Report Title

For very large reports we have to split the report into sections for each century.

12. Jahrhundert

1150-1850 ca. *Religion : Judentum*
Die jüdische Gemeinde von Kaifeng (Henan) existiert in dieser Zeit mit einer Synagoge (erbaut 1163), eigener Tradition und eigener Religion. Die Juden in Kaifeng leben isoliert und ohne Kontakt zur übrigen Welt. Doch im Laufe der Zeit sind gewisse Assimilationsprozesse der Sprache, der religiösen Sitten und der sozialen Einfügung feststellbar. Sie werden weder diskriminiert noch verfolgt. Die Juden siedeln sich ausser dem Mittelpunkt Kaifeng in Shanghai, Hebei, Shanxi, Shaanxi, Jiangsu, aber auch in Sichuan, Qinghai, Guangxi und Xinjiang an. In dieser Epoche sind die Briefe der jesuitischen Missionare die einzige Information über Kaifeng und das hebräische Schrifttum in China. [Int,Mal]

1163 *Religion : Judentum*
Bau der ersten Synagoge in Kaifeng (Henan). [MalR5]

13. Jahrhundert

13.-14. Jh. *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Das Schiesspulver, das im 9. Jh. in China erfunden worden ist, wird in Europa bekannt. 1327 kommt es zum ersten militärischen Einsatz von Feuerwaffen. Das in der Han-Dynastie erfundene Schiffsruder gelangt im Mittelalter nach Europa. Erste Erwähnung des in China erfundenen Kompass ca. 1190. [WW1]

1245-1247 *Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China : Mongolei*
Giovanni da Pian del Carpini reist von Lyon im Auftrag von Papst Innozenz IV. in die Mongolei um den Grosskhan zu einem Bündnis mit christlichen Ländern zu überreden und die militärische Stärke zu erkunden. Die Mission scheitert. Er erstattet dem Papst nach seiner Rückkehr nach Lyon einen mündlichen Bericht über seine Gesandtschaft. [Chen]

1247 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
André de Lonjumel reist im Auftrag von Papst Innozenz IV. in die Mongolei an den Hof des Grosskhan Güyük. [Int]

1250 *Epochen : China : Song (960-1279) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Giovanni da Pian del Carpini. *Historia Mongalorum*. (Manuskript 1250). In : Beauvais, Vincent de *Speculum hisoriale*. (1297).
https://archive.org/details/textsandversion01ruysgoog. [Chen]

1253-1254 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Willem van Ruysbroeck. *Itinerarium fratris Willielmi de Rubruquis de ordine fratrum Minorum, Galli, Anno gratia 1253 ad partes Orientales*. [Bericht seiner Reise im Auftrag von Louis IX. an den mongolischen Hof mit Beschreibung seiner geographischen Beobachtungen]. [Wik]

1258 *Religion : Islam*
Eroberung von Bagdad durch die Mongolen. Sie nehmen bald die Religion ihrer Untertanen, der Muslime an. Diese Entwicklung sorgt dafür, dass sich der Islam bis nach China ausdehnen kann. [Int]

1265 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Die beiden Brüder Niccolò Polo und Maffeo Polo kommen nach Qanbaliq (Beijing). [Wal 1]

1269 *Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China : Mongolei*
Niccolò Polo und Maffeo Polo brechen mit dem Auftrag des Mongolenherrschers Khubilai Khan an den Papst, ausgebildete christliche Missionare nach China zu bringen, aus der Mongolei auf. [WW1]

1271-1368 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Geschichte : China*
Yuan Dynastie.

1273-1279 *Religion : Islam*
Regierung von Sayyid al-Ajall in Yunnan. [Int]

1274-1279 *Religion : Islam*
Sai Dianchi beeinflusst als Gouverneur von Yunnan die Muslime mit dem Konfuzianismus und der chinesischen Lebensweise. [Mees]

1275 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Marco Polo begleitet seinen Vater Niccolò Polo und dessen Bruder Maffeo Polo nach dem nordwestlich von Beijing gelegenen Shangdu, der Sommerresidenz des Mongolenherrschers Khubilai Khan. [WW1,BBKL]

1275 *Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Judentum*
Marco Polo erwähnt Juden in Beijing. [Les2]

1275-1290 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Italien*
Der chinesische Nestorianermönch Rabban Sauma ist als Diplomat in Täbris, Rom, Frankreich und England. [Ci,Ger]

1275-1292 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Marco Polo bereist als Verwaltungsbeamter von Khubilai Khan weite Teile des von ihm beherrschten Gebiet. [BBKL]

1277 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Marco Polo gelangt als Diplomat Khubilai Khans nach Sichuan und Yunnan. [BBKL]

1280 *Geschichte : China*
Jahballaha III. wird Metropolit von China (Vorsteher einer Kirchenprovinz). [BBKL]

1289 *Religion : Islam*
Khubilai Khan gründet eine muslemische nationale Universität in Dadu = Beijing. [Yar1]

1292 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Marco Polo schifft sich in Guangzhou nach Sumatra und Ormus ein. [Ger]

1294 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni da Montecorvino kommt in Beijing an. [Wal 1]

1294-1305 *Wirtschaft und Handel*
Pietro da Lucalongo ist Kaufmann in Beijing. [Wik]

1294-1328 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni da Montecorvino ist als Missionar in Beijing tätig. [Ger]

1295 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Rückkehr von Marco Polo nach Genua. [Ger]

1295 *Religion : Christentum*
Jahballaha III., der Katholikos der Nestorianer, kann durch seine Beziehungen zu den mongolischen Herrschern die Ausbreitung der nestorianischen Kirche erreichen und die Unterdrückung der Christen mildern. [BBKL]

1297-1298 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Wang Zhen wendet die von Bi Sheng erfundenen beweglichen Druck-Lettern zum ersten Mal an. Die Zeichen werden in Holzblock geschnitten, ausgesägt und in Setzkästen eingeordnet. [WW1]

1298-1299 *Geschichte : China - Europa : Italien / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Polo, Marco. *Il milione = Il miglione = Le devisement du monde = Le livre des merveilles*. Als Marco Polo gemeinsam mit Rustichello da Pisa in Genua in Gefangenschaft gerät, wird der Originaltext von Rustichello da Pisa in altfranzösischer Sprache aufgeschrieben. Dieser Text ist verloren, aber es gibt 140 Abschriften und Übersetzungen in Manuskriptform, die teils erheblich voneinander abweichen. Als beste Druckausgabe gibt es die von Giovanni Battista Ramusio, die auf fünf Handschriften beruht. Diese Weltbeschreibung hat während der frühen Neuzeit einen grossen Einfluss auf die geographischen Vorstellungen in Europa. Als erster Europäer beschreibt Marco Polo auch die Hochkulturen Ost- und Südasiens, sowie die buddhistische Religion. [BBKL,Wal]

1299 *Religion : Christentum*
Giovanni da Montecorvino baut die erste Kirche in Beijing. [Wik]

14. Jahrhundert

1300-1340 *Kunst : Keramik und Porzellan*
The Fonthill Vase, also called the Gaignières-Fonthill Vase after François Roger de Gaignières and William Beckford's Fonthill Abbey, is a bluish-white Qingbai Chinese porcelain vase. It is the earliest documented Chinese porcelain object to have reached Europe. The vase was made in Jingdezhen, China.
1381 a gift from Ludwig I. von Ungarn to Karl III von Durazzo on his coronation as King of Naples. [Wik,ImpO1:S. 89]

14. Jh. *Religion : Islam*
Bau der Tongxin Moschee (Ninxia), Renovation 1791 und 1907. [Dil]

1304 *Religion : Christentum*
Jahballaha III. sendet ein Glaubensbekenntnis an Benedikt XI., in dem er den Primat des Papstes anerkennt. [BBKL]

1305 *Religion : Christentum*
Giovanni da Montecorvino baut die zweite Kirche in Beijing. [Wik]

1307 *Religion : Christentum*
Errichtung der Erzdiözese Beijing mit sieben Suffraganten (ein zu einer Kirchenprovinz gehörendes Bistum). Giovanni da Montecorvino wird Erzbischof. [Wal,Col]

1307 *Religion : Christentum*
Andrea da Perugia wird von Papst Clemens V. nach China geschickt. [Wik]

1308 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hayton diktiert seinen Reisebericht *Haithoni armeni historia ori-entalis : qvae eadem & de tartaris*. [Gedruck als *De Tartaris liber*. In : Novus orbis regionum, 1432]. [Wal,Lust]

1309 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Polo, Marco. *Il milione*, Ottimo-Edition, die älteste bekannte Fassung. [Int]

1312 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Zhu, Siben. *Guang yu tu quan shu*. ([S.l.] : Qian Dai, 1579). Atlas von 1312, Grundlage für Martino Martinis *Novus atlas sinensis*.
廣輿圖全書

1313 *Religion : Christentum*
Errichtung der Diözese Zaitun (Quanzhou, Fujian). [Wal 1]

1314 *Religion : Islam*
Gründung des kaiserlichen Amtes für Huihui zur Erziehung der traditionellen chinesischen Kultur und des Huihui College für Kurse in Islam. [Qin1]

1316-1318 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Odorico da Pordenone reist durch Kleinasien, Persien, Indien bis China. [Chen]

1318 *Religion : Islam*
Erste handschriftliche Kopien des Korans in China. [Int]

1322-1332 *Religion : Christentum*
Andrea da Perugia ist Bischof von Quanzhou (Fujian). [Wik,BG11:S. 40]

1323 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Odorico da Pordenone kommt in Zaitun (Quanzhou, Fujian) an. [BBKL]

1324 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Odorico da Pordenone kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BBKL]

1325-1328 *Religion : Christentum*
Odorico da Pordenone ist in Beijing als Mitarbeiter von Giovanni da Montecorvino tätig. [BBKL]

1328 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Odorico da Pordenone verlässt China auf dem Landweg um Missionare aus Europa zu holen. Vermutlich besuchte er Lhasa, Tibet. [BBKL]

1328 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 30'000 Katholiken in China. [Col]

1329 *Religion : Judentum*
Erwähnung der Juden in den chinesischen Annalen *Yuan shi*. [Int]

1330 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Odorico da Pordenone diktiert in Udine Guillelmus de Solagna seinen Reisebericht *Itinerarium Fratris Odorici de Foro Julii, Ordinis Fratrum Minorum, de mirabilibus Orientalium Tartarum*. Das Manuskript wird 1330 von Guillelmus de Solagna und 1331 von Heinrich von Glatz herausgegeben. Es gibt über 100 Abschriften in Lateinisch und Italienisch. [BBKL,Chen]

1330-1336 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Andalò da Savignone trifft Jayaatu Khan in Beijing. [Wik]

1333 *Geschichte : China - Europa : Island / Religion : Christentum*
Nicolas de Botras wird Nachfolger von Giovanni da Montecorvino als Bischof von Qanbaliq (Beijing). [Sta]

1341 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni da Marignolli reist durch die Wüste Gobi bis Beijing. [Cat]

1342 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Dritte Reise von Andalò da Savignone nach Beijing. [Wik]

1342 *Religion : Christentum*
Die Franziskaner Giovanni da Marignolli und Nicholas Bonet kommen im Auftrag von Papst Benedikt XII.. in Khanbaliq (Beijing) an und werden von Kaiser Shundi ehrenvoll empfangen. In den chinesischen Annalen findet aber nur das geschenkte europäische Pferd Beachtung. [BBKL]

1342 *Religion : Christentum*
Fund des christlichen Grabes der Genueserin Catharina de Viglione in Yangzhou (Jiangsu). [Ger]

1344 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni da Marignolli reist durch Süd-China. [Cat]

1345 *Religion : Islam*
Ibn Battuta hält sich in China auf. [Int]

1346 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Nicholas Bonet kehrt nach Rom zurück. [Cat]

1347 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni da Marignolli verlässt China auf dem Seeweg von Guangzhou. [Ger]

1348 *Religion : Islam*
Chinesische Inschriften in der Moschee von Dingzhou (Hebei). [Les15]

1350 *Religion : Islam*
Chinesische Inschriften in der Moschee von Quanzhou (Fujian). [Les15]

1350 *Religion : Islam*
Chinesische Inschriften in der Moschee von Guangzhou (Guangdong). [Les15]

1353 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Giovanni da Marignolli kehrt nach Avignon zurück und schreibt im Auftrage von Kaiser Karl IV. das *Monumenta Bohemiae nusquam edita*, eine Geschichte Böhmens, in der er auch seine Reiseerinnerungen an seine Chinamission niederschreibt. [BBKL]

1354 *Religion : Christentum*
Nicholas Bonet wird Bischof von Mileve (Afrika). [Cat]

1354 *Religion : Christentum*
Giovanni da Marignolli wird Bischof von Bisignano. [Cat]

1355 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pegaletti, Francisco Balducci. *Itinerary of Pegoletti, between Asof and China in 1355*. (Edinburgh : W. Blackwood, 1811). In : Kerr, Robert, ed. A general history and collection of voyages and travel ; vol. 1 (1811). [Reise von Azov bia Astrakhan, Khiva, Otrar und Kulja bis Beijing].
http://www.gutenberg.org/files/10600/10600-h/10600-h.htm#h2H_4_0002.

1357 ca. *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Mandeville, John]. *Voyages de Johan de Mandeville chevalier*. [(Manuskript ca. 1357)]. Fiktiver Reisebericht über seine Reisen nach Jerusalem, Ägypten, Indien und Asien 1322-1357. [Der auf Französich geschriebene Bericht ist nicht mehr erhalten, es gibt aber Übersetzungen ins Lateinische, Deutsche, Englische, Italienische, Holländisch, Spanische, Irische, Dänische und Tschechische. John Mandeville beruft sich auf die Quellen von Odorico da Pordenone, Giovanni da Pian del Carpini und Marco Polo].
Travels of Sir John Mandeville :
http://www.romanization.com/books/mandeville/. [ODNB,Col,Chen]

1368 *Astronomie und Astrologie*
Einrichtung eines mohammedanischen astronomischen Amtes in Nanjing. [Ger]

1368 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Vertreibung der Mongolen durch die Ming-Dynastie. [Col]

1368 *Religion : Christentum*
Vertreibung der katholischen und nestorianischen Christen. [Col]

1368 *Religion : Christentum*
Ende der franziskanischen Mission. [Wal 1]

1368-1644 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Ming-Dynastie

1368-1644 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
China gewährt während dieser Epoche den Ausländern keine permanente Aufenthaltsgenehmigung. [BBKL]

1368-1644 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Die Reisen auf dem Landweg werden gefährlich, was ein vorläufiges Ende der christlichen Mission und des Handels zwischen Europa und China bedeutet. [Chen]

1368-1795 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Die Muslime verwenden in der Kalligraphie eine Kombination von Chinesisch und Arabisch. Künstler verwenden chinesische Zeichen kombiniert mit arabischen Gedichten und Sprichwörtern. [Isr]

1368-1795 *Religion : Islam*
Während der Ming-Dynastie bis Ende der Qianlong-Aera vollzieht sich ein Prozess der Sinisierung der Muslime. Die Unterwerfung islamischer Völker durch die Mongolen bewirkt eine Einschränkung der muslimischen Kaufleute. Der Verkehr mit China wird nicht aufrecht erhalten und so bleiben die chinesischen Muslime in Isolierung und haben keine Verbindung mehr mit ihren arabischen und persischen Heimatländern. Man spricht von ihnen als Hui oder Huihui. Sie übernehmen die chinesische Sprache und verwenden chinesische Namen. Unter sich aber gebrauchen sie arabische Namen und sprechen ein Chinesisch vermischt mit arabischen und persischen Wörtern. Chinesische Muslime heiraten öfters Han-chinesische Frauen, die damit zum Islam gehörig werden. Kinder erhalten eine chinesische Erziehung. Ihre Religion wird geduldet und es werden zahlreiche Moscheen in Form von Pagoden chinesischer Tempel gebaut. Hu Dengzhou ist der erste, der diese Architektur befürwortet. Wang Daiyu und Liu Zhi sind die ersten, die die islamischen Texte mit chinesischer Sprache und konfuzianischen Termini und Thesen vermischen. Muslime können Titel wie juren und jinshi erwerben. [Les15,Isr,Mees,Dai]

1368-1795 *Religion : Islam*
In der Kalligraphie verwenden sie eine Kombination von Chinesisch und Arabisch. Künstler verwenden chinesische Zeichen kombiniert mit arabischen Gedichten und Sprichwörtern. [Isr]

1368-1911 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Renaissance in Europa.

1368-1911 *Religion : Islam*
Während der Ming- und Qing-Dynastie lassen sich Muslime aus Arabien, Persien, Zentralasien und Mongolei in ganz China nieder ; vor allem in Fujian, Linxia, Gansu, Ningxia (autonome Provinz), Hangzhou, Sichuan, Yunnan, Xinjiang, Qinghai, Beijing und Nanjing (das grösste Zentrum islamischer Kultur). Die grösste ethnische Gruppe der Muslime sind die Hui, dann gibt es die Uyghuren, Kazakhs, Kyrgyz, Uzbeken, Tartaren, Salaren, Bao'an, Dongxian und Tajiken. Imams = zhuchi betreuen religiöse Angelegenheiten der Muslime nach einer Prüfung im Ministerium der Rituale. [Qin1,Mees,Gla]

1368-1911 *Religion : Islam*
Die Muslime haben grossen Einfluss als Astronomen beim Observatorium, Kalender, sowie in der Medizin, Architektur und bei militärischer Technologie. [Int,App,Dil]

1387-1400 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Chaucer, Geoffrey. *The squire's tale* [ID D26572].

At Sarai, in the land of Tartary,
There dwelt a king who warred on Russia, he,
Whereby there died full many a doughty man.
This noble king was known as Cambinskan,
Who in his time was of so great renown
That there was nowhere in the wide world known
So excellent a lord in everything;
He lacked in naught belonging to a king.
As for the faith to which he had been born,
He kept its law to which he had been sworn;
And therewith he was hardy, rich, and wise,
And merciful and just in all men's eyes,
True to his word, benign and honourable,
And in his heart like any center stable;
Young, fresh, and strong, in warfare ambitious
As any bachelor knight of all his house.
Of handsome person, he was fortunate,
And kept always so well his royal state
That there was nowhere such another man.
This noble king, this Tartar Cambinskan
Had got two sons on Elpheta, his wife,
Of whom the elder's name was Algarsyf,
And that same second son was Cambalo.
A daughter had this worthy king, also,
Who was the youngest, and called Canace.
But to describe to you all her beauty,
It lies not in my tongue nor my knowing;
I dare not undertake so high a thing.
My English is quite insufficient for
What must require a finished orator
Who knew the colours needful to that art
If he were to describe her every part.
I am none such, I must speak as I can.
And so befell that, when this Cambinskan
Had twenty winters worn his diadem,
As he was wont from year to year, I deem,
He let the feast of his nativity
Be cried throughout all Sarai, his city,
The last Idus of March, as 'twas that year.
Phoebus the sun right festive was, and clear;
For he was near his exaltation grown
In face of Mars, and in his mansion known
In Aries, the choleric hot sign.
Right pleasant was the weather, and benign,
For which the wild birds in the sun's gold sheen,
What of the season and the springing green,
Full loudly sang their love and their affection;
It seemed that they had got themselves protection
Against the sword of winter keen and cold.
This Cambinskan, of whom I have you told,
High in the palace, mounted on his throne
With crown and royal vestments sat alone,
And held his feast, so splendid and so rich

That in this world its like was not, of which,
If I should tell you all of the array,
Then would it occupy a summer's day.
Besides, it needs not here that I apprise
Of every course the order of service.
I will not tell you of their each strange sauce,
Nor of their swans, nor of their heronshaws.
Moreover, in that land, as tell knights old,
There are some foods which they for dainties hold.
Of which in this land the esteem is small;
There is no man that can report them all.
I will not so delay you, for it's prime,
And all the fruit of this were loss of time;
Unto my first theme I will have recourse.
And so befell that, after the third course,
While this great king sat in his state that day,
Hearing his minstrels on their instruments play
Before him at the board, deliciously,
In at the hall door, and all suddenly,
There came a knight upon a steed of brass,
Holding in hand a mirror broad of glass.
Upon his thumb he had a golden ring,
And by his side a naked sword hanging;
And up he rode right to the highest board.
In all the hall there was not spoken word
For marvel of this knight; him to behold,
They stared and stretched and craned, both young and old.
This stranger knight, who came thus suddenly,
Armed at all points, except his head, richly,
Saluted king and queen and those lords all,
In order of rank, as they sat there in hall,
Showing such humble courtesy to each
In manner of behaviour and in speech,
That Gawain, with his old-time courtesy,
Though he were come again from Faery,
Could not have bettered him in any word.
And after this, before the king's high board,
He with a manly voice said his message,
After the form in use in his language,
Without mistake in syllable or letter;
And, that his tale should seem to all the better,
According to his language was his cheer,
As men teach art of speech both there and here;
Albeit that I cannot ape his style,
Nor can I climb across so high a stile,
Yet sky I this, as to his broad intent,
To this amounts the whole of what he meant,
If so be that I have it yet in mind.
He said: "The king of Araby and Ind,
My liege-lord, on this great and festive day
Salutes you as he now best can and may,
And sends to you, in honour of your feast,
By me, that am prepared for your behest,
This steed of brass, that easily and well
Can, in one natural day ('tis truth I tell),

That is to say, in four and twenty hours,
Where'er you please, in drought or else in showers,
Bear you in body unto every place
To which your heart wills that you go apace,
Without least hurt to you, through foul or fair;
Or, if you please to fly as high in air
As does an eagle when he wills to soar,
This self-same steed will bear you evermore
Without least harm, till you have gained your quest,
Although you sleep upon his back, or rest;
And he'll return, by twisting of a pin.
He that made this could make full many a gin;
He waited, watching many a constellation
Before he did contrive this operation;
And he knew many a magic seal and band.
"This mirror, too, which I have in my hand,
Has power such that in it men may see
When there shall happen any adversity
Unto your realm, and to yourself also;
And openly who is your friend or foe.
More than all this, if any lady bright
Has set her heart on any kind of wight,
If he be false she shall his treason see,
His newer love and all his subtlety
So openly that nothing can he hide.
Wherefore, upon this pleasant summertide,
This mirror and this ring, which you may see,
He has sent to my Lady Canace,
Your most surpassing daughter, who is here.
"The virtue of the ring, if you will hear,
Is this: that if she pleases it to wear
Upon her thumb, or in her purse to bear,
There is no bird that flies beneath the heaven
But she shall understand his language, even
To know his meaning openly and plain,
And answer him in his own words again.
And every herb that grows upon a root
She shall know, too, and whom 'twill heal, to boot,
Although his wounds be never so deep and wide.
"This naked sword that's hanging by my side
Such virtue has that any man you smite,
Right through his armour will it carve and bite,
Were it as thick as is a branching oak;
And that man who is wounded by its stroke
Shall never be whole until you please, of grace,
To strike him with the flat in that same place
Where he is hurt; which is to say, 'tis plain,
That you may with the flat sword blade again
Strike him upon the wound and it will close;
This is the truth, I seek not to impose,
For it shall fail not while it's in your hold."
And when this knight had thus his message told,
He rode out of the hall and did alight.
His steed, which shone as sun does, and as bright,
Stood in the courtyard, still as any stone.

This knight was to a chamber led anon,
And was unarmed, and there at meat sat down.
The gifts were brought and royally were shown.
That is to say, the sword and glass of power,
And borne anon into the donjon tower
By certain officers detailed thereto;
The ring to Canace was borne also
With ceremony, where she sat at table.
But certainly, it is no lie or fable,
The horse of brass could no way be removed;
It stood as it were glued to ground. 'Twas proved
There was no man could lead it out or drive
With any windlass that he might contrive.
And why? Because they hadn't craft to heave it.
And therefore in that place they had to leave it
Until the knight had taught them the manner
Of moving it, as you'll hereafter hear.
Great was the press of people to and fro
Swarming to see this horse that stood there so;
For it so high was, and so broad and long,
So well proportioned as to be most strong,
Just as it were a steed of Lombardy;
Therewith as horselike and as quick of eye
As if a gentle Apulian courser 'twere.
For truly, from his tail unto his ear
Nature nor art could better nor amend
In any wise, as people did contend.
But evermore their greatest wonder was,
How it could go, being made all of brass;
It was of Faery, as to people seemed.
And divers folk diversely of it deemed;
So many heads, so many wits, one sees.
They buzzed and murmured like a swarm of bees,
And played about it with their fantasy,
Recalling what they'd learned from poetry;
Like Pegasus it was that mounted high,
That horse which had great wings and so could fly;
Or else it was the horse of Greek Sinon
Who brought Troy to destruction, years agone.
As men in these old histories may read.
"My heart," said one, "is evermore in dread;
I think some men-at-arms are hid therein
Who have in mind this capital to win.
It were right well that of such things we know."
Another whispered to his fellow, low,
And said: "He lies, for it is rather like
Some conjured up appearance of magic,
Which jugglers practise at these banquets great."
Of sundry doubts like these they all did treat,
As vulgar people chatter commonly
Of all things that are made more cunningly
Than they San in their ignorance comprehend;
They gladly judge they're made for some base end.
And some much wondered on the mirror's power,
That had been borne up to the donjon tower,

And how men in it such strange things could see.
Another answered, saying it might be
Quite natural, by angles oddly spaced
And sly reflections thus within it placed,
And said, at Rome was such a one, men know.
They spoke of Alhazen and Vitello
And Aristotle, who wrote, in their lives,
On mirrors strange and on perspectives,
As all they know who've read their published word.
And other folk did wonder on the sword
That had the power to pierce through anything;
And so they spoke of Telephus the king,
And of Achilles with his magic spear,
Wherewith he healed and hurt too, 'twould appear,
Even as a man might do with this new sword
Of which, but now, I've told and you have heard.
They spoke of tempering metal sundry wise,
And medicines therewith, which men devise,
And. how and when such steel should hardened be;
Which, nevertheless, is all unknown to me.
Then spoke they of fair Canace's gold ring,
And all men said that such a wondrous thing
They'd ne'er heard of as being in ring-craft done,
Except that Moses and King Solomon
Had each a name for cunning in such art.
Thus spoke the people and then drew apart,
But notwithstanding, some said that it was
Wondrous to make fern-ashes into glass,
Since glass is nothing like the ash of fern;
But since long since of this thing men did learn,
Therefore they ceased their gabble and their wonder,
As sorely wonder some on cause of thunder,
Of ebb, of flood, of gossamer, of mist,
And each thing, till they know what cause exist.
Thus did they chatter and judge and thus surmise
Until the king did from the board arise.
Phoebus had left the angle meridional,
And yet ascending was that beast royal,
The noble Lion, with his Aldiran,
When that this Tartar king, this Cambinskan
Rose from his board where he had sat full high.
Before him went the sounding minstrelsy,
Into a room hung with rich ornaments,
Wherein they sounded divers instruments
Till it was like a heavenly thing to hear.
And now danced merry Venus' children dear,
For in the Fish their lady sat on high
And looked upon them with a friendly eye.
This noble king sat high upon his throne.
And this strange knight was brought to him anon,
And then to dance he went with Canace.
Here was such revel and such jollity
As no dull man is able to surmise;
He must have known and served love's high emprise,
And be a festive man as fresh as May

Who could for you describe such an array.
Who could tell you the figures of the dances,
So odd and strange and the blithe countenances,
The subtle glances and dissimulation
For fear of jealous persons' observation?
No man but Launcelot, and he is dead!
I therefore pass the joyous life they led
And saw no more, but in this jolliness
I leave them till to supper all did press.
The steward bade them serve the spices, aye,
And the rich wine through all this melody.
The ushers and the squires got them gone;
The spices and the wine were come anon.
They ate and drank, and when this had an end,
Unto the temple, as was right, did wend.
The service done, they supped while yet 'twas day.
What needs it that I tell all their array?
Each man knows well that at a kingly feast
There's plenty for the greatest and the least,
And dainties more than are in my knowing.
Then, after supper, went this noble king
To see the horse of brass, with all the rout
Of lords and ladies thronging him about.
Such wondering was there on this horse of brass
That, since the siege of Troy did overpass,
When once a horse seemed marvellous to men.
Was there such wondering as happened then.
But finally the king asked of this knight
The virtue of this courser, and the might,
And prayed him tell the means of governance.
This horse anon began to trip and dance
When this strange knight laid hand upon the rein
And said: "Sire, there's no more I need explain
Than, when you wish to journey anywhere,
You must but twirl a peg within his ear,
Which I will show you when alone with you.
You must direct him to what place also,
Or to what country you may please to ride.
And when you come to where you would abide,
Bid him descend, and twirl another pin,
For therein lies the secret of the gin,
And he will then descend and do your will;
And there he'll stand, obedient and still.
Though all the world the contrary had sworn,
He shall not thence be drawn nor thence be borne.
Or, if you wish to bid him thence be gone,
Twirl but this pin and he'll depart anon
And vanish utterly from all men's sight,
And then return to you, by day or night,
When you shall please to call him back again
In such a fashion as I will explain
When we two are alone, and that full soon.
Ride when you choose, there's no more to be done."
Instructed when the king was by that knight,
And when he'd stablished in his mind aright

The method and the form of all this thing,
Then glad and blithe this noble doughty king
Repaired unto his revels as before.
The bridle to the donjon tower they bore,
And placed among his jewels rich and dear.
How I know not, the horse did disappear
Out of their sight; you get no more of me.
But thus I leave, in joy and jollity,
This Cambinskan with all his lords feasting
Well nigh until the day began to spring.
Explicit prima pars.
Sequitur pars secunda.
The nurse of good digestion, natural sleep,
Caused them to nod, and bade them they take keep
That labour and much drinking must have rest;
And with a gaping mouth all these he pressed,
And said that it was time they laid them down,
For blood was in the ascendant, as was shown,
And nature's friend, the blood, must honoured be.
They thanked him, gaping all, by two, by three,
And every one began to go to rest,
As sleep them bade; they took it for the best.
But here their dreams shall not by me be said;
The fumes of wine had filled each person's head,
Which cause senseless dreams at any time.
They slept next morning till the hour of prime,
That is, the others, but not Canace;
She was right temperate, as women be.
For of her father had she taken leave,
To go to rest, soon after it was eve;
For neither pale nor languid would she be,
Nor wear a weary look for men to see;
But slept her first deep sleep and then awoke.
For so much joy upon her heart there broke
When she looked on the mirror and the ring
That twenty times she flushed, and sleep did bring-
So strong an impress had the mirror made-
A vision of it to the slumbering maid.
Wherefore, ere up the sun began to glide,
She called her mistress, sleeping there beside,
And said to her that she was pleased to rise.
Old women like this governess are wise,
Or often so, and she replied anon,
And said: "My lady, where will you be gone
Thus early? For the folk are all at rest."
"I will," said she, "arise, for I've no zest
For longer sleep, and I will walk about."
Her mistress called of women a great rout,
And they rose up, a dozen more or less,
And up rose lovely Canace to dress,
As ruddy and bright as is the warm young sun
That in the Ram now four degrees has run;
He was no higher when she all ready was;
And forth she sauntered at an easy pace,
Arrayed according to the season sweet,

Lightly, to play and walk on maiden feet;
With five or six girls of her company
All down an alley, through the park, went she.
The morning mists that rose from the damp earth
Reddened the sun and broadened it in girth;
Nevertheless it was so fair a sight
That it made all their hearts dance for delight,
What of the season and the fair morning,
And all the myriad birds that she heard sing;
For when she heard, she knew well what they meant,
Just by their songs, and learned all their intent.
The point of every story, why it's told,
If it's delayed till interest grow cold
In those who have, perchance, heard it before,
The savour passes from it more and more,
For fulsomeness of its prolixity.
And for this reason, as it seems to me,
I should to my tale's major point descend
And make of these girls' walking a swift end.
Amidst a dry, dead tree, as white as chalk,
As Canace was playing in her walk,
There sat a falcon overhead full high,
That in a pitiful voice began to cry,
rill all the wood resounded mournfully.
For she had beaten herself so pitiably
With both her wings that the red glistening blood
Ran down the tree trunk whereupon she stood.
And ever in one same way she cried and shrieked,
And with her beak her body she so pricked
That there's no tiger, nor a cruel beast
That dwells in open wood or deep forest,
Would not have wept, if ever weep he could,
For pity of her, she shrieked alway so loud.
For never yet has been a man alive-
If but description I could well contrive-
That heard of such a falcon for fairness,
As well of plumage as of nobleness
Of shape, and all that reckoned up might be.
A falcon peregrine she was, and she
Seemed from a foreign land; and as she stood
She fainted now and then for loss of blood,
Till almost she had fallen from the tree.
This king's fair daughter, Princess Canace,
Who on her finger bore the magic ring
Whereby she understood well everything
That any bird might in his language say,
And in such language could reply straightway,
She understood well what this falcon said,
And of her pity well-nigh was she dead.
So to the tree she went right hastily,
And on this falcon looked she pitifully,
And held her lap up wide, for she knew now
The falcon must come falling from the bough
When next it swooned away from loss of blood.
A long while waiting there the princess stood,

Till at the last she spoke, in her voice clear,
Unto the hawk, as you'll hereafter hear.
"What is the cause, if it be one to tell,
That you are in this furious pain of hell?"
Said Canace unto this hawk above.
"Is this for sorrow of death or loss of love?
For, as I think, these are the causes two
That torture gentle heart with greatest woe;
Of other ills there is no need to speak,
Because such harm upon yourself you wreak;
Which proves right well that either love or dread
Must be the reason for your cruel deed,
Since I can see no one that gives you chase.
For love of God, come, do yourself some grace,
Or say what thing may help ; for west nor east
Have I before now seen a bird or beast
That ever treated self so wretchedly.
You slay me with your sorrow, verily,
Such great compassion in my heart has grown.
For God's dear love, come from the dry tree down;
And, as I am a monarch's daughter true,
If I but verily the real cause knew
Of your distress, if it lay in my might,
I would make you amends before the night,
As truly help me God of human kind!
And even now will I look out and find
Some herbs to heal your hurts with, speedily."
Then shrieked this falcon the more piteously
Than ever, and to ground fell down anon,
And lay there, swooning, deathlike as a stone,
Till Canace within her lap did take
And hold the bird till she began to wake.
And when from out her fainting fit she made,
All in her own hawk's language thus she said:
"That pity wells up soon in gentle heart,
Feeling its likeness in all pains that smart,
Is proved, and day by day, as men may see,
As well by deeds as by authority;
For gentle heart can spy out gentleness.
I see well that you have on my distress
Compassion, my fair Princess Canace,
Of truly womanly benignity
That nature in your character has set.
Not that I hope much good therefrom to get,
But to obey the word of your heart free,
And so that others may be warned by me,
As by the whelp instructed is the lion,
Just for that cause and reason shall I fly on,
While yet I have the leisure and the space,
The story of my wrongs to you I'll trace."
And ever, while the one her sorrow said,
The other wept, as she to water'd fled,
Until the falcon bade her to be still;
And with a sigh, right thus she said her will.
"Where I was born (alas, that cruel day!)

And fostered on a rock of marble grey
So tenderly that nothing troubled me,
I knew not what it was, adversity,
Till I could soar on high under the sky.
There dwelt a handsome tercelet there, hard by,
Who seemed the dwell of every nobleness;
Though he was full of treason and falseness,
It was so hidden under humble bearing,
And under hues of truth which he was wearing,
And under kindness, never used in vain,
That no one could have dreamed that he could feign,
So deeply ingrained were his colours dyed.
But just as serpent under flower will hide
Until he sees the time has come to bite,
Just so this god of love, this hypocrite
With false humility for ever served
And seemed a wooer who the rites observed
That so become the gentleness of love.
As of a tomb the fairness is above,
While under is the corpse, such as you know,
So was this hypocrite, cold and hot also;
And in this wise he served his foul intent
That (save the Fiend) no one knew what he meant,
Till he so long had wept and had complained,
And many a year his service to me feigned,
That my poor heart, a pitiful sacrifice,
All ignorant of his supreme malice,
Fearing he'd die, as it then seemed to me,
Because of his great oaths and surety,
Granted him love, on this condition known,
That evermore my honour and renown
Were saved, both private fame and fame overt;
That is to say, that, after his desert
I gave him all my heart and all my thought-
God knows, and he, that more I gave him naught-
And took his heart in change for mine, for aye.
But true it is, and has been many a day,
A true man and a thief think not at one.
And when he saw the thing so far was gone
That I had fully granted him my love,
In such a way as I've explained above,
And given him my faithful heart, as free
As he swore he had given his to me,
Anon this tiger, full of doubleness,
Fell on his knees, devout in humbleness,
With so high reverence, and, by his face,
So like a lover in his gentle grace,
So ravished, as it seemed, for very joy,
That never Jason nor Paris of Troy-
Jason? Nay, truly, nor another man
Since Lamech lived, who was the first began
To love two women (those that write have sworn),
Not ever, since the primal man was born,
Could any man, by twenty-thousandth part,
Enact the tricks of this deceiver's art;

Nor were he worthy to unlace his shoe,
Where double-dealing or deceit were due,
Nor could so thank a person as he me!
His manner was most heavenly to see,
For any woman, were she ever so wise;
So painted he, and combed, at point-device,
His manner, all in all, and every word.
And so much by his bearing was I stirred
And for the truth I thought was in his heart,
That, if aught troubled him and made him smart,
Though ever so little bit, and I knew this,
It seemed to me I felt death's cruel kiss.
And briefly, so far all these matters went,
My will became his own will's instrument;
That is to say, my will obeyed his will
In everything in reason, good or ill,
Keeping within the bounds of honour ever.
Never had I a thing so dear- ah, never!-
As him, God knows! nor ever shall anew.
"This lasted longer than a year or two
While I supposed of him no thing but good.
But finally, thus at the last it stood,
That Fortune did decree that he must win
Out of that place, that home, that I was in.
Whether I felt woe, there's no question, none;
I can't describe my feelings, no, not one;
But one thing dare I tell, and that boldly,
I came to know the pain of death thereby;
Such grief I felt for him, none might believe.
So on a day of me he took his leave,
So sorrowfully, too, I thought truly
That he felt even as deep a woe as I,
When I had heard him speak and saw his hue.
Nevertheless, I thought he was so true,
And that to me he would come back again
Within a little while, let me explain;
And 'twas quite reasonable that he must go
For honour's sake, for oft it happens so,
That I made virtue of necessity,
And took it well, because it had to be.
A look of cheer I felt not I put on,
And took his hand, I swear it by Saint John.
And said to him: 'Behold, I'm yours in all;
Be you to me as I have been, and shall.'
What he replied it needs not I rehearse,
Who can say better than he, who can do worse?
When he had well said, all his good was done.
'It well behooves him take a lengthy spoon
Who eats with devils,' so I've heard folk say.
So at the last he must be on his way,
And forth he flew to where it pleased him best
When it became his purpose he should rest,
I think he must have had this text in mind,
That 'Everything, returning to its kind,
Gladdens itself'; thus men say, as I guess;

Men love, and naturally, newfangledness,
As do these birds that men in cages feed.
For though you night and day take of them heed,
And fairly strew their cage as soft as silk,
And give them sugar, honey, bread, and milk,
Yet on the instant when the door is up,
They with their feet will spurn their feeding cup,
And to the wood will fly and worms will eat;
So are they all newfangled of their meat,
And love all novelties of their own kind;
Nor nobleness of blood may ever bind.
So fared this tercelet, oh, alas the day!
Though he was gently born, and fresh and gay,
And handsome, and well-mannered, aye and free,
He saw a kite fly, and it proved a she,
And suddenly he loved this she-kite so
That all his love for me did quickly go,
And all his truth turned falsehood in this wise;
Thus has this kite my love in her service,
And I am love-lorn without remedy."
And with that word the hawk began to cry,
And after, swooned on Canace's fair arm.
Great was the sorrow for the falcon's harm
That Canace and all her women made;
They knew not how they might this falcon aid.
But Canace home bore her in her lap,
And softly her in poultices did wrap
Where she with her own beak had hurt herself.
Now Canace dug herbs more rich than pelf
Out of the ground, and made up ointments new
Of precious herbs, all beautiful of hue,
Wherewith to heal this hawk; from day to night
She nursed her carefully with all her might.
And by her bed's head she contrived a mew
And lined the cage with velvets all of blue,
Symbol of truth that is in women seen.
And all without, the mew was painted green,
And there were painted all these treacherous fowls
As are these titmice, tercelets, and these owls,
While for despite were painted there beside
Magpies, that they might cry at them and chide.
Thus leave I Canace her hawk keeping,
I will no more, just now, speak of her ring,
Till I come back with purpose to explain
How this poor falcon got her love again
Repentant, as the story tells to us,
By mediation of that Cambalus,
The king's son, of whom I've already told.
But henceforth I a straightened course will hold
Great battles and adventures to relate,
Whereof were never heard such marvels great.
First will I tell you of King Cambinskan
Who won so many a town and many a man;
And after will I speak of Algarsyf,
How he won Theodora for his wife,

For whom full oft in peril great he was,
Had he been help ed not by the steed of brass;
And after that I'll speak of Cambalo,
Who in the lists fought with the brothers two
For Canace, before he could her win.
And where I left off, I'll again begin.
Explicit secunda pars.
Incipit pars tercia.
Apollo in his chariot whirled so high
That in the God Mercurius' house, the sly--

Fan Cunzhong : In the age of Chaucer, the Book of Ser Marco Polo had become the most widely read account of China in Europe. In the Sqire's tale there is a Mongol khan and there are several Tartar names and a few wonderful things. But the tale is obviously modelles on the metrical romance Sir Gawain and the green knight. The knight who comes to the khan's court6 on a horse of brass is very much like the green knight who comes to Arthur’s court on a green horse. Moreover, Chaucer's characterization of Combyuskan, the Mongol khan, is medieval rather than Chinese. It is therefore doubtful whether the poet ever used the Book of Marco Polo.

Sekundärliteratur

http://faculty.goucher.edu/eng330/chaucersquire.htm.
Oure Hoost asks the Squire to tell a tale "somwhat of love" and the Squire demurs, but promises to tell a tale "as I kan... My wyl is good". After this unpromising beginning, the tale unfolds in three segments: Cambyuskan's birthday party; the arrival of the mysterious, gift-bearing visitor, the struggle to interpret his four gifts, and Canacee's use of the mirror and ring in her meeting with the "faucon peregryn"; and the interrupted description of Cambuskan's victories, Algarsif's wedding and escape from danger with the brass horse, and Cambalo's tournament victory to win Canacee. This is followed by the Franklin's interruption of the Squire in mid-sentence with a series of awkwardly delivered (or ironic) compliments. The Franklin is, himself, interrupted by the Hoost in the midst of a diatribe about his son's failure to pursue "gentilesse". Then the Hoost asks the Franklin to tell a tale, and he agrees to do so.
The setting in the Tartar or Mongol Empire appears to allude to the Squire's father's war experiences, but the Squire apparently knows of it only second-hand. How might this tale be a kind of "homage" to his father ? [Chau1,Hsia8:S. 69]

1387-1400 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Chaucer, Geoffrey. *The squire's tale :* modern English. In : Chaucer, Geoffrey. The Canterbury tales. [MS, geschrieben 1387-1400].
http://classiclit.about.com/library/bl-etexts/gchaucer/bl-gchau-can-squ.htm.

15. Jahrhundert

1405-1433 *Geographie und Geologie*
Sieben See-Expeditionen unter Zheng He durch Asien bis Afrika öffnen neue Handelswege. [Shen]

1407 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Schaffung des Siyiguan, eines Dolmetscherbüros für Beziehungen zum Ausland. [Ger]

1420 ca. *Religion : Islam*
Bau der Moscheen von Xi'an (Shaanxi) und Nanjing. Die erste Moschee in Xi'an wurde 742 erbaut, eine Stele aus diesem Jahr ist das älteste Dokument über den Islam in China. [Mees,Bos1]

1421 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Beijing wird Hauptstadt des Ming-Reiches. [Kin]

1421 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Ausbau der Grossen Mauer auf 1450 km Länge, 16 m Breite und 8 m Höhe. [Kin]

1434 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Das älteste chinesische Stück, eine Schale aus chinesischem Seladonporzellan der Ming-Dynastie befindet sich im Hessischen Landesmuseum in Kassel. Auf der spätgotischen vergoldeten Silberfassung ist das Wappen von Graf Philipp von Catzenelnbogen. [Goe1]

1445 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Johannes Gutenberg erfindet den Buchdruck mit beweglichen Lettern. [Wie 1]

1455 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Johannes Gutenberg druckt als erster deutscher Buchdrucker die Bibel mit beweglichen Metalllettern. [Mey]

1460-1470 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Chinese porcelain can be seen depicted in some early Italian paintings. The earliest example found is the bowl in a painting of the Virgin and child by Francesco Benaglio. [ImpO1:S. 90]

1466-1472 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nikitin, Afanasy. *Kozhenie za tri morya Afanasia Nikitina : 1466-1472 = Afanasy Nikitin's voyage beyond three seas*. (Moskva : Gosudarstvennoe Izdat. Geograficeskoj Literatury, 1960). [Enthält Berichte über Indien, Persien und China, ohne Aufenthalt von Nikitin in China]. [ChiRus1]

1489 *Geschichte : Westen : Amerika*
Christoph Kolumbus entdeckt den Seeweg nach Amerika. [Wie 1]

1489 *Religion : Judentum*
Chinesische Steininschrift über die Geschichte von Kaifeng (Henan) und den Bau der Moschee. Die Inschrift enthält die Angabe, dass die Ankunft von jüdischen Baumwollhändlern aus Indien war in der Song-Zeit war. [Eber2,MalR5]

1493 *Geographie und Geologie*
Schedel, Hartmann. *Liber chronicarum*. (Nuremberg : Anton Koberger, 1493), eine Chronik von Nürnberg. [Enthält] : *Seconda etas mundi*, eine Weltkarte mit China. [AOI]

1498 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Entdeckung des Seewegs nach Asien. Vasco da Gama reist um das Kap der Guten Hoffnung nach Indien. Die Fahrt legt den Grundstein zum Handel der Portugiesen in Afrika, Indien und Malakka. [WW1,Kin]

1498 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Reformation und Gegenreformation [Kin]

16. Jahrhundert

16. Jh. *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Die ersten chinesischen Uhren werden von jesuitischen Missionaren für den Kaiser angefertigt. [WW1,Int]

1506-1619 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Santos Palace, Lissabon, Portugal.
260 Chinese porcelain dishes and plates. The majority are Ming blue and white wares of the 16th and early 17th centuries to which are added four overglaze enamelled pièces and a few examples of late 17th century ware.
Inventarliste des chinesischen Porzellans 1704. [Lion1]

1506-1619 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Santa Clara-a-Velha, Kloster in Coimbra, Portugal.
5000 chinesisches Porzellan aus der Ming-Zeit in blue-and-white. [YingZ1]

1511 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Die ersten Portugiesen kommen nach Malakka, eine wichtige Zwischenstation auf dem Weg nach China. [RotD1,Mal 2]

1512 *Religion : Judentum*
Chinesische Steininschrift über die Geschichte von Kaifeng (Henan). [MalR5]

1513
Odorico da Pordenone. *Odorichus de Rebus incognitis*. Erste gedruckte Ausgabe des Reiseberichtes von 1330. = Pesaro : [s.n.] 1513]. [BBKL,WC]

1513 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Jorge Alvares ist portugiesischer Botschafter in China. [PorChi2]

1513 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Wirtschaft und Handel*
Giovanni da Empoli kommt im Auftrag von Portugal auf der Insel Lintin, nordöstlich von Macao am Perlflussdelta an. [Wik]

1514 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Die erste portugiesische Delegation landet in Guangzhou (Guangdong). Sie erhalten die Erlaubnis, sich niederzulassen und Handel zu treiben. [Bau 2,Hsia8:S. 4]

1514 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Erster militärischer Einsatz von Kanonen, die der chinesische Hof bei den Portugiesen gekauft hat. [Ger]

1514-1529 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Three fifteenth-century Chinese blue-and-white pieces are visible in the painting *The feast of the gods = Il festino degli dei*, begun by Giovanni Bellini and finished by Tizian. [ImpO1]

1515-1516 *Kunst : Keramik und Porzellan*
The Duch East India Company imported about 24000 pieces of Chinese blue-and-white porcelain and in 1516 about 42000 in 1516. [ImpO1:S. 92]

1516-1517 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Wirtschaft und Handel*
Rafael Perestrello treibt Handel in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1517 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Erste offizielle portugiesische Gesandtschaft unter Tomé Pires von Malakka bis Guangzhou (Guangdong) und Beijing. Er ist portugiesischer Botschafter in China. Die Mission misslingt. [Pta5,Stai 1,PorChi2]

1517 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Kunst : Allgemein*
Fernão Pires de Andrade ist portugiesischer Gesandter in China und Guangzhou. Er kehrt nach Portugal zurück und überbringt König Manuel I. chinesische Malereien und Figuren. [Pta5,YingZ1:S. 100]

1517 *Geschichte : China : Allgemein*
Pires, Tomé ; Rodrigues, Francisco. *The Suma oriental of Tomé Pires* [ID D1628].
Pires schreibt vor seiner Reise nach China : "The king of China is a heathen... The people of China are white, as white as we are... They are rather like Germans. They have thirty or forty hairs in their beards. They were very well-made French shoes with square toes. All Chinese eat pigs, cows and other animals... They are weak people of small account. Those who are to be seen in Malacca are not very truthful, and steal - that is the common people. They eat with two sticks, and the earthenware of china bowl in their left hand close to their mouth, with the two sticks to suck in. This is the Chinese way. The women look like Spanish women... They put a lot of ceruse on their faces and paint on the top of it, and they are so made up that Seville has no advantage ower them... They all carry fans in their hands. They are as white as we are, and some of them have small eyes and other large, and noses as they must be."
"Their method is to boil water in a great jar, and when it bubbles, to put a little child in an iron cage, place this over the jar and steaming the child in the vapour until the sweat comes out. When it has all come out they take the child from the cage and with a brush of iron bristles remove the softened skin. The child is still living. Then they kill it, slitting the abdomen and removing the intestines and stomach ; the body is then further steamed before it is eaten." [Hsia8:S. 5]

1517 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hayton. *Les fleurs des hystoires de la terre d'Orient*. (Paris : [s.n.], 1517).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b6000425w. [WC]

1517 *Religion : Christentum*
Martin Luther veröffentlicht seine 95 Thesen, was den Beginn der protestantischen Reformation bedeutet. [Wie 1]

1518 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barbosa, Duarte. *Livro em que dá relação de que viu e ouviu no Oriente Duarte Barbosa*. Introdução e notas de Augusto Reis Machado. (Lisboa : Divisão de Publicações e Biblioteca, Agência Geral das Colónias, 1946). = Barbosa, Duarte. *The book of Duarte Barbosa : an account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitans*. Written by Duarte Barbosa and completet about the year 1518 A.D. ; and ed. and ann. by Mansel Longworth Dames. Vol. 1-2. (London : Hakluyt Society, 1918-1921). (Works issued by the Hakluyt Society ; 2nd ser., no 44).
https://catalog.hathitrust.org/Record/002809444. [Limited search]. [Copac]

1521 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China - Westen*
Schliessung aller Schiffahrtsberhörden. [Wie 1]

1521 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Fernão Magalhães segelt um die Welt.

1522 *Geographie und Geologie*
Ptolemaei, Clavdii. *Geographie noviter catigatû & emaculatû additiôbus raris et invisis*. Lauretius Phrisius [Lorenz Fries] in lucem iussit prodire. (Strassburg : Joannes Grieninger, 1522). [Enthält die Karte *Tabula svperioris Indiae et Tartariae maioris*]. [ChaMm1]

1530 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gründung des Collège royale (Collège de France) in Paris. [Int]

1534 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China : Allgemein*
Franck, Sebastian. *Weltbuch : Spiegel und Bildtniss des gantzen Erdbodens : in vier Büchern, nemlich in Asiam, Aphricam, Europam, und Americam gestelt und abeilt*. (Tübingen : Morhart, 1534). [Enthält Eintragungen über China].
https://books.google.ch/books?id=Z61TAAAAcAAJ&pg=PT60&lpg=PT60&dq.=Franck,+Sebastian.+Weltbuch+:+Spiegel+und+Bildtniss+des+gantzen+Erdbodens&source=bl&ots=sttPvtJcXA&sig=QfzPxPrGrhG-ecLuLdHH95Bfnww&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjj-LDq0cDPAhWKD8AKHfL2CcgQ6AEIMTAD#v=onepage&q=Franck%2C%20Sebastian.%20Weltbuch%20%3A%20Spiegel%20und%20Bildtniss%20des%20gantzen%20Erdbodens&f=false. [WC]

1534 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Huttich, Johann ; Grynaeus, Simon. *Die New welt, der landschaften unnd Insulen, so bis hie her allen Altweltbeschrybern vnbekant, jungst aber von den Portugalesern vnnd Hispaniern jm nidergenglichen Meer herfunden. : sambt den Sitten unnd Gebreuchen der inwonenden Völcker*… (Strassburg : Durch Georgen Vlricher von Andla, 1534). [Enthält Marco Polo, Hayton].
https://archive.org/details/dienewweltderlan00unkn. [WC]

1535 *Geschichte : China : Macao*
Eröffnung des ersten Handelshafens auf dem Gebiet von Macao. [Mal 2]

1537-1558 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fernão Mendez Pinto reist in Asien. [Hsia1]

1539-1549 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Galeote Pereira reist in China, in Fujian und Guangxi. [Wik]

1540 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Es gibt Unterlagen als Beweise, dass es chinesische Sklaven in Lissabon gibt. [PorChi5]

1540 *Religion : Christentum*
Ignatius von Loyola gründet den Jesuitenorden. [Boot]

1550 *Kunst : Innenarchitektur*
Albrecht V. von Bayern gründet die Münchner Kunstkammer, vereint die Sammlung von Wilhelm IV. von Bayern und Ludwig X. in Landshut. Die Inventarliste von Johann Baptist Fickler enthält ca. 300 Sachen aus China : Lackarbeiten, Porzellan, Malereien, zwei Möbelstücke, Specksteinfiguren, Waffen, Fächer, Textilien. Der Grossteil der Sammlung ist verschollen. [Eike1]

1550-1552 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Jovius, Paulus [Giovio, Paolo]. *Historiarum sui temporis tomi duo*. (Florentiae : Torrentinus, 1550-1552). ["There are there [Guangzhou] printers who print according to our own method books containing histories and rites]. [WC,Löwen1]

1550-1575 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
South China in the sixteenth century : being the narratives of Galeote Pereira, Fr. Gaspar da Cruz, O.P., Fr. Martin de Rada, O.E.S.A. (1550-1575). (London : Printed for the Hakluyt Society, 1953). [WC]

1550-1575 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Boxer, C[harles] R[alph]. *South China in the sixteenth century : being the narratives of Galeote Pereira, Fr. Gaspar da Cruz, O.P. Fr. Martin de Rada, O.E.S.A. (1550-1575)*. (London : Hakluyt Society, 1953). (Works issued by the Hakluyt Society ; 2nd ser., no 106).

1552 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barros, João de. *Asia de Ioam de Barros, dos fectos que os Portuguezes fizeram no descobrimento e conquista dos mares e terras do Oriente*. (1652). In : Aa, Pieter van der. *Naaukeurige versameling der gedenk-waardigste zee en lang-reysen na Oost en West-Indiën*. (Leyden : Pieter van der Aa, 1707).

1552 *Religion : Christentum*
Francisco de Xavier bereitet in Indien eine Gesandtschaft nach China vor. Er ist der Überzeugung, dass eine erfolgreiche Missionierung Ostasiens auf den Kulturen dieser Länder aufgebaut werden muss. [BBKL]

1553 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Galeote Pereira hält sich auf der Insel Shangchuan (Guangzhou) auf. [Wik]

1554 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Wirtschaft und Handel*
Leonel de Sousa macht ein chinesisch-portugiesisches Abkommen mit den Behörden von Guangdong, das freien Handel erlaubt. [PorChi1,Pta7]

1555-1559 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ramusio, Giovanni Battista. *Delle navigationi et viaggi raccolta gia da Gio. Battista Ramusio, et hora in questa nuova editione accresciuto : nel quale si contengono l'historia delle cose de Tartari, & diuersi fatti de'loro Imperatori, descritta da Marco Polo gentil'huomo Venetiano, & da Hayton Armeno*. Varie descrittioni di diversi auttori... Vol. 1-3. (Venetia : nella stamperia de Giunti, 1554-1559).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100312723. [Lust]

1555-1615 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barros, João de. *Decadas da Asia*. (1555, 1563, 1615). In : Aa, Pieter van der. *Naaukeurige versameling der gedenk-waardigste zee en lang-reysen na Oost en West-Indiën*. (Leyden : Pieter van der Aa, 1707).
https://archive.org/details/decadasdaasia04contgoog. [Int]

1556 *Religion : Christentum*
Der erste Dominikaner Gaspar da Cruz kommt in Guangzhou (Guangdong) an. Er wird nach einigen Monaten des Landes verwiesen. [Wal,Chen]

1557 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Einrichtung der portugiesischen Kolonie Macao. Damit wird eine Verbindung zwischen Portugal und China geschaffen und der Aufbau eines Monopolhandels gestattet. [WW1,Wal 1]

1557 *Religion : Christentum*
Pro Excellenti Praeemenentia, Bulle von Papst Paul IV., Macao wird an die Diözese von Malakka angeschlossen. [Mal,Col]

1557-1558 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Martins ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1557-1558 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Leonel de Sousa ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1557-1999 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*

Governor of Macau

Captains-Major

Francisco Martins 1557–1558
Leonel de Sousa 1558–1559
Rui Barreto 1559–1560
Manuel de Mendonça 1560–1561
Fernão de Sousa 1561–1562
Pêro Barreto Rolim 1562–1563
Diogo Pereira 1563–1565
João Pedro Pereira 1565–1566
Simão de Mendonça (1st time) 1566–1567
Tristão Vaz da Veiga (1st time) 1567–1568
António de Sousa 1568–1569
Manuel Travassos 1569–1571
Tristão Vaz da Veiga (2nd time) 1571–1572
João de Almeida (1st time) 1572–1573
António de Vilhena 1573–1574
Simão de Mendonça (2nd time) 1574–1575
Vasco Pereira 1575–1576
Domingos Monteiro (1st time) 1576–1579
Leonel de Brito 1579–1580
Miguel da Gama 1580–1581
Inácio de Lima 1581–1582
João de Almeida (2nd time) 1582–1583
Aires Gonçalves de Miranda 1583–1585
Francisco Pais 1585–1586
Domingos Monteiro (2nd time) 1586–1587
Jerónimo Pereira 1587–1589
Henrique da Costa 1590–1591
Roque de Melo Pereira 1591–1592
Domingos Monteiro (3rd time) 1592–1593
Gaspar Pinto da Rocha 1593–1594
Manuel de Miranda 1595–1596
Rui Mendes de Figueiredo 1596–1597
Nuno de Mendonça 1598–1599
Paulo de Portugal 1599–1603
Gonçalo Rodrigues de Sousa 1603–1604
João Caiado de Gamboa 1604–1605
Diogo de Vasconcelos de Meneses 1605–1607
André Pessoa 1607–1609
Pedro Martim Gaio 1609–1611
Miguel de Sousa Pimentel 1611–1612
João Serrão da Cunha 1612–1614
Martim da Cunha 1614–1616
Francisco Lopes Carrasco 1616–1617
Lopo Sarmento de Carvalho (1st time) 1617–1618
António de Oliveira de Morais 1618–1619
Jerónimo de Macedo de Carvalho 1619–1621
Lopo Sarmento de Carvalho (2nd time) 1621–1623

Governors

1 Francisco Mascarenhas 1623-1626
2 Filipe Lobo and Jerónimo da Silveira 1626-1631
3 Manuel da Câmara de Noronha 1631-1636
4 Domingos da Câmara de Noronha 1636-1638

5 Sebastião Lobo da Silveira 1638-1645
6 Luís de Carvalho e Sousa 1645-1647
7 João Pereira 1647-1650
8 João de Sousa Pereira 1650-1654
9 Manuel Tavares Bocarro 1654-1664
10 Manuel Borges da Silva 1664-1667
11 Álvaro da Silva 1667-1670
12 Manuel Borges da Silva 1670-1672
13 António Barbosa Lobo 1672-1678
14 António de Castro Sande 1678-1679
15 Luís de Melo Sampaio 1679-1682
16 Belchior do Amaral de Meneses 1682-1685
17 António de Mesquita Pimentel 1685-1688
18 André Coelho Vieira 1688-1691
19 Francisco da Costa 1691-1693
20 António da Silva e Melo 1693-1694
21 Gil Vaz Lobo Freire 1694-1697
22 Cosme Rodrigues de Carvalho e Sousa 1697
Municipal Council of Macau 1697-1698
23 Pedro Vaz de Sequeira 1698-1700
24 Diogo de Melo Sampaio 1700-1702
25 Pedro Vaz de Sequeira 1702-1703
26 José da Gama Machado 1703-1706
27 Diogo do Pinho Teixeira 1706-1710
28 Francisco de Melo e Castro 1710-1711
29 António de Sequeira de Noronha 1711-1714
30 Francisco de Alarcão Sotto-Maior 1714-1718
31 António de Albuquerque Coelho 1718-1719
32 António da Silva Telo e Meneses 1719-1722
33 Cristóvão de Severim Manuel 1722-1724
34 António Carneiro de Alcáçova 1724-1727
35 António Moniz Barreto 1727-1732
36 António de Amaral Meneses 1732-1735
37 João do Casal 1735
38 Cosme Damião Pinto Pereira 1735-1738
39 Diogo Pereira 1738-1743
40 António de Mendonça Corte-Real 1743-1747
41 José Plácido de Matos Saraiva 1747-1749
42 Diogo Fernandes Salema e Saldanha 1749-1752
43 Rodrigo de Castro 1752-1755
44 Francisco António Pereira Coutinho 1755-1758
45 Diogo Pereira de Castro 1758-1761
46 António de Mendonça Corte-Real 1761-1764
47 José Plácido de Matos Saraiva 1764-1767
48 Diogo Fernandes Salema e Saldanha 1767-1770
49 Rodrigo de Castro 1770-1771
50 Diogo Fernandes Salema e Saldanha 1771-1778
51 Alexandre da Silva Pedrosa Guimarães 1778
52 José Vicente da Silveira Meneses 1778-1780
53 António José da Costa 1780-1781
54 Francisco de Castro 1781-1783
55 Bernardo Aleixo de Lemos e Faria 1783-1788
56 Francisco Xavier de Mendonça Corte-Real 1788-1789
57 Lázaro da Silva Ferreira and Manuel António Costa Ferreira 1789-1790
58 Vasco Luís Carneiro de Sousa e Faro 1790-1793

59 José Manuel Pinto 1793-1797
60 Cristóvão Pereira de Castro 1797-1800
61 José Manuel Pinto 1800-1803
62 Caetano de Sousa Pereira 1803-1806
63 Bernardo Aleixo de Lemos e Faria 1806-1808
64 Lucas José de Alvarenga 1808-1810
65 Bernardo Aleixo de Lemos e Faria 1810-1814
66 Lucas José de Alvarenga 1814-1817
67 José Osório de Castro de Albuquerque 1817-1822
68 Major Paulino da Silva Barbosa 1822-1823
Government Council 1823-1825
69 Joaquim Mourão Garcez Palha 1825-182
Government Council 1827-1830
70 João Cabral de Estefique 1830-1833
71 Bernardo José de Sousa Soares Andrea 1833-1837
72 Adrião Acácio da Silveira Pinto 1837-1843
73 José Gregório Pegado 1843-1846
74 João Maria Ferreira do Amaral 1846-1849
Government Council 1849-1850
75 Pedro Alexandrino da Cunha 1850
Government Council 1850-1851
76 Francisco António Gonçalves Cardoso 1851
77 Isidoro Francisco Guimarães 1851-1863
78 José Rodrigues Coelho do Amaral 1863-1866
79 José Maria da Ponte e Horta 1866-1868
80 António Sérgio de Sousa 1868-1872
81 Januário Correia de Almeida 1872-1874
82 José Maria Lobo de Ávila 1874-1876
83 Carlos Eugénio Correia da Silva 1876-1879
84 Joaquim José da Graça 1879-1883
85 Tomás de Sousa Rosa 1883-1886
86 Firmino José da Costa 1886-1889
87 Francisco Teixeira da Silva 1889-1890
88 Custódio Miguel de Borja 1890-1894
89 José Maria de Sousa Horta e Costa (1st time) 1894-1897
90 Eduardo Augusto Rodrigues Galhardo 1897-1900
(89) José Maria de Sousa Horta e Costa (2nd time) 1900-1902
91 Arnaldo de Novais Guedes Rebelo 1902-1903
Government Council 1903-1904
92 Martinho Pinto de Queirós Montenegro 1904-1907
93 Pedro de Azevedo Coutinho 1907-1908
94 José Augusto Alves Roçadas 1908-1909
95 Eduardo Augusto Marques 1909-1910
96 Álvaro de Melo Machado 1910-1912
97 Aníbal Augusto Sanches de Miranda 1912-1914
98 José Carlos da Maia 1914-1916
99 Manuel Ferreira da Rocha and Agostinho Vieira de Matos 1916-1918
100 Artur Tamagnini de Sousa Barbosa 1918-1919
101 Henrique Monteiro Correia da Silva 1919-1923
102 Rodrigo José Rodrigues 1923-1925
103 Manuel Firmino de Almeida Maia Magalhães 1925-1926
104 Artur Tamagnini de Sousa Barbosa 1926-1931
105 Joaquim Anselmo de Mata Oliveira 1931-1932
106 António José Bernardes de Miranda 1932-1937
107 Artur Tamagnini de Sousa Barbosa 1937-1940

108 Gabriel Maurício Teixeira 1940-1947
109 Albano Rodrigues de Oliveira 1947-1951
110 Joaquim Marques Esparteiro 1951-1957
111 Pedro Correia de Barros 1957-1959
112 Jaime Silvério Marques 1959-1962
113 António Lopes dos Santos 1962-1966
114 José Manuel de Sousa e Faro Nobre de Carvalho 1966-1974
115 José Eduardo Martinho Garcia Leandro 1974-1979
116 Nuno Viriato Tavares de Melo Egídio 1979-1981
117 Vasco de Almeida e Costa 1981-1986
118 Joaquim Pinto Correia 1986-1987
119 Carlos Montez Melancia 1987-1991
120 Vasco Joaquim Rocha Vieira 1991-1999 [PorChi2]

1558-1559 *Religion : Christentum*
Bau der ersten Kirchen in Macao. [Mal 2]

1559-1560 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Rui Barreto ist Administrator von Macao [PorChi4]

1560-1561 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel de Mendonça ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1561 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pereira, Galeote. *Algumas cousas sabidas da China*. [(Goa, Indien : Jesuitenseminar, 1561)]. = Pereira, Galeote. *Algumas cousas sabidas da China*. Introdução, modernização do texto e notas de Rui Manuel Loureiro. (Lisboa : Commissão Nacional para as Comemorações dos Descobrimentos Portugueses, Ministério de Educação, 1992). [Bericht seiner Reise von Portugal nach Indien 1534, Malakka 1539, der Küste Chinas entland 1547, von Siam 1548 nach China, Zhejiang und Fujian. 1549 werden er und sein Schiff in Quanzhou (Fujian) gefangengenommen ; er kann fliehen]. [Int]

1561-1562 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Fernão de Sousa ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1563 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Pérez und André Pinto kommen in Macao an. [Deh 1]

1563-1565 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo Pereira ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1565 *Geschichte : China : Macao / Religion : Christentum*
Gründung der ersten Jesuitenresidenz in Macao unter der Leitung von Francisco Pérez, Manuel Teixeira und André Pinto. [Deh 1]

1565-1566 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Pedro Pereira ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1566 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Religion : Christentum*
Melchior Miguel Carneiro Leitão wird apostolischer Administrator für China und Japan. [Pta5]

1566-1567 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Simão de Mendonça ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1567 *Geographie und Geologie*
Ortelius, Abraham. *Asiae orbis partium maximae nova descriptio*. (Venice : Donatus Bertelli, 1567), eine Asienkarte mit China. [Vat]

1567 *Religion : Christentum*
Melchior Carneiro wird erster Bischof von China und Japan. [Cat]

1567-1568 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Tristão Vaz da Veiga ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1568 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Teixeira geht nach Goa. [Deh 1]

1568 *Religion : Christentum*
Melchior Carneiro wird erster Bischof von Macao. [Deh 1]

1568 *Religion : Christentum*
Francisco Pérez wird erster Superior von Macao. [Deh 1]

1568-1569 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Sousa ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1568-1583 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Religion : Christentum*
Melchior Miguel Carneiro Leitão ist Bischof von Macao. Er gründet die Leprastaton S. Lázaro, das S. Rafael-Krankenhaus und ein Waisenhaus. [Pta5:S. 44]

1569 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Pinto geht nach Goa. [Deh 1]

1569 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Religion : Christentum*
Gründung der Santa Casa de Misericordia in Macao, eine katholische Institution für Gesundheitsfürsorge und Privatrecht. [PortJ1]

1569 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cruz, Gaspar da. *Tractado em que los Portugueses hazen e los Reinos y Provincias del Oriente, y de la noticis que se tiene de las grandezas del reino de la China*. (Sevilla ? [s.n.], 1569). [Grundlage für Juan Gonzáles de Mendozas *Historia de las cosas más notables*... von 1585]. [Wal,LOC]

1569 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Gründung eines Spitals und eines Armenkrankenhauses in Macao. [Mal 2]

1569-1571 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Travassos ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1570 *Astronomie und Astrologie*
Clavius, Christophorus. *In sphaeram Ioannis de Sacro Bosco commentarivs*. (Romae : Apud Victorium Helianum, 1570). [Astronomisches Werk, das für die Chinamission von grosser Bedeutung ist]. [Col]

1570 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Religion : Christentum / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Cartas qve os padres e irmaos da Companhia de Iesus, que andao nos reynos de Iapao escreuerao aos da mesma Companhia da India, e Europa, des do anno de .1549. ate o de .66.: Nellas se conta o principio, socesso, e bodade da Christadade daquellas partes, e varios costumes, e idolatrias da gentilidade. (Em Coimbra: Em casa de Antonio de Maris, 1570). Das erste Buch, das chinesische Zeichen enthält. [Int]

1570 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Zum ersten Mal werden in Europa in einer Sammlung von Jesuitenbriefen (Coimbra 1570) chinesische Zeichen gedruckt. [Leh1]

1570 *Geographie und Geologie*
Ortelius, Abraham. *Theatrum orbis terrarum*. (Antverpiae : Apud Aegid. Coppenium Diesth, 1570). [Enthält die Karten] : *Chinae, olim Sinarum regions* ; *Asiae nova descriptio*. [Die erste separate China-Karte Europas]. [LOC,Foss1]

1570 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cruz, Gaspar da. *Tractado em que se co[n]tam muito por este[n]so as cousas da China, co[m] suas particularidades, [e] assi do reyno dormuz*. (Evora : Em casa de Andre de Burgos, 1570).

1571 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der ersten Schule in Macao. [Mal 2]

1571-1572 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Tristão Vaz da Veiga ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1572-1573 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João de Almeida ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1573 *Kunst : Allgemein / Religion : Christentum*
Alessandro Valignano fordert für die Christen in Macao eigene Gotteshäuser "im Landesstil", eine erste Anpassung der einheimischen Kunst im Dienste des Christentums, was ausser in der Malerei wenig Beachtung fand. [SchüS1]

1573 *Religion : Christentum*
Costa, Manuel da ; Maffei, Giovanni Pietro. *Rerum a Societate Jesu in Oriente gestarum volumen : in quo haec ferme continentur : de rebus indicis ad annum usque a Deipara Virgine MDLXVIII*. Commentarius Emmanuelis Acostae Lusitani, recognitus, et latinitate donatus. (Neapoli : Apud Horatium Saluianum, 1573). [Die ersten chinesischen Zeichen von 1570 werden wieder verwendet]. [Leh1]

1573-1574 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Vilhena ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1574 *Religion : Christentum*
Alessandro Valignano wird Visitator und Generalsuperior der gesamten Jesuitenmission im Fernen Osten. [BBKL]

1574 *Religion : Christentum*
Costa, Manuel da ; Maffei, Giovanni Pietro. *Rerum a Societate Jesu in Oriente gestarum volumen : continens historiam iucundam lectu omnibus Christianis, praesertimijs, quibus vera religio est cordi : in qua videre possunt, quomodo nunquam deus ecclesiam suam deserat, & in locum deficientium a vera fide, innumeros alios in abditissimis etiam regionibus substituat : nunc pluribus ultra omnes editiones priores locupletatum, ut sequens pagella demonstrat.* (Coloniae : Apud Geruinum Calenium, & haeredes Iohannis Quentel, 1574). [Die ersten chinesischen Zeichen von 1570 werden wieder verwendet]. [Leh1]

1574-1575 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Simão de Mendonça ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1575 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Barreto, Melchior Nuñes. *Informacìon del reino de la China*. Impresa en Coimbra, en lengua castellana, el año 1565 y reproducida, con algunas variantes, en Alcalá de Henares en 1575. (Coimbra : Sanz, 1575). Beschreibung seiner Reise in China 1551. [Rin1]

1575 *Geographie und Geologie*
Thevet, André. *La cosmographie universelle*. Ill. de diverses figures des choses plus remarquables veuës par l'auteur. T. 1-4. (Paris : G. Chaudière, 1575). [Enthält Angaben über China]. [WC,LehG1]

1575 *Geschichte : China - Europa : Spanien*
Erste spanische Delegation in China unter Martin de Rada. [Stai 1]

1575 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des St. Paul's College in Macao. (Bau 1572-1775). Das College hat die erst Duckpresse und publiziert wichtige Bücher. Die Bibliothek enthält 5'000 Bücher und Manuskripte. [St.P1]

1575-1576 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Vasco Pereira ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1576 *Religion : Christentum*
Super specula militantis ecclesiae, Bulle von Papst Gregor XIII. zur Errichtung der portugiesischen Diözese Macao mit Jurisdiktion für China, Japan und Korea. [Mal 2]

1576-1579 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Domingos Monteiro ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1577 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Escalante, Bernardino de. *Discurso de la navegacion que los portugueses hazen á los reinos y provincias del Oriente, y de la noticia que se tiene de las grandezas del reino de la China*. (Seuilla [Sevillia] : Alonso Escriuano, 1577). [BarL1]

1577 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Pinto geht nach Japan. [Deh 1]

1577 *Geschichte : China : Allgemein*
The history of travayle in the West and East Indies, and other countreys lying eyther way, towardes the fruitfull and ryche Moluccaes : as Moscouia, Persia, Arabia, Syria, Aegypte, Ethiopia, Guinea, China in Cathayo, and Giapan : with a discourse of the Northwest passage : in the hande of our Lorde be all the corners of the earth. Gathered in parte, and done into Englyshe by Richarde Eden. Newly set in order, augmented, and finished by Richarde Willes. (London : Richarde Iugge, 1577).
[Enthält] : Perera, Galeotto [Pereira, Galeote]. *Certayne reportes of the prouince China*. [Erster englischer Artikel über China].
https://archive.org/details/historyoftrauayl05willrich. [WC,Hsia8]

1577 *Geschichte : China : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Escalante, Bernardino de. *Primera historia de China*. Comentada y publicada por Carlos Sanz. (Sevilla : En Casa de la biuda de Alonso Escrivano, 1577). = Escalante, Bernardino de. *A discourse of the navigation which the Portugales doe make to the realmes and provinces of the east partes of the worlde, and of the knowledge that growes by them of the great thinges which are in the dominions of China*. ... Translated out of Spanish into English, by J[ohn] Frampton. B.L. (London : T. Dawson, 1579). = Escalante, Bernardino de. *An account of the empire of China*. (Bad Mergentheim : Ascanio, 2008). [KVK,WC]

1577 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nicholas, Thomas. *The strange and marueilous newes lately come from the great kingdome of Chyna : which adioyneth to the East Indya*. Translated out of the Castlyn tongue, by T.N. (London : Thomas Gardyner and Thomas Dawson, 1577).
http://quod.lib.umich.edu/e/eebo/A18616.0001.001/1:2?rgn=div1;view=fulltext. [WC]

1578 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alessandro Valignano kommt in Macao an. [BBKL]

1578 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Best, George. *Captain [Martin] Frobisher's first voyage : a true report of such things as happened in the second voyage of Captain Frobisher, pretended for the discovery of a new passage to Cataya, China, and the East Indies, by the north-west. Ann. Dom. 1577. The third voyage of Captain Frobisher, pretended for the discovery of Cataya. By Meta incognita, anno Dom. 1578*. ([S.l : s.n.], 1578). [Enthalten in] : Pinkerton, John. *General collection of the best and most interesting voyages and travels in all parts of the world ; many of which are now firs translated into English ; digested on a new plan*. (London : Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown, 1808-1814), vol. 12 (1812). [LOC]

1578 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Best, George. *A true discourse of the late voyages of discouerie : for the finding of a passage to Cathaya, by the Northweast, vnder the conduct of Martin Frobisher generall : deuided into three books : in the first wherof is shewed, his first voages : wherein also by the way is sette out a geographicall description of the worlde, and what partes thereof hauebin discouered by the nauigations of the Englishmen : also, there are annexed certayne reasons, to proue all partes of the worlde habitable, with a generall mappe adioyned : in the second, is set out his second voyage, with the aduentures and accidents thereof : in the thirde, is declared the strange fortunes which hapned in the third voyage, with a seuerall description of the country and the people ehere inhabiting ; with particular card therevnto adioyned of Meta Incognita, so farre forth as the secretes of the voyage may permit*. (London : Imprinted by Henry Bynnyman, 1578).

1578 *Religion : Christentum*
Alessandro Valignano entwickelt die Akkommodationsmethode, mit welcher dem Jesuitenorden der Durchbruch in China gelingt. Die Jesuiten sind überzeugt, dass das Christentum an die chinesische Kultur angepasst werden kann, dass aber die christlichen Glaubensinhalte davon nicht berührt werden. Sie stellen den Chinesen die europäischen Naturwissenschaften und Bücher als Vorbereitung zur Mission zu Verfügung. [Col,Wid]

1579 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Zhu, Siben. *Guang yu tu quan shu*. ([S.l.] : Qian Dai, 1579). Atlas von 1312, Grundlage für Martino Martinis *Novus atlas sinensis*.
廣輿圖全書

1579 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri kommt in Macao an. [BBKL]

1579 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri beginnt mit dem Studium der als unerlernbar geltenden chinesischen Sprache und wird Dolmetscher für die alljährlichen Gesandtschaften der portugiesischen Kaufleute in Guangzhou (Guangdong). [BBKL]

1579 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Polo, Marco]. *The most noble and famous trauels of Marcus Paulus, one of the nobilitie of the state of Venice, into the East partes of the world, as Armenia, Persia, Arabia, Tartary, with many other kingdoms and prouinces, no lesse pleasant, than profitable, as appeareth by the table, or contents of this booke : most necessary for all sortes of persons, and especially for trauellers*. Translated by John Frampton, from a Spanish translation of the Venetian version by Rodrigo Arcedia. (London : Printed by Ralph Newbery, 1579). [WC]

1579 *Religion : Christentum*
Die ersten Franziskaner kommen in Macao an. [Mal 2]

1579 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri macht erste Erfahrungen mit der von Alessandro Valignano entwickelten Akkommodationsmethode. [BBKL]

1579-1580 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Leonel de Brito ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1580 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Osório, Jerónimo. *The history of the Portuguese during the reign of Emmanuel ; containing all their discoveries, from the coast of Africk to the farthest parts of China ; their battles by sea and land, their sieges, and other memorable exploits ; with a description of those countries, and a particular account of the religion, government, and customs of the natives ; including also, their discovery of the Brazils, and their wars with the Moors*. Written originally in Latin by Jerome Osorio. Now first transl. into English by James Gibbs. Vol. 1-2. (London : A. Millar, 1752). Übersetzung von Osório, Jerónimo. *De rebus Emanuelis Regis Lusitaniae*. (Colonia : Agrippina, 1580).
https://archive.org/details/historyofportugu01os. [WC]

1580 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci wird zum Priester geweiht. [BBKL]

1580-1581 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Miguel da Gama ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1580-1609 *Religion : Christentum*
[Erwähnungen von Matteo Ricci in einem Brief zwischen 1580-1609].
Matteo Riccis Kenntnisse des Chinesischen waren sicher gut, aber vieles missverstand er und bewertete es daher negativ.
"Ich bin erstaunt, wie wenig die Chinesen wissen. Sie kennen sich nur mit Naturphilosophie aus, und sie haben die Eleganz des Diskurses, oder besser des Stils, kultiviert. Sie denken, dass ich ein Phänomen der wissenschaftlichen Kenntnisse bin."
Folgende 'Absurditäten' fand er in China :
1) Die Chinesen glauben, dass die Erde flach und viereckig ist, der Himmel wie ein Baldachin darüber, Antipoden kennt man nicht.
2) Anstatt der zehn Himmel (wie bei Clavius) kennen die Chinesen nur einen einzigen, der leer ist und worin die Sterne sich frei bewegen, anstatt am Firmament befestigt zu sein.
3) Die Chinesen wissen nicht, was Luft ist, sie sprechen nur von Leere.
4) Die Chinesen zählen nicht vier klassische Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde, sondern fünf Elemente (eigentlich : Wandlungsphasen, nämlich Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser), die einander hervorbringen.
5) Die klassischen und kanonischen Bücher Chinas enthalten eine uralte, authentische Lehre über Gott. Die Kommentare und Abhandlungen des Neo-Konfuzianismus missverstand Ricci und lehnte sie ab.
6) Für unsinnig hielt er die Vorstellungen der Buddhisten, die annahmen, dass die Sonne sich während der Nacht unter dem Berg Sumeru verbirgt.
7) Die Chinesen kennen viele astronomische Instrumente nicht. [Coll9:S. 56]

1580-1610 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Le lettere dalla Cina, 1580-1610*. Con appendice di documenti inediti. (Macerata : F. Giorgetti, 1913).

1581 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Pinto kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1581 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Leonardo de Sá kommt in Macao an. [Mal 2]

1581 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Religion : Christentum*
Leonardo de Sá wird Bischof von Macao. [Mal 2]

1581 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri erbaut die erste katholische Kapelle in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1581-1582 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Inácio de Lima ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1582 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Francesco Pasio kommt in Macao an. [Deh 1]

1582 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci kommt in Macao an. [BBKL]

1582 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri und Francesco Pasio reisen nach Zhaoqing (Guangdong). [Deh 1]

1582 *Geschichte : China - Russland*
Zar Fedor Ivanovich sendet eine Mission um einen Weg nach China zu untersuchen. [ChiRus1:S. 38]

1582-1583 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João de Almeida ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1583 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China - Westen*
Regierungsbeamte laden die in Macao residierenden Missionare nach China ein. [Ger]

1583 *Geschichte : China - Europa : England*
Elizabeth I. schreibt einen Brief an den Kaiser von China um Kontakt aufzunehmen. [Hsia8:S. 220]

1583 *Religion : Christentum*
Gründung der Jesuitischen Mission = Jesuit Mission in China. [Tied1]

1583 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri und Matteo Ricci errichten die erste Missionsstation in Zhaoqing (Guangdong). Ruggierti baut die Church of Immaculate Conception mit einem Gemälde der Madonna. [Kao2,BBKL]

1583-1584 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ruggieri, Michele ; Ricci, Matteo. *Bai gao xian Maliya tian zhu sheng mu*. (Zhaoqing ? : [s.n.], 1583 od. 1584). [Abhandlung über Theologie].
拜告仙媽利呀天主聖母. [CCT]

1583-1588 *Geschichte : China - Europa : Niederlande / Geschichte : China - Europa : Portugal*
Jan Huyghen van Linschoten ist Sekretär des portugiesischen Bischofs in Goa. [Chen]

1583-1884 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Negócios Sinicos = Procuratory of Chinese Affyairs in Macao. [Ares1]

1584 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Yu di shan hai quan tu*. (Shiuhing [Zhaoqing] : [s.n.], 1584). [Erste Version seiner Weltkarte in Chinesisch auf Holzdruck. Er hatte Kenntnis der chinesischen Karte *Gu jin xing sheng zhi tu*, sowie der Karten von Abraham Ortelius und Gerard Mercator].
坤輿萬國全圖 [Eli,Foss1,BBKL]

1584 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Pinto kommt in Macao an. [Deh 1]

1584 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri übersetzt als erster Europäer Teile der konfuzianischen Klassiker, die jedoch fast völlig unveröffentlicht bleiben. Auf diesen Vorarbeiten basieren die späteren Übersetzungen durch andere Jesuiten. [BBKL]

1584 *Religion : Christentum*
André Pinto wird Prokurator für Indien und Japan. [Deh 1]

1584 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci baut eine Kirche in Zhaoqing. (BBKL

1584 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Italien
Ruggieri, Michele. *Tian zhu sheng jiao shi lu*. (Tianzhu : [s.n.], 1584). [Erster chinesischer Katechismus].
天主聖教实录 [Col,Deh]

1585 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Poza, Andrés de. *Hydrografia la mas curiosa que hasta aqui ha salido a luz, en que de mas de vn derrotero general se ensena la nauegacion por altura y derrota y la del Este Oeste, con la graduacion de los puertos y la nauegacion al Catayo por cinco vias diferentes*. (Bilbao : Impresso con priuilegio real por Mathias Mares, 1585). [Über Navigation, über fünf verschiedene Seewege nach China].
http://fondosdigitales.us.es/fondos/libros/686/14/hydrografia-la-mas-curiosa-que-hasta-aqui-ha-salido-a-luz-en-que-de-mas-de-un-derrotero-general-se-ensena-la-navegacion-por-altura-y-derrota-y-la-del-este-oeste-con-la-graduacion-de-los-puertos-y-la-navegacion-al-catayo-por-cinco-vias-diferentes/. [WC]

1585 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Duarte de Sande kommt in Macao an. [Ricci]

1585 *Geschichte : China : Allgemein*
Gonzàles de Mendoza, Juan. *Historia de las cosas más notables, ritos y costumbres del gran reyno de la China, sabidas assi por los libros de los mesmos Chinas, como por relacion de religiosos y otras personas que an estado en el dicho reyno. Hecha y orenada por el muy R.P. maestro Fr. Ioan Gozalez de Mendoça de la orden de S. Agustin, y penitenciario appostolico a quien la Magestad Catholica embio con su real carta y otras cosas para el rey de aquel reyno el año 1580. Al illustrissimo S. Fernando de Vega y Fonseca del consejo de su Magestad y su presidente en el real de las Indias. Con un itinerario del nueuo mundo*. (Roma : Bartholome Grassi, 1585).
= Gonzáles de Mendoza, Juan. *The historie of the great and mightie kingdome of China, and the situation thereof : togither with the great riches, huge citties, politike gouernement, and rare inuentions in the same*. Translated out of Spanish by R. Parke. (London : Printed by I. Wolfe for Edward White, 1588).
https://archive.org/details/historyofgreatmi14151gonz.
= Gonzáles de Mendoza, Juan. *Histoire du grand royaume de la Chine situé aux Indes orientales*. (Paris : Perier, 1588).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k8704867g.r=.
[Im Auftrag von Papst Gregor XIII. trägt Gonzáles de Mendoza das vorhandene Wissen über Geschichte, Geographie, Verfassung, Administration des Königreichs China, sowie Buchdruck und chinesische Schrift zusammen und verfasst damit eines der wichtigsten frühen Chinabücher. Als Quellen benutzte er Berichte von Martin de Rada, Gaspar da Cruz und Bernardino Escalante. Er selbst war nie in China]. [Wal,Chen]

1585 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri gründet mit António de Almeida eine Mission in Zhejiang. [BBKL]

1585-1586 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Pais ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1585-1587 *Religion : Christentum*
Duarte de Sande ist als Missionar in Zhaoqing (Guangdong) tätig. [Ricci]

1585-1595 *Geographie und Geologie*
Mercator, Gerard. *Atlas sive cosmographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura*. (Dvisbvrgi : Clivorvm, 1585-1595). [Enthält] : *Asia ex magna orbis terre descriptione Gerardi Mercatoris desumpta studio et industria G.M. lunioris* und Mercator, Gerhard ; Hondius, Jodocus. *Asiae nova descriptio*. [Enthält eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1585-1597 *Religion : Christentum*
Duarte de Sande ist Superior der Jesuiten in China. [Ricci]

1586 *Religion : Christentum*
Zanetti, Francesco. *Avvisi del Giapone de gli anni M.D. LXXXII., LXXXIII. et LXXXIV : con alcuni altri della Cina dell' LXXXIII. et LXXXIV*. (Roma : Per Francesco Zanetti, 1586). [WC]

1586 *Religion : Christentum*
Fróis, Luis. *Fernere Zeitung ausz Japon, desz dwsz zwey vnnd achtzigsten, drey vnd achtzigsten, vnd vier vnd achtzigsten Jars ; sampt langstgewünschter frölicher Bottschafft, ausz der Haydnischen Landschafft China, desz 83. vnnd 84. Jars: Von dem daselbst angehenden Christenthumb. Gezogen ausz Briefen der Societet Iesv…* (Dilingen : Getruckt durch Joannem Mayer, 1586). [WC]

1586-1587 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Domingos Monteiro ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1587 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Pires, Tomé. *Sommario di tutti li regni, città, & populi orientali, con li traffichi & mercantie, chei iui si trouano, cominciando dal mar rosso fino alli popoli delle China*. Tradotto dalla lingua Portuguese nella Italiana. In : Ramusio, Giovanni Battista. *Delle navigationi et viaggi*. 4a ed. (Venezia : Giunti, 1587). = Pires, Tomé ; Rodrigues, Francisco. *The Suma oriental of Tomé Pires : an account of the East, from the Red Sea to Japan, written in Malacca and India in 1512-1515; and, The book of Francisco Rodrigues, rutter of a voyage in the Red Sea, nautical rules, almanack and maps, written and drawn in the East before 1515*. Tomé Pires; Francisco Rodrigues, rutter of a voyage in the Red Sea, nautical rules, almanack and maps, written and drawn in the East before 1515. (London : The Hakluyt Society, 1944). (Works issued by the Hakluyt Society., 2nd ser ; no. 89 - 90). [Beschreibung von Indien und Malakka. Die Angaben über China sind aus zweiter Hand]. [Wal 1]

1587 *Religion : Christentum*
Die Dominikaner gründen eine Kirche und ein Kloster in Macao. [Mal 2]

1587 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri gründet mit António de Almeida eine Mission in den Provinzen Guangxi und Huguang. [BBKL]

1587-1589 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Jerónimo Pereira ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1587-1949 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Dominikaner Mission = Dominican Mission in China. [Tied1]

1588 *Geographie und Geologie*
Candish, Thomas [Cavendish, Thomas]. *Certain notes or references taken out of the large map of China*. In : Hakluyt's principal navigations ; vol. 11 (1588). [Liste von chinesischen Provinzen]. [Hsia8]

1588 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri wird nach Rom zurückberufen um eine Gesandtschaft des Papstes nach China vorzubereiten. [BBKL]

1589 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Gonzàlez de Mendoza, Juan. *Ein neuwe, kurze, hochwarhafftige Beschreibung dess Königreichs China* : in hispanischer Sprach beschrieben, und nunmehr in hoch teutssch gebracht von Johann Kellner. (Franckfurt am Mayn : Sigmund Feyrabend, 1589). [WC]

1589 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hakluyt, Richard. *The principall nauigations, voiages and discoueries of the English nation : made by sea or ouer land, to the most remote and farthest distant quarters of the earth at any time within the compasse of these 1500. yeeres: deuided into three seuerall parts, according to the positions of the regions wherunto they were directed. ... Whereunto is added the last most renowmed English nauigation, round about the whole globe of the earth*. By Richard Hakluyt Master of Artes, and student sometime of Christ-church in Oxford. (London : By George Bishop and Ralph Newberie, 1589).= Hakluyt, Richard. *The principal navigations, voiages, traffiqves and discoueries of the English nation, made by sea or ouer-land, to the remote and farthest distant quarters of the earth, at any time within the compasse of these 1500. yeeres : deuided into three seuerall volumes, according to the positions of the regions, whereunto they were directed*. By Richard Hakluyt, master of artes, and sometime student of Christ-church in Oxford. [Enlarged ed.]. Vol. 1-3. (London : George Bishop, Ralph Newberie, and Robert Barker, 1598-1600).
[Enthält] : *An excellent treatise of the kingdome of China and of the estate and government thereof in Latin*. [Cor 1]

1589 *Religion : Christentum*
Alessandro Valignano erhält von Rom die Erlaubnis die ersten beiden Chinesen in die Gesellschaft Jesu in Macao aufzunehmen. [Mal 2]

1589 *Religion : Christentum*
Martinez, Pedro. *Sendtschreiben auss den weitverhümpten Landschafften China, Japon un[d] India, dess sechs vnnd achtzigisten, vnnd siben vnd achtzigisten Jahrs : sampt angehenckter Erzehlung eines mercklichen Schiffbruchs, wie in andern schreiben dess P. Petri Martonez an den ehrwürdigen P. General der Societet Iesv den 9 Decembris, Anno 1586 gethan, vermeldet wird*t. [Hrsg. von Christoph Rosenbusch]. (Dilingen : Johannem Mayer, 1589).
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11286227.html.
= *Avvisi della Cina et Giapone, del fine dell'anno 1586*. (1588).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11285722_00005.html. [WC]

1589 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci gründet nach seiner Ausweisung aus Zhaoqing (Guangdong) eine Missionsstation in Chaozhou (Guangdong). [BBKL]

1590 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Michele Ruggieri bringt die Karte von Matteo Ricci nach Europa. [Ima]

1590 *Geschichte : China : Allgemein*

An excellent treatise of the kingdome of China, and of the estate and gouernement thereof. Printed in Latine at Macao ... 1590, and written dialogue-wise. The speakers are Linus, Leo, and Michael. (Macao : [s.n.], 1590). [WC]

1590 *Literatur : Westen : England*

Marlowe, Christopher. *Tamburlaine the Great* [ID D30840].

Sekundärliteratur

Phelps, William Lyon. *Christopher Marlowe*. (New York, N.Y. : American Book Company, 1912).

http://www.theatrehistory.com/british/marlowe004.html.

Tamburlaine was a real character in history, whose actual achievements sound like a wild romance. Timur, called Timur Lenk (that is, Timur the Lame), Tamerlane, or Tamburlaine, was an Asiatic Napoleon of the fourteenth century. He was born in 1333 in Central Asia, and for some time was merely the chief of a petty tribe. But he finally overran and subdued an enormous stretch of territory, extending from the Chinese Wall to the Mediterranean Sea, and from Siberia to the Ganges. His cruelty was as notable as his genius, though not so uncommon. He is said to have build a pyramid constructed entirely of the heads of his foes. He died in 1405, and his empire went to pieces. In 1543 a Spanish biography of him appeared at Seville, composed by Pedro Mexia. This book had great vogue, and was translated into various European languages. The English version was printed in 1571, and it is extremely probable that it is the chief source of the drama Tamburlaine. The details are largely the same; the cage, the crumbs of bread, the scraps of meat, and the title, Scourge of God are all in the original.

"Tamburlaine the Great" by Christopher Marlowe. (2004).

http://h2g2.com/entry/A694758.

The play that made Marlowe's name as a playwright, and established him at the very top of the profession, Tamburlaine is a dramatisation of the life and career of Timur-i-Leng (or "Timur the Lame"), the fourteenth century ruler of Samarkand 2. History records that Timur conquered Persians, Turks, Syrians and Tartars, and died (from natural causes) on the eve of launching a campaign to conquer the Chinese too. Marlowe's Tamburlaine is no less ambitious, and the first part sees him rise from lowly shepherd to becoming the Emperor of Asia, crushing all opposition with ruthless and unstoppable determination.

1590 *Literatur : Westen : England : Theater*

Marlowe, Christopher. *Tamburlaine the Great : who, from a Scythian shephearde, by his rare and woonderfull conquests, became a most puissant and mightye monarque, and for his tyranny, and terrour in warre, was tearmed, The scourge of God : devided into two tragicall discourses*. (London : Printed by Richard Jhones, 1590). (Three centuries of drama, English, 1516-1641). [Uraufführung 1987 in London].

http://www.gutenberg.org/files/1094/1094-h/1094-h.htm. [WC]

1590 *Religion : Christentum*

Sande, Duarte de. *De missione legatorum Iaponensium ad Romanam Curiam ; rebusq in Europa, ac toto itinere animaduersis dialogus, ex ephemeride ipsorum legatorum collectus, & in sermonem Latinum versus*. ([Macao] In Macaensi portu Sinici regni : In domo Societatis Iesu cum facultate Ordinarij, & Superiorum, 1590). [Vorwort : Valignano, Alessandro. *Visitator Societatis Iesu in provincia Orientali* (1589). Eines der ersten Werke in Latein, das in Macao gedruck wird]. [WC,Mal 2]

1590-1591 *Geschichte : China - Europa : Portugal*

Henrique de Costa ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1590-1634 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bry, Theodor de. *De Bry's collection of great and small voyages (grands et petits voyages)*. Collected and engraved by Theodor and Johann Theodor de Bry and Mathew Merian. [Enthält] : *Huang Ming yi tong fang yu bei lan*. Karte in Part 12 (1628). [Matthäus Merian].

1591 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João da Rocha kommt in Macao an. [Deh 1]

1591 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Soeiro kommt in Macao an. [Deh 1]

1591 *Religion : Christentum*
Die beiden ersten Chinesen treten in den Jesuitenorden ein. [Wal 1]

1591 *Religion : Christentum*
Duarte de Sande ist als Missionar in Chaozhou (Guangdong) tätig.

1591-1592 *Geographie und Geologie*
Botero, Giovanni. *Delle relationi universali*. Vol. 1-2. (Roma : 1. Ferrari, 2. Fasciotto, 1591-1592). [Enthält Eintragungen über China].
https://archive.org/details/cihm_94132. [WC]

1591-1596 *Religion : Christentum*
João Rodrigues ist Prokurator in Japan. [Deh 1]

1591-1626 *Religion : Christentum*
André Palmeiro als Visitator und João Rodrigues als Missionsprokurator sind auf einer Visitationsreise durch China. [BBKL]

1592 *Religion : Christentum*
Duarte de Sande ist als Missionar in Macao tätig. [Ricci]

1592 *Religion : Christentum*
Alessandro Valignano reist erneut nach Macao um sich der Chinamission anzunehmen. [Schu5:S. 183]

1592-1593 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Domingos Monteiro ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1593 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Liang, Zhou. *Qian kun wan guo quan tu gu jin ren wu shi ji*. (Nanjing : [s.n.], 1593). [Weltkarte, die Liang aus Matteo Riccis Karte und chinesischen Karten zusammengefasst hat]. [Wall]

1593 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lazzaro Cattaneo kommt in Macao an. [Deh 1]

1593 *Geschichte : China : Allgemein*
Cobo, Juan. *Libro chino intitulado Beng Sim Po Cam que quiere dezir Espejo rico del claro coraçon, o Riquezas y espejo con que se enriquezca, y donde se mire et claro y limpio coraçon*. (Manila : [s.n.], 1593). Übersetzung von Fan, Liben. *Ming xin bao jian*. [Erste Übersetzung eines chinesisches Buches].
明心寶鑑 [WC,Wik]

1593 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde :*

Europa : Italien
Possevino, Antonio. *Bibliotheca selecta, qua agitur De ratione studiorum : In historia, In disciplinis, In salute omnium procuranda. Cum diplomate Clementis VIII. Pont. Max.* Pt. 1-3. (Romae : Ex Typographia Apostolica Vaticana, 1593). Darin enthalten sind Informationen von Michele Ruggieri, sowie seine Übersetzung des 1. Teils von *Da xue*.

1593-1594 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gaspar Pinto da Rocha ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1594 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lazzaro Cattaneo kommt in Chaozhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1594 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Rodrigues kommt in Macao an.

1594 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des St. Paul's College = College of Madre de Deus in Macao von Alessandro Valignano für jesuitische Missionare. Fächer waren Theologie, Philosophie, Mathematik Geographie, Astronomie, Latein, Portugiesisch und Chinesisch. [Wik]

1594 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung des College de la Madre de Dios in Macao. [Deh 1]

1595 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gesetz eines Verbotes von Kauf und Verkauf von chinesischen Sklaven in Portugal. [PorChi5]

1595 *Philosophie : Antike / Philosophie : Europa : Griechenland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Jiao you lun*. (Nanchang, Jiangxi : [s.n.], 1595). Übersetzung von Resende, André de. *Setentiae et exempla*. Aussagen von Cicero und Seneca [et al.].
交友論 [Cou,Sta]

1595 *Psychologie und Verhaltensweise / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Xi guo ji fa*. (Nanchang, Jiangxi : [s.n.], 1595). [Abhandlung über Mnemotechnik].
西國記法 [Cou]

1595 *Religion : Christentum*
João Soeiro ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1595 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci ist als Missionar in Nanjing tätig. [Deh 1]

1595-1596 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel de Miranda ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1595-1610 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci veröffentlicht über zwanzig chinesische Werke. Er betrachtet den Konfuzianismus als eine hochstehende Philosophie und Morallehre, auf der das Christentum aufbauen könnte, da der Konfuzianismus keine Religion sei. Der Ahnenkult und die konfuzianischen Riten haben für ihn keinen religiösen sondern einen staatspolitischen Charakter und sind deshalb für die Christen nicht verboten. Im klassischen Konfuzianismus hatten die Chinesen nach Meinung der Jesuiten Kenntnis von einem Gott (Monotheismus), weshalb das Christentum darauf aufbauen könne. [Col]

1596 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Rodrigues ist offizieller Übersetzer am japanischen Kaiserhof. [Deh 1]

1596 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Linschoten, Jan Huygen van. *Itinerario, voyage ofte schipvaert, naer Oost ofte Portugaels Indien inhoudende een corte beschryvinghe der selver landen ende zee-custen.* (Amstelredam : Cornelis Claesz, 1596). [Enthält] : *Exacta et accurata delineatis com orarum maritimarum tum etjam locarum terrestrium qvae in regionibus China*. [Reisebericht, der den Anstoss zur Gründung der holländischen East-India Company gibt]. https://archive.org/details/itinerariovoyage05linsuoft. [HKUST,Int]

1596 *Religion : Christentum*
Xu Guangqi trifft Lazzaro Cattaneo, sein erster Kontakt mit dem Christentum. [Ricci]

1596 *Religion : Christentum*
Gründung der jesuitischen Niederlassung in Nanchang (Jiangxi). [Deh 1]

1596-1597 *Geschichte : China - Europa : England*
Elizabeth I. schickt drei Schiffe nach China und gibt Benjamin Wood einen Brief an den Kaiser mit. Die Schiffe erleiden Schiffbruch im Golf von Martaban, Burma. [Hsia8:S. 220,LOC]

1596-1597 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Rui Mendes de Figueiredo ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1596-1598 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Einige chinesische Porträts kommen in Holland an. [Sul6:S. 91]

1597 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Dresser, Matthaeus. *Historien und Bericht, von dem newlicher Zeit erfundenen Königreich China, wie es nach umbstenden, so zu rechtmessigen Beschreibung gehören, darumb beschaffen. Item, von dem auch new erfundenen Lande Virginia. Jetzund auffs newe ubersehen, und mit einem Zusatz vermehret, nemlich : Wie es umb die Religion in Perser und Mohren land unter Priester Johan bewand sey*. (Leipzig : Franz Schnellboltz, 1597). [Als Quelle dienten die ersten drei Bücher von Juan Gonzáles de Mendoza]. http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11211530_00005.html. [Wal 1]

1597 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Niccolò Longobardo kommt in China an. [Deh 1]

1597 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Emmanuel Diaz, o Velho kommt in Macao an. [Ricci]

1597 *Religion : Christentum*
Lazzaro Cattaneo ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1597 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Velho wird Rektor in Macao. [Ricci]

1597 *Religion : Christentum*
João da Rocha ist als Missionar in Chaozhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1597 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci wird von Alessandro Valignano zum ersten Superior der Chinamission ernannt. [Deh 1]

1597-1599 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Arrivabene, Lodovico. *Il magno vitei di Lodovico Arrivabene mantoano : in questo libro, oltre al piacere, che porge la narratione delle alte cauallerie del glorioso vitei, primo rè della China*. (Verona : Appresso Girolamo Discepolo, 1597). = Arrivabene, Lodovico. *Istoria della China de Lodovico Arrivabene gentil'hvomo mantovano : nella quale si tratta de molte cose marauigliose di quell' amplissimo regno : onde s'acquista notitia de molti paesi, de varij costumi, di popoli, di animali, si da terra, e si da acqua, d'alberi, di frutti, e di simiglianti cose moltissime, tutte non meno vtili da sapere, che diletteuoli da intendere*. (Verona : Appresso A. Tamo ad instanza di Angelo de'Rossi, 1599). [WC]

1597-1611 *Religion : Christentum*
Niccolò Longobardo ist als Missionar in Xuzhou (Jiangsu) tätig. [BBKL]

1598 *Geschichte : China : Allgemein / Geschichte : China : Mongolei*
Bruce, William. *De Tartaris diarium*. Guilielmi Brussii Scoti. (Francofurti : Apud heredes A. Wecheli, C. Marnium & J. Aubrium, 1598). Geschichte der Mongolen.

1598 *Religion : Christentum*
Jõao da Rocha ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1598 *Religion : Christentum*
Cartas qve os padres e irmãos da Companhia de Iesus escreuerão dos Reynos de Iapão & China aos da mesma Companhia de India, & Europa, des do anno de 1549. atè o de 1580 : mellas se conta o principio, socesso, & bondade da Christandade daquellas partes, & varios costumes, & falsos ritos da gentilidade. Impressas por mandado do reuerendissimo em Christo Padre dom Theotonio de Bragança Arcebispo d'Euora. Vol. 1-2. (Euora : Por Manoel de Lyra, 1598), Jesuitenbriefe, enthaltend die chinesischen Zeichen der *Cartas* von 1570.

1598 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci ist als Missionar in Nanjing und Beijing tätig. [Deh 1]

1598-1599 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Nuno de Mendnça ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1599 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alfonso Vagnone kommt in China an. [Deh 1]

1599 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Emmanuel Diaz, o Velho und Diego de Pantoja kommen in China an. [Deh 1]

1599 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Matteo Ricci visited Xu Hongji in Nanjing and was impressed about the great garden with its halls, chambers, loggias, towers, courtyards, an artificially constructed mountain of rock, caves, arbors, fishponds et al. [ClunC1]

1599 *Religion : Christentum*
Lazzaro Cattaneo ist als Missionar in Macao tätig. [Deh 1]

1599 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci gründet eine Missionsstation in Nanjing. [BBKL]

1599 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Xu Guangqi trifft Matteo Ricci in Beijing. [Ricci]

1599-1603 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Paulo de Portugal ist Administrator von Macao. [PorChi4]

17. Jahrhundert

1600 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Heidenfeld, Albert. *Ausführliche Beschreibung der Orientalischen Königreichen : Asien, Persien, Moscou und China : Sampt deren Innwohnern, Sitten, Gewohnheiten, Religion, Abgötterey, Vermögen, Macht, Reichthumb und Ordnung*. (Franckfurt : Hiler, 1600). http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/140776/1/. [WC]

1600 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Zweite Version von Matteo Riccis Weltkarte. [Wall]

1600 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lazzaro Cattaneo reist nach Macao und Malakka. [Deh 1]

1600 *Religion : Christentum*
Onerosa Pastoralis officii, eine Bulle, die auch Nicht-Jesuiten das Betreten Chinas erlaubt. [Col]

1600 *Religion : Christentum*
Jõao da Rocha ist als Missionar in Nanjing (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1600 *Religion : Christentum*
Lazzaro Cattaneo ist in als Missionar in Nanjing (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1600 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 400 Christen in China. [Deh 1]

1600 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der East India Company. [Int]

1600-1602 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Die Niederländer kapern 1600 und 1602 zwei portugesiesche Segelschiffe mit chinesischer Keramik und verkaufen sie in Amsterdam. [Sul6:S. 91]

1600-1610 zw. *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Si duo hua ren jiu yao. = Hua ren jiu yao*. ([S.l. : s.n.], zw. 1600-1610). [Abhandlung über Theologie].
司鐸化人九要 [CCT]

1600-1610 zw. *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Zhai zhi*. ([S.l. : s.n.], zw. 1600-1610). [Abhandlung über Theologie].
齋旨 [CCT]

1600-1800 *Kunst : Keramik und Porzellan*
The Chinese vases and dishes or porcelain were mostly used for decoration and not for the table. There are usually figures, boats, horses and riders lion-dogs, pagods, laughing boys etc. [ImpO1:S. 96]

17. Jh. *Astronomie und Astrologie*
Die Europäer richten sich in der Astronomie auf die Ekliptik aus, vorallem auf das Auf- und Untergehen der Sterne während sich die Chinesen am Himmelsäquator orientieren. [WW1]

17.-18. Jh. *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ritenstreit (Akkommodationsstreit) : Kontroverse der katholischen Kirche im 17. und 18. Jahrhundert über die Missionspraktiken des Jesuitenordens, die der Anpassung des Christentums an die Kulturen Indiens und Chinas dienen soll. In China ist es die von Matteo Ricci eingeführte Duldung der Ahnen- und Konfuziusverehrung mit der Übernahme chinesischer Gottesbezeichnungen durch konvertierte Chinesen. [Mey]

1601 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Das erste holländische Schiff kommt in Guangdong an. [Ger]

1601 *Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Die erste beurkundete Begegnung Chinas mit europäischer Kunst sind zwei Madonnenbilder, die Matteo Ricci dem Kaiser überreicht. [Bau 2]

1601 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Religion : Christentum*
Audienz von Matteo Ricci mit Kaiser Wanli.
Er schreibt : "Your Majesty, I herewith humbly present before your Royal presence one portrait of our Heavenly Lord, two portraits of our Holy Mother, one copy of the Bible, one cross inlaid with pearls, two clocks, one copy of the World atlas, and one clavichord." [Kao2]

1601 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Jakob Neva malt für die Kirche St. Paul in Macao eine Himmelfahrt Mariä und ein Altarbild der 11‘000 Jungfrauen. [SchüS1]

1601 *Kunst : Musik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Xi qin qu yi ba zhang*. (Beijing : [s.n.], 1601). [Acht Gesänge für Violine]. 西琴曲意八章 [Cou]

1601 *Philosophie : Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Mattao. *Si xing lun lüe*. ([S.l. : s.n.], 1601). [Abhandlung über die vier Elemente]. 四行論略 [Cou]

1601 *Religion : Christentum*
Longobardo, Niccolò. *Recentissima de amplissimo regno Chinae. Item De statu rei christianae apud magnum regem Mogor. Et De morte Taicosame Iaponiorum monarchae*. (Moguntiae : Typis Ioannis Albinus, 1601). [Abhandlung über die jesuitischen Missionen]. [Wal 1]

1601 *Religion : Christentum*
Guzman, Luis de. *Historia de las missiones que han hecho los religiosos de la Compañia de Iesus : para predicar el Sancto Euangelio en la India oriental, y en los reynos de la China y Iapon*. Vol. 1-2. (Alcala : Por la biuda de luan Gracian, 1601). https://www.upf.edu/asia/projectes/che/s17/guzman.pdf. [WC]

1601 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci wird an den Kaiserhof berufen und gründet in Beijing eine Missionsstation, wobei die mitgebrachten Uhren und ein Clavicembalo dazu beitragen, ihm ein Aufenthaltsrecht zu verschaffen. [BBKL]

1602 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Wan guo yu tu*. (Beijing : [s.n.], 1602). [Abhandlung über Geographie]. 萬國輿圖 [Cou]

1602 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Kun yu wan guo quan tu = Il mappamondo cinese*. Terzo ed. (Beijing : [s.n.], 1602). [Weltkarte].
坤輿萬國全圖 [WC]

1602 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bento de Goes startet 1602, als armenischer Händler d'Abdullah Isai verkleidet, zu einer Landreise, die ihn von Afghanistan über den Hindukusch und durch Ostturkistan nach China führt. Seine schriftlichen Aufzeichnungen gehen durch die einsetzenden Mohammedanerkriege verloren, so daß seine Reise nur in Form von mündlichen Berichten anderer Jesuiten überliefert ist. [Cla]

1602 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Velho ist als Missionar zwei Monate in Beijing tätig. [Ricci]

1602 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der Vereenigte Oostindische Compagnie. [Int]

1602-1640 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Religion : Christentum*
Bau der Kirche São Paulo in Macao. Brand 1835, Restaurierung der Ruinen 1990-1995.

1603 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Gelei guo li li shu*. ([S.l. : s.n.], 1603). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Iosephi Scaligeri Elenchvs, et castigatio calendarii Gregoriani*. (Romae : Aloysium Zannettum, 1595). [WC]

1603 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Dritte Version von Matteo Riccis Weltkarte. [Wall]

1603 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Sabatino de Ursis, der für die Japanmission bestimmt war, dort aber nicht einreisen kann, kommt in Macao an. [BBKL]

1603 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Velho ist als Missionar in Macao tätig. [Ricci]

1603 *Religion : Christentum*
Xu Guangqi wird von João da Rocha getauft. [BBKL,Ricci]

1603 *Religion : Christentum*
Valignano, Alessandro. *Lettera del P. Alessandro Valignano visitatore della Compagnia di Giesù nel Giappone e nella Cina de' 10. d'Ottobre del 1599 al R.P. Claudio Aquaviva*. (Roma : L. Zannetti, 1603).
https://books.google.ch/books?id=WyFSNpaPTxcC&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Valignano+Alessandro+Lettera+del+P+Alessandro&source=bl&ots=u3x3mqOzPN&sig=1Selg1PEgN4__e2MRuftFgoqE&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj625zZ0uzKAhXF0xQKHQYYArIQ6AEINDAD#v=onepage&q=Valignano%2C%20Alessandro.%20Lettera%20del%20P.%20Alessandro&f=false. [WC]

1603 *Religion : Christentum*
Carvalho, Valentin. *Lettera della Cina dell' anno 1601*. (Roma : L. Znnetti, 1603). [WC]

1603 *Religion : Christentum*
Torsellino. Orazio. *Historia de la entrada de la Christiandad en el Iapon, y China, y en otras partes de la Indias Orientales : y de los hechos y admirable vida del apostolico varon de Dios el Padre Francisco Xavier de la Compania de Iesus, y vno de sus primeros fundadores*. (Valladolid : Iuan Godinez de Milles, 1603). [WC]

1603 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Tian zhu shi yi*. (Beijing : Yanyi-tang, 1603). Xylographie von 200 Exemplaren. Übersetzung in den Lettres édifiantes et curieuses "Entretiens d'un lettré chinoise et d'un docteur européen, sur la vraie idée de Dieu". In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965).
天主實義 [Tak,Col]

1603-1604 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gonçalo Rodrigues de Sousa ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1603-1609 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Velho ist Superior der südlichen Chinamission. [Ricci]

1604 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Gründung der Donglin Akademie. [Wie 1]

1604 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alfonso Vagnone kommt in Macao an. [Deh 1]

1604 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gaspard Ferreira kommt in Beijing an. [Cou]

1604 *Kunst : Keramik und Porzellan*
James I. kauft Porzellan eines portugiesischen Schiffes von Holland. [JarrM2:S. 88]

1604 *Religion : Christentum*
Die Jesuitenmission wird unabhängig von Macao. [Deh 1]

1604 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Er shi wu yan*. (Beijing : [s.n.], 1604). Übersetzung von Epictetus. *Encheiridion*.
二十五言 [Cou,Sta]

1604 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Xu Guangqi wird nach seiner Promotion Mitglied der Hanlin-Akademie in Beijing. [BBKL]

1604-1605 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Caiado de Gamboa ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1604-1607 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Wissenschaft : Allgemein*
Xu Guangqi und Li Zhizao arbeiten mit Matteo Ricci in Beijing und erlangen grosse Kenntnisse der europäischen Wissenschaften. Sie helfen ihm als erste (dem Westen bekannte) Chinesen beim Schreiben und Übersetzen von europäischen Büchern über Mathematik, Hydraulik, Astronomie und Geographie und verfassen selbst wissenschaftliche Abhandlungen. [BBKL,Ricci]

1605 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Emmanuel Diaz, o Novo kommt in Macao an. [Ricci]

1605 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bento de Goes kommt in Suzhou (Jiangsu) an. [Ger]

1605 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bento de Goes stellt die Identität Chinas mit Cathay fest. [Ger]

1605 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *The tvoo bookes of Francis Bacon : Of the proficience and aduancement of learning : diuine and humane* [ID D26974].
Er schreibt : "The organ of tradition is either speech or writing: and we see the commerce of barbarous people, that understand not one another's language, and in the practice of divers that are dumb and deaf, that men's minds are expressed in gestures. And we understand that it is the use of China to write in characters which express neither letters nor words but things or notions; insomuch as provinces, which understand not one another's language, can nevertheless read one another's writings; and therefore they have a vast multitude of characters, as many, I suppose, as radical words." [Baco3]

1605 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *The tvoo bookes of Francis Bacon : Of the proficience and aduancement of learning : diuine and humane*. To the King. (London : Printed for Henrie Tomes, 1605. = Bacon, Francis. *The advancement of learning : Of the proficience and advancement of learning, divine and human*. [Enthält eine Eintragung über China].
http://www.btinternet.com/~glynhughes/squashed/bacon.htm. [WC]

1605 *Religion : Christentum*
Gründung einer Jesuitenresidenz in Beijing. [Deh 1]

1605 *Religion : Christentum*
Alfonso Vagnone ist als Missionar in Nanjing (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1605 *Religion : Christentum*
Pantoja, Diego de. *Relación de la entrada de algunos padres de la Compañia de Iesus en la China ; y particulares socessos que tuuieron, y de coasas muy notables que vieron en el mismo reyno*. (Seville : [s.n.], 1605). [(Valencia : Chrysostomo Garris, 1606)]
http://purl.pt/16628/1/index.html#/4/html.

1605 *Religion : Judentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci trifft den Juden Ai Tian in Beijing. Es ist die erste westliche Wahrnehmung der jüdischen Gemeinde in Kaifeng (Henan). [MalR5]

1605-1607 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo de Vasconcelos de Meneses ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1605-1611 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo ist Lehrer für Theologie am St. Pauls College in Macao. [Ricci]

1606 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Gonzàlez de Mendoza, Juan. *Histoire du grand royaume de la Chine, situé aux Indes Orientales : contenant la situation, antiquité, fertilidté religion, ceremonies, sacrifices, rois, magistrats, moeurs, us, loix, & autres choses memorables dudit royaume : plus, trois voyages faits vers iceluyen l'an 1577, 1579, & 1581, auec les singularitez plus remarquables y veues &entendues, ensemble un itineraire du Nouueau Monde, & le descouurement du Nouueau Mexique en l'an 1583*. (Genève : Pour Iean Arnaud, 1606). [WC]

1606 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Sabatino de Ursis kommt in China an und geht nach Nanchang (Jiangxi). [BBKL]

1606 *Kunst : Allgemein / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Xi zi qi ji*. ([S.l. : s.n., 1606). [Christliche Kunst in China].
西字奇跡 [CCT]

1606 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Soeiro, João. *Tian zhu sheng jiao yue yan.* (Guangzhou: Tian zhu tang, ca. 1606). In : Kircher, Athanasius. *La Chine...* (1670). Katechnismus
天主聖教約言 [Mas 1,CCT]

1607 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo ; Li, Zhizao. *Hun gai tong xian tu shuo*. (Beijing : [s.n.], 1607). [Abhandlung über die Himmelskugel und das Himmelsgewölbe].
渾蓋通憲圖說 [Cou]

1607 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China - Westen*
Xu Guangqi wird Korrektor der Hanlin-Akademie und unterstützt die Jesuiten mit seinem politischen Einfluss, seiner Übersetzungstätigkeit, sowie auch mit finanzieller Hilfe. [BBKL]

1607 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci lässt Sabatino de Ursis wegen seiner astronomischen und hydraulischen Kenntnisse nach Beijing kommen. [BBKL]

1607 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Xu, Guangqi ; Ricci, Matteo. *Ji he yuan ben*. (Beijing : [s.n.], 1607). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Euclidis Elementorum Libri XV Accessit XVI de Solidorum Regularium Cuiuslibet Intra Quodlibet Comparatione, Omnes Perspicuis Demonstrationibus, Accuratisque Scholiis Illustrati, ac Multarum Rerum Accessione Locupletati*. (Rome : V. Accoltum, 1574). Übersetzung der ersten sechs Bücher ; eine Grundlage der Geometrie von Euklid. In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965).
幾何原本 [Sta,Jami2]

1607 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo ; Xu, Guangqi. *Ce liang fa yi*. ([S.l. : s.n.], 1607). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Geometria practica*. (Romae : ex typographia Aloisij Zannetti, 1604). [Abhandlung über die Methode des Messens in der Mathematik, die Xu Guangqi Li Zhizao diktiert hat]. In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965).
測量法義 [Sta,AOI]

1607 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault reist durch Indien. [Yut]

1607 *Religion : Christentum*
Die Jesuiten verwenden die Namen ‚tian' (Himmel), Tianzhu (Himmelsherr) und ‚Shangdi' (Höchster Kaiser) als Bezeichnung für den christlichen Gott. [Col]

1607 *Religion : Christentum*
Pantoja, Diego de. *Advis envoyé de Paquin cité de la Chine, au R.P. Loys de Gusman, sur le succes de la religion Chrstienne au Royaume de la Chine : de l'entrée d'aucuns pères de ladire Compagnie en la Cour de roy, & de plusieurs choses memorables, qu'ils ont veu en ce païs la*. (Lyon : Pierre Rigaud, 1607). [Int]

1607-1609 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Pessoa ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1607-1616 *Astronomie und Astrologie*
Sabatino de Ursis beteiligt sich an den astronomischen Abhandlungen zur geplanten Kalenderreform. [BBKL]

1607-1616 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Sabatino de Ursis ist als Wissenschaftler in Beijing als Wissenschaftler tätig. [BBKL]

1607-1616 *Medizin und Pharmazie*
Sabatino de Ursis führt die europäische Pharmazie und die Destillation von Essenzen in China ein.

1608 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Emmanuel Diaz, o Velho wird verfolgt und geht nach Macao. [Ricci]

1608 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo ; Li, Zhizao. *Yuan rong jiao yi*. ([S.l. : s.n., ca. 1608]). [Neuauflage (Fanyu : Hai shan xian guan, 1847). (Hai shan xian guan cong shu). [Abhandlung über Geometrie].
圜容較義 [Sta]

1608 *Philosophie : Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Ji ren shi pian*. ([S.l. : Shen xiu tang, 1608). Übersetzung von Epictetus. *Encheiridion* und Esop.
畸人十篇 [Cou,Sta]

1608 *Religion : Christentum*
Gründung eines jesuitischen Novizenhauses in Nanchang. [Deh 1]

1608 *Religion : Christentum*
Beginn des Christentums in Shanghai. [Deh 1]

1608 *Religion : Christentum*
Lazzaro Cattaneo wird von Xu Guangqi eingeladen, einige Chinesen zu taufen. [Ricci]

1608 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Velho wird wieder Rektor in Macao. [Ricci]

1608 *Religion : Christentum*
Sedis Apostolicae, eine Bulle, die allen Missionaren die Einreise nach China erlaubt. [Col]

1608 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 2000 Christen in China. [Deh 1]

1608 *Religion : Judentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci schickt den Christen Leitao nach Kaifeng (Henan). [Les2]

1608 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Wang, Zheng ; Schreck, Johannes. *Yuan xi ji qi tu shuo = Yuan xi qi qi tu shuo lu zui*. ([S.l. : s.n., 1608). [Erklärungen zu den Maschinen des Westens]. [CCT 1627].
遠西奇器圖說 / 遠西奇器圖說錄最 [Wal 1,RiceH1]

1608 ca. *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo ; Li, Zhizao. *Qian kun ti yi*. ([S.l. : s.n.], ca. 1608). Clavius, Christophorus. *Christophori Clavii in Sphaeram Joannis de Sacrobosco commentarius*. (Romae : [s.n.], 1570). [Abhandlung über Kosmologie].
乾坤體義 [CCT,WC]

1608-1625 zw. *Philosophie : Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Xi shi chao yan*. ([S.l. : s.n., zw. 1608-1625). [Abhandlung über Philosophie und Ethik].
西士超言 [CCT]

1608-1638 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Mundy, Peter. *The travels of Peter Mundy, in Europe and Asia, 1608-1667*. Ed. by Sir Richard Carnac Temple. (Cambridge : Printed for the Hakluyt Society, 1907-1919). Vol. 1 : Travels in Europa 1608-1667 ; vol. 2 : Travels in Asia 1628-1634 ; vol. 3 : Travels in England, India, China, etc. 1634-1638 : part 1 : Travels in England, Western India, Achin, Macao, and the Canton river, 1634-1637 ; part 2 : Travels in Achin, Mauritius, Madagascar, and St. Helena. [Peter Mundy reist 1637 in China].
https://catalog.hathitrust.org/Record/002811172. [Limited search]. [Cor 1]

1609 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Henri de Feynes kommt in Guangzhou an. [Feyn2]

1609 *Religion : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ricci schreibt in einem Brief in Macao : In alter Zeit haben sie [die Chinesen] das natürliche Gesetz ebenso genau befolgt wie wir in unsern Ländern. Während tausendfünfhundert Jahren hat dieses Volk kaum die Götzen verehrt oder nur solche, die nicht so verwerflich sind wie jene im alten Ägypten, Griechenland und Rom. Gewisse Gottheiten waren sogar sehr tugendhaft und für ihre guten Werke bekannt. In der Tat verehren sie in den einflussreichsten und ältesten Büchern ihrer Gelehrten nur den Himmel und die Erde und den Herrn beider. Bei genauer Untersuchung findet man in ihren Büchern weniges, was dem Licht der natürlichen Vernunft widerspricht, und vieles was ihr gemäss ist. Ausserdem sind ihre Naturphilosophen nicht schlechter als andere. [Rhie1:S. 35]

1609 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault kommt in China an. [Yut]

1609 *Religion : Christentum*
Jõao da Rocha ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig [Deh 1]

1609 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Rocha, Jõao da. *Tian zhu xiang lüe shuo*. ([S.l. : s.n.], 1609). [Erklärungen der heiligen Bilder Gottes]. [Deh 2]

1609-1611 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Pedro Martim Gaio ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1609-1616 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Rocha, Jõao da. *Tian zhu sheng jiao yue yan*. (1609-1616). Übersetzung des portugiesischen Katechismus ins Chinesische. Publiziert wird er in Kircher, Athanasius. La Chine... 1670. 天主聖教約言 / [Deh 2]

1610 *Astronomie und Astrologie*
Sonnenfinsternis, der Diego de Pantoja und Sabatino de Ursis beiwohnen. [Need1,Ricci]

1610 *Astronomie und Astrologie / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Xu Guangqi, Diego de Pantoja und Sabatino de Ursis werden beauftragt, westliche Quellen über den Kalender zu übersetzen. [Ricci]

1610 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Annva della Cina del MDCVI. e MDVVII. del padre Matteo Ricci della Compgania di Giesv*. (Roman : B. Zannetti, 1610).

1610 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giulio Aleni kommt in Macao an. [BBKL]

1610 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Francesco Sambiasi kommt in Macao an. [Deh 1]

1610 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Rodrigues wird aus Japan ausgewiesen und reist über Macao nach China. [BBKL]

1610 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Gründung der Compagnie van Lackwercken nach chinesischer Art in Amsterdam. [JarrM2:S. 135]

1610 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault predigt in Macao. Er studiert die chinesische Sprache und lehrt Mathematik am Jesuitenkolleg. [Yut]

1610 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Taufe von Li Zhizao durch Matteo Ricci. [Wal 1]

1610 ca. *Religion : Christentum*
Ricci, Matteo. *Sheng jing yue lu*. ([S.l. : s.n., ca. 1610). [Abhandlung über Theologie]. 聖經約錄 [CCT]

1610-1612 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Contughi, Contugo. *Relatione della gran città del Quinsai, et del rè della China*. In : Praxis prudentiae politicae. (Francofurti : Ioannis Theobaldi Schönwetteri, 1610-1612). [Hangzhou]. [WC]

1610-1622 *Religion : Christentum*
Niccolò Longobardo wird Nachfolger von Matteo Ricci als Superior von China. Er wendet sich gegen die Missionspolitik der Jesuiten und findet, dass der Konfuzianismus nicht mit dem Christentum vereinbar sei. Er teilt Matteo Riccis Toleranz bezüglich der chinesischen Gottesnamen nicht. Die chinesischen Gelehrten sind für ihn Atheisten. Als Gottesname ist für ihn nur "Deus" geeignet. Er plädiert zusammen mit denen aus Japan ausgewiesenen Jesuiten für lateinische Namen der religiösen Begriffe, da die chinesischen missverständlich seien. [Wid,Col,BBKL]

1611 *Astronomie und Astrologie*
Ursis, Sabatino de. *Jian ping yi shuo*. ([S.l. : s.n., 1611]). [Erklärungen von astronomischen Instrumenten].
簡平儀說 [Sta]

1611 *Religion : Christentum*
Lazzaro Cattaneo baut eine Kirche und eine Residenz in Hangzhou (Zhejiang).

1611 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo reist mit Gaspard Ferreira nach Shaozhou (Jiangsu) und dann nach Nanxiong (Guangdong) wo sie eine Missionsstation gründen. [Ricci]

1611 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault ist als Missionar in Nanjing, Beijing und Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1611 *Religion : Christentum*
Taufe von Yang Tingyun. [LiW 1]

1611 *Religion : Christentum*
Rodrigues, João. *Litterae Iaponicae anni M.DC.VI., Chinenses anni M.DC.VI. & M.DC.VII. : illae à R.P. Ioanne Rodrigvez, hae à R.P. Matthaeo Ricci ; transmissae ad admodum R.P. Clavdivm Aqvaviam*. Latinè redditae à Rhetoribus Collegii Soc. Iesv Antuerpie. (Antverpiae : Ex officina Plantiniana, apud Viduam & Filios Io. Moreti, 1611). [Geschichte der Mission in China und Japan].

1611 *Religion : Christentum*
Guerreiro, Fernão. *Historischer Bericht, Was sich in dem grossen unnd nun je lenger je mehr bekandten Königreich China, in Verkündigung dess H. Evangelii und fortpflantzung des Catholischen Glaubens, von 1604. und volgenden Jaren, denckwürdigs zugetragen : Auss Portugesischen zu Lisabona gedruckten Exemplaren ins Teutsch gebracht*. (Augspurg : Dabertzhofer, 1611). [WC]

1611-1612 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Miguel de Sousa Pimentel ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1611-1615 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Velho ist Visitator aller Residenzen Chinas. [Ricci]

1612 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gaspard Ferreira muss aus Zhaozhou (Heilongjiang) fliehen und geht nach Nanxiang (Guangxi).

1612 *Physik und Chemie*
Ursis, Sabatino de. *Tai xi shui fa*. Vol. 1-6. (Beijing : [s.n.], 1612). [Traktat über westliche Hydraulik ; nach einem Diktat von Xu Guangqi aufgeschrieben. Gedruckt 1640 in *Nong Zheng chuan shu*]
泰西水法 [Ricci]

1612-1614 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Serrão de Cunha ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1613 *Geographie und Geologie*
Purchas, Samuel. *Purchas his pilgrimage or relations of the world and the religions obserued in all ages and places discouered, from the creation vnto this present : In foure partes : this first containeth a theologicall and geographicall histoire of Asia, Africa, and America, with the ilands adiacent ; declaring the ancient religions before the foud... with briefe descriptions of the countries, nations, states, discoueries, priuate and publike customes, and the most remarkable rarities of nature, or humane industrie, in the same*. By Samuel Purchas, minister at Estwood in Essex. (London : Printed by William Stansby for Henrie Fetherstone, 1613).
[Enthält] : Purchas, Samuel. *The map of China*. [Der Text basiert auf den Texten von Richard Hakluyt ; die Karte wurde von Theodor de Bry und Alvaro Semedo als Grundlage benutzt].
https://archive.org/details/purchashispilgri00purc.

1613 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giulio Aleni kommt mit anderen Missionaren in Beijing an. [BBKL]

1613 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Francesco Sambiasi kommt in Beijing an. [Deh 1]

1613 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Alvaro Semedo kommt in Nanjing an. [Ricci]

1613 *Geschichte : China : Allgemein*
Avity, Pierre d'. *Les Estats, Empires et principautez du monde, représentez par la description des pays, moeurs des habitans, richesses des provinces... avec l'origine de toutes les religions et de tous les Chevaliers et ordres militaires*. (Paris : Pierre Chevalier, 1613). [Enthält ein Kapitel über China]. [WC,LehG1]

1613 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni ist als Missionar in Kaifeng (Henan) und anschliessend in Nanjing und Shanghai tätig. [BBKL]

1613 *Religion : Christentum*
João Rodrigues forscht nach den Überresten alter Christengemeinden. [BBKL]

1613 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault reist als Missionsprokurator nach Rom. [BBKL]

1613 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiaso kommt in Macao an. [Samb1]

1613 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiaso kommt in Beijing an. [Samb1]

1613 *Religion : Judentum*
Giulio Aleni nimmt in Kaifeng (Henan) Kontakt mit der letzten Judengemeinde auf. [BBKL]

1613-1615 *Religion : Christentum*
João Rodrigues besucht alle jesuitischen Missionsstationen in China. [Deh 1]

1613-1628 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiaso predigt in Hangzhou, Jiading, Shanghai, Songjiang, Henan, Shanxi, Shandong, Jiangsu und Zhejiang. [Samb1]

1614 *Astronomie und Astrologie*
Ursis, Sabatino de ; Li, Zhizao. *Biao du shuo*. ([S.l. : s.n.], 1614). [Abhandlung über Astronomie].
表度說 [Ber]

1614 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo ; Li, Zhizao. *Tong wen suan zhi*. (Beijing : [s.n.], 1614). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Epitome arithmeticae practicae*. (Romae : Ex typographia Dominici Basae, 1583). In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965). [Mathematische Abhandlung, die Matteo Rucci Li Zhizao diktiert hat].
同文算指 [LOC,Sta]

1614 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo reist zu allen Missionsstationen um zu erklären, dass nur noch das Evangelium gepredigt werden darf und keine Wissenschaften mehr gelehrt werden dürfen. [Ricci]

1614 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault gewinnt Johannes Schreck für die Chinamission. [BBKL]

1614-1616 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Martim da Cunha ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1614-1616 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault erreicht beim Hl. Offizium in Rom verschiedene Zugeständnisse für die Chinamission, u.a. die Erlaubnis, in der Liturgie anstatt Latein die chinesische Hochsprache zu verwenden und dass die Priester eine Kopfbedeckung (jijin) tragen dürfen. Auch genehmigt Papst Paul V. die Übersetzung der Bibel ins Chinesische. Ausserdem wird die chinesische Vize-Provinz unabhängig von der japanischen Provinz. Sie untersteht nur noch dem gemeinsamen Visitator. [BBKL,Deh,Col]

1615 *Astronomie und Astrologie*
Diaz, Emmanuel, o Novo. *Tian wen lüe*. (Jinge : Liu Guangyang, 1615]. [Darin enthalten ist die erste chinesische Erwähnung des Teleskops].
天問略 [CCT,Ricci,Need1]

1615 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo ; Trigault, Nicolas. *De christiana expeditione apud sinas suscepta ab Societate Jesu, ex P. Matthaei Riccii eiusdem societatis commentariis : libri V ; in quibus Sinensis regni mores, leges atque instituta & novae illius ecclesiae difficillima primordia accurate & summa fide describuntur*. Auctore Nicolao Trigautio (Augustae Vindelicorum : Apud Christoph Mangium, 1615). = Ricci, Matteo ; Trigault, Nicolas. *Histoire de l'expedition chrestienne au royaume de la Chine, entreprinse par les PP. de l compagnie de Iesus : comprinse en cinq livres ; esquels est traicté fort exactement et fielement des moeurs, loix et coustumes du pays et des commencemens tres-difficiles de l'Eglise naissante en ce Royaume*. (Lyon : Pour Horace Cardon, 1615). [Übersetzung von Matteo Riccis "Tagebüchern" aus dem Italienischen]. [BBKL,Lust]

1615 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *De expeditione Christiana...* [ID D1652].
Von allen, in Europa bekannten heidnischen Sekten weiss ich von keinem Volk, das in den frühesten Zeiten seines Altertums in weniger Irrtümer verfallen wäre als die Chinesen. So hätten die Chinesen, wie ihre alten Bücher der Konfuzianer bewiesen, in alter Zeit an ein höchstes Wesen, genannt König des Himmel oder Himmel und Erde (Tiandi) geglaubt. Zwar hätten sie auch Geister verehrt, doch nie scheussliche, lasterhafte Monster wie Römer, Griechen und Ägypter. Im Laufe der Zeit sei diese alte, hochstehende Religion verderbt worden, doch sehr viel langsamer als anderswo. Schuld sei das Kommen des Buddhismus von Indien gewesen. Ricci kannte das *Dao de jing* von Laozi nicht und meinte, dass Laozi kein Buch hinterlassen hat. Der Taoismus wird als Religion mit einer Unmenge von Gottheiten und merkwürdigen Praktiken zur Lebensverlängerung von Ricci und den Missionaren als abergläubischer, dämonischer Unsinn betrachtet. [Col12]

1615 *Philosophie : China : Taoismus*
Nicolas Trigault schreibt in *De christiana expeditione...* [ID D1652] über die Betrügereien, Götzendienste und die exotische Zauberei in der abergläubischen Sekte des Laozi. Er behauptet, dass Laozi keine Niederschrift hinterlassen hat. [LiuW1:S. 15]

1615 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Feynes, Henri de. *An exact and curious suruey of all the East Indies, euen to Canton, the chiefe cittie of China : all duly performed by land, by Monsieur de Monfart, the like whereof was neuer hetherto, brought to an end. Wherein also are described the huge dominions of the great Mogor, to whom that honorable knight, Sir Thomas Roe, was lately sent ambassador from the King. Newly translated out of the trauailers manuscript.* (London : Printed by Thomas Dawson, for William Arondell, 1615). [WC]

1615 *Religion : Christentum*
Trigault, Nicolas. *Litterae Societatis lesv e regno Sinarvm annorum MDCX. & XI. ad r.p. Clavdivm Aquauiuam eiusd. societatis praepositum generalem*. (Avgvstae Vindelicorum, apud Christophorum Mangium, 1615).

1615 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Papst Paul V. genehmigt die Übersetzung der Bibel ins Chinesische. [BBKL]

1615-1618 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Geschichte : China - Europa : Deutschland / Mathematik und Geometrie / Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Nicolas Trigault wird von Nicolo Longobardi nach Europa geschickt, um für die chinesische Mission zu sammeln.
Johannes Schreck und Nicolas Trigault reisen durch Europa um für mathematische Instrumente, naturwissenschaftliche, theologische und technische Bücher und finanzielle Hilfe für China zu werben. Deutsche Fürsten und Geistliche hatten viele Uhren gespendet. [Schu5:S. 183-184,Schre2]

1616 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Francesco Sambiasi wird aus Beijing vertrieben.

1616 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Diplomatische russische Mission unter Vasiliy Tyumenets nach China, die aber nur bis in die monoglischen Steppen vorgedrungen ist. [Mya]

1616 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Mocquet, Jean. *Voyages en Afrique, Asie, Indes orientales, et occidentales*. (Paris : Heuqueville, 1616). [Enthält Eintragungen über China].
https://archive.org/details/travelsvoyagesin00mocq. [KVK]

1616 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo ist als Missionar in Nanxiong (Guangdong) tätig. [Ricci]

1616 *Religion : Christentum*
Jõao da Rocha ist als Missionar in Jianchang (Jiangxi), Zhangzhou (Fujian) und Jiading (Sichuan) tätig. [Deh 1]

1616 *Religion : Christentum*
Taufe von Wang Zheng. [Sta]

1616 *Religion : Christentum*
Xu, Guangqi. *Bian xue zhang shu*. ([S.l. : s.n.], 1616). [Eingabe zur Unterscheidung der Lehren ; Verteidungsschrift für die Missionare].
辯學章疏 [Hsia1]

1616-1617 *Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum*
Giulio Aleni und andere Missionare finden Zuflucht bei Yang Tingyun in Hangzhou, andere bei Xu Guangqi in Beijing, wo sie Kenntnisse der chinesischen Texte und Sprache erwerben. [BBKL]

1616-1617 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Namen-Index : Westen*
Francisco Lopes Carrasco ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1616-1617 *Religion : Christentum*
Anti-christliche Vorkommnisse unter Shen Que. [Ger]

1616-1617 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni verfasst religiöse Traktate. [BBKL]

1616-1617 *Wissenschaft : Allgemein*
Giulio Aleni verfasst wissenschaftliche Traktate. [BBKL]

1616-1619 *Religion : Christentum*
Johannes Schreck hält sich in Goa, Indien auf. [Schre2]

1617 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Briefe von Maximilian I. und Elisabeth Herzogin von Bayern an den chinesischen Kaiser. Maximilians I. Brief enthält die christliche Heilsgeschichte und betrifft die Missionstätigkeit der Jesuiten. Elisabeth von Bayerns Brief an die Kaiserin von China betrifft die Marienverehrung in Bayern und die Rolle der Mutter Gottes. [Eike1]

1617 *Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China - Europa : Portugal*
Sabatino de Ursis, Diego Pantoja, Alfonso Vagnone und Alvaro Semedo werden wegen der Christenverfolgung nach Guanzhou (Guangdong) ausgewiesen. [BBKL]

1617 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Emmanuel Diaz, o Novo wird verfolgt und geht nach Macao. [Ricci]

1617 *Religion : Christentum*
Ricci, Matteo. *Historia von Einfeuhrung der Christlichen Religion in dass grosse Königreich China durch die Societet Jesu : sambt wol gegründen bericht von beschaffenhaitt dess Landts und volcks, auch desselbigen gesatzen, Sitten, und gewonhaitten*. Aus dem Lateinischen von Nicolai Trigautii [Nicolas Trigault]. (Augsburg : Anton Hierat von Creollen, 1617).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10521322_00001.html. [WC]

1617 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Pantoja, Diego de ; Diaz, Emmanuel, o Novo. *Tian zhu Yesu shou nan*. ([S.l. : s.n.], 1617). [Abhandlung über die Leiden von Christus]. [Deh 1]

1617 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Athanasius Kircher wird in den Jesuitenorden aufgenommen. [Dax]

1617-1618 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Lopo Sarmento de Carvalho ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1618 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Erste Handels-Expedition der Danish East India Company nach Asien. [BroK1]

1618 *Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China - Europa : Portugal*
Sabatino de Ursis, Diego Pantoja, Alfonso Vagnone und Alvaro Semedo werden nach Macao ins Exil geschickt. [Deh 1]

1618 *Geschichte : Westen : Allgemein*
Der Dreissigjährige Krieg verwüstet weite Gebiete Europas.

1618 *Religion : Christentum*
Sabatino de Ursis setzt sich in seinen Traktaten dafür ein, lateinische Namen für Gott, Seele, Engel etc. zu verwenden. [BBKL]

1618 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Nicolas Trigault kehrt mit über 7000 lateinischen Bibeln nach China zurück. [Yut]

1618-1619 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Oliveira de Morais ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1618-1619 *Geschichte : China - Russland*
Diplomatische Mission von Ivan Petlin durch die Mongolei bis Beijing. Es gelingt ihm nicht, zum Kaiser vorgelassen zu werden, erhält aber einen Brief für den russischen Zaren. [Wik,Slad1]

1618-1619 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Petlin, Ivan. *Pervye russkie diplomaty v Kitae : "Rospis'" I. Petlina i stateinyi spisok F.I. Baikova*. (Moskva : Nauka, 1966). [Bericht seiner diplomatischen Mission durch die Mongolei bis Beijing]. [Der Originalbericht wurde in London in Purchas, Samuel. *Pilgrims*. Vol. 14, 1625 gedruckt]. [Mya,Wik]

1618-1619 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
India in the fifteenth century : being a collection of narratives of voyages to India, in the century preceeding the Portugese discovery of the Cape of gook hope. From Latin, Persian, Russian, and Italien sources, now first translated into English. Ed. With an introduction, by R[ichard] H[enry] Major. (London : Printed for the Hakluyt Society, 1857). [Mya]

1618-1622 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Athanasius Kircher studiert in Paderborn. [Dax]

1619 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
Johann Adam Schall von Bell ist wegen seinen Kenntnissen in Mathematik und Astronomie nach China geschickt worden. [BBKL]

1619 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johann Adam Schall von Bell, der wegen seinen Kenntnissen in Mathematik und Astronomie nach China geschickt wird, kommt mit Nicolas Trigault, Johannes Schreck, Giacomo Rho, Francisco Furtado, Wenzel Pantaleon Kirwitzer und weiteren Jesuiten in Macao an. Johannes Schreck bringt ein Teleskop mit. [BBKL,Need1]

1619 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Furtado kommt in Macao an. [Deh 1]

1619 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni ist als Missionar in Yangzhou, Hangzhou und Jiangzhou tätig und gründet die Shanxi-Mission. [BBKL]

1619 *Religion : Christentum*
Wenzel Pantaleon Kirwitzer ist als Missionar in Guangdong tätig. [Deh 1]

1619 *Religion : Judentum*
Niccolò Longobardi besucht die jüdische Gemeinde in Kaifeng (Henan). [Les2]

1619-1621 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johannes Schreck hält sich wegen der Verfolgung der Missionare in Macao auf. [Schre2]

1619-1621 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Jerónimo de Macedo de Carvalho ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1620 *Mathematik und Geometrie / Naturwissenschaften*
Giulio Aleni erteilt dem Gelehrten Ma Chengxiu Unterricht in Mathematik und europäischen Naturwissenschaften. [BBKL]

1620 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Novum organom = The new organon* [ID D26975].
Chinese inventions of printing, gunpowder, and the mariner's compass were brought to Europe by Arab traders during the Renaissance and Reformation. Francis Bacon was unaware of the origins of these inventions but deeply impressed by their significance when he wrote :
"It is well to observe the force and virtue and consequence of discoveries. These are to be seen nowhere more clearly than those three which were unknown to the ancients [the Greeks], and of which the origin, though recent, is obscure and inglorious ; namely printing, gunpowder, and the magnet. For these three have changed the whole face and stage of things throughout the world, the first in literature, the second in warfare, the third in navigation; whence have followed innumerable changes ; insomuch that no empire, no sect, no star, seems to have exerted greater power and influence in human affairs than these three mechanical discoveries."

"At length then, we have come to an instance of the fingerpost in this case, and it is this. If we find for certain that when there is a flood on the opposite coasts of Florida and Spain in the Atlantic, there is also a flood on the coasts of Peru and the back of China in the South Sea…"

"Again, if you observe the refinement of the liberal arts, or even that which relates to the mechanical preparation of natural substances, and take notice of such things as the discovery in astronomy of the motions of the heavens, of harmony in music, of the letters of the alphabet (to this day not in use among the Chinese) in grammar…"

"And such it seems may be found by exposing bodies on steeples in sharp frosts; by laying them in subterranean caverns; by surrounding them with snow and ice in deep pits dug for the purpose; by letting them down into wells ; by burying them in quicksilver and metals ; by plunging them into waters which petrify wood; by burying them in the earth, as the Chinese are said to do in the making of porcelain, where masses made for the purpose are left, we are told, underground for forty or fifty years, and transmitted to heirs, as a kind of artificial minerals; and by similar processes." [Baco4]

1620 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Novum organom*. In : Bacon, Francis. Francisci de Verulamio Instauratio magna : multi pertransibunt & augebitur scientia. (Londini : Apud Joannem Billium, Typographum Regium, 1620). = *The new organon*. [Enthält Eintragungen über China].
http://www.constitution.org/bacon/nov_org.htm.
Francis Bacon on the significance of three Chinese inventions : Printing, Gunpowder, and the Compass. http://afe.easia.columbia.edu/song/tech/printing.htm. [WC]

1620 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pinto, Fernão Mendez. *Historia oriental de las peregrinaciones de Fernan Mendez Pinto portvgves, a donde se escriven muchas, y muy estrañas coasas que vio, y oyò en los reynos de la China, Tartaria, Sornao, que vulgarmente se Ilama Siam, Calamiñam, Peguu, Martauan, y otros muchos de aquellas partes orientales, de que en estas nuestras de Occidente ay muy poca, o ninguna noticia. Casos famosos, a contecimientos admirables leyes, gouierno, trages, religion, y costumbres de aquellos gentiles de Asia.* Trad. de portvgves en castellano por Francisco de Herrera Maldonado. (Madrid : Tomás de Junta, 1620).
http://fondosdigitales.us.es/fondos/libros/3449/9/historia-oriental-de
-las-peregrinaciones-de-fernan-mendez-pinto-portugues/.

= Pinto, Fernão Mendez. *The voyages and adventures of Ferdinand Mendez Pinto, a Portugal during his travels for the space of one and twenty years in the kingdoms of Ethiopia, China, Tartaria, Cauchinchina, Calaminham, Siam, Pegu, Japan, and a great part of the East-Indies. With a relation and description of most of the places thereof; their religion, laws, riches, customs, and government in the time of peace and war. Where he five times suffered shipwrack, was sixteen times sold, and thirteen times made a slave. Written originally by himself in the Portugal tongue, and dedicated to the Majesty of Philip King of Spain*. Done into English by H.C. Gent. (London : Printed by J. Macock, for Henry Herringman, at the sign of the Blew-Anchor in the Lower-Walk of the New-Exchange, 1663).
https://archive.org/details/cu31924011271826. [LOC]

1620 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni tauft Ma Chengxiu. [BBKL]

1620 *Religion : Christentum*
Lazzaro Cattaneo baut eine Kirche in Jiading (Shanghai).

1620 *Religion : Christentum*
Rho, Giacomo ; Cajatus, Joannes Dominicus ; Trigault, Nicolas. *Indianische Raiss von dreyen Ehrwürdigen Priestern der Societet Iesv, welche im Jahr Christi 1618. neben andern mehr von der Societet, nach Goa in India geschifft, beuelch von dannen in das grosse Königreich China zuraisen, den Christlichen Glauben bey denselben Heydnischen Völckern fortzupflantzen unnd ausszubreiten, in etlichen Missiuen kurtzlich beschriben*. (Augspurg : Bey S. Mangin Wittib., 1620). [WC]

1620-1628 *Religion : Christentum*
Nicolas Trigault ist als Missionar in Nanchang und Hangzhou tätig und gründet die Mission in Henan, Shaanxi und Shanxi. [BBKL]

1621 *Geschichte : China : Allgemein*
Herrera Maldonado, Francisco de. *Epitome historial del reyno de la China : Muerte de su Reyna, madre de este Rey que oy vine, que sucedió á treinta de março, del año de mil seiscientos y diez y siete Sacrificios y ceremonias de su entierro : Consta descripcion de aquel Imperio*. Y la introducción en el de nuestra Santa Fé Católica. (Madrid : Por Andres de Parra, á costa el Andrés de la Carrasquilla, 1621). [WC]

1621 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni tauft Han Lin. [Ricci]

1621 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo darf nach Beijing zurückkehren und besucht chinesische Christen. [Ricci]

1621 *Religion : Christentum*
Yang, Tingyun. *Dai yi pian*. (Wenling : Zheng xue tang, 1621). [Abhandlung über den Unterschied zwischen Christentum und chinesischer Religion].
代疑篇 [CCT]

1621 *Religion : Christentum*
Kurtze Relation, was inn den Königreichen Japon unnd China, in den Jahren 1618, 1619 und 1620 mit Aussbreitung dess christlichen Glaubens sich begeben : auch was massen vil Christen, so wol Geistliche als Weltliche, darüber ihr Blut vergossen und die Marter Cron erlangt ; darbey auch etwas Berichts, was in den Insuln Filippinen sich begeben ; alles auss glaubwürdigen hispanischen Schreiben und Relationen in die teutsche Sprach übergesetzt. (Augspurg : Mang, 1621). [WC]

1621-1623 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Lopo Sarmento de Carvalho ist Administrator von Macao. [PorChi4]

1622 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Herrera Maldonado, Francisco de. *Novvelle histoire de la Chine, ov La mort de la Reyne Mere dv roy de la Chine qui est aujourd'hui, les cérémonies qui se firent à ses funérailles, & dernières guerres que les Chinois ont euës contre les Tartares, sont fidellement racontées*. Avec le progrez qve depvis peu de temps les Peres de la Compagnie de Iesvs. Trad. d'Espagnol en François par I.I. Bellefleur Percheron. (Paris : Chez la Veusue Charles Chastellain, 1622). [WC]

1622 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Johannes Schreck berichtet über chinesische Medizin und Akupunktur. [Schre2]

1622 *Religion : Christentum*
Gründung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide, der Päpstlichen Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens. In China werden Ende des 17. Jahrhunderts apostolische Vikariate eingerichtet. [Col]

1622 *Religion : Christentum*
Anti-christliche Vorkommnisse in Nanjing. [Deh 1]

1622 *Religion : Christentum*
Jõao da Rocha wird Superior der Chinamission. [Deh 1]

1622 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiasi ist in als Missionar in Jiading (Shanghai) und Shanghai tätig. [Deh 1]

1622 *Religion : Christentum*
Heiligsprechung von Francisco de Xavier durch Papst Gregor XV. [BBKL]

1623 *Astronomie und Astrologie*
Johannes Schreck wird Mitarbeiter von Xu Guangqi, der die Aufgabe erhält, den chinesischen Kalender zu reformieren, der im Laufe der Jahrhundert immer fehlerhafter geworden ist. Da ihm Galileo Galilei auf seine Anfrage hin nicht antwortet, bittet er Johannes Kepler um Hilfe, der ihm ausführliche Instruktionen und zwei Bände seiner eben gedruckten Rudolphinischen Tafeln schickt. [BBKL]

1623 *Geographie und Geologie*
Niccolò Longobardo und Emmanuel Diaz, o Velho schaffen den ältesten erhaltenen bemalten Globus aus Holz. [Wall]

1623 *Geographie und Geologie*
Aleni, Giulio. *Zhi fang wai ji*. Bd. 1-6. (Hangzhou : [s.n.], 1623). [Universalgeographie]. [Darin enthalten] : Aleni, Giulio. *Wan guo quan tu*. [Eine Weltkarte]. In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965).
萬國全圖 [Col]

1623 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alexandre de Rhodes kommt in Macao an um als Missionar nach Japan zu gehen. Da sich die Lage für die Christen in Japan verschlechtert, wird er nach Vietnam geschickt. [BBKL]

1623 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Rodrigues, João. *Relacion de la vitoria que los Portugueses alcançaron en la ciudad de Macao, en la China, contra los Olandeses, en 24. de Iunio de 1622*. (Madrid : Por Antonio Noguera Barrocas, Portugues, Mercader de libros, 1623). [WC]

1623 *Naturwissenschaften / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Niccolò Longobardo und Johannes Schreck übersetzen mit einem chinesischen Gelehrtenteam naturwissenschaftliche europäische Werke ins Chinesische. [BBKL]

1623 *Philosophie : Allgemein / Wissenschaft : Allgemein*
Aleni, Giulio. *Xi xue fan*. (Hangzhou : [s.n.], 1623). Reprint. (Minzhong : Qin yi tang, 1626). [Abhandlung über westliche Wissenschaften].
西學凡 [CCT,New]

1623 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Francisci Baronis de Verulamio, Vice-Comitis Sancti Albani, Historia vitae & mortis* [ID D26976].
Er schreibt : "The Japanese likewise live longer than the Chinese, though the latter have a mania for long life. And in this there is no wonder, seeing the sea-breeze warms and cherishes in cold countries, and cools in hot." [Baco1]

1623 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Francisci Baronis de Verulamio, Vice-Comitis Sancti Albani, Historia vitae & mortis, sive, Tutulus secundus in Historia naturali & experimentali ad condendam philosophiam : quae est Instaurationis magnae pars tertia*. (Londini : In officina Io. Haviland, impensis Matthaei Lownes, 1623). [Enthält eine Eintragung über China]. http://www.sirbacon.org/historylifedeath.htm. [WC]

1623 *Psychologie und Verhaltensweise*
Ai, Rulüe [Aleni, Giulio]. *Xing xue cu shu*. (Minzhong, Fuzhou : The church built by imperioal order, 1623). [Publ. 1646]. [Einführung in die Wissenschaft der menschlichen Natur].
性學犄述 [KVK]

1623 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni ist als Missionar in Changshu (Jiangsu) tätig. [BBKL]

1623 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) und Jiading (Shanghai) tätig. [Ricci]

1623 *Religion : Christentum*
Entdeckung der Stele in Xi'an (Shaanxi) von 781, des Beweises dafür, dass das Christentum (Nestorianismus) schon früher in China existierte. Alvaro Semedo wird nach Xi'an geschickt. Er ist der erste Europäer, der die Stele zu Gesicht bekommt. Die Frontseite enthält 1800 Schriftzeichen. Johannes Schreck entziffert die Namen von 62 Priestern und eines Bischofs einer nestorianischen Gemeinde. [Schre2,Wal,Mal]

1623 *Religion : Christentum*
Aleni, Giulio. *Di zui zheng gui*. (Minzhong : Jing jiao tang, 1627). = *Di zui zheng gui lüe*. ([S.l. : s.n.], um 1630). [Sakrament der Busse].
滌罪正規 / 滌罪正規略 [CCT,WC]

1623 *Religion : Christentum*
Longobardo, Niccolò. *Responsio brevis super controversias de Xamti, hoc est de altissimo Domino, de Tien-chin, id est de spiritibus coelestibus, de Lim-hoên, id est de anima rationali*. [Traktat über die Religion und Philosophie der Chinesen, die seiner Meinung nach nicht kompatibel mit dem Christentum sind]. [BBKL,Col]

1623 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Athanasius Kircher wird nach Heiligenstadt versetzt um Grammatik zu lehren. Daneben erlernt er Hebräisch, orientalische Sprachen und befasst sich mit Mathematik. [Dax]

1623-1626 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Mascarenhas ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1623-1640 *Religion : Christentum*
Niccolò Longobardo ist Superior der Jesuiten in Beijing. [BBKL]

1624 *Geschichte : China - Europa : Niederlande / Geschichte : Taiwan*
Gründung eines Aussen-Postens der Dutch East India Company in Anping, Taiwan. [Andr10]

1624 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Simão da Cunha kommt in Macao an.

1624 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Der König von Portugal verbietet die Versklavung von chinesischen Personen. [PorChi5]

1624 *Literatur : Westen : England*
Burton, Robert. *The anatomy of melancholy* [ID D27205].
"The Chinese say, that we Europeans have one eye, they themselves two, all the world else is blind : so thou and thy sectaries are only wise, others indifferent, the rest beside themselves, mere idiots and asses."
"Mat. Riccius, the Jesuit, and some others, relate of the industry of the Chinese most populous countries, not a beggar or an idle person to be seen, and how by that means they prosper and flourish."
"No impropriations, no lay patrons of church livings, or one private man, but common societies, corporations, &c., and those rectors of benefices to be chosen out of the Universities, examined and approved, as the literati in China."
"No controversy to depend above a year, but without all delays and further appeals to be speedily despatched, and finally concluded in that time allotted. These and all other inferior magistrates to be chosen as the literati in China, or by those exact suffrages of the Venetians, and such again not to be eligible, or capable of magistracies, honours, offices, except they be sufficiently qualified for learning, manners, and that by the strict approbation of deputed examiners." [BurR2]

1624 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Burton, Robert. *The anatomy of melancholy : what it is. : with all the kindes, cavses, symptoms, prognosticks, and severall cvres of it : in three maine partitions, with their seuerall sections, members, and svbsection : philosophically, medicinally, historically, opened and cut vp*. (Oxford : Printed by John Lichfield and James Short for Henry Cripps, 1624). [Enthält Eintragungen über China].
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=10800. [WC]

1624 *Philosophie : Antike*
Xu, Guangqi ; Sambiasi, Francesco. *Ling yan li shao*. ([S.l. : Shen xiu tang, 1624).
Übersetzung von Aristoteles. *De anima*. [Abhandlung über die menschliche Seele].
靈言蠡勺 [Ber,Ricci]

1624 *Religion : Christentum*
Simão da Cunha ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1624 *Religion : Christentum*
Alfonso Vagnone ist als Missionar in Jiangzhou (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1624 *Religion : Christentum*
Diaz, Emmanuel, o Velho ; Kirwitzer, Wenzel Pantaleon ; Trigault, Nicolas. *Relatione delle cose piv notabili scritte ne gli anni 1619., 1620. & 1621. dalla Cina al molto reu, in Christo P. Mvtio Vitelleschi preposito generale della Compagnia di Giesv'*. (Roma : per l'Erede di Bartolomeo Zannetti, 1624).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN66577057X&PHYSID=PHYS_0007&DMDID=DMDLOG_0001. [Col]

1624 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Bian xue yi du*. ([S.l. : Xi shi zhai, ca. 1624) = (Beijing : Beitang, 1880). = Reprint : Tian xue chu han. Ed. by Li Zhizao. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan Xue sheng shu ju, 1965). [Abhandlung über den Glauben]
辯學遺牘 [Cou,CCT]

1624 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Athanasius Kircher ist in Aschaffenburg. Im Auftrag des Kurfürsten vermisst und kartographiert er im Erzbistum. [Dax]

1624-1625 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
António de Andrade unternimmt zwei Reisen durch Tibet. Er ist der erste Europäer, der den Himalaya sieht. [Deh 1]

1624-1661 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Niederländische Niederlassung auf Taiwan. [Wie 1]

1625 *Geschichte : China - Europa : England*
Engländer erreichen die chinesische Küste. [Wie 1]

1625 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Of Vicissitude of Things* [ID D26977].
Er schreibt :
"The changes and vicissitude in wars are many; but chiefly in three things; in the seats or stages of the war; in the weapons ; and in the manner of the conduct. Wars, in ancient time, seemed more to move from east to west ; for the Persians, Assyrians, Arabians, Tartars (which were the invaders) were all eastern people."

"As for the weapons, it hardly falleth under rule and observation: yet we see even they have returns and vicissitudes. For certain it is, that ordnance was known in the city of the Oxidrakes in India; and was that which the Macedonians called thunder and lightning, and magic. And it is well known that the use of ordnance hath been in China above two thousand years. The conditions of weapons, and their improvement, are ; First, the fetching afar off ; for that outruns the danger; as it is seen in ordnance and muskets." [Baco5]

1625 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Of Vicissitude of Things*. In : The essays or covnsels, civill and morall of Francis Lo. Vervlam, viscovnt St. Alban. (London : Printed by John Haviland for Hanna Barret and Richard Whitaker, 1625). [Enthält eine Eintragung über China].
http://oregonstate.edu/instruct/phl302/texts/bacon/bacon_essays.html.
http://www.bartleby.com/3/1/58.html. [WC]

1625 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Waymouth, George. *The voyage of captaine George Weymovth, intended for the discouerie of the North-west passage toward China*. (London : [s.n.], 1625). [Bericht seiner Suche im Auftrag der East India Company nach einer Nord-westlichen Verbindung mit dem Osten 1602]. [LOC]

1625 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Las Cortes, Adriano de. *Viaje de la China*. Edición, introducción y notas de Beatriz Moncó Rebollo. (Madrid : Alianza, 1991). = Las Cortes, Adriano de. *Le voyage en Chine d'Adriano de las Cortes S.J.* Introd. et notes de Pascale Girard ; trad. [de l'espagnol] de Pascale Girard et Juliette Monbeig. (1625). (Paris : Chandeigne, 2001). [WC]

1625 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni gründet die Mission von Fujian. [BBKL]

1625 *Religion : Christentum*
Francisco Furtado ist als Missionar in Jiading (Shanghai), Jiangnan (Hunan) und Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1625 *Religion : Christentum*
Vitelleschi, Muzio. *Relatione delle cose piv notabili scritte gli anni a619, 1620 & 1621 dalla Cina*. Al molto Reu. In Christo P. Mvtio Vietlleschi Preposito Generale della Compagnia di Giesv. (Milano : Per Pandolfo Malatesta, 1625). Briefe der Jesuiten aus China.

1626 *Astronomie und Astrologie / Religion : Christentum / Wissenschaft : Allgemein*
Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. ([S.l. : s.n.], 1626). Sammlung von theologischen und wissenschaftlichen Texten. Darin enthalten sind u.a. *Tong wen suan zhi*, *Ji he yuan ben*, *Ce liang fa yi*, *Zhi fang wai ji*, *Bian xue yi du*, *Xi xue fan*, *Tian zhu shi yi*. Neuauflage : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965).
天學初函 [New,CCT]

1626 *Geographie und Geologie*
Speed, John. *The kingdom of China newly augmented*. (London : G. Humble, 1626). [Karte]. [WC]

1626 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Rodrigues ist Dolmetscher der portugiesischen Soldaten, die der Ming-Dynastie gegen den Angriff der Mandschus helfen sollen. [BBKL]

1626 *Geschichte : China : Allgemein*
Baudier, Michel. *Histoire de la cour du roy de la Chine*. (Paris : En la boutiquede l'Angerlier chez Claude Cramoisy, 1626).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k57304w.
=
Baudier, Michel. *The History of the court of the king of China : out of French*. (London : Printed by H.B. for Christopher Hussey, 1682).

1626 *Linguistik*
Trigault, Nicolas. *Xi ru er mu zi*. Vol. 1-3. ([S.l. : s.n.], 1626). [Abhandlung über Phonologie und Reime].
西儒耳目資

1626 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *New Atlantis* [ID D26978]. [Enthält Eintragungen über China].
Mögliche Quellen :
[Polo, Marco]. The most noble and famous trauels of Marcus Paulus [ID D26973].
Gonzáles de Mendoza, Juan. Historia de las cosas más notables, ritos y costumbres del gran reyno de la China [ID D1627].

Er schreibt :
"We sailed from Peru, where we had continued by the space of one whole year, for China and Japan, by the South Sea, taking with us victuals for twelve months; and had good winds from the east, though soft and weak, for five months' space and more. "
"Toward the east the shipping of Egypt and of Palestine was likewise great. China also, and the great Atlantis, (that you call America,) which have now but junks and canoes, abounded then in tall ships. This island, (as appeareth by faithful registers of those times,) had then fifteen hundred strong ships, of great content. Of all this, there is with you sparing memory, or none; but we have large knowledge thereof. At that time, this land was known and frequented by the ships and vessels of all the nations before named. And (as it cometh to pass) they had many times men of other countries, that were no sailors, that came with them; as Persians, Chaldeans, Arabians; so as almost all nations of might and fame resorted hither; of whom we have some stirps, and little tribes with us at this day. And for our own ships, they went sundry voyages, as well to your straits, which you call the Pillars of Hercules, as to other parts in the Atlantic and Mediterrane Seas; as to Paguin, (which is the same with Cambaline,) and Quinzy, upon the Oriental Seas, as far as to the borders of the East Tartary."
"It is true, the like law against the admission of strangers without license is an ancient law in the Kingdom of China, and yet continued in use. But there it is a poor thing; and hath made them a curious, ignorant, fearful, foolish nation. But our lawgiver made his law of another temper."

"Now for our travelling from hence into parts abroad, our lawgiver thought fit altogether to restrain it. So is it not in China. For the Chinese sail where they will, or can ; which showeth, that their law of keeping out strangers is a law of pusillanimity and fear. But this restraint of ours hath one only exception, which is admirable ; preserving the good which cometh by communicating with strangers, and avoiding the hurt: and I will now open it to you."

"We have burials in several earths, where we put divers cements, as the Chinese do their porcelain. But we have them in greater variety, and some of them more fine. We also have great variety of composts and soils, for the making of the earth fruitful."

Gwee, Li Sui. Westward to the Orient : the specter of scientific China in Francis Bacon's New Atlantis [ID D26972].
Chinese longevity was the basis for Bacon's fantasy of an enduring cultural alternative aligned with the West and reframed his adventure 'beyond both the old world and the new' as more than a metaphor in its desire to encroach upon the known sphere of Chinese socioeconomic influence. By depicting China as still polarized three thousand years ago between Quinzy and cambaline, or Manzian Hangchow and Tartar Peking, Bacon's grossest error was hardly his depiction of Peking as a sea-port, a notion possibly derived from John Mandeville's Voyages de Johan de Mandeville chevalier [ID D10209]. Rather, he revealed that the only Middle Kingdom he cared about was either recent or unchanging since Bensalem's age-old familiarity with China did not translate into a knowledge of its contours prior to the Yuan or Mongol dynasty of the late thirteenth and fourteenth centuries. His siting of Cathay and China as one and the same terrain further did away with a geographical indeterminacy that could not have been resolved before the clarifications of Jesuits Matteo Ricci and Bento de Gois, around the turn of the seventeenth century. These points fix the span of what Bacon knew about China firmly within the circulated narratives from Marco Polo's visit to the Orient.
Although the Spanish threat was real, immediate, and textually noticeable, Bacon's greater instinct lay in his recognition of China's more enduring rivalry, this clarifying his actual contribution as an international socioeconomic outlook. His depictions of Spain and China bore tellingly distinct shapes of cultural Otherness : unlike Spanish dominance, Chinese superiority was not so much vilified, opposed, and negated as admired on all terms except those with regard to morality and an unframed scientific diversity. Bacon's use of fiction to secure a vantage point that could obscure the West's real limitations, weaken its cultural inertia, and shift the epicenter of its engagements stressed not just his individual originality but also the factor of neurosis arising from his anxiety over a truly inassimilable Other that seemed to undermine or overwhelm it. This ironic creative reliance on an agon challenges the common assumption that Bacon chose the mode of travel-writing for its inherent empirical rigor and highlights his likelier understanding that the leading travelogues then tended to, in the words of Robert Parke's printer, 'extoll their owne actions, even to the setting forth of many vntruthes and incredible things'. [Baco2,Baco6]

1626 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *New Atlantis*. In : Bacon, Francis. Sylua syluarum : or, A naturall historie : in ten centuries. Written by the Right Honourable Francis Lo. Publ. after the authors death, by William Rawley. (London : Printed by John Haviland and Augustine Mathewes for William Lee, 1626). [Enthält Eintragungen über China].
http://ebooks.adelaide.edu.au/b/bacon/francis/b12n/. [WC]

1626 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Athanasius Kircher studiert Theologie in Mainz. [Dax]

1626-1631 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Filipe Lobo und Jerónimo da Silveira sind Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1626-1638 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo ist Vize-Provincial für China. [Ricci]

1627 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China / Geschichte : China : Tibet*
Andrade, António de. *Relatione del novo scoprimento del gran Cataio, overo regno di Tibet*. Fatto dal P. Antonio di Andrade 1524. (Roma : F. Corbelletti, 1627).
https://archive.org/details/bub_gb_6NQFBe9EtgQC.

1627 *Geographie und Geologie*
Speed, John. *A prospect of the most famous parts of the world ; together with all the prouinces, counties and shires, contained in that large theater of Great Brittaines empire*. (London : Printed by John Dawson for George Humble, 1627). [Enthält eine Karte von China]. [WC]

1627 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Sylua syluarum* [ID D26979].
Er schreibt :
“And to help the matter, the alchemists call in likewise many vanities out of astrology, natural magic, superstitious interpretation of Scriptures, auricular traditions, feigned testimonies of ancient authors, and the like. It is true, on the other side, they have brought to light not a few profitable experiments, and thereby made the world some amends. But we, when we shall come to handle the version and transmutation of bodies, and the experiments concerning metals and minerals, will lay open the true ways and passages of nature, which may lead to this great effect. And we comment the wit of the Chinese, who despair of making of gold, but are mad upon the making of silver : for certain it is, that it is more difficult to make gold, which is the most ponderous and materiate amongst metals, of other metals less ponderous and less materiate, than via versa, to make silver of lead or quicksilver…”

“It differeth much in greatness ; the samllest being fit for thatching of houses, and stopping the chinks of ships, better than glue or pitch. The second bigness is used for anglerods and staves ; and in China for beating of offenders upon the thigs.”

“And we understand farther, that it is the use of China, and the kingdoms of the high Levant, to write in 'Characters Real', which express neither letters nor words in gross, but things or notions ; insomuch as countries and provinces, which understand not one another's language, can nevertheless read one another's writings, because the characters are accepted more generally than the languages do extend ; and therefore they have a vast multitude of characters, as many, I suppose, as radical words.”

Sekundärliteratur
Saussy, Haun. Great walls of discourse and other adventures in cultural China [ID D22144].
In classifying Chinese writing as 'ideographic', nineteenth-century grammatologists repeated Francis Bacon's view of Chinese 'Characters Real', which is to say, they repeated Aristotle. In 1605 Bacon observed of the Chinese character : For the organ of tradition, it is either Speech or Writing : and Aristotle saith well, 'Words are the images of cogitations, and letters are the images of words'.
For Bacon, Chinese writing brought the possibility of eliminating one of the levels of mediation through which the 'De Interpretatione' had constructed its picture of mind, language, and world. If indeed words symbolized affections in the soul and phonetic writing symbolized words, then a writing that symbolized affections in the soul would symbolize things themselved, since both things and affections were 'the same for all'.
Bacon divided such 'notes of cogitations' into 'two sorts : the one when the note hath some similitude or congruity with the notion ; the other 'ad placitum', having force only by contract or acceptation', and he put Chinese characters into the latter category – as indeed did most European writers on China before Fenollosa. For Bacon, at least, ideogrammatism does not imply resemblance.
The fortunes of the 'Chinese model' of writing promoted by Bacon – the direct notation of reality, through conventional characters, without the interference of spoken words.
Bacon, with debts to Aristotle, initiates a nonphonetic and potentially wholly conventional model of writing, for which Chinese script serves as the chief ethnographic example, seconded by gesture and numbers. Bacon supposed that a universal character might, but need not necessarily, express some 'similitude or congruity' with the things signified. For a rival understanding of universal conceptual writing in Bacon’s period and afterwards, convention was inadequate, because no set of conventional marks could ever equal the power of a language grounded in a prior kinship between signified and signifiers. [Baco7,SauH4]

1627 *Philosophie : Europa : England*
Bacon, Francis. *Sylua syluarum : or, A naturall historie : in ten centuries. Written by the Right Honourable Francis Lo. Verulam Viscount St. Alban. Published after the authors death, by William Rawley Doctor of Diuinitie, late his Lordships chaplain*. (London : Printed by John Haviland and Augustine Mathewes for William Lee, 1626 [i.e. 1627]. = *Sylva Sylvarum*. [Enthält Eintragungen über China].
https://quod.lib.umich.edu/e/eebo/A01552.0001.001?view=toc. [WC]

1627 *Religion : Christentum*
Alexandre de Rhodes konvertiert 6000 Chinesen. [Cat]

1627 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiasi ist als Missionar in Shanxi tätig. [Deh 1]

1627 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 13'000 Christen in China. [Deh 1]

1627-1630 *Religion : Christentum*
Alexandre de Rhodes ist als Missionar in Tonkin (Vietnam) tätig.

1627-1637 *Geschichte : Taiwan*
George Candidius halt sich als Missionar der Dtuch Reformed Church in Formosa auf. [Wik]

1628 *Astronomie und Astrologie*
Furtado, Francisco ; Li, Zhizao. *Huan you quan : liu juan*. ([S.l. : s.n.], 1628) ; (Tainan Xian Liuying Xiang : Zhuang yan wen hua shi ye you xian gong si, 1995), eine Abhandlung über Astronomie und Kosmologie.

1628 *Astronomie und Astrologie*
Furtado, François [Furtado, Francisco] ; Li, Zhizao. *Huan you quan*. (Hangzhou: Ling zhu xuan qi, 1628). [Abhandlung über Astronomie und Kosmologie].
寰有詮 [CCT]

1628 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Christentum*
Andrade, Antonió de. *Lettere annue del Tibet del MDCXXVI. e della Cina del MDCXXIV.* Scritte al M.R.P. Mvtio Vitellschi generale della Compagnia di Giesv. (Roma : Appresso F. Corbelletti, 1628). [Autor des zweiten Briefes ist Wenzel Pantaleon Kirwitzer].

1628 *Linguistik*
Heurnius, Justus. [*Dutch-Latin-Chinese dictionary*]. (Batavia : [s.n.], 1628). Vermutlich das erste holländisch-chinesische Wörterbuch. [Demi1]

1628 *Religion : Christentum*
Konferenz in Jiading (Shanghai) über die christliche Terminologie. [Deh 1]

1628 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiasi gründet die erste Missionsstation in Kaifeng (Henan). [Int]

1628 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Athanasius Kircher wird zum Priester geweiht. [Dax]

1629 *Astronomie und Astrologie*
Xu Guangqi hat nach verschiedenen Eingaben an den Kaiser erreicht, dass der fehlerhaft gewordene Kalender reformiert wird, was mit einem kaiserlichen Dektret angeordnet wird. Er wird zum Leiter des Kalenderamts Liju (früher Shoushan shuyuan). Als seine Assistenten bestimmt er Niccolò Longobardo, Johannes Schreck und Li Zhizao. [BBKL,Ricci]

1629 *Astronomie und Astrologie*
Sonnenfinsternis, bei der die chinesische astronomische Schule Datong, die islamische und europäische Schule anwesend sind. Xu Guangqi erprobt mit Erfolg die westliche Methode. [Ricci,LiW]

1629 *Religion : Christentum*
Simão da Cunha ist als Missionar in Fujian tätig. [Deh 1]

1629 *Religion : Christentum*
Alvaro Semedo wird nach Nanchang (Jiangxi) geschickt. [Ricci]

1629 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiaso kehrt nach Beijing zurück. [Samb1]

1629 *Religion : Christentum*
Almeida, Manuel ; Diaz, Emmanuel, o Velho ; Baldinotti, Giuliano. *Lettere dell'Ethiopia dell'anno 1626. sino al Marzo del 1627. e della Cina dell'anno 1625. sino al Febraro del 1626. : con vna breue relatione del viaggio al regno di Tunquim, nuouamente scoperto : mandate al molto Reu. Padre Mutio Vitelleschi, Generale della Compagnia di Giesu*. (Roma : Bartolomeo Zannetti, 1629). =
Histoire de ce qui s'est passées royaumes d'Ethiopie en l'année 1626, iusqu'au mois de Mars 1627, et de la Chine en l'année 1625 iusques en Feburier [sic] de 1626 tirées des lettres adressées au R. Pere General de la Compagnie de Iesus. (Paris : Chez Sebastien Cramoisy, 1629). [WC]

1629 *Religion : Christentum*
Andrade, António de. *Histoire de ce qui s'est passé au royaume du Tibet : tirée des lettres escriptes en l'anée 1626 : addressée au R.P. Mutio Vitelleschi General de la Compagnie de Iesus*. (Paris : Sebastien Cramoisy, 1629).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10921816_00005.html. [WC]

1629 *Religion : Christentum*
Matos, Gabriel de. *Compendio de lo que escriven los religiosos de la Comañia [de Jesus] en cartas de 1627, de lo que passa en los reynos de la China*. (Madrid : Por Andres de Parra, 1629). [Löwen1]

1629 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Athanasius Kircher ist Professor für Mathematik, Moralphilosophie, Hebräisch und Syrisch an der Universität Würzburg und beschäftigt sich mit Geographie. [Dax]

1629 ca. *Religion : Christentum*
Aleni, Giulio. *San shan lun xue ji*. (Minzhong : Tian zhu tang, ca. 1629). [Theologische Abhandlung].
三山論學紀 [CCT]

1629-1539 *Astronomie und Astrologie*
Xu Guangqi, Johannes Schreck, Giacomo Rho, Johann Adam Schall von Bell und Li Tianjing konstruieren und reparieren im Auftrag des Kalenderamtes astronomische Instrumente für Berechnungen. Schreck entwirft neue astronomische Messgeräte und berechnet korrekt eine Sonnenfinsternis. [ZhaB1,Schre2]

1630 *Astronomie und Astrologie*
Johann Adam Schall von Bell und Giacomo Rho werden von Xu Guangqi nach Beijing berufen, um als Assistenten die Reform des chinesischen Kalenders durchzuführen [BBKL]

1630 *Astronomie und Astrologie*
Schall von Bell, Johann Adam. *Yuan jing shuo*. (Beijing : [s.n.], 1630, Vorw. dat. 1626). [Erklärungen zum Teleskop].
遠鏡說 [Ger,Wal]

1630 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ricci, Matteo. *Jing tian gai*. ([S.l. : s.n.], 1630) = ([S.l.] : Ting yi tang cang ban, 1796). (Yi hai zhu chen ; vol. 52, no 136). [Katalog der Sterne in Versen].
經天該 [Cou,CCT]

1630 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China - Westen*
Xu Guangqi wird Ritenminister im Ritenministerium und ist verantwortlich für die militärische Verteidigung Beijings. [Col]

1630 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China - Westen / Geschichte : China : Macao*
Xu Guangqi wird beauftragt Kanonen und Feuerwaffen gegen den Angriff der Mandschus zu fabrizieren. Niccolò Longobardo und Francesco Sambiasi kaufen Kanonen bei den Portugiesen um Zhozhou (Hebei) zu verteidigen. 400 Soldaten werden aus Macao beordert. Sie werden begleitet von Tranquillo Grassetti, Pietro Canevari, Bento de Matos, Michel Trigault und Etienne Faber, die in China predigen möchten. [BBKL,Ricci]

1630 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bento de Matos kommt in Fuzhou (Fujian) an. [Deh 1]

1630 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Rodrigues ist Übersetzer der den Ming zu Hilfe gesandten, vermutlich portugiesischen Soldaten in Beijing. [Deh,Col]

1630 *Mathematik und Geometrie*
Terentius, Johannes [Schreck, Johannes]. *Epistolium ex regno Sinarum ad mathematicos europaeos missum : cum commentatiuncula Joannis Keppleri mathematici : ejusdem ex ephemeride anni M.DC.XXX, de insigni defectu solis, apotelesmata calculi rudolphini*. (Sagani Silesiae : Excuderunt Petrus Cobius & Johannes Wiske, 1630).

1630 *Medizin und Pharmazie*
Terentius, Joannes [Schreck, Johannes]. *Tai xi ren shen shuo gai*. Deng Yuhan yi shu ; Bi Gongchen run ding. ([S.l. : s.n.], 1630). Abhandlung über Anatomie und Physiologie. [CCT zw. 1620-1625].
泰西人身說概

1630 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Feynes, Henri de. *Voyage faict par terre depuis Paris jusques à la Chine par le Sr. de Feynes gentilhomme de la maison du roy, et ayde mareschal de cámp de ses armées. Avec son retour par mer*. (Paris : Chez Pierre Rocolet en la gallerie des prisonniers aux armes de la ville, 1630).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8607007m/.

1630 *Religion : Christentum*
Gaspard Ferreira ist als Prediger in Jianchang (Jiangxi) tätig.

1630 *Religion : Christentum*
Francisco Furtado ist als Missionar in Shaanxi tätig. [Deh 1]

1630 ca.-1750 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Dutch Delftware pottery, Delft.
The Dutch East India Company imported millions of pieces of Chinese porcelain in the early 17th century. Delftware was inspired by Chinese originals. [Wik]

1630-1635 *Religion : Christentum*
Bento de Matos ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1630-1637 *Astronomie und Astrologie / Geographie und Geologie / Wissenschaft : Allgemein*
Johann Adam Schall von Bell und Giacomo Rho veröffentlichen gemeinsam mit chinesischen Astronomen 150 kleine Abhandlungen über Mathematik und Naturwissenschaften und berechnen einen genauen Kalender. Schall von Bell gibt *Jian jie zong xing tu*, 8 kosmologische Karten mit Bildern von astronomischen Instrumenten heraus. [Vat,BBKL]

1630-1640 *Religion : Christentum*
Alexandre de Rhodes lehrt Theologie in Macao. [BBKL]

1631 *Astronomie und Astrologie*
Rho, Giacomo. *Ce liang quan yi*. ([S.l. : s.n.], 1631). [Abhandlung über Messungen].
測量全義 [CCT]

1631 *Religion : Christentum*
Francisco Furtado ist als Missionar in Xi'an (Shaanxi) tätig. [Deh 1]

1631-1632 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Athanasius Kircher flieht über Lyon nach Avignon. Er ist Professor für Mathematik, Moralphilosophie, Hebräisch und Syrisch und versucht die ägyptischen Hieroglyphen zu entziffern. [Dax]

1631-1634 *Religion : Christentum*
António de Andrade ist Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1631-1636 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel da Câmara de Noronha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1631-1643 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiasi ist in Nanjing und tauft ca. 600 Chinesen.

1632 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Angelo Cocchi und Tommaso Serra, die ersten Dominikaner, kommen in Fuzhou (Fujian) an. [Deh 1]

1632 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Rodrigues erhält ein Ehren-Diplom vom Kaiserhof in Beijing. [Deh 1]

1633 *Physik und Chemie*
Vagnone, Alfonso. *Kong ji ge zhi*. ([S.l. : s.n.], 1633). [Untersuchung und Verbreitung von Wissen über die Atmosphäre, Theorie über die vier Elemente ; eine Teilübersetzung von Aristoteles' *Meterologica*].
空際格致 [Elm1]

1633 *Religion : Christentum*
Der erste Franziskaner der Neuzeit, Antonio de Santa Maria Caballero und der Dominikaner Juan Bautista de Mórales kommen in Fujian an. [BBKL,Deh]

1633 *Religion : Christentum*
Alfonso Vagnone ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1633-1645 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Athanasius Kircher ist Professor für Mathematik, Physik und orientalische Sprachen am Collegium Romanum in Rom. [Dax]

1634 *Astronomie und Astrologie*
Li Tianjing wird Nachfolger von Xu Guangqi als Leiter des Astronomischen Amtes Qintianjian.

1634 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bergeron, Pierre. *Relation des voyages en Tartarie de fr. Gvillaume de Rvbruqvis, fr. Iean dv Plan Carpin, fr. Ascelin, & autres religieus de S. François & S. Dominique, qui y furent enuoyez par le Pape Innocent IV. & le roy S. Louys : plvs un Traicté des Tartares, de leur origine, moeurs, religion, conquestes, Empire, Chams, Hordes diuerses, & changemens jusqu'aujourd'huy. Avec un abregé de l'histoire des Sarasins et Mahometans, de leur pays, peuples, religion, guerres ; suite de leurs califes, roys, soudans ; Et de leur diuers Empires & Estats establis par le Monde*. Le tout recueilly par Pierre Bergeron, Parisien. (Paris : Chez Georges Iosse ; Chez la veufue Iean de Heuqueville, & Louys de Heuqueville, 1634). =
Bergeron, Pierre. *Voyages faits principalement en Asie dans les XII, XIII, XIV, et XV siecles : par Benjamin de Tudele, Jean du Plan-Carpin, N. Ascelin, Guillaume de Rubruquis, Marc Paul Venitien, Haiton, Jean de Mandeville, et Ambroise Contarini : accompagne's de l'histoire des Sarasins et des Tatares, et pre'ce'dez d'une introduction concernant les voyages et les nouvelles de'couvertes des principaux voyageurs*. (La Haye : Chez J. Neaulme, 1735).
[Enthält] :
Mandeville, John. *Recueil ou abrege des voiages, et observations*.[Älteste Fassung der Reise von Ruysbroek, die aufzufinden ist].
Ruysbroek, Willem van. *Der Bericht des Franziskaners Wilhelm von Rubruk über seine Reise in das Innere Asiens in den Jahren 1253/1255*. 1., vollst. Übersetzung aus dem Lateinischen, hrsg. und bearb. von Hermann Herbst. (Leipzig : Griffel-Verlag, 1925). [Erste vollständige deutsche Übersetzung].

= *Relation du voyage en Tartarie* : https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwiQma3fpPPAhVHOBoKHbrQAp8QFggIMAE&url=http%3A%2F%2Fseaa27112b412afb2.jimcontent.com%2Fdownload%2Fversion%2F1354525969%2Fmodule%2F5697192462%2Fname%2Fbergeronavezac_carpin.pdf&usg=AFQjCNH01dNc5ZKZJSjdf9TvL9_AEMwluQ. PDF [KVK,Lust]

1634 *Religion : Christentum*
Antonio de Santa María Caballero tauft Luo Wenzao. [BBKL]

1634 *Religion : Christentum*
Inácio da Costa ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1634 ca. *Geographie und Geologie*
Blaeu, Willem Janszoon ; Blaeu, Joan. *China veteribus sinarum regio nunc incolis tame dicta*. (Amsterdam : Blaeu, ca. 1634). [Karte].

1635 *Astronomie und Astrologie*
[Schall von Bell, Johann Adam. *Chong zhen li shu*. ([S.l. : s.n.], 1635). [Abhandlung über Astronomie und Kalender]. [Enthält] : *Ce liang quan yi*. [Abhandlung über Messungen]. 崇禎曆書 [CCT]

1635 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bento de Matos kommt in Hainan an. [Deh 1]

1635 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Beginn von Import von Teekannen von Yixing (Jiangsu) nach Holland. [JarrM2:S. 61]

1635 *Religion : Christentum*
Juan de Leon García kommt in Fu'an (Fujian) an. [Ricci]

1635 *Religion : Christentum*
Juan de Leon García ist als Missionar in Fu'an (Fujian) tätig. [Ricci]

1635 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Aleni, Giulio. *Tian zhu jiang sheng yan xing ji lüe*. (Jinjiang : Jing jiao tang, 1635). [Erklärung des Evangeliums und des Lebens und der Handlungen von Christus].
天主降生言行紀略 [Vat]

1635-1639 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Velho ist Visitator für China, Japan, Tonkin (Vietnam), Siam und andere Länder. [Ricci]

1635-1641 *Religion : Christentum*
Francisco Furtado ist Vize-Provinzial von China. [Deh 1]

1636 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Francesco Brancati kommt in Jiangnan (Hunan) an. [Deh 1]

1636 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lodovico Buglio kommt in Macao an. [Deh 1]

1636 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Gouvea kommt in China an. [Deh 1]

1636 *Philosophie : Europa : Griechenland*
Li, Zhizao ; Furtado, Francisco. *Ming li tan*. ([S.l. : s.n.], 1636). [Reprint (Taipei : Taiwan Shang wu Yin shu guan, 1965)]. Teil-Übersetzung von Aristoteles. *Commentarii Collegii Conimbricences e Societate Iesu : in universam dialecticam Aristotelis stagiritae* basierend auf Aristoteles' Categories, eine Abhandlung über Logik und Porphyrios *Eisagogue*. (Cologne : [s.n.] 1607).
名理探 [New,CCT]

1636 *Religion : Christentum*
António de Gouvea ist in Hangzhou (Zhejiang) und Huguang tätig. [Deh 1]

1636 *Religion : Christentum*
Niccolò Longobardo gründet die Mission in Jinan (Shandong). [BBKL]

1636-1638 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Domingos da Câmara de Noronha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1636-1642 *Religion : Christentum*
Alvaro Semedo wird als Prokurator nach Rom geschickt und verlässt China in Macao 1637, kommt 1642 in Rom an.

1637 *Geschichte : China - Europa : England*
Die ersten englischen Schiffe kommen an der Küste von Süd-Ost China an. [Stai 1]

1637 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Aleni, Giulio. *Xi fang da wen*. (Jinjiang : Jing jiao tang, 1637). [Fragen und Antworten über den Westen].
西方答問 [Ber 1]

1637 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao reist nach Beijing und wird von Johann Adam Schall von Bell empfangen. Er gerät mit anderen Christen aus Fu'an in Gefangenschaft und wird nach Fujian zurückgeschickt. Er geht nach Macao. [Ricci]

1637 *Religion : Christentum*
Inácio da Costa ist als Missionar in Puzhou (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1637 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 40'000 Christen in China. [Deh 1]

1637 *Religion : Christentum*
Nicolas Fiva ist als Jesuitenmissionar in Macao. [HLS]

1637-1638 *Religion : Christentum*
Lokale Christenverfolgung gegen die Dominikaner in Fujian. [Col]

1638 *Geschichte : China : Allgemein*
Baudier, Michel. *Histoire generale du Serrail, et de la cour du Grand Seigneur, empereur des Turcs. Où se voit l'image de la grandeur otthomane, le tableau des passions humaines, & les exemples des inconstantes prosperitez de la cour. Ensemble l'histoire de la cour du roy de la Chine*. (Rouen : Jean Osmont, 1638). [Als Quelle dienten Marco Polo, Michel Trigault und Juan Gonzáles de Mendoza].
https://books.google.ch/books?id=BQxUAAAAcAAJ&pg=PR9&lpg=PR9&dq=Baudier,+Michel.+Histoire+generale+du+S%C3%A9rail,&source=bl&ots=Y_ukBGielb&sig=r94VUpYcDZzeHaJrj1sLAo5gZyI&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwil3u3Z8obPAhUJPBQKHdyRB_IQ6AEIWDAI#v=onepage&q=Baudier%2C%20Michel.%20Histoire%20generale%20du%20S%C3%A9rail%2C&f=false. [Wal 1]

1638 *Kunst : Keramik und Porzellan*
The Dutch shipped over three million pieces of Chinese porcelain to Europe. [ImpO1:S. 92]

1638 *Literatur : Westen : England*

Godwin, Francis. *The man in the moone* [ID D27179].

Er schreibt : "I then took my victuals out of my pocket, to which, till now, in all my voyage, I had not the least appetite, and refreshed myself therewith, till the people, who pursued, overtook me, into whose hands I quietly surrendered myself. They led me to an inferior officer, who, understanding that I escaped from those who first apprehended me, caused an inclosure of boards to be made, wherein they put me, to that only my head was at liberty, and then carried me upon the shoulders of four slaves, like some notorious malefactor, before a person of great authority, who, in their language, I learned was called a Mandarin, and resided a league off the famous city of Pequin. I could not understand them, but found I was eccused for something with much vehemence ; the substance of this accusation, it seems, was, that I was a magician, as appeared by my being so strangely carried in the air, and that, being a stranger, as both my language and habit did declare, I, contrary to the laws of China, had entered the kingdom without a warrant, and probably for no good intent. The mandarin heard them with a great deal of gravity, and being a man of quick apprehension, and studious of novelties, he told them he would take such order as the case required, and my bold attempt should not go unpunished. Having dismissed them, he ordered his servants I should be kept in a remote part of his vast palace, be strictly guarded and kindly used. This I conjecture by my treatment, and what followed ; for my accommodation was much better than I could expect. I ledged well, eat well, was well attended, and could complain of nothing but my restraint. Thus continued I many months, afflicted more with the thoughts of my gansa's than any thing else, sho I knew must be irrecoverably lost, as indeed they were. In this Time by my own Industry, and the Assistance of those who accompanied me, I learned to speak indifferently the Language of that Province (for almost every Province in China hath its proper Tongue) whereat I perceived they were much pleased. At length I was permitted to take the Air, and brought into the spacious Garden of that Palace, a Place of extraordinary Pleasure and Delight, adorned with Herbs and Flowers of admirable Sweetness and Beauty, with almost infinite Variety of Fruits, European, and others, all composed with that rare Curiosity, as even ravished my Senses in the Contemplation of such delightful Objects. I had not long recreated myself here, when the Mandarin entered the Garden on that Side I was walking, of which, having Notice by his Servants, and that I ought to kneel to him (a usual Reverence I found towards great Officers) I did so, and humbly intreated his Favour towards a poor Stranger who arrived in these Parts, not designedly, but by the secret Disposal of the Heavens : He answered in a different Language, which I hear all the Mandarins use, and like that of the Lunars, consisting chiefly of Tunes, which was interpreted by one of his Attendants, wishing me to be of good Comfort, since he intended no Harm to me. Next Day I was ordered to come before him, and, being conducted into a noble Dining room exquisitely painted, the Mandarin, commanding all to avoid, vouchsafed to confer with me in the vulgar Language ; inquiring into the State of my Country, the Power of my Prince, and the Religions and Manners of the People ; wherein having satisfied him, he asked me about my Education, and what brought me into this remote Country ; I then declared to him the Adventures of my Life, omitting what I thought convenient, and especially forbearing to mention the Stones given me by Irdonzur.

The Strangeness of my Story did much amaze him ; and finding, in all my Discourse, Nothing tending to Magick, wherein he hoped, by my Means, to be instructed, he began to admire the Excellency of my Wit, applauding me for the happiest Man that this World ever saw ; and, wishing me to repose myself after my long Narration, he, for that Time, dismissed me. After which, the Mandarin took so much Delight in me, that no Day passed wherein he did not send for me : At length he advised me to clothe myself in the Habit of that Country, which I willingly dis, and gave me not only the Liberty of his House, but took me also with him when he went to Pequin, whereby I had Opportunity to learn the Disposition of the People, and the Policy of the Country ; neither did I, by my Attendance on him, gain only the Knowledge of these Things, but the Possibility likewise of being restored to my native Soil, and to those dear Pledges which I value above the World, even

my Wife and Children ; for, by often frequenting Pequin, I at length heard of some Fathers of the Society of Jesus, who were become famous for their extraordinary Favour with the King, to whom they had presented some European Gifts, as Clocks, Watches, Dials, and the like, which, by them, were counted exquisite Curiosities. To these, by the Mandarin's Leave, I repaired, and was welcomed by them, they much wondering to see a lay Spaniard there, whither they had, with so much Difficulty, obtained Leave to arrive. There did I relate to Father Pantoja, and others of the Society, the fore mentioned Adventures, by whose Directions I put them in Writing, and sent this Story of my Fortunes to Macao, from thence to be conveyed to Spain as a Forerunner of my Return : And, the Mandarin being indulgent to me, I came often to the Fathers, with whom I consulted about many Secrets, and, with them also, laid the Foundation of my Return, the blessed Hour whereof I do, with Patience, expect ; that, by inriching my Country with the Knowledge of these hidden Mysteries, I may at last reap the Glory of my fortunate Misfortunes."

Francis Wilson : In Francis Godwin's *The Man in the Moone*, the hero Domingo 'Speedy' Gonsales lands in China on his return voyage from the moon, residing there several years, and sharing what he learned of lunar culture and technology with his Chinese hosts before returning to Spain. [DefD3,GodF1]

1638 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Godwin, Francis. *The man in the moone : or, A discovrse of a voyage thither*. (London : Printed by John Norton, 1638). [Enthält einen Text über China].
In : The Harleian miscellany : or, a collection of scarce, curious, and entertaining pamphlets and tracts. Vol. 8. (London : Printed for T. Osborne, 1746).
http://www.archive.org/details/harleianmiscella11harluoft. [WC]

1638 *Religion : Christentum*
Inácio da Costa ist als Missionar in Shaanxi tätig. [Deh 1]

1638 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo ist als Missionar in Fuzhou (Liaoning) tätig. [Ricci]

1638 *Religion : Christentum*
Taufe von Zhu Zongyuan.

1638 *Religion : Christentum*
Nicolas Fiva ist als Jesuitenmissionar in Nanjing. [HLS]

1638-1645 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Sebastião Lobo da Silveira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1639 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Trigault, Nicolas. *Regni chinensis descriptio*. Ex varijs authoribus. (Lvgd. Batav., Ex offic. Elzeviriana, 1639).

1639 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giulio Aleni wird nach Macao ausgewiesen. [BBKL]

1639 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Xu, Changzhi. *Po xie ji*. ([S.l. : s.n., 1640). [Neuaufl. (Mito-shi : Kôdôkan, Ansei otsubô, 1855)]. [Aufzeichnungen zur Zerstörung der Irrlehren ; erste wichtige Abhandlung die sich gegen das Christentum und die westliche Zivilisation richtet].
破邪集 [Hsia1]

1639 *Religion : Christentum*
Lodovico Buglio ist als Missionar in Jiang'an (Sichuan) tätig. [Deh 1]

1639 *Wirtschaft und Handel*
Xu, Guangqi. *Nong zheng quan shu*. Vol. 1-3. (Beijing : Ping lu tang, 1639). [Abhandlung über Landwirtschaft].
農政全書 [BBKL,AOI]

1639-1674 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Handelsroute über Bukhara nach China. Zweite Route von Tobolsk über Jungaria nach Suzhou und Beijing. Handel von Baumwolle, Seidenkleider, Medizin, Tee, Rhabarbern. [ChiRus1:S. 165]

1640 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bento de Matos kommt in Macao an. [Deh 1]

1640 *Geschichte : China : Allgemein*
Han, Lin. *Duo shu*. (Jiangzhou : [s.n.], ca. 1640). [Kommentar zu Kaiser Shengyu mit Texten aus chinesischen Klassikern und Werken von Diego de Pantoja, Giulio Aleni, Giacomo Rho und Alfonso Vagnone].
鐸書 [Ricci]

1640 *Religion : Christentum*
Juan de Leon García ist krankheitshalber in Taiwan. [Ricci]

1640 *Religion : Christentum*
Lodovico Buglio und Gabriel de Magalhães gründen eine Missionsstation in Chengdu (Sichuan). [Deh 1]

1640 *Religion : Christentum*
Inácio da Costa ist als Missionar in Xi'an (Shaanxi) tätig. [Deh 1]

1640 *Religion : Christentum*
Juan Bautista de Mórales reist des Ritenstreits wegen nach Rom. [Col]

1640 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 70'000 Christen in China. [Deh 1]

1640 *Religion : Christentum*
Diaz, Emmanuel, o Novo. *Qing shi jin shu*. Vol 1-2. ([S.l. : s.n.], 1640). [Unvollständige Übersetzung von *De imitatione Christi*.]
輕世金書 [Ricci]

1640 *Religion : Christentum*
Schall von Bell, Johann Adam. *Jin cheng shu xiang* (1640) : ein Leben Jesu mit Bildern für den chinesischen Kaiser. (Peking : [s.n.], 1640). Übersetzung von Vita Domini nostri Jesu Christi. [Geschenk für Kaiser Chongzhen. Darin enthalten waren 46 auf Pergament ausgeführte Miniatur-Malereien enthalten, die Szenen aus dem Leben Christi zeigten].
進呈書像 [WC,Eike1]

1640-1645 *Religion : Christentum*
Alexandre de Rhodes ist als Missionar in Vietnam tätig. [BBKL]

1641 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Giulio Aleni führt für Athanasius Kircher astronomische und magnetische Beobachtungen durch. [BBKL]

1641 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China : Allgemein / Religion : Christentum*
Semedo, Alvaro. *Relaçao da propagaçao da fé no regno da China e outros adjacentes*. (Madrid : [s.n.] 1641). [Beschreibung von China]. [Col]

1641 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bento de Matos kommt in Cochinchina an. [Deh 1]

1641 *Literatur : Westen : Frankreich*
La Mothe le Vayer, François de. *La vertu des payens* [ID D1684].
Virgile Pinot : La Mothe le Vayer examine le problème du salut des infidèles dans un esprit tout nouveau, qui est le résultat de la découverte de l'Amérique et de la Chine. Si l'on doit accorder, dit-il, que les philosophes païens qui ont bien vécu, conformément à la loi naturelle, avant la loi de Moïse ont pu être sauvés, on doit accorder aussi que les sages des nations chez qui les apôtres n'ont pas prêché le christianisme peuvent être sauvés eux aussi. Mais le christianisme a-t-il été prêché à toute la terre dès le temps des Apôtres, comme le prétendent certains Pères de l'Église, et comme le dit Saint-Paul dans l'Épitre aux Romains, où il adapte à la parole de Dieu ce que David a dit de la parole des Cieux, qui a été entendue de toute la terre ? S'il en était ainsi, tous les Américains, tous les Chinois vertueux seraient damnés. Mais que veulent dire les Pères par cette expression : toute la terre ? Ils parlent du monde entier, mais tel qu'il était connu de leur temps. Or ils n'avaient jamais entendu parler de l'Amérique, de la Chine et des terres Australes. D'ailleurs les Japonais se sont plaint à Saint François-Xavier d'avoir été les derniers à recevoir la prédication de l'évangile. La Mothe le Vayer constate que la religion chinoise est plus pure que celle des Grecs, des Romains ou des Égyptiens, puisqu'elle n'est pas remplie de prodiges, et que 'les Chinois n'ont reconnu de temps immémorial qu'un seul Dieu qu'ils nomment le Roy du Ciel'. Or, parmi tous les Chinois de tous les temps, l'homme le plus célèbre est sans contredit Confucius, que l'on peut appeler le Socrate de la Chine. Comme Socrate en Grèce, et à peu près à la même époque, il a fait descendre la philosophie du ciel sur la terre. Alors que les Chinois s'adonnaient aux arts libéraux et à toutes les sciences 'qui ont eu cours à la Chine aussi bien que parmi nous, il leur montra la valeur de l'Éthique, si bien qu'on escrit que depuis luy il ne s'est plus fait de Bacheliers ny de Docteurs à la Chine qu'en les examinant sur la morale'. Et comme tous ces gradués qui ont été nourris dans la doctrine de Confucius occupent toutes les situations de l'État, on peut dire que c'est la doctrine même de Confucius qui gouverne la Chine : 'Certes ce n'est pas une petite gloire à Confucius d'avoir mis le sceptre entre les mains de la Philosophie et d'avoir fait que la force obéisse paisiblement à la raison'. Quant au principe de la morale de Confucius, c'est le principe même de la morale naturelle qui est 'de ne faire jamais à autruy ce que nous ne voudrions pas qui nous fût fait'. Donc Confucius, qui, d'une part, a cru à l'existence d'un Dieu unique, créateur de toutes choses, et qui a pris comme centre de son éthique le précepte essentiel de la loi de nature, peut être sauvé, 'Dieu luy conférant ceste grâce spéciale qu'il ne refuse jamais à ceus qui contribuent par son moyen tout ce qui est de leur possible pour l'obtenir'. [Pin10:S. 221-223]

1641 *Literatur : Westen : Frankreich / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
La Mothe le Vayer, François de. *La vertu des payens*. (Paris : François Targa, 1641). Darin enthalten ist das Kapitel *De Confucius, le Socrate de la Chine*. [Frè]

1641 *Religion : Christentum*
Juan de Leon García kehrt nach Fu'an (Fujian) zurück. [Ricci]

1641 *Religion : Christentum*
Giulio Aleni wird Vize-Provinzial der Jesuitenmission in China. [BBKL]

1641 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiasi baut eine Kirche in Nanjing.

1641-1650 *Religion : Christentum*
Francisco Furtado ist Superior für sechs nördliche Missionen in Beijing. [Deh 1]

1641-1661 *Religion : Christentum*
Juan de Leon García ist mit Unterbrechungen Provinzial-Vikar der Dominikaner. [Ricci]

1642 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China : Allgemein / Religion : Christentum*
Semedo, Alvaro. *Imperio de la China : i cultura evangelica en èl, por los religios de la Compañia de Iesvs*. Compuesto por el Padre Alvaro Semmedo, Procurador General de la propria Comañia de la China, embiado desde allà a Roma el Año de 1640. (Madrid : Impresso por Iuan Sanchez, 1642). [Abhandlung über die katholische Kirche in China].
http://purl.pt/16535. [Lust]

1642 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Martino Martini kommt in Macao an. [Hsia1]

1642 *Literatur : Westen : England*
Howell, James. *Instructions for forreine travell* [ID D15246].
Others have a custome to bee always relating strange things and wonders, (oft he humour of Sir John Mandeville), and they usually present them to the Hearers, through multiplying glasses, and thereby cause the thing to appeare far greater than it is in it self, they make Mountaines of Mole-hils, like Charenton-Bridge-Eccho, which doubles the found nine times. Such a Traveller was he, that reported the Indian Fly, to be as big as a Fox ; China birds, to be as big as some Horses, and their Mice to be as big as Monkeys ; but they have the wit to fetch this far enough off, because the Hearer may rather believe it, than make a voyage so far to disprove it… The Master falling into his wonted hyperboles, spoke of a Church in China, that was ten thousand yards long… [HowJ1]

1642 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Howell, James. *Instructions for forreine travell : shewing by what cours, and in what compasse of time, one may take an exact survey of the kingdomes and states of christendome, and arrive to the practicall knowledge of the languages, to good purpose*. (London : Printed by T.B. for Humprey Mosley, 1641). [Enthält eine Eintragung über China].
http://books.google.ch/books?id=GoMqAAAAMAAJ&pg=PA7&lpg=PA7&dq=James+howell+Instructions+for+forreine+travell&source=bl&ots=T943yFfRw_&sig=ZF3FycTDe00q3lKQioAZVZOFBJA&hl=de&ei=48DMTtu6Icft-gbc16jbDg&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&sqi=2&ved=0CB0Q6AEwAA#v=onepage&q=James%20howell%20Instructions%20for%20forreine%20travell&f=false. [WC]

1642 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Du Bail, Louis Moreau. *Le fameux chinois*. (Paris : N. de Sersy, 1642). [WC]

1642 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Schmalkalden, Caspar. *Die wundersamen Reisen des Caspar Schmalkalden nach West- und Ostindien 1642-1652 : nach einer bisher unveröffentlichten Handschrift*. Bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Joost. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1983). [Cla]

1642 *Religion : Christentum*
Francisco Fernández de Capillas kommt in China an. [BBKL]

1642 *Religion : Christentum*
Jesuitenkonferenz über die Ritenfrage in Hangzhou. [LiW,Deh]

1642 *Religion : Christentum*
Francisco Fernández de Capillas ist als Missionar in Fujian tätig. [BBKL]

1642 *Religion : Christentum*
García, Juan de Leon. *Tian zhu sheng jiao ru men wen da*. (Fu'an, Fujian : Mission du Rosaire, 1642). [Erste dominikanische Abhandlung über die Jesuiten].
天主聖教入門問答 [Ricci]

1642 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Diaz, Emmanuel, o Novo. *Sheng jing zhi jie*. (Hangzhou: Tian zhu tang, 1642). [Erklärung des Evangeliums und Beschreibung der Jahresfeierlichkeiten]. [Dehergne 1636, Ricci 1641].
聖經直解 [CCT,Ricci,Deh 2]

1642 *Religion : Islam*
Wang, Daiyu. *Qing zhen da xue = True explanation of the correct religion*. Vol. 1-5. ([S.l. : s.n.], 1642), (Beijing : Qing zhen shu bao she, 1921). Frühestes nachweisbares literarische muslimische Werk. Er ist davon überzogen, dass sich der Islam mit dem Konfuzianismus vereinbaren lasse.
清眞大學 [Isr]

1642 *Religion : Judentum*
Überschwemmung von Kaifeng und Zerstörung der Synagoge. [Eber2]

1642-1649 *Religion : Christentum*
Juan de Palafox y Mendoza wird Bischof von La Puebla de los Angeles und Visitador General von Mexiko (Neu-Spanien). Er ist verantwortlich für die Berichte und Briefe nach und aus China. Aus Furcht vor einem Schisma und einer Abwertung des christlichen Glaubens in China greift er gegen die Jesuiten in den Ritenstreit ein, denn er betrachtet China als Vorbild für Europa. [BBKL]

1643 *Astronomie und Astrologie*
Wang, Xichan. *Xiao'an xin fa*. ([S.l. : s.n., 1643). [Abhandlung über westliche und chinesische astronomische Methoden].
曉菴新法 [Need1]

1643 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China / Religion : Christentum / Religion : Judentum*
Semedo, Alvaro. *Relatione della grande monarchia della Cina*. (Romae : Hermann Scheus, 1643). Darin enthalten ist auch eine Beschreibung der Juden in Kaifeng (Henan). [Wal,Mal]

1643 *Religion : Christentum*
Antonio de Santa Maria Caballero wird zum Oberen der Franziskaner in China ernannt. [BBKL]

1643 *Religion : Christentum*
Martino Martini reist nach Nanjing. [Hsia1]

1643 *Religion : Christentum*
Huang, Wendao. *Pi xie ji*. ([S.l. : s.n.], 1643). [Aufzeichnungen gegen die Irrlehren]. [CCT zw. 1630-1640].
闢邪解 [Hsia1]

1643-1645 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel studiert Medizin an der Universität Frankfurt a.O. [Men2]

1643-1646 *Geschichte : Taiwan / Wirtschaft und Handel*
François Caron ist Gouverneur von Formosa (Taiwan). Er kontrolliert den Handel und die Produktion von Reis, Zucker, Salz und Indigo. [Wik]

1643-1650 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martino Martini ist als Missionar vor allem in Hangzhou (Zhejiang), auch Shanghai und Ningbo (Zhejiang) tätig. [BBKL,Hsia1]

1644 *Astronomie und Astrologie*
Johann Adam Schall von Bell wird als erster Europäer Präsident des Astronomischen Ministeriums. [Deh 1]

1644 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bento de Matos kommt in Macao an. [Deh 1]

1644 *Philosophie : Europa : England*
Browne, Thomas. *Religio medici*. (Lugd. Batavorum : Apud Franciscum Hackium, 1644). Vol. 2.
S. 36, Fussnote 2 : Of those three great inventions in Germany, there are two which are not without their incommodities. Those two, he means, are printing and gunpowder, which are commonly taken to be German inventions ; but artillery was in China above 1500 years since, and printing long before it was in Germany, if we may believe Juan Gonzales Mendoza, in his History of China, lib. III, cap. 15, 16.

1644 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiaso lässt sich in Guangzhou nieder und baut eine Kirche. [Samb1]

1644 *Religion : Christentum*
Diaz, Emmanuel, o Novo. *Jing jiao song zheng quan*. (Hangzhou : Tian zhu tang, 1644). [Erste europäische Abhandlung über die nestorianische Stele].
景教碑頌正詮 [CCT,Ricci]

1644-1657 *Religion : Christentum*
Alvaro Semedo verlässt Rom und ist Vize-Provinzial in China (1645-1650, 1654-1657). [Ricci]

1644-1682 *Philosophie : Europa : England*
Browne, Thomas. Quellen.
Gonzáles de Mendoza, Juan. *Historia de las cosas más notables* [ID D1627].
Martini, Martino. *Sinicae historiae decas prima* [ID D1703].
Ramusio, Giovanni Battista. *Delle navigationi et viaggi* [ID D1618].
Linschoten, Jan Huygen van. *Itinerario, voyage ofte schipvaert* [ID D1632]. [BroT1]

1644-1911 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Qing-Dynastie.

1644-1911 *Religion : Islam*
Die Freiheiten der Muslime werden während der Qing-Zeit eingeschränkt. Einschränkung der Bewegungsfreiheit ausserhalb der eigenen Provinz. Verbot der Mischehen. Sie kaufen und adoptieren chinesische Kinder und erziehen sie als Muslime. Einführung einer Fürsorge und Armensteuer, um der Armut vorzubeugen. Chinesisch wird Muttersprache, Arabisch und Persisch wird für Priester und in der Liturgie beibehalten. Ernährungsvorschriften und religiöse Sitten werden weiterhin praktiziert mit der Einschränkung, dass die Bezeugung der Ergebenheit dem Kaiser gegenüber verlangt wird. Einfluss des Konfuzianismus auf den Islam. Für die Erlangung eines Staatsamtes wird das kaiserliche Prüfungssystem mit der Beherrschung der konfuzianischen Schriften verlangt. Es gibt keine muslimischen Schulen und die Ausbildung der Priester wird durch die Priester der Moscheen ausgeübt. [Mees]

1644-1911 *Religion : Islam*
Aufstände der Muslime als Reaktion auf eine diskriminierende Politik und Verspottung. [Mees]

1644-1911 *Religion : Islam*
Beginn einer eigenständigen muslemischen Literatur während der Qing-Zeit, mit den Themen der Geschichte, Religon und Philosophie. In Chinesisch wird über China und in Arabisch oder Persisch über den Islam geschrieben. [Isr,Mees]

1645 *Astronomie und Astrologie*
Andreas Wolfgang Koffler berechnet am Hof des Ming-Kaisers Yong den Kalender. [BBKL]

1645 *Astronomie und Astrologie*
Schall von Bell, Johann Adam. *Shi xian* ([S.l. : s.n.], 1645). [Kalender]. [Wis]

1645 *Astronomie und Astrologie*
Schall von Bell, Johann Adam. *Xi yang xin fa li shu*. ([S.l. : s.n.], 1645). [Abhandlung über Astronomie und Kalender].
西洋新法曆書 [Need1]

1645 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alexandre de Rhodes verlässt Macao und kehrt nach Rom zurück. [BBKL]

1645 *Geschichte : China - Europa : Polen*
Johannes Nikolaus Smogolenski kommt in Macao an. [Deh 1]

1645 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao kommt in Manila an. [Ricci]

1645 *Religion : Christentum*
Juan Bautista de Mórales, ein Informant von Juan de Palafox y Mendoza, legt der Propaganda Fide in Rom 17 Fragen (17 quaesita missionarum Chinae) bezüglich der chinesischen Riten vor, die mit einem Dekret positiv entschieden werden. [BBKL]

1645 *Religion : Christentum*
Andreas Wolfgang Koffler tauft am Hof des Kaisers Ming-Kaisers Yongli in Südchina drei Kaiserinnen und mehrere Prinzessinnen. [BBKL]

1645-1647 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Luis de Carvalho e Sousa ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1645-1654 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo ist Vize-Provinzial für China. [Ricci]

1646 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Andrea-Giovanni Lubelli kommt in Macao an. [Deh 1]

1646 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Francesco Sambiasi reist nach Macao um Söldner und Waffen anzuwerben. Andreas Wolfgang Koffler begleitet sie nach China. [LiW 1]

1646 *Geschichte : China - Europa : Polen*
Michael Piotr Boym kommt in China an. [BBKL]

1646 *Philosophie : Europa : England*
Browne, Thomas. *Enquiries into vulgar and common errors*. In : Browne, Thomas. Pseudodoxia epidemica: or, Enquiries into very many received tenents, and commonly presumed truths. By Thomas Brovvne Dr. of Physick. (London : Printed for Tho. Harper for Edvvard Dod, 1646). Vol. 2-3.
Vol. 2.
We are not thoroughly resolved concerning porcelain or china dishes, that according to common belief they are made of earth, which lieth in preparation about an hundred years under ground ; for the relations thereof are not only diverse but contrary, and authors agree not herein. Guido Pancirollus will have them made of egg-shells, lobster-shells, and gypsum laid up in the earth the space of eighty years : of the same affirmation is Scaliger, and the common opinion of most. Ramuzius, in his Navigations, is of a contrary assertion ; that they are made out of earth, not laid under ground, but hardened in the sun and wind, the space of forty years. But Gonzales de Mendoza, a man employed into China from Philip the second, king of Spain, upon enquiry and ocular experience, delivered a way different from all these. For enquiring into the artifice thereof, he found they were made of a chalky earth ; which, beaten and steeped in water, affordeth a cream or fatness on the top, and a gross subsidence at the bottom ; our of the cream or superfluitance, the finest dishes, saith he, are made ; out of the residence thereof, the coarser ; which being formed, they gild or paint, and, not after an hundred years, but presently, commit unto the furnace. This, saith he, is known by experience, and more probable than what Odoardus Barbosa hath delivered, that they are made of shells, and buried under earth an hundred years. And answerable in all points hereto, is the relation of Linschotten, a diligent enquirer, in his Oriental Navigations. Later confirmation may be had from Alvarez the Jesuit, who lived long in those parts, in his relations of China : that porcelain vessels were made but in one town of the province of Chiamsi ; that the earth was brought out of other provinces, but, for the advantage of water, which makes them more polite and perspicuous, they were only made in this ; that they were wrought and fashioned like those of other countries, whereof some were tinted blue, some red, others yellow, of which colour only they presented unto the king.
The latest account hereof may be found in the voyage of the Dutch ambassador, sent from Batavia unto the emperor of China, printed in French, 1665 ; which plainly informeth, that the earth, whereof porcelain dishes are made, is brought from the mountains of Hoang, and being formed into square loaves, is brought by water, and marked with the emperor's seal ; and that it is prepared and fashioned after the same manner which the Italians observe in the fine earthen vessels of Faventia or Fuenca…

Vol. 2 : S. 36, Fussnote 2 : Of those three great inventions in Germany, there are two which are not without their incommodities. Those two, he means, are printing and gunpowder, which are commonly taken to be German inventions ; but artillery was in China above 1500 years since, and printing long before it was in Germany, if we may believe Juan Gonzales Mendoza, in his History of China, lib. III, cap. 15, 16.

Vol. 3.
For, to speak strictly, there is no East and West in nature, nor are those absolute and invariable, but respective and mutable points, according unto different longitudes, or distant parts of habitation, whereby they suffer many and considerable variations. For first, unto some, the same part will be East or West in respect of one another, that is, unto such as inhabit the same parallel, or differently dwell from East to West. Thus as unto Spain, Italy lyeth East, unto Italy Greece, unto Greece Persia, and unto Persia China; so again unto the Country of China, Persia lyeth West, unto Persia Greece, unto Greece Italy, and unto Italy Spain. So that the same Countrey is sometimes East and sometimes West; and Persia though East unto Greece, yet is it West unto China…
For the Sea lay West unto that Country, and the winds brought rain from that quarter; but this consideration cannot be transferred unto India or China, which have a vast Sea Eastward: and a vaster Continent toward the West. So likewise when it is said in the vulgar Translation, Gold cometh out of the North; it is no reasonable inducement unto us and many other Countries, from some particular mines septentrional unto his situation, to search after that metal in cold and Northern regions, which we most plentifully discover in hot and Southern habitations. ..
So the city of Rome is magnified by the Latins to be the greatest of the earth ; but time and geography inform us that Cairo is bigger, and Quinsay, in China, far exceedeth both…
Thus have the Chinese little feet, most Negroes great lips and flat noeses ; and thus many Spaniards, and Mediterranean inhabitants, which are of the race of Barbary Moors (although after frequent commixture), have not worn out the Camoys nose unto this day…
And though the best of China dishes, and such as the emperor doth use, be thought by some of infallible virtue unto this effect, yet will they not, I fear, be able to elude the mischief of such intentions… [BroT1]

1646 *Religion : Christentum*
Francisco Fernández de Capillas kommt in Gefangenschaft. [Deh 1]

1646 *Religion : Christentum*
Michael Piotr Boym ist als Missionar in Ding'an, auf der Insel Hainan tätig. [BBKL]

1646 *Religion : Christentum*
Francisco Furtado ist als Missionar in Puzhou (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1646 *Religion : Christentum*
Francesco Sambiasi baut eine Kirche und eine Residenz in Guangzhou (Guangdong).

1646 *Religion : Christentum*
Gaspard Ferreira ist als Missionar in Guangzhou (Guandong) tätig.

1646 *Religion : Christentum*
Jean-Nicholas Smogolenski ist als Missionar in Jiangnan (Hunan) tätig. [Deh 1]

1646 *Religion : Islam*
Rebellion der Muslime in Lanzhou (Gansu). [EA1]

1646 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel studiert Medizin an der Albertus-Universität zu Königsberg [Men2]

1647 *Religion : Christentum*
Francesco Brancati ist als Missionar in Shanghai tätig. [Deh 1]

1647 *Religion : Christentum*
Juan de Leon García ist als Missionar in Dingtou (bei Fu'an, Fujian) tätig. [Ricci]

1647 *Religion : Christentum*
Andrea-Giovanni Lubelli ist als Missionar in Hainan (Guangdong) tätig und kommt in Gefangenschaft. [Deh 1]

1647 *Religion : Christentum*
Giovanni Filippo de Marini ist als Missionar in Tonkin (Vietnam) tätig. [Deh 1]

1647 *Religion : Christentum*
Jean-Nicholas Smogolenski ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1647 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1647 *Religion : Christentum*
Raimundo del Valle wird Vikar des Chinesenviertels von Manila. [Ricci]

1647 *Religion : Christentum*
Francisco Fernández de Capillas kommt in Gefangenschaft und wird gemartert. [Mart]

1647 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel begleitet den kurbrandenburgischen Gesandten nach Warschau und Krakau. [Men2]

1647-1650 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Pereira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1647-1662 *Geographie und Geologie*
Jansson, Jan ; Blaeu, Joan. *Novus atlas absolutissimus : das ist generale Welt-Beschreibung, mit allerley schonen und neuen Land-Carten gezieret*. Vol. 1-11. (Amstelodami : Apud Ioennem Ianssonium, 1647-1662). Vol. 11 : China. [Enthält] : Loon, Johannes van. *Imperii Sinarum nova descriptio*. [NLA]

1647-1650 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel hält botanischen und anatomischen Unterricht am Institut Raue in Danzig. [Men2]

1648 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lodovico Buglio kommt in Beijing in Gefangenschaft. [Deh]

1648 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gabriel de Magalhães kommt in Beijing in Gefangenschaft. [Deh 1]

1648 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gaspard Ferreira kommt in Guangzhou (Guangdong) an.

1648 *Religion : Christentum*
Inácio da Costa ist als Missionar in Xi'an (Shaanxi) tätig. [Deh 1]

1648 *Religion : Christentum*
Simão da Cunha ist Superior der Missionen in Jianning (Fujian). [Deh]

1648 *Religion : Christentum*
Emmanuel Diaz, o Novo ist als Missionar in Yanping (Fujian) tätig. [Ricci]

1648 *Religion : Christentum*
António de Gouvea ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1648 *Religion : Christentum*
Andrea-Giovanni Lubelli ist als Missionar in Tonkin (Vietnam) tätig. [Deh 1]

1648 *Religion : Christentum*
Jean-Nicholas Smogolenski ist als Missionar in Jianning und Jianyang (Fujian) und in Najing tätig. [Deh 1]

1648 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martino Martini wird Superior der Jesuitenresidenz in Hangzhou. [BBKL]

1648 *Religion : Islam*
Rebellion der Muslime in Ganzhou (Gansu). [EA1,Isr]

1649 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez kommt in Danzhou (Fujian) an. [Ricci]

1649 *Religion : Christentum*
Francisco Varo kommt in Fu'an (Fujian) an wo er Mandarin und Fujian Dialekt studiert. [Ricci]

1649 *Religion : Christentum*
Alexandre de Rhodes kommt in Rom an und schlägt die Einrichtung von Apostolischen Vikariaten im Fernen Osten sowie die Entsendung von Priestern und Bischöfen gegen das portugiesische Padroado vor. Er wird zum Initiator und Mitbegründer der ‚Missions Etrangères de Paris'. [BBKL,Col]

1649 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez ist als Missionar in Fujian tätig. [Ricci]

1649 *Religion : Christentum*
Juan Bautista de Mórales und Antonio Caballero kehren nach China zurück. [Col]

1649 *Religion : Christentum*
Alvaro Semedo kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Ricci]

1649 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Ferreira, Gaspard. *Zhen xin zhu jing = Zhen xin zong du*. ([S.l. : s.n.], 1649). [Ausübung der Frömmigkeit um das Herz der Gläubigen zu entflammen].
振心諸經 / 振心總牘 [Deh 1,CCT]

1649-1651 *Religion : Christentum*
Juan de Leon García baut ein Kloster in Dingtou (bei Fu'an, Fujian). [Ricci]

1649-1653 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller studiert Theologie und orientalische Sprachen an der Universität Rostock. [Noa]

1650 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Maya, Matias de. *Relação da conversão a nossa Sancta Fè da rainha, & principe da China, & de outras pessoas da casa real, que se baptizarão o anno de 1648.* (Lisboa : Officina Craesbeeckiana, 1650). [WC]

1650 *Geschichte : China - Europa : Polen*
Michael Piotr Boym wird als offizieller Gesandter nach Rom geschickt, wo er Hilfe für die Ming gegen die erobernden Mandschus, die schon den grössten Teil Chinas hatten, holen soll. Er wird jedoch weder vom Papst, noch von der Propaganda Fide, der päpstlichen Missionszentrale in Rom, empfangen und muss unverrichteter Dinge zurückkehren. [BBKL]

1650 *Geschichte : Taiwan / Religion : Christentum*
Sibelius, Caspar. Of the conversion of five thousand and nine hundred East-Indians, in the isle Formosa, neere China : to the profession of the true God, in Jesus Christ : by meanes of M. Ro, Junius, a minister lately in Delph in Holland. Transl. by Henry Jessey. (London : Printed by Iohn Hammond ; sold by H. Allen, 1650). [WC]

1650 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Erstellung des Pavillon chinois in Enghien, Belgien. [Int]

1650 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Martino Martini besucht Beijing und die Chinesische Mauer. [Hsia1]

1650 *Religion : Christentum*
Michael Piotr Boym bekehrt in Guangxi, am Hofe von Yongli, einige Mitglieder der kaiserlichen Familie zum Christentum. [BBKL]

1650 *Religion : Christentum*
Juan de Palafox y Mendoza wird Gesandter des Konzils von Aragon und kehrt nach Spanien zurück. [BBKL]

1650 *Religion : Christentum*
Johann Adam Schall von Bell erbaut die Nantang, die erste katholische Kirche in Beijing. [Deh 1]

1650 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao wird in den Dominikaner-Orden aufgenommen. [BBKL]

1650 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 150'000 Christen in China. [Deh 1]

1650 *Religion : Christentum*
Rhodes, Alexandre de. *Relazione de' felici successi della santa fede predicata da' padri della Compagnia di Giesù bel regno di Runchino, alla Santità di N.S. PP. Innocenzio Decimo di Alessandro de Rhodes Avignonese della medesim Compagnia, e missionàrio apostolico della Sacra Congregatione de Propaganda Fide.* (Roma : Giuseppe Luna, 1650). http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10521182_00005.html. [Wal 1]

1650 ca.-17OO *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
ca.
Western mechanical clockwork was a technology introduced to the Chinese from Europe in the late 17th century. These clock were regarded by the Chinese as many things : status symbols, decorative items, and personal adornments, but not time-pieces. [Paga1]

1650-1653 *Religion : Christentum*
Francisco Furtado ist Vize-Provinzial und Visitator von China. [Deh 1]

1650-1654 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João de Sousa Pereira ist Gouverneur von Macao.

1650-1654 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martino Martini reist als Prokurator der Jesuitenmission zur Abklärung der Ritenfrage nach Rom. Er legt dem Hl. Offizium zwei Eingaben zu Gunsten der chinesischen Riten vor. [BBKL,Wal]

1650-1654 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel unternimmt Reisen nach Hamburg, Holland, Frankreich, Spanien und Portugal bis Italien, wo er ein Jahr lang in Bolognia Medizin studiert. [Men2]

1650-1668 *Religion : Christentum*
Antonio de Santa Maria Caballero ist als Missionar in Shandong tätig. [BBKL]

1651 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Sanson, Nicholas. *Mappe-monde : ou' carte générale du monde dessignée en deux plan-hemisphères*. (Paris : Chez P. Mariette, 1651). [Ergänzung des Atlas von Martino Martini ; er enthält auch die Atlanten von Matteo Ricci, Michael Boym und Alvaro Semedo]. [Mun]

1651 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lodovico Buglio wird aus dem Gefängnis entlassen. [Deh]

1651 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gabriel de Magalhães wird aus dem Gefängnis entlassen. [Deh 1]

1651 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Jorge kommt in Macao an. [Deh 1]

1651 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Feliciano Pacheco kommt in China an. [Deh 1]

1651 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
La bonne foy des anciens jesuites missionnaires de la Chine sur l'idolatrie des chinois dans le culte qu'ils rendent à Confucius & aux morts : demontrée par des extraits fidèles des livres des RR. Peres Athanase Kirchere, Nicolas Trigault, Alexandre de Rhodes & autres, envoyés à un ami avec quelques reflexions sur les nouveaux sentimens des RR. PP. Jesuites. (Cologne : Heirs of Corneille d'Egmond, 1700).
https://books.google.ch/books?id=Bno8AAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1
&dq=La+bonne+foy+des+anciens+jesuites+missionnaire+de+la+Chine&
source=bl&ots=XgXPpe-nwr&sig=xeGCj6rNcJXg0zhWkp2ceFQnWv4
&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjC4aTdrsDOAhVEuhQKHYAqBoMQ6AE
IJDAB#v=onepage&q=La%20bonne%20foy%20des%20anciens%20jesuites
%20missionnaires%20de%20la%20Chine&f=false.

1651 *Religion : Christentum*
Die Franziskaner erwerben in Jinan (Shandong) ein Grundstück und errichten eine Kirche. [Men 1]

1651 *Religion : Christentum*
Lodovico Buglio gründet die Missionsstation Dongtang in Beijing. [Deh 1]

1651 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez ist als Missionar in Jinan (Shandong) tätig. [Ricci]

1651 *Religion : Christentum*
Feliciano Pacheco ist als Missionar in Shanghai und Jiangnan (Hunan) tätig. [Deh 1]

1651 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Shanghai tätig. [Deh 1]

1652 *Geographie und Geologie*
Sanson, Nicholas. *L'Asie en plusieurs cartes nouvelles et exactes*. (Paris : [s.n.], 1652).

1652 *Geographie und Geologie*
Boym, Michael. *Magni Catay : quod olim serica, et modo sinarum est monarchia ; quindecem regnorum ; octodecim geographicae tabulae*. ([S.l. : s.n.], 1652). [Atlas mit acht Karten von China]. [Vat]

1652 *Geschichte : Allgemein*
Heylyn, Peter. *Cosmographie : in foure bookes : containing the chorographie and historie of the whole world, and all the principall kingdomes, provinces, seas, and isles thereof.* (London : Printed for Henry Seile, 1652). (Early English books, 1641-1700, 105, 1). [Enthält Eintragungen über China. Quellen : Juan Gonzáles de Mendoza, Caspar da Cruz, Samuel Purchas]. [Milt3,WC]

1652 *Kunst : Innenarchitektur*
Inventaire de l'Hôtel de Rambouillet.
Dans la Chambre bleue de la marquise de Rambouillet il y avait un cabinet de la Chine. [Bele1:S. 157]

1652 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Shandong tätig. [Deh 1]

1653 *Geschichte : China - Europa : Polen*
Michael Piotr Boym kommt in Rom an. [Deh 1]

1653 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Rhodes, Alexandre de. *Sommaire des diuers voyages et missions apostoliques du R.P. Alexandre de Rhodes, de la Compagnie de Iesus, à la Chine, & autre royaumes de l'Orient, auec son retour de la Chine à Rome, depuis l'année 1618 jusques à l'année 1653*. (Paris : Chez Florentin Lambert, 1653).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10569724_00005.html.

1653 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Rhodes, Alexandre de. *Diuers voyages et missions du P. Alexandre de Rhodes en la Chine, & autres royaumes de l'Orient : auec son retour en Europe par la Perse & l'Armenie*. Le tout diuisé en trois parties. (Paris : Sebastien Cramoisy et Gabriel Cramoisy, 1653).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8607026z.

1653 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez ist als Missionar in Xiamen (Fujian) tätig. [Ricci]

1653 *Religion : Christentum*
Juan de Palafox y Mendoza wird Bischof von Osma. [BBKL]

1653 *Religion : Christentum*
François Pallu trifft Alexandre de Rhodes, der Bischöfe und Missionare für Ostasien anwirbt. [BBKL]

1653 *Religion : Christentum*
Jean-Nicholas Smogolenski ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1653 *Religion : Christentum*
[Boym, Michael]. *Sehr wehrte und angenehme newe Zeitung Von der Bekehrung zum Catholischen Glauben dess jungen Königs in China, und anderer Fürstlichen Personen und von Der Legation dess Ehrw. P. Michaelis Bouyn der Societat Jesu Priestern Polnischer Nation, zu Ihrer Päbstl. Heyligkeit nach Rohm : Item Von grosser hoffnung der Bekehrung der Tartaren, und dess Königreichs Tunquin, welches allein so gross ist, als gantz Franckreich*. Auss dem Frantzösischen zu Ryssel und Teutschem gedrucktem Exemplar. (Augspurg : Aperger, 1653). [WC]

1653 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller disputiert über Exercitationes variae de quibusdam ad philologiam orientalem spectantibus an der Universität Rostock. Er wird Rektor der Schule in Königsberg. [Noa]

1654 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Martino Martini kehrt nach China zurück. [Hsia1]

1654 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Nils Matsson Kiöping reist mit der *Gothenburg* nach Süd-China. [Schwe2]

1654 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martini, Martino. *De bello Tartarico historia : in quâ, quo pacto Tartari hac nostrâ aetate sinicum imperium inuaserint, ac ferè totum occuparint, narratur : eorumque mores breuiter describuntur. Com figuris aeneis*. (Antuerpiae : Ex officina Plantiniana Balthasaris Moreti, 1654). = (Coloniae : Kalcovius, 1654). = (Viennae : Cosmerovius, 1654) = (Amstelodami : Ioann. Ianszoonium, 1655).
= Bellum Tartaricum, or the conquest of the great and most renowned Empire of China by the invasion of the Tartars. Written originally in Latine by Martin Martinius and now faithfully translated into English. (London : Printed for John Crook, and are to be sold at his shop at the sign of the Ship in St. Paul's Church-yard., 1654).
https://archive.org/details/bellumtartaricum00mart. [Wal 1]

1654 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao wird in Manila zum Priester geweiht. [Ricci]

1654 *Religion : Christentum*
Boym, Michael. *Briefve relation de la notable conversion des personnes royales & de l'estat de la religion chrestienne en la Chine*. Faicte par le tres R.P. Michel Boym de la Compagnie de Iesvs, enuoyé par la cour de ce royaume là en qualité d'ambassadeur au S. siège apostolique, & recitée par luy-mesme dans l'église de Smyrne, le 29. septembre de l'an 1652. (Paris : Chez S. Cramoisy, imprimeur ordinaire du roy & de la reine, & G. Cramoisy, 1654).

1654 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martini, Martino. *Brevis relatio de numero, & qualitate christianorum apud Sinas*. Avetore Martinio tridentino vice prouinciae sinensis procuratore è Societate Iesu. (Romae : Ex Officina Ignatii de Lazzeris, 1654). [Bericht über die Chinamission]. [Cor]

1654 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller erhält die Magisterwürde an der Universität Rostock. [Noa]

1654 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel promoviert in Medizin an der Universität Padua und reist nach Brandenburg zurück. [Men2]

1654-1662 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez ist als Missionar in Jinan (Shandong) tätig. [Ricci]

1654-1664 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Tavares Bocarro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1655 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China : Allgemein / Religion : Christentum*
Semedo, Alvaro. *The history of that great and renowned monarchy of China : wherein all the particular provinces are accurately described : as also the dispositions, manners, learning, lawes, militia, government, and religion of the people ; together with the traffick and commodities of that countrey*. Now put into English by a person of quality, and illustrated with several mapps and figures, to satisfie the curious, and advance the trade of Great Brittain ; to which is added the history of the late invasion, and conquest of that flourishing kingdom by the tartars ; with an exact account of the other affairs of China, till these present times. (London : Printed by E. Tyler for John Crook, 1655). [Enthält die englische rev. ed. von Martini, Martino. *Bellum Tartaricum*].
https://archive.org/details/historyofthatgre00seme. [Lust]

1655 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martini, Martino. *Novus atlas sinensis.* A Martino Martinio Soc. Iesu descriptus. (Amsterdam : Joan Blaeu, 1655). Atlas mit geographischen Beschreibungen der einzelnen Provinzen. Als Quelle diente ihm u.a. das chinesische Kartenwerk *Guang yu tu* von Luo Hongxian von 1555, welches auf der Kartenrolle *Guang yu tu quan shu* von Zhu Siben von 1312 basiert. Darin enthalten ist : Martini, Martino. *De bello Tartarico historia* und Golius, Jacobus. *De regno Catayo additamentum*. [KVK,Chen,Wal]

1655 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Vittorio Giovanni Battista Riccio kommt in Xiamen (Fujian) an. [Ricci]

1655 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Ferdinand III. lässt in Augsburg eine Uhr als Geschenk für den Kaiser von China anfertigen. [Schu5:S. 187]

1655 *Linguistik*
Müller, Andreas. *Horologia linguarum orientalium*. (Stettin : [s.n.], 1655). [Noa]

1655 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Schall von Bell, Johann Adam. *A narrative of the success of an embassage sent by John Maatzuyker de Badem, General of Batavia ; unto the Emperour of China & Tartary, the 20th of July 1655*. In : Nieuhof, Jan [Neuhof, Johann]. An embassy from the East India Company of the United Provinces to the Grand Tartar [ID D1738].
http://digicoll.library.wisc.edu/cgi-bin/DLDecArts/DLDecArts-idx?id=DLDecArts.Nieuhof. [WC]

1655 *Religion : Christentum*
Lodovico Buglio und Gabriel Magalhães bauen die Kirche von Dongtang. [Deh 1]

1655 *Religion : Christentum*
Manuel Jorge ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang), Jiangnan (Hunan) und Shanghai tätig. [Deh 1]

1655 *Religion : Christentum*
Vittorio Giovanni Battista Riccio betreut die Missionare aus Manila und den Philippinen. [Ricci]

1655 *Religion : Christentum*
Vittorio Giovanni Battista Riccio baut eine Kirche in Xiamen (Fujian). [Ricci]

1655 *Religion : Christentum*
Jean-Nicholas Smogolenski ist als Missionar in Guangdong tätig. [Deh 1]

1655 *Religion : Christentum*
Raimundo del Valle kommt in Fu'an (Fujian) an, studiert Mandarin und zwei lokale Dialekte. [Deh]

1655 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao kommt in China an und ist als Priester in Fujian täti. [Ricci]

1655 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller wird Propst in Treptow an der Tollensee. [Noa]

1655-1656 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Erste holländische Gesandtschaft in Beijing unter Pieter de Goyer, Jacob Keizer und Johann Neuhof zu Kaiser Shunzi. [Chen]

1655-1683 *Religion : Christentum*
Raimundo del Valle ist als Missionar in Fujian und Zhejiang tätig. [Ricci]

1656 *Geographie und Geologie*
Der jesuitische Ordensgeneral erteilt Johann Grueber und Bernhard Diestel den Auftrag einen Landweg nach China zu finden. Sie landen in Smyrna (Izimir, Türkei) und Isfahan (Iran). Wegen drohender Kriegsgefahr können sie nicht nach Asien reisen und gehen nach Indien. [BBKL]

1656 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Sanson, Nicholas. *La Chine royaume*. Par N. Sanson d'Abbeville, geographe ordinaire du Roy. (Paris : [s.n.], 1656). (Miscellaneous maps, charts, and plans of China ; vol. 2, no 11). [Die Karte basiert auf den Karten von Michele Ruggieri, Martino Martini und Michael Piotr Boym ; der Atlas von Ruggieri ist nie fertig gestellt und nie publiziert worden]. [Ima]

1656 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Adrien Greslon kommt in Macao an und reist nach Guangzhou (Guangdong), wo er in Gefangenschaft kommt. Anschliessend reist er nach Hainan. [Deh 1]

1656 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jacques Motel kommt in Macao an. [Deh 1]

1656 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giandomenico Gabiani kommt in Macao an. [Deh 1]

1656 *Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum*
Bartoli, Daniello. *Dell'historia della Compagnia di Gesù : l'Asia*. (Genoua : Stamperia di Benedetto Guasco, 1653-1663). [Pt. 3 : La Cina (1656) ; betr. Francisco de Xavier]. https://catalog.hathitrust.org/Record/009273257.

1656 *Geschichte : China - Europa : Polen*
Michael Piotr Boym kehrt nach China zurück. [LiW 1]

1656 *Naturwissenschaften*
Boym, Michael. *Flora sinensis fructus floresque humillime porrigens, serenissimo et potentissimo principi, ac domino, Domino Leopoldo Ignatio, Hungariae regi florentissimo, emissa in publicum a R.P. Michaele Boym, Societatis Iesu sacerdote. & a domo professâ ejusdem Societatis Viennae Majestati suae unà cum foelicissimi anni apprecatione oblata*. (Wiennae Austriae : Matthaeus Rictius, 1656). [Abhandlung über Botanik und Zoologie ; von besonderem Interesse war für die Europäer die Darstellung des Rhabarber]. [Wal 1]

1656 *Naturwissenschaften*
Preyel, Adam. *Abentheur von allerhand Mineralien, Wurtzeln, Kräutern, Stauden, Blumen, Rohren und Bäumen : von Thieren, Würmern, Vögeln und Fischen : Von Bergen, Höhlen, Brunnen und Flüssen : Von Gebäwen, Sitten und Geschichten, welche in dem uhralten Königreich Sina,auch in Europa gefunden werden : Von dem Einfall der Orientalischen Tartarn in Sina, grosser Verrätherey und Veränderung, wie das folgende Blatt summarischer weiss andeutet : Samt einem völligen Register, und Schlüssel der engezogene Geschichten, Namen und Wörter zu erklären*. (Franckfurt am Mayn : Wilhelm Serlin und Georg Fickwirth, 1656). Übesetzung von *Artificia hominum, miranda naturae in Sin et Europa, ubi eximia, quae... et singularia, ... conferunter*. (Francofurti ad Moenum : Fickwirth, 1655).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10051229_00005.html. [Wal,KVK]

1656 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani ist als Missionar in Jiangnan (Hunan) tätig. [Deh 1]

1656 *Religion : Christentum*
Jacques Motel ist als Missionar in Jiangxi tätig. [Deh 1]

1656 *Religion : Christentum*
Jean-Nicholas Smogolenski ist als Missionar in Hainan (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1656 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1656 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao wird in Manila zum ersten chinesischen Priester geweiht. [Deh 1]

1656 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martino Martinis Darstellung der Riten wird durch das Dekret von 1656 von Papst Alexander VII. bestätigt. [Wal,BBKL,Deh]

1656 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Giovanni Filippo de Marini wird Rektor des College von Macao. [Deh 1]

1656 *Wirtschaft und Handel*
Le bureau chinois des rites confirme dans un document officiel de permetter à Hollande de venir à la Cour tous les huit ans. [MarxJ1:S. 752]

1656-1657 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Erste russische Gesandtschaft für Gründung diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen unter Fedor Isakovich Baikov, die aber scheitert. Durch den Wechsel der Kaiserdynastie versucht Russland nun Kontakt zu den mandschurischen Qing aufzunehmen und so einen neuen Markt speziell für den Absatz ihrer sibirischen Edelpelze zu finden. Doch auch diesmal scheitern alle Bemühungen an den Schwierigkeiten des zeremoniellen Protokolls. Baikov wird nicht zur Audienz vorgelassen. [Mya,Slad1,Cla]

1656-1795 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Porzellan-Fabrikation in Rouen. Gegründet durch Edmé Poterat. [Wik]

1657 *Religion : Christentum*
Papst Alexander VII. unterteilt Ostasien in drei Apostolische Vikariate. [Col]

1657 *Religion : Christentum*
Simão da Cunha ist als Missionar in Yanping (Fujian) tätig. [Deh 1]

1657 *Religion : Christentum*
Jacques Motel ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1657 *Religion : Christentum*
Vittorio Giovanni Battista Riccio ist in Xiamen (Fujian) als Missionar und Arzt tätig. [Ricci]

1657 *Religion : Christentum*
Alvaro Semedo kommt in Hangzhou (Zhejiang) an. [Ricci]

1657 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller immatrikuliert sich als Magister an der Universität Greifswald. [Noa]

1657-1659 *Religion : Christentum*
Simão da Cunha ist Vize-Provinzial für China. [Deh 1]

1658 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johann Grueber und Bernhard Diestel reisen aus Indien nach Macao. [Väth]

1658 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Filippo de Marini wird aus Tonkin (Vietnam) vertrieben. [Deh 1]

1658 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
François de Rougemont kommt in Macao an. [Deh 1]

1658 *Geschichte : China - Russland*
Gründung der ersten russischen Gesandtschaft in Beijing. [Int]

1658 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Russische Mission nach China unter Seitkul Ablin und Ivan Perfilyev. Sie bringt einige neuere diplomatische, wirtschaftliche und ethnologische Informationen. [Mya]

1658 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Martini, Martino. *Sinicae historiae decas prima...* [ID D1703].
Martini schreibt über Laozi : Er behauptete, dass die Seele mit dem Körper stürbe und dass die Wollust das höchste Gut des Menschen sei. Seine Anhänger bemühten sich nur darum, ihr Leben zu verlängern, um das Glück der Wollust so lange wie möglich zu geniessen ; dabei wendeten sie abscheuliche Mittel an, um dieses Ziel zu erreichen... Über das *Dao de jing* schreibt er : Tao, die grosse Ratio, hat keinen Namen. Den Himmel erschuf sie und die Erde ; gestaltlos. Die Gestirne bewegt (sie), selbst unbewegt. Weil ich ihren Namen nicht kenne, heiss ich sie Tao oder höchste Ratio ohne Gestalt.

Claudia von Collani : Martini ist der erste Jesuit, der unvoreingenommen über den Taoismus berichtet und vermutlich der erste, der das *Dao de jing* in der westlichen Literatur erwähnt. Er gibt eine kurze Beschreibung des Taoismus und der Taoisten, die danach trachten, ihr Leben möglichst zu verlängern.

Liu Weijian : Diese Charakterisierung Laozis als Begründer einer chinesischen epikureischen Sekte, als Anwalt der Wollust war für die Rezeption des Taoismus in der Folgezeit massgebend. Die dogmatischen Missionare sahen in ihm eine unsittliche, mit dem Teufel vergleichbare Gegenfigur zu Gott.

Virgile Pinot : Martini marque les époques de l'ancienne histoire chinoise selon le cycle sexagénaire et il fait remonter le cyle à la première année du règne de Huangdi, ce qui correspond à l'an 2697 av. J.-C. Il laisse de côté les temps antérieurs de l'an 2952 av. J.-C. Le P. Martini qui le premier fournit des documents précis, et que l'on croyait pouvoir tenir pour assurés, sur les cultes chinois, avoue dans la préface de son *Historiæ Sinicæ Decas Prima* que la plupart des philosophes chinois croient que tout a été produit par le hasard, ou que le monde est éternel ; et d'autre part, qu'il n'y a pas dans la langue chinoise de terme pour désigner Dieu. Mais, ajoute le P. Martini, comme leurs livres sont remplis d'une doctrine qui établit des peines et des récompenses, et qu'il est invraisemblable que les espaces immenses remplis de corps lumineux dont ils parlent soient capables d'exercer cette justice distributive, il faut croire que les Chinois sous-entendent l'existence d'un Souverain Être qui prend soin de toutes les choses créées : c'est le Xang-ti qui gouverne souverainement le Ciel et la Terre. Si l'on ajoute que la Chine a dû avoir la connaissance de Dieu dès le temps du patriarche Noé, ou peu après, il sera possible de trouver dans les annales primitives de l'empire chinois, des faits qui pourront s'interpréter facilement à la lumière de la religion chrétienne. Ainsi le livre du P. Martini pourra servir, et aux libertins qui y chercheront des arguments en faveur de l'éternité du monde, et à ceux qui voudront trouver dans les idées religieuses d'un peuple très ancien des analogies avec les idées bibliques. [Col12,LiuW1:S. 16,Pin10:S. 154]

1658 *Geschichte : China : Allgemein / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martini, Martino. *Sinicae historiae decas prima, res a gentis origine ad Christum natum in extremâ Asiâ, sive magno Sinarum imperio gestas complexa*. (Monachii [München] : Johannes Wagner, 1658). Zusammenstellung und Übersetzung aus dem Chinesischen. Martini behandelt die Zeit bis zur Geburt Christi und löst einen Theologenstreit um die Vereinbarkeit zwischen der biblischen und chinesischen Chronologie aus. [Wal 1]

1658 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Philippe d'Orléans erwirbt das Château de Saint-Cloud und stelt seine Sammlung von chinesischem Porzellan auf. [JarrM2:S. 64,Wik]

1658 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Prévost d'Exiles, Antoine-François. *Histoire générale des voyages ou nouvelle collection de toutes les relations de voyages par mer et par terre, qui ont été publiées juqu'a présent dans les différentes languages de toutes les Nations connues [etc.]*. Vol. 1-64. (Paris : Chez Didot, libraire, 1749-1761). [Enthält] : Bouvet, Joachim. *Voyage du Père Joachim Bouvet, Jésuite, de Peking à Canton, lorsqu'il fut envoyé en Europe par l'Empereur Kang-hi, en 1693*. Vol. 20. Navarrete, Domingo Fernandez de. *Voyage de Navarette au travers de la Chine, en 1658*. Vol. 19. Fontaney, Jean de. *Voyage du Père Jean de Fontaney, Jesuite, de Peking à Kyang-cheu, dans la Province de Chansi, & de-là à Nan-king [1688]*. [Beijing, Guangzhou (Guangdong)].
https://archive.org/details/histoiregnraled01jgoog. [Lust]

1658 *Religion : Christentum*
Albert d'Orville kommt in Macao an. [Deh 1]

1658 *Religion : Christentum*
Ferdinand Verbiest kommt in Macao an. [Deh 1]

1658 *Religion : Christentum*
Domingo Fernandez de Navarrete kommt in China an. [BBKL]

1658 *Religion : Christentum*
Erstes apostolisches Vikariat in Nanjing. [Deh 1]

1658 *Religion : Christentum*
Manuel Jorge baut in Nanjing eine Kirche. [Deh 1]

1658 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Martini, Martino. *Tridententini e Societate Jesu Sinicae Historiae decas prima, res à gentis origine ad Christum natum in extremâ Asiâ, sive, Magno Sinarum imperio gestas complexa*. (Monachii [München] : Typis L. Strubii, impensis J. Wagneri, 1658). Geschichte Chinas seit Geburt Christi.

1658 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller studiert an der Universität Leiden. [Noa]

1658 *Wissenschaft : Allgemein*
Johann Adam Schall von Bell beruft Ferdinand Verbiest als Mitarbeiter an den Kaiserhof von Beijing. [BBKL]

1658-1661 *Religion : Christentum*
Inácio da Costa Vize-Provinzial von China. [Deh 1]

1658-1665 *Religion : Christentum*
Domingo Fernandez de Navarrete ist als Missionar in Fujian und Zhejiang tätig. [BBKL]

1658-1688 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel ist zuerst Hof- und Lagerarzt, dann Leibarzt des grossen Kurfürsten, den er auch auf seinen Reisen begleitet. [Men2]

1659 *Geographie und Geologie*
Bodleian Library : http://treasures.bodleian.ox.ac.uk/The-Selden-Map.
John Selden's *Map of China* was left to the Bodleian Library in 1659.
Dating from the late Ming period, it shows China, Korea, Japan, the Philippines, Indonesia, Southeast Asia and part of India. The map shows shipping routes with compass bearings from the port of Quanzhou across the entire region. A panel of text on the left of the map near Calicut, its western extremity, gives directions of the routes to Aden, Oman, and the Strait of Hormuz. This is the earliest Chinese map not only to show shipping routes, but also to depict China as part of a greater East and Southeast Asia, and not the centre of the known world.

1659 *Geographie und Geologie*
Martini, Martino. *Atlas nuevo de la Extrema Asia : o descripcion geographica del imperio de los Chinas*. Por el R.P. Martino Marinio de la Compañia de Iesu. (Amsterdam : En costa y en casa de J. van Blaeu, 1659). [NLA]

1659 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johann Grueber und Bernhard Diestel erreichen den Kaiserhof in Beijing, wo Grueber als Maler tätig ist und Diestel im astronomischen Amt aushelfen soll. Sie bereiten ihre Rückreise auf dem Landweg nach Europa vor. [Väth,BBKL]

1659 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta kommt in Nancheng (Jiangxi) an. [Deh 1]

1659 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet, Johann Grueber und Bernhard Diestel kommen in China an. [BBKL,Deh]

1659 *Religion : Christentum*
Monita ad Missionarios, den von der Propaganda Fide entsandten Missionare wird eine Art Anpassung empfohlen. [Col]

1659 *Religion : Christentum*
Breve Super Cathedram, ein Breve von Papst Alexander VII. errichtet die Apostolischen Vikariate Cochinchina und Tonkin (Vietnam). [Col]

1659 *Religion : Christentum*
Tonkin (Vietnam) wird eine eigenständige Mission. [BBKL]

1659 *Religion : Christentum*
Andrea-Giovanni Lubelli ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1659 *Religion : Christentum*
Andrea-Giovanni Lubelli gründet eine Kirche und eine Missionsstation in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1659 *Religion : Christentum*
Albert d'Orville ist als Missionar in Jiangzhou (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1659 *Religion : Christentum*
François Pallu wird Titularbischof von Heliopolis (Ägypten), Apostolischer Vikar von Tonkin (Vietnam), Administrator von Laos und fünf südwestchinesischen Provinzen. [BBKL,Col]

1659 *Religion : Christentum*
François de Rougemont ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1659 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao wird Dominikaner. [Col]

1659 *Religion : Christentum*
Yang Guangxian beginnt mit seiner Kampagne gegen die westlichen Missionare. [Ricci]

1659 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller disputiert über Rhapsodia sententiarum de errore animarum etc. an der Universität Rostock. [Noa]

1659-1660 *Religion : Christentum*
Simão da Cunha ist Visitator in China und Japan. [Deh 1]

1659-1661 *Religion : Christentum*
Martino Martini ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Hsia1]

1660 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Christian Wolfgang Herdtrich kommt in Macao an. [Deh 1]

1660 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Spizel, Gottlieb. *De re literaria Sinensium commentarius* [ID D1706].
Spizel benutzt als Quellen die Werke von Michele Ruggieri und Martino Martini und versucht eine Verbindung zwischen chinesischer, griechischer, ägyptischer und indischer Philosophie herzustellen. Es ist eine Beschreibung der Geschichte, der chinesischen Schrift, der Naturphilosophie und Ethik Chinas.
Als Besonderheiten der chinesischen Schrift hebt er folgende Punkte heraus : Es gibt kein Alphabet im Chinesischen, die Schrift ist nicht aus Buchstaben, sondern aus vielen Zeichen zusammengesetzt. Jedes Schriftzeichen bedeutet ein Wort. Man schreibt nicht unbedingt von links nach rechts oder von rechts nach links, die Schreibrichtung ist gleichgültig. Die Schriftzeichen sind Symbole aus Gegenständen der sichtbaren Welt, wie Blumen, Vögel, Tiere, Insekten, Fische. Die Linien, Striche und Punkte, aus welchen man diese Symbole aufbaut, sind bis zum heutigen Tag die gleichen geblieben. Vermehrung oder Auslassung von Strichen ändern den Sinn des Zeichens.
Spizel behandelt ausführlich die chinesische Metaphysik, insbesondere die Kosmologie. Die Kosmologie der Chinesen stammt hauptsächlich aus der Theorie, die dem I-king [Yi jing] zugrunde liegt : Der Anfang des Kosmos war ein "Chaos". Aus dem Chaos entstanden die zwei Prinzipien Yin und Yang. Yin, das Dunkle, ist das Univollkommene, Yang, das Helle, das Vollkommene. Sie entfalten sich und lassen vier Zeichen entstehen, und diese entwickeln sich weiter und bilden acht Formen. Diese acht Trigramme verbinden sich miteinander und bilden so die 64 Symbole, die alle Phänomene der Natur und der menschlichen Gesellschaft erfassen : Himmel, Erde, Blitz, Berge, Feuer, Wasser, Wolken und Wind.
Spizel berichtet über die mangelnden astronomischen Kenntnisse der Chinesen und erwähnt die Verehrung der Chinesen für Konfuzius. Der Glaube an die natürliche Erleuchtung des Menschen und an die Naturgesetze prägt die konfuzianische Ethik. Moral bedeutet : die Fähigkeit, sich in die Naturgesetze einzuordnen. Spizel lobt die chinesischen Akademien und ihre Leistungen. [HoJ1:S. 15-23]

1660 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Spizel, Gottlieb. *De re literaria Sinensium commentarius : in quo scripturae pariter ac philosophiae sinicae specimina exhibentur, et com aliarum gentium, praesertim Aegyptiorum, Graecorum, et Indorum reliquorum literis atque placitis conferuntur*. (Lugduni Batavorum : Hackius, 1660).
https://archive.org/details/bub_gb_E6ZQGieR5s0C. [KVK]

1660 *Religion : Christentum*
Ferdinand Verbiest kommt in Beijing an. [Deh 1]

1660 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani gründet eine Mission und baut eine Kirche in Yangzhou (Jiangsu).

1660 *Religion : Christentum*
Adrien Greslon ist als Missionar in Nanxiong (Guangdong) tätig und gründet in Ganzhou (Jiangxi) eine Missionsstation. [Deh 1]

1660 *Religion : Christentum*
Feliciano Pacheco ist als Missionar in Huai'an (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1660 *Religion : Christentum*
François Pallu gründet mit Hilfe von Pierre Lambert de la Motte in Paris das erste Weltpriester-Missionsseminar "Missions étrangères de Paris". [BBKL]

1660 *Religion : Christentum*
François de Rougemont ist als Missionar in Shanghai und Suzhou tätig. [Deh 1]

1660 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Zhengding (Hebei) tätig. [Deh 1]

1660 *Religion : Christentum*
Francisco Varo wird Vikar der Provinzen der Dominikanermission. [Ricci]

1660 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller wird in die Philosophische Fakultät der Universität Rostock aufgenommen. Er reist nach England, wo er seine Kenntnisse der orientalischen Sprachen erweitert. [Noa]

1660 ca. *Religion : Christentum*
Martino, Martini. *Zhen zhu ling xing li zheng*. ([S.l. : s.n.], ca. 1660). Übersetzung von Lessius, Leonardus. *De providentia numinis et animi immortalitate libri duo : adversos atheos & politicos*. (Antuerpiae : Ex Officina Plantiniana, 1613). [Abhandlung über die Existenz von Gott und die Unsterblichkeit der Seele].
真主靈性理證 [Ricci]

1660-1662 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Christian Wolfgang Herdtrich macht Sprachstudien in Jianchang (Jiangxi). [BBKL]

1660-1760 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Faïance, Nevers : décor chinois, essentiellement en bleu sur fond blanc. [Wik]

1661 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Martini, Martino. *Regni sinensis à Tartaris tyrannicè evastati depopulatique concinna enarratio*. (Amstelaedami : Apud Aegidium Janssonium Valkenier, 1661).

1661 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Beginn der Herrschaft von Kaiser Kangxi, der wegen seiner Minderjährigkeit von vier Mandschufürsten vertreten wird. [Col]

1661 *Geographie und Geologie*
Johann Grueber und Albert d'Orville durchqueren China in westlicher Richtung, durchqueren das tibetische Hochland und erreichen als erste Europäer Lhasa. Sie überschreiten den Himalaja und ziehen durch Nepal und Indien. [BBKL]

1661 *Geographie und Geologie*
Dudley, Robert. *L'arcano del mare*. Di D. Rvberto Dvdleo dvca di Nortvumbria ; diviso in libro sei. Impressione seconde, corretta, & accresciuta. Vol. 1-2. (Fiorenza : Nella nvova stamperia, per Givseppe Cocchini, all'insegna della stella ; an istanza di Lacopo Bagnoni, & Antonfrancesco Lucini, 1661). [Enthält] : *Carta particolare del mare di Cocincina con la parte australe della China* ; *Carta particolare d'una parte della costa di China con l'Isola di Pakas, e altre isole*.

1661 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Zweite holländische Gesandtschaft unter Jan von Kampen und Constantin Nobel zu Kaiser Shunzi. [Cou]

1661 *Geschichte : China - Russland*
Kriegszug der Qing gegen die russischen Kosaken im Amur-Tal. [Ger]

1661 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Martini, Martino. *Qiu you pian*. ([S.l. : s.n.], 1661). Xylographie. [Sammlung europäischer Gedanken über Freundschaft].
逑友篇 [Hsia1]

1661 *Geschichte : Taiwan*
Coxinga landet in Taiwan und vertreibt die Holländer. [Ger]

1661 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Friedrich Casimir von Hanau gründet die älteste deutsche Porzellan-Manufaktur mit chinoiser Dekoration. [JarrM2:S. 71]

1661 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Grueber, Johann. *Reisen von China nach Europa im Jahre 1661, durch den Jesuiten, Johann Gruber*. In : Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande. [ID D16843]. https://archive.org/details/cihm_33454.

1661 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet ist als Missionar in den Provinzen Jiangxi und Fujian tätig. [Deh 1]

1661 *Religion : Christentum*
Giovanni Filippo de Marini kommt als Prokurator in Rom an. [Deh 1]

1661 *Religion : Christentum*
Jacques Motel gründet die Mission in Huguang. [Deh 1]

1661 *Religion : Christentum*
Francisco Varo leitet die Konferenz der Dominikaner-Mission in Lanqi (Zhejiang). [Ricci]

1661 ca. *Geographie und Geologie*
Brancati, Francesco. *Mappa Christianitatis duarum urbium in provincia Nankinensi*. ([S.l. : s.n.], ca. 1661). [Karte von Songjiang, Shanghai]. [GolN1]

1662 *Geographie und Geologie*
Johann Grueber und Albert d'Orville kommen in Agra (Indien) an. Heinrich Roth schliesst sich nach dem Tod von Albert d'Orville Johann Gruebers Reise an, um einen Landweg zwischen China und Europa ausfindig zu machen. Sie durchqueren Indien, Persien und Kleinasien. [BBKL]

1662 *Geographie und Geologie*
Blaeu, Joan. *Tartaria sive magni chami imperium*. (Amstelodami : Labore & Sumptibus, Ioannis Blaeu, 1662). [Die Karte enthält den süd-westlichen Teil von China mit der grossen Mauer]. [NLA]

1662 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Vittorio Giovanni Battista Riccio wird Gesandter von Coxinga in Manila, gerät in Unruhen und wird vom spanischen Gouverneur mit einer Friedensbotschaft an Coxinga zurückgeschickt. Er kehrt nach Xiamen (Fujian) zurück und kommt in Gefangenschaft. [Ricci]

1662 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Costa, Inácio da ; Intorcetta, Prospero. *Sapientia Sinica*. (Kién Cham [Qianchang] : [s.n.], 1662). Übersetzung des *Da xue* und Teile von *Lun yu*.

1662 *Religion : Christentum*
Christian Wolfgang Herdtrich ist Mitarbeiter von Michel Trigault in Jiangzhou (Shanxi) und ist als Missionar in Kaifeng (Henan) tätig. [BBKL,Deh]

1662 *Religion : Christentum*
Manuel Jorge ist als Missionar in Huai'an (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1662 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 115'000 Christen und 183 Kirchen in China. [Deh 1]

1662 ca. *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Navarrete, Domingo Fernandez de. *Catéchisme*. (Manuskript ca. 1662). [Deh]

1662-1664 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
Smogolenski, Jean-Nicholas. *Li xue hui tong*. Munige deng zhuan ; Xue Fengzuo bian ji. Vol. 1-24. ([S.l.] : Qing Kangxi yuan nian zhi san nian, 1662-1664).
曆學會通

1662-1964 *Kunst : Innenarchitektur*
Gründung der Manufacture royale des gobelins (1662) und der Manufacture royale de Beauvais (1664). Charles Lebrun ist Direktor. [Rib2,JarrM2:S. 15]

1663 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alessandro Filippucci kommt in Macao an. [Deh 1]

1663 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Vittorio Giovanni Battista Riccio erhält Hilfe von einem holländischen Admiral. [Ricci]

1663 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pinto, Fernão Mendez. *The voyages and adventures of Ferdinand Mendez Pinto, a Portugal during his travels for the space of one and twenty years in the kingdoms of Ethiopia, China, Tartaria, Cauchinchina, Calaminham, Siam, Pegu, Japan, and a great part of the East-Indies. With a relation and description of most of the places thereof; their religion, laws, riches, customs, and government in the time of peace and war. Where he five times suffered shipwrack, was sixteen times sold, and thirteen times made a slave. Written originally by himself in the Portugal tongue, and dedicated to the Majesty of Philip King of Spain*. Done into English by H.C. Gent. (London : Printed by J. Macock, for Henry Herringman, at the sign of the Blew-Anchor in the Lower-Walk of the New-Exchange, 1663). Übersetzung von Pinto, Fernão Mendez. *Historia oriental de las peregrinaciones de Fernan Mendez Pinto portvgves* [ID D1666].
https://archive.org/details/cu31924011271826. [WC]

1663 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Thévenot, Melchisédech. *Relations de divers voyages curieux, qui n'ont point esté publiées. Et qu'on a traduit ou tiré des Originaux de Voyageurs François, Espagnols, Allemands, Portugais, Anglois, Hollandois, Persans, Arabes & autres Orientaux, données au public par les soins de feu M. Melchisedech Thevanot. Le tout enrichi de figures, de plantes non décrites, d'Animaux inconnus à l'Europe, & de cartes geographiques, qui n'ont point encore été publiées*. Vol. 1-4. Paris : Jacques Langlois, 1663). (Nouvelle edition, aumentée de plusieurs relations curieuses. Paris : Chez Thomas Moette, 1696).
[Enthält] :
Boym, Michael. *Flora sinensis* und *Briefve relation de la Chine.*
Intorcetta, Prospero. *Sinarvm scientia politica-moralis.* Übersetzung der drei ersten Bücher des *Si shu* und das Leben des Konfuzius.
Martini, Martino. *Description géographique de la Chine.*
Verbiest, Ferdinand. *Elementa linguae tartaricae.*
Beitrag von João de Barros
Grueber, Johann. *Voyage à la Chine*.
Reisen von Johann Neuhof
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k114681h. [Lust,Int]

1663 *Religion : Christentum*
Inácio da Costa ist als Missionar in Yanping (Fujian) tätig. [Deh 1]

1663 *Religion : Christentum*
Jacques Motel ist als Missionar in Huguang tätig. [Deh 1]

1663 *Religion : Christentum*
François de Rougemont ist als Missionar in Changzhou (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1663 *Religion : Judentum*
Chinesische Steininschrift über die Geschichte von Kaifeng (Henan). Rekonstruktion der zerstörten Synagoge. [MalR5]

1664 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johann Grueber und Heinrich Roth kommen in Rom an. [BBKL]

1664 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Heinrich Roth und Johann Grueber übergeben Athanasius Kircher Material für sein Werk *China illustrata*. [BBKL]

1664 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lodovico Buglio kommt in Gefangenschaft. [Deh 1]

1664 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Dritte holländische Gesandtschaft unter Pieter van Hoorn zu Kaiser Shunzi. [Wal 1,Cou]

1664 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Christian Wolfgang Herdtrich wird aus Jiangzhou (Shanxi) ausgewiesen und ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1664 *Religion : Christentum*
Ferdinand Verbiest kommt in Gefangenschaft. [Deh 1]

1664 *Religion : Christentum*
Li, Zubai. *Tian xue chuan gai*. ([S.l. : s.n., 1664). [Inhaltsangabe der Verbreitung der Himmelslehre ; Vergleich der frühen chinesischen Geschichte mit biblischer Geschichte im Alten Testament].
天学传概 [Hsia1]

1664 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller wird Propst von Bernau. [Noa]

1664-1665 *Religion : Christentum*
Christenverfolgung unter den vier Mandschuregenten und dem Initiator Yang Guangxian. Internierung der Jesuitenmissionare. Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner werden nach Guangzhou (Guangdong) verbannt, wo sie den Aufenthalt nutzen, um über die chinesischen Riten und Fragen der Missionspraxis zu diskutieren, ohne einig zu werden. In Beijing bleiben der Hauptangeklagte Johann Adam Schall von Bell, Ferdinand Verbiest, Lodovico Buglio und Gabriel de Magalhães. [BBKL,Col]

1664-1667 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Borges da Silva ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1664-1681 *Philosophie : Europa : England*
Browne, Thomas. Journal / Correspondence 1657-1681.
Thomas Browne’s works ; including his life and correspondence. Ed. By Simon Wilkin. (London : William Pickering, 1836). Vol. 1
Journal.
Jan. 14 1664.
There are one million of soelgers to guard the great wall
of China, which extends from east to west three hundred
leagues : author, Belli Tartarici Martin Martinius.

Correspondence 1657-1681.
John Evelyn, Esq. to Dr. Browne 1657-1658
In Turkey, the East, and other parts.—The grand Signor's
in the Serraglio, the garden at Tunis, and old Carthage ; the garden
at Cairo, at Fez, the pensal garden at Pequin in China, also
at Timplan and Porassen ; St. Thomas's garden in the island neere
M. Hecla, perpetually verdant.

Dr. Browne to his son Edward. 1668.
I wish you would bring ouer some of the red marking stone for drawinge, if any very good. One told mee hee read in the French gazette, that the Duch had discovered the northeast passage to China round about Tartaric I do not care whether you go into Zeland, but if you should, Flushing and Middleburgh are only worth the seeing.

Dr. Browne to his son Edward. 1679.
You did well to observe Ginseng. All exotick rarities, and especially of the east, the East India trade having encreased, are brought in England, and the best profitt made thereof. Of this plant Kircherus writeth in his China illustrata, pag. 178, cap. " De Exoticis Chinee plantis."

Dr. Browne to his son Edward. 1681.
The East India trade hath been great of late, butt how lone it will bee so is uncertaine, for the commoditie of China silks and gownes, and the like, is not like to hold allwayes, with a mutable and changing people ; and how the trade will bee interrupted I knowe not, when the French growe powerfull and buisie in the Indies. [BroT1]

1665 *Astronomie und Astrologie*
Kaiser Kangxi möchte einen richtigen Kalender, den Ferdinand Verbiest erstellen soll. [BBKL]

1665 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johann Adam Schall von Bell wird auf Veranlassung von Yang Guangxian zum Tode verurteilt. Die Anklage lautet auf Rebellion gegen den Staat, denn das Christentum sei eine verwerfliche Religion und er habe die Leitung des Astronomischen Ministeriums nur übernommen, um das Christentum zu verbreiten. Auch werfen ihm die Regenten vor, dass er durch die Wahl eines schlechten Begräbnisplatzes und Begräbnistages für einen kleinen Prinzen schuld am Tod von Shunzhi sei. Adam Schall von Bell wird durch Ferdinand Verbiest verteidigt und anschliessend von Kaiser Kangxi rehabilitiert. [BBKL,Väth,Col]

1665 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Adrien Greslon wird aus Beijing verbannt und ins Exil geschickt. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jacques Motel wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Valat kommt in Gefangenschaft und wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Francesco Brancati wird ins Exil nach Macao geschickt. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giandomenico Gabiani wird ins Exil nach Macao geschickt. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Andrea-Giovanni Lubelli wird verhaftet und nach Beijing gebracht. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Vittorio Giovanni Battista Riccio gibt sich zu seinem Schutz als Holländer aus. [Ricci]

1665 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta wird verfolgt und nach Beijing gebracht. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Inácio da Costa kommt in Gefangenschaft. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Gouvea wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [BBKL]

1665 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Jorge wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1665 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Feliciano Pacheco wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1665 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nieuhof, Johannes [Nieuhof, Johan]. *Het gezandtschap der Neerlandtsche Oost-Indische Compagnie, aan den grooten Tartarischen Cham, den tegenwoordigen keizer van China : waar in de gedenkwaerdigste geschiedenissen, die onder het reizen door de Sineesche landtschappen, Quantung, Kiangsi, Nanking, Xanting en Peiking, en aan het keizerlyke hof te Peking, zedert den jaare 1655. tot 1657. zyn voorgevallen, op het bongigste verhandelt worden : beneffens enn naauwkeurige beschryvinge der Sineesche steden, dorpen, regeering, weetenschappen, handwerken, zeden, godsdiensten, gebouwen, drachten, scheepen, bergen, gewaffen, dieren, &c. en oorlogen tegen de Tartars : verçiert met over de 150 afbeeldtsels, na 't leven in Sina*. (Amsterdam : Jacob van Meur, 1665).= Neuhof, Johann. *Die Gesandtschaft der Ost-Indischen Geselschaft in den Vereinigten Niederländern, an den Tartarischen Cham, und nunmehr auch sinischen Keiser, verrichtet durch die Herren Peter de Gojern, und Jacob Keisern. Darinnen begriffen die aller märkwürdigsten sachen, welche ihnen, auf währender reise vom 1655. jahre bis in das 1657. aufgestossen. Wie auch eine wahrhaftige beschreibung der fürnehmsten Städte, Flekken, Dörfer und Götzenheuser der Siner ; ja selbsten ihrer Herrschaften, Götzendienste, Obrigkeiten, Satzungen, Sitten, Wissenschafften, Vermögenheit, Reichthümer, Trachten, Tiere, Früchte, Berge, und dergleichen. Welches alles mit 150 Kupferstükken, darinnen die führnehmsten sachen, sehr ahrtig und künstlich abgebildet, gezieret. Sämtlich durch den Herrn Johan Neuhof, damahligen der Gesandtschaft Hofmeistern, und itzund Stathaltern in Koilan*. (Amsterdam : Jacob Mörs, 1666). (Zum zweiten mahle hier und dar verbessert, und um ein guhtes theil vermehret, Amsterdam : Jacob Mörs, 1666).= Nieuhof, Johan. *L'ambassade de la Compagnie orientale des Provinces Unies vers l'empereur de la Chine ou Grand Cam de Tartarie faite par les* Srs Pierre de Goyer & Jacob de Keyser : illustrée d'une très-exacte description des villes, bourgs, villages, ports de mers & autres lieux plus considérables de la Chine ... Le tout recueilli par le Mr Jean Nieuhoff ; mis en françois, orné & assorti de mille belles particularitez tant morales que politiques par Jean Le Carpentier, historiographe. (Leyde : Pour Jacob de Meurs, 1665). = Nieuhoff, John. *An embassy from the East-India Company of the United Provinces, to the Grand Tartar Cham, Emperor of China : deliver'd by their excellencies, Peter de Goyer and Jacob de Keyzer, at his imperial city of Peking : wherein the cities, towns, villages, ports, rivers, &c. in their passages from Canton to Peking are ingeniously describ'd ; also an epistle of Father John Adams their antagonist, concerning the whole negotiation ; with an appendix of several remarks taken out of Father Athanasius Kircher*. English'd, and set forth with their several sculptures, by John Ogilby Esq. (London : Printed by John Macock for the author, 1669).
[Bericht über die erste holländische Gesandtschaftsreise unter Pieter de Goyer und Jacob Keizer].
http://www.biodiversitylibrary.org/item/135127#page/8/mode/2up.
http://www.e-rara.ch/misc/id/4834573. [Wal,Boot]

1665 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet wird ins Exil nach Macao geschickt. [BBKL]

1665 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez reist im Auftrag von Antonio de Santa Maria Caballero nach Rom. [Ricci]

1665 *Religion : Christentum*
Domingo Fernandez de Navarrete wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [BBKL]

1665 *Religion : Christentum*
François de Rougemont wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1665 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao geht nach Manila und erhält finanzielle Mittel für alle Missionen. Er reist zu allen Missionsstationen. [Ricci]

1665 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet ist vor seiner Internierung als Missionar in den Provinzen Huguang, Zhejiang, Nanjing und Suzhou tätig. [BBKL]

1665 *Religion : Christentum*
Schall von Bell, Johann Adam. *Historica narratio de initio et progressu missionis Societatis Jesu apud Chinenses, ac praesertim in regia pequinensi*. (Viennae : Cosmerovius, 1665). [KVK]

1665 *Religion : Christentum*
Yang, Guangxian. *Bu de yi* ([S.l. : s.n.], 1665). [Pamphlet gegen das Christentum und den Kalender von Johann Adam Schall von Bell].
不得已 [CCT]

1666 *Geographie und Geologie*
Wit, Frederik de. *Tabula Tartariae et majoris partis regni Chinae*. Edita a F. de Wit. (Amsterdam : Frederik de Wit, 1666). [NLA]

1666 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Vittorio Giovanni Battista Riccio ist Übersetzer für die Holländer in Taiwan, wird als Verräter behandelt und reist nach Manila. [Ricci]

1666 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. Er wird zum Prokurator ernannt. [Deh 1]

1666 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Inácio da Costa wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1666 *Geschichte : China : Allgemein*
Horn, Georg. *Georgi Horni Arca Noae Sive historia imperiorum et regnorum condito orbe ad nostra tempora.* (Lugd[uni] Batav[orum = Leyden] Roterod[ami] Officina Hackiana 1666). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1666 *Kunst : Innenarchitektur*
Journal du garde-meuble de la Couronne :
Anna von Österreich possédait des meubles et des tissus de la Chine.
Louis XIV. se servait pour son usage personnel de meubles de la Chine. [Bele1:S. 87-89]

1666 *Mathematik und Geometrie / Philosophie : Europa : Deutschland*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Dissertatio de arte combinatoria : in qua ex arithmeticae fundamentis complicationum ac transpositionum doctrina novies praeceptis exctruitur, & usus ambarum per universum scientiarum orbem ostenditur ; nova etiam artis meditandi, seu logicae investionis semina sparguntur ; praefixa est synopsis totius tractatus, & additamenti loco demonstratio existentiae Dei ad mathematicam certitudinem exacta*. (Lipsiae [Leipzig] : Fick & Seubold, 1666). Leibniz widmet sich der Erforschung des "arithmetischen" Dreiecks und legt damit den Grundstein für die spätere Infinitesimalrechnung. Erste Erwähnung von China durch Leibniz. [Int,LOC]

1666 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz liest *De re literaria Sinensium commentarius* von Gottlieb Spizel [ID D1706] und kurz darauf *China illustrata* von Athanasius Kircher [ID 1712]. [MunD10]

1666 *Religion : Christentum*
Giovanni Filippo de Marini wird Prokurator und Bischof für Japan. [Deh 1]

1666 *Religion : Christentum*
Beurrier, Paul. *Speculum christianae religionis* [ID D19954].
Virgile Pinot : Beurrier e premier théologien qui, à notre connaissance, se soit servi de l'exemple de la Chine pour prouver l'universalité, et par suite la vérité des traditions judéo-chrétiennes. Les différentes religions du monde sont le miroir de la religion chrétienne, pense le P. Beurrier, et il s'efforce de prouver que la religion primitive des Chinois comporte la croyance à tous les dogmes fondamentaux du christianisme : 'Il est très certain, dit-il, que les Chinois ont possédé les mêmes vérités sur la création du monde, sur la naissance du premier homme, sur sa chute, sur le Déluge, la Trinité, la Rédemption, les Anges et les démons, le Purgatoire, la récompense éternelle des justes et le châtiment des coupables qu'avaient aussi les Patriarches'. Et cela, malgré les apparences, n'a rien d'étonnant, puisque Fou-hi est l'un des fils ou des petits-fils de Sem, qui, suivant la Genèse, habitèrent en Orient après la dispersion des peuples. Ou même Fou-hi n'est-il pas Sem en personne, Sem qui a vécu cinq cents ans après le Déluge et a pu fonder ce royaume de la Chine comme beaucoup d'autres ? Comme il a été pendant cinq cents ans le grand pontife de la loi de nature, il a pu aller jusqu'aux bornes de l'Orient comme pieux zélateur du culte divin pour prêcher la religion du vrai Dieu. Nous avons déjà vu Fou-hi identifié avec Adam ou avec Noé pour les besoins de la chronologie. Le P. Beurrier qui ne se préoccupe pas des difficultés de chronologie peut ne faire de Fou-hi qu'un descendant de Noé. Mais, ajoute le P. Beurrier, l'ancienne religion des Chinois ne contient pas seulement des dogmes identiques à ceux de l'Ancien Testament, elle a, elle aussi, son prophète qui annonce la loi nouvelle, ce prophète, c'est Confucius. Le philosophe Confucius a pratiqué une morale pure, il a posé comme principe essentiel de la morale qu'il fallait se rendre parfait soi-même avant de vouloir rectifier les autres ; il a dit souvent : Ne fais pas aux autres ce que tu ne voudrais pas qu'on te fît à toi-même. Mais s'il a enseigné une morale aussi pure et dont les principes se rapprochent étrangement des principes de la morale chrétienne, c'est parce qu'il a été un véritable prophète. Il a annoncé, en effet, qu'il fallait chercher le Saint en Occident, ce qui veut dire : à Jérusalem et à Rome, pense le P. Beurrier. Il a prévu que le Verbe se ferait chair et il a prévu cet événement pour l'année même où il se produisit. Enfin avant de mourir, Confucius 'versa des larmes amères, soit de joie (sic) à cause de la venue future du Messie, soit de pitié pour sa passion'. Le P. Beurrier croit donc, comme le feront plus tard les Jésuites symbolistes que les anciens Chinois ont été en possession des prophéties ce qui explique l'accord singulier que l'on découvre entre leurs croyances et les croyances judéo-chrétiennes. Ce n'est donc pas la religion naturelle, c'est la religion judéo-chrétienne que le P. Beurrier croit découvrir chez les Chinois, mais toute son interprétation repose sur cette hypothèse fragile que Fou-hi est un descendant de Noé. Si l'hypothèse s'écroule ou même si elle ne peut être vérifiée, toutes les concordances que l'on trouvera, loin de servir à la défense du christianisme, ne feront que profiter au déisme. [Pin10:S. 224-225]

1666 *Religion : Christentum*
Beurrier, Paul. *Speculum christianae religionis in triplici lege naturali, Mosaica, et Evangelica*. (Parisiis : Jacobus Langlois, et Emmanuel Langlois, 1666). [Das Buch ist dem Missionaren gewidmet, die nach China reisen]. [WC]

1666-1669 *Religion : Christentum*
Feliciano Pacheco ist Vize-Provinzial in Nanjing. [Deh 1]

1666-1711 *Kunst : Innenarchitektur*
Louis de France était entouré dès l'enfance de meubles orné de figures chinoises, des tapisseries de la Chine et des étoffes peintes à la chinoise. [Bele1:S. 92]

1666-1773 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Jean Simonet gründet und leitet die Porzellan-Manufaktur mit chinoiser Dekoration in Frankfurt a.M. [JarrM2:S. 71]

1666-1798 ca. *Kunst : Innenarchitektur*
Le Garde-Meuble de la Couronne disposait d'un assortiment d'étoffes de la Chine. [Bele1:S. 118-121]

1667 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China : Allgemein / Religion : Christentum*
Semedo, Alvaro. *Histoire universelle de la Chine*. (Lyon : H. Prost, 1667). Übersetzung von : Semedo, Alvaro. *Relaçao da propagaçao da fé no regno da China e outros adjacentes*. (Madrid : [s.n.], 1641).
[Enthält] : Martini, Martino. *Histoire de la guerre des tartares, contre la Chine : contenant les revolutions éstranges, qui sont arriuées dans ce grand royaume depuis quarante ans*. Traduit du latin du P. Martin Martini.
http://www.chineancienne.fr/martini-histoire-de-la-guerre-des-tartares-contre-la-chine/.

1667 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Kaiser Kangxi entlässt die Regenten und übernimmt die Macht. [Col]

1667 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Een kort beskriffning vppa trenne resor och peregrinationer, sampt konungarijket Japan : I. Beskrifwes een reesa som genom Asia, Africa och maiga andra hedniska konungarijken, sampt oijar, medh flijt är förrätat aff Nils Matson Klöping, Beskrefwen aff Oloff Willman. (Wijsingzborgh: Johan Kankel, 1667). [WC]

1667 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Kircher, Athanasius. *China illustrata* [ID D1712].
Das Buch enthält Schriften über das Wissen der Missionare über Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Religion und Sprache in China. Seine Quellen sind Schriften von Jesuiten, Martino Martini, Michael Boym, Heinrich Roth, Johann Grueber, Giovanni Battista Ramusio.
Das Werk enthält : Wiedergabe der nestorianischen Inschrift der Stele von Xi'an von 781, übersetzt von Michael Boym : *Monumenti Sinico-Chaldaei ante mille circiter annos ab Evangelicis Christianae Legis propagatoribus in quodam Chinae Regno, quod Xemsi dicitur, erecti, et anno tandem 1625 primum insigni Christianae Legis emolument detecti*.
Bericht von Johann Grueber über seine Reise von Beijing nach Tibet und Mogul.
Eine erste Abhandlung über die chinesischen Lacktechniken von Philip Buonanni.
China-Karte mit Angabe der Reiserouten von Giovanni da Pian del Carpini, Benedikt der Pole, Marco Polo, Bento de Goes, Francis d'Orville und Johann Grueber.
Martini, Marino. Auszüge aus *Novus atlas sinensis* [ID D1698].
Das Fragment Boym, Michael. *De Sinensium literatura*.
Boym, Michael. Auszüge aus *Flora sinensis* [ID D1701].
Die französische Übersetzung enthält zusätzlich das erste chinesisch-französische Wörterbuch von Michael Boym.

Kircher behauptet eine Abhängigkeit der chinesischen Kultur von Ägypten.
Er erklärt, dass die chinesischen Schriftzeichen Symbole in Gestalt verschiedener Figuren haben. Die Schrift kenne kein Alphabet, auch keine Vokalbezeichnungen, sondern jedes Symbol habe seinen eigenen Aussprachewert. Die Symbole sind aber nicht nur vom Sinnlich-Bildlichen abgeleitet, sondern bezeichnen auch Abstrakta und Begriffe. Man bildet die Zeichen aus Punkten und Linien, die eng zusammengesetzt
werden. [Chen,Wal,Wid,HoJ1:S. 24,Kir10]

1667 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Kircher, Athanasius. *China illustrata = Athanasii Kircheri e Soc. Jesu China monumentis qua sacris qua profanis, nec non variis naturae & artis spectaculis, aliarumque rerum memorabilum argumentis illustrata, auspiciis Leopoldi primi, Roman. Imper. demper augusti munificentissimi mecaenatis. A solis ortu usque ad occasum laudabile nomen Domini*. (Amstelodami : Jan Jansson & Elizeus Weyerstraet ; Jacobus van Meurs, 1667). = Kircher, Athanasius. *La Chine d'Athanase Kirchere de la Compganie de Jusus ; illustrée de plusieurs monuments tant sacrés que profanes, et de quantité de recherches, de la nature & de l'art. A quoy on à adjousté de nouveau les questions curieuses que le serenissime grand Duc de Toscane a fait depuis peu au P. Jean Grubere tochant ce grand Empire. Avec un dictionnaire chinois & françois, lequel est tres-rare, & qui n'a pas encores paru au jour*. Trad. par S.F. Dalquié. (Amsterdam : Jean Jansson, 1670).
http://hotgates.stanford.edu/Eyes/library/kircher.pdf. [Wal,Lust]

1667 *Kunst : Innenarchitektur*
Jean-Baptiste Colbert gründet die Manufacture royale des meubles de la Couronne für Gobelins unter der Direktion von Charles Le Brun. [JarrM2:S. 163]

1667 *Literatur : Westen : England*

Milton, John. *Paradise lost : a poem written in ten books*. (London : Peter Parker, 1667).
Milton erwähnt China drei mal :
Book 3
"On Hills where Flocks are fed, flies toward the Springs
Of GANGES or HYDASPES, INDIAN streams;
But in his way lights on the barren plaines
Of SERICANA, where CHINESES drive
With Sails and Wind thir cany Waggons light."
Quellen : Gonzalez de Menoza, Juan. The historie of the great and mightie kingdome of China, and the situation thereof : togither with the great riches, huge citties, politike gouernement, and rare inuentions in the same [ID D1627]. Heylyn, Peter. Cosmographie [ID D26314].
Walter S.H. Lim : 'Serenica' draws attention to the Gobi Desert over which the Chinese werde reputed to have traveled in sail-powered wagons.
Book 10
"His Eye might there command wherever stood
City of old or modern Fame, the Seat
Of mightiest Empire, from the destind Walls
Of CAMBALU [Beijing], seat of CATHAIAN CAN."
Walter S.H. Lim : Khanbalik or Cambula, earlier made familiar to the European reader by Marco Polo, refers to the Mongol capital established by Kublai Khan in the aera of what is present day Beijing. This capital city in China functiones for Milton as one of the controlling symbolic centers of oriental authority together with 'Samarkand'.
Book 10
"As when two Polar Winds blowing adverse
Upon the CRONIAN Sea, together drive
Mountains of Ice, that stop th' imagin'd way
Beyond PETSORA Eastward, to the rich
CATHAIAN Coast."
Walter S.H. Lim : Milton makes reference to China, but relates it to the dark context of Sin and Death's journey across chaos to gain possession of Satan's recently colonized Eden. Sin and Death's voyaging to the terrestrial world after the Fall is imaged with reference to the severe challenges of distant ocean travel. Milton makes reference to the major icy obstacles of the Northwest passage which, if discovered, would open up a direct sea route to Cathay, Japan, and India.

Walter S.H. Lim : At first glance, China and India may strike the reader as incidental geopolitical sites captures in Paradise lost only in passing as the epic poet unfolds the satanic journeying from hell to Eden. On closer consideration, however, one finds that Milton's China and India possess complex cultural significations : associations with the dream of economic possibilities : anxieties relating to early modern European expansionist ambitions in Asia ; questioning of the place of 'absolutist' theological convictions in a culturally pluralistic world. Even as Milton finds himself grappling with the implications of holy nationhood in the face of the English people's recalcitrant repudiation of God's plans for the establishment of a free England, he finds he must take into account the significance of foreign societies and cultures when interpreting England's political condition at the present time. Milton's interest in China's and India's cultural otherness owes much to what the fact of their difference can spell for the very ideals he has long envisioned for England as God's christian commonwealth. Even as Milton alludes to China and India to flesh out the terms of his theological understanding and political vision, he finds himself pressured at some level to grapple not so much with what are sorely lacking in these sites of cultural difference as with what some of the strengths and virtues (economic, political, etc.) visible there may reveal about England's particular cultural and political experience. [Milt3:S. 204, 207, 226]

1667 *Literatur : Westen : Niederlande : Theater*
Vondel, Joost van den. *J. v. Vondels Zungchin of Ondergang der Sineesche heerschappye : treurspel*. (Amsterdam : Voor de weduwe van Abraham de Wees, 1667). [Drama über die Eroberung Pekings durch die Mandschu-Rebellen, den gescheiterten Fluchtversuch des besiegten Ming-Kaisers und seinen Selbstmorde]. [WC,Berg]

1667 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez und François Pallu sind in Rom um der Propagande Fide über die Missionen in China zu berichten. [Ricci]

1667 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller wird Propst an S. Nicolai in Berlin. [Noa]

1667-1670 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Alvaro da Silva ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1667-1670 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Zweite portugiesische Gesandtschaft unter Emmanuel de Saldanha zu Kaiser Kangxi. Bestätigung des Status von Macao. Er ist portugiesischer Botschafter in China 1667. [Boot,Cou,PorChi2]

1667-1671 *Religion : Christentum*
Hazart, Cornelius. *Kerckelijke historie van de geeheele wereldt, namelyck vande voorgaende ende teghenwoordighe eevwe*. Vol. 1-4. (Antwerpen : Michiel Cnobbaert, 1667-1671). = Hazart, Cornelius. *Kirchen-Geschichte, das ist catholisches Christenthum durch die gantze Welt ausgebreitet ; insonderheit bey nächst-verflossen und anjetzo fliessenden Jahr-Hundert*. Auss der Nieder- in die Hoch-Teutsche Sprach übersetzet... durch M. Soutermans. Vol. 1-3. (Wien : Leopoldum Voight, 1676-1701). Teil 1 enthält Japan, China, Tartaria, Mogor und Bisnager. [Hsia1]

1668 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johann Adam Schall von Bell wird posthum von Kaiser Kangxi rehabilitiert. [Ricci]

1668 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta kommt in Macao an. [Deh 1]

1668 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Yang Guangxian wird von Kaiser Kangxi ins Exil geschickt. [Ricci]

1668 *Geschichte : China : Allgemein*
Magalhães, Gabriel de. *Nouvelle relation de la Chine, contenant la description des particularitez les plus considerables de ce grand empire*. Et trad. du portugais en françois par le Sr B. [Abbé Bernou]. (Paris : Claude Barbin, 1668). Übersetzung von *Doze excellencias da China* (1868). = Magalhães, Gabriel de. *A new history of China : containing a description of the most considerable particulars of that vast empire*. (London : Printed for Thomas Newborough, 1688). [Manuskript das 1681 von Philippe Couplet nach Europa gebracht wurde].
http://quod.lib.umich.edu/e/eebo/A51176.0001.001?view=toc.
http://quod.lib.umich.edu/e/eebo/A51176.0001.001?rgn=main;view=fulltext. [Wal 1]

1668 *Linguistik*
Wilkins, John. *Essay towards a real character and philosophical language*. (London : Printed for Sa. Gellibrand and for John Martyn, 1668), eine Abhandlung, die von der chinesischen Schrift inspiriert ist. [Ger,LOC]

1668 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Francisci, Erasmus. *Erasmi Francisci Ost- und West-indischer wie auch sinesischer Lust- und Stats-garten : mit einem Vorgespräche von mancherley lustigen ddscursen ; in drey Haupt-theile unterschieden. Der erste Theil begreifft in sich die edelsten Blumen kräuter Bäume meel- wasser- wein-artzney- und gifft-gebende Wurtzeln früchte gewürtze und specereyen in Ost-Indien Sina und America : der ander Theil, das Temperament der Lufft und Landschafften daselbst ; die Beschaffenheit der felder Wälder wüsteneyen ; die berühmten Natür- und künstliche Berge thäler hölen ; imgleichen die innerlichen Schätze der Erden und Gewasser ; als mineralien Bergwercke Metallen Edelgesteine Perlen und Perl-fischereyen ; golgends unterschiedliche Wundersame brunnen Flüsse Bäche Lustreiche Seen schauwürdige Brücken ; allerley Meer-wasser abentheurliche Meer-wunder ; Lust-ssatzier- Zier- Kauff- und Kriegs-schiffe...* (Nürnberg : In Verlegung J.A. Endters und Wolfgang dess Jüngern sel. erben, 1668).

1668 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Baikov, Fedor Isakovich ; Wagner, Zacharias. *Anhang zwoer Reisen : die Erste eines Moscowitischen Gesandten nach China, die Anderre Herr Zachariae Wagners durch ein gross Theil der Welt und unter andern auch nach China*. (Berlin : Christoff Runge, 1668). [Bericht der russischen Gesandtschaft Baikovs von 1656-1657].
= An account of two voyages : the first of Feodor Iskowitz Backhoff, the Muscovite envoy, into China : the second of Mr. Zachary Wagener, a native of Dresden in Misnia, thro' a great part of the world, as also into China. (London : Printed for A. and J. Churchill, 1704). [WC]

1668 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Pallu, François. *Relation abregée des missions et des voyages des evesqves françois : envoyez aus royaumes de la Chine, Cochinchine, Tonquin & Siam*. (Paris : D. Bechet, 1668).
http://www.chineancienne.fr/17e-18e-s/la-harpe-abr%C3%A9g%C3%A9-de-l-histoire-g%C3%A9n%C3%A9rale-des-voyages/. [WC]

1668 *Religion : Christentum*
Konferenz aller verbannten Missionare in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1668 *Religion : Christentum*
Antonio de Santa Maria Caballero. *Tratado sobre algunos punctos tocantes a esta mission de la gran China*. ([S.l. : s.n., 1668). [Col]

1668-1670 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Zweite Handels-Expedition der Danish East India Company nach Asien [BroK1]

1668-1670 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung des Lackkabinetss mit chinoiser Innenraumausstattung im Auftrag von Königin Sophie Amalie im Schloss Rosenborg in Kopenhagen.. [WelD1:S. 15, 76]

1668-1671 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bourges, Jacques de. *Relation du voyage de Monseigneur l'Evèque de Beryte, Vicaire apostolique du Royaume de la Cochinchine, par la Turquie, la Perse, Les Indes, etc. jusqu'au Royaume de Siam*. (Paris : [s.n.], 1668).
https://archive.org/details/relationduvoyage00bour.
= Bourges, Jacques de. *M. de Bourges Wahrhaffte und eigendliche Erzehlung von der Reise des Bischofs von Beryte : auss Franckreich zu Wasser und Lande nach China, nemlich auss Marsilien übers Mittel-Meer nach Algier und so ferner durch Syrien, Arabien, Persien und unterschiedne indianische Landschafften, mit genauer Beschreibung der Städte und Plätze, Gottesdienste und Sitten der Völcker, sam[mt] derer zu dieser Reise nützlichen Kosten, item von der Müntze, so in selbigen Landen gangbar*. (Leipzig : Im Ritzschischen Buchladen, 1671).
https://books.google.ch/books/about/M_de_Bourges_wahrhaffte_und_eigendliche.html?id=q9IPcg

1668-1672 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Russische kommerzielle Mission nach China unter Seitkul Ablin. Er hält sich einen Monat in Beijing auf und wird Kaiser Kangxi vorgestellt. [Wik,Mya]

1669 *Astronomie und Astrologie*
Verbiest, Ferdinand. *Astronomia Europaea svb imperatore Tartaro-Sinico Cám Hý appellato ex umbra in lucem revocata à R.P. Ferdinando Verbiest Flandro-Belga e Societate Jesu Academiae Astronomicae in Regia Pekinensi Praefecto anno M.DCLXVIII*. (Beijing : [s.n.], 1669).

1669 *Astronomie und Astrologie / Religion : Islam*
Der muslemische Kalender wird abgeschafft. [Yar1]

1669 *Geographie und Geologie*
Colom, Jacob Aertsz. *Zuyd-Zee t'Amsterdam*. By Iacob Colom op't water. (Amsterdam : Colonna Ardente, 1669). [Enthält Gebiete von China]. [NLA]

1669 *Geschichte : Allgemein / Geschichte : China : Allgemein*
Riccioli, Giovanni Battista. *Chronologiae reformatae et ad certas conclusiones redactae tomus primus*. Vol. 1-3. (Bononiae [Bologna] : Haeredis Dominici Barberij, 1669). [WC]

1669 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Lodovico Buglio wird aus der Gefangenschaft entlassen. [Deh 1]

1669 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Claudio Filippo Grimaldi kommt in Guangzhou (Guangdong) an und übernimmt den Namen und den Platz von Domingo Fernandez de Navarrete, der geflohen ist. [Deh 1]

1669 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta verlässt Macao und geht nach Rom. [Deh 1]

1669 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Herport, Albrecht. *Kurtze Ost-Indianische Reiss-Beschreibung, darinnen vieler ost-indianischen Insulen und landtschafften Gelegenheit, der Einwohneren Sitten und Gottes-dienst ; allerley Früchten und wilden Thieren beschaffenheit ; sampt etlichen nachdencklichen Belägerungen und Schlachten ; zwischen der Holländischen Ost-Indianischen Compagney einer seits ; und etlicher ost-indianischen Königen und portugesischen Kriegs-Völckeren ander seits ; beschehen ; sonderlich der chinesischen Belägerung und Eroberung der Insul Formosa*. Angemerckt und in etlichen Kupfferstucken verzeichnet zu finden. Beschrieben und in einer neun-jährigen Reiss verrichtet. (Bern : Bey Georg Sonnleitner, 1969). [Bericht über seine Erlebnisse als Söldner in der Truppe der holländisch-ostindischen Kompanie während der Kämpfe gegen die Portugiese um Macao und der Kämpfe um Formosa gegen Koxinga 1661-1662]. [HLS]

1669 *Geschichte : China : Allgemein*
Riccioli, Giovanni Battista. *Chronologiae reformatae* [ID D19936].
Virgile Pinot : Riccioli ne se contente pas de se référer aux auteurs chinois pour prouver l'antiquité de la Chine. Il rapporte que le Sabatino de Ursis, un des Jésuites missionnaires à Pékin, a trouvé dans les observations faites du temps de Yao, l'indication de la position de deux étoiles fixes avec leurs lieux qui se trouvaient près des points solsticiaux et équinoxiaux. Or, en examinant le lieu où se trouvaient ces étoiles en 1612 et en tenant compte du mouvement annuel des fixes, le Jésuite s'aperçut qu'il s'était passé depuis ce temps 3.970 années solaires, ce qui lui permettait de reporter cette date de Yao à l'année 2.358 avant Jésus-Christ. Le P. de Ursis ne donne cependant cette date qu'avec hésitation et avec crainte à cause de son respect pour l'Écriture et parce que dans les annales chinoises on trouve un certain nombre de faits fabuleux, notamment celui-ci, à savoir que sous Yao le soleil s'arrêta dix jours. Cependant, le P. Riccioli n'hésite pas à inscrire cette date dans la liste chronologique, parce qu'il constate que 'ni ce Père [de Ursis] ni les autres n'ont osé infirmer la chronologie chinoise qu'ils voyoient être tenue pour indubitable par les Chinois, d'autant plus que Julius Africanus fait remonter l'origine du royaume de Chaldée à 2401 avant Jésus-Christ'. Cette rapide esquisse de la chronologie chinoise que donne le P. Riccioli est intéressante, non pour les dates qu'il admet, car il n'en donne que quelques-unes, et il les emprunte au P. Martini, sans même leur adjoindre les indications cycliques, mais parce qu'il montre que certaines dates très anciennes de la chronologie chinoise ont pu être vérifiées par les astronomes modernes, les annales chinoises rapportant des observations astronomiques d'époques très lointaines, ce qui garantit l'exactitude de la chronologie chinoise et en même temps renforce le respect des Européens pour l'habilité des Chinois en astronomie. [Pin10:S. 161]

1669 *Kunst : Graphik*
Nieuhof, Jan [Neuhof, Johann]. *An embassy from the East India Company* [ID D1738].
Enthält : Engravings by Wenceslaus Hollar [et al.] of various Chinese scenes, one of which is of Guangzhou and shows a pagoda in the distance. [ImpO1:S. 146]

1669 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Webb, John. *An historical essay endeavouring a probability that the language of the empire of China is the primitive language.* (London : Printed for Nath. Brook, 1669) = *The antiquity of China, or an historical essay, endeavouring a probability that the language of the empire of China is the primitive language spoken through the whole world beford the confucion of Babel. Wherein the customs and manners of the Chineans are presented, and ancient and modern authors consulted with. With a map of the country*. (London : Printed for Robert Harford, 1678). [Eine der ersten Abhandlungen über die chinesische Sprache]. http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10583232.html. [Lust]

1669 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz sagt : Wie närrisch auch und paradox der Chinesen Reglement in re medica scheint, so ist's doch weit besser als das unsrige.
Adrian Hsia : Das konfuzianische Chinabild der Missionare sprach die Aufklärer an, die sich zu jener Zeit mit der Sittenlehre und der praktischen Philosophie beschäftigten. Die Berichte der Missionare hatten schon früh das Interesse von Leibniz geweckt und er setzte sich auch mit der chinesischen Schrift auseinander. Er suchte die Universalsprache für die Gelehrten und stiess dabei auf die chinesischen Schriftzeichen. Auch hatte er sich für verschiedene Schlüssel zur Erlernung des Chinesischen interessiert. [Hsia6:S. 375-378]

1669 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Andersen, Jürgen ; Iversen, Volquard. *Orientalische Reise-Beschreibung Jürgen Andersen aus Schlesswig der An. Christi 1644 aussgezogen und 1650 wieder kommen und Volquard Iversen aus Holstein so An. 1655 aussgezogen und 1668 wieder angelanget... durch Ost-Indien, Sina, Tartarien, Persien, Türckeyen, Arabien und Palestinam gezogen*. In der Bearbeitung durch Adam Olearius... mit dessen Notis und etlicher Orter Erklärungen ; sampt vielen Kupfferstücken. (Schleswig : J. Holwein, 1669). [Reprint : Tübingen : Niemeyer, 1980]. [Bericht über seine Reise durch Asien, Afrika, Naher Osten, Indien und China].
http://digital.bibliothek.uni-halle.de/id/2005187.

1669 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nieuhof, Jan [Neuhof, Johann]. *An embassy from the East India Company of the United Provinces to the Grand Tartar Cham, Emperor of China, deliver'd by their excellencies, Pieter de Goyer and Jacob de Keyzer, at his imperial city of Peking. Wherein the cities, towns, villages, ports, rivers, &c. in their passages from Canton to Peking, are ingeniously describ'd by Mr John Nievhoff... Also an epistle of Father John Adams their antagonist, concerning the whole negotiation. With an appendix of several remarks taken out of Father Athanasius Kircher*. English'd, and set forth with their several sculptures, by John Ogilby, esq. Vol. 1-2, 2nd ed. (London : Printed by John Macock for the author, 1669). [Beijing].
http://digicoll.library.wisc.edu/cgi-bin/DLDecArts/DLDecArts-idx?id=DLDecArts.Nieuhof.
[Enthält] :
Schall von Bell, Johann Adam. *A narrative of the success of an embassage sent by John Maatzuyker de Badem, General of Batavia ; unto the Emperour of China & Tartary, the 20th of July 1655*. [KVK]

1669 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Pallu, François. *Breve e compendiosa relatione de viaggi di tre vescovi francesi, che da Papa Alessandro VII. furono mandati vicarij apostolici a i regni della Cina, Cocincina e Tonchino*. (Roma : Fabio di Falco, 1669). [Wien]

1669 *Religion : Christentum*
Domingo Fernandez de Navarrete flieht aus Guangzhou (Guangdong) und geht nach Rom, wo er der Propaganda Fide seine 119 Zweifel zur Akkommodation der Jesuiten vorlegt. [BBKL]

1669 *Religion : Christentum*
Francisco Varo gerät in Gefangenschaft. [Ricci]

1669 *Religion : Christentum*
Ferdinand Verbiest wird aus der Gefangenschaft entlassen. [Deh 1]

1669 *Religion : Christentum*
António de Gouvea wird zum Vize-Provinzial von Fuzhou (Fujian) und zum Visitator ernannt. [Deh 1]

1669 *Religion : Christentum*
Tod von Antonio de Santa Maria Caballero nach der Verfolgung durch Yang Guangxian in der Jesuitenresidenz von Guangzhou (Guangdong), wo er interniert war. [BBKL]

1669 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Die Darstellungen von Juan Bautista de Mórales und Martino Martini über die Ritenfrage werden von Papst Clemens IX. anerkannt. [Deh 1]

1669-1672 *Astronomie und Astrologie*
Ferdinand Verbiest wird mit der Berechnung des neuen Kalenders beauftragt. [BBKL]

1669-1674 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta ist als Prokurator der chinesischen Jesuitenmission in Rom. [Deh 1,Hsia1]

1669-1718 *Religion : Christentum*
Arnauld, Antoine ; Du Cambout de Pont-Château, Sébastien Joseph. *La morale pratique des jésuites, représentée en plusieurs histoires arrivées dans toutes les parties du monde, extraitte ou de livres très-autorisez et fidellement traduits, ou de mémoires très-seurs et indubitables*. T. 1-8. (Cologne : G. Quentel ; Amsterdam : Elzevir, 1669-1718). [Vol. 1-2 von Du Cambout ; vol. 3-8 von Arnauld. Enthält Eintrag über China].
https://books.google.ch/books/about/La_morale_pratique_des_J%C3%A9suites.html?id=3jQUAAAAQAAJ&redir_esc=y. [KVK]

1670 *Geschichte : China - Russland*
Ignaty Milovanov bringt Kaiser Kangxi einen Brief mit Anfrage eines Handels-Austausches aus Moskau und erhält angeblich einen Brief an den Zar. [Int,ChiRus1:S. 61]

1670 *Geschichte : China : Allgemein*
Francisci, Erasmus. *Neu-polirter Geschicht- Kunst- und Sitten-Spiegel ausländischer Völcker*. (Nürnberg : J.A. Endters, 1670). [KVK]

1670 *Geschichte : China : Allgemein*
Palafox y Mendoza, Juan de. *Historia de la conqvista de la China por el Tartaro*. (Paris : A. Bertier, 1670). = Palafox y Mendoza, Juan de. *Histoire de la conqueste de la Chine par les Tartares. : Contenant plusieurs choses remarquables, touchant la religion, les moeurs, & les coûtumes de ces deux nations, & principalement de la derniere*. (Paris : Chez Antoine Bertier, 1670). = Palafox y Mendoza, Juan de. *The history of the conquest of China by the Tartars : together with an account of several remarkable things concerning the religion, manners, and customes of both nations, but especially the latter*. (London : Printed by W. Godbid and sold y M. Pitt, 1671). [Quelle : Martino Martini].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k574970.
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10433677.html. [WC]

1670 *Geschichte : China : Allgemein / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Kircher, Athanasius. *La Chine d'Athanase Kirchere de la Compagnie de Jesus, Illustrée de plusierus monuments tant sacrés que profanes, et de quantité de recherchés de la nature & de l'art. A quoy on à adjousté de nouveau les questions curieuses que le serenissime grand duc de Toscane a fait dépuis peu au P. Jean Grubere touchant ce grand empire. Avec un dictionnaire chinois & françois, lequel est tres-rare, & qui n'a pas encores paru au jour*. Traduit par Françoise S. Dalquié. (Amsterdam : Jean Jansson à Waesberghe, Heritiers d'Elizée Weyerstraet, 1670). Übersetzung von Kircher, Athanasius. *China illustrata* von 1667, eine Geschichte Chinas mit Ergänzungen wie das erste chinesische Wörterbuch, das in Europa erschienen ist. Darin enthalten ist ebenfalls *Tian zhu sheng jiao yue yan*, der Katechismus von João da Rocha und João Soeiro.

1670 *Linguistik*
[Chinesisch-französisches Wörterbuch.] In : Kircher, Athanasius. La Chine... (1670). Erstes chinesische Wörterbuch, das in Europa erscheint. [Mas 1]

1670 *Literatur : Westen : Deutschland*
Hagdorn, Christian W. *Aequan, oder der Grosse Mogol : das ist Chinesische und Indische Stahts- Kriegs- und Liebes-geschichte* [ID D16025].
Adrian Hsia : In diesem als Fragment gebliebenen historischen Roman sind die Hauptcharaktere historische Figuren aus der chinesischen Geschichte. Geschrieben wurde er unter dem Einfluss von Martini, Martino. *De bello tartarico historia* [ID D1699]. [Hsia6:S. 372]

1670 *Literatur : Westen : Deutschland*
Hagdorn, Christian W. *Aequan, oder der Grosse Mogol : das ist Chinesische und Indische Stahts- Kriegs- und Liebes-geschichte*. In unterschiedliche Teile verfasset durch Christ. W. Hagdorn ; duchgehents mit viel schönen Kupferstücken verziert. (Amsterdam : Bey Jacob von Mörs, 1670). [Hsia6,WC]

1670 *Literatur : Westen : Frankreich*
Pascal, Blaise. *Histoire de la Chine* [ID D22584].
Er schreibt : "Je ne crois que les histoires dont les témoins se feraient égarger. Il n'est pas question de voir dela en gros. Je vous dis qu'il y a de quoi aveugler et de quoi éclairer. Par ce mot seul, je ruine tous vos raisonnements. "Mais la Chine obsurcit", dites-vous et je réponds : "La Chine obscurcit, mais il y a clareté à trouver ; cherchez-là." Ainsi tout ce que vous dites fait à un des desseins, et rien contre l'autre. Ainsi cela sert et ne nuit pas. Il faut donc voir cela en détail, il faut mettre papiers sur table. Contre l'histoire de la Chine." [PasB1]

1670 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Pascal, Blaise. *Pensées de M. Pascal sur la religion, et sur quelques autres suiets : qui ont esté trouvéees après sa mort parmy ses papiers*. (Paris : Desprez, 1670). [Enthält : Histoire de la Chine]. [WC]

1670 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dapper, Olfert. *Gedenkwaedig bedryf der Nederlandsche Oost-Indische Maetschappye, op de Kuste en het Keizerrijk van Taising of Sina : behelzende het tweede gezandschp Aen den Onder-koning Singlamong en Veldheer Taising Lipou ; door Jan van Kampen en Konstantyn Nobel. Vervolgt met een verhael van het voorgevallen des jaers zestien hondert drie en vier en zestig, op de Kuste van Sina, en ontrent d'Eilenden Tayowan, Formosa, Ay en Quemuy, onder'tgezag van Balthasar Bort : En het derde Gezanschap Aen Konchyo, Tartarsche Keizer van Sina en Oost-Tartarye : onder beleit van zijne Ed. Pieter van Hoorn. Beneffens een Beschryving van geheel Sina. Verçiert doorgaens met verscheide kopere platen*. Beschreven door Dr. O. Dapper. (Amsterdam : Jacob van Meurs, 1670). [Lust]

1670 *Religion : Christentum*
Francisco Varo wird nach Fuzhou (Fujian) verbannt. [Ricci]

1670-1671 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Le Trianon de porcelain was the earliest attempt at a chinoiserie building by Louis XIV for Mme de Montespan at Versailles, designed by Louis Le Vau. It was pulled down by Louis XIV in 1687.
Das Trianon war privater Rückzugsort von Ludwig XIV. und Madame de Montespan. Ausgeführt wurde Le Vaus Entwurf durch François d'Orbay. Es bestand aus drei eingeschossigen Pavillons und Dächer, Fassaden und Innenräume aus blau-weissen Fayence-Kacheln. Gewisse Ähnlichkeiten mit dem Palast in Beijing gibt es in der Anordnung der Gebäudeteilen. Die farbliche Erscheinung entstand durch den Porzellanturm in Nanjing.
Mangels echten Porzellans bestand die Verkleidung und figürliche Dekoration aus blau-weiss bemalten Fayencen aus der Delfter Manufaktur. Die Fayence-Platten hielten den klimatischen Schwankungen nicht stand. [ImpO1:S. 146,WelD1:S. 15, 75-80]

1670-1672 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Borges da Silva ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1670-ca.1708 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Ary de Milde fabriziert Teekannen nach chinesischem Muster in der Delfter Manufaktur. [JarrM2:S. 70]

1671 *Astronomie und Astrologie*
Ferdinand Verbiest wird Direktor des Astronomischen Ministeriums. [Col]

1671 *Geographie und Geologie*
Montanus, Arnoldus. *Atlas chinensis, being a second part of A relation of remerkable passages in two embassies from the East-India Company of the United provinces, to the vice-roy Singlamong and general Taising Lipvi and to Konchi, emperor of China and East-Tartary : with a relation of the Netherlanders assisting the Tartar against Coxinga and the Chinese fleet, who till then were masters of the sea : and a more exact geographical description than formerly both of the whole empire of China in general and in particular of every of the fifteen provinces.* Collected out of their several writings and journals by Arnoldus Montanus. English'd and adorn'd with above a hundred several sculptures by John Ogilby. (London : Printed by Tho. Johnson for the author, 1671). [Coxinga]. http://galenet.galegroup.com/servlet/MOME?af=RN&ae=U107734820&srchtp=a&ste=14&q=nla. [National Library of Australia]. [NLA]

1671 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Disquisitio geographica & historica, de Chataja*. (Berolini : Typis Rungianis, 1671). [Lust]

1671 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Marci Pauli Veneti, Historici fidelissimi juxta ac praestantissimi, de regionibus orientalibus Libri III.* (Coloniae Brandenburgicae : Ex Officina Georgii Schultzii, 1671). Lateinische Neuausgabe eines Manuskripts aus der Kurfürstlichen Bibliothek über Marco Polos Reise nach China. [Noa]

1671 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Adrien Greslon kehrt aus dem Exil nach Jiangxi zurück. [Deh 1]

1671 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Jorge kehrt aus dem Exil nach Huai'an (Jiangsu) zurück und geht nach Nanjing. [Deh 1]

1671 *Geschichte : China : Allgemein*
Greslon, Adrien. *Histoire de la Chine sous la domination des Tartares : oú l'on verra les choses les plus remarquables qui sont arrivées dans ce grand empire, depuis l'année 1651 qu'ils on achevé de le conquerir, jusqu'en 1669. Par le Pere Adrien Greslon, de la Compganie de Jesus, Missonnaire François dans la Chine*. (Paris : chez Iean Henault, 1671).
https://books.google.ch/books/about/Histoire_de_la_Chine_sous_la_domination.html?id=NdnPZg_XeVsC&redir_esc=y.

1671 *Medizin und Pharmazie*
Alemand, Louis-Augustin ; Boym, Michel [Michael Piotr] ; Hervieu, Julien Placide. *Les secrets de la medecine des chinois : consistant en la parfaite connoissance du pouls*. Envoyez de la Chine par un françois homme de grand merite. (Grenoble : Philippes Charuys, 1671).

1671 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Montanus, Arnoldus. *Remarkable addresses in two embassies : from the East-India Company of the United Provinces, to the Vice-Roy Singlamong and General Taising Lipovi, and to Konchi, emperor of China and East-Tartary : with a relation of the Netherlanders assisting the Tartar against Coxinga, and the Chinese fleet, who till then were masters of the sea : and a more exact geographical description than formerly, both of the whole empire of China in general, and in particular of every of the fifteen provinces. Collected out of their several writings and journals by Arnoldus Montanus*. English'd, and adorn'd with above a hundred several sculptures, by John Ogilby. (London : Printed by the author [Ogilby], 1671). [Bry]

1671 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pinto, Fernão Mendes. *Wunderliche und merckwürdige Reisen Ferdinandi Mendez Pinto, welche er innerhalb ein und zwanzig Jahren durch Europa, Asia, und Africa, und deren Königreiche und Länder; als Abbyssina, China, Japon, Tartarey, Siam, Calaminham. Pegu, Martabane, Bengale, Brama, Ormus, Batas, Queda, Aru, Pan, Ainan, Calempluy, Cauchenchina und andere Oerter verrichtet ; darinnen er beschreibet wie ihme zu Wasser und Land zugestossene grosse Noht und Gefahr; wie er nemblich sey dreyzehnmal gefangen genommen und siebenzehnmal verkaufft worden; auch vielfältigen Schiffbruch erlitten habe: dabey zugleich befindlich eine gar genaue Entwerffung der Wunder und Raritäten erwehnter Länder; der Gesetze, Sitten, und Gewonheiten derselben Völcker; und der grosse Macht und Heeres-Krafft der Einwohner. Nun erst ins Hochteutsche übersetzet und mit unterschiedlichen Kupferstükken gezieret*. (Amsterdam : Henrich und Dietrich Boom, 1671).
https://archive.org/details/bub_gb_o21CAAAAcAAJ. [WC]

1671 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet kehrt aus dem Exil zurück. [BBKL]

1671 *Religion : Christentum*
François de Rougemont kehrt aus dem Exil zurück. [Deh 1]

1671 *Religion : Christentum*
Francisco Varo kommt in Guangzhou (Guangdong) an. Es wird ihm verboten nach Fu'an (Fujian) zu reisen und er geht nach Fuzhou (Fujian), wo er das Fuzhou Dialekt studiert. [Ricci]

1671 *Religion : Christentum*
Kaiser Kangxi erlaubt den Missionaren die Rückkehr in die Missionen. [Deh 1]

1671 *Religion : Christentum*
Weihe der ersten chinesischen Jesuiten in Rom. [Col]

1671 *Religion : Christentum*
Adrien Greslon ist als Missionar in Jiangxi tätig. [Deh 1]

1671 *Religion : Christentum*
Giovanni Filippo de Marini wird Administrator der Diözese von Macao. [Deh 1]

1671 *Religion : Christentum*
Jacques Motel geht nach Huguang zurück und gründet neue Missionsstationen. [Deh 1]

1671 *Religion : Christentum*
François de Rougemont ist als Missionar in Jiangsu tätig. [Deh 1]

1671 *Religion : Christentum*
Gouvea, Antonio de. *Innocentia victrix sive Sententia comitiorum imperii Sinici por innocentia Christianae religionis late juridice per annum 1669*. Issu R.P. Antonii de Gouveas soc. Jesu, ibidem v. provincialis Sinico-Latine exposita in Quam cheu metropoli provinciae Quam tum in regno Sinarum. (Quam tum [Guangzhou : Jesuit Press], 1671). [Betr. die Jesuiten-Mission und Adam Schall von Bell]. [WC]

1671 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller bittet vergeblich um seine Entlassung aus seinem Kirchenamt. [Noa]

1671 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Claudio Filippo Grimaldi wird nach Beijing berufen, wo er für Kaiser Kangxi einen kleinen dampfgetriebenen Wagen baut. [BBKL]

1671-1676 *Religion : Christentum*
Giovanni Filippo de Marini ist Administrator der Diözese Macao. [Deh 1]

1671-1679 *Religion : Christentum*
Alessandro Filippucci ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1672 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Rougemont, François de. *Relaçam do estado politico e espiritual do imperio da China, pellos annos de 1659 atè o de 1666. Escrita em latim pello P. Francisco Rogemont da Cõpanhia de Jesus, Flamengo, missionario no mesmo imperio da China*. (Lisboa : J. da Costa, 1672).

1672 *Geographie und Geologie*
Verbiest, Ferdinand. *Kun yu tu shuo*. Vol. 1-4. ([S.l. : s.n.], 1672). [Geographie, Karten und Erklärungen über die Erde].
坤輿圖說 [Elm1]

1672 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum / Sinologie und*

Asienkunde : Europa : Deutschland
Müller, Andreas. *Monumenti sinici, quod anno Domini MDCXXV, terris in ipsâ Chinâ erutum : seculo verô octavo sinice, ac partim syriacè, in Saxo perscriptum esse, adeoque dogmatum & rituum romanae ecclesiae (ante annos quippe mille in extremo Oriente receptorum) antiquitatem magnoperè confirmare perhibetur, lectio seu phrasis, versio seu metaphrasis, translatio seu paraphrasis. Planè uti... Athanasius Kircherus, Soc. Jesu presbyter... in China sua illustrata anno MDCLXVII, singula singulariter edidit. Ceterùm tonos vocibus addidit, inq ; nonnullis novae hujus editionis exemplis*. (Barolini : Ex officina Rungiana, 1672). [Abhandlung zur nestorianischen Stele von Xian]. [Noa]

1672 *Kunst : Keramik und Porzellan*
John Dwight erhält das Patent für "transparent earthenware commonly known by the name of Porcelaine, or China and Persian ware" für seine Fulham Keramik-Manufaktur. https://books.google.ch/books?id=MlKhCAAAQBAJ&pg=PT283&lpg=PT283&dq=transparent+earthenware+commonly+known&source=bl&ots=c8KYSNsNZb&sig=0PyW_nHhuox_q6rF61-DGxUVsOE&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwisiPqQ65rPAhWEBBoKHRtUDJ8Q6AEIHjAA#v=onepage&q=transparent%20earthenware%20commonly%20known&f=false [JarrM2:S. 91]

1672 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Intorcetta, Prospero. *Sinarum scientia politico-moralis sive scientia sinicae liber inter Confucii libros secundus*. (Paris : [s.n.], 1672). [Confucius ; Einführung und Teil-Übersetzung des Zhong yong und ein Text über das Leben von Konfuzius ; geschrieben in Goa 1669]. [Lust]

1672 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottlieb Spizel erwähnt in einem Brief an Gottfried Wilhelm Leibniz, dass Prospero Intorcetta einige chinesische Klassiker aus dem Chinesischen ins Lateinische übersetzt habe. Leibniz schreibt zurück, dass er sich dafür interessiere und erwähnt das Werk *Histoire de la Chine sous la domination des Tartares* [ID D1727] von Adrien Greslon, das bald erscheinen werde. [HoJ1:S. 46]

1672 *Physik und Chemie*
Ferdinand Verbiest konstruiert mit seinen Mitarbeitern hydraulische Instrumente. [BBKL]

1672 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Arnold, Christoph [et al.]. *Wahrhaftige Beschreibungen dreyer mächtigen Königreiche Japan, Siam, und Corea ; benebenst noch vielen andern*. Mit neuen Anmerkungen... von Christoph Arnold vermehrt, verbgessert, und geziert ; denen noch beygefüger Johann Jacob Merkleins Ost-Indianische Reise, welche er im Jahre 1644 löblich angenommen, und im Jahre 1653 glücklich vollendet... (Nüremberg : In Verlegung Michael und Joh. Friederich Endters, 1672). [Johann Jacobus Merklein].

1672 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Merklein, Johann Jacobus. *Reise nach Java, Vorder- und Hinter-Indien, China und Japan 1644-1653*. In : Arnold, Christoph [et al.]. *Wahrhaftige Beschreibungen...* (Nüremberg : In Verlegung Michael und Joh. Friederich Endters, 1672).

1672 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Viaggio del P. Giovanni Grueber tornando per terra de China in Europa. Ed. par L[orenzo] Malagotti. (Paris : A. Cramoisy, 1672). [Johann Grueber]. [WC]

1672 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez kommt von Rom nach Macao zurück. Er reist nach Guangzhou (Guangdong), wird aber wieder nach Macao zurückgeschickt. [Ricci]

1672 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani kommt aus dem Exil zurück und ist als Missionar in Xi'an (Shaanxi) tätig. [Deh 1]

1672 *Religion : Christentum*
Christian Wolfgang Herdtrich kommt aus dem Exil zurück und ist als Missionar in Taiyuan (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1672 *Religion : Christentum*
Schall von Bell, Johann Adam. *Historica relatio de ortu et progressu fidei orthodoxae in regno chinensi per missionarios Societatis Jesu ab anno 1581. usque ad annum 1669. Nivissimè collecta ex literis eorundem patrum Societatis Jesu praecipuè R.P. Joannis Adami Schall Coloniensis ex eadem Societate. Editio altera, & aucta, geographicâ regni chinensis descriptione ; compendiosa narratione de statu missionis chinensis ; prodigiis, quae in ultima persecutione contigerunt ; & indice*. (Ratisbonae : Joan Conrad Emmrich, 1672). Memoiren von Adam Schall von Bell. [Wal 1]

1672 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Intorcetta, Prospero. *Compendiosa narratio de statu missionis chinensis. Ab anno 1581. usque ad annum 1669. oblata eminentissimis DD. Cardinalibus sacrae congregationis de propagandâ fide a R.P. Prospero Intorcetta, Societatis Jesu sacerdote, & procuratore V-Provinciae Chinensis*. (Romae : Per Francesco Tizzoni, 1672). [Abhandlung über die Geschichte der Missionare]. [Lust]

1672-1673 *Religion : Christentum*
Feliciano Pacheco ist Vice-Provinzial in Nanjing.

1672-1678 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António Barbosa Lobo ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1673 *Astronomie und Astrologie*
Ferdinand Verbiest betreut die Renovation des kaiserlichen Observatoriums in Beijing und stattet es mit neuen Instrumenten aus. [Ger,BBKL]

1673 *Astronomie und Astrologie*
Christian Wolfgang Herdtrich ist als Astronom am Kaiserhof in Beijing tätig. [Deh,BBKL]

1673 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Rougemont, François de. *Historia Tartaro-Sinica nova : curiosè complectens ab anno 1660. Aulicam Bellicamque inter Sinas disciplinam, Sacrorum Jura, & Sacrificulorum ; Christianae Religionis prospera adversaque, singulari fide, elegantià facili, idoneis testimoniis breviter & clarè describens*. (Louvain : Martinus Hullegaerde, 1673). http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10433743_00005.html. [Int]

1673 *Kunst : Innenarchitektur*
Inventaire après décès de Molière.
Molière possédait une tenture de tapisserie de camelot, deux porte-carreaux de bois verni, un cabinet de vernis, deux lits de repos de bois verni, tous façon de la Chine. [Bele1:S. 157]

1673 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Happel, Eberhard Werner. *Der asiatische Onogambo darin der jetzt-regierende grosse sinesische Käyser Xunchius : als ein umbschweiffender Ritter vorgestellet nächst dessen und anderer asiatischer Printzen Liebes-geschichten und ritterlichen Thaten auch alle in Asien gelegene Königreiche und Länder sampt deren Beschaffenheiten Ordnung ihrer Regenten und deren vornehmsten Thaten &c. kürtzlich mit eingeführt werden*. Bd. 1-2. (Hamburg : Joh. Naumanns und Georg Wolffs, 1673). [WC]

1673 *Literatur : Westen : Deutschland*
Happel, Eberhard Werner. *Der asiatische Onogambo darin der jetzt-regierende grosse sinesische Käyser Xunchius* [ID D16026].
Adrian Hsia : Der Schauplatz des Romans ist in China und beeinflusst von Martini, Martino. *De bello Tartarico historia* [ID D1699]. Der erste Mandschu-Kaiser Xuncii [Shunzhi] hat eine wichtige Position in Martinis Geschichte. Auch Adam Schall von Bell figuriert bei Martini und bei Happel. Er ist Beichtvater Onogambos und hält ihm Vorträge über Zeitrechnung und Astronomie. Die Frau Onogambos, Kaiserin von China wird zum Christentum bekehrt und auch der Kronprinz wird getauft. So wird China in der fiktiven Welt des Romans ein christliches Reich. [Hsia6:S. 372]

1673 *Religion : Christentum*
Domingo Fernandez de Navarrete kommt in Rom an. [LiW 1]

1673 *Religion : Christentum*
Constitutio Decet Romanum Pontificem von Papst Clemens X. zu Gunsten der Apostolischen Vikare in China. [Deh,Col]

1673 *Religion : Christentum*
Papst Clemens X. verbietet, ohne Billigung der Propaganda Fide, Bücher über die Missionen zu verbreiten. [Deh 1]

1673 *Religion : Christentum*
Jean Valat wird aus dem Exil entlassen und ist als Missionar in Jin'an (Shandong) tätig. [Deh 1]

1673 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao wird erster chinesischer katholischer Bischof. [Ricci]

1673-1678 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez ist als Missionar in Macao tätig und als Superior der Franziskaner in Süd-China. [Ricci]

1673-1679 *Religion : Christentum*
Alessandro Filippucci ist Superior der Mission in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1674 *Astronomie und Astrologie*
Verbiest, Ferdinand. *Liber organicus astronomiae apud Sinas restituae sub Imperatore Sino-Tartarico Cam Hy appellato / auctore P. Ferdinando Verbiest, Flandro-Belga Brugensi e Societate Jesu, Academiae Astronomicae in Regia Pekinensi, preafecto, anno salutis M.DC.LXVIII*. (Beijing : [s.n.], 1674). [Abhandlung über astronomische Instrumente und Technologie Transfer].

1674 *Astronomie und Astrologie*
Verbiest, Ferdinand. *Yi xiang tu*. ([S.l. : s.n.], 1674). [Illustration astronomischer Instrumente].
儀象圖 [CCT]

1674 *Astronomie und Astrologie*
Verbiest, Ferdinand. *Xin zhi ling tai yi xiang zhi*. Vol. 1-24. (Beijing : Nei fu, 1674). [Abhandlung über die astronomischen Instrumente des Observatoriums in Beijing].
新制灵台仪象志 [ZhaB1]

1674 *Astronomie und Astrologie / Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Hebdomas observationum de rebus sinicis. I. Epitome historiae sinicae, antiquissimae juxtà ac recentissimae. II. De notitia evangelii in Sinis per secula N.T. III. Elenchus regum sinicorum. IV. Iconismus plantae laudatissimae, Ginseng dictae. V. Memorabilis planetarum synodus. VI. Specimen commentarii geographici. VII. Hebdomadicam dierum distributionem, eorumque denominationem à planetis desumtam, etiam Sinis ab olim usitatam fuisse. Quibus adjunguntur tria capita examinis monumenti sinici*. (Coloniae Brandenburgicae : Georg Schultz, 1674)). Sammlung von sieben Abhandlungen über geschichtliche, geographische und astronomische Gegenstände Chinas. [Wal,Noa]

1674 *Geographie und Geologie*
Verbiest, Ferdinand. *Kun yu quan tu*. (Beijing : Kangxi jia yin, 1674). Weltkarte in Holz geschnitten.
坤輿全圖 [BBKL,Wall]

1674 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Moxon, Joseph. *A brief discourse of a passage by the North-Pole to Japan, China, &c. : Pleaded by three experiments ; and answers to all objections that can be urged against a passage that way. As 1. By a navigation from Amsterdam into the North-Pole, and two degrees beyond it. 2. By a navigation from Japan towards the North-Pole. 3. By an experiment made by the Czar of Muscovy, whereby it appears, that to the northwards of Nova Zembla is a free and open sea as far as Japan, China, &c.* With a map of all the discovered lands neerest to the Pole. By Joseph Moxon, hydrographer to the King's most Excellent Majesty. (London : Printed for Joseph Moxon, 1674).
https://archive.org/details/cihm_18840.
=
Moxon, Joseph. *Ein kurtzer Discours von der Schiff-Fahrt bey dem Nord-Pol nach Japan, China, und soweiter : durch drey Erfahrunge dargethan und erwiesen : nebenst Beantwortungen aller Einwurffe, welche wieder die Fahrt auff diesen Weg konnen eingewendet wordern*. (Hamburg : J. Nauman und G. Wolff, 1676).
https://books.google.ch/books?id=2F5VAAAAcAAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Moxon,+Joseph.+Ein+kurtzer+Discours+von+der+Schiff-Fahrt&source=bl&ots=CZBeMCCp8D&sig=zIFvzrlW4htfzWA0Pqim1vMEw1s&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjwnIConq_aAhWqKMAKHT0VCAgQ6AEIKTAB#v=onepage&q=Moxon%2C%20Joseph.%20Ein%20kurtzer%20Discours%20von%20der%20Schiff-Fahrt&f=false. [NLA]

1674 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Simão Rodrigues kommt in Shanghai an. [Deh 1]

1674 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Klöping, Nils Matsson ; Willman, Olof Eriksson ; Brahe, Per. *Een kort beskrffning [sic] uppä trenne reesor och peregrinationer, sampt konungarijket Japan : I. Beskrifwes een reesa, som genom Asia, Africa och mänga andra hedniska konungarijken, sampt öijar, med flijt är förrattat aff Nils Matson Klöping, fördetta skepz lieutnat. : II. Beskrifwes een reesa till Ost Indien, China och Japa*n ... (Tryckt pa Wijsindzborg : Johann Kankel, 1674). [WC]

1674 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Handelsreise von Gavril Romanovich Nikitin über Selengnsk, die Khalkha Steppe nach Beijing. [ChiRus1:S. 183]

1674 *Geschichte : China : Allgemein*
Moreri, Louis. *Le grand dictionnaire historique, ou le mélange curieux de l'histoire sainte et profane...* (Lyon : J. Girin et B. Rivière, 1674). [Enthält eine Tabelle der Herrscher und Kaiser bis zur frühen Qing-Zeit]. [WC,LehG1]

1674 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Félibien, André. *Description sommaire du Chasteau de Versailles*. (Paris : G. Desprez, 1674).
Er schreibt über das Trianon de porcelain : Le Trianon était un petit palais d'une construction extraordinaire, travaillé à la manière des ouvrages qui viennent de la Chine. [JaD1:S. 36]

1674 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Inventum Brandenburgicum sive Andreae Mulleri Greiffenhagii, Praepositi Berlinensis, propositio super clave suâ sinica*. (Berlin : [s.n.], 1674). [Noa]

1674 *Philosophie : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Inventum Brandenburgicum sive Andreae Mulleri Greiffenhagii, Praepositi Berlinensis, propositio super clave suâ sinica* [ID D1741].
Andreas Müller kündigt an, dass er eine *Clavis sinica*, ein Schlüssel zum schnellen Verständnis der chinesischen Schrift gefunden habe. Gottfried Wilhelm Leibniz schreibt in einem Brief an Johann Sigmund Elsholz in Berlin, der an Müller weitergeleitet wird, viele Fragen über diese *Clavis sinica*. Müller lehnt es ab, diese Fragen zu beantworten, denn er bietet seine *Clavis sinica* nur gegen Bezahlung an.

Christian Mentzel schreibt 1697 an Leibniz, nachdem er die *Novissima sinica* bekommen hat : Im übrigen meine ich, dass der chinesische Schlüssel des verstorbenen Andreas Müller nichts anderes gewesen ist, als eine ausgewählte Kenntnis der chinesischen Literatur, deren Erfordernis ich weiter oben angezeigt habe, die aber in diesem Punkte besser in und bei den Chinesen selbst, als den Erfindern, aufgefunden wird ; ich vermute, dass der Müllerianische Schlüssel nichts Neues und Geheimes enthalten hat, wie meine *Clavis*, die ich besitze und Dir, wenn Gott (mir) Leben und Atem verlängert, zugänglich machen und nicht heimlich entziehen werde.
Leibniz antwortet : Besonders wird es der Mühe wert sein zu wissen, ob nicht jene ungeheuer grosse Masse der chinesischen Charaktere auf eine gewisse Anzahl reduziert werden kann, wie Wurzeln oder Element der Charaktere, aus deren Verbindung oder Transformation die übrigen nach bestimmten Gesetzen einer gewissen Analogie entstehen. Wenn man dies nämlich hat, wird das Studium der chinesischen Schrift weitaus leichter erfolgen, weil es ja genügt, von Anfang an, jene fundamentalen Merkzeichen und Gesetze zu lernen und von daher die ganze übrige Methode zu schreiben nicht schwer abgeleitet werden wird. Und dies ist es, worüber ich am meisten Dein Urteil erwarte...
Mentzels Sohn teilt Leibniz mit, dass das Manuskript der *Clavis sinica, ad Chinesium Scripturam et Pronunciationem Mandarinicam* in die kurfürstliche Bibliothek überführt worden sei und schickt Leibniz ein Exemplar des gedruckten Vorwortes.

David E. Mungello : Wahrscheinlich blieb Müllers *Clavis sinica* nur eine Idee, die er nie zum Abschluss brachte. Aber sicher war Müller ein naiver Sinologe, weil es unmöglich ist, einen solchen Schlüssel zu entwickeln. [Ahn1:S. 17-19]

1674 *Religion : Christentum*
Luo Wenzao wird zum Apostolischen Vikar von Nanjing und Titularbischof von Basilinopolis ernannt. [BBKL]

1674-1677 *Religion : Christentum*
Feliciano Pacheco ist Visitator in Nanjing. [Deh 1]

1674-1680 *Religion : Christentum*
Andrea-Giovanni Lubelli ist Vize-Provinzial von China. [Deh 1]

1675 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *A. Mülleri... de Sinarum Magnaeque Tatariae rebus commentatio alphabetica, ex auctoris commentariis super M. Poli... Historia Orientali aliisque... manuscriptis excerpta, etc.*. (Berlin : [s.n.], ca. 1675). Erstes westliches China-Handbuch. [KVK]

1675 *Geschichte : China : Allgemein*
Müller, Andreas. De Sinarum Magnaeque Tatariae rebus commentatio alphabetica, ex auctoris commentariis super Marci Poli Veneti Historia Orientali aliisque magno numero manuscriptis excerpta ac altim delibata. (Berlin : [s.n.], ca. 1675), das erste westliche China-Handbuch. [Noa]

1675 *Geschichte : Taiwan*
Coyett, Frederik. *'t verwaerloosde Formosa, of waerachting verhael, hoedanigh door verwaerloosinge der Nederlanders in Oost-Indien, het Eylant Formosa, van den Chinesen Mandoryn, ende Zeereover Coxinja, overrompelt, vermeestert, ende ontweldight is geworden : Begrepen in 2 Deelen: I. Verhandelende den Aert en Eygenschap deses Eylands en Discipline desselfs Inwoonders. Der Chinesen toelegh en Oorlogs preparatien, om het Eylant Formosa t'overvallen : ende der Nederlanders onachtsame geringe en zwacke voorsorge tot hun tegenweer II. Van der Chinesen vyanthijke overkomste op het Eylant Formosa, Hare belegeringh des Casteels Zeelandia*. (Amsterdam : Hoorn, 1675). =
Coyett, Frederik. *Das verwarloste Formosa oder Warhafftige Erzehlung, wie durch Verwarlosung der Niederländer in Ost-Indien das Eyland Formosa von dem chineesischen Mandorin und Seerauber Coxinja überrumpelt, bemeistert und überwältigt worden*. Verfasst in zweyen Theilen. (Nürnberg : Endter, 1677). [WC]

1675 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Sandrart, Joachim von. *L'Academia Todesca della architectura, scultura & pittura : Oder Teusche Academie der edlen Bau- Bild- und Mahlerey-Künste...* (Nürnberg : Jacob Sandrart ; Frankfurt : Matthäus Merian, 1675). Bd. 1, Buch 3, Kap. 16 : *Von der Chineser Mahlerey, dem Form- oder in Holz-Schneiden, und der schwarzen Kunst in Kupfer*. [Erste Darstellung der chinesischen Malerei in der europäischen Kunstgeschichte].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100895849. [Wal 1]

1675 *Religion : Christentum*
Francisco Varo kehrt nach Fu'an (Fujian) zurück. [Ricci]

1675 *Religion : Christentum*
Kaiser Kangxi besucht die Kirche Nantang in Beijing und verleiht ihr die Inschrift ‚Jingtian' (den Himmel verehren), was Schutz für religiöse Gebäude und Religionen bedeutet. [Col]

1675 *Religion : Christentum*
Christian Wolfgang Herdtrich ist als Missionar in Taiyuan (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1675 *Religion : Christentum*
Wu Yushan wird Katholik. [Yut]

1675 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller wird Konsistorialrat in Berlin. Sein besonderes Interesse ist die chinesische Sprache, trotz fehlender Wörterbücher. Er hat einen Briefwechsel mit Athanasius Kircher und Melchisédech Thévenot. [Noa]

1675-1678 *Geschichte : China - Russland*
Nikolai Spathar ist russischer Gesandter in Beijing. [Wik]

1676 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Nordenhjelm, Andreas ; Wollimhaus, Andreas. *De politica orbis Asiatici conservatione dissertatio*. (Upsaliae : Henricus Curio, 1676). Diss. Uppsala Univ., 1676. [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1676 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Antonio Posateri kommt in Guangdong an. [Deh 1]

1676 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zweite russische Gesandtschaft unter Nikolai Spathar zu Kaiser Kangxi. Sie ist kein politischer Erfolg, ergibt aber einen Bericht über seinen Aufenthalt in Beijing, Beschreibungen von China und einer Karte von China mit Aufzeichnungen über neue Handelswege. [Boot,Mya]

1676 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Wu Li schreibt über die Malerei China-Westen :
"One of the names of Macao is Haojing. Reaching Macao and not having traveled far, there is the wind of Great West [Portugal] and Little West [Goa]. The ritual, culture, custom and trend, when being compared with my home [culture], are like walking backwards or being back to back. For example, when meeting with a visitor, we must tidy our clothes and hat to the best form while people of this land remove their hats. If we talk about writing and painting, it is the same. Our characters are formed by the gathering of dots and strokes, then the sounds come afterwards. Theirs begin with phonetics, then words, which are hooks like and are arranged in horizontal rows. Our paintings do not seek formal likeness or depend on fixed patterns, which are called divinely untrammeled. Their paintings demonstrate great effort in portraying light and shade, front and back, physical likeness and fixed patterns. Shifting to signatures, we inscribe ours at the top while they sign theirs at the bottom. Their use of the brush is also different. Such differences are too many to be listed in full." [Sul6:S. 58,FungN1:S. 118]

1676 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : England : Theater*
Settle, Elkanah. *The conquest of China, by the Tartars : a tragedy acted at the Duke's theatre*. (London : Printed by T.M. for W. Cademan, 1676). (Early English books, 1641-1700, 296:6). [Geschrieben um 1671 ; Uraufführung Duke's Theatre London 1676].

1676 *Literatur : Westen : England*

Settle, Elkanah. *The conquest of China, by the Tartars* [ID D1745].

Sekundärliteratur

Frank Clyde Brown : The story which Settle says had 'History and Truth' for its basis, deals with war and revenge, treachery and ambition, fidelity and love, and is made exciting by much mental and physical torture, disguises, a combat between the champions of the two armies to decide the supremacy of China, poisonings, and stabbings. To add to the bloody spectacle, the king of China, after slashing himself with a dagger, writes his will in his own blood, and the bodies of all his wives, who follow his example of self-destruction, are presented on the stage with daggers and swords 'thrust through' their breasts. Besides the two pairs of romantic lovers, who balance each other in the two threads of the plot, there is the lovelorn princess of China who sacrifices her life to unrequited love, the plotting, ambitious villain who is satisfied with nothing less than a throne. But only for a short time is the plotter allowed to enjoy his power as the self-declared ruler ; as he is about to commit some heinous crimes to remove, as he thinks, all obstacles to his reign, retributive justice punishes him, rescues the heroes and heroines, and saves the play, in the very last scene, from ending as a horrible tragedy. The moving force in the conflict between the nations is revenge. The king of the Tartars is incited to vengeance by the ghost of his father who was murdered by the 'king of China'. The son of the Tartar king, one of the heroic lovers, has placed his affection upon one of the petty queens in China who, disguised as a man, leads the 'Chinan' forces and, as the chosen champion, meets her lover in single combat before the two armies. The villain is a prince of the Chinese court who, rejected by the princess and sole heir to the throne because she loves a prince pledged to another, is yet determined to win the throne by deeds of violence and treachery. The action is often slow, the speeches tiresome and ranting, and the characters without anything to give them interest. The play contains the most extravagant treatmen of the passion of heroic love of all of Settle's works, and is the only one in which there are such ranting speeches and puerile sacrifices.

Jeannie Dalporto : *The Conquest of China* reveals how Western perceptions of Eastern empires were a crucial influence on English political and economic ideology. The histories of far-flung and exotic empires of Morocco, Persia, and China offered Settle ideal political settings in which to subsume anxieties over succession issues within fantasies of political stability. These histories were able to function as such, in part, because of underlying assumptions on the part of many Europeans about how empires such as China represented universal truths about religious and sociopolitical origins. Settle's insistence that The Conquest of China had "History and Truth for her Excuse" underscores the way in which he believed that his sources contained certain accepted "Truths" about the political lessons that he wished to present in the play. Settle's source for the play was Martinus Martini's scholarly and widely-read history of the 1644 overthrow of the Ming dynasty by the Qing, *De bella Tartarico historia* [ID D1699], which became the "most authoritative and best-known description of the Manchu conquest."

Given the unsavory nature of either breaking the line of succession or of allowing the Catholic James II to become king, it is not surprising that Settle's tragedies are full of what appear to be plot contradictions and convoluted political scenarios that covered over political and religious differences between Chinese and Manchus and, by implication, between Stuart loyalists and Protestant opposition in England.

Settle's insistence on the parallels between the glories of a once-powerful Eastern empire and the Duke and Duchess of Monmouth implies that innate similarities between the two empires activate and underwrite a transcendent concept of legitimate political authority. In other words, the restored English monarchy carries with it an inherent legitimacy and superiority that transcends day-to-day internal political divisions.

Martini's chronicle of the causes and effects of the downfall of the Ming dynasty and subsequent acculturation of the Manchus provided Settle with an ideologically flexible historical precedent by which multiple, often contradictory issues of English political authority and succession could be mediated within reassuring conventions of heroic love and honor. The Conquest of China represents a broad range of English political expectations and fears and seeks to assuage these fears by rewriting Chinese history as a way to universalize the innate endurance of the Restoration settlement.

Settle's adaptation of Martini's account of the events of 1644 provided him with more than just a sensational vehicle for bloody battle scenes and heroic rant. Like Martini's history, Settle's play vacillates between an impulse to praise the invaders' ingenuity, strength, and commitment to the timeless values of the moral, political, and social order and the compulsion to validate the dynastic legitimacy that the Ming Emperor represents. In doing so, Settle subtly characterizes some of the same contradictory elements of the English political situation. He assuages his audiences' anxieties about popery and arbitrary government, exacerbated by widespread uncertainty about the succession by his portrayal of Zungteus, the strong military leader in Martini's account, who is ennobled and legitimized by his adoption of Chinese traditions and sensibilities. Settle's cooption of Zungteus, who restores Chinese social traditions and political principles after he captures the Chinese throne, allows him to become a reassuring political figure for both Royalists and Protestant traditionalists. The play suggests that no matter who occupies the throne, the restored monarchy's sociopolitical virtues would remain intact. Finally, Settle presents an imaginary solution to seemingly insoluble succession contradictions by positing an unhistorical joint rulership between the Manchu conqueror and a fictional Chinese prince, whose rightful claim to the empire based on Chinese law and tradition is honored at the end of the play. On several levels, then, the play reassures nervous English audiences that the institution and authority of monarchy were immutable and self-regulating, thus banishing the specters of Civil War and factious Interregnum politics, which had been raised by the prospect of a conflict over the succession. [SetE2,SetE3]

1676 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dapper, Olfert. *Gedenkwürdige Verrichtung der niederländischen Ost-Indischen Gesellschaft in dem Köiserreich Taising oder Sina, durch ihre zweyte Gesandtschaft an den Unter-könig Singlamong und Felh-herrn Taising Lipoui. Ausgeführet durch Joan van Kampen, und Constantin Nobel ; wobey alles dasjenige was auf dem sinischen See-strande, und bey Tajowan, Formosa, Eymuy und Quemuy, unter dem Befehlshaber Balthasar Bort, im 1662. und folgenden Jahre vorgefallen, erzählet wird. Als auch die dritte Gesandtschaft an Konchi, sinischen und ost-tartarischen Käiser, verrichtet durch Pieter van Hoorn. Hierbey ist gefüget eine ausführliche Beschreibung des gantzen sinischen Reichs ; und ist durchghends das gantze Werck mit viel schönen Kupferstükken gezieret.* (Amsterdam : Jacob van Meurs, 1676). Übersetzung von *Gedenkwaerdig Bedryf der Nederlandsche Oost-Indische Maetschappye...* (Amsterdam : Jacov van Meurs, 1670). [Bericht über die zweite und dritte holländische Gesandtschaftsreise].
https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/get/o:120588/bdef:Book/view. [Wal 1]

1676 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
China and France, or, Two treatises : the one, of the present state of China as to the government, customs, and manners of the inhabitants thereof : from the observation of two Jesuites lately returned from that country, written and published by the French Kings cosmographer and now Englished : the other, containing the most remarkable passages of the reign and life of the present French King, Lewis the Fourteenth, and of the valour of our English in his armies. (London : Printed by T.N. for Samuel Lowndes, 1676). [First treatise is an account compiled by Count Lorenzo Magalotti of the travels of Johann Grueber and Albert d'Orville].
https://books.google.ch/books?id=2TNoAAAAcAAJ&pg=PP7&lpg=PP7&dq=China+and+France,+or,+Two+treatises&source=bl&ots=ECtWx6QnYn&sig=clWgwnlZF5cfKlNVEgayymW3wp4&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjemp7d4cXPAhXFVhQKHUYHAHsQ6AEIHjAA#v=onepage&q=China%20and%20France%2C%20or%2C%20Two%20treatises&f=false. [WC]

1676 *Religion : Christentum*
Christian Wolfgang Herdtrich ist als Missionar in Taiyuan (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1676 *Religion : Christentum*
Antonio Posateri ist als Missionar in Guangdong tätig. [Deh 1]

1676 *Religion : Christentum*
Navarrete, Domingo Fernandez de. *Tratados historicos, politicos, y religiosos de la monarchia de China, descripcion breve de aquel imperio... con narracion... de varios sucessos, y cosas singulares de otros reynos, y diferentes navegaciones : Añadense los decretos pontificios y proposiciones calificadas en Roma para la mission chinica...* (Madrid : Imprenta Real por Iuan Garcia Infançon a costa de Florian Anisson, 1676). [Sammlung von Abhandlungen über die Geschichte und Politik Chinas, sowie über die Kritik an der jesuitischen Chinamission, was eine bedeutende Rolle im Ritenstreit spielt].
[Enthält dasTraktat] : Longobardi, Niccolò. *Respuesta breve, sobre las controversias de el Xang Ti, Tien Xin, y Ling Hoen (esto es de el Rey de lo alto, espiritus, y alma racional, quepone et China) y otros nombres, y terminos chinicos, para determinarse, quales de ellos se pueden usar en esta christiandad.*
https://www.upf.edu/asia/projectes/che/s17/tratado1.pdf. [KVK,Col,Wal]

1676 *Religion : Christentum*
Ossorio, Juan Cortés. *Memorial apologetico al Excmo. Senor Conde de Villa-Humbrosa, Presidente del Consejo Supremo de Castilla & c : de parte de los missioneros Apostolicos de el Imperio de la China : representando los reparos que se hazen en un libro que se ha publicado en Madrid este ano de 1676 en grave perjuizio de aquella Mission : contiene las noticias mas puntuales, y hasta aora no publicadas de la ultima persecucion contra la fe, con una breve Chronologia de aquel Imperio, y otras curiosidades historicas*. ([S.l. ; s.n.], ca. 1676). [WC]

1676 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Domingo Fernandez de Navarrete erwähnt die Überlegenheit des chinesischen Kolbengebläses. [Ger]

1676-1677 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Das erste dänische Schiff *Fortuna* kommt in Fuzhou an. [BroK1]

1676-1684 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta ist Visitator von Ostasien. [Col]

1677 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet ist als Missionar in Songjiang, auf der Insel Zongming tätig. [BBKL]

1677 *Religion : Christentum*
Giovanni Filippo de Marini wird von der Propaganda Fide nach Rom beordert. [Deh 1]

1677 *Religion : Christentum*
Simão Rodrigues ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1677-1678 *Religion : Christentum*
François Pallu startet eine Kampagne gegen die Jesuiten und die Patronatsrechte von Portugal über den Fernen Osten. Als Folge davon erlässt der Papst die Dekrete von 1677 und 1678, wonach alle Missionare den Apostolischen Vikaren den Gehorsamseid leisten sollen. [BBKL]

1678 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China*
Heidenfeld, Albert. *Chinesischer Schauplatz/ Das ist/ Ausführliche Beschreibung und Herkommen der König in China/ sampt Deren Innwohnern Sitten/ Religion/ Vermögen/ Macht/ Reichthumb und Ordnung : Wie auch Deren denckwürdigen Begebenheiten in Krieg und Schlachten/ Leben und Absterben/ sam[m]t deren in Kupffer gestochenen Conterfaiten* / mit Fleiß beschrieben von Alberto Heidenfeld, Batavo. (Franckfurt : Bencard, 1678). http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd17/content/titleinfo/9201286. [WC]

1678 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Friedrich Wilhelm von Brandenburg gründet die Porzellan-Manufaktur in Potsdam, später in Berlin. Pieter Fransen van der Lee ist Töpfer. [JarrM2:S. 72]

1678 *Religion : Christentum*
Cum haec Sancta Sedes von Papst Innozenz XI., ein Dekret das beordert, dass die Missionare den apostolischen Vikaren unterworfen sind und einen Eid leisten müssen. [Deh 1]

1678 *Religion : Christentum*
Christian Wolfgang Herdtrich ist als Missionar in Jiangzhou (Shanxi) und Puzhou (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1678 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez errichtet in Guangzhou (Guangdong) eine Missionsstation. [Ricci]

1678 *Religion : Christentum*
Simão Rodrigues lässt spanische Jesuiten aus den Philippinen nach China kommen. [Deh 1]

1678 *Religion : Christentum*
Jean Valat baut eine Kirche in Xuzhou (Jiangsu). [Deh 1]

1678 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Webb, John. *An historical essay endeavouring a probability that the language of the empire of China is the primitive language*. (London : Printed for Nath. Brook, 1669) = *The antiquity of China, or an historical essay, endeavouring a probability that the language of the empire of China is the primitive language spoken through the whole world beford the confucion of Babel. Wherein the customs and manners of the Chineans are presented, and ancient and modern authors consulted with*. With a map of the country. (London : Printed for Robert Harford, 1678). [Eine der ersten Abhandlungen über die chinesische Sprache]. http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10583232.html.. [Lust]

1678 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Ferdinand Verbiest berichtet über seine Konstruktion eines Dampfwagens. [Wal 1]

1678-1679 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Castro Sande ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1678-1691 *Religion : Christentum*
Buenaventura Ibáñez ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Ricci]

1679 *Astronomie und Astrologie*
Simão Rodrigues ist als Astronom in Beijing tätig. [Deh 1]

1679 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alessandro Cicero kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1679 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz schreibt an Johann Sigismund Elsholtz, dass er den Clavem von Andreas Müller eingesehen habe, dass er aber zweifle, ob dieser von Nutzen sei, um die chinesische Schrift und Sprache wirklich zu verstehen.
Über die Analyse der chinesischen Schrift von Athanasius Kircher schreibt er : "La polygraphie du P. Kircher que V.A.S. a veu est si peu de chose, et si éloignée de mon dessein, qu'il n'y a pas la moindre apparence que j'en puisse avoir profité". [HoJ1:S. 47-48]

1679 *Religion : Christentum*
Christian Wolfgang Herdtrich ist als Missionar in Kaifeng (Henan) tätig. [Deh 1]

1679 *Religion : Christentum*
Navarrete, Domingo Fernandez de. *Controversias antiguas y modernas entre los missionarios de la gran China...* (Madrid : [s.n.], 1679). Zweiter Teil seiner Tratados von 1676. [KVK]

1679 *Religion : Judentum*
Chinesische Steininschrift über die Geschichte von Kaifeng (Henan). Darin steht, dass es mehr als 500 jüdische Familien gibt. [MalR5,Eber2]

1679-1682 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Luis de Melo Sqampaio ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1680 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Imperii sinensis nomenclator geographicus*. ([S.l. : s.n.], 1680). Werk mit einer Liste von 1783 chinesischen Ortsnamen mit der Angabe ihrer geographischen Länge und Breite, sowie einer geographischen Karte. [Noa]

1680 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Carlo Giovanni Turcotti kommt in Macao an. [Deh 1]

1680 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Monteiro kommt in Huguang an. [Deh 1]

1680 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Soares kommt in Macao an. [Deh 1]

1680 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Karl von Hessen-Kassel gründet eine Porzellan-Manufaktur in Kassel. [JarrM2:S. 73]

1680 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Varo, Francisco. *Tratado en el que da impugna como ilicito et culto de Confucio y sus progenitores*. [(S.l. : s.n.], 1680). [Abhandlung über Konfuzianismus und religiöse Kulte]. [KVK]

1680 *Religion : Christentum*
Die ersten Augustiner Alvaro de Benavente und Nicolás de Ribera kommen nach China. [BBKL]

1680 *Religion : Christentum*
Die Apostolischen Vikare dürfen von allen Missionaren den Gehorsamseid verlangen. [Col]

1680 *Religion : Christentum*
François Pallu wird zum Apostolischer Vikar von Fujian ernannt, was den Widerstand der portugiesischen und spanischen Missionare auslöst. [Col]

1680 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet wird zum Prokurator und Gesandter der Chinamission der Jesuiten ernannt. [BBKL]

1680 ca.-1690 ca. *Kunst : Innenarchitektur / Kunst : Keramik und Porzellan*
Burghley House, Lincolnshire.
Darin enthalten ist eine der grössten Privatsammlungen italienischer Kunst, chinesisches Porzellans, Tapisserien und Möbel, zusammengetragen von John Cecil, 5. Earl of Exeter und seiner Gattin Anne Cavendish. [Wik]

1680-1682 *Religion : Christentum*
Giovanni Filippo de Marini ist Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1680-1683 *Religion : Christentum*
Alessandro Filippucci ist Provinzial für Japan. [Deh 1]

1680-1684 *Religion : Christentum*
Andrea-Giovanni Lubelli ist Visitator von Shanxi, Shaanxi und Huguang. [Deh 1]

1680-1689 *Geographie und Geologie*
Asia divided into its principall regions in which may be seen the extent of the empires, monarchies, kingdoms and states which at present divide Asia. Described by [Nicolas] Sanson ; corrected and amended by William Berry. [NLA]

1680-1692 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani ist mit Unterbrechungen Vize-Provinzial in Macao. [Deh 1]

1680-1952 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Augustiner Mission = Augustinian Mission in China. [Tied1]

1681 *Kunst : Innenarchitektur*
Cabinets, tables et guéridons. In : Inventaire générale du mobilier de la Couronne sous Louis XIV. [Enthält : Cabinets de la Chine]. [Bele1:S. 130]

1681 *Religion : Christentum*
Jacques Motel ist als Missionar in Suizhou (Hubei) tätig. [Deh 1]

1681 *Religion : Christentum*
François Pallu wird zum Generaladministrator von ganz China ernannt. [BBKL]

1681 *Religion : Christentum*
Carlo Giovanni Turcotti ist als Missionar in Foshan (Guangdong und Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1681 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet tauft Wu Lushan. [And,Deh]

1681 *Religion : Christentum*
Wu Yushan schliesst sich einer Mission an und predigt in Macao. [Yut]

1681-1682 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet und der Chinese Shen Fuzong reisen von Macao nach Mechelen und nach Rom, wo sie sich für eine chinesische Liturgie einsetzen. [BBKL]

1681-1688 *Religion : Christentum*
Wu Li lebt in Macao. Er wird als Jesuit getauft und zum Priester geweiht. [Kao2]

1682 *Geographie und Geologie*
Cantelli da Vignola, Giacomo. *Il regno della China detto presentemente Catay, e Mangin, diuiso sopra le carte più esatte nelle sue principali prouincie*. Da Giacomo Cantelli da Vignola, con l'aggionta di nuoui regni, e prouincie ne confini dela medesima China, conforme le relationi pi~u recenti de pi~u illustri viaggiatori del nostro secolo, e particolarmente delli Pri Gio. Grueher, Benedetto Goes, Martino Martini, e Monsieur Tauernier, et altri. (Roma : Data in luce da Gio Gicaomo Rossi, 1682). [Karte].

1682 *Medizin und Pharmazie*
Cleyer, Andreas. *Specimen medicinae sinicae, sive Opuscula medica ad mentem Sinensium, continens I. De pulsibus libros quatuor è sinico translatos. II. Tractatus de pulsibus ab erudito europaeo collectos. III. Fragmentum operis medici ibidem ab erudito europaeo conscripti. IV. Excerpta literis eruditi europaei in China. V. Schemata ad meliorem praecedentium intelligentiam. VI. De indiciis morborum ex linguae coloribus & affectionibus : com figuris aeneis & ligneis*. (Francofurti : Sumptibus Joannis Petri Zubrodt, 1682). Übersetzung von Ji, Eshi. *Tai su mo jue*, das erste Buch über die chinesische Pulslehre in der Medizin, mit Informationen von Philippe Couplet. [BBKL,LOC]

1682 *Religion : Christentum*
Antoine Thomas kommt in Macao an und reist nach Guangzhou (Guangdong). [BBKL]

1682 *Religion : Christentum*
Philippe Couplet kommt in Holland an und versucht im Auftrag von Ferdinand Verbiest französische Jesuiten für China anzuwerben. [BBKL]

1682 *Religion : Christentum*
Simão Rodrigues is als Missionar in Fujian und Jiangnan (Hunan) tätig. [Deh 1]

1682-1685 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Belchior do Amaral de Meneses ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1682-1685 *Religion : Christentum*
Alessandro Cicero ist Visitator von Goa und Malabar und als Missionar in Guangdong tätig. [Deh 1]

1683 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Anderer Theil des Catalogi der sinesischen Bücher bey der churfürstl. brandenburgischen Bibliothec zu Cölln an der Spree anno 1683*. (Cölln an der Spree : Druckts Georg Schultze, 1683). Erster europäischer Bücherkatalog chinesischer Bücher. [Wal,LOC]

1683 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Claudio Filippo Grimaldi begleitet Kaiser Kangxi auf seinen Reisen in die Tartarei (Nord-Ost-China). [BBKL]

1683 *Kunst : Innenarchitektur*
Inventaire de la duchesse de Bouillon.
La duchesse de Bouillon possédait des meubles et tapisseries de Chine. [Bele1:S. 157]

1683 *Philosophie : Europa : England*
Browne, Thomas. *Of languages, and particularly of the Saxon tongue*. Tract VIII. In : Browne, Thomas. Certain miscellany tracts. (London : Printed for Charles Mearn, 1683). (Early English books, 1641-1700 ; 1277:26). Vol. 3.
The Chinoys, who live at the bounds of the Earth, who have admitted little communication, and suffered successive incursions from one Nation, may possibly give account of a very ancient Language; but consisting of many Nations and Tongues; confusion, admixtion and corruption in length of time might probably so have crept in as without the virtue of a common Character, and lasting Letter of things, they could never probably make out those strange memorials which they pretend, while they still make use of the Works of their great Confutius many hundred years before Christ, and in a series ascend as high as Poncuus, who is conceived our Noah. [BroT1]

1683 *Philosophie : Europa : England*

Browne, Thomas. *A prophecy, concerning the future state of several nations*. Tract XII. In : Browne, Thomas. Certain miscellany tracts. (London : Printed for Charles Mearn, 1683). (Early English books, 1641-1700 ; 1277:26). Vol. 4.

When New England shall trouble New Spain.
When Jamaica shall be Lady of the Isles and the Main.
When Spain shall be in America hid,
And Mexico shall prove a Madrid.
When Mahomet's Ships on the Baltick shall ride,
And Turks shall labour to have Ports on that side,
When Africa shall no more sell out their Blacks
To make Slaves and Drudges to the American Tracts.
When Batavia the Old shall be contemn'd by the New.
When a new Drove of Tartars shall China subdue.
When America shall cease to send out its Treasure,
But employ it at home in American Pleasure.
When the new World shall the old invade,
Nor count them Lords but their fellows in Trade.
When Men shall almost pass to Venice by Land,
Not in deep Water but from Sand to Sand.
When Nova Zembla shall be no stay
Unto those who pass to or from Cathay.
Then think strange things are come to light,
Where but few have had a foresight.

The exposition of the prophecy.
That is, When Spain, either by unexpected disasters, or continued emissions of people into America, which have already thinned the Country, shall be farther exhausted at home: or when, in process of time, their Colonies shall grow by many accessions more than their Originals, then Mexico may become a Madrid, and as considerable in people, wealth and splendour; wherein that place is already so well advanced, that accounts scarce credible are given of it. And it is so advantageously seated, that, by Acapulco and other Ports on the South Sea, they may maintain a communication and commerce with the Indian Isles and Territories, and with China and Japan, and on this side, by Porto Belo and others, hold correspondence with Europe and Africa.

And a new Drove of Tartars shall China subdue.
Which is no strange thing if we consult the Histories of China, and successive Inundations made by Tartarian Nations. For when the Invaders, in process of time, have degenerated into the effeminacy and softness of the Chineses, then they themselves have suffered a new Tartarian Conquest and Inundation. And this hath happened from time beyond our Histories: for, according to their account, the famous Wall of China, built against the irruptions of the Tartars, was begun above a hundred years before the Incarnation.
When Nova Zembla shall be no stay
Unto those who pass to or from Cathay.
That is, When ever that often sought for Northeast passage unto China and Japan shall be discovered, the hindrance whereof was imputed to Nova Zembla; for this was conceived to be an excursion of Land shooting out directly, and so far Northward into the Sea that it discouraged from all Navigation about it. And therefore Adventurers took in at the Southern part at a strait by Waygatz next the Tartarian Shore; and sailing forward they found that Sea frozen and full of Ice, and so gave over the attempt. But of late years, by the diligent enquiry of some Moscovites, a better discovery is made of these parts, and a Map or Chart made of them. Thereby Nova Zembla is found to be no Island extending very far Northward; but, winding Eastward, it joineth to the Tartarian Continent, and so makes a Peninsula: and the Sea between it which they entred at Waygatz, is found to be but a large Bay, apt to be frozen by reason of the great River of Oby, and other fresh Waters, entring into it: whereas the main Sea doth not freez upon the North of Zembla except near unto Shores; so that if the Moscovites were skilfull Navigatours they might, with less difficulties, discover this passage unto China: but however the English, Dutch and Danes are now like to attempt it again. [BroT1]

1683 *Religion : Christentum*
José Monteiro ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1683 *Religion : Christentum*
Feliciano Pacheco ist als Missionar in Huai'an (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1683 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller erwirbt sich wieder die Gunst des Kurfürsten, als Andreas Cleyer eine grössere Sendung chinesischer Bücher nach Berlin schickt. Es sind 276 chinesische Jahrbücher und zwei chinesische Wörterbücher. Er wird mit der Erstellung eines Katalogs beauftragt. [Noa]

1683-1684 *Geschichte : China - Europa : England*
William Dampier durchquert die chinesischen Meere. [Boot]

1683-1686 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist Vize-Provinzial für China. [Deh 1]

1684 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Shen Fuzong wird Louis XIV vorgestellt und zeigt ihm wie man chinesische Zeichen schreibt und Esstäbchen benutzt. [Wik]

1684 *Kunst : Innenarchitektur*
The Manufacture de Beauvais weave the "Tenure de l'empereur de Chine". [JarrM2:S. 15]

1684 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Mercure galant.
Philippe Couplet a apporté de la Chine une série de portrait d'hommes célèbres, peints sur du taffetas : Confucius, Laozi, Kangzi [et al.]. [Bele1:S. 228]

1684 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas.*Specimen Lexici Mandarinici. Ubi Sinarum voces & phrases Mandarinicae, quibus in loqvendo aula & literati utuntur, secundum differentiam notarum seu characterum, quibus universi ut & exteri, ceu communi scripturae genere, (quaquà linguà alioqui loquantur), voces quasque exprimunt, methodice disponuntur & explicantur. Uno exemplo syllabae XIM commonstratum.* (Berlini : Typis B. Rungii, 1684). [Noa]

1684 *Philosophie : Europa : England*
Browne, Thomas. *Museum clausum, or, Bibliotheca abscondita : containing some remarkable books, antiquities, pictures, and rarities or several kinds, scarce or never seen by any man now living.* Tract XIII. Vol. 4.
Rare and generally unknown Books. 1684.
[Enthält] :
15. The works of Confutius, the famous philosopher of China, translated into Spanish.
Antiquities and rarities of several sorts.
2. Some ancient ivory and copper crosses found with many others in China ; conceived to have been brought and left there by the Greek soldiers who served unter Tamerlane in his expedition and conquest of that country. [BroT1]

1684 *Religion : Christentum*
José Ramón Arxó kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Bernardino della Chiesa kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BBKL]

1684 *Religion : Christentum*
Die ersten Apostolischen Vikare François Pallu und Charles Maigrot landen in Fujian und versuchen den Gehorsamseid durchzusetzen, was bei den Ordensgeistlichen auf Widerstand stösst. Charles Maigrot und Bernardino della Chiesa sind nach dem Tod von François Pallu seine Nachfolger. [BBKL]

1684 *Religion : Christentum*
José Ramón Arxó ist als Missionar in Shanxi tätig. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Bernardino della Chiesa wird zum Apostolischen Vikar von Zhejiang mit Huguang, Sichuan und Guizhou
ernannt und ist als Missionar in Südchina tätig. [BBKL]

1684 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani gründet ein Seminar in Nanjing. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Charles Maigrot wird Apostolischer Vikar von vier Provinzen. [BBKL]

1684 *Religion : Christentum*
Jacques Motel ist als einziger Missionar in Huguang tätig und bittet Bernardino della Chiesa um Mitarbeiter. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Antonio Posateri ist als Missionar in Shanghai und Jiangnan (Hunan) tätig. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Simão Rodrigues ist als Missionar in Changzhou (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
José Soares ist als Missionar in Shanghai tätig. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Shanghai und Nanjing tätig. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Ferdinand Verbiest tauft Liu Yunde. [Deh 1]

1684 *Religion : Christentum*
Giovanni Francesco Nicolai kommt in Guangzhou an. [Int]

1684 *Wirtschaft und Handel*
Gründung einer Fabrik der British E.I. Company in Guangzhou (Guangdong). [BE13:S. 355]

1684-1704 *Religion : Christentum*
Basilio Brollo ist Missionar in Guangzhou, Nanjing, Shanghai, Beiing. [Brol1]

1685 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Shen Fuzong katalogisiert die chinesische Sammlung in der Bodleyan Library in Oxford. Er trifft Thomas Hyde und hilft ihm bei seinen Chinastudien. [Wik,Bent2:S. 67]

1685 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Vossius, Isaac. *Variarum observationum liber*. (Londini : Apud Robertum Scott, 1685). [Enthält die Kapitel] : *De magnis Sinarum urbibus* und *De artibus & scientiis Sinarum*. https://books.google.ch/books?id=nDpFAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false. [Duy2]

1685 *Geographie und Geologie*
Philippe Avril erkundet in Moskau den Überlandweg nach China. [Wal 1]

1685 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Gründung der Missions étrangères de Paris in Guangzhou (Guangdong). [NC]

1685 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alessandro Cicero wird als Gesandter nach Goa und Rom geschickt. [Deh 1]

1685 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Claudio Filippo Grimaldi kehrt nach einem kurzen Aufenthalt in Guangzhou (Guangdong) und Macao nach Beijing zurück. [BBKL]

1685 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Claudio Filippo Grimaldi begleitet Kaiser Kangxi auf seinen Reisen in die Tartarei (Nord-Ost-China). [BBKL]

1685 *Geschichte : China : Allgemein*
Einrichtung des chinesischen Seezollamtes in Guangzhou (Guangdong). [Wie 1]

1685 *Geschichte : China : Allgemein / Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Mentzel, Christian. *Sylloge minutiarum lexici latino-sinico-characteristici, observatione sedulâ ex auctoribus & lexicis Chinensium characteristicis eruta, inque specimen primi laboris ulteriùs exantlandi erudito & curioso orbi exposita à Christian Mentzelio D. Seren. Elect. Brandenb. Consil & Archiatro*. (Norimbergae : [s.n.], 1685). [Lateinisch-chinesisches Wörterbuch].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10522388_00005.html. [Lust]

1685 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Temple, William. *Upon the gardens of Epicurus*. (1685). In : Temple, William. Miscellanea, the second part : in four essays. (London : Printed by J.R. for Ri. And Ra. Simpson, 1690). [Erste Erwähnung der Kunst des chinesischen Gartens].
http://www.epicurus.info/etexts/gardening.html [WC,Clau24]

1685 *Linguistik*
H[ooke], R[obert]. *Some observations, and conjectures concerning the Chinese characters*. Made by R.H.R.S.S. In : Philosophical transactions / The Royal Asiatic Society (1685).
http://www.jstor.org/stable/101842. [AOI]

1685 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Müller, Andreas. *Typographia sinica*. (Berlin : Deutsche Staatsbibliothek, 1685).
Informationen über 3287 geschnittene Holztypen chinesischer Zeichen, dessen erster Satz er dem Grossen Kurfürsten überreicht. [Wal 1,Noa]

1685 *Mathematik und Geometrie*
Ludwig XIV. gründet die wissenschaftliche Chinamission der französischen Jesuiten. Er wählt die sechs Jesuiten Joachim Bouvet, Jean-François Gerbillon, Claude de Visdelou, Jean de Fontaney, Louis Le Comte und Guy Tachard aus der Académie des Sciences aus. Sie werden zu korrespondierenden Mitgliedern der Académie des sciences ernannt und reisen mit der französischen Gesandtschaft nach Siam ab. [Wid,Sta,Col]

1685 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Verbiest, Ferdinand. *Voyages de l'empereur de la Chine dans la Tartarie, ausquels on a joint une nouvelle découverte au Mexique*. (Paris : Estienne Michallet, 1685). [Bericht über die Reisen von Kaiser Kangxi in die Tartarei 1682 und 1683, an der Verbiest teilgenommen hat]. [Wal 1]

1685 *Religion : Christentum*
Simão Rodrigues ist als Missionar in Chongming (Shanghai) tätig. [Deh 1]

1685 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Linquing (Shandong) tätig. [Deh 1]

1685 *Religion : Christentum*
José Soares ist als Missionar in Yangzhou (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1685 *Religion : Christentum*
Weihe von Luo Wenzao durch Bernardino della Chiesa. [BBKL]

1685 *Religion : Christentum*
Bayle, Pierre. *Nouvelles de la République des Lettres*. (Amsterdam : H. Desbordes, 1685). [Enthält Aussagen über die China-Mission]. [WC]

1685 *Religion : Christentum*
Maigrot, Charles. *Lettre de M. Maigrot Docteur de Sorbonne, A M. De Metellopolis Vicaire Apostolique De Siam, Sur le Voyage & l'Entrée de M. l'Evêque d'Heliopolis à la Chine*. (Paris Angot, 1685). [WC]

1685 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
François Noël, der nach Japan wollte, das aber den Missionaren verschlossen ist, kommt in Macao an. [BBKL]

1685 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
François Noël ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig. [BBKL]

1685-1686 *Geschichte : China - Russland*
Die Qing belagern die russische Festung von Albazin. [Ger]

1685-1687 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bernard, Henri. *Le voyage du père de Fontaney au Siam et à la Chine, 1685-1687 : d'après des lettres inédites*. (Tientsin : Editions Cathasia, 1942). [Jean de Fontaney]. [KVK]

1685-1688 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Mesquita Pimentel ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1685-1692 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Christian Mentzel katalogisiert und ergänzt die Sammlung chinesischer Bücher des Kurfürsten. [Men2]

1685-1740 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Foucquet, Jean-François. *Documents inédits relatifs à la connaissance de la Chine en France de 1685 à 1740*. Ed. Virgile Pinot. (Paris : P. Geuthner, 1932). [WC]

1686 *Geographie und Geologie*
Claudio Filippo Grimaldi soll einen Landweg suchen, um über Moskau nach China zu reisen, doch der Zar verweigert ihm die Durchreise. [BBKL]

1686 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Allgemein*
Couplet, Philippe. *Tabula chronologica monarchiae sinicae juxta cyclos annorum LX. Ab anno post Christum primo, usque ad annum praesentis saeculi 1683. Auctore R.P. Philippo Couplet Belgâ, Soc Jesu, sinensis missionis in urbem procuratore. Nune primùm in lucem prodit è Bibliotheca regia*. (Parisiis : [s.n.], 1686). Standardwerk der chinesischen Chronologie, das zusammen mit seinem Werk *Confucius sinarum philosophu*s (1687) gedruckt wird. Darin enthalten ist eine Karte von China nach Martino Martini. http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00001058/images/. [Foss1,Wal 1]

1686 *Geschichte : China : Allgemein*
Couplet, Philippe. *Tabula chronologica monarchiae sinicae* [ID D1757].
Virgile Pinot : Le P. Couplet dans la préface de sa chronologie distingue d'abord deux périodes dans l'histoire chinoise : l'histoire antérieure à Fou-hi, qui est regardée par les historiens chinois comme fabuleuse, et la période qui commence avec cet empereur et qui est considérée comme historique. Puisque la première partie est fabuleuse, de l'aveu même des historiens chinois, nous serions en droit d'attendre que le P. Couplet cesse de s'en occuper. Mais il n'en est rien. Il se plaît à rapporter quelques-unes des fables de cette époque préhistorique et notamment les idées que les Anciens Chinois avaient sur la création du monde : le monde fut créé entre la onzième et la douzième heure de la nuit ; la terre, entre la première et la deuxième heure de la nuit ; l'homme, entre trois et quatre heures du matin, la femme, entre trois et quatre heures de l'après-midi. Rêveries sans doute, mais qui ne sont pas sans importance, car elles prouvent à tout le moins que les Chinois n'ont pas cru, comme tant d'anciens philosophes, que les libertins se plaisent à rappeler, que le monde est éternel. En outre, au milieu de ces légendes on trouve quelques traces des vérités premières. Ne dit-on pas par exemple, que le premier homme des Chinois, Puon-cu, est né d'une terre stérile, mais qu'il était pourvu dès l'origine d'une admirable connaissance des choses ? Sans doute, pense le P. Couplet, les premiers Chinois ont reçu des descendants de Noé quelques connaissances des vérités essentielles qui se sont affaiblies ensuite en se transmettant de génération en génération ou qui ont été obnubilées par l'idolâtrie qui s'est établie postérieurement.

D.E. Mungello : *Tabula chronologica* was the first complete summary of Chinese history to be published in Europa and it concluded with a table of the twenty-two imperial families (dynasties) which includes their names, the number of emperors who reigned in each dynasty, and the total numer of years that each dynasty reigned.
Couplet dated the beginnin of Chinese history from the reign of Fu Xi in 1952 B.C. to the time of Fu Xi were regarded as unauthentic and began the dating of the sixty-year cycles from the reign of Huangdi in 2697 B.C. [Pin10:S. 163,Coup10:S. 186, 190, 197]

1686 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Gasser, Rudolph. *Aussforderung mit aller-demütigst gebottnem Vernunft-Trutz an alle Atheisten, Machiavellisten, gefährliche Romanen, und falsch-politische Welt-Kinder zu einem Zwey-Kampff : auff dem Plan kurtzweiliger Dichtung, mit dem Schwerdt der sonderbaren Beweissthumben : also ein Gedichte, mit Warheit-besprengte Historia von Philologo einem Portugesischen Cavalieren, und Carabelle einer Käyserin in China*. (Zug : Bey- und durch Heinrich Ludwig Muos ; zufinden bey Herrn Damian Müller allda, 1686). https://www.e-rara.ch/zuz/doi/10.3931/e-rara-52287. [WC]

1686 *Literatur : Westen : Deutschland*
Gasser, Rudolph. *Aussforderung mit aller-demütigst gebottnem Vernunft-Trutz an alle Atheisten, Machiavellisten, gefährliche Romanen, und falsch-politische Welt-Kinder zu einem Zwey-Kampff* [ID D16027].
Adrian Hsia : Philologi ist der Sohn des chinesischen Kaisers und der englischen Erbprinzessin. Er wird in Portugal erzogen, zuerst als Atheist, bevor er zum wahren Glauben bekehrt wird. Er beschliesst nach China zu fahren, um dort ein christliches Reich zu errichten. Auf dem Wege dahin gelingt es ihm heimkehrende chinesische Gesandte samt Gefolge zum Christentum zu bekehren. Auch in China selbst überzeugt er die feindliche Kaiserin von der Wahrheit der christlichen Religion. Sie tritt zurück zugunsten ihres Bruders Carubellus, der dann das katholische Kaiserreich proklamiert. Die frommen Fürsten werden Vorsteher der neu errichteten Klöster und die Missionierung Chinas ist vollzogen. [Hsia6:S. 372]

1686 *Medizin und Pharmazie*
Boym, Michael Piotr. *Clavis medica ad Chinarum doctrinam de pulsibus : Hujus operis ultra viginti annos jam sepulti fragmenta, hinc inde dispersa, collegit &... in lucem Europaeam produxit*. Andreas Cleyerus [Andreas C. Cleyer]. (Nürnberg : [s.n.], 1686).

1686 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz kommt in Macao an. [Deh 1]

1686 *Religion : Christentum*
Antoine Thomas wird an den Kaiserhof nach Beijing berufen. [BBKL]

1686 *Religion : Christentum*
Claudio Filippo Grimaldi wird Prokurator der Jesuitenmission und reist nach Europa zurück. [BBKL]

1686 *Religion : Christentum*
Bekehrung von Liu Yunde als Jesuit durch Ferdinand Verbiest. [Deh 1]

1686 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta wird Vize-Provinzial von China. [Deh 1]

1686 *Wirtschaft und Handel*
Öffnung des Handels in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1687 *Astronomie und Astrologie*
Louis Le Comte reist für astronomische Beobachtungen über Louvo (Siam) nach Guangzhou (Guangdong). [Col]

1687 *Astronomie und Astrologie*
Verbiest, Ferdinand. *Astronomia Europaea svb imperatore Tartaro-Sinico Cám Hý appellato ex umbra in lucem revocata à R.P. Ferdinando Verbiest Flandro-Belga e Societate Jesu Academiae Astronomicae in Regia Pekinensi Praefecto*. (Dilingae : Johann Caspar Bencard, 1687).

1687 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Die sechs Jesuiten Joachim Bouvet, Jean-François Gerbillon, Claude de Visdelou, Jean de Fontaney, Louis Le Comte, die ‚Mathématicien du Roy' kommen in China an. Guy Tachard bleibt in Siam. [Col]

1687 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Arcade Hoang kommt vermutlich in diesem Jahr in die Obhut der Missionare der Missions étrangères de Paris, zuerst zu Philibert Le Blanc und dann zu Artus de Lionne, der ihm Ausbildung in Chinesisch, Latein und Französisch vermittelt. [Elis]

1687 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758].
Darin enthalten sind die ersten lateinischen Übersetzungen der drei konfuzianischen Klassiker : Intorcetta, Prospero. *Lun yu* und *Zhong yong* ; Costa, Inácio da. *Da xue* ; Couplet, Philippe. *Tabula chronologica* von 1686.

Einleitung : Couplet schreibt über die chinesische Kosmologie, die konfuzianische Philosophie, die Religion und die Gottesidee der Chinesen. Er macht sich Gedanken über den Ursprung des *I-king* [Yi jing]. Das *I-king* ist das älteste der fünf klassisch-kanonischen Bücher der Chinesen. Sein Verfasser war Fohi [Fuxi]. Zuerst beschäftigte sich Fohi mit Himmel, Erde und den Menschen, dann entdeckte er die acht Triagramme. Im Denken Fohis waren alle Phänomene der Natur aus dem Religiösen abgeleitet, aus seinem Glauben an die Beziehung zwischen Menschen, Himmel und Erde. Vor allem hat Fohi das Grundprinzip des *I-king* gefunden. Die beiden Prinzipien des Kosmos Yin und Yang stammen aus dem *Taiji* und alle gingen aus dem Chaos, aus dem Nichts hervor. Das Zeichen für Yang ist eine einfache Linie, das Zeichen für Yin eine unterbrochene. Die einfache Linie bedeutet das Vollkommene, die andere das Unvollkommene. Das Vollkommene schliesst in sich ein grösseres Vollkommenes ein ein geringeres Unvollkommenes. Das *Taiji* ist schon vor der Welt entstanden, in ihm liegt das Urbild der Dinge. Dieses Urprinzip ist auch im Himmel, in der Erde, den Menschen und in den fünf Elementen Metall, Holz, Wasser, Feuer und Erde, verteilt. Wenn es sich bewegt, bringt es das Yang und wenn es ruht, das Yin. Diese Theorie hat Couplet von Zhou Dunyi übernommen. Couplet befasst sich mit der Ordnung und dem Aufbau der Trigramme und beschreibt seine Theorien mit Tafeln. Nach der Interpretation Couplets glaubten die alten Chinesen an die Existenz Gottes und an die Unsterblichkeit der Seele. Er beschreibt den Glauben der Chinesen an den Berggeist und den Wassergeist. In ihnen sieht er Seelen, die in den Bergen oder im Wasser leben.
Coplets Auslegung des Konfuzianismus : Zur Zeit von Konfuzius sind die alten Sitten und Sozialordnungen völlig zerrüttet. Die chinesische traditionelle Tugend sowie der Gehorsam gegenüber den Eltern und die Treue zum Staat besitzen keine Kraft mehr. China verliert seine politische Einheit und spaltet sich in kleine Staaten auf. Konfuzius sucht deshalb die ideale Gesellschaft in Chinas Altertum und darin besteht der zentral Gedanke des Konfuzianismus, die Verwirklichung der idealen Wahrheit in der Gesellschaft.
Die Einleitung enthält auch die ersten Worte aus dem *Dao de jing* von Laozi : Das Tao oder die höchste Vernunft hat keinen Namen, die ihm entsprechen würde. Es hat den Himmel und die Erde erschaffen, obwohl es keinen Körper hat. Es ist unbeweglich und setzt doch alle Sterne in Bewegung. Ich nenne es Tao, das heisst die höchste gestaltlose Vernunft, weil ich keinen andern Namen weiss. Das Gesetz oder die Ratio (Tao) bringt Eins hervor, Eins bringt Zwei hervor, Drei bringt alle Dinge hervor. Couplet schliesst daraus, dass Laozi von einem ersten und höchsten, doch körperlichen Wesen wusste, das anderen Numina gleichsam wie ein König vorstand.

Virgile Pinot : Le P. Couplet écrit en effet sa préface à la traduction de Confucius à l'usage des jeunes missionnaires qui vont en Chine pour catéchiser les infidèles, mais surtout pour tâcher de convertir les Lettrés, les mandarins, et, s'il est possible, l'Empereur. Or, les Chinois cultivés ne veulent se rendre qu'à la raison, ce qui ne veut pas dire qu'ils soient rationalistes, c'est-à-dire prêts à renoncer aux principes de leurs raisonnements, si on leur démontre qu'ils sont faux ; mais ils veulent que les vérités qu'on leur apporte cadrent avec leurs principes immuables. Le P. Couplet essaie donc de montrer aux jeunes missionnaires qu'ils peuvent prêcher sans crainte le christianisme aux Lettrés de la Chine, et même avec des chances de succès, s'ils sont assez habiles pour faire apercevoir aux Chinois la concordance entre les témoignages des annales chinoises et les témoignages de la Bible sur les origines du monde et la religion des premiers hommes. Les concordances de temps, prouvées par le P. Couplet dans sa Chronologie mènent à des concordances de principes philosophiques et d'idées religieuses que le P. Couplet dégage et que le reviseur accentue, dans la préface du *Confucius Sinarum philosophus*.

Par sa Chronologie, le P. Couplet s'efforçait de prouver qu'il y a dans l'histoire de la Chine deux périodes distinctes, une période fabuleuse et une période historique, mais que les Chinois ont souvent confondues, parce qu'ils ont perdu le souvenir du Déluge universel. Établis en Chine peu de temps après le Déluge, deux seuls ans à peine, sous la conduite de Noé ou de l'un de ses descendants. ils ont pu conserver dans leurs traditions des idées saines sur la formation du monde et la création du premier homme. Mais comme l'origine de ces idées leur a bien vite échappé, ils ont placé au début de leur histoire une période fabuleuse à laquelle ils ont rapporte ces traditions anté-diluviennes dont ils ne trouvaient pas l'explication. D'où nécessité de ramener le début de la période historique à une époque où suivant les données de la Genèse, Noé et ses descendants ont pu se trouver en Chine. Et c'est la raison pour laquelle le P. Couplet exclut de la période historique les deux premiers empereurs. Mais une fois l'origine de cette période historique fixée à une époque légèrement postérieure au Déluge, tout se suit dans l'histoire chinoise, et les Chinois, sans aucun commerce avec les autres peuples du monde, ont pu conserver inaltérées les idées philosophiques et religieuses qu'ils ont reçues de Noé ou de ses descendants. Si Fou-hi, premier empereur de la Chine a reçu des descendants de Noé la connaissance du vrai Dieu, Hoam-ti [Huangdi], troisième empereur, éleva un temple au Souverain Empereur du ciel, qui fut, probablement le premier temple du monde. Il régla les sacrifices que ses successeurs maintinrent inchangés pendant de nombreux siècles, persuadés que le Souverain Empereur du ciel ne les accepterait pas s'il n'y avait outre 'le culte pur de l'âme' l'exactitude des pratiques traditionnelles. Mais ce culte ne s'adressait pas à des idoles, car un auteur dont le livre a échappé à l'incendie de Ym Hoam Ti déclare qu'avant l'entrée en Chine de l'Idole Fo il n'y avait pas d'images de faux dieux, il n'y avait pas de statues en Chine. De cette affirmation on ne peut conclure que deux choses : ou que les Chinois étaient athées, ou qu'ils reconnaissaient le vrai Dieu. Athées, ils ne l'étaient pas, témoin ces sacrifices que les empereurs faisaient à des dates fixes, car 'si l'on avait vu Aristote ou un autre philosophe fléchir les genoux à des époques déterminées, adresser des prières en levant les yeux et les mains vers le ciel, ne penserait-on pas que ce philosophe a reconnu l'existence d'un dieu, même s'il n'en a jamais fait mention dans ses ouvrages ?. Or ce Dieu ne peut être que le vrai Dieu, comme le prouve l'antiquité de l'empire chinois et de sa religion, preuve que viennent corroborer encore toute sorte d'autres arguments : les Chinois en effet n'ont jamais eu dans leur religion de sacrifices sanglants tels que les Priapées et les Saturnales des Romains. Ils sont toujours restés étrangers aux superstitions ridicules que l'on trouve par exemple chez Homère et Hésiode, que pourtant on considère comme des sages. Ils ont toujours eu une morale très pure, où l'on retrouve même certains préceptes du christianisme, tel le précepte de Confucius : 'Ne fais pas aux autres ce que tu ne voudrais pas qu'on te fît à toi-même'. Donc les Chinois qui ne sont ni athées ni superstitieux et qui ont une morale pure ont certainement adressé leurs sacrifices au vrai Dieu, et l'on peut admirer la Providence 'qui a favorisé la nation chinoise plus que presque toutes les autres, qu'ils n'ont pas voulu désigner par elles autre chose que le vrai Dieu'. Le P. Couplet voulait en somme démontrer que les Chinois avaient participé à la révélation primitive, qu'ils avaient dès l'origine connu le vrai

Dieu, qu'ils lui avaient élevé un temple et rendu un culte, que ce culte était demeuré inaltéré pendant une longue suite de siècles, qu'il exigeait non seulement la pureté du cœur, mais encore la modestie et l'humilité - la vertu essentielle du chrétien suivant Arnauld -, toutes conditions qui prouvent que les Chinois ont connu la véritable religion. Si l'on ajoute qu'ils ont eu de tout temps une morale très pure dont le principe est la charité et l'amour du prochain, ne peut-on proposer aux Chinois la religion et la morale chrétiennes, et les Chinois risquent-ils de trouver une contradiction entre leurs principes religieux et les principes du christianisme ?

Claudia von Collani : Couplet was convinced that to succeed in China the missionaries had to go back to the original Chinese religion, as described in the canonical and classical books of China. The problem was to find the ancient pure teaching behind the falsified comments of later times. It was widely thought that religion hidden in the old books of China should be identical with the first belief of mankind, with the first monotheism. Already according to the ancient mythology there was a Golden Age at the beginning of mankind during which the human beings were virtuous and innocent. Repeatedly Couplet refers to this age, as there are many hints at it in the ancient Chinese books. In particular the figures of the wise rulers of ancient China described in the Shu jing or Shi jing.
The Chinese people succeeded for nearly three thousand years to be free from idolatry andf atheism, this changed according to Couplet after the arrival of Buddhism in China and consequently the religious situation in China of the 17th century was not any more high. Couplet notes that in a petition to Ying Huangdi there was stated, that only after the arrival of Buddhism in the year 65 A.D. there are idolatry and pictures of idols in China. Buddhism, however, is the religion of the uneducated people. There is another fatal religion, Taoism. Taoism is full of superstitition and the Taoist teach immortality on Earth. Couplet refuses to describe other terrifying things like divination and magic there. The worst in the eyes of him are the Neo-Confucianists of the Song-dynasty. They are the true culprits of the deterioration and adulteration of the old and pure teachings.
Accodring to Couplet the Chinese language was developed from the first original language independently of other languages. This happened after the confusion of tongues and dispersion of nations on the plain of Shinear. Because of the Chinese isolation, their language remained unadulterated. This is proved by the Great Age of the Chinese books. [Pin10:S. 230-232,HoJ1:S. 25-31, 94-95,Col12,Coup10:S. 43, 48-49, 51,LiuW1:S. 17, 24]

1687 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Godfrey Kneller porträtiert Shen Fuzong. [Wik]

1687 *Linguistik*
Artus de Lionne. *Chinese manual. Sse tse ouen tsien tchou : four words literature (with) commentary (or) explication : recueil de phrases chinoises, composées de quare caractères et dont les explications sont rangées dans l'ordre alphabétique français*. (London : Printed by Harrison and Sons, 1854). [Geschrieben 1687].
四字文箋註 [WC]

1687 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

Fénelon, François. *Confucius et Socrate* [ID D16836].

Fénelon schreibt :

Confucius

J'apprends que vos Européans vont souvent chez nos Orientaux, et qu'ils me nomment le Socrate de la Chine. Je me tiens honoré de ce nom.

Socrate

Laissons les compliments, dans un pays où ils ne sont plus de saison. Sur quoi fonde-t-on cette ressemblance entre nous ? Confucius

Sur ce que nous avons vécu à peu près dans les mêmes temps, et que nous avons été tous deux pauvres, modérés, pleins de zèle pour rendre les hommes vertueux.

Socrate

Pour moi je n'ai point formé, comme vous, des hommes excellents, pour aller dans toutes les provinces semer la vertu, combattre le vice, et instruire les hommes.

Confucius

Vous avez formé une école de philosophes qui ont beaucoup éclairé le monde.

Socrate

Ma pensée n'a jamais été de rendre le peuple philosophe ; je, n'ai pas osé l'espérer. J'ai abandonné à toutes ses erreurs le vulgaire grossier et corrompu : je me suis borné à l'instruction d'un petit nombre de disciples d'un esprit cultivé, et qui cherchaient les principes des bonnes moeurs. Je n'ai jamais voulu rien écrire, et j'ai trouvé que la parole était meilleure pour enseigner. Un livre est une chose morte qui ne répond point aux difficultés imprévues et diverses de chaque lecteur ; un livre passe dans les mains des hommes incapables d'en faire un bon usage ; un livre est susceptible de plusieurs sens contraires à celui de l'auteur. J'ai mieux aimé choisir certains hommes, et leur confier une doctrine que je leur fisse bien comprendre de vive voix.

Confucius

Ce plan est beau ; il marque des pensées bien simples, bien solides, bien exemptes de vanité. Mais avez-vous évité par là toutes les diversités d'opinions parmi vos disciples ? Pour moi, j'ai évité les subtilités de raisonnement, et je me suis borné à des maximes sensées pour la pratique des vertus dans la société.

Socrate

Pour moi, j'ai cru qu'on ne peut établir les vraies maximes qu'en remontant aux premiers principes qui peuvent les prouver, et en réfutant tous les autres préjugés des hommes.

Confucius

Mais enfin, par vos premiers principes, avez-vous évité les combats d'opinions entre vos disciples ?

Socrate

Nullement ; Platon et Xénophon, mes principaux disciples, ont eu des vues toutes différentes. Les Académiciens formés par Platon se sont divisés entre eux ; cette expérience m'a désabusé de mes espérances sur les hommes. Un homme ne peut presque rien sur les autres hommes. Les hommes ne peuvent rien sur eux-mêmes, par l'impuissance où l'orgueil et les passions les tiennent ; à plus forte raison les hommes ne peuvent-ils rien les uns sur les autres : l'exemple, et la raison insinuée avec beaucoup d'art, font seulement quelque effet sur un fort petit nombre d'hommes mieux nés que les autres. Une réforme générale d'une république me paraît enfin impossible, tant je suis désabusé du genre humain.

Confucius

Pour moi, j'ai écrit, et j'ai envoyé mes disciples pour tâcher de réduire aux bonnes moeurs toutes les provinces de notre empire.

Socrate

Vous avez écrit des choses courtes et simples, si toutefois ce qu'on a publié sous votre nom est effectivement de vous. Ce ne sont que des maximes, qu'on a peut-être recueillies de vos conversations, comme Platon, dans ses dialogues, a rapporté les miennes. Des maximes coupées de cette façon ont une sécheresse qui n'était pas, je m'imagine, dans vos entretiens.

D'ailleurs vous étiez d'une maison royale et en grande autorité dans toute votre nation : vous pouviez faire bien des choses qui ne m'étaient pas permises à moi, fils d'un artisan. Pour moi, je n'avais garde d'écrire, et je n'ai que trop parlé : je me suis même éloigné de tous les emplois de ma république pour apaiser l'envie ; et je n'ai pu y réussir, tant il est impossible de faire quelque chose de bon des hommes.

Confucius

J'ai été plus heureux parmi les Chinois : je les ai laissés avec des lois sages, et assez bien policés.

Socrate

De la manière que j'en entends parler sur les relations de nos Européans, il faut en effet que la Chine ait eu de bonnes lois et une exalte police. Il y a grande apparence que les Chinois ont été meilleurs qu'ils ne sont. Je ne veux pas désavouer qu'un peuple, quand il a une bonne et constante forme de gouvernement, ne puisse devenir fort supérieur aux autres peuples moins bien policés. Par exemple, nous autres Grecs, qui avons eu de sages législateurs et certains citoyens désintéressés qui n'ont songé qu'au bien de la république, nous avons été bien plus polis et plus vertueux que les peuples que nous avons nommés Barbares. Les Egyptiens, avant nous, ont eu aussi des sages qui les ont policés, et c'est d'eux que nous sont venues les bonnes lois. Parmi les républiques de la Grèce, la nôtre a excellé dans les arts libéraux, dans les sciences, dans les armes, mais celle qui a montré plus longtemps une discipline pure et austère, c'est celle de Lacédémone. Je conviens donc qu'un peuple gouverné par de bons législateurs qui se sont succédé les uns aux autres, et qui ont soutenu les coutumes vertueuses, peut être mieux policé que les autres qui n'ont pas eu la même culture. Un peuple bien conduit sera plus sensible à l'honneur, plus ferme contre les périls, moins sensible à la volupté, plus accoutumé à se passer de peu, plus juste pour empêcher les usurpations et les fraudes de citoyen à citoyen. C'est ainsi que les Lacédémoniens ont été disciplinés ; c'est ainsi que les Chinois ont pu l'être dans les siècles reculés. Mais je persiste à croire que tout un peuple n'est point capable de remonter aux principes de la vraie sagesse : ils peuvent garder certaines règles utiles et louables ; mais c'est plutôt par l'autorité de l'éducation, par le respect des lois, par le zèle de la patrie, par l'émulation qui vient des exemples, par la force de la coutume, souvent même par la crainte du déshonneur et par l'espérance d'être récompensé. Mais être philosophe, suivre le beau et le bon en lui-même par la simple persuasion, et par le vrai et libre amour du beau et du bon, c'est ce qui ne peut jamais être répandu dans tout un peuple ; c'est ce qui et réservé à certaines âmes choisies que le Ciel a voulu séparer des autres. Le peuple n'est capable que de certaines vertus d'habitude et d'opinion, sur l'autorité de ceux qui ont gagné sa confiance. Encore une fois, je crois que telle fut la vertu de vos anciens Chinois. De telles gens sont justes dans les choses où on les a accoutumés à mettre une règle de justice, et point en d'autres plus importantes où l'habitude de juger de même leur manque. On sera juste pour son concitoyen, et inhumain contre son esclave ; zélé pour sa patrie, et conquérant injuste contre un peuple voisin, sans songer que la terre entière n'est qu'une seule patrie commune, où tous les hommes des divers peuples devraient vivre comme une seule famille. Ces vertus, fondées sur la coutume et sur les préjugés d'un peuple, sont toujours des vertus estropiées, faute de remonter jusqu'aux premiers principes qui donnent dans toute son étendue la véritable idée de la justice et de la vertu. Ces mêmes peuples, qui paraissaient si vertueux dans certains sentiments et dans certaines aftions détachées, avaient une religion aussi remplie de fraude, d'injustice et d'impureté, que leurs lois étaient justes et austères. Quel mélange ! Quelle contradiction ! Voilà pourtant ce qu'il y a eu de meilleur dans ces peuples tant vantés : voilà l'humanité regardée par sa plus belle face.

Confucius

Peut-être avons-nous été plus heureux que vous : car la vertu a été grande dans la Chine.

Socrate

On le dit ; mais, pour en être assuré par une voie non suspecte, il faudrait que les Européans connussent de près votre histoire, comme ils connaissent la leur propre. Quand le commerce sera entièrement libre et fréquent, quand les critiques européens auront passé dans la Chine pour examiner en rigueur tous les anciens manuscrits de votre histoire, quand ils auront

séparé les fables et les choses douteuses d'avec les certaines, quand ils auront vu le fort et le faible du détail des moeurs antiques, peut-être trouvera-t-on que la multitude des hommes a été toujours faible, vaine et corrompue chez vous comme partout ailleurs, et que les hommes ont été hommes dans tous les pays et dans tous les temps.
Confucius
Mais pourquoi n'en croyez-vous pas nos historiens et vos relateurs ?
Socrate
Vos historiens nous sont inconnus ; on n'en a que des morceaux extraits et rapportés par des relateurs peu critiques. Il faudrait savoir à fond votre langue, lire tous vos livres, voir surtout les originaux, et attendre qu'un grand nombre de savants eût fait cette étude à fond, afin que, par le grand nombre d'examinateurs, la chose pût être pleinement éclaircie. Jusque-là, votre nation me paraît un spectacle beau et grand de loin, mais très douteux et équivoque.
Confucius
Voulez-vous ne rien croire, parce que Fernand Mendez Pinto a beaucoup exagéré ? Douterez-vous que la Chine ne soit un vaste et puissant empire, très peuplé et bien policé, que les arts n'y fleurissent, qu'on n'y cultive les hautes sciences, que le respect des lois n'y soit admirable ?
Socrate
Par où voulez-vous que je me convainque de toutes ces choses ?
Confucius
Par vos propres relateurs.
Socrate
Il faut donc que je les croie, ces relateurs ?
Confucius
Pourquoi non ?
Socrate
Et que je les croie dans le mal comme dans le bien ? Répondez, de grâce.
Confucius
Je le veux.
Socrate
Selon ces relateurs, le peuple de la terre le plus vain, le plus superstitieux, le plus intéressé, le plus injuste, le plus menteur, c'est le Chinois.
Confucius
Il y a partout des hommes vains et menteurs.
Socrate
Je l'avoue ; mais à la Chine les principes de toute la nation, auxquels on n'attache aucun déshonneur, sont de mentir et de se prévaloir du mensonge. Que peut-on attendre d'un tel peuple pour les vérités éloignées et difficiles à éclaircir ? Ils sont fastueux dans toutes leurs histoires : comment ne le seraient-ils pas, puisqu'ils sont même si vains et si exagérants pour les choses présentes qu'on peut examiner de ses propres yeux, et où l'on peut les convaincre d'avoir voulu imposer aux étrangers ? Les Chinois, sur le portrait que j'en ai ouï faire, me paraissent assez semblables aux Egyptiens. C'est un peuple tranquille et paisible, dans un beau et riche pays, un peuple vain qui méprise tous les autres peuples de l'univers, un peuple qui se pique d'une antiquité extraordinaire, et qui met sa gloire dans le nombre des siècles de sa durée ; c'est un peuple superstitieux jusqu'à la superstition la plus grossière et la plus ridicule, malgré sa politesse ; c'est un peuple qui a mis toute sa sagesse à garder ses lois, sans oser examiner ce qu'elles ont de bon ; c'est un peuple grave, mystérieux, composé, et rigide observateur de toutes ses anciennes coutumes pour l'extérieur, sans y chercher la justice, la sincérité et les autres vertus intérieures ; c'est un peuple qui a fait de grands mystères de plusieurs choses très superficielles, et dont la simple explication diminue beaucoup le prix. Les arts y sont fort médiocres, et les sciences n'y étaient presque rien de solide quand nos Européans ont commencé à les connaître.
Confucius
N'avions-nous pas l'imprimerie, la poudre à canon, la géométrie, la peinture, l'architecture, l'art de faire la porcelaine, enfin une manière de lire et d'écrire bien meilleure que celle de

vos Occidentaux ? Pour l'antiquité de nos histoires, elle est constante par nos observations astronomiques. Vos Occidentaux prétendent que nos calculs sont fautifs ; mais les observations ne leur sont pas suspectes, et ils avouent qu'elles cadrent juste avec les révolutions du ciel.

Socrate

Voilà bien des choses que vous mettez ensemble, pour réunir tout ce que la Chine a de plus estimable ; mais examinons-les de près l'une après l'autre.

Confucius

Volontiers.

Socrate

L'imprimerie n'est qu'une commodité pour les gens de lettres, et elle ne mérite pas une grande gloire. Un artisan avec des qualités peu estimables, peut être l'auteur d'une telle invention ; elle est même imparfaite chez vous, car vous n'avez que l'usage des planches ; au lieu que les Occidentaux ont avec l'usage des planches celui des caractères, dont ils font telle composition qu'il leur plaît en fort peu de temps. De plus il n'est pas tant question d'avoir un art pour faciliter les études, que de l'usage qu'on en fait. Les Athéniens de mon temps n'avaient pas l'imprimerie, et néanmoins on voyait fleurir chez eux les beaux-arts et les hautes sciences ; au contraire, les Occidentaux, qui ont trouvé l'imprimerie mieux que les Chinois, étaient des hommes grossiers, ignorants et barbares. La poudre à canon est une invention pernicieuse pour détruire le genre humain ; elle nuit à tous les hommes, et ne sert véritablement à aucun peuple : les uns imitent bientôt ce que les autres font contre eux. Chez les Occidentaux, où les armes à feu ont été bien plus perfectionnées qu'à la Chine, de telles armes ne décident rien de part ni d'autre : on a proportionné les moyens de défensive aux armes de ceux qui attaquent ; tout cela revient à une espèce de compensation, après laquelle chacun n'est pas plus avancé que quand on n'avait que des tours et de simples murailles, avec des piques, des javelots, des épées, des arcs, des tortues et des béliers. Si on convenait de part et d'autre de renoncer aux armes à feu, on se débarrasserait mutuellement d'une infinité de choses superflues et incommodes : la valeur, la discipline, la vigilance et le génie auraient plus de part à la décision de toutes les guerres. Voilà donc une invention qu'il n'est guère permis d'estimer.

Confucius

Mépriserez-vous aussi nos mathématiciens ?

Socrate

Ne m'avez-vous pas donné pour règle de croire les faits rapportés par nos relateurs ?

Confucius

Il est vrai ; mais ils avouent que nos mathématiciens sont habiles.

Socrate

Ils disent qu'ils ont fait certains progrès, et qu'ils savent bien faire plusieurs opérations ; mais ils ajoutent qu'ils manquent de méthode, qu'ils font mal certaines démonstrations, qu'ils se trompent sur des calculs, qu'il y a plusieurs choses très importantes dont ils n'ont rien découvert. Voilà ce que j'entends dire. Ces hommes si entêtés de la connaissance des astres, et qui y bornent leur principale étude, se sont trouvés dans cette étude même très inférieurs aux Occidentaux qui ont voyagé dans la Chine, et qui, selon les apparences, ne sont pas les plus parfaits astronomes de l'Occident. Tout cela ne répond point à cette idée merveilleuse d'un peuple supérieur à toutes les autres nations. Je ne dis rien de votre porcelaine ; c'est plutôt le mérite de votre terre que de votre peuple ; ou du moins si c'est un mérite pour les hommes, ce n'est qu'un mérite de vil artisan. Votre architecture n'a point de belles proportions ; tout y est bas et écrasé ; tout y est confus, et chargé de petits ornements qui ne sont ni nobles ni naturels. Votre peinture a quelque vie et une grâce je ne sais quelle, mais elle n'a ni correction de dessin, ni ordonnance, ni noblesse dans les figures, ni vérité dans les représentations ; on n'y voit ni paysages naturels, ni histoires, ni pensées raisonnables et suivies ; on n'est ébloui que par la beauté des couleurs et du vernis.

Confucius

Ce vernis même est une merveille inimitable dans tout l'Occident.

Socrate

Il est vrai : mais vous avez cela de commun avec les peuples les plus barbares, qui ont quelquefois le secret de faire en leur pays, par le secours de la nature, des choses que les nations les plus industrieuses ne sauraient exécuter chez elles.
Confucius
Venons à l'écriture.
Socrate
Je conviens que vous avez dans votre écriture un grand avantage pour la mettre en commerce chez tous les peuples voisins qui parlent des langues différentes de la chinoise. Chaque caractère signifiant un objet, de même que nos mots entiers, un étranger peut lire vos écrits sans savoir votre langue, et il peut vous répondre par les mêmes caractères, quoique sa langue vous soit entièrement inconnue. De tels caractères, s'ils étaient partout en usage, seraient comme une langue commune pour tout le genre humain, et la commodité en serait infinie pour le commerce d'un bout du monde à l'autre. Si toutes les nations pouvaient convenir entre elles d'enseigner à tous leurs enfants ces caractères, la diversité des langues n'arrêterait plus les voyageurs, il y aurait un lien universel de société. Mais rien n'est plus impraticable que cet usage universel de vos caractères ; il y en a un si prodigieux nombre pour signifier tous les objets qu'on désigne dans le langage humain, que vos savants mettent un grand nombre d'années à apprendre à écrire. Quelle nation s'assujettira à une étude si pénible ? Il n'y a aucune science épineuse qu'on n'apprît plus promptement. Que sait-on, en vérité, quand on ne sait encore que lire et écrire ? D'ailleurs, peut-on espérer que tant de nations s'accordent à enseigner cette écriture à leurs enfants ? Dès que vous renfermerez cet art dans un seul pays, ce n'est plus rien que de très incommode : dès lors vous n'avez plus l'avantage de vous faire entendre aux nations d'une langue inconnue, et vous avez l'extrême désavantage de passer misérablement la meilleure partie de votre vie à apprendre à écrire ; ce qui vous jette dans deux inconvénients, l'un d'admirer vainement un art pénible et infructueux, l'autre de consumer toute votre jeunesse dans cette étude sèche, qui vous exclut de tout progrès pour les connaissances les plus solides.
Confucius
Mais notre antiquité, de bonne foi, n'en êtes-vous pas convaincu ?
Socrate
Nullement : les raisons qui persuadent aux astronomes occidentaux que vos observations doivent être véritables, peuvent avoir frappé de même vos astronomes, et leur avoir fourni une vraisemblance pour autoriser vos vaines fictions sur les antiquités de la Chine. Vos astronomes auront vu que telles choses ont dû arriver en tels et en tels temps, par les mêmes règles qui en persuadent nos astronomes d'Occident ; ils n'auront pas manqué de faire leurs prétendues observations sur ces règles pour leur donner une apparence de vérité. Un peuple fort vain et fort jaloux de la gloire de son antiquité, si peu qu'il soit intelligent dans l'astronomie, ne manque pas de colorer ainsi ses fictions ; le hasard même peut les avoir un peu aidés. Enfin il faudrait que les plus savants astronomes d'Occident eussent la commodité d'examiner dans les originaux toute cette suite d'observations. Les Egyptiens étaient grands observateurs des astres, et en même temps amoureux de leurs fables pour remonter à des milliers de siècles. Il ne faut pas douter qu'ils n'aient travaillé à accorder ces deux passions.
Confucius
Que concluriez-vous donc sur notre empire ? Il était hors de tout commerce avec vos nations où les sciences ont régné ; il était environné de tous côtés par des nations grossières ; il a certainement, depuis plusieurs siècles au-dessus de mon temps, des lois, une police et des arts que les autres peuples orientaux n'ont point eus. L'origine de notre nation est inconnue ; elle se cache dans l'obscurité des siècles les plus reculés. Vous voyez bien que je n'ai ni entêtement ni vanité là-dessus. De bonne foi, que pensez-vous sur l'origine d'un tel peuple ?
Socrate
Il est difficile de décider juste ce qui est arrivé, parmi tant de choses qui ont pu se faire et ne se faire pas dans la manière dont les terres ont été peuplées. Mais voici ce qui me paraît assez naturel. Les peuples les plus anciens de nos histoires, les peuples les plus puissants et les plus polis, sont ceux de l'Asie et de l'Egypte : c'est là comme la source des colonies. Nous voyons que les Egyptiens ont fait des colonies dans la Grèce, et en ont formé les

moeurs. Quelques Asiatiques, comme les Phéniciens et les Phrygiens, ont fait de même sur toutes les côtes de la mer Méditerranée. D'autres Asiatiques de ces royaumes qui étaient sur les bords du Tigre et de l'Euphrate ont pu pénétrer jusque dans les Indes pour les peupler. Les peuples, en se multipliant, auront passé les fleuves et les montagnes, et insensiblement auront répandu leurs colonies jusque dans la Chine : rien ne les aura arrêtés dans ce vaste continent qui est presque tout uni. Il n'y a guère d'apparence que les hommes soient parvenus à la Chine par l'extrémité du Nord qu'on nomme à présent la Tartane ; car les Chinois paraissent avoir été, dès la plus grande antiquité, des peuples doux, paisibles, policés, et cultivant la sagesse, ce qui est le contraire des nations violentes et farouches qui ont été nourries dans les pays sauvages du Nord. Il n'y a guère d'apparence non plus que les hommes soient arrivés à la Chine par la mer : les grandes navigations n'étaient alors ni usitées, ni possibles. De plus, les moeurs, les arts, les sciences et la religion des Chinois se rapportent très bien aux moeurs, aux arts, aux sciences, à la religion des Babyloniens et de ces autres peuples que nos histoises nous dépeignent. Je croirais donc que quelques siècles avant le vôtre ces peuples asiatiques ont pénétré jusqu'à la Chine ; qu'ils y ont fondé votre empire ; que vous avez eu des rois habiles et de vertueux législateurs ; que la Chine a été plus estimable qu'elle ne l'est pour les arts et pour les moeurs ; que vos historiens ont flatté l'orgueil de la nation ; qu'on a exagéré des choses qui méritaient quelque louange ; qu'on a mêlé la fable avec la vérité, et qu'on a voulu dérober à la postérité l'origine de la nation, pour la rendre plus merveilleuse à tous les autres peuples.

Confucius

Vos Grecs n'en ont-ils pas fait autant ?

Socrate

Encore pis : ils ont leurs temps fabuleux, qui approchent beaucoup du vôtre. J'ai vécu, suivant la supputation commune, environ trois cents ans après vous. Cependant, quand on veut en rigueur remonter au-dessus de mon temps, on ne trouve aucun historien qu'Hérodote, qui a écrit immédiatement après la guerre des Perses, c'est-à-dire environ soixante ans avant ma mort : cet historien n'établit rien de suivi, et ne pose aucune date précise par des auteurs contemporains, pour tout ce qui est beaucoup plus ancien que cette guerre. Les temps de la guerre de Troie, qui n'ont qu'environ six cents ans au-dessus de moi, sont encore des temps reconnus pour fabuleux. Jugez s'il faut s'étonner que la Chine ne soit pas bien assurée de ce grand nombre de siècles que ses histoires lui donnent avant votre temps.

Confucius

Mais pourquoi auriez-vous inclination de croire que nous sommes sortis des Babyloniens ?

Socrate

Le voici. Il y a beaucoup d'apparence que vous venez de quelque peuple de la haute Asie qui s'est répandu de proche en proche jusqu'à la Chine, et peut-être même dans les temps de quelque conquête des Indes, qui a mené le peuple conquérant jusque dans les pays qui composent aujourd'hui votre empire. Votre antiquité est grande ; il faut donc que votre espèce de colonie se soit faite par quelqu'un de ces anciens peuples, comme ceux de Ninive ou de Babylone. Il faut que vous veniez de quelque peuple puissant et fastueux, car c'est encore le caractère de votre nation. Vous êtes seul de cette espèce dans tous vos pays ; et les peuples voisins, qui n'ont rien de semblable, n'ont pu vous donner les moeurs. Vous avez, comme les anciens Babyloniens, l'astronomie, et même l'astrologie judiciaire, la superstition, l'art de deviner, une architefture plus somptueuse que proportionnée, une vie de délices et de faste, de grandes villes, un empire où le prince a une autorité absolue, des lois fort révérées, des temples en abondance, et une multitude de dieux de toutes les figures. Tout ceci n'est qu'une conjecture, mais elle pourrait être vraie.

Confucius

Je vais en demander des nouvelles au roi Yao, qui se promène, dit-on, avec vos anciens rois d'Argos et d'Athènes dans ce petit bois de myrte.

Socrate

Pour moi, je ne me fie ni à Cécrops, ni à Inachus, ni à Pélops, pas même aux héros d'Homère, sur nos antiquités.

Virgile Pinot : Ce n'est pas que Fénelon ait fait appel à la Chine pour réformer le gouvernement français : il a cherché ailleurs ses modèles, et il les a trouvés en Occident. Mais il a connu l'exemple chinois, et, l'ayant connu, il l'a repoussé.
Il a en effet composé un Dialogue des Morts, où les deux interlocuteurs sont Socrate et Confucius, ces deux philosophes dont on se plut à rapprocher les noms, dès qu'on connut quelque chose de l'ancienne morale chinoise, non seulement, parce qu'ils vécurent tous les deux à la même époque, mais parce qu'ils essayèrent tous les deux de "ramener la philosophie du ciel sur la terre" et d'en faire uniquement l'étude de l'âme humaine. Or dans ce Dialogue, qui ne parut d'ailleurs qu'en 1787, Fénelon nous révèle ses idées sur la Chine, sur son antiquité, sur les origines du peuple chinois, sur la morale et la politique de la Chine, et il est curieux de constater qu'il ne partage pas l'admiration de ses contemporains pour ce pays, et encore moins la fureur dithyrambique de ses amis, les Jésuites. Cependant tout au long de la Querelle des Cérémonies chinoises, il a été tenu au courant des tribulations des Jésuites à Rome ; il a même pris parti pour eux en 1702, dans une lettre adressée au P. de la Chaize non certes sur le fait des cultes chinois qu'il ne juge pas, mais sur la légitimité de l'attitude des missionnaires jésuites en Chine. Or malgré ces affinités avec les Jésuites, et malgré les sympathies qu'il a pour eux, il ne partage aucunement leur admiration pour la Chine, pour Confucius et pour sa morale. Fénelon ne croit pas à l'antiquité fabuleuse de la Chine, pas plus d’ailleurs qu'à celle des Égyptiens, et il résout très facilement le problème des origines chinoises : "Quelques siècles avant le vôtre (dit Socrate à Confucius) des Asiatiques, peut-être des Babyloniens, peuplant l'Asie de proche en proche out poussé une colonie jusqu'à la Chine et y ont fondé un empire". Mais rétorque Confucius, les observations anciennes de nos astronomes ne prouvent-elles pas notre antiquité ? Nullement, répond Fénelon, les raisons qui persuadent aux astronomes occidentaux que vos observations doivent être véritables peuvent avoir frappé de même vos astronomes et leur avoir fourni une vraisemblance pour autoriser vos vaines fictions sur les antiquités de la Chine". Il n'est donc pas prouvé que la Chine soit supérieure à l'Occident par son antiquité. Il n'est pas prouvé davantage que l'ancienneté des arts dont elle se vante soit une raison de supériorité, car l'imprimerie "n'est qu'une commodité pour les gens de lettres, la poudre à canon est une invention pernicieuse, quant à la porcelaine … ". Fénelon fait une distinction entre la morale qui remonte aux principes du bien et du vrai, mais qui est seulement le partage de quelques âmes privilégiées et certaines vertus "d'habitude et d'opinion", dont le peuple peut être capable, "sur l'autorité de ceux qui ont gagné sa confiance". Ceux qui ont gagné sa confiance, ce sont les sages comme Confucius, ce sont aussi les empereurs qui ont toujours eu en vue le bien du peuple et qui lui ont imposé des règles capables d'assurer la tranquillité publique. Fénelon a compris le caractère social de la morale chinoise qui n'est en réalité qu'une sage politique. Mais il repousse cette morale parce qu'elle manque de caractère dogmatique. Et c'était la raison même pour laquelle l'admiraient tant les autres compilateurs de la morale de Confucius.Le roi est le père de ses peuples ; le principe qui lie le souverain et les sujets, ce n'est pas de se faire craindre et d’être craint, c'est d’aimer et d'être aimé. A part le principe physiocratique du gouvernement, Fénelon n'aurait pu trouver en Chine son rêve de république idéale. Socrate reproche en effet à la Chine d'être restée repliée sur elle-même, dans l'ignorance du reste du monde, ce qui a provoqué dans le peuple chinois un excès d'orgueil, une croyance injustifiée en ses mérites incomparables, et, avec le mépris des étrangers, un manque d'honnêteté dans les relations commerciales. La Chine n'est donc pas un exemple pour Fénelon, ni quant à la morale, ni quant à la politique. Nous savons par le Dialogue entre Socrate et Confucius qu'il repoussait la morale formaliste de la Chine qui se contente d'une conformité entre les actes et les usages établis sans chercher à rapporter les actes individuels aux principes éternels du vrai et du bien.

Willy Richard Berger : Fénelons Dialog ist alles andere als eine Apologie des Konfuzius. Nicht er ist der Wortführer der Wahrheit, sondern Sokrates trägt als Sprachrohr des Autors den Sieg davon. Auch kann von einem Dialog kaum die Rede sein ; zu ungleich sind die Rollen verteilt. Sokrates erhält die Gelegenheit zu langatmigem Perrorieren, Konfuzius muss sich mit eher bescheidenen Einwürfen und Entgegnungen begnügen, Stichwortgeber und von vornherein zur Niederlage verurteilter Kombattant in einem. Fénelon, ein Freund der Jesuiten, nahm Partei für sie, nicht in der Ritenfrage, über die er sich kein Urteil erlaubte, doch aber in der Anerkennung ihrer missionarischen Methoden. Trotzdem stimmt er nicht ein in die jesuitische Bewunderung Chinas, und gerade bei der Hochschätzung der konfuzianischen Moral verweigert er die Zustimmung. Dabei gab es eigentlich Gründe genug, sich der Sympathie der Jesuiten für China anzuschliessen. War der chinesische Staat mit seiner weisen Regierung, seiner Friedensliebe, Toleranz und allgemeinen nicht die reale Verwirklichung der musterhaften Reiche von Salente oder Kreta, die Fénelon im *Télémaque* beschrieben hat ? Fénelons Abneigung gegen den so vorzüglich geregelten Staat der Chinesen wurzelt in der durch und durch quietistischen Prägung seiner Religosität. Sie war es, die ihn zum unversöhnlichen Widersacher Bossuets machte, dieses Genie weltläufiger Orthodoxie, und diese mystisch-quietistische Sehnsucht nach der 'reinen Liebe'. Wie hätte sie sich vertragen sollen mit der Hochschätzung der ganz aufs Irdische gerichteten Philosophie des Konfuzius, den die Jesuiten darstellten 'comme un sage terre à terre, comme le champion du rituel' ? Auch konnte ein so sehr durch die Bildungsmacht der Antike gepräger Geist wie Fénelon am Beispiel eines fernöstlich-exotischen Landes letztlich kein Genüge finden, und so verwirft denn dieser mit dem Antike-Syndrom der europäischen Klassizisten und der besonderen Zugabe quietistischer Frömmigkeit ausgestattete Sokrates-Fénelon so ziemlich alles, was von chinesischer Kultur und Moral durch die Propagande der Jesuiten in Europa zu Ruhm gelangt war. Das sind zuerst die Errungenschaften der materiellen Kultur : die Erfindung des Buchdrucks, Schiesspulver, Astronomie und schliesslich die Formen des künstlerischen Ausdrucks : die Architektur, die Malerei und die Erfindung des Porzellans.
Fénelon lässt seinen Sokrates auch in der Frage der 'antiquité' mit unbeirrbarer Voreingenommenheit über Konfuzius triumphieren. Er verweigert den Chinesen sogar das Recht, die Eigenständigkeit ihrer Kultur zu behaupten, indem er sie zu Abkömmlingen voreinst aus Babylon ausgewanderter Kolonisten erklärt. Sokrates schliesst sich umstandslos den China-feindlichen Berichten der Kaufleute an.
Die China-Kritik des Dialogs steht ganz im Zeichen der aristokratischen Gesinnung seines Autors. Nicht das neue Evangelium vom noch nicht durch Kultur und Zivilisation marodierten Naturzustand wird hier gegen die chinesische Kultur mobilisiert, Sokrates erscheint vielmehr selbst als Vertreter einer aristokratischen, in altersstarrem Skeptizismus und Agnostizismus verharrenden Gesellschaft. Seine Zweifel an der gerühmten Tugendhafitgkeit der Chinesen und seine zynischen Auslassungen darüber, was man überall und zu allen Zeiten vom Volk und der gemeinen Masse zu gewärtigen habe, sind Ausdruck des rigorosen moralischen Skeptizismus der französischen Salonphilosophie ganz allgemein, sie spiegeln aber mehr noch die perönliche Resignation und Verbitterung des alternden Fénelon und der ihm widerfahrenen politischen Depravierungen wider.

Lee Eun-jeung : Fénelon bringt durch Sokrates seine Skepsis gegenüber der Bewunderung seiner Zeitgenossen für Konfuzius zum Ausdruck. Mit seiner Sympathie für die Antike verwirft er ziemlich alles, was von chinesischer Kultur und Moral durch die Schriften der Jesuiten in Europa zu Ruhm gelangt ist : Die Erfindung des Buchdrucks sei kein ruhmwürdiges Verdienst, noch weniger die des Schiesspulvers, das nur Menschen vernichte. Der Mathematik mangle die Methode, das Porzellan sei eher das Verdienst der Erde, die Architektur habe kein Mass und die Malerei keine Ordnung. Er erklärt die Chinesen seien aus Babylon ausgewanderte Kolonisten, ihre Heimat sei eines der westasiatischen Kulturreiche gewesen und die chinesische Geschichtsschreibung habe, um diesen Ursprung zu verwischen, Fabel und Wahrheit vermischt. Er bezweifelt die von den Jesuiten gepriesene Vorbildlichkeit und Überlegenheit der chinesischen Moral.

Jacques Pereira : Fénelon n'éprouvait aucune animosité particulière à l'endroit des Jésuites, au contraire, puisqu'il les outient dans leurs premiers affrontements avec les Jansénistes. Mais il faut convenir également que son penchant mystique ne favorisait pas chez lui une attention particulière au confucianisme qui, dans le tableau qu'en brossaient les missionnaires, et sur lesquels surenchérissaient les libertins, paraissait manquer singulièrement d'Idéal pour ne pas dire d'âme tout court. Une morale essentiellement pratique, terre à terre, aussi pertinente pût-elle être, ne pouvait satisfaire sa soif de spiritualité, et il était tenté d'en trouver un peu plus chez un Socrate revisité par l'érudition classique de l'honnête homme de cette fin de XVIIe siècle. Chaque phrase d'un Socrate qui a décidément le premier rôle et parle d'abondance, est un coup porté à la Chine, et une mine qui vient saper son prestige. Rien de ce qui est chinois ne trouve décidément grâce à ses yeus. La grandeur de la Chine, si elle n'est pas surfaite, est désormais derrière elle, dans un passé révolu. C'ewst très sommairement que Fénelon évoque la religion des Chinois, elle est à la mesure de ce peuple qui paraît rigoureusement incapable d'accéder à la vertu évangélique. Il est clair que dans le grand débat sur l'origine et la valeur de la civilisation et de la religion chinoises, Fénelon se prononce de manière for tranchée, jusqu'à donner l'impression de congédier le problème, s'en tenant à une seule source réputée douteuse, Ferdinand Mendez Pinto, et pour le reste se prévalant de sa propre igonorance, qui n'est tout de même pas celle de tous ses contemporains, pour légitimer son doute de bon sens.
Il convient d'observer que Fénelon traite le personnage de Confucius en philosophe-législateur ; il prend soin, par exemple, d'insister sur son origine princière sans prendre en considération la dimension religieuse de cette philosophie qui s'adjoint un culte qui mériterait au moins qu'on l'examine. Mais, fait beaucoup plus intéressant, nous trouvons dans ce réquisitoire contre une certaine représentation de la Chine, un ensemble de considérations qui seront reprises, sinon mot pour mot par Montesquieu, du moins en esprit. La fourberie du peuple chinois, son orgueil méprisant à l'égard de tous les autres peuples, son ritualisme sclérosant avec son attachement à des subtilités de détails et de manières, dont l'écriture prodigieusement compliquée fait 'qu'ils ont l'extrême désavantage de passer misérablement la meilleure partie de leur vie à apprendre à écrire. Fénelon semble donner dans le figurisme en faisant de la Chine une4 colonie babylonienne égarée parmi des nations. [LeeE1:S. 61,Berg:S. 97-101,FenF1,Pin10:S. 301-310]

1687 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Fénelon, François. *Confucius et Socrate*. In : Fénelon, François. Nouveaux dialogues des morts. (Amsterdam : Wolfgang, 1687).
http://www.mediterranees.net/mythes/enfers/fenelon/fenelon7.html. [WC]

1687 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz liest *Confucius sinarum philosophus* von Philippe Couplet [ID D1771]. In einem Brief schreibt er : Das Buch ist nicht von Konfuzius selbst geschrieben, sondern von seinen Anhängern zusammengestellt und aus seinen Worten gesammelt worden. Der Text dieses Philosophen ist älter als das, war wir von den griechischen Philosophen haben, und es enthält an manchen Stellen vortreffliche Gedanken und Grundsätze. [LeeE1:S. 70,MunD10]

1687 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Confucius sinarum philosophus, sive scientia sinensis latine exposita. Studio & Opera Prosperi Intorcetta, Christini Herdtrich, Francisci Rovgemont, Philippi Covplet Patrum Societatis Jesu. Jussu Ludovici Magni Eximio Missionem Orientalivm et Litterariae Reipvblicae bono e bibliotheca regia in lucem prodit. (Parisiis : Apud Danielem Horthemels, 1687). [Philippe Couplet, Prospero Intorcetta, Chrétien Herdtrich, François de Rougemont].
[Enthält] : Lun yu, Da xue, Zhong yong, Tabula chronologica monarchiae sinicae.
https://archive.org/details/confuciussinarum00conf. [Lust]

1687 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz schreibt an Daniel Papebroch, dass er die Übersetzungen der konfuzianischen Bücher von Philippe Couplet kenne, aber hoffe, dass Couplet auch die chinesische Schrift auf Lateinisch erklären könne. [HoJ1:S. 49]

1687 *Religion : Christentum*
Artus de Lionne wird Titularbischof von Rosalia und reist über Siam nach China um dort als Missionar zu arbeiten. [BBKL]

1687 *Religion : Christentum*
Charles Maigrot wird von Rom als Apostolischer Vikar von Fujian bestätigt. [BBKL]

1687 *Religion : Christentum*
Claude de Visdelou ist als Missionar in Shanxi, Nanjing und Suzhou tätig. [BBKL]

1687 *Religion : Christentum*
Le Tellier, Michel. *Défense de nouveaux chrestiens et des missionnaires de la Chine, du Japon et des Indes contre deux livres intitulez La morale pratique de Jesuites & L'esprit de M. Arnauld*. (Paris : Estienne Michallet, 1687).
https://books.google.ch/books?id=C2fEpzgiVQgC&pg=PP57&lpg=PP57&dq=Le+Tellier,+Michel.+D%C3%A9fense+de+nouveaux+chr%C3%A9tiens+et+des+missionnaires+de+la+Chine&source=bl&ots=7zvGjG4VRs&sig=vUdHt38svSwI_LZhUuEI7uazMes&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjn6Pi91sXPAhUBXRQKHbx6B_UQ6AEIKDAB#v=onepage&q=Le%20Tellier%2C%20Michel.%20D%C3%A9fense%20de%20nouveaux%20chr%C3%A9tiens%20et%20des%20missionnaires%20de%20la%20Chine&f=false. [WC]

1687-1688 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Französische Gesandtschaft unter Simon de La Loubère. [Wal 1]

1687-1693 *Religion : Christentum*
José Monteiro ist Vikar von Fujian. [Deh 1]

1687-1712 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Gründung der Berliner Hoflackwerkstatt durch Gérard Dagly nach ostasiatischen Vorbildern. Lackarbeiten entstanden für das Schloss Charlottenburg, Berlin.
https://www.spsg.de/index.php?id=11124.

1688 *Astronomie und Astrologie*
Antoine Thomas wird Vize-Präsident des Astronomischen Ministeriums in Beijing. [BBKL]

1688 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wagner, Johann Christoph. *Das mächtige Kayser-Reich Sina, und die Asiatische Tartarey vor augen Gestellet : in aussfhrlicher Beschreibung der Königreiche, Provinzien, Landschafften, Städte, Flüsse, Berge, Gewächse, Bäume, Früchte, Thiere, Gevögel, Fische, & so in diesen Weitentlegenen Welt-gegenden sich finden : deme als dem veirdten Theil dieser orientalistischen Länder-Beschreibung zu Fortsetzung der in vorigenn Theilen angefangen Historie dess annoch Währenden Türcken-Kreigs angehänget eineumständliche Beschreibung der ungemeinen herrlichen Victorien, welche Kayserliche Majestät und dero hoh alliirte anno 1686, und 1687, in Ungarn, Pohl, Moscau, Morea und Dalmatien*. (Augspurg : J. Koppmayer, 1688).

1688 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joachim Bouvet, Jean-François Gerbillon, Claude de Visdelou, Jean de Fontaney und Louis Le Comte kommen in Beijing an. [Deh 1]

1688 *Geschichte : China : Allgemein*
Orléans, Pierre Joseph d'. *Histoire des deux conquerans Tartares, qui ont subjugué la Chine*. (Paris : Claude Barbin, 1688).
https://archive.org/details/bub_gb_0h372uUi844C.
=
Orléans, Pierre Joseph d'. *History of the two Tartar conquerors of China : including the two journeys into Tartary of Father Ferdinand Verbiest in the suite of the Emperor Kang-hi from the French of Pe#re Pierre Joseph d'Orle#ans, of the company of Jesus : to which is added Father Pereira's journey into Tartary in the suite of the same emperor*. (London : Printed for the Hakluyt Society, 1854).
https://archive.org/details/historyoftwotart17orle/page/n10. [Wal 1]

1688 *Kunst : Allgemein*
Die Inventar-Liste des Grossen Kurfürsten von Brandenburg-Preussen zeigt einen hohen Anteil von Ostasiatika seiner Sammlung auf. [Goe1]

1688 *Kunst : Innenarchitektur*
Jean Papillon erfindet den Druck von Papiertapeten. [Wik]

1688 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Stalker, John ; Parker, George. *A treatise of japaning and varnishing : being a compleat discovery of those arts. With the best way of making all sorts of varnish for japan, wood, prints, or pictures. The method of guilding, burnishing, and lackering, with the art of guilding, separating, and refining metals: and of painting mezzo-tinto-prints. Also rules for counterfeiting tortoise-shell, and marble, and for staining or dying wood, ivory, and horn. Together with above an hundred distinct patterns for japan-work, in imitation of the Indians, for tables, stands, frames, cabinets, boxes*, &c. Curiously engraven on 24 large copper-plates. (Oxford : Printed for, and sold by the author, at Mr. Richard Wood's, 1688).
https://archive.org/details/treatisejapanin00Stal. [WC]

1688 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Boutet, Claude. *Traité de mignature, pour apprendre aisément à peindre sans maître ; et le secret de faire les plus belles couleurs l'or bruny, l'or en coquille, et le vernis de la Chine.* (A La Haye : Estienne Foulque, et Louis van Dole, 1688).
https://archive.org/details/traitedemignatur00bout. [WC]

1688 *Mathematik und Geometrie*
Die fünf französischen Mathematiker Joachim Bouvet, Jean-François Gerbillon, Claude de Visdelou, Jean de Fontaney, Louis Le Comte werden an den Kaiserhof in Beijing berufen. [BBKL]

1688 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Labrune, Jean de. *La morale de Confucius, philosophe de la Chine*. (Amsterdam : P. Savouret, 1688).

1688 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Prévost d'Exiles, Antoine-François. *Histoire générale des voyages ou nouvelle collection de toutes les relations de voyages par mer et par terre, qui ont été publiées juqu'a présent dans les différentes languages de toutes les Nations connues [etc.]*. Vol. 1-64. (Paris : Chez Didot, libraire, 1749-1761). [Enthält] : Bouvet, Joachim. *Voyage du Père Joachim Bouvet, Jésuite, de Peking à Canton, lorsqu'il fut envoyé en Europe par l'Empereur Kang-hi, en 1693*. Vol. 20. Navarrete, Domingo Fernandez de. *Voyage de Navarette au travers de la Chine, en 1658*. Vol. 19. Fontaney, Jean de. *Voyage du Père Jean de Fontaney, Jesuite, de Peking à Kyang-cheu, dans la Province de Chansi, & de-là à Nan-king [1688]*. [Beijing : Guangzhou (Guangdong) ; Shanxi ; Nanjing]. [Lust]

1688 *Religion : Christentum*
Beginn der französischen Missionstätigkeit der Jesuiten. [Wal 1]

1688 *Religion : Christentum*
José Soares ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1688 *Religion : Christentum*
Jean Valat ist als Missionar in Hebei tätig. [Deh 1]

1688 *Religion : Christentum*
Weihe von Liu Yunde. [Deh 1]

1688 *Religion : Christentum*
Weihe von Wu Yushan durch Luo Wenzao. [Yut]

1688 *Religion : Christentum*
Couplet, Philippe. *Histoire d'une dame chrétienne de la Chine : ov par occasion les usages de ces peuples, l'établissement de la religion, les manières des missionnaires, & les exercises de pieté des nouveaux chrétiens sont expliquez*. (Paris : Chez Estienne Michallet, 1688). [Lust]

1688 *Wissenschaft : Allgemein*
Antoine Thomas wird an den Kaiserhof nach Beijing berufen und wird Mitarbeiter von Ferdinand Verbiest. [BBKL]

1688 *Wissenschaft : Allgemein*
Goüye, Thomas. *Observations physiques et mathématiques pour servir à l'histoire naturelle, & à la perfection de l'astronomie & de la géographie : envoyées de Siam à l'Academie royale des sciences à Paris, par les pères jesuites françois qui vont à la Chine en qualité de mathematiciens du roy : avec les reflexions de messieurs de l'Academie, & quelques notes du P. Goüye, de la Compgagnie de Jesus*. (Paris : Chez la veuve d'Edme Martin, Jean Boudot, & Estienne Martin, 1688).

1688 ca. *Geographie und Geologie*
Wit, Frederik de. *Atlas sive descriptio terrarum orbis com indicibus alphabeticis*. (Amsterdam : Frederik de Wit, ca. 1688). [Enthält] : *Accuratissima totius Asiae tabula : in omnes partes divisa, de nova correcta, ac in lucem edita*. Per Fredericum de Witt Amstelodami com privilegio D.D. ordinum Hollandiae Westristacqs ; f. de Wit excudit. [Enthält China]. [NLA]

1688-1691 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Coelho Vieria ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1688-1691 *Religion : Christentum*
Alessandro Filippucci ist Visitator in China und Japan. [Deh 1]

1688-1718 *Religion : Christentum*
Wu Yushan predigt in Shanghai und Jiading (Shanghai). [Yut]

1688-1732 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Manufacture royale de Beauvais : Grotesques chinois designed by Jean-Baptiste Monnoyer and Jean Bérain : Le prince en voyage, La foire de la tenture chinoise, Le pêcheur, Fauteuil aux oiseaux, Le jardin chinois. [Int,Cor12:S. 37]

1689 *Astronomie und Astrologie*
Claudio Filippo Grimaldi wird in Abwesenheit zum Präsidenten des Astronomischen Ministeriums ernennt. [Col]

1689 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *De eclipsi passionali disquisitio : specimen lexici mandarinici : ubi sinarum voces & phrases mandarinicae, quibus in loguqndo aula & literati utuntur, secundum differentiam notarum seu characterum, quibus universi ut & exteri, ceu communi scripturae genera (quaquâ linguâ alioqui loquantur) voces quasq ; exprimunt : methodicè, disponuntur & explicantur : uno exemplo syllabae XIM commonstratum*. (Berlin : Rungii, 1684). [Wol]

1689 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Abdallae beidavaei historia sinensis, persicè è geminô manuscriptô edita, latinè quoque reddita ab Andrea Mullero Greiffenhagio : accedunt ejusdem notae marginales, in quibus obscura pleraque explicantur, depravata non pauca restituuntur, harmonia Abadallianae & Martinianae, caeteraeque europaeis traditae, historiae sinensis perpetuis testimoniis ob oculos ponitur, praeterita notantur & è Martinii Historiâ sinensi aliisque, hîc, ut & in notis ad basilicon, supplentur, contradictiones denique conciliantur*. (Jena : Johannem Bielkium, 1689). [Wol]

1689 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Religion : Christentum*
Pieter Thomas van Hamme kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1689 *Geschichte : China - Russland*
Vertrag von Nerchinsk zwischen Russland mit Fedor Alekseevich Golovin und China. Regelung des Grenzverlaufs zwischen der Äusseren Mandschurei und Russisch-Sibirien. Der Vertrag enthält sechs Artikel in fünf Sprachen : Chinesisch, Russisch, Latein, Mandschurisch un Mongolisch. [ChiRus3:S. 25,ChiRus1:S. 280,Wik]

1689 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dritte russische Gesandtschaft unter Fedor A. Golowin zu Kaiser Kangxi. Abschluss des Grenzvertrages von Nerchinsk zwischen Russland und China unter Mithilfe von Jean-François Gerbillon und Tomé Pereira. Der erste Vertrag mit einem europäischen Land. Jean-François Gerbillon und Tomé Pereira sind Übersetzer. Absteckung von gegenseitigen Gebietsansprüche. Russland wird zu einem teilweisen Rückzug aus der Mandschurei gezwungen, erhält dafür weitreichende Rechte, mit China Handel zu treiben. [Wal,Col,Cou,Boot,And]

1689 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus*
Daniel Casper von Lohenstein bezeichnet in *Grossmüthiger Feldherr Arminius...* [ID D11892] die konfuzianische Lehre als "göttlichen Ausspruch", die Konfuzianer als Verehrer eines die Welt erhaltenden Gottes und verweist auf die Sterblichkeit der gottlosen Seelen, betrachtet Laozi als Begründer einer häretischen Schule, da seine Anhänger angeblich an das Verschwinden der Seele mit dem Leib glaubten und darum die Wollust als höchstes Gut der lebenden Menschen erachteten. Er gibt dem Konfuzianismus eine geistige, gottbeseelte Überlegenheit und beschreibt Laozis Schule als eine der sinnlichen Lust anhängende Sekte. [LiuW1:S. 20]

1689 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Thomasius, Christian. Besprechung von Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758]. In : Freymüthiger jedoch vernunfft- und gesetzmässiger Gedancken über allerhand, fürnemlich aber neue Bücher. (Halle : Salfeld, 1689).
Thomasius schreibt : 'Ich glaube wohl, dass Confucius ein sehr gelehrter Philosophus gewesen, dass er aber seines gleichen nicht sollte gehabt haben, und dass diese Scientia Sinensis so incomparabel sein solte, wolte mir nich in meinen Kopff. Denn ein man mag so sehr in Wissenschaften und Tugenden excellieren, als er will, so ist er doch ein Mensch und hat viel mit geringer Leuten gemein ; ist auch denen menschlichen Schwachheiten unterworfen. Dennoch priesen ihn seine Bewunderer über die Massen...' Auch wenn die Bewunderer des Konfuzius diesen neben Sokrates oder gar höher stellen mögen, so schliesst Thomasius, man könne die Schriften des Konfuzius höchstens mit den Tischreden Luthers vergleichen. Denn diese enthalten ja wie die von Konfuzius viel kluge und subtile Lehren, aber eben auch 'viele nichts würdige Dinge darinnen, bey welchen man sich des Lachens kaum enthalten kan'. [LeeE1:S. 56]

1689 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Gottfried Wilhelm Leibniz trifft Claudio Filippo Grimaldi in Rom. Von ihm erhält er ausführliche Beschreibungen von China und versucht von nun an einen neuartigen Kultur- und Wissenschaftsaustausch zwischen China und Europa in die Wege zu leiten. Mit seinem ersten Brief an Grimaldi, beginnt eine rege Korrespondenz mit den Jesuiten in China.
Leibniz schreibt am 19. Juli 1689 an Grimaldi : Ich schätze Ihre Bekanntschaft so hoch, verehrungswürdigster Pater, dass ich täglich mit Ihnen zu sprechen wünschte... Was nämlich kann einem wissbegierigen Menschen Wünschenswertes widerfahren, als einen Mann zu sehen und zu hören, der die versteckten Schätze des fernsten Osten und die verborgenen Geheimnisse so vieler Jahrhunderte uns eröffnen kann. Bisher hatten wir nur Handelsbeziehungen, und zwar mit den Indern in Gewürzen und verschiedenen Spezereien, aber noch nicht in wissenschaftlichen Erkenntnissen. Diese wird Europa Ihnen verdanken. Sie lehren die chinesischen Völker in unseren Mathematischen Wissenschaften. Durch Sie schulden umgekehrt auch uns die Chinesen verschiedene Geheimnisse der Natur, die ihnen durch lange Beobachtung bekannt geworden sind. Denn die Physik stützt sich mehr auf praktische Beobachtungen, die Mathematik dagegen auf theoretische Überlegungen des Verstandes. In diesen letzteren zeichnet sich unser Europa aus, aber in den praktischen Erfahrungen sind die Chinesen die Überlegenen, weil in ihrem Reich, das seit so vielen Jahrtausenden blüht, die Traditionen der Alten bewahrt wurden, die in Europa durch die Wanderungen der Völker zum grossen Teil verloren gingen... [Hsia6:S. 28,Aur1,Wid 2]

1689 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tachard, Guy. *Voyage de Siam des peres Jesuites, envoyés par le roy, aux Indes à la Chine. Avec leurs observations astronomiques, & leurs remarques de physique, de géographie, d'hydrographie, & d'histoire. Enrichi de figueres.* (Amsterdam : Pierre Mortier, 1689). https://archive.org/details/voyagedesiamdesp00tach. [Wal 1]

1689 *Religion : Christentum*
Abschaffung des von der Propaganda Fide verlangen Eides von 1678. [Deh 1]

1689 *Religion : Christentum*
Alessandro Cicero wird zum Visitator für China und Japan ernannt. [Deh 1]

1689 *Religion : Christentum*
Louis Le Comte ist als Missionar in Xi'an (Shaanxi) tätig. [Deh 1]

1689 *Religion : Christentum*
Wu Lushan ist als Priester in Shanghai tätig. [And]

1689 *Religion : Christentum*
Artus de Lionne kommt in Guangdong an und reist nach Fujian. [MalN2]

1689 *Religion : Christentum*
Jurieu, Pierre ; Menestrier, Claude-François ; Arnauld, Antoine. *La religion des jesuites ; ou, Reflexions sur les inscriptions du Père Menestrier, & sur les escrits du Père le Tellier pour les nouveaux chretiens de la Chine & des Indes, contre la dixneuvième observation de l'esprit de Mr. Arnaud. Dans lesquelles on trouvera la défense de l'esprit de Mr. Arnaud, & un jugement sur la contestation entre l'evêque de Malaga, les jésuites & les auteurs de La morale pratique des jésuites, au sujet des missionnaires des Indes*. (La Haye : Abraham Troyel, 1689). [WC]

1689 *Wissenschaft : Allgemein*
Joachim Bouvet und Jean-François Gerbillon werden Lehrer des Kaisers Kangxi für europäische Naturwissenschaften, wie Mathematik Chemie, Botanik, Pharmazie, sowie westliche Philosophie. Antoine Thomas und Tomé Pereira unterrichten ihn in den Fächern Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik . [BBKL,Wid]

1689-1690 *Literatur : Westen : China als Thema*
Lohenstein, Daniel Casper von. *Grossmüthiger Feldherr Arminius, oder, Hermann : als ein tapfferer Beschirmer der deutschen Freyheit nebst seiner durchlauchtigen Thussnelda, in einer sinnreichen Staats-, Liebes- und Helden-Geschichte dem Vaterlande zu Liebe, dem deutschen Adel aber zu Ehren und rühmlichen Nachfolge in zwey Theilen vorgestellet, und mit annehmlichen Kupffern bezieret*. (Leipzig : Johann Friedrich Gleditsch, 1689-1690). Der fünfte Teil des ersten Bandes des Romans ist China gewidmet. Lohenstein hat seine Kenntnisse aus Berichten von jesuitischen Missionaren. [LiuW1]

1689-1699 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Russische Händler bringen aus China Steine, Perlen, Gold-Gegenstände, Silber, Krüge, Holz-Kessel, Porzellan, Jaspis, Pelze und Tee nach Russland. [ChiRus1:S. 186, 195]

1689-1714 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Briefwechsel zwischen Gottfried Wilhelm Leibniz und Jesuiten-Missionaren in China. [Wid]

1689-1718 *Religion : Christentum*
Wu Li ist Missionar in Jiangsu tätig. [Kao2]

1690 *Geographie und Geologie*
Visscher, Nicolaes. *Atlas minor sive geographia compendiosa, qua orbis terrarum per paucas attamen novssimas tabulas ostenditur*. (Amstelaedami : Ex officina N. Visscher, ca. 1690). [Enthält] : *Asiae nova delineatio. Auctore N. Visscher* [mit China]. [NLA]

1690 *Geschichte : China : Allgemein*
Foresti, Antonio. *Mappamondo istorico, cioè, ordinata narrazione dei quattro sommi imperii del mondo da nino primo imperator degli Assirii sino al regnante Leopoldo Austriaco, e della dimonarchia di Christo da S. Pietro, primo papa sino a'nostri dí*. Vol. 1-6. (Parma : Tipografia di Galeazzo Rosati, 1690). Silvio Grandi schrieb nach seinem Tod die Geschichte Chinas ; Quellen sind Martino Martini und Philippe Couplet. [Hsia1]

1690 *Kunst : Innenarchitektur*
The first Tenture chinoise was woven at the manufacture Beauvais after designs created after designs by Guy-Louis Vernansal, Jean-Baptiste Monnoyer and Jean-Baptiste Belin de Fontenay, under the direction of Philippe Béhagle. Le dessin est inspiré des nombreux ouvrages parus et disponsibles alors en France.
[Enthält] : L'audience de l'empereur, L'empereur en voyage, Les astronomes, La collation, La récolte des ananas, La récolte du thé, Le retour de la chasse, L'embarquement de l'empereur, L'embarquement de l'impératrice, Le thé de l'impératrice. = The emperor's audience, The emperor on a journey, The astronomers, The collation, Pineapple picking, Gatherin tea leaves, The return from the hunt, The emperor's embarkation, The empress' embarktion. [JarrM2]

1690 *Religion : Christentum*
Romani Pontificis Pastoralis Solicitudo und Romanus Pontifex Beati Petri, zwei Bullen von Papst Alexander VIII., die die Diözesen Beijing und Nanjing errichten. [Mal 3]

1690 *Religion : Christentum*
José Ramón Arxó ist als Missionar in der Huguang tätig. [Deh 1]

1690 *Religion : Christentum*
Louis Le Comte und Jean de Fontaney sind als Missionare in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1690 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1690 *Religion : Christentum*
Simão Rodrigues ist als Missionar in Changzhou (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1690 *Religion : Christentum*
Liu Yunde ist als Missionar in Nanjing und Huguang tätig. [Deh 1]

1690-1692 *Religion : Christentum*
Alessandro Filippucci in Provinzial für China und Japan. [Deh 1]

1691 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Louis Le Comte reist nach Frankreich zurück. [Mung]

1691 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alessandro Cicero kommt in Macao an und reist nach Beijing. [Deh 1]

1691 *Kunst : Innenarchitektur*
Pierre Langlois père und fils stellen lackierte meubles de la Chine für Faubourg Saint-Antoine in Paris her. [JarrM2:S. 163,Int]

1691 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Drayton House, Lowick, Northamptonshire.
Lacquer closet off State Bedroom with panels of Chinese Coromandel screens.
Two tapestries with orientalist scenes taken from Indian, Chinese and Japanese sources and from European illustrated travel books, woven in the Soho workshop.
https://en.wikipedia.org/wiki/Drayton_House.
https://nttreasurehunt.wordpress.com/2014/08/14/genealogies-of-taste/.

1691 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Confucius. *The morals of Confucius, a Chinese philosopher*. (London : Printed for Randal Raylor, 1691). [Übers. von Texten von Prospero Intorcetta und Philippe Couplet et al.]. [WC]

1691 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
La Loubère, Simon de. *Du royaume de Siam, par Monsr. de La Loubère, envoyé extraordinaire du Roy auprès du roy de Siam en 1687 & 1688*. (Amsterdam : Abraham Wolfgang, 1691). [Enthält das Kapitel] : Du soin des moeurs chez les Chinois et de l'ancienneté de leur histoire. [Bericht über die französische Gesandtschaftsreise im Auftrag von Ludwig XIV. von 1687-1688]. [Wal 1,Pin10]

1691 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani ist als Missionar in Nanjing tätig. [Deh 1]

1691 *Religion : Christentum*
Pieter Thomas van Hamme ist als Missionar in Wuchang (Jiangnan) tätig. [Deh 1]

1691 *Religion : Christentum*
Antonio Posateri ist als Missionar in Shanxi und Gansu tätig. [Deh 1]

1691 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Prospero Intorcetta ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1691-1693 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco da Costa ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1692 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Claude de Visdelou kommt nach Beijing, wo er Prinz Yinreng durch seine Kenntnisse der konfuzianischen Klassikern beeindruckt. [BBKL]

1692 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João de Casal kommt in Macao an. [Mal 2]

1692 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Temple, William. *Upon the gardens of Epicurus* [ID D22082].
[Erste Erwähnung der Kunst des chinesischen Gartens].
Er schreibt : "What I have said of the best forms of garden, is meant only of such as are in some sort regular ; for there may be other forms wholly irregular, that may, for ought I know, have more beauty than any of the others ; but they must owe it to some extraordinary dispositions of nature in the seat, or some great race of fancy or judgment in the contrivance, which may produce many disagreeing parts into some figure, which shall yet upon the whole, be very agreeable. Something of this I have seen in some places, but heard more of it from others, who have lived much among the Chinese ; a people, whose way of thinking seems to lie as wide of ours in Europe, as their country does. Among us, the beauty of building and planting is placed chiefly in some certain proportions, symmetries, or uniformities ; our walks and our trees ranged so, as to answer one another, and at exact distances. The Chinese scorn this way of planting, and say a boy that can tell an hundred, may plant walks of trees in straight lines, and over against one another, and to what length and extent he pleases. But their greates reach of imagination, is employed in contriving figures, where the beauty shall be great, and strike the eye, but without any order or disposition of parts, that shall be communly or easily observed. And though we have hardly any notion of this sort of beauty, yet they have a particular word to express it ; and where they find it hit their eye at first sight, they say the Sharawadgi is fine or is admirable, or any such expression of esteem." [Tem1]

1692 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Meister, George. *Der orientalisch-indianische Kunst- und Lust-Gärtner*. (Dresden : Selbstverlag, 1692). [Eintragungen über den Gartenbau in Ostasien]. [Wik]

1692 *Kunst : Innenarchitektur*
Louis XIV. a donné des pièces d'étoffe de Chine à Mme de Maintenon. Dans son cabinet de Versailles il y avait des meubles vernis de la Chine, à Trianon elle habitait un appartement décoré à la chinoise. [Bele1:S. 96-97]

1692 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : England*
Settle, Elkanah. *The fairy-queen : an opera* [ID D26753].
Willy Richard Berger : Die Oper schloss vier ihrer fünf Akte mit den beim Publikum beliebten szenischen Verwandlungen, die oft nur auf eine sehr entfernt symbolische Weise mit der Haupthandlung verbunden war. Die letzte davon ist eine Theater-Chinoiserie : "While the scene darkens, a measure is dances. Then y symphony is played, the scene is suddenly illuminated and a Chinese Garden is discovered, the architecture, the trees, the plants, the fruits, the birds, the beasts quite different to what we have in this part of the world".
Arien eines chinesischen Liebespaares und eine Singerie vervollständigen die exotische Szene : Sechs Affen kommen zwischen den Bäumer hervor und tanzen ein Ballett, darauf folgt ein weiteres exotisches Spektakel : "Six pedestals of China-work rise from under the stage ; they support six large vases of porcelain, in which are six China-orange trees. The pedestals move toward the front of the stage, and the grand dance begins of twenty-four persons".
Purcells geniale Musik, das burleske Ineinander von Antike, Feerie und Rüpelszenen, der Kontrast zwischen Chinoiserie und griechischer Mythologie und das aufwendige und phantastische Schlusstableau brachte eine Mischung hervor, die sich als äusserst theaterwirksam erwies. Seit dieser Aufführung gehören chinesische Figuren und chinoise Versatzstücke zum Repertoire des musikalischen Theaters. [Berg:S. 174-175]

1692 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : England : Theater*
Settle, Elkanah. *The fairy-queen : an opera*. (London : Printed for Jacob Tonson, 1692). (Three centuries of English and American plays, 1500-1830). [Adaptation of *Midsummer night's dream* by William Shakespeare ; Music composed by Henry Purcell ; Erstaufführung Queen's Theatre, Dorset Garden 1692]. [Enthält eine Szene in einem chinesischen Garten]. [WC,Hsia8]

1692 *Literatur : Westen : Frankreich*
Jean-Baptiste Du Halde tritt in den Jesuiten-Orden ein. [LanI1]

1692 *Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Regnard, Jean François. *Les Chinois : comédie en 5 actes : représentée pour la première fois par les Comédiens italiens du Roy dans leur Hostel de Bourgogne, le 13 de Decembre 1692*. ([S.l. : s.n., 1700). [Erstaufführung Hôtel de Bourgogne, 1692 vor höfischem Publikum mit Pagoden]. [WC,Berg]

1692 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Avril, Philippe. *Voyage en divers états d'Europe et d'Asie : entrepris pour découvrir un nouveau chemin à la Chine : contenant plusieurs remarques curieuses de physique, de geographie, d'hydrographie & d'histoire : avec une description de la grande Tartarie, & des differens peuples qui l'habitent*. (Paris : Chez Claude Barbin, Jean Boudot, George & Louis Josse, 1692).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b86082793/f9.image.
=
Avril, Philippe. *Travels into divers parts of Europe and Asia, undertaken by the French King's order to discover a new way by land into China : containing many curious remarks in natural philosophy, geography, hydrology and history : together with a description of Great Tartary and of the different people who inhabit there*. (London : Printed for Tim. Goodwin, 1693).
https://archive.org/details/Travel17thAvril/page/n19. [LOC]

1692 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Witsen, Nicolas. *Noord-en Oost-Tartarye : of te bondigh Ontwerp van eenige dier landen, en volken, zo als voormals bekent zyn geweest*. (Amsterdam : [s.n.] 1692). = (Amsterdam : François Halma, 1705).
http://www.dbnl.org/tekst/wits008noor02_01/wits008noor02_01.pdf. [KVK]

1692 *Religion : Christentum*
Toleranzedikt von Kaiser Kangxi, durch das dem Christentum die gleichen Rechte wie dem Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus eingeräumt werden. [Wid 2]

1692 *Religion : Christentum*
Die Kirche von Hangzhou (Zhejiang) brennt ab. [Deh 1]

1692 *Religion : Christentum*
João de Casal wird Bischof von Macao. [Mal 2]

1692 *Religion : Christentum*
Giandomenico Gabiani ist als Missionar in Yangzhou (Jiangsu) tätig. [Deh 1]

1692 *Religion : Christentum*
José Monteiro ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1692 *Religion : Christentum*
He Tianzhang ist als Missionar in Nanjing und Jiangzhou (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1692 *Religion : Christentum*
Liu Yunde ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong), Shanghai und Nanjing tätig. [Deh 1]

1692-1693 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Arnauld, Antoine d'. *Histoire des differens entre les missionaires Jesuites d'une part et ceux des ordres de St. Dominique et de St. Francois de l'autre : touchant les cultes que les Chinois rendent a leur maître Confucius, a leurs ancestres et à l'idole Chin-hoan*. (Cologne : G. Quentel, 1692-1693). (La morale pratique des Jésuites, 6-7). [WC]

1692-1694 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Vierte russische Gesandtschaft über Nerchinsk und die Mandschurei zu Kaiser Kangxi unter Everard Isbrant Ides. Der Kaiser empfängt Ides ca. fünf Mal, erlaubt Handel aber keine politische Annäherung. Alle drei Jahre dürfen 200 Händler für acht Tage nach Beijing reisen. Die Handelware ist zollfrei. Ides erhält einen Brief in Lateinisch für den Zaren. [ChiRus3:S. 26,ChiRus1:S. 188,ChiRus2:S. 43,Ger]

1692-1695 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hundt, Michael. *Beschreibung der dreijährigen chinesischen Reise : die russische Gesandtschaft von Moskau nach Peking 1692-1695 in den Darstellungen von Eberhard Isbrand Ides und Adam Brand*. (Stuttgart : Steiner, 1999). (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa ; Bd. 53).
= Ides, Evert Ysbrandszoon. *Three years travels from Moscow over-land to China : thro' Great Ustiga, Siriania, Permia, Sibiria, Daour, Great Tartary, &c. to Peking ... Written by his Excellency E. Ysbrants Ides, Ambassador from the Czar of Muscovy to the Emperor of China ... To which is annex'd an accurate description of China, done originally by a Chinese author: with several remarks, by way of commentary, alluding to what our European authors have writ of that country. Printed in Dutch by the direction of Burgomaster Witzen, formerly Ambassador in England ; and now faithfully done into English.* (London : Printed for W. Freeman, J. Walthoe, T. Newborough, J. Nicholson, and R. Parker, 1706). [Everard Isbrant Ides ; Beijing].
[Enthält] :
Kao, Dionysius. *A short description of the vast empire of China*. By Dionysius Kao, a native of that country. Illustrated with several pertinent annotations by a learned pen. (1701).
https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/COGYOU375W37SONVGQKVU3OUMTJDCRXB. [KVK]

1692-1697 *Religion : Christentum*
José Soares ist Rektor des Colleges in Beijing. [Deh 1]

1693 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Kaiser Kangxi wird von französischen Jesuiten durch Chinin geheilt. [Col]

1693 *Kunst : Innenarchitektur*
Arcocelle, Beromünster, Luzern.
Das chinesische Kabinett befindet sich in einem Anbau. Er ist bereits in der Darstellung des Stiftsbezirks von 1693 auf dem St. Afra-Altar im Gemälde von Johannes Brandenberg zu erkennen.
http://www.arcocelle.ch/index.php?c=chinesenkabinett.

1693 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Mandat von Charles Maigrot, das sich gegen die Riten, d.h. gegen die Akkommodation der Jesuiten richtet und die bedeutendste Phase im Ritenstreit einleitet. In sieben Punkten verbietet er den Missionaren und chinesischen Christen in Fujian, die traditionellen chinesischen Namen 'tian' (Himmel), 'Tianzhu' (Himmelsherr) und 'Shangdi' (Höchster Kaiser) als Bezeichnung für den christlichen Gott zu verwenden, und gestattet nur noch die Bezeichnung 'Tianzhu' (Himmelsherr). Er untersagt ihnen die Ausübung des Ahnen- und Konfuziuskultes. Er verbietet die Täfelchen mit der Aufschrift 'Jing tian' (den Himmel verehren) in und an den Kirchen.
Gottfried Wilhelm Leibniz erfährt diese Informationen von seinen Jesuitenkorrespondenten in Europa. In seiner kleinen Abhandlung *De cultu Confucii civili* [ID D16839] behandelt er alle wichtigen Punkte des Mandates. Seiner Meinung nach sind Ahnen- und Konfuziuskult eher säkularer und politischer, denn religiöser oder abergläubischer Bedeutung. Überdies sei die Bedeutung vieler Symbole ambivalent und müsste daher erst genau untersucht werden. Sicherlich sei auch in China der Aberglaube weit verbreitet. In Europa müsse man zunächst einmal die alten chinesischen Bücher richtig studieren, um eine Entscheidung fällen zu können. "[Joachim] Bouvet hat mir angezeigt, dass ihm ein Licht aufgegangen ist bei der Erklärung der ältesten chinesischen Zeichen des Buches *Ye-kim* [*Yi jing*] bezüglich der Norm der wahren Weisheit ; man darf das meiner Meinung nach nicht so geringschätzig abtun, wie ich es in der römischen Schrift gegen die Jesuiten gesehen habe". Als nächsten Punkt behandelt Leibniz 'King ien' [jing tian] im Zusammenhang mit der chinesischen Gottesbezeichnung. Kaiser Kangxi hatte seinem Freund und Lehrer Ferdinand Verbiest 1675 diese beiden Zeichen als 'Geschenk' übergeben. Sie wurden auf Tafeln an vielen christlichen Kirchen in China angebracht, die damit, wie buddhistische und taoistische Tempel auch, unter kaiserlichem Schutz standen. [BBKL,Col,Col13]

1693 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Prévost d'Exiles, Antoine-François. *Histoire générale des voyages ou nouvelle collection de toutes les relations de voyages par mer et par terre, qui ont été publiées juqu'a présent dans les différentes languages de toutes les Nations connues [etc.]*. Vol. 1-64. (Paris : Chez Didot, libraire, 1749-1761). [Enthält] : Bouvet, Joachim. *Voyage du Père Joachim Bouvet, Jésuite, de Peking à Canton, lorsqu'il fut envoyé en Europe par l'Empereur Kang-hi, en 1693*. Vol. 20. Navarrete, Domingo Fernandez de. *Voyage de Navarette au travers de la Chine, en 1658*. Vol. 19. Fontaney, Jean de. *Voyage du Père Jean de Fontaney, Jesuite, de Peking à Kyang-cheu, dans la Province de Chansi, & de-là à Nan-king [1688]*.
[Beijing]. [Lust]

1693 *Religion : Christentum*
Kaiser Kangxi sendet Joachim Bouvet nach Frankreich um weitere gelehrte Jesuitenmissionare nach China zu holen. [BBKL]

1693 *Religion : Christentum*
Artus de Lionne wird apostolischer Vikar von Fujian. [MalN2]

1693 *Religion : Christentum*
Orléans, Pierre Joseph d'. *La vie du pere Matthieu Ricci de la Compagnie de Jesus*. (Paris : George & Louis Josse, 1693). [Matteo Ricci].
https://books.google.ch/books?id=hOwSdD_rPMkC&pg=PP11&lpg=PP11&dq=Orl%C3%A9ans,-
Pierre+Joseph+d%27.+La+vie+du+pere+Matthieu+Ricci&source=bl&ots=Av3-QRgFUd&sig=
O2azBqwqQN6zjf3_Jq2APSMKqNM&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjuiIS_3cXPAhXBbxQKHaz
NDPEQ6AEIHjAA#v=onepage&q=Orl%C3%A9ans%2C%20Pierre%20Joseph%20d%27.
%20
La%20vie%20du%20pere%20Matthieu%20Ricci&f. [WC]

1693-1694 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António da Silva e Melo ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1694 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Kilian Stumpf kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BBKL]

1694 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giampaolo Gozani kommt in China an. [Deh 1]

1694 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Claudio Filippo Grimaldi kehrt nach China zurück. [Col]

1694 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Locnaeus, Jonas. *Murum Sinensem : brevi dissertatione adunbratu*m. (Upsaliae : Keyer, 1694). [Überdie chinesische Mauer]. [Schwe4,Schwe1]

1694 *Mathematik und Geometrie*
Claudio Filippo Grimaldi wird Direktor des Mathematischen Ministeriums in Beijing. [BBKL]

1694 *Philosophie : China : Allgemein*
Wotton, William. Reflections upon ancient and modern learning. (London : Printed by J. Leake for Peter Buck, 1694). [Chap. 12 : Of the learning of the Chinese]. https://archive.org/details/reflectionsupon00wottgoog. [WC]

1694 *Religion : Christentum*
Francisco González de Sampedro kommt in China an. [Int]

1694 *Religion : Christentum*
Alessandro Cicero wird zum Bischof von Nanjing ernannt. [Deh 1]

1694 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz ist als Missionar in Jiangnan (Hunan) und Shanghai tätig. [Deh 1]

1694 *Religion : Christentum*
Guy Tachard wird delegierter Superior aller französischen Jesuiten für Indien und China. [BBKL]

1694 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Andreas Müller verbrennt einen Teil seiner Handschriften. Der grösste Teil der Bücher, sowie zahlreiche arabische und chinesische Manuskripte kommen in das St. Marien-Stift in Stettin. [Noa]

1694 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Die Schule in Macao wird zur Macao Universität. [Mal 2]

1694 *Sport und Spiele*
Hyde, Thomas. *Mandragorias, seu, Historia shahiludii : viz. ejusdem origo, antiquitas, ususque per totum Orientem celeberrismus : speciatim prout usurpatur apud Arabes, Persas, Indos, & Chinenses, cum harum gentium schematibus variis & curiosis & militum lusilium figuris inusitatis, in Occidente hactenus ignoris : additis omnium nominibus in dictarum gentium linguis, cum sericis characteribus & eorundem interpretationibus & sonis genuinis. De ludis Orientalium libri primi pars prima, quae est Latina : accedunt de eodem Rabbi Abraham Abben-Ezrae elegans poema rythmicum, R. Bosenior Abben-Jachiae facunda oratio prosaica, Liber deliciae regum prola stylo puriore, per innominatum. De ludis Orientalium libri primi pars 2da, quae est Hebraica*. (Oxonii : Theatro Sheldoniano, 1694). [Enthält eine Beschreibung des chinesischen Go-Spiels / Schach mit Erklärungen in chinesischen Zeichen].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10431615_00005.html. [Hsia8,WC]

1694-1697 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gil Vaz Lobo Freire ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1695 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
Kilian Stumpf wird wegen seiner Fähigkeit mathematisch-astronomische Instrumente zu reparieren, von Kaiser Kangxi nach Beijing gerufen. [BBKL]

1695 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Angebliche Audienz des Weltreisenden Giovanni Francesco Gemelli Careri beim Kaiser von China. [Wal 1]

1695 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Antonio Francesco Giuseppe Provana kommt in Macao an.

1695 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung des chinesischen Teekabinetts im Berliner Schloss von Friedrich III. von Brandenburg. [Verbrannt 1944]. [KölE1]

1695 *Kunst : Innenarchitektur*
Louis XIV. a donné à Louis de France le château de Meudon. Le dauphin fit arranger à Meudon deux appartements à la chinoise. [Bele1:S. 93]

1695-1698 *Religion : Christentum*
Claudio Filippo Grimaldi wird Vize-Provinzial der Jesuiten in China. [BBKL]

1696 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Golius, Jacobus. *Catalogus insignium in omni facultate, linguisque, Arabica, Persica, Turcica, Chinensi &c.* (Lugduni Batavorum : Apud Joannem du Vivie, 1696). [Duy1]

1696 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Des Welt-berühmten Adami Olearii colligirte und vermehrte Reise-Beschreibungen : bestehend in der nach Musskau und Persien, wie auch Johann Albrechts von Mandelslo morgenländischen, und Jürg Andersens und Volq. Yversens orientalischen Reise : mit angehängter chinesischen Revolution und wie solch mächtiges Reich vor kurtzen Jahren von den Tartarn überwältiget und eingenommen, auch wie der flüchtende chinesische Mandarin und See-Räuber Coxinga die von den Holländern besetzte Insul Formosa angefallen und erobert ; nebenst beygefügtem Persianischen Rosen-Thal und Baum-Garten...
Durchgehends mit vielen, meist nach dem Leben in Kupffer gestochenen Figuren, Abbildungen, und Land-Taffeln geziehret. (Hamburg : In Verlegung Zacharias Herteln und Thomas von Wiering, 1696).

1696 *Geographie und Geologie*
Sanson, Nicolas. *L'Asie divisée en ses principales regions, et ou se peut voir l'estendue des empires, monarchies, royaumes et estats qui partagent présentement l'Asie : recueilli de divers memoires et sur les relations les plo. nouvelles*. Par le Sr. Sanson, geographe ordinaire du Roy. (Paris : Hubert Iaillot, 1696). [Enthält eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1696 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Caspar Castner kommt in China an. [Cat]

1696 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António da Silva kommt in Jiangnan (Hunan) an. [Deh 1]

1696 *Geschichte : China : Allgemein*
Temple, William. *Upon heroick virtue*. [Of heroic virtue]. In : Temple, William. Miscellanea. The second part. (London : Printed for Ri. Simpson, 1696). [Enthält Eintragungen über China und Confucius]. [WC]

1696 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Whiston, William. . *new theory oft he earth* [ID D27254].
Quellen :
Bibel.
Martini, Martino. *Sinicae historiae decas prima* [ID D1703].
Hundt, Michael. *Beschreibung der dreijährigen chinesischen Reise : die russische Gesandtschaft von Moskau nach Peking 1692-1695 in den Darstellungen von Eberhard Isbrand Ides und Adam Brand* [ID D4572].
Confucius sinarum philosophus [ID D1758].
Couplet, Philippe. *Tabula chronologica monarchiae sinicae* [ID D1757].

I cannot but propose a Conjecture I have for some Time had in my Mind about the Peopling of China ; which I think may deserve to be consider'd ; and 'tis this ; that the Chinese are the Offspring of Noah himself after the Flood, and not deriv'd any of his other Posterity, Shem, Ham, or Japhet, as the Inhabitants of the rest of the World are. This Conjecture depens on the following Reasons.

1. The Account of the Posterity of Shem, Ham, and Japhet, and of their Dispersion, gives no Hint of any that went so far East as China, as I think is plain from the best expositions of the 10th of Genesis, where that Matter is chiefly treaded of.

2. Since the Dispersion of the Posterity of Shem, Ham, and Japhet, appears to have begun about Babylon ; a Country so remote as China could not be so soon reach'd and peopled, as the prodigious Numbers of its Inhabitants at present shew it to have been. The nearest Regions must have been first and most fully peopled ; and the remoter not till Men were increas'd sufficiently to require new Habitations ; and accordingly, it has happen'd in the Countries of Europe, Africa, and the Western Parts of Asia ; to which, I suppose, the Dispersion begun at Babel is confin'd. But this is a sufficient Proof, that so very large and prodigiously populous a Country as China, could not be of so late an Original, as it must be in case the Chinese are deriv'd from this Dispersion.

3. The sacred History, soon after the Flood, confines it self within the then known World : (which, I think, did not include China, no more than America, and which is styl'd the whole Earth very often in Scripture) and at the same Time says not a word of the great Father of the whole Race of Mankind, Noah, excepting the Number of Years he liv'd. Now this is, I think, a kind of Intimation, that Noah had no Share in the Actions related in the sacred History ; and so, by a fair Consequence, was probably plac'd in China, a Region out of the Compass of the then known World.

4. This Argument appears the more probable, because the Scripture tells us, as we have now seen, that all Mankind journeyed Eastward after the Flood. And tho' the Posterity of Shem, Ham and Japhet, stopt in the Land of Shinar, and there undertook to build a City, and a Tower ; yet 'tis probable that Noah himself, together with his Wife and his young Postdiluvian Posterity, would not join with the rest of the World in that Undertaking, (which appears to be displeasing to God, since he miraculously defeated their Enterprizes), but proceeded still in their Journey Eastward, till they came into China.

5. This is farther confirm'd by the ancient Chaldean Tradition concerning the Deluge, which informs us, that Xifutbrus (so Noah is there call'd) coming out of the Ark after the Deluge, with his Wife and Daughter, and the Pilot of the Ark, offer'd Sacrifice to God ; and then both he and they disabbear'd, and were never seen again : And that afterward Xifutbrus's Sons journeyed toward Babylonia, and built Babylon, and several other Cities.

6. The Chinese Language and Writing are so entirely different from those with us, which the Confusion at Babel introduc'd, and are at so vast a Distance from them, that I think they cannot well be deriv'd from thence, nor from any of those Patriarchs whose Posterity was there divided into the several Parts of the World. All our Languages consist of Words and Syllables, made by a few Letters : which is wholly different from the way of expressing entire Sounds, and of varying the Sense of Tones or Accents among the Chinese. All which Circumstances persuade me, that their Original is different from ours : And that as we are the Offspring of Shem, Ham, and Japhet, whose Sons were scatter'd from Babel ; so are they of Noah, who was no way interested in that Dispersion, or in those Languages which are derive d therefrom.

7. The learned Sciences seem to have been anciently much better known in China, than in these Parts of the World : Their Government and Constitution much firmer, and more lasting than Ours : Their most ancient Histories more authentick and certain than Ours ; (excepting those of more than bare human Original). All which Things make one ready to imagine, that as, 'tis probable, Noah might be much more wise and learned than any of his Sons ; so all chose Settlements, Laws and Traditions, which are deriv'd from him, are remarkable Effects and are Testimonies of the same : And therefore that in China (where these Effects and Testimonies chiefly appear) all those Prerogatives are owing to Noah, their original Founder, and no other.

8. There are some Reasons to believe, that the Chinese mean no other by their first Monarch Fohi, than Noah himself. For, 1. The Beginning of their History with the Reign of Fohi, will, if the second and third Families of their Kings were collateral, (as I have elsewhere shown they were) be coincident, even from the Hebrew, which, about the 235th Year after the Deluge, and consequently the End of Fohi's Reign will be coincident with the Time of Noah's Death. 2. The Chinese Histories say, that Fohi had no Father ; which agrees well enough with Noah, because the Memory of his Father might be lost in the Deluge, or they could trace his Genealogy no higher, and so Occasion was given to this Fable, that he had no Father at all. 3. The same Histories affirm, that Fohi's Mother coneiv'd him as she was encompass'd with a Rainbow ; which seems an imperfect Tradition concerning the first Appearance of the Rainbow to Noah after the Flood. 4. The Character and Cirumstances, and Appellation of Fohi among the Chinese, agrees exactly with what the Scriptures affirm of Noah. Fohi, says Le Compte, the first Emperor of China, carefully bred up seven Sorts of Creatures, which he used to sacrifice to the supreme Spirit of Heaven and Earth. For this Reason, some call him Paohi, that is, Oblation. Noah, says Moses, took into the Ark of every clean beast by sevens, the Male and his Female. And after the Flood, Noah builded an Altar unto the Lord, and took of every clean beast and every clean fowl, and offer'd burnt-offerings on the Altar. 5. The Chinese Histories affirm, that Fohi settled in the Province of Xensi, which is the most North-West Province of China, as was natural to expect if he journeyed from the Ark, or from Mesopotamia. From all which Arguments, I think it very probable, that Fohi, the Founder of the Chinese Monarchy, was the same Person with Noah in the Scripture, and consequently, that the Chinese are the Offspring of Noah.

9. All this will be further confim'd, when we shall have shewn hereafter, that the Current of the Waters of the Deluge would carry the Ark a long way from East to West, and that China lies just East from the Gordyean Mountains ; so that Noah, before the Flood, must have liv'd in those Eastern Parts, and probably in no other than China it self. Since therefore 'tis so lokely, that Noah liv'd in China before the Deluge, 'tis no wonder that he return'd to China again, and re-peopled the same with his own Offspring born after the Deluge ; and that from this Difference in Original proceeds all that Difference in other Things, which is so remarkable, (if compar'd with the rest of the World) in that ancient, numerous and learned Nations. [Whis1]

1696 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Mentzel, Christian. *Kurtze chinesische Chronologia oder Zeit-Register, aller chinesischen Käyser, von ihrem also vermeinten Anfang der Welt bis hieher zu unseren Zeiten, des nach Christi unsers Seligmachers Gebuhrt 1696sten Jahres, in einer richtigen Ordnung von Jahren zu Jahren, mit ihren rechten Characteren, Nahmen und Beschreibungen, auch mit zween chinesischen erklährten Tafeln der vornehmsten Geschichten von ihrem Anbeginn der Welt, gezogen aus der Chineser Kinder-Lehre Siao Ul Hio oder Lun genande. Nebst einem kurtzen Anhang einer Moscovitischen Reise-Beschreibung zu Lande nach China, in den 1693/94 und 95sten Jahren, von dem Moscovitischen Abgesandten Hn. Isbrand gehalten*. (Berlin : Johann Michael Rüdiger, 1696). [Als Quelle benutzte er die *Tabula chronologica* von Philippe Couplet]. [Wal 1]

1696 *Kunst : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Temple, William. *Upon heroick virtue*. [Of heroic virtue] [ID D26756].
Er schreibt : "Among us, the beauty of building and planting is placed chiefly in some certain proportions, symmetries, or uniformities; our walks and our trees ranged so as to answer one another, and at exact distances. The Chinese scorn this way of planting, and say, a boy that can tell a hundred, may plant walks of trees in straight lines, and over against one another, and to what length and extent he pleases. But their greatest reach of imagination is employed in contriving figures, where the beauty shall be great, and strike the eye, but without any order or disposition of parts that shall be commonly or easily observed: and though we have hardly any notion of this sort of beauty, yet they have a particular word to express it, and, where they find it hit the eye at first sight, they say the sharadge is fine and admirable, or any such expression ot esteem. And whoever observes the work upon the best Indian gowns, or the painting upon their best screens or porcelains, will find their beauty is all of this kind (that is) without order."
Yang Chi-ming : It is through his continued critique of Western modernity's copies that Temple in *Of heroic virtue* raises China to a 'native excellency of temper or gnius, transcending the common race of mankind in wisdom, goodness, and fortitude. Temple chooses to proceed by the 'effects and examples' of overlooked empire located in the 'remote regions of the worrld', with Confucius / China as the primary example, the furthest eastern extreme. [Sul6:S. 108,YangC1]

1696 *Linguistik*
Couplet, Philippe. *Elementa linguae tartaricae*. Auctore P. Ph. Couplet et P. J[ean]-F[rançois] Gerbillon.

1696 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Whiston, William. *A new theory of the earth, from its original to the consummation of all things : wherein the creation of the world in six days, the universal deluge, and the general conflagration, as laid down in the Holy Scriptures, are shewn to be perfectly agreeable to reason and philosophy : with a large introductory discourse concerning the genuine nature, stile, and extent of the Mosaick history of the creation*. (London : Printed by R. Roberts for Benj. Tooke, 1696). [Enthält Eintragungen über China].
http://books.google.com/books?hl=de&id=hmxbAAAAQAAJ&q=memoirs+of+china#v=snippet&q=memoirs%20of%20china&f=false. [WC]

1696 *Religion : Christentum*
E sublimi sedis. Portugal teilt ganz China unter seinen drei Bistümern auf. Papst Innozenz XII. beschneidet die Diözesen Beijing und Nanjing und errichtet neun Apostolische Vikariate in China, die jeweils eine Provinz umfassen. Die Provinzen Guangdong und Guangxi werden Macao unterworfen. Beijing und Nanjing bekommen je zwei Provinzen. Dies bedeutet, dass Innozenz XII. einen Teil des ursprünglichen Plans mit den Vikariaten gegen Portugal durchsetzt. [Col]

1696 *Religion : Christentum*
Gründung einer orthodoxen Kirche. [Mees]

1696 *Religion : Christentum*
Bernardino della Chiesa wird Bischof von Beijing und schlägt seinen Bischofssitz in Linqing (Shandong) auf. [Col]

1696 *Religion : Christentum*
Alessandro Cicero kommt als Bischof in Nanjing an. [Deh 1]

1696 *Religion : Christentum*
Artus de Lionne wird von Innozenz XII. zum Apostolischen Vikar von Sichuan ernannt. [BBKL]

1696 *Religion : Christentum*
Antonio Posateri wird erster Apostolischer Vikar von Shanxi. [Deh 1]

1696 *Religion : Christentum*
Antonio Francesco Giuseppe Provana ist als Missionar in Shanxi tätig. [Deh 1]

1696 *Religion : Christentum*
Carlo Giovanni Turcotti wird Bischof von Andreville und Apostolischer Vikar von Guizhou (Guangdong). [Deh 1]

1696 *Religion : Christentum*
Soares, José ; Espinola, Juan de. *La libertad de la ley de Dios, en el imperio de la China*. (Valencia : Por el heredero de Benito Macè, 1696). http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10569934_00005.html. [WC]

1696-1697 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Kunst : Musik*
Johann Oswald Harms fertigt die ersten professionellen Bühnenbild-Chinoiserien für die Oper *Roland* 1696 in Hamburg und 1697 Braunschweig. [Eike1]

1696-1698 *Geschichte : China : Allgemein*
Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état présent de la Chine...* [ID D1771]
Le Comte wiederholt die Worte aus dem Dao de *jing* von Laozi : Das Dao bringt Eins hervor, Eins bringt Zwei hervor, Drei bringt alle Dinge hervor und interpretiert, dass es einiges Wissen um die göttliche Dreieinigkeit bei Laozi anzudeuten scheine.
Le Comte schreibt drei Seiten über die Taoisten, die ganz im Einklang stehen mit der konfuziusfreundlichen Lehre der Scoietas Jesu. Zusammen mit den Buddhisten sollen die Taoisten am Niedergang der wahren Religion in China schuld sein. Immerhin habe Laozi, ein 'monstre' mit einer verderblichen Lehre, mehrere nützliche Bücher geschrieben über Tugend und die Flucht und Verachtung von Ehre und Reichtum.

Virgile Pinot : La théorie du P. Le Comte sur l'ancienne religion des Chinois, empruntée en grande partie au P. Couplet, se résume en quelques formules : le peuple de la Chine a conservé près de deux mille ans la connaissance du vrai Dieu, il l'a honoré d'une manière qui peut servir d'exemple et d'instruction même aux chrétiens. Il lui a sacrifié dans le plus ancien Temple de l'univers. Il a pratiqué le culte intérieur et extérieur. Il a eu des prêtres, des Saints, des Hommes inspirés de Dieu, pleins de son esprit, et des miracles. Sa morale a été aussi pure que sa religion. Et non seulement l'esprit de la religion s'est conservé parmi ce peuple, mais encore les maximes de la plus pure charité, ce qui en fait la perfection et le caractère. La première conséquence que l'on tire de ces faits est que dans la sage distribution des grâces que la Providence divine a faite parmi les nations de la terre, la Chine n'a pas sujet de se plaindre puisqu'il n'y en a aucune qui ait été plus constamment favorisée. Et la seconde, que l'ancienne religion chinoise est la même que la religion chrétienne, dans ses principes et dans ses points fondamentaux, puisque les Chinois adorent le même Dieu que les Chrétiens, et le reconnaissent aussi bien qu'eux pour le Seigneur du Ciel et de la terre. [LiuW1:S. 17,Pin10:S. 236,Col12]

1696-1698 *Geschichte : China : Allgemein*
Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine*. Par le P. Louis Le Comte de la compagnie de Jesus, Mathématicien du Roy. Vol. 1-3. (Paris : Chez Jean Anisson, 1696-1698).
[Enthält] : Le Gobien, Charles. *Histoire de l'édit de l'empereur de la Chine.* Le Gobien, Charles. *Eclaircissement sur les honneurs que les Chinois rendent à Confucius et aux morts*. = Le Comte, Louis. *Memoirs and observations topographical, physical, mathematical, mechanical, natural, civil, and ecclesiastical : made in a late journey through the Empire of China, and published in several letters : particularly upon the Chinese pottery and varnishing, the silk and other manufactures, the pearl fishing, the history of plants and animals, description of their dities and publick works, number of people, their language, manners and commerce, their habits, economy, and government, the philosophy of Confucius, the state of Christianity, with many other curious and useful remarks*. (London : Printed for Benj. Tooke and Sam. Buckley, 1697).
https://archive.org/details/nouveauxmemoires02leco.

1696-1699 *Geschichte : China - Europa : Schweiz*
Johann Jakob Bossart kommt bei der Rückgewinnung von Formosa durch die Holländer in chinesische Gefangenschaft. Er macht eine erfolgreiche Zahnoperation für Kaiser Kangxi wird vom Kaiser begnadigt. [Speck1]

1696-1737 *Religion : Christentum*
Giovanni Francesco Nicolai ist Apostolischer Vikar von Huguang (Shanxi). [Wik]

1696-1917 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Neun russische Handels-Karawanen mit diplomatischer Korrespondenz erreichen Beijing. [ChiRus2:S. 45]

1697 *Astronomie und Astrologie / Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Novissima sinica : historiam nostri temporis illustrata in quibus de christianismo publica nunc primum autoritate propagato missa in Europam relatio exhibetur, deqve favore sicentiarum europaearum ac morbius gentis & ipsius praesertim monarchae, tum & de bello Sinensium com Moscis ac pace constituta, multa hactenus ignota explicantur*. (Hannover : Nicolaus Förster, 1697). 2. Aufl. (Hannover : Nicolas Förster, 1699).
https://archive.org/details/bub_gb_B_6_bXgsiOAC.
[Enthält] : Der grösste Teil des Buches besteht aus Auszügen der Schriften und Briefe der Jesuitenmissionare in China. Weitere Quellen sind die Werke von Martino Martini.
Kircher, Athanasius. Kircher, Athanasius. *China illustrata* [ID D1712].
Ricci, Matteo ; Trigault, Nicolas. *De christiana expeditione* [ID D1652].
Soares, José. *Libertas Evangelium Christi annunciandi et propagandi in Imperio Sinarum solenniter declarata, anno Domini 1692*. [Bericht über das Toleranzedikt zur Missionserlaubnis in China von Kaiser Kangxi].
Bouvet, Joachim. *Icon regia monarchae sinarvm nvnc regnantis*.
Verbiest, Ferdinand. Auszug aus *Astronomia Europaea* [ID D1719].
Leusden, Johann. *De successu evangelii apud Indos Occidentales*.
Grimaldi, Claudio Filippo. Antworten auf die Liste der Fragen über China von Leibniz, Brief von 1695.
Thomas, Antoine. Brief über die Förderung des Christentums durch den Hof in Beijing.
Gerbillon, Jean-François. Auszug eines Briefes über den chinesisch-russischen Krieg und den Friedensschluss.
Beschreibung des Weges der russischen Gesandtschaft nach China (1693-1695).
Erwähnung der 1625 aufgefundenen Stele von Xi'an.
Die 2. Aufl. enthält Bouvait, Joachim. *Portrait historique de l'Empereur de Chine* [Kangxi]. [LOC,LiPos1]

1697 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Joachim Bouvet bringt eine Serie chinesischer Zeichnungen nach Frankreich und überbringt Ludwig XIV. 49 Bücher mit chinesischer Malerei als Geschenk von Kaiser Kangxi. Die ersten chinesischen vier Bücher der Bibliothèque du Roi wurden von Jules Mazarin geschenkt. [Leu1,Bele1:S. 243,ImpO1:S. 78,Elis]

1697 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Bouvet, Joachim. *L'estat present de la Chine, en figures dedié à Monseigneur le Duc à Madame la Duchesse de Bourgogne*. (Paris 1697). [Berg]

1697 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Bouvet, Joachim. *Portraict historique de l'empereur de la Chine présenté au Roy, Par le P. J. Bouvet, de la Compagnie de Jesus, missionnaire de la Chine*. (Paris : Michallet, 1697). [KVK]

1697 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Barros kommt in Beijing an. [Deh 1]

1697 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Cosme Rodrigues de Carvalho e Sousa ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1697 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Roland, Erik von. *De magno Sinarum imperio dissertati*o. Petro Lagerlööf placido submittit examini Ericus Roland. (Holmiae : Olai Enaei, 1697). Diss. Univ. Uppsala. [WC]

1697 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*

Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Novissima sinica* [ID D1101].
Quellen : Der grösste Teil des Buches besteht aus Auszügen der Schriften und Briefe der Jesuitenmissionare in China.
Werke von Martino Martini.
Bouvet, Joachim. *Icon regia monarchae sinarvm nvnc regnantis*.
Bouvait, Joachim. *Portrait historique de l'Empereur de Chine*. [Kangxi]. In : 2. Aufl. von Gerbillon, Jean-François.
Gerbillon, Jean-François. Auszug eines Briefes über den chinesisch-russischen Krieg und den Friedensschluss. Beschreibung des Weges der russischen Gesandtschaft nach China (1693-1695). Erwähnung der 1625 aufgefundenen Stele von Xi'an.
Grimaldi, Claudio Filippo. Antworten auf die Liste der Fragen über China von Leibniz, Brief von 1695.
Kircher, Athanasius. Kircher, Athanasius. *China illustrata* [ID D1712].
Leusden, Johann. *De successu evangelii apud Indos Occidentales*.
Longobardo, Niccolò. *Traité sur quelques points de la religion des Chinois* [ID D1792].
Malebranche, Nicolas. *Entretien d'un philosophe chrétien et d'un philosophe chinois* [ID D1799].
Ricci, Matteo ; Trigault, Nicolas. *De christiana expeditione* [ID D1652].
Sainte-Marie, Antoine de. *Traité sur quelques points importans de la mission de la Chine* [ID D16444].
Soares, José. *Libertas Evangelium Christi annunciandi et propagandi in Imperio Sinarum solenniter declarata*, anno Domini 1692. Bericht über das Toleranzedikt zur Missionserlaubnis in China von Kaiser Kangxi.
Spizel, Gottlieb. *De re literaria Sinensium commentarius* [ID D1706].
Thomas, Antoine. Brief über die Förderung des Christentums durch den Hof in Beijing.
Verbiest, Ferdinand. Auszug aus *Astronomia Europaea* [ID D1719].

Leibniz schreibt im Vorwort : China nimmt es schon an Grösse mit Europa als Kulturlandschaft auf und übertrifft es sogar in der Zahl seiner Bewohner, es weist aber auch noch vieles andere auf, in dem es mit uns wetteifert und bei nahezu "ausgeglichenem Kriegsglück" uns bald übertrifft, bald von uns übertroffen wird… In den Fertigkeiten, deren das tägliche Leben bedarf, und in der experimentellen Auseinandersetzung mit der Natur sind wir einander ebenbürtig, und jede von beiden Seiten besitzt da Fähigkeiten, die sie mit der jeweils anderen nutzbringend austauschen könnte ; in der Gründlichkeit gedanklicher Überlegungen und in den theoretischen Disziplinen sind wir allerdings überlegen… Aber wer hätte einst geglaubt, dass es auf dem Erdkreis ein Volk gibt, das uns, die wir doch nach unserer Meinung so ganz und gar zu allen feinen Sitten erzogen sind, gleichwohl in den Regeln eines noch kultivierteren Lebens übertrifft ? Und dennoch erleben wir dies jetzt bei den Chinesen, seitdem jenes Volk uns vertrauter geworden ist. Wenn wir daher in den handwerklichen Fertigkeiten ebenbürtig und in den theoretischen Wissenschaften überlegen sind, so sind wir aber sicherlich unterlegen auf dem Gebiet der praktischen Philosophie, ich meine : in den Lehren der Ethik und Politik, die auf das Leben und die täglichen Gewohnheiten der Menschen selbst ausgerichtet sind… und mögen die Chinesen die wahre tugendhafte Lebensführung noch nicht ganz erreicht haben, so habe sie dennoch die bitteren Resultate menschlicher Fehler gemildert, und obwohl sie die Wurzeln sündhafter Vergehen aus der menschlichen Natur nicht ausrotten konnten, haben sie gleichwohl gezeigt, dass die hervorsprossenden Schösslinge böser Eigenschaften zu einem guten Teil nieder gehalten werden können... Möge Gott es geschehen lassen, dass unsere Freude begründet und dauerhaft ist und nicht durch unklugen Glaubensfanatismus oder durch interne Streitigkeiten der Männer, die die Pflichten der Apostel auf sich nehmen, noch durch üble Beispiele unserer Landsleute zunichte gemacht wird.

Die europäische Kultur verkörpert die eine Einheit, die durch die Weltreligion des Christentums zusammengehalten wird. Die östliche Einheit begegnet uns in der chinesischen Kultur. Die beiden Kulturen sind untrennbar geeint in der grossen Harmonie einer Kulturfamilie. Was Europa auszeichnet, fehlt zumeist in China, und was im Osten vorbildlich erscheint, geht oft dem Abendlande ab. Der Westen ist in allen metaphysischen und abstrakten theoretischen Wissenschaften fortgeschrittener, besonders in theoretischer Philosophie. Andererseits überragen die Chinesen die Europäer in der sogenannten praktischen Philosophie, besonders in der Ethik und Politik, in den Wissenschaften, die in Zusammenhang mit dem praktischen Leben stehen.

Leibniz schreibt über Kaiser Kangxi : Das gilt so sehr, dass der jetzt regierende K'ang Hsi, ein nahezu bespiellos hervorragender Fürst, wie immer er auch den Europäern geneigt ist, es dennoch gegen die Empfehlung seiner obersten Behörden nicht gewagt hat, die Freiheit der christlichen Religion durch ein staatliches Gesetz zu sanktionieren, bis ihre Heiligkeit geklärt war und es feststand, dass auf keine andere Weise der grosse und heilsame Plan des Kaisers besser zur Vollendung gebracht werden könne, in China europäische Fertigkeiten und Wissenschaften einzuführen. In dieser Angelegenheit scheint mir der Kaiser als Einzelperson weiter vorausgeschaut zu haben als alle seine obersten Behörden ; und der Grund für eine so überragende Klugheit war, wie ich glaube, die Tatsache, dass er Europäisches mi Chinesischem verband... Ich erinnere mich, dass Pater Claudio Filippo Grimaldi... mir gegenüber in Rom nicht ohne Bewunderung die Tugend und Weisheit dieses Fürsten pries, denn um nichts über seine Gerechtigkeitsliebe, die liebende Fürsorge für seine Völker, seine gemässigte Lebensweise und die übrigen Lobpreisungen zu sagen - Grimaldi hob hervor, dass des Kaisers erstaunlicher Wissensdurst nahezu unglaublich sei. Denn er, den seine fürstlichen Verwandten und die bedeutendsten Männer des gesamten Reiches von Ferne verehren und in seiner Nähe anbeten, bemühte sich zusammen mit Ferdinand Verbiest in der Abgeschlossenheit eines inneren Gemachs drei oder vier Stunden lang täglich an mathematischen Geräten und Büchern, wie ein Schüler mit seinem Lehrer ; und er machte so grosse Fortschritte, dass er die euklidischen Beweise erfasste, die trigonometrischen Berechnungen verstand und so in der Lage ist, die astronomischen Erscheinungen in Zahlen auszudrücken.

Leibniz schreibt an Jacob Hop : Bei der Veröffentlichung der *Novissima sinica* hatte ich das Ziel, die Protestanten aufzufordern, sich an der grossen Ernte zu beteiligen, die auf dem Felde des Herrn eröffnet ist, zur Ehre Gottes und zu ihrer eigenen Ehre, auf dass die reine Religion in diesem grossen Reiche nicht ausgeschlossen bleibe. Denn nur wegen ihrer Wissenschaften sind die Jesuiten in China zugelassen worden, worin ihnen die Protestanten nichts nachgeben, um nicht zu sagen, ihnen überlegen sind. Und da der chinesische Kaiser mit ihnen nur die europäischen Wissenschaften hereinbittet, so glaube ich, dass man der Religion und der Schiffahrt grosse Vorteile verschaffen würde, wenn man aus den guten Absichten dieses Fürsten Nutzen zöge.

Leibniz bemüht sich in seiner *Novissima sinica* um ein umfassendes Wissen über China sowie andere Kulturen, um es als Basis und Material für konsistente und empirisch begründete Spekulationen über eine gemeinsame kulturelle Zukunft verwenden zu können. Er entdeckt Chinas Verachtung menschlicher Aggressionen und Abscheu vor den Kriegen, eine "natürliche Theologie", die kultivierende und zivilisierende Macht der Konventionen und Sitten und die Vorbildlichkeit der Herrscher als mögliches Muster, einem Verfall Europas entgegen zu wirken. Leibniz möchte Europa ein sympathisches Bild von China vermitteln und setzt sich für die Akkommodationspolitik ein. Er ist der Meinung, dass sich die christliche Mission so weit wie möglich den Landessitten anpassen sollte. Missionen waren für ihn ein wichtiges Medium für den wissenschaftlichen Austausch mit dem Westen. Russland sollte die Vermittlerrolle zwischen China und Europa einnehmen. Die chinesische Sprache und Schrift faszinierten ihn, da er sich Gedanken über eine Universalsprache macht. Der chinesische Kaiser ist mit Nachrichten über Europa informiert worden, da z.B. das Vorwort der *Novissima Sinica* in China bekannt geworden ist.

Adrian Hsia : Für Leibniz stellen Europa und China zwei sich ergänzende Hälften einer Weltkultur dar : China sei stärker in der praktischen Philosophie, während Europa in der transzendentalen Philosophie voraus sei. In China gelte die natürliche Religion und in Europa die geoffenbarte. Ein tiefgehendes Verständnis ihres Gegenpols sei auf beiden Seiten dringend vonnöten. Daher meinte er, ein Austausch von Studierenden, die sich in die Kultur des Gastlandes vertiefen sollten, sei sehr erwünscht. Ausserdem sei die gegenseitige Missionierung notwendig, was er in seiner Vorrrede zu *Novissima sinica* zum Ausdruck bringt. China und Europa sollen sich ergänzen und voneinander lernen. Da Russland zwischen den beiden Kulturhälften liegt, sei es dazu berufen, die Vermittlerrolle zu übernehmen. Er versuchte unermüdlich, den Zaren Peter der Grosse, für sein Projekt zu gewinnen, was ihm aber nicht gelingt. Es ist offensichtlich, dass Leibniz die China-Mission der Jesuiten und ihre Akkomodation gutheisst, denn seine Äusserungen spiegeln weitgehend die Lehre und Praxis der Jesuiten in China wider. Auch ist er wie die Missionare von der Überlegenheit der christlichen Offenbarungsreligion überzeugt und gegen den Glaubensfanatismus. Er räumt die Möglichkeit ein, China könne, wenn es einmal christlich werde, Europa überlegen sein und befürwortet einen Kulturaustausch, weil die ganze Welt davon profitieren würde. Sein Eifer, China zu christianisieren, entspringt nicht der Überzeugung, China dadurch Kultur oder Zivilisation zu bringen, vielmehr will er China dadurch vervollkommnen.

Hans Poser : Die christliche Mission in China ist das zentrale Thema und Anliegen der *Novissima sinica*. Sie ist erstens geprägt durch den seit Matteo Ricci für die jesuitische Mission leitenden Gedanken, dass Wissenschaft und Christentum unmittelbar zusammengehören und zweitens entspricht die Offenbarungstheologie des Westens aus seiner Sicht einer natürlichen Theologie und Ethik Chinas. Immer wieder betont Leibniz den Zusammenhang von Erkenntnis und Glauben, indem er den Weg über die Mathematik und ihre ewigen Wahrheiten zur platonischen Ideenlehre als den vernünftigen Weg zum Christentum darstellt. In der Dyadik und im *Yi jing* sieht er die Möglichkeit eines vernünftigen Zugangs zum Christentum als Lehre vom Schöpfergott, der die beste aller möglichen Welten als Harmonie der Vielfalt in der Einheit verwirklicht und erhält, so dass eine rationale Grundstruktur durch die Vereinbarkeit von Vernunft und Glauben auch in der Offenbarungsreligion gegeben ist... Leibniz' Darstellung des chinesischen Toleranzediktes, in dem der christlichen Religion die gleiche Stellung eingeräumt wird wie dem Buddhismus und dem Mohamedanismus, ist ein meisterlicher politischer Schachzug, denn wenn ein Tolaranzedikt in China möglich ist, wäre es in Europa um so gebotener... Er steht im Ritenstreit ganz auf der Seite der Jesuiten, denn so ist eine Verschiedenheit im Kultus bei gleicher Grundüberzeugung möglich, kommt es in der Mission doch darauf an, die interpretativen Unterschiede der christlichen Konfessionen nicht öffentlich werden zu lassen, sondern im Gegenteil die Gemeinsamkeit hervorzuheben. Ein unmittelbares politisches Vorbild für Europa und für seine eigenen Visionen sieht Leibniz im chinesischen Kaiser, verkörperte er doch, was er von den europäischen Fürsten erhoffte... Der chinesische Herrscher achte und ehre die Gesetze und die Weisen seines Landes, hat sich den Wissenschaften und der Vernunft verschrieben und will mit ihnen sein Reich fördern.

John Ho : Leibniz schätzt den chinesichen Kaiser hoch ein. Trotz der grossen politischen Macht würde er sie nie missbrauchen. Das Ziel seiner Politik wird von weister Überlegenheit und Sittlichkeit bestimmt. Er bleibt stets den Weisen und den Gesetzen untergeordnet und gehorsam und holt den Rat der Gelehrten als wichtigsten Beitrag zu seiner Politik ein. Besonders hoch wertet Leibniz, dass sich der Kaiser bemüht, den Geist Europas zu verstehen, sowie seine Toleranz dem Christentum gegenüber...
Leibniz schätzt die Philosophie des Neo-Konfuzianismus. Er hält ihn für den „Rationalismus“ Chinas und betrachtet ihn als Kern der chinesischen Tradition. Sein Vorschlag ist, dass die Europäer die Gedanken des chinesischen Rationalismus so weit wie möglich aufnehmen, um ihre eigene natürliche Theologie zu verbessern ; in gleicher Weise sollten sich die Chinesen die Offenbarungstheologie zu eigen machen. Leibniz wünscht, dass China Missionare nach Europa schickt, die die natürliche Theologie lehren, und europäische Missionare sollten die Offenbarungstheologie nach China bringen. Um die christliche Religion zu verbreiten und um das Christentum als ein Mittel der Kulturverbindung wirksam werden zu lassen, sollten die westlichen Missionare zuerst die chinesische Kultur verstehen lernen. Dazu gehört das Studium der chinesischen Sprache, Schrift, Geschichte, Philosophie und Wissenschaft. Leibniz hofft, dass China auch das Unterrichtswesen Europas annimmt und fordert einen wissenschaftlichen Austausch, der helfen würde, dass der Weltfriede erhalten bleibt. Er drückt die Hoffnung aus, Russland werde eine wissenschaftliche Beziehung zwischen Europa und China vermitteln ; und nähme der Zar oder der chinesische Kaiser den christlichen Glauben an, wäre der Weltfrieden sicher gestellt. Auch wäre der Weg durch Russland nach China sicherer und schneller als der Weg über das Meer. [Col,Leib28,Paul,LiPos1:21-22, 26-27, 311,Wid,Wal,Aur1:S. 23,LiuW1,Hsia6:S. 9-27,Ahn1:S. 33-34, 52-64]

1697 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Bayle, Pierre. *Dictionnaire historique et critique*. (Rotterdam : Leers, 1697). Darin enthalten ist ein Bericht über China. [KVK]

1697 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Kilian Stumpf errichtet die erste Glashütte von China für Kaiser Kangxi und lehrt die Herstellung von Kristallglas. [BBKL]

1697 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, Andreas. *Sinicae clavis historia chronologica in epitomen redacta. Monatliche Unterredungen einiger guten Freunden von allerhand Bücher und andern annehmlichen Geschichten*. (Leipzig : Thorn, 1697). [Wal 1]

1697 *Literatur : Westen : England*
John Dryden schreibt an seine Söhne : "After my return to town, I intend to alter a play of Sir Robert Howard's, written long since, and lateley put by him into ma hands : 'tis called the *Conquest of China by the Tartars*. It will cost me six weeks study, with the probable benefit of an hundred pounds."
Er schreibt an Jacob Tonson : "I have broken off my studies from the *Conquest of China* to review Virgil, and bestowed my entire days upon him."
[*The conquest of China* wurde nie publiziert]. [Hsia8:S. 58]

1697 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Grüber, Johann. *Notizie varie dell'imperio della china e di qualche altro paese adiacente : con la vita di Confucio, il gran savio della China e un saggio dellasua morale*. (Firenze : Giuseppe Manni peril Carlieri, 1697). [WC]

1697 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Gottfried Wilhelm Leibniz erhält einen Brief von Antoine Thomas. Thomas berichtet darin von der Faszination, welche Claudio Filippo Grimaldo auf Kaiser Kangxi und die Beamten am Kaiserhof ausgeübt hat und dass seit dem Erlass des Toleranzediktes in China die Jesuitenmissionaren bei der Bekehrung grossen Erfolg hatten ; "dass die Hoffnung nicht eitel erscheine, dass ganz China innerhalb eines einzigen Monats zum katholischen Glauben geführt werde". Nicht nur erstreckten sich die Bekehrungen auch auf die kaiserlichen Verwandten und die Beamten des Hofes, die Menge der Getauften sei so gross, "dass der Kaiser, obwohl er, durch gewisse Rücksichten zurückgehalten, sich noch nicht offen zum Christentum bekenne". [LiPos1:S. 37]

1697 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Gottfried Wilhelm Leibniz erhält die *Nouveaux mémoires sur l'état présent de la Chine...* [ID D1771] von Louis Le Comte.
Rita Widmaier : Vor dem Hintergrund der theologischen Streitigkeiten in Europa und unter dem Eindruck der Beschreibungen von Le Comte, glaubt Leibniz in der Moral und konfuzianischen Sittenlehre Chinas, jene natürliche Religion zu erkennen, "die wir fast verloren haben" und nicht unwahrscheinlich erscheint ihm, "dass die Herrschaft Chinas unvergleichlich viel besser wäre als diejenige Gottes, wenn Gott so wäre, wie ihn die gelehrten Sektierer zeichnen, welche das Heil mit den Chimären ihrer Partei verknüpfen". Nichtdestoweniger ist Leibniz überzeugt, dass in China ein materialistisches und atheistisches Denken vorherrscht, genauso wie in Europa unter dem Einfluss der Philosophie Descartes', welchem er seit langem vorgeworfen hatte, "die erhabenen Worte von der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele missbraucht zu haben". [LiPos1:S. 49-50]

1697 *Philosophie : Europa : Frankreich / Religion : Christentum*

Bayle, Pierre. *Dictionnaire historique et critique* [ID D1772].

Virgile Pinot : Bayle semble avoir été attiré à l'étude de la Chine, moins par l'intérêt que présentait la chronologie chinoise que par le souci qu'il avait aux environs de 1685, soit immédiatement avant, soit aussitôt après la Révocation de l'Édit de Nantes, de combattre l'intolérance de Louis XIV. Or, la Chine vint lui offrir tout à point un exemple de tolérance, puisque selon la lettre du P. Verbiest, l'empereur de Chine se déclarait prêt à accepter les missionnaires dans son empire. Il écrivait dans ses *Nouvelles de la République des Lettres* [ID D20148] : "Je ne sçai pourquoi, les Chrétiens font si peu de réflexions sur l'esprit de tolérance qui règne dans ces Rois païens que nous traitons hautement de barbares et de féroces. Voilà un empereur chinois très persuadé que la Religion des Jésuites est fausse et tout à fait opposée à celle dont lui et tous ses sujets font profession, qui ne laisse pas de souffrir des missionnaires et de les traiter fort humainement". Le ton même de cette observation marque l'étonnement de Bayle, à constater que la tolérance est possible, puisqu'elle existe. Les mois qui suivent lui fournissent des faits qui vont lui permettre d'observer le contraire de la tolérance, à savoir l'intolérance : d'abord et surtout, c'est la Révocation de l'Édit de Nantes, avec les persécutions qu'elle provoque, conversions de force et Dragonnades, ensuite l'envoi de missionnaires jésuites en Chine. Ainsi Louis XIV semble se contredire, puisqu'il réclame de l'empereur de Chine pour ses missionnaires cette tolérance qu'il refuse à ses sujets. Louis XIV en obligeant par la force ses sujets à se convertir, et en introduisant ses missionnaires en Chine, ne fait qu'obéir au même principe qui est de conquérir les âmes. Faut-il donc conseiller à l'empereur de Chine d'accepter le papisme au nom de la tolérance ? Que non pas. Ce serait le meilleur moyen de la détruire. Un souverain tolérant, et précisément parce qu'il l'est, doit examiner les religions qui veulent pénétrer dans ses États, et se montrer intolérant des religions intolérantes, c'est le premier principe et la condition d'existence de la tolérance. Bayle part de ceci que le principe essentiel du papisme est une fausse interprétation du précepte chrétien Contrain-les d'entrer. Si la mission consistait à prouver rationnellement la supériorité de la religion que l'on apporte sur les religions existantes, rien n'empêcherait les Chinois de recevoir les missionnaires chrétiens. Au cours de cette longue argumentation, où Bayle considère la tolérance non comme une résultante de l'indifférence en matière de religion, mais comme une conséquence nécessaire du christianisme, il s'élève parfois à des généralités et il s'efforce de montrer que l'intolérance de l'intolérance, c’est-à-dire la nécessité de chasser les Chrétiens de son empire, est imposée à l'empereur de Chine par un principe de conscience "loi éternelle et antérieure à toutes les religions de droit positif". L'empereur ne doit donc pas hésiter à chasser ces missionnaires, pour éviter à ses peuples la tentation presque insurmontable de commettre le plus grand de tous les crimes", l'apostasie d'une religion qu'ils croient vraie.

Mais, pense Bayle, cette croyance des Siamois ne provoque qu'une vertu mercenaire, puisque la notion pure de l'honnêteté n'en est pas le principe, de même d'ailleurs que la croyance en la Providence, sur laquelle elle a seulement l'avantage de n'être pas une duperie. Il est donc à croire que ce dogme de la rétribution des actes humains a été inventé seulement par les Lettrés siamois, qui, du moment qu'ils niaient la Providence, ont voulu la remplacer par autre chose, par utilité sociale, et pour contenir le peuple. Ils ont donc dû avoir - tout comme en Chine les sectateurs du dieu Fo - une double doctrine, l'une réservée aux philosophes et à leurs adeptes, mais qui reste secrète, l'autre faite pour le peuple, et qui se contente d'exposer quelques principes utiles à la société. Quant à la doctrine métaphysique des Lettrés chinois - Bayle ne dit pas siamois, bien que La Loubère soit toujours sa source - cette doctrine qui met un grand nombre d'âmes dans l'univers, distinctes les unes des autres, dont chacune existe par elle-même et agit par un principe intérieur et essentiel, il la croit plus acceptable que la théorie de l'éternité de la matière, qui doit nécessairement conduire à l'atomisme, car s'il peut y avoir deux êtres coéternels et indé pendans quant à l'existence, il y en peut avoir cent mille millions et à l'infini.

En somme en 1697, avant le moment critique de la Querelle des Cérémonies chinoises, Bayle a peu connu la philosophie des Chinois : il ne connaît que la doctrine des Siamois

d'après La Loubère, les hypothèses des disciples de Fo en Chine d'après un extrait de la préface du P. Couplet. Mais ces faits si peu nombreux et si fragmentaires qu'ils soient, l'avertissent qu'en Extrême-Orient il y a des doctrines matérialistes, donc des doctrines athées. Cependant Bayle s'intéressait aux rivalités entre Jésuites et Missionnaires, bien qu'il ne prît pas encore définitivement parti pour les uns ou pour les autres sur le fait des cultes chinois. En 1699, il écrit à Minutoli qu'il a lu le VIe volume de la Morale pratique, qui lui semble "plus curieux que les deux précédents ; car il traite du culte qu'on rend à Confucius à la Chine et des démélez que les Dominicains ont suscitez aux Jésuites, prétendans et soutenans par leurs subtilitez que ce culte n'est point de Religion mais civil, et en quelle manière on y peut participer sans idolâtrie". Cependant en 1701, son opinion semble se modifier, à cause de l'ouvrage de Hyde, où il trouve une confirmation des idées du P. Le Comte. Le Comte qui apportaient un argument si fort en faveur du consentement universel. Or Bayle, bien qu'il connaisse dès lors les principaux écrits des Jésuites, notamment ceux du P. Le Comte et du P. Le Gobien va se séparer de son correspondant et conclure à l'athéisme des Chinois, pour ruiner l'argument du consentement universel. Bayle qui a déjà signalé dans son Dictionnaire (1e édition, 1697) l'athéisme des Siamois et l'athéisme de la secte des Lettrés de la Chine (2e éd. du Dictionnaire, 1702) veut montrer en 1705 que l'athéisme en Chine n'est pas seulement une doctrine particulière à un petit groupe de philosophes, mais la théorie philosophique dominante. Sans doute parce qu'il ne se sent pas assez sûr de lui, n'ayant pas lu la préface du P. Couplet, qui d'ailleurs eût infirmé sa thèse au lieu de la vérifier, il jette allègrement par-dessus bord la question de l’athéisme ou du spiritualisme des disciples de Confucius : "Je ne vous dirai pas que Confucius qui a laissé d'excellens préceptes de morale était athée. Ceux qui l'affirment trouvent des contredisans ; je passe donc à des faits non contestés". Bayle trouve que la découverte de l'athéisme de ces peuples primitifs n'a qu'une importance secondaire, car ce sont des 'athées négatifs', tandis que l'exemple chinois a une importance capitale, car les Lettrés de la Chine sont des philosophes, qui ont comparé ensemble le système de l'existence de Dieu et le système opposé. Ce sont des 'athées positifs'. La Querelle des Cérémonies chinoises apporte donc à Bayle en 1706 un criterium qui lui permet de conclure à l'athéisme des Chinois.
Bayle n'a fait une étude particulière de la philosophie ou de la religion des Chinois. Il n'a même pas lu le P. Couplet, et il s'est contenté d’un creterium tout extérieur pour conclure à l'athéisme. La Chine pour lui n'a été qu'un exemple, un argument dans le débat sur la valeur du consentement universel. Mais en établissant même de cette manière détournée l'athéisme des Chinois, alors que personne ne doutait d'autre part de leur grande valeur morale, il a montré qu'il n'y avait pas antinomie entre l'athéisme et la morale, d’où il résultait, par une conséquence toute naturelle, que la morale est indépendante de la religion.

Willy Richard Berger : Einer der ersten, der in die theologische Diskussion über die chinesische Kultur eingriff war Bayle. Äusserer Anlass waren Hugenotten-Verfolgung und der Widerruf des Ediktes von Nantes. Die Freiheit, von welcher Louis XIV. wie selbstverständlich voraussetzte, dass sie in China seinen Missionaren gewährt werde, verweigerte er im eingenen Land seinen Untertanen, und jenes 'Compelle intrare', das Wort, das dazu dienen musste, die Verfolgungen, Zwangsbekehrungen und Dragonnaden zur rechtfertigen, denen sich die Hugenotten ausgesetzt sahen, war für Bayle das Losungswort der Intoleranz schlechthin, das Synonym für den inhumanen Absolutheitsanspruch des Katholizismus, dem er die chinesische Duldsamkeit als leuchtendes Gegenbeispiel entgegenhielt. Zum ersten Mal ist China nicht mehr bloss das Land, das zwar über eine staunenswerte materielle und geistige Kultur verfügt, das aber – da leider heidnisch geblieben – bekehrt werden muss ; es ist vielmehr ein Land, das den Europäern als Tugendexempel dienen kann und aus welchem sogar, da die religiöse Toleranz alles, nur nicht die Intoleranz dulden darf, das Christentum eigentlich ausgewiesen werden müsste. Bayles utopische 'Republik der Ideen', in der Wahrheit und Vernunft, Gerechtigkeit und gesunder Menschenverstand, Toleranz und natürliche Moral zu Hause sein sollten, hat gewiss von dem hypostasierten chinesischen Idealreich einiges an bekräftigender Kontur übernommen. Es handelt sich auch beim China der religiösen Toleranz um ein typisch europäisches Gedankenkonstrukt. Man hat die Missionierungsarbeit geduldet, und das 1692 von Kaiser Kangxi verkündete Toleranzedikt stellt einen bemerkenswerten Kontrapunkt zum Edikt von Fontainebleau dar und bestätigt Bayles Argumentation nachdrücklich. Nach dieser durch die aktuelle religionspolitische Situation in Frankreich motivierten Inanspruchnahme des Topos vom 'Chinois philosophe' als einer Waffe im geistigen Kampf spielt der Ferne Osten für viele Jahre in Bayles Schriften keine Rolle mehr. Im Dictionnaire historique et critique geht es wieder um ein ursprünglich theologisches Problem, um die Frage, ob es eine überall auf der Welt gültige Übereinkunft (consentement universel) im Hinblick auf die Existenz eines göttlichen Wesens gebe oder nicht. Wie die Idee der Toleranz, so hat Bayle auch dieses zentrale Thema seines Werks, den Atheismus, mit der Figur des chinesischen Philosophen verbunden.

Song Shun-ching : L'athéisme attribué à Bayle s'explique par son apologie de la tolérance et son exigence de la liberté du pensée. Voltaire et Bayle ne partagent pas la même conception au sujet de la religion. Pour Bayle, Confucius enseigne un athéisme supérieur à la croyance du peuple idolâtrique et superstitieux qui observe les préceptes religieux de bonzes débauchés et corrompus, et Bayle conclut que la civilisation chinoise est supérieure parce que le pays est gouverné par une classe de lettrés athées.

Jacques Pereira : Bayle ne s'est intéressé à la Chine, après 1685, que parce que sur le rapport de Verbiest, Kangxi ouvrait son territoire à l'évangélisation des missionnaires. Cet élément lui semblait constituter un excellent exemple de tolérance religieuse dont il entendait se servir dans sa lutte contre la politique religieuse de Louis XIV. Avant 1700, Bayle est d'ailleurs moins préoccupé des Chinois que des Siamois dont il tire des informations de Tachard et da La Loubère. Sa perspective est plus axée sur la question du rapport entre la croyance en und Providence et la vie morale. C'est par la lecture de l'ouvrage *Historia religionis* de Thomas Hyde [ID D20205] que Bayle est amené à se recentrer sur la querelle chinoise. Il choisit de conclure à l'athéisme des lettrés chinois. En effet, l'exemple d'une société qui ignore l'existence de Dieu et qui, pourtant, a su se donner des préceptes d'une haute moralité était tout trouvé pour venir conforter sa double hypothèse : et que l'athéisme n'est pas incompatible avec la moralité et la sociabilité, et que la foi n'est pas une donnée innée que viendraient contrarier la perversité ou la corruption. Bayle va s'attacher à montrer, dès 1705, que ce ne sont pas quelques Lettrés qui sont athées mais que cette philosophie occupe une position dominante dans l'ensemble de la société chinoise. Pour cela il s'appuie sur *Histoire de l'édit de l'empereur de la Chine* de Le Gobien [ID D1780], qui affirme l'athéisme des Chinois, et qui ne saurait être soupçonné de complaisance pour son ordre puisque la Compagnie avait été condamnée pour avoir nié l'athéisme en Chine. Prudent sur le cas de Confucius, Bayle est plus affirmatif sur celui des néo-confucéen. Bayle qui ne se sera qu'incidemment intéressé à la question chinoise aura cependant, par le rayonnement de son oeuvre, influencé toute une génération intellectuelle sur ce problème sensible. [Song:S. 278,Pin10:S. 242-248, 250-252,Berg:S. 59-61,Pere:S. 73-75]

1697 *Religion : Christentum*
Charles Maigrot lässt sein Mandat von 1693 dem Hl. Offizium vorlegen. [BBKL]

1697-1699 *Religion : Christentum*
Carlo Giovanni Turcotti baut zwei Kirchen in Guangzhou (Guangdong) und in Foshan (Guangdong). [Deh 1]

1697-1700 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jourdan de Groué, négociant, manufacturier de glaces à Paris, fit la proposition à la Compagnie des Indes orientales d'équiper à ses frais un vaisseau pour établir un commerce sur les côtes de la Chine qu'il consentait à abandonner ensuite à la Compagnie des Indes. Le traîté fut signé en 1698. Pour réaliser le voyage en China, la Compagnie acheta la frégate du roi L'Amphitrite. Le promoteur de l'expédition était Joachim Bouvet qui revenait en Chine avec des missionnaires qu'il était venu chercher en Europe sur l'ordre de Kangxi. En octobre, on arriva à Macao et à l'embouchure de la rivière de Canton [Guangzhou].
En 1699 l'empereur remettait à l'Amphitrite tous les droits d'entrée et de mesurage et permettait aux marchands français d'acheter une maison à Canton pour y établir leur commerce. Le vice-roi informa les Français en décembre que sur l'ordre de l'empereur ils devaient se mettre en route. En janvier 1700 on quitta les eaux de la Chine emportant une riche cargaison de cuivre, étoffes, porcelaines et les présents de l'empereur, que le Jean de Fontaney était chargé de remettre au roi. [Bele1:S. 49-51, 53, 55-56, 59]

1697-1701 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Korrespondenz zwischen Joachim Bouvet und Gottfried Wilhelm Leibniz. [HoJ1:S. 39]

1697-1719 *Wirtschaft und Handel*
Beginn des Handels zwischen China und Frankreich. [Cor12:S. 28]

1697-1720 *Religion : Christentum*
Philibert Le Blanc ist Apostolischer Vikar in Yunnan, dann Administrator in Zhejiang. [MEP]

1698 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johannes Müllener kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BBKL]

1698 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles de Belleville kommt in Guangzhou (Guandong) an. [Deh 1]

1698 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joachim Bouvet kommt mit acht neuen Jesuiten in China an. [BBKL]

1698 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Domenge kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1698 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph Henri-Marie de Prémare kommt in Macao an und reist nach Guangzhou (Guangdong). [BBKL]

1698 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Baptiste Régis kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1698 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Laureati kommt in Shaanxi an. [Deh 1]

1698 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Asbury : Töpfer der Porzellan-Manufaktur Staffordshire [JarrM2:S. 91]

1698 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Brand, Adam. *Beschreibung der chinesischen Reise : welche vermittelst einer Zaaris. Besandschaft durch dero Ambassadeur, Herrn Isbrand ao. 1693, 94 und 95 von Moscau über [B]ross-Ustiga/Siberien/Dauren und durch die Mongalische Tartaren*. (Hamburg : Bey Benjamin Schillern, Buchhandlern, 1698). [Bericht über die russische Gesandtschaft unter Everard Isbrant Ides].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs2/object/display/bsb10921140_00001.html. [Wal]

1698 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dampier, William. *A new voyage round the world : describing particularly, the isthmus of America, several coasts and islands in the West Indies, the isles of Cape Verd, the passage by Terra del Fuego, the South Sea coasts of Chili, Peru, and Mexico; the isle of Guam one of the Ladrones, Mindanao, and other Philippine and East-India Islands near Cambodia, China, Formosa, Luconia, Celebes, &c. New Holland, Sumatra, Nicobar Isles; the Cape of Good Hope, and Santa Hellena. Their soil, rivers, harbours, plants, fruits, animals, and inhabitants. Their customs, religion, government, trade, &c*. (London : Printed for J. Knapton, 1698).
https://archive.org/details/anewvoyageround00dampgoog.
=
Dampier, William. *Nouveau voyage autour du monde ; où l'on décrit en particulier l'Isthme de l'Amérique, plusieurs côtes et isles des Indes Occidentales, les Isles du Cap Verd, le passage par la Terre del Fuego, les côtes méridionales du Chili, du Perou & du Mexique ; l'Isle de Guam, Mindanao, & des autres Philippines, les isles orientales qui sont prés de Cambodie ; de la Chine ; Formosa ; Luço, Cele*. (Amsterdam : Marret, 1698). [Bericht über seine Reise durch die Meere Chinas].
https://archive.org/details/nouveauvoyageau00robegoog. [Boot,KVK]

1698 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hennepin, Louis. *Nouveau voyage d'un pais plus grand que l'Europe : avec reflections des enterprises du Sieur de la Salle, sur les mines de St. Barbe, &c. : enrichi de la carte, de figures expressives, des moeurs & manieres de vivre des sauvages du nor, & du sud, de la prise de Quebec Ville capitalle de la Nouvelle France, par les Anglois, & des avantages qu'onpeut retirer du chemin recourci de la Chine & du Japon, parle moien de tant de vastes contrées, & de nouvelles colonies*. Avec approbation & dedié à sa Majesté Guillaume III. Roy de la Grande Bretagne par R.P. Louis Hennepin, missionaire recollect & notaire apostolique. (Utrecht : Chez Antoine Schouten, marchand libraire, 1698).

1698 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Brand, Adam. *A journal of the embassy from their Majesties John and Peter Alexievitz, emperors of Muscovy &c. over land into China through the provinces of Ustiugha, Siberia, Dauri, and the great Tartary to Peking the capital city of the Chinese empire by Everard Isbrand, their ambassador in the years 1693, 1694, and 1695*. Transl. by Heinrich Wilhelm Ludolf. (London : Printed for D. Brown and T. Goodwin, 1698).
https://archive.org/details/BrandAJournalFromTheMajesties. [WC]

1698 *Religion : Christentum*
Joachim Bouvet beginnt mit seinen figuristischen Studien, um das Mandat von Charles Maigrot zu widerlegen. Er versucht zu beweisen, dass die Religionen Chinas und Europas im Ursprung identisch waren und dass die christliche Religion von den chinesischen Büchern lernen kann. Er benutzt für seinen Figurismus auch den Daoismus und den Song-Konfuzianismus. Da die Chinesen nur gelten liessen, was in ihren eigenen Schriften steht, will Bouvet durch Aufweis der Verwandtschaft ihrer alten Schriften mit den alten europäischen plausibilisieren, dass die chinesische Weisheit Hinweise auf christliche Wahrheiten, ja auf den Erlöser selbst enthält, um sie so zum Christentum zu bekehren. [Coll6,Col]

1698 *Religion : Christentum*
José Ramón Arxó ist als Missionar in Guilin (Guangxi) tätig. [Deh 1]

1698 *Religion : Christentum*
Giampaolo Gozani ist als Missionar in Kaifeng (Henan) tätig. Er übernimmt das Vikariat der Diözese Nanjing [Deh 1]

1698 *Religion : Christentum*
Le Gobien, Charles. *Histoire de l'édit de l'empereur de la Chine, en faveur de la religion chrétienne : avec un éclaircissement sur les honneurs que les Chinois rendent à Confucius & aux morts*. (Paris : Jean Anisson, 1698). [Text über die Geschichte des Ediktes von Kaiser Kangxi von 1692].
https://archive.org/details/bub_gb_kovq6Gm5drwC. [Wal 1]

1698-1700 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Pedro Vaz de Sequeira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1698-1700 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Froger, François. *A journal of the first French embyssy to China, 1698-1700*. Translated from an unpublished manuscript by Saxe Bannister ; with an essay on the friendly disposition of the Chinese government and people to foreigners. (London : T.C. Newby, 1859). = *Relation du premier voyage des François à la Chine fait en 1698, 1699 et 1700 sur le vaisseau "L'Amphitrite"*. (Leipzig : Verlag der Asia major, 1926).
https://archive.org/details/journaloffirstfr00frogiala.

1698-1701 *Geschichte : China - Europa : England*
James Cunningham reist 1698 als Arzt einer Fabrik der British E.I. Company nach Amoy [Xiamen]. 1699 wird er Fellow der Royal Society und reist 1700 wieder nach China. 1701 erreicht er die Insel Chusan [Zhoushan].

1698-1701 *Religion : Christentum*
Carlo Giovanni Turcotti ist Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1698-1702 *Religion : Christentum*
José Monteiro ist Vize-Provinzial von China. [Deh 1]

1698-1704 *Kunst : Allgemein*
Zwei Reisen der Amphitrite nach China um Kunstobjekte nach Frankreich zu bringen. [JarrM2:S. 134]

1698-1741 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Naturwissenschaften*
Dominique Parrenin kommt in Beijing an. Seinen Sprachkenntnissen und seinen Kenntnissen in Naturwissenschaften wegen, wird er an den Kaiserhof gerufen, wo er unter den Kaisern Kangxi, Yongzheng und Qianlong tätig ist. Er ist bei europäischen Gesandtschaften Vermittler und Übersetzer. [BBKL]

1698-???? *Literatur : Westen : Frankreich*
Jean-Baptiste Du Halde unterrichtet zuerst am Collège de La Flèche, dann unterrichtet er Les belles lettres am Collège jésuite in Paris, wird später Sekretär von Michel Le Tellier. [Dict,LanI1]

1699 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Bouvet, Joachim. *Histoire de l'empereur de la Chine, presenté au roy, par le P.J. Bouvet, de la Compagnie de Jesus, missionnaire de la Chine*. (La Haye : Meyndert Uytwerf, 1699). Porträt von Kaiser Kangxi. 2. Aufl. von *Portrait historique de l'empereur de la Chine* von 1697. [Wal,Col]

1699 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Antoine Thomas organisiert im Auftrag von Kaiser Kangxi die Reparatur- und Hilfsmassnahmen nach einer Überschwemmungskatastrophe am Gelben Fluss. [Huanghe]. [BBKL]

1699 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Gründung der British East India Company in China, was den Handel mit Hong Kong fördert. [Wik]

1699 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Antoine de Beauvollier kommt in Beijing an. [Deh 1]

1699 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
François-Xavier Dentrecolles kommt in Xiamen (Fujian) an. [Deh 1]

1699 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-François Foucquet kommt in Xiamen (Fujian) an.

1699 *Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum*
Gründung der Lazaristen Mission in China. Der erste Lazarist Luigi Antonio Appiani kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BMiss]

1699 *Kunst : Musik*
Les Chinois de mascarade dansent au Carnaval de Venise. [Bele1:S. 246]

1699 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Careri, Giovanni Francesco Gemelli. *Giro del mondo* [ID D22656].
Francis Wilson : Careri sounds a particularly self-conscious note in describing Canton as a city with one million inhabitants, 'which to Europeans will sound like a fable', adding 'they may believe what they loke'. Later this predominantly level-headed observer, an Italian lawyer travelling to improve his education, is similarly uneasy about communicating population figures for Nanking (30 million) and China as a whole (300 million). However, when told the Great Canal 'makes that vast Empire navigable from one end to the other', exceeding '1800 miles', the jurist reveals no trace of scepticism in his assessment : 'This was certainly a greater and more wonderful work, than all those antient ones we are told of the Romans, Persians, Assyrians, or other former Monarchies'. Careri's capacity for awe is confirmed by a chapter of promiscously-recorded numerical data, across a range of categories, including such examples of social distinction. [DefD3]

1699 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Brand, Adam ; Ides, Everard Ysbrants. *Relation du voyage de M. Evert Isbrand, envoyé de Sa Majesté czarienne à l'Empereur de la Chine, en 1692, 93 et 94*. (Amsterdam : Lorne, 1699).= Ides, Everard Isbrant. *Dreijaarige Reize naar China, te lande gedaan door den Moskovischen afgezant, E. Ysbrants Ides, van Moskou af, over Gro ot Ustiga, Siriania, Permia, Sibirien, Daour, groot Tartaryen to in China. Waar in, behalven de gemelde landstreeken, de zeden dier woeste volken, teen aanzien van hunnen godtsdienst, regeeringen, huwelyken, dagelykschen handel, kleedinge, woningen, onderhoud, dood en begraafnissen naaukeuriglyk beschreven worden. Met eene landkaart, door den gezant op zyne reize, naar de waare gelegenheit der plaatzen getekent, en met veele schoone printverbeeldingen versiert. Hier is bygevoegt, eene beknopte beschryvinge van China, door eenen Chineesen schryver t'zamengestelt, nu eerst in meêrduitsch vertaalt, en met verscheide Aantekeningen verrykt*. (Amsterdam : Gedruckt by François Halma, 1704) ; (Amsterdam : Pieter de Coup, 1710). = Ides, Evert Ysbrants. *Deyjährige Reise nach China : von Moscau ab zu Lande durch gross Ustiga, Siriania, Permis, Sibirien, Daour und die gross Tartarey ; nebst einer Landcharte und vielen Kupferstichen, so von dem Abgesandten selbst auff der Reise auffgezeichnet worden. Wie auch einer Beschreibung von China, durch einen Chinesen*. (Franckfurt : Thomas Fritsch, 1707). [Bericht über die russische Gesandtschaftsreise von 1693]. [Cor,Wal]

1699 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Foy de La Neuville. *Relation curieuse et nouvelle de Moscovie : contenant l'état present de cet empire : les expeditions des Moscovites en Crimée, en 1689 ; les causes des derniers revolutions ; leurs moeurs, & leurs religion ; le recit d'un voyage de Spatarus, par terre, à la Chine*. (La Haye : Chez Meyndert, Uytwerf, 1699). [WC]

1699 *Religion : Christentum*
Alvaro de Benavente ist als Missionar in Jiangxi tätig. Er ist Anhänger der Akkommodationsmethode. [BBKL]

1699 *Religion : Christentum*
François-Xavier Dentrecolles ist als Missionar in Xiamen (Fujian) tätig. [Deh 1]

1699 *Religion : Christentum*
Jean-François Foucquet ist als Missionar in den Provinzen Jiangxi, Nanchang und Fuzhou (Fujian) tätig. [BBKL]

1699 *Religion : Christentum*
Giampaolo Gozani ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1699 *Religion : Christentum*
Alexandre, Noël. *Apologie des Dominicains missionnaires de la Chine. Ou réponse au livre du Pere Le Tellier jesuite, intitutlé, Défense des nouveaux Chrétiens ; et à l'Eclaircissement du P. Le Gobien de la même Compagnie, Sur les honneurs que les chinois rendent à Confucius & aux mort. Par un religieux docteur & professeur en theologie de l'ordre de S. Dominique*. (Cologne : Corneille d'Egmond, 1699). [Abhandlung über den Standpunkt der Dominikaner im Ritenstreit].
https://books.google.ch/books/about/Apologie_Des_Dominicains_Missionnaires_D.html?id=LUpGAAAAcAAJ&redir_esc=y. [Wal 1]

1699 *Religion : Christentum*
Alexandre, Noël. *Documenta controversiam missionariorum apostolicorum imperii sinici de cultu praesertim Confucii philosophi & progenitorum defunctorum spectantia, ac apologiam Dominicanorum missionis sinicae ministrorum adversus libros RR. Patrum Le Tellier & Le Gobien Societatis Jesu confirmantia*. (Cologne 1699). [Anhang zu *Apologie des Dominicain*s über den Ritenstreit mit Dokumenten]. [Wal 1]

1699 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph Henri-Marie de Prémare ist als Missionar in Raozhou (Jiangxi) und Jianzhang tätig. [BBKL]

1699 *Wirtschaft und Handel*
Beginn des Handels mit England in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1699-1700 *Geschichte : China - Europa : Italien / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Careri, Giovanni Francesco Gemelli. *Giro del mondo*. (Napoli : Giuseppe Roselli, 1699-1700). Vol. 4 : Cina. [Bericht der Reise 1693].
https://archive.org/details/girodelmondodeld01geme.
= Careri, Gemelli. *A voyage round the world*. (London : J. Walthoe, 1732). Vol. 4 : China.
https://archive.org/stream/cihm_14052/cihm_14052_djvu.txt. [WC]

1699-1707 *Kunst : Allgemein*
Charles de Belleville ist als Architekt, Bildhauer und Maler in Beijing und Guangzhou (Guangdong) tätig. Er baut Missionsstationen. [Deh 1]

18. Jahrhundert

1700 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Philipuccius, Franciscus Xaverius [Filippucci, Alessandro]. *De sinensium ritibus politicis acta seu R.P. Francisci Xaverii Philipucci missinoarii sinensis è Societate Jesu, praeludium ad plenam disquisitionem an bonâ vel malâ fide impugnentur opiniones & praxes missionariorum Societatis Jesu in regno sinarum ad cultum Confucii & defunctorum pertinentes*. (Paris : Nicolaum Pepie, 1700). [Darin enthalten sind] : Le Favre, Jacques. *De sinensium ritibus politicis acta seu R.P. Jacobi Le Favre parisiensis* ; Furtado, Francisco. *Informatio antiquissima de praxi missionariorum sinensium Societatis Jesu, circa ritus sinenses, data in China, jam ab annis 1636 & 1640* ; Furtadado, Francisco. *Responsio patris Francisci Furtado vice-provincialis sinensis Societatis Jesu ad duodecim quaestiones à P.F. Joanne Baptista de Morales ; Apologia pro decreto S.D.N. Alexandri VII. Et praxi jesuitarum circa caerimonias, quibus sinae Confucium & progenitores mortuos colunt, ex patrum dominicanorum & franciscanorum sciptis concinnate ; R.P. Fr. Dominici Mariae Sarpetri testimonium de libro sinico patris Matthaei Riccii qui inscribitur Tien-chu xe-y*. ; Brancati, Francesco. *De sinensium ritibus politicis acta... responsio apologetica ad R.P. Dominicum Navarrette*. Abhandlung über den Ritenstreit. [Papst Alexander VII. ; Matteo Ricci].
https://books.google.cz/books?id=9mNkAAAAcAAJ. [Wol,KVK,Lust]

1700 *Geographie und Geologie*
Castner, Caspar. *Relatio sepulturae magno orientis apostolo S. Francisco Xaviero erectae in insula Sanciano*, eine Beschreibung und eine Karte der Insel Shangchuan. (Übersetzung ins Deutsche von Joseph Stöcklein im Welt-Bott, Nr. 309, 1729). [Cat]

1700 *Geographie und Geologie*
Thornton, John. *A new map of the world according to Mr. Edward Wright commonly called Mercator's projection = Atlas maritimus, or The sea atlas*. By John Thornton at the signe of England, Scotland & Ireland in the minoires London. (London : [s.n.], 1700). [Enthält] : *A large draught of the North part of China shewing all the passages and chanells into the harbour of Chusan*. [Zhoushan (Zhejiang)].

1700 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Philosophie : Europa : Deutschland*
Gründung der Preussischen Akademie der Wissenschaften durch Anregung von Gottfried Wilhelm Leipzig. Eine der Aufgaben soll die Verwirklichung des Kulturaustausches mit China sein. [Hsia6:S. 377]

1700 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean de Fontaney überbringt Ludwig XIV. chinesische Bücher. Die königliche Bibliothek wird Jean-Paul Bignon unterstellt. Das wenig bekannte China interessiert ihn und er hat den Plan der Herausgabe einer chinesischen Grammatik und eines chinesisch-französischen Wörterbuchs, was nicht zustande kommt. [Elis]

1700 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Mourão kommt in Macao an. [Deh 1]

1700 *Kunst : Allgemein*
Chinesisches Fest im Schloss von Versailles um das Kommen eines chinesischen Jahrhunderts zu proklamieren. [WelD1:S. 18]

1700 *Kunst : Allgemein*
John Evelyn berichtet, dass Samuel Pepys sein Haus mit indischen und chinesischen Kuriositäten eingerichtet hat. [JarrM2:S. 131]

1700 *Kunst : Innenarchitektur / Kunst : Keramik und Porzellan*
Château de Waleffe, Faimes, Belgien.
Sammlung von chinesischen Porzellan-Vasen und chinesischer Wandmalerei. [Brui1]

1700 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Sherard, William. *The way of making several China varnishes : sent from the Jesuits in China, to the Great Duke of Tuscany*. In : Philosophical transactions / Royal Society of London ; no 262 (1700). [Lackierung].
https://archive.org/details/philtrans06511935. [WC]

1700 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Wirtschaft und Handel*
Der Lack-Handel mit Beijing, Suzhou, Guangzhou und Fuzhou durch das East India House erweitert sich. [JarrM2:S. 131]

1700 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Religion : Christentum*
Giovanni Gherardini kommt in Beijing an und malt die Fresken der neuen jesuitischen Kathedrale. [Sul6:S. 54]

1700 *Literatur : Westen : England : Theater*
[Congreve, William]. *Ru ci she hui*. Wang Xiangxian yi. (Shanghai : Shang wu yin shu guan, 1941). (Shi jie wen xue ming zhu). Übersetzung von Congreve, William. *Way of the world : a comedy ; as it is acted at the theatre in Lincoln's-Inn-Fields by His Majesty's servants*. (London : Printed for Jacob Tonson, 1700).
如此社會 [KVK]

1700 *Literatur : Westen : Frankreich*
Regnard, Jean François. *Les Chinois* [ID D20188].
Ting Tchao-ts'ing : L'action se passe sur le Mont Parnasse ; le théâtre représente Apollon avec les Muses. Sur le sommet paraît un âne ailé ; représentant Pégase. On entend un concert ridicule de plusieurs instruments comiques, interrompu par l'âne qui se met à braire. Octave, amoureux d'Isabelle, fille de Roquillard, sait qu'il doit arriver trois personnes, un chasseur, un capitaine et un docteur chinois, tous pour la demander en mariage. Or le père d'Isabelle ne les a jamais vus. Octave imagine donc qu'Arlequin, son valte, se déguise successivement en toutes ces personnes-là et les tourne en riducule pour en dégoûter la jeune fille et pour faire tomber le chois sur lui. La ruse réussit.
Puisqu'il s'agit d'une pièce comique, l'auteur esquisse d'une façon toute fantaisiste un faux docteur chinois représenté par Arlequin, qui se vante d'être un 'homme universel' parce qu'il est à la fois philosophe, logicien, barbier et cordonnier, et par-dessus le marché, il est compositeur d'Opéra. Et il montre à Roquillard en ouvrant 'son cabinet de Chine' que l'on voit rempli de figures chinoises grotesques, composant une académie de musique, mêlés de violons et de figures qui représentent la rhétorique, la logique, la musique, l'astrologie etc. Au milieu de ces figures, on voit une grosse pagode. L'auteur de cette charmante pièce obtient ainsi quelque chose de nouveau comme mise en scène et qui justifie bien le nom de comédie ornée de nouveautés exotiques : un faux docteur chinois parmi le décor d'un Extrême-Orient imaginaire. [Ting1:S. 99]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *De cultu Confucii civili* [ID D16839].
Leibniz schreibt : Die Chinesen schätzten zwar Zeremonien, wozu auch die Verehrung des Konfuzius und Ahnen gehörten, in höchstem Masse und sie fielen anderen Völkern durch ihre Übertreibungen auf. Aber dies sollte man nicht allzu engherzig interpretieren. Es sei doch schwer, sich in Europa ein Urteil zu bilden, solange nicht die chinesische Literatur ebenso in Übung ist wie diejenige der Rabbiner oder der Araber, und zwar derart, dass wir ihre Bücher lesen und uns ein kritisches Urteil bilden können : was im übrigen unser Ziel sein müsste mit allem, was mit dem christlichen Staat zusammenhängt. Insofern wäre es angebracht, sich in Bezug auf die Chinamission ebenso zu verhalten wie der Apostel Paulus seiner Zeit in Griechenland : Dieser hatte einen Altar zugelassen, den die Athener 'dem unbekannten Gott' geweiht hatten. Solange man so wenig über die authentische Lehre, besonders der alten Chinesen wisse, müsse alles in einem günstigen Licht betrachtet werden. [LeeE1:S. 76]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *De cultu Confucii civili*. In : Brief an Antoine Verjus. [LeeE1]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Déz, Jean. *Ad virum nobilem de cultu Confucii philosophi, et progenitorum apud Sinas*. (Dilingae : Joannis Caspari Bencard, 1700). [WC]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Intorcetta, Prospero. *R.P. Prosperi Intorcetta Societatis Jesu Missionarii Sinensis Testimonium De Cultu Sinensi : Datum anno 1668*. (Parisiis : Papié, 1700).
https://books.google.ch/books?id=CkxpAAAAcAAJ&pg=PA12&lpg=PA12&dq=R.P.+Prosperi+Intorcetta+Societatis+Jesu+Missionarii+Sinensis+Testimonium+De+Cultu+Sinen&source=bl&ots=ZdK9X-PsQ-&sig=tZAlKLw28bkp4NQ3IMQlgggDY8E&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiKqaepocjPAhWEsxQKHeIiB0gQ6AEIJzAB#v=onepage&q=R.P.%20Prosperi%20Intorcetta%20Societatis%20Jesu%20Missionarii%20Sinensis%20Testimonium%20De%20Cultu%20Sinen&f=false. [WC]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Le Comte, Louis. *Lettre a Monsieur ** touchant les honneurs que les Chinois rendent au philosophe Confucius & à leurs ancêtres*. ([S.l. : s.n.], 1700). [WC]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Brisacier, Jacques de ; Lecomte [Le Comte], Louis. *Memorie istoriche della Controversia de' culti chinesi; lettera de' signori superiore e direttori del Seminario delle Missioni Straniere di Parigi, al sommo pontefice Innocenzio XII. intorno all' idolatrie e superstizioni della China, in italiano e in francese; due pareri di cento venti dottori dell'universita di Parigi; con una raccolta di varie principali scritture de' Padri della Compagnia di Giesù e de' signori missionari del clero secolare di Francia, sopra la medesima controversia, molte delle quali si danno in luce per la prima volta*. (Colonia : [s.n.], 1700).
https://books.google.ch/books?id=DUxamwaeVg4C&pg=RA1-PA86&lpg=RA1-PA86&dq=Memorie+istoriche+della+Controversia+de%27+culti+chinesi;+lettera+de%27+signori+superiore+direttori+del+Seminario+delle+Missioni+Straniere&source=bl&ots=FSq0NQkvLo&sig=Gv_Y4Ipi6ZAYWmGVw6Mwc9VLR3c&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjVh6_opMjPAhVDzxQKHTy9BQ6AEIJDAB#v=onepage&q=Memorie%20istoriche%20della%20Controversia%20de%27%20cult20chinesi%3B%20lettera%20de%27%20signori%20superiore%20e%20direttori%20del%20Semin%20delle%20Missioni%20Straniere&f=false. [WC]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Lallemant, Jacques-Philippe. *Journal historique des assemblées : tenues en Sorbonne, pour condammer les mémoirs de la Chine*. (Brussel : [s.n.], 1700).
https://books.google.cl/books?id=KghzLmPA31gC&source=gbs_navlinks_s. [WC]

1700 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Volksreligion und Mythologie*
Anciens mémoires de la Chine : touchant les honneurs que les Chinois rendent à Confucius & aux morts. (Paris : Chez Nicolas Pepie, 1700). [WC]

1700 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gherardini, Giovanni Battista. *Relation du voyage fait à la Chine sur le vaisseau l'Amphitirte, en l'année 1698*. (Paris : Nicolas Pepie, 1700).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008430879. [Wol]

1700 *Religion : Allgemein*
Hyde, Thomas. *Historia religionis veterum Persarum, eorumque magorum ubi etiam nova Abrahami, & Mithræ, & Vestæ, & Manetis, &c. historia, atque angelorum officia & præfecturæ ex veterum Persarum sententia : item, perfarum annus ... Zoroastris vita, ejusque et aliorum vaticinia de Messiah è Persarum aliorumque monumentis eruuntur, primitiæ opiniones de Deo & de hominum origine referantur, originale Orientalis Sibyllæ mysterium recluditur, atque magorum Liber Sad-der, Zorastris præcepta seu religionis canones continens, è Persico traductus exhibetur : dantur veterum Persarum scripturæ & linguæ, ut hæ jam primo Europæ producantur & literato orbi postliminio reddantur, specimina : de Persiæ ejusdemque linguæ nominbus, déque hujus dialectis & à moderna differentiis strictim agitur*. (Oxonii : Theatro Sheldoniano, 1700).
https://archive.org/details/bub_gb_PcLW_2q7GwkC. [WC]

1700 *Religion : Christentum*
Die Theologische Fakultät der Sorbonne verurteilt Propositionen aus den Werken von Louis Le Comte und Charles Le Gobien als häretisch. [Col]

1700 *Religion : Christentum*
Die Jesuiten machen eine Eingabe an Kaiser Kangxi und erlangen die *Declaratio Rituum*, wonach die Riten nicht abergläubisch sind, sowie seine Bestätigung der von ihnen verwendeten Gottesnamen. Kangxi beurteilt die Eingabe folgendermassen : Was in dieser Schrift enthalten ist, ist ausgezeichnet geschrieben und steht in völliger Übereinstimmung mit der 'Grossen Lehre'.
Diese *Brevis Relatio eorum quae spectant ad declarationem Sinarum Imperatoris Kam Hi circa coeli, Cumfucii et Avorum cultum* wird 1702 ans Hl. Offizium geschickt in Rom geschickt, erreicht aber nicht den gewünschten Zweck. Kaiser Kangxi erhält nie eine Antwort aus Rom.
Joachim Bouvet will ein Exemplar dieses *Brevis* an Gottfried Wilhelm Leibniz schicken, der es aber nie erhalten hat. Bouvet schreibt an Leibniz : Wir sind seit langem aus stichhaltigen Gründen überzeugt, dass die Chinesen ebenso wie wir Kenntnis von der Gottheit hatten, was auch immer in den letzten Jahren in ganz Europa dagegen veröffentlicht wurde. Falls auch Sie sich von dieser Wahrheit überzeugen wollen, dann machen Sie sich die Mühe, eine kleine lateinische Abhandlung durchzuarbeiten, die wir eben hier in Peking gedruckt haben und wovon ich Ihnen ein Exemplar schicke. Wenn Sie beim Lesen des Artikels über die alte Tradition und alles, was Tempel und Opfer angelangt ebenso wie die Sentenzen und Sprichwörter eine Stelle finden, über die Sie Aufklärung wünschen, dann seien Sie so gut, Monsieur, es mir anzuzeigen, denn ich bin es, der dieses Stück angefertigt hat... [Col]

1700 *Religion : Christentum*
António de Barros ist als Missionar in Xi'an (Shaanxi) tätig. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz ist in als Missionar Songjiang (Jilin) tätig. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Jean Domenge ist als Missionar in Jiujiang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Jean-François Gerbillon wird erster Superior der französischen Jesuiten in China. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Claudio Filippo Grimaldi wird Rektor des Jesuitenkollegs in Beijing. [BBKL]

1700 *Religion : Christentum*
Pieter Thomas van Hamme ist als Missionar in Changchou (Jiangnan, Hunan) tätig. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Giovanni Laureati ist als Missionar in Macao, Fuzhou und Xiamen (Fujian) tätig. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Charles Maigrot weiht Artus de Lionne zum Bischof. [BBKL]

1700 *Religion : Christentum*
Antonio Francesco Giuseppe Provana ist als Missionar in Henan tätig. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Simão Rodrigues ist als Missionar in Suzhou tätig. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
António da Silva wird Stellvertreter des Bischofs von Nanjing. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Kilian Stumpf wird Apostolischer Notar der Jesuiten in China. Er muss in Zusammenhang mit dem Ritenstreit Verteidigungsschriften zugunsten der Jesuiten übersetzen, verfassen und zusammenstellen. [BBKL]

1700 *Religion : Christentum*
Claude de Visdelou ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [BBKL]

1700 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 300'000 Christen in China. [Deh 1]

1700 *Religion : Christentum*
Le Comte, Louis. *Eclaircissement sur la dénonciation* [ID D19963].
Virgile Pinot : Le Comte ne cherchait pas à se défendre par des raisons théologiques, mais il invoquait l'autorité de l'histoire dont il avait été, disait-il, le fidèle porte-parole : "Quand j'ay parlé de l'ancienne Religion des Chinois, je l'ay toujours fait en Historien qui rapporte ce que les anciens Livres de ces peuples nous ont laissé. Et je n'ay jamais prétendu que le public donnât à mon Livre plus de croyance que n'en mérite l'Histoire même de la Chine". Mais invoquer l'histoire contre des arguments théologiques, c'est faire de l'histoire le juge de la théologie, c'est mettre les faits au-dessus de la doctrine. Ainsi l'histoire d'une nation profane devenait un critérium de vérité, supérieur même à la révélation. Enfin le P. Le Comte se défendait en invoquant un argument d'occasion, la nécessité d'enlever une arme aux libertins : "Ne serait-il pas bien plus dangereux de condamner ce qu'on reprend icy dans mon Livre, en disant que les anciens Chinois, comme ceux d'à présent, étoient athées. Car les Libertins ne tireroient-ils pas avantage de l'aveu qu'on leur feroit, que dans un empire si vaste, si éclairé, établi si solidement, et si florissant, soit par la multitude de ses habitants, soit par l'invention de presque tous les arts, ou n'auroit jamais reconnu de Divinité. Que deviendroient donc les raisonnements que les Saints-Pères, en prouvant l'existence de Dieu ont tiré du consentement de tous les peuples, auxquels ils prétendent que la Nature en a imprimé l'idée si profondément que rien ne la peut effacer". [Pin10:S. 237]

1700 *Religion : Christentum*
Fatinelli, Giovanni Giacomo. *Historia cultus Sinensium, seu Varia scripta de cultibus Sinarum, inter vicarios apostolicos Gallos aliosque missionarios, & patres Societatis Jesu controversis*. (Coloniae : [s.n.], 1700). [Abhandlung über die chinesischen Riten]. [KVK]

1700 *Religion : Christentum*
Furtado, Francisco. *Informatio antiquissima de praxi missionariorum Sinensium Societatis Jesu, circa ritus Sinenses, data in China, jam ab annis 1636 & 1640 / à P. Francisco Furtado antiquo missionario, & vice-provinciali Sinensi ejusdem Societatis*. (Parisiis : Apud Nicolaum Pepié, 1700), eine Abhandlung über die chinesischen Riten.

1700 *Religion : Christentum*
Alexandre, Noël. *Conformité des ceremonies chinoises avec l'idolatrie grecque et romaine. Pour servir de confirmation à l'Apologie des Dominicains missionnaires de la Chine. Par und religieux docteur & professeur en theologie*. (Cologne : Heritiers de Corneille d'Egmond, 1700). Abhandlung über die chinesischen Riten.
https://archive.org/details/bub_gb_a4CpYNfUwZwC. [Wal 1]

1700 *Religion : Christentum*
Le Comte, Louis. *Lettre à Monseigneur le Duc du Maine sur les cérémonies de la Chine*. (Paris
: [s.n.], 1700).

1700 *Religion : Christentum*
Le Comte, Louis. *Réponse à la lettre de messieurs des missions étrangères au Pape sur les cérémonies chinoises*. 3e éd. augmentée de quelques reflexions générales & d'une lettre à Mr... docteur de Sorbonne au sujet de la revocation faite par Mr. Brisacier. (Paris : [s.n.], 1700).
https://books.google.ch/books?id=RvKrQkGUNEEC&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Le+Comte,+Louis.+R%C3%A9ponse+%C3%A0+la+lettre+de+messieurs+des+missions+%C3%A9trang%C3%A8res&source=bl&ots=I8bkDI74-A&sig=W5Ob3-bZ417bEO3-s9um6nUj4Wo&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjLk8vur8DOAhUJSBQKHXYrCYsQ6AEIHjAA#v=onepage&q=Le%20Comte%2C%20Louis.%20R%C3%A9ponse%20%C3%A0%20la%20lettre%20de%20messieurs%20des%20missions%20%C3%A9trang%C3%A8res&f=false.

1700 *Religion : Christentum*
Varo, Francisco. *Estratto del trattato compost dal fr. Francesco Varo ; circa ca il culta, offerte, riti, e cerimonie, che pratticano i Chinesi in honore del loro maestro Confucio, e progenitori defunti*. (Colonia : [s.n.], 1700), Übersetzung von Varo, Francisco. *Tratado en el que da impugna como ilicito et culto de Confucio y sus progenitores*. [(S.l. : s.n.], 1680). [Abhandlung über Konfuzianismus und religiöse Kulte].
https://catalog.hathitrust.org/Record/009301998.

1700 *Religion : Christentum*
Le Comte, Louis. *Eclaircissement sur la dénonciation faite à N.S.P. le Page des Nouveaux mémoire de la Chine*. ([S.l. : s.n., 1700).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10569381_00005.html. [Pin10]

1700 *Religion : Christentum*
Artus de Lionne. *Lettre de Mr. l'abbé de Lionne, evêque nomé de Rosalie, vicaire apostolique de la province de Suchuen dans la Chine, a Monsieur Charmot, directeur du Seminaire des missions etrangeres de Paris, a Canton, a present procureur general en cour de Rome des missions des evêques françois dans les Indes*. ([Rom : s.n.], 1700). [Geschrieben 1693].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008431091. [WC]

1700 *Religion : Christentum*
Maigrot, Charles. *Historia cultus Sinensium, seu varia Scripta de cultibus Sinarum inter Vicarios Apostolicos Gallos aliosque Missionarios et Patres Soc. Jesu controversis (auctor. Car. Maigrot et Nic. Charmot) ; adjuncta appendice et continuatione ejusdem historiae.von Charles Maigrot, évêque de Conon*. (Coloniae : [s.n.], 1700). [WC]

1700 *Religion : Christentum*
Daniel, Gabriel. *Histoire apologetique de la conduite des Jesuites de la Chine : adressée a Messieurs des missions etrangeres*. ([S.l. : s.n.], 1700).
https://books.google.de/books?id=BrtbAAAAQAAJ&hl=de. [WC]

1700 *Religion : Christentum*
Fontaney, Jean de. *Relation de ce qui s'est passé à la Chine en 1697-1698 & 1699 à l'occasion d'un établissement que m. l'Abbé de Lyonne a fait à Nien-Tcheou, ville de la province de Tche-Kiang*. (Liège : D. Moumal, 1700). [Nianzhou, Zhejiang]. [WC]

1700 *Religion : Christentum*
Thiberge, Louis. *Lettre de Messieurs des Missions Etrangères au Pape, Sur les idolatries et les superstitions chinoises*. (Cologne : Egmond, 1700).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5421313g, [WC]

1700 *Religion : Christentum*
Prejugez legitimes en faveur du decret de N.S. pere le pape Alexandre VII. et de la pratique des Jesuites, au sujet des honneurs que les Chinois rendent a Confucius et a leurs ancestres : tirez des ecrits des peres Dominicains, & des peres Frenciscains, missionnaires de la Chine.
([S.l., s.n.], 1700).
https://books.google.ch/books/about/Prejugez_legitimes_en_faveur_du_decret_d.html?id=Gz0g5b7cpa4C&redir_esc=y. [WC]

1700 *Religion : Christentum / Religion : Volksreligion und Mythologie*
Champion de Cicé, Louis. *Lettre de M. Louis de Cicé, nommé par le S. Siege a l'evéché de Sabula aux RR. PP. jesuites sur les idolatries et sur les superstitions de la Chine*. ([S.l. : s.n.], 1700). [WC]

1700 *Wirtschaft und Handel*
Jean Jourdan de Groucé obtenait la concession du commerde de la Chine, limité aux port de Canton et de Ningbo. [Guangzhou]. [Bele1:S. 64]

1700 *Wirtschaft und Handel*
A new list of fifty two ships gone to the East-Indies, in less than two years, with above two millions of bullion : and of fifty ships that went in seven years, from December 1690 to 1697 : with a list of twenty six ships belonging to the Old East-India Company ; with their tonns, guns, men, and cargoo's : also an account of ten ships arrived from East-India and China, since the 20th. of May last, with above five hundred thousand pieces of wrought goods ; and of three ships which arrived since the 20th. of January, which have brought in above one hundred thousand pieces of wrought silks, stuffs, and calico's, and not one pound of raw silk. With remarks and queries thereupon. (London : [s.n.], 1700). [WC]

1700 ca. *Geographie und Geologie*
Valck, Gerard. *Pecheli, Xansi, Xantung, Honan, Nanking*. (Amstelodami : P. Schenk et G. Valk, ca. 1700). (Miscellaneous maps, charts, and plans of China ; vol. 3, no 10). [Beijing, Shanxi, Shandong, Henan, Nanjing].

1700 ca. *Geographie und Geologie*
Valck, Gerard. *Suchuen et Xensi, provinciae seu praefecturae regni sinensis*. (Amstelodami : Typis apud Petrum Schenk et Gerardum Valk, ca. 1700). (Miscellaneous maps, charts, and plans of China ; vol. 3, no 13). [Sichuan, Shaanxi].

1700-1702 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo de Melo Sampaio ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1700-1800 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
18. Jahrundert : Gründung von zwei Abteilungen des Amts für Palastarbeiten : Department für Glas und Emaille (Fa lang chu), Department für Uhren (Zi ming zhong chu = Zao zhong chu. [Coll9:S. 96]

18. Jh. *Geschichte : Westen : Europa : Allgemein*
Barock, Aufklärung, Absolutismus in Europa.

18. Jh. *Wirtschaft und Handel*
Die Engländer sind Grossunternehmer des Chinahandels. Die wichtigsten Handels-Waren sind Gewürze und die Verbindung von amerikanischem Zucker mit chinesischem Tee. [RotD1]

18. Jh. *Wirtschaft und Handel*
Europa beginnt regulären Handel Mit Guangzhou (Guangdong) zu treiben. Chrysanthemen, Rosen, Päonien, Jasmin, Kamelien und Azaleen werden aus China nach Europa gebracht. [WW1]

1701

Coulau, Pierre. *Judicium unius e Societate Sorbonnica doctoris , de propositionibus quibusdam circa antiquam Sinarum religionem ad Sacram Facultatem Parisiensem delatis*. (Paris : [s.n.], 1701). https://books.google.ch/books?id=yhK2uJkBKg8C&pg=PR3&lpg=PR3&dq=Coulau,+Pierre+Judicium+unius+e+Societate+Sorbonne+doctoris&source=bl&ots=Q-9g4JSh3_&sig=avSeGiFLfdeoNurwCjC54M3lqXM&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjt8tOIqsjPAhXEShQKHUxzDe0Q6AEIIDAA#v=onepage&q=Coulau%2C%20Pierre%20Judicium%20unius%20e%20Societate%20Sorbonne%20doctoris&f=false.

1701 *Geographie und Geologie*
Wells, Edward. *A new map of Great Tartary, and China, with adjoyning parts of Asia, taken from Mr. de Fer's map of Asian.* Sutton Nicholls sculp. (London : Printed at the Theatre, 1701). [KVK]

1701 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emeric Langlois de Chavagnac kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1701 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Cyr Contancin kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1701 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean de Fontaney und Pierre Vincent de Tartre kommen in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1701 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Julien-Placide Hervieu kommt in Macao an. [Deh 1]

1701 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Jartoux kommt in Beijing an. [Deh 1]

1701 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Noëlas kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1701 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla kommt in Macao an. [Deh 1]

1701 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Barros ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1701 *Kunst : Innenarchitektur*
Max Emanuel besitzt sieben bedeutende chinesische Lackobjekte : drei Kabinettschränke, drei Cassettes und einen kleinen Koffer, die er von Laurent Danet gekauft hat. [Eike1]

1701 *Mathematik und Geometrie / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Pierre Jartoux ist als Mechaniker, Mathematiker und Geograph in Beijing tätig. [Deh 1]

1701 *Philosophie : China : Allgemein*

Longobardo, Niccolò. *Traité sur quelques points de la religion des Chinois* [ID D1792].
Longobardo schreibt : "I say, first, that the Chinese regard the life of man to consist of the narrow union of the parts which are in him, which they call the entities of heaven and earth. The entity of heaven is an air very pure, very light and of the nature of fire, which forms the soul or the vital and animal spirits, which they call hun, that is, soul. The entity of the earth is a grosser air, heavy and of a terrestrial nature, in which it forms a body with all the humors. This is what they call po, that is, the human body or cadaver. I say, secondly, that the death of a man is only the separation of the parts of which he is composed, and after this separation they return to the places which are appropriate to them. It is necessary to note that the Chinese give the name of air to the soul in several books, so that they conceive it like a corporeal thing, although very subtle."

John Ho : Longobardos Auslegungen sind von Zhu Xi beeinflusst. Er findet, dass die Kommentare stark von den klassischen Büchern abweichen : In den Vorstellungen der chinesischen Klassik existiert ein persönlicher Gott (Xangti = Shangdi), der im Himmel wohnt, die Erde beherrscht, die Guten belohnt und die Bösen bestraft. Die Kommentare aber schreiben dem Kosmos nur ein Urprinzip genannt Li, die Grundlage der Natur zu. Die Klassiker behaupten, es gäbe verschiedene Geister, die auf den Bergen und im Wasser wohnen. Die Kommentare erklären diese nur für die Ursachen der Naturphänomene. Für die Klassiker hat der Mensch eine Seele, die nach dem Verfall des Körpers weiterlebt, die Kommentare sehen in der sogenannten Seele nur einen Teil der kosmischen Substanz. Nach dem Tode verbindet sich die Seele wieder mit dem Kosmos.
Li hat keinen Anfang und keine Ende und ist unzerstörbar. Li ist aus dem Nichts entstanden und wird am Ende zum Nichts zurückkehren. Der Kosmos wird aus zwei Prinzipien aufgebaut : das eine ist das Chaos infini und heisst li, das andere ji, die Luft. Das ji setzt Longobardo mit dem taiji gleich. Es ist für ihn das Prinzip des Wachsens und Vergehens und verkörpert das Sein und das Wesen. Das taiji ist der Ursprung des ganzen Kosmos, von Himmel, Erde und Menschen und zugleich ihre erhaltende Kraft. Das Kosmos wird von li und ji bebildet. Ji, die Luft hat Hitze und Kälte. Sie bringen Ruhe und Bewegung. Alle kosmischen Phänomene wie Himmel, Erde, Planeten werden von Hitze und Kälte, von Yin und Yang und den fünf Elementen hervorgebracht.
Nach der Darstellung von Longobardo lehnen die Chinesen die Unsterblichkeit der Seele ab. Die Elemente, aus welchen der Mensch gebildet wird, gehören zum Teil dem Himmel und zum Teil der Erde an. Die Chinesen waren im Altertum atheistisch und sind es bis zum heutigen Tag geblieben. Sie haben überhaupt keine Religion, da man den Atheismus nicht als eine solche bezeichnen kann : "Pour prouver que les anciens ont été athéees, c'et assez de dire que les modernes le sont ; car ces derniers ne sont que l'écho des premiers, sur lesquels ils se fondent, et de l'autorité desquels ils se servent, pour donner du poids à ce qu'ils disent, soit en matière de science, soit en matière de religion".

Willy Richard Berger : Longobardos Schrift erscheint mit der deutlich erkennbaren Absicht, im Ritenstreit gegen die Jesuiten Front zu machen. Er kommt zu seiner Erkenntnis aufgrund seiner Analyse des Begriffes Li : durch sie beweist er, dass die Chinesen eine von aller materiellen unterschiedene geistige Substanz des christlichen Gottesbegriffs gar nicht kennen, sondern allein eine materielle Substanz 'en différens degrez', und dass die von den Chinesen verehrten göttlichen Wesen von der gleichen, nämlich materiallen Beschaffenheit sind wie die Ding 'auxquelles ils sont unis'. Also ein absoluter Materialismus, ein Materialismus, 'qui sent furieusement son spinozisme, et qui exclut toutes les idées soutenues par les Jésuites sur le spiritualisme de la religion des anciens Chinois". [Berg:S. 104,HoJ1:S. 32-38,MalN2]

1701 *Philosophie : China : Allgemein*
Sainte-Marie, *Antoine de. Traité sur quelques points importans de la mission de la Chine* [ID D16444].
Die Ansichten von Sainte-Marie unterscheiden sich nicht viel von denen von Niccolò Longobardo. Nach seiner Auffassung ist Atheismus ein noch viel zu schwacher Ausdruck, um die chinesische Haltung und Gottesanschauung zu umschreiben. Die Chinesen kannten nicht nur nie den 'wahren Gott', sondern sind auch noch abergläubisch. Li ist für ihn keine persönliche Gottheit, sondern eine blinde Kraft ohne Bewusstsein, eine Naturkraft und ein Gesetz, welches die Natur lenkt. Deshalb können die chinesischen Vorstellungen des li, taiji oder Xangti = Shangdi nie dem Glauben an einen wahren Gott entsprechen. Seelen und Geister sind dem Xangti oder Li untergeordnet und da die Chinesen den Verstorbenen Opfer bringen, sieht er darin einen Aberglauben. Konfuzius ist für die Chinesen nicht nur ein bedeutender Mensch oder ein Halbgott, sondern fast eine Inkarnation Gottes selbst.
Sainte-Marie ist der Ansicht, dass man keinen chinesischen Aberglauben dulden darf, wenn man das Christentum in China verbreiten will. [HoJ1:S. 38-39]

1701 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Joachim Bouvet schreibt in einem Brief an Gottfried Wilhelm Leibniz, dass schon in den 64 Hexagrammen des *Yi jing* das von Leibniz entdeckte binäre Zahlensystem vorhanden sei. Da die im *Yi jing* verwendeten kombinatorischen Zeichen eine kosmologische Deutung erfahren, könnten sie gerade so, wie dies Leibniz von seiner Daydik beansprucht, imago creationis sein. Damit ist die Betrachtung einer zunächst rein kombinatorischen Zeichentheorie ein Mittel an die Hand gegeben, das es Leibniz erlaubt, auf die von Bouvet hingewiesene Entsprechung geradezu euphorisch zu reagieren. [LiPos1:S. 18,BBKL]

1701 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum*
Alexander VII. *De Ritibus Sinensium Erga Confucium Philosophum Et Progenitores Mortuos Alexandri Papae VII. Decreto Permissis : Adversus librum inscriptum Historia cultus Sinensium &c*. (Augustae Vindelicorum ; Dilingae : Bencard, 1701). [WC]

1701 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Carletti, Francesco. *Ragionamenti di Francesco Carletti Fiorentino sopra le cose da lui vedute ne'suoi viaggi si dell'Indie Occidentali, e Orientali come d'altri paesi*. (Firenze : Stemparia di Giuseppe Manni, 1701). [Bericht seiner Reise 1594-1606 zu den Philippinen, nach Macao, Guangzhou, Japan, Lissabon, Florenz].
https://archive.org/details/imageGXIII112NarrativaOpal. [WC]

1701 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cunningham, James. *Observations during a residence in the island of Chusan, in 1701*. In : General history and collection of voyages and travels ; vol. 9. (Edinburgh : W. Blackwood, 1811-1817).
https://archive.org/details/ageneralhistory05unkngoog.

1701 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Graaf, Nicolaas van. *Reisen na de vier gedeeltens des Werelds, als Asia, Africa, America en Europa : behelsende een Beschryving van sijn 48jarige Reise en aanmerkelykste voorvallen, van de levenswyse der volkeren, Godsdienst, regeringe, landschappen en steden : als ook een nette, dog korte beschryving van China, desselfs over groote landschappen, menigvuldige steden, gebouwen, gegraven kanalen, scheepvaard, outheid der Chinesen : mitsgaders derselver oorlogen tegen de Tartaren : en op wat wyse de Tartar sig meester van China heeft gemaakt : hier agter is by gevoegd d'Oost-Indise spiegel, zynde een beschryving van deselve schryver van geheel Oost-Indiën, de levenswyse so der Hollanders in Indiën, als op de schepen, en een net verhaal van de uit en t'huis reise : met curieurse koperen platen verçiert*. (Amsterdam : Hoorn, 1701). [Beschreibung von Chinas Landschaften, Städte, Gebäude, Kanäle, Chinesen].
https://archive.org/stream/reisenvannicolau00graa/reisenvannicolau00graa_djvu.txt. [WC]

1701 *Religion : Christentum*
António de Barros wird in Beijing von Kaiser Kangxi nach Rom geschickt. [Deh 1]

1701 *Religion : Christentum*
António de Barros ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1701 *Religion : Christentum*
Charles-Thomas Maillard de Tournon wird Patriarch von Antiochien (am Orontes, Syrien) und Apostolischer Visitator für China. [BBKL,Col]

1701 *Religion : Christentum*
Charles-Thomas Maillard de Tournon soll nach Befragungen der Missionare das Ritenverbot, das erst 1704 erlassen wird, durchsetzen. [BBKL]

1701 *Religion : Christentum*
Jean Noëlas ist als Missionar in Jiangxi tätig. [Deh 1]

1701 *Religion : Christentum*
Carlo Giovanni Turcotti gründet die Mission in Guizhou (Guangdong). [Deh 1]

1701 *Religion : Christentum*
Das Respuesta breve von Niccolò Longobardi und das Traktat von Antonio de Santa Maria Caballero werden für den Ritenstreit gegen die Jesuiten ins Französische übersetzt. [Col]

1701 *Religion : Christentum*
Sainte-Marie, Antoine de. *Traité sur quelques points importans de la mission de la Chine*. Trad. de l'espagnol. (Paris : J. Josse, 1701). [KVK]

1701 *Religion : Christentum*
Thomas, Antoine ; Grimaldi, Claudio Philippo ; Pereira, Tomé. *Brevis relatio eorum Quae spectant ad Declarationem Sinarum Imperatoris Kam Hi ; circa coeli, confucii, & avorum cultum*. (Beijing : [s.n.], 1701). [Abhandlung über die Ritenfrage]. [Kangxi].
https://archive.org/stream/bub_gb_LHoz-YqsyIkC/bub_gb_LHoz-YqsyIkC_djvu.txt.

1701 *Religion : Christentum*
Sainte-Marie, Antoine de. *Traité sur quelques points importans de la mission de la Chine*. Traduit de l'espagnol. (Paris : Chez Louis Guerin, 1701). [Lust]

1701 *Religion : Christentum*
Du Pin, Louis Ellies. *Défense de la censure de la Faculté de théologie de Paris, du 18. Octobre 1700, contre les propositions des livres intitulez 'Nouveaux mémoires sur l'état present de la Chine', 'Histoire de l'edit de l'empereur de la China', 'Lettre des ceremonies de la Chine*. (Paris : Chez André Pralard, 1701). [Betr. Louis Daniel Le Comte, Charles Le Gobien].
https://books.google.ch/books/about/Defense_de_la_censure_de_la_Facult%C3%A9_de.html?id=X7ba9pCFzB8C&redir_esc=y. [WC]

1701 *Religion : Christentum*
Tabaglio, Giuseppe Maria ; Benedetti, Giovanni Battista. *Il Disinganno contraposto da un religioso dell' Ordine de' Predicatori alla Difesa de' missionarj cinesi della Compagnia di Giesù, et ad un' altro libricciuolo giesuitico, intitulato l' Esame dell' Autorità &c. : parte seconda, conchiusione dell' opera e discoprimento degl' inganni principali*. (Colonia : per il Berges, 1701).
https://archive.org/details/bub_gb_ZX__WZVH6zsC. [WC]

1701 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Longobardo, Niccolò. *Traité sur quelques points de la religion des Chinois*. (Paris : Jacques Josse, 1701). (Pamphlets ; vol. 35, no 1). Übersetzung von Longobardo, Niccoló. *Respuesta breve*. [Frè]

1701-1703 *Kunst : Innenarchitektur / Kunst : Keramik und Porzellan*
Seconde campagne de l'Amphitrite. On emportait les effets, resté à Canton lors du premier voyage : porcelaines, cabinets vernis, caisses de cuivre émaillé et d'autre pièces. [Guangzhou]. [Bele1:S. 66-67]

1701-1704 *Religion : Christentum*
Antoine Thomas ist Vize-Provinzial der chinesischen Vize-Provinz des Jesuitenordens. Er befürwortet eine einheimische Liturgie in chinesischer Hochsprache. [BBKL]

1701-1710 *Geschichte : China - Europa : Italien / Medizin und Pharmazie*
Giovanni Borghesi ist Arzt von Charles-Thomas Maillard de Tournon [BG11]

1701-1718 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Jacques Brocard ist als Uhrmacher und Mechaniker am Kaiserhof in Beijing. [Coll9:S. 98]

1702 *Geographie und Geologie*
Antoine Thomas berechnet die Länge eines Grades. [BBKL]

1702 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Artus de Lionne kommt mit Arcade Hoang in Paris an. [Frè]

1702 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Handelsreise unter Ivan Savateev über Nerchinsk nach Beijing. Er bringt drei Briefe der Agentur Lifan yuan für Andrew Vinius nach Moskau. Die Briefe betreffen Flüchtlinge, die Regulation von offizieller Korrespondenz und die Öffnung einer neuen Handelsroute zwischen Sibirien und Beijing. [ChiRus1:S. 197]

1702 *Kunst : Graphik*
Schenk, Petrus [Schenk, Peter d.Ä.]. *Picturae sinicae ac surrattenae, vasis tabellisque exhibitae, admiranda*. (Amstelodam : [s.n.], 1702). [Kopien chinesischer Druckgraphik]. [WC]

1702 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Philippe I. gibt der Familie von Pierre Chicaneau das Patent zur Porzellan-Fabrikation in Saint-Cloud, basierend auf chinesischen Originalen. [Wik]

1702 *Mathematik und Geometrie*
Algoever, David. *De mathesi sinica*. (Helmstad : Georg-Wolffgangi Hammii, 1702). Diss. http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10157373.html. [WC]

1702 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Renneville, René Augustin Constantin. *Recueil des voyages qui ont servi a l'etablissement et aux progrès de la Compagnie des Indes Orientales : formée dans les Provinces Unies des Païs-Bas*. (Amsterdam : Aux dépens d'Estienne Roger, 1702). [Enthält Eintragungen über China].
https://archive.org/details/bub_gb_ZcnRqBshV7gC. [WC]

1702 *Religion : Christentum*
Jean Domenge ist als Missionar in Huguang tätig. [Deh 1]

1702 *Religion : Christentum*
Julien-Placide Hervieu ist als Missionar in Huangzhou (Huguang) tätig. [Deh 1]

1702 *Religion : Christentum*
Johannes Müllener ist als Missionar in Sichuan tätig. [BBKL]

1702 *Religion : Christentum*
Arcade Hoang wird von Artus de Lionne ans Priesterseminar der Missions étrangères de Paris geschickt. [Elis]

1702 *Religion : Christentum*
Labbé, [Charles]-Marin. *Lettre de M. Marin Labbé nommé par le S. Siege eveque de Titopolis et coadjuteur au vicariat apostolique de la Cochinchine au pape, sur le certificat de l'empereur de la Chine, et sur la necessité de condanner sans delai toutes les superstitions chinoises*. (Anvers : Chez les heritiers de Jean Keerberg, 1702). [Ritenstreit].
https://books.google.ch/books?id=5owJ9RiSzY8C&pg=PP5&lpg=PP5&dq=Lettre+de+M.+Marin+Labbe%CC%81+nomme%CC%81+par+le+S.+Siege+eveque+de+Tilopolis&source=bl&ots=78JLxgv2KU&sig=2Ma0vHFZiNeXnua2E3kOpTWtlVk&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjclrro0srPAhXFtBQKHceHAiwQ6AEILDAC#v=onepage&q=Lettre%20de%20M.%20Marin%20Labbe%CC%81%20nomme%CC%81%20par%20le%20S.%20Siege%20eveque%20de%20Tilopolis&f=false. [WC]

1702 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Caspar Castner und François Noël reisen als Vertreter der Bischöfe von Nanjing und Macao zur Klärung der Ritenfrage nach Lissabon und Rom. [Cat]

1702-1703 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Pedro Vaz de Sequeira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1702-1776 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich / Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la compagnie de Jesus. [Édité successivement par le pères Charles Le Gobien, Jean-Baptiste Du Halde, Louis Patouillet et Nicolas Maréchal]. Vol. 1-34 in 32. (Paris : Chez Nicolas le Clerc [et al.], 1702-1776). [Die Briefe der Jesuiten aus ihren Missionen in China und sind die wichtigste Quelle über China].
Vol. 1-11 hrsg. von Charles Le Gobien.
Vol. 12-26 hrsg. von Jean-Baptiste Du Halde.
Vol. 27-28 hrsg. von Louis Patouillet.
Vol. 29-33 hrsg. von Nicolas Maréchal.
Vol. 34 hrsg. von Louis Patouillet.
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb328061927/date.
T. 4 : https://archive.org/details/lettresdifiant04jesu. [WC]

1702-1776 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich / Religion : Christentum*
Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793].
Virgile Pinot : Les Jésuites ont représenté les Chinois comme un peuple rationaliste, spiritualiste et déiste. Sans doute les nécessités de leur mission les y ont d'abord poussés. Puis la Querelle des Cérémonies chinoises, jointe au besoin de maintenir la mission coûte que coûte les a obligés à soutenir, sans en rien retrancher, les idées qu'ils avaient d'abord proposées. Mais il y a sans doute autre chose. La méthode d'évangélisation des Jésuites, si flexible, si souple, au point qu'elle fut capable de s'adapter avec succès aux mœurs étrangères les plus différentes des mœurs européennes, rappelle l'attitude qu'ils ont prise en France dans les grands débats théologiques. Ils ont cédé à l'esprit du temps. Ils ont biaisé avec la morale et la religion des mondains. C'est qu'il fallait sauver la religion chrétienne, même en faisant quelques sacrifices, des coups qui lui portaient les libertins. Et ainsi il nous faut chercher, en laissant de côté désormais les rivalités entre Jésuites et Missionnaires, comment les libertins pouvaient être tentés d'exploiter la découverte de la Chine pour nier l'histoire des origines du monde, telle que la rapportait la Bible ou pour invoquer l'exemple chinois en faveur de l'athéisme, ou pour essayer de trouver dans la morale primitive des Chinois les traces d'une morale indépendante de la religion. Éternité du monde, athéisme primitif, morale indépendante, sont les conclusions radicales que les libertins tireront de la découverte de la Chine. Contre ces conclusions tous les partisans de la Bible et tous les défenseurs du dogme chrétien vont engager la bataille, les uns sans faire aucune concession à leurs adversaires, les autres - et ce sont les Jésuites - en interprétant les faits nouveaux, en les adaptant au mouvement des esprits pour sauver malgré tout ce qui doit être sauvé, l'esprit chrétien et le christianisme, mais un christianisme atténué, adapté aux connaissances nouvelles. [Pin10:S. 143-144]

1703 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz erhält keine Briefe mehr aus China. [Wid]

1703 *Linguistik*
Varo, Francisco. *Arte de la lengua mandarina compuesto por el M.R.P.Fr Francisco Varo, ... acrecentado y reducido a mejor forma, por N.H.Fr. Pedro do la Pinuela, por y Commissario prov. de la Mission Serafica de China ; ãnadiose un confesionario muy vtil y provechoso para alivio de los nueõs ministros*. (Canton : [s.n.], 1703). [Chinesische Grammatik].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8623306j.

1703 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz schreibt an Joachim Bouvet : "Je ne sais que dire des Hiéroglyphes des Egyptiens et j'ai de la peine à croire qu'ils aient quelque convenance avec ceux des Chinois. Car il me semble que les caractères égyptiens sont plus populaires et sont trop à la ressemblance des choses sensibles, comme animaux et autres ; et par consequent aux allegories, au lieu que les caractères chinois sont peut-être plus philosophiques et paraissent bâtis sur des considérations plus intellectuelles, telles que donnant les nombres, l'ordre et les relations ; ainsi il n'y a que des traits détachés qui ne butent à aucune ressemblance avec quelque espèce de corps". [HoJ1:S. 51]

1703 *Religion : Christentum*
Fertigstellung der katholischen Kirche Beitang in Beijing durch Jean-François Gerbillon. [Briz1:S. 52,Col]

1703 *Religion : Christentum*
François-Xavier Dentrecolles ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) und Raozhou (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1703 *Religion : Christentum*
Pieter Thomas van Hamme ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1703 *Religion : Christentum*
Thomas, Antoine. *A short account of the declaration, given by the Chinese Emperour Kam Hi, in the year 1700*. (London : [s.n.], 1703). [Kangxi, Ritenstreit]. [WC]

1703 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean de Fontaney kehrt nach Frankreich zurück. [Dict]

1703-1706 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José da Gama Machado ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1703-1712 *Religion : Christentum*
Jean Domenge ist als Missionar in Xi'an (Shaanxi) tätig. [Deh 1]

1704 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater*
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Tchao-chi-cou-eulh, ou l'Orphelin de la maison de Tchao : tragédie chinoise*. Trad. par le R.P. de Prémare. (Beijing : [s.n.], 1704). In : Du Halde, Jean-Baptiste. Description... [ID 1819] (1735). [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*]. [Erstes chinesisches Drama, das in Europa aufgeführt wird]. [Col]

1704 *Geschichte : Taiwan*
Psalmanazar, George. *An historical and geographical description of Formosa, an island subject to the emperor of Japan : giving an account of the religion, customs, manners, &c., of the inhabitants : together with a relation of what happen'd to the author in his travels : particularly his conferences with the Jesuits, and others, in several parts of Europe : also the history and reasons of his conversion to Christianity, with his objections against it (in defence of paganism) and their answers* ...(London : Printed for D. Brown, 1704). [Er behauptete, der erste Ureinwohner Formosas zu sein, der nach Europa kam]. https://archive.org/details/historicalgeogra00psal. [Wik,WC]

1704 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Charles de Belleville malt religiöse Bilder für die Kirchen in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1704 *Literatur : Westen : Irland*
Swift, Jonathan. *A tale of a tub* [ID D27120].
Er schreibt : "I do also advertise the most reverend fathers the Eastern missionaries that I have purely for their sakes made use of such words and phrases as will best admit an easy turn into any of the Oriental languages, especially the Chinese. And so I proceed with great content of mind upon reflecting how much emolument this whole globe of earth is like to reap by my labours."
"Talking one day of Chinese waggons, which were made so light as to sail over mountains, "Z---nds," said Peter, "where's the wonder of that ?" [SwiJ2]

1704 *Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Swift, Jonathan. *A tale of a tub : written for the universal improvement of mankind ; to which is added, An account of a battel between the antient and modern books in St. James's Library*. (London : Printed for J. Nutt, 1704). [Enthält eine Eintragung über China].
http://www.gutenberg.org/dirs/etext03/tltb10h.htm. [WC]

1704 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Psalmanaazaar, George. *An historical and geographical description of Formosa, an island subject to the emperor of Japan*. (London : Brown, 1704).
https://archive.org/details/historicalgeogra00psal. [KVK]

1704 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
A Collection of voyages and travels : some now first printed from original manuscripts : others translated out of foreign languages and now first publish'd in English : to which are added some few that have formerly appear'd in English. Compiled by Awnsham and John Churchill. Vol. 1-4. (London : Printed for Awnsham and John Churchill, 1704).
[Enthält] :
Introduction : Locke, John. *The whole history of navigation from its original to this time*.
Vol. 1. Navarette, Dominic Fernandez. *An account of the empire of China, historical, political, moral, and religious*. Übersetzung von Navarette, Domingo Fernandez de. Tratados historicos, politicos, y religiosos de la monarchia de China.
Vol. 2 : Nieuhoff, John. *John Nieuhoff's remarkable voyages and travels into Brazil and the best parts of the East-Indies*. Übersetzung von Neuhof, Johann [Nieuhof, Johan]. *Die Gesandtschaft der Ost-Indischen Geselschaft in den Vereinigten Niederländern*.
Vol. 3 : Baldaeus, Philip. *Sir William Monson's naval tracts : a true and exact description of the most celebrated East-India coast of Malabar and Coromandel, and of the island of Ceylon, with all the adjacent countries*.
Vol. 4 : Careri, John Francis Gemelli. *A voyage round the world*. Übersetzung von Careri, Giovanni Francesco Gemelli. *Giro del mondo*.
https://archive.org/details/collectionofvoya03chur. [WC]

1704 *Religion : Christentum*
Cum Deus optimus, Dekret von Papst Clemens XI. welches das Mandat von Charles Maigrot von 1693 bestätigt. [Ritenstreit, Verbot der chinesischen Bräuche]. [BBKL,Deh,Wid]

1704 *Religion : Christentum*
Emeric Langlois de Chavagnac ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1704 *Religion : Christentum*
Jean Noëlas ist als Missionar in Anlu (Hubei) tätig. [Deh 1]

1704 *Religion : Christentum*
Pierre Vincent de Tartre kommt in Taiyuan (Shanxi) an und ist im Auftrag von Charles-Thomas Maillard de Tournon als Missionar in Shanxi tätig. [Deh 1]

1704 *Religion : Christentum*
Artus de Lionne. *Responsa ad ultimas scriptiones rr. patrum Societatis Jesu in causa Sinensi*. ([Rom : [s.n.], 1704). [WC]

1704 *Religion : Christentum*
Maigrot, Charles. *Acta causae rituum seu ceremoniarum Sinensium*. (Romae : [s.n.], 1704). [Ritenstreit].
https://archive.org/details/bub_gb_U6-l13nxmtwC. [WC]

1704 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
François Noël und Caspar Castner sind als Jesuitenprokuratore in Rom und übergeben dem Hl. Offizium eine Reihe von Schriften über den Ahnen- und Konfuziuskult und den Gebrauch der Namen tian für Himmel und Shangdi für Gott. [BBKL]

1704 *Religion : Judentum*
Giampaolo Gozani schreibt Briefe über die Juden in Kaifeng (Henan). [Deh 1]

1704-1707 *Religion : Christentum*
José Monteiro ist Vize-Provincial von China. [Deh 1]

1704-1708 *Religion : Christentum*
Claude de Visdelou ist in Guangzhou (Guangdong). Er rückt immer mehr von der Akkommodationsmethode ab und ist überzeugt, dass der Konfuzianismus keine Vorstufe zum Christentum ist, sondern dass die Chinesen Atheisten und Götzendiener sind. Er nimmt Partei für Charles-Thomas Maillard de Tournon. [BBKL]

1704-1710 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaires erste Begegnungen mit China : Er besucht das Collège Louis-le-Grand und begegnet sechs jungen Chinesen 'parlant le français sans accent étranger'. Etienne Souciet, der mit China korrespondiert, unterrichtet Mathematik. [Miss1:S. 29]

1705 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Thomas, Joachim Bouvet, Jean-Baptiste Régis und Dominique Parrenin führen im Rahmen des kaiserlichen Kartographierungsprojekts die Vermessung des Gebietes um Beijing durch. [BBKL]

1705 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz erhält auch aus Paris keine Nachrichten mehr über China. [Wid]

1705 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla kommt in Guangzhou (Guangdong) an und reist nach Jiujiang (Jiangxi) an. [Deh 1]

1705 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Charles-Thomas Maillard de Tournon kommt mit seinem Gefolge und Giovanni Laureati in Beijing am Kaiserhof bei Kaiser Kangxi an. Luigi Antonio Appiani ist sein Dolmetscher. [BBKL,BMiss]

1705 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giambattista Maoletti kommt in China an. [Ricci]

1705 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Antonio Francesco Giuseppe Provana kommt in Beijing an um in die Dienste von Charles-Thomas Maillard de Tournon zu treten. [Deh 1]

1705 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Ehrenbert Xaver Fridelli kommt in Macao an. [Deh 1]

1705 *Kunst : Innenarchitektur*
Bau des chinesischen Kabinetts in der Neuen Residenz in Bamberg von Lothar Franz von Schönborn. [JaD1:S. 39]

1705 *Literatur : Westen : England*

Defoe, Daniel. *The consolidator : or, memoirs of sundry transactions from the world in the moon* [ID D26815].

Quellen : A Collection of voyages and travels [ID D26789].

Le Comte, Louis. Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine [ID D1771].

... As this great Monarch has Improved his Country, by introducing the Manners and Customs of the Politer Nations of Europe; so, with Indefatigable Industry, he has settled a new, but constant Trade, between his Country and China, by Land; where his Carravans go twice or thrice a Year, as Numerous almost, and as strong, as those from Egypt to Persia: Nor is the Way shorter, or the Desarts they pass over less wild and uninhabitable, only that they are not so subject to Flouds of Sand, if that Term be proper, or to Troops of Arabs, to destroy them by the way; for this powerful Prince, to make this terrible Journey feazible to his Subjects, has built Forts, planted Collonies and Garisons at proper Distances; where, though they are seated in Countries intirely Barren, and among uninhabited Rocks and Sands; yet, by his continual furnishing them from his own Stores, the Merchants travelling are reliev'd on good Terms, and meet both with Convoy and Refreshment...

More might be said of the admirable Decorations of this Journey, and how so prodigious an Attempt is made easy; so that now they have an exact Correspondence, and drive a prodigious Trade between Muscow and Tonquin; but having a longer Voyage in Hand, I shall not detain the Reader, nor keep him till he grows too big with Expectation.

Now, as all Men know the Chineses are an Ancient, Wise, Polite, and most Ingenious People; so the Muscovites begun to reap the Benefit of this open Trade; and not only to grow exceeding Rich by the bartering for all the Wealth of those Eastern Countries; but to polish and refine their Customs and Manners, as much on that side as they have from their European Improvements on this.

And as the Chineses have many sorts of Learning which these Parts of the World never heard of, so all those useful Inventions which we admire ourselves so much for, are vulgar and common with them, and were in use long before our Parts of the World were Inhabited. Thus Gun-powder, Printing, and the use of the Magnet and Compass, which we call Modern Inventions, are not only far from being Inventions, but fall so far short of the Perfection of Art they have attained to, that it is hardly Credible, what wonderful things we are told of from thence, and all the Voyages the Author has made thither being imploy'd another way, have not yet furnish'd him with the Particulars fully enough to transmit them to view; not but that he is preparing a Scheme of all those excellent Arts those Nations are Masters of, for publick View, by way of Detection of the monstrous Ignorance and Deficiencies of European Science; which may serve as a Lexicon Technicum for this present Age, with useful Diagrams for that purpose; wherein I shall not fail to acqaint the World, 1. With the Art of Gunnery, as Practis'd in China long before the War of the Giants, and by which those Presumptuous Animals fired Red-hot Bullets right up into Heaven, and made a Breach sufficient to encourage them to a General Storm; but being Repulsed with great Slaughter, they gave over the Siege for that time. This memorable part of History shall be a faithful Abridgement of Ibra chizra-le-peglizar, Historiagrapher-Royal to the Emperor of China, who wrote Anno Mundi 114. his Volumes extant, in the Publick Library at Tonquin, Printed in Leaves of Vitrify'd Diamond, by an admirable Dexterity, struck all at an oblique Motion, the Engine remaining intire, and still fit for use, in the Chamber of the Emperor's Rarities. And here I shall give you a Draft of the Engine it self, and a Plan of its Operation, and the wonderful Dexterity of its Performance.

If these Labours of mine shall prove successful, I may in my next Journey that way, take an Abstract of their most admirable Tracts in Navigation, and the Mysteries of Chinese Mathematicks; which out-do all Modern Invention at that Rate, that 'tis Inconceivable: In this Elaborate Work I must run thro' the 365 Volumes of Augro-machi-lanquaro-zi, the most ancient Mathematician in all China: From thence I shall give a Description of a Fleet of Ships of 100000 Sail, built at the Expence of the Emperor Tangro the 15th; who having Notice of the General Deluge, prepar'd these Vessels, to every City and Town in his Dominions One, and in Bulk proportion'd to the number of its Inhabitants; into which

Vessel all the People, with such Moveables as they thought fit to save, and with 120 Days Provisions, were receiv'd at the time of the Floud; and the rest of their Goods being put into great Vessels made of China Ware, and fast luted down on the top, were preserv'd unhurt by the Water: These Ships they furnish'd with 600 Fathom of Chain instead of Cables; which being fastned by wonderful Arts to the Earth, every Vessel rid out the Deluge just at the Town's end; so that when the Waters abated, the People had nothing to do, but to open the Doors made in the Ship-sides, and come out, repair their Houses, open the great China Pots their Goods were in, and so put themselves in Statu Quo.

The Draft of one of these Ships I may perhaps obtain by my Interest in the present Emperor's Court, as it has been preserv'd ever since, and constantly repair'd, riding at Anchor in a great Lake, about 100 Miles from Tonquin; in which all the People of that City were preferv'd, amounting by their Computation to about a Million and half.

And as these things must be very useful in these Parts, to abate the Pride and Arrogance of our Modern Undertakers of great Enterprizes, Authors of strange Foreign Accounts, Philosophical Transactions, and the like; if Time and Opportunity permit, I may let them know, how Infinitely we are out-done by those refined Nations, in all manner of Mechanick Improvements and Arts; and in discoursing of this, it will necessarily come in my way to speak of a most Noble Invention, being an Engine I would recommend to all People to whom 'tis necessary to have a good Memory; and which I design, if possible, to obtain a Draft of, that it may be Erected in our Royal Societies Laboratory: It has the wonderfullest Operations in the World: One part of it furnishes a Man of Business to dispatch his Affairs strangely; for if he be a Merchant, he shall write his Letters with one Hand, and Copy them with the other; if he is posting his Books, he shall post the Debtor side with one Hand, and the Creditor with the other; if he be a Lawyer, he draws his Drafts with one Hand, and Ingrosses them with the other.

Another part of it furnishes him with such an Expeditious way of Writing, or Transcribing, that a Man cannot speak so fast, but he that hears shall have it down in Writing before 'tis spoken; and a Preacher shall deliver himself to his Auditory, and having this Engine before him, shall put down every thing he says in Writing at the same time; and so exactly is this Engine squar'd by Lines and Rules, that it does not require him that Writes to keep his Eye upon it.

I am told, in some Parts of China, they had arriv'd to such a Perfection of Knowledge, as to understand one anothers Thoughts; and that it was found to be an excellent Preservative to humane Society, against all sorts of Frauds, Cheats, Sharping, and many Thousand European Inventions of that Nature, at which only we can be said to out-do those Nations.

I confess, I have not yet had leisure to travel those Parts, having been diverted by an accidental Opportunity of a new Voyage I had occasion to make for farther Discoveries, and which the Pleasure and Usefulness thereof having been very great, I have omitted the other for the present, but shall not fail to make a Visit to those Parts the first Opportunity, and shall give my Country-men the best Account I can of those things; for I doubt not in Time to bring our Nation, so fam'd for improving other People's Discoveries, to be as wise as any of those Heathen Nations; I wish I had the same Prospect of making them half so honest.

I had spent but a few Months in this Country, but my search after the Prodigy of humane Knowledge the People abounds with, led me into Acquaintance with some of their principal Artists, Engineers, and Men of Letters; and I was astonish'd at every Day's Discovery of new and of unheard-of Worlds of Learning; but I Improv'd in the Superficial Knowledge of their General, by no body so much as by my Conversation with the Library-keeper of Tonquin, by whom I had Admission into the vast Collection of Books, which the Emperors of that Country have treasur'd up.

It would be endless to give you a Catalogue, and they admit of no Strangers to write any thing down, but what the Memory can retain, you are welcome to carry away with you; and amongst the wonderful Volumes of Antient and Modern Learning, I could not but take Notice of a few; which, besides those I mentioned before, I saw, when I lookt over this vast Collection; and a larger Account may be given in our next.

It would be needless to Transcribe the Chinese Character, or to put their Alphabet into our

Letters, because the Words would be both Unintelligible, and very hard to Pronounce; and therefore, to avoid hard Words, and Hyroglyphicks, I'll translate them as well as I can.
The first Class I came to of Books, was the Constitutions of the Empire; these are vast great Volumes, and have a sort of Engine like our Magna Charta, to remove 'em, and with placing them in a Frame, by turning a Screw, open'd the Leaves, and folded them this way, or that, as the Reader desires. It was present Death for the Library-keeper to refuse the meanest Chinese Subject to come in and read them; for 'tis their Maxim, That all People ought to know the Laws by which they are to be govern'd; and as above all People, we find no Fools in this Country, so the Emperors, though they seem to be Arbitrary, enjoy the greatest Authority in the World, by always observing, with the greatest Exactness, the Pacta Conventa of their Government: From these Principles it is impossible we should ever hear, either of the Tyranny of Princes, or Rebellion of Subjects, in all their Histories.
At the Entrance into this Class, you find some Ancient Comments, upon the Constitution of the Empire, written many Ages before we pretend the World began; but above all, One I took particular notice of, which might bear this Title, Natural Right prov'd Superior to Temporal Power; wherein the old Author proves, the Chinese Emperors were Originally made so, by Nature's directing the People, to place the Power of Government in the most worthy Person they could find; and the Author giving a most exact History of 2000 Emperors, brings them into about 35 or 36 Periods of Lines when the Race ended; and when a Collective Assembly of the Nobles, Cities, and People, Nominated a new Family to the Goverment...
It was a certain Sign Aristotle had never been at China; for, had he seen the 216th Volume of the Chinese Navigation, in the Library I am speaking of, a large Book in Double Folio, wrote by the Famous Mira-cho-cho-lasmo, Vice-Admiral of China, and said to be printed there about 2000 Years before the Deluge, in the Chapter of Tides he would have seen the Reason of all the certain and uncertain Fluxes and Refluxes of that Element, how the exact Pace is kept between the Moon and the Tides, with a most elaborate Discourse there, of the Power of Sympathy, and the manner how the heavenly Bodies Influence the Earthly: Had he seen this, the Stagyrite would never have Drowned himself, because he could not comprehend this Mystery.
'Tis farther related of this Famous Author, that he was no Native of this World, but was Born in the Moon, and coming hither to make Discoveries, by a strange Invention arrived to by the Virtuosoes of that habitable World, the Emperor of China prevailed with him to stay and improve his Subjects, in the most exquisite Accomplishments of those Lunar Regions; and no wonder the Chinese are such exquisite Artists, and Masters of such sublime Knowledge, when this Famous Author has blest them with such unaccountable Methods of Improvement...
Of the Consolidator. These Engines are call'd in their Country Language, Dupekasses; and according to the Ancient Chinese, or Tartarian, Apezolanthukanistes; in English, a Consolidator...
Now, if it be true as is hinted before, That the Chinese Empire was Peopled long before the Flood; and that they were not destroyed in the General Deluge in the Days of Noah; 'tis no such strange thing, that they should so much out-do us in this sort of Eye-sight we call General Knowledge, since the Perfections bestow'd on Nature, when in her Youth and Prime met with no General Suffocation by that Calamity...

Sekundärliteratur

1990

Willi Richard Berger : Mit vorgespielter Ernsthaftigkeit führt uns Defoe in ein Land, das der europäischen Welt unendlich überlegen ist. Schon allein die technischen Errungenschaften dieses 'ancient, wise, polite, and most ingenious people' beweisen 'the monstrous ignorance and deficiencies of European science'. Ganz unmerklich geht dann aus den panegyrischen Topoi, die Defoe übereinanderhäuft, das Bild eines völlig phantastischen Landes hervor, das mit dem auf den Karten verzeichneten China nur noch wenig, dafür um so mehr mit den imaginären Fabelreichen zu tun hat, wie sie Lukian, Cyrano de Bergerac oder Swift ersonnen haben. Defoes chinesische Wissenschaftler etwa, die sich daran versuchen, aus Schweinsaugen so schafsichtige Gläser zu verfertigen, dass man durch sie den Wind sehen kann, sind unmittelbare Vorfahren jener Gelehrten an der Akademie von Lagado, die über Projekten solcher Art brüten, wie man Sonnenstrahlen aus Gurken ziehen oder den Marmor zu Kopf- und Nadelkissen wichklopfen könne.

Die Superiorität der chinesischen Zivilisation ist natürlich in ihrer vielgerühmten Antiquität begründet, für die auch Defoe unwiderlegliche Zeugnisse anzuführen weiss. Die chinesische Weisheit geht nämlich bis auf die Zeit vor der Sintflut zurück, die man deswegen überstanden hat, weil der mit der Gabe der Präkognition begnadete Kaiser Tangro XV. in weiser Vorausschau eine Flotte von hunderttausend Schiffen hatte erbauen lassen. Damit aber nicht genug, ist diese Weisheit letztlich lunaren Usrprungs, zweitausend Jahre vor der Flut durch den gelehrten Mira-cho-cho-lasmo auf die Erde herabgebracht. Der Autor, der das alles mit Erstaunen vernimmt, lässt sich daher eine Maschine, the Consolidator, bauen, mit deren Hilfe auch er auf den Mond gelangt. Von dorther beschreibt er nun die politischen und religiösen Tagesstreitigkeiten im zeitgenössischen England : Zeitsatire in einer leicht zu durchschauenden fernöstlich-exotischen Verkleidung. Defoes Consolidator ist somit keine Satire gegen chinesische Zustände, sie benutzt China nur als Medium für den eigentlichen satirischen Zweck, indem sie die geläufigen Formeln der europäischen Sinophilie scheinbar ernst nimmt und sodann aufs Absurdeste übertreibt. Eine irdische Kolonie gewissermassen der Welt des Mondes, so will und dieses China des Consolidator erscheinen.

2007

Francis Wilson : *The consolidator* chronicles an imaginary voyage to the moon by way of China, with much of the work serving as thinly-veiled 'secret history' through which the author declaims on topical issues like religious intolerance, party politics, European war, and the limitations of contemporary scientific debate. But Defoe also uses the conventions of travel writing and the metaphor of the journey to raise fundamental questions concerning human nature, epistemology, and our innate [in]-capacity for self-awareness.
Dofoe delivers a sharp satire on Chinese learning and culture, but an even more acerbic ommentary on Western travel literature.
He ridicules both popular images of China as the repository of all earhly wisdom and the breeder of a race of technological supermen, Defoe's true contempt is reserved for those travel writers who have confused data transcription for empirical observation, and romantic fiction for cultural representation. He is more interested here in the deeper philosophical implications of these 'myths' than their potential commercial or imperial consequences. By lampooning familiar thematic and stylistic conventions of eye-witness travel accounts, Defoe works within the China section of his tract to re-affirm the bonds of human nature uniting the Chinese with the Europeans, rather than to invert any perceived sense of a cultural gap between the two.
So many of the engines and instruments which the narrator encounters, both in China and later on the moon, are devices to improve human perception.
By launching the narrator to a lunar world that corresponds exactly with this one, Defoe effectively sends him home. Ensconced in a facsimile Britain, with vistas extending no further than an alternative Europe, the narrator turns his new scientific toys on his own people, thus disminishing the narrative's scope for transcultural representation. Yet the themes that dominate the earlier Chinese section remain relevant throughout the work and foreshadow the extended interrogation of human nature and its frailties that takes place on the moon. The debate over the merits of ancient and modern learning, concerns about the limitations of the new science, and anxieties over the clash between secular and sacred historical traditions, were all issues featuring in the ironic dialogue between the travel narratives of the period and Defoe's deeper concern about the philosophical assumptions underpinning these cultural representations. Perhaps the satire's greates irony lies in the outrage it expresses over the damage inflicted by derivative and inaccurate travel texts – though expressed by the most consummate 'travel liar' in history. Yet, born out of Defoe's personal frustration and disappointment, The consolidator is a melancholy work that questions whether man can ever find a way to understand his neighbour, let alone someone in the text town. [DefD29,Berg:S. 88-89,DefD3]

1705 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Defoe, Daniel. *The consolidator : or, memoirs of sundry transactions from the world in the moon*. Tranlsated from the lunar language, by the author of The true-born English man. (London : Printed, and are to be sold by Banj. Bragg, 1705). [Satire].
http://www.gutenberg.org/dirs/etext04/conso10h.htm. [WC]

1705 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Harris, John. *Navigantium atque itinerantium bibliotheca, or, A compleat collection of voyages and travels : consisting of above four hundred of the most authentick writers, beginning with Hackluit ... and continued with others of note ... relating to any part of Asia, Africa, America, Europe or the islands thereof, to this present time ... also an appendix of the remarkable accidents at sea ... together with the invention and use of the magnet, and its variation, &c.* (London : Printed for Thomas Bennet, John Nicholson, and Daniel Midwinter, 1705). = (London : Printed for T. Woodward, 1744). [WC]

1705 *Religion : Christentum*

Ehrenbert Xaver Fridelli ist als Missionar in Zhejiang und Jiangnan tätig. [Deh 1]

1705 *Religion : Christentum*
Giambattista Maoletti ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Ricci]

1705 *Religion : Christentum*
António da Silva wird zum Apostolischer Vikar von Nanjing ernannt, was er ablehnt. [Deh 1]

1705-1708 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung des Porzellanzimmer im Schloss Charlottenburg von Johann Friedrich Eosander von Göthe. [KölE1]

1705-1712 *Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum*
Erste päpstliche Gesandtschaft zur Klärung der Ritenfrage unter Charles-Thomas Maillard de Tournon, geschickt von Papst Clemens XI. Details werden in chronologischer Reihenfolge von Kilian Stumpf in seiner unveröffentlichten *Acta Pekinensia seu Ephemerides Historiales eorum quae Pekini acciderunt* festgehalten (Jesuitenarchiv Rom). [BBKL,Cou]

1705-1722 *Literatur : Westen : England*

Starr, G.A. *Defoe and China* [ID D26790].

Defoe finds China's social order tyrannical, its religion idolatrous, and the entire Asian trade beneficial to China, India and the East India Company but harmful to England and Europe. He ridicules tea, porcelain, lightweight fabrics and their Chinese producers less than his own countrymen: the East India Company for pursuing its own profit rather than national prosperity, and consumers for choosing insubstantial imports over superior domestic products. He prefers England's unruly mobs over China's "submissive Slaves," and Protestant Christianity over devilish idolatry, yet his satire is aimed chiefly at those in the West who defend absolutism in the political sphere, or freethinking in the religious sphere, under the guise of honoring antiquity, stability, "natural reason" and the like. Perceiving China as monitory example, not as threat, Defoe regards European fondness for Chinese goods, beliefs and practices as not merely foolish but pernicious, in commercial, political, and religious terms alike.

Long before Montesquieu argued that China's vaunted stability was based not on justice but on fear, Defoe contended that its social order was a tyranny to which only pusillanimous slaves would submit, and that its religion was idolatrous devil worship. As for products such as tea and porcelain, Defoe thought they were needless, and that trading for them with China drained Europe of silver. Even more pernicious were Indian and Chinese cottons and silks, because their importation imperiled the woolen trade on which English prosperity depended. There has been considerable discussion of Defoe's animosity toward China in the second and third parts of Robinson Crusoe, concerning the sources he may have drawn upon as well as the possible motives for his highly critical assessment of Chinese culture. Thanks to such studies, we know where Defoe probably found many of his facts about China, and we know that he culled negative details from various accounts, such as those by Jesuit missionaries, that were on the whole much more positive. But on the question of why his view of China was so hostile, most existing criticism relies on psychological speculation. Robert Markley imputes to Defoe and his hero lurid "obsessions," "fantasies," and "nightmares"; according to him, Defoe feels threatened by China, so that "Lashing out at the Chinese enacts rhetorically a compensatory fantasy of European pride and supposed superiority, " and reflects "the hero's—and the novelist's—obsession with . . . dangerous 'others'."

Defoe refers frequently to China throughout his career, however, grappling with issues of trade, governance, and religion that provide the context and rationale for Crusoe's harsh remarks. Defoe's image of China is based on his selective and tendentious use of comments by Western observers, who had written to serve ulterior purposes of their own and were often biased. My concern here is not to defend the accuracy of his representations of China, or the soundness of his thoroughly Eurocentric evaluations of it, but rather to suggest that Defoe's long-held convictions about religion, government, and trade explain why China was anathema to him, and that we need not imagine him compensating for covert fears and phobias in order to account for his hostility.

When Defoe generalizes about national characteristics, he usually treats them as symptoms of underlying political, economic, or religious causes. He is less interested in China for its own sake than in using it as a stalking horse for his critiques of the East India Company and British trade policy, "divine right" autocracy, idolatry and deism, and so on. Thus he tries to show that the Jesuit missionaries and their uncritical English readers are wrong to hold up China as a political or religious ideal, and that it should be seen instead as a place where all the malign tendencies of Bourbon and Stuart absolutism have been fully realized. From the Jesuits' admiring accounts of the Chinese system of government, Defoe infers that China is at best another France, and should arouse horror rather than envy in English readers, because its stable order is a mere tyranny, sustained only by keeping a docile populace in fear of swift, violent punishment for the least misstep.

This reveals more, of course, about Defoe than about China. As Robert Batchelor points out, "defining 'China' was itself a contested and political process," competing English interests were at stake, and would influence if not determine an author's view of it. That Defoe's image of China is designed to advance certain theses is clearest in his treatises on commerce

and his polemical pamphlets, but is true of his novels as well. As an advocate of the woollen interest, and as a self-appointed defender of liberty against tyranny and of Protestant Christianity against paganism, Roman Catholicism, and deism, Defoe uses China as a monitory example of various principles and practices he deplores. Much of his hostility is directed at those in the West who advance their own selfish, sinister, or merely silly agendas in honoring China. Thus his writing about the country is largely satirical, but the ultimate object of satire is often not China itself so much as English and European folly. Concerns over government and religion tend to crop up even when his topic is economic. In a work no longer regarded as his, but which reflects his views, calicoes are said to be "made the L . . . d knows where, by a Parcel of Heathens and Pagans, that worship the Devil, and work for a Half-penny a Day." Defoe himself calls England "a wilfully-possess'd Nation, dress'd up in the Manufactures of Foreigners, and despising the Workmanship of their own People : Madly sending their Money to India and China, to feed and support Heathens and Savages." Economically, it would be significant—if true—that Asian laborers "work for a Half-penny a Day," but not that they are "Heathens and Savages" or "worship the Devil." Although questionable logically as well as factually, such linkages between economic, religious, and political factors can be effective polemically.

Economics

Defoe does not represent China's might or its treatment of Westerners as a threat to England, or to fictional Englishmen like Crusoe. Rather, he portrays England's own infatuation with East Indian goods as jeopardizing the manufactures and trade on which its continuing prosperity depends. He is opposed to importing cotton and silk fabrics, porcelain, and tea ; his objections are based on mercantilist principles that are borne out, in his opinion, by his lifelong involvement in trade and study of the British economy. The least serious of his charges is that China is the source of mere superfluities, not of anything vital to the English consumer : "What necessity have we of all our East-India Trade ? of the Callicoes, wrought Silks, raw-Silk; the Tea of China, the Coffee of Arabia, the Diamonds of Golconda and of Borneo, the Oriental Pearl of Ormus and Gamberoon . . . I say what is our necessity of them all ?" He calls these "the exorbitances of Life," "not necessary to the being of Mankind, no, nor for their well being neither." Eastern luxuries are not only dispensable, but trifling : "we are no sooner Prohibited the Use of one foreign Bauble, but we fly to another . . . we turn'd our Backs upon our own wrought Silks, and run to India and China for all the slightest and foolishest Trash in the World, such as their Chintz, slight Silks, painted Cottons, Herba, Silk and no Silks as if any thing but our own was to be thought beautiful, and any thing but what was best for us, was to be encouraged by us." Chinese goods gratify an appetite for "foreign and destructive Gewgaws" that is frivolous, foolish, and unhealthy. Others shared Defoe's view: an indignant contemporary exclaims, "after this year of 1700 let us never more Laugh at, and Ridicule the poor Negroe Indians, that give us their Gold dust . . . for Beads, Shells, Knives and Sizars, and such like, which are to them for Use and Ornament, when we part with our Bullion to invest our Kingdom with China Toyes, or obscene Statues and Images, and other Trifles."

Crusoe's dim view of most Chinese achievements in art and architecture is probably owing to Defoe's Calvinist distrust of religious art as idolatrous, his inability to understand an alien Chinese aesthetic, and his incredulity about the Jesuits' adulation of Chinese science, technology, and applied arts. For instance, if the Chinese did invent gunpowder (which he doubts), he thinks their failure to "improve" it for use rather than mere show marks them as "unaccountable Blockheads." But the superiority of Chinese porcelain and lacquer-ware could not be dismissed as mere Jesuit propaganda; abundant evidence was available to European consumers in the form of imported goods that domestic ceramics and cabinetwork could not match. As to porcelain, Defoe does not deprecate it, as he does gunpowder, by questioning its place of origin or state of development. Crusoe acknowledges that "As this is one of the singularities of China, so they may be allow'd to excel in it, " but he typically takes back with one hand what he gives with the other. Thus he continues, "but I am very sure they excel in their Accounts of it; for they told me such incredible Things of their Performance in Crockery Ware . . . that I care not to relate, as knowing it could not be true."

As the former owner of a brick and tile works, Defoe could respect the manufacture of porcelain as a technical accomplishment not yet mastered in Europe. When Crusoe is shown "the greatest Rarity in all the Country," "a Gentleman's House built all with China Ware," the awe with which most earlier travelers had regarded China finds its way briefly into the Farther Adventures. For the space of two paragraphs, Crusoe's habitual skepticism gives way to close, admiring observation. In the Serious Reflections, however, Defoe more characteristically grants the merit of the product but denies credit to the producers :

The Height of their Ingenuity, and for which we admire them with more Colour of Cause than in other things, is their Porcellain or Earthen-ware Work, which, in a Word, is more due to the excellent Composition of the Earth they make them of, and which is their Peculiar, than to the Workmanship; in which, if we had the same Clay, we should soon outdo them, as much as we do in other things.

He goes on to treat lacquer-ware in similar terms. Defoe's assessments of Chinese applied arts are thus a mixture of appreciation and belittlement. But he strongly censures the new English eagerness to collect "the Toys and Gaiety of China and Japan," deeming them trifles and gewgaws unworthy of importation; any aesthetic merits they might have are outweighed by economic considerations.

A graver objection to the East India trade, in Defoe's eyes, was that it violated certain fundamental principles of beneficial overseas commerce. One tenet of mercantilism was that an international trade relationship was justifiable only if it resulted in a net inflow of precious metals, a doctrine known as bullionism. Defoe recognized that the soundness of bilateral trade might not always be measurable in such terms, but where the East India trade was concerned, he and other opponents were staunch bullionists. The Indians, the Chinese, and other Asian trading partners had no use for the woolens that were England’s staple export commodity, so that nearly everything the English wished to acquire in the East Indies had to be paid for in silver. The result was an enormous outflow of precious metal, held up with horror as evidence that the East India Company was enriching itself but leading England to ruin.

In various works, Defoe argues that trade is essential to England's strength, but that the kind carried on with the East Indies merely saps the nation’s vitality. In the late 1720s he says that trade had earlier been in a "melancholy and dismal" state: "Nothing but the East India Trade could be said to thrive; their Ships went out full of Money, and came home full of Poison; for it was all Poison to our Trade : The immense Sums of ready Money that went abroad to India impoverish’d our Trade, and indeed bid fair to starve it, and, in a word, to beggar the Nation." Defoe's enthusiasm over thriving commerce is well known, as is his ability to find merit even in kinds of trade that aroused opposition then and since, such as doing business with an enemy during wartime. Less familiar are the points at which he deems "pernicious Trading" contrary to the national interest.

At the time the three volumes of Robinson Crusoe were being written and published, Defoe's objections to the East India trade took on particular topicality and urgency. The chief manufactures being imported were silk and particularly cotton fabrics ; their popularity had caused a crisis throughout the woollen trade, which at the time was crucial to the English economy. Defoe campaigned actively in behalf of the woollen trade in The Manufacturer, a journal he produced between October 1719 and March 1721, and in various polemical pamphlets. He contended that the health of the economy required a complete ban on the Asian cottons known as "callicoes," and his campaign was successful ; in 1720, Parliament passed "An Act to preserve and encourage the Woollen and Silk Manufactures of this Kingdom, and for more effectual employing the Poor, by prohibiting the Use and Wear of all printed, painted, stained or dyed Callicoes in Apparel, Houshold Stuff, Furniture, or otherwise." Despite resistance by the East India Company, Defoe's socioeconomic assessment of the situation prevailed. His opposition to the East India trade was not a phobia peculiar to him, but a principled, persuasively argued position, eventually endorsed by a parliamentary majority.

In the decades preceding the Crusoe volumes, traders who write about their experience tend to harp on the difficulties of doing business in China ; several find more shrewdness than

uprightness in their Chinese counterparts. This is a recurrent complaint, even in accounts that are generally positive, as those of the Jesuits tend to be. Ferdinand de los Rios is unusually vehement : "this is the true Kingdom of the Devil, and where he may be said to govern with absolute Power. Every . . . Chinese, seems to be possess'd by him ; for there is no piece of Malice, or Fraud, but what they attempt. The Government, tho' outwardly it appears good, as to Order and Method, for its Security ; yet when you once have Experience of its Practice, you will find it is all a Contrivance of the Devil. Tho' they do not here publickly rob, or plunder Strangers, they do it another worse Way. "

When he denies that Chinese order is evidence of good government, and finds everything "a Contrivance of the Devil," whose "true Kingdom" it is, this missionary anticipates Defoe, who also refuses to believe that there is much substance to whatever "outwardly . . . appears good," and thinks the devil "may be said to govern with absolute Power." But Defoe goes a step farther than Father Ferdinand and other Jesuits who include occasional criticisms in their generally admiring reports. As we shall see, he holds up the Jesuits' own way of seeking to establish Christianity in China as proof of the devil's total sway there.

Writings by actual traders, however, had little influence on Defoe's treatment of China in his novels; nor is this surprising, since he represents Crusoe and his other peripatetic heroes not as merchants but adventurers, who from time to time happen to buy and sell. In their later careers, Colonel Jack and Captain Singleton are persistently anxious and vulnerable because of their own guilt, past or present. Crusoe is anxious and vulnerable in the East Indies only briefly, until he can get rid of a ship that he has purchased innocently but unwarily from some pirates who had stolen it. He experiences momentary "Anxieties and Perplexities," but these are based on a real danger of being seized and summarily executed as a pirate by an English or Dutch ship, not on any "Apprehensions" involving the Chinese.

In any case, I see no grounds for supposing that Defoe's criticism of China is provoked by frustration, either his own or Crusoe's, over doing business there. Crusoe trades quite profitably with the Chinese, without encountering any intransigence or dishonesty on their part. Nor do I find any evidence in the Crusoe volumes or elsewhere that Defoe wishes the Chinese were more accessible or accommodating, so that trade with them could be easier and more profitable. Agents of the East India Company do express annoyance at Chinese bureaucracy and dishonesty. But Defoe, far from seeking to facilitate or enlarge a trade that he judges inimical to English interests, writes caustically against it, and tries to turn his countrymen’s attention elsewhere. Both Africa and South America seem to him more promising, either for beneficial commerce or colonization. Nor is China a commercial rival striving to export its fabrics, tea, or porcelain to markets in which they would compete against English goods. The chief threat to English welfare is posed by the English themselves :

We see our trade sick and languishing, and our poor starving before our eyes; and know that we our selves are the only cause of it, are yet so obstinately and unalterably averse to our own manufacture, and fond of novelties and trifles, that we will not wear our own goods, but will at any hazard make use of things foreign to us, the labour and advantage of strangers, pagans, negroes, or any kind of people rather than our own.

Indifferent or blind to their own interests, the English perversely insist on using Chinese tea, cotton, silk, and porcelain, even though domestic beverages, fabrics, and housewares are available, and in Defoe's judgment, superior. The East India Company is as culpable as the fickle and foolish English buyer: it profits at the expense of national prosperity, by sending silver out of the country to fetch back needless trumpery and gewgaws. For importing, purchasing, and consuming such products, Defoe holds his countrymen responsible, but cannot and does not blame the Chinese.

Governance

Western admirers of China focused on the mandarins, whose power and prestige were based not on inheritance but on ability and learning, as tested through examinations. Defoe concentrates instead on the populace at large, insisting that a country cannot be a utopia if most of its people live in misery. He gives the Chinese credit for industriousness, referring to their "indefatigable Application," but thinks the benefits of this virtue are negated by a

social and economic system that reduces most of the population to misery. Crusoe finds the country "infinitely populous, but miserably cultivated; the Husbandry, the Oeconomy, and the Way of living, miserable . . . I say, miserable, and so it is, if we who understand how to live were to endure it, or to compare it with our own, but not so to these poor Wretches who know no other." In later writings Defoe similarly emphasizes the wretchedness of the Chinese people, less to elicit pity for them than to suggest that their degradation is the natural result of tyranny—unless the folk respond to despotic abuse by becoming a rebellious mob, and forcibly reconstitute the social bonds that a tyrant has in effect dissolved.

At work here is the principle that even a dangerous, unruly mob is better than a weak-spirited, slavish populace. In polemical contexts, Defoe sometimes impugns the actions or language of adversaries by associating them with the intemperateness and violence of the mob. But at other times he treats the mob as a valid representative of the will of the people, driven to desperation by tyranny. Under such provocation, when the normal political order has been violated by a despot, Defoe deems it natural for the populace to assert itself as the fundamental source and beneficiary of all government. Even in their excesses, the English people, willing and able to defend themselves, have demonstrated a superiority to their counterparts elsewhere. Defoe contrasts the irrepressible English most frequently and favorably with the supine peasants of France, whose misery does not lessen their deference to royal, aristocratic, and clerical masters. The people of Prussia, also exploited by despotic rulers, are similarly acquiescent. The English alone realize, and have historically insisted upon, their collective rights. However arguable they may be, these assumptions are central to his critique of China.

"What Policy," Defoe demands, "is required in governing a People, of whom 'tis said, that if you command them to hang themselves, they will only cry a little, and submit immediately ?" Besides being a specimen of his mordant humor, this is part of his indictment of the vaunted Chinese system of government : "an absolute Tyranny," in his opinion, is "the easiest Way of Ruling in the World, where the People are dispos'd to obey, as blindly as the Mandarin commands or governs imperiously." Refusing to join the chorus of China's Western admirers, Defoe denies that the maintenance of order in such a vast and populous nation is owing to great political acumen. A major objective of his long poem Jure Divino (1706) is to discredit the Tory and High Church doctrine of passive obedience; he argues that the apologists for Stuart absolutism and "divine right" seek to justify tyranny, and that the submission to royal and clerical authority they demand is tantamount to slavery. Defoe's theories of government include a conviction that blind obedience shows people to be fools, not good citizens: "Nations who to Tyranny submit / Can ne’er be scandaliz'd for too much Wit". Such obedience is unnatural : when beaten, even "Balaam's Beast durst in Resistance bray," and "Nature abhors the vile submissive Slave".

The Chinese polity is deplorable not only for being a tyranny—Europe and the Near East have had their share of those, as the historical pageant of books 7–10 makes clear—but for its victims yielding to tyranny so abjectly. Defoe is aware of the anarchic potential of the English mob, but when its liberty is in jeopardy, its recourse to violence seems to him legitimate, and preferable to the cowed compliance of the common people in France or China, who meekly bow under their yokes. To him, such docility signals a demoralized and spiritless populace, not a well-governed society. Crusoe calls the Chinese "a contemptible Hoord or Crowd of ignorant sordid Slaves ; subjected to a Government qualified only to rule such a People." Their submissiveness to superiors shows the dire consequences of divine-right theories of government. That the Chinese social order rests on such principles had long been asserted by its critics : "The Government of this Kingdome is meerly tyrannicall; there being no other Lord but the King . . . The King alone is the generall Landlord, and him the subjects do not onely reverence as a Prince, but adore like a God. For in the chief City of every Province, they have the Kings portraiture made of gold, which is always covered with a veil: and at every New-moon, the Magistrates and other inferiour Officers use to kneel before it, as if it were the King himself. By these and other artifices of the like contrivement the Common-people are kept in such awe and fear, that they are rather

slaves than subjects."
Defoe himself suggests, through the careers of his fictional heroes and heroines, that spirited unruliness is better than acquiescent resignation ; the novels display sympathy with those who respond aggressively to adversity, and contempt for those who cringe, truckle, and grovel.
To be sure, he often satirizes English fractiousness and restiveness, yet English insubordination has served historically as a check on tyranny. The only alternative, in Defoe's view, is the acquiescence exemplified by the French and the Chinese. In such societies,
If the exalted Tyrant Claims his Right,
The Passive Slave must patiently submit ;
His Wife, Life, Land, his Sword and Gun resign,
And neither must Resist, nor may Repine ;
If to be murther'd, must to Fate give way,
And if to Hang his Passive Self : Obey.
Such, he suggests, are the consequences of patiently submitting, whether in France or in China. Defoe regards France, however, as a great nation and a genuine threat to England. He repeatedly argues that the English tendency to "Undervalue and Contemn" the power of France is foolish and dangerous : "Tis an allow'd Maxim in War, never to Contemn the meanest Adversary; and it must pass with me for a Maxim in Politicks, Not to Contemn the Power that is so far from Mean, that 'tis a Match for half the World." If Defoe had perceived China as a menace to England or its interests, he probably would have tried to alert his countrymen to the danger by emphasizing, not by "Undervalu[ing] and Contemn[ing]," its accomplishments and its strengths. France worried him, and to galvanize his complacent countrymen, he played Cassandra. If China had worried him, it seems unlikely that he would resort to "compensatory fantasies" to avoid acknowledging that threat.
Religion
In the Serious Reflections, Defoe has Crusoe declare, "As to their Religion, 'tis all summ'd up in Confucius his Maxims, whose Theology, I take to be a Rhapsody of Moral Conclusions; a Foundation, or what we may call Elements of Polity, Morality and Superstition, huddl'd together in a Rhapsody of Words, without Consistency, and indeed with very little Reasoning in it." Various writers of the time share this view; some are even more critical of the Confucian texts, and see no point in debating the merits of a moral code which (in their view) has so little bearing on actual behavior.
Defoe attacks China even more sweepingly in the Serious Reflections of August 1720 than he had in the Farther Adventures a year earlier. One provocation may have been Charles Gildon’s assertion in September 1719 that Sir William Temple's favorable account of China was more trustworthy than Robinson Crusoe's slurs in the Farther Adventures. The context for Temple's praise of Confucius and traditional Chinese philosophy was the "Ancients versus Moderns" controversy. Temple's essays made him the leading English advocate of the merits of the Ancients ; William Wotton's slighting account of Chinese learning, particularly in natural science and medicine, was one aspect of his defense of the Moderns. Defoe's denigration of Confucius aligns him with the Moderns, as does his insistence on the cultural importance of printing and gunpowder.
Furthermore, Temple praises the very elements in Confucianism which were becoming shibboleths of the English deists, regarding the strength of "natural reason" and its sufficiency for the attainment of human happiness. Temple acknowledges that the reputation of the Chinese for "wisdom and knowledge" is "apt to be lessened by their gross and sottish idolatry," but he thinks such religious beliefs and practices are confined to "the vulgar or illiterate," "the common people and the women. " The learned, in contrast, "adore the spirit of the world, which they hold to be eternal; and this without temples, idols, or priests." The accuracy of Temple's conception of Confucianism scarcely matters: like Defoe's writing on China, it reveals more about the English author than his Chinese subject. Implicit in Temple's admiration for Confucian thought is his own skeptical or deistic preference for reason over revelation, and for a religion of nature cultivated by literati over one requiring

temples or priests and catering to common people and women.
In adopting Wotton's low rather than Temple's high opinion of Confucianism, Defoe challenges an English attitude he sees as absurd and insidious. Besides overrating Confucian thought, Temple and other freethinkers hold up as meritorious those features of it most baneful to Protestant Christianity. Prizing only the "natural" and the "rational," they associate organized religion with priestcraft, and the supernatural (including revelation) with superstition. In The Consolidator, Defoe parodies the uncritical adulation of Chinese wisdom and knowledge. Temple is not attacked by name, but he was the most influential English spokesman for the view that China epitomized Ancient superiority, and his claims would probably have been identified by readers as those being mocked.
Temple's exalted notion of Confucianism relied on accounts by the Jesuits, whose writings were a major source of Defoe's information as well. The value of their testimony, and of their actual missionary activity, was called into question by rival orders; these conflicts culminated in 1715 with Pope Clement's bull condemning the Jesuits' position. Opponents accused them of adapting Christianity to Chinese paganism, both to avoid giving offense and to gain proselytes, and of reinforcing rather than purifying a debased religion, by grafting onto it the worship of images—the very feature of Roman Catholicism most repugnant to a Protestant like Defoe. From his perspective, the version of Christianity propagated by the Jesuits and the traditional religion of China were both idolatrous.
In the Farther Adventures, however, the Jesuit fathers are credited with courage, zeal, and unselfishness in their missionary efforts. Catholic as well as Protestant critics accused the order of selfish motives and sinister methods, but Defoe does not. Through this moderation, he brings out the disparity between the worthy intentions and the sorry results of the would-be Christianizers of China ; the Jesuits' efforts have been prolonged, dedicated, but altogether nugatory. Defoe interprets this failure not as evidence of either Jesuit weakness or Chinese strength, but as proof of the subtlety and resourcefulness of the powers of darkness. As he sees it, prior to the Jesuits' arrival, the dominion of the devil over China had been complete. A genuine conversion of the Chinese to Christianity would have deprived Satan of millions of subjects, but the labors of the Jesuits merely confirmed his sway. Thus Defoe says in the Serious Reflections, "The Missionaries in China tolerated the Worshipping the Devil," and that "the Jesuits join'd the Paganism of the Heathen with the High Mass." Elsewhere he says of Satan,
the Jesuits and he form'd a hotch-potch of religion made up of Popery and Paganism . . . blending the faith of Christ and the philosophy or morals of Confucius together . . . by which means the politick interest of the mission was preserved, and yet Satan lost not one inch of ground with the Chineses. . . . Thus the mission has in it self been truly devilish, and the Devil has interested himself in the planting the christian religion in China.
Such charges were reiterated frequently, even by critics who did not go so far as to identify the devil as the object of Chinese idolatry.
In treating the devil, the Jesuits, and the Chinese as so well suited to each other, Defoe collapses the distinction Temple drew between the sophisticated beliefs of the literati and the "gross and sottish idolatry“ of the common people, and lumps all Chinese religion together as idolatrous. He can see th" point in primitive people adoring something as glorious and influential as the sun, but it makes no sense to him to worship something made of base materials, incorporating features drawn from lower animals and disturbed imaginations, and apparently inspiring more anxiety than admiration in its devotees. Such an idol, he thinks, must be the devil : if not an image of him, an object contrived by him to keep his worshipers in slavish, fearful subjection. He sees the idols of China in this light, and judges Chinese religion accordingly.
Crusoe might simply have deplored the depths to which religion had sunk, and gone his way. His indignation reaches its highest pitch, however, not when he himself feels endangered, but when strong revulsion is aroused in him by a conviction that this or that practice is against nature. When Defoe considers something totally unnatural, he makes his fictional characters respond with shock and repugnance. Moll Flanders discovers in Virginia that she is married to her half-brother, and finds incest intolerably "nauseous and surfeiting"

; Crusoe is similarly horrified and physically sickened when, on his island, he encounters Caribbean cannibalism. Contemplating Chinese and Mongolian idols in the Farther Adventures, he experiences similar sensations. Defoe portrays these as natural recoils from unnatural situations : spontaneous, immediate reactions, extreme but understandable. Yet Moll does not act at once on her sense that "coming between the Sheets" with her brother is no better than sleeping with a dog, nor had Crusoe acted on his strong urge to punish the cannibals for their barbarity. But the Mongolian idol arouses in him an abhorrence, and a determination to do away with it, which are not abandoned. He does not reflect (as he had on the earlier occasion) that bad as the objects of his detestation might be, it is no business of his to be punishing them. Instead, he contrives and executes his foolhardy scheme without serious misgivings. He represents this particular idol as utterly unnatural : by destroying it, he thinks he is ridding the world of an affront to nature and the true God. Devilish idols are the grimmest specimens of monstrosity that Crusoe encounters in China, but their misshapen incongruity is often brought out through droll touches, such as the reference to one of them as "a kind of celestial Hedgehog." Other deviations from what Defoe regards as natural are more comic, such as the episode in which a proud "Country Gentleman" is fed by his servants : he sat lolling back in a great Elbo Chair, being a heavy corpulent Man, and his Meat being brought him by two Women Slaves; he had two more, whose Office, I think, few Gentlemen in Europe would accept of their Service in, (viz.) One fed the Squire with a Spoon, and the other held the Dish with one Hand, and scrap’d off what he let fall upon his Worship's Beard and Taffaty Vest, while the great fat Brute thought it below him to employ his own Hands in any of those familiar Offices, which Kings and Monarchs would rather do, than be troubled with the clumsy Fingers of their Servants.
For a grown man to be fed like a baby by his "Slaves" is unnatural, but this "greasy Don," whose "Mixture of Pomp and Poverty" is likened to Don Quixote's, is made to appear more absurd than sinister. He is described at greater length than anyone else Crusoe encounters in China, and personifies what Defoe sees as China's baseless conceit. At the same time, this vignette is part of a larger pattern, suggesting that passivity is endemic to Chinese character and culture. Otherwise, Defoe implies, the populace would not acquiesce in its misery and submit to its enslavement. An adult male being spoon-fed is regarded by the Chinese as a display of his power and dignity, but by Defoe as a shameful spectacle of weakness and dependence. The implicit contrast is with manly self-reliance, the value of which Crusoe had demonstrated on his island, in the account of his Life and Strange Surprizing Adventures published only four months earlier. In any case, the satiric comedy of the "Country Gentleman" episode recurs at several points during Crusoe's travels in China : for instance, when he deflates China's achievements in porcelain by referring to ludicrous exaggerations ; when he derides its expertise in astronomy by dramatizing its belief that eclipses are caused by dragons ; and, most pointedly, in his "speaking in Colours" about the Great Wall. Such moments may be more sardonic than hilarious, but they help to make the prevailing tone far from one of shrill anxiety. Crusoe and his European traveling companions, a gentlemanly French missionary priest and a worldly-wise Portuguese pilot, find most of China's pretensions laughable, and "us'd to be very merry upon these Occasions" : not the mood of a man burdened with nightmarish fantasies or obsessions.
Conclusion
From the evidence assembled here, it should be clear that Defoe has a low opinion of what he takes to be China's system of governance and its religion. Among goods imported from China, some, such as tea, he thinks should be grown in English territories nearer home, and others, particularly lightweight fabrics, banned altogether. He regards the entire trade as benefitting only China, India, and the East India Company, and as damaging to British and European interests. He opposes it because he is convinced that the woollen trade is vital to English welfare, and that paying for imports with bullion is fatal to commerce. His epithets for the goods themselves range from belittling ("trifles") to scathing ("trash"), yet neither they nor their Chinese producers are as much the objects of his scorn as the English : both the East India Company which pursues its own profit rather than national prosperity, and the consumers who prefer insubstantial imports over superior domestic products. As for Defoe's

criticism of other aspects of Chinese culture, I have suggested that even when he prefers something British to its Chinese counterpart—unruly mob over „submissive Slave,“ or Protestant Christianity over devilish idolatry—his satire often is directed less toward the Chinese institution or custom itself than against those in the West who confer legitimacy on absolutism in the political sphere, or freethinking in the religious sphere, under the guise of honoring antiquity, stability, "natural reason," and the like. In short, Defoe perceives China as a monitory example. What poses a threat, in his opinion, is the perverse Western appetite for Chinese goods, beliefs, and practices. For Europeans to indulge this fondness seems to him not merely foolish but pernicious in its commercial, political, and religious consequences. [DefD4]

1706 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Romain Hinderer kommt in China an. [Deh 1]

1706 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Portugal*
Kaiser Kangxi schickt António de Barros und Antoine de Beauvollier nach Rom. [LiW 1]

1706 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Luigi Antonio Appiani gerät in Huaian (Jiangsu) in Gefangenschaft und wird in ein Gefängnis nach Beijing gebracht. [BMiss]

1706 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Gottfried Wilhelm Leibniz schreibt an Joachim Bouvet über die Gesandtschaft von Charles-Thomas Maillard de Tournon : Ich habe die Entscheidung des Papstes sehr begrüsst, die Entscheidung über die chinesischen Kontroversen noch etwas aufzuschieben, denn es ist mir lächerlich erschienen, eine grosse Nation und sogar ihre Ahnen verdammen zu wollen, ohne sie zu hören und ohne sie zu kennen. [Col13]

1706 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Goes, Bento de. *Berigt van een mahometaans koopman, aangaande Cambalu. Mitsgaders de moeijelijke reys van Benedictus Goes, Gedaan van Lahor over Land door Tartaryen na China, in 't Jaar 1598*. (Leyden : P. van der Aa, 1706).
=
Goes, Bento de. Reisen des Benedict Goez, eines portugiesischen Jesuiten, von Lahor, in des Mogols Reiche, nach China, im Jahre 1602. In : Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande ; vol. 7 (1750)
=
Goes, Bento de. *The travels of benedict goëz : a portuguese jesuit from Lahor in the Mogol's empire to China, in 1602*. (London : [s.n.], 1808-1814). [WC]

1706 *Religion : Christentum*
Caspar Castner kehrt mit einigen Missionaren nach China zurück. [Cat]

1706 *Religion : Christentum*
Claudio Filippo Grimaldi ist Visitator der Jesuiten im Fernen Osten, wird jedoch von Charles-Thomas Maillard de Tournon des Amtes enthoben. [BBKL]

1706 *Religion : Christentum*
Charles Maigrot, Hauptgewährsmann von Charles-Thomas Maillard de Tournon, wird von Kaiser Kangxi aus China ausgewiesen. [BBKL]

1706 *Religion : Christentum*
Charles-Thomas Maillard de Tournon ist nicht gewillt, den chinesischen Christen die Teilnahme an der Ahnen- und Konfuziusverehrung zu erlauben, und wird deshalb von Kangxi aus China ausgewiesen. [BBKL]

1706 *Religion : Christentum*
Michelangelo Tamburini wird 14. Generaloberer des Jesuitenordens. [BBKL]

1706 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Kangxi erlässt die Bestimmung, dass alle Missionare, die in China ihre Tätigkeit ausüben wollen, eine Aufenthaltsgenehmigung (piao) beantragen müssen, die aber nur erteilt wird, wenn sie der Akkommodationsmethode Matteo Riccis folgen und die Riten erlauben. [BBKL,Col]

1706-1707 *Religion : Christentum*
Account relating to the missions in China and Macao. MS 1706-1707. [Tragic account of the most notable happenings in the missions in China and the City of Macao, during the period 1706-1707. National Library of Australia]. [WC]

1706-1708 *Religion : Christentum*
José Ramón Arxó ist Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1706-1710 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo do Pinho Teixeira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1706-1740 *Kunst : Keramik und Porzellan*
1706 Erfolg beim Brand von rotem Hart-Porzellan durch Johann Friedrich Böttger. Es wurde zum ersten Mal in Europa das Herstellungsprinzip chinesischen Porzellans gefunden und angewandt : Ton, gemischt mit Quarzen und einem Flussmittel werden bei sehr hohen Temperaturen gebrannt.
1709 Böttger entwickelt die passende Glasur.
1710 wird die Erfindung des Porzellans verkündet und die Existenz einer Porzellanmanufaktur in Dresden mitgeteilt.
1740 Böttger trifft den Mathematiker und Physiker Ehrenfried Walter von Tschirnhausen wegen seinen Experimenten von Optik und Brennen von Spiegeln. [Wik,JarrM2:S. 96]

1707 *Geographie und Geologie*
Homann, Johann Baptist. *Neuer Atlas bestehend in auserlesenen und allerneusten Land-Charten über die Gantze Welt = Atlas novus terrarum orbis imperia, regna et status exactis tabulis geographice demonstrans*. (Noribergae : In Verlegung des Auctoris, 1707). [Darin enthalten ist die Grosse Mauer Chinas]. [KVK]

1707 *Geographie und Geologie*
Overton, John. *A new plaine and exact map of Asia*. Described by N.I. Vischer and rendered into English with habits of the countries and manner of the chiefe cities. (London : Henry Overton, 1707). [Darin enthalten ist eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1707 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles de Belleville kehrt nach Europa zurück. [Deh 1]

1707 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum*
Giuseppe d'Ascoli und François de Tours kommen als erste Christen in Lhasa an. [SneD1]

1707 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Barros und Antoine de Beauvollier verlassen Guangzhou (Guangdong) und gehen nach Rom. [Deh 1]

1707 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Bernardino della Chiesa erhält die kaiserliche Aufenthaltsgenehmigung piao, unterwirft sich aber später dem päpstlichen Ritenverbot. [BBKL]

1707 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Charles-Thomas Maillard de Tournon wird vom Kaiser wegen Aufruhrstiftung und Veröffentlichung des römischen Dekrets *Cum Deus optimus* nach Macao abgeschoben und unter Hausarrest gestellt. [LiW 1]

1707 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Monteiro wird nach Guangzhou (Guangdong) ins Exil geschickt. [Deh 1]

1707 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel beginnt ein bereits vorhandenes Ruinenschloss im Park zu Salzdahlum, Niedersachen, umzugestalten. Neben der Einbeziehung einer christlichen Kirche entsteht der pagodenförmige Turm Parnass als Zeugnis des Beginns der Chinamode und einem utopischen Wunschbild von einer idealen Welt im Sinne der konfuzianischen Lehre. [WelD1:S. 16-17]

1707 *Literatur : Westen : Italien : Theater*
Rizzi, Urbano. *Taican rè della Cina : tragedia per musica da rappresentarsi nel Teatro Tron di S. Cassano l'anno 1707*. (Venezia : Marino Rossetti, 1707). [Musik von Lucca Francesco Gasparini].
https://archive.org/details/bub_gb_JG6QBfoT2GMC. [WC]

1707 *Medizin und Pharmazie*
Floyer, John. *The physicians's pulse-watch; or, an essay to explain the old art of feeling the pulse, and to improve it by the help of a pulse-watch*. Pt. III. The Chinese art of feeling the pulse is describ'd; and the imitation of their practice of physick, which is grounded on the observation of the pulse, is recommended. To which is added, an extract out of Andrew Cleyer, concerning the Chinese art of feeling the pulse. (London : Printed for Sam. Smith and Benj. Walford, 1707).
https://books.google.ch/books?id=PFVWAAAAcAAJ&pg=PP12&lpg=PP12&dq=Floyer,+John.+The+physician%27s+pulse-watch&source=bl&ots=eMzgSEj61E&sig=aWbP0s05Mm4eC2oTxjy1kLjBrIg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiYpJbY3oLTAhWnAsAKHef_D8g4ChDoAQgnMAI#v=onepage&q=Chinese%20art&f=false. [WC]

1707 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Aa, Pieter van der. *Naaukeurige versameling der gedenk-waardigste zee en lang-reysen na Oost en West-Indien*. (Leyden : Pieter van der Aa, 1707). Darin enthalten sind die Reiserberichte von João de Barros *Asia de Ioam de Barros, dos fectos que os Portuguezes fizeram no descobrimento e conquista dos mares e terras do Oriente (1552)* und *Decada da Asia (1555, 1563, 1615)*. [Int]

1707 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Petelin, Evesko. *Voyagie van Evesko Petelin en Andrasko na Tartaryen en Cathay of China, gedaan uyt Moscovien in het jaar 1619 : beschrijvende de steeden, woon-plaatsen, godsdienst, zeden, gewoontens, kleedingen, vee, vrugten en andere zeldsaamheeden deser woeste volkeren. Nu aldereerst uyt sijn oorspronkelijke taal vertolkt. Met een volkoomen register verrijkt*. (Leiden : Pieter van der Aa, boekverkooper, 1707). https://books.google.ch/books?id=UPxWAAAAcAAJ&pg=PT1&lpg=PT1&dq=Evesko+Petelin&source=bl&ots=drwVffejts&sig=xD1MC7n1RhcvIsMcP_Y9k5LZV0o&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjrk66e9_PSAhXK8RQKHbGeD9cQ6AEIPDAK#v=onepage&q=Evesko%20Petelin&f=false. [WC]

1707 *Religion : Christentum*
Francisco González de Sampedro reist von Macao nach Rom. [Int]

1707 *Religion : Christentum*
Kaiser Kangxi verbannt alle Chinamissionare die keine Aufenthaltsgenehmigung (piao) haben. [BBKL]

1707 *Religion : Christentum*
Alvaro de Benavente appelliert an den Hl. Stuhl gegen das Dekret von Charles-Thomas Maillard de Tournon. Sie ist von 24 Missionaren und João de Casal unterzeichnet, wird aber zurückgewiesen. [BBKL]

1707 *Religion : Christentum*
Cyr Contancin ist als Missionar in Zhejiang tätig. [Deh 1]

1707 *Religion : Christentum*
François-Xavier Dentrecolles ist als Missionar in Jiujiang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1707 *Religion : Christentum*
Charles-Thomas Maillard de Tournon erlässt auf dem Weg nach Guangzhou (Guangdong) das Edikt von Nanjing, das *Cum Deus optimus*, das das Dekret des Papstes von 1704 verschäft, weitere Diskussion über die chinesichen Riten verbietet und die Strafe der Exkommunikation bedeutet. Er wird vom Kaiser wegen Aufruhrstiftung und Veröffentlichung des römischen Dekrets Cum Deus optimus nach Macao abgeschoben und unter Hausarrest gestellt. [LIW1,BBKL,Col]

1707 *Religion : Judentum*
Die Briefe von Giampaolo Gozani über die Juden in Kaifeng (Henan) werden veröffentlicht. [Deh 1]

1707 *Wirtschaft und Handel*
Bugnon, Didier. *Relation exacte concernant les caravanes ou corteges des marchands d'Asie*. (Nancy : R. Charlot & P. Deschamps, 1707). https://books.google.ch/books?id=635UAAAAcAAJ&pg=PA124&lpg=PA124&dq=didier+bugnon+relation+exacte&source=bl&ots=_aw1CBuqxA&sig=v0pIxSYp-nlfkHvrnVY0MJ-fGtQ&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjA3szg2srPAhWCOxQKHVYDAAEQ6AEINDAE#v=onepage&q=didier%20bugnon%20relation%20exacte&f=false. [WC]

1707-1708 *Linguistik*
Reland, Adrianus. *Hadriani Relandi Dissertationum miscellanearum*. Vol. 1-3. (Trajecti ad Rhenum : G. Broedelet, 1707-1708). [Enthält Erklärungen über chinesische Zeichen]. [Duy2]

1707-1711 *Religion : Christentum*
José Soares ist Vize-Provinzial von China. [Deh 1]

1707-1713 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Winslow, [Jacques-Bénigne]. *Journal de mer du voyage fait à la Chine et à la mer du Sud*. Par M. Winslow, docteur médecin, naturaliste, en 1707 et autres années ; entièrement écrit sur papier de Chine acheté à Canton. (S.l. : s.n., n.d.). Bericht seiner Reise von 1707-1713).

1707-1719 *Religion : Christentum*
François-Xavier Dentrecolles ist General-Superior der französischen jesuitischen Mission. [Deh 1]

1707-1740 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Religion : Christentum*
Franz Ludwig Stadlin ist als Missionar in Beijing tätig. Er ist Begründer der kaiserlichen Werkstatt für Uhren und astronomische Instrumente und erwirbt sich durch sein Wissen die Gunst der Kaiser Kangxi und Qianlong. [HLS]

1707-1745 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Kapuziner Mission = Capuchin Mission in Lhasa, Tibet. [Tied1]

1708 *Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China - Europa : Portugal*
Fan Shouyi reist als Angestellter von Antonio Francesco Giuseppe Provana nach Europa. Sie verlassen Macao und reisen nach Lissabon und anschliessend nach Turin und Rom. Er wird von Papst Clemens XI. empfangen. [Shen,Ricci]

1708 *Religion : Christentum*
José Ramón Arxó kehrt nach Spanien zurück. [Deh 1]

1708 *Religion : Christentum*
Romain Hinderer ist als Missionar in Xinhui (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1708 *Religion : Christentum*
Charles-Thomas Maillard de Tournon ernennt Claude de Visdelou zum Apostolischen Vikar von Guizhou, Administrator von Huguang und Titularbischof von Claudiopolis. [BBKL]

1708 *Religion : Christentum*
Johannes Müllener, ein Gegner der Anpassungsmethode der Jesuiten, wird mehrmals von den Chinesen abgeschoben, kehrt jedoch immer wieder nach China zurück und arbeitet im Untergrund. [BBKL]

1708 *Religion : Christentum*
Malebranche, Nicolas. *Entretien d'un philosophe chrétien et d'un philosophe chinois, sur l'existance & la nature de Dieu*. (Paris : Michel David, 1708). = Publié par André Robinet. T. 15. (Paris : J. Vrin, 1958). (Bibliothèque des textes philosophiques). http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k9619459b. [AOI,CCFr]

1708 *Religion : Christentum*
The authority of the Pope rejected by the Jesuits in China ; or, A complaint of Cardinal Tournon of their disobedience ; with the original of Pope Clement XI's brief. (London : Printed, and to be sold by John Morphew, 1708). [Charles-Thomas Maillard de Tournon]. [WC]

1708 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
François Noël, Antonio Provana und José Ramón Arxo gehen als Gesandte von Kaiser Kangxi nach Rom um nochmals über den Ahnen- und Konfuziuskult und die christliche Terminologie zu sprechen. Die Rückreise nach China wird ihnen nicht mehr erlaubt. [BBKL]

1708-1714 *Religion : Christentum*
Giampaolo Gozani ist Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1708-1716 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Antoine Watteau bemalt das Kabinett des französichen Königs mit Chinoiserien im Château de la Muette. [Sul6:S. 100,Int]

1708-1717 *Geographie und Geologie*
Bellin, Jacques Nicolas ; Prévost d'Exiles, Antoine-François. *China nebst Corea und den benachbarten Laendern der Tartary aus denen Karten genommen, welche die Jesuiten von dem Jahre 1708 bis 1717 davon entworfen haben.* ca. 1749. In : Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande [ID D16843]. [Karte]. [WC]

1708-1718 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Kaiser Kangxi lässt ganz China von den französischen Jesuiten in Zusammenarbeit mit Chinesen kartographieren. Es sind die ersten Landesvermessungen unter Leitung von He Guozang. Jean-Baptiste Régis und Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla erhalten den Auftrag diese Karte herzustellen. Pierre Vincent de Tartre, Ehrenbert Xaver Fridelli, Jean-Baptiste Régis, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla und Romain Hinderer, Guillaume Fabri Bonjour Osa und João Francisco Cardoso sind Mitarbeiter. Die Karten werden Kaiser Kangxi 1718 übergeben.
1710 Erstellung der Karte von Beijing.
1711 Jean-Baptiste Régis erhält von Hoshou eine Karte von Tibet, die im Jesuiten-Atlas von 1721 erscheint.
1713 Vermessung von Henan durch Jean-Baptiste Régis, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla und Romain Hinderer.
1713-1714 Vermessung von Jiangxi, Guangdong, Guangxi durch Pierre Vincent de Tartre und João Francisco Cardoso. Vermessung von Jiangnan durch Jean-Baptiste Régis, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla und Romain Hinderer. Vermessung von Sichuan durch Guillaume Fabri Bonjour Osa und Ehrenbert Xaver Fridelli.
1714 Vermessung von Zhejiang und Fujian durch Jean-Baptiste Régis, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla und Romain Hinderer.
1714-1715 Vermessung von Yunnan durch Guillaume Fabri Bonjour Osa, Jean-Baptiste Régis und Ehrenbert Xaver Fridelli.
1715 Vermessung von Huguang und Guizhou durch Jean-Baptiste Régis und Ehrenbert Xaver Fridelli.
1717 Erscheinen des *Huang yu quan lan tu*, einer Xylographie von 28 Karten. [Col,Zög,Foss1]

1708.1 *Philosophie : Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Malebranche, Nicolas. *Entretien d'un philosophe chrétien et d'un philosophe chinois* [ID D1799].

Le Chinois. Quel est ce Seigneur du ciel, que vous venez de si loin nous annoncer ? Nous ne le connoissons point, & nous ne voulons croire que ce que l'évidence nous oblige à croire. Voilà pourquoi nous ne recevons que la matière & le Ly cette fouveraine Vérité, Sagesse, Justice, qui subsiste éternellement dans la matière, qui la forme & la range dans ce bel ordre que nous voyons, & qui éclaire aussi cette portion de matière épurée & organisée, dont nous sommes composez. Car c'est necessairement dans cette souveraine Vérité, à laquelle tous les hommes sont unis, les uns plus les autres moins, qu'ils voient les veritez & les loix éternelles, qui font le lien de toutes les societez.

Le Chrétien. Le Dieu, que nous vous annonçons est celui-là même dont l'idée est gravée en vous, & dans tous les hommes. Mais faute d'y faire assez d'attention, ils ne la reconoissent point telle qu'elle est, & ils la défigurent étrangement. Voilà pourquoi Dieu, pour nous renouveller son idée, nous a déclaré par son Prophète, qu'il est celui qui est ; c'est-à-dire, l'Etre qui renferme dans son essence tout ce qu'il y a de realité ou de perfection dans tous les êtres, l'Etre infini en tout sens, en un mot l'Etre.
Lorsque nous nommons Seigneur du ciel le Dieu, que nous adorons, vous vous imaginez que nous le concevons seulement comme un grand & puissant Empereur. Vôtre Ly, vôtre souveraine justice, approche infiniment plus de l'idée de nôtre Dieu, que celle de ce puissant Empereur. Détrompez-vous sur nôtre doctrine. Je vous le répète, nôtre Dieu c'est celui qui est, c'est l'Etre infiniment parfait, c'est l'Etre. Ce Roi du ciel que vous regardez comme nôtre Dieu, ne seroit qu'un tel être, qu'un être particulier, qu'un être fini. Nôtre Dieu c'est l'Etre sans aucune restriction ou limitation. Il renferme en lui-même d'une manière incompréhensible à tout esprit fini, toutes les perfections, tout ce qu'il y a de réalité véritable dans tous les êtres & créez & possibles. Il renferme en lui ce qu'il y a même de realité ou de perfection dans la matière, le dernier & le plus imparfait des êtres ; mais sans son imperfection, sa limitation, son néant ; car il n'y a point de néant dans l'Etre, de limitation dans l'infini en tout genre. Ma main n'est pas ma tête, ma chaise, ma chambre, ni mon esprit ni le vôtre. Elle renferme pour ainsi dire, une infinité de néants, les néants de tout ce qu'elle n'est point. Mais dans l'Etre infiniment parfait il n'y a point de néant. Nôtre Dieu est tout ce qu'il est partout où il est, & il est par-tout. Ne vous efforcez pas de comprendre comment cela est ainsi. Car vous êtes fini, & les attributs de l'infini ne seroient point ses attributs, si un esprit fini les pouvoit comprendre. On peut démontrer que cela est ainsi : mais on ne peut pas expliquer comment cela est : on peut seulement prouver que cela doit être incompréhensible & inexplicable à tout esprit fini.

Le Chinois. Je conviens que l'idée que vous me donnez de vôtre Dieu, est la plus excellente de toutes, car il n'y a rien de plus grand que l'infini en toutes manières. Mais nous nions que cet infini existe. C'est une fiction, une imagination sans réalité.

Le Chrétien. Vous soûtenez & avec raison, qu'il y a une souveraine règle & une souveraine vérité, qui éclaire tous les hommes, & qui met ce bel ordre dans l'univers. Si l'on vous disoit que cette souveraine vérité n'est qu'une fiction de vôtre esprit, comment en prouveriez-vous l'existence ? Certainement la preuve de son existence n'est qu'une suite de celle de l'Etre infiniment parfait. Vous le verrez bientôt. Voici cependant une démonstration fort simple & fort naturelle de l'existence de Dieu, & la plus simple de toutes celles que je pourrais vous donner.
Penser à rien & ne point penser, appercevoir rien & ne point appercevoir, c'est la même chose. Donc tout ce que l'esprit apperçoit immédiatement & directement, est quelque chose ou existe : je dis immédiatement & directement, prenez-y garde. Car je sçai bien, par exemple, que quand on dort, & même en bien des rencontres quand on veille, on pense à des choses qui ne font point. Mais ce ne sont point alors ces choses-là qui font l'objet immédiat & direct de nôtre esprit. L'objet immédiat de nôtre esprit, même dans nos songes, est très-réel. Car si cet objet n'étoit rien, il n'y aurait point de différence dans nos songes ; car il n'y a point de différence entre des riens. Donc encore un coup, tout ce que l'esprit apperçoit immédiatement, est réellement. Or je pense à l'infini, j'apperçois immédiatement & directement l'infini. Donc il est. Car s'il n'étoit point, en l'appercevant, je n'appercevrois rien, donc je n'appercevrois point. Ainsi en même tems j'appercevrois & je n'appercevrois point, ce qui est une contradiction manifeste.

Le Chinois. J'avoue que si l'objet immédiat de vôtre esprit étoit l'infini, quand vous y pensez il faudrait nécessairement qu'il existât : mais alors l'objet immédiat de vôtre esprit n'est que vôtre esprit même. Je veux dire, que vous n'appercevez l'infini, que parce que cette portion de matière organisée & subtilisée, que vous appeliez esprit, vous le représente : ainfi il ne s'enfuit point que l'infini existe absolument & hors de nous, de ce que nous y pensons.

Le Chrétien. On pourrait apparamment vous faire la même réponse à l'égard du Ly ou de la souveraine vérité que vous recevez pour le prémier de vos principes : mais ce ne seroit vous répondre qu'indirectement. Prenez donc garde je vous prie. Cette portion de matière organisée & subtilisée que vous appellez esprit, est réellement finie. On ne peut donc, en la voyant immédiatement, voir l'infini. Certainement où il n'y a que deux realitez, on ne peut en appercevoir quatre. Car il y auroit deux réalitez que l'on appercevroit, & qui néanmoins ne seroient point. Or ce qui n'est point, ne peut être apperçû. Appercevoir rien & ne point appercevoir, c'est la même choie. Il est donc évident que dans une portion de matière finie ou dans un esprit fini, on ne peut y trouver assez de realité pour y voir l'infini. Faites attention à ceci. L'idée que vous avez seulement de l'espace n'est-elle pas infinie ? Celle que vous avez des deux est bien vaste : mais ne tentez-vous pas en vous-même, que l'idée de l'espace la surpasse infiniment ? Ne vous répond-elle pas, cette idée, que quelque mouvement que vous donniez à vôtre esprit pour la parcourir, vous ne l'épuiserez jamais, parce qu'en effet elle n'a point de bornes. Mais si vôtre esprit, vôtre propre substance ne renferme point assez de réalité pour y découvrir l'infini en étendue, un tel infini, un infini particulier ; comment y pourriez-vous voir l'infini en tout genre d'être, l'Etre infiniment parfait, en un mot l'Etre. Je pourrais vous demander comment la matière subtilisée tant qu'il vous plaira, peut représenter ce qu'elle n'est pas ? comment des organes particuliers & sujets au changement, peuvent ou voir, ou se représenter des véritez & des loix éternelles, immuables, & communes à tous les hommes ; car vos opinions me paroissent des paradoxes insoûtenables ?

Le Chinois. Vôtre raisonnement paraît juste, mais il n'est pas solide, car il est contraire à l'expérience. Ne sçavez-vous pas qu'un petit tableau peut nous représenter de grandes campagnes, un grand & magnifique Palais. Il n'est donc pas nécessaire que ce qui représente, contienne en foi toute la réalité qu'il représente.

Le Chrétien. Un petit tableau peut nous représenter de grandes campagnes : un simple discours, une description d'un Palais peut nous le représenter. Mais ce n'est ni le tableau ni le discours qui est l'objet immédiat de l'esprit, qui voit des Palais ou des campagnes. Les Palais mêmes matériels, que nous regardons, ne sont point l'objet immédiat de l'esprit qui les voit : c'est l'idée des Palais : c'est ce qui touche ou qui affecte actuellement l'esprit, qui est son objet immédiat. Il est certain qu'un tableau ne représente des campagnes, que parce qu'il refléchit la lumière, qui entrant dans nos yeux, & ébranlant le nerf optique, & par lui le cerveau, de même que le feraient des campagnes, en excite en conséquence des loix naturelles de l'union de l'âme & du corps, les idées qui seules représentent véritablement les objets, qui seules font l'objet immédiat de l'esprit. Car vous devez sçavoir qu'on ne voit point les objets matériels en eux-mêmes. On ne les voit point immédiatement & directement, puisqu'on en voit souvent qui ne sont point. C'est une vérité qu'on peut démontrer en cent manières.

Le Chinois. Je le veux. Mais on vous dira que c'est dans le Ly que nous voyons toutes choses. Car c'est lui qui est nôtre lumière. C'est la souveraine vérité, aussi bien que l'ordre & la règle. C'est en lui que je vois les cieux, & que j'apperçois ces espaces infinis qui font au-dessus des cieux que je vois.

Le Chrétien. Comment dans le Ly ? Reprenez le principe. Appercevoir le néant & ne point appercevoir, c'est la même chose. Donc on ne peut appercevoir cent réalitez où il n'y en a que dix : car il y en auroit quatre-vingt dix qui n'étant point ne pourraient être apperçûës. Donc on ne peut appercevoir dans le Ly toutes choses, s'il ne contient éminemment tous les êtres : si le Ly n'est l'Etre infiniment parfait, qui est le Dieu que nous adorons. C'est en lui que nous pouvons voir le ciel & ces espaces infinis que nous sentons bien ne pouvoir épuiser, parce qu'en effet il en renferme en lui la réalité. Mais rien de fini ne contenant l'infini ; de cela seul que nous appercevons l'infini, il faut qu'il soit. Tout cela est fondé sur ce principe si évident & si fimple, que le néant ne peut être directement apperçû, & qu'appercevoir rien & ne point appercevoir, c'est la même choie.

Le Chinois. Je vous avoue de bonne foi que je n'ai rien à répliquer à vôtre démonstration de l'existence de l'Etre infini. Cependant je n'en suis point convaincu. Il me semble toujours que quand je pense à l'infini, je ne pense à rien.

Le Chrétien. Mais comment à rien ? Quand vous pensez à un pied d'étendue ou de matière, vous pensez à quelque chose. Quand vous en appercevez cent ou mille, assurément ce que vous appercevez a cent ou mille fois plus de réalité. Augmentez encore jusqu'à l'infini, & vous concevrez sans peine que qui pense à l'infini, est infiniment éloigné de penser à rien, puisque ce à quoi vous penseriez est plus grand que tout ce à quoi vous aviez pensé. Mais voici ce que c'est. La perception, dont l'infini vous touche, est si légère que vous comptez pour rien ce qui vous touche si légèrement. Je m'explique.

Lors qu'une épine vous pique, l'idée de l'épine produit dans vôtre âme une perception sensible, qu'on appelle douleur. Lorsque vous regardez l'étendue de vôtre chambre, son idée produit dans vôtre âme une perception moins vive, qu'on appelle couleur. Mais lorsque vous regardez dans les airs, la perception que ces espaces, ou plutôt que l'idée de ces espaces produit en vous, n'a plus, ou presque plus de vivacité. Enfin quand vous fermez les yeux, l'idée des espaces immenses que vous concevez alors, ne vous touche plus que d'une perception purement intellectuelle. Mais, je vous prie, faut-il juger de la réalité des idées par la vivacité des perceptions qu'elles produisent en vous ? Si cela est, il faudra croire qu'il y a plus de réalité dans la pointe d'une épine qui nous pique, dans un charbon qui nous brûle, ou dans leurs idées, que dans l'univers entier, ou dans son idée. Il faut assurément juger de la réalité des idées, par ce qu'on voit qu'elles renferment. Les enfans croyent que l'air n'est rien, parce que la perception qu'ils en ont n'est pas sensible. Mais les Philosophes sçavetit bien qu'il y a autant de matière dans un pied cube d'air, que dans un pied cube de plomb. Il semble au contraire que les idées doivent nous toucher avec d'autant moins de force qu'elles sont plus grandes. Et si le ciel nous paraît si petit en comparaison de ce qu'il est, c'est peut-être que la capacité que nous avons d'appercevoir est trop petite pour avoir une perception vive & sensible de toute sa grandeur. Car il est certain que plus nos perceptions sont vives, plus elles partagent nôtre esprit, & remplissent davantage la capacité que nous avons d'appercevoir ou de penser : capacité qui certainement a des bornes fort étroites.

L'idée de l'infini en étendue, renferme donc plus de réalité que celle des cieux ; & l'idée de l'infini en tous genres d'êtres, celle qui répond à ce mot l'Etre, l'Etre infiniment parfait en contient encore infiniment davantage, quoique la perception dont cette idée nous touche soit la plus légère de toutes ; d'autant plus légère qu'elle est plus vaste, & par conséquent infiniment légère, parce qu'elle est infinie.

Afin que vous compreniez mieux tout ceci, la réalité & l'efficacité des idées ; il est bon que vous fassiez beaucoup de réflexion sur deux véritez. La première, qu'on ne voit point les objets en eux-mêmes, & qu'on ne sent point même son propre corps en lui-même, mais par son idée. La féconde, qu'une même idée peut nous toucher de perceptions toutes différentes.

La preuve qu'on ne voit point les objets en eux-mêmes, est évidente : car on en voit souvent qui n'existent point au dehors, comme lors qu'on dort, ou que le cerveau est trop échauffé par quelque maladie. Ce qu'on voit alors n'est certainement pas l'objet, puisque l'objet n'est point, & que le néant n'est pas visible : car voir rien & ne point voir, c'est la même chose. C'est donc par l'action des idées sur nôtre esprit que nous voyons les objets. C'est aussi par l'action des idées que nous sentons nôtre propre corps. Car il y a mille expériences que des gens à qui on a coupé le bras, sentent encore long-temps après que la main leur fait mal. Certainement la main qui les touche alors, & qui les affecte d'un sentiment de douleur, n'est pas celle qu'on leur a coupée. Ce ne peut donc être que l'idée de la main, en conséquence des ébranlemens du cerveau, semblables à ceux que l'on a, quand on nous blesse la main. C'est qu'en effet la matière dont nôtre corps est composé, ne peut agir sur nôtre esprit, il n'y a que celui qui lui est superieur, & qui l'a créé, qui le puisse par l'idée du corps, c'est-à-dire par son essence même, entant qu'elle est représentative de l'étendue ; ce que je vous expliquerai dans son tems.

Il est encore certain qu'une même idée peut toucher nôtre âme de perceptions toutes différentes. Car si vôtre main étoit dans de l'eau trop chaude, & qu'en même tems vous y eussiez la goûte, & de plus que vous la regardassiez, l'idée de la même main vous toucheroit de trois sentimens différens, douleur, chaleur, couleur. Ainsi il ne faut pas juger que l'idée que l'on a, quand on pense à l'étendue les yeux fermez, soit différente de celle qu'on a, quand on les ouvre au milieu d'une campagne : ce n'est que la même idée de l'étendue qui

nous touche de différentes perceptions. Quand vos yeux sont fermez, vous n'avez qu'une perception tres-foible ou de pure intellection, & toujours la même des diverses parties idéales de l'étendue. Mais quand ils sont ouverts, vous avez diverses perceptions sensibles, qui sont diverses couleurs, lesquelles vous portent à juger de l'existence & de la variété des corps, parce que l'opération de Dieu en vous n'étant pas sensible, vous attribuez aux objets que vous n'appercevez point en eux-mêmes, toute la realité que leurs idées vous représentent. Or tout cela le fait en conséquence des loix générales de l'union de l'âme & du corps. Mais il faudrait faire une trop longue digression pour vous expliquer le détail de tout ceci.
Revenons à nôtre sujet, que ce que je viens de dire peut d'autant plus éclaircir, que vous y ferez plus de réflexion. Croyez-vous encore que penser à l'infini, c'est ne penser à rien, c'est ne rien appercevoir ?

Le Chinois. Je suis bien convaincu que quand je pense à l'infini, je suis tres-éloigné de penser à rien. Mais alors je ne pense point à un tel être, à un être particulier & déterminé. Or le Dieu que vous adorez n'est-ce pas un tel être, un être particulier ?

Le Chrétien. Le Dieu que nous adorons n'est point un tel être en ce sens, que son essence soit bornée : il est bien plutôt tout être. Mais il est un tel Être en ce sens, qu'il est le seul Etre qui renferme dans la simplicité de son essence, tout ce qu'il y a de réalité ou de perfection dans tous les êtres, qui ne sont que des participations, (je ne dis pas des parties) infiniment limitées, que des imitations infiniment imparfaites de son essence. Car c'est une propriété de l'Etre infini d'être un, & en un sens toutes choses : c'est-à-dire parfaitement simple, sans aucune composition de parties, de réalitez, de perfections, & imitable ou imparfaitement participable en une infinité de manières par differens êtres.
C'est ce que tout esprit fini ne sçau roit clairement comprendre : mais c'est ce qu'un esprit, quoique fini, peut clairement déduire de l'idée de l'Etre infiniment parfait. Est-ce que vous-même vous croïez que vôtre Ly, vôtre souveraine sagesse, règle, vérité, soit un compote de plusieurs réalitez différentes, de toutes les idées différentes qu'elle vous découvre : car j'ai oui dire que la plupart de vos Docteurs croyent que c'est dans le Ly que vous voyez tout ce que vous voyez.

Le Chinois. Nous trouvons dans le Ly bien des choses que nous ne pouvons comprendre, entr'autre l'alliance de sa simplicité avec sa multiplicité. Mais nous semmes certains qu'il y a une sagesse, & une règle souveraine qui nous éclaire, & qui règle tout. Vous mettez apparemment en vôtre Dieu cette sagesse, & nous croyons qu'elle subsiste dans la matière : elle existe certainement la matière : mais jusqu'à present nous n'avons point été convaincus de l'existence de vôtre Dieu. Il est vrai que la preuve que vous venez de me donner de son existence est fort simple, & telle que je ne sçai maintenant qu'y répliquer : mais elle est si abstraite qu'elle ne me convainc pas tout-à-fait. N'en auriez-vous point de plus sensible ?

Le Chrétien. Je vous en donnerai tant qu'il vous plaira. Car il n'y a rien de visible dans le monde que Dieu a créé, d'où on ne puisse s'élever à la connoissance du Créateur, pourvu qu'on raisonne juste. Et certainement je vous convaincrai de son existence, pourvu que vous observiez cette condition, prenez-y garde, de me suivre, & de ne me rien répliquer que vous ne le conceviez distinctement.
Lorsque vous ouvrez les yeux au milieu d'une campagne, dans l'instant même que vous les ouvrez, vous découvrez un très-grand nombre d'objets, chacun sélon sa grandeur, sa figure, son mouvement ou son repos, sa proximité ou son éloignement, & vous découvrez tous ces objets par des perceptions de couleurs toutes différentes. Cherchons quelle est la cause de ces perceptions si promptes que nous avons de tant d'objets. Cette cause ne peut être, ou que ces mêmes objets, & les organes de nôtre corps qui en reçoivent l'impression, ou nôtre âme, si vous la distinguez maintenant de ces organes, ou le Ly, ou le Dieu que nous adorons, & que nous croyons agir sans cesse en nous à l'occafion des impressions des objets sur nôtre corps.
1. Je crois que vous convenez que les objets ne sont que refléchir la lumière vers nos yeux.
2. Comme je suppose que vous sçavez comment sont faits les yeux, je crois que vous convenez encore, qu'ils ne font que rassembler les rayons qui sont réfléchis de chaque point des objets, en autant de points sur le nerf optique, où se trouve le foyer des humeurs transparentes de l'œil. Or il est évident que cette réunion des rayons ne fait qu'ébranler les fibres de ce nerf, & par lui les parties du cerveau où ces nerfs aboutissent, & aussi les esprits animaux où ces petits corps, qui peuvent être entre ces fibres. Or jusques ici il n'y a point de sentiment, ni aucune perception d'objets.

Le Chinois. C'est ce que nos Docteurs vous nieront. Car ce que nous appelions esprit ou âme, n'est selon eux, que de la matière organisée & subtilisée. Les ébranlemens des fibres du cerveau, joints avec les mouvemens de ces petits corps, ou de ces esprits animaux, sont la même choie que nos perceptions, nos jugemens, nos raisonnemens, en un mot sont la même chose que nos diverses pensées.

Le Chrétien. Me voilà arrêté tout court : mais c'est que vous manquez à la condition prescrite. Vous me répliquez ce que vous ne concevez point clairement : car je conçois clairement tout le contraire. Je conçois clairement par l'idée de l'étendue ou de la matière, qu'elle est capable de figures & de mouvemens, de rapports de distance ou permanens ou successifs, & rien davantage ; & je ne dis que ce que je conçois clairement. Je trouve même qu'il y a moins de rapport entre le mouvement des petits corps, l'ébranlement des fibres de nôtre cerveau, & nos pensées, qu'entre le quarré & le cercle, que personne ne prit jamais l'un pour l'autre. Car le quarré & le cercle conviennent du moins en ce qu'ils sont l'un & l'autre des modifications d'une même substance : mais les divers ébranlemens du cerveau & des esprits animaux, qui font des modifications de la matière, ne conviennent en rien avec les pensées de l'esprit, qui sont certainement des modifications d'une autre substance.
J'appelle une substance ce que nous pouvons appercevoir seul, sans penser à autre chose, & modification de substance ou manière d'être ce que nous ne pouvons pas appercevoir seul. Ainsi je dis que la matière ou l'étendue créée est une substance, parce que je puis penser à de l'étendue, sans penser à autre chose ; & je dis que les figures, que la rondeur par exemple, n'est qu'une modification de substance ; parce que nous ne pouvons pas penser à la rondeur sans penser à l'étendue, car la rondeur n'est que l'étendue même de telle façon. Or comme nous pouvons avoir de la joye, de la tristesse, du plaisir, de la douleur, sans penser à l'étendue ; comme nous pouvons appercevoir, juger, raisonner, craindre, esperer, hair, aimer, sans penser à l'étendue, je veux dire sans appercevoir de l'étendue, non dans les objets de nos perceptions, objets qui peuvent avoir de l'étendue, mais dans les perceptions mêmes de ces objets.
Il est clair que nos perceptions ne sont pas des modifications de nôtre cerveau, qui n'est que de l'étendue diversement configurée, mais uniquement de nôtre esprit, substance seule capable de penser. Il est vrai néanmoins que nous pensons presque toujours en conséquence de ce qui se passe dans nôtre cerveau, d'où on peut conclure, que nôtre esprit lui est uni, mais nullement que nôtre esprit & nôtre cerveau ne soient qu'une même & unique substance. De bonne foy concevez-vous clairement, que les divers arangemens & mouvemens des corps petits ou grands soient diverses pensées ou divers sentimens ? si vous le concevez clairement, dites-moi en quel arangement de fibres du cerveau consiste la joye ou la tristesse, ou tel autre sentiment qu'il vous plaira ?

Le Chinois. J'avoue que je ne le conçois pas clairement. Mais il faut bien que cela soit ainsi, & que nos perceptions ne soient que des modifications de la matière. Car par exemple, dés qu'une épine nous pique le doigt, nous sentons de la douleur, & nous la sentons dans le doigt piqué ; marque certaine que la douleur n'est que la piquûre, & que la douleur n'est que dans le doigt.

Le Chrétien. Je n'en conviens pas. Comme l'épine est pointue, je conviens qu'elle fait un trou dans le doigt ; car je le conçois clairement, puisqu'une étendue est impénétrable à toute autre étendue. Il y a contradiction que deux ne soient qu'un : ainsi il n'est pas possible que deux pieds cubes d'étendue n'en fassent qu'un. L’épine qui pique le doigt y fait donc nécessairement un trou. Mais que le trou du doigt soit la même chose que la douleur que l'on souffre, & que cette douleur soit dans le doigt piqué, ou une modification du doigt, je n'en conviens pas. Car on doit juger que deux choses sont différentes, quand on en a des idées différentes, quand on peut penser à l'une sans penser à l'autre. Un trou dans un doigt n'est donc pas la même chose que la douleur. Et la douleur n'est pas dans le doigt, ou une modification du doigt. Car l'expérience apprend que le doigt fait mal à ceux-mèmes à qui on a coupé le bras, & qui n'ont plus de doigt. Ce ne peut donc être, comme je vous l'ai déjà dit, que l'idée du doigt qui modifie d'un fentiment de douleur nôtre âme, c'est-à-dire, cette substance de l'homme capable de sentir. Or cela arrive en conséquence des loix générales de l'union de l'âme & du corps que le Créateur a établies, afin que nous retirions la main, & que nous conservions le corps qu'il nous a donné. Je ne m'explique pas davantage : car la condition que j'ai supposée, est que vous ne devez me répliquez que ce que vous concevez clairement. Je vous prie de vous en souvenir.

Le Chinois. Hé bien. Que la matière soit ou ne soit pas capable de penser, on vous répondra que ce qui est en nous capable de penser, que nôtre âme sera la vraie cause de toutes ces perceptions différentes que nous avons des objets, lorsque nous ouvrons les yeux au milieu d'une campagne. On vous dira que de la connoissance que l'âme a des diverses projections ou images que les objets tracent sur le nerf optique, elle en forme cette variété de perceptions & de sentimens. Cela me paraît assez vraisemblable.

Le Chrétien. Cela peut paraître vraisemblable, mais certainement cela n'est pas vrai. Car 1. il n'est pas vrai que l'âme connoisse qu'il se fait telles & telles projections sur le nerf optique : elle ne sçait pas même comment l'oeil est fait, & s'il est tapissé du nerf optique. 2. Supposé qu'elle connut tout cela, comme elle ne sçait ni l'Optique ni la Géométrie, elle ne pourroit de la connoissance des projections des objets dans tes yeux, en conclure ni leur figure, ni leur grandeur : leur figure, parce que la projection d'un cercle, par exemple, n'est jamais un cercle, excepté dans un seul cas ; leur grandeur, parce qu'elle n'est pas proportionnée à celle des projections, lors qu'ils ne sont pas dans une égale distance. 3. Suposé qu'elle sçut parfaitement l'Optique & la Géométrie, elle ne pourroit pas dans le même instant qu'elle ouvre les yeux, avoir tiré ce nombre comme infini de conséquences, toutes nécessaires pour placer tous ces objets dans leur distance, & leur attribuer leurs figures, sans compter cette variété surprenante de couleurs dont on les voit comme couverts ; tout cela aujourd'hui comme hier, sans erreur ou avec les mêmes erreurs, & convenir en cela avec un grand nombre d'autres perfonnes. 4. Nous avons sentiment intérieur que toutes nos perceptions des objets se sont en nous sans nous, & même malgré nous, lorsque nos yeux sont ouverts & que nous les regardons. Je sçai par exemple, que quand le soleil touche l'horison, il n'est pas plus grand que quand 'il est dans nôtre méridien, & même que la projection qui s'en trace sur mon nerf optique, est quelque peu plus petite ; & cependant malgré mes connoissances je le vois plus grand. Je croi qu'il est au moins un million de fois plus grand que la terre, & je le vois sans comparaison plus petit. Si je me promène d'Occident en Orient en regardant la lune, je voi qu'elle avance du même côté que moi ; & je sçai cependant qu'elle se va coucher à l'Occident. Je sçai que la hauteur de l'image qui se peint dans mon œil, d'un homme qui est à dix pas de moi, diminue de la moitié quand il s'est approché à cinq ; & cependant je le voi de la même grandeur : & tout cela indépendamment de la connoissance des raisons sur lesquelles sont réglées les perceptions que nous avons de tous ces objets : car bien des gens, qui apperçoivent les objets mieux que ceux qui sçavent l'Optique, ne les sçavent pas, ces raisons. Il est donc évident que ce n'est point l'âme qui se donne cette variété de perceptions qu'elle a des objets, dés qu'elle ouvre les yeux au milieu d'une campagne.

Le Chinois. Je l'avoue, il faut nécessairement que ce soit le Ly.

Le Chrétien. Oui sans doute, si par le Ly vous entendez un Etre infiniment puissant, intelligent, agissant toujours d'une manière uniforme, en un mot l'Etre infiniment parfait. Remarquez sur-tout deux choses. La première, qu'il est nécessaire que la cause de toutes les perceptions que nous avons des objets, doit sçavoir parfaitement la Géométrie & l'Optique, comment les yeux & les membres du corps de tous les hommes sont composez, & les divers changemens qui s'y passent à chaque instant, j'entens du moins ceux sur lesquels il est nécessaire de régler nos perceptions. 2. Que cette cause raisonne si juste & si promptement, qu'on voit bien qu'elle est infiniment intelligente, qualité que vous réfutez au Ly, & qu'elle découvre de simple vue les conséquences les plus éloignées des principes, sélon lesquels elle agit sans cette dans tous les hommes & en un instant.

Pour vous faire concevoir plus distinctement ce que je pense sur cela, je dis que supposé que ce soit moi-même qui me donne la perception de la distance d'un objet, qui scroit feusement à trois ou quatre pieds de moi, il est nécessaire que je sçache la Géométrie, comment mes yeux sont composez, & les changemens qui s'y passent, & que je raisonne ainsi. Par la connoissance que j'ai de mes yeux, je sçai la distance qui est entre eux. Je sçai aussi par leur situation, les deux angles que leurs axes qui concourent au même point de l'objet, sont avec la distance de mes yeux. Voilà donc trois choses connues dans un triangle, sa base & deux angles. Donc la perpendiculaire tirée du point de l'objet sur le milieu de la distance qui est entre mes yeux, laquelle marque l'éloignement de l'objet qui m'est directement opposé, peut être connue par la connoissance que j'ai de la Géométrie. Car cette science m'apprend qu'un triangle est déterminé quand un côté est donné avec deux angles & que dé-là on en peut déduire ce que je cherche. Mais si je me fermois un œil, comme il n'y auroit plus que deux choses connues, la distance des yeux & un angle, le triangle serait indéterminé, & par conséquent je ne pourrais plus par ce moyen appercevoir la distance de l'objet. Je pourrais la connoître par un autre, mais moins exactement, comme par celui-ci. Par la connoissance supposée que j'ai de ce qui se passe dans mes yeux, je connois la grandeur de l'image qui se peint dans le fonds de mon œil. Or l'Optique m'apprend que plus les objets sont éloignez, plus leurs images ou leurs projections sont petites. Donc par la grandeur de l'image, je dois juger que l'objet, dont je sçai d'ailleurs à peu prés la grandeur ordinaire, est aussi à peu prés à telle distance. Mais ce moyen n'étant pas si exact, il faut que je me serve de mes deux yeux, pour connoître plus exactement la distance de l'objet. De même lors qu'un homme s'approche de moi, je juge par les moyens précedens ou d'autres semblables, que la distance de lui à moi diminue : mais comme par la connoissance que j'ai de ce qui se passe dans mes yeux, je sçai que la projection qui s'en trace dans le fond de mes yeux, augmente à proportion qu'il est plus proche ; & que l'Optique m'apprend, que les hauteurs des images des objets sont en raison réciproque de leurs distances, je juge avec raison que je dois me donner de cet homme une perception de grandeur toujours égale, quoique son image diminue sans cesse sur mon nerf optique. Quand je regarde un objet & que la projection qui s'en trace dans le fonds de mon œil, y change sans cesse de place, je dois appercevoir que cet objet est en mouvement. Mais si je marche en même tems que je le regarde, comme je sçai aussi la quantité de mouvement que je me donne, quoique l'image de cet objet change de place dans le fonds de mes yeux, je dois le voir immobile ; si ce n'est que le mouvement que je sçai que je me donne en marchant, ne soit pas proportionné au changement de place que je sçai qu'occupé sur mon nerf optique l'image de cet objet.

Il est évident que si je ne sçavois pas exactement la grandeur des projections qui se tracent sur le nerf optique, la situation & le mouvement de mon corps, & divinement pour ainsi dire l'Optique & la Géométrie ; quand il dépendrait de moi de former en moi les perceptions des objets, je ne pourrais jamais appercevoir la distance, la figure, la situation & le mouvement d'aucun corps. Donc il est nécessaire que la cause de toutes les perceptions que j'ai, lorsque j'ouvre les yeux au milieu d'une campagne, sçache exactement tout cela, puisque toutes nos perceptions ne sont réglées que par-là. Ainsi la règle invariable de nos perceptions, est une Géométrie ou Optique parfaite : & leur cause occasionnelle ou naturelle est uniquement ce qui se passe dans nos yeux, & dans la situation & le mouvement de nôtre corps. Car par exemple, si je suis transporté d'un mouvement si uniforme, comme on l'est quelquefois dans un batteau, que je ne sente point ce mouvement, le rivage me paraîtra se mouvoir. De même

si je regarde un objet au travers d'un verre convexe ou concave, qui augmente ou diminue l'image qui s'en trace dans l'œil, je le verrai toujours ou plus grand ou plus petit qu'il n'est : & quoique je sçache d'ailleurs la grandeur de cet objet, je n'en aurai jamais de perception sensible, que proportionnée à l'image qui s'en forme dans les yeux. C'est que le Dieu que nous adorons, le Créateur de nos âmes & de nos corps, pour unir ensemble ces deux substances, dont l'homme est composé, s'est fait une loi générale de nous donner à chaque instant toutes les perceptions des objets sensibles que nous devrions nous donner à nous mêmes, si sçachant parfaitement la Géométrie & l'Optique, & ce qui se passe dans nos yeux & dans le reste de nôtre corps, nous pouvions outre cela, uniquement en conséquence de cette connoissance, agir en nous-mêmes, & y produire toutes nos sensations par rapport à ces objets. En effet, Dieu nous ayant faits pour nous occuper de lui, & de nos devoirs envers lui, il a voulu nous apprendre sans application de nôtre part, par la voie courte & sûre des sensations, tout ce qui nous est nécessaire pour la conservation de la vie ; non seulement la présence & la situation des objets qui nous environnent, mais encore leurs diverses qualitez, soit utiles soit nuisibles.
Faites maintenant une sérieuse attention sur la multitude des sensations que nous avons des objets sensibles, non seulement par la vue, mais par les autres sens : sur la promtitude avec laquelle elles se produisent en nous, sur l'exactitude avec laquelle elles nous avertissent, sur les divers degrez de force ou de vivacité de ces sensations, proportionnez à nos besoins, non-seulement en vous & en moi, mais dans tous les hommes, & cela à chaque instant. Considerez enfin les règles invariables & les loix générales de toutes nos perceptions, & admirez profondément l'intelligence & la puissance infinie du Dieu que nous adorons, l'uniformité de sa conduite, sa bonté pour les hommes, son application à leurs besoins à l'égard de la vie présente. Mais que sa bonté paternelle, que nôtre Religion nous apprend qu'il a pour ses enfans, est au-dessus de celle-ci ! Un ouvrier aime sans doute infiniment davantage son enfant, que son ouvrage. [Male1]

1708.2 *Philosophie : Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Malebranche, Nicolas. *Entretien d'un philosophe chrétien et d'un philosophe chinois* [ID D1799].

Le Chinois. Il me paroit que vôtre doctrine ressemble fort à celle de nôtre secte, & que le Ly & le Dieu que vous honorez, ont entr'eux assez de rapport. Le peuple de ce païs est idolâtre : il invoque la pierre & le bois, ou certains Dieux particuliers qu'ils se sont imaginez être en état de les secourir. Je croyois aussi que ce Seigneur du ciel que vous nommez vôtre Dieu, étoit de même espece, plus excellent & plus puissant que celui du peuple : mais toujours un Dieu imaginaire. Mais je vois bien que vôtre Religion mérite qu'on l'examine sérieusement.

Le Chrétien. Comparez donc sans prévention vôtre doctrine avec la nôtre. Vous y êtes d'autant plus obligé, que vôtre bonheur éternel dépend de cet examen. La Religion que nous suivons n'est point une production de nôtre esprit. Elle nous a été enseignée par cette souveraine vérité que vous appeliez le Ly, & il l'a confirmée par un grand nombre de miracles, que vous regarderez comme des fables, prévenus comme vous l'êtes de la sublimité de vos connoissances. Je tâche de vous désabuser par des raisonnemens humains. Mais ne croyez pas que nôtre foy en dépende. Elle est appuyée sur l'autorité divine & proportionnée à la capacité de tous les hommes.

Vous dites que le Ly est la souveraine vérité. Je le dis aussi : mais voici comme je l'entens. Dieu, l'Etre infiniment parfait, contenant en lui tout ce qu'il y a de realité ou de perfection, comme je vous l'ai déjà & prouvé & expliqué, il peut en me touchant par ses réalitez efficaces, car il n'y a rien en Dieu d'impuissant ; c'est-à-dire en me touchant par son essence, entant que participable par tous les êtres, me découvrir ou me représenter tous les êtres. Je dis en me touchant, car quoique mon esprit soit capable de penser ou d'appercevoir, il ne peut appercevoir que ce qui le touche ou le modifie : & telle est sa grandeur, qu'il n'y a que son Créateur qui puisse agir immédiatement en lui. C'est dans le vrai Ly qu'est la vie des intelligences, la lumière qui les éclaire. Mais c'est ce que les hommes charnels & grossiers ne comprennent pas. Voilà pourquoi je dis que le vrai Ly est la souveraine vérité : c'est qu'il renferme dans son essence, entant qu'imparfaitement imitable en une infinité de manières, les idées ou les archétypes de tous les êtres, & qu'il nous les découvre, ces idées. Otez les idées, vous ôtez les véritez, car il est évident que les véritez ne sont que les rapports qui sont entre les idées. Dieu est encore la souveraine vérité en ce sens, qu'il ne peut nous tromper, manquer à ses promesses, &c. Mais il n'es pas nécessaire de s'arrêter à ces divers sens selon lesquels on peut dire que Dieu est la souveraine vérité.

Dites-moi maintenant : comment entendez-vous que le Ly est la vérité ? Mais faites attention que ce mot, vérité, ne signifie que rapport. Car deux & deux sont quatre n'est une vérité, que parce qu'il y a un rapport d'égalité entre 2 & 2 & 4. De même 2 & 2 ne sont pas 5, n'est aussi une vérité, que parce qu'il y a un rapport d'inégalité entre 2 & 2 & 5. Qu'entendez-vous donc par souveraine vérité ou souverain rapport ? quel genre d'être est-ce, quelle réalité trouvez-vous dans un rapport, ou un souverain rapport ? Si un corps est double d'un autre je conçois qu'il a plus de réalité. Mais ôtez la réalité des corps, vous ôtez leur rapport. Le rapport qui est entre les corps, n'est donc dans le fond que les corps mêmes. Ainsi le Ly ne peut être la souveraine vérité, que parce qu'étant infiniment parfait, il renferme dans la simplicité de son essence, les idées de toutes les choies qu'il a créées, & qu'il peut créer.

Vous dites que le Ly ne peut subsister que dans la matière. Est-ce que vous prétendez qu'il ne consiste que dans les diverses figures qu'ont les corps qui composent l'univers, & que le Ly n'est que l'ordre & l'arrangement qui est entre eux ? Que vôtre Ly seroit peu de choie s'il ne consistoit qu'en cela. Et que la matière elle-même, la dernière & la plus méprisable des substances seroit au-dessus de ce Ly, dont vous dites cependant tant de merveilles. Car assurément la substance vaut mieux que les divers arrangemens, ce qui ne périt point, que ce qui est périllable.

Le Chinois. Par le Ly nous n'entendons pas simplement l'arrangement de la matière, mais cette souveraine sagesse qui range dans un ordre merveilleux les parties de la matière.

Le Chrétien. En cela vôtre doctrine est semblable à la nôtre. Mais pourquoi soutenez-vous que le Ly ne subsiste point en lui-même, & qu'il ne peut subsister que dans la matière : qu'il n'est point intelligent, & qu'il ne sçait ni ce qu'il est, ni ce qu'il fait ? Cela nous sait juger que vous croyez que le Ly n'est que la figure & l'arrangement des corps car la figure & l'arrangement des corps ne peuvent subsister sans les corps mêmes, & manquent d'intelligence. La rondeur par exemple, d'un corps, n'est assurément que le corps même de telle façon, & elle ne connoît point ce qu'elle est. Quand vous voyez un bel ouvrage, vous dites qu'il y a là bien du Ly. Si vous voulez dire par-là que celui qui l'a compose, a été éclairé par le Ly, par la souveraine sagesse, vous penserez comme nous. Si vous voulez dire que l'idée qu'a l'ouvrier de son ouvrage, est dans le Ly, & que c'est cette idée qui a éclairé l'ouvrier, nous y consentirons. Mais qu'on brise l'ouvrage, l'idée qui éclaire l'ouvrier subsiste toujours. Le Ly ne subsiste donc pas dans l'arrangement des parties dont l'ouvrage est composé, ni par la même raison dans l'arrangement des parties du cerveau de l'ouvrier. Le Ly est une lumière commune à tous les hommes, & tous ces arrangemens de matière ne sont que des modifications particulières. Ils peuvent périr & changer ces arrangemens : mais le Ly est éternel & immuable. Il subsiste donc en lui-même, non-seulement indépendamment de la matière, mais indépendamment des intelligences les plus sublimes, qui reçoivent de lui l'excellence de leur nature & la sublimité de leurs connoissances. Pourquoi donc rabaillez-vous le Ly, la souveraine sagesse, jusqu'à soûtenir qu'elle ne peut subsister sans la matière. Mais encore un coup, quels étranges paradoxes s'il est vrai que vous les souteniez ! Vôtre Ly n'est point intelligent. Il est la souveraine sagesse, & il ne sçait ni ce qu'il est ni ce qu'il fait. Il éclaire tous les hommes, il leur donne la sagesse & l'intelligence, & il n'est pas sage lui même. Il arrange certainement les parties de la matière pour certaines fins : il place dans l'homme les yeux au haut de la tête, afin qu'il voye de plus loin, mais lans le sçavoir ni même sans le vouloir. Car il n'agit que par une impetuosité aveugle de la nature bienfaisante. Voilà ce que j'ai oui dire que vous pensiez de vôtre Ly. Est-ce là rendre justice à celui de qui vous tenez tout ce que vous êtes ?

Le Chinois. Nous disons que le Ly est la souveraine sagesse & la souveraine justice : mais par respect pour lui, nous n'oserions dire qu'il est sage ni qu'il est juste. Car c'est la sagesse & la justice qui rendent sage et juste : & par conséquent la sagesse vaut mieux que le sage, la justice que le juste. Comment pouvez-vous donc dire de vôtre Dieu, de l'Etre infiniment parfait, qu'il est sage. Car la sagesse qui le rendrait sage seroit plus parfaite que lui, puisqu'il tirerait d'elle la perfection.

Le Chrétien. L'Etre infiniment parfait est sage. Mais il est à lui-même la sagesse ; il est la sagesse même. Il n'est point sage par une sagesse étrangère & chimérique : il est à lui même la lumière, & la lumière qui éclaire toutes les intelligences. Il est juste & la justice essentielle & originale. Il est bon & la bonté même. Il est tout ce qu'il est necessairement & indépendamment de tout autre être, & tous les êtres tiennent de lui tout ce qu'ils ont de réalité & de perfection : car l'Etre infiniment parfait le suffit à lui-même, & tout ce qu'il a fait a sans cesse besoin de lui.

Le Chinois. Quoi, la souveraine sagesse seroit sage elle-même. Il me paraît clair que cela le contredit : car les formes & les qualitez sont différentes des sujets. Une sagesse sage ! comment cela ? c'est la sagesse qui rend sage, mais elle n'est pas sage elle-même.

Le Chrétien. Je vois bien que vous vous imaginez qu'il y a des formes & des qualitez abstraites, & qui ne sont les formes & les qualitez d'aucun sujet : qu'il y a une sagesse, une justice, une bonté abstraite, & qui n'est la sagesse d'aucun Etre. Vos abstractions vous trompent : Quoi, pensez-vous qu'il y ait une figure abstraite, une rondeur, par exemple, qui rende ronde une boule, & sans laquelle un corps dont tous les points de la surface seroient également éloignez du centre ne seroit point rond ? Lorsque je rends cette justice au Ly de dire de lui, qu'il est indépendant de la matière, sage, juste, tout puissant, en un mot infiniment parfait, & que je l'adore en cette qualité ; pensez vous qu'en cela je ne sois pas juste, indépendamment de vôtre justice abstraite & imaginaire, si en cela je rends au Ly l'honneur qui lui est dû ? encore un coup vos abstractions vous trompent. Mais il faut que je vous explique comment je conçois que Dieu est à lui-même sa sagesse ; & en quel sens il est la nôtre.

Le Dieu que nous adorons c'est l'Etre infiniment parfait, comme je vous l'ai déjà expliqué, & dont je vous ai prouvé l'existence. Or se connoître soi même est une perfection. Donc l'Etre infiniment parfait se connoît parfaitement. Et par consequent il connoît aussi toutes les manières dont son essence infinie peut être imparfaitement participée, ou imitée par tous les êtres particuliers & finis, soit créez, soit possibles : c'est-à-dire, qu'il voit dans son essence les idées ou les archétypes de tous ces êtres. Or l'Etre infiniment parfait est aussi tout puissant, puisque la toute-puissance est une perfection. Donc il peut vouloir, & par consequent créer ces êtres. Ainsi Dieu voit dans son essence infinie l'essence de tous les êtres finis, je veux dire l'idée ou l'archetipe de tous ces êtres. Il voit aussi leur existence & toutes leurs manières d'exister par la connoissance qu'il a de ses propres volontez, puisque ce sont ses volontez qui leur donnent l'Etre. Ainsi l'Etre infiniment parfait est à lui-même sa sagesse : il ne tire ses connoissances que de lui même. Et s'il connoît la matière qu'il arrange avec tant d'art par rapport aux fins qu'il se propose, comme il paraît évidemment dans la construction des animaux et & des plantes, il ne la connoît que parce qu'il l'a faite. Car si elle étoit éternelle, il n'en auroit pas formé tant d'ouvrages admirables, puisqu'il n'en auroit pas même la connoissance ; l'Etre infiniment parfait ne pouvant tirer ses connoissances que de lui-même. Vous voyez donc comment Dieu est sage, & comment il est à lui même sa sagesse.

Dieu est aussi nôtre sagesse & l'auteur de nos connoissances, parce que lui seul agit immédiatement dans nos esprits, & qu'il leur découvre les idées qu'il renferme des êtres qu'il a créez, & qu'il peut créer : c'est-à-dire parce qu'il nous touche l'esprit par sa substance toujours efficace, non sélon tout ce qu'elle est, mais seulement sélon qu'elle est représentative de ce que nous voyons. Pour vous rendre sensible ce que je veux dire ; imaginez-vous que le plan de ce mur soit visible immédiatement & par lui même, capable d'agir sur vôtre esprit & de se faire voir à lui. Je vous ai prouvé que cela n'est pas vrai ; car il y a une différence infinie entre le corps qu'on voit immédiatement & directement, je veux dire entre les idées des corps, ou les corps intelligibles, & entre les corps matériels, ceux que l'on regarde en tournant & fixant ses yeux vers eux. Supposons, dis-je, que le plan de ce mur soit capable d'agir sur vôtre esprit & de se faire voir à lui, il est clair qu'il pourrait vous y faire voir toutes sortes de lignes courbes & droites, & toutes sortes de figures, sans que vous visitez le plan. Car si le plan vous touchoit seulement entant que ligne & telle ligne, & que le reste de ce plan ne vous touchât point, & devint parfaitement transparent, vous verriez la ligne sans voir le plan, quoique vous ne visitez la ligne que dans le plan, & par l'action du plan sur vôtre esprit : parce qu'en éfet ce plan renferme la réalité de toutes sortes de lignes, sans quoi il ne pourrait vous les représenter en lui-même. Ainsi Dieu, l'Etre infiniment parfait, renfermant éminemment en lui-même tout ce qu'il y a de réalité ou de perfection dans tous les Etres, il peut nous les représenter, en nous touchant par son essence, non prise absolument, mais prise entant que relative à ces êtres, puisque son essence infinie renferme tout ce qu'il y a de réalité véritable dans tous les êtres finis. Ainsi Dieu seul agit immédiatement dans nos âmes, lui seul est nôtre vie, nôtre lumière, nôtre sagesse. Mais il ne nous découvre maintenant en lui que les sciences humaines, & ce qui nous est nécessaire par rapport à la société & à la conservation de la vie présente, tantôt en | conséquence de nôtre attention, & tantôt en conséquence des loix générales de l'union de l'âme & du corps. Il s'est

reservé de nous instruire de ce qui a rapport à la vie future par son Verbe, qui s'est fait homme, & qui nous a appris la Religion que nous professons. Vous voyez donc qu'on ne rabaisse point la souveraine sagesse, le vrai Ly, en foûtenant qu'il est sage ; puisqu'il est à lui-même sa sagesse & sa lumière, & la seule lumière de nos esprits. Mais si le Ly ne se connoissoit pas lui-même, & ne sçavoit ce qu'il fait ; s'il n'avoit ni volonté ni liberté ; s'il faisoit tout dans le monde par une impétuosité aveugle & nécessaire; quelques excellens que fussent ses ouvrages, je ne voi pas que dans la dépendance où vous le mettez encore de la matière, il méritât les éloges que vous lui donnez.

Le Chinois. Je vois bien qu'il n'y a pas de contradiction que Dieu soit sage, & aussi la sagesse même de la manière que vous l'expliquez. Mais nous concevons encore nôtre Ly comme l'ordre immuable, la Loy éternelle, la règle & la justice même. Comment accorder encore le Ly avec vôtre Dieu ? Comment fera-t-il juste, & en même-temps la justice & la règle ? Nos Docteurs même ne sçavent point si vôtre Dieu existe : mais tout le monde sçait bien qu'il y a une Loy éternelle, une règle immuable, une justice souveraine bien au dessus de vôtre Dieu, s'il est juste, puisqu'il ne peut être juste que par elle. Nôtre Ly est une Loi souveraine à laquelle vôtre Dieu même est obligé de se soûmettre.

Le Chrétien. Vos abstractions vous séduisent encore. Quel genre d'être, est-ce que cette Loi & cette règle : comment subsiste-t-elle dans la matière : quel en est le Législateur ? Elle est éternelle dites-vous. Concevez donc que le Législateur est éternel. Elle est nécessaire & immuable dites-vous encore : dites donc aussi que le Législateur est nécessaire, & qu'il ne luy est pas libre ni de former, ni de suivre ou de ne suivre pas cette Loi. Concevez que cette Loy n'est immuable & éternelle, que parce qu'elle est écrite pour ainsi dire en caractères éternels dans l'ordre immuable des attributs ou des perfections du Législateur, de l'Etre éternel & nécessaire, de l'Etre infiniment parfait. Mais ne dites pas qu'elle subsiste dans la matière. Je m'explique. L'Etre infiniment parfait se connoît parfaitement, & il s'aime luy-même invinciblement, & par la nécessité de sa nature. Vous ne sçauriez concevoir autrement l'Etre infiniment parfait. Car fa volonté n'est point comme en nous une impression qui luy vienne d'ailleurs : ce ne peut être que l'amour naturel qu'il se porte à luy-même & à ses divines perfections. Il suit dé-là qu'il estime & qu'il aime nécessairement davantage les Etres qui participent davantage à ses perfections. Il estime donc & il aime davantage l'homme par exemple que le cheval ; l'homme vertueux & qui luy ressemble, que l'homme vicieux, qui défigure l'image qu'il porte de la divinité, car nous sçavons que Dieu a crée l'homme à son image & à sa ressemblance. L'ordre éternel, immuable & nécessaire qui est entre les perfections que Dieu renferme dans son essence infinie, ausquelles participent inégalement tous les Etres, est donc la Loi éternelle nécessaire et immuable. Dieu même est obligé de la suivre : mais il demeure indépendant : car il n'est obligé de la suivre que parce qu'il ne peut ni errer ni se démentir, avoir honte d'être ce qu'il est, cesser de s'estimer et de s'aimer, cesser d'estimer & d'aimer toutes choses à proportion qu'elles participent à son essence. Rien ne l'oblige à suivre cette Loi que l'excellence immuable & infinie de son être, excellence qu'il connoît parfaitement & qu'il aime invinciblement. Dieu est donc juste essentiellement, & la justice même, & la règle invariable de tous les esprits qui se corrompent s'ils cessent de se conformer à cette règle, c'est-à-dire s'ils cessent d'estimer & d'aimer toutes choses à proportion qu'elles sont estimables & aimables, à proportion qu'elles participent davantage aux perfections divines.

Comme c'est dans l'Etre infiniment parfait, ou pour parler comme vous dans le Ly, que nous voyons toutes les véritez, ou tous les rapports, qui font entre les idées éternelles & immuables qu'il renferme ; il est clair que nous y voyons les rapports de perfection, aussi-bien que les simples rapports de grandeur ; les rapports qui règlent les jugemens de l'esprit, & en même-tems les mouvemens du cœur, aussi bien que ceux qui ne règlent que les jugemens de l'esprit ; en un mot les rapports qui ont force de Loi, aussi-bien que ceux qui sont purement speculatifs. Ainsi la Loi éternelle est en Dieu & Dieu même ; puisque cette Loi ue consiste que dans l'ordre éternel & immuable des perfections divines. Et cette Loi est notifiée à tous les hommes par l'union naturelle, quoique maintenant fort assoiblie, qu'ils ont avec la souveraine raison, où en tant que raisonnables ; & de plus par les sentimens d'approbation ou de reproche intérieur dont cette même raison les console lorsqu'ils obéîssent à cette Loi, ou les désole lorsqu'ils ne luy obéîssent pas, ils sont convaincus qu'elle leur est commandée, Mais parce que les hommes sont devenus trop charnels, grossiers, esclaves de leurs passions, en un mot incapables de rentrer en eux-mêmes, pour consulter attentivement cette souveraine Loi, & pour la suivre constamment ; ils ont tous besoin des lumières & des secours de NOTRE SAINTE RELIGION. Car non-seulement elle expose clairement tous nos devoirs, mais elle nous donne encore tous les secours nécessaires pour les pratiquer.

Comparez donc sans prévention vôtre Doctrine sur le Ly avec celle que je viens de vous exposer. Vos Docteurs étoient fort éclairez, j'en conviens : mais ils étoient hommes comme vous & comme nous. Et nous sçavons qu'il y a un Dieu, un Etre infiniment parfait, non-seulement par une infinité de preuves que nous croyons démonstratives, mais parce que Dieu luy-même s'est fait connoître aux Auteurs de nos écritures. Mais laissant maintenant à part l'autorité divine de nos livres sacrez, & celle de vos Docteurs, examinez s'il est possible que vôtre Ly sans devenir le nôtre, c'est-à-dire l'Etre infiniment parfait, puisse être la lumière, la sagesse, la règle qui éclaire tous les hommes. Pourrions-nous voir en luy tout ce que nous y voyons, s'il n'en contenoit éminemment la réalité ? Est ce qu'on pourroit voir

dans un plan, s'il étoit visible par luy même, des solides qui n'y sont point ? N'est-il pas évident que ce qu'on voit immédiatement & directement n'est pas rien, & que voir rien & ne point voir c'est la même chose ? Comment trouveriez-vous dans vôtre Ly ces espaces infinis, j'entens ceux que vôtre esprit apperçoit immédiatement, & qu'il sçait n'avoir point de bornes : car je ne parle pas de ces espaces matériels qu'on ne voit point en eux-mêmes, & par couséquent qu'on pourroit voir ou plutôt croire qu'on les voit, sans qu'ils fussent ; & ausquels cependant vous attribuez une existence éternelle qui ne convient certainement qu'à leur idée. Car l'idée de ces espaces où les espaces qui sont l'objet immédiat & direct de vôtre esprit, sont néceffaires & éternels ; puisque ce n'est que l'essence de l'Etre infiniment parfait en tant que représentative de ces espaces. Dites donc comme nous, que le vrai Ly qui nous éclaire immédiatement, & en qui nous découvrons tous les objets de nos connoissances, est infiniment parfait, & contient éminemment dans la simplicité parfaite de son essence, tout ce qu'il y a de vraie réalité dans tous les Etres finis.
Rendez justice au vrai Ly, en avouant de bonne foy qu'il est essentiellement juste ; puisqu'aimant nécessairement son essence, il aime aussi toutes choses à proportion qu'elles sont plus parfaites, puisqu'elles ne sont plus parfaites, que parce qu'elles y participent davantage. Dites aussi qu'il est la justice même, la Loi éternelle, la règle invariable, puisque cette Loi éternelle n'est que l'ordre immuable des perfections qu'il renferme dans l'infinité & la simplicité de son essence : ordre qui est la Loi de Dieu même, & la règle de sa volonté & celle de toutes les volontez créées. Mais défiez-vous de vos abstractions, vaines subtilitez de vos Docteurs. Il n'y a point de ces formes ou de ces qualitez abstraites. Toutes les qualitez ne sont que des manières d'Etre de quelques substances. Si nous aimons Dieu sur toutes choses, & nôtre prochain comme nous-mêmes, en cela nous serons justes, sans être, si cela se peut dire, informez d'une forme abstraite de justice qui ne subsiste nulle part.
Vous croyez que c'est le Ly qui arrange la matière dans ce bel ordre que nous remarquons dans l'univers : Que c'est luy qui donne aux animaux & aux plantes tout ce qui est nécessaire pour leur conservation & la propagation de leur espece. Il est donc clair qu'il agit par rapport à certaines fins. Cependant vous soûtenez qu'il n'est pas sage & intelligent, & qu'il fait tout cela par une impétuosité aveugle de sa nature bienfaisante. Quelle preuve avez-vous d'un si étrange paradoxe ?

Le Chinois. La voici. C'est que si le Ly étoit intelligent comme vous le pensez, étant bien faisant par sa nature, il n'y auroit point de monstres ni aucun désordre dans l'univers. Pourquoi le Ly feroit-il naitre aveugle un enfant avec deux yeux ? Pourquoi feroit-il croître les bleds pour les ravager ensuite par les orages. Est-ce qu'un Etre infiniment sage & intelligent peut changer à tout moment de dessein, faire & aussi-tôt défaire ce qu'il a fait. L'univers est rempli de contradictions manifestes : marque certaine que le Ly qui le gouverne n'est ni sage ni intelligent.

Le Chrétien. Quoi celuy qui nous a donné des yeux & les a placé au haut de la tête, n'a pas eu dessein que nous nous en servissions pour voir, & pour voir de plus loin ? Celuy qui a donné des ailles aux oileaux n'a ni sçû ni voulu qu'ils pussent voler dans l'air ? Que ne dites-vous plutôt touchant les désordres de l'univers, que vôtre esprit étant fini vous ne connoissez pas les diverses fins ou les divers desseins du Ly, dont la sagesse est infinie. De ce que l'univers est rempli d'éfets qui le contredisent, vous en.concluez que le Ly n'est pas lage : & moy j'en conclus démonstrativement tout le contraire. Voicy comment.

Le Ly ou plutôt l'Etre infiniment parfait que j'adore, doit toujours agir selon ce qu'il est, d'une manière conforme à les attributs & qui en porte le caractère. Car prenez y garde il n'a point & ne peut avoir d'autre Loi ou d'autres règle de sa conduite, que l'ordre immuable de tes propres attributs. C'est nécessairement dans cet ordre qu'il trouve le motif ou la règle qui le détermine plutôt à agir d'une façon que d'une autre : car il ne se détermine que par la volonté, & sa volonté n'est que l'amour qu'il se porte à luy-même & à ses divines perfections. Ce n'est point une impression qui luy vienne d'ailleurs & qui le porte ailleurs : ce que je vous dis est nécessairement renfermé dans l'idée de l'Etre infiniment parfait. Or se former des Loix générales des communications des mouvemens, des Loix générales de l'union de l'âme & du corps, & d'autres semblables, après en avoir prévu toutes les suites, porte certainement le caractère d'une sagese & d'une préscience infinie : & au contraire agir à tous momens par des volontez particulières marque une sagesse & une prévoyance bornée, telle qu'es la nôtre. De plus agir par des Loix générales porte le caractère d'une cause générale, l'uniformité dans la conduite exprime l'immutabilité de la cause. Cela est évident & résout vos difficultez. Le Ly dites-vous ravage les moissons qu'il a fait croître : donc il n'est pas sage. Il fait & défait sans cesse, il se contredit : donc il change de dessein ou plutôt il agit par une impétuosité aveugle & naturelle. Vous vous trompez. Car au contraire, c'est à cause que le vrai Ly fuit toujours les Loix trés-simples des communications des mouvemens, que les orages se forment & qu'ils ravagent les moissons, que les pluyes produites aussi par les mêmes Loix, avoient fait croître. Car tout ce qui arrive naturellement dans la matière n'est qu'une suite de ces Loix. C'est une même conduite qui produit des effets si différens. C'est parce que Dieu ne change point sa manière d'agir qu'il fuit toujours les mêmes Loix, qu'on remarque dans l'univers tant d'effets qui se contredisent. C'est à cause de la simplicité de ces Loix que les fruits sont ravagez ; mais la fécon dite de ces mêmes Loix est telle, qu'elles réparent bientôt le mal qu'elles ont fait. Elles sont telles en un mot ces Loix, que leur simplicité & leur fécondité jointes ensemble, portent davantage le caractère des attributs divins, que toute autre Loi plus féconde mais moins simple, ou plus simple mais moins féconde. Car Dieu ne s'honore pas seulement par l'excellence de son ouvrage, mais encore par la simplicité de ses voyes, par la sagesse & l'uniformité de sa conduite.

Dieu a établi les Loix générales de l'union de l'âme & du corps ; en conséquence desquelles sélon les diverses impressions qui se font dans le cerveau, nous devons être avertis de la présence des objets, ou de ce qui arrive à nôtre corps. Dans le cerveau d'un homme qui a perdu un bras, il se fait la même impression que lorsqu'il avoit la goûte au petit doigt. Il se fait de même dans le cerveau d'un homme qui dort, la même impression qu'y faisoit autrefois son père mort depuis peu. D'où vient que celui-ci est averti de la présence de son père, & que l'autre souffre encore les douleurs de la goûte dans un doigt qu'il n'a plus ? C'est que Dieu ne veut pas composer ses voyes, ni troubler l'uniformité & la généralité de sa conduite pour remédier à de légers inconveniens.

En conséquence des mêmes loix, dés qu'un homme veut remuer le bras, il se remue, sans que l'homme sçache seulement ce qu'il faudrait faire pour le remuer. On voit bien que la fin de cette Loi est nécessaire à la conservation de la vie & de la société : mais d'où-vient qu'il n'y a point d'exception, & que Dieu qui commande l'aumône & défend l'homicide, concourt également à celuy qui étend la main pour secourir son prochain, & à celuy qui tue son ennemi. C'est assurément que Dieu ne veut pas ôter à ses voyes leur simplicité & leur généralité, & qu'il réserve au jour de ses vengeances à punir l'abus criminel que les hommes font de la puissance qu'il leur communique par l'établissement de ses loix.

Ne vous imaginez pas que le monde soit le plus excellent ouvrage que Dieu puisse faire, mais que c'est le plus excellent que Dieu puisse faire par des voyes aussi simples & aussi

sages que celles dont il se sert. Comparez si vous le pouvez l'ouvrage avec les voyes, l'ouvrage entier & dans tous les tems avec toutes leurs voyes ; car c'est le composé de l'ouvrage entier joint aux voyes qui porte le plus le caractère des attributs divins, que Dieu à choisi. Car il ne s'est déterminé à tel ouvrage que par sa volonté, que suivant son motif & sa Loi ; mais sa volonté n'est que l'amour qu'il se porte à luy-même, & son motif & sa Loi n'est que l'ordre immuable & néceffaire qui est entre ses divines perfections. Comme l'Etre infiniment parfait se suffit à luy-même, il lui est libre de ne rien faire. Mais il ne lui est pas libre de choisir mal, je veux dire de choisir un dessein qui ne soit pas infiniment sage, & par là de démentir ce qu'il est véritablement.

N'humanisez donc pas la divinité, ne jugez jamais par vous-mêmes de l'Etre infiniment parfait. Un homme qui bâtit une maison & qui peu de jours après la jette par terre, marque très-probablement par le changement de sa conduite, son inconstance, son repentir, son peu de prévoyance ; parce qu'il n'agit que par des volontez, ou avec des desseins particuliers & bornez. Mais la cause universelle agit & doit agir sans cesse par des volontez générales, & suivre exactement les loix sages qu'elle s'est prescrites après en avoir prévu toutes les suites. Après dis-je en avoir prévu, & voulu positivement & directement tous les effets qui rendent son ouvrage plus parfait, car c'est à cause de ces bons effets qu'il a établi ces loix : mais prévu & seulement permis les mauvais, c'est-à-dire indirectement voulu qu'ils arrivassent. Car il ne les veut point directement ces mauvais effets : il ne les veut que parce qu'il veut directement agir sélon ce qu'il est, & conserver dans sa conduite la généralité & l'uniformité qui luy convient, afin qu'elle soit conforme à ses attributs. Ce n'est pas cependant que lorsque l'ordre de ces mêmes attributs demande ou permet qu'il agisse par des volontez particulières, il ne le fasse ; comme il est arrivé dans l'établissement de nôtre sainte Religion, car nous sçavons qu'elle a été confirmée par plusleurs miracles.

Le principe général de tout cecy c'est que les causes agissent sélon ce qu'elles sont. Ainsi pour sçavoir comment elles agissent au lieu de se consulter soi-même, il faut consulter l'idée qu'on a de ces causes. Vôtre Empereur est de même nature que vous : cependant ne vous imaginez pas qu'il doive agir comme vous agiriez vous-mêmes dans pareille occasion. Car s'il se glorifioit plus de sa dignité que de sa nature, il pourrait prendre des defsseins ausquels vous ne penseriez jamais. Consultez donc l'idée de l'Etre infiniment parfait si vous voulez connoître quelque chose dans sa conduite.

Mais ne voyez vous pas d'ailleurs qu'il est absolument nécefssaire pour la conservation du genre humain & l'établissement des societez, que le vrai Ly agisse sans cefsse en nous en conséquence des loix générales de l'union de l'âme & du corps, dont les causes naturelles ou occasionelles sont les divers changemens qui arrivent dans les deux substances dont les hommes sont composez. Supposé seulement que Dieu ne nous donne pas toujours les mêmes perceptions, lorsque dans nos yeux ou dans nôtre cerveau il y a les mêmes impressions ; cela seul détruirait toutes les societez. Un père méconnoîtroit son enfant, & un ami son ami. On prendroit une pierre pour du pain, & généralement tout sera dans une confusion effroyable. Otez la généralité des loix naturelles tout retombe dans un cahos où l'on ne connoît plus rien : car les volontez particulières du vrai Ly qui gouverne le monde nous sont entièrement inconnues. On croirait peut-être par exemple qu'en se jettant par la fenêtre on descendroit aussi sûrement de sa maison que par l'escalier, ou qu'en se confiant en Dieu dont la nature est bien-faisante, on marcherait sur les eaux sans se submerger. Ne jugez donc pas que le Ly agisse par une impétuosité aveugle à cause des maux qui vous arrivent. Il laisse à vôtre industrie éclairée par la connoissance des loix générales à vous garentir de ceux de la vie présente ; & il nous envoyé pour nous apprendre ce qui est nécessaire pour éviter ceux de la vie future, qui sont certainement bien plus à craindre. Il est infiniment bon, il est naturellement bien-faisant : il fait même à ses créatures, je ne crains point de le dire, tout le bien qu'il peut leur faire, mais en agissant comme il doit agir, prenez garde à cette condition, en agissant selon l'ordre immuable de ses attributs : car Dieu aime infiniment plus sa sagesse que son ouvrage. Le bonheur de l'homme n'est pas la fin de Dieu, j'entends sa fin principale, sa dernière fin. Dieu est à lui-même sa fin : sa dernière fin c'est sa gloire ; & lorsqu'il agit, c'est d'agir sélon ce qu'il est, toujours d'une manière qui porte le caractère de ses attributs, car il n'a point d'autre Loi, ou d'autre règle de sa conduite.

Le Chinois. Je vous avoue qu'il est nécessaire que le Ly fâche ce qu'il fait, & même qu'il le veuille ; & je suis assez content de la réponse que vous venez de rendre à l'objection que je vous ai faite. Mais vous supposez toujours que la matière a été créée de rien, ce que je ne croi pas véritable pour deux raisons. La première, c'est qu'il y a contradiction que de rien on puisse faire quelque chose. La deuxième, c'est que je puis affirmer d'une chose, ce que je connois être renfermé dans l'idée que j'en ai. Par exemple je puis assurer qu'un quarré peut-être divisé en deux triangles égaux & semblables, parce que je le conçois clairement, ainsi je puis assurer que l'étendue est éternelle, puisque je la conçois éternelle.

Le Chrétien. Je réponds à vôtre première objection, qu'il est vrai que Dieu même ne peut pas de rien faire quelque chose en ce sens, que le rien soit la baze ou le sujet de l'ouvrage, ou que l'ouvrage soit formé ou composé de rien : car il y aurait une contradiction manifeste. L'ouvrage serait & ne serait pas en même-tems, ce qui seul fait la contradiction. Mais que l'Etre infiniment parfait & par conséquent tout puissant ; car la toute-puissance est renfermée dans l'idée de l'Etre infiniment parfait, veuille & produise par conséquent les Etres dont les idées ou les modèles sont renfermées dans son essence qu'il connoît parfaitement ; il n'y a en cela nulle contradiction : car le néant & l'Etre peuvent se succeder l'un à l'autre. Dieu voit en lui-même l'idée de l'étendue : il peut donc vouloir en produire. S'il le veut, & que cependant elle ne soit pas produite, il n'est pas tout-puissant, ny par conséquent infiniment parfait. Niez donc l'existence d'un Etre infiniment parfait, ou avouez qu'il a pu créer la matière, & même que lui seul l'a créée, puisqu'il la meut, & l'arrange dans l'ordre que nous admirons. Car étant infiniment parfait, indépendant, ne tirant ses connoissances que de lui-même, & sçachant même de toute éternité tout ce qu'il sçait devoir arriver, s'il n'avoit pas fait la matière, il ne sçauroit pas seulement les changemens qui lui arrivent, ny même si elle existe.

Le Chinois. Je vous avoue que je ne comprens pas le moindre rapport entre la volonté de vôtre Dieu, & l'existence d'un fêtu.

Le Chrétien. Hé bien qu'en voulez vous conclure, que l'Etre infiniment parfait ne peut pas créer un fêtu ? Niez donc qu'il y ait un être infiniment parfait : ou plutôt avouez qu'il y a bien des choses que ny vous ny moy ne pouvons comprendre. Mais de bonne-foi concevez-vous clairement quelque rapport entre l'action de vôtre Ly quelle qu'elle puisse être, ou entre sa volonté, (si maintenant vous convenez qu'il ne fait rien sans le sçavoir & le vouloir faire), & le mouvement d'un fêtu. Pour moi je vous avoue aussi mon ignorance : je ne voi nul rapport entre une volonté & le mouvement d'un corps. Le vrai Ly m'a formé deux yeux d'une structure merveilleuse, & proportionnée à l'action de la lumière. Dés que je les ouvre, j'ai malgré moi diverses perceptions de divers objets, chacun d'une certaine grandeur couleur, figure & le reste. Qui fait tout cela en moi & dans tous les hommes ? C'est un être infiniment intelligent & tout-puissant. Il le fait parce qu'il le veut. Mais quel rapport entre la volonté de l'Etre souverain & le moindre de ces effets ? Je ne le voi pas clairement ce rapport : mais je le conclus de l'idée que j'ai de cet être. Je sçai que les volontez d'un être tout-puissant doivent nécessairement être èficaces, jusqu'à faire tout ce qui ne renferme point de contradiction. Quand je verrai Dieu tel qu'il est, ce que ma religion me fait esperer, je comprendrai clairement en quoi consiste l'efficace de ses volontez. Ce que je conçois maintenant, c'est qu'il y a contradiction que vôtre Ly puisse mouvoir un fêtu par son éficace propre si l'existence de ce fêtu n'est l'effet de la volonté du vrai Ly. Car si Dieu veut & crée par conséquent ou conserve ce fêtu en tel lieu, & il ne peut le créer qu'il ne le crée dans quelque endroit, il sera où il le veut & jamais autre part. C'est qu'il n'y a que celui dont la volonté toujours éficace donne l'existence aux corps qui les puisse mouvoir, ou les faire exister fuccessivement en différens lieux.

Le Chinois. Cela est fort bien. Mais que répondez-vous à ma séconde preuve de l'éternité de l'étendue : n'est-elle pas démonstrative ? Ne peut-on pas affirmer ce qu'on conçoit clairement ? Or quand nous pensons à l'étendue, nous la concevons éternelle, nécessaire, infinie. Donc l'étendue n'est point faite : elle est éternelle, nécessaire, infinie.

Le Chrétien. Oui sans doute, l'étendue, celle que vous appercevez immédiatement & directement, l'étendue intelligible est éternelle, nécessaire, infime. Car c'est l'idée ou l'archetipe de l'étendue créée, que nous appercevons immédiatement : & cette idée est l'essence éternelle de Dieu même, entant que relative à l'étendue matérielle, ou entant que représentative de l'étendue dont cet univers est composé. Cette idée n'est point faite, elle est éternelle. Mais l'étendue dont il est question, celle dont cette idée est le modèle, est créée dans le tems par la volonté du Tout-puissant. Est-ce que vous confondez encore les idées des corps avec les corps mêmes. De l'existence de l'idée | qu'on apperçoit d'un Palais magnifique, en peut-on conclure l'existence de ce Palais ?
Cette proposition est véritable : on peut affirmer d'une chose, ce que l'on conçoit clairement être renfermé dans l'idée de cette chose. La raison en est que les êtres sont nécessairement conformes aux idées de celui qui les a faits, & que l'on voit dans l'essence de celui qui les a créez, les mêmes idées sur lesquelles il les a créez. Car si nous les voyions ailleurs, ces idées, si nous les voyions par exemple chacun de nous dans les modifications de nôtre propre substance ; comme Dieu n'a pas fait le monde sur mes idées, mais sur les siennes, je ne pourrais pas affirmer d'aucun être ce que je verrois clairement être renfermé dans l'idée que j'en aurais. Mais de l'idée qu'on a des êtres, on ne peut conclure l'existence actuelle de ces êtres. De l'idée éternelle, nécessaire, infinie de l'étendue, on ne peut en conclure qu'il y a une autre étendue nécessaire, éternelle, infinie, on n'en peut pas même conclure qu'il y ait aucun corps. L'Etre infiniment parfait voit dans don Eddence une infinité de mondes possibles de différens genres, dont nous n'avons nulle idée, parce que nous ne connoissons pas toutes les manières dont son essence peut être participée ou imparfaitement imitée ; en peut-on conclure que tous les modèles de ces mondes sont exécutez ? Il est donc évident que de l'existence nécessaire des idées, on n'en peut point conclure l'existence nécessaire des êtres, dont ces idées sont les modèles : on peut seulement dans les idées des êtres en découvrir les proprietez ; parce que ces êtres ont été faits par celui-là même en qui nous voyons leurs idées. [Male1]

1708.3 *Philosophie : Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Malebranche, Nicolas. *Entretien d'un philosophe chrétien et d'un philosophe chinois* [ID D1799].
Sekundärliteratur
Quellen :
Artus de Lionne.
Longobardo, Niccolò. *Responsio brevis super controversias de Xamti* [ID D1659].
Sainte-Marie, Antoine de. *Traité sur quelques points importans de la mission de la Chine* [ID D16444]. [Eventuelle Quelle].
Erwähnte Quellen :
Testimony of several jesuits concerning the atheism of the Chinese. In : *Note on the Conversation.*
Ricci, Matteo ; Trigault, Nicolas. *De christiana expeditione apud sinas suscepta ab Societate Jesu* [ID D1652].
Martini, Martino. *De bello Tartarico historia* [ID D1699].
Semedo, Alvaro. *Relaçao da propagaçao da fé no regno da China* [ID D1685].
Le Favre, Jacques. *De sinensium ritibus politicis* [ID D4595].
Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine* [ID D1771].

Virgile Pinot : Dans les *Entretiens* le philosophe chinois n'a pas le beau rôle et c'est lui qui doit être convaincu par les raisons du philosophe chrétien. Son Entretien est donc une sorte d'aide-mémoire métaphysique à l'égard des futurs Missionnaires en Chine, mais sous forme de dialogue pour qu'ils aient plus rapidement présentes à l'esprit les réponses à faire aux arguments ou aux objections des philosophes chinois. C'est en principe un traité d'apolégétique du christianisme d'après les idées métaphysiques de Malebranche. Malebranche fait exposer par le philosophe chinois certains principes de sa doctrine, pour avoir l'occasion de les réfuter, mais l'exposé de la philosophie chinoise n'est pas l'essentiel de son ouvrage ; ce qui lui importe avant tout c'est la démonstration de sa propre métaphysique. Sur la philosophie chinoise, il est peu renseigné ; il en connaît seulement certains principes qui lui ont été exposés par [Artus de Lionne] évêque de Rosalie ; il n'y a que deux genres d'êtres, le Ly, qui est la souveraine Raison, et la matière. Le Ly et la matière sont éternels. Le Ly ne subsiste point en lui-même et indépendamment de la matière, (les Chinois le considèrent sans doute comme une forme ou comme une qualité répandue dans la matière) le Ly n'est ni sage ni intelligent, quoiqu'il soit la sagesse et l'intelligence souveraines. Le Ly n'est point libre et n'agit que par la nécessité de sa nature. Il rend intelligentes, sages, justes, les portions de matière disposées à recevoir l'intelligence, la sagesse, la justice, car l'esprit de l'homme n'est que de la matière épurée ou disposée à être informée par le Ly et par là rendue intelligente ou capable de penser : "C’est apparemment pour cela qu'ils accordent que le Ly est la lumière qui éclaire tous les hommes et que c'est en lui que nous voyons toutes choses". Voilà un certain nombre d'erreurs et de paradoxes que Malebranche va essayer de réfuter dans son écrit. Malebranche l'estime être un athéisme ayant de grands rapports avec celui de Spinoza. Les Jésuites lui ayant en effet reproché de mettre l'athéisme au compte d'un philosophe chinois, il leur répond : "Ainsi puisqu'il n'y a pas un seul Chinois qui donne dans l'athéisme et qui sans blesser la vraisemblance puisse me servir d'interlocuteur pour réfuter l'impiété, il n'y a pour contenter la délicatesse de l'Auteur qu'à changer Chinois en Japonois ou Siamois ou plutôt en François ; car il convient que le Système de l'impie Spinoza fait icy de grands ravages ; et il me paroît qu'il y a beaucoup de rapport entre les impiétés de Spinoza et celles de notre philosophe chinois. Le changement de nom ne changeroit rien dans ce qui est essentiel à mon écrit."

David E. Mungello : Malebranche did not have a compelling interest in China. Nevertheless, his concern with metaphysical demonstration of his faith drew him into the Chinese Rites Controversy, and he responded by composing, late in life, a hypothetical conversation between a Chinese philosopher and a Christian philosopher. He had little interest in China or Chinese philosophy until late in life. Artus de Lionne was not only the prime motivator of Malebranche's composition of the Conversation, he was also Malebranche's primary source of information on Chinese philosophy.
The six points in Malebranche's summary are:
1st. That there are only two types of being to know-li (or supreme Reason, Order, Wisdom, Justice) and matter [ch'i].
2nd. That li and matter are eternal beings.
3rd. That li does not subsist by itself and independently of matter. Apparently, they regard it as form or as a quality distributed in matter.
4th. That li is neither wise nor intelligent although it is supreme wisdom and intelligence.
5th. That li is not free and that it acts only by means of the necessity of its nature without knowing or wishing anything of what it makes.
6th. That it renders intelligent, wise, and just the portions of matter disposed to receive intelligence, wisdom, and justice. For according to the literati of whom I speak, the mind of man is only purified matter, or disposed to be informed by means of i/, and by it rendered intelligent or capable of thinking. This is apparently why they agree that the li is the light which illuminates all men and that it is in it that we see all things.
Malebranche's reference in the first point to supreme Reason, Order, Wisdom, and Justice as synonyms for ii implies a possible allusion to the four cardinal virtues of Confucianism. They are jen (Benevolence or Goodness), ii (Propriety or Ritual Order), chih (Wis-dom) and i (Righteousness or Justice). The four cardinal virtues were very prominent in the school of Chinese philosophy transmitted to Malebranche. While he consistently transliterates ii, Malebranche refers to ch'i only in translated form as "matter." But speaking more precisely, ch'i means "matter-energy" or "material force." As used by the School of li, li means principle in the sense of an organizing element. Li is sometimes referred to as "infrastructure," in contrast to "superstructure" in order to highlight the contrast between inner organization versus surface manifestation. There are very strong organic connotations in li, as there are in many elements in Neo-Confucianism. With reference to Malebranche's second point, it is misleading to say that ch'i (material force) is eternal. Ch'i is permanently present in the world but is in constant flux. On the third point, it is oversimplified to say that li cannot exist independently of matter. In one sense this is true, but there are two aspects to the relationship between li and ch'i. In the chronological dimension li is co-temporal with ch'i and cannot exist apart from ch'i, but in a second dimension li has a logical priority over ch'i. The fourth point presents a superficial conception of li. While it is true that li is not regarded as wise or intelligent, the philosophy of Chu Hsi regards li as but one of three manifestations of Heaven. Chu Hsi states that in the Chinese classics, Heaven (t'ien) "... sometimes designates the blue sky (ts'angts'ang), sometimes it signifies the sovereign lord (chu-tsai) and sometimes it denotes principle (li) alone." Chu Hsi also states "Heaven is principle (li) but the blue sky is also Heaven, and the sovereign lord (chu-tsai) above is also Heaven." The criticism applied to the fourth point also applies to the fifth point. To say that ii is neither conscious nor wills anything of its creation is, in one sense, accurate. Chu Hsi himself says something similar. However, to refer to li as neither conscious nor willful in the way that Malebranche does is meaningless if one realizes that Chu Hsi used li to designate specifically that part of Heaven which is neither conscious nor willful. Malebranche overextends this one as-pect because he fails to realize that there is another dimension of Heaven which Chu Hsi designated as chu-tsai (sovereign worker) and which is conscious and wills things. In the sixth point, to say that the mind consists only of purified matter is to overemphasize the material aspect in the School of li Neo-Confucianism.
In the context of insular Eurocentrism, Malebranche may have been motivated to write the Conversation more because he recog-nized signs of the Spinozistic enemy in Chinese philosophy than be-cause of any great interest in China. In his letter of June 1713 to

Fenelon, Malebranche complains that his composition of the Conversation was not based on any desire to participate in the Chinese Rites Controversy and in the debate between the Jesuits and the Society of Foreign Missions, but simply to satisfy the repeated requests of De Lionne. Malebranche states that he had permitted the Conversation to be published because he believed he could use it to make clear that he had written not against the Jesuits but against Spinozists in disguise.

For the defenders of the faith, the Chinese Rites Controversy was important only as it related to their battles with Benedict Spinoz and certain followers of Descartes who carried Cartesian principles in freethinking directions. Spinoza, in particular, was regarded as a deadly enemy of the Christian faith.

Malebranche probably wrote the Conversation in 1707 and con-sented, with some reluctance, to its publication in February, 1708. He is said to have been shocked and completely unprepared for the intensity of the response. The first published reaction came in a critical review in the July 1708 issue of the prominent Jesuit journal, Memoires de Trevoux pour servir a l'histoire des sciences et des beaux-arts. The review was unsigned but later identified as the work of Louis Marquet, S.J. (ca. 1650-1725), a professor of theology at Paris. Malebranche responded with a point-by-point rebuttal published in August 1708 as Avis touchant l'Entretien d'un Philosophe chretien avec un philosophe chinois (referred to herein as Note on the Conversation). The second response from the Memoires de Trevoux (December 1708) was less critical of Malebranche than the first response and, in fact, criticized the unnamed author of the first response (i.e. Marquet). There were further countercharges of Spinozism and atheism against Malebranche by the Jesuits Jean Hardouin (1646-1729) and Joseph Rene Tournemine, both of whom were closely associated with the Memoires de Trevoux.

Nevertheless, the Christian responds to the Chinese's skepticism about the existence of infinity with the first of his proofs for the existence of God. It consists of a variation of the ontological argument, which happens to be the principal argument in Malebranche's philosophy for the proof of God's existence. The ontological argument originated with Anselm of Canterbury and was used by Descartes whose version of it was adapted by Malebranche. In Malebranche's formulation of this argument, the idea of a mere finite thing does not imply its exis-tence because finite things have ideas to represent them, i.e., the thing is separate from the idea.

Malebranche adopts Descartes' separation of mind and extension. There is no interaction between thought and extension, except through God who contains the idea of extension which our minds perceive.

Malebranche's philosophy, we can better understand the Christian philosopher of the Conversation when he says ". .. one cannot perceive all things in ii if it does not eminently contain all beings. If the ii is not the infinitely perfect Being, who is the God whom we adore?" Malebranche makes it quite clear that to be regarded as the equivalent of the Christian God, ii must be infinite in the extent of its being.

After the Chinese philosopher has accepted the notion of infinity, he still expresses considerable difficulty with the abstractness of the Christian philosopher's argument. In response to the former's request for a demonstration of God's existence as a particular being, the Christian philosopher responds that a particular God is too limited and would contradict God's infinite nature.

After the Chinese philosopher has accepted the notion of infinity, he still expresses considerable difficulty with the abstractness of the Christian philosopher's argument. In response to the former's request for a demonstration of God's existence as a particular being, the Christian philosopher responds that a particular God is too limited and would contradict God's infinite nature this interpretive extension. In Malebranchian philosophy, truth consists of the correspondences between our ideas and the truth. understanding of such correspondences by himself, but needs God as the source of his illumination. We see eternal truths in God indirectly by means of ideas which correspond to these truths. Malebranche concludes that ii can be supreme truth only because, being infinitely perfect, it contains in the simplicity of its essence, the ideas of all the things that it has created and that it can

create. This, of course, represents a projection of Malebranche's def-inition of God onto the Chinese ii. We should not be surprised to find that ii fails to satisfy some of these criteria. Malebranche resolves the deficiency of ii being unable to subsist without matter when he claims that while the arrangements of matter may change and perish, ii itself is eternal and immutable; thus, the Chinese philosopher is able to conclude that ii really would subsist by itself. Malebranche resolves the deficiency of ii being unable to subsist without matter when he claims that while the arrangements of matter may change and perish, ii itself is eternal and immutable; thus, the Chinese philosopher is able to conclude that ii really would subsist by itself.

The second deficiency proves to be more difficult to resolve, and an interesting debate ensues over whether ii manifests Wisdom and Justice as abstract qualities or whether ii is consciously wise and just. The Christian argues that ii should manifest both, whereas the Chinese, perhaps reflecting less of a tendency toward anthropomorphizing divine forces, argues that ii is Wisdom and Justice but not wise and just because the abstract qualities of Wisdom and Justice are greater than their human manifestation. Put somewhat differently, the Chinese argues that forms and qualities are different from subjects. This debate draws out further differences between the Christian and the Chinese on the power of their conceptions of deity. The Christian stresses that God as infinitely perfect being acts of his own volition and draws consequences from himself alone, that is, his power is unlimited. In contrast, the Chinese philosopher tends to see certain limitations on the power of li. It is interesting to note that Leibniz saw similarities between the Chinese limits on the power ofli and his own monadically-based limitations on God's power to intervene actively in the world.

The remainder of the Conversation attempts to bring God and ii closer together. Malebranche has the Christian distinguish between material (i.e., finite) space and infinite space. To be equivalent to God, ii would have to contain infinite space. More specifically, ii would have to contain-Malebranche implies that the Chinese concedes it does-all the objects of our understanding as infinitely perfect and maintain a correspondence between the perfect simplicity of its essence and the reality of all finite beings.

John Ho : Malebranche war nie in China und äussert sich von seiner christlichen Philosophie aus. Seine Abhandlung ist eine christliche Apologie gegen die chinesische Metaphysik. Das Prinzip li kann niemals dem Gott der christlichen Offenbarung verwandt sein, weil Gott ein absolutes Wesen ohne Anfang und Ende ist. Aber das li der Chinesen ist aus dem Nichts hervorgegangen und ist niemals die Vollkommenheit und Unendlichkeit selber. Li ist Materie und kann nicht aus sich selber existieren. Vielmehr erhält sie im Licht unserer Erkenntnis erst ihr Sein. Die Materie existiert, weil unsere Erkenntniskraft sie in Dienst nimmt. Lee Eun-jeung : Malebranche nimmt im Ritenstreit Partei gegen die Jesuiten und stellt seine Auseinandersetzung mit dem Konfuzianismus in Form eines Dialogs dar. Anstelle von Sokrates lässt er einen christlichen Philosophen als Gesprächspartner auftreten, der die theologische Waffe seiner Religion gegen den heidnischen Widerpart kraftvoll ins Felde führt. Am Schluss muss sich die chinesischen Philosophie gegenüber der europäischen geschlagen geben. Jacques Pereira : La forme dialoguée s'explique par une visée didactique qui rend peut-être comte du fait qu'il ne brille pas par son équité intellectuelle à l'endroit de la pensée chinoise. Peu renseigné, et de manière tendancieuse, par l'évêque de Rosalie qui avait eu à se plaindre de l'accueil des missionnaires jésuites là-bas, Malebranche, à la vérité, se soucie assez peu de l'exactitude de la pensée chinoise et la conception qu'il s'en fait est en réalité asservie à ses propres finalités polémiques ; comme il a plus en tête de combattre les systèmes métaphysiques européens déviants tels que l'athéisme ou le spinozisme, sa lecture de la philosophie chinoise va très nettement être tirée vers ceux-ci. C'est ainsi que par un réflexe philosophique strictement européen il va spontanément en comprendre les principes comme ceux d'un dualisme : deux principes éternels structurent la réalité, le 'Ly' et la matière ('K'y') ; cette dualité ne saurait cependant se ramener à l'antithèse Esprit / matière, dans la mesure où le 'Ly' n'est pas à proprement parler une substance. En d'autres termes, nous avons affaire à un dualisme bancal, hétérogène aux catégories logiques et métaphysiques élaborées par la philosophie antique reprises par la métaphysique chrétienne et, dans les aléas de la transposition, ce principe spirituel va devenir un être matériel d'une nature épurée qui vient se superposer exactement au schéma de la cosmologie matérialiste de l'Antiquité gréco-romaine. Ayant ravalé à son palier extrême le système métaphysique des lettrés chinois néo-confucéens, il a toute latitude pour en faire, au choix, un athéisme ou un spinozisme, ce qui dans son esprit, et celui de nombre de ses contemporains, n'est pas loin d'être la même chose. Malebranche se dégage de l'impasse dans laquelle s'enlisait la polémique du 'T'ien' ; mais ce faisant, lui qui n'est déjà guère versé dans la philologique et la philosophie chinoises, lorsqu'il finit, au terme de son parcours, par interroger le 'Ly' comme un synonyme recevable de ce dernier et l'examine en tant que représentation de Dieu, il ne fait que perpétuer un grossier abus de méthode, aux yeux de la philosophie occidentale elle-même, en rabattant und problématique métaphysique sur une problématique théologique. Malebranche trouva dans le traité de Longobardi une confirmation des opinions d'Artus de Lionne, et ne chercha pas plus loin. C'est que, comme le dit Etiemble avec une sévérité que nous ne pouvons qu'approuver, il ne tient pas pour essentiel de rendre justice à la pensée chinoise : sa première préoccupation étant de se disculper de l'accusation de spinozisme en le combattant, il n'aura pas fait autre chose que substituer dans son dialogue un spinozist au malheureux philosophe chinois.

Willy Richard Berger : Malebranches christlicher Philosoph führt massiv die theologischen Waffen seiner Religion gegen den heidnischen Widerpart. Sein Dialog ist eine tehologisch tendenziöse, dezidiert antijesuitische Kampfschrift, in Form eines scholastischen Traktats über die wahre Gottesnatur, aber doch deutlich als vorbehaltlose Parteinahme im Ritenstreit erkennbar. Der Dialog verdankt sein Entstehen der freundschaftlichen Verbundenheit Malebranches mit Artus de Lionne, einem erklärten Jesuitenfeind. Dieser überzeugte Malebranche, dass allein seine Philosophie imstande wären, den Chinesen und ihren jesuitischen Fürsprechern die singulare Wahrheit und Überlegenheit der einen katholischen Lehre begreiflich zu machen. In der aufgeladenen Athmosphäre der Ritendiskussion fand die Schrift starke und unmittelbare Resonanz. Gleich nach dem Erscheinen erschien eine projesuitische Erwiderung : *Mémoires de Trévoux* (1708), die wiederum Malebranche zu einer unmittelbaren Entgegnung veranlasste : *Avis touchant l'entretien* (1708).
Malebranche versucht sich am Vergleich zwischen der Idee des Li bei Zhu Xi und dem christlichen Gottesbegriff. Doch beschränkt sich die Parallele auf ganz äusserliche Gemeinsamkeit.
Malebranches Schrift ist nicht nur eine Apologie orthodoxer katholischer Glaubensfrömmigkeit im Gewand eines cartesianischen Traktats, sondern zugleich eine Refutation des Spinozismus in der Verkleidung einer vergleichenden Auslegung eines chinesischen Philosophen.

André Robinet : On peut dire que l'*Entretien* est une pièce de combat adaptée à une quadruple finalité : 1. prendre parti dans la lutte qui oppose la quasi-totalité du monde chrétien des Jésuites et qui se manifeste ici très particulièrement par le refus d'abaisser la vérité de la religion au profit d'un opportunisme de conquête : mission, oui, mais sans démission ; 2. reprendre une nouvelle fois, en les précisant, les points philosophiques élaborés aux dépens d'Arnauld, en réponse aux oeuvres publiées après la mort de cet adversaire et en annonce du *Recueil* massif qui se prépare ; 3. profiter de l'aspect métaphqsique de la dispute pour recenser les griefs contre Spinoza : dans cet *Entretien*, le tacite est peut-être 'l'essentiel', et le tacite, c'est l'ombre des Spizoza ; d'ailleurs les lettres au spinoziste Mairan s'appuieront sur cet *Entretien* ; 4. donner au malebranchisme missionnaire et militant sa chance dans le contact des idées qui s'instaure entre l'Orient et l'Occident. [Berg:S. 102-106,LeeE1:S. 62,Pin10:S. 255-256,Pere:S. 80-83,HoJ1:S. 43-45,MalN2,Male1:S. IV]

1709 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*

Ceva, Tommaso ; Cattaneo, Carlo Ambrogio ; Cattaneo, Tommaso. *Alcune reflessioni intorno alle cose presenti della China*. ([S.l. : s.n.], 1709). [Der Text wird allen dreien zugeschrieben].
https://books.google.ch/books?id=pklfAAAAcAAJ&pg=PA8&lpg=PA8&dq=Alcune+riflessioni+intorno+alle+cose+presenti+nella+China.&source=bl&ots=vt3WDZyucM&sig=kaJL19OHpRWcseYQdOGI1Ni4HAw&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwitytes9sXQAhVSahoKHRatDgoQ6AEIIDAA#v=onepage&q=Alcune%20riflessioni%20intorno%20alle%20cose%20presenti%20nella%20China.&f=false.
= Ceva, Tommaso. *Reflexions upon the idolatry of the Jesuits, and other affairs relating to religion in China*. (London : Printed by H. Hills, 1709).
https://books.google.ch/books?id=S-NbAAAAQAAJ&pg=PA9&lpg=PA9&dq=Reflexions+upon+the+idolatry+of+the+Jesuits,+and+other+affairs+relating+to+religion+in+China&source=bl&ots=Bcz4kmdyNJ&sig=R2QB8-DRF5pGClMxX6gJedTtRNg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwisqp2C98XQAhWG2RoKHdlAAgcQ6AEINjAE#v=onepage&q=Reflexions%20upon%20the%20idolatry%20of%20the%20Jesuits%2C%20and%20other%20affairs%20relating%20to%20religion%20in%20China&f=false. [WC]

1709 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Antonio Francesco Giuseppe Provana ist als Botschafter von Kaiser Kangxi in Rom. [Deh 1]

1709 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Luigi Antonio Appiani wird ins Gefängnis nach Guangzhou (Guangdong) gebracht. [BMiss]

1709 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Ceva, Tommaso ; Cattaneo, Carlo Ambrogio ; Cattaneo, Tommaso. *Alcune reflessioni intorno alle cose presenti della China* [ID D22747].
Piero Corradini : The view was a positivist one. The myths of the Enlightenment are definitively buried : China must be studied seriously and the study of Chinese civilization is a duty for Western culture. His approach was based more on facts than on philosophical arguments. He believed in the progress of mankind and, for this reason, he could not accept the idea of the immobility of China. He tried to demonstrate that China had been, and still was, a progressive country. Evidence of this progress were the many scientific achievements of the Chinese. But the most important evidence was the fact that China had been able to bear an enormous demographic growth without expanding her territory at the expenses of her meighbours. Coming to his time, he did not hesitate in condemning the European aggressions to China, but he was slos aware that the European pressure in China could start a process of modernization, the consequencies of which would be the most important for the forthcoming history of the world. [CorP1]

1709 *Religion : Christentum*
Giovanni Laureati ist als Missionar in Xinghua (Fujian) tätig. [Deh 1]

1709 *Religion : Christentum*
Claude de Visdelou wird von Kaiser Kangxi wegen seiner Parteinahme für Charles-Thomas Maillard de Tournon ins Exil geschickt und begibt sich nach Indien. [BBKL]

1709 *Religion : Christentum*
Mémoires pour Rome sur l'etat de la religion chretienne dans la Chine avec le decret de nostre S. P. le pape Clement XI. sur l'affaire des cultes chinois. et le mandement de M. le Cardinal de Tournon. sur le même sujet. ([S.l. : s.n.], 1709). [Abhandlung über die Gesandtschaft von Charles-Thomas Maillard de Tournon und das Dekret von 1704]. https://catalog.hathitrust.org/Record/008413011. [Wal 1]

1709 *Religion : Christentum*
Emeric Langlois de Chavagnac ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1709 *Religion : Christentum*
Serry, Jacques-Hyacinthe. *Difesa del giudizio formato dalla S. Sede Apostolica : nel dì 20. novembre 1704, e pubblicato in Nankino dal car. di Tournon alli 7. febbrajo 1707 intorno a'riti, e cerimonie cinesi : contro un libello sedizioso intitolato alcune riflessioni intorno alle cose presenti della Cina : a cui bengono annesse tre appendici contre le tre scritture latine ultimamente stampate dalli difensori de'medesimi riti condannati*. Opera di un dottore della Sorbona. Seconda edizione, accresciuta di varie notizie. (Torino : Gio. Battista Fontana, 1709). [Enthält] : Ceva, Tommaso. *Alcune riflessioni intorno alle cose presenti della Cina*. [Abhandlung über den Ritenstreit].
https://archive.org/details/bub_gb_edvIEgI6pnQC.

1709 *Religion : Christentum*
A true account of the present state of Christianity in China : with full satisfaction to the behaviour of the Jesuits. As also the Pope's determination, which has been kept so long a secret. (London : Printed, and to be sold by John Morphew, 1709).
https://www.adturtle.biz/LP_TA/index.cfm?T=435885. [WC]

1709 *Religion : Christentum*
Tabaglio, Giuseppe Maria ; Fatinelli, Giovanni Jacopo. *Considerazioni sù la scrittura intitolata Riflessioni sopra la causa della Cina dopò ! venuto in Europa il decreto dell'Emo di Tournon*. (Roma : [s.n.], 1709).
https://archive.org/details/bub_gb_YWkGIznVv70C. [WC]

1710 *Astronomie und Astrologie*
Noël, François. *Observationes mathematicae, et physicae in India et China*. Factae à Patre Francisco Noël Societatis Jesu, ab anno 1684. usque ad anum 1708. (Pragae : Carolo Fernandeae, 1710). [Darin enthalten sind die Längen- und Breitengrade von 28 chinesischen Städten, Mitteilungen über das chinesische Kalenderwesen und über die chinesischen Masse und Gewichte und die chinesische Astronomie].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001475746, [Alb1]

1710 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Guillaume Fabri Bonjour Osa kommt in Macao an. [Col]

1710 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Teodorico Pedrini kommt in Macao an. [Ricci]

1710 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ripa kommt in Macao an und reist nach Guangzhou (Guangdong). [Ricci]

1710 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Gründung der Porzellan-Manufaktur in Ansbach durch Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach. [JarrM2:S. 74]

1710 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Martin Schnell wird Hoflackierer von Friedrich August I. und eröffnet ein Lack-Atelier in Dresden. [JarrM2:S. 159]

1710 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Watteau, Antoine. *Voisseu ou musicien chinois*. Il porte un grand chapeau, commun chez les populations chinoises du temps. [MarxJ1:S. 741-742]

1710 *Medizin und Pharmazie*
Floyer, John. *The pulse watch or, an essay to discover the causes of diseases, and a rational method of curing them by feeling of the pulse*. These Essays are added as an appendix. I. An Essay to make a new Sphygmologia, by accommodating the Chinese and European observations about the Pulse… (London : Printed for J. Nicholson, 1710).
https://books.google.ch/books?id=PFVWAAAAcAAJ&pg=PP5&lpg=PP5&dq=Floyer,+John.+The+pulse+watch+or,+an+essay+to+discover+the+causes+of+diseases&source=bl&ots=eMxkCk59E&sig=3J4E6qkcNtcYsto2xbd8qFu5Pg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjn1JH528rPAhXFUBQKHUxDCXkQ6AEINjAE#v=onepage&q=Floyer%2C%20John.%20The%20pulse%20watch%20or%2C%20an%20essay%20to%20discover%20the%20causes%20of%20diseases&f=false. [WC]

1710 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Essais de Théodicée* [ID D16947].
Leibniz schreibt : Die Vernichtung von allem, was uns zu eigen angehört und die von den Quietisten sehr weit getrieben wird, dürfte bei Manchem auch nur eine verstellte Gottlosigkeit sein, wie das, was man von dem Quietismus des Foe berichtet, dem Gründer einer grossen Sekte in China. Nachdem er 40 Jahre seine Religion gepredigt hatte und sich dem Tode nahe fühlte, erklärte er seinen Schülern, dass er ihnen die Wahrheit unter dem Schleier von Bildern verhüllt habe, und dass alles auf Nichts zurückkomme, welches Nichts das oberste Prinzip der Dinge sei. Dies war, wie es scheint, noch schlimmer, als die Meinung der Averroisten. Beide Lehren können nicht aufrecht erhalten werden und überschreiten die wahren Grenzen. [Off1:S. 156]

1710 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*. (Amsterdam : Isaac Troyel, 1710). [WC]

1710 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pétis, François ; Pétis de La Croix, François. *Histoire du grand Genghizcan premier empereur des anciens Moguls et Tartares : divisée en quatre livres ; contenant la vie de ce Grand Can, son elevation, ses conquêtes, avec l'histoire abregée de ses successeurs qui regnant encore à present*. Traduite et compilée de plusieurs auteurs orientaux & de voyageurs européens, dont on voit les noms à la fin, avec un abregé de leurs vies ; par feu M. Pétis de la Croix le pere. (Paris : Claude Barbin, veuve Jombert, 1710). [Cingis Khan]. https://archive.org/details/historyofgenghiz00pt. [WC]

1710 *Religion : Christentum*
Francisco González de Sampedro unterrichtet den Papst über die Vorkommnisse in China. [Int]

1710 *Religion : Christentum*
Pierre Vincent de Tartre ist als Missionar in Liaodong (Liaoning) tätig. [Deh 1]

1710 *Religion : Christentum*
Charles-Thomas Maillard de Tournon wird kurz vor seinem Tod zum Kardinal ernannt. [Col]

1710 *Religion : Christentum*
Clemens XI. *Decret de n. s. pere le Pape Clement XI. : touchant les cultes Chinois ; avec une déclaration en forme de letter écrite par l'assesseur du S. Office au generaux de quelques ordres religieux et les réponses desdits generaux*. ([S.l. : s.n.], 1710). https://books.google.ch/books?id=aHdrb3kom5EC&pg=PA15&lpg=PA15&dq=Decret+de+n.+s.+pere+le+Pape+Clement+XI.+:+touchant+les+cultes+Chinois&source=bl&ots=5bDL1jngSJ&sig=iGdsv8RGgPs34s1ErVWv5ukvC0&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwimhqSM5MrPAhXMPBQKHWN3BCEQ6AEIHjAA#v=onepage&q=Decret%20de%20n.%20s.%20pere%20le%20Pape%20Clement%20XI.%20%3A%20touchant%20les%20cultes%20Chinois&f=false. [WC]

1710 *Religion : Christentum*
Ecrits de Mrs des Missions étrangères sur l'Affaire de la Chine, comprenant la Lettre de Messieurs des Missions étrangères au Pape sur le Décret de sa Sainteté rendu en 1704, et publié en 1709 contre les idolatries et les superstitions chinoises et la Réponse de Messieurs des Missions étrangères à la protestation et aux réflexions des Jésuites. ([S.l. : s.n.], 1710). https://books.google.ch/books?id=l5smoszHGOYC&pg=PA166&lpg=PA166 &dq=Ecrits+de+Mrs+des+Missions+e%CC%81trange%CC%80res+sur+l%27Affaire+de+la+Chin 3B3mihmoVVoFHg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwih6IeQ6crPAhXCOxQKH f9iCgMQ6AEIITAA#v=onepage&q=Ecrits%20de%20Mrs%20des%20Missions %20e%CC%81trange%CC%80res%20sur%20l%27Affaire%20de%20la%20Chine&f=false. [WC]

1710 *Religion : Christentum*
The sentiments of the Jesuits upon the controversies of China. (London : [s.n.], 1710. [WC]

1710 *Religion : Christentum*
The True sentiments of the Jesuits concerning some articles of religion between the Emperor of China, and the Pope of Rome. (London : Printed for Benjamin Tooke and George Strahan, 1710). [WC]

1710 *Religion : Islam*
Liu, Zhi. *Tian fang dian li ze yao jie*. ([S.l.] : Yang Feilu, 1710). [Abhandlung über den Islam].
天方典禮擇要解

1710-1711 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco de Melo e Castro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1710-1716 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
T.S. Bayer studiert Theologie, Philosophie und orientalische Sprachen an den Universitäten Königsberg, Danzig, Berlin und anderen deutschen Universitäten. Er studiert chinesische Wörterbücher an der Königlichen Bibliothek in Berlin, wo er auch syrische, armenische und koptische Wörterbücher zusammenstellt. Er befasst sich da auch mit den von Christian Mentzel hinterlassenen Büchern. [Lun 2]

1710-1730 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Die Markgräfin Franziska Sibylla Augusta lässt Schloss Favorite in Rastatt mit einer Pagodenburg im Park nach Vorbild der Pagodenburg in Nymphenburg durch Johann Michael Ludwig Rohrer errichten. Das Schloss enthält eine grosse Sammlung von chinesischem Porzellan. [Wik]

1711 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Teodorico Pedrini und Matteo Ripa kommen in Beijing an. [Ricci,LiW]

1711 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des chinesischen Pavillons Wrest Park, Bedfordshire nach dem Design von Thomas Archer. [Wik]

1711 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont studiert als erster französischer Gelehrter chinesische Sprache an der Académie
des inscriptions et belles-lettres in Paris. Er wird von Arcade Hoang unterrichtet. [Int]

1711 *Literatur : Westen : England*
The Spectator ; vol. 1, no 69 (May 19, 1711).
Joseph Addison schreibt : "The Infusion of a China Plant sweetened with the Pith of an Indian Cane." [Add2]

1711 *Literatur : Westen : England*
The Spectator ; Vol. 1, no 189 (Oct. 6, 1711).
Joseph Addison schreibt : "It is Father Le Comte (The present state of China, if I am not mistaken, who tells us how Want of Duty in this Particular is punished among the Chinese, insomuch that if a Son should be known to kill, or so much as to strike his Father, not only the Criminal but his whole Family would be rooted out, nay the Inhabitants of the Place where he lived would be put to the Sword, nay the Place itself would be razed to the Ground, and its Foundations sown with Salt; For, say they, there must have been an utter Depravation of Manners in that Clan or Society of People who could have bred up among them so horrible an Offender." [Add2]

1711 *Philosophie : China : Allgemein*
Noël, François. *Philosophia sinica tribus tractatibus, primo cognitionem Entis primi, secundo ceremonias erga Defunctos, tertio Ethicam juxta Sinacum mentem complectens.* (Pragae : Typis Universitatis, 1711).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10446531_00005.html. [WC]

1711 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Noël, François. *Sinensis imperii libri classici sex* [ID D1801].
John Ho : Noël sieht zunächst in der Religiosität der Chinesen die Grundlage der chinesischen politischen Philosophie und ist überzeugt, dass die Chinesen den wahren Gott gefunden haben. Er ist wie Philippe Couplet der Meinung, dass die Chinesen dem wahren Glauben, dem Glauben an den Himmel (tian) folgen. Da sie den Himmel verehren, wird die Gesellschaft vom Herrscher der Natur 'tian' bestimmt und nach himmlischen Gesetzen geformt. Diese Gesetze sollen die Menschen belohnen, die ihren sozialen Verpflichtungen nachkommen, und die bestrafen, die sich der Verantwortung entziehen. Die andere Grundlage der chinesischen Gesellschaft ist das Naturprinzip. In dieser Naturordnung steht die Gesellschaft in einer Wechselbeziehung mit der Familie. Die Beziehung zwischen Herrscher und Bürgern steht in Analogie zu der zwischen Vater und Kindern. Die Bürger übernehmen die Gedanken und Tugenden des Herrschers, genau so wie die Kindier die des Vaters. Die Beziehung zum Herrscher ist getragen von Verehrung, Achtung, Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit und darin wurzelt das gesellschaftliche Glück. Ein chinesischer Kaiser missbraucht niemals seine Macht und will zum Wohle der Gesellschaft herrschen. Nach Noëls Interpretation ist das Prinzip der chinesischen Gesetzgebung ein vernünftiges Naturrecht. Dieses Gesetz soll die menschliche Gesellschaft mit der vorgegebenen natürlichen und idealen Gesellschaftsform in Einklang bringen. Der Geist des chinesischen Gesetzes soll den Charakter des Menschen prägen und verinnerlichen. Noël erkennt zwar, dass das chinesische politische System nicht demokratisch ist, aber in sich doch einen demokratischen Geist besitzt.
Zum chinesischen Unterrichtswesen schreibt Noël, dass der Unterricht in der Schule der Kinder im Dienst der ethischen Ausbildung besteht. Die Bildung der Schule der Erwachsenen ist mehr theoretisch. Hier geht es darum, Intelligenz und Denken zu schulen. Hauptsächlich werden die moralischen Prinzipien vermittelt, um dadurch das Verständnis der praktischen Tugenden zu vertiefen. Dabei lernt man die menschliche Natur und die Moral der Gesellschaft besser verstehen, um das Wahre vom Falschen und die Guten von den Bösen besser unterscheiden zu können. Noël sagt, dass die ganze chinesische Gesellschaft nur ein Zentrum hat : Moral, Politik, Gesellschaft und Pädagogik.

Christian Wolff schreibt : Da der Übersetzer der vornehmsten Bücher des Sinesischen Reiches, ein Mann von einem sehr scharffen Verstand und grosser Beurtheilungskrafft, mehr als zwanzig Jahre mit der Durchlesung derselben zugebracht, und seinen möglichsten Fleis angewendet hatte, dass er den richtigen Verstand, welcher, wie er selbsten beknnet, an manchen Orten sehr schwer und dunkel ist, deutlich genug erkennen möchte ; so hat er endlich in der Vorrede der Übersetzung dieses Urteil gefället, dass er in denselben nicht eine verborgene und hohe Wissenschafft, sondern nur eine gemein Tugend und Sittenlehre, eine Einrichtung des Hauswesens, und eine Staatsklugheit enthalten seye, so dass ihn nicht sowol die Vortrefflichkeit des Innhatls und der Sache selbst, als die vielen Leute, welche damit beschäfftiget sind, zu dieser Übersetzung angetrieben haben, welche von so vielen unternommen, aber in mehr als hundert Jahren, seit dem die Sinesische Mission ihren Anfang genommen hatte, nicht zu Stande gebracht worden ist. Ich aber, da ich diese Bücher kauf so beyläuffig betrachtete, habe alsobald wahrgenommen, dass eine höhere Weisheit darinnen verborgen liege, ob es schon Kunst braucht, dieselbe heraus zu suchen.
Noëls Übersetzung zufolge lehre Konfuzius, und dies sei der Inbegriff seiner 'philosoophia pratica', dass der Verstand durch die Untersuchung der Gründe der Dinge den genauen Begriff des guten und Bösen erschliessen könne. Auf dieser Verstandesleistung aufbauend, könne der Wille derart gefestigt werden, dass er das Gute liebe und das Böse hasse. Das Ziel, auf das alle Handlungen auszurichten seien, sei die Vollkommenheit, und zwar die eigene und die Vollkommenheit der anderen ; die höchste Vollkommenheit sei das letzte Ziel alles Handelns. [HoJ1:S. 97-103,Lüh1:S. 64,Alb1:S. XXXII]

1711 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Noël, François. *Sinensis imperii libri classici sex, nimirum adultorum schola, immutabile mediu, liber sententiarum, Mencius, filialis observantia, parvulorum schola, quos omnes e Sinico idiomate in Latinum traduxit.* (Pragae : J.J. Kamenicky, 1711). Erste vollständige Übersetzung des *Si shu* : *Lun yu, Zhong yong, Da xue, Mengzi* und Übersetzung von Zhu, Xi. *Xiao xue*.
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10219788_00001.html. [KVK,BBKI

1711 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz schreibt an Maturin Veyssière la La Croze : "Je crois avec vous, que les anciens caractères chinois étaient Hiéroglyphes. Apparement c'étaient au commencement les peintures des choses : mais enfin pour abréger et pour étendre cette écriture, ils ont conservé seulement quelques traits de figures et ils en ont fait des combinaisons, pour exprimer les autres choses dont une bonne partie ne saurait être peinte ; d'où sont venus insensiblement leurs caractères d'à present". [HoJ1:S. 50]

1711 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Christian Wolff rezensiert Noël, François. *Observationes mathematicae, et physicae in India et China* [ID D5595] in der Zeitschrift Acta eruditorum. [WolC1]

1711 *Religion : Christentum*
Cyr Contancin ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1711 *Religion : Christentum*
Giampaolo Gozani ist als Missionar in Kaifeng (Henan) tätig. [Deh 1]

1711 *Religion : Christentum*
Romain Hinderer ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1711 *Religion : Christentum*
Giovanni Laureati ist als Missionar in Kaifeng (Henan) tätig. [Deh 1]

1711 *Religion : Christentum*
António da Silva wird Vize-Provinzial in Nanjing. [Deh 1]

1711 *Religion : Christentum*
Mauricius, Johannes. *Afgoden-Dienst der Jesuiten in China : waar over sy nog heden beschuldigt worden aan het Hof van Romen. Nevens hare verandwoordinge, nu getrouwelijk uyt het Latyn vertaald, en met overtuygende Aanmerkingen over den verkeerden handel, so der Europaeaansche, als der Chineesche Jesuiten*. (Amsterdam : Borstius, 1711). https://catalog.hathitrust.org/Record/008401407. [WC]

1711 *Religion : Christentum*
González de San Pedro, Francisco. *Relation abregée de la nouvelle pérsecution de la Chine : tirée de la Relation composée à Macao par les missionnaires de l'Ordre de saint Dominique, qui ont été chassés de cette mission*. (Lyon ? : [s.n.], 1711). https://books.google.ch/books?id=jKwAAAAAcAAJ&pg=PA12&lpg=PA12&dq=Gonz%C3%A1lez+de+San+Pedro,+Francisco.+Relation+abreg%C3%A9e+de+la+nouvelle+p%C3%A9rsecution+de+la+Chine&source=bl&ots=BcLm9baJSm&sig=_8bsWHad-WoprYr-Y7ptjX97Fsc&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjW_IvT7MrPAhVI1RoKHRbGAAAQ6AEIJTAB#v=onepage&q=Gonz%C3%A1lez%20de%20San%20Pedro%2C%20Francisco.%20Relation%20abreg%C3%A9e%20de%20la%20nouvelle%20p%C3%A9rsecution%20de%20la%20Chine&f=false. [WC]

1711 *Wirtschaft und Handel*
Gründung eines Handelspostens der British East India Company in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1711 *Wirtschaft und Handel*
Lockyer, Charles. *An account of the trade in India : containing rules for good government in trade, price courants, and tables: with descriptions of Fort St. George, Acheen, Malacca, Condore, Canton, Anjengo, Muskat, Gombroon, Surat, Goa, Carwar, Telichery, Panola, Calicut, the Cape of Good-Hope, and St. Helena. Their inhabitants, customs religion, goverment, animals, fruits, &c. To which is added, an account of the management of the Dutch in their affairs in India*. (London : Printed for the author, and sold by S. Crouch, 1711). [Guangzhou].
https://archive.org/details/bub_gb_7oFZAAAAYAAJ. [WC]

1711-1712 *Literatur : Westen : England / Literatur : Westen : Irland / Mediengeschichte*
The Spectator. By Richard Steele, Joseph Addison [et al.]. (London : Printed for S. Buckley and J. Tonson, 1712-1713). [Enthält Eintragungen über China].
http://www.gutenberg.org/ebooks/12030. [WC]

1711-1714 *Astronomie und Astrologie*
Jean-François Foucquet verfasst für Kaiser Kangxi astronomische und mathematische Traktate. [BBKL]

1711-1714 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Sequeira de Noronha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1711-1714 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joachim Bouvet arbeitet mit Jean-François Foucquet, Joseph Henri-Marie de Prémare und anderen Missionaren an der Erforschung des *Yi jing*. Pierre Vincent de Tartre und Kilian Stumpf halten die Arbeiten am *Yi jing* für eine Gefahr für die Mission. Als ihr Druck auf Jean-François Foucquet und Joachim Bouvet zu gross wird, entschliesst sich Jean-François Foucquet China zu verlassen. Er tritt später aus dem Jesuitenorden aus.
Bouvet erforscht die klassischen Bücher wie *Yi jing* und *Shu jing*. Er hält es für falsch, dass das Yi jing als ein Buch des Aberglaubens aufgefasst wird, es enthält für ihn die ganz reine Philosophie und Weisheit des Altertums und er sieht darin ein vollkommenes System der chinesischen Metaphysik. Er ist überzeugt, dass die Chinesen den Glauben an Jesus Christus annehmen würden und meint, die Chinesen hätten den wahren Glauben an Gott verloren, weil ihnen die originale Bedeutung ihrer Schriftzeichen verloren gegangen sei. Bouvet sieht eine Beziehung zwischen dem tieferen Sinn der chinesischen Schriftszeichen und den religiösen Vorstellungen. Die ursprünglichen metaphysischen Ideen und Prinzipien, die in den Schriftzeichen enthalten sind, seien vergessen worden. [BBKL,HoJ1:S. 39-43]

1711-1716 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Innenarchitektur*
Decker, Paul. *Fürstlicher Baumeister oder Architectura civilis : wie grosser Fürsten und Herren Palläste mit ihren Höfen, Lusthäusern, Gärten, Grotten, Orangerien und anderen darzu gehörigen Gebäuden füglich anzulegen und nach heutiger Art auszuzieren ; zusamt den Grund-Rissen und Durchschnitten, auch vornehmsten Gemächern und Sälen eines ordentlichen fürstlichen Pallastes*. Inventirt und gezeichnet durch Paulus Decker. T. 1-2 mit Anhang. (Augsburg : [s.n.], 1711-1716). [Enthält chinoise Kabinette].
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/decker1711ga?sid=
760ae9a8e96e28eaf445fb57f2f0f3e7. [WC]

1711-1717 *Geographie und Geologie*
Moll, Herman. *Atlas geographus, or, A compleat system of geography, ancient and modern ; illustrated with about 100 new maps, done from the latest observations*. By Herman Moll, geographer ; and many other cuts, by the best artists. (London : Printed by Nutt, and sold by B. Barker and C. King, 1711-1717). [Enthält] : *China according to the newest and most exact observations*. By Herman Moll geographer. [NLA]

1711-1723 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ripa ist als Maler am Kaiserhof tätig. [Ricci]

1711-1723 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ripa ist als Missionar in Beijing tätig. [Ricci]

1711-1743 *Literatur : Westen : Frankreich / Mediengeschichte*
Jean-Baptiste Du Halde ist Herausgeber der *Lettres édifiantes et curieuses*... [LanI1]

1711-1746 *Kunst : Musik*
Teodorico Pedrini ist Musiker am Kaiserhof des Kaisers Kangxi. Er komponiert und ist verantwortlich für die westlichen Musikinstrumente. [Ricci]

1712 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Labbe kommt in Macao an. [Deh 1]

1712 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Mourão kommt in Beijing an. Er soll über Russland nach Rom reisen, doch die Reise wird unterbrochen. [Deh 1]

1712 *Literatur : Westen : England*

The Spectator ; Vol. 3, No. 511 (Oct. 16, 1612).

Addison, Joseph : Eine der ersten englischen Geschichten mit Thema China :

"I have another Story to tell thee, which I likewise met with in a Book. It seems the General of the Tartars, after having laid siege to a strong Town in China, and taken it by Storm, would set to Sale all the Women that were found in it. Accordingly, he put each of them into a Sack, and after having thoroughly considered the Value of the Woman who was inclosed, marked the Price that was demanded for her upon the Sack. There were a great Confluence of Chapmen, that resorted from every Part, with a Design to purchase, which they were to do unsight unseen. The Book mentions a Merchant in particular, who observing one of the Sacks to be marked pretty high, bargained for it, and carried it off with him to his House. As he was resting with it upon a half-way Bridge, he was resolved to take a Survey of his Purchase: Upon opening the Sack, a little old Woman popped her Head out of it; at which the Adventurer was in so great a Rage, that he was going to shoot her out into the River. The old Lady, however, begged him first of all to hear her Story, by which he learned that she was sister to a great Mandarin, who would infallibly make the Fortune of his Brother-in-Law as soon as he should know to whose Lot she fell. Upon which the Merchant again tied her up in his Sack, and carried her to his House, where she proved an excellent Wife, and procured him all the Riches from her Brother that she had promised him." [Add2]

1712 *Literatur : Westen : England*

Addison, Joseph. *The pleasures of imagination*. In : The Spectator ; vol. 2 ; no 414 (June 21, 1712).

Er schreibt : "If the Writers who have given us an account of China tell us the inhabitants of that country laugh at the plantations of our Europeans, which are laid out by the rule and line; because, they say, any one may place trees in equal rows and uniform figures. They choose rather to show a genius in works of this nature, and therefore always conceal the art by which they direct themselves. They have a word, it seems, in their language, by which they express the particular beauty of a plantation that thus strikes the imagination at first sight, without discovering what it is that has so agreeable an effect. Our British gardeners, on the contrary, instead of humouring nature, love to deviate from it as much as possible. Our trees rise in cones, lobes, and pyramids."

Sekundärliteratur
Tony C. Brown : Addison presents Chinese taste in landscape gardening as exemplary of aesthetic experience itself. In the way they appreciate a well-laid garden, the Chinese uphold a principle of variety without end, make apparent the immediacy of aesthetic pleasure, and exhibit a positive use of an imagination not beholden to the dictates of reason. Though what the Chinese therefore illustrate is a largely unconditioned state—of perpetual novelty, immediacy, and freedom from reason's rule—this is not because Addison thinks them undeveloped, akin to what we would call a primitive society or culture. Addison, like many late seventeenth- and early eighteenth-century Europeans, considers China to be a site of competing civilization. The China he presents in the "Pleasures" is not a figure of primitivism or a predicate of simplicity prior to complex bureaucratic and commercial development. Nor does it stand in for a condition of simple negation. On the contrary, Addison finds in the figure of Chinese taste something that enables him to delimit the aesthetic, something that he does not find available at home in Europe.
Addison's need for China follows from the noticeably new way he tries to conceive the aesthetic. For him, the pleasures of the imagination are not governed exclusively by the divine final cause but operate via the efficient cause, considered as a primitive, universal human faculty. For this reason, Addison finds aesthetic experience to be immediate and pre-cognitive, hence largely unconditioned—a formulation that posits the aesthetic as something that precludes direct description. It is to define what he cannot therefore otherwise present that Addison calls upon China. China's exotic status supplies him with a geopolitical principle of differentiation that he turns to remark a limit of another order, namely a subjective one. Binding in itself the known and unknown, China allows Addison to figure something lacking in initial distinction, the aesthetic and the self of an aesthetic experience.
As Addison wants to articulate the aesthetic itself through the figure of Chinese gardening, we can call the figure allegoric rather than, say, metaphoric. Whereas the latter, to maintain its coherence, brackets any incompatibility between tenor and vehicle, for Addison Chinese gardening designates something—the aesthetic—that in effect exhibits a qualitative non-equivalence with its vehicle or fable.
An allegory for Addison appeals not only to the understanding but to the imagination as well, a double appeal that gives it its pedagogic utility. Allegories can dress up difficult ideas in pleasing attire, though that attire must fit well. This is what Addison wants to achieve with the figure of Chinese taste. Addison finds the Chinese garden so attractive because it presents a seemingly free distribution of natural objects. [Add1,Add2]

1712 *Literatur : Westen : England*
The Spectator ; vol.2 ; no 415 (1712).
Joseph Addison schreibt : "The wall of China is one of those eastern pieces of magnificence, which makes a figure even in the map of the world, although an account of it would have been thought fabulous, were not the wall itself still extant." [Add2]

1712 *Literatur : Westen : Irland*
Swift, Jonathan. *A proposal for correcting, improving and ascertaining the English* [ID D17121].
Er schreibt : "The Chinese have books in their language above two thousand years old, neither have the frequent conquests of the Tartars been able to alter it." [SwiJ3]

1712 *Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Swift, Jonathan. *A proposal for correcting, improving and ascertaining the English tongue : in a letter to the most honourable Robert Earl of Oxford and Mortimer, Lord high treasurer of Great Britain*. (London : Printed for Benj. Tooke, 1712). (Library of English literature ; 40152). [Enthält eine Eintragung über China].
http://andromeda.rutgers.edu/~jlynch/Texts/proposal.html. [WC]

1712 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Christian Wolff rezensiert Noël, François. *Sinensis imperii libri classici sex* [ID D1801] in der Zeitschrift Acta eruditorum. [WolC1]

1712 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian von. *Vernünfftige Gedancken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen* [ID D16612].
Michael Albrecht : Wolff erklärt darin, die 'Sineser' überträfen in der Kunst zu regieren alle anderen Völker : "so ist mir lieb, dass ich ihre Maximen aus meinen Gründen erweisen kann. Vielleicht finde ich einmahl Gelegenheit die Sitten- und Staats-Lehre der Sineser in Form einer Wissenschaft zu bringen, da sich die Harmonie mit meinen Lehren deutlich zeigen wird". [Alb1:S. XXXVIII]

1712 *Religion : Christentum*
Jean Noëlas ist als Missionar in Nanyang (Henan) tätig. [Deh 1]

1712 *Religion : Christentum*
Majel, Charles. *Oraison funèbre de l'eminentissime Charles-Thomas Maillard [de Tournon], cardinal de Tournon, legat apostolique dans la Chine et les indes orientales, prononcée dans la Chapelle du Pape le 27. de Novembre 1711*. (Rome : [s.n.], 1712). https://books.google.ch/books?id=KBB1xJQ3DhgC&pg=PA42&lpg=PA42&dq=Majel,+Charles.+Oraison+funebre+de+l%27eminentissime&source=bl&ots=fTdMIoMBFs&sig=xdXNAxw9neqh-5i9-3VRu6XGTJI&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjDzbOF7MrPAhVFPRoKHbjIAn8Q6AEIKzAC#v=onepage&q=Majel%2C%20Charles.%20Oraison%20funebre%20de%20l%27eminentissime&f=false. [WC]

1712-1714 *Geographie und Geologie*
Romain Hinderer wird beauftragt Karten von Henan, Jiangnan, Zhejiang, Fujian und Formosa zu zeichnen. [Deh 1]

1712-1714 *Kunst : Graphik*
Matteo Ripa macht 36 Kupferstiche für Kaiser Kangxi, *Vues de Jehol*. [MarxJ1:S. 747]

1712-1715 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tulisen ist chinesischer Gesandter in Russland. [Wal 1]

1712-1722 *Kunst : Keramik und Porzellan*
In China wird 620 das erste Porzellan hergestellt. Kaolin, der Rohstoff zur Herstellung wird im 12. Jh. in Gaoling (Jiangxi) gefunden.
Francois Xavier Dentrecolles beschreibt in zwei Briefen aus den Jahren 1712 und 1722 Details aus der von ihm in Jingdezhen beobachteten Porzellanherstellung, darunter die Verwendung zweier Arten von Ton : Kao-lin und Pe-tun-se, einem feldspat- und glimmerhaltigen Gestein. [Wik,WW1]

1712-1733 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Desideri, Ippolito. *Relazione e notizie istoriche del Thibet e memorie de'viaggi e missioni ivi fatti dal P. Ippolito Desideri della Compagnia di Giesù*. Manuskript (1712-1733). [Carlo Puini findet 1875 das Manuskript in der Privatbibliothek des Cavaliere Rossi-Cssigoli in Pistoia]. [Cla]

1713 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
*Li xiang kao chen*g. ([S.l. : s.n.], 1713). [Astronomische und logarithmische Abhandlung. 1737 ergänzt durch Ignaz Kögler].
歷象考成

1713 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Arcade Hoang weigert sich, Priester zu werden, will aber in Paris bleiben, was ihm mit Hilfe von Jean-Paul Bignon gelingt. Er wird Übersetzer der königlichen Bibliothek und chinesischer Dolmetscher von Ludwig XIV. [Elis]

1713 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Claude Audran III, Jacques Dagly und Pierre de Neufmaison gründen eine Manufacture de verny à la chinoise. [Cza1]

1713 *Kunst : Musik*
Pereira, Tomé. *Lü lü zheng yi*. (Beijing : [s.n.], 1713). [Enzyklopädische Sammlung über westliche Musiktheorie, die auf Anordnung von Kaiser Kangxi entstanden ist. Darin enthalten ist das *Xu bian*, die erste Abhandlung europäischer Musiktheorie in chinesischer Sprache. Sie wurde von Teodorico Pedrini vollendet].
律呂正義 [LiW,Mal]

1713 *Literatur : Westen : Frankreich*
Aufführung von *Arlequin invisible chez le roi de la Chine* von Alain René Lesage mit Musik von Jean-Claude Gilliers im Théâtre de la Foire in Paris. Das Geschehen ist meist in eine exotische Ferne verlegt. Gesellschaftskritik mit Hilfe der Verfremdung ins Exotische war ein Standardtopos im 18. Jahrhundert und die Verschlüsselung Peking = Paris wurde von jedermann verstanden. [Berg:S. 181, 183-184]

1713 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Charles de Secondat de Montesquieu macht bei einem Treffen mit Nicolas Fréret und Pierre Nicolas Desmolets die Bekanntschaft von Arcade Hoang in Paris. Im selben Jahr liest er die *Tabula chronologica* [ID D1757] und *Confucius Sinarum philosophus* [ID D1758] von Philippe Couplet.
Montesquieu schreibt : "J'ai ouï au sieur Oèanges [Arcade Hoang] qu'étant arrivé nouvellement de la Chine il avait laissé son chapeau dans l'église parce qu'on lui avait dit à la Chine que les moeurs étaient si pures en Europe et qu'il y avait une si grande charité qu'on n'y entendait jamais parler de vols ni d'exécutions de justice et qu'il fut fort étonné d'entrendre qu'on allait pendre un assassin." [Mon32,Mon34]

1713 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz ist als Missionar in Songjiang (Jilin) tätig. [Deh 1]

1713 *Religion : Christentum*
Pieter Thomas van Hamme ist als Missionar in Zhengjiang (Jiangnan, Hunan) tätig. [Deh 1]

1713 *Religion : Christentum*
González de Sampedro, Francisco. *Relation abrégée de la nouvelle persécution de la Chine ; tirée de la relation composée à Macao par les missionnaires de l'ordre de Saint Dominique, qui ont été chassés de cette mission*. Traduite de l'italien. Par le R.P. François Gonzalés de S. Pierre, religieux du même ordre & missionnaire apostolique à la Chine. (Lyon : [s.n.], 1713). [Lust,Int]

1713 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont wird Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettrres. [Int]

1713-1730 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Friedrich von Görne gründet eine Faience-Manufaktur in Brandenburg [JarrM2:S. 74]

1714 *Linguistik*
Arcade Hoang wird von Ludwig XIV. beauftragt ein chinesisches Wörterbuch und eine chinesische Grammatik zu schreiben. Es entsteht eine unvollendete Übersetzung eines chinesischen Wörterbuchs, ein kleines französisch-chinesisches Vokabular, ein Vokabular mit ca. 2000 Wörtern und Sätzen der Umgangssprache und grammatische Aufsätze, die Übersetzung des Vaterunser, des Ave und des Credo, sowie ein Anfgang der Übersetzung eines kleinen chinesischen Romans. [Nie]

1714 *Linguistik*
Ascoli, Giuseppe d' ; Tours, François de ; Fano, Domenico da. *Vocabulario Thibettano scritto con caratteri proprii ed esplicato con lettere Latine, e modo di pronunciarlo; estratto del Padre Domenico da Fano Capucino del Ditionario, ch'egli haveva fatto e portato in Europa, quando venne l'anno 1714 per informare la sacra congregazione de propaganda fide dello stato di quella Novella missione per trattare in Roma lo stabilimento di esta Missione*. [Erstes von Europäern zusammengestelltes lateinisch-tibetisches Wörterbuch. Unveröffentlichtes Manuskript in der Bibliothèque nationale Paris]. [Wik]

1714 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont erhält die linguistischen Abhandlungen von Arcade Hoang und wird am Collège royale
(Collège de France) zugelassen. [Nie,Leu1]

1714 *Literatur : Westen : England*
[Pope, Alexander]. *The rape of the lock*. [Anonym]. In : Lintot, Barnaby Bernard. Miscellaneous poems and translations. By several hands. (London : Printed for Bernard Lintott, 1712). = Pope, Alexander. *Miscellaneous poems and translations*. [Rev. and expanded ed.]. (London : Printed for Bernard Lintott, and William Lewis, 1714). (Library of English literature, LEL 11743).
Pt. 1
This Day, black Omens threat the brightest Fair
That e'er deserv'd a watchful Spirit's Care ;
Some dire Disaster, or by Force, or Slight,
But what, or where, the Fates have wrapt in Night.
Whether the Nymph shall break Diana's Law,
Or some frail China Jar receive a Flaw,
Or stain her Honour, or her new Brocade,
Forget her Pray'rs, or miss a Masquerade,
Or lose her Heart, or Necklace, at a Ball;
Or whether Heav'n has doom'd that Shock must fall…
Canto 3
For lo! the board with cups and spoons is crown'd,
The berries crackle, and the mill turns round.
On shining altars of Japan they raise
The silver lamp; the fiery spirits blaze.
From silver spouts the grateful liquors glide,
While China's earth receives the smoking tide.
At once they gratify their scent and taste,
And frequent cups prolong the rich repast… [Pope1]

1714 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Nicolas de Rémond schreibt an Gottfried Wilhelm Leibniz : Die Chinesen sind bekannter, und ich habe eine kleine Abhandlung von R.P. Longobardi, dem Jesuiten, gelesen, die mich sehr zufrieden gestellt hat. Ich würde gerne wissen, ob Sie ihn kennen und würde gerne eine etwas ausführlichere Beurteilung des Systems dieser Leute von Ihnen haben, (dieses System) in dem ich einiges Gute zu finden glaube. .. [Ahn1:S. 38]

1714 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Nicholas de Rémond bittet Gottfried Wilhelm Leibniz um eine Stellungnahme zu Niccolò Longobardis *Traité sur quelques points de la religion des Chinois* [ID D1792] und Sainte-Marie, Antoine de. *Traité sur quelques points importans de la mission de la Chine* [ID D2729]. Beide lehnen den Akkommodationsstandpunkt ab. Leibniz antwortet mit "un discours entier sur leur Théologie, touchant Dieu, les Esprits et l'Ame", daraus entsteht sein *Discours sur la théologie naturelle des Chinois*, der erstmals 1735 [ID D16302] aus seinem Nachlass veröffentlicht wird. [LiPos1:S. 15]

1714 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Orellana, Antonio de ; Dièreville, N. de. *The travels of several learned missioners of the Society of Jesus, into divers parts of the Archipelago, India, China, and America : containing a general description of the most remarkable towns, with a particular account of the customs, manners and religion of those several nations*. (London : Printed for R. Gosling, 1714).
[Twenty letters translated and abridged from the Paris, 1711-1713 ed. of "Lettres édifiantes et curieuses." Contains also an abridged English translation of Dièreville's "Relation du voyage du Port Royale de l'Acadie, ou de la Nouvelle France," and an abridged translation of Antonio de Orellana's "Relacion summaria de la vida, y dichosa mverte del U.P. Cypriano Baraze].
https://archive.org/details/cihm_62283. [WC]

1714 *Wirtschaft und Handel*
Des marchands originaires des Flandres organisèrent des expéditions maritimes vers la côte de Cormandel et vers Canton. La frégate Prince Eugène obtint de l'empereur Kangxi l'autorisation de commercer. [MarxJ1:S. 764]

1714-1718 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco de Alarcão Sotto-Maior ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1714-1719 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung des chinesischen Kabinetts im Schloss Ludwigsburg durch Jacob Sänger. [Eike1]

1715 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giuseppe Castiglione kommt in China an und reist an den Kaiserhof in Beijing. [Deh 1]

1715 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fünfte russische Gesandtschaft unter Lorenz Lange und Thomas Gowin zu Kaiser Kangxi, um im Auftrag von Russland Handelsbeziehungen mit China aufzunehmen.. [Boot,Cou,Int]

1715 *Kunst : Musik*
Salvi, Antonio. *Il Tartaro nella Cina : drama per musica da rappresentarsi nel teatro dell'illustrissimo pubblico di Reggio in occasione della fiera l'anno 1715*. (Reggio : Per Ippolito Vedrotti, 1715). [Musik von Francesco Gasparini]. [WC]

1715 *Literatur : Westen : England*
Pope, Alexander. *The temple of fame*. (London : Printed for Bernard Lintott, 1715).
These stopp'd the moon, and call'd th' unbody'd shades
To midnight banquest in the glimm'ring glades :
Made visionary fabrics round them rise ;
And airy spectres skin before our eyes ;
Of Talismans and Sigils knew the pow'r,
And careful watch'd the Planetary hour.
Superior, and alone, Confucius stood,
Who taught that useful science, to be good… [Pope1]

1715 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Nicolas de Rémond schickt einen weiteren Brief mit einigen Büchern an Gottfried Wilhelm Leibniz. Nachdem Leibniz die drei Abhandlungen von Niccolõ Longobardi, Antoine de Sainte-Marie und Nicolas Malebranche gelesen hat, schreibt er an Rémond : Nun bliebe mir nur noch, Ihnen, mein Herr, von der natürlichen Theologie der chinesischen Gelehrten zu sprechen, entsprechend dem, was Pater Longobardi und Sainte-Marie des Minoristenordens uns darüber berichten in den Abhandlungen, die Sie mir geschickt haben, um darüber meine Meinung zu hören, ebenso über die Art und Weise, in welcher der R.P. Mallebranche vorgegangen ist, um einen gebildeten Chinesen Neigung zu unserer Theologie zu verschaffen, aber dazu bedarf es eines weiteren Briefes. [Ahn1:S. 42-43]

1715 *Philosophie : Europa : Deutschland*
In November 1715, Leibniz read Malebranche's Conversation, underlined passages and made a number of marginal notations.
Speaking more directly to the Chinese aspect of the Conversation, Leibniz is quite excited over the possibility that the Chinese do view ii, or what he called "the principle of order," in the way that Malebranche claims.84 Furthermore, he feels that the method which Malebranche uses in the Conversation for leading the Chinese to the idea of infinity is very good one. On the other hand, it is clear that Leibniz is not moved to an in-depth response to the points that Malebranche makes. On the contrary, Leibniz seems so dissatisfied with Malebranche's presentation that he was stimulated by him to try to improve on Malebranche's work. This is apparent in his letter to Remond of January 17, 1716 in which Leibniz notes that since Malebranche's *Conversation* does not sufficiently suit the characters of the Chinese and Christian philosophers, he has been led to compose a "complete discourse on their theology, dealing with God, spirits and the soul." [MalN2]

1715 *Religion : Christentum*
Ex illa die, die Apostolische Konstitution von Papst Clemens XI., worin die Ritenverbote für ganz China bestätigt werden. [BBKL]

1715 *Religion : Christentum*
Gründung der russisch-orthodoxen Mission in Beijing. [Deh 1]

1715 *Religion : Christentum*
Giovanni Laureati ist als Missionar in Yanping (Fujian) tätig. [Deh 1]

1715 *Religion : Christentum*
Johannes Müllener wird von Papst Clemens XI. zum apostolischen Vikar von Sichuan und Titularbischof von Myriophitus ernannt. [BBKL]

1715 *Religion : Christentum*
Pierre Vincent de Tartre ist als einziger Missionar in Shanxi tätig. [Deh 1]

1715 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont wird Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Leu1]

1715-1716 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Stanislaus Leszczynski ist im Exil in Zweibrücken 1714-1719. Er errichtet das Lustschloss Tschifflick bei Zweibrücken durch Jonas Eriksson Sundahl. Es ist eine Mischung aus orientalischen und europäischen Mustern : Chinesisch, türkisch, italienisch, französisch. Es enthält Wasserkünste mit Wasserfall, Springbrunnen und Bassins. Architektur und Garten sollten als Einheit, ein exotisches Paradies verstanden werden. Das Ganze diente als Bühne, für Feste, Theater und Konzerte. [WelD1:S. 17, 82]

1715-1721 *Religion : Christentum*
Ippolito Desideri ist als Missionar in Tibet tätig. Er reist in sieben Monaten von Leh in Ladakh über Gartok, den Manasarovar-See und das Tsangpo-Tal bis er 1716 in Lhasa ankommt. 1721 muss er Tibet verlassen. [Wik]

1715-1728 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Erste russische Geistliche Mission in Beijing unter Leitung von Illarion Lezajskij. Aufnahme von Geistlichen und Sprachstudenten für eine Arbeits- und Studienperiode von 10 Jahren. [Wal41]

1715-1730 *Religion : Christentum*
Pedro Sanz ist als Missionar in Fujian tätig. [BBKL]

1715-1745 ? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont ist Professor für Arabisch am Collège royale (Collège de France). [Int]

1716 *Geographie und Geologie*
Homann, Johann Baptist. *Grosser Atlas über die gantze Welt : wie diese sowol nach göttlicher allweisen Schöpffung aus den heutigen Grund-Sätzen der berühmtesten Astronomorum Nicolaj Copernici und Tychonis de Brahe als auch in dem Umfang unserer mit Wasser umgebenen allgemeinen Erd-Kugel zu betrachten, samt einer kurtzen Einleitung zur Geographie...*Deutlich beschrieben durch Johann Gabriel Doppelmayr und mit mehr als 100 auserlesenen, theils astronomischen, meistentheils aber geographischen Charten ; in Kupffer gebracht und ausgefertigt durch Joann Paptist Homann. (Nürnberg : In Verlegung des Auctoris, 1716). Der Atlas enthält eine Asienkarte nach Martino Martini. [Zög,KVK]

1716 *Geographie und Geologie*
The English pilot. (London : R. and W. Mount, and T. Page, 1716). [Schiffskarte des Indischen und Atlantischen Ozeans, sowie des chinesischen Meeres]. [LOC]

1716 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ignaz Kögler kommt in Beijing an. [BBKL]

1716 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Domenico da Fano, Francesco Orazio della Penna und Giovanni Francesco da Fossombrone halten sich in Lhasa auf. [Int]

1716 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Pereira kommt in Macao an. [Deh 1]

1716 *Geschichte : China - Europa : Tschechoslowakei*
Karl Slavicek kommt in Macao an. [Deh 1]

1716 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Religion : Christentum*
Hong piao, das Rote Edikt oder rote Manifest von Kaiser Kangxi, ein Ausweisungsedikt gegen die Missionare als Gegenmassnahme der *Ex illa die*. Das Edikt wird auf Befehl des Kaisers von 16 Missionaren unterschrieben. (Wal 1) [Namen der Missionare sind erwähnt in *China illustrata*].

1716 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bayer, T.S. *Vindiciae verborum Christi*. Diss. Univ. Königsberg, 1716. [Lun 2]

1716 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Gottfried Wilhelm Leibniz schreibt an Robert Areskine, dass er seine Rechenmaschine dem Kaiser von China als Geschenk überreichen möchte. [Leib29]

1716 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Gottfried Wilhelm Leibniz. *Lettre à Rémond sur la philosophie chinoise* [ID D1716]. Leibniz schreibt : Es gibt in China eine in mancher Hinsicht bewundernswerte öffentliche Moral, verbunden mit einer philosophischen Lehre, oder richtiger, mit einer natürlichen Theologie, die ehrwürdig ist durch ihr Alter, eingeführt und zur Autorität gekommen vor etwa 3000 Jahren, also lange vor der Philosophie der Griechen, auch wenn diese letztere, abgesehen von unseren heiligen Büchern, die erste ist, von der die übrige Welt Werke besitzt. Es wäre daher von uns, die wir im Vergleich mit den Chinesen neu hinzugekommen sind, sehr unklug und anmassend, wollten wir eine so alte Lehre verurteilen, nur weil sie nicht auf den ersten Blick mit den scholastischen Begriffen, die uns vertraut sind, übereinzustimmen scheint.

Es ist die richtige Art, um ganz behutsam, ohne es merken zu lassen, diejenigen, die sich von der Wahrheit und noch dazu von ihrem eigenen Altertum entfernt haben, zu korrigieren. Hier zeigt sich, dass man sich nicht von vornherein durch Schwierigkeiten abschrecken lassen soll, und dass P. Martinus und alle, die seine Auffassung vertreten, gut daran getan haben, der Meinung P. Riccis und anderer bedeutender Männer zu folgen und trotz des Widerstandes der Jesuiten P. Emanuel Diaz und P. Nicolas Longobardo, und des Franziskaners P. Antoine de Sainte Marie, und trotz der Verachtung verschiedener Mandarine auf ihren Erklärungen zu beharren. Es genügt, dass diese Erklärungen, die sie von den Schriften der Alten geben, voll vertretbar sind, da ja die Auffassung der modernen Chinesen offenbar schwankt. Betrachtet man die Dinge aber näher, so sind diese Erklärungen auch in den Texten selbst am besten begründet. Ich spreche hier nur von der Lehre und untersuche nicht die Zeremonien oder den Kult, der eine grössere Besprechung verlangt... Um daher einzusehen, dass die Chinesen die geistigen Substanzen anerkennen, muss man vor allem ihr Li, das heisst Ordnung, betrachten, welches der Erste Beweger und die Ursache der übrigen Dinge ist und, wie ich glaube, unserer Gottheit entspricht... Da nun die alten Weisen Chinas glaubten, dass das Volk im Gottesdienst Gegenstände brauche, die seine Einbildungskraft ansprechen, wollten sie es nicht anhalten, das Li oder das T'ai-kih (Taiji), sondern Shang-ti (Shangdi), also den Himmelgeist, anzubeten. Dabei verstanden sie aber unter diesem Namen nichts anderes als das Li oder das T'ai-kih, das hauptsächlich im Himmel seine Macht zeigt... Der Kult der Ahnen und grossen Männer, der von den alten Chinesen eingeführt wurde, kann sehr wohl den Zweck haben, die Dankbarkeit der Lebenden, eine vom Himmel geschätzte und belohnte Tugend, zu zeigen und die Menschen zu Leistungen anzuspornen, die sie der Anerkennung der Nachwelt würdig machen. Doch drücken die Alten sich aus, als wenn die Geister der tugendhaften Ahnen, die von einem Strahlenkranz umgeben sind und zum Hofstaat des Weltenkönigs gehören, die Macht hätten, ihren Nachfahren Gutes und Böses zu bringen. Hier wenigstens wird deutlich, dass sie sich vorstellen, dass die Ahnen weiterleben.

Leibniz schreibt über das binäre Zahlensystem : So haben der hochw. P. Bouvet und ich den eigentlich gemeinten Sinn der Charaktere des Reichsgründers Fuh-Hi [Fuxi] entdeckt. Diese Charaktere bestehen nur aus der Kombination von ganzen und unterbrochenen Linien und gelten als die ältesten Schriftzeichen Chinas, wie sie gewiss auch die einfachsten sind. Insgesamt gibt es 64 Figuren dieser Art, die in einem Buch, das Ih-King [Yi jing] oder Buch der Variationen heisst, zusammengefasst sind. Mehrere Jahrhunderte nach Fuh-Hi haben der Wen-Wang und sein Sohn Chou-Kung und nochmals fünf Jahrhunderte später der berühmte Konfuzius philosophische Geheimnisse darin gesucht. Andere wollten sogar eine Art Geomantie und ähnliche Ungereimtheiten herauslesen. Tatsächlich handelt es sich aber genau um das binäre Zahlensystem, das dieser grosse Gesetzgeber besessen zu haben scheint, und das ich einige tausend Jahre später wider entdeckt habe.

Ahn, Jong-su : Der Brief ist in vier Teile geteilt : Die Gottesvorstellung der Chinesen, Die Lehre der Chinesen über das Urprinzip, die Materie und die Geister, Die chinesische Seelenlehre, Die Charaktere des Fuh-hi [Fuxi] und das binäre Zahlensystem.
Nach Zhu Xi bestehen alle Dinge aus zwei Prinzipien : das li entspricht der Weltordnung, der Weltvernunft, dem Gesetz, der Form und dem Logos. Das qi entspricht dem Fluidum, dem Stoff, der Materie, der Energie und der Kraft. Longobardi und Sainte-Marie behaupteten, dass der christliche Gott mit dem chinesischen Wort T'ien-chu (Tianzhu), s.h. Himmelsherr übersetzt werden solle. Nach Longobardi hängt Shangdi von dem Taiji ab. Da nach ihm Taiji die Urmaterie ist, darf man es nicht mit Gott gleichsetzen. Er war der Meinung, dass der christliche Gott mit Tianzhu (Himmelsherr) übersetzt werden solle. Leibniz behauptet, dass die Worte Shangdi und Tianzhu dasselbe seien. Seiner Meinung nach könnte man für den christlichen Gott das Wort Shangdi verwenden. Leibniz hat fast alle wichtigen Begriffe des Neokonfuzianismus behandelt und ist der Interpretation von Matteo Ricci gefolgt. Da schon Ricci nicht alles richtig interpretiert hat, wiederholt er diese Fehler. Er sieht die chinesische Philosophie aus der Sicht des Europäers und hat den Unterschied zwischen dem Christentum und der chinesischen Philosophie nicht erkannt. Diese Interpretation der chinesischen Philosophie von Leibniz ist eine scharfe Kritik der Schriften von Niccolò Longobardo und Antoine de Sainte-Marie.
Leibniz bespricht die Gottesidee der Chinesen. Er meint, dass es besser wäre, die alten chinesischen Autoren zu betrachten, als die modernen, denn die alten Chinesen brauchen den Ausdruck li um die Gottesidee zu bezeichnen. Danach bedeutet 'li' das Urprinzip, das höchste Prinzip aller Dinge und eine geistige Substanz. 'Li' ist aktiv, wirkungskräftig und hat eine bestimmte Ordnung. 'Li' ist nicht zufällig entstanden, sondern hat ein in sich vollkommenes Sein. Im Gegensatz zu 'li' ist 'ki' [ji] Materie, die aus 'li' hervorgebracht worden ist. Man könne nicht beurteilen ob 'ki' ohne Anfang ist, aber es sei sicher, dass 'ki' nie schwinden werde.
Wenn man an Gott denke, könne man sich nicht vorstellen, dass Gott aus Form und Materie zusammengesetzt ist. Gott ist an sich die allmächtige geistige Substanz. Gott kann die Materie schaffen, aber die Materie ist nie Gott gleichgeordnet. 'Taiki' [taiji] kann sowohl 'li' als auch 'ki' einschliessen, das heisst aber nicht, dass 'taiki' aus 'li' und 'ki' zusammengesetzt ist. 'Tin' (Himmel) ist nicht nur das Himmelsgewölbe, sondern auch das Gesetz des Himmels oder der Herrscher des Himmels, also Gott. 'Tin' ist ein Symbol von 'Xangti' (Gott), deshalb ist es möglich, im Sichtbaren den unsichtbaren Gott zu erkennen. Leibniz ist überzogen, dass die Chinesen schon vor dem Neo-Konfuzianismus dem wahren religiösen Glauben gefolgt sind. Die neokonfuzianische Metaphysik ist für ihn nur ein Kommentar zur chinesischen Religion.
Leibniz ist überzeugt, dass die Chinesen an die Existenz von Geistern 'Kuei-Xin' [Gui sheng] glauben, dass sie Gott gehorchen, Gott, den Menschen, Orten, Provinzen und dem Staat dienen. Diese Geister seien mit verschiedenen Elementen wie Feuer, Flüsse und Berge verbunden, was ausdrückt, dass sie Kräfte Gottes sind.
Die Chinesen glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Das Weiterleben der Seele nach dem Tod stellen sie sich als ein Existieren unter Geistern vor. Nach chinesischer Überlieferung steige die Seele, hoan [hun] eines Menschen zum Himmel hinauf, um sich wieder mit der ewigen Naturordnung, also Gott zu verbinden. Leibniz hält den Ahnenkult der Chinesen nicht für einen Aberglauben, sondern sieht in ihm Hochachtung und Dankbarkeit der Lebenden gegenüber den Toten. Die Chinesen glauben nicht an eine Bestrafung nach dem Tod wie Hölle oder Fegefeuer, aber doch daran, dass die Seelen, die überall in Bergen und Wäldern leben, eine andere Art der Bestrafung erfahren.
Wie Bouvet findet Leibniz die binarische Arithmetik im *Ye Kim* [Yi jing] wieder. Er stellt fest, dass die Konstruktion des Hexagramms nichts anderes als eine 'arithmétique binaire' ist. Er setzt die Zahl 1 für das Zeichen ____ und 0 für ___ ___. Mit 0 und 1 kann man alle anderen Zahlen schreiben. Als Gundzahl hat er 2 gewählt, um seine Dyadik aufzubauen.

Adrian Hsia : Leibniz äussert sich in diesem Brief zur chinesischen Metaphysik. Er setzt sich zuerst mit dem Begriff 'li' auseinander und versucht nachzuweisen, dass 'li' in der europäischen Philosophie nicht der 'Urmaterie', sondern Gott entspreche. Die Urmaterie sei an sich 'ki' [ji], das aus 'li' entsteht. Er untersucht die Begriffe 'tian (Himmel) und 'Shangdi' (Gott) und kommt zum Ergebnis, dass der chinesische Himmel physisch und mataphysisch zu verstehen sei ; daher sei der sichtbare Himmel bei den Chinesen ein Symbol des 'Shangdi'. Damit drückt Leibniz seine Überzeugung aus, dass die Chinesen keine Atheisten oder Materialisten sind, sondern immer eine Gottesidee gehabt haben. Er argumentiert weiter, dass die Chinesen an die Unsterblichkeit der Seele glaubten, weil diese nach dem Tod zum Himmel zurückkehre. Er ist auch der Meinung, dass es sich beim Ahnenkult der Chinesen nicht um einen Aberglauben handelt, sondern vielmehr um den Ausdruck von Hochachtung und Dankbarkeit der Lebenden gegenüber den Toten. Diese Interpretation spiegelt Leibniz' eigene philosophische Konzeption wider. Seine Argumente waren auch für die China-Mission der Jesuiten von grosser Bedeutung. Denn der Ritenstreit war um diese Zeit voll im Gange. [Hsia6:S. 377,Ahn1:S. 45-53, 67-87,KemH1]

1716 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Lettre à Rémond sur la philosophie chinoise, discours sur la théologie naturelle des chinois*. (1716). [Unvollendeter Brief an Nicolas de Rémond. Er widerlegt darin die Thesen der *Traités sur quelques points de la religion des chinois* (1701) von Niccolò Longobardi und das *Traité* (1668) von Antonio de Santa Maria Caballero]. [BBKL]

1716 *Religion : Christentum*
Julien-Placide Hervieu ist als Missionar in Jiujiang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1716 *Religion : Christentum*
Johannes Müllener wird in Linqing (Shandong) von Bernardino della Chiesa zum Bischof geweiht. [BBKL]

1716 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
T.S. Bayer promoviert in Theologie an der Universität Königsberg. [Lun 2]

1716 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Erste Kolbenpumpe mit Doppelwirkung in Europa, nach dem Vorbild der chinesischen Gebläse. [Ger]

1716 *Wirtschaft und Handel*
Huet, Pierre Daniel. *Histoire du commerce, de la navigation des anciens*. (Paris : Chez F. Fournier, A. Urbain, 1716). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1716-1718 *Religion : Christentum*
Cyr Contancin ist Superior der französichen Jesuitenmission in Beijing. [Deh 1]

1716-1719 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung der Pagodenburg mit chinesischen Tapeten im Schloss Nymphenburg im Auftrag von Kurfürst Max Emanuel durch Joseph Effner. [KölE1]

1716-1766 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Giuseppe Castiglione ist als Maler bei den Kaisern Kangxi, Yongzheng und Qianlong tätig. [Deh 1]

1717 *Geographie und Geologie*
Huang yu quan lan tu. ([S.l. : s.n.], 1717). [28 Tafeln, der Jesuiten-Atlas erscheint in Holzschnitt].
皇舆全览图 [Phil2]

1717 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Caetano Lopes kommt in Macao an. [Deh 1]

1717 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Monteiro reist nach Macao. [Deh 1]

1717 *Geschichte : China - Europa : Tschechoslowakei*
Karl Slavicek kommt in Beijing an. [Deh 1]

1717 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Keramik und Porzellan*
Friedrich August I. lässt das Holländische Palais in Dresden zu einem Porzellanschloss einrichten, das seine riesige Sammlung von chinesischem, japanischem und Meissner Porzellan aufnahm und deshalb den Namen Japanisches Palais erhielt. [WelD1:S. 22]

1717 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Sinold von Schütz, Philipp Balthasar. *Das Unchristliche Christenthum. In einem offenherzigen Send-Schreiben, welches der bekehrte Chineser Pavang, aus Europa, an seinen in China zurückgelassenen vertrauten Freund, Maovenlung, abgehen lassen, deutlich vorgestellet, und mit sonderbaren zudem heutigen Christenthum gehörigen Merck-Würdigkeiten, erläutert*. (Franckfurt und Leipzig : [s.n.], 1717). [Roman über den Briefwechsel eines in Europa reisenden Chinesen, mit Kritik an der Kultur]. [WC]

1717 *Religion : Christentum*
Kangxi unterzeichnet ein Dekret mit dem Verbot des Christentums in ganz China, das nur dank des Einflusses der Hofjesuiten nicht zur vollen Ausführung gelangt. [BBKL]

1717 *Religion : Christentum*
Romain Hinderer ist als Missionar in Jianxi tätig. [Deh 1]

1717 *Religion : Christentum*
Jean-Baptiste Régis kehrt nach Beijing zurück. [Foss1]

1717 *Religion : Christentum*
Ehrenbert Xaver Fridelli kehrt nach Beijing zurück. [Foss1]

1717 *Religion : Christentum*
Stumpf, Kilian ; Fridelli, Ehrenbert Xavier. *Informatio pro veritate contra iniquiorem famam sparsam per Sinas cum calumnia in P.P. Soc. Jesu, et detrimento Missionis. Comunicata Missionariis in Imperio sinensi*. (Beijing : [s.n.], 1717. https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/lasthit?firstHit=OMBEFIPBXEK6DAJBJNAAD6SUFH6LN7DF&viewType=list&lang=en&lastHit=lasthit&hitNumber=2&offset=0&query=Xaver+Ernbert+Fridelli&rows=20. [WC]

1717-1722 *Religion : Christentum*
Caetano Lopes ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1717-1752 *Astronomie und Astrologie*
Haller von Hallerstein, Augustin. *Observationes astronomicae ab anno 1717 ad annum 1752 a P.P. Societatis Jesu Pekini sinarum factae.* Bd. 1-2. (Wien : [s.n.], 1768). Manuskript einer Zusammenstellung seiner astronomischen Beobachtungen.

1718 *Astronomie und Astrologie / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bayer, T.S. *De eclipsi sinica : liber singularis sinorvm de eclipsi solis quae Christo in crucem acto facta esse creditur indicivm examinans et momento suo ponderans. Accedunt Praeceptionvm de lingva sinica duo libri eodem avctore*. (Regiomonte : M.H. Heredes, 1718). [Abhandlung über die chinesische Sonnenfinsternis und Sprache].

1718 *Geographie und Geologie*
Ripa, Matteo. *Yu jin da Qing yi tong zhuan tu*. ([S.l. : s.n.], 1718). [Atlas des Qing-Reiches]. [Foss1]

1718 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Renaudot, Eusèbe. *Anciennes relations des Indes et de la Chine de deux voyageurs mahométans* [ID D192820].
Renaudot schreibt : "Tous les défauts qui ont été considérés comme la cause de la ruine des plus grand empires en Orient, le pouvoir despotique, le luxe des princes enfermés and un palais avec des femmes et des eunuques, la négligence pour les affaires publiques, le mépris de l'art militaire et la mollesse, se trouvent dans le gouvernement de la Chine. Les Tartares sans philosophie se sont rendus maîtres de ce grand empire en fort peu de temps lorsqu'ils l'ont attaqué, et quand ils ont pris les moeurs chinoises ils se sont trouvés dans la suite exposés aux mêmes disgrâces que leurs prédécesseurs."

Song Shun-ching : La critique la plus virulente lancée contre le gouvernement chinois est par l'abbé Renaudot. L'ouvrage est traduit de l'arabe, mais Renaudot a inclus cinq dissertations sur la science des Chinois. Ce livre est apparemment la source la plus virulente du courant sinophobe de l'époque ; il met en question divers aspects de la Chine : l'antiquité, les sciences, la philosophie, le gouvernement et la politique de la cour impériale – en fait, tous les sujets utilisés par les jésuites pour faire l'éloge de l'empire chinois. Renaudot était le conclaviste du cardinal Matthieu de Noailles, ami des Missions étrangères. Pendant son séjour à Rome, Noailles lui aurait confié une 'mission officieuse' : "travailler contre les jésuites", plus particulièrement, "cherchez à faire pièce au Cardinal de Bouillon, le protecteur des jésuites et l'ennemi de la famille de Noailles", en faisant "condamner les jésuites dans l'affaire de la Chine". Renaudot expose en termes vigoureux les défauts du gouvernement chinois, causes de la chute de l'empire face à l'invasion des Tartares. Il juge que les conquérants ont été conquis parce qu'ils se sont laissés corropre par les moeurs et la politique des Chinois.

Willy Richard Berger : Neben der üblichen Abwertung der chinesischen 'antiquité', der Moral, Politik und Philosophie der Chinesen, staunt man dennoch über die Ableitung einer angeblichen Dekadenz der chinesischen Kultur, die sie zum Beispiel daran gehindert hat, dem Einfall der Mandschus ausreichenden Widerstand entgegenzusetzen. [Song:S. 282,Berg:S. 107]

1718 *Kunst : Innenarchitektur*
Schloss Weissenstein bei Pommersfelden, Sommerresidenz von Lothar Franz von Schönborn. Das Deckenstuck des Porzellankabinetts und das Deckenfresko des Treppenhauses enthalten chinoise Szenen. [Eike1]

1718 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Kaiser Karl VI gibt Claudius Innocentius du Paquier das Monopol für eine Porzellan-Fabrikation in Wien. [JarrM2:S. 107]

1718 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Nicolas Fréret hält in Paris einen Vortrag über die Theorie der chinesischen Sprache und Schrift. [Nie]

1718 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hasan ibn Yazid, Abu Zaid, al-Sirafi. *Anciennes relations des Indes et de la Chine : de deux voyageurs mahometans, qui y allerent dans le neuvième siecle*. Traduites d'arabe ; avec des remarques sur les principaux endroits de ces relations [par] Eusèbe Renaudot. (Paris : Jean-Baptiste Coignard, 1718).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k119078b.
=
Ancient accounts of India and China : by two Mohammedan travellers, who went to those parts in the 9th century. Translated from the Arabic, by the late learned Eusebius Renaudot. With notes, illustrations and inquiries by the same hand. (London : Printed for Sam. Harding, 1733).
https://archive.org/details/ancientaccountso00sira. [WC]

1718 *Religion : Christentum*
Cyr Contancin ist als Missionar in Shanxi tätig. [Deh 1]

1718 *Religion : Christentum*
Romain Hinderer ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Deh 1]

1718 *Religion : Christentum*
He Tianzhang ist als Missionar in Beijing und Tatarien tätig. [Deh 1]

1718-1719 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Albuquerque Coelho ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1718-1721 *Religion : Christentum*
Giovanni Laureati ist Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1718-1724 *Religion : Judentum*
Jean Domenge ist als Missionar in Kaifeng (Henan) tätig. Er besucht die jüdische Gemeinde und schreibt Briefe über ihre religiösen Bräuche, ihre biblischen und anderen Bücher in Hebräisch. [Mal,Deh,Les2]

1718-1725 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
T.S. Bayer ist Bibliothekar in der Stadtbibliothek Königsberg, wird dann Direktor des Gymnasiums und Privatdozent an der Universität. [Lun 2]

1719 *Astronomie und Astrologie*
Kilian Stumpf legt krankheitshalber sein Amt im Astronomischen Ministerium nieder. [Col]

1719 *Astronomie und Astrologie*
Ignaz Kögler wird als Nachfolger von Kilian Stumpf Direktor des Astronomischen Ministerium. Er ist auch Leiter der kaiserlichen Sternwarte [BBKL]

1719 *Geographie und Geologie*
Huang yu quan lan tu. [Jesuiten-Atlas wird in wenigen Exemplaren in Kupfer gestochen]. 皇舆全览图 [Wall]

1719 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Fan Shouyi kehrt mit Antonio Francesco Giuseppe Provana nach China zurück. [Shen]

1719 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Defoe, Daniel. *The life and strange surprizing adventures of Robinson Crusoe, of York, mariner : who lived eight and twenty years alone in an un-habited island on the coas of American, near the mouth of the great river of Oroonoque, having been cast : on shore by shipwreck, eherein all the men perished but himself. The farther adventures of Robinson Crusoe : being the second and last part of his life, and the strange surprizing accounts of his travels round three parts of the globe*. Vol. 1-2. (London : W. Taylor, 1719).
Defoe, Daniel. *The farther Adventures of Robinson Crusoe*. Chapter 12-14.
http://www.digbib.org/Daniel_Defoe_1661/The_Further_Adventures_Of_Robinson_Crusoe. [WC]

1719 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Careri, Gemelli. *Giro del mondo del dottor D. Gio*. (Venezia : Presso G. Malachin, a spese di G. Maffei, 1719). [LOC]

1719 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Mandelslo, Johann Albrecht von. *Voyages celebres & remarquables, faits de Perse aux Indes Orientales ; contenant une description nouvelle & très curieuse de l'Indostan, de l'empire du Grand-Mogol, des iles & presqu'iles de l'Orient, des royaumes de Siam, du Japon, de la Chine, du Congo, & c*...Mis en ordre & publiez, après la mort de l'illustre voyageur, par les Sr. Adam Olearius ; traduits de l'original par le Sr. A. De Wicquefort. Nouv. éd. revue & corrigée exectement, augmentée considerablement... On y a encore ajourté des cartes géographiques. T. 1-2. (Leide : Pierre van der Aa, 1719)

1719 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz ist als Missionar in Fuzhou (Fujian) tätig. [Deh 1]

1719 *Religion : Christentum*
Johannes Müllener wird zum Administrator von Huguang ernannt. Er setzt sich für einen einheimischen Klerus ein, gründet zu diesem Zweck ein Priesterseminar und weiht mehrere chinesische Priester. [BBKL]

1719 *Religion : Christentum*
Gordon, James. *Popery against Christianity : or, an historical account of the present state of Rome : the election of their Popes, and the proceedings of the Jesuits in China ; in England, and other Protestant countries. With an appendix. Containing The lives and canonization of the last four saints ; and several decrees of Popes, contradicting one another*. By Parenthenopeus Hereticus. (London : Printed by W. Wilkins, for J. Peele, 1719).
https://books.google.ch/books?id=JWJjAAAAcAAJ. [WC]

1719 ca. *Kunst : Graphik*
Engelbrecht, Martin. *Habitus et mores Sinensium*. (Augsburg : M. Engelbrecht, ca. 1719). [Enthält chinoise Kupferstiche]. [Int]

1719-1721 *Geschichte : China - Russland / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Sechste russische Gesandtschaft unter Lev Vasil'evic Izmailov zu Kaiser Kangxi. Er gründet eine Handelsagentur und eine russisch-orthodoxe Kirche in Beijing. Lorenz Lange ist Sekretär.
Zar Peter I. von Russland beauftragt Izmailov, dass man Architekten aus China mit dem Bau chinesischer Gartenpavillons beauftragen soll. Izmailov bringt von seiner Mission aber nur Zeichnungen von chinesischen Gebäuden mit. Die mitgebrachten Gegenstände wurden später in die Dekorationen verschiedener Paläste eingefügt. [Cham8:S. 155, 161,Wal,Boot]

1719-1722 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António da Silva Telo e Meneses ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1719-1745 *Religion : Christentum*
Julien-Placide Hervieu ist Superior der französischen Jesuitenmission. [Deh 1]

1719-1922 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Jean-Baptiste Gravereau ist Leiter der Emaillewerkstätten in Beijing. [Coll9:S. 97]

1719.1 *Literatur : Westen : England*
Defoe, Daniel. *The life and strange surprizing adventures of Robinson Crusoe, of York, mariner* [ID D26791]. (1)
Quellen :
Le Comte, Louis. Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine [ID D1771].
Dampier, William. Nouveau voyage autour du monde [ID D1778].
Hundt, Michael. Beschreibung der dreijährigen chinesischen Reise : die russische Gesandtschaft von Moskau nach Peking 1692-1695 in den Darstellungen von Eberhard Isbrand Ides und Adam Brand. [ID D4572].
Domingo Fernandez Navarrete.

Chapter XII : The carpenter's whimsical contrivance.

The inhabitants came wondering down the shore to look at us; and seeing the ship lie down on one side in such a manner, and heeling in towards the shore, and not seeing our men, who were at work on her bottom with stages, and with their boats on the off-side, they presently concluded that the ship was cast away, and lay fast on the ground. On this supposition they came about us in two or three hours' time with ten or twelve large boats, having some of them eight, some ten men in a boat, intending, no doubt, to have come on board and plundered the ship, and if they found us there, to have carried us away for slaves. When they came up to the ship, and began to row round her, they discovered us all hard at work on the outside of the ship's bottom and side, washing, and graving, and stopping, as every seafaring man knows how. They stood for a while gazing at us, and we, who were a little surprised, could not imagine what their design was; but being willing to be sure, we took this opportunity to get some of us into the ship, and others to hand down arms and ammunition to those that were at work, to defend themselves with if there should be occasion. And it was no more than need: for in less than a quarter of an hour's consultation, they agreed, it seems, that the ship was really a wreck, and that we were all at work endeavouring to save her, or to save our lives by the help of our boats; and when we handed our arms into the boat, they concluded, by that act, that we were endeavouring to save some of our goods. Upon this, they took it for granted we all belonged to them, and away they came directly upon our men, as if it had been in a line-of-battle.

Our men, seeing so many of them, began to be frightened, for we lay but in an ill posture to fight, and cried out to us to know what they should do. I immediately called to the men that worked upon the stages to slip them down, and get up the side into the ship, and bade those in the boat to row round and come on board. The few who were on board worked with all the strength and hands we had to bring the ship to rights; however, neither the men upon the stages nor those in the boats could do as they were ordered before the Cochin Chinese were upon them, when two of their boats boarded our longboat, and began to lay hold of the men as their prisoners.

The first man they laid hold of was an English seaman, a stout, strong fellow, who having a musket in his hand, never offered to fire it, but laid it down in the boat, like a fool, as I thought; but he understood his business better than I could teach him, for he grappled the Pagan, and dragged him by main force out of their boat into ours, where, taking him by the ears, he beat his head so against the boat's gunnel that the fellow died in his hands. In the meantime, a Dutchman, who stood next, took up the musket, and with the butt-end of it so laid about him, that he knocked down five of them who attempted to enter the boat. But this was doing little towards resisting thirty or forty men, who, fearless because ignorant of their danger, began to throw themselves into the longboat, where we had but five men in all to defend it; but the following accident, which deserved our laughter, gave our men a complete victory.

Our carpenter being prepared to grave the outside of the ship, as well as to pay the seams where he had caulked her to stop the leaks, had got two kettles just let down into the boat, one filled with boiling pitch, and the other with rosin, tallow, and oil, and such stuff as the shipwrights use for that work; and the man that attended the carpenter had a great iron ladle in his hand, with which he supplied the men that were at work with the hot stuff. Two of the enemy's men entered the boat just where this fellow stood in the foresheets; he immediately saluted them with a ladle full of the stuff, boiling hot which so burned and scalded them, being half-naked that they roared out like bulls, and, enraged with the fire, leaped both into the sea. The carpenter saw it, and cried out, "Well done, Jack! give them some more of it!" and stepping forward himself, takes one of the mops, and dipping it in the pitch-pot, he and his man threw it among them so plentifully that, in short, of all the men in the three boats, there was not one that escaped being scalded in a most frightful manner, and made such a howling and crying that I never heard a worse noise.

I was never better pleased with a victory in my life; not only as it was a perfect surprise to me, and that our danger was imminent before, but as we got this victory without any bloodshed, except of that man the seaman killed with his naked hands, and which I was very

much concerned at. Although it maybe a just thing, because necessary (for there is no necessary wickedness in nature), yet I thought it was a sad sort of life, when we must be always obliged to be killing our fellow-creatures to preserve ourselves; and, indeed, I think so still; and I would even now suffer a great deal rather than I would take away the life even of the worst person injuring me; and I believe all considering people, who know the value of life, would be of my opinion, if they entered seriously into the consideration of it.

All the while this was doing, my partner and I, who managed the rest of the men on board, had with great dexterity brought the ship almost to rights, and having got the guns into their places again, the gunner called to me to bid our boat get out of the way, for he would let fly among them. I called back again to him, and bid him not offer to fire, for the carpenter would do the work without him; but bid him heat another pitch-kettle, which our cook, who was on broad, took care of. However, the enemy was so terrified with what they had met with in their first attack, that they would not come on again; and some of them who were farthest off, seeing the ship swim, as it were, upright, began, as we suppose, to see their mistake, and gave over the enterprise, finding it was not as they expected. Thus we got clear of this merry fight; and having got some rice and some roots and bread, with about sixteen hogs, on board two days before, we resolved to stay here no longer, but go forward, whatever came of it; for we made no doubt but we should be surrounded the next day with rogues enough, perhaps more than our pitch-kettle would dispose of for us. We therefore got all our things on board the same evening, and the next morning were ready to sail: in the meantime, lying at anchor at some distance from the shore, we were not so much concerned, being now in a fighting posture, as well as in a sailing posture, if any enemy had presented.

The next day, having finished our work within board, and finding our ship was perfectly healed of all her leaks, we set sail. We would have gone into the bay of Tonquin, for we wanted to inform ourselves of what was to be known concerning the Dutch ships that had been there; but we durst not stand in there, because we had seen several ships go in, as we supposed, but a little before; so we kept on NE. towards the island of Formosa, as much afraid of being seen by a Dutch or English merchant ship as a Dutch or English merchant ship in the Mediterranean is of an Algerine man- of-war.

When we were thus got to sea, we kept on NE., as if we would go to the Manillas or the Philippine Islands; and this we did that we might not fall into the way of any of the European ships; and then we steered north, till we came to the latitude of 22 degrees 30 seconds, by which means we made the island of Formosa directly, where we came to an anchor, in order to get water and fresh provisions, which the people there, who are very courteous in their manners, supplied us with willingly, and dealt very fairly and punctually with us in all their agreements and bargains. This is what we did not find among other people, and may be owing to the remains of Christianity which was once planted here by a Dutch missionary of Protestants, and it is a testimony of what I have often observed, viz. that the Christian religion always civilises the people, and reforms their manners, where it is received, whether it works saving effects upon them or no.

From thence we sailed still north, keeping the coast of China at an equal distance, till we knew we were beyond all the ports of China where our European ships usually come; being resolved, if possible, not to fall into any of their hands, especially in this country, where, as our circumstances were, we could not fail of being entirely ruined. Being now come to the latitude of 30 degrees, we resolved to put into the first trading port we should come at; and standing in for the shore, a boat came of two leagues to us with an old Portuguese pilot on board, who, knowing us to be an European ship, came to offer his service, which, indeed, we were glad of and took him on board; upon which, without asking us whither we would go, he dismissed the boat he came in, and sent it back. I thought it was now so much in our choice to make the old man carry us whither we would, that I began to talk to him about carrying us to the Gulf of Nankin, which is the most northern part of the coast of China. The old man said he knew the Gulf of Nankin very well; but smiling, asked us what we would do there? I told him we would sell our cargo and purchase China wares, calicoes, raw silks, tea, wrought silks, &c. and so we would return by the same course we came. He told us our best port would have been to put in at Macao, where we could not have failed of a market

for our opium to our satisfaction, and might for our money have purchased all sorts of China goods as cheap as we could at Nankin.

Not being able to put the old man out of his talk, of which he was very opinionated or conceited, I told him we were gentlemen as well as merchants, and that we had a mind to go and see the great city of Pekin, and the famous court of the monarch of China. "Why, then," says the old man, "you should go to Ningpo, where, by the river which runs into the sea there, you may go up within five leagues of the great canal. This canal is a navigable stream, which goes through the heart of that vast empire of China, crosses all the rivers, passes some considerable hills by the help of sluices and gates, and goes up to the city of Pekin, being in length near two hundred and seventy leagues."--"Well," said I, "Seignior Portuguese, but that is not our business now; the great question is, if you can carry us up to the city of Nankin, from whence we can travel to Pekin afterwards?" He said he could do so very well, and that there was a great Dutch ship gone up that way just before. This gave me a little shock, for a Dutch ship was now our terror, and we had much rather have met the devil, at least if he had not come in too frightful a figure; and we depended upon it that a Dutch ship would be our destruction, for we were in no condition to fight them; all the ships they trade with into those parts being of great burden, and of much greater force than we were.

The old man found me a little confused, and under some concern when he named a Dutch ship, and said to me, "Sir, you need be under no apprehensions of the Dutch; I suppose they are not now at war with your nation?"--"No," said I, "that's true; but I know not what liberties men may take when they are out of the reach of the laws of their own country."--"Why," says he, "you are no pirates; what need you fear? They will not meddle with peaceable merchants, sure." These words put me into the greatest disorder and confusion imaginable; nor was it possible for me to conceal it so, but the old man easily perceived it.

"Sir," says he, "I find you are in some disorder in your thoughts at my talk: pray be pleased to go which way you think fit, and depend upon it, I'll do you all the service I can." Upon this we fell into further discourse, in which, to my alarm and amazement, he spoke of the villainous doings of a certain pirate ship that had long been the talk of mariners in those seas; no other, in a word, than the very ship he was now on board of, and which we had so unluckily purchased. I presently saw there was no help for it but to tell him the plain truth, and explain all the danger and trouble we had suffered through this misadventure, and, in particular, our earnest wish to be speedily quit of the ship altogether; for which reason we had resolved to carry her up to Nankin.

The old man was amazed at this relation, and told us we were in the right to go away to the north; and that, if he might advise us, it should be to sell the ship in China, which we might well do, and buy, or build another in the country; adding that I should meet with customers enough for the ship at Nankin, that a Chinese junk would serve me very well to go back again, and that he would procure me people both to buy one and sell the other. "Well, but, seignior," said I, "as you say they know the ship so well, I may, perhaps, if I follow your measures, be instrumental to bring some honest, innocent men into a terrible broil; for wherever they find the ship they will prove the guilt upon the men, by proving this was the ship."--"Why," says the old man, "I'll find out a way to prevent that; for as I know all those commanders you speak of very well, and shall see them all as they pass by, I will be sure to set them to rights in the thing, and let them know that they had been so much in the wrong; that though the people who were on board at first might run away with the ship, yet it was not true that they had turned pirates; and that, in particular, these were not the men that first went off with the ship, but innocently bought her for their trade; and I am persuaded they will so far believe me as at least to act more cautiously for the time to come."

In about thirteen days' sail we came to an anchor, at the south- west point of the great Gulf of Nankin; where I learned by accident that two Dutch ships were gone the length before me, and that I should certainly fall into their hands. I consulted my partner again in this exigency, and he was as much at a loss as I was. I then asked the old pilot if there was no creek or harbour which I might put into and pursue my business with the Chinese privately,

and be in no danger of the enemy. He told me if I would sail to the southward about forty-two leagues, there was a little port called Quinchang, where the fathers of the mission usually landed from Macao, on their progress to teach the Christian religion to the Chinese, and where no European ships ever put in; and if I thought to put in there, I might consider what further course to take when I was on shore. He confessed, he said, it was not a place for merchants, except that at some certain times they had a kind of a fair there, when the merchants from Japan came over thither to buy Chinese merchandises. The name of the port I may perhaps spell wrong, having lost this, together with the names of many other places set down in a little pocket-book, which was spoiled by the water by an accident; but this I remember, that the Chinese merchants we corresponded with called it by a different name from that which our Portuguese pilot gave it, who pronounced it Quinchang. As we were unanimous in our resolution to go to this place, we weighed the next day, having only gone twice on shore where we were, to get fresh water; on both which occasions the people of the country were very civil, and brought abundance of provisions to sell to us; but nothing without money.

We did not come to the other port (the wind being contrary) for five days; but it was very much to our satisfaction, and I was thankful when I set my foot on shore, resolving, and my partner too, that if it was possible to dispose of ourselves and effects any other way, though not profitably, we would never more set foot on board that unhappy vessel. Indeed, I must acknowledge, that of all the circumstances of life that ever I had any experience of, nothing makes mankind so completely miserable as that of being in constant fear. Well does the Scripture say, "The fear of man brings a snare"; it is a life of death, and the mind is so entirely oppressed by it, that it is capable of no relief.

Nor did it fail of its usual operations upon the fancy, by heightening every danger; representing the English and Dutch captains to be men incapable of hearing reason, or of distinguishing between honest men and rogues; or between a story calculated for our own turn, made out of nothing, on purpose to deceive, and a true, genuine account of our whole voyage, progress, and design; for we might many ways have convinced any reasonable creatures that we were not pirates; the goods we had on board, the course we steered, our frankly showing ourselves, and entering into such and such ports; and even our very manner, the force we had, the number of men, the few arms, the little ammunition, short provisions; all these would have served to convince any men that we were no pirates. The opium and other goods we had on board would make it appear the ship had been at Bengal. The Dutchmen, who, it was said, had the names of all the men that were in the ship, might easily see that we were a mixture of English, Portuguese, and Indians, and but two Dutchmen on board. These, and many other particular circumstances, might have made it evident to the understanding of any commander, whose hands we might fall into, that we were no pirates.

But fear, that blind, useless passion, worked another way, and threw us into the vapours; it bewildered our understandings, and set the imagination at work to form a thousand terrible things that perhaps might never happen. We first supposed, as indeed everybody had related to us, that the seamen on board the English and Dutch ships, but especially the Dutch, were so enraged at the name of a pirate, and especially at our beating off their boats and escaping, that they would not give themselves leave to inquire whether we were pirates or no, but would execute us off-hand, without giving us any room for a defence. We reflected that there really was so much apparent evidence before them, that they would scarce inquire after any more; as, first, that the ship was certainly the same, and that some of the seamen among them knew her, and had been on board her; and, secondly, that when we had intelligence at the river of Cambodia that they were coming down to examine us, we fought their boats and fled. Therefore we made no doubt but they were as fully satisfied of our being pirates as we were satisfied of the contrary; and, as I often said, I know not but I should have been apt to have taken those circumstances for evidence, if the tables were turned, and my case was theirs; and have made no scruple of cutting all the crew to pieces, without believing, or perhaps considering, what they might have to offer in their defence. But let that be how it will, these were our apprehensions; and both my partner and I scarce

slept a night without dreaming of halters and yard-arms; of fighting, and being taken; of killing, and being killed: and one night I was in such a fury in my dream, fancying the Dutchmen had boarded us, and I was knocking one of their seamen down, that I struck my doubled fist against the side of the cabin I lay in with such a force as wounded my hand grievously, broke my knuckles, and cut and bruised the flesh, so that it awaked me out of my sleep. Another apprehension I had was, the cruel usage we might meet with from them if we fell into their hands; then the story of Amboyna came into my head, and how the Dutch might perhaps torture us, as they did our countrymen there, and make some of our men, by extremity of torture, confess to crimes they never were guilty of, or own themselves and all of us to be pirates, and so they would put us to death with a formal appearance of justice; and that they might be tempted to do this for the gain of our ship and cargo, worth altogether four or five thousand pounds. We did not consider that the captains of ships have no authority to act thus; and if we had surrendered prisoners to them, they could not answer the destroying us, or torturing us, but would be accountable for it when they came to their country. However, if they were to act thus with us, what advantage would it be to us that they should be called to an account for it?--or if we were first to be murdered, what satisfaction would it be to us to have them punished when they came home?

I cannot refrain taking notice here what reflections I now had upon the vast variety of my particular circumstances; how hard I thought it that I, who had spent forty years in a life of continual difficulties, and was at last come, as it were, to the port or haven which all men drive at, viz. to have rest and plenty, should be a volunteer in new sorrows by my own unhappy choice, and that I, who had escaped so many dangers in my youth, should now come to be hanged in my old age, and in so remote a place, for a crime which I was not in the least inclined to, much less guilty of. After these thoughts something of religion would come in; and I would be considering that this seemed to me to be a disposition of immediate Providence, and I ought to look upon it and submit to it as such. For, although I was innocent as to men, I was far from being innocent as to my Maker; and I ought to look in and examine what other crimes in my life were most obvious to me, and for which Providence might justly inflict this punishment as a retribution; and thus I ought to submit to this, just as I would to a shipwreck, if it had pleased God to have brought such a disaster upon me.

In its turn natural courage would sometimes take its place, and then I would be talking myself up to vigorous resolutions; that I would not be taken to be barbarously used by a parcel of merciless wretches in cold blood; that it were much better to have fallen into the hands of the savages, though I were sure they would feast upon me when they had taken me, than those who would perhaps glut their rage upon me by inhuman tortures and barbarities; that in the case of the savages, I always resolved to die fighting to the last gasp, and why should I not do so now? Whenever these thoughts prevailed, I was sure to put myself into a kind of fever with the agitation of a supposed fight; my blood would boil, and my eyes sparkle, as if I was engaged, and I always resolved to take no quarter at their hands; but even at last, if I could resist no longer, I would blow up the ship and all that was in her, and leave them but little booty to boast of.

Chapter XIII : Arrival in China

The greater weight the anxieties and perplexities of these things were to our thoughts while we were at sea, the greater was our satisfaction when we saw ourselves on shore; and my partner told me he dreamed that he had a very heavy load upon his back, which he was to carry up a hill, and found that he was not able to stand longer under it; but that the Portuguese pilot came and took it off his back, and the hill disappeared, the ground before him appearing all smooth and plain: and truly it was so; they were all like men who had a load taken off their backs. For my part I had a weight taken off from my heart that it was not able any longer to bear; and as I said above we resolved to go no more to sea in that ship.

When we came on shore, the old pilot, who was now our friend, got us a lodging, together with a warehouse for our goods; it was a little hut, with a larger house adjoining to it, built and also palisadoed round with canes, to keep out pilferers, of which there were not a few in that country: however, the magistrates allowed us a little guard, and we had a soldier with a kind of half-pike, who stood sentinel at our door, to whom we allowed a pint of rice and a piece of money about the value of three-pence per day, so that our goods were kept very safe.

The fair or mart usually kept at this place had been over some time; however, we found that there were three or four junks in the river, and two ships from Japan, with goods which they had bought in China, and were not gone away, having some Japanese merchants on shore.

The first thing our old Portuguese pilot did for us was to get us acquainted with three missionary Romish priests who were in the town, and who had been there some time converting the people to Christianity; but we thought they made but poor work of it, and made them but sorry Christians when they had done. One of these was a Frenchman, whom they called Father Simon; another was a Portuguese; and a third a Genoese. Father Simon was courteous, and very agreeable company; but the other two were more reserved, seemed rigid and austere, and applied seriously to the work they came about, viz. to talk with and insinuate themselves among the inhabitants wherever they had opportunity. We often ate and drank with those men; and though I must confess the conversion, as they call it, of the Chinese to Christianity is so far from the true conversion required to bring heathen people to the faith of Christ, that it seems to amount to little more than letting them know the name of Christ, and say some prayers to the Virgin Mary and her Son, in a tongue which they understood not, and to cross themselves, and the like; yet it must be confessed that the religionists, whom we call missionaries, have a firm belief that these people will be saved, and that they are the instruments of it; and on this account they undergo not only the fatigue of the voyage, and the hazards of living in such places, but oftentimes death itself, and the most violent tortures, for the sake of this work.

Father Simon was appointed, it seems, by order of the chief of the mission, to go up to Pekin, and waited only for another priest, who was ordered to come to him from Macao, to go along with him. We scarce ever met together but he was inviting me to go that journey; telling me how he would show me all the glorious things of that mighty empire, and, among the rest, Pekin, the greatest city in the world: "A city," said he, "that your London and our Paris put together cannot be equal to." But as I looked on those things with different eyes from other men, so I shall give my opinion of them in a few words, when I come in the course of my travels to speak more particularly of them.

Dining with Father Simon one day, and being very merry together, I showed some little inclination to go with him; and he pressed me and my partner very hard to consent. "Why, father," says my partner, "should you desire our company so much? you know we are heretics, and you do not love us, nor cannot keep us company with any pleasure."--"Oh," says he, "you may perhaps be good Catholics in time; my business here is to convert heathens, and who knows but I may convert you too?"--"Very well, father," said I, "so you will preach to us all the way?"--"I will not be troublesome to you," says he; "our religion does not divest us of good manners; besides, we are here like countrymen; and so we are, compared to the place we are in; and if you are Huguenots, and I a Catholic, we may all be Christians at last; at least, we are all gentlemen, and we may converse so, without being uneasy to one another." I liked this part of his discourse very well, and it began to put me in

mind of my priest that I had left in the Brazils; but Father Simon did not come up to his character by a great deal; for though this friar had no appearance of a criminal levity in him, yet he had not that fund of Christian zeal, strict piety, and sincere affection to religion that my other good ecclesiastic had.

But to leave him a little, though he never left us, nor solicited us to go with him; we had something else before us at first, for we had all this while our ship and our merchandise to dispose of, and we began to be very doubtful what we should do, for we were now in a place of very little business. Once I was about to venture to sail for the river of Kilam, and the city of Nankin; but Providence seemed now more visibly, as I thought, than ever to concern itself in our affairs; and I was encouraged, from this very time, to think I should, one way or other, get out of this entangled circumstance, and be brought home to my own country again, though I had not the least view of the manner. Providence, I say, began here to clear up our way a little; and the first thing that offered was, that our old Portuguese pilot brought a Japan merchant to us, who inquired what goods we had: and, in the first place, he bought all our opium, and gave us a very good price for it, paying us in gold by weight, some in small pieces of their own coin, and some in small wedges, of about ten or twelves ounces each. While we were dealing with him for our opium, it came into my head that he might perhaps deal for the ship too, and I ordered the interpreter to propose it to him. He shrunk up his shoulders at it when it was first proposed to him; but in a few days after he came to me, with one of the missionary priests for his interpreter, and told me he had a proposal to make to me, which was this: he had bought a great quantity of our goods, when he had no thoughts of proposals made to him of buying the ship; and that, therefore, he had not money to pay for the ship: but if I would let the same men who were in the ship navigate her, he would hire the ship to go to Japan; and would send them from thence to the Philippine Islands with another loading, which he would pay the freight of before they went from Japan: and that at their return he would buy the ship. I began to listen to his proposal, and so eager did my head still run upon rambling, that I could not but begin to entertain a notion of going myself with him, and so to set sail from the Philippine Islands away to the South Seas; accordingly, I asked the Japanese merchant if he would not hire us to the Philippine Islands and discharge us there. He said No, he could not do that, for then he could not have the return of his cargo; but he would discharge us in Japan, at the ship's return. Well, still I was for taking him at that proposal, and going myself; but my partner, wiser than myself, persuaded me from it, representing the dangers, as well of the seas as of the Japanese, who are a false, cruel, and treacherous people; likewise those of the Spaniards at the Philippines, more false, cruel, and treacherous than they.

But to bring this long turn of our affairs to a conclusion; the first thing we had to do was to consult with the captain of the ship, and with his men, and know if they were willing to go to Japan. While I was doing this, the young man whom my nephew had left with me as my companion came up, and told me that he thought that voyage promised very fair, and that there was a great prospect of advantage, and he would be very glad if I undertook it; but that if I would not, and would give him leave, he would go as a merchant, or as I pleased to order him; that if ever he came to England, and I was there and alive, he would render me a faithful account of his success, which should be as much mine as I pleased. I was loath to part with him; but considering the prospect of advantage, which really was considerable, and that he was a young fellow likely to do well in it, I inclined to let him go; but I told him I would consult my partner, and give him an answer the next day. I discoursed about it with my partner, who thereupon made a most generous offer: "You know it has been an unlucky ship," said he, "and we both resolve not to go to sea in it again; if your steward" (so he called my man) "will venture the voyage, I will leave my share of the vessel to him, and let him make the best of it; and if we live to meet in England, and he meets with success abroad, he shall account for one half of the profits of the ship's freight to us; the other shall be his own."

If my partner, who was no way concerned with my young man, made him such an offer, I could not do less than offer him the same; and all the ship's company being willing to go with him, we made over half the ship to him in property, and took a writing from him,

obliging him to account for the other, and away he went to Japan. The Japan merchant proved a very punctual, honest man to him: protected him at Japan, and got him a licence to come on shore, which the Europeans in general have not lately obtained. He paid him his freight very punctually; sent him to the Philippines loaded with Japan and China wares, and a supercargo of their own, who, trafficking with the Spaniards, brought back European goods again, and a great quantity of spices; and there he was not only paid his freight very well, and at a very good price, but not being willing to sell the ship, then the merchant furnished him goods on his own account; and with some money, and some spices of his own which he brought with him, he went back to the Manillas, where he sold his cargo very well. Here, having made a good acquaintance at Manilla, he got his ship made a free ship, and the governor of Manilla hired him to go to Acapulco, on the coast of America, and gave him a licence to land there, and to travel to Mexico, and to pass in any Spanish ship to Europe with all his men. He made the voyage to Acapulco very happily, and there he sold his ship: and having there also obtained allowance to travel by land to Porto Bello, he found means to get to Jamaica, with all his treasure, and about eight years after came to England exceeding rich.

But to return to our particular affairs, being now to part with the ship and ship's company, it came before us, of course, to consider what recompense we should give to the two men that gave us such timely notice of the design against us in the river Cambodia. The truth was, they had done us a very considerable service, and deserved well at our hands; though, by the way, they were a couple of rogues, too; for, as they believed the story of our being pirates, and that we had really run away with the ship, they came down to us, not only to betray the design that was formed against us, but to go to sea with us as pirates. One of them confessed afterwards that nothing else but the hopes of going a-roguing brought him to do it: however, the service they did us was not the less, and therefore, as I had promised to be grateful to them, I first ordered the money to be paid them which they said was due to them on board their respective ships: over and above that, I gave each of them a small sum of money in gold, which contented them very well. I then made the Englishman gunner in the ship, the gunner being now made second mate and purser; the Dutchman I made boatswain; so they were both very well pleased, and proved very serviceable, being both able seamen, and very stout fellows.

We were now on shore in China; if I thought myself banished, and remote from my own country at Bengal, where I had many ways to get home for my money, what could I think of myself now, when I was about a thousand leagues farther off from home, and destitute of all manner of prospect of return? All we had for it was this: that in about four months' time there was to be another fair at the place where we were, and then we might be able to purchase various manufactures of the country, and withal might possibly find some Chinese junks from Tonquin for sail, that would carry us and our goods whither we pleased. This I liked very well, and resolved to wait; besides, as our particular persons were not obnoxious, so if any English or Dutch ships came thither, perhaps we might have an opportunity to load our goods, and get passage to some other place in India nearer home. Upon these hopes we resolved to continue here; but, to divert ourselves, we took two or three journeys into the country.

First, we went ten days' journey to Nankin, a city well worth seeing; they say it has a million of people in it: it is regularly built, and the streets are all straight, and cross one another in direct lines. But when I come to compare the miserable people of these countries with ours, their fabrics, their manner of living, their government, their religion, their wealth, and their glory, as some call it, I must confess that I scarcely think it worth my while to mention them here. We wonder at the grandeur, the riches, the pomp, the ceremonies, the government, the manufactures, the commerce, and conduct of these people; not that there is really any matter for wonder, but because, having a true notion of the barbarity of those countries, the rudeness and the ignorance that prevail there, we do not expect to find any such thing so far off. Otherwise, what are their buildings to the palaces and royal buildings of Europe? What their trade to the universal commerce of England, Holland, France, and Spain? What are their cities to ours, for wealth, strength, gaiety of apparel, rich furniture, and infinite variety?

What are their ports, supplied with a few junks and barks, to our navigation, our merchant fleets, our large and powerful navies? Our city of London has more trade than half their mighty empire: one English, Dutch, or French man-of-war of eighty guns would be able to fight almost all the shipping belonging to China: but the greatness of their wealth, their trade, the power of their government, and the strength of their armies, may be a little surprising to us, because, as I have said, considering them as a barbarous nation of pagans, little better than savages, we did not expect such things among them. But all the forces of their empire, though they were to bring two millions of men into the field together, would be able to do nothing but ruin the country and starve themselves; a million of their foot could not stand before one embattled body of our infantry, posted so as not to be surrounded, though they were not to be one to twenty in number; nay, I do not boast if I say that thirty thousand German or English foot, and ten thousand horse, well managed, could defeat all the forces of China. Nor is there a fortified town in China that could hold out one month against the batteries and attacks of an European army. They have firearms, it is true, but they are awkward and uncertain in their going off; and their powder has but little strength. Their armies are badly disciplined, and want skill to attack, or temper to retreat; and therefore, I must confess, it seemed strange to me, when I came home, and heard our people say such fine things of the power, glory, magnificence, and trade of the Chinese; because, as far as I saw, they appeared to be a contemptible herd or crowd of ignorant, sordid slaves, subjected to a government qualified only to rule such a people; and were not its distance inconceivably, great from Muscovy, and that empire in a manner as rude, impotent, and ill governed as they, the Czar of Muscovy might with ease drive them all out of their country, and conquer them in one campaign; and had the Czar (who is now a growing prince) fallen this way, instead of attacking the warlike Swedes, and equally improved himself in the art of war, as they say he has done; and if none of the powers of Europe had envied or interrupted him, he might by this time have been Emperor of China, instead of being beaten by the King of Sweden at Narva, when the latter was not one to six in number.

As their strength and their grandeur, so their navigation, commerce, and husbandry are very imperfect, compared to the same things in Europe; also, in their knowledge, their learning, and in their skill in the sciences, they are either very awkward or defective, though they have globes or spheres, and a smattering of the mathematics, and think they know more than all the world besides. But they know little of the motions of the heavenly bodies; and so grossly and absurdly ignorant are their common people, that when the sun is eclipsed, they think a great dragon has assaulted it, and is going to run away with it; and they fall a clattering with all the drums and kettles in the country, to fright the monster away, just as we do to hive a swarm of bees!

As this is the only excursion of the kind which I have made in all the accounts I have given of my travels, so I shall make no more such. It is none of my business, nor any part of my design; but to give an account of my own adventures through a life of inimitable wanderings, and a long variety of changes, which, perhaps, few that come after me will have heard the like of: I shall, therefore, say very little of all the mighty places, desert countries, and numerous people I have yet to pass through, more than relates to my own story, and which my concern among them will make necessary.

I was now, as near as I can compute, in the heart of China, about thirty degrees north of the line, for we were returned from Nankin. I had indeed a mind to see the city of Pekin, which I had heard so much of, and Father Simon importuned me daily to do it. At length his time of going away being set, and the other missionary who was to go with him being arrived from Macao, it was necessary that we should resolve either to go or not; so I referred it to my partner, and left it wholly to his choice, who at length resolved it in the affirmative, and we prepared for our journey. We set out with very good advantage as to finding the way; for we got leave to travel in the retinue of one of their mandarins, a kind of viceroy or principal magistrate in the province where they reside, and who take great state upon them, travelling with great attendance, and great homage from the people, who are sometimes greatly impoverished by them, being obliged to furnish provisions for them and all their attendants

in their journeys. I particularly observed in our travelling with his baggage, that though we received sufficient provisions both for ourselves and our horses from the country, as belonging to the mandarin, yet we were obliged to pay for everything we had, after the market price of the country, and the mandarin's steward collected it duly from us. Thus our travelling in the retinue of the mandarin, though it was a great act of kindness, was not such a mighty favour to us, but was a great advantage to him, considering there were above thirty other people travelled in the same manner besides us, under the protection of his retinue; for the country furnished all the provisions for nothing to him, and yet he took our money for them.

We were twenty-five days travelling to Pekin, through a country exceeding populous, but I think badly cultivated; the husbandry, the economy, and the way of living miserable, though they boast so much of the industry of the people: I say miserable, if compared with our own, but not so to these poor wretches, who know no other. The pride of the poor people is infinitely great, and exceeded by nothing but their poverty, in some parts, which adds to that which I call their misery; and I must needs think the savages of America live much more happy than the poorer sort of these, because as they have nothing, so they desire nothing; whereas these are proud and insolent and in the main are in many parts mere beggars and drudges. Their ostentation is inexpressible; and, if they can, they love to keep multitudes of servants or slaves, which is to the last degree ridiculous, as well as their contempt of all the world but themselves.

I must confess I travelled more pleasantly afterwards in the deserts and vast wildernesses of Grand Tartary than here, and yet the roads here are well paved and well kept, and very convenient for travellers; but nothing was more awkward to me than to see such a haughty, imperious, insolent people, in the midst of the grossest simplicity and ignorance; and my friend Father Simon and I used to be very merry upon these occasions, to see their beggarly pride. For example, coming by the house of a country gentleman, as Father Simon called him, about ten leagues off the city of Nankin, we had first of all the honour to ride with the master of the house about two miles; the state he rode in was a perfect Don Quixotism, being a mixture of pomp and poverty. His habit was very proper for a merry-andrew, being a dirty calico, with hanging sleeves, tassels, and cuts and slashes almost on every side: it covered a taffety vest, so greasy as to testify that his honour must be a most exquisite sloven. His horse was a poor, starved, hobbling creature, and two slaves followed him on foot to drive the poor creature along; he had a whip in his hand, and he belaboured the beast as fast about the head as his slaves did about the tail; and thus he rode by us, with about ten or twelve servants, going from the city to his country seat, about half a league before us. We travelled on gently, but this figure of a gentleman rode away before us; and as we stopped at a village about an hour to refresh us, when we came by the country seat of this great man, we saw him in a little place before his door, eating a repast. It was a kind of garden, but he was easy to be seen; and we were given to understand that the more we looked at him the better he would be pleased. He sat under a tree, something like the palmetto, which effectually shaded him over the head, and on the south side; but under the tree was placed a large umbrella, which made that part look well enough. He sat lolling back in a great elbow-chair, being a heavy corpulent man, and had his meat brought him by two women slaves. He had two more, one of whom fed the squire with a spoon, and the other held the dish with one hand, and scraped off what he let fall upon his worship's beard and taffety vest.

Leaving the poor wretch to please himself with our looking at him, as if we admired his idle pomp, we pursued our journey. Father Simon had the curiosity to stay to inform himself what dainties the country justice had to feed on in all his state, which he had the honour to taste of, and which was, I think, a mess of boiled rice, with a great piece of garlic in it, and a little bag filled with green pepper, and another plant which they have there, something like our ginger, but smelling like musk, and tasting like mustard; all this was put together, and a small piece of lean mutton boiled in it, and this was his worship's repast. Four or five servants more attended at a distance, who we supposed were to eat of the same after their master. As for our mandarin with whom we travelled, he was respected as a king,

surrounded always with his gentlemen, and attended in all his appearances with such pomp, that I saw little of him but at a distance. I observed that there was not a horse in his retinue but that our carrier's packhorses in England seemed to me to look much better; though it was hard to judge rightly, for they were so covered with equipage, mantles, trappings, &c., that we could scarce see anything but their feet and their heads as they went along.

I was now light-hearted, and all my late trouble and perplexity being over, I had no anxious thoughts about me, which made this journey the pleasanter to me; in which no ill accident attended me, only in passing or fording a small river, my horse fell and made me free of the country, as they call it--that is to say, threw me in. The place was not deep, but it wetted me all over. I mention it because it spoiled my pocket-book, wherein I had set down the names of several people and places which I had occasion to remember, and which not taking due care of, the leaves rotted, and the words were never after to be read.

At length we arrived at Pekin. I had nobody with me but the youth whom my nephew had given me to attend me as a servant and who proved very trusty and diligent; and my partner had nobody with him but one servant, who was a kinsman. As for the Portuguese pilot, he being desirous to see the court, we bore his charges for his company, and for our use of him as an interpreter, for he understood the language of the country, and spoke good French and a little English. Indeed, this old man was most useful to us everywhere; for we had not been above a week at Pekin, when he came laughing. "Ah, Seignior Inglese," says he, "I have something to tell will make your heart glad."--"My heart glad," says I; "what can that be? I don't know anything in this country can either give me joy or grief to any great degree."--"Yes, yes," said the old man, in broken English, "make you glad, me sorry."--"Why," said I, "will it make you sorry?"--"Because," said he, "you have brought me here twenty-five days' journey, and will leave me to go back alone; and which way shall I get to my port afterwards, without a ship, without a horse, without pecune?" so he called money, being his broken Latin, of which he had abundance to make us merry with. In short, he told us there was a great caravan of Muscovite and Polish merchants in the city, preparing to set out on their journey by land to Muscovy, within four or five weeks; and he was sure we would take the opportunity to go with them, and leave him behind, to go back alone.

I confess I was greatly surprised with this good news, and had scarce power to speak to him for some time; but at last I said to him, "How do you know this? are you sure it is true?"--"Yes," says he; "I met this morning in the street an old acquaintance of mine, an Armenian, who is among them. He came last from Astrakhan, and was designed to go to Tonquin, where I formerly knew him, but has altered his mind, and is now resolved to go with the caravan to Moscow, and so down the river Volga to Astrakhan."--"Well, Seignior," says I, "do not be uneasy about being left to go back alone; if this be a method for my return to England, it shall be your fault if you go back to Macao at all." We then went to consult together what was to be done; and I asked my partner what he thought of the pilot's news, and whether it would suit with his affairs? He told me he would do just as I would; for he had settled all his affairs so well at Bengal, and left his effects in such good hands, that as we had made a good voyage, if he could invest it in China silks, wrought and raw, he would be content to go to England, and then make a voyage back to Bengal by the Company's ships.

Having resolved upon this, we agreed that if our Portuguese pilot would go with us, we would bear his charges to Moscow, or to England, if he pleased; nor, indeed, were we to be esteemed over- generous in that either, if we had not rewarded him further, the service he had done us being really worth more than that; for he had not only been a pilot to us at sea, but he had been like a broker for us on shore; and his procuring for us a Japan merchant was some hundreds of pounds in our pockets. So, being willing to gratify him, which was but doing him justice, and very willing also to have him with us besides, for he was a most necessary man on all occasions, we agreed to give him a quantity of coined gold, which, as I computed it, was worth one hundred and seventy-five pounds sterling, between us, and to bear all his charges, both for himself and horse, except only a horse to carry his goods.

Having settled this between ourselves, we called him to let him know what we had resolved.

I told him he had complained of our being willing to let him go back alone, and I was now about to tell him we designed he should not go back at all. That as we had resolved to go to Europe with the caravan, we were very willing he should go with us; and that we called him to know his mind. He shook his head and said it was a long journey, and that he had no pecune to carry him thither, or to subsist himself when he came there. We told him we believed it was so, and therefore we had resolved to do something for him that should let him see how sensible we were of the service he had done us, and also how agreeable he was to us: and then I told him what we had resolved to give him here, which he might lay out as we would do our own; and that as for his charges, if he would go with us we would set him safe on shore (life and casualties excepted), either in Muscovy or England, as he would choose, at our own charge, except only the carriage of his goods. He received the proposal like a man transported, and told us he would go with us over all the whole world; and so we all prepared for our journey. However, as it was with us, so it was with the other merchants: they had many things to do, and instead of being ready in five weeks, it was four months and some days before all things were got together. [DefD5]

1719.2 *Literatur : Westen : England*

Defoe, Daniel. *The life and strange surprizing adventures of Robinson Crusoe, of York, mariner* [ID D26791]. (2)

Chapter XIV : Attacked by Tartars

It was the beginning of February, new style, when we set out from Pekin. My partner and the old pilot had gone express back to the port where we had first put in, to dispose of some goods which we had left there; and I, with a Chinese merchant whom I had some knowledge of at Nankin, and who came to Pekin on his own affairs, went to Nankin, where I bought ninety pieces of fine damasks, with about two hundred pieces of other very fine silk of several sorts, some mixed with gold, and had all these brought to Pekin against my partner's return. Besides this, we bought a large quantity of raw silk, and some other goods, our cargo amounting, in these goods only, to about three thousand five hundred pounds sterling; which, together with tea and some fine calicoes, and three camels' loads of nutmegs and cloves, loaded in all eighteen camels for our share, besides those we rode upon; these, with two or three spare horses, and two horses loaded with provisions, made together twenty-six camels and horses in our retinue.

The company was very great, and, as near as I can remember, made between three and four hundred horses, and upwards of one hundred and twenty men, very well armed and provided for all events; for as the Eastern caravans are subject to be attacked by the Arabs, so are these by the Tartars. The company consisted of people of several nations, but there were above sixty of them merchants or inhabitants of Moscow, though of them some were Livonians; and to our particular satisfaction, five of them were Scots, who appeared also to be men of great experience in business, and of very good substance.

When we had travelled one day's journey, the guides, who were five in number, called all the passengers, except the servants, to a great council, as they called it. At this council every one deposited a certain quantity of money to a common stock, for the necessary expense of buying forage on the way, where it was not otherwise to be had, and for satisfying the guides, getting horses, and the like. Here, too, they constituted the journey, as they call it, viz. they named captains and officers to draw us all up, and give the word of command, in case of an attack, and give every one their turn of command; nor was this forming us into order any more than what we afterwards found needful on the way.

The road all on this side of the country is very populous, and is full of potters and earth-makers--that is to say, people, that temper the earth for the China ware. As I was coming along, our Portuguese pilot, who had always something or other to say to make us merry, told me he would show me the greatest rarity in all the country, and that I should have this to say of China, after all the ill-humoured things that I had said of it, that I had seen one thing which was not to be seen in all the world beside. I was very importunate to know what it was; at last he told me it was a gentleman's house built with China ware.

"Well," says I, "are not the materials of their buildings the products of their own country, and so it is all China ware, is it not?"--"No, no," says he, "I mean it is a house all made of China ware, such as you call it in England, or as it is called in our country, porcelain."--"Well," says I, "such a thing may be; how big is it? Can we carry it in a box upon a camel? If we can we will buy it."--"Upon a camel!" says the old pilot, holding up both his hands; "why, there is a family of thirty people lives in it."

I was then curious, indeed, to see it; and when I came to it, it was nothing but this: it was a timber house, or a house built, as we call it in England, with lath and plaster, but all this plastering was really China ware--that is to say, it was plastered with the earth that makes China ware. The outside, which the sun shone hot upon, was glazed, and looked very well, perfectly white, and painted with blue figures, as the large China ware in England is painted, and hard as if it had been burnt. As to the inside, all the walls, instead of wainscot, were lined with hardened and painted tiles, like the little square tiles we call galley-tiles in England, all made of the finest china, and the figures exceeding fine indeed, with extraordinary variety of colours, mixed with gold, many tiles making but one figure, but joined so artificially, the mortar being made of the same earth, that it was very hard to see where the tiles met. The floors of the rooms were of the same composition, and as hard as

the earthen floors we have in use in several parts of England; as hard as stone, and smooth, but not burnt and painted, except some smaller rooms, like closets, which were all, as it were, paved with the same tile; the ceiling and all the plastering work in the whole house were of the same earth; and, after all, the roof was covered with tiles of the same, but of a deep shining black. This was a China warehouse indeed, truly and literally to be called so, and had I not been upon the journey, I could have stayed some days to see and examine the particulars of it. They told me there were fountains and fishponds in the garden, all paved on the bottom and sides with the same; and fine statues set up in rows on the walks, entirely formed of the porcelain earth, burnt whole.

As this is one of the singularities of China, so they may be allowed to excel in it; but I am very sure they excel in their accounts of it; for they told me such incredible things of their performance in crockery-ware, for such it is, that I care not to relate, as knowing it could not be true. They told me, in particular, of one workman that made a ship with all its tackle and masts and sails in earthenware, big enough to carry fifty men. If they had told me he launched it, and made a voyage to Japan in it, I might have said something to it indeed; but as it was, I knew the whole of the story, which was, in short, that the fellow lied: so I smiled, and said nothing to it. This odd sight kept me two hours behind the caravan, for which the leader of it for the day fined me about the value of three shillings; and told me if it had been three days' journey without the wall, as it was three days' within, he must have fined me four times as much, and made me ask pardon the next council-day. I promised to be more orderly; and, indeed, I found afterwards the orders made for keeping all together were absolutely necessary for our common safety.

In two days more we passed the great China wall, made for a fortification against the Tartars: and a very great work it is, going over hills and mountains in an endless track, where the rocks are impassable, and the precipices such as no enemy could possibly enter, or indeed climb up, or where, if they did, no wall could hinder them. They tell us its length is near a thousand English miles, but that the country is five hundred in a straight measured line, which the wall bounds without measuring the windings and turnings it takes; it is about four fathoms high, and as many thick in some places.

I stood still an hour or thereabouts without trespassing on our orders (for so long the caravan was in passing the gate), to look at it on every side, near and far off; I mean what was within my view: and the guide, who had been extolling it for the wonder of the world, was mighty eager to hear my opinion of it. I told him it was a most excellent thing to keep out the Tartars; which he happened not to understand as I meant it and so took it for a compliment; but the old pilot laughed! "Oh, Seignior Inglese," says he, "you speak in colours."--"In colours!" said I; "what do you mean by that?"--"Why, you speak what looks white this way and black that way--gay one way and dull another. You tell him it is a good wall to keep out Tartars; you tell me by that it is good for nothing but to keep out Tartars. I understand you, Seignior Inglese, I understand you; but Seignior Chinese understood you his own way."--"Well," says I, "do you think it would stand out an army of our country people, with a good train of artillery; or our engineers, with two companies of miners? Would not they batter it down in ten days, that an army might enter in battalia; or blow it up in the air, foundation and all, that there should be no sign of it left?"--"Ay, ay," says he, "I know that." The Chinese wanted mightily to know what I said to the pilot, and I gave him leave to tell him a few days after, for we were then almost out of their country, and he was to leave us a little time after this; but when he knew what I said, he was dumb all the rest of the way, and we heard no more of his fine story of the Chinese power and greatness while he stayed.

After we passed this mighty nothing, called a wall, something like the Picts' walls so famous in Northumberland, built by the Romans, we began to find the country thinly inhabited, and the people rather confined to live in fortified towns, as being subject to the inroads and depredations of the Tartars, who rob in great armies, and therefore are not to be resisted by the naked inhabitants of an open country. And here I began to find the necessity of keeping together in a caravan as we travelled, for we saw several troops of Tartars roving about; but when I came to see them distinctly, I wondered more that the Chinese empire could be conquered by such contemptible fellows; for they are a mere horde of wild fellows, keeping

no order and understanding no discipline or manner of it. Their horses are poor lean creatures, taught nothing, and fit for nothing; and this we found the first day we saw them, which was after we entered the wilder part of the country. Our leader for the day gave leave for about sixteen of us to go a hunting as they call it; and what was this but a hunting of sheep!--however, it may be called hunting too, for these creatures are the wildest and swiftest of foot that ever I saw of their kind! only they will not run a great way, and you are sure of sport when you begin the chase, for they appear generally thirty or forty in a flock, and, like true sheep, always keep together when they fly.

In pursuit of this odd sort of game it was our hap to meet with about forty Tartars: whether they were hunting mutton, as we were, or whether they looked for another kind of prey, we know not; but as soon as they saw us, one of them blew a hideous blast on a kind of horn. This was to call their friends about them, and in less than ten minutes a troop of forty or fifty more appeared, at about a mile distance; but our work was over first, as it happened. One of the Scots merchants of Moscow happened to be amongst us; and as soon as he heard the horn, he told us that we had nothing to do but to charge them without loss of time; and drawing us up in a line, he asked if we were resolved. We told him we were ready to follow him; so he rode directly towards them. They stood gazing at us like a mere crowd, drawn up in no sort of order at all; but as soon as they saw us advance, they let fly their arrows, which missed us, very happily. Not that they mistook their aim, but their distance; for their arrows all fell a little short of us, but with so true an aim, that had we been about twenty yards nearer we must have had several men wounded, if not killed.

Immediately we halted, and though it was at a great distance, we fired, and sent them leaden bullets for wooden arrows, following our shot full gallop, to fall in among them sword in hand--for so our bold Scot that led us directed. He was, indeed, but a merchant, but he behaved with such vigour and bravery on this occasion, and yet with such cool courage too, that I never saw any man in action fitter for command. As soon as we came up to them we fired our pistols in their faces and then drew; but they fled in the greatest confusion imaginable. The only stand any of them made was on our right, where three of them stood, and, by signs, called the rest to come back to them, having a kind of scimitar in their hands, and their bows hanging to their backs. Our brave commander, without asking anybody to follow him, gallops up close to them, and with his fusee knocks one of them off his horse, killed the second with his pistol, and the third ran away. Thus ended our fight; but we had this misfortune attending it, that all our mutton we had in chase got away. We had not a man killed or hurt; as for the Tartars, there were about five of them killed--how many were wounded we knew not; but this we knew, that the other party were so frightened with the noise of our guns that they fled, and never made any attempt upon us.

We were all this while in the Chinese dominions, and therefore the Tartars were not so bold as afterwards; but in about five days we entered a vast wild desert, which held us three days' and nights' march; and we were obliged to carry our water with us in great leathern bottles, and to encamp all night, just as I have heard they do in the desert of Arabia. I asked our guides whose dominion this was in, and they told me this was a kind of border that might be called no man's land, being a part of Great Karakathy, or Grand Tartary: that, however, it was all reckoned as belonging to China, but that there was no care taken here to preserve it from the inroads of thieves, and therefore it was reckoned the worst desert in the whole march, though we were to go over some much larger.

In passing this frightful wilderness we saw, two or three times, little parties of the Tartars, but they seemed to be upon their own affairs, and to have no design upon us; and so, like the man who met the devil, if they had nothing to say to us, we had nothing to say to them: we let them go. Once, however, a party of them came so near as to stand and gaze at us. Whether it was to consider if they should attack us or not, we knew not; but when we had passed at some distance by them, we made a rear-guard of forty men, and stood ready for them, letting the caravan pass half a mile or thereabouts before us. After a while they marched off, but they saluted us with five arrows at their parting, which wounded a horse so that it disabled him, and we left him the next day, poor creature, in great need of a good farrier. We saw no more arrows or Tartars that time.

We travelled near a month after this, the ways not being so good as at first, though still in the dominions of the Emperor of China, but lay for the most part in the villages, some of which were fortified, because of the incursions of the Tartars. When we were come to one of these towns (about two days and a half's journey before we came to the city of Naum), I wanted to buy a camel, of which there are plenty to be sold all the way upon that road, and horses also, such as they are, because, so many caravans coming that way, they are often wanted. The person that I spoke to to get me a camel would have gone and fetched one for me; but I, like a fool, must be officious, and go myself along with him; the place was about two miles out of the village, where it seems they kept the camels and horses feeding under a guard.

I walked it on foot, with my old pilot and a Chinese, being very desirous of a little variety. When we came to the place it was a low, marshy ground, walled round with stones, piled up dry, without mortar or earth among them, like a park, with a little guard of Chinese soldiers at the door. Having bought a camel, and agreed for the price, I came away, and the Chinese that went with me led the camel, when on a sudden came up five Tartars on horseback. Two of them seized the fellow and took the camel from him, while the other three stepped up to me and my old pilot, seeing us, as it were, unarmed, for I had no weapon about me but my sword, which could but ill defend me against three horsemen. The first that came up stopped short upon my drawing my sword, for they are arrant cowards; but a second, coming upon my left, gave me a blow on the head, which I never felt till afterwards, and wondered, when I came to myself, what was the matter, and where I was, for he laid me flat on the ground; but my never-failing old pilot, the Portuguese, had a pistol in his pocket, which I knew nothing of, nor the Tartars either: if they had, I suppose they would not have attacked us, for cowards are always boldest when there is no danger. The old man seeing me down, with a bold heart stepped up to the fellow that had struck me, and laying hold of his arm with one hand, and pulling him down by main force a little towards him, with the other shot him into the head, and laid him dead upon the spot. He then immediately stepped up to him who had stopped us, as I said, and before he could come forward again, made a blow at him with a scimitar, which he always wore, but missing the man, struck his horse in the side of his head, cut one of the ears off by the root, and a great slice down by the side of his face. The poor beast, enraged with the wound, was no more to be governed by his rider, though the fellow sat well enough too, but away he flew, and carried him quite out of the pilot's reach; and at some distance, rising upon his hind legs, threw down the Tartar, and fell upon him. In this interval the poor Chinese came in who had lost the camel, but he had no weapon; however, seeing the Tartar down, and his horse fallen upon him, away he runs to him, and seizing upon an ugly weapon he had by his side, something like a pole-axe, he wrenched it from him, and made shift to knock his Tartarian brains out with it. But my old man had the third Tartar to deal with still; and seeing he did not fly, as he expected, nor come on to fight him, as he apprehended, but stood stock still, the old man stood still too, and fell to work with his tackle to charge his pistol again: but as soon as the Tartar saw the pistol away he scoured, and left my pilot, my champion I called him afterwards, a complete victory.

By this time I was a little recovered. I thought, when I first began to wake, that I had been in a sweet sleep; but, as I said above, I wondered where I was, how I came upon the ground, and what was the matter. A few moments after, as sense returned, I felt pain, though I did not know where; so I clapped my hand to my head, and took it away bloody; then I felt my head ache: and in a moment memory returned, and everything was present to me again. I jumped upon my feet instantly, and got hold of my sword, but no enemies were in view: I found a Tartar lying dead, and his horse standing very quietly by him; and, looking further, I saw my deliverer, who had been to see what the Chinese had done, coming back with his hanger in his hand. The old man, seeing me on my feet, came running to me, and joyfully embraced me, being afraid before that I had been killed. Seeing me bloody, he would see how I was hurt; but it was not much, only what we call a broken head; neither did I afterwards find any great inconvenience from the blow, for it was well again in two or three days.

We made no great gain, however, by this victory, for we lost a camel and gained a horse. I

paid for the lost camel, and sent for another; but I did not go to fetch it myself: I had had enough of that.
The city of Naum, which we were approaching, is a frontier of the Chinese empire, and is fortified in their fashion. We wanted, as I have said, above two days' journey of this city when messengers were sent express to every part of the road to tell all travellers and caravans to halt till they had a guard sent for them; for that an unusual body of Tartars, making ten thousand in all, had appeared in the way, about thirty miles beyond the city. This was very bad news to travellers: however, it was carefully done of the governor, and we were very glad to hear we should have a guard. Accordingly, two days after, we had two hundred soldiers sent us from a garrison of the Chinese on our left, and three hundred more from the city of Naum, and with these we advanced boldly. The three hundred soldiers from Naum marched in our front, the two hundred in our rear, and our men on each side of our camels, with our baggage and the whole caravan in the centre; in this order, and well prepared for battle, we thought ourselves a match for the whole ten thousand Mogul Tartars, if they had appeared; but the next day, when they did appear, it was quite another thing.

Sekundärliteratur

1935
Ch'en Shou-yi : After having left Cylon and called at Tonquin, Crusoe and his partner proceede to China. As their ship is suspected of being manned by pirates, they decide to land at Quinchang, a minor port, where they finally dispose of their cargo. Thence they go on to Nankin overland. They stay in Nankin for some time, and set out for Peking in company with some jesuits. From Peking they depart for Europe by caravan toward Archangel.
Although the description is very general and hazy, and the narrative dull and almost irrelevant to the main thread of the novel, the critical remarks and generalizations therein are sufficiently striking.

1940
Qian Zhongshu : In spite of Defoe's genius for realistic details, these chapters are rather shadowy. His knowledge of China is apparently inadequate for the purpose, and he has to spread it thin. He forestalls our criticism by the following remark : "I shall make no more descriptions of countries and people : it is none of my business or any part of my design ; but giving an account of my own adventures." But Robinson Crusoe had no adventures worthy of the name when he travelled through China with a Portuguese pilot as his guide. He recorded only his impressions and reflections on Chinese life.
Defoe is evidently in reaction against the seventeenth-century view of China. His analysis of the cause of this earlier attitude is quite subtle : the excell of admiration that the seventeenth-century writers conceived of China arose partly from the pleasant surprise of finding China more vicilised than they had expected, and partly from the proneness to take the Chinese at their own estimate. If Defoe had also mentioned the enchantment lent to China by distance, his diagnosis would have been complete.
Defoe's remarks almost set the tone of the eighteenth-century English criticism of China. Writers repeated what Defoe had said without perhaps being aware of the fact. These advers criticism in Robinson Crusoe also throw a sidelight upon Defoe's earlier romance The consodidator.

1990

Willy Richard Berger : Die Abenteuer von Robinson Crusoe führen über die indonesische Inselwelt nach Formosa, Nanking und Peking ; er bekommt die Grosse Mauer zu sehen und reist mit einer Karawane durch die Tartarei und Sibirien nach England zurück. Wo Defoes fast feindselige Haltung allem Chinesischen gegenüber herstammt, ist aus den Quellen, die er benutzte, kaum ersichtlich. Defoe hat sich bei Dampier bedient, aber Dampier war weder an der chinesischen Kultur interessiert noch ging sein Verständnis über das eines aufrechten christlichen Seemanns hinaus. Auch er kam nicht mit dem Konfuzianismus der gebildeten Schichten, sonder vor allem mit dem Buddhismus und Taoismus der einfachen Bevölkerung der Hafenstädte in Berührung ; da war dann allerdings eine Parteinahme entschieden negativ. Die Opfer, die chinesische Kauf- und Seeleute ihren Idolen brachten, erfüllten ich mit Abscheu, und ein Erlebnis mit einem ungebildeten Bauern, der ihn an einem zerfallenen Waldaltar vergeblich zur religiösen Huldigung zu bewegen suchte, bestärkte ihn in der Überzeugung, dass der chinesische Glaube aus nichts denn aus grotesker Idolatrie bestand.
Als Hauptquelle für die China-Passagen ist Louis Le Comte. Das stimmt wohl, was die Informationen über die kulturellen, politischen, wirschaftlichen Verhältnisse Chinas angeht, trifft aber keineswegs zu in Hinsicht auf Defoes ideologische Abwertung Chinas. Für die Beschreibung der Heimreise durch das Moskowitische Reich benutzte Defoe den Bericht von Isbrand Ides.
Das China des Robinson Crusoe ist ein Land des Aberglaubens und der Idolatrie, der Barbarei, Primitiviät und kindischen Unwissenheit, des Schmutzes, der erbärmlichsten Armut und eines geradezu lächerlich hinter dem europäischen Standard zurückgebliebenen Militärwesens.
Robinson hat auch für die Grosse Mauer nichts als Verachtung übrig. Was als Weltwunder gilt, mag ja vortrefflich geeignet sein, andringende Tataren aufzuhalten, aber würde die Mauer, 'this mighty nothing call'd a wall', auch der europäischen Kriegskunst standhalten ? Nicht einmal die Tataren selbst, als kriegerisch, hinterlistig und grausam verschrien, können Robinson beeindrucken. Mehr aber noch als die materielle ruft die geistige Kultur Chinas Defoes Kritik auf den Plan.
Dass sich bei all dem ein positives China-Bild in Europa hat entfalten können, liegt einzig darin begründet, dass die Europäer überrascht waren, in einer so entlegenen Weltgegend überhaupt Formen der Zivilisation und nicht nur 'a barbarous nation of pagans, little better than savages', anzutreffen.

2004

Han Jiaming : Defoe, who proudly saw England as the best society in the world, had a very negative view of China. In his novel, China is portrayed to be truly a savage, backward and uncivilized country where the enlightened Robinson finds nothing for him to learn from. Here is a typical passage describing Robinson's view of the Chinese people : "The pride of these people is infinitely great, and exceeded by nothing, but their poverty, which adds to that which I call their misery: and I must needs think that the naked savages of America live much more happy, because, as they have nothing, so they desire nothing ; whereas these are proud and insolent, and in the main, are meer beggars and drudges. Their ostentation is inexpressible, and is chiefly shewed in their clothes and buildings, and in keeping multitudes of servants or slaves, and, which is to the last degree ridiculous, their contempt of all the world but themselves." This portrayal of the backwardness of China in the early eighteenth century is rather striking, for historians generally agree that at that period China's productivity was more advanced than that of England. Keeping this in mind, the last clause seems to be self-ridiculing : we could also say that the passage shows Defoe or Crusoe's "contempt of all the world but themselves."

Defoe's strongest contempt is shown in the following passage : "But when I come to compare the miserable people of these countries with ours, their fabricks, their manners of living, their government, their religion, their wealth, and their glory, (as some call it) I must confess, I do not so much as think it is worth naming, or worth my while to write of, or any that shall come after me to read." And Defoe or Crusoe writes further : "hey have firearms, 'tis true, but they are awkward, clumsy, and uncertain in going off : they have powder, but it is of no strength ; they have neither discipline in the field, exercise to their arms, skill to attack, or temper to retreat ; and therefore, I must confess, it seem'd strange to me, when I came home, and heard our people say such fine things of the power, riches, glory, magnificence, and trade of the Chinese ; because I saw, and knew that they were a contemptible herd or crowd of ignorant sordid slaves, subjected to a government qualified only to rule such a people". We must admit that Defoe's notion of the backwardness of Chinese weapons is correct, but the general tone of contempt and the overall charge against China are by no means justified. The late Professor Fan Cunzhong writes about Defoe's attack against China: "We may know what he says, but we don’t know why he says so." Indeed, we could only speculate about Defoe's reasons for attacking China, and the most obvious and probable reason seems to be his pride of his own country’s progress and civilization, a kind of pride he expresses in almost all his writings. To glorify England is his life-long mission, and attacking the idealized China or Chinese is a "ready and easy way." His concern with the reader may also be taken into account. While the Jesuit reports about China particularly appealed to the upper-class intellectuals, Defoe who held the common reader in view, can serve his purpose best by demonizing China.

2006
Chi Yuan-wen : Defoe and his peers adopted a new narrative strategy that leaned heavily on an innovative literary realism. The substantial changes in style and form wrought upon the English society in the eighteenth century raises the question of the dynamic relationship between form and content, which is intriguing but, as many previous scholars have found, not easy to fully dissect. In Robinson Crusoe, Defoe adopts a new narrative strategy different from that of the epic, romance, or knight-errantry to depict the quotidian experience of the rising middle class. Defoe's narrative strategy is to set up a first-person narrator between the reader and the external worls so as to authenticate what the persona is about to witness and experience in his adventures.
Lin Shu's translation of Robinson Crusoe deserves critical attention as shown in his senisitivity for the writer's shifting of narrative style in the story per se. Whit his sensitivity for literary art and prose writing, Lin Shu is obviously keen enough to discern the fact that the novelist is stranded in the predicament of shifting between the first- und third-person narrators ; therefore, he coins and supplements a terminology to describe the style of Defoe's prose fiction as 'a parody of historiography'.
Lin Shu translated the work with the intention to educate and enlighten his compatriots through the introduction of Western literature. What he counted on was not the form of the novel, but the didactic and moral content which would wake the people up. [DefD5,DefD2,Berg:S. 90-95,Hsia8:S. 215, 122-123]

1720 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
Zweite päpstliche Gesandtschaft unter Carlo Ambrogio Mezzabarba zu Kaiser Kangxi geschickt von Papst Clemens XI. [Cou]

1720 *Epochen : Westen : 18. Jahrhundert / Literatur : Allgemein*
Freigabe der Einfuhr westlicher Literatur mit Ausnahme christlicher Schriften. [Wie 1]

1720 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Carlo Ambrogio Mezzabarba kommt in Macao an und reist nach Beijing. [Deh 1]

1720 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fan Shouyi kommt in Guangzhou an und besucht Kaiser Kangxi, um ihm von seinen Reisen zu berichten. Sein Reisebericht *Shen jian lu* wird 1953 erstmals vollständig gedruckt. [Shen,Int]

1720 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Johann Gregorius Höroldt beginnt seine chinoise Porzellan-Malerei in Meissen. [Wik]

1720 *Literatur : Westen : Irland*
Swift, Jonathan. *The right of precedence between physicians and civilians enquired into* [ID D27122].
Er schreibt : "For it is well known, that Physick has been always necessary to the World, and what Mankind cannot be without. It has been requisite in all Ages and Places, which is more than can be asserted in behalf of Law, either Civil or Canon. I don't believe they know any thing of these in China or the Mogul's country, but we know they do of Physick, which prevails in the East, which supplies us with great part of our Materia medica ; and no English-Man ought in Gratitude to forget, that the great Genius and Honour of England was cur'd of a Fit of the Gout by a salutary Moss from the East." [SwiJ4]

1720 *Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Swift, Jonathan. *The right of precedence between physicians and civilians enquired into*. (Dublin printed ; London : Reprinted for J. Roberts, 1720). [Enthält eine Eintragung über China].
http://books.google.com/books?id=61MJAAAAQAAJ&oe=UTF-8. [WC]

1720 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Daniel Eberhard Baring stellt in Hannover einen Katalog zusammen, der über 70 Bücher über China enthält, die Gottfried Wilhelm Leibniz zur Verfügung hatte. [LeeE1:S. 71]

1720 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Chardin, John. *Sir John Chardin's Travels in Persia. Never before translated into English. Containing, A most particular Account, of the Religion, Government, Trade, Product, Rarities, Structures, Arts and Sciences of that great Monarchy An exact description of the Court and City of Ispahan, the Capital thereof ; as also of the celebrated Ruins of Persepolis, the antient Metropolis of that Nation, and of several other Places of Note. With Genuine Copies of the Instructions given by the English, French and other Powers, to their respective Embassadors in Persia, China, Japan, and other Eastern Empires ; no less useful and instructive for carrying on the Commerce in those Parts, than satilfactory to the Curious. Adorn'd and illustrated with a great number of cutts*. (London : Printed for the author ; And sold by J. Smith, 1720).
http://depts.washington.edu/silkroad/texts/chardin/chardin.htm. [WC]

1720 *Religion : Christentum*
Cyr Contancin ist als Missionar in Juangxi tätig. [Deh 1]

1720 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph Henri-Marie de Prémare ist als Missionar in Jiujiang (Guangdong) tätig. [BBKL]

1720-1722 *Religion : Christentum*
Joseph Labbe ist Prokurator für Indien. [Deh 1]

1720-1742 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Etienne Fourmont lässt in Paris 80'000 chinesische Schriftzeichen schneiden. [Wal 1]

1721 *Geographie und Geologie*
Senex, John. *A new map of India & China from the latest observations*. By I. Senex. (London : D. Browne, 1721). [NLA]

1721 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Laureati ist in Beijing und wird von Kaiser Kangxi nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1721 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Ferdinando Bonaventura Moggi kommt in Beijing an. [Deh 1]

1721 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Mourão reist mit Kaiser Kangxi nach Chengde (Hebei). [Deh 1]

1721 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Fischer von Erlach, Johann Bernhard. *Entwurff einer historischen Architectur in Abbildung unterschiedener berühmten Gebäude, des Alterthums, und fremder Völcker, umb aus den Geschicht-büchern, Gedächtniss-müntzen, Ruinen und eingeholten wahrhafften Abrissen, vor Augen zu stellen*. (Wien : Selbstverlag, 1721). [Kap. 3 enthält die Porzellan-Pagode in Nanjing, den königlichen Palast in Beijing, vier Brücken, einen Triumphbogen, einen Pavillon und einen Steingarten, nach Design von Neuhof].
https://archive.org/details/Entwurffeinerhi00Fisc. [WC]

1721 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Religion : Christentum*
Ferdinando Bonaventura Moggi baut die Dongtang, Giuseppe Castiglione stattet sie aus. [Deh 1]

1721 *Kunst : Innenarchitektur*
Chinesische Bilder hängen in den Damen-Appartements in der Hanbury Hall, Worcestershire. [Brui1]

1721 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Kunst : Plastik*
Ferdinando Bonaventura Moggi ist als Maler und Bildhauer in Beijing tätig. [Deh 1]

1721 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian. *Oratio de Sinarum philosophica practica* [ID D1812].
Rede zum 28-jährigen Jubiläum der Hochschule zu Halle.
Quellen : Noël, François. *Sinensis imperii libri classici sex* [ID D1801].
Noël, François. *Observationes mathematicae, et physicae in India et China* [ID D5595].
Quelle für die Anmerkungen von 1726 : Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758].

Wolff schreibt :
Nach Stand und Würden allerseits hochgeehrteste Zuhörer!
Obgleich die Weisheit der Sineser von den ältesten Zeiten her sehr berühmt gewesen, und ihre ganz besondere Klugheit in Verwaltung des Staats von jederman in Bewunderung gezogen worden ist: so scheinet doch alles dasjenige, was von beyden insgemein pfleget gesaget zu werden, so wenig seltsames als vortreffliches in sich zu fassen. Der Confuz wird gemeiniglich für den Urheber einer so grosen Weisheit von uns angesehen: diejenigen aber, welche dieser Meynung beypflichten, bezeugen dadurch nichts anderst, als ihre Unerfahrenheit in den Sinesischen Nachrichten.

Der Sinesische Staat hat sich lange vor den Zeiten des Confuz der vortrefflichsten Geseze zu erfreuen gehabt, indem die Fürsten ihren Unterthanen so wohl mit Worten als auch mit ihrem eigenen Beyspiel eine Richtschnur der grösten Vollkommenheit zur Nachfolge vor Augen gestellet, und die Lehrer und Hofmeister, so wohl Käyserliche und Königliche Prinzen, als auch anderer vornehmer und geringer Leute Kinder von der zartesten Jugend an zu wohlanständigen Sitten angewiesen, die Erwachsenen aber in der Erkenntniß des Guten und Bösen gestärket haben, also daß die Fürsten und Unterthanen den Preis der Tugend einander strittig machten. Denn die alten Käyser und Könige der Sineser waren selbst auch Weltweise: dahero hat man sich nicht zu wundern, daß ihr Staat nach dem Ausspruch, welchen Plato gethan hat, glükseelig gewesen seye, da Weltweise herrscheten, und die Könige Weltweise waren.

Fo hi ist der erste, welchen die Sineser als den Stifter der Wissenschafften und des Reiches in China verehrten. Diesem aber haben Xin num Hoam ti, Yao und Xun in der Regierung nachgefolget, welche diejenige Einrichtung, welche Fo hi bereits gemachet hatte, mehr und mehr verbesserten, biß endlich die Käyser aus den Geschlechtern Hia, Xam und Cheü so wohl die Regierung als auch die Geseze zur grösten Vollkommenheit gebracht haben.

Auf Erden aber ist nichts beständigers als der Unbestand. Kaum hatte die Weisheit und Staatsklugheit der Sineser einen so hohen Grad erreichet, so fingen sie auch schon wieder nach und nach an in Verfall zu gerathen, und wären fast gänzlich untergegangen, weil die Fürsten den Weg der Tugend verliesen, und die Vornehmsten sich nicht mehr nach den so sorgfältig gegebenen Gesezen, richteten, die Lehrer ihres Eydes und Pflicht vergasen, und die Unterthanen, die ohnedem übel geartet waren, nur Schandthaten und Laster verübten. Damals war ein recht bejammernswürdiger Zustand in dem Sinesischen Reiche! Denn wer sollte sich wohl, wertheste Zuhörer! nicht darüber betrüben, daß die Obrigkeit das ansehnlichste, nehmlich Tugend und Klugheit verlohren habe; daß die Geseze, worauf sich die allgemeine Wohlfarth gründete, schändlicher Weise unterdrüket worden sind; daß die Schulen, in welchen zarte Gemüther zu wohlanständigen Sitten angeführet, die Erwachsenen aber auf den rechten Weg der Ehrbarkeit bestätiget wurden, fast gänzlich eingegangen; und daß endlich das ganze Volk, das dem Müßiggang und den Wohllüsten ergeben gewesen, ganz und gar ins Verderben gerathen sind.

Da es aber nun so verwirrt in dem Staat der Sineser aussahe; so hat Confuz, der ein sehr tugendhafter und gelehrter Mann, und von der göttlichen Vorsehung besonders darzu bestimmet war, dem Verfall derselben wieder aufzuhelffen sich bemühet. Er hatte zwar nicht selbsten das Glük, als ein König dem Staat heilsame Geseze vorzuschreiben, dieselben öffentlich einzuführen, und andere zu denselben hinzuzuthun; sondern er war nur darauf bedacht, die Pflichten eines Lehrers auf das genaueste und möglichste zu beobachten. Dahero, ob er schon nicht thun konnte, was er wollte, so hat er doch dasjenige bewerkstelliget, was in seinem Vermögen war, und nicht das geringste unterlassen, was zur Verrichtung und Zierde seines Lehramtes in Ansehung seines Verstandes nur von ihm hat gefordert werden können.

Dazumahl war den Sinesern die Regel noch wohl bekannt, welche ihnen von den alten Weltweisen, welche auch zugleich ihre Käyser und Könige waren, sehr nüzlich eingepräget worden ist, daß die Beyspiele der Käyser und Könige den Unterthanen zur Richtschnur ihrer Handlungen dienen sollten. Da nun ihre ersten Käyser und Könige also gelebet und regieret hatten, daß sie auch andern zu einem Beyspiel dienen konnten: so werden sie so wohl wegen ihrer wohlanständigen und vortrefflichen Sitten als auch wegen ihrer grosen Staatsklugheit, von allen und jeden noch heut zu Tag gebührend verehret.

Dahero hat Confuz mit besonderer Mühe die Jahrbücher der alten Käyser und Könige durchgelesen, was darinnen als eine Richtschnur recht zu leben und zu regieren angenommen, und durch ihre Beyspiele bekräfftiget worden war, herausgelesen, was er sich besonders daraus bemerket hatte, öffters in eine reiffe Betrachtung gezogen, und endlich nach genügsamer Ueberlegung und Erfahrung an sich selbsten, es seinen Untergebenen, um es auf die späte Nachwelt fortzupflanzen, anvertrauet. Confuz ist also zwar nicht als der Stiffter aber doch als der Wiederbringer der Sinesischen Weltweisheit billig anzusehen. Ob nun schon dieser Weltweise keine neue Richtschnur zu leben und zu regieren gemachet hat, wiewohl es ihm an Verstande nicht fehlete, indem er nicht aus eitler Ehrbegierde, sondern aus Liebe zu dem Wohlstand und der Glükseeligkeit seines Volkes darzu getrieben wurde: so ist er doch damahls in so grosem Ansehen, als heut zu Tag gestanden, also, daß er, da er ehemahls lehrete, drey tausend in seiner Schule, die seinen Unterricht genossen hatten, zehlen konnte, nun aber ihn auch die Sineser noch so hoch halten, als die Juden den Moses, die Türken den Mohammed, ja wir selbsten den Heyland achten, in so fern wir ihn als einen Propheten und Lehrer, der uns von GOtt gegeben worden ist, verehren.

Nun hat es zwar Confuz nicht so weit gebracht, daß beständig ein löbliches Regiment und gute Sitten in China geblühet hätten: dann China hat schon vor dem Confuz und auch nach demselben viele Veränderung erfahren, da so wohl die Lehrer, die die Scharffsinnigkeit und den Verstand nicht besasen, welchen der Confuz gehabt hatte, und also die Höhe und Tieffe der Lehren dieses so grosen Weltweisen keinesweges erreichten: als auch da die Käyser und Könige von den Beyspielen der alten Helden, die Confuz so deutlich vor Augen gemahlet hat, abgiengen, und das ganze Volk sich nicht also bezeigte, wie ihr so vorsichtiger und behutsamer Führer Confuz sie gelehret hatte: so habe ich doch hier die Absicht nicht die so grosen Veränderungen der Dinge zu untersuchen, sondern etwas weit wichtigers, und das ihre Aufmerksamkeit, meine geneigte Zuhörer, mehr verdienet vorzutragen.

Wir wollen die Sinesische Weltweisheit etwas genauer betrachten, und aus derselben die geheime und verborgene Grundwahrheiten der Sitten und des Regiments, aus derjenigen Tiefe, in die vielleicht nicht ein jeder sich hinein wagen kan, heraus hohlen, was heraus gehohlet ist an das Licht bringen, und das an das Licht gebrachte behutsam von einander unterscheiden.

Wohlan demnach, meine wertheste Zuhörer! Vergönnen sie dem Redner ihre Wohlgewogenheit, und ein geneigtes Gehöre; wo aber meine Einsicht in dieser so wichtigen Unternehmung ihnen nicht hinreichend zu seyn scheinen solte, so belieben sie die Proben von ihrer besonderen Gütigkeit abzulegen, wofür ich ihnen wiederum in allen möglichen Fällen, zu dienen, mich verbindlich mache. Die Sache, von der ich zu reden beschlossen habe, hat eine gewisse natürliche Schönheit, dadurch sie die nach hohen Dingen begierige Gemüther vergnügen kan, und sie hat nicht nöthig einen fremden Pracht von den Worten erst zu entlehnen, um dem Gehöre derer, so dem Gemüthe nach abwesend sind, ein Vergnügen zu machen. Sie erlauben also, daß ich mir dabey einer niedrigen Art zu reden, bediene, und mich hierinnen nach den Bildhauern richte, die, wenn sie eine schöne Weibsperson auf einem Stein vorstellen wollen, dieselbe nakend abbilden, damit die Bemühungen der Weisheit, welche die Natur in der Bildung, und die Bemühungen des Fleisses, welche die Kunst, die mit der Natur eifert, bey der Nachahmung zum Zwek gehabt hat, zugleich miteinander in das Gesicht fallen, und so endlich die unverwandten Augen geweidet, und die Gemüther mit einem angenehmen Vergnügen gesättiget werden.

Da wir, meine wertheste Zuhörer! die Gründe der Sinesischen Weltweisheit, welche von jedermann durch so viele Jahrhunderte hindurch bewundert worden sind, in etwas genauer untersuchen wollen, so haben wir einen Prüfestein vonnöthen, damit wir das Wahre von dem Falschen unterscheiden, und ein jegliches nach seinem rechten Werth beurtheilen können.

Wir wissen, daß die Weisheit nichts anderst als eine Wissenschafft der Glükseeligkeit seye, welcher niemand theilhafftig seyn kan, als der sich in einem wohl eingerichteten Staat der guten Sitten befleissiget. Es wird demnach niemand unter uns läugnen, daß diejenige für ächte Gründe der Weisheit zu achten seyen, welche mit der Natur des menschlichen Verstandes überein kommen, und diejenigen als Falsche verworffen werden müssen, welche der Natur des menschlichen Verstandes zuwider sind. Dann gleichwie der Grund von allem demjenigen, welches entweder in den Dingen, oder von ihnen nur einigermasen herkommen, von dem Wesen und der Natur derselben hergeleitet werden muß; also kan man auch den Grund von Dingen, die von unserm Verstande abhangen, nirgends anders, als aus der Beschaffenheit unseres Verstandes herleiten. Ja wenn einer einem andern etwas zu thun befehlen wollte, welches in dem menschlichen Verstande nicht gegründet wäre; so würde man von ihm sagen, daß er einen Menschen zu etwas verbinde, welches unmöglich ist.

Es ist mir zwar nicht unbekannt daß Männer, die mehr als menschliche Weisheit besizen, und welche wir als Gottesgelahrte verehren, mit gutem Grunde behaupten, daß man durch die Gnade GOttes auch Dinge verrichten könne, welche die Kräffte der Natur weit übersteigen. Ob nun aber schon das, was die von oben mit Göttlichem Lichte erleuchtete einsehen, auch allerdings mit der Wahrheit der Sache übereinstimmen muß: so streitet dieses doch keinesweges wider dasjenige, was ich behaupte. Denn da die Seele des Menschen der Göttlichen Gnade fähig ist, da sie sonsten derselben, wann sie ihr angeboten würde, nicht theilhafftig werden könnte: so muß in ihrem Wesen und in ihrer Natur Selbsten ein Grund enthalten seyn, warum sie dasselbige an sich nehmen kan, es mag auch für einer seyn, was es für einer immer seyn will. Es ist also der menschlichen Natur gemäs daß die Kräffte der Natur durch die Krafft der Gnade erweitert, und zu einem höhern Grad getrieben werden. Sie mögen dahero den Prüfestein zu den Gründen der Weisheit entweder selbsten abgeben oder nur einrichten: so kan ich dem ohngeachtet die Uebereinstimmung derselben mit der Natur des menschlichen Verstandes behaupten, daß wir nehmlich dasjenige als wahr annehmen, dessen Grund daher geleitet werden kan, und dasjenige als falsch verwerffen, davon kein Grund in demselben enthalten ist. Nach diesem Prüfestein sind die Gründe der Sinesischen Weisheit nicht zu verachten.

Dan erstlich ist vor allem zu merken, daß die Sineser keine menschliche Handlungen zu unternehmen befohlen, und von den Uebungen in den Tugenden und Sitten nichts ausgemachet haben, als was ihrem Einsehen nach, mit der menschlichen Vernunfft auf das genaueste überein kam. Wir haben uns dahero nicht zu wundern, daß alle ihre Unternehmungen so glüklich von statten gegangen sind, da sie nichts unternommen haben, als was in der Natur gegründet gewesen war. Diejenigen, welche die sittlichen Dinge tiefer einsehen, erkennen sehr wohl und deutlich, daß die menschliche Handlungen, ob sie schon dem Geseze gemäs sind, dennoch verschiedene Bewegungsgründe haben.

Dann entweder stellet sich das Gemüth die Veränderung des menschlichen Zustandes, sowol des innern, als des äusern vor, welche aus der Handlung erfolget; oder es bedienet sich zu Bewegungsgründen, der Eigenschafften und Vorsehung ja auch der Hoheit und Majestät GOttes; oder es geben ihm die Wahrheiten, die von GOtt geoffenbahret worden, und von Natur unbegreifflich sind, als diejenige, welche wir von dem Heylande und Erlöser des menschlichen Geschlechtes, als den Grund unseres Gottesdienstes annehmen, Bewegungsgründe ab. Wer die Handlungen nach dem Erfolg beurtheilet, richtet seine Handlungen nur blos nach der Vernunfft ein, und die Tugenden, die er liebet, sind blos den Kräfften der Natur zuzuschreiben. Wer durch eine nur nach dem Lichte der Vernunfft angestellte Betrachtung der Göttlichen Eigenschafften und Vorsehung GOttes zu einer Handlung geleitet wird, desselben Tugenden entspringen aus einem natürlichen GOttesdienst. Wer endlich durch die göttlich geoffenbahrten und von Natur unbegreifflichen Wahrheiten, etwas zu thun angetrieben wird, desselben Tugenden sind nur den Kräfften der Gnade zuzuschreiben.

Die alten Sineser, von welchen ich rede, die, da sie nichts von dem Urheber aller Dinge wusten, auch einen natürlichen Gottesdienst, noch vielweniger einige Spuren der göttlichen Offenbahrung hatten, konnten also keine andere, als nur natürliche Kräffte, welche sich auf keinen Gottesdienst gründen, zur Beförderung der Ausübung der Tugend gebrauchen. Daß sie aber derselben sich mit grosem Nuzen bedienet haben; wird so gleich mit mehrern dargethan werden.

Sie haben also nicht auf die Unvollkommenheiten des menschlichen Verstandes, aus welchem als aus einer Quelle, Laster, Schand- und Uebelthaten herzurühren pflegen, gesehen: sondern nur auf dessen Vollkommenheit ihr Augenmerk gerichtet, damit sie ihre natürlichen Kräffte erkennen, und was ihnen nur nach denselben möglich wäre, erlangen möchten. Es werden zwar einige die Sineser tadeln, daß sie die menschliche Unvollkommenheit nicht genau erwogen haben, und daß sie nicht darum bekümmert gewesen sind, um der Krankheit ihres Gemüths abzuhelffen, die Laster zu fliehen.

Es ist aber das Gemüth ganz anders als der Leib beschaffen, und man kan nicht allezeit von den Krankheiten dieses auf die Schwachheiten von jenem einen sichern Schluß machen. Wer die Tugend lernet, der wird durch eben diese Bemühung sich die Laster abgewöhnen, denn die Tugenden sind den Lastern zuwieder, und können nicht beyde zugleich statt finden. Wo eine Tugend zugegen ist; da ist das ihr entgegengesezte Laster nicht vorhanden. Und gleichwie die Erkänntniß der Tugend allezeit sehr vortheilhafft ist, also gereichet die Unwissenheit derselben mehrentheils zum Schaden. Daher bringet im Gegentheil die Unwissenheit der Laster einen beständigen Nuzen, und ihre Erkänntniß ist offtermahls schädlich.

Demnach haben die Sineser nicht allzugroses Unrecht, daß da sie sich wenig um die Schändlichkeit der Laster bekümmert, sie vornehmlich dahin getrachtet haben, daß die Ausübung der Tugend mehr und mehr empor kommen, allen aber gänzlich verborgen bleiben möchte, was ein Laster sey. Und hierinnen haben sie den verständigen Vernunfftlehrern nachgefolget, welche wenig um die Vermeidung der Vorurtheile bekümmert sind, sondern vielmehr auf die Kräffte des Verstandes dringen, und zu untersuchen pflegen, wie sie dieselben zur Erforschung der Wahrheit anwenden können, da sie versichert sind, daß so dann keine Vorurtheile herrschen, wo man das Wahre von dem Falschen deutlich unterscheidet; daß man aber vergebens die Vorurtheile zu fliehen gebiete, wo die Kräfte das Wahre zu erkennen, annoch fehlen. Daß die menschliche Seele einige Kräffte so wohl gute Handlungen zu verrichten, als Böse zu unterlassen besize; wird, wie ich dafür halte, niemand leugnen.

Denn es ist ohnedem bekannt, daß dieses die natürliche Beschaffenheit desselben seye, daß sie nichts verlanget, als was sie für gut erkennet, und hingegen nichts verabscheuet, als was sie für böse angesehen hat: dahero andere schon längstens angemerket haben, daß wenn es sich zuweilen zutragen sollte, (welches leyder offt zu geschehen pfleget), wenn man etwas Böses erwehlet, welches gut zu seyn scheinet; das verworffen werde, welches das Ansehen hat, als wäre es böse. Denn die Erfahrung lehret uns, daß Menschen, die nach ihren Empfindungen gehen, das Gute, nach den Vergnügen, welches sie darnach geniesen, und das Böse nach den Schmerzen und Verdruß, womit sie belästiget werden, beurtheilen. Da also die Empfindungen nur das Gegenwärtige fürstellen, das Zukünfftige aber weit von ihnen entfernet bleibet; so vermischen sie das Vergängliche mit dem Unvergänglichen, und ziehen die Scheingüter den wahren Gütern vor, ja sie tragen öffters vor wahren Gütern einen Abscheu, weil sie erst in der zukünfftigen Zeit ihnen ein Vergnügen erweken, welches sie noch nicht voraus empfinden. Wer also diese gefährliche und unglükseelige Wege vermeiden will, der muß auf das Zukünfftige sehen, und nach denselben den Befehl der menschlichen Handlungen und Verrichtungen beurtheilen. Der Verstand hat ein Vermögen das Gute von dem Bösen, und das Böse von dem Guten zu unterscheiden, desgleichen auch die Finsterniß, welche die Empfindungen im Verstande verursachen, zu vertreiben. Die Handlungen sind nehmlich entweder gut oder böse, in so fern sie diese oder jene Veränderung in unserm Zustand zuwege bringen: Eine geübte Vernunfft aber siehet die Veränderungen zum Voraus, welche aus den Handlungen, die man entweder vorgenommen oder unterlassen hat, entstehen.

Da dasjenige, was gut ist, unsern Zustand keinesweges unglüklich machet, sondern denselben vielmehr in Ruhe und Friede versezet; das Böse aber, alles verwirret, das Oberste mit dem Untersten vermischet, ja beständige Unruhen zu erweken pfleget: so wird das Gemüthe, welches beydes zum Voraus siehet, durch den Erfolg der guten Handlungen vergnüget; die Bösen aber bringen in ihnen einen Ekel und Mißfallen hervor, so lange es nach seiner Vernunfft urtheilet. Dahero haben wir einen Antrieb in uns, nach dem Guten, das wir erkennen, zu streben, und das Böse, dessen Schändlichkeit wir wahrnehmen, zu fliehen. Damit wir nun des Vorsazes eingedenk seyn, und dabey beständig verharren können, so erstreket sich solches niemahls über die Kräffte des Gedächtnisses und der Vernunfft, welche auf das genaueste mit einander verbunden sind: wie ich an einem andern Ort weitläufftiger erkläret habe. Da also ein Mensch nach dem Gebrauch seiner natürlichen Kräffte das Gute und Böse unterscheiden, durch jenes vergnügt, und durch dieses mißvergnügt werden, und seines Vorsazes eingedenk seyn kan: so sehe ich nicht, Wie einer läugnen wolte, daß einige Kräffte der Natur, zur Ausübung der Tugend und Vermeidung der Laster hinlänglich wären. Und weil die Sineser, welche ihre Kräffte auf keine andere Art gebrauchen konnten, einen vortrefflichen Ruhm der Tugend und Klugheit sich erworben haben; so haben sie mit ihrem Beyspiel hinlänglich gezeiget, daß der Gebrauch dieser Kräffte nicht vergebens gewesen seye.

Gleichwie es aber höchst unbedachtsam, verwegen und gefährlich gehandelt ist, wenn man den Verstand in Untersuchung der Wahrheit Gränzen sezen wollte: Also würde auch derjenige sehr kühn und unbesonnen verfahren, welcher die Kräffte der Natur Gutes auszuüben, einzuschrenken suchte. Dann ob man schon, wann man vornehmlich zu einer nähern Erkänntniß des menschlichen Verstandes gelanget ist, darthun kan, wie weit es die Sineser gebracht haben, indem man ihre Jahrbücher, darinnen das Leben und die Thaten ihrer ersten Kayser und Könige beschrieben worden sind genau durchgehen kan: so ist doch gewiß, daß sie es keinesweges zu der grösten Vollkommenheit gebracht haben, und wird dahero niemand behaupten, daß man nicht weiter gehen solle, als sie gekommen sind. Wir gehen dahero zur gegenwärtigen Sache selbst, und bekümmern uns nicht darum, wie weit wir fortgehen sollen, sondern wollen vielmehr sehen, wie weit es zu kommen möglich ist. Es stimmet dieses mit der Gewohnheit der alten Sineser ganz genau überein, welche sich sowol in ähnlichen als unähnlichen Fällen nach dem Beyspiel ihrer Vorfahren gerichtet und gelehret haben, daß man nur bey der grösten Vollkommenheit, das ist, niemahls bey etwas stehen bleiben solle. Hier sehen sie also, hochzuehrende Zuhörer! die Quelle, aus welcher die Sineser ehedem ihre Weisheit und Klugheit hergeleitet haben. Wir müssen aber auch, (welches vornehmlich unser Vorhaben ist) den Ausfluß aus derselben betrachten, damit wir die Reinlichkeit und Lauterkeit des Wassers, auch in seinem Strom, darinnen es fortläuffet, um desto besser erkennen können.

Es träget der Unterscheid zwischen dem obern und untern Vermögen der Seele zur Tugend ein groses bey, welches auch einigen Alten bekannt, aber nicht faßlich u. deutlich genug gewesen ist. Zu den untern Vermögen rechnet man die Empfindung, die Einbildung und die Begierde, das ist, alles was in den Vorstellungen undeutl. vorkommt, und von diesen, in soferne sie undeutlich sind, abhanget: zu dem obern Theil aber gehöret der Verstand, (welcher um die zweyfache Bedeutung des Worts, die durch die verschiedene Art zu reden entstanden ist, aufzuheben bisweilen der reine Verstand (intellectus purus) genennet zu werden pfleget), die Vernunfft und der freye Wille, oder mit einem Worte, alles was in den Vorstellungen deutliches gefunden, und aus denselben in so fern sie deutlich sind, hergeleitet wird.

Wer nur bey einer undeutlichen Erkänntniß der Dinge stehen bleibet, und durch keine andere, als die von den Weltweisen so genannte sinnliche Begierde, und durch die daraus entstandenen Gemüthsbewegungen, zu Handlungen angetrieben wird; der bringt sich eine Gewohnheit Gutes zu thun zu wege, aus welcher die Furcht vor einen Oberherrn meistentheils erhalten werden muß, damit sie nicht bey Gelegenheit durch das Gegentheil aufgehoben wird. Und in diesem Zustande ist der Mensch von dem Vieh nicht unterschieden, welches zwar die Vernunfft keinesweges gebrauchen kan, aber doch eine Empfindung und die daraus entstehende sinnliche Begierde hat. Wie man also unvernünfftige Thiere zu gewissen Handlungen anzugewöhnen pfleget, also gewöhnen sich auch Menschen in eben solchem Zustande, Handlungen, die in unserer Willkühr stehen, vorzunehmen.

Diejenigen aber, welche sich eine deutliche Erkänntniß der Dinge zuwege zu bringen suchen, und durch diejenige Begierde, welche die Weltweisen die vernünfftige nennen (appetitum rationalem) zu etwas gutes angetrieben werden, die lenket ihr freyer Wille zu guten Handlungen, und die haben nicht nöthig aus Furcht eines Obern in dem Guten zu beharren, weil sie den innern Unterschied des Guten und Bösen erkennen, und andern, wenn es die Noth erfordert, hinlänglich erklären können. Die Wahrheit zu sagen, so weis ich niemand, der dieses bey der Einrichtung der menschlichen Sitten so genau beobachtet hätte, als die Sineser.

Als die Sineser unter den Kaysern, welche anfangs angeführet worden sind, so glükseelige Zeiten genossen; so hatten sie an allen Orten des Reiches in China zwey Schulen angerichtet. Die eine nenneten sie die Schule der Kleinern, welche sich auf den untern Theil der Seele gleichsam gründete: die andere aber wurde die Schule der Gröseren (schola adultorum) genannt, welche mit dem obern Theil der Seele gänzlich beschäfftiget war. Und dieses war der Grund, warum die Knaben von acht biß funffzehn Jahren alt, in die Schule der Kleineren giengen, weil sie ihren Verstand noch nicht gebrauchen konnten, und also nur durch sinnliche Vorstellungen musten gelenket und regieret werden; keiner aber vor dem funffzehenden Jahr in die Schule der Grösern angenommen wurde, damit wenn sie ihre Vernunfft gebrauchen lerneten, auf höhere Dinge denken möchten. Und das war eben auch die Ursache, warum alle und jede ohne Unterschied, sowol Kayserliche und Königliche Prinzen, als auch anderer vornehmen und geringen Leute Kinder in die Schule der Kleinern kommen konnten. In der Schule der Gröseren aber keiner angenommen wurde, als der aus einem Kayserlichen, Königlichen und sonst einem vornehmen Geschlecht herstammte, oder auch einer vom gemeinen Volke, der aber mehr Verstand, Urtheilungskrafft und Fleis als die andern bey sich verspüren lies.

Weil die Kinder in der Schule der Kleinern zu guten Sitten angewiesen wurden, die darinnen erlangte Gewohnheit Gutes zu thun aber nicht anderst als durch Furcht vor einen Obern erhalten werden konnte; so war dasjenige, was sie daselbst gelernet hatten, keinesweges hinlänglich, dermaleinsten einem Reich vorzustehen, oder ein ungehorsames Volk regieren zu können: denn die Regenten in China erkennen keinen vor ihren Oberherrn, der ihnen Geseze vorschreiben könnte; die Sineser aber selbsten wollten lieber in Freyheit leben, als sich von sndern beherrschen lassen. Weil sie nun also in der Schule der Grösern unterwiesen wurden, wie sich ein jeder selbsten regieren müsse, damit er freywillig dasjenige unternähme, wodurch er sich Lob erwerben könnte, dasjenige aber ohne Zwang unterlasse, was ihm zur Schande gereichen mögte: so wurden in dieser Schule solche Personen erzogen, welche entweder ohne einem andern unterthänig zu seyn, dermahleinstens andere beherrschen, oder wenn sie auch noch einen Höhern über sich erkennen musten, sich dessen Gesez aus eignem freyen Triebe gemäs verhalten sollten. Diejenigen aber im Gegentheil, welche die Geburth schon zur Dienstbarkeit bestimmet hatte, wurden von dieser Schule zurük gehalten, sowol weil sie nach ihrer Einfalt dasjenige nicht verstanden, was zur Beherrschung seiner selbst erfordert wurde, als auch weil sie als Unterthanen eines andern, sich selbsten zu regieren nicht nöthig hätten, weil sie ohnedem zum Gehorsam geneigt wären. Alle Unternehmungen der Sineser hatten zu ihrem Ziel und Endzwek eine gute Regierung, damit nehmlich alle und jede, die sich in diesem wohl eingerichteten gemeinen Wesen befänden, glükseelig seyn möchten. Dahero wurden sie in der Schule der Kleinern zur Unterthänigkeit, in der Schule der Grösern aber zur Regierung zubereitet, so daß nehmlich, wie erst gedacht wurde, diejenigen, die zur Knechtschafft gebohren waren, ihren Vorgesezten Gehorsam leisten, die Regenten aber nur heilsame Dinge zu verrichten anbefehlen, und andern mit ihrem Exempel fürgehen, die aber welche von der Regierung ausgeschlossen und zu den Unterthanen gerechnet worden sind, alles was ihre Oberherren befehlen würden, aus eigenem Trieb verrichten sollten. In der Schule der Kleinern wurde also besonders auf die Hochachtung gegen Eltern, alte Leute und Vorgesezte gedrungen, und ihnen in ihrer zarten Jugend die Geseze der Bescheidenheit und Unterthänigkeit eingeschärffet. In der Schule der Grösern aber wurden die Gründe der Dinge entdeket, und heilsame Regeln so wol sich als andere zu beherrschen vorgeleget. In beyden Schulen aber wurde von den Lernenden nicht mehr gefordert, als was sie in ihrem Leben gebrauchen könnten. In beyden Schulen bemüheten sich auch nicht nur die Lernenden, daß sie dasjenige, was sie selbsten zu thun hatten, wohl einsehen mochten, sondern sie wendeten auch alle ihre Kräffte des Leibes und des Verstandes dazu an, daß sie dasjenige, was sie erkannt hatten, auch würklich bewerkstelligen möchten. Dieses war die Beschaffenheit dieser beyden Schulen, da das gemeine Wesen der Sineser in seiner goldnen Zeit blühete, und sowol die Regenten als auch Eltern ihrem Amt und Pflichten sich gemäs bezeigten.

Und nach meinem Urtheil sind die Sineser auch hierinnen besonders zu loben gewesen, daß sie bey Erlernung der Wissenschafften jederzeit eine gewisse Absicht sich zum Grunde gesezet, und nichts verabsäumet haben, was zur Erlangung derselben beförderlich hat seyn können. Nicht geringeres Lob scheinen sie auch dadurch sich erworben zu haben, daß sie ihre erlernte Wissenschafften auch sich zu Nuze zu machen suchten, und dabey weiter auf nichts ihr Absehen richteten, als was zur Erlangung ihrer Glükseeligkeit etwas beytragen konnte; welches die Ursache war, daß niemand in dieser so geseegneten Zeit in ganz China anzutreffen war, der sich nicht, so weit es sein Verstand zulies, und es die übrige Beschaffenheit seines Lebens erforderte, auf die Erlernung der Wissenschafften geleget hätte. Ja auch hierinnen verdienen die Sineser gelobet zu werden, daß sie nicht allein Sittenlehren vorgeschrieben, sondern ihre Schüler auch in der Tugend geübet, und ihre Sitten eingerichtet haben. Wir wollen aber noch deutlicher wahrnehmen, wie weit es die Sineser in der Erkänntniß und Ausübung des Guten gebracht haben. Der Jesuit Franz Noel, der eine sehr weitläufftige Gelehrsamkeit besessen und das Lob eines sehr ehrbaren Lebens sich erworben hatte, hat, nachdem er mehr als zwanzig Jahre mit der Besserung der vornehmsten Bücher des Sinesischen Reiches ganz besonders beschäfftiget gewesen, dieselben endlich in das Lateinische übersezet, und vor ohngefehr zehn Jahren zu Praag herausgegeben. Unter diesen erscheinet zum ersten das unschäzbare Büchlein, welches Confuz verfertiget hat, darinn die Lehre enthalten ist, welche die Erwachsenen zu erlernen haben, und die Schule der Grösern oder Erwachsenen genennet wird.

Ich habe oben gesagt, daß Confuz nicht etwas Neues erfunden, sondern das Alte nur verneuert habe: dahero kan man in diesem Buch die ächten Gründe der Sinesischen Weisheit finden. Die Sineser drungen also darauf, daß die Vernunfft vor allen Dingen geübet werden möchte, indem einer zu einer deutlichen Erkänntniß des Guten und Bösen gelangen müsse, der sich ohne Furcht vor den Obern und ohne Hoffnung von denselben eine Belohnung zu erhalten, der Tugend widmen wollte, man aber keinesweges zur vollkommenen Erkänntniß des Guten und Bösen gelangen könne, wo man die Beschaffenheit und Gründe der Dinge nicht genau untersuchet habe. Und ein Schüler von dem Confuz, Tsem tsu, der für andern sich herfür gethan hat, beweiset aus den Kayserlichen Jahrbüchern, daß die vornehmsten Weisen vornehmlich dahin gesehen hätten, daß die Vernunfft von Tag zu Tag möchte vollkommener gemachet werden.

Und dieses behaupteten sie mit gutem Grunde. Denn sie erkannten, daß ein Mensch der freywillig etwas thut, er mag nun entweder keines andern Botmäsigkeit unterworffen seyn, oder wenn er wieder Willen unterthänig ist, sich lieber in die Freyheit wünschen, das Gute nicht ausübe, und das Böse nicht vermeide, wo nicht vorhero die Begierden in der Seele, und die Bewegungen des Herzens so mit denselben in dem Leibe übereinstimmen, in Ordnung gebracht worden sind; und daß ferner die Begierden in der Seele und die Bewegungen des Herzens in dem Leibe nicht können in Ordnung gebracht werden, wo nicht der Mensch in der Liebe zum Guten und in dem Haß gegen das Böse bestärket werde; daß die Liebe zum Guten, und der Haß gegen das Böse nicht statt finden könne, woferne einer nicht eine vollkommene Erkänntniß des Guten und Bösen, und zwar durch einen Vernunfftschluß in der Seele erlanget hätte; und daß endlich keine vollkommene Erkänntniß des Guten und Bösen durch einen Vernunftschluß erlanget werde, wo man nicht die Beschaffenheit u. Gründe der Dinge genau untersuchte.

Sie bewiesen zwar dieses nicht mit vielen zusammenhangenden Gründen, indem sie keine deutliche Erkänntniß der Dinge hatten, welche auch heut zu Tag noch den meisten fehlet. Sie gründeten sich aber auf eine lange Erfahrung in Behauptung dessen, was sie in der Jugend durch die scharffsinnige Betrachtung der Beyspiele so vortrefflicher Helden erlanget, und was sie selbsten bey der Ausübung der Tugend an sich wahrgenommen hatten.

Wer wird aber dasjenige in Zweiffel ziehen, was durch eine so vielfache Erfahrung ist bestättiget worden, da ich vornehmlich oben schon gezeiget habe, daß man bey keinem Volk in dieser Sache seine Versuche besser anstellen könne, als bey den alten Sinesern, welche weder einen natürlichen noch geoffenbahrten Gottesdienst gehabt, und niemals auf äuserliche Gründe gesehen haben. Dann weil nur die innern Bewegungsgründe, welche aus der Beschaffenheit der menschlichen Handlungen selbst hergeleitet worden sind, bey ihnen statt hatten; so konnte man aus ihrem Beyspiel deutlich wahrnehmen, wie weit es jene bringen können.

Da ich von der Sinesischen Weisheit noch gänzlich nichts wüste, sondern von Natur auf die Beförderung der menschlichen Glükseeligkeit bedacht war, habe, da ich noch sehr jung war, und zwar mit gutem Fortgang (ohne Ruhm zu gedenken,) schon angefangen dem Thun und Lassen der Menschen weiter nachzudenken, welches diejenige Schrifft bezeugen kan, welche ich vor vielen Jahren auf einer benachbahrten und vortrefflichen hohen Schule statt einer Probe, von der allgemeinen ausübenden Weltweisheit der öffentlichen Prüfung der Gelehrten mit geziemender Bescheidenheit unterworfen habe. Wie ich zu mehrern Jahren gekommen bin, und meine Beurtheilungskrafft und Scharffsinnigkeit reiffer und gröser worden ist, habe ich eben dieses tieffer eingesehen, und aus den innersten des menschlichen Verstandes hergeleitet, was zu einer weisen Regierung der menschlichen Handlungen gehöret. Ob nun aber schon die Sinesischen Erfindungen nichts zu den meinigen haben beytragen können, indem sie mir meistens unbekannt waren; so dienten mir doch meine Erfindungen, welche ich durch eignes Nachdenken herausgebracht hatte, darzu, daß die Erfindungen der Sineser desto genauer einsehen lernete.

Denn da der bereits oben erwehnte Uebersezer der vornehmsten Bücher des Sinesischen Reiches, ein Mann von einem sehr scharffen Verstand und groser Beurtheilungskrafft, mehr als zwanzig Jahre mit der Durchlesung derselben zugebracht, und seinen möglichsten Fleis angewendet hatte, daß er den richtigen Verstand, welcher, wie er selbsten bekennet, an manchen Orten sehr schwer und dunkel ist, deutlich genug erkennen möchte; so hat er endlich in der Vorrede der Uebersezung dieses Urtheil gefället, daß in denselben nicht eine verborgene und hohe Wissenschafft, sondern nur eine gemeine Tugend- u. Sittenlehre, eine Einrichtung des Hauswesens, und eine Staatsklugheit enthalten seye, so daß ihn nicht sowol die Vortrefflichkeit des Innhalts und der Sache selbst, als die vielen Leute, welche damit beschäfftiget sind, zu dieser Uebersezung angetrieben haben, welche von so vielen unternommen, aber in mehr als hundert Jahren, seit dem die Sinesische Mißion ihren Anfang genommen hatte, nicht zu Stande gebracht worden ist. Ich aber, da ich diese Bücher kaum so beyläuffig betrachtete, habe alsobald wahrgenommen, daß eine höhere Weisheit darinnen verborgen liege, ob es schon Kunst braucht, dieselbe heraus zu suchen: denn ich habe wahrgenomen, daß diejenigen Dinge, welche dort in sehr groser Unordnung erscheinen, in dem allerschönsten Zusammenhang mit einander verbunden seyen, in so ferne man sie genauer erweget, und daß dasjenige, was ohne einigen beygefügten Grund behauptet worden ist, mit der Vernunfft auf das genaueste überein komme wo man es gehörig prüfen würde. Ich hatte auch gefunden, daß dasjenige wahr seye, was von den Alten behauptet wird, daß wenn einer blos aus natürlichen Kräfften, nicht aus Gewohnheit, noch Furcht vor einem Obern, sondern nach seinem freyen Willen und mit Vergnügen sich der Tugend befleisigen soll, er von der Verbesserung seines Verstandes anfangen müsse, und daß derjenige auf diese Wahrheit komme, welcher die Beschaffenheit des menschlichen Verstandes genau erweget. Hievon habe ich, wo ich nicht irre, bewiesen, daß es der Probierstein der sittlichen Wahrheiten sey. Denn die Tugend ist im Verstande nicht im Leibe zu finden, ob schon die tugendhaften Handlungen sich darinn äusern. Die äuserliche Verrichtungen müssen mit den Begierden der Seele überein kommen, die Begierden aber entstehen aus den Bewegungsgründen, die Bewegungsgründe eines gegenwärtigen Falles bestehen in der Erkänntniß des Guten und Bösen; das Gute und Böse wird aus der Vollkommenheit und Unvollkommenheit unseres Zustandes erkannt; die Empfindung der Vollkommenheit bringet Vergnügen, die Empfindung der Unvollkommenheit Verdrus; Wer ein Vergnügen aus dem Guten empfindet, der liebet das Gute. Wer durch etwas Böses misvergnüget wird, der hasset das Böse.

Ein jeder siehet also, daß alle Dinge aus einer deutlichen Erkänntniß des Guten und Bösen herrühren, und daß durch die Schärffe des Verstandes der Wille gebessert werde. Dieses ist der Natur des Verstandes gemäs, stimmet mit den Gründen der Sineser überein, und ist durch so viel herrliche Versuche von den Sinesern bestättiget, ob gleich nicht von allen gebilliget worden, da man den obern Theil der Seele von dem untern Theil derselben insgemein nicht genug unterscheidet, welchen Unterschied die Sineser doch auf das genaueste beobachtet haben.

Es erforderten aber die Sineser, daß einer erst sein Thun und Leben recht einrichten müsse, ehe er einen Hausvater abgeben wolle; daß er erst sein Haus wohl regierte, ehe er zum obersten Regimente angenommen werden könnte. Und nach meiner Meynung hatten sie hierinnen nicht unrecht gethan. Denn wie kan einer ein Hauswesen führen, der sich selbst nicht genug zähmen kan. Wie will einer viele regieren können, der nicht einmahl sein Hauswesen, das ist, die wenigen recht zu beherrschen im Stande ist, welche er doch auf das genaueste kennet? Es kommet noch dieses hinzu, daß wenn einer andere beherrschen will, er mit seinem Beyspiel auch lehren müsse, daß dasjenige geschehen könne, was er zu thun befiehlet, und daß es zu dem Ende befohlen werde, weil es als ein Mittel zur Erlangung der Glükseeligkeit anzusehen ist.

Es war aber den Sinesern nicht genug, daß man sich nur selbsten bemühen solle, tugendhafft zu leben, und die Laster zu fliehen; sondern man sollte sich auch die äuserste Mühe geben, es dahin zu bringen, daß auch andere die Laster vermeiden, und der Tugend sich ergeben möchten. Dahero war dieses auch einer von den vornehmsten Gründen der Weisheit der Sineser mit, daß, wenn sie im Guten einen glüklichen Fortgang verspürten, sie sich auch andere ihnen gleich zu machen höchstens angelegen seyn liesen. Diejenige Scharffsinnigkeit, welche sie erlanget hatten, waren sie bemühet auch andern beyzubringen: die Erkänntniß des Guten und Bösen, die bey ihnen anzutreffen war, suchten sie auch andern zu verschaffen: dasjenige Vergnügen, dessen sie theilhafftig worden, sollten auch andere geniesen: was ihnen angenehm und unangenehm vorkam, sollten auch andere lieben und hassen: und sie gaben sich endlich alle ersinnliche Mühe, daß andere auch denjenigen Ruhm erlangen möchten, dessen sie sich selbsten bereits in Ansehung ihrer Tugend zu erfreuen hatten. Dahero giengen die Kayser und Könige dem Volk, die Hausväter ihrem Haus, und die Eltern ihren Kindern mit guten Beyspielen vor, und waren denen zu grosem Nuzen, welche man nicht, nach der Vernunfft regieren konnte.

Dieses aber schärfften die Sineser vornehmlich ein, daß man, wo man entweder sich, oder andere zu bessern hat, nur bey der grösten Vollkommenheit, und da man dieselbe nicht erreichen kan, gar niemahls stehen bleiben sollte: sondern vielmehr je mehr und mehr weiter fortzugehen trachten, damit wir sowol als auch andere zu einem grösern Grad der Vollkommenheit gelangen möchten. Die Sineser richteten also alle ihre Handlungen zu ihrer und anderer grösesten Vollkommenheit als dem Hauptendzwek ein: In welcher Einrichtung, wie ich längstens schon erwiesen habe, das ganze natürliche Recht, ja was sonst nur in unsern Handlungen einiger masen lobenswürdig zu seyn scheinen mag, enthalten ist. Sie mögen zwar so viel man siehet, keinen deutlichen Begriff von der Vollkommenheit gehabt haben, da sie vielmehr das genaue Band, durch welches die Handlungen die zu der Vollkommenheit des menschlichen Zustandes abzielen, mit einander vereiniget werden, und welches von mir an das Licht gebracht worden ist, keinesweges einsehen, und die Vollkommenheit nur als einen Grad der Tugend einig und allein beurtheilet zu haben, scheinen; wenn man aber doch so wol die Regeln als Beyspiele welche in ihren vornehmsten Büchern hier und dar von ihrem Thun und Lassen vorkommen, genau untersuchet, so scheinet es, daß sie doch davon einen undeutlichen Begriff gehabt haben. Und was wollen wir uns darüber wundern, da sie auch in den übrigen Dingen, die ich deutlicher erkläret habe, keine deutliche Begriffe hatten. Dieses war auch die Ursache, warum der Uebersezer nach so viel angewandter Zeit und Mühe nicht hat erkennen lernen, was die Sinesischen Weltweisen haben sagen wollen. Man kan nicht allezeit sogleich aus den blosen Worten abnehmen, was für undeutliche Begriffe mit den Worten verbunden werden müssen: aber diejenigen, welche sie aus der Undeutlichkeit heraus gebracht haben, müssen es durch Muthmasungen meistentheils herausbringen, welche undeutliche Begriffe mit den deutlichen einerley seyen.

Daß das höchste Gut der Menschen in einem ungehinderten Fortgang täglich zu grösern Vollkommenheiten bestehe habe ich an einem andern Ort, dargethan. Weil nun die Sineser dieses so sehr einschärften, daß man auf dem Wege der Tugend beständig weiter fortgehen und bey keinem Grad der Vollkommenheit stehen bleiben müsse, als bey dem höchsten, welchen doch wohl keiner erreichen kan; also haben nach meiner Einsicht, auch ihre Weltweisen diese Meynung gehabt, daß der Mensch nicht könne glükseeliger werden, als wenn er von Tag zu Tag zu mehrern Vollkommenheiten zu gelangen suchet.
Damit sie aber mit desto gröserer Begierde nach diesem Ziel streben möchten, so wurden sie eben dadurch, wodurch die Gelehrten insgemein zu herrlichen Unternehmungen in einer jeden Art der Gelehrsamkeit gereizet werden, auch angetrieben, nehmlich durch den Ruhm der Wohlthaten, welcher, ob er schon sehr schwer zu erlangen ist, doch diejenigen, welche sich darum bemüheten, stärkte. Wir sehen also, daß die Sineser die so herrliche Beyspiele ihrer Kayser und Weltweisen zu Regeln angenommen haben, damit sie auch andere zu gleichen herrlichen Uebungen antreiben möchten. Denn diejenigen, welche sich durch die Ruhmbegierde treiben lassen, bemühen sich möglichst es andern, die sich durch ihre Verdienste berühmt gemacht haben, gleich zu thun, oder dieselben gar zu übertreffen.

Ich habe aber eine ganz besondere Art wahrgenommen, deren sich die Sinesischen Weltweisen bedienet haben, wenn sie ihre Schüler zur Nachfolge solcher herrlichen Thaten haben anfrischen wollen. Von Personen, deren Verdienste sehr hoch gehalten wurden, erzehleten sie ihren Schülern ganz seltsame Dinge, daß sie mit einer erstaunenden Bewunderung nachdachten, was dieselben doch zu einer solchen Unternehmung müsse bewogen haben: wenn sie nun lange genug nach dem Grunde geforschet, denselben aber doch nicht eingesehen hatten, so kläreten sie ihnen endlich auch diesen, und reizten sie also zur Nachfolge in ähnlichen Fällen an.

Mich dünket, ich höre einige strenge Sittenlehrer mit einem Murren einwenden, daß die Sineser nur aus Ehrgeiz etwas verrichtet hätten, was dem äuserlichen Ansehen nach den Schein der Tugend hätte, von der wahren Tugend aber so weit entfernet gewesen wären, daß man mit Recht behaupten könne, ihre Handlungen seyen mit Lastern befleket gewesen. Aber diese guten Leute mögen es mir nicht übel nehmen, daß ich ihnen keinen Beyfall geben kan. Mit dem Ehrgeiz muß man die Ruhmbegierde nicht vermengen, als welche die Dinge, wie ich an einem andern Ort gezeigt habe, sehr weit von einander unterschieden sind. Wer wird wohl an einem, der etwas Gutes thut, mit Recht tadeln, daß er sich über den Genuß dessen, da er sich seiner guten Handlungen bewust ist, erfreuet? Wer mißbilliget es, daß man sich alle ersinnliche Mühe in Einrichtung seiner Handlungen gebe, damit die Abgünstigen nichts daran auszusezen finden mögen, andere aber dieselbigen loben, und ihnen nachfolgen können? Wer kan das als etwas Unrechtes tadeln, daß die Tugend durch ihre Vortrefflichkeit sich andern gefällig gemachet hat, so daß wir es für lobenswürdig halten, mit derselbigen geschmüket zu seyn, aber es für schimpflich erachten, wenn es an derselbigen mangelt? Wer weis dann auch ferner nicht, daß die Handlungen an sich gut sind? Wem ist es wohl unbekannt, daß die Handlungen keinen Fehler an sich haben, in so fern sie wegen ihrer innern Güte geliebet, hoch gehalten und verrichtet werden? da ich also in dem vorhergehenden gezeiget habe, daß die Sineser deswegen sich guter Handlungen beflissen hätten, weil sie die innere Güte derselben auf das genaueste erkannten; So können wir mit Recht an ihnen nichts tadeln: denn ich habe Anfangs gezeiget, daß sie keine andere Bewegungsgründe gehabt haben, als die aus den Handlungen erfolgende Veränderung ihres Zustandes. Wer wird aber daran zweiffeln, daß GOtt, da er etliche Handlungen verboten, andere geboten hat, eben darauf gesehen habe? Wer wird in Betrachtung dessen, sich wohl noch zu behaupten unterfangen, daß derjenige zu schelten seye, welcher aus eben demjenigen Grunde einige Handlungen vornimmt, andere aber unterlasset, aus welchen der allerweiseste und allergütigste GOtt dieselben zu thun befohlen oder verboten hat?

Es ist noch ein besonderer Grund der Sinesischen Weisheit übrig, dessen ich auch Krafft meines Vorhabens Erwehnung thun muß. Die Sineser hielten ehedem sehr vieles von Gebräuchen, welche sie in grosser Anzahl hatten, und in der Schule der Kleinern, in welche alle Einwohner des ganzen Reiches giengen, lehreten. Dahero auch heut zu Tag unter den vornehmsten Büchern der fünff erstern Weisen, welche von denen unterschieden sind, welche der Noel übersezet hat, ein Buch von den Gebräuchen angetroffen wird, welches in der lateinischen Uebersezung offt angeführet worden ist. Es scheinet, daß der Uebersezer der Sinesischen Bücher dieses für allzu gering angesehen, und es deswegen nicht habe übersezen wollen: Aber ich wollte wünschen, daß auch die Uebersezung davon vorhanden seyn möchte, indem ich versichert bin, daß man mehr darinnen finden würde, als man suchen sollte. Denn wie nüzlich die Gebräuche bey Ausübung der Tugend seyen, habe ich an einem andern Ort auf das deutlichste erwiesen, welches denjenigen nicht unbekannt ist, welche dasjenige genau geprüfet haben, was in dieser Sache von mir geschrieben worden ist. Es bezeugen aber die Proben, welche in der lateinischen Uebersezung dieser Bücher hier und dort angetroffen werden, daß die Gebräuche der Sineser solche Gründe haben, welche ihrer Weisheit höchst anständig sind. Damit ich mein Versprechen halte, so will ich nur ein einziges Beyspiel anführen. Es durffte ehedem, da nehmlich das Sinesche Reich noch im Flor stunde, keine schwangere Frau etwas Schändliches ansehen, oder ärgerliche Redensarten zu Ohren fassen. Des Abends sang der Vorgesezte in der Music, welcher blind war, damit er die Thöne desto besser unterscheiden konnte, zwey Lieder aus einem Gesangbuch, von der wahren Hauszucht in ihrer Gegenwart vor, und redete von ehrbaren Dingen. Dieses geschähe zu dem Ende, damit ein Kind von einem guten Verstand möchte gebohren werden. Davon der Lien Hiam in dem Buch, welches er von der Unterweisung der Weiber geschrieben zurük gelassen hat, behauptet, daß es auch würklich eingetroffen habe. Ich will diesen Gebrauch etwas deutlicher erklären, damit man sehe, wie genau er mit einer gesunden Vernunfft überein komme. Es ist ihnen, meine wertheste Zuhörer! ohnedem bekannt, wie genau Seele und Leib mit einander vereiniget sind, und daß, indem eine Geburt in Mutterleibe gebildet wird, in der Bildung der Gliedmasen, welche sich ganz genau nach der Seele richten, nichts könne verändert werden, wo nicht auch zugleich eine Veränderung in der Seele vorgehet, welche mit der Veränderung, die im Leibe geschehen ist, übereinstimmet. Und es ist bekannt, daß wegen des gemeinschafftlichen Umlauffs des Geblüts in der Geburt und in der Mutter, die Bewegungen der flüssigen Theile in der Geburt mit den Bewegungen der flüssigen Theile in der Mutter überein kommen müssen. Ja es ist auser allem Zweifel, daß mit den unmateriellen Begriffen in dem Gehirne einige materielle Begriffe überein kommen, welche in einer Bewegung des Nervensafftes der durch die Nervengänge des Gehirnes, mit einer gewissen Geschwindigkeit gehet, bestehen, und daß, gleichwie aus den Vorstellungen die Begierden in der Seele entstehen, also auch aus den materiellen Begriffen, Bewegungen der Gliedmasen, welche mit diesen Begierden übereinstimmen, in dem Cörper entspringen. Hieraus siehet man nun, daß die zur Zeit der Schwangerschafft, die den materiellen Begriffen, in dem Gehirn der Mutter erregten Begriffe, in dem Gehirn des Kindes einigermasen ähnliche verursachen, und daß auch in demselben ähnliche Bewegungen erfolgten, dergleichen sich davon in der Mutter ereignen. Da nun die einmahl eingedrukten Begriffe dem Gehirn eine gewisse Geschiklichkeit ertheilen, dieselbige hinwiederum, folglich auch die darauf erfolgenden Bewegungen zu erregen; so siehet ja jedermann, daß ebenermasen das Gehirn des Kindes eine gewisse Geschiklichkeit bekommt, Begriffe von einer gewissen Art, und die in dem Cörper darauf beruhende Bewegungen, in der Seele aber darauf erfolgende Begierden hervor zu bringen. Ferner ist bekannt, daß die Begriffe in dem Gehirn durch die Singekunst, und den Gesang einen stärkern Eindruk, als durch die Rede überkommen. Wer sollte nun zweiffeln, daß die von den Sinesern ehedem den schwangern Weibern vorgeschriebene Gewohnheiten der Vernunfft gemäs gewesen seyen.

Also habe ich ihnen nun, meine werthgeschäzte Zuhörer! die Gründe der Weisheit der alten Sineser vor Augen geleget, von welchen ich sowol sonsten öffentlich, als auch nun in dieser ansehnlichen Versammlung einiger masen gezeiget habe, daß sie mit den Gründen meiner Weltweisheit genau überein kommen . . . [LeeE1:S. 103-104,Hsia6:s. 42-72,LiuW1:S. 18,Alb1:S. XXXIII-LXXXVIII,HoJ1:S. 104-112,LiPos1:S. 325, 329-330,DemW1:S. 140-141,KemH1]

1721 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian. Oratio de Sinarum philosophica practica [ID D1812].
Sekundärliteratur

Voltaire. *Dictionnaire philosophique, portatif* [ID D16610]. Voltaire schreibt über Christian Wolff : Le célèbre Wolf, professeur de mathématiques dans l’université de Hall, prononça un jour un très bon discours à la louange de la philosophie chinoise; il loua cette ancienne espèce d’hommes, qui diffère de nous par la barbe, par les yeux, par le nez, par les oreilles, et par le raisonnement; il loua, dis-je, les Chinois d’adorer un Dieu suprême, et d’aimer la vertu; il rendait cette justice aux empereurs de la Chine, aux colaos, aux tribunaux, aux lettrés. La justice qu’on rend aux bonzes est d’une espèce différente. Il faut savoir que ce Wolf attirait à Hall un millier d’écoliers de toutes les nations. Il y avait dans la même université un professeur de théologie nommé Lange, qui n’attirait personne; cet homme, au désespoir de geler de froid seul dans son auditoire, voulut, comme de raison, perdre le professeur de mathématiques; il ne manqua pas, selon la coutume de ses semblables, de l’accuser de ne pas croire en Dieu. Quelques écrivains d’Europe, qui n’avaient jamais été à la Chine, avaient prétendu que le gouvernement de Pékin était athée. Wolf avait loué les philosophes de Pékin, donc Wolf était athée; l’envie et la haine ne font jamais de meilleurs syllogismes. Cet argument de Lange, soutenu d’une cabale et d’un protecteur, fut trouvé concluant par le roi du pays, qui envoya un dilemme en forme au mathématicien ce dilemme lui donnait le choix de sortir de Hall dans vingt-quatre heures, ou d’être pendu. Et comme Wolf raisonnait fort juste, il ne manqua pas de partir; Sa retraite ôta au roi deux ou trois cent mille écus par an, que ce philosophe faisait entrer dans le royaume par l’affluence de ses disciples. Cet exemple doit faire sentir aux souverains qu’il ne faut pas toujours écouter la calomnie, et sacrifier un grand homme à la fureur d’un sot.

Michael Albrecht : 1721 ist Christian Wolffs Amtszeit als Prorektor der Friedrichs-Universität zu Halle abgelaufen. Als er das Prorektorat seinem Nachfolger übergibt, wählt er für die Festrede in Lateinisch die Praktische Philosophie der Chinesen. Konfuzius war, so erklärt Wolff in der Einleitung, nicht der Erfinder der chinesischen Weisheit. Schon in alten Zeiten gab es vielmehr bedeutende Philosophen. Sie waren zugleich die Könige und regierten durch ihr Beispiel, das vom Volk nachgeahmt wurde, einen glücklichen Staat. Als China zu zerfallen drohte, wurde ihm von der göttlichen Vorsehung Konfuzius geschenkt, der es allein durch sein erfolgreiches Wirken als Lehrer wiederherzustellen vermochte. Deswegen ist er für die Chinesen das, was Moses für die Juden, Mohammed für die Türken und Christus für die Christen ist, sofern man die Genannten als Lehrer oder Propheten betrachtet. Konfuzius schöpfte seine Lehre aus den Berichten über die alten Philosophenkönige und erneuerte deren Philosophie. Damit ist auch klar, warum im Thema nicht von der praktischen Philosophie des Konfuzius, sondern von der Philosophie der Chinesen die Rede ist… Im Hauptteil handelt es sich um die Frage, ob diese Philosophie mit der Natur des menschlichen Geistes übereinstimme. Die Antwort ist einfach : Da die Chinesen selbst diesen Prüfstein auf ihr eigenes Denken anwendeten, kann man sicher sein, dass sie dieser Anforderung Genüge leisteten. Der Leitbegriff der eigentlichen Darstellung sind die 'Kräfte der Natur'. Es gibt nämlich drei Grade der Tugend. Diese kann entweder bloss auf den Kräften der Natur beruhen, oder sie kann durch die natürliche Religion (die mit Hilfe der Vernunft die Eigenschaften Gottes und das Walten der Vorsehung erkennt) oder schliesslich sogar aus den Wahrheiten der Offenbarung heraus motiviert werden. Die Chinesen kannten die Offenbarung nicht, sie verfügten nicht einmal über die natürliche Religion. Also blieb ihnen nur der unterste Grad der Tugend… Drei historische Beweise schliessen sich an. Der erste ist das chinesische Erziehungssystem. In ihm wurde die Erkenntnis, dass sich eine durch Furcht oder Hoffnung erzeugte Tugend grundsätzlich von einer durch die Vernunft und frei beschlossenen Tugend unterscheidet, auf glänzende Weise in die Praxis umgesetzt wird und damit die Tugend in China höchst erfolgreich fördert. Die Schule der Kleineren wird duch die Ehrfurcht gegenüber Eltern, Alten und Vorgesetzte an gute Sitten gewöhnt. Die Schule der Erwachsenen lehrt dagegen, die Gründe der Dinge zu erforschen, und vermittelt die selbständige, auf Selbstbeherrschung beruhende Tugend. Dieses Schulwesen ist nützlich für die staatliche Ordnung. Der zweite Beweis stammt aus dem Ta hsio [Da xue] : Vervollkommnung der Vernunft ist die Voraussetzung der moralischen Einsicht und damit der tugendhaften Handlung. Der dritte Beweis behandelt den scheinbar überflüssigen chinesischen Brauch, einer Schwangeren durch Musik und Erzählung tugendhafte Gedanken zu vermitteln. Er verwirklicht die vernünftige vorgeburtliche Erziehung zur Tugend… Die Ablehnung einer theologisch fundierten Moralphilosophie gewinnt erst dadurch ihre besondere Schärfe, dass Wolff sich nicht nur auf die chinesische Philosophie, sondern auch auf die Verwirklichung dieser Lehre in China bezieht. Er betrachtet die Praxis der chinesischen Sittlichkeit und Staatsverfassung als Experiment für die Richtigkeit der zugrundeliegenden Theorie, denn er ist der Ansicht, dass das experimentelle Verfahren auf allen Gebieten der Philosophie anwendbar sei. Er versucht die allgemeine praktische Philosophie experimentell zu erproben, weil China, das sich bloss auf die 'Kräfte der Natur' stützt, dafür das geeignete Feld der Untersuchung ist. Das Ergebnis ist : Die Wahrheit der allgemeinen praktischen Philosophie Wolffs, die gleichermassen, in undeutlicher Form, in China die theoretischen Grundlagen des Handelns enthält, wird durch die Erprobung bestätigt… Das tugendhafte Leben der nicht-religiösen Chinesen und die Harmonie in der Ordnung ihres Staates gewinnen hier Beweischarakter ; sie zeigen, dass gerade eine blosse philosophische, nicht-religiöse Tugend geeignet ist, die wünschenswertesten Früchte zu tragen. Wolff zieht es zwar vor, die Chinesen trotz der mangelnden 'natrürlichen Religion' nicht als Atheisten zu bezeichnen… Er sagt nicht, dass eine Mission in China überflüssig ist, aber auch nicht, dass sie notwendig ist. Die Chinesen erscheinen nicht bedauernswert, sondern vielmehr bewundernswert. Sie befinden sich durch ihr Heidentum nicht in einem 'elenden Zustand', sondern können, was ihre privaten und öffentlichen Tugenden betrifft, als Muster für das christliche Europa dienen… Die Chinesen befürfen keiner 'Umkehr' durch die Bekehrung ; das Christentum würde in China vielmehr

ein Mittel zur weiteren Kräftigung der tugendhaften Gesinnung sein. Das Heidentum der Chinesen ist nicht die Quelle von Irrtümern, sondern von vernunftgemässen Einsichten.

John Ho : Wolff beschreibt die chinesische Tradition als die älteste geschichtliche Tradition der Welt. In der Zeit Fohis [Fuxi] hat die chinesische Moraltradition angefangen. Fohi richtet sich in seiner Politik nur nach dem Himmlischen Gesetz. Weil dieses Gesetz der Natur oder des Himmels allgemein und unwandelbar ist, hofft Fohi, dass seine Gesetze sich im Herzen des Menschen einprägen und bewähren müssen. Die erste niedergelegte Sprache Chinas sind die Hexagramme von Fohi. Wolff hat eine hohe Verehrung für Konfuzius und den Konfuzianismus. Zur Zeit des Konfuzius sind die chinesischen Sozialordnungen zerrüttet. Die alten Sitten und Tugenden wie Ehrfurcht und Gehorsam haben keine Geltung mehr. Deshalb erstrebt Konfuzius mit Hilfe der alten Kaiser eine Wiederherstellung der alten sittlichen Tradition und Sozialordnung. Statt eine völlige Wiederherstellung der alten Moral wäre eine Verbesserung der beste Weg zur sittlichen Vollkommenheit. Wolff ist überzeugt, dass die Lehre des Konfuzius mit den andern Lehren wie Judentum, Islam und Christentum nicht vergleichbar ist. Er hofft, dass die Europäer vermehrt Konfuzius verstehen lernen und von ihm profitieren. Wolff analysiert die chinesische Ethik, in dem er versucht, die menschliche Vernunft mit der göttlichen Offenbarung zu verbinden, daher unterscheidet er die Sitten in zwei Arten : die Sitten, die aus der Natur des menschlichen Verstandes hervorgehen und die, die von der göttlichen Offenbarung inspiriert sind. Die Chinesen handeln nach dem natürlichen Verstand und die Christen handeln nach der göttlichen Offenbarung, aber ob einer Christ oder Konfuzianer ist, handelt er tugendhaft. Weil die Chinesen nach der Vernunft handeln, tun sie das, was naturgemäss ist. Nach chinesischer Auffassung wird eine Übereinstimmung zwischen der äusseren Handlung und den inneren moralischen Gesetzen gefordert. Das Prinzip moralischer Bewerung ist, alles Handeln am Masstab der Tugend der alten Kaiser zu messen. Das Ziel der chinesischen Ethik ist das Ideal der Vollkommenheit. Nur moralisches Handeln kann Ruhe und Frieden des Herzens erhalten, weil es immer das Gute erstrebt. So hat die Tugend auch dort, wo sie ins Unglück führt, trotzdem ihren Zweck erfüllt, weil sie ja nicht das Glück, sondern die ethische Vollkommenheit erstrebt. Wolff gibt über das Unterrichtswesen die Darstellung von François Noël wieder. So müssen die Kinder Unterwerfung, Gehorsam und sittliches Handeln lernen, damit sie zu guten Bürgern der Gemeinschaft heranwachsen. Die Schüler der Schule der Erwachsenen, meistens Kinder aus kaiserlichen oder königlichen Familien, lernen die sittlichen Regeln beherrschen und die Tugend üben. Die Ordnung eines vollkommenen Staates hängt von der sittlichen Vollkommenheit einer einzelnen Person ab. Das Ziel der Vervollkommnung kann nur in einer Staatsgemeinschaft erreicht werden, und dieses Ziel bedeutet zugleich das höchste Glück.

Li Wenchao : Dass China ein grosses Reich mit ungeheur vielen, aber friedlich lebenden Einwohnern sei und ein Gegenbild des zersplitterten Europa darstelle, steht für Gottfried Wilhelm Leibniz und Christian Wolff fest. Wolff sieht jedoch in diesem China-Bild keinerlei Ausdruck irgendeiner religiösen Motivation, weder in Form einer 'theologia naturalis' noch in Form der Offenbarung. Sein Zauberwort lautet 'philosophia practica' aufgrund der 'naturae viribus' und will damit deutlich machen, dass die Chinesen sozusagen Jahrtausende lang gerade das praktiziert hätten, was Wolff seit Jahrzehnten lehre. In dieser Lehre steht an der ersten Stelle die Vernunft, welche ihre Aufgabe in der Untersuchung der Gründe der Dinge sieht. Durch diese Untersuchung erschliesst die Vernunft den genauen Begriff des Guten und des Bösen. Darauf aufbauend kann der Wille dann derart gefestigt werden, dass er das Gute liebe und das Böse hasse. Das Kriterium für das Gute ist die Übereinstimmung mit der Natur des menschlichen Geistes, der das Böse nicht mehr tun wird, sofern er es als ein solches erkennt. Das Ziel aller Handlungen liege in der Vollkommenheit des Einzelnen zum einen und der Allgemeinheit zum anderen. Das Streben nach dieser Vollkommenheit wird Glückseligkeit genannt. Wolff gibt drei Kriterien : Die Erkenntnis Gottes meint den 'deutlichen Begriff' des 'wahren Gottes'. Diese wahren Erkenntnisse werden durch Gottes Eigenschaften und Werke hergeleitet. Sie dienen in der Tugendlehre und in der Ethik als alleinige Beweggründe allter Handlungen. Walter Demel : In folgenreicher Weise entwickelt Christian Wolff die Einsicht von Leibniz in das Verhältnis von christlicher Theologie und chinesischer Philosophie weiter. Faszniert von der praktisch-pädagogischen – wenngleich seiner Ansicht nach zu unsystematischen – Ausrichtung des chinesischen Denkens glaubte er, die Grundaussagen seiner eigenen 'Weltweisheit' darin wiederzuentdecken. Gleichzeitig liefert ihm das älteste Reich der Welt den historischen Beweis dafür, dass es nicht utopisch sei, beispielsweise an die Möglichkeit eines 'Philosophen auf dem Thron' oder zumindest eines von Philosophen geleiteten Fürsten zu glauben. Ausdrücklich erklärt er, er ziehe das chinesische Beispiel in diesem Zusammenhang heran, "damit es nicht das Ansehen habe, als lehrete ich etwas, welches von der Ausübung abgienge, und welches nur unter die Platonischen Begriffe zu rechnen, und mit dem Sonnenreich zu verwerffen seye". Wolff betont bei seiner Rede, dass die Chinesen – in Ermangelung einer biblischen Offenbarung und eines Kontakts mit der übrigen Welt – nur ihre natürlichen Kräfte für die Erkenntnis der menschlichen Natur und der natürlichen Moral hätten einsetzen können, "so haben wir gewiss auser ihnen kein vortrefflichers Beyspiel, dadurch man zeigen könnte, wie viel die natürliche Kräffte vermögen". Was Wolffs pietistische Gegenspieler daran so empörte, war wohl die Behauptung, dass ein Staatswesen allein aufgrund einer erhabenen, rein weltlich gedachten Moral ein hohes Mass an Vollkommenheit erreichen könnte. Die offenbarte christliche Religion wurde damit aus dem Bereich des Staatsdenkens völlig hinausverwiesen. In Wolffs Rede manifestierte sich in aufsehenerregender Weise die Emanzipation der Naturrechtslehre von der Theologie.

Liu Weijian : Wolff bekundet seine Achtung vor der konfuzianischen Sittenlehre. Der chinesische alte Lehrsatz, dass nämlich die Beispiele der Kaiser und Könige den Untergebenen als Richtschnur ihrer Handlung dienten, schien ihm als ideelles Vorbild für eine aufgeklärte Verwaltung und Staatsordnung zu sein ; gerade weil die chinesischen Kaiser mit ihren Untergebenen gemeinsam nach dem Ruf der Tugend strebten und gute Sitten zum Masstab ihres Lebens machten, würden sie immer wieder wegen der Liebenswürdigkeit und Anständigkeit ihrer Sitten und wegen ihrer äusserst grossen Klugheit in der Regierung gerühmt. Er weist insbesondere darauf hin, dass Konfuzius die Annalen der alten chinesischen Kaiser und Könige mit grösster Sorgfalt studiert und daraus die rechte Richtschnur, wie man leben und regieren solle, ausgearbeitet habe. Was das Ansehen des Konfuzius für Chinesen betrifft, bezeichnet Wolff ihn als Propheten und Lehrer, der den Menschen von Gott gegeben worden sei, und verglich ihn mit Moses für Juden, Mohammed für Türken und Christus für Europäer.

Hans-George Kemper : Gott ist für Wolff der höchste Verstand, aus dessen Vorstellung die beste aller Welten hervorgegangen ist. Insofern ist der Verstand (und nicht mehr nur die Offenbarung und der Glaube) des Menschen auch das adäquateste Organ, die göttliche Schöpfung zu erfassen, sich in der Welterkenntnis dem Göttlichen anzunähern sowie im gesellschaftlichen Streben nach Glückseligkeit zu vervollkommnen. In seiner Rede entwickelt er, mit nur implizitem Verweis auf die Hermetik der chinesischen Weisheit, weil er deren Rationalität herausstellen will, das Bild eines schon in den ersten Anfängen seit dem Kaiser und Weltweisen Fo Hi [Fuxi] vollkommenen Gemeinwesens, das dessen Gesetze in der Nachahmung seiner vorbildlichen Regenten zur 'höchsten Vollkommenheit' gebracht habe. Nach einer Periode des Verfalls wird Konfuzius als 'ein Mann, der sich durch Tugend und ausserordentliche Gelehrsamkeit auszeichnet', von der 'göttlichen Vorsehung China geschenkt', um 'den verfallenen Zustand wieder herzustellen'. Deswegen gelte er den Chinesen mit Recht seit damals und noch heutzutage genausoviel wie Moses den Juden, Mohammed den Türken, ja sogar genausoviel wie Christus uns gilt, sofern wir ihn als Propheten oder Lehrer, der uns von Gott gegeben worden ist, verehren. Diese implizite Gleichstellung des christlichen Erlösers, der damit vom Gottessohn zu einem Propheten herabgestuft wird, mit den vom Christentum verteufelten heidnischen Religionsstifter wird bereits eine schwere Beleidigung des Christentums für die Theologen. Doch Wolff provoziert sie noch stärker. Denn um die Richtigkeit seiner Theorie von der ausreichenden Gültigkeit einer natürlichen Religion und Gotteskenntnis nur durch die richtige Einsicht des Verstandes zu belegen, charakterisiert er die Chinesen als Atheisten, die gleichwohl eine völlig zureichende Erkenntnis von der Sittenlehre hätten. Die alten Chinesen haben in ihren Sitten nur das auszuüben befohlen, von dem sie einsehen, dass es mit dem menschlichen Geist übereinstimmt. Darüber hinaus demonstrieren sie auch die Existenz einer Art von 'moral sense', einer 'Naturanlage der Seele', nur das zu begehren, was sie für gut hält, und nur das zu verabscheuen, was sie für böse hält. Wolff vertritt sogar einen Determinismus im Bereich seiner Ethik, insofern am Ende alles aus der deutlichen Erkenntnis des Guten und Bösen entspringt und dass deswegen der Wille durch die Schärfe des Verstandes vervollkommnet wird. Auf dieser Basis zielen alle Anstrengungen der Chinesen auf eine gute Regierung, damit nämlich in dem wohlgeordneten Staat alle, die in ihm leben, glücklich würden. Im ganzen liege sogar, wie Wolff herausgefunden zu haben behauptet, in den scheinbar konfusen Büchern der alten Sineser eine geheime Weisheit verborgen. Wolff findet nichts, wofür man die Chinesen zu Recht tadeln könne und bekräftig zum Schluss, dass die Grundsätze der Weisheit der ältesten Chinesen mit den seinigen übereinstimmen. Eine solche mit der Nobilitierung atheistischer Heiden verbundene säkulare Selbstaufwertung der Philosophie wollen sich die Theologen in Halle nicht bieten lassen.

Lee Eun-jeung : Für Wolff steht ausser Frage, dass Konfuzius ein Lehrer war, der sich unermüdlich um die Tugend bemühte. Als er sich mit Moral und Staatslehre beschäftigte, studierte er zunächst mit viel Fleiss und Anstrengung die alten Annalen, die Geschichtswerke, die mit aller Sorgfalt verfasst sind und der Moral und Staatslehre dienen, "weil daraus die Verknüpfung der Taten mit ihren Ergebnissen auf glänzende Weise erkannt werden kann, während man diese Verknüpfung in einem üblichen Geschichtswerk höchstens durch Vermutungen begreifen kann"... Er fordert, man solle die Aussprüche und Taten von Konfuzius auf ihre allgemeinen Bestimmungsgründe bringen, dann würde man erkennen können, wie tief die Lehre von Konfuzius selbst sei. Konfuzius habe den Chinesen gelehrt, dass man im Streben nach der Tugend so weit fortschreiten müsse, bis das sinnliche mit dem vernünftigen Streben wie von selbst übereinstimme. Es steht für Wolff fest : Konfuzius konnte sich ohne jede Kenntnisse vom Schöpfer der Welt und seiner Offenbarung lediglich der Kräfte der Natur bedienen. Dennoch sei er vom Weg der Wahrheit nicht abgekommen, da er sich unermüdlich um die Tugend bemüht und Laster vermieden habe. [LeeE1:S. 103-104,DemW1:S. 104-141,KemH1,Alb1:S. XXXIII-LXXXVIII,LiuW1:S. 18,HoJ1:S. 104-112,LiPos1:S. 325, 329-330]

1721 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Weber, Friedrich Christian. *Das veränderte Russland, in welchem die ietzige Verfassung Des Geist- und Weltlichen Regiments ; Der Krieges-Staat zu Lande und zu Wasser ; Wahre Zustand der Russischen Finantzen... Nebst verschiedenen bissher unbekandten Nachrichten... In einem Biss 1720. gehenden Journal vorgestellet werden, Mit einer accuraten Land-Carte und Kupfferstichen versehen*. (Franckfurth ; Hannover : N. Förster, 1721). [Darin enthalten ist das Tagebuch von Lorenz Lange über seinen Aufenthalt in China].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10691517_00005.html. [KVK,Int]

1721 *Religion : Christentum*
Cyr Contancin ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1721 *Religion : Christentum*
Ehrenbert Xaver Fridelli ist Superior der Residenz St. Joseph in Beijing wo er eine Kirche baut. [Deh 1]

1721 *Religion : Christentum*
Carlo Ambrogio Mezzabarba gibt die acht Permissionen (Zugeständnisse) für die Riten. [Col]

1721 *Religion : Christentum*
Karl Slavicek ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1721 *Religion : Islam*
Aufschwung des Islam in Shandong und anderen Provinzen. [Deh 1]

1721-1722 *Geschichte : China - Russland*
Lorenz Lange hält sich als russischer Gesandter in Beijing auf. [Lang1]

1721-1726 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kontroverse zwischen Christian Wolff und den Pietisten in Halle.
Julia Ching / Michael Albrecht : Christian Thomasius glaubt an die göttliche Erleuchtung als Quelle der Wahrheit und pflegt enge Beziehungen zu den Pietisten, bis er 1699 August Hermann Franckes Volkserziehungsbewegung kritisiert. Francke setzt sich darauf dafür ein, dass Friedrich Wilhelm I. Thomasius per Dekret von 1714 zum Schweigen bringt und sich seine Lehrerlaubnis nur noch auf das Gebiet des Rechts beschränkt. Dieser Sieg bestärkt die Pietisten, auch gegen Christian Wolff vorzugehen, den sie für einen Rationalisten und für eine Bedrohung ihres Fideismus halten. Wolff muss sein Amt als Prorektor der Universität Halle ablegen und Joachim Lange wird sein Nachfolger. Mit seiner Rede *Oratio de Sinarum philosophica practica* provoziert Wolff seine Gegner, die der Meinung sind, dass ein derartiges Denksystem die Fundamente der christlichen Theologie, sogar den Glauben an Gott untergrabe. Denn warum sollte noch irgendwo irgend jemand an seinen Glauben an Gott, an Christus und an die Kirche festhalten, wenn es doch um die Heiden und Atheisten so gut steht, wie Wolff es behauptet. Francke, der vergeblich eine Abschrift des Manuskripts von Wolff verlangt, trägt die Beschwerde der Pietisten König Friedrich Wilhelm I. vor. Dieser entschliesst sich 1723, Wolff zu verbannen. Innerhalb von 48 Stunden müsse er, bei Todesstrafe, das Land verlassen. Aus den Worten des Königs geht hervor, dass ihm das religiöse Wohlergehen seiner Untertanen am Herzen liegt : "Ich habe das nit wuhst, das der Wulf so gotlose ist, das ihm aber mein Dage nit in meinem Lande statuiren lasse. So ich aber nits weis, so ist es nit meine Schuldt". Wolff wird 1723 Professor an der Universität Marburg.
Die Kontroverse zwischen Wolff und den Pietisten hat ihm in katholischen Kreisen viel Sympathie und Aufmerksamkeit eingetragen, so dass seine Vorlesung 1722 in Rom von der Inquisition veröffentlicht wird, dann noch 1925 in derselben Version von den Jesuiten in Trévous, die sie mit eigenen Anmerkungen versehen. Wolff ist erzürnt und bringt 1726 seine eigene, endgültige Fassung mit 216 Anmerkungen heraus [ID D1812]. Im Vorwort erklärt er : "Diese Rede veröffentliche ich nun deswegen, weil ein Dunkelmann ohne mein Wissen und gegen meinen Willen eine Abschrift, die nicht genau genug ist, veröffentlich hat, wobei er seine Leichtfertigkeit auch dadurch verrät, dass er vorgibt, die Rede sei in Rom mit Prüfung und Druckerlaubnis des heiligen Inquisitions-Offiziums 1722 gedruckt worden und in Trévoux mit Einverständnis der Gesellschaft Jesu bei Jean Boudot, dem rechtmässigen Königlichen und der Königlichen Akademie der Wissenschaften Buchdrucker 1725 wieder aufgelegt worden". [WolC1,Alb1:S. IL-LIII]

1721-1733 *Literatur : Westen : Deutschland*
Fassmann, David. *Der auf Ordre und Kosten seines Käysers reisende Chineser* [ID D16013].
Willy Richard Berger : Das Werk gibt vor, aus der Feder eines Chinesen zu stammen, ist aber eher eine "Klatsch-Chronik" aus den verschiedenen Residenzen des absolutistischen Deutschlands und anderer europäischer Länder und enthält Berichte über verschiedene höfische Feste.

Lee Eun-jeung : Der fiktive Chinese Fassmann mit dem Namen 'Herophil' berichtet über europäische Zustände, auch über feudale Misstände und religiöse Wirren, und zugleich über seine Heimat China. Seine Schilderungen über China sind eine typische Kompilation mit vorherrschendem Interesse für Geschichte, Staatswesen, für ethnographische und kulturhistorische Merkwürdigkeiten, und mit ausgesprochener Bewunderung für das Land, das eine so viel ältere Kultur und einen so viel grösseren natürlichen Reichtum besitzt als Europa. [LeeE1:S. 58,Berg:S. 137-140]

1721-1737 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Fassmann, David. *Der auf Ordre und Kosten seines Käysers reisende Chineser : was er von dem Zustand und Begebnüssen der Weolt insonderheit aber derer europäischen Lande dem Beherrscher des chinesischen Reichs vor Bericht erstattet*. Bd. 1-4. (Leipzig : [s.n.] 1721-1737). [WC]

1721-1804 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Schloss Pillnitz
1721 Fertigstellung des Wasserpalais in Form von drei getrennten Pavillons.
1722 verband man die beiden Seitenpavillons durch Gänge mit dem Mittelpavillon. Die Dächer und Gesimse des Wasserpalais vermitteln einen Eindruck der Chinoiserie.
1790 Erweiterung des Schlossgartens durch einen chinesischen Garten.
1804-1805 Bau des Chinesischen Pavillon unter Christian Friedrich Schuricht mit Einfluss der ARchitekturzeichnung von William Chambers. Auf der Dachspitze ist eine Wetterfahne in Form eines Drachens. Die Bilder weisen eine Erzählrichtung von chinesischen Landschaftsbildern und Panoramatapenten auf. Die Bildfolge beginnt mit dem Putuo-Zongcheng-Tempel in Chengde. Dann folgt der Kinchan, eine kleine Insel im Yangzi. Das dritte Wandbild zeigt den Beihai-Park in Beijing.
1903 Einrichtung des Gelben Teezimmers mit Stuckdekoration mit Chinoisefiguren, Vögel und Drachen an den Wänden und der Decke. Der Entwurf und die Planung des Interieurs geht wahrscheinlich auf Gustav Robert Fröhlich zurück. Zwei Spiegel enthalten den Kopf einer Chinesin und eines Chinesen. Auf den Konsolen waren Porzellane entweder chinssischen Ursprungs oder aus der Meissner Manufaktur aufgestellt. [WelD1:S. 221, 223-224, 229-232,Wik]

1722 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-François Foucquet wird auf eigenen Wunsch abberufen, verlässt China und überbringt Ludwig XIV. 4000 chinesische Bücher. Die Bibliothek des Königs bildet die Grundlage der heutigen Abteilung für orientalische Schriften der Bibliothèque nationale und ist die Basis für die Blüte der französischen Sinologie im 19. Jahrhundert. [Elis]

1722 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Gaubil kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1722 *Kunst : Innenarchitektur*
Die Wände des Salon der Countess Castlemaine im Wanstead House, Essex (heute London) wird mit chinesischem Papier dekoriert. [Brui1]

1722 *Literatur : Westen : Frankreich*
Jean-François Foucquet trifft sich auf seinem Weg nach Rom mit Voltaire in Paris. Voltaire sagt : "Foucquet m'a dit plusieurs fois qu'il y avait à la Chine très peu de philosophes athées". [Guy:S. 217]

1722 *Religion : Christentum*
Julien-Placide Hervieu ist als Missionar in Huangzhou (Hubei) tätig. [Deh 1]

1722 *Religion : Christentum*
Joseph Labbe wird Superior der Mission in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1722 *Religion : Christentum*
Giovanni Laureati ist als Missionar in Nanchang (Jiangxi) tätig. [Deh 1]

1722 *Religion : Christentum*
João Mourão ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1722 *Religion : Christentum*
Karl Slavicek ist als Missionar in Jianxi tätig. [Deh 1]

1722 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ripa gründet die Xitang, eine Residenz für die Missionare der Propaganda Fide in Beijing. [Deh,Col]

1722 *Wirtschaft und Handel*
Cargoe of the Stretham from the Bay of Bengal, the Monmouth from the Bay of Bengal and Fort St. George, the Marlborough and Heathcote from Fort St. George, and the Frances from China : arrived for account of the United Company of Merchants, Trading to the East-Indies: viz. By East India Company. (London : [s.n.]. 1722). [WC]

1722-1723 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Gaubil reist von Guangzhou nach Beijing an. [Deh 1]

1722-1724 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Cristóvão de Severim Manuel ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1722-1732 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Kaiser Karl VI. gründet 1722 die Kaiserliche Ostendische Kompanie Belgien, die sechs Expeditionen zwischen 1724-1732 nach China machte. [MarxJ1:S. 765]

1723 *Astronomie und Astrologie*
Kögler, Ignaz. *Huang dao zong xing tu*. ([S.l. : s.n.], 1723). [Karte der Sterne].
黃道總星圖 [CCT]

1723 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Mourão reist aus Beijing ins Exil nach Xining (Tartarien) [Deh 1]

1723 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
André Pereira ist in Guangzhou (Guangdong) als Missionar tätig. [Deh 1]

1723 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Religion : Christentum*
Kaiser Yongzheng schickt die Missionare, die nicht im astronomischen Amt arbeiten, nach Macao ins Exil. [Deh 1]

1723 *Kunst : Graphik / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Buonanni, Filippo. *Traité des vernis, oú, L'on donne la maniere d'en composer un qui ressemble parfaitement à celui de la Chine, & plusierus autres qui concernent la peinture, la dorure, la gravure à l'eau forte, &c*. (Paris : Laurent d'Houry, 1723). [WC]

1723 *Literatur : Westen : Frankreich / Religion : Christentum*

Rouvroy Saint-Simon, Louis de. *Mémoires complets et authentiques du duc de Saint-Simon sur le siècle de Louis XIV et la Régence* [ID D24096].

En voici une autre d'une espèce différente. Le feu pape, irrité de la désobéissance des jésuites de la Chine, des souffrances et de la mort du cardinal de Tournon qu'il y avait envoyé son légat a latere, y avait envoyé de nouveau, avec le même caractère et les mêmes pouvoirs, le prélat Mezzabarba, orné du titre de patriarche d'Alexandrie. Il alla de Rome à Lisbonne pour y prendre les ordres et les recommandations du roi de Portugal, pour ne pas dire son attache, sous la protection duquel les jésuites travaillaient dans ces missions des extrémités de l'orient. Il fit voile de Lisbonne pour Macao où il fut retenu longtemps avec de grands respects avant de pouvoir passer à Canton. De Canton, il voulut aller à Pékin, mais il fallut auparavant s'expliquer avec les jésuites qui étaient les maîtres de la permission de l'empereur de la Chine, et qui ne la lui voulurent procurer qu'à bon escient. Il différa tant qu'il put à s'expliquer, mais il eut affaire à des gens qui en savaient autant que lui en finesses, et qui pouvaient tout, et lui rien que par eux. Après bien des ruses employées d'une part pour cacher, de l'autre pour découvrir, les jésuites en soupçonnèrent assez pour lui fermer tous les passages.

Mezzabarba avait tout pouvoir; mais pour faire exécuter à la lettre les décrets et les bulles qui condamnaient la conduite des jésuites sur les rits chinois, et pour prendre toutes les plus juridiques informations sur ce qui s'était passé entre eux et le cardinal de Tournon jusqu'à sa mort inclusivement. Ce n'était pas là le compte des jésuites. Ils n'avaient garde de laisser porter une telle lumière sur leur conduite avec le précédent légat, encore moins sur la prison où ils l'avaient enfermé à Canton à son retour de Pékin, et infiniment moins sur sa mort. Mezzabarba, en attendant la permission de l'empereur de la Chine pour se rendre à Pékin, voulut commencer à s'informer de ces derniers faits, et de quelle façon les jésuites se conduisaient à l'égard des rits chinois depuis les condamnations de Rome. Il n'alla pas loin là-dessus sans être arrêté. La soumission apparente et les difficultés de rendre à ces brefs l'obéissance désirée furent d'abord employées, puis les négociations tentées pour empêcher le légat de continuer ses informations, et pour le porter à céder à des nécessités locales inconnues à Rome, et qui ne pouvaient permettre l'exécution des bulles et des décrets qui les condamnaient. Les promesses de faciliter son voyage à la cour de l'empereur, et d'y être traité avec les plus grandes distinctions, furent déployées. On lui fit sentir que le succès de ce voyage, et le voyage même était entre leurs mains. Mais rien de ce qui était proposé au légat n'était entre les siennes. Il n'avait de pouvoir que pour les faire obéir, et il avait les mains liées sur toute espèce de composition et de suspension. Il en fallut enfin venir à cet aveu. Les jésuites, hors de toute espérance de retourner cette légation suivant leurs vues, essayèrent d'un autre moyen. Ce fut de resserrer le légat et de l'effrayer. Ce moyen eut un plein effet.

Le patriarche, se voyant au même lieu où le cardinal de Tournon avait cruellement péri entre les mains des mêmes qui lui en montraient de près la perspective, lâcha pied, et pour sauver sa vie et assurer son retour en Europe, consentit, non seulement à n'exécuter aucun des ordres dont il était chargé, et dont l'exécution, qu'il vit absolument impossible, faisait tout l'objet de sa légation, mais encore d'accorder, contre ses ordres exprès, par conséquent sans pouvoir, un décret qui suspendit toute exécution de ceux de Rome, jusqu'à ce que le saint-siège eût été informé de nouveau. De là, les jésuites prirent occasion d'envoyer avec lui à Rome le P. Magalhaens, jésuite portugais, pour faire au pape des représentations nouvelles, en même temps pour être le surveillant du légat depuis Canton jusqu'à Rome. À ces conditions les jésuites permirent au légat d'embarquer avec lui le corps du cardinal de Tournon, et de se sauver ainsi de leurs mains sans avoir passé Canton, et sans y avoir eu, lors même de sa plus grande liberté, qu'une liberté fort veillée et fort contrainte. Il débarqua à Lisbonne où, après être demeuré quelque temps, il arriva en celui-ci à Rome avec le jésuite Magalhaens et le corps du cardinal de Tournon qui fut déposé à la Propagande. Mezzabarba y rendit compte de son voyage, et eut plusieurs longues audiences du pape, où il exposa l'impossibilité qu'il avait rencontrée à son voyage au delà de Canton, premier port de la Chine à notre égard, et à réduire les jésuites à aucune obéissance. Il expliqua ce que, dans le resserrement où ils l'avaient tenu, il avait pu apprendre de leur conduite, du sort du cardinal de Tournon, enfin du triste état des missions dans la Chine; il ajouta le récit de ses souffrances, de ses frayeurs; et il expliqua comment, en s'opiniâtrant à l'exécution de ses ordres, il n'y aurait rien avancé que de causer l'éclat d'une désobéissance nouvelle, et à soi la perte entière de sa liberté, et vraisemblablement de sa vie, comme il était arrivé au cardinal de Tournon; qu'il n'avait pu échapper et se procurer son retour pour informer le pape de l'état des choses qu'en achetant cette grâce par la prévarication dont il s'avouait coupable, mais à laquelle il avait été forcé par la crainte de ce qui était sous ses yeux, et de donner directement contre ses ordres une bulle de suspension de l'exécution des précédentes, jusqu'à ce que le saint-siège, plus amplement informé, expliquât ce qu'il lui plaisait de décider.

Ce récit, en faveur duquel les faits parlaient, embarrassa et fâcha fort le pape. La désobéissance et la violence ne pouvaient pas être plus formelles. Il n'y avait point de distinction à alléguer entre fait et droit, ni d'explication à demander comme sur la condamnation d'un amas de propositions in globo et d'un autre amas de qualifications indéterminées. Il n'y avait pas lieu non plus de se récrier contre une condamnation sans avoir été entendus. La condamnation était claire, nette, tombait sur des points fixes et précis, longuement soutenus par les jésuites, et juridiquement discutés par eux et avec eux à Rome. Ils avaient promis de se soumettre et de se conformer au jugement rendu. Ils n'en avaient rien fait, leur crédit les avait fait écouter de nouveau, et de nouveau la tolérance dont il s'agissait avait été condamnée. Ils y étoffent encore revenus sous prétexte qu'on n'entendait point à Rome l'état véritable de la question, qui dépendait de l'intelligence de la langue, des moeurs, de l'esprit, des idées et des usages du pays. C'est ce qui fit résoudre l'envoi de Tournon; et ce que Tournon y vit et y apprit, et ce qu'il tenta d'y faire, et qu'il y fit à la fin, empêcha son retour et son rapport, et celui de la plupart des ministres de sa légation. Quelque bruit et quelque prodigieux scandale qui suivit de tels succès, les jésuites eurent encore le crédit d'éviter le châtiment, soumis, respectueux et répandant l'or à Rome dans la même mesure qu'ils en amassaient à la Chine et au Chili, au Paraguay et dans leurs principales missions, et à proportion de leur puissance et de leur audace à la Chine. Ce fut donc pour tirer les éclaircissements locaux qu'ils avaient bien su empêcher le cardinal de Tournon et la plupart des siens de rapporter en Europe, et finalement pour faire obéir le saint-siège, que Mezzabarba y fut envoyé. Il ne se put tirer d'un si dangereux pas qu'en la manière qu'on vient de voir, directement opposée à ses ordres. Mais que dire à un homme qui prouve un tel péril pour soi et une telle inutilité d'y exposer sa vie? Aussi ne sut-on qu'y répondre; mais la honte de le voir à Rome en témoigner l'impuissance, par le seul fait d'être revenu sans exécution, et forcé au contraire à suspendre tout ce qu'il était chargé de faire exécuter, rendit sa présence si pénible à supporter, qu'il ne lui en coûta pas seulement le chapeau promis pour le prix de son voyage, mais l'exil loin de Rome, où il vécut obscurément plusieurs années, et dans lequel il mourut.

Le pape, la très grande partie du sacré collège et de la cour romaine voulait faire rendre les plus grands honneurs à la mémoire du cardinal de Tournon; et le peuple, soutenu de plusieurs cardinaux et de beaucoup de gens considérables, le voulaient faire déclarer martyr. Les jésuites en furent vivement touchés. Ils sentirent tout le poids du contre-coup qui tomberait sur eux de ce qui se ferait en l'honneur du cardinal de Tournon. L'audace, poussée au dernier point de l'effronterie, leur en para l'affront. Ils insistèrent pour obtenir qu'après Mezzabarba, leur P. Magalhaens fût écouté à son tour.

Peu occupés de défendre les rits chinois, la désobéissance et les violences des jésuites de la Chine devant la congrégation de la Propagande, dont ils n'espéraient rien, ils voulurent aller droit au pape. Magalhaens y défendit les siens comme il put. Il se flattait peu de leur parer une condamnation nouvelle. Son grand but fut d'étouffer la mémoire du cardinal de Tournon et de sauver l'affront insigne des honneurs qu'on lui préparait. Le pape, gouverné par le cardinal Fabroni, leur créature et leur pensionnaire, qui les craignait à la Chine, où ils se moquaient de lui en toute sécurité, et qui s'en servaient si utilement en Europe, crut mettre tout à couvert en condamnant de nouveau les rites chinois et les jésuites, leurs protecteurs à la Chine, sous la plus grande peine, s'ils n'obéissaient pas enfin à ces dernières bulles, et sous les plus grandes menaces de s'en prendre au général et à la société en Europe, aux dépens de la mémoire du cardinal de Tournon, qui fut enfin enterré dans l'église de la Propagande sans aucune pompe. C'était tout ce que les jésuites s'étaient proposé. Contents au dernier point de voir tomber par là toute information de ce qui s'était passé à la Chine, à l'égard de la légation et de la personne du légat, après tout le bruit qui s'en était fait à Rome, ils se tinrent quittes à bon marché de la nouvelle condamnation du pape, moyennant que cette énorme affaire demeurât étouffée, que l'étrange succès de la légation de Mezzabarba restât tout court sans aucune suite, bien assurés qu'après de telles leçons données à ces deux légats a latere, il ne serait pas facile de trouver personne qui se voulût charger de pareille commission, non pas même pour la pourpre, qui n'avait fait qu'avancer la mort du cardinal de Tournon; et qu'à l'égard des condamnations nouvelles, ils en seraient quittes pour des

respects, des promesses d'obéissance et des soumissions à Rome, et n'en continueraient pas moins à la Chine à s'en moquer et à les mépriser, comme ils avaient fait jusqu'alors. C'est en effet comme ils se conduisirent fidèlement à Rome et à la Chine, sans que Rome ait voulu ou su depuis quel remède y apporter.

Mais ce qui est incroyable est la manière dont le P. Magalhaens s'y prit pour conduire l'affaire à cette issue. Ce fut de demander hardiment au pape de retirer tous les brefs, ou bulles et décrets, qui condamnaient les rits chinois et la conduite des jésuites à cet égard et à l'égard de ces condamnations. Il fallait être jésuite pour hasarder une demande si impudente au pape, en personne, en présence du corps du cardinal de Tournon, et du légat Mezzabarba, et il ne fallait pas moins qu'être jésuite pour la faire impunément. Le pape fut encore plus effrayé qu'indigné de cette audace.
Il crut donc faire un grand coup de politique de les condamner de nouveau pour ne pas reculer devant ce jésuite, mais d'en adoucir le coup pour sa compagnie, en supprimant tout honneur à la mémoire du cardinal de Tournon, et se hâtant de le faire enterrer sans bruit dans l'église de la Propagande, où il était demeuré en dépôt, en attendant que les honneurs à rendre à sa mémoire et la pompe de ses obsèques eussent été résolus, qui furent sacrifiés aux jésuites, avec un scandale dont le pape ne fut pas peu embarrassé. [Rouv1]

1723 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Gueulette, Thomas-Simon. *Les avantures merveilleuses du mandarin Fum-Hoam : contes chinois, ornées de figures en taille douce*. (Paris : D. Moughet, 1723).
https://books.google.ch/books/about/Contes_chinois_ou_les_avantures_merveill.html?id=F-oFAAAAQAAJ&redir_esc=y
=
Gueulette, Thomas. *Chinese tales : or, the wonderful adventures of the Mandarin Fum-Hoam*. Translated by the Revd. Mr. Stackhouse. With some thoughts concerning transmigration, by the late Mr. Secretary Addison.(London : Printed for J. Osborn, 1740).
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=inu.30000108723390;view=1up;seq=12. [WC]

1723 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Religion : Christentum*
Rouvroy Saint-Simon, Louis de. *Mémoires complets et authentiques du duc de Saint-Simon sur le siècle de Louis XIV et la Régence*. Publiés pour la première fois sur le manuscrit original entièrement écrit de la main de l'auteur. Vol. 1-21. (Paris : A. Sautelet, 1829-1830).
T. 19, chap. 19 (1723) : Mezzabarba, légat à la Chine, en arrive à Rome avec le corps du cardinal de Tournon, et le jésuite portugais Magalhaens. — Succès de son voyage et de son retour.
http://rouvroy.medusis.com/docs/1919.html?qid=sdx_q0.

1723 *Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Aufführung von *Arlequin, barbet, pagode et medecin, pièce chinoise en deux actes en monologues* von Alain-René Lesage in Paris. [Reich:S. 78]

1723 *Religion : Christentum*
Christenverfolgung in Fujian. [Deh 1]

1723 *Religion : Christentum*
Romain Hinderer gründet den Orden der Sacré-Coeur in Macao. [Deh 1]

1723 *Religion : Christentum*
Soziologie : Erziehung und Schulung

1723 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Antoine Gaubil beginnt am lateinischen College mit der Ausbildung chinesischer Übersetzer. [BBKL]

1723 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ripa kehrt mit fünf Chinesen und einem chinesischen Sprachlehrer nach Italien zurück. [Riv1]

1723-1724 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bernier, François. *Voyages de François Bernier contenant la description des Etats du grand mogol. Où il est traité des richesses, des forces de la justice, & des causes principales de la decadence des Etats de l'Asie, & de plusieurs évenemens considerables. Et où l'on voit comment l'or & l'argent, après avoir circulé dans le monde, passent dans l'Hindoustan, d'où ils ne reviennent plus*. Vol. 1-2. Nouv. éd., rev. & corr. (Amsterdam : P. Marret, 1923-1924). = Bernier, François. *Histoire de la derniere revolution des estats du Grand mongol, dediée au Roy*. (Paris : Claude Barbin, 1671). https://catalog.hathitrust.org/Record/006214080. [WC]

1723-1725 *Religion : Judentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Gaubil schreibt nach einem Besuch in Kaifeng (Henan) Briefe über die jüdische Gemeinschaft. [Les2]

1723-1735 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Regierung von Kaiser Yongzheng.

1723-1735 *Religion : Islam*
Unter der Regierung von Kaiser Yongzheng sind die Muslime dem chinesischen Recht unterworfen. [Isr]

1723-1741 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Dominique Parrenin führt eine ausgedehnte Korrespondenz mit europäischen Gelehrten und informiert sie über China. Seine Korrespondenten sind Jean-Jacques Dortous de Mairan, Theophilus Siegfried Bayer und Nicolas Fréret. Ein Teil dieser Briefe sind in den "*Lettres édifiantes*..." und im "*Welt-Bott*" enthalten.
1734 schreibt Mairan an Parrenin, dass China eine ägyptische Kolonie sei. Parrenin kritisiert diese Ansicht mit der Begründung, dass die chinesische Religion und Sitte sich von der ägyptischen unterscheide und dass es unmöglich sei, in einem Land, das für Fremde verschlossen war, eine Kolonie zu gründen. [BBKL,LeeE1:S. 57]

1723-1743 *Kunst : Graphik / Philosophie : China : Allgemein / Religion : Allgemein*
Ceremonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde. Jean Frédéric Bernard, Antoine-Augustin Bruzen de La Martinière [et al.]. Représentées par des figures dessinées de la main de Bernard Picart ; avec une explication historique, & quelques dissertations curieuses. (Amsterdam : Chez J.F. Bernard, 1723-1743). T. 1, pt. 2 : Dissertation sur les ceremonies religieuses des peuples de la Chine & du Japon. = Herrliberger, David ; Picart, Bernard. *Gottesdienstliche Ceremonien, Oder H. Kirchen-Gebräuche und Religions-Pflichten der Christen*. In schönen Kupfer-Tageln, nach des berühmten Picards Erfindung ; in VII Ausg. abgetheilt : welche alle bey den getauften Christlichen Völkern vorkommende Partheyen und Secten begreiffen. (Zürich : Herrliberger, 1746). [Abt. 3 enthält China]. = *The religious ceremonies and customs of the several nations of the known world : represented in above an hundred copper-plates, designed by the famous Picart, together with historical explanations, and several curious dissertations*. Written originally in French ; and now published in English with very considerable amendments and additions. Vol. 1-6 in 7. (London : Printed for Nicholas Prevost, 1731-1739). https://archive.org/details/gri_33125012278640. [WC]

1724 *Astronomie und Astrologie / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Kunst : Musik*
Karl Slavicek ist als Musiker, Astronom und Uhrmacher in Beijing tätig. [Deh 1]

1724 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Romain Hinderer verbirgt sich in Zhejiang. [Deh 1]

1724 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Noëlas wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1724 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giampaolo Gozani wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1724 *Kunst : Graphik*
Matteo Ripa bringt 36 Kupferstiche, *Vues de Jehol*, zu Richard Boyle, Earl of Burlington für sein Haus in Chiswick. [Miss1:S. 71]

1724 *Kunst : Graphik / Kunst : Keramik und Porzellan*
Die Erben von Jeremias Wolff publizieren eine Serie mit Chinoiserie-Dekor für Geschirre von Elias Baeck [Eike1]

1724 *Kunst : Innenarchitektur / Kunst : Keramik und Porzellan / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
L'inventaire révèle après la mort de Philippe II. d'Orléans une multitude d'objets de Chine : meubles ancien de la Chine, pièces de vernis la Chine commun, vernis la Chine Amphitrite et pièces de porcelaines de la Chine [Bele1:S. 95]

1724 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin borrowed money and traveled to London to buy a printing press. When he stayed in London, he was passionate about reading various works. It was in this period that Franklin contacted the Confucius moral work. He read *The morals of Confucius* (1691) [ID D26897]. [Frank22]

1724 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Bilfinger, Georg Bernhard. *Specimen doctrinae veterum sinarum moralis et politicae*. (Francofurti : Apud J.D. Andreae & H. Hort, 1724). Abhandlung über die chinesische Philosophie.

1724 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Bilfinger, Georg Bernhard. *Specimen doctrinae veterum sinarum moralis et politicae* [ID D1807].
Quelle : Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758].
Michael Albrecht : Bilfinger versucht, die Lehren der Chinesen in die 'Form einer Wissenschaft' zu bringen und legt eine ausführliche Darstellung der chinesischen Moral und Staatsphilosophie vor. Seine Fragestellung betriff die Anwendung der Philosophie auf die Politik. Zu diesem Zweck behandelt der zunächst die Moral der Chinesen, nämlich die Ausbildung des Verstandes zur Erkenntnis des Guten und Bösen, die Verbesserung des Willens, die Beherrschung der Affekte, die Ausrichtung der äusseren Handlungen und die Pflichten (wie z.B. den Ahnenkult). Der zweite Teil der Pflichtenlehre betrifft die Rechte und Pflichten der Obrigkeit, bevor die Verwaltung des Reiches untersucht wird. Der abschliessende Vergleich zwischen der christlichen und der chinesischen Philosophie zeigt deren Mängel ; Bilfinger betont die Bedeutung der Offenbarung bei der Suche nach der Wahrheit.

Werner Lühmann : Bilfinger sagt, dass die Philosophie der Chinesen ältesten Ursprungs sei und nicht das Werk eines Einzelnen, des Konfuzius, sondern Gemeingut eines ganzen, höchst bedeutenden Volkes, das sich in besonderer Weise durch seinen Bürgersinn auszeichne und dessen geistige Überlieferungen im ganzen Reich Verbreitung gefunden hätten. Aufgrund ihres praktischen Charakters sei diese Philosophie in hervorragender Weise geeignet, die Völker zu regierung und insofern wie geschaffen dafür, auch als Richtschnur für gegenwärtiges politisches Handeln zu dienen. [Alb1:S. LX,Lüh1:S. 67-68]

1724 *Religion : Christentum*
Pieter Thomas van Hamme wird Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1724 *Religion : Christentum*
Julien-Placide Hervieu ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1724 *Religion : Christentum*
Caetano Lopes predigt in Guilin (Guangxi). [Deh 1]

1724 *Religion : Christentum*
Giambattista Maoletti wird Apostolischer Vikar von Huguang. [Ricci]

1724 *Religion : Christentum*
André Pereira ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1724 *Religion : Christentum*
Kaiser Yongzheng gibt ein Dekret heraus, dass die Europäer am Hofe wichtig für den Kalender sind, aber alle andern nicht gebraucht werden. [EA1]

1724 *Religion : Christentum*
Nach dem Verbot der chinesischen Bräuche von Papst Clemens XI. verbot Kaiser Yongzheng das Christentum. [Wik]

1724 *Religion : Christentum*
Matteo Ripa gründet die Mission Congregazione della Sacra Famiglia di Gesú Cristo. [Tied1]

1724 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph Henri-Marie de Prémare wird von Kaiser Yongzheng nach Guangzhou (Guangdong) verbannt. [BBKL]

1724 *Religion : Islam*
Liu, Zhi. *Tian fang zhi sheng shi lu*. ([S.l. : s.n.], 1759). [Biographie über Mohammed von 1724].
天方至聖實錄 [Int,Isr]

1724 *Wirtschaft und Handel*
Cargoe of the Mountague from China, and the Bridgwater from the Bay of Bengal : arrived on account of the United Company of Merchants of England, Trading to the East-Indies. By East India Company. (London : [s.n.], 1724). [WC]

1724 ca. *Kunst : Keramik und Porzellan*
Johann Ehrenfried Stadler wird Porzellan-Maler der Meissener Porzellanmanufaktur. [Int]

1724-1725 *Religion : Christentum*
Kaiser Yongzheng verbietet mit einem Edikt das Christentum und verbannt alle Missionare ausser denen, die Hofdienst haben, nach Guangzhou (Guangdong). [Col]

1724-1726 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Valentijn, François. *Oud en nieuw Oost-Indien, vervattende een naaukeurige en uitvoerige verhandelinge van Nederlands mogentheyd in die gewesten, benevens eene wydlustige beschryvinge der Moluccos, Amboina, Banda, Timor, en Solor, Java, en alle de eylanden onder dezelve landbestieringen behoorende; het Nederlands comptoir op Suratte, en de levens der Groote Mogols; als ook een keurlyke verhandeling van 't wezentlykste, dat men behoort te weten van Choromandel, Pegu, Arracan, Bengale, Mocha, Persien, Malacca, Sumatra, Ceylon, Malabar, Celebes of Macassar, China, Japan, Tayouan of Formosa, Tonkin, Cambodia, Siam, Borneo, Bali, Kaap der Goede Hoop en van Mauritius*. Vol. 1-5. (Dordrecht : By Joannes van Braam ; Amsterdam : By Gerard Onder de Linden, 1724-1726). [Enthält] : *Kaart van het eyland Formosaen de eylanden van piscadores*. [Karte von Taiwan].
https://archive.org/details/oudennieuwoostin01vale. [WC]

1724-1727 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Antóio Carneiro de Alcáçova ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1724-1727 *Literatur : Westen : England*
Defoe, Daniel. *A tour thro' the whole island of Great Britain* [ID D26814].
Er schreibt : "The queen [Mary] brought in the custom or humour, as I may call it, of furnishing houses with china-ware, which increased to a strange degree afterwards, piling their china upon the tops of cabinets, scrutores, and every chymney-piece, to the tops of the ceilings, and even setting up shelves for their china-ware, where they wanted such places, till it became a grievance in the expence of it, and even injurious to their families and estates." [DefD28]

1724-1727 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Defoe, Daniel. *A tour thro' the whole island of Great Britain*. (London : Printed and sold by G. Strahan [et al.], 1724-1727). Letter 2 : Containing a Description of the Sea-Coasts of Kent, Sussex, Hampshire, and of Part of Surrey.
http://ebooks.adelaide.edu.au/d/defoe/daniel/britain/letter2.html [WC]

1724-1790 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin and China : general
Quelle : Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine et de la Tartarie chinois*. (1735) [ID D1819].
Dave Wang : Benjamin Franklin was 'the most eminent mind that has ever existed in America'. Americans show respect to him because he was 'generous, open-minded, learned tolerant '. He had a clear vision of the road America should take and he spent time in helping to make sure that it would be achieved. His ideas and visions helped to lay the foundation for the United States of America. Franklin was 'the first and foremost American sinophile' in the United States. He was an expert on China, even according to today's standard. His understanding of Chinese civilization was better and deeper than many of today's scholars. Franklin explored almost every aspect of Chinese civilization, from spiritual to material. His interest in China included Confucius' moral philosophy, industrial product, industrial technologies and agricultural plants. He endeavored to use Confucius' moral philosophy to improve his own virtue. It was in Philadelphia where Franklin had the opportunity to access his knowledge of Chinese civilization. Philadelphia was the center of Chinese culture in North America. In the 18th century, things Chinese, or in the Chinese style, then began a steady infiltration of the homes of the American city-dwelling merchant. The Philadelphia inhabitants had access to more reliable knowledge concerning this aspect of Chinese life than readers anywhere else in the West. It was popular for the residents, to use Chinese wall paper to decorate their homes. Chinese products, including teas, silk, porcelain, and cloth became part of the social milieu of colonial and post-revolutionary Philadelphia.
Franklin was deeply impressed by China Due to the limited communication between China and the United States, he was forced to use extra efforts to collect information on China. Unsatisfied with the book he read, he tried to contact people who had been to China. In order to obtain information on Chinese life and customs, he contacted the sailors on the Packet who had previously made the trip to the China seas. He obtained his knowledge of Chinese navigation from Captain Thomas Truxtun.
Franklin had a very deep interest in the Chinese governmental system, such as its legal code, the way of social promotion, statistics system and economical theory. [Frank4]

1725 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum*
Dritte päpstliche Gesandtschaft unter Ildefonso a Nativitate und Gotthard a Santa Maria, geschickt von Papst Benedikt XIII zu Kaiser Yongzheng. Sie scheitert. [Col]

1725 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Cyr Contancin wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1725 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Domenge wird ins Exil nach Guangzhou (Guangdong) geschickt. [Deh 1]

1725 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Laureati wird ins Exil nach Guangzhou (Guandong) geschickt. [Deh 1]

1725 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Caetano Lopes wird ins Exil nach Macao geschickt. [Deh 1]

1725 *Geschichte : China : Allgemein*
Salmon, Thomas. *Modern history* = Salmon, Thomas. *Histoire moderne* [ID D16842].
Salmon schreibt : "Ils adorent aussi les choses maniérées, mais jamais le vice ; [Confucius] défendait l'idolâtrie, mais cela n'a pas empêché qu'on ne lui ait érigé des temples et qu'on ne l'adore avec la plus profonde vénération ; s'il est vrai que le mariage consiste dans le consentement universel des parties, on peut dire qu'il n'y a rien de tel à la Chine ; on dit que les pauvres détruisent leurs enfants par un motif de compassion ; on prétend que le gouvernement de la Chine est monarchique depuis plus de quatre mille ans..."
"Les Chinois sont adroits et insinuants et rien ne leur coûte, pour peu qu'il y ait à gagner. Ils font leur unique occupation du commerce ; mais ils sont naturellement filous. L'or est leur divinité favorite ; ils lui sacrifient toutes choses, et un étranger qui se fie à eux est sûr d'être trompé. Il n'est pas jusqu'aux courtiers qui ne s'entendent avec les marchands. Aussi sont-ils bas, rampants, et les plus grands hypocrites du monde."

Basil Guy : China was treated as first in the present state of all nations. Salmon give a brief description, all the earlier included, from geographical sketch to a consideration of revolutions and memorable events, white noting briefly such diverse topics as the manufactures and traffic of the Middle Kingdom, the titles of the emperor, Chinese costume, the character and religion of the Chinese.

1725 *Kunst : Allgemein*
Die Jesuiten bauen im Garten des Ordenskollegs in Ingolstadt für die Sammlung von Ferdinand Orbans einen eigenen Museumsbau mit einer Kunstkammer mit zahlreichen chinesischen Sammelstücken. [Eike1]

1725 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Religion : Christentum*
Romain Hinderer baut die Kirche Sacré-Coeur in Hangzhou (Zhejiang). [Deh 1]

1725 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Religion : Christentum*
Teodorico Pedrini baut die Kirche Xitang in Beijing. [Ricci]

1725 *Kunst : Graphik*
Schenk, Peter. *Nieuwe geinventeerde sineesen*. (Amsterdam : [s.n.], 1725). [Graphiken für Porzellan und Textilien]. [WC]

1725 *Literatur : Westen : England*
Gay, John. *To a lady on her passion for old China* [ID D27191].
What ecstasies her bosom fire!
How her eyes languish with desire!
How blest, how happy should I be,
Were that fond glance bestow'd on me!
New doubts and fears within me war:
What rival's near? a China jar.

China's the passion of her soul;
A cup, a plate, a dish, a bowl,
Can kindle wishes in her breast,
Inflame with joy, or break her rest.

Some gems collect; some medals prize,
And view the rust with lover's eyes;
Some court the stars at midnight hours;
Some dote on Nature's charms in flowers!
But ev'ry beauty I can trace
In Laura's mind, in Laura's face;
My stars are in this brighter sphere,
My lily and my rose is here.

Philosophers more grave than wise
Hunt science down in Butterflies;
Or fondly poring on a Spider
Stretch human contemplation wider;
Fossiles give joy to Galen's soul,
He digs for knowledge, like a mole;
In shells so learn'd that all agree
No fish that swims knows more than he!
In such pursuits if wisdom lies,
Who, Laura, shall thy taste despise?

When I some antique Jar behold,
Or white, or blue, or speck'd with gold,
Vessels so pure and so refin'd,
Appear the types of woman-kind:
Are they not valu'd for their beauty,
Too fair, too fine for houshold duty?
With flowers and gold and azure dy'd,
Of ev'ry house the grace and pride?
How white, how polish'd is their skin,
And valu'd most when only seen!
She who before was highest priz'd,
Is for a crack or flaw despis'd;
I grant they're frail, yet they're so rare,
The treasure cannot cost too dear!
But Man is made of coarser stuff,
And serves convenience well enough;
He's a strong earthen vessel made,
For drudging, labour, toil, and trade;
And when wives lose their other self,
With ease they bear the loss of Delf.

Husbands more covetous than sage
Condemn this China-buying rage;
They count that woman's prudence little,
Who sets her heart on things so brittle.
But are those wise-men's inclinations
Fixt on more strong, more sure foundations?
If all that's frail we must despise,
No human view or scheme is wise.
Are not Ambition's hopes as weak?
They swell like bubbles, shine and break.
A Courtier's promise is so slight,
'Tis made at noon, and broke at night.
What pleasure's sure? The Miss you keep
Breaks both your fortune and your sleep.
The man who loves a country life,
Breaks all the comforts of his wife;
And if he quit his farm and plough,
His wife in town may break her vow.
Love, Laura, love, while youth is warm,
For each new winter breaks a charm;
And woman's not like China sold,
But cheaper grows in growing old;
Then quickly chuse the prudent part,
Or else you break a faithful heart. [Gay1]

1725 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Gay, John. *To a lady on her passion for old China*. (London : Printed for J. Tonson, 1725). (Library of English literature ; LEL 40117).
http://www.potw.org/archive/potw53.html. [WC]

1725 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian von. *Vernünfftige Gedancken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen ; und insonderheit dem gemeinen Wesen zu Beförderung der Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechtes ; den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet*. [= Deutsche Politik]. (Frankfurt und Leipzig : Rengerische Buchhandlung, 1925). Unterzeichnet 1721.
https://archive.org/details/bub_gb_4fJ8ETP515kC. [Alb1]

1725 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Unverzagt, Georg Johann. *Die Gesandschafft Ihro Käyserl. Majest. von Gross-Russland an den Sinesischen Käyser, wie solche anno 1719. aus St. Petersburg nach der Sinesischen Haupt- und Residentz-Stadt Pekin abgefertiget ; bey dessen Erzehlung die Sitten und Gebräuche der Chineser, Mongalen und anderer Tartarischen Völcker zugleich beschrieben, und mit einigen Kupffer-Stücken vorgestellet werden*. (Lübeck : Johann Christian Schmidt, 1725). [Bericht über die russische Gesandtschaft von 1719].
http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/57705/1/cache.off. [Wal 1]

1725 *Religion : Christentum*
He Tianzhang kommt in Guangzhou (Guangdong) an und wird ins Exil nach Youwei (Youyu, Shanxi) geschickt. [Deh 1]

1725 *Religion : Christentum*
Carlo Ambrogio Mezzabarba wird Apostolischer Visitaror von China und Indien. [Int]

1725 *Religion : Christentum*
Michelangelo Tamburini legt in Rom der Missionskongreagation die Korrespondenz zwischen den Jesuitenoberen und ihren Missionaren in China vor. [BBKL]

1725 ca.-1775 ca. *Kunst : Allgemein*

Leath, Robert A. *After the Chinese taste : Chinese export porcelain and Chinoiserie design in eighteenth century Charleston*. [ID D38942].
Charleston, South Carolina imported an impressive array of Asian export luxury goods that included not only Chinese porcelain, but also textiles, lacquer and hardwood furniture, paintings, reverse paintings on glass, and scenic wallpapers. [Leat1]

1725-1729 *Religion : Christentum*
Romain Hinderer ist Visitator für China und Japan. [Deh]

1725-1739 *Geschichte : Allgemein*
Salmon, Thomas. *Modern history, or, The present state of all nations : describing their respective situations, persons, habits, and buildings, manners, laws and customs... plants, animals, and minerals*. (London : Printed for James Crokatt, 1725-1739). = Salmon, Thomas. *Histoire moderne, ou, L'état present de tous les peuples du monde*. (Amsterdam : I. Tirion, 1730). [Enthält viele Eintragungen über China].
https://archive.org/details/modernhistoryorp03salm.
=
Salmon, Thomas. *Die heutige Historie, oder, Der gegenwärtige Staat von allen Nationen, worinn ihre Länder, Lage und Beschaffenheit, ihre Personen... und andre Meckwürdigkeiten ausführlich beschrieben werden.* Aus dem englischen Original ins Teutsche getreulich übersetzt und mit den Zugaben des Herrn M. van Goch aus der holländischen Edition vermehrt. (Altona : J. Korte, 1732).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11062198_00005.html. [WC]

1725-1745 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Porzellan-Fabrikation in Chantilly à la chinoise in blancs de chine. Gegründet durch Louix IV Henri de Bourbon Condé, unter der Dirketion von Jean-Antoine Fraisse und Sicaire Cirou. [Wik,JarrM2:S. 107, 113]

1726 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Luigi Antonio Appiani wird nach fast 20 Jahren aus dem Gefängnis entlassen. [BMiss]

1726 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Dritte portugiesische Gesandtschaft unter Alexandre Metelo de Sousa e Meneses zu Kaiser Yongzheng. [Cou]

1726 *Geschichte : China : Allgemein*
Bahadur, Abulgasi. *Histoire généalogique des Tatares*. Trad. du MS. tartare d'Abulgasi Bayadur Chan, et enrichie d'un nambre de remarques authentiques et res-curieuses sur le véritable estat present de l'Asie septentrionale ; avec les cartes géogr. nécessaires. *(Leyde : Kallewier, 1726).* [WC]

1726 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Christian Friedrich Herold wird Porzellan-Maler der der Meissener Porzellanmanufaktur. [Wik]

1726 *Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Swift, Jonathan. *Travels into several remote nations of the word. = Gulliver's travels* [ID D27119].
Er schreibt :
Pt. I : A voyage to Lilliput.
Chap. III : "The queen likewise ordered the thinnest silks that could be gotten, to make me clothes, not much thicker than an English blanket, very cumbersome till I was accustomed to them. They were after the fashion of the kingdom, partly resembling the Persian, and partly the Chinese, and are a very grave and decent habit."
Chap. VI : "I shall say but little at present of their learning, which, for many ages, has flourished in all its branches among them: but their manner of writing is very peculiar, being neither from the left to the right, like the Europeans, nor from the right to the left, like the Arabians, nor from up to down, like the Chinese, but aslant, from one corner of the paper to the other, like ladies in England."
Chap. VII : "They have had the art of printing, as well as the Chinese, time out of mind: but their libraries are not very large; for that of the king, which is reckoned the largest, does not amount to above a thousand volumes, placed in a gallery of twelve hundred feet long, whence I had liberty to borrow what books I pleased."
Pt. 4 : A voyage to the country of the Houyhnhnms.
Chap. I : "The two creatures stood silent while I spoke, seeming to listen with great attention, and when I had ended, they neighed frequently towards each other, as if they were engaged in serious conversation. I plainly observed that their language expressed the passions very well, and the words might, with little pains, be resolved into an alphabet more easily than the Chinese." [SwiJ1]

1726 *Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Swift, Jonathan. *Travels into several remote nations of the word*. By Lemuel Gulliver, first a surgeon, and then a captain of several ships. Pt. 1-4. (London : Benj. Motte, 1726). (Library of English literature ; 20866). = *Gulliver's travels*. [Enthält Eintragungen über China]. http://www.gutenberg.org/files/829/829-h/829-h.htm. [WC]

1726 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian. *Oratio de Sinarum philosophia practica in solemni Panegyri recitata : cum in ipso Academiae Halensis natali XXVIII. d. XII. Julii A.O.R. 1721 : fasces prorectorales successori traderet : notis uberioribus illustrata*. (Francofurti ad Moenum : Apud John. B. Andreae & Henr. Hort, 1726). = Wolff, Christian. *Rede von der Sittenlehre der Sineser*. (Halle : Rengerische Buchhandlung, 1740). (Gesammelte kleine philosophische Schriften ; 6). Rede von 1721.
https://books.google.ch/books/about/Christiani_Wolfii_Oratio_de_Sinarum_phil.html?id=N9cCf3YNcaUC&redir_esc=y. [KVK]

1726 *Philosophie : Europa : Deutschland*

Wolff, Christian. *Oratio de Sinarum philosophia practica in solemni Panegyri recitata* [ID D1812].

Quelle für die Anmerkungen : Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758].

Michael Albrecht : Wichtig ausser der Darstellung des jesuitischen China-Bildes ist für Wolff die 'chronologische Tafel' mit ihren Angaben über die chinesische Frühgeschichte. In den Anmerkungen versucht Wolff zu zeigen, dass seine Gegner aus seinem System falsche Konsequenzen zögen, wenn sie ihm Irreligiosität unterstellen. Er schreibt, dass die "Wahrheit der christlich Religion eben da anfängt, wo die Vernunft aufhört, wenn man es auf das weiteste gebracht, wie ich auch in den Anmerkungen über die Rede von den Sinesen von den moralibus gezeiget. Und in der Tat ist auch diese meine Absicht bei Abhandlung der Philosophie gewesen, dass ich dadurch den Weg zur christlichen Religion bahne und die Hoheit derselben auf eine demonstrative Art begreiflich mache".

Eine Reihe von historisch orientierten Anmerkungen behandelt die chinesische Frühgeschichte und deren wissenschaftliche, politische und moralische Leistungen. In den Äusserungen die das Thema 'Versuche' betreffen, ergibt sich folgendes Bild : Konfuzius erhärtet die Gültigkeit seiner Lehren, indem er sie in seinem eigenen sittlichen Verhalten erprobt ; solche gewonnenen Lehren sind dauerhaft und glaubwürdig. Sie haben auch den Vorzug, dass sie durch die Erfahrung erkannt werden können, weil sie ja tatsächlich ausgeübt werden. Eine bloss auf die Vernunft gegründete philosophische Tugend, ist nicht der Gnade Gottes zu verdanken, sondern durch die Einsicht in der Natur der Vernunft. Wolff setzt die philosophische Tugend mit jener Vollkommenheit gleich, von der Konfuzius sagt, dass er sie nicht erreicht habe. In einigen Anmerkungen kann den Chinesen sogar die philosophische Tugend abgesprochen werden, an andern Stellen aber werden sie für ihre Tugend nachdrücklich gelobt. Konfuzius habe alle Momente, die zur philosophischen Tugend erforderlich sind, durchaus erkannt, so dass er in 'aufrichtiger Absicht' handle, ohne andererseits in jeder seiner Handlungen eine von Lastern freie philosophische Tugend verwirklichen zu können.

Wolff behandelt die chinesische Philosophie nicht netural, nicht historisch-distanziert, sondern versucht ihre Grundgedanken, die in den klassischen Büchern enthalten sind, mit seinen eigenen Kriterien aufzuarbeiten, zu orden, zu bewerten und für das eigene Nachdenken fruchtbar zu machen. Auch glaubt er, die Texte besser zu verstehen als die jesuitischen Interpreten. Seine Aufzeichnungen sind nicht nur eine Rechtfertigung seiner Rede, sie zeigen seine Hochachtung vor der praktischen Philosophie der Chinesen und enthalten auch wichtiges Material zum Verständnis des Konfuzianismus.

1726 *Philosophie : Europa : Deutschland*

Lange, Joachim. *Nova anatome, seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani* [ID D16840].

Lange schreibt über *Oratio de Sinarum philosophia practica in solemni Panegyri recitata* von Christian Wolff [ID D1812] : „Vernunfft in Philosophischen Dingen blind, und weder Kraut noch Pflaster seinen krancken Verstand zu heilen geschickt seye“

Michael Albrecht : Lange sagt, dass Wolff in seiner Rede behaupte "Die Sineser sind die allergröbsten Atheisten unter der Sonne", dass Wolff die Chinesen und auch Konfuzius für Atheisten halte, obwohl das eine Beleidigung der Chinesen sei. Wolff sage : "Die Sineser sind die allerweisesten und allertugendsamsten Leute, welche allen übrigen Nationen in der Welt, zum Exempel der Nachfolge dienen". Die Differenzierung in einer von Wolffs Anmerkungen, wonach die Chinesen zwar keine Gottesleugner sind, aber eine verworrene Gottesvorstellung haben, wird von Lange als 'Atheismus aus Unwissenheit' aufgefasst ; mit einer solchen Unwissenheit könne sich aber weder Weisheit noch Tugend verbinden. Wolff begünstige oder lehre den Atheismus nicht, seine Lehre führe aber zum Atheismus. Auch meint Lange, dass die klassichen Bücher der Chinesen, es nicht wert seien, gelesen zu werden und dass Wolff behaupte, die chinesische Schule der Kleineren sei eine Schule für Tiere. [Alb1:S. LXXII]

1726 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Lange, Joachim. *Nova anatome, seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani*. (Francofurti, Lipsiae, in Bibliopolio Knochiano, 1726). [WC]

1726 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lange, Lorenz. *Journal de la résidence du sieur Lange, agent de sa Majesté imperiale de la grande Russie à la cour de la Chine ; dans les années 1721 & 1722*. (Leyde : Chez Abraham Kallewier, 1726).
http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/img/?PPN=PPN345222016&DMDID=DMDLOG_0001&LOGID=LOG_0001&PHYSID=PHYS_0003. [Lust]

1726-1727 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Siebte russische Gesandtschaft unter Sava Vladislavic Raguzinski zu Kaiser Yongzheng. [Cou,ChiRus3:S. 88]

1726-1737 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
T.S. Bayer ist Dozent für griechische und römische Antike an der Akademie in St. Petersburg und verbringt die meiste Zeit mit chinesischen Studien. [Lun 2]

1726-1739 *Geschichte : China : Allgemein*
La Martinière, Antoine-Augustin Bruzen de. *Le grand dictionnaire géographique et critique*. (La Haye : Chez P. Gosse ; Amsterdam : Chez Herm ; Rotterdam : Chez Jean Daniel Beman, 1726-1739). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1726-1758 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Geschichte : China : Allgemein / Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Stöcklein, Joseph. *Der Neue Welt-Bott mit allerhand so lehr- als geistreiche Brief, Schrifften und Reis-Beschreibungen : welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu aus beyden Indie, und andern über Meer gelegenen Ländern, seit an. 1642 biss auf das Jahr 1726 in Europa angelangt seynd ; jetzt zum erstenmal Theils aus handschrifftlichen Urkunden, theils aus denen Französischen Lettres édifiantes*. Verdeutscht und zusammengetragen von Joseph Stöcklein. Bd. 1-5. (Augspurg ; Grätz ; Wien : Philipp Martin & Johann Veith Erben, 1726-1758). [Er enthält 723 Briefe und Berichte von Jesuitenmissionaren aus aller Welt, ca. 200 betreffen China].
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10869386.html. [KVK,Hsia1]

1727 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giampaolo Gozani kommt in Macao an. [Deh 1]

1727 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Caetano Lopes begleitet den Botschafter Alesandre Metello de Souza e Menezes als Übersetzer nach Beijing. Er wird Prokurator für Japan. [Deh 1]

1727 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Alexandre Metelo de Sousa e Meneses ist portugiesischer Gesandter in Beijing. [PorChi2]

1727 *Geschichte : China - Russland*
Gründung der Eluosi guan (Russischer Gesandtenhof) und der Eluosi xue (Russische Schule) in Beijing. [Dost9:S. 59]

1727 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Russische Gesandtschaft. Chinesisch-russischer Grenzvertrag. 200 Russen wird der Handel mit Beijing erlaubt. [Cou,Cra4]

1727 *Kunst : Innenarchitektur*
Bau des Spiegelkabinetts im Schloss Wiesentheid mit Bildtafeln und einen Tisch mit chinoisen Darstellungen. [Eike1]

1727 *Mathematik und Geometrie*
André Pereira wird Vize-Präsident des Mathematischen Amtes in Beijing. [Deh 1]

1727 *Philosophie : China : Allgemein*
Reimmann, Jacob Friedrich. *Historia philosophiae Sinensis nova methodo tradita, et eruditorum omnium, ac praecipue J. Burchardii Menckenii judicio submissa*. (Brunsvigae [Braunschweig] & Hildesiae : Schroeder, 1727). = Reimmann, Jacob Friedrich. *Historia Philosophiæ Sinensis : nova methodo tradita, emendata, et aucta, et vice secunda sub prelumire jussa ; præmissum est auctoris de historiae philosophiae lacunis, monitum*. (Brunsvigae : Schroeder, 1741). Geschichte der chinesischen Philosophie. Darin enthalten ist eine kommentierte Liste von 27 Titeln der China-Literatur. [Alb1,Wal 1]

1727 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Durch ein königliches preussisches Edikt gelingt es den Gegnern von Christian Wolff, die Lehre seiner Philosophie an preussischen Universitäten zu verbieten. [LeeE1:S. 109]

1727 *Religion : Christentum*
Gründung der russisch-orthodoxen Mission in Beijing nach einer Vereinbarung zwischen Russland und China.

1727 *Religion : Christentum*
He Tianzhang ist als Missionar in Youyu (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1727 *Wirtschaft und Handel*
Vertrag von Kiakta mit Russland über die Einrichtung einer Handels-Niederlassung in Beijing. [Wie 1]

1727-1732 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António Moniz Barreto ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1727-1736 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Neue nordische Beyträge zur physikalischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Ökonomie. Peter Simon Pallas [Hrsg.]. Bd. 1-6. (St. Petersburg ; Leipzig : Bey J.Z. Logan, 1781-1796). Bd. 7 : *Tagebuch einer in den Jahren 1727 und 1728 über Kjachta nach Peking unter Anführung des Agenten Lorenz Lange gethanen Karawanenreise*. Bd. 8 : *Tagebuch einer im Jahr 1736 unter Anführung des Kanzleyraths Lange und des Commissars Firsof von Zuruchaitu durch die Mongoley nach Peking verrichteten Karawanenreise*. Bd. 9 : *Geographisch-historische Beschreibung der sinesischen Residenzstadt Peking*. [Beijing]
https://archive.org/details/cihm_38276. [Int,KVK]

1727-1736 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lange, Lorenz. *Tagebuch zwoer Reisen, welche in den Jahren 1727, 1728 und 1736 von Kjachta und Zuruchaitu durch die Mongoley nach Peking gethan worden von Lorenz Lange, ehemaligem Russ. Kays. Kanzleyrath ; nebst einer geographisch-historischen Beschreibung der Stadt Peking*. Mit Kupfern ; aus ungedruckten Quellen mitgetheilt von Herrn Prof. [Peter Simon] Pallas. (Leipzig : Johann Zacharias Logan, 1781). = In : Neue Nordische Beyträge ; Bd. 2 (1781). [Beijing].
https://archive.org/details/tagebuchzwoerre00langgoog. [Wol]

1727-1737 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Johann Gottlibe Kirchner ist Porzellan-Modelleur in Dresden. [Wik]

1728 *Geographie und Geologie*
Der Verlag von Matthias Seutter in Augsburg beginnt ähnliche Karten wie Johann Baptist Homann herauszugeben. [Zög]

1728 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Valentin Chalier kommt in China an. [Deh 1]

1728 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alexandre de La Charme kommt in China an. [Deh 1]

1728 *Geschichte : China - Russland*
Vertrag von Kiachta = Kjachta zwischen Russland und China. Regelung des Grenzverlaufes südlich des Baikalsees und den Grenzhandel. Tulisen ist beteiligt.
Das Lifan yuan (Office of Barbarian Control) wickelt in Zukunft die russischen Angelegenheiten ab. [Wik,ChiRus2:S. 51-52]

1728 *Kunst : Graphik*
Engelbrecht, Martin. *Neüe chinesische Figuren samt dergleichen Ornamenten*. (Augsburg : M. Engelbrecht, 1728). [Sechs Blätter]. [Eike1]

1728 *Kunst : Innenarchitektur / Kunst : Keramik und Porzellan*
Die Bonner Residenz enthält das Appartement des Bains mit chinesischen Lacktafeln. Zur Einrichtung zählten zahlreiche asiatische und Meissner Porzellane. Clemens August liess im Sommerappartement ein chinesisches Kabinett, grün lackiert, mit chinoisen Tapeten im Blumendekor des Malers Johann Adolphe Biarelle, ausschmücken. Mandarine, Drachen, Affen und Papageien bestimmen den Deckenstuck. [WelD1:S. 124]

1728 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Notitia linguae sinicae*. (Malacca : Cura-Academia Anglo-Sinensis, 1831). [Geschrieben 1728]. [New]

1728 *Religion : Christentum*
Bau einer russisch-orthodoxen Kirche in Beijing. [Deh 1]

1728 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz ist als Missionar in Tartarien tätig. [Deh 1]

1728 *Religion : Christentum*
Joseph Labbe gründet die Residenz São José in Macao. [Deh 1]

1728 *Wirtschaft und Handel*
Cargo of the Prince Augustus from China ; the Prince William, London, and Sarum, from Bengal and Fort St. George : arrived on account of the United Company of Merchants of England Trading to the East Indies. By East India Company. (London : [s.n.], 1728). [WC]

1728-1729 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
La Barbinais le Gentil, Etienne. *Nouveau voyage autour du monde*. Vol. 1-3. (Paris : Briasson, 1728-1729). [Bericht über seinen Aufenthalt in Xiamen (Fujian) von 1716]. http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k74613c. [Boot]

1728-1732 *Kunst : Innenarchitektur*
Fürst Günther I. errichtet das Wittumspalais, Neidecksburg für seine Gattin mit chinoisen Tapeten. [WelD1:S. 146]

1729 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Bankrott der Danish East India Company. [BroK1]

1729 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Valentin Chalier kommt in Beijing an. [Deh 1]

1729 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alexandre de La Charme kommt in Beijing an und ist als Schriftsteller, Astronom und Übersetzer tätig. [Deh 1]

1729 *Geschichte : China : Allgemein*
Foucquet, Jean-François. *Tabula chronologica historiae Sinicae* [ID D19807].
Virgile Pinot : Foucquet montre dans sa traduction que l'histoire authentique de la Chine ne pouvait remonter plus haut que le Ve siècle av. J.-C. S'il niait en effet l'authenticité de la chronologie et de l'histoire chinoises, il ne niait pas l'existence en Extrême-Orient d'un puple qui dès les temps préhistoriques avait recueilli les traditions des premiers hommes.

Hermann Harder : Foucquet nie l'ancienneté des Chinois et conteste l'authenticité de la tradition historique chinoise au-delà du Ve siècle av. J.-C., pour les besoins de ses théories. Cette thèse hardie, aussi bien que son désaccord avec les Jésuites, ont contribué à mittre fin à sa mission en Chine, devenue inopportune, voire dangereuse. [Pin10:S. 195, 197,Mon2]

1729 *Geschichte : China : Allgemein*
Foucquet, Jean-François. *Tabula chronologica historiae Sinicae connexa cum cyclo qui vulgo Kia-tse dicitur*. (Romae : [s.n.], 1729). Quelle : *Gang jian jia zi tu*. Hrsg. von Nian Xiyao. (1724). [WC,Foss2]

1729 *Linguistik*
Dominique Parrenin gründet ein Lateinkollge für junge chinesische Diplomaten und wird Rektor. [BBKL]

1729 *Literatur : Westen : England*
Pope, Alexander. *The dunciad : with notes variorum and the Prolegomena of Scriblerus*. (London : Printed for Lawton Gilliver, 1729).
For eastward cast thine eye, from whence the Sun
And Orient Science their bright course begun
One god-like Monarch all that Pride confounds ;
He whose long wall the wand'ring Tartar bound ;
Heav'ns ! what a pile ! whole ages perish there.
And one bright blaze turns Learning into air… [Hsia8:S. 233]

1729 *Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Aufführung von *La princesse de la Chine* von Alain-René Lesage in Paris. [Reich:S. 78]

1729 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Charles de Secondat de Montesquieu trifft sich auf seiner Reise nach Rom mit Jean-François Foucquet und erhält von ihm seine ersten Informationen über die China-Mission. Im gleichen Jahr erwähnt er in einem Brief an Melchior de Polignac die *Tabula chronologica historiae Sinicae* von Foucquet [ID D19807].

Hermann Harder : Montesquieu a une 'très grande conversation avec Mgr. Foucquet', qui lui explique les raisons de l'instabilité politique de cet état : "L'empire est souvent envahi par des voleurs : voilà ce que c'est quand la monarchie devient foible, que l'état est mal administré. S'il arrive une famine, que le riz manque, comme ce pays est fort peuplé et que les femmes y sont extrêmement fécondes, quelque coq de village dit aus autres : 'Messieurs, nous mourrons de faim par la faute de ces mauvaix ministres ; allons chercher du pain'. Dix, vingt, trente personnes s'assemblent. De même, dans d'autres villages, ils se font la guerre. Les vaincus se joignent au plus fort, la troupe grossit, on fait d'horribles brigandages, et pareille cause a très souvent renversé l'empire." [Mon1,Mon2]

1729 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz kommt in Fujian in Gefangenschaft. [Deh 1]

1729 *Religion : Christentum*
He Tianzhang ist als Missionar in Liaodong (Liaoning) tätig. [Deh 1]

1729 *Wirtschaft und Handel*
Cargoes of the Harrison from China, Hartford and George from Fort St. George and Bengal, and the Ockham from Bombay : arrived on account of the United Company of Merchants of England Trading to the East-Indies. By East India Company. (London : [s.n.], 1729). [WC]

1729 *Wirtschaft und Handel*
Cargoes of the Walpole, Stretham, Frances, Aislabie, and James and Mary, from Fort St. George and Bengal ; and the Sunderland from China : arrived on account of the United Company of Merchants of England Trading to the East-Indies. By East India Company. (London : [s.n.], 1729). [WC]

1729 ca. *Kunst : Graphik*
Aa, Pieter van der. *La galerie agréable du monde : où l'on voit en un grand nombre de cartes tgrès-exactes et de belles tailles-douces, les principaux empire, roïaumes, republiques, provinces, villes, bourgs et fortresses... dans les quatre parties de l'univers*. T. 1-66. (Leiden : Van der Aa, um 1729). [Enthält 2400 Kupferstiche, davon 113 über China]. http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10509766z.r=. [WC,LehG1]

1729-1732 *Astronomie und Astrologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wissenschaft : Allgemein*
Souciet, Etienne. *Observations mathématiques, astronomiques, geographiques, chronologiques et physiques ; tirées des anciens livres chinois ou faites nouvellement aux Indes et à la Chine*. Par les Peres de la Compagnie de Jesus ; redigées et publiées par le P.E. Souciet, de la même Compganie. 3 vol en 1. (Paris : chez Rollin libraire, 1729-1732). Ein Werk, das auch China betrifft und z.B. über die beobachtete Sonnenfinsternis von 1720 berichtet. [Enthält] : Reisebericht über die Gesandtschaft von Tulisen 1712-1715 ; Gaubil, Antoine. *Abrégé chronologique de l'histoire des cinq premiers empereurs mongols, tiré de l'histoire chinoise* ;
Gaubil, Antoine. *Abrégé de l'histoire de l'astronomie chinoise depuis l'an de J.C. 1368 jusqu'à l'entrée des jésuites au tribunal des mathématiques* ; Gaubil, Antoine. *Traité de l'astronomie chinoise*.
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5698658p. [BBKL,Wal]

1729-1732 *Religion : Christentum*
André Pereira ist Vize-Provinzial für China. [Deh 1]

1729-1740 *Kunst : Innenarchitektur*
Bau des Schloss Falkenlust durch Clemens August von Bayern in Brühl. Es entstand das "Indianische Haus" mit seinem chinoisen Garten und der Fasanerie. Das Erdgeschoss enthält ein Lackkabinett mit goldenen chinesischen Landschaften, Pflanzen und Blüten. Im Obergeschoss lag ein "indianisches" Zummer mit indianischen Tapeten und Figuren. Der Dachaufsatz enthält einen Affen mit Schirm und Kupferblech als Parodie eines Mandarins und als Durchmischung der Singerie mit der Chinoiserie. [WelD1:S. 125-126, 138]

1729-1741 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Illarion Rossochin reist mit der 2. Russischen Geistlichen Mission nach Beijing und studiert Chinesisch und Mandschurisch. Er unterrichtet Russisch für chinesische und mandjurische Studenten. [RosIl1,Pang1]

1730 *Geographie und Geologie*
L'Isle, Guillaume de. *Atlas nouveau, contenant toutes les parties du monde, ou sont exactement remarquées les empires, monarchies, royaumes, estats, républiques*. (Amsterdam : J. Covens & C. Mortier, 1730). [Enthält] : *Carte des Indes et de la Chine*. Dressée sur plusieurs relations particulieres rectifiées par quelques observations par Guillaume de l'Îsle de l'Académie royale des ciences. [NLA]

1730 *Geographie und Geologie*
Seutter, Matthaeus. *Asia com omnibus imperiis provinciis statibus et insulis iuxta observationes recentissimas et accuratissimas*. Correcta et adornata per Mattaeum Seutter, Sac. Caes. Maj. Geographum Aug. Vind. (Augsburg ; Wien : Matthäeus Seutter, 1730). [Enthält eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1730 *Geschichte : China : Allgemein*
Cassini, Giovanni Domenico. *Réflexions sur la chronologie chinoise*. In : Mémoires de l'Académie royale des sciences ; t. 8 (1730). [Vol3]

1730 *Geschichte : China : Mandschurei / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Shou, Ping. *Qing wen qi meng*. [Transl. by Ilarion Rossochin]. Vol. 1-4. (Beijing : San huai tang, 1730). [Textbuch für die mandjurische Sprache].
清文啓蒙 [WC,Pang1]

1730 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Adam Friedrich von Flemming legte in Hermsdorf neben dem nach einem Brand wieder aufgebauten Schloss einen grossen Lustgarten mit einer chinoisen Volière an. [WelD1:S. 23]

1730 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung des chinesischen Spiegelkabinetts und der Grünen Galerie in der Residenz München durch Kaiser Karl Albrecht. [KölE1]

1730 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bayer, T.S. *Mvsevm sinicvm in quo sinicae linguae et litteraturae ratio explicatur*. Bd. 1-2. (Petropoli : Ex typographica Academiae Imperatoriae, 1730).
Vol. 1. Praesaionem bisroricam de progressu litteraturae Sinicae in Europa, Grammaticae Sinicae duos libros, Grammaticam linguae Chincheo, Missionariorum e Tranquebare epistolam, Andreae Mulieri propositionem clauis Sinicae et epistolam ud Io Heuelium comprehendit.
Vol. 2. Lexicon Sinicum et Diatribas Sinicas comprehendit. [Wörterbuch Chinesisch-Lateinisch und Lateinisch-Chinesisch].
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/lookupname?key=Mu%26%23x0308%3Bller%2
Andreas%2C%201630%3F-1694. [Wal]

1730 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian. *De rege philosophante et philosopho regnante* [Von den Regenten, die sich der Weltweisheit befleissigen, und von den Weltweisen, die das Regiment führen]. Vorlesung an der Universität Marburg.
Michael Albrecht : Wolff belegt seine staatsphilosophischen Gedanken mit chinesischen Beispielen. Dabei werden im wesentlichen die Aussagen seiner Rede wiederholt.
Julia China : Wolffs Einfluss wird in ganz Deutschland spürbar, und zwar nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der praktischen Politik. In der Vorlesung entfaltet er seine Ansichten über das 'philosophische Königtum', eine Theorie, die schon Platon aufgestellt hat und die Wolff in China verwirklicht sieht. Wie schon bei seiner ersten Vorlesung stimmt Wolffs Wertschätzung der chinesischen Moral und Politik überein, er betrachtet Politik ja hauptsächlich als politische Ethik, eine Wertschätzung, die auf seiner positiven Enstellung zur menschlichen Natur und zur Vernunft des Menschen beruht. Hier liegt auch der Grund, warum er eine auf naturrechtlichen Prinzipien gegründete Rechtsphilosophie entwickeln kann. Wolff hoffte, die europäischen Herrscher würden versuchen, das chinesische Modell zu imitieren, und sich dadurch in ihren politischen Entscheidungen wie auch in der Auswahl ihrer Berater mehr von philosophischer Urteilskraft leiten lassen. [WolC1,Alb1:S. LXXXVI]

1730 *Religion : Christentum*
Pedro Sanz wird zum Bischof geweiht und zum Apostolischen Vikar von Fujian ernannt. [BBKL]

1730 *Religion : Christentum*
He Tianzhang ist krankheitshalber in Beijing. [Deh 1]

1730 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Dentrecolles, François-Xavier. *Xun wei shen bian*. ([S.l. : s.n.], 1730). Übersetzung von *De consolatione* (Tobias), Altes Testament.
訓慰神編 [Deh 2]

1730-1732 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Reise des dänischen Schiffes *Cron Printz Christian* nach Guangzhou. Peter Mule und Michael Christian Ludwig Ferdinand Tönder sind Mitfahrende. [Dill1]

1730-1732 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hausmann, J.H.H. [Huusman, Johan Henrik]. *En kort Beskrivelse over Skibets Cron-Printz Christians lykkelige giorde Reyse baade til og fra China, hvilken Reyse begyndtes den 25de Octobr. 1730, og fuldendtes den 25 Junii 1732 : i samme Beskrivelse indføres kortelig hvad saavel i China, som paa andre Stæder hvor mand baade paa Hen- og Hiem-Rejsen komme til, er bleven hørt og seet*. (Kjøbenhavn : H.K.M. priv. Bogtrykkerie, 1733). = Huusman, Johan Henrik. *Kurtze Beschreibung über des Schiffs Cron-Printz Christians, glücklich gethane Reise, Nach und von China, so den 25 October 1730 angetreten und den 25 Junii 1732 vollendet wurde : Worinnen kürtzlich angeführt ist, was sowohl in China als an andern Orten, auf der Hin- und Zurück-Reise merckwürdiges vorgefallen*. (Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek ; Copenhagen, Leipzig : Pelt, 1770). [Beschreibung der ersten Reise eines dänischen Schiffes nach China]. [MEV1,WC]

1731 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Labbe verbirgt sich in Huguang. [Deh 1]

1731 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*
Cyr Contancin reist nach Frankreich und überarbeitet die *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine et de la Tartarie* von Jean-Baptiste Du Halde, um sie drucken zu können. [Deh 1]

1731 *Geschichte : China - Russland*
Tulisen ist chinesischer Gesandter in Moskau. [ChiRus8]

1731 *Geschichte : China : Allgemein*
Silhouette, Etienne de. *Idée générale du gouvernement et de la morale des Chinois* [ID D20047].
Hermann Harder : La brochure assez insignifiante et un peu scolaire est visiblement inspirée par les Jésuites sinophiles. La Chine y est préentée comme 'le pays le plus poli de l'Asie'. Elle s'appuie depuis toujours sur la morale et la sagesse de Confucius et ses principes de base sont la 'vertu, l'amour et la modération'. Si l'empereur règne en despote, son despotisme est limité par les 'cours souveraines' et par les lois qu'il 'ne peut violer sans donner quelque atteinte à son autorié'.

Etiemble : Silhouette pensait que le gouvernement de la Chine se recommande à l'admiration de l'Occident par la théorie non point tant paternaliste que paternelle du pouvoir suprême : le prince est véritablement le père de ses enfants et de ses sujets, ou du moins il doit l'être.

Jacques Pereira : Le texte reprend l'essentiel des thèses de Louis Le Comte censurées par la Sorbonne et s'attache à montrer, que la Chine confucéenne est une monarchie 'despotique' dotée de tous les éléments de pondération et de justice sociales qui manquent tellement à la France de Louis XV. [Mon2,Pere:S. 271,Eti6:S. 325-326]

1731 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Silhouette, Etienne de. *Idée générale du gouvernement et de la morale des Chinois, et réponse à trois critiques*. [Ed. augm. de 1929]. (Paris : G.F. Quillau, 1731). [Enthält "De la vertu, du sage, et des lois" : extrait des ouvrages des Confucius]. [WC]

1731 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Johann Joachim Kändler wird Porzellan-Modellierer der Meissener Porzellanmanufaktur und Hofbildhauer von August dem Starken. [Wik]

1731 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Bonanni, Filippo. *Trattato sopra la venice communemente detta cinese*. (Roma : Per Antonio de' Rossi, 1731). = *Techniques of Chinese lacquer : the classic eighteenth-century treatise on Asian varnish*. (Los Angeles : J. Paul Getty Museum, 2009). https://archive.org/details/trattatosopralav00buon. [WC]

1731 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
François Boucher a gravée douze pièces peintes par Antoine Watteau's *Divers figures chinoises* du Château de la Muette : Médecin chinois, Dame chinoise, Botaniste chinois, Paisane chinoise, Magicien chinois, Bastelleuse chinoise, Musicien chinois, Demoiselle chinoise, Autre musicien chinois, Soldat chinois, Autre soldat chinois. [Cor12:S. 35,JaD1:S. 68,MarxJ1:S. 740]

1731 *Religion : Christentum*
Cyr Contancin wird General-Superior der französischen jesuitischen Mission. [Deh 1]

1731 *Religion : Christentum*
He Tianzhang ist als Missionar in Henan und Jiangzhou (Shanxi) tätig. [Deh 1]

1731 *Religion : Islam*
Verbot der von der islamischen Religion vorgeschriebenen Schlachtung von Tieren. [Mees]

1731-1733 *Kunst : Innenarchitektur*
Schloss Sondershausen, Thüringen
Das westlich gelegenes Stubenappartement enthielt chinoise Lacktapeten mit Ikonografie durch Johann Michael Thielemann. Die Darstellungen der Landschaften und Figuren entstanden nach originalen ostasiatischen Gegenständen wie Porzellan, Rollbilder oder Stellschirme. Bei Renovierungen im 19. Jh. kam es zu Überarbeitungen der Malschickt über den roten Lack. Bei der Renovierung 1954 wurden alle originalen Lacke entfernt. Die auf den Darstellungen der Landschaften und Figuren entstanden nach originalen ostasiatischen Gegenständen wie Porzellan, Rollbilder oder Stellschirme. [WelD1:S. 141-142, 146-148]

1731-1737 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Shuckford, Samuel. *The sacred and profane history of the world connected*. [ID D27255].
Quellen :
Bibel.
Martini, Martino. *Sinicae historiae decas prima* [ID D1703].
Confucius sinarum philosophus [ID D1758].
Couplet, Philippe. *Tabula chronologica monarchiae sinicae* [ID D1757].
Alvaro Semedo.

The Chinese have been supposed to have records that reach higher than the history of Moses ; but we find by the best accounts of their antiquities that this is false. Their antiquities reach no higher than the times of Noah, for Fohi was their first king. They pretend to no history or memoirs that reach up higher than his times ; and by all their accounts, the age of Fohi coincides with that of Moses' Noah. Their writers in the general agree, that Fohi lived about 2952 years before Christ. The author of 'Mirandorum in Sina et Europa' computes him to reign but 2847 years before our Saviour ; and Alvarez Sevedo places his reign not so early, imagining it to be but 2060 years ; and all these computations agree well enough with the times of Noah ; for Noah was born, according to Archbishop Usher, 2945 years, and died 2016 years before Christ ; so that all the several computations about Fohi, fall pretty near within the compass of Noah's life. But we shall hereafter see many reasons to conclude Moses' Noah, and the Chinese Fohi, to be the same person…

Fourthly, The language, learning and history of the Chinese, do all favour this account; their language seems not to have been altered in the confusion of Babel ; their learning is reported to have been full as ancient as the learning of the more western nations ; their polity is of another sort ; and their government established upon very different maxims and foundations ; and their history reaches up indisputable to the times of Noah, not falling short, like the histories of other nations, such a number of years as ought to be allowed, for their inhabitants removing from Shinaar, to their place of settlement. The first king of China was Fohi ; and as I have before observed that Fohi and Noah were contemporaries, at least, for there are many reasons, from the Chinese traditions concerning Fohi, to think him and Noah the same person. First, they say Fohi had no father, i.e. Noah was the first man in the post-diluvian world ; his ancestors perished in the Flood, and no tradition hereof being preserved in the Chinese annals, Noah, or Fohi, stands there as if he had no father at all. Secondly, Fohi's mother is said to have conceived him encompassed with a rainbow ; a conceit very probably arising from the rainbow's first appearing to Noah, and the Chinese being willing to give some account of his original. Thirdly, Fohi is said to have carefully bred seven sorts of creatures, which he used to sacrifice to the Supreme Spirit of heaven and earth : and Moses tells us that Noah took into the ark, of every clean beast by sevens, and of fowls of the air by sevens ; and after the Flood Noah built an altar, and took of every clean beast, and every clean fowl, and offered burnt offerings. Fourthly, the Chinese derive the name of Fohi from his oblation ; and Moses gives Noah his name upon account of the grant of the creatures for the use of men, which he obtained by his offering. Lastly, the Chinese history supposes Fohi to have settled in the province of Xensi, which is the north-west province of China, and near to Ararat, where the ark rested. But, sixthly, the history we have of the world does necessarily suppose, that these eastern parts were as soon peopled, and as populous as the land of Shinaar. For in a few ages, in the days of Ninus and Semiramis, about three hundred years after the dispersion of mankind, the nations that came of that dispersion attacked the inhabitants of the East with their united force ; but found the nations about Bactria, and the parts where we suppose Noah settled, fully able to resist and repel all their armies, as I shall observe hereafter in its proper place. Noah, therefore, came out of the ark near Saga Scythia on the hills beyond Bactria, north of India. Here he lived, and settled a numerous part of his posterity, by his counsels and advice. He himself planted a vineyard, lived a life of retirement, and after having seen his offspring spread around him died in a good old age. It were much to be wished that we could attain a thorough insight into the antiquities and records of these nations, if there be any extant. As they spread down to India south, and farther east into China ; so it is probable they also peopled Scythia, and afterwards the more Northern continent ; and if America be any where joined to it, perhaps all that part of the world came from these originals…

There is one consideration more which makes it very probable that the use of letters came from Noah, and out of the first world, and that is the account which the Chinese give of their letters. They assert that their first emperor, whom they call Fohi, was the inventor of them ; before Fohi they have no records, and their Fohi and Noah were the same person. Noah came out of the ark in these parts of the world, and the letters uses here were derived from him ; and it happened here, as it afterwards did in other parts of the world, Noah being the

sole instructor of his descendants, what he taught them was by after ages reported to be his own invention, though he himself had learned it from those who lived before him. Bishop Walton offers arguments to prove that the Chinese had not the earliest use of letters ; but all his arguments arise from his supposing that the ark rested in Armenia, and that mankind lived in Assyria soon after the Flood, and before they came to China, which I have proved not likely to be true…

If we look among the Chinese, we find in fact what I have been treating of. They have no notion of alphabetical letters, but make use of characters to express their meaning. Their characters are not designed to express words, for they are used by several neighbouring nations who differ in language ; nor are there any set number or collection of them, as one would imagine art and contrivance would, at one time or other, have reduced them to ; but the Chinese still write in a manner as far from art, as one can conceive the first writer to have invented. They have a mark for every thing or action they have to write of ; and not having contrived to use the same mark for the same thing, with some common distinctions for the accidental circumstances that may belong to it, every little difference of time, manner, place, or any other circumstance, causes a new mark ; so that though their words are but few, their letters are innumerable. We have, in Europe, as I before hinted, characters to express numbers, which are not designed for any particular sounds, or words ; but then, we have artificially reduced them to a small number ; 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, and the cypher 0, will express all numbers that can possibly be conceived. Without doubt the Chinese character might be contracted by a proper method, but the writing of this people, as well as their language, has little improvement. When mankind began first to make their marks for things, having but few things to mark down, they easily found marks enough for them. As they grew further acquainted with the work, and wanted more characters, they invented them, and the number increasing by degrees, it might cause no great trouble to persons who were skilled in the received characters, and had only to learn the new ones as they were invented. But it is strange, that a nation should go on in this method for thousands of years, as the Chinese have really done ; one would think, that it must easily be foreseen to what a troublesome number their letters must in time grow, and that a sense of the common convenience should, at one time or other, have put them upon trying to reduce them ; but we find, in fact, they have not done it. The Chinese report that their letters were invented by Fohi, or Noah ; and in reality, both their letters and their language seem so odd, that they might well pass for the invention of the early and uncultivated ages of mankind. Without doubt the Chinese have added to the number of their letters since the time of their emperor Fohi, and probably altered the sound of their old words, and made some new ones ; but they differ so remarkably, both in writing and language, from the rest of mankind, that I think they are the descendants of men, who never came to Shinaar, and who bad no concern or communication with those who were thence dispersed, by the confusion of Babel, over the face of the Earth…

I think there was an ancient character in Egypt, distinct from both the vulgar letters and common hieroglyphics ; yet I cannot agree with Dr. Burnet, that it was like the letters used in China. The Chinese letters express no words, or particular sounds whatsoever ; but the old Egyptian letters did, as appears plainly from the account we have of Agathodaemon's translating them… [Shuck1]

1731-1737 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England : Prosa*

Shuckford, Samuel. *The sacred and profane history of the world connected*. (London : Printed for H. Knaplock, and J. Tonson, 1731-1737). [Enthält Eintragungen über China]. http://books.google.com/books/download/The_sacred_and_profane_history_of_the_wo.pdf?id=4tDRAAAAMAAJ&hl=bg&capid=AFLRE704kpEOrxCWRY4Jf31vID_wrLkr3aPb9Pl7eQ_IV5mDWCxPNAiw6-3ODLJSoeg3nnIyOo3g22_kg5CIoW-VlQyNgILDoA&continue=http://books.google.com/books/download/The_sacred_and_profane_history_of_the_wo.pdf%3Fid%3D4tDRAAAAMAAJ%26hl%3Dbg%26output%3Dpdf. [WC]

1731-1777 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Voltaire. Texte über China und Quellen.
Texte mit Erwähnungen von China
La Ligue (La Henriade) (1723).
Stances II. A monsieur de Forcalquier (1731).
Ode VII sur le fanatisme, l'intolérance, ou sur la superstition (1732).
Epître XLV à Uranie (1734).
Lettres philosophiques (1734).
Discours en vers sur l'homme (1734).
Le sottisier (ca. 1735).
Epître à Mme Du Chatelet (1936).
Défense du Mondain; ou l'Apologie du luxe (1737).
Zadic ou la destinée (1747).
Les embellissements de la ville de Cachemire (1750).
Micromégas (1752)
Poème sur la loi naturelle (1752).
Le siècle de Louis XIV (1752).
Préface et introduction à l'Abrégé (1754).
Avertissement pour le Discours en vers sur l'homme (1756).
Candide (1756).
Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations (1756).
Histoire des voyages de Scarmentado, écrite par lui-même (1756).
Scarmentado (1756).
Galimatias dramatique (1757).
Histoire de l'empire de Russie (1759 / 1763).
Rescrit de l'empereur de la Chine (1761).
Remarques et éclaircissements pour l'Essai (1763).
Traité sur la tolérance à l'occasion de la mort de Jean Calas (1763).
Catéchisme chinois (1764).
Dictionnaire philosophique (1764).
Additions à l'Essai sur l'histoire générale (1764).
Homélies prononcé à Londres : Première homélie sur l'athéisme (1765).
Mandement du révérendissime père en dieu Alexis, archevêque de Novogorod-la-Grande (1765).
Profession de foi des théistes (1765).
Questions sur les miracles (1765).
Commentaires sur le livre des délits et des peines (1766).
M. le marquis de Beccaria (1766).
Le philosophe ignorant (1766).
Anecdote sur Bélisaire (1767).
Avis à tous les orientaux (1767).
La défense de mon oncle (1767).
Le dîner du comte de Boulainvilliers (1767).
Homélie sur l'athéisme (1767).
Les honnêtetés littéraires (1767).
L'ingénu (1767).
Les questions de Zapata (1767).
L'avis à tous les orientaux (1767-1768).
L'A, B, C, ou dialogues entre A, B, C (1768).
Entretiens chinois (1768).
Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand (1768).
L'Homme aux quarante écus (1768).
La princesse de Babylone (1768).
Profession de foi des théistes (1768).
Relation du bannissement des jésuites de la Chine (1768).

Sermon prêché à Bâle (1768).
Canonisation de Saint Cucufin (1769).
Dieu et les hommes (1769).
Les lettres d'Amabed (1769).
Précis du siècle de Louis XV (1769).
Épître CVIII au roi de la Chine (1770).
Questions sur l'Encyclopédie (1770).
Fragments historiques sur l'Inde (1773).
Fragments sur l'histoire générale (1773).
La tactique (1773).
Histoire de Jenni, ou l'athée et le sage (1775).
La Bible enfin expliquée par plusieurs aumôniers du roi de Prusse (1776).
Lettres chinoises, indiennes et tartares (1776).
Commentaire sur l'Esprit des lois (1777).
Dialogues d'Evhémère (1777).
Histoire de l'établissement du christianisme (1777).

Quellen

Vorhandene Bücher in der Bibliothek von Voltaire in Petersburg = Bibl.
Amiot, Jean-Joseph-Marie. *Eloge de la ville de Moukden et de ses environs* [ID D1855]. [Bibl.]
Amiot, Jean-Joseph-Marie. *Wou-king, art militaire des Chinois* [ID D1859]. [Bibl.]
Anson, George. *A voyage round the world* [ID D1897].
Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'. *Lettres chinoises* [ID D1835] [Bibl.]
Avril, Philippe. *Voyage en divers états d'Europe et d'Asie* [Bibl.]
Behn, Aphra. *Oronoko*. Trad. De l'anglois [par Pierre Antoine de La Place]. Pt. 1-2 in 1. (Amsterdam : Aux dépens de la Compagnie, 1745).
Benjamin of Tudela ; Baratier, Jean-Philippe. *Voyages de Rabbi Benjamin fils de jona de Tudele, en Europe, en Asie & en Afrique* [ID D19823]. [Bibl.]
Bergeron, Pierre. *Voyages faits principalement en Asie dans les XII, XIII, XIV, et XV siecles*. [ID D1675]. [Bibl.]
Borde, Charles. *Le catéchumène* [ID D19824]. [Bibl.]
Bouhours, Dominique. *Vie de Saint François Xavier de la Compagnie de Jesus* [ID D19825]. [Bibl.]
Boulanger, Nicolas Antoine. *Recherches sur l'origine du despotisme oriental* [ID D19827]. [Bibl.]
Bouvet, Joachim. *L'estat present de la Chine* [ID D1773].
Bouvet, Joachim. *Portraict historique de l'empereur de la Chine* [ID D1774].
Cassini, Giovanni Domenico. *Réflexions sur la chronologie chinoise* [ID D19917].
Cibot, Pierre Martial. Cibot, Pierre Martial. *Lettre de Pekin, sur le génie de la langue chinoise* [ID D19822]. [Bibl.]
Cibot, Pierre-Martial. *Ta-hio : Tchong-yong, ou juste milieu* [ID D5589].
Costa, Inácio da ; Intorcetta, Prospero. *Sapientia Sinica* [ID D1707].
Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758]. [Bibl.]
Dampier, William. *Nouveau voyage autour du monde* [ID D1778].
Deshauterayes, André. *Doutes sur la dissertation de M de Guignes* [ID D7378]. [Bibl.]
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description de la Chine* [ID D1819]. [Bibl.]
Du Pin, Louis Ellies. *Défense de la censure de la Faculté de théologie de Paris* [ID D19916].
Du Pont de Nemours, Pierre Samuel. *De l'administration des chemins* [ID D19829]. [Bibl.]
Foucquet, Jean-François. *Tabula chronologica historiae Sinicae* [ID D19807].
Foumont, Etienne.
Foy de la Neuville. *Relation curieuse et nouvelle de Moscovie* [ID D19832]. [Bibl.]
Fréret, Nicolas. *De l'antiquité et de la certitude de la chronologie chinoise* [ID D19821]
Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king* [ID D1856]. [Bibl.]
Gaubil, Antoine. *Histoire de Gentchiscan et de toute la dinastie des Mongous* [ID D1824]. [Bibl.]
Gaubil, Antoine. *Histoire de l'astronomie chinoise* [ID D5170].
Holländische Bildwerke. (1596-).
Huet, Pierre Daniel. *Histoire du commerce, de la navigation des anciens* [ID D19918].
Kaufmannsberichte über den Osten (1665-1675).
La Barbinais le Gentil. *Nouveau voyage autour du monde* [ID D1816].
Goudar, Ange. *L'espion chinois* [ID D19833]. [Bibl.]
Greslon, Adrien. *Histoire de la Chine sous la domination des Tartares* [ID D1727].
Guignes, Joseph de. *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux* [ID D1837]. [Bibl.] Guignes, Joseph de. *Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne* [ID D1841].
Guzman, Luis de. *Historia de las missiones que han hecho los religiosos de la Compañia de Iesus* [ID D19915].
Herbelot de Melainville d', Barthélémy. *Bibliothèque orientale* [ID D1866]. [Bibl.]
Herrera Maldonado, Francisco de. *Novvelle histoire de la Chine* [ID D19835]. [Bibl.]
Hübner, Johann. *Kurze Fragen aus der neuen und alten Geographie*. (Leipzig 1693).

Kircher, Athanasius. *China illustrata* [ID D1712].
Knocken, Hennengius : Angeführt als Chinaschriftsteller.
La Barbinais le Gentil. *Nouveau voyage autour du monde* [ID D1816]. [Bibl.]
Labrune, Jean de. *La morale de Confucius* [ID D1762]. [Bibl.]
Laërce, Diogène. *Les vies des plus illustres philosophes de l'antiquité* [ID D19828]. [Bibl.]
Lange, Lorenz. *Journal de la résidence du sieur Lange* [ID D1811]. [Bibl.]
Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine* [ID D1771]. [Bibl.]
Lettres des svants.
Léttres édifiantes et curieuses [ID D1793]. [Bibl.]
Linguet, Simon Nicolas Henri. *Théorie des loix civiles* [ID D19985].
Longobardo, Niccolò. *Traité sur quelques points de la religion des Chinois* [ID D1792].
Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Histoire générale de la Chine* [ID D1868].
Mairan, Jean-Jacques Dortous de. *Lettres de M. de Mairan au R.P. Parrenin* [ID D1842]. [Bibl.]
Malebranche, Nicolas. *Avis touchant l'entretien d'un philosophe chrétien* [ID D1799]. [Bibl.]
Marco Polo. Vermutlich : Ramusio, Giovanni Battista. *Delle navigationi et viaggi raccolta gia da Gio* [ID D1618].
Marsy, François-Marie de. *Histoire moderne des Chinois* [ID D4613]. [Bibl.]
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts [ID D1867]. [Bibl.]
Gonzáles de Mendoza, Juan. *Historia de las cosas más notables* [ID D1627].
Murphy, Arthur. *The orphan of China* [ID D19836]. [Bibl.]
Navarrete, Domingo Fernandez de. *Tratados historicos, politicos, y religiosos de la monarchia de China* [ID D1747].
Neu polierter Geschichts-, Kunst- und Sittenspiegel ausländischer Völker, als Sineser, Japaner, Indostaner, Abyssinier. (Nürnberg 1670).
Nouvelle histoire de Genghiskan, conquérant de l'Asie. (Paris au Palais : Chez Jean-Baptiste Mazuel, 1716).
Ost- und Westindischer und Sinesischer Lust- und Staatsgarten. (Nürnberg 1688).
Parrenin, Dominique. *Lettres de M. de Mairan au R.P. Parrenin* [ID D1842].
Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois* [ID D1861]. [Bibl.]
Pétau, Denis. *Tabulae chronologicae, regum, dynastarium orbium rerum virorumque illustrium*. (Parisii : Delaulne, 1703).
Poivre, Pierre. *Voyages d'un philosophe* [ID D1854]. [Bibl.]
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Tchao-chi-cou-eulh, ou l'Orphelin de la maison de Tchao* [ID D1819].
Renaudot, Eusèbe. *Anciennes relations des Indes et de la Chine* [ID D19820].
Ricci, Matteo. *Tieu hio rey*. (1630).
Semedo, Alvaro. *Histoire universelle de la Chine* [ID D5597].
Souciet, Etienne ; Gaubil, Antoine. *Observations mathématiques, astronomiques, geographiques, chronologiques et physiques* [ID D1818].
Spizel, Gottlieb. *De re literaria Sinensium commentarius* [ID D1706].
Trigault, Nicolas. *Histoire de l'expédition chrestienne au royaume de la Chine* [ID D1652]. [Bibl.]
Trigault, Nicolas. *Litterae Societatis lesv e regno Sinarvm* [ID D9783].
An universal history from the earliest account of time to the present. (London : J. Batley, 1736-1744).
Varenius, Bernhard. *Descriptio regni Japoniae ex variis auctoribus redacta*. (Amsterdam 1649).
Viano, Sostegno ; Mezzabarba, Carlo Ambrogio. *Relazione di quanto è successo in Cina* [ID D19919].
Vojeu de Brunem [Jouve, Joseph-Baptiste]. *Histoire de la conquite de la Chine par les Tartares mancheous* [ID D1833]. [Volt5,Song:S. 235-242, 245-251,Vol3,Guy]

1731-1813 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Handel der Swedish East India Company mit China. [Schwe3]

1731-1907 *Literatur : Westen : England / Mediengeschichte*
The Gentleman's Magazine. [Gegründet von Edward Cave]. (London : 1731-1907). [Enthält Eintragungen über China].
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/serial?id=gentlemans.
http://books.google.com/books/download/The_gentleman_s_magazine_and_historical.pdf?id=FXlIAAAAYAAJ&hl=de&capid=AFLRE72_L83HGeH6OkWw2NVVeYyrdZpLCGfzlNFcsbc1LqDdQSwWcNY1vF2nAZyQBIfdV4rwD7odWBTg7XWQ8CsVXsio5I8EmA&continue=http://books.google.com/books/download/The_gentleman_s_magazine_and_historical.pdf%3Fid%3DFXlIAAAAYAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf. [WC]

1732 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Domenge wird ins Exil nach Macao geschickt. [Deh 1]

1732 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Julien-Placide Hervieu wird ins Exil nach Macao geschickt. [Deh 1]

1732 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Noëlas wird ins Exil nach Macao geschickt. [Deh 1]

1732 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Università degli Studi di Napoli "L'Orientale". [Wik]

1732 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Collegio dei Cinesi in Neapel durch Matteo Ripa. [MasF11]

1732 *Geschichte : China - Russland*
Deysin und Bayanty besuchen die Ermitage in St. Petersburg. [ChiRus8]

1732 *Geschichte : China : Allgemein*
Gaubil, Antoine. *Histoire de l'astronomie chinois* [ID D5170].
Virgile Pinot : Le P. Gaubil, qui ne veut s'avancer que sur un terrain solide est trop prudent pour fixer la date du premier empereur chinois que ce soit Yao, que ce soit Fou-hi, mais cette certitude qu'il a d'une observation d'éclipse en Chine en 2155 et de l'invention d'un cycle sexagénaire en 2357 l'oblige à mettre des empereurs en Chine au moins en 2400 av. J.-C. C'est-à-dire avant le Déluge, du moins d'après la Vulgate.

1732 *Geschichte : China : Allgemein*
Navarrete, Domingo Fernandez. *An account of the empire of China historical, political, moral and religious. A short description of that empire, and notable examples of its emperors and ministers. Also, an ample relation of many remarkable passages, and things worth observing in other kingdoms, and several voyages*. (London : H. Lintot, J. Osborn, 1732).
https://archive.org/details/accountofempireo00fern. [WC]

1732 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Ode VII. sur le fanatisme*.
Voltaire schreibt :
Au vast empire de la Chine
Il est un peuple de Lettrés
Qui de la nature divine
Combat les attributs sacrés.
O vous, qui de notre hémisphère
Portez le flambeau salutaire
A ces faux sages de l'Orient,
Parlez : est-il plus de justice
Plus de candeur et moins de vice
Chez nos dévots de l'Occident ? [Miss1:S. 28]

1732 *Religion : Christentum*
Die 30 nach Guangzhou (Guangdong) verbannten Missionare werden nach Macao ins Exil verbannt. [Deh,Col]

1732 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Matteo Ripa gründet im Einverständnis mit Papst Clemens XII., dem Breve *Nuper pro parte* das Collegio dei Cinesi, das spätere Real Collegio asiatico, Istituto universitario orientale di Napoli, für die Ausbildung chinesischer Priester in Neapel. [Riv1]

1732 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der Dansk Asiatisk Compagni. [Ebe 1]

1732-1733 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Campbell, Colin. *A passage to China : Colin Cambell's diary of the first Swedish East India Company expedition to Canton, 1732-33*. Ed. by Paul Hallberg [et al.]. (Göteborg : Royal Society of Arts and Sciences, 1996). (Acta Regiae societatis scientiarum et litteratum Gothoburgensis. Humaniora ; 37). [Guangzhou].

1732-1735 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Amaral Meneses ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1732-1739 *Religion : Christentum*
Pedro Sanz lebt im Exil in Macao. [BBKL]

1732-1747 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
22 schwedische Schiffe segeln nach Guangzhou. [Malm2]

1732-1754 *Geschichte : China : Allgemein*
Zedler, Johann Heinrich. *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschafften und Künste: welche bisshero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden : darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses ... Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt* .... Vol. 1-64, 4 suppl. vol. (Halle ; Leipzig : Zedler, 1732-1754). [Enthält viele Einträge über China].
Index der Schlagworte : http://wwwalt.phil-fak.uni-duesseldorf.de/geschichte/asien_im_zedler/dokuwiki/doku.php?id=schlagwortkatalog. [WC,LehG1]

1732-1772 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Gründung und Bestehen der The Royal Danish Asiatic Company. [BroK1]

1733 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
Montejo, Pedro de. *The statesman's progress: or memoirs of the rise, administration, and fall of Houly Chan : premier minister to Abenfadir, Emperor of China. In a letter from a Spanish father missionary to his friend at Madrid*. (London : Printed by P. James, 1733). https://books.google.ch/books?id=-hCPGGmDFXMC&pg=PT1&lpg=PT1&dq=Montejo,+Pedro+de.+The+statesman%27s+progress&source=bl&ots=DCXKDoxF_6&sig=IOFXeRkaJBoaeladlJFt5J5tD3g&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjJ1ZSmgNDQAhXGOBQKHTyVDaAQ6AEIMzAD#v=onepage&q=Montejo%2C%20Pedro%20de.%20The%20statesman%27s%20progress&f=false. [WC]

1733 *Geschichte : China - Amerika*
James Logan acquired for his personal library a copy of the first European printing of Confucius philosophy. [Frank22]

1733 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph Henri-Marie de Prémare wird nach Macao verbannt. [BBKL]

1733 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Gueullette, Thomas-Simon. *Contes chinois, ou, Les avantures merveilleuses du mandarin Fum-Hoam*. (Utrecht : E. Neaulme, 1733). https://books.google.ch/books/about/Contes_chinois_ou_les_avantures_merveill.html?id=F-oFAAAAQAAJ&redir_esc=y.
= Chinese tales : or, Stories told in China : being the wonderful adventures of the mandarin Fum-Hoam. (Corke : Printed for J. Robertson, 1754). https://books.google.ch/books?id=zlczAQAAMAAJ&pg=PA139&lpg=PA139&dq=Chinese+tales+:+or,+Stories+told+in+China+:+being+the+wonderful+adventures+of+the+mandarin+Fum-Hoam&source=bl&ots=ODmL0yW_AV&sig=eGRa7-XwQhARBRHwrrDDKr6XBIk&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiyvLnk9cXQAhWEDBoKHUYbAgIQ6AEIKzAC#v=onepage&q=Chinese%20tales%20%3A%20or%2C%20Stories%20told%20in%20China%20%3A%20being%20the%20wonderful%20adventures%20of%20the%20mandarin%20Fum-Hoam&f=false. [WC]

1733 *Religion : Christentum*
Über 100 Missionare und Bischöfe verlassen auf kaiserliche Anordnung hin China und gehen nach Europa zurück. [Mal 3]

1733 *Religion : Christentum*
Drei Lazaristen kommen in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1733 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont gibt den ersten Chinesisch-Unterricht am Collège royale (Collège de France). [Int]

1733-1753 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Heinrich von Brühl ist Leiter der Meissner Porzellanfabrikation. [JarrM2:S. 107]

1734 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Fourmont, Etienne. *Dissertation sur les annales chinoises*. ([S.l. : s.n.], 1734). Diss. Académie des inscription et belles-lettres. = Fourmont, Etienne. *Dissertazione sopra gli annali chinesi : in cui si esamina l'epoca di essi, e la fede che meritano*. (Venezia : Appresso Antonio Groppo, 1748). [Leu1]

1734 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Discours en vers sur l'homme : sur la nature de l'homme*.
Voltaire schreibt :
Un vieux lettré chinois qui toujours sur les bancs
Combattit la raison par de beaux arguments,
Plein de Confucius, et sa logique en tête,
Distinguant, concluant, présenta sa requête...
Mon vieux lettré chercha, d'espérance animé,
Un monde fait pour lui, tel qu'il l'aurait formé.
Il cherchait vainement, l'ange lui fit connaître
Que rien de ce qu'il veut en effet ne peut être...
Le Chinois argumente ; on le force à conclure
Que dans tout l'univers, tout être a sa mesure. [Guy:S. 238]

1734 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Benjamin of Tudela. *Voyages de Rabbi Benjamin fils de jona de Tudele, en Europe, en Asie & en Afrique, depuis l'Espagne jusqu ä la Chine. Où l'on trouve plusienurs choses remarquables concernant l'histoire & la geographie & particulierement l'état des Juifs au douzieme siecle.* Tr. de i'Hebreu & enrichis de notes & de dissertations historiques & critiques sur ces voyages. Par J[ean] P[hilippe] Baratier. (Amste4rdam : Aux dépens de la Compagnie, 1734).
https://books.google.ch/books?id=aAs4AQAAMAAJ&pg=RA1-PA4&lpg=RA1-PA4&dq=Benjamin+of+Tudela.+Voyages+de+Rabbi+Benjamin+fils+de+jona+de+Tudele&source=bl&ots=GjTeXUbQP0&sig=tCRiRKaSzboEUMXTg8T8XPdmEx8&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjBgZ-qgMbQAhVEWhoKHcM0CgsQ6AEINDAE#v=onepage&q=Benjamin%20of%20Tudela.%20Voyages%20de%20Rabbi%20Benjamin%20fils%20de%20jona%20de%20Tudele&f=false.
=
Travels of Rabbi Benjamin, son of Jonah, of Tudela : through Europe, Asia, and Africa : from the ancient Kingdom of Navarre, to the frontiers of China. Faithfully translated from the original Hebrew ; And enriched with a dissertation, and notes, critical, historical, and geographical… (London : Printed for the translator ; And sold by Messrs. Robson, 1784).
https://archive.org/details/McGillLibrary-97870-79. [WC]

1734 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lange, Lorenz. *Journal du voyage de Laurent Lange a la Chine*. (Amsterdam : Jean Frederic Bernard, 1734). [WC]

1734 *Religion : Christentum*
Thomas da Cruz ist als Missionar in Jiangnan (Hunan) tätig. [Deh 1]

1734 *Wirtschaft und Handel*
Melon, Jean-François. *Essai politique sur le commerce* [ID D20153].
Melon schreibt : "L'agriculture doit être chez nous le premier object du commerce. Elle ne peut être négligée sans des pertes irréparables. La terre ne manifeste ses vertus et ne répand ses bienfaits que par une culture assidue et laborieuse. Ceux à qui elle refuse ses dons sont obligés de les aller recevoir d'elle à travers les périls d'une longue et pénible navigation. De dire à l'honneur de l'agriculture que les Romains ont tiré des dictateurs de la charrue, que les empereurs chinois ont pris des successeurs dans le labourage et qu'ils ont labouré eux-mêmes, ce sont des lieux communs de déclamation qui ne prouvent que des goûts particuliers, souvent déplacés. Le meilleur encouragement pour le laboureur c'est l'espérance d'une récolte paisible et d'une heureuse vente, à l'abri d'une nouvelle imposition. Il lui faut aussi quelquefois des secours."

Basil Guy : Melon derives in part from foreign sources, such as Mandeville, and in part from his experience in government service. His lack of clearly defined principles is nicely underscored on one of the rare occasions when he mentions China. In light of the Chinese example and its supposed efficacy, the author vacillages and is led to change his attack, in order to examine the rôle and importantce of agriculture in a mercantilist society.

Michel Lutfalla : Melon conclut que les habitants de la Chine ne sont pas heureux : ils sont trop numbreux et miséreux. Il y a, en effet, un maximum possible ; dès lors qu'il est atteint, comme en Chine, la misère arrêtera le développement de la population. L'argument sera sans cesse repris au cours du siècle. [Guy:S. 342]

1734 *Wirtschaft und Handel*
Melon, Jean-François. *Essai politique sur le commerce*. ([Rouen ? Bordeaux ? : s.n.], 1734). [Enthält Eingragungen über China]. [WC]

1734-1735 *Religion : Christentum*
Romain Hinderer ist als Missionar in Yunnan tätig. [Deh 1]

1734-1738 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Montesquieu, Charles de Secondat de. *Quelques remarques sur la Chine* [ID D20162].
Montesquieu schreibt : "P. Couplet ne veut pas que l'on puisse révoquer en doute l'histoire des tems qui ont suivi Yao, à cause de l'exactitude avec laquelle les événements sont rapportés à leur date et les années disposées par les cycles de soixante ans, en sorte que l'on a une histoire suivie de 4073 ans depuis le règne d'Yao jusqu'à la présente année 1713."
"Ces lettres sont pleines de faits très curieux il faut qu'ils disent la vérité lorsqu'ils n'ont pas d'intérêt de la cacher pour être crus lorsqu'ils veulent mentir." "Ces lttres sont très curieuses ce sont des gens qui restent plus long temps dans le pays que les faiseurs de relations ordinaires."
"Après le plan du temple du ciel et le temple de la terre ou vomme il dit du Seigneur de la terre il y a des massifs dédiés aux genies tutelaires des montagnes des rivierres [sic] que gagnent donc les jesuites à prouver que les Chinois ne sont pas athées puisqu'ils sont manifestement idolâtres."
"A mesure que le christianisme se dépouillait des superstititons juives, il se chargeait des païennes, de la même manière que les liqueurs perdent l'odeur qu'elles avaient conractées dans le vase où elles ne sont plus, pour prendre celles du vase où elles sont. Si la religion s'établit jamais à la Chine, la religion chrétienne orientale sera bien différente de l'occidentale."
"Toutes les religions introduites à la Chine ne sont point reçues comme religions nouvelles, mais comme suppléments à l'ancienne : Confucius, en laissant le culte des Esprits, a laissé une porte ouverte à ces suppléments."
"Inconvénients arrivés à la Chine par l'introduction des sectes de Foë et de Lao-chium : les guerres et les exécutions sanglantes qui en naquirent. Un empereur de la Chine fut obligé de faire mourir à la fois cent mille bonzes. Le peuple chinois vivait sous une morale, la plus parfaite et la plus pratique qu'aucun peuple qu'il y eût dans cette partie de la Terre. On l'alla entêter, lui et ses empereurs, des illusions d'un quiétisme et d'une méempsycose qui défendait de faire mourir jusqu'aux criminels mêmes et faisait consister tous les devoirs de la morale à nourrir des bonzes."

Louis Desgraves : Les *Quelques remarques sur la Chine* sont suivies de notes sur la Chine et les Indes prises par Montesquieu dans les ouvrages de Philippe Couplet et Athanasius Kircher. Montesquieu a lu attentivement l'oeuvre de Philippe Couplet écrite dans un latin difficile ; il en donne l'essentiel et intervient par des remqrques personnelles pour marquer son désaccord avec la pensée de l'auteur ou le manque de rigueur de son raisonnement.

Jacques Pereira : Les jésuites ayant décidément mauvaise réputation, Montesquieu est sans doute enclin à penser qu'ils ont souvent 'intérêt à cacher la vérité'. Toujours est-il qu'il pécherait plutôt par excès de méfiance et qu'il rejette des données qu'il aurait été mieux insprié de retenir, d'autant qu'elles étaient assez fidèlement consignées dans les *Geographica*. Pourtant, il arrive de saluer le travail des missionnaires et de reconnaître exactement ce qui fait la qualité de leur information.
Montesquieu semble s'être fixé pour tâche de rompre définitvement avec cette problématique biaisée de l'idolâtrie et de la superstititon pour des raisons qui sont à la foix de conviction, de prudence et de méthode. Sans perdre de vue qu'il tient compte du pluralisme religieux qui règne en Chine, il réserve à ce rite officiel qu'est le confucianisme. Montesquieu dit assez peu de choses sur Confucius qu'il intègre la plupart du temps dans le collectif 'les législateurs de la Chine' : son nom n'est cité qu'une fois dans *L'esprit des lois*, il ne lui consacre qu'une pensée et deux fragments du *Spicilège*. Il ne paraît pas s'attacher à la distinction entre confucianisme et néo-confucianisme, considérant que c'est dès ses origines, c'est-à-dire dans les textes canonique du maître lui-même, que s'affirment le dogme de la matérialité de l'âme et le refus de toute référence précise à la divinité. Il semble que Montesquieu a voulu mettre son ouvrage à l'abri de toute implication intempestive dans la querelle chinoise, jugeant sans doute qu'il ne valait pas la peine d'exposer le contenu politique et moral d'une entreprise, dont il sentait la richesse et la nouveauté, aux humeurs de disputeurs qui s'affrontaient sur une question ressortissant à un domaine religieux étroit, que l'esprit de sa démarche reléguait déjà sur les marges. La question qu'il se posait était de savoir comment la religion s'intègre dans le système politico-social chinois, et rien ne devait un tant soit peu le faire sortir de ce cadre de recherche, dans la fermeté duquel il engageait la cohérence de sa méthode. Aussi s'en tient-il prudemment à la thèse d'un matérialisme doctrinal et philosophique. Confucius est pour lui le chef d'une secte dont il n'a cessé de proclamer la supériorité morale. [Pere:S. 106, 109-111, 128, 136,Mon32]

1734-1738 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Montesquieu, Charles de Secondat de. *Quelques remarques sur la Chine que j'ai tirées des conversations que j'ai eues avec M. Ouanges* [Arcade Hoang]. In : Montesquieu, Charles de Secondat de. *Oeuvres complètes : 2 pensées, spicilège, geographica, voyages*. T. 2, Geographica. (Paris : Nagel, 1950). In : Desgraves, Louis. Notes de Montesquieu sur la Chine. In : Revue historique de Bordeaux et du Département de la Gironde (1958). [MS in Bibliothèque municipale de Bordeaux]. [Mon32]

1734-1739 *Kunst : Innenarchitektur*
Bau der Amalienburg beim Schloss Nymphenburg von Kurfürst Karl Albrecht für seine Gemahlin Maria Amalia. Darin enthalten ist das Fasanenzimmer mit Wanddekoration nach chinesischer Art, gemalt auf Stofftapeten sowie die blau-weisse Küche mit chinesischen bemalten Szenen und bunte Fliesenbilder mit Blumenvasen und chinesischen Szenen. Nach Plänen von François de Cuvilliés.
http://www.schloss-nymphenburg.de/deutsch/p-burgen/amalien.htm. [Int]

1734-???? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
André Deshauterayes studiert Hebräisch, Arabisch, Syrisch und Chinesisch. [Coll]

1735 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bayer, T.S. *De horis Sinicis et cyclo horario commentationes : accedit eiusdem auctoris parergon Sinicum de calendariis Sinicis ubi etiam quaedam in doctrina temporum Sinica emendantur*. (Petropoli : Typis Academiae Scientiarum, 1735).
https://books.google.ch/books?id=PGIoAAAAYAAJ&pg=PA364&lpg=PA364&dq=Bayer,+T.S.+De+horis+Sinicis+et+cyclo+horario&source=bl&ots=shydaqX9q5&sig=Oh4BUxsBma_9M9q_8M012UI_T9o&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwim3vzz7srPAhUBuBQKHf6rA4cQ6AEIODE#v=onepage&q=Bayer%2C%20T.S.%20De%20horis%20Sinicis%20et%20cyclo%20horario&f=

1735 *Geographie und Geologie*
Eberhard David Hauber bearbeitet die Karte von Johann Baptist Homann. [Zög]

1735 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João do Casal ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1735 *Geschichte : China : Allgemein / Geschichte : China : Tibet / Literatur : Westen : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine et de la Tartarie chinois enrichie de cartes générales et particulières et ornée d'un grand nombre de figures et de vignettes gravées en taille douce*.
T. 1-4. (Paris : G. Le Mercier, 1735 ; La Haye : H. Scheurleer, 1736).
Index in : Cordier, Henri. Bibliotheca sinica : dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire chinois. T. 1, S. 46-47.
ftp://ftp.bnf.fr/543/N5432821_PDF_1_-1DM.pdf.
Author index to the Bibliotheca sinica of Henri Cordier. Compiled, issued, and distributed by the East Asiatic Library, Columbia Universities Libraries. (New York, N.Y. : Columbia University, 1953).
[Enthält u.a.] :
Régis, Jean-Baptiste. *Observations géographiques & historiques sur la carte du Thibet, contenant les terres du Grand Lama, & des pays voisins qui en dépendent jusqu'à la sourve du Gange, tirées des mémoires du père Régis.*
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Tchao-chi-cou-eulh, ou l'Orphelin de la maison de Tchao : tragédie chinoise*.
Bouvet, Joachim. *Journal de voyage de Canton*.
Gerbillon, Jean-François. [*Huit voyages en Tartarie* 1688, 1689, 1691, 1692, 1696, 1697, 1698].
Karten von Jean Baptiste Bourguignon d'Anville.
Vol. 1 : http://www.archive.org/details/descriptiongog01duha.
Vol. 2 : http://www.archive.org/details/descriptiongog02duha.
Vol. 3 : http://www.archive.org/details/descriptiongog03duha.
Vol. 4 : http://www.archive.org/details/descriptiongog04duha. [Lust,RERO]

1735 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique... de la Chine* [ID D1819].
Quellen :
Bouvet, Joachim. *Portrait historique de l'Empereur de la Chine* [ID D1774].
Chavagnac, Emeric de.
Contancin, Cyr.
Couplet, Philippe. *Tabula chronologica monarchiae sinicae* [ID D1757].
Dentrecolles, François-Xavier.
Gaubil, Antoine.
Gerbillon, Jean-François.
Gollet, Jean-Alexis.
Goville, Pierre de.
Fontaney, Jean de.
Foucquet, Jean-François. *Tabula chronologica historiae Sinicae* [ID D19807].
Hervieu, Julien-Placide.
Jacquemin, Claude.
Jacques, Jean-Baptiste.
Jartoux, Pierre.
Le Comte, Louis.
Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793].
Magalhaens, Gabriel.
Mailla, Joseph-Anne-Marie de.
Martini, Martino. *Sinicae historiae decas prima* [ID D1703].
Noël, François.
Nyel, Jean-Armand.
Parrenin, Dominique. *Version litterale du commencement de l'histoire Chinoise depuis Fou hy jusques a Yao*. Brief vom 12. Aug. 1730 an Jean Jacques Dortous de Mairan.
Parrenin, Dominique. Brief vom 11. Aug. 1730 über die chinesische Geschichte von Fu Xi bis Yao.
Porguet, Louis.
Prémare, Joseph-Henry.
Régis, Jean-Baptiste. *Nouvelle géographie de la Chine et de la Tartarie orientale.*
Tartre, Vincent de.
Verbiest, Ferdinand.
Visdelou, Claude.

Du Halde schreibt im Vorwort : "C'est Tchu hi [Zhu Xi], écrivain de réputation, qui est auteur de l'histoire, nommée Cang mou [Tong jian gang mu], & il a suivi pour la chronologie Se ma ouen kong [Sima Qian] autre auteur très-célèbre."
Du Halde schreibt über über seine Geschichte : "Quoiqu'il en soit des differentes opinions de ces Critiques, la Chronologie de l'Histoire Chinoise ne se conduit pas moins sûrement depuis Yao, jusqu'au temps présent, en ce qui regarde la suite des Empereurs, & les faits les plus importans de leurs régnes. C'est ce qui se développera encore mieux, lorsqu'on entendra parler dans la suite de cet Ouvrage les Empereurs, & tout ce qu'il y a eu de plus illustres Chinois dans chaque dynastie, dont les discours auparavant dispersez, ont eté rafmassez & revüillis par le feu Empereur Cang hi... C'est l'opinion commune de ceux qui ont tâché d'approfondir l'origine de cet Empire ; que les fils de Noë se répandirent dans l'Asie Orientale, que leurs descendans pénétrerent dans la Chine, environ deux cens ans après le Déluge ; & que ce fut dans la Province de Chen si que les premiers Peuples sortis du Couchant vinrent d'abord s'établir."

Du Halde schreibt über chinesische Dramen : "Les Tragédies Chinoises sont entremêlées de chansons dans lesquelles interrompt assez souvent le chant, pour réciter une ou deux phrases du ton de la déclamation ordinaire ; nous sommes choqués de ce qu'un Acteur au milieu d'un dialogue se met tout d'un coup à chanter, mais on doit faire attention que, parmi les Chinois, le chant est fair pour exprimer quelque grand mouvement de l'âme, comme la joie, la douleur, la colère, le sésespoir ; par exemple, un homme qui est indigné contre un scélérat, chante ; un autre qui s'anime à la vengeance, chante ; un autre qui est prêt de se donner la mort, chante."

Cet ouvrage est considérable pour la connaissance par l'occident de la civilisation chinoise, du à l'historien jésuite français Jean-Baptiste Du Halde, dont Voltaire a dit: "Quoiqu'il ne soit point sorti de Paris, et qu'il n'ait point su le chinois, [il] a donné, sur les Mémoires de ses confrères, la plus ample et la meilleure description de l'empire de la Chine qu'on ait dans le monde". Ce volumineux travail, qui reste l'une des publications majeure en Europe au XVIIIe siècle, est basé sur les lettres, inédites ou imprimées, de 17 jésuites. L'arrivée des jésuites en Chine marque un événement très important dans l'histoire des échanges culturels. Par l'intermédiaire des missionnaires, qui servent de passerelle entre l'Orient et l'Occident, la Chine et l'Europe se rencontrent et se découvrent au niveau spirituel. L'irruption massive de la culture occidentale dans l'Empire céleste contribue à transformer la pensée et la culture chinoises à la fin des Ming et au début des Qing, alors que la diffusion de la culture chinoise en Europe influence l'évolution socio-culturelle de l'Occident. Ainsi, le travail de Du Halde exerce une grande influence sur l'Europe : Voltaire, après l'avoir lu, marque un très grand intérêt pour le confucianisme jusqu'à louer de façon extravagante la Chine. Dans son Essai sur les mœurs, il idéalise la Chine comme "la nation la plus sage et la mieux policée de tout l’univers". Le confucianisme, qu'il appelle 'la religion des lettrés', lui sert de modèle pour la religion raisonnable qu'il appelle de ses vœux. A ses yeux, les Chinois, plus rationnels que les Occidentaux, méritent d'être suivi par les Français. En fait, une telle interprétation, erronée, du soi-disant rationalisme chinois déclenche une vague de sinomanie en Europe, qui stimule le mouvement de la Lumière et la Révolution française. Outre une description géographique extrêmement détaillée, on trouve aussi dans cet ouvrage des considérations sur toutes les facettes de la civilisation chinoise : les empereurs et le gouvernement, les institutions militaires et policières, la noblesse, l'agriculture et l'artisanat, le 'génie', la 'magnificence' et la physionomie des Chinois, la religion, l'éthique et les cérémonies, la science et la médecine, la monnaie et le commerce, la langue et le système d'écriture, la fabrication de la porcelaine et l'élevage des vers à soie. Y figure aussi la première publication d’un abrégé de la relation des explorations de Béring, qui constitue la première description de l'Alaska. Elle est illustrée de la 'Carte des Pays traverses parle Capitaine Beerings' premier imprimé à nommant l'Ile St. Lawrence. Basés sur les manuscrits que Bering avait présenté au roi de Pologne, lequel avait laissé Du Halde en disposer pour l'inclure dans son ouvrage. Figurant très vite en bonne place dans toutes les bibliothèques savantes, ce travail sera traduit dans la plupart des langues européennes. Sa traduction en langue anglaise, parue dès 1738, est notamment à l'origine de l'engouement pour la Chine qui s'empare de l'Angleterre pendant plusieurs générations. L'ouvrage est magistralement illustré de 22 planches gravées (scènes de genre, types, musique), certaines signées : A. Humblot delin. Graveurs : F. Baillieul, Baquoy, Desbrulins, Delahaye, Fonbonne, Guélard, Haussard, Le Parmentier, Lucas, Maisonneuve. Nombreuses illustrations dans le texte, bandeaux, cul de lampe, ornements. Figurent aussi 43 cartes et plans (cartes des provinces chinoises, carte de la Corée). Les cartes sont dues à d'Anville, elles sont basées sur les travaux des jésuites. Exemplaire particuliérement frais et désirable. vols. in-quarto, 43 fine engraved maps, the great majority of them folding and 21 plates, text printed in double-columns.

Nicolas Frérét schreibt an Antoine Gaubil 1735 : Ce que vos lettres m'apprennent des différents écrits envoyés en Europe me confirme dans la pensée que vos PP. d'Europe tiennent bien des thrésors enfouis. Je me flattois que le R. P. du Halde en auroit profité pour son grand ouvrage sur la Chine, mais mon attente a été trompée. Vous verrez sans doute cette collection cette année cy et vous jugerez par vous-meme si le public a tort d'être mécontent de ce qu'on luy fait payer 200 1. d'un ouvrage dont on semble avoir cherché à grossir le volume sans en augmenter la matière et dans lequel il ne trouve presque rien qu'il n'eust desja dans les livres communs.

Virgile Pinot : Du Halde a corrigé ou altéré les textes, mais sa *Description* est aussi une défense des jésuites. C'est l'oeuvre d'un homme prudent qui ne veut pas prendre parti dans les questions dangereuses, où tous les jésuites eux-mêmes ne sont pas d'accord, comme celle de la chronologie chinoise, ou dans les questions épineuses comme celle de la rivalité des PP. de Pékin et les figuristes. L'ouvrage perd par là beaucoup de sa précision. La Description de la Chine, à l'époque à laquelle elle parut, n'apportait rien de bien nouveau aux savants. C'était une mise au point pour les demi-savants ou pour les gens du monde de ce qu'il y avait de plus intéressant dans les écrits antérieurs des jésuites sur la Chine : Nouveaux mémoires du P. Le Comte ou Lettres édifiantes. C'était une somme des connaissances acquises mais dont quelques-unes étairent acquises depuis longtemps déjà : ce n'était pas une révélation. Le P. du Halde est dépassé par ses confrères de Pékin, et, grâce à eux, par des savants comme Mairan, Fréret, de l'Isle, qui ont été directement en relations avec les missionnaires. Quant au public qui n'a pas de correspondance avec Pékin, le P. du Halde reste malgré tout une source importante pour la connaissance de la Chine ancienne et moderne, d'ailleurs la seule qui soit accessible. Mais cette source n'est pas absolument pure, les philosophes qui y puiseront verront les Chinois, de gré ou de force, à travers les idées des jésuites.

Theodore Nicholas Foss : The first dates given by Du Halde relate to the reign of the Emperor Yao. Du Halde begins his history with the emperor Yao, 2337 B.C. Du Halde mention Zhu Xi and Sima Qian by name - that they had written historical works, waws at the least known by him, but he did not know that Mailla had been working on a translation of *Tong jian gang mu*. He chose to exclude Foucquet's *Tabula chronologica* from his chronological exposition not merely because Nian Xiyao did not have a reputation as an historian, but rather because of Foucquet's bizarre chronological views which, expressed in his Figurist writings, had embroiled him in deep conflict. Foucquet did not accept Du Halde's chronology.

Lee Eun-jeung : Du Halde schreibt, Konfuzius überrage die griechischen Philosophen seiner Zeit, wie Thales, Pythagoras und Sokrates. Denn sein Ruhm sei im Laufe der Jahre immer weiter gewachsen und habe schliesslich den höchsten Punkt erreicht, den menschliche Weisheit überhaupt erstreben kann. Konfuzius zeichne sich dadurch aus, dass er sich darauf konzentriert, vom sittlichen Grundgesetz der Wesen zu sprechen. Später warf man ihm vor, dass er als Redakteur der Briefe wie auch als Autor die Informationen aus China im Interesse eines bereits vorgeprägten Bildes 'gefilter' habe. Berücksichtigt man, dass sich die Jesuiten im Streit um die chinesischen Riten befanden, ist nachzuvollziehen, dass sie tatsächlich bemüht waren, der öffentlichen Meinung ein dem Jesuitenstandpunkt dienliches, positives Bild von China zu liefern. Dennoch ist es nicht so, dass Du Halde ausschliesslich Positives über China weitergegeben hätte. Er geht auf negative und rückständige Aspekte Chinas ein, wie z.B. auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie. Er kritisiert die Betrügereien der chinesischen Kaufleute ; die Ehrlichkeit sei nicht die bevorzugte Tugend der Chinesen, insbesondere nicht, wenn sie es mit Fremden zu tun hätten, und überhaupt sei der Eigennutz die grösste Schwäche dieses Volkes.

Jürgen Offermanns : Im Mittelpunkt konfuzianischer Kritik und damit der Du Haldes steht der asoziale Effekt der inneren Lehre des Chan-Buddhismus. Sie zerstört die Ordnung im Staat und untergräbt die Moral. Der Quietismus versteinerter Bonzen, nichts denkend und nichts fühlend, versetzt die Menschen noch unter die Stufe von Tieren. Die atheistische Lehre des Chan-Buddhismus war eine Gefahr für die soziale Ordnung. Du Halde macht zwischen Aberglaube und Atheismus einen qualitativen Unterschied. Der Aberglaube der äusseren Lehre des Chan-Buddhismus ist durch die intellektuelle Rückständigkeit seiner Anhänger bedingt und geprägt. Bedauernswerte Geschöpfe, die von ihren Passionen und Ängsten getrieben werden. Es ist die Religion des einfachen Volkes.
Du Haldes Ziel war es, die von den Jesuiten erworbenen Chinakenntnisse in Europa bekannt zu machen und für die ihre Mission zu werben, die innerhalb der Kirche selbst heftig umstritten war. Päpste und Dominikaner- und Franziskanermönche warfen den Jesuiten vor, durch ihre Methode der Anpassung an die chinesische Tradition, wie die Verehrung des Konfuzius und die Ahnenverehrung, christliche Dogmen zu verraten.
Nicht nur der elegante Stil, sondern auch die faszinierenden Kupferstiche förderten die Popularität von Du Haldes Werk. Nicht ohne Humor und Ironie, aber nie verletzend schildert dieser die chinesischen Sitten und Gebräuche.

Jacques Pereira : Pour Du Halde, la justice chinoise est rendue par un corps de magistrature compétent, soutenu et retenu à la fois par des principes de la piété filiale et du retour d'autorité. Il est en outre contrôlé par l'empereur lui-même et ses tribunaux pékinois. De cette façon, la machine judiciaire constitute un appareil d'un haut niveau de cohérence et d'intégration qui devait éviter bien des dérapages que nombre de cours de justice européennes connaissent assez régulièrement. Les informations sur la procédure chinoise arrivent dans une Europe qui n'a pas à tirer gloire de ses propres manières de conduire les affaires.
Le texte de la Description tend à mettre en évidence que l'appareil judicicaire est suffisamment intégré pour que les mandarins soient tenus par la discipline hiérarchique et par le corps des mêmes lois qu'ils appliquent : on ne peut leur reprocher que leur négligence, puisque leur rigueur pourra toujours être tempérée dans la révision de l'affair et, en dernier ressort, par une décision gracieuse de l'empereur. Dans les faits, la justice chinoise est équitable, humaine mais ferme, scrupuleuse dans les sentences extrêmes. Du Halde n'hésite pas à montrer qu'elle supporte la comparaison avec l'européenne dans bien des domaines de la procédure. S'agissant de la question de l'égalité devant loi, il tien même des propos qui manifestent une certein hardiesse. [LiuW1:S. 17,Int,Du H-Mart-Régi1,DuH10,LeeE1:S. 45,Foss2,Pin10:S. 140-141,Hsia50]

1735 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Fourmont, Etienne. *Reflexions critiques sur les histoires des anciens peuples, chaldéens, hébreux, phéniciens, egyptiens, grecs, &c. jusqu'au tems de Cyrus, en trois livres. Dans le premier on examine le fragment de l'histoire phénicienne de Sanchoniathon conservé par Eusebe. Dans le second on réforme la mythologie, & l'on donne l'origine historique des dieux de l'Egypte & de la Grece, de la phénicie, &c. Dans le troisième, en réfutant Scaliger, Petau, Usserius, Marsham, Pezron, &c., on explique les difficultez chronologiques de l'Ancien testament, & de l'histoire egyptienne, babylonienne, assyrienne, greque, chinoise, &c. A la fin est un canon chronologique de l'empire de la Chine avec les noms de ses empereurs en lettres latines & en charactères chinois, tirez des annales mêmes, l'idée des tems d'avant le déluge, & une récapitulation.* Vol. 1-2. (Paris : M. Pere, 1735). [Enthält eine Liste der chinesischen Kaiser].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10359444_00005.html.

1735 *Kunst : Allgemein*
Nian, Xiyao. *Shi xue jing yun* [ID D39183]
Nian mentioned in his introduction that the treatise was prepared with the specific intention of aiding Chinese artists in rendering buildings and objects accurately in three-dimensional space. It is the earliest text in China to devote serious attention to one major aspect of European artistic principles and technique. [Kao2]

1735 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Nian, Xiyao. *Shi xue jing yun*. (China : [s.n.], 1735). Übersetzung von Pozzo, Andrea. *Perspectiva pictorum et architectorum*. (Roma : Joannis Jacobi Komarek, 1693-1700). [WC,Kao2]

1735 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Fraisse, Jean-Antoine. *Livre de desseins chinois, tirés d'après des originaux de Perse, des Indes, de la Chine et de Japon*. (Paris : Ph. Nic. Lottin, 1735). [WC]

1735 *Kunst : Musik*
Rameau, Jean-Philippe. *Les Indes galantes : ballet heroique*. (Paris : Ballard, 1735). [Aufführung mit chinesischen Kostümen]. [WC,Berg]

1735 *Literatur : Westen : England*
Horace Walpole erhält im ersten Jahr seines Studium in Cambridge von Lord John Hervey eine Kopie von *General description of China* von Jean Baptiste Du Halde. [Walp2]

1735 *Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lobo, Jerónimo. *A voyage to Abyssinia* [ID D27039].
Erste Erwähnung Chinas von Samuel Johnson im Preface : "The reader will here find no regions cursed with irremediable barrenness, or blessed with spontaneous fecundity, no perpetual gloom or unceasing sunshine; nor are the nations here described either devoid of all sense of humanity, or consummate in all private and social virtues; here are no Hottentots without religion, polity, or articulate language, no Chinese perfectly polite, and completely skilled in all sciences : he will discover, what will always be discovered by a diligent and impartial inquirer, that wherever human nature is to be found there is a mixture of vice and virtue, a contest of passion and reason, and that the Creator doth not appear partial in his distributions, but has balanced in most countries their particular inconveniences by particular favours."

Lobo schreibt im Chap. V : "Having travelled some days, we were met by the King's brother, to whom, by the advice of Chec Furt, whose intent in following us was to squeeze all he could from us; we presented some pieces of Chinese workmanship, such as cases of boxes, a standish, and some earthenware, together with several pieces of painted calico, which were so much more agreeable, that he desired some other pieces instead of our Chinese curiosities; we willingly made the exchange. Yet some time afterwards he asked again for those Chinese goods which he had returned us, nor was it in our power to refuse them." [Lobo1]

1735 *Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lobo, Jerónimo. *A voyage to Abyssinia*. Transl. from the French by Samuel Johnson. (London : Printed for A. Bettesworth, and C. Hitch, 1735). [Enthält zwei Eintragungen über China].
http://www.gutenberg.org/files/1436/1436-h/1436-h.htm. [WC]

1735 *Literatur : Westen : Frankreich*
Crébillon, Prosper Jolyot. *L'écumoire, histoire japonoise = Tanzaï et Néadarné* [ID D10158].
Crébillon schreibt : "Thien-min, roi des Tartares, ayant fait la conquête de la Chine en 1618, les arts et les sciences y florirent sous son petit-fils, l'empereur Cang-hi, et parmi les lettrés qui s'y distinguèrent Ching-han fut en Asie ce qu'a été Erasme en Europe. Il joignit une grande gâité et une saine critique à une vaste érudition. Après avoir fait les plus gros volumes sur les plus graves matières, il finit par se persuader qu'il n'y avait rien de sûr, on prétend même qu'il osa croire que la plupart des sciences n'étaient que conjecturales ; ce fut dans cet état de délire ou de raison, je ne sais lequel, qu'il composa ces métamorphoses. L'amour doit être le prix de lui-même." [Guy:S. 365]

1735 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Crébillon, Prosper Jolyot. *L'écumoire, histoire japonoise = Tanzaï et Néadarné*. 2 vol. in 1. (Londres [i.e. Paris] : La Compagnie, 1735). [WC]

1735 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Discours sur la théologie naturelle des Chinois* [ID D16302].
Hans Poser : Leibniz bedient sich darin der Übersetzungen von Niccolò Longobardo, um anhand von ihnen zu zeigen, dass dessen Deutung der alten chinesischen Texte als atheistisch unhaltbar sei. Vielmehr findet sich nach Leibniz eine Gottesvorstellung, die gaänzlich der des Christentums entspricht. Eine Zusammenstellung der Übersetzungen zeigt : "Das Urprinzip der Chinesen heisst 'li', das bedeutet Vernunft oder Urgrund der ganzen Natur, Vernunft und allumfassende Substanz ; und, vom 'li' als 'li' gehen fünf Tugenden aus : Die Ehrfurcht, die Gerechtigkeit, die Frömmigkeit, die Weisheit und der Glaube"... "Konfuzius wie Platon haben an den Einen Gott geglaubt". Auch die Unsterblichkeit der Seele und der Gedanke eines Gottesstaates wird von Leibniz als Lehrinhalt der chinesischen Überlieferung gesehen.

Karin Yamaguchi : Leibniz versucht nachzuweisen, dass die chinesischen Lehren von der Entstehung der Welt "eine vernünftige Deutung zulassen". Dies ist seine Grundüberzeugung und nicht das Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit den chinesischen Lehren. Seine These, die chinesische Philosophie lasse sich vernunftgemäss deuten, impliziert folgendes : Die Kenntnis der ewigen Wahrheiten ist in den chinesischen Lehren nachweisbar, zumindest werden sie nicht verletzt. Der chinesischen Philosophie liegt eine Logik zugrunde, die mit unserer Logik, der Logik der aristotelisch-scholastischen Tradition, kompatibel ist. Das Widerspruchsprinzip sowie der Satz vom zureichenden Grund finden bei den Chinesen Anwendung. Sie sind daher im Besitz der Wahrheiten der Natürlichen Religion. So können ihre Lehren dem Christentum auch nicht widersprechen, vielmehr sind die Wahrheiten der chinesischen Lehren im Christentum enthalten. [LiPos1:S. 25, 224, 226]

1735 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Epistolae ad diversos, theologici, iuridici, medici, philosophici, mathematici, historici et philologici argumenti : 2 quo res mathematicae et philosophicae praecipue philosophia sinica data opera pertractantur*. E Msc. Auctoris Cum Annotationibus Suis Primum Divulgavit Christian Kortholtus, A.M. Ordinis Philosophici In Academia Lipsiensi Assessor, Et Collegii Minoris Principum Collegiatus. (Lipsiae [Leipzig] : Breitkopfus, 1735). [Enthält] : Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Discours sur la théologie naturelle des Chinois*. [WC]

1735 *Religion : Christentum*
Cerri, Urbano ; Steele, Richard ; Hoadly, Benjamin. *The present state of the Roman-Catholick religion throughout the world : particularly in England, Scotland, France, Ireland, Spain, Venice, Georgia, Denmark, Sweden, China, Italy, Portugal, &c. &c*. (Westminster : Printed for Charles Corbett, 1735). [WC]

1735 *Wirtschaft und Handel*
Cargoes of the Grafton and Harrison from China, and Drake from Bengal : arrived on account of the United Company of Merchants of England, Trading to the East-Indies. East India Company. (London : [s.n.], 1735).

1735-1738 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Cosme Damião Pinto Pereira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1735-1741 *Religion : Christentum*
André Pereira ist Vize-Provinzial für China. [Deh 1]

1735-1742 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England / Literatur : Westen : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
The Gentleman's Magazine ; vol. 5-15 (1735-1742).
Enthält Eintragungen über Du Halde's *History of China* [ID D26919].
Edward Cave issued proposals of a 'just translation' in English, to be entitled Description of China. The work was laborious and took time, but the readers of the Magazine were kept informed of its progress. In March 1737 the Description of China began to appear in weekly numbers, and there followed a heated controversy. In March the magazine pointed out that Richard Brookes edition had left out several moral tales. In a 'Letter to the Public' John Watts justified his omissions and gave some instances of the blunders and inaccuracies in Edward Cave's edition. Such attacks and counter-attacks continued until 1742, when, on the completion of his two volumes, Cave demonstrated once more how much his translation excelled that of Watts.
Letter to the editor about 'Description of China'. In : The Gentleman’s Magazine ; vol. 6 (1736).
"The more I read the Original, the more I admire it ; and wish, for the Benefit of the Publick, your Version was publish'd. What a rich and lovely Country does it represent to us ? How populous and full of glorious Cities ? What a number of surprising and magnificent Works ? What Industry and Genius in the People for mechanic Arts ? But above all, what admirable Maxims in Government and Morality ; wherein the Chinese wisely place the Top of all Sciences ? I am perswaded, no Nation ever had more sublime Notions of Moral Virtue, or produced such a number of illustrious instances in the several Branches of it, as the Chinese, who take more than ordinary Care to record them, for the Instruction of the Publick." [Hsia8:S. 266-267]

1735-1745 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Aca1]

1735-1784 *Literatur : Westen : England*
Samuel Johnson
Fan Cunzhong : I do not assert that Samuel Johnson was an apostle of Chinese culture, which certainly he was not : he never loved any country except his own, and he never loved any culture except the classical heritage of Europe. Johnson did come in contact with Chinese culture and as an interpreter and critic of that culture. [Hsia8:S. 264]

1735-1795 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Regierung von Kaiser Qianlong.

1735-1795 *Religion : Islam*
Unter der Regierung von Kaiser Qianlong wird die Religion der Muslime toleriert, aber der Bau von neuen Moscheen und die Wallfahrt nach Mecca verboten. Die angeblich ‚aufrührerischen' und ‚anti-mandschurischen' Bücher in Arabisch und Chinesisch werden konfisziert. [Isr]

1736 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Maria Theresia von Fugger-Wellenburg begegnet Florian Bahr, mit dem sie einen Briefwechsel und Austausch von Geschenken beginnt. Sie unterstützt die Jesuiten mit Geld für chinesische Kinder, Waisen und Witwen. [Eike1]

1736 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Du Halde, Jean-Baptiste. *The general history of China : containing a geographical, historical, chronological, political and physical description of the empire of China, Chinese-Tartary, Corea and Thibet ; including an exact and particular account of their customs, manners, ceremonies, religion, arts and sciences.* Done from the French by Richard Brookes. Vol. 1-4. (London : John Watts, 1736). Übersetzung von Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine et de la Tartarie chinois enrichie de cartes générales et particulières et ornée d'un grand nombre de figures et de vignettes gravées en taille douce.* T. 1-4. (Paris : G. Le Mercier, 1735 ; La Haye : H. Scheurleer, 1736).
http://www.bsb-muenchen-digital.de/~web/web1043/bsb10433417/images/index.html?digID=bsb10433417&pimage=1&v=pdf&nav=0&l=de. [WC]

1736 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Fréret, Nicolas. *De l'antiquité et de la certitude de la chronologie chinoise* [ID D19821].
Theodore Nicholas Foss : Frérét was one of the first to comment on Chinese chronology without apologizing for his inability to reconcile biblical reckoning to account for Chinese history.
Virgile Pinot : Fréret ne put admettre la réalité de l'éclipse de 2155 av. J.-C. que les figuristes avaient intérêt à nier, car s'il était vrai qu'une éclipse dont les anciens livres chinois donnaient les détails s'était réellement produite en Chine dans les circonstances indiquées par ces livres, et à l'époque désignée, il ne pouvait plus être question de prétendre que les livres ne racontaient pas l'histoire de la Chine et qu'ils étaient des livres transmis par les premiers patriarches et dont les Chinosi avaient perdu la clef. Prouver la certitude de la chronologie et de l'ancienne histoire chinoises malgré les difficultés et les obscurités qui résultent du recul du temps fut le but de Fréret lorsqu'il composa sa première Dissertation lue en 1733 à l'Académie des inscriptions et belles lettres. Il fallait avant tout donner une méthode historique indépendante de tout système religieux, ne se prévalant par d'une affirmation de la Bible pour repousser un fait d'une histoire profane contraire à cette affirmation. Il part d'un principe que les théologiens ne peuvent lui contester : il admet pour le calcul des temps de calcul de la Vulgate et il montre que rien dans la chronologie chinoise ne vient contredire ce système chronologique de la Bible. L'objet essentiel est de prouver la certitude de la chronologie chinose contre les figuristes qui veulent voir dans les premiers empereurs chinois Noé et ses ancêtres, et d'autre part, contre eux qui, désespérant d'establir la conciliation entre la chronologie chinoise et la chronogie sacrée ne veulent voir dans l'histoire des premiers temps de la Chine qu'on 'un amas de traditions confuses et peu assurées que les écrivains des diècles postérieurs ont liée les unes aux autres pour en former un seul corps'. Fréret croit trouver dans l'exposé des circonstances qui ont accompagné l'éclipse, rapportée par le Chou king, non certes une raison de douter de la réalité de cette éclipse, mais tout au moins une raison de douter du règne de cet empereur Tchong Wang, et und preuve que l'éclipse dont parle le Chou king ne peut être l'éclipse de 2155. Le principe de la méthode est d'écarter de l'ancienne histoire chinoise toute la période fabuleuse et de n'accepter dans la chronologie chinoise que les règnes des anciens empereurs qui peuvent être prouvés historiquement. C'est la raison pour laquelle Fréret, dans sa première dissertation, ne croyait pas pouvoir remonter plus haut que Yao. Gaubil et Mailla s'accordent à lui faire remarquer que Confusius a parlé des règnes antérieurs à Yao et qu'il fair remonter l'histoire de la Chine à Fou-hi et même au delà. Cette autorité de Confucius semble suffisant à Fréret pour qu'il accepte les règnes de Fou-hi, de Cheu nong et de Houang ti. Il fixe la première date certaine de l'histoire chinoise au début du règne de Houang ti, date que lui fournit la chronologie du Tchou chou, mais en admettant que d'autres empereurs ont pu régner en Chine antérieurement. Fréret est le premier historien qui ait essayé d'étudier l'histoire de la Chine ancienne en historien véritable, c'est-à-dire en laissant de côté toutes les préoccupations religieuses et tous les préjugés d'Européen. S'il a essayé de fixer la chronologie chinoise pour replacer les origines de cette nation dans l'histoire générale de l'humanité, il n'a jamais eu pour intention, même quand il a diminué cette chronologie, de l'adapter à la chronologie sacrée, pas plus qu'il n'a voulu, en établissant la certitude de l'antiquité de la Chine ruiner l'autorité de la Bible.
Sa correspondance avec les missionnaires jésuites en Chine en est une preuve suffisante, non moins que ses mémoires publiés dans le recueil de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Mais à lire ces mémoires ou cette correspondance on serait tenté de croire que Fréret ne s'est intéressé qu'aux questions de chronologie ou d'histoire et que la recherche patiente qu'il a faite inlassablement des origines de la monarchie chinoise ne procède que de son goût d'érudit et d'historien. Cependant à l'occasion, dans sa correspondance avec le P. Gaubil, Fréret exprime son opinion sur la religion des premiers hommes et en 1737 il déclare qu'il croit qu'ils ont été théistes. Fréret analysant et critiquant la préface du P. Couplet sur la religion des anciens Chinois conclut comme Bayle à l'athéisme, et même à un panthéisme de genre spinoziste, des anciens Chinois.
Examinant d'après le P. Couplet les événements de la vie de Confucius, Fréret semble

croire, comme Bayle le croyait des Lettrés de la Chine, qu'il avait une doctrine secrète : "La vie de ce philosophe, dit-il, estoit une comédie perpétuelle". Il masquait "ses sentimens et tous les mouvements de son cœur sous les apparences d'une tranquillité et d'une espèce d'impassibilité entière". Son enseignement portait sur quatre parties de la philosophie, morale, logique, politique, éloquence, mais il "n'admettoit ni métaphysique ni physique, ni théologie, aussi disoit-il lui-même, qu'un homme sage ne se devoit pas inquiéter de toutes ces choses". Sa doctrine est donc essentiellement morale, la science des mœurs étant chez les Chinois "la dernière et la plus estimée" de toutes les sciences. Il ne parle donc jamais ni du Souverain Être ni de l'immortalité de l'âme ni de l'autre vie, "il exorte à la vertu pour elle-même et pour les avantages qu'elle entraîne nécessairement avec elle par une suite naturelle". C'est la constatation qu'avait faite Bayle au sujet des Siamois. Donc la morale et la religion sont deux choses indépendantes. Les divinations de la religion chinoise que le P. Couplet s'efforce 'excuser mènent Fréret à la même conclusion : "Ces divinations n'estoient pas fondées sur les décrets d'une providence mais sur des raisons sympathiques et antipathiques qui s'accordent avec l'âme du monde". [Pin10:S. 202-207, 209-210, 212, 266-267,Foss2]

1736 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Fréret, Nicolas. *De l'antiquité et de la certitude de la chronologie chinoise*. (Paris : Sur l'imprimé à Paris, 1736). (Mémoires de l'Académie des Inscriptions ; t. 10, 1736). https://books.google.ch/books?id=WkgGAAAAQAAJ&pg=PA362&lpg=PA362&dq=Fr%C3%A9ret,+Nicolas.+De+l%27antiquit%C3%A9+et+de+la+certitude+de+la+chronologie+chinoise.&source=bl&ots=3pBTnWAo-X&sig=XcxgLzSCY0Kh8L1ClNcWeFiKzuU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj658WYwfrPAhUGQBoKHW5CDHwQ6AEIKTAC#v=onepage&q=Fr%C3%A9ret%2C%20Nicolas.%20De%20l%27antiquit%C3A9%20et%20de%20la%20certitude%20de%20la%20chronologie%20chinoise.&f=false. [WC]

1736 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Gründung des Hua yuan chu (Abteilung zur Glasherstellung) in der Verbotenen Stadt, Beijing und Ru yi guan im Yuang ming yuan. [Coll9:S. 97]

1736 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Valentin Chalier schreibt, dass er am Kaiserhof 100 Arbeiter zur Herstellung von Uhren unterrichtet. [Paga1]

1736 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Michl, Johann Joseph Ildephons. *Chaocungus : Tragoedia. Das ist: Heldenmüthige Treu Des Chaocungus Ersten Reichs-Mandarin An Dem Chinesisch-Kayserlichen Hof, Vorgestellet* Auf der Schau-Bühne Von Dem Churfürstlichen Academischen Gymnasio der Gesellschafft Jesu zu Jngolstadt. Den 4. und 6. Herbstmonath 1736. (Ingolstadt : [s.n.], 1736). https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/singleHit.do;jsessionid=4D8C5D238AAA11F41F19A345644A5780?methodToCall=showHit&curPos=4&identifier=21_FAST_1744875026, [WC]

1736 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Régis, Jean-Baptiste. *Y-king, antiquissimus Sinarum liber quem ex latina interpretatione*. ([S.l. : s.n.], 1736). Ed. Julius Mohl. (Stuttgartiae et Tubingae : J.G. Cottae, 1834-1838). [*Yi jing*]. [Manuskript]. [Lust]

1736 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Das Verbot der Schriften von Christian Wolff wird trotz der Intervention von Joachim Lange aufgehoben. [LeeE1:S. 109]

1736 *Wirtschaft und Handel*
James Flint kommt in Guangzhou an. [Wik]

1736-1740 *Religion : Christentum*
Joseph Labbe ist General Superior der französischen Mission. [Deh 1]

1736-1749 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Nicolas Fréret ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Aca1]

1736-1759 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Giuseppe Castiglione malt die Albums Inauguration portraits of emperor Qianlong, the empress and the eleven imperial consorts (1736), Ten prized steeds (1743, 1748), Ayuxi on horseback attacking with a lance (1755), Machang chasing the enemy (1759). [Kao2]

1737 *Astronomie und Astrologie*
Pereira, André ; Kögler, Ignaz. *Li xiang kao cheng*. [Ergänzungen]. Bd. 1-10. (Beijing : [s.n.], 1737). [Astronomische Abhandlung in denen Ignaz Kögler und André Pereira die Arbeiten von Johannes Kepler, Giovanni Domenico Cassini und Isaac Newton vorstellen]. 曆象考成 [Ger,Int]

1737 *Geographie und Geologie*
Anville, Jean Baptiste Bourguignon d'. *Carte la plus générale et qui comprend la Chine, la Tartarie chinoise, et le Thibet*. Dressée sur les cartes particulières des RR PP jésuites, par le Sr. d'Anville, géographe ordre du roi, qui y a joint le pays compris entre Kashgar et la mer Caspienne tiré des géographes et des historiens orientaux, 1734. (La Haye : Chez Henri Sheurleer, 1737).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53083428n.r=. [NLA]

1737 *Geographie und Geologie / Literatur : Westen : Frankreich*
Anville, Jean Baptiste Bourguignon d'. *Nouvel atlas de la Chine, de la Tartarie chinoise et du Thibet : contenant les cartes générales & particulieres de ces pays, ainsi que la carte du royaume de Corée ; la plupart levées sur les lieux par ordre de l'empereur Cang-Hi avec toute l'exactitude imaginable, soit par les PP. Jésuites missionaires à la Chine, soit par des Tartares du tribuanl des mathématiques, & toutes revûës par les mêmes peres*. (La Haye : H. Scheurleer, 1737). [Dieser Atlas ist als Begleitwerk von Jean-Baptiste Du Haldes *Description...* konzipiert worden].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53096745m/f5.item.r=Nouvel%20atlas%20de%20la%20Chine

1737 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Félix da Rocha kommt in Macao an. [Deh 1]

1737 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Christophe Huet a créé la *Grande singerie* du Château de Chantilly : sur des panneaux de boiseries sont peints des Chinois accompagnés de singes. [MarxJ1:S. 760]

1737 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*

Fourmont, Etienne. *Meditationes sinicae in quibus. Io, Consideratur linguae philosophicae atque vniversalis natura qualis esse, aut debeat, aut possit. IIo, Lingua Sinarum mandarinica, tum in hieroglyphis, tum in monosyllabis suis, eâ mente inventa ac talis esse ostenditur. IIIo, Datur eorumdem hieroglyphorum, ac monosyllaborum... & lectio, & intellectio, seu ars legendi & intelligendi tota, qualis Pekimi ab ipsis doctoribus sinis traditur. IVo, Idque omne, progressu à libris merè europaeis (de Sinâ tamen) ad libros merè sinicos, facto...* (Paris : Musier le Pere, 1737).
https://books.google.ch/books/about/Meditationes_Sinicae.html?id=KHFpAAAAcAAJ&redir_esc=

1737 *Literatur : Westen : Amerika / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

Franklin, Benjamin. *From the morals of Confucius* [ID D28943].

[In diesem Text könnten Fehler enthalten sein, das die Kopien fast unlesbar waren].

The First Book of *Confucius* was published by one of his most famous Disciples named *Cemcu* ; and this Learned Disciple writ very excellent Commentaries there on. This Book is, as it were, the Gate through which it is necessary to pass to arrive at the sublimest Wisdom, and most perfect. The Philosopher here treats of three considerable Things.

1. Of what we ought to do to cultivate our Minds, and regulate our Manners.
2. Of the Method by which it is necessary to instruct and guide others, And.
3. Of the Care that every one ought to have to tend to the Sovereign Good, to adhere thereunto, and, as I may so say, to repose himself therein.

Because the Author chiefly design'd to address his Instructions to the Prince and Magistrates, that might be called to the Regality, this Book entituled, *Ta Hio* [Da xue], or *The Great Science*.

The great Secret, says *Confucius*, to acquire true Knowledge, the Knowledge, consequently, worthy of Princes, and the most illustrious Personages, is to cultivate and polish the Reason, which is a Present that we have received from Heaven. Our Concupiscence has disordered it, and intermixt several Impurities therewith. Take away there fore, and remove from it these impurities, to the end that it may reassume its former Lustre, and enjoy its utmost Pefection. This, here is the Sovereign Good. This is not sufficient. 'Tis moreover requisite, that a Prince by his Exhortations, and by his own Example, make of this People as it were a new People. In fine, after being, by great Pains, arrived at this sovereign Perfection, at this chief Good, you must not relax ; its here that Perseverance is absolutely necessary. Whereas Men generally pursue not the Methods that lead to the Possession of the Sovereign Good, and to constant and eternal Possession, *Confucius* has thought it highly important to give some Instructions therein.

He says, That after we now the End to which we must attain, it is necessary to determine, and incessantly to make towards this End, by walking in the Ways which lead thereunto, by daily confirming in his mind Resolution fixt on for the attaining it, and by establishing it so well that nothing may in the least shake it.

When you have thus fixt your mind in this great Design, give up your self, adds he, to Meditation : Reason upon all things within your self : Endeavour to have some clear Ideas thereof ; Consider instinctly what presenteth it self to you. Pass, without prejudice, solid Judgments thereon ; Examine every thing, and weigh every thing with Care. After Examination and Reasonings of this nature you may easily arrive at the End where you must fix, at the End where you ought resolutely to stand, viz, at perfect conformity of all your Actions, with what Reason suggests.

As to the Means which a Prince ought to use, to purifie and polish his Reason, to the end that being thus disposed, he may govern his States, and redress and beautifie the Reason of his People, the Philosopher proposes after what manner the Ancient Kings governed themselves.

That they might at last govern their Empire wisely, they endeavoured, faith he, prudently to sway a particular Kingdom, and to excite its Members to improve their Reaction, and to act like Creatures endow'd with understanding. To produce this Reformation in this particular Kingdom, they laboured to regulate their Family, they took an extraordinary care to Polish their own Person, and so well to compose their Words and Actions, that they might neither say, nor do any Thing that might ever so little offend Complaisance, and which was not edifying ; to the end that they themselves might be a Pattern and Example continually exposed to the Eyes of their Domesticks, and all their Courtiers. To obtain this exterior Perfection, they strove to rectify their Mind, by governing and subduing their Passions, for they for the most Part, remove the Mind from its natural Rectitude, to abase and incline it to all forts of Vice. To rectify their Mind, to rule and subdue their Passions, they so acted, that their Will was always bent to Good, and never turn'd towards Evil. In fine thus to dispose their Will, they studied to illuminate their Understanding, and so well to enlighten it, that, if

it was possible, they might ignore nothing : For to Will, Desire, Love and Hate, it is necessary to know, this is the Philosophy of Right Reason.
This is what *Confucius* proposed to the Princes, to instruct them how to rectify and polish first their own Reason, and afterwards the Reason and Persons of all their Subjects. But to make the greater Impression, after having gradually descended from the wise Conduct of the whole Empire, to the Perfection of the Understanding, he reascends, by the same Degrees, from illuminated Understanding to the happy State of the whole Empire. If, saith he, the Understanding of a Prince is well enlighten'd , his Will will incline only to Good ; His Will inclining only to Good, his Soul will be entirely rectified, there will not be any Passion that can make him destroy his Rectitude : The Soul being thus recified, he will be composed in his exterior, nothing will be observ'd in his Person that can offend Complaisance. His Person being thus perfected, his Family, forming it felt according to this Model, will be reform'd and amended. His Family being arriv'd at this Perfection, 'twill serve as an Example to all the Subjects of the particular Kingdoms, and the Members of the particular Kingdoms to all those that compose the Body of the Empire. Thus the whole Empire will be well govern'd ; Order and Justice will Reign there ; we shall there enjoy a profound Peace, 'twill be an happy and flourishing Empire. *Confucius* afterwards certifies, that these Admonitions do not less regard the Subjects than the Princes ; and after having address'd himself to Kings, he tells them, that they ought particularly to apply themselves rightly to govern their Family, to take care thereof, and reform : *For*, he adds, *it is impossible that he that knows not how to govern and reform his own Family, can rightly govern and reform a People*.
Behold what is most important in Confucius's Doctrine contained in the First Book, and which is the Text, as I may thy, whereon his Commentator *Cemcu* has taken Pains.
This Famous Disciple, to explain and enlarge his Master's Instructions, alleges Authorities and Examples, which he draws from three very Ancient Books, highly esteem'd by the *Chineses*.
The first Book he mentions, which is of a later date than the rest, is entituled *Camcoa*, and makes up part of the Chronicles of the Empire of *Cheu*. This Book was composed by a Prince called *Vuvam*, the Son of King *Venvam*. *Vuvam* does therein highly extol his Father, but his principal Design, in magnifying the Virtues and admirable Qualities of this Prince, is to form according to this Model one of his Brethren, whom he would perfect in Virtue ; And it is observeable, that he ordinarily tells him that their Father had the Art of being Virtuous ; *Venvam* said he to him *had the Art of Polishing his Reason and his Person*.
The Second Book, from whence *Cemcu* cites his Authorities and Examples, is called *Tar-Kia*. This Book, which a great deal ancienter than the First, was writ by a Famous Emperor *Xam*, named *Y-Ym*, seeing *Tar-Kia* the Grandson of the Emperor *Chim-Tam* degenerate from the Virtue of his Illustrious Ancestors, and carry himself after a manner wholly different from theirs ; he commanded him to live Three Years in a Garden, where was his Grandfathers Tomb ; that this made so great an Impression upon his Spirit, that he chang'd his course : And that the same Y-Ym who had done to kind an Office, having afterwards advanc'd him to the Empire. *Tar Kia* govern'd it a long time in great Prosperity. *King* Tam, said *Y-Ym* to *Tar-Kia*, *King* Tam *always had his Mind disposed to cultivate that precious Reason which has been given us from Heaven*.
In fine, the Third Book, which is much ancienter than the Two former, is called *Ti-Tien* ; and upon the occasion of King *Yoa*, it is there read, *That thus Princes could cultivate this sublime Virtue, this great and sublime Gift which he had received from Heaven*, viz. *Natural Reason*.
There is nothing that gives a greater Idea of the Virtue of the Ancient *Chinese*, than what they have Writ and Practis'd in respect of their Law-Suits. They Teach, that Actions ought not to be commenc'd against any one ; That Frauds, Severities, and Enmities, which are tho general Attendants and Consequences of Law-Suits, were unbecoming Men ; That the whole World ought to live in Unity and Concord, and hat to this end it behoved every one to use their utmost Endeavours, either to prevent Law Suits from arising, or to stifle them in their Birth, by reconciling the Parties, or inspiring them with the Love of Peace ; that is to

say *by engaging them to renew and improve their Reasons* : These are *Cemcu's* own Words. But what which is most remarkable on this Subject, is the extraordinary Precautions which the Judges took before any Cause was brought before their Tribunals. They with the utmost Vigilance and Attention, Examin'd the Ouside of the Plaintiff, or him that began the Suit ; to the end, that by this Means they might know whether this Man was thereunto excited by good Motives ; whether he believ'd his Cause good, or whether he acted Sincerely. And for this Purpose they were Five Rules. By the first Rule, They examined the placing of his Words, and Manner of Speaking ; and this was called *Cutim*, that is to say, *The Observation of the Words*. By the Second, They consider'd the Air of his Countenance, and Motion of his Lips, and this was called *Setim* ; that is to say, *Observation of the Face*. By the Third, They observ'd his manner of Breathing, when he propos'd his Cause ; this Rule was called Kitim, that is to say, *The Observation of the Respiration*. By the Fourth, They remark'd whether his Reply was quick ; whether he gave not intricate, illgrounded, uncertain Answers, or whether he spake of any other Thing than that in question ; or whether his words were not ambiguous ; and this was called Ulthim, that is to say *The Observation of the Answers*. Lastly, by the Fifth, The Judges were carefully to weigh the Considerations, and respect to see whether there was no Trouble, Digression, or Confusion ; if there appeared not any Design of a Lye and Fraud ; and this last Rule was called *Motim*, that is to say, *The Observation of the Eyes*.

T'was by these exterior Marks that the Ancient *Areopagite* discovered the most hidden Thoughts of the Heart, render'd an exact Justice, diverted a great many Persons from Law-Suits and Frauds, and inspir'd these Rules are ignor'd in *China*, or ar least wholly neglected.

To return to *Confucius's* Doctrine illustrated with the Commentaries of *Cemcu*. This Disciple set a high value upon a Maxim which he had frequently heard his Master repeat, and which himself also very strongly inculcated. T'was this ; *Always behave thy felt with the same Precaution and Discretion as you would do, if you were observ'd by Ten Eyes and pointed at by so many Hands*.

To Render Virtue yet more commendable, and more easily to inspire the Sentiments thereof, the same Disciple demonstrates, That, whatever is honest and advantageous, is amiable ; and we are obliged to love Virtue, because it includes both these Qualities. That moreover Virtue is an Ornament which establishes, as I may say, the whole Person of him possesses it, his interior and exterior ; that so the Mind it communicates inexpressible Beauties and Perfection ; that as to the Body, it there produces very sensible Delights ; that it affords a certain Physiognomy, certain Transports, certain Ways which infinitely please ; and as it is the Property of Virtue to becalm the Heart and keep Peace there, so this Tranquility and secret Joy do produce a certain Serenity in the Countenance, a certain Joy, and Air of Goodness, Kindness and Reason, which attracts the Heart and Esteem of the whole World. After which he concludes, that the principal Business of a Man is to rectifie his Mind, and so well to rule his Heart, that his Passions might always be calm ; and if it happen that they be excited, he ought to be mov'd no further than is necessary, in a word, that he may regulate them according to right Reason. For as for instance, adds he, if we suffer our selves to be transported with excessive Anger, that is to say, if we fall into a rage without any cause, or more than we ought when we have Reason, we may conclude, that our mind had not the Rectitude it ought to have. If we condemn and mortally hate a person, by reason of certain Defects that we observe in him, and render not Justice to his good and excellent Qualities, if endowed therewith, if we permit our selves to be troubled by a too great Fear ; if we abandon our selves to an immoderate Joy, or to and excessive Sorrow, it can be said that our Mind is in the State wherein it ought to be, that it has its Rectitude and Uprightness. *Cemcu* carries this Moral a great way further, and gives it a Perfection which, in my opinion, could never be expected from those that have not been honoured with Divine Revelation. He says, That it is not only necessary to observe Moderation in general, as oft as our Passions are stirred, but that also in respect of those which are the most lawful, innocent and laudable, we ought not blindly to yield up ourselves thereunto, and to follow their Motions ; it is necessary to consult Reason. As for Example, Relations are oblig'd to Love

one another, Nevertheless, as their Amity may be too weak, so it may be also too strong ; and as to the one and the other Respect, there is doubltess Irregularity. It is just for a Child to Love his Father ; but if a Father has any considerable Defect, if he has committed any great Fault, 'tis the Duty of a Son to acquaint him with it, and tell him what may be for his Good, always keeping a due Respect, from which he ought not to depart. Likewise, if a Son is fallen into any Sin, 'tis the Duty of a Father to reprove him, and give him his Advice thereon, but if their Love is Blind ; if their Love is a mere Passion ; if it is Flesh and Blood which make them [t]o act, this Affection is an irregular Affection. Why ? Because it digresseth from the Rule of right Reason.
We should injure the Reader if we should omit Speaking of the Emperor *Yoa*, whose Elogy is recorded in the Work that affords the Matter of ours. Never Man has more exactly practic'd all these Duties, which have been propos'd by *Confucius* Disciple than he. It may be said, if his Portraiture is not flatter'd, that he had a Disposition made for Virtue. He had a tender but magnanimous and well-disposed Heart. He lov'd those that he was oblig'd do love but 't was with the least Weakness. He in a Word, regulated his Love, and all his Passions, according to right Reason.
The Prince arriv'd at the Empire 2357 years before Jesus Christ, he Reign'd an Hundred Years ; but he Rul'd with so much Prudence, Wisdom, and so many Demonstration of Clemency and Kindness to his Subjects, that they were the happiest People of the Earth. *Yoa* had all the excellent Qualities desirable in a Prince ; his Riches made him not Proud ; his Extraction which was to noble and illustrious, puffed him not up with Arrogancy. He was Virtuous, Sincere, and Kind without Affectation. His Palace Table, Apparel, and Furniture discover'd the greatest Moderation that ever was seen. He delighted in Musick ; but it was a Grave, Modes and Pious Musick he detested nothing so much as Songs wherein Modesty and Civility were blemisht. 'Twas not a Capricious Humour that made him dislike these sort of Songs, 'twas the desire he had of rendering himself in all Things pleasing unto Heaven. 'Twas not Avarice that produc'd him that moderation which he observed in his Table, Apparel, Furniture and every Thing else. It was only the Love he bore to those that were in want, for he only design'd to relieve them. 'Twas also his great Piety, and that ardent Charity wherewith he bu'rnd, which made him frequently to utter these admirable Words, *The Famine of my People is my own Famine. My People's Sin is my own Sin*.
[Hier steht : 'To be continued', aber die Bibliothek, die die Kopien geschickt hat, hat vergeblich eine Fortsetzung gesucht.]

Sekundärliteratur
Dave Wang : Franklin introduced Confucianism to public readers in North America for the first time. He published the essay due to the fact that Confucius' teaching related to Franklin's efforts to establish a personal code of behavior. The main concepts that he wanted to let his readers to understand is how he tried to use Confucius' moral philosophy to improve his virtue. Through his autobiography, Franklin emphasized that his moral virtue was extremely important to his success, both socially and economically. He listed in his autobiography the thirteen virtues he thought to be the most important elements : 1) Temperance ; 2) Silence ; 3) Order ; 4) Resolution ; 5) Frugality ; 6) Industry ; 7) Sincerity ; 8) Justice ; 9) Moderation ; 10) Cleanliness ; 11) Tranquility ; 12) Chastity ; 13) Humility. All values are one of the most important content of Confucius' moral philosophy. [Frank4]

1737 *Literatur : Westen : Amerika / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Franklin, Benjamin. *From the morals of Confucius*. In : The Pennsylvania gazette ; Febr. 28-March 7 ; March 14-21 (1737). [AOI]

1737 *Religion : Christentum*
Joseph Labbe ist in Hankou (Hubei) tätig. [Deh 1]

1737 *Religion : Christentum*
Jean Noëlas beschäftigt sich am Kolleg von Macao mit dem Figurismus. [Deh 1]

1737-1739 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Stanislaus Leszczynski lebt bis zu seinem Tod 1766 in seiner Residenz Lunéville. Er baut eine Reihe von Maison de plaisance, den chinesischen Kiosque und den Pavillon Le Trèfle im Park von Lunéville durch den Hofarchitekten Emmanuel Héré de Corny. Das von einem Portikus umgebene Ensemble von Le Trèfle war mit zwei Dächern gedeckt, die gewellt und hoch geschürzt waren. Diese gaben ihm den Anschein einer chinesischen Pagode. Die Innendekoration bestand aus Landschaften mit chinesischen Szenen. Der Pavillon brannte 1762 ab, wurde von Richard Mique wieder aufgebaut. Davon sind nur noch zwei ionische Säulen erhalten.
Voltaire schreibt über den Kiosque : "J'ai vu ce salon magnifique. Moitié turc et moitié chinois. Où le goût moderne et l'antique. Sans se nuire ont uni leurs lois." [WelD1:S. 18, 83-84, 86]

1737-1781 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Gründung und Leitung der Porzellan-Manufaktur in Sinceny, Aisne unter Denis Pierre Pellevé (1737-1742) und Leopold Malriat (1743-1781). [Wik]

1738 *Astronomie und Astrologie*
Félix da Rocha wird Astronom am Kaiserhof in Beijing. [Deh 1]

1738 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Florian Joseph Bahr kommt in Macao an. [Ricci]

1738 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Anton Gogeisl kommt in China an. [Deh 1]

1738 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Augustin Haller von Hallerstein kommt in Guangzhou (Guangdong) an und reist nach Macao. [BBKL]

1738 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Denis Attiret kommt in Macao an. [Deh 1]

1738 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Gottfried Xaver von Laimbeckhoven kommt in China an. [BBKL]

1738 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Johnson, Samuel. *Letter on Du Halde's History of China : an essay*. In : The Works of Samuel Johnson ; vol. 6 (1825).
http://www.readbookonline.net/readOnLine/36184/.

1738 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England / Literatur : Westen : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Johnson, *Samuel. Letter on Du Halde's 'History of China'* [ID D27042].
There are few nations in the world more talked of, or less known, than the Chinese. The confused and imperfect account which travellers have given of their grandeur, their sciences, and their policy, have, hitherto, excited admiration, but have not been sufficient to satisfy even a superficial curiosity. I, therefore, return you my thanks for having undertaken, at so great an expense, to convey to English readers the most copious and accurate account, yet published, of that remote and celebrated people, whose antiquity, magnificence, power, wisdom, peculiar customs, and excellent constitution, undoubtedly deserve the attention of the publick. As the satisfaction found in reading descriptions of distant countries arises from a comparison which every reader naturally makes, between the ideas which he receives from the relation, and those which were familiar to him before; or, in other words, between the countries with which he is acquainted, and that which the author displays to his imagination; so it varies according to the likeness or dissimilitude of the manners of the two nations. Any custom or law, unheard and unthought of before, strikes us with that surprise which is the effect of novelty; but a practice conformable to our own pleases us, because it flatters our self-love, by showing us that our opinions are approved by the general concurrence of mankind. Of these two pleasures, the first is more violent, the other more lasting; the first seems to partake more of instinct than reason, and is not easily to be explained, or defined; the latter has its foundation in good sense and reflection, and evidently depends on the same principles with most human passions. An attentive reader will frequently feel each of these agreeable emotions in the perusal of Du Halde. He will find a calm, peaceful satisfaction, when he reads the moral precepts and wise instructions of the Chinese sages; he will find that virtue is in every place the same; and will look with new contempt on those wild reasoners, who affirm, that morality is merely ideal, and that the distinctions between good and ill are wholly chimerical. But he will enjoy all the pleasure that novelty can afford, when he becomes acquainted with the Chinese government and constitution; he will be amazed to find that there is a country where nobility and knowledge are the same, where men advance in rank as they advance in learning, and promotion is the effect of virtuous industry; where no man thinks ignorance a mark of greatness, or laziness the privilege of high birth. His surprise will be still heightened by the relations he will there meet with, of honest ministers, who, however incredible it may seem, have been seen more than once in that monarchy, and have adventured to admonish the emperours of any deviation from the laws of their country, or any errour in their conduct, that has endangered either their own safety, or the happiness of their people. He will read of emperours, who, when they have been addressed in this manner, have neither stormed, nor threatened, nor kicked their ministers, nor thought it majestick to be obstinate in the wrong; but have, with a greatness of mind worthy of a Chinese monarch, brought their actions willingly to the test of reason, law, and morality, and scorned to exert their power in defence of that which they could not support by argument. I must confess my wonder at these relations was very great, and had been much greater, had I not often entertained my imagination with an instance of the like conduct in a prince of England, on an occasion that happened not quite a century ago, and which I shall relate, that so remarkable an example of spirit and firmness in a subject, and of conviction and compliance in a prince, may not be forgotten. And I hope you will look upon this letter as intended to do honour to my country, and not to serve your interest by promoting your undertaking. The prince, at the christening of his first son, had appointed a noble duke to stand as proxy for the father of the princess, without regard to the claim of a marquis, (heir apparent to a higher title,) to whom, as lord of the bedchamber, then in waiting, that honour properly belonged. --The marquis was wholly unacquainted with the affair, till he heard, at dinner, the duke's health drunk, by the name of the prince he was that evening to represent. This he took an opportunity, after dinner, of inquiring the reason of, and was informed, by the prince's treasurer, of his highness's intention. The marquis immediately declared, that he thought his right invaded, and his honour injured, which he could not bear without requiring satisfaction from the usurper of his privileges;

nor would he longer serve a prince who paid no regard to his lawful pretensions. The treasurer could not deny that the marquis's claim was incontestable, and, by his permission, acquainted the prince with his resolution. The prince, thereupon, sending for the marquis, demanded, with a resentful and imperious air, how he could dispute his commands, and by what authority he presumed to control him in the management of his own family, and the christening of his own son. The marquis answered, that he did not encroach upon the prince's right, but only defended his own: that he thought his honour concerned, and, as he was a young man, would not enter the world with the loss of his reputation. The prince, exasperated to a very high degree, repeated his commands; but the marquis, with a spirit and firmness not to be depressed or shaken, persisted in his determination to assert his claim, and concluded with declaring that he would do himself the justice that was denied him; and that not the prince himself should trample on his character. He was then ordered to withdraw, and the duke coming to him, assured him, that the honour was offered him unasked; that when he accepted it, he was not informed of his lordship's claim, and that now he very willingly resigned it. The marquis very gracefully acknowledged the civility of the duke's expressions, and declared himself satisfied with his grace's conduct; but thought it inconsistent with his honour to accept the representation as a cession of the duke, or on any other terms than as his own acknowledged right. The prince, being informed of the whole conversation, and having, upon inquiry, found all the precedents on the marquis's side, thought it below his dignity to persist in an errour, and, restoring the marquis to his right upon his own conditions, continued him in his favour, believing that he might safely trust his affairs in the hands of a man, who had so nice a sense of honour, and so much spirit to assert it. [JohS1]

1738 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des Chinese House der Stowe Landscape Gardens, Buckinghamshire. It is made of wood and painted on canvas inside and out by Francesco Sleter.
Jean-Jacques Rousseau : Nouvelle héloïse. Über den Park in Stowe : "Le parc célèbre de Milord Cobham à Staw. C'est un composé de lieux très beaux et très pittoresques dont les aspects ont été choisis en différens pays, et dont tout paroit naturel excepté l'assemblage, comme dans les jardins de la Chine dont je viens de vous parler. Le maître et le créateur de cette superbe solitude y a même fait construire des ruines, des temples, d'anciens édifices, et les tems ainsi que les lieux y sont rassemblés avec une magnificence plus qu'humaine. Voilà précisément de quoi je me plains."
https://en.wikipedia.org/wiki/Stowe_House. [Wik]

1738 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Hogarth, William. *The Strode family*. [Bild ; enthält] : Chinese blue-and white teapot. [Hog2:S. 32]

1738 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin studies Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine et de la Tartarie chinois*. (1735) [ID D1819]. [Frank4]

1738 *Religion : Christentum*
Eugénio Trigueiros kommt in Macao an und wird Bischof von Macao. [Mal 2]

1738 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont wird Mitglied der Royal Society of London. [Int]

1738 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Leont'ev lernt Chinesisch in Zhou Ge's Chinesischer Schule. [Wal42]

1738-1741 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England / Literatur : Westen :*

Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich
Du Halde, Jean-Baptiste. *A description of the empire of China and Chinese-Tartary : together with the kingdoms of Korea, and Tibet : containing the geography and history (natural as well as civil) of those countries*. From the French ; with notes geographical, historical, and critical ; and other improvements, particularly in the maps, by the translator [Edward Cave]. Vol. 1-2. (London : Printed by T. Gardner for Edward Cave, 1738-1741). [Maps signed by Emanuel Bowen]. Übersetzung von Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine et de la Tartarie chinois enrichie de cartes générales et particulières et ornée d'un grand nombre de figures et de vignettes gravées en taille douce*. T. 1-4. (Paris : G. Le Mercier, 1735 ; La Haye : H. Scheurleer, 1736).
https://archive.org/details/descriptionofemp00duha. [WC]

1738-1742 *Religion : Christentum*
João de Loureiro ist als Missionar in Macao tätig. [Ricci]

1738-1743 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo Pereira (2) ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1738-1748 *Religion : Christentum*
Francisco Serrano ist als Missionar in Fujian. [Int]

1739 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Fourmont, Etienne. *Catalogus codicum manuscriptorum bibliotheacae regiae*. Vol. 1-4. (Parisiis : Typographia Regia, 1739-1744). [Der Katalog enthält chinesische Bücher, er wurde von Arcade Hoang begonnen und von Etienne Fourmont vollendet].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k2091442. [Leu1]

1739 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Florian Joseph Bahr kommt in Beijing an. [BBKL]

1739 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Denis Attiret kommt am Kaiserhof bei Kaiser Qianlong in Beijing an. [Deh 1]

1739 *Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China - Europa : Niederlande / Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China - Europa : Spanien*
Ming shi [History of the Ming]. (1739). [Enthält Beschreibungen von Portugal, Spanien, Italien und Niederlande].
明史 [BG11]

1739 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Gründung der Royal Swedish Academy of Sciences durch Carl von Linné. [Malm2]

1739 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine. *Histoire de Gentchiscan et de toute la dinastie des Mongous, ses successeurs, conquérans de la Chine. Tirée de l'histoire chinoise et traduite par le R.P. Gaubil*. (Paris : Chez Briasson, libraire, et Piget, libraire, 1739), eine Geschichte der Mongolen und der Yuan Dynastie

1739 *Literatur : Westen : Amerika*
Pennsylvania Gazette ; July 22 (1738).
Benjamin Franklin : "We have the pleasure of acquainting the World, that the famous Chinese or Tartarian Plant, called Ginseng, is now discovered in this Province." [Frank52]

1739 *Mathematik und Geometrie*
Anton Gogeisl ist als Mathematiker in Beijing tätig. [Deh 1]

1739 *Religion : Christentum*
Valentin Chalier wird Superior der Mission in Beijing. [Deh 1]

1739 *Religion : Christentum*
Viani, Sostegno ; Mezzabarba, Carlo Ambrogio. *Relazione di quanto è successo in Cina à Monsigre. Carlo Ambrogio Mezzabarba Patriarca d'Alessandria e Legato Apostolico. = Istoria delle cose operate nella China de Monsignor Gio. Ambrogio Mezzabarba, scritta dal padre Viani : opera data a adesso la prima volta alla luce*. (Parigi : Appresso Monsù Briasson, 1739). [WC]

1739-1740 *Kunst : Musik*
Auf Grund seiner musikalischen Kenntnisse erteilt Florian Joseph Bahr Hofleuten Musikunterricht in Beijing. [BBKL]

1739-1740 *Philosophie : Europa : England*
1739-1740
Hume, David. *A treatise of human nature* [ID D26718].
Er schreibt : Antient busts and inscriptions are more valued than Japan tables: And not to mention the Greeks and Romans, it is certain we regard with more veneration the old Chaldeans and Egyptians, than the modem Chinese and Persians, and bestow more fruitless pains to dear up the history and chronology of the former, than it would cost us to make a voyage, and be certainly informed of the character, learning and government of the latter. [Hum2]

1739-1740 *Philosophie : Europa : England*
Hume, David. *A treatise of human nature ; being an attempt to introduce the experimental method of reasoning into moral subjects*. (London : Printed for John Noon, 1739-1740). [WC]

1739-1740 *Philosophie : Europa : Frankreich*

Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'. *Lettres chinoises* [ID D1835].

Willy Richard Berger : D'Argens Ziel ist nicht so sehr die satirische Entlarvung der europäischen Welt durch eine exotische Perspektive als vielmehr die philosophische Propaganda aufklärerischer Ideen, wobei die Europäer bei aller Kritik vergleichsweise gut wegkommen. Bei den *Lettres chinoises* dominieren die moral-, religions- und kulturphilosophischen Tendenzen so sehr, dass mann von einer 'kritischen pseudo-orientalischen Reisekorrespondenz' sprechen kann. Insgesamt hat d'Argens sechs fiktive chinesische Briefschreiber beschäftigt. Fünf von ihnen sind auf Reisen, vornehmlich in Europa, aber auch im Moskowitischen Reich, in Persien, Siam und Japan ; der sechste ist der in Beijing zurückgebliebene Adressat der meisten Briefe, Yn-Che-Chan, der so gewissermassen der Fixpunkt der gesamten Korrespondenz ist. Gelegentlich beantwortet er einen der an ihn gerichteten Briefe, deren meiste wiederum von dem in Frankreich reisenden Sioeu-Tscheou stammen. Man debattiert über Atheismus und Deismus, über das Christentum und das Être suprême, propagiert die 'philosophie morale' und den 'bon sens', die Herrschaft der Vernunft und eine pragmatische Ethik im Geist des Konfuzianismus und kämpft unbeirrbar gegen 'Vorurteile, Aberglauben, Intoleranz und gegen die Allgemeingültigkeit unfehlbarer Dogmen' an. Ausgesprochene Angriffe gegen den Klerus gibt es nicht, die antiklerikale Tendenz der Briefe ist aber nicht zu übersehen. Unbeirrbar überzeugt von der absoluten Mustergültigkeit der deistischen Vernunftreligion, stossen d'Argens' Korrespondenten überall auf schreckliche Zeugnisse des Aberglaubens, des religiösen Fanatismus und der absurdesten Idolatrie, weniger in Europa sogar als bei den Barbaren, in Sibirien oder in Japan, ja selbst bei einem so zivilisierten Volk wie den Persern. Von solcher Kritik ist China keineswegs ausgenommen. Gewiss durchwirkt der Topos vom konfuzianischen Idealstaat auch die *Lettres chinoises*, die Chinesen sind wie üblich 'les sages Chinois', ausgezeichnet durch 'vertu, probité und amour pour la bonne morale'. Doch ist das China von d'Argens keineswegs von aller Erdenschwere entbundene utopische Reich, es ist dem Aberglauben, dem Vorurteil und dem allgegenwärtigen religiösen Wahn so gut ausgeliefert wie jedes andere Land. Insgesamt ist das China-Bild von d'Argens äusserst uneinheitlich und widersprüchlich in sich selbst. Gerade der 'Beginn des Briefwerks ist dadurch charakterisiert, dass nicht Europa, sondern China durch den Chinesen entzaubert wird', denn obwohl d'Argens die Fiktion 'des philosophisch gebildeten und moralisch vorbildlichen Chinesen' für seine Korrespondenten überall durchhält, sind es diese selbst, die als desillusionierendes Gegenbild das 'des betrügerischen Chinesen' entwerfen, 'der nicht nur gewinnsüchtig und falsch ist, sondern phlegmatisch jedes Gefühl des Unrechts dabei zurückweist und es in seinem nationalen Hochmut ablehnt, von Europa zu lernen. D'Argens, so sehr er selbst den Jesuiten-Relationen verpflichtet ist, stimmt keineswegs in deren vorbehaltlose Panegyrik ein, und es liegt auf der gleichen Linie, wenn auch die jesuitische Missionsarbeit selbst im Urteil der chinesischen Korrespondenten nur schlecht wegkommt. Die Jesuiten verbreiten ein ideologisch verfälschtes, dem Zweck der eigenen Interessen dienstbar gemachtes Europa-Bild in China, und nur mit Abscheu kann man sich der Schandtaten ihrer Inquisition erinnern : 'Monstres barbares, l'opprobre du genre humain, impitoiables bourreaux'. Für die eigentliche kulturelle Leistung der jesuitischen Mission, ihre Anpassungsstrategbie, zeigen d'Argens' Korrespondenten jedenfalls wenig Verständnis, ja die Schwierigkeit des Austausches zwischen den verschiedenen religiösen Vorstellungswelten wird ihnen nicht einmal zum Problem. Stellen sie Vergleiche an, so genügt ihnen die mechanische Parallelisierung der allgemeinsten und äusserlichsten Gemeinsamkeiten, so etwa wenn 'Betrug und Profitsucht des Klerus' schon ausreichen, um Molinisten (Jesuiten) und Buddhisten gleichermassen zu kennzeichnen, oder wenn die absolute Verachtung des Irdischen 'mépris absolu des choses humaines' der gemeinsame Nenner von Jansenisten und den sektiererischen Anhängern des Laozi ('sectateurs de Laokum') sein soll. Als aufgeklärte und vernunftgläubig-weltzugewandte Konfuzianer sind die Korrespondenten sich einig in der abschätzigen Beurteilung von Buddhismus und Taoismus als von Religionen, die auf nichts als auf Aberglauben und Absurdität gegründet sind, und auf diese wunderliche Weise erfuhr das gebildete Europa

dann wenigstens doch, dass China vielleicht nicht völlig jener konfuzianische Einheitsstaat war, als welcher er unter den Aufklärern behandelt wurde.

Etiemble : A force d'écrire par le pinceau des Chinois de d'Argens, il faut croire qu'il s'est si exactement enchinoisé, qu'il a besoin de proposer aux Européens un modèle du parfait souverain calqué sur les vertus de Yao et de Chouen, les deux empereurs parfaits de la légende chinoise. D'Argens comparait les trois sectes françaises aux trois chinoises. Celles de Lao-kum (Laozi) et celle de Foe, sont ses bêtes noires. De Lao-kum , il ne sait rien de plus que Voltaire : une légende ridicule, et que son Chinois qualifie de 'puérile' et 'grotesque', parce qu'elle prétend assurer aux hommes une forme d'immortalité. Qu'importe, puisqu'il ne veut qu'identifier les taosséistes et convulsionnaires français, Laozi et le diacre Pâris. L'histoire de Foe, c'est-à-dire du Bouddha, lui paraît à peine moins 'ridicule' que celle de Laozi. Son lettré chinois est aussi radical que Han Yu : "Si le peuple pouvoit être éclairé par des raisonnements solides, depuis long-temps la Secte de cet imposteur seroit entièrement abolie et détruite dans la Chine." Là aussi, peu lui importe ce vionnaire de Bouddha qui a prétendu se rendre immortel. Ce n'est qu'un misérable moliniste. Parmi les concepts de la philosophie chinoise, d'Argens connaît surtout le 'Cheng-ti' et le 'Tien' ; il a ouï parler de ce 'T'ai-ki', de ce Faîte suprême et qu'il appelle curieusement le 'Tao-ki' : "Ce Tao-ki selon eux est une vertu secrète et occulte, qu'on ne sçauroit expliquer clairement ; c'est un être séparé des imperfections de la matière, qui, répandu dans ce vaste Univers, en lie toutes les parties, les entretient dans leur correspondance, en conserve l'harmonie, leur donne la vie et la forme ; c'est enfin la base et le fondement de tous les êtres. Or : "si d'un morceau de bois on fait une porte ou un banc ; si l'on rompt cette porte en plusieurs morceaux, c'est encore le 'Tao-ki' qui leur donne leur nouvelle forme : ainsi c'est lui qui dirige, qui règle, et qui détermine tout ce qui arrive." D'Argens voit très bien la difficulté du concept : ou bien le 'T'ai-ki' est un être intelligent, supérieur à la matière et gouverne l'univers en connaissance de cause, ou bien il est totalement matériel.
N'allez pas croire pour autant que d'Argens prend les Chinois pour autant de petits saints. Il lui suffit d'avoir fait son métier de 'philosophe', d'avoir critiqué la pernicieuse doctrine des bonzes, l'inquisition, la vénalité des charges de justice, l'indignité des monarques européens, l'antisémitisme chrétien, et opposé à ces horreurs la sagesse confucéenne, le matérialisme chinois. Dans les parlements de la France, il lui suffit de louer une institution qui a 'beaucoup de conformité avec les Censeurs Chinois'. Le Chinois selon d'Argens reconnaît volontiers que ses compatriotes conservent dans leur fourberies, qui sont nombreuses et subtiles, surtout chez les marchands, un sang-froid qui peut-être est louable quand il s'agit de se dominer soi-même pour le bien, mais qui mérite moins d'éloges quand on s'en sert pour le mal. Enfin, et c'est une des principales conquêtes de l'esprit 'philosophe. "J'ai vu que les autres hommes ressembloient fort aux Chinois : j'ai démêlé que les passions étoient à peu près partout les mêmes ; qu'un amour propre, outré et masqué de mille façons, en étoi lâme". A quel point le Chinois selon d'Argens a raison de penser que l'esprit philosophique est le meilleur remède à cet infantilisme mental qui fait de nous des gens qui ne veulent se définir qu'en termes de nation et de citoyenneté. Car si nous sommes chinois et français par hasard, comme disait Montesquieu, nous sommes nécessairement hommes ; jusqu'à nouvel 'ordre' : totalitaire.

Virgile Pinot : D'Argens, dans ses *Lettres chinoises*, tout en protestant qu'il a rendu presque tous ses Chinois très bons Déistes, ne peut cacher que l'un de ses *Lettrés chinois* professe l'athéisme, "puisqu'il est certain que plusieurs savans chinois font profession de l'être [athées] et que leur nombre en est si considérable que M. de la Croze a prétendu que les Lettrés étoient athées, qu'ils admettoient ainsi que les anciens Égyptiens une force aveugle répandue dans tout l'Univers qui le vivifioit et le gouvernoit et que leur Li n'étoit que le chaos ou la matière première. Il va sans dire que d'Argens se croit obligé de faire réfuter par un de ses Lettrés les doctrines athées de la Chine, mais cette réfutation précède l'exposé de la doctrine : de cette manière l'aiguillon a plus de chance de rester dans la plaie. Il critique le spinozisme, doctrine qui, dit-il, a un si grand nombre de partisans en France, en Allemagne, en Angleterre, en Hollande et surtout en Italie, mais il le critique en lui opposant la doctrine de Gassendi, un de ces maîtres devant le portrait desquels son valet Mathieu était obligé de se découvrir chaque matin.

D'Argens, faisant promener un Chinois en Europe, se sert de ce moyen, déjà bien usé mais fort commode, de critiquer les idées et les mœurs françaises. Or suivant le Chinois, porte-parole du marquis, si la France est inférieure à la Chine c'est qu'elle néglige la morale alors qu'elle s'applique avec succès à la physique et aux sciences expérimentales. Mais si les Français négligent la morale c'est que la morale a été accaparée par les Théologiens : "Les sages philosophes européens n'ont pas eu d'adversaires plus redoutables et d'ennemis plus opiniâtres que les Théologiens. Par qui Descartes a-t-il été injurié, maltraité, persécuté ? Par des Théologiens françois. Qui sont les gens qui ont voulu rendre Locke odieux ? Des Théologiens anglois. Qui sont ceux qui ont écrit avec aigreur contre Mallebranche ? Des Théologiens encore. Le Vulgaire qui suit toujours aveuglément et sans examen toutes les opinions de ceux qu'il regarde comme les dépositaires de la Religion, méprise les plus grands Philosophes sans les connoître, et préfère l'étude vague incertaine et infructueuse d'une métaphysique et d'une morale scolastique à celle d'une philosophie presque divine". Les Chinois peuvent donc s'attacher à la vertu parce que la morale est indépendante de la théologie. Mais cet amour qu'ils ont de la vertu prouve-t-il qu'ils sont nécessairement et par là-même vertueux ? Un Français le fait remarquer au Chinois à l'Opéra.

p.411 « Un Chinois n'est pas plus vertueux qu'un Européen, mais il trouve son avantage dans la pratique de la vertu » . C'est le premier doute que nous trouvions, non certes sur les vertus pratiques des Chinois dont les voyageurs pouvaient douter beaucoup, mais sur la valeur morale de l'attachement des Chinois à l'éthique. La vertu, lorsqu'elle confère les honneurs et les dignités, risque de n'être plus qu'une « vertu plâtrée » qu'un masque qui dissimule, mais sans les supprimer toutes les faiblesses d'une très médiocre et débile humanité.

Mais si la vertu, dont les Chinois se vantent si fort, n'est souvent que le masque d'un intérêt bien compris (ce qui ne saurait évidemment conférer aucune supériorité aux Chinois sur les Européens) les Chinois ont du moins l'avantage incontestable de pratiquer la tolérance. Tandis que l'Europe a été ensanglantée par les guerres de religion et par les cruautés qui ont été exercées — catholiques et protestants peuvent être renvoyés dos à dos — la Chine a été à l'abri de cette calamité, non pas parce qu'elle veut être tolérante mais parce que sa religion n'est pas, comme le christianisme, intolérante. Donc le christianisme, ferment d'intolérance, doit être proscrit de Chine : « Si jamais... on est instruit à la Chine des divisions criminelles et meurtrières des Lettrés français, je ne doute pas que cela ne porte un grand préjudice aux Missionnaires. On craindra les suites de leur Religion et l'on voudra éloigner des gens, qui prêchant sans cesse la tolérance lorsqu'ils sont faibles, ne cherchent qu'à contraindre les consciences dès qu'ils en ont le pouvoir » . Nous retrouvons ici l'idée de Bayle, ce n'est pas la tolérance qu'il faut instituer, c'est l'intolérance qu'il faut détruire. C'est aussi l'idée que Voltaire avait voulu mettre en lumière dans ses Lettres philosophiques lorsqu'il avait décrit les différentes sectes anglaises. [Berg:S. 150-153,Eti6: S. 313, 315-316, 319-321,Pin10:S. 281, 316-317]

1739-1740 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'. *Lettres chinoises, ou, Correspondance philosophique, historique & critique : entre un chinois voyageur à Paris et ses correspondans à la Chine, en Moscovie, en Perse & au Japon*. T. 1-5. (La Haye : Chez Pierre Paupie, 1739-1740). =
Nouv. ed., augmentée de nouvelles lettres & de quantitié de remarques. (La Haye : Chez Pierre Paupie, 1755). =
Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'. *Chinesische Briefe oder philosophischer, historischer und kritischer Briefwechsel, zwischen einem reisenden Chineser in Paris und seinen guten Freunden in China, Moscau, Persien und Japapn*. (Berlin : Nicolai, 1769).
http://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2010/06/11/argens-lettres-chinoises/.
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10402096_00005.html.

1739-1746 *Religion : Christentum*
Pedro Sanz ist Apostolischer Vikar von Fujian. [BBKL]

1739-1768 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
Augustin Haller von Hallerstein kommt in Beijing an und ist als Astronom und Mathematiker tätig. Er wird Mitglied des Astronomischen Rates. [BBKL]

1739-1768 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Jean-Denis Attiret ist als Maler am Hof des Kaisers Qianlong tätig. Zwei Malschulen entstehen, die von Attiret und die von Castiglione. Zahlreiche Bilder hatten religiöse Motive, aber Attirets besondere Neigung galt nach wie vor der Portaitmalerei. [Deh 1,Veit1]

1740 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Noël Le Chéron d'Incarville kommt in China an. [Deh 1]

1740 *Geschichte : China : Allgemein*
An irregular dissertation, occasioned by the reading of Father Du Halde's description of China : which may be read at any time, except in the present year 1740. (London : Printed for J. Roberts, 1740). [Anonym]. [WC]

1740 *Geschichte : China : Tibet*
Penna, Francesco Orazio della ; Monti, Filippo Maria de ; Däger von Perlach, Emmerich. Missio apostolica, Thibetano-Seraphica : das ist, neue durch päbstliche Gewalt in dem grossen thibetanischen Reich von denen P.P. Capucinern aufgerichtete Mission und über solche. (München Johann Jacob Vötter, 1740).
= An account of the commencement, and present state of the Capuchin mission in Tibet, and two other neighbouring kingdoms in the year 1741. In : A new general collection of voyages and travel. Vol. 4. (London : Printed for T. Astley, 1745-1747).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10005360_00005.html. [WC]

1740 *Kunst : Graphik*
Peyrotte, Alexis. *Nouveaux cartouches chinois*. Gravé par Gabriel Huquier. (Paris : Huquier, ca. 1740). [JarrM2]

1740 *Kunst : Innenarchitektur*
Entstehung einer chinesischen Treppe im Boughton House, Kettering, Northamptonshire. [ImpO1:S. 172]

1740 *Kunst : Innenarchitektur*
Umbau des Schlosses Aystetten bei Augsburg durch Christian von Münch : das Porzellanzimmer enthält blau-weisse Fayencefliesen mit chinoisen Szenen. [Eike1]

1740 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Zou, Yigui. *Xiao shan hua pu*.
Er schreibt : "The Westerners are skilled in geometry, and consequently there is not the slightest mistake in their way of rendering light and shade and distance. In their paintings all the figures, buildings, and trees cast shadows, and their brush and colours are entirely different from those of Chinese painters. Their views (scenery) stretch out from broad (in the foreground) to narrow (in the background) and are defined (mathematically measured). When they paint houses on a wall people are tempted to walk into them. Students of painting may well take over one or two points from them to make their own paintings more attractive to the eye. But these painters have no brush-manner whatsoever ; although they possesss skill, they are simply artisans and cannot consequently be classified as painters." [Sul6:S. 80,Int]

1740 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Hatchett, William. *A Chinese tale : written originally by that prior of China the facetious Sou ma Quang, a celebrated mandarine of letters ; under the title of Chamgam tcho chang, or, Chamyam with her leg upon a table*. First translated by a famous missionary : and now re-translated by a Society of Linguists. With a curious frontispiece, taken from a large China punch-bowl just come over, in that gentleman's Possession ; fesign'd and rngrav'd by Mess. Gravelot and Scotin... (London : Printed for J. Cooper, 1740).
https://docs.google.com/document/d/1cUK5UCJHb3SsO
D1Ci9B5I4kUAxQ5OYdOB18-8Wman3A/edit?pli=1. [WC]

1740 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Christian Wolff wird erneut Professor an der Universität Halle. [Alb1:S. LII]

1740 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Laimbeckhoven, Gottfried Xaver von. *Neue umständliche Reiss-Beschreibung.* R.P. Godefridi Laimbeckhove, der Gesellschaft Jesu von Wienn nach China abgeschickten Missionarii. (Wienn : Johann Baptist Prasser, 1740). [Beschreibung von Macao].
https://books.google.ch/books?id=yBBYAAAAcAAJ&pg=PA412&lpg=
PA412&dq=Laimbeckhoven,+Gottfried+Xaver+von.+Neue+umst%C3%
A4ndliche+Reissbeschreibung&source=bl&ots=6LhDzGpzcu&sig=nL42
fKG9aP46cczZapmcCQCFHTk&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjL_L_b-s_
PAhVGnRoKHau2CLkQ6AEILzAD#v=onepage&q=Laimbeckhoven%2C%
20Gottfried%20Xaver%20von.%20Neue%20umst%C3%A4ndliche%20
Reissbeschreibung&f=false. [Int]

1740 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Viani, Sostegno. *Istoria delle cose operate nella China : da monsignor Gio. Ambrogio Mezzabarba, Patriarca d'Alessandria, Legato Appostolico in quell'Impero, e di prefente Vescovo di Lodi*. (Colonia : Appresso Enrico Aertffens, 1740).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008433780. [WC]

1740 *Religion : Christentum*
Joseph Labbe ist in Jiangxi tätig und wird Prokurator für Macao. [Deh 1]

1740 ca. *Geographie und Geologie*
Seutter, Matthaeus. *Opulentissimum sinarum imperium juxta recentissimam delineationem in suas provincias disterminatum*. Cura et sumtibus Matthaei Seutteri, sac. caes. et reg. cath. majest. geogr. (Augusta Vindelicorum : [s.n.], ca. 1740). (Miscellaneous maps, charts, and plans of China ; vol. 7, no 2).

1740 ca. *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau der chinesischen Brücke in Painshill, Surrey. [JaD1:S. 160]

1740 ca. *Kunst : Keramik und Porzellan*
Burgley House, Stamford, Lincolnshire. [Enthält] : Collection of Chinese export porcelain teawares and blanc de Chine porcelain. [Hog2:S. 37]

1740-1745 *Kunst : Innenarchitektur*
Bau des Spiegelkabinetts in der Residenz Würzburg für Friedrich Carl von Schönborn mit Darstellungen von chinesischen Figuren. [Eike1]

1740-1758 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Gabriel-Léonard de Brossard kommt in China an und wird Hersteller für Glaswaren und Emaille am Hof von Kaiser Qianlong. [Curt1]

1740-1792 *Kunst : Keramik und Porzellan*
1740-1756 Manufacture de porcelaine de Vincennes.
1756-1790 Manufacture de porcelaine à Sèvres.
1750-1751 Les gravures d'après François Boucher furent l'une des principales sources d'inspiration. Vincennes emprunte à la Chine des idées de forme et de décoration : les sculptures émaillées laissée en blanc à l'instar des 'Blancs de Chine'.
1754 Charles-Nicolas Dodin est employé à la Manufacture de Vincennes et tous les décors de chinois y sont l'œuvre de cet artiste.
1773-1785 La manufacture produit la plus grande variété de formes et de décors relevant de l'influence chinoise.
1777 On cite pour la première fois des tasses à 'oiseaux chinois'.
1779 Premiers fonds 'laque' décorés de chinois en or et argent ainsi que des décors dits 'attributs chinois'.
1780 Les têtes de chinois du premier 'Vase chinois' de 1768 furent adaptée à une nouvelle forme 'Vase chinois'.
1790 Dernière période de production de 'chinoiseries', concerné presque uniquement des pièces à fonds entièrement noir ou fonds 'laque' avec des chinoiseries en or, en or de couleurs ou en or et platine.
1792 On relève des décors de 'Parasols chinois' et de 'baraques chinoises'. [PreT1]

1741 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : England*

Hatchett, William. *The Chinese orphan* [ID D19761].

Sekundärliteratur

Fan Cunzhong : Hattchett's adaptation was never produced, it was 'totally unfit for representation'. Probably it was never intended for the stage : it was essentially an opposition pamphlet. Hatchett seems to have made an attempt to introduce orientalism in *The Chinese orphan*. In the dedication he says : 'China has furnish'd us long with the Produce of her Earth ; with her Manufactures ; and I am willing to flatter myself, the Importation of her Poetry will serve to regale in its Turn'. But there is nothing oriental about 'the dull rhetoric of its blank verse' except the presence of some exotic terms. The dramatis personae indeed look like Chinese, yet what an odd jumble of historical characters ! There one finds Laotze, the famous sophis, an elderly contemporary of Confucius ; Kio Hamti, by which Hatchett probably meant Han Kaoti, the first emperor of the Han dynasty ; Siako, or Hsiao-ho, minister to the great Han emperor ; Camhy (K'ang-his), the second emperor of the Manchu dynasty ; and Ousanquee (Wu San-kwei), a rebellious general during the reign of Camhy. 'Camhy', which in Chinese means prosperity and happiness, is intended by Hatchett to signify 'bitterness and sorrow'.

The Chinese tragedy has for its theme murder and revenge. A monstrous minister of state murders his political rival and all his household except an orphan, who is of royal blood. A couple of faithful friends of the victim take the orphan under their protection, even at the risk of their own lives. The orphan grows up, and at the age of twenty he wreaks vengeance upon the murderer. The plot is crude and loose and shows flagrant violation of decorum and all the unities of the drama. Hatchett considered it 'very rude and imperfect' ; but he was struck by 'certain Strokes of Nature in it, Scarce to be equall'd by the most celebrated of the European Drama'. He discovered in it a political significance. His adaptation was dedicated to the second Duke of Argyle. By 1741 the impetuous Duke had won an unusual popularity : he had been deprived of all his offices after virulent attacks upon Walpole.

Hatchee addresses his Lordship thus : 'As the Chinese are a wise discerning People, and much fam'd for their Art in Government, it is not to be wonder'd at, that the Fable is political : Indeed, it exhibits an amazing Series of Male-administration, which the Chinese Author has wrought up to the highest Pitch of Abhorrence, as if he had been acquainted with the Inflexibility of your Grace's Character in that respect. It's certain, he has exaggerated Nature, and introduced rather a Monster than a Man ; but perhaps it is a Maxim with the Chinese Poets to represent Prime Ministers as so many Devils, to deter honest People from being deluded by then'.

The villain of the piece is Siako, Prime Minister to the Emperor Kio Hamti. Opposed to his is Olopoen, a meritorious general, whose descendant Camhy, 'conceived in bitterness and sorrow' is the Chinese orphan. Grouped about the orphan are a number of loyal friends ; Kifang, a physician ; Vanson, a great officer of the Court ; Susan, Captain of the Guards ; Ousanquee, friend to the physician ; and Laotze, a retired mandarin.

The device, though ingenious, is transparent. Under the thin veil of dramatic characters with exotic names one can easily recognize George II, Sir Robert Walpole, and His Majesty's opposition under the leadership of the Prince of Wales. The Duke of Argyle is there, so are perhaps Lord Chesterfield and Lord Bolingbroke. When *The Chinese orphan* was published in 1741, furious attacks upon Walpole had flared up again in Parliament : they were led by Carteret in the Lords and by Sandys in the Commons. A motion was introduced, though it failed to be carried, that an address made to the Crown for the removal of Walpole 'from His Majesty's presence and counsels for ever. The appearance of *The Chinese orphan* was opportune.

Liu Wu-chi : In his *Chinese orphan,* Hatchett introduced a series of long political harangues that are irrelevant to the story and hinder the development of the dramatic action. The hero is no longer Ch'eng Ying, or Kifang in Hatchett's play, who was instrumental in the orphan's revenge, but T'u An-ku, renamed Siako, an archvillain of a politican. Wheras his prototype, T'u An-ku, was a simple villain bent upon the destruction of his rival's family, in which were embodied all the traits of such an unscrupulous politician as Sir Robert Walpole might have seemed to be to his foes.
One of the most important changes made by Hatchett is the shortening of the time duration in the play. In Chi Chun-hsiang's story, twenty years elapsed between the third and fourth acts. During this time, the orphan grows up to be a brave and strong youth ready to carry out his revenge. In Hatchett's play, the orphan remains a minor and performs no active part. The revenge motif is therefore considerably lessened ; though Siako meets his deserved death, it comes as a result of his political failure rather than of a family feud. Hatchett retains the use of pictures to reveal the tragedy of the persecuted family, but these are not painted on a scroll for the curious eyes of the orphan, as in the original play ; instead they are embroidered on an imperial robe to be presented to the emperor, who learns from them how wicked his trusted minister has been. Hatchett's version is less effective than the original, in which the intensity of the orphan's feeling increases when he learns the secret of his birth and the tragic story of his family. In Hatchett's play the scene becomes tediously long, as the king finds out for the first time from story after story what an egregious ass he has been to let the crafty Siako cajole and hoodwink him all these years !
Hatchett also altered the characters of the Chinese play. Besides giving them entirely different names, such as Kifang for Ch'eng Ying, Siako for T'u An-ku, and, rather ridiculously, Laotse for Kung-sun Ch'u-chiu, he introduced new characters such as Bonze, the Chief Priest ; Ousanguee, Kifang's friend and painter of the pictorial robe ; and Lyping, wife of Kifang. Lyping was introduced to provide an emotional scene in which she cries to have her baby back when she learns that it has been sent away by Kifang and replaced by the orphan. But her hysteria contributes little to the plot ; nor does she appear again in the play.
As for the songs that are interspersed in the play 'after the Chinese matter', they are of little value or interest. They add neither to the embellishment nor to the development of the drama ; and they are as much unlike the Chinese songs as is the blank verse in which The Chinese orphan is written. As a matter of fact, Hatchett's only authentic notation is the 'bamboo discipline' giben Laotse, the retired old courtier. Hatchett assumes quite a new form, and the alterations are no improvement.

Willy Richard Berger : Hatchett ist der erste, der den Stoff vom chinesischen Waisenkind adaptierte. Das Stück ist ein politisches Pamphlet gegen Horace Walpole, ist aber vermutlich nie aufgeführt worden. Bei Hatchett ist ein verbrecherischer und machtgieriger Mandarin der Verfolger des Waisenkindes, das wie im Original durch den Arzt, der die Kinder vertauscht, gerettet wird. Den Bösewicht ereilt die verdiente Strafe, als seine Verbrechen offenbar werden, hier aber durch den König selbst, denn das Wagnis, den Waisenknaben im letzten Akt in der Rolle des erwachsenen Rächers auftreten zu lassen, traute sich ein englischer Dramatiker nicht zu. Hatchett hat sich recht genau an die chinesische Vorlage gehalten. Die politische Tendenz des Stücks schlägt erst in den letzten beiden Akten durch, die er aus *A description of the empire of China and Chinese-Tartary* kannte und ganze Szenen beinahe wörtlich übernommen hatte. [LiuWu1,Berg:S. 201,Hsia8:S. 256-259]

1741 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : England : Theater*
Hatchett, William. *The Chinese orphan : an historcal tragedy*. (London : Printed for Charles Corbett, 1741). [Adaption nach Du Halde, Jean-Baptiste. *Description...* [ID D1819]. [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*]. [WC]

1741 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Gründung der St. Petersburg Academy of Sciences. [Soro1]

1741 *Linguistik / Literatur : Westen : England*
Warburton, William. *The divine legation of Moses demonstrated* [ID D27219].
Quellen :
Du Halde, Jean-Baptiste. Description géographique... de la Chine [ID D1819].
Le Comte, Louis.
Kircher, Athanasius. China illustrata [ID D1712].
Martini, Martino.
"But the obscurity which attended the Scantiness of Hieroglyphic Characters, joined to the enormous Bulk of Picture Volumes, set Men upon contriving a third Change in this kind of writing : of which the Chinese have given us an illustrious Example.
We have just observed, that the ancient Egyptian Hieroglyphic was an Improvement on a more ancient manner, resembling the rude Picture-Writing of the Mexicans ; and joined characteristic Marks to Images. The Chinese Writing went still further, threw out the Images, and retained only the contracted Marks, which they increased to a prodigious number : In this Writing every distinct Idea has its distinct Mark ; which still, like the universal Character of Picture-Writing, is common to divers neighbouring Nations, of different Languages ; the Shapes and Figures of these Marks, however now disguised, do yet betray their Original from Picture and Images ; as the Reader may perceive, by casting his Eye on the Specimen given us by Kircher : For that it is but a more contracted and refined Hieroglyphic, we have the concurrent Testimony of the best Writers on the Arts and Manners of this famous People ; who inform us how their present Writing was brought down, thro' an earlier Hieroglyphic from the first simple Way of painting the human Conceptions.
Thus have we brought down the General History of Writing, by a gradual and easy Descent, from a Picture to a Letter ; for Letters are the very next Step to Chinese Marks, which participate of the Nature of Egyptian Hieroglyphics on the one hand, and of Letters on the other ; (just as these Hieroglyphics equally partook of that of Mexican Pictures, and of the Chinese Characters ;) and are, as we say, on the very Borders of Letters ; an Alphabet being only a compendious Abridgment of that troublesome Multiplicity ; of which this is a Demonstration, that some Alphabeths, as the Ethiopic, have taken in those very Characteristics Marks to compose their Letters, as appears both from their Shapes and Names. This is further seen by the Names which express Letters and Literary-Writing in the ancient Languages…
Here then we see the first Beginnings of Hieroglyphics amongst the Mexicans, and the End of them amongst the Chinese ; in neither of which Places were they ever employed for Mystery of Concealment : What therefore we find of this Practice, in their middle Stage of Cultivation amongst the Egyptians, we may be assured had an extrinsic Cause, and was foreign to their Nature.
But the Mexican Empire did not continue long enough to improve Picture into an Hieroglyphic ; and the Chinese, which in the mighty Course of its Duration hath brought it down thro' Hieroglyphics to a simple Mark, or Character, hath not yet, from the Poverty of its inventive Genius, and Aversion to foreign Commerce, been able to find out an Abridgment of those Marks, by Letters…"

Qian Zhongshu : Horace Walpole considered Chinese writing an improvement upon the Egyptian hieroglyphics which is turn is an improvement upon the picture-writing of the Mexicans. Thus, Chinese characters represent 'the last advance of hierglyphics towards alphabetic writin'. 'The opposite progress in the issue of hieroglyphic writing in Egypt and China... can be the least inventive people upon the earth ; and not much given to mystery'. 'The Chinese, which, in its long duration, hath brought this picture down, through hieroglyphics, to a simple mark, or character, hath not yet (from the poverty of its inventive genius, and its aversion to foreign commerce) been able to find out an abridgement of those marks, by letters'.
William Warburton denied emphatically that the Chinese had borrowed their 'real characters' from Egypt and rightly refuted the opinion of the French academician and orientalist. [Warb1,Hsia8:S. 133]

1741 *Linguistik / Literatur : Westen : England : Prosa*
Warburton, William. T*he divine legation of Moses demonstrated*. (London : Printed for F. Gyles, 1738-1765). Vol. 2 (1741). [Enthält Eintragungen über China].
http://books.google.ch/books?id=Xd5VAAAAYAAJ&pg=PA216
&lpg=PA216&dq=The+divine+legation+of+Moses+demonstrated
+William+Warburton+1741&source=bl&ots=jS8OI5tmoO&sig=
C0Nw9vLti8Oz6upfk2ANPIpIT-s&hl=de&ei=KFJXTr25Iefh4QT
WusHQDA&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=
0CBsQ6AEwAA#v=snippet&q=chinese&f=false. [WC]

1741 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Japicher, Anton ; Kobrich, Johann Anton. *Chaocungus Tragoedia, Das ist : Helden-muthige Treue Dess Chaocungus, Gegen das Chinesisch-Kayserliche Stammen-Hauss*. Vorgestellet Auf der Schau-Bühne Von der Studirenden Jugend deß Catholischen Gymnasii Der Gesellschafft Jesu bey St. Salvator Zu Augspurg den 4. und 6. Herbst-Monaths 1741. (Augsburg : Labhard, 1741). [WC]

1741 *Literatur : Westen : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Pierre Poivre kommt in China an und reist nach Guangzhou (Guangdong), Macao und Jakarta um sich über Landwirtschaft und Handel zu informieren. [Int]

1741 *Naturwissenschaften*
Pierre Noël Le Chéron d'Incarville ist Botaniker und Direktor der kaiserlichen Gärten. Er führt in Frankreich neue Pflanzen aus China ein. [Deh 1]

1741 *Religion : Christentum*
Mosheim, Johann Lorenz von. *Historia tartarorvm ecclesiastica. Adiecta est Tartariae asiaticae secvndvm recentiores geographos in mappa delineatio*. (Helmstadti : Apvd Fridericvm Christianvm Weygand, 1741).
https://archive.org/details/iolavrentiimosh00moshgoog.
= Mosheim, Johann Lorenz von. *Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte*. (Rostock : Koppe, 1748).
https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/O6KZZH3GX23XXCZFBULGDG7YMFCMMC
= Mosheim, Johann Lorenz. *Authentick memoirs of the Christian Church in China : Being a series of facts to evidence the causes of the declension of Christianity in that empire. Translated from the German*. (London : Printed for J. and R. Tonson, and S. Draper, 1750).
https://archive.org/details/cu31924022920734. [Lust]

1741 *Wirtschaft und Handel*
James Flint wird Mitarbeiter einer Frabrik der East India Company in Guangzhou. [Wik]

1741-1747 *Religion : Christentum*
Florian Joseph Bahr übernimmt die Missionsstation Baodi Xian (Tianjin). Er und andere Missionare aus Böhmen haben einen regen Briefwechsel mit Gräfin Maria Theresia von Fugger, eine wichtige missionsgeschichtliche Quelle. [BM,BBKL]

1741-1751 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Illarion Rossochin wird nach seiner Rückkehr nach Russland Übersetzer für Chinesisch und Mandjurisch an der Academy of Sciences. Er bittet um eine Genehmigung zur Gründung einer Schule für Chinsisch und Mandjurisch. [Pang1,RosIl1]

1741-1761 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Illarion Rossokhin ist Übersetzer für Chinesisch und Mandjurisch an der Akdademie der Wissenschaften St. Petersburg. [RosIl1]

1742 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Johnson, Samuel. *Essay on the Description of China*. In : The Gentleman's Magazine ; vol. 12 (June, July, Sept. 1742). [Hsia8]

1742 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England*

Johnson, Samuel. *Essay on the Description of China* [ID D27043].

As the vast Empire of China has for a long Time been in Europe the Subject of Enquiry and Admiration, it cannot be doubted but the Publick will set a high Value on a Book that will satisfy that Curiosity which the Relations hitherto exhibited have only raised.

Father du Halde has spared no Labour by which any Information or Enterainment might be procured to his Readers, having examined, compared, and digested the Observations of near thirty Missionaries, of whom many had Opportunities of Observation and Enquiry, which were perhaps never enjoyed by any Travellers before, having been employed by the Emperor in making Maps of the Provinces after a Survey more exact than has been ever executed in Europe.

What may not be expected from the United Labours of Travellers like these, Men not intent, like Merchants, only on the Acts of Commerce, the Value of Commodities, and the Probabilities of Gain, nor engaged, like Military Officers, in the Care of subsisting Armies, securing Passes, obviating Stratagems, and defeating Opposition, but vacant to every Object of Curiosity, and at Leisure for the most minute Remarks, supported in their Progress by the Authority of the Emperor, and intitled to demand from the Governors of every Place, Information and Assistance.

The Want of Veracity in Travellers has been for a long Time generally complained of among the learned, and perhaps there are few of the Oriental Countries of which Relations have not been received widely different from each other, though all written by Men whose Rank and Learning, and Probity would set them above the Suspicion of Falshood in common Occasions, and of whom it would not easily be imagined that any Temptation of Profit or of Vanity would prevail upon them to abandon Truth.

When, therefore Accounts are produced of equal Authority with Regard to the Reputation of the Writers, yet manifestly contradictory, and which therefore cannot both be true, are we to conclude that either of the Relaters drew up his Narrative with a fixed Intention of deceiving Mankind ? Or must we determine in general, that no Man will regard Truth, when he imagines himself free from the Danger of Confutation ?

If we consider the Nature of the Contradictions discovered in Descriptions of remote Countries, we find them generally such as could not be produced by any apparent Influence, they do not often serve to confirm my Opinion favoured by the Authors, they can neither gratify a Party, nor promote any particular Views and therefore must be reasonably considered, rather as Errors than Falshoods.

Nor can such Errors be censured as the Effects of either Credulity or Negligence, if we consider the general Condition of Travellers, who are, for the greatest Part, Strangers to the Language of the Nations which they describe, suscpected and insuked by the People, excluded from the View of those Places which most excite their Curiosity, and afraid of appearing too attentive and inquisitive, left they should be seized as Spies, and tortured into Discoveries of their Designs.

If it be considered for one Moment, what imperfect Accounts the most diligent and sagacious Traveller, thus intimidated and embarrassed, would be able to collect, with what difficulty he would obtain any Knowledge of the History, Government, or Religion of a People without Skill in their Language ; how unlikely it must be that he should find any Means in a cursory Ramble throughout a Country, of conversing with those who might best inform him, and how rarely the most learned in those jealous and half civilized Nations, can be supposed to be communicative and sincere, and it will not be wondered that the Industry of Students is not rewarded with more certain Instruction, and that Writers, however honest and diligent, often deceive them.

This Apology for Travellers, however just, is not made necessary in this Place by any Defects in the Account of China, but has on the contrary, been introduced, to shew how much it is to be credited above any other Relations of the same Kind. The Authors of this Book are almost the only Travellers who do not require some Indulgence, and who may not be supposed to have written more from the Relations of others, than personal Knowledge. For the Fathers of the Mission, are obliged by the Nature of their Undertaking, to make the

Language of the Nation in which they reside their first Study, to cultivate a Familiarity with the Natives, to conform to their Customs, observe their Inclinations, and omit nothing that may produce Influence, Intimacy, or Esteem.

How well the Fathers, whose Lot it was to be employed in the Conversion of the Chinese practiced all the Arts of Address, appears from the Authority which they gained, and the Employments in which they were engaged by the Emperors, and which necessity enabled them to examine every Thing with their own Eyes, and exempted them from the Necessity of trusting to uncertain Informations.

Their Familiarity with the Emperor, and their Respect which in absolute Monarchies every Man certainly obtains who enjoys the Favour of the Prince, made it easy for them to acquaint themselves with the State of the Empire in its whole Extent, to trace the Government thro' all its Subordinations, to learn the various Opinions by which the several religious Sects among the Chinese Nation are divided, to know the Limits of every Jurisdiction, and the Original of every Tenet.

Of the State of Learning among the Chinese, they must be allowed sufficiently able to inform us, as they obtained all their Influence and Privileges by improving it. Their Skill in the mathematical Sciences being the chief Reason for which they were, on many Occasions, preferr'd by the Chinese Monarchs to the learned Men of their own Country.

To the Travels of the Missionaries we are indebted for the geographical Description of the Empire of China, exhibited in the first Part of this Collection, in which the Situation and Extent of every Province is accurately laid, the Cities are enumerated and described, the different Manufactures and Commodities mention'd, and the various Products and Qualities of the Soil minutely specified.

The Cities of China (Vol. 1, p. 64) resemble one another so nearly, that by the Sight of one it is easy to form an Idea of the Rest ; they are for the most Part square, encompassed with high Walls, and defended by Towers at convenient Distances. There are within the Walls other Towers either Hexagonal or Octagonal of eight or nine Stories. In the Streets are triumphal Arches, Temples of Idols tolerably handsome, or Monuments erected in Honour of their Heroes, or those who have done some important Service to the State, and some publick Buildings, of which the Extent is more remarkable than their Magnificence.

There are in most Cities many large Squares, and long Street of different Breadths, with Houses on each Side containing only a Ground Floor, or at most one upper Story ; here are Shops adorned with China Ware, Silks, or japan'd Goods, before the Door of each is a Pedestal supporting a Board, either painted or gilded, on which are written three Characters, such as the Shopkeeper chuses for his Sign, on others are the Names of the Goods fold there, to which is sometimes added that of the Keeper, with these Words, Pu hu, he will not cheat you. These Pedestals placed on each Side at equal Distances, form a colonnade, and produce an agreeable Prospect.

The History of China, extracted from the most antient Books, and laid down according to the Chronology generally established in that Country, is very particularly related, out of which it may not be improper to select some Passages remarkable either for the Events, of which they contain an Account, or for discovering the Customs or Opinions of the Chinese.

The first Emperor of China was Fo hi, who is said to have began his Reign near three thousand Years before the Christian Aera. He was born in the Province of Shen si and was chosen by his Countrymen as the Person best qualified for Supreme Power, being called on account of his extraordinary Qualifications, 'Tjentse' [Tianzi], or the 'Son of Heaven'.

In these Times Men lived like Beasts, they knew their Mothers but not their Fathers, eat only when pressed by Hunger, and when satisfied threw away that which remained ; they drank the Blood of Animals, and cloathed themselves with their Skins.

Fo hi taught them how to weave Nets for Fish and set Snares for Birds, and to breed domestick Animals for Ford and Sacrifice. He introduced Distinctions in the Habits of the Sexes, which had lived together without Shame or Restraint, and enacted Laws for the Regulation of Marriages, by which it was ordained, that no Man should take a Wife of the same Name, a Custom still continued, even when the original Reason, the Danger of mingling the same Blood cannot be apprehended ; for no Man at this Day marries a Wife of

the same Name, though the Family be different.
He invented the eight 'Qua', or Symbols, which represent certain general Things, or original Causes, and to procure them the Veneration of the People, declared that they were first discovered by him, written on the Back of a Dragon Horse, which rose out of a Lake.
To soften the Fierceness and Turbu'ence of his Subjects, he invented musical Harmony, and played upon an Instrument of which the upper Part was convex, to represent the Heavens, and the lower Part flat to resemble the Earth ; but this Harmony, which he is said to have received from Heaven is confessed by the Chinese to have been long lost.
In comparing this Account with the original of other Nations very distant from China, it is not without Wonder to be observed what Conformity there is between them. Whether the Desire of astonishing Mankind with strange Relations, has produced the same Fictions in almost every Country ; or, as it is more credible, that these are just and natural Representations of the early Condition of every People.
The next Emperor was Shin Nong, or the 'Heavenly Husbandman', so called from having endeavoured to promote the Happiness of the People, he teaching them to cultivate the Ground, and inventing the Instruments of Agriculture.
Wang ti, the third Emperor, is said to have invented the Compass, to have established Measures, discovered the Art of dying with Colours, to have contrived Instruments for dressing Food, to have made the firs Bows and Arrows, built the first Bridges, and contrived the first Ships. He likewise drew the first Models of Houses, and was the original Inventor of Wheel Carriages.
He it was that introduced the Study of Anatomy and Physic, to restore to Mankind that Health which was continually impaired by the Elements without, and by their Passions within ; and his Empress by his order, taught the People how to breed Silk-worms, and to manufacture Silk. The Virtues of this Prince, say the Chinese, equal Heaven and Earth ; his Government was admirable, his Laws firm, and his Conduct unchangeable ; he scattered his Benefits all over the Earth, and we still feel the Effects of his Liberality, so that though he be dead, he may be said to be yet living.
Thus it is observable, that the Heroes of China, like the Deities of the old Pagans, are those who first taught the Means of securing the Necessaries of Life.
After a great Number of Emperors, about three hundred thirty seven Years before our Aera rose, Shi Wang Ti, in whose Reign Japan was first discovered and peopled by the Chinese, one of whose Admirals having touched upon that Country, gave the Emperor such an Account of it as induc'd him to send a Colony into it, telling him, that amongst other wonderful Productions it afforded an universal Remedy, by which it was practicable to escape Death. This was a sufficient Incitement to an Emperor whose Prosperity made him, perhaps, more than commonly fond of Life ; he therefore sent back the Admiral with 300 young Couples to plant a Colony. But the Admiral having built a City, and establish'd a Government, declared himself Sovereign and independent on the Empire of China.
This Emperor observing the Northern Provinces to be exposed to the Inroads of the Tartars, form'd a Resolution of building, for their Security, the stupendous Wall which is now standing, on which he employed a third Part of the Men of his Empire, that were not above or under a certain Age, and promoted the Work with such Diligence that it was finish'd in five Years.
To this Wall there is no Work equal in the known World, for it is extended from a Mole raised in the Sea, thro' three large Provinces, carried on in Places which seem inaccessible, and at proper Intervals fortified with Towers, Ships laden with Iron are said to have been sunk in the Sea to secure the Foundation, and the Architect is reported to have been obliged on Pain of Death, to cement the Stones in such a Manner that is should not be possible to drive a Nail between them.
The Solidity of this Work is apparent from its Duration, which the Missionaries, who often climbed to the Top of it in their Survey of the Provinces, had Opportunities of remarking. They found it always well paved from 20 to 25 Feet in Height, and so broad that six Horsemen might ride upon it in a Rank.
With Regard to the Materials of this Wall the Narration is not very clear, and perhaps the

Architects, in different Places, might make Use of different Materials, as they could most conveniently be procured. The Wall is said in general to be caied with Brick, and well terrass'd which is a Description not sufficiently clear ; the Towers in some Places are described as built of Brick on a Foundation of Stone, and in others the Wall is said to be only of Earth unplaistered ; but as it is not to be imagined that a Wall of Earth could have resisted the Rain and Wind for near 20 Centuries, it must be probably a modern Fortification, and no Part of the Work of Shi Wang Ti.

The Emperor having heightened his Reputation by this Structure, was desirous of preserving it from being eclipsed by a Comparison with any of his Predecessors, and form'd a Scheme for obliging all future Ages to begin their Historical Accounts from his Reign, by destroying all Records of former Times.

He therefore publish'd an Edict, that all Books relating to History and Government, or any Kind of Learning, except Architecture and Medicine, should be brought to the Governors of the Provinces, and burnt. This destructive Law, which is still lamented in China, was so rigorously executed, that many of the learned Men were put to Death for concealing their Books, which contained in the Emperor's Opinion, Doctrines of Disobedience and Principles of Sedition. The Order of a Prince, said he, must vary according to the Exigences of his Affairs, and yet, when any Edict is publish'd which the Doctors find contrary to the ancient Laws, they incite the People to Discontent. The Observation of the Chinese Monarch, may, perhaps, shew that absolute Princes may reasonably desire to abolish Literature, but will equally prove that it is the Interest of every Man to promote and protect it.

Some Copies of the most valuable of these Books were, however, preserved in Caverns and Tombs, and other private Places, and produced about fifty Years afterwards in the Reign of Ven Ti.

Ven Ti restored the Empire to its ancient Splendour, by encouraging Learning, restraining Luxury, remitting Taxes, and encouraging Manufactures. He maintained the aged Poor out of his own Revenue, encouraged his Subjects to Agriculture, by cultivating the Earth with his own Hands, and to Manufactures by commanding the Empress and her Ladies to employ themselves in Needle-Work.

In his Time the Art of grinding Bambues to Paper, and of making Ink, was invented, the Chinese having till then written only with an Iron Pencil on Bark or Leaves.

This Prince had the Weakness, with all his Virtues and Understanding, to give Credit to a Man who pretended, that by drinking a certain Liquor, he should become immortal.

This Kind of Credulity was not extinguished by the frequent Disappointments which it could not fail to produce, but after the Death of this Emperor, so far infatuated Wu ti, one of the most illustrious of his Successors, that he encouraged all the Pretenders to this immortalizing Liquor : One of his Ministers endeavour'd to disenchant him from his Credulity by an Expedient which deserves to be related. When the Chymist had placed the precious Vial before him, the Minister on a sudden snatch'd it and drank, for which, when the Emperor threaten'd him with immediate Death, he return'd this calm Answer, 'If this Liquor has made me immortal, to what Purpose do you threaten me ? If you can yet take away my Life, what Injury have you received ?'

The same Emperor suffered himself to be deceived by an Impostor who pretended that he would call one of his dead Wives down from the Moon, but the Cheat was discovered, and the Magician put to Death.

We shall conclude our Extracts from the Chinese History with remarking that by the Inactivity or Misconduct of some Princes, and the Infancy of others, China was brought under the Dominion of a Race of Tartar Princes, in 1264, after a decisive Battle in which more than an hundred thousand Chinese are said to have been destroyed.

The Government of the Chinese Empire which through so long a Succession of Princes of various Dispositions by Nature, and exalted to the Throne by various Accidents, has continued nearly the same, is founded on the same Principles with that of a private Family ; the Emperor is the Father of the whole Nation the Governour, of his particular Province ; and the Mandarin, of the City in which he presides.

The Mandarines have been always divided into 9 Orders, the first of which contains the Ministers of State, Presidents of the Supreme Courts, and chief Officers of the Army. A place in this Rank is the highest Honour of the Men of Letters.
Those of the second Order are Assistants to the first, and out of them are chosen Vice-roys of Provinces, and Presidents of lower Tribunals.
The third Order consists of Secretaries, who take care that all Subjects of Deliberation are reduced to writing. These three Orders compose the Privy Council.
There are in Peking, besides the Privy Council, six Soverign Courts, of which the Authority extends to the whole Empire, but they are restrain'd by several Regulations from any exorbirant Exercise of Power, partly by the necessity of the Concurrence of several Courts in the Ratification of each Sentence, and partly by an Officer who is appointed to oversee their Proceedings without any right to Suffrage, and to bring to Court an Account of every Transaction.
It is not consistent with our Design to mark out the Limits of every Jurisdiction, or to show the particular Duties of each Order of Mandarins, it may be sufficient to observe in general that if the Duration of a Government be a Proof of the Excellence of its Institution, none can be compared with that of the Chinese.

The Authors of the Description of China, after an Account of the Customs and Ceremonies of the Chinese, treat of their Trade and Manufactures ; among which the Porcelain or Earthenware, peculiar to this Country, seems to deserve particular Attention. The Materials, and the whole Process of the Workmanship of these elegant Vessels, are very accurately described by P. Dentricolles who had a Church in King te ching in the Province of Kyang si, at which Town only China-ware is made ; several of his Converts were Manufacturers, and therefore both able and desirous to give him Information ; but not being entirely satisfy'd with that Intelligence, he read the most authentic Treatise on that Subject, and took Opportunities of seeing with his own Eyes the greatest Part of the Operations.

The Materials of China-ware, says he, are 'Pe tun tse', a Species of Stone cut out of the Rock, and 'Kau lin', a Kind of Earth found in Mines at a considerable Depth, of which the Use is to make the Stony Particles glutinous and cohesive, by being mixed with them.

The Stone is Mortars with Iron Pestles, to an impalpable Powder, of which they separate the finer from the coarser Part, by throwing it into large Jars of Water, and stirring it about, by which the gross Particles fall to the Bottom, and those which are ground to a sufficient Lightness float on the Top, from which they are scumm'd and set aside for Use, and the Sediment is thrown again into the Mortar.

The Varnish, with which they give to their Ware the bright Gloss which distinguishes it from other Earthen Vessels, is made by pounding another Stone in the same Manner, and mixing it with the Ashes of Fern and with Quicklime.

The first Operation in making China-ware is that of mixing the Earth and Stone together in just Proportions, according to the Nature of the Ware designed, of which the finest consists of Earth and Stone in equal Quantities, and the coarser has more Stone than Earth.

The Clay thus compounded is kneaded diligently together, and is then carried to those that work with the Wheel, by which all the smooth and round Vessels are made, or to the Moulds, in which they form the irregular and uneven Figures. It is said that every Piece of Porcelain passes through the Hands of seventy Workmen.

When the Form of the Vessel is completed, they carry it to the Oven or Kiln, were it is baked ; after which the Colours are laid on, of which it is not necessary to describe the Composition. It is then baked a second Time, and taken out finished.

The next Manufacture which they have thought worthy of a particular Description is the Chinese Silk, to which, as the Art of Breeding and managing Silkworms is necessary, they have inserted an Extract of an old Chinese Author who has written with great Exactness on that Subject.

They afterwards treat of the Manufactures which have Relation to Literature, and explain the Marner of making Ink and Paper in China, and then proceed to shew how they are used.

The Chinese in Writing make Use of Pencils made of Rabbits Hair, or any other equally soft, and when they write dip their Ink, which is a black Substance work'd into small Rolls, in Water, and rub it upon a small Square of Marble which lies on their Table, pressing with greater Weight as they would have their Ink blacker, on this Marble they smear their Pencil, and then trace the Characters upon the Paper. The Pencil, Paper, Ink, and little Marble, they call 'Se Pau', or the four precious things.

The Manner of Printing, which has been many Ages in Use among the Chinese, is different from our common Method, but very nearly resembles that by which it is customary to embellish Volumes of small Price in Europe with Pictures carved upon Wood. When they have procured an elegant Transcript of the Work which they intend to print, they paste very Page upon a Board of a close Grain, and trace the Characters by cutting away the intermediate Spaces, as it is usual among us. These Boards, when they are finished, they smear with a Brush, gently upon them, with so much Quickness that a single Workman will print near ten thousand Pages in a Day.

Thus they have it in their Power to multiply the Copies of their Books at Pleasure, and therefore do not print more at once than they are sure to sell.

After this Account of the mechanical of instrumental Part of Study, they proceed to the Chinese Literature, and explain the Process of Education follow'd in that Nation, where Letters are the only Means of Riches and Preferment.

The Chinese Children begin at the Age of five or six Years to learn the Characters, the Knowledge of which in the chief Science among them, the Chinese language not arising like those of Europe from Combinations of a certain Number of Letters, but exhibiting every particular Word, under a particular Character ; so that there are in that Language as many Letters as Words.

The Children are initiated in this tedious Study by a Collection of about an hundred Characters, representing the most common Objects in Nature, and consequently most frequently occurring in Books, after which the Sentences consist each of only three Characters, and which relates to the Duty of a Child. They have then a Book put into their Hands of Sentences containing four Characters, of which Kind the Missionaries have composed a Catechism for the Christian Children. Of these Characters they are required to learn five or six each Day, according to their Capacity or Proficiency, and art taught at the same Time to form them, by having Pages printed with red Characters, which they trace with a black Pencil.

It is observable, that they are obliged to learn to repeat the four Books which contain the Doctrine of Confucius and Menzius, a Practice which it is astonishing to see little followed by Protestants, with Respect to those Books from which the Way to eternal Happiness is to be learned.

The Art of Writing beautifully, and tracing their Characters with Exactness, is a Qualification so much esteemed among them, that in their Examinations for their Degrees, they commonly reject those who have not attained to it ; and it is reported, that one of the Candidates was dismissed with Ridicule for an improper Abreviation of the Character which signifies a Horse.

The Authors then proceed to give an Account of the Degrees or Honours conferred upon the Learned in China, and afterwards treat of the Sciences by which they are obtain'd ; or the Canonical Books of the first Order or earliest Antiquity ; and these of the second Rank, which were composed by Kong fu tse, or Confucius, of whose Life, since he is considered by the Chinese as the great Doctor of Morality, it cannot be improper to give an Account.

Confucius was born 551 Years before Christ, his Father, was of an illustrious Family, and enjoy'd the highest Offices of the Kingdom, but dying while he was only three Years old ; left him without any Inheritance.

He was in his Childhood eminently serious and thoughtful, negligent of Trifles, and without any Regard to the common Amusements of that Age ; at fifteen he applied himself to the Study of the ancient Books, and to the Collection of such Maxims and Principles as might most contribute to the Establishment and Propagation of Virtue, an Employment which was very little interrupted by Domestick Cares, tho' he married at the Age of nineteen.

At this Time the several Provinces of China, were Kingdoms govern'd by their own Monarchs, with absolute Authority, tho' with at least a nominal Subordination to the Emperors, whom they all acknowledged as chief Governor, but those Commands they frequently rejected, and whose Authority they reverenc'd only when they were in no Condition to resist it ; so that the Desire of Independency on one Part, and a Resolution of maintaining Superiority on the other, gave Occasion to perpetual Contests and daily Disorders. It is related that the Courts of all these inferior Sovereigns were Seminaries of Corruption and Licentiousness ; whether the particular Laws of those Countries were not well adapted to the Regulation of Manners, or whether the King was obliged to overlook the Faults of his Subjects, that they might give no Information of his Conduct or Designs to the Emperor of China.

These Irregularities it was the Design of Confucius to redress, and to establish Temperance, Integrity, and Purity of Manners, which he therefore incessantly promoted both by his Precepts and Example, and became in a short Time so eminent by his exemplary Behaviour, that the highest Employments were offered him in the Kingdom where he lived and accepted by him as Means of facilitating the Progress of Virtue, by making it more awful and illustrious, and therefore quitted them afterwards without Reluctance, when he found them no longer useful to the End which he proposed.

In his 55th Year he engaged in one of the chief Offices of the Kingdom of Lu, now the

Province of Shan tong, his Native Country, which he had not possessed more than three Months, without a visible Reformation of the whole People, and Improvement of the general State of the Kingdom ; the Laws were no longer broken, or the Breach of them was regularly punished, Property was secure from Invasion, and was therefore by every Man diligently increased.

The Prosperity and Affluence produced in this Kingdom by the Maxims of Confucius, soon excited the Envy of the neighbouring Princes, by whom it was imagined that they were in Danger from a Nieghbour, whom, as he grew every Day more powerful, they should not long be able to resist.

The King of Tsi being more disturbed than any other, at this imaginary Danger, consulted with his Ministers upon the most probable Method of interrupting that Prosperity which he locked upon as the certain Parent of Ambition, and which therefore ought to be obstructed, and determined to make use of Means which have seldom failed of Success, and by which the greatest Monarchs have been destroyed, when neither Policy could circumvent, nor Armies oppose them.

A magnificent Embassy was in pursuance of this Consultation dispatched to the King of Lu, with a fatal Present of a great Number of young Maidens of exquisite Beauty, and finished Accomplishments, skilful in every Art of attracting the Eye, and alluring the Mind, of awakening the Affections, and lulling Reason. These Girls soon gained the Attention of their new Master, and his Counsellors, by their Airs, their Dances, and their Songs. Business and Politicks, Learning and Morality were banished from the Court, where nothing was now regarded, but Feasts, Revelry, and Diversions, Scenes of Pleasure, and Assemblies of Gaiety, and where the Amusement of these lovely Strangers was preferr'd to the Care of the Publick.

It is no small Addition to the Honour of Confucius, that he remained uninfected amidst so fatal a Contagion, a Contagion against which the Preservatives of Philosophy have been often found of very little Effect. He endeavoured not only to escape, but to stop the Infection, and animated the King with all the Force of his Eloquence and Reason, to resume his Dignity, and re-establish the Authority of the Laws ; but finding his Persuasions unregarded, and his Arguments over-born by sensual Gratifications, he laid down his Employments, and retired in Search of Men less immersed in Luxury, and less hardn'd to habitual Vice.

With this View he travelled over several Kingdoms, where the Superiority of his Virtue and Abilities procured him more Enemies than Admirers, and the Ministers, instead of introducing to the Princes of Man capable of promoting the Publick. Happiness, endeavoured to suppress his Reputation, left his Abilities should be brought into Comparison with their own.

Confucius therefore, after having visited several Princes, and offered his Instructions in Policy to the Magistrates and Kings, and his Precepts of Morality to Persons of every Condition, was so far from finding a Reception agreeable to the Merit of his Conduct, or the Benevolence of his Intentions, that he was reduced to the lowest State of Poverty, in which he was far from losing any Part of his Philosophical Dignity, and which he never endeavoured to relieve by any mean Action.

It was probably on this Occasion that he said what is recorded of him in one of the Classical Books ; "I am reduced to extreme Indigence, having nothing to live upon but a little Rice and Water, with which, however I am content, because I look upon Dignity or Wealth unjustly acquired, as upon Clouds driven by the Winds." This Constancy cannot raise our Admiration after his former Conquest of himself ; for how easily may he support Pain, who has been able to resist Pleasure.

The several Passages of his Life are not related in Order of Time, or connected with any Circumstances which may contribute to fix their Dates, it is therefore impossible to discover when the following Adventure happened, which yet deserves to be related.

Confucius being once abandoned by the People, and without the Protection of the Prince, was in the Hands of a Mandarin of War, remarkably savage and licentious, and therefore implacably exasperated by a Man whose Lectures were continual Satires upon his Conduct.

He therefore no longer saw Confucius in his Power, but he accused him of some pretended Offence, and commanded him to be executed. Some of the Spectators, who saw the Injustice of the Mandarin, and the Illegality of the Proceeding, advised him to retire, after the Example of most of his Followers, whom the first Appearance of Danger had driven from him ; but Confucius, though he saw the Sword drawn for his Destruction, remaining calm and unconcerned, answered without any Hesitation, "If we are protected by Heaven (Tyen) what have we to fear from this Man, though he be President of the Tribunal of the Army". We are not informed whether he escaped this Danger by the Veneration which his Intrepidity produced in the Officer, or by the Interposition of others, who had Courage to oppose the Execution of an unjust Sentence, and Regard for his Virtue sufficient to engage them in his Cause¸ or whether the Mandarin designed in reality only to try whether his Principles were sufficient to support him under immediate Danger, and whether he would not forseit that Reputation, which was so much envied, by abandoning his Doctrines at the Sight of Death ; That this was his Intention seems probable, because it appears from the Relation, that when he threatened him most nearly, he still left him an Opportunity of escaping, which he was doubtless desirous that he should have used, for the Flight of Confucius would have gratified his Malice more than the Death.

That he did escape is certain, for in his seventy fifth Year he died of a Lethargy, occasioned, as it was imagined, by a Dejection of Spirits, at the Sight of the disordered State of the Empire ; for a few Days before his last Sickness he told his Followers, that "The Mountain was fallen, the high Machine was destroyed, and the Sages were no more to be seen". After which he began to loose his Strength, and the seventh Day before his Death, turning to his Scholars, "The Kings", said he, "Refuse to observe my Maxims, and it is fit I should leave the World in which I am no longer useful". After those Words he fell into a Slumber, in which he continued seven Days, and then expired.

He was tall and well-proportioned, with broad Shoulders and Breast, an Olive Complection, large Eyes, a Beard long and black, and a Nose somewhat flat, his Air was grave and Majestick, and his Voice strong and piercing. On the Middle of his Forehead grew a Wen, which somewhat disfigured him.

Confucius, say his Disciple, had three Contrarieties in his Character, which scarcely any other Men has known how to reconcile. He had all the Grace of Politeness with all the Awefulness of Gravity ; uncommon Severity of Countenance, with great Benignity of Temper ; and the most exalted Dignity, with the most engaging Modesty in his Air.

He left behind him three Books, of which the first is called the Grand Science [Da xue] ; the second the Immutable Medium [Zhong yong], a Title correspondent to the Metron ariston of Cleobulus and to the common Maxim, Virtus cum stet in medio ; and the third, Moral and concise Discourses [Lun yu] ; to which is added a Fourth, of almost equal Authority, written by his Scholar Mencius.

In the first Book he endeavours to shew, that the sovereign Good consists in a Conformity of all our Actions with right Reason, and that all the Science requisite for Princes consists in the Improvement of that reasonable Nature which they have received from Heaven, to which End it is necessary to enquire diligently into the Nature of Good and Evil, that Love and Hatred may be directed towards their proper Objects ; and when a Man has thus restored himself to his original Purity, it will be easy, says he, to reform the Corruption of others.

How this Doctrine was received by the Chinese Princes, it is not related ; but if it be true, that the same Condition has a Tendency to produce the same Manners and Dispositions, we may judge from the Conduct of European Monarchs, that his Rules have never yet been reduced to Practice.

In his Second Book he teaches that every Man ought to adhere to the Mean, in which he affirms Virtue to consist, and beginning with a Definition of human Nature and Passions, introduces Examples of Piety, Fortitude, Prudence, Filial Reverence, and other Virtues, and shews that they all arise from the Observation of the Mean, which, he says, is easy to practice, though it be a difficult Subject of Speculation. He gives Examples of several Princes who have confined their Conduct to the happy Mean, and lays down Rules by which

Kings may make themselves and their Subjects happy.
The Third Book is a Collection of Sentences utter'd by Confucius, either on Occasion of particular Events, or in his casual Conversation with his Scholars, and contains a great Number of Reflections and Precepts very affecting and important. One of his Observations is, that he never found any Man, however good, so ardent in the Pursuit of Virtue, as the Voluptuous in quest of Pleasure. A Remark not less striking by its Truth, than by its Severity.
One of his Scholars once asked him by what means he should die well, but was answered by him, 'You have not yet learned to live well, and yet think it necessary to enquire after Death ; a Reply, in which the way to die well is very emphatically taught.
Life and Death, says Confucius, depend on the Law of Heaven [Tyen] which no Man can alter ; Poverty and Riches are dispensed by Heaven, whose Providence is not subject to Compulsion. From a submissive Reverence of these Laws and Dispensations the wise Man derives his Tranquility and Happiness.
There are other Maxims relating to Oeconomy, or the Conduct of a Private Life ; others to the Administration of publick Affairs ; and others which contain Rules of general Conduct.
Three sorts of Friends says Confucius, are useful ; those that are Virtuous, those that are Open, and those that are Learned. He that is of an inconstant Temper, says he, will never increase the Number of the Sages. He that easily promises will often deceive.
His whole Doctrine tends to the Propagation of Virtue, and the Restitution of Human Nature to its original Perfection, and it is related that his Precepts always received Illustration from his Example, and that in all Conditions of Life, he took Care to prove by his Conduct, that he required no more from others, than he thought it his own Duty to perform.
[The third part contains the titles of the chapters of Du Halde's *Description*]. [Hsia8]

1742 *Geschichte : China : Tibet*
Lucca, Pietro Maria da ; Ferrara, Sigismondo da. *Relazione del principio, estato presente della missione del vasto regno del gran Tibet, ed altri due regni confinanti, raccomandata alla vigilanze…* (Roma : Antonio de Rossi, 1742).
https://books.google.ch/books?id=mmFpAAAAcAAJ&pg=PA5&lpg=PA5&dq=relazione+del+principio,+estato+presente+della+missione&source=bl&ots=HYDYFcK_GC&sig=BM3ydTRHGDHsEV6xUBQo9UzOidU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwioq__U_M_PAhVJ7hoKHSm6BjsQ6AEIIDAA#v=onepage&q=relazione%20del%20principio%2C%20estato%20presente%20della%20missione&f=false. [Löwen1]

1742 *Kunst : Graphik / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Gabriel Huqier graviert die *Scènes de la vie chinoise* nach Zeichnungen von François Boucher. [Int]

1742 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Fourmont, Etienne. *Linguae sinarum mandarinicae hieroglyphicae grammatica duplex.* (Paris : Ex Typographia Josephi Bullot, 1742). [Eine der ersten Abhandlungen, die sich mit dem System von 214 Radikalen befasst].
https://books.google.ch/books/about/Linguae_Sinarum_Mandarinicae_hieroglyphi.html?id=4II-AAAAcAAJ&redir_esc=y. [Int]

1742 *Religion : Christentum*
Ex quo singulari, Bulle von Papst Benedikt XIV., ein endgültiges Verbot der Teilnahme der chinesischen Christen an den chinesischen Riten. [Deh,BBKL]

1742 *Religion : Christentum*
João de Loureiro kommt in Cochinchina an. [Ricci]

1742 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Etienne Fourmont wird Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Berlin. [Int]

1742 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Leont'ev reist mit Major Michail L. Sokurov nach China. [Wal42]

1742-1744 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Reise der dänischen *Dronningen of Denmark* nach China. [BroK1]

1742-1744 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Philosophie : China : Allgemein*
Brucker, Johann Jakob. *Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta*. Bde. 1-5. (Lipsiae : Literis et impensis Bern. Christoph Breitkopf, 1742-1744). [Enthält ein Kapitel über chinesische Philosophie]. [WC]

1742-1748 *Anzeige Quellen / Philosophie : Europa : England*
Hume, David. *Essays and treatises on several subjects*. Pt. 1-2. (London : Printed for A. Millar, 1742-1748.
Pt. 1 : Essays, moral, political, and literary. Pt. 2 : Philosophical essays concerning human understanding. http://www.econlib.org/library/LFBooks/Hume/hmMPLCover.html. [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1742-1748 *Astronomie und Astrologie / Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Gaubil lehrt und forscht auf den Gebieten der Geographie, Geschichte und Astronomie Chinas. [BBKL]

1742-1748 *Philosophie : Europa : England*
Hume, David. *Essays and treatises on several subjects* [ID D26700].
Pt. 1 : Essays, moral, political, and literary.
Pt. 2 : Philosophical essays concerning human understanding.

Hume, David. Of superstition and enthusiasm. Pt. 1, X
The Chinese Literati have no priests or ecclesiastical establishment. [Confucius (551-479 B.C.) was a teacher and thinker whose ideas on virtue and human relationships profoundly influenced traditional Chinese life and thought. Included among the tenets of Confucianism is awe for Heaven as a cosmic spiritual power with moral significance.]

Hume, David. Of national characters. Pt. 1, XI
We may observe, that, where a very extensive government has been established for many centuries, it spreads a national character over the whole empire, and communicates to every part a similarity of manners. Thus the Chinese have the greatest uniformity of character imaginable: though the air and climate, in different parts of those vast dominions, admit of very considerable variations.
Shall we say, that the neighbourhood of the sun inflames the imagination of men, and gives it a peculiar spirit and vivacity. The French, Greeks, Egyptians, and Persians are remarkable for gaiety. The Spaniards, Turks, and Chinese are noted for gravity and a serious deportment, without any such difference of climate as to produce this difference of temper.

Hume, David. Of the rise and progress of arts and sciences. Pt. 1, XIV
In China, there seems to be a considerable stock of politeness and science, which, in the course of so many centuries, might naturally be expected to ripen into something more perfect and finished, than what has arisen from them. But China is one vast empire, speaking one language, governed by one law, and sympathizing in the same manners. The authority of any teacher, such as Confucius, was propagated easily from one corner of the empire to the other. None had courage to resist the torrent of popular opinion. And posterity was not bold enough to dispute what had been universally received by their ancestors. This seems to be one natural reason why the sciences have made so slow a progress in that mighty empire.
If we consider the face of the globe, Europe, of all the four parts of the world, is the most broken by seas, rivers, and mountains; and Greece of all countries of Europe. Hence these regions were naturally divided into several distinct governments. And hence the sciences arose in Greece; and Europe has been hitherto the most constant habitation of them.
If it be asked hinese, who have always been governed by a monarch, and can scarcely form an idea of a free government; I would answer, that though the Chinese government be a pure monarchy, it is not, properly speaking, absolute. This proceeds from a peculiarity in the situation of that country: They have no neighbours, except the Tartars, from whom they were, in some measure, secured, at least seemed to be secured, by their famous wall, and by the great superiority of their numbers. By this means, military discipline has always been much neglected amongst them; and their standing forces are mere militia, of the secured, at least seemed to be secured, by their famous wall, and by the great superiority of their numbers. By this means, military discipline has always been much neglected amongst them; and their standing forces are mere militia, of the worst kind; and unfit to suppress any general insurrection in countries so extremely populous. The sword, therefore, may properly be said to be always in the hands of the people, which is a sufficient restraint upon the monarch, and obliges him to lay his mandarins or governors of provinces under the restraint of general laws, in order to prevent those rebellions, which we learn from history to have been so frequent and dangerous in that government. Perhaps, a pure monarchy of this kind, were it fitted for defence against foreign enemies, would be the best of all governments, as having both the tranquillity attending kingly power, and the moderation and liberty of popular assemblies.

Hume, David. Of the balance of trade. Pt. 2, V
Thus the immense distance of China, together with the monopolies of our India companies obstructing the communication, preserve in Europe the gold and silver, especially the latter, in much greater plenty than they are found in that kingdom. But, notwithstanding this great obstruction, the force of the causes above mentioned is still evident. The skill and ingenuity of Europe in general surpasses perhaps that of China, with regard to manual arts and manufactures, yet are we never able to trade thither without great disadvantage. And were it not for the continual recruits which we receive from America, money would soon sink in Europe, and rise in China, till it came nearly to a level in both places.

Hume, David. Of the populousness of ancient nations. Pt. 2, XI
If we may judge from the younger Pliny's account of his own house, and from Bartoli's plans of ancient buildings, the men of quality had very spacious palaces; and their buildings were like the Chinese houses at this day, where each apartment is separated from the rest, and rises no higher than a single storey.
China, the only country where this practice of exposing children prevails at present, is the most populous country we know of; and every man is married before he is twenty. Such early marriages could scarcely be general, had not men the prospect of so easy a method of getting rid of their children. I own, that Plutarch speaks of it as a very general maxim of the poor to expose their children; and as the rich were then averse to marriage, on account of the courtship they met with from those who expected legacies from them, the public must have been in a bad situation between them.

Hume, David. Of the original contract. Pt. 2, XII
We find also, every where, subjects, who acknowledge this right in their prince, and suppose themselves born under obligations of obedience to a certain sovereign, as much as under the ties of reverence and duty to certain parents. These connexions are always conceived to be equally independent of our consent, in PERSIA and CHINA; in FRANCE and SPAIN; and even in HOLLAND and ENGLAND, wherever the doctrines above-mentioned have not been carefully inculcated.

Hume, David. Variant readings.
On the other Hand, our Sectaries, who were formerly such dangerous Bigots, are now become our greatest Free-thinkers; and the Quakers are, perhaps, the only regular Body of Deists in the Universe, except the Literati or Disciples of Confucius in China. [Hum3]

1742-1748 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Gaubil ist Superior der französischen Missionsstation in Beijing.

1742-1750 *Naturwissenschaften*
Huquier, Gabriel. *Livre de différentes espèces d'oiseaux, insectes, plantes, fleurs et trophées de la Chine*. Tirés du Cabinet du Roi. (Paris : Huquier, um 1742-1750).
https://archive.org/details/LivredesdiffeYr00Huqu. [WC]

1742-1755 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Leont'ev studiert Chinesisch und Mandjurisch an der Geistlichen Mission in Beijing. [Wal42]

1742-1850 *Religion : Christentum*
Hilário de Santa Rosa ist Bischof von Macao. [Rosa2]

1743 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Lockman, John. *Travels of the Jesuits, into various parts of the world ; compiled from their letters. Now first attempted in English ; Intermix'd with an account of the manners, government, religion, &c. of the several nations visited by those fathers : with extracts from other travellers, and miscellaneous notes*. Vol. 1-2. (London : J. Noon, 1743). Übersetzung von : *Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la compagnie de Jesus*.
http://ia600406.us.archive.org/30/items/cihm_41597/cihm_41597.pdf. [WC]

1743 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Attiret, Jean-Denis. *Lettre sur les jardins chinois de l'empereur*. In : Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793].
=
Attiret, Jean-Denis. *A particular account of the Emperor of China's gardens*. In : Fugitive pieces, on various subjects. By several authors. (Dublin : Printed for Peter Wilson, 1762).
https://archive.org/details/fugitivepieceson01dods. [Le G2]

1743 *Literatur : Westen : England*
Pope, Alexander. *Epistle II : to a lady, of the characters of women*. (London : Printed for J. and P. Knapton, 1743).
Oh ! blest with Temper, whose unclouded ray
Can make tomorrow cheerful as today ;
She, who can love a Sister's charms, or hear
Sighs for a Daughter with unwounded ear ;
She, who ne'er answers till a Husband cools,
Or, if she rules him, never shows she rules ;
Charms by accepting, by submitting sways,
Yet has her humour most, when she obeys;
Let Fops or Fortune fly which way they will ;
Disdains all loss of Tickets, or Codille ;
Spleen, Vapours, or Smallpox, above them all,
And Mistress of herself, though China fall… [Pope1]

1743-1744 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
William Chambers arbeitet in Canton im Auftrag der Swedish East India Company. Er besucht Tempel und Gärten und macht Notizen und Zeichnungen. [Guangzhou (Guangdong)]. [Cham5]

1743-1745 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Reise der East India Company nach China. Magnus von Lagerström lässt in Europa unbekannte Pflanzen für Carl von Linné nach Schweden kommen. Er besitzt in seiner Bibliothek ein Botanicon Chinense in 36 Vol. August Strindberg indentifiziert das Werk als *Ben cao gang mu* von Li Shizhen. [Göran Malmqvist schreibt, dass Lagerström nie in China war. Die Angaben, dass er die Reise mitgemacht hat, sind falsch]. [Wik,Malm2]

1743-1745 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Hogarth, William. *Marriage-à-la-mode*. [Sechs Bilder, gemalt 1743-1745, vorhanden National Gallery, London].
II : The breakfast scene. Enthält : chinesisches Porzellan auf dem Tee-Tisch, blanc de Chine Porzellan auf dem Cheminée und chinesische Buddhas aus Ton von Yiching Jiangsu.
IV : The countess's levee. Enthält : Der schwarze Diener bringt Kaffee in einer chinesischen Porzellan Tasse.

Sung, Mei-ying. William Hogarth's *Marriage à-la-Mode* shows the luxuries of an aristocrat's house including a range of Chinese porcelain prominently displayed above the fireplace. This represents the fashion of the 18th-century British wealthy household, where Chinese ceramic figures, porcelain jars and vases were highly valued and extremely desirable objects for rich collectors. [Sung1,Hog2:S. 83, 89]

1743-1747 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Mendonça Corte-Real ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1743-1749 *Kunst : Innenarchitektur*
Umbau des Schlosses Schönbrunn in Wien durch Kaiserin Maria Theresia. Die beiden chinesischen Kabinette dienten ihr als Konferenz- und Spielzimmer. [Wik]

1743-1771 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Carl Gustav Ekeberg macht Aufenthalte in Guangzhou. [Malm2]

1743-1775 *Kunst : Innenarchitektur*
Deuxième tenure chinoise tissée à Beauvais d'après François Boucher. [Wandteppich]. [Enthält] : The meal, The fair, The dance, Fishing, The hunt, The toilette. [Jarry2,JarrM2:S. 26,JaD1:S. 73]

1744 *Astronomie und Astrologie*
Kögler, Ignaz ; Haller von Hallerstein, August. *Yi xiang kao cheng*. ([S.l. : s.n.], 1744). [Abhandlung über astronomische Instrumente].
儀象考成 [Need1]

1744 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Michel Benoist kommt in Macao an und reist nach Beijing. [Deh 1]

1744 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Tristano Francesco Attimis kommt in Macao an. [Deh 1]

1744 *Geschichte : Taiwan*
Candidius, Georgius. *A short account of the island of Formosa in the Indies, situate near the coast of China, and of the manners, customs, and religions of its inhabitants*. (London : Printed by Messrs. Churchill for Hentry Lintot and John Osborn, 1744). [WC]

1744 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Jacques Lallemant gründet die Porzellan-Manufaktur in Aprey. [JarrM2]

1744 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To Josiah and Abiah Franklin. Philadelphia, 6 September, 1744. S. 15 … He would be glad of the correspondence of some gentlemen of the same taste with you, and has twice, through my hands, sent specimens of the famous Chinese ginseng, found here, to persons who desired it in Boston, neither of whom as had the civility to write him a word in answer, or even to acknowledge the receipt of it… [Frank5]

1744 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Anson, George. *An authentic account of Commodore Anson's expedition : containing all that was remarkable, curious and entertaining, during that long and dangerous voyage : taken from a private journal*. (London : Printed for M. Cooper, 1744). https://books.google.ch/books/about/An_Authentic_Account_of_Commodore_Anson.html?id=KtVbAAAAQAAJ&redir_esc=y. [WC]

1744 *Religion : Christentum*
Omnium sollicitudinum, Bulle von Papst Benedikt XIV. gegen die jesuitische Missionspraxis in China, die den Chrsiten erlaubt heidnische Bräuche beizubehalten. [BBKL]

1744-1745 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Errichtung eines chinesischen Pavillons in Studley Royal, Yorkshire und eines chinesischen Pavillons bei Painshill bei Cobham. [WelD1:S. 155-156]

1744-1774 *Geographie und Geologie / Mathematik und Geometrie / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Michel Benoist ist als Mathematiker, Konstrukteur und Geograph am Kaiserhof in Beijing. [Deh 1]

1744-1776 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Bow Porzellan-Fabrikation in London, ab 1749 ändert der Name in "New Canton". [JarrM2]

1744-1779 *Geschichte : Allgemein*
Uebersetzung der Algemeinen Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Nebst den Anmerkungen der holländischen Uebersetzung auch vielen neuen Kupfern und Karten. Siegmund Jakob Baumgaren, Johann Christoph Gatterer, Johann Friedrich Le Bret, Johann Georg Meusel, August Ludwig von Schlözer, Johann Salomo Semler. (Halle : J.J. Gebauer, 1744-1779). Übersetzung von *An universal history, from the earliest account of time*. George Sale, George Psalmanazar, Archibald Bower, George Shelvocke, John Campbell, John Swinton. Vol. 1-65. (London : Printed for T. Osborne, 1747-1768). Bd. 2 und Bd. 4 enthalten chinesische Geschichte. [WC,Pig1]

1744-1779 *Geschichte : China : Allgemein*

Uebersetzung der Algemeinen Welthistorie. Siegmund Jakob Baumgarten, Johann Christoph Gatterer, Johann Friedrich Le Bret, Johann Georg Meusel, August Ludwig von Schlözer, Johann Salomo Semler [ID D17262].

Quellen :

An universal history [ID D17261].

Marsy, François-Marie de. *Neuere Geschichte der Chineser, Japaner, Indianer, Persianer, Türken und Russen etc.* [ID D4613].

Guignes, Joseph de. *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols* [ID D1837].

Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king* [ID D1856].

Sima Qian.

Im 24. und 25. Band wird vor allem die Geschichte Chinas, Koreas und Japans behandelt.

Gatterer schreibt : Der berühmte Jesuite du Halde übertreibt ohne Zweifel die Sache, wann er vorgibt, dass so gar die ganze alte Geschichte der Chineser durch gleichzeitige Schriftsteller aufgezeichnet worden. Die Chinesische Historie hat so gut ihre Kindheit als die Historie anderer alten Nationen. Reichthum an Fabeln und unerheblichen Gegebenheiten und Mangel an glaubwürdigen und interessanten Nachrichten sind die Eigenschaften der ältesten Historie der Chineser… Man kan, wie mich dünkt, die ganze Chinesische Geschichte in Ansehung des Umfangs der Materialien gar füglich in drey Zeitpuncte abtheilen. Im ersten, der von dem Ursprunge des chinesischen Reichs bis zum vierten Jahrhundert vor Christi Geburt sich erstrecket, ist die Geschichte desselben so arm, dass sie nichts, als die Folge der regierenden Personen, und eine blose Anzeige der Begebenheiten ohne umständliche Erzälung derselben, enthält. Im zweyten Zeitpuncte, das ist im vierten und dritten Jahrhundert vor Christi Geburt, fängt zwar die Chinesische Geschichte an, umständlicher zu werden, allein man kan es ihr noch immer ansehen, dass sie kaum aus den Jahren der Kindheit getreten ist. Hingegen im dritten Zeitpuncte, der mit dem zweyten Jahrhundert vor Christi Geburt angeht, wird sie nach und nach reicher und interessanter… Die kleinen Dynastien der Könige können nicht wol mit Stillschweigen übergangen werden. Ein solcher Entwurf kan zugleich das gemeine Vorutheil widerlegen, als wann das chinesische Reich sich stets in einem ruhigen und unveränderten Zustande erhalten hätte… Die bisher beschriebenen Geschichtsbücher der Chineser machen eine der schönsten Sammlungen von Geschichtsschreibern aus, die man nur irgend über die Historie einer Nation hat… Es würde ohne Zweifel niemand für sich selbst darauf verfallen, dass Unruhen, die in dem östlichen Theile von Asien vorgiengen, die Zerstörung des abendländischen Kaiserthums, und die jezige Gestalt der Europäischen Staaten veranlasst haben. Dieses habe ich erst vor einigen Jahren aus den Geschichtsbüchern der Morgenländer, insonderheit der Chineser gelernet. Man kan also die Geschichte und Verfassung der Reiche, die aus den Ruinen des Römischen Kaiserthums hervorgekommen sind, nicht recht verstehen, wenn man sich nicht zuvor den Zustand der asiatischen Staaten bekannt gemacht hat… Bei dem allen ist es aber sonderbar genug, dass dieser ungeheure Staatskörper, der so oft, und so gar von Ausländern zergliedert worden ist, sich bis diese Stunde erhalten, und dass er nicht das Schicksal aller der mächtigen Reiche erfahren hat, von welchen die Geschichte kaum noch einige Spuren aufweist.

Sie [Chinesen] glauben, dass die abgeschiednen Seelen der Tugendhaften bey und um den Schang-ti, das ist, bey dem höchsten Wesen, seyn werden. Diese Grundsätze der Religion, die über 2000 Jahre in China Beyfall gefunden haben, kamen bey den vielen innerlichen Kriegen, und bey der daraus entstandenen allgemeine Verderbnis der Sitten in Vergessenheit, bis sie Confucius wieder bekannt gemacht hat. Wir sezen nur noch hinzu, dass diese sogenannte Religion des Confucius noch jezo die Religion des Kaisers, der Prinzen, und aller vornehmen und gelehrten Personen in China sey : ob gleich seit vielen Jahrhunderten mehrerer Religionen in diesem Reiche aufgekommen sind. Ob es indessen für die Religion selbst vortheilhaft sey, dass die Verrichtung des äuserlichen Gottesdienstes blos auf die Person des Kaisers eingeschränkt worden, ist eine Untersuchung die sich nicht zu unserer Absicht schickt. Diese King mus man als eine Art von symbolischen Bücher der

Chinesischen Religion betrachten. Wann gleich die erste und vornehmste Absicht derselben mehr auf die Historie, als auf den Unterricht in der Religion zu gehen scheint ; so sind sie doch eigentlich nur zu dem Ende verfertiget worden, um aus den Beispielen guter und böser Regenten die Pflichten und Wirkungen der Tugend und der Religion käntlich und reizend zu machen… Die Chineser haben seit einigen Jahrtausenden Wissenschaften und Künste getrieben, und doch keine derselben zu einiger Vollkommenheit gebracht. Es fehlt ihnen in allen Dingen an Geschmack und Critik, weil sie die vollkommenern Känntnisse der Ausländer verachten, die ihnen doch wenigstens bey der Beurtheilung der ihrigen zur Richtschnur und zum Vergleichungspuncte dienen könnten. Zumal würden ihr Kalender noch immer sehr unvollkommen sein, wenn ihn nicht die Jesuiten verbessert hätten.

Schlözer schreibt : Wie lange wollen wir, europäische Historiker, uns noch mit dem albernen Zeuge schleppen, das junge sinesische Mythologen, Romanen-Schreiber, und Stoppler, erfunden haben, und sinesische Kritiker selbst verschmähen ?, das ungelerte oder enthusiastische Missionarien geglaubt, und französische Deisten, zum Nachteile Mosis, und zum Umsturze der Religion, verbreitet haben !...Das sicherste ist, zu glauben, dass es gar keine Geschichte von Sina aus der VorWelt gebe… Die ersten Kaiser von jeder Familie waren gemeiniglich brave GrossWessire ; und die letzten waren, wie natürlich, Weichlinge, an deren statt Bonzen, Verschnittene, oder Weiber, regirten… China ist zwar das grösste Reich der Erde, aber auch, da ihm Klima, Sitten, Religion, Schrift, und unmenschlicher Despotism, den Gebrauch seiner ungeheuren Kräfte, die es doch wirklich besitzt, verweren – zugleich, bei allem äussern Anschein von Cultur, das dümmste Reich von Asien, wie von Europa.
Er schreibt über das Shu jing : Dieses Buch ist alt und heilig : alle seine Charactere haben die Sineser msorethisch gezält. Es gehet bis auf den Pingwang (und also bis auf Roms Jarhundert, ist folgich doch kein Mose), und war anfänglich nur stückweise vorhanden, wie Homer und wie der Koran : erst Konfuzee um das J. 484 machte ein Buch daraus. A. 213 vernichtete es der grosse Bücher-Brand : 37 J. nachher stellte es ein 90järiger Greis aus dem Gedächtnisse wieder her ; und noch 36 J. später fand man den alten Text, aber sehr unleserlich, in einer Mauer. Seit der Zeit gibt es unglücklicher Weise zwei Schukings [Shu jing], die von einander ganz verschieden sind. So ein Buch, das auf seiner Reise durch die Zeit so viele Fährlichkeiten ausgestanden, ich will nicht sagen für göttlich und heilig, sondern nur für eine historische Urkunde, zu halten : muss man da nicht ein Sineser seyn ?

Semler schreibt : … dass es eben so häufige und gewaltsame Veränderungen und gottlose Ränke in dieser Geschichte gibt, als bey andern Völkern, und dass man also die so gerümte Politik und Moral der Chineser nicht in die alten Zeiten setzen, oder viel mehr davon behaupten kan, als bey andern Regierungen… Die vielen Zerrüttungen haben es wol auch gehindert, das die Chinesen so wenig Verbindung mit fremden Völkern gehabt haben.

Andreas Pigulla : Baumgarten und die anderen Herausgeber belassen es nicht bei der reinen Übersetzung. Mit umfangreichen Vorworten, ausführlichen Anmerkungen und Hinzufügungen versuchen sie ihre Vorstellungen von Geschichtswissenschaft zu vermitteln und die Chinadarstellungen auf den neuesten Stand zu bringen. Schlözer weist Mythologien für die historische Darstellung zurück und grenzt sich von der chinesischen Geschichtsschreibung vor Sima Qian ab. Gatterer konzentriert sich bei Analyse des Chinabildes auf seine erste Universalgeschichte, da sich hier die ausführlichsten Chinabeschreibungen befinden… Gatterer nimmt an, dass die 'Chineser eines der ersten Völker gewesen seyn, die sich in den ersten Jahrhunderten nach der Sündflut gebildet haben'.

Lee Eun-jeung : Gatterer beginnt mit der chinesischen Geschichte mit Noah, der sich nach der Sündflut in China angesiedelt habe. Man nenne ihn in China Fo-hi, also den ersten Kaiser in der chinesischen Geschichtsschreibung ; deshalb könne die chinesische Geschichte nicht mehr als 6000 Jahr alt sein. Man wisse nicht, 'ob die Chineser ihre Fabeln selbst ausgedacht haben, oder ob sie durch Ausländer zu ihnen gebracht worden sind. So viel ist gewiss, dass sie erst in neuern Zeiten entstanden sind, da kein altes Buch, als wie z.E. das Schu-king [Shu jing] ist, ihrer Erwähnung thut'… Für Gatterer ist Konfuzius der Gesetzgeber für die Chinesen, so wie es Moses für die Hebräer oder Zoroaster für die Perser war. Er schreibt zwar, Konfuzius sei ein chinesischer Socrates, dennoch betrachtet er den Konfuzianismus grundsätzlich als Religion, als Sekte, nicht als Philosophie. Die Gründe für das Scheitern der Mission in China sieht er in erster Linie in der Uneinigkeit der Missionare selbst und nicht etwa im chinesischen Despotismus wie Pauw ein paar Jahre später behaupten wird. Er hat starke Zweifel an den chinafreundlichen Aussagen der Jesuiten. Darüber hinaus findet er die auf der konfuzianischen Sittenlehre beruhende chinesische Verfassung höchst mangelhaft. Der Gesetzgeber Chinas trage seiner Ansicht nach nur wenig Sorge um das Wohl der Kinder, da chinesische Eltern, die von ihren Kindern strengen Gehorsam fordern, ihnen gegenüber so unmenschlich grausam sein können, dass sie sie in grosser Anzahl aussetzen 'wo sie auf den öffentlichen Gassen entweder verschmachten müssen, oder von den Hunden gefressen werden'. Die Mentalität der Chinesen charakterisiert er als 'sanft und phlegmatisch, aber doch sehr arbeitsam und zu allem geschickt, zur Verstellung und heimlichen Rache geneigt, schamhaftig und eingezogen, mäsig und vorsichtig, im Handel und Wandel eigennützig und betrügerisch'. Man könne eine ganze Million Chineser mit 'einem kleinen geübten Kriegsheere in die Flucht schlagen'. Die Tapferkeit sei nicht ihre Sache, dennoch sei ihr Nationalstolz so unerträglich, ‚dass sie sich die Erfindung aller unter ihnen bekannten Künste und Wissenschaften zuschreiben'. Schlözer meint, dass man im Mittelalter sowohl in Europa als auch in Asien schwer zu leiden gehabt habe. Der Unverschied bestände nur darin, dass die Menschen in Asien von unumschränkten monarchischen Despoten und in Europa von zuchtlosen aristokratischen Despoten bedroht worden seien. China befinde sich nach wie vor in der Despotie, die die Bevölkerung zu kindlichem Gehorsam verpflichte. China sei 'das dümmste Reich der Welt' und die Chinesesen seien 'Halbmenschen'. Es steht für ihn fest, dass die chinesische Herrschaft die Despotie schlechthin ist. 'Semazjen' [Sima Qian] ist für ihn der 'Vater der sinesischen Geschichte'. Seit ihmgebe es in China eine ununterbrochene Reihe der Annalen, die zwar ausführlich aber 'trocken und untreu' seien, 'weil sie kanzleimässig unter dem Einfluss des Stats geschrieben werden'. 'Die Dummköpfe schreiben seit 105 nach Chr. auf Papier und seit 1100 drucken sie sogar'. [Pig1:S. 88-89, 104-106, 108, 111, 129-131, 133, 138-139, 145-147,LeeE1:S. 184, 187, 190-193, 202-203, 206-207]

1745 *Geographie und Geologie*
Ottens, Reinier ; Ottens, Josua. *Orientaliora Indiarum Orientalium com insulis adjacentibus a promontorio C. Comorin ad Iapan = Pascaert van t'Ooster gedeelte van Oost Indien van C. Comorin tot Iapan*. (Amsterdam : Gedr. by R. & I. Ottens, 1745). [Darin enthalten ist eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1745 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Ignatius Sichelbart kommt in Beijing an und ist als Missionar tätig. [Biogr]

1745 *Kunst*
Ignaz Sichelbarth kommt mit Giuseppe Castiglione und Jean-Denis Attiret in China an und ist vorwiegend als Maler am Kaiserlichen Hof in Beijing tätig. [Wik]

1745 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Errichtung des Chinese tent Tea house auf der Terrasse des Montagu House, Bloomsbury, jetzt in Boughton House in Northamptonshire. [WelD1:S. 155]

1745 *Literatur : Westen : England*
Brief von Lord John Hervey an Horace Walpole.
Er schreibt : "I am extremely glad to hear the *History of China* [Du Halde] has so strong an effect upon you. You describe in a very entertaining manner the change it has made in you." [Walp2]

1745 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomas, Pascoe. *A true and impartial journal of a voyage to the South-seas, and round the globe, in His Majesty's ship the Centurion, under the command of commodore George Anson : together with some historical accounts of Chili, Peru, Mexico, and the empire of China : to which is added, a large and general table of longitudes and latitudes*. By Pascoe Thomas, teacher of the mathematics on board the Centurion. (London : S. Birt, 1745). [LOC]

1745 *Religion : Christentum*
Tristano Francesco Attimis ist als Missionar in Nanjing tätig. [Deh 1]

1745 *Religion : Christentum*
Valentin Chalier wird Superior der französischen jesuitischen Mission. [Deh 1]

1745 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph de Guignes ist Sekretär der königlichen Bibliothek in Paris. [Wik]

1745 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
André Deshauterayes wird Professor für Arabisch am Collège de France und wird Dolmetscher der Bibliothèque du Roi. Er interssiert sich für China und chinesischen Buddhismus. [Dem2,Coll]

1745-1747 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Green, John ; Astley, Thomas. *A new general collection of voyages and travels ; consisting of the most esteemed relations, which have been hitherto published in any language ; comprehending every thing remarkable in its kind, in Europe, Asia, Africa, and America : with respect to the several empires, kingdoms, and provinces ; their situation, extent, bounds and division, climate, soil and produce ; their lakes, rivers, mountains, cities, principal towns, harbours, buildings, &c. and the gradual alterations that from time to time have happened in each ; also the manners and customs of the several inhabitants ; their religion and government, arts and sciences, trades and manufactures ; so as to form a compleat system of modern geography and history, exhibiting the present state of all nations* ... (London : Printed for Thomas Astley, 1745-1747).
Vol. 3 : Voyages and travels to Guinea, Benin, Kongo and Angola ; Description of Loango, Kongo, Angola, Benguela, and adjacent countries ; Description of the countries along the eastern coast of Africa, from Cape of Good Hope to Cape Guarda Fuy ; Voyages and travels in China, 1655-1722. [Enthält] : Gaubil, Antoine. *The journey ... from Kanton to Pe-king, in 1722*.
Vol. 4 : Description of China, of Korea, eastern Tartary and Tibet ; Travels through Tartary, Tibet, and Bukharia, to and from China, 1246-1698. [WC]

1745-1750 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Clemens August von Bayern lässt im Park von Schloss Augustusburg zu Brühl zwei chinoise Bauten errichten. Das indianische Lackkabinett, das Maison sans gêne, ein Lustschloss nach Vorlage eines Pavillons des Kaiserpalastes in Beijing, angelegt von François de Cuvilliés. 1822 wird es abgebrochen. Das zweite chinoise Lustgebäude ist ein kurioses Belvedere, das 1776 abgebrochen wurde. Vor der gartenseitigen Westfassade des indianischen Lusthauses entstand ein Wasserbecken, in das die lebensgrosse Bleifigur eines chinesischen Mandarins mit einem Drachen Wasser spie. Schauvitrinen enhalten vorwiegend Meissner Porzellangeschirre sowie das Service des Kurfürsten bemalt mit chinesischen Szenen. [WelD1:S. 23-24, 129, 131-132]

1745-1758 *Kunst : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Sung, Mei-ying. Blake and the Chinaman [ID D26564].
At the height of the Chinese fashion in England around the 1750s, the trade in porcelain was a prosperous business. As the Chinese had developed over several centuries a much more advanced technology of porcelain-making, the English had admired and tried to imitate them with enthusiasm. The interest in Chinese style and objects, especially porcelain, was the prevailing fashion in mid-eighteenth-century England. It was popular not only to collect Chinese exported ceramics but also 'chinoiserie' style furniture and images. William Hogarth's Marriage à-la-Mode (1745) shows the luxuries of an aristocrat's house including a range of
Chinese porcelain prominently displayed above the fireplace. This represents the fashion of the 18th-century British wealthy household, where Chinese ceramic figures, porcelain jars and vases were highly valued and extremely desirable objects for rich collectors. Although by William Blake's time much of this chinoiserie had been replaced by neo-classical purity, china remained a favourite English houshold decoration. Through the 18th century, there had been close connections between English china dealers (chinamen) and the criss-crossing of Chinese imports and Midlands domestic manufactures involving the engraving and print trades. English china dealers often had their engraved or etched trade cards designed in a Chinese or chinoiserie style, and advertisting technique meant to hint to the customer that their ceramic wares were of the highest quality. A political and satirical history of the years 1756 and 1757. [Plates publ. By George Edwards
and Matthew Darly]. (London : E. Morris, 1757 od. 1758) in which appear several caricatures published by Darly and Edwards, not only combined text and image in a combination similar to Blake's illuminated books, but a number of Blake's autograph signatures bearing the date 'May 29 1773' are inscribed in one copy of the edition. If Blake had seen Darly and Edwards' prints on political and satirical history, he may have also seen their chinoiserie book A new book of Chinese designs [ID D8960] and know something of the prospering transfer-printing business for ceramics. Blake's only certain connection with the English chinamen was the engraving he did for the Wedgwood factory catalogue. Blake did not design the plates himself but took them from John Flaxman's designs. Blake's plates were never published and sold in a conventional manner as a catalogue for customers but were used by Wedgwood and his salesmen as a pattern book. [Sung1]

1745-1784 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Porzellan-Fabrikation in Chelsea. [Wik]

1745-1785 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Porzellan-Fabrikation in Derby, Derbyshire. [Wik]

1746 *Astronomie und Astrologie*
Augustin Haller von Hallerstein wird Vorsitzender des Astronomischen Rates in Beijing. [BBKL]

1746 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Innenarchitektur*
Markgraf Friedrich schenkt 1735 seiner Gattin Wilhelmine das Schloss Eremitage in Bayreuth. Darin enthalten ist ein chinesisches Spiegelkabinett, ein chinesischer Pavillon im Park und ein Salon dekoriert mit Chinoiserien. Dazu gesellten sich zwei exotische Vogelhäuser ostasiatischer Architektur. Die Anregungen kamen von Voltaire, den Wilhelmine 1740 in Berlin getroffen hatte, nach einem chinesisch-konfuzianischen Modell. [Wik,JaD1:S. 97,WelD1:S. 25-26]

1746 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Hogarth, William. *Taste in high life*. [Bild].
At the centre of the picture appears a dandified couple wearing caricature costumes ; the lady's wide crinoline skirt, the man's butterfly bow, his painted Chinese pigtail and muff. The couple are caught in the act of worshipping a dainty morsel of Chinese porcelain. [Hog2]

1746 *Mathematik und Geometrie*
Anton Gogeisl wird Vize-Präsident des Mathematischen Amtes in Beijing. [Deh 1]

1746 *Religion : Christentum*
Allgemeine Verbannung der Missionare. [Deh 1]

1746 *Religion : Christentum*
Pedro Sanz kommt in Fu'an (Fujian) in Gefangenschaft. [BBKL]

1746 *Religion : Christentum*
Gottfried Xaver von Laimbeckhoven wird zum Jesuitenvisitator für den Fernen Osten ernannt. [BBKL]

1746 *Religion : Christentum*
Märtyrer in Fujian und Nanjing. [Deh 1]

1746 *Wirtschaft und Handel*
James Flint wird Dolmetscher der East India Company. [Wik]

1746-1747 *Geschichte : China - Europa : Finnland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Journal hallen pa'resan till Canton i China, med Höglofl. ostindiska compts skiepp Cronprintzen Adolph Friedrich, som commenderades af capitain herr Matthias Estbergen till Giotheborg men der emottogs af capitain herr Petter Dens; innehallande de märckwürdigaste händelser, och observationer som under resan ifran dess begynnelse ahr 1745 till dess slut ahr 1748 äro arriverade och uptecknade. Von Israel Israelsson Reinius; Herman Johan Reinius; Birgit Lunelund. (Helsingfors : [Mercators tryckeri], 1939. [Israel Reinius reist 1746 mit der Cronprintzen Adolph Friedrich und kommt 1747 in Guangzhou an, kehrt 1748 nach Gothenburg zurück]. [WC]

1746-1751 *Religion : Christentum*
Gottfried Xaver von Laimbeckhoven ist Visitator für China und Japan. [Col,BBKL]

1747 *Astronomie und Astrologie*
Costard, George. *On the Chinese chronology and astronomy*. In : Philosophical transactions (1747). [Hsia8]

1747 *Geographie und Geologie*
Bowen, Emanuel. *A complete system of geography : being a description of all the countries, islands, cities... &c. of the known world : shewing the situation, extent, and boundaries, of the several empires, kingdoms, republics, principalities, provinces &c.* The whole illustrated with seventy maps by Emanuel Bowen ; being all new-drawn and ingraved according to the latest discoveries and surveys ; making of themselves, a complete atlas ; this work, extracted from several hundred books of travels and history, is brought down to the present time ; preserving all that is useful in the fourth and last edition of the Complete geographer, publish'd under the name of Herman Moll. (London : Printed for W. Innys, R. Ware, 1747). [Enthält] : *A new & accurate map of China : drawn from surveys made by the Jesuit missionaries, by order of the Emperor : the whole being regulated by numerous astronomical observations*.

1747 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Tristano Francesco Attimis kommt in Jiangsu in Gefangenschaft. [Deh 1]

1747 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Der Yuanmingyuan, der Sommerpalastes von Kaiser Qianlong, wird nach westlichem Stil gebaut. [Ger]

1747 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Kaiser Qianlong beauftragt Jean-Denis Attiret, Giuseppe Castiglione und Michel Benoist in den Gärten von Xiyang lou (Western-style buildings) europäische Ästhetik in die Architektur einzufügen. [ChangE1:S. 24]

1747 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des chinesischen Pavillon im Park von Shugborough, Staffordshire. [ImpO1:S. 149]

1747 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel gibt François de Cuvilliés den Auftrag zur Errichtung der chinesischen Häuser im hessischen Park Wilhelmsthal bei Calden. Das Gebäude diente zur Aufzucht exotischer Vögel. Der langgestreckte eingeschossige Pavillon wurde mit chinoisem Dekor verziert. [WelD1:S. 26]

1747 *Kunst : Innenarchitektur*
Cabinet des singes au Château de Champs-sur-Marne. [MarxJ1:S. 761]

1747 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Zadig ou La destinée histoire orientale*.
Basil Guy : China has a rôle in it and an importance which is tantamount to a declaration of faith on the part of Voltaire. All is brought to a head in the chapter of 'Le souper', where Zadig enters into discussion with a man from Cathay and others, 'qui dans leurs fréquents voyages vers le golfe arabique avaient appris assez d'arabe pour se faire entendre'. Each stranger speaks in turn, and when the mandarin's turn arrives, he begins : "Je respecte fort les Egyptiens, les Chaldéens, les Grecs, les Celtes, Brama, le boeuf Apis, le beau poisson Oannès ; mais peut-être que le 'Li' ou le 'Tien' comme on voudra l'appeler, vaut bien les boeufs et les poissons". Voltaire believes the Chinese are wisdom incarnate. Once again this was a common idea at the time he was writing, and it is not extraordinary for him to think of the people of China as the only ones on earth who are free from error and foolishness. Such being the case, it was natural for Voltaire to find that in addition to being wise and upright, the Chinese were also religious and tolerant. Obviously, sooner or later, this wisdom and toleration and humanity which were so much to the honour of the man from Cathay must be found concentrated as it were in Zadig's own person. Zadig is an almost perfect indication of Voltaire's taste and interest in the Far East during what we should like to consider his first Chinese period. [Guy:S. 241-243]

1747 *Religion : Christentum*
Feng Shiming kommt in Fujian an und reist nach Zhangzhou (Fujian). [Ricci]

1747 *Religion : Christentum*
Weihe von Feng Shiming als Dominikaner in Manila. [Ricci]

1747 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Illarion Rossochin wird von der Akademie der Wissenschaften als Übersetzer unter die Aufsicht von G.F. Müller (1705-1783, Historiker) gestellt. [RosIl1]

1747-1749 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Plácido de Matos Saraiva ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1747-1749 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Du Halde, Jean-Baptiste. *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartary*. Aus dem Französischen mit Fleiss übersetzet, nebst vielen Kupfern ; mit einer Vorrede Sr. Hochwürden, Herrn Abt. Mosheims, darin die neuesten chinesischen Kirchengeschichte erzählet werden. Bd. 1-4. (Rostock : Johann Christian Koppe, 1747-1749). Übersetzung von Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine et de la Tartarie chinois enrichie de cartes générales et particulières et ornée d'un grand nombre de figures et de vignettes gravées en taille douce.* (Paris : G. Le Mercier, 1735 ; La Haye : H. Scheurleer, 1736).
Régis, Jean-Baptiste. *Observations géographiques & historiques sur la carte du Thibet, contenant les terres du Grand Lama, & des pays voisins qui en dépendent jusqu'à la sourve du Gange, tirées des mémoires du père Régis.*
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Tchao-chi-cou-eulh, ou l'Orphelin de la maison de Tchao : tragédie chinoise*.
Bouvet, Joachim. *Journal de voyage de Canton*.
Karten von Jean Baptiste Bourguignon d'Anville.
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10897522_00005.html. [KVK]

1747-1753 *Religion : Christentum*
Feng Shiming ist der einzige Dominkaner-Missionar in Fujian. Er ist in Fu'an und Zhangzhou (Fujian) tätig. [Ricci]

1747-1764 *Kunst : Keramik und Porzellan*
The Bow porcelain factory London. Designs imitated imported Chinese and Japanese porcelains and the wares were produced at Chelsea. [Wik]

1747-1768 *Geschichte : Allgemein / Geschichte : China : Allgemein*
An universal history, from the earliest account of time. George Sale, George Psalmanazar, Archibald Bower, George Shelvocke, John Campbell, John Swinton. Vol. 1-65. (London : Printed for T. Osborne, 1747-1768). = *The modern part of An universal history*. Vol. 7 (1759) enthält 521 S. über China].
https://archive.org/details/anuniversalhist04unkngoog/page/n8. [WC]

1747-1768 *Geschichte : China : Allgemein*
An universal history [ID D17261].
Quellen : Jesuitenberichte
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique*… [ID D1819].

Andreas Pigulla : Das Geschichtswerk richtet sich gegen eine Sonderstellung der chinesischen Geschichte. Die Chinesen schrieben sich ein zu hohes Alter zu. Sie hätten ihre erst später praktizierte Chronologie nach sechzig-Jahres-Zyklen in die ungewisse Vergangenheit projiziert und so die eigene Geschichte verfälscht. Du Halde übernehme in unkritischer Bewunderung ihrer Geschichtsschreibung die hohen Altersangaben, könne sie aber nicht begründen. [Pig1:S. 97]

1747-1774 *Geschichte : China : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande ; oder, Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden… durch eine Gesellschaft gelehrter Männer im englischen zusammen getragen, und aus Demselben ins deutsch übersetzet.. Bd. 1-21. Übers. von Johann Joachim Schwabe, Abraham Gotthelf Kästner. (Leipzig : Arkstee und Merkus, 1747-1774). Vol. 1-7 übers. von *A new general collection of voyages*. (London : T. Astley, 1745-1747). Vol. 8, 10-13, 15-21 übers. von Prévost d'Exiles [et al.]. *Histoire générale des voyages*. Vol. 6 = China
https://archive.org/details/cihm_33454. [WC]

1748 *Geographie und Geologie*
Bellin, Jacques Nicolas. *L'empire de la Chine : pour servir à l'histoire générale des voyages*. Par N. Bellin, ing'r ord're de la marine. (Paris : [s.n.], 1748).

1748 *Kunst : Innenarchitektur*
Christophe Huet decorated the salon chinois and the boudoir for Madame de Pompadour at the Château de Champs.
Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville schreibt : "Huet peignit au rez-de-chaussée un salon chinois : La salle de compagnie est embellie de panneaux de menuiserie, dans lesquels Huet a peint des Chinois & des Chinoises ; au plafond il y a des ornements légers entre-mêlés d'oiseaux 8c d'insectes." [Cor12:S. 32,JaD1:S. 70]

1748 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Gründung der Porzellan-Fabrikation in Mennecy. [Wik]

1748 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Guillaume und Etienne-Simon Martin eröffnen die Manufacture royale de vernis de la Chine. [JarrM2:S. 168]

1748 *Linguistik*
Florian Joseph Bahr bearbeitet den deutschen Teil eines chinesisch-lateinisch-französisch-italienisch-portugiesisch-deutschen Wörterbuchs, das die Jesuiten auf Veranlassung von Kaiser Qianlong anlegen. [BBKL]

1748 *Literatur : Westen : England*
Warton, Thomas. *The universal love of pleasure*. (1748).
"All human race, from China to Peru,
Pleasure, howe'er disguised by art, pursue." [Hsia8:S. 135]

1748 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Diderot, Denis. *Les bijoux indiscrets* [ID D20679].
Song Shun-ching : Diderot explite l'image exotique de la Chine. Il decouvre une dimension profonde et intellectuelle de l'empire. Par exemple, il partage l'opinion de Voltaire sur la qualité du système d'examens pour le mandarinat et la difficulté d'y réussir. Il partage aussi la louange pour la piété filiale chez les Chinois ; il condamne néanmoins cette même piété filiale, liée au culte des ancêtres, parce qu'elle représente le pouvoir paternel qui a marqué la structure du gouvernement, le code moral, et d'une manière générale, la politique du pays. Il reproche donc à la politique chinoise d'être responsable des nombreux vices du peuple : elle enseigne les vertus, mais elle n'a pas réussi à amener le peuple à les mettre en pratique.
Huguette Cohen : Diderots surrender to the cult of chinoiseries are the scattered references to 'pagodes, magots, porcelaines' and 'palanquins'. He showed his willingness to accept aesthetic modes, even Chinese-inspired, if they had universal appeal and conformed to a 'modèle idéal'. [Song:S. 286,Did5]

1748 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Montesquieu, Charles de Secondat de. *De l'esprit des loix ; ou du rapport que les loix doivent avoir avec la constitution de chaque gouvernement, les moeurs, le climat, la religion, le commerce, & c. à quoi l'auteur a ajouté des recherches nouvelles sur les loix romaines touchant les successions, sur les loix françoises, & sur les loix féodales*. Livres I-XXXI. (Paris : Barillot & fils, 1748). = Montesquieu, Charles de Secondat de. *De l'esprit des loix = De l'esprit des lois...* Vol. 1-3. Nouv. éd., rev. & augmentée par l'auteur, & de son Éloge par M. Dalemberg. (Amsterdam : Par la Compagnie, 1758). (Meilleurs auteurs classiques francais & étrangers). = http://classiques.uqac.ca/classiques/montesquieu/de_esprit_des_lois/de_esprit_des_lois_tdm.html. [Hsia1]

1748 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Diderot, Denis. *Les bijoux indiscrets*. Vol. 1-2. (Monomotapa [i.e. Paris] : [s.n.], 1748). [Enthält Chinoiserien]. [WC]

1748 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Diderot, Denis. *L'oiseau blanc*. In : Diderot, Denis. Les bijoux indiscrets ; L'oiseau blanc : conte bleu. Publ. sur les manuscrits de l'auteur par Jacques-André Naigeon. (Paris : Desray, 1798). (Oeuvres ; vol. 10). [Geschrieben 1748 ; Enthält Chinoiserien]. [WC]

1748 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Anson, George. *A voyage round the world in the years M.DCC.XL.I.II.II.IV*. Compiled from his papers and materials by Richard Walter. (London : Printed for the author by J. and P. Knapton, 1748). [1742 wird die beschädigte Centurion in Macao geflickt und Ersatz für die ertrunkenen Seeleute gefunden. 1744 besiegt Anson ein spanisches Schiff und verkauft seinen Gewinn in Guangzhou (Guangdong). Erstes Buch eines Engländers, das aus eigenen Erfahrungen geschrieben wurde. Anson wird 1739-1740 von Thomas Salmon begleitet]. https://archive.org/details/voyageroundworld00walt. [Hsia8]

1748 *Religion : Christentum*
Serrano, Francisco. *La Christiandad de Fogan en la Provincia de Fokien en el Imperio de China cruelmente perseguida por el imperio Chen Hio-Kien Virrey de dicha Provincia : relacion diaria... con vna breve noticia del Martyrio del V. Illmo. Señor D. Fr. Pedro Martyr Sanz, Obispo*. (Manila : Por el Cap. D. Geronimo Correa de Castro, 1748). [Fujian]. https://archive.org/details/A10902703. [WC]

1748 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Florian Joseph Bahr wird an das College in Beijing versetzt, wo er vor allem wissenschaftlich arbeitet.

1748-1749 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
William Chambers arbeitet in Canton im Auftrag der Swedish East India Company. Er bestucht Tempel und Gärten und macht Notizen und Zeichnungen. [Guangzhou (Guangdong)]. [Cham5]

1748-1754 *Literatur : Westen : Norwegen*
Ludvig Holberg and China
Essay 241
Holberg, Ludvig. Chinese drama. Translation of the first two scenes from Ji, Junxiang. Zhao shi gu er.
Essay 243
China’s religion and the missions in China.
Essay 246
Holberg, Ludvig. On the Chinese respect for agriculture.

Ludvig Holberg relied entirely on secondry sources for his knowledge on China :
Jean-Baptiste Du Halde, Louis Le Comte and Christian Wolff.
His Chinese essays concern agriculture, technology, religion and the Western missions in China, sericulture, language and drama. [Eide2]

1748-1754 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Anton Gogeisl ist Rektor des College in Beijing. [Deh 1]

1748-1763 *Kunst : Innenarchitektur*
Gilles Joubert stellt Möbel en laque oder en vernis de Chine für Louis XV.
her. [Wik,Cor12:S. 51]

1748.1 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Montesquieu, Charles de Secondat de. ***De l'esprit des loix*** </i>[ID D1829].
Livre V : *Que les lois que le législateur donne doivent être relatives au principe de gouvernement*.
Chapitre XIX : Nouvelles conséquences des principes des trois gouvernements.
On sent bien qu'il ne faut point de censeurs dans les gouvernements despotiques. L'exemple de la Chine semble déroger à cette règle; mais nous verrons, dans la suite de cet ouvrage, les raisons singulières de cet établissement.

Livre VI : *Conséquences des principes des divers gouvernements par rapport à la simplicité des lois civiles et criminelles, la forme des jugements et l’établissement des peines*.
Chapitre IX : De la sévérité des peines dans les divers gouvernements.
C'est une remarque perpétuelle des auteurs chinois que plus, dans leur empire, on voyait augmenter les supplices, plus la révolution était prochaine. C'est qu'on augmentait les supplices à mesure qu'on manquait de mœurs.
Chapitre XVI : De la juste proportion des peines avec le crime.
À la Chine, les voleurs cruels sont coupés en morceaux, les autres non: cette différence fait que l'on y vole, mais qu'on n'y assassine pas.
Chapitre XX : De la punition des pères pour leurs enfants.
On punit à la Chine les pères pour les fautes de leurs enfants. C'était l'usage du Pérou. Ceci est encore tiré des idées despotiques. On a beau dire qu'on punit à la Chine le père pour n'avoir fait usage de ce pouvoir paternel que la nature a établi, et que les lois même y ont augmenté; cela suppose toujours qu'il n'y a point d'honneur chez les Chinois. Parmi nous, les pères dont les enfants sont condamnés au supplice, et les enfants dont les pères ont subi le même sort, sont aussi punis par la honte, qu'ils le seraient à la Chine par la perte de la vie.

Livre VII : *Conséquences des différents principes des trois gouvernements, par rapport aux lois somptuaires, au luxe et à la condition des femmes.*

Chapitre VI : Du luxe à la Chine

Des raisons particulières demandent des lois somptuaires dans quelques États. Le peuple, par la force du climat, peut devenir si nombreux, et d'un autre côté les moyens de le faire subsister peuvent être si incertains, qu'il est bon de l'appliquer tout entier à la culture des terres. Dans ces États, le luxe est dangereux, et les lois somptuaires y doivent être rigoureuses. Ainsi, pour savoir s'il faut encourager le luxe ou le proscrire, on doit d'abord jeter les yeux sur le rapport qu'il y a entre le nombre du peuple et la facilité de le faire vivre.

En Angleterre, le sol produit beaucoup plus de grain qu'il ne faut pour nourrir ceux qui cultivent les terres, et ceux qui procurent les vêtements; il peut donc y avoir des arts frivoles, et par conséquent du luxe. En France, il croît assez de blé pour la nourriture des laboureurs et de ceux qui sont employés aux manufactures. De plus, le commerce avec les étrangers peut rendre pour des choses frivoles tant de choses nécessaires, qu'on n'y doit guère craindre le luxe.

À la Chine, au contraire, les femmes sont si fécondes, et l'espèce humaine s'y multiplie à un tel point, que les terres, quelque cultivées qu'elles soient, suffisent à peine pour la nourriture des habitants. Le luxe y est donc pernicieux, et l'esprit de travail et d'économie y est aussi requis que dans quelque république que ce soit . Il faut qu'on s'attache aux arts nécessaires, et qu'on fuie ceux de la volupté.

Voilà l'esprit des belles ordonnances des empereurs chinois. « Nos anciens, dit un empereur de la famille des Tang , tenaient pour maxime que, s'il y avait un homme qui ne labourât point, une femme qui ne s'occupât point à filer, quelqu'un souffrait le froid ou la faim dans l'empire... » Et sur ce principe, il fit détruire une infinité de monastères de bonzes.

Le troisième empereur de la vingt-unième dynastie , à qui on apporta des pierres précieuses trouvées dans une mine, la fit fermer, ne voulant pas fatiguer son peuple à travailler pour une chose qui ne pouvait ni le nourrir ni le vêtir.

« Notre luxe est si grand, dit Kiayventi , que le peuple orne de broderies les souliers des jeunes garçons et des filles, qu'il est obligé de vendre. » Tant d'hommes étant occupés à faire des habits pour un seul, le moyen qu'il n'y ait bien des gens qui manquent d'habits? Il y a dix hommes qui mangent le revenu des terres, contre un laboureur: le moyen qu'il n'y ait bien des gens qui manquent d'aliments?

Chapitre VII : Fatale conséquence du luxe à la Chine.

On voit dans l'histoire de la Chine qu'elle a eu vingt-deux dynasties qui se sont succédé; c'est-à-dire qu'elle a éprouvé vingt-deux révolutions générales, sans compter une infinité de particulières. Les trois premières dynasties durèrent assez longtemps, parce qu'elles furent sagement gouvernées, et que l'empire était moins étendu qu'il ne le fut depuis. Mais on peut dire en général que toutes ces dynasties commencèrent assez bien. La vertu, l'attention, la vigilance sont nécessaires à la Chine; elles y étaient dans le commencement des dynasties, et elles manquaient à la fin. En effet, il était naturel que des empereurs nourris dans les fatigues de la guerre, qui parvenaient à faire descendre du trône une famille noyée dans les délices, conservassent la vertu qu'ils avaient éprouvée si utile, et craignissent les voluptés qu'ils avaient vues si funestes. Mais, après ces trois ou quatre premiers princes, la corruption, le luxe, l'oisiveté, les délices, s'emparent des successeurs; ils s'enferment dans le palais, leur esprit s'affaiblit, leur vie s'accourcit, la famille décline; les grands s'élèvent, les eunuques s'accréditent, on ne met sur le trône que des enfants; le palais devient ennemi de l'empire; un peuple oisif qui l'habite ruine celui qui travaille; l'empereur est tué ou détruit par un usurpateur, qui fonde une famille, dont le troisième ou quatrième successeur va dans le même palais se renfermer encore.

Livre VIII : *De la corruption des principes des trois gouvernements*.
Chapitre VI : De la corruption du principe de la monarchie.
«Ce qui perdit les dynasties de Tsin et de Souï, dit un auteur chinois, c'est qu'au lieu de se borner, comme les anciens, à une inspection générale, seule digne du souverain, les princes voulurent gouverner tout immédiatement par eux-mêmes .» L'auteur chinois nous donne ici la cause de la corruption de presque toutes les monarchies.
Chapitre XXI : De l'empire de la Chine.
Avant de finir ce livre, je répondrai à une objection qu'on peut faire sur tout ce que j'ai dit jusqu'ici. Nos missionnaires nous parlent du vaste empire de la Chine comme d'un gouvernement admirable, qui mêle ensemble dans son principe la crainte, l'honneur et la vertu. J'ai donc posé une distinction vaine, lorsque j'ai établi les principes des trois gouvernements. J'ignore ce que c'est que cet honneur dont on parle chez des peuples à qui on ne fait rien faire qu'à coups de bâton . De plus, il s'en faut beaucoup que nos commerçants nous donnent l'idée de cette vertu dont nous parlent nos missionnaires: on peut les consulter sur les brigandages des mandarins . Je prends encore à témoin le grand homme mylord Anson. D'ailleurs, les lettres du P. Parennin sur le procès que l'empereur fit faire à des princes du sang néophytes , qui lui avaient déplu, nous font voir un plan de tyrannie constamment suivi, et des injures faites à la nature humaine avec règle, c'est-à-dire de sang-froid. Nous avons encore les lettres de M. de Mairan et du même P. Parennin sur le gouvernement de la Chine. Après des questions et des réponses très sensées, le merveilleux s'est évanoui. Ne pourrait-il pas se faire que les missionnaires auraient été trompés par une apparence d'ordre; qu'ils auraient été frappés de cet exercice continuel de la volonté d'un seul, par lequel ils sont gouvernés eux-mêmes, et qu'ils aiment tant à trouver dans les cours des rois des Indes, parce que n'y allant que pour y faire de grands changements, il leur est plus aisé de convaincre les princes qu'ils peuvent tout faire que de persuader aux peuples qu'ils peuvent tout souffrir ? Enfin, il y a souvent quelque chose de vrai dans les erreurs mêmes. Des circonstances particulières, et peut-être uniques, peuvent faire que le gouvernement de la Chine ne soit pas aussi corrompu qu'il devrait l'être. Des causes, tirées la plupart du physique du climat, ont pu forcer les causes morales dans ce pays, et faire des espèces de prodiges. Le climat de la Chine est tel qu'il favorise prodigieusement la propagation de l'espèce humaine. Les femmes y sont d'une fécondité si grande, que l'on ne voit rien de pareil sur la terre. La tyrannie la plus cruelle n'y arrête point le progrès de la propagation. Le prince n'y peut pas dire comme Pharaon: Opprimons-les avec sagesse. Il serait plutôt réduit à former le souhait de Néron, que le genre humain n'eût qu'une tête. Malgré la tyrannie, la Chine, par la force du climat, se peuplera toujours, et triomphera de la tyrannie. La Chine, comme tous les pays ou croît le riz , est sujette à des famines fréquentes. Lorsque le peuple meurt de faim, il se disperse pour chercher de quoi vivre; il se forme de toutes parts des bandes de trois, quatre ou cinq voleurs. La plupart sont d'abord exterminées; d'autres se grossissent, et sont exterminées encore. Mais, dans un si grand nombre de provinces, et si éloignées, il peut arriver que quelque troupe fasse fortune. Elle se maintient, se fortifie, se forme en corps d'armée, va droit à la capitale, et le chef monte sur le trône. Telle est la nature de la chose, que le mauvais gouvernement y est d'abord puni. Le désordre y naît soudain, parce que ce peuple prodigieux y manque de subsistance. Ce qui fait que, dans d'autres pays, on revient si difficilement des abus, c'est qu'ils n'y ont pas des effets sensibles; le prince n'y est pas averti d'une manière prompte et éclatante, comme il l'est à la Chine. Il ne sentira point, comme nos princes, que, s'il gouverne mal, il sera moins heureux dans l'autre vie, moins puissant et moins riche dans celle-ci. Il saura que, si son gouvernement n'est pas bon, il perdra l'empire et la vie. Comme, malgré les expositions d'enfants, le peuple augmente toujours à la Chine , il faut un travail infatigable pour faire produire aux terres de quoi le nourrir: cela demande une grande attention de la part du gouvernement. Il est à tous les instants intéressé à ce que tout le monde puisse travailler sans crainte d'être frustré de ses peines. Ce doit moins être un gouvernement civil qu'un gouvernement domestique. Voilà ce qui a produit les règlements dont on parle tant. On a voulu faire régner les lois avec le despotisme: mais ce qui est joint avec le despotisme n'a plus de force. En vain ce despotisme, pressé par ses malheurs, a-t-il voulu s'enchaîner; il

s'arme de ses chaînes, et devient plus terrible encore. La Chine est donc un État despotique, dont le principe est la crainte. Peut-être que dans les premières dynasties, l'empire n'étant pas si étendu, le gouvernement déclinait un peu de cet esprit. Mais aujourd'hui cela n'est pas.

Livre X : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec la force offensive.*
Chapitre XV : Nouveaux moyens de conserver la conquête.
Lorsqu'un monarque conquiert un grand État il y a une pratique admirable, également propre a modérer le despotisme et à conserver la conquête; les conquérants de la Chine l'ont mise en usage.
Pour ne point désespérer le peuple vaincu, et ne point enorgueillir le vainqueur, pour empêcher que le gouvernement ne devienne militaire, et pour contenir les deux peuples dans le devoir, la famille tartare, qui règne présentement à la Chine, a établi que chaque corps de troupes, dans les provinces, serait composé de moitié Chinois et moitié Tartares, afin que la jalousie entre les deux nations les contienne dans le devoir. Les tribunaux sont aussi moitié chinois, moitié tartares. Cela produit plusieurs bons effets : 1. les deux nations se contiennent l'une l'autre; 2. elles gardent toutes les deux la puissance militaire et civile, et l'une n'est pas anéantie par l'autre; 3. la nation conquérante peut se répandre partout sans s'affaiblir et se perdre; elle devient capable de résister aux guerres civiles et étrangères. Institution si sensée, que c'est le défaut d'une pareille qui a perdu presque tous ceux qui ont conquis sur la terre.
Chapitre XVI : D'un état despotique qui conquiert.
Lorsque la conquête est immense, elle suppose le despotisme. Pour lors, l'armée répandue dans les provinces ne suffit pas. Il faut qu'il y ait toujours autour du prince un corps particulièrement affidé, toujours prêt à fondre sur la partie de l'empire qui pourrait s'ébranler. Cette milice doit contenir les autres, et faire trembler tous ceux à qui on a été obligé de laisser quelque autorité dans l'empire. Il y a autour de l'empereur de la Chine un gros corps de Tartares toujours prêt pour le besoin. Chez le Mogol, chez les Turcs, au Japon, il y a un corps à la solde du prince, indépendamment de ce qui est entretenu du revenu des terres. Ces forces particulières tiennent en respect les générales.

Livre XI : *Des lois qui forment la liberté politique dans son rapport avec la constitution.*
Chapitre V : De l'objet des états divers.
Quoique tous les États aient en général un même objet, qui est de se maintenir, chaque État en a pourtant un qui lui est particulier. L'agrandissement était l'objet de Rome; la guerre, celui de Lacédémone; la religion, celui des lois judaïques; le commerce, celui de Marseille; la tranquillité publique, celui des lois de la Chine; la navigation, celui des lois des Rhodiens; la liberté naturelle, l'objet de la police des sauvages; en général, les délices du prince, celui des États despotiques; sa gloire et celle de l'État, celui des monarchies; l'indépendance de chaque particulier est l'objet des lois de Pologne; et ce qui en résulte, l'oppression de tous.

Livre XII : *Des lois qui forment la liberté politique dans son rapport avec le citoyen.*
Chapitre VII : Du crime de lèse-majesté.
Les lois de la Chine décident que quiconque manque de respect à l'empereur doit être puni de mort. Comme elles ne définissent pas ce que c'est que ce manquement de respect, tout peut fournir un prétexte pour ôter la vie à qui l'on veut, et exterminer la famille que l'on veut.
Deux personnes chargées de faire la gazette de la cour, ayant mis dans quelque fait des circonstances qui ne se trouvèrent pas vraies, on dit que mentir dans une gazette de la cour, c'était manquer de respect à la cour; et on les fit mourir. Un prince du sang ayant mis quelque note par mégarde sur un mémorial signé du pinceau rouge par l'empereur, on décida qu'il avait manqué de respect à l'empereur, ce qui causa contre cette famille une des terribles persécutions dont l'histoire ait jamais parlé.
C'est assez que le crime de lèse-majesté soit vague, pour que le gouvernement dégénère en despotisme. Je m'étendrai davantage là-dessus dans le livre de la composition des lois.
Chapitre XXIX : Des lois civiles propres à mettre un peu de liberté dans le gouvernement despotique.
Quoique le gouvernement despotique, dans sa nature, soit partout le même, cependant des circonstances, une opinion de religion, un préjugé, des exemples reçus, un tour d'esprit, des manières, des mœurs, peuvent y mettre des différences considérables.
Il est bon que de certaines idées s'y soient établies. Ainsi, à la Chine, le prince est regardé comme le père du peuple; et, dans les commencements de l'empire des Arabes, le prince en était le prédicateur.
Il convient qu'il y ait quelque livre sacré qui serve de règle, comme l'Alcoran chez les Arabes, les livres de Zoroastre chez les Perses, le Védam chez les Indiens, les livres classiques chez les Chinois. Le code religieux supplée au code civil, et fixe l'arbitraire.

Livre XIII : *Des rapports que la levée des tributs et la grandeur des revenus publics ont avec la liberté.*
Chapitre XI : Des peines fiscales.
C'est une chose particulière aux peines fiscales, que, contre la pratique générale, elles sont plus sévères en Europe qu'en Asie. En Europe, on confisque les marchandises, quelquefois même les vaisseaux et les voitures; en Asie, on ne fait ni l'un ni l'autre. C'est qu'en Europe le marchand a des juges qui peuvent le garantir de l'oppression; en Asie, les juges despotiques seraient eux-mêmes les oppresseurs. Que ferait le marchand contre un bacha qui aurait résolu de confisquer ses marchandises ?
C'est la vexation qui se surmonte elle-même, et se voit contrainte à une certaine douceur. En Turquie, on ne lève qu'un seul droit d'entrée ; après quoi, tout le pays est ouvert aux marchands. Les déclarations fausses n'emportent ni confiscation ni augmentation de droits. On n'ouvre point, à la Chine, les ballots des gens qui ne sont pas marchands. La fraude, chez le Mogol, n'est point punie par la confiscation, mais par le doublement du droit. Les princes tartares, qui habitent des villes dans l'Asie, ne lèvent presque rien sur les marchandises qui passent. Que si, au Japon, le crime de fraude dans le commerce est un crime capital, c'est qu'on a des raisons pour défendre toute communication avec les étrangers; et que la fraude y est plutôt une contravention aux lois faites pour la sûreté de l'État, qu'à des lois de commerce.
Chapitre XIX : Qu'est-ce qui est plus convenable au prince et au peuple, de la ferme ou de la régie des tributs?
Dans les républiques, les revenus de l'État sont presque toujours en régie. L'établissement contraire fut un grand vice du gouvernement de Rome. Dans les États despotiques où la régie est établie, les peuples sont infiniment plus heureux: témoin la Perse et la Chine. Les plus malheureux sont ceux où le prince donne à ferme ses ports de mer et ses villes de commerce. L'histoire des monarchies est pleine des maux faits par les traitants.

Livre XIV : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec la nature du climat*.
Chapitre V : Que les mauvais législateurs sont ceux qui ont favorisé les vices du climat, et les bons sont ceux qui s'y sont opposés.
Les législateurs de la Chine furent plus sensés lorsque, considérant les hommes, non pas dans l'état paisible où ils seront quelque jour, mais dans l'action propre à leur faire remplir les devoirs de la vie, ils firent leur religion, leur philosophie et leurs lois toutes pratiques. Plus les causes physiques portent les hommes au repos, plus les causes morales les en doivent éloigner.
Chapitre VIII : Bonne coutume de la Chine.
Les relations de la Chine nous parlent de la cérémonie d'ouvrir les terres, que l'empereur fait tous les ans . On a voulu exciter les peuples au labourage par cet acte public et solennel. De plus, l'empereur est informé chaque année du laboureur qui s'est le plus distingué dans sa profession; il le fait mandarin du huitième ordre.
Chez les anciens Perses, le huitième jour du mois nommé chorrem-ruz, les rois quittaient leur faste pour manger avec les laboureurs. Ces institutions sont admirables pour encourager l'agriculture.

Livre XV : *Comment les lois de l'esclavage civil ont du rapport avec la nature du climat*.
Chapitre XIX : Des affranchis et des eunuques.
Cependant il y a des pays où on leur donne toutes les magistratures: «Au Tonquin, dit Dampierre, tous les mandarins civils et militaires sont eunuques.» Ils n'ont point de famille; et quoiqu'ils soient naturellement avares, le maître ou le prince profite à la fin de leur avarice même.
Le même Dampierre nous dit que, dans ce pays, les eunuques ne peuvent se passer des femmes, et qu'ils se marient. La loi qui leur permet le mariage ne peut être fondée, d'un côté, que sur la considération que l'on y a pour de pareilles gens; et de l'autre, sur le mépris qu'on y a pour les femmes.
Ainsi l'on confie à ces gens-là les magistratures, parce qu'ils n'ont point de famille; et, d'un autre côté, on leur permet de se marier, parce qu'ils ont les magistratures.
On voit, dans l'histoire de la Chine, un grand nombre de lois pour ôter aux eunuques tous les emplois civils et militaires; mais ils reviennent toujours. Il semble que les eunuques en Orient soient un mal nécessaire.

Livre XVI : *Comment les lois de l’esclavage domestique ont du rapport avec la nature du climat*.

Chapitre II : Que dans les pays du midi il y a dans les deux sexes une inégalité naturelle.

Ainsi la loi qui ne permet qu'une femme se rapporte plus au physique du climat de l'Europe qu'au physique du climat de l'Asie. C'est une des raisons qui a fait que le mahométisme a trouvé tant de facilité à s'établir en Asie, et tant de difficulté à s'étendre en Europe; que le christianisme s'est maintenu en Europe, et a été détruit en Asie; et qu'enfin les mahométans font tant de progrès à la Chine, et les chrétiens si peu. Les raisons humaines sont toujours subordonnées à cette cause suprême, qui fait tout ce qu'elle veut, et se sert de tout ce qu'elle veut.

Quelques raisons particulières à Valentinien lui firent permettre la polygamie dans l'empire. Cette loi, violente pour nos climats, fut ôtée par Théodose, Arcadius et Honorius.

Chapitre IV : De la polygamie, ses diverses circonstances.

Suivant les calculs que l'on fait en divers endroits de l'Europe, il y naît plus de garçons que de filles : au contraire, les relations de l'Asie et de l'Afrique nous disent qu'il y naît beaucoup plus de filles que de garçons. La loi d'une seule femme en Europe, et celle qui en permet plusieurs en Asie et en Afrique, ont donc un certain rapport au climat.

Dans les climats froids de l'Asie, il naît, comme en Europe, plus de garçons que de filles. C'est, disent les Lamas, la raison de la loi qui, chez eux, permet à une femme d'avoir plusieurs maris.

Chapitre VIII : De la séparation des femmes d'avec les hommes

Un livre classique de la Chine regarde comme un prodige de vertu de se trouver seul dans un appartement reculé avec une femme, sans lui faire violence.

Livre XVII : *Comment les lois de la servitude politique ont du rapport avec la nature du climat*.

Chapitre II : Différence des peuples par rapport au courage

Nous avons déjà dit que la grande chaleur énervait la force et le courage des hommes; et qu'il y avait dans les climats froids une certaine force de corps et d'esprit qui rendait les hommes capables des actions longues, pénibles, grandes et hardies. Cela se remarque non seulement de nation à nation, mais encore dans le même pays, d'une partie à une autre. Les peuples du nord de la Chine sont plus courageux que ceux du midi; les peuples du midi de la Corée ne le sont pas tant que ceux du nord.

Il ne faut donc pas être étonné que la lâcheté des peuples des climats chauds les ait presque toujours rendus esclaves, et que le courage des peuples des climats froids les ait maintenus libres. C'est un effet qui dérive de sa cause naturelle.

Ceci s'est encore trouvé vrai dans l'Amérique; les empires despotiques du Mexique et du Pérou étaient vers la ligne, et presque tous les petits peuples libres étaient et sont encore vers les pôles.

Chapitre III : Du climat de l'Asie.

Les relations nous disent «que le nord de l'Asie, ce vaste continent qui va du quarantième degré, ou environ, jusques au pôle, et des frontières de la Moscovie jusqu'à la mer Orientale, est dans un climat très froid; que ce terrain immense est divisé de l'ouest à l'est par une chaîne de montagnes qui laissent au nord la Sibérie, et au midi la grande Tartarie ; que le climat de la Sibérie est si froid, qu'à la réserve de quelques endroits, elle ne peut être cultivée; et que, quoique les Russes aient des établissements tout le long de l'Irtis, ils n'y cultivent rien; qu'il ne vient dans ce pays que quelques petits sapins et arbrisseaux; que les naturels du pays sont divisés en de misérables peuplades, qui sont comme celles du Canada; que la raison de cette froidure vient, d'un côté, de la hauteur du terrain, et de l'autre, de ce qu'à mesure que l'on va du midi au nord, les montagnes s'aplanissent, de sorte que le vent du nord souffle partout sans trouver d'obstacles; que ce vent, qui rend la Nouvelle-Zemble inhabitable, soufflant dans la Sibérie, la rend inculte; qu'en Europe, au contraire, les montagnes de Norvège et de Laponie sont des boulevards admirables qui couvrent de ce vent les pays du Nord; que cela fait qu'à Stockholm, qui est à cinquante-neuf degrés de latitude ou environ, le terrain produit des fruits, des grains, des plantes; et qu'autour d'Abo, qui est au soixante-unième degré, de même que vers les soixante-trois et soixante-quatre, il y a des mines d'argent, et que le terrain est assez fertile».

Nous voyons encore dans les relations « que la grande Tartarie, qui est au midi de la Sibérie, est aussi très froide; que le pays ne se cultive point; qu'on n'y trouve que des pâturages pour les troupeaux; qu'il n'y croît point d'arbres, mais quelques broussailles, comme en Islande; qu'il y a, auprès de la Chine et du Mogol, quelques pays où il croît une espèce de millet, mais que le blé ni le riz n'y peuvent mûrir; qu'il n'y a guère d'endroits dans la Tartarie chinoise, aux 43e, 44e et 45e degrés, où il ne gèle sept ou huit mois de l'année; de sorte qu'elle est aussi froide que l'Islande, quoiqu'elle dût être plus chaude que le midi de la France; qu'il n'y a point de villes, excepté quatre ou cinq vers la mer Orientale, et quelques-unes que les Chinois, par des raisons de politique, ont bâties près de la Chine; que dans le reste de la grande Tartarie, il n'y en a que quelques-unes placées dans les Boucharies, Turkestan et Charisme ; que la raison de cette extrême froidure vient de la nature du terrain nitreux, plein de salpêtre, et sablonneux, et de plus, de la hauteur du terrain. Le P. Verbiest avait trouvé qu'un certain endroit à quatre-vingts lieues au nord de la grande muraille, vers la source de Kavamhuram, excédait la hauteur du rivage de la mer près de Pékin de trois mille pas géométriques; que cette hauteur est cause que, quoique quasi toutes les grandes rivières de l'Asie aient leur source dans le pays, il manque cependant d'eau, de façon qu'il ne peut être habité qu'auprès des rivières et des lacs ».

Ces faits posés, je raisonne ainsi: l'Asie n'a point proprement de zone tempérée; et les lieux situés dans un climat très froid y touchent immédiatement ceux qui sont dans un climat très chaud, c'est-à-dire la Turquie, la Perse, le Mogol, la Chine, la Corée et le Japon.

En Europe, au contraire, la zone tempérée est très étendue, quoiqu'elle soit située dans des climats très différents entre eux, n'y ayant point de rapport entre les climats d'Espagne et

d'Italie, et ceux de Norvège et de Suède. Mais, comme le climat y devient insensiblement froid en allant du midi au nord, à peu près à proportion de la latitude de chaque pays, il y arrive que chaque pays est à peu près semblable à celui qui en est voisin; qu'il n'y a pas une notable différence; et que, comme je viens de le dire, la zone tempérée y est très étendue.
De là il suit qu'en Asie, les nations sont opposées aux nations du fort au faible; les peuples guerriers, braves et actifs touchent immédiatement des peuples efféminés, paresseux, timides: il faut donc que l'un soit conquis, et l'autre conquérant. En Europe, au contraire, les nations sont opposées du fort au fort; celles qui se touchent ont à peu près le même courage. C'est la grande raison de la faiblesse de l'Asie et de la force de l'Europe, de la liberté de l'Europe et de la servitude de l'Asie: cause que je ne sache pas que l'ont ait encore remarquée. C'est ce qui fait qu'en Asie il n'arrive jamais que la liberté augmente; au lieu qu'en Europe elle augmente ou diminue selon les circonstances.
Que la noblesse moscovite ait été réduite en servitude par un de ses princes, on y verra toujours des traits d'impatience que les climats du Midi ne donnent point. N'y avons-nous pas vu le gouvernement aristocratique établi pendant quelques jours? Qu'un autre royaume du Nord ait perdu ses lois, on peut s'en fier au climat, il ne les a pas perdues d'une manière irrévocable.

Chapitre IV : Conséquence de ceci.

Ce que nous venons de dire s'accorde avec les événements de l'histoire. L'Asie a été subjuguée treize fois; onze fois par les peuples du Nord, deux fois par ceux du Midi. Dans les temps reculés, les Scythes la conquirent trois fois; ensuite les Mèdes et les Perses chacun une; les Grecs, les Arabes, les Mogols, les Turcs, les Tartares, les Persans et les Aguans. Je ne parle que de la haute Asie, et je ne dis rien des invasions faites dans le reste du midi de cette partie du monde, qui a continuellement souffert de très grandes révolutions.
En Europe, au contraire, nous ne connaissons, depuis l'établissement des colonies grecques et phéniciennes, que quatre grands changements : le premier causé par les conquêtes des Romains; le second, par les inondations des Barbares qui détruisirent ces mêmes Romains; le troisième, par les victoires de Charlemagne; et le dernier, par les invasions des Normands. Et si l'on examine bien ceci, on trouvera, dans ces changements mêmes, une force générale répandue dans toutes les parties de l'Europe. On sait la difficulté que les Romains trouvèrent à conquérir en Europe, et la facilité qu'ils eurent à envahir l'Asie. On connaît les eines que les peuples du Nord eurent à renverser l'empire romain, les guerres et les travaux de Charlemagne, les diverses entreprises des Normands. Les destructeurs étaient sans cesse détruits.

Chapitre V : Que, quand les peuples du nord de l'Asie et ceux du nord de l'Europe ont conquis, les effets de la conquête n'étaient pas les mêmes.

Les peuples du nord de l'Europe l'ont conquise en hommes libres; les peuples du nord de l'Asie l'ont conquise en esclaves, et n'ont vaincu que pour un maître.
La raison en est que le peuple tartare, conquérant naturel de l'Asie, est devenu esclave lui-même. Il conquiert sans cesse dans le midi de l'Asie, il forme des empires; mais la partie de la nation qui reste dans le pays se trouve soumise à un grand maître qui, despotique dans le midi, veut encore l'être dans le nord; et, avec un pouvoir arbitraire sur les sujets conquis, le prétend encore sur les sujets conquérants. Cela se voit bien aujourd'hui dans ce vaste pays qu'on appelle la Tartarie chinoise, que l'empereur gouverne presque aussi despotiquement que la Chine même, et qu'il étend tous les jours par ses conquêtes.
On peut voir encore dans l'Histoire de la Chine que les empereurs ont envoyé des colonies chinoises dans la Tartarie. Ces Chinois sont devenus Tartares et mortels ennemis de la Chine; mais cela n'empêche pas qu'ils n'aient porté dans la Tartarie l'esprit du gouvernement chinois.
Souvent une partie de la nation tartare qui a conquis, est chassée elle-même; et elle rapporte dans ses déserts un esprit de servitude qu'elle a acquis dans le climat de l'esclavage.
L'histoire de la Chine nous en fournit de grands exemples, et notre histoire ancienne aussi . C'est ce qui a fait que le génie de la nation tartare ou gétique a toujours été semblable à celui des empires de l'Asie. Les peuples, dans ceux-ci, sont gouvernés par le bâton ; les peuples tartares, par les longs fouets. L'esprit de l'Europe a toujours été contraire à ces mœurs: et,

dans tous les temps, ce que les peuples d’Asie ont appelé punition, les peuples d'Europe l'ont appelé outrage.
Les Tartares détruisant l'empire grec établirent dans les pays conquis la servitude et le despotisme; les Goths conquérant l'empire romain fondèrent partout la monarchie et la liberté.
Je ne sais si le fameux Rudbeck, qui, dans son Atlantique, a tant loué la Scandinavie, a parlé de cette grande prérogative qui doit mettre les nations qui l'habitent au-dessus de tous les peuples du monde; c'est qu'elles ont été la source de la liberté de l'Europe, c'est-à-dire de presque toute celle qui est aujourd'hui parmi les hommes.
Le Goth Jornandès a appelé le nord de l'Europe la fabrique du genre humain . Je l'appellerai plutôt la fabrique des instruments qui brisent les fers forgés au midi. C'est là que se forment ces nations vaillantes, qui sortent de leur pays pour détruire les tyrans et les esclaves, et apprendre aux hommes que, la nature les ayant faits égaux, la raison n'a pu les rendre dépendants que pour leur bonheur.
Chapitre VI : Nouvelle cause physique de la servitude de l'Asie et de la liberté de l'Europe
En Asie, on a toujours vu de grands empires; en Europe, ils n'ont jamais pu subsister. C'est que l'Asie que nous connaissons a de plus grandes plaines; elle est coupée en plus grands morceaux par les mers; et, comme elle est plus au midi, les sources y sont plus aisément taries, les montagnes y sont moins couvertes de neiges, et les fleuves moins grossis y forment de moindres barrières.
La puissance doit donc être toujours despotique en Asie. Car, si la servitude n'y était pas extrême, il se ferait d'abord un partage que la nature du pays ne peut pas souffrir.
En Europe, le partage naturel forme plusieurs États d'une étendue médiocre, dans lesquels le gouvernement des lois n'est pas incompatible avec le maintien de l'État: au contraire, il y est si favorable que, sans elles, cet État tombe dans la décadence, et devient inférieur à tous les autres.
C'est ce qui a formé un génie de liberté, qui rend chaque partie très difficile à être subjuguée et soumise à une force étrangère, autrement que par les lois et l'utilité de son commerce.
Au contraire, il règne en Asie un esprit de servitude qui ne l'a jamais quittée; et, dans toutes les histoires de ce pays, il n'est pas possible de trouver un seul trait qui marque une âme libre: on n'y verra jamais que l'héroïsme de la servitude.

Livre XVIII : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec la nature du terrain.*
Chapitre VI : Des pays formés par l'industrie des hommes.
Les pays que l'industrie des hommes a rendus habitables, et qui ont besoin, pour exister, de la même industrie, appellent à eux le gouvernement modéré. Il y en a principalement trois de cette espèce: les deux belles provinces de Kiang-nan et Tche-kiang à la Chine, l'Égypte et la Hollande.
Les anciens empereurs de la Chine n'étaient point conquérants. La première chose qu'ils firent pour s'agrandir fut celle qui prouva le plus leur sagesse. On vit sortir de dessous les eaux les deux plus belles provinces de l'empire; elles furent faites par les hommes. C'est la fertilité inexprimable de ces deux provinces qui a donné à l'Europe les idées de la félicité de cette vaste contrée. Mais un soin continuel et nécessaire pour garantir de la destruction une partie si considérable de l'empire demandait plutôt les mœurs d'un peuple sage que celles d'un peuple voluptueux, plutôt le pouvoir légitime d'un monarque que la puissance tyrannique d'un des pote. Il fallait que le pouvoir y fût modéré, comme il l'était autrefois en Égypte. Il fallait que le pouvoir y fût modéré, comme il l'est en Hollande, que la nature a faite pour avoir attention sur elle-même, et non pas pour être abandonnée à la nonchalance ou au caprice.
Ainsi, malgré le climat de la Chine, où l'on est naturellement porté à l'obéissance servile, malgré les horreurs qui suivent la trop grande étendue d'un empire, les premiers législateurs de la Chine furent obligés de faire de très bonnes lois, et le gouvernement fut souvent obligé de les suivre.
Chapitre XIX : De la liberté des arabes et de la servitude des tartares.
Les Arabes et les Tartares sont des peuples pasteurs. Les Arabes se trouvent dans les cas généraux dont nous avons parlé, et sont libres; au lieu que les Tartares (peuple le plus singulier de la terre) se trouvent dans l'esclavage politique. J'ai déjà donné quelques raisons de ce dernier fait: en voici de nouvelles.
Ils n'ont point de villes, ils n'ont point de forêts, ils ont peu de marais, leurs rivières sont presque toujours glacées, ils habitent une immense plaine, ils ont des pâturages et des troupeaux, et par conséquent des biens : mais ils n'ont aucune espèce de retraite ni de défense. Sitôt qu'un kan est vaincu, on lui coupe la tête; on traite de la même manière ses enfants; et tous ses sujets appartiennent au vainqueur. On ne les condamne pas à un esclavage civil; ils seraient à charge à une nation simple, qui n'a point de terres à cultiver, et n'a besoin d'aucun service domestique. Ils augmentent donc la nation. Mais, au lieu de l'esclavage civil, on conçoit que l'esclavage politique a dû s'introduire.
En effet, dans un pays où les diverses hordes se font continuellement la guerre et se conquièrent sans cesse les unes les autres; dans un pays où, par la mort du chef, le corps politique de chaque horde vaincue est toujours détruit, la nation en général ne peut guère être libre: car il n'y en a pas une seule partie qui ne doive avoir été un très grand nombre de fois subjuguée.
Les peuples vaincus peuvent conserver quelque liberté, lorsque, par la force de leur situation, ils sont en état de faire des traités après leur défaite. Mais les Tartares, toujours sans défense, vaincus une fois, n'ont jamais pu faire des conditions.
J'ai dit, au chapitre II, que les habitants des plaines cultivées n'étaient guère libres: des circonstances font que les Tartares, habitant une terre inculte, sont dans le même cas.
Chapitre XXI : Loi civile des Tartares.
Le P. Du Halde dit que, chez les Tartares, c'est toujours le dernier des mâles qui est l'héritier, par la raison qu'à mesure que les aînés sont en état de mener la vie pastorale, ils sortent de la maison avec une certaine quantité de bétail que le père leur donne, et vont former une nouvelle habitation. Le dernier des mâles, qui reste dans la maison avec son père, est donc son héritier naturel.

Livre XIX : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec les principes qui forment l'esprit général, les mœurs et les manières d'une nation*.
Chapitre IV : Ce que c'est que l'esprit général.
Plusieurs choses gouvernent les hommes: le climat, la religion, les lois, les maximes du gouvernement, les exemples des choses passées, les mœurs, les manières; d'où il se forme un esprit général qui en résulte.
À mesure que, dans chaque nation, une de ces causes agit avec plus de force, les autres lui cèdent d'autant. La nature et le climat dominent presque seuls sur les sauvages; les manières gouvernent les Chinois; les lois tyrannisent le Japon; les mœurs donnaient autrefois le ton dans Lacédémone; les maximes du gouvernement et les mœurs anciennes le donnaient dans Rome.
Chapitre X : Du caractère des Espagnols et de celui des Chinois.
Les divers caractères des nations sont mêlés de vertus et de vices, de bonnes et de mauvaises qualités. Les heureux mélanges sont ceux dont il résulte de grands biens, et souvent on ne les soupçonnerait pas; il y en a dont il résulte de grands maux, et qu'on ne soupçonnerait pas non plus.
La bonne foi des Espagnols a été fameuse dans tous les temps. Justin nous parle de leur fidélité à garder les dépôts: ils ont souvent souffert la mort pour les tenir secrets. Cette fidélité qu'ils avaient autrefois, ils l'ont encore aujourd'hui. Toutes les nations qui commercent à Cadix confient leur fortune aux Espagnols; elles ne s'en sont jamais repenties. Mais cette qualité admirable, jointe à leur paresse, forme un mélange dont il résulte des effets qui leur sont pernicieux: les peuples de l'Europe font, sous leurs yeux, tout le commerce de leur monarchie.
Le caractère des Chinois forme un autre mélange, qui est en contraste avec le caractère des Espagnols. Leur vie précaire fait qu'ils ont une activité prodigieuse et un désir si excessif du gain, qu'aucune nation commerçante ne peut se fier à eux . Cette infidélité reconnue leur a conservé le commerce du Japon; aucun négociant d'Europe n'a osé entreprendre de le faire sous leur nom, quelque facilité qu'il y eût eu à l'entreprendre par leurs provinces maritimes du Nord.
Chapitre XIII : Des manières chez les Chinois.
Mais c'est à la Chine que les manières sont indestructibles. Outre que les femmes y sont absolument séparées des hommes, on enseigne dans les écoles les manières comme les mœurs. On connaît un lettré à la façon aisée dont il fait la révérence. Ces choses, une fois données en préceptes et par de graves docteurs, s'y fixent comme des principes de morale, et ne changent plus.
Chapitre XVI : Comment quelques législateurs ont confondu les principes qui gouvernent les hommes.
Quelquefois, dans un État, ces choses se confondent. Lycurgue fit un même code pour les lois, les mœurs et les manières; et les législateurs de la Chine en firent de même.
Il ne faut pas être étonné si les législateurs de Lacédémone et de la Chine confondirent les lois, les mœurs et les manières: c'est que les mœurs représentent les lois, et les manières représentent les mœurs.
Les législateurs de la Chine avaient pour principal objet de faire vivre leur peuple tranquille. Ils voulurent que les hommes se respectassent beaucoup; que chacun sentît à tous les instants qu'il devait beaucoup aux autres, qu'il n'y avait point de citoyen qui ne dépendît, à quelque égard, d'un autre citoyen. Ils donnèrent donc aux règles de la civilité la plus grande étendue.
Ainsi, chez les peuples chinois, on vit les gens de village observer entre eux des cérémonies comme les gens d'une condition relevée: moyen très propre à inspirer la douceur, à maintenir parmi le peuple la paix et le bon ordre, et à ôter tous les vices qui viennent d'un esprit dur. En effet, s'affranchir des règles de la civilité, n'est-ce pas chercher le moyen de mettre ses défauts plus à l'aise?
Chapitre XVII : Propriété particulière au gouvernement de la Chine.
Les législateurs de la Chine firent plus : ils confondirent la religion, les lois, les mœurs et les manières; tout cela fut la morale, tout cela fut la vertu. Les préceptes qui regardaient ces

quatre points furent ce que l'on appela les rites. Ce fut dans l'observation exacte de ces rites que le gouvernement chinois triompha. On passa toute sa jeunesse à les apprendre, toute sa vie à les pratiquer. Les lettrés les enseignèrent, les magistrats les prêchèrent. Et, comme ils enveloppaient toutes les petites actions de la vie, lorsqu'on trouva le moyen de les faire observer exactement, la Chine fut bien gouvernée.

Deux choses ont pu aisément graver les rites dans le cœur et l'esprit des Chinois: l'une, leur manière d'écrire extrêmement composée, qui a fait que, pendant une très grande partie de la vie, l'esprit a été uniquement occupé de ces rites, parce qu'il a fallu apprendre à lire dans les livres, et pour les livres qui les contenaient; l'autre, que les préceptes des rites n'ayant rien de spirituel, mais simplement des règles d'une pratique commune, il est plus aisé d'en convaincre et d'en frapper les esprits que d'une chose intellectuelle.

Les princes qui, au lieu de gouverner par les rites gouvernèrent par la force des supplices, voulurent faire faire aux supplices ce qui n'est pas dans leur pouvoir, qui est de donner des mœurs. Les supplices retrancheront bien de la société un citoyen qui, ayant perdu ses mœurs, viole les lois; mais si tout le monde a perdu ses mœurs, les rétabliront-ils ? Les supplices arrêteront bien plusieurs conséquences du mal général, mais ils ne corrigeront pas ce mal. Aussi, quand on abandonna les principes du gouvernement chinois, quand la morale y fut perdue, l'État tomba-t-il dans l'anarchie, et l'on vit des révolutions.

Chapitre XVIII : Conséquence du chapitre précédent.

Il résulte de là que la Chine ne perd point ses lois par la conquête. Les manières, les mœurs, les lois, la religion y étant la même chose, on ne peut changer tout cela à la fois. Et comme il faut que le vainqueur ou le vaincu changent, il a toujours fallu à la Chine que ce fût le vainqueur : car ses mœurs n'étant point ses manières, ses manières ses lois, ses lois sa religion, il a été plus aisé qu'il se pliât peu à peu au peuple vaincu, que le peuple vaincu à lui.

Il suit encore de là une chose bien triste: c'est qu'il n'est presque pas possible que le christianisme s'établisse jamais à la Chine. Les vœux de virginité, les assemblées des femmes dans les églises, leur communication nécessaire avec les ministres de la religion, leur participation aux sacrements, la confession auriculaire, l'extrême-onction, le mariage d'une seule femme: tout cela renverse les mœurs et les manières du pays, et frappe encore du même coup sur la religion et sur les lois.

La religion chrétienne, par l'établissement de la charité, par un culte public, par la participation aux mêmes sacrements, semble demander que tout s'unisse: les rites des Chinois semblent ordonner que tout se sépare.

Et, comme on a vu que cette séparation tient en général à l'esprit du despotisme, on trouvera dans ceci une des raisons qui font que le gouvernement monarchique et tout gouvernement modéré s'allient mieux avec la religion chrétienne.

Chapitre XIX : Comment s'est faite cette union de la religion, des lois, des mœurs et des manières chez les Chinois.

Les législateurs de la Chine eurent pour principal objet du gouvernement la tranquillité de l'empire. La subordination leur parut le moyen le plus propre à la maintenir. Dans cette idée, ils crurent devoir inspirer le respect pour les pères, et ils rassemblèrent toutes leurs forces pour cela. Ils établirent une infinité de rites et de cérémonies, pour les honorer pendant leur vie et après leur mort. Il était impossible de tant honorer les pères morts sans être porté à les honorer vivants. Les cérémonies pour les pères morts avaient plus de rapport à la religion, celles pour les pères vivants avaient plus de rapport aux lois, aux mœurs et aux manières: mais ce n'était que les parties d'un même code, et ce code était très étendu.

Le respect pour les pères était nécessairement lié avec tout ce qui représentait les pères : les vieillards, les maîtres, les magistrats, l'empereur. Ce respect pour les pères supposait un retour d'amour pour les enfants; et, par conséquent, le même retour des vieillards aux jeunes gens, des magistrats à ceux qui leur étaient soumis, de l'empereur à ses sujets. Tout cela formait les rites, et ces rites l'esprit général de la nation.

On va sentir le rapport que peuvent avoir, avec la constitution fondamentale de la Chine, les choses qui paraissent les plus indifférentes. Cet empire est formé sur l'idée du gouvernement d'une famille. Si vous diminuez l'autorité paternelle, ou même si vous retranchez les

cérémonies qui expriment le respect que l'on a pour elle, vous affaiblissez le respect pour les magistrats qu'on regarde comme des pères; les magistrats n'auront plus le même soin pour les peuples, qu'ils doivent considérer comme des enfants; ce rapport d'amour qui est entre le prince et les sujets se perdra aussi peu a peu. Retranchez une de ces pratiques, et vous ébranlez l'État. Il est fort indifférent en soi que tous les matins une belle-fille se lève pour aller rendre tels et tels devoirs à sa belle-mère; mais, si l'on fait attention que ces pratiques extérieures rappellent sans cesse à un sentiment qu'il est nécessaire d'imprimer dans tous les cœurs, et qui va de tous les cœurs former l'esprit qui gouverne l'empire, l'on verra qu'il est nécessaire qu'une telle ou une telle action particulière se fasse.

Chapitre XX : Explication d'un paradoxe sur les Chinois.

Ce qu'il y a de singulier, c'est que les Chinois, dont la vie est entièrement dirigée par les rites, sont néanmoins le peuple le plus fourbe de la terre. Cela parait surtout dans le commerce, qui n'a jamais pu leur inspirer la bonne foi qui lui est naturelle. Celui qui achète doit porter sa propre balance; chaque marchand en ayant trois, une forte pour acheter, une légère pour vendre, et une juste pour ceux qui sont sur leurs gardes. Je crois pouvoir expliquer cette contradiction.

Les législateurs de la Chine ont eu deux objets: ils ont voulu que le peuple fût soumis et tranquille, et qu'il fût laborieux et industrieux. Par la nature du climat et du terrain, il a une vie précaire; on n'y est assuré de sa vie qu'à force d'industrie et de travail.

Quand tout le monde obéit et que tout le monde travaille, l'État est dans une heureuse situation. C'est la nécessité, et peut-être la nature du climat, qui ont donné à tous les Chinois une avidité inconcevable pour le gain; et les lois n'ont pas songé à l'arrêter. Tout a été défendu, quand il a été question d'acquérir par violence; tout a été permis, quand il s'est agi d'obtenir par artifice ou par industrie. Ne comparons donc pas la morale des Chinois avec celle de l'Europe. Chacun, à la Chine, a dû être attentif à ce qui lui était utile; si le fripon a veillé à ses intérêts, celui qui est dupe devait penser aux siens. À Lacédémone, il était permis de voler; à la Chine, il est permis de tromper.

Livre XX : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec le commerce considéré dans sa nature et ses distinctions*.

Chapitre IX : De l'exclusion en fait de commerce.

La vraie maxime est de n'exclure aucune nation de son commerce sans de grandes raisons. Les Japonais ne commercent qu'avec deux nations, la chinoise et la hollandaise. Les Chinois gagnent mille pour cent sur le sucre, et quelquefois autant sur les retours. Les Hollandais font des profits à peu près pareils. Toute nation qui se conduira sur les maximes japonaises sera nécessairement trompée. C'est la concurrence qui met un prix juste aux marchandises, et qui établit les vrais rapports entre elles.

Livre XXIII : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec le nombre des habitants.*
Chapitre V : Des divers ordres de femmes légitimes.
Il y a des pays où une femme légitime jouit, dans la maison, à peu près des honneurs qu'a dans nos climats une femme unique: là, les enfants des concubines sont censés appartenir à la première femme. Cela est ainsi établi à la Chine. Le respect filial la cérémonie d'un deuil rigoureux ne sont point dus à la mère naturelle, mais à cette mère que donne la loi.
Chapitre XIII : Des ports de mer.
Dans les ports de mer, où les hommes s'exposent à mille dangers, et vont mourir ou vivre dans des climats reculés, il y a moins d'hommes que de femmes; cependant on y voit plus d'enfants qu'ailleurs: cela vient de la facilité de la subsistance. Peut-être même que les parties huileuses du poisson sont plus propres à fournir cette matière qui sert à la génération. Ce serait une des causes de ce nombre infini de peuple qui est au Japon et à la Chine, où l'on ne vit presque que de poisson. Si cela était, de certaines règles monastiques, qui obligent de vivre de poisson, seraient contraires à l'esprit du législateur même.
Chapitre XVI : Des vues du législateur sur la propagation de l'espèce.
Les règlements sur le nombre des citoyens dépendent beaucoup des circonstances. Il y a des pays où la nature a tout fait; le législateur n'y a donc rien à faire. À quoi bon engager, par des lois, à la propagation, lorsque la fécondité du climat donne assez de peuple? Quelquefois le climat est plus favorable que le terrain; le peuple s'y multiplie, et les famines le détruisent: c'est le cas où se trouve la Chine. Aussi un père y vend-il ses filles, et expose-t-il ses enfants. Les mêmes causes opèrent au Tonkin les mêmes effets; et il ne faut pas, comme les voyageurs arabes, dont Renaudot nous a donné la relation, aller chercher l'opinion de la métempsycose pour cela.
Les mêmes raisons font que dans l'île Formose, la religion ne permet pas aux femmes de mettre des enfants au monde qu'elles n'aient trente-cinq ans : avant cet âge, la prêtresse leur foule le ventre, et les fait avorter.

Livre XXIV : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec la religion établie dans chaque pays, considérée dans ses pratiques et en elle-même.*
Chapitre XIX : Que c'est moins la vérité ou la fausseté d'un dogme qui le rend utile ou pernicieux aux hommes dans l'état civil, que l'usage ou l'abus que l'on en fait.
Les dogmes les plus vrais et les plus saints peuvent avoir de très mauvaises conséquences, lorsqu'on ne les lie pas avec les principes de la société; et, au contraire, les dogmes les plus faux en peuvent avoir d'admirables, lorsqu'on fait qu'ils se rapportent aux mêmes principes. La religion de Confucius nie l'immortalité de l'âme ; et la secte de Zénon ne la croyait pas. Qui le dirait ? ces deux sectes ont tiré de leurs mauvais principes des conséquences, non pas justes, mais admirables pour la société.
La religion des Tao et des Foë croit l'immortalité de l'âme; mais de ce dogme si saint, ils ont tiré des conséquences affreuses.

Livre XXV : *Des lois dans le rapport qu'elles ont avec l'établissement de la religion de chaque pays et sa police extérieure.*
Chapitre VIII : Du pontificat.
Lorsque la religion a beaucoup de ministres, il est naturel qu'ils aient un chef, et que le pontificat y soit établi. Dans la monarchie, où l'on ne saurait trop séparer les ordres de l'État, et où l'on ne doit point assembler sur une même tête toutes les puissances, il est bon que le pontificat soit séparé de l'empire. La même nécessité ne se rencontre pas dans le gouvernement despotique, dont la nature est de réunir sur une même tête tous les pouvoirs. Mais, dans ce cas, il pourrait arriver que le prince regarderait la religion comme ses lois mêmes, et comme des effets de sa volonté. Pour prévenir cet inconvénient, il faut qu'il y ait des monuments de la religion; par exemple, des livres sacrés qui la fixent et qui l'établissent. Le roi de Perse est le chef de la religion; mais l'Alcoran règle la religion: l'empereur de la Chine est le souverain pontife ; mais il y a des livres qui sont entre les mains de tout le monde, auxquels il doit lui-même se conformer. En vain un empereur voulut-il les abolir, ils triomphèrent de la tyrannie.

Livre XXVI : *Des lois dans le rapport qu'elles doivent avoir avec l'ordre des choses sur lesquelles elles statuent*.
Chapitre VI : Que l'ordre des successions dépend des principes du droit politique ou civil, et non pas des principes du droit naturel.
Il fut réglé, dans quelques dynasties de la Chine, que les frères de l'empereur lui succéderaient, et que ses enfants ne lui succéderaient pas. Si l'on voulait que le prince eût une certaine expérience, si l'on craignait les minorités, s'il fallait prévenir que des eunuques ne plaçassent successivement des enfants sur le trône, on put très bien établir un pareil ordre de succession; et quand quelques écrivains ont traité ces frères d'usurpateurs, ils ont jugé sur des idées prises des lois de ces pays-ci.
Chapitre XIV : Dans quels cas, dans les mariages entre parents, il faut se régler par les lois de la nature; dans quels cas on doit se régler par les lois civiles.
Le mariage entre le père et la fille répugne à la nature comme le précédent; mais il répugne moins, parce qu'il n'a point ces deux obstacles. Aussi les Tartares, qui peuvent épouser leurs filles, n'épousent-ils jamais leurs mères, comme nous le voyons dans les Relations.
Ces causes sont si fortes et si naturelles, qu'elles ont agi presque par toute la terre, indépendamment d'aucune communication. Ce ne sont point les Romains qui ont appris aux habitants de Formose que le mariage avec leurs parents au quatrième degré était incestueux; ce ne sont point les Romains qui l'ont dit aux Arabes ; ils ne l'ont point enseigné aux Maldives.

Livre XXIX : *De la manière de composer les lois*.
Chapitre XVIII : Des idées d'uniformité.
À la Chine, les Chinois sont gouvernés par le cérémonial chinois, et les Tartares par le cérémonial tartare: c'est pourtant le peuple du monde qui a le Plus la tranquillité pour objet. Lorsque les citoyens suivent les lois, qu'importe qu'ils suivent la même?

Montesquieu. *Mes pensées*.
«Inconvénients arrivés à la Chine par l'introduction des sectes de Foë et de Laochium [Buddha et Laozi] : les guerres et les exécutions sanglantes qui en naquirent. Un empereur de la Chine fut obligé de faire mourir à la fois cent mille bonzes. Le peuple chinois vivait sous une morale, la plus parfaite et la plus pratique qu'aucun peuple qu'il eût dans cette partie de la Terre. On l'alla entêter, lui et ses empereurs, des illusions d'un quiétisme et d'une métempsycose qui défendoit de faire mourir jusqu'aux criminels mêmes et faisoit consiter tous les devoirs de la morale à nourrir les bonzes.» [Mont]

1748.2 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Montesquieu, Charles de Secondat de. ***De l'esprit des loix*** </i>[ID D1829].
Quellen :
Anson, George. *A voyage round the world* [ID D1897].
Bahadur, Abulgasi. *Histoire généalogique des Tatares* [ID D20020].
Bolingbroke, Henry St. John.
Dampier, William. *Nouveau voyage autour du monde* [ID D1778].
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique... de la Chine* [ID D1819].
Hoang, Arcade.
Lange, Lorenz. *Journal de la résidence du sieur Lange* [ID D1811].
Léttres édifiantes et curieuses [ID D1793].
Mandeville, John. *Recueil ou abrege des voiages, et observations* [ID D1675].
Renaudot, Eusèbe. *Anciennes relations des Indes et de la Chine de deux voyageurs mahométans* [ID D192820]
Thévenot, Melchisédech. *Relations de divers voyages curieux* [ID D1708].

Sekundärliteratur
1777
Voltaire. *Commentaire sur L'esprit des lois de Montesquieu*.
Voltaire schreibt : "Encore une fois, j'aurais souhaité que l'auteur eût plus parlé des vertus qui nous regardent, et qu'il n'eût point été chercher des incertitudes à six mille lieues. Nous ne pouvons connaître la Chine que par les pièces authentiques, fournies sur les lieux, reasemblées par Du Halde, et qui ne sont point contredites. Les écrits moraux de Confucius, publiés six cents ans avant notre ère, lorsque presque toute notre Europe vivait de glands dans ses forêts ; les ordonnances de tant d'empereurs, qui sont des exhortations à la vertu ; des pièces de théâtre même qui l'enseignent, et dont les héros de dévouent à la mort pour sauver la vie à un orphelin ; tant de chefs-d'oeuvre de morale traduits en notre langue : tout cela n'a point été fait à coups de bâton."

1782
Cibot, Pierre-Martial. *Essai sur la langue et les caractères des chinois* [ID D5591].
Cibot : "Soit que le célèbre auteur de l’Esprit des lois ait voulu plier le code de la Chine à son système, soit qu’il en ait parlé sans l’avoir approfondi, il s’est exprimé en politique de roman sur presque tout ce qui concerne ce grand empire. L’empereur de Chine n’est pas plus despotique (dans le sens où entend le despotisme) que les rois de France et d’Espagne : il peut faire violence aux lois et abuser de l’autorité qu’elles consacrent ; mais il sort alors de la sphère de ses droits."

1894-1902
Hou Hongxun über Liang, Qichao : Liang's flair for writing in a popular and vernacular vein, he used his writing to introduce to the Chinese the teachings of individuals such as Montesquieu and Rousseau. His political and legal thought was influence to a rather great degree by their teachings. Montesquieu's *L'esprit des loix* had become, subsequent to its publication, the 'model for the reforming of the system in many counries, and its contribution is no less than that of Rousseau's works. With the influence of Montesquieu's teaching, Liang emphasized greatly the role of law. He considered the question of whether or not law was developed as the principal standard by which human beings and animals or beasts can be distinguished from one another and by which civilization can be differentiated from barbarism. He believed that 'rule by personal goodness' (ren zhi) is inferior to 'rule by law' (fa zhi). He praised Montesquieu's theory of the division and separation of powers, saying that it was 'truly worthy of being the root of the establishment of government'. He believed that the implementation of the tripodal system of the three powers was the 'principal source of the effectiveness and codification of governmental order' in the Western countries. Furthermore, he also repeatedly described the necessity to carry out a system of constitutional monarchy in China. He said that if China is to be strong and prosperous, it would have to implement a system of constitutional monarchy which is to have its foundation in the separation of the three powers. From arguing that China must carry out a constitutional monarchy, he withdrew to a position that emphatically advocated China must first carry out something he called 'enlightened despotism' ; from enthusiastically calling for Rousseau's *Contrat social*, 'hoping for its coming eastward', he retreated to an attitude of criticizing it, claiming that 'it has failed in every country where it has been applied'. In the past, Liang had acclaimed Montesquieu's theory of the separation of the three powers as 'the model for the reforming of the political system in all subsequent ages' ; now he began to attack it, saying that 'it is most surely not to be realized' in China, and even saying that if China were to carry out a system of the separation of the three powers, there would be 'imponderable danger'.

1900
Die Zeitschrift *Yi shu hui bian* veröffentlicht die erste Teilübersetzung von *L'esprit des lois* von Montesquieu.

1901
Die Zeitschrift *Guo min bao* schreibt über Montesquieu : "Montesquieu took pains in his thinking and came to contemplate, in the greatest detail and circumspection, the affairs of the state ; we propagate his ideas in the spirit of peace."

1902
Liang Qichao introduced successively Montesquieu's theory of the separation of the three powers in No 3-4 (1902) der *Xin min cong bao*, commenting that this was Montesquieu's 'immortal insight, a creative thought that shall stand for all time', that it was 'the creation and estalishment of the politics of freedom' by the state, and a 'model form of government' that guarantees the 'right of freedom' of the citizen.

1903
Die Zeitschrift *Hu bei xue sheng jie*, no 2 (1903) emphasized that 'only if we continue to explore the ideas and teachings of scholars such as Rousseau, Montesquieu, Darwin, and Spencer can China hope to have a student population, an academia that is in step with the tides of change, so that it may seek and find a new plan for national salvation and avoid being mired forewer in darkness'.

1904
[Montesquieu, Charles de Secondat de]. *Mengdesijiu fa yi*. Yan Fu yi. [ID D2849]. Hou Hongxun über Yan Fu : Yan Fu believed that the secret behind the wealth and power of the various countries of the West was that they adopted a system of government and social organization in which 'the essence is freedom and the application is democracy'. He considered the British system of constitutional monarchy to be the most ideal political system. Montesquieu's idea of rule by law most certainly had a considerable influence on Yan Fu. Yan agreed with Montesquieu's view that the law is 'the principal thread of the system of putting the country in order'. Where there is law, the 'actions of all, from the top to the bottom, from the monarch and sovereign to the common people, will have restraints'. Yan Fu believed that only those that understood how to rule the country with law could be considered to 'know the essence of government'. In his opinion, if China were to adopt the Western methods of law and implement of new legal system, then the item of greatest priority would be to carry out the system of the separation of powers and checks and balances. He pointed out that the secret behind the fact that Britain's constitutional system could 'work for such a long time without failing' and maintain 'such peace and harmony between those above, the sovereign, and those beneath, the subjects' was that Britain adopted the theory of the separation of powers advocated by John Locke and Montesquieu. He proposed that the judiciary must be independent. He said, that the essence of despotism and an autocratic monarchy was that the sovereign was 'transcendent of the law, above the law, could arbirarily use the law as he wished or change it, and was not bound by the laws'.

1906
Sun, Yat-sen. Zai dong jing 'Min bao' chuang kan zhou nian qing zhu da hui shang de yan shuo. [Rede zum Geburtstag der Gründung von Min bao in Tokyo]. Sun Yat-sen : "The so-called separation of the three powers provided in the British constitution was gradually generated over six or seven hundres years ago, and, since than, has become a matter of custom, but the lines of demarcation hat not been fully clarified ; than the frenchman Montesquieu used the British system as a foundation, and integrating it with his own ideals, made it into a special school of thought. Finally, the American constitution further took Montesquieu's teaching as its blueprint, and made an ever clearer and sharper distinction amont the three powers, and, considering the situation of over a hundred years ago, it could be considered to be the most perfect formulation of its day."
Hou Hongxun : The bourgeois democratic revolutionaries, represented by Sun Yat-sen promulgated and advocated a bourgeois legal system that emphasized using law to rule the country in place of ruling the country with personal (the monarch's) goodness. They advocated the separation of the legislative, executive, and judicial powers, stressing that the executive branch of government must not interfere with the judiciary.

1923
Adolf Reichwein : Montesquieu behandelt China nur unter dem Gesichtspunkt seiner eigenen Staatstheorie. Der dort herrschende aufgeklärte Absolutismus steht aber in Widerspruch zu seinem politischen Ideal, der Dreiteilung der Gewalten. Er beruft sich in seinem Urteil bezeichnenderweise nur auf die Berichte der Kaufleute, die fast durchweg die chinesische Kultur nicht kannten, weil sie nur mit chinesischen Kaufleuten in Berührung kamen und er behauptet, dass die günstigen Urteile der Jesuiten durch diese Berichte widerlegt würden. Er gibt dem Klima des fernen Ostens die Schuld daran, dass jene Menschen in 'knechtischem Gehorsam' lebten. Er ist der Meinung, die geographischen Verhältnisse Chinas hätten seine staatliche Verfassung vorbestimmt, deren oberstes Prinzip heisse 'öffentliche Ruhe', und nach diesem seien alle späteren Gesetze gebildet. Montesquieu will erklären, wie trotz des ungünstigen Klimas die ersten Kaiser dazu kamen, gute Gesetze zu geben. Nach seiner Theorie bedürfen Länder mit Gewerbefleiss zu ihrem Bestand eine gemässigte Regierung. Er bedauert die Geschlossenheit der chinesischen Kultur ; dass die chinesischen Gesetzgeber Religion, Gesetze, Sitten, selbst äussere Haltung des Volkes zu einem einzigen zu verschmelzen gewusst hatten, weil dieser Umstand das Christentum hinderte, in China festen Fuss zu fassen.

1924

Elie Carcassone : Montesquieu ne se préoccupe au livre VIII que de vérifier sa théorie des trois principes, et de se rassurer sur sa solidité. Lorsque, étudiant les relations des lois avec l'esprit général, les moeurs et les manières d'une nation, il rencontrera l'exemple de la Chine, sa curiosité, plus libre et plus large, lui ouvrira des horzons imprévus. Il ne s'agira plus d'imposer aux faits la forme d'une conception précise et un peu étroite, mais de montrer par quels artifices un habile législateur peut modeler les coutumes et l'esprit d'un peuple. C'est dans cette vue qu'il examine les rites de politesse dont les législateurs de la Chine avaient assuré, dans toutes les classes de la société, l'observation religieuse. Puisque le monde des lois sociales, comme l'univers physique, est sujet aux explications rationnelles, on ne saurait voir dans ces institutions l'effet d'un simple caprise ; elles forment une partie nécessaire de la législation de l'Empire. L'ordonnance minutieuse de ces cérémonies a pour objet d'éveiller et de conserver dans tous les coeurs les sentiments de respect nécessaires à la tranquillité publique : le respect envers les parents, que chaque homme apprend dès la première enfance, s'étend, par une suite naturelle, à tout ce qui rapelle des parents : les vieillards, les mandarins et l'Empereur. Il suscite en retour l'affection des pères et des vieillards, des magistrats et du souverain, pour tous ceux qui leur sont soumis. L'Empire est une grande famille, où les rapports mutuels de déférence et d'amour assurent l'ordre et le bonheur. Montesquieu accepte la conception des missionnaires, dont sa critique s'était jouée : l'idée d'un despotisme sage, paternel, fondé sur l'amour et non sur la crainte. En étudiant la nature propre du gouvernement chinois, il a oublié la rigueur de ses premiers axiomes ; le plaisir de pénétrer les faits, la séduction d'une hypothèse neuve, l'ont emporté sur l’empire des idées préconçues. Il conclut : "La Chine est donc un état despotique dont le principe est la crainte ?" Cette conclusion, pourtant, Montesquieu ne l'a point effacée ; et les premiers livres de *L'esprit des loix* subsistent avec leur impérieuse concision ; aucune nuance n'y adoucit la peinture de despotisme : il demeure le monstre effrayant qui ravage et qui tue. Des faits nouveaux, un instant admis et expliqués, nulle conséquence ne rejaillit sur l'ensemble de la doctrine ; les chapitres du livre XIX sur la Chine forment une sorte d'enclave nettement isolée ; on pourrait les croire notés en marge par un contradicteur ingénieux. Montesquieu reste lié à la haine et au mépris du despotisme ; ce sont des esprits étrangers qui devaient recueillir ses indications sur la Chine, s'en aider à renouveler la théorie des gouvernements et opposer le despotisme ainsi réhabilité à la monarchie libérale.

1977

Walter Watson : Montesquieu treats the problem of the reliability of the missionary accounts of China on the nature and principles of government. He has distinguished three species of government, republican, monarchical, and despotic, each having its own principle or spring which sets it in motion, virtue, honor, or fear. Each principle requires support by an appropriate complex of laws which is incompatible with the kinds of laws required by the other principles. The more laudatory of the missionary accounts of China claim a mixture of the different principles, which, if really the case, would vitiate Montesquieu's entire theory. Montesquieu then goes on to suggest why the Jesuit missionaries may have made China more admirable than it really is. He does not suggest any conscious duplicity, but rather a misperception by which they assimilate China to their own background and make it more favorable to their missionary enterprise. Montesquieu concludes by noting that there is frequently some kind of truth even in errors themselves, and suggests that it may be owing to particular and perhaps very extraordinary circumstances that the Chinese government is not so corrupt as one might naturally expect. For Montesquieu the more admiring Jesuit accounts present a theoretically impossible mixture, but they can be corrected by the reports of other observers, and China really is in some degree admirable, though not so admirable as the Jesuits would like us to believe. For Montesquieu the reality of China is a coherent set of objective relations which characterize the whole of the nation, and a perspective on this reality is incoherent insofar as it combines elements which are objectively incompatible. Montesquieu introduces various perspectives on China : the singular, naïve, or bizarre manner in which the real things are perceived enables him to say what otherwise could not be said, and to free us from the distortions of a particular perspective so that we can see things as they really are.

For Montesquieu, a monarchy is a government in which a single person governs by fixed and established laws ; a despotic government one in which a single person directs everything by his own will and caprice. The principle of a monarchy, the human passion which sets it in motion, is honor, while that of a despotism is fear. China, according to Montesquieu, is a despotism whose principle is fear. The climate and terrain of China make a despotic government appropriate. The abrupt transition from the cold regions of the north to the hot regions of the south results in incessant conquests in the south by the peoples of Tartary, who impose a despotism on those they have conquered as well as on their homeland. Montesquieu cites several characteristically despotic laws. Fathers are punished for the crimes of their children ; in a monarchy shame would suffice. A despotism requires a body of faithful troops near the prince, ready to fall instantly upon any part of the empire that may chance to waver, and in China the emperor has always a large body of Tartars near his person, ready upon all occasions. It is determined by the laws of China that whosoever shows anly disrespect to the emperor is to be punished with death, and this indeterminacy of the crime of high treason would alone be sufficient to make the government degenerate into arbitrary power. Again, the slavery and confinement of women is perfectly conformable to the genius of a despotic government ; because of this domestic slavery, the manners of the wives are admirable.

Montesquieu says, that in the earliest dynasties particularly, when the empire had not so large an extent, the government may have deviated a little from the spirit of despotism. The ancient emperors, he says, raised from beneath the water two of the finest provinces of the empire, and the continual and necessary care to preserve from destruction so considerable a part of the empire demanded rather the manners of a wise than of a voluptuous nation, rather the lawful authority of a monarch than the tyrannic sway of a despotic prince, and the first three dynasties lasted a long time because of their wide administration.

For Montesquieu the tribunals are the agencies of the emperor, and are subject to his control, and the mere expression of dissent, in the absence of legal means for making it effective, would not make a despotism into a monarchy. Respect for the emperor may be a matter of manners or it may reflect on his personal qualities, but neither manners nor the personal qualities of the ruler make a government monarchical rather than despotic. Montesquieu recommends a number of the laws of China to Europe. He finds it a great

abuse among the French to condemn to the same punishment a person that only robs on the highway and another who robs and murders. Surely, for the public security, says Montesquieu, some difference should be made in the punishment, and such a difference is to be found in China, where those who add murder to robbery are cut in pieces, but not so the others. Again, the Chinese practice an admirable method for moderating despotic power and for preserving conquest. Montesquieu also praises the Chinese for not requiring that the Chinese and the Tartars be governed by the same ceremonial. There is even for Montesquieu an ideal form of constitution, although its realization depends upon special circumstances. Unlike the Chinese constitution, with its unity of religion, laws, morals, and manners, the ideal constitution is one in which the different groups in the state balance one another, and is exemplified by the Gothic government in Europe.

Montesquieu sees a civilization as a coherent objective whole to be analyzed in terms of a set of generic principles which are to be found everywhere, but whose specific forms vary from one nation to another. Encounters between cultures and civilizations are mediated by the massive coherent structures of the spirit of their laws. It is not to be expected, that the encounter of Europe with China in the Enlightenment will produce any radical restructuring of social institutions ; this would require much more in the way of political, military, cultural and commercial contacts. China is significant primarily as an example of a cultural configuration different from those found elsewhere in the world, and hence as a test of the adequacy of a theoretical construct claiming universality.

1983

Hermann Harder : Dans la théorie ternaire des gouvernements que Montesquieu développe autour des années 1735, en préparant son *Esprit des lois*, la Chine est classée pour différentes raisons (mécanismes du pourvoir, absence de noblesse héréditaire, mandarinat, situation géographique, étendu du territoire, climat, etc.) dans la catégorie des régimes despotiques. Si le ressort du gouvernement républicain est la vertu et celui de la monarchie l'honneur, le despotisme repose sur la seule crainte. Ce n'est pas seulement selon la théorie de Montesquieu le régime le plus horrible et le plus abject qui soit (en non simplement une forme dégénérée de la monarchie), mais c'est surtout un régime qui ne peut pas fonctionner, qui s'écroule de lui-même par son vice intrinsèque. Les phénomènes inévitables où se perdent obligatoirement les états despotiques sont l'anarchie, l'incapacité, l'ignorance et la régression, la misère, misère humaine, sociale et morale autant que politique et économique. Or, les faits que rapportent les missionnaires et les voyageurs au sujet de la Chine disent exactement le contraire quand ils qualifient ce pays ancien de vertueux, de florissant et de cultivé.

En préparant le chapitre de la Chine, Montesquieu est obligé de faire des concessions. Il avoue pour pouvoir faire coïncider, au sujet de la Chine, les faits les mieux établis et sa théorie d'analyse politique : "La Chine est un gouvernement mêlé, qui tient beaucoup du despotisme, par le pouvoir immense du Prince ; un peu de la république, par la censure et une certaine vertu fondée sur l'amour et le respect paternel ; de la monarchie, par des lois fixes et des tribunaux réglés, par un certain honneur attaché à la fermeté et au péril de dire la vérité. Ces trois choses bien tempérées et des circonstances tirées du physique du climat l'ont fait subsister ; et, si la grandeur de l'Empire en a fait un gouvernement despotique, c'est peut-être le meilleur de tous."

En admettant l'existence d'un gouvernement mixte, Montesquieu craint en effet de rendre caduc tout son système qui repose sur la distinction réelle et effective des 'trois gouvernements'. Auparavant le théoricien s'est donné la peine de rassembler dans divers écrits de voyageurs, missionnaires, ou autres connaisseurs de la Chine des faits empiriques, de préférence des observations négatives, qui, souvent par une interprétation malveillante ou partielle, sont susceptibles d'étayer sa théorie du gouvenement foncièrement mauvais et despotique de la Chine.

Pour Montesquieu la Chine n'est pas, elle ne peut pas et ne doit pas être un régime modèle ; et quand bien même ce pays engendrerait quelques qualités morales ou politiques, une méthode d'enquête rigoureuse interdirait toutefoix à un auteur sérieux de comparer, sans autre forme d'analyse, ses moeurs et ses institutions aux nôtres, voire de les recommander à l'Europe.

1988

Chao, D. : Montesquieu defines despotism as the rule of a single person who is directed only by his own will and caprice. What troubled Montesquieu was that despotism in China seemed to be working successfuly and had attracted the admiration of some French people. Disagreeing with the Jesuit missionaries, he tred to destroy the China myth and discredit the Jesuits as sources of accurate and reliable information. Montesquieu did not accuse the Jesuits of consciously misrepresenting the truth ; rather their missionary zeal had misled them. In spite of his attack on despotism, Montesquieu was preprared to confess that there is frequently some kind of truth even in errors themselves ; not all despotic governments, he held, are equally despotic. Turkey and China were far apart on the spectrum of despotism, running from most to least intolerable ; even so, there was no ignoring the fact that China was a despotic state, the principle of which was fear. Fear opposes freedom. In despotic China, there was not other form of tranquillity possible due to the climate and the established habits of the people. A change in manners and morals only leads to anarchy and an eventual new despotism. In China, accidents of climate brouth about a prolific population, and famine was its aftermath. When is struck, the despotic emperor knew that a popular revolt would be in the offing, unless he acted promptly as a wise and benevolent ruler. By the very nature of things, a bad administration was immediately punished. The emperor of China knew that if his governement was not just, he would be stripped of both empire and life. Montesquieu refuted Voltaire, saying that he failed to realize that Chinese political science was a sinister version of Machiavellianism which eliminated morality from politics. Reason in China was not the reason of the Enlightenment but the radical calculation of volence and brute power. Montesquieu was wont to attribute all examples of despotic longevity to exceptional evil, i.E., violence beyond the already excessive norm. Nevertheless, in China's case he was compelled to admit of its good qualities, but he explained them away as minor aberrations.

According to Montesquieu, the legislators of China confounded their religion, laws, manners and customs ; all these were what the Chinese calles 'Li', rites. It was in the exact observance of these rites that the Chinese government trimphed. The Chinese people spent their whole youth in learning them ; their whole life in the practice. Montesquieu disagreed with the confucian idea of 'Li', saying that the Chinese who pretended that their life was guided by the rites were the greated cheats upon earth as was seen in trade, which had never been able to make them honest.

Montesquieu held that the principal object of government which the Chinese legislators had in mind was the peace and tranquillity of the empire. Subordination appreared to them as the most proper means to maintain it. Filled with this idea, they believed it all their duty to inspire a respect for parents. They established an infinite number of rites or ceremonies to do them honor when living and after their death. As the state was regarded as a large family, the virtue of obedience should also be included in the characteristics that defined the relationship between the ruler and his subjects. Montesquieu deemed that there is no liberty, if the judiciary power was not separated from the legislative and executive.

The Chinese tradition of vengeance supported Montesquieu's claim that the use of the law of retaliation was very frequent in despotic countries.

1988-1989
Etiemble : Conformément à la théorie des climats, Montesquieu observe, ou croit observer que, d'abord confiné aux provinces du Nord, moins étendu par conséquent et de climat moins amollissant, l'Empire chinois garda des moeurs assez simples, et obtint des princes que ne corrompaient guère le luxe ni les richesses ; malheureusement, l'Empire s'étendit jusqu'aux régions du Sud, dont le clima porte les sujets "à l'obéissance servile. Ainsi quoique les circonstances dont nous allons parler eussent dû la conduire au principe du gouvernement républicain, la Chine ne fut point une république".
Dans le chapitre 21 du livre VIII, Montesquieu rrédige comme un résumé des difficultés que lui propose l'exemple de la Chine, nous en conclurions que, malgré les relations des missionnaires, et notamment des jésuites, l'empire de Chine offre un modèle du gouvernement despotique. Il faut aller outre et, rassemblant tout ce que Montesquieu en écrit dans les autres livres, soit incidemment, soit systématiquement, nous former une idée plus exacte. Tantôt l'empereur fait figure de tyran, tantôt de souverain modèle.
Théoriquement, tout grand empire suppose une autorité despotique dans celui qui gouverne. Montesquieu rassemble divers arguments qui peuvent soutenir sa thèse.
Montesquieu arrive que des lois chinoises paraissent justes et judicieuses, celles en particulier qui s'efforcent "d'ôter aux eunuques tous les emplois civils et militaires ; mais ils reviennent toujours. Il semble que les eunuques en Orient soient un mal nécessaire". Enfin il ne peut s'interdire d'admirer ce qui constitue en effet l'une des originalités de la culture chinoise, l'organisation des rites (li) que plusieurs recueils ont codifiés. Montesquieu comprend si bien l'importance des rites dans la culture et le gouvernement de la Chine. Il analyse pertinemment deux des raisons qui ont pu 'aidément' les graver dans l'esprit et le coeur des Chinois : d'une part, la nature des idéogrammes et le respect pour le savoir, de l'autre, le fait que ce rites n'ayent rien de spirituel, et se bornant à formuler 'des règles d'une pratique commune', il est plus facile de les inculquer aux hommes que s'il s'agissait d'une 'chose intellectuelle'.
Plutôt que de reconnaître que sa théorie est fausse, que la Chine d'alors n'est peut-être point cette intolérable tyrannie qu'il imagine, Montesquieu invente au grouillement des Chinois toutes sortes de mauvaises excuses ; ailleurs, c'est vrai, il en fournissait de meilleures : si la Chine produit tant de gosses, ce serait 1) parce que la constitution du climat favorise la génération ; 2) parce que toutes les choses nécessaires à la vie sont fort abondantes là-bas ; 3) parce que, bouddhistes exceptés, dont l'idéal est ascétique, les fils des Han 'peuplent par religion, afin de donner aux ancêtres des gens qui puissent leur rendre un culte'. Je ne prétends pas qu'elle soit bonne, ou plus puissante que la doctrine de la piété filiale. Je dis seulement qu'avant de rencontrer Foucquet, qui le travailla et le persuada de ne pas accorder le moindre crédit aux Relations de ses anciens collègues, Montesquieu jugerait favorablement le gouvernement de la Chine.
Ce n'est pas dire qu'on puisse répondre en deux mots car, si les thèses de Montesquieu relativement à la Chine sont contradictoires, l'attitude n'est pas simple elle non plus, elle est souvent contradictoire elle aussi, des hommes qui, avant le 18e siècle, régirent à cet Orient qu'on venait de découvrir. Prévenu par son système et par Foucquet, Montesquieu ne compte pas au nombre de ceux qui, depuis l'arrivée des jésuites à la Chine, ne jurent que par ce pays. Incohérente et contradictoire, l'image qu'il s'en forme. Malgré tout, la critique de la fiscalité française, l'éloge des rites, cette morale toute pratique, le situent dans le camp des 'philosophes'. Quoique Montesquieu soit inconsciemment contaminé par le mythe chrétien des sataniques tatars, c'est une image tataresque qui lui permet de condamner la religion catholique.

1989

Song Shun-ching : Montesquieu présente la Chine comme l'exemple d'un pays où les lois, les moeurs, les manières et la religion sont associées ; il a su déceler les cractéristiques et les qualités du gouvernement chinois. Il a réuissi à saisir le mécanisme de la politique chinoise. Montesquieu a aussi souligné le fait que l’enseignement confucéen présente le respect de la hiérarchie comme un rite, si bien qu'en Chine 'les manières, les moeurs, les lois, la religion y sont la même chose', caractéristique qui a permis aux Chinois de triompher de leurs envahisseurs tartares. Il reconnaît la supériorité de l'empire chinois sur ses envahisseurs, l'importance des rites et du système patriarcal dans le fonctionnement du gouvernement, et même la complexité de la langue qui oblige le lettré à consacrer une grande partie de sa vie à se familiariser avec les nombreux rites. Devant la force des moeurs chinoises, Montesquieu est très pessimiste pour l'avenir du christianisme en Chine. Il condamne tout politique despotique ; il développe son accusation à propos du despotisme de l'empire chinois : il note que la politique impériale ne vise qu'à un but – la tranquilité du pays, et il reproche aux lois de ne pas étendre leur action humanitaire, et de laisser les commerçants agir à leuir guise. En effet, il n'est guère tendre pour cette catégorie de gens qu'il traite de 'peuple le plus fourbe de la terre' et il tente d'expliquer ce trait des habitants : "la nécessité, et peut-être la nature du climat, ont donné à tous les Chinois une avidité inconcevable pour le gain". Pour appuyer son interprétation, il a cité sa source : le journal de Lange et il a même cité de long passages du voyage d'Anson où l'auteur décrit avec force détails l'avidité et la cupidité des Chinois.

1990

Willy Richard Berger : China dient Montesquieu als Beispiel für seine Theorie eines orientalischen Despotismus. Zwar ist der Hauptzweck der chinesischen Regierung die Aufrechterhaltung der Ruhe des Reichs. Aber dafür sorgt nicht eine gesetzlose, gewaltsame Unterdrückung, sondern die besondere Art der chinesischen Gesetzgebung selbst, die nicht bloss Jurisdiktion ist, die vielmehr die Gesamtheit des gesellschaftlichen und privaten Lebens, die Religion so gut wie die Erziehung, das Familienleben so gut wie alle Formen der sozialen Kommunikation umfasst. Alle Vorschriften, die solchermassen Religion, Gesetze, Sitten und Gebräuche zugleich umfassen, bilden den konfuzianischen Ritus, und in der strengsten Beobachtung dieses Ritus feiert die chinesische Regierung ihren Triumph. Die Beachtung des Ritus und der Zeremonien ist das geheime Band, durch welches die Obrigkeit das Volk in der erwünschenten Subordination zusammenhält ; selbst die scheinbar nichts als äusserlichen Umgangsformen sind dadurch betroffen, etwa was die chinesische Höflichkeit angeht, die als ‚civilité’ der übertriebenen Artigkeit, der 'politesse', vorzuziehen ist. Ein Zug hierarchisch-patriarchalischer Familienautorität geht durch die gesamte gesellschaftliche, religiöse und politische Verfassung Chinas. Montesquieu sucht in allen seinen Kulturportraits stets die einheitliche Signatur herauszuarbeiten, durch die noch die scheinbar gleichgültigsten Alltagsgebräuche mit der Grundverfassung einer Nation notwendig zusammenhängen. Was das China der konfuzianischen Orthodoxie angeht, so hat er damit den wesentlichen Punkt getroffen, und auch die Bemerkungen über die kulturkonservative Kraft der chinesischen Schrift und des klassischen Literaturkanons, der traditionsverhafteten Stetigkeit und Unwandelbarkeit der chinesischen Lebensweise und Kultur selbst, bezeugen seinen analytischen Scharfblick. Montesquieu versagt sich jede Form einer Apologie Chinas, und die Hoffnungen, die seine jesuitischen Gewährsmänner auf die Akkomodation setzen, vermag er nicht zu teilen. Sein China-Bild ist ein Bild der Gegensätze und nicht frei von inneren Widersprüchen. Während er einmal in den Riten und ihrer getreuen Befolgung das wirkende Element sieht, das Chinas Gesellschaft und Kultur im Innersten zusammenhält, so sagt er an anderer Stelle, der chinesische Despotismus sei auf das Prinzip der Furcht gegründet ; es ist der Stock, der China regiert, wie er Du Halde entnehmen kann. Dass die chinesische Regierung gleichwohl nicht so verdorben ist, wie sie eigentlich sein müsste, dafür macht er wiederum klimatologische Ursachen verantwortlich. Er ist der Ansicht, die Religion, die Gesetze und der Charakter eines Volkes seien vom Klima abhängig. Das Klima in China ist so beschaffen, dass es die Fruchtbarkeit der Frauen unglaublich begünstigt. China ist also übervölkert, was einerseits nötig ist, da die Hauptnahrungsquelle des Volkes, der Reisanbau, eine grosse Anzahl von Arbeitskräften erfordert, andererseits gefährlich, da Hungersnöte die Massen leicht zu Revolutionen treiben könnten, wenn nicht der chinesische Herrscher dem Volk notgedrungen einen gewissen Freiheitsraum liesse. Ersichtlich ist das durch Furcht, Stockschläge und einem wohltemperierten Despotismus regierte China ein anderes als jenes, das durch die Riten, durch die Tugenden der Ehrfurcht und Höflichkeit und eine bewahrende Kulturtradition sich erhält.

1990

Hou Hongxun : Standing on the grounds of the newly emergent bourgeoisie, Montesquieu made a merciless exposé and scathing critique of the reactionary and decadent feudalistic absolutist system. Though consistently a supporter of the notion of a constitutional monarchy, he harbored an intense abomination for the absolutist monarchical or autocratic system of government throughout his life, and attacked it ferociously. He believed that the system of autocracy was a state system that permitted the monarch entirely to rule according to dictarorial whim, arbitrarily without any check or balance, and without any regard for law. In an autocratic state, he believed, a monarch will act entirely according to his own personal whim of the moment, and his entirely changeable will. That is why there is no need for laws in an autrocratic state ; even if laws did exist there, they would be meaningless, without effect. Montesquieu believed that China, in the feudal period, was a vast and powerful empire ruled by autocratic monarchs. He considered China’s autocratic absolutism to be an extremely brutal and ferocious one. In his viewpoint, China in the age of feudalism was a typical autocratic monarchy, and in such a state, he believed, there is simply no room for ‘honor’ and the laws were often ambiguous and confused. Thus, there have been many failures and loopholes in such laws, many ways in which they have led to decadence and corruption.

Montesquieu considered the Chinese custom of 'utting the father in prison for the son's crime' as another typical expression of feudalistic autocracy and despotic absolutism. Furthermore he attacked the system of having eunuchs in the Chinese imperial court in feudal times. He believed that if eunuchs were allowed or even appointed to serve as officials of the realm, either in a civil or military position, it was bound to bring about many pernicious results. Montesquieu took note of the phenomenon that China's feudal rulers, in addition to using the vast and powerful governmental system and the military forces at its disposal to govern and rule over the populace, also make use of the ethical standards and parameters of China's feudalistic society as well as the moral standards by which the Chinese people live, especially the parameters of 'ritual propriety' (li) and 'the teaching of ritual propriety' (li jiao) to serve the interests of consolidating its own feudalistic rule in the area of ideology.

Montesquieu believed that law, custom and ritual are three discretely separate entities and can be strictly differentiated. However, he says, China's lawmakers have confused these three because their social practices and mores represent their laws, and their rituals and ceremonies represent their mores and customs. Montesquieu saw his way through to the originally benevolent and painstaking intentions of the lawmakers of China in establishing such a linkage.

Montesquieu went on to discuss China's 'teaching of ritual propriety' (lijiao or 'moral code based on ritual propriety'). He said, China's lawmakers further put religion together with law, social mores and customs, and rituals and ceremonies. All these things are matters of ethics, of morality; all are issues of human personality. The moral contextualization for all four is the so-called teaching of ritual propriety, or moral code based on propriety of rites (lijiao). Montesquieu pointed out that it is precisely owing to their rigorous obedience to and observance of this kind of a codified moral teaching based on the concept of the propriety of rites that the feudal rulers of China attained their 'success'. Chinese people spend their entire lifetimes in learning and practicing this moral code of teaching. He commented that owing to the fact that when the Chinese people learned to read, they learned through studying the texts of this moral code of rite and because this code of teaching itself contains nothing but some regulations and rules that are normally carried out in the people's lives, such a code of moral teaching is therefore 'easy to comprehend and capable of moving people's hearts and entering their minds'.

Montesquieu believed that the core of China's code of moral teaching of ritual propriety was the principle of filial piety (or, filialism, xiao dao). He felt that the lawmakers of China had considered obedience to be the most appropriate way to maintain the peace of the empire. Therefore, they strove to promote a sense of respect, obedience, and veneration among people for their parents and for their ancestors, and concentrated all the strength of the state

to make people learn to observe the principle of filial piety. In Montesquieu’s view the code of moral teachings, based on the principle of filial piety as its foundation and core, is firmly and inextricably related to China's fundamental system of government. 'Rituals', 'ritual propriety' and 'the teaching of ritual propriety' are ideological weapons that the feudal rulers of China have used to defend and maintain their regime, and which have served the interests of consolidating China's feudalistic regime and of preventing revolution.

From Montesquieu's perspective, the actions of the 'bandit gangs' (the peasant groups that have risen up in insurrection) are full of meaning and significance. They could, he said, have served as 'warnings' to the feudal rulers of China, but, in the end, they served as punishment. In his mind, there was another fatal reason behind the ways in which China's feudal rulers went on the path to ruination and loss of their empires, and that was their penchant for luxury, for being lazy, their repuguance for hard work and labor, their love for ease and comfort, their arrogance and extravagance and promiscuity, which all led to decadence and decline.

Montesquieu and his enlightenment thought, and, in particular, his thought on politics and law, not only exerted a tremendous influence on the bourgeois revolutionary movement in Europe and America, but had a very great influence on China's modern revolutionary movement as well. It is by no means a coincidence that Montesquieu and his thought were introduced into China in the modern period through certain people’s translations of progressive thought and inclinations and through publication in certain progressive magazines that were ahead of their times, and that when his ideas were thus introduced, they quickly grew in popularity and were broadly propagated. This all came as a result of the fact that his ideas were closely related to the mission of the day, of the period of China's old democratic revolution. During that period, the task that confronted the Chinese people was to overthrow the feudal despotic autocratic rule of imperialism and the Qing monarchy, to turn around a corrupt and reactionay social system, and to establish an independent capitalist country. The progressives among the Chinese people that struggled heroically for the realization of this revolutionary mission and goal attempted to tread a path characterized by seeking the truth from the West. They proceeded by introducing to the Chinese the bourgeois political and legal systems of the West and adopted Western law to be the chief content of their program to reform the government and change the legal system. They all expressed an intense interest in Montesquieu's theory of the division and coexistence of the 'three powers' and in his ideas of a constitutional monarchy.

Montesquieu advocated that a state must carry out a system of governance that provided for the separation and coexistence of the three powers : the legislative power, the executive power and the judicial power. He believed that this would make possible mutual checks and balances among these powers, and allow to maintain among themselves and equilibrum so that these powers, or authorities, may act in coordination with one another in an orderly fashion. He believed it would be possible to establish a country truly governed by law, in which the citizens’ political freedom and security of life and property could be assured. In Montesquieu's view, a system that would clearly and rigorously differentiate and separate the power of the legislature, the power of the executive branch, and the power of the judiciary would be a necessary precondition, that could ensure the political freedom of the citizenry. In a state where all powers are concentrated in one individual, the masses will find themselves in a predicament wherein there is no guarantee at all for the safety of life and property. Therefore, he said, even though in such a country there may not appear on the surface to be an autocratic monarch, in fact the people constantly feel in their bones the existence of a monarchical autocracy. Montesquieu's ideas had an obvious influence over the formulation of constitution and legal systems in China in the Republican period.

1993

Georges-Marie Schmutz : Montesquieu fut le premier à proposer une analyse de la Chine où l'on peut déceler des catégories. Elles correspondent à des préoccupations inspirées par la situation européenne du XVIIIe siècle ; aux projets d'ouverture à plus d'égalité politique, s’oppose la situation des états despotiques où la hiérarchie seule règle ces relations : aux libertés qu'impliquent les lois civiles correspond le conformisme enseigné par le culte des ancêtres ; à la société conçue comme une réunion d'acteurs civiques dans l'état, Montesquieu oppose les sociétés fondées sur la famille et les réglements domestiques ; enfin à l'orientation générale de la société tournée vers les transformations, il confronte le sens de la continuité qui, pense-t-il, paralyse les grands empires. Selon Montesquieu, la société chinoise repose sur une division en deux, dont un groupe dominant qu'il considère autrocratique. Le seul contrepoids à son pouvoir est la religion, exprimée en Chine par le culte des ancêtres. Ce dernier est lié à la famille, qui sert de modèle à l'organisation sociale. Il en résulte une pratique privilégiant la continuité.

La méthode de Montesquieu consiste à expliquer les sociétés en divisant le tout en parties, et en montrant les relations entre ces parties. Il présente la société chinoise comme un tout intégré, décomposable en quatre éléments essentiels, fortement dépendants les uns des autres. Une bonne partie de l'analyse se fait par référence au vocabulaire politique comparant les trois régimes que sont la monarchie, la république et le dspotisme. Pour lui, la hiérarchie en Chine n'a pas le sens positif d'une structure complexe faite des rangs, d'ordres et de distinctions, comme cela se trouve dans les monarchies, mais a le sens péjoratif d'opposition radicale et irréparable entre gouvernants et gouvernés. Selon lui, la structure d'autorité en Chine, comme dans les états despotiques, a le tort d'être trop extrême : les dimensions du pays exigent un style de gouvernement qui sépare gouvernants et gouvernés, au point de rendre impossible la circulation des informations ainsi que la création d'un espace public, la pratique de la négociation, l'invention et l'adoption de mesures adaptatives, en un mot, la mise en place d'une culture juridique.

La conséquence d'une Chine marquée de manière excessive par la hiérarchie est, selon Montesquieu, l'absence d'une culture juridique. Selon lui, il faut du bon sens pour gouverner correctement un pays ; or celui-ci est tributaire de la quantité et de la qualité des informations échangées entre les parties concernées. En Chine, dit Montesquieu, les gouvernants s'appuient sur la ritualisation plutôt que sur la rationalisation des comportements. C'est là un deuxième trait, actualisé en China à travers le culte des ancêtres. Les lois et règlements qui garantissent en Chine le contrôle social mériteraient le nom de 'religion', car ils dérivent tous des rites et obligations dus aux ancêtres ; la Chine n'est pas gouvernée par des lois mais par les manières. Montesquieu avait entendu parler des innombrables règlements administratifs gouvernant la Chine. Mais les lois, selon lui, ne doivent pas être confondues avec les moeurs, les manières ou les coutumes. Les lois s'appliquent à des citoyens alors que les moeurs concernent le comportement interne des hommes et que les manières règlent leur conduite. Les lois se rapportent à l'état, les manières à la société. Le culte des ancêtres occupe en Chine la place qui devrait revenir aux lois civiles. De cette configuration, la famille émerge comme troisième pôle de l'organisation sociale.

La Chine n'offre pas des conditions qui permettent, à des individus ou à des groupes libres et financièrement en sécurité, de défendre leurs propres intérêts ou de défendre leurs actions individuelles en termes purement juridiques. La catégorie 'loi', distincte de la morale et des règlements domesdiques, n'est pas présente. Au contraire, les relations familiales en Chine s'étendent au-dessus des lois.

L'analyse de Montesquieu sur la Chine révèle des qualités surprenantes. Il sait extraire de l'ensemble analysé des traits particuliers qu'il présente ensuite comme formant un tout cohérent : accentuation du principe d'autorité, pratique du culte des ancêtres comme base d'un système social dépendant du ritualisme, famille comme modèle dominant d'organisation sociale et polique, enfin, utilisation de ces éléments en vue de faire perdurer la société.

1998

Michel Cartier : Le chapitre 21 du livre VIII conclut au caractère 'despotique' de l'Empire chinois, sans toujours se préoccuper du fait qu'il s’agissait en réalité d'un ajout à une série de chapitres consacrés au 'despotisme'. Il va sans dire que le terme de despotisme a, sous la plume de Montesquieu, des connotations bien évidemment négatives, puisque, suivant la classification élaborée par l'auteur, il représente la troisième et dernière forme de gouvernement et qu'il s'applique, par oppositions aux 'républiques', qui sont régies par la 'vertu', et aux 'monarchies' qui mettent en oeuvre le sentiment de 'l'honneur', à des régimes politiques fondés sur la 'crainte'. Selon une formule commode et frappante, l'Empire chinois serait régi par le bâton. On aura soin de noter que ce chapitre se présentait avant tout comme un texte polémique, reprenant des thèmes développés dans divers chapitres et ne citant que peu de références. Une lecture plus attentive de l'ensemble de *L'esprit des lois* révèle en revanche une grande curitosité de Montesquieu à l'égard de la Chine et du monde chinois, et de très nombreuses allusions à cet empire sont dispersées à travers l'ouvrage.

Le caractère despotique de l'Empire chinois découlerait tout d'abord de données objectives telles que l'étendue territoriale, la masse de la population, et une situation géographique mériodionale, une haute fécondité encouragée par la religion et stimulée par une diète faisant un part importante au poisson. Les Chinois, qui tirent l'essentiel de leur ressources d'une agriculture méticuleuse, ne peuvent survivre que si le luxe et les activités non productives sont bannies ou limitées. Le climat social est donc dominé par un sentiment de précarité. Montesquieu insiste, à plusieurs reprises, sur divers traits 'méridionaux' tels que l'avidité, la fourberie, le recours à l'abandon des enfants en cas de disette, ainsi qu'un manque de courage physique, tous traits susceptibles d'excuser un style de pouvoir autoritaire marqué par le recours à des châtiments cruels, la mise en oeuvre d'une législation établissant la culpabilité collective des membres d'une même famille, ou encore la nécessité pour l'empereur de s'appuyer sur des corps d'élite de soldats fidèles. Le despotisme, entendu comme le pouvoir discrétionnaire du souverain, est, par ailleurs, renforcé par les effets d'une série de confusions entre le pouvoir temporel et le pouvoir spirituel, ainsi qu'entre les lois, les manières et la religion. Cette confusion, qui s'ajoute à des pratiques telles que la stricte ségrégation des sexes et la polygamie, expliquerait les difficultés rencontrées par les missionnaires chrétiens et, par contraste, l'accueil favorable réservé par la population chinoise à l'islam. D'un part, les institutions portent la marque d'un style de gouvernement monarchique, voir 'républicain', et, de l'autre, il est impératif de tenir compte des conditions crées par la 'récente' conquête tartare remontant alors à un siècle à peine.

A plusieurs reprises, Montesquieu revient sur le thème qu'au moins dans les temps anciens et dans les débuts des dynasties, la Chine aurait été plus proche de l'idéal monarchique. Diverses institutions évoqueraient, sinon le gouvernement monarchique, dans l'acception d'un état aristocratique fondé sur le sens de 'l’honneur', du moins un régime attachant beaucoup d'importance à la 'vertu' : l'empereur n'est pas un tyran, mais un souverain qui doit reconnaître l'autorité des livres sacrés ; il accepte de se soumettre au contrôle de conseurs ; la principale fonction de l'état est le maintien de la tranquillité publique, et les gouvernants ne cherchent pas à réaliser de conquêtes territoriales ; la législation accorde une préférence marquée à la prévention sur la répression ; on note pour finir l'existence de lois encourageant l'agriculture et contemnant le luxe. Montesquieu, qui envisage la Chine de son temps comme une dyarchie, se montre particulièrement sensible au fait que les Tartares mandchous, en tant que gens du Nord, possèdent des qualités militaires qui font complètement défaut chez les Chinois. Il serait donc rentant de les rapprocher des peuples habituellement gouvernés par des monarchies fondées sur 'l’honneur'.

1999

Zhang Junhua : Für Montesquieu sind drei Dinge am wichtigsten : Freiheit, Handel und Religion, wobei Freiheit für ihn die wichtigste Position einnimmt. Das Streben nach Freiheit entspricht der menschlichen Natur, denn jeder Mensch als ein vernünftiges Wesen will frei leben : die Freiheit für den Menschen einer zivilisierten Gesellschaft ist die Freiheit des gesellschaftlichen Lebens. Diese nennt er politische Freiheit. „Freiheit ist das Recht, alles zu tun, was die Gesetze erlauben.“ Die philosophische Freiheit verlangt die Ausübung des Willens, ist unabhängig von den Verhältnissen der Welt und den Zielen, die der Wille sich setzt.

Der Despotismus des Orients ist für ihn eine durch bestimmte natürliche und gesellschaftliche Umstände hervorgebrachte Regierungsform, obwohl er auch eine Verfallserscheinung der Monarchie im Westen sein kann, die allerdings aus seiner Sicht in der Geschichte Europas nicht von Dauer gewesen ist. Der Despotismus fügt Montesquieu zufolge, der Menschheit furchtbares Unheil zu.

Er unterscheidet zwischen Despotismus und Monarchie vier Punkte : 1. Ein despotischer Staat ist ein Staat ohne 'Tribüne' [führerlos], in der Monarchie hat das Volk zumindest eine beschränkte 'Tribüne'. 2. Unberechenbarkeit ist ein Grundcharakter der Despotie. Eine despotische Staatsform besteht in der Willkür des Herrschers. 3. In einem despotischen Land werden strafrechtlich nur Abschreckungsmethoden dem eigenen Volks genüber verwendet. 4. Da eine Rechtsstaatlichkeit fehlt, benötigt ein despotisches Land eine Religion oder Bräuche, 'die man an Stelle der Gesetze verehrt'.

2003

Lee Eun-jeung : Montesquieu behandelt China unter dem Gesichtspunkt seiner eigenen Staatstheorie, die von der These ausgeht, 'die Regierungsform entspreche am besten der Natur, deren Eigenart dem Wesen des betreffenden Volkes am meisten angepasst ist'. Montesquieu geht davon aus, dass Gesetze nicht absolut sind, sondern je nach den Verhältnissen unterschiedlich sein müssen. Er stellt drei Kategorien auf : In despotischen Staaten regiert die Furcht, in Republiken die Tugend, in Monarchien die Ehre. Darüber hinaus müssten aber die sozialen Bedingungen, die Sitten und Bräuche, die Religion berücksichtigt werden, um Stabilität zu erzielen. Dazu kommt das Prinzip der Gewaltenteilung. Er beruft sich in seinem Urteil über China auf die ungünstigen Berichte der Kaufleute und möchte die günstigen Berichte der Jesuiten widerlegen. Obwohl er sich bewusst ist, dass die Herrschaftspraxis in China seiner Darstellung des despotischen Staates widerspricht, erklärt er, die chinesische Regierungsform sei eine despotische, denn in China fehlten die 'pouvoirs intermédiaires' und es herrsche deshalb der unumschränkte Wille des Kaisers. Unbeschränkte Macht tendiere immer zum Machtmissbrauch, zur Tyrannei. China sei ein Land des reinen Despotismus, in dem es weder Ehre noch Tugend, sondern nur Furcht gab.

China sei übervölkert, dass das Klima so beschaffen sei, dass es die Fruchtbarkeit der Frauen unglaublich begünstige. Dies sei einerseits nötig, da die Hauptnahrungsquelle des Volkes, der Reisanbau, eine grosse Anzahl von Arbeitskräften erfordere ; andererseits aber gefährlich, weil Hungersnöte die Massen zu Revolutionen treiben können, wenn der chinesische Herrscher dem Volk notgedrungen nicht einen gewissen Freiheitsraum liesse. Der Hauptzweck der chinesischen Regierung sei deshalb die Aufrechterhaltung der Ruhe. Dafür sorge aber nicht eine gesetzlose, gewaltsame Unterdrückung, sondern die besondere Art der chinesischen Gesetzgebung selbst, die nicht bloss Jurisdiktion sei, sondern vielmehr die Gesamtheit des gesellschaftlichen und privaten Lebens, die Religion, die Erziehung, das Familienleben. Alle Vorschriften, die Religion, Gesetze, Sitten und Bräuche zugleich einschlössen, bildeten schliesslich den Ritus. Dieser werde von der Regierung strengstens überwacht. Die Beachtung des Ritus und der Zeremonien bilde das geheime Band, durch welches die Obrigkeit das Volk in der erwünschten Subordination zusammenhalte. Selbst die scheinbar nichts als äusserlichen Umgangsformen wie Höflichkeit oder Ehrerbietung gegen das Alter seien durch und durch Teil dieses Systems. Die Natur des Riesenreichs führe dazu, dass despotisch geherrscht werde. In China, überhaupt in Asien, herrsche 'ein Sklavengeist, der es nie verlassen hat, und in der ganzen Geschichte dieses Landes sei es unmöglich, einen einzigen Zug zu finden, der eine freie Seele verrät : man werde dort immer nur das Heldentum der Knechtschaft antreffen'.

Montesquieus Beispiele aus den Berichten der Jesuiten, untermauern seine Interpretation der chinesischen Herrschaft als Despotie. Zudem stellt er die Authentizität der Jesuitenberichte an sich in Frage. [Eti6:S. 50-51, 57-58, 62-63, 66-69,Mon28,Reich:S. 104-106,Carc1:S. 201-202,Mon2,Rapp1:S. 17-20, 22, 24-25, 28, 32, 37,Mon4,Song:S. 283-284,Berg:S. 108-112,Schmu1:S. 48-49, 51-55,Car1:S. 19-26,ZhaJ:S. 26-27, 40,LeeE1:S. 62-64]

1748.3 *Philosophie : Europa : Frankreich*

Montesquieu, Charles de Secondat de. De l'esprit des loix [ID D1829].
Sekundärliteratur (2).
2008

Jacques Pereira : Par le fait, intellectuellement, Montesquieu était tout disposé à franchir le pas et à faire de la religion une institution essentiellement humaine qui trouve sa place dans une totalité normative caractéristique du génie national d'un peuple. Au coeur du débat entre libertins, déistes et apologistes, l'originalité de Mondesquieu est de vider le religieux de son contenu de croyance vécue pour n'en conserver que la forme, mais tout de la forme jusqu'au dernier prêtre et au moindre rituel pour mettre en évidence l'efficience de sa fonction politique qui ne dépend en rien, bien sûr, du fait que cette religion soit 'vraie' ou 'fausse'. La religiosité chinoise va lui offrir opportunément l'occasion de vérifier la prégnance de cette approche en fournissant l'exemple extrême d’une piété réduite à ce qu'il appelle les rites et dont le dogme, vidé de toute conscience de la transcendance, est 'dirigé' vers le corps social et ses exigences propres.
Sur la question de la morale Montesquieu a encore des vues originales à faire valoir, et que ce sera à travers l'étude de celle des Chinois qu'il parviendra. Dans le domaine moral, tout en s'inscrivant dans le vaste mouvement de refondation laïque que le XIIIe siècle a conduit à partir d'une réflexion sur le droit naturel, l'origine du devoir et la notion de libre-arbitre, Montesquieu nous semble se singulariser par le fait qu'il entrevoit qu’une morale sans sujet ou plutôt dont les moeurs sont le sujet réel, est possible et pleinement valide.
A plus d'un égard le discours que Montesqieu tient sur le despotisme chinois apparaît découplé du contexte de son propre discours sur la Chine et largement asservi à des exigences de cohérence interne propres à son système de classification tel qu'il l'élabore à travers *L'esprit des lois*. Sans aller jusqu'à dire que ce choix doctrinal de faire du gouvernement chinois un despotisme est inexplicable et contradictoire, il demeure qu l'on n’est pas moins surpris que certains de ses contemporains quand on voit tomber la sanction. Il est clair qu'au moment où Montesquieu s'occupe de la question chinoise, les positions se sont radicalisées : les témoignages des voyageurs et de missionnaires dissidents sont venus apporter la contradiction aux belles affirmations des jésuites qui font en Europe l'objet d’attaques de plus en plus violentes dont un des principaux mobiles est bien de discréditer dans ce dont ils tirent leur plus grande gloire.
L'appareil mandarinal, par la qualité de son personnel (les lettrés) et par sa structure (des réseaux hiérarchiques qui aboutissent aux six tribunaux pékinois dont les pouvoirs sont interdépendants) semble suffisamment garantir le contrôle du pouvoir impérial. Montesquieu a tout de suite senti le danger que constitue aussi bien pour sa typologie politique que pour ses engagements idéologiques, un gouvernement aussi atypique. Renversant alors la pente naturelle de ses anylses, il va s'efforcer de montrer que cette belle harmonie sociale chinoise aux allures utopiques dissimule une forme particulièrement pernicieuse d'oppression despotique. Mais ce ne sera pas sans avoir assez d'honnêteté intellectuelle pour insister sur le fait que la Chine revient invariablement au despostisme plutôt qu'elle n'y demeure, sous la contrainte de forces qui la dépassent : climat et situation géographique, étendue du territoire, surpopulation endémique, poids de la tradition. Montesquieu note qu'il est remarquable que dans les Etats despotiques la religion borne naturellement le politique. C'est en Chine, pays conservateur s'il en est, et d'un despotisme déjà aménagé par la pression du facteur démographique. Il prend l'idée que 'l'objet' du gouvernement chinois est la 'tranquillité publique', en se fixant pour but de montrer que c'est an alliant étroitement le ritualisme et la constitution familiale du gouvenement qu'il y parvient. Il est en effet tout de suite apparu aux yeux des législateurs de la Chine, au premier rang desquels il faut bien sûr placer Confucius, que le meilleur moyen d'atteindre cet 'objet' de la politique chinoise était d’inculquer l'esprit de subordination.
Le ritualisme chinois et confucéen reste aux yeux de Montesquieu fondamentalement idolâtre comme l'était à Rome la religion du peuple : les offrandes matérielles et notamment de nourriture, dans le culte des morts, étaient décrites avec suffisamment de détails par les missionnaires et les voyageurs pour dissiper tout doute à ce sujet.

Lorsque Montesquieu aborde le problème de la religion en Chine, il prend en compte la multiplicité des croyances et distingue entre le confucianisme d'une part et le taoïsme et le bouddhisme de l'autre. A l'extrême opposé du confucianisme, nous trouvons donc deux formes de pensée religieuse : 'les Tao et les Foë', que Montesquieu n'est pas le seul à confondre dans un même opprobre quoiqu'elles soient fort différentes et que l'une soit d'origine indienne et l'autre typiquement chinoise ; et, à toutes deux, il semble imputer généreusement le dogme de la métempsycose.

Montesquieu ne croit pas que le christianisme, qui devrait être la plus tolérante des religions, le soit effectivement, et s'il ne doute pas que les déboires qu'il a rencontrés à la Chine ne soient liés, précisément, à son esprit d'intolérance qui l'a rendu là-bas à peu près aussi insupportable qu'il l'avait été parmi les Romains, il n'est pas non plus disposé à admettre que la tolérance chinoise soit de la même nature exactement que celle que l'on a pu rencontrer dans l'antiquité gréco-latine.

Le problème que se pose Montesquieu a toutes les apparences d'un paradoxe : il faut que la Chine soit intolérante pour d'autres raisons que le traitement qu'elle a infligé aux missionnaires chrétiens et à leurs néophytes, et qui aurait pu sembler le motif le plus évident aux yeux des Européens.

Une première interprétation de la doctrine de Montesquieu montre qu'il admet le principe d'une plus grande tolérance de la nation tartaro-chinoise dans le domaine de la religion. Mais les troubles religieux existent tout de même à la Chine, les annales l'attestent, les bon Pères en font timidement état ; et la manière de les traiter n'est pas toujours des plus humaines.

Montesquieu se préoccupe assez peu de reconstituter une morale proprement dite qui aurait un caractère raisonné et s'appuierait sur un corps de principes métaphysiques. Il connaît l'existence d'une école néo-confuciénne mais son intérêt pour les développements particuliers de l'histoire éthique de la Chine ne dépasse jamais l'ordre de l'anecedotique et de l'historique. Se refusant à inventer la doctrine de la sagesse chinoise à la place des Chinois qui ne s'en étaient guère souciés, il aura ce premier mérite de renoncer à trouver ce qui n'existe pas sous la forme où on l'attendait, sans pour autant cesser de chercher inlassablement à rendre raison de ce manque dans le langage d'une nouvelle rationalité.

La morale chinoise, on s'entendait à considérer que son pragmatisme découlait naturellement de son découplage dogmatique : parce que la religiosité des Chinois était laïque, voir fondamentalement athée, la morale qui était tenue malgré tout de codifier l'ensemble des conduites socialisées ne pouvait être raccrochée qu'à l'expérience ou à l'exercice natural de la raison.

Montesquieu, tout en donnant le sentiment de ne pas s'éloigner de la position la plus couramment adoptée par ses contemporains sur la question du non-dogmatisme de la morale chinoise, va en réalité s'attacher à rechercher dans son alayse les fondements d'un dogmatisme d'une autre façon.

Montesquien tient la Chine pour un gouvernement despotique, contre l'avis des bons Pères qui en font presque unanimement une monarchie ; que les moeurs que l'on peut trouver dans un Etat despotique sont assez corrompues pour n'y pas jouer un rôle politique fondamental ; que les censeurs, qui ont à charge de surveiller la pureté des moeurs, constitutent, par le fait, une institution politique plus appropriée aux régimes pour lesquels la vertu est le principe même de gouvernement.

Montesquieu rend comte, le plus objectivement possible, du poid qu'exerce le ritualisme sur la société chinoise et dont témoignent unanimement les relations missionnaires.

Montesquieu montre que c'est par des voies comparables que Lycurgue et Confucius ont ouvré à modeler une espèce tout à fait prticulière de citoyen : l'un en forçant les usages par la loi, l'autre en donnant aux usages la force des lois. Les institutions chinoises ne sauraient être assimilées à celles d'un vulgaire despotisme à la turque ou à la persane : on y accorde trop de prix à la formation des esprits.

Si Montesquieu s'attarde tant sur les modalités de l'éducation chinoise, c'est qu'il sent là, que nous sommes en présence d'un système éducatif qui n'est pervers que d'avoir atteint la perfection de sa logique d'intégration. Le secret de la longévité de cette société tient à ce

qu'il n'y a rien d'extérieur à l'univers étique du Chinois.
Il semble intellectuellement fasciné par la cohésion du ritualisme chinois dans lequil il voit la véritable assise du système politique impérial.
Montesquieu explique que les législateurs de Chine eurent l'habileté de faire du dogme moral un article de foi et qu'ils sacralisèrent ce qui en climat chrétien relève du formalisme relationnel le plus extérieur. Dans la continuité des modalités de l'éducation chinoise, il s'opère une sorte de retournement par lequel le 'précepte' - qui, dans nos traditions, est source de l'action morale – trouve son ressort dans la mise en forme gestuelle et cérémonielle de sa propre élocution. Très significativement, le terme de rite est employé indifféremment comme cérémonie et comme contenu mental. Le culte des morts et le culte de Confucius ne sont que des expansions mystiques de la ritualisation du sentiment filial, et si la religion constitute bien l'arrière-plan dogmatique de la morale chinoise, cet arrière-plan est en réalité généré par la morale elle-même. Montesquieu semble attaché à expliquer le fonctionnement de la morale chinoise qu'à l'invalider ou même simplement l'évaluer, et sa critique forte, finalement, plus sur les voies de l'acquisition de ce sens moral que sur sa qualité : du point de vue du rendement social, il n'est pas loin de considérer que ces deux morales atteignent également leur but.
Montesquieu qui ne conceptualise guère la notion de vertu morale, ne s'intéresse que médiocrement à les applications concrètes de la moralité chinoise, soit qu'il soit d’avance convaincu que les Chinois ne peuvent pas être individuellement moins moraux, soit qu'il considère que les actes vertueux qui regardent la morale individuelle sont toujours enveloppés dans la mécanique de la morale collective où ils trouvent leur véritable valeur.
Le discours que tien Montesquieu sur l'application des peines dans la justice courante, tend à suggérer que ces pratiques s'incrivent dans la continuité d'un système des moeurs qui n'a pas su découvrir la valeur morale de la personne humaine ou qui n'en fait pas son principe : asservi à l’objet politique de la 'tranquillité publique', il n'hésite pas à le chercher par la voie de l'intimidation, de l'humiliation et, à l'occasion, de l'extermination. De la même façon, les moeurs chinoises ne tolèrent pas que 'les hommes et les femmes se communiquent', et Montesquieu retient que si les Chinoises sont recluses au même titre que la plupart des femmes asiatiques, c'est qu'il y a une nécessité physique à les séparer.
Tout l'appareil des cérémonies s'édifie autour du respect dû au père, et l'ordre social va calquer sa hiérarchie sur un rapport archétypal qui donne au respect la force conjuguée du devoir moral et du sentiment. Montesquieu relève aussitôt que la piété filiale qui vient remplir de son contenu affectif la civilité chinoise a toutes les apparences d'un principe politique.
Ce que redoute Montesquieu dans le recours à une continuité du pourvoir paternel au pouvoir positif, c'est l'enfermement dans l'illusion idéologique qui conférerait au gouvernement monarchique le prestige de l'archétype : il en résulterait que tous les autres tomberaient immédiatement dans l'irrationnel, de sorte que la typologie prendrait les allures d'une classification tératologique. Or, le modèle social chinois est dangereux parce qu'il ne naturalise pas seulement l'organisation civile de la société, mais que cette naturalisation emporte celle de son organisation politique.
S'agissant de la Chine, c'est la politique qui présente le plus de difficulté à Montesquieu. Comme ses contemporains, il a d'abord été fasciné par les échos des 'merveilles' qui se rapportaient sur la Chine dont les voyageurs et les missionnaires entretenaient la légende. Son évolution vers une certaine intransigeance s'explique largement par des données conjoncturelles dont le changement de l'opinion générale sur les jésuites en Europe n'est peut-être pas la plus décisive. La question politique chinoise pose trois problèmes principaux à Montesquieu : Elle remet en cause sa typologie des gouvernements reprise de la tradition philosophique, et notamment le profond réaménagement qu'il lui impose en introduisant une pré-classification qui distingue entre 'régimes modérés' et 'gouvernement despotique'. Le modèle chinois apparaît de plus en plus clairement comme une alternative au modèle monarchique français qui ne satisfait presque personne. Pour tout ce qu'il demeure de conservateur et de féodal, le discours complaisant sur la Chine ne peut apparaître que produit ou exploité par des hommes attachés à remettre en cause la pairie, les

parlements et les privilèges.
Montesquieu fait partie des auteurs qui ont tiré la bonne leçon de la Querelle des rites et retourné sur le christianisme les avantages acquis sur la religiosité chinoise : tandis que l'âpre débot se soldait par une prise de conscience collective de ce que la religion, dans sa dimension mystique, est irréductiblement une affaire personnelle, il finit par imposer cette conclusion qu'appréhendée comme fait collectif elle ne peut plus prétendre à l'absolu.
La justice constitute pour Montesquieu un élément décisif qui va lui permettre de se positionner de manière extrêmement critique à l'égard du gouvernement chinois. Ses critiques portaient plus sur la nature du rapport qu'entretient l'empereur avec son administration que sur la constitution même de ce corps administratif.
En Chine les artefacts sont climatiques : c'est la rizière qui enclenche les catastrophes. La tragédie chinoise, et Montesquieu est persuadé qu'elle existe bien, se joue non pas dans un cadre naturel, mais dans un décor, celui de ces paysages verdoyants dont les bon Pères nous disent qu'ils se déroulent hamonieusement à l'infini et montent à l'assaut des montagnes.
Montesquieu n'ignore pas que la Chine n'es pas une immense rizière, que si le riz est la nourriture de base de tous les Chinois, il ne se cultive que dans le Sud et que ce pays offre une grande variété de produits.
Si le niveau de mise en valeur des terres peut expliquer la forte démographie chinoise, par contre le gigantisme du territire doit avoir un effet contrariant pour Montesquieu qui comte pour rien l'inidence de l'organisation administrative. Il réunit tous les facteurs susceptibles de réduire le paradox chinois. Il mentionne donc l'absence des eunuques, le rôle du dogme religieux, le riz, l'abondance de subsistance (premier facteur régulateur de toute démographie), l'absence de guerre (qui réduit le nombre de morts viventes). L'abondance de la population est un signe de paix sociale et de relative prospérité.
Montesquieu explique qu'à la Chine, les lois somptuaires ne sont pas liées à la nature despotique du gouvernement mais à la pression alimentaire. Il tient la Chine pour un pays pauvre au sens à la fois matériel et économique (ou moral) du terme. La pauvreté se marque par la pression alimentaire considérable qu'elle ne parvient pas à maîtriser et se traduit à travers des lois somptuaires qui ont pour fonction de rediriger l'activité générale vers la production agricole. [Pere:S. 32-34, 112-113, 116-118, 121-122, 135,176-178m 182, 190, 199, 202, 214, 219-220, 223-224, 232, 23]

1749 *Geographie und Geologie*
Salmon, Thomas. *A new geographical and historical grammar : wherein the geographical part is truly modern, and the present state of the several kingdoms of the world is so interspersed, as to render the study of geography both entertaining and instructive : containing, I.A description of the figure and motion of the earth : together with an account of the air, soil, produce, traffic, curiosities, arms, religion, language, universities, bishoprics, manners, customs, habits and coins, in use in the several kingdoms and states described*. (London : Printed for William Johnston, 1749). [Enthält Eintragungen über China].
https://archive.org/details/newgeographicalh00salm. [WC]

1749 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
[Anonym]. *Recueil d'observations curieuses sur les moeurs, les coutumes, les usages, les différentes langues, le gouvernement, la mythologie, la chronologie, la géographie ancienne & moderne, les cérémonies, la religion, les méchaniques, l'astronomie, la médecine, la physique particuliere, l'histoire naturelle, le commerce, la navigation, les arts & les sciences de différents peuples de l'Asie, de l'Afrique, & de l'Amérique*. (Paris : Chez Prault fils, 1749). [WC]

1749 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Attiret, Jean-Denis. *Lettre à M. d'Assaut, 1er novembre 1743*. In : Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la compagnie de Jésus. (Paris : Guérin, 1749). [Betr. die Reise von Frankreich nach Beijing und sein Leben am Hof]. [WC]

1749 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Recueil d'observations curieuses : sur les mœurs, les coutumes, les usages, les différentes langues, le gouvernement, la mythologie, la chronologie, la géographie ancienne & moderne, les cérémonies, la religion, les méchaniques, l'astronomie, la médecine, la physique particuliere, l'histoire naturelle, le commerce, la navigation, les arts & les sciences de différents peuples de l'Asie, de l'Afrique, & de l'Amérique.(Paris : Chez Prault fils, 1749). [Enthält einen Artikel über chinesische Lackarbeiten und Porzelan].
. [WC,LehG1]

1749 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To George Whitefield. Philadelphia, July 6, 1749.
… I am glad to hear that you have frequent opportunities of preaching among the great. If you can gain them to a good and exemplary life, wonderful changes will follow in the manners of the lower ranks; for, ad Exemplum Regis, &c. On this principle Confucius, the famous eastern reformer, proceeded. When he saw his country sunk in vice, and wickedness of all kinds triumphant, he applied himself first to the grandees; and having by his doctrine won them to the cause of virtue, the commons followed in multitudes. The mode has a wonderful influence on mankind; and there are numbers that perhaps fear less the being in Hell, than out of the fashion! Our more western reformations began with the ignorant mob; and when numbers of them were gained, interest and party-views drew in the wise and great. Where both methods can be used, reformations are like to be more speedy. O that some method could be found to make them lasting! He that shall discover that, will, in my opinion, deserve more, ten thousand times, than the inventor of the longtitude…
In : The writings of Benjamin Franklin : Vol. 2 : Philadelphia 1726-1757.
http://www.historycarper.com/resources/twobf2/letter10.htm.

1749 *Literatur : Westen : England / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

Ramsay, Andrew Michel. *The philosophical principles of natural and revealed religion* [ID D26758].

Quelle : Joseph Henri-Marie de Prémare.

Er schreibt : The Chinese whose origin goes back very near to the times of the deluge, have five original or canonical books called KING, which in their language signifies, a sublime, sacred, immutable doctrine founded upon uhshaken principles. The names of these books are Y-KING, CHU-KING, CHI-KING, TCHUNISON, and LIKI. These books were looked upon as of a very remote antiquity, in the time of Confucius who lived about six hundred years before our Saviour. All the other books of any note in China are commentaries upon these five ; and these five canonical books are honoured in that country with the same veneration we pay to the holy scriptures. I shall not found any of my reasonings upon the explication of the hieroglyphical Chinese characters, in which some Europeans pretend to find the sublimest mysteries ; I shall quote only these passages of the original books, about which the Chinese interpreters agree, confine myself as much as possible to the commentaries made upon these sacred books before the coming of our Saviour, by Confucius, or his most ancient disciples, and mention no authors later than the twelfth centuy, ere Europeans or Chistians had any communication with China. As the Chinese books I mention are already brought into Europe, and lodged in several great libraries, those who understand the language may as certain the truth of the following quotations.

In the books called KING, God is named CHANG-Ti, or the Sovereign Emperor, and TIEN the supream heaven, the august Heaven, the intelligent Heaven, the self-existent Unity, who is present every where, and who produced all things by his power. Tchu-hi, in commenting upon these expressions, says, "The supreme Unity is most simple and without compsition. He lasts from all eternity without interruption. He is ancient and new ; he is the fource of all motion and the root of all action. If you ask what he does, he is eternally active. If you would know where he is, he exists every where and nourishes all things". Kouan-y-antsee, a very ancient philosopher, in commenting upon the same sacred books, says, "Heaven and earth, tho they be of an immense extent, have figure, colour, number and quantity. I conceive something that has neither colour, number, figure, nor quantity ; and therefore I say that he who made the heavens and the earth is intelligent and eternal. He who produced all things was not produced himself, he who destroys all things is indestructible : therefore he who made the heavens is not the heavens, and he who made the earth is not the earth ; the heavens are not self-existent but werde produced by another, as a house cannot exist by itself, unless it be made". Here then is a plain acknowledgment of two great truths already demonstrated in the first Part, viz. That there is a real distinction betwixt corporeal and intelligent substances, as also betwixt the substance of the Creator and that of the creature. Yntchin adds, "If there were nothing in nature but matter and motion, this would not be the sovereign lord and intelligent governor of all things". Hoian-nantsee says, "If you ask me whence all things come, I will answer, that all was made by the great Unity, which is the origin of all things, and the sovereign power that nothing can resist. He who knows this great Unity knows all, he who does not know him knows noting". Liou-pouci says, "that the supream Unity comprehends all perfections in a sovereign degree, we cannot discover his beginning nor his end, his origin nor his bounds ; and all things flow from him".

The same books of King call God TAO, which signifies reason, law, eternal code ; YEN, word of speech ; TCHING-CHE, sovereign truth. The philosopher Laotsee, in commenting upon these passages, says, "that reason which can be expressed is not the eternal reason. What is eternal cannot be changed. He was before the heavens and the earth, without beginning. He will last after the world without end. He cannot be comprehended by thought nor seen by the eye, nor expressed by words". Kouan-y-antsee contemporary of Laotsee, in commenting upon the same passages, says, "If there were no eternal reason we could not think, and what cannot be conceived or expressed is this sovereign reason. The supream reason is not heard by the car, he does not strike the eyes, he cannot be expressed by words". Hoi-an-nantsee adds, "this eternal reason seeds the heavens, and supports the earth.

He is most high, and cannot be reached to ; most profound, and cannot be fathomed ; immense, and cannot be measured, yet he exists entirely every where in the least thing". Those great men were far from confounding infinite space with the divine immensity. The same author continues thus, "It is this almighty reason which produced the mountains and the abyss, which makes the animals walk, the birds fly, the sun shine, and the stars move". Pao-pout-see adds, "this supream reason encompasses heaven, holds the earth in his hands, is ineffable and without any name. If you consider his supream incorporeity, air and shadows are something gross, and material. If you consider his essence, all beings are nothings before him". What would these Chinese philosophers say, if they heard our European doctors maintain that God's omnipresence constitutes infinite space, and that extension and thought may be properties of the same substance. To be sure they would have looked upon us, as an ignorant, barbarous nation that have not yet learned the first elements of wisdom.

The same sacred, original books represent the CHANG-TI, or sovereign Lord, as just and good, full of mercy and love for his creatures, they say even expressly, that his justice is love, and his punishments mercies. In the book CHI-KING we read these words ; "Mankind overwhelmed with afflictions seem to doubt of providence, but when the hour of executing his decreed shall come, none can resist him. He will then shew, that when he punished, he was just and good ; and that he never acted by vengeance, nor hatred". This is a far more nobel idea of vindictive justice than what the Christian schoolmen give. How surprized would the Chinese, who understand this divine passage, be, if they heard the fatalistical doctors maintain that God has divided mankind into two masses, the one desined by absolute decrees to eternal happiness, and the other by direct, arbitrary preteritions abandoned to everlasing misery. To be sure, they would suspect that these pretended divines were concealed and disguised atheists. The philosopher Tehu-fongt-ching comments upon the foregoing passages thus, "To render the good happy and punish severely the wicked is the constant rule of heaven. If we do not see at present the good recompensed, and the wickes punished, it is because the decisive hour is not yet come. Before this last moment men can, so to speak, vanquish, or resist heaven, but when the decree shall be pronounced, heaven will triumph. When TIEN punishes, he seems to be in wrath, but justice demands the punishment of crime, and justice is exempt from wrath and hatred, for justice is goodness". This doctrine is perfectly conform to that of Moses and the prophets, who still represent God as a jealous God, full of wrath and indignation against sin, but never irreconcilable to the sinner, since he is the lover of fouls, and the father of spirits, full of mercy, long-suffering and patient, forgiving iniquities and blotting out transgressions.

Thus the ancient Chinese books, and the Chinese commentators who understand these original traditions, represent God as eternal, in corporeal, sovereignly one, and supreamly intelligent, the just rewarder of the good, and punisher of the bad, whose justice is mercy, and whose punishments are cures. [Rams1]

1749 *Literatur : Westen : England / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

Ramsay, Andrew Michel. *The philosophical principles of natural and revealed religion*. Unfolded in a geometrical order by the Chevalier Ramsay. Vol. 1-2. (Glasgow : Printed and sold by Robert Foulis, 1748-49). [Vol. 2 is dated 1749 and bears the imprint: printed and sold by Robert and Andrew Foulis].

http://ia600502.us.archive.org/20/items/philosophicalpri02rams/philosophicalpri02rams.pdf. [WC]

1749 *Literatur : Westen : Frankreich*

[Anonym]. *Recueil d'observations curieuses* [ID D19808].

Basil Guy : The author is discussing the state system of examinations in ancient China. He offers his readers precis information on the way in which the Chinese government supervised and graded the civil servants once they had completed their studies and been given a position corresponding to their merits, as indicated by the results of a comprehensive examination : "C'est la coutume à la Chine que la Cour envoie tous les trois an un examinateur dans chaque province. Son emploi est d'examiner avec un très grand soin les compositions que chaque gradué est obligé de lui présenter. Il punit ceux dont la composition est médiocre, ou il les casse tout à fait si elle est au-dessous de la médiogrité." Then after examining the principal conditions of the system governming the mandarins' status, the author considers the differences between those who have just been appointed and those who attempt to keep their charge, following which there is a very detailed explanation of the ways in which these last are either demoted or promoted. "On voit alors plusieurs mandarins loués et proposés comme des officiers excellents, d'un mérite rare, auxquels on ne peut reprocher aucune faute." Every mandarin thus recognized is entitled to vaunt his success in public, in official documents, etc. And if he is set back by the results of his examination, he must likewise make this fact known. Meanwhile, if a mandarin were highly praised after one examination and less highly after the succeeding one, instead of breaking him completely, he would merely be set back a pont or two - all of which would of course be brought to public notice. As he continues his detailed exposé, the author's tone becomes increasingly apologetic, to the point where, instead of seeing the possibility of flagrant violations of all these compact laws when a mandarin is chastised for not punisihing crimes committed within his jurisdiction, he can only find praise for the system, characterizing it as 'admirable'. Excellent in theory, generally despicable in practice, such must be our modern appraisal of the system, no matter how deeply rooted, no matter how essential to the function of Chinese government under the Empire. But such were the conditions governing the spread of a complete picture of Chinese life that it was only natural for the eighteenth century to wax enthusiastic over a system which promised much, eben though but dimly perceived. [Guy:S. 329-331]

1749-1752 *Geschichte : China - Europa : Portugal*

Diogo Fernandes Salema e Saldanha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1749-1761 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Prévost d'Exiles, Antoine-François. *Histoire générale des voyages ou nouvelle collection de toutes les relations de voyages par mer et par terre, qui ont été publiées juqu'a présent dans les différentes languages de toutes les Nations connues [etc.]*. Vol. 1-64. (Paris : Chez Didot, libraire, 1749-1761). [Enthält] : Bouvet, Joachim. *Voyage du Père Joachim Bouvet, Jésuite, de Peking à Canton, lorsqu'il fut envoyé en Europe par l'Empereur Kang-hi, en 1693*. Vol. 20. Navarrete, Domingo Fernandez de. *Voyage de Navarette au travers de la Chine, en 1658*. Vol. 19. Fontaney, Jean de. *Voyage du Père Jean de Fontaney, Jesuite, de Peking à Kyang-cheu, dans la Province de Chansi, & de-là à Nan-king [1688]*. [Beijing, Guangzhou (Guangdong)]. [Enthält Karten von Jacques Nicolas Bellin]. [Lust]

1750 *Geographie und Geologie*

Robert de Vaugondy, Didier. *Carte de l'Asie : dressée sur les relations les plus nouvelles, principalement sur les cartes de Russie, de la Chine, et de la Tartarie chinoise ; et divisée en ses empires et royaumes*. Par le Sr. Robert de Vaugondy, fils de Mr. Robert géogr. ordin. du Roy. (Paris : Avec Privilege, 1750).

1750 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*

Jean-Joseph-Marie Amiot kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1750 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pierre Noël Le Chéron d'Incarville und Antoine Gaubil werden Korrespondenten der Académie des Sciences in Paris. [Deh 1]

1750 *Geschichte : China : Allgemein*
[Lambert, Claude-François]. *Histoire generale, civile, naturelle, politique et religieuse de tous les peuples du monde : avec des oberservations sur les moeurs, les coutumes, les usages, les caracteres, les iffférentes langues, le gouvernement, la mythologie, la chronologie, la Géographie ancienne & moderne, les céremonies, la religion, la physique particuliere, l'histoire naturelle, le commerce, la naviagtion, les arts & les sciences des différens peuples de l'Europe, de l'Asie, de l'Afrique & de l'Amerique*. Par M. l'abbé Lambert. 14 t. en 15 vol. (Paris : Chez Prault fils, 1750).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1042887k.
=
Lambert, Claude-François. *Curious observations : upon the manners, customs, usages, different languages, government, mythology, chronology, antient and modern geography, ceremonies, religion, mechanics, astronomuy, medicine, physics, natural history, commerce, arts and sciences of the several nations of Asia, Africa, and America*. Transl. from the French. Vol. 1-2. (London : Printed for G. Woodfall, W. Russel and W. Meyer, 1753).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008718943.

1750 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des chinesischen Pavillon im Harmstown House, Kildare. [ImpO1:S. 150]

1750 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Halfpenny, William. *New designs for Chinese temples, triumphal arches, garden seats, palings, & c : on fourteen copper plates*. (London : Printed for and sold by Robt. Sayer, 1750). [WC]

1750 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole aus Strawberry Hill an Horace Mann. (2 Aug.)
Er schreibt : "I wish you could see the villas and seats here ! The country wears a new face ; every body is improving their places, and as they don't fortify their plantations with entrenchments of walls ande high hedges, one has the benefit of them even in passing by. The dispersed buildings, I mean, temples, bridges, etc. are generally Gothic of Chinese and give a shimsical air of novelty that is very pleasing." [Walp2]

1750 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole an Horace Mann. (25 Febr.)
Er schreibt : "Columns and all their beautiful ornaments look ridiculous when corwded into a closet or a cheesecake house. The variety is little, and admits no charming irregularities. I am almost as fond of the Sharawaggi, or Chinese want of symmetry, in buildings, as in grounds or gardens. I am sure whenever you come to England, you will be pleased with the liberty of tase into which we are struck, and of which you can have no idea." [Walp2]

1750 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung des chinesischen Kabinetts im Palazzo Reale in Turin, gezeichnet von Benedetto Alfieri für die Heirat von Vittorio Amedeo III mit Maria Antonia Ferdinanda Borbone von Spanien.
https://www.pinterest.com/pin/278589926920959427/. [Int]

1750 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Die Staffordshire Porzellan-Manufaktur schickt per Schiff Salzglasur Steinzeug nach Holland um von holländischen Malern dekoriert zu werden [JarrM2:S. 91]

1750 *Literatur : Westen : England*
Horace Walpole calls the goldfish pond at Strawberry Hill 'Po Yang' after a reference in Du Haldes *Description* to a lake in Jiangxi province celebrated for its many fish. [Walp2]

1750 *Literatur : Westen : England*
Spence, Joseph. *Anecdotes, observations, and characters, of books and men* [ID D27200].
Er schreibt : "Surely the Chinese are not the wise people they have been cried up for. It is true, they have had printing, gunpowder and astronomy among them for perhaps these two thousand years ; but how little have they improved on each of these articles in all that time ! When our European missionaries first came among them, all the astronomy they had could not rise to the making an almanac. Then their printing, to this day, is not by detached letters, but by whole plates for each page ; so that the pieces for a moderate book must be laid by for any future edition, and would almost lumber up a whole room. Their engineers are sad fellows. Indeed, they were always for encouraging a spirit of peace, and are some of the worst soldiers in the world. Though they had 200’000 men to defend their famous wall, the Tartars forced their way through them with 60’000, and conquered their whole country ; and their kings have ever since been of the Tartar race.
The great men and celebrated philosophers among the Chinese are all Atheists, a sort of Spinosists ; at least, they believe the world was always as it now is.
The Chinese Classics are their ancient writers, of two thousand years standing and upwards, that have given some accounts of their history, and settled the first principles of their religion. Some people talked of them as if they would make five large volumes in folio, but they who are better acquainted with them say that the copy of all of them put together is not bigger than the Pentateuch.
Most of the missionaries deserve but little credit : they have falsified often, and have been discovered in some of their cheats. I think it was in the calculation of a comet, however, in some very nice calculation sent from China to Rome, the learned there were strangely surprised to find it exactly agree with one of Tycho Brahe ; whereas the best of our European astronomers generally differ as to a few minutes at least. This was much talked of there at first, till it was found out, some time after, that the missionaries at Pekin had correced and set this Chinese calculation by Tycho's." [SpenJ1]

1750 *Literatur : Westen : England*
Gray, Thomas. *A long story*. (1750). In : Gray, Thomas. Designs by Mr. R. Bentley, for six poems. (London, R. Dodsley, 1753).
Into the Drawers and China pry,
Papers and books, a huge Imbroglio!
Under a tea-cup he might lie,
Or creased, like dogs-ears, in a folio.

1750 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Spence, Joseph. *Anecdotes, observations, and characters, of books and men : collected from the conversation of Mr. Pope, and other eminent persons of his time*. By the Rev. Joseph Spence. Now first published from the original papers, with notes, and a life of the author. by Samuel Weller Singer. Vol. 1-2. (London : Published by W.H. Carpenter ; Edinburgh : Archibald Constable and Co., 1820). (Library of English literature ; 11773). [MS um 1750].
http://books.google.ch/books?id=0BklAAAAMAAJ&pg=PA207&lpg=PA207&dq=Spence,+Joseph+The+great+men+and+celebrated+philosophers+among+the+Chinese+are+all+Atheists,+a+sort+of+Spinosists&source=bl&ots=3vC3W8bEvw&sig=y-mGrTWHM_XfQjjEjWlPtJ0T-3U&hl=de&ei=kL3QTufsDMyaOtnnsYkP&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CB0Q6AEwAA#v=onepage&q&f=false. [WC]

1750 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Si le rétablissement des sciences et des arts a contribué à épurer les moeurs* [ID D20010].
Rousseau schreibt : "Il est en Asie une contrée immense où les lettres honorées conduisent aux premières dignités de l'Etat. Si les sciences épuraient les moeurs, si elles apprenaient aux hommes à verser leur sang pour la patrie, si elles animaient le courage, les peuples de la Chine devraient être sages, libres et invincibles. Mais s'il n'y a point de vice qui ne les domine, point de crime qui ne leur soit familier ; si les lumières des ministres, ni la prétendue sagesse des lois, ni la multitude des habitants de ce vaste empire n'ont pu le garantir du joug du Tartare ignorant et grossier, de quoi lui ont servi tous ses savants ? Quel fruit a-t-il retiré des honneurs dont ils sont comblés ? Serait-ce d'être peuplé d'esclaves et de méchants ?"

Willy Richard Berger : Als Beispiel für den Niedergang der Sitten in einer hochentwickelten Zivilisation dient Rousseau neben dem Verfall und Untergang des antiken Rom auch die chinesische Kultur, und sein Urteil ist vernichtend. Er leugnet keineswegs wie andere Kritiker den hohen Stand der Wissenschaften und Künste in China, nur bewertet er ihn anders. Weder die wissenschaftlichen Leistungen noch die Aufgeklärtheit der Minister noch die angebliche Mustergültigkeit der Gesetzgebung haben das Land vor Lastern und Verbrechen schützen können, vor allem nicht vor der Unterwerfung durch die Tataren. Dies ist der Hauptvorwurf, den Rousseau dem chinesischen Reich macht. Das Hervorkehren militärischer Stärke läuft seinem Ideal von einer friedlichen und im Übereinklang mit der Natur lebenden Gesellschaft geradewegs zuwider. Indes ist bei ihm der beklagte mangelnde kriegerische Charakter der Chinesen eingebettet in das Ensemble all der anderen kritischen Ausstellungen, in denen sich insgesamt sein 'Unbehagen in der Kultur' artikuliert. Das Fehlen des heroischen Sinns ist Zeichen und Produkt der Dekadenz : die direkte Folge der Verweichlichung der Sitten durch den Luxus, und dieser wiederum steht in einem verhängnisvollen Zusammenhang mit dem Fortschritt von Kunst und Wissenschaft, den die Aufklärung optimistisch gepriesen hat und den Rousseau als das eigentliche Erzübel der Menschheit anprangert.

Lee Eun-jeung :
Mit diesen Schriften schloß sich auch Rousseau den Chinakritikern an. Rousseau hob sich jedoch von diesen insofern ab, als er den hohen Stand der Wissenschaften und Künste in China, wie sie es häufig taten, nicht leugnete, sondern ihn nur anders bewertete. Es ging ihm nicht so sehr um Degradierung der chinesischen Kultur, sondern vielmehr um Beispiele für seine These, daß alles Flend des Menschen aus seiner zivilisatorischen Übersättigung stamme. Dies konnte er nur an einer hochentwickelten Kultur zeigen. Für diesen Zweck bot China neben dem antiken Rom und der französischen Hof- und Salonkultur des Rokoko bestes Anschauungsmaterial. Dass China keineswegs so mustergültig war. wie es die Jesuiten glauben machen wollten, daß es vielmehr der Inbegriff aller möglichen Verbrechen und Laster war, habe er in Ansons Reisebericht lesen können. Dies war genau der Beweis seiner These.
Seiner Ansicht nach war die Niederlage Chinas gegen die Tartaren Folge des Mangels an Tapferkeit. Das Fehlen des heroischen Sinns sei Zeichen und Produkt der Dekadenz, also die direkte Folge der Verweichlichung der Sitten durch den Luxus, die wiederum in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Fortschritt von Kunst und Wissenschaft stehe, welche er aber als das eigentliche Erzübel der Menschheit anprangerte. Für Rousseau war Zivilisation überhaupt eine Alterserscheinung der Menschheitsentwicklung, der kränkelnde Endzustand. auf den die jugendliche Gesundheit des Naturmenschen zuletzt hinabgekommen war. Und China war ein Land mit einer uralten Zivilisation. Dies stand für ihn nicht in Frage. Gerade seine Anciennität, welche viele Chinakritiker bis dahin heftig bestritten hatten, war bei ihm selbstverständliche Voraussetzung für die von ihm diagnostizierte Degeneration.
Mit seiner Kulturkritik läutete Rousseau die europäische Gegenaufklärung ein. Und die ideologische Abwertung Chinas in den folgenden Epochen erfolgte vor allem im Zeichen Rousseaus und auch Montesquieus. Sie ging einher mit der Frontstellung gegen die Ideale der Aufklärung.

Jacques Pereira : Rousseau trouve dans le mandarinat un argument de choix au service de sa thèse de la corruption des moeurs par la culture des arts puisque voilà un pays, la Chine, qui depuis si longtemps cultive les lettres et qui est au dernier degré de corruption.

Song Shun-ching : Rousseau a émis des critiques sur l’ensemble du peuple chinois et de ses moeurs. Il cite l’invasion de l'empire chinois par les Tartares afin de défendre sa thèse, notamment qu’un pays gouverné par des lettrés ne peut être que 'peuplé d’esclaves et de méchants'. [Berg:S. 113-114,Pere:S. 456-457,LeeE1:S. 65,Rous11,Song:S. 284]

1750 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Discours qui a remporté le prix à l'Academie de Dijon en l'année 1750 : sur cette question proposée par la même Académie : Si le rétablissement des sciences & des arts a contribué à épurer les moeurs*. (Genève : Chez Barrillot & fils, 1750). [= *Discours sur les sciences et les arts*. Enthält Eintragungen über China]. http://un2sg4.unige.ch/athena/rousseau/jjr_sca.html. [WC]

1750 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Huusmann, Johann Henrik. *En kort Beskrivelse over skibets Cron-Printz Christians lykkelige giorde Reyse baade til og fra China, hvilken Reyse begyndtes den 25 de octobr. 1730, og fuldendtes den 25 de junii 1732 : i samme beskrivelse in fores kortelig hvad saavel i China, som paa andre staeder, hvor mand baade paa hen-og hiem-Reisen komme til, er bleven hort og seet*. Sammenskiever af praesten paa samme skib J.H.H. (Kiobenhavn : Trykt hos H.J. Graae, 1750) = Huusmann, Joh. Henr. *Kurtze Beschreibung über des Schiffs Cron-Printz Christians, glücklich gethane Reise, nach und von China, so den 25. October 1730 angetreten und den 25. Junii 1732 vollendet wurde*. (Copenhagen ; Leipzig : Trykt hos H.J. Graae, 1750). [KVK]

1750 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
G.F. Müller schreibt an die Kanzlei der Akademie der Wissenschaften : Ich wurde jetzt in Kenntnis gesetzt, dass der Übersetzer Rossochin über mich hinweg, und ohne mir etwas davon zu erkären und zu zeigen, seine Übersetzungen direkt der Kanzlei übergeben hat. [RosIl1]

1750-1753 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Héré, Emmanuel. *Recueil des plans, élévations et coupes tant géométrales qu'en perspective des châteaux, jardins et dépendances que le roy de Pologne occup en Lorraine*. (Paris : Chez François graveur, 1750-1753). [Einfluss auf die Chinoiserie]. [WC]

1750-1762 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : Deutschland / Literatur : Westen : England*
William Chambers und Kew Garden in London.
1762 Bau der Pagode in Kew Gardens durch William Chambers.
Sekundärliteratur
1773-1780
Fredrik Magnus Piper arbeitete während seiner Studienreisen in England, Frankreich, Deutschland und Italien teilweise für Chambers. Er vermerkte über Kew, Chambers habe die "gleichförmige Ebene vor dem Landsitz in Kew sehr sorgsam mit Hilfe von Bodenmodellierung und der Grabung eines kunstreichen Serpentinenkanals, welcher den Monopterosgrund und die kleinen Anhöhen mit dem chinesischen Turm und verschiedenen Tempeln gliedert, in einen viel besuchten Garten umgearbeitet".

1779-1785
Christian Cajus Lorenz Hirschfeld : "William Chambers wählte dort [Kew Garden], anstatt der geraden die gebrochene Linie, gab den Bächen geschlängelten Lauf, verpflanzte Anhöhen, ohne sie zu ebnen, verschönerte natürliche Buschwerke, ohne sie zu zerstören, zog gründende Rasen einem sandigen Platze vor, eröffnete dem Auge eine Menge reizender Aussichten, veredelte einen anmutigen Hain mit Gebäuden, kurz, Kent fand den Garten, wo er ihn suchte, in der Natur."

1923
Adolf Reichwein : Das erste Beispiel eines chinesischen Gartens in Europa schuf William Chambers in Kew Garden. Diese Anlage wurde teils durch Chambers' Schrift, teils durch die Berichte der Reisenden in ganz Europa vorbildlich für alle Gärten des neuen Stils, der bald in Frankreich als 'chinesisch-englisch' bezeichnet wurde. Chambers hat selbst die Pagode, sein eigenes Werk, ausführlich beschrieben und mit Stichen in *Plans, elevations, sections, and perspective views of the gardens and buildings at Kew in Surry* [ID D26935] erläutert. Sie wächst danach in neun Stockwerken zu einer Höhe von 160 Fuss. Jedes Stockwerk endet in einem überspringenden chinesischen Dach. Die Dachecken sind mit 80 Drachen geziert, die alle mit einer Glasur in verschiedenen Farben überzogen sind. Rühmend wird hervorgehoben, dass die Pagode nach einigen Richtungen 40 Meilen Aussicht gewähre. Chambers gruppierte um die beherrschende Pagode, als das Zeichen des chinesischen Geschmacks, ein 'Haus des Konfuzius' am Rande des Sees, eine Moschee, einen römischen Triumphbogen – als Tribut an den bereits wieder regen Geschmack für die Antike -, eine Alhambra und eine gotisches Gebäude, in der Front einer Kathedrale gleichend.

1950
R.C. Bald : William Chambers was employed by the Princess of Wales in the grounds of her residence at Kew. The park already contained several covered seats and other decorative buildings in the classical style, a 'Temple of Confucius' and a 'Gothic Cathedral'. Chambers added greater variety. In addition to a bridge, an orangery, and several smaller classical temples, he designed and erected an 'Allhambra', a mosque, and the ruins of a Roman triumphal arch. He also added two buildings in the Chinese style : a charming little pavilion in the centre of the lake near the menagerie, and the famous pagoda.
Chambers was the first trained architect to publish architectural drawings of Chinese buildings, and his mimitations of them at Kew were not only admired for their authenticity, but also demonstrated their possibilities in a European environment.

1990
Willy Richard Berger : Für Chambers zeugte das klassizistische Naturempfinden von Mangel an Einbildungskraft ; statt zur edlen Einfalt der Antike zu führen, brachten diese Gärten nur Langweile hervor. Und so empfahl er exotische Bauwerke als Mittel gegen die Öde, die Einfallslosigkeit, die sklavische Naturnachahmung, die sich hier ausbreitete. Chambers hat selbst sein Geschmacksideal in der Anlage von Kew Gardens zu verwirklichen gesucht. Diese Gartenlandschaft stattete Chambers mit fremdartigen Dingen aus, die keineswegs dazu angetan waren, einen stilechten chinesischen Garten hervorzubringen. Noch angehen mochten die künstlichen Felsen, die er auftürmte ; die Kaskaden, die sich malerisch darüber ergossen ; die Brücke, die sich über den Bach zog ; die vielstöckige Pagode, wie sie bald zum obligatorischen Bestandteil englischer Gärten in Europa werden sollte ; der kleine Pavillon (Ting) mit durchbrochenem Lattenwerk oder auf ein Haus des Konfuzius, gleichsam der Tribut der Gartenarchitektur an das China-Bild der Philosophen. Dazu aber gesellte sich exotischer Architektur-Nippes aller Art : eine Moschee, eine Reihe von griechischen Tempeln, die Ruine eines römischen Triumphbogens, eine maurische Alhambra und ein gotisches Gebäude, das versuchte, einer Kathedrale zu gleichen – ein kurioses Stilgemisch, das mit den Vorstellungen, die bei der Entstehung des englischen Gartens Pate gestanden hatte, wenig mehr zu tun hatte.

1996
John Harris : Im exotischen Garten mit den beiden Treibhäusern (Great Stove und Bark Stove) gelangt man durch einen Torbogen in den Blumengarten mit der grossen Voliere. Die daran anschliessende Menagerie umschliesst ein ovales Wasserbecken mit einem chinesischen Pavillon (Chinese Ting) auf einer kleinen Insel.
Die Pagode mit ihren glitzernden grünen und weissen Ziegelverblendungen und den goldenen Drachen ist noch heute die wichtigste Sehenswürdigkeit. Auch wenn uns Chambers suggeriert, der Chinese Tan Chet Qua sei für die Idee verantwortlich, ist dies nicht richtig. Tatsächlich ist der 'Mandarin der neun Schnurrbarthaare' nämlich Chambers selbst verantwortlich für die Gestaltung.

2008
David Porter : A tension between admiration and disavowal appears in the collection of plans and panoramas from Kew Garden that Chambers published on completing his work there. [Plans, elevations, sections, and perspective views of the gardens and buildings at Kew in Surry [ID D26935]. The centerpiece of the volume is a fold-out depiction of the Great Pagoda that, even now, towers over the garden in incontrovertibly oriental splendor. His lavish description of this plate and its three accompanying illustrations of the pagoda in various sections and stages suggest considerable pride in the accomplishment, and the textual reminder that an engraving of the Chinese original had first appeared in the Designs volume six years before seems intended to reaffirm his own authority in the realm of Chinese architecture. The one other important building in the garden, the House of Confucius, warrants only a single illustration and a summary description. Chambers himself disowns the creation, vaguely asserting that it was 'built a good many years ago, I believe from the designs of Mr Goupy', a contemporary craftsman in the rococo style. [Cham8:S. 13, 48,Cham4,Berg:S. 126-128, 240-241,Cham5,Reich:S. 126-127]

1750-1762 *Literatur : Westen : England*
London County Council. *Tobias Smollett & Chelsea china*.
http://www.londonremembers.com/memorials/tobias-smollett-chelsea-china. (2013)
Chelsea china was manufactured in a house at the north end of Lawrence Street, 1745-1784. Tobias Smollett, novelist, also lived in part of the house, 1750 to 1762.

1750-1778 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Jean-Jacques Rousseau
Quellen :
Anson, George. *A voyage round the world* [ID D1897].
Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'. *Lettres chinoises* [ID D1835].
[Anonym]. *La balance chinoise* [ID D20159].
Diderot, Denis. *Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* [ID D20381].
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique... de la Chine* [ID D1819].
Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793].
Navarrete, Domingo Fernandez de. *Voyage de Navarette au travers de la Chine, en 1658* [ID D1704].
Montesquieu, Charles de Secondat de. *De l'esprit des loix* [ID D1829].
Prévost d'Exiles, Antoine-François. *Histoire générale des voyages* [ID D1704]. [Rous15]

1750-1796 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
William Chambers und die chinesische Gartenarchitektur.
1996
Ludwig Trauzettel : Der Einfluss Chambers auf den Gartengeschmack wie auf die Gartenliebhaber und Gestalter Europas hat bis heute eine nachhaltige Wirkung. In seinen Argumenten sahen Chambers Anhänger das Ideal einer Naturnachahmung am vollendetsten erreicht und durchgesetzt. Die Umsetzung chinesischer Stilelement im Garten beschränkte sich jedoch in den meisten Fällen auf die Ausstattung mit chinesischen und später auch orientalischen Gestaltungselementen – mit Teehäusern, Pagoden und Moschen sowie auf die Verwendung von Zelten, Schirmen, Brücken und fernöstlich wirkendem Gartenmobiliar. Seine Absichten sind nur noch in wenigen Gärten zu spüren und der unter seiner Einwirkung entstandene Jardin anglo-chinois ist schon längst Gartengeschichte geworden, er wurde von anderen Entwicklungen abgelöst und gehört der Vergangenheit an. Chambers' Bepflanzungsvorschläge sowie seine Artenauswahl sind von der europäischen Gartenpraxis bestimmt und keineswegs chinesisch.

1996
Adrian von Buttlar : Die Authentizität von Chambers' Chinoiserien ist aus heutigem Verständnis bis zu einem gewissen Grade eine Fiktion, doch war man sich dessen seinerzeit kaum bewusst. Der Einfluss den Chambers auf die deutschen Gärten und Garten-Chinoiserien übte, war die klassizistische Variante der Chinoiserie im Innenraumdekor. Kew Gardens wird zum Modell fürstlicher Gärten.

2008

David Porter : Chambers was sufficiently proud of his production to ship off copies soon after its publication to a host of European notables, including the King of Sweden and Voltaire, and to boast in at least one letter of the period that it had 'met with a very favorable reception' in England, though this seems not actually to have been the case. At the same time, other letters introducing the work to his correspondents describe it as so much 'coglioneri', or foolishness, and 'a piece of nonsense', gestures of dismissal considerably harsher than conventions of authorial humility would normally require. In the Explanatory discourse that accompanied the second edition as a response to the criticisms the first edition had provoked, Chambers initially repudiates any Chinese inspiration behind his ideas, describing their oriental setting in the earlier work as a mere ruse, a failed attempt to '[clothe] truth in the garb of fashion, to secure it a patient hearing'.

The paradoxical disjuncture between Chamber's aesthetic affinities together with his endless equivocations concerning his own allegiance to the Chinese style have rendered the interpretation of his Chinese writings, and the Dissertation in particular, a bewildering task, and a critical consensus has remained elusive. Certain readers, on confronting his descriptions of the horrid and enchanted scenes found in Chinese gardens, with their imported tigers, elephants, implements of torture, and bolts of artificial lightning, have been inclined to dismiss his more extravagant recommendations as nonsensical absurdities, playful diversions, or proto-romantic flights of fantasy, while others have confessed to ambivalence about the seriousness with which they are intended. At least one garden historian has demonstrated that Chambers's central ideas about gardening derive from earlier English sources, while another has shown, equally persuasively, that they are firmly rooted in Chinese theories of gardening. Some critics have seen the jealous attach on Capability Brown as the chief 'raison d'être' for the work, while others have stressed the prophetic importance of its original contribution to the theory of landscape design. One of the few points of agreement among students of Chambers's work is that his representation of the Dissertation as a work of cross-cultural translation complicates its reading considerably, in that the substance of his ideas on gardening is distorted beneath the 'fashionable garb' of chinoiserie.

For all the success enjoyed by his treatise, Chambers made no claim to originality in the work. The role he saw for himself, rather, was that of a compiler and an adjudicator of taste. He imitates the Chinese more directly in his carefully assembled menagerie of exotic species. The prominence of water in his fantasy garden, and of 'close walks' and 'intricate windings', suggest meanwhile a more generalized influence of Chinese gardening principles. The Dissertation frequently reads, in fact, like an allegorical narrative of voyage and discovery, with its visitor described repeatedly as a 'traveler' or 'passenger' as he makes his way among the garden's seemingly endless labyrinthine passages. The magnificence of the vistas he encounters fully justifies the use of such terms : these are not backyard arrangements of rock gardens and goldfish ponds, but seemingly full-scale depictions of natural wonders that transport the 'visitor' into a compellingly 'real' virtual world.

Chambers's depiction of the genius of Chinese gardeners is directed at two polemical aims. The author intends, most conspicuously, to paint an unflattering contrast between the exalted abilities of landscape artists in China and those of their English counterparts, and especially of his nemesis Capability Brown. But he also hopes, more constructively, to elevate the status of this art in England to that which architecture now enjoyed.

As a cross-cultural translation, the Dissertation should be read not as a more or less accurate rendering of 'authentic' Chinese practice than as a narrative mapping of the experience of Chinese difference. The genius of Chinese gardening expressed itself, for Chambers, through an aesthetic of contrast, variety, and surprise. While the modern English landscape park numbed the viewer with its monotonous repetition of formulaic conventions, the Chinese garden spurred the imagination with a splendid panoply of riveting scenes, calculated to lead the viewer through a succession of intense emotional catharses. The basic components of the aesthetic vision Chambers ascribed to Chinese gardeners had more obvious precedents not only in Burke's conception of the sublime but also in the English

gardening theory of the previous half century.
If the Chinese garden, for Chambers, embodies the essence of his impressions of China in its genius, variety, and wondrous indecipherability, the dream of transforming the kingdom into a garden represents the transposition of an enthralling imaginative response to foreignness back to his more immediate surroundings. The dream is Chinese not in its specific content, but rather in the derivation of its aesthetic vision from a subjective confrontation with Chinese difference. [Cham8:S. 16, 18, 69-70,Cham4,Cham5]

1750-1929 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Epochen : China : Republik (1912-1949) / Geschichte : China*
China : culture and society : the Wason Pamphlet Collection, Cornell University, 1750-1929. (Marlborough, England : Adam Matthew Digital, 2012). [Charles William Wason]. [WC]

1751 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Kaiser Qianlong ruft Jean-Joseph-Marie Amiot an den Kaiserhof nach Beijing, wo er die restlichen Jahre seines Lebens als Astronom und Forscher verbringt. [BBKL]

1751 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : England*
Hurd, Richard. *A discourse concerning poetical imitation* [ID D26924].
Willy Richard Berger : Hurd legt dar, dass sämtliche Formen der dramatischen Literatur notwendig einander ähnlich seien, weil nämlich der augestrebte poetische Endzweck jeden Autor stets auf die gleichen Mittel verweise, ganz gleich, ob er nun fremde Beispiele vor Augen hat oder nicht. Als Beweis für seine These nimmt er *Zhao shi gu er* von Ji Junxiang, vor allem, da die Isolation und Abgelegenheit Chinas und der Kulturhochmut seiner Bewohner den Gedanken an einen Einfluss von aussen gar nicht erst aufkommen lassen : "Now in a country, so remote in situation, and secluded by its circumstances, and not less by the native pride and sufficiency of its inhabitants, from all commerce with other nations, it will not even bear a suspicion that their ideas of dramatic writing can be derived : We may be sure that nothing but their unassisted sense hath been their guide in these manners ; so that should any conformity appear between their drama and ours, nothing could better evince the efficacy of general principles to bring about a similitude in the method of composition".
Hurd meint sogar, der chinesische Autor habe unbewusst selbst die Aristotelischen Tragödienregeln befolgt, und sieht Einheit und Konzentration der Handlung, die so nah wie möglich bei der Katastrophe einsetzen sollte, durchaus beobachtet, "with a degree of exactness, not always to be found in the works of more knowing dramatists". Auch lobt er die Rapidität, mit der sich die dramatische Handlung entwickelt, er hebt die Geschicklichkeit hvervor, mit welcher dem Publikum die Vorgeschichte gleichsam in der Form eines Prologs enthüllt wird, ihm gefallen die Natürlichkeit des Dialogs, die moralischen Sentenzen und die Gesangseinlagen an den Höhepunkten der Handlung, "somewhat resembling the ancient chorus". Alles in allem ist Hurds enthusiastische Parteinahme für den chinesischen Dramatiker nichts als ein einziges Missverständnis. [Berg:S. 202-203]

1751 *Geographie und Geologie*
Robert de Vaugondy, Gilles. *L'empire de la Chine*. Dressé d'après les cartes de l'Atlas chinois. *Par le Sr. Robert de Vaugondy, geographe ordinaire du Roi*. (Paris : [s.n.], 1751). (Miscellaneous maps. charts, and plans of China ; vol. 2, no 9).

1751 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Joseph-Marie Amiot kommt in Beijing an. [Deh 1]

1751 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Darly, Matthew. *A new book of Chinese, gothic, & modern chairs with the manner of putting them in perspective according to Brook Taylor*. (London : M. Darly, 1751).

1751 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Halfpenny, William. *New designs for Chinese doors, windows, piers, pilasters, garden seats, green houses, summer houses, &c.*On sixteen copper plates, together with instructions to workmen ; the whole invented and drawn by William and John Halfpenny, architects. (London : Printed for R. Sayer, 1751).

1751 *Literatur : Westen : England*
Dodsley, Robert. *The oeconomy of human life* [ID D26916].
A. Owen Aldridge : *The oeconomy of human life* is one of the major works to reveal the influence of Chinese culture in the West. It consists of a series of moral precepts printed under seven headings and expressed in an artificial style resembling that of the Old Testament. According to its preface, the work consists of a translation of an ancient manuscript in the possession of the Grand Lama of Tibet. The emperor of China, sharing the opinion of the learned men of his country that the great temple of the Lama contained many ancient writings, had commissioned one of the eminent scholars of his reign to visit the Lama in order to inquire into the truth of this opinion.
The style of the *Oeconomy*, combining the plain with the sublime, has slight resemblance to that of the early translations of Confucius, but instead derives from the King James version of the Bible. Its major theme is that a life of virtue and integrity is the most pleasant and palatable of all opinions available in the earth. The work represents a major advance in the penetration of Chinese culture in the West. It was presented as Chinese philosophy translated from the Chinese language, and its was almost universally accepted as such. It constituted recognition in the West that another great culture existed in the world besides the Judaic-Christian and the classical Greek-Latin, the two which until the eighteenth century had completely monopolized Western thought. As a result of the extraordinary popularity of *Oeconommy of human life*, China now represented for many Western readers a completely new and independent system of morality and social relationships only vaguely suggested in previous oriental tales and accounts of travelers. [Dod3,Ald10]

1751 *Literatur : Westen : England*
Smollett, T[obias]. *The adventures of Pregrine Pickle in which are included, Memoirs of a lady of quality*. Vol. 1-4. (London : Printed for the author: and sold by D. Wilson, 1751).
Chapter 81
"Before my departure, I likewise transmitted to Lord B— the dressing plate, china, and a very considerable settlement, of which he had been generous enough to make me a present." [Smol1]

1751 *Literatur : Westen : England*
Hurd, Richard. *A discourse concerning poetical imitation*. In : Flaccus, Quintus Horatius [Horaz]. Q. Horatii Flacci epistola ad Augustum. With an English commentary and notes. To which is added, a discourse concerning poetical imitation. By the author of the Commentary, &c. on the epistle to the Pisos. (London : Printed for W. Whurlbourn in Cambridge and sold by R. Dodsley in Pall-Mall, 1751). [Enthält Eintragungen über Zhao shi gu er von Ji Junxiang, die erste literarkritische Auseinandersetzung eines Europäers mit einem Stück chinesischer Dichtung]. [Berg,WC]

1751 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Dodsley, Robert. *The economy of human life*. Translated from an Indian manuscript written by an ancient bramin. Pt. 1-2. (London : Printed for M. Cooper, 1751). [To which is prefexed, an account of the manner in which the said manuscript was discover'd. In a letter from an English gentleman, now residing in China, to the Earl of ****]. = Ill. by twelve engravings on steel, from original designs by F. Howard. (London : John van Voorst, 1839). http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc2.ark:/13960/t7rn33k22. [WC]

1751 *Literatur : Westen : Frankreich / Religion : Christentum*

Voltaire. *Le siècle de Louis XIV* [ID D19811].

Disputes sur les cérémonies chinoises.

Ce n'etait pas assez pour l'inquiétude de notre esprit que nous disputassions au bout de dix-sept cents ans sur des points de notre religion: il fallut encore que celle des Chinois entrât dans nos querelles. Cette dispute ne produisit pas de grands mouvements; mais elle caracterisa plus qu'aucune autre cet esprit actif, contentieux et querelleur qui regne dans nos climats.

Le jesuite Matthieu Ricci, sur la fin du dix-septième siècle, avait été un des premiers missionnaires de la Chine. Les Chinois étaient, et sont encore, en philosophie et en litterature, à peu près ce que nous étions il y a deux cents ans. Le respect pour leurs anciens maîtres leur prescrit des bornes qu'ils n'osent passer. Le progrès dans les sciences est l'ouvrage de la hardiesse de l'esprit et du temps. Mais la morale et la Police étant plus aisées à comprendre que les sciences, s'étant perfectionnées chez eux quand les autres arts l'étaient pas encore, il est arrivé que les Chinois, demeurés depuis plus de deux mille ans à tous les termes où ils étaient parvenus, sont restés médiocres dans les sciences, et le premier peuple de la terre dans la morale et dans la police, comme le plus ancien.

Après Ricci, beaucoup d'autres jésuites pénétreèrent dans ce vaste empire; et, à la faveur des sciences de l'Europe, ils parvinrent ä jeter secrètement quelques semences de la religion chrétienne parmi les enfants du peuple, qu'ils instruisirent comme ils purent. Des dominicains, qui partageaient la mission, accuserent les Jésuites de permettre l'idolâtrie en prêchant le christianisme. La question était délicate, ainsi que la conduite qu'il fallait tenir à la Chine.

Les lois et la tranquillité de ce grand empire sont fondées sur le droit le plus naturel ensemble et le plus sacré: le respect des enfants pour les pères. A ce respect ils joignent celui qu'ils doivent à leurs premiers maîtres de morale, et surtout à Confutzee, nommé par nous Confucius, ancien sage qui, cinq cents ans avant la fondation du christianisme, leur enseigna la vertu. Les familles s'assemblent en particulier, à certains jours, pour honorer leurs ancêtres; les lettrés, en public, pour honorer Confutzee. On se prosterne, suivant leur manière de saluer les superieurs, ce qui dans toute l'Asie, s'appelait autrefois adorer. On brûle des bougies et des pastilles. Des colaos, que les Espagnols ont nommés mandarins, égorgent deux fois l'an, autour de la salle où l'on vénère Confutzee, des animaux dont on fait ensuite des repas. Ces ceremonies sont-elles idolâtriques ? sont-elles purement civiles? reconnaît-on ses pères et Confutzee pour des dieux ? sont-ils même invoqués seulement comme nos saints ? est-ce enfin un usage politique dont quelques Chinois superstitieux abusent? C'est ce que des étrangers ne pouvaient que difficilement démêler à la Chine, et ce qu'on ne pouvait décider en Europe.

Les Dominicains défèrerent les usages de la Chine à l'inquisition de Rome, en 1645. Le Saint-Office, sur leur exposé, défendit ces cérémonies chinoises jusqu'à ce que le pape en decidât.

Les Jésuites soutinrent la cause des Chinois et de leurs pratiques, qu'il semblait qu'on ne pouvait proscrire sans fermer toute entrée à la religion chrétienne dans un empire si jaloux de ses usages. Ils representèrent leurs raisons. L'inquisition, en 1656, permit aux lettrés de reévérer Confutzee, et aux enfants chinois d'honorer leurs pères, «en protestant contre la superstition, s'il y en avait».

L'affaire étant indécise, et les missionnaires toujours divisés, le procès fut sollicité à Rome de temps en temps; et cependant les Jésuites qui étaient à Pékin se rendirent si agréables à l'empereur Camhi, en qualité de mathématiciens, que ce prince, célèbre par sa bonté et par ses vertus, leur permit enfin d'être missionnaires, et d'enseigner publiquement le christianisme. II n'est pas inutile d'observer que cet empereur si despotique, et petit-fils du conquérant de la Chine, était cependant soumis par l'usage aux lois de l'Empire; qu'il ne put, de sa seule autorité, permettre le christianisme; qu'il fallut s'adresser à un tribunal, et qu'il minuta lui-même deux requêtes au nom des Jésuites Enfin, en 1692, le christianisme fut permis à la Chine, par les soins infatigables et par l'habileté des seuls Jésuites.

II y a dans Paris une maison établie pour étrangères. Quelques prêtres de cette maison

étaient alors à la Chine. Le pape, qui envoie des vicaires apostoliques dans tous les pays qu'on appelle les parties des infidèles, choisit un prêtre de cette maison de Paris, nommé Maigrot, pour aller présider, en qualité de vicaire, à la mission de la Chine, et lui donna l'évêché de Conon, petite province chinoise dans le Fokien. Ce Français, évèque à la Chine, declara non seulement les rites observés pour les morts superstitieux et idolâtres, mais il declara les lettrés athées. Ainsi les Jésuites eurent plus alors à combattre les missionnaires, leurs confrères, que les mandarins et le peuple. Ils représentèrent à Rome qu'il paraissait assez incompatible que les Chinois fussent à la fois athées et idolâtres. On reprochait aux lettrés de n'admettre que la matière; en ce cas, il était difficile qu'ils invoquassent les âmes de leurs pères et celle de Confutzee. Un de ces reproches semble détruire l'autre, à moins qu'on ne prétende qu'à la Chine on admet le contradictoire, comme il arrive souvent parmi nous. Mais il fallait être bien au fait de leur langue et de leurs moeurs pour démêler ce contradictoire. Le procès de l'empire de la Chine dura longtemps en cour de Rome. Cependant on attaqua les Jésuites de tous côtés.

Un de leurs savants missionnaires, le père Lecomte, avait écrit dans ses Memoires de la Chine que «ce peuple a conservé pendant deux mille ans la connaisance du vrai Dieu; qu'il a sacrifié au Créateur dans le plus ancien temple de l'univers; que la Chine a pratiqué les plus pures leçons de la morale, tandis que l'Europe était dans 1'erreur et dans la corruption».

Il n'était pas impossible que le père Lecomte eût raison. En effet, si cette nation remonte, par une histoire authentique et par une suite de trente-six eclipses verifiées, jusqu'au temps où nous plaçons ordinairement le deluge, il n'est pas hors de vraisemblance qu'elle ait conservé la connaissance d'un Etre suprême et unique plus longtemps que d'autres peuples.

Cependant, comme on pouvait trouver dans ces propositions quelque idée qui choque un peu les idées reçus, on les attaqua en Sorbonne. L'abbé Boileau, frère de Despréaux, non moins critique que son frère, et plus ennemi des Jésuites, dénonça, en 1700, cet éloge des Chinois comme un blasphème. L'abbé Boileau était un esprit vif et singulier, qui écrivait comiquement des choses sérieuses et hardies. Il est l'auteur du livre des Flagellants et de quelques ouvrages de cette espèce. Il disait qu'il les écrivait en latin, de peur que les évèques ne le censurassent; et Despréaux, son frère, disait de lui : «S'il n'avait été docteur de Sorbonne, il aurait été docteur de la comédie italienne.» Il déclama violemment contre les Jésuites et les Chinois, et commença par dire que «l'éloge de ces peuples avat ébranlé son cerveau chretien». Les autres cerveaux de l'assemblée furent ébranlés aussi. Il y eut quelques débats. Un docteur, nommé Lesage, opina qu'on envoyât sur les lieux douze de ses confrères des plus robustes s'instruire à fond de la cause. La scène fut violente; mais enfin la Sorbonne déclara les louanges des Chinois fausses, scandaleuses, téméraires, impies et hérétiques.

Cette querelle, qui fut vive, envenima celle des cérémonies; et enfin le pape Clément XI envoya, l'année d'après, un légat à la Chine. Il choisit Thomas Maillard de Tournon, patriarche titulaire d'Antioche. Le patriarche ne put arriver qu'en 1705. La cour de Pékin avait ignoré jusque-là qu'on la jugeait à Rome et à Paris. L'empereur Camhi reçut d'abord le patriarche de Tournon avec beaucoup de bonté. Mais on peut juger quelle fut sa surprise quand les interprètes de ce légat lui apprirent que les chrétiens qui prêchaient leur religion dans son empire ne s'accordaient point entre eux, et que ce légat venait pour terminer une querelle dont la cour de Pékin n'avait jamais entendu parier. Le légat lui fit entendre que tous les missionnaires, excepte les Jésuites, condamnaient les anciens usages de l'Empire; et qu'on soupçonnait même Sa Majesté chinoise et les lettrés d'être des athées qui n'admettaient que le ciel matériel. Il ajouta qu'il y avait un savant évèque de Conon qui lui expliquerait tout cela si Sa Majesté daignait l'entendre. La surprise du monarque redoubla, en apprenant qu'il y avait des évèques dans son empire. Mais celle du lecteur ne doit pas être moindre en voyant que ce prince indulgent poussa la bonté jusqu'à permettre à l'évèque de Conon de venir lui parler contre la religion, contre les usages de son pays, et contre lui-même. L'évèque Conon fut admis à son audience. Il savait très peu le chinois. L'Empereur lui demanda d'abord l'explication de quatre caractères peints en or au-dessus de son trône. Maigrot n'en put lire que deux; mais il soutint que les mots king-tien, que l'Empereur avait écrit lui-même sur des tablettes, ne signifiaient pas adorez le Seigneur du

ciel. L'Empereur eut la patience de lui expliquer que c'était précisément le sens de ces mots. Il daigna entrer dans un long examen. Il justifia les honneurs qu'on rendait aux morts. L'évèque fut inflexible. On peut croire que les Jésuites avaient plus de crédit à la cour que lui. L'Empereur, qui, par les lois, pouvait le faire punir de mort, se contenta de le bannir. Il ordonna que tous les Européens qui voudraient rester dans le sein de l'Empire viendraient désormais prendre de lui des lettres patentes, et subir un examen.

Pour le légat de Tournon, il eut ordre de sortir de la capitale. Dès qu'il fut à Nankin, il y donna un mandement qui condamnait absolument les rites de la Chine à l'égard des morts, et qui défendait qu'on se servît du mot dont s'était servi l'Empereur pour signifier le Dieu du ciel.

Alors le légat fut relégué à Macao, dont les Chinois sont toujours les maîtres, quoiqu'ils permettent aux Portugals d'y avoir un gouvemeur. Tandis que le légat était confiné à Macao, le pape lui envoyait la barrette; mais elle ne lui servit qu'à le faire mourir cardinal. Il finit sa vie en 1710. Les ennemis des Jésuites leur imputèrent sa mort. Ils pouvaient se contenter de leur imputer son exil.

Ces divisions parmi les étrangers qui venaient instruire l'Empire discréditèrent la religion qu'ils annonçaient. Elle fut encore plus décriée lorsque la cour, ayant apporté plus d'attention à connaître les Européens, sut que non seulement les missionnaires étaient ainsi divisés, mais que parmi les négociants qui abordaient à Canton il y avait plusieurs sectes, ennemies jurées l'une de l'autre.

L'empereur Camhi ne se refroidit pas pour Jésuites, mais beaucoup pour le christianisme. Son successeur chassa tous les missionnaires, et proscrivit la religion chrétienne. Ce fut en partie le fruit de ces querelles et de cette hardiesse, avec laquelle des étrangers prétendaient savoir mieux que l'Empereur et les magistrats dans quel esprit les Chinois révèrent leurs ancêtres. Ces disputes, longtemps l'objet de l'attention de Paris, ainsi que beaucoup d'autres nées de l'oisiveté et de l'inquiétude, se sont évanouies. On s'étonne aujourd'hui qu'elles aient produit tant d'animosités; et l'esprit philosophique qui gagne de jour en jour semble assurer la tranquillité publique.

Basil Guy : Emile Bourgeois claimes that Voltaire was motivated by a passion for letters, arts and sciences – for his intellectual aspirations of humanity – when writing this work. Voltaire's intentions are dominated by two thoughts. One, 'philosophic', allowed him to paint but one man as the principal representative of a nation in which he, Voltaire, took very great pride. The other, 'satirical', was perhaps the true inspiration of the work and furnished, in any case, its insinuating conclusion. Voltaire decided to end with the religious quarrels which disturbed the decline of the Louis XIV's reign, treating of the strife beween Jesuits and jansenists, between orthodoxy and the Quietists, as well as of the persecution of the protestants. In this way, he arrived quite naturually at the Rites controversy in the last chapter. What is perhaps less natural is the fact that the history ends abruptly on the note of distress characteristic of that quarrel and without any sort of commentary as a conclusion. Voltaire's procedure had not been to declaim openly against the expulsion of the protestants. But since his material led him to treat of China, why should he not use a regular, if not so obvious subterfuge ? The Sun of Heaven was to be compared with Louis XIV, China with France, the foreign missionaries with the heretical State-within-a-State represented by French protestantism. And from his comparison would derive all the blame that Voltaire wished to lodge, not only against religious intolerance in the seventeenth century, but also against the same spirit in his own, and notably in the France of Louis XV. The conclusion of the Siècle thus conjured up a kingdom where there were no jesuits, where the king himself was a 'philosophe', where despotism was beneficent. By condeming the reign of Louis XV when he compared it with that of Louis XIV, Voltaire had wished to get at the root of the difficulties and to extirpate it. This was but one example of 'philosophical' criticism carried to its natural end. And as we realize, these fulminations which were to grow in violence against the irrational, chicanery, intolerance, and all those evils produced by an absolute and unenlightened belief in religious power would never end, since all were part and parcel of 'l'infâme'. Althought the criticisms are perhaps most striking because they attack two evils at the same time : French indifference and French intolerance.

Etiemble : Chez Cornelius de Pauw tout est prétexte à mépriser les Chinois : 'qu'ils aiment mieux construire leurs maisons en étendue qu'en hauteur ; qu'ils édifient des tours de neuf étages, vernissées, sculptées et ornées de clochettes ; ou que, pour permettre aux bateaux de passer sans peine dessous, ils bâtissent des ponts très élevés'.
Mais à chacun des ces arguments de sinophobe, Voltaire opposa une réponse. Disputes sur les cérémonies chinoises, comment ces querelles contribuèrent à faire proscrire le christianisme à la Chine. On sut que, précisément en ce temps-là, les disputes qui aigrissaient les missionnaires des différents ordres les uns contre les autres avaient produit l'extirpation de la religion chrétienne dans le Tunquin ; et ces mêmes disputes, qui éclataient encore plus à la Chine, indisposèrent tous les tribunaux contre ceux qui, venant prêcher leur loi, n'étaient pas d'accord entre eux sur cette loi même. Enfin on apprit qu'à Canton, il y avait des Hollandais, des Suédois, des Danois, des Anglais, qui, quoique chrétiens, ne passaient pas pour être de la religion des chrétiens de Macao.
Toutes ces réflexions réunies déterminèrent enfin le suprême tribunal des rites à défendre l'exercice du christianisme. L'arrêt fut porté le 10 janvier 1724, mais sans aucune flétrissure, sans décerner de peines rigoureuses, sans le moindre mot offensant contre les missionnaires : l'arrêt même invitait l'empereur à conserver à Pékin ceux qui pourraient être utiles and les mathématiques. L'empereur confirma l'arrêt, et ordonna par son édit qu'on renvoyât les missionnaires à Macao, accompagnés d'un mandarin pour avoir soin d'eux dans le chemin, et pour les garantir de toute insulte. Ce sont les propres mots de l'édit. [Volt10,Guy:S. 234-236,Eti6:S. 281, 300]

1751 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*

Voltaire. *Le siècle de Louis XIV*. Publ. par [Joseph Du Fresne] de Francheville. Vol. 1-2. (Berlin : C.F. Henning, 1751). [WC]

1751 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean Jacques. *Réponse de J.J. Rousseau au roi de Pologne, duc de Lorraine, sur le réfutation faite par ce prince de son discours* [Si le rétablissement des sciences et des arts].
Rousseau schreibt : "La doctrine intérieure n'a point été portée d'Europe à la Chine ; mais elle y est née aussi avec la philosophie ; et c'est à celle que les Chinois sont redevables de cette foule d'athées ou de philosophes qu'ils ont parmi eux." [Pere:S. 457]

1751 *Religion : Christentum*
Augustin Haller von Hallerstein wird Visitator von China und Japan. [BBKL]

1751 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Joseph-Marie Amiot kann nach dem Verbot der Teilnahme der chinesischen Christen an den chinesischen Riten kaum mehr als Missionar arbeiten. [BBKL]

1751-1752 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Olof Torén besucht Guangzhou. [Malm2]

1751-1752 *Kunst : Innenarchitektur*
Chinese wallpaper in the Dining Room at Falbrigg Hall, Norfolk. It was purchased in 1751 by the Norfolk squire William Windham II. John Scruton did hang the papers in 1752. https://nttreasurehunt.wordpress.com/category/felbrigg-hall/. [Int]

1751-1752 *Kunst : Innenarchitektur*
Cabinet des singes au palais Hôtel Rohan-Strasbourg, Paris. [MarxJ1:S. 761]

1751-1752 *Naturwissenschaften*
Pehr Osbeck hält sich in China auf. [Wal 1]

1751-1752 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Charpentier de Cissigny, Joseph-François. *Voyage à Canton, capitale de la province de ce nom, à la China : par Corée, le Cap de Bonne-Espérance, et les iles de France et de la Réunion ; suivi d'observations sur le voyage à la Chine, de Lord Macartney et du citoyen Van-Braam, et d'une esquisse de arts des Indiens et des Chinois*. (Paris : Chez André, 1799-1800). [Bericht seiner Studienreise 1751-1752 zu Schiff von Frankreich über Guangzhou nach Pondicherry, Indien].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56109262/f1.planchecontact. [WC]

1751-1762 *Religion : Christentum*
Augustin Haller von Hallerstein ist Vize-Provinzial der Jesuiten-Mission in China und Japan. [BBKL,Col]

1751-1765 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der Emder Ostasiatische Handelskompanie durch Friedrich II. = Königlich Preussische Asiatische Compagnie in Emden nach Canton und China. [Wik]

1751-1770 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Gründung der Porzellan-Fabrikation in Worcester. Nach 1770 wurden keine Chinoiserien mehr hergestellt. [Wik,JarrM2:S. 126]

1751-1801 *Literatur : Westen : England*

Cambridge, Richard Owen. *The works of Richard Owen Cambridge* [ID D27062].
Miscellaneous verses (geschrieben 1751-1801).
(1)
The Monarch, worthy Britain's crown,
Sought not in private fields renown :
And none by her example,
Did castles for their porter rear,
A Chinese pagoda for their deer,
Or for their horse a temple.

(2)
Don't you admire the Chinese bridges,
That wave in furrows and in ridges?
They've finish'd such an one at Hampton:
Faith 'twas a plan I never dreamt on—
The prettiest thing that e'er was seen—
Tis printed in the Magazine.

(3)
Can't I cajole the female tribe
And gain her woman with a bribe?
Refused to-day, suck up my sorrow,
And take my chance again to-morrow?
Is there no shell-work to be seen,
Or Chinese chair or Indian screen?

Book the fifth
Nigh to the borders of the silver flood,
Sacred to Plutus, stands a lofty wood,
Beneath its shadowing branches, grows a flow'r
Whose root the god endues with wondrous pow'r;
Not the famed Moly which great Hermes bore
To sage Ulysses on th' Aeaean shore;
Nor that restorative the Tartar boasts, (137)
Nor all the growth of Arab's blissful coasts,
Nor balsams which from northern trees transpire,
Tho' six successive months th' aetherial fire
With constant rays the balmy juice sublime,
Can match this offspring of the German clime.
Fussnote Line 137 : The Gin-seng ; one of the principal curiosities of China, called also, by the Chinese, the pure spirit of the earth, the plant that gives immorality. By the Tartars, Orhota, the first of plants. The virtues ascribed to this plant are hardly credible. Many volumes have been written by their Physicians, to set them forth. One of the Missionaries witnesses, that being himself so fatigued, that he could hardly sit on the horse, a Mandarin gave him one of these ; upon eating half of it, in an hour's time he was not, in the least, sensible of any weariness. That since, he had often made use of it with the same success. See Du Halde's *History of China*.

Fussnote
Bishop Wilkins was much pleased with the contrivance of a sailing carriage. What can be more delightful, says he, or better husbandry, than to make use of the wind (which costs nothing, and eats nothing) instead of horses ? That such chariots are commonly used in the champaigns plains of China, is frequently affirmed by divers credible authors. [Camb1:S. 57, 151, 201, 270, 274]

1752 *Geographie und Geologie*
Gibson, John. *Asia*. (London : [s.n.], 1752). [Enthält eine Karte von China].

1752 *Geschichte : Allgemein*
Histoire universelle, dépuis le commencement du monde, jusqu'à présent. Contenant l'Histoire des Turcs, Tartares & Mongols ; des Indiens & des Chinois. Dissertations sur la manière dont l'Amérique a été peuplée, & sur l'indépendance des Arabes. L'ancien Etat de divers Peuples Septentrinaux, jusqu'au tems de leur irruption dans l'Empire Romain.
Traduite de l'Anglois d'une Société de gens de lettres. T. 13. (Amsterdam ; Leipzig : Arkstée & Merkus, 1752). [WC]

1752 *Geschichte : Allgemein*
Jackson, John. *Chronological antiquities : or, the antiquities and chronology of the most ancient kingdoms, from the creation of the world, for the space of five thousand years*. Vol. 1-3. (London : Printed for the author; and sold by J. Noon, 1752). [Enthält Eintragungen über China].
http://books.google.com/books?hl=de&id=NHXlAAAAMAAJ&q=china#v=onepage&q=chinese&f=false.
http://books.google.ch/books?id=llzlAAAAMAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=john+jackson+chronological+antiquities&source=bl&ots=luHmCp4Khn&sig=00IoGJKJSIjLwkNdDRAGEtnymw0&hl=de&ei=QkRbTtXmMojb4QS2sr2sBQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CCYQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false. [WC]

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Halfpenny, William. Chinese and gothic architecture properly ornamented ; correctly engraved from the designs of William & John Halfpenny. (London : Robert Sayer, 1752).

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau der chinesischen Brücke in Ditchley House, bei Charlbury in Oxfordshire. [WelD1:S. 165]

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Halfpenny, William ; Halfpenny, John. *Chinese and gothic architecture properly ornamented : being twenty new plans and elevations on twelve copper plates containing a great variety of magnificent buildings accurately described*. Correctly engraved from the designs of William and John Halfpenny. (London : Printed for R. Sayer, 1752).

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Halfpenny, William. *New designs for Chinese gates, palisades, staircases, chimney-pieces, cielings [sic], garden-seats, chairs, temples, &c.* On sixteen copper-plates, with full instructions to workmen. By William and John Halfpenny, architecs. (London : Printed for R. Sayer, 1752).

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole an Richard Bentley. (5 Aug.)
Walpole describes a pyramid he had seen at Lord Westmorland's Mereworth estate, "which by a most unnatural copulation is at once a grotto and a greenhouse. Does it not put you in mind of the proposal for your drawing a garden-seat, Chinese on one side and Gothic on the other ?" [Walp2]

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
William Chambers bewirbt sich als Architekt beim König am preussischen Hofe. Die Bewerbung scheitert. [Cham8:S. 103]

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*

Attiret, Jean-Denis. *A particular account of the Emperor of China's gardens near Pekin*. Translated from the French by Sir Harry Beaumont [Joseph Spence]. [ID D7396].

Advertisement to the public.

It is now above half a Century, since the French have been publishing a Collection of the Letters of their Missionaries; from all the most distant Parts of the World. This Collection is already grown very voluminous. [vi] The famous Pere du Halde was the Person who had the chief Hand in making and publishing it. There were but Eight Volumes that had appeared before he undertook the Care of it, which was in the Year 1711; and he carried it on, in Eighteen more, to the Year 1743: when the Death of that Father, and some other Incidents, occasion'd an Interruption of the Work, for about Six Years. It was resum'd in 1749, by F. Patouillet; who then publish'd the 27th Volume. The following is a Translation of the First Letter in that Volume; and is perhaps as curious, as any one in the whole Collection.

[1] A letter from a French missionary in China. Pekin ; Nov. 1 (1743).

Sir,

It was with the greatest Pleasure that I received your two last Letters; one of the 13th of October, and the other on the 2d of November, 1742. I communicated the [2] very interesting Account of the Affairs of Europe, which you gave me in them, to the rest of our Missionaries; who join with me in our sincere Thanks. I thank you too in particular for the Box full of Works in Straw, and Flowers, which came very safe to me; but I beg of you not to put yourself to any such Expence for the Future; for the Chinese very much exceed the Europeans, in those kinds of Works; and particularly, in their [note 1] Artificial Flowers [note 2].

[3] We came hither by the Command, or rather by the Permission of the Emperor. An Officer was assign'd to conduct us; and they made us believe, that he would defray our Expences: but the latter was only in Words, for in Effect the Expence was almost wholly out of our own Pockets. Half of the Way we came by Water; and both eat, and lodg'd in our Boats; and what seem'd odd enough to us, was; that, by the Rules of good-breeding received among them, we were not allow'd ever to go ashore, or even to look out of the Windows of our Cover'd boats to observe the Face of the Country, as we passed along. We made the latter Part of our Journey in a sort of Cage, which they were [4] pleas'd to call a Litter. In this too we were shut up, all Day long; and at Night, carried into our Inns; (and very wretched Inns they are!) and thus we got to Pekin; with our Curiosity quite unsatisfy'd, and with seeing but very little more of the Country, than if one had been shut up all the while in one's own Chamber.

Indeed they say, that the Country we passed is but a bad Country; and that, tho' the Journey is near 2000 Miles, there is but little to be met with on the Way that might deserve much Attention: not even any Monuments, or Buildings, except some Temples or their Idols; and those built of Wood, and but one Story high: the chief Value and [5] Beauty of which seem's to consist in some bad Paintings and very indifferent Varnish-works. Indeed any one that is just come from seeing the Buildings in France and Italy, is apt to have but little Taste, or Attention, for whatever he may meet with in the other Parts of the World.

However I must except out of this Rule, the Palace of the Emperor of Pekin, and his Pleasure-houses; for in them every thing is truly great and beautiful, both as to the Design and the Execution; and they struck me the more, because I had neven seen any thing that bore any manner of Resemblance to them, in any Part of the World that I had been in before.

[6] I should be very glad, if I could make such a Description of these, as would give you any just Idea of them; but that is almost impossible; because there is nothing in the Whole, which has Likeness of our manner of Building, or our Rules of Architecture. The only way to conceive what they are, is to see them: and if I can get any time, I am resolved to draw some Parts of them as exactly as I can, and send them into Europe.

The Palace is, at least, as big as [note 3] Dijon; which City I chuse to name to you, because you are so well [7] acquainted with it. This Palace consists of a great Number of different Pieces of Building; detach'd from one another, but disposed with a great deal of Symmetry

and Beauty. They are separated from one another by vast Courts, Plantations of Trees, and Flower-gardens. The principal Front of all these Builidings shines with Gilding, Varnish-work, and Paintings; and the Inside is furnish'd and adorn'd with all the most beautiful and valuable Things that could be got in China, the Indies, and even from Europe.
As for the Pleasure-houses, they are really charming. They stand in a vast Compass of Ground. They have raised Hills, from 20 to 60 Foot high; which form a great Number [8] of little Valleys between them. The Bottoms of these Valleys are water'd with clear Streams; which run on till they join together, and form larger Pieces of Water and Lakes. They pass these Streams, Lakes, and Rivers, in beautiful and magnificent Boats. I have seen one, in particular, 78 Foot long, and 24 Foot broad; with a very handsome House raised upon it. In each of these Valleys, there are Houses about the Banks of the Water; very well disposed: with their different Courts, open and close Porticos, Parterres, Gardens, and Cascades: which, when view'd all together, have an admirable Effect upon the Eye.
They go from one of the Valleys to another, not by formal strait Walks [9] as in Europe; but by various Turnings and Windings, adorn'd on the Sides with little Pavilions and charming Grottos: and each of these Valleys is diversify'd from all rest, both by their manner of laying out the Ground, and in the Structure and Disposition of its Buildings.
All the Risings and Hills are sprinkled with Trees; and particularly with Flowering-trees, which are here very common. The Sides of the Canals, or lesser Streams, are not faced, (as they are with us,) with smooth Stone, and in a strait Line; but look rude and rustic, with different Pieces of Rock, some of which jut out, and others recede inwards; and are placed with so much Art, that you would take it to be the [10] Work of Nature. In some Parts the Water is wide, in others narrow; here it serpentizes, and there spreads away, as if it was really push'd off by the Hills and Rocks. The Banks are sprinkled with Flowers; which rise up even thro' the Hollows in the Rock-work, as if they had been produced there naturally. They have a great Variety of them, for every Season of the Year.
Beyond these Streams there are always Walks, or rather Paths, pav'd with small Stones; which lead from one Valley to another. These Paths too are irregular; and sometimes wind along the Banks of the Water, and at others run out wide from them.
[11] In your Entrance into each Vally, you see its Buildings before you. All the Front is a Colonnade, with Windows between the Pillars. The Wood-work is gilded, painted, and varnish'd. The Roofs too are cover'd with varnish'd Tiles of different Colours; Red, Yellow, Blue, Green, and Purple; which by their proper Mixtures, and their manner of placeing them, form an agreeable Variety of Compartiments and Designs. Almost all these Buildings are only one Story high; and their Floors are raised from Two to Eight Foot above the Ground. You go up to them, not by regular Stone Steps, but by a rough Sort of Rock-work; form'd as if there had been so many Steps produced there by Nature.
[12] The Inside of the Apartments answers perfectly to their Magnificence without. Beside their being very well disposed, the Furniture and Ornaments are very rich, and of an exquisite Taste. In the Courts, and Passages, you see Vases of Brass, Porcelain, and Marble, fill'd with Flowers: and before some of these Houses, instead of naked Statues, they have several of their Hieroglyphical Figures of Animals, and Urns with Perfumes burning in them, placed upon Pedestals of Marble.
Every Valley, as I told you before, has it's Pleasure-house: small indeed, in respect to the whole Inclosure; but yet large enough to be capable of receiving the greatest [13] Nobleman in Europe, with all his Retinue. Several of these Houses are built of Cedar; which they bring, with great Expence, at the Distance of 1500 Miles from this Place. And now how many of these Palaces do you think there may be, in all the Valleys of the Inclosure? There are above 200 of them: without reckoning as many other Houses for the Eunuchs; for they are the Persons who have the Care of each Palace, and their Houses are always just by them; generally, at no more than Five or Six Foot Distance. These Houses of the Eunuchs are very plain: and for that Reason are always concealed, either by some Projection of the Walls, or by the Interposition of their artificial Hills.
[14] Over the running Streams there are Bridges, at proper Distances, to make the more easy Communication from one Place to another. These are most commonly either of Brick of

Free-stone, and sometimes of Wood; but are all raised high enough for the Boats to pass conveniently under them. They are fenced with Balisters finely wrought, and adorned with Works in Relievo; but all of them varied from one another, both in their Ornaments, and Design.

Do not imagine to yourself, that these Bridges run on, like ours, in strait Lines: on the contrary, they generally wind about an serpentize to such a Degree, that some of them, which, if they went on regularly, [15] would be no more than 30 or 40 Foot long, turn so often and so much as to make their whole Length 100 or 200 Foot. You see some of them which, (either in the Midst, or at their Ends,) have little Pavilions for People to rest themselves in; supported sometimes by Four, sometimes by Eight, and sometimes by Sixteen Columns. They are usually on such of the Bridges, as afford the most engaging Prospects. At the Ends of other of the Bridges there are triumphal Arches, either of Wood, or white Marble; form'd in a very pretty Manner, but very different from any thing that I have ever seen in Europe.

I have already told you, that these little Streams, or Rivers, are carried [16] on to supply several larger Pieces of Water, and Lakes. One of these Lakes is very near Five Miles round; and they call it a Meer, or Sea. This is one of the most beautiful Parts in the whole Pleasure-ground. On the banks, are several Pieces of Building; separated from each other by the Rivulets, and artificial Hills above-mentioned.

But what is the most charming Thing of all, is an Island or Rock in the Middle of this Sea; rais'd, in a natural and rustic Manner, about Six Foot above the Surface of the Water. On this Rock there is a little Palace; which however contains a hundred different Apartments. It has Four Fronts; and is built with inexpressible Beauty [17] and Taste; the Sight of it strikes one with Admiration. From it you have a View of all the Palaces, scattered at proper Distances round the Shores of this Sea; all the Hills, that terminate about it; all the Rivulets, which tend thither, either to discharge their Waters into it, or to receive them from it; all the Bridges, either at the Mouths or Ends of these Rivulets; all the Pavilions, and Triumphal Arches, that adorn any of these Bridges; and all the Groves, that are planted to separate and screen the different Palaces, and to prevent the Inhabitants of them from being overlooked by one another.

The Banks of this charming Water are infinitely varied: there are no two Parts of it alike. Here you see [18] Keys of smooth Stone; with Porticoes, Walks, and Paths, running down to them from the Palaces that surround the Lake: there, others of Rock-work; that fall into Steps, contrived with the greatest Art that can be conceived: here, natural Terraces with winding Steps at each End, to go up to the Palaces that are built upon them; and other Palaces, that rise higher and higher, and form a sort of Amphitheatre. There again a Grove of Flowering-trees presents itself to your Eye; and a little farther, you see a Spread of wild Forest-trees, and such as grow only on the most barren Mountains: then perhaps, vast Timber-trees with their Under-wood; then, Trees from all foreign Countries; and then, some [19] all blooming with Flowers, and other all laden with Fruits of different Kinds.

There are also on the Banks of this Lake, a great Number of Network-houses, and Pavilions; half on the Land, and half running into the Lake, for all sorts of Water-fowl: as farther on upon the Shore, you meet frequently with Menageries for different sorts of Creatures; and even little Parks, for the Chace. But of all this sort of Things, the Chinese are most particularly fond of a kind of Fish, the greater Part of which are of a Colour as brilliang as Gold; others, of a Silver Colour; and others of different Shades or Red, Green, Blue, Purple, and Black: and some, of all Sorts of Colours mixt together. [20] There are several Reservoirs for these Fish, in all Parts of the Garden; but the most considerable of them all is at this Lake. It takes up a very large Space; and is all surrounded with a Lattice-work of Brass-wire: in which the Openings are so very fine and small, as to prevent the fish from wandering into the main waters.

To let you see the Beauty of this charming Spot in its greatest Perfection, I should wish to have you transported hither when the Lake is all cover'd with Boats; either gilt, or varnish'd: as it is sometimes, for taking the Air; sometimes, for Fishing; and sometimes, for [note 4] Justs, and Combats, [21] and other Diversions, upon the Water: but above all, on some fine

Night, when the Fire-works are play'd off there; at which time they have Illuminations in all the Palaces, all the Boats, and almost on every Tree. The Chinese exceed us extremely in their Fire-works: and I have never seen any thing of that Kind, either in France or Italy, that can beat any Comparison with theirs.

The Part in which the Emperor usually resides here, with the [22] Empress, his [note 5] favourite Mistresses, and the Eunuchs that attend them, is a vast Collection of Buildings, Courts, and Gardens; and looks itself like a City. 'Tis, at least, as big as our City of Dole [Note 6]. The greater Part of the other Palaces is only used for his walking; or to dine or sup in, upon Occasion.

This Palace for the usual Residence of the Emperor is just within the grand Gate of the Pleasure-ground. First are the Ante-chambers; [23] then, the Halls for Audience: and then, the Courts, and Gardens belonging to them. The Whole forms an Island; which is entirely surrounded by a large and deep Canal. 'Tis a sort of Seraglio; in the different Apartments of which you see all the most beautiful things that can be imagin'd, as to Furniture, Ornaments, and Paintings, (I mean, of those in the Chinese Taste;) the most valuable Sorts of Wood; varnish'd Works, of China and Japan; antient Vases of Porcelain; Silks, and Cloth of Gold and Silver. They have there brought together, all that. Art and good Taste could add to the Riches of Nature.

From the Palace of the Emperor a Road, which is almost strait, leads [24] you to a little Town in the Midst of the whole Inclosure. 'This square; and each Side is near a Mile long. It has Four Gates, answering the Four principal Points of the Compass; with Towers, Walls, Parapets, and Battlements. It has it's Streets, Squares, Temples, Exchanges, Markets, Shop, Tribunals, Palaces, and a Port for Vessels. In one Word, every thing that is at Pekin in Large, is there represented in Miniature.

You will certainly ask, for what Use this City was intended? Is it that the Emperor may retreat to it as a Place of Safety, on any Revolt, or Revolution? It might indeed serve well enough for that Purpose; and possibly that Thought had a Share in [25] the Mind of the Person, who at first design'd it: but it's principal End was to procure the Emperor the Pleasure of seeing all the Bustle and Hurry of a great City in little, whenever he might have a Mind for that sort of Diversion.

The Emperor of China is too much a Slave to his Grandeur ever to shew himself to his People, even when he goes out of his Palace. He too sees nothing of the Town, which he passes thorough. All the Doors and Windows are shut up. They are spread with Pieces of Cloth every where, that no body may see him. Several Hours before he is to pass through any Street, the People are forewarned of it; and if any should be found there whilst he passes, they would be [26] handled very severely by his Guards. Whenever he goes into the Country, two Bodies of Horse advance a good Way before him, on each Side of the Road; both for his Security, and to keep the Way clear from all other Passengers. As the Emperors of China find themselves obliged to live in this strange sort of Solitude, they have always endeavoured to supply the Loss of all public Diversions, (which their high Station will not suffer them to partake,) by some other Means or Inventions, according to their different Tastes and Fancies.

This Town therefore, in these Two last Reigns, (for it was this Emperor's Father who order'd it to be built,) has been appropriated for [27] the Eunuchs to act in it, at several times in the Year, all the Commerce, Marketings, Arts, Trades, Bustle, and Hurry, and even all the Rogueries, usual in great Cities. At the appointed Times, each Eunuch puts on the Dress of the Profession or Part which is assigned to him, to drive about the Streets; another, as a Porter, carries a Basket on his Shoulders. In a word, every one has the distinguishing Mark of Employment. The Vessels arrive at the Port; the Shops are open'd; and the Goods are exposed for Sale. There is one Quarter for those who sell Silks, and another for those who sell Cloth; one Street for Porcelain, and another [28] for Varnish-works. You may be supply'd with whatever you want. This Man sells Furniture of all sorts; that, Cloaths and Ornaments for the Ladies: and a third has all kinds of Books, for the Learned and Curious. There are Coffee-houses too, and Taverns, of all sorts, good and bad: beside a Number of People that cry different Fruits about the Streets, and a great Variety of refreshing Liquors.

The Mercers, as you pass their Shops, catch you by the Sleeve; and press you to buy some of their Goods. 'Tis all a Place of Liberty and Licence; and you can scarce distinguish the Emperor himself, from the meanest of his Subjects. Every body bauls out what he has to sell; some quarrel, others fight: and you have all the Confusion of a Fair [29] about you. The public Officers come and arrest the Quarrellers; carry them before the Judges, in the Courts for Justice; the Cause is try'd in form; the Offender condemn'd to be bastinado'd; and the Sentence is put in Execution: and that so effectually, that the Diversion of the Emperor sometimes costs the poor Actor a great deal of real Pain.

The Mystery of Thieving is not forgot, in this general Representation. That noble Employ is assign'd to a considerable Number of the cleverest Eunuchs; who perform their Parts admirably well. If any one them is caught in the Fact, he is brought to Shame; and concemn'd, (at least they go through the Form of condemning him,) to be stigmatiz'd, [30] bastinado'd, or banish'd; according to the Heinousness of the Crime, and the Nature of the Theft. If they steal cleverly, they have the Laugh on their Side; they are applauded, and the Sufferer is without Redress. However, at the End of the Fair, every thing of this Kind is restor'd to the proper Owner.

This Fair, (as I told you before,) is kept only for the Entertainment of the Emperor, the Empress, and his Mistresses. 'Tis very unusual for any of the Princes, Grandees, to be admitted to see it: and when any have that Favour, it is not till after the Women are all retired to their several Apartments. The Goods which are expos'd and sold here, belong chiefly to the Merchants of [31] Pekin; who put them into the Hands of the Eunuchs, to be sold in reality: so that the Bargains here are far from being all pretended ones. In particular, the Emperor himself always buys a great many things; and you may the sure, they ask him enough for them. Several of the Ladies too make their Bargains; and so do some of the Eunuchs. All this trafficking, if there was nothing of real mixt with it, would want a great deal of that Earnestness and Life, which now make the Bustle the more active, and the Diversion it gives the greater.

To this Scene of Commerce, sometimes succeeds a very different one; that of Agriculture. There is a Quarter, within the same [32] Inclosure, which is set apart for this Purpose. There you see Fields, Meadows, Farm-houses, and little scatter'd Cottages; with Oxen, Ploughs, and all the Necessaries for Husbandry. There they sow Wheat, Rice, Pulse, and all other sorts of Grain. They make their Harvest; and carry in the Produce of their Grounds. In a Word, they here imitate every thing that is done in the Country; and I [...] every thing express a rural Simplicity, and all the plain Manners of a Country Life, as nearly as they possibly can.

Doubtless you have read of the famous Feast in China, call'd The Feast of the Lanthorns. It is always celebrated on the 15th Day of the first Month. There is no Chinese so [33] poor, but that upon this Day he lights up his Lanthorn. They have of them of all sorts of Figures, Sizes, and Prices. On that Day, all China is illuminated: but the finest Illuminations of all are in the Emperor's Palaces; and particularly in these Pleasure-grounds, which I have been describing to you. There is not a Chamber, Hall, or Portico, in them, which has not several of these Lanthorns hanging from the Cielings. There are several upon all the Rivulets, Rivers, and Lakes; made in the Shape of little Boats, which the Waters carry backward and forward. There are some upon all the Hills and Bridges, and almost upon all the Trees. These are wrought mighty prettily, in the Shapes of different Fishes, Birds, and Beasts; Vases, Fruits, Flowers, and Boats of different Sorts [34] and Sizes. Some are made of Silk; some of Horn, Glass, Mother of Pearl, and a thousand other Materials. Some of them are painted; others embroider'd; and of very different Prices. I have seen some of them which could never have been made for a thousand Crowns. It would be an endless thing, to endeavour to give you a particular Account of all their Forms, Materials, and Ornaments. It is in these, and in the great Variety which the Chinese shew in their Buildings, that I admire the Fruitfulness of their Invention; and am almost tempted to own, that we are quite poor and barren in Comparison of them.

Their Eyes are so accustom'd to their own Architecture, that they [35] have very little Taste for ours. May I tell yo what they say when they speak of it, or when they are looking over

the Prints of some of our most celebrated Buildings? The Height and Thickness of our Palaces amazes them. They look upon our Streets, as so many Ways hollowed into terrible Mountains; and upon our Houses, as Rocks pointing up in the Air, and full of Holes like Dens of Bears and other wild Beasts. Above all, our different Stories, piled up so high one above another, seem quite intolerable to them: and they cannot conceive, how we can bear to run the Risk of breaking our Necks, so commonly, in going up such a Number of Steps as is necessary to climb up to the Fourth and Fifth Floors. "Undoubtedly, (said the [36] Emperor Cang-hy [Kangxi (r. 1662-1723)], whilst he was looking over some Plans of our European Houses,) this Europe must be a very small and pitiful Country; since the Inhabitants cannot find Ground enough to spread out their Towns, but are obliged to live up this high in the Air." As for us, we think otherwise; and have Reason to to so.

However I must own to you, without pretending to decide which of the two ought to have the Preference, that the Manner of Building in this Country pleases me very much. Since my Residence in China, my Eyes and Taste are grown a little Chinese. And, between Friends, is not the Duchess of Bourbon's House opposite to the Tuilleries [37] extremely pretty? Yet that is only of one Story, and a good deal in the Chinese Manner. Every Country has it's Taste and Customs. The Beauty of our Architecture cannot be disputed; nothing is more Grand and Majestic. I own too, that our Houses are well dispos'd. We follow the Rules of Uniformity, and Symmetry, in all the Parts of them. There is nothing in them unmatch'd, or displaced; every Part answers it's Opposite; and there's an exact Agreement in the Whole. But then there is this Symmetry, this beautiful Order and Disposition, too in China; and particularly, in the Emperor's Palace at Pekin, that I was speaking of in the Beginning of this Letter. The Palaces of the Princes and great Men, the Courts of Justice, and the [38] Houses of the better sort of People, are generally in the same Taste.

But in their Pleasure-houses, they rather chuse [Note 7] a beautiful Disorder, and a wandering as far a possible from all the Rules of Art. They go entirely on this Principle, "That what they are to represent there, is a natural and wild View of the Country; a rural Retirement, and not a Palace form'd according to all [39] the Rules of Art." Agreeably to which, I have not yet observ'd any Two of the little Palaces in all the grand Inclosure, which are alike, tho' some of them are placed at such considerable Distances from one another. You would think, that they were form'd upon the Ideas of so many different foreign Countries; or that they were all built at random, and made up of Parts not meant for one another. When you read this, you will be apt to imagine such Works very ridiculous; and that they must have a very bad Effect on the Eye: but was you to see them, you would admire the Art, with which all this Irregularity is conducted. All is in good taste; and so managed, that it's Beauties appear gradually, one [40] after another. To enjoy them as one ought, you should view every Piece by itself; and you would find enough to amuse you for a long while, and to satisfy all your Curiousity.

Beside, the Palaces themselves (tho' I have called them little, in Comparison of the Whole,) are very far from being inconsiderable Things. I saw them building one in the same Inclosure, last Year, for one of the Princes of the Blood; which cost him near Two hundred thousand Pounds: [Note 8] without reckoning any [41] thing for the Furniture and Ornaments of the Inside; for they were a Present to him from the Emperor.

I must add one Word more, in relation to the Variety which reigns in these Pleasure-houses. It is not only to be found in their Situations, Views, Disposition, Sizes, Heights, and all the other general Points; but also in their lesser Parts, that go to the composing of them. Thus, for instance, there is no People in the World who can shew such a Variety of Shapes and Forms, in their Doors and Windows, as the Chinese. They have some round, oval, square, and in all Sorts of angled Figures; some, in the Shape of Fans; others in those of Flowers, Vases, Birds, Beasts, and [42] Fishes; in short, of all Forms, whether regular or irregular.

It is only here too, I believe, that one can see such Portico's, as I am going to describe to you. They serve to join such Parts of the Buildings in the same Palace, as lie pretty wide from one another. These are sometimes raised on Columns only, on the Side toward the House; and have Openings, of different Shapes, thorough the Walls on the other Side: and sometimes have only Columns on both Sides; as in all such as lead from any of the Palaces,

to their open Pavilions for taking the fresh Air. But what is so singular in these Portico's or Colonnades is, that they seldom run on in strait Lines; but make an hundred Turns and [43] Windings: sometimes by the Side of a Grove, at others behind a Rock, and at others again along the Banks of their Rivers or Lakes. Nothing can be conceiv'd more delightful: they have such a rural Air, as is quite ravishing and inchanting.

You will certainly conclude from all I have told you, that this Pleasure-place must have cost immense Sums of Money; and indeed there is no Prince, but such an one as is Master of so vast a State as the Emperor of China is, who could either afford so prodigious an Expence, or accomplish such a Number of great Works in so little time: for all this was done in the Compass of Twenty Years. It was the Father of the present Emperor who began it; and his Son now [44] only add Conveniences and Ornaments to it, here and there.

But there is nothing so surprising, or incredible, in this: for besides that the Buildings are most commonly but of one Story, they employ such prodigious Numbers of Women, that every thing is carried on very fast. Above half the Difficulty is over, when they have got their Materials upon the Spot. They fall immediately to disposing them in Order; and in a few Months the Work is finish'd. They look almost like those fabulous Palaces, which are said to be raised by Inchantment, all at once, in some beautiful Valley, or on the Brow of some Hill.

[45] This whole Inclosure is called, Yuen-ming Yuen, The Garden of Gardens; or The Garden, by way of Eminence. It is not the only one that belongs to the Emperor; he has Three others, of the same Kind: but none of them so large, or so beautiful, as this. In one of these lives the Empress his Mother, and all her Court. It was built by the present Emperor's Grandfather, Cang-hy; [Note 9] and is called Tchang tchun yuen, or The Garden of perpetual Spring. The Pleasure-places of the Princes and Grandees are in Little, what those of the Emperor are in Great.

[46] Perhaps you will ask me, "Why all this long Description? Should not I rather have drawn Plans of this magnificent Place, and sent them to you?" To have done that, would have taken me up at least Three Years; without touching upon anything else: whereas I have not a Moment to spare; and am forced to borrow Time in which I now write to you, from my Hours of Rest. To which you may add, that for such a Work, it would be necessary for me to have full Liberty of going into any Part of the Gardens whenever I pleas'd, and to stay ther as long as I pleas'd: which is quite impracticable here. 'Tis very fortunate for me, that I had got the little Knowledge of Painting that I [47] have: for without this, I should have been in the same Case with several other Europeans, who have been here between Twenty and Thirty Years without being able ever to set their Feet on any Spot of this delightful Ground.

There is but one Man here; and that is the Emperor. All Pleasures are made for him alone. This charming Place is scarce ever seen by any body but himself, his Women, and his Eunuchs. The Princes, and other chief Men of the Country, are rarely admitted any farther than the Audience-Chambers. Of all the Europeans that are here, none ever enter'd this Inclosure, except the Clock-makers and Painters; whose Employments make it necessary that [48] they should be admitted every where. The Place usually assign'd us to paint in, is in one of those little Palaces above-mentioned; where the Emperor comes to see us work, almost every Day: so that we can never be absent. We don't go out of the Bounds of this Palace, unless what we are to paint cannot be brought to us; and in such Cases, they conduct us to the Place under a large Guard of Eunuchs. We are obliged to go quick, and without any Noise; and huddle and steal along softly, as if we were going upon some Piece of Mischief. 'Tis in this Manner that I have gone through, and seen, all this beautiful Garden; and enter'd into all the Apartments. The Emperor usually resides here Ten Months in each [49] Year. We are about Ten Miles from Pekin. All the Day, we are in the Gardens; and have a Table furnished for us by the Emperor: for the Nights, we have bought us a House, near the Entrance to the Gardens. When the Emperor returns to Pekin, we attend him; are lodg'd there within his Palace; and go every Evening to the French Church [note 10]

I think it is high time, both for you and me, that I should put an End to this Letter; which has carried me on to a greater Length, than at first intended. I wish it may give you any

Pleasure; and should [50] be very glad if it was in my Power to do any thing more considerable, to shew you to perfect Esteem I have for you. I shall always remember you, in my Prayers; and beg you would sometimes remember me in yours.
I am,
With the greatest Regard,
SIR,
Your most obedient,
Humble Servant, Attiret

Footnotes

Note 1

These are chiefly made of Feathers; color'd, and form'd, so exactly like real Flowers, that one is often apt to forget one's self, and smell to them. The famous Signora Vannimano, at Rome, (so many of whose Works in this kind are continually brought Home by our Gentemen who travel to that City,) at first learn'd her Art from some which were sent from China, by the Jesuits; as a Present to the then Pope [back to text].

Note 2

Here is a Page or two omitted, as relating only to their private Affairs [back to text].

Note 3

A handsome City in France; and the Captial one, in the Province of Burgundy: between Three and Four Miles round [back to text].

Note 4

I have seen of this sort of Justs upon the Water, in our Parts of the World; and particularly, at Lions in France. The Champions stand, as firmly as they are able, on the Prows of two Boats, and [21] with a Shield in their left Hands, and a blunted Spear in their Right. There is an equal Number or Rowers in each of the Boats, who drive them on with a great deal of Impetuosity. The two Combatants charge each other with their Spears: and often both, but almost always one or other of them, is driven backward on the Shock; either down into his Boat, or (which often happens) into the Water: which latter makes one of the principal Parts in this odd sort of Diversion [back to text].

Note 5

The Original says; "les Koucifeys, les Feys, les Pines, les Kouci-gins, et les Tchangtsays:" and informs us in a Note, that these are so many different Titles of Honour, for the different Classes of such of the Emperor's Mistresses, as are most in his Favour. I did not think it worth while to set down all these hard Names in the Text; and, perhaps, they might as well have been omitted even here [back to text].

Note 6

The second City of Size in the France Comté [back to text].

Note 7

The Author of this Letter seems here to have form'd his Opinion, only from the Garden in which he was employ'd; for this is not universally the Case in the Pleasure-houses of the Emperor of China. I have lately seen some Prints of another of his Gardens, (brought from that Kingdom, and which will very soon be publish'd here,) in which the Disposition of the Ground, Water, and Plantations, is indeed quite irregular; but the Houses, Bridges, and Fences, are all of a regular Kind. Those Prints will give the truest Idea, we can have, of the Chinese Manner of laying out Pleasure-grounds [back to text].

Note 8

The Original says, Soixante Ouanes: and adds in a Note, that one Ouane is worth Ten thousand Taels; and each Tael is worth Seven Livres and a Half; so that Sixty Ouance make Four Million and a Half of Livres. Which is equal to 196,875 Pounds Sterling [back to text].

Note 9

Cang-hy began his Reign in 1660; is Son, Yongching, succeeded him in 1722; and his Grandson, Kien-long, in 1735 [back to text].

Note 10

Here follow 14 or 15 Pages in the Original which treat only of the Author's private Affairs, or of the Affairs of the Mission, without any thing relating to the Emperor's Garden; and are therefore omitted by the Translator. [Att4]

1752 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England : Prosa*
Attiret, [Jean-Denis]. *A particular account of the emperor of China's gardens near Pekin*. In a letter from F. Attiret, a French missionary, now employ'd by that emperor to paint the apartments in those gardens, to his friend at Paris ; translated from the French by Sir Harry Beaumont [Joseph Spence]. (London : Printed for R. Dodsley, and sold by M. Cooper, 1752). Übersetzung von Attiret, Jean-Denis. *Lettre à M. d'Assaut, 1er novembre 1743*. In : Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la compagnie de Jésus. (Paris : Guérin, 1749).
http://inside.bard.edu/~louis/gardens/attiretaccount.html.

1752 *Kunst : Innenarchitektur*
Das Ankleidezimmer, der Chinese room, von Elizabeth Montagu in Mayfair, London ist dekoriert im orientalistischen Stil mit chinesischer Tapete, Vorhängen, Seidenkissen und chinesischem Porzellan. [Brui1]

1752 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Jacques Chapell gründet die Porzellan-Manufaktur in Sceaux. [Wik]

1752 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Jean-Joseph-Marie Amiot beschreibt in einem Brief eine Automatenuhr, welche die Missionare dem chinesischen Kaiser anlässlich des 60. Geburtstags seiner Mutter übergaben. [Schu5:S. 187]

1752 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : Italien : Theater*
Aufführung von *L'eroe cinese* von Pietro Metastasio mit der Musik von Giuseppe Bonno in Schönbrunn vor dem Wiener Hof.
Willy Richard Berger : Owohl sich Metastasio ausdrücklich auf Du Halde bezieht, ist vom 'Original' nicht viel übriggeblieben. Die tgragisch-heroische Vorlage wurde zu einem harmlosen Singspiel-Libretto, das eine romantische Handlung in chinesischem Dekor wiedergibt ; zu etabliert war inzwischen die Tradition, derzufolge die Chinesen als komische Figuren, chinesische Sujets als Gegenstände der Opéra comique galten. Die Namen sind auch nicht mehr die von Du Halde, sondern künstlich-phantastische Theaterchinoiserie. Vor allem aber weicht die Handlung selbst entschieden von der chinesischen Vorlage ab. [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*]. [Berg:S. 198-199]

1752 *Literatur : Westen : England*
Nichols, John. *Biographical and literary anecdotes of William Bowyer : Printer, F. S. A. and of many of his learned friends. Containing an incidental view of the progress and advancement of literature in this kingdom from the beginning of the present century to the end of the year MDCCLXXVII. By John Nichols, his apprentice, partner, and successor.* (London : Printed by and for the author, 1782). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1752 *Religion : Christentum*
Gottfried Xaver von Laimbeckhoven wird Bischof von Nanjing und Administrator der Diözese Beijing. Er ist als Missionar in Huguang, Changzhou, Wuhu und auf der Insel Chongming tätig. Da es infolge der Ritenverbote nur noch verborgene praktizierende chinesische Christen gibt, hilft er vor allem den sozial niederen Schichten. [BBKL]

1752 *Religion : Christentum*
Relazione del martirio de' Padri F. Pietro Martire Sans ... F. Francesco Serrano ... F. Giovanni Alcober, F. Giovacchino Royo, e F. Francesco Diaz : dell' Ord de' Pred, accaduto nella Provincia di Fokien nell Impero della Cina negli anni 1747 e 1748. (Roma : Nella Stamperia di Girolamo Mainardi, 1752).
https://books.google.ch/books?id=grdMAAAAcAAJ&pg=PA57&lpg=PA57&dq=Relazione+del+r
de%27+Padri+F.+Pietro+Martire+Sans&source=bl&ots=riF6OgZhZt&sig=SxBlO1xeTt20VVXv8
G1RdU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj8wvvaq9LPAhUGIcAKHfFpBWYQ6AEIJTAB#v=onepa
Relazione%20del%20martirio%20de%27%20Padri%20F.%20Pietro%20Martire%20Sans&f=false

1752 *Wirtschaft und Handel*
Brooks, Thomas. *An authentic account of the weights, measures, exchanges, customs, duties, port-charges, & c : & . made use of, and paid at the several ports in the East-Indies, traded unto by Europeans: together with an account of all the different coins (both real and imaginary,) by whic all accompts in Asia are kept. Also the coins, weights, names and touches of gold, Emperor's and Hoppo's Duties on the measurage of European-Ships ; with the duties on all Good ; imported and exported at Canton in China*… (London : Printed and sold by Edward Spencer, 1752). [WC]

1752 ca. *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau der Pagode im Shughborough Park, Staffordshire. [WelD1:S. 163]

1752-1755 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Rodrigo de Castro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1752-1755 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Hugh Hamersley gothicised Woodside House, Berkshire, by laying cout a rococo wildness with an elegant Chinese kiosk, inspired by the House of Confucius at Kew. [Frank22]

1753 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Vierte portugiesische Gesandtschaft unter Francisco Xavier Assis Pacheco e Sampaio zu Kaiser Qianlong. [Cou]

1753 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Xavier Assis Pacheco e Sampaio ist portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1753 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Sampaio, Francisco de Assis Pacheco de. *Sichere Nachricht von der Hohen und Kostbaren Portugesischen Gesandtschafft so Anno 1753 : zu aufrecht Erhaltung und Beförderung der Christlich-Catholischen Religion nutzlichist zu Peckin in China an dem Kayserlichen Hof angelange*t. (Wirtzburg : Marco Antonio Enggman, 1755). [Portugiesische Gesandtschaftsreise von Joseph I. von Portugal]. [WC]

1753 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Der schwedische König Adolf Fredrik erbaut seiner Gattin Königin Lovisa Ulrika (1720-1772) einen chinesischen Pavilion im Royal Summer Palace bei Stockholm. Darin enthalten sind chinesische Bücher, Geschenke der Mandschurischen Regierung. [Schwe2,Malm2]

1753 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot et quant à la partie mathématique par [Jean-Baptiste le Rond] d'Alembert. (Paris : Briasson, 1753).
http://diderot.alembert.free.fr/C.html. [WC]

1753 *Kunst : Allgemein*
Hogarth, William. The analysis of beauty [ID D27291].
"How absolutely void of these turns are the pagodas of China, and what a mean taste runs thro' most of their attempts in painting and sculpture, notwithstanding they finish with such excessive neatness."
"There is at present such a thirst after variety, that even paltry imitations of Chinese buildings have a kind of vogue, chiefly on account of their novelty : but not only these, but any other new-invented characters of building might be regulated by proper principles."

David Porter : As an outspoken champion of the rococo style, Hogarth would presumably have found in Chinese and Chinese-styled wares more generally a set of decorative principles much in accord with his own. One might reasonably expect Hogarth to recognize and acknowledge the considerable aesthetic appeal of the Chinese goods his readers purchased and admired. Hogarth's criticism of Chinese art on the grounds that it did not adhere to conventions of naturalistic representation was a commonplace one at the time. Although Hogarth rejected a classicist conception of nature as idealized form, he believed strongly that nature, in its infinite variety, was the artist's most trustworthy guide. To the extent, then, that certain genres of Chinese and Chinese-inspired art seemed to flout familiar standards of verisimilitude, they were beyond the pale of even Hogarth's post-classicist sensibilities. Furthermore, the popularity of the Chinese style surely grated on Hogarth's keenly developed sense of aesthetic nationalism. Hogarth's repeated insistence on the worthlessness of the Chinese style, I suggest, is intimately bound up with his perplexing silence on the question of female aesthetic agency. [Hog3,PorD1:S. 84,. 86]

1753 *Kunst : Allgemein*
Hogarth, William. *The analysis of beauty : written with a view of fixing the fluctuating ideas of taste*. (London : Printed by J. Reeves for the author, 1753). [Enthält Eintragungen über China].
http://books.google.com/books/download/The_analysis_of_beauty.pdf?id=szQGAAAAQAAJ&hl=de&capid=AFLRE71kBunPk0dtYYEArYGKOX2Ppb8ugMFSQxkzAta6oF79GgcEe31-k3IfxB4cAqbPJRjBQT3n3ZIMk3fbG6mVBPDuZaPWQ&continue=http://books.googlecom/books/download/The_analysis_of_beauty.pdf%3Fid%3DszQGAAAAQAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf. [WC]

1753 *Kunst : Allgemein*
The emperor of China's palace at Pekin, and his principal gardens, as well in Tartary, as at Pekin, Gehol and the adjacent countries : with the temples, pleasure-houses, artificial mountains, rocks, lakes, &c. as disposed in different parts of those royal gardens : with an exact elevation of the great mogul's superb throne : the whole neatly engraved on twenty copper-plates twelve inches square, from the original views, correctly taken on the spot. (London : Robert Sayer, Henry Overton, Thomas Bowles, and John Bowles and Son, 1753). [WC]

1753 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Queen Louisa Ulrika of Sweden wrote to her mother, Sophia Dorothea of Prussia, describing her birthday present from the King :
"I was surprised suddenly to see a real fairy-land, for His Majesty had ordered a Chinese pavilion to be built, the most beautiful ever to be seen. The body-guard was dresses in Chinese clothes, and two of His Majesty's aides-de-camp as Mandarins of military rank. The body-guard performed Chinese drill. My eldest son was waiting at the entrance of the pavilion dressed as a Chinese prince, and was attended by gentlemen-in-waiting attired as Mandarins of civil rank… A chest of drawers in old Japanese lacquer was filled with different curios, among them Chinese embroideries. In the wings tables were laid : one with a magnificent Dresden service and the other with a Chinese one. When everything had been admired, His Majesty commanded a Chinese ballet…" [ImpO1:S. 9]

1753 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Graphik*
Haynes, John. The *Mandarine* : engraving of the William Augustus Duke of Cumberland's Chinese yacht, decorated with a dragon along the hull, fish, a grasshopper and crescent moons. The duke built a Chinese pavilion at Virginia Water. The Mandarine sunk 1783.
https://www.royalcollection.org.uk/collection/700787/a-view-of-the-mandarine-yacht-and-belveder

1753 *Kunst : Innenarchitektur*
Errichtung des chinesischen Schlafzimmers im Badmington House, Badmington, Gloucestershire für Charles Noel Somerset, 4th Duke of Beaufort . [JaD1:S. 138]

1753 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Gründung der Porzellan-Fabrikation in Nymphenburg. [JarrM2:S. 107]

1753 *Kunst : Musik*
Selletti, Giuseppe. *Il Cinese rimpatriato : divertimento scenico : da rapresentarsi in Parigi, nel Teatro dell' Opera, l'anno 1753*. (Paris : La veuve Delormel, & fils, 1753). [WC]

1753 *Literatur : Westen : England*
William Whitehead schreibt in *The world* ; no 12 (22 March 1753) : "A few years ago everything was Gothic. According to the present whim, everything is Chinese, or in the Chinese manner : or, as it is sometimes more modesly expressed, partly after the Chinese manner."
Ch'en Shou-yi : Whitehead's attitude was decidedly antagonistic. Like many other writers of the time, he condemned both the Chinese and the Gothic as lacking the charm of simplicity. But as he concerned himself chiefly with the current fashion in English furniture, the word 'everything' which occurs in the passage above, must be considered merely as a sweeping overstatement. But that a considerable amount of irritation must have been present to warrant Whitehead's condemnation of the Chinese tast, can be taken for granted. [Hsia8:S. 283-284,Mur1]

1753 *Literatur : Westen : England*
Smart, Christopher. *The tea-pot and scrubbing brush* [ID D27190].
Fabel V.
"A tawdry Tea-Pot, A-la-mode,
Where art her utmost skill bestow'd,
Was much esteem'd for being old,
And on its sides with red and gold
Strange beasts were drawn, in taste Chinese,
And frightful fish, and hump-back trees…" [Smart1]

1753 *Literatur : Westen : England*
Smollet, T[obias]. *The adventures of Ferdinand Count Fahtom*. Vol. 1-2. (London : Printed for W. Johnson, 1753). (Library of English literature ; LEL 12187).
Chapter 1
…who eagerly explore the jakes of Rabelais, for amusement, and even extract humour from the dean's description of a lady's dressing-room; yet in a production of these days, unstamped with such venerable names, will stop their noses, with all the signs of loathing and abhorrence, at a bare mention of the china chamber-pot;—who applauded Catullus, Juvenal, Persius, and Lucan, for their spirit in lashing the greatest names of antiquity; yet, when a British satirist, of this generation, has courage enough to call in question the talents of a pseudo-patron in power, accuse him of insolence, rancour, and scurrility.
Chapter 29
Ferdinand now began to repent of having pretended ignorance of the English language, as he found himself at the mercy of a rascal, who put a false gloss upon all his words, and addressed himself to the audience successively in French, High Dutch, Italian, and Hungarian Latin, desiring to know if any person present understood any of these tongues, that his answers might be honestly explained to the bench. But he might have accosted them in Chinese with the same success…
Chapter 32
This commerce he likewise extended to medals, bronzes, busts, intaglios, and old china, and kept divers artificers continually employed in making antiques for the English nobility.
Chapter 35
Every day some superb piece of china, curious snuffbox, or jewel, was pressed upon him; so that, at the end of the season, he could almost have furnished a toyshop with the acknowledgments he had received. [Smol1]

1753 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Smart, Christopher. *The tea-pot and scrubbing brush*. In : Smart, Christopher. The poems of the late Christopher Smart. Vol. 1-2. (London : Printed and sold by Smart and Cowslade; and sold by F. Power and Co., 1791). [Geschrieben 1753].
http://en.wikisource.org/wiki/Tea_Pot_and_Scrubbing_Brush.

1753 *Literatur : Westen : Italien : Theater*
Metastasio, Pietro. *L'eroe cinese*. (Venezia : Per Modesto Fenzo, 1753). [Adaption nach Du Halde, Jean-Baptiste. *Description*... [ID D1819]. [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*]. [WC]

1753 *Mathematik und Geometrie*
Félix da Rocha wird Mitarbeiter im Mathematischen Amt in Beijing. [Deh 1]

1753 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Haupt, Johan Thomas. *Neue und vollständige Auslegung des von dem Stifter und ersten Kaiser des chinesischen Reichs Fohi hinterlassenen Buchs Ye-kim genannt*. (Rostock & Wismar : Bey Berger & Boedner, 1753). [Fuxi ; Yi jing].

1753 *Religion : Christentum*
Sun, Zhang [La Charme, Alexandre de]. *Xing li zhen quan = Rationum naturalium recta explanatio*. Vol. 1-4. (Beijing : Xi’an men nei Shou shan tang, 1753).
性理眞詮 [CCT]

1753 ca. *Kunst : Keramik und Porzellan*
Madame de Pompadour possédait une collection de dix-huit figures de singes musiciens en porcelaine de Meissen dont l'inspiration venait de Christophe Huet. [MarxJ1:S. 761]

1753 ca. *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Zou, Yigui. Xiao shan hua pu [ID D39184].
Zou schreibt : "The Westerners are skilled in geometry. Thus when they depict light and shade and distance they are precise to the last detail. All the human figures, houses and trees in their paintings have shadows trailing behind them. The colours and brushes they use are completely different from those used in China. When they paint a scene, the perspective is presented as from broad to narrow, calculated mathematically. Their mural paintings depicted palaces look so real that one is almost tempted to walk into them." [Kao2]

1753 ca. *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Zou, Yigui. *Xiao shan hua pu*. (China : [s.n.], ca. 1753). = (Shanghai : Shanghai Chen shi, 1823).
小山畫譜 [WC]

1753-1756 *Religion : Christentum*
Cartas edificantes, y curiosas, escritas de las missiones estrangeras por algunos missioneros de la Compania de Jesus. [Ed. and transl. By Diego Davin]. (Madrid : Oficina de la Viuda de Manuel Fernandez, 1753-1756). Übersetzung von *Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la compagnie de Jesus* [ID D1793].
https://archive.org/details/cartasedificant00davgoog. [WC]

1753-1759 *Geschichte : Allgemein*
Pufendorf, Samuel von. *Introduction a l'histoire moderne, generale et politique de l'univers ; où l'on voit l'origine, les révolutions & la situation présente des différens Etats de l'Europe, de l'Asie, de l'Afrique & de l'Amérique*. Commencée par le Baron de Pufendorff, augmentée par M. [Antoine-Augustin] Bruzen de la Martiniere ; nouv. ed., rev., considerablement augm., corr. sur les meilleurs auteurs, & continuée jusqu'en 1750 par M. [Thomas François] de Grace. T. 1-8. (Paris : Merigot, 1753-1759).
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k2007165. [WC]

1753-1759 *Religion : Christentum*
Félix da Rocha ist Vize-Provinzial in Beijing. [Deh 1]

1753-1767 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Drottningholm, Insel Lovön, Mälaren, Ekerö.
1753 Einweihung des chinesischen Schlosses im Park von Schloss Drottningholm, ein Geschenk von König Adolf Friedrich für seine Gattin Louisa Ulrika zum Geburtstag. Der erste chinesische Pavillon war ein bescheidener, eingeschossiger Fachwerkbau. Die Wände waren mit aufgemaltem Flechtwerk kaschiert. Das in der Art einer Pagode geschweifte Dach wurde von Drachenkonsolen und Palmstämmen getragen. Chinesische Glasglocken und Wimpel bildeten das exotische Dekorum am Aussenbau.
1763-1767 Anlegung des neuen Gartens durch Carl Fredrik Adelcrantz und Carl Johan Cronstedt. Die chinoisen Elemente im Park um den Pavillon beschränken sich auf die Architektur. Der neue chinesische Pavillon, "Kina", geprägt von französischen Vorbildern, enthält einige ausgefallene chinoise Elemente wie Drachen, Chinesenmasken, Schirmen und exotischen Pflanzen- und Vogelmotiven. Die chinesischen Innenräume und Ornamentformen für das Dekor am Aussenbau sind teilweise eine detailgetreue Nachahmung aus *Designs of Chinese buildings* [ID D1838] von William Chambers. Vogelhäuser in der Fasanerie sind Entwürfe von Chambers von Kew Gardens. [Cham8:S. 137-139]

1753-1778 *Religion : Christentum*
João de Loureiro ist Vorsteher der Mission in Cochinchina. Er ist als Mathematiker und Astronom tätig. [Ricci]

1753-1877 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
The wooden Chinese bridge over the river Thames by Hampton Court Palace, designed and built by Samuel Stevens and Benjamin Ludgator, opened in 1753, was destroyed in 1788. [Wik]

1753.1 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381].

A-CHIN
ANIEN ou ANIAN-FU
(Géog. mod.) ville de la Chine, dans la province de Chuquami.

ARGOUDAN
S. m. sorte de coton qui se recueille en différens endroits de la Chine, & dont les habitans de Canton font trafic avec ceux de l'île de Haynan.

ARSCHIN
S. m. (Comm.) mesure étendue dont on se sert à la Chine pour mesurer les étoffes : elle est de même longueur que l'aune de Hollande, qui contient 2 piés 11 lignes de roi, ce qui revient à 4/7 d'aune de France ; en sorte que sept arschins de la Chine font quatre aunes de France. Savary. Diction. du Comm. tom. I. pag. 756. (G)

ASIE
l'une des quatre grandes parties de la terre, & la seconde en ordre, quoique la premiere habitée. Elle est séparée de l'Europe par la mer Méditerranée, l'Archipel, la mer Noire, les Palus Méotides, le Don & la Dwina ; de l'Afrique par la mer Rouge & l'isthme de Suez. Elle est des autres côtés entourée de l'Océan ; elle ne communique point avec l'Amérique ; ses parties principales sont l'Arabie, la Turquie Asiatique, la Perse, l'Inde, la Tartarie, la Moscovie Asiatique, la Chine, le Japon, le royaume d'Ava, celui de Siam, l'île de Ceylan, & les îles de la Sonde, dont les principales sont Sumatra, Borneo, Java, l'île des Célebes, les Moluques, les Philippines, les Maldives : elle peut avoir d'occident en orient environ 1750 lieues, & du midi au septentrion 1550.
Les peuples de ce vaste continent, ceux sur-tout qui en occupent le milieu, & qui habitent les côtes de l'Océan septentrional, nous sont peu connus : excepté les Moscovites qui en possedent quelque portion, & dont les caravanes en traversent tous les ans quelques endroits, pour se rendre à la Chine, on peut dire que les Européens n'y font pas grand négoce. S'il y a quelque chose d'important à observer sur le commerce d'Asie, cela ne concerne que les côtes méridionales & orientales : le lecteur trouvera aux différens articles des noms des lieux, les détails généraux auxquels nous nous sommes bornés sur cet objet.

ASTRONOMIE

Il y a tout lieu de croire que les observations astronomiques, trouvées dans le siecle dernier entre les mains des Chinois, y avoient passé de Tartarie : car il y a des preuves certaines que Ginghischan entra dans la Chine, & que ses descendans furent maîtres d'une grande partie de ce vaste empire, où ils porterent vraisemblablement les observations & les tables qui avoient été faites par les astronomes de Corasan. Au reste, l'Astronomie a été cultivée presque de tems im mémorial à la Chine. Les missionnaires Jésuites se sont fort appliqués à déchiffrer les anciennes observations. L'on en peut voir l'histoire dans les observations du P. Souciet. Environ 400 ans avant J. C. les Sciences furent négligées chez les Chinois. Cette négligence alla en croissant jusqu'à l'empereur Tsin-Chi-Hoang. Celui-ci fit brûler, 246 avant J. C. tous les livres qui traitoient des Sciences, à l'exception de ceux de Medecine, d'Astrologie, & d'Agriculture : c'est par-là que périrent toutes les observations antérieures à ce tems : 400 ans après, Licou-Pang rétablit les Sciences dans son empire, & érigea un nouveau tribunal de Mathématiques. L'on fit quelques instrumens pour observer les astres, & l'on régla le calendrier. Depuis ce tems-là l'Astronomie n'a point été négligée chez ce peuple. Il semble que les observations faites depuis tant de siecles, sous les auspices & par les ordres de puissans monarques, auroient dû fort enrichir l'Astronomie. Cependant les missionnaires qui pénétrerent dans cet empire sur la fin du xvj. siecle, trouverent que l'état où étoit cette science parmi les Chinois, ne répondoit point à la longue durée de leurs observations. Ceux d'entre les missionnaires Jésuites qui entendoient les Mathématiques, s'insinuerent par ce moyen dans l'esprit du monarque. Les plus habiles devinrent présidens du tribunal de Mathématiques, & travaillerent à mettre l'Astronomie sur un meilleur pié qu'elle n'avoit été auparavant. Ils firent des instrumens plus exacts que ceux dont on s'étoit servi jusqu'alors, rendirent les observations plus justes, & profiterent des connoissances des Occidentaux. Voyez les relations du P. Verbiest, & des autres missionnaires, ou bien la description de la Chine, par le P. Duhalde.

ATHEES

Ici se présente naturellement la célebre question, savoir si les lettrés de la Chine sont véritablement athées. Les sentimens sur cela sont fort partagés. Le P. le Comte, Jésuite, a avancé que le peuple de la Chine a conservé près de 2000 ans la connoissance du véritable Dieu ; qu'ils n'ont été accusés publiquement d'athéisme par les autres peuples, que parce qu'ils n'avoient ni temples ni sacrifices ; qu'ils étoient les moins crédules & les moins superstitieux de tous les habitans de l'Asie. Le P. le Gobien, aussi Jésuite, avoue que la Chine n'est devenue idolatre que cinq ou six ans avant la naissance de J. C. D'autres prétendent que l'athéisme a regné dans la Chine jusqu'à Confucius, & que ce grand Philosophe même en fut infecté. Quoi qu'il en soit de ces tems si reculés, sur lesquels nous n'osons rien décider, le zele de l'apostolat d'un côté, & de l'autre l'avidité insatiable des négocians européens, nous ont procuré la connoissance de la religion de ce peuple subtil, savant & ingénieux. Il y a trois principales sectes dans l'empire de la Chine. La premiere fondée par Li-laokium, adore un Dieu souverain, mais corporel, & ayant sous sa dépendance beaucoup de divinités subalternes, sur lesquelles il exerce un empire absolu. La seconde, infectée de pratiques folles & absurdes, met toute sa confiance en une idole nommée Fo ou Foë. Ce Fo ou Foë mourut à l'âge de 79 ans ; & pour mettre le comble à son impiété, après avoir établi l'idolatrie durant sa vie, il tâcha d'inspirer l'athéisme à sa mort. Pour lors il déclara à ses disciples qu'il n'avoit parlé dans tous ses discours que par énigme, & que l'on s'abusoit si l'on cherchoit hors du néant le premier principe des choses. C'est de ce néant, dit-il, que tout est sorti, & c'est dans le néant que tout doit retomber : voilà l'abysme où aboutissent nos espérances. Cela donna naissance parmi les Bonzes à une secte particuliere d'athées, fondée sur ces dernieres paroles de leur maître. Les autres, qui eurent de la peine à se défaire de leurs préjugés, s'en tinrent aux premieres erreurs. D'autres enfin tâcherent de les accorder ensemble, en faisant un corps de doctrine où ils enseignerent une double loi, qu'ils nommerent la loi extérieure & la loi intérieure. La troisieme enfin plus répandue que les deux autres, & même la seule autorisée par les lois de l'état, tient lieu de politique, de religion, & sur-tout de philosophie. Cette derniere secte que professent tous les nobles & tous les savans, ne reconnoît d'autre divinité que la matiere, ou plûtôt la nature ; & sous ce nom, source de beaucoup d'erreurs & d'équivoques, elle entend je ne sai quelle ame invisible du monde, je ne sai quelle force ou vertu surnaturelle qui produit, qui arrange, qui conserve les parties de l'univers. C'est, disent-ils, un principe très-pur, très-parfait, qui n'a ni commencement ni fin ; c'est la source de toutes choses, l'essence de chaque être, & ce qui en fait la véritable différence. Ils se servent de ces magnifiques expressions, pour ne pas abandonner en apparence l'ancienne doctrine ; mais au fond ils s'en font une nouvelle. Quand on l'examine de près, ce n'est plus ce souverain maître du ciel, juste, toutpuissant, le premier des esprits, & l'arbitre de toutes les créatures : on ne voit chez eux qu'un athéisme raffiné, & un éloignement de tout culte religieux. Ce qui le prouve, c'est que cette nature à laquelle ils donnent des attributs si magnifiques, qu'il semble qu'ils l'affranchissent des imperfections de la matiere, en la séparant de tout ce qui est sensible & corporel ; est néanmoins aveugle dans ses actions les plus réglées, qui n'ont d'autre fin que celle que nous leur donnons, & qui par conséquent ne sont utiles qu'autant que nous savons en faire un bon usage. Quand on leur objecte que le bel ordre qui regne dans l'univers n'a pû être l'effet du hasard, que tout ce qui existe doit avoir été créé par une premiere cause, qui est Dieu : donc, répliquent-ils d'abord, Dieu est l'auteur du mal moral & du mal physique. On a beau leur dire que Dieu étant infiniment bon, ne peut être l'auteur du mal : donc, ajoûtent-ils, Dieu n'est pas l'auteur de tout ce qui existe. Et puis, continuent-ils d'un air triomphant, doit-on croire qu'un être plein de bonté ait créé le monde, & que le pouvant remplir de toutes sortes de perfections, il ait précisément fait le contraire ? Quoiqu'ils regardent toutes choses comme l'effet de la nécessité, ils enseignent cependant que le monde a eu un commencement, & qu'il aura une fin. Pour ce qui est de l'homme, ils conviennent tous qu'il a été formé par le concours de la matiere terrestre & de la matiere subtile, à-peu-près comme les plantes naissent dans les îles nouvellement formées, où le laboureur n'a point semé, & où la terre seule est devenue féconde par sa nature. Au reste notre ame, disent-ils, qui en est la portion la plus épurée, finit avec le corps, quand ses parties sont dérangées, & renaît aussi

avec lui, quand le hasard remet ces mêmes parties dans leur premier état. Ceux qui voudroient absolument purger d'athéisme les Chinois, disent qu'il ne faut pas faire un trop grand fond sur le témoignage des missionnaires ; & que la seule difficulté d'apprendre leur langue & de lire leurs livres, est une grande raison de suspendre son jugement. D'ailleurs en accusant les Jésuites, sans doute à tort, de souffrir les superstitions des Chinois. on a sans y penser détruit l'accusation de leur athéisme, puisque l'on ne rend pas un culte à un être qu'on ne regarde pas comme Dieu. On dit qu'ils ne reconnoissent que le ciel matériel pour l'être suprême : mais ils pourroient reconnoître le ciel matériel (si tant est qu'ils ayent un mot dans leur langue qui réponde au mot de matériel), & croire néanmoins qu'il y a quelqu'intelligence qui l'habite, puisqu'ils lui demandent de la pluie & du beau tems, la fertilité de la terre, &c. Il se peut faire aisément qu'ils confondent l'intelligence avec la matiere, & qu'ils n'ayent que des idées confuses de ces deux êtres, sans nier qu'il y ait une intelligence qui préside dans le ciel. Epicure & ses disciples ont crû que tout étoit corporel, puisqu'ils ont dit qu'il n'y avoit rien qui ne fût composé d'atomes ; & néanmoins ils ne nioient pas que les ames des hommes ne fussent des êtres intelligens. On sait aussi qu'avant Descartes on ne distinguoit pas trop bien dans les écoles l'esprit & le corps ; & l'on ne peut pas dire néanmoins que dans les écoles on niât que l'ame humaine fût une nature intelligente. Qui sait si les Chinois n'ont pas quelqu'opinion semblable du ciel ? ainsi leur athéisme n'est rien moins que décidé.

AZUR

La pierre d'azur naturel & minéral se nomme à la Chine yao-Toufou, ou porcelaine de Toufou. Elle ne vient point de Toufou, mais de Nankin-Chequian. On en trouvoit aussi autrefois dans l'île de Hainan : mais aujourd'hui ces deux mines en fournissent si peu, & cette matiere est par conséquent devenue si chere & si rare, que les Chinois ne se servent plus que de l'émail ou azur en poudre fine, que les Hollandois leur portent.

BADIANE (SEMENCE DE), ou ANIS DE LA CHINE

(Histoire natur. & Mat. med.) c'est un fruit qui représente la figure d'une étoile ; il est composé de six, sept ou d'un plus grand nombre de capsules qui se réunissent en un centre comme des rayons ; elles sont triangulaires, longues de cinq, huit & dix lignes, larges de trois, un peu applaties & unies par la base. Ces capsules ont deux écorces, une extérieure, dure, rude, raboteuse, jaunâtre, ou de couleur de rouille de fer ; l'autre, intérieure, presqu'osseuse, lisse & luisante. Elles s'ouvrent en deux panneaux par le dos, lorsqu'elles sont seches & vieilles, & ne donnent chacune qu'un seul noyau lisse, luisant, applati, de la couleur de la graine de lin ; lequel, sous une coque mince & fragile, renferme une amende blanchâtre, grasse, douce, agréable au goût, & d'une saveur qui tient de celle de l'anis & du fenouil ; mais qui est plus douce. La capsule a le goût du fenouil, un peu d'acidité, & une odeur seulement un peu plus pénétrante. Ce fruit vient des Philippines, de la Tartarie & de la Chine ; l'arbre qui le porte s'appelle pansipansi ; son tronc est gros & branchu ; il s'éleve à la hauteur de deux brasses & plus. De ses branches sortent quinze feuilles alternes, rarement crénelées, pointues, longues d'une palme, & larges d'un pouce & demi. Les fleurs sont, à ce qu'on dit, en grappes, grandes comme celles du poivre, & paroissent comme un amas de plusieurs chatons.

La semence de badiane donne de l'huile essentielle, limpide, subtile & plus pénétrante que celle d'anis, elle en a les propriétés. Les Orientaux lui donnent la préférence, elle fortifie l'estomac, chasse les vents & excite les urines. Les Chinois la mâchent après le repas ; ils l'infusent aussi, avec la racine de ninzin, dans l'eau chaude & en boivent en forme de thé. Les Indiens en tirent aujourd'hui un esprit ardent anisé, que les Hollandois appellent anis arak, & dont on fait grand cas.

BAHAR

Le bahar de la Chine est de 300 catis, mais qui n'en font que 200 de Malaca, chaque catis de la Chine ne contenant que 16 taëls. Le taël pesant une réale & demie de huit, est de dix mas ou mases, & chaque mas dix condorins. Voyez CONDORIN, MAS, TAEL.

BIBLIOTHEQUE
De cette nécessité d'étudier il s'ensuit, qu'il doit y avoir dans la Chine un nombre infini de livres & d'écrits, & par conséquent que les gens riches doivent avoir formé chez eux de grandes bibliotheques. En effet, les historiens rapportent qu'environ deux cent ans avant J. C. Chingius ou Xius, empereur de la Chine, ordonna que tous les livres du royaume (dont le nombre étoit presque infini) fussent brûlés, à l'exception de ceux qui traitoient de la Médecine, de l'Agriculture, & de la Divination, s'imaginant par-là faire oublier les noms de ceux qui l'avoient précédé, & que la postérité ne pourroit plus parler que de lui. Ses ordres ne furent pas exécutés avec tant de soin, qu'une femme ne pût sauver les ouvrages de Mentius, de Confucius surnommé le Socrate de la Chine, & de plusieurs autres, dont elle colla les feuilles contre le mur de sa maison, où elles resterent jusqu'à la mort du tyran. C'est par cette raison que ces ouvrages passent pour être les plus anciens de la Chine, & sur-tout ceux de Confucius, pour qui ce peuple a une extrême vénération. Ce philosophe laissa neuf livres, qui sont pour ainsi dire la source de la plûpart des ouvrages qui ont paru depuis son tems à la Chine, & qui sont si nombreux, qu'un seigneur de ce pays (au rapport du P. Trigault) s'étant fait chrétien, employa quatre jours à brûler ses livres, afin de ne rien garder qui sentît les superstitions des Chinois. Spizellius, dans son livre de re litteraria Sinensium, dit qu'il y a une bibliotheque sur le mont Lingumen de plus de 30 mille volumes, tous composés par des auteurs chinois, & qu'il n'y en a guere moins dans le temple de Venchung, proche l'école royale.

En 1697, le P. Bouvet, jésuite-missionnaire, apporta 49 volumes chinois que l'empereur de la Chine envoyoit en présent au Roi. C'est ce petit nombre de volumes qui a donné lieu au peu de littérature chinoise que l'on a cultivée en France ; mais il s'est depuis considérablement multiplié. Nous ne finirions pas si nous voulions entrer dans le détail de toutes les acquisitions de la bibliotheque royale, & des présens sans nombre qui lui ont été faits. A l'avenement de Louis XIV. à la couronne, sa bibliotheque étoit tout au plus de 5000 volumes, & à sa mort il s'y en trouva plus de 70000, sans compter le fonds des planches gravées & des estampes ; accroissement immense, & qui étonneroit, si l'on n'avoit vû depuis, la même bibliotheque recevoir à proportion des augmentations plus considérables.

BINAIRE
P. Bouvet, jésuite, célebre missionnaire de la Chine, à qui M. Leibnitz avoit écrit l'idée de son arithmétique binaire, lui manda qu'il étoit très-persuadé que c'étoit-là le véritable sens d'une ancienne énigme chinoise laissée il y a plus de 4000 ans par l'empereur Fohi, fondateur des Sciences à la Chine, aussi-bien que de l'empire, entendue apparemment dans son siecle, & plusieurs siecles après lui, mais dont il étoit certain que l'intelligence s'étoit perdue depuis plus de 1000 ans, malgré les recherches & les efforts des plus savans lettrés, qui n'avoient vû dans ce monument que des allégories puériles & chimériques. Cette énigme consiste dans les différentes combinaisons d'une ligne entiere & d'une ligne brisée, répetées un certain nombre de fois, soit l'une, soit l'autre. En supposant que la ligne entiere signifie 1, & la brisée 0, on trouve les mêmes expressions des nombres que donne l'arithmétique binaire. La conformité des combinaisons des deux lignes de Fohi, & des deux uniques caracteres de l'arithmétique de M. Leibnitz, frappa le P. Bouvet, & lui fit croire que Fohi & M. Leibnitz avoient eu la même pensée.

BONZES
Un empereur de la famille des Tangs fit détruire une infinité de monasteres de bonzes, sur un principe qu'il tenoit de ses ancêtres : c'est que s'il y avoit un homme qui ne labourât point, ou une femme qui ne s'occupât point, il falloit que quelqu'un souffrît le froid & la faim dans l'empire. Voyez l'esprit des lois, tome II.

CAIFUNG
(Géog.) ville d'Asie dans la Chine, province de Honnang. Long. 131. 30. lat. 35.

CALLIN
S. m. à la Monnoie, composition de plomb & d'étain, dont l'alliage & l'usage vient de la Chine.

CANCHE ou CANTCHEOU
(Géog.) grande ville de la Chine, dans la province de Kiangsi, capitale d'un pays qui porte le même nom. Long. 133. 32. lat. 25. 53.

CAO
(Géogr.) ville de la Chine, sur un lac de même nom, dans la province de Kiang-nan.

CAOCHEou TCHAOTCHEOU
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Quan-ton.

CAOMING
(Géog.) petite ville de guerre de la Chine, dans la province de Younnang.

CARACTERE
Il ne faut pas s'imaginer que ce caractere réel soit une chimere. Les Chinois & les Japonois ont déjà, dit-on, quelque chose de semblable : ils ont un caractere commun que chacun de ces peuples entend de la même maniere dans leurs différentes langues, quoiqu'ils prononcent avec des sons ou des mots tellement différens, qu'ils n'entendent pas la moindre syllabe les uns des autres quand ils parlent.

CAT ou CATTI
s. m. (commerce) poids de la Chine, particulierement en usage du côté de Canton.
Le cati se divise en seize taels, chaque tael faisant une once deux gros de France ; de maniere que le cati revient à une livre quatre onces poids de marc. Il faut cent catis pour faire un pic, qui est un gros poids de la Chine, semblable à cent vingt livres de Paris, d'Amsterdam, de Strasbourg, & de Besançon. Voyez PIC, Dictionnaire du Commerce, Tom. II. pag. 132.

CE
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Xansi, où elle est la troisieme entre les grandes cités.

CEU
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Channton ou Xantung.

CHAIFUNG
(Géog. mod.) ville de la Chine, capitale de la province de Honnang.

CHANCHEU
(Géog.) grande ville d'Asie à la Chine, dans la province de Fokien, sur la riviere de Chanes. Long. 131. 39. lat. 24. 42.

CHANGCHEU
(Géog.) grande ville de la Chine dans la province de Nankin. Il y a encore deux villes de ce nom à la Chine, l'une dans la province de Kiansi, & l'autre dans celle de Fokien.

CHANGEE
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Channsi. Lat. 37. 8.

CHANGEING
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Xantung. Lat. 36. 56.

CHANGTE
(Géog.) grande ville de la Chine, capitale d'un pays de même nom, dans la province de Honnang. Il y a une autre ville de même nom à la Chine, dans la province de Huquang.

CHANNS ou XANSI
(Géog.) province septentrionale de la Chine, qui est très-fertile & très-peuplée. Martini jésuite assûre qu'il y a des puits, qui au lieu d'eau ne contiennent que du feu, & qu'on en tire parti pour cuire le manger. Nous n'obligeons personne à croire ce fait.

CHANNTON
(Géog.) province maritime & septentrionale de la Chine, très-peuplée & très-fertile.

CHAO
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Junnan. Lat. 25. 46. Il y en a encore une de ce nom dans la province de Pekeli.

CHAOCHEU
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Quanton. Lat. 23. 30.

CHAOCHING
(Géog.) grande ville de la Chine, dans la province de Channton, sur une riviere de même nom. Lat. 36. 44. Il y en a une autre de même nom dans la province de Channsi.

CHAOGAN
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Fokien. Lat. 24.

CHAOHOA
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Soutchouen. Lat. 32d. 10'.

CHAOKING
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Quanton, sur le Ta. Lat. 23. 30.

CHAOPING
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Quansi. Lat. 24. 47.

CHAOSIEN
(Géog.) île d'Asie près du Japon, dépendante de la Chine.

CHAOYANG
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Quanton. Lat. 23. 20.

CHAOYUEN
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Channton. Lat. 36. 6.

CHEKAO
S. m. (Hist. nat.) espece de pierre que les Chinois font entrer dans la composition de la couverte de la porcelaine. Les relations de la Chine faites par des gens qui n'avoient qu'une legere connoissance dans l'Histoire naturelle, nous ont décrit ce fossile comme ressemblant à du borax, quoiqu'il n'y ait réellement point d'autre ressemblance entre ce sel & le chekao, que par la couleur qui est blanche & demi-transparente. Comme nous avons eu occasion de voir le chekao de la Chine, nous le définirons une espece de spath alkalin, composé de filamens & de stries assez semblables à celles de l'amiante ; elle se dissout avec effervescence dans l'esprit de nitre ; & calcinée, elle se réduit en plâtre. Voyez BORAX & PORCELAINE. (-)

CHEKIANG
(Géog.) province maritime de la Chine, à l'occident de Pekin ; elle est très-peuplée & très-fertile ; on y nourrit grande quantité de vers à soie. Cette province est située entre celles de Nanking & de Fokien.

CHEUXAN
(Géog.) île d'Asie dépendante de la Chine, entre les côtes de la province de Chekiang & les îles du Japon.

CHIN
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Honan. Lat. 34. 48.

CHIN-CHIAN
(Géog.) grande ville de la Chine, dans la province de Nankin. Il y a encore une autre ville de ce nom dans la province de Junnan. Long. 137. lat. 30. 6. [Did2,Did1]

1753.2 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381].
CHINE-CHINOIS
CHINE. (LA)
Géog. grand empire d'Asie, borné au nord par la Tartarie, dont elle est séparée par une muraille de quatre cent lieues ; à l'orient par la mer ; à l'occident par des hautes montagnes & des deserts ; & au midi par l'Océan, les royaumes de Tunquin, de Lao, & de la Cochinchine. La Chine a environ sept cent cinquante lieues de long, sur cinq cent de large. C'est le pays le plus peuplé & le mieux cultivé qu'il y ait au monde ; il est arrosé de plusieurs grandes rivieres, & coupé d'une infinité de canaux que l'on y fait pour faciliter le commerce. Le plus remarquable est celui que l'on nomme le canal royal, qui traverse toute la Chine. Les Chinois sont fort industrieux ; ils aiment les Arts, les Sciences & le Commerce : l'usage du papier, de l'Imprimerie, de la poudre à canon, y étoit connu long-tems avant qu'on y pensât en Europe. Ce pays est gouverné par un empereur, qui est en même tems le chef de la religion, & qui a sous ses ordres des mandarins qui sont les grands seigneurs du pays : ils ont la liberté de lui faire connoître ses défauts. Le gouvernement est fort doux. Les peuples de ce pays sont idolatres : ils prennent autant de femmes qu'ils veulent. Voyez leur philosophie à l'article de PHILOSOPHIE DES CHINOIS. Le commerce de la Chine consiste en ris, en soie, étoffes de toutes sortes d'especes, &c.

CHINOIS. (PHILOSOPHIE DES)

s. m. plur. Ces peuples qui sont, d'un consentement unanime, supérieurs à toutes les nations de l'Asie, par leur ancienneté, leur esprit, leurs progrès dans les arts, leur sagesse, leur politique, leur goût pour la Philosophie, le disputent même dans tous ces points, au jugement de quelques auteurs, aux contrées de l'Europe les plus éclairées. Si l'on en croit ces auteurs, les Chinois ont eu des sages dès les premiers âges du monde. Ils avoient des cités érudites ; des philosophes leur avoient prescrit des plans sublimes de philosophie morale, dans un tems où la terre n'étoit pas encore bien essuyée des eaux du déluge : témoins Isaac Vossius, Spizelius, & cette multitude innombrable de missionnaires de la compagnie de Jesus, que le desir d'étendre les lumieres de notre sainte religion, a fait passer dans ces grandes & riches contrées. Il est vrai que Budée, Thomasius, Gundling, Heumann, & d'autres écrivains dont les lumieres sont de quelque poids, ne nous peignent pas les Chinois en beau ; que les autres missionnaires ne sont pas d'accord sur la grande sagesse de ces peuples, avec les missionnaires de la compagnie de Jesus, & que ces derniers ne les ont pas même regardés tous d'un oeil également favorable. Au milieu de tant de témoignages opposés, il sembleroit que le seul moyen qu'on eût de découvrir la vérité, ce seroit de juger du mérite des Chinois par celui de leurs productions les plus vantées. Nous en avons plusieurs collections ; mais malheureusement on est peu d'accord sur l'authenticité des livres qui composent ces collections : on dispute sur l'exactitude des traductions qu'on en a faites, & l'on ne rencontre que des ténebres encore fort épaisses, du côté même d'où l'on étoit en droit d'attendre quelques traits de lumiere. La collection publiée à Paris en 1687 par les PP. Intorcetta, Hendrick, Rougemont & Couplet, nous présente d'abord le ta-hio ou le scientia magna, ouvrage de Confucius publié par Cemçu un de ses disciples. Le philosophe chinois s'y est proposé d'instruire les maîtres de la terre dans l'art de bien gouverner, qu'il renferme dans celui de connoître & d'acquérir les qualités nécessaires à un souverain, de se commander à soi-même, de savoir former son conseil & sa cour, & d'élever sa famille. Le second ouvrage de la collection, intitulé chumyum, ou de medio sempiterno, ou de mediocritate in rebus omnibus tenenda, n'a rien de si fort sur cet objet qu'on ne pût aisément renfermer dans quelques maximes de Séneque. Le troisieme est un recueil de dialogues & d'apophtegmes sur les vices, les vertus, les devoirs & la bonne conduite : il est intitulé lun-yu. On trouvera à la fin de cet article les plus frappans de ces apophtegmes, sur lesquels on pourra apprécier ce troisieme ouvrage de Confucius. Les savans éditeurs avoient promis les écrits de Mencius, philosophe chinois ; & François Noel, missionnaire de la même compagnie, a satisfait en 1711 à cette promesse en publiant six livres classiques chinois, entre lesquels on trouve quelques morceaux de Mencius. Nous n'entrerons point dans les différentes contestations que cette collection & la précédente ont excitées entre les érudits. Si quelques faits hasardés par les éditeurs de ces collections, & démontrés faux par des savans européens, tel, par exemple, que celui des tables astronomiques données pour authentiquement chinoises, & convaincues d'une correction faite sur celles de Ticho, sont capables de jetter des soupçons dans les esprits sans partialité ; les moins impartiaux ne peuvent non plus se cacher que les adversaires de ces pénibles collections ont mis bien de l'humeur & de la passion dans leur critique. La chronologie chinoise ne peut être incertaine, sans que la premiere origine de la philosophie chez les Chinois ne le soit aussi. Fohi est le fondateur de l'empire de la Chine, & passe pour son premier philosophe. Il regna en l'an 2954 avant la naissance de Jesus-Christ. Le cycle chinois commence l'an 2647 avant Jesus-Christ, la huitieme année du regne de Hoangti. Hoangti eut pour prédécesseurs Fohi & Xinung. Celui-ci regna 110, celui-là 140 ; mais en suivant le système du P. Petau, la naissance de Jesus-Christ tombe l'an du monde 3889, & le déluge l'an du monde 1656 : d'où il s'ensuit que Fohi a regné quelques siecles avant le déluge ; & qu'il faut ou abandonner la chronologie des livres sacrés, ou celle des Chinois. Je ne crois pas qu'il y ait à choisir ni pour un chrétien, ni pour un européen sensé, qui lisant dans l'histoire de Fohi que sa mere en devint enceinte par l'arc-en-ciel, & une infinité de contes de cette force, ne peut guere regarder son regne comme une époque certaine, malgré le témoignage unanime d'une nation. En quelque tems que Fohi ait regné, il paroît avoir fait dans la Chine plûtôt le rôle d'un Hermès ou d'un Orphée, que celui d'un grand philosophe ou d'un savant théologien. On

raconte de lui qu'il inventa l'alphabet & deux instrumens de musique, l'un à vingt-sept cordes & l'autre à trente-six. On a prétendu que le livre ye-kim qu'on lui attribue, contenoit les secrets les plus profonds ; & que les peuples qu'il avoit rassemblés & civilisés avoient appris de lui qu'il existoit un Dieu, & la maniere dont il vouloit être adoré. Cet ye-kim est le troisieme de l'u-kim ou du recueil des livres les plus anciens de la Chine. C'est un composé de lignes entieres & de lignes ponctuées, dont la combinaison donne soixante-quatre figures différentes. Les Chinois ont regardé ces figures comme une histoire emblématique de la nature, des causes de ses phénomenes, des secrets de la divination, & de je ne sais combien d'autres belles connoissances, jusqu'à ce que Leibnitz ait déchiffré l'énigme, & montré à toute cette Chine si pénétrante, que les deux lignes de Fohi n'étoient autre chose que les élémens de l'arithmétique binaire. Voyez BINAIRE. Il n'en faut pas pour cela mépriser davantage les Chinois ; une nation très-éclairée a pû sans succès & sans deshonneur chercher pendant des siecles entiers, ce qu'il étoit reservé à Leibnitz de découvrir. L'empereur Fohi transmit à ses successeurs sa maniere de philosopher. Ils s'attacherent tous à perfectionner ce qu'il passe pour avoir commencé, la science de civiliser les peuples, d'adoucir leurs moeurs, & de les accoutumer aux chaînes utiles de la société. Xin-num fit un pas de plus. On reçut de lui des préceptes d'agriculture, quelques connoissances des plantes, les premiers essais de la médecine. Il est très-incertain si les Chinois étoient alors idolatres, athées, ou déistes. Ceux qui prétendent démontrer qu'ils admettoient l'existence d'un Dieu tel que nous l'adorons, par le sacrifice que fit Ching-tang dans un tems de famine, n'y regardent pas d'assez près. La philosophie des souverains de la Chine paroît avoir été long-tems toute politique & morale, à en juger par le recueil des plus belles maximes des rois Yao, Xum, & Yu : ce recueil est intitulé u-kim ; il ne contient pas seulement ces maximes : elles ne forment que la matiere du premier livre qui s'appelle xu-kim. Le second livre ou le xy-kim est une collection de poëmes & d'odes morales. Le troisieme est l'ouvrage linéaire de Fohi dont nous avons parlé. Le quatrieme ou le chum-cieu, ou le printems & l'automne, est un abrégé historique de la vie de plusieurs princes, où leurs vices ne sont pas déguisés. Le cinquieme ou le li-ki est une espece de rituel, où l'on a joint à l'explication de ce qui doit être observé dans les cérémonies profanes & sacrées, les devoirs des hommes en tout état, au tems des trois familles impériales, Hia, Xam & Cheu. Confucius se vantoit d'avoir puisé ce qu'il connoissoit de plus sage dans les écrits des anciens rois Yao & Xun.L'u-kim est à la Chine le monument littéraire le plus saint, le plus sacré, le plus authentique, le plus respecté. Cela ne l'a pas mis à l'abri des commentaires ; les hommes dans aucun tems, chez aucune nation, n'ont rien laissé d'intact. Le commentaire de l'u-kim a formé la collection su-xu. Le su-xu est très-estimé des Chinois : il contient le scientia magna, le medium sempiternum, les ratiotinantium sermones, & l'ouvrage de Mencius de naturâ, moribus, ritibus & officiis. On peut regarder la durée des regnes des rois philosophes, comme le premier âge de la philosophie chinoise. La durée du second âge où nous allons entrer, commence à Roosi ou Li-lao-kiun, & finit à la mort de Mencius. La Chine eut plusieurs philosophes particuliers long-tems avant Confucius. On fait sur-tout mention de Roosi ou Li-lao-kiun, ce qui donne assez mauvaise opinion des autres. Roosi, ou Li-lao-kiun, ou Lao-tan, naquit 346 ans après Xekia, ou 504 ans avant Jesus-Christ, à Sokoki, dans la province de Soo. Sa mere le porta quatre-vingt-un ans dans son sein ; il passa pour avoir reçu l'ame de Sancti Kasso, un des plus célebres disciples de Xekia, & pour être profondément versé dans la connoissance des dieux, des esprits, de l'immortalité des ames, &c. Jusqu'alors la philosophie avoit été morale. Voici maintenant de la métaphysique, & à la suite des sectes, des haines, & des troubles. Confucius ne paroît pas avoir cultivé beaucoup cette espece de philosophie : il faisoit trop de cas de celle des premiers souverains de la Chine. Il naquit 451 ans avant Jesus-Christ, dans le village de Ceu-ye, au royaume de Xantung. Sa famille étoit illustre : sa naissance fut miraculeuse, comme on pense bien. On entendit une musique céleste autour de son berceau. Les premiers services qu'on rend aux nouveaux nés, il les reçut de deux dragons. Il avoit à six ans la hauteur d'un homme fait, & la gravité d'un vieillard. Il se livra à quinze ans à l'étude de la littérature & de la philosophie. Il étoit marié à vingt ans. Sa sagesse l'éleva aux premieres dignités : mais inutile, odieux peut-être & déplacé dans une cour voluptueuse & débauchée, il la quitta pour aller dans le

royaume de Sum instituer une école de philosophie morale. Cette école fut nombreuse ; il en sortit une foule d'hommes habiles & d'honnêtes citoyens. Sa philosophie étoit plus en action qu'en discours. Il fut chéri de ses disciples pendant sa vie ; ils le pleurerent long-tems après sa mort. Sa mémoire & ses écrits sont dans une grande vénération. Les honneurs qu'on lui rend encore aujourd'hui, ont excité entre nos missionnaires les contestations les plus vives. Ils ont été regardés par les uns comme une idolatrie incompatible avec l'esprit du Christianisme : d'autres n'en ont pas jugé si séverement. Ils convenoient assez les uns & les autres, que si le culte qu'on rend à Confucius étoit religieux, ce culte ne pouvoit être toléré par des Chrétiens : mais les missionnaires de la compagnie de Jesus ont toûjours prétendu qu'il n'étoit que civil. Voici en quoi le culte consistoit. C'est la coûtume des Chinois de sacrifier aux ames de leurs parens morts : les philosophes rendent ce devoir particulierement à Confucius. Il y a proche de l'école confucienne un autel consacré à sa mémoire, & sur cet autel l'image du philosophe, avec cet inscription : C'est ici le trône de l'ame de notre très-saint & très-excellent premier maître Confucius. Là s'assemblent les lettrés, tous les équinoxes, pour honorer par une offrande solemnelle le philosophe de la nation. Le principal mandarin du lieu fait la fonction de prêtre ; d'autres lui servent d'acolytes : on choisit le jour du sacrifice avec des cérémonies particulieres ; on se prépare à ce grand jour par des jeûnes. Le jour venu, on examine l'hostie, on allume des cierges, on se met à genoux, on prie ; on a deux coupes, l'une pleine de sang, l'autre de vin ; on les répand sur l'image de Confucius ; on bénit les assistans, & chacun se retire. Il est très-difficile de décider si Confucius a été le Socrate ou l'Anaxagoras de la Chine : cette question tient à une connoissance profonde de la langue ; mais on doit s'appercevoir par l'analyse que nous avons faite plus haut de quelques-uns de ses ouvrages, qu'il s'appliqua davantage à l'étude de l'homme & des moeurs, qu'à celle de la nature & de ses causes. Mencius parut dans le siecle suivant. Nous passons tout de suite à ce philosophe, parce que le Roosi des Japonois est le même que le Li-lao-kiun des Chinois, dont nous avons parlé plus haut. Mencius a la réputation de l'avoir emporté en subtilité & en éloquence sur Confucius, mais de lui avoir beaucoup cédé par l'innocence des moeurs, la droiture du coeur, & la modestie des discours. Toute littérature & toute philosophie furent presque étouffées par Xi-hoam-ti qui régna trois siecles ou environ après celui de Confucius. Ce prince jaloux de ses prédécesseurs, ennemi des savans, oppresseur de ses sujets, fit brûler tous les écrits qu'il put recueillir, à l'exception des livres d'agriculture, de médecine, & de magie. Quatre cent soixante savans qui s'étoient réfugiés dans des montagnes avec ce qu'ils avoient pû emporter de leurs bibliotheques, furent pris, & expirerent au milieu des flammes. D'autres, à-peu-près en même nombre, qui craignirent le même sort, aimerent mieux se précipiter dans les eaux du haut des rochers d'une île où ils s'étoient renfermés. L'étude des lettres fut proscrite sous les peines les plus séveres ; ce qui restoit de livres fut négligé ; & lorsque les princes de la famille de Han s'occuperent du renouvellement de la littérature, à peine put-on recouvrer quelques ouvrages de Confucius & de Mencius. On tira des crevasses d'un mur un exemplaire de Confucius à demi pourri ; & c'est sur cet exemplaire défectueux qu'il paroît qu'on a fait les copies qui l'ont multiplié. Le renouvellement des lettres peut servir de date au troisieme période de l'ancienne philosophie chinoise. La secte de Foe se répandit alors dans la Chine, & avec elle l'idolatrie, l'athéisme, & toutes sortes de superstitions ; ensorte qu'il est incertain si l'ignorance dans laquelle la barbarie de Xi-hoam-ti avoit plongé ces peuples, n'étoit pas préférable aux fausses doctrines dont ils furent infectés. Voyez à l'article de la PHILOSOPHIE DES JAPONOIS, l'histoire de la philosophie de Xekia, de la secte de Roosi, & de l'idolatrie de Foe. Cette secte fut suivie de celle des Quiétistes ou Uu-guei-kiao ; nihil agentium. Trois siecles après la naissance de J. C. l'empire fut plein d'une espece d'hommes qui s'imaginerent être d'autant plus parfaits, c'est-à-dire, selon eux, plus voisins du principe aérien, qu'ils étoient plus oisifs. Ils s'interdisoient, autant qu'il étoit en eux, l'usage le plus naturel des sens. Ils se rendoient statues pour devenir air : cette dissolution étoit le terme de leur espérance, & la derniere récompense de leur inertie philosophique. Ces Quiétistes furent négligés pour les Fan-chin ; ces Epicuriens parurent dans le cinquieme siecle. Le vice, la vertu, la providence, l'immortalité, &c. étoient pour ceux-ci des noms vuides de sens. Cette philosophie est malheureusement trop commode pour cesser promtement : il est d'autant plus dangereux que

tout un peuple soit imbu de ses principes. On fait commencer la philosophie chinoise du moyen âge aux dixieme & onzieme siecles, sous les deux philosophes Cheu-cu & Chim-ci. Ce furent deux politheistes, selon les uns ; deux athées selon les autres ; deux déistes selon quelques-uns, qui prétendent que ces auteurs défigurés par les commentateurs, leur ont l'obligation entiere de toutes les absurdités qui ont passé sous leurs noms. La secte des lettrés est venue immédiatement après celles de Cheu-cu & de Chim-ci. Elle a divisé l'empire sous le nom de Ju-kiao, avec les sectes Foe-kiao & Lao-kiao, qui ne sont vraisemblablement que trois combinaisons différentes de superstitions, d'idolatrie, & de polythéisme ou d'athéisme. C'est ce dont on jugera plus sainement par l'exposition de leurs principes que nous allons placer ici. Ces principes, selon les auteurs qui paroissent les mieux instruits, ont été ceux des philosophes du moyen âge, & sont encore aujourd'hui ceux des lettrés, avec quelques différences qu'y aura apparemment introduit le commerce avec nos savans. Principes des philosophes chinois du moyen âge & des lettrés de celui-ci. 1. Le devoir du philosophe est de chercher quel est le premier principe de l'univers : comment les causes générales & particulieres en sont émanées ; quelles sont les actions de ces causes, quels sont leurs effets ; qu'est-ce que l'homme relativement à son corps & à son ame ; comment il conçoit, comment il agit ; ce que c'est que le vice, ce que c'est que la vertu ; en quoi l'habitude en consiste ; quelle est la destinée de chaque homme ; quels sont les moyens de la connoître : & toute cette doctrine doit être exposée par symboles, énigmes, nombres, figures, & hiéroglyphes. 2. La science est ou antécédente, sien tien hio, & s'occupe de l'être & de la substance du premier principe, du lieu, du mode, de l'opération des causes premieres considérées en puissance ; ou elle est subséquente, & elle traite de l'influence des principes immatériels dans les cas particuliers ; de l'application des forces actives pour augmenter, diminuer, altérer ; des ouvrages ; des choses de la vie civile ; de l'administration de l'empire ; des conjonctures convenables ou non ; des tems propres ou non, &c. Science antécédente. 1. La puissance qui domine sur les causes générales, s'appelle ti-chu-chu-zai-kuin-wang-huang : ces termes sont l'énumération de ses qualités. 2. Il ne se fait rien de rien. Il n'y a donc ni principe ni cause qui ait tiré tout du néant. 3. Tout n'étant pas de toute éternité, il y a donc eu de toute éternité un principe des choses antérieur aux choses : li est ce principe ; li est la raison premiere, & le fondement de la nature. 4. Cette cause est l'Etre infini, incorruptible, sans commencement ni fin ; sans quoi elle ne seroit pas cause premiere & derniere. 5. Cette grande cause universelle n'a ni vie, ni intelligence, ni volonté ; elle est pure, tranquille, subtile, transparente, sans corporéité, sans figure, ne s'atteint que par la pensée comme les choses spirituelles ; & quoiqu'elle ne soit point spirituelle, elle n'a ni les qualités actives, ni les qualités passives des élémens. 6. Li, qu'on peut regarder comme la matiere premiere, a produit l'air à cinq émanations, & cet air est devenu par cinq vicissitudes sensible & palpable. 7. Li devenu par lui-même un globe infini, s'appelle tai-hien, perfection souveraine. 8. L'air qu'il a produit a cinq émanations, & rendu palpable par cinq vicissitudes, est incorruptible comme lui ; mais il est plus matériel, & plus soûmis à la condensation, au mouvement, au repos, à la chaleur, & au froid. 9. Li est la matiere premiere. Tai-kie est la seconde. 10. Le froid & le chaud sont les causes de toute génération & de toute destruction. Le chaud naît du mouvement, le froid naît du repos. 11. L'air contenu dans la matiere seconde ou le chaos, a produit la chaleur en s'agitant de lui-même. Une portion de cet air est restée en repos & froide. L'air est donc froid ou chaud. L'air chaud est pur, clair, transparent, & leger. L'air froid est impur, obscur, épais, & pesant. 12. Il y a donc quatre causes physiques, le mouvement & le repos, la chaleur & le froid. On les appelle tung-cing-in-iang. 13. Le froid & le chaud sont étroitement unis : c'est la femelle & le mâle. Ils ont engendré l'eau la premiere, & le feu après l'eau. L'eau appartient à l'in, le feu à l'iang. 14. Telle est l'origine des cinq élémens, qui constituent tai-kie, ou in-iang, ou l'air revêtu de qualités. 15. Ces élémens sont l'eau, élément septentrional ; le feu, élément austral ; le bois, élément oriental ; le métal, élément occidental ; & la terre, qui tient le milieu. 16. Ling-yang & les cinq élémens ont produit le ciel, la terre, le soleil, la lune, & les planetes. L'air pur & leger porté en-haut, a fait le ciel ; l'air épais & lourd précipité em-bas, a fait la terre. 17. Le ciel & la terre unissant leurs vertus, ont engendré mâle & femelle. Le ciel & la mer sont d'iang, la terre & la femme sont d'in. C'est pourquoi l'empereur de la Chine est

appellé roi du ciel ; & l'empire sacrifie au ciel & à la terre ses premiers parens. 18. Le ciel, la terre, & l'homme sont une source féconde qui comprend tout. 19. Et voici comment le monde fut fait. Sa machine est composée de trois parties primitives, principes de toutes les autres. 20. Le ciel est la premiere ; elle comprend le soleil, la lune, les étoiles, les planetes, & la région de l'air où sont épars les cinq élémens dont les choses inférieures sont engendrées. 21. Cette région est divisée en huit kuas ou portions, où les élémens se modifient diversement, & conspirent avec les causes universelles efficientes. 22. La terre est la seconde cause primitive ; elle comprend les montagnes, les fleuves, les lacs, & les mers, qui ont aussi des causes universelles efficientes, qui ne sont pas sans énergie. 23. C'est aux parties de la terre qu'appartiennent le kang & l'ieu, le fort & le foible, le dur & le mou, l'âpre & le doux. 24. L'homme est la troisieme cause primitive. Il a des actions & des générations qui lui sont propres. 25. Ce monde s'est fait par hasard, sans destin, sans intelligence, sans prédestination, par une conspiration fortuite des premieres causes efficientes. 26. Le ciel est rond, son mouvement est circulaire, ses influences suivent la même direction. 27. La terre est quarrée ; c'est pourquoi elle tient le milieu comme le point du repos. Les quatre autres élémens sont à ses côtés. 28. Outre le ciel il y a encore une matiere premiere infinie ; elle s'appelle li ; le tai-kie en est l'émanation : elle ne se meut point ; elle est transparente, subtile, sans action, sans connoissance ; c'est une puissance pure. 29. L'air qui est entre le ciel & la terre est divisé en huit cantons : quatre sont méridionaux, où regne iang ou la chaleur : quatre sont septentrionaux, où dure l'in ou le froid. Chaque canton a son kua ou sa portion d'air ; c'est-là le sujet de l'énigme de Fohi. Fohi a donné les premiers linéamens de l'histoire du monde. Confucius les a développés dans le livre liekien. Voilà le système des lettrés sur l'origine des choses. La métaphysique de la secte de Taoçu est la même. Selon cette secte, tao ou chaos a produit un ; c'est tai-kie ou la matiere seconde ; tai-kie a produit deux, in & leang ; deux ont produit trois, tien, ty, gin, san, zay, le ciel, la terre, & l'homme ; trois ont produit ce qui existe. Science subséquente. Vuem-Vuam, & Cheu-Kung son fils, en ont été les inventeurs : elle s'occupe des influences célestes sur les tems, les mois, les jours, les signes du zodiaque, & de la futurition des évenemens, selon laquelle les actions de la vie doivent être dirigées. Voici ses principes. 1. La chaleur est le principe de toute action & de toute conservation ; elle naît d'un mouvement produit par le soleil voisin, & par la lumiere éclatante : le froid est cause de tout repos & de toute destruction ; c'est une suite de la grande distance du soleil, de l'éloignement de la lumiere, & de la présence des ténebres. 2. La chaleur regne sur le printems & sur l'été ; l'automne & l'hyver sont soûmis au froid. 3. Le zodiaque est divisé en huit parties ; quatre appartiennent à la chaleur, & quatre au froid. 4. L'influence des causes efficientes universelles se calcule en commençant au point cardinal ou kua, appellé chin ; il est oriental ; c'est le premier jour du printems, ou le cinq ou six de Février. 5. Toutes choses ne sont qu'une seule & même substance. 6. Il y a deux matieres principales ; le chaos infini ou li ; l'air ou tai-kie, émanation premiere de li : cette émanation contient en soi l'essence de la matiere premiere, qui entre conséquemment dans toutes ses productions. 7. Après la formation du ciel & de la terre, entre l'un & l'autre se trouva l'émanation premiere ou l'air, matiere la plus voisine de toutes les choses corruptibles. 8. Ainsi tout est sorti d'une seule & même essence, substance, nature, par la condensation, principe des figures corporelles, par les modifications variées selon les qualités du ciel, du soleil, de la lune, des étoiles, des planetes, des élémens, de la terre, de l'instant, du lieu, & par le concours de toutes ces qualités. 9. Ces qualités sont donc la forme & le principe des opérations intérieures & extérieures des corps composés. 10. La génération est un écoulement de l'air primitif ou du chaos modifié sous des figures, & doüé de qualités plus ou moins pures ; qualités & figures combinées selon le concours du soleil, & des autres causes universelles & particulieres. 11. La corruption est la destruction de la figure extérieure, & la séparation des qualités, des humeurs & des esprits unis dans l'air : les parties d'air desunies, les plus legeres, les plus chaudes, & les plus pures, montent ; les plus pesantes, les plus froides, & les plus grossieres, descendent : les premieres s'appellent xin & hoen, esprits purs, ames séparées ; les secondes s'appellent kuei, esprits impurs, ou les cadavres. 12. Les choses different & par la forme extérieure, & par les qualités internes. 13. Il y a quatre qualités : le ching, droit, pur, & constant ; le pien, courbe, impur, & variable ; le

tung, pénétrant, & subtil ; le se, épais, obscur, & impénétrable. Les deux premieres sont bonnes & admises dans l'homme ; les deux autres sont mauvaises, & reléguées dans la brute & les inanimés. 14. Des bonnes qualités naît la distinction du parfait, & de l'imparfait, du pur & de l'impur dans les choses : celui qui a reçû les premiers de ces modes, est un héros ou un lettré ; la raison le commande ; il laisse loin de lui la multitude : celui qui a reçû les secondes, est obscur & cruel ; sa vie est mauvaise ; c'est une bête sous une figure humaine : celui qui participe des unes & des autres, tient le milieu ; c'est un bon homme, sage & prudent ; il est du nombre des hien-lin. 15. Taie-kie, ou la substance universelle, se divise en lieu & vu ; vu est la substance figurée, corporelle, matérielle, étendue, solide, & résistante ; lieu est la substance moins corporelle, mais sans figure déterminée, comme l'air ; on l'appelle vu, kung-hieu, vu-kung, néant, vuide. 16. Le néant ou vuide, ou la substance sans qualité & sans accident, tai vu, tai kung, est la plus pure, la plus subtile, & la plus simple. 17. Cependant elle ne peut subsister par elle-même, mais seulement par l'air primitif ; elle entre dans tout composé ; elle est très-aérienne ; on l'appelle ki : il ne faut pas la confondre avec la nature immatérielle & intellectuelle. 18. De li pur, ou du chaos ou seminaire universel des choses, sortent cinq vertus ; la piété, la justice, la religion, la prudence, & la fidélité avec tous ses attributs : de li revêtu de qualités, & combiné avec l'air primitif, naissent cinq élémens physiques & moraux, dont la source est commune. 19. Li est donc l'essence de tout, ou, selon l'expression de Confucius, la raison premiere ou la substance universelle. 20. Li produit tout par ki ou son air primitif ; cet air est son instrument & son régulateur général. 21. Après un certain nombre d'ans & de révolutions, le monde finira ; tout retournera à sa source premiere, à son principe ; il ne restera que li & ki ; & li reproduira un nouveau monde ; & ainsi de suite à l'infini. 22. Il y a des esprits ; c'est une vérité démontrée par l'ordre constant de la terre & des cieux, & la continuation réglée & non interrompue de leurs opérations. 23. Les choses ont donc un auteur, un principe invisible qui les conduit ; c'est chu, le maître ; xin-kuei, l'esprit qui va & revient ; ti-kium, le prince ou le souverain. 24. Autre preuve des esprits ; ce sont les bienfaits répandus sur les hommes, amenés par cette voie au culte & aux sacrifices. 25. Nos peres ont offert quatre sortes de sacrifices ; lui, au ciel & à xanghti son esprit ; in, aux esprits des six causes universelles, dans les quatre tems de l'année ; savoir, le froid, le chaud, le soleil, la lune, les étoiles, les pluies, & la sécheresse ; vuang, aux esprits des montagnes & des fleuves ; pien, aux esprits inférieurs, & aux hommes qui ont bien mérité de la république. D'où il suit 1°. que les esprits des Chinois ne sont qu'une seule & même substance avec la chose à laquelle ils sont unis : 2°. qu'ils n'ont tous qu'un principe, le chaos primitif ; ce qu'il faut entendre du tien-Chu, notre Dieu, & du xanghti, le ciel ou l'esprit céleste : 3°. que les esprits finiront avec le monde, & retourneront à la source commune de toutes choses : 4°. que relativement à leur substance primitive, les esprits sont tous également parfaits, & qu'ils ne sont distingués que par les parties plus grandes ou plus petites de leur résidence : 5°. qu'ils sont tous sans vie, sans intelligence, sans liberté : 6°. qu'ils reçoivent des sacrifices seulement selon la condition de leurs opérations & des lieux qu'ils habitent : 7°. que ce sont des portions de la substance universelle, qui ne peuvent être séparées des êtres où on les suppose, sans la destruction de ces êtres. 26. Il y a des esprits de génération & de corruption qu'on peut appeller esprits physiques, parce qu'ils sont causes des effets physiques ; & il y a des esprits de sacrifices qui sont ou bien ou malfaisans à l'homme, & qu'on peut appeller politiques. 27. La vie de l'homme consiste dans l'union convenable des parties de l'homme, qu'on peut appeller l'entité du ciel & de la terre : l'entité du ciel est un air très-pur, très-leger, de nature ignée, qui constitue l'hoen, l'ame ou l'esprit des animaux : l'entité de la terre est un air épais, pesant, grossier, qui forme le corps & ses humeurs, & s'appelle pe, corps ou cadavre. 28. La mort n'est autre chose que la séparation de hoen & de pe ; chacune de ces entités retourne à sa source ; hoen au ciel, pe à la terre. 29. Il ne reste après la mort que l'entité du ciel & l'entité de la terre : l'homme n'a point d'autre immortalité ; il n'y a proprement d'immortel que li. On convient assez de l'exactitude de cette exposition ; mais chacun y voit ou l'athéisme, ou le déisme, ou le polithéisme, ou l'idolatrie, selon le sens qu'il attache aux mots. Ceux qui veulent que le li des Chinois ne soit autre chose que notre Dieu, sont bien embarrassés quand on leur objecte que ce li est rond : mais de quoi ne se tire-t-on

pas avec des distinctions ? Pour disculper les lettrés de la Chine du reproche d'athéisme & d'idolatrie, l'obscurité de la langue prêtoit assez ; il n'étoit pas nécessaire de perdre à cela tout l'esprit que Leibnitz y a mis. Si ce système est aussi ancien qu'on le prétend, on ne peut être trop étonné de la multitude surprenante d'expressions abstraites & générales dans lesquelles il est conçû. Il faut convenir que ces expressions qui ont rendu l'ouvrage de Spinosa si long-tems inintelligible parmi nous, n'auroient guere arrêté les Chinois il y a six ou sept cent ans : la langue effrayante de notre athée moderne est précisément celle qu'ils parloient dans leurs écoles. Voilà les progrès qu'ils avoient faits dans le monde intellectuel, lorsque nous leur portâmes nos connoissances. Cet évenement est l'époque de la philosophie moderne des Chinois. L'estime singuliere dont ils honorerent les premiers européens qui débarquerent dans leurs contrées, ne nous donne pas une haute idée des connoissances qu'ils avoient en Méchanique, en Astronomie, & dans les autres parties des Mathématiques. Ces européens n'étoient, même dans leurs corps, que des hommes ordinaires : s'ils avoient quelques qualités qui les rendissent particulierement recommandables, c'étoit le zele avec lequel ils couroient annoncer la vérité dans des régions inconnues, au hasard de les arroser de leur propre sang, comme cela est si souvent arrivé depuis à leurs successeurs. Cependant ils furent accueillis ; la superstition si communément ombrageuse s'assoupit devant eux ; ils se firent écouter ; ils ouvrirent des écoles, on y accourut, on admira leur savoir. L'empereur Cham-hy, sur la fin du dernier siecle, les admira à sa cour, s'instruisit de nos sciences, apprit d'eux notre Philosophie, étudia les Mathématiques, l'Anatomie, l'Astronomie, les Méchaniques, &c. Son fils Yong-Tching ne lui ressembla pas ; il relégua à Canton & à Macao les virtuoses européens, excepté ceux qui résidoient à Pékin, qui y resterent. Kien-Long fils de Yong-Tching fut un peu plus indulgent pour eux : il défendit cependant la religion chrétienne, & persécuta même ceux de ses soldats qui l'avoient embrassée ; mais il souffrit les jésuites, qui continuerent d'enseigner à Pékin. Il nous reste maintenant à faire connoître la philosophie pratique des Chinois : pour cet effet nous allons donner quelques-unes des sentences morales de ce Confucius, dont un homme qui aspire à la réputation de lettré & de philosophe, doit savoir au-moins quelques ouvrages entiers par coeur. 1. L'éthique politique a deux objets principaux ; la culture de la nature intelligente, l'institution du peuple. 2. L'un de ces objets demande que l'entendement soit orné de la science des choses, afin qu'il discerne le bien & le mal, le vrai & le faux ; que les passions soient modérées ; que l'amour de la vérité & de la vertu se fortifie dans le coeur ; & que la conduite envers les autres soit décente & honnête. 3. L'autre objet, que le citoyen sache se conduire lui-même, gouverner sa famille, remplir sa charge, commander une partie de la nation, posséder l'empire. 4. Le philosophe est celui qui a une connoissance profonde des choses & des livres, qui pese tout, qui se soûmet à la raison, & qui marche d'un pas assûré dans les voies de la vérité & de la justice. 5. Quand on aura consommé la force intellectuelle à approfondir les choses, l'intention & la volonté s'épureront, les mauvaises affections s'éloigneront de l'ame, le corps se conservera sain, le domestique sera bien ordonné, la charge bien remplie, le gouvernement particulier bien administré, l'empire bien régi ; il joüira de la paix. 6. Qu'est-ce que l'homme tient du ciel ? la nature intelligente : la conformité à cette nature constitue la regle ; l'attention à vérifier la regle & à s'y assujettir, est l'exercice du sage. 7. Il est une certaine raison ou droiture céleste donnée à tous : il y a un supplément humain à ce don quand on l'a perdu. La raison céleste est du saint ; le supplément est du sage. 8. Il n'y a qu'un seul principe de conduite ; c'est de porter en tout de la sincérité, & de se conformer de toute son ame & de toutes ses forces à la mesure universelle : ne fais pas à autrui ce que tu ne veux pas qu'on te fasse. 9. On connoît l'homme en examinant ses actions, leur fin, les passions dans lesquelles il se complaît, les choses en quoi il se repose. 10. Il faut divulguer sur le champ les choses bonnes à tous : s'en reserver un usage exclusif, une application individuelle, c'est mépriser la vertu, c'est la forcer à un divorce. 11. Que le disciple apprenne les raisons des choses, qu'il les examine, qu'il raisonne, qu'il médite, qu'il pese, qu'il consulte le sage, qu'il s'éclaire, qu'il bannisse la confusion de ses pensées, & l'instabilité de sa conduite. 12. La vertu n'est pas seulement constante dans les choses extérieures. 13. Elle n'a aucun besoin de ce dont elle ne pourroit faire part à toute la terre, & elle ne pense rien qu'elle ne puisse s'avoüer à elle-même à la

face du ciel. 14. Il ne faut s'appliquer à la vertu que pour être vertueux. 15. L'homme parfait ne se perd jamais de vûe. 16. Il y a trois degrés de sagesse ; savoir ce que c'est que la vertu, l'aimer, la posséder. 17. La droiture du coeur est le fondement de la vertu. 18. L'univers a cinq regles ; il faut de la justice entre le prince & le sujet, de la tendresse entre le pere & le fils, de la fidélité entre la femme & le mari, de la subordination entre les freres, de la concorde entre les amis. Il y a trois vertus cardinales ; la prudence qui discerne, l'amour universel qui embrasse, le courage qui soûtient : la droiture du coeur les suppose. 19. Les mouvemens de l'ame sont ignorés des autres : si tu es sage, veille donc à ce qu'il n'y a que toi qui voyes. 20. La vertu est entre les extrèmes ; celui qui a passé le milieu, n'a pas mieux fait que celui qui ne l'a pas atteint. 21. Il n'y a qu'une chose précieuse ; c'est la vertu. 22. Une nation peut plus par la vertu que par l'eau & par le feu ; je n'ai jamais vû périr le peuple qui l'a prise pour appui. 23. Il faut plus d'exemples au peuple que de précepte ; il ne faut se charger de lui transmettre que ce dont on sera rempli. 24. Le sage est son censeur le plus sévere ; il est son témoin, son accusateur, & son juge. 25. C'est avoir atteint l'innocence & la perfection, que de s'être surmonté, & que d'avoir recouvré cet ancien & primitif état de droiture céleste. 26. La paresse engourdie, l'ardeur inconsidérée, sont deux obstacles égaux au bien. 27. L'homme parfait ne prend point une voie détournée ; il suit le chemin ordinaire, & s'y tient ferme. 28. L'honnête homme est un homme universel. 29. La charité est cette affection constante & raisonnée qui nous immole au genre humain, comme s'il ne faisoit avec nous qu'un individu, & qui nous associe à ses malheurs & à ses prospérités. 30. Il n'y a que l'honnête homme qui ait le droit de haïr & d'aimer. 31. Compense l'injure par l'aversion, & le bienfait par la reconnoissance, car c'est la justice. 32. Tomber & ne se point relever, voilà proprement ce que c'est que faillir. 33. C'est une espece de trouble d'esprit que de souhaiter aux autres, ou ce qui n'est pas en notre puissance, ou des choses contradictoires. 34. L'homme parfait agit selon son état, & ne veut rien qui lui soit étranger. 35. Celui qui étudie la sagesse a neuf qualités en vûe ; la perspicacité de l'oeil, la finesse de l'oreille, la sérénité du front, la gravité du corps, la véracité du propos, l'exactitude dans l'action, le conseil dans les cas douteux, l'examen des suites dans la vengeance & dans la colere. La morale de Confucius est, comme l'on voit, bien supérieure à la métaphysique & à la physique. On peut consulter Bulfinger sur les maximes qu'il a laissées du gouvernement de la famille, des fonctions de la magistrature, & de l'administration de l'empire. Comme les mandarins & les lettrés ne font pas le gros de la nation, & que l'étude des lettres ne doit pas être une occupation bien commune, la difficulté en étant là beaucoup plus grande qu'ailleurs, il semble qu'il resteroit encore bien des choses importantes à dire sur les Chinois, & cela est vrai ; mais nous ne nous sommes pas proposé de faire l'abregé de leur histoire, mais celui seulement de leur philosophie. Nous observerons cependant, 1°. que quoiqu'on ne puisse accorder aux Chinois toute l'antiquité dont ils se vantent, & qui ne leur est guere disputée par leurs panégyristes, on ne peut nier toutefois que la date de leur empire ne soit très-voisine du déluge. 2°. Que plus on leur accordera d'ancienneté, plus on aura de reproches à leur faire sur l'imperfection de leur langue & de leur écriture : il est inconcevable que des peuples à qui l'on donne tant d'esprit & de sagacité, ayent multiplié à l'infini les accens au lieu de multiplier les mots, & multiplié à l'infini les caracteres, au lieu d'en combiner un petit nombre. 3°. Que l'éloquence & la poésie tenant de fort près à la perfection de la langue, ils ne sont selon toute apparence ni grands orateurs ni grands poëtes. 4°. Que leurs drames sont bien imparfaits, s'il est vrai qu'on y prenne un homme au berceau, qu'on y représente la suite de toute sa vie, & que l'action théatrale dure plusieurs mois de suite. 5°. Que dans ces contrées le peuple est très-enclin à l'idolatrie, & que son idolatrie est fort grossiere, si l'histoire suivante qu'on lit dans le P. le Comte est bien vraie. Ce missionnaire de la Chine raconte que les médecins ayant abandonné la fille d'un nankinois, cet homme qui aimoit éperduement son enfant, ne sachant plus à qui s'adresser, s'avisa de demander sa guérison à une de ses idoles. Il n'épargna ni les sacrifices, ni les mets, ni les parfums, ni l'argent. Il prodigua à l'idole tout ce qu'il crut lui être agréable ; cependant sa fille mourut. Son zele alors & sa piété dégénérerent en fureur ; il résolut de se vanger d'une idole qui l'avoit abusé. Il porta sa plainte devant le juge, & poursuivit cette affaire comme un procès en régle qu'il gagna, malgré toute la sollicitation des bonzes, qui craignoient avec

juste raison que la punition d'une idole qui n'exauçoit pas, n'eût des suites fâcheuses pour les autres idoles & pour eux. Ces idolâtres ne sont pas toûjours aussi modérés, lorsqu'ils sont mécontens de leurs idoles ; ils les haranguent à-peu-près dans ces termes : Crois-tu que nous ayons tort dans notre indignation ? Sois juge entre nous & toi ; depuis long-tems nous te soignons ; tu es logée dans un temple, tu es dorée de la tête aux piés ; nous t'avons toûjours servi les choses les plus délicieuses ; si tu n'as pas mangé, c'est ta faute. Tu ne saurois dire que tu ayes manqué d'encens ; nous avons tout fait de notre part, & tu n'as rien fait de la tienne ; plus nous te donnons, plus nous devenons pauvres ; conviens que si nous te devons, tu nous dois aussi. Or dis-nous de quels biens tu nous as comblés. La fin de cette harangue est ordinairement d'abattre l'idole & de la traîner dans les boues. Les bonzes débauchés, hypocrites & avares, encouragent le plus qu'ils peuvent à la superstition. Ils en sont sur-tout pour les pélerinages, & les femmes aussi qui donne beaucoup dans cette dévotion, qui n'est pas fort du goût des maris, jaloux au point que nos missionnaires ont été obligés de bâtir aux nouveaux convertis des églises séparées pour les deux sexes. Voyez le P. le Comte. 5°. Qu'il paroît que parmi les religions étrangeres tolérées, la religion chrétienne tient le haut rang : que les Mahométans n'y sont pas nombreux, quoiqu'ils y ayent des mosquées superbes : que les jésuites ont beaucoup mieux réussi dans ce pays que ceux qui y ont exercé en même tems ou depuis les fonctions apostoliques : que les femmes chinoises semblent fort pieuses, s'il est vrai, comme dit le P. le Comte, qu'elles voudroient se confesser tous les jours, soit goût pour le sacrement, soit tendresse de piété, soit quelqu'autre raison qui leur est particuliere : qu'à en juger par les objections de l'empereur aux premiers missionnaires, les Chinois ne l'ont pas embrassée en aveugles. Si la connoissance de Jesus-Christ est nécessaire au salut, disoit cet empereur aux missionnaires, & que d'ailleurs Dieu nous ait voulu sincerement sauver, comment nous a-t-il laissés si long-tems dans l'erreur ? Il y a plus de seize siecles que votre religion est établie dans le monde, & nous n'en avons rien sû. La Chine est-elle si peu de chose qu'elle ne mérite pas qu'on pense à elle, tandis que tant de barbares sont éclairés ? C'est une difficulté qu'on propose tous les jours sur les bancs en Sorbonne. Les missionnaires, ajoûte le P. le Comte, qui rapporte cette difficulté, y répondirent, & le prince fut content ; ce qui devoit être : des missionnaires seroient ou bien ignorans ou bien mal-adroits s'ils s'embarquoient pour la conversion d'un peuple un peu policé, sans avoir la réponse à cette objection commune. V. les art. FOI, GRACE, PREDESTINATION. 7°. Que les Chinois ont d'assez bonnes manufactures en étoffes & en porcelaines ; mais que s'ils excellent par la matiere, ils pechent absolument par le goût & la forme ; qu'ils en seront encore long-tems aux magots ; qu'ils ont de belles couleurs & de mauvaises peintures ; en un mot, qu'ils n'ont pas le génie d'invention & de découvertes qui brille aujourd'hui dans l'Europe : que s'ils avoient eu des hommes supérieurs, leurs lumieres auroient forcé les obstacles par la seule impossibilité de rester captives ; qu'en général l'esprit d'orient est plus tranquille, plus paresseux, plus renfermé dans les besoins essentiels, plus borné à ce qu'il trouve établi, moins avide de nouveautés que l'esprit d'occident. Ce qui doit rendre particulierement à la Chine les usages plus constans, le gouvernement plus uniforme, les lois plus durables ; mais que les sciences & les arts demandent une activité plus inquiete, une curiosité qui ne se lasse point de chercher, une sorte d'incapacité de se satisfaire, nous y sommes plus propres, & qu'il n'est pas étonnant que quoique les Chinois soient les plus anciens, nous les ayons devancés de si loin. V. les mém. de l'acad. ann. 1727. L'hist. de la Philos. & des Philosoph. de Bruck. Bulfing. Leibnitz. Le P. le Comte. Les mém. des miss. étrang. &c. Et les mém. de l'acad. des Inscript. [Did1]

1753.3 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381].
CHING-J
CHING-YANG
(Géog.) ville de la Chine, capitale de la province Huquang.

CHINGAN
(Géog.) ville considérable de la Chine, capitale de la province de Quangsi.

CHINGTU
(Géog.) ville considérable de la Chine dans la province de Suchuen. Long. 130. 47. lat. 21. 30.

CHIT-SE

S. m. (Bot. exotiq.) arbre des plus estimé à la Chine pour la beauté & la bonté de son fruit. Je lui connois ces qualités par gens qui ont été dans le pays, & plus encore par une relation du P. Dentrecolles missionnaire, insérée dans les lettres édifiantes, tome XXIV. dont voici le précis.

Les provinces de Chantong & de Homann ont les campagnes couvertes de chit-ses, qui sont presque aussi gros que des noyers. Ceux qui croissent dans la province de Tche-kiang, portent des fruits plus excellens qu'ailleurs. Ces fruits conservent leur fraîcheur pendant tout l'hyver. Leur figure n'est pas partout la même : les uns sont ronds, les autres allongés & de forme ovale ; quelques-uns un peu plats, & en quelque sorte à deux étages semblables à deux pommes qui seroient accolées par le milieu. La grosseur des bons fruits égale celle des oranges ou des citrons : ils ont d'abord la couleur du citron, & ensuite celle de l'orange. La peau en est tendre, mince, unie, & lissée. La chair du fruit est ferme, & un peu âpre au goût ; mais elle s'amollit en mûrissant : elle devient rougeâtre, & acquiert une saveur douce & agréable ; avant même l'entiere maturité, cette chair, lorsque la peau en est ôtée, a un certain mélange de douceur & d'âpreté qui fait plaisir, & lui donne une vertu astringente & salutaire.

Ce fruit renferme trois ou quatre pepins pierreux, durs, & oblongs, qui contiennent la semence. Il y en a qui étant nés par artifice, sont destitués de pepins, & ils sont plus estimés. Du reste, il est rare que ces fruits mûrissent sur l'arbre : on les cueille en automne, lorsqu'ils sont parvenus à leur grosseur naturelle : on les met sur de la paille ou sur des claies où ils achevent de mûrir.

Ce détail ne convient qu'à l'arbre qu'on prend soin de cultiver. Pour ce qui est du chi sauvage, il a un tronc tortu, ses branches entrelacées & semées de petites épines : le fruit n'en est pas plus gros qu'une pomme-rose de la petite espece. La culture de ces arbres consiste principalement dans l'art de les enter plusieurs fois ; alors les pepins du fruit deviennent plus petits, & même quelquefois le fruit n'a point de pepin.

Les arboristes chinois font des éloges magnifiques de l'arbre chi ; les plus modérés lui reconnoissent sept avantages considérables ; 1° de vivre un grand nombre d'années produisant constamment des fruits ; 2° de répandre au loin une belle ombre ; 3° de n'avoir point d'oiseaux qui y fassent leurs nids ; 4° d'être exempt de vers & de tout autre insecte ; 5° d'avoir des feuilles qui prennent les couleurs les plus agréables, lorsqu'il a été couvert de gelée blanche ; 6° d'engraisser la terre avec ses mêmes feuilles tombées, comme feroit le meilleur fumier ; 7° de produire de beaux fruits d'un goût excellent.

Les Chinois ont coûtume de les sécher de la maniere à-peu-près qu'on seche les figues. Ils choisissent ceux qui sont de la plus grosse espece, & qui n'ont point de pepins ; ou s'ils en ont, ils les tirent proprement : ensuite ils pressent insensiblement ces fruits avec la main pour les applatir, & ils les tiennent exposés au soleil & à la rosée. Quand ils sont secs, ils les ramassent dans un grand vase jusqu'à ce qu'ils paroissent couverts d'une espece de gelée blanche qui est leur suc spiritueux, lequel a pénétré sur la surface. Ce suc rend l'usage de ce fruit salutaire aux pulmoniques. On prendroit ces fruits ainsi séchés pour des figues, & alors ils sont de garde. La meilleure provision qui s'en fasse, c'est dans le territoire de Kent-cheou de la province de Chantong. Sans-doute que le fruit a dans ce lieu-là plus de corps & de consistance : en effet, quand il est frais cueilli & dans sa maturité, en ouvrant tant-soit-peu sa peau, on attire & on suce avec les levres toute sa pulpe, qui est très-agréable.

Sans examiner quelle confiance mérite le récit du P. Dentrecolles, & autres voyageurs, sur l'excellence du chit-se & de son fruit, il ne seroit peut-être pas difficile d'en juger par nous-mêmes en Europe. L'arbre y croîtroit aisément suivant les apparences, puisqu'il vient à merveille dans les parties méridionales & septentrionales de la Chine, dans un pays chaud comme dans un pays froid : il ne s'agiroit presque que d'avoir des pepins, & l'on ne manqueroit pas de moyens pour y parvenir. On n'est souvent privé des choses, que faute de s'être donné dans l'occasion quelques soins pour se les procurer. Article de M. le Chevalier DE JAUCOURT.

CHOGA
(Géog.) ville considérable de la Chine, dans la province de Xansi, sur la riviere de Fi.

CHRONOLOGIE
De la chronologie chinoise rappellée à notre chronologie. Nous avons fait voir à l'article CHINOIS, que le regne de Fohi fut un tems fabuleux, peu propre à fonder une véritable époque chronologique. Le pere Longobardi convient lui-même que la chronologie des Chinois est très-incertaine ; & si l'on s'en rapporte à la table chronologique de Nien, auteur très-estimé à la Chine, dont Jean-François Fouquet nous a fait connoître l'ouvrage, l'histoire de la Chine n'a point d'époque certaine plus ancienne que l'an 400 avant J. C. Kortholt qui avoit bien examiné cette chronologie de Nien, ajoûte que Fouquet disoit des tems antérieurs de l'ere chinoise, que les lettrés n'en disputoient pas avec moins de fureur & de fruit, que les nôtres des dynasties égyptiennes & des origines assyriennes & chaldéennes ; & qu'il étoit permis à chacun de croire des premiers tems de cette nation tout ce qu'il en jugeroit à-propos. Mais si suivant les dissertations de M. Freret, il faut rapporter l'époque d'Yao, un des premiers empereurs de la Chine, à l'an 2145 ou 7 avant J. C. les Chinois plaçant leur premiere observation astronomique, à la composition d'un calendrier célebre dans leurs livres 150 ans avant Yao, l'époque des premieres observations chinoises & celle des premieres observations chaldéennes coïncideront. C'est une observation singuliere.
Y auroit-il donc quelque rapport, quelque connexion, entre l'astronomie chinoise & celle des Chaldéens ? Les Chinois sont certainement sortis, ainsi que tous les autres peuples, des plaines de Sennaar ; & l'on ne pourroit guere en avoir un indice plus fort que cette identité d'époque, dans leurs observations astronomiques les plus anciennes.

CHUNG-KING
(Géog.) grande ville de la Chine, dans la province de Suchuen.

CIANGLO
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Folkien, sur la riviere de Si.

CIEME
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Xantung. Lat. 36. 23

CINAN
(Géog.) ville considérable de la Chine, dans la province de Channton. Long. 134. 50. lat. 37.

CINCHEU
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Quangsi : il y a une autre ville de ce nom en Chine, dans la province de Xantung.

CIRE
De la cire de la Chine. La cire blanche de la Chine est différente de toutes celles que nous connoissons, non-seulement par sa blancheur que le tems n'altere point, mais encore par sa texture : on diroit qu'elle est composée de petites pieces écailleuses, semblables à celles du blanc de baleine, que nous ne saurions mettre en pains aussi fermes que les pains de cire de la Chine. Autre singularité de la cire blanche de la Chine ; c'est qu'elle n'est point l'ouvrage des abeilles : elle vient par artifice de petits vers que l'on trouve sur un arbre dans une province de cet empire. Ils se nourrissent sur cet arbre ; on les y ramasse, on les fait bouillir dans de l'eau, & ils forment une espece de graisse, qui étant figée, est la cire blanche de la Chine, sur laquelle il nous manque bien des détails. Art. de M(D.J.)

CITRON
Il est parlé dans les éphémerides d'Allemagne (Ephem. N. C. dec. 1. ann. 9. obs. 3. dec. 2. ann. 2. obs. 11.) de citrons monstrueux en forme de main ; & le P. Dentrecolles (Lett. édifiant. tome XX. page 301.) a envoyé de la Chine la figure d'un citron nommé main de Dieu par les Chinois, & dont ils font grand cas pour sa beauté & pour son odeur. Ce fruit est tel par sa forme, qu'on croit voir les doigts d'une main qui se ferme ; & sa rareté a engagé les ouvriers chinois à imiter ce fruit avec la moëlle du tong-stao, qu'ils tiennent en raison par divers fils de fer qui figurent les doigts. Le citron des curieux d'Allemagne venoit-il des semences de celui de la Chine, ou sa forme venoit-elle de causes particulieres qui avoient changé son espece ?

CIVENCHEU
Il est parlé dans les éphémerides d'Allemagne (Ephem. N. C. dec. 1. ann. 9. obs. 3. dec. 2. ann. 2. obs. 11.) de citrons monstrueux en forme de main ; & le P. Dentrecolles (Lett. édifiant. tome XX. page 301.) a envoyé de la Chine la figure d'un citron nommé main de Dieu par les Chinois, & dont ils font grand cas pour sa beauté & pour son odeur. Ce fruit est tel par sa forme, qu'on croit voir les doigts d'une main qui se ferme ; & sa rareté a engagé les ouvriers chinois à imiter ce fruit avec la moëlle du tong-stao, qu'ils tiennent en raison par divers fils de fer qui figurent les doigts. Le citron des curieux d'Allemagne venoit-il des semences de celui de la Chine, ou sa forme venoit-elle de causes particulieres qui avoient changé son espece ?

CIVILITES
Les Chinois, qui ont fait des rits de tout & des plus petites actions de la vie, qui ont formé leur empire sur l'idée du gouvernement d'une famille, ont voulu que les hommes sentissent qu'ils dépendoient les uns des autres, & en conséquence leurs législateurs ont donné aux regles de la civilité la plus grande étendue. On peut lire là-dessus le pere Duhalde.
Ainsi pour finir cet article par la réflexion de l'auteur de l'esprit des lois. " On voit à la Chine les gens de village observer entr'eux des cérémonies comme des gens d'une condition relevée ; moyens très-propres à maintenir parmi le peuple la paix & le bon ordre, & à ôter tous les vices qui viennent d'un esprit dur, vain, & orgueilleux. Ces regles de la civilité valent bien mieux que celles de la politesse. Celle-ci flate les vices des autres, & la civilité nous empêche de mettre les nôtres au jour : c'est une barriere que les hommes mettent entr'eux pour s'empêcher de se corrompre. Article de M. le Chevalier DE JAUCOURT.

COATANG
(Géog.) petite ville de guerre de la Chine, dans la province de Chantung, sur la riviere de Mingto.

COBRE
S. m. (Comm.) mesure de longueur, d'usage à la Chine & aux Indes orientales ; à la Chine, du côté de Canton ; aux Indes, sur la côte de Coromandel. Elle varie selon les lieux. A la Chine elle est de 3/10 d'une aune de Paris ; aux Indes, de 17 pouces & 1/2 de France.

COLIR
S. m. (Hist. mod.) officier de l'empire de la Chine, dont la fonction est d'avoir l'inspection sur ce qui se passe dans chaque cour ou tribunal, & qui sans être membre de ces tribunaux, assiste à toutes les assemblées, & reçoit la communication de toutes les procédures. C'est proprement ce que nous appellons un inspecteur ou contrôleur.
Il a des intelligences secrettes avec la cour ; & dans l'occasion il attaque ouvertement les mandarins, & cela non-seulement sur les fautes qu'ils peuvent commettre dans leurs fonctions, mais même dans leur vie particuliere & privée.
Pour qu'il soit impartial, on le rend entierement indépendant, & sa charge est perpétuelle. Les colirs sont redoutables, même aux princes du sang. (G)

CONCUBINAGE
Cette coûtume a continué dans tout l'Orient. L'empereur de la Chine a dans son palais jusqu'à deux ou trois mille concubines. Le sophi de Perse & le grand-seigneur en ont aussi un très-grand nombre.

CORMORANT
Le pere Le Comte dit qu'on éleve à la Chine les cormorans à la pêche ; que le pêcheur en a sur les bords d'un bateau jusqu'à cent ; qu'au signal qu'on leur donne ils partent tous, & se dispersent sur un étang, qu'ils apportent tout le poisson qu'ils peuvent attraper, & qu'on leur serre l'oesophage avec une corde pour les empêcher de le manger, Voyez dans nos Planches d'oiseaux (Hist. nat.) la figure du cormorant. (I)

COUPON
(Comm.) espece de toile d'ortie qui se fait à la Chine, d'une plante appellée co, qui ne se trouve guere que dans la province de Fokien. C'est une espece de lierre, dont la tige donne un chanvre qui sert à la fabrique du coupon. On la fait roüir, on la tille ; on laisse la premiere peau, qui n'est bonne à rien ; on garde la seconde, qu'on divise à la main, & dont, sans la battre ni filer, on fait une toile très-fine & tres-fraiche. N'aurions-nous point dans nos contrées de plantes qu'on pût dépouiller d'une premiere peau, sous laquelle il y en eût une autre propre à l'ourdissage ? Cette recherche ne seroit pas indigne d'un Botaniste.

CUNGEHANG(Géogr. mod.) ville forte de la Chine dans la province de Chiensi. Lat. 26. 51.

DIEU

Il y a un peuple encore subsistant, ce sont les Chinois, qui semble donner au monde une plus grande ancienneté que nos Ecritures ne lui en donnent. Depuis que ces régions nous sont plus connues, on en a publié les annales historiques, & elles font remonter l'origine de cet empire à-peu-près 3 mille ans au-delà de la naissance de J. C. Nouvelle difficulté souvent saisie par les incrédules contre la chronologie de Moyse. Afin de détruire ce prétexte, M. Jacquelot fait diverses remarques toutes importantes & solides, sur l'incertitude de l'histoire Chinoise. Mais pour trancher, il soutient que même en lui accordant ses calculs, ils ne nuiroient point à la vérité des nôtres. Rien n'oblige en effet à préférer la supputation de l'Hébreu à celle des septante. Or, dans celle-ci, l'ancienneté de l'univers est plus grande que dans l'autre. Donc, puisqu'il ne faudroit pour concilier les dates des Chinois avec les nôtres, que cinq siecles de plus que n'en porte le texte hébreu, & que ces cinq siecles sont remplacés, & au delà, dans la traduction des septante, la difficulté est levée ; & il est clair que l'empire de la Chine est postérieur au déluge. Voyez CHRONOLOGIE.

Objection. Suivant les abregés latins des annales maintenant suivies à la Chine, les tems même historiques de cet empire commencent avec le regne de Hoamti 2697 ans avant J. C. & cette époque, qui dans la chronologie du texte hébreu, est antérieure au déluge de plus d'un siecle, ne se trouve dans le calcul des septante, postérieure que de 200 ans, à la dispersion des peuples & à la naissance de Phaleg. Or ces 200 ans, qui d'abord semblent un assez grand fond & une ressource capable de tout concilier, se trouvent à peine suffisans pour conduire les fondateurs de la colonie Chinoise & leurs troupeaux, depuis les plaines de Sennaar, jusqu'aux extrémités orientales de l'Asie ; & encore par quels chemin ? à travers des solitudes affreuses & des climats devenus presqu'inaccessibles, après les ravages de l'inondation générale.

M. Freret, un des plus savans hommes de nos jours, & des plus versés dans la connoissance des tems, a senti toute la force de cette objection, & se l'est faite. Il a bien vû, que pour la résoudre, il étoit nécessaire de percer plus qu'on ne l'avoit fait encore dans les ténebres de la chronologie Chinoise. Il a eu le courage d'y entrer, & nous lui avons l'obligation d'y avoir jetté du jour par ses doctes recherches. Il est prouvé maintenant, du moins autant qu'il est possible, que cette immense durée que les Chinois modernes assignent aux tems fabuleux de leur histoire, n'est que le résultat des périodes astronomiques inventées pour donner la conjonction des planetes dans certaines constellations. A l'égard des tems historiques, il est prouvé de même que les regnes d'Iao & de Chum, les deux fondateurs de la monarchie Chinoise, ont fini seulement 1991 ans avant l'ere chrétienne ; que ces deux regnes ne font au plus que 156 ans, qu'ils ne peuvent par conséquent avoir commencé que vers l'an du monde 2147, plusieurs années après la vocation d'Abraham, & du tems même de l'expédition des Elamites dans le pays de Chanaan, c'est-à-dire bien après les établissemens des empires d'Egypte & de Chaldée. Voilà donc la naissance des plus anciens peuples du monde ramenée & réduite à sa juste époque, l'histoire de Moyse confirmée, le fait de la création évidemment établi, & par cela même l'existence de l'Etre suprême invinciblement démontrée.

ECRITURE CHINOISE.

Les hiéroglyphes d'Egypte étoient un simple raffinement d'une écriture plus ancienne, qui ressembloit à l'écriture grossiere en peinture des Mexiquains, en ajoûtant seulement des marques caractéristiques aux images. L'écriture chinoise a fait un pas de plus, elle a rejetté les images, & n'a conservé que les marques abregées, qu'elle a multiplié jusqu'à un nombre prodigieux. Chaque idée a sa marque distincte dans cette écriture ; ce qui fait que semblable au caractere universel de l'écriture en peinture, elle continue aujourd'hui d'être commune à différentes nations voisines de la Chine, quoiqu'elles parlent des langues différentes.

En effet, les caracteres de la Cochinchine, du Tongking, & du Japon, de l'aveu du P. du Halde, sont les mêmes que ceux de la Chine, & signifient les mêmes choses, sans toutefois que ces Peuples en parlant s'expriment de la même sorte. Ainsi quoique les langues de ces pays-là soient très-différentes, & que les habitans ne puissent pas s'entendre les uns les autres en parlant, ils s'entendent fort bien en écrivant, & tous leurs livres sont communs, comme sont nos chiffres d'arithmétique ; plusieurs nations s'en servent, & leur donnent différens noms : mais ils signifient par-tout la même chose. L'on compte jusqu'à quatre-vingt mille de ces caracteres.

Quelque déguisés que soient aujourd'hui ces caracteres, M. Warburthon croit qu'ils conservent encore des traits qui montrent qu'ils tirent leur origine de la peinture & des images, c'est-à-dire de la représentation naturelle des choses pour celles qui ont une forme ; & qu'à l'égard des choses qui n'en ont point, les marques destinées à les faire connoître ont été plus ou moins symboliques, & plus ou moins arbitraires.

M. Freret au contraire soûtient que cette origine est impossible à justifier, & que les caracteres chinois n'ont jamais eu qu'un rapport d'institution avec les choses qu'ils signifient. Voyez son idée sur cette matiere, mém. académiq. des Belles-Lett. tome VI.

Sans entrer dans cette discussion, nous dirons seulement, que par le témoignage des PP. Martini, Magaillans, Gaubil, Semedo, auxquels nous devons joindre M. Fourmont, il paroit prouvé que les Chinois se sont servis des images pour les choses que la peinture peut mettre sous les yeux, & des symboles, pour représenter par allégorie ou par allusion, les choses qui ne le peuvent être par elles-mêmes. Suivant les auteurs que nous venons de nommer, les Chinois ont eu des caracteres représentatifs des choses, pour celles qui ont une forme ; & des signes arbitraires, pour celles qui n'en ont point. Cette idée ne seroit-elle qu'une conjecture ?

On pourroit peut-être, en distinguant les tems, concilier les deux opinions différentes au sujet des caracteres chinois. Celle qui veut qu'ils ayent été originairement des représentations grossieres des choses, se renfermeroit dans les caracteres inventés par Tsang-kié, & dans ceux qui peuvent avoir de l'analogie avec les choses qui ont une forme ; & la tradition des critiques chinois, citée par M. Freret, qui regarde les caracteres comme des signes arbitraires dans leur origine, remonteroit jusqu'aux caracteres inventés sous Chun.

Quoiqu'il en soit, s'il est vrai que les caracteres chinois ayent essuyé mille variations, comme on n'en peut douter, il n'est plus possible de reconnoître comment ils proviennent d'une écriture qui n'a été qu'une simple peinture ; mais il n'en est pas moins vraisemblable que l'écriture des Chinois a dû commencer comme celle des Egyptiens. Article de M(D.J.)

ECONOMIE ou OECONOMIE

Mais l'expérience dément chez tous les peuples du monde cette maxime ridicule : c'est en Hollande, en Angleterre où le cultivateur paye très-peu de chose, & sur-tout à la Chine où il ne paye rien, que la terre est le mieux cultivée. Au contraire, par-tout où le laboureur se voit chargé à proportion du produit de son champ, il le laisse en friche, où n'en retire exactement que ce qu'il lui faut pour vivre.

C'est l'usage constant de la Chine, le pays du monde où les impôts sont les plus forts & les mieux payés : le marchand ne paye rien ; l'acheteur seul acquite le droit, sans qu'il en résulte ni murmures ni séditions ; parce que les denrées nécessaires à la vie, telles que le ris & le blé, étant absolument franches, le peuple n'est point foulé, & l'impôt ne tombe que sur les gens aisés.

EMOI
(Géog. mod.) port de la Chine situé dans la province de Fokien ; il s'y fait un grand commerce. Long. 136, 40. lat. 24, 30.

EPARGNE
La même proposition est bien confirmée par l'exemple d'un empereur de la Chine qui vivoit au dernier siecle, & qui dans l'un des grands évenemens de son regne, défendit à ses sujets de faire les réjoüissances ordinaires & consacrées par l'usage, soit pour leur épargner des frais inutiles & mal placés, soit pour les engager vraisemblablement à opérer quelque bien durable, plus glorieux pour lui-même, plus avantageux à tout son peuple, que des amusemens frivoles & passagers, dont il ne reste aucune utilité sensible.

FAISAN
3°. Le faisan rouge de la Chine ; il a une crête, & on voit sur son plumage les plus belles couleurs, l'oranger, le citron, l'écarlate, la couleur d'émeraude, le bleu, le roux, & le jaune, & toutes les nuances de ces couleurs.
4°. Le faisan blanc de la Chine ; il a des plumes noires sur la tête ; ses yeux sont placés au milieu d'un cercle de couleur d'or ; le dessous du cou, le ventre, & le dessous de la queue, sont de couleur mêlée de noir & de bleu : il y a des taches blanches sur le cou, sur la partie supérieure du corps, & sur la queue ; le bec est roussâtre ; les piés sont rouges, & les éperons pointus.

FE ou FO, Foé
(Hist. d'Asie) idole adorée sous différens noms par les Chinois idolâtres, les Japonois, & les Tartares. Ce prétendu dieu, le premier de leurs dieux qui soit descendu sur la terre, reçoit de ces peuples le culte le plus ridicule, & par conséquent le plus fait pour le peuple.
Cette idolâtrie née dans les Indes près de mille ans avant Jesus-Christ, a infecté toute l'Asie orientale ; c'est ce dieu que prêchent les bonzes à la Chine, les fakirs au Mogol, les Talapoins à Siam, les lamas en Tartarie ; c'est en son nom qu'ils promettent une vie éternelle, & que des milliers de prêtres consacrent leurs jours à des exercices de pénitence qui effrayent la nature humaine : quelques-uns passent leur vie nuds & enchaînés ; d'autres portent un carreau de fer qui plie leur corps en deux, & tient leur tête toujours baissée jusqu'à terre. Ils font accroire qu'ils chassent les démons par la puissance de cette idole ; ils operent de prétendus miracles : ils vendent au peuple la rémission des péchés ; en un mot leur fanatisme se subdivise à l'infini. Cette secte séduit quelquefois des mandarins ; & par une fatalité qui montre que la superstition est de tous les pays, quelques mandarins se sont fait tondre en bonzes par piété.
Ils prétendent qu'il y a dans la province de Fokien près la ville de Funchuen, au bord du fleuve Feu, une montagne qui représente leur dieu Fo, avec une couronne en tête, de longs cheveux pendans sur les épaules, les mains croisées sur la poitrine, & qu'il est assis sur ses piés mis en croix ; mais il suffiroit de supposer que cette montagne, comme beaucoup d'autres, vûe de loin & dans un certain aspect, eût quelque chose de cette prétendue figure, pour sentir que des imaginations échauffées y doivent trouver une parfaite ressemblance. On voit ce qu'on veut dans la Lune ; & si ces peuples idolâtres y avoient songé, ils y verroient tous leur idole. Voyez SUPERSTITION & FANATISME. Art. de M(D.J.)

FIGURE
Le Chinois a le visage plat & quarré ; & le front du Siamois se retrécissant en pointe autant que le menton, forme un losange.
N'allez pas m'opposer que ce sont des barbares : les Asiatiques, & parmi eux les Chinois, ne le sont point-du-tout.

FIEVRE
J'ai lû quelque part (lettr. édif. tom. VII.) que l'empereur qui regnoit à la Chine en 1689, envoya trois de ses medecins en exil, pour ne lui avoir point donné de remedes dans une fievre intermittente. On diroit que quelques-uns de nos praticiens appréhendent d'éprouver le sort de ces trois medecins chinois, par l'attention qu'ils ont de ne les point imiter ; cependant la liberté de leur profession, nos moeurs & nos usages doivent les rassûrer : ils peuvent laisser passer le cours de la fievre intermittente d'un monarque, sans danger pour leurs personnes, & sans crainte pour la vie du malade.

FLEURISTE
Les fleurs artificielles sont plus anciennes à la Chine, où l'on en fait de très-parfaites, mais d'une matiere fort fragile quand elle est seche. On ne sait pas bien d'où les habitans de ce pays la tirent : les uns croyent que c'est la moëlle d'un arbre qui y croît ; mais la fermeté qu'acquiert cette matiere lorsqu'on la mouille, laisse soupçonner que c'est plûtôt une composition que les Chinois seuls savent faire. A cela près, cette composition est parfaitement ressemblante à de la moëlle fine & legere ; ce qui imite de fort près cette feuille transparente, & couverte d'une poussiere délicate, dont les fleurs sont composées. Ces fleurs ne servent guere que pour orner la toilette des femmes ; les précautions souvent même inutiles qu'elles demandent, diminuent de beaucoup l'usage qu'on en pourroit faire.

FLEUVE
Les plus grands fleuves de l'Asie sont le Hoanho de la Chine, qui a 850 lieues de cours en prenant sa source à Raja-Ribron, & qui tombe dans la mer de la Chine au midi du golfe de Changi ; le Jenisca de la Tartarie, qui a 800 lieues environ d'étendue depuis le lac Selinga jusqu'à la mer septentrionale de la Tartarie ; le fleuve Oby, qui a environ 600 lieues depuis le lac Kila jusque dans la mer du nord, au-delà du détroit de Waigats ; le fleuve Amour de la Tartarie orientale, qui a environ 575 lieues de cours, en comptant depuis la source du fleuve Kerlon qui s'y jette, jusqu'à la mer de Kamtschatka où il a son embouchure ; le fleuve Menamcon, qui a son embouchure à Poulo-Condor, & qu'on peut mesurer depuis la source du Longmu qui s'y jette ; le fleuve Kian, dont le cours est environ de 550 lieues en le mesurant depuis la source de la riviere Kinxa qui le reçoit, jusqu'à son embouchure dans la mer de la Chine ; le Gange, qui a aussi environ 550 lieues de cours ; l'Euphrate qui en a 500 en le prenant depuis la source de la riviere Irma qu'il reçoit ; l'Indus, qui a environ 400 lieues de cours, & qui tombe dans la mer d'Arabie à la partie occidentale de Guzarat ; le fleuve Sirderoias, qui a une étendue de 400 lieues environ, & qui se jette dans le lac Aral.

FLOTTE
Outre ces grandes flottes, qui sont comme des villages, & où les maîtres & propriétaires des bâtimens passent leur vie avec toute leur famille, il y a encore à la Chine de simples bateaux ou petits vaisseaux qui servent de demeure à une famille. Ils n'ont ni rames ni voiles, & on ne les fait avancer qu'avec le croc. Les marques des marchandises qui sont à vendre dans ces bateaux, sont suspendues à une perche qu'on tient élevée, afin qu'on les puisse voir aisément. (Z)

FOKIEN
(Géog.) province maritime de la Chine, & la onzieme de cet empire. Elle a l'océan des Indes à l'est & au sud-est ; la province de Quanton, au sud-ouest ; celle du Kiansi à l'ouest, & celle de Tchekian, au nord, selon M. de Lisle. V. le P. Martini dans son Atlas de la Chine. Long. 134. 139. lat. 23. 30. 28. (D.J.)

FONING
(Géog.) cité de la Chine dans la province de Fokien. Long. 4. 0. latit. 26. 33. suivant le P. Martini qui place le premier méridien au palais de Peking. (D.J.)

FORMOSE
(Géog.) selon le P. Duhalde, grande île de la mer de la Chine, à l'orient de la province de Fokien, & qui s'étend du nord au sud 22d. 8'. de lat. septentrionale jusqu'au 25d. 20'. Une chaîne de montagnes la sépare dans cette longueur, en orientale & occidentale. La partie orientale n'est habitée que par les naturels du pays. La partie occidentale est sous la domination des Chinois, qui la cultivent avec soin ; ils en ont chassé les Hollandois en 1661, & y ont nommé un viceroi en 1682. Voyez le P. Duhalde, descript. de la Chine, & le P. Charlevoix, hist. du Japon. Le Tai-Ouang-Fou est la capitale de cette île. Long. 139. 10-141. 28. lat. 22. 8-25. 20. (D.J.)

FOTCHEOU
(Géog.) une des plus célebres villes de la Chine, capitale de la province de Fokien. Il y a un grand commerce, de beaux édifices publics & des ponts magnifiques. Elle est arrosée de la riviere de Min & des eaux de l'Océan. Son terroir abonde en litchi, lungyen & muiginli. Sa longitude suivant le P. Martini, qui place le premier méridien au palais de Pekin, est 2d. 40'. latit. 25d. 58. orient. (D.J.)

FUEG ou FUEGO, ou FOGO (ISLE DE-)
Géog. cette seconde île de Feu est une île de l'Asie entre le Japon, Formosa, & le Tchekian, province de la Chine. Les tables hollandoises lui donnent 148d. 35'. de longit. & 28d. 5'. de latit. N. (D.J.)

FUNG
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Nankin. Le P. Martini lui donne 35d 20' de lat. & la fait de 35d plus orientale que Peking. (D.J.)

FUNG-GYANG
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Xansi, remarquable par la naissance de Chu, qui de simple prêtre, devint empereur de la Chine. Long. 134d 10'. latit. 35d 20', suivant le P. Martini. (D.J.)

GANFO
(Géogr.) ville de la Chine dans la province de Kiangsi, au département de Kiegan, neuvieme métropole de cette province. Elle est de 3d. 10'. plus occidentale que Pekin, & sa latitude est de 27d. 55' (D.J.)

GANKING
(Géog.) ville de la Chine, riche & marchande, dans la province de Nanking, dont elle étoit la dixieme métropole : elle est de 20 degrés plus orientale que Peking, c'est-à-dire au 31d 20' de latitude sur le bord septentrional du fleuve Kiang, & aux confins de la province Kiansi. (D.J.)

GANXUN
(Géog.) cité de la Chine dans la province de Quiecheu ; elle est de 12d. 6'. plus occidentale que Pékin, & compte 25d. 35'. de lat. (D.J.)

GAZETTE
De tels journaux étoient établis à la Chine de tems immémorial ; on y imprime tous les jours la gazette de l'empire par ordre de la cour. Si cette gazette est vraie, il est à croire que toutes les vérités n'y sont pas. Aussi ne doivent-elles pas y être.
Les gazettes de la Chine ne regardent que cet empire ; celles de l'Europe embrassent l'univers.

GINS-ENG
S. m. (Bot. exot.) on écrit aussi gens-eng, ging-seng & geng-seng ; la plus célebre racine médicinale de toute l'Asie.
C'est-là cette racine si chere & si précieuse que l'on recueille avec tant d'appareil dans la Tartarie ; que les Asiatiques regardent comme une panacée souveraine, & sur laquelle les medecins chinois ont écrit des volumes entiers où ils lui donnent le nom de simple spiritueux, d'esprit pur de la terre, de recette d'immortalité.
Cette fameuse racine a un ou deux pouces de longueur : tantôt elle est plus grosse que le petit doigt, & tantôt moins, un peu raboteuse, brillante & comme transparente, le plus souvent partagée en deux branches, quelquefois en un plus grand nombre, garnie vers le bas de menues fibres : elle est roussâtre en-dehors, jaunâtre en-dedans, d'un goût acre, un peu amer, aromatique, & d'une odeur d'aromate qui n'est pas desagréable.
Le collet de cette racine est un tissu tortueux de noeuds, où sont imprégnées alternativement, soit d'un côté, soit de l'autre, les traces des différentes tiges qu'elle a eues & qui marquent ainsi l'âge de cette plante, attendu qu'elle ne produit qu'une tige par an, laquelle sort du collet & s'éleve à la hauteur d'un pié. Cette tige est unie & d'un rouge noirâtre.
Du sommet de cette tige naissent trois ou quatre queues creusées en gouttiere dans la moitié de leur longueur, qui s'étendent horisontalement, & sont disposées en rayons ou en une espece de parasol : les queues sont chacune chargée de cinq feuilles inégales, minces, oblongues, dentelées, retrécies, allongées vers la pointe, & portées sur la queue qui leur est commune, par une autre petite queue plus ou moins grande. La côte qui partage chaque feuille jette des nervures qui font un réseau en s'entrelaçant.
Au centre du noeud où se forment les queues des feuilles, s'éleve un pédicule simple, nud, d'environ cinq à six pouces, terminé par un bouquet de petites fleurs, ou par une ombelle garnie à sa naissance d'une très-petite enveloppe. Cette ombelle est composée de petits filets particuliers qui soûtiennent chacun une fleur dont le calice est très-petit, à cinq dentelures, & porté sur l'embryon. Les pétales sont au nombre de cinq, ovales, terminés en pointe, rabattus en-dehors. Les étamines sont aussi au nombre de cinq, de la longueur des pétales, & portent chacune un sommet arrondi.
Le stile est court & ordinairement partagé en deux branches, quelquefois en trois & en quatre, dont chacune est surmontée d'un stigmate : ce stile est posé sur un embryon qui en mûrissant devient une baie arrondie, profondément cannelée, couronnée, & partagée en autant de loges qu'il y avoit de branches au stile. Chaque loge contient une semence plate, en forme de rein.
Lieux de sa naissance. Le gins-eng croît dans les forêts épaisses de la Tartarie, sur le penchant des montagnes, entre les 39 & 47d. de latit. septentr. & entre le 10 & le 20d. de longitude orientale, en comptant depuis le méridien de Pékin. Le meilleur vient dans les montagnes de Tsu-toang-seng ; celui qui naît dans la Corée, & qu'on nomme ninzin, est plus épais, mou, creux en-dedans, & beaucoup inférieur au vrai gins-eng.
Il n'est donc pas vrai que cette plante soit originaire de la Chine, comme le dit le P. Martini, d'après quelques livres chinois qui la font croître dans la province de Pékin, sur les montagnes d'Yong-Pinfou : mais on a pû aisément s'y tromper, parce que c'est-là qu'elle arrive quand on l'apporte de la Tartarie à la Chine.
Appareil avec lequel on recueille, on seche, & on prépare cette racine. Les endroits où vient le gins-eng sont séparés de la province de Quantong, appellée Leaotong dans nos anciennes cartes, par une barriere de pieux de bois qui renferme toute cette province, & aux environs de laquelle des gardes rodent continuellement pour empêcher les Chinois d'aller chercher cette racine : cependant quelque vigilance qu'on employe, l'avidité du gain inspire aux Chinois le secret de se glisser dans ces deserts au risque de perdre leur liberté & le fruit de leurs peines, s'ils sont surpris en sortant de la province ou en y rentrant.
L'empereur qui régnoit en 1709, souhaitant que les Tartares profitassent de ce gain préférablement aux Chinois, avoit ordonné à dix mille Tartares d'aller ramasser eux-mêmes tout ce qu'ils pourroient de gins-eng, à condition que chacun d'eux en donneroit à sa majesté deux onces du meilleur, & que le reste seroit payé aux poids d'argent fin. Par ce moyen on

comptoit que l'empereur en auroit cette année-là environ vingt mille livres chinoises, qui ne lui coûteroient guere que la quatrieme partie de leur valeur. Le P. Jartoux rencontra par hasard la même année quelques-uns de ces Tartares au milieu de ces affreux deserts.
Voici l'ordre que tient cette armée d'herboristes : après s'être partagé le terrein selon leurs étendarts, chaque troupe au nombre de cent, s'étend sur une ligne jusqu'à un terme marqué, en gardant de dix en dix une certaine distance : ils cherchent ensuite avec soin la plante dont il s'agit, en avançant insensiblement sur un même rond ; & de cette maniere ils parcourent pendant un certain nombre de jours l'espace qu'on leur a marqué.
Ceux qui vont à la découverte de cette plante, n'en conservent que la racine, & ils enterrent dans un même endroit tout ce qu'ils peuvent en ramasser durant dix ou quinze jours. Ils la recueillent avec beaucoup de soin & d'appareil au commencement du printems, & sur la fin de l'automne.
Ils ont soin de la bien laver & de la nettoyer, en ôtant tout ce qu'elle a de matiere étrangere, avec un couteau fait de rambou, dont ils se servent pour la ratisser legerement ; car ils évitent religieusement de la toucher avec le fer ; ils la trempent ensuite un instant dans de l'eau presque bouillante ; & puis ils la font sécher à la fumée d'une espece de millet jaune, qui lui communique un peu de sa couleur. Le millet renfermé dans un vase avec de l'eau, se cuit à petit feu.
Les racines couchées sur de petites traverses de bois au-dessus du vase, se sechent insensiblement sous un linge ou sous un autre vase qui les couvre. On les fait aussi sécher au soleil, ou même au feu : mais quoiqu'elles conservent leur vertu, elles n'ont pas alors cette couleur que les Chinois aiment davantage. Quand ces racines sont seches, ils les mettent dans des vaisseaux de cuivre bien lavés, & qui ferment bien ; ou ils les tiennent simplement dans quelque endroit sec. Sans cette précaution, elles seroient en danger de se pourrir promtement & d'être rongées des vers. Ils font un extrait des plus petites racines, & ils gardent les feuilles pour s'en servir comme du thé.
Relation qu'en donne Koempfer. Aux détails du P. Jartoux sur cette racine, il est bon de joindre ceux de Koempfer qui y sont assez conformes, quoiqu'il en ait donné une figure fort différente.
Cette plante, dit ce fameux voyageur, si l'on en excepte le thé, est la plus célebre de toutes celles de l'orient, à cause de sa racine, qui y est singulierement recherchée ; celle que l'on apporte de Corée dans le Japon, & que l'on cultive dans les jardins de la ville de Méaco, y vient mieux que dans sa propre patrie ; mais elle est presque sans vertu : celle qui naît dans les montagnes de Kataja, où l'air est plus froid, dure plus long-tems ; sa racine subsiste & ses feuilles tombent en automne : dans le Japon elle produit plusieurs tiges chargées de graine, & elle meurt le plus souvent en un an.
Lorsque le tems de ramasser cette racine approche, on met des gardes dans toutes les entrées de la province de Siamsai, pour empêcher les voleurs d'en prendre avant la recolte.
Ces racines étant nouvellement tirées de la terre, on les macere pendant trois jours dans de l'eau froide, où l'on a fait bouillir du riz ; étant ainsi macérées, on les suspend à la vapeur d'une chaudiere couverte, placée sur le feu : ensuite étant sechées jusqu'à la moitié, elles acquierent de la dureté, deviennent rousses, résineuses, & comme transparentes ; ce qui est une marque de bonté. On prépare les plus grandes fibres de la même maniere.
Prix & choix de cette racine. Le prix de cette racine est si haut parmi les Chinois, qu'une livre se vend aux poids de deux & trois livres pesant d'argent ; c'est pourquoi on a coûtume de l'altérer de différentes façons ; & nos épiciers lui substituent souvent d'autres racines exotiques, ou celle du behen-blanc.
De son débit à la Chine & en Europe. Tout le gins-eng qu'on ramasse en Tartarie chaque année, & dont le montant nous est inconnu, doit être porté à la doüanne de l'empereur de la Chine, qui en préleve deux onces pour les droits de capitation de chaque tartare employé à cette récolte ; ensuite l'empereur paye le surplus une certaine valeur, & fait revendre tout ce qu'il ne veut pas à un prix beaucoup plus haut dans son empire, où il ne se débite qu'en son nom ; & ce débit est toûjours assûré.
Je n'ignore pas que nos voyageurs à la Chine, ou ceux qui ont écrit des descriptions de ce pays-là, ont aussi beaucoup parlé du gins-eng ; entr'autres Jean Ogilby, hist. de la Chine,

Lond. 1673, in-fol. en anglois ; le P. Martini, dans son atlas ; le P. Kircker, dans sa Chine illustrée ; le P. Tachard, dans son voyage de Siam ; l'auteur de l'ambassade des Hollandois à la Chine, part. II. ch. iij. le P. le Comte, dans ses mém. de la Chine, tome I. p. 496. & beaucoup d'autres. Mais presque tous les détails de ces divers auteurs sont fautifs, ou pour mieux dire, pleins d'erreurs. (D.J.)

GORAO
S. m. (Comm.) étoffe de soie cramoisie, ou ponceau, qui se fabrique à la Chine.

GUCHEU
(Géog.) ville de la Chine sur la riviere de Ta, dans la province de Quangsi, dont elle est la cinquieme métropole. La commodité des rivieres qui l'arrosent, y fait fleurir le commerce ; on recueille le cinnabre en abondance dans les montagnes de son territoire : mais ce qui vaut mieux, on y voit deux temples consacrés aux hommes illustres. Elle est de 6d. 33'. plus occidentale que Pékin ; sa latit. est de 24d. 2'. (D.J.)

HIAOY
(Géogr.) ville de la Chine dans la province de Xansi, au département de Fuenchu, cinquieme métropole de cette province. Auprès de cette ville est la montagne de Castang, abondante en sources d'eaux chaudes & minérales, différentes de goût & de couleur, desorte que ces fontaines bouillantes en font un pays assez semblable à celui de Pouzzoles au royaume de Naples. Cette ville de Hyaoi est de 6d 11' plus occidentale que Pekin, à 38d 6' de latitude. (D.J.)

HIMPOU
S. m. (Hist. mod.) juge criminel à la Chine, son tribunal est un des tribunaux souverains. L'himpou réside à Pekin, capitale de l'empire.

HING-PU
S. m. (Hist. mod.) c'est le nom qu'on donne à la Chine à un tribunal supérieur qui réside auprès de l'empereur. Il est chargé de la révision de tous les procès criminels de l'empire, dont il juge en dernier ressort. Il a sous lui quatorze tribunaux subalternes, qui résident dans chaque province. Nul Chinois ne peut être mis à mort sans que sa sentence ait été signée par l'empereur même, ce qui prouve le cas que l'on fait à la Chine de la vie d'un homme.

HISTOIRE
Le second monument est l'éclipse centrale du soleil, calculée à la Chine deux mille cent cinquante-cinq ans avant notre ere vulgaire, & reconnue véritable par tous nos Astronomes. Il faut dire la même chose des Chinois que des peuples de Babylone ; ils composoient déjà sans-doute un vaste empire policé. Mais ce qui met les Chinois au-dessus de tous les peuples de la terre, c'est que ni leurs loix, ni leurs moeurs, ni la langue que parlent chez eux les lettrés, n'ont pas changé depuis environ quatre mille ans. Cependant cette nation, la plus ancienne de tous les peuples qui subsistent aujourd'hui, celle qui a possédé le plus vaste & le plus beau pays, celle qui a inventé presque tous les Arts avant que nous en eussions appris quelques-uns, a toûjours été omise, jusqu'à nos jours, dans nos prétendues histoires universelles : & quand un espagnol & un françois faisoient le dénombrement des nations, ni l'un ni l'autre ne manquoit d'appeller son pays la premiere monarchie du monde.
Quand Marc Paul parla le premier, mais le seul, de la grandeur & de la population de la Chine, il ne fut pas crû, & il ne peut exiger de croyance. Les Portugais qui entrerent dans ce vaste empire plusieurs siecles après, commencerent à rendre la chose probable. Elle est aujourd'hui certaine, de cette certitude qui naît de la déposition unanime de mille témoins oculaires de différentes nations, sans que personne ait réclamé contre leur témoignage.

HOAKO
S. m. (Botan.) c'est une herbe qui croît à la Chine sur le mont de Pochung, près de la ville de Cin, & à laquelle on attache la propriété funeste de rendre stériles les femmes qui en goûtent. Les auteurs qui en ont fait mention, n'en ont pas donné des descriptions.

HOAMH
ou HOANGSO, (Géog.) une des plus grandes rivieres du monde ; elle a sa source à 23 deg. de lat. sur les confins du Tongut & de la Chine, dans un grand lac enclavé dans les hautes montagnes qui séparent ces deux états ; courant de-là vers le nord, elle cotoye les frontieres de la province de Xiensi & du Tongut jusqu'à 37 degrés de latitude, arrose le Tibet, passe la grande muraille vers les 38 degrés de latitude, se dégorge enfin dans l'océan de la Chine après un cours de plus de 500 lieues d'Allemagne : ses eaux sont troubles, & tirent sur le jaune-brun ; elles prennent cette mauvaise qualité du salpêtre, dont les montagnes que cette riviere baigne au-dehors de la grande muraille sont remplies ; c'est à cause de cette couleur jaune-brune qu'elle porte le nom d'Hoangso ou Hoamho ; elle fait dans son cours des ravages épouvantables, dont les Chinois n'ont eu que trop souvent de tristes expériences. Voyez sur le cours de ce fleuve la grande carte de la grande Tartarie de M. Witsen. (D.J.)

HOANG
(Géog.) le plus grand fleuve de la Chine ; il a sa source dans un lac situé environ à quinze lieues de celui de Chiamai vers l'orient. Il coule, dit Witsen, du couchant au levant entre le royaume de Torgat & l'Inde de-là le Gange jusqu'à la Chine ; d'où se portant vers le nord, il sépare le Tongut de la province de Xiensi, traverse cette province, passe la fameuse muraille de la Chine, va dans le desert de Zamo en Tartarie, se recourbe vers le midi, repasse la muraille, sépare le Xansi du Xanti, baigne l'Honan, le Xantung, le Nanghking, & se décharge dans le golfe de ce nom. Les Chinois ont joint le Hoang au golfe de Cang par un canal qui commence dans le Nanghking, coupe le Xantung, une partie de la province de Peking, & se termine au fond du golfe de Cang.

HOANGEIO
S. m. (Ornith.) petit oiseau qui se trouve dans le Chekiang à la Chine. On ne nous l'a point décrit ; on nous apprend seulement que les habitans le trempent dans leur vin de ris, & en font un mets commun.

HOANGEIOYU
S. m. (Ornith.) oiseau aquatique de la province de Quantung à la Chine. En été, il habite les montagnes ; en hiver, il se retire dans la mer où l'on le prend aux filets : sa chair passe pour fort délicate : sur le peu que l'on nous a transmis de sa description, il paroît que le hoangeioyu est amphibie, moitié poisson, moitié oiseau.

HOATCHÉ
S. m. (Hist. nat. Commerce) c'est le nom que les Chinois donnent à une terre très-blanche, extrêmement fine, douce, & comme savonneuse au toucher, qu'ils emploient seule à une porcelaine dont on fait un très-grand cas chez eux, & qui est plus estimée que celle qui se fait avec le kaolin & le petuntsé, qui sont les ingrédiens de la porcelaine ordinaire de la Chine. Par les échantillons qui ont été apportés de la Chine, il paroît que le hoatché n'est autre chose qu'une terre bolaire & argilleuse très-blanche, très-fine, douce au toucher comme du savon ; en un mot, qui a toutes les propriétés & les caracteres de la terre cimolée des anciens. Voyez CIMOLEE. En s'en donnant la peine, on trouveroit en France & ailleurs des terres qui, préparées convenablement, serviroient avec succès aux mêmes usages. Voyez l'article PORCELAINE.
Les medecins chinois ordonnent dans de certains cas le hoatché, de même que les nôtres ordonnent les terres bolaires. (-)

HOEICHEU
(Géog.) ville commerçante de la Chine, 14e métropole de la province de Kianguan ; c'est dans cette ville que se fait la meilleure encre de la Chine, & où l'on trouve le meilleur thé. Long. 137. lat. 34. 10.
Il y a une autre ville de ce nom dans la province de Quantung, ou, suivant notre maniere d'écrire, Canton, dont elle est la 4e métropole, à 2d. 46'. plus orientale que Pékin, à 23d. 9'. de latitude. (D.J.)

HOK-CHU
S. m. (Diéte) espece de liqueur fermentée, semblable à de la biere forte, que les Chinois font avec le froment : elle est d'un brun foncé & d'un goût assez agréable. Les mêmes peuples font encore usage d'une autre liqueur appellée chamchu ; on dit qu'elle s'obtient par la distillation du ris fermenté, ce qui annonce une liqueur spiritueuse, qui est peut-être la même que celle qu'on connoît dans l'Indostan & en Europe sous le nom de rack ou d'arack ; cependant quelques voyageurs en parlent comme d'une espece de vin, & disent qu'il est d'un jaune clair ou légerement rougeâtre. On dit que les Tartares, établis à la Chine depuis la conquête, savent tirer une liqueur spiritueuse de la chair du mouton, mais on ne nous apprend point la maniere dont on l'obtient.

HONAN
(Géog.) contrée d'Asie dans l'empire de la Chine, dont elle est la cinquieme province, au S. du fleuve jaune ; elle est très-belle & très-fertile ; les Chinois l'appellent le jardin de la Chine. On y compte huit métropoles, dont Caifung est la premiere, & Honan la seconde. Long. de Caifung à compter de Pekin, 2. 54. lat. 35. 50. Long. de Honan, 7. 5. lat. 35. 38. (D.J.)

HOSI
(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Junnan, au département de Lingan, & la troisieme métropole de cette province. Elle est, dit Martinius dans son Atlas Chinois, de 14d. 29'. plus occidentale que Pékin, à 24d. 10'. de latitude. (D.J.)

HOUPPON
S. m. (Hist. mod. & Comm.) on nomme ainsi à la Chine un mandarin établi commissaire pour la perception des droits d'entrée & de sortie : c'est une espece de directeur général des douannes. Voyez DOUANNE.
Les houppons y sont aussi des fermiers ou receveurs des droits d'entrée & de sortie qu'on paye pour les marchandises dans les douannes de cet empire. Dictionnaire de Commerce.

HU-P ou HOU-POU
s. m. (Hist. mod.) c'est le nom qu'on donne à la Chine à un conseil ou tribunal chargé de l'administration des finances de l'empire, de la perception des revenus, du payement des gages & appointemens des mandarins & vicerois ; il tient aussi les registres publics, contenant le dénombrement des familles, ou le cadastre qui se fait tous les ans des sujets de l'empereur, des terres de l'empire & des impôts que chacun est obligé de payer.

HUCHEU
(Géog.) ville de la Chine, troisieme métropole de la province de Chékiang. Elle est remarquable par cinq temples consacrés aux hommes illustres. Long. 137. 50. lat. 30. 2. (D.J.)

HUGUANG
(Géog.) septieme province de la Chine, si fertile, qu'on l'appelle le grenier de la Chine ; elle a 15 métropoles & 108 cités, Vach'ang en est la premiere métropole. (D.J.)

IDOLE
Le gouvernement de la Chine n'a jamais eu aucune idole ; il a toûjours conservé le culte simple du maître du ciel Kingtien, en tolérant les pagodes du peuple. Gengis-Kan chez les Tartares n'étoit point idolâtre, & n'avoit aucun simulacre

IMMATERIALISM
Encore aujourd'hui à la Chine, où les principaux dogmes de l'ancienne philosophie se sont conservés, on ne connoît point de substance spirituelle, & on regarde la mort comme la séparation de la partie aërienne de l'homme de sa partie terrestre. La premiere s'éleve en haut, la seconde retourne en bas.

INDUCTION
Qui peut douter que l'empereur de la Chine n'ait un coeur, des veines, des arteres, des poumons, fondé sur ce principe, que tout homme ne peut vivre qu'autant qu'il a toutes ces parties intérieures ? Et comment s'en est-on assuré ? Par analogie ou par une induction très-imparfaite, puisque le nombre des personnes que l'on a ouvertes, & par l'inspection desquelles on s'est convaincu de cette vérité, est incomparablement plus petit que celui des autres hommes.

INOCULATION
Cependant elle faisoit de nouvelles conquêtes en Asie. Une lettre du P. Dentrecolles, missionnaire jésuite à Pekin, imprimée dans le recueil des lettres édifiantes & curieuses, tome XX. nous apprend qu'en 1724 l'empereur de la Chine envoya des medecins de son palais semer la petite vérole artificielle en Tartarie où la naturelle faisoit de grands ravages, & qu'ils revinrent chargés de présens.

JU
(Géog.) nom de deux villes & de deux rivieres de la Chine, marquées dans l'Atlas chinois, auquel je renvoie les curieux, si ce nom vient à se présenter dans leurs lectures. (D.J.)

JU-KIAU
(Hist. mod. & Philosophie) c'est le nom que l'on donne à la Chine à des sectaires qui, si l'on en croit les missionnaires, sont de véritables athées. Les fondateurs de leur secte sont deux hommes célebres appellés Chu-tse & Ching-tsé ; ils parurent dans le quinzieme siecle, & s'associerent avec quarante-deux savans, qui leur aiderent à faire un commentaire sur les anciens livres de religion de la Chine, auxquels ils joignirent un corps particulier de doctrine, distribué en vingt volumes, sous le titre de Sing-li-ta-tsuen, c'est-à-dire philosophie naturelle. Ils admettent une premiere cause, qu'ils nomment Tai-Ki. Il n'est pas aisé d'expliquer ce qu'ils entendent par ce mot, ils avouent eux-mêmes que le Tai-Ki est une chose dont les propriétés ne peuvent être exprimées : quoi qu'il en soit, voici l'idée qu'ils tâchent de s'en former. Comme ces mots Tai-Ki dans leurs sens propres, signifient faîte de maison, ces docteurs enseignent que le Tai-Ki est à l'égard des autres êtres, ce que le faîte d'une maison est à l'égard de toutes les parties qui la composent ; que comme le faîte unit & conserve toutes les pieces d'un bâtiment, de même le Tai Ki sert à allier entr'elles & à conserver toutes les parties de l'univers. C'est le Tai-Ki, disent-ils, qui imprime à chaque chose un caractere spécial, qui la distingue des autres choses : on fait d'une piece de bois un banc ou une table ; mais le Tai-Ki donne au bois la forme d'une table ou d'un banc : lorsque ces instrumens sont brisés, leur Tai-Ki ne subsiste plus.
Les Ju-Kiau donnent à cette premiere cause des qualités infinies, mais contradictoires. Ils lui attribuent des perfections sans bornes ; c'est le plus pur & le plus puissant de tous les principes ; il n'a point de commencement, il ne peut avoir de fin. C'est l'idée, le modele & l'essence de tous les êtres ; c'est l'ame souveraine de l'univers ; c'est l'intelligence suprême qui gouverne tout. Ils soutiennent même que c'est une substance immatérielle & un pur esprit ; mais bien-tôt s'écartant de ces belles idées, ils confondent leur Tai-Ki avec tous les autres êtres. C'est la même chose, disent-ils, que le ciel, la terre & les cinq élémens, en sorte que dans un sens, chaque être particulier peut être appellé Tai-Ki. Ils ajoûtent que ce premier être est la cause seconde de toutes les productions de la nature, mais une cause aveugle & inanimée, qui ignore la nature de ses propres opérations. Enfin, dit le P. du Halde, après avoir flotté entre mille incertitudes, ils tombent dans les ténebres de l'athéisme, rejettant toute cause surnaturelle, n'admettant d'autre principe qu'une vertu insensible, unie & identifiée à la matiere.

JALOUSIE
La jalousie écrase les piés des femmes à la Chine, & elle immole leur liberté presque dans toutes les contrées de l'orient.

JAOCHEU
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Kiangsi, dont elle est la seconde métropole. Son territoire fournit presque toute la vaisselle de porcelaine dont se servent les Chinois. Elle est plus occidentale que Pékin de 32d & est à 29. 40. de latitude. (D.J.)

JOUER
A la Chine, le jeu est défendu également aux grands & aux petits ; ce qui n'empêche point les habitans de cette contrée de jouer, & même de perdre leurs terres, leurs maisons, leurs biens, & de mettre leurs femmes & leurs enfans sur une carte.

JUNGCHANG
(Géog.) grande ville de la Chine, huitieme métropole de la province de Junnan ? elle est dans un pays abondant en cire, miel, ambre, soie, & lin. Long. 119. 55. lat. 24 58. (D.J.)

JUNGNING
(Géog.) ville de la Chine onzieme métropole de la province de Junnan. Long. 120. 10. lat. 27. 33. (D.J.)

JUNNAN
(Géog.) la derniere de toutes les provinces de la Chine en rang, & la plus occidentale, proche les états du royaume d'Ava. C'est en même tems la plus riche de toutes les provinces, & où les vivres sont à meilleur marché. On y trouve d'excellens chevaux, des éléphans, des rubis, des saphirs, & autres pierres précieuses, & des mines très-riches. Elle comprend 12 métropoles, 8 villes militaires, plus de 80 cités, & plus de 14 millions d'ames, au rapport du P. Martini, dont il ne faut pas croire les hyperboles. La premiere métropole de cette province se nomme aussi Junnan, ville très-riche, où l'on fait les plus beaux tapis de la Chine ; elle a plusieurs temples consacrés aux hommes illustres. Long. 121. 15. lat. 25. 20.
(D.J.) [Did1,Did2]

1753.4 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381]. K-M
KAALING
S. m. (Hist. nat.) espece d'étourneau fort commun dans la Chine & dans les îles Philippines. Il est noir, mais ses yeux, ses pattes & son bec sont jaunes. Il s'apprivoise facilement, & apprend à parler & à siffler ; on le nourrit de pain & de fruits. Supplément de Chambers.

KALKAS
(Géog.) nom d'une nation Tartare, parmi les Mungales ou Monguls, qui sont soumis au roi de la Chine.

KAN
Quoique le kan des Tartares mongules de l'ouest soit sous la protection de la Chine, cette soumission n'est au fond qu'une soumission précaire, puisque loin de payer le moindre tribut à l'empereur chinois, il reçoit lui-même des présens magnifiques de la cour de Péking, & en est fort redouté, car s'il lui prenoit jamais fantaisie de se liguer avec les Calmouks, le monarque qui siége aujourd'hui dans l'empire de la Chine, n'auroit qu'à se tenir bien ferme sur le trone.

KAOCHEU
(Géog.) ville de la Chine, septieme métropole de la province de Quanton ; elle est dans un terroir où se trouvent beaucoup de paons, de vautours excellens pour la chasse, & de belles carrieres de marbre. Long. 129. lat. 22. 23. (Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KAOLIN
S. m. (Hist. nat. Minéral.) c'est ainsi que les Chinois nomment une substance terreuse blanche ou jaunâtre ; elle est en poudre, entremêlée de particules brillantes de talc ou de mica, & l'on y trouve des petits fragmens de quartz ou de caillou. Cette terre jointe avec le petuntse, forme la pâte ou composition dont se fait la porcelaine de la Chine ; mais on commence par laver le kaolin pour en séparer les matieres étrangeres, talqueuses & quartzeuses qui sont mêlées avec lui, & qui le rendroient peu propre à faire de la porcelaine. Voyez PORCELAINE. Il se trouve une terre tout-à-fait semblable au kaolin des Chinois, & qui a les mêmes propriétés, aux environs d'Alençon, & dans plusieurs autres endroits de la France ; les Anglois en emploient aussi dans leur porcelaine de Chelsea ; mais on ne sait d'où ils la tirent : ce qu'il y a de certain, c'est qu'on a trouvé une charge très-considérable de kaolin, sur un vaisseau qui fut pris sur eux pendant la derniere guerre. M. de Reaumur, dans les Memoires de l'académie royale des Sciences, année 1727, paroît croire que le kaolin est une substance talqueuse, & a fait différentes expériences, pour voir si les différents talcs du royaume pourroient y suppléer ; mais la matiere talqueuse qui se trouve mêlée avec le kaolin, ne peut point être regardée comme la partie qui le rend propre à faire de la porcelaine, attendu que toutes les pierres talqueuses résistent au feu, & ne sont point susceptibles du degré de fusibilité convenable pour prendre corps & faire une pâte solide. Les endroits où le kaolin se trouve en France, les différentes parties qui le composent, donnent lieu de conjecturer avec beaucoup de vraisemblance, que cette terre est formée par la destruction ou la décomposition d'une espece de roche ou de faux granit, qui se trouve en beaucoup de pays, & qui est composé d'un spath calcaire & rhomboidal, formé par l'assemblage de plusieurs feuillets, de particules de quartz ou de caillou, & de paillettes de talc. C'est le spath qui forme seul la terre propre à la porcelaine ; les deux autres substances y nuiroient, c'est pourquoi on les en dégage. Voyez PORCELAINE. Les Chinois préparent le kaolin avant que de s'en servir pour faire de la porcelaine : il y a lieu de croire qu'ils le dégagent en le lavant, des particules de quartz avec lesquelles il est mêlé ; ils en forment ensuite des especes de pains & de briques. (-)

KINSU
S. m. (Botan.) espece de lin qui croit à la Chine : on en tire une filasse blonde, très-fine ; on en fabrique des toiles très-estimées dans le pays, & très-commodes en été. On n'en trouve que dans le Xansi ; la rareté en augmente encore le prix.

KITAI
S. m. (Comm.) sorte de damas qui se fabrique à la Chine. Les femmes des Ostiaques en font des voiles, dont elles se couvrent le visage par modestie. Les kitais sont apportés par les Tartares voisins de la grande muraille, & quelquefois par les Caravanes qui vont de Moscou à Pekin. On appelle du même nom des toiles de coton de la Chine, les unes blanches, les autres rouges & d'autres couleurs.

KIU-GIN
S. m. (Hist. mod.) c'est le nom que l'on donne à la Chine au second grade des lettrés ; ils y parviennent après un examen très-rigoureux, qui se fait tous les trois ans en présence des principaux mandarins & de deux commissaires de la cour, qui se rendent pour cet effet dans la capitale de chaque province. Les kiu-gin portent une robbe brune avec une bordure bleue, & un oiseau d'argent doré sur leur bonnet. Ils peuvent être élevés au rang des mandarins ; c'est parmi eux que l'on choisit les lettrés du troisieme ordre, appellés tsin-sé ou docteurs. Voyez TSIN-SE.

KOUAN-IN
S. f. (Hist. de la Chine) c'est dans la langue chinoise le nom de la divinité tutélaire des femmes. Les Chinois font quantité de figures de cette divinité sur leur porcelaine blanche, qu'ils débitent à merveille. La figure représente une femme tenant un enfant dans ses bras. Les femmes stériles vénérent extrèmement cette image, persuadées que la divinité qu'elle représente a le pouvoir de les rendre fécondes. Quelques Européens ont imaginé que c'étoit la vierge Marie, tenant notre Sauveur dans ses bras ; mais cette idée est d'autant plus chimérique, que les Chinois adoroient cette figure longtems avant la naissance de J. C. La statue, qui en est l'original, représente une belle femme dans le goût chinois ; on a fait, d'après cet original, plusieurs copies de la divinité Kouan-in en terre de porcelaine. Elles different de toutes les statues antiques de Diane ou de Venus, en ces deux grands points, qu'elles sont très modestes & d'une exécution très-médiocre. (Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KHANBLI ou KHANBALIG
(Géog.) nom de la ville que nos Historiens & nos Géographes ont appellée Cambala, & qu'ils ont placée dans la grande Tartarie, au septentrion de la Chine ; mais suivant les Géographes & les Historiens orientaux, il est constant que c'est une ville de la Chine. Ebn-Saïd, dans Abulféda, lui donne 130d de longitude, & 35d 25' de latitude septentrionale. Ebn-Saïd ajoûte qu'elle étoit fort célebre de son tems par les relations des marchands qui y alloient trafiquer, & qui en apportoient des marchandises. La premiere conquête de Gengis-Kan, après s'être rendu maître de la grande Tartarie, fut celle de Khanbalig, qu'il prit par ses lieutenans sur l'empereur de la Chine. Khanbalig, Khanblig, Cambala & Pékin, sont autant de noms d'une même ville. Voyez PEKIN.

KI
(Géog.) nom de diverses villes de la Chine. Il paroît par l'atlas sinensis, qu'il y a au moins six villes de la Chine, en diverses provinces, qui s'appellent ainsi.

KIA
S. m. (Hist. mod.) nom de plusieurs mois du cycle de cinq ans des Chinois. Le kia-çu est le premier ; le kia-sio, l'onzieme ; le kia-shen, le vingt-unieme ; le kia-u, le trente-unieme ; le kia-shin, le quarante-unieme ; le kia-yin, le cinquante-unieme.

KIAM
(Géogr.) ou JAMCE, grand fleuve de la Chine, qui prend sa source dans la province de Junnan, traverse celles de Poutchueu, de Hunquam, baigne la capitale, qui est Nanquin ; & après avoir arrosé près de quatre cent lieues de pays, se jette dans la mer orientale, vis-à-vis l'île de Tçoummin, formée à son embouchure par les sables qu'il y charrie. Cette riviere dans son cours, qui est un des plus rapides, fait naître un grand nombre d'îles, utiles aux provinces, par la multitude de joncs de dix à douze piés de haut qu'elles produisent, & qui servent au chauffage des lieux voisins ; car à peine a-t-on assez de gros bois pour les bâtimens & les vaisseaux. Voyez sur ce fleuve M. Delisle, dans sa Carte de la Chine, & les Mémoires du P. le Comte. (Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KIANGNAN
(Géographie) ou NANQUIN & NANKIN ; province maritime de la Chine, qui tenoit autrefois le premier rang lorsqu'elle étoit la résidence de l'empereur ; mais depuis que le Pekeli, où est Pekin, a pris sa place, elle n'a plus que le neuvieme. Elle est très-grande, très-fertile, & d'un commerce presque inconcevable. Tout ce qui s'y fait, sur-tout les ouvrages de coton & de soie, y est plus estimé qu'ailleurs. Il y a quatorze métropoles, cent dix cités, & près de dix millions d'ames au rapport des Jésuites. Le Kiangnan est borné à l'est & au sud est par la mer ; au sud par le Chekian ; au sud-ouest par le Kiansi ; à l'ouest par le Huquang ; au nord-ouest par le Haunan ; & au nord par le Quantong. Le fleuve Kiam la coupe en deux parties, & s'y jette dans la mer : la capitale est Nankin.
(Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KIANSI
(Géogr.) ou KIAMSI, ou KIANGSI. vaste province de la Chine, où elle tient le huitieme rang, bornée au nord-est par celle de Kiangnan ; au nord & au couchant par celle de Huquang ; à l'orient par celle de Chékiand ; au sud-est par celle de Fokien ; & au midi par celle de Quantung ou Canton. Elle est très-peuplée, & produit abondamment tout ce qui est nécessaire à la vie ; elle a des montagnes pour boulevards, & des rivieres & des lacs qui sont remplis d'excellens poissons. On y fait, dans un seul endroit, la plus belle porcelaine dont l'Asie soit fournie. Cette province a treize métropoles, soixante-sept cités, & plus de six millions d'ames, au rapport de nos missionnaires. Nanchang en est la capitale.
(Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KIECHANG
(Géogr.) ville de la Chine, sixieme métropole de la province de Kiansi, avec un beau palais, & deux temples consacrés à la mémoire des hommes illustres. On y fait avec le riz un excellent breuvage, appellé macu. On y fabrique aussi de belles étoffes. Long. 132. 30. lat. 28. 12.
(Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KIM -TE-TCHIM
(Géog.) vaste & magnifique bourg de la Chine, dans la province de Kiansi, & dans la dépendance de Feuleangi. C'est ce lieu qui lui-seul fournit presque toute la belle porcelaine de la Chine. Quoiqu'il ne soit pas entouré de murailles, il vaut bien une grande ville pour la beauté de ses rues qui sont tirées au cordeau, pour le nombre de ses habitans que l'on fait monter à un million, & pour le commerce qui y est prodigieux.
Kim-Te-Tchim est placé dans une plaine environnée de hautes montagnes ; & peut-être cette enceinte de montagnes forme-t-elle une situation propre aux ouvrages de porcelaine. On y compte trois mille fourneaux qui y sont destinés ; aussi n'est-il pas surprenant qu'on y voye souvent des incendies ; c'est pour cela que le génie du feu y a plusieurs temples : mais le culte & les honneurs que l'on prodigue à ce génie, ne rendent pas les embrasemens plus rares. D'un autre côté un lieu si peuplé, où il y a tant de richesses & de pauvres, & qui n'est point fermé de murailles, est gouverné par un seul mandarin, qui par sa bonne police, y établit un ordre & une sûreté entiere. Voyez de plus grands détails dans les lettres édifiantes, tome XII. page 255. & suiv.
(Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KIN-KI
ou POULE D'OR, (Hist. nat.) c'est le nom que les Chinois donnent à un oiseau d'une beauté merveilleuse qui ne se trouve qu'à la Chine, & sur-tout dans la province de Quang-si. Cet oiseau a un plumage si éclatant, que lorsqu'il est exposé au soleil, il paroît tout d'or, mêlé de nuances les plus vives & les plus belles ; on assure de plus qu'il est d'un goût délicieux. On en a quelquefois apporté en Europe, pour orner les volieres des curieux opulents d'hollande & d'autres pays.

KING
(Hist. mod. Philosoph.) ce mot signifie doctrine sublime. Les Chinois donnent ce nom à des livres qu'ils regardent comme sacrés, & pour qui ils ont la plus profonde vénération. C'est un mélange confus de mysteres incompréhensibles, de préceptes religieux, d'ordonnances légales, de poésies allégoriques, & de traits curieux tirés de l'histoire chinoise. Ces livres qui sont au nombre de cinq, font l'objet des études des lettrés. Le premier s'appelle y-king ; les Chinois l'attribuent à Fohi leur fondateur ; ce n'est qu'un amas de figures hiéroglyphiques, qui depuis long-tems ont exercé la sagacité de ce peuple. Cet ouvrage a été commenté par le célebre Confucius, qui, pour s'accommoder à la crédulité des Chinois, fit un commentaire très-philosophique sur un ouvrage rempli de chimeres, mais adopté par sa nation ; il tâcha de persuader aux Chinois, & il parut lui-même convaincu, que les figures symboliques contenues dans cet ouvrage renfermoient de grands mysteres pour la conduite des états. Il réalisa en quelque sorte ces vaines chimeres, & il en tira méthodiquement d'excellentes inductions. Dès que le ciel & la terre furent produits, dit Confucius, tous les autres êtres matériels existerent ; il y eut des animaux des deux sexes. Quand le mâle & la femelle existerent, il y eut mari & femme, il y eut pere & fils ; quand il y eut pere & fils ; il y eut prince & sujet. Delà, Confucius conclut l'origine des lois & des devoirs de la vie civile. Il seroit difficile d'imaginer de plus beaux principes de morale & de politique ; c'est dommage qu'une philosophie si sublime ait elle-même pour base un ouvrage aussi extravagant que le y-king. Voyez CHINOIS, Philosophie des.
Le second de ces livres a été appellé chu-king. Il contient l'histoire des trois premieres dynasties. Outre les faits historiques qu'il renferme, & de l'authenticité desquels tous nos savans européens ne conviennent pas, on y trouve de beaux préceptes & d'excellentes maximes de conduite.
Le troisieme qu'on nomme chi-king, est un recueil de poésies anciennes, partie dévotes & partie impies, partie morales & partie libertines, la plûpart très-froides. Le peuple accoûtumé à respecter ce qui porte un caractere sacré, ne s'apperçoit point de l'irréligion, ni du libertinage de ces poésies ; les docteurs qui voyent plus clair que le peuple, disent pour la défense de ce livre, qu'il a été altéré par des mains profanes.
Le quatrieme & le cinquieme king ont été compilés par Confucius. Le premier est purement historique, & sert de continuation au chi-king ; l'autre traite des rites, des usages, des cérémonies légales, & des devoirs de la société civile.
Ce sont là les ouvrages que les Chinois regardent comme sacrés, & pour lesquels ils ont le respect le plus profond ; ils font l'objet de l'étude de leurs lettrés, qui passent toute leur vie à débrouiller les mysteres qu'ils renferment.

KING-KI-TAO
(Géog.) c'est le nom que les Tartares qui régnent présentement à la Chine ont donné à la capitale de la Corée ; les Chinois l'appellent Pingiang, tandis que les Japonois & les Hollandois qui ont long-tems séjourné dans ce pays-là, la nomment Sior. Que d'erreurs cette multiplicité de noms si dissemblables, doit-elle causer dans la Géographie, pour des lieux qui ne sont pas aussi fameux que la capitale d'un si grand pays ? Sa longitude, suivant le P. Gaubil, est 133d. 33'. 30". lat. 37 deg. 30' 19".
(Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KINGTUN
(Géog.) ville de la Chine, septieme métropole de la province d'Iunnan, à dix lieues de la ville de ce nom, entre de hautes montagnes fort serrées, & au-dessus d'un vallée très-profonde. Longitude 119. 40. lat. 26. 10.
(Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KINHOA
(Géog.) c'est-à-dire, fleuve de Vénus ; ville de la Chine, cinquieme métropole de la province de Chékiang. On y fait de ris & d'eau la meilleure boisson qui se boive dans toute la Chine. Long. 136. 55. lat. 28. 57.
(Le Chevalier DE JAUCOURT.)

KO-LAOS
S. m. (Hist. mod.) c'est ainsi que l'on nomme à la Chine les grands mandarins ou ministres, qui, après avoir passé par les places les plus éminentes de l'empire, sont appellés par l'empereur auprès de sa personne, afin de l'aider de leurs conseils dans les tribunaux supérieurs, établis à Pékin, ou pour présider en son nom à ces tribunaux, & pour veiller à la conduite des autres mandarins qui les composent, de la conduite desquels ils rendent compte à l'empereur directement. L'autorité des ko-laos est respectée même par les princes de la maison impériale.

LAMA
S. m. (terme de Relation.) Les lamas sont les prêtres des Tartares asiatiques, dans la Tartarie chinoise.
Ils font voeu de célibat, sont vêtus d'un habit particulier, ne tressent point leurs cheveux, & ne portent point de pendans d'oreilles. Ils font des prodiges par la force des enchantemens & de la magie, récitent de certaines prieres en maniere de choeurs, sont chargés de l'instruction des peuples, & ne savent pas lire pour la plûpart, vivent ordinairement en communauté, ont des supérieurs locaux, & audessus de tous, un supérieur général qu'on nomme le dalai-lama. C'est-là leur grand pontife, qui leur confere les différens ordres, décide seul & despotiquement tous les points de foi sur lesquels ils peuvent être divisés ; c'est, en un mot, le chef absolu de toute leur hiérarchie.
Il tient le premier rang dans le royaume de Tongut par la vénération qu'on lui porte, qui est telle que les princes tartares ne lui parlent qu'à genoux, & que l'empereur de la Chine reçoit ses ambassadeurs, & lui en envoie avec des présens considérables. Enfin, il s'est fait lui-même, depuis un siecle, souverain temporel & spirituel du Tibet, royaume de l'Asie, dont il est difficile d'établir les limites.
Il est regardé comme un dieu dans ces vastes pays : l'on vient de toute la Tartarie, & même de l'Indostan, lui offrir des hommages & des adorations. Il reçoit toutes ces humiliations de dessus un autel, posé au plus haut étage du pagode de la montagne de Pontola, ne se découvre & ne se leve jamais pour personne ; il se contente seulement de mettre la main sur la tête de ses adorateurs pour leur accorder la rémission de leurs péchés.
Il confere différens pouvoirs & dignités aux lamas les plus distingués qui l'entourent ; mais dans ce grand nombre, il n'en admet que deux cent au rang de ses disciples, ou de ses favoris privilégiés ; & ces deux cent vivent dans les honneurs & l'opulence, par la foule d'adorateurs & de présens qu'ils reçoivent de toutes parts.
Lorsque le grand lama vient à mourir, on est persuadé qu'il renaît dans un autre corps, & qu'il ne s'agit que de trouver en quel corps il a bien voulu prendre une nouvelle naissance ; mais la découverte n'est pas difficile, ce doit être, & c'est toujours dans le corps d'un jeune lama privilégié qu'on entretient auprès de lui ; & qu'il a par sa puissance désigné son successeur secret au moment de sa mort.
Ces faits abrégés, que nous avons puisés dans les meilleures sources, doivent servir à porter nos réflexions sur l'étendue des superstitions humaines, & c'est le fruit le plus utile qu'on puisse retirer de l'étude de l'Histoire. (D.J.)

LANCU
(Hist. mod.) nom que les Chinois donnent à une secte de leur religion. L'auteur de cette secte étoit un philosophe contemporain de Confucius, & qui fut appellé Lançu ou Lanzu, c'est-à-dire philosophe ancien, parce qu'on feint qu'il demeura quatre-vingt ans dans le ventre de sa mere avant que de naître. Ses sectateurs croient qu'après la mort leurs ames & leurs corps sont transportés au ciel pour y goûter toutes sortes de délices. Ils se vantent aussi d'avoir des charmes contre toute sorte de malheurs, de chasser les démons, &c. Kircher, de la Chine.

LANTERNES fête des
(Hist. de la Chine) fête qui se célebre à la Chine le quinzieme jour du premier mois, en suspendant ce jour-là dans les maisons & dans les rues un très-grand nombre de lanternes allumées. Nos missionnaires donnent pour la plûpart des descriptions si merveilleuses de cette fête chinoise, qu'elles sont hors de toute vraisemblance ; & ceux qui se sont contentés d'en parler plus simplement, nous représentent encore cette fête comme une chose étonnante, par la multiplicité des lampes & des lumieres, par la quantité, la magnificence, la grandeur, les ornemens de dorure, de sculpture, de peinture & de vernis des lanternes. Le P. le Comte prétend que les belles lanternes qu'on voit dans cette fête, sont ordinairement composées de six faces ou panneaux, dont chacun fait un cadre de quatre piés de hauteur, sur un pié & demi de large, d'un bois verni, & orné de dorures. Ils y tendent, dit-il, une fine toile de soie transparente, sur laquelle on a peint des fleurs, des rochers, & quelquefois des figures humaines. Ces six panneaux joints ensemble, composent un hexagone, surmonté dans les extrémités de six figures de sculpture qui en font le couronnement. On y suspend tout autour de larges bandes de satin de toutes couleurs, en forme de rubans, avec d'autres ornemens de soie qui tombent par les angles sans rien cacher de la peinture ou de la lumiere. Il y a tel seigneur, continue le voyageur missionnaire, qui retranche toute l'année quelque chose de sa table, de ses habits & de ses équipages, pour être ce jour-là magnifique en lanternes. Ils en suspendent à leurs fenêtres, dans leurs cours, dans leurs salles & dans les places publiques. Il ne manquoit plus au R. P. le Comte, pour embellir son récit, que d'illuminer encore toutes les barques & les vaisseaux de la Chine, des jolies lanternes de sa fabrique. Ce qu'on peut dire de vrai, c'est que toutes les illuminations qui de tems immémorial se font de maniere ou d'autre par tout pays, sont des coutumes que le monde conserve des usages du feu, & du bien qu'il procure aux hommes. (D.J.)

LAO-KIUN
(Hist. mod. & Philosophie) c'est le nom que l'on donne à la Chine à une secte qui porte le nom de son fondateur. Lao-Kiun naquit environ 600 ans avant l'ere chrétienne. Ses sectateurs racontent sa naissance d'une maniere tout-à-fait extraordinaire ; son pere s'appelloit Quang ; c'étoit un pauvre laboureur qui parvint à soixante & dix ans, sans avoir pu se faire aimer d'aucune femme. Enfin, à cet âge, il toucha le coeur d'une villageoise de quarante ans, qui sans avoir eu commerce avec son mari, se trouva enceinte par la vertu vivifiante du ciel & de la terre. Sa grossesse dura quatre-vingt ans, au bout desquels elle mit au monde un fils qui avoit les cheveux & les sourcils blancs comme la neige ; quand il fut en âge, il s'appliqua à l'étude des Sciences, de l'Histoire ; & des usages de son pays. Il composa un livre intitulé Tau-Tsé, qui contient cinquante mille sentences de Morale. Ce philosophe enseignoit la mortalité de l'ame ; il soutenoit que Dieu étoit matériel ; il admettoit encore d'autres dieux subalternes. Il faisoit consister le bonheur dans un sentiment de volupté douce & paisible qui suspend toutes les fonctions de l'ame. Il recommandoit à ses disciples la solitude comme le moyen le plus sûr d'élever l'ame au-dessus des choses terrestres. Ces ouvrages subsistent encore aujourd'hui ; mais on les soupçonne d'avoir été altérés par ses disciples ; leur maître prétendoit avoir trouvé le secret de prolonger la vie humaine au-delà de ses bornes ordinaires ; mais ils allerent plus loin, & tâcherent de persuader qu'ils avoient un breuvage qui rendoit les hommes immortels, & parvinrent à accréditer une opinion si ridicule ; ce qui fit qu'on appella leur secte la secte des Immortels. La religion de Lao-Kiun fut adoptée par plusieurs empereurs de la Chine : peu-à-peu elle dégénera en un culte idolâtre, & finit par adorer des demons, des esprits, & des génies ; on y rendit même un culte aux princes & aux héros. Les prêtres de cette religion donnent dans les superstitions de la Magie, des enchantemens, des conjurations ; cérémonies qu'ils accompagnent de hurlemens, de contorsions, & d'un bruit de tambours & de bassins de cuivre. Ils se mêlent aussi de prédire l'avenir. Comme la superstition & le merveilleux ne manquent jamais de partisans, toute la sagesse du gouvernement chinois n'a pu jusqu'ici décréditer cette secte corrompue.

LEAOTUNG
(Géog.) vaste contrée de la Chine, dont elle est séparée par la grande muraille & le golfe de Cang, tandis que la Corée & les montagnes d'Yalo la séparent du pays des Tartares Bogdois du Niuchèz. Ses habitans, plus guerriers & moins industrieux que les Chinois, n'aiment ni le Commerce ni l'Agriculture, quoique leur pays y soit propre.
Les Tartares ayant perdu leur empereur Taitsong en 1642, nommerent pour chef un de ses neveux encore enfant, qui s'appelloit Changti. Sous ce chef, qui périt à l'âge de 24 ans en 1661, & sous Cham-hi, qu'ils élurent pour maître à l'âge de 8 ans, ils conquirent pié-à-pié tout le vaste empire de la Chine. Le tems n'a pas encore confondu la nation conquérante avec le peuple vaincu, comme il est arrivé dans nos Gaules, en Angleterre & ailleurs ; mais les Tartares ayant adopté sous Cham-hi les lois, les usages & la religion des Chinois, les deux nations n'en composeront bien-tôt qu'une seule.

LEGISLATEUR
La conduite des Chinois à cet égard me paroît excellente. Des philosophes sont ministres du prince, & les provinces sont couvertes de pagodes & de dieux : on n'use jamais de rigueur envers ceux qui les adorent ; mais lorsqu'un dieu n'a pas exaucé les voeux des peuples & qu'ils en sont mécontens au point de se permettre quelque doute sur sa divinité, les mandarins saisissent ce moment pour abolir une superstition, ils brisent le dieu & renversent le temple.

LETTRES Litradas
(Littérat.) nom que les Chinois donnent à ceux qui savent lire & écrire leur langue. Voyez CHINOIS. Il n'y a que les lettrés qui puissent être élevés à la qualité de mandarins. Voyez MANDARINS. Lettrés est aussi dans le même pays le nom d'une secte qu'on distingue par ses sentimens sur la religion, la Philosophie, la politique. Elle est principalement composée de gens de lettres du pays, qui lui donnent le nom de jukiao, c'est-à-dire les savans ou gens de lettres. Elle s'est élevée l'an 1400 de J. C. lorsque l'empereur, pour réveiller la passion de son peuple pour les Sciences, dont le goût avoit été entierement émoussé par les dernieres guerres civiles, & pour exciter l'émulation parmi les mandarins, choisit quarante-deux des plus habiles docteurs, qu'il chargea de composer un corps de doctrine conforme à celle des anciens, pour servir desormais de regle du savoir, & de marque pour reconnoître les gens de lettres. Les savans préposés à cet ouvrage, s'y appliquerent avec beaucoup d'attention ; mais quelques personnes s'imaginerent qu'ils donnerent la torture à la doctrine des anciens pour la faire accorder avec la leur, plutôt qu'ils ne formerent leurs sentimens sur le modele des anciens. Ils parlent de la divinité comme si ce n'étoit rien de plus qu'une pure nature, ou bien le pouvoir & la vertu naturelle qui produit, arrange & conserve toutes les parties de l'univers. C'est, disent-ils, un pur & parfait principe, sans commencement ni fin ; c'est la source de toutes choses, l'espérance de tout être, & ce qui se détermine soi-même à être ce qu'il est. Ils font de Dieu l'ame du monde ; il est, selon leurs principes, répandu dans toute la matiere, & il y produit tous les changemens qui lui arrivent. En un mot, il n'est pas aisé de décider s'ils réduisent l'idée de Dieu à celle de la nature, ou s'ils élevent plutôt l'idée de la nature à celle de Dieu : car ils attribuent à la nature une infinité de ces choses que nous attribuons à Dieu. Cette doctrine introduisit à la Chine une espece d'athéïsme raffiné, à la place de l'idolatrie qui y avoit régné auparavant. Comme l'ouvrage avoit été composé par tant de personnes réputées savantes & versées en tant de parties, que l'empereur lui-même lui avoit donné son approbation, le corps de doctrine fut reçu du peuple non seulement sans contradiction, mais même avec applaudissement. Plusieurs le goûterent, parce qu'il leur paroissoit détruire toutes les religions ; d'autres en furent satisfaits, parce que la grande liberté de penser qu'il leur laissoit en matiere de religion, ne leur pouvoit pas donner beaucoup d'inquiétude. C'est ainsi que se forma la secte des lettres, qui est composée de ceux des Chinois qui soutiennent les sentimens que nous venons de rapporter, & qui y adherent. La cour, les mandarins, les gens de qualité, les riches, &c. adoptent presque généralement cette façon de penser ; mais une grande partie du menu peuple est encore attachée au culte des idoles. Les lettrés tolerent sans peine les Mahométans, parce que ceux-ci adorent comme eux le roi des cieux & l'auteur de la nature ; mais ils ont une parfaite aversion pour toutes les sectes idolâtres qui se trouvent dans leur nation. Ils résolurent même une fois de les extirper, mais le desordre que cette entreprise auroit produit dans l'empire les empêcha ; ils se contentent maintenant de les condamner en général comme autant d'hérétiques, & renouvellent solemnellement tous les ans à Pékin cette condamnation.

LI-P ou LI-POU
(Hist. mod.) c'est ainsi qu'on nomme à la Chine la cour supérieure ou le grand tribunal, composé des premiers magistrats qui sont au-dessus de tous les mandarins & ministres de l'empire chinois. On pourroit les nommer assez justement les inquisiteurs de l'état, vu que ce tribunal est chargé de veiller sur la conduite de tous les officiers & magistrats des provinces, d'examiner leurs bonnes ou mauvaises qualités, de recevoir les plaintes des peuples, & d'en rendre compte à l'empereur, auprès de qui ce conseil réside ; c'est de ses rapports & de ses décisions que dépend l'avancement des officiers à des postes plus éminens, ou leur degradation, lorsqu'ils ont commis des fautes qui la méritent ; le tout sous le bon plaisir de l'empereur qui doit ratifier les décisions du tribunal.
Les Chinois donnent encore le nom de li-pu à un autre tribunal chargé des affaires de la religion. Voyez RITES, tribunal des.

LICHI
S. m. (Botan. exot.), fruit très-commun & très-estimé à la Chine ; je trouve son nom écrit lici, letchi, litchi, lithi, ou bien en deux syllabes séparées, li-chi, li-ci, let-chi, lit-chi, li-thi ; ce ne seroit rien, si j'en trouvois des descriptions uniformes & instructives dans les relations de nos missionnaires, mais il s'en faut de beaucoup ; la plûpart seulement s'accordent à dire, que c'est le fruit d'un arbre grand & élevé, dont les feuilles ressemblent à celles du laurier ; & que c'est aux extrémités des branches, qu'il produit ce fruit comme en grappes, beaucoup plus claires que celles du raisin, & pendant à des queues plus longues.
Le lichi est de la grosseur d'un petit abricot, oblong, mollet, couvert d'une écorce mince, chagrinée, de couleur ponceau éclatant, contenant un noyau blanc, succulent, de très-bon goût & d'une odeur de rose ; le P. Boym a fait graver la figure de ce fruit dans sa flora sinensis, mais elle ne s'accorde point avec d'autres descriptions plus modernes.
Le lichi vient dans les provinces de Canton, de Fokien, & autres provinces méridionales. Les Chinois l'estiment singulierement pour le goût & pour les qualités bienfaisantes ; car ils assurent qu'il donne de la force & de la vigueur sans échauffer, hormis qu'on n'en mange avec excès. Le P. Dentrecolles ajoute dans les lettres édifiantes, tome XXIV. qu'il en est de ce fruit comme de nos melons de l'Europe, que pour l'avoir excellent, il faut le manger sur le lieu même, & le cueillir dans son point de maturité, très-difficile à attraper, parce qu'il n'a qu'un moment favorable. Cependant comme dans tout l'empire on fait grand cas de ce fruit sec, on le laisse sécher dans sa pellicule, où il se noircit & se ride comme nos pruneaux. On en mange toute l'année par cette méthode ; on le vend à la livre, & l'on en met dans le thé pour procurer à cette liqueur un petit goût aigrelet.
Les lichi qu'on apporte à Péking pour l'empereur, & qu'on renferme dans des vases pleins d'eau-de-vie, où l'on mêle du miel & d'autres ingrédiens, conservent bien un air de fraîcheur, mais ils perdent beaucoup de la finesse, & de l'excellence de leur goût.
Le noyau du lichi un peu roti & réduit en poudre fine, passe chez les Chinois pour un spécifique contre les douleurs de gravelle & de colique néphrétique. On voit par-là, que l'on met sa confiance à la Chine, ainsi qu'en Europe, dans tous les remedes de bonnes femmes ; les maux finissent, & les remedes inutiles ou ridicules se maintiennent en crédit. (D.J.)

LINKIO
S. m. (Botan. exotiq.) plante aquatique de la Chine. Son fruit est blanc & a le goût de la châtaigne, mais il est trois ou quatre fois plus gros, d'une figure pyramidale & triangulaire ; il est revêtu d'une écorce verte, épaisse vers le sommet, & qui noircit en séchant. La plante qui le porte, croît dans les eaux marécageuses ; elle a les feuilles fort minces, & elle les répand de toutes parts, sur la surface de l'eau. Les fruits viennent dans l'eau même ; c'est du moins ce qu'en dit Hoffman dans son dictionnaire universel latin ; celui de Trévoux, a fait de ce lexicographe, un auteur anonyme qui a écrit de la Chine. (D.J.)

LIPOU
S. m. (Hist. de la Chine) le lipou, dit le pere Lecomte, est l'un des grands tribunaux souverains de l'empire de la Chine. Il a inspection sur tous les mandarins, & peut leur donner ou leur ôter leurs emplois. Il préside à l'observation & au maintien des anciennes coûtumes. Il regle tout ce qui regarde la religion, les sciences, les arts & les affaires étrangeres. Voyez LI-POU. (D.J.)

LON-YE ou LUM-YEN
s. m. (Botan. exot.) nom d'un fruit de la Chine, qui ne croît que dans les provinces australes de l'empire, à un arbre sauvage ou cultivé, lequel est de la grandeur de nos noyers. Le lon-yen est de la grosseur de nos cerises, d'une figure ronde, d'une chair blanche, aigrelette, pleine d'eau, & d'un goût approchant de celui de nos fraises. Il est couvert d'une pelure mince, lisse, d'abord grisâtre, & jaunissant ensuite, à mesure que le fruit mûrit. Les Chinois des provinces australes, & en particulier les habitans de Focheu, font la récolte de ces fruits en Juillet, & les arrosent d'eau salée pour les conserver frais ; mais ils en sechent la plus grande partie pour les transporter pendant l'hiver, dans les autres provinces, ils en font aussi du vin agréable, en les pilant, & les laissant fermenter ; la poudre des noyaux de ce fruit est d'un grand usage dans leur médecine. Plus la nature a caché le germe de ses productions, plus l'homme ridiculement fin, s'est persuadé d'y trouver la conservation de sa vie, ou du moins le remede à ses maux. (D.J.)

LY
(Hist. mod.) mesure usitée parmi les Chinois, qui fait 240 pas géométriques ; il faut dix ly pour faire un pic ou une lieue de la Chine.

MACAO
(Géog.) ville de la Chine située dans une île à l'embouchure de la riviere de Canton. Une colonie de portugais s'y établit il y a environ deux siecles, par une concession de l'empereur de la Chine, à qui la nation portugaise paie des tributs & des droits pour y jouir de leur établissement. On y compte environ trois mille portugais, presque tous métis. C'étoit autrefois une ville très-riche, très-peuplée, & capable de se défendre contre les gouverneurs des provinces de la Chine de son voisinage, mais elle est aujourd'hui entierement déchue de cette puissance. Quoiqu' habitée par des portugais & commandée par un gouverneur que le roi de Portugal nomme, elle est à la discrétion des Chinois, qui peuvent l'affamer & s'en rendre maîtres quand il leur plaira. Aussi le gouverneur portugais a grand soin de ne rien faire qui puisse choquer le moins du monde les Chinois. Longitude, selon Cassini, 130. 39'. 45". lat. 22. 12. Long. selon les PP. Thomas & Noël, 130. 48'. 30". lat. de même que Cassini. (D.J.)

MALEBRANCHISME
Tandis que Malebranche souffroit tant de contradictions dans son pays, on lui persuada que sa philosophie réussissoit à merveille à la Chine, & pour répondre à la politesse des Chinois, il fit en 1708 un petit ouvrage intitulé, Entretien d'un philosophe chrétien & d'un philosophe chinois sur la nature de Dieu. Le chinois prétend que la matiere est éternelle, infinie, incréée, & que le ly, espece de forme de la matiere, est l'intelligence & la sagesse souveraine, quoiqu'il ne soit pas un être intelligent & sage, distinct de la matiere & indépendant d'elle. Les Journalistes de Trévoux prétendirent que le philosophe européen avoit calomnié les lettrés de la Chine, par l'athéisme qu'il leur attribuoit.

MANDARIN
S. m. (Hist. mod.) nom que les Portugais donnent à la noblesse & aux magistrats, & particulierement à ceux de la Chine. Le mot mandarin est inconnu en ce sens parmi les Chinois, qui au-lieu de cela appellent leurs grands & leurs magistrats quan, ou quan-fu, ce qui signifie serviteur ou ministre d'un prince. Il y a à la Chine neuf sortes de mandarins ou degrés de noblesse qui ont pour marque divers animaux. Le premier a une grue, pour marque de son rang ; le second a un lion ; & le troisieme a un aigle ; le quatrieme a un paon, &c. Il y a en tout 32 ou 33 mille mandarins ; il y a des mandarins de lettres & des mandarins d'armes. Les uns & les autres subissent plusieurs examens ; il y a outre cela des mandarins civils ou de justice. Depuis que les Tartares se sont rendus maîtres de la Chine, la plûpart des tribunaux sont mi-partis, c'est-à-dire aulieu d'un président on en a établi deux, l'un tartare & l'autre chinois. Ceux de la secte de Confucius ont ordinairement grande part à cette distinction. Dans les gouvernemens qu'on leur confie, & qui sont toujours éloignés du lieu de leur naissance, pour éviter les injustices que l'amitié, la proximité du sang pourroient leur faire commettre, ils ont un vaste & riche palais ; dans la principale salle est un lieu élevé où est placée la statue du roi, devant laquelle le mandarin s'agenouille avant que de s'asseoir sur son tribunal. On a un si grand respect pour les mandarins qu'on ne leur parle qu'à genoux ; les voyageurs vantent fort leur intelligence & leur équité. Le mandarinat n'est pas héréditaire, & l'on n'y éleve que des gens habiles. Voyez LETTRES. MANDARIN (Littérat.) est aussi le nom que les Chinois donnent à la langue savante du pays. Voyez LANGUE. Outre le langage propre & particulier de chaque nation & de chaque province, il y en a un commun à tous les savans de l'empire, qui est ce qu'on appelle le mandarin, c'est la langue de la cour : les officiers publics, comme les notaires ou greffiers, les jurisconsultes, les juges, les magistrats écrivent & parlent le mandarin. Voyez CHINOIS.

MANIERE
A la Chine les enfans rendent d'extrêmes honneurs à leurs parens ; ils leur donnent sans cesse des marques extérieures de respect & d'amour : il est vraisemblable que dans ces marques extérieures, il y a plus de démonstration que de réalité ; mais le respect & l'amour pour les parens sont plus vifs & plus continus à la Chine, qu'ils ne le sont dans les pays où les mêmes sentimens sont ordonnés, sans que les lois prescrivent la maniere de les manifester. Il s'en manque bien en France, que le peuple respecte tous les grands qu'il salue ; mais les grands y sont plus respectés, que dans les pays où les manieres établies n'imposent pas pour eux des marques de respect.
Le président de Montesquieu reproche aux législateurs de la Chine d'avoir confondu la religion, les moeurs, les lois & les manieres ; mais n'est-ce pas pour éterniser la législation qu'ils vouloient donner, que ces génies sublimes ont lié entr'elles des choses, qui dans plusieurs gouvernemens sont indépendantes, & quelquefois même opposées ? C'est en appuyant le moral du physique, le politique du religieux, qu'ils ont rendu la constitution de l'état éternelle, & les moeurs immuables. S'il y a des circonstances, si les siecles amenent des momens où il seroit bon qu'une nation changeât son caractere, les législateurs de la Chine ont eu tort.
La muraille de la Chine est un de ces édifices orientaux qui figurent dans la mappemonde, & dont la description paroîtroit fabuleuse, si la muraille elle-même ne subsistoit aujourd'hui.

MAS ou MASE
s. m. (Com.) espece de petit poids dont on se sert à la Chine, particulierement du côté de Canton, pour peser & distribuer l'argent dans le négoce. Le mas se divise en dix condorins : dix mas font un tael. Voyez TAEL. Le mas est aussi en usage dans plusieurs endroits des Indes orientales ; mais sur différens piés ; il sert à peser l'or & l'argent. Dictionnaire de comm. (G)

MIAO-FSES LES
(Géog.) peuples répandus dans les provinces de Setchuen, de Koeittcheon, de Houquang, de Quangsi, & sur les frontieres de la province de Quangtong.
Les Chinois, pour les contenir, ont bâti d'assez fortes places dans plusieurs endroits, avec une dépense incroyable. Ils sont sensés soumis lorsqu'ils se tiennent en repos ; & même s'ils font des actes d'hostilité, on se contente de les repousser dans leurs montagnes, sans entreprendre de les forcer : le viceroi de la province a beau les citer de comparoître, ils ne font que ce que bon leur semble.
Les grands seigneurs Miao-fses ont sous eux de petits seigneurs, qui, quoique maîtres de leurs vassaux, sont comme feudataires, & obligés d'amener leurs troupes, quand ils en reçoivent l'ordre. Leurs armes ordinaires sont l'arc & la demi-pique. Les selles de leurs chevaux sont bien faites, & différentes des selles chinoises, en ce qu'elles sont plus étroites, plus hautes, & qu'elles ont les étriers de bois peint. Ils ont des chevaux fort estimés, soit à cause de la vîtesse avec laquelle ils grimpent les plus hautes montagnes, & en descendent au galop ; soit à cause de leur habileté à sauter des fossés fort larges. Les Miao-fses peuvent se diviser en Miao-fses soumis & en Miao-fses non soumis.
Les premiers obéissent aux magistrats chinois, & font partie du peuple chinois, dont ils se distinguent seulement par une espece de coëffure, qu'ils portent au-lieu du bonnet ordinaire, qui est en usage parmi le peuple à la Chine.
Les Miao-fses sauvages, ou non soumis, vivent en liberté dans leurs retraites, où ils ont des maisons bâties de briques à un seul étage. Dans le bas ils mettent leurs bestiaux, se logent au-dessus. Ces Miao-fses sont séparés en villages, & sont gouvernés par des anciens de chaque village. Ils cultivent la terre ; ils font de la toile, & des especes de tapis qui leur servent de couverture pendant la nuit. Ils n'ont pour habit qu'un caleçon, & une sorte de casque, qu'ils replient sur l'estomac. (D.J.)

MIENCHO
(Géog.) ville de la Chine dans la province de Suchuen, & la premiere métropole de cette province, sous le 31 degré de latitude, & plus occidentale que Péking de 12. 55. (D.J.)

MONTAGNES
Le Junnan & autres provinces de la Chine, sont situés dans un appendice de cette montagne. Le Tangut, le Thibet, la Tartarie Chinoise, toute la Tartarie russienne, y comprise la grande presqu'île de Kamtschatka, & la Sibérie & toute la côte de la mer Blanche, sont hérissées de cette même chaîne de montagnes qui, par diverses branches qu'elle jette dans la grande Tartarie, va se rejoindre à l'Imaüs.

MORDEXIN
S. m. (Médecin) c'est un mot chinois qui a passé en Médecine, par lequel on désigne une espece de cholera morbus qui est fréquente à la Chine, à Goa, & dans le Brésil, où on l'appelle mordechi.
Il y a lieu de présumer que ce remede souverain à la Chine, auroit les mêmes avantages en France ; mais la délicatesse naturelle à ses habitans, la nouveauté de ce secours, la quantité d'autres plus doux, sont des préjugés très-forts contre son usage, & qui dans les cas ordinaires méritent d'être respectés. Mais quand on a épuisé tous les remedes inutilement, qu'on est réduit à cette affreuse nécessité de voir périr des malades sans savoir de quel côté se tourner pour les secourir, je serois d'avis qu'on eut recours à un remede qui quoique cruel, l'est bien moins qu'un désespoir fatal.

MUDE
S. m. (Commerce) étoffes faites d'écorces d'arbres, qu'on fabrique à la Chine. Il y en a de plus fines les unes que les autres. Les plus fines se vendent un tail trois mas ; les plus communes un tail. Elles portent cinquante-six cobres chinoises de long, sur treize pouces de large. Elles sont propres pour le commerce de Tunquin, où l'on a quatre mas de gain sur les unes, & cinq sur les autres.

MUIGINLI
(Bot. exot.) espece de prune que les habitans de Fochen dans la Chine, appellent prunes de la belle femme. Elles sont de forme ovoïde, beaucoup plus grosses, & meilleures que nos prunes de damas. Les missionnaires qui en font de grands éloges, auroient dû décrire le prunier même. (D.J.)

MURAILLE
MURAILLE DE LA CHINE ; (Architect. ancienne) fortification de l'empire Chinois, monument supérieur par son immensité aux pyramides d'Egypte, quoique ce rempart n'ait pas empêché les Tartares Mantcheoux de subjuguer la Chine. Cette grande muraille, qui séparoit & défendoit la chine des Tartares, bâtie 137 ans avant l'ere chrétienne, subsiste encore dans un contour de 500 lieues, s'éléve sur des montagnes, descend dans des précipices, & a presque par-tout 20 de nos piés de largeur, sur plus de trente de hauteur. (D.J.)

MUSC
Les lieux de la Chine où l'on en trouve davantage sont la province de Xanxi, particulierement aux environs de la ville de Leao : la province de Suchum, celle de Hanhungfu, celle de Paoningfu, près de Kiating, & de la forteresse de Tiencinen, & dans quelques endroits de la province de Junan ; mais il n'y a point de pays où il soit plus commun que dans les royaumes de Boutan & de Tunquin. [Did2,Did1]

1753.5 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381].
N-Q
NANCHANG
(Géog.) ville de la Chine, premiere métropole de la province de Kiangsi. Elle est renommée par le nombre des lettrés qui s'y trouvent. Long. 129. 10. lat. 29. 13.

NANKIN
(Géogr.) autrement Kiangning, fameuse ville de la Chine dans la province du même nom, dont elle est la premiere métropole. Selon les Chinois, elle surpassoit toutes les villes du monde en magnificence, en beauté & en grandeur, quand les empereurs y tenoient leur cour. Aujourd'hui elle est sort déchûe de son ancien état, quoiqu'on dise qu'il y a autant de monde qu'à Pekin : on en fait monter le nombre à un million d'habitans. Le palais impérial, qui avoit une lieue de circuit, n'est plus qu'une masure de ruines. Long. suivant Cassini, 155. 55'. 30''. lat. 32. 7'. 45''.

NAU-MU
(Hist. nat. Bot.) c'est un arbre de la Chine qui s'éleve fort haut, & dont le bois est incorruptible, comme celui du cédre, dont il differe cependant pour la forme & par ses feuilles. On s'en sert à la Chine pour faire des pilastres, des colonnes, des portes & des fenêtres, ainsi que les ornemens des temples & des palais.

NAVIGATEUR
A peine l'eut-il mis en état, qu'il découvre le 9 Juin 1743 le vaisseau espagnol tant desiré ; alors il l'attaque avec des forces plus que de moitié inférieures, mais ses manoeuvres savantes lui donnerent la victoire. Il entre vainqueur dans Canton avec cette riche proie, refusant en même tems de payer à l'empereur de la Chine des impôts que doivent tous les navires étrangers ; il prétendoit qu'un vaisseau de guerre n'en devoit pas : sa conduite ferme en imposa : le gouverneur de Canton lui donna une audience, à laquelle il fut conduit à travers deux haies de soldats au nombre de dix mille. Au sortir de cette audience, il mit à la voile pour retourner dans sa patrie par les îles de la Sonde & par le cap de Bonne-Espérance. Ayant ainsi fait le tour du monde en victorieux, il aborde en Angleterre le 4 Juin 1744, après un voyage de trois ans & demi.

NGO-KIAO
(Hist. des drog. de la Chine) colle faite avec la peau d'âne noir. Voici comme elle se prépare, suivant la relation du pere Parennin, jésuite.
On prend la peau d'un âne noir, tué tout récemment ; on la fait tremper quelques jours consécutifs dans de l'eau tirée d'un puits de la province de Changtong ; après cela on la retire de cette eau pour la racler, & la nettoyer en-dedans & en-dehors ; on la coupe ensuite en petits morceaux, & on la fait bouillir à petit feu dans de l'eau de ce même puits, jusqu'à ce que ces morceaux soient réduits en colle qu'on passe toute chaude par une toile, pour en rejetter les parties les plus grossieres qui n'ont pu être fondues. Enfin on en dissipe l'humidité, & chacun lui donne la forme qui lui plaît. Les Chinois la jettent en moule, & y impriment des caracteres de toutes sortes de figures. (D.J.)

NIDS D'OISEAUX

(Hist. nat.) il est une espece de nids d'oiseaux dont on fait un très-grand usage à la Chine, & qui est un objet de commerce considérable. Ces nids se trouvent sur les rochers qui sont près des côtes de la mer. C'est sur-tout dans l'île de Java, sur les côtes de la Cochinchine, sur celles de Timor, de Sumatra & de la presqu'île de Malaca, que l'on rencontre ces sortes de nids, d'où on les porte à la Chine, où l'on en donne depuis 3 jusqu'à 7 taëls, qui sont environ 45 liv. argent de France, à proportion de leur qualité, pour la livre chinoise qui est de 20 onces. Les observations les plus exactes nous apprennent que ces nids sont faits par des oiseaux de mer parfaitement semblables à ceux que l'on nomme martinets ou hirondelles de mer sur les côtes de France ; ils les forment avec une matiere gluante & tenace qui leur sort du bec, & qu'ils attachent peu-à-peu sur les roches des bords de la mer, où la chaleur du soleil leur donne de la consistance. On croit communément que la matiere dont ces oiseaux se servent pour cela est une espece d'écume qui nage à la surface de la mer, que ces animaux combinent & travaillent avec une matiere qui vient de leur estomac. Ces nids d'oiseaux, lorsqu'ils sont secs, ont une consistance à peu-près semblable à celle de la corne ; mais lorsqu'ils ont été bouillis, soit dans de l'eau, soit dans du jus, soit dans du bouillon de viande, ils ressemblent à des cartilages de veau ; ceux qui sont d'une couleur blanche sont les plus estimés ; on fait moins de cas de ceux qui sont rougeâtres, & le prix en est beaucoup moindre. Les Chinois regardent les nids d'oiseaux comme un aliment très-nourrissant, très-propre à fortifier & à restaurer, sans charger l'estomac.

Voici ce que le Dictionnaire du commerce dit de ces nids ; il les met parmi l'espece d'épicerie la plus estimée à la Chine & dans toutes les Indes orientales. Elle se trouve au Tunquin & à la Cochinchine, mais particulierement dans le royaume de Champa, qui est situé entre l'un & l'autre. Les oiseaux qui font ces nids pour y pondre & couver leurs oeufs, sont assez semblables de figure à des hirondelles. Lorsqu'ils sont en amour, ils jettent par le bec une espece de bave tenace & gluante, qui est la matiere dont ils bâtissent leurs nids, & dont ils les attachent aux rochers en appliquant cette substance visqueuse par diverses couches l'une sur l'autre, à mesure que les premieres se sechent. Ces nids sont de la forme d'une médiocre cuillere, mais avec des bords plus élevés.

Il y a tant de ces sortes de nids, qu'on en rassemble tous les ans une quantité prodigieuse qui se portent presque tous à la Chine, où ils se vendent à raison de 50 taels le cent, ce qui fait environ 100 ducats d'Espagne. On les croit excellens pour l'estomac, & ils donnent aux mets qu'on en assaisonne un goût délicieux. (D.J.)

NIENCHEU

(Géog.) ville de la Chine, dans la province de Chekiang, dont elle est la quatrieme métropole. Elle est environnée de montagnes où il y a des mines de cuivre ; ses habitans font un grand commerce de papier. Lat. sept. 29. 33.

OBSERVATOIRE

Enfin le quatrieme observatoire est celui de Pekin. Le pere le Comte nous fait la description d'un grand & magnifique édifice qu'un des derniers empereurs de la Chine a fait élever dans cette capitale, à la priere de quelques jésuites astronomes, principalement du pere Verbiest, que l'empereur fit le premier astronome de cet observatoire.

O MI-TO

(Hist. mod.) c'est le nom que les Chinois idolâtres, qui suivent la secte de Fo, donnent à une divinité pour laquelle ils ont la plus grande vénération. On croit que c'est le même dieu que les Japonois adorent sous le nom d'Amida. Les Chinois croient qu'il suffit de l'invoquer pour obtenir le pardon des crimes les plus atroces. Ils joignent son nom avec celui de Fo, & en font un même mot O-mito-fo. Ce dieu prétendu, de l'aveu de ses adorateurs, étoit un homme du royaume de Bengale, fameux par la sainteté de ses moeurs.

OEILLET
L'oeillet de la Chine est à fleur simple ou double : la premiere sorte est nommée par les Botanistes caryophyllus sinensis, supinus, leucoii folio, flore vario ; en anglois the variable china-pink : la seconde sorte est appellée caryophyllus sinensis, supinus, leucoii folio, flore pleno ; en anglois, the double china-pink.
Il y a une si grande variété de couleurs differentes dans les oeillets de la Chine, qu'on en voit à peine deux exactement semblables dans un très-grand parterre ; & comme leurs couleurs sont en même tems de la derniere beauté, il faut avoir soin de n'employer les graines que des plus beaux ; car ils sont fort sujets à dégénerer. Les graines de l'espece double produiront de nouveau quantité de fleurs doubles, au lieu que les graines de l'espece simple ne donnent presque jamais de fleurs doubles. On ne multiplie l'une & l'autre espece que de graines ; & Miller vous enseignera mieux que personne la maniere d'y réussir.

OUTOMCHU
S. m. (Histoire naturelle Bot.) arbre de la Chine ; il ressemble au sicomore ; sa feuille est longue, large de 8 à 9 pouces, attachée à une queue d'un pié de long : il est touffu & chargé de bouquets si pressés, que les rayons du soleil ne le pénetrent point ; son fruit est extrêmement petit. Vers le mois d'Août ou sur la fin du mois de Juillet il se forme sur la pointe des branches des petits bouquets de feuilles différentes des autres ; plus blanches, plus molles, & moins larges ; ce sont ces feuilles qui tiennent lieu de fleurs : sur le bord de chacune naissent trois ou quatre petits grains comme des pois verds, ils renferment une substance blanche & d'un goût assez agréable, celui d'une noisette qui n'est pas encore mûre.

PAGODE
Les plus beaux pagodes sont ceux des Chinois & des Siamois ; les offrandes qu'on y fait sont si considérables, qu'on en nourrit une quantité prodigieuse de pélerins. Le pagode de Jagranate produit un revenu immense à ceux de son idole. M. de la Loubere a décrit les pagodes de Siam, & les missionnaires ceux de la Chine, qui sont quelquefois incrustés de marbre, de jaspe, de porcelaine, & de lames d'or : on trouve la représentation d'un de ces temples dans l'essai d'Architecture de Fischer.

PANGFILS
S. m. (Comm. d'ourdis.) étoffes de soie qui se fabriquent à la Chine, sur-tout dans la province de Nanquin. Elles se vendent presque par assortiment pour l'usage du pays, & le trafic au Japon.

PANT-SEE
(Hist. des supplices) nom de l'instrument dont on punit les coupables à la Chine. C'est une grosse canne de bambou, bois dur & massif, fendue à-demi, plate, & de quelques piés de longueur. Elle a par le bas la largeur de la main, & est par le haut polie & déliée.
Lorsque le mandarin tient son audience, il est assis gravement devant une table, sur laquelle est un étui rempli de petits bâtons longs d'un demi-pié, & larges de deux doigts. Plusieurs huissiers armés de pant-sée l'environnent. Au signe qu'il donne, en tirant & jettant ces bâtons, on saisit le coupable, on l'étend ventre contre terre, on lui abaisse le haut-de-chausse jusqu'aux talons ; & autant de petits bâtons que le mandarin tire de son étui, & qu'il jette par terre, autant d'huissiers se succedent, qui appliquent les uns après les autres chacun cinq coups de pant-sée sur la chair nue du coupable. On change l'exécuteur de cinq coups en cinq coups, ou plutôt deux exécuteurs frappent alternativement chacun cinq coups, afin qu'ils soient plus pesans & que le châtiment soit plus rude. Il faut néanmoins remarquer que quatre coups sont réputés cinq ; & c'est ce qu'on appelle la grace de l'empereur, qui comme pere, par compassion pour son peuple, diminue toujours quelque chose de la peine.
Ce n'est pas seulement en siégeant au tribunal qu'un mandarin a le droit de faire donner la bastonnade, il a le même privilege en quelque endroit qu'il se trouve, même hors de son district : c'est pourquoi quand il sort, il est toujours accompagné d'officiers de justice qui portent des pant-sée. Il suffit à un homme du petit peuple qui est à cheval, de n'avoir pas mis pié à terre, ou d'avoir traversé la rue en présence d'un mandarin pour recevoir quatre coups de bâton par son ordre. L'exécution est si prompte, qu'elle est souvent faite avant que ceux qui sont présens s'en soient apperçus. Les maîtres usent du même châtiment envers leurs disciples, les peres envers leurs enfans, & les seigneurs envers leurs domestiques ; avec cette différence, que le pant-sée dont ils se servent, est moins long, & moins large, que celui des huissiers d'un mandarin. (D.J.)

PAPAY
Il y a une grande abondance de papaya à la Chine, dans les provinces de Canton & de Focien : cet arbre y porte beaucoup de fruits attachés à son tronc, & ses fruits sont presque aussi gros que des melons ; la chair en est rousse, molle, & d'un goût agréable. L'on voit quelquefois sur le même arbre des fleurs ouvertes semblables à nos lys, des boutons, des fruits encore verts, & d'autres qui sont jaunes & mûrs. Le papaya sauvage se multiplie de la semence de son fruit lorsqu'il tombe : on en peut voir la figure dans Boym, Flora sinensis. (D.J.)

PAPIER

La maniere d'argenter le papier, est un autre secret qu'ont les Chinois, dont la pratique est de peu de frais, & pour laquelle ils ne se servent pas d'argent, mais ils prennent deux scrupules de glu faite de cuir de boeuf, un scrupule d'alun, & une pinte d'eau claire ; ils mettent le tout sur un feu lent, jusqu'à ce que l'eau soit consumée, c'est-à-dire, qu'il n'en sorte plus d'exhalaisons : alors ils étendent quelques feuilles de papier sur une table bien unie, & appliquent dessus avec un pinceau deux ou trois couches de cette glu ; ensuite ils prennent une poudre faite d'une certaine quantité de talc bouilli, & mêlé avec le tiers de cette quantité d'alun : ces deux drogues sont broyées ensemble, passées au tamis, & mises sur le feu dans de l'eau où on les fait bouillir derechef, ensuite on les fait sécher au soleil, & enfin on les broye. Cette poudre étant passée par un tamis fin, on l'étend également sur les feuilles de papier préparées comme devant ; ensuite on les étend à l'ombre pour les faire sécher : cela fait, on les remet encore sur la table, & on les lisse promptement avec un morceau de coton net, pour enlever le superflu du talc, qui sert une seconde fois au même usage ; avec cette poudre délayée dans l'eau, & mêlée avec la glu & l'alun, ils tracent toutes sortes de figures de fantaisie sur le papier. Voyez le P. du Halde, descript. de la Chine, tom. I. Anciennement les Chinois écrivoient avec un pinceau de fer sur des tablettes de bambou ; ensuite ils se servirent du pinceau pour écrire sur du satin ; enfin, sous la dynastie des Hans, ils trouverent l'invention du papier 160 ans environ avant Jesus-Christ, suivant le P. Martini. Cette invention se perfectionna insensiblement, & leur procura différentes sortes de papier. En général, le meilleur dont on se sert pour écrire, ne peut guere se conserver long-tems dans les provinces du sud ; & même nos livres d'Europe, selon le P. Parennin, ne tiennent guere à Canton contre la pourriture, les vers, & les fourmis blanches, qui dans quelques nuits en dévorent jusqu'aux couvertures : mais le même pere assure que dans les parties du nord, sur-tout dans la province de Pékin, le papier quoique mince, se conserve très-long-tems.

Il est bon de remarquer que le papier de bambou n'est ni le meilleur, ni le plus usité à la Chine. Par rapport à la qualité, il cede la primauté au papier fait de l'arbrisseau qui porte le coton, qui est le plus blanc & le plus fin, & en même tems le moins sujet aux inconvéniens dont nous venons de parler, car il se conserve aussi-bien, & dure aussi long-tems que le papier d'Europe.

Le papier dont on se sert le plus communément à la Chine, est celui que l'on fait d'un arbre appellé chu-ku ou ku-chu, que le pere du Halde compare tantôt au mûrier, tantôt au figuier, tantôt au sicomore, & enfin pour augmenter l'embarras, d'autres fois au fraisier, ensorte que nous connoissons moins cet arbre que s'il n'en avoit rien dit du-tout : cette façon d'écrire est familiere à cet auteur, qui est souvent d'une sécheresse extraordinaire au milieu de la plus grande prolixité, & qui n'est jamais plus diffus & moins méthodique, que quand il se propose de mettre de l'exactitude & de l'ordre dans ses écrits. Mais, pour revenir au ku-chu, voici la maniere de le préparer pour en faire le papier : on ratisse d'abord légérement l'écorce extérieure de cet arbre, qui est verdâtre, ensuite on en leve la peau intérieure en longs filets minces, qu'on fait blanchir à l'eau & au soleil, après quoi on la prépare de la même maniere que le bambou.

La maniere d'argenter le papier, est un autre secret qu'ont les Chinois, dont la pratique est de peu de frais, & pour laquelle ils ne se servent pas d'argent, mais ils prennent deux scrupules de glu faite de cuir de boeuf, un scrupule d'alun, & une pinte d'eau claire ; ils mettent le tout sur un feu lent, jusqu'à ce que l'eau soit consumée, c'est-à-dire, qu'il n'en sorte plus d'exhalaisons : alors ils étendent quelques feuilles de papier sur une table bien unie, & appliquent dessus avec un pinceau deux ou trois couches de cette glu ; ensuite ils prennent une poudre faite d'une certaine quantité de talc bouilli, & mêlé avec le tiers de cette quantité d'alun : ces deux drogues sont broyées ensemble, passées au tamis, & mises sur le feu dans de l'eau où on les fait bouillir derechef, ensuite on les fait sécher au soleil, & enfin on les broye. Cette poudre étant passée par un tamis fin, on l'étend également sur les feuilles de papier préparées comme devant ; ensuite on les étend à l'ombre pour les faire sécher : cela fait, on les remet encore sur la table, & on les lisse promptement avec un morceau de coton net, pour enlever le superflu du talc, qui sert une seconde fois au même usage ; avec cette poudre délayée dans l'eau, & mêlée avec la glu & l'alun, ils tracent toutes sortes de figures

de fantaisie sur le papier. Voyez le P. du Halde, descript. de la Chine, tom. I. Anciennement les Chinois écrivoient avec un pinceau de fer sur des tablettes de bambou ; ensuite ils se servirent du pinceau pour écrire sur du satin ; enfin, sous la dynastie des Hans, ils trouverent l'invention du papier 160 ans environ avant Jesus-Christ, suivant le P. Martini. Cette invention se perfectionna insensiblement, & leur procura différentes sortes de papier. En général, le meilleur dont on se sert pour écrire, ne peut guere se conserver long-tems dans les provinces du sud ; & même nos livres d'Europe, selon le P. Parennin, ne tiennent guere à Canton contre la pourriture, les vers, & les fourmis blanches, qui dans quelques nuits en dévorent jusqu'aux couvertures : mais le même pere assure que dans les parties du nord, sur-tout dans la province de Pékin, le papier quoique mince, se conserve très-long-tems.

PECHE

La pêche des perles, dans la Tartarie chinoise, se fait proche la ville de Nipehoa, située sur un lac de même nom : les perles n'y sont pas si belles, ni en si grand nombre qu'à Baharem. C'est cette pêche qui a été la cause de la guerre entre les Chinois & les Moscovites, & qui a été terminée vers la fin du dernier siecle par les négociations des jésuites Péreira & Gerbillon. Le lac, qui est d'une grande étendue, fut alors divisé entre les deux nations, dont chacune prétendoit à la possession du tout.

PEINTURE CHINOISE

(Peintur.) c'est une sorte de peinture que les Chinois font sur des éventails ou sur la porcelaine, où ils représentent des fleurs, des animaux, des paysages, des figures, &c. avec des couleurs fines & brillantes. Le seul mérite de leur peinture est une certaine propreté & un certain goût d'imitation servile, mais où l'on ne remarque ni génie, ni dessein, ni invention, ni correction.

PEKING
(Géog. mod.) ou Xuntien & Cambalu dans quelques relations de voyageurs ; grande ville de la Chine, la capitale de l'empire, & le siége ordinaire des empereurs. Nous en parlons par cette seule raison ; le pere du Halde vous en donnera la description. On lit dans les lettres édifiantes, que cette ville a six lieues de tour de 3600 pas chacune. Ses portes ont quelque chose de plus magnifique que celles de toutes les villes de l'Europe ; elles sont extrèmement élevées, & renferment une grande cour quarrée environnée de murailles, sur lesquelles on a bâti des sallons, tant du côté de la campagne, que du côté de la ville. Le palais de l'empereur a deux milles d'Italie en longueur, un en largeur, & six de tour. Il y tient plus de trois mille concubines. Longit. suivant les peres Jésuites, Cassini & Desplaces 134d 8', & suivant le pere Gaubil 133. 51. 45. lat. 39. 54. Long. orient, suivant M. le Monnier 133. 35. lat. 39. 55. Long. suivant le pere Feuillée, 133. 55. lat. 39. 55. (D.J.) PLANTE-VER (Hist. nat.) nom d'une prétendue plante envoyée de la Chine en Europe. Son nom chinois hia-tsao-tom-tchom signifie plante en été, & ver en hiver. C'est une racine de l'extrémité de laquelle sort une figure d'un ver sec & jaunâtre, de neuf lignes, où l'on distingue sensiblement la tête, les piés, le ventre de l'animal, & jusqu'à ses yeux & les plis de son dos ; mais cela même qui fait la merveille pour les Chinois, & la feroit bien aussi pour le commun des François, la détruisit pour l'académie : on s'apperçut bien vîte que c'étoit une vraie dépouille de quelque chenille ; & M. de Réaumur s'en assura pleinement par un examen plus particulier. On prend la figure de ver pour une partie & un prolongement de la racine, parce qu'en effet elle y tient étroitement ; & par-là on croit que cette portion de la racine est devenue ver : mais en y regardant de plus près, M. de Réaumur a fort bien vu que la substance de la racine ligneuse à l'ordinaire, étoit toute différente de celle qui reste du ver. Il juge que la chenille prête à se métamorphoser en nymphe ou en aurélie, ronge l'extrémité de la racine, y fait une cavité où elle introduit sa queue, qui s'y peut attacher encore par quelque viscosité du corps de l'animal, & qu'ainsi elle se ménage un point fixe, un appui pour se débarrasser plus aisément de l'enveloppe qu'elle doit quitter. Il n'est point singulier qu'un ver qui se transformera, vive jusques-là sous terre, on en a plusieurs exemples ; il y en a aussi qui ne se cachent sous terre que pour se transformer ; la chenille de la Chine sera dans l'un ou l'autre cas. On ne peut trop remercier les physiciens qui nous guérissent de notre penchant superstitieux pour les fausses merveilles ; il y en a tant de véritables, dignes de nous occuper ! (D.J.)

PE-TONG
(Hist. nat. Minéral.) les jésuites, missionnaires à la Chine, disent que l'on trouve dans la province de Yun-Nan une espece de métal, appellé pé-tong par les Chinois ; on ne nous apprend rien sur ce métal, sinon qu'il est blanc à son intérieur, ainsi qu'à son extérieur, & que d'ailleurs il a beaucoup de rapport avec le cuivre ordinaire. Peut-être cette substance n'est-elle qu'une pyrite arsénicale dont la couleur est blanche, mais elle n'a aucune des propriétés du cuivre.

PEKELI
(Géog. mod.) province de la Chine, & la premiere des quinze de ce vaste empire. Elle est au midi de la grande muraille, & à l'orient d'un bras de mer. Sa figure est un triangle rectangle ; l'air y est très-froid, le terrein stérile & plein de sable. Peking en est la capitale. (D.J.)

PELAINS
S. f. pl. (Comm. de la Chine) ce sont des satins de la Chine, mais qui passent par les mains des Indiens, de qui les commis de la compagnie les reçoivent & les achetent ; leur longueur est de huit aunes sur sept seiziemes de largeur.

PELING
S. m. (Comm. de la Chine) étoffe de soie qui se fabrique à la Chine. Il y en a de blanche, de couleur, d'unie, d'ouvrée, de simple, de demi-double & de triple. Entre un grand nombre d'Etoffes qui se font à la Chine, la plûpart de celles que les Hollandois portent en Europe, sont des pélings, parce qu'ils y trouvent un plus grand profit. Les pélings entrent aussi dans les assortimens pour le négoce du Japon.

PERDRIX
PERDRIX DE LA CHINE, perdix sinensis ; cette espece de perdrix est un peu plus grosse que notre perdrix rouge ; elle a environ un pié six lignes de longueur depuis la pointe du bec jusqu'à l'extrémité de la queue, & un pié quatre pouces jusqu'au bout des ongles. Il y a de chaque côté de la tête quatre bandes longitudinales, qui commencent toutes à l'origine du bec, & qui s'étendent jusqu'au derriere de la tête ; la premiere, c'est-à-dire, celle qui se trouve au-dessus des autres, passe sur les yeux ; elle est la plus large & noirâtre. La seconde est blanche ; la troisieme noirâtre, & la derniere a une couleur roussâtre. Le sommet de la tête est d'un brun mêlé de petites taches blanchâtres, & la gorge a une couleur blanche ; les plumes du dos, du croupion, & celles du dessus de la queue, sont rayées transversalement de brun & de roussâtre ; les plumes des aîles sont brunes, & ont aussi des bandes transversales blanchâtres, qui forment sur chaque côté de la plume un petit arc de cercle ; la queue est roussâtre & a des bandes transversales noires ; le bec est noirâtre ; les piés sont roux ; le mâle a un ergot long de deux lignes & demie à chaque pié : on trouve cet oiseau à la Chine. Ornith. de M. Brisson. Voyez OISEAU.

PETUNTS ou PETUNSE
s. m. (Hist. nat. Min. & Arts) c'est le nom que les Chinois donnent à une pierre, qui, pulvérisée & mêlée avec une terre qu'ils appellent kaolin, fait une véritable porcelaine. Voyez PORCELAINE.
Les Chinois après avoir réduit le petuntse en une poudre fine, lui donnent la forme d'une brique, afin de s'en servir pour faire la porcelaine. Voyez cet article.
Comme depuis plusieurs années on a cherché les moyens de perfectionner les porcelaines qui se font en Europe, on a tâché de se procurer les matieres employées par les Chinois. Dans cette vue, feu M. le duc d'Orléans qui s'occupoit dans sa retraite, d'expériences utiles à la société, fit venir de la Chine du petuntse & du kaolin. Après en avoir reçu des échantillons suffisans, ce prince n'eut rien plus à coeur, que de faire examiner si ces substances ne se trouvoient point en France. Ses soins ont été assez infructueux, & de son vivant on n'a pas pu trouver de pierre qui ressemblât en tout point au pétuntse des Chinois ; mais depuis on a trouvé que cette matiere étoit très-abondante dans quelques provinces du royaume. Quant au kaolin, on en avoit déja trouvé depuis assez long-tems ; ainsi il ne nous manque plus rien pour faire de la porcelaine, qui ait toutes les qualités de celle de la Chine, & qui ne soit point une vitrification, comme sont toutes les porcelaines de Saxe, de Chelsea, de Chantilly, &c. En un mot, comme toutes celles qui ont été faites en Europe jusqu'à présent. Voyez l'article PORCELAINE.

PHOENIX
L'opinion fabuleuse du phoenix se trouve reçue chez les Chinois, dit le pere du Halde dans sa description de la Chine ; ils n'ont donc pas été si renfermés chez eux, qu'ils n'ayent emprunté plusieurs opinions des Egyptiens, des Grecs & des Indiens, puisqu'ils attribuent à un certain oiseau de leur pays la propriété d'être unique, & de renaître de ses cendres. (D.J.)

PIC
(Poids) gros poids de la Chine dont on se sert particulierement du côté de Canton, pour peser les marchandises ; il se divise en cent catis ; quelques-uns disent en cent vingt-cinq ; le catis en seize taels ; chaque tael faisant une once deux gros de France ; ensorte que le pic de la Chine, revient à cent vingt-cinq livres, poids de marc. Savary.

PICOL
S. m. (Commerce) poids dont on se sert à la Chine pour peser la soie. Il contient soixante-six catis, & trois quarts de catis ; ensorte que trois picols font autant que le bahar de Malaca, c'est-à-dire deux cent catis. Voyez BAHAR.

PIMPOU
S. m. (Hist. mod.) tribunal de la Chine où les affaires qui concernent les troupes sont portées.

PISCATOIRE
ou PESCADORES, (Géog. mod.) c'est-à-dire îles du pêcheur. M. Delisle ne marque qu'une île de ce nom dans sa carte des Indes & de la Chine ; mais Dampier dit que les Piscadores sont plusieurs grandes îles désertes, situées près de Formosa, entre cette île & la Chine, à environ 23 degrés de latitude septentrionale, & presque à la même élévation que le tropique du cancer. (D.J.)

PITIS
S. m. (Monnoie de la Chine) petite monnoie de bas aloi, moitié plomb & moitié écume de cuivre ; elle a grand cours dans l'île de Java, où les Chinois la portent ; cependant les deux cens pitis ne valent que neuf deniers de Hollande. (D.J.)

POITS
La Chine a pour poids, le pic, le picol, le bahar, le tael, le catis, le mas & les condorins ; le Tunquin a tous les poids, les mesures & les monnoies de la Chine. Le Japon n'a qu'un seul poids qui est le catis, différent pourtant de celui de la Chine & du Tunquin.
Dans la Chine on employe pour les marchandises en gros le pico, qui est de 100 catis ou cattis, quoique quelques auteurs le font de 126. Le cati se divise en 16 taels ou tales, chacun valant 1 1/3 d'once d'Angleterre, ou le poids d'un rial & 1/12, & se divisant en 10 mas ou masses, lesquelles masses valent chacune 10 condrins ; desorte que le pico chinois monte à 137 livres angloises avoir-du-poids, & que le cati pese 1 livre 8 onces ; le pico pour la soie est de 66 catis & 3/4 ; le batias, bakaise ou bars contient 300 catis.

POIVRE de la Chine
(Hist. des drog. exot.) Le P. le Comte dans ses mémoires dit que le poivre de la Chine a les mêmes propriétés que celui des Indes. L'arbre qui le produit est grand comme nos noyers. Son fruit est de la grosseur d'un pois, de couleur grise mêlée de quelques filets rouges. Quand il est mûr, il s'ouvre de lui-même, & fait voir un petit noyau noir comme du jay. Après qu'on l'a cueilli, on l'expose au soleil pour le sécher, & l'on jette le noyau, qui est d'un goût trop fort, ne réservant que l'écorce. L'odeur de ces arbres à poivre est si violente, qu'il en faut cueillir le fruit à plusieurs reprises, crainte d'en être incommodé. (D.J.)

POPULATION

La doctrine de Foë, dit un philosophe chinois, dont le pere du Halde rapporte le passage, " établit que notre corps est notre domicile, & l'ame l'hôtesse immortelle qui y loge ; mais si le corps de nos parens n'est qu'un logement, il est naturel de le regarder avec le même mépris qu'on a pour un amas de terre. N'est-ce pas vouloir arracher du coeur la vertu de l'amour des parens ? Cela porte même à négliger le soin du corps & à lui refuser la compassion & l'affection si nécessaires pour sa conservation. Aussi les disciples de Foë se tuent à milliers ". Et aussi chez tous les autres peuples, les hommes trop affectés de la même idée, se détruisent-ils peu-à-peu. A la Chine on est si convaincu que la tranquillité de l'état, sa prospérité & le bonheur des peuples dépendent de la tolérance de l'administration en matiere religieuse, que pour être mandarin, & par conséquent magistrat, il faut par une condition absolue, n'être attaché à aucun culte particulier. Entre toutes les formes de gouvernemens possibles, dont le despotisme doit toujours être écarté, il seroit difficile d'assigner celle où rien absolument ne seroit contraire à la multiplication de l'espece : toutes ont leurs avantages & leurs inconvéniens. Un gouvernement dont les institutions seroient incorruptibles, qui assureroient pour toujours la durée de la société, son bonheur & celui des individus qui la composeroient, leur tranquillité & leur liberté, est encore à trouver : c'est un chef-d'oeuvre auquel l'esprit humain n'osera jamais prétendre, & que sa propre inconstance rend impossible. Les lois de la Chine sont peut-être les seules où l'on puisse trouver tant de stabilité ; il faut qu'elles soient bien sages, puisqu'elles n'ont point varié, malgré toutes les sortes de dominations par lesquelles les Chinois ont passé : ils les ont données à toutes les nations qu'ils ont vaincues ; celles qui les ont subjugués les ont reçues & s'y sont soumises. Aussi quelque fertile que soit cette vaste contrée, elle suffit à peine quelquefois pour nourrir les deux tiers des habitans. Cet exemple est unique ; en général l'abus de toutes choses, le tems qui les use & les détruit, les révolutions trop fréquentes parmi les hommes, l'augmentation ou la perte de leurs connoissances, rendent toutes les lois politiques aussi variables qu'eux, & laisseront toujours dans cette importante matiere de grands problèmes à résoudre. Solon, à qui l'on demandoit si les lois qu'il avoit données aux Athéniens étoient les meilleures, répondit qu'il leur avoit donné les meilleures de toutes celles qui pouvoient leur convenir. A la Chine elle est encore plus honorée. L'empereur fait tous les ans la cérémonie d'ouvrir les terres ; il est informé chaque année du laboureur qui s'est le plus distingué, & le fait mandarin du huitieme ordre, sans qu'il lui soit permis de quitter sa profession. Le P. du Halde nous apprend que Venty, troisieme empereur de la troisieme dynastie, cultivoit la terre de ses propres mains : aussi la Chine est-elle le pays le plus fertile & le plus peuplé du monde. On lit encore dans M. de Montesquieu, que chez les anciens Perses le huitieme jour du mois nommé chorrent-ruz, les rois quittoient leur faste pour manger avec les laboureurs. Ce qui me touche dans ces usages, ce n'est pas le stérile honneur que le souverain faisoit à la portion la plus nombreuse & la plus utile de ses sujets ; mais c'est le préjugé doux & légitime qu'il sentoit toute l'importance de leur état, & qu'il ne l'excédoit pas d'impositions. Or combien tous ces usages ne devoient-ils pas encourager l'agriculture & la population ? Combien ceux de nos jours n'y sont-ils pas contraires ? Nos anciens (dit un empereur de la famille des Tang, dans une ordonnance que l'on trouve dans le pere Duhalde) tenoient pour maxime, que s'il y avoit un homme qui ne labourât point, une femme qui ne s'occupât point à filer, quelqu'un souffroit le froid & la faim dans l'empire, & sur ce principe il fit détruire une infinité de monasteres de faquirs. On lit dans le premier tome de l'histoire de la Chine du pere Duhalde, que le troisieme empereur de la vingt-unieme dynastie fit fermer une mine d'où l'on avoit tiré des pierres précieuses, ne voulant pas fatiguer ses sujets à travailler pour des choses qui ne pouvoient ni les vêtir ni les nourrir. A ce propos, je ne puis m'empêcher de rapporter ici un mot du sage Locke : il disoit, " qu'il falloit toujours prêcher notre culte aux sauvages ; que quand ils n'en apprendroient qu'autant qu'il en faut pour se couvrir le corps d'habit, ce seroit toujours un grand bien pour les manufactures d'Angleterre ". Une colonie est nuisible, quand elle n'augmente pas l'industrie & le travail de la nation qui la possede.

PORCELAINE de la Chine
(Art de la poterie) la porcelaine qui est un des meubles les plus ordinaires des Chinois, & l'ornement de leurs maisons, a été si recherchée en Europe, & il s'y en fait encore un si grand commerce, qu'il est à propos d'exposer tous les détails de sa fabrique. On ne travaille à la porcelaine que dans une seule bourgade de la province de Kiang-si. Cette bourgade se nomme King-te-tching, & a plus d'un million d'ames. Le pere Dentrecolles y avoit une église, & parmi ses chrétiens il en comptoit plusieurs qui travailloient à la porcelaine, ou qui en faisoient un grand commerce ; c'est d'eux qu'il a tiré des connoissances exactes de toutes les parties de ce bel art. Outre cela, il s'est instruit par lui-même, & a consulté les livres chinois qui traitent de cette matiere ; nous ne pouvons donc rien faire de mieux que d'user ici de son mémoire, qui se trouve dans les lettres des Missionnaires, & dans l'histoire de la Chine du pere du Halde. Incertitude de l'époque de la porcelaine. Ce pere a cherché inutilement quel est celui qui a inventé la porcelaine. Les annales n'en parlent point, & ne disent pas même à quelle tentative, ni à quel hasard on est redevable de cette invention. Elles disent seulement que la porcelaine étoit anciennement d'un blanc exquis, & n'avoit nul défaut ; que les ouvrages qu'on en faisoit, & qui se transportoient dans les autres royaumes, ne s'appelloient pas autrement que les bijoux précieux de Ja-tcheou : plus bas on ajoute, la belle porcelaine qui est d'un blanc vif & éclatant, & d'un beau bleu céleste, sort toute de King-te-tching. Il s'en fait dans d'autres endroits, mais elle est bien différente soit pour la couleur, soit pour la finesse. En effet, sans parler des ouvrages de poterie qu'on fait par toute la Chine, auxquels on ne donne jamais le nom de porcelaine, il y a quelques provinces, comme celle de Canton & de Fokien, où l'on travaille en porcelaine ; mais les étrangers ne peuvent s'y méprendre : celle de Fokien est d'un blanc de neige qui n'a nul éclat, & qui n'est point mêlangée de couleurs. Des ouvriers de King-te-tching y porterent autrefois tous leurs matériaux, dans l'espérance d'y faire un gain considérable, à cause du grand commerce que les Européens faisoient alors à Emouy ; mais ce fut inutilement, ils ne purent jamais y réussir. L'empereur Cang-hi, qui ne vouloit rien ignorer, fit conduire à Peking des ouvriers en porcelaine, & tout ce qui s'employe à ce travail. Ils n'oublierent rien pour réussir sous les yeux du prince ; cependant on assure que leur ouvrage manqua. Il se peut faire que des raisons d'intérêt & de politique eurent part à ce peu de succès. Quoiqu'il en soit, c'est uniquement King-te-tching qui a l'honneur de donner de la porcelaine à toutes les parties du monde. Le Japon même vient en acheter à la Chine. Ce qu'il faut savoir sur la porcelaine. Tout ce qu'il y a à savoir sur la porcelaine, dit le pere Dentrecolles, se réduit à ce qui entre dans sa composition, & aux préparatif qu'on y apporte ; aux différentes especes de porcelaine, & à la maniere de les former ; à l'huile qui lui donne de l'éclat, & à ses qualités ; aux couleurs qui en font l'ornement, & à l'art de les appliquer ; à la cuisson, & aux mesures qui se prennent pour lui donner le degré de chaleur qui lui convient : enfin on finira par quelques réflexions sur la porcelaine ancienne, sur la moderne, & sur certaines choses qui rendent impraticables aux Chinois des ouvrages dont on a envoyé & dont on pourroit envoyer les desseins. Ces ouvrages où il est impossible de réussir à la Chine, se feroient peut-être facilement en Europe, si l'on y trouvoit les mêmes matériaux. Du nom de la matiere de la porcelaine. Mais avant que de commencer, il est à-propos de détromper ceux qui croiroient peut-être que le nom de porcelaine vient d'un mot chinois. A la vérité il y a des mots, quoiqu'en petit nombre, qui sont françois & chinois tout ensemble : ce que nous appellons thé par exemple, a pareillement le nom de thé dans la province de Fokien, quoiqu'il s'appelle tcha dans la langue mandarine ; mais pour ce qui est du nom de porcelaine, c'est si peu un mot chinois, qu'aucune des syllabes qui le composent ne peut ni être prononcée, ni être écrite par des chinois, ces sons ne se trouvant point dans leur langue. Il y a apparence que c'est des Portugais qu'on a pris ce nom, quoique parmi eux porcelana signifie proprement une tasse ou une écuelle, & que loca soit le nom qu'ils donnent généralement à tous les ouvrages que nous nommons porcelaine. Les Chinois l'appellent communément tse-ki. La matiere de la porcelaine se compose de deux sortes de terre, l'une appellée pe-tun-tse, & l'autre qu'on nomme ka-olin ; celle-ci est parsemée de corpuscules qui ont quelque éclat, l'autre est simplement blanche & très-fine au toucher. En même tems qu'un grand nombre de grosses barques remontent la riviere de Jaotheou à King-te-tching

pour se charger de porcelaine, il en descend de Ki-mu en presque autant de petites, qui sont chargées de pe-tun-tse & de ka-olin réduits en forme de briques ; car King-te-tching ne produit aucun des matériaux propres à la porcelaine. Les pe-tun-tse dont le grain est si fin, ne sont autre chose que des quartiers de rochers qu'on tire des carrieres, & auxquels on donne cette forme. Toute sorte de pierre n'est pas propre à former le pe-tun-tse, autrement il seroit inutile d'en aller chercher à vingt ou trente lieues dans la province voisine. La bonne pierre, disent les Chinois, doit tirer un peu sur le verd...

POULS
La méthode des Chinois est presque entierement inconnue ; il y a lieu de présumer qu'elle n'est pas sans avantages ; il est au-moins très-assuré qu'elle peut piquer & satisfaire la curiosité.

PUSSA
S. f. (Idolât. chinoise) déesse des Chinois, que les Chrétiens nomment la Cibele chinoise. On la représente assise sur une fleur d'alisier, au haut de la tige de l'arbre. Elle est couverte d'ornemens fort riches, & toute brillante de pierreries. Elle a seize bras qu'elle étend, huit à droite & huit à gauche ; chaque main est armée de quelque chose, comme d'une épée, d'un couteau, d'un livre, d'un vase, d'une roue, & d'autres figures symboliques. Hist. de la Chine.

QUAN-TONou plutôt QUANG-TUNG
(Géog. mod.) province de la Chine, la douzieme de l'empire, & l'une des principales & des plus riches. Elle est bornée au nord-ouest par le Quangsi, au vrai nord par le Huquang, au nord-est par le Kiangs & le Fokieng, au midi par l'Océan, & au couchant par le Tonquin. On y jouit d'une grande température. Les moissons s'y font deux fois l'an. Le commerce y est très-vif en toutes sortes de marchandises, en or, en diamant, en perles, soie, fer, étain, cuivre, &c. L'abbé de Choisi dit qu'on y voit trois choses extraordinaires, un ciel sans nuage, des arbres toujours verds, & des hommes qui crachent le sang, parce qu'ils mâchent sans-cesse des feuilles de bétel, qui teint leur salive en rouge. Cette province contient dix métropoles. Quang-cheu est sa capitale ; c'est la même ville que les François nomment mal-à-propos Quanton ou Canton. Voyez QUANG-CHEU. (D.J.)

QUANG-CHEU
(Géog. mod.) quelques missionnaires jésuites écrivent Canton, d'autres Quanton, & d'autres Quangtung ; grande ville de la Chine, capitale de la province de Quanton, avec un port. Elle est dans un pays fertile, sur la riviere de Ta, & compte quinze autres villes dans son département. Les lettres édifiantes vous en donneront de grands détails. Je n'ose vous assurer qu'ils soient vrais. Long. 130. 43. lat. 23. 8.

QUANG-SI
(Géog. mod.) province de la Chine dans sa partie méridionale. Elle est bornée au nord par la province de Quiechen & d'Huquiang ; & par la province d'Huquiang & celle de Quanton ; sud par la même & par le Tonquin ; ouest par la province d'Iunnan. Elle est arrosée d'un grand nombre de rivieres qui la rendent fertile. Elle appartient en partie au Tunquin, & comprend onze cités. Longit. de Quiechu, capitale de cette province, 127. 16. lat. 25. 54. (D.J.)

QUEI
(Hist. nat.) nom que les Chinois donnent à une terre blanche fort douce au toucher, & assez semblable à ce qu'on appelle le talc de Venise. Les femmes s'en frottent le visage pour se rendre le teint uni & la peau douce. RIZ En général le riz se cultive dans les lieux humides & marécageux, & dans des pays chauds, du moins à en juger par les contrées où il est le plus en usage, & où il fait la principale nourriture des habitans. Tout le Levant, l'Egypte, l'Inde, la Chine, sont dans ce cas. Après avoir décrit la maniere dont le riz se cultive en Europe, il faut indiquer celle des Chinois, qui est le peuple le plus industrieux à tirer parti du terrein, & celui chez lequel la plus grande sagacité des laboureurs se porte à la culture du riz : pour y réussir, ils commencent par fumer extraordinairement les terres, & n'en pas laisser un seul endroit sans rapport avantageux. Les Chinois sont bien éloignés d'occuper la terre superflue en objets agréables, comme à former des parterres, à cultiver des fleurs passageres, à dresser des allées, & à planter des avenues d'arbres sans rapport ; ils croient qu'il est du bien public, &, ce qui les touche encore plus, de leur intérêt particulier, que la terre produise des choses utiles. Aussi toutes leurs plaines sont cultivées, & en plusieurs endroits elles donnent deux fois l'an. Les provinces du midi sont celles qui produisent le plus de riz, parce que les terres sont basses & le pays aquatique. Les Laboureurs jettent d'abord les grains sans ordre ; ensuite quand l'herbe a poussé à la hauteur d'un pié ou d'un pié & demi, ils l'arrachent avec sa racine, & ils en font de petits bouquets ou gerbes qu'ils plantent au cordeau ou en échiquier, afin que les épis appuyés les uns sur les autres, se soutiennent aisément en l'air, & soient plus en état de résister à la violence des vents. Quoiqu'il y ait dans quelques provinces des montagnes désertes, les vallons qui les séparent en mille endroits, sont couverts du plus beau riz. L'industrie chinoise a sçu applanir entre ces montagnes tout le terrein inégal qui est capable de culture. Pour cet effet, ils divisent comme en parterres, le terrein qui est de même niveau, & disposent par étages en forme d'amphitheâtre, celui qui suivant le penchant des vallons, a des hauts & des bas. Comme le riz ne peut se passer d'eau, ils pratiquent par-tout de distance en distance, & à différentes élévations, de grands réservoirs pour ramasser l'eau de pluie, & celle qui coule des montagnes, afin de la distribuer également dans tous leurs parterres de riz. C'est à quoi ils ne plaignent ni soins, ni fatigues, soit en laissant couler l'eau par sa pente naturelle des réservoirs supérieurs dans les parterres les plus bas, soit en la faisant monter des réservoirs inférieurs & d'étage en étage, jusqu'aux parterres les plus élevés. Ils inondent les campagnes de riz, de l'eau des canaux qui les environnent, en employant certaines machines semblables aux chapelets dont on se sert en Europe pour dessécher les marais, & pour vuider les bâtardeaux. Ensuite ils donnent à cette terre trois ou quatre labours consécutifs. Quand le riz commence à paroître, ils arrachent les mauvaises herbes qui seroient capables de l'étouffer. C'est ainsi qu'ils font d'abondantes récoltes. Après avoir cueilli leur riz, ils le font cuire légérement dans l'eau avec sa peau ; ensuite ils le sechent au soleil, & le pilent à plusieurs reprises. Quand on a pilé le riz pour la premiere fois, il se dégage de la grosse peau ; & la seconde fois, il quitte la pellicule rouge qui est au-dessous, & le riz sort plus ou moins blanc selon l'espece. C'est dans cet état qu'ils l'apprêtent de différentes manieres. Les uns lui donnent un court bouillon avec une sauce ; d'autres le mangent avec des herbes, ou des feves ; & d'autres plus pauvres, l'apprêtent simplement avec un peu de sel. Comme le riz vient dans les Indes à-peu-près de la même maniere qu'à la Chine, nous n'avons rien de particulier à en dire ; mais il se présente une observation à faire sur les lieux où le riz se cultive pour la nourriture de tant de monde. Il faut dans cette culture de grands travaux pour ménager les eaux, beaucoup de gens y peuvent être occupés. Il y faut moins de terre pour fournir à la subsistance d'une famille, que dans les pays qui produisent d'autres grains ; enfin la terre qui est employée ailleurs à la nourriture des animaux, y sert immédiatement à la subsistance des hommes. Le travail que font ailleurs les animaux, est fait là par les hommes ; & la culture des terres devient pour eux une immense manufacture. Voilà les avantages de la culture du riz, dans le rapport que cette culture peut avoir avec le nombre des habitans, & ce sont des vues dignes des législateurs. Je ne discuterai point ici s'il convient de favoriser, de permettre, ou de défendre la culture du riz dans ce royaume ; je sais bien qu'il y a 35 à 30 ans qu'elle a été défendue en Roussillon, par arrêt du conseil souverain de cette province, sur ce qu'on a cru que les

exhalaisons des lieux marécageux où l'on seme le riz, y causoient des maladies & des mortalités. Il ne seroit pas difficile de rassurer les esprits là-dessus, & d'indiquer en même tems des moyens pour prévenir tous les inconvéniens que l'on en pourroit craindre : mais ce sont les avantages de cette culture qu'il faudroit peser ; & comme cette question a tant de branches par elle-même, & relativement au commerce, ce n'est pas ici le lieu de la discuter. Il suffit de bien connoître la maniere dont on peut s'y prendre pour cultiver utilement dans ce pays une plante d'un si grand usage, lorsqu'on le jugera nécessaire. (D.J.)

QUEICGEU
(Géog. mod.) prononcez Queitcheou ; province de la Chine, la quatorzieme en rang ; elle est bornée nord par la province de Suchuen, & par la province de Huquang ; sud-est par la province de Quangei ; sud-ouest par celle de Junnan : c'est un pays très-ingrat & hérissé de montagnes inaccessibles ; il est habité en partie par des barbares indépendans des Chinois. Long. de Gueiyang sa capitale, 122. 57. lat. 26. (D.J.) [Did1]

1753.6 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381].
R-S
REGULO
S. m. (Hist. mod.) titre qu'on donne aux fils des empereurs de la Chine.
Le fils de l'empereur qui avoit alors la qualité de premier régulo, étoit seulement celui de ses enfans qui étoit le plus en faveur ; mais tout-à-coup les choses changerent de face : l'empereur fut instruit par quelques intelligences secrettes qu'il s'étoit ménagées, de l'innocence du prince héréditaire, qu'il avoit déposé, & des artifices qu'on avoit employés pour le perdre auprès de lui ; & singulierement que le régulo, pour lui succéder avoit eu recours à la magie, & à l'instigation de certains lama, ou prêtres tartares, avoit fait enterrer une statue dans la Tartarie, cérémonie qui avoit été accompagnée de plusieurs opérations magiques. L'empereur donna promtement des ordres pour se saisir du lama & déterrer la statue ; & le régulo eut son palais pour prison. Lettres édif. & cur.

RHUBARBE
S. f. (Botan. exot.) La vraie rhubarbe, ou celle de la Chine, est une racine que l'on nous apporte en morceaux assez gros, légers, inégaux, de la longueur de quatre, cinq ou six pouces, & de la grosseur de trois à quatre. Elle est jaune, ou un peu brune en-dehors, de couleur de safran en-dedans, jaspée comme la noix muscade, un peu fongueuse, d'un goût tirant sur l'âcre amer, & un peu astringent ; d'une odeur aromatique, & foiblement desagréable. Elle croît à la Chine. Il faut choisir soigneusement celle qui est nouvelle, qui n'est point cariée, pourrie, ni noire, qui donne la couleur de safran à l'eau, & qui laisse quelque chose de visqueux & de gluant sur la langue.
Selon la relation de ces deux peres jésuites, le thai-hoam, ou la rhubarbe, croît en plusieurs endroits de la Chine ; la meilleure est celle de Tie-chouen, celle qui vient dans la province de Xansi & dans le royaume de Thibet, lui est fort inférieure. Il en croît aussi ailleurs, mais dont on ne fait ici nul usage.
Cette racine est d'une nature qui la rend très-difficile à sécher. Les Chinois, après l'avoir arrachée & nettoyée, la coupent en morceaux d'un ou de deux pouces, & la font sécher sur de grandes tables de pierre, sous lesquelles ils allument du feu ; ils tournent & retournent ces tronçons jusqu'à ce qu'ils soient bien secs. Comme cette opération ne suffit pas pour en chasser toute l'humidité, ils font un trou à chaque morceau de racine, puis ils enfilent tous ces morceaux en forme de chapelet, pour les suspendre à la plus forte ardeur du soleil, jusqu'à ce qu'ils soient en état d'être conservés sans danger de se corrompre.
Les Chinois emploient communément la rhubarbe en décoction ; mais quand c'est en substance, ils la préparent auparavant de la maniere suivante.

RITES TRIBUNAL DES

(Hist. mod.) c'est un tribunal composé de mandarins & de lettrés chinois, dont la destination est de veiller sur les affaires qui regardent la religion, & d'empÊCher qu'il ne s'introduise dans le royaume de la Chine, les superstitions & innovations que l'on voudroit y prÊCher. Ce tribunal est, dit-on, presqu'aussi ancien que la monarchie ; les mandarins qui le composent sont de la secte des lettrés, c'est-à-dire, ne suivent aucune des superstitions adoptées par des bonzes & par le vulgaire. Cependant on accuse quelques-uns de ces lettrés de se livrer en particulier à des pratiques superstitieuses, qu'ils désavouent & condamnent en public. On croit que c'est à ce tribunal que la Chine est redevable de la durée des principes de la religion des lettrés chinois, qui est exempte d'idolatrie, vû qu'elle n'admet qu'un seul dieu, créateur & conservateur de l'univers. Voyez TYEN-TCHU.

Le tribunal des rites a donc le département des affaires religieuses ; il est chargé de faire observer les anciennes cérémonies ; les arts & les sciences sont sous sa direction, & c'est lui qui examine les candidats qui veulent prendre des degrés parmi les lettrés. Il fait les dépenses nécessaires pour les sacrifices & pour l'entretien des temples ; enfin c'est lui qui reçoit les ambassadeurs étrangers, & qui regle le cérémonial que l'on doit observer. Ce tribunal s'appelle li-pu ou li-pou parmi les Chinois.

ROLLIER

ROLLIER DE LA CHINE, galgulus sinensis, oiseau qui est à-peu-près de la grosseur du geai ; il a onze pouces & demi de longueur depuis la pointe du bec jusqu'à l'extrêmité de la queue, & dix pouces six lignes jusqu'au bout des ongles ; le bec a un pouce & demi de longueur depuis la pointe jusqu'aux coins de la bouche ; l'envergure est d'un pié trois pouces : les aîles étant pliées s'étendent un peu au-delà du tiers de la longueur de la queue. La tête, la face supérieure du cou, le dos, le croupion & les plumes du dessus de la queue sont vertes ; il y a de chaque côté de la tête une large bande noire qui s'étend depuis le bec jusqu'à l'occiput en passant sur les yeux. La gorge, la face inférieure du cou, la poitrine, le ventre, les côtés du corps & les plumes du dessous de la queue sont d'un blanc jaunâtre mêlé d'une teinte de verd ; les jambes ont une couleur grise, les plumes de la face inférieure des aîles sont d'un gris brun ; il y a dans chaque aîle dix - huit grandes plumes ; la premiere est très-courte, & la cinquieme est la plus longue de toutes ; les cinq extérieures sont d'un brun tirant sur l'olivâtre ; les trois plumes qui suivent, ont la même couleur ; mais elle est mêlée d'un peu de couleur de marron sur les barbes extérieures le long du tuyau de chaque plume ; la neuvieme & la dixieme sont de couleur de marron du côté extérieur du tuyau, & d'un brun mêlé de couleur de marron du côté intérieur ; la onzieme & la douzieme ont une couleur brune tirant sur l'olivâtre, & mêlée d'un peu de couleur de marron ; la couleur des autres plumes est d'un brun tirant sur l'olivâtre, sans mêlange d'autres couleurs ; les trois dernieres plumes ont l'extrêmité d'un blanc mêlé d'une légere teinte de verd. La queue est composée de douze plumes ; les deux du milieu ont la même couleur que le dos ; les autres sont vertes depuis leur origine jusqu'aux deux tiers de leur longueur du côté extérieur du tuyau, & d'un gris blanc tirant sur le verd, du côté intérieur ; le reste de la plume a une couleur noirâtre, à l'exception de l'extrêmité qui est d'un gris blanc tirant sur le verd ; il y a d'autant plus de noirâtre, & d'autant moins de gris blanc, que la plume est plus extérieure ; les deux plumes du milieu sont les plus longues ; les autres diminuent successivement de longueur jusqu'à la premiere qui est la plus courte. L'iris des yeux & le bec sont rouges ; les piés & les ongles ont une couleur rouge plus pâle. On trouve cet oiseau à la Chine. Ornit. de M. Brisson, tom. II. Voyez OISEAU.

ROUGE-QUEUE
ROUGE-QUEUE de la Chine, oiseau de la grosseur de la linote rouge ; il a le bec épais, court & brun, & l'iris des yeux blanc ; la tête & le derriere du cou sont d'un beau pourpre bleuâtre ; le dos est verd ; les plumes des épaules & les petites des aîles ont une couleur jaune verdâtre ; les grandes plumes extérieures des aîles, sont d'un rouge sombre & pourpré, les autres ont une couleur rouge mêlée de verd ; la gorge, la poitrine, le ventre & les cuisses sont d'un très-beau rouge, couleur d'écarlate ; la queue est composée de douze plumes, toutes d'un rouge sombre ; les piés sont jaunes. On trouve cet oiseau à la Chine. Hist. nat. des oiseaux, par Derham, tom. III. Voyez OISEAU.

ROYAUME
Ainsi dans l'ancien royaume de la Chine, les Tartares se rendirent maîtres de ce vaste empire l'an 1279 ; les Chinois les en chasserent l'an 1369 ; mais en 1644, les Tartares soumirent de nouveau l'empire de la Chine. Alors Xunchi en fut déclaré roi, & c'est un de ses descendans qui le gouverne aujourd'hui.

RUSSIE
Dans l'état qu'il est aujourd'hui, la nation russe est la seule qui trafique par terre avec la Chine ; le profit de ce commerce est pour les épingles de l'impératrice. La caravane qui se rend de Pétersbourg à Pékin, emploie trois ans en voyage & au retour. Aussitôt qu'elle arrive à Pékin, les marchands sont renfermés dans un caravanserai, & les Chinois prennent leur tems pour y apporter le rebut de leurs marchandises qu'ils sont obligés de prendre, parce qu'ils n'ont point la liberté du choix. Ces marchandises se vendent à Pétersbourg à l'enchere, dans une grande salle du palais italien ; l'impératrice assiste en personne à cette vente ; cette souveraine fait elle-même des offres, & il est permis au moindre particulier d'encherir sur elle ; aussi le fait-on, & chacun s'empresse d'acheter à très-haut prix.

SANTSI
S. m. (Botan. exot.) nom donné par les Chinois à une plante célébre chez eux contre les hémorrhagies. Nos missionnaires rapportent que cette plante croît sans culture sur les montagnes ; sa principale racine est épaisse de 4 doigts, & fournit plusieurs radicules moins grosses, mais qui sont les seules d'usage : elles ont l'écorce rude & brune en-dehors, lisse & jaune en-dedans ; la principale racine jette huit tiges, dont celle du milieu élevée beaucoup au-dessus des autres, porte des bouquets de fleurs. On multiplie le santsi en coupant transversalement la maîtresse racine en diverses tranches, qu'on met en terre à la profondeur d'un pouce, & en 3 ans la plante acquiert toute sa perfection. (D.J.)

SAPIN
4. Le grand sapin de la Chine ; ses feuilles sont bleuâtres en-dessous, & disposées sur les branches en maniere de peigne. Ses cônes sont plus gros & plus longs que ceux des sapins d'Europe, ils ont sur l'arbre la pointe tournée en-haut ; leurs écailles ainsi que les feuilles sont terminées par un filet épineux.
5. Le très-grand sapin de la Chine ; c'est une variété qui ne differe de l'arbre précédent, que parce qu'elle prend encore plus d'élévation & que les écailles de ses cônes ne sont pas épineuses. Mais ces deux sortes de sapins de la Chine, n'ayant point encore passé en Europe, on n'en peut parler que fort superficiellement.

SAVEL
S. m. (Hist. nat. Ichthyolog.) nom donné par les Portugais à une espece de poisson qui abonde sur les côtes de la Chine, & qu'on pêche dans la riviere de Kiang, près Nanking. Les premiers eunuques de la cour en remplissent plusieurs bateaux, & enterrent tout de suite ce poisson dans de la glace pilée, pour la provision d'été de l'empereur. Les bâtimens dans lesquels ils les transportent, sont de la plus grande propreté, & tous les autres vaisseaux sont obligés de se ranger sur leur passage. (D.J.)

SCHAN
S. m. (Comm.) que les Chinois appellent cati, est un poids dont on se sert dans le royaume de Siam. Le cati chinois vaut deux schans siamois, ensorte que celui de la Chine vaut seize taels, & celui de Siam seulement huit. Quelques-uns mettent le cati chinois à vingt taels, & le siamois à la moitié.
Le tael pese quatre baats ou titals, chacun d'environ demi-once, le baat quatre selings ou mayons, le mayon deux fouangs, le fouang quatre payes, la paye deux clams, la sompaye un demi-fouang. Le clam pese 12 grains de ris, ainsi le tical ou baat pese 768 de ces grains.
Il faut remarquer que la plûpart de ces poids passent aussi pour monnoies ou de compte, ou réelles, l'argent y étant une marchandise, & se vendant au poids. Voyez CATI, TAEL, TICAL, &c. Diction. de Com. & de Trév.

SE-TSE ou TSE-TSE
(Hist. nat. Botan.) espece de figues, qui ne croissent qu'à la Chine, & sur-tout dans les provinces de Chan-tong & de Yun-nan. Ces figues ont un parfum délicieux ; l'arbre qui les produit est de la grandeur d'un noyer, dont les feuilles sont d'un très-beau verd d'abord, mais ensuite elles deviennent d'un rouge très-vif. Le fruit est de la grosseur d'une pomme médiocre ; il jaunit à mesure qu'il mûrit. Lorsqu'on fait sécher ces figues, elles se couvrent à l'extérieur d'un enduit semblable à du sucre.

SEPULTURE des Chinois
(Hist. de la Chine) les sépultures de ce peuple sont hors des villes, & autant qu'on le peut sur des hauteurs ; souvent on y plante des pins & des cyprès. Jusqu'à environ deux lieues de chaque ville, on trouve des villages, des hameaux, des maisons dispersées çà & là, & diversifiées de bosquets & de petites collines couvertes d'arbres, & fermées de murailles. Ce sont autant de sépultures différentes, lesquelles forment un point de vue qui n'est point désagréable. La plûpart des sépulchres chinois sont bien blanchis, & faits en forme de fer à cheval. On écrit le nom de la famille sur la principale pierre. Les pauvres se contentent de couvrir le cercueil de chaume, ou de terre élevée de cinq à six piés, en forme de pyramide ; plusieurs enferment le cercueil dans une petite loge de brique, représentant un tombeau. Pour ce qui est des grands & des mandarins, leurs sépultures sont d'une assez belle structure. Ils construisent une voute dans laquelle ils renferment le cercueil : ils forment au-dessus une élevation de terre battue, haute d'environ douze piés & de huit ou dix pouces de diametre, qui a à-peu-près la figure d'un chapeau ; ils couvrent cette terre de chaux & de sable, dont ils font un mastic, afin que l'eau ne puisse pas y pénétrer ; ils plantent tout autour avec symmétrie des arbres de différentes especes. Vis-à-vis est une longue & grande table de marbre blanc & poli, sur laquelle est une cassolette, deux vases & deux candelabres aussi de marbre. De part & d'autre, on range en plusieurs files des figures d'officiers, d'eunuques, de soldats, de lions, de chevaux sellés, de chameaux, de tortues, & d'autres animaux en différentes attitudes, qui marquent du respect & de la douleur, autant que leurs artistes sont capables d'exprimer les passions ; vous trouverez les détails de leurs funérailles au mot FUNERAILLES des chinois. (D.J.)

SI-FAN
(Géog. mod.) vaste pays de la Tartarie asiatique. Dans la carte que les jésuites ont donnée du Tibet, le pays de Si-Fan est distinctement marqué comme borné à l'est par la province de Se-chuen au nord par le pays de Coconor, & à l'ouest par la riviere de Tsacho-Tsitsirhana. Suivant cette position, le pays de Si-fan est entre 29 degrés 54 minutes & 33 degrés 40 minutes de latitude, & entre 12 degrés 30 minutes & 18 degrés 20 minutes de longitude, ouest de Pekin. Sa figure forme un triangle, dont la base qui est au nord, offre environ 300 milles de longueur ; & les deux autres côtés qui font un angle au sud, sont chacun environ de 245 milles. C'est encore aujourd'hui ce qui reste aux Si-fans d'un domaine qui comprenoit tout le Tibet, & même quelques territoires de la Chine. On peut inférer de-là & de la conformité qui subsiste entre les langues du Si-fan & du Tibet, que les Chinois étendent le nom de Si-fan à toute cette région, & quelquefois à toutes les nations qui sont à l'ouest de l'empire de la Chine.
Suivant les apparences, c'est ce grand empire de Si-fan, comprenant tout l'espace qui est entre la Chine & l'Indoustan, avec toutes les vastes plaines & les deserts au nord & à l'ouest habités par les Tartares éluths, qui portoit autrefois le nom de Tangut, Tanguth, ou Tankut. On a d'autant moins sujet d'en douter, que la langue & les caracteres du Tibet, qui sont encore en usage dans le pays de Si-fan, conservent le nom de langue & de caracteres de Tangut.
Suivant les historiens chinois, l'année 1227 est l'époque de l'entiere ruine des Si - fans, après de longues guerres qu'ils ont eues avec les empereurs de la Chine. Leur état présent ne ressemble guere à celui où ils étoient anciennement ; car ils n'ont pas une seule ville, au-lieu qu'autrefois ils formoient une nation nombreuse & puissante.
Les lamas qui les gouvernent, ne les inquietent pas beaucoup, pourvu qu'ils leur rendent certains honneurs, & qu'ils payent exactement les droits de fo, ce qui va à très-peu de chose. Ces droits semblent être des especes de dixmes religieuses. Les Si-fans ont toujours suivi la religion de Fo, & ont toujours choisi leurs ministres d'état & quelquefois leurs généraux parmi les lamas. Les livres & les caracteres de leurs chefs, sont ceux du Tibet. Quoique voisins des Chinois, leurs coutumes & leurs cérémonies ressemblent peu à celles de la Chine ; par exemple, dans les visites que les Si-fans rendent à ceux qu'ils respectent, ils leur présentent un grand mouchoir blanc, de coton, ou de soie. Ils ont aussi quelques usages établis parmi les Tartares-kalks, & d'autres de ceux du Coconor.
Les Si-fans ne reconnoissent qu'à-demi l'autorité des mandarins chinois, & ne se hâtent guere de répondre à leurs citations : ces officiers n'osent même les traiter avec rigueur, ni entreprendre de les forcer à obéir ; parce qu'il seroit impossible de les poursuivre dans l'intérieur de leurs affreuses montagnes dont le sommet est couvert de neige, même au mois de Juillet : d'ailleurs, la rhubarbe croissant en abondance dans leur pays, les Chinois les ménagent pour en tirer cette marchandise précieuse. (D.J.)

SI-GAN
(Géog. mod.) SI-GAN-FU, & par le pere le Comte, qui estropie tous les noms, SIGNANFOU, grande ville de la Chine, dans la province de Xenxi où elle a le rang de premiere métropole de la province. Elle est bâtie sur le bord de la riviere de Guci, en forme d'amphitheâtre : ses environs sont agréables & fertiles. Longitude, suivant le pere Gaubil, 125. 3. 15. latit. 32. 6.
Rien, selon les jésuites, n'a rendu cette ville plus remarquable que la découverte qui s'y fit en 1625, d'une inscription de plusieurs pages, qui nous apprend que la religion chrétienne est entrée à la Chine en 631. On trouvera cette inscription dans toutes les relations & dans le dictionnaire de la Martiniere. Ce n'est cependant autre chose qu'une fraude pieuse, une piece manifestement supposée, comme M. de la Crose l'a prouvé sans réplique. En vain les peres Magalhanès & le Comte établissent la venue de l'apôtre Saint Thomas à la Chine, M. Maigrot, évêque de Conon, & vicaire apostolique dans ce même royaume, reconnoît que les missionnaires ont pris pour l'apôtre Saint Thomas, un certain Tamo, ce sont ses propres termes, l'un des plus insignes fripons qui soient jamais entrés à la Chine, & qui n'y vint qu'après l'an 582. (D.J.)

SIAMPART
S. m. (Marine) petit bâtiment de la Chine qui a une voile, deux, quatre, ou six rames, & qui peut porter vingt-cinq à trente hommes. Il navige terre à terre, & va très-vite.

SIEOUTSAI
(Hist. mod.) c'est ainsi qu'on nomme à la Chine le premier grade des lettres ; il répond à celui de nos bacheliers. Pour y être admis, il faut que les étudians aient subi un examen, qui consiste à composer un ouvrage sur une matiere qui leur a été donnée par un mandarin envoyé par la cour : lorsqu'ils ont réussi, ils obtiennent ce premier grade, & commencent à jouir de plusieurs privileges, comme de porter une robe bleue bordée de noir, & un oiseau d'argent sur leur bonnet. Ils sont soumis à un supérieur particulier, qui seul a droit de les punir ; car dès-lors qu'ils sont admis, ils ne sont plus sujets à recevoir la bastonnade par ordre des magistrats ordinaires. Les sieoutsai sont obligés de subir un nouvel examen, qui ne se fait que tous les trois ans dans la capitale de chaque province, en présence des mandarins & de deux commissaires de la cour ; ceux dont les ouvrages ont été approuvés, sont déclarés kirgin. Voyez cet article.

SINNING
(Géog. mod.) ville de la Chine, dans la province de Quantung, au département de Quangcheu, premiere métropole de la province. Latit. 31. 47. (D.J.)

SOEN SOUN ou TSSONN
s. m. (Marine) nom qu'on donne à la Chine, aux principaux & aux plus ordinaires vaisseaux marchands ou de guerre.

SOIE
Soies de la Chine & du Japon. Différentes provinces de la Chine sont si abondantes en meuriers, & d'un climat si favorable aux vers à soie, qu'on ne sauroit concevoir combien elles produisent de soie ; la seule province de Tchekiam pourroit suffire à en fournir toute la Chine, & même une grande partie de l'Europe. Les soies de cette province sont les plus estimées, quoique celles de Nanquin & de Canton soient excellentes.
Le trafic des soies est le principal commerce de la Chine, & celui qui occupe le plus de monde. Mais les marchands européens qui y trafiquent, sur-tout en soies travaillées, doivent bien prendre garde au filage, &c. parce que ces soies sont sujettes à avoir beaucoup de dechet, comme la compagnie françoise des Indes orientales l'a éprouvé depuis peu à ses dépens.

SOME
S. f. (Marine chinoise) vaisseau dont les Chinois se servent pour naviguer sur mer, & qu'ils nomment tchouen. Les Portugais ont appellé ces sortes de vaisseaux soma, sans qu'on sache la raison de cette dénomination. Les somes (car nous avons francisé le mot portugais), ne peuvent point se comparer à nos vaisseaux européens, ni pour l'art de leur construction, ni pour leur grandeur, puisqu'ils ne portent guere au-delà de deux cent cinquante tonneaux, & s'il est vrai que la connoissance de la navigation soit fort ancienne chez les Chinois, il est certain qu'ils ne l'ont pas plus perfectionnée que leurs autres sciences. Leurs tchouen ou somes ne sont à proprement parler que des barques plattes à deux mâts : ils n'ont guere que 80 à 90 piés de longueur ; la proue coupée & sans éperon, est relevée en haut de deux especes d'ailerons en forme de cornes, qui font une figure assez bizarre ; la poupe est ouverte en-dehors, par le milieu, afin que le gouvernail y soit à couvert des coups de mer ; ce gouvernail qui est large de 5 à 6 piés, peut s'élever & s'abaisser par le moyen d'un cable qui le soutient sur la poupe. Ces vaisseaux n'ont ni artimon, ni beaupré, ni mâts de hune ; toute leur mâture consiste dans le grand mât & le mât de misaine, auxquels ils ajoutent quelquefois un fort petit mât de perroquet, qui n'est pas d'un grand secours ; le grand mât est placé assez près du mât de misaine, qui est fort sur l'avant ; la proportion de l'une à l'autre, est communément comme 2 à 3. & celle du grand mât au vaisseau, ne va jamais au - dessous, étant ordinairement plus des deux tiers de toute la longueur du vaisseau. Leurs voiles sont faites de natte de bambou ou d'une espece de cannes communes à la Chine, lesquelles se divisent par feuilles en forme de tablettes, arrêtées dans chaque jointure, par des perches qui sont aussi de bambou ; en - haut & en - bas sont deux pieces de bois : celle d'en-haut sert de vergue : celle d'enbas, faite en forme de planche, & large d'un pié & davantage, sur cinq à six pouces d'épaisseur, retient la voile lorsqu'on veut la hisser, ou qu'on veut la ramasser. Ces sortes de bâtimens ne sont nullement bons voiliers, ils tiennent cependant mieux le vent que les nôtres, ce qui vient de la roideur de leurs voiles, qui ne cedent point au vent ; mais aussi comme la construction n'en est pas avantageuse, ils perdent à la dérive l'avantage qu'ils ont sur nous en ce point. Ils ne calfatent point leurs somes & autres vaisseaux avec du goudron comme on fait en Europe ; leur calfas est fait d'une espece de gomme particuliere, & il est si bon, qu'un seul puits ou deux, à fonds de cale du vaisseau, suffit pour le tenir sec. Jusqu'ici ils n'ont eu aucune connoissance de la pompe. Leurs ancres ne sont point de fer comme les nôtres ; elles sont d'un bois dur & pesant, qu'ils appellent pour cela tie mou, c'est-à-dire bois de fer. Ils prétendent mal - à - propos que ces ancres valent beaucoup mieux que celles de fer, parce que, disent-ils, celles-ci sont sujettes à se fausser, ce qui n'arrive pas à celles de bois qu'ils employent : cependant, pour l'ordinaire, elles sont armées de fer aux deux extrêmités. Les Chinois n'ont sur leur bord ni pilote, ni maître de manoeuvre ; ce sont les seuls timonniers qui conduisent la some, & qui commandent la manoeuvre. Il faut avouer néanmoins qu'ils sont assez bons pilotes côtiers, mais mauvais pilotes en haute mer ; ils mettent le cap sur le rumb qu'ils croyent devoir faire, & sans s'embarrasser des élans du vaisseau, ils courent ainsi comme ils le jugent à propos. Voyez de plus grands détails dans l'histoire de la Chine, du pere du Halde. (D.J.)

SOUN
S. m. (Marine) ce sont à la Chine les principaux bâtimens, tant de guerre que vaisseaux marchands. Les plus grands de charge sont de 300 lastes ; ceux qu'on équipe en guerre, ne passent pas 100.

SUCHUEN
(Géog. mod.) province de la Chine. Elle ne cede ni pour la grandeur ni pour l'abondance à aucune autre de l'empire. Le fleuve Kiang la coupe en deux parties. La province de Huquang la borne à l'orient, le royaume de Tibet à l'occident, la province de Xensi au nord, & celle de Junnan au midi. Elle produit beaucoup de fer, d'étain & de plomb. Cette province est la sixieme en rang. On y compte huit métropoles, six grandes cités, quatre villes militaires, une cité militaire, & plusieurs forteresses qui en dépendent. Ching-Tu est la capitale de la province. (D.J.)

SUCU
S. m. (Hist. nat. Botan. exot.) espece de pommier fort commun à la province de Canton à la Chine. Son fruit est un peu plus gros que les renettes ; il est presque rond, & de couleur rougeâtre ; on le seche comme nos figues, afin de le conserver toute l'année.

SUIF
SUIF, bois de, (Hist. nat.) on trouve à la Chine un arbre qui fournit une substance parfaitement semblable à du suif. Le fruit de cet arbre est renfermé dans une enveloppe qui, lorsque le fruit est mûr, s'ouvre d'elle-même comme celle de nos châtaignes, il en sort deux ou trois fruits de la grosseur d'une noisette, dont la pulpe a les mêmes propriétés que le suif, & qui, fondue avec un peu d'huile ou de cire, devient propre à faire des chandelles, dont on fait usage dans tout l'empire de la Chine. Pour séparer cette espece de suif de son fruit, on le pulvérise, après quoi on le fait bouillir dans de l'eau, à la surface de laquelle il surnage une substance semblable à de l'huile, qui se condense lorsqu'elle est refroidie, & qui prend la même consistance que le suif. On mêle dix parties de cette substance avec trois parties d'huile de lin & avec un peu de cire, afin de lui donner de la solidité, & pour l'empêcher de s'attacher aux doigts. Les Chinois donnent la forme d'un segment de cône aux chandelles faites de cette substance, que l'on y colore quelquefois en y incorporant des couleurs avec des parfums, pour en rendre l'odeur plus agréable. Les meches que l'on y met sont de coton.

SUKOTYR ou SUKOTARIO
s. m. (Zoolog.) nom que les Chinois donnent à un très-gros animal remarquable par ses cornes, & qui paroît être le taureau carnivore des anciens. Cet animal est de la grandeur d'un grand boeuf ; il a le museau approchant de celui d'un cochon ; deux oreilles longues & rudes ; une queue épaisse & touffue. Ses yeux sont placés perpendiculairement dans la tête, d'une maniere tout-à-fait différente de ce qu'ils sont dans d'autres animaux. De chaque côté de la tête, tout proche des yeux, il sort une longue corne ou plutôt une dent, non pas tout-à-fait aussi épaisse que la dent d'un éléphant. Il paît l'herbe dans les endroits deserts & éloignés. Nieuhof, dont nous tenons cette description & qui nous a donné la figure de cet animal, ajoute, sans en être peut-être trop instruit, qu'on le prend fort rarement. Nous ne connoissons en Europe de cette bête que sa paire de cornes, qui est d'une grandeur extraordinaire, & dont le chevalier Hans Sloane, qui en avoit dans son cabinet, a communiqué le détail suivant à MM. de l'académie des Sciences. Ces cornes furent trouvées dans un magasin qu'avoit à Wapping M. Doyly, homme fort curieux, & dont une certaine étoffe d'été porte le nom. Il en fit présent au chevalier Hans. Elles étoient assez gâtées, & les vers les avoient rongées profondément dans leur surface en divers endroits ; personne ne put instruire M. Doyly de quel pays elles étoient venues, ni en quel tems, & de quelle maniere elles avoient été mises dans ce magasin. Quoiqu'il en soit, on les a représentées dans les Mémoires de l'académie de Sciences, année 1727. Elles sont assez droites à une distance considérable de la base, & puis se courbant, elles vont insensiblement se terminer en pointe. Elles ne sont pas rondes, mais un peu plates & comprimées, avec des sillons larges & transversaux sur leur surface, ondées par-dessous. La grandeur des deux cornes n'est pas tout-à-fait la même ; la plus longue a six piés six pouces & demi, mesure d'Angleterre ; son diametre à la base est de sept pouces, & sa circonférence d'un pié & demi. Elle pesoit vingt-deux livres, & contenoit dans sa cavité un galon & une pinte d'eau. L'autre corne étoit un peu plus petite, pesoit par conséquent un peu moins, & ne contenoit pas tout-à-fait autant de liqueur. [Did1,Did2]

1753.7 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381].
T-Z
TAEL
S. m. (Poids chinois) les Portugais disent telle, & les Chinois, leam. C'est un petit poids de la Chine, qui revient à une once deux gros de France, poids de marc ; il est particulierement en usage du côté de Canton. Les seize taels font un catis, cent catis font le pic, & chaque pic fait cent vingt-cinq livres poids de marc. Savary. (D.J.)

TAIKI
TAI-KI, (Hist. mod. Philosophie) ce mot en chinois signifie le faîte d'une maison. Une secte de philosophes de la Chine, appellée la secte des ju-kiau, se sert de ce mot pour désigner l'Etre suprême, ou la cause premiere de toutes les productions de la nature. Voyez JU-KIAU.

TAIYVEN
(Géog. mod.) ville de la Chine, premiere métropole de la province de Xanci, sur le bord du fleuve Fuen. Elle est grande, peuplée & décorée de superbes édifices. Son territoire est d'une vaste étendue, & renferme plusieurs villes & plusieurs temples dédiés à des héros. Elle est, selon le P. Martini, de 4 degrés 35 minutes plus occidentale que Péking, sous 38°. 33'. de latitude. (D.J.)

TAMLING
S. m. (Com.) c'est le nom que les Siamois donnent à une espece de monnoie & de poids que les Chinois appellent taël. Le taël de Siam est de plus de la moitié plus foible que le taël de la Chine ; ensorte que le cati siamois ne vaut que huit taëls chinois, & qu'il faut vingt taëls siamois pour le cati chinois. A Siam, le tamling ou taël se subdivise en quatre ticals ou baats, le tical en quatre mayons ou selings, le mayon en deux fouangs, chaque fouang en deux sompayes, la sompaye en deux payes, & la paye en deux clams, qui n'est qu'une monnoie de compte ; mais qui, en qualité de poids, pese douze grains de riz ; ensorte que le tamling ou taël siamois est de sept cent soixante-huit grains. Voyez TAEL, Dictionn. de Commerce.

TANGUT
(Géog. mod.) royaume d'Asie, dans la Tartarie chinoise. Il est borné au nord par les états du grand chan des Calmoucks, au midi par la province d'Ava, au levant par la Chine, & au couchant par les états du Mogol. On le divise en deux parties, dont la septentrionale est appellée le Tibet, & la méridionale le Tangut propre. C'est le patrimoine du dalaï-lama qui est le souverain pontife de tous les Tartares payens ; mais il ne se mêle que du spirituel : le contaisch, grand chan des Calmoucks, gere le temporel. Le dalaï-lama habite un couvent qui est sur le sommet d'une haute montagne, dont le pié est occupé par plusieurs centaines de prêtres de sa secte. Le royaume de Tangut s'étend depuis le 94 jusqu'à 100 degré de longit. & depuis le 30 deg. jusqu'au 35 de latit. (D.J.)

TARTARE

Ainsi, dans la moitié de la Chine, & la moitié de l'Indoustan, presque toute la Perse jusqu'à l'Euphrate, les frontieres de la Russie, Casan, Astracan, toute la grande Tartarie, furent subjugués par Genghis, en près de dix - huit années. En revenant des Indes par la Perse & par l'ancienne Sogdiane, il s'arrêta dans la ville de Toncat, au nord-est du fleuve Jaxarte, comme au centre de son vaste empire. Ses fils victorieux, les généraux, & tous les princes tributaires, lui apporterent les trésors de l'Asie. Il en fit des largesses à ses soldats, qui ne connurent que par lui, cette espece d'abondance. C'est de-là que les Russes trouvent souvent des ornemens d'argent & d'or, & des monumens de luxe enterrés dans les pays sauvages de la Tartarie. C'est tout ce qui reste de tant de déprédations. Genghis tint dans les plaines de Toncat une cour triomphale, aussi magnifique qu'avoit été guerriere celle qui autrefois lui prépara tant de triomphes. On y vit un mêlange de barbarie tartare, & de luxe asiatique ; tous les chans & leurs vassaux, compagnons de ses victoires, étoient sur ces anciens chariots scythes, dont l'usage subsiste encore jusque chez les Tartares de la Crimée ; mais les chars étoient couverts des étoffes précieuses, de l'or, & des pierreries de tant de peuples vaincus. Un des fils de Genghis, lui fit dans cette diete, un présent de cent mille chevaux. Ce fut ici qu'il reçut les adorations de plus de cinq cent ambassadeurs des pays conquis. De-là, il courut à Tangut royaume d'Asie, dans la Tartarie chinoise, pour remettre sous le joug ses habitans rébelles. Il se proposoit, âgé d'environ 70 ans, d'achever la conquête du grand royaume de la Chine, l'objet le plus chéri de son ambition ; mais une maladie l'enleva dans son camp en 1226, lorsqu'il étoit sur la route de cet empire, à quelques lieues de la grande muraille. Jamais ni avant, ni après lui, aucun homme n'a subjugué tant de peuples. Il avoit conquis plus de dix-huit cent lieues de l'orient au couchant, & plus de mille du septentrion au midi. Mais dans ses conquêtes, il ne fit que détruire ; & si on excepte Bozharah, & deux ou trois autres villes dont il permit qu'on réparât les ruines, son empire de la frontiere de Russie jusqu'à celle de la Chine, fit une dévastation.

TAUT-SE

S. f. (Hist. mod.) c'est le nom d'une secte de la Chine, dont Lao-kiun est le fondateur, & qui a un grand nombre de partisans dans cet empire. Les livres de Lao-kiun se sont conservés jusqu'à ce jour ; mais on assure qu'ils ont été altérés par ses disciples, qui y ont ajouté un grand nombre de superstitions. Ces ouvrages renferment des préceptes de morale propres à rendre les hommes vertueux, à leur inspirer le mépris des richesses, & à leur inculquer qu'ils peuvent se suffire à eux-mêmes. La morale de Lao-kiun est assez semblable à celle d'Epicure ; elle fait consister le bonheur dans la tranquillité de l'ame, & dans l'absence des soins qui sont ses plus grands ennemis. On assure que ce chef de secte admettoit un dieu corporel. Ses disciples sont fort adonnés à l'alchymie, ou à la recherche de la pierre philosophale ; ils prétendent que leur fondateur avoit trouvé un elixir au moyen duquel on pouvoit se rendre immortel. Ils persuadent de plus au peuple qu'ils ont un commerce familier avec les démons, par le secours desquels ils operent des choses merveilleuses & surnaturelles pour le vulgaire. Ces miracles, joints à la faculté qu'ils prétendent avoir de rendre les hommes immortels, leur donnent de la vogue, sur-tout parmi les grands du royaume & les femmes ; il y a eu même des monarques chinois à qui ils en ont imposé. Ils ont plusieurs temples dédiés aux démons en différens endroits de l'empire ; mais la ville de Kiangsi est le lieu de la résidence des chefs de la secte ; il s'y rend une grande foule de gens qui s'adressent à eux pour être guéris de leurs maladies, & pour savoir l'avenir ; ces imposteurs ont le secret de leur tirer leur argent, en place duquel ils leur donnent des papiers chargés de caracteres magiques & mystérieux. Ces sorciers offrent en sacrifice aux démons un porc, un oiseau & un poisson. Les cérémonies de leur culte sont accompagnées de postures étranges, de cris effrayans, & d'un bruit de tambour qui étourdit ceux qui les consultent, & leur fait voir tout ce que les imposteurs veulent. Voyez Duhalde, hist. de la Chine.

TAYOVA ou TAYVAN
(Géog. mod.) petite île de la Chine, sur la côte occidentale de l'île Formose : ce n'est proprement qu'un banc de sable aride de près d'une lieue de longueur, & d'un mille de large ; mais ce banc est fameux dans les relations des voyageurs, parce que les Hollandois s'en rendirent maîtres & y bâtirent une forteresse qu'ils nommerent le fort de Zélande. Les Chinois s'en emparerent en 1662, & y tiennent une garnison. Le havre de Tayovan est très-commode, parce qu'on y peut aborder en toutes saisons. Lat. 22. 23. (D.J.)

TCHA-HOA
(Hist. nat. Botan. exot.) genre de plante d'un grand ornement dans les jardins de la Chine, il y en a quatre especes, dit le P. Duhalde, qui portent toutes des fleurs, & qui ont du rapport à notre laurier d'Espagne, par le bois & par le feuillage ; son tronc est gros comme la jambe ; son sommet a la forme du laurier d'Espagne ; son bois est d'un gris blanchâtre & lissé. Ses feuilles sont rangées alternativement, toujours vertes, de figure ovale, terminées en pointe, crenelées en forme de scie par les bords, épaisses & fermes, d'un verd obscur par-dessus, comme la feuille d'oranger, & jaunâtre en-dessous, attachées aux branches par des pédicules assez gros.
De l'aisselle des pédicules, il sort des boutons, de la grosseur, de la figure & de la couleur d'une noisette ; ils sont couverts d'un petit poil blanc & couché, comme sur le satin. De ces boutons, il se forme des fleurs de la grandeur d'une piece de 24 sols ; ces fleurs sont doubles, rougeâtres comme de petites roses, & soutenues d'un calice : elles sont attachées à la branche immédiatement, & sans pédicules.
Les arbres de la seconde espece sont fort hauts ; la feuille en est arrondie, & ses fleurs qui sont grandes & rouges, mêlées avec les feuilles vertes, font un fort bel effet.
Les deux autres especes en portent aussi, mais plus petites & blanchâtres ; le milieu de cette fleur est rempli de quantité de petits filets, qui portent chacun un sommet jaune & plat, à-peu-près comme dans les roses simples, avec un petit pistil rond au milieu, soutenant une petite boule verte, laquelle en grossissant, forme le péricarpe qui renferme la graine. (D.J.)

TEMPLES DES CHINOIS

(Hist. de la Chine) parmi les édifices publics où les Chinois font paroître le plus de somptuosité, on ne doit pas obmettre les temples, ou les pagodes, que la superstition des princes & des peuples a élevés à de fabuleuses divinités : on en voit une multitude prodigieuse à la Chine ; les plus célebres sont bâtis dans les montagnes. Quelque arides que soient ces montagnes, l'industrie chinoise a suppléé aux embellissemens & aux commodités que refusoit la nature ; des canaux travaillés à grands frais, conduisent l'eau des montagnes dans des bassins destinés à la recevoir ; des jardins, des bosquets, des grottes pratiquées dans les rochers, pour se mettre à l'abri des chaleurs excessives d'un climat brulant, rendent ces solitudes charmantes. Les bâtimens consistent en des portiques pavés de grandes pierres quarrées & polies, en des salles, en des pavillons qui terminent les angles des cours, & qui communiquent par de longues galeries ornés de statues de pierre, & quelquefois de bronze ; les toîts de ces édifices brillent par la beauté de leurs briques, couvertes de vernis jaune & verd, & sont enrichis aux extrémités, de dragons en saillie de même couleur. Il n'y a guere de ces pagodes où l'on ne voie une grande tour isolée, qui se termine en dôme : on y monte par un escalier qui regne tout-au-tour ; au milieu du dôme est d'ordinaire un temple de figure quarrée ; la voûte est souvent ornée de mosaïque, & les murailles sont revêtues de figures de pierres en relief, qui représentent des animaux & des monstres. Telle est la forme de la plûpart des pagodes, qui sont plus ou moins grands, selon la dévotion & les moyens de ceux qui ont contribué à les construire : c'est la demeure des bonzes, ou des prêtres des idoles, qui mettent en oeuvre mille supercheries, pour surprendre la crédulité des peuples, qu'on voit venir de fort loin en pélérinage à ces temples consacrés à la superstition ; cependant comme les Chinois, dans le culte qu'ils rendent à leurs idoles, n'ont pas une coutume bien suivie, il arrive souvent qu'ils respectent peu & la divinité & ses ministres. Mais le temple que les Chinois nomment le temple de la Reconnoissance, mérite en particulier que nous en disions quelque chose. Ce temple est élevé sur un massif de brique qui forme un grand perron, entouré d'une balustrade de marbre brut : on y monte par un escalier de dix à douze marches, qui regne tout le long ; la salle qui sert de temple, a cent piés de profondeur, & porte sur une petite base de marbre, haute d'un pié, laquelle en débordant, laisse tout-au-tour une banquette large de deux ; la façade est ornée d'une galerie, & de quelques piliers ; les toîts, (car selon la coutume de la Chine, souvent il y en a deux, l'un qui naît de la muraille, l'autre qui la couvre), les toîts, dis-je, sont de tuiles vertes, luisantes & vernissées ; la charpente qui paroît en dedans, est chargée d'une infinité de piéces différemment engagées les unes dans les autres, ce qui n'est pas un petit ornement pour les Chinois. Il est vrai que cette forêt de poutres, de tirans, de pignons, de solives, qui regnent de toutes parts, a je ne sais quoi de singulier & de surprenant, parce qu'on conçoit qu'il y a dans ces sortes d'ouvrages, du travail & de la dépense, quoiqu'au fond cet embarras ne vient que de l'ignorance des ouvriers, qui n'ont encore pû trouver cette simplicité qu'on remarque dans nos bâtimens européens, & qui en fait la solidité & la beauté : la salle ne prend le jour que par ses portes ; il y en a trois à l'orient, extrêmement grandes, par lesquelles on entre dans la fameuse tour de porcelaine, & qui fait partie de ce temple. Voyez TOUR DE PORCELAINE. (D.J.)

TENEBRES

A l'égard de l'éclipse arrivée à la Chine, on ne convient pas sur l'année ; les uns la mettent l'an 31 & d'autres l'an 32 de J. C. Selon M. Kirch, elle n'a été que de neuf doigts & demi, ou neuf doigts quarante minutes ; & selon le P. Gaubil, elle a été centrale annulaire. Selon le premier, elle étoit finie à dix heures du matin ; & selon l'autre, elle a été centrale annulaire à dix heures & demie. Je sai que les Jésuites ont prétendu que les annales de la Chine disent qu'au mois d'Avril de l'an 32 de J. C. il y eut une grande éclipse de soleil, qui n'étoit pas selon l'ordre de la nature, & qui par conséquent pourroit bien être celle qu'on vit au tems de la passion de J. C. lequel mourut au mois d'Avril selon quelques auteurs. C'est pourquoi les missionnaires de la Chine, prierent en 1672, les astronomes de l'Europe, d'examiner s'il n'y eut point d'éclipse en ce mois & en cette année, & si naturellement il pouvoit y en avoir ; parce que cette circonstance étant bien vérifiée, on en pourroit tirer de grands avantages pour la conversion des Chinois. Mais on a raison de s'étonner que les missionnaires ayant alors chez eux d'habiles astronomes, n'aient pas eux-mêmes faits les calculs qu'ils demandoient, ou qu'ils n'aient pas été d'assez bonne foi pour nous communiquer leurs découvertes. Quoi qu'il en soit, ils ont paru croire que cette éclipse & les ténebres arrivées à la mort de J. C. sont une seule & même chose. Le P. Jean-Dominique Gabiani, l'un des missionnaires de la Chine, & plusieurs de leurs néophites, supposent le fait incontestable. Le P. Tachard, dans l'épitre dédicatoire de son premier voyage de Siam, dit que " la Sagesse suprême fit connoître autrefois aux rois & aux peuples d'Orient J. C. naissant & mourant, par une nouvelle étoile, & par une éclipse extraordinaire ". Cependant plusieurs astronomes européens, entr'autres Muller en 1685, & Bayer en 1718, ayant consulté les annales chinoises, & calculé l'éclipse dont elles font mention, ont trouvé que l'éclipse de la Chine étoit naturelle, & qu'elle n'avoit rien de commun avec les ténebres de la passion de notre Sauveur. En effet, 1°. comme je viens de le dire, on ne convient point de l'année où l'éclipse de la Chine est arrivée ; les uns mettent cette année à l'an 31, & d'autres à l'an 32 de J. C. 2°. selon M. Kirch, elle n'a été que de neuf doigts & demi, ou neuf doigts quarante minutes ; & selon le P. Gaubil, elle a été centrale annulaire. Selon le premier, elle étoit finie à dix heures du matin ; & selon l'autre, elle a été centrale annulaire à dix heures & demi. Mais en supposant que les missionnaires jésuites & les astronomes européens soient d'accord, quel rapport des éclipses étrangeres peuvent-elles avoir avec les ténebres arrivées à la mort de J. C. ? 1°. Il ne pouvoit y avoir d'éclipse naturelle au soleil, puisque la lune étoit en son plein ; & par cette raison, il seroit impossible à aucun astronome de calculer une éclipse marquée à ce jour-là, il n'en trouveroit jamais ; au-lieu que M. Kirch & le P. Gaubil lui-même ont calculé celle dont il est fait mention dans les annales de la Chine ; elle n'a donc rien de commun avec des ténebres qui n'ont pu, selon le cours naturel, être l'effet d'une éclipse au soleil. 2°. La durée des ténebres, qui fut de trois heures, prouve qu'elles n'étoient pas produites par une éclipse, puisque les plus grandes éclipses ne causent de ténebres que pendant quatre ou cinq minutes. 3°. Quand l'éclipse parut à la Chine, il n'étoit pas jour à Jérusalem. 4°. L'éclipse se fit le jeudi matin, & les ténebres le vendredi après midi. 5°. L'éclipse arriva le dernier jour du troisieme mois des Chinois, c'est-à-dire le dernier jour du second mois judaïque ; & les ténebres à la pâque que les Juifs célebrent au milieu de leur premier mois. 6°. L'éclipse de la Chine arriva le 10 Mai, tems où la pâque ordinaire des Juifs ne fut jamais célebrée. 7°. Il n'est pas même certain qu'il y ait eu dans la Chine l'an 32 de J. C. une telle éclipse. Cassini assure qu'après avoir calculé exactement, il a trouvé que la plûpart des éclipses dont les Chinois parlent, ne peuvent être arrivées dans le tems qu'ils ont marqué, & le P. Couplet lui-même convient qu'ils ont inséré dans leurs fastes un grand nombre de fausses éclipses. Un chinois nommé Yamquemsiam, dans sa réponse à l'apologie pour la religion chrétienne, publiée par les Jésuites à la Chine, dit positivement que cette prétendue éclipse n'est marquée dans aucune histoire de la Chine. 8°. Enfin si l'éclipse qu'on vit à la Chine au mois d'Avril de l'an 32 de J. C. arriva naturellement, elle ne peut avoir aucun rapport avec les ténebres de la passion qui étoient surnaturelles ; & si au contraire elle étoit contre le cours régulier de la nature, le plus habile mathématicien de l'Europe entreprendroit en vain de la calculer.

TFUOI

S. m. (Porc. chin.) nom chinois d'une espece particuliere de vernis qu'ils mettent à la porcelaine, pour lui donner un fonds violet, & y appliquer de l'or par-dessus. Leur ancienne méthode étoit de mêler l'or avec le vernis ordinaire, & d'y ajouter du bleu, ou de la poudre d'une agathe grossiere calcinée, qu'on trouve en abondance sur les bords de leurs rivieres ; mais ils ont remarqué depuis que le vernis brun, qu'ils nomment tsekin, réussit beaucoup mieux ; le bleu se change en violet, & l'or s'y attache parfaitement. Les Chinois vernissent encore leur porcelaine d'une maniere variée, en la vernissant de blanc intérieurement, & extérieurement d'une couleur brune avec beaucoup d'or. Enfin ils diversifient les nuances de la même couleur extérieurement, en faisant sur la porcelaine plus ou moins de couches du même vernis. Observations sur les coutumes de l'Asie. (D.J.)

THE

L'arbrisseau de la Chine qui porte le thé differe peu de celui du Japon ; il s'éleve à la hauteur de trois, de quatre ou de cinq piés tout-au-plus ; il est touffu & garni de quantité de rameaux. Ses feuilles sont d'un verd foncé, pointues, longues d'un pouce, larges de cinq lignes, dentelées à leur bord en maniere de scie ; ses fleurs sont en grand nombre, semblables à celles du rosier sauvage, composées de six pétales blanchâtres ou pâles, portées sur un calice partagé en six petits quartiers ou petites feuilles rondes, obtuses, & qui ne tombent pas. Le centre de ces fleurs est occupé par un nombreux amas d'étamines, environ deux cent, jaunâtres. Le pistil se change en un fruit sphérique tantôt à trois angles & à trois capsules, souvent à une seule. Chaque capsule renferme une graine qui ressemble à une aveline par sa figure & sa grosseur, couverte d'une coque mince, lisse, roussâtre, excepté la base qui est blanchâtre. Cette graine contient une amande blanchâtre, huileuse, couverte d'une pellicule mince & grise, d'un goût douçâtre d'abord, mais ensuite amer, excitant des envies de vomir, & enfin brûlant & fort desséchant. Ses racines sont minces, fibreuses & répandues sur la surface de la terre. On cultive beaucoup cette plante à la Chine ; elle se plaît dans les plaines tempérées & exposées au soleil, & non dans des terres sablonneuses ou trop grasses. On apporte beaucoup de soin & d'attention pour le thé de l'empereur de la Chine, comme pour celui de l'empereur du Japon, on fait un choix scrupuleux de ses feuilles dans la saison convenable. On cueille les premieres qui paroissent au sommet des plus tendres rameaux ; les autres feuilles sont d'un prix médiocre. On les seche toutes à l'ombre, & on les garde sous le nom de thé impérial ; parmi ces feuilles, on sépare encore celles qui sont plus petites de celles qui sont plus grandes ; car le prix varie selon la grandeur des feuilles, plus elles sont grandes, plus elles sont cheres. Le thé roux, que l'on appelle thé bohéa, est celui qui a été plus froissé & plus rôti : c'est de-là que vient la diversité de la couleur & du goût. Les Chinois, dont nous suivons la méthode, versent de l'eau bouillante sur les feuilles entieres de thé que l'on a mises dans un vaisseau destiné à cet usage, & ils en tirent la teinture ; ils y mêlent un peu d'eau claire pour en tempérer l'amertume & la rendre plus agréable, ils la boivent chaude. Le plus souvent en bûvant cette teinture, ils tiennent du sucre dans leur bouche, ce que font rarement les Japonois ; ensuite ils versent de l'eau une seconde fois, & ils en tirent une nouvelle teinture qui est plus foible que la premiere ; après cela ils jettent les feuilles. Les Chinois & les Japonois attribuent au thé des vertus merveilleuses, comme il arrive à tous ceux qui ont éprouvé quelque soulagement ou quelque avantage d'un remede agréable ; il est du-moins sûr que dans nos pays, si l'on reçoit quelque utilité de cette boisson, on doit principalement la rapporter à l'eau chaude. Les parties volatiles du thé qui y sont répandues, peuvent encore contribuer à atténuer & résoudre la lymphe quand elle est trop épaisse, & à exciter davantage la transpiration ; mais en même tems l'usage immodéré de cette feuille infusée perpétuellement dans de l'eau chaude, relâche les fibres, affoiblit l'estomac, attaque les nerfs, & en produit le tremblement ; desorte que le meilleur, pour la conservation de la santé, est d'en user en qualité de remede, & non de boisson agréable, parce qu'il est ensuite très-difficile de s'en priver. Il faut bien que cette difficulté soit grande, puisqu'il se débite actuellement en Europe par les diverses compagnies environ huit à dix millions de livres de thé par an, tant la consommation de cette feuille étrangere est considérable. (D.J.)

TIBE ou THIBET
(Géog. mod.) vaste pays d'Asie, qui nous est très-peu connu ; on le divise en deux parties, dont l'une s'appelle le petit, & l'autre le grand Tibet. Le petit Tibet est à peu de journées de Caschemire : il s'étend du septentrion vers le couchant, & s'appelle Baltistan. Ses habitans & les princes qui le gouvernent sont mahométans, & tributaires du Mogol. Le grand Tibet qu'on nomme aussi Boutan, s'étend du septentrion vers le levant, & commence au haut d'une affreuse montagne, nommée Kaniel, toute couverte de neige ; cependant la route est assez fréquentée par les Caravanes qui y vont tous les ans chercher des laines. Son chef-lieu nommé Ladak, où réside le roi, n'est qu'une forteresse, située entre deux montagnes. Dans ces provinces montueuses, tout le trafic se fait par l'échange des denrées. Les premieres peuplades qu'on rencontre, sont mahométanes ; les autres sont habitées par des payens, mais moins superstitieux qu'on ne l'est dans plusieurs contrées idolâtres. Les religieux des Tibétins se nomment lamas. Ils sont vêtus d'un habit particulier, différent de ceux que portent les personnes du siecle ; ils ne tressent point leurs cheveux, & ne portent point de pendans d'oreilles comme les autres ; mais ils ont une bousane, & ils sont obligés à garder un célibat perpétuel. Leur emploi est d'étudier les livres de la loi, qui sont écrits en une langue & en des caracteres différens de la langue ordinaire. Ils récitent certaines prieres en maniere de choeur ; ce sont eux qui font les cérémonies, qui présentent les offrandes dans le temple, & qui y entretiennent des lampes allumées. Ils offrent à Dieu, du blé, de l'orge, de la pâte & de l'eau dans de petits vases fort propres. Les lamas sont dans une grande vénération ; ils vivent d'ordinaire en communauté, ils ont des supérieurs locaux, & outre cela un pontife général, que le roi même traite avec beaucoup de respect. Ce grand pontife qu'on nomme dalaï-lama, habite Lassa, qui est le plus beau des pagodes qu'aient les Tibétins ; c'est dans ce pagode bâti sur la montagne de Poutala, que le grand lama reçoit les adorations nonseulement des gens du pays, mais d'une partie de l'Indoustan. Le climat du grand & du petit Tibet est fort rude, & la cime des montagnes toujours couverte de neige. La terre ne produit que du blé & de l'orge. Les habitans n'usent que des étoffes de laine pour leurs vêtemens ; leurs maisons sont petites, étroites, & faites sans art. Il y a encore un troisieme pays du nom de Tibet, dont la capitale se nomme Rassa ; ce troisieme Tibet n'est pas fort éloigné de la Chine, & se trouve plus exposé que les deux autres aux incursions des Tartares qui sont limitrophes. (D.J.)

TIEN ou TYEN

s. m. (Hist. mod. Relig.) ce mot signifie en langue chinoise le ciel. Les lettrés chinois désignent sous ce nom l'Etre suprême, créateur & conservateur de l'Univers. Les Chinois de la même secte des lettrés, désignent encore la divinité sous le nom de cham-ti, ou chang-ti, ce qui signifie souverain ou empereur ; ces dénominations donnerent lieu à de grandes contestations entre les missionnaires jésuites & les mandarins qui sont de la secte des lettrés : les premiers ne voulurent jamais admettre le nom de tien, que les lettrés donnoient à la divinité, parce qu'ils les accusoient d'athéïsme, ou du moins de rendre un culte d'idolatrie au ciel matériel & visible. Ils vouloient que l'on donnât à Dieu le nom de tientchu, seigneur du ciel. L'empereur Canghi, dans la vue de calmer les soupçons & les scrupules des missionnaires, qu'il aimoit, donna un édit ou déclaration solemnelle, qu'il fit publier dans tout son empire, par laquelle il faisoit connoître que ce n'étoit point au ciel matériel que l'on offroit des sacrifices, & à qui l'on adressoit ses voeux ; que c'étoit uniquement au souverain maître des cieux à qui l'on rendoit un culte d'adoration, & que par le nom de chang-ti, on ne prétendoit désigner que l'Etre suprême. L'empereur, non content de cette déclaration, la fit souscrire & confirmer par un grand nombre des mandarins les plus distingués de l'empire, & par les plus habiles d'entre les lettrés ; ils furent très-surpris d'apprendre que les Européens les eussent soupçonnés d'adorer un être inanimé & matériel, tel que le ciel visible ; ils déclarerent donc de la maniere la plus authentique, que par le mot tyen, ainsi que par celui de chang-ti, ils entendoient le Seigneur suprême du ciel, le principe de toutes choses, le dispensateur de tous les biens, dont la providence, l'omniscience, & la bonté, nous donnent tout ce que nous possédons. Par une fatalité incompréhensible, des déclarations si formelles n'ont jamais pu rassurer les consciences timorées des missionnaires ; ils crurent que l'empereur & les lettrés ne s'étoient expliqués de cette façon, que par une condescendance & par une foiblesse à laquelle rien ne pouvoit pourtant les obliger ; ils persisterent à les soupçonner d'athéïsme & d'idolatrie, quelqu'incompatible que la chose paroisse ; & ils refuserent constamment de se servir des mots de tyen & de chang-ti, pour désigner l'Etre suprême, aimant mieux se persuader que les lettrés ne croyoient point intérieurement ce qu'ils professoient de bouche, & les accusant de quelques restrictions mentales qui, comme on sait, ont été authorisées en Europe, par quelques théologiens connus des missionnaires. Voyez l'histoire de la Chine du R. P. du Halde.

TITRE

L'empereur de la Chine, parmi ses titres, prend celui de tien-su, c'est-à-dire, fils du ciel. On observe que les Orientaux aiment les titres à l'excès. Un simple gouverneur de Schiras, par exemple, après une pompeuse énumération de qualités, seigneuries, &c. ajoute les titres de fleur de politesse, muscade de consolation & de délices, &c.

TONG-CHU
S. m. (Hist. nat. Botan. exot.) arbre de la Chine dont on tire une liqueur qui approche du vernis. Quand on le voit de loin, disent nos missionnaires, on le prend pour un vrai noyer, tant il lui est semblable, soit pour la forme & la couleur de l'écorce, soit par la largeur & la couleur des feuilles, soit par la figure & la disposition des noix. Ces noix ne sont pleines que d'une huile un peu épaisse, mêlée avec une pulpe huileuse qu'on pressure ensuite pour ne pas perdre la plus grande partie de la liqueur. Pour la mettre en oeuvre on la fait cuire avec de la litharge, & l'on y mêle, si l'on veut, de la couleur ; souvent on l'applique sans mêlange sur le bois qu'elle défend de la pluie. On l'applique aussi sans mêlange sur les carreaux qui forment le plancher d'une chambre ; ils deviennent luisans ; & pourvu qu'on ait soin de les laver de-tems-en-tems, ils conservent leur lustre. C'est ainsi que sont faits les appartemens de l'empereur chinois & des grands de l'empire.
Mais si on veut faire un ouvrage achevé ; s'il s'agit, par exemple, d'orner une chambre, un cabinet, on couvre les colonnes & la boiserie de filasse, de chaux, ou d'autres matieres semblables préparées en pâte. On laisse sécher le tout jusqu'à un certain degré ; on mêle ensuite dans l'huile telle couleur que l'on veut ; & après l'avoir fait cuire à l'ordinaire, on l'applique avec des brosses, suivant le dessein qu'on s'est formé. On dore quelquefois les moulures, les ouvrages de sculpture, & tout ce qui est relevé en bosse ; mais sans le secours de la dorure, l'éclat & le lustre de ces ouvrages ne cedent guere à celui du vernis que les Chinois nomment tsi, parce qu'il découle du tsi-chu. Voyez TSI-CHU. (D.J.)

TONG-EU
S. m. (Hist. nat.) ce mot signifie en chinois tymbale de cuivre ; on le donne à la Chine à une montagne située dans la province de Quey-chew, qui fait un bruit considérable dans de certaines saisons, sur-tout à l'approche de la pluie.

TONG-HOA-FANG
S. m. (Hist. nat. Ornithol.) c'est le nom que les Chinois donnent à un petit oiseau dont le bec est rouge, & dont le plumage est des couleurs les plus vives & les plus variées ; suivant les Chinois cet oiseau est produit par la fleur appellée tong-hoa, à qui il ressemble par ses couleurs, & à laquelle l'oiseau ne peut survivre. Cette fleur croît, dit-on, dans la province de Se-chouen ; mais on croit qu'elle est fabuleuse, ainsi que l'oiseau qu'elle produit.

TONG-TSAO
S. m. (Hist. nat. Botan. exot.) arbrisseau de la Chine qui s'éleve à la hauteur de quatre ou cinq piés. Ses feuilles ressemblent à celles du ricin, ou palma Christi. Le milieu de son tronc est rempli d'une moëlle blanche légere, moins serrée que la chair du melon, & moins spongieuse que la moëlle du sureau. On cuit cette moëlle, & l'on en fait un rob qui est doux, agréable, & qu'on mêle avec des fruits pour en relever le goût.
La tige du tong-tsao est divisée comme le bambou, par divers noeuds qui naissent entre deux des tuyaux de la longueur d'un pié. Ces tuyaux contiennent aussi de la moëlle dont on fait le même usage que de celle du tronc. (D.J.)

TOUANSE
S. f. (Soierie) étoffe de soie qui vient de la Chine. C'est une espece de satin, plus fort mais moins lustré que celui de France. Il y en a d'unis, d'autres à fleurs ou à figures, & d'autres encore avec des oiseaux, des arbres & des nuages. (D.J.)

TOUR DE PORCELAINE

(Hist. de la Chine) cette fameuse tour est de figure octogone, large d'environ quarante piés, desorte que chaque face en a quinze. Elle est entourée par-dehors d'un mur de même figure, éloigné de deux toises & demie, & portant à une médiocre hauteur un toit couvert de tuiles vernissées ; ce toit paroît naître du corps de la tour, & forme au-dessous une galerie assez propre.

La tour a neuf étages dont chacun est orné d'une corniche de trois piés à la naissance des fenêtres, & distingué par des toits semblables à celui de la galerie, à cela près qu'ils ont beaucoup moins de saillie, parce qu'ils ne sont pas soutenus d'un second mur ; ils deviennent même beaucoup plus petits, à mesure que la tour s'éleve & se rétrecit.

Le mur a du-moins sur le rez-de-chaussée douze piés d'épaisseur, & plus de huit & demi par le haut. Il est incrusté de porcelaines posées de champ ; la pluie & la poussiere en ont diminué la beauté ; cependant il en reste encore assez pour faire juger que c'est en effet de la porcelaine quoique grossiere ; car il y a apparence que la brique, depuis trois cent ans que cet ouvrage dure, n'auroit pas conservé le même éclat.

L'escalier qu'on a pratiqué en-dedans, est petit & incommode, parce que les degrés en sont extrêmement hauts ; chaque étage est formé par de grosses poutres mises en-travers, qui portent un plancher, & qui forment une chambre dont le lambris est enrichi de diverses peintures, si néanmoins les peintures de la Chine sont capables d'enrichir un appartement. Les murailles des étages supérieurs sont percées d'une infinité de petites niches qu'on a remplis d'idoles en bas-relief, ce qui fait une espece de marquetage très-propre. Tout l'ouvrage est doré, & paroît de marbre ou de pierre ciselée ; mais je crois que ce n'est en effet qu'une brique moulée & posée de champ ; car les Chinois ont une adresse merveilleuse pour imprimer toute sorte d'ornemens dans leurs briques, dont la terre fine & bien sassée est plus propre que la nôtre à prendre les figures du moule.

Le premier étage est le plus élevé, mais les autres sont entr'eux d'une égale distance. On y compte cent quatre-vingt-dix marches presque toutes de dix bons pouces, ce qui fait cent cinquante-huit piés ; si l'on y joint la hauteur du massif, celle du neuvieme étage qui n'a point de degré, & le couronnement, on trouvera que la tour est élevée sur le rez-de-chaussée de plus de deux cent piés.

Le comble n'est pas une des moindres beautés de cette tour : c'est un gros mât qui prend au plancher du huitieme étage, & qui s'éleve plus de trente piés en-dehors. Il paroît engagé dans une large bande de fer de la même hauteur, tournée en volute, & éloignée de plusieurs piés de l'arbre, desorte qu'elle forme en l'air une espece de cône vuide & percé à jour, sur la pointe duquel on a posé un globe doré d'une grosseur extraordinaire. Voilà ce que les Chinois appellent la tour de porcelaine, & que quelques européens nommeroient peut-être la tour de brique. Quoi qu'il en soit de sa matiere, c'est assurément l'ouvrage le mieux entendu, le plus solide, & le plus magnifique qui soit dans l'orient, à ce que nous assurent les RR. PP. Jésuites. (D.J.)

TSE-KIN
S. m. (Porcelaine de la Chine) espece de vernis qu'on met à la Chine sur la porcelaine pour lui donner une couleur de caffé ou de feuilles mortes. Pour faire ce vernis, on prend de la terre jaune commune, on lui donne la même façon qu'au pétunse ; & quand cette terre est préparée, on n'en emploie que la matiere la plus déliée qu'on jette dans de l'eau, dont on forme une espece de colle aussi liquide que le vernis ordinaire appellé pé-yéon, qui se fait de quartiers de roches. Ces deux vernis, le tse-kin & le pé-yéon se mêlent ensemble, & pour cela ils doivent être également liquides. On en fait l'épreuve en plongeant le pétunse dans l'un & dans l'autre vernis. Si chacun de ces vernis pénétre son pétunse, on les juge propres à s'incorporer ensemble. On fait aussi entrer dans le tse-kin du vernis ou de l'huile de chaux & de cendres de fougere préparées, de la même liquidité que le pé-yéon ; mais on mêle plus ou moins de ces deux vernis avec le tse-kin, selon que l'on veut que le tsekin soit plus clair ou plus foncé : c'est ce qu'on peut connoître par divers essais ; par exemple, on mêlera deux tasses de la liqueur tsekin avec huit tasses du pé-yéon, puis sur quatre tasses de cette mixtion de tsekin & de pé-yéon, on mettra une tasse de vernis fait de chaux & de fougere. Coutume d'Asie. (D.J.)

TSE-SONG
S. m. (Hist. nat. Botan. exot.) nom chinois d'un arbre qui tient du cyprès & du genievre. Le tronc qui a environ un pié & demi de circuit, pousse des branches qui se partagent en une infinité d'autres, & forment un buisson verd, épais & touffu ; ses feuilles sont longues, étroites, piquantes, disposées le long des rameaux par files, tantôt au nombre de cinq, & tantôt au nombre de six. Les rameaux qui sont couverts de ces feuilles longues, se trouvent principalement en-dessous & au-bas des branches, tout le haut & le dessus n'étant que cyprès. L'écorce de cet arbre est un peu raboteuse, d'un gris-brun tirant sur le rouge en certains endroits ; le bois est d'un blanc rougeâtre, semblable à celui de genievre, ayant quelque chose de résineux ; ses feuilles, outre l'odeur d'un cyprès, sont d'un goût fort amer mêlé de quelque âcreté. Ses fruits sont verds, ronds & un peu plus gros que les baies de genievre, d'un verd olivâtre & d'une odeur forte ; ils sont attachés aux branches par de longs pédicules ; ils contiennent deux grains roussâtres en forme de petits coeurs, & durs comme les grains de raisin. (D.J.)

TSI-CHU
S. m. (Hist. nat. Botan.) c'est ainsi que les Chinois nomment l'arbre qui leur fournit la liqueur dont ils font les vernis si estimés par les Européens. Ce mot en chinois signifie l'arbre à l'huile, nom qui lui a été donné à cause de la liqueur semblable à de l'huile, qui en découle par les incisions qu'on lui fait ; elle tombe peu-à-peu comme la térébenthine des pins ; mais l'arbre en donne une plus grande quantité quand on y fait des incisions ; cependant elles le font mourir en peu de tems. On fait bouillir cette liqueur pour lui donner de la consistance. Les émanations qui partent de cette liqueur, qui est le vernis de la Chine, sont très-dangereuses ; les hommes qui s'occupent à la recueillir, prennent les plus grandes précautions pour s'empêcher de les recevoir, soit par la respiration, soit dans les yeux, ils prennent des précautions même pour que la liqueur ne tombe point sur leurs mains, malgré cela ils sont sujets à des inflammations des yeux, à des ulceres & quelquefois à des maladies funestes.

TSIN-SE
S. m. (Hist. mod.) c'est ainsi que l'on nomme à la Chine les lettrés du troisieme ordre ; grade qui répond au docteur de nos universités ; on n'y parvient qu'après un examen qui se fait à Pékin, dans le palais de l'empereur, qui préside en personne à l'assemblée, & qui donne souvent lui - même le sujet sur lequel les candidats doivent composer. Cet examen ne se fait que tous les trois ans, & l'on n'admet au doctorat qu'un petit nombre de kiu-gins, ou lettrés du second ordre. La réception se fait avec une pompe extraordinaire ; chacun de ceux qui ont été reçus docteurs, reçoit de l'empereur une coupe d'argent, un parasol de soie bleue, & une chaise très-ornée pour se faire porter. Les noms des nouveaux docteurs sont inscrits sur de grands tableaux qu'on expose dans la place publique. Dès qu'ils sont admis, on s'empresse d'aller instruire leurs familles de l'honneur qu'elles ont reçu ; ces couriers sont très-bien récompensés ; les villes où les docteurs sont nés, prennent part à la gloire de leurs citoyens, & célebrent cet événement par de très-grandes réjouissances. Les noms des docteurs s'inscrivent dans un régistre particulier, & c'est parmi eux que l'on choisit les personnes qui doivent occuper les premieres charges de l'empire ; il n'est point surprenant qu'un état administré par des hommes qui ont consacré leur tems à l'étude de la morale, des loix & de la philosophie, surpasse tous les autres par la sagesse de son gouvernement.

TSONG-MING
(Géog. mod.) île de la Chine, dans la province de Kiangnang, dont elle n'est séparée à l'ouest que par un bras de mer, qui n'a que 5 à 6 lieues.
Cette île n'étoit anciennement qu'un pays sauvage & désert, tout couvert de roseaux. On y reléguoit les bandits & les scélérats, dont on vouloit purger l'empire. Les premiers qu'on y débarqua se trouverent dans la nécessité, ou de périr par la faim, ou de tirer leurs alimens du sein de la terre. L'envie de vivre les rendit actifs. Ils défricherent cette terre inculte ; ils en arracherent les plantes inutiles ; ils semerent le peu de grains qu'ils avoient apporté ; & ils ne furent pas long-tems sans recueillir le fruit de leurs travaux. Au bout de quelques années une partie du terroir qu'ils avoient cultivé, devint si fertile, qu'elle leur fournit abondamment de quoi vivre.
Dans la suite des tems, plusieurs familles chinoises, qui avoient de la peine à subsister dans le continent, se transporterent dans l'île, & sortirent de l'indigence.
L'air du pays est assez tempéré, parce que sa chaleur excessive est modérée par des pluies qui tombent en abondance, surtout au milieu de l'été. Toute la campagne est aujourd'hui semée de villages & de maisons. La volaille y abonde, ainsi que le riz, malgré la difficulté de sa culture. On donne à cette île 20 lieues de long, & 5 à 6 de large. Elle est située sous le 33 degré de latitude nord. (D.J.)

TSONG-TU
S. m. (Hist. mod.) ce mot est chinois, on le donne aux vice-rois qui commandent à deux ou trois provinces, au-lieu que les vice-rois ordinaires, qui n'ont qu'une seule province dans leur district, se nomment Tu-yen. Les Européens disent som-tout ou som-tok par corruption.

VEN PI
S. m. (Hist. mod.) nom d'une montagne de la Chine, située dans la province de Quey-Chen, au midi de la capitale, appellée Quey yang fu ; elle a, dit-on, exactement la forme d'un cone isocele.

VAISSEAUX CHINOIS

(Marine de la Chine) les vaisseaux chinois pour naviger sur mer, & qui different de leurs bateaux & de leurs barques, sont appellés soma ou sommes par les Portugais. Ces vaisseaux ne peuvent pas se comparer aux nôtres ; les plus gros ne sont que de 250 à 300 tonneaux de port ; ce ne sont, à proprement parler, que des barques plates à deux mâts ; ils n'ont guere que 80 à 90 piés de longueur. La proue coupée & sans éperon, est relevée en-haut de deux especes d'aîlerons en forme de corne, qui font une figure assez bizarre ; la poupe est ouverte en-dehors par le milieu, afin que le gouvernail y soit à couvert des coups de mer. Ce gouvernail qui est large de cinq à six piés, peut s'élever & s'abaisser par le moyen d'un cable qui le soutient sur la poupe. Ces vaisseaux n'ont ni artimon, ni beaupré, ni mât de hune. Toute leur mâture consiste dans le grand mât & mât de misaine, auxquels ils ajoutent quelquefois un fort petit mât de perroquet, qui n'est pas d'un grand secours. Le grand mât est placé assez près du mât de misaine, qui est fort sur l'avant. La proportion de l'une à l'autre est communément comme 2 à 3, & celle du grand mât au vaisseau ne va jamais au-dessous, étant ordinairement plus des deux tiers de toute la longueur du vaisseau. Leurs voiles sont faites de nattes de bambou, ou d'une espece de cannes communes à la Chine, lesquelles se divisent par feuilles en forme de tablettes, arrêtées dans chaque jointure par des perches qui sont aussi de bambou. En-haut & en-bas sont deux pieces de bois : celle d'en-haut sert de vergue : celle d'en-bas faite en forme de planche, & large d'un pié & davantage, sur cinq à six pouces d'épaisseur, retient la voile lorsqu'on veut la hisser, ou qu'on veut la ramasser. Ces sortes de bâtimens ne sont nullement bons voiliers ; ils tiennent cependant mieux le vent que les nôtres : ce qui vient de la roideur de leurs voiles qui ne cedent point au vent ; mais aussi comme la construction n'en est pas avantageuse, ils perdent à la dérive l'avantage qu'ils ont sur nous en ce point. Ils ne calfatent point leurs vaisseaux avec du gaudron, comme on fait en Europe. Leur calfas est fait d'une espece de gomme particuliere, & il est si bon qu'un seul puits ou deux à fond de cale du vaisseau suffit pour le tenir sec. Jusqu'ici ils n'ont eu aucune connoissance de la pompe. Leurs ancres ne sont point de fer comme les nôtres ; elles sont d'un bois dur & pesant, qu'ils appellent bois de fer. Ils prétendent que ces ancres valent beaucoup mieux que celles de fer, parce que, disent-ils, celles-ci sont sujettes à se fausser ; ce qui n'arrive pas à celles de bois qu'ils emploient ; cependant pour l'ordinaire elles sont armées de fer aux deux extrêmités. Les Chinois n'ont sur leur bord ni pilote, ni maître de manoeuvre ; ce sont les seuls timoniers qui conduisent le vaisseau, & qui commandent la manoeuvre ; ils sont néanmoins assez bons manoeuvriers, mais très-mauvais pilotes en haute mer. Ils mettent le cap sur le rumb qu'ils croyent devoir faire, & sans se mettre en peine des élans du vaisseau, ils courent ainsi comme ils le jugent à-propos. Cette négligence vient en partie de ce qu'ils ne font pas de voyages de long cours. Mais le lecteur sera bien aise de trouver ici la description détaillée d'un grand vaisseau chinois, faite par cinq missionnaires jésuites pendant leur traverse de Siam à Canton en 1687. Sa mâture. Cette somme qu'ils monterent, suivant la maniere de compter qui a cours parmi les portugais des Indes, étoit du port de 1900 pics : ce qui à raison de 100 catis ou 125 livres par pic, revient à près de 120 tonneaux ; la pesanteur d'un tonneau est évaluée à deux mille livres. Le gabarit en étoit assez beau, à la reserve de la proue qui étoit coupée, plate & sans éperon. Sa mâture étoit différente de celle de nos vaisseaux, par la disposition, par le nombre & par la force des mâts ; son grand mât étoit placé, ou peu s'en falloit, au lieu où nous plaçons notre mât de misaine, desorte que ces deux mâts étoient assez proche l'un de l'autre. Ils avoient pour étai & pour haubans un simple cordage, qui se transportoit de bas-bord à tribord, pour être toujours amarré audessus du vent. Elle avoit un beaupré & un artimon qui étoient rangés à bas-bord. Au reste ces trois derniers mâts étoient fort petits, & méritoient à peine ce nom. Mais en récompense le grand mât étoit extrêmement gros par rapport à la somme, & pour le fortifier encore davantage, il étoit saisi par deux jumelles qui le prenoient depuis la carlingue jusqu'audessus du second pont. Deux pieces de bois plates fortement chevillées à la tête du grand mât, & dont les extrêmités alloient se réunir sept ou huit piés audessus de cette tête, tenoient lieu de mât de hune. Sa voilure. Pour ce qui est de la voilure, elle consistoit en deux voiles quarrées faites de nattes, savoir la grande voile & la misaine. La premiere avoit plus de 45 piés de hauteur sur 28 ou 30 de largeur ; la seconde étoit

proportionnée au mât qui la portoit. Elles étoient garnies des deux côtés de plusieurs rangs de bambous, couchés sur la largeur de la voile, à un pié près les uns des autres en-dehors, & beaucoup moins serrés du côté des mâts, dans lesquels elles étoient enfilées par le moyen de plusieurs chapelets, qui prenoient environ le quart de la largeur de la voile, en commençant au côté qui étoit sans écoute, desorte que les mâts les coupoient en deux parties fort inégales, laissant plus des trois quarts de la voile du côté de l'écoute, ce qui lui donnoit le moyen de tourner sur son mât comme sur un pivot, sur lequel elle pouvoit parcourir sans obstacle du côté de la poupe au moins 26 rumbs, quand il falloit revirer de bord, portant ainsi tantôt sur le mât, & tantôt y étant seulement attachée par les chapelets. Les vergues y servoient de ralingue par le haut ; un gros rouleau de bois égal en grosseur à la vergue, faisoit le même office par le bas ; ce rouleau servoit à tenir la voile tendue ; & afin qu'il ne la déchirât pas, il étoit soutenu en deux endroits par deux ais, qui étoient suspendus chacun par deux amarres, lesquels descendoient du haut du mât à cet effet. Chacune de ces voiles n'avoit qu'une écoute, un couet, & ce que les Portugais nomment aragnée, qui est une longue suite de petites manoeuvres qui prennent le bord de la voile depuis le haut jusqu'au bas, à un ou deux piés de distance les unes des autres, & dont toutes les extrêmités s'amarroient sur l'écoute, où elles faisoient un gros noeud. Sa manoeuvre. Ces sortes de voiles se plient & se déplient comme nos paravents. Quand on vouloit hisser la grande voile, on se servoit de deux virevaux & de trois drisses, qui passoient sur trois rouets de poulies enchâssées dans la tête du grand mât. Quand il est question de l'amener, ils y enfonçoient deux crocs de fer, & après avoir largué les drisses, ils en serroient les différens pans à diverses reprises, en halant avec force sur les crocs. Inconvénient de cette manoeuvre. Ces manoeuvres sont rudes, & emportent beaucoup de tems. Aussi les Chinois, pour s'en épargner la peine, laissoient battre leur voile durant le calme. Il est aisé de voir que le poids énorme de cette voile joint à celui du vent qui agissoit sur le mât, comme sur un levier, eût dû faire plonger dans la mer toute la proue, si les Chinois n'avoient prévenu dans l'arrimage cet inconvénient en chargeant beaucoup plus l'arriere que l'avant, pour contrebalancer la force du vent. De-là vient que quand on étoit à l'ancre, la proue étoit toute hors de l'eau, tandis que la poupe y paroissoit fort enfoncée. Ils tirent cet avantage de la grandeur de cette voile & de la situation sur l'avant, qu'ils font un grand chemin de vent arriere ; mais en échange, de vent largue & de bouline, ils ne peuvent tenir, & ne font que dériver, sans parler du danger où ils sont de virer, quand ils se laissent surprendre d'un coup de vent. Dans le beau tems, on portoit outre une civadiere, un hunier, un grand coutelas qui se mettoit au côté de la voile, laquelle étoit sans écoute, des bonnettes & une voile quarrée à l'artimon. Toutes ces voiles étoient de toiles de coton. Disposition de la poupe. La poupe étoit fendue par le milieu, pour faire place au gouvernail dans une espece de chambre qui le mettoit à couvert des coups de mer dans le gros tems. Cette chambre étoit formée par les deux côtés de la poupe, qui laissant une large ouverture en-dehors, se rapprochoient peu-à-peu en-dedans, où ils faisoient un angle rentrant dont la pointe étoit coupée, pour donner au jeu du gouvernail toute la liberté. Du gouvernail. Ce gouvernail étoit suspendu par deux cables, dont les extrêmités étoient roulées sur un vireveau placé sur la dunete, afin de le baisser & de le lever à-propos. Deux autres cables, qui après avoir passé par-dessous le vaisseau, venoient remonter par la proue à l'avant, où on les bandoit à l'aide d'un virevau, quand ils étoient relâchés, tenoient la place des gonds qui attachent les nôtres à l'estambord. Il y avoit une barre de sept à huit piés de long sans manivelle & sans poulie, pour augmenter la force du timonier. Quatre manoeuvres attachées deux à chaque bord du vaisseau, & dont une de chaque côté faisoit quelques tours sur le bout de la barre, servoient au timonnier à le tenir en état. Inconvénient de ce gouvernail. Un gouvernail de cette maniere ne se peut faire sentir que foiblement à un vaisseau, non-seulement parce que les cables, par le moyen desquels il lui communique son mouvement, prêtent beaucoup & s'allongent aisément, mais principalement à cause des élans continuels qu'ils lui donnent par le trémoussement où il est sans-cesse ; d'où naît un autre inconvénient, qui est qu'on a toutes les peines du monde à tenir constamment le même rumb dans cette agitation continuelle. De la boussole. Le pilote ne se servoit point de compas de marine ; il régloit sa route avec de simples boussoles, dont le limbe extérieur de la boîte étoit partagé en vingt-quatre parties égales, qui marquoient les rumbs de vent ; elles

étoient placées sur une couche de sable, qui servoit bien moins à les asseoir mollement & à les garantir des secousses du vaisseau (dont l'agitation ne laissoit pas de faire perdre à tout moment l'équilibre aux aiguilles), qu'à porter les bâtons des pastilles dont on les parfumoit sans-cesse. Ce n'étoit pas le seul régal que la superstition chinoise faisoit à ces boussoles, qu'ils regardoient comme les guides assûrés de leur voyage, ils en venoient jusqu'à ce point d'aveuglement, que de leur offrir des viandes en sacrifice. Le pilote avoit grand soin sur-tout de bien garnir son habitacle de clous : ce qui fait connoître combien cette nation est peu entendue en fait de marine. Les Chinois, dit-on, ont été les premiers inventeurs de la boussole ; mais si cela est, comme on l'assure, il faut qu'ils aient bien peu profité de leur invention. Ils mettoient le cap au rumb où ils vouloient porter, par le moyen d'un filet de soie, qui coupoit la surface extérieure de la boussole en deux parties égales du nord au sud : ce qu'ils pratiquoient en deux manieres différentes ; par exemple pour porter au nord-est, ils mettoient ce rumb parallele à la quille du vaisseau, & détournoient ensuite le vaisseau jusqu'à ce que l'aiguille fût parallele au filet, ou bien, ce qui revient au même, mettant le filet parallele à la quille, ils faisoient porter l'aiguille sur le nord-ouest. L'aiguille de la plus grande de ces boussoles n'avoit pas plus de trois pouces de longueur. Elles avoient toutes été faites à Nangazaqui : un bout étoit terminé par une espece de fleur de lys, & l'autre par un trident. Du fond de cale. Le fond de cale étoit partagé en cinq ou six grandes soutes séparées les unes des autres par de fortes cloisons de bois. Pour toute pompe, il y avoit un puits au pié du grand mât, d'où sans autre artifice, on tiroit l'eau avec des seaux. Quoique les mers fussent extrêmement hautes & la somme excessivement chargée, cependant par la force de ses membrures & la bonté de son calfat, elle ne fit presque point d'eau. Composition du calfat. Ce calfat est une espece de composition de chaux, d'une espece de résine qui découle d'un arbre nommé tong-yeon, & de filasse de bambous. La chaux en est la base ; & quand tout est sec, on diroit que ce n'est que de la chaux pure & sans aucun mêlange. Outre que le bâtiment en est beaucoup plus propre, on ne sent point, comme dans nos vaisseaux, cette odeur de gaudron insupportable à quiconque n'y est point accoutumé ; mais il y a encore en cela un avantage plus considérable, c'est que par-là ils se garantissent des accidens du feu, auquel notre brai de gaudron expose nos vaisseaux. Descript. de la Chine par le P. du Halde. (D.J.)

VANG
S. m. (Hist. mod.) ce mot signifie petit roi ou roitelet : l'empereur de la Chine le confere aux chefs ou kans des Tartares monguls qui sont soumis à son obéissance, & à qui il ne permet point de prendre le titre de kan, qu'il se réserve ; ces vangs ont sous eux des peït-se & des kong, dont les titres répondent à ceux de ducs & de comtes parmi nous.

VERNIS. TSIN
S. m. (Hist. nat. Minéralogie) nom donné par les Chinois à une substance minérale d'un bleu foncé, assez semblable à du vitriol bleu, qui se trouve dans quelques mines de plomb, & que l'on croit contenir quelques portions de ce métal. Les Chinois s'en servent pour peindre en bleu leur porcelaine, & ils l'emploient comme un fondant, qui fait pénétrer les autres couleurs dans la pâte de la porcelaine. Cette substance se trouve, dit-on, aux environs de Canton & de Pékin. Les peintres en émail se servent aussi de cette matiere dans leurs émaux, & l'on en applique sur de l'argent, mais elle s'en détache aisément. Quand on en met sur la porcelaine, il faut qu'elle soit ensuite remise au feu pour recuire. Avant d'employer le tsin, on ne fait que le pulvériser sans le calciner, comme cela se pratique d'ordinaire ; on le bat ensuite dans beaucoup d'eau pour en séparer la terre & les parties étrangeres, après quoi on laisse la poudre tomber au fond de l'eau qui n'en est point colorée ; quant à la poudre, elle n'est plus bleue, comme avant que d'avoir été pulvérisée, mais elle est d'un gris cendré ; mais après avoir été recuite, elle redevient d'un très-beau bleu. La matiere qui s'est précipitée au fond de l'eau se seche & se conserve ; pour en faire usage, on ne fait que la mêler avec de l'eau gommée, & on l'applique avec un pinceau sur la porcelaine qu'on veut peindre. Voyez le recueil des observations sur les coutumes de l'Asie.

VUCH'ANG
(Géog. mod.) grande ville de la Chine, sur le fleuve Kiang, dans la province de Huquand, où elle a le rang de premiere métropole, & renferme dix villes dans son territoire. Elle est de 3. 16. plus occidentale que Pékin, sous le 31 d. O. de latitude septentrionale. (D.J.)

VUNING
(Géog. mod.) ville de la Chine, dans la province de Kiangsi, & sa premiere métropole. Elle est de 3. 6. plus occidentale que Pékin, sous les 40. 50. de latitude septentrionale. (D.J.)

VUTING
(Géog. mod.) ville de la Chine dans la province de Xantung, & sa premiere métropole. Elle est d'un degré plus orientale que Pékin, sous les 37. 44. de latitude septentrionale. (D.J.)

XAOCHEU
(Géog. mod.) ville de la Chine, dans la province de Quantong, dont elle est la seconde métropole. Long. suivant le P. Noël, 150. 43. 30. lat. 24. 42. 10.

XENSI
(Géog. mod.) province de la Chine, la troisieme de cet empire ; elle est bornée par la grande muraille, par le fleuve jaune & par des montagnes. Elle contient huit métropoles & cent sept cités, quelques mines & beaucoup de rhubarbe ; le terroir y est fertile, à cause des rivieres & des torrens qui l'arrosent : Sigan est la capitale de cette province. (D.J.)

XUITCHEU
(Géog. mod.) ville de la Chine dans le Kiangsi, elle est voisine du fleuve Hoayang. Long. suivant le P. Noël, 152d. 46'. 30". latit. 28. 52. (D.J.) YANG-CHEU (Géog. mod.) ville de la Chine, dans la province de Nankin, & sa septieme métropole ; elle est marchande, riche & peuplée. Long. suivant le P. Noël, 156. 39'. 30". lat. 33. 6. (D.J.)

YEN
S. m. (Hist. nat. Bot. exot.) nom d'un fruit de la Chine, commun dans la province de Fokien, & autres lieux ; sa figure est ronde, son écorce externe est lisse, grise d'abord, ensuite jaunâtre ; la chair du fruit est blanche, acide, succulente, fraîche, & agréable pour appaiser la soif : l'arbre qui le porte est de la grosseur de nos noyers ; c'est là toute la description qu'en fait le Pere le Comte. (D.J.)

YONG-CHING-FU
S. m. (Hist. mod.) c'est ainsi qu'on nomme à la Chine un tribunal suprême, dont la jurisdiction s'étend sur tout le militaire qui est à la cour de l'empereur. Le président de ce tribunal est un des seigneurs les plus distingués de l'état ; il a sous lui un mandarin & deux inspecteurs, qui sont chargés de veiller sur sa conduite, & de borner son pouvoir, en cas qu'il fût tenté d'en abuser. [Did1,Did2]

1753.8 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Encyclopédie, ou dictonnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre et publié par [Denis] Diderot [ID D 20381].
Sekundärliteratur
Die Encyclopédie enthält ca. 548 Eintragungen über China. Ca. 221 Artikel sind von Louis de Jaucourt, ca. 85 von Denis Diderot und ca. 44 von Paul Henri Thiry d'Holbach.
Quellen :
Brucker, Johann Jakob. *Historia critica philosophiae* [ID D20049].
Chambers, Ephraïm. *Cyclopaedia or an Universal dictionary of arts and sciences* (1728).
DesBruslons, Jacques Savary. *Dictionnaire universel de commerce, d'histoire naturelle, et des arts et métiers* (1730).
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique... de la Chine* [ID D1819].
Gaubil, Antoine.
Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine* [ID D1771].
Longobardo, Niccolò.
Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793].
Martini, Martino. *Novus atlas sinensis* [ID D1698].
Navarrete, Domingo Fernandez de. *Tratados historicos, politicos, y religiosos de la monarchia de China* [ID D1747].

Song Shun-ching : Ainsi que Voltaire s'appuie sur l'ancienneté de la civilisation chinoise, Diderot sème le doute sur ce même propos. Diderot présente les 'Cinq classiques' et 'Les quatre livres' avec beaucoup de réserve et dit qu'il y a beaucoup de 'commentaires' sur la valeur et l'autorité de ces livres. Diderot considère que le règne de Fuxi ne peut être considéré 'comme une époque certaine', malgré le témoignage unanime d'une nation. Quant à la religion ou philosophie chinoise, Diderot a bien discerné la complexité du problème ; il décrit uniformément les trois grandes religions ou philosophies de la Chine : confucianisme, bouddhisme et taoîsme comme trois 'sectes'. Il s'est aperçu de la diversité des interprétations philosophiques émises sur la Chine mais, conduit par sa croyance en l'universalité de l'homme, il refuse de croire que les Chinois possèdent une vertu et une morale meilleures que celles des Européens ; il est persuadé que vices et vertus sont partout présent.

Basil Guy : With the publication of his article 'Bibliothèque', we have proof of Diderot's more serious interest in China, when he dealt in an interesting and favourable fashion with that aspect of Chinese civilization. Diderot's appraisal of the examination system, outlining its relation to those in force throughout European universities should not be taken as characteristic of his attitude. He tended to view things in a much more thoroughgoing light, and so, was not content with mere factual reporting. And in as apt a manner as elsewhere, he was not long in attempting to deepen his acquaintance with China, and especially with the morality practiced there.

Huguette Cohen : Diderot is generally considered as a sinophobe. Derogatory remarks about the Chinese are scattered throughout his works, with a mounting degree of criticism after the expulsion of the Jesuits in the 1760s. His attitude is not so surprising, however, if we keep in mind that the Jesuit missionaries to China were the main proponents of the Chinese example, and also happened to be his arch-enemies during the launching of the Encyclopédie.
Diderot showed a decided lack of enthusiasm for Chinese art forms.
Chinese antiquity and religion were bound to come under Diderot's scrutiny in his articles on philosophy and religion for the Encyclopédie. His early orientation can best be described as a shift from deism to Spinozism, ending in atheism.
He is on treacherous ground when he brings up the topic of Chinese chronology, which claims to antedate the Deluge and casts doubts on chronological calculations affecting the Old Testament. In a tongue-in-cheek approach, he throws in a bewildering array of dates and names of Chinese emperoros, concluding with an orthodox views.
In line with the attacks on superstitition, he makes no effort in 'Chinois' to conceal the Chinese cult for idols.
Diderot's treatment of the Chinese code of morals is laudatory, following the practice of the Encyclopédie to state the superiority of humaistic morality over the morality of the Christian religion. Confucius, whose metaphysics were ridiculed by him, is praised for his practical ethics 'plus en action qu'en discours'.
As a way of offsetting his positive judgement, Diderot concludes the article with negative views of Chinese arts and sciences.
He repeatedly deplored the difficulties of the Chinese language as a source of misinterpretation, and complained about the disappearance of records and archives.

Jacques Pereira : L'article 'Chinois (philosophie des)' n'évoque partiquement pas la question politique et s'en tient essentiellement au débat largement dépassé, à l'époque, sur l’antiquité de la Chine, la nature de sa religion, la qualité de sa philosophie. L'article, qui d'un point de vue documentaire et argumentif, n'est pas d’un grand intérêt est très nettement teinté de sinophilie. [Song:S. 286-287,Pere:S. 473,Did1,Guy:S. 332,Did2,Did5]

1754 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bau des Observatoriums der französischen Mission in Beijing. Antoine Gaubil ist daran beteiligt. [Deh 1]

1754 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Marsy, François-Marie de. *Histoire moderne des chinois, des japonnois, des indiens, des russiens, & c. : pour servir de suite à l'histoire ancienne de M. Rollin*. Vol. 1-30. (Paris : Desaint & Saillant, 1754). Vol. 1 : *Chinois : description sommaire de quelques royaumes tributaires de la Chine : du Tinquin, de la Cochinchine, de la Corée.* = Marsy, François-Marie de. *Neuere Geschichte der Chineser, Japaner, Indianer, Persianer, Türken und Russen etc.* Bd. 1-2. (Berlin : Voss, 1756).
http://www.download4referencebook.com/journals/histoire-moderne-des-chinois-des-japonois-des-indiens-des-persans-des-turcs-des-russiens-etc. [Wol]

1754 *Epochen : Westen : 18. Jahrhundert / Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Anseaume, [Louis]. *Le chinois poli en France : parodie du chinois de retour, intermède italien*. (Paris : Duchesne, 1754). [Drama, Erstaufführung Paris 1754, Vertonung von Christoph Willibald Gluck].

1754 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bartolomeu Manuel Mendes dos Reis kommt in Macao an. [Mal 2]

1754 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*

Marsy, François-Marie de. *Histoire moderne des chinois, des japonnois, des indiens, des russiens* [ID D4613].

Marsy schreibt : "S'il m'est permis de dire mon sentiment sur l'objet particulier dont il s'agit, je crois que les Jésuites et leurs adversaires ont exagéré les choses."

"Le silence des anciens historiens par rapport à la Chine persuade à quelques savants que les progrès de cette monarchie n'ont pas été aussi rapides que les annalistes le prétendaient. Si ce peuple, ainsi qu'on l'assure, était florissant et nombreux dès le règne de Yu, sa puissance aurait fait du bruit dans le monde..."

"Tous les savants de la Chine font profession de la doctrine confucienne. C'est aussi la religion de l'Empereur, des princes, et des personnages les plus distingués. Ses principes sont dérivés de la religion naturelle qui était établie à la Chine longtemps avant la naissance de Confucius. On en trouve les traces dans leurs anciens livres."

"... si l'on remonte à la source de tous ces usages, bien loin de les condamner, on trouvera qu'ils sont louables. Mais le faible de toutes les nations est de ne juger les unes des autres que par comparaison ; d'ù il arrive qu'elles s'accusent toutes de ridicule et de barbarie."

"Il es certain que le gouvernement des Chinois est aujourd'hui monarchique et que cette forme d'administration subsiste depuis siècles. Ce pouvoir, tout absolu qu'il est, n'est point tyrannique ; il est sagement tempéré par les mêmes lois qui l'ont établi. La maxime d'état qui oblige les peuples de lui rendre und obéissance filiale, loui impose aussi l'obligation de gouverner les peuples avec und tendresse de père."

"Il est vrai que dans le fond ils ne sont pas meilleurs que les autres hommes, mais c'est toujours beaucoup qu'ils sachent si bien cacher leurs vices et que la raison ait tant d'empire sur un peuple entier."

Basil Guy : Whatever his religious beliefs, Marsy does mention the Jesuits, although they are not to be believed implicitly. When Marsy is discussing Chinese religion, he is relatively brief and to the point in his treatment of Confucius. And although he adds little that is new or important on Laozi or on the god Fo, he does contribute several enlightening pages to his discussion of 'religious moins accréditées' such as Judaism or Mohammedanism. The author, exception in his day, had even heard of Lamaism, its eternal priesthood, and its devotion to the living Buddha of Tibet. Like most people of the eighteenth century, Marsy thinks of Chinese religion and more especially of Confucianism, as being performed in rituals which have the force of law and which none dared transgress because of strict control by the government at Peking. When Marsy discusses marriage and funeral ceremonies, he refuses to condemn a rite merely because it seems strange. He finds in Confucianism not a religion, but rather a set of moral values, which he takes great care to separate from his discussion of religion as such in the Middle kingdom. Thus, he starts at the beginning, with the educational system, and in a rather lengthy esposé relates how the Chinese begin their studies at a very tender age, learning by heart a collection of several hundres of rhymed maxims which are ultimately studied in 'un livre nommé *Tse-cho* qui contient un abrégé de la vie de Confucius et de celle de Mencius, autre philosoph illustre'. He too felt obliged to attack the thorny problem of Chinese atheism and he tries to adopt a stand on middle ground from which it would no doubt be unjust to accuse the Chinese of a direct and universal atheism, since 'cette secte impie ne comte aujourd'hui à la Chine qu'un très petit nombre de partisans... les véritables lettrés sont fort éloignés de l'athéisme'. Marsy recognized how important it was to aver that these people had nonetheless received from the Godhead ideas as pure and distinct as most of the Jesuits pretended : 'Mais comment concilier ce récit [de Du Halde] avec le témoignage de La Loubère et de quelques écrivains respectables qui accusent d'athéisme presque tous les savants de la Chine'.
Marsy presents in detail the different university degrees, while admiring the administrative personnel. He claimed that politicians are always recruited from the cultured classes and that the excellence of the Chinese government may be explaind on this basis. Although the Emperor of China reigns as an absolute sovereign, his power, in so many instances greater thant that of European sovereigns is not tyrannical nor abused. Marsy's further reflections and detailed examination of the courts, the mandarins, their duties and responsibilities, the system of taxation and other aspects of Chinese government. [Guy:S. 300-304]

1754 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Vojeu de Brunem [Jouve, Joseph-Baptiste]. *Histoire de la conquite de la Chine par les Tartares mancheous ; a laquelle on a joint un accord chronologique des annales de la monarchie chinoise, avec les époques de l'ancienne histoire sacrée & profane, depuis le déluge jusqu'à Jesus-Christ*. Vol. 1-2. (Lyon : Freres Duplain, 1754). Quellen : Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla. *Histoire générale de la Chine* ; Regis, Jean Baptiste. *Concordia chronologica annalium Sinensis imperii*.
https://archive.org/details/histoiredelacon01rggoog. [Wal 1]

1754 *Kunst : Graphik / Kunst : Innenarchitektur / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Naturwissenschaften*
Edwards, [George] ; Darly, [Matthew]. *A new book of Chinese designs : calculated to improve the present taste, consisting of figures, buildings, & furniture, landskips, birds, beasts, flowers., and ornaments*. (London : Sold by the Authors, and by the print and booksellers in town and country, 1754).

1754 *Kunst : Innenarchitektur*
Die Jackson Fabrik in Battersea stellt die ersten Tapeten mit stilisierten Mustern her. Sie waren geziert mit Landschaften in 'clair obscure' und in altchinesischem Charakter. [Reich:S. 54]

1754 *Kunst : Innenarchitektur*
Chippendale, Thomas. *The gentleman and cabinet-maker's director : being a large collection of the most elegant and useful designs of houshold furniture in the Gothic, Chinese and modern taste ... to which is prefixed a short explanation of the five orders of architecture and rules of perspective*. (London : Printed for the author and sold at his house ; also by T. Osborne, 1754). [Enthält Abbildungen von Chinoiserie Möbeln].
http://digicoll.library.wisc.edu/cgi-bin/DLDecArts/DLDecArts-idx?type=simple&rgn=Entire+work&size=First+100&work=DLDecArts.ChippGentCab&q1=chinese&submit=Search. [WC]

1754 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Jean-Denis Attiret erhält den Befehl von Kaiser Qianlong, nach Chengde zu gehen um die Empfangszeremonie für die unterworfenen westmongolischen Fürsten im Bild festzuhalten. Er malt dann weitere 22 Ölportraits und vier gross Bilder. [Veit1]

1754 *Kunst : Musik*
Aufführung des Ballettes *Les fêtes chinoises* von Jean-Georges Noverre an der Opéra-comique in Paris. [Wik]

1754 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : Italien : Theater*
Auffjührung von *Le Cinesi* im Schlosshof Wien, mit der Musik von Cristoph Willibald Gluck und dem Libretto von Piero Metastasio.
August Carl Ditters von Dittersdorf schreibt darüber : "Die Deikoration von Quaglio war völlig im chinesischen Geschmack und transparent. Lackierer, Bildhauer und Vergolder hatten sie reichlich mit alledem, was ihre Kunst vermochte, ausgestattet. Aber was der Dekoration den grössten Glanz gab, waren prismatische gläserne Stäbe, die in böhmischen Glashütten geschliffen worden waren und, genau ineinander gepasst, in die leergelassenen Flecke gesetzt wurden, die sonst buntfarbig mit Öl getränkt werden."
Williy Richard Berger : Alle Künste der Theaterdekoration wurden aufgeboten, um jene Atmosphäre hervorzubringen, die man für chinesisch hielt. In dieser magischen Illumination erschien das Reich der Mitte genau als jene phantastische Kunstwelt aus Rokoko und Exotik, wie man sie von den Chinoiserien her kannte. Es wird aber auch deutlich, wie sehr diese Art der Theater-Chinoiserie an die höfische Gesellschaft gebunden war, die Auftraggeber und Publikum ineins war. Verschwenderische Ausstattung, chinesisches Kostüm und Musik diente der repräsentativen Selbstdarstellung des Hofes und erfüllte zugleich die phantasmagorische Verzauberung des Divertissements. [Berg:S. 188-189]

1754 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : Italien : Theater*
Aufführung des Ballettes *L'orfano della China* von Pietro Metastasio im Schlosshof Wien. [Int]

1754 *Literatur : Westen : England*
Letter from Thomas Gray to Dr. Wharton ; Stoke, Sept. 18, 1754.
Dr. Akenside, I perceive, is no conjurer in architecture; especially when he talks of the ruins of Persepolis, which are no more Gothic than they are Chinese. [GrayT1]

1754 *Namen-Index : Westen / Philosophie : Europa : England*
Bolingbroke, Henry St. John. *The philosophical works of the late right honorable Henry St. John, Lord Viscount Bolingbroke : 5 fragments or Minutes of essays, letters*. Publ. by David Mellet. Vol. 1-5. (London : [s.n.], 1754). [WC]

1754 *Philosophie : Europa : England*
Bolingbroke, Henry St. John. *The philosophical works* [ID D20007].
A. Owen Aldridge : Lord Bolingbroke presented China as "a country, into the antiquities of which we look further back than into those of any other, and where we may find examples [of]... the effects of natural religion, unmixed and uncorrupted, with those of artificial theology and superstition". Bolingbroke claimed, moreover, that natural religion, the deist's name for their ideological system based on reason rather than revelation, "seems to have been preserved more pure and unmixed in this country than in any other, and for a longer time from that when it was first inhabited, and government was first established". According to Bolingbroke, "this people enjoyed, under their two first imperial families, which continued eleven hundred years, all the blessings of public and private virtue, that humanity is capable of enjoying. So we must understand the descriptions of this golden age". [Vol5:S. 27]

1754 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hanway, Jonas. *Herrn Jonas Hanway zuverlässige Beschreibung seiner Reisen, von London durch Russland und Persien; und wieder zurück durch Russland, Deutschland und Holland, in den Jahren von 1742 bis 1750 worinnen die Grossbritannische Handlung über die Caspische See, und überhaupt das Handlungswesen von Russland, Persien, von der Tartarey, Türkey, von Armenien, China etc. mit den benachbarten und entfernten Nationen umständlich beschrieben; Wie auch das Merkwürdigste von den Reichen, Provinzen und Städten, durch welche der Verfasser gereiset ist, und von der Lebensart, Landesbeschaffenheit, den Sitten, der Religion und ausführlich erzählet wird. Nebst einer unparteyischen Historie des grossen Eroberers Nadir Kuli oder Kuli Chans, und aller Staatsveränderungen und Rebellionen, welche in diesem Jahrhunderte in Persien vorgefallen sind*. (Hamburg : Grund, 1754).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11062314_00005.html.
= Hanway, Jonas. *Zuverlässige Geschichte der Englischen Handlung durch Russland über die Caspische See nach Persien, der Tartarey und Türkey, Armenien und China : samt einer Beschreibung der Landesbeschaffenheit dieser Laender*. T. 1-2. (Leipzig : Holle, 1769).
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10479603.html. [WC]

1754 *Religion : Christentum*
Der Gouverneur von Nanjing verurteilt fünf Jesuiten zum Tode. [Deh 1]

1754 *Religion : Christentum*
Feng Shiming kommt in Gefangenschaft und wird nach Guangxi verbannt.

1754 *Religion : Christentum*
Alexandre de La Charme ist Prokurator der französischen Mission. [Deh 1]

1754 *Religion : Christentum*
Bartolomeu Manuel Mendes dos Reis wird Bischof von Macao. [Mal 2]

1754 *Religion : Christentum*
Bouhours, Dominique. *Vie de Saint François Xavier de la Compagnie de Jesus, apostre des Indes et du Japon*. Nouv. éd. Vol. 1-2. (Paris : La Veuve Bordelet, 1754). [WC]

1754 *Religion : Christentum*

Parisot, Pierre-Curel ; Parma, Agostino da. *Memorie storiche sopra le missioni dell'Indie orientali : nelle quali si dà a divedere, che i pp. missionarj cappuccini ragionevolmente si sono di comunione separati da'padri missionarj gesuiti, perche ricusaron questi di sottomettersi al decreto contra i riti Malabarici dell'Eminentissimo cardinale Di Tournon legato della Santa Sede al Sommo Pontefiche Benedetto XIV*. (Norimberga : A spese di M. Vaillant, librajo in Londra, 1754).

Vol. 4 : *Memorie storiche, apologetiche ec. Sopra le missioni de Padri della Compagnia di Giesù all' Indie, e alla Cina ; presentate nel 1751*. [WC]

1754-1755 *Literatur : Westen : England*

1754-1755

Richard Owen Cambridge über China. In : The World. No 1-209 (Jan. 4, 1753-Dec. 30, 1756). (London : Printed for R. and J. Dodsley, 1753-1756).

No 55 (Jan. 17, 1754).

And as the Chinese knew gunpowder, the ancients the load-stone, and the moderns electricity, many years before they were applied to the benefit of mankind, it will not appear strange if a noble use be at length found for the Hoop, which has, to be sure, till now, afforded mere matter of speculation

No 65 (March 28, 1754).

This gentleman, whose Chinese temple had been blown down a few weeks after it was erected, was comforting himself that he had found in Hanway's travels, a model never yet executed in this part of the world, which, from the advantage of its form, must stand against the most violent gusts of wind in the highest mountains. This was, it seems, a pyramid of heads, after a genuine plan of that great improver, Kouli Khan.

No 76 (June 13, 1754).

And here, as he assures you the grass is short, you are led through all the pleasures of unconnected variety, with this recommendation, that it is a little way from the Palladian portico to the Gothic tower ; from the Lapland to the Chinese-house ; or from the temple of Venus to the hermitage.

No 102 (Dec 12, 1754).

With the rails and buildings of the Chinese, we adopted also for a while their language. A doll of that country we called a joss, and a flight building a pagoda.

No 118 (April 3, 1755).

Whatever may have been reported, whether truly or falsely, of the Chinese gardens, it is certain that we are the first of the Europeans who have been so fortunate in the genius of those who have had the direction of some of our finest spots of ground, that we may now boast a success equal to that profusion of expence which has been destined to promote the rapid progress of this happy enthusiasm. [Camb1:S. 395, 428-429, 442, 479-480]

1754-1755 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian. *Oeconomica methodo scientifica pertractata* [ID D16614].
Michael Albrecht : An mehreren Stellen beschäftigt sich Wolff mit den Verhältnissen in China. Er behandelt, gestützt durch Stellen aus François Noël, nicht nur die Vorsorge für die Schwangeren in China, sondern auch das Problem, das Erziehungssystem mit dem Alter der Kinder zu koppeln. Er findet es zwar richtiger, die Erziehung statt dessen vom Entwicklungsstand abhängig zu machen ; die chinesische Methode sei jedoch nicht zu tadeln. Der Brautkauf in China, bei dem der Bräutigam den Brauteltern Geld zahlt, wird die Mitgift in Europa ohne Wertung gegenübergestellt. Vorrechte des Adels in Europa, bloss aufgrund der Abstammung wurzeln nicht im Naturrecht, seien aber durch positive bürgerliche Gesetze möglich, so dass dann die Einschränkung nicht-standesgemässer Eheschliessungen rechtens sei. Dem wird das chinesische Beispiel entgegengehalten : Der Kaiser pflege sich seine Frau aus dem einfachen Volks auszusuchen. Den Ehepartner solle man sich im Blick auf das eheliche Glück und nicht nach seinem Stand aussuchen. Die Chinesen haben recht, wenn sie die Tugend des Einzelnen für ausschlaggebend halten und nichts auf die Herkunft geben. Nicht die Vorrechte ihrer Geburt, sondern eine gute Erziehung sollen die Eltern ihren Kindern mitgeben. Die Chinesen hätten das erkannt : Sie verleihen den Adelstitel nur aufgrund persönlicher Verdienste. [Alb1:S. LXXXVII-LXXXVIII]

1754-1755 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Wolff, Christian. *Oeconomica methodo scientifica pertractata… in qua agitur de societatibus minoribus, conjugali paterna et herili*. (Halae Magdeburgicae : Prostat in officina libraria Rengeriana, 1754-1755). [Alb1]

1754-1760 *Geschichte : Allgemein*
Duport du Tertre, F[rançois]-J[oachim] ; Désormeaux, Joseph-Louis-Ripault. *Histoire des conjurations, conspirations et révolutions célèbres, tant anciennes que modernes*. Vol. 1-10. (Paris : Duchesne, 1754-1760). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1754-1760 *Kunst : Innenarchitektur*
François Boucher devised a Chinese boudoir and painted two paysages chinois for the drawing room for Madame de Pompadour at Château de Bellevue, Meudon. [JaD1:S. 71,Int]

1754-1898 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich : Allgemein*
Bestehen der Orientalischen Akademie Wien. [Füh 1]

1755 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : England : Prosa*
Shebbeare, John. *Letters on the English Nation*. By Batista Angeloni, a Jesuit, who resided many years in London. Translated from the original Italian, by the author of The marriage act a novel. Vol. 1-2. (London : [s.n.], 1755). [Enthält Eintragungen über China]. http://books.google.com/books?oe=UTF-8&hl=de&id=8Ck2AAAAMAAJ&q=Chinese#v=snippet&q=Chinese&f=false. [WC]

1755 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Epochen : Westen : 18. Jahrhundert / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Voltaire. *L'orphelin de la Chine : tragédie représentée pour la première fois à Paris, le 20 août 1755 au Théâtre de la rue des Fossés Saint-Germain par la Comédie française*. (Paris : Chez Michel Lambert, libraire, 1755). [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*]. http://www.theatre-classique.fr/pages/programmes/edition.php?t=..%2Fdocuments%2FVOLTAIRE_ORPHELINDELACHINE.xml. [Reich]

1755 *Geschichte : China : Allgemein*
The history of China : upon the plan of Mr. [Charles] Rollin's antient history ; containing, I. A general idea of their history. II. A description of their Country. III. An account of their government. IV. Of their commerce, arts and sciences. V. Of their religion, manners, and particular customs. VI. A succinct description of some kingdoms that are tributary to China. - Also the natural history of China ; to which is prefixed, an accurate map of China, drawn from surveys made by the Jesuit missionaries by order of the Emperor. Translated from the French. (London : J. & P. Knapton, 1755).
https://books.google.ch/books?id=6hhWAAAAYAAJ&pg=PR1&lpg=PR1&dq=The+History+of+China+Upon+the+plan+of+Mr.+Rollin%27s+Antient+history.&source=bl&ots=EofTryITmO&sig=kdOSgh8BKB_QIeIsJVZAkeHLjyA&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiOjYW-sInPAhXLPRQKHeRCBacQ6AEIMjAD#v=onepage&q=The%20History%20of%20China%20Upon%20the%20plan%20of%20Mr.%20Rollin%27s%20Antient%20history.&f=false. [WC]

1755 *Geschichte : Westen : Europa : England / Geschichte : Westen : Europa : Frankreich*
Englisch-französischer Kolonialkrieg. England wird erste See- und Kolonialmacht. [Wie 1]

1755 *Kunst : Allgemein*
The world ; no 117, March 27 (1755).
http://books.google.ch/books?id=B1m8Bq4nu7kC&pg=PA81&lpg=PA81&dq=The+applause+whi
"The applause which is so fondly given to Chinese decorations or to the barbarous productions of a Gothic genius, which seems once more to threaten the ruin of the simplicity which distinguished the Greek and Roman arts as eternally superior to those of every other nation… The present vogue of Chinese and Gothic architecture has, besides its novelty, another cause of its good reception ; which is, that there is no difficulty in being merely whimsical. A spirit capable of entering into all the beauties of antique simplicity, is the portion of minds used to reflection, and the result of a corrected judgment : but here all men are equal. A manner confined to no rules cannot fail of having the crowd of imitators in its party, where novelty is the sole criterion of elegance. It is no objection, that the very end of all, building is forgot ; that all reference to use and climate, all relation of one proportion to another, of the thing supporting to the thing supported, of the accessory to the principal, and of the part to the whole, is often entirely subverted. The paintings, which, like the architecture, continually revolt against the truth of things, as little surely deserve the name of elegant. False lights, false shadows, false perspective and proportions, gay colours, without that gradation of tints, that mutual variety of englihtened and darkened objects which relieve and give force to each other, at the same time that they give repose to the eye, in short, every incoherent combination of forms in nature, without expression and without meaning , are the essentials of Chinese painting. As this Chinese and Gothic spirit has begun to deform some of the finest streets in this capital, whenever an academy shall be founded for the promoting the arts of sculpture, painting and architecture, some scheme should be thought of at the same time to discourage the encroachment of this pretended elegance ; and an anti-Chinese society will be as much more important institution in the world of arts, than an anti-Gallican in that of politics."

1755 *Kunst : Allgemein*
Lock, Matthias ; June, John. *A new book of ornaments for looking glass frames, chimney pieces &c. &c. in the Chinese taste*. (London : Printed for Robt. Sayer, 1755). [WC]

1755 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole an Richard Bentley. (4 Aug.)
Er schreibt : "When I every day see Greek and Roman and Italian and Chinese and Gothic architecture embroidered and inlaid upon one another, or called by each other's names, I couldn't help thinking that the grace and simplicity and truth of your taste, in whichever you undertake, is real taste." [Walp2]

1755 *Kunst : Innenarchitektur*
Jean Alexandre Martin dekoriert den Salon des Fleurs im Schloss Sans-Souci in Potsdam. [JarrM2:S. 159]

1755 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Watin, Jean-Félix. *L'art du peintre, doreur, vernisseur : ouvrage utile aux artistes & aux amateurs qui veulent entreprendre de peindre, dorer & vernir toutes sortes de sujets en bâtimens, meubles, bijoux, equipage, &c*. (Paris : Chardon, 1755)
https://archive.org/details/peintredoreurver00wati. [WC]

1755 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Pillement, Jean-Baptiste. *A new book of Chinese designs*. (London : D. Voisin, 1755). [Wik]

1755 *Kunst : Musik*
Aufführung beim *The Chinese festivel* von *Les fêtes chinoises* von Jean-Georges Noverre unter der Regie von David Garrick im Drury Lane Theatre in London.
Theaterskandal, da am Vorabend des Siebenjährigen Krieges die Stimmung extrem frankreichfeindlich war. [Berg]

1755 *Literatur : Westen : England*
Horace Walpole and Strawberry Hill :
http://richmond.gov.uk/gu/local_history_h_walpole.pdf.
The ground floor room, which had originally served as a kitchen was, in 1755, transformed into a China Closet or China Room.

1755 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Shebbeare, John. *Letters on the English Nation* [ID D26903].

Letter LVI.

The simple and sublime have lost all influence almost every where, all is Chinese or Gothic ; every chair in an apartment, the frames of glasses, and tables, must be Chinese : the walls covered with Chinese paper fill'd with figures which resemble nothing of God's creation, and which a prudent nation would prohibit for the sage of pregnant women.

In one chamber, all the pagods and distorted animals of the east are piled up, and called the beautiful decorations of a chimney-piece ; on the sides of the room, lions made of porcelain, grinning and misshapen, are placed on brackets of the Chinese taste, in arbors of flowers made in the same ware, and leaves of brass painted green, lying like lovers in the shades of old Arcadia.

Nay, so excessive is the love of Chinese architecture become, that at present the foxhunters would be sorry to break a leg in pursuing their sport in leaping any gate that was not made in the eastern taste of little bits of wood standing in all directions ; the connoisseurs of the table delicacies can distinguish between the taste of an ox which eats his hay from a Chinese crib, a hog that is inclosed in a stye of that kind, or a fowl fattened in a coop the fabric of which is in that design, and find great difference in the flavour.

The Gothic too has its advocates ; you see a hundred houses built with porches in that taste, such as are belonging to many chapels ; even door-cases and the fronts of some dwellings, which might be drawn by one horse like a chaise, are fitted up in this manner ; not to mention that rooms are stuccoed in this taste, with all the minute unmeaning carvings, which are found in the most Gothic chapels of a thousand years standing.

Such is the present prevailing taste in this city.

But perhaps, whilst I am blaming this in the people of England, the same thing may have prevailed at Rome, at least I am afraid of it, if a sample of your whole present taste may be taken, from the fingers, which you furnish to this city.

To my unpolite ears, the airs which are sung at present have no longer the imitation of any thing which would express passion or sentiment, and the whole merit lyes in the Gothic and Chinese closes and cantabiles, frithered into niceties and divisions, which, like minute carvings, are the certain characteristics of a little taste, that delights more in difficulties than truth, that would rather see a posture-master in all bodily distortion, than the graceful attitudes of Dupré on the French theatre of the opera at Paris, in the most exalted manner of dancing.

The Chinese taste is so very prevalent in this city at present, that even pantomime has obliged harlequin to seek shelter in an entertainment, where the scenes and characters are all in the taste of that nation.

There is one part of Chinese manners however, which is not yet put in practice in England ; the little shoes which are contrived to cramp the feet, and confine the ladies to their houses, do not yet prevail ; and I believe that Husbands have not power enough over their wives, to preach them into that fashion, which would oblige them to be mere domestic animals.

In truth, this tase for littlenesses is advancing a great pace, in all the parts of the national entertainments ; their theatrical pieces in tragedy and comedy, have infinitely more variety of stage trick than character, and ten new scenes for one passage of good writing ; in fact it is the eye which is written to, and not the understanding ; racks, wheels, and other instruments of death, together with a few kicks and struggles at the moment of dying, like a cock turkey beating his wings when his neck is twisted, make up too much of the moving parts of an English modern tragedy. [Sheb2:S. 261-264]

1755 *Literatur : Westen : England : Theater*

Woodward, Henry. *The comic tunes and songs in the entertainment call'd Proteus or Harlequin in China, as they are perform'd at the Theatre Royal in Drury Lane. For the harpsichord, violin, &c*. (London : Walsh, 1755). [WC]

1755 *Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *L'orphelin de la Chine* [ID D1836].
Personnages : GENGIS KAN, roi du Tartare. OCTAR. OSMAN. ZAMTI, mandarin lettré IDAMÉ, femme de Zamti. ASSÉLI, attaché à Idamé. ÉTAN, attaché à Zamti.
La scène est dans un palais des mandarins, qui tient au palais impérial, dans la ville de Cambalu, aujourd'hui Pékin.

Voltaire schreibt über das chinesische Drama : "Le poëme dramatique ne fut donc longtemps en honneur que dans ce vaste pays de la Chine... On croit lire les Mille et une nuits en action et en scènes mais, malgré l'incroyable, il y règne de l'intérêt ; et, malgré la foule des événements, tout est de la clarté la plus lumineuse ; ce sont là deux grands mérites qui manquent à beaucoup de nos pièces modernes. Il est vrai que la pièce chinoise n'a pas d'autres beautés... et cependant, comme j'ai déjà dit, l'ouvrage est supérieur à tout ce que nous faisions alors."

1753-1755 Voltaire schreibt an Charles-Augustin de Ferriol comte d'Argental :
"L'électeur palatin m'a fait la galanterie de faire jouer quatre de mes pièces. Cela a ranimé ma vieille verve ; et je me suis mis tout mourant que je suis, à dessiner le plan d'une pièce nouvelle, toute pleine d'amour".
"C'est une tragédie bien singulière, qui produit un puissant intérêt depuis le premier vers jusqu'au dernier mais qui n'a que trois actes".
D'Argental kritisiert Voltaire, dass er nur drei Akte schreibt.
Voltaire antwortet : "Il vaut mieux certainement donner quelque chose de bon en trois actes que d'en donner cinq insipides pour se conformer à l'usage. Il est impossible d'en faire cinq actes. Il vaut mieux en donner trois bons, que cinq langissants... Cinq actes allongeraient une action qui n'en comporte que trois. Dès qu'un nomme comme notre conquérant Tartare a dit : J'aime, il n'ya plus pour lui de nuances, il y en a encore moins pour Idamé qui ne doit pas combattre un moment ; et la situation d'un homme à qui on veut ôter sa femme a quelque chose de si avilissant pour lui qu'il ne faut pas qu'il paraisse ; sa vue ne peut faire qu'un mauvais effet. C'est donc bien l'amour de Gengis-Kan pour Idamé qui donne de l'intérêt à la pièce, et pour que cet intérêt soit puissant, il faut que la violence de Gengis soit extrême, et qu'elle n'ait d'égale que la force de résistance d'Idamé. Il y a de l'amour et cet amour ne déchirant pas le coeur le laisse languir. Une action vertueuse peut être approuvée, sans faire un grand effet".
"Ils [les Chinois et Tatares] ne sont point faits pour le théâtre, ils ne causent pas assez d'émotion. J'y ai fait tout ce que le sujet et ma faiblesse comportent. Mais ce n'est pas assez de faire bien. Il faut être au goût du public, il faut intéresser les passions de ses juges, remuer les coeurs et les déchirer. Mes tartares tuent tout et j'ai peur qu'ils ne fassent pleurer personne".
"Comptez que je suis très affligé de ne m'être à tout ce qu'un tel sujet pouvait me fournir. C'était une occasion de dompter l'esprit de préjugé, qui rend parmi nous l'art dramatique encore bien faible. Nos moeurs sont trop molles. J'aurais dû peindre avec des traits plus caractérisés la fierté sauvage des tartares et la morale des Chinois. Il fallait que la scène fût dans une salle de Confucius, que Zamti fût un descendant de ce législatuer, qu'il parlât comme Confucius même, que tout fût neuf et hardi, que rien ne se ressentît de ces misérables bienséances françaises, et de ces petitesses d'un peuple qui est assez ignorant et assez fou pour vouloire qu'on pense à Pekin comme à Paris. J'aurais accoutumé peut-être la nation à voir sans s'étonner des moeurs plus fortes que les siennes, j'aurais préparé les esprits à un ouvrage plus fort que je médite et que je ne pourrais problablement exécuter".
"Moy corriger cet orphelin, moy y travailler. Mon cher ange ! dans l'état où je suis, cela m'est impossible. Que m'importe dans cet état cruel qu'on rejoue ou non une tragédie : Je me vois dans une situation à n'être ny flatté du succez, ni sensible à la chutte. Les grands maux absorbent tout."

1755 Voltaire sagt zu Henri Louis Le Kain, Darsteller des Gengis-Kan : "Mon ami, vous avez les inflexions de la voix naturellement douces, gardez-vous bien d'en laisser échapper quelques-unes dans le rôle de Gengis-Kan. Il faut bien vous mettre dans la tête que j'ai voulu peindre un tigre qui, en caressant sa femelle, lui enfonce ses ongles dans les reins".

1755 Voltaire. *Epître dédicatoire à Mgr le duc de Richelieu*.
"L'idée de cette tragédie me vint, il y a quelque temps à la lecture de l'Orphelin de Tschao, tragédie chinoise, traduite par le père Prémare, qu'on trouve dans le recueil que le père Du Halde a donné au public. L'orphelin de Tschao est un monument précieux, qui sert plus à faire connaître l'esprit de la Chine, que toutes les relations qu'on a faites, est qu'on fera jamais de ce vaste empire. [Prémare, Joseph Henri-Marie de. Tchao-chi-cou-eulh ID D5168].
Voilà un grand exemple de la supériorité naturelle que donnent la raison et le génie sur la force aveugle et barbare, et les Tartares ont deux fois donné cet exemple ; car lorsqu'ils ont conquis encore ce grand empire, au commencement du siècle passé, ils ne sont soumis une seconde fois à la sagesse des vaincus, et les deux peuples n'ont formé qu'une nation, gouvernée par les plus anciennes lois du monde : événement frappant qui a été le premier but de mon ouvrage. Il est vrai que la pièce chinoise n'a pas d'autres beautés : unité de temps et d'action, développements de sentiments, peinture des moeurs, éloquence, raison, passion, tout lui manque : et cependant, comme je l'ai déjà dit, l'ouvrage est supérieur à tout ce que nous faisons alors."

1755 Voltaire an César Chesneau du Marsais :
"Si les Français n'étaient pas si français, mes Chinois auraient été plus chinois et Gengis encore plus tartare. Il a fallu appauvrir mes idées et me gêner dans le costume pour ne pas effaroucher une nation frivole qui rit sottement et qui croit rire gaiement de tout ce qui n'est pas dans ses moeurs ou plutôt dans ses modes."

Sekundärliteratur
1755
Friedrich Melchior Freiherr von Grimm : "Ce moment de désordre et de trouble, où tout un peuple succombe sous le fer du vainqueur, est trop tumulteux pour être celui d'une tragédie ; dans ces occasions, il n'y a point de discours suivi : des cris, des gestes, des mots entre-coupés, voilà tout ce qu'une pareille tragédie pourrait produire de discours.
Mais le principal reproche qu'on puisse faire à M. de Voltaire, c'est d'avoir manqué le rôle de Gengiskan ; ce conquérant n'a pas proprement de caractère dans la pièce. Il ne sait ce qu'il veut ; il est féroce, il est indécis, il est doux, il est emporté, mais surtout il est raisonneur et politique, qualités insupportables dans un Tartare. Il raisonne sur la religion et sur les arts, comme s'il avait passé sa vie à méditeur et à réfléchir. Il fallait faire de Gengiskan un Tartare feroce, violent, emporté, sensible au bien sans le connaître, capable, dans le premier mouvement, des plus grands crimes et des plus belles actions, importuné par le flambeau des sciences et des arts, sans en pouvoir démêler le principe, haïssant Idamé de l'amour qu'elle inspire et dont il est tyrannisé malgré lui, toujours prêt à la punir, sans pouvoir consentir à sa perte."

1755
Alexis Piron, ennemi de Voltaire schreibt an Pierre Louis Dumay :
"Parlons du Juif-Errant qui vient de nous donner une tragédie sous le titre bizarre de *L'orphelin de la Chine*. Il y a dans cette pièce, comme dans toutes ses autres, un peu plus de rimes que de raison, et beaucoup plus de bien d'autrui que du sien propre. Ce qu'il y a de tout neuf, c'est qu'il a renoncé à sa part d'auteur. Voilà tout le merveilleux de l'aventure."

1755
Alexis Piron schreibt an Jean François le Vayer de Marsilly :
"Je me hâte, monsieur, de vous répondre pour me relever de la faute que j'ai faite en voux annonçant la chute de la tragédie de Voltaire. C'est aujourd'hui la 8ème ; et mercredi elle fit 3'000 liv. Ainsi le succès est très sûr et très grand en déit de l'envie ou du bon goût. Les malveillants se rabattent sur la singularié des décorations chinoises et le jeu brillant de la Clairon. Voltaire triomphe."

1755
Jean François le Vayer de Marsilly schreibt : "Le parterre a renversé le pot au lait. Le titre de la pièce permettait pourtant beaucoup par son persiflage, c'était *L'orphelin de la Chine* ; mais le public las d'avoir déjà sur le dos tant d'orphelins rouges et bleus, n'a point eu pitié de celui-ci, et l'a renvoyé à la Chine d'où il venait...".

1755-1756
Rousseau und Voltaire Rousseau, Jean-Jacques. Si le rétablissement des sciences et des arts a contribué à épurer les moeurs [ID D20010]. Rousseau, Jean-Jacques. Discourse sur l'origine et les fondaments de l'inégalité parmi les hommes [ID D16837].
Walter Engemann : Rousseau stellt die Behauptung auf, dass Wissenschaft und Kunst die Sitten verderben. Als Beispiel für seine These führt er vor allem die Chinesen an, greift aber auch Voltaire persönlich an. Er schreibt : "Dites-nous, célèbre Arouet, combien vous avez sacrifié de beautés mâles et fortes à votre fausse délicatesse et combien l'esprit de la galanterie si fertile en petites choses vous en a coûté des grandes". Dieser Discours erregt grosses Aufsehen und Voltaire fühlt sich veranlasst, darauf zu erwidern. Im Orphelin de la Chine hält er der Ansicht Rousseaus entgegen, dass für die Geschichte der Menschheit die Tatsache bedeutsam sei, dass die Tataren die Chinesen besiegt haben. Voltaire führt noch eine andere Tatsache für wichtiger, die Rousseau mit Willen übergeht, nämlich die, dass die Tataren die Kultur der Chinesen angenommen und deswegen ihre rauhen Sitten gebessert haben. Dies beweise übrigens auch, dass letzten Endes die Kultur der Natur und die Tugend der rohen Gewalt überlegen sei. Der Erstausgabe des Orphelin ist ein Brief Voltaires beigefügt der die zweite Schrift Rousseaus widerlegt und er diese Abhandlung als 'nouveau livre contre le genre humain' bezeichnet. Er schreibt : "J'ai reçu, Monsieur, votre nouveau livre (*Les Discours sur l'inégalité des conditions*) contre le genre humain ; je vous en remercie. Vous plairez aux hommes à qui vous dites leurs vérités, mais vous ne les corrigerez pas. On ne peut peindre avec des couleurs plus fortes les horreurs de la société humaine, dont notre ignorance et notre faiblesse se promettent tant de consolations. On n'a jamais employé tant d'esprit à vouloir nous rendre bêtes ; il prend envie de marcher à quatre pattes, quand on lit votre ouvrage. Cependant, comme il y a plus de soixante ans que j'en ai perdu l'habitude, je sens malheureusement qu'il m'est impossible de la reprendre, et je laisse cette allure naturelle à ceux qui en sont plus dignes que vous et moi." Rousseau versteht, dass der Orphelin ein versteckter Angriff auf seine Erstlingsschrift ist und antwortet auf den satirischen Brief Voltaires in einer zwar höflichen, aber sarkastischen Form und wiederholt dabei sein Urteil über die Chinesen : "Le peuple reçoit les écrits des sages pour les juger, et non pour s'instruire. Jamais on ne vit tant de dandins, le théâtre en fourmille, les cafés retentissent de leurs sentences, les quais regorgent de leurs écrits, et j'entends critique l'Orphelin, parce qu'on l'applaudit, à tel grimaud si peu capable d'en voir les défauts qu'à peine en sent-il les beautés."

Basil Guy : Chief among those who attacked Rousseau at that time was Voltaire, first in his Orphelin de la Chine, then in a letter of 3 August, 1755, and finally in the Essai sur les maeurs. The letter is the only direct attack and is of less interest than the other two writings, veiled, biting, and rather petty. To summarize Voltaire's point of argument, we have only to recall the first quotation, where Rousseau says that the wise government of the mandarins, so virtuous, so efficacious in many respects, was yet of no value, since they were unable to prevent the Tartars from subjugating all China. Voltaire insists that the Tartar conquest was richer in consequences for the vanquished than for the victors because shortly after their defeat, the mandarins succeeded in forcing the Tartars to adopt their language, their customs, and their habits and thus re-established their fortunes while assuring themselves of intellectual supremacy. At the end of the Orpelin, the moral superiority of Zamti and Idame, representatives of the ruling caste, wins out over the purely physical power of Gengis-kan and by the warrior's own admission. This attack seems veiled enough not to offend. But it was closely followed by the letter of 3 August which was like a poisoned arrow aimed at Rousseau, innocent of most of the wrongs attributed to him. Happily Voltaire took a more moderate tone the following year when he spoke of China in the Essai sur les mceurs. Voltaire's own enthusiasm for things Chinese, however, prevented him from appreciating Rousseau's critical point of view, especially in the first two chapters. The author of Candide paid little justice to his victim, who, in his fickle and changing nature, suffered enormously from such attacks without having the presence of mind to disdain them or to reply to them in turn. Thus, when Rousseau once more took up his criticism of China and persisted in them, doubtless it was because he felt obliged to refute first of all Voltaire, the privileged defender of China. But in refusing to accept the example of Chinese civilization, without distinguishing between its true faults and real advantages, Rousseau found himself forced to seek an ideal elsewhere. And he came upon a people ready to usurp a symbol themselves. These were the English.

1758
Denis Diderot : "Plus les genres sont sérieux, plus il faut de sévérité dans les vêtements. Quelle vraisemblance qu'au moment d'une action tumulteuse, des hommes aient eu le temps de se parer comme dans un jour de représentation ou de fête ? Dans quelles dépenses nos comédiens ne se sont-ils pas jetê pour la représentation de *L'orphelin de la Chine* ? Combien ne leur a-ti-il pas coûté, pour ôter à cet ouvrage une partie de son effet ?"

1907
Virgile Pinot : Voltaire, en mettant en scène le personnage de Gengis-Kan, n'a pas voulu seulement faire une étude de moeurs sur la vie du grand conquérant ; il a voulu donner à sa tragédie une portée plus grande et nous expliquer dramatiquement les deux révolutions qui se produisirent en Chine, en nous montrant le caractère principal qui distingue ces révolutions de toutes les autres : L'asservissement des vainqueurs aux lois des vaincus. Dans les ouvrages de Mailla et Du Halde Voltaire trouve l'idée d'un mandarin qui sacrifie son fils pour sauver le fils de l'empereur. Dans Oronoko il trouve l'exemple d'une femme prise entre son amour pour son mari et la haine d'un despote ; en réunissant les deux faits, Voltaire en arrive à créer le personnage classique de la femme prise entre l'amour pour son fils et l'amour pour son mari ; c'est la lutte entre ces deux devoirs que nous retrouvons dans Andromaque. Idamé est donc un personnage classique. Mais il convient de remarquer que ce n'est pas le point de départ de la tragédie ; c'est un expédient pour réunir deux ordres de faits qui n’avaient pas de rapports entre eux. La manière dont Voltaire a conçu son sujet marque un effort pour se libérer de la conception classique. Il a voulu en effet faire une peinture de moeurs, opposer la rudesse tartare à la sagesse chinoise. Cependant cette peinture reste superficielle parce que Voltaire procédant par opposition a fait ses Tartares trop tartares et ses Chinois trop chinois. Le personnage d'Idamé, le seul personnage classique de la tragédie fut unanimement loué par les contemporains comme la source unique des beautés de la pièce.

1923
Georg Morris Cohen Brandes : Die Tragödie ist fest und sicher gebaut, die theatralische Spannung und Wirkung steigert sich ununterbrochen, und das ganze gestaltet sich zu einer Verherrlichung der zu jener Zeit sogenannten 'Tugend', was ein Leben für die Ideale bedeutet. Diese Tragödie ist die typische Voltairesche Tragödie seiner reifsten Jahre. An äusserer Anziehungskraft das fremdasiatische Gewand, wodurch der Dichter den gewöhnlichen Horizont seiner Zuschauer erweiterte. Als Hintergrund Voltaires tiefempfundene, oft ausgedrückte Achtung vor Chinas uralter, heidnischer, aber sittenreiner Friedenszivilisation. Dann die Verherrlichung der rein menschlichen Tugenden, Treue und Opferwilligkeit und des unverbrüchlichen Festhaltens an einem rein menschlichen Ideal.

1932
Walter Engemann : Da Voltaires Interesse für China vor allem der chinesischen Philosophie, Morallehre und Religion gilt, soll seine Tragödie nicht nur der Unterhaltung dienen, wie dies die Absicht der früheren chinesischen Singspiele war, sondern eine sittliche Wirkung ausüben und die gesamte konfuzianische Moral zusammenfassen. Voltaire will, dass seine Landsleute die Tugenden und die Moral der Chinesen kennenlernen und ihre Seelengrösse bewundern lernen. Voltaire verwendet für seine Tragödie verschiedene kulturhistorische Kenntnisse über China, die er besonders aus seinen beiden Hauptquellen Du Halde und Montesquieu gewinnt. Das Motiv des Selbstmordes und der Selbstaufopferung entnimmt er seinen Studien über Japan. Er verwendet ferner die beiden kulturhistorischen Tatsachen, dass die Tartaren als Eroberer sich der Kultur der Besiegten anpassten und dass die Moral der Chinesen auf dern Elternverehrung und dem Ahnenkult beruht. Es gelingt ihm allerdings nicht, in seinem Werk ein naturgetreues Bild vom Wesen der Chinesen und Tartaren wiederzugeben und empfindet dies auch selbst. Seine Quellen reichen nicht aus, um dem Publikum eine richtige Vorstellung von China und seinen Bewohnern zu vermitteln. Voltaire sieht sich an den Geschmack eines Publikums gebunden, das eine realistische Darstellungsform noch ablehnt.
Den Romanen Voltaires, die zur satirischen Dichtung zählen, liegen die gleichen Tendenzen zugrunde wie in seinen Tragödien. Voltaire berichtet nichts Neues über China, ausser Beschreibungen, die er seinen kulturhistorischen Schriften entnimmt. Der Orphelin ist die einzige Dichtung, die den Mittelpunkt der Handlung nach China verlegt. Soweit in der Tragödie Bemerkungen über China fallen, sind sie jedoch ohne Bedeutung.

1963

Basil Guy : According to Voltaire, the play would necessitate a complete renewal of theatrical techniques, the chief of which was to be realized with the introduction of Gengis-kan at the moment when he was invading China and when the mandarin Zamti and his wife Idamé were receiving from the lips of a dying emperor the order so save the life of the crown prince from the vengeance of the Tartars. To comply with the wish of the monarch, Zamti substitutes his own son from the rightful heir. But the cry of blood ist stronger than mere political ties and Idamé reveals her husband's treachery out of compassion for her only-begotten. When they are summoned before Gengis-kan, the invader recognizes in the matron the girl he once loved when he was but a vagabond adventurer. Thereafter, the crown prince and his substitute are completely forgotten, and the conflict assumes more beautiful proportions in becoming interiorized, for such a struggle is waged within the breast of Gengis-kan as to make the final victory of vengeance or remorse seem ever more delayed. The civilizing influence of Chinese virtue brings the struggle to an end and the debate ist settled in favour of the vanquished. Throughout the action the characters do not cease intoning a monotonous hymn in praise of China, and Gengis-kan cannot long deny himself this pleasure either.

The Chinese virtue or even China are hardly mentioned, despite the author's obstinacy in believing and in saying that his characters are authentic ; despite also the fact that he knew they were cold imitations and their speeches too long and slow. The play is amusing in its complete lack of realism. This is just what discouraged Voltaire's exotic pretensions. The renewal of the stage setting and the sincere efforts of the actors, especially Mademoiselle Clairon and Le Kain, to create a realistic impressions by dressing in a more exact historical costume, counted as nothing. What Voltaire lines show all to clearly, to a visial exoticsm. We cannot underestimate the importance of the Orphelin nor the influence which, through it, was exerted by the other 'chinoiseries' of Voltaire's work. The imitations and translations to which this one play gave rise, might demand a study in themselves, so numerous and characteristic were they of the taste of the times.

1972

A. Owen Aldridge : Voltaire constructed his drama to illustrate a contrary principle frequently expressed elsewhere in his works – that the Chinese by dint of their superior culture has assimilated their barbarian conquerors who had in admiration adopted the Chinese customs. He used his Preface, moreover, to vindicate the theatre as a salutary social institution. It had been under attack by puritanical minds for over a century because of its alleged immorality and pernicious effect upon society. Voltaire replied to this charge in his Preface by praising the Chinese, Greeks and Romans for being the only peoples in antiquity to cultivate the drama. He described his Chinese model as 'a new proof that the conquering Tartars did not change the customs of the conquered nation' ; they protected all the arts established in China and adopted all the laws of the country. He exaggerated this theme in the play itself to such a degree that the English critic Arthur Murphy accused him of transforming Genghis Khan without adequate preparation from a crude barbarian to 'le chevalier Genghiskkhan'.

1989
Song Shun-ching : Si dans cette pièce, Voltaire a essayé de donner quelque chose de nouveau au théâtre français, son goût est quand même limité par son classicisme. Ainsi, bien que conscient du fait qu'une pièce en trois actes convient mieux à son sujet. Traumatisé par la multiplication des contrefaçons circulant parmi le publi, Voltaire réclame que la pièce soit publiée sous sa forme originelle. Il en a corrigé certains vers même après la première représentation et il se fâche quand les acteurs changent son texte pendant la représentation. D'ailleurs, il interdit toute publication qui serait une version des comédiens et il n'hésite pas à remanier ses vers en vue de leur publication. Nous savons que la pièce est très loin de la pièce chinoise. Ainsi, Voltaire déplace le cadre temporel de l'action de la période Chinqiu au XIIIe siècle et il change l'identité strictement chinoises des personnages en celle de Tartares qui, s'étant emparés du pouvoir de l'empire chinois, sons pris sous le charme des moeurs de ses habitants. Le motif philosophique derrière la création de la pièce est bien évident, car sans aucun égard au risque d'anachronisme, Voltaire s'est emparé du personnage de Gegnis Khan et l'a situé dans une intrigue qui ne lui était pas appropriée ; par la même occasion, il réorganise l'intrigue à partir de ce personnage historique et écarte de son Orphelin la plupart des éléments de la pièce originale. En effet, plusieurs critiques ont remarqué la quasi-absence de l'Orphelin qui occupe une place-clé dans la pièce original, et malgré la déclaration de Voltaire qui affirme avoir écrit une pièce d'origine, il est évident qu'il a trahi ses sources. Il met le grand conquérant mongol dans une situation historique des plus invraisemblables : le féroce conquérant, amoureux de la Chinoise Idamé, se laisse gagner aux douces moeurs de ses sujet confucéens. Voltaire veut prouver qu'il a foi dans le progrès de la civilisation, puisque même le plus cruel des tartares est vaincu par la loyauté de Zamit et la fidélité conjugale d’Idamé – ceux deux personnages chinois représentent les membres d'une société policée ; en leur accordant le rôle ultime de vainqueurs, Voltaire veut les faire voir en tant que personnages symboliques de la puissance de la civilisation. Il a crée le personnage de Zanti comme porte-parole du confucianisme. Mieux encore, cette pièce lui procure la satisfaction de mettre en scène sa vision de l'histoire chinoise : des conquérants barbares vaincus par la douceur, la force des moeurs chinoises ; nous assistons donc à la suprématie de la philosophie sur la force physique.

1989
Etiemble : Parmi les rares détails authentiques dont Voltaire puisse se prévaloir, il y a bien le nom de son héros. Il est exact qu'en 1175, lorsque mourut Issoughéi, chef d'une horde misérable de Mongols, ce chef de bande laissait plusieurs enfants mineurs dont l'âiné, âgé de treize ans, s'appelait en effet Témoudjin, le futur Gengis Khan. Nous savons aussi qu'en 1194 le jeune Témoudjin, alors marié à Bordou, fille du chef d'une assez grande horde, vint à Pékin pour y secourir la dynastie chinoise des Kin contre certaines tribus des monts Altaï et du lac Baïkal. A cette occation, comblé par les chinois de titres et de gratifications, il a rencontré des Chinois.

1990

Willy Richard Berger : Voltaire hat ein Stück für den rohen Geschmack des Volkes geschrieben und kein Stück für das mit der 'tragédie classique' grossgewordene Theaterpublikum. Selbst wenn man alle Bluttaten hinter die Kulissen verlegt, bleibt die epische Zeiterstreckung der Handlung über zwanzig Jahre hinweg. Voltaire, der in der Vorrede neben anderen Mängeln des Stoffs das Fehlen der Einheit von Zeit und Handlung beklagt, hat von der chinesischen Vorlage nur den ersten Teil benutzt, eine künstlerisch unglückliche Wahl. Sie brachte ihn um die dramatische Spannung, die durch die Aufdeckung der wahren Verwandtschaftsverhältnisse möglich gewesen wäre ; sie brachte ihn um das Beispiel eines heroischen Tugendbeweises, in dessen Glanz der Minister sich am Schluss hätte präsentieren können ; sie brachte ihn schliesslich um jene Szenen voller Rührung und unvermuteter Glückswechsel. Dabei spielen gerade Rührung und Tugendexempel in allen Überlegungen Voltaires eine grosse Rolle. Er erweitert den Stoff durch Hinzufügen einer dramatischen Figur, des Gengis Khan, der bei ihm zum eigentlichen Helden wird. Auch gibt er dem Stück eine Liebeshandlung, ohne die eine frazösische Tragödie des 18. Jahrhunderts undenkbar war. Immer wieder fürchtet er um die nicht genügend theatergerechte Konzeption seines Stücks und immer wieder zeigt er sich besorgt um die gehörige tränenerzwingende Wirkung.

Es lag nicht in der Absicht Voltaires, eine Liebestragödie zu schreiben und genau so wenig, wie die Anhäufung von Greueltaten auf der Bühne. Was dem Stoff, abgesehen von seiner formalen Grobschlächtigkeit, der mangelnden psychologischen Vertiefung und innerlichen Kohärenz, nach Meinung Voltaires vor allem fehlte, war eine ausreichende philosophische Substanz. Das Drama ist durch das Motiv der absoluten Treue zum Kaiserhaus mit der Sphäre höchster Politik verknüpft, die im allgemeinen den Hintergrund der französischen Tragödie abgibt. Das dominierende Motiv, das von Schuld und später Rache, für ein Jahrhundert, das die Rache als des Menschen unwürdig verdammte, das vielmehr die Tugend der Vergebung preist, eigentlich unbrauchbar.

Voltaire hat denn auch, und dies ist die zweite Veränderung, die er mit dem chinesischen Stoff vornimmt, sein Drama aus der beschränkten Sphäre einer blutigen Familienfehde und Privatrache hinausgehoben in die eines völkerpsychologischen Konflikt ; die dramatische Kollision ist bei ihm zu einer philosophischen Konfrontation geworden, die auf der Bühne nichts weniger als eine der grossen Fragen des Jahrhunderts, die Frage nach dem Verhältnis von Zivilisation und ursprünglicher Natur, zur Debatte stellt. Ein philosophisches Tendenzstück also, ein Drama, das im chinesischen Kostüm konfuzianische Ethik propagiert und sie zugleich mit dem Tugendideal der Aufklärung in Einklang zu bringen sucht. Zu diesem Zweck aber war es besser, wenn die Rolle des grausamen Antagonisten nicht einem Chinesen zufiel, sondern einem Angehörigen jener Völker, die vom chinesischen Standpunkt aus Barbaren waren. Da nun das chinesische Stück aus der Zeit der Mongolenherrschaft stammte, lag es nahe, die Zeit der Mongolen-Kriege, die Eroberung Beijings im Jahre 1215, zum historischen Hintergrund zu wählen und Gengis Khan selbst zum Gegenspieler der chinesischen Partei zu machen.

Alles in allem ist aus der Verknüpfung des Waisenmotivs mit einem rührenden Liebeskonflikt und einer kulturphilosophischen Auseinandersetzung ein Stück geworden, bei dem der ursprüngliche dramatische Kern fast völlig verlorengegangen ist. Charakteristisch, dass der Orphelin selbst, der dem Stück den Namen gibt, nicht einmal auftritt.

Am Charakter des Gengis Khan setzte denn auch die Kritik an, die das Stück, trotz 190 Aufführungen und grossem Erfolg herausforderte. Die Kritiker kamen aus dem Lager des neuen Dramas, des ‚drame bourgeois’; sie massen Voltaires Stück an ihren eigenen Idealen und fanden es zu wenig realistisch. So tadelt Friedrich Melchior Freiherr von Grimm in seiner Correspondance littéraire, dass der Moment der Handlung schlecht gewählt sei und beschreibt den Mangel an Bestimmtheit im Charakter von Gengis Khan.

Kein Problem hat Voltaire grösseres Kopfzerbrechen bereitet als die Frage, wie man einen 'realistisch', d.h. im Sinne völkerpsychologischer Idealtypik aufgefassten Gengis Khan auf die Bühne bringen könne, ohne doch darüber auf die Erörterung philosophischer Fragen zu

verzichten. Er ist sich der Schwächen seines Stücks bewusst, die Chinesen sind zu wenig chinesisch und die Tataren zu wenig tatarisch.

2003
Voltaire et la Chine [ID D19981].
Aux Délices à Genève Voltaire achève les dernier actes de l'Orphelin 1755. Les événements qui ont en partie assuré le succès de l'Orphelin et ont contribué à en faire une pièce emblématique de l'oeurve voltairienne sont assez connus : visite de Le Kain, acteur du rôle de Gengis-Kan, aux Délices et surprise effrayée de Voltaire, qui lui apprend véritablement à jouer son rôle et en assure ainsi le succès futur ; étonnement des spectateurs et des critiques face à la maîtrise de son rôle par Mlle Clairon, dont la vertu semble plus convaincante que celle de Zamti ; suppression du panier par la même Clairon, d'ailleurs rapidement imitée par sa dauphine, Mlle Hus ; décoration chinoise abondamment décrite par Poinsinet le Jeune ; et finalement perte d'influcence d'une pièce qui signe vraiment le décalage qui s'opère à l'époque de sa création entre Voltaire et le monde chinois. L'Orphelin est sans doute de toutes les tragédies de Voltaire, celle qui a suscité le plus grand nombre de réactions. Dès sa création elle permet à son auteur de faire la point sur quelques principes d'élocution et de diction théâtrales : Le Kain vient aux Délices recevoir les conseil du maître et comprend enfin quelle doit être son interprétation du personnage de Gengis-Kan. Mlle Clairon, qui triomphe dans le rôle d'Idamé, est à l'origine d'un profond changement dans le 'costume' de la pièce, c'est-à-dire dans tous les éléments suceptibles de créer l'illusion théâtrale : elle-même se présente vêtue 'd'une double jupe blanche, d'un corset vert orné de réseaux et de glands d'or, et d'une robe feu et or, doublée de taffetas bleu'. Il n'est enfin jusqu'à la nature de la tragédie qui ne soit interrogée : le dénouement inattendu de la pièce et la composition sont des éléments de débat qui, au milieu du XVIIIe siècle, s'inscrivent de toute évidence dans une réflexion plus globale sur l'art dramatique.
En 1965 la Comédie-Française propose une reprise de l'Orphelin. Cette nouvelle production doit faire face aux assauts conjugués, et répétés, d'une presse incisive, voire agressive. Les critiques adressés à la Comédie-Française portent sur trois points : la reprise de l'Orphelin n'est que le fruit d'une démarche proportuniste sur le plan politique (en 1964 la France avait officiellement reconnu la République Populaire de Chine), elle est en contradiction directe avec ce que nous savons, depuis deux cent ans, du talent dramatique de Voltaire, et enfin les 'chinoiseries' proposées par le couple Vercors-Mercure sont dénuées de sens. Une autre critique concerne les décors et les costumes de Vercors, ainsi la mise en scène de Jean Mercure. C'est le journal *Combat* qui, dans deux articles dénonce de manière assez virulente l'opportunisme politique de la Comédie : "Tout le monde sait que Voltaire était un homme d'esprit et un mauvais tragédien. Il n'ya plus guère que la Comédie-Française et son mentor, M. Malraux, pour croire le contraire : l'un et l'autre ont pensé que l'Orphelin de la Chine allait révolutionner les moeurs de la Ve République, et nous ouvrir la route vers le 'Mao' tout puissant : c'est une erreur. Pourquoi ennuyer les pauvres croquants que nous sommes ?" L'ennui est d'ailleurs d'autant plus patente, on lit un peu partout, que chacun sait ce que valent les tragédies de Voltaire. Il est un philosophe important, il est l'apôtre de la tolérance, le défenseur des opprimés, on peut à la rigueur voir en lui un précurseur de l'Histoire telle qu'elle sera définie au xiècle suivant : mais qui songerait à relire ces tragédies fades, dépourvues du moindre intérêt, tout juste bonnes à désespérer les 'croquants' des années soixante ? *Le Figaro* littéraire écrit : "Vercors enfin a décoré le spectacle et déguisé ses gens avec autant de soin et d'érudition qu'en apportaient les excellents décorateurs des Folies-Bergère au traditionnel 'tableau chinois' sur quoi s'achevait la première partie du spectacle. Dans sa critique d'Edmond Gilles dans *L'humanité*, il reconnaît que la pièce de Voltaire "retrouve sa place aux Français, l'enthousiasme que déchaînaient ces pièces à la rigueur d'épure chez les sujets du Bien-Aimé". Le dialogue de Voltaire est "émaillé de formules frappantes qui, pour ses contemporains, apparaissaient comme des idées neuves et l'étaient effectivement. Ce qui faisait peut-être oublier le caractère trop abstrait des personnages réduits souvent à des archétypes." La reprise de 1965 de l'Orphelin ne serait qu'une méprise. Vercors, pour avoir trop voulu reproduire une certaine forme de perspective propre à la peinture chinoise du temps des Song, aurait oublié le contexte particulier de la création de la tragédie de Voltaire et, au-delà ce qui fait la nature même de son théâtre. D'une autre côté la reprise, trop proche d'un événement qu'elle était censée accompagner,

s'est trouvée comme occultée par l'Histoire. [Hsia50,Rous15,Berg:S. 205-207, 210-213,PinV1:LeeE1,LeeE1:S. 66,Eti6:S. 180,Song:S. 201, 266-271,Vol3:S. 82-85-87, 89,Guy:S. 223-225, 231,Vol5:S. 29,Vol4:S. 7, 20-21, 23-29, 32,Reich]

1755 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Discours sur l'origine et les fondemens de l'inegalité parmi les hommes* [ID D16837].
Rousseau schreibt : Warum aber in längst vergangenen Zeiten Beweise für eine Wahrheit sammeln, für die wir bleibende Zeugnisse vor den Augen haben ? In Asien gibt es ein riesiges Reich, in dem die klassische Literaturbildung zu den höchsten Würden des Staats führt. Würden die Wissenschaften die Sitten läutern, würden sie die Menschen lehren, ihr Blut für das Vaterland zu vergiessen, würden sie den Mut beflügeln, dann würden die Völker Chinas weise, frei und unbesiegbar sein. Wenn es aber keine Laster gibt, das sie nicht beherrschte, kein Verbrechen, das ihnen nicht vertraut wäre - wenn sie weder die Aufgeklärtheit ihrer Minister nicht die vorgebliche Weisheit der Gesetze noch die Menge der Einwohner dieses weiten Reiches vor dem Joch des unwissenden und rohen Tartaren bewahren konnte - was haben ihm dann all seine Gelehrten genützt ? Welche Früchte haben die Ehren getragen, mit denen sie überschüttet wurden ? [LeeE1:S. 65]

1755 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Discours sur l’origine et les fondemens de l’inegalité parmi les hommes* [ID D16837].
Rousseau schreibt : "Le chevallier Chardin, qui a voyagé comme Platon, n'a rien laissé à dire sur la Perse ; la Chine paraît avoir été bien observée par les Jésuites. Kempfer donne une idée passable du peu qu'il a vu dans le Japon.
Supposons un Montesquieu, un Buffon, un Diderot, un Duclos, un d'Alembert, un Condillac, ou des hommes de cette trempe, voyageant pour instruire leurs compatriotes, observant et décrivant comme ils savent faire, la Turquie, l'Egypte, la Barbarie, l'empire de Maroc, la Guinée, le pays des Cafres, l'intérieur de l’Afrique et ses côtes orientales, les Malabares, le Mogol, les rives du Gange, les royaumes de Siam, de Pegu et d'Ava, la Chine, la Tartarie, et surtout le Japon ; puis dans l'autre hémisphère le Mexique, le Pérou, le Chili, les Terres magellaniques, sans oublier les Patagons vrais ou faux, le Tucuman, Paraguay s'il était possible, le Brésil, enfin les Caraïbes, la Floride et toutes les contrées sauvages, voyage le plus important de tous et celui qu'il faudrait faire avec le plus de soin ; supposons que ces nouveaux Hercules, de retour de ces courses mémorables, fissent ensuite à loisir l'histoire naturelle, morale et politique, de ce qu'ils auraient vu, nous verrions nous-mêmes sortir un monde nouveau de dessous leur plume, et nous apprendrions ainsi à connaître le nôtre." [Rous10]

1755 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean Jacques. *Discours sur l'économie politique* [ID D20383].
Rousseau schreibt : "A la Chine, le prince a pour maxime constante de donner le tort à ses officiers dans toutes les altercations qui s'élèvent entre eux et le peuple. Le pain est-il cher dans une province ? l'intendant est mis en prison : se fait-il dans une autre une émeute ? le gouverneur est cassé, et chaque mandarin répond sur sa tête de tout le mal qui arrive dans son département. Ce n'est pas qu'on n'examine ensuite l'affaire dans un procès régulier : mais une longue expérience en a fait prévenir ainsi le jugement. L'on a rarement en cela quelque injustice à réparer; et l'empereur, persuadé que la clameur publique ne s'élève jamais sans sujet, démêle toujours au travers des cris séditieux qu'il punit, de justes griefs qu'il redresse."
"On a même osé dire qu'il fallait charger le paysan pour éveiller sa paresse, et qu'il ne ferait rien s'il n'avait rien à payer. Mais l'expérience dément chez tous les peuples du monde cette maxime ridicule : c'est en Hollande, en Angleterre, où le cultivateur paye très peu de chose, et surtout à la Chine ou il ne paye rien, que la terre est le mieux cultivée. Au contraire, partout où le laboureur se voit chargé à proportion du produit de son champ, il le laisse en friche, ou n'en retire exactement que ce qu'il lui faut pour vivre."
"Enfin il convient que l'impôt soit payé par celui qui emploie la chose taxée, plutôt que par celui qui la vend, auquel la quantité des droits dont il se trouverait chargé donnerait plus de tentations et de moyens de les frauder. C'est l'usage constant de la Chine, le pays du monde où les impôts sont les plus forts et les mieux payés : le marchand ne paye rien ; l'acheteur seul acquitte le droit, sans qu'il en résulte ni murmures ni séditions ; parce que les denrées nécessaires à la vie, telles que le riz et le blé, étant absolument franches, le peuple n'est point foulé, et l'impôt ne tombe que sur les gens aisés."

Basil Guy : The Rousseau of 1754, no less than the Rousseau of 1750, was still unsure of himself. He who on another occasion had unfavorably criticized Chinese education (or education in general) in its relation to liberty, must have found it difficult to praise even as tacitly as here the excellence of the Chinese administration, one of the most tyrannical the world has known. Rousseau accepted an idea of the Jesuit missionaries that had intrigued his critical conscience : the idea of paternalism. In examining the nature of the Chinese government, he abandoned the rigor of his first axioms. The article is but one example from a mass of texts where the predominant tone invalidates such an interpretation. Rousseau’s return to his original attitude may have been unavoidable, however, considerung the numerous attacks he had to face around 1755-56. [Rous15,Rous16]

1755 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Discours sur l'origine et les fondements de l'inegalité parmi les hommes*. (Amsterdam : Marc Michel Rey, 1755). [Enthält Eintragungen über China].
http://un2sg4.unige.ch/athena/rousseau/jjr_ineg.html. [WC]

1755 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean Jacques. *Discours sur l'économie politique*. In : Encyclopédie ; vol. 5 (1755). [Enthält Eintragungen über China].
http://classiques.uqac.ca/classiques/Rousseau_jj/discours_economie_politique/discours_eco_pol.pd

1755 *Religion : Christentum*
Die Propagande widerruft die Liturgie in Chinesisch. [Deh 1]

1755 *Religion : Christentum*
Gottfried Xaver von Laimbeckhoven wird Bischof von Nanjing. [BBKL]

1755 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Florian Joseph Bahr wird Rektor des College in Beijing. [BBKL]

1755 *Wirtschaft und Handel*
Cantillon, Richard. *Essai sur la nature du commerce en général* [ID D22669].
Er schreibt : "qu'il n'y a point de pays où l'on porte la multiplication des hommes si loin qu'à la Chine... Leur nombre est incroyable, suivant les relations, et ils sont cependant forcés de faire mourir plusieurs enfants dès le berceau, n'en gardant que le nombre qu'ils peuvent nourrir. Néanmoins, lorsqu'il survient des années stériles, ils meuren de faim par milliers. Ainsi, tout nombreux que soient les habitants de la Chine, ils se proportionnent nécessairement aux moyens qu'ils ont de subsister et ne passent pas le nombre que le pays peut entretenir, suivant la façon de vivre dont ils se contentent. [Lut2]

1755 *Wirtschaft und Handel*
Cantillon, Richard. *Essai sur la nature du commerce en général*. (Londres : Fletcher Gyles [Paris : Barrois], 1755). [WC]

1755-1758 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco António Pereira Coutinho ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1755-1762 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Leont'ev ist Dolmetscher des Asiatischen Departements des Aussenministeriums in St. Petersburg. [Pang1]

1755-1772 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Sanssouci Potsdam.
Friedrich II. der Grosse erhält Anregungen für seine Gebäude der Chinoiserie aus den Büchern *Designs of Chinese building*s [ID D1838] und *Plans, elevations* [ID D26935] von William Chambers.
Er lässt 1755-1764 das Chinesische Teehaus zur Ausschmückung seines Zier- und Nutzgartens südwestlich des Schlosses unter Johann Gottfried Büring, nach Skizzen des Königs, aus einer Mischung von ornamentalen Stilelementen des Rokokos und der Chinoiserie errichten. Da das Gebäude auch als exotische Kulisse für kleinere Festlichkeiten diente, wurde einige Meter südöstlich eine Chinesische Küche gebaut.
Das Potsdamer Teehaus transformiert einerseits nicht mehr naiv die exotische Welt des Fernen Ostens in ein Utopia des Rokoko, aber es strebt andererseits auch noch nicht die historische Authentizität des nur wenige Jahre älteren Hauses des Konfuzius in Kew Gardens an. Vielmehr reflektier der Bau mit Witz und Ironie die Verschmelzung von östlicher Weisheit, westlicher Kultur und mystischer Erkenntnis als märchenhafte Inszenierung irdischer Glückseligkeit.
Chinesische figürliche Darstellungen schmücken mehrere Beleuchtungskörper. Im Zentrum sitzt ein Chinese mit Sonnenschirm und ein Phönix. In der Wohnung des Prinzen Heinrich gibt es einen Kronleuchter mit Chinesenfiguren und Pagodendächern. In der kleinen Blumenlaube sitzen vier verschiedene Chinesen.
Neues Palais. Untere Rote Kammern enthält Wandmalereien im chinoisen Stil und Wandleuchter mit je einer Chinesenfigur. In der Wohnung des Prinzen Heinrich entstanden beim Schreibtisch Leuchter mit einer männlichen und einer weiblichen Chinesenfigur. Im Schreibkabinett der Königswohnung gibt es einen Lichtschirm geschmückt mit einem Drachen und einem Phönix.
Neue Kammer, Kammer 6 enthält rechts und links des Kaminspiegels eine feuervergoldete Wandbranche mit einem kleinen Chinesenpaar.
1770-1772 lässt Friedrich II. das Drachenhaus unter Carl von Gontard, errichten, ein Gebäude in Form einer chinesischen Pagode. Der Bau enthält sechzehn Drachenfiguren an den Eckpunkten der konkav geschwungenen Dächer. [Wik,Cham8:S. 68,WelD1:S. 186, 188, 189, 191, 193-194]

1755-1800 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Errichtung der Frankenthaler Porzellanmanufaktur durch Paul Hannong. [Wik]

1756 *Geschichte : China : Allgemein*
Raccolta di tutte le controversie seguite in varj tempi intorno ai ritti Chinesi divis in più tomi. Vol. 1-2. (Augusta [Augsburg] : [s.n.], 1756). Darin enthalten : Gonzáles de Mendoza, Juan. *Historia de las cosas más notables, ritos y costumbres del gran reyno de la China* [ID D1627]. [WC]

1756 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations, depuis Charlemagne jusqu'à nos jours*. Vol. 1-7. (Genève : Cramer, 1756). (Collection complette des oeuvres de Mr. de Voltaire ; t. 11-17).
Nouv. ed., revue, corrigée & considérablement augmentée. (Amsterdam : Aux Dépens De la Compagnie, 1764).
http://pagesperso-orange.fr/fdomi.fournier/Generalite/Voltaire/Hist_Gene/H_Moeurs_001.htm. [W

1756 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Errichtung des chinoise Belvedere im Park zu Bruchsal. [WelD1:S. 28]

1756 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Die Manufacture royale de porcelaine de Chantillys geht auf Veranlassung von Madame de Pompadour nach Sèvres. [JarrM2:116]

1756 *Literatur : Westen : England*
Cawthorn, James. *Of taste* [ID D26904].
Of late, ‘tis true, quite sick of Rome and Greece.
We fetch our models from the wise Chinese ;
European artists are too cool and chaste,
For Mand'rin is the only man of taste ;
Whose bolden genius, fondly wild to see
His grove a forest, and his pond a sea,
Break out, and whimsically great, designs
Without the shackles of rules or lines.
Form's on his plans, our farms and seats begin
To mach the boasted villas of Pekin.
On every hill a spire-corwn'd temple swells,
Hung around with serpents, and a fringe of bells ;
Junks and balons along our waters sail,
With each a gilded cock-boar at his tail ;
Our choice exotics to the breeze exhale
Within th' enclosure of a zig-zag rail ;
In tartar huts our cows and horeses lie
Our hogs are fatted in an Inian Style ;
Our ev’ry shelf a Joss divinely stares
Nymphs laid on chintzes sprawl upon our chairs ;
While o'er our cabinets Confucius nods,
Midst porcelain elephants and China gods. [Hsia8:S. 184]

1756 *Literatur : Westen : England*
Horace Walpole composes two unpublished letters for The world upon the story of a notorious book-burning Chinese emperor to mount a playfully satire assault on the excesses of the publishing industry. [Walp2]

1756 *Literatur : Westen : England*

Cambridge, Richard Owen. *The fakeer : a tale.* (1756).

Preface.

It ought to be acknowledged, that the plan of the following lines is borrowed from M. Voltaire, who evidently took his hint from a passage in Pere le Comte's History of China, which it is thought necessary to prefix, in order to support and illustrate the facts on which the tale is founded.

An Extract from Le Comte's Memoirs and Remards, &c. Octavo, 1737, Page 335.

The Bonzes (1) get a great deal of money by doing acts of penance publicly, which the people esteem them mightily for. I have seen them dragging after them a long chain of iron as thick as one's arm, about thirty feet long, fastened to their neck, waist, or legs. Thus it is, say they, at every door as they pass, that we expiate your faults, sure this deserves some small alms. Others in public places knock their pates with all their force with large bricks, till they are almost covered with blood. They have several other (2) penitential actions ; but what I was most surprized at was this :

One day I met a Bonze in a sort of sedan, very close shut, the inside of which was like an harrow full of nails very thick, with their points sticking out towards the man in the chair, so that he could not bend either one way or the other without wounding himself. Two fellows were hired to carry him from house to house, where he begged the people to have compassion on him.

He told them he was shut up in that chair for the good of their souls, and was resolved never to go out from thence, till they had bought all the nails (of which there were above two thousand) at the rate of sixpence a-piece. If you buy any of them, says he, you will do an action of heroic virtue, and your alms are not bestowed on the Bonzes, to whom you may take other opportunities of bestowing your charity, but to the god FO, in whose honour we are going to build a temple. I told him, that he was very unhappy to torment himself thus in this world for no good, and did counsel him therefore to come out of his prison, to go to the temple of the true God, to be instructed in heavenly truths, and submit to penance less severe, but more salutary. He was so far from being in a passion with me, that he answered me calmly and courteously, that he was much obliged to me for my good advice, and would be more obliged to me still, if I would buy a dozen of his nails, which would certainly make me have a good journey.

Here hold your hand, says he, turning on one side, take these ; upon the faith of a Bonze, they are the very best in all my sedan, for they prick me the most, yet you shall have them at the same rate at which I sell the others.

(1) Bonzes is the general name for a priest. The proper term for the poor begging Dervise is Fakeer ; which both in the Turkish and Indian Language, signifies poor. Those of this sect who retire to desert places, and practise the utmost austerity of fasting and meditation, are called Jauguis ; that is, united with God. They seem for hours together absorbed in extacy, feeling, as they fancy, the divinity in the appearance of a clear and vivid light at the end of their nose, which they endeavour to effect by fixing both their eyes equally to that point, with inflexible constancy.

(2) Some keep a fire always burning on their heads : others tie their heels to a tree, and leaning downwards, are continually supplying a fire with wood, that the flame may rise to their breasts. [Camb1:S. 283-284]

1756 *Literatur : Westen : England : Lyrik*

Cawthorn, James. *Of taste : an essay spoken at the anniversary visitation of Tunbridge School, 1756*. In : Cawthorn, James. Poems. (London : Printed by W. Woodfall, 1771). (Library of English literature ; LEL 11615).

http://www.archive.org/stream/poemsbyrevmrcawt00cawtiala#page/112/mode/2up. [Hsia8]

1756 *Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Favart, Charles-Simon ; Naigeon, Jacques André. *Les Chinois : comédie en un acte, en vers, melàe d'ariettes*. (Paris : La veuve Delormel & Fils, 1756).
https://books.google.ch/books?id=gCtaAAAAcAAJ&pg=PA42&lpg=PA42&dq=charles+simon+favart+kes+cgubius&sourcebl&ots=4o3RQUhHqG&sig=n4XyrE1HTVr7adlcVQen-f1ze0w&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiyoKTNsNLPAhXkJcAKHXo-CVcQ6AEIPTAE#v=onepage&q=charles%20simon%20favart%20kes%20cgubius&f=false. [WC]

1756 *Wirtschaft und Handel*
Frederick Pigou besucht Shanghai. Im Report an die East India Company schreibt er, dass Shanghai ein günster Platz für Handel wäre, was aber nicht in Betrachtung gezogen wurde. [DenE1:S. 31]

1756-1758 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Guignes, Joseph de. *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux, &c. avant et depuis Jésus-Christ jusqu'à présent ; Précédée d'une introduction contenant des tables chronol. & historiques des princes qui ont regné dans l'Asie*. (Paris : Desaint & Saillant, 1756-1758).
https://archive.org/details/histoiregnraled02guiggoog.

1756-1759 *Geographie und Geologie*
Zweite Landesvermessung von China unter Kaiser Qianlong. [Wall]

1756-1765 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Die Kunst, Gärten anzulegen bey den Chinesern, von Herrn Chambers, Architekten und Mitgliede der Kaiserlichen Academie der Künste zu Florenz. In : Bremisches Magazin zur Ausbreitung der Wissenschaften, Künste und Tugend. (Hannover : Förster, 1756-1765).
[Übersetzung der Zusammenfassung von William Chambers *Designs of Chinese buildings* im Gentlemen's Magazin. (1759). [Cham8]

1756-1796 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Collegium über die Physische Geographie.*
Vorlesungen geschrieben 1756-1796 und ca. 48 mal vorgetragen. Kant modifiziert den Text während seiner mündlichen Vorträge, hat ihn aber nur in geringem Masse verbessert.
Die Manuskripte aus Königsberg sind seit 1945 verschollen.

Diktattexte
Quellen :
Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande [ID D16843].
Anson, George. *A voyage round the world in the years* M.DCC.XL.I.II.II.IV [ID D1897].
Du Halde, Jean-Baptiste. *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartary* [ID D11242].
Guignes, Joseph de. *Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne* [ID D1841].
Lettres édifiantes et curieuses [ID D1397].
Magazin von merkwürdigen Reisebeschreibungen [ID D16844].
Osbeck, Pehr. *Reise nach Ostindien und China* [ID D1839].
Pallas, Peter Simon. *Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften* [ID D16845].
Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois* [ID D1861].
Salmon, Thomas. *Die heutige Historie, oder, Der gegenwärtige Staat von allen Nationen* [ID D16842].
Sonnerat, Pierre. *Reise nach Ostindien und China* [ID D1874].

Gesamtdarstellung

Im nördlichen Teile dieses grossen Reiches ist die Winterkälte stärker als in einem gleichen Parallel in Europa. Dieses Reich ist ohne Zweifel das volkreichste und kultivierteste in der ganzen Welt. Man rechnet in China so viele Einwohner als in ganz Europa zusammen. Fast durch jede Provinz sind Kanäle gezogen, aus diesen gehen andere kleinere zu den Städten und noch kleinere zu den Dörfern. Über alle diese gehen Brücken mit einigen gemauerten Schwibbogen, deren mittelster Teil so hoch ist, dass ein Schiff mit Masten durchsegeln kann. Der grosse Kanal, der von Kanton [Guangzhou] bis Peking [Beijing] reicht, hat an Länge keinen andern seinesgleichen in der Welt. Man hebt die Schiffe durch Kräne und nicht wie bei uns durch Schleusen aus einem Kanal in den andern oder über Wasserfälle. Die grosse chinesische Mauer ist, mit allen Krümmungen gerechnet, dreihundert deutsche Meilen lang, vier Klafter dick, fünf Klafter hoch, oder, wie andere berichten, fünf Ellen dick und zehn Ellen hoch. Sie geht über erstaunende Berge und Flüsse durch Schwibbogen. Sie hat schon eintausendachthundert Jahre gestanden. Die chinesischen Städte sind alle, sofern es der Grund leidet, akkurat ins Viereck gebaut und durch zwei Hauptstrassen in vier Vierteile gegliedert, so dass die vier Tore gerade gegen die vier Weltgegenden hinstehen. Die Mauer der Stadt Peking [Beijing] ist beinahe einhundert Fuss hoch. Der Porzellanturm in Nanking [Nanjing] hat eine Höhe von zweihundert Fuss und ist in neun Stockwerke geteilt. Er hat bereits vierhundert Jahre gestanden, besteht aus Porzellan und ist das schönste Gebäude im Orient.

Sitten und Charaktere

Die Chinesen sehen jemand für schön an, der lang und fett ist, kleine Augen, eine breite Stirn, kurze Nase, grosse Ohren und, wenn er eine Mannsperson ist, eine grobe Stimme und einen grossen Bart hat. Man zieht sich mit Zänglein die Barthaare aus und lässt nur einige Büschlein stehen. Die Gelehrten schneiden sich die Nägel an ihrer linken Hand niemals ab zum Zeichen ihrer Profession. Der Chinese ist von einem ungemein gelassenen Wesen. Er hält hinter dem Berge und sucht die Gemüter anderer zu erforschen. Es ist ihnen nichts verächtlicher als in Jähzorn zu geraten. Sie betrügen ungemein künstlich. Sie können ein zerrissenes Stück Seidenzeug so nett wieder zusammennähen, dass es der aufmerksamste Kaufmann nicht merkt, und zerbrochenes Porzellan flicken sie mit durchgezogenem Kupferdraht so gut zu, dass keiner anfänglich den Bruch gewahr wird. Er schämt sich nicht, wenn er auf dem Betruge betroffen wird, als nur insofern er dadurch einige Ungeschicklichkeit im Betruge hat blicken lassen. Er ist rachgierig, aber er kann sich bis auf bequeme Gelegenheit gedulden. Niemand duelliert sich. Er spielt ungemein gern, ist feige, sehr arbeitsam, sehr untertänig und den Komplimenten bis zum Übermasse ergeben ; ein hartnäckiger Verehrer der alten Gebräuche und in Ansehung des künftigen Lebens so gleichgültig als möglich. Das chinesische Frauenzimmer hat durch die in der Kindheit geschehene Einpressung nicht grössere Füsse als ein Kind von drei Jahren. Es schlägt die Augen immer nieder, zeigt niemals die Hände und ist übrigens weiss und schön genug.

Essen und Trinken

In China ist alles essbar bis auf die Hunde, Katzen, Schlangen usw. Alles Essbare wird nach Gewicht verkauft ; daher füllen sie den Hühnern den Kropf mit Sand. Ein totes Schwein gilt, wenn es mehr wiegt, auch mehr als ein lebendiges. Daher der Betrug, lebendige Schweine zu vergiften und, wenn sie über Bord geworfen worden, wieder aufzufischen. Man hat anstatt der Gabeln zwei Stäbchen von Ebenholz. Auch haben die Chinesen keine Löffel. Sie sitzen nicht wie andere orientalische Völker auf der Erde, sondern auf Stühlen. Ein jeder hat sein eigenes Tischchen bei dem Gastmahle. Alle Getränke wird bei ihnen warm getrunken, sogar der Wein, und das Essen geniessen sie kalt. Bei Gastmählern schlägt einer den Takt, dann heben alle ihre Gabelstöckchen auf und essen, oder heben ihre Tassen zugleich auf und trinken oder tun, als wenn sie tränken. Der Wirt gibt das Zeichen, wenn sie anfangen, etwas zum Munde zu bringen, aber auch wenn sie absetzen sollen. Alles geschieht wohl drei Stunden lang stillschweigend. Zwischen der Mahlzeit und dem Nachtische spaziert man im Garten. Dann kommen Komödianten und spielen alberne Possen. Sie tragen Wachteln in der Hand, um sich an ihnen als Müffen zu erwärmen. Die Tartaren machen hier auch Branntwein aus Pferdemilch und ziehen ihn über Schöpsenfleisch ab, wodurch er einen starken, aber ekelhaften Geschmack bekommt.

Komplimente

Niemand in China schimpft oder flucht. Alles was ein Gast, wenn er sich meldet [und] wenn er den Besuch abstattet, für Gebärden und Reden führen soll, was der Wirt dabei sagt oder tut : das alles ist in öffentlichen herausgegebenen Komplimentierbüchern vorgeschrieben, und es muss nicht ein Wort davon abgehen. Man weiss, wie man höflich etwas abschlagen soll und wenn es Zeit ist, sich zu bequemen. Niemand muss sein Haupt beim Grüssen entblössen, dieses wird für eine Unhöflichkeit gehalten.

Ackerbau, Früchte und Manufakturen

Die Hügel werden in Terrassen abgestuft. Der Mist wird aus den Städten auf den Kanälen herbeigeführt und trockene Ländereien unter Wasser gesetzt. Ein jeder, auch der kleinste Flecken Landes wird genutzt. Von dem Talgbaum ist oben die Rede gewesen. Vom Wachsbaume berichtet Salomon, dass ein Insekt wie eine Fliege nicht allein die Blätter, sondern auch bis auf den Kern oder Stamm die Baumrinde durchsteche, woraus das weisse Wachs wie Schnee tropfenweise hervorquillet. Der Teestrauch. Das Baumbusrohr, von welchem sie fast alle Geräte, auch sogar Kähne machen ; aus der Rinde desselben wird das überfirnisste Papier gefertigt, welches sehr dünn und glatt ist, aber von Würmern leicht verzehrt wird. Daher ihre Bücher immer müssen abgeschrieben werden. Rattang oder ein zähes chinesisches Rohr, wovon man Ankertaue flicht, welche nicht so leicht faulen als die, welche aus Hanf gemacht sind. Der Firnisbaum, mit dessen Lack die Chinesen alles, was in ihren Häusern ist, überfirnissen. Die Wurzel Ginseng oder Mannswurzel, weil sie sich in zwei Äste gleich den Lenden eines Mannes teilt. Der Kaiser schickt jährlich zehntausend Tataren in die chinesische Tatarei aus, um diese Wurzel für ihn einzusammeln. Das übrige können sie verkaufen. Sie ist ungemein teuer. Die Seidenwürmer arbeiten auf den Maulbeerbäumen in den südlichen Provinzen ohne Pflege. Ihre Seidenzeuge sind vornehmlich mit Figuren von eingewirkten Drachen geziert. Ihre Tusche oder chinesische Tinte wird aus Lampenruss verfertigt, den sie durch Muskus wohlriechend machen. Der Kaiser ackert alle Jahre einmal öffentlich.

Wissenschaften, Sprache und Gesetze

Ihre Astronomie ist zwar alt, und in Peking [Beiing] ist viele Jahrhunderte vor Ankunft der Missionarien ein Observatorium gewesen. Allein ihr Kalender war höchst falsch. Die Verkündigung der Finsternisse erstreckte sich kaum auf den Tag, nicht aber bis auf Minuten wie bei uns. Sie ziehen aber diese Verkündigung aus Tabellen, daher man damit nicht zusammenreimen kann, wie es möglich ist, dass ihre Gelehrten glauben können, der Mond oder die Sonne würden zur Zeit der Finsternis von einem Drachen gefressen, dem sie mit Trommeln seine Beute abzujagen suchen. Es kann aber auch sein, dass dieses ein alter Aberglaube von den Zeiten der Unwissenheit her ist, den die Chinesen als hartnäckige Verehrer alter Gebräuche noch beibehalten, ob sie gleich dessen Torheit einsehen. Die Kenntnisse der Mathematik und andere Wissenschaften haben der Predigt des Evangeliums in China statt der Wunder gedient.

Die chinesische Sprache hat nur dreihunderunddreissig einsilbige Wörter, welche alle nicht flektiert werden, aber die verschiedenen Töne, Aspirationes und Zusammensetzungen machen dreiundfünfzigtausend Wörter aus. Die Zeichen ihrer Schrift bedeuten nicht die Töne, sondern die Sachen selber, und zuweilen umfassen sie auch mehrere Begriffe zusammen. Z.E. Guten Morgen, mein Herr ! wird durch ein Zeichen ausgedrückt. Die Bewohner von Cochin-China und Tongking verstehen wohl der Chinesen Schrift, aber nicht ihre Sprache. Ein Gelehrter muss zum wenigsten zwanzigtausend Charaktere schreiben und kennen lernen.

Sie kurieren viele Krankheiten durch die Kauterisation oder durch Brennen mit heissen kupfernen Platten. Einige Kaiser und andere haben sich lange mit der Grille vom Trank der Unsterblichkeit geschleppt.

Die Buchdruckerkunst ist so beschaffen : man klebt die Blätter eines wohl abgeschriebenen Buchs auf ein langes Brett und schneidet die Charaktere in Holz aus.

Die Chinesen haben gradus academicos. Die Kandidaten zur Doktorwürde werden gemeiniglich vom Kaiser selbst examiniert. Mit ihnen werden die wichtigsten Ämter besetzt. Weil alle ihre Archive von einem ihrer Kaiser vor zweitausend Jahren sind vertilgt worden, so besteht ihre alte Geschichte fast bloss aus Traditionen.

Ihr erstes Gesetz ist die Gehorsamkeit der Kinder gegen die Eltern. Wenn ein Sohn Hand an seinen Vater legt, so kommt das ganze Land darüber in Bewegung. Alle Nachbarn kommen in Inquisition. Er selbst wird kondemniert, in zehntausend Stücke zerhauen zu werden. Sein Haus und die Strasse selber, darinnen es stand, werden niedergerissen und nicht mehr aufgebaut. Das zweite Gesetz ist Gehorsamkeit und Ehrerbietung gegen die Obrigkeit. Das dritte Gesetz betrifft die Höflichkeit und Komplimente. Diebstahl und Ehebruch werden mit der Bastonade bestraft. Jedermann hat in China die Freiheit, die Kinder, die ihm zur Last werden, wegzuwerfen, zu erhängen oder zu ersäufen. Dies geschieht, weil das Land so volkreich ist, das Heiraten zu befördern. Ungeachtet ihres Fleisses sterben doch jährlich in einer oder der anderen Provinz viele Tausende Hungers. In Peking [Beijing] wird täglich eine Zeitung abgedruckt, in der das löbliche und tadelhafte Verhalten der Mandarine samt ihrer Belohnung oder Strafe angegeben wird.

Religion
Die Religion wird hier ziemlich kaltsinnig behandelt. Viele glauben an keinen Gott ; andere, die eine Religion annehmen, bemengen sich nicht viel damit. Die Sekte des Fo ist die zahlreichste. Unter diesem Fo verstehen sie eine eingefleischte Gottheit, die vornhemlich den grossen Lama zu Barantola in Tibet anjetzt bewohnt und in ihm angebetet wird, nach seinem Tode aber in einen andern Lama fährt. Die tatarischen Priester des Fo werden Lamas genannt, die chinesischen Bonzen. Die katholischen Missionarien beschreiben die den Fo betreffenden Glaubensartikel in der Art, dass daraus erhellt, es müsse dieses nichts anderes als ein ins grosse Heidentum degeneriertes Christentum sein. Sie sollen in der Gottheit drei Personen statuieren, und die zweite habe das Gesetz gegeben und für das menschliche Geschlecht ihr Blut vergossen. Der grosse Lama soll auch eine Art des Sakramentes mit Brot und Wein administrieren. Man verehrt auch den Confucius oder Con-fu-tse, den chinesischen Sokrates. Es sind auch einige Juden da, die so wie diejenigen auf der Malabarischen Küste vor Christi Geburt dahin gegangen sind und von dem Judentum wenig genug mehr wissen. Die Sekte des Fo glaubt an die Seelenwanderung. Es ist eine Meinung unter ihnen, dass das Nichts der Ursprung und das Ende aller Dinge sei, daher eine Fühllosigkeit und Entsagung aller Arbeit auf einige Zeit gottselige Handlungen sind.

Ehen
Man schliesst mit den Eltern die Ehe, ohne dass beide Teile einander zu sehen bekommen. Die Mächen bekommen keine Mitgabe, sondern werden noch dazu verkauft. Wer viel Geld hat, kauft sich so viele Frauen als er will. Ein Hagestolz oder alter Junggeselle ist bei den Chinesen etwas Seltenes. Der Mann kann, wenn er den Kaufschilling verlieren will, die Frau, ehe er sie berührt, zurückschicken, die Frau aber nicht.

Waren, die ausgeführt werden
Dahin gehören vornehmlich Teebou, Singlotee, Quecksilber, Chinawurzel, Rhabarber, rohe und verarbeitete Seide, Kupfer in kleinen Stangen, Kampfer, Fächer, Schildereien, lackierte Waren, Porzellan, Soya, Borax, Lazursteine, Tutenag. Indische Vogelnester sind Nester von Vögeln, die den Meerschwalben gleichen und welche, aus dem Schaume des Meeres, der mit einem in ihrem Schnabel generierten Safte vermengt wird, jene Nester bilden. Sie sind weiss und durchsichtig, werden in Suppen gebraucht und haben einen aromatischen Geschmack.

Tibet

Es ist das höchste Land, wurde auch wahrscheinlich früher als irgend ein anderes bewohnt und mag sogar der Stammsitz aller Kultur und Wissenschaft sein. Die Gelehrsamkeit der Indier namentlich rührt mit ziemlicher Gewissheit aus Tibet her, so wie dagegen alle unsere Künste aus Indostan hergekommen zu sein scheinen, z.B. der Ackerbau, die Ziggern, das Schachspiel usw. Man glaubt, Abraham sei an den Grenzen von Indostan einheimisch gewesen… China, Persien und Indien bekam seine Einwohner dorther. Hier oder nirgends müsste man die Stammwurzeln aller Ursprachen Asiens und Europas suchen… In Barantola oder wie andere es nennen, in Potala, residiert der grosse Oberpriester der mongolischen Tataren, ein wahres Ebenbild des Papstes. Die Priester dieser Religion, die sich in dieser Gegend der Tartarei bis in das chinesische Meer ausgebreitet haben, heissen Lamas ; diese Religion scheint ein in das blindeste Heidentum ausgeartetes katholisches Christentum zu sein. Man hat bis jetzt gezweifelt, ob die Einwohner wirklich den Stuhlgang des grossen Dalai-Lama verzehren, indes bestätigt es Pallas dahin, dass sie ihre Speisen damit bestreuen und dass ihm geklagt sei, dass davon so wenig zu haben und dies wenige sehr kostbar sei. Die lamaische Religion ist eine der seltsamsten Erscheinungen auf dem Erdboden. Man sieht daraus, dass die Menschen in der Religion alle Ungereimtheiten versucht haben, die man sich ausdenken kann. Es ist in der lamaischen Religion eine Seelenwanderung der Menschen durch die Tiere. Dies ist die gewöhnliche Metempsychose, die man für eine Belohnung oder Bestrafung hält, je nachdem das Tier ist, in das die Seele fährt. Wenn aber eine Menschenseele wieder in einen Menschen fährt, so ist das die Lama’sche Wiedergeburt und ein solcher Manesch heisst Burchan, d.i. eine vergötterte menschliche Seele, folglich ist der Lama eine eingefleischte Gottheit. Es sind drei Lamas in Tibet. Der eine ist der alte Fo, der auch immer wiedergeboren werden soll. Ein anderer Lama führt die weltliche Regierung und der dritte ist der höchste und mischt sich in keine Regierungsgeschäfte.

Nachschriften
Nachschrift von Johann Gottfried Herder 1764.
Kant sagt : M. de Guignes hält das Chinesische vor verdorbnes Phönicisch….
Das Gesetz des Gehorsams der Kinder gegen die Eltern wäre „politisch, um den Gehorsam gegen den Kaiser zu bevestigen“.
Nachschrift von Georg Hesse 1770.
Kant sagt : China ist unter allen Ländern der Erde das älteste. Selbst Egypten kann nicht so lange bewohnt seyn, denn wegen der Überschwemmungen des Nils muss man glauben, dass das Meer ehemals ganz Nieder-Egypten bedecket habe, und dass der Nil es mit seinem Schlamm nur nach und nach angesetzet. China dagegen ist ein erhabenes Land. Nach den ältesten Geschichten, die wir nur haben, ist China eben so blühend und eingerichtet, wie jetzo gewesen. Es ist in Proportion seiner Ausdehnung das vollkommenste Land in der ganzen Welt… Die Religion haben sie noch von den alten Zeiten her beybehalten, so absurd sie auch ist. Sie thun es deswegen, damit der gemeine Mann nicht sehe, dass die Mandarinen sich irren können. Sie sind auch in der Religion nicht sehr eifrig. Sie haben zweyerley Pfaffen, die Bonzia und die Lamos. Erstere sind von der alten Chinesischen, letztere von der Tartaischen Religion.
Diese Unterthänigkeit der Kinder gegen die Eltern führet sie schon zur Sclaverey an gegen die Obrigkeit.
Nachschrift von David Friedländer 1772.
Kant sagt : Die Chinesen scheinen eine Abkunft der Ägypter zu sein. Desguignes hält dafür, dass (die Schrift der Chinesen) aus dem Chaldäischen entstanden sei.
Nachschrift von Philippi 1772.
Kant schenkt dem Herzog Friedrich von Holstein-Beck eine Handschrift seines Diktattextes von 1773, Vorlesungen gehalten 1772-1773. Das Manuskript ist von Kant selbst durchkorrigiert worden.
Nachschrift von Siegismundo Kaehler 1775.
Kant sagt : Die fünf „Kings“ oder heilige Bücher der Chinesen, die von dem Confucio herkommen, enthalten nichts als trockene Sittenlehre.
Nachschrift von G.C.W. Busolt 1775.
Nachschrift von Powalski 1777.
Nachschrift von Fehlhauer 1782.
Nachschrift von Geo-Pillau von 1784.
Kant sagt : Was zuerst das Verhalten des Kaysers betrifft, so wird das zwar sehr gerühmt, Er selbst schreibt auch viel von Leutseeligkeit, aber wir wollen nur seine Thaten ansehen. Er rottete a: 1748 und 49 die Tatarn aus,… Ferner er schickte sie nach Siphan einem Volck welches viele Saec. unabhängig gelebt. Der Kayser suchte sie zu überwältigen, welches ihm auch gelang, wo er denn das gantze Königliche Haus niederhauen liess, ausser ein einziges Mädchen, welches er zur Parade behielt… Was die Wissenschaften in China betrifft, so bemüht sich immer einer dem andern darin zuvor zu thun. Es ist aber keine Nation die eine grössere Opinion der Wissenschaften von sich hegte, aber auch keine, die in diesem Stück hartnäckiger als die Chineser. Die neuern Zeiten haben bewiesen, dass sie alles von Indien haben… Sie haben keine einzige Wissenschaft, ob sie gleich Künste haben, und selbst die wenigen Sätze der Geometrie, die sie wissen, können sie doch nicht demonstriren, sondern sie sind blos practisch. Man hat von ihrer Astronomie viel Wesens gemacht, allein sie haben keine Theorie : sondern ihre Wissenschaft gründet sich blos auf Tabellen… Ihre Gelehrsamkeit enthält viele Dinge, die zwar gelernet werden, aber keine eigentliche Wissenschaft sind. Ihr grösster Philosoph ist Confucius, von dem sie sagen, dass er alle Weissheit gehabt haben soll, allein er hat doch einmahlen gefragt, was das höchste Guth sey… Was die Gesetze der Chineser betrift, so dienen sie nur um das Volck ruhig und dem Kayser unterwürfig zu machen, es wird aber dabey gar nicht auf Moralitaet gesehen… Die Kinder müssen ihnen [Eltern] gehorchen, dass aber nicht um der Moralitaet, die Eltern haben eine absolute Gewalt über sie, sie können sie wegwerfen, ums Leben bringen, oder sonst mit ihnen machen was sie wollen… Den Eltern ist diese Macht von der Obrigkeit gegeben worden, damit sie die Kinder in Zeiten zur despotischen Herrschaft gewöhnen

sollten, theils aber auch den Ehestand leicht zu machen, weil der Kayser seine Staaten bevölckert wissen will.
Nachschrift von Johann Friedrich Crueger 1785.
Kant sagt : Von diesen Völkern wurde vor einiger Zeit noch gross Rühmens gemacht, so dass man in Rücksicht vieler Stücke glauben könnte, es wäre kein besseres Land als dieses China. Allein die dahingeschickten Missionarii von Seiten der Römischen Kirche hatten zu viele Vorurteile auf ihrer Seite, warum sie es taten, nämlich der Welt etwas vorzumachen. Seit dieser Zeit aber hat sich die Sprache hiervon merklich geändert. Sie wollen zwar noch etwas davon rühmen : weil aber jetzt die Wahrheit allzusehr herfür leuchtet, so wird dies bald wieder niederschlagen… Wollen wir die Frage aufwerfen, ob sie wohl sonst Wissenschaften haben ?, so ist die Antwort : auch keine einzige ; denn sie zählen ja selbst unter ihre Elemente das Holz.
Nachschrift von J.W. Volckmann 1784, 1785.
Nachschrift von Christian Friedrich Puttlich 1785.
Kant sagt : Philosophie ist im ganzen Orient nicht anzutreffen, die wenigen Araber ausgenommen, allein das sind auch schon Weise. Ihr Lehrer Konfuzius trägt in seinen Schriften nichts als moralische Lehren für die Fürsten vor… und führt Exempel der vorigen chinesischen Fürsten an… aber ein Begriff von Tugend und Sittlichkeit ist den Chinesen nie in den Kopf gekommen.
Nachschrift von Heinrich zu Dohna-Wundlacken 1792.
Nachschrift von A.C.W. Werner 1793.
Nachschrift von K. Friedrich Wolter 1796.
Nachschriften ohne Datum von Barth, Busolt, F. Karmann, Vigilantius.
Anonyme Nachschriften : 1784, 1787, 1791.

Sekundärliteratur

Helmuth von Glasenapp / Adrian Hsia : Für Kant sollen die Chinesen ein Mischstamm der weissen und gelben Rasse sein. Er bezeichnet China als das kultivierteste Reich der Welt und beschreibt seine Errungenschaften wie z.B. die Grosse Mauer. Er teilt auch die Meinung seiner Zeit, dass die Chinesen höflich seine, niemals fluchten oder Schimpfworte benutzten und ihr ganzes Leben ritualisiert sei. Etwa 40 Jahre lang brachte Kant seinen Studenten bei, das Schönheitsideal der Chinesen beiderlei Geschlechts sei ein langer und fetter Körper. Die Stirn müsse breit und die Nase kurz, die Augen müssten klein und die Ohren gross sein. Die Chinesen seien ungemein rachsüchtig, jedoch sehr geduldig in der Ausführung des Racheakts. Weiterhin seien sie feige, sehr arbeitsam, sehr untertänig und den Komplimenten bis zum Übermasse ergeben. Sie seien von Natur aus betrügerisch veranlagt und schämen sich nur, wenn sie sich dabei ertappen liessen. Von den Wissenschaften berichtet Kant, dass ihre Voraussage von Sonnen- und Mondeklipsen trotz der uralten astronomischen Tradition sehr fehlerhaft seien. Kant findet es eigenartig, dass die Jesuiten ihre Missionsarbeit durch die Verbreitung der Wissenschaften wie Astronomie und Mathematik vorantreiben, statt durch die Predigt der Worte Gottes oder durch Wundertaten. Er versucht mit Objektivität die Lage der Religionen in China darzustellen und unterteilt die Chinesen in grundsätzliche und funktionale Atheisten. Die ersten seien Atheisten an und für sich, die anderen glaubten zwar an die Existenz Gottes, ohne ihn aber anzubeten. Er nimmt an, dass die meisten Chinesen der Lehre Buddhas folgten und er identifiziert den Dalai Lama mit Buddha, der in Lhasa thront und nach dem Tod reinkarniert würde. Konfuzius nennt er den chinesischen Sokrates, ohne sich für seine Person oder Lehre zu interessieren. Laozi, den er Laokum nennt, interessiert ihn dagegen viel mehr, denn die Jesuiten haben wenig Interesse für ihn gehabt, da sich ihre Missionsarbeit darauf konzentrierte, den Konfuzianismus mit dem Christentum zu harmonisieren.
Kant konzentriert seine Kritik gegen China in vier Hauptpunkten, die die Vorurteile des späten 18. Jahrhunderts widerspiegelt. Er glaubt, dass die Chinesen niemals in ihren Wissenschaften zu klaren Konzepten kommen würden. Für ihn ist das Fehlen der Schatten in der chinesischen Tuschmalerei ein fester Beweis, dass die Chinesen konfus denken. Schlimmer sei noch die Tatsache, dass sie 80'000 Schriftzeichen brauchen, um sich verständlich zu machen, während man in Europa nur 24 benutzt. Der Chinese könne erst die nötigen Zahlen beherrschen, wenn er bereits den Zustand der Senilität erreicht habe. Dass der Chinese angeblich nie seine Heimat verlässt und in die Fremde ziehe, sei ein weiterer Nationalfehler. Den letzten Beweis, dass die Chinesen keine klaren Konzepte hätten, sieht Kant darin, dass sich der Sitz ihres religiösen Oberhauptes, der Dalai Lama, ausserhalb Chinas befinde. Am Ende steht China für Kant als ein Land ohne die Fähigkeit zur Tugend und Pflichterfüllung da.

Helmuth von Glasenapp : Berücksichtigt man, dass Kant ausschliesslich von der Literatur über China abhängig war und keine eigene Kenntnis des Landes besass, mag es einerseits verständlich erscheinen, dass er in seinen Ansichten von den herrschenden Meinungen bestimmt wurde. Andererseits stellt sich die Frage, aus welchem Grund er über seine eigenen Bedenken gegenüber den Berichten der Kaufleute so einfach hinwegging. Er war sich durchaus bewusst, dass die für die Chinesen ungünstigen Nachrichten von den Handelsplätzen an der Küste Chinas kamen… Sein Urteil über China in den ersten Jahren seiner Vorlesung ist geprägt vom positiven, neutralen Ton der Jesuitenberichte, auch wenn er damals schon die Bemerkung über den betrügerischen Charakter der Chinesen von Anson übernommen hat…
Zunächst einmal vermisst Kant an den philosophischen Werken der Chinesen die Schärfe des Ausdrucks, die logische Verknüpfung, die Strenge der Beweisführung und die systematische übersichtlich gegliederte Darstellung… Der chinesische Philosoph sucht gar nicht rationale, durch Schlüsse fundierte Erkenntnisse zu vermitteln, sondern er will die Rätsel des Lebens intuitiv lösen und gibt das, was er erschaute, in Form von Aphorismen von sich. Dem an die Formen abendländischen Denkens Gewöhnten mussten die Aussprüche des Konfuzius deshalb als unzusammenhängende Sentenzen ohne eigenliche philosophische Grundlage erscheinen…

Lee Eun-jeung : Kant zweifelte in keiner Weise daran, dass der chinesische Herrscher ein Despot war. Er könnte über Leben und Tod der Untertanen entscheiden. Diese wären ohnehin per Gesetz zu Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen die Obrikeit verpflichtet, ebenso wie gegen die Eltern. Diese wären die obersten Gesetze der Chinesen, wozu auch noch Höflichkeit und Komplimente zu zählen wären. In allen Manuskripten spricht Kant von diesen Gesetzen, wobei er relativ nüchtern und ohne eigene Interpretation die bekannten Sittenkodizes der Chinesen wiedergibt. Kants Deutung, dass es sich bei den chinesischen Gesetzen nicht um Moralität handle, bedarf, auch wenn dies nur beiläufig erwähnt wird, vor allem deshalb besonderer Achtung, weil darin der von ihm entfaltete Kritizismus reflektiert wird. Mit dieser Aussage spricht Kant den Chinesen die moralische Autonomie und Vernunft ab. Seiner Ansicht nach, hängt die Glückseligkeit, die er als den „Inbegriff aller durch die Natur ausser und in dem Menschen möglichen Zwecken desselben“ betrachtet, nicht vom autonomen Handeln des Menschen, sondern von der Wohltätigkeit der Natur ab. Die Materie, die, die das Glück bestimmenden Zwecke ausmacht, bestünde nämlich aus Macht, Reichtum, Ehre, Gesundheit, Wohlstand und Zufriedenheit mit dem eigenen Zustand…
Da in den Berichten der Jesuiten immer wieder von dem wohlgeordneten Leben in China und von seiner guten Moral die Rede ist, mag es sein, dass Kant darauf geschlossen hat, dass die Chinesen hauptsächlich auf 'das beständige Wohlergehen' und 'ein vergnütes Leben', also auf 'die Glückseligkeit' bedacht sind…
Bedenkt man, dass Kant nur über geringe Kenntnis von der konfuzianischen Lehre verfügt, sind seine Feststellungen um so verwunderlicher. Sein Kommentar zu den 5 Jings geht über die Wiedergabe damals weitvertreiteter abwertender Urteile nicht hinaus. Obwohl ihm bekannt ist, dass die chinesischen Gesetze auf diesen fünf Büchern beruhen, hat er, wie es scheint nicht versucht, sie zu untersuchen, um sich eine eigene Meinung zu bilden. [LeeE1:S. 169-270,Hsia20,Hsia6:S. 95-102,Glas1:S. XVII-XX, 3-5, 9-10, 23, 72-79, 83-90, 97, 99, 132,Lee20:S. 55-64,Kant2]

1756-1857 *Geschichte : China - Russland*
Russische diplomatische Mission nach Beijing unter V.F. Bratishchev. Verhandlungen wegen Verstössen gegen Grenzverletzungen und Diebstähle. Sie scheitert. [ChiRus1:S. 56]

1756.1 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

Voltaire. *Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations, depuis Charlemagne jusqu'à nos jours* [ID D19777].

Chapitre 1

De la Chine, de son antiquité, de ses forces, de ses lois.

L'empire de la Chine dès lors était plus vaste que celui de Charlemagne, surtout en y comprenant la Corée et le Tonkin, provinces alors tributaires des chinois. Environ trente degrés en longitude et vingt-quatre en latitude, forment son étendue. Le corps de cet état subsiste avec splendeur depuis plus de quatre mille ans, sans que les lois, les mœurs, le langage, la manière même de s'habiller, aient souffert d'altération sensible.

Son histoire incontestable, et la seule qui soit fondée sur des observations célestes, remonte, par la chronologie la plus sûre, jusqu'à une éclipse, calculée 2155 ans avant notre ère vulgaire, et vérifiée par les mathématiciens missionnaires, qui envoyés dans les derniers siècles chez cette nation inconnue, l'ont admirée et l'ont instruite. Le père Gaubil a examiné une suite de trente-six éclipses de soleil, rapportées dans les livres de Confucius ; et il n'en a trouvé que deux douteuses et deux fausses.

Il est vrai qu'Alexandre avait envoyé de Babylone en Grèce les observations des chaldéens, qui remontaient à 400 années plus haut que les chinois ; et c'est sans contredit le plus beau monument de l'antiquité : mais ces éphémérides de Babylone n'étaient point liées à l'histoire des faits : les chinois au contraire ont joint l'histoire du ciel à celle de la terre, et ont ainsi justifié l'une par l'autre.

Deux cent trente ans au-delà du jour de l'éclipse dont on a parlé, leur chronologie atteint sans interruption et par des témoignages qu'on croit authentiques, jusqu'à l'empereur Hiao, qui travailla lui-même à réformer l'astronomie, et qui, dans un règne d'environ 80 ans, chercha à rendre les hommes éclairés et heureux. Son nom est encore en vénération à la Chine, comme l'est en Europe celui des Titus, des Trajan, et des Antonins. S'il fut pour son temps un mathématicien habile, cela seul montre qu'il était né chez une nation déjà très policée. On ne voit point que les anciens chefs des bourgades germaines ou gauloises aient réformé l'astronomie. Clovis n'avait point d'observatoire.

Avant Hiao, on trouve encore six rois ses prédécesseurs ; mais la durée de leur règne est incertaine. Je crois qu'on ne peut mieux faire dans ce silence de la chronologie, que de recourir à la règle de Newton, qui ayant composé une année commune des années qu'ont régné les rois de différents pays, réduit chaque règne à 22 ans ou environ. Suivant ce calcul, d'autant plus raisonnable qu'il est plus modéré, ces six rois auront régné à peu près 130 ans ; ce qui est bien plus conforme à l'ordre de la nature, que les 240 ans qu'on donne, par exemple, aux sept rois de Rome, et que tant d'autres calculs démentis par l'expérience de tous les temps.

Le premier de ces rois, nommé Fohi, régnait donc vingt-cinq siècles au moins avant l'ère vulgaire, au temps que les babyloniens avaient déjà une suite d'observations astronomiques : et dès lors la Chine obéissait à un souverain. Ses quinze royaumes, réunis sous un seul homme, prouvent que longtemps auparavant cet état était très peuplé, policé, partagé en beaucoup de souverainetés ; car jamais un grand état ne s'est formé que de plusieurs petits ; c'est l'ouvrage de la politique, du courage, et surtout du temps. Il n'y a pas une plus grande preuve d'antiquité.

Un tyran nommé Hoangti ordonna à la vérité qu'on brûlât tous les livres ; mais cet ordre insensé et barbare avertissait de les conserver avec soin, et ils reparurent après lui.

Qu'importe après tout que ces livres renferment, ou non, une chronologie toujours sûre ? Je veux que nous ne sachions pas en quel temps précisément vécut Charlemagne : dès qu'il est certain qu'il a fait de vastes conquêtes avec de grandes armées, il est clair qu'il est né chez une nation nombreuse, formée en corps de peuple par une longue suite de siècles. Puis donc que l'empereur Hiao, qui vivait incontestablement environ deux mille quatre cent ans avant notre ère, conquit tout le pays de la Corée, il est indubitable que son peuple était de l'antiquité la plus reculée.

Les hommes ne multiplient pas aussi aisément qu'on le pense. Le tiers des enfants est mort

au bout de dix ans. Les calculateurs de la propagation de l'espèce humaine ont remarqué qu'il faut des circonstances favorables pour qu'une nation s'accroisse d'un vingtième au bout de cent années ; et souvent il arrive que la peuplade diminue au lieu d'augmenter. C'est encore une nouvelle preuve de l'antiquité de la Chine. Elle était au temps de Charlemagne, comme longtemps auparavant, plus peuplée encore que vaste. Le dernier dénombrement dont nous avons connaissance, fait seulement dans les quinze provinces qui composent la Chine proprement dite, monte jusqu'à près de soixante millions d'hommes capables d'aller à la guerre ; en ne comptant ni les soldats vétérans, ni les vieillards au-dessus de soixante ans, ni la jeunesse au-dessous de vingt ans, ni les mandarins, ni la multitude des lettrés, ni les bonzes ; encore moins les femmes, qui sont partout en pareil nombre que les hommes, à un quinzième ou seizième près, selon les observations de ceux qui ont calculé avec le plus d'exactitude ce qui concerne le genre humain. À ce compte, il paraît difficile qu'il y ait moins de cent cinquante millions d'habitants à la Chine : notre Europe n'en a pas beaucoup plus de cent millions, à compter vingt millions en France, vingt-deux en Allemagne, quatre dans la Hongrie, dix dans toute l'Italie jusqu'en Dalmatie, huit dans la Grande-Bretagne et dans l'Irlande, huit dans l'Espagne et le Portugal, dix dans la Russie européenne, six dans la Pologne, six dans la Turquie d'Europe, dans la Grèce et les îles, quatre dans la Suède, trois dans la Norvège et le Danemark, trois dans la Hollande et les Pays-Bas.

On ne doit donc pas être surpris, si les villes chinoises sont immenses ; si Pékin, la nouvelle capitale de l'empire, a près de six de nos grandes lieues de circonférence, et renferme environ quatre millions de citoyens : si Nanquin, l'ancienne métropole, en avait autrefois davantage : si une simple bourgade nommée Quientzeng, où l'on fabrique la porcelaine, contient environ un million d'habitants.

Les forces de cet état consistent, selon les relations des hommes les plus intelligents qui aient jamais voyagé, dans une milice d'environ huit cent mille soldats bien entretenus : cinq cent soixante et dix mille chevaux sont nourris ou dans les écuries ou dans les pâturages de l'empereur, pour monter les gens de guerre, pour les voyages de la cour, et pour les courriers publics.

Plusieurs missionnaires, que l'empereur Cang-Hi dans ces derniers temps approcha de sa personne par amour pour les sciences, rapportent qu'ils l'ont suivi dans ces chasses magnifiques vers la grande Tartarie, où cent mille cavaliers et soixante mille hommes de pied marchaient en ordre de bataille : c'est un usage immémorial dans ces climats.

Les villes chinoises n'ont jamais eu d'autres fortifications, que celles que le bon sens a inspiré à toutes les nations, avant l'usage de l'artillerie ; un fossé, un rempart, une forte muraille et des tours : depuis même que les chinois se servent de canons, ils n'ont point suivi le modèle de nos places de guerre : mais au lieu qu'ailleurs on fortifie des places, les chinois ont fortifié leur empire. La grande muraille qui séparait et défendait la Chine des tartares, bâtie cent trente sept ans avant notre ère, subsiste encore dans un contour de cinq cent lieues, s'élève sur des montagnes, descend dans des précipices, ayant presque partout vingt de nos pieds de largeur, sur plus de trente de hauteur.

Monument supérieur aux pyramides d'Égypte par son utilité, comme par son immensité. Ce rempart n'a pu empêcher les tartares de profiter dans la suite des temps des divisions de la Chine, et de la subjuguer ; mais la constitution de l'état n'en a été ni affaiblie ni changée. Le pays des conquérants est devenu une partie de l'état conquis ; et les tartares mantchoux, maîtres aujourd'hui de la Chine, n'ont fait autre chose que se soumettre les armes à la main aux lois du pays dont ils ont envahi le trône.

Le revenu ordinaire de l'empereur se monte, selon les supputations les plus vraisemblables, à deux cent millions d'onces d'argent. Il est à remarquer que l'once d'argent ne vaut pas cent de nos sous valeur intrinsèque, comme le dit l'histoire de la Chine ; car il n'y a point de valeur intrinsèque numéraire ; mais à prendre le marc de notre argent à cinquante de nos livres de compte, cette orme revient à douze cent cinquante millions de notre monnaie en 1740. Je dis, en ce temps ; car cette valeur arbitraire n'a que trop changé parmi nous, et changera peut-être encore ; c'est à quoi ne prennent pas assez garde les écrivains, plus instruits des livres que des affaires, qui évaluent souvent l'argent étranger d'une manière très fautive.

Ils ont eu des monnaies d'or et d'argent frappées avec le coing, longtemps avant que les dariques fussent frappés en Perse. L'empereur Cang-Hi avait rassemblé une suite de trois mille de ces monnaies, parmi lesquelles il y en avait beaucoup des Indes ; autre preuve de l'ancienneté des arts dans l'Asie ; mais depuis longtemps l'or n'est plus une mesure commune à la Chine, il y est marchandise comme en Hollande ; l'argent n'y est plus monnaie : le poids et le titre en font le prix : on n' y frappe plus que du cuivre, qui seul dans ce pays a une valeur arbitraire.

Le gouvernement dans des temps difficiles a payé en papier, comme on a fait depuis dans plus d'un état de l'Europe ; mais jamais la Chine n'a eu l'usage des banques publiques, qui augmentent les richesses d'une nation, en multipliant son crédit.

Ce pays favorisé de la nature possède presque tous les fruits transplantés dans notre Europe, et beaucoup d'autres qui nous manquent. Le bled, le ris, la vigne, les légumes, les arbres de toute espèce y couvrent la terre ; mais les peuples n'ont jamais fait de vin, satisfaits d’une liqueur assez forte qu'ils savent tirer du ris.

L’insecte précieux qui produit la soie, est originaire de la Chine ; c'est de-là qu’il passa en Perse assez tard, avec l'art de faire des étoffes du duvet qui les couvre ; et ces étoffes étaient si rares du temps même de Justinien, que la soie se vendait en Europe au poids de l'or.

Le papier fin, et d'un blanc éclatant, était fabriqué chez les chinois de temps immémorial ; on en faisait avec des filets de bois de bambou bouilli. On ne connaît pas la première époque de la porcelaine et de ce beau vernis qu'on commence à imiter et à égaler en Europe. Ils savent depuis deux mille ans fabriquer le verre, mais moins beau et moins transparent que le notre.

L'imprimerie y fut inventée par eux dans le même temps. On sait que cette imprimerie est une gravure sur des planches de bois, telle que Gutenberg la pratiqua le premier à Mayence au quinzième siècle. L'art de graver les caractères sur le bois est plus perfectionné à la Chine ; notre méthode d'employer les caractères mobiles et de fonte, beaucoup supérieure à la leur, n'a point encore été adoptée par eux, tant ils sont attachés à leurs anciens usages. L'usage des cloches est chez eux de la plus haute antiquité. Ils ont cultivé la chimie ; et sans devenir jamais bons physiciens, ils ont inventé la poudre ; mais ils ne s'en servaient que dans des fêtes, dans l'art des feux d'artifice, où ils ont surpassé les autres nations. Ce furent les portugais qui dans ces derniers siècles leur ont enseigné l'usage de l'artillerie ; et ce sont les jésuites qui leur ont appris à fondre le canon. Si les chinois ne s’appliquèrent pas à inventer ces instruments destructeurs, il ne faut pas en louer leur vertu, puisqu'ils n'en ont pas moins fait la guerre.

Ils ne poussèrent loin l'astronomie qu'en tant qu'elle est la science des yeux et le fruit de la patience. Ils observèrent le ciel assidûment, remarquèrent tous les phénomènes, et les transmirent à la postérité. Ils divisèrent, comme nous, le cours du soleil en trois cent soixante cinq parties et un quart. Ils connurent, mais confusément, la précession des équinoxes et des solstices. Ce qui mérite peut-être le plus d'attention, c'est que de temps immémorial ils partagent le mois en semaines de sept jours. On montre encore les instruments dont se servit un de leurs fameux astronomes mille ans avant notre ère, dans une ville qui n'est que du troisième ordre.

Nanquin, l'ancienne capitale, conserve un globe de bronze, que trois hommes ne peuvent embrasser, porté sur un cube de cuivre qui s'ouvre, et dans lequel on fait entrer un homme pour tourner ce globe, sur lequel sont tracés les méridiens et les parallèles. Pékin a un observatoire, rempli d'astrolabes et de sphères armillaires ; instruments à la vérité inférieurs aux nôtres pour l'exactitude, mais témoignages célèbres de la supériorité des chinois sur les autres peuples d'Asie.

La boussole qu'ils connaissaient, ne servait pas à son véritable usage, de guider la route des vaisseaux. Ils ne naviguaient que près des côtes. Possesseurs d'une terre qui fournit tout, ils n'avaient pas besoin d'aller, comme nous, au bout du monde. La boussole, ainsi que la poudre à tirer, était pour eux une simple curiosité ; et ils n'en étaient pas plus à plaindre.

On est étonné que ce peuple inventeur n'ait jamais percé dans la géométrie au delà des éléments, que dans la musique ils aient ignoré les demi-tons, que leur astronomie et toutes leurs sciences soient en même temps si anciennes et si bornées. Il semble que la nature ait

donné à cette espèce d'hommes si différente de la notre, des organes faits pour trouver tout d’un coup tout ce qui leur était nécessaire, et incapables d'aller au-delà. Nous au contraire, nous avons eu des connaissances très tard ; et nous avons tout perfectionné rapidement. Ce qui est moins étonnant, c'est la crédulité avec laquelle ces peuples ont toujours joint leurs erreurs de l'astrologie judiciaire aux vraies connaissances célestes. Cette superstition a été celle de tous les hommes ; et il n'y a pas longtemps que nous en sommes guéris ; tant l'erreur semble faite pour le genre humain.

Si on cherche pourquoi tant d'arts et de sciences, cultivés sans interruption depuis si longtemps à la Chine, ont cependant fait si peu de progrès ; il y en a peut-être deux raisons : l'une est le respect prodigieux que ses peuples ont pour ce qui leur a été transmis par leurs pères, et qui rend parfait à leurs yeux tout ce qui est ancien ; l'autre est la nature de leur langue, premier principe de toutes les connaissances.

L'art de faire connaître ses idées par l'écriture, qui devait n'être qu'une méthode très simple, est chez eux ce qu'ils ont de plus difficile. Chaque mot a des caractères différents : un savant à la Chine est celui qui connaît le plus de ces caractères ; quelques-uns sont arrivés à la vieillesse avant de savoir bien écrire.

Ce qu'ils ont le plus connu, le plus cultivé, le plus perfectionné, c'est la morale et les lois. Le respect des enfants pour les pères est le fondement du gouvernement chinois. L'autorité paternelle n'y est jamais affaiblie. Un fils ne peut plaider contre son père qu'avec le consentement de tous les parents, des amis, et des magistrats. Les mandarins lettrés y sont regardés comme les pères des villes et des provinces, et le roi comme le père de l’empire. Cette idée, enracinée dans les cœurs, forme une famille de cet état immense.

Tous les vices y existent comme ailleurs, mais certainement plus réprimés par le frein des lois, toujours uniformes. Le savant auteur des mémoires de l'amiral Anson témoigne un grand mépris pour la Chine, parce que le petit peuple de Kanton trompa les anglais autant qu'il le put. Mais doit-on juger du gouvernement d'une grande nation par les mœurs de la populace des frontières ? Et qu'auraient dit de nous les chinois, s'ils eussent fait naufrage sur nos côtes maritimes dans le temps où les lois des nations d'Europe confisquaient les effets naufragés, et que la coutume permettait qu'on égorgeât les propriétaires ?

Les cérémonies continuelles qui chez les chinois gênent la société, et dont l'amitié seule se défait dans l'intérieur des maisons, ont établi dans toute la nation une retenue et une honnêteté qui donne à la fois aux mœurs de la gravité et de la douceur. Ces qualités s'étendent jusqu'aux derniers du peuple. Des missionnaires racontent que souvent dans des marchés publics, au milieu de ces embarras et de ces confusions qui excitent dans nos contrées des clameurs si barbares et des emportements si fréquents et si odieux, ils ont vu les paysans se mettre à genoux les uns devant les autres selon la coutume du pays, se demander pardon de l'embarras dont chacun s'accusait, s'aider l'un l'autre, et débarrasser tout avec tranquillité. Dans les autres pays les lois punissent les crimes ; à la Chine elles font plus, elles récompensent la vertu. Le bruit d'une action généreuse et rare se répand-il dans une province, le mandarin est obligé d'en avertir l'empereur, et l'empereur envoie une marque d'onneur à celui qui l'a si bien méritée. Cette morale, cette obéissance aux lois, jointe à l'adoration d'un être suprême, forment la religion de la Chine, celle des empereurs et des lettrés. L'empereur est de temps immémorial le premier pontife : c'est lui qui sacrifie au tien, au souverain du ciel et de la terre. Il doit être le premier philosophe, le premier prédicateur de l'empire ; ses édits sont presque toujours des instructions et des leçons de morale.

Chapitre 2

De la religion de la Chine.

Que le gouvernement n'est point athée ; que le christianisme n'y a point été prêché au septième siècle ; de quelques sectes établies dans le pays.

Congfutsée, que nous appelons Confucius, qui vivait il y a deux mille trois cent ans, un peu avant Pythagore, rétablit cette religion, laquelle consiste à être juste. Il l'enseigna, et la pratiqua dans la grandeur, dans l'abaissement, tantôt premier ministre d'un roi tributaire de l'empereur, tantôt exilé, fugitif et pauvre. Il eut de son vivant cinq mille disciples, et après sa mort ses disciples furent les empereurs, les colao, c'est-à-dire, les mandarins, les lettrés, et tout ce qui n'est pas peuple.

Sa famille subsiste encore : et dans un pays ou il n'y a d'autre noblesse que celle des services actuels, elle est distinguée des autres familles en mémoire de son fondateur : pour lui, il a tous les honneurs, non pas les honneurs divins qu'on ne doit à aucun homme, mais ceux que mérite un homme qui a donné de la divinité les idées les plus saines que puisse former l'esprit humain sans révélation : c'est pourquoi le père Le Comte et d'autres missionnaires ont écrit que les chinois ont connu le vrai dieu, quand les autres peuples étaient idolâtres, et qu'ils lui ont sacrifié dans le plus ancien temple de l'univers. Les reproches d'athéisme, dont on charge si libéralement dans notre occident quiconque ne pense pas comme nous, ont été prodigués aux chinois. Il faut être aussi inconsidérés que nous le sommes dans toutes nos disputes, pour avoir osé traiter d'athée un gouvernement dont presque tous les édits parlent d'un être suprême père des peuples, récompensant, et punissant avec justice, qui a mis entre l'homme et lui une correspondance de prières et de bienfaits, de fautes et de châtiments.

Il est vrai que leur religion n'admet point de peines et de récompenses éternelles ; et c'est ce qui fait voir combien cette religion est ancienne. Moïse lui-même ne parle point de l'autre vie dans ses lois. Les saducéens chez les juifs ne la crurent jamais ; et ce dogme n'a été heureusement constaté dans l'occident que par le maître de la vie et de la mort.

On a crû que les lettrés chinois n'avaient pas une idée distincte d'un dieu immatériel ; mais il est injuste d'inférer de là qu'ils sont athées. Les anciens égyptiens, ces peuples si religieux, n'adoraient pas Isis et Osiris comme de purs esprits. Tous les dieux de l'antiquité étaient adorés sous une forme humaine ; et ce qui montre bien à quel point les hommes sont injustes, c'est qu'on flétrissait du nom d'athées chez les grecs ceux qui n'admettaient pas ces dieux corporels, et qui adoraient dans la divinité une nature inconnue, invisible, inaccessible à nos sens.

Le fameux archevêque Navarette dit que selon tous les interprètes des livres sacrés de la Chine, l'âme est une partie aérée, ignée, qui en se séparant du corps se réunit à la substance du ciel. Ce sentiment se trouve le même que celui des stoïciens. C'est ce que Virgile développe admirablement dans son sixième livre de l'Enéide.

Or certainement ni le manuel d'Épictète, ni l'Enéide ne sont infectés de l'athéisme. Nous avons calomnié les chinois, uniquement parce que leur métaphysique n'est pas la notre. Nous aurions dû admirer en eux deux mérites, qui condamnent à la fois les superstitions des païens, et les mœurs des chrétiens. Jamais la religion des lettrés ne fut déshonorée par des fables, ni souillée par des querelles et des guerres civiles. En imputant l'athéisme au gouvernement de ce vaste empire, nous avons eu la légèreté de lui attribuer l'idolâtrie par une accusation qui se contredit ainsi elle-même. Le grand malentendu sur les rites de la Chine est venu de ce que nous avons jugé de leurs usages par les nôtres : car nous portons au bout du monde nos préjugés et notre esprit contentieux. Une génuflexion, qui n'est chez eux qu'une révérence ordinaire, nous a paru un acte d'adoration ; nous avons pris une table pour un autel. C'est ainsi que nous jugeons de tout. Nous verrons en son temps comment nos divisions et nos disputes ont fait chasser de la Chine nos missionnaires.

Quelque temps avant Confucius, Laokiun avait introduit une secte, qui croit aux esprits malins, aux enchantements, aux prestiges. Une secte semblable à celle d'Épicure fut reçue et combattue à la Chine cinq cent ans avant Jésus-Christ : mais dans le premier siècle de notre ère, ce pays fut inondé de la superstition des bonzes. Ils apportèrent des Indes l'idole de Fo ou de Foé, adorée sous différents noms par les japonais et les tartares, prétendu dieu descendu sur la terre, à qui on rend le culte le plus ridicule, et par conséquent le plus fait

pour le vulgaire. Cette religion, née dans les Indes près de mille ans avant Jésus-Christ, a infecté l'Asie orientale ; c'est ce dieu que prêchent les bonzes à la Chine, les talapoins à Siam, les lamas en Tartarie.

C'est en son nom qu'ils promettent une vie éternelle, et que des milliers de bonzes consacrent leurs jours à des exercices de pénitence, qui effrayent la nature. Quelques-uns passent leur vie nus et enchaînés ; d'autres portent un carcan de fer, qui plie leur corps en deux et tient leur front toujours baissé à terre. Leur fanatisme se subdivise à l' infini. Ils passent pour chasser des démons, pour opérer des miracles ; ils vendent au peuple la rémission des péchés. Cette secte séduit quelquefois des mandarins ; et par une fatalité qui montre que la même superstition est de tous les pays, quelques mandarins se sont fait tondre en bonzes par piété.

Ce sont eux qui dans la Tartarie ont à leur tête le Dalaï-lama, idole vivante qu'on adore, et c'est-là peut-être le triomphe de la superstition humaine.

Ce Dalaï-lama, successeur et vicaire du dieu Fo, passe pour immortel. Les prêtres nourrissent toujours un jeune lama, désigné successeur secret du souverain pontife, qui prend sa place dès que celui-ci, qu'on croit immortel, est mort. Les princes tartares ne lui parlent qu'à genoux. Il décide souverainement tous les points de foi sur lesquels les lamas sont divisés. Enfin il s'est depuis quelque temps fait souverain du Tibet à l'occident de la Chine. L'empereur reçoit ses ambassadeurs, et lui en envoie avec des présents considérables.

Ces sectes sont tolérées à la Chine pour l'usage du vulgaire, comme des aliments grossiers faits pour le nourrir ; tandis que les magistrats et les lettrés, séparés en tout du peuple, se nourrissent d'une substance plus pure. Confucius gémissait pourtant de cette foule d'erreurs : il y avait beaucoup d'idolâtres de son temps. La secte de Laokiun avait déjà introduit les superstitions chez le peuple. Pourquoi, dit-il dans un de ses livres, y a-t-il plus de crimes chez la populace ignorante que parmi les lettrés ? C'est que le peuple est gouverné par les bonzes. beaucoup de lettrés sont à la vérité tombés dans le matérialisme, mais leur morale n'en a point été altérée. Ils pensent que la vertu est si nécessaire aux hommes, et si aimable par elle-même, qu'on n'a pas même besoin de la connaissance d'un dieu pour la suivre.

D'ailleurs il ne faut pas croire que tous les matérialistes chinois soient athées, puis que nos premiers pères de l'église croyaient dieu et les anges corporels. On prétend que vers le VIIIe siècle, du temps de Charlemagne, la religion chrétienne était connue à la Chine. On assure que nos missionnaires ont trouvé dans la province de Kingtching une inscription en caractères syriaques et chinois. Ce monument, qu'on voit tout au long dans Kircher, atteste qu'un saint homme nommé Olopüen, conduit par des nuées bleues, et observant la règle des vents, vint de Tacin à la Chine l'an 1092 de l'ère des séleucides, qui répond à l'an 636 de Jésus-Christ ; qu'aussitôt qu'il fut arrivé au faubourg de la ville impériale, l'empereur envoya un colao au-devant de lui, et lui fit bâtir une église chrétienne.

Il est évident par l'inscription même, que c'est une de ces fraudes pieuses qu'on s'est toujours trop aisément permises. Le sage Navarette en convient. Ce pays de Tacin, cette ère des séleucides, ce nom d'Olopüen, qui est, dit-on, chinois, et qui ressemble à un nom espagnol, ces nuées bleues qui servent de guides, cette église chrétienne bâtie tout d'un coup à Pékin pour un prêtre de Palestine qui ne pouvait mettre le pied à la Chine sans encourir la peine de mort ; tout cela fait voir le ridicule de la supposition. Ceux qui s'efforcent de la soutenir, ne font pas réflexion que les prêtres dont on trouve les noms dans ce prétendu monument, étaient des nestoriens, et qu'ainsi ils ne combattent que pour des hérétiques.

Il faut mettre cette inscription avec celle de Malabar, où il est dit que saint Thomas arriva dans le pays en qualité de charpentier avec une règle et un pieu, et qu'il porta seul une grosse poutre pour preuve de sa mission. Il y a assez de vérités historiques sans y mêler ces absurdes mensonges.

Il est très vrai qu'au temps de Charlemagne la religion chrétienne (ainsi que les peuples qui la professent) avait toujours été absolument inconnue à la Chine. Il y avait des juifs. Plusieurs familles de cette nation non moins errante que superstitieuse, s'y étaient établies deux siècles avant notre ère vulgaire ; elles y exerçaient le métier de courtier que les juifs ont fait dans presque tout le monde.

Je me réserve à jeter les yeux sur Siam, sur le Japon, et sur tout ce qui est situé vers l'orient et le midi, lorsque je serai parvenu au temps où l’industrie des européens s'est ouvert un chemin facile à ces extrémités de notre hémisphère.

Chapitre 126

État de l'Asie au temps des découvertes des portugais : De la Chine.

Tandis que l'Espagne jouissait de la conquête de l'Amérique, que le Portugal dominait sur les côtes de l'Afrique et de l'Asie, que le commerce de l'Europe prenait une face si nouvelle, et que le grand changement dans la religion chrétienne changeait les intérêts de tant de rois, il faut vous représenter dans quel état était le reste de nôtre ancien univers. Nous avons laissé, vers la fin du treizième siècle, la race de Gengis Khân souveraine dans la Chine, dans l'Inde, dans la Perse, et les tartares portant la destruction jusqu'en Pologne et en Hongrie. La branche de cette famille victorieuse qui régna dans la Chine, s'appelle Yven. On ne reconnaît point dans ce nom celui d'Octaï-Kan, ni celui de Coblaï son frère, dont la race régna un siècle entier. Ces vainqueurs prirent avec un nom chinois les mœurs chinoises. Tous les usurpateurs veulent conserver par les lois ce qu'ils ont envahi par les armes. Sans cet intérêt si naturel de jouir paisiblement de ce qu'on a volé, il n'y aurait pas de société sur la terre. Les tartares trouvèrent les lois des vaincus si belles, qu'ils s'y soumirent pour mieux s'affermir. Ils conservèrent surtout avec soin celle qui ordonne que personne ne soit ni gouverneur ni juge dans la province où il est né ; loi admirable, et qui d'ailleurs convenait à des vainqueurs. Cet ancien principe de morale et de politique, qui rend les pères si respectables aux enfants, et qui fait regarder l'empereur comme le père commun, accoutuma bientôt les chinois à l'obéissance volontaire. La seconde génération oublia le sang que la première avait perdu. Il y eut neuf empereurs consécutifs de la même race tartare, sans que les annales chinoises fassent mention de la moindre tentative de chasser ces étrangers. Un des arrière-petits-fils de Gengis Khân fut assassiné dans son palais ; mais il le fut par un tartare, et son héritier naturel lui succéda sans aucun trouble. Enfin ce qui avait perdu les califes, ce qui avait autrefois détrôné les rois de Perse et ceux d'Assyrie, renversa ces conquérants ; ils s'abandonnèrent à la mollesse. Le neuvième empereur du sang de Gengis Khân, entouré de femmes et de prêtres lamas qui le gouvernaient tour à tour, excita le mépris, et réveilla le courage des peuples. Les bonzes ennemis des lamas furent les premiers auteurs de la révolution. Un aventurier qui avait été valet dans un couvent de bonzes, s'étant mis à la tête de quelques brigands, se fit déclarer chef de ceux que la cour appelait les révoltés. On voit vingt exemples pareils dans l'empire romain, et surtout dans celui des grecs. La terre est un vaste théâtre, où la même tragédie se joue sous des noms différents. Cet aventurier chassa la race des tartares en 1357 et commença la vingt et unième famille, ou dynastie, nommée ming, des empereurs chinois. Elle a régné deux cent soixante et seize ans ; mais enfin elle a succombé sous les descendants de ces mêmes tartares qu'elle avait chassés. Il a toujours fallu qu'à la longue le peuple le plus instruit, le plus riche, le plus policé, ait cédé partout au peuple sauvage, pauvre et robuste. Il n'y a eu que l'artillerie perfectionnée qui ait pu enfin égaler les faibles aux forts, et contenir les barbares. Nous avons observé (au second chapitre) que les chinois ne faisaient point encore usage du canon, quoiqu'ils connussent la poudre depuis si longtemps. Le restaurateur de l'empire chinois prit le nom de Taitsoug, et rendit ce nom célèbre par les armes et par les lois. Une de ses premières attentions fut de réprimer les bonzes, qu'il connaissait d'autant mieux qu'il les avait servis. Il défendit qu'aucun chinois n'embrassât la profession de bonze avant quarante ans, et porta la même loi pour les bonzesses. C'est ce que le tzar Pierre le Grand a fait de nos jours en Russie. Mais cet amour invincible de sa profession, et cet esprit qui anime tous les grands corps, a fait triompher bientôt les bonzes chinois, et les moines russes, d'une loi sage ; il a toujours été plus aisé dans tous les pays d'abolir des coutumes invétérées que de les restreindre. Il paraît que Taitsou, ce second fondateur de la Chine, regardait la propagation comme le premier des devoirs ; car en diminuant le nombre des bonzes, dont la plupart n'étaient pas mariés, il eut soin d'exclure de tous les emplois les eunuques, qui auparavant gouvernaient le palais, et amollissaient la nation. Quoique la race de Gengis eût été chassée de la Chine, ces anciens vainqueurs étaient toujours très redoutables. Un empereur chinois nommé Yngtsong fut fait prisonnier par eux, et amené captif dans le fond de la Tartarie en 1444. L'empire chinois paya pour lui une rançon immense. Ce prince reprit sa liberté, mais non pas sa couronne, et il attendit paisiblement pour remonter sur le trône la mort de son frère qui régnait pendant sa captivité. L'intérieur de l'empire fut tranquille. L'histoire

rapporte qu'il ne fut troublé que par un bonze, qui voulut faire soulever les peuples, et qui eut la tête tranchée. La religion de l'empereur et des lettrés ne changea point. On défendit seulement de rendre à Confutzée les mêmes honneurs qu'on rendait à la mémoire des rois ; défense honteuse, puisque nul roi n'avait rendu tant de services à la patrie que Confutzée ; mais défense qui prouve que Confutzée ne fut jamais adoré, et qu'il n'entre point d'idolâtrie dans les cérémonies dont les chinois honorent leurs aïeux et les mânes des grands hommes. Une étrange opinion régnait alors à la Chine. On était persuadé qu'il y avait un secret pour rendre les hommes immortels. Des charlatans qui ressemblaient à nos alchimistes, se vantaient de pouvoir composer une liqueur qu'ils appelaient le breuvage de l'immortalité. Ce fut le sujet de mille fables dont l'Asie fut inondée, et qu'on a prises pour de l'histoire. On prétend que plus d'un empereur chinois dépensa des sommes immenses pour cette recette ; c'est comme si les asiatiques croyaient que nos rois de l'Europe ont recherché sérieusement la fontaine de Jouvence, aussi connue dans nos anciens romans gaulois que la coupe d'immortalité dans les romans asiatiques. Sous la dynastie Yven, c'est-à-dire sous la postérité de Gengis Khân, et sous celle des restaurateurs nommée Ming, les arts qui appartiennent à l'esprit et à l'imagination furent plus cultivés que jamais ; ce n'était ni nôtre sorte d'esprit, ni nôtre sorte d'imagination ; cependant on retrouve dans leurs petits romans le même fonds qui plaît à toutes les nations. Ce sont des malheurs imprévus, des avantages inespérés, des reconnaissances : on y trouve peu de ce fabuleux incroyable, telles que les métamorphoses inventées par les grecs et embellies par Ovide, telles que les contes arabes, et les fables du Boyardo et de l'Arioste. L'invention dans les fables chinoises s'éloigne rarement de la vraisemblance, et tend toujours à la morale. La passion du théâtre devint universelle à la Chine depuis le quatorzième siècle jusqu'à nos jours. Ils ne pouvaient avoir reçu cet art d'aucun peuple. Ils ignoraient que la Grèce eût existé ; et ni les mahométans, ni les tartares n'avaient pu leur communiquer les ouvrages grecs. Ils inventèrent l'art, mais par la tragédie chinoise qu'on a traduite, on voit qu'ils ne l'ont pas perfectionné. Cette tragédie intitulée l'orphelin de Tchao est du quatorzième siècle ; on nous la donne comme la meilleure qu'ils aient eu encore. Il est vrai qu'alors les ouvrages dramatiques étaient plus grossiers en Europe : à peine même cet art nous était-il connu. Nôtre caractère est de nous perfectionner, et celui des chinois est jusqu'à présent de rester où ils sont parvenus. Peut-être cette tragédie est-elle dans le goût des premiers essais d'Eschyle. Les chinois toujours supérieurs dans la morale ont fait peu de progrès dans toutes les autres sciences. C'est sans doute que la nature, qui leur a donné un esprit droit et sage, leur a refusé la force de l'esprit. Ils écrivent en général comme ils peignent, sans connaître les secrets de l'art. Leurs tableaux jusqu'à présent sont destitués d'ordonnance, de perspective, de clair-obscur ; leurs écrits se ressentent de la même faiblesse. Mais il paraît qu'il règne dans leurs productions une médiocrité sage, une vérité simple, qui ne tient rien du style ampoulé des autres orientaux. Vous ne voyez dans ce que vous avez lu de leurs traités de morale aucune de ces paraboles étrangères, de ces comparaisons gigantesques et forcées. Ils ne parlent point en énigmes : c'est encore ce qui en fait dans l'Asie un peuple à part. Vous lisiez il n'y a pas longtemps des réflexions d'un sage chinois sur la manière dont on peut se procurer la petite portion de bonheur dont la nature de l'homme est susceptible : ces réflexions sont précisément les mêmes que nous retrouvons dans la plupart de nos livres. La théorie de la médecine n'est encore chez eux qu'ignorance et erreur. Cependant les médecins chinois ont une pratique assez heureuse. La nature n'a pas permis que la vie des hommes dépendit de la perfection de la physique. Les grecs savaient saigner à propos, sans savoir que le sang circulât. L'expérience des remèdes et le bon sens ont établi la médecine pratique dans toute la terre : elle est partout un art conjectural, qui aide quelquefois la nature, et quelquefois la détruit. En général l'esprit d'ordre, de modération, le goût des sciences, la culture de tous les arts utiles à la vie, un nombre prodigieux d'inventions qui rendaient ces arts plus faciles, composaient la sagesse chinoise. Cette sagesse avait poli les conquérants tartares, et les avait incorporés à la nation. C'est un avantage que les grecs n'ont pu avoir sur les turcs. Enfin les chinois avaient chassé leurs maîtres, et les grecs n'ont pas même imaginé de secouer le joug de leurs vainqueurs. Quand nous parlons de la sagesse qui a présidé quatre mille ans à la constitution de la Chine, nous ne prétendons pas parler de la populace ; elle doit être en tout pays

uniquement occupée du travail des mains. L'esprit d'une nation réside toujours dans le petit nombre qui fait travailler le grand, qui le nourrit et le gouverne. Certainement cet esprit de la nation chinoise est le plus ancien monument de raison qui soit sur la terre. Ce gouvernement, quelque beau qu'il fût, était nécessairement infecté de grands abus attachés à la condition humaine, et surtout à un vaste empire. Le plus grand de ces abus, qui n'a été corrigé que dans ces derniers temps, était la coutume des pauvres d'exposer leurs enfants, dans l'espérance qu'ils seraient recueillis par les riches. Il périssait ainsi beaucoup de sujets. L'extrême population empêchait le gouvernement de prévenir ces pertes. On regardait les hommes comme les fruits des arbres, dont on laisse périr sans regret une grande partie, quand il en reste suffisamment pour la nourriture. Les conquérants tartares auraient pu fournir la subsistance à ces enfants abandonnés, et en faire des colonies qui auraient peuplé les déserts de la Tartarie. Ils n'y songèrent pas ; et dans nôtre occident, où nous avions un besoin plus pressant de réparer l'espèce humaine, nous n'avions pas encore remédié au même mal, quoiqu'il nous fût plus préjudiciable. Londres n'a d'hôpitaux pour les enfants trouvés que depuis quelques années. Il faut bien des siècles pour que la société humaine se perfectionne.

Chapitre 163

De la Chine au dix-septième siècle et au commencement du dix-huitième.

Il vous est fort inutile sans doute de savoir que dans la dynastie chinoise qui régnait après la dynastie des tartares de Gengis Khân, l'empereur Quancum succéda à Kinkum, et Kicum à Quancum. Il est bon que ces noms se trouvent dans les tables chronologiques ; mais vous attachant toujours aux événements et aux mœurs, vous franchissez tous ces espaces vides, pour venir aux temps marqués par de grandes choses. Cette même mollesse qui a perdu la Perse et l'Inde, fit à la Chine dans le siècle passé une révolution plus complète que celle de Gengis Khân, et de ses petits-fils. L'empire chinois était au commencement du dix-septième siècle bien plus heureux que l'Inde, la Perse, et la Turquie. L'esprit humain ne peut certainement imaginer un gouvernement meilleur que celui où tout se décide par de grands tribunaux, subordonnés les uns aux autres, dont les membres ne sont reçus qu'après plusieurs examens sévères. Tout se règle à la Chine par ces tribunaux. Six cours souveraines sont à la tête de toutes les cours de l'empire. La première veille sur tous les mandarins des provinces ; la seconde dirige les finances ; la troisième a l'intendance des rites, des sciences et des arts ; la quatrième a l'intendance de la guerre ; la cinquième préside aux juridictions chargées des affaires criminelles ; la sixième a soin des ouvrages publics. Le résultat de toutes les affaires décidées à ces tribunaux est porté à un tribunal suprême. Sous ces tribunaux il y en a quarante-quatre subalternes, qui résident à Pékin. Chaque mandarin dans sa province, dans sa ville, est assisté d'un tribunal. Il est impossible que dans une telle administration l'empereur exerce un pouvoir arbitraire. Les lois générales émanent de lui : mais par la constitution du gouvernement il ne peut rien faire sans avoir consulté des hommes élevés dans les lois, et élus par les suffrages. Que l'on se prosterne devant l'empereur comme devant un dieu, que le moindre manque de respect à sa personne soit puni selon la loi comme un sacrilège, cela ne prouve certainement pas un gouvernement despotique et arbitraire. Le gouvernement despotique serait celui où le prince pourrait, sans contrevenir à la loi, ôter à un citoyen les biens, ou la vie, sans forme, et sans autre raison que sa volonté. Or s'il y eut jamais un état dans lequel la vie, l'honneur, et les biens des hommes aient été protégés par les lois, c'est l'empire de la Chine. Plus il y a de grands corps dépositaires de ces lois, moins l'administration est arbitraire ; et si quelquefois le souverain abuse de son pouvoir contre le petit nombre d'hommes qui s'expose à être connu de lui, il ne peut en abuser contre la multitude qui lui est inconnue et qui vit sous la protection des lois. La culture des terres poussée à un point de perfection dont on n'a pas encore approché en Europe, fait assez voir que le peuple n'était pas accablé de ces impôts qui gênent le cultivateur : le grand nombre d'hommes occupés de donner des plaisirs aux autres montre que les villes étaient florissantes autant que les campagnes étaient fertiles. Il n'y avait point de cité dans l'empire où les festins ne fussent accompagnés de spectacles. On n'allait point au théâtre, on faisait venir les théâtres dans sa maison ; l'art de la tragédie, de la comédie était commun sans être perfectionné ; car les chinois n'ont perfectionné aucun des arts de l'esprit, excepté la morale ; mais ils jouissaient avec profusion de ce qu'ils connaissaient : et enfin ils étaient heureux autant que la nature humaine le comporte. Ce bonheur fut suivi vers l'an 1630 de la plus terrible catastrophe, et de la désolation la plus générale. La famille des conquérants tartares descendants de Gengis Khân avait fait ce que tous les conquérants ont tâché de faire ; elle avait affaibli la nation des vainqueurs, afin de ne pas craindre sur le trône des vaincus la même révolution qu'elle y avait faite. Cette dynastie des Ivan ayant été enfin dépossédée par la dynastie Ming, les tartares qui habitèrent au nord de la grande muraille ne furent plus regardés que comme des espèces de sauvages, dont il n'y avait rien ni à espérer ni à craindre. Au-delà de la grande muraille est le royaume de Leao-Tong, incorporé par la famille de Gengis Khân à l'empire de la Chine, et devenu entièrement chinois. Au nord-est de Leao-Tong, étaient quelques hordes de tartares mantchoux, que le vice-roi de Leao-Tong traita durement. Ils firent des représentations hardies, telles qu'on nous dit que les scythes en firent de tout temps depuis l'invasion de Cyrus ; car le génie des peuples est toujours le même, jusqu'à ce qu'une longue oppression les fasse dégénérer. Le gouverneur pour toute réponse fit brûler leurs cabanes, enleva leurs troupeaux, et voulut transplanter les habitants. Alors ces tartares qui étaient libres se choisirent un chef pour faire

la guerre. Ce chef nommé Taitsou se fit bientôt roi ; il battit les chinois, entra victorieux dans le Leao-Tong, et prit d'assaut la capitale. Cette guerre se fit comme toutes celles des temps les plus reculés. Les armes à feu étaient inconnues dans cette partie du monde. Les anciennes armes, comme la flèche, la lance, la massue, le cimeterre, étaient en usage : on se servait peu de boucliers et de casques, encore moins de brassards et de bottines de métal. Les fortifications consistaient dans un fossé, un mur, des tours ; on sapait le mur, ou on montait à l'escalade. La seule force du corps devait donner la victoire ; et les tartares accoutumés à dormir en plein champ, devaient avoir l'avantage sur un peuple élevé dans une vie moins dure. Taitsou ce premier chef des hordes tartares étant mort en 1626 dans le commencement de ces conquêtes, son fils Taitsong prit tout d'un coup le titre d'empereur des tartares, et s'égala à l'empereur de la Chine. On dit qu'il savait lire et écrire, et il paraît qu'il reconnaissait un seul dieu, comme les lettrés chinois ; il l'appelait Tien comme eux. Il s'exprime ainsi dans une de ses lettres circulaires aux magistrats des provinces chinoises. Le Tien élève qui lui plait ; il m'a peut-être choisi pour devenir vôtre maître. En effet depuis l'année 1628 le Tien lui fit remporter victoire sur victoire. C'était un homme très habile ; il poliçait son peuple féroce pour le rendre obéissant, et établissait des lois au milieu de la guerre. Il était toujours à la tête de ses troupes ; et l'empereur de la Chine dont le nom est devenu obscur, et qui s'appelait Hoaitsang, restait dans son palais avec ses femmes et ses eunuques : aussi fut-il le dernier empereur du sang chinois ; il n'avait pas su empêcher que Taitsong et ses tartares lui prissent ses provinces du nord ; il n'empêcha pas davantage qu'un mandarin rebelle nommé Listching lui prit celles du midi. Tandis que les tartares ravageaient l'orient et le septentrion de la Chine, ce Listching s'emparait de presque tout le reste. On prétend qu'il avait six cent mille hommes de cavalerie, et quatre cent mille d'infanterie. Il vint avec l'élite de ses troupes aux portes de Pékin, et l'empereur ne sortit jamais de son palais ; il ignorait une partie de ce qui se passait. Listching le rebelle (on l'appelle ainsi parce qu'il ne réussit pas) renvoya à l'empereur deux de ses principaux eunuques faits prisonniers, avec une lettre fort courte par laquelle il l'exhortait à abdiquer l'empire. C'est ici qu'on voit bien ce que c'est que l'orgueil asiatique, et combien il s'accorde avec la mollesse. L'empereur ordonna qu'on coupât la tête aux deux eunuques, pour lui avoir apporté une lettre dans laquelle on lui manquait de respect. On eut beaucoup de peine à lui faire entendre que les têtes des princes du sang et d'une foule de mandarins que Listching avait entre ses mains répondraient de celles de ses deux eunuques. Pendant que l'empereur délibérait sur la réponse, Listching était déjà entré dans Pékin. L'impératrice eut le temps de faire sauver quelques-uns de ses enfants mâles ; après quoi elle s'enferma dans sa chambre, et se pendit. L'empereur y accourut, et ayant fort approuvé cet exemple de fidélité, il exhorta quarante autres femmes qu'il avait à l'imiter. Le père de Mailla jésuite, qui a écrit cette histoire dans Pékin même au siècle passé, prétend que toutes ces femmes obéirent sans réplique ; mais il se peut qu'il y en eût quelques-unes qu'il fallut aider. L'empereur qu'il nous dépeint comme un très bon prince, aperçut après cette exécution sa fille unique âgée de quinze ans, que l'impératrice n'avait pas jugé à propos d'exposer à sortir du palais ; il l'exhorta à se pendre comme sa mère, et ses belles-mères ; mais la princesse n'en voulant rien faire, ce bon prince, ainsi que le dit Mailla, lui donna un grand coup de sabre, et la laissa pour morte. On s'attend qu'un tel père et un tel époux se tuera sur le corps de ses femmes et de sa fille ; mais il alla dans un pavillon hors de la ville pour attendre des nouvelles ; et enfin ayant appris que tout était désespéré, et que Listching était dans son palais, il s'étrangla, et mit fin à un empire et à une vie qu'il n'avait pas osé défendre. Cet étrange événement arriva l'année 1641. C'est sous ce dernier empereur de la race chinoise que les jésuites avaient enfin pénétré dans la cour de Pékin. Le père Adam Schall, natif de Cologne, avait tellement réussit auprès de cet empereur par ses connaissances en physique et en mathématique, qu'il était devenu mandarin. C'était lui qui le premier avait fondu du canon de bronze à la Chine : mais le peu qu'il y en avait à Pékin, et qu'on ne savait pas employer, ne sauva pas l'empire. Le mandarin Schall quitta Pékin avant la révolution. Après la mort de l'empereur, les tartares et les rebelles se disputèrent la Chine. Les tartares étaient unis et aguerris ; les chinois étaient divisés et indisciplinés. Il fallut petit à petit céder tout aux tartares. Leur nation avait pris un caractère de supériorité qui ne dépendait pas de la

conduite de leur chef. Il en était comme des arabes de Mahomet, qui furent pendant plus de trois cent ans si redoutables par eux-mêmes. La mort de l'empereur Taitsong, que les tartares perdirent en ce temps-là, ne les empêcha pas de poursuivre leurs conquêtes. Ils élurent un de ses neveux encore enfant : c'est Changti père du célèbre Camg-Hi, sous lequel la religion chrétienne a fait des progrès à la Chine. Ces peuples qui avaient d'abord pris les armes pour défendre leur liberté, ne connaissaient pas le droit héréditaire. Nous voyons que tous les peuples commencent par élire des chefs pour la guerre ; ensuite ces chefs deviennent absolus, excepté chez quelques nations d'Europe. Le droit héréditaire s'établit et devient sacré avec le temps. Une minorité ruine presque toujours des conquérants, et ce fut pendant cette minorité de Changti que les tartares achevèrent de subjuguer la Chine. L'usurpateur Listching fut tué par un autre usurpateur chinois, qui prétendait venger le dernier empereur. On reconnut dans plusieurs provinces des enfants vrais ou faux du dernier prince détrôné et étranglé, comme on avait produit des Demetri en Russie. Des mandarins chinois tâchèrent d'usurper des provinces, et les grands usurpateurs tartares vinrent enfin à bout de tous les petits. Il y eut un général chinois qui arrêta quelque temps leurs progrès, parce qu'il avait quelques canons, soit qu'il les eût des portugais de Macao, soit que le jésuite Schall les eût fait fondre. Il est très remarquable que les tartares dépourvus d'artillerie l'emportèrent à la fin sur ceux qui en avaient : c'était le contraire de ce qui était arrivé dans le nouveau monde, et une preuve de la supériorité des peuples du nord sur ceux du midi. Ce qu'il y a de plus surprenant, c'est que les tartares conquirent pied à pied tout ce vaste empire de la Chine sous deux minorités ; car leur jeune empereur Changti étant mort en 1661 à l'âge de vingt-quatre ans, avant que leur domination fût entièrement affermie, ils élurent son fils Camg-Hi au même âge de huit ans auquel ils avaient élu son père, et ce Camg-Hi a rétabli l'empire de la Chine, ayant été assez sage et assez heureux pour se faire également obéir des chinois et des tartares. Les missionnaires qu'il fit mandarins l'ont loué comme un prince parfait. Quelques voyageurs, et surtout le Gentil, qui n'ont point été mandarins, disent qu'il était d'une avarice sordide et plein de caprices : mais ces détails personnels n'entrent point dans cette peinture générale du monde ; il suffit que l'empire ait été heureux sous ce prince ; c'est par-là qu'il faut regarder et juger les rois. Pendant le cours de cette révolution qui dura plus de trente ans, une des plus grandes mortifications que les chinois éprouvèrent, fut que leurs vainqueurs les obligeaient à se couper les cheveux à la manière tartare. Il y en eut qui aimèrent mieux mourir que de renoncer à leur chevelure. Nous avons vu les moscovites exciter quelques séditions, quand le tzar Pierre Ier les a obligés à se couper leurs barbes, tant la coutume a de force sur le vulgaire. Le temps n'a pas encore confondu la nation conquérante avec le peuple vaincu, comme il est arrivé dans nos Gaules, dans l'Angleterre, et ailleurs. Mais les tartares ayant adopté les lois, les usages et la religion des chinois, les deux nations n'en composeront bientôt qu'une seule. Sous le règne de ce Camg-Hi les missionnaires d'Europe jouirent d'une grande considération ; plusieurs furent logés dans le palais impérial : ils bâtirent des églises ; ils eurent des maisons opulentes. Ils avaient réussi en Amérique, en enseignant à des sauvages les arts nécessaires : ils réussirent à la Chine, en enseignant les arts les plus relevés à une nation spirituelle. Mais bientôt la jalousie corrompit les fruits de leur sagesse, et cet esprit d'inquiétude et de contention, attaché en Europe aux connaissances et aux talents, renversa les plus grands desseins. On fut étonné à la Chine de voir des sages qui n'étaient pas d'accord sur ce qu'ils venaient enseigner, qui se persécutaient et s'anathématisaient réciproquement, qui s'intentaient des procès criminels à Rome, et qui faisaient décider dans des congrégations de cardinaux, si l'empereur de la Chine entendait aussi bien sa langue que des missionnaires venus d'Italie et de France. Ces querelles allèrent si loin, que l'on craignit dans la Chine, ou qu'on feignit de craindre les mêmes troubles qu'on avait essuyés au Japon. Le successeur de Camg-Hi défendit l'exercice de la religion chrétienne, tandis qu'on permettait la musulmane et les différentes sortes de bonzes. Mais cette même cour, sentant le besoin des mathématiques autant que le prétendu danger d'une religion nouvelle, conserva les mathématiciens en imposant silence aux missionnaires. Ce qui mérite bien nôtre attention, c'est le tremblement de terre que la Chine essuya en 1699 sous l'empereur Camg-Hi. Ce phénomène fut plus funeste que celui qui de nos jours a détruit Lima et Lisbonne ; il fit périr, dit-on, environ quatre cent mille hommes.

Ces secousses ont dû être fréquentes dans notre globe : la quantité de volcans qui vomissent la fumée et la flamme, font penser que la première écorce de la terre porte sur des gouffres, et qu’elle est remplie de matière inflammable. Il est vraisemblable que nôtre habitation a éprouvé autant de révolutions en physique que la rapacité et l'ambition en a causé parmi les peuples. [Volt3]

1756.2 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations, depuis Charlemagne jusqu'à nos jours* [ID D19777].
Sekundärliteratur.
1932
Walter Engemann : Die Veranlassung zur Niederschrift von Voltaires Essai ist von Emilie du Châtelet ausgegangen und wurde 1734-1749 während seines Aufenthaltes im Schloss Cirey-sur-Blaise niedergeschrieben.
Voltaires Urteile über die chinesische Kultur widersprechen sich teilweise. Einerseits lobt er die Chinesen wegen der Beständigkeit in ihren Sitten und Gebräuchen, andererseits sieht er es als einen Mangel an, dass die chinesische Kultur keinen Fortschritt kennt, weil sie in der langen Zeit der Existenz ihres Reiches auf dem gleichen Stadium stehen geblieben ist. Die Stagnation und die damit verbundene Mittelmässigkeit der chinesischen Kultur erklärt er aus der grossen Ehrfurcht vor alten Lehren und Einrichtungen, die der Chinese für vollkommen hält, und aus der Natur ihrer Sprache, die schwer und unbequem ist. Das gleiche gilt erst recht für die Schrift. Hierzu tritt die zweimalige Fremdherrschaft, die auf die Fortentwicklung der chinesischen Kultur hemmend gewirkt hat, denn aller Krieg, Umsturz und Bedrückung machen einen Aufstieg unmöglich. Das sind für Voltaire die entscheidenden Gründe, die dazu geführt haben, dass Kunst und Wissenschaft in China sich nicht weiterentwickelt haben.
Der Zusammenbruch der christlichen Mission in China beschäftigte damals das gesamte geistige Europa. Für Voltaire ist er ein Beweis dafür, dass die christliche Kirche untauglich ist, Mittlerin zwischen den Kulturen der Völker zu sein. Versuchten dennoch einzelne, wie die Jesuiten, diese Rolle zu spielen, so würden die Bestrebungen aus dogmatischer Engherzigkeit bald unterbunden. Voltaire gesteht allen Völkern, die eine ältere Kultur und einen alten toleranten Glauben haben, das Recht zu, sich vor fremden Eindringlingen zu schützen. So hält er es für richtig, die Chinesen trotz dem Kampf gegen das Christentum und seine Missionare, aufrichtig zu bewundern.
Die Kenntnisse Voltaires über die materielle Kultur der Chinesen sind auf Einzelheiten beschränkt. Was er darüber weiss, ist unvollkommen, teilweise sogar falsch. Seinem Sinn für Geldgeschäfte entspricht sein Interesse für die Geldverhältnisse Chinas. Auch die Mitteilungen Voltaires über die wirtschaftlichen Verhältnisse Chinas beschränken sich auf Einzelheiten, weil ihm die Quellen darüber nur wenig Auskunft geben. Da er grosses Interesse an der Landwirtschaft hat, beschäftigt er sich eingehend mit dem chinesischen Ackerbau. In einem Brief von Jean-Denis Attiret wird in glänzenden Farben der kaiserliche Palast mit seinen Anlagen beschrieben. Voltaire benutzt diese Schilderung, um sich gegen die Geschmacklosigkeit des europäischen Prunkes zu wenden. Die Staatsauffassung Voltaires entspringt dem Ehrgeiz, als Bürger die gleiche Stellung wie der Adel einzunehmen. Er ist der Typus des 'bourgeois', der über das eigene Milieu hinausstrebt. Er huldigt dem bürgerlichen Staatsideal des aufgeklärten Absolutismus, wenn er auch seine eigenen Gedanken über das Wesen und die Gestalt eines Idealstaates besitzt. Er sieht sein Staatsideal im chinesischen Staat verwirklicht. Deshalb kann er auch kein objektives Bild des chinesischen Staatswesens geben, weil er es nur vom Standpunkt seiner subjektiven Staatsauffassung aus betrachtet. Den grossen Vorzug des chinesischen Staates sieht er darin, dass es in China keinen Gegensatz zwischen dem Kaiser, der Regierung und den bevorzugten Schichten der Bevölkerung und der grossen Masse gibt, da zwischen ihnen ein patriarchalisches Verhältnis besteht. Darin wurzelt nach Voltaire die Beständigkeit der chinesischen Kultur. Das patriarchalische Verhältnis ist für ihn auch eine der Ursachen dafür, dass der chinesische Staat nicht nur einer der ältesten, sondern auch der erfolgreichsten und blühendsten der Welt ist, ebenso wie der natürliche Reichtum des Landes, der Fleiss seiner Bewohner, die weise Gesetzgebung und der Schutz des Eigentums die Gründe für die allgemeine Wohlhabenheit des Volkes, die grosse Bevölkerungsdichte des Reiches und das hohe Alter der chinesischen Kultur sind. Voltaire begründet den idealen Zustand des Staates damit, dass die Staatsauffassung der Chinesen auf der Sittenlehre und der Achtung vor den Gesetzen beruhe ; denn die Chinesen ehren die Gesetze

und das Alter wie die Kinder die Eltern. So erscheint ihm das ganze Kaiserreich wie eine grosse Familie, in welcher der Kaiser für das Wohl des Volkes wie ein Vater zu sorgen hat. Im chinesischen Kaiser sieht er nicht nur den Herrscher, sondern auch den höchsten Priester und Philosophen, der allein dem 'tian', dem Herrscher über Himmel und Erde, opfert.
Voltaire nimmt Stellung gegen die Berichte der Reisenden und gegen Montesquieu, welche die Ansicht vertreten, dass das chinesische Kaisertum despotisch sei. Man ist nach seiner Meinung durch die Form des Hofzeremoniells getäuscht worden. Doch China sei überhaupt das Land der Zeremonien und Höflichkeiten. Als Beweis für das Gegenteil einer absolutistischen Regierungsweise dient der Hinweis darauf, dass seit den ältesten Zeiten am kaiserlichen Palast eine Tafel angebracht ist, auf der jeder Bürger seine Beschwerden über die Regierung aufschreiben darf. Auch steht dem Kaiser ein Ratskollegium zur Seite, und er sieht sich, wie jeder andere Staatsbürger, an den Entscheid der Gerichte gebunden.
Andererseits hat China nach Voltaires Überzeugung im Gegensatz zu allen anderen Ländern auch niemals eine Theokratie gehabt, denn seine alten Jahrbücher wissen nichts darüber zu berichten. Ebenso hat China weder Religionskämpfe noch einen Streit zwischen Kaiser und Kirche gekannt. Voltaire hält den chinesischen Staat sogar für demokratisch, da es in ihm niemals einen Adel gegeben hat. Er hält die chinesische Verfassung für die älteste und beste der Welt. Sie besteht nicht nur seit 4000 Jahren, sondern sie fordert auch, dass eine kleine Zahl Auserlesener die grosse Masse der Bevölkerung ernährt und regiert. Denn sie macht es den Weisen zur Pflicht, das Volk zu beschäftigen und für sein Dasein zu sorgen. Volaire rühmt die chinesische Gesetzgebung : so darf der Sohn seinen Vater nicht verklagen. Oder es darf auch am geringsten Untertanen kein Todesurteil vollstreckt werden, ohne dass man die Prozessakten an den Staatsrat in Peking schickt, der dem Kaiser Vortrag zu erstatten hat. Vor allem bestraft der chinesische Staat nicht nur, sondern er kennt auch Belohnungen in Form von Ehrenzeichen und Rangerhöhungen.
Voltaire rechnet die Chinesen nicht unter die Völker, die Blutschande treiben, und er weist die Behauptung Montesquieus, dass in der Tatarei die Söhne nicht die Mutter, wohl aber die Väter die Töchter heiranten dürfen, zurück. Ebenso lässt er den Vorwurf der Menschenfresserei nicht gelten.

Von den naturwissenschaftlich-mathematischen Kenntnissen der Chinesen bewundert Voltaire vor allem ihre astronomischen Berechnungen, die auf einer genauen Beobachtung der Sterne beruhen. Er nimmt an, dass die Chinesen schon sei 4000 Jahren Astronomie treiben. Weiterhin berichtet er über das chinesische Heilwesen. Er hält die chinesischen Ärzte für sehr unwissend und behauptet trotzdem, dass sie in der praktischen Ausübung ihres Berufes nicht ungeschickt sind. Dabei erwähnt er, dass man auch in China versuche seit alter Zeit einen Unsterblichkeitstrank zu brauen. In der Sprache sucht Voltaire ein Kriterium für die Kulturhöhe, die ein Volk erreicht hat. Für ihn ist nur die chinesische Sprache auf einer primitiven Entwicklungsstufe stehen geblieben. Und in dieser Tatsache erblickt er eine Ursache für die Stagnation der chinesischen Kultur. Er selbst hat weder die chinesische noch arabische Sprache beherrscht, sondern nur das chinesische Vokabular in der Description von Du Halde. Gleichwohl hält er die chinesische Sprache für autochthon.
Die chinesische Literatur zeichne sich durch ihre Einfachheit aus und die künstlerische Begabung der Chinesen soll in ihrer Entwicklung stehen geblieben sein. Doch sein tiefster Eindruck ist das Alter der Literatur. Der Roman und die Fabeln enthalten dieselben Motive wie in der europäischen Literatur, sie zeigen stets eine realistische Form und eine moralische Tendenz. Die Chinesen lieben auch das Theater, aber die Kunst des Dramas liege ihnen nicht.
Voltaire kennt die älteste Quelle der chinesischen Geschichte, die chinesischen Bambusbücher, aus denen er seine Kenntnisse der '5 kings' hat.
Die Sittenlehre, die Voltaire als die erste der Wissenschaften nennt, haben die Chinesen vervollkommnet. Die Frage, warum die Chinesen in den übrigen Wissenschaften versagten, in der Ethik aber und in ihrer praktischen Anwendung, der Gesetzgebung, Hervorragendes leisteten, beanwortet er damit, dass die Natur diesen Menschen einen ‚weisen Sinn’ gegeben, die Kraft des Verstandes aber versagt hat.

Das Wort 'Deismus' taucht erst in der Aufklärungszeit auf. Voltaire gebraucht das Wort 'Theismus', das an sich eine monotheistische Religionsanschauung bezeichnet. Diese lehrt noch einen persönlichen Gott, der die Welt nicht nur erschaffen hat, sondern der auch noch fortdauernd auf sie einwirkt. Auch die natürliche Religion Chinas bezeichnet er mit dem Wort 'Theisimus' und nennt die chinesischen Gelehrten 'Theisten'. Dem 'Deismus' Voltaires liegt die Ansicht zugrunde, dass die ganze Welt nur einen Gott anbetet, dass die Art der Anbetung aber verschieden ist. Er ist davon überzeugt, dass in China von alters her die deistische Religion vorherrscht, wenn auch nur in den führenden und gebildeten Ständen. Die Moralgesetze der deistischen Religion aber sollen nach ihm die Grundlagen der Staatsmoral bilden, nicht aber die Kirche mit ihrem Aberglauben und ihren persönlichen Interessen. So konstruiert er eine Kirchen freie Religion für die oberen Schichten der chinesischen Bevölkerung und schildert, dass sie sich mit der Morallehre eines Epiktet, Marc Aurel oder Plato vergleichen lässt. Während der Kaiser und die Gelehrten die Träger der chinesischen Religion sind, besitzt das niedere Volk eine andere Religion. Auch gegen der Vorwurf des Atheismus glaubt Voltaire den Deismus der chinesischen Gelehrten schützen zu müssen. Wenn man behauptet, dass die Gelehrtenreligion keinen bestimmten Gottesbegriff habe, so antwortet er, dass es nicht so sehr auf die Fassung des Gottesbegriffes, als vielmehr auf sein Vorhandensein ankomme und dass die Chinesen diesen besitzen, da sie seit den ältesten Zeiten an einen einzigen Gott glauben. Allein die Kenntnis der modernen Geschichte genügt Voltaire, den Ritenstreit zugunsten der Chinesen auszulegen. Bedingungslos für das Wesen einer Religion ist nach Voltaire das Vorhandensein einer Vorstellung vom Leben nach dem Tode. Er bestreitet nicht, dass in China viele Gebildete dem Materialismus verfallen sind, wesentlich ist für ihn, dass ihre Sittlichkeit nicht darunter gelitten hat und dass sie ein höchstes Wesen verehren, an dessen Dasein sie nicht zweifeln. Er weist auch den Vorwurf zurück, dass die chinesische Religion das Menschenopfer kennt, während er das Ernteopfer zugibt.
China sei nur deshalb von dogmatischen Streitigkeiten und Religionskämpfen verschont geblieben, weil hier der Aberglaube keinen Boden gefunden habe. So sieht Voltaire den Wert der chinesischen Religion darin, dass sie frei von Fanatismus, Aberglauben und von kosmogonischen Spekulationen ist. Zwar leugnet er nicht, dass die Chinesen abergläubische Vorstellungen besitzen : so deuten sie aus den Sternen die Zukunft und die Schlange sehen sie als ein Sinnbild des Lebens.
Voltaire hält die Beschäftigung, was nach dem Tode geschieht für unproduktiv. Viel wichtiger sei es, im Leben die Tugend zu üben und an der Vervollkommnung der Seele im Diesseits zu arbeiten. Wer das tue, brauche den Tod nicht zu fürchten. Die chinesische Religion, die keinen Jenseitsglauben enthalte, lehre lediglich die Tugend um der Tugend willen zu üben. Er weiss aber, dass das chinesische Volk an ein Leben nach dem Tode glaubt, wie es die Ahnenverehrung beweise. Auch bezweifelt er nicht, dass die Idee der Seelenwanderung noch in grossen Teilen Indiens und Chinas herrsche, jedoch sei sie keine Religionsvorstellung, sondern erst durch die Lehre des Fo nach China gebracht worden.
Voltaire begeistert sich für Confucius, da er der Sittenlehrer der Chinesen gewesen ist. Er hat weder eine Religion noch eine Kirche gegründet, sondern eine Staatsmoral gelehrt, die nicht von kirchlichen Dogmen beeinflusst ist. Auch richtet Voltaire seinen Hass gegen die Kirche, will allgemeine Sittengesetze aufstellen und sieht in Confucius sein Vorbild. Im chinesischen Staat sieht er den vorbildlichen absoluten Staat verwirklicht, den, gestützt auf die Ethik von Confucius, kein kirchliches Dogma und kein Bonzentum beherrschen. Die einfache und schlichte Lehre des Confucius, die dem Staatsgedanken der Aufklärung entspricht, ist eine Lehre der Vernunft. Ihre Moral fordert, die Tugend zu üben und gerecht zu sein, um eine glückliche Menschheit zu schaffen.

1963

Basil Guy : Until the Essai Voltaire was not truly curious about China for its own sake, with the result that most of his attempts to work with Chinese material ended, for better or for worse, in 'chinoiseries'. These 'chinoiseries' represent only the knowing use of a theme which could not help but arouse a certain interest on Voltaire's part, but it was the very example of China which would help him to abandon this false track and set out upon a task which would be most important for himself and for his age. He openly attacked the "*Discours sur l'histoire universelle à Monseigneur le dauphin* : pour expliquer la suite de la religion & les changemens des empires" de Jacques Bénigne Bossuet, pretending to present merely his own views on history and the result of his own research. Meanwhile, he prepared à Discours sur l'historie universelle, un Abrégé and even an Histoire générale which would all contribute to and be included in the complete edition of the Essai. Voltaire is never completely detached from his work and never did consider it completed, while his mind remained ever alert to many of the problems he had encountered in writing it. The nature of those problems, so closely linked together, pushed Voltaire to greater daring and perhaps to greater truths than he had known or suspected until then. But since he pretended to be all-inclusive and to shed some light on every part of the world as it was known in his day, it is natural that his curiosity touch on many disparate topics. Instead of the savant we might have expected to discover in him, we find a proselyte who thinks only of destroying those doctrines he detests. Sometimes his attacks were suggested by material that was incidental to any given passage.

China and her philosophers were no exeption to this procedure. They serve him only as an excuse for taunting the atheists, since more than sacred texts, more than the Holy Land or other exotic countries, Voltaire wanted to know that China whose antiquity enchanted him because it brought into question certain theological calculations which founded world history on the authority of the Bible. At the same time his knowledge would give Europeans, so proud of their civilization, a precious lesson in humility. Voltaire puts China in the vanguard of universal civilization. He assigns the most flattering rôle in his history to this empire of the Far East by having it begin and end with China because that country represented to him the most ancient nation, the best ordered and the home of true wisdom. Voltaire did not risk much in denying the universality of the Flood 'à propos' of China. He was able to profit by the evolution of ideas. The discovery of Chinese antiquity contributed to the formation of the philosophic spirit but was also favoured by such a development. For as much as it profited by this progress, the idea of Chinese antiquity likewise profited by the weakening of people's faith in the value of the Bible as an historic document. The antiquity of Chinese chronology posed another, still greater, problem regarding the location of the cradle of humanity. Toward 1740 the argument in favour of Chinese antiquity had often been invoked, but no serious study of China was yet generally available in Europe. Part of Voltaire's great originality in dealing with the problem was that he took facts and dates proving Chinese antiquity from the Jesuits, and from the libertines analyses which made that antiquity much greater than did their common source. When he treats of the size and greatness of the country, he is led to conclude that since China is a large as formerly, its laws, its customs, its languages, and even the way in which its inhabitants dress cannot have undergone much change. For this reason, Voltaire states that he will limit himself to depicting the most important, the most 'creative' epochs of Chinese history. At this point, he at last begins to treat of Chinese history as such, and dwells briefly on the reign of Fuxi, who is suppoed to have lived some three thousand years before Christ and assumed the government of the fifteen kingdoms. In passing, Voltaire then mentions other monarchs, the burning of books, and the development of judicial procedure under the First Emperor being especially noteworthy for him. Althought he mentions the Roman embassy of 165 A.D. and the voyage of two Mohammedans. He then spends a little more time and effort in analyzing, in its proper place, the material he would use for the Orphelin, the advent of the Mongol dynasty under Cenghis Khan. Voltaire hoped to underline the fact that his history was an objective as possible, considered only humanity, and not the movements of God's 'mysterious ways'. For his errors, whether of fact or interpretation, are those of his guides, or even, those of his contemporaries.

Voltaire extended the field of his investigation and found at the other end of the world where it was impossible to separate truth from fiction, desire from reality, an idol almost without fault, the Qianlong emperor. His judgment on the Chinese monarch had been influenced by that sententious element in imperial bureaucracy which found expression in the long resounding phrases of edicts voicing an irreprochable morality. Yet in the Chinese political system, what seems to have made profound impression on Voltaire, was the rôle of the tribunals. The Jesuits had nothing but the highest praise for most of these courts, the Six Councils of Beijing, forming the central body of the imperial government, to the viceroys and petty functionaries in the provinces. These councils consisted for the most part in confucian mandarins. Voltaire favoured an absolute monarchy where the judgments of the sovereign might be guided and controlled by incorruptible advisers. Nothing in all his writings approaches this ideal like his interpretation of the reciprocal action of the Chinese emperors and the Chinese courts.

In the beginning, since his sources claimed that the absolute government of China was founded on Confucian ethics, Voltaire repeated that judgment, believed it, and sat down to study this country where no religious dogma, no government by a priestly association, were sanctioned by the political authorities. Confucius had founded neither a new religion nor a new Church. He had mereley taught a traditional morality which had but fallen into disuse and in which there was no trace of dogmatism. His morality proclaimed that virtue is supreme and just, necessary to the peace and happiness of men. According to Voltaire, Confucius hat already interpreted this morality in such a way that it could easily be applied to reality ; to his strong personality and innate wisdom, the Chinese owe their political perfection. For Voltaire, Confucius represented the perfect 'philosophe', he who had found a solution to the problems of revealed religion, who in a word was the ideal deist. The lack of dogma in the formalities of the Confucian cult was for Voltaire a quality, or, a virtue ; for among other things, the religion which lacks a rigid form allows the free development of toleration. And it was in toleration as taught and practieced by Confucius that Volaire thought he had noted the essential characteristic of the Chinese people. Despite the fact that Confucianism had been praised for its moral values and not for its religious teachings, Voltaire persisted in repeating that since the beginning of their history the Chinese had possessed 'le culte simple du maître du Ciel'. He believed that he had found in the Middle Kingdom the flower of a tolerant religion, without dogma and without priests, a pure deism.

If Voltaire turned the Jesuits' misfortunes to his own advantage in attacking their cause, he did not hesitate to suppress their ideas when convenient. In general the missionaries had nothing but scorn for Buddhism, and Voltaire employs both their information and their arguments in his castigation of the sect. Confucianism ruled in China and that it was a reasonable, natural religions. The two other sects, Buddhism and Taoism, represented in his eyes a revealed religion whose basis is superstition, the tyranny of priests and ignorance. Hence it is obvious that when Voltaire speaks of Buddhism at this time, he means Christianity, with which Buddhism does have certain superficial resemblances. And when Voltaire reveals the ignorance, the rapacity, and the tyranny of the priests of Fo or the bonzes, he merely resorts to those problems which had frequently served beford his time had made famous : indirect attack, by analgy, and against Christianity.
At about 1740 Voltaire found himself faced by the problem of two religious currents which were not complementary, which were in effect contradictory : Chinese deism and Chinese atheism. Voltaire continues by discussing theocracy, the worst form of tyranny he can imagine. Thus, if the Chinese have never known a theocratic government, they are nonetheless not atheists. If the Chinese were atheists, they furnished the most striking proof of the existence and of the excellence of a moral code divested of any relationship with political or social morality, or even with religion.

Voltaire took the side of the Jesuits against the Law of the Church and painted the Chinese in glowing terms. His lively imagination pictured them as an almost perfect people, superior to those in whose midst he dwelled and where wit, intelligence, and learning counted for little. The distant people, Voltaire firmly believed, hat no priests like those who wore down his fighting spirit, none of those gross superstitions which inspired such rites as were practiced in his time. Respect for the aged and worship of a philosophic deity were their religion. They were possessed in consequence of a pternalistic government which for centuries had been in the hands of wise princes. Reason alone guided these men, and they had no need to base their morality on those mysterious dogmas which reason cannot explain. It was thus that Voltaire fell into error for attempting to fight alongside those Jesuits against whom he directed so many bitter and virulent attacks for the sake of China and her example.

1972

A. Owen Aldridge : Voltaire's knowledge on China was indirect, incomplete and superficial. It is no coincidence that he should be both a vociferous defender of Chinese culture and a caustic critic of primitivism. Voltaire admired the antiquity, the politeness, the intricate social organization of China, all qualities inimical to primitivism. He argued that the compiling of records attesting the existence of a vast empire is in itself proof that the organization of China into a political body must have taken place centuries before. Chinese antiquity was important for Voltaire, however, not so much for its effectiveness as an argument against primitivsm as for its even greater effectiveness as a symbol to be opposed to Hebrew tradition. The portrayal of Chinese civilization as flourishing in a highly advanced stage when the Hebrew as in its infancy served to disparage the latter. The argument of Chinese antiquity even more specifically damaged the Christian tradition by disputing Old Testament chronology and thereby bringing into question biblical authority as such. The Christian scriptures declare that the world was created in 4000 B.C. and that the great Flood covered the earth in 2300 B.C. ; yet reliable Chinese chronicles existing for 4000 years, implied an anterior existence of Chinese civilization for several more centuries : these chronicles make abolutely no reference to a universal inundation such as that described in Genesis. In pointing to the textual weaknesses of biblical chronology, Voltaire touched on another famous controversy in the history of ideas, one completely independent of the role of China in world culture, but nevertheless related to it. This controversy concerned the Age of the World – an attempt to discover how far in the past the earth as presently constituted came into being, what were the changes it had gone through, and whether the chronology and descriptions of the Bible are in accord with reality.

The role of China in the Voltairean philosophy was primarily to bolster his private system of deism, to further his attack on religious superstition and clerical domination, and to advance his plea for toleration. His Essai is justly celebrated as a pioneer work of anthropology, it can hardly be argued that his treatment of China represented a serious scholarly effort to understand oriental culture.

1989
Song Shun-ching : Dans son avant-propos Voltaire critique véhémment la méthode de Jacques Bénigne Bossuet qui a donné une place privilégiée aux juifs dans son Discours sur l'histoire universelle (1681) et il met en avant la nécessité de faire figurer la Chine dans une histoire universelle : "Il eût été à souhaiter qu'il [Bossuet] n'eût pas oublié entièrement les anciens peuples d'Orient, comme les Indiens et les Chinois, qui ont été si considérables avant que les autres nations fussent formées."
En montrant l'extrême ancienneté de la Chine aux Européens, les missionnaires ont pu amener le public européen à prendre conscience non seulement des difficultés, mais aussi de leur joie et de leur mérite à parvenir à christianiser un pays si 'anciennement policé'. Ces écrits apologétiques sont devenus, par la suite, de précieux documents historiques pour Voltaire qui s'en sert comme base dans son élaboration de l'histoire de la Chine. Quelle belle défense que de s'appuyer sur des sources irréfutables, les publications des ordres religieux, pour réfuter les apologistes qui remettent l'antiquité chinoise en question afin de protéger l'autorité des Ecritures saintes. Depuis la publication *Sinicae historiae decas prima* de Martino Martini [ID D1703] et malgré de nombreuses plémiques, Fuxi semble être toujours considéré par les Européens comme le premier monarque chinois. L'essentiel pour Voltaire est 'la prodigieuse antiquité' de la Chine. Pour lui, rien ne peut diminuer la vlauer, l'authenticité de cette ancienneté, même les histoires mythiques qu'il a toujours condamnées comme superstitieuses ; une fois transformées par lui, elles sont devenues de solides arguments en faveur de l'antiquité chinoise. Il n'a pas oublié ce qui est encore plus important que l'ancienneté, c'est l'exactitude de l'histoire. La valeur de l'histoire ne tient pas uniquement au fait qu'elle est ancienne, il faut qu'elle soit avant tout vraie, exigence fondamental pour Voltaire historien. Comme tous les pays, la Chine possède aussi une quantité d'ouvrages qui racontent son antiquité à travers des légendes et des histoires mythiques, mais Voltaire n'a pas pu les connaître faute de traduction. En ce qui concerne la chronologie chinoise, Voltaire affirme qu'il n'en existe qu'une version, mais dans l'histoire chinoise la datation précise, unanimement reconnue par tous les historiens, ne commence qu'à partir de 841 av. C., car avant cette date, l'histoire chinoise possède des chronologies différentes qui varient selon les ouvrages historiques.
Au lieu de raconter l'évolution de toute l'histoire chinoise, Voltaire sélectionne les événements en se basant sur quelques-uns des empereurs les plus représentatifs, puis il nous apporte une histoire romanesque des coups d'état et des anecdotes de la cour impériale. Il est impressionné par le conquérant tartare Gengis Kahn et rédige un chapitre entier à la gloire de ce personnage et de la dynastie mongole. Il y a de graves erreurs de ces personnages : Gengis Khan, avant sa mort, désigne son troisième fils Octai comme son successeur. A la mort d'Octai, son fils Guiyou (Güyük) succède au thrône et devient le grand Khan. L'autre erreur concerne les compagnons de Marco Polo. Il est accompagné par son père et son oncle et pas par son frère et c'était en 1275 et pas en 1260.
Voltaire semble ignorer les importants problèmes politiques posés à l'intérieur de la cour mongole, puisqu'il décrit le gouvernement mongol sinisé régnant plaisiblement en Chine. Il a trop idéalisé la situation sous la dynastie Yuan, non seulement en ce qui concerne la cour mongole, mais surtout la relation entre les Chinois et leurs envahisseurs. Même si Voltaire ignore le contenu des annales chinoises de cette époque, il doit au moins connaître l'épisode de la sédition organisée par le complot sino-khitan et citée par Marco Polo dans son récit de voyage en Chine. Volaire, au courant de la chute de la dynastie Yuan des Mongols, conclut que la défaite du pouvoir mongol en Chine est due à des raison d'ordre religieux.
Voltaire décrit longuement la transition du pouvoir politique des Chinois aux Mandchous, une histoire symbolique qui illustre une fois encore la lutte entre la force des armes et celle des lettres. Le coup d'état présenté par Voltaire comprend deux éléments essentiels : l'un est l'assujettissement de l'empire chinois aux Mandschous, l'autre est la rebellion des Chinois, événement à l'origine de la tragédie qui eu lieu à la cour chinoise.
Pendant que l'empire chinois est troublé par les guerres, les Jürchen devient de plus en plus puissant. Voltaire décrit l'origine de ce peuple, mais il le confond avec le peuple mongol, et ainsi voit un retour du pouvoir aux mains des Tartares, il croit que ce qui s'est passé sous la

dynastie Song s'est répété sous la dynastie Ming.
Tout les passages délectionnés par Voltaire concernant l’histoire de la Chine, nous constatons combien ses choix sont orientés. Les Tartares qui ont vaincu par deux fois l'empire chinois avec leur armes sont vaincus par la civilisation chinoise. Cette histoire romanesque des changements du pouvoir politique comporte avant tout une leçon philosophique destinée à illustrer l'optimisme voltairien qui croit au progrès de l'humanité et d'une civilisation rationnelle. L'ancienneté et l'exactitude de l'histoire chinoise solignées par Voltaire ont été choisies dans un but philosophique, telle est la véritable intention de Voltaire historien.

Voltaire met l'accent sur la société et le peuple, et tout en dégageant le rôle traditionnellement dominant de la religion dans les ouvrages historiques, il met l’homme au premier plan. La présence de Dieu est constante, mais c'est l'humanité qui est responsable de son destin et de sa propre histoire. La Chine occupe une place importante pour deux raisons : Voltaire veut démontrer la corrélation entre l'esprit, les moeurs du peuple et un 'pays policé' et la discussion autour de l'origine du peuple chinois l’intéresse beaucoup. Il nous décrit quelques caractéristiques de la société chinoise : un grand empire qui possède de grandes villes, un pays prospère qui bénéficie de la clémence de la nature qui l'a doté d'un clima favorable et de terre fertiles, et par-dessus tout, Voltaire s'attache à accentuer la grandeur du pay. En comparant l'Orient à l'Occident, il montre leurs différences et leurs ressemblances. Il est attaché au thème de la société, la nourriture, les vêtements, les maisons, les arts, les usages ; tout est 'digne de l'attention d'un philosophe'. En outre, il croit en l'universalité de l'humanité : malgré toutes les différences entre les différents peuples, l'humanité possède communément 'les passions' et 'la raison', deux composantes de la 'police'. La nature, mère nourricière de l'humanité, influence profondément la société. Voltaire justifie le haut niveau de la civilisation des pays asiatiques par des causes naturelles, telles que la terre et le climat ; le système des impôts, les villes, l'architecture et le système économique avec son système monétaire. La géographie physique de la Chine est avantagée par trois excellentes conditions : l'immensité, la variété, et la position.
Voltaire condamne la puissance du régime théocratique et félicite la Chine comme le seul pays qui ne soit pas souillé par ce régime. Il pense que la Chine est une société qui a toujours gardé ses moeurs originelles ; elle présente donc un modèle exemplaire et une preuve des moeurs purement humains. La description des moeurs chinoises par Volaire est bien fragmentaire. Il a trouvé quelques qualités aux moeurs chinoises, telles que la douceur et la sagesse. Il est persuadé d'une valeur suprême de l’esprit chinois : la sagesse à la fois tranqille et puissante, une force impalpable en apparence, mais irrésistible en profondeur ; elle est solidement liée à la civilisation du pays, et à cause d'elle, les moeurs chinoises sont plus raffinée que celles des Tartares. Aux yeux de Voltaire, les moeurs des Tartares sont horribles et empreintes de 'fanatisme'.

Parmi les nombreux rites et cérémonies pratiqués à la cour chinoise, Voltaire porte un intérêt particulier à deux d'entre eux : la cérémonie 'kieng-tien' [jing tian] et le rite du labourage accompli par l'Empereur. A part des cérémonies propitiatoires, il montre aussi que la cour chinoise est un modèle de tolérance. Voltaire ne s'est pas seulement intéressé à ce qui se faisait à la cour chinoise, il s'est aussi penché sur le rôle qu'y tenaient les personnages. Malgré ses principes politiques basée sur la morale, la cour chinoise est en réalité souvent très loin de l'image édifiante donnée par Voltaire. Pour approfondir l'aspect matériel de la vie des empereurs, Voltaire a examiné leurs finances.
Parmi les empereurs chinois, Kangxi, Yongzheng et Gaozong ont joué un rôle significatif pour l'inspiration politique chinoise chez Voltaire. Il les a maintes fois mentionnés non seulement parce qu'ils sont ses contemporains, mais surtout en raison de l'accueil qu'ils on fait aux missionnaires européens en Chine et à la cour impériale. De ces trois empereurs mandchous, celui qui obtien le plus de louanges de Voltaire est Kangxi. L'empereur Yongzheng succéda à Kangxi et Voltire les a comparés. Lorsque Voltaire parle de la 'fermeteé' et de la 'justesse' de Yongzheng, il fait surtout allusion à l'ordre impérial de bannir les missionnaires de la Chine. Ce qui fascine Voltaire chez l'empereur Gaozong, ce sont ses aptitudes à la poésie. Voltaire transforme ces trois empereurs en trois modèles symboliques : Kangxi : la tolérance, Yongzheng : la sagesse et la justesse, Qianlong : le poète. Pour que l'image de ces trois empereurs ne soit pas tachée, il n'hésite pas à écarter les critiques concernant ces trois monarques, et même à embellir leur portrait. Par conséquent, son entreprise de transformer le portrait des empereurs chinois pour en faire des monarques idéals est fondée sur une image doublement fausse.

En résumant tous les passages de Voltaire concernant la constitution de la Chine, on peut les classer en deux grands thèmes : un système politique composé de différents tribunaux et un gouvernement patriarcal. Voltaire est séduit par la répartition du pouvoir politique parmi les tribunaux. Il explique en détail les fonctions de chaque tribunal et leur mécanisme. La description des fonctions de chaque tribuanl est correcte, mais l'éloge de Voltaire est un peu exagéré. Le système des tribunaux, le régime patriarcal et l'autorité paternaliste constitutent la forme du gouvernement chinois. Voltaire est surtout attaché à examiner si les lois sont justes et humaines. A ses yeux, les lois d'un gouvernement exemplaire comme la Chine ne peuvent que posséder des qualités. Les lois chinoises récompensent bien la vertu ; le gouvernement montra sa générosité et sa justice envers le peuple, il l'incite à bienveillance afin d'améliorer les moeurs de la société. Parmi les actes moraux exemplaires qui permettent d'obtenir le mandarinat de cinqième ordere, à par l'honnêteté, le déintéressement du 'pauvre paysan' aux mains nettes, Voltaire a étonnamment oublié de mentionner un critère très important pour ce pays au régime patriarcal : la piété filiale. Quant à l'autre caractéristique des lois chinoises, considérée par Voltaire comme une exception dans la législation de l'humanité, elle est due à l'influence du confucianisme. Bien que le confucianisme soit la principale influence qui ait pesé sur la politique chinoise, le gouvernement et ses lois ne sont pas aussi idéals que veut le croire Voltaire. Ces lois justes et admirables, un système de tribunaux et une politique basée sur une constitution paternaliste représentent pour lui un modèle de gouvernement idéal. En raison de la persécution des chrétiens, suite à la querelle des rites, beaucoup d'Européens ont condamné le gouvernement chinois ; leurs accusation gravitaient autour de l'athéisme et le despotisme. Voltaire s'est engagé dans ce débat.
D'un côté, Voltaire accentue les qualités du gouvernement chinois : des tribunaux objectifs et une bienveillance patriarcale, et de l'autre côté, il écarte le mot 'despote' et ses interprétations qu'il considère comme des calomnies envers le gouvernement chinois. En somme, aux yeux de Voltaire, le gouvernement chinois est patricarcal et non despotique, car il a des tribunaux et des lois qui contrôlent l'empereur.
Après le despotisme, l'autre accusation grave contre le gouvernement chinois est celle d'athéisme. Conformément à sa philosophie, Voltaire défit la nature du gouvenement chinois comme fondée sur le théisme, et il exprime son hostilité envers l'athéisme. Dans cette polémique sur l'athéisme du gouvernement chinois, Voltaire révèle sa véritable attitude envers la religion. Sa défense du gouvernement chinois constitut en quelque sorte une déclaration de sa propre philosophie. Des rites édifiants sont pratiqués par des empereus exemplaires et l'image de la cour chinois, sous la plume de Voltaire, abonde en sagesse et bonté. L'autorité politique est harmonieusement partagée entre les tribunaux, et assurée par une structure sociale patriarcale où le peuple est protégé par des lois sages. Présenté par Voltaire, le gouvernement chinois suit une politique exemplaire. Cependant, si sa défense du gouvernement chinois contre l'accusation de despotisme reste très discutable, sa victoire dans la polémique autour de l'athéisme de la Chine est incontestable. La politique de l'empire chinois est le thème le plus explité par des libre-penseurs aux fins de nier la religion et de valoriser l'athéisme. Mais Volgaire n'a pas simplement dénoncé cette malice, il a aussi fait face à la multiplication des critiques concernant la politique chinoise, suite à la montée du courant sinophobe à son époque.
Si Voltaire loue la piété filiale et le respect des Chinois pour leurs parents comme une vertu fondamentale du point de vue de la société et de la politique, il n'admet pas l'application de cet esprit dans tous les domaines. Il ne condamne pas simplement l'esprit de respect des Chinois pour leurs ancêtres, il lui reproche aussi d'avoir entraîné le peuple chinois à rester dans l'ignorance et il met en question le système de sélection par les examens au mandarinat. L'image de l'éducation et des examens et pour lui la conséquence d'une prédominance excessive et prolongé du confucianisme.

La religion est un sujet capital dans les oeuvres de Voltaire : sa façon de traiter ce sujet et ses prises de position révèlent un des traits les plus marquqnts de la personnalité. Né et élevé dans un milieu très chrétien, il a eu l'occasion de bien étudier et observer le monde religieux. Il s'appuie sur le rationalisme et l'humanisme, hérités de son éducation chez les jésuites, et il se met à réfléchir sur la question religieuse afin de trouver une issue pour sa croyance. Antichrétien, sans aucun doute, mais athée, certeinement pas, car à aucun moment, il n'a accepté la condamnation. Sa déception devant le christianisme l'amène à orienter son regard vers les religions exotiques telles qu'islamisme, buddhisme, lamaîsme et taoîsme ; il a tenté de découvrir une vraie religion universelle qui serait différente du catholicisme. Malheureusement, ses connaissances et sa capacité sont limitées par la langue et la distance, il ne peut comprendre le monde extérieur qu'à travers les écrits et les traductions des voyageurs, et surtout, des missionnaires. La 'religion' des lettrés chinois a été magnifiée par certains missionnaires de la cour impériale pour mieux propager l'Evangile dans tout l'empire chinois. En fait, cette 'religion' qui consiste à adorer 'un seul Etre Suprême' est issue du confucianisme qui n'est pas une véritable religion, mais plutôt une philosophie, et c'est la raison pour laquelle il pouvait bien être accepté par les missionnaires chrétiens en Chine. Cette religion qui ne croit qu'en l'existence d'un seul dieu est pratiquée par l'élite ; les philosophes chinois inspirent Voltaire qui est en quête d'une religion plus 'simple' et 'naturelle' et qui n'admet ni superstition ni fanatisme ou clergé. Il est donc bien content de trouver une religion qui corresponde tout à fait à son idée de 'religion naturelle'. Il est fasciné par la religion spirituelle des lettrés chinois, mais qu'en même temps il critique sévèrement les religions du peuple. Le fait que la religion chinoise admette l'existence de plusieurs dieux, Voltaire, qui a tant insisté sur son principe théologique d'un Etre Suprême qu'il a trouvé idéalisé dans l'empire chinois.

La division de la religion entre le peuple et l'Etat en Chine est évidente aux yeux de Volarie parce qu'il existe deux composantes bien distinctes dans ce pays. Cette division de la religion chinoise en deux parties n'est pas une idée de Voltaire, elle fait partie d'une vision adroite dont les missionnaires euopéens sont les auteurs. Pendant la querelle des rites, les missionnaires, et en particulier les jésuites, se sont beaucoup appuyés sur la religion spirituelle des lettrés chinois pour justifier leur prise de position. Voltaire ne pouvait pas savoir que la religion a considérablement influencé le pouvoir politique des dynasties chinoises. En condamnant toutes les religions, Voltaire tente de prouver que la religion des lettrés confucéens et du gouvernement chinois est une illustration de son théisme.

Voltaire a condamné presque toutes les religions comme relevant de la superstition et du fanatisme. Cependant, il a réussi à trouver dans la religion des lettrés chinois toutes les qualités qui répondent à son idéal d’une religion. Voltaire ne voit que ridicule et fanatisme chez le bouddhisme et n'aprécie pas la doctrine taoïste. L'histoire du catholicisme présentée par Voltaire s'arrête toujours à la persécution des missionnaires étrangers en Chine, car il n'en a jamais voulu préciser les détails. Chaque fois que Voltaire présente le christianisme en Chine, il met l'accent sur les divergences des missionnaires et les conflits d'ordre religieux en Europe. Voltaire a constaté qu'avant l'arrivée du christianisme, le judaïsme et l'islam avaient déjà pénétré dans l'empire chinois et qu'ils avaient formé de petites communautés, co-existant en paix en Chine. C'est pour lui une autre preuve de la tolérance de l'empire chinois.

Si on compare l'image de la religion des lettrés chinois avec celle du peuple, le contraste est bien frappant. Voltaire identifie sa religion idéale avec celle des lettrés confucéens et il s'identifie avec Confucius. Il aime utliser la formule : "Je voux embrasse en Confucius" dans sa correspondance ; et plusieurs fois, dans les lettres à d'Alembert, il dit : "Je m'unis à vous en Socrate, en Confucius... ". Il écrit à Thieriot : " ... je n'aime de tous les gens de son espèce que Confucius, aussi j'ai son portrait dans mon oratoire, et je le révère comme je dois". Le goût exotique de l'époque n'est pas une explication pour justifier la passion de Voltaire pour Confucius. Il est fasciné par l'influence du confucianisme en Orient et il s'engage en faveur de la pensée confucéenne dans les débats philosophiques. Il est très important pour lui de démontrer que 'la religion' de Confucius n'est pas divinisée et il essaie de prouver, que le confucianisme qui influence énormément la politique chinoise n'est basé que sur 'les anciennes lois' du pays. La morale confucéenne s'appuie sur des règles, des devoirs de relations sociales ; les enseignements sont bâtis sur des lois anciennes et l'observation de la nature humaine. Voltaire y trouve le meilleur modèle pour illustrer sa philosophie. Il cite une grande quantité de maximes confucéennes sans préciser les sources ; il transforme librement ses jugements et ses interprétations en modifiant selon son goût et ses besoins. Voltaire pense que le temps du confucianisme est 'le temps le plus heureux et le plus respectable' de la terre. La sagesse, la tolérance, la bienveillance chez les empereurs chinois, la douceur et l'harmonie des moeurs chinoises présentent un charme irrésistible aux envahisseurs tartares. Cette image positive de la Chine voltarienne est essentiellement due à l'influence du confucianisme. Il n'ignore pas, que certains des ses contemporains européens ne partagent pas son enthousiasme. Les condamnations gravitent autour de la superstition, de l'idolâtrie et de l’athéisme.

Voltaire constate que la connaissance des sciences et des arts, bien qu'existant depuis longtemps en Chine, a malgré tout fait peu de progrès, et que l'empire chinois 'anciennement policé' a bien besoin de l'aide des missionnaires européens. L'astronomie n'est pour lui pas qu'un exposé documentaire, elle lui fournit aussi une preuve de 'la police' de l'empire servant à démontrer le bien-fondé de ses idées philosophiques. Voltaire dit que les Chinois observent les éclipses depuis deux mille cent cinquante-cinq ans avant notre ère et il expose comment les Chinois ont appliqué cette science dans leur vie et dans l'usage du calendrier. Outre les observations, il remarque aussi l'usage des instruments astronomiques et il connaït la contribution des missionnaires.
Il présente les inventions de la Chine : le papier, la poudre, la boussole, l'imprimerie et les usages 'des propriétés du triangle rectangle', les cloches, les quadriges et l'élevages des vers à soie. Il présente la porcelaine de Chine et l'imitation et l'influence de la porcelaine chinoise en Europe. Il cite l'usage des chariots armés and l'art de la guerre et la connaissance des mathématiques. Pour lui la théorie de la médecine chinoise n'est qu'ignorance et erreur.
La Grande muraille et les grands canaux sont considérés par Voltaire comme les modèles exemplaires et incomparables de l'esprit humain. Il présente l'art dramatique, le roman et les spectacles en Chine, la peinture et il critique la musique. Voltaire loue aussi dans les arts et les belles-lettres chinoises la 'verité simple' qui vaut mieux que les 'paroles étranges', les 'comparaisons gigantesques et forcées' et les 'énigmes' qui existent dans tous les autres pays d'Asie. Il mentionne à plusieurs reprises les cinq grand classiques [Shi jing, Shu jing, Li ji, Yi jing, Chun qiu]. Si, déjà pour Voltaire, ces classiques étaient considérés comme un monument historique de la civilisation chinoise et und prouve d'ancienneté et supériorité de la culture, le public européen, en revanche, n'en a pris connaissance que tout récemment. Voltaire aime montrer le contraste entre la richesse et l'ancienneté des civilisations orientales et la pauvreté des connaissances occidentales. Il est fasciné par l'écriture et l'existence des caractères chinois lui fournit une autre preuve de l'ancienneté et du 'raffinement de la société' chinoise. Il condamne la langue chinoise comme facteur entravant les progrès scientifiques et qu'il propose même aux Chinois de romaniser leur langue afin d'améliorer le sort de la science chinoise.

1989

Etiemble : Voltaire est le premier qui tire de l'antiquité de la Chine toutes les conséquences qu'elle comporte. Avec beaucoup de ses contemporains, Voltaire a exalté, dans le gouvernement et les moeurs de la Chine, les qualités morales et politiques par lesquelles ces moeurs et ce gouvernement semblaient l'emporter sur les institutions et les usages de l'Europe. Il a pourtant regretté que les Chinois n'aient pas su porter les arts, les sciences et les techniques aussi loin que les peuples occidentaux. Mais, alors que beaucoup d'Européens, et notamment ceux des missionnaires qui déploraient l'imperfection chinoise, voyaient dans cette infériorité alléguée une preuve de la supériorité chrétienne, quelque goût que marquâ Voltaire pour les sciences de la nature, et quelque confiance qu'il affichât dans les progrès de l'esprit humain, la sinophilie systématique dont il faisait profession lui souffla des arguments pour absoudre les Chinois. C'est ainsi qu'il excuse ceux qui avaient inventé la boussole et la poudre de n’avoir pas cherché à en tirer le même parti que l'Occidcent.
Voltaire approuve les Chinois de n'avoir perfectionné aucun des arts, aucune des sciences, puisqu'ils ont joui 'avec profusion de ce qu’ils connaissaient enfin ils étaient heureux autant que la nature humanie le comporte'. Pour admirer ses Chinois, il lui suffit qu'ils aient précédé dès longtems l'Europe "dans la connaissance de tous les arts nécessaires", étant bien entendu que l'art d'imprimer les livres entre tous est 'nécessaire'. Or, il lui plaît de répéter que la Chine était pleine d'imprimés quand nous ne savions ni lire ni écrire.
Voltaire présente un idyllique tableau de la religion des Chinois, tableau qu'il est trop facile d'opposer aux erreurs et aux horreurs de la politique catholique ou chrétienne. Autant Voltaire est bien placé pour connaître les ridicules et les crimes de la religion qui se réclame du Christ, autant il es mal renseigné sur les religions de la Chine. Du bouddhisme abâtardi, des superstitions taosséistes, qu'il n'entrevoit qu'à travers ce que veulent bien lui en dire ses informateurs jésuites, il sait trop peu de chose. Toute sa science consiste à exalter, sous le nom des religions chinoises, la pensée que les jésuites prêtent à Confucius et qui serait en harmonie préétablie avec sa pensée à lui.
Il est tout naturel que Voltaire ait pris contre les bouddhistes et leurs bonzes le parti des lettrés et du pouvoir central lorsque celui-ci, avec l'aide de l'administration confucéenne, essaya de mettre fin aux abus économiques, religieux et politiques qui se camouflaient sous la religion de Fo.

1990

Willi Berger : Voltaire steht im Mittelpunkt der europäischen China-Begeisterung des 18. Jahrhunderts. In seinem Werk sammelt sich alles zu einer kulturphilosophischen Ideologie, was an chinesischen Einflüssen und Anregungen bei andern Autoren verstreut erscheint oder nur ein gelegentliches Interesse erweckt hat. Dabei übernimmt er wie die meisten anderen die sinophil gefärbten Berichte der Jesuiten und verwendet sie für seine Zwecke. Voltaire versucht nicht, die fremde Kultur der eigenen möglichst anzunähern, er lässt sie vielmehr in ihrem kulturgeographischen und historischen Eigenwert gelten, fasst sie als Herausforderung auf, der sich Europa zu stellen hat und hebt immer wieder vor allem die Züge hervor, welche die eigenen Errungenschaften, die vermeintliche europäische Überlegenheit relativiert. Im einzelnen ist Voltaires China-Bild konventionell, es gibt die üblichen Lob-Topoi, die sich ausser auf das Alter der chinesischen Kultur auf die Grösse des Reiches, auf die Vorbildlichkeit des Regierungssystems, auf die Erfindung der Seiden-, Papier- und Porzellanherstellung, des Buchdrucks und des Schiesspulvers beziehen. Es gibt aber auch durchaus kritische Anmerkungen, so den Topos von der Stagnation der chinesischen Kultur im allgemeinen, wofür Voltaire die angeblich auf einer primitiven Entwicklungsstufe verharrende chinesische Sprache und Schrift zum Beweis nimmt. Dann übt er Kritik an der im Vergleich zu Europa mangelhaft entwickelten Medizin, an der chinesischen Musik und Malerei. Verwundert ist er über den astrologischen Aberglauben und er stellt fest, dass die Chinesen, wenn sie auch in der Astronomie und Geometrie weit früher als die Europäer zu grundlegenden Erkenntnissen vorgestossen sind, unfähig seien, darüber hinauszugehen.

Voltaire leugnet nicht, dass alle Laster bei den Chinesen so gut existieren wie sonst in der Welt, nur, fügt er hinzu, dass man nicht das ganze China verdammen darf. Voltaires Urteil über den chinesischen Staat und die chinesische Kultur ist von einer unzweideutigen Sympathie geprägt. Wenn China eine Despotie ist, so ist es doch eine Despotie, die auf Tugend und Moral begründet ist, ein Land, das daher mit andern überhaupt nicht vergleichbar ist. Es ist aber nicht Tugendhaftigkeit an sich, die China regiert, sondern Tugendhaftigkeit als System, die Administration und Justiz. Es stört ihn keineswegs, dass im chinesischen Feudalismus die höchste richterliche Gewalt auch in den Händen des Kaisers lag, im Gegenteil : da der Kaiser nichts anderes sein kann als ein weiser Herrscher, der nicht allein das Gesetz verkörpert, sondern sich ihm zugleich unterwirft, ist jede Gefahr des Missbrauchs dieser Machtfülle gebannt.

Voltaire verwahrt sich dagegen, dass man die Chinesen Atheisten nennt. Ihre Religion kennt zwar keine Jenseitsvorstellung mit den Belohnungen und Strafandrohungen des christlichen Glaubens, aber das ist nur ein Beweis für ihre 'Antiquité', denn auch der Pentateuch weiss nichts vom ewigen Leben. Wenn man sie, wie die Dominikaner etwa, der Idolatrie bezichtigt, so beruht das auf einem gründlichen Missverständnis ihrer Riten, man verwechselt einen häuslichen Schrein, wie er im Mittelpunkt der Ahnenverehrung steht, mit einem Altar, der eine gewöhnliche Ehrenbezeigung ist. Nie aber ist die chinesische Religion durch 'Fabeln', das heisst durch Legenden und Wundergeschichten entehrt, nie auch durch Streitigkeiten und Kriege beschmutzt worden. Diese Religion ist ersichtlich in der 'religion des lettrés', nämlich im Konfuzianismus. In dem geschönten Bild, das Voltaire gibt, ist zugleich eine Apologie jenes religiösen Rationalismus zu erkennen, den er selbst vertritt und dem er den Namen 'Deismus' gegeben hat. Keine Gnade findet das buddhistische und taoistische China. Die Anhänger Laozis nennt er eine Sekte, die an böse Geister, Zauberpraktiken und religiöses Blendwerk glaubt. Konfuzius ist für ihn kein Prophet, sondern vielmehr ein Weiser, der mit der Moral Epiktets verglichen werden kann. Das konfuzianische China als utopisches Modell einer idealen Gesellschaft, Konfuzius gleichsam als mythische Vorwegnahme der europäischen Aufklärung in China und Voltaire selbst wiederum, der in das Portrait dieses Konfuzius auch seine eigenen Züge, sein eigenes Selbstverständnis heimlich eingezeichnet hat, zeigt, wie sehr sein China-Verständnis und Aufklärungspropagande miteinander verschmolzen gewesen sind.

1992
Fang Weigui : Voltaire erschliesst dem europäischen historischen Bewusstsein einen völlig neuen Aspekt des Raumes und der Zeit und springt damit endgültig jenen traditionellen Rahmen des mittelalterlichen, auf die Theologie gegründetes Geschichtsbild mit dem Mittelmeergebiet als Zentrum. Er hat ein wunderschönes Bild von China gezeichnet, ein Bild des aufgeklärten Despotismus, in dem die 'Religion einfach, weise, gerecht und frei' sei. Deismus, naürliche Moral, religiöse Duldsamkeit, aufgeklärter Absolutismus usw., die Voltaire in 'seinem China' sieht, weisen grosse Ähnlichkeit mit den China-Vorstellungen von Leibniz und Wolff auf, während Voltaire unverkennbar eine Zeitkritik hervorhebt. Voltaire, der Hauptvertreter der China-Begeisterung in Frankreich und der Bekämpfer der Kirche, schöpft seine Kenntnis aus den Schriften der Jesuitenmissionare. Er wertet die chinesische Kultur im Dienst der Kritik gegen die religiösen und kirchlichen Autoritäten. Für ihn gibt es nichts sinnwidrigeres, als die Bekehrungsversuche der Jesuiten.

1996
Andreas Pigulla : Voltaire ist radikal in der Ablehnung der Bibel als Ausgangspunkt für Historiographie. Aus der Bibel abgeleitete Ursprungsvorstellungen und Wanderungshypothesen sind für ihn 'conjectures forcées'. Von der Schwierigkeit, den historischen Prozess Chinas in seiner Bewegungsqualität zu beurteilen, fühlt sich Voltaire befreit. Er stellt fest, dass die chinesische Zivilisation, und dies ist sein Schlüssel zur Erfassung der fremden Geschichte, 'incontestable dans les choses générales' ist. Dies ist für ihn aber kein Grund zur Kritik, denn Veränderung erscheint ihm hier auch nicht mehr notwendig : die chinesische Zivilisation ist für ihn auf dem denkbar höchsten Niveau angelangt. Der für die spätere Chinarezeption zentrale Topos der Stagnation wird von Voltaire nicht benutzt, wenngleich er durchaus Hinweise auf Entwicklungshemmungen registriert. Er verzichtet darauf, die besonderen Eigenschaften, die er den Chinesen zuschreibt, zur Abgrenzung einer überlegenen europäischen Zivilisation zu funktionalisieren. Damit würde er seinem primären Anliegen, anhand der idealisierenden Beschreibung Chinas seine Vorstellungen von rationalistischer Staatsverfassung in Form eines aufgeklärten Absolutismus und Deismus zu präsentieren, zuwiderlaufen. Obwohl er die Völkergeschichten nach wie vor in einer von Ost nach West verlaufenden Abfolge darstellt, sieht er sich nicht mehr an die Raumvorstellung der 'Vier Weltreiche' gebunden. China, ausserhalb dieses Konzepts, relativiert im 'Essai' den ehemals einlinig verlaufenden Entwicklungsgedanken. Voltaires Ausgangspunkt bei der Beschreibung Chinas ist sein 'principe de la raison universelle'. Im Kulturvergleich mit Europa hebt er die für ihn besonders vernünftige Staatsform des chinesischen Kaiserreichs hervor. Ideal findet er an ihr, dass nicht wie in Europa ein religiöser Aberglaube vorherrsche, sondern eine Bildungselite nach moralischen Werten den Herrscher anleiten könne. Gerade aber die 'opinion' gesellschaftlicher Eliten ist nach Voltaires Verständnis Ursache geschichtlicher Entwicklung, die solange anzudauern hat, bis das Ideal der Herrschaftsform und Gesellschaftsordnung gefunden ist. China dient ihm in herausragender Weise als Folie zur Kritik an den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in Europa. Von dieser Konstellation abweichende Interpretationen der ostasiatischen und europäischen Kultur werden von ihm mit scharfer Kritik überzogen. Voltaires Einfluss auf Weltgeschichtsschreibung, Geschichtsphilosophie, Kulturgeschichtsschreibung und Chinarezeption der Spätaufklärung ist ausserordentlich gross. Er reicht allerdings nicht so weit, dass auch seine Perpektivierungen und Wertungen übernommen werden.

2003
Lee Eun-jeung : Voltaire betrachtet China mit den Augen eines Historikers. Er ist nicht von einer willkürlichen Systematik befangen, wie es bei Rousseau und Montesquieu der Fall ist. Deshalb geht er auch unbefangen an die ihm zur Verfügung stehenden Materialien heran. Er lässt sie vielmehr in ihrem kulturgeographischen und historischen Eigenwert gelten. Er fasst die chinesische Kultur als Herausforderung auf, der sich Europa zu stellen habe. In seiner Korrespondenz und in der Thematisierung des Chinesischen in seinen Werken, macht Voltaire deutlich, dass er die auf Toleranz und philosophische Gelassenheit gegründete chinesisch-konfuzianische Moral der fanatischen Unduldsamkeit des Christentums für überlegen hält. Er hebt die 'Anciennität' und Überlegenheit der chinesischen Kultur im Vergleich zur jüdisch-christlich-europäischen Kultur mit Nachdruck hervor, betont die viel weiter als die abendländische Geschichtsschreibung zurückreichende historische Überlieferung und die technischen Errungenschaften, die man in China viel früher als in Europa gemacht hat. Voltaire leugnet keineswegs, dass es in China, wie in allen anderen Ländern auch, Laster jeglicher Art gebe. Seine Sympathie gilt vor allem der staatlichen Organisation und der chinesischen Religion. Im Mittelpunkt der ersteren steht Konfuzius, der Gründer dieses vortrefflichen Gelehrten- und Beamtenstaates und ein Weiser, dessen Moral 'so rein und streng und zugleich ebenso human, wie die des Epictet' sei. Das konfuzianische China ist für ihn das Modell einer idealen Gesellschaft und er benutzt es als Waffe in seinen antiklerikalen Attacken.

2003
Werner Lühmann : Voltaires Scharfsinn seiner Gedanken und die Prägnanz seiner in zahlreichen Schriften gedruckten Äusserungen zu Geschichte und Philosophie, zur Staatslehre und zu Fragen der praktischen Moral trugen ebenso wie sein persönlicher Einfluss auf die Grossen der Zeit nicht wenig zu einer neuen kritischeren Sicht vieler Bereiche des geistigen und kulturellen Lebens am Vorabend der Französischen Revolution bei. Hierbei unterzog Voltaire auch die hochgerühmte Sittenlehre der Konfuzianer einer zwar in mancherlei Hinsicht voreingenommenen, gleichwohl aber genauen und differenzierenden Prüfung, an deren Ende eine teils wohlwollende, teils aber auch kritische Neubewertung stand. Zunächst berichtet er detailliert über die verschiedensten Aspekte der wirtschaftlichen Lebens der Chinesen, erwähnt deren rasches Bevölkerungswachstum und die sich daraus ergebenden Probleme, um sich dann den Wissenschaften sowie der aus seiner Sicht staatstragenden konfuzianischen Morallehre zuzuwenden. Dabei gilt seine Bewunderung im besonderen dem Prinzip des Gehorsams auf der einen wie dem der Fürsorge auf der anderen Seite. Das Kapitel über die Religion beginnt Voltaire mit dem Hinweis auf die Gerechtigkeit als dem Hauptmerkmal der von Konfuzius begründeten Sittenlehre der Chinesen. Was dem Vertreter eines aufgeklärten Deismus indessen am meisten beeindruckt, ist die nach seiner Meinung in der konfuzianischen Lehre aufscheinende Vorstellung eines abstrakten Gottesbegriffs, womit zugleich dem Vorwurf begegnet werden könne, die Chinesen seien streng betrachtet eigentlich ein Volk von Atheisten. Ein durch die allgemeinen Naturgesetze begründete universelle Moral, deren vornehmste Ausprägung das Ideal der Gerechtigkeit ist, scheint nach Auffassung Voltaires in der konfuzianischen Staatslehre auf. [Vol3:S. 29, 38, 48-49, 51-63, 65-68, 70-75, 76-77,Vol5:S. 25, 30-31, 46,Song:S. 18, 21-22, 27-28, 32-35, 38, 40, 45, 49, 51-53, 57-58, 69-72, 90-92, 94, 96-97, 99-100, 102-107, ,Pig1:S. 74-77,FanW1:S. 343-344,Berg:S. 66-67, 70-77,LeeE1:S. 66-67,Eti6:S. 109, 245, 280, 294-295,Lüh1:S. 109, 111-112,Volt3]

1757 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Geschichte : China : Macao*
Veröffentlichung verschiedener Gesetze gegen den Aufenthalt von Ausländern in Macao und China. [Mal 2]

1757 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Innenarchitektur*
Morris, Robert (2). *Architecture improved, in a collection of modern, elegant and useful designs : From slight and graceful recesses, lodges and other decorations in parks, gardens, woods or forests, to the portico, bath, observatory, and interior ornaments of superb buildings. With great variety of rich embellishments for chimnys in the taste of Inigo Jones, Mr. Kent, &c. all curiously engraved on fifty copper-plates, octavo*. (London : Robert Sayer, 1757). [Einfluss auf die Chinoiserie].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100237907. [WC]

1757 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Innenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Chambers, William. *Designs of Chinese buildings, furniture, dresses, machines, and utensils : engraved by the best hands, from the originals drawn in China*. (London : Publ. for the Author, 1757). [Standartwerk zur Chinarezeption in Europa]. [LOC]

1757 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Chambers, William. *Designs of Chinese buildings, furniture, dresses, machines, and utensils* [ID D1838].
Preface by Samuel Johnson : "It is difficult to avoid praising too little or too much. The boundless panegyricks which have been lavished upon the Chinese learning, policy, and arts, shew with what power novelty attracts regard, and how naturally esteem swells into admiration. I am far from desiring to be numbered among the exaggerators of Chinese excellence. I consider them as great, or wise, only in comparison with the nations that surround them ; and have no intention to place them in competition either with the antients, or with the moderns of this part of the world ; yet they must be allowed to claim our notice as a distinct and very singular race of men ; as the inhabitants of a region divided by it's situation from all civilized countries ; who have formed their own manners, and invented their own arts, without the assistance of example".
Chambers then went on to point out that no accurate designs of Chinese buildings had yet appeared in Europe, and that his plates "might be of use in putting a stop to the extravagancies that daily appear under the name of Chinese, though most of them are mere inventions, the rest copies from the lame representations found on porcelain and paperhangings".
Das Buch enthält ein chinesisches Gedicht, dessen Übersetzung und Bedeutung Chambers nicht kannte. Die Verse gehören zu den Chinoiserien, die er von seinen Reisen aus Südchina mitbrachte. Er schreibt : "Ich hab mir viele dieser Inschriften aus China mitgebracht, aber ich habe vergessen, sie mir erklären zu lassen". Chambers gebrauchte die chinesischen Schriftzeichen als Symbol für das Exotische überhaupt. Die Zeichen sollten als Symbol für chinesische Kultur verstanden werden, das hier in einem leicht kopierbaren Muster vorlag. Sämtliche in seinen verwendeten Schriftverzierungen entstammen diesen Gedichtsstrophen. Das 'Chinesische' sollte wie ein Sinnbild für die von ihm geforderte Wirkung von Mannigfaltigkeit aufgefasst werden, wobei der Gartenkünstler "die Unzulänglichkeit der Natur ersetzen muss".

Sekundärliteratur

R.C. Bald : Chambers had no intension of advocating or encouraging the use of Chinese architecture on any large scale in Europe, although it might have a place “in extensive parks and gardens, where a great variety of scenes are required”, and in “the inferior apartments of immense palaces”. The designs of Chinese furniture would be helpful to English cabinet-makers, and even the drawings of Chinese costumes would "be useful in masquerades, and other entertainments of that kind, as well as in grotesque paintings". Chalmers believed, Englishmen could learn from having the correct Chinese model before them. "The Chinese excel in the art of laying out gardens". "Their taste in that is good, and what we have seen for some time past been aiming at in England, though not always with success. I have endeavoured to be distinct in my account of it, and hope it may be of some service to our Gardeners."
Plate VI illustrates two delightful garden pavilions, one from an island in a lake, and plate VII shows a bridge from the garden of a Cantonese merchant. Included in plate IX is a courtyard garden with its moon-gate, lattice-windows, rockery, bamboo arbour, and lotus pool.
In his essay Chambers successfully emphasizes the two features in the gardens of the Chinese which still seem strangest to Europeans : their characteristic but completely unfamiliar use of rockery and their extreme fondness for water. Chambers not only expresses his admiration for the skill with which they managed streams and cascades in their gardens, but also realizes that "in the small ones, if the situation admits, they frequently lay almost the whole ground under water ; leaving only some islands and rocks".

David Porter : Chambers continually wavered in his expressions of commitment to the Chinese style, a fact that suggests he was acutely aware of the problems posed by his divided aesthetic loyalities, but which also makes it difficult to assess the true nature and depth of his interest in China. This ambivalence first appears to his *Designs of Chinese buildings*. On the other hand, he seems genuinely to admire Chinese architects for their originality and for the 'singularity, justness, simplicity, and beauty' of their creations, going so far as to note certain resemblances with structures of classical antiquity. Yet on the other hand, he feels compelled, at least in part by concerns for his reputation, to disclaim any intent 'to promote a taste so much inferior to the antique', and ultimately dismisses the Chinese buildings whose designs fill his volume as mere curiosities and 'toys in architecture'. This equivocation reflects, in part, a contemporary ambivalence in Britain toward the much vaunted achievements of Chinese civilization. Chambers was stepping out on a limb, in his defense of Chinese design, and it is not at all surprising that he felt obliged to temper his praise. [Cham8:S. 88,Cham5,Cham4]

1757 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Chambers, William. *Of the art of laying out gardens among the Chinese*. In : The Gentleman's magazine ; vol. 27 (May 1757). [WC]

1757 *Kunst : Innenarchitektur*
Chinese dressing-room, Saltram House, Devon, with Chinese wallpaper, for John Parker. [Brui1]

1757 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Fresken in Chinoiserie gemalt von Giovanni Battista Tiepolo und seinem Sohn Domenico in der Villa Valmarana in Nani, bei Venedig. [ImpO1:S. 170]

1757 *Literatur : Westen : England*

Walpole, Horace. *A letter from Xo Ho, a Chinese philosopher at London, to his friend Lien Chi, at Peking* [ID D26894].

I have told thee, this People are incomprehensible ; not only they differ from us ; they are unlike the rest of the Western World ; a Frenchman has Prejudices, has Caprices ; but they are the Prejudices of his Nation, they are the Caprices of his Age. A Frenchman has settled Ideas, though built on false Foundations ; an Englishman has no fixed Ideas : His Prejudices are not of his Country, but against some particular Parts or Maxims of his Coungry ; his Caprices are his own ; they are the essential Proofs of his Literty. In France they have a high Notion of their King ; they will stab him, but they will not hate him. An Englishman loves or hates his King once or twice in a Winter, and that for no Reason, but because he loves or hates the Ministry in being. They do not oppose their King from Dislike of Royal Power, but to avail themselves of his Power ; they try to level it till they can mount upon it. They are as little in Earnest about Liberty. To have the Nation free ! Nobody means it. To have the Country enslaved ; they desire it not : Were there Vassals, they would be the Vassals of the Crown, or of the Nobels ; while all are free to sell their Liberty, the richest or crastiest may purchase it.

I have said, that they have no general Ideas ; they have not ; but they have general Names. Formerly they had two Parties ; now they have three Factions, and each of those Factions has something of the Name, or something of the Principles of each of those Parties. In my last I told thee, that the second Faction in Magnitude had displaced the least Faction, and that a new Ministry would immediately be appointed. I deceived thee ; I was deceived. I did not believe so because I was told so : Here one is told someting every day ; the People demand to be told something, no Matter what : If a Politician, a Minister, a Member of their Assembly was mysterious and refused to impart something to an Enquirer, he would make an Enemy : If he tells a Lie, it is no Offence ; he is communicative ; that is sufficient to a free People : All they ask is News ; a Falsehood is as much News as Truth. Why I believed a Ministry would soon be names, was ; I thought that in a Country where the wole real Business of their General Assembly was to chuse Ministers, they could never be withoug : I was deceived. I thought that when a Prince dismissed one Minister, he would take another : I was deceived. I thought when a Nation was engaged in a great War with a superior Power, that they must have Council ; I was deceived : Reason in China is not Reason in England. An Officer of the Treasury may be displaced, and a Judge can execute his Office. Their High-Priest died lately ; I waited to see from what Profession, which had nothing to do with Religion, his Successor would be chosen.

When a Day or two had passed, I asked when a new Ministry would be named ; I heard several ask the same Question. I was told, when the Enquiries were over. I found this satisfied every Body but me. I asked what the Enquiries were. By the scanty Knowledge I have of their Language, I concluded it signified, an Enquiry who was fit to be Minister – No such Thing – They never enquire beforehand. Sometimes, as in the present Case, they enquire whether a former Minister had been fit to be so. Know, that last Year the English lost a valuable Istand : The People were enraged ; they blamed the Admiral who commanded their Fleet ; the Admiral who directed their Fleet, their chief Judge, their chief Treasurer, their chief Secretary. The first Admiral was imprisoned ; the rest quarrelled and gave up their Employments. The chief Man of the little Faction was made Minister, and his Friends got Places ; yet the Friends of the other two Factions retained theirs. An Enquiry or Trial of the late Ministers was determined ; The imprisoned Admiral was tried, acquitted, condemned an4 put to Death. The Trials of the others were delayed. At last they were tried Not as I expected, whether they were guilty, but whether they should be Ministers again or not. If the executed Admiral had lived, he too might be a Minister. Just as this Trial began, the new Head of the Admiralty forgot to make a Bow to the King—Upon which he and all his Friends were displaced. I understood this : As the English are more free than we are, I conceived that this was a Punishment proportioned to their Ideas of offended Majesty, and reflected how severely one os our Countrymen would be dealt with, who should affront the Dignity of our August Emperor. I was again deceived ; this Mandarin is likely to be again a

Minister. As his Friends have great Weight in the General Assembly where the Trials are held, I concluded they would persecute their Antagonists, and I deplored the Fate of those unhappy Men who would be at the Mercy of their bitterest Enemies. There is no Rule for judging of this People. The third Faction who were in the Nature of Judges, would only try Facts and not Persons; and even if they could have punished Facts, they showed they were not unmerciful. I do not understand this Nation. What will surprize thee more, the chief Men of the Capital have bestowed high Honours on the third Faction for being dismissed from the Government : And the Honours they have bestowed are a Permission to exercise a Trade, which the Persons so distinguished would think exceedingly beneath them to follow. Dost thou comprehend this ? But the Enquiries are finished Thou wilt ask me, how! I know not—Only I have been told that the General Assembly affirmed that certain Things, which all the Land knew before, did or did not happen. Thou will attribute this ridiculous Account to my Ignorance of the Language or Manners of the Country ; in Truth I am not Master of either ; but 1 know the Language of the French; these very Relations that I fend thee, are translated into French, and the English scruple not to send them all over Europe, where the French Language is understood.

Now thou wilt say, my Friend Xo Ho, leave these Things which thou dost not understand, or canst not explain ; and pass on to Facts : Tell me, thou wilt say, now the Trials are finished, who are the new Ministers ? From which Faction are they chosen ?;—By Cong-fou-tse'e, thou wilt believe as little what I shall tell thee, as what I have already delivered. Their King, who dismissed a whole Ministry, because one of them did not humble himself enough before the Throne, is gone into the Country, without knowing who are to be his Ministers—How ! how ! Thou wilt cry ; their Monarch left his Capital, without appointing a Ministry ! For what is he gone into the Country ? To visit his Provinces ? To distribute Justice ? To muster his Army ? —Alas ! alas ! dear Lien Chi ; England is not China— Hear, and I will tell thee briefly. The English have no Sun, no Summer as we have, at least their Sun does not scorch like ours. They content themselves with Names : At a certain Time of the Year they leave their Capital, and that makes Summer ; they go out of the City, and that makes the Country. Their Monarch, when he goes into the Country, pastes in his Calash by a Row of high Trees, goes along a Gravel Walk, crosses one of the chief Streets, is driven by the Side of a Canal between two Rows of Lamps, at the End of which he has a small House, and then he is supposed to be in the Country. I saw this Ceremony Yesterday ; as soon as he was gone, the Men put on under Vestments of white Linnen, and the Women left off those vast Draperies, which they call Hoops, and which I have described to thee ; and then all the Men and all the Women said it was hot. If thou wilt believe me, I am now writing to thee before a Fire.

At the Top of the Gravel Walk, as their King pasted, was a large Company of Youths and Boys, newly clad as Mariners, who are cloathed by private Contributions ; for private Persons are rich, the Public is poor ; and nothing is well done, but by these Starts and Devices. The King has given a thousand Pieces of Gold to this Institution, not as King, but in his private Capacity, which here they distinguish. Is he had given them a thousand Pieces of his public Money, not one half would have come to the Youths, but would have been embezzled by the Officers of the Revenue. These Youths were commanded by no Officer in the Sea-Service, but by the only civil Magistrate they have; and he is totally blind. He commands their Charities, instead of being the Object of them. Every Thing here is reversed.

Thou wilt be impatient to hear why the King has appointed no Ministry ; if I may believe a Man who has always hitherto told me Truth, the King has no more to do with the Choice of his Ministry, than thou with that of our serene Emperor. Thou wilt reply; but can the King of England unmake his Ministers, and not make them ? Truly I know not how that is. He has left the Town, and when a Ministry is formed, he is to be made acquainted with it. The three Factions are dealing with each other to come to some Agreement, and to whatever they agree, the King must. Thou wilt say ; then he is no King. I answer ; not according to thy Ideas : The English think differently. Well! wilt thou say ; but in thy other Letters thou hast described the People os England as not so easily satisfied : Will they suffer three Factions of

different Merits and Principles to lord it over both King and People ? Will those who value royal Authority, not regret the Annihilation of it ? Will those who think the ancient Ministers guilty, not be offended, if they are again employed ? Will those who rewarded the least Faction for being dismissed, not resent their uniting with those who contributed to their Expulsion ? My Friend Lien Chi I tell thee Things as they are ; I pretend not to account for the Conduct of Englihmen ; I told thee before, they are incomprehensible. It is but lately that a Man entered into the King's Service, and vacated his Seat in the General Assembly by it : The King punished him for it, and would not let him be re-admitted into the General Assembly—yet the Man who bowed not to the King may be rewarded for it. Farewell.

Sekundärliteratur

Willy Richard Berger : Der Brief reagiert in satirischer Form auf eine spezifische Situation des Siebenjährigen Krieges, auf die innenpolitische Krise, die nach dem Verlust Menorcas and die Franzosen, nach dem Rücktritt der Regierung Newcastle, der Erschiessung des Admirals Byng und der Entlassung der ersten Regierung des älteren William Pitt (1757) entstanden war. In England ist das Werk in kürzester Zeit in fünf Auflagen erschienen. Walpoles Kritik steht ganz im Zeichen des aktuellen politischen Anlasses ; Kulturkritisches läuft nur am Rande mit, marginal zu dem handfest sich ins Tagesgeschehen einmischenden Gebrauchscharakter der Schrift. Ohne sich für oder gegen eine bestimmte Partei besonders zu engagieren, beurteilt Walpoles 'Chinese philosopher' in seinem Brief an den Freund in Peking die Lage vor allem vom Standpunkt nationaler englischer Interessen aus. Die Hinrichtung des Admirals wird verurteilt, die Regierung Newcastle kritisiert, die ihn vors Kriegsgericht gestellt, der König, der die Begnadigung abgelehnt hatte. Pitt, als politischer Gegner von Walpoles Vater jahrelang erbittert bekämpft, kommt erstaunlich glimpflich davon. Vor allem aber wundert sich der chinesische Korrespondent darüber, dass dieses Land es sich mitten im erbitterten See- und Kolonialkrieg mit Frankreich leisten kann, ohne Regierung zu sein, während der König gleichzeitig seinen Sommeraufenthalt auf dem Land nimmt. Einem Freund gegenüber hat Walpole selbst 'the ridiculous situation of his country' als Anlass des Xo Ho genannt ; der Chinese, Sprachrohr des Autors, sieht sich einer ins Vernunftlose verkehrten Welt gegenüber, über die er sich mit gelindem Spott lustig macht. Exotisch ist auch hier nicht das Fremde, sondern das Nahe, Vertraute, wie es sich in der distanzierten Sicht des Exoten darbietet. Im ganzen aber hat sich Walpole wenig Mühe mit der Ausarbeitung der fremden Perspektive gemacht ; bei dieser schnell heruntergeschriebenen politischen Streitschrift musste das allgemeinste Klischee vom Chinesen als dem Vertreter mustergültiger politischer Vernunft herhalten für die literarische Fiktion. Nichs in diesem aufs geistreich-witzige Paradox zugespitzten Werk deutet auf ein näheres Verhältnis der Verfassers zu China hin, nichts auch keine exotische Raffinesse. [Berg:S. 163164,Walp1]

1757 *Literatur : Westen : England*

Lloyd, Robert. *The cit's country box* [ID D27206].

Well then to be sure, it must be own'd,
It is a charming spot of ground ;
So sweet a distance for a ride,
And all about to countrified !
'Twould come but to a trifling price
To make it quite a paradise :
I cannot bear those nasty rails,
Those ugly broken mouldy pales :
Suppose, my dear, instead of these,
We build a railing, all Chinese…
Now bricklay'rs, carpenters, and joiners,
With Chinese artists, and designers,
Produce their schemes of alteration,
To work this wond'rous reformation.
The useful dome, which secret flood,
Embosom'd in the yew-tree's wood,
The trav'ler with amazement sees
A temple, Gothic, or Chinese,
With many a bell, and tawdry rag on,
And crested with a sprawling dragon ;
A wooden arch is bent astride
A ditch of water, four foot wide,
With angles, curves, and zigzag lines,
From Halfpenny's exact designs.
In front, a level lawn is seen,
Without a shrub upon the green,
Where Taste would want its first great law,
But for the skulking, fly ha-ha,
By whose miraculous assistance,
You gain a prospect two fields distance. [LloR1]

1757 *Literatur : Westen : England / Wirtschaft und Handel*

Johnson, Samuel. *Review of 'A journal of eight days's journey'*. = Review of Essay on tea by Jonas Hanway (1757) [ID D27045].

… He begins by refuting a popular notion, that bohea and green tea are leaves of the same shrub, gathered at different times of the year. He is of opinion, that they are produced by different shrubs. The leaves of tea are gathered in dry weather; then dried and curled over the fire, in copper pans. The Chinese use little green tea, imagining, that it hinders digestion, and excites fevers. How it should have either effect, is not easily discovered; and, if we consider the innumerable prejudices, which prevail concerning our own plants, we shall very little regard these opinions of the Chinese vulgar, which experience does not confirm.When the Chinese drink tea, they infuse it slightly, and extract only the more volatile parts; but though this seems to require great quantities at a time, yet the author believes, perhaps, only because he has an inclination to believe it, that the English and Dutch use more than all the inhabitants of that extensive empire. The Chinese drink it, sometimes, with acids, seldom with sugar; and this practice our author, who has no intention to find anything right at home, recommends to his countrymen…

He then proceeds to enumerate the mischiefs of tea, and seems willing to charge upon it every mischief that he can find. He begins, however, by questioning the virtues ascribed to it, and denies that the crews of the Chinese ships are preserved, in their voyage homewards, from the scurvy by tea. About this report I have made some inquiry, and though I cannot find that these crews are wholly exempt from scorbutick maladies, they seem to suffer them less than other mariners, in any course of equal length. This I ascribe to the tea, not as possessing any medicinal qualities, but as tempting them to drink more water, to dilute their salt food more copiously, and, perhaps, to forbear punch, or other strong liquors…

Hot water is also very hurtful to the teeth. The Chinese do not drink their tea so hot as we do, and yet they have had teeth. This cannot be ascribed entirely to sugar, for they use very little, as already observed; but we all know, that hot or cold things, which pain the teeth, destroy them also. If we drank less tea, and used gentle acids for the gums and teeth, particularly sour oranges, though we had a less number of French dentists, I fancy this essential part of beauty would be much better preserved…

Green tea, when made strong, even by infusion, is an emetick; nay, I am told, it is used as such in China; a decoction of it certainly performs this operation; yet, by long use, it is drunk by many without such an effect. The infusion also, when it is made strong, and stands long to draw the grosser particles, will convulse the bowels: even in the manner commonly used, it has this effect on some constitutions, as I have already remarked to you from my own experience…

He affirms, that one hundred and fifty thousand pounds, in silver, are paid to the Chinese, annually, for three millions of pounds of tea, and, that for two millions more, brought clandestinely from the neighbouring coasts, we pay, at twenty-pence a pound, one hundred sixty-six thousand six hundred and sixty-six pounds…

The author allows one slight argument in favour of tea, which, in my opinion, might be, with far greater justice, urged both against that and many other parts of our naval trade. "The tea-trade employs," he tells us, "six ships, and five or six hundred seamen, sent annually to China. It, likewise, brings in a revenue of three hundred and sixty thousand pounds, which, as a tax on luxury, may be considered as of great utility to the state." The utility of this tax I cannot find: a tax on luxury is no better than another tax, unless it hinders luxury, which cannot be said of the impost upon tea, while it is thus used by the great and the mean, the rich and the poor. The truth is, that, by the loss of one hundred and fifty thousand pounds, we procure the means of shifting three hundred and sixty thousand, at best, only from one hand to another; but, perhaps, sometimes into hands by which it is not very honestly employed. Of the five or six hundred seamen, sent to China, I am told, that sometimes half, commonly a third part, perish in the voyage; so that, instead of setting this navigation against the inconveniencies already alleged, we may add to them, the yearly loss of two hundred men, in the prime of life; and reckon, that the trade of China has destroyed ten thousand men, since the beginning of this century… [JohS4]

1757 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Lloyd, Robert. *The cit's country box* (1757). In : Roach's beauties of the poets. (London : Printed by and for J. Roach, 1794).
http://books.google.ch/books?id=KyMJAAAAQAAJ&pg=PA41&lpg=PA41&dq=robert+lloyd+the+cit%27s+country+bos&source=bl&ots=t-Z7bmOgOJ&sig=IL-fq7QXRXqLf7NFJIUnKuVM2xg&hl=de&ei=B11XTqLOMoPb4QS0sJGvDA&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CCMQ6AEwAQ#v=onepage&q&f=false. [WC]

1757 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Walpole, Horace. *A letter from Xo Ho a Chinese philosopher at London, to his friend Lien Chi at Peking*. (London : Printed for N. Middleton, 1757).
http://books.google.com/books?id=uGX0F_p9f5oC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false. [WC]

1757 *Literatur : Westen : England : Prosa / Wirtschaft und Handel*
Johnson, Samuel. *Review of A journal of eight days's journey*. In : The Literary Magazine ; 2, no. 13 (1757). = Review of Essay on tea by Jonas Hanway (1757).
http://newarkwww.rutgers.edu/~jlynch/Texts/tea.html.

1757 *Philosophie : Europa : England*
Hume, David. *Four dissertations*. (London : Printed for A. Millar, 1757). I : The natural history of religion. II : Of the passions. III : Of tragedy. IV : Of the standard of taste. = Hume, David. *Vier Abhandlungen*. Aus dem Englischen übersetzt. (Quedlingsburg : Biesterfeld, 1759). 1 : Die natürliche Geschichte der Religion. 2 : Von den Leidenschaften. 3 : Vom Trauerspiel. 4 : Von der Grundregel des Geschmacks. [WC]

1757 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Osbeck, Pehr. *Dagbok öfwer en Ostindisk Resa Aren 1750, 1751, 1752 : med Anmärkningar uti Naturkunnigheten främmande Solkslags Språk, Seder, Hushallning. Förrättad of Olof Torén*. En Ostindisk resa til Suratte, China, &c. fran 1750 april 1, til 1752 jun. 26. Förrättad of Olof Torén. (Stockholm : Tryckt hos L.L. Grefing, 1757).
=
Osbeck, Pehr. *A voyage to China and the East Indies by Peter Osbeck. Together with A voyage to Suratte by Olof Torén. And an account of the Chinese husbandry by Captain Charles Gustavus Eckeberg*. Transl. from the German by John Reinhold Forster. 2 vol. (London : Printed for Benjamin White, 1771). [Ekeberg, Carl Gustaf]. [Übersetzung des schwedischen Originals von 1757]. [Reise 1750-1752].
https://archive.org/details/voyagetochinaeas01osbe.
=
Torén, Olof. *Reise des Herrn Olof Toree nach Surate und China, nebst einer kurzen Beschreibung von der chinesischen Feldökonomie und einer Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der engländischen Colonien in dem nörlichen Amerika*. Hrsg. von Herrn Linnäus. (Leipzig : Christian Gottlob Hilscher, 1772).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object /display/bsb11095845_00005.html.
=
Osbeck, Pehr. *Reise nach Ostindien und China*. Aus dem Schwedischen übersetzt von J.G. Georgi. (Rostock : Johann Christian Koppe, 1765). [Beschreibung Chinas Kultur und Gartenkunst]. https://catalog.hathitrust.org/Record/011634509.

1757 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Müller, Gerhard Friedrich von. *Von den ersten Reisen, die von Russen nach China geschehen sind*. In : Nützliche Sammlungen ; T. 3 (1757). [UBi1]

1757 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph de Guignes Professor der syrischen Sprache am Collège de France. [Wik]

1757 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland / Wirtschaft und Handel*
Rossochin, Ilarion. *Izvestie o selkovych zavodach, kakim obrazom oni ucrezdeny v Kitae*. ([S.l. : s.n.], 1757). [Mitteilung über Seidenfabriken, auf welche Weise die in China gegründet worden und von anderem dahin Gehörigem. Übersetzung eines Kapitels aus Jean-Baptiste Du Halde]. [RosIl1]

1757 *Wirtschaft und Handel*
Der Aussenhandel wird auf Guangzhou (Guangdong) beschränkt. [Wie 1]

1757-1772 *Kunst : Keramik und Porzellan*
George Washington sent orders for Chinese porcelain to Bristol and London. During this period he had bought Chinese porcelain from a famous Chinese dealer. Among Chinese porcelain ware, he had a special fondness for blue-and-white porcelain. [Frank52]

1758 *Geographie und Geologie*
Herbert, William. *A correct chart of the China seas : containing the coasts of Tsiompa Cochin China, the Gulfo Tonquin, part of the coast of China and the Philippine islands*. (London : William Herbert, 1758).

1758 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Andreas Everard van Braam Houckgeest reist im Auftrag der Duch East India Company nach China. [ANB]

1758 *Geschichte : China : Allgemein*
Goguet, Antoine-Yves ; Fugère, Alexandre-Conrad. *De l'origine des loix, des arts, et des sciences, et de leurs progrès chez les anciens peuples*. (Paris : Chez Desaint & Saillant, 1758). [Enthält] : Sur les antiquités des Babyloniens, des Egyptiens & des Chinois.
Deshauterayes, André. *Extraits des historiens chinois*.
http://books.google.at/books?hl=de&id=dgoPAAAAQAAJ&q=China#v=onepage&q=Chinese&f=

1758 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des chinesischen Hauses in Wotton, Buckinghamshire. [WelD1:S. 161]

1758 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Over, Charles. *Ornamental architecture in the gothic, Chinese and modern taste, being above fifty intire new designs of plans, sections, elevations, &c. for gardens, parks, forests, woods, canals, &c.* The whole neatly engrav's on fifty four copper-plates. From the designs of Charles Over, architect. (London : Printed for Robert Sayer, 1758). [Enthält eine chinesisches Bogengewölbe, drei chinesische Tempel, ein Banketthaus, eine chinesische Brücke und zwei chinesische Schiffe].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100206182. [Limited search]. [WelD1]

1758 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste. *Etudes de différentes figures chinoises*. (London : Charles Leviez, 1758). [Wik]

1758 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste. *Livre de chinois*. (London : Publish'd according to Act of Parliament, 1758). [Wik]

1758 *Literatur : Westen : Griechenland / Philosophie : Allgemein / Philosophie : China :*

Konfuzianismus und Neokonfuzianismus
Laërce, Diogène. *Les vies des plus illustres philosophes de l'antiquité ; avec leurs dogmes, leurs sytsêmes, leur morale, & leurs sentences les plus remarquables ; auxquelles on a ajouté la vie de l'auteur, celles d'Epictete, de Confucius, & leur morale, & un abrégé historique de la vie des femmes philosophes de l'antiquité*. Trad. du grec de Diogène laërce. Vol. 1-3. (Amsterdam : Chez J.H. Schneider, 1758). [WC]

1758 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Helvétius, [Claude-Adrien]. *De l'esprit* [ID D20025].
Helvétius schreibt : Or le despotisme ferme la bouche aux historiens si la puissance n'est à cet égard enchaînée par quelque préjugé, quelque superstition, ou quelque établissement particulier. Tel est à la Chine l'établissement d'un tribunal d'histoire ; tribunal également sourd, jusqu'aujourd'hui, aux prières comme aux menaces des rois."

Basil Guy : Helvétius brings up the problem of slavery leading to despotism in Oriental realms, his examples naturally include China, whose government he then examines not only on historic, but also on 'climatic' and on moral grounds. But if, according to the author, despotism is the ultimate form of any establishment, in China that form has long since lost its validity - assuming the defenders of Chinese antiquity can be trusted - and is to be condemned because only the drawbacks of a closely-controlled and quasi-tyrannical government were to be observed there in the eighteenth century. The reason for this interpretation is not hard to discover when a few pages later, Helvétius broaches a discussion of history and the writing of history, utilizing the misunderstood Chinese example to the full when he must perforce return to his theme and excuse the digression with facile moralizing. [Guy:S. 315]

1758 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Helvétius, [Claude-Adrien]. *De l'esprit*. (Paris : Durand, 1758). [WC]

1758 *Religion : Christentum*
Bahr, Florian Joseph. *Allerneueste chinesische Merkwürdigkeiten und zugleich gründliche Widerlegung vieler ungleicher Bericht und Irrungen, welche Herr Johann Lorenz von Mossheim, Canzler bey der hohen Schule zu Göttingen, in seine Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichten hat einfliessen lassen, aus Pekin geschrieben von R.P. Floriano Bahr, des alldasigen Collegii S.J. in dem Kayserthum China, der Zeit Rectorn*. (Augsburg und Innsbrugg : Joseph Wolff, 1758). Apologie gegen Johann Lorenz von Mosheim. Erscheint auch im Welt-Bott, Nr. 742.
https://books.google.ch/books?id=xkZGAAAAcAAJ&pg=PP5&lpg=PP5&dq=Bahr,+Florian+Jose
Allerneueste+chinesische+Merkw%C3%BCrdigkeiten&source=bl&ots=ukyk4Awwp3&sig=d6F1j
QMebdY4EIBzzS3CzI0iI&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjv9buB2u3OAhVLrRQKHSz2CYsQ6AI
C#v=onepage&q=Bahr%2C%20Florian%20Joseph.%20Allerneueste%20chinesische%20
Merkw%C3%BCrdigkeiten&f=false. [Wal,Col]

1758-1759 *Religion : Islam*
Aufstand der Muslime in Khojia und Aziz. [EA1]

1758-1761 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo Pereira de Castro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1758-1773 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Andreas Everard van Braam Houckgeest ist Beauftragter der Duch East India Company in Guangzhou (Guangdong) in Macao. [ANB]

1758-1838 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine. *Mémoire sur les isles que les chinois appellent Isles de Lieou-kieou*. In : Lettres édifiantes et curieuses (1758, 1781, 1819, 1838). [Loujiu]. [BBKL]

1759 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : England : Theater*
Murphy, Arthur. *The orphan of China : a tragedy*. (London : Printed for P. Vaillant, 1759). [Adaption nach Du Halde, Jean-Baptiste. Description... [ID D1819]. [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*]. [Adaptation von *L'Orphelin de la Chine* von Voltaire ; geschrieben 1754 ; Aufführung 1759 im Drury Lane Theater mit David Garrick als Zamti und Mary Ann Yates als Mandane ; Aufführung in Dublin 1761 ; Aufführung im Southwark Theater Philadelphia 1767 ; Aufführung John Street Theater New York 1768].
http://books.google.at/books/about/The_orphan_of_China.html?id=rm8GAAAAQAAJ. [WC]

1759 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Mairan, Jean-Jacques Dortous de. *Lettres de M. de Mairan au R.P. Parrenin, missionaire de la Compagnie de Jesus, à Pekin ; contenant diverses questions sur la Chine*. (Paris : Chez Desaint & Saillant, 1759). [Briefe an Dominique Parrenin].
http://www.chineancienne.fr/17e-18e-s/mairan-lettres-au-p%C3%A8re-parrenin-concernant-la-chir

1759 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Guignes, Joseph de. *Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne, lû dans l'Assemblée publique de l'Académie royale des inscriptions & belles-lettres, le 14 novembre 1758. Avec un précis du mémoire de M. l'abbé Barthelemy, sur les lettres phéniciennes ; lû dans l'assemblée publique de la même Académie le 12 avril 1758*. (Paris : Desaint & Saillant, 1759). Diss. 1759.
http://www.chineancienne.fr/17e-18e-s/de-guignes-j-les-chinois-sont-une-colonie-%C3%A9gyptien
1]

1759 *Geschichte : China : Tibet / Linguistik*
Giorgi, Antonio Agostino. *Alphabetum Tibetanum : missionum apostolicarum commodo editum*. (Romae : Typis Sacrae Congregationis de Propaganda Fide, 1759). [Sammlung von Übersetzungen und Texten verschiedener Autoren, u.a. Francesco Orazio della Penna].
http://books.google.ch/books/about/Alphabetum_Tibetanum_Der_
manich%C3%A4ische_E.html?id=Sx0OAAAAYAAJ&redir_esc=y. [WC]

1759 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Decker, Paul. *Chinese architecture, civil and ornamental*. (London : By the Author, 1759).
https://archive.org/details/gri_chinesearchi00deck. [Rin1]

1759 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England : Prosa*
Chambers, William. *A treatise on civil architecture : in which the principles of that art are laid down, and illustrated by a great number of plates accurately designed, and elegantly engraved by the best hands*. (London : Printed for the author, by J. Haberkorn, 1759). [WC]

1759 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste. *Families chinoises*. (London : [s.n.], 1759). [Wik]

1759 *Kunst : Graphik / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Pillement, Jean-Baptiste. *Scènes chinoises*. (London : [s.n.], 1759). [Wik]

1759 *Literatur : Westen : England*

Murphy, Arthur. *The orphan of China : a tragedy* [ID D19836].

William Whitehead schreibt im 'Prologue' :

Enough of Greece and Rome. The exhausted store,
Of either nation now can charm no more :
Even adventitious helps in vain we try,
Our triumphs languish in the public eye ;
And grave pocessions, musically slow,
Here pass unheeded - as a Lord Mayor's shew.
On eagle wings the poet of to-night,
Soars for fresh virtues to the source of light,
To China's eastern realm, and boldly bears
Confuicus' morals to Britannia's ears.
Accept th' imported boon, as echoing Greece
Received from wand'ring chiefs her golden fleece ;
Nor only richer by the spoils become,
But praise th'advent'rous youth who brings them home.
One dubious character, we own, he draws,
A patriot, zealous in a monarch's cause !
Vice in the task the varying hand to guide, and teach the blending colours to divide ;
Where, rainbow-like, th' encroaching tints intvade
Each other's bounds, and mingle light with shade.
If then, assiduous to obtain his end,
You find too far the subject's zeal extend :
If undistinguished loyalty prevails,
Where nature shrinks, and strong affection fails,
On China's tenets charge the fond mistake,
And spare his error for his virtue's sage.
From noble motives our allegiance springs,
For Britain knows no right divine in kings.
From Freedom's choice that boasted right arose,
And through each line from Freedom's choice it flows.
Justice, with mercy joined, the throne maintains ;
And in his people's hearts, our monarch reigns. [Hsia8:S. 185]

1759 *Literatur : Westen : England*

Goldsmith, Oliver. *The orphan of China* by Arthur Murphy [ID D26913].

Er schreibt : *Orphan of China* was originally a Chinese play, the story of which Du Halde retold in plain prose and included in his *Description*. Premare afterwards translated the whole piece. Later, Voltaire made it the groundwork of one of his best tragedies, *L'orphelin de la Chine*. Murphy remodeled the plot and gave the first performance of the play on 21 April 1759.

When luxury has exhausted every mode of enjoyment, and is palled by an iteration of the same pursuits, it often has recourse even to absurdity for redress, and vainly expects from novelty those satisfactions it has ceased to find in nature. Like the Asiatic tyrant of antiquity, wearied of the old pleasures, it proposes immense rewards, and eagerly seeks amusement in the new. From the prevalence of a taste like this, or rather from this perversion of taste, the refined European has, of late, had recourse even to China, in order to diversify the amusements of the day. We have seen gardens laid out in the eastern manner; houses ornamenttd in front by zig-zag lines ; and rooms stuck round with Chinese vases and Indian pagods. If such whimsies prevail among those who conduct the pleasures of the times, and consequently lead the fashion, is it to be wondered, if even poetry itself should conform, and the public be presented with a piece formed upon Chinese manners ? — manners which, though the poet should happen to mistake, he has the consolation left, that few readers are able to detect the imposture. Voltaire, than whom no author better adapts his productions to the colour of the times, was sensible of this prevalence of fashion in favour of all that came from China, and resolved to indulge its extravagance. He has accordingly embroidered a Chinese plot with all the colouring of French poetry ; but his advances to excellence are only in proportion to his deviating from the calm insipidity of his eastern original. Of all nations that ever felt the influence of the inspiring goddess, perhaps the Chinese are to be placed in the lowest class : their productions are the most phlegmatic that can be imagined. In those pieces of poetry, or novel, translations, some of which we have seen, and which probably may soon be made public, there is not a single attempt to address the imagination, or influence the passions; such therefore are very improper models for imitation : and Voltaire, who was perhaps sensible of this, has made very considerable deviations from the original plan.

Our English poet has deviated still further, and, in proportion as the plot has become more European, it has become more perfect. By omitting many of the circumstances of the original story, and adding several of his own, Mr. Murphy has given us a play, if not truly Chinese, at least entirely poetical. Perhaps it was the intention of this ingenious writer, to show the strength of his imagination in embellishing a barren plot, and, like the artist we have sometimes heard of, who was famous for dressing a pair of shoes into a fricasee, chose rather to have us admire his manner than his materials.

The first error in the plot of this piece is, that the pathos begins without a proper preparation of incident. The most poignant anguish begins in the second act, where Mandane, the only woman of the play, feels all the distress of passion, conflicting between a subject's duty and a mother's tenderness. When the poet thus attempts to move us before his time, the most he can do is to raise an equally moderate degree of pity through the whole, which all his art cannot raise into that fine agony of distress, so common among the great masters of his art. All enthusiasms are of short continuance ; nor is it in the power of genius to keep our sorrows alive through five acts, unless it diversifies the object, or, in every act excites some new and unforseen distress; but neither of these the Chinese plot in view admits of. Shakspeare, Otway, and Rowe, seemed to have been perfect economists of their distress (if we may use the expression) ; they were so sensible of a necessary gradation in this respect, that their characters frequently make their first appearance in circumstances of joy and triumph. They well knew that we are apt to pity the sufferings of mankind, in proportion as they have fallen from former happiness. Othello, therefore, meets the mistress he must soon kill, in all the ecstacy of a happy lover. Acasto surveys the felicity of his family with the most unreserved degree of rapture; and the father of the Fair Penitent, who so soon is to be wretched indeed, begins in a strain of exaltation, that forces us almost to envy his felicity.

We have been led into these reflections, from observing the effect the ingenious performance before us had upon the audience the first night of its representation. The whole house seemed pleased, highly and justly pleased ; but it was not with the 'luxury of woe' they seemed affected: the nervous sentiment, the glowing imagery, the well-conducted scenery, seemed the sources of their pleasure ; their judgment could not avoid approving the conduct of the drama, yet few of the situations were capable of getting within the soul, or exciting a single tear ; in short, it was quickly seen, that all the faults of the performance proceeded from vicious imitation, and all its beauties were the poet's own.
And now we are mentioning faults (faults which a single quotation from the play will happily expunge from the reader's memory), the author has, perhaps, too frequently mentioned the word 'virtue'. This expression should, in the mouth of a philosopher, be husbanded, and only used on great occasions ; if repeated too often, it loses its cabalistic power, and at last degenerates into contempt. This was actually the case at Athens, became contemptible even among the most stupid of their neighbouring nations ; and towards the latter end of their government they grew ashamed of it themselves. But, to do the writer ample justice, we will lay one scene against all his defects, and we are convinced that this alone will turn the balance in his favour. Works of genius are not to be judged from the faults to be met with in them, but by the beauties in which they abound.
Zamti, the Chinese high-priest, is informed, that his own son is going to be offered up as the orphan-heir of China ; after a short conflict, his duty gains a complete victory over paternal affection : he is willing his son should die, in order to secure his king; but the difficulty remains to persuade his wife, Mandane, to forego a mother's fondness, and conspire also in the deceit.
. [Berg:S. 214-215,GolO13]

1759 *Literatur : Westen : England*
Goldsmith, Oliver. *On the instability of worldly grandeur* [ID D26914].
Er schreibt : A Chinese, who had long studied the works of Confucius, who knew the characters of fourteen thousand words, and could read a great part of every book that came in his way, once took it into his head to travel into Europe, and observe the customs of a people whom he thought not very much inferior even to his own countryman, in the arts of refining upon every pleasure. Upon his arrival at Amsterdam, his passion for letters naturally led him to a bookseller's shop : and, as he could speak a little Dutch, he civilly asked the bookseller for the works of the immortal Ilixofou. The bookseller assured him he had never heard the book mentioned before. "What ! have you never heard of that immortal poet ?" returned the other, much surprised ; "that light of the eyes, that favourite of kings, that rose of perfection ! I suppose you know nothing of the immortal Fipsihihi, second cousin to the moon ?" "Nothing at all, indeed, sir," returned the other. – "Alas !" cries our traveller, "to what purpose, then, has one of these fasted to death, and the other offered himself up as a sacrifice to the Tartarean enemy, to gain a renown which has never travelled beyon the precincts of China !" [GolO14]

1759 *Literatur : Westen : England*
Johann Heinrich Müntz fertigt das Deckengemälde im 'China Room' von Horace Walpole. [Wik]

1759 *Literatur : Westen : England*

Murphy, Arthur. *The orphan of China* [ID D19836].

Arthur Murphy included a letter to Voltaire in the first and second editions of the play *Orphan of China.*

To M. De Voltaire.

Sir

A letter to you from an English author will carry with it the appearance of corresponding with the enemy, not only as the two nations are at present involved in a difficult and important war, but also because in many of your late writings you seem determined to live in a state of hostility with the British nation… As I have attempted a Tragedy upon a subject that has exercised your excellent talents ; and thus have dared to try my strength in the Bow of Ulysses, I hold myself in some sort accountable to M. De Voltaire for the departure I have made from his plan, and the substitution of a new fable of my own. My first propensity to this story was occasioned by the remarks of an admirable critic of our own, upon the *Orphan of the House of Chau*, preserved to us by the industrious and sensible P. Du Halde, which, as our learned commentator observes, amidst great wildness and irregularity, has still some traces of resemblance to the beautiful models of antiquity… In this state of mind, Sir, I heard with pleasure that M. De Voltaire had produced at Paris his *L'orphelin de la Chine* : I ardently longed for a perusal of the piece, expecting that such a writer would certain.ly seize all the striking incidents which might naturally grow out of so pregnant a story, and that he would leave no source of passion unopened… A scantiness of interesting business seemed to me a primary defect in the construction of the French *Orphan of China*, and that I imagined had its source in the early date of your play… You will perceive, Sir, in the English *Orphan* some occasional insertions of sentiment from your elegant performance. For this I shall make no apology, either to the public or to you : none to the public, because they have applauded some strokes for which I am indebted to you ; and none certainly to you, because you are well aware I have in this instance followed the example of many admired writers… But whatever may be your opinion of it, I must beg that you will not make it the criterion by which you would decide concerning the taste of the English nation, or the present state of literature among us. What you have humbly said of yourself, in order to do honour to your nation, I can assert with truth of the author of the English *Orphan*, that he is one of the worst poets now in this country… One thing further I will assure you, in case you should discover any traces of barbarism in the style or fable, That if you had been present at the representation, you would have seen a theatrical splendor conducted with a bienseance unknown to the scene Françoise ; the performers of Zaphimri and Hamet, by their interesting manner, would have made you regret that you had not enriched your piece with two characters, to which a colourist, like you, would have given the most beautiful touches of the pencil, had the idea struck your fancy ; and, though a weak state of health deprived the play of so fine an actress as Mrs. Cibber, you would have beheld in Mandane a figure that would be an ornament to any state in Europe, and you would have acknowledged that her Acting promises to equal the elegance of her person : moreover, you would have seen a Zamti, whose exquisite powers are capable of adding Pathos and Harmony even to our great Shakespear[e], and have already been the chief support of some of your own scenes upon the English stage…

Sekundärliteratur

Yang Chi-ming : Murphy's Chinese tragedy opens with success at London's Drury Lane Theater. It receives detailed reviews in magazines of the day, and when it appears soon after in print, it is said that 'Every one has, by this time, seen or read, and most have applauded it. There are several reasons behind its success. First, it follows the impetus of Restoration tragedy, which banks on the 'remote regions of the world' – improbable, exotic – to further heighten the grandeur and drama surrounding ethical and emotional conflict and produce the distance between the ordinary and the extraordinary. Add to that England's proto-imperialist fascination with the large-scale founding and falling of past empires : China's history of conquest is popularized in the theatrical tradition of heroic conquest tragedies, modeled after epic poetry. *The orphan of China* is a mid-century melodrama which doesn't at first appear to fit within the genre and period of heroic virtue, action and stylistics. It does also draw from detailed ethno-histories of the Tartar-Chinese border wars and participate in the early modern imagining and re-imagining of China's invasions by the pseudo-mythic Tartary, long a symbol of ancient conquest and the permeability of borders between East and West.

Liu Wu-chi : Murphy had already made his name as a writer of farces when he chose a Chinese theme for his first tragedy. He claimed that he had been attracted by Prémare's play, but, as a matter of fact, his play closely resembles Voltaire's *L'orphelin*, which was clearly its model. The interest in the Orient, aroused by Du Halde and Voltaire in France, had spread to England, where the performance of Murphy's play was a further stimulus. The delay between the writing of *Orphan of China* and its appearance at the Drury Lane Theater was occasioned by a long altercation between Murphy and David Garrick. The trouble was caused by the reluctance of Garrick to accept Murphy's play for Drury Lane and by his putting off the performance as long as possible. It appears that Garrick had long taken an interest in China as a theatrical possibility, and had been contemplating an adaptation from Voltaire when Murphy stole the thunder from him. But finally, with the support of Henry Fox, Horace Walpole and William Whitehead, Murphy succeeded in forcing Garrick to stage the play.
In Murphy's *Orphan* was little of the morals of Confucius. Unlike Voltaire, he was not so much interested in proving the superiority of culture over barbarity as in presenting an effective, well-made play that would attract a large audience.
Murphy based his *Orphan* upon Voltaire's ; but he made a number of important changes. In the main what he did was to drop the love story of the Tartar conqueror and give the orphan, Zaphimri, and active part in the drama. This hint he took from the Chinese play. In place of Voltaire's ending, Murphy reasserted the theme of revenge by making Zaphimri, a vigorous young man of twenty, the avenger of his family's and nation's wrongs. The play remains a tragedy with the death of Zamti and his wife Mandane. Though the story and the characters have been greatly altered, Murphy's *Orphan* retains as a whole the spirit of the Chinese tragedy and is closer to it than any other European adaptation.

Ou Hsin-yun : In April 1759 Arthur Murphy's *The orphan of China* opened successfully at Drury Lane. Actor-manager David Garrick played the leading role of the Confucian patriot Zamti, with Mary Ann Yates as Mandane, his wife. Garrick was impressive as a national hero, but Mrs. Yates's performance as a brave mother also attracted considerable attention. Thanks to a large part to Marx. Yates's stage presence and Chinoiserie costume, the production may have been more remarkable than the dramatic text. Set amidst an Oriental setting and garbed in a fashionable Oriental costume, the body of the English actress was integrated into an exotic spectacle – a stage spectacle that both contrasted and mirrored the social situation of English women. The conflicts between Mandarins and Tartars in the play represent contemporaneous tensions between England and France ; that Mandane, who opposes her husband's absolutist patriotism and patriarchal authority, is the author's spokesperson against Chinese and French anti-egalitarianism ; and that the ideologically charged figure of Mrs. Yates may undercut Mandane's potency as an authorial voice.
English society tended to associate consumer culture with women, and, although female consumption surely contributed to the expansion of the British economy, it may also have weakened patriarchal control of women. Thus the female body of an actress wearing Chinoiserie costuming might undermine the credibility of the heroine's political objectives. Murphy, who transformed French-inflected Chinese exoticism and absolutism into English aspirations for national liberty, also succeeded in rendering Mandane as a more sympathetic, self-determinate heroine. His departure from Voltaire's pseudo-Confucian ideas about women can be ascribed to an emerging intellectual trend that connected better treatment of women with social progress. The presence of a defiant Oriental heroine in Murphy's play echoes widespread debates about the role of women in an era when women's status was beginning to change, and suggests that Murphy also was aware of the role played by women in the construction of English national identity. By forgrounding Mandane's defense of individual rights, the play criticizes the Chinese (and implicitly the French) patriotic enthusiasm for absolutist monarchy. Mandane resists the socially prescribed absence of women from public affairs, thereby illuminating the idea that wives and mothers are also citizens of the nation. The play then, thus affirming the familial private space as no less important than the public sphere of national interest.
Murphy turned the Tartar invasion of China into an allegory of French cultural incursions into England, which succeeded largely because of the English aristocracy's appetite for foreign goods. The epilogue, spoken by Mrs. Yates, apologizes for the play's use of fashionable Chinoiserie costume : 'Ladies, excuse my dress - 'this true Chinese'. This apology may allude to certain social and economic shifts during the eighteenth century, a period when acts of consumption were increasingly being gendered 'female'.
Mrs. Yates, an English woman wearing foreign costumes that evoked British imperial trade, represents two figures of femininity associated with contemporary social concerns ; the elegant lady of quality as a mercantile consumer, and the frantic woman as a waster of colonial commerce. Mrs. Yates performed an image of femininity that supported overseas trade, thereby helping to create greater desire for exotic consumer goods.
The *World* vehemently attacked Chinoiserie dresses for 'their red, their pompons, their scraps of dirty gauze, flimsy satins, and black calicoes'. The English aristocracy, whose members were hungry for French imported luxury goods, manners, and language, initiated the trend.
Paradoxically, the firs production of *The orphan of China* not only exploited the vogue for Chinoiserie, but also fueled English national patriotism. Projecting English social progress onto its Oriental subject, the play employed gender and Orientalist discourses, not only as polemical mechanisms to investigate the relationship between man and woman or between the Occident and the Orient, but also as nationalistic propaganda to celebrate English national identity by arguing for English cultural superiority over France.
Murphy's play refrained from glorifying the contemporary vogue for Chinese fashion, and transformed Chinese exoticism and French absolutism into English aspirations for national liberty. By rendering the Oriental heroine as a more sympathetic, self-assured character, Murphy departed from Voltaire's pseudo-Confucian ideas about women.

Ou Hsin-yun : As Murphy's depiction of his Chinese heroine holds a mirror up to the shifting contemporary English views of women, Murphy's tragedy is a social, cultural and historical product of its own era and arena. It is therefore imperative to consider Murphy's theatrical adaption not only with the context of the European concepts of Chinese culture, but also in the specific social and theatrical contexts available to Murphy in mid-eighteenth-century London.

In several points of the play, Murphy is keen to demonstrate his knowledge about Chinese cultural practices. The epilogue mentions Chinese 'taste and fashions', including women's confinement, foot-binding and the Chinese way of writing words.

A tremendous amount of information about Confucianism was available in London long before Murphy wrote his play about China. Murphy's attitude towards Confucianism, is mitigated between contemporary European polarized views that celebrate or attack Confucian ethics. He depicts Zamti as a Confucian disciple who sometimes could turn into an unhumane patriarch, a 'marble-hearted father' as Mandane calls him. Mandane goes beyond the role of a conventional virtuous woman in Confucian terms, and is portrayed with sympathy as a woman who chooses her own role as an affectionate mother when she is unable to play simultaneously her other roles as an obedient wife and a loyal subject. This Chinese woman as envisioned by Murphy is far different from what most Confucian followers could have expected according to their gender notions.

On the other hand, Murphy's presentation of his Chinese heroine reacts to the active contemporary English debates about gender roles, and echoes viewpoints expressed in his other writings. Murphy's view of woman differs from Confucian gender concepts, as Mandane embodies a resolute force against patriarchal domination. Murphy's authorial voice can be heard in Mandane when she convey his objection to either Zamti's Absolutist Monarchy or Timurkan's colonialism, and she has the sympathy of all the major Chinese characters at the end of the play. She challenges the masculine authorities in a play that is ostensibly a heroic tragedy, which usually centres on heroes of prowess and honour and heroine with unalloyed faithfulness to the heroes. Mandane's rebellion against Zamti's loyalty to an Absolutist Monarch, in accordance with the English political trend of Constitutional Monarchy, consolidates her position as representing a significant chorus figure of Murphy's play in reacting to the current social and political changes. Also, Mandane interrogates Zeami's authority as a patriarch in her family through her emphasis on contractual patriarchy, which requires a husband to abide by his martial vows before he can rightfully demand his wife's subjugation, much as the modified kingship under Constitutional Monarchy needs to observe constitutional duties to the people. Condemning Zamti's failure in his family duty to protect their son, Mandane places more emphasis on the notion of loyalty to one's family than to a monarch. Murphy's theme reconsiders the virtues of patriarchy and patriotism, while clearly directing these to notions of gender and nationalism in British society.

Murphy's portrayal of Mandane's emotional outburst, exhibits irrational female passions that are dangerously subversive to a stable English society dominated by patriarchal patriotism. Mandane's fervour in defending her son's right to live, as well as her defiance against her husband's commands not to reveal their son's identity and not to commit suicide, designates a mode of rebellion that potentially jeopardizes the prospect of a nation founded on patriarchal rationality. [Mur1,YangC1,LiuWu1,Ou1,Mur2]

1759 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Goldsmith, Oliver. *On the instability of worldly grandeur* (1759). In : Goldsmith, Oliver. The works of Oliver Goldsmith with a life and notes. Vol. 4. (London : Thomas Tegg & Son, 1835).
http://books.google.ch/books?id=7UwJAAAAQAAJ&pg=PR4&lpg=PR4&dq=goldsmith+On+the+instability+of+worldly+grandeu+1759&source=bl&ots=sJqdTnCiVr&sig=_C5sy3A2Aauc_vbKsj6O42RyG0A&hl=de&ei=8Oh2Tv2aNcmb8QPe96HcDQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=3&ved=0CCQQ6AEwAg#v=onepage&q&f=false.

1759 *Literatur : Westen : England : Prosa / Literatur : Westen : England : Theater*
Goldsmith, Oliver. *The orphan of China* by Arthur Murphy . In : Critical review (May 1759). In : The miscellaneous works of Oliver Goldsmith. Vol. 1-4. (London : John Murray, 1837). Vol. 4. XVIII.
http://books.google.ch/books?id=AAU1AAAAMAAJ&pg=PA454&lpg=PA454&dq=of+all+nations+that+ever+felt+the+influence+of+the+inspiring+goddess,+perhaps+the+chinese+are+to+be+placed+in+the+lowest+class&source=bl&ots=IoKOsl7F5Z&sig=GB8JugWyZNExVPQd2UkIQc7NoGI&hl=de&ei=NYZ5Toj9DeWc0AXc7snAAQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CB0Q6AEwAQ#v=onepage&q=of%20all%20nations%20that%20ever%20felt%20the%20influence%20of%20the%20inspiring%20goddess%2C%20perhaps%20the%20chinese%20are%20to%20be%20placed%20in%20the%20lowest%20class&f=false.

1759 *Philosophie : Europa : England*
Smith, Adam. *Theory of moral sentiments* [ID D17089].
"Let us suppose that the great empire of China, with all its myriads of inhabitants, was suddenly swallowed up by an earthquake, and let us consider how a man of humanity in Europe, who had no sort of connexion with that part of the world, would be affected upon receiving intelligence of this dreadful calamity."
"In China if a lady's foot is so large as to be fit to walk upon, she is regarded as a monster of ugliness." [SmiA3:S. 119, 179]

1759 *Philosophie : Europa : England*
Smith, Adam. *Theory of moral sentiments*. (London : Printed for A. Millar, and A. Kincaid and J. Bell, 1759).
http://www.ibiblio.org/ml/libri/s/SmithA_MoralSentiments_p.pdf. [WC]

1759 *Religion : Islam*
Liu, Zhi. *Tian fang xing li tu zhuan : wu juan, juan shou*. (Vol. 1-6. ([S.l.] : Jingjiang Tan shi, 1759). [Biographie über Mohammed].
天方性理圖傳 : 五卷, 卷首

1759 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Doutes sur la dissertation de M de Guignes, qui a pour titre, Mémoire dans lequel on prouve, que les chinois sont une colonie égyptienne. Proposees à messieurs de l'Academie Royale des Belles-lettres par M Leroux Deshautesrayes [André Deshauterayes]. (Paris : Praulx, Duchesne, 1759).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10031922_00005.html. [SOAS]

1759-1761 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Smart, Christopher. *The world displayed, or, A curious collection of voyages and travels : selected from the writers of all nations, in which the conjectures and interpolations of several vain editors and translators are expunged, every relation is made concise and plain, and the divisions of countries and kingdoms are clearly and distinctly noted*. By Christopher Smart, Oliver Goldsmith, Samuel Johnson, John Newbery, James Hoey. Vol. 1-20. (London : Printed for J. Newbery, at the Bible and Sun, 1759-1761).
[Enthält] :
Vol. 2 : The voyage of Captain William Dampier, round the world.
https://catalog.hathitrust.org/Record/008588480.
Vol. 3 : The voyage of Commodore [George] Anson, round the world.
https://archive.org/details/worlddisplayedor03no_a.
Vol. 5 : The travels of the ambassadors of the Duke of Holstein, into Muscovy, Tartary, and Persia. [Holstein-Beck, Friedrich Karl Ludwig von].
https://www.forgottenbooks.com/en/readbook/TheWorld Displaye doraCuriousCollectionofVoyagesandTravels_10556937#0.
Vol. 6 : Le Comte, Louis ; Du Halde, Jean-Baptiste. A description of China.
https://books.google.ch/books?id=2EhOAQAAMAAJ&pg=PA184&lpg=PA18&dq=the+world+displayed+a+description+of+china&source=bl&ots=KlHCCYKEl6&sig=zgCw-ZcYhEl-zBTj9onTJuZf-ZU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjPmJ3xyILTAhXE7RQKHYcFCxIQ6AEIOzAE#v=onepage&q=the%20world%20displayed%20a%20description%20of%20china&f=false. [BPU]

1759-1773 *Philosophie : Europa : Deutschland*

Hamann, Johann Georg.
Willy Richard Berger : Der Kampf gegen die Aufklärung richtete sich auch gegen deren idealisiertes China-Bild ; der Kampf gegen die Rokoko-Kultur konnte die Chinoiserien nicht auslassen. Die Umwertung zeigt sich deutlich in den Schriften von Johann Georg Hamann. In den *Sokratischen Denkwürdigkeiten, für die lange Weile des Publicums* (1759) schreibt er : "[André-François Boureau] Deslandes, ein Autor von encyclischen Witz hat eine chinesische Kaminpuppe für das Kabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der schönen Natur scheint die grössten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehmals die Cyclopen zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer verdammt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat", ein Tadel, der mit der geringschätzigen metaphorischen Verwendung chinoiser Porezllankunst auf den Salonton französischer Aufklärungsphilosophie gemünzt ist.
Eine beiläufige Bemerkung von Christian Ludwig von Hagendorf über einen 'deutschen Chineser' benutzt Hamann für den Vergleich mit der Rokoko-Chinoiserie als satirische Waffe zur Abwertung von Hagedorns Grazien- und Galanterie-Ideal.
In ironischer Selbstverkleidung tritt Hamann im *Selbstgespräch eines Autors* (1773) und in anderen Schriften als chinesischer Mandarin unter dem Namen Mien-Man-Hoam auf, wobei aber der Mandarin keineswegs mehr die Figur des urbanen, gebildeten Hofbeamten ist, als welchen ihn Voltaire beschrieben hat. Hamann macht sicht vielmehr über den Dünkel, den leeren Formalismus und den 'Schulton der europäischen Mandarinen' lustig.
Gleichfalls mit ironischem Gestus erbietet er sich in der *An die Hexe zu Kadmonbor*, einer grossenteils gegen Friedich Nicolai und damit gegen die Berlinische Aufklärung gerichteten Streitschrift, zum Zweck der 'guten Begegnung der europäischen Verleger gegen Schriftsteller aller Nationen und Religionen' einen deutschen Bücherverkehr mit Beijing zu vermitteln. [Berg:S. 118-119]

1760 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*

Pierre-Martial Cibot kommt in Beijing an. [BBKL]

1760 *Geschichte : China : Allgemein / Geschichte : Westen : Europa : Deutschland*
Friedrich II. *Relation de Phihihu, émissaire de l'empereur de la Chine en Europe* [ID D17063].
Quellen : Schriften von Christian Wolff, Korrespondenz mit Voltaire.

Lettre première

Sublime empereur, astre de lumière, merveille de nos jours, consolation de tes esclaves, ô toi dont je ne suis pas digne de baiser le marchepied de tes pieds! j'ai entrepris selon tes ordres le grand voyage que tu m'as ordonné de faire. J'arrivai avec le père Bertau à Constantinople, sans que nous ayons essuyé aucun accident en chemin. Constantinople est une très-grande ville, mais elle n'approche pas de Pékin. Il y a un nouvel empereur turc, qui vient de succéder depuis peu à son oncle. J'ai été surpris de voir à ce peuple de grands yeux, et des barbes qui ont l'air de forêts. On dit que les Européens sont tous de même; je doute cependant qu'ils voient mieux que nous. On m'a dit qu'ils portent des barbes pour se donner un air de sagesse. En me promenant à Péra, je vis un animal portant des cornes, et qui, à en juger par sa barbe, devait être plus sage que tous ces gens-là. Je leur demandai s'il était en grande considération; on pensa me lapider, et je me sauvai avec mon jésuite dans la maison d'un ambassadeur qui, quoique n'ayant point de barbe, me parut aussi humain que mes lapideurs m'avaient paru féroces. Après cette aventure, je pensai qu'il ne ferait pas bon pour moi de faire un plus long séjour dans un pays où les questionneurs étrangers sont si mal accueillis. Nous trouvâmes un vaisseau qui partait pour l'Italie; le père Bertau et moi, nous nous y embarquâmes. Je n'ai trouvé sur ma route que les canons des Dardanelles de remarquables; ils sont si grands, qu'une famille chinoise logerait commodément dans leur cavité. On m'a assuré que c'était une grande marque de civilité quand on les faisait tirer pour quelque étranger, et que le comble des honneurs est de les charger à boulets. Je t'avoue, sublime empereur, que j'étais charmé de l'incognito que tu m'avais commandé de garder, parce que dans cette occasion il m'a préservé d'un grand danger. Nous avons traversé une mer assez étroite qui sépare l'Europe de l'Afrique, et après quinze jours de navigation, nous sommes heureusement abordés à un port qu'on nomme Ostie. Je fus surpris d'une foule d'objets si différents de ce que l'on voit dans ton immense empire, surtout des mœurs et des coutumes des Européens, qui ne ressemblent à rien de ce qu'on peut imaginer. Le père Bertau me persuada de me rendre à la capitale de l'Europe, et je trouvai qu'en effet ce n'était pas la peine de voir de petites villes, et que d'aller à la grande, c'était se trouver en possession de l'original dont les autres cités ne sont que des copies. Rome est pour les Européens ce que le Thibet est pour les Tar-tares Mandchoux et Mongols. C'est là où réside le grand lama; c'est un pontife-roi. L'on m'a assuré que son pouvoir spirituel était plus étendu que le temporel, et qu'en prononçant une certaine formule, il faisait trembler les rois sur leurs trônes; je ne le crus point. Je demandai à un vieux bonze avec lequel je fis connaissance si l'étrange chose que l'on m'avait dite était vraie. Très-vraie, me dit-il; cependant, pour ne vous rien celer, je dois vous confesser que le bon temps est passé. Il y a cinq siècles que de certaines paroles mystiques, prononcées par notre sacré pontife, valaient des conjurations, et faisaient tomber les couronnes et les sceptres selon qu'il nous plaisait. Nous n'avons plus ce plaisir-là; mais nous pouvons cependant encore user d'autres moyens qui ne laissent pas de mettre les grands dans d'assez grands embarras pour nous faire respecter par eux. - Quel étrange plaisir prenez-vous, lui dis-je, de porter ainsi le trouble dans des pays sur lesquels vous n'avez aucune juridiction? - Aucune juridiction! repartit-il; quoi! n'avons-nous pas la juridiction spirituelle sur toutes les âmes? Les rois ont des âmes; ainsi .... - Ah! lui dis-je, en l'interrompant, votre sentiment ne serait pas reçu à Pékin : nos sublimes souverains ont des âmes; mais ils sont très-persuadés que ces âmes sont à eux, et qu'ils n'en doivent compte qu'au Tien. - Voilà précisément, répondit le bonze, l'hérésie de ceux qui se sont séparés de l'Église. - Qu'est-ce que hérésie? lui dis-je. - C'est le sentiment de tous ceux qui ne pensent pas comme nous. Je ne pus m'empêcher de lui marquer que je trouvais plaisant qu'il voulût que tout le monde eût ses idées, vu que, en nous formant, le Tien nous avait donné à tous des traits, un caractère, et une manière particulière d'envisager les choses; que pourvu que l'on fût d'accord sur la pratique des vertus morales, le reste importait peu. Mon bonze m'assura qu'il s'apercevait que j'étais encore très-chinois. C'est, lui dis-je, ce que je veux être pour la vie. Sachez que les bonzes n'auraient pas beau jeu dans mon pays, s'ils voulaient raisonner comme vous le faites; on leur permet de porter des carcans de fer et de se fourrer autant de clous dans le derrière que cela leur peut faire plaisir; d'ailleurs, quelle que soit leur mauvaise humeur, ils n'ont pas le pouvoir de chagriner un

esclave, et s'ils l'osaient, on le leur rendrait bien. Mon bonze reprit avec un air de contrition qu'il voyait, à son grand regret, que nous serions damnés, et qu'il n'y avait point de salut pour ceux qui n'honoraient pas aveuglément les bonzes, et ne croyaient pas stupidement tout ce qu'il leur plaisait de leur dire. Je ne sais si c'est une opinion particulière à celui dont je viens de parler, ou si c'est la foi commune suivie en général. Le peu de temps que je suis ici ne m'a pas permis de m'en instruire; je te supplie en toute humilité de te donner quelque patience, et tu seras content des relations de ton esclave.

Lettre deuxième

J'ai été aujourd'hui dans le grand temple des chrétiens, et je t'annoncerai des choses, sublime empereur, que tu auras peine à croire, et que je ne puis me persuader à moi-même, quoique je les aie vues. Il y a dans ce temple un grand nombre d'autels, devant chaque autel un bonze. Chacun de ces bonzes, ayant autour de lui le peuple prosterné, fait un Dieu; et ils prétendent que tant de Dieux qu'ils font, en marmottant de certaines paroles mystiques, sont tous le même. Je ne m'étonne pas qu'ils le disent; mais ce qui est inconcevable, c'est que le peuple en est persuadé. Ils ne s'arrêtent pas en si beau chemin : quand ce Dieu est fait, ils le mangent. Le grand Confutzé aurait trouvé blasphématoire et scandaleux un culte aussi singulier. Il y a parmi eux une secte qu'ils appellent des dévots, qui se nourrissent presque journellement du Dieu qu'ils font, et ils pensent que c'est le seul moyen d'être heureux après cette vie. Il y a dans ce temple un grand nombre de statues auxquelles on fait des révérences, et que l'on invoque. Ces statues muettes ont une voix au ciel, et recom mandent au Tien ceux qui dans ce monde-ci sont leurs plus serviles courtisans; et tout cela se croit de bonne foi. En revenant chez moi, je fis conversation avec un homme sensé qui, remarquant ma surprise de tout ce que j'avais vu, me dit : Ne voyez-vous pas qu'il faut quelque chose, en toute religion, qui en impose au peuple? La nôtre est précisément faite pour lui; on ne peut point parler à sa raison, mais on frappe ses sens; et en l'attachant à un culte chargé, si vous le voulez, on le soumet à des règles et à la pratique des bonnes mœurs. Examinez notre morale, et vous verrez. Sur quoi il me donna un livre écrit par un de ses lettrés, où je trouvai à peu près tout ce qu'on nous enseigne de la morale de Confutzé. Je commençai à me raccommoder avec les chrétiens; je vis qu'il ne faut pas juger légèrement par les apparences, et je donnai bientôt dans l'excès contraire. Si, disais-je, cette religion a une morale si excellente, sans doute que ces bonzes sont tous des modèles de vertu, et que le grand lama doit être un homme tout divin. Rempli de ces idées, je me promenai le soir à la place d'Espagne, où je fus accueilli par un homme qu'on me dit être un Portugais. Il fut fort surpris d'apprendre que j'étais Chinois et que je voyageais; il me fit quelques questions sur mon pays, auxquelles je répondis le mieux que je pus, ce qui m'engagea de lui en faire également sur le sien. Il me dit que son roi était au bout occidental de l'Europe, que son pays n'était pas grand, mais qu'il avait de grandes possessions en Amérique, qu'il était le plus riche des princes, parce qu'il avait plus de revenu qu'il ne lui était possible d'en dépenser. Je lui demandai s'il voyageait, ainsi que je le faisais, pour s'instruire, ou quelle raison avait pu l'obliger à quitter un pays aussi riche pour venir dans celui-ci, où il n'y a que les églises de magnifiques, et d'opulents que ces bonzes qui ont fait vœu de pauvreté. C'est mon roi qui m'y envoie, me dit-il, pour certaine affaire qu'il a avec le grand lama. - C'est sans doute pour son âme, repris-je, car un bonze m'a assuré qu'il avait hypothèque sur toutes les âmes des princes. - C'est bien pour son corps, repartit le Portugais, car une espèce de bonze exécrable qu'il y a chez nous a voulu le faire assassiner. - Et n'a-t-il pas fait empaler ces bonzes? dis-je avec émotion. - On n'empale pas ainsi des ecclésiastiques, repartit-il; tout ce que mon maître a pu faire est de les exiler; le grand lama les a pris sous sa protection, il les a recueillis ici, et il les récompense des parricides qu'ils ont voulu commettre à Lisbonne.a - En vérité, tout est incompréhensible dans votre Europe, monsieur le Portugais, lui dis-je; j'ai lu tout aujourd'hui un livre de votre morale, qui m'a ravi en admiration; ce sont vos bonzes qui la prêchent, votre grand lama est la vive source dont elle découle. Comment, étant l'image de toute vertu, peut-il se déclarer ainsi le protecteur d'un crime abominable? - Ne parlez pas si haut, dit le Portugais; il y a ici certaine inquisition qui pourrait vous faire rôtir à petit feu pour les paroles indiscrètes qui vous sont échappées; si vous voulez parler du grand lama, que ce soit dans un endroit sûr, où personne ne nous puisse trahir. Cela me fit ressouvenir de l'aventure de mon bouc de Constantinople, et je le suivis. Tu vois, sublime empereur, ce que j'ai déjà risqué pour ton service : j'ai pensé être lapidé pour un bouc, et brûlé pour avoir dit que le grand lama protége des scélérats. Ah! que cette Europe est un étrange pays! et que je regrette les douces mœurs dont on jouit, à l'ombre de ton sceptre, dans les heureuses contrées qui m'ont vu naître sous ta domination!

Lettre troisième

Dès que je fus entré chez mon Portugais, et que, après avoir bien fermé, il crut que nous étions en sûreté, il me dit : Je vois bien que vous ne faites que d'arriver dans ce pays, et que tout doit vous y paraître nouveau. Vous avez vu des cérémonies religieuses qui sans doute vous ont semblé singulières; vous avez lu des livres de morale qui vous ont réconcilié avec les bonzes. Apprenez que ces cérémonies et ces livres de vertus ne sont en effet que des amorces pour le peuple; tout ce que vous voyez, depuis le souverain pontife jusqu'au dernier de ces moines qui trottent, crottés jusqu'à l'échine, à travers des boues, n'en font que peu d'état; le Tien sert de prétexte à leur ambition et à leur avarice, la religion leur sert à l'un et à l'autre. Voilà pourquoi leur vient ce zèle; voilà pourquoi ils font brûler tous ceux qui veulent rompre les fers de leur esclavage. Nous avons vu des grands lamas qui commettaient l'adultère et l'inceste, qui faisaient métier et profession d'empoisonneurs; il n'est aucun crime que les mitres et la tiare n'aient couvert. En général, tous ces gens d'Église sont les plus méchants et les plus dangereux de tous les hommes par l'audace de leurs entreprises et par l'implacable malignité de leurs vengeances. Je vous en parle si franchement, parce que dans le fond je ne suis pas de leur religion; je suis juif. - Qu'est-ce que juif? dis-je, en l'interrompant; je n'ai jamais entendu parler de ces gens-là. - Les Juifs, dit-il, ont été le peuple élu de Dieu; ils ont habité la Judée; ils ont été enfin chassés par les Romains, et ils vivent à présent dispersés sur la terre, comme les Banians et les Guèbres en Asie. Notre livre de lois est celui sur lequel les chrétiens fondent le leur; ils avouent que leur religion tire son origine de la nôtre; mais ces enfants ingrats battent et maltraitent leur mère. Pour n'être point brûlée à Lisbonne, ma famille se prête au culte extérieur de cette religion, et moi, pour vivre plus tranquillement, je me suis fait familier de l'inquisition. Je l'interrompis encore pour savoir ce que c'est que familier; il me dit que c'était un engagement par lequel on prenait part à tout ce qui regardait cet abominable tribunal et qui pouvait l'offenser. Je lui fis mes remercîments des éclaircissements qu'il ve nait de me donner; nous nous séparâmes, et nous nous promîmes de nous revoir.

Lettre quatrième

Le père Bertau vint le lendemain chez moi, et je lui demandai d'abord s'il était de la même espèce des bonzes que l'on avait chassés du Portugal. Il me répondit que oui, en ajoutant : Hélas! on a chassé ces bons pères de leur sainte retraite par une cruelle injustice. A ce mot, le feu me monta au visage. Quoi! vouliez-vous, mon père, que le roi de Portugal se fît assassiner par ces faquins de bonzes? lui dis-je. - Il valait mieux, dit le père, être assassiné pour le bien de son âme que de chasser ces pieux religieux. - Quelle affreuse maxime, mon père! Comment, ajoutai-je, peut-elle cadrer avec ces livres de morale que vous m'avez fait lire? - Très-bien, repartit-il; selon l'avis du père Bauni,a de Sanchezb et de quelques-uns de nos plus célèbres casuistes, il faut tuer les rois lorsqu'ils sont tyrans. - Ah! Confucius, Confucius, m'écriai-je, que diriez-vous, si vous entendiez de telles horreurs? Qu'heureux est ton empire, sublime empereur, qu'une religion qui tolère et pratique ces exécrables maximes ne soit point établie sous ta domination! Depuis cette conversation, je pris le père Bertau en aversion, et ne voulus plus vivre avec lui. Je me trouvai le lendemain dans une société de prêtres, car tout est prêtre dans ce pays-là, dans l'espérance de devenir lama un jour. Le Portugais s'y trouva aussi. Je fus curieux d'apprendre comment on faisait le grand lama, et voici à peu près ce que j'ai pu recueillir sur ce sujet. Ils disent que le Tien est séparé en trois parties (jamais, quoi qu'ils aient fait pour me l'expliquer, je n'y ai rien pu comprendre), et qu'une partie du Tien, qu'ils appellent le Saint-Esprit, préside à l'élection du lama, qu'on choisit d'entre septante bonzes qui sont tous rouges comme des écrevisses. Mon Portugais me dit : N'en croyez rien; ce sont quelques rois qui ont beaucoup de crédit, et les intrigues de ces écrevisses, qui font le lama; et quoique la joie de l'être devenu soit près de s'épancher avec emportement, il est obligé de pleurer et de se plaindre du grand fardeau dont on le charge. On le choisit le plus vieux que l'on peut, afin que, bientôt, de ces ambitieux qui aspirent à son poste l'un ou l'autre puisse lui succéder. On a encore une raison plus forte pour les choisir si âgés; c'est pour qu'ils donnent moins de scandale. Dans un vieillard de soixante-dix ans, toutes les passions contraires à la chasteté sont éteintes, il ne reste que l'ambition et l'avarice; mais comme on ne s'en scandalise pas, cela ne fait aucun tort à l'Église. - Mais comment, lui dis-je, toute cette Église, ce culte et ce raffinement de dogmes s'est-il établi? - Pas tout d'un coup, me dit le Portugais. Du commencement, la religion était simple, les bonzes peu puissants, et les vertus éclatantes; depuis, les vices et les superstitions ont été en augmentant; ils ont tenu des assemblées de bonzes qu'on nomme conciles, et chaque concile a fait un nouvel article de foi. Il n'y a point d'absurdité qui n'ait passé par la tête de ces Pères du concile. Dans le temps que l'autorité du lama était portée à son comble, il ne s'en fallut de rien qu'une certaine vierge qu'ils disent mère de Dieu ne devînt déesse et la quatrième personne de la Trinité.a Mais ne voilà-t-il pas un bonze de l'Allemagne qui se révolte contre le lama, qui dessille les yeux des peuples et des princes sur leur imbécile crédulité, et qui forme un parti considérable de frondeurs animés contre ceux-ci, qui s'appellent catholiques! Le lama et les écrevisses, comme vous les nommez, qui lui servent de conseil, comprirent que ce n'était pas le moment favorable pour augmenter la superstition; la Vierge devint ce qu'elle put, et ils se bornèrent à défendre vigoureusement leurs anciens dogmes. Cependant, depuis ce temps, ils ont été obligés de renoncer à bien des miracles qu'ils faisaient auparavant, et qui les couvriraient de ridicule, s'ils les renouvelaient, Ils exorcisent encore quelquefois des démons; mais c'est plutôt pour n'en point perdre tout à fait l'habitude, car cela ne fait plus le même effet qu'autrefois. Voilà d'où vient cette haine violente entre ces religions, quoiqu'ils soient tous chrétiens. Les bonzes ne pardonneront jamais à ces hérétiques la perte qu'ils ont faite de gros revenus et d'évêchés; ils les regardent surtout comme des surveillants incommodes, qui les obligent à être plus raisonnables qu'ils le voudraient; aussi depuis ce schisme n'ont-ils point osé introduire la moindre petite superstition; vous les en voyez au désespoir, et ils ont bien de la peine d'entretenir le peuple dans sa crédulité. Sur ces entrefaites vint un bonze qui dit à mon Portugais que le grand lama le demandait; nous nous séparâmes, il alla vers le pontife, et moi, tout pensif, je repassai toutes ces choses extraordinaires dans ma tête, pour te les mander.

Lettre cinqième

Mon Portugais revint le lendemain de bon matin chez moi. Il me dit qu'il avait été fort grondé du lama, et qu'il fulminait toujours contre son maître de ce qu'il chassait ces perfides bonzes de ses États. Il voudrait, dit-il, que les rois se laissassent humblement égorger par ces marauds tonsurés, comme des volailles de basse-cour. Je lui ai parlé librement. Tout autre que lui aurait rougi de l'indignité avec laquelle il protége le crime; mais ces gens ont un front qui ne rougit jamais;a ils se croient inspirés et infaillibles. - Il faut bien qu'ils soient inspirés, lui dis-je, sans quoi pareille sottise et une conduite aussi odieuse serait insoutenable. Ah! que nos lettrés sont saints, et que leurs mœurs sont divines! C'est la pure vertu, jamais ils ne s'en écartent; aussi ne sont-ils inspirés que par cette vertu pure qui naît dans le sein immortel et bienheureux du Tien. - Ne perdons pas le temps à raisonner, me dit le Portugais; il se fera aujourd'hui une cérémonie dans le grand temple, qui mérite d'attirer votre attention. - Une cérémonie? dis-je; et pourquoi? - Le grand lama, me dit le Portugais, y figurera. Venez, et rendons-nous au temple pour en être spectateurs. Nous partîmes aussitôt, et nous trouvâmes un concours prodigieux de peuple qui s'était assemblé devant ce superbe édifice. Nous eûmes de la peine à percer la foule; cependant, comme mon Portugais était envoyé d'un grand roi, on lui fit place, et je me glissai à sa faveur vers un endroit de l'église d'où l'on pouvait voir de près la cérémonie; et je ne quittai point mon Portugais, pour avoir quelqu'un qui m'expliquât ce qui s'y passerait. Des bonzes en grand nombre commencèrent par faire des Dieux, selon leur coutume; ensuite parut le grand lama, escorté de ses écrevisses et d'un grand nombre de bonzes qui portaient de grands bonnets fendus sur la tête. Le lama est un vieillard qui a les soixante ans passés, mais qui ne paraît pas avoir envie d'incommoder le Saint-Esprit de sitôt pour inspirer le choix de son successeur. Il s'assit majestueusement sous un dais somptueux qu'on lui avait préparé; sur quoi un de ces bonzes à bonnet fendu lui présenta une épée et un bonnet. Qu'est-ce que ceci? dis-je à mon Portugais. - C'est, me dit-il, une épée et un bonnet qu'il doit bénir. - Et pourquoi les bénir? - Parce qu'ils doivent servir à un grand général qui fait la guerre contre un de ces princes qui sont dans le schisme, et qui ne sont point soumis au lama. - Mais, dis-je, on m'a dit qu'il était le père de tous les chrétiens, on dit qu'il est ministre de paix; comment peut-il donc armer les mains des enragés qui s'entre-font la guerre? - Très-bien, me dit le Portugais, parce que les véritables ennemis de ce prince hérétique lui ont persuadé qu'ils détruiraient l'hérésie, et qu'ils ramèneraient tous ces peuples égarés dans le giron de l'Église; et d'ailleurs, comme il doit aux ennemis de l'hérétique son élévation au pontificat, il faut qu'il leur en témoigne sa reconnaissance. Pour cet effet, il bénit cette épée, et de plus il a prêché une espèce de croisade contre l'hérétique, et obligé tous les bonzes qui ont quelque relation avec cet ennemi, qu'on appelle empereur, à lui payer un tribut qu'on ne lève jamais que lorsque l'on fait la guerre aux Turcs. En même temps je vis que le lama, après avoir marmotté tout bas quelques paroles, et fait quelques signes hiéroglyphiques auxquels je ne pus rien comprendre, prit un goupillon qu'il trempa dans un bassin d'eau, puis en aspergea le bonnet et l'épée. Qu'est-ce-ci? dis-je. - C'est de l'eau bénite, dit le Portugais; c'est de l'eau mêlée d'un peu de sel et de sainte huile; depuis que ce bonnet et cette épée en ont été humectés, ils en acquièrent tout leur mérite, et rendront le général qui les recevra sage, heureux et victorieux. - Ah! que n'avons-nous eu de ces bonnets et de ces épées, m'écriai-je, lorsque les Tar-tares nous conquirent! Ce général va donc tout subjuguer? - Il s'en flatte bien, dit l'autre. - Mais pourquoi se fait cette guerre? ajoutai-je. - Pour qu'une puissance assez voisine, repartit-il, du Portugal puisse prendre un poisson qu'on nomme merluche en Amérique, on fait la guerre à un prince du Nord. - Mais cela est incompréhensible, lui dis-je. - La liaison de cette affaire serait trop longue à vous expliquer, repartit-il; mais ne savez-vous pas que, lorsque l'on a des maux de tête, on se fait saigner du pied? - Et la tête et les pieds, qu'ont-ils à faire avec la politique? Ne vous moquez pas de moi parce que je suis Chinois. Pendant que nous raisonnions, le grand lama s'était retiré. Nous nous promenâmes encore dans le temple pour en examiner les beautés; c'est sans contredit le plus beau monument de l'industrie humaine. Tandis que le Portugais m'en faisait admirer tous les détails, un bonze de sa connaissance s'approcha de lui, et lui demanda qui j'étais; et en apprenant que j'étais Chinois, il me considéra avec attention, en répétant souvent : Il est vrai qu'il a l'air bien

chinois.a Et comme il s'aperçut que je savais quelque peu d'italien que j'avais appris des jésuites géomètres de Ta Sublimité, il m'accosta, et me demanda si j'étais baptisé. Je lui dis que je n'avais pas cet honneur. Il me demanda encore si je n'en avais peut-être pas d'envie. Moins que jamais, repartis-je, après ce que j'ai vu et ce que j'ai entendu. - Ah! que je vous plains, mon beau monsieur! C'est bien dommage, mais vous serez damné; la grâce vous a conduit dans des lieux où elle pouvait se répandre sur vous, vous y résistez, votre erreur est volontaire, vous serez damné, monsieur, vous serez damné. Je pris la liberté de lui demander s'il croyait que Confutzé aurait un même sort. Peut-on en douter? reprit mon bonze. - Ah! lui répondis-je, j'aime mieux être damné avec lui que sauvé avec vous. Et nous nous quittâmes. Tu vois, sublime empereur, combien tout diffère de l'Europe à l'Asie; leur religion, leur police, leurs coutumes, leur politique, tout me surprend; beaucoup de choses me paraissent inconcevables. Je ne saurais encore juger si c'est que mes vues sont trop bornées, ou qu'en effet il y entre beaucoup d'extravagances dans ces usages, qui, parce qu'ils y sont accoutumés, ne leur paraissent plus ridicules. La principale différence qu'il y a entre les esprits des Européens et les nôtres consiste en ce qu'ils se livrent souvent sans réserve à leur imagination, qu'ils prennent pour leur raison, et que ceux qui ont le bonheur d'être nés tes esclaves sont inviolablement attachés aux principes.

Lettre sixième

Le bonze qui m'avait voulu baptiser, et qui m'avait damné la veille, vint me voir. Il avait fait ses réflexions, et je remarquai qu'il avait imaginé quelque nouveau moyen qui ne lui faisait pas renoncer à ma conversion. Il m'engagea à faire connaissance avec un de ces bonnets fendus qui avait présenté le goupillon au grand lama. Je me rendis dans sa maison, où je fus reçu avec ce que les Italiens appellent le puntiglio, qui sont des cérémonies auxquelles nous autres Chinois, nous avons le bonheur de ne rien comprendre. Après plusieurs questions sur mon pays, où j'entrevis plus de dédain et d'ignorance que de politesse et de connaissances, mon mage se mit à disserter sur la grandeur de sa nation; il me conta longuement qu'autrefois ils avaient été les conquérants de l'univers, et qu'à présent, quoique prêtres, ils ne renonçaient pas à gouverner le monde. Je ne pus m'empêcher de lui repartir qu'il faisait bien de me dire que les Italiens avaient été autrefois des conquérants, parce que, en vérité, à présent on aurait peine à s'en douter. Sur quoi il entama un long discours où il prétendit me prouver invinciblement que les grandes actions de ces Romains n'étaient rien, parce qu'ils n'avaient pas eu ce qu'il appelle la grâce; mais qu'eux autres les surpassaient beaucoup, parce qu'ils avaient cette grâce, cette prédilection divine, et qu'ils gouvernaient l'Europe par une espèce de foudre qu'ils appellent la parole, et ce qu'ils appellent encore excommunication, ce qui atterre tous les rois lorsqu'ils les en menacent. Je lui dis que je trouvais à la vérité l'avantage des Romains modernes sur les anciens très-beau; mais que si tout ce qu'il m'avait conté de ce peuple conquérant était vrai, je ne pouvais m'empêcher de lui dire qu'il me semblait qu'ils avaient beaucoup dégénéré, et que je préférais les lauriers des anciens aux tonsures des modernes. Ah, profane! s'écria-t-il, je vois bien que vous n'avez pas le goût des choses célestes; vous ne serez jamais qu'un Chinois, qu'un aveugle empêtré dans la chair et le sang. - Pour Chinois, lui dis-je, je me fais honneur de l'être; mais pour aveugle, cela est différent, et je parie bien que vous seriez très-fâché que votre peuple eût de petits yeux aussi perçants que les miens. - Point de colère, mon cher Phihihu, me dit-il; vous avez des yeux pour apercevoir les objets des sens, mais votre âme, qui ne sait point s'exalter, n'a point d'yeux pour apercevoir les choses intellectuelles. - Ah! lui dis-je, bonze orgueilleux des fausses lueurs que vous avez prises dans vos écoles, apprenez à connaître le divin Confutzé, et vous verrez que ses sectateurs sont capables de concevoir toutes les choses intellectuelles qui sont à la portée de la lumière de nous autres faibles mortels. - Comment! dit-il, vos brahmanes font-ils comme nous vœu de chasteté? - S'ils ne le font pas, lui repartis-je, ils l'observent à peu près de même. Il n'y a point de carrefour dans cette superbe ville où l'on ne rencontre des bâtards de cardinaux ou d'évêques. A quoi servent ces vœux de chasteté? Et quand même vous les pratiqueriez religieusement, le Tien veut-il être servi par des eunuques, et vous a-t-il créés avec des membres inutiles? Sur quoi il me vanta beaucoup les ouvrages d'un certain Origène, qui, à ce qu'il disait, avait poussé la perfection jusqu'à se priver volontairement des membres qui pouvaient l'inciter à la moindre impudicité. Qu'on fe rait bien, lui dis-je, de vous traiter de même! car il n'y a rien de plus effronté que de se vanter de perfections qu'on est si loin de posséder. Cela lui déplut fort. Non, me dit-il, nous n'avons de castrati que pour chanter les louanges du Tien dans nos églises; mais nous nous gardons bien d'exercer ces cruautés sur nous-mêmes, parce qu'il n'y a point de mérite sans tentation, ni de victoire sans combats. Je ne pus m'empêcher de lui dire que cent mille bâtards ne le rendraient pas, lui et ses pareils, aussi odieux que tant d'autres crimes que cette multitude de bonzes commettaient, et que son lama autorisait si insolemment. Soit qu'il me trouvât moins flexible qu'il ne l'avait cru, je m'aperçus que sa physionomie se refrognait; il fit une dernière tentative, et me poussa un argument sur l'antiquité de son Église. Je lui répondis par ce que j'avais appris de mon juif portugais, que, sans compter que la religion juive était plus ancienne que celle dont il me vantait l'antiquité, je pouvais l'assurer que celle des lettrés surpassait encore de beaucoup celle des juifs. La conversation devint languissante, et je me retirai tout doucement. Mon Portugais vint me trouver, et me dit qu'il avait découvert qu'on avait eu grande envie de me baptiser; que le prélat chez lequel j'avais été avait espéré de se rendre célèbre par ma conversion; et qu'au fond il était très-mortifié de n'y avoir pas réussi. O sublime empereur! vois ce que j'ai déjà risqué pour ton service, d'être lapidé pour un bouc à Constantinople, d'être brûlé par

l'inquisition à Rome, et, ce qui pis est, d'y être baptisé sur le point d'en partir. Je compte de quitter Rome dans peu de jours pour un royaume qu'on appelle la France, et où l'on dit qu'il y a de belles choses à voir; de là je me prépare à passer par l'Espagne, l'Angleterre et l'Allemagne, pour retourner par Constantinople et te rendre compte de toutes les singularités que j'aurai remarquées dans un si long voyage.

Adrian Hsia : Friedrich II. verdankt seine Chinakenntnisse Christian Wolff und dem Briefwechsel mit Voltaire. Zwar berichtet der ‚Sendbote' über Europa, doch sein Verfasser lässt ihn durch die katholischen Missstände immer wieder in Erstaunen versetzen, so das ein positives Chinabild entsteht. Friedrich II. strebt einen regulären Handel mit China an und schreibt deswegen an Kaiser Qianlong. Doch China hat kein Interesse an einem internationalen Handel, wie ihn die Europäer praktizieren und lehnt dankend ab. Daraufhin kühlt sich der Enthusiasmus Friedrichs II. zu China ab. An Voltaire schreibt er, dass die Chinesen „nur seltsame, wunderliche Barbaren" seien und dass sein „Confrère (Qianlong), der Chines gewordne Mandschu", der einen Brief an Friedrich II. in Versen geschrieben hat, ein schlechter Poet sei.

Lee Eun-jeung : Friedrich II. identifiziert sich mit dem Bild des chinesischen Herrschers. Er will derjenige sein, der als gerechter, aufgeklärter, mit der Vernunft und der natürlichen Moral verbündeter Herrscher im Kampf mit den Mächten einer finsteren und moralisch verfaulten katholischen Religion steht.

Werner Lühmann : Friedrich II. hat seinen Briefroman in der Zeit höchster militärischer und politischer Bedrängnis konzipiert. Er achtet in Konfuzius den herausragenden Vertreter einer Haltung, der er sich verwandt fühlt und ehrt in gewissem Masse auch die geistige Leistung der Jesuiten, insoweit diese sich als Mittler im Austausch naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zwischen Ost undWest hervorgetan haben. Er bewertet die Vorzüge chinesischen Denkens : Der gesunde Menschenverstand, gepaart mit einer auf die Vernunft gegründeten Weisheit zeichnen nach seiner Auffassung das Weltverständnis der Chinesen aus. Was wiege angesichts solcher Freiheit des Geistes die Drohung ewiger Verdammnis durch eine in blindem Aberglauben gefangenen Kirche, die den Anspruch auf den Besitz einer alleinseligmachenden Wahrheit erhebe. [LeeE1:S. 59,Hsia6:S. 73-94, 380,Lüh1:S. 120-121]

1760 *Geschichte : China : Allgemein / Geschichte : Westen : Europa : Deutschland*
Friedrich II. *Relation de Phihihu, émissaire de l'empereur de la Chine en Europe*. Trad. du chinois. (Köln : Pierre Marteau, 1760).
http://friedrich.uni-trier.de/oeuvres/15/159/text/.
=
Friedrich II. *Bericht des Phihihu, Sendboten des Kaisers von China in Europa*. In : Die Werke Friedrichs des Grossen in deutscher Übersetzung. Hrsg. von Gustav Bertold Volz. Bd. 8. (Berlin : Reimar Hobbing, 1913). [Lüh1]

1760 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Neu-Anlegung des Gartens des Klosters Oliva, Dresden, mit zwei chinoisen Pavillons, ein Kabinett und ein chinesischer Tempel mit in chinesischer Manier gebogenen Dächern, sowie ein dritter Pavillon, der die Gestalt eines chinesischen Schirmes hat. Die baufälligen Pavillons wurden abgerissen. Man befasst sich mit einer Rekonstruktion.
Johann Schopenhauer schreibt über den Park : "Aber noch ganz andere Raritäten drängten im Innern des aus dem Französischen ins sein sollende Englische gewaltsam übersetzen Gartens sich aus ; fürchterliche chinesische und indische Götzenbilder grinsten aus Rosen- und Jelängerjelieber- Lauben die Vorübergehenden an Grimmige Bären von Holz, ebenfalls naturgetreu angestrichen, kletterten an den Stämmen alter Baume empor, Affen, Eichhörnchen, Papageien…" [WelD1:S. 90-91, 96, 98]

1760 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Pierre-Martial Cibot beginnt für Kaiser Qianlong Gärten anzulegen und kunstvolle Uhren zu konstruieren. [BBKL]

1760 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Pillement, Jean. *The ladies amusement, or, Whole art of japanning made easy*. (London : Printed for Robert Sayer, 1760). [WC]

1760 *Kunst : Musik*
Goldoni, Carlo ; Piccinni, Niccoló. *La buona figliuola : dramma giocoso per musica di Polisseno Fegejo P.A. [i.e. Carlo Goldoni] : da rappresentarsi nel teatro di Brescianone ... nel settembre dell'anno 1760*. (Trento : Giambattista Monauni stamp. vesc.(IS), Monauni, Giovanni Battista, 1760). [Erstaufführung Teatro delle Dame, Rom 1760]. [WC]

1760 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Briefe von Denis Diderot an Sophie Volland über seinen Aufenthalt bei Paul Henri Thiry d'Holbach in Grandval.

Diderot schreibt : "J'ai cru que de ma vie je ne vous reparlerais des Chinois, et m'y voilà revenu ; mais c'est la faute du père Hoop [der scheinbar in Guangzhou gelebt hat] ; prenez-vous-en à lui, si je vous ennuie. Il nous a raconté qu'un de leurs souverains était engagé dans une guerre avec les Tartares qui sont au nord de la Chine. La saison était rigoureuse. Le général chinois écrivit à l'Empereur que les soldats souffraient beaucoup du froid. Pour toute réponse, l'Empereur lui envoya sa pelisse, avec ce mot : 'Dites de ma part à vos braves soldats que je voudrait en avoir une pour chacun d'eux'.
Le père Hope a remarqué que les Chinois sont les seuls peuples de la terre qui aient eu beaucoup plus de bon rois, et de bons ministres que de mauvais. – Eh ! père Hope, pourquoi cela ? a demandé une voix qui venait du fond du salon. – C'est que les enfans de l'Empereur y sont bien élevés, et qu'il n'est presque jamais arrivé qu'un mauvais prince soit mort dans son lit. – Comment ! lui dis-je, le peuple juge donc si un prince est bon ou mauvais ? – Sans doute, et il ne s'y trompe pas plus que des enfans sur le compte de leur père ou de leur tuer. A la Chine, un bon prince est celui qui se conforme aux loix, un mauvais prince, celui qui les enfreint. La loi est sur le trône. Le prince est sous la loi et au-dessus de ses sujets."
"Le Père Hoop a raconté que les mandarins disoient un jour à l'empereur : 'Seigneur, le peuple est dans la misère, il faut aller à son secours'. – Aller ? dit l'empereur. Il faut y courir comme à une inondation ou à un incendie... Il a dit qu'un autre Empereur assiégeait Nankin. Cette ville contient plusieurs millions d'habitans. Les habitans s'étaient défendus avec un valeur inouïe ; cependant ils étaient sur le point d'être emportés d'assaut. L'empereur s'aperçut à la chaleur et à l'indignation des officiers et des soldats, qu'il ne serait point eu son pouvoir d'empêcher un massacre épouvantable. Le souci le saisit. Les officiers le pressent de les conduire à la tranchée ; il ne sait quel parti prendre ; il feint de tomber malade ; il se renferme dans la tente. Il était aimé ; la tristesse se répand dans le camp. Les opérations du siège sont supendus. On fait de tous côtés des voeux pour la santé de l'Empereur.."
"J'ai peu de foi aux nations sages. On dit encore à l'honneur des Chinois d'autres choses qu'on ne me trouva pas également disposé à croire. Je prétendis que les hommes étoient presque les mêmes partout, qu'il falloit s'attendre aux mêmes vices et aux mêmes vertus."
"A propos des Chinois, j'ai oublié de vous dire... qu'il étoit permis d'y avoir de la religion, pourvu que ce ne fût pas de la chrétienne... Pour le christianisme, il est défendu, sous peine de vie. On trouve que nous sommes des boute-feu dangereux, et puis ils n'ont jamais pu s'accommoder d'un dieu tout puissant qui laisse crucifier son fils, et d'un fils tout aussi puissant que son père, qui se laisse lui-même crucifier. Et puis ils disent... s'il n'y a que les chrétiens qui soient sauvés, nos pères sont donc damnés ; nos pères qui étoient si honnêtes gens ! Nous aimons mieux être damnés avec nos pères, que sauvés sans eux..."
"On les accoutume [les Chinois] dès la plus tendre enfance à durer des heures entières dans la même attitude. Dans un âge plus avancé, semblables à des statues, ils restent un terms incroyable, le corps, la tête, les pieds, les mains, les jambes, les bras, les sourcils, et les paupières immobiles. Ils doivent en contracter la facilité de réfléchir profondément." [Did5,Did6]

1760 ca. *Kunst : Innenarchitektur*
Setting of the Chinese bedroom, Blickling Hall, Norfolk with hand-printed wallpaper. [JaD1:S. 148]

1760-1761 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Goldsmith, Oliver. *The citizen of the world, or, Letters from a Chinese philosopher, residing in London, to his friends in the East*. In : The public ledger (1760-1761). = Vol. 1-2. (London : Printed for the author, and sold by J. Newbery and W. Bristow, 1762). = Goldsmith, Oliver. The citizen of the world. Ed. By Arthur Friedman. (Oxford : At the Clarendon Press, 1966). (Collected works ; vol. 2).
http://ia700305.us.archive.org/34/items/lifeofolivergold02irvi/lifeofolivergold02irvi.pdf. [WC,ZB]

1760-1761.1 *Literatur : Westen : England*

Goldsmith, Oliver. ***The citizen of the world, or, Letters from a Chinese philosopher [ID D26901]. (1)***

Quellen</i> :

Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'. *Lettres chinoises* [ID D1835].

Du Halde, Jean-Baptiste. *Description...* [ID D1819].

Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine* [ID D1771].

Montesquieu. *Lettres persanes*. T. 1-2. (Amsterdam : Pierre Brunel, 1721).

Murphy, Arthur. *The orphan of China* [ID D19836]

Gueulette, Thomas-Simon. *Les avantures merveilleuses du mandarin Fum-Hoam* [ID D16785].

Hellen, Robert. *Letters from an Armenian in Ireland, to his friends at Trebisond, &c*. (London : Printed for W. Owen, 1757).

Lyttelton, George. *The Persian strip'd of his disguise : or, remarks on a late libel, intitled, Letters from a Persian in England to his friend at Ispahan*. (Dublin : Printed by S. Powell, for Edward Exshaw, 1735).

Voltaire. *L'orphelin de la Chine* [ID D1836].

Walpole, Horace. *A letter from Xo Ho, a Chinese philosopher at London, to his friend Liän-Chi, at Peking* [ID D26894].

Vermutlich auch Einfluss von : Jean-Paul Marana, Charles Rivière Du Fresny, Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux.

Table of contents : Letter I-CXXIII

I : Introduction. A character of the Chinese philosopher.
II : The arrival of the Chinese in London. His motives for the journey. Some description of the street and houses.
III : The description of London continued. The luxury of the English. Its benefits. The fine gentleman. The fine lady.
IV : English pride. Liberty. An instance of both. News papers. Politeness.
V : English passion for politics. A specimen of a news paper. Characteristic of the manners of different countries.
VI : Happiness lost, by seeking after refinement. The Chinese philosopher's disgraces.
VII : The tye of wisdom, only to make us happy. The benefits of travelling upon the morals of a philosopher.
VIII : The Chinese deceived by a prostitute, in the streets of London.
IX : The licentiousness of the English, with regard to women. A character of a woman's man.
X : The journey of the Chinese from Pekin to Moscow. The customs of the Daures.
XI : The benefits of luxury, in making people more wise and happy.
XII : The funeral solemnities of the English. Their passion for flattering epitaphs.
XIII : An account of Westminster Abbey.
XIV : The reception of the Chinese from a lady of distinction.
XV : Against cruelty to animals. A story from the Zendevest of Zoroaster.
XVI : Of falshood propagated by books seemingly sincere.
XVII : Of the war now carried on between France and England, with its frivolous motives.
XVIII : The story of the Chinese matron.
XIX : The English method of treating women caught in adultery. The Russian method.
XX : Some account of the republic of letters in England.
XXI : The Chinese goes to see a play.
XXII : The Chinese philosopher's son made a slave in Persia.
XXIII : The English subscription in favour of the French pioners commended.
XXIV : The venders of quack medicines and nostrums, ridiculed.
XXV : The natural rise and decline of kingdoms, exemplified in the history of the kingdom of Lao.
XXVI : The character of the man in black ; with some instances of his inconsisten conduct.
XXVII : The history of the man in black.
XXVIII : On the great number of old maids and batchelors in London. Some of the causes.
XXIX : A description of a club of authors.
XXX : The proceedings of the club of authors.
XXXI : The perfection of the Chinese, in the art of gardening. The description of a Chinese garden.
XXXII : Of the degeneracy of some of the English nobility. A mushroom feast amont the Tartars.
XXXIII : The manner of writing among the Chinese. The eastern tales of magazines, &c. ridiculed.
XXXIV : Of the present ridiculous passion of the nobility for painting.
XXXV : The philospher's son describes a lady, his fellow captive.
XXXVI : A continuance of his correspondence. The beautiful captive consents to marry her lord.
XXXVII : The correspondence still continued. He begins to be disgusted in the pursuit of his wisdom. An allegory, to prove its futility.
XXXVIII : The Chinese philosopher praises the justice of a late sentence, and instances the injustice of the king of France, in the case of the prince of Charolais.
XXXXIX : The description of true politeness. Two letters of different countries, by ladies falsely thought polite at home.
XL : The English still have poets, tho' not versifiers.
XLI : The behaviour of the congregation in St. Paul's church at prayers.

XLII : The history of China more replete with great actions, than that of Europe.
XLIII : An apostrophe on the supposed death of Voltaire.
XLIV : Wisdom and precept may lessen our miseries ; but can never encrease our positive satisfactions.
XLV : The ardour of the people of London, in running after sights and monsters.
XLVI : A dream.
XLVII : Misery best relieved by dissipation.
XLVIII : The absurdity of persons in high station pursuing employments beneath them exemplified in a fairy tale.
XLIX : The fairy tale continued.
L : An attempt to define what is meant by English liberty.
LI : A bookseller's visit to the Chinese.
LII : The impossibility of distinguishing men in England, by their dress. Two instances of this.
LIII : The absurd taste for obscene and pert novels, such as Tristram Shandy, ridiculed.
LIV : The character of an important trifler.
LV : His character continued : With that of his wife, his house, and furniture.
LVI : Some thoughts on the present situation of affairs, in the different countries of Europe.
LVII : The difficulty of rising in literary reputation, without intrigue or riches.
LVIII : A visitation dinner described.
LIX : The Chinese philosopher's son escapes with the beautiful captive from slavery.
LX : The history of the beautiful captive.
LXI : Proper lessons to youth entring the world ; with fables suited to the occasion.
LXII : An authentic history of Catharina Alexowna, wife of Peter the Great.
LXIII : The rise or the decline of literature, not dependant on man, but resulting from the vicissitudes of nature.
LXIV : The great exchange happiness for shew. Their folly in this respect of use to society.
LXV : The history of a philosophic Cobler.
LXVI : The difference between love and gratitude.
LXVII : The folly of attempting to learn wisdom by being recluse.
LXVIII : Quacks ridiculed. Some particularly mentioned.
LXIX : The fear of mad dogs ridiculed.
LXX : Fortune proved not to be blind. The story of the avaricious miller.
LXXI : The shabby beau, the man in black, the Chinese philosopher, &c. At Vaux-hall.
LXXII : The marriage act censured.
LXXIII : Life endear'd by age.
LXXIV : The description of a little great man.
LXXV : The necessity of amusing each other with new books, insisted upon.
LXXVI : The preference of grace to beauty : An allegory.
LXXVII : The behaviour of a shop keeper and his journeyman.
LXXVIII : The French ridiculed after their own manner.
LXXIX : The preparations of both theatres for a winter campaign.
LXXX: The evil tendency of encreasing penal laws, or enforcing even those already in being, with rigour.
LXXXI : The ladies trains ridiculed.
LXXXII : The sciences useful in a populous state, prejudicial in a barbarous one.
LXXXIII : Some cautions on life, taken from a modern philosopher of China.
LXXXIV : The anecdotes of several poets, who lived and died in circumstances of wretchedness.
LXXXV : The trifling squabbles of stage players ridiculed.
LXXXVI : The races of New-market ridiculed. The description of a cart race.
LXXXVII : The folly of the Western parts of Europe, in employing the Russians to fight their battles.
LXXXVIII : The ladies advised to get husbands. A story to this purpose.
LXXXIX : The folly of remote or useless disquisitions among the learned.

XC : The English subject to the spleen.
XCI : The influence of climate and soil upon the tempers and dispositions of the English.
XCII : The manner in which some philosophers make artificial misery.
XCIII : The fondness of some, to admire the writings of lords, &c.
XCIV : The philosopher's son is again separated from his beautiful companion.
XCV : The father consoles him upon this occasion.
XCVI : The condolance and congratulation upon the death of the late king ridiculed. English mourning described.
XCVII : Almost every subject of literature, has been already exhausted.
XCVIII : A description of the courts of justice, in Westminster Hall.
XCIX : A visit from the little Beau. The indulgence with which the fair sex are treated, in several parts of Asia.
C : A life of independance praised.
CI : That people must be contented to be guided by those, whom they have appointed to govern. A story to this effect.
CII : The passion for gaming among ladies, ridiculed.
CIII : The Chinese Philosopher begins to think of quitting England.
CIV : The arts some make use of to appear learned.
CV : The intended coronation described.
CVI : Funeral elegies written upon the great, ridiculed. A specimen of one.
CVII : The English too fond of believing every report, without examination. A story of an incendiary to this purpose.
CVIII : The utility and entertainment which might result from a journey into the East.
CIX : The Chinese philosopher attempts to find out famous men.
CX : Some projects for introducing Asiatic employments into the courts of England.
CXI : On the different sects in England, particularly methodism.
CXII : An election described.
CXIII : A literary contest, of great importance. In which both sides fight by epigram.
CXIV : Against the marriage act. A Fable.
CXV : On the danger of having too high an opinion of human nature.
CXVI : Whether love be a natural or a fictitious passion.
CXVII : A city night-piece.
CXVIII : On the meanness of the Dutch, at the court of Japan.
CXIX : On the distress of the poor, exemplified in the life of a private centinel.
CXX : On the basurdity of some late English titles.
CXXI : The irresolution of the English accounted for.
CXXII : The manner of travellers in their usual relations, ridiculed.
CXXIII : The Conclusion.

The Editor's Preface
... They were surprized to find a man born so far from London, that school of prudence and wisdom, endued even with a moderate capacity. They expressed the same surprize at his knowledge that the Chinese do at ours. How comes it, said they, that the Europeans, so remote from China, think with so much justice and precision ? They have never read our books, they scarcely know even our letters, and yet they talk and reason just as we do. The truth is, the Chinese and we are pretty much alike. Different degrees of refinement, and not of distance, mark the distinctions among manking. Savages of the most opposite climates, have all but one character of improvidence and repacity ; and tutored nations, however separate, make use of the very same methods to procure refined enjoyment.
The distinctions of polite nations are few ; but such as are peculiar to the Chinese, appear in every page of the following correspondence. The metaphors and allusions are all drawn from the East. Their formality our author carefully preserves. Many of their favourite tenets in morals are illustrated. The Chinese are always concise, so is he. Simple, so is he. The Chinese are grave and sententious, so is he. But in one particular, the resemblance is peculiarly striking : the Chinese are often dull ; and so is he...
The furniture, frippery and fireworks of China, have long been fashionably bought up. I'll try the fair with a small cargoe of Chinese morality. If the Chinese have contributed to vitiate our taste, I'll try how far ehy can help to improve our understanding... [GolO]

1760-1761.2 *Literatur : Westen : England*
Goldsmith, Oliver. ***The citizen of the world, or, Letters from a Chinese philosopher [ID D26901]. (2)***
Sekundärliteratur
</i>1758
Brief von Oliver Goldsmith an Robert Bryanton.
Er schreibt : "I use Chinese names to show my own erudition, as I shall soon make our Chinese talk like an Englishman to show his." He refers in the same letter to himself as 'the Confucius of Europe', which statement seems to indicate that he had learned enough of China to know who Confucius was.

1759
Goldsmith, Oliver. Review of Goguet, Antoine-Yves ; Fugère, Alexandre-Conrad. De l'origine des loix, des arts, et des sciences, et de leurs progrès chez les anciens peuples. (Paris : Chez Desaint & Saillant, 1758). In : Critical review (March 1759).
Er schreibt : of the volume of 'curious extracts from Chinese writers', which contain many valuable particulars concerning the history, manners, government, arts and sciences of the ancient Chinese, to which Goguet has had frequent recours in his history.

1762
Review of *The citizen of the world* by Oliver Goldsmith. In : The critical review (1762).
After developing the thesis that human nature has been so fully described that 'nothing more remains for men of genius than to produce new combinations of old thoughts', the reviewer continues : 'Were we to examine these reflections of our *Citizen of the world* by the standard of originality, our pleasure would be greatly diminished ; but let us view them with regard to utility, and we must confess their merit. What seems cloying to an hundred persons of fastidious appetites, may prove wholesome delicious nourishment to thousands. These letters, if we mistake not, made their first appearance in a daily news-paper, and were necessarily calculated to the meridian of the multitutde, although they greatly surpass any late publications of the same nature, both in diction and sentiment. This circumstance alone would sufficiently plead the author's excuse, had he need of an apology ; that genius must be fruitful, indeed, which can supply such a variety of tastes with daily entertainment. It is rather extraordinary, that the philosophic Lien Chi Altangi could handle so many topics agreeably, and sustain the fatigue of so long a course without weariness, than that he has sometimes stumbled. All his observations are marked with good sense, genius frequently breaks the fetters of restraint, and humour is sometimes successfully employed to enforce the dictates of reason'.

1762
Review of *The citizen of the world* by Oliver Goldsmith. In : Monthly review (1762).
"Although this Chinese philosopher has nothing Asiatic about him, and is as errant an European as the Philosopher of Malmesbury ; yet he has some excellent remarks upon men, manners, and things – as the phrase goes. They are said to be the work of the lively and ingenious Writer of *An enquiry into the present state of polite learning in Europe* ; a writer, whom, it seems, we undesignedly offended, by some strictures on the conduct of many of our modern scribblers."

1762
Rider, William. *An historical and critical account of the lives and writings of the living authors of Great-Britain*. (London : Printed for the Author, 1762).
Er schreibt über *The citizen of the world* by Oliver Goldsmith : "But the Chinese letters, first published in the Ledger, in numbers, and since republished in volumes, under the Title of Citizen of the world, are, of all the productions of this author, those that do the highest honour to his genius, as they must be acknowledged by every reader free from influence of prepossession, to be but little inferior to the **Persian letters** of the celebrated Montesquieu. To conclude Dr. Goldsmith's character as an author, it must be acknowledged, that whilst he is surpassed by few of his contemporaries with regard to the matter which his writings contain, he is superior to most of them in style, having happily found out the secret to unite elevation with ease, a perfection in language, which few writers of our nation have attained to." [William Rider (London 1723-1785 London) : Historiker, Priester, Autor].

1926
L.F. Powell : Goldsmith copied for his Citizen of the world extensively from D'Argens Lettres chinoises and made use of Du Halde. He took the name of his Chinese philosopher Lien Chi Altangi from Walpole and that of his chief correspondent Fum-Hoam from Gueulette.

1939

Ch'en Shou-yi : *The Chinese letters* not only assured Goldsmith's literary fame, but also marked the culmination of English interest in Chinese culture and things Chinese.

Goldsmith pretends to give to the public the correspondence of a Mandarin, a disciple of Confucius, Lien Chi Altangi by name, who at other times corresponds with a mechant of Amsterdam, and at other times with his son Hing Po, a slave in Persia. The majority of the letteres were addressed to his friend 'Fum Hoam, First President of the Ceremonial Academy at Pekin, in China'.

The Chinese Empire is represented as a race which claims to have been descended from the Sun (XLII). Although the Chinese tolerate the followers of Fohi (X), and the belief in transmigration of souls (XV), their religion is on the whole rational (X) and tolerant (XLII). While the Chinese may be outdone by the Europeans 'in the art of building ships, casting cannons, or measuring mountains', they are not to be excelled in matters of governing kingdoms and themselves (XLII). The Chinese emperor being monarchical and yet paternal, his laws are enlightened and merciful (LXXX), seeking not only to punish vice, but also to reward virtue (LXXII). There is a universal passion for politics there, as in England (IV). Learning flourishes in China because even the emperor himself takes cognizance ot the doctors in the kingdom who profess authorship (XXIX). Their writings, unlike those of other parts of the Orient, are phlegmatic (XXXIII), and soliloquies are not admitted in their plays (XXI). Missionaries (IV) and English factors (XXXIV) are allowed (II), nor are they permitted to do so (VI). On account of this cultural isolation, their ancient genius for inventions (CVIII) sometimes relapses into pure ignorance (CV). The ancient sage born about the same time as was Pythagoras (CIII), was Confucius, a man of practical wisdom. The Chinese love this life and hate to die (XII). It is owing to this natural attachment to the present life that they are so fond of things wordly. They like magnificent interments (XII) ; are fond of seeing plays (XXI), of dancing (which even as a profession is not considered contemptible) (XXI), of pompous equipage (XXXII), of elegant manners (XXXIII), of gardening (XXXI), of riding horses (LXXI), and of luxury (II). To maintain good health, they specialize in the art of feeling pulses (LXVIII).

The Chinese women understand decorum (XXXIX). They seldom leave their house (VIII), and it is only on special days that they gamble (CII). The chief virtue they cherish is that of chastity (XIX). As to beauty, they have a different standard from the European : broad faces, short noses, little eyes, thin lips, and black teeth (III, XIII, CXVI). According to the Chinese, a woman is endowed by Fohi with three souls (XCVII). The genius for love is suppressed by ceremony in China, as it is by avarice in Europe, jealousy in Persia, poverty in Tartary, and lust in Circassia. Yet, the rest of the world, China only execpted, are strangers to the delights and advantages of love (CXVI).

The supreme representative of the Chinese nation is Lien Chi Altangi, a native of Honan (I), who has left China against imperial mandates to learn from abroad, having travelled through Tartary and Siberia, and thence to Holland, before his arrival in England.

His chief business being to procure wisdom (VII), he loves both nature and man. He hold the 'volume of nature' as the book of knowledge (IV). He believes in the Universal Soul (VI). He willingly submits to the stroke of Heaven (VII). But he is also fond of gay company (LIV), although he thinks that too much commerce may injure a nation (XXV). He is a discontented wanderer (LVI), but 'a universal friend of man' (XXIII). He is tolerant in his views (LXII) and appreciative of other nations (VIII). Having conferred with missionaries while in China (VII, XVI, XXII), he has 'almost become British' after some residence in England (LXXXXV). He is attached to his former master Fum Hoam, and loves his son Hing Po as a philosopher should (XLVIII, LXVII, C). The man in black, his English friend, is held by him in high esteem (XIII, XXI, XXIV).

Well-versed in his own national culture, he yet seeks to learn from other nations. He reads European literature (XLIII, LIII, LXXII). Johnson and Smollet he praises as 'truly poets' (XL). The death of Voltaire he mourns, without being blind to the difference between the French philosophe and Confucius (III). He attacks superficiality (the flippant craze for chinoiseries) (CXVII), superstition (XXII), and sentimentality (CXVII). In short, he reasons

without prejudice (XXV), and as he travels to increase happiness, and not merely out of curiosity (VII, XVI), the world 'is but a city' to him (CXXIII).

The use Goldsmith has made of Chinese material does not only reflect contemporary English taste for things Chinese, but also reveals the author's own interest in the Chinese people, although, he neither aspires to be a critic nor tries to be an interpreter of Chinese culture.

The passages that compare China favourably with Europe, or more particularly with England, usually do not indicate any positive enthusiasm for China on the part of Goldsmith. His chief purpose is to enlighten or satirize England and not to exalt or interpret China. China is represented as inferior to England, or the Chinese as inferior to the English, in order to make the ridicule more pungent. Most of the comparisons and contrasts are more jocose than serious, and are therefore to be taken more as Goldsmith's critical device than as his mediated opinion.

Goldsmith's Chinese Philosopher is also made to voice somewhat unexpected and disconcerting criticism of English ideas and manners. Although Lien Chi Altangi is a citizen of the world, who aspires to be the 'universal friend of man', he is nevertheless an Asiatic who 'sees many superior excellences among the English, which it is not in the power of all their follies to hide, and who 'desires to discover those differences with result from climate, religion, education, prejudice, and partiality'. More often than not, the Oriental's remarks are far from being complimentary to the Englishman.

In addition to Chinese tales, Goldsmith has studded his Letters with occasional quotations from Chinese sages, most frequently from Confucius. Strangely enough, he is not so much interested in Confucius' ideas as in his own. For most of the quotations are forgeries. There are a number of epigrammatic sayings in the letter, but none of them bears any noticeable resemblance to Confucius' Analects. Goldsmith is fond of manufacturing a sentence to suit an occasion and of attributing it to Confucius to make is 'poignant'.

Goldsmith's principal interest in Chinese life and manners, lies chiefly in their usefulness as a literary decoration and as a means to his critical and satirical end.

Like some of his contemporaries, Goldsmith is on the whole unfriendly to the current vogue of 'Chinese taste'. The craze for Chinese furniture and porcelain, for Chinese gardening and Chinese architecture, for Chinese fireworks and for goldfish, are one and all ridiculed. Not an enthusiastic admirer of China, Goldsmith's attitude is indifferent rather than antagonistic. He only caters to the taste of his time to the extent of making use of Chinese correspondents. But the Chinese philosopher is merely a satirical vehicle, and there our author stops.

As Goldsmith never showed much respect for either Leibniz or Wolff, it is not surprising that he did not catch their enthusiasm for the culture of China. But it is rather curious that even Voltaire, for whom Goldsmith expressed considerable admiration, and to whom he was indebted for a noticeable amount of influence, should have failed to inspire in the author a keener interest of China.

Golsdmith remained an indifferent writer with regard to China. His attitude may be explained perhaps, by the fact that enthusiasm for China never grew very strong in England, and that Goldsmith was too cosmopolitan on the one hand, and British on the other, to have his attention exlusively engaged in any single distant land.

1941

Qian Zhongshu : The story and its characters like Beau Tibbs, the Man in Black, and the Chinese philosopher himself, are too well-known to need re-telling here. The pompous and highly floriated style affected in the first two letters from Lien Chi Altangi is soon dropped to be spasmodically resumed in the books. Goldsmith himself seems to have been aware of this lack of consistency in tone, and tried to forestall the criticism of being "un-Eatern and out of character" in Letter XXXIII and Letter LI by showing that "the sonorous, lofty, musical and unmeaning style which passes for Chinese among the English" is really not Chinese at all.

Thus, we venture to think that the apology for the "concise, simple, grave, sententious, and dull" style in the preface and Letter XXXIII represents partly Goldsmith's considered opinion and Letter XXXIII represents partly Goldsmith's considered opinion on the subject of Chinese literature, and partly his attempt to make a virtue of necessity. It must have been impossible for Goldsmith's simple and charming genius to keep on writing inflated and stileted prose to the very bitter end of the book. After one or two letters in the pseudo-oriental style, even the fun of parody must have begun to pall.

If *The citizen of the world* is on the whole a genial satire of the English, does it also reveal Goldsmith's attitude towards the Chinese ? For example the passage in the preface : "The furniture, frippery and fireworks of China have long been fashionably bought up. I'll try the fair with a small cargo of Chinese morality. If the Chinese have contributed to vitiate our taste, I'll try how far they can help to improve our understanding". Obviously the "help to understanding" comes from Goldsmith himself, whereas the "vitiation of taste" is a blame to be laid on the Chinese. In Letter XII, he openly criticised the "Chinese taste" by describing "a lady of distinction" who "has got twenty things from China that are of no use in the world... pea-green jars, sprawling dragons, squatting pagods and clumsy mandarins". The lady, with more curiosity than good manners, buttoonholed Lien Chi Altangi in the street, wanted to see him eat and use chop-stocks, and asked him to speak Chinese so that she might hear the sound of the language. Letter XXXI contains a caricature of the Chinese garden the very disposition of whose groves, grottos and streams inculcated morals and wisdom. In Letter CX, Lien Chi Altangi gloated over the fact that the English had filled their houses with Chinese furniture, their public gardens with Chinese fireworks, and their very ponds with goldfish which had come from China. In Letter LXXXIX Goldsmith satirised both the theory of the Egyptian origin of the Chinese and the Noah-Fohi hypothesis. The following quotation from Letter LXIII is most revelatory of Goldsmith's opinion of China : "Yet believe me, my friend, that even China itself is imperceptibly degenerating from their ancient greatness : her laws are now more venal, and her merchants are more deceitful than formerly ; the very arts and sciences have run to decay... There was a time when China was the receptacle of strangers ; when all were welcome who either came to improve the state, or admire its greatness ; now the empire is shut up from every foreign improvement, and the very inhabitants discourage each other from prosecuting their own oriental advantages".

1951

Peter Venne : Goldsmiths Buch ist eine satirisch-kritische Zeitbetrachtung durch den Mund eines Chinesen, der allerdings nur eine konstruierte Gestalt ist, bekleidet mit vielen Details, wie sie der Verfasser aus den geläufigen Chinaberichten entnehmen konnte. Es kam ihm auch nicht darauf an, einen realen Chinesen zu zeichnen, sonderne eine literarische Kunstfigur, die abseits stand von der europäischen Kultur- und Gesittungswelt und darum geeignet erschien, objektive Kritik zu üben. Seine meist beissenden Bemerkungen zu englischen Zuständen vertreten den gesunden Menschenverstand, der sich zu distanzieren weiss von dem, was Gewohnheit oder Mode als Norm aufgestellt haben, und mit unbefangenem, unvoreingenommenem Auge auf die Dinge schaut. So bringt Brief XIII eine satirische Kritik des Verfassers and der unwürdigen Zuseisung von Plätzen im Ehrentempel der Nation, Westminster Abbey, gegen Bezahlung, sowie eine scharfe Ironisierung des Museumskultes. Brief XXI schildert einen Theaterbesuch und enthält eine fesselnde Kritik der zeitgenössischen englischen Bühne. Der Chinese tritt hier auf als Vertreter einer gesunden, phlegmatisch-überlegenen Vernünftigkeit, die nur staunen kann über die Unsinnigkeiten des westlichen Geschmacks. Die englischen Bühnen- und Theatergepfogenheiten jener Zeit erscheinen aus einer solchen neutralen Schau allerdings seltsam genug, und Goldsmith hat die Gelegenheit, seinen feinen Spott über die englische Gesellschaft auszugiessen, reichlich benutzt.

In Brief XXXIII wird die populäre geringschätzige Beruteilung Chinas sichtbar, zu der Robinsons Bericht einen Teil beigesteuert haben mag. Der Brief handelt von den naiven, lächerlichen und doch unverbesserlichen Ansichten der Engländer über die Chinesen. Wohin er komme – erzählt unser Philosoph seinem Pekinger Freund – errege er Misstrauen oder Verwunderung. Einige wollten nicht glauben, dass er ein Chinese sei, weil er mehr einem Menschen gleiche als einem Monstrum. Andere wunderten sich, dass jemand fünftausend Meilen von England entfernt geboren und doch mit gesundem Menschenverstand begabt sein könne. "Seltsam", sagen sie, "dass ein Mensch, der seine Erziehung so weit von London empfangen hat, common sense haben soll. Er muss wohl ein 'verkleideter Engländer' sein. Nicht einmal sein Gesicht hat etwas von echter fremdländischer Barbarei". Allerdings hatte Goldsmiths Held so viel von einem Europäer der Aufklärungszeit an sich und so wenig von einem Chinesen, dass der Verdacht von dem 'verkleideten Engländer' nicht unbegründet war.

In einem Briefe erzählt der Chinese dann von einer Einladung bei einer Lady, die ihre Kenntnisse des Ostens aus den vielen Romanen geschöpft hatte, "die hier täglich verbreitet werden". Die Behandlung, die er erhält, ist denn auch ein Niederschlag dieser Romankenntnisse. Er wird mit seltsamen Aufmerksamkeiten arg bedrängt, aber er kann den Leuten nicht böse sein, da ja alles nur ein Übermass von Höflichkeit ist. Als er aber bescheiden dagegen zu protestieren wagt, da das gar nicht chinesisch sei, wird ihm bündig erklärt, dass man Grund habe, sich als Kenner in chinesischen Dingen zu betrachten. Noch mancherlei Belehrung über wahren orientalischen Stil und Geschmack muss er über sich ergehen lassen. Doch kann er sich nicht versagen, sich nachdrücklich dagegen zu wehren, dass sein Landsleute in eine Reihe gestellt werden mit ungebildeten Barbaren : Türken, Persern und Eingeborenen von Peru. Er weist hin auf die Leistungen chinesischer Wissenschaft und weiss zu berichten, dass manche seiner Landsleute sich auch westliche Bildung angeeignet hätten, nicht schlechter als ein Student in Paris. Aber so sehr sich der chinesische Gast auch bemüht, er findet bei dem Publikum gar keine Aufmerksamkeit, so dass er es für das Beste hält, sich zu empfehlen.

In Brief LXXXVI verbreitet er sich über die Sportbegeisterung der Engländer, die dem konservativen Chinese bis heute noch immer nur ein Kopfschütteln abnötigen konnte. Für die hochgeborenen Sieger im Pferderennen hat er nur Spott : "Wie glorreich muss solch ein Senator erscheinen in Mütze und Lederhosen, die Peitsche quer im Munde durch das Ziel jagend, unter dem Beifallsgeschrei von Pferdeknechten, Jockeys, in Ställen aufgewachsener Herzöge und heruntergekommene Generäle."

1971

Jody Faye Ponthieu : The guise of the Chinese persona failed to fool the British public for long, and the modern reader is apt to feel that the clumps of story essays which do appear are little more than an attempt to make the persona more convincing. This lack of dominance on the story line emphasizes the comparison of cultures, a fact which Goldsmith seems to have had in mind in his composition.

Letter III : to the bizarre dress of the English. Altangi looks about him and compares the English men and women with their counterparts in his native China.

When the philosopher compares the ladies of China to those of England he finds the latter quite ugly. Rather than having small feet as do the Chinese women, the English women have large feet, often as long as ten inches. The Chinese women are blessed with broad faces, small eyes, thin lips, short noses, pencil-fine eye brows, and black teeth. In comparison to such beauty, Altangi finds the English women frightfully odious.

Not only does the dress of Chinese and English women differ but also the manners ; especially the preliminaries of courtship are considerably different.

There is a difference between the Chinese and the English political system. In Altangi's country the emperor endeavours to instruct his people, in theirs the people endeavour to instruct the administration. China is governed by familial loyalty and has never become engaged in endless war.

In China, says Altangi, there is a great cooperation among authors for each to contribute in a unifying way to the body of learning. On the other hand, in England the situation is reversed. Each author looks upon his associates as rivals, and there is constant bickering and ridicule. Altangi states that Confucius observed that it was the "duty of the learned to unite society more closely, and to persuade men to become citizens of the world," but English authors strive to disconnect the union of all men.

1979

David Wei-yang Dai : Lien Chi Altangi possesses a natural love for all mankind. A man of genuine benevolence must be compassionate. Lien Chi says 'actual love is the spontaneous production of the mind, no generosity can purchase, no rewards increase, nor no liberality continue it : the very person who is obliged has it not in his power to force his lingering affections upon the object he should love, and voluntarily mix passion with gratitude. Love is often an involuntary passion. We love some men, we know not why ; our tenderness is naturally excited in all their concerns ; we excuse their faults with the same indulgence. Goldsmith, like Confucius, seeks to promote the universal benevolence found in all good-natured person. In Letter XXVII Goldsmith traces the history of the Man in Black with affection and esteem. Five passages of the second part of the essay end with the phrase 'I was tolerably good-natured, and had not the least harm in me'. The world inevitably rejects good-natured men such as he, not because their benevolencs is false, but because men of the world are selfish. Only one can exist, the good or the evil, no coexistence ist possible.

Confucius also maintains that 'true benevolence' is 'to love all men', and to take no note of the result. The problem faced by the father of the Man in Black is that 'he loved all the world, and he fancied all the world loved him'. In reality, most of the beneficiaries of such love meet this benevolence with contempt. Goldsmith distinguishes between true love and gratitude. True love neither expects nor desires a reward, but loves for its own sake, for love is all the reward.

Lien Chi Altangi, the Chinese philosopher, recognizes that his fortitude is the origin of his pride. 'I know but of two sects of philosophers in the world that have endevoured to inculcate that fortitude is but an imaginary virtue ; I mean the followers of Confucius, and those who profess the doctrines of Christ. All other sects teach pride under misfortunes ; they alone teach humility'. Lien Chi encourages his son, Hingpo, to live according to his passion. Passion may lead people to vice but can also direct to virtue. Pride, for Lien Chi, is vice as well as virtue. All depends on the conditions. However, if a person rids himself of all passion and pride, he loeses the possibility of being virtuous and happy.

Lien Chi Altangi finds that Confucian philosophy is embodied in Voltaire, the poet and philosopher. The philosopher makes people wise, the poet makes people happy.

At the end of a silvery panegyric, Goldsmith presents another typical Chinese philosophical attitude : 'Let his errors rest in peace, his excellences deserve admiration ; let me with the wise admire his wisdom ; let the envious and the ignorant ridicule his foibles ; the folly of others is ever most ridiculous to those who are themselves most foolish'.

Like Confucius, Goldmith believes that 'a benevolent disposition contributed to public prosperity'. Lien Chi Altangi with his friends, the Man in Black, Beau Tibbs, Fum Hoam, and his son Hingo are humorous, benevolent, and amiable characters. They embody such attractive qualities in Goldsmith as his 'exuberant humour – and that mastery in the pathetic wich, though it seems opposed to the gift of humour, is often found in conjunction with it'.

1990

Willi Richard Berger : Höhepunkt der fiktiven Reisekorrespondenz im chinesischen Kostüm und neben den *Lettres persanes* das einzige Werk der Gattung von weltliterarischem Rang ist *Citizen of the world*. Lien Chi Altangi wechselt Briefe mit Fum Hoam, dem Leiter der Zeremonienakademie in Peking, und mit Hongpo, seinem Sohn, der dem Vater nach England nachfolgt und unterwegs in Persien in eine Reihe romanhafter Abenteuer verwickelt wird. Der Wechsel der Adressaten wirkt der Monotonie entgegen, die sich bei dieser Gattung leicht einstellt, auch halten die Reiseschicksale des Sohns das Interesse des Lesers über das blosse Vergnügen an der satirischen Entlarvung hinaus in einer ganz ähnlichen Weise wach, wie dies bei Montesquieu die Serail-Intrige im fernen Isfahan vermag. Goldsmith hatte zunächst wie Montesquieu einen Orientalen, einen Bürger aus Morokko oder Fez, zum Korrespondenten nehmen wollen ; angesichts der in England grassierenden 'China-Madness' durfte er sich aber von einem Chinesen eine grössere publizistische Wirkung erhoffen. Die *Chinese letters* waren auch bald so populär, dass der *Public Ledger* sie auf der ersten Seite veröffentlichte und andere Journale sie nachdruckten. Goldsmith knüpft [u.a.] bewusst an Montesquieu an, von dem er viele Motive, ja ganze Szenen übernimmt. Seine Informationen über China bezog Goldsmith wie alle anderen aus den jesuitischen Publikationen. Von hier stammen die 'konfuzianischen' Weisheiten, die Lien Chi Altangi in seine Briefe an den Sohn einflicht, von hier die positiven Urteile über chinesische Moral und Kultur, Geschichte und Gesellschaftsordnung, die sich vor allem in den Briefen des Akademiedirektors aus Peking finden. Fum Hoam ist der eigentliche Lobredner Chinas in dieser Korrespondenz, des traditionellen Chinas zumal, denn wenn auch dessen konservatives Beharrungsvermögen sich leuchtend von der Geschichte Europas abhebt, die trotz allen technischen Fortschritts eine 'chaotische Folge von Revolutionen', 'a tiddue of crimes, follies and misfortunes' (XIIL) darstellt, so ist doch auch China der Naturgesetzlichkeit des historischen Wandels und der Gefahr des Verfalls ausgesetzt. Gerade das gegenwärtige China erlebt, so Fum Hoam, eine Phase der Dekadenz, genau wie das zeitgenössische Europa (LXIII). Der Naturzustand in dem die Tataren leben, ist für Goldsmith nichts Erstrebenswertes ; ihm ist eine geistig und materiell hochentwickelte Kultur wie die chinesische trotz aller Gefährung durch Genusssucht, Luxus und Lasterhaftigkeit allemal vorzuziehn (X, XI).

Fum Hoam ist nicht das Sprachrohr des Autors, denn Goldsmith macht sich frei von dem durch die Jesuiten und die kontinentale Aufklärung begründeten 'Mirage chinois', dem er überall in seinem Quellenmaterial begegnete. Sein wahrer Protagonist Lien Chi hat einen sehr viel freieren Blick auf die Welt und die Dinge, als sich aus den China-hagiographischen Missionsschriften gewinnen liess ; er urteilt selbständig, subjektiv und jedenfalls origineller als der Kulturkonservative Vorsitzende der Zeremonieakademi, origineller auch als die langatmigen Korrespondenten des Marquis d'Argens, bei denen Goldsmith sich so ausgiebig bedient hat.

Gewiss, Lien Chi Altangi ist ein 'Philosoph', wie es sich für den Chinesen à-la-mode gehört. Aber abstrakte Tugendideale und spitzfindige Erörterungen über den wahren Gottesbegriff kümmern ihn wenig, und die Verstiegenheiten der Chinoiserien finden nichts als seinen Spott. (XIV). Wenn dieser 'Weltbürger' schon als 'Philosoph' gelten soll, so allenfalls als ein Philosoph der praktischen Vernunft ; konfuzianische Weisheit äussert sich bei ihm als gesunder Menschenverstand, als typisch englischer Common sense. Zwar ist Lien Chi gebildet und gelehrt, erweist sich als überlegener Kenner der Welt und der Menschen und ist von seinem Autor zudem mit einem würdevollen Ernst ausgestattet worden, wie sie dem 'Chinois philosophe' zukam. Lien Chi Altangi tritt als lebendige, durch viele Einzelzüge plastisch charakterisierte Individualität vor uns hin. Unbefangenheit von Blick und Urteil, Liebenswürdigkeit und urbaner Charme, Humor, geistreicher Witz und spitzzüngige Ironie, Wohlerzogenheit, Gesittetheit, Humanität und moralisches Engagement.

Mit epischer Detailfreude blättert Goldsmith eine zeitgenössische 'Chronik der laufenden Ereignisse' auf, die bis heute nichts von ihrer Frische und Originalität verloren hat. Modetorheiten, Sektenwesen, Seuchenangst, Gottesdienst, Prostitution, Theaterkrieg, Wahlen, Pferderennen, Dekadenz des Adels, Titel- und Tablettensuche, Ehe und Ehebruch,

Kurpfuscherei und die Eitelkeiten der Gelehrtenrepublik – nicht, was der kritisch-humoristischen Glossierung durch den Fremden entginge.
Für Abwechslung sorgen vor allem die überall eingeschobenen rein erzählenden Partien : kleine moralische Erzählungen meist satirischen und humoristischen Charakters.
Letztlich geht es Goldsmith weder um eine satirische Degration Europas noch um eine Verspottung chinesischer Wunderlichkeiten, vielmehr um einen kosmopolitischen Kulturvergleich, bei der beide Seiten einmal besser, einmal schlechter abschneiden, um eine west-östliche Synthese zuletzt, für die das anspruchsvolle Wort vom 'Citizen of the world' nicht zu hoch gegriffen ist.

1993

Christopher Brooks : Goldsmith situates his satirist and protagonist Lien Chi Altangi squarely in the role of impostor. Moreover, Goldsmith's use of an oriental figure as an impostor of sorts brings into view an important array of assumptions about orientalism, the identity of the 'other' in occidental works, and the nature of English imperialism.

Goldsmith vacillates between his occasional attempts to make Altangi seem 'genuine' and his use of Altangi as a mere literary and ironic device, a practice that again signals the imposture at hand. The tension that arises when a realistic literary persona devolves into a simpler form, that of 'eiron', serves to millify the version of the 'Orient' envisioned by Edward Said : the clownish Chinese philosopher becomes the satirical puppet master at the expense of the English reader who identifies with the fad chinoiserie. But this shift also occurs at the expense of the oriental persona that Goldsmith created, manipulated, altered, and then abandoned.

Altangi is often unable to discern the social status of his hosts and hostesses. Thus, Goldsmith depicts his Chinese philosopher encountering members of various classes as each reveals his or her participation in the Chinese vogue, be it by language, art, architecture, cuisine, or something else, and as each insists on defining orientalism as a Westerner perceives it.

When the subject of an essay concerns Chinese fashion of any sort, Goldsmith becomes an archironist 'imposing' his editor's occidental sarcasm and editorial notes onto Altangi's narrative. When Altangi is the central narrator and biographical participand and his subject matter is China, his hubris becomes that of an 'alazon', a braggart to be undermined by an 'eiron', usually played by Goldsmith-as-narrator and editor. But when Altangi plays the role of an outsider and turns his eyes to British society, he becomes the classic victim described by Said's orientalism in that each of his English hosts attempts to redefine the oriental observer into an occidentalized version of what 'should be' a Chinese visitor.

Goldsmith's work : his Chinaman is, in effect, engaged in the buying and selling of ideas, misrepresentations, half-truths, and subtle impostures.

China as topic of expansionist interest gives way in Goldsmith's story to China as vehicle for ironic discourse. Altangi encounters numerous English characters to whom he says nothing about China, though he insists on 'being' Chinese.

Not only does pretension threaten the reality of the individual but, as Goldsmith and others would assert, the pretense of chinoiserie threatens the traditions of England itself.

Goldsmith, after all, saw Chinese arts as offering a poor model and wrote in a critical review that 'there is not a single attempt to address the imagination, or influence the passions ; such therefore are very improper models for imitation. In other words, the lack of 'imagination' in Chinese arts stood at an opposite pole to the tenets of Goldsmith's neoclassicism, a posture that privileged the imagination not only in poetry but in biography and history as well.

Goldsmith's satire sought to use China satirically, with Goldsmith constantly altering the Orient to suit his needs as Altangi arbirarily vacillates between Englishman and Chinaman, 'eiron' and 'alazon', illusion and fact, observer and, antecedent to Said's view, 'observed'.

The collection of Chinese Letters does employ the Orient as a 'surrogate self' or illusion image in which the vogue-oriented English see the imposture of their own hubris, but the image is an occidentalized version of the Orient based on hearsay and incomplete evidence, creating room for Goldsmith's satire on English behavior at the expense of Chinese tales.

Altangi's character does not claim to have visited China : his pretense is to 'be' Chinese – and to be irritated that he is 'not' treated as such. In so doing, of course, the ultimate irony of Goldsmith's imposture is underlined : he, too, has written 'many a sheet of eastern tale', little of which is original, none of which emerges from firsthand experience of China. Altangi's plea to be taken seriously, is part of the aesthetic of imposture, a product of Goldsmith's imaginative but not wholly creative process, in turn a process that found Goldsmith's original reading audience dabating the reality of Altangi's letters.

Goldsmith does 'victimize' his reader with deceptive, illusionary 'knowledge' about the Orient, but even more critically he victimizes Altangi and the Orient that he represents by casting this Chinese wanderer in the alternative role of 'alazon-eiron'. Altangi is sometimes

looked down upon for his foolish misreading of English society, making him a victim of his own dubious self-knowledge. He also imposes on his reader, giving misinformation about the Orient that the reader must decode.

Goldsmith's conversion of Altangi from his initial self as a Chinese 'eiron' into an English 'alazon' is certainly not done for the sake of the Orient but is done to protect an emulating culture from a seductive otherness. But in playing two such roles, both of which are intimately tied to the Orient, Altangi muddles the reality in such a way that little, if anything, is actually learned about the China of the eighteenth century, save for the English fondness for and subsequent rejection of the Eastern fad.

The whole of the Chinese Letters becomes a fabric made out of facts and fictions about the Orient that Goldsmith weaves into a single literary imposture, an imposture that exposes the very nature of emulative thinking and behavior, and a satire that exploits as its vehicle the apparent 'idiot-savant' nature of its Chinese narrator.

Altangi is merely a mirror for English manners, and his imposture is a reflection of their own. Moreover, Altangi offers the English the opportunity literally to 'recognize' that the real China is not present in misshapen pagodas and exotic ideas. And he provides them with a tool with which to recognize how little they know, in fact, of themselves.

In a nation of disguises, Goldsmith employs numerous pretenders who are specifically victims of the Chinese vogue. They emerge wherever pretense is never far away, as another of Altangi's encounter with an English sinophile reveals. Altangi enters a woman's home that is vertably filled with Chinese materials. She admits, 'I have got twenty things from China that are of no use in the world. Quite empty and useless upon my honour'. Upon being shown the Chinese temple in woman's garden, Altangi remarks, 'Where I stand I see nothing, madam, at the end of the garden that may not as well be called an Egyptian pyramid as a Chinese temple ; for that little building in view is as like the one as t'other'. The woman response : 'You surely must be mistaken. Mr. Freeze, who designed it, called it one, and nobody disputes his pretensions'. This 'lady of distinction' demonstrates all that is imposing about chinoiserie. She initially 'had taken [Altangi] for an Englishman', but upon being informed about his Chinese heritage, 'instantly lifted herself from the couch, while her eyes sparkled with unusual vicacity'. Altangi is, in fact, 'English' not by appearance but by his satirical, commentative nature. That the woman is quickly persuaded to perceive him as Chinese again implies that China was a mirror for satire and her own faddish self-deception, and nothing more.

Altangi's masquarade – as an oriental, cosmopolite, savant – does allude 'perversely' to the British Empire, for it brings out the worst in English behavior : hubris, egoism, racism. More important to this study, it demonstrates the depths of emulative silliness and the exploitative 'use' of the Orient.

We learn a great deal about English behavior in the narrative, but little about Chinese society that was not previously available in Du Halde, Montesquieu, D'Argens, or Lyttleton. Goldsmith creates and then abandons Altangi. Altangi does not go 'home' to China, as China was never his home and China was certainly never his identity. No longer of 'use', Altangi is left alone, his identity unacknowledged.

1996

Tao, Zhijian : The eighteenth century saw not only the rise of Britain as a great empire, it saw also the emergence of the modern spirit of cosmopolitanism, represented by the flood of foreign-travel and foreign-observer fictions, resulting from Europe's, particularly England's, newly-enlarged access to the rest of the world. Whether as trenchant satire on English customs, mentalities, and politics, or as a fanciful evocation of exotic mores, the traveller's story is, in complex ways, informed by England's growing geopolitical visions – its developing demand for foreign markets and its quest for power.

The citizen of the world appeared during January 1760-August 1761, a period when Britain was about to become the biggest colonial power. When he collected his *Chinese letters* into a book, he changed that generally known title to *The citizen to the world*. As many critics note, his intent was to teach a cosmopolitan humanism, which would transcend political and national confines. This cosmopolitan ideal was shared by many of the englightenment philosophers in Europe. Goldsmith's political stance as a Tory loyalist opposint the Tory war policy, is clearly stated in his journalistic 'Chinese letters'. Goldsmith's portagonist meets a politician who supports the expansion of the British Empire. “We are a commercial nation, we have only to cultivate commerce like our nighbours the Dutch ; it is our business to encrase trade by settling new colonies : riches are the strength of a nation (XXV).

One could argue that Goldsmith is merely showing that even patriotism should not argue for colonial expansion, and that a broader view and a more generous spirit of cosmopolitanism is just what Goldsmith is propagating. Yet the cosmopolitan sentiments embodied in *The citizen of the world* and informed by the empire's broadening geopolitical experiences, necessarily express an imperialist politics – even though this political stance remains, to a great extent, implicit and is masked, in particular, by the rhetoric of humanistic cosmopolitanism.

On one side of Goldsmith's satire, China as the Other is often frivolously appreciated as the ideal, on the other side, it is also tacitly the butt of criticism. Donna Isaacs Alnekoff aptly find that 'while Chinese nationality renders the protagonist a convenient satirist, it renders him an equally convenient object of satire. Goldsmith exploits the associations of China with extreme formality, pedantry, and ceremonialism to turn his philosopher into a figure of ridicule'. This is true not only of Lien China, but also of China and things Chinese, in general. They all provide, at once, contrasting images to ridiculous English idiosyncrasies and images to be ridiculed.

China, as an abstract utopian construct, is admired for many things. First of all, there is the Chinese political system. Fum Hoam boasts of Chinese excellence in 'the greatest of all arts, the art of governing kingdoms and ourselves. The whole state may be said to resemble one family, of which the emperor is the protector, father, and friend. (XLII). Lien Chi ist quite taken aback by the oddity of English politics. 'In our well-managed country the Emperor endeavours to instruct the people, in theirs, the people endeavour to instruct the administration. (IV). Although Goldsmith is known to have advocated greater monarchical power and can, therefore, be taken as genuine in his criticism of such anarchism as the people instructing the administration, his criticism of Chinese politics is also unmistakable. Goldsmith's treatment of Chinese government is a case in point. His praise of the Chinese political system is feigned, and its insincerity is easy to detect because the ostensible positive view is rebutted by hard 'facts'.

Goldsmith notes that 'the very Chinese, whose religion allows him two wives, takes not half the liberties of the English in this particular. By giving such ostensible credit to the Chinese, Goldsmith is criticizing the English who 'keeps as many wives as he can maintain'. But he is clearly using a double-edged weapon : the old Chinese practice of polygamy, which in Goldsmith's account of Chinese religion appears to be methodical, gets at least its share of the criticism – and this is very much at the expense of China, as part of the mysterious and evil ethos of the 'Orient'. Goldsmith's satire participates blatantly in the wilful, European concoction of the exotic.

The Chinese sense of beauty, as well, is purposely distorted and denigrated in Goldsmith's narrative. Lien Chi nostalgically pictures 'the small-footed beauties of China' “How very

broad their faces ; how very short their noses ; how very little their eyes ; how very thin their lips ; how very black their teeth".

Arbitrary management of China was prevalent in eighteenth-century Britain – one of its manifestations being the China fad, or chinoserie, which was later mocked by many, including Goldsmith. *The citizen* offers a good case of such satire for study. Here the management of China proceeds on at least two levels : first, the knowledge of the Orient and of China collected 'from fictions every day propagated here, under the titles of eastern tales and oriental histories', and, second, the assiduous and admirable efforts made by the Chinaman (Goldsmith) in yet another fiction for 'straighten' things out. When the Chinese traveller is invited to a dinner given by a lady of distinction, instruction about China, instead of being sought from him, is imprudently forced upon him. Such instruction ranges from the use of chopsticks to the function of similes and metaphors in Chinese rhetoric. (XXXIII).

Another instance of the 'orientalizing' management of China is in Lien Chi's descriptions of gardens in his country. After some complaints about English gardening, the philospher avows that 'there is scarce a garden in China which does not contain some fine moral, couched under the general design, where one is not taught wisdom as he walks, and feels the force of some noble truth or delicate precept resulting from the disposition of the groves, streams, or grottos'.

Goldsmith's satiric manipulation of China to direct subtle sarcasm at the boasts made about China's history in the context of the European fad of chinoiserie. It can be said that Goldsmith took advantage of the bythen popular appetite for things Chinese in order to revile China, or, that he used China as an absent and silent Other that would serve as a convenient target in his attack on the English.

One gradually realizes that China is excluded from the civilized world. It is an unhuman place that tellingly resembles Persia. Lien Chi's son Hingpo almost becomes a slave of the cruel Chinese emperor and has to escape at the risk of his life, just as he later falls into the hands of a cruel Persion lord from whom he escapes. China is actually said to be 'declining fast into barbarity' ; 'her laws are now more venal, and her merchants are more deceitful than formerly ; the very arts and sciences have run to decay'.

China, in particular, is a stagnant society ; it hardly ever changes – at least for the better. Comparing himself in Europe with his friends in China, and also Europe with China, Lien Chi deploringly remarks, 'I wander, but they are at rest ; they suffer few changes but what pass in my own restless imagination ; it is only the rapidity of my own motion gives an imaginary swiftness to objects which are in some measure immovable'.

What China is, Goldsmith does not care – he could easily have replaced China with any other exotic place, and have done his job equally well. Goldsmith is thus by no means a sinophile, as is sometimes suggested, but rather he uses China as just an example of the 'Other', and a vicious one at that. What he actually cares for is first and foremost his own people.

Goldsmith annexes his 'China' to Europe. China is a projection of Goldsmith's European ideal and/or fantasy, a figure in contrast to English idiosyncracy, an exotic locale of strangeness and abnormality – in European eyes. Simply put, what China, in reality is, Goldsmith neither knew well nor cared ; what is useful to him is that China is either the same, or different – in reference to Britain or Europe.

1996

Bob Vore : The description of London given in the very first letter is a good example of the kind of perspicacity of which Goldsmith's protagonist Altangi is capable : "Judge then how great is my disappointment on entering London, to see no signs of the opulence so much talk'd of abroad ; wherever I turn, I am presented with a gloomy solemnity in the houses, the streets and the inhabitants ; none of that beautiful building which makes a principal ornament in Chinese architecture. The street of Nankin are sometimes strewn with gold leaf ; very different are those of London".

The more Altangi's experiences in English society, the more detailed and subtle his insights become. Describing funeral practies, for instance, he observes that "people of distinction in England really deserve pity, for they die in circumstances of the most extreme distress. It is an established rule, never to let a man know that he is dying ; physicians are sent for, the clergy are called, and everything passes in silent solemnity round the sick bed ; the patient is in agonies, looks round for pity, yet not a single creature will say that he is dying".

An other point, this time commenting on a club of authors, he remarks that "In China the emperor himself takes cognisance of all the doctors in the kingdom who profess authorship. In England, every man may be an author that can write ; for they have by law a liberty not only of saying what they please, but of being also as dull as they please".

(Letter IIIVI) "The nobility are ever fond of wisdom, but they also are fond of having it without study ; to read poetry required thought, and the English novility were not fond of thinking ; they soon therefore placed their affections upon music, because in this they might indulge an happy vacancy, and yet still have the pretensions to delicacy and taste as before".

Perhaps no subject so befuddles Altangi than that of English women. Having expressed his distance for them, calling them 'horridly ugly', he returns to the subject later for a final frustrated gloss concernig the then-current fad for long trains on dresses. "Son of China, what contradictions do we find in this strange world ! Not only the people of different countries think in opposition to each other, but the inhabitants of a single island are often found inconsistent with temselves ; would you believe it ; this very people, my Fum, who are so fond of seeing their women with long tails, at the same time dock their horses to the very rump !!!"

As accurate and insightful as these criticism of English society may be, Goldsmith's satire is rarely, if ever, severe in any moral sense. Rather than offend his readers, Goldsmith's purpose in writing the letters was to invite them to laugh good-naturedly at the petty foibles of society at large, at the eccentricites of their immediate neighbors, and even on occasion at themselves.

There exists too a certain reflexive satire on Altangi's part when his own biases cause him to denigrate things undeservedly, thereby compromising his credibility as a judge of English manners and leaving Goldsmith's English readership feeling not so very bad about themselves after all. To his credit, Altangi is aware of the danger of falling into this habit and expresses some concern over the matter. He explains than "When I had just quitted my native country, and crossed the Chinese wall, I fancied every deviation from the customs and manners of China was a departing from nature ; but I soon perceived that the ridicule lay not in them but in me ; that I falsely condemned others of absurdity, because they happened to differ from a standard originally founded in prejudice or partiality".

(Letter XXVIII) Altangi's caustic remarks about aged bachelors stand as an example of his sometimes prejudiced point of view : "An old bachelor is a beast of prey, and the laws should make use of as many stratagems and as much force to drive the reluctant savage into the toils, as the Indians when they hunt the hyena or the rhinoceros".

(Letter LXXII) He is also to be questioned in his censure of the marriage act : "Would you believe it, my dear Fum Hoam, there are laws made, which even forbid the people marrying each other. Buy the head of Conf ucius I jest not ; there are such laws in being here ; and yet their law-givers have neither been instructed among the Hottentots, nor imbibed their principles of equity from the natives of Anamaboo".

The sincerely charitable nature of the English, the merits of their system of government, and the general simplicity of their outlock all leave favorable impressions in Altangi's mind.

Thus, although the book ends with Altangi leaving England, his stay there was overall a pleasant one characterized by observations the overall effect of which is to tacitly condone the established order and make Citizen of the world palatable reading to Goldsmith's audience.

2006

James Watt : While Lien Chi is an 'ironic observer' of British customs and manners, he is also an 'ironic victim', a comic and perhaps even absurd figure. Like earlier imaginary travelers, Lien Chi appears in his first few letters as an innocent abroad, a naive observer of 'a new world', where 'every object strikes with wonder and surprise'. Goldsmith's traveler is especially bewildered by the appearance and the conduct of English women, which he often reads through the lens of his own 'Chinese' prejudices, incredulously declaring, for example, that the women he encounters 'have such masculine feet, as actually serve some for walking'. Shortly afterwards, Lien Chi is shown to be less dogmatic about standards of beauty, and to admire the engaging manners of 'the ladies in this city' ; nonetheless, he misinterprets what he sees, falling victim to the confidence trick of a prostitute : he gives his watch away to be repaired, never to see it again.

Goldsmith's Chinese philosopher is initially shown to be at sea in the London of pubs and prostitutes, and the comic potential of his errors and misrecognitions is explited throughout the work. If Lien Chi often comes across as a naive blunderer rather than a worldly traveler, *The citizen of the world* does not in any straightforward way satirize the humanistic ideals of the 'enthusiasm for knowledge' that he so often proclaims.

Lien Chi considers himself a 'philosophic wanderer', motivated by a scholarly curiosity, and determined to distance himself from narrow national prejudices. Goldsmith's work nonetheless uses Lien Chi to redefine contemporary constructions of global fraternity. While he often celebrates the life and writings of Voltaire, Lien Chi often looks beyond the 'actually existing' cosmopolitanism of a Francophile aristocratic elite, and conceives of cosmopolitan fellowship in a potentially much more inclusive sense, as the coming together of likeminded people concerned 'to unite society more closely'.

Some of Lien Chi's letters take the form of discrete moral essays on abstract questions, such as the pursuit of happiness, and a number of the letters explore Goldsmith's own predicament as a relative newcomer from Ireland to England, displaying a fascination with class distinction, or referring to the anxious and unstable condition of the modern writer.

If Lien Chi is frequently said to see Britain and Europe from a generally 'Asiatic' perspective, his specifically Chinese background often gives him a certain critical purchase too. He intermittently refers to the history of contact between Europe and China, complaining that European travelers to China have hitherto been people with an agenda - 'the superstitious and mercenary' – rather than the truly disinterested and enlightened. And while it is true that Goldsmith does little to flesh out Lien Chi's Chineseness, beyond presenting him as 'a native of Honan' and a former 'mandarine', Lien Chi nonetheless on occasion defends Chinese customs and manners. 'The Europeans reproach us with false history and fabulous chronology', Lien Chi tells the reader, but 'how should they blush to see their own books, many of which are written by the doctors of their religion, filled with the most monstrous fables, and attested with the utmost solemnity' ; the priestly case deceives the laity, Lien Chi states, not only in China but 'in every country'. Lien Chi's often misogynistic commentary on both English and Chinese women makes him a secondary obejcts of satire for the polite reader.

It is important, that he also sometimes challenges commonly held European assumptions, about the supposed condition and treatment of Eastern women. Lien Chi declares that 'the Asiatics are much kinder to the fairer sex than you imagine'. Lien Chi states 'The ladies here make no scruple to laugh at the smallness of a Chinese slipper, but our wives at China would have a more real cause of laughter, could they but see the immoderate length of an European train !' Lien Chi uses 'woman' as an index of cultural comparison for his own purposes, here, presenting himself as a rational and refined observer at the primary expense of female consumers of luxury goods.

The Chinese identity of Lien Chi is especially significant in the light of Goldsmith's engagement with the ongoing debate about the effects of luxury. As is well known, one of the key types of luxury commodity in the consumer culture of the mid-eighteenth century was 'chinoiserie', a catch-all term that referred both to goods brought from China- lacquerware, furniture, porcelain, silks, an so on – and to domestic imitations of these exotic

imports.
In Letter XI, Lien Chi attributes to Confucius the humean injunction that 'we should enjoy as many of the luxuries of life as are consitent with our own safety and the prosperity of others'. Goldmith had denounced chinoiserie as 'a perversion of taste' in the review of *The orphan of China* and his use of a term like 'perversion' seems to position Goldsmith among those critics who saw the Chinese taste as a vulgar affront both to the integrity of the nation and to the dignity and truth of neoclassical aesthetics. Throughout *The citizen of the world* Goldsmith presents the taste for apparently Chinese commodities as frivolous and ignorant, having little or nothing to do with China itself.
Rather than attempt to provide an authentic description of Lien Chi's particularity, Goldsmith's work, notwithstanding its occasional reference to certain 'Chinese' eccentricities, seems much more concerned to 'de-exoticize' and familiarize its title character. Lien Chi complains that 'some fancy me no Chinese, because I am formed more like a man than a monster' and he tries in turn to frustrate others' curiosity by aiming at 'appearing rather a reasonable creature, than an outlandish ideot'.
Many of Lien Chi's letters refer to his companionship with the 'man in black', an English gentleman, sometimes interpreted as another authorial persona, who introduces himself to Lien Chi at Westminster Abbey. *The citizen of the world* certainly exploits the comic potential of the man in black's misanthropic 'humor', but at the same time it develops a bond between Lien Chi and his guide, a bond founded on the fact that 'the Chinese and we are pretty much alike'. Goldsmith's work has little to say about any makers of physical difference between Lien Chi and the people he encounters, and it is significant that the only interest in the Chinese philosopher's physiognomy comes from those figures, such as the 'lady of distinction' or the 'grave gentlemen', who are determined to see him as exotically other.
If *The citizen of the world* attempts to grasp the utopian potential of cross-cultural contact, however, it also appears to concede that the time is not ripe for the realization of this potential. One index of this is that while Goldsmith's writing insistently emphasizes the need to overcome the false consciousness of an unreflecting patriotism, *The citizen of the world* also acknowledges the enduring force of popular patriotic attachment.
If Goldsmith draws attention to the idealized nature of the dialogue between Lien Chi and the man in black, it is also important to contexturalize his appeal to the honorific term 'cosmopolitan', and to look more closely at the foundation of the critical authority that is sometimes accorded to his Chinese traveler. The way in which *The citizen of the world* often confronts received ideas about China and the Chinese seems to underscore its commitment to improving cross-cultural conversation, which is based on the assumption that 'the Chinese and we are pretty much alike'. It is significant that Lien Chi makes a particular claim for Chinese civility and politeness, though, defining these virtues against the 'voluptuous barbarities of our eastern neighbours' : when he defends Chinese reationality against the orientalist assumptions made by readers of Eastern tales, Lien Chi states that 'you must not expect from an inhabitant of China the same ignorance, the same unlettered simplicity, that you find in a Turk, Persian, or native of Peru'.
Even though Lien Chi intermittently asserts the cultural prestige of Chinese civilizations, Goldsmith's construction of China is itself ambivalent and divided. Despite Lien Chi's efforts to distinguish between China and its 'eastern neighbours', Goldsmith sometimes presents China as a generic oriental despotism.
Lien Chi's status as a philosophic traveler is loosely guaranteed by the enduring cultural cachet of 'Chinese morality' and Confucian wisdom, but the more detail that *The citizen of the world* supplies about China, the more unstable its account of Chinese civilization becomes. Despite Lien Chi's frequent distinctions between Chinese civility and Turkish or Tartar ignorance, the unabling claim that Goldsmith makes about the excellence of Chinese morality collides on a number of occasions with a more hostile account, increasingly prevalent from the 1760s onwards, of Chinese imperial despotism and cultural stagnation. [Berg:S. 164-170,PerT3,Venne1:S. 23-24,GolO7,Hsia8:S. 163-166, 187-297,GolO11,GolO9,GolO12,GolO8,GolO10]

1761 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : England : Prosa*
Hau kiou choaan ; or, the pleasing history : a translation from the Chinese ; to which are added I. The arguments or story of a Chinese play. II. A collection of Chinese proverbs, and III. Fragments of Chinese poetry. In four volumes, with notes. Translated by James Wilkinson, an East India merchant ; edited by Thomas Percy. Vol. 1-4. (London : R. & J. Dodsley, 1761). Übersetzung von Mingjiaozhongren. *Hao qiu zhuan = Xia yi feng yue zhuan* (ca. 1683). 好逑传
http://books.google.com/books?id=7V8iAAAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false.
[Vol. 1 fehlt]. [KVK,Nien4,Fan3,Cord2,Berg]

1761 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Kunst : Innenarchitektur*
Einrichtung zweier "Chinesenzimmer" der Manufaktur J.J. Nothnagel (Frankfurt) im Bruckgut, Münchenstein BL. [Wik]

1761 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Boulanger, Nicolas Antoine. *Recherches sur l'origine du despotisme oriental* [ID D19827].
Boulanger schreibt : "Pourquoi dans un climat tel que l'Asie, où la religion a toujours eu tant de pouvoir sur les esprits, pourquoi dis-je, le genre humain y a-t-il, par un concert unanime et continu, rejeté le don le plus beau, le plus grand et le plus cher qu'il ait reçu de la nature et a-t-il renoncé à la dignité qu'il tient de son Créateur ? La seule cause par laquelle l'esprit primitif du genre humain s'y est conservé, et fait encore aujourd'hui l'esprit national de cet empire extraordinaire."
"Le gouvernement de la Chine, despotique par sa nature et théocratique dans son principe, c'est-à-dire, peu fait pour la terre, se rapprochait alors de l'homme et de l'humanité, et s'y proportionnait, pour ainsi dire, par le bon sens et la sagesse de ces respectables monarques. Dans ces glorieux instants, où ils étaient capables de donner ainsi des bornes à leur vaste puissance qui n'en avait point, le despotisme des souverains était monarchique, dans son exercice, et c'est ce qui en faisait alors le bonheur et la sûreté."
"Ce sont tous les faux principes de la théocratie en police comme en religion qui ont produit toutes les catastrophes différentes qui y sont arrivées depuis le renouvellement du monde, qui est la date de cet empire."
"... ce qui reste à la Chine de ses anciennes institutions s'éteindra nécessairement ; ce reste s'évanouira dans les révolutions futures, comme ce qu'elle n'en a déjà plus s'est évanoui dans les révolutions passées ; enfin, comme elle n'acquiert rien, elle perdra toujours, et les changements qu'elle subira, seront en mal, comme partout ailleurs ils seront en bien."

Basil Guy : At first Boulanger, despite his own disclaimers utilizes to the full the Jesuit literature from the end of the seventeenth century, with the result that we soon arrive at a eulogy of the Chinese government which, although divorced from questions of religion. His ingenuity came readily to the rescue, as he turned the question by concentrating thereafter, not on Chinese government, but on Chinese religion. Boulander claims that constitutional vices struggled with virtue until the latter succumbed more and more frequently and disappeared at the last. The result, claims Boulanger, is that if China is only an occasional despotism, it is still tyrannic and hence to be condemned. This is especially true since the Flood, that great cataclysm which brought grace to men on earth in their institutions. In this rather awkward, but nonetheless striking way, does Boulanger successfully destroy with a word, practically every good concept of China, allowing only that brief period before the Flood some semblance of glory while he denies the worth and importance of that far longer period which succeeded the disaster. [Guy:S. 306-308]

1761 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Boulanger, Nicolas Antoine. *Recherches sur l'origine du despotisme oriental : ouvrage posthume*. (Genève : [s.n.], 1761).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k84538n. [WC]

1761 *Kunst : Innenarchitektur*
Die J.A.B. Northnagle Fabrik in Frankfurt a.M. produziert Tapeten dekoriert mit Chinoiserien. [JarrM2:S. 58]

1761 *Linguistik*
Erscheinen des Chinesisch-lateinisch-französisch-italienisch-portugiesisch-deutschen Wörterbuchs, das die Jesuitenmissionare im Auftrag von Kaiser Qianlong erstellt haben. Das Manuskript von 98 Heften ist in der Bibliothek des Palastes Shouangong in Beijing aufbewahrt. [Fuc 1]

1761 *Literatur : Westen : England*
Hau kiou choaan ; or, the pleasing history. [Hao qiu zhuan]. Transl. by James Wilkinson, an East India merchant ; ed. by Thomas Percy [ID D11073].
Quellen nach Thomas Percy :
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description* [ID D1819].
Du Halde, Jean-Baptiste. *A description of the empire of China* [ID D11819].
Semedo, Alvaro. *The history of that great and renowned monarchy of China* [ID D17593].
Magalhães, Gabriel de. *A new history of China* [ID D1713].
Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine* [ID D1771].
Ides, Evert Ysbrandszoon. *Three years travels from Moscow over-land to China* [ID D4572].
Martini, Martino. *Novus atlas sinensis* [ID D1698].
Martini, Martino. *Sinicae historiae decas prima* [ID D1703].
Lettres édifiantes et curieuses [ID D15044].
Lockman, John. *Travels of the Jesuits* [ID D26896].
Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758].
Confucius. *The morals of Confucius* [ID D26897].
Nieuhof, Johan. *L'ambassade de la Compagnie orientale* [ID D1711].
Ogilby's China. (1669-1671). Nieuhoff, John. *An embassy from the East-India Company of the United Provinces, to the Grand Tartar Cham, Emperor of China*.
Kircher, Athanasius. *China illustrata* [ID D1712].
Bayer, T.S. *Mvsevm sinicvm* [ID D407].
Fatinelli, Giovanni Giacomo. *Historia cultus Sinensium* [ID D1787].
The modern part of the universal history. Vol. 1-16. (London : Printed for T. Osborne, 1759-1765). Vol. 8.
The religious ceremonies and customs of the several nations of the known world [D D26303].
Harris, John. *Navigantium atque itinerantium bibliotheca* [ID D26900].
Kaempfer, Engelbert. *The history of Japan* ; together with a description of the Kindom of Siam. Transl. By J.G. Scheuchzer. Vol. 1-2 in 1. (London : The translator, 1727).
Anson, George. *A voyage round the world* [ID D1897].
Dampier, William. *Nouveau voyage autour du monde* [ID D1778].
Montesquieu, Charles de Secondat de. *De l'esprit des lois* [ID D1829].
Fourmont, Etienne. *Reflexions critiques sur les histoires des anciens peuples* [ID D5529].
Histoire de l'Academie royale es inscriptions et belles lettres.

The Preface.

The following translation was found in manuscript, among the papers of a gentleman [whose name Percy disclosed as James Wilkinson in the "Advertisement" to the second issue of the book] who had large concerns in the East-India company and occasionally resided much at Canton. It is believed by his relations, that he had bestowed considerable attention on the Chinese language, and that this translation (or at least part of it) was unertaken by him as a kind of exercise while he was studying it : the many interlineations, &c., which it abounds with, shew it to be the work of a learner : and as the manuscript appears in many places to have been first written with a black-lead pencil, and afterwards more correctly over-written with ink, it should seem to have been drawn up under the direction of a Chinese master or tutor. The History is contained in four thin folio books or volumes of Chinese paper ; which after the manner of that country, are doubled in the fore-edge, and cut on the back. The three first of these volumes are in English ; the fourth in Portuguese ; and written in a very different hand from the former. This part of the Editor hath now translated into our own language.

The missionaries have given abstracts and versions of several Chinese books, which may be seen in the curious collection of P. Du Halde. Among them are some few novels. As there are but short pieces, the Editor thought it would be no unacceptable present to the curious to afford them a specimen of a larger kind : that they might see how a Chinese Author would conduct himself through the windings of a large narration.

Although the general character of a people should not be drawn from one or two individuals ; nor their literary excellence determined by the particular merit of one book ; yet it may be concluded that the following is a piece of considerable note amont the Chinese, otherwise a stranger would not have been tempted to translate it. That book would naturally be put first into the hands of a foreigner, which is in highest repute among the natives.

Such as it is, the Editor here presents it to the Public. Examined by the laws of European criticism, he believes it liable to many objections. It will doubtless be urged, that the incidents are neither sufficiently numerous, nor all of them ingeniously contrived ; that the imagery is often neither exact nor lively ; that the narrative is frequently dry and tedious, and while it runs out into a minute detail of unimportant circumstances, is too deficient in what should interest the passions or divert the imagination.

That there is a littleness and poverty of genius in almost all the works of taste of the Chinese, must be acknowledged by capable judges. This at least is evident in their writings ; and in a narrative like the following, would make a writer creep along through a minute relation of trifling particulars, without daring to omit the most inconsiderable. The objectness of their genius may easily be accounted for from that servile submission, and dread of novelty, which inslaves the minds of the Chinese, and while it promotes the peace and quiet of their empire, dulls their spirit and cramps their imagination.

It ought, however, to be observed in favour of the Chinese, that if they do not take such bold and daring flights as some of the other Eastern nations, neither do they run into such extravagant absurdities. Whether this be owing to the cause now assigned, or to their having bestowed more attention on literature, so it is that they pay a greater regard to truth and nature in their fictious narratives, than any other of the Asiatics. For it must be allowed to our present work, that the conduct of the story is more regular and artful than is generally seen in the compositions of the East ; hath less of the marvellous and more of the probable. It contains an unity of design or fable, and the incidents all tend to one end, in a regular natural manner, with little interruption or incoberence. After all, the Editor is not concerned about the judgment that will be passed on this performance, and neither attempts to conceal nor extenuate its faults. He gives it not as a piece to be admired for the beauties of its composition, but as a curious specimen of Chinese literature, and leaves to the critics to decide its merit.

But he also begs it may be considered in another light, as a faithful picture of Chinese manners, wherein the domestic and political economy of that vast people is displayed with an exactness and accuracy to which none but a native could be capable of attaining. To read in a Collection of Voyages and Travels ; in a portion of Universal History ; or in a Present

State of any Country, an elaborate account of it, under the several heads of its customs, laws, government, &c. Drawn up by a foreigner however well acquainted with the subject, can convey but a superficial knowledge to the mind. Those accurate compilations have certainly their merit, but the little distinguishing pecularities which chiefly compose the true character of a living people will hardly be learnt from them. Many of these can come under no regular head of methodical arrangement. Those writers may give a dead resemblance, while they are careful to trace out every feature, but the life, the spirit, the expression will be apt to escape them. To gain a true notion of these we must see the object in action. There is no a greater difference between the man who is sitting for his portrait, stiffened into a studied composure, with every feature and limb under constraint ; and the same person unreserved, acting in his common sphere of life, with every passion in play, and every part of him in motion : then there is between a people methodically described in a formal account, and painted out in the lively narrative of some domestic history. A foreigner will form a truer notion of the genius and spirit of the English, from one page of Fielding, and one or two writers now alive, than from whole volumes of Present States of England, or French Letters concerning the English Nation.

But not to mention that many curious customs and peculiarities of a nation are better understood by example than by description : many of these cannot easily be known to foreigners at all. The whole system of the manners of a people can only be thoroughly known to themselves. The missionaries are the only foreigners from whom we can possibly espect compleat and accurate accounts of China, for none besides themselves were ever permitted to range at large through the Chinese empire : but let it be considered, that supposing we had no reason to question their veracity, yet the very gravity of their character would prevent them from being ocular vitnesses (not only of the idolatrous ceremonies, but) of many particulars of the interiour conduct of the Chinese. It is well known that this people affect a privacy and reserve beyond all other nations ; which must prevent many of their domestic customs from transpiring to strangers : and therefore the intire manners of the Chinese can only be thoroughly described by themselves.

Thus much in favour of the present, which the Editor here makes to the Public. It behoves him now to mention the share he hath bad in preparing it for their acceptance. As the version was the work of a gentleman whose province was trade, and who probably never designed it for the Public, nothing could be expected from him but fidelity to the original : and this, if one may judge from the erasures and corrections that abound in the manuscript, was not neglected ; which the general prevalence of the Chinese idiom will serve to confirm. The Editor therefore hath been so far obliged to revise the whole, as to render the language somewhat more grammatical and correct. Yet as the principal merit of such a piece, as this, must consist in the pecularities of its style and manner, he hath been careful to make no other alterations than what grammer and common sense merely required. He is desirous to conceal none of its faults, and he hopes he hath obscured none of its beauties. He hath been particularly exact in retaining the imagery, the allusions, the reflections, the proverbial sayings, any uncommon sentiment or mode of expression, and as much of the Chinese idiom in general as was not utterly inconsistent with the purity of our own : and when he could not retain this in the text ; he hath frequently been careful to preserve it in the margin. Sometimes where the narrative was insupportably diffuse and languid, interrupted by short questions and answers of no consequence, or retarded by dull und unmeaning repetitions : in these cases he could not help somewhat shortening and contracting it ; and probably the most rigid admirer of Chinese literature, would have pardoned him, if he had done this oftener. As the great fault of the original was its prolixity, it was generally more requisite to prune away than to add ; yet as the Editor hath been sometimes tempted to throw in a few words, it may be proper to inform the Reader that these will generally be found included in brackets. Once or twice where the incidents were inartificially conducted, a discovery which seemed rather premature, hath been postponed for a few pages, but never without notice to the reader. Some few inconsistencies and contradictions have been removed by the Editor, but generally such as the Translator himself had corrected in some other place : and where he had rendered a Chinese title improperly, it hath been set right

from better authorities : two or three instances have occurred of this kind, wherein it was thought unnecessary to detain the Reader with particular information. But ever this liberty hath never been assumed, where there could be the least doubt of its propriety. In short, as the grand merit of such a piece as this must consist in its peculiarities and authenticity ; the reader may be assured that nothing hath been done to lessen the one or impair the other. This close attachment to the original may perhaps be blamed, as it hath prevented the style from being more lively and flowing ; but the Editor had in view rather to satisfy the curious than to amuse the idle. It may have rendered the book less entertaining, but he believes more valuable. It was his intention, however, to have removed all such expressions, as were quite barbarous and ungrammatical, yet be cannot be sure but instances of both will be found to have escaped him. If any thing faulty of this kind should occur, he hopes the candid will pardon it as one of those oversights, which will sometimes elude the most vigilant attention.
It remains that something be said concerning the Notes, if it be only to apologize for their frequency and lenth. It was at first intended to have incumbered the page with as few of these as possible : but it was soon found necessary to depart from this plan. The manners and customs of the Chinese, their peculiar ways of thinking, and modes of expression are do remote from our own, that tey frequently require a large detail to render them intelligible. The Editor quickly saw that be should have occasion to touch upon most things remarkable among the Chinese : this tempted him to introduce a short account of others. He was desirous that the History and Notes taken together might be considered as forming a concise, and not altogether defective account of the Chinese, such as might be sufficient to gratify the curiosity of most readers, and to refresh the memory of others. This he hopes will serve as an apology for such of the Notes as appear impertinent or digressive. Where the narrative can interest or entertain the Reader, he will not suffer them to take off his attention : and where it is dull and tedious, they may possibly prove no unwelcome relief. The Editor was the less sparing of them, in hopes they might procure the book a second perusal : he can truly affirm, that they are extracted from the best and most authentic writers on the subject, many of which are scarce and curious : and that they will be frequently found to supply omission in more celebrated and more voluminous accounts of China.
The Editor wishes he could as easily apologize for some of the Notes which he is afraid will be thought unimportant and trifling : but, after the labour of inquiry many things will appear more deserving of attention than they really are ; and such is the weakness of the human mind, that it is apt to estimage things not so much by their intrinsic worth, as by the difficulty and pains with which they were acquired. After all, 'tis hoped there will not be found many instances of this kind, and that these will be pardoned for the sake of others more curious and important.
The Editor ought not to conclude without returning thanks to that Gentleman, to whose friendship he is indebted for the use of the manuscript here printed : who not only gave him leave to commit this piece to the press, but in the most obliging manner indulged him with the free use of all the Translator's papers, many of which contributed to throw light upon it. His thanks are also due to those Gentlemen of distinction, who so obligingly gave him acess to their libraries, and thereby enabled him to prefix to his Notes a list of Authors, that would do honour to a much more considerable publication. The assistance received from the Earl of Sussex's library deserves particularly to be acknowledged ; the reasures of literature contained in that large and valuable collection are so well known to the learned world : that it will perhaps be some disadvantage to our little work to mention it here, as it will be apt to raise expectations in the reader, which nothing that follows may be able to answer.

Fussnoten

"The manuscript is dated 1719, which was the last year he [James Wilkinson] spent in China. He died in 1736." [Vorwort].
"Now these accounts have been taxed, as partial and defective, especially so far as they describe the religious ceremonies of the Chinese. For the reader is to be informed that the Jesuites have beecn accused by the missionaries of other orders, of making very improper concessions to their Chinese converts, and of so modelling christianity, as to allow an occasional conformity to many pagan superstitions, under a pretence that they are only of a civil nature. How far this charge was true, we will not pretend to determine, but probably it was not altogether grundless, as sentence was given against them by their superiors. These disputes have subsisted near a century ; and in all the descriptions of China, published by the Jesuites during this period, it may be expected they would give such an account of the Chinese ceremonies, as would best favour their cause." [Vorwort].
"In a blank page of the Translator's MS. Of the Chinese History is the following list [of celebrated Chinese poets and painters], dated Canton, 1720."
"... most of the modern Literati understand the word 'Tien' in their ancient books in a low material sense, and are down-right atheists-"
"It is very remarkable that the Chinese have no particular terms in all their language that expressly denotes the Supreme Being, or answers to our word GOD. Hence they have been branded with the characters of professed atheists. But whatever their Literati may be at present, it is certain that the Chinese have had from the earliest antiquity various forms of expression, and a multitude of religious rites, which prove their belief of a Divine Providence."
"We are not to wonder among a People so avaricious as the Chinese and who have so little notion of a future reckoning, that Power and Office are often productive of Tyranny and Oppression. Where there is no principle of conscience, it is not in the power of human laws to prevent injustice. If we examine the Chinese Government in Theory, nothing seems better calculated for the good and happiness of the people ; if in Practice, we shall nowhere find them more pillaged by the great."
"... as their magistrates are generally raised by personal merit and application, and that even from the lowest ranks, so that they come poor to their governments, they lie under strong temptations to be rapacious and greedy."
"It is the business of their Laws to check and correct this evil tendendy : and many fine Regulations to this end will be found among those of the Chinese. But after all, as the Chinese Laws are merely political institutions, and are backed by no sanctions of future rewards and punishments, though they may influence the exterior, they will not affect the heart, and therefore will rather create an appearance of virtue, than the reality."
"... the ancient Chinese lawgivers, although they inculcated pretty just notions of Providence, seem to have paid little or no attention to those of a Future State. Confucius himself hath scarce dropt a hint on this subject. What opinions of this kind prevail have been chiefly adopted from... Bonzes who propose a thousand ways to compound for iniquity... in short by being any thing else rather than Good and Virtuous."
"Where the women are held so cheap, we must not wonder that the men should be backward to acknowledge a soft and respectable passion for any one of them : or that a nation in other respects civilized and refined, should in this resemble the most savage and unpolished... Among some of the wild Nations of North America."
"... notwithstanding their boasted purity, evidently fall short of the Christian, since they know not how to inspire that open and ingenious simplicity void of all guile, which more elevated principles of morality propose to our esteem and admiration."
"The Morality of the Chinese Author... appears in a very contemptible light compared with the Christian, which so strongly recommends the forgiveness of injuries and the return of good for evil."
"... that even his great Philosopher doth not insist upon this, as a duty : and hath neither backed it with any Sanction nor recommended it upon adequate motives. But indeed where is this divine maxim taught with that precision ; urged with that glowing benevolence ; or enforced from those sublime and affecting motives, which it is in the mouth of the

SAVIOUR of the world ?"
"Power and Riches... are the sole objects of attention in China, because Power and Riches produce every thing which can render this life desirable, and a Chinese seldom looks beyond it. And where only principles of this kind prevail, and there is no check from conscience, we must not wonder that general dishonesty and corruption prevail too."

Sekundärliteratur

1719
James Wilkinson translated Hau kiou choaan [Hao qiu zhuan] in 1719 probably as a form of language exercise while he was resident as a merchant in Canton.
1758
Thomas Percy borrowed a manuscript translation of Hau kiou choaan [Hao qiu zhuan].

1758-1762
Briefe von James Grainger und William Shenstone an Thomas Percy über *Hau kiou choaan*.
James Grainger (ca. 1721-1766) : Schottischer Arzt, Dichter, Übersetzer.
Robert Didsley (1704-1764) : Englischer Autor, Buchändler.
William Shenstone (Halesowen 1714-1763 Halesowen) : Dichter

Febr. : Grainger schreibt : "I gave G. [Ralph Griffith] that part of your letter to me, which related to Shui-ping-Sin. He did not seem to approve of the manner in which you propose to treat that fair foreigner. He wants a pleasing romance, and you talk of a faithful copy ; but he is to write to you, and till then I would not have you begin your rifacciamento."
"I have talked with Ralph Griffith about the Chinese novel. He tells me there is no occasion for any formal bargain ; you are to translate it into good reading English, and he is to pay you fifty guineas for your pains. You are to add notes to explain the more uncommon customs, and are to introduce the whole with a prefactory discourse upon the manner of writing in China. For this supernumerary labour he promises to let you have some copies for yourself and friends. I should really have been much pleased if Griffiths would have remitted you, at present, part of the price, but I find, from the best authority, that this is deldom if ever done. I therefore told Griffiths it would be obliging me to let you have part in hand, to animate you in your drudgery. But he replied, “Should any accident happen to your friend, before the version is finished, my money would be lost, as none but Mr. Percy can perform our agreement”. In short, after much pro-ing and con-ing, he at last told me that as soon as the whole MS. was sent him he would remit you the fifty guineas, whereas the custom was never to pay the whole till the last sheet was sent to the press ; and, indeed, I myself know this to be true ; you must therefore set about Shui-pin-Sin as soon as possible, and when you have finished the first two books dispatch them up. He shall then pay you the half, because the work may be given to the printer."

L.F. Powell : Percy adopted Griffiths' suggestion as to the explanatory notes, but apparently did not feel equal to a discourse on Chinese writing.

20. Juli : Grainger an Percy : "Griffith has sent me back the Chinese Lady, and I assure you I like her in her new English garb."
1. Aug. : "As to Shui-ping-Syn, I have mentioned her to Dr. Hawksworth, who desires to be introduced to her ; which I have the more readily complied with, as he is intimate with Payne the bookseller, and I know he will be pleased with this Chinese naturalization."
17. Febr. 1759 : Grainger schreibt : "Dodsley thinks well of the Novel, and I hope I shall bring him to bargain with your for it ; next week I shall show him the specimen. Let me know what you expect for your labor."
5. Aug. : Percy sent Dodsley the first packet.
11. Aug. : William Shenstone was able to tell Percy that Dodsley "seems to enterain no doubt, that your Chinese novel will excite curiosity".
20. Juni. : Percy an Shenstone : "Mr. Dodsley has promised to get up a set of our Chinese History for you as soon as possible".
5. Juli : Shenstone an Percy : "I have received your Chinese novel, but have not yet had time to read it. Tis a neat edition, I see, and I wish you all success."
Sept. Shenstone an Percy : "The novel, tho' in some parts not void of Merit, must certain.ly draw its chief support from its value as a Curiosity, or perhaps as an agreeable means of conveying to the generality all they wish or want to know of the Chinese manners and constitution."
September 1761 William Shenstone, who had received an advance copy of the novel, wrote to Percy : "Your annotations have great merit".
July 25, 1762 James Grainger wrote to Percy : "You have been at great pains in collecting your notes to the Chinese history. They throw much light upon it ; and, to deal frankly with you, I think they constitute the most valuable part of your book".

1774
Francis Douce (1757-1834) : Englischer Antiquar.
Francis Douce schreibt über *Hau kiou choaan* von Thomas Percy : "The authenticity of this work has been doubted, and an 'Extract of a letter from Canton, July 9th, 1763, to James Garland, Esq., of Burlington Street", inserted, to countenance it, at the end of the 2nd edition of Reliques of Ancient English poetry, 1767, pronounced a forgery."
Advertisement : "When this little work was first published, it was apprehended that the peculiarities of the composition would so clearly prove it to be a genuine translation from the Chinese language, as to render it unnecessary to metnion either the names of the translator, or the editor. But in order to remove any doubt or suspicious arising from that circumstance, the editor has now subscribed his name to the dedication ; and he no longer conceals that of the translator, who as Mr. James Wilkinson, an English merchant, equally respected for his ability and his probity. This gentleman's residence at Canton may be ascertained from the records of the East India Company ; and his respectable character is not yet forgotten. His own manuscript was lent to the editor by his nephew, the late Captain Wilkinson, of Bugbroke, near Northampton, to whom it was returned, and it is doubtless at this time in possession of his widow, a very amiable lady."

1803
Miller, Samuel. Brief retrospect of the eighteenth century [ID D26887].
Er schreibt : "In 1761 a very singular and curious performance made its appearance in Great-Britain. This was a translation of a Chinese novel, under the title of *Hau kiou choan, or the Pleasing history*, in four volumes. The translation had been made a number of years before by Mr. James Wilkinson, a British merchant, who had resided for dome time at Canton, where he studied the Chinese language. The editor was Dr. Thomas Percy, who accompanied the publication with extensive and learned notes, which have a tendency not only to illustrate the composition immediately connected with them, but also to throw new light on the character of Chinese literature in general."
In a footnote, Miller indicates that the Scottish critic Hugh Blair "once remarked in conversation, that the Pleasing history contained a more authentic and interesting account of the internal state of China, than all the other publications on that subject that he had ever seen." [Hugh Blair : (1718-1800) : Schottischer Geistlicher, Schriftsteller, Rhetoriker].

1810
John Barrow schreibt eine Rezension über *Ta Tsing leu lee* [ID D1911] in Quarterly review (May 1810). Affirming that Percy's text was "the most faithful" rendition of any Chinese work in a Western language." In his opinion, it was also "the best selected work for conveying just descriptions of the manners, habits, and sentiments of the people, as far at least as regards the state of social and domestic intercourse".

1821
Tulisen. *Narrative of the Chinese embassy to the Khan of the tourgouth tartars* [ID D1958].
In his introduction, George Thomas Staunton repeats his favorable opinion of *Hau kiou choaan*, affirming that "even under the disadvantage, in part of a double translation, and the Editor's want of acquaintance with the language of the original", the novel "conveys a juster and more lively picture of the actual state of manners and society in China, than any other work which we possess in the English language".

1822
Davis, John Francis. *Chinese novels, translated from the originals* [ID D1962].
Er schreibt : "It is nearly seventy years since Dr. Percy, Bishop of Dromore, edited from a manuscript, partly English and partly Portuguese, a sort of skeleton or abstract, rather than a translation of this romance, and without the poetical passages, under the title of The pleasing history, which is not the meaning of the original name. Although it abounded in both errors and omissions, this work, at the time when it appeared, was by far the best picture of Chinese manners and society that we possessed ; and Dr. Percy was not answerable for the imperfections of his materials. He was naturally puzzled by some parts of his manuscript, and expresses his surprise in notes at a number of incongruities, which, in a reference to the original, are not found to exist. In fact, at the distance of more than one hundred years since, for that is the date of the manuscript, no countryman of ours could possibly be competent to the task of translation ; and the work in question appears evidently to have been taken down in great part from the mouth of a native, probably in the imperfect jargon of English spoken at Canton."

1829
A writer wrote in Quarterly review : "At the distance of more than one hundred years since... no countryman of ours could possibly be competent to the task of translation ; and the work in question appears evidently to have been taken down in great part from the mouth of a native, probably in the imperfect jargon of English spoken at Canton."

1887
Reverend J. Pickford said, that the whole work was translated from the Portuguese by Percy.

1908
Aulice Cecilia Caroline Gaussen (1857-1918).
Alice C.C. Gaussen writes in : Percy : prelate and poet. (London : Smith, Elder, & Co., 1908) : "The work was a translation from a Portuguese MS. Of a Chinese novel... The actuel translation from the Chinese was executed by Mr. Wilkinson, and Percy merely translated the granslator into good English."

1926
Milner-Barry, Alda. A note on the early literary relations of Oliver Goldsmith and Thomas Percy. In : The review of English studies ; issue 2 (1926).
She wrotes that the novel “Was a rendering of a Portuguese translation of a famous Chinese work”.

1926
L.F. Powell : Percy had access to all Wilkinson's papers ; he had the manuscripts before him ; and he had a knowledge of Portuguese. Thus equipped, it is almost incredible that he could have failed to discover the truth ; and having discovered it, there does not appear to be any cogent reason for its suppression.
Wilkinson probably studied Chinese under a Portuguese tutor ; or with a Portuguese student under a Chinese tutor ; he had not finished studfying the whole work when he went home ; being interested in the story, he brought the Portuguese translation home to England together with a set of the Chinese original ; probably he studied Chinese through the medium of Portuguese, or at least depended on the Portuguese translation for a better understanding of the Chinese text ; Percy either did not see the Portuguese translation in whole, or concealed parts of it.
Percy's general attitude toward the Chinese race, - their boasted deism, their enlightened government, their excellent morals, and their learning – it only remains to be pointed out that his opinion is his own.

1933
Vincent H. Ogburn : The stock of Wilkinson manuscripts relating to Chinese subjects came to Harvard University with the materials purchased by Professor Francis James Child, from the Sotheby sale of the Percy library in April 1884. The first part reads thus :
Feb. 28th, 1758
Borrow'd of Cap't Wilkinson the following Books, which I hereby promise to restore upon demand.
The History of Shuey Ping Sin, a Chinese Novel in 4 Books MS. stitch'd in blue Paper.
The Argument of a Chinese Play, in 2 loose Sheets of Paper.
Four Chinese Books, with Cutts, I of human figures. 3 of Sketches of Landscapes etc. - Stitch'd in blue Chinese Paper.
Thomas Percy.
Bugbrook 23d Dec'er [vermutl. 1758] : Rec'd of the Rev'd. Mr. Percy all the above articles except the last. J. Wilkinson.

1936-1937
Ch'en Shou-yi : The Chinese novel was interesting to European readers only as a mirror of Chines ideas and manners, but not as a piece of creative art.

1941
Qian Zhongshu : Percy's knowledge of China, though acquired at second-hand, seems astonishingly extensive. The list of reference books given in the first volume of The pleasing history testifies to his wide reading on China.

1946
T.C. Fan
The manuscript on which Percy worked has never been discovered, and our knowledge of it is derived largely from the Preface to his edition. According to Percy, it was contained in 'four thin folio books or volumes of Chinese paper', of which the first three were in English and the fourth in Portuguese. His information is incomplete : he does not even give the name of the 'gentleman', of the East India Company, among whose papers the manuscript was found. Immediately upon the publication of *Hau kiou choaan* in 1761, doubt was cast upon its authenticity. Naturally, Percy was disturbed. He seems to have made inquiries about the novel in China through the East India Company. At the end of the 2nd ed. Of the *Reliques of ancient English poetry* (1767) he inserted an 'Extract of a letter from Canton', showing that the novel did exist in China and that people at Canton knew ist. But immediately this letter was pronounced a forgery. Then, in 1774, in the Advertisement to a re-issue of *Hau kiou choaan* which was never published, he gives more information about the owner of the manuscript – 'Mr. James Wilkinson, an English merchant, equally respected for his ability and his probity'. Even as late as 1805 the question of the authenticity of the manuscript remained. On 13 August 1805 Edmond Malone [(Dublin 1741-1812) : Jurist, Historiker] inquired about it in his letter to Percy : Malone had heard some imperfect account of the work ; but 'nothing distinctively'. To this letter Percy replied on 28 Sept. 1805, repeating in the main what he had already said in the Prefact to his edition and in the Advertisement to its re-issue in 1774. He did not, as he could not, produce definite proof of its authenticity.
Questions should arise : Was the merchant, whose name was Wilkinson, the translator ? Or was he only the translator of a translation ? Or, quite likely, was the whole thing simply a literary hoax, like Walpole's *Letter from Xo Ho* and Goldsmith's *Citizen of the world* ? Percy did try to gather further information ; and in 1800, when a new edition of the novel was contemplated, he wrote to Lard Macartney for proof of its authenticity.
If the translation is on the whole a condensed version, it is in certain prose portions quite literal, being a word-for-word rendering of the original. It seems likely that the translator was using the Chinese novel as a text in his study of the language.
The manuscript was in the main a chapter-by-chapter translation, though each chapter was condensed and most of the poetical passages omitted. In the first three volumes Percy indicates the places where the chapters in the manuscript began ; and these agree entriely with the chapter divisions of the Chinese version. Curiously, the Chinese novel was often used by Westerners in China as a language text : it was still used as such in 1904, when a special edition was published with notes in English.
It seems that the Portuguese portion which constitutes considerably less than one-sixth of the manuscript, was drastically condensed, so that the whole manuscript was composed of sixteeen chapters only.
It was this translation, about five-sixths in English and the remainder in Portuguese, incomplete, inaccurate, though in certain portions quite literal, that Percy edited and published for the English public. In his Preface and Notes he tels us what he had done with the manuscript. He translated the Portuguese part and edited the English part. The manuscript was not very legible, and some portions of it, especially the Portuguese part, were so obscurely written or over-written that he had to guess at the meaning. There were missing passages and missiong pages, and more than once he had do 'throw in a few words' in order to smooth a transition or bridge a gab. A number of pages in the manuscript contained 'an appearance of indelicacy', and he had to take the trouble either to suppress them altogether or 'soften' them in the interest of decorum. And then there werde dull passages and passages that forestall our curiosity ; these he had to cut or reduce, knowing that English readers could not possibly be interested in Oriental prolixities. Equally remarkable is the liberty he took to transpose wpisodes. His footnotes contain a large number of readings from the manuscript, and they give us an idea of what the language of the manuscript was like and how Pery altered it.
He says in his Dedication to Lady Longueville, 'at a time when this nation swarms with

fictious narratives of the most licentious and immortal turn', this curious work from China has its value as a moral diquisition. Starting with scenes of virtue in distress and ending with scenes of virtue rewarded, it bears some resemblance to the sentimental fiction of England in the eighteenth century.
An other reason why Percy found the work valuable ; namely, it gives a faithful picture of Chinese manners.
On the title-page of *Hau kiou choaan*, he quotes with approval a passage from Du Halde's *Description* : "Il n'y a pas de meilleur moyen de s'instruire de la Chine, que par la Chine même : car par la on est sûr de ne se point tromper, dans la connoissance du génie et des usages de cette nation."
From the very beginning of his work he had planned, not only to edit and emend the text, but also to explain the uncommon customs and manners of China so as to make the events in the novel more intelligible to the English public. For this purpose, he borrowed bookis from Captain Wilkinson, from Dodsley, from the library of the Earl of Sussex and from other sources. [Cheu1:S. 13, 73,Ald1:S. 21,Tan10:S. 42,Berg,PerT3,Hsia8:S. 302, 310-311, 317-320,PerT5,PerT4]

1761 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Julie, ou la nouvelle Héloïse* [ID D20388].
Quelle : Anson, George. *A voyage round the world* [ID D1897].
Rousseau schreibt : "Après avoir traversé la grande mer, j'ai trouvé dans l'autre continent un nouveau spectacle. J'ai vu la plus nombreuse et la plus illustre nation de l'Univers soumise à une poignée de brigands ; j'ai vu de près ce peuple célèbre, et n'ai plus été surpris de le trouver esclave. Autant de fois conquis qu'attaqué, il fut toujours en proie au premier venu, et le sera jusqu'à la fin des siècles. Je l'ai trouvé digne de son sort, n'ayant pas même le courage d'en gémir. Lettré, lâche, hypocrite et charlatan; parlant beaucoup sans rien dire, plein d'esprit sans aucun génie, abondant en signes et stérile en idées ; poli, complimenteur, adroit, fourbe et fripon ; qui met tous les devoirs en étiquetes, toute la morale en simagrées, et ne connoit d'autre humanité que les salutations et les révérences."
Über die Gärten in China : "C'étaient des roches, des grottes, des cascades artificielles, dans les lieux plains et sablonneux où l'on n'a que de l'eau de puits ; c'étaient des fleurs et des plantes reres de tous les climats de la Chine et de la Tartarie rassemblés et cultivées en un même sol."

Willy Richard Berger : Saint-Preux hat es auf seiner Weltreise bis nach Ostasien verschlagen, und in einem Brief an Madame d’Orbe schildert er seine deprimierenden Erfahrungen. Die Übereinstimmung zwischen dem englischen Seehelden und Julies schwärmerisch-melancholischem Liebhaber verblüfft. Doch muss man Rousseaus China-Bild im Zusammenhang seiner gesamten Kultur- und Zivilisationskritik sehen. Es ging ihm nicht so sehr um Denunzierung als vielmehr um Beispiele für seine These, dass alles Elend des Menschen aus seiner zivilisatorischen Übersättigung stamme. Dies konnte er nur an einer hochentwickelten Kultur zeigen. Dass dieses Fabelreich nun keineswegs so mustergültig sein sollte, dass es vielmehr der Inbegriff aller möglichen Verbrechen und Laster war, wie Anson und andere berichteten, war genau das, was er zur Bekräftigung seiner Theorie brauchte. Zivilisation ist für Rousseau die Alterserscheinung der Menschheitsentwicklung, der kränkelnde Endzustand, auf den die naive, jugendliche Gesundheit des Naturmenschen zuletzt hinabgekommen ist, China aber war ein Land mit einer uralten Zivilisation, und gerade seine ‚antiquité’, von bibeldogmatischen China-Kritikern bisher immer nur heftig bestritten, musste ihm als völlig selbstverständliche Voraussetzung für die diagnostizierte Degeneration erscheinen. Das von ihm entworfene China-Bild gewinnt Kontur eigentlich erst im Kontrast zu seinem enthusiastisch propagierten Natürlichkeitsideal. Zivilisierte Gesellschaften konnten ihm nicht entsprechen, die zeitgenössische so wenig wie die exotischen des Orients und des Fernen Ostens.

Song Shun-ching : Rousseau reprend des critiques sévères, hostiles mêmes, à l'égard de la Chine. Il qualifie le peuple chinois d'esclave et il rejette sur la catégorie des lettrés la responsabilité du sort particulier de ce pays toujours 'en proye au premier venu' ; il n'épargne guère la classe des lettrés dans un peuple qu'il juge 'lâche, hypocrite, et charlatan', 'plein d'esprit sans aucun génie'. Quand Rousseau utilise l'événement de l'invasion triomphale des Tartares pour justifier sa vision du lettré chinois, on constate, combien ce fait historique est une arme à double tranchant lorsqu'il est utilisé dans la polémique philosophique autour de la Chine durant le Siècle des lumières. [Song:S. 285,Berg:S. 114-115]

1761 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Julie, ou la nouvelle Héloïse : lettres de deux amans, habitans d'une petite ville au pied des Alpes*. Vol. 1-6. (Amsterdam : M.M. Rey, 1761). [WC]

1761 *Philosophie : Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Holbach, Paul Henri Thiry d'. *Le christianisme dévoilé, ou, Examen des principes et des effets de la religion chrétienne*. (Londres [Nancy : Leclerc], 1761. [WC]

1761 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Joseph-Marie Amiot wird Prokurator der französischen Mission. [Deh 1]

1761 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Cai Ruoxiang reist nach Neapel und studiert am Collegio de' Cinesi. [Ricci]

1761 *Verwaltung - Administration*
Justi, Johann Heinrich Gottlob von. *Gesammelte Politische und Finanzschriften über wichtige Gegenstände der Staatskunst, der Kriegswissenschaften und des Cameral- und Finanzwesens*. Bd. 1. (Kopenhagen : Rothe, 1761). [Enthält] : *Die Nothwendigkeit einer genauen Belohnung und Bestrafung der Bedienten eies Staats* ; *Vortrefliche Einrichtung der Sineser in Ansehung der Belohnung und Bestrafung vor die Staatsbedienten*. [Artikel über das chinesische Verwaltungssystem ; zweiter Artikel ist die Übersetzung von Lamberts, Claude. *Recueil d'observations curieuses*. (Paris : 1749) ; Artikel geschrieben 1754]. [WC,LeeE1]

1761-1764 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António de Mendonça Corte-Real ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1761-1765 / 1901 *Literatur : Westen : England : Prosa / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : Europa : Frankreich*
Voltaire. *A philosophical dictionary*. In : The works of Mr. de Voltaire. Translated from the French ; with notes, historical and critical. By T[homas] Francklin, Dr. [Tobias] Smollett, and others. Vol. 1-10. (London : J. Newbery, R. Baldwin, 1761-1765). Vol. 10 (1765). = Voltaire. *A philosophical dictionary*. Transl. by William F. Fleming. In : The works of Voltaire : a contemporary version ; notes by Tobias Smollett, rev. and modernized ; new translations by William F. Fleming and an introd. by Oliver H.G. Leigh : a critique & biography by John Morley. Vol. 8. (New York, N.Y. : E.R. DuMont, 1901). https://archive.org/stream/philosophicaldi00unkngoog#page/n6/mode/2up. http://www.gutenberg.org/files/35628/35628-h/35628-h.htm. [WC]

1761-1776 *Philosophie : Europa : Frankreich*

Holbach, Paul Henri Thiry d'. *Le christianisme dévoilé* [ID D20027].
Holbach, Paul Henri Thiry d'. *Système de la nature* [ID D20028].
Holbach, Paul Henri Thiry d'. *La morale universelle* [ID D20029].

Holbach schreibt : "La vertu, dit Confucius, doit être commune au laboureur et au monarque. La vertu primitive et donamentale du souverain comme du citoyen doit être la justice ; elle suffit pour lui montrer tous ses devoirs et lui trouver la route qu'il doit suivre. La justice des rois ne diffère de celle du citoyen que parce qu'elle s'étend plus loin."

"Les Chinois jouissent d'un bien-être et d'un repos dignes d'être enviés par tant de peuples que la religion divise, ravage, et met souvent en feu. Cependant on ne voit pas que la providence refuse ses bienfaits à une nation dont les chefs prennent si peu d'intérêt au culte qu'on lui rend."

"A l'exception du christianisme qui... fut banni [de la Chine] comme dangereux, les peuples y suivent les superstitions qui leur plaisent, tandis que les mandarins ou magistrats, détrompés depuis longtemps de la religion populaire ne s'en occupent que pour veiller à ce que les bonzes ou prêtres ne se servent pas de cette religion pour troubler le repos de l'état."

"Les ouvrages attribués à Confucius et à son disciple Mentzius, ne renferment que des maximes communes et triviales qui ne peuvent aucunement être comparées à celles des Grecs et des Romains ; d'ailleurs ces écrits si vantés par quelques modernes sont favorables au despotisme, c'est-à-dire au plus injuste des gouvernements, à la tyrannie paternelle, qu'ils confoncent avec un autorité raisonnable, à la polygamie, et à la tyrannie exercée sur les femmes ; enfin ils n'ont pour objet que de faire des esclaves. D'où l'on voit que ce Sage d'Orient ou ceux qui ont adopté ses maximes n'ont point eu les premières notions de la vraie morale et du droit naturel."

"Il paraît constant que le peuple Chinois est très superstitieux, mais qu'il est gouverné par des chefs qui ne le sont nullement, sans pourtant être athées pour cela. Si l'empire de la Chine est aussi florissant qu'on le dit, il fournit au moins une preuve très forte que ceux qui gouvernent n'ont pas besoin d'être superstitieux pour bien gouverner des peuples qui le sont."

"Occupe-toi, dit Confucius, du soin de prévenir les crimes afin d'épargner le soin de les punir."

Basil Guy : Holbach reach the ultimate absurdity in the exploitation of the Chinese example by the eighteenth century. His attack is so forced that even the illustrative examples he utilizes are caught up in the author's passion to annihilate superstition through the destruction of religious and political traditions, and cannot help but be included in the all-embracing negation of his ideas. Holbach does use the Middle kingdom, its antiquity, morals and government as examples of particular points, he has only occasional recourse to this expedient. But when he does, the impact is so weakened by petty asides that their value as illustrations is practically nil. China is reduced to a nonentity. At the same time as he adopted the arguments of others, he adapted them to a use which frequently ran counter to that originally intended by the authors. His materials are derived from the Jesuits and the budding eighteenth-century sinologists. Holbach continued to worship at the altar of as vague and dangerous an ideal as many of those whose worship he condemned. In a discussion of moral practices, Holbach finds little to quote but Confucius when dealing with the obligations of private life. He succeeds farily well when assessing social responsibility, helped this time by the example of the mandarins in outlining the duties of the intelligentsia faced with the immorality of superstitious times. And he gives further proof of understanding and appreciating more than we might allow when, at last, on reaching the top of the social ladder, he devotes a few lines to the problem of virtue and the sovereign, a problem which had interested critics of the Old Régime intermittently ever since the publication of Intorcetta's translations. Holbach's distrust of the Chinese example must surely have increased when realizing that the reltionship between China and superstition was not fortuitous, but very real. And the ensuing objections he must have formulated could only seem more patent, logical to such a mind. Utilitarian, materialist, atheist, there is no denying that, like many of his contemporaries, he was all at once - and none of these. Pretending to be all things to all men was but one more way of achieving his end. Holbach is ever ready to criticize religion and religious, especially the Jesuits, those reprsentatives of organized superstition on whom he relied. At the same time, he takes the Chinese themselves to task. His remarks are but tendentious criticism of a superficial nature. Holbach's judgment is appended as a note reveals the untoward and adverse comment that the Chinese are miserably immoral because they live under a despotic and barbaric government which finds nothing simpler than impeding the progress of true knowledge "pour rendre inutiles les leçons de la morale la plus sensée". The profession of atheism is in itself a positive act of faith, and as such is to be condemned as much as any established form of religion. [Guy:S. 318-322]

1762 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : England : Prosa*

Percy, Thomas. *The matrons : six short histories*. (London : Printed for R. And J. Dodsley, 1762). [Enthält : The Chinese widow = *Jin gu qi guan*]. [WC]

1762 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Geschichte : China / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Linguistik / Literatur : China : Drama und Theater / Religion : Christentum*
Percy, Thomas. *Miscellaneous pieces relating to the Chinese*. Vol. 1-2. (London : Printed for R. and J. Dodsley, 1762).
[Enthält] :
Vol. 1 : *A dissertation on the language and characters of the Chinese*. Rules of conduct, by a Chinese author. Translated from the French of P. Parrenin. *The little orphan of the House of Chao : a Chinese tragedy*. Translated from the French version, published in the grand folio edition of P. du Halde's Description de l'Empire de la Chine, &c. Paris 1735. tome 3. [Übersetzung von Ji, Junxiang. Zhao shi gu er].
Vol. 2 : *Authentic memoirs of the Christian church in China*. from the German of J.L. de Mosheim. *Of the art of laying out gardens among the Chinese*. By Mr. Chambers, architect. *A description of the Emperor's garden and pleasure houses near Peking*. From the French of Frere Attiret, Jesuit. *A description of the solemnities observed at Peking on the Emperor's mother entering on the sixtieth year of her age*. From the French of P. Amyot, Jesuit.
Vol. 2 : http://www.archive.org/details/miscellaneouspie02perciala.
Vol. 3-4 : http://books.google.com/books?id=kl8iAAAAMAAJ&printsec=frontcover &hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false. [LOC]

1762 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Justi, Johann Heinrich Gottlob Justi. *Vergleichung der europäischen mit den asiatischen und anderen vermeintlich barbarischen Regierungen* [ID D11436]
Justi schreibt im Vorwort : So allgemein dieser Nationalstolz allen Völkern ist, so treiben aber die Europäer diese hohe Einbildung höher als alle anderen Nationen des Erdbodens... Wir setzen uns kühn über alle anderen Völker der übrigen Erdteile hinaus. Sie sind in unseren Augen nichts als ungeschickte, rohe und unwissende Barbaren, wenn wir ihnen noch die Ehre erzeigen, dass wir sie nicht gar unter die Wilden zählen. Alle ihre Sitten, Gebräuche und Regierungsverfassungen kommen uns durchaus ungereimt, unvernünftig, töricht und lächerlich vor. Unsere Vernungt, unsere Erkenntnis, unsere Ansichten dünken uns so erhaben zu sein, dass wir auf alle anderen Völker des Erdbodens als auf uns herumkriechende elende Würmchen herabsehen...
Justi schreibt, dass die Kaufleute im Gegensatz zu den Jesuiten die Mandarinen als geizige, tyrannische Obrigkeiten bezeichnen. Er glaubt aber, dass viele Gründe für die Wahrheit der Jesuiten spricht. [Aur1:S. 74-75]

1762 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Justi, Johann Heinrich Gottlob von. *Vergleichungen der europäischen mit den asiatischen und andern vermeintlich barbarischen Regierungen*. (Berlin : Rüdigers, 1762).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10769545_00005.html. [KVK]

1762 *Geschichte : China : Allgemein*
Justi, Johann Heinrich Gottlob von. *Vergleichungen der europäischen mit den asiatischen und andern vermeintlich barbarischen Regierungen* [ID D11436].
Quellen :
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique* [ID D1819].
Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande [ID D16843].
Marsy, François-Marie. *Neuere Geschichte der Chineser, Japaner, Indianer, Persianer, Türken und Russen etc.* [ID D4613].

Justi schreibt : Es ist wahr, es fehlet sehr viel, dass die Europäischen nach Sina handelnden Kaufleute eine eben so schöne Abschilderung von dem Regierungszustande dieses Reiches gemacht hätten, als du Halde und andere Jesuiten. Unsere Kaufmanns Nachrichten sind denen Sinesischen Mandarinen gar nicht vortheilhaftig. Sie beschreiben solche als geizige, ungerechte und tyrannische Obrigkeiten, welche dem Gemählde gar nicht ähnlich sind, welches die Jesuiten von ihnen gemacht haben. Wenn die Frage bloss darauf ankommt, ob die Jesuiten oder die Europäischen Kaufleute in ihren Nachrichten von Sina mehr Glauben verdienen ; so bedenke ich nicht einen Augenblick, mir vor die Jesuiten zu erklähren. Denn die Jesuiten, insonderheit diejenigen, die nach Sina gesendet werden, sind Leute von Einsicht und Urtheilungskraft die Begriffe von guten Regierungsverfassungen haben, und sie also auch zu beurtheilen im Stande sind, während dieses gemeiniglich unsern Europäischen Kaufleuten, oder vielmehr ihren Factoren und Bedienten, die nach Sina reisen, gar sehr fehlet. Sie beurtheilen alles nach ihren Eigennutz ; und dieser stimmet nicht allemal mit denen besten Europäischen Regierungsverfassungen überein ; wie sollte er sich mit denen Sinesischen vertragen können, die gegen unsere Europäischen Kaufleute so stränge sind. Die Holländer, die überhaupt als erste den Darstellungen der Jesuiten widersprachen, taten es nur deshalb, weil sie glaubten, dass diese allein Schuld daran wären, dass ihnen ihr oft wiederholter Gesuch eines freyen und uneingeschränkten Handels in Sina abgeschlagen wurde…So allgemein dieser Nationalstolz allen Völker ist ; so treiben wir Europäer diese hohe Einbildung von uns selbst doch viel höher als alle andere Nationen des Erdbodens. Unser Vorzug scheinet uns gar nicht zweifelhaftig. Wir setzen uns kühn über alle andere Völker der übrigen Welttheile hinaus. Sie sind in unsern Augen nichts als ungeschickte, rohe und unwissende Barbaren, wenn wir ihnen noch die Ehre erzeigen, dass wir sie nicht gar unter die Wilden zählen… Das Unglück, welches wir Europäer durch dergleichen Betragen in allen drey Welttheilen verursachet haben, kann nicht überdacht werden, ohne die menschliche Natur erzitternd zu machen… Wenn wir in Asien nicht eben so viel Unheil und Barbareyen verübt haben ; so ist dieses gar nicht unserer Mässigung und Menschenliebe, sondern der Klugheit und Macht so vieler darinnen befindlichen grossen Reiche zuzuschreiben, welche die Europäische Herrsch- und Habsucht in Schranken zu halten gewusst haben… Ich halte Sina nicht allein vor eine Monarchie, sondern auch vor eine sehr weislich eingerichtete Monarchie, worinnen so gar die bürgerlichen Gesetze und die Sitten als Grundgesetze des Staats angesehen, und alle Angelegenheiten mit der grössten Vorsicht abgehandelt werden. Diese oder jene übereilte und grausame That der chinesischen Kaiser, auf die sich Montesquieu beruft, macht noch keine Despotie aus…

Lee Eun-jeung : Justi ist sich bewusst, dass sich die Berichte von Jesuiten und Kaufleuten über China voneinander unterscheiden. Die Berichte der Jesuiten sind für ihn den Darstellungen der Kaufleute weit überlegen. In seiner Vorrede meint er, dass er im Gegensatz zu Montesquieu der Ehrlichkeit der europäischen Händler nur wenig traut. Mit seiner ausführlichen Beschreibung der vorbildlichen Praxis der chinesischen Herrschaft will Justi gleichzeitig die Öffentlichkeit vor einer sich schnell verbreitenden Überheblichkeit der Europäer warnen, welche sich damals in den sich auf die kaufmännischen Reiseberichte stützenden Gelehrtenschriften niederzuschlagen begann… Justi findet China als ein vorbildliches Herrschaftsmodell und baut das konfuzianische Herrschaftssystem Chinas als Beispiel für gute staatliche Einrichtungen in seine Staatstheorie ein… Seine Auseinandersetzung mit diesem konfuzianischen Herrschaftssystem ist stets von schafer Kritik an den europäischen Zuständen seiner Zeit gebleitet. Nach Justi gehören zur Glückseligkeit drei Dinge, nämlich 'Freyheit', 'Sicherheit' und 'innere Stärke'. Die Glückseligkeit sei 'die einzige und oberste Richtschnur aller Maassregeln und Einrichtungen eines Staats'. Er ist weit davon entfernt zu meinen, dass sich die Untertanen unter beliebigen Bedingungen und auf jeden Fall dem Herrscher unterzuordnen hätten. Für ihn entfällt die Gehorsamspflicht, wenn das vom Regenten gegebene Gesetz nicht dem vereinigten Willen entspricht… Die besondere Triebfeder der Monarchie ist die Ehre, die der Aristokratie die Mässigung und die der Demokratie die Liebe zur Gleichheit. Im Falle der vermischten Regierungsform muss nun diejenige Triebfeder am meisten vorhanden sein, die zu der Regierungsart gehört, welche in der Vermischung das Übergewicht hat… In der Praxis muss Justi aber feststellen, dass 'nichts in der Welt so leicht immer weiter ausgedehnet wird, als die Gewalt. Ein jeder Mensch, und so gar auch die Weisen und Tugendhaftigen, sind geneigt, ihre Gewalt immer weiter zu erstrecken'. Bei allen Regierungsformen ist Missbrauch staatlicher Macht zu finden… Justi findet im Herrschaftssystem der Chinesen den Schlüssel dazu. Er meint 'eben so wirksame und vortreffliche Triebfedern, welche die unumschränkte Gewalt eines Monarchen aus eigener Bewegung zu mässigen, und ihn zu einer gütigen und weisen Regierung zu bewegen vermögend sind, finden wir auch noch heutigen Tages in der Sinesischen Monarchie'… Nach Justi sind 'die unumschränkte Gewalt, welche die Gesetze dem Kaiser geben' und 'die Nothwendigkeit, welche sie ihm zugleich auflegen, sich derselben mit Mässigung zu bedienen' die zwei Stützen des chinesischen Herrschaftssystem… Für Justi ist die chinesische Staatsverfassung 'die vernünftigste und weiseste' auf der ganzen Erde. Er hebt besonders die Beamtenauswahl- und Beförderungssystem hervor… Justis Auseinandersetzung mit dem konfuzianischen Herrschaftssystem Chinas ist stets von scharfer Kritik an den europäischen Zuständen seiner Zeit begleitet. [LeeE1:S. 112-126]

1762 *Geschichte : China : Tibet*
Georgi, Agustin Antonio. *Alphabetum tibetanum missionum apostolicarum*. (Romae : Typis Sacrae Congregationis de Propaganda Fide, 1762). [WC]

1762 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Errichtung der Columan chinensis im Garten von Schloss Fredensborg auf der Insel Seeland in Dänemark durch Johannes Wiedewelt nach William Chambers. [Cham8:S. 116]

1762 *Literatur : Westen : England*

Percy, Thomas. *Miscellaneous pieces relating to the Chinese* [ID D11696].

James Watt : As far as Chinese gardening is concerned, Percy offered little comment on the extract that he included from Sir William Chambers's work (drawn from his *Designs of Chinese Buildings*), other than briefly to declare the insubstantiality of "such pompous shews and splendid processions." Percy was much more concerned with the need to defend Christian orthodoxy against the false sublime of Chinese antiquity, however, as well as to return to the issue of how Jesuit missionaries had established and tried to maintain their foothold in China. Percy's description of the Jesuits as "this crafty order" strikingly recalls the *Pleasing History* footnote that refers to the Chinese as "the most subtle crafty people in the world."

Several of the *Miscellaneous Pieces* were actually translated from different volumes of the Jesuit *Lettres édifiantes et curieuses*, but Percy once more sought to emphasize his critical distance from the sources on which he to a large extent relied, as well as to demonstrate his lack of illusions about the culture that these sources chronicled. In the extract that is included from "A Description of the Emperor of China's Gardens and Pleasure-Houses Near Peking," for example, the writer Jean-Denis Attiret laments the difficulties that "would quickly drive me back to Europe, if I did not think my pencil subservient to religion, and likely to render the Emperor favourable to the missionaries, who preach it". Addressing "the protestant reader," Percy's footnote cautions that "it is a Jesuit here who tells his own story," and who "whatever his real motives . . . will take care that none but the most plausible shall appear to the world"; alluding to the reputation for insinuating "craftiness" that he helped to perpetuate, but without offering any corroborating evidence, Percy knowingly stated that "other writers who have examined into the conduct of these gentlemen more narrowly, will tell a different tale."

As well as introducing the work of others, Percy's *Miscellaneous Pieces* incorporated one essay that was entirely his own, the first and also perhaps the most arresting essay in the whole collection. In his "Dissertation on the Language and Characters of the Chinese," Percy in effect anticipated the attack on the utility of Arabic and Sanskrit made by Macaulay's infamous "Minute on Indian Education" (1835), over seventy years later, with his claim that the Chinese were held back by their use of pictorial symbols, rather than "an alphabet of letters expressing the simple sounds into which all words may be resolved". At once unsophisticated and bewilderingly refined, in Percy's terms, this system of characters took so long to master that the Chinese spent their best years - "the finest and most vigorous part of human life" - learning to read and write. While even renowned sinophiles such as Voltaire claimed that the Chinese found the communication of ideas in written form "a thing of the greatest difficulty," Percy took this argument much further than any of his contemporaries, emphasizing the basic inadequacy of the Chinese manner of writing : "it does not so soon furnish them with the knowledge and learning already provided to their hands. It requires so much more time and pains for them to climb to the top of the edifice, that when once they have arrived there, they have less time or ability to raise it higher." [PerT5]

1762 *Literatur : Westen : Irland : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Derrick, Samuel. *A collection of travels : thro' various parts of the world ; but more particularly, thro' Tartary, China, Turkey, Persia, and the East-Indies*. Vol. 1-2. (London : Printed for John Wilkie, 1762). [WC]

1762 *Literatur : Westen : Italien : Theater*
Gozzi, Carlo. *Turandot, principessa chinese : fabia tragica*. ([S.l. : s.n.], 1762). [Gozzi, Carlo. *Opere*. Tomo 1-9. Venezia : Colombani, 1772-1787). T. 1 enthält *La Turandot*]. Der Stoff des Stückes stammt aus dem Persischen und ist die Heldin einer Erzählung aus der Märchensammlung 1001 Nacht. Die Handlung spielt am Kaiserhof in Beijing. Gozzi hat auf typische Märcheneffekte verzichtet, alles spielt in natürlichen menschlichen Verhältnissen und das phantastische Element ist allein durch das ferne Fabelreich China verbürgt. [KVK,Berg]

1762 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Du contrat social* [ID D20390].
Jacques Pereira : Le chapitre 8 du livre III fait une référence explicite à la théorie des climats et se place d'ailleurs sous l’autorité de Montesquieu. Il convient de l'influence générale du climat sur la forme que prennent l'état civil et politique des sociétés : "par l'effet du climat, le despotisme convient aux pays chauds, la barbarie aux pays froids, et la bonne politie aux régions intermédiaires." [Pere]

1762 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Du contrat social*. (Amsterdam : M.M. Rey, 1762). [WC]

1762 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Noble, Charles Frederick.] *A voyage to the East Indies in 1747 and 1748 : containing an account of the islands of St. Helena and Java ; of the city of Batavia ; of the government and political conduct of the Dutch ; of the empire of China, with particular description of Canton*. (London : T. Becket and P.A. Dehondt, 1762). [Guangzhou (Guangdong)]. [LOC]

1762 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jolibois, Jean-François ; Gibbon, Edward. *A voyage to the East Indies in 1747 and 1748. Containing an account of the islands of St. Helena and Java. Of the city of Batavia. Of the government and political conduct of the Dutch. Of the empire of China, with a particular description of Canton*. Société de géographie de Lyon. ([S.l. : s.n.], 1762. https://archive.org/details/avoyagetoeastin01chargoog. [WC]

1762 *Religion : Christentum*
Jesuiten kommen in Macao in Gefangenschaft. [Deh 1]

1762 *Religion : Christentum*
Florian Joseph Bahr wird von Rom zum Visitator der Provinzen Japan und China ernannt. [BBKL]

1762 *Religion : Christentum*
Jean-Martin Moyë gründet die Gemeinschaft der ‚Schwestern der Vorsehung'. [BBKL]

1762 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Leont'ev eröffnet eine Schule für Chinesisch und Mandjurisch am Theologischen Seminar in St. Petersburg. [Pang1]

1762 ca. *Literatur : Westen : Amerika*
Franklin, Benjamin. *Notes on reading an account of travel in China*. In : The papers of Benjamin Franklin. Vol. 10 (1966).
These notes in Franklin's land appear to have been memoranda jotted down during the reading of some unidentified account of travel in the Far East. The listing of the eclipses suggests that the date was not earlier than 1762, though Franklin's reading might well have taken place considerably later.
"Painted Candles, of what are they made ?
Vinegar of Liche, what is it ?
A Silversmith and his Apprentice earn 6s. 3d. in 22 Days. Their Provisions allow'd cost 3d. per Day.
Physicians Pay, for a Visit of 4 Miles, in a Chair receives One Mace 4 Candrins. Note the Candrins is for Chair hire. The Mace is 71/2 Sterling 10 Candrins is a Mace.
Oct. 17 1762 between 5 and 6 PM. An Eclipse of the Sun.
Nov. 12 1761 A total Eclipse of the Moon near Canton, between 6 and 10 a Clock PM.
Nov. 2 1762 An Eclipse of the Moon at 4 in the Morning.
Fees paid on a Gift from King of £200 amounted to £235s.6d."

1762-1767 *Literatur : Westen : England : Prosa / Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Sterne, Laurence. *The life and opinions of Tristram Shandy, gentleman*. Vol. 1-9. (London : Printed for R. and J. Dodsley (vol. 1-4) ; Printed for T. Becket and P.A. Dehondt (vol. 5-9), 1762-1767). [Enthält Eintragungen über China].
http://www.gutenberg.org/files/1079/1079-h/1079-h.htm. [WC]

1762-1768 *Geschichte : China - Russland / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Antonio Rinaldi baut den Chinesischen Palast für Katherina II. in Oranienbaum. [Dost9:S. 54]

1762-1771 *Religion : Christentum*
Florian Joseph Bahr ist Visitator für China und Japan. [Deh 1]

1762-1790 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Johnson, Samuel. *The world displayed ; or, A curious collection of voyages and travels, selected from the writers of all nations*. (London : T. Carman and F. Newbery, 1762-1790). [Enthält] : Le Comte, Louis. *Description of China*. (Vol. 17, 1777).
https://archive.org/details/worlddisplayedo20smargoog. [WC]

1763 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater*
Voltaire. *Die Waise in China : ein Trauerspiel von 5 Aufzügen*. Aus dem Französischen des Herrn von Voltaire in teutsche Verse übersetzt von Ludwig Korn. (Wien : Krauss, 1763). [Ji, Junxiang. Zhao shi gu er].
https://books.google.ch/books?id=QdRUAAAAcAAJ&pg=PP3&lpg=PP3&dq=ludwig+korn&source=bl&ots=A0qjsbnGjt&sig=27wx6mgcV_QMb7AW0IAZHz90mSc&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiI8oi32_LOAhXGuxQKHUYZAK4Q6AEIJTAC#v=onepage&q=ludwig%20korn&f=false. [WC]

1763 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Letter from Thomas Gray to Mr. How ; Cambridge, Sept. 10, 1763.
Gray schreibt : "I mean our skill in gardening, or rather laying out grounds : and this is no small honour to us, since neither Italy nor France ever had the least notion of it, nor yet do at all comprehend it when they see it. That the Chinese have this beautiful art in high perfection, seems probable from the Jesuits' letters, and more from Chamber's little discourse, published some years ago ; but it is very certain we copied nothing from them, nor had any thing but Nature for our model. It is not forty years since the art was born among us ; and it is sure that there was nothing in Europe like it ; and as sure, we then had no information on this head from China at all." [Hsia8:S. 128,GrayT1]

1763 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Chambers, William. *Plans, elevations, sections, and perspective views of the gardens and buildings at Kew in Surry, the seat of Her Royal Highness the Princess Dowager of Wales*. (London : Printed by J. Haberkorn ; published for the author, 1763). [WC]

1763 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : England*

Brown, John. *A dissertation on the rise, union, and power, the progressions, separations, and corruptions, of poetry and music* [ID D27188].

Quellen :

Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique... de la Chine* [ID D1819].

Goguet, Antoine-Yves ; Fugère, Alexandre-Conrad. *De l'origine des loix, des arts, et des sciences, et de leurs progrès chez les anciens peuples* [ID D27187].

The Chinese have ever been of a mild and peaceable Character : Their Music will be found analogous. Tis generally supposed, that Confucius established their Music and Rites : but it appears from some curious Fragments of ancient Chinese History, that Music and the Rites existed in Union, long before the Age of that Philosopher. 'Tcho-yong, the sixteenth Emperor of the ninth Period, hearing a Concert of Birds, invented a Species of Music, whose Harmony was irresistible. It touched the intelligent Soul, and calmed the Heart of Man ; so that the external Senses were found, th Humours in a just Poise, and the Life of Man lengthened'. Here we find the genuine Picture of a Chief, at once Legislator and Bard, civilizing a savage People.

The Dance was improved in the same Manner, by the twentieth King of the ninth Period, to the Ends of peaceful Life. And of such Importance has this Branch of the musical Art been always held in China, that it'is an established Maxim, 'that you may judge of any King's Reign, by the Dances that are then in Use.

These Evidences are traditionary, and relate to the fabulous Times : But even in a later Period, we find the kingly and musical Characters united, in the Person of Fou-Hi, their first great imperial Legislator. 'Fou-Hi delivered the Laws of Music : After he had invented the Art of Fishing, he composed a Song for those who exercised that Art. He made a Lyre, with Strings of Silk, bo banish all Impurity of Heart : And in his Time the Rites and Music were in great Perfection'. All this is evidently in the true Spirit of a peaceable Legislation.

'Chin-nong (a succeeding Emperor) composed Song on the Fertility of the Earth. He made a beautiful Lyre, and a Guitar adorned with precious Stones, which produced a noble Harmony, curbed the Passions, and elevated Man to Virtue and heavenly Truth'.

This is the same Character continued under a Period of higher Civilization. The last Emperor whom I find to have retained the poetic of Musical Character, was Chao-Hao ; who is said to have invented 'a new Species of Music, to unite Men with superior Beings'. After him, the complex Office seems to have separated : And the first great Bardlike Character we meet with is Confucius, who established Music and the Rites, according to that Form which they still maintain in China. For here, as in ancient Egypt, Crete, and Sparta, every thing is unalterably fixed by Law ; by which Means, Improvement and Corruption are alike prevented.

With Respect to the Extent of the Progression of Music in this vast Empire ; it appears, that they have no musical Notation ; that Composition in Parts is altogether unknown ; and that the whole Choir sings the same Melody : That their Music is altogether of the diatonic Kind, and even wretched to an European Ear : Yet they boast of its wonderful Powers in former Times : Whence some of the Historians seem to guess that it hath degenerated ; while in reality, no other Consequence can be justly drawn, but that either the People are less ignorant and barbarous ; or that Music is now less assiduously and powerfully applied ; or that certain Separations have ensued, similar to those which took Place in ancient Greece : Any of which Causes must naturally destroy its Force.

It appears, however, that the Progression had advanced so far in some former Period, prior to Confucius, as to produce dramatic Representation, mixed with Song : And in Conformity to the Principles given above, we find, that as they regard not the Unities of Action, Place, or Time, so neither is any continued Choir in use ; though there be manifest Remains of it in their Plays : For at the Conclusion of Scenes or Acts, as well as at other Times when a pathetic Circumstance occurs, the Persons of the Play, instead of declaiming, begin to sing. The Prologue resembles that uncouth one of Greece, that is, he tells you who he is, and what is his Errand. All their Plays have a moral or political Direction, suited to the Genius of the People and the State. They know not the Difference between Tragedy and Comedy ; another

Circumstance which confirms the Principle given above, concerning the true Rise and Distinction of these two Kinds in Greece : For the Chinese, as they have ever been of a timid and peaceable Character, so neither are they given to Raillery or Sarcasm, but altogether to Civility and mutual Respect. Hence, neither the Tragic nor comic Drama could probably arise, so as to be marked as a distinct Species. Accordingly, their Plays are generally of an intermediate Cast, between Terror and Pity on the one Hand, Sarcasm or Ridicule on the other. The 'little Orphan of China' , indeed, which is given as a Specimen by Du Halde, borders on the tragic Species : But this Play is but one of a hundred, most of which are of a different Cast ; and was selected by him, because he thought it the best adapted in its Genius, to the Spirit and Taste of the Europeans : For he tells us expressly, that the general Character of their Plays are altogether different from this ; that they are commonly of a middle Kind, and neither Tragedy nor Comedy. Another Circumstance of the Progression must be marked ; which is, that their Actors are a separate Rank from their Poets ; that they are formed into Companies, and have lost their original Dignity of Office and Character. [BrowJ1]

1763 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : England*
Brown, John. *A dissertation on the rise, union, and power, the progressions, separations, and corruptions, of poetry and music : to which is prefixed, The cure of Saul, A sacred ode*. (London : L. Davis and C. Reymers, 1763).
http://www.archive.org/details/dissertationonri00browuoft. [WC]

1763 *Literatur : Westen : England*
Benjamin Franklin visited Ezra Stile in Newport, Rhode Island to discuss with him the experiment with raising silkworms. He sent him some prints copied from Chinese pictures concerning the produce of silk. [Frank4]

1763 *Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *Traité sur la tolérance à l'occasion de la mort de Jean Calas* [ID D20013].

Voltaire schreibt :

Chapitre IV :

Si la tolérance est dangereuse, et chez quels peuples elle est permise.

Le gouvernement de la Chine n'a jamais adopté, depuis plus de quatre mille ans qu'il est connu, que le culte des noachides, l'adoration simple d'un seul Dieu: cependant il tolère les superstitions de Fô. et une multitude de bonzes qui serait dangereuse si la sagesse des tribunaux ne les avait pas toujours contenus.

Il est vrai que le grand empereur Young-tching, le plus sage et le plus magnanime peut-être qu'ait eu la Chine, a chassé les jésuites; mais ce n'était pas parce qu'il était intolérant, c'était, au contraire, parce que les jésuites l'étaient. Ils rapportent eux-mêmes, dans leurs Lettres curieuses, les paroles que leur dit ce bon prince: "Je sais que votre religion est intolérante; je sais ce que vous avez fait aux Manilles et au Japon; vous avez trompé mon père, n'espérez pas me tromper moi-même." Qu'on lise tout le discours qu'il daigna leur tenir, on le trouvera le plus sage et le plus clément des hommes. Pouvait-il, en effet, retenir des physiciens d'Europe qui, sous le prétexte de montrer des thermomètres et des éolipyles à la cour, avaient soulevé déjà un prince du sang? Et qu'aurait dit cet empereur, s'il avait lu nos histoires, s'il avait connu nos temps de la Ligue et de la conspiration des poudres?

C'en était assez pour lui d'être informé des querelles indécentes des jésuites, des dominicains, des capucins, des prêtres séculiers, envoyés du bout du monde dans ses Etats: ils venaient prêcher la vérité, et ils s'anathématisaient les uns les autres. L'empereur ne fit donc que renvoyer des perturbateurs étrangers; mais avec quelle bonté les renvoya-t-il! quels soins paternels n'eut-il pas d'eux pour leur voyage et pour empêcher qu'on ne les insultât sur la route! Leur bannissement même fut un exemple de tolérance et d'humanité.

Chapitre XIX :

Relation d'une dispute de controverse à la ChineDans les premières années du règne du grand empereur Kang-hi, un mandarin de la ville de Kanton entendit de sa maison un grand bruit qu'on faisait dans la maison voisine: il s'informa si l'on ne tuait personne; on lui dit que c'était l'aumônier de la compagnie danoise, un chapelain de Batavia, et un jésuite qui disputaient; il les fit venir, leur fit servir du thé et des confitures, et leur demanda pourquoi ils se querellaient.

Le jésuite lui répondit qu'il était bien douloureux pour lui, qui avait toujours raison, d'avoir affaire à des gens qui avaient toujours tort; que d'abord il avait argumenté avec la plus grande retenue, mais qu'enfin la patience lui avait échappé.

Le mandarin leur fit sentir, avec toute la discrétion possible, combien la politesse est nécessaire dans la dispute, leur dit qu'on ne se fâchait jamais à la Chine, et leur demanda de quoi il s'agissait.

Le jésuite lui répondit: "Monseigneur, je vous en fais juge; ces deux messieurs refusent de se soumettre aux décisions du concile de Trente."

- "Cela m'étonne, dit le mandarin." Puis se tournant vers les deux réfractaires: "Il me paraît, leur dit-il, messieurs, que vous devriez respecter les avis d'une grande assemblée: je ne sais pas ce que c'est que le concile de Trente; mais plusieurs personnes sont toujours plus instruites qu'une seule. Nul ne doit croire qu'il en sait plus que les autres, et que la raison n'habite que dans sa tête; c'est ainsi que l'enseigne notre grand Confucius; et si vous m'en croyez, vous ferez très bien de vous en rapporter au concile de Trente."

Le Danois prit alors la parole, et dit: "Monseigneur parle avec la plus grande sagesse; nous respectons les grandes assemblées comme nous le devons; aussi sommes-nous entièrement de l'avis de plusieurs assemblées qui se sont tenues avant celle de Trente.

- Oh! si cela est ainsi, dit le mandarin, je vous demande pardon, vous pourriez bien avoir raison. Ca, vous êtes donc du même avis, ce Hollandais et vous, contre ce pauvre jésuite?

- Point du tout, dit le Hollandais; cet homme-ci a des opinions presque aussi extravagantes que celles de ce jésuite, qui fait ici le doucereux avec vous; il n'y a pas moyen d'y tenir.

- Je ne vous conçois pas, dit le mandarin; n'êtes-vous pas tous trois chrétiens? Ne venez-vous pas tous trois enseigner le christianisme dans notre empire? Et ne devez-vous

pas par conséquent avoir les mêmes dogmes?
- Vous voyez, monseigneur, dit le jésuite; ces deux gens-ci sont ennemis mortels, et disputent tous deux contre moi: il est donc évident qu'ils ont tous les deux tort, et que la raison n'est que de mon côté.
- Cela n'est pas si évident, dit le mandarin; il se pourrait faire à toute force que vous eussiez tort tous trois; je serais curieux de vous entendre l'un après l'autre."
Le jésuite fit alors un assez long discours, pendant lequel le Danois et le Hollandais levaient les épaules; le mandarin n'y comprit rien. Le Danois parla à son tour; ses deux adversaires le regardèrent en pitié, et le mandarin n'y comprit pas davantage. Le Hollandais eut le même sort. Enfin ils parlèrent tous trois ensemble, ils se dirent de grosses injures. L'honnête mandarin eut bien de la peine à mettre le holà, et leur dit: "Si vous voulez qu'on tolère ici votre doctrine, commencez par n'être ni intolérants ni intolérables."
Au sortir de l'audience, le jésuite rencontra un missionnaire jacobin; il lui apprit qu'il avait gagné sa cause, l'assurant que la vérité triomphait toujours. Le jacobin lui dit: "Si j'avais été là, vous ne l'auriez pas gagnée; je vous aurais convaincu de mensonge et d'idolâtrie." La querelle s'échauffa; le jacobin et le jésuite se prirent aux cheveux. Le mandarin, informé du scandale, les envoya tous deux en prison. Un sous-mandarin dit au juge: "Combien de temps Votre Excellence veut-elle qu'ils soient aux arrêts? - Jusqu'à ce qu'ils soient d'accord, dit le juge. - Ah! dit le sous-mandarin, ils seront donc en prison toute leur vie. - Hé bien! dit le juge, jusqu'à ce qu'ils se pardonnent. - Ils ne se pardonneront jamais, dit l'autre; je les connais. - Hé bien donc! dit le mandarin, jusqu'à ce qu'ils fassent semblant de se pardonner."

Voltaire présente durant toute la décennie soixante, notamment dans le dix-septième chapitre se rendent compte du caractère proprement incohérent de la doctrine chrétienne dont les Jésuites, de par leur nom et leurs ‘sins infatigables’ sont les champions naturels. Ce qui est très intéressant, dans le cas de Voltaire, c'est qu'il parvient à donner à son discours l'air détaché et objectif d'une simple constatation de fait. L'attaque contre l'infâme, que le discours sur les Jésuites permet de véritablement cristalliser, se pare des couleurs attrayantes de l'histoire. [Vol4:S. 15-16]

1763 *Literatur : Westen : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*

[Anonym]. *La balance chinoise* [ID D20009].

Basil Guy : *La balance chinoise* is a treatise on education, written in the form of letters by a Chinese in Europe. This work represents at last a serious effort to understand the Chinese system, especially the question of examinations for the mandarins, and perhaps to profit by it. One of the ten letters is addressed to Lord Chesterfield, others to prominent lay or religious leaders in England, France, and Italy. The work is far from perfect, and some of its ideas far from clear, yet thouse parts which are of interest are more fully with the voyagers, the author takes notable exception, while hoping that his theories will not go unheeded. Among the details which form the background for his exposé, is his examination of infanticide, swaddling, breast feeding, nurses, the rôle of exercise in forming a sound mind and body, and finally the importance of what nowadays would be considered as free, public, elementary schools. In all of this, there is not one whit of 'chinoiseries', and the almost passionate tone employed by the author when discussing both natural equality and 'the new pediatrics' is sufficiently reminiscent of the Emile, Rousseau and theories, so that the possibility of a concatenation of ideas, if not of direct influence, is greater than may have been suspected heretofore. Further, so exclusively a Western point of view makes it all the easier when we come to the fifth letter, 'Sur la manière d'élever les enfants dans les divers pays de l'Europe et des écoles publiques', for the author to sigmatize whole systems of European education, comparing them with the Chinese, and of course proposing that in the Far Eastern country, education is at least better organized than in Europe, where the ultimate objectives are frequently at odds with one another, even when they are clearly defined, offering above all a detailed presentation of the examination system itself. Although the modalities of that system when applied to law, medicine, mathematics, and the military, next occupy the author's attention almost exclusively, we have nonetheless been treated to a complete survey, which in its novelty could have aroused the curiosity, not only of Rousseau, but also of the physiocrats, both of whom have been credited with propagating these same ideas in France. In the last letter of this treatise, there are three examples of topics proposed in earlier Chinese examinations, accompanied by sample replies which are reported to have been acceptable. These examples recall immediately not only the system, but even the phraseology of the various European academies in establishing prize competitions like thouse which interest the history of Rousseau.

A. Owen Aldridge : *La balance chinoise* is a serious comparison of major social customs and attitudes existing in Europe with those found in China. Although the title emphasizes the system of education, the various letters cover almost the whole range of culture, including natural and military science. The presumed narrator is a Chinese, traveling in England, France, and Italy, and writing in French. He condemns evils and abuses. According to his interpretation of the title, it refers to balancing the good and evil in China - as well as balancing China against the West. He makes the important point that the philosophical material in his letters is not derived from Du Halde or account of European travellers to China. This is a major departure from Goldsmith and Voltaire. Unfortunately the author does not reveal the source of his knowledge of China independent of the memoirs of visiting priests and travelers. Although he may be considered as the most 'Chinese' of the fictional spies or ambassadors, he is not entirely reliable, even though he possesses a knowledge of China considerably more thorough than the others. He stands out, moreover, by using China as a standard by which to judge Western culture rather than merely to expose follies and idiosyncracies. His letters are addressed to actual historical figures who are important in the cultural area which they represent. The 10 letters dates from 1750 to 1756, during the reign of the emperor Qianlong, concerns the rearing of Chinese children, domestic education and free schools ; elementary education in various European countries ; comparison of the method of study in European universities with the manner of obtaining degrees in China ; mathematics ; examinations in medicine ; contrast between Eastern and Western military philosophies ; sociology, custom of binding feet of women and economics. [Ald10,Guy]

1763 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Guérineau de Saint-Péravi, Jean-Nicolas-Marcelin. *L'optique, ou, Le Chinois à Memphis : essais traduits de l'égyptien*. (Londres [i.e. Amsterdam] : Marc-Michel Rey, 1763). [WC]

1763 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Religion : Christentum*
Voltaire. *Traité sur la tolérance : à l'occasion de la mort de Jean Calas*. (Genève : Cramer, 1763).
http://un2sg4.unige.ch/athena/voltaire/volt_tol.html#c19. [WC]

1763 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
[Anonym]. *La balance chinoise, ou Lettres d'un chinois lettré, sur l'éducation, contenant un parallele de celle de la Chine avec celle de l'Europe*. (Amsterdam ; Leipzig : Schreuder & Mortier, 1763). [WC]

1763 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Schumacher, Johann Heinrich. *Die verborgenen Alterthümer der Chinesen aus dem uralten canonischen Buche ‚Yeking' untersuchet*. (Wolfenbüttel : J.C. Meissner, 1763). [Yi jing]. [WC]

1763 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bell, John. *Travels from St. Petersburg in Russia, to various parts of Asia*. Illustrated with maps. Vol. 1-2. (Glasgow : Printed for the author by Robert and Andrew Foulis, 1763). [Enthält : Tagebuch von Lorenz Lange sowie ein Teil von *A journey to Pekin in China, through Siberia, in the years 1719, 1720, 1721*. With a map of the author's two routes between Mosco and Pekin].
https://archive.org/details/travelsfromstpet01bell. [Lust]

1763-1764 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Johann Gottfried Herder besucht die *Vorlesung über physische Geographie* von Immanuel Kant, was ihm die ersten Kenntnisse über die Religionen Asiens vermittelt und sein Interesse geweckt hat. Er erfährt nicht nur eine Einführung in die Naturphilosophie und Kosmologie, sondern auch in Anthropologie und Religionsgeschichte.

Lee, Eun-jeung : In seiner Nachschrift über Kant gibt Herder eine Charakterisierung von China, die auf einen Essai von Voltaire zurückgeht. Kant ist aber nicht unbedingt prägend für Herders Chinabild. Herder hat sich bereits während seiner Studienzeit mit Fragen nach den Gesetzen der Veränderung im Leben der Völker und der Menschheit und nach der Konstanz im Wandel der geschichtlichen Welt beschäftigt. Dabei geht er stets davon aus, dass man gewisse Grundfaktoren der Menschheitsgeschichte erkennen kann, die mit gewissen Triebkräften in der Natur vergleichbar sind. [FauU1:S. 27-27,LeeE1:S. 228-229, 231]

1763-1766 *Literatur : Westen : Frankreich*
Rousselot de Surgy, Jacques-Philibert. *Mélanges intéressans et curieux* [ID D10154].
Basil Guy : Despite Rousselot's contentious tone, despite his desire for greater precision, greater reliability, and so far a truer representation of reality, despite his announcement that, "nous nous appliquerons autant qu'il sera en nous à en rechercher les causes [des prodiges], démontrer [leur] possibilité, ou à rapporter les raisons qui doivent [les] faire rejeter comme fabuleux" ; despite his rather ostentatious reliance on any but Jesuit relations ; despite all this, Rousselot invariably has recourse to missionary sources in his superficial treatment of, for example, indigenous religions, including the 'ru qiao', marriages and funerals, and the examination-system. While none of the details is new or its colour lessened, we should note here that Rousselot was more interested in those aspects of political economy which would prove his contention that the basis for mankind's progress throughout the ages, in every clime, has been agriculture. From this, kings drew their power and, hence, their authority ; to this all belonged, if men would prosper ; and whatever products were consumed which did not originate with one or the other facets of agricultural activity werde condemned as wasteful of the goods which a beneficent nature had made available. Although the exemplification of these proofs, as found in China, may not at first have been important for the physiocrats, certainly Rousselot's particular interests must have had a strong fascination for them. Though this coincidence in their attitutdes, and the corroboration of their own use of the Middle Kingdom, as an ideal illustration of their thesis, not to mention the favourable reception earlier accorded China among their contemporaries, the physiocrats' choice of a model found ample justification. [Guy:S. 345-346]

1763-1766 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Rousselot de Surgy, Jacques-Philibert. *Mélanges intéressans et curieux ; ou, Abrégé d'histoire naturelle, morale, civile, et politique de l'Asie, l'Afrique, l'Amérique, et des terres polaires*. Vol. 1-10. (Paris : Durand, 1763-1766). [Vol. 4-5 enthält Eintragungen über China]. [WC]

1763-1774 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau von chinesischen Pavillons im Lustgarten von Schloss Veitshöchheim. [JaD1:S. 171]

1763-1863 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Stobwasser Manufaktur für Lackwaren in Braunschweig.
Mit der aus China abgeleiteten mehrschichtigen Lackmaltechnik wurden Gegenstände wie z. B. Geschirr, Etuis, Dosen, Schachteln, Tabletts, aber auch Kannen und Leuchter hergestellt. Das Haupterzeugnis des Kunsthandwerksbetriebes waren jedoch flache Schnupftabakdosen sowie Tabakpfeifen. [Wik]

1764 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*

Voltaire. *Catéchisme chinois* [ID D19776].

PREMIER ENTRETIEN.

KOU.

Que dois-je entendre quand on me dit d'adorer le ciel (Chang-ti)?

CU-SU.

Ce n'est pas le ciel matériel que nous voyons; car ce ciel n'est autre chose que l'air, et cet air est composé de toutes les exhalaisons de la terre: ce serait une folie bien absurde d'adorer des vapeurs.

KOU.

Je n'en serais pourtant pas surpris. Il me semble que les hommes ont fait des folies encore plus grandes.

CU-SU.

Il est vrai; mais vous êtes destiné à gouverner; vous devez être sage.

KOU.

Il y a tant de peuples qui adorent le ciel et les planètes?

CU-SU.

Les planètes ne sont que des terres comme la nôtre. La lune, par exemple, ferait aussi bien d’adorer notre sable et notre boue, que nous de nous mettre à genoux devant le sable et la boue de la lune.

KOU.

Que prétend-on quand on dit: le ciel et la terre, monter au ciel, être digne du ciel?

CU-SU.

On dit une énorme sottise, il n'y a point de ciel; chaque planète est entourée de son atmosphère, comme d'une coque, et roule dans l'espace autour de son soleil. Chaque soleil est le centre de plusieurs planètes qui voyagent continuellement autour de lui: il n'y a ni haut, ni bas, ni montée, ni descente. Vous sentez que si les habitants de la lune disaient qu'on monte à la terre, qu'il faut se rendre digne de la terre, ils diraient une extravagance. Nous prononçons de même un mot qui n'a pas de sens, quand nous disons qu'il faut se rendre digne du ciel; c'est comme si nous disions: Il faut se rendre digne de l'air, digne de la constellation du dragon, digne de l'espace.

KOU.

Je crois vous comprendre; il ne faut adorer que le Dieu qui a fait le ciel et la terre.

CU-SU.

Sans doute; il faut n'adorer que Dieu. Mais quand nous disons qu'il a fait le ciel et la terre, nous disons pieusement une grande pauvreté. Car, si nous entendons par le ciel l'espace prodigieux dans lequel Dieu alluma tant de soleils, et fit tourner tant de mondes, il est beaucoup plus ridicule de dire le ciel et la terre que de dire les montagnes et un grain de sable. Notre globe est infiniment moins qu'un grain de sable en comparaison de ces millions de milliards d'univers devant lesquels nous disparaissons. Tout ce que nous pouvons faire, c'est de joindre ici notre faible voix à celle des êtres innombrables qui rendent hommage à Dieu dans l'abîme de l'étendue.

KOU.

On nous a donc bien trompés quand on nous a dit que Fo était descendu chez nous du quatrième ciel, et avait paru en éléphant blanc.

CU-SU.

Ce sont des contes que les bonzes font aux enfants et aux vieilles: nous ne devons adorer que l’auteur éternel de tous les êtres.

KOU.

Mais comment un être a-t-il pu faire les autres?

CU-SU.

Regardez cette étoile; elle est à quinze cent mille millions de lis de notre petit globe; il en part des rayons qui vont faire sur vos yeux deux angles égaux au sommet; ils font les mêmes angles sur les yeux de tous les animaux: ne voilà-t-il pas un dessein marqué? ne voilà-t-il

pas une loi admirable? Or qui fait un ouvrage, sinon un ouvrier? qui fait des lois, sinon un législateur? Il y a donc un ouvrier, un législateur éternel.
KOU.
Mais qui a fait cet ouvrier? et comment est-il fait?
CU-SU.
Mon prince, je me promenais hier auprès du vaste palais qu'a bâti le roi votre père. J'entendis deux grillons, dont l'un disait à l'autre: «'Voilà un terrible édifice. — Oui, dit l'autre tout glorieux que je suis, j'avoue que c'est quelqu'un de plus puissant que les grillons qui a fait ce prodige; mais je n'ai point d'idée de cet être-là; je vois qu'il est, mais je ne sais ce qu'il est.»
KOU.
Je vous dis que vous êtes un grillon plus instruit que moi; et ce qui me plaît en vous, c'est que vous ne prétendez pas savoir ce que vous ignorez.
DEUXIÈME ENTRETIEN.
CU-SU.
Vous convenez donc qu'il y a un être tout-puissant, existant par lui-même, suprême artisan de toute la nature?
KOU.
Oui; mais sil existe par lui-même, rien ne peut donc le borner, et il est donc partout; il existe donc dans toute la matière, dans toutes les parties de moi-même?
CU-SU.
Pourquoi non?
KOU.
Je serais donc moi-même une partie de la Divinité?
CU-SU.
Ce n'est peut-être pas une conséquence. Ce morceau de verre est pénétré de toutes parts de la lumière; est-il lumière cependant lui-même? ce n'est que du sable, et rien de plus. Tout est en Dieu, sans doute; ce qui anime tout doit être partout. Dieu n'est pas comme l'empereur de la Chine, qui habite son palais, et qui envoie ses ordres par des colaos. Dès là qu'il existe, il est nécessaire que sou existence remplisse tout l'espace et tous ses ouvrages; et puisqu'il est dans vous, c'est un avertissement continuel de ne rien faire dont vous puissiez rougir devant lui.
KOU.
Que faut-il faire pour oser ainsi se regarder soi-même sans répugnance et sans honte devant l'Être suprême?
CU-SU.
Être juste.
KOU.
Et quoi encore?
CU-SU.
Être juste.
KOU.
Mais la secte de Laokium dit qu'il n'y a ni juste ni injuste, ni vice ni vertu.
CU-SU.
La secte de Laokium dit-elle qu'il n y a ni santé ni maladie?
KOU.
Non, elle ne dit point une si grande erreur.
CU-SU.
L'erreur de penser qu'il n'y a ni santé de l'âme ni maladie de l'âme, ni vertu ni vice, est aussi grande et plus funeste. Ceux qui ont dit que tout est égal sont des monstres: est-il égal de nourrir son fils ou de l'écraser sur la pierre, de secourir sa mère ou de lui plonger un poignard dans le coeur?
KOU.
Vous me faites frémir; je déteste la secte de Laokium; mais il y a tant de nuances du juste et de l'injuste! on est souvent bien incertain. Quel homme sait précisément ce qui est permis ou

ce qui est défendu? Qui pourra poser sûrement les bornes qui séparent le bien et le mal? quelle règle me donnerez-vous pour les discerner?
CU-SU.
Celle de Confutzée, mon maître: «Vis comme en mourant tu voudrais avoir vécu; traite ton prochain comme tu veux qu'il te traite.»
KOU.
Ces maximes, je l'avoue, doivent être le code du genre humain; mais que m'importera en mourant d'avoir bien vécu? qu'y gagnerai-je? Cette horloge, quand elle sera détruite, sera-t-elle heureuse d'avoir bien sonné les heures?
CU-SU.
Cette horloge ne sent point, ne pense point; elle ne peut avoir des remords, et vous en avez quand vous vous sentez coupable.
KOU.
Mais si, après avoir commis plusieurs crimes, je parviens à n'avoir plus de remords?
CU-SU.
Alors il faudra vous étouffer; et soyez sûr que parmi les hommes qui n'aiment pas qu’on les opprime il s'en trouvera qui vous mettront hors d'état de faire de nouveaux crimes.
KOU.
Ainsi Dieu, qui est en eux, leur permettra d'être méchants après m'avoir permis de l'être?
CU-SU.
Dieu vous a donné raison: n'en abusez, ni vous, ni eux. Non seulement vous serez malheureux dans cette vie, mais qui vous a dit que vous ne le seriez pas dans une autre?
KOU.
Et qui vous a dit qu'il y a une autre vie?
CU-SU.
Dans le doute seul, vous devez vous conduire comme s'il y en avait une.
KOU.
Mais si je suis sûr qu'il n'y en a point?
CU-SU.
Je vous en défie.
TROISIÈME ENTRETIEN.
KOU.
Vous me poussez, Cu-su. Pour que je puisse être récompensé ou puni quand je ne serai plus, il faut qu'il subsiste dans moi quelque chose qui sente et qui pense après moi. Or comme avant ma naissance rien de moi n'avait ni sentiment ni pensée, pourquoi y en aurait-il après ma mort? que pourrait être cette partie incompréhensible de moi-même? Le bourdonnement de cette abeille restera-t-il quand labeille ne sera plus? La végétation de cette plante subsiste-t-elle quand la plante est déracinée? La végétation n'est-elle pas un mot dont on se sert pour signifier la manière inexplicable dont l'Être suprême a voulu que la plante tirât les sucs de la terre? L'âme est de même un mot inventé pour exprimer faiblement et obscurément les ressorts de notre vie. Tous les animaux se meuvent; et cette puissance de se mouvoir, on l'appelle force active; mais il n'y a pas un être distinct qui soit cette force. Nous avons des passions; cette mémoire, cette raison, ne sont pas, sans doute, des choses à part; ce ne sont pas des êtres existants dans nous; ce ne sont pas de petites personnes qui aient une existence particulière; ce sont des mots génériques, inventés pour fixer nos idées. L'âme, qui signifie notre mémoire, notre raison, nos passions, n'est donc elle-même qu'un mot. Qui fait le mouvement dans la nature? c'est Dieu. Qui fait végéter tontes les plantes? c'est Dieu. Qui fait le mouvement dans les animaux? c'est Dieu. Qui fait la pensée de l’homme? c'est Dieu.
Si l'âme humaine était une petite personne renfermée dans notre corps, qui en dirigeât les mouvements et les idées, cela ne marquerait-il pas dans l'éternel artisan du monde une impuissance et un artifice indigne de lui? il n'aurait donc pas été capable de faire des automates qui eussent dans eux-mêmes le don du mouvement et de la pensée? Vous m'avez appris le grec, vous m’avez fait lire Homère; je trouve Vulcain un divin forgeron, quand il fait des trépieds d'or qui vont tout seuls au conseil des dieux; mais ce Vulcain me paraîtrait

un misérable charlatan s'il avait caché dans le corps de ces trépieds quelqu'un de ses garçons qui les fit mouvoir sans qu'on s'en aperçût.
Il y a de froids rêveurs qui ont pris pour une belle imagination l'idée de faire rouler des planètes par des génies qui les poussent sans cesse; mais Dieu n'a pas été réduit â cette pitoyable ressource: en un mot, pourquoi mettre deux ressorts à un ouvrage lorsqu'un seul suffit? Vous n'oserez pas nier que Dieu ait le pouvoir d'animer l'être peu connu que nous appelons matière; pourquoi donc se servirait-il d'un autre agent pour l'animer?
Il y a bien plus ce serait cette âme que vous donnez si libéralement à notre corps? d'où viendrait-elle? quand viendrait-elle? faudrait-il que le Créateur de l'univers fût continuellement à laffût de l'accouplement des hommes et des femmes, qu'il remarquât attentivement le moment où un germe sort du corps d'un homme et entre dans le corps d'une femme, et qu'alors il envolât vite une âme dans ce germe? et si ce germe meurt, que deviendra cette âme? elle aura donc été créée inutilement, ou elle attendra une autre occasion.
Voilà, je vous l'avoue, une étrange occupation pour le maître du monde; et non seulement il faut qu'il prenne garde continuellement à la copulation de l'espèce humaine, mais il faut qu'il en fasse autant avec tous les animaux car ils ont tous comme nous de la mémoire, des idées, des passions; et si une âme est nécessaire pour former ces sentiments, cette mémoire, ces idées, ces passions, il faut que Dieu travaille perpétuellement à forger des âmes pour les éléphants, et pour les porcs, pour les hiboux, pour les poissons et pour les bonzes?
Quelle idée me donnerez-vous de l'architecte de tant de millions de mondes, qui serait obligé de faire continuellement des chevilles invisibles pour perpétuer son ouvrage?
Voilà une très petite partie des raisons qui peuvent me faire douter de l'existence de l'âme.
CU-SU.
Vous raisonnez de bonne foi; et ce sentiment vertueux, quand même il serait erroné, serait agréable à l'Être suprême. Vous pouvez vous tromper, mais vous ne cherchez pas à vous tromper, et dès lors vous êtes excusable. Mais songez que vous ne m'avez proposé que des doutes, et que ces doutes sont tristes. Admettez des vraisemblances plus consolantes: il est dur d'être anéanti; espérez de vivre. Vous savez qu'une pensée n'est point matière, vous savez qu'elle n'a nul rapport avec la matière; pourquoi donc vous serait-il si difficile de croire que Dieu a mis dans vous un principe divin qui, ne pouvant être dissous, ne peut être sujet à la mort? Oseriez-vous dire qu'il est impossible que vous ayez une âme? non, sans doute: et si cela est possible, n'est-il pas très vraisemblable que vous en avez une? pourriez-vous rejeter un système si beau et si nécessaire au genre humain? et quelques difficultés vous rebuteront-elles?
KOU.
Je voudrais embrasser ce système, mais je voudrais qu'il me fût prouvé. Je ne suis pas Je maître de croire quand je n'ai pas d'évidence. Je suis toujours frappé de cette grande idée que Dieu a tout fait, qu'il est partout, qu'il pénètre tout, qu'il donne le mouvement et la vie à tout; et s'il est dans toutes les parties de mon être, comme il est dans toutes les parties de la nature, je ne vois pas quel besoin j'ai d'une âme. Qu'ai-je à faire de ce petit être subalterne, quand je suis animé par Dieu même? à quoi me servirait cette âme? Ce n'est pas nous qui nous donnons nos idées, car nous les avons presque toujours malgré nous; nous en avons quand nous sommes endormis; tout se fait en nous sans que nous nous on mêlions. L'âme aurait beau dire au sang et aux esprits animaux: Courez, je vous prie, de cette façon pour me faire plaisir; ils circuleront toujours de la manière que Dieu leur a prescrite. J''aime mieux être la machine d'un Dieu qui m'est démontré que d'être la machine d'une âme dont je doute.
CU-SU.
Eh bien! si Dieu même vous anime, ne souillez jamais par des crimes ce Dieu qui est en vous; et s'il vous a donné une âme, que cette âme ne l'offense jamais. Dans l'un et dans l'autre système vous avez une volonté; vous êtes libre; c'est-à-dire vous avez le pouvoir de faire ce que vous voulez: servez-vous de ce pouvoir pour servir ce Dieu qui vous l'a donné. Il est bon que vous soyez philosophe, mais il est nécessaire que vous soyez juste. Vous le serez encore plus quand vous croirez avoir une âme immortelle.
Daignez me répondre n'est-il pas vrai que Dieu est la souveraine justice?

KOU.
Sans doute; et s'il était possible qu'il cessât de l'être (ce qui est un blasphème), je voudrais, moi, agir avec équité.
CU-SU.
N'est-il pas vrai que votre devoir sera de récompenser les actions vertueuses, et de punir les criminelles quand vous serez sur le trône? Voudriez-vous que Dieu ne fît pas ce que vous-même vous êtes tenu de faire? Vous savez qu'il est et qu'il sera toujours dans cette vie des vertus malheureuses et des crimes impunis; il est donc nécessaire que le bien et le mal trouvent leur jugement dans une autre vie. C'est cette idée si simple, si naturelle, si générale, qui a établi chez tant de nations la croyance de l'immortalité de nos âmes, et de la justice divine qui les juge quand elles ont abandonné leur dépouille mortelle.Ya-til un système plus raisonnable, plus convenable à la Divinité, et plus utile au genre humain?
KOU.
Pourquoi donc plusieurs nations n'ont-elles point embrassé ce système? Vous savez que nous avons dans notre province environ deux cents familles d'anciens Sinous, qui ont autrefois habité une partie de l'Arabie Pétrée; ni elles ni leurs ancêtres n'ont jamais cru l'âme immortelle; ils ont leurs cinq Livres, comme nous avons nos cinq Kings; j'en ai lu la traduction: leurs lois, nécessairement semblables à celles de tous les autres peuples, leur ordonnent de respecter leurs pères, de ne point voler, de ne point mentir, de n'être ni adultères ni homicides; mais ces mêmes lois ne leur parlent ni de récompenses ni de châtiments dans une autre vie.
CU-SU.
Si cette idée n'est pas encore développée chez ce pauvre peuple, elle le sera sans doute un jour. Mais que nous importe une malheureuse petite nation, tandis que les babyloniens, les Égyptiens, les Indiens, et toutes les nations policées ont reçu ce dogme salutaire? si vous étiez malade, rejetteriez-vous un remède approuvé par tous les Chinois, sous prétexte que quelques barbares des montagnes n'auraient pas voulu s'en servir? Dieu vous a donné la raison, elle vous dit que l'âme doit être immortelle: c'est donc Dieu qui vous le dit lui-même.
KOU.
Mais comment pourrai-je être récompensé ou puni, quand je ne serai plus moi-même, quand je n'aurai plus rien de ce qui aura constitué ma personne? Ce n'est que par ma mémoire que je suis toujours moi: je perds ma mémoire dans ma dernière maladie; il faudra donc après ma mort un miracle pour me la rendre, pour me faire rentrer dans mon existence que j'aurai perdue?
CU-SU.
C'est-à-dire que si un prince avait égorgé sa famille pour régner, s'il avait tyrannisé ses sujets, il en serait quitte pour dire à Dieu: Ce n'est pas moi, jai perdu la mémoire, vous vous méprenez, je ne suis plus la même personne. Pensez-vous que Dieu fût bien content de ce sophisme?
KOU.
Eh bien, soit, je me rends; je voulais faire le bien pour moi-même, je le ferai aussi pour plaire à l'Être suprême; je pensais qu'il suffisait que mon âme fût juste dans cette vie, j'espérerai qu'elle sera heureuse dans une autre. Je vois que cette opinion est bonne pour les peuples et pour les princes, mais le culte de Dieu m'embarrasse.
QUATRIÈME ENTRETIEN.
CU-SU.
Que trouvez-vous de choquant dans notre Chu-king, ce premier livre canonique, si respecté de tous les empereurs chinois? Vous labourez un champ de vos mains royales pour donner l'exemple au peuple, et vous en offrez les prémices au Chang-ti, au Tien, à l'Être suprême; vous lui sacrifiez quatre fois l'année; vous êtes roi et pontifie; vous promettez à Dieu de faire tout le bien qui sera en votre pouvoir: y a-t-il là quelque chose qui répugne?
KOU.
Je suis bien loin d'y trouver à redire; je sais que Dieu n'a nul besoin de nos sacrifices ni de nos prières; mais nous avons besoin de lui en faire; son culte n'est pas établi pour lui, mais pour nous. J'aime fort à faire des prières, je veux surtout qu'elles ne soient point ridicules:

car, quand j'aurai bien crié que «la montagne de Chang-ti est une montagne grasse, et qu'il ne faut point regarder les montagnes grasses»; quand j'aurai fait enfuir le soleil et sécher la lune, ce galimatias sera-t-il agréable à l'Être suprême, utile à mes sujets et à moi-même?
Je ne puis surtout souffrir la démence des sectes qui nous environnent: d'un côté je vois Laotzée, que sa mère conçut par l'union du ciel et de la terre, et dont elle fut grosse quatre-vingts ans. Je n'ai pas plus de foi à sa doctrine de l'anéantissement et du dépouillement universel qu'aux cheveux blancs avec lesquels il naquit, et à la vache noire sur laquelle il monta pour aller prêcher sa doctrine.
Le dieu Fo ne m'en impose pas davantage, quoiqu'il ait eu pour père un éléphant blanc, et qu'il promette une vie immortelle.
Ce qui me déplaît surtout, c'est que de telles rêveries soient continuellement prêchées par les bonzes qui séduisent le peuple pour le gouverner; ils se rendent respectables par des mortifications qui effrayent la nature. Les uns se privent toute leur vie des aliments les plus salutaires, comme si on ne pouvait plaire à Dieu que par un mauvais régime; les autres se mettent au cou un carcan, dont quelquefois ils se rendent très dignes; ils s'enfoncent des clous dans les cuisses, comme si leurs cuisses étaient des planches; le peuple les suit en foule. Si un roi donne quelque édit qui leur déplaise, ils vous disent froidement que cet édit ne se trouve pas dans le commentaire du dieu Fo, et qu'il vaut mieux obéir à Dieu qu'aux hommes. Comment remédier à une maladie populaire si extravagante et si dangereuse?
Vous savez que la tolérance est le principe du gouvernement de la Chine, et de tous ceux de l'Asie; mais cette indulgence n'est-elle pas bien funeste, quand elle expose un empire à être bouleversé pour des opinions fanatiques?
CU-SU.
Que le Chang-ti me préserve de vouloir éteindre en vous cet esprit de tolérance, cette vertu si respectable, qui est aux âmes ce que la permission de manger est au corps! La loi naturelle permet à chacun de croire ce qu'il veut, comme de se nourrir de ce qu'il veut. Un médecin n'a pas le droit de tuer ses malades parce qu'ils n'auront pas observé la diète qu'il leur a prescrite. Un prince n'a pas le droit de faire pendre ceux de ses sujets qui n'auront pas pensé comme lui; mais il a le droit d'empêcher les troubles, et, s'il est sage, il lui sera très aisé de déraciner les superstitions. Vous savez ce qui arriva à Daon, sixième roi de Chaldée, il y a quelque quatre mille ans?
KOU.
Non, je n'en sais rien; vous me feriez plaisir de me l'apprendre.
CU-SU.
Les prêtres chaldéens s'étaient avisés d'adorer les brochets de l'Euphrate; ils prétendaient qu'un fameux brochet nommé Oannès leur avait autrefois appris la théologie, que ce brochet était immortel, qu'il avait trois pieds de long et un petit croissant sur la queue. C'était par respect pour cet Oannès qu'il était défendu de manger du brochet. Il s'éleva une grande dispute entre les théologiens pour savoir si le brochet Oannès était laité ou oeuvé. Les deux parties s'excommunièrent réciproquement, et on en vint plusieurs fois aux mains. Voici comme le roi Daon s'y prit pour faire cesser ce désordre.
il commanda un jeûne rigoureux de trois jours aux deux partis, après quoi il fit venir les partisans du brochet aux oeufs, qui assistèrent à son dîner: il se fit apporter un brochet de trois pieds, auquel on avait mis un petit croissant sur la queue. «Est-ce là votre dieu? dit-il aux docteurs. — Oui, sire, lui répondirent-ils, car il a un croissant sur la queue.» Le roi commanda qu'on ouvrît le brochet, qui avait la plus belle laite du monde. «Vous voyez bien, dit-il, que ce n'est pas là votre dieu, puisqu'il est laité.» Et le brochet fut mangé par le roi et ses satrapes, au grand contentement des théologiens des oeufs, qui voyaient qu'on avait frit le dieu de leurs adversaires.
Ou envoya chercher aussitôt les docteurs du parti contraire: on leur montra un dieu de trois pieds qui avait des oeufs et un croissant sur la queue; ils assurèrent que c'était là le dieu Oannès, et qu'il était laité: il fut frit comme l'autre, et reconnu oeuvé. Alors les deux partis étant également sots, et n'ayant pas déjeuné, le bon roi Daon leur dit qu'il n'avait que des brochets à leur donner pour leur dîner; ils en mangèrent goulûment, soit oeuvés, soit laités. La guerre civile finit, chacun bénit le bon roi Daon, et les citoyens, depuis ce temps, firent

servir à leur dîner tant de brochets qu’ils voulurent.
KOU.
J'aime fort le roi Daon, et je promets bien de l’imiter à la première occasion qui s'offrira. J’empêcherai toujours, autant que je le pourrai (sans faire violence à personne), qu’on adore des Fo et des brochets.
Je sais que dans le Pégu et dans le Tunquin il y a de petits dieux et de petits talapoins qui font descendre la lune dans le décours, et qui prédisent clairement l’avenir, c'est-à-dire qui voient clairement ce qui n'est pas, car l'avenir n’est point. J'empêcherai, autant que je le pourrai, que les talapoins ne viennent chez moi prendre le futur pour le présent, et faire descendre la lune.
Quelle pitié qu'il y ait des sectes qui aillent de ville en ville débiter leurs rêveries, comme des charlatans qui vendent leurs drogues? quelle honte pour l'esprit humain que de petites nations pensent que la vérité n'est que pour elles, et que le vaste empire de la Chine est livré à l’erreur! L'Être éternel ne serait-il que le Dieu de l'île Formose ou de l'île Bornéo? abandonnerait-il le reste de l'univers? Mon cher Cu-su, il est le père de tous les hommes; il permet à tous de manger du brochet; le plus digne hommage qu'on puisse lui rendre est d'être vertueux: un coeur pur est le plus beau de tous ses temples, comme disait le grand empereur Hiao.
CINQUIÈME ENTRETIEN.
CU-SU.
Puisque vous aimez la vertu, comment la pratiquerez-vous quand vous serez roi?
KOU.
En n'étant injuste ni envers mes voisins, ni envers mes peuples.
CU-SU.
Ce n'est pas assez de ne point faire de mal, vous ferez du bien; vous nourrirez les pauvres en les occupant à des travaux utiles, et non pas en dotant la fainéantise; vous embellirez les grands chemins; vous creuserez des canaux; vous élèverez des édifices publics; vous encouragerez tous les arts, vous récompenserez le mérite en tout genre; vous pardonnerez les fautes involontaires.
KOU.
C'est ce que j'appelle n'être point injuste; ce sont là autant de devoirs.
CU-SU.
Vous pensez en véritable roi: mais il y a le roi et l’homme, la vie publique et la vie privée. Vous allez bientôt vous marier: combien comptez-vous avoir de femmes?
KOU.
Mais je crois qu'une douzaine me suffira; un plus grand nombre pourrait me dérober un temps destiné aux affaires. Je n'aime point ces rois qui ont des sept cents femmes, et des trois cents concubines, et des milliers d'eunuques pour les servir. Cette manie des eunuques me paraît surtout un trop grand outrage à la nature humaine. Je pardonne tout au plus qu'on chaponne des coqs, ils en sont meilleurs à manger; mais on n’a point encore fait mettre d’eunuques à la broche. A quoi sert leur mutilation? Le dalaï-lama en a cinquante pour chanter dans sa pagode. Je voudrais bien savoir sile Chang-ti se plaît beaucoup à entendre les voix claires de ces cinquante hongres.
Je trouve encore très ridicule qu'il y ait des bonzes qui ne se marient point; ils se vantent d'être plus sages que les autres Chinois: eh bien! qu'ils fassent donc des enfants sages. Voilà une plaisante manière d'honorer le Chang-ti que de le priver d'adorateurs! Voilà une singulière façon de servir le genre humain, que de donner l'exemple d'anéantir le genre humain. Le bon petit lama nommé Stelca ed isant Errepi voulait dire que «tout prêtre devait faire le plus d'enfants qu'il pourrait»; il prêchait d'exemple, et a été fort utile en son temps. Pour moi, je marierai tous les lamas et bonzes, lamesses et bonzesses qui auront de la vocation pour ce saint oeuvre: ils en seront certainement meilleurs citoyens, et je croirai faire en cela un grand bien au royaume de Low.
CU-SU.
Oh! le bon prince que nous aurons là! Vous me faites pleurer de joie. Vous ne vous contenterez pas d'avoir des femmes et des sujets: car enfin on ne peut pas passer sa journée

à faire des édits et des enfants: vous aurez sans doute des amis?
KOU.
J'en ai déjà, et de bons, qui m'avertissent de mes défauts; je me donne la liberté de reprendre les leurs; ils me consolent, je les console: l'amitié est le baume de la vie, il vaut mieux que celui du chimiste Éreville, et même que les sachets du grand Lanourt. Je suis étonné qu'on n'ait pas fait de l'amitié un précepte de religion: j'ai envie de l'insérer dans notre rituel.
CU-SU.
Gardez-vous-en bien, l'amitié est assez sacrée d'elle-même: ne la commandez jamais; il faut que le coeur soit libre et puis, si vous faisiez de l'amitié un précepte, un mystère, un rite, une cérémonie, il y aurait mille bonzes qui, en prêchant et en écrivant leurs rêveries, rendraient l'amitié ridicule; il ne faut pas l'exposer à cette profanation.
Mais comment en userez-vous avec vos ennemis? Confutzèe recommande en vingt endroits de les aimer: cela ne vous paraît-il pas un peu difficile?
KOU.
Aimer ses ennemis! oh, mon Dieu! rien n'est si commun.
CU-SU.
Comment l'entendez-vous?
KOU.
Mais comme il faut, je crois, l'entendre. J'ai fait l'apprentissage de la guerre sous le prince de Décon contre le prince de Vis-Brunck: dès qu'un de nos ennemis était blessé et tombait entre nos mains, nous avions soin de lui comme s'il eût été notre frère; nous avons souvent donné notre propre lit à nos ennemis blessés et prisonniers, et nous avons couché auprès d'eux sur des peaux de tigres étendues à terre; nous les avons servis nous-mêmes: que voulez-vous de plus? que nous les aimions comme on aime sa maîtresse?
CU-SU.
Je suis très édifié de tout ce que vous me dites, et je voudrais que toutes les nations vous entendissent: car on m'assure qu'il y a des peuples assez impertinents pour oser dire que nous ne connaissons pas la vraie vertu, que nos bonnes actions ne sont que des pêchés splendides, que nous avons besoin des leçons de leurs talapoins pour nous faire de bons principes. Hélas les malheureux! ce n'est que d'hier qu'ils savent lire et écrire, et ils prétendent enseigner leurs maîtres
SIXIÈME ENTRETIEN.
CU-SU.
Je ne vous répéterai pas tous les lieux communs qu'on débite parmi nous depuis cinq ou six mille ans sur toutes les vertus. Il y en a qui ne sont que pour nous-mêmes, comme la prudence pour conduire nos âmes, la tempérance pour gouverner nos corps: ce sont des préceptes de politique et de santé. Les véritables vertus sont celles qui sont utiles à la société, comme la fidélité, la magnanimité, la bienfaisance, la tolérance, etc. Grâce au ciel, il n'y a point de vieille qui n'enseigne parmi nous toutes ces vertus à ses petits-enfants: c'est le rudiment de notre jeunesse, au village comme à la ville; mais il y a une grande vertu qui commence à être de peu d'usage, et j'en suis fâché.
KOU.
Quelle est-elle? nommez-la vite; je tâcherai de la ranimer.
CU-SU.
C'est l'hospitalité; cette vertu si sociale, ce lien sacré des hommes commence à se relâcher depuis que nous avons des cabarets. Cette pernicieuse institution nous est venue, à ce qu'on dit, de certains sauvages d'Occident. Ces misérables apparemment n'ont point de maison pour accueillir les voyageurs. Quel plaisir de recevoir dans la grande ville de Low, dans la belle place de Honchan, dans la maison Ki, un généreux étranger qui arrive de Samarcande, pour qui je deviens dès ce moment un homme sacré, et qui est obligé par toutes les lois divines et humaines de me recevoir chez lui quand je voyagerai en Tartarie, et d'être mon ami intime!
Les sauvages dont je vous parle ne reçoivent les étrangers que pour de l'argent dans des cabanes dégoûtantes; ils vendent cher cet accueil infâme; et avec cela, j'entends dire que ces pauvres gens se croient au-dessus de nous, qu'ls se vantent d'avoir une morale plus pure. Ils

prétendent que leurs prédicateurs prêchent mieux que Confutzée; qu'enfin c'est à eux de nous enseigner la justice, parce qu'ils vendent de mauvais vin sur les grands chemins, que leurs femmes vont comme des folles dans les rues, et qu'elles dansent pendant que les nôtres cultivent des vers à soie.

KOU.

Je trouve l'hospitalité fort bonne je l'exerce avec plaisir, mais je crains l'abus. Il y a des gens vers le Grand-Thibet qui sont fort mat logés, qui aiment à courir, et qui voyageraient pour rien d'un bout du monde à l'autre; et quand vous irez au Grand-Thibet jouir chez eux du droit de l'hospitalité, vous ne trouverez ni lit ni pot-au-feu; cela peut dégoûter de la politesse.

CU-SU.

L'inconvénient est petit; il est aisé d'y remédier en ne recevant que des personnes bien recommandées. Il n'y a point de vertu qui n'ait ses dangers et c'est parce qu'elles en ont qu'il est beau de les embrasser.

Que notre Confutzée est sage et saint! il n'est aucune vertu qu'il n'inspire; le bonheur des hommes est attaché a chacune de ses sentences; en voici une qui me revient dans la mémoire, c'est la cinquante-troisième:

«Reconnais les bienfaits par des bienfaits, et ne te venge jamais des injures.»

Quelle maxime, quelle loi les peuples de l'Occident pourraient-ils opposer à une morale si pure? En combien d'endroits Confutzée recommande-t-il l'humilité! Si on pratiquait cette vertu, il n'y aurait jamais de querelles sur la terre.

KOU.

J'ai lu tout ce que Confutzée et les sages des siècles antérieurs ont écrit sur l'humilité; mais il me semble qu'ils n'en ont jamais donné une définition assez exacte: il y a peu d'humilité peut-être à oser les reprendre; mais j'ai au moins l'humilité d'avouer que je ne les ai pas entendus. Dites-moi ce que vous en pensez.

CU-SU.

J'obéirai humblement. Je crois que l'humilité est la modestie de l'âme: car la modestie extérieure n'est que la civilité. L'humilité ne peut pas consister à se nier soi-même la supériorité qu'on peut avoir acquise sur un autre. Un bon médecin ne peut se dissimuler qu'il en sait davantage que son malade en délire; celui qui enseigne l'astronomie doit s'avouer qu'il est plus savant que ses disciples; il ne peut s'empêcher de le croire, mais il ne doit pas s'en faire accroire. L'umilité n'est pas l'abjection; elle est le correctif de l'amour-propre, comme la modestie est le correctif de l'orgueil.

KOU.

Eh bien! c'est dans l'exercice de toutes ces vertus et dans le culte d'un Dieu simple et universel que je veux vivre, loin des chimères des sophistes et des illusions des faux prophètes. L'amour du prochain sera ma vertu sur le trône, et l'amour de Dieu ma religion. Je mépriserai le dieu Fo, et Laotzée, et Vitsnou, qui s'est incarné tant de fois chez les Indiens, et Sammonocodom, qui descendit du ciel pour venir jouer au cerf-volant chez les Siamois, et les Camis qui arrivèrent de la lune au Japon.

Malheur à un peuple assez imbécile et assez barbare pour penser qu'il y a un Dieu pour sa seule province! c'est un blasphème. Quoi! la lumière du soleil éclaire tous les yeux, et la lumière de Dieu n'éclairerait qu'une petite et chétive nation dans un coin de ce globe! quelle horreur, et quelle sottise! La Divinité parle au coeur de tous les hommes, et les liens de la charité doivent les unir d'un bout de l'univers à l'autre.

CU-SU.

O sage Kou! vous avez parlé comme un homme inspiré par le Chang-ti même; vous serez un digne prince. J'ai été votre docteur, et vous êtes devenu le mien.

1764 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Catéchisme chinois : ou entretiens de Cu-su, disciple de Confutzée, avec le prince Kou, fils du roi de Low, tributaire de l'empereur chinois Gnenvan, 417 ans avant notre ère volgaire.* (Traduit en latin par le P. Fouquet, ci-devant ex-jésuite. Le manuscrit est dans la bibliothèque du Vatican, n° 42,759). (1764)-
http://www.voltaire-integral.com/Html/18/catechisme_chinois.htm.

1764 *Geographie und Geologie*
Bellin, Jacques Nicolas. *Le petit atlas maritime*. (Paris : Bellin, 1764). [Enthält] : *Plan de la ville et du port de Macao.* Par N.B., ingr. de la Marine. [NLA]

1764 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Voltaire. *Dictionnaire philosophique, portatif* [ID D16610].
De la Chine : Section première.
Nous avons assez remarqué ailleur combien il est téméraire et maladroit de disputer à une nation telle que la chinoise ses titres authentiques. Nous n'avons aucune maison en Europe dont l'antiquité soit aussi bien prouvée que celle de l'empire de la Chine. Figurons-nous un savant maronite du Mont-Athos, qui contesterait la noblesse des Morosini, des Tiepolo, et des autres anciennes maisons de Venise, des princes d'Allemagne, des Montmorency, des Châtillon, des Talleyrand de France, sous prétexte qu'il n'en est parlé ni dans saint Thomas, ni dans saint Bonaventure. Ce maronite passerait-il pour un homme de bon sens ou de bonne foi?
Je ne sais quels lettrés de nos climats se sont effrayés de l'antiquité de la nation chinoise. Mais ce n'est point ici une affaire de scolastique. Laissez tous les lettrés chinois, tous les mandarins, tous les empereurs reconnaître Fo-hi pour un des premiers qui donnèrent des lois à la Chine, environ deux mille cinq ou six cents ans avant notre ère vulgaire. Convenez qu'il faut qu'il y ait des peuples avant qu'il y ait des rois. Convenez qu'il faut un temps prodigieux avant qu'un peuple nombreux, ayant inventé les arts nécessaires, se soit réuni pour se choisir un maître. Si vous n'en convenez pas, il ne nous importe. Nous croirons toujours sans vous que deux et deux font quatre.
Dans une province d'Occident, nommée autrefois la Celtique, on a poussé le goût de la singutarité et du paradoxe jusqu'à dire que les Chinois n'étaient qu'une colonie d'Égypte, ou bien, si l'on veut, de Phénicie. On a cru prouver, comme on prouve tant d'autres choses, qu'un roi d' Égypte, appelé Ménès par les Grecs, était le roi de la Chine Yu, et qu'Atoès ètait Ki, en changeant seulement quelques lettres; et voici de plus comme on a raisonné.
Les Égyptiens allumaient des flambeaux quelquefois pendant la nuit; les Chinois allument des lanternes: donc les Chinois sont évidemment une colonie d'Égypte. Le jésuite Parennin, qui avait déjà vécu vingt-cinq ans à la Chine, et qui possédait également la langue et les sciences des Chinois, a réfuté toutes ces imaginations avec autant de politesse que de mépris. Tous les missionnaires, tous les Chinois à qui l'on conta qu'au bout de l'Occident on faisait la réforme de l'empire de la Chine, ne firent qu'en rire. Le P. Parennin répondit un peu plus sérieusement. Vos Égyptiens, disait-il, passèrent apparemment par l'Inde pour aller peupler la Chine. L'Inde alors était-elle peuplée ou non? si elle l'était, aurait-elle laissé passer une armée étrangère? si elle ne l'était pas, les Égyptiens ne seraient-ils pas restés dans l'Inde? auraient-ils pénétré par des déserts et des montagnes impraticables jusqu'à la Chine, pour y aller fonder des colonies, tandis qu'ils pouvaient si aisément en établir sur les rivages fertiles de l'Inde et du Gange?
Les compilateurs d'une histoire universelle, imprimée en Angleterre, ont voulu aussi dépouiller les Chinois de leur antiquité, parce que les jésuites étaient les premiers qui avaient bien fait connaître la Chine. C'est là sans doute une bonne raison pour dire à toute une nation: Vous en avez menti.
Il y a, ce me semble, une réflexion bien importante à faire sur les témoignages que Confutzée, nommé parmi nous Confucius, rend à l'antiquité de sa nation: c'est que Confutzée n'avait nul intérêt de mentir; il ne faisait point le prophète; il ne se disait point inspiré; il n'enseignait point une religion nouvelle; il ne recourait point aux prestiges; il ne flatte point l'empereur sous lequel il vivait, il n'en parle seulement pas. C'est enfin le seul des instituteurs du monde qui ne se soit point fait suivre par des femmes.
J'ai connu un philosophe qui n'avait que le portrait de Confucius dans son arrière-cabinet: il mit au bas ces quatre vers:
De la seule raison salutaire interprète,
Sans éblouir le monde, éclairant les esprits,
Il ne parla qu'en sage, et jamais en prophète;
Cependant on le crut, et même en son pays.
J'ai lu ses livres avec attention; j'en ai fait des extraits; je n'y ai trouvé que la morale la plus pure, sans aucune teinture de charlatanisme. Il vivait six cents ans avant notre ère vulgaire. Ses ouvrages furent commentés par les plus savants hommes de la nation. S'il avait menti,

s'il avait fait une fausse chronologie, s'il avait parlé d'empereurs qui n'eussent point existé, ne se serait-il trouvé personne dans une nation savante qui eût réformé la chronologie de Confutzée? Un seul Chinois a voulu le contredire, et il a été universellement bafoué.

Ce n'est pas ici la peine d'opposer le monument de la grande muraille de la Chine aux monuments des autres nations, qui n'en ont jamais approché; ni de redire que les pyramides d'Égypte ne sont que des masses inutiles et puériles en comparaison de ce grand ouvrage; ni de parler de trente-deux éclipses calculées dans l'ancienne chronique de la Chine, dont vingt-huit ont été vérifiées par les mathématiciens d'Europe; ni de faire voir combien le respect des Chinois pour leurs ancêtres assure l'existence de ces mêmes ancêtres; ni de répéter au long combien ce même respect a nui chez eux aux progrès de la physique, de la géométrie, et de l'astronomie.

On sait assez qu'ils sont encore aujourd’hui ce que nous étions tous il y a environ trois cents ans, des raisonneurs très ignorants. Le plus savant Chinois ressemble à un de nos savants du xve siècle qui possédait son Aristote. Mais on peut être un fort mauvais physicien et un excellent moraliste. Aussi c'est dans la morale et dans l'économie politique, dans l'agriculture, dans les arts nécessaires, que les Chinois se sont perfectionnés. Nous leur avons enseigné tout le reste; mais dans cette partie nous devions être leurs disciples.

De l'expulsion des missionnaires de la Chine.

Humainement parlant, et indépendamment des services que les jésuites pouvaient rendre à la religion chrétienne, n'étaient-ils pas bien malheureux d'être venus de si loin porter la discorde et le trouble dans le plus vaste royaume et le mieux policé de la terre? Et n'était-ce pas abuser horriblement de l'indulgence et de la bonté des peuples orientaux, surtout après les torrents de sang versés à leur occasion au Japon? scène affreuse dont cet empire n'a cru pouvoir prévenir les suites qu'en fermant ses ports à tous les étrangers.

Les jésuites avaient obtenu de l'empereur de la Chine Kang-hi la permission d'enseigner le catholicisme; ils s'en servirent pour faire croire à la petite portion du peuple dirigé par eux qu'on ne pouvait servir d'autre maître que celui qui tenait la place de Dieu sur la terre, et qui résidait en Italie sur le bord d'une petite rivière nommée le Tibre; que toute autre opinion religieuse, tout autre culte, était abominable aux yeux de Dieu, et qu'il punirait éternellement quiconque ne croirait pas aux jésuites; que l'empereur Kang-hi, leur bienfaiteur, qui ne pouvait pas prononcer christ, parce que les Chinois n'ont point la lettre R, serait damné à tout jamais; que l'empereur Yong-tching, son fils, le serait sans miséricorde; que tous les ancêtres des Chinois et des Tartares l'étaient; que leurs descendants le seraient, ainsi que tout le reste de la terre; et que les révérends pères jésuites avaient une compassion vraiment paternelle de la damnation de tant d'âmes.

Ils vinrent à bout de persuader trois princes du sang tartare. Cependant l'empereur Kang-hi mourut à la fin de 1722. Il laissa l'empire à son quatrième fils Yong-tching, qui a été si célèbre dans le monde entier par la justice et par la sagesse de son gouvernement, par l'amour de ses sujets, et par l'expulsion des jésuites.

Ils commencèrent par baptiser les trois princes et plusieurs personnes de leur maison: ces néophytes eurent le malheur de désobéir à l'empereur en quelques points qui ne regardaient que le service militaire. Pendant ce temps-là même l'indignation de tout l'empire éclata contre les missionnaires; tous les gouverneurs des provinces, tous les colaos, présentèrent contre eux des mémoires. Les accusations furent portées si loin qu'on mit aux fers les trois princes disciples des jésuites.

Il est évident que ce n'était pas pour avoir été baptisés qu'on les traita si durement, puisque les jésuites eux-mêmes avouent dans leurs lettres que pour eux ils n'essuyèrent aucune violence, et que même ils furent admis à une audience de l'empereur, qui les honora de quelques présents. Il est donc prouvé que l'empereur Yong-tching n'était nullement persécuteur et si les princes furent renfermés dans une prison vers la Tartarie, tandis qu'on traitait si bien leurs convertisseurs, c'est une preuve indubitable qu'ils étaient prisonniers d'État, et non pas martyrs.

L'empereur céda bientôt après aux cris de la Chine entière; on demandait le renvoi des jésuites, comme depuis en France et dans d'autres pays on a demandé leur abolition. Tous les tribunaux de la Chine voulaient qu'on les fît partir sur-le-champ pour Macao, qui est regardé comme une place séparée de l'empire, et dont on a laissé toujours la possession aux Portugais avec garnison chinoise.

Yong-tching eut la bonté de consulter les tribunaux et les gouverneurs, pour savoir s'il y aurait quelque danger à faire conduire tous les jésuites dans la province de Kanton. En attendant la réponse il fit venir trois jésuites en sa présence, et leur dit ces propres paroles, que le P. Parennin rapporte avec beaucoup de bonne foi: Vos Enropéans dans la province de Fo-Kien voulaient anéantir nos lois, et troublaient nos peuples; les tribunaux me les ont déférés; j'ai dû pourvoir à ces désordres; il y va de l'intérêt de l'empire... Que diriez-vous si j'envoyais dans votre pays une troupe de bonzes et de lamas prêcher leur loi? comment les recevriez-vous?... Si vous avez su tromper mon père, n'espérez pas me tromper de même... Vous voulez que les Chinois se fassent chrétiens, votre loi le demande, je le sais bien; mais alors que deviendrions-nous? les sujets de vos rois. Les chrétiens ne croient que vous; dans un temps de trouble ils n'écouteraient d'autre voix que la vôtre. Je sais bien qu'actuellement il n'y a rien à craindre; mais quand les vaisseaux viendront par mille et dix mille, alors il pourrait y avoir du désordre.

La Chine au nord touche le royaume des Russes, qui n'est pas méprisable; elle a au sud les Européans et leurs royaumes, qui sont encore plus considérables; et à l'ouest les princes de

Tartarie, qui nous font la guerre depuis huit ans.., Laurent Lange, compagnon du prince Ismaelof, ambassadeur du czar, demandait qu'on accordât aux Russes la permission d'avoir dans toutes les provinces une factorerie; on ne le leur permit qu'à Pékin et sur les limites de Kalkas. Je vous permets de demeurer de même ici et à Kanton, tant que vous ne donnerez aucun sujet de plainte; et si vous en donnez, je ne vous laisserai ni ici ni à Kanton.
On abattit leurs maisons et leurs églises dans toutes les autres provinces. Enfin les plaintes contre eux redoublèrent. Ce qu'on leur reprochait le plus, c'était d'affaiblir dans les enfants le respect pour leurs pères, en ne rendant point les honneurs dus aux ancêtres; d'assembler indécemment les jeunes gens et les filles dans les lieux écartés qu'ils appelaient églises; de faire agenouiller les filles entre leurs jambes, et de leur parler bas en cette posture. Rien ne paraissait plus monstrueux à la délicatesse chinoise. L'empereur Yongtching daigna même en avertir les jésuites: après quoi il renvoya la plupart des missionnaires à Macao, mais avec des politesses et des attentions dont les seuls Chinois peut-être sont capables.
Il retint à Pékin quelques jésuites mathématiciens, entre autres ce même Parennin dont nous avons déjà parlé, et qui, possédant parfaitement le chinois et le tartare, avait souvent servi d'interprète. Plusieurs jésuites se cachèrent dans des provinces éloignées, d'autres dans Kanton même; et on ferma les yeux.
Enfin l'empereur Yong-tching étant mort, son fils et son successeur Kien-Long acheva de contenter la nation en faisant partir pour Macao tous les missionnaires déguisés qu'on put trouver dans l'empire. Un édit solennel leur en interdit à jamais l'entrée. S'il en vient quelques-uns, on les prie civilement d'aller exercer leurs talents ailleurs. Point de traitement dur, point de persécution. On m'a assuré qu'en 1760, un jésuite de Rome étant allé à Kanton, et ayant été déféré par un facteur des Hollandais, le colao, gouverneur de Kanton, le renvoya avec un présent d'une pièce de soie, des provisions, et de l'argent.

Du prétendu athéisme de la Chine.
On a examiné plusieurs fois cette accusation d'athéisme, intentée par nos théologaux d'Occident contre le gouvernement chinois à l'autre bout du monde; c'est assurément le dernier excès de nos folies et de nos contradictions pédantesques. Tantôt on prétendait dans une de nos facultés que les tribunaux ou parlements de la Chine étaient idolâtres, tantôt qu'ils ne reconnaissaient point de Divinité et ces raisonneurs poussaient quelquefois leur fureur de raisonner jusqu'à soutenir que les Chinois étaient à la fois athées et idolâtres.
Au mois d'octobre 1700, la Sorbonne déclara hérétiques toutes les propositions qui soutenaient que l'empereur et les colaos croyaient en Dieu. On faisait de gros livres dans lesquels on démontrait, selon la façon théologique de démontrer, que les Chinois n'adoraient que le ciel matériel.
Nil præter nubes et coeli numen adorant.
Mais s'ils adoraient ce ciel matériel, c'était donc là leur dieu. Ils ressemblaient aux Perses, qu'on dit avoir adoré le soleil; ils ressemblaient aux anciens Arabes, qui adoraient les étoiles; ils n'étaient donc ni fabricateurs d'idoles, ni athées. Mais un docteur n'y regarde pas de si près, quand il s'agit dans son tripot de déclarer une proposition hérétique et malsonnante.
Ces pauvres gens, qui faisaient tant de fracas en 1700 sur le ciel matériel des Chinois, ne savaient pas qu'en 1689 les Chinois, ayant fait la paix avec les Russes à Niptchou, qui est la limite des deux empires, ils érigèrent la même année, le 8 septembre, un monument de marbre sur lequel on grava en langue chinoise et en latin ces paroles mémorables:
Si quelqu'un a jamais la pensée de rallumer le feu de la guerre, nous prions le Seigneur souverain de toutes choses, qui connaît les coeurs, de punir ces perfides, etc.
Il suffisait de savoir un peu de l'histoire moderne pour mettre fin à ces disputes ridicules; mais les gens qui croient que le devoir de l'homme consiste à commenter saint Thomas et Scot ne s'abaissent pas à s'informer de ce qui se passe entre les plus grands empires de la terre.

Section II.

Nous allons chercher à la Chine de la terre, comme si nous n'en avions point; des étoffes, comme si nous manquions d'étoffes; une petite herbe pour infuser dans de l'eau, comme si nous n'avions point de simples dans nos climats. En récompense, nous voulons convertir les Chinois: c'est un zèle très louable mais il ne faut pas leur contester leur antiquité, et leur dire qu'ils sont des idolâtres. Trouverait-on bon, en vérité, qu'un capucin, ayant été bien reçu dans un château des Montmorency, voulût leur persuader qu'ils sont nouveaux nobles, comme les secrétaires du roi, et les accuser d'être idolâtres, parce qu'il aurait trouvé dans ce château deux ou trois statues de connétables, pour lesquelles on aurait un profond respect?

Le célèbre Wolf, professeur de mathématiques dans l'université de Hall, prononça un jour un très bon discours à la louange de la philosophie chinoise; il loua cette ancienne espèce d'hommes, qui diffère de nous par la barbe, par les yeux, par le nez, par les oreilles, et par le raisonnement; il loua, dis-je, les Chinois d'adorer un Dieu suprême, et d'aimer la vertu; il rendait cette justice aux empereurs de la Chine, aux colaos, aux tribunaux, aux lettrés. La justice qu'on rend aux bonzes est d'une espèce différente.

Il faut savoir que ce Wolf attirait à Hall un millier d'écoliers de toutes les nations. Il y avait dans la même université un professeur de théologie nommé Lange, qui n'attirait personne; cet homme, au désespoir de geler de froid seul dans son auditoire, voulut, comme de raison, perdre le professeur de mathématiques; il ne manqua pas, selon la coutume de ses semblables, de l'accuser de ne pas croire en Dieu.

Quelques écrivains d'Europe, qui n'avaient jamais été à la Chine, avaient prétendu que le gouvernement de Pékin était athée. Wolf avait loué les philosophes de Pékin, donc Wolf était athée; l''envie et la haine ne font jamais de meilleurs syllogismes. Cet argument de Lange, soutenu d'une cabale et d'un protecteur, fut trouvé concluant par le roi du pays, qui envoya un dilemme en forme au mathématicien ce dilemme lui donnait le choix de sortir de Hall dans vingt-quatre heures, ou d'être pendu. Et comme Wolf raisonnait fort juste, il ne manqua pas de partir; Sa retraite ôta au roi deux ou trois cent mille écus par an, que ce philosophe faisait entrer dans le royaume par l'affluence de ses disciples.

Cet exemple doit faire sentir aux souverains qu'il ne faut pas toujours écouter la calomnie, et sacrifier un grand homme à la fureur d'un sot. Revenons à la Chine.

De quoi nous avisons-nous, nous autres au bout de l'Occident, de disputer avec acharnement et avec des torrents d'injures, pour savoir s'il y avait eu quatorze princes, ou non, avant Fo-hi, empereur de la Chine, et si ce Fo-hi vivait trois mille, ou deux mille neuf cents ans avant notre ère vulgaire? Je voudrais bien que deux Irlandais s'avisassent de se quereller à Dublin pour savoir quel fut, au xiie siècle, le possesseur des terres que j'occupe aujourd'hui; n'est-il pas évident qu'ils devraient s'en rapporter à moi, qui ai les archives entre mes mains? Il en est de même à mon gré des premiers empereurs de la Chine; il faut s'en rapporter aux tribunaux du pays.

Disputez tant qu'il vous plaira sur les quatorze princes qui régnèrent avant Fo-hi, votre belle dispute n'aboutira qu'à prouver que la Chine était très peuplée alors, et que les lois y régnaient. Maintenant, je vous demande si une nation assemblée, qui a des lois et des princes, ne suppose pas une prodigieuse antiquité? Songez combien de temps il faut pour qu'un concours singulier de circonstances fasse trouver le fer dans les mines, pour qu'on l'emploie à l'agriculture, pour qu'on invente la navette et tous les autres arts.

Ceux qui font les enfants à coups de plume ont imaginé un fort plaisant calcul. Le jésuite Pétau, par une belle supputation, donne à la terre, deux cent quatre-vingt-cinq ans après le déluge, cent fois plus d'habitants qu'on n'ose lui en supposer à présent. Les Cumberland et les Whiston ont fait des calculs aussi comiques; ces bonnes gens n'avaient qu'à consulter les registres de nos colonies en Amérique, ils auraient été bien étonnés, ils auraient appris combien peu le genre humain se multiplie, et qu'il diminue très souvent au lieu d'augmenter.

Laissons donc, nous qui sommes d'hier, nous descendants des Celtes, qui venons de défricher les forêts de nos contrées sauvages laissons les Chinois et les Indiens jouir en paix de leur beau climat et de leur antiquité. Cessons surtout d'appeler idolâtres l'empereur de la Chine et le soubab de Dékan. Il ne faut pas être fanatique du mérite chinois: la constitution de leur empire est à la vérité la meilleure qui soit au monde la seule qui soit toute fondée sur

le pouvoir paternel; la seule dans laquelle un gouverneur de province soit puni quand, en sortant de charge, il n'a pas eu les acclamations du peuple; la seule qui ait institué des prix pour la vertu, tandis que partout ailleurs les lois se bornent à punir le crime; la seule qui ait fait adopter ses lois à ses vainqueurs, tandis que nous sommes encore sujets aux coutumes des Burgundiens, des Francs et des Goths, qui nous ont domptés. Mais on doit avouer que le petit peuple, gouverné par des bonzes, est aussi fripon que le nôtre; qu'on y vend tout fort cher aux étrangers, ainsi que chez nous; que dans les sciences, les Chinois sont encore au terme où nous étions il y a deux cents ans; qu'ils ont comme nous mille préjugés ridicules; qu'ils croient aux talismans, à l'astrologie judiciaire, comme nous y avons cru longtemps. Avouons encore qu'ils ont été étonnés de notre thermomètre, de notre manière de mettre des liqueurs à la glace avec du salpêtre, et de toutes les expériences de Toricelli et d'Otto de Guericke, tout comme nous le fûmes lorsque nous vîmes ces amusements de physique pour la première fois; ajoutons que leurs médecins ne guérissent pas plus les maladies mortelles que les nôtres, et que la nature toute seule guérit à la Chine les petites maladies comme ici; mais tout cela n'empêche pas que les Chinois, il y a quatre mille ans, lorsque nous ne savions pas lire, ne sussent toutes les choses essentiellement utiles dont nous nous vantons aujourd'hui.

La religion des lettrés, encore une fois, est admirable. Point de superstitions, point de légendes absurdes, point de ces dogmes qui insultent à la raison et à la nature, et auxquels des bonzes donnent mille sens différents, parce qu'ils n'en ont aucun. Le culte le plus simple leur a paru le meilleur depuis plus de quarante siècles. Ils sont ce que nous pensons qu'étaient Seth, Énoch et Noé; ils se contentent d'adorer un Dieu avec tous les sages de la terre, taudis qu'en Europe on se partage entre Thomas et Bonaventure, entre Calvin et Luther, entre Jansénius et Molina.

Anthropophages : Section 2

Marco Paolo, ou Marc Paul, dit que de son temps, dans une partie de la Tartarie, les magiciens ou les prêtres (c'était la même chose) avaient le droit de manger la chair des criminels condamnés à la mort. Tout cela soulève le coeur; mais le tableau du genre humain doit souvent produire cet effet. Comment des peuples, toujours séparés les uns des autres, ont-ils pu se réunir dans une si horrible coutume? Faut-il croire qu'elle n'est pas absolument aussi opposée à la nature humaine qu'elle le paraît? Il est sûr qu'elle est rare, mais il est sûr qu'elle existe. On ne voit pas que ni les Tartares ni les Juifs aient mangé souvent leurs semblables... La Relation des Indes et de la Chine, faite au VIIIe siècle par deux Arabes, et traduite par l'abbé Renaudot, n'est pas un livre qu'on doive croire sans examen; il s'en faut beaucoup: mais il ne faut pas rejeter tout ce que ces deux voyageurs disent, surtout lorsque leur rapport est confirmé par d'autres auteurs qui ont mérité quelque créance. Ils assurent que dans la mer des Indes il y a des îles peuplées de nègres qui mangeaient des hommes. Ils appellent ces îles Ramni. Le géographe de Nubie les nomme Rammi, ainsi que la Bibliothèque orientale d'Herbelot. Marc Paul [Marco Polo], qui n'avait point lu la relation de ces deux Arabes, dit la même chose quatre cents ans après eux. L'archevêque Navarrète, qui a voyagé depuis dans ces mers, confirme ce témoignage: Los europeos que cogen, et constante que vivos se los van comiendo... Ce qui est plus extraordinaire et plus incroyable, c'est que les deux Arabes attribuent aux Chinois mêmes ce que Marc Paul avance de quelques Tartares, qu'en général, les Chinois mangent tous ceux qui ont été tués. Cette horreur est si éloignée des moeurs chinoises qu'on ne peut la croire. Le P. Parennin l'a réfutée en disant qu'elle ne mérite pas de réfutation. Cependant il faut bien observer que le VIIIe siècle, temps auquel ces Arabes écrivirent leur voyage était un des siècles les plus funestes pour les Chinois. Deux cent mille Tartares passèrent la grande muraille, pillèrent Pékin, et répandirent partout la désolation la plus horrible. Il est très vraisemblable qu'il y eut alors une grande famine. La Chine était aussi peuplée qu'aujourd'hui. Il se peut que dans le petit peuple quelques misérables aient mangé des corps morts. Quel intérêt auraient eu ces Arabes à inventer une fable si dégoûtante? Ils auront pris peut-être, comme presque tous les voyageurs, un exemple particulier pour une coutume du pays.

Jean-Robert Armogathe : La passion avec laquelle Voltaire défend la cause de la Chine, comme toutes les causes qu'il défendit. Il refuse d'admettre Anciennes relations des Indes et de la Chine [ID D19820] pour discréditer les Chinois. [Miss1:S. 31,Volt]

1764 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Catéchisme chinois* [ID D19776].
CATÉCHISME CHINOIS

OU ENTRETIENS DE CU-SU, DISCIPLE DE CONFUTZÉE,
AVEC LE PRINCE KOU, FILS DU ROI DE LOW,
TRIBUTAIRE DE L'EMPEREUR CHINOIS GNENVAN,
417 ANS AVANT NOTRE ÈRE VULGAIRE.
(Traduit en latin par le P. Fouquet, ci-devant ex-jésuite. Le manuscrit est dans la bibliothèque du Vatican, n° 42,759)

(21)PREMIER ENTRETIEN.

KOU.

Que dois-je entendre quand on me dit d'adorer le ciel (Chang-ti)?

CU-SU.

Ce n'est pas le ciel matériel que nous voyons; car ce ciel n'est autre chose que l'air, et cet air est composé de toutes les exhalaisons de la terre: ce serait une folie bien absurde d'adorer des vapeurs.

KOU.

Je n'en serais pourtant pas surpris. Il me semble que les hommes ont fait des folies encore plus grandes.

CU-SU.

Il est vrai; mais vous êtes destiné à gouverner; vous devez être sage.

KOU.

Il y a tant de peuples qui adorent le ciel et les planètes?

CU-SU.

Les planètes ne sont que des terres comme la nôtre. La lune, par exemple, ferait aussi bien d'adorer notre sable et notre boue, que nous de nous mettre à genoux devant le sable et la boue de la lune.

KOU.

Que prétend-on quand on dit: le ciel et la terre, monter au ciel, être digne du ciel?

CU-SU.

On dit une énorme sottise, il n’y a point de ciel; chaque planète est entourée de son atmosphère, comme d’une coque, et roule dans l’espace autour de son soleil. Chaque soleil est le centre de plusieurs planètes qui voyagent continuellement autour de lui: il n’y a ni haut, ni bas, ni montée, ni descente. Vous sentez que si les habitants de la lune disaient qu’on monte à la terre, qu’il faut se rendre digne de la terre, ils diraient une extravagance. Nous prononçons de même un mot qui n’a pas de sens, quand nous disons qu’il faut se rendre digne du ciel; c’est comme si nous disions: Il faut se rendre digne de l’air, digne de la constellation du dragon, digne de l’espace.

KOU.

Je crois vous comprendre; il ne faut adorer que le Dieu qui a fait le ciel et la terre.

CU-SU.

Sans doute; il faut n’adorer que Dieu. Mais quand nous disons qu’il a fait le ciel et la terre, nous disons pieusement une grande pauvreté. Car, si nous entendons par le ciel l’espace prodigieux dans lequel Dieu alluma tant de soleils, et fit tourner tant de mondes, il est beaucoup plus ridicule de dire le ciel et la terre que de dire les montagnes et un grain de sable. Notre globe est infiniment moins qu’un grain de sable en comparaison de ces millions de milliards d’univers devant lesquels nous disparaissons. Tout ce que nous pouvons faire, c’est de joindre ici notre faible voix à celle des êtres innombrables qui rendent hommage à Dieu dans l’abîme de l’étendue.

KOU.

On nous a donc bien trompés quand on nous a dit que Fo était descendu chez nous du quatrième ciel, et avait paru en éléphant blanc.

CU-SU.

Ce sont des contes que les bonzes font aux enfants et aux vieilles: nous ne devons adorer que l’auteur éternel de tous les êtres.

KOU.

Mais comment un être a-t-il pu faire les autres?

CU-SU.

Regardez cette étoile; elle est à quinze cent mille millions de lis de notre petit globe; il en part des rayons qui vont faire sur vos yeux deux angles égaux au sommet; ils font les mêmes angles sur les yeux de tous les animaux: ne voilà-t-il pas un dessein marqué? ne voilà-t-il pas une loi admirable? Or qui fait un ouvrage, sinon un ouvrier? qui fait des lois, sinon un législateur? Il y a donc un ouvrier, un législateur éternel.

KOU.

Mais qui a fait cet ouvrier? et comment est-il fait?

CU-SU.

Mon prince, je me promenais hier auprès du vaste palais qu'a bâti le roi votre père. J'entendis deux grillons, dont l'un disait à l'autre: « Voilà un terrible édifice. — Oui, dit l'autre tout glorieux que je suis, j'avoue que c'est quelqu'un de plus puissant que les grillons qui a fait ce prodige; mais je n'ai point d'idée de cet être-là; je vois qu'il est, mais je ne sais ce qu'il est. »

KOU.

Je vous dis que vous êtes un grillon plus instruit que moi; et ce qui me plaît en vous, c'est que vous ne prétendez pas savoir ce que vous ignorez.

DEUXIÈME ENTRETIEN.

CU-SU.

Vous convenez donc qu'il y a un être tout-puissant, existant par lui-même, suprême artisan de toute la nature?

KOU.

Oui; mais sil existe par lui-même, rien ne peut donc le borner, et il est donc partout; il existe donc dans toute la matière, dans toutes les parties de moi-même?

CU-SU.

Pourquoi non?

KOU.

Je serais donc moi-même une partie de la Divinité?

CU-SU.

Ce n'est peut-être pas une conséquence. Ce morceau de verre est pénétré de toutes parts de la lumière; est-il lumière cependant lui-même? ce n'est que du sable, et rien de plus. Tout est en Dieu, sans doute; ce qui anime tout doit être partout. Dieu n'est pas comme l'empereur de la Chine, qui habite son palais, et qui envoie ses ordres par des colaos. Dès là qu'il existe, il est nécessaire que sou existence remplisse tout l'espace et tous ses ouvrages; et puisqu'il est dans vous, c'est un avertissement continuel de ne rien faire dont vous puissiez rougir devant lui.

KOU.

Que faut-il faire pour oser ainsi se regarder soi-même sans répugnance et sans honte devant l'Être suprême?

CU-SU.

Être juste.

KOU.

Et quoi encore?

CU-SU.

Être juste.

KOU.

Mais la secte de Laokium dit qu'il n'y a ni juste ni injuste, ni vice ni vertu.

CU-SU.

La secte de Laokium dit-elle qu'il n y a ni santé ni maladie?

KOU.

Non, elle ne dit point une si grande erreur.

CU-SU.

L'erreur de penser qu'il n'y a ni santé de l'âme ni maladie de l'âme, ni vertu ni vice, est aussi grande et plus funeste. Ceux qui ont dit que tout est égal sont des monstres: est-il égal de nourrir son fils ou de l'écraser sur la pierre, de secourir sa mère ou de lui plonger un poignard dans le coeur?

KOU.

Vous me faites frémir; je déteste la secte de Laokium; mais il y a tant de nuances du juste et de l'injuste! on est souvent bien incertain. Quel homme sait précisément ce qui est permis ou ce qui est défendu? Qui pourra poser sûrement les bornes qui séparent le bien et le mal? quelle règle me donnerez-vous pour les discerner?

CU-SU.

Celle de Confutzée, mon maître: « Vis comme en mourant tu voudrais avoir vécu; traite ton prochain comme tu veux qu'il te traite. »

KOU.

Ces maximes, je l'avoue, doivent être le code du genre humain; mais que m'importera en mourant d'avoir bien vécu? qu'y gagnerai-je? Cette horloge, quand elle sera détruite, sera-t-elle heureuse d'avoir bien sonné les heures?

CU-SU.

Cette horloge ne sent point, ne pense point; elle ne peut avoir des remords, et vous en avez quand vous vous sentez coupable.

KOU.

Mais si, après avoir commis plusieurs crimes, je parviens à n'avoir plus de remords?

CU-SU.

Alors il faudra vous étouffer; et soyez sûr que parmi les hommes qui n'aiment pas qu'on les opprime il s'en trouvera qui vous mettront hors d'état de faire de nouveaux crimes.

KOU.

Ainsi Dieu, qui est en eux, leur permettra d’être méchants après m’avoir permis de l’être?

CU-SU.

Dieu vous a donné raison: n’en abusez, ni vous, ni eux. Non seulement vous serez malheureux dans cette vie, mais qui vous a dit que vous ne le seriez pas dans une autre?

KOU.

Et qui vous a dit qu’il y a une autre vie?

CU-SU.

Dans le doute seul, vous devez vous conduire comme s’il y en avait une.

KOU.

Mais si je suis sûr qu’il n’y en a point?

CU-SU.

Je vous en défie.

TROISIÈME ENTRETIEN.

KOU.

Vous me poussez, Cu-su. Pour que je puisse être récompensé ou puni quand je ne serai plus, il faut qu’il subsiste dans moi quelque chose qui sente et qui pense après moi. Or comme avant ma naissance rien de moi n’avait ni sentiment ni pensée, pourquoi y en aurait-il après ma mort? que pourrait être cette partie incompréhensible de moi-même? Le bourdonnement de cette abeille restera-t-il quand l’abeille ne sera plus? La végétation de cette plante subsiste-t-elle quand la plante est déracinée? La végétation n’est-elle pas un mot dont on se sert pour signifier la manière inexplicable dont l’Être suprême a voulu que la plante tirât les sucs de la terre? L’âme est de même un mot inventé pour exprimer faiblement et obscurément les ressorts de notre vie. Tous les animaux se meuvent; et cette puissance de se mouvoir, on l’appelle force active; mais il n’y a pas un être distinct qui soit cette force. Nous avons des passions; cette mémoire, cette raison, ne sont pas, sans doute, des choses à part; ce ne sont pas des êtres existants dans nous; ce ne sont pas de petites personnes qui aient une existence particulière; ce sont des mots génériques, inventés pour fixer nos idées. L’âme, qui signifie notre mémoire, notre raison, nos passions, n’est donc elle-même qu’un mot. Qui fait le mouvement dans la nature? c’est Dieu. Qui fait végéter tontes les plantes? c’est Dieu. Qui fait le mouvement dans les animaux? c’est Dieu. Qui fait la pensée de l’homme? c’est Dieu.

Si l’âme(22) humaine était une petite personne renfermée dans notre corps, qui en dirigeât les mouvements et les idées, cela ne marquerait-il pas dans l’éternel artisan du monde une impuissance et un artifice indigne de lui? il n’aurait donc pas été capable de faire des automates qui eussent dans eux-mêmes le don du mouvement et de la pensée? Vous m’avez appris le grec, vous m’avez fait lire Homère; je trouve Vulcain un divin forgeron, quand il fait des trépieds d’or qui vont tout seuls au conseil des dieux; mais ce Vulcain me paraîtrait un misérable charlatan s’il avait caché dans le corps de ces trépieds quelqu’un de ses garçons qui les fit mouvoir sans qu’on s’en aperçût.

Il y a de froids rêveurs qui ont pris pour une belle imagination l'idée de faire rouler des planètes par des génies qui les poussent sans cesse; mais Dieu n'a pas été réduit â cette pitoyable ressource: en un mot, pourquoi mettre deux ressorts à un ouvrage lorsqu'un seul suffit? Vous n'oserez pas nier que Dieu ait le pouvoir d'animer l'être peu connu que nous appelons matière; pourquoi donc se servirait-il d'un autre agent pour l'animer?

Il y a bien plus ce serait cette âme que vous donnez si libéralement à notre corps? d'où viendrait-elle? quand viendrait-elle? faudrait-il que le Créateur de l'univers fût continuellement à l'affût de l'accouplement des hommes et des femmes, qu'il remarquât attentivement le moment où un germe sort du corps d'un homme et entre dans le corps d'une femme, et qu'alors il envolât vite une âme dans ce germe? et si ce germe meurt, que deviendra cette âme? elle aura donc été créée inutilement, ou elle attendra une autre occasion.

Voilà, je vous l'avoue, une étrange occupation pour le maître du monde; et non seulement il faut qu'il prenne garde continuellement à la copulation de l'espèce humaine, mais il faut qu'il en fasse autant avec tous les animaux car ils ont tous comme nous de la mémoire, des idées, des passions; et si une âme est nécessaire pour former ces sentiments, cette mémoire, ces idées, ces passions, il faut que Dieu travaille perpétuellement à forger des âmes pour les éléphants, et pour les porcs, pour les hiboux, pour les poissons et pour les bonzes?

Quelle idée me donnerez-vous de l'architecte de tant de millions de mondes, qui serait obligé de faire continuellement des chevilles invisibles pour perpétuer son ouvrage?

Voilà une très petite partie des raisons qui peuvent me faire douter de l'existence de l'âme.

CU-SU.

Vous raisonnez de bonne foi; et ce sentiment vertueux, quand même il serait erroné, serait agréable à l'Être suprême. Vous pouvez vous tromper, mais vous ne cherchez pas à vous tromper, et dès lors vous êtes excusable. Mais songez que vous ne m'avez proposé que des doutes, et que ces doutes sont tristes. Admettez des vraisemblances plus consolantes: il est dur d'être anéanti; espérez de vivre. Vous savez qu'une pensée n'est point matière, vous savez qu'elle n'a nul rapport avec la matière; pourquoi donc vous serait-il si difficile de croire que Dieu a mis dans vous un principe divin qui, ne pouvant être dissous, ne peut être sujet à la mort? Oseriez-vous dire qu'il est impossible que vous ayez une âme? non, sans doute: et si cela est possible, n'est-il pas très vraisemblable que vous en avez une? pourriez-vous rejeter un système si beau et si nécessaire au genre humain? et quelques difficultés vous rebuteront-elles?

KOU.

Je voudrais embrasser ce système, mais je voudrais qu'il me fût prouvé. Je ne suis pas Je maître de croire quand je n'ai pas d'évidence. Je suis toujours frappé de cette grande idée que Dieu a tout fait, qu'il est partout, qu'il pénètre tout, qu'il donne le mouvement et la vie à tout; et s'il est dans toutes les parties de mon être, comme il est dans toutes les parties de la nature, je ne vois pas quel besoin j'ai d'une âme. Qu'ai-je à faire de ce petit être subalterne, quand je suis animé par Dieu même? à quoi me servirait cette âme? Ce n'est pas nous qui nous donnons nos idées, car nous les avons presque toujours malgré nous; nous en avons quand nous sommes endormis; tout se fait en nous sans que nous nous on mêlions. L'âme aurait beau dire au sang et aux esprits animaux: Courez, je vous prie, de cette façon pour me faire plaisir; ils circuleront toujours de la manière que Dieu leur a prescrite. J'aime mieux être la machine d'un Dieu qui m'est démontré que d'être la machine d'une âme dont je doute.

CU-SU.

Eh bien! si Dieu même vous anime, ne souillez jamais par des crimes ce Dieu qui est en vous; et s'il vous a donné une âme, que cette âme ne l'offense jamais. Dans l'un et dans l'autre système vous avez une volonté; vous êtes libre; c'est-à-dire vous avez le pouvoir de faire ce que vous voulez: servez-vous de ce pouvoir pour servir ce Dieu qui vous l'a donné. Il est bon que vous soyez philosophe, mais il est nécessaire que vous soyez juste. Vous le serez encore plus quand vous croirez avoir une âme immortelle.

Daignez me répondre n'est-il pas vrai que Dieu est la souveraine justice?

KOU.

Sans doute; et s'il était possible qu'il cessât de l'être (ce qui est un blasphème), je voudrais, moi, agir avec équité.

CU-SU.

N'est-il pas vrai que votre devoir sera de récompenser les actions vertueuses, et de punir les criminelles quand vous serez sur le trône? Voudriez-vous que Dieu ne fît pas ce que vous-même vous êtes tenu de faire? Vous savez qu'il est et qu'il sera toujours dans cette vie des vertus malheureuses et des crimes impunis; il est donc nécessaire que le bien et le mal trouvent leur jugement dans une autre vie. C'est cette idée si simple, si naturelle, si générale, qui a établi chez tant de nations la croyance de l'immortalité de nos âmes, et de la justice divine qui les juge quand elles ont abandonné leur dépouille mortelle. Y-a-t-il un système plus raisonnable, plus convenable à la Divinité, et plus utile au genre humain?

KOU.

Pourquoi donc plusieurs nations n'ont-elles point embrassé ce système? Vous savez que nous avons dans notre province environ deux cents familles d'anciens Sinous(23), qui ont autrefois habité une partie de l'Arabie Pétrée; ni elles ni leurs ancêtres n'ont jamais cru l'âme immortelle; ils ont leurs cinq Livres(24), comme nous avons nos cinq Kings; j'en ai lu la traduction: leurs lois, nécessairement semblables à celles de tous les autres peuples, leur ordonnent de respecter leurs pères, de ne point voler, de ne point mentir, de n'être ni adultères ni homicides; mais ces mêmes lois ne leur parlent ni de récompenses ni de châtiments dans une autre vie.

CU-SU.

Si cette idée n'est pas encore développée chez ce pauvre peuple, elle le sera sans doute un jour. Mais que nous importe une malheureuse petite nation, tandis que les babyloniens, les Égyptiens, les Indiens, et toutes les nations policées ont reçu ce dogme salutaire? si vous étiez malade, rejetteriez-vous un remède approuvé par tous les Chinois, sous prétexte que quelques barbares des montagnes n'auraient pas voulu s'en servir? Dieu vous a donné la raison, elle vous dit que l'âme doit être immortelle: c'est donc Dieu qui vous le dit lui-même.

KOU.

Mais comment pourrai-je être récompensé ou puni, quand je ne serai plus moi-même, quand je n'aurai plus rien de ce qui aura constitué ma personne? Ce n'est que par ma mémoire que je suis toujours moi: je perds ma mémoire dans ma dernière maladie; il faudra donc après ma mort un miracle pour me la rendre, pour me faire rentrer dans mon existence que j'aurai perdue?

CU-SU.

C’est-à-dire que si un prince avait égorgé sa famille pour régner, s’il avait tyrannisé ses sujets, il en serait quitte pour dire à Dieu: Ce n’est pas moi, j’ai perdu la mémoire, vous vous méprenez, je ne suis plus la même personne. Pensez-vous que Dieu fût bien content de ce sophisme?

KOU.

Eh bien, soit, je me rends(25); je voulais faire le bien pour moi-même, je le ferai aussi pour plaire à l’Être suprême; je pensais qu’il suffisait que mon âme fût juste dans cette vie, j’espérerai qu’elle sera heureuse dans une autre. Je vois que cette opinion est bonne pour les peuples et pour les princes, mais le culte de Dieu m’embarrasse.

QUATRIÈME ENTRETIEN.

CU-SU.

Que trouvez-vous de choquant dans notre Chu-king, ce premier livre canonique, si respecté de tous les empereurs chinois? Vous labourez un champ de vos mains royales pour donner l’exemple au peuple, et vous en offrez les prémices au Chang-ti, au Tien, à l’Être suprême; vous lui sacrifiez quatre fois l’année; vous êtes roi et pontifie; vous promettez à Dieu de faire tout le bien qui sera en votre pouvoir: y a-t-il là quelque chose qui répugne?

KOU.

Je suis bien loin d’y trouver à redire; je sais que Dieu n’a nul besoin de nos sacrifices ni de nos prières; mais nous avons besoin de lui en faire; son culte n’est pas établi pour lui, mais pour nous. J’aime fort à faire des prières, je veux surtout qu’elles ne soient point ridicules: car, quand j’aurai bien crié que « la montagne de Chang-ti est une montagne grasse(26), et qu’il ne faut point regarder les montagnes grasses »; quand j’aurai fait enfuir le soleil et sécher la lune, ce galimatias sera-t-il agréable à l’Être suprême, utile à mes sujets et à moi-même?

Je ne puis surtout souffrir la démence des sectes qui nous environnent: d’un côté je vois Laotzée, que sa mère conçut par l’union du ciel et de la terre, et dont elle fut grosse quatre-vingts ans. Je n’ai pas plus de foi à sa doctrine de l’anéantissement et du dépouillement universel qu’aux cheveux blancs avec lesquels il naquit, et à la vache noire sur laquelle il monta pour aller prêcher sa doctrine.

Le dieu Fo ne m’en impose pas davantage, quoiqu’il ait eu pour père un éléphant blanc, et qu’il promette une vie immortelle.

Ce qui me déplaît surtout, c'est que de telles rêveries soient continuellement prêchées par les bonzes qui séduisent le peuple pour le gouverner; ils se rendent respectables par des mortifications qui effrayent la nature. Les uns se privent toute leur vie des aliments les plus salutaires, comme si on ne pouvait plaire à Dieu que par un mauvais régime; les autres se mettent au cou un carcan, dont quelquefois ils se rendent très dignes; ils s'enfoncent des clous dans les cuisses, comme si leurs cuisses étaient des planches; le peuple les suit en foule. Si un roi donne quelque édit qui leur déplaise, ils vous disent froidement que cet édit ne se trouve pas dans le commentaire du dieu Fo, et qu'il vaut mieux obéir à Dieu qu'aux hommes. Comment remédier à une maladie populaire si extravagante et si dangereuse? Vous savez que la tolérance est le principe du gouvernement de la Chine, et de tous ceux de l'Asie; mais cette indulgence n'est-elle pas bien funeste, quand elle expose un empire à être bouleversé pour des opinions fanatiques?

CU-SU.

Que le Chang-ti me préserve de vouloir éteindre en vous cet esprit de tolérance, cette vertu si respectable, qui est aux âmes ce que la permission de manger est au corps! La loi naturelle permet à chacun de croire ce qu'il veut, comme de se nourrir de ce qu'il veut. Un médecin n'a pas le droit de tuer ses malades parce qu'ils n'auront pas observé la diète qu'il leur a prescrite. Un prince n'a pas le droit de faire pendre ceux de ses sujets qui n'auront pas pensé comme lui; mais il a le droit d'empêcher les troubles, et, s'il est sage, il lui sera très aisé de déraciner les superstitions. Vous savez ce qui arriva à Daon, sixième roi de Chaldée, il y a quelque quatre mille ans?

KOU.

Non, je n'en sais rien; vous me feriez plaisir de me l'apprendre.

CU-SU.

Les prêtres chaldéens s'étaient avisés d'adorer les brochets de l'Euphrate; ils prétendaient qu'un fameux brochet nommé Oannès(27) leur avait autrefois appris la théologie, que ce brochet était immortel, qu'il avait trois pieds de long et un petit croissant sur la queue. C'était par respect pour cet Oannès qu'il était défendu de manger du brochet. Il s'éleva une grande dispute entre les théologiens pour savoir si le brochet Oannès était laité ou oeuvé. Les deux parties s'excommunièrent réciproquement, et on en vint plusieurs fois aux mains. Voici comme le roi Daon s'y prit pour faire cesser ce désordre.

il commanda un jeûne rigoureux de trois jours aux deux partis, après quoi il fit venir les partisans du brochet aux oeufs, qui assistèrent à son dîner: il se fit apporter un brochet de trois pieds, auquel on avait mis un petit croissant sur la queue. « Est-ce là votre dieu? dit-il aux docteurs. — Oui, sire, lui répondirent-ils, car il a un croissant sur la queue. » Le roi commanda qu'on ouvrît le brochet, qui avait la plus belle laite du monde. « Vous voyez bien, dit-il, que ce n'est pas là votre dieu, puisqu'il est laité. » Et le brochet fut mangé par le roi et ses satrapes, au grand contentement des théologiens des oeufs, qui voyaient qu'on avait frit le dieu de leurs adversaires.

Ou envoya chercher aussitôt les docteurs du parti contraire: on leur montra un dieu de trois pieds qui avait des oeufs et un croissant sur la queue; ils assurèrent que c'était là le dieu Oannès, et qu'il était laité: il fut frit comme l'autre, et reconnu oeuvé. Alors les deux partis étant également sots, et n'ayant pas déjeuné, le bon roi Daon leur dit qu'il n'avait que des brochets à leur donner pour leur dîner; ils en mangèrent goulûment, soit oeuvés, soit laités. La guerre civile finit, chacun bénit le bon roi Daon, et les citoyens, depuis ce temps, firent servir à leur dîner tant de brochets qu'ils voulurent.

KOU.

J’aime fort le roi Daon, et je promets bien de l’imiter à la première occasion qui s’offrira. J’empêcherai toujours, autant que je le pourrai (sans faire violence à personne), qu’on adore des Fo et des brochets.

Je sais que dans le Pégu et dans le Tunquin il y a de petits dieux et de petits talapoins qui font descendre la lune dans le décours, et qui prédisent clairement l’avenir, c’est-à-dire qui voient clairement ce qui n’est pas, car l’avenir n’est point. J’empêcherai, autant que je le pourrai, que les talapoins ne viennent chez moi prendre le futur pour le présent, et faire descendre la lune.

Quelle pitié qu’il y ait des sectes qui aillent de ville en ville débiter leurs rêveries, comme des charlatans qui vendent leurs drogues? quelle honte pour l’esprit humain que de petites nations pensent que la vérité n’est que pour elles, et que le vaste empire de la Chine est livré à l’erreur! L’Être éternel ne serait-il que le Dieu de l’île Formose ou de l’île Bornéo? abandonnerait-il le reste de l’univers? Mon cher Cu-su, il est le père de tous les hommes; il permet à tous de manger du brochet; le plus digne hommage qu’on puisse lui rendre est d’être vertueux: un coeur pur est le plus beau de tous ses temples, comme disait le grand empereur Hiao.

CINQUIÈME ENTRETIEN.

CU-SU.

Puisque vous aimez la vertu, comment la pratiquerez-vous quand vous serez roi?

KOU.

En n’étant injuste ni envers mes voisins, ni envers mes peuples.

CU-SU.

Ce n’est pas assez de ne point faire de mal, vous ferez du bien; vous nourrirez les pauvres en les occupant à des travaux utiles, et non pas en dotant la fainéantise; vous embellirez les grands chemins; vous creuserez des canaux; vous élèverez des édifices publics; vous encouragerez tous les arts, vous récompenserez le mérite en tout genre; vous pardonnerez les fautes involontaires.

KOU.

C’est ce que j’appelle n’être point injuste; ce sont là autant de devoirs.

CU-SU.

Vous pensez en véritable roi: mais il y a le roi et l’homme, la vie publique et la vie privée. Vous allez bientôt vous marier: combien comptez-vous avoir de femmes?

KOU.

Mais je crois qu'une douzaine me suffira; un plus grand nombre pourrait me dérober un temps destiné aux affaires. Je n'aime point ces rois qui ont des sept cents femmes(28), et des trois cents concubines, et des milliers d'eunuques pour les servir. Cette manie des eunuques me paraît surtout un trop grand outrage à la nature humaine. Je pardonne tout au plus qu'on chaponne des coqs, ils en sont meilleurs à manger; mais on n'a point encore fait mettre d'eunuques à la broche. A quoi sert leur mutilation? Le dalaï-lama en a cinquante pour chanter dans sa pagode. Je voudrais bien savoir sile Chang-ti se plaît beaucoup à entendre les voix claires de ces cinquante hongres.

Je trouve encore très ridicule qu'il y ait des bonzes qui ne se marient point; ils se vantent d'être plus sages que les autres Chinois: eh bien! qu'ils fassent donc des enfants sages. Voilà une plaisante manière d'honorer le Chang-ti que de le priver d'adorateurs! Voilà une singulière façon de servir le genre humain, que de donner l'exemple d'anéantir le genre humain. Le bon petit lama(29) nommé Stelca ed isant Errepi voulait dire que « tout prêtre devait faire le plus d'enfants qu'il pourrait »; il prêchait d'exemple, et a été fort utile en son temps. Pour moi, je marierai tous les lamas et bonzes, lamesses et bonzesses qui auront de la vocation pour ce saint oeuvre: ils en seront certainement meilleurs citoyens, et je croirai faire en cela un grand bien au royaume de Low.

CU-SU.

Oh! le bon prince que nous aurons là! Vous me faites pleurer de joie. Vous ne vous contenterez pas d'avoir des femmes et des sujets: car enfin on ne peut pas passer sa journée à faire des édits et des enfants: vous aurez sans doute des amis?

KOU.

J'en ai déjà, et de bons, qui m'avertissent de mes défauts; je me donne la liberté de reprendre les leurs; ils me consolent, je les console: l'amitié est le baume de la vie, il vaut mieux que celui du chimiste Éreville(30), et même que les sachets du grand Lanourt(31). Je suis étonné qu'on n'ait pas fait de l'amitié un précepte de religion: j'ai envie de l'insérer dans notre rituel.

CU-SU.

Gardez-vous-en bien, l'amitié est assez sacrée d'elle-même: ne la commandez jamais; il faut que le coeur soit libre et puis, si vous faisiez de l'amitié un précepte, un mystère, un rite, une cérémonie, il y aurait mille bonzes qui, en prêchant et en écrivant leurs rêveries, rendraient l'amitié ridicule; il ne faut pas l'exposer à cette profanation.

Mais comment en userez-vous avec vos ennemis? Confutzèe recommande en vingt endroits de les aimer: cela ne vous paraît-il pas un peu difficile?

KOU.

Aimer ses ennemis! oh, mon Dieu! rien n'est si commun.

CU-SU.

Comment l'entendez-vous?

KOU.

Mais comme il faut, je crois, l’entendre. J’ai fait l’apprentissage de la guerre sous le prince de Décon contre le prince de Vis-Brunck(32): dès qu’un de nos ennemis était blessé et tombait entre nos mains, nous avions soin de lui comme s’il eût été notre frère; nous avons souvent donné notre propre lit à nos ennemis blessés et prisonniers, et nous avons couché auprès d’eux sur des peaux de tigres étendues à terre; nous les avons servis nous-mêmes: que voulez-vous de plus? que nous les aimions comme on aime sa maîtresse?

CU-SU.

Je suis très édifié de tout ce que vous me dites, et je voudrais que toutes les nations vous entendissent: car on m’assure qu’il y a des peuples assez impertinents pour oser dire que nous ne connaissons pas la vraie vertu, que nos bonnes actions ne sont que des pêchés splendides(33), que nous avons besoin des leçons de leurs talapoins pour nous faire de bons principes. Hélas les malheureux! ce n’est que d’hier qu’ils savent lire et écrire, et ils prétendent enseigner leurs maîtres

SIXIÈME ENTRETIEN.

CU-SU.

Je ne vous répéterai pas tous les lieux communs qu’on débite parmi nous depuis cinq ou six mille ans sur toutes les vertus. Il y en a qui ne sont que pour nous-mêmes, comme la prudence pour conduire nos âmes, la tempérance pour gouverner nos corps: ce sont des préceptes de politique et de santé. Les véritables vertus sont celles qui sont utiles à la société, comme la fidélité, la magnanimité, la bienfaisance, la tolérance, etc. Grâce au ciel, il n’y a point de vieille qui n’enseigne parmi nous toutes ces vertus à ses petits-enfants: c’est le rudiment de notre jeunesse, au village comme à la ville; mais il y a une grande vertu qui commence à être de peu d’usage, et j’en suis fâché.

KOU.

Quelle est-elle? nommez-la vite; je tâcherai de la ranimer.

CU-SU.

C’est l’hospitalité; cette vertu si sociale, ce lien sacré des hommes commence à se relâcher depuis que nous avons des cabarets. Cette pernicieuse institution nous est venue, à ce qu’on dit, de certains sauvages d’Occident. Ces misérables apparemment n’ont point de maison pour accueillir les voyageurs. Quel plaisir de recevoir dans la grande ville de Low, dans la belle place de Honchan, dans la maison Ki, un généreux étranger qui arrive de Samarcande, pour qui je deviens dès ce moment un homme sacré, et qui est obligé par toutes les lois divines et humaines de me recevoir chez lui quand je voyagerai en Tartarie, et d’être mon ami intime!

Les sauvages dont je vous parle ne reçoivent les étrangers que pour de l’argent dans des cabanes dégoûtantes; ils vendent cher cet accueil infâme; et avec cela, j’entends dire que ces pauvres gens se croient au-dessus de nous, qu’ils se vantent d’avoir une morale plus pure. Ils prétendent que leurs prédicateurs prêchent mieux que Confutzée; qu’enfin c’est à eux de nous enseigner la justice, parce qu’ils vendent de mauvais vin sur les grands chemins, que leurs femmes vont comme des folles dans les rues, et qu’elles dansent pendant que les nôtres cultivent des vers à soie.

KOU.

Je trouve l’hospitalité fort bonne je l’exerce avec plaisir, mais je crains l’abus. Il y a des gens vers le Grand-Thibet qui sont fort mat logés, qui aiment à courir, et qui voyageraient pour rien d’un bout du monde à l’autre; et quand vous irez au Grand-Thibet jouir chez eux du droit de l’hospitalité, vous ne trouverez ni lit ni pot-au-feu; cela peut dégoûter de la politesse.

CU-SU.

L’inconvénient est petit; il est aisé d’y remédier en ne recevant que des personnes bien recommandées. Il n’y a point de vertu qui n’ait ses dangers et c’est parce qu’elles en ont qu’il est beau de les embrasser.

Que notre Confutzée est sage et saint! il n’est aucune vertu qu’il n’inspire; le bonheur des hommes est attaché a chacune de ses sentences; en voici une qui me revient dans la mémoire, c’est la cinquante-troisième:

« Reconnais les bienfaits par des bienfaits, et ne te venge jamais des injures. »

Quelle maxime, quelle loi les peuples de l’Occident pourraient-ils opposer à une morale si pure? En combien d’endroits Confutzée recommande-t-il l’humilité! Si on pratiquait cette vertu, il n’y aurait jamais de querelles sur la terre.

KOU.

J’ai lu tout ce que Confutzée et les sages des siècles antérieurs ont écrit sur l’humilité; mais il me semble qu’ils n’en ont jamais donné une définition assez exacte: il y a peu d’humilité peut-être à oser les reprendre; mais j’ai au moins l’humilité d’avouer que je ne les ai pas entendus. Dites-moi ce que vous en pensez.

CU-SU.

J’obéirai humblement. Je crois que l’humilité est la modestie de l’âme: car la modestie extérieure n’est que la civilité. L’humilité ne peut pas consister à se nier soi-même la supériorité qu’on peut avoir acquise sur un autre. Un bon médecin ne peut se dissimuler qu’il en sait davantage que son malade en délire; celui qui enseigne l’astronomie doit s’avouer qu’il est plus savant que ses disciples; il ne peut s’empêcher de le croire, mais il ne doit pas s’en faire accroire. L’humilité n’est pas l’abjection; elle est le correctif de l’amour-propre, comme la modestie est le correctif de l’orgueil.

KOU.

Eh bien! c’est dans l’exercice de toutes ces vertus et dans le culte d’un Dieu simple et universel que je veux vivre, loin des chimères des sophistes et des illusions des faux prophètes. L’amour du prochain sera ma vertu sur le trône, et l’amour de Dieu ma religion. Je mépriserai le dieu Fo, et Laotzée, et Vitsnou, qui s’est incarné tant de fois chez les Indiens, et Sammonocodom, qui descendit du ciel pour venir jouer au cerf-volant chez les Siamois, et les Camis qui arrivèrent de la lune au Japon.

Malheur à un peuple assez imbécile et assez barbare pour penser qu’il y a un Dieu pour sa seule province! c’est un blasphème. Quoi! la lumière du soleil éclaire tous les yeux, et la lumière de Dieu n’éclairerait qu’une petite et chétive nation dans un coin de ce globe! quelle horreur, et quelle sottise! La Divinité parle au coeur de tous les hommes, et les liens de la charité doivent les unir d’un bout de l’univers à l’autre.

CU-SU.

O sage Kou! vous avez parlé comme un homme inspiré par le Chang-ti même; vous serez un digne prince. J’ai été votre docteur, et vous êtes devenu le mien.

1764 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Additions à l'Essai sur l'histoire générale* [ID D20012].
Voltaire schreibt : "Ce grand avantage (une grande population) que la Chine a sur nos climats me paraît venir de trois causes, de la fécondité que la ntaure y a donnée aux femmes, du peu de guerres qui ont désolé le pays, et enfin de ce que la peste qui a détruit quelquefois la quatrième partie du genre humain dans l'Europe et dans l'ancienne Asie ne s'est jamais fait sentir à la Chine, car la peste est une maladie originaire d'Afrique qui n’a pu s'introduire encore dans des pays fermés aux étrangers, et les annales de la Chine ne rendent compte que d'une seule contagion qui fit quelques ravages au commencement du 16ème siècle."

"De tous faits je passe à la question morale agitée par Bayle, savoir, si une société d'athées pourrait subsister. Remarques d'abord sur cet article, quelle est l'énorme contradiction des hommes dans la dispute : ceux qui se sont élevés contre l'opinion de Bayle avec le plus d'emportement, ceux qui lui ont nié avec le plus d’injures la possibilité d’une société d'athées, ont soutenu depuis avec la même intrépidité que l'athéeisme est la religion du gouvernement de la Chine. Mais en même temps ils ne se sont pas moins trompés sur l’impossibilité d'une société d’athées ; et je ne sais comment M. Bayle a pu oublier un exemple frappant qui aurait pu rendre sa cause victorieuse." [Song:S. 111-112]

1764 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Additions à l'Essai sur l'histoire générale &c et sur l'esprit & les moeurs des nations, depuis Charlemagne jusqu'à nos jours*. Tirées de l'édition augmentée de 1761-1763... (Amsterdam : [s.n.], 1764). [WC]

1764 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Goudar, Ange. *L'espion chinois ou, l'envoyé secret de la cour de Pekin, pour examiner l'état présent de l'Europe*. Traduit du chinois. (Cologne [i.e. London] : [s.n.], 1764). [WC]

1764 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* [ID D17030].
Kant schreibt : Welche läppische Fratzen enthalten nicht die weitschichtigen und ausstudierten Komplimente der Chineser ; selbst ihre Gemälde sind fratzenhaft und stellen wunderliche und unnatürliche Gestalten vor, dergleichen nirgends in der Welt anzutreffen sind. Sie haben auch ehrwürdige Fratzen, darum weil sie von uraltem Gebrauch sind, und keine Völkerschaft in der Welt hat deren mehr als diese…
Man begehet noch in Peking [Beijing] die Zeremonie, bei einer Sonnen- oder Mondfinsternis durch grosses Geräusch den Drachen zu verjagen, der diese Himmelskörper verschlingen will, und behält einen Elenden Gebrauch aus den ältesten Zeiten der Unwissenheit bei, ob man gleich jetzo besser belehrt ist. [Lee20:S. 53-54]

1764 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Johann Gottfried Herder befreundet sich mit Johann Georg Hamann, der China und Konfuzius gegenüber nicht gerade positiv eingestellt ist. Inwieweit Hamann sein Chinabild beeinflusst hat, lässt sich nicht nachweisen. Er dürfte aber sein Interesse geweckt haben. [LeeE1:S. 229]

1764 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*. (Königsberg : Johann Jacob Kanter, 1764). [WC]

1764 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Voltaire. *Dictionnaire philosophique, portatif*. (Londres [i.E. Geneva : Cramer], 1764).
http://www.voltaire-integral.com/Html/18/chine.htm.
http://www.voltaire-integral.com/Html/17/anthropophages.htm. [WC]

1764 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Lettres écrites de la montagne* [ID D20378].
Rousseau schreibt : "L'ouvrage est consommé, il ne s'agit plus que de le rendre inaltérable. Or l'ouvrage du législateur ne s'altère et ne se détruit jamais que d'une manière ; c'est quand les dépositaires de cet ouvrage abusent de leur dépôt, et se font obéir au nom des lois en leur désobéissant eux-mêmes. Jamais le peuple ne s'est rebellé contre les lois que les chefs n'aient commencé par les enfreindre en quelque chose. C'est sur ce principe certain qu'à la Chine quand il y a quelque révolte dans une province on commence toujours par punir le gouverneur. En Europe les rois suivent constamment la maxime contraire, aussi voyez comment prospèrent leurs États ! La population diminue partout d'un dixième tous les trente ans ; elle ne diminue point à la Chine. Le despotisme oriental se soutient parce qu'il est plus sévère sur les grands que sur le peuple : il tire ainsi de lui-même son propre remède. J'entends dire qu'on commence à prendre à la Porte la maxime chrétienne. Si cela est, on verra dans peu ce qu'il en résultera. Alors la pire chose naît de la meilleure, et la loi qui sert de sauvegarde à la tyrannie est plus funeste que la tyrannie elle-même." [Rous12]

1764 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Lettres écrites de la montagne*. 2 vol. in 1. (Amsterdam : M.M. Rey, 1764). [Enthält eine Eintragung über China]. [WC]

1764 *Wirtschaft und Handel*
Lockerung der für ausländische Kaufleute geltenden Einschränkungen des Kaufes von Seide. [Ger]

1764 *Wirtschaft und Handel*
Einstellung des Handels in Kiakhta (Sibirien), infolge der Verletzung der Reglemente durch russische Kaufleute. [Ger]

1764 *Wirtschaft und Handel*
Jackson, Samuel. *An authentick account of the weights, measures, exchanges, customs, duties, port-charges, &c. &c. and correct batty tables, made use of, and paid at the several ports of the East-Indies, traded unto by Europeans : together with an account of all the different coins (both real and imaginary) by which all accompts in Asia are kept : also the coins, weights, names and touches of gold, emperor's and hoppo's duties on the measurage of European ships, with the duties on all goods imported and exported at Canton in China : to which are added, tables*. (London : Printed by W. Lear, 1764). [WC]

1764-1765 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Philosophie : Europa : Deutschland*
Gatterer, Johann Christoph. *Handbuch der Universalhistorie nach ihrem gesamten Umfange von Erschaffung der Welt bis zum Ursprunge der meisten heutigen Reiche und Staaten; nebst einer vorläufigen Einleitung von der Historie überhaupt, und der Universalhistorie insonderheit, wie auch von den hieher gehörigen Schriftstellern*. Zwote vermehrte und verbesserte Ausgabe. Teil 1-2. (Göttingen : Verlag der Witwe Vandenhoeck, 1764-1765).
Teil 2, Bd. 1 : *Geschichte der Chineser : vom Ursprunge des Chinesischen Reichs, das ist, ungefähr seit dem 2ten Jahrhundert nach der Sündflut bis auf unsere Zeiten*. [Deu]

1764-1767 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Plácido de Matos Saraiva ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1765 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
L'Isle, Joseph Nicolas de. *Description de la ville de Peking, pour servir à l'intelligence du Plan de cette Ville, gravé par les soins de M. de l'Isle.* Par M. De l'Isle, Doyen de l'Académie des Sciences, & des Professeurs au College Royal, Astronome-Géographe de la Marine ; & M. Pingré, Chanoine Régulier, & Bibliothécaire de Sainte Genevieve, de la même Académie, Astronome-Géographe de la Marine en survivance. (Paris : [s.n.], 1765). [Plan von Beijing nach Informationen von Antoine Gaubil von 1752]. [Beijing]. http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b23005699.r=. [Lust]

1765 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To the editor of a newspaper. Monday, 20 May, 1765.
…Their engaging three hundred silk throwsters here in one week for New York was treated as a fable, because, forsooth, they have "no silk there to throw". Those, who make this objection, perhaps do not know, that, at the same time the agents from the King of Spain were at Quebec to contract for one thousand pieces of cannon to be made there for the fortification of Mexico, and at New York engaging the usual supply of woolen floor-carpets for their West India houses, other agents from the emperor of China were at Boston treating about an exchange of raw silk for wool, to be carried in Chinese junks through the Straits of Magellan… [Frank5]

1765 *Literatur : Westen : Amerika*
Franklin, Benjamin. *Memoirs of the culture of silk.*
"About 2500 years before Christ, the Empress Siling began the Culture of Silk in China, where it was confined near 2000 Years, before it reached India and Persia.
That Part of the Imperial Revenue in China paid in Silk, amounts to above 955,000Ib. Troy, and perhaps this is not the twentieth Part of the Produce of that Empire. One Million of Trees disposed into Mulberry Walks, in Pennsylvania, would in a few Years, enable a yearly Remittance to Great-Britain of a Million Sterling, and no Ways interfere with the other necessary Branches of Labour in the Community." [Frank4]

1765 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin encountered Chinese soybeans in England. He sent the soybeans to John Bartram. [Frank4]

1765 *Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers* [ID D20014].

Histoire

Le second monument est l'eclipse centrale du soleil, calculée à la Chine deux mille cent cinquante-cinq ans, avant notre ere vulgaire, & reconnue veritable par tous nos Astronomes. Il faut dire la même chose des Chinois que des peuples de Babylone; ils composoient déjà sans doute un vaste empire policé. Mais ce qui met les Chinois au-dessus de tous les peuples de la terre, c'est que ni leurs loix, ni leurs moeurs, ni la langue que parlent chez eux les lettrés, n'ont pas changé depuis environ quatre mille ans. Cependant cette nation, la plus ancienne de tous les peuples qui subsistent aujourd'hui, celle qui a possedé le plus vaste & le plus beau pays, celle qui a inventé presque tous les Arts avant que nous en eussions appris quelques-uns, a toûjours été omise, jusqu'à nos jours, dans nos prétendues histoires universelles: & quand un espagnol & un françois faisoient le dénombrement des nations, ni l'un ni l'autre ne manquoit d'appeller son pays la premiere monarchie du monde...

Quand Marc Paul [Marco Polo] parla le premier, mais le seul, de la grandeur et de la population de la Chine, il ne fut pas crû, & il ne put exiger de croyance. Les Portugais qui entrerent dans ce vaste empire plusieurs siecles après, commencerent à rendre la chose probable. Elle est aujourd'hui certaine, de cette certitude qui naît de la disposition unanime de mille témoins oculaires de différentes nations, sans que personne ait réclamé contre leur témoignage. Si deux ou trois historiens seulement avoient écrit l'avanture du roi Charles XII. qui s'obstinant à rester dans les états du sultan son bienfaiteur, malgré lui, se battit avec ses domestiques contre une armée de janissaires & de Tartares, j'aurois suspendu mon jugement; mais ayant parlé à plusieurs témoins oculaires, & n'ayant jamais entendu révoquer cette action en doute, il a bien fallu la croire, parce qu'après tout, si elle n'est ni sage, ni ordinaire, elle n'est contraire ni aux loix de la nature, ni au caractere du héros... [Vol9]

1765 *Literatur : Westen : Frankreich*

Goudar, Ange. *L'espion chinois* [ID D19833].

Goudar schreibt : "Il paraîtra peut-être surprenant que ces étrangers soient instruits d'une infinité de choses qui ont échappé jusqu'ici aux peuples mêmes chez qui ils voyagent : mais il faut l'attribuer à un certain génie de réflexion qui forme le caractère de ces Asiatiques. Les Chinois sont nos maîtres en fait de lois, de moeurs, et de police. Leur ancienneté leur donne ce droit sur tous les peuples de l'univers. Le gouvernement de la Chine avait reçu une forme avant qu'aucun de l'Europe fût formé. Cette succession d'idées sur les devoirs de la vie civile les a rendi les premiers moralistes du monde. Il a donc suffi à ceux-ci d'avoir levé un coin du voile de nos usages pour découvrir tout le plan de nos moeurs."

Basil Guy : In *L'espion chinois* we find an almost exact reproduction of d'Argens guiding iedeas when we examine the contents. In these and other ways, the work of Goudar can perhaps be seen as a perfect example of the decade3nce of the genre, as well as of its persistence far into the eighteenth century. Written in form of letters from three Chinese travelers abroad to two others with the names of Cotao-yu-sé and Kié-tou-na, who have remained in Beijing, the satire touches upon every conceivable subject that was apt to interest contemporary readers : religion, custom, morality, but especially politics. There is an effort to deepen his appreciation of European institutions. While some of the details Goudar furnishes on contemporary preoccupations, such as physiocracy, the expulsion of the Jesuits, the Battle of the books, the Jansenist controversies, and especially the incisive account of a visit to Voltaire at Ferney, which are all interesting and informative, the main burden of his work is nonetheless political, inspired by those overwhelming economic disasters which so crippled the French government in the 1760's and 70's. China is Paradise itself, and we are still not done with hearing the praises of a beneficent, paternal monarch, who by example brings peace, prosperity, and happiness to a people who has ever been well-governed. This criticism is not addressed directly to the King of France, however, who is as close to the model of a Chinese emperor as any in Europa. Yet by remaining aloof, by considering himself above politics, he is incapable of exerting the same influence as a Kangxi or a Quianlong emperor. For Goudar, France's greatness in the eighteenth century was a mirage, wheter relating to the size of the nation, the number of its soldiery, or the value of its monies, since the truth of the matter was that the upper classes were living off the undernourished and underprivileged tillers of the soil at the bottom of the social scale. And these last were kept in abject poverty. The government was considered corrupt, except for the king, although even here, a certain cupidity, which even innocence could not excuse, was evident. Goudar does attempt to enliven his criticisms with a touch of irony. This was because he almost never judged by the supposedly Chinese standards he had proned in the preface. In weighing one country against another, he tends to favour France, even though on occasion he seems to be aware that England and English constitutionalism had some advantages to recommend them. Occasional allusions to pagodas and mandarins are not sufficient to disguise the essentially French characteristics of his correspondents and their ideas. Despite the fact that their diguise is thin, howewer, we must note that on one occasion in Italy, Goudar does succeed in having a Chinese recognized as a Chinese because of his physical characteristics and not because his interlocutors are interested in punning 'Comment peut-on être Persan ?'

Willy Richard Berger : Goudars Briefe haben einen in Europa in diplomatischer Mission reisender Mandarin, Cham-pi-pi, als Verfasser. Die Briefe gehen aus Paris und England nach China. Briefe von Ko-Korrespondenten, die aus Italien, Südfrankreich, Spanien und Portugal berichten, laufen ebenfalls über Cham-pi-pi. Goudar greift mit sozialkritischem Engagement die politischen Missstände in Frankreich an. So bemerkt der Mandarin vor allem das Elend der Landbevölkerung, die unter den masslosen Steuerlasten am Rande des Existenzminimums dahinvegetieren. Dem Chinesen erscheinen die ländlichen Gegenden Frankreichs als eine Art Wüstenai, die Dörfer sind wahre Krankenhäuser, ihre Bewohner 'Wilde', jämmerlich herabgekommene und entwürdigte Wesen, 'zweibeinige Tiere', die Wurzeln und eicheln fressen. Goudar erweist sich als Schüler Quesnays und wenn Frankreich wieder aufgeholfen werden kann, dann muss es sich auf seinen wahren Reichtum besinnen, der in der Landwirtschaft besteht. Der beste Beweis dafür ist das chinesische Reich, das 'seine Grösse, seinen Wohlstand und seine unvorstellbare Dauer und Beständigkeit vor allem seiner Landwirtschaft verdankt und der Aufmerksamkeit, die ihr der Herrscher schenkt.' Goudars Mandarin erhält daher auch den regierungsamtlichen Auftrag, in Frankreich auf die agrarischen Verhältnisse ein besonderes Augenmerk zu haben. Goudar übt auch Kritik am europäischen Kolonialismus.
Der chinesische Kaiser ist ein Idealherrscher, der Administration und Gesetzgebung tatkräftig und zum Wohle der Untertanen selbst in die Hand nimmt. China ist das Gegenteil des despotischen Reichs, als das es sich die Europäer seit Montaigne und Montesquieu immer wieder ausgemalt hatten. Despotisch ist vielmehr Frankreich selbst, wenn auch vor allem durch seinen verrotteten Adel und ein korruptes Kabinett. [Berg:S. 160-162,Guy:S. 368-371]

1765 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Goudar, Ange. *L'espion chinois, ou l'envoyé secret de la Cour de Pékin*. Trad. du chinois. (Cologne : [s.n.], 1765). [WC]

1765 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. Par une Société de gens de lettres. T. 8. (Neufchastel : Chez Samuel Faulche & Cie, 1765). http://www.eliohs.unifi.it/testi/700/voltaire/histoire.html. [WC]

1765 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Osbeck, Peter [Osbeck, Pehr]. *Herrn Peter Osbeck, Pastors zu Hasslöf und Woxtorp, der Königl. Schwedischen Akademie zu Stockholm und der Kön. Gesellschaft zu Upsala, Mitgliedes, Reise nach Ostindien und China. Nebst O. Toreens Reise nach Suratte und C.G. Ekebergs Nachricht von der Landwirthschaft der Chineser*. Aus dem Schwedischen übersetzt von J.G. Georgi. (Rostock : Johann Christian Koppe, 1765). Übersetzung von *Dagbok öfver en ostindisk resa*. (1757). [Wal 1]

1765-1775 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Kunst : Graphik*
Suite des seize estampes représentant les conquêtes de l'empereur de la Chine, avec leur explication. (Paris : [s.n.], 1765-1775). [Betr. Qianglong ; Stiche von Giuseppe Castiglione, Jean-Denis Attiret, Isidore Stanislas Henri Helman et al.].

1765-1777 *Religion : Christentum*
Nathanael Burger ist Missionar in Shaanun Shenxi, besonders im Gebiet von Taiyuan und Pingyao, ab 1767 auch in Luanfu und ab 1776 in den Gebieten der Mongolei . [Wik]

1765-1789 *Kunst : Innenarchitektur*
Die Werkstatt Réveillon in Paris produziert Tapeten dekoriert mit Chinoiserien. [JarrM2:S. 57]

1765.1-2 *Literatur : Westen : England : Prosa / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie*

: Europa : Frankreich
Voltaire. *A philosophical dictionary* (1-2) [ID D31001].
Volume 1-2
I protest that I know no more of Chinese than of Arabic, but I have read, in a small Chinese vocabulary, that this nation has always had two words to express the catalogue or list of the characters of its language: one is ko-tou, the other hai-pien; we have neither ko-tou nor hai-pien in our Occidental tongues...
If, for example, the Tyrians, or the Chaldæans, who dwelt near the Euphrates, had communicated their method to the Chinese, some traces of it would have remained; we should have had the signs of the twenty-two, twenty-three, or twenty-four letters, whereas they have a sign for each word in their language; and the number of their words, we are told, is eighty thousand...
States are governed by abuses. Maximus ille est qui minimis urgetur. It might be said to the Chinese, to the Japanese, to the English—your government swarms with abuses, which you do not correct! The Chinese will reply: We have existed as a people for five thousand years, and at this day are perhaps the most fortunate nation on earth, because we are the most tranquil. The Japanese will say nearly the same. The English will answer: We are powerful at sea, and prosperous on land; perhaps in ten thousand years we shall bring our usages to perfection. The grand secret is, to be in a better condition than others, even with enormous abuses...
The most singular instance of this abuse of words—these voluntary equivoques—these misunderstandings which have caused so many quarrels—is the Chinese King-tien. The missionaries having violent disputes about the meaning of this word, the Court of Rome sent a Frenchman, named Maigrot, whom they made the imaginary bishop of a province in China, to adjust the difference. Maigrot did not know a word of Chinese; but the emperor deigned to grant that he should be told what he understood by King-tien. Maigrot would not believe what was told him, but caused the emperor of China to be condemned at Rome!...
In the article on "China" it will be seen that the emperor is the chief pontiff, and that the worship is august and simple…
Mahomet found this a settled mode of worship among the Arabs; it is also established in India, but does not appear to be in use among the lettered men of China...
It is indeed a great consolation for us that the Mahometans, the Indians, the Chinese, the Tartars, all adore one only God; for so far they are our kindred...
Germany still swarms with people who seek the philosopher's stone, as the water of immortality has been sought in China, and the fountain of youth in Europe...
The great mogul, the emperor of China, and the emperor of Japan are always addressed kneeling. The Chinese colaos of an inferior order bend the knee before the colaos of a superior order...
The Chinese are said to be the most ancient almanac-makers. The finest of their emperor's privileges is that of sending his calendar to his vassals and neighbors; their refusal of which would be considered as a bravado, and war would forthwith be made upon them, as it used to be in Europe on feudal lords who refused their homage. If we have only twelve constellations, the Chinese have twenty-eight...
When the Emperor Kamhi wished to employ the Jesuit missionaries in making the almanac, they are said to have excused themselves, at first, on account of the extravagant superstitions with which it must be filled. "I have much less faith than you in the superstitions," replied the emperor; "only make me a good calendar, and leave it for my learned men to fill up the book with their foolery." The ingenious author of the "Plurality of Worlds" ridicules the Chinese, because, says he, they see a thousand stars fall at once into the sea. It is very likely that the Emperor Kamhi ridiculed this notion as well as Fontenelle. Some Chinese almanac-maker had, it would seem, been good-natured enough to speak of these meteors after the manner of the people, and to take them for stars... Let us reflect that the Chinese had astrolabes and spheres before we could read, and that if they have made no great progress in astronomy, it is through that same respect for the ancients which we have had for Aristotle. It is consoling to know that the Roman people, populus late rex, were, in

this particular, far behind Matthew Lansberg, and the Lame Messenger, and the astrologers of China, until the period when Julius Cæsar reformed the Roman year, which we have received from him and still call by his name—the Julian Calendar, although we have no calends, and he was obliged to reform it himself...

The Chinese, more than two hundred years before our Christian era, built their great wall, which could not save them from invasion by the Tartars. The Egyptians had, four thousand years before, burdened the earth with their astonishing pyramids, the bases of which covered ninety thousand square feet. No one doubts that, if it were thought advisable to undertake such useless works at the present day, they might be accomplished by lavishing plenty of money. The great wall of China is a monument of fear; the pyramids of Egypt are monuments of vanity and superstition; both testify the great patience of the two people, but no superior genius. Neither the Chinese nor the Egyptians could have made a single statue like those formed by our living sculptors...

In 1723, Father Fouquet, a Jesuit, returned to France from China, where he had passed twenty-five years. Religious disputes had embroiled him with his brethren. He had carried with him to China a gospel different from theirs, and now brought back to France memorials against them. Two Chinese literati made the voyage with him; one of them died on the way, the other came with Father Fouquet to Paris. The Jesuit was to take the Chinese to Rome secretly, as a witness of the conduct of the good fathers in China, and in the meantime Fouquet and his companion lodged at the house of the Professed, Rue St. Antoine. The reverend fathers received advice of their reverend brother's intentions. Fouquet was no less quickly informed of the designs of the reverend fathers. He lost not a moment, but set off the same night for Rome. The reverend fathers had interest enough to get him pursued, but the Chinese only was taken. This poor fellow did not understand a word of French. The good fathers went to Cardinal Dubois, who at that time needed their support, and told him that they had among them a young man who had gone mad, and whom it was necessary to confine. The cardinal immediately granted a lettre de cachet, than which there is sometimes nothing which a minister is more ready to grant. The lieutenant of police went to take this madman, who was pointed out to him. He found a man making reverences in a way different from the French, speaking in a singing tone, and looking quite astonished. He expressed great pity for his derangement, ordered his hands to be tied behind him, and sent him to Charenton, where, like the Abbé Desfontaines, he was flogged twice a week. The Chinese did not at all understand this method of receiving strangers. He had passed only two or three days in Paris, and had found the manners of the French very odd. He had lived two years on bread and water, amongst madmen and keepers, and believed that the French nation consisted of these two species, the one part dancing while the other flogged them...

The lieutenant sent for the king's interpreters, who spoke to him in Spanish, Latin, Greek, and English, but he constantly said Kanton, Kanton, and nothing else. The Jesuit assured them he was possessed. The magistrate, having at some time heard it said that there was a province in China called Kanton, thought this man might perhaps have come from thence. An interpreter to the foreign missions was sent for, who could murder Chinese. All was discovered. The magistrate knew not what to do, nor the Jesuit what to say. The Duke de Bourbon was then prime minister. The circumstance having been related to him, he ordered money and clothes to be given to the Chinese, and sent him back to his own country, whence it is not thought that many literati will come and see us in the future. It would have been more politic to have kept this man and treated him well, than to have sent him to give his countrymen the very worst opinion of the French...

About thirty years ago the French Jesuits sent secret missionaries to China, who enticed a child from his parents in Canton, and brought him to Paris, where they educated him in their convent of La Rue St. Antoine. This boy became a Jesuit at the age of fifteen, after which he remained ten years in France. He knows both French and Chinese perfectly, and is very learned. M. Bertin, comptroller-general, and afterwards secretary of state, sent him back to China in 1763, after the abolition of the Jesuits. He calls himself Ko, and signs himself Ko, Jesuit.

In 1772 there were fourteen Jesuits in Pekin, amongst whom was Brother Ko, who still lives

in their house. The Emperor Kien-Long has kept these monks of Europe about him in the positions of painters, engravers, watch-makers, and mechanics, with an express prohibition from ever disputing on religion, or causing the least trouble in the empire.

The Jesuit Ko has sent manuscripts of his own composition from Pekin to Paris entitled: "Memoirs Relative to the History, Arts and Sciences of the Chinese by the Missionaries at Pekin." This book is printed, and is now selling at Paris by Nyon, the bookseller. The author attacks all the philosophers of Europe. He calls a prince of the Tartar race, whom the Jesuits had seduced, and the late emperor, Yong-Chin, had banished, an illustrious martyr to Jesus Christ. This Ko boasts of making many neophytes, who are ardent spirits, capable of troubling China even more than the Jesuits formerly troubled Japan. It is said that a Russian nobleman, indignant at this Jesuitical insolence, which reaches the farthest corners of the earth even after the extinction of the order—has resolved to find some means of sending to the president of the tribunal of rites at Pekin an extract in Chinese from these memoirs, which may serve to make the aforesaid Ko, and the Jesuits who labor with him, better known...

Not a line remains of the ancient Egyptian, Chaldæan, or Persian annals, nor of those of the Latins and Etruscans. The only annals that can boast of a little antiquity are the Indian, the Chinese, and the Hebrew...

While the Japanese, the Chinese, the Tartars, the Indians, the Africans, and the Americans, are so unfortunate as not even to know that a terrestrial paradise once existed at the sources of the Pison, the Gihon, the Tigris, and the Euphrates, or, which is the same thing, at the sources of the Guadalquivir, the Guadiana, the Douro, and the Ebro. For of Pison we easily make Phæris, and of Phæris we easily make the Bætis, which is the Guadalquivir...

It is not likely that it should, at the same time, have entered the head of an Arab and of an Egyptian to cut off one end of his son's prepuce; nor that a Chinese and a Persian should, both at once, have resolved to castrate little boys...

We seek to know the origin of ancient feasts. The most ancient and the finest is that of the emperors of China tilling and sowing the ground, together with their first mandarins...

This is the famous theorem which he had brought from India, and which we have elsewhere said was known in China long before, according to the relation of the Emperor Cam-hi. Long before Plato, the Greeks made use of a single geometrical figure to double the square...

But enough of the Confessions of St. Clement. It must, however, be remarked that in the ninth book the Chinese are spoken of under the name of Seres as the justest and wisest of mankind...

And what more lawful deponent can we have to the apparitions and visions of the Princess Palatine than the man who employed his life in distinguishing truth from appearance? who combated vigorously against the nuns of Port Royal on the formulary; against Paul Ferri on the catechism; against the minister Claude on the variations of the Church; against Doctor Dupin on China; against Father Simon on the understanding of the sacred text; against Cardinal Sfondrati on predestination; against the pope on the rights of the Gallican Church; against the archbishop of Cambray on pure and disinterested love...

Vol. 2

Perhaps it is this despair of knowing anything which has caused some Chinese philosophers to say that nothing is the beginning and the end of all things...

They are mentioned in the annals of China. Confucius says that in his time each governor of a province furnished to the emperor a thousand war chariots, each drawn by four horses. The Greeks and Trojans fought in chariots drawn by two horses…

The church, which afterwards rejected their gospel, together with forty-nine others, did not accuse its authority of impiety and prevarication; those obscure individuals addressed the populace in language comformable with the prejudices of the age in which they lived. China was perhaps the only country exempt from these superstitions...

A word on the question in morals, agitated by Bayle, "Whether a society of atheists can exist." Here let us first observe the enormous self-contradictions of men in disputation. Those who have been most violent in opposing the opinion of Bayle, those who have denied with the greatest virulence the possibility of a society of atheists, are the very men who have since maintained with equal ardor that atheism is the religion of the Chinese government. They have most assuredly been mistaken concerning the government of China; they had only to read the edicts of the emperors of that vast country, and they would have seen that those edicts are sermons, in which a Supreme Being—governing, avenging, and rewarding—is continually spoken of...

It is quite certain that atheism is not taught in the schools of the learned of China, but many of those learned men are atheists, for they are indifferent philosophers...

One thing I will venture to believe, which is, that of all religions, theism is the most widely spread in the world. It is the prevailing religion of China; it is that of the wise among the Mahometans; and, among Christian philosophers, eight out of ten are of the same opinion. It has penetrated even into the schools of theology, into the cloisters, into the conclave; it is a sort of sect without association, without worship, without ceremonies, without disputes, and without zeal, spread through the world without having been preached. Theism, like Judaism, is to be found amidst all religions; but it is singular that the latter, which is the extreme of superstition, abhorred by the people and contemned by the wise, is everywhere tolerated for money; while the former, which is the opposite of superstition, unknown to the people, and embraced by philosophers alone, is publicly exercised nowhere but in China...

The second axiom was: "Men, being all brethren, and acknowledging the same God, it is execrable that brethren should persecute brethren, because they testify their love for the common father in a different manner. Indeed," said they, "what upright man would kill his elder brother because one of them had saluted their father after the Chinese and the other after the Dutch fashion, especially while it was undecided in what way the father wished their reverence to be made to him? Surely he who should act thus would be a bad brother rather than a good son."...

Doubtless it is no fable that Atlas, prince of Mauritania, called by the Greeks the son of heaven, was a celebrated astronomer, and constructed a celestial sphere such as the Chinese have had for so many ages...

At the present time a Bergamask who travels into the small Swiss cantons, from which he is only separated by a mountain, has the same need of an interpreter as if he were in China. This is one of the greatest plagues of modern life...

But it is incontestable that Babel means confusion, possibly because the architects were confounded after having raised their work to eighty-one thousand feet, perhaps, because the languages were then confounded, as from that time the Germans no longer understood the Chinese, although, according to the learned Bochart, it is clear that the Chinese is originally the same language as the High German…

The Algonquin, the French, the Chinese, will mutually say that all this is very beautiful, that such actions give them pleasure, and that they admire them.

They will say the same of great moral maxims; of that of Zoroaster: "If in doubt that an action be just, desist;" of that of Confucius: "Forget injuries; never forget benefits."...

Brother Attinet, a Jesuit, a native of Dijon, was employed as designer in the country house of the Emperor Camhi, at the distance of some leagues from Pekin...

When brother Attinet came from China to Versailles he found it small and dull. The Germans, who were delighted to stroll about its groves, were astonished that brother Attinet was so difficult. This is another reason which determines me not to write a treatise on the beautiful...
China is ruled by the moral book of Confucius, and a great part of India by the Veda. Persia was governed for ages by the books of one of the Zoroasters...
The Arabs alone had them from the eighth to the thirteenth century of our era. China was full of them when we could neither read nor write...
Do not the few remaining monuments of ancient history form a great presumption in their favor? since the first Greek philosophers went to them to learn mathematics; and the most ancient curiosities, those collected by the emperors of China, are all Indian, as is attested by the relations in Du Halde's collection... [Smol4]

1765.3-10 *Literatur : Westen : England : Prosa / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : Europa : Frankreich*
Voltaire. A philosophical dictionary (3-10) [ID D31001].
Vol. 3
The "Relations of the Indies and China," written in the eighth century by two Arabs, and translated by the Abbé Renaudot, is not a book to which implicit credit should be attached; far from it; but we must not reject all these two travellers say, especially when their testimony is corroborated by that of other authors who have merited some belief...
What is more extraordinary and incredible is that the two Arabs attributed to the Chinese what Marco Polo says of some of the Tartars: that, "in general, the Chinese eat all who have been killed." This abomination is so repugnant to Chinese manners, that it cannot be believed. Father Parennin has refuted it by saying that it is unworthy of refutation.
It must, however, be observed that the eighth century, the time when these Arabs wrote their travels, was one of those most disastrous to the Chinese. Two hundred thousand Tartars passed the great wall, plundered Pekin, and everywhere spread the most horrible desolation. It is very likely that there was then a great famine, for China was as populous as it is now; and some poor creatures among the lowest of the people might eat dead bodie...
If we wish to know anything about the Huns—who, indeed, are scarcely worth knowing anything about, for they have rendered no service to mankind—we find some slight notices of those barbarians among the Chinese—that most ancient of all nations, after the Indians...
It is, doubtless, much better to cultivate a useful art at Paris, Lyons, or Bordeaux, than seriously to study the history of the Huns and the bears. Nevertheless we are aided in these researches by some of the Chinese archives...
Of all nations, the Chinese are those who have carried the use of ceremonies to the greatest length; they certainly serve to calm as well as to weary the mind. The Chinese porters and carters are obliged, whenever they occasion the least hindrance in the streets, to fall on their knees and ask one another's pardon according to the prescribed formula. This prevents ill language, blows and murders. They have time to grow cool and are then willing to assist one another...
The same thing happened in China and in Egypt: a multitude of ages were necessary to dig canals and dry the lands...

CHINA.

SECTION I.

We have frequently observed elsewhere, how rash and injudicious it is to controvert with any nation, such as the Chinese, its authentic pretensions. There is no house in Europe, the antiquity of which is so well proved as that of the Empire of China. Let us figure to ourselves a learned Maronite of Mount Athos questioning the nobility of the Morozini, the Tiepolo, and other ancient houses of Venice; of the princes of Germany, of the Montmorencys, the Chatillons, or the Talleyrands, of France, under the pretence that they are not mentioned in St. Thomas, or St. Bonaventure. We must impeach either his sense or his sincerity.

Many of the learned of our northern climes have felt confounded at the antiquity claimed by the Chinese. The question, however, is not one of learning. Leaving all the Chinese literati, all the mandarins, all the emperors, to acknowledge Fo-hi as one of the first who gave laws to China, about two thousand five hundred years before our vulgar era; admit that there must be people before there are kings. Allow that a long period of time is necessary before a numerous people, having discovered the necessary arts of life, unite in the choice of a common governor. But if you do not make these admissions, it is not of the slightest consequence. Whether you agree with us or not, we shall always believe that two and two make four.

In a western province, formerly called Celtica, the love of singularity and paradox has been carried so far as to induce some to assert that the Chinese were only an Egyptian, or rather perhaps a Phœnician colony. It was attempted to prove, in the same way as a thousand other things have been proved, that a king of Egypt, called Menes by the Greeks, was the Chinese King Yu; and that Atoes was Ki, by the change of certain letters. In addition to which, the following is a specimen of the reasoning applied to the subject:

The Egyptians sometimes lighted torches at night. The Chinese light lanterns: the Chinese are, therefore, evidently a colony from Egypt. The Jesuit Parennin who had, at the time, resided five and twenty years in China, and was master both of its language and its sciences, has rejected all these fancies with a happy mixture of elegance and sarcasm. All the missionaries, and all the Chinese, on receiving the intelligence that a country in the extremity of the west was developing a new formation of the Chinese Empire, treated it with a contemptuous ridicule. Father Parennin replied with somewhat more seriousness: "Your Egyptians," said he, "when going to people China, must evidently have passed through India." Was India at that time peopled or not? If it was, would it permit a foreign army to pass through it? If it was not, would not the Egyptians have stopped in India? Would they have continued their journey through barren deserts, and over almost impracticable mountains, till they reached China, in order to form colonies there, when they might so easily have established them on the fertile banks of the Indus or the Ganges?

The compilers of a universal history, printed in England, have also shown a disposition to divest the Chinese of their antiquity, because the Jesuits were the first who made the world acquainted with China. This is unquestionably a very satisfactory reason for saying to a whole nation—"You are liars."

It appears to me a very important reflection, which may be made on the testimony given by Confucius, to the antiquity of his nation; and which is, that Confucius had no interest in falsehood: he did not pretend to be a prophet; he claimed no inspiration: he taught no new religion; he used no delusions; flattered not the emperor under whom he lived: he did not even mention him. In short, he is the only founder of institutions among mankind who was not followed by a train of women. I knew a philosopher who had no other portrait than that of Confucius in his study. At the bottom of it were written the following lines:

Without assumption he explored the mind,
Unveiled the light of reason to mankind;
Spoke as a sage, and never as a seer,
Yet, strange to say, his country held him dear.

I have read his books with attention; I have made extracts from them; I have found in them nothing but the purest morality, without the slightest tinge of charlatanism. He lived six

hundred years before our vulgar era. His works were commented on by the most learned men of the nation. If he had falsified, if he had introduced a false chronology, if he had written of emperors who never existed, would not some one have been found, in a learned nation, who would have reformed his chronology? One Chinese only has chosen to contradict him, and he met with universal execration.

Were it worth our while, we might here compare the great wall of China with the monuments of other nations, which have never even approached it; and remark, that, in comparison with this extensive work, the pyramids of Egypt are only puerile and useless masses. We might dwell on the thirty-two eclipses calculated in the ancient chronology of China, twenty-eight of which have been verified by the mathematicians of Europe. We might show, that the respect entertained by the Chinese for their ancestors is an evidence that such ancestors have existed; and repeat the observation, so often made, that this reverential respect has in so small degree impeded, among this people, the progress of natural philosophy, geometry, and astronomy.

It is sufficiently known, that they are, at the present day, what we all were three hundred years ago, very ignorant reasoners. The most learned Chinese is like one of the learned of Europe in the fifteenth century, in possession of his Aristotle. But it is possible to be a very bad natural philosopher, and at the same time an excellent moralist. It is, in fact, in morality, in political economy, in agriculture, in the necessary arts of life, that the Chinese have made such advances towards perfection. All the rest they have been taught by us: in these we might well submit to become their disciples.

Of the Expulsion of the Missionaries from China.

Humanly speaking, independently of the service which the Jesuits might confer on the Christian religion, are they not to be regarded as an ill-fated class of men, in having travelled from so remote a distance to introduce trouble and discord into one of the most extended and best-governed kingdoms of the world? And does not their conduct involve a dreadful abuse of the liberality and indulgence shown by the Orientals, more particularly after the torrents of blood shed, through their means, in the empire of Japan? A scene of horror, to prevent the consequence of which the government believed it absolutely indispensable to shut their ports against all foreigners.

The Jesuits had obtained permission of the emperor of China, Cam-hi, to teach the Catholic religion. They made use of it, to instil into the small portion of the people under their direction, that it was incumbent on them to serve no other master than him who was the viceregent of God on earth, and who dwelt in Italy on the banks of a small river called the Tiber; that every other religious opinion, every other worship, was an abomination in the sight of God, and whoever did not believe the Jesuits would be punished by Him to all eternity; that their emperor and benefactor, Cam-hi, who could not even pronounce the name of Christ, as the Chinese language possesses not the letter "r," would suffer eternal damnation; that the Emperor Yontchin would experience, without mercy, the same fate; that all the ancestors, both of Chinese and Tartars, would incur a similar penalty; that their descendants would undergo it also, as well as the rest of the world; and that the reverend fathers, the Jesuits, felt a sincere and paternal commiseration for the damnation of so many souls.

They, at length, succeeded in making converts of three princes of the Tartar race. In the meantime, the Emperor Cam-hi died, towards the close of the year 1722. He bequeathed the empire to his fourth son, who has been so celebrated through the whole world for the justice and the wisdom of his government, for the affection entertained for him by his subjects, and for the expulsion of the Jesuits.

They began by baptizing the three princes, and many persons of their household. These neophytes had the misfortune to displease the emperor on some points which merely respected military duty. About this very period the indignation of the whole empire against the missionaries broke out into a flame. All the governors of provinces, all the Colaos, presented memorials against them. The accusations against them were urged so far that the three princes, who had become disciples of the Jesuits, were put into irons.

It is clear that they were not treated with this severity simply for having been baptized, since the Jesuits themselves acknowledge in their letters, that they experienced no violence, and that they were even admitted to an audience of the emperor, who honored them with some presents. It is evident, therefore, that the Emperor Yonchin was no persecutor; and, if the princes were confined in a prison on the borders of Tartary, while those who had converted them were treated so liberally, it is a decided proof that they were state prisoners, and not martyrs.

The emperor, soon after this, yielded to the supplications of all his people. They petitioned that the Jesuits might be sent away, as their abolition has been since prayed for in France and other countries. All the tribunals of China urged their being immediately sent to Macao, which is considered as a place without the limits of the empire, and the possession of which has always been left to the Portuguese, with a Chinese garrison.

Yonchin had the humanity to consult the tribunals and governors, whether any danger could result from conveying all the Jesuits to the province of Canton. While awaiting the reply, he ordered three of them to be introduced to his presence, and addressed them in the following words, which Father Parennin, with great ingenuousness, records: "Your Europeans, in the province of Fo-Kien, intended to abolish our laws, and disturbed our people. The tribunals have denounced them before me. It is my positive duty to provide against such disorders: the good of the empire requires it.... What would you say were I to send over to your country a company of bonzes and lamas to preach their law? How would you receive them?... If you deceived my father, hope not also to deceive me.... You wish to make the Chinese Christians: your law, I well know, requires this of you. But in case you should

succeed, what should we become? the subjects of your kings. Christians believe none but you: in a time of confusion they would listen to no voice but yours. I know that, at present, there is nothing to fear; but on the arrival of a thousand, or perhaps ten thousand vessels, great disturbances might ensue.

"China, on the north, joins the kingdom of Russia, which is by no means contemptible; to the south it has the Europeans, and their kingdoms, which are still more considerable; and to the west, the princes of Tartary, with whom we have been at war eight years.... Laurence Lange, companion of Prince Ismailoff, ambassador from the czar, requested that the Russians might have permission to establish factories in each of the provinces. The permission was confined to Pekin, and within the limits of Calcas. In like manner I permit you to remain here and at Canton as long as you avoid giving any cause of complaint. Should you give any, I will not suffer you to remain either here or at Canton."

In the other provinces their houses and churches were levelled to the ground. At length the clamor against them redoubled. The charges most strenuously insisted upon against them were, that they weakened the respect of children for their parents, by not paying the honors due to ancestors; that they indecently brought together young men and women in retired places, which they called churches; that they made girls kneel before them, and enclosed them with their legs, and conversed with them, while in this posture, in undertones. To Chinese delicacy, nothing appeared more revolting than this. Their emperor, Yonchin, even condescended to inform the Jesuits of this fact; after which he sent away the greater part of the missionaries to Macao, but with all that polite attention which perhaps the Chinese alone are capable of displaying.

Some Jesuits, possessed of mathematical science, were retained at Pekin; and among others, that same Parennin whom we have mentioned; and who, being a perfect master both of the Chinese and of the Tartar language, had been frequently employed as an interpreter. Many of the Jesuits concealed themselves in the distant provinces; others even in Canton itself; and the affair was connived at.

At length, after the death of the Emperor Yonchin, his son and successor, Kien-Lung, completed the satisfaction of the nation by compelling all the missionaries who were in concealment throughout his empire to remove to Macao: a solemn edict prevented them from ever returning. If any appear, they are civilly requested to carry their talents somewhere else. There is nothing of severity, nothing of persecution. I have been told that, in 1760, a Jesuit having gone from Rome to Canton, and been informed against by a Dutch factor, the Colao governor of Canton had him sent away, presenting him at the same time with a piece of silk, some provisions, and money.

Of the pretended Atheism of China.

The charge of Atheism, alleged by our theologians of the west, against the Chinese government at the other end of the world, has been frequently examined, and is, it must be admitted, the meanest excess of our follies and pedantic inconsistencies. It was sometimes pretended, in one of our learned faculties, that the Chinese tribunals or parliaments were idolatrous; sometimes that they acknowledged no divinity whatever: and these reasoners occasionally pushed their logic so far as to maintain that the Chinese were, at the same time, atheists and idolaters.

In the month of October, 1700, the Sorbonne declared every proposition which maintained that the emperor and the Colaos believed in God to be heretical. Bulky volumes were composed in order to demonstrate, conformably to the system of theological demonstration, that the Chinese adored nothing but the material heaven.

Nil praeter nubes et coeli numen adorant.

They worship clouds and firmament alone.

But if they did adore the material heaven, that was their God. They resembled the Persians, who are said to have adored the sun: they resembled the ancient Arabians, who adored the stars: they were neither worshippers of idols nor atheists. But a learned doctor, when it is an object to denounce from his tripod any proposition as heretical or obnoxious, does not distinguish with much clearness.

Those contemptible creatures who, in 1700, created such a disturbance about the material heaven of the Chinese, did not know that, in 1689, the Chinese, having made peace with the Russians at Nicptchou, which divides the two empires, erected, in September of the same year, a marble monument, on which the following memorable words were engraved in the Chinese and Latin languages:

"Should any ever determine to rekindle the flames of war, we pray the sovereign reign of all things, who knows the heart, to punish their perfidy," etc.

A very small portion of modern history is sufficient to put an end to these ridiculous disputes: but those who believe that the duty of man consists in writing commentaries on St. Thomas, or Scotus, cannot condescend to inform themselves of what is going on among the great empires of the world.

SECTION II.

We travel to China to obtain clay for porcelain, as if we had none ourselves; stuffs, as if we were destitute of stuffs; and a small herb to be infused in water, as if we had no simples in our own countries. In return for these benefits, we are desirous of converting the Chinese. It is a very commendable zeal; but we must avoid controverting their antiquity, and also calling them idolaters. Should we think it well of a capuchin, if, after having been hospitably entertained at the château of the Montmorencys, he endeavored to persuade them that they were new nobility, like the king's secretaries; or accused them of idolatry, because he found two or three statues of constables, for whom they cherished the most profound respect?

The celebrated Wolf, professor of mathematics in the university of Halle, once delivered an excellent discourse in praise of the Chinese philosophy. He praised that ancient species of the human race, differing, as it does, in respect to the beard, the eyes, the nose, the ears, and even the reasoning powers themselves; he praised the Chinese, I say, for their adoration of a supreme God, and their love of virtue. He did that justice to the emperors of China, to the tribunals, and to the literati. The justice done to the bonzes was of a different kind.

It is necessary to observe, that this Professor Wolf had attracted around him a thousand pupils of all nations. In the same university there was also a professor of theology, who attracted no one. This man, maddened at the thought of freezing to death in his own deserted hall, formed the design, which undoubtedly was only right and reasonable, of destroying the mathematical professor. He scrupled not, according to the practice of persons like himself, to accuse him of not believing in God.

Some European writers, who had never been in China, had pretended that the government of Pekin was atheistical. Wolf had praised the philosophers of Pekin; therefore Wolf was an atheist. Envy and hatred seldom construct the best syllogisms. This argument of Lange, supported by a party and by a protector, was considered conclusive by the sovereign of the country, who despatched a formal dilemma to the mathematician. This dilemma gave him the option of quitting Halle in twenty-four hours, or of being hanged; and as Wolf was a very accurate reasoner, he did not fail to quit. His withdrawing deprived the king of two or three hundred thousand crowns a year, which were brought into the kingdom in consequence of the wealth of this philosopher's disciples.

This case should convince sovereigns that they should not be over ready to listen to calumny, and sacrifice a great man to the madness of a fool. But let us return to China.

Why should we concern ourselves, we who live at the extremity of the west—why should we dispute with abuse and fury, whether there were fourteen princes or not before Fo-hi, emperor of China, and whether the said Fo-hi lived three thousand, or two thousand nine hundred years before our vulgar era? I should like to see two Irishmen quarrelling at Dublin, about who was the owner, in the twelfth century, of the estate I am now in possession of. Is it not clear, that they should refer to me, who possess the documents and titles relating to it? To my mind, the case is the same with respect to the first emperors of China, and the tribunals of that country are the proper resort upon the subject.

Dispute as long as you please about the fourteen princes who reigned before Fo-hi, your very interesting dispute cannot possibly fail to prove that China was at that period populous, and that laws were in force there. I now ask you, whether a people's being collected together, under laws and kings, involves not the idea of very considerable antiquity? Reflect how long a time is requisite, before by a singular concurrence of circumstances, the iron is discovered in the mine, before it is applied to purposes of agriculture, before the invention of the shuttle, and all the arts of life.

Some who multiply mankind by a dash of the pen, have produced very curious calculations. The Jesuit Petau, by a very singular computation, gives the world, two hundred and twenty-five years after the deluge, one hundred times as many inhabitants as can be easily conceived to exist on it at present. The Cumberlands and Whistons have formed calculations equally ridiculous; had these worthies only consulted the registers of our colonies in America, they would have been perfectly astonished, and would have perceived not only how slowly mankind increase in number, but that frequently instead of increasing they

actually diminish.

Let us then, who are merely of yesterday, descendants of the Celts, who have only just finished clearing the forests of our savage territories, suffer the Chinese and Indians to enjoy in peace their fine climate and their antiquity. Let us, especially, cease calling the emperor of China, and the souba of the Deccan, idolaters. There is no necessity for being a zealot in estimating Chinese merit. The constitution of their empire is the only one entirely established upon paternal authority; the only one in which the governor of a province is punished, if, on quitting his station, he does not receive the acclamations of the people; the only one which has instituted rewards for virtue, while, everywhere else, the sole object of the laws is the punishment of crime; the only one which has caused its laws to be adopted by its conquerors, while we are still subject to the customs of the Burgundians, the Franks, and the Goths, by whom we were conquered. Yet, we must confess, that the common people, guided by the bonzes, are equally knavish with our own; that everything is sold enormously dear to foreigners, as among ourselves; that, with respect to the sciences, the Chinese are just where we were two hundred years ago; that, like us, they labor under a thousand ridiculous prejudices; and that they believe in talismans and judicial astrology, as we long did ourselves.

We must admit also, that they were astonished at our thermometer, at our method of freezing fluids by means of saltpetre, and at all the experiments of Torricelli and Otto von Guericke; as we were also, on seeing for the first time those curious processes. We add, that their physicians do not cure mortal diseases any more than our own; and that minor diseases, both here and in China, are cured by nature alone. All this, however, does not interfere with the fact, that the Chinese, for four thousand years, when we were unable even to read, knew everything essentially useful of which we boast at the present day.

I must again repeat, the religion of their learned is admirable, and free from superstitions, from absurd legends, from dogmas insulting both to reason and nature, to which the bonzes give a thousand different meanings, because they really often have none. The most simple worship has appeared to them the best, for a series of forty centuries. They are, what we conceive Seth, Enoch, and Noah to have been; they are contented to adore one God in communion with the sages of the world, while Europe is divided between Thomas and Bonaventure, between Calvin and Luther, between Jansenius and Molina.

The theism of China, and the much to be respected books of Confucius, were still less known to the nations of the west, than the Jewish rites...

We have, indeed, in very recent times the astronomical observations of the Chinese and the Chaldæans. They only go back about two thousand years, more or less, beyond our era. But when the early annals of a nation confine themselves simply to communicating the information that there was an eclipse in the reign of a certain prince, we learn, certainly, that such a prince existed, but not what he performed.

Moreover, the Chinese reckon the year in which an emperor dies as still constituting a part of his reign, until the end of it; even though he should die the first day of the year, his successor dates the year following his death with the name of his predecessor. It is not possible to show more respect for ancestors; nor is it possible to compute time in a manner more injudicious in comparison with modern nations.

We may add that the Chinese do not commence their sexagenary cycle, into which they have introduced arrangement, till the reign of the Emperor Iao, two thousand three hundred and fifty-seven years before our vulgar era. Profound obscurity hangs over the whole period of time which precedes that epoch… That which we have of the Chinese is of considerable value, when compared with the chronological labors of other nations. We have none of the Indians, nor of the Persians, and scarcely any of the ancient Egyptians. All our systems formed on the history of these people are as contradictory as our systems of metaphysics...

Divine Providence seemed to call upon Japan, Siam, India, and China to place themselves under obedience to the pope, in order to recompense him for Asia Minor, Syria, Greece, Egypt, Africa, Russia, and the other lost states which we mentioned...

The Catholic, Apostolic, and Roman religion has become proscribed in China in our own time, but with circumstances of less cruelty. The R.R.P.P. Jesuits had not, indeed, resuscitated the dead at the court of Pekin; they were contented with teaching astronomy, casting cannon, and being mandarins. Their unfortunate disputes with the Dominicans and others gave such offence to the great Emperor Yonchin that that prince, who was justice and goodness personified, was blind enough to refuse permission any longer to teach our holy religion, in respect to which our missionaries so little agreed. He expelled them, but with a kindness truly paternal, supplying them with means of subsistence, and conveyance to the confines of his empire...

In the Greek Church, which at present extends from the frontiers of China to Cape Matapan, the priests may marry once. Customs everywhere vary; discipline changes conformably to time and place. We here only record facts; we enter into no controversy...

Were you able to follow up your wise maxims, from one end of the world to the other, you will hang up the Greek, who does not believe that the spirit proceeds from the Father and the Son; all the English, all the Hollanders, Danes, Swedes, Icelanders, Prussians, Hanoverians, Saxons, Holsteiners, Hessians, Würtembergers, Bernese, Hamburgers, Cossacks, Wallachians, and Russians, none of whom believe the pope to be infallible; all the Mussulmans, who believe in one God, and who give him neither father nor mother; the Indians, whose religion is more ancient than the Jewish; and the lettered Chinese, who, for the space of four thousand years, have served one only God without superstition and without fanaticism...

Vol. 4

The Greeks certainly knew no more of the Jewish idiom than of the language of the Chinese...

It has been carried still further: a Jesuit named Greslon pretended that the Chinese preserved in their annals the account of an eclipse which happened near that time, contrary to the order of nature. They desired the mathematicians of Europe to make a calculation of it; it was pleasant enough to desire the astronomists to calculate an eclipse which was not natural. Finally it was discovered that these Chinese annals do not in any way speak of this eclipse...

What eyes! what freshness of complexion! what an admirable stature! the Antinous of Belvidere compared to him was only like a Chinese baboon, and as to sweetness of manners, he had the most engaging I ever met with."...

The king of China, the great mogul, or the Turkish pasha cannot say to the lowest of his species, "I forbid you to digest your food, to discharge your fæces, or to think."...

Vol. 5
There has been only one religion in the world which has not been polluted by fanaticism and that is the religion of the learned in China…
Fancy, at present, means "a particular desire, a transient taste"; he has a fancy for going to China; his fancy for gaming and dancing has passed away...
About the same time, some mathematicians who were performing the same operations in China were astonished to find a difference among their degrees, which they had expected to find alike; and to discover, after many verifications, that they were shorter towards the north than towards the south. This accordance of the mathematicians of France with those of China was another powerful reason for believing in the oblate spheroid. In France they did still more; they measured parallels to the equator...
Other measurements, taken in Italy, likewise contradicted those of France, and all were falsified by those of China...
Here is also an evident proof of the falsity of the new paradox, that the Chinese are an Egyptian colony. The characters are not the same. The Chinese mark the course of the sun by twenty-eight constellations and the Egyptians, after the Chaldæans, reckoned only twelve, like ourselves.
The figures that denote the planets are in China and in India all different from those of Egypt and of Europe; so are the signs of the metals; so is the method of guiding the hand in writing. Nothing could have been more chimerical than to send the Egyptians to people China...
On the other hand, a man must have a singular partiality for final causes, to assert that stone was made for building houses, and that silkworms are produced in China that we may wear satins in Europe...
The Jesuit Bouhours, in giving some of his letters, has no doubt that "St. Francis Xavier had the gift of tongues"; but he acknowledges that "he had it not always." "He had it," says he, "on several occasions; for, without having learned the Chinese tongue, he preached to the Chinese every morning at Amanguchi, which is the capital of a province in Japan."
But the best of all is, that this man, who had occasion for a dragoman, spoke every tongue at once, like the apostles; and when he spoke Portuguese, in which language Bouhours acknowledges that the saint explained himself very ill, the Indians, the Chinese, the Japanese, the inhabitants of Ceylon and of Sumatra, all understood him perfectly...
Journals of this description have been established in China from time immemorial. The "Imperial Gazette" is published there every day by order of the court. Admitting this gazette to be true, we may easily believe it does not contain all that is true; neither in fact should it do so...
The gazettes of China relate solely to that empire; those of the different states of Europe embrace the affairs of all countries. Although they frequently abound in false intelligence, they may nevertheless be considered as supplying good material for history; because, in general, the errors of each particular gazette are corrected by subsequent ones, and because they contain authentic copies of almost all state papers, which indeed are published in them by order of the sovereigns or governments themselves...
The Egyptians, according to the statement of Eusebius in the first book of the tenth chapter of his "Evangelical Preparation," attached a sort of divinity to the serpent. In Arabia, India, and even China, the serpent was regarded as a symbol of life; and hence it was that the emperors of China, long before the time of Moses, always bore upon their breast the image of a serpent...
No nation has ever existed, unless perhaps we may except China, in which some god is not described as having had offspring from women...
China is the only Asiatic country of which we have an exact measurement; because the emperor Kam-hi employed some Jesuit astronomers to draw exact maps, which is the best thing the Jesuits have done. Had they been content with measuring the earth, they would never have been proscribed...
In our western world, Italy, France, Russia, England, and the principal towns of the other states, have been measured by the same method as was employed in China; but it was not

until a very few years ago, that in France it was undertaken to form an entire topography... Take a map of the world; show them all Africa, the empires of Japan, China, India, Turkey, Persia, and that of Russia, more extensive than was the Roman Empire; make them pass their finger over all Scandinavia, all the north of Germany, the three kingdoms of Great Britain, the greater part of the Low Countries, and of Helvetia; in short make them observe, in the four great divisions of the earth, and in the fifth, which is as little known as it is great in extent, the prodigious number of races, who either never heard of those opinions, or have combated them, or have held them in abhorrence, and you will thus oppose the whole universe to Rue St. Jacques...

SECTION III

Conversation with a Chinese.

In 1723, there was in Holland a Chinese: this Chinese was a man of letters and a merchant; which two professions ought not to be incompatible, but which have become so amongst us, thanks to the extreme regard which is paid to money, and the little consideration which mankind have ever shown, and will ever show, for merit.

This Chinese, who spoke a little Dutch, was once in a bookseller's shop with some men of learning. He asked for a book, and "Bossuet's Universal History," badly translated, was proposed to him. "Ah!" said he, "how fortunate! I shall now see what is said of our great empire—of our nation, which has existed as a national body for more than fifty thousand years—of that succession of emperors who have governed us for so many ages. I shall now see what is thought of the religion of the men of letters—of that simple worship which we render to the Supreme Being. How pleasing to see what is said in Europe of our arts, many of which are more ancient amongst us than any European kingdom. I guess the author will have made many mistakes in the history of the war which we had twenty-two thousand five hundred and fifty-two years ago, with the warlike nations of Tonquin and Japan, and of that solemn embassy which the mighty emperor of the Moguls sent to ask laws from us, in the year of the world 500,000,000,000,079,123,450,000." "Alas!" said one of the learned men to him, "you are not even mentioned in that book; you are too inconsiderable; it is almost all about the first nation in the world—the only nation, the great Jewish people!"

"The Jewish people!" exclaimed the Chinese. "Are they, then, masters of at least three-quarters of the earth?" "They flatter themselves that they shall one day be so," was the answer; "until which time they have the honor of being our old-clothes-men, and, now and then, clippers of our coin."—"You jest," said the Chinese; "had these people ever a vast empire?" "They had as their own for some years," said I, "a small country; but it is not by the extent of their states that a people are to be judged; as it is not by his riches that we are to estimate a man."

"But is no other people spoken of in this book?" asked the man of letters. "Undoubtedly," returned a learned man who stood next me, and who instantly replied, "there is a deal said in it of a small country sixty leagues broad, called Egypt, where it is asserted that there was a lake a hundred and fifty leagues round, cut by the hands of men."—"Zounds!" said the Chinese; "a lake a hundred and fifty leagues round in a country only sixty broad! That is fine, indeed!"—"Everybody was wise in that country," added the doctor. "Oh! what fine times they must have been," said the Chinese. "But is that all?"—"No," replied the European; "he also treats of that celebrated people, the Greeks." "Who are these Greeks?" asked the man of letters. "Ah!" continued the other, "they inhabited a province about a two-hundredth part as large as China, but which has been famous throughout the world." "I have never heard speak of these people, neither in Mogul nor in Japan, nor in Great Tartary," said the Chinese, with an ingenuous look.

"Oh, ignorant, barbarous man!" politely exclaimed our scholar. "Know you not, then, the Theban Epaminondas; nor the harbor of Piraeus; nor the name of the two horses of Achilles; nor that of Silenus's ass? Have you not heard of Jupiter, nor of Diogenes, nor of Lais, nor of Cybele, nor—"

"I am much afraid," replied the man of letters, "that you know nothing at all of the ever memorable adventure of the celebrated Xixofou Concochigramki, nor of the mysteries of the great Fi Psi Hi Hi. But pray, what are the other unknown things of which this universal history treats?" The scholar then spoke for a quarter of an hour on the Roman commonwealth: but when he came to Julius Cæsar, the Chinese interrupted him, saying, "As for him, I think I know him: was he not a Turk?"

"What!" said the scholar, somewhat warm, "do you not at least know the difference between Pagans, Christians, and Mussulmans? Do you not know Constantine, and the history of the popes?" "We have indistinctly heard," answered the Asiatic, "of one Mahomet."

"It is impossible," returned the other, "that you should not, at least, be acquainted with Luther, Zuinglius, Bellarmin, Œcolampadius." "I shall never remember those names," said the Chinese. He then went away to sell a considerable parcel of tea and fine grogram, with

which he bought two fine girls and a ship-boy, whom he took back to his own country, adoring Tien, and commending himself to Confucius.
For myself, who was present at this conversation, I clearly saw what glory is; and I said: Since Cæsar and Jupiter are unknown in the finest, the most ancient, the most extensive, the most populous and well-regulated kingdom upon earth; it beseems you, ye governors of some little country, ye preachers in some little parish, or some little town—ye doctors of Salamanca and of Bourges, ye flimsy authors, and ye ponderous commentators—it beseems you to make pretensions to renown!

The Chinese, ancient as they are, come after the Indians. They have acknowledged one only god from time immemorial; they have no subordinate gods, no t mediating demons or genii between God and man; no oracles, no abstract dogmas, no theological disputes among the lettered; their emperor was always the first pontiff; their religion was always august and simple; thus it is that this vast empire, though twice subjugated, has constantly preserved its integrity, has made its conquerors receive its laws, and notwithstanding the crimes and miseries inseparable from the human race, is still the most flourishing state upon earth...
If the idea of a God has made a Titus or a Trajan, an Antonine or an Aurelius, and those great Chinese emperors, whose memory is so dear to the second of the most ancient and most extensive empires in the world, these examples are sufficient for my cause—and my cause is that of all mankind...
China actually experienced such a revolution; she obeys Tartars of a mixed race, half Mantchou and half Hun. India obeys Mogul Tartars...
God will labor in the head of this Bergamask—sometimes strongly, sometimes weakly, while the rest of the earth will no way concern Him! He will not deign to meddle with the interior of the Indians and Chinese! If you possess a grain of reason, reverend fathers, do you not find this system prodigiously ridiculous?...

Vol. 6
The Japanese, Coreans, Chinese, and the inhabitants of the vast territory of eastern and western Tartary never knew a word of the philosophy of the infernal regions...
In China historiographers are charged with collecting all the events and original titles under a dynasty. They throw the leaves numbered into a vast hall, through an orifice resembling the lion's mouth at Venice, into which is cast all secret intelligence…
The second monument is the central eclipse of the sun, calculated in China two thousand one hundred and fifty-five years before our vulgar era, and admitted by all our astronomers to have actually occurred. We must apply the same remark to the Chinese as to, the people of Babylon. They had undoubtedly, long before this period, constituted a vast empire and social polity. But what places the Chinese above all the other nations of the world is that neither their laws, nor manners, nor the language exclusively spoken by their men of learning, have experienced any change in the course of about four thousand years. Yet this nation and that of India, the most ancient of all that are now subsisting, those which possess the largest and most fertile tracts of territory, those which had invented nearly all the arts almost before we were in possession even of any of them, have been always omitted, down to our time, in our pretended universal histories...
There have been nations who have subjugated a considerable part of the world, and who yet have not been acquainted with the use of characters. We know that Genghis Khan conquered a part of Asia in the beginning of the thirteenth century; but it is not from him, nor from the Tartars, that we have derived that knowledge. Their history, written by the Chinese, and translated by Father Gaubil, states that these Tartars were at that time unacquainted with the art of writing...
The art of writing is certainly not more than six thousand years old, even among the Chinese; and, whatever may be the boast of the Chaldæans and Egyptians, it appears not at all likely that they were able to read and write earlier...
When Marco Polo described the greatness and population of China, being the first, and for a time the only writer who had described them, he could not obtain credit...
If a Turk, or a learned Chinese, were a witness of these ceremonies, he would, through ignorance, accuse the Italians of putting their trust in the figures which they thus promenade in possession...
The government of China possesses no idol, but has always preserved the simple worship of the master of heaven, Kien-tien…
The learned Chinese, the Parsees, and the ancient Egyptians, had no idols; but Isis and Osiris were soon represented. Bel, at Babylon, was a great colossus...
The Chinese, Parsees, and Indians, were never guilty of these abominations; but at Hieropolis, in Egypt, according to Porphyrius, they immolated men...
Poland and all the south remained a long time after him in what was called idolatry; the half of Africa, all the kingdoms beyond the Ganges, Japan, the populace of China, and a hundred hordes of Tartars, have preserved their ancient religion...
Were this money employed by the sovereign in importing spices from India, coffee from Mocha, English and Arabian horses, silks from the Levant, and gew-gaws from China, it is clear that in a few years there would not remain a single sous in the kingdom. The taxes, therefore, serve to maintain the manufacturers; and so far what is poured into the coffers of the prince returns to the cultivators. They suffer, they complain, and other parts of the state suffer and complain also; but at the end of the year they find that every one has labored and lived some way or other...
It is not known of what Tartars our author speaks, who cites too much at random: we know not at present of any people, from the Crimea to the frontiers of China, who are in the habit of espousing their daughters...
The atmosphere which surrounds and closes upon me acts upon me. I ought not to attribute to the moon, which is ninety thousand miles distant, what I might naturally ascribe to something incessantly in contact with my skin. This would be more unphilosophical than my considering the court of China responsible for a lawsuit that I was carrying on in France...

If I were in China, I should ask of you the customary interest at Macao and Canton...
And as for you, Isaac Newton; Frederick the Great, king of Prussia and elector of Brandenburg; John Locke; Catherine, empress of Russia, victorious over the Ottomans; John Milton; the beneficent sovereign of Denmark; Shakespeare; the wise king of Sweden; Leibnitz; the august house of Brunswick; Tillotson; the emperor of China; the Parliament of England; the Council of the great Mogul; in short, all you who do not believe one word which I have taught in my courses on divinity, I declare to you, that I regard you all as pagans and publicans, as, in order to engrave it on your unimpressible brains, I have often told you before...
The ancient Brahmins acknowledged one only Supreme Being; the Chinese associated no inferior being with the Divinity, nor had any idol until the times when the populace were Jed astray by the worship of Fo, and the superstitions of the bonzes...
This was the most illustrious period of Chinese history. The emperor Tchin-wang was reigning with glory over that vast empire; all the sciences were there cultivated; and the public annals inform us that the king of Cochin China, being come to pay his respects to this emperor, Tchin-wang, received from him a present of a mariner's compass. This compass might have been of great service to your Solomon, for his fleets that went to the fine country of Ophir, which no one has ever known anything about.
Thus, after the Chaldæans, the Syrians, the Persians, the Phoenicians, the Egyptians, the Greeks, the Indians, the Chinese, the Latins, and the Etruscans, you are the first people upon earth who had any known form of government...
How should I do otherwise than pity you? seeing that ten of your tribes were absolutely annihilated, or perhaps reduced to two hundred families, which, it is said, are to be found in China and Tartary...
It is evident, that those of Sanchoniathon, and those of Thaut, eight hundred years anterior to those of Sanchoniathon; those of the first Zerdusht, the "Shasta," the "Vedas" of the Indians, which we still possess; the "Five Kings of China"; and finally the Book of Job, are of a much remoter antiquity than any Jewish book. It is demonstrated that this little people could only have annals while they had a stable government; that they only had this government under their kings; that its jargon was only formed, in the course of time, of a mixture of Phœnician and Arabic...
These are incontestable proofs that the Phœnicians cultivated letters a long time before them. Their profession was pillage and brokerage; they were writers only by chance. We have lost the books of the Egyptians and Phœnicians, the Chinese, Brahmins, and Guebers; the Jews have preserved theirs. All these monuments are curious, but they are monuments of human imagination alone, in which not a single truth, either physical or historical, is to be learned...

Vol. 7

The earth must be stricken nine times by the forehead in the presence of the emperor of China...

I have attempted to discover some ray of light in the mythological times of China which precede Fohi, but I have attempted in vain.

At the period, however, in which Fohi flourished, which was about three thousand years before the new and common era of our northwestern part of the world, I perceive wise and mild laws already established by a beneficent sovereign. The ancient books of the Five Kings, consecrated by the respect of so many ages, treat of the institution of agriculture, of pastoral economy, of domestic economy, of that simple astronomy which regulates the different seasons, and of the music which, by different modulations, summoned men to their respective occupations. Fohi flourished, beyond dispute, more than five thousand years ago. We may therefore form some judgment of the great antiquity of an immense population, thus instructed by an emperor on every topic that could contribute to their happiness. In the laws of that monarch I see nothing but what is mild, useful and amiable...

It appears upon a comparison of the code of the Chinese with that of the Hebrews, that laws naturally follow the manners of the people who make them. If vultures and doves had laws, they would undoubtedly be of a very different character...

What philosophy therefore is that which says things that common sense disclaims from China to Canada? Is it not that of a beggar, who would have all the rich robbed by the poor, in order that fraternal union might be better established among men?...

The idea of metempsychosis is perhaps the most ancient dogma of the known world, and prevails still in a great part of India and of China...

Vol. 8

In a word, the Jews knew no more about original sin than they did about the Chinese ceremonies; and, although divines generally discover in the Scripture everything they wish to find there, either "totidem verbis," or "totidem literis," we may safely assert that no reasonable divine will ever discover in it this surprising and overwhelming mystery...

It would be but a wretched compliment of condolence to offer to a queen of China, or Japan, or India, Scythia, or Gothia, who had just lost her infant son to say: "Be comforted, madam; his highness the prince royal is now in the clutches of five hundred devils, who turn him round and round in a great furnace to all eternity, while his body rests embalmed and in peace within the precincts of your palace."…

It will be a fine gain for philosophy, when we shall constantly behold the Nogais Tartars—who can, I believe, bring twelve thousand men into the field—coming to subjugate Russia, Germany, Italy, and France. But I flatter myself, that the Emperor of China will not suffer it; he has already acceded to perpetual peace, and as he has no more Jesuits about him, he will not trouble Europe...

"Under the good kings Yao and Xu, the Chinese were good; under the bad kings Kie and Chu, they were wicked...

One of the great misfortunes, as also one of the great follies, of mankind, is that in all countries which we call polished, except, perhaps, China, priests concern themselves with what belongs only to philosophers. These priests interfered with regulating the year; it was, they say, their right; for it was necessary that the people should know their holy days...

I do not speak of the Chinese, whose government, more respectable than all the rest, has acknowledged one God only for a period of more than four thousand years...

In the second place, the Egyptians, the Chaldæans, the Persians, the Indians, and the Chinese, have all different calculations; and it is still more difficult to agree with them...

India, China, Persia, and Asia Minor were thickly peopled; this I can credit without difficulty; and possibly they are not less so at present, notwithstanding the destructive prevalence of invasions and wars. Throughout, Nature has clothed them with pasturage; the bull freely unites with the heifer, the ram with the sheep, and man with woman...

But the Kamchatkans have not alone peopled the new world; they have been charitably assisted by the Mantchou Tartars, by the Huns, by the Chinese, and by the inhabitants of Japan. The Mantchou Tartars are incontestably the ancestors of the Peruvians, for Mango Capac was the first inca of Peru...

A plant resembling the ginseng of the Chinese, grows in Canada, which the Chinese transplanted into the latter even before they were masters of the part of Tartary where it is indigenous. Moreover, the Chinese are such great navigators, they formerly sent fleets to America without maintaining the least correspondence with their colonies...

The king of Boutan never called himself emperor of China; nor did the sovereign of Tartary ever assume the title of king of Egypt…

Vol. 9

From Switzerland to China the peasants are the real occupiers of the land. The right of conquest alone has, in some countries, deprived men of a right so natural...

This Scripture, quoted by St. John, extended to the letter of the paschal lamb, which ought to be eaten by the Israelites; but John the Baptist having called Jesus the Lamb of God, not only was the application of it given to Him, but it is even pretended that His death was predicted by Confucius. Spizeli quotes the history of China by Maitinus, in which it is related that in the thirty-ninth year of the reign of King-hi, some hunters outside the gates of the town killed a rare animal which the Chinese called kilin, that is to say, the Lamb of God. At this news, Confucius struck his breast, sighed profoundly, and exclaimed more than once: "Kilin, who has said that thou art come?" He added: "My doctrine draws to an end; it will no longer be of use, since you will appear."

Another prophecy of the same Confucius is also found in his second book, which is applied equally to Jesus, though He is not designated under the name of the Lamb of God. This is it: We need not fear but that when the expected Holy One shall come, all the honor will be rendered to His virtue which is due to it. His works will be conformable to the laws of heaven and earth...

For in fact, if a Chinese, a Tartar, or an African, reduced to the misfortune of having only good sense, read all these prophecies, it would be impossible for him to apply them to Jesus Christ, the Jews, or to anyone else. He would be in astonishment and uncertainty, would conceive nothing, and would not have a single distinct idea. He could not take a step in this abyss without a guide...

It was not until lately that the modern nations of Europe began to render roads practicable and convenient, and to bestow on them some beauty. To superintend and keep in order the road is one of the most important cares of both the Mogul and Chinese emperors. But these princes never attained such eminence in this department as the Romans... Those who worked on the canals in Egypt; or on the great wall, the canals, or highways of China; or those who constructed the celebrated ways of the Roman Empire were much more usefully occupied than the three hundred thousand miserable slaves in building a pyramidal sepulchre for the corpse of a bigoted Egyptian… Canals are much more useful still. The Chinese surpass all other people in these works, which require continual attention and repair…

I have applied to all the learned men that I have seen, and said, Have you ever met with any old work in Greek, Tuscan, Arabian, Egyptian, Chaldæan, Indian, Persian, or Chinese, in which the name of Noah is to be found? They have all replied in the negative. This is a fact that perpetually perplexes and confounds me...

The present emperor of China, Kien Long, particularly, is considered a great poet; but Solomon, or Solyman, the Hebrew, has still more reputation than Kien Long, the Chinese...

This fable, which cannot be too often repeated, shows how ancient was the opinion of another life. The Indians were persuaded of it, as their metempsychosis proves. The Chinese venerated the souls of their ancestors. Each of these nations had founded powerful empires long before the Egyptians...

We see none among the Egyptians, Persians, or Chinese, because we have but very imperfect fragments of their histories: we scarcely know anything of them until since the time in which their kings were absolute, or at least since the time in which they had only priests to balance their authority...

Vol. 10
Can there exist a people of philosophers? It is said that there is no superstition in the magistracy of China...
"I believe that the just and righteous Chinese is more precious to Him than the cavilling and arrogant European scholar...
Theism is a religion diffused through all religions; it is a metal which mixes itself with all the others, the veins of which extend under ground to the four corners of the world. This mine is more openly worked in China; everywhere else it is hidden, and the secret is only in the hands of the adepts...
Many persons ask whether theism, considered abstractedly, and without any religious ceremony, is in fact a religion? The answer is easy: he who recognizes only a creating God, he who views in God only a Being infinitely powerful, and who sees in His creatures only wonderful machines, is not religious towards Him any more than a European, admiring the king of China, would thereby profess allegiance to that prince...
What is a true theist? It is he who says to God: "I adore and serve You;" it is he who says to the Turk, to the Chinese, the Indian, and the Russian: "I love you."...
I deceive myself every day; but I suspect that all the nations who have cultivated the arts have lived under a theocracy. I always except the Chinese, who appear learned as soon as they became a nation. They were free from superstition directly China was a kingdom. It is a great pity, that having been raised so high at first, they should remain stationary at the degree they have so long occupied in the sciences. It would seem that they have received from nature an ample allowance of good sense, and a very small one of industry. Yet in other things their industry is displayed more than ours...
When, on the exchange of Amsterdam, of London, of Surat, or of Bassora, the Gueber, the Banian, the Jew, the Mahometan, the Chinese Deist, the Brahmin, the Christian of the Greek Church, the Roman Catholic Christian, the Protestant Christian, and the Quaker Christian, traffic together, they do not lift the poniard against each other, in order to gain souls for their religion...
Wretches, whom the example of the Noachides, the Chinese literati, the Parsees, and of all the wise, has not availed to guide! Monsters, who need superstitions, just as the gizzard of a raven needs carrion!...
My friends, there are only some monks, and some Protestants as barbarous as those monks, who are still intolerant. We have been so infected with this furor, that in our voyages of long duration, we have carried it to China, to Tonquin, and Japan...
I will say to my brother the Chinese: Let us sup together without ceremony, for I dislike grimaces; but I like your law, the wisest of all, and perhaps the most ancient. I will say nearly as much to my brother the Indian...
There are cases in which we must not judge of a nation by its usages and popular superstitions. Suppose Cæsar, after having conquered Egypt, wishing to make commerce flourish in the Roman Empire, had sent an embassy to China by the port of Arsinoë, the Red Sea and Indian Ocean. The emperor Yventi, the first of the name, then reigned in China; the Chinese annals represent him to us as a very wise and learned prince. After receiving the ambassadors of Cæsar with all Chinese politeness, he secretly informs himself through his interpreter of the customs, the usages, sciences, and religion of the Roman people, as celebrated in the West as the Chinese people are in the East. He first learns that their priests have regulated their years in so absurd a manner, that the sun has already entered the celestial signs of Spring when the Romans celebrate the first feasts of Winter. He learns that this nation at a great expense supports a college of priests, who know exactly the time in which they must embark, and when they should give battle, by the inspection of a bullock's liver, or the manner in which fowls eat grain. This sacred science was formerly taught to the Romans by a little god named Tages, who came out of the earth in Tuscany. These people adore a supreme and only God, whom they always call a very great and very good God; yet they have built a temple to a courtesan named Flora, and the good women of Rome have almost all little gods—Penates—in their houses, about four or five inches high. One of these little divinities is the goddess of bosoms, another that of posteriors. They have even a

divinity whom they call the god Pet. The emperor Yventi began to laugh; and the tribunals of Nankin at first think with him that the Roman ambassadors are knaves or impostors, who have taken the title of envoys of the Roman Republic; but as the emperor is as just as he is polite, he has particular conversations with them. He then learns that the Roman priests were very ignorant, but that Cæsar actually reformed the calendar. They confess to him that the college of augurs was established in the time of their early barbarity, that they have allowed this ridiculous institution, become dear to a people long ignorant, to exist, but that all sensible people laugh at the augurs; that Cæsar never consulted them; that, according to the account of a very great man named Cato, no augur could ever look another in the face without laughing; and finally, that Cicero, the greatest orator and best philosopher of Rome, wrote a little work against the augurs, entitled "Of Divination," in which he delivers up to eternal ridicule all the predictions and sorceries of soothsayers with which the earth is infatuated. The emperor of China has the curiosity to read this book of Cicero; the interpreters translate it; and in consequence he admires at once the book and the Roman Republic...
The Chinese, the people of Tonquin, Lao, Siam, and even Japan, for more than a hundred years have not been acquainted with war…
Woman is in general less strong than man, smaller, and less capable of lasting labor. Her blood is more aqueous; her flesh less firm; her hair longer; her limbs more rounded; her arms less muscular; her mouth smaller; her hips more prominent; and her belly larger. These physical points distinguish women all over the earth, and of all races, from Lapland unto the coast of Guinea, and from America to China...
We have elsewhere adverted to an extract from a Chinese journal, which states, that in the year 1725, the wife of the emperor Yontchin made a distribution among the poor women of China who had passed their seventieth year; and that, in the province of Canton alone, there were 98,222 females aged more than seventy, 40,893 beyond eighty, and 3,453 of about the age of a hundred. Those who advocate final causes say, that nature grants them a longer life than men, in order to recompense them for the trouble they take in bringing children into the world and rearing them. It is scarcely to be imagined that nature bestows recompenses, but it is probable that the blood of women being milder, their fibres harden less quickly... [Smol4]

1766 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Haoh Kjöh tschwen : die angenehme Geschichte des Haoh Kjöh : ein chinesischer Roman ; nebst einer Abhandlung von der Dichtkunst, wie auch von den Sprüchwörtern der Chineser, etc. Aus dem Chinesischen in das Englische und aus diesem in das Deutsche übersetzt [von Christoph Gottlieb von Murr]. (Leipzig : Junius, 1766). [Hao qiu zhuan]. [Einführung des chinesischen Romans in Deutschland].
好俅传
http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/titleinfo/10546927. [KVK]

1766 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Hau kiou choaan : histoire chinoise. Trad. de l'anglois par M. (A. Eidous) [Marc-Antoine Eidous]. Vol. 1-4. (Lyon : Chez Benoit Duplain, 1766). [Hao qiu zhuan]. 好逑传
http://reader.digitale-sammlungen.de/en/fs1/object/display/bsb10251376_00001.html. [Cord2]

1766 *Geschichte : China - Europa : England*
James Lind besucht Guangzhou und sammelt chinesische Gegenstände und Bücher. [Kit1:S. 59]

1766 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Die East India Company schenkt Kaiser Qianlong ein Paar goldene Tischuhren. [Schu5:S. 188]

1766 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
James Cox fertigt im Auftrag der East India Company zwei Automaten als Geschenk für den Kaiser Qianlong an. Seine Kreationen waren am chinesischen Kaiserhof sehr beliebt. [Wik]

1766 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Sébastien Chevalier kommt in Potsdam an und bemalt das Lack-Kabinett im Neuen Palais Friedrichs II. [JarrM2:S. 159,Int]

1766 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Ignatius Sichelbart wird Hofmaler von Kaiser Qianlong. [Biogr]

1766 *Literatur : Westen : Deutschland*
Grimm, Friedrich Melchior. *Correspondance littéraire, philosophique et critique* [ID D20024].
Friedrich Melchior Grimm schreibt : "Il faut convenir qu'en Chine comme en France il n'y a qu'un moyen sûr de plaire dans les productions de l'art, savoir : l'imitation de la nature".
"On dit que les Chinois se piquent dans leurs usages, dans leurs productions, dans leurs arts et dans leurs ouvrages d'une certaine originalité bizarre qui non seulement les empêche de copier aucun autre peuple, mais leur défend d'imiter la nature. A en juger par une infinité de nos ouvrages modernes, on dirait que nos poètes et nos artistes ont adopté [ce point de vue] dans toute son étendue. Vous trouverez tout dans leurs productions, excepté la nature et son auguste caractère."
"... grâce aux recherches de ces messieurs et à leur esprit communicatif nous en savons aujourd'hui sur l'origine des Chinois plus que sur la nôtre... de statuer sur l'origine d'un peuple dont elle ne peut avoir que des connaissances très superficielles."
"Il faut convenir qu'un esprit solide, accoutumé à réfléchir, formé par l'expérience et qui ne s'en laisse pas imposer par des phrases, ne sera pas séduit par ce tableau brillant ; il sait trop combien les faits diffèrent ordinairement de la spéculation. Il ne s'inscrira pas précisément en faux contre les panégyristes de la Chine, mais il en doutera sagement."
"cependant le mandarin (et voilà qui répare tout aux yeus de ces messieurs [les apologistes] le mandarin n'est pas lui-même à l'abri du bâton ; l'Empereur lui fait donner la bastonnade pour la plus légère faute. Cette gradation étend les chaînes de l'esclavage jusqu'aux Princes du Sang. Si le tribunal des censeurs, appelé par les Jésuites le Conseil des Sages, et qui était établi dans les premiers temps pour diriger l'Empereur, l'instruire et lui apprendre à gouverner, osait faire des remontrances... chacun de ces censeurs périrait dans les supplices."
"Au reste, quand vous aurez lu ce livre [*Hao ch'iu chuan*], vous déciderez de la bonté du gouvernement chinois et de la beauté de ses moeurs, et vous verrez si nous autres pauvres diables de l'Europe, devons souffrir qu'on nous propose sans cesse de telles gens pour modèles."

"Les missionnaires ont d'abord intéressé la curiosité publique par des relations merveilleuses d'un pays très-éloigné qui ne pouvait ni confirmer leur véracité, ni réclamer contre leurs mensonges. Les philosophes se sont ensuite emparés de la matière, et en ont tiré, suivant leur usage, un parti étonnant pour s'élever avec force contre les abus qu'ils croyaient bons à détruire dans leur pays. Ensuite les bavards ont imité le ramage des philosophes, et ont fait valoir leurs lieux communs par des amplifications prises à la Chine. Par ce moyen, ce pays est devenu en peu de temps l'asile de la vertu, de la sagesse et de la félicité ; son gouvernement, le meilleur possible, comme le plus ancien ; sa morale, la plus haute et la plus belle qui soit connue ; ses lois, sa police, ses arts, son industrie, autant de modèles à proposer à tous les autres peuples de la terre. Il faut convenir qu'un esprit solide, accoutumé à réfléchir, formé par l'expérience, et qui ne s'en laisse pas imposer par des phrases, ne sera pas séduit par ce tableau brillant; il sait trop combien les faits diffèrent ordinairement de la spéculation. Un esprit sage voudra simplement suspendre son jugement ; il désirera de passer une vingtaine d'années à la Chine, et d'examiner un peu les choses par lui-même, avant de prendre un parti définitif."

Basil Guy : Grimm has had to come to grips with a problem of great importance for whoever would discuss the civilization of that far country : Chinese antiquity. In his position, with its responsibilities and compensations, he did not hesitate go pontificate on occasion ; and Chinese antiquity offered him ample opportunity to do so. For aught he knew of Chinese literature, Grimm soon launched into the unfortunate question of the Jesuit emasculation of texts, and here arrived at the most damning commentary of all. Inspired by a French version of Percy's translation of th *Hao ch'iu chuna*, Grimm's exasperation with those who, without having visited China, learned the language, studied the customs and habits of its people, yet set themselves up as arbiters of 'chinoiserie', knows no bounds. [Did5,Guy:S. 312-314]

1766 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Smollett, T[obias]. *Travels through France and Italy* : with a particular description of the town, territory, and climate of Nice: to which is added, a register of the weather, kept during a residence of eighteen months in that city. Vol. 1-2. (Dublin : (Printed for J. Hoey, sen. A. Leathly, P. Wilson, J. Exshaw, E. Watts, 1766).

"But to balance this argument I mentioned the Chinese, who scarce drink any thing but warm tea; and the Laplanders, who drink nothing but warm water; yet the people of both these nations are remarkably strong, healthy, and long-lived…" [Smol1]

1766 *Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *Commentaire sur le livre des Délits et des peines* [ID D20015].

Voltaire schreibt :

Faut-il aller au bout de la terre, faut-il recourir aux lois de la Chine, pour voir combien le sang des hommes doit être ménagé? II y a plus de quatre mille ans que les tribunaux de cet empire existent, et il y a aussi plus de quatre mille ans qu'on n'exécute pas un villageois à l'extrémité de l'empire sans envoyer son procès à l'empereur, qui le fait examiner trois fois par un de ses tribunaux; après quoi il signe l'arrêt de mort, ou le changement de peine, ou de grâce entière...

L'auteur de l'Esprit des Lois, qui a semé tant de belles vérités dans son ouvrage, paraît s'être cruellement trompé quand, pour étayer son principe que le sentiment vague de l'honneur est le fondement des monarchies, et que la vertu est le fondement des républiques, il dit des Chinois : "J'ignore ce que c'est que cet honneur chez des peuples à qui l'on ne fait rien faire qu'à coups de bâton". Certainement, de ce qu'on écarte la populace avec le pantsé, et de ce qu'on donne des coups de pantsé aux gueux insolents et fripons, il ne s'ensuit pas que la Chine ne soit gouvernée par des tribunaux qui veillent les uns sur les autres, et que ce ne soit une excellente forme de gouvernement. [Vol10]

1766 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Commentaire sur le livre des délits et des peines*. Par un avocat de province. (Genève : Cramer, 1766).
http://un2sg4.unige.ch/athena/voltaire/volt_dp.html#0. [WC]

1766 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Voltaire. *Le philosophe ignorant* [ID D19779].
XLI. De Confucius.
Les Chinois n'eurent aucune superstition, aucun charlatanisme à se reprocher comme les autres peuples. Le gouvernement chinois montrait aux hommes, il y a fort au delà de quatre mille ans, et leur montre encore qu'on peut les régir sans les tromper; que ce n'est pas par le mensonge qu'on sert le Dieu de vérité; que la superstition est non seulement inutile, mais nuisible à la religion. Jamais l'adoration de Dieu ne fut si pure et si sainte qu'à la Chine (àla révélation près). Je ne parle pas des sectes du peuple, je parle de la religion du prince, de celle de tous les tribunaux et de tout ce qui n'est pas populace. Quelle est la religion de tous les honnêtes gens à la Chine, depuis tant de siècles? la voici: Adorez le ciel, et soyez juste. Aucun empereur n'en a eu d'autre.
On place souvent le grand Confutzée, que nous nommons Confucius, parmi les anciens législateurs, parmi les fondateurs de religions: c'est une grande inadvertance. Confutzée est très moderne; il ne vivait que six cent cinquante ans avant notre ère. Jamais il n'institua aucun culte, aucun rite; jamais il ne se dit ni inspiré ni prophète; il ne fit que rassembler en un corps les anciennes lois de la morale.
Il invite les hommes à pardonner les injures et à ne se souvenir que des bienfaits
A veiller sans cesse sur soi-même, à corriger aujourd'hui les fautes d'hier;
A réprimer ses passions, et à cultiver l'amitié; à donner sans faste, et à ne recevoir que l'extrême nécessaire sans bassesse.
Il ne dit point qu'il ne faut pas faire à autrui ce que nous ne voulons pas qu'on fasse à nous-mêmes: ce n'est que défendre le mal; il fait plus, il recommande le bien: «Traite autrui comme tu veux qu'on te traite.»
Il enseigne non seulement la modestie, mais encore l'humilité; il recommande toutes les vertus. [Volt6]

1766 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Voltaire. *Le philosophe ignorant*. ([Genève : Cramer], 1766). [Enthält] : De Confucius. [WC]

1766 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Johann Gottfried Herder schreibt eine Zusammenfassung über *Vier Abhandlungen* von David Hume. [ID D17071]. Er schreibt darin : Die wilden Geschlechter in Asien, Afrika und Amerika sind alle abgöttisch. Hier ist keine einzige Ausnahme zu machen.

Ulrich Faust : Die wichtigste Erkenntnis Herders in diesem Aufsatz ist die Feststellung, dass die ältesten Urkunden der verschiedenen Völker eine verfeinerte Form ihrer barbarischen Mythologie darstellen. Ihr Inhalt bleibt mythisch. Wichtig ist, dass der Mythos aus der ursprünglichen Stufe der religiösen Entwicklung in die höhere Religionsform tradiert wird, und zwar seinem Inhalt nach wenig verändert. [FauU1:S. 35, 37]

1766 *Religion : Christentum*
Weihe von Yang Zhide als Jesuit in Beijing. [Deh 1]

1766-1784 *Geschichte : China - Europa : Finnland / Geschichte : China - Europa : Schweden / Wirtschaft und Handel*
Peter Johan Bladh reist im Auftrag der Swedish East India Company nach Guangzhou. (1766-1768, 1768-1770, 1772-1773, 1774-1775, 1777-1784). [Fin2]

1767 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
François Bourgeois kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Deh 1]

1767 *Geschichte : China - Russland*
Katharina II. and Voltaire and China.
Susanna Lim : China and the Chinese emperor became valuable images in Catherine's representation of her rule and person, and she turned for direct inspiration to Voltaire, the foremost figure of the French Enlightenment and its most famous sinophile. He often served as both, mentor and audience in regard to Catherine's administration of her empire, in particular Russia's Asian realms. Finding herself for the first time in the city of Kazan she wrote to Voltaire : "Here I am in Asia ; I wanted to see it for myself. There are in this city twenty different peoples, who bear absolutely no resemblance to each other".
From the commissioning of palaces and gardens in the Chinese style to writing her own Chinese-inspired fiction, Catherine exhibited an enthusiasm that closely matched that of her mentor. [Dost9:S. 43-45]

1767 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Achte russische Gesandtschaft zu Kaiser Qianlong. Aleksej Leont'ev reist als Begleiter von Ivan Ivanovic Kropotov ein zweites Mal nach Beijing um bei der Regelung von Grenzfragen zu helfen. Er wird Übersetzer beim Aussenministerium und Kanzleirat. [WH10,Cou]

1767 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau eines chinesischen Temples auf einer Insel in Ansley Hall, Warwickshire, nach William Chambers.

1767 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Wrighte, William. *Grotesque architecture, or rural amusement; consisting of plans, elevations, and sections, for huts, retreats, summer and winter hermitages, terminaries, terminaries, Chinese, Gothic, and natural grottoes, cascades, baths, mosques, moresque pavillons, grotesque and rustic seats, green houses etc.. The whole containing twenty-eight entire new designs, ... to which is added, a full explanation, in letter press, and the true method of executing them*. (London : Printed for Henry Webley, 1767). https://archive.org/details/grotesquearchite00wrig. [WC]

1767 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Benoist, Michel. *Lettre sur les jardins, les palais, les occupations de l' empereur*. In : Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793] [Le G2]

1767 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Innenarchitektur*
Nikolaus I. baut das Schloss Eszterháza 1764-1810 in Ungarn. 1767 wurde das Lackkabinett mit zwei zwölfteiligen chinesischen Lackwandschirmen verziert, angefertigt von einem Lackhersteller in Guangzhou. [WelD1:S. 109-110]

1767 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
William Mason veröffentlicht die ersten Verse von *The English garden* [ID D26938]. Adolf Reichwein : Überall kam das schlichte Naturgefühl wieder zum Durchbruch. In England setzte damit der Kampf gegen William Chambers ein. Mason wirft Chambers die übertriebene Häufung der Bilder vor und bezeichnet sein schmückendes Beiwerk als 'affektiert'. Der einfache Landschaftsgarten erlangt nach dem chinesischen Zwischenspiel wieder Geltung. [Reich:S. 134]

1767 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Der Bau des chinesischen Pavillons in Wrest Park, Bedfordshire und der chinesische Tempel in Ansley Hall wird William Chambers zugeschrieben. [Cham8:S. 47]

1767 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dictionnaire élémentaire ou Introduction à l'étude des sciences et des arts. Vol. 1-3. (Paris : Abbé Pétity, 1767). [Enthält eine Abhandlung von André Deshauterayes über Chinesisch und Mandschurisch]. [Lun]

1767 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Avis à tous les orientaux*.
Voltaire schreibt : "Les espions appelés Jésuites que le prêtre-prince de Rome avait envoyés à la Chine commençaient déjà à causer du trouble dans ce vaste empire lorsque l'empereur Yong-tcheng [Yongzheng] d'heureuse mémoire, renvoya tous ces dangereux hôtes à Macao et maintint par leur bannissement la paix dans son Empire. Il est donc nécessaire qu'on fasse passer ces excès dans toutes les langues et qu'on les dénonce à toutes les nations." [Guy:S. 277]

1767 *Philosophie : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine*. In : Ephémérides du citoyen. (Paris : 1767). = Quesnay, François. *Oeuvres économiques et philosophiques ; accompagnées des Eloges et d'autres travaux biographiques sur Quesnay par différents auteurs*. Publ. avec une introd. et des notes par Auguste Oncken ; réimpr. de l'édition Francfort 1888. (Aalen : Scientia Verlag, 1965). [Sta]

1767 *Recht und Gesetz*
Linguet, Simon Nicolas Henri. *Théorie des lois civiles, ou, Principes fondamentaux de la société*. Vol. 1-2. (Londres : [s.n.], 1767). [Enthält Eintragungen über China]. https://books.google.ch/books/about/Th%C3%A9orie_des_loix_civiles_ou_Principes_f.html?id=eB8PAAAAQAAJ&redir_esc=y. [WC]

1767 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
La Porte, Joseph de. *Le voyageur françois, ou la Connoissance de l'ancien et du nouveau monde, mis au jour par M. l'abbé Delaporte*. (Paris : L. Cellot, 1762-1782).
Vol. 5 : 1767 [betr. China]. [Löwen1]

1767 *Religion : Christentum*
Cai Ruoxiang kehrt nach China zurück. [Ricci]

1767 *Religion : Christentum*
Nathanael Burger ist als Missionar zusätzlich in Luanfu = Changzhi (Shanxi) tätig. [Ricci]

1767 *Religion : Christentum*
Cai Ruoxiang wird zum Priester geweiht und ist als Missionar in der Provinz Huguang tätig. [Ricci]

1767 *Wirtschaft und Handel*
Du Pont de Nemours, Pierre Samuel. *De l'administration des chemins*. (Pékin ; Paris : Chez Merlin, 1767). [WC]

1767-1770 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo Fernandes Salema e Saldanha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1767-1772 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Boysen, Friedrich Eberhard. *Die Allgemeine Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden.* In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge. Bd. 1-10. (Halle : Johann Jusinus Gebauer, 1767-1772). Bd. 9 (1771) : *Drey und zwanzigstes Hauptstück : Geschichte der Chineser, vom Ursprunge ihres Reichs an, bis auf unsre Zeiten*. [Deu]

1767-1797 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Oranienbaum
Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau restauriert in den 1780er Jahren Schloss und 1793-1797 Park Oranienbaum. Als Vorbild dienen die Gartentheorien von William Chambers. Er gestaltet zahlreiche Räume des Hauses in chinesischem Stil um und bezieht die barocke Gartenanlage in die Landesverschönerung des Gartenreiches ein. Der ehemalige barocke Inselgarten wird zu einem einzigen Englisch-chinesischen Garten umgestaltet. Es entsteht eine Pagode, ein Teehaus und mehrere Bogenbrücken. Anglo-chinesische Möbel werden importiert oder kopiert.
1767 Zwei Räume neben dem Thronsaal erhalten grossflächige chinoise Tapeten mit Fels-Vogel-Motiven, deren Vorbild sich nicht nachweisen lässt. Die figürlichen Darstellungen der Tapeten stammen aus *Designs of Chinese buildings* von Chambers.
1780 Bau der Pagode. Die Pagode ist trotz einiger Abweichungen im Hinblick auf die Zahl der Stockwerke und das eingezogene Laternengeschoss die einzige realisierte Nachahmung der Pagode von Kew im deutschen Kulturraum. Sie geht aber über Chambers' eigene Auffassung noch hinaus, indem sie Teil eines Chinesischen Gartens ist, der sich in seiner Gestaltung eng an die Schilderungen von Chambers, Attiret und Du Halde hält. So wurde sie als einzige dieser Gattung nach dem Vorbild zahlreicher chinesischer Tings auf einem Felsen- und Höhlenberg plaziert und beherrscht eine landschaftliche Szenerie, die mit ihren amöbenförmigen Teichen und Wasserläufen, Schlängelwege, Brücken und bizarren Felssetzungen den Gärten Chinas näher kommt als die meisten vergleichbaren europäischen Gärten.
1794-1797 Errichtung eines Chinesischen Hauses nach Vorbildern aus *Designs of Chinese buildings* und des Maison chinoise der Désert de Retz. [Oran1,Cham8:S. 62, 73, 77, 82]

1767.1 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*

Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine* [ID D1850]. (1)

AVANT-PROPOS

On comprend le gouvernement de la Chine sous le nom de 'despotisme', parce que le souverain de cet empire réunit en lui seul toute l'autorité suprême. 'Despote' signifie MAITRE ou SEIGNEUR : ce titre peut donc s'étendre aux souverains qui exercent un pouvoir absolu réglé par les lois, et aux souverains qui ont usurpé un pouvoir arbitraire qu'ils exercent en bien ou en mal sur des nations dont le gouvernement n'est pas assuré par des lois fondamentales. II y a donc des despotes légitimes et des despotes arbitraires et illégitimes. Dans le premier cas, le titre de despote ne paraît pas différer de celui de monarque; mais ce dernier titre se donne à tous les rois, c'est-à-dire à ceux dont l'autorité est unique et absolue, et à ceux dont l'autorité est partagée ou modifiée par la constitution des gouvernements dont ils sont les chefs. On peut faire la même observation sur le titre d'empereur: il y a donc des monarques, des empereurs, des rois, qui sont despotes et d'autres qui ne le sont pas. Dans le despotisme arbitraire, le nom de despote est presque toujours regardé comme un titre injurieux qu'on donne à un souverain arbitraire et tyrannique. L'empereur de la Chine est un despote; mais en quel sens lui donne-t-on cette dénomination ? II me paraît qu'assez généralement en Europe on a des idées peu favorables sur le gouvernement de cet empire; je me suis aperçu, au contraire, par les relations de la Chine, que sa constitution est fondée sur des lois sages et irrévocables, que l'empereur fait observer, et qu'il observe lui-meme exactement: on en pourra juger par la simple compilation de ces relations mêmes qu'on va donner ici sous ce point de vue.

CHAPITRE PREMIER

1. *Introduction*.

C'est au fameux Marc Paul, Vénitien, qu'on dut, dans le 13e siècle, les premières connaissances de la Chine; mais tout ce qu'il rapportait de l'ancienneté de cette monarchie, de la sagesse de ses lois et de son gouvernement, de la fertilité, de l'opulence, du commerce florissant, de la multitude prodigieuse d'habitants qu'il attribuait à cet empire, de la sagesse de ce peuple, de sa politesse, de son goût pour les arts et les sciences, parut incroyable. Tous ces récits passèrent pour autant de fables. Une relation si extraordinaire semblait plutôt le fruit d'une imagination enjouée que le rapport d'un observateur fidèle.

On trouvait de l'absurdité à croire qu'il put exister à 3000 lieues de nous, un empire si puissant qui l'emportait sur les Etats les mieux policés de l'Europe. Quoi! au delà de tant de nations barbares, à l'extrémité du monde, un peuple aussi ancien, aussi sage, et aussi civilisé que le représentait le voyageur vénitien! C'etait une chimère qui ne pouvait trouver de foi que dans les esprits simples et crédules.

Les temps dissipèrent ces préjugés; les premiers missionnaires qui pénétrèrent à la Chine, vers la fin du quinzième siècle, publièrent quelques relations de ce royaume; elles s'accordaient avec celles de Marc Paul; elles vérifièrent ses recits; on rendit justice à sa sincerité. Le témoignage unanime de plusieurs personnes dont l'état et l'intelligence garantissaient la fidelité de leurs rapports, subjugua tous les esprits; l'incertitude fit place a la conviction; celle-ci entraîna à la surprise et l'admiration.

Depuis cette époque, le nombre des relations s'est multiplié à l'infini; cependant on ne peut se flatter de connaître assez parfaitement cet empire et ses productions pour avoir des notions parfaitement exactes de cette belle contrée. On ne peut guère compter que sur les mémoires des missionnaires; mais la sublimité de leur vocation, la sainteté de leurs travaux ne leur permettaient guère d'étudier des objets de pure curiosité; d'ailleurs la nécessité de se livrer à des sciences arbitraires pour les faire servir de rempart à leurs occupations apostoliques, ne leur a laissé que le temps de nous donner exactement le résultat de leurs opérations geométriques et les dimensions précises d'un empire si étendu.

S'ils y ont joint des connaissances sur l'histoire morale et politique, ce qu'ils ont dit, quoiqu'assez satisfaisant, n'est pas cependant traité aussi profondément qu'il aurait pu l'être. On les accuse d'avoir, en plus d'une occasion, sacrifié la verité à des préjugés de leur état, et de n'avoir pas toujours autant de fidélité dans leurs récits que de zèle dans leurs missions.

A l'égard des productions de cette vaste contrée, ils n'ont pas eu assez de loisir pour se livrer à cette étude, et c'est dans l'histoire de la Chine la partie la plus défectueuse. Toutes les inductions qu'on peut tirer de leurs rapports, c'est que la nature offre en ces climats la même sagesse, la même intelligence et la même variété que dans le nôtre, avec cette différence qu'elle semble avoir rassemblé dans cette seule contrée presque toutes les productions qu'on trouve dispersées dans le reste de l'univers ; cette bienfaisance de la nature n'a pas permis aux missionnaires de nous donner sur ces objets une instruction complète.

Le père Duhalde [Du Halde] a pris soin de rassembler différents mémoires et d'en faire un corps d'histoire. Le mérite de l'ouvrage est assez connu ; c'est d'après cet écrivain que nous avons traité de cet empire, mais sans nous dispenser d'avoir recours aux originaux dont il s'est servi.

Nous avons aussi consulté plusieurs autres voyageurs qui ont écrit sur la Chine et dont le père Duhalde n'a pas fait mention : tels que Marc Paul, Emmanuel Pinto, Navarette, Espagnol et missionnaire dominicain ; les voyageurs hollandais, Gemelli Carerri, Laurent Lange, envoyé du czar Pierre à l'empereur de la Chine, le gentil Ysbrant Ides, l'amiral Anson, et plusieurs autres.

2. *Origine de l'empire de la Chine.*

La nuit des temps, qui confond tout, n'a pas épargné l'origine des Chinois. L'histoire ancienne de presque tous les peuples n'est qu'un tissu de fables inventées par l'orgueil ou produites par l'ignorance et la barbarie qui ont précédé la formation des sociétés. Plus un peuple est devenu célèbre, plus il y a prétendu accroître son lustre en tâchant d'ensevelir sa source dans les siècles les plus reculés ; c'est ce qu'on impute aux antiquités chinoises.

Leur histoire nous apprend que Fohi ayant été élu roi environ 3000 ans avant Jésus-Christ (c'est à peu près du temps du Noé, ce souverain civilisa les Chinois et fit différentes lois également sages et justes. Les annales ne se contentent pas de nous représenter ce prince comme un habile législatuer ; elles nous le donnent encore pour un mathématicien profond, pour un génie créateur auquel on doit de belles inventions : il apprit à entourer les villes de murs ; il imposa différents noms aux familles, afin de les distinguer ; il inventa des figures symboliques pour publier les lois qu'il avait faites. En effet les hommes étaient instruits ailleurs de ces connaissances, vers ces temps-là ; car elles avaient déjà fait beaucoup de progrès en Egypte dès le temps de Jacob.

A Fohi, les historiens chinois font succéder Chin-nong. Cet empereur apprit à ses sujets à semer les grains ; à tirer du sel de l'eau de la mer, et des sucs salutaires de plusieurs plantes ; il favorisa aussi beaucoup le commerce et il établit des marchés publics. Quelques historiens placent sept empereurs après Chin-nong ; mais les autres lui font succéder immédiatement Hoang-ti.

C'est à ce prince qu'on rapporte l'origine du cycle sexagénaire, du calendrier, de la sphère, et de tout ce qui concerne les nombres et les mesures. Suivant la même histoire, il fut aussi l'inventeur de la monnaie, de la musique, des cloches, des trompettes, des tambours et de différents autres instruments ; des arcs, des flèches et de l'architecture ; il trouva encore l'art d'élever des vers à soie, de filer leurs productions, de les teindre en différentes couleurs et d'en faire des habits ; de construire des ponts, des berques et des chariots qu'il faisait tirer par des boeufs. Enfin c'est sous le règne de ces trois empereurs que les chinois fixent l'époque de la découverte de toutes les sciences et de tous les arts en usage parmi eux.

Après Hoang-ti régnèrent successivement Chao-hao : son fils, Tchuen-hio, Tcho, Yao et Xun. Sous le règne d'Yao, dit l'histoire chinoise, le soleil parut dix jours de suite sur l'horizon, ce qui fit craindre un embrasement général.

Les auteurs anglais de l'histoire universelle sont, de tous les écrivains, ceux qui paraissent avoir le plus combattu toutes les preuves qu'on a voulu donner de l'antiquité chinoise. C'est dans leurs ouvrages qu'on peut puiser les raisons qui pourraient faire rejeter l'opinion du père Duhalde et de ses partisans. Cet historien fixe la première époque de la chronologie chinoise au règne de Fohi, 2357 avant J.-C. et la fait suivre sans interruption jusqu'à notre temps ; ce qui comprend une période de 4000 ans. M. Shuckford a adopté ce système, en conjecturant que l'arche s'est arrêtée sur des montagnes près des frontières de la Chine. Il a donné pour ancêtres aux Chinois les enfants que Noé eut après le déluge ; et il fait mourir ce patriarche dans cette contrée, après un séjour de 350 ans. Ce savant prétend que Fohi et Noé ne sont qu'un même personnage.

Les écrivains anglais, après avoir démontré clairement que par le texte de la Genèse et par les circonstances qui y sont rapportées, on ne peut entendre que l'arche s'arrêta près de la Chine, mais sur le mont Ararat, situé en Arménie, passent aux preuves alléguées par le père Duhalde. Ils sont bien éloignés de regarder comme démonstratif ce que cet historien rapporte des neuf premiers empereurs et de leur règne. La durée de ces règnes, suivant les historiens anglais, comprend une période de 712 années, et fait la base de la chronologie chinoise ; mais rien, disent-ils, n'est moins solide que tout ce qu'on raconte depuis Fohi jusqu'au règne d'Yu, qui succéda à Xun au temps d'Abraham. A ce règne d'Yu commence l'ordre des dynasties ou familles qui ont occupé le trône juqu'à présent. Avant lui, l'histoire chinoise est mêlée de fables.

Sans insister sur la chronologie de Moïse, qui paraît contrarier celle des Chinois, il suffit, disent-ils, d'avoir donné le précis des premiers temps pour faire voir combien toute leur histoire est destituée de fondement. Les preuves les plus plausibles que l'on puisse alléguer en sa faveur se réduisent au témoignage de Confucius, à l'opinion des Chinois et à leurs

observations astronomiques. Mais comment se rendre à ces raisons ? Confucius se plaint que de son temps on manquait de bons mémoires historiques. L'opinion de la nation démontre seulement le même faible que tout autre peuple a pour s'arroger l'antiquité la plus reculée ; et c'est un effet de l'orgueil, qui, loin d'être un motif de crédulité, devient une raison de plus pour rejeter toute cette antiquité chimérique. Quant aux observations astronomiques, l'exemple que le P. Martini dit avoir lu dans les livres chinois, que le soleil parut dix jours de suite, est-il bien propre à donner une idée avantageuse des connaissances des Chinois dans cette partie ? Il en est de même de l'éclipse observée 2155 ans avant le commencement de notre ère. Est-il probable que ces peuples aient pu faire alors des observations tant soit peu passables ; eux qui, dans le seizième siècle depuis la naissance du Sauveur, lorsque les jésuites arrivèrent à la Chine, n'avaient encore que des notions fort imparfaites de l'astronomie, puisque des Mahométans étaient chargés de la formation de leur calendrier et de toutes les observations relatives à cette science. "C'est ce que nous croyons pouvoir démontrer, disent les critiques anglais, par une savante et curieuse lettre de M. Costard, publiés dans les transactions philosophiques des mois de mars, août et mai de 1747." D'ailleurs, quelle apparence y a-t-il que les trois premiers monarques aient inventé toutes les sciences et tous les arts libéraux ; qu'ils y aient fait en si peu de temps des progrès si étonnants ? Nous en inférons, disent ces savants étrangers, qu'on ne peut fonder l'antiquité fabuleuse des Chinois sur tous les récits de leurs historiens, et qu'il faut les croire qu'avec discernement.

Leur période historique ne doit avoir commencé que bien du temps après le règne d'Yu. M. Fouquet [Foucquet], évêque titulaire d'Eleuteropolis, a publié même une table chronologique de l'empire de la Chine (Tabula chro. Historiae Sinicae, connexa cum cyclo qui vulgo Kiat-se dicitur. Romae 1729), dressée par un seigneur tartare qui était vice-roi de canton, l'an 1720 ; ce chronologiste l'avait tirée des grandes annales de la Chine. Cette table fixe le commencement de la véritable chronologie environ à quatre siècles avant la naissance du Sauveur. M. Fouquet [Foucquet] affirme de plus qu'on pourrait, sans risquer de se tromper, rapprocher cette époque un peu plus de notre temps ; il convient à la vérité que la nation chinoise a sa source dans les temps voisins du déluge ; mais il nie que leur histoire puisse mériter une entière créance, avant la période que nous venons n'indiquer. M. F. Fourmont observe que cette opinion est aujourd'hui presque universellement reçue par les missionnaires ; les auteurs même de Kang-mu ou Grandes Annales Chinoises, conviennent aussi de bonne foi que la chronologie qui remonte au delà de 400 ans avant notre ère, est souvent suspecte. Un auteur très versé dans l'histoire chinoise (Monsieur Bayer), n'a pas meilleure opinion des mémoires de ces peuples.

Les auteurs anglais ne s'en tiennent pas à combattre ainsi leurs adversaires ; ils prétendent encore prouver (Histoire universelle, tome XIII, in-4. Amsterdam, 1752, pages 13 et 112) que la Chine n'était que médiocrement peuplée l'an 1300 avant l'ère chrétienne.

Si la Chine, poursuivent encore nos historiens anglais, eût été un grand et puissant empire, comme elle l'est depuis plusieurs siècles, malgré le caractère réservé des Chinois, on aurait eu quelques connaissances de leurs richesses, de leur pouvoir et de leur génie ; les Perses en auraient su quelque chose avant la destruction de leur monarchie ; de même les Grecs, jusqu'au temps d'Hérodote, n'auraient pas ignoré l'existence du peuple chinois s'il eût fait une figure considérable dans le monde, mais il n'en est point parlé dans l'histoire avant qu'Alexandre pénétrât dans l'Inde, et même alors il n'en est rien dit qui soit de la moindre importance. Les plus anciens historiens, soit grecs, soit latins, n'ont fait aucune mention des Chinois. Moïse, Manethon, Hérodote et d'autres écrivains de la plus haute antiquité, ne parlent ni des Chinois ni de la Chine. (Cependant certains passages de Diodore de Sicile et de Quintecure citent des habitants du royaume Sophitien comme un peuple fameux par l'excellence de son gouvernement, et ce même pays est appelé Cathéa par Strabon ; plusieurs savants présument que Quintecurce, Diodore de Sicile et Strabon ont voulu parler de la Chine ; mais les auteurs anglais sont d'un sentiment contraire).

Il paraîtrait, par tout ce qu'on vient de voir, que les Chinois des derniers siècles auraient corrompu leurs annales ; que les connaissances qu'ils avaient reçues par tradition de leur aïeux, touchant la cosmogonie, la création de l'homme, le déluge, etc., auraient été

appliquées à l'ancien état monarchique de la Chine ; qu'ils auraient aussi rapporté à leur cycle sexagénaire divers événements beaucoup antérieurs à son invention : cependant, concluent nos historiens, nous devons tenir un milieu entre les deux extrémités opposées et reconnaître que les plus anciens mémoires chinois renferment quelques vérités.
Tout cet extrait est tiré presque entièrement des mélanges intéressants et curieux dont l'auteur paraît avoir adopté l'opinion des anglais. Néanmoins toutes les preuves qu'ils allèguent seraient fort faciles à réfuter, quant à ce qui concerne les évènements remarquables des règnes d'Yao, de Xun et d'Hiu, à peu près contemporains d'Abraham.
M. de Guignes vient de rappeler le sentiment de M. Huet, qui est que les Chinois tirent leur origine des Egyptiens ; cet académicien a voulu l'appuyer de faits assez probables : il s'est aperçu que les anciens caractères chinois avaient beaucoup de ressemblance avec les hiéroglyphes égyptiens, et qu'ils n'étaient que des espèces de monogrammes formés des lettres égyptiennes et phéniciennes ; il entreprend de démontrer aussi que les premiers empereurs de la Chine sont les anciens rois de Thèbes et d'Egypte : une réflexion assez simple lui semble autoriser le système qui donne à la nation chinoise une origine égyptienne. Les arts et les sciences florissaient à la China avant le règne d'Yao, tandis que les peuples voisins vivaient encore dans la barbarie ; il est donc naturel de conclure, dit-il, que les Chinois sortaient d'une nation déjà policée, qui ne se trouvait point alors dans la partie orientale de l'Asie. Si l'on trouve des monuments égyptiens jusque dans les Indes, ainsi que les témoignages de plusieurs voyageurs le confirment, il ne sera pas difficile de se persuader que les vaisseaux phéniciens ont transporté dans ce pay quelques colonies égyptiennes qui de là ont pénétré à la Chine environ douze cents ans avant Jésus-Christ, en apportant leur histoire avec eux. (Introduction à l'Histoire de l'univers, tome VII, page 620).
M. l'abbé Barthelemi, dans un mémoire lu à l'Académie des belles-lettres le 18 avril 1763, a tâché d'appuyer le système de M. de Guignes, en démontrant que l'ancienne language égyptienne lui paraît avoir beaucoup de rapport avec l'hébreu et le chinois, etc.
Il est étonnant qu'on n'ait pas fait plus tôt une réflexion fort simple, qui pourrait être appuyée d'un développement curieux. Quand même on démontrerait l'identité des Chinois et des Egyptiens, pourquoi ne supposerait-on pas que ces derniers viennent de la Chine, ou plutôt que les uns et les autres ont une origine commune ? C'est un sentiment qu'il serait, ce semble, fort aisé de rendre aussi vraisemblable que le système des académiciens français.
Quelle assurance ont donc nos dissertateurs que les arts et les sciences étaient inconnus des anciens Chaldéens, aux temps voisins d'Abraham, et par conséquent sous le règne d'Yao ? Les Indes, qu'ils regardent eux-mêmes comme l'origine immédiate des premiers législateurs chinois, ne confrontent-elles pas d'un côté à la Chine, et de l'autre à la Chaldée ? Si les sciences, les hiéroglyphes et les arts étaient partis de là, pour s'établir dans la Chine qui est à l'orient et dans l'Egypte qui est à l'occident, que deviendraient les conjectures ? Au reste, toutes ces discussions purement historiques sont ici d'une très médiocre conséquence.
Les objets les plus intéressants sont les lois établies par Yao, par Xun et par quelques autres, les grands ouvrages entrepris sous leurs règnes pour la prospérité de l'agriculture et du commerce des denrées, les monuments qu'ils ont laissés de leur science et de leur sagesse. Des écrivains superficiels, qui ne cherchent que des faits et des dates, ont écrit que ces magnifiques institutions, si relevées dans les ouvrages très authentiques de Confucius, 'ne méritaient pas l'attention des savants'. L'absurdité de ce jugement est un sûr préservatif contre tous les autres raisonnements de ces compilateurs.
Le défaut d'une chronologie parfaitement réglée, les lacunes que le temps a causées dans les anciens mémoires historiques, et le mélange des fables qu'on y a substituées, ne peuvent raisonnablement faire rejeter des faits certains. attestés d'âge en âge et confirmés par des monuments de la plus extrême importance comme de la plus grand authenticité.
La chronologie des livres de Moïse a donné lieu à trois opinions qui ne paraissent pas décidées. Toutes les histoires des Grecs, des Romains et des autres peuples, même les plus modernes, sont mêlées de fables et souffrent des éclipses, néanmoins le fond des événements passe pour authentique, surtout quand il est reconnu par les plus anciens écrivains éclairés, et attesté par des monuments. C'est le cas des évènements célèbres arrivés sous les empereurs Quao et Xun.

Nous ne nous arrêtons pas à fouilleur dans les fastes de la monarchie chinoise pour en tirer les noms des empereurs et pour rendre raison de leur célébrité. Notre plan ne pourrait comporter cette histoire, qui demanderait trop d'étendue ; il est aisé de concevoir que, dans le nombre de deux cent trente empereurs, il s'en est trouvé sûrement plusieurs de recommandables par leurs belles qualités, par leur habileté et leurs vertus, d'autres qui ont été en horreur par leurs méchancetés, par leur ignorance et par leurs vices. Le P. Duhalde a donné une histoire chronologique de tout ce qui s'est passé de plus remarquable sous le règne de ces souverains (t. I, page 279) ; on peut la consulter. Pour nous, notre tâche va se borner à faire connaître la forme du gouvernement chinois et à donner une idée de tout ce qui s'y rapporte.

Les premiers souverains de la Chine, dont les lois et les actions principales sont indubitables, furent tous de fort bons princes. On les voit uniquement occupés à faire fleurir leur empire par de justes lois et des arts utiles. Mais il y eut ensuite plusieurs souverains qui se livrèrent à l'oisiveté, aux dérèglements et à la cruauté, et qui fournirent à leurs successeurs de funestes exemples du danger auquel un empereur de la Chine s'expose lorsqu'il s'attire le mépris ou la heine de ses sujets. Il y en a eu qui ont été assez imprudents pour oser exercer, à l'appui des forces militaires, un despotisme arbitraire et qui ont été abandonnés par des armées qui ont mis les armes bas lorsqu'ils voulaient les employer à combattre contre la nation. Il n'y a point de peuple plus soumis à son souverain que la nation chinoise, parce qu'elle est fort instruite sur les devoirs réciproques du prince et des sujets, et par cette raison elle est aussi la plus susceptile d'aversion contre les infracteurs de la loi naturelle et des préceptes de morale formant le fond de la religion du pays et de l'instruction continuelle et respectable entretenue majestueusement par le gouvernement. Ces enseignements si imposants forment un lien sacré et habituel entre le souverain et ses sujets.

L'empereur Tehuen-Hio joignit le sacerdoce à la couronne, et régla qu'il n'y aurait que le souverain qui offrirait solennement des sacrifices : ce qui s'observe encore maintenant à la Chine. L'empereur y est le seul pontife, et lorsqu'il se trouve hors d'état de remplir les fonctions de sacrificateur, il députe quelqu'un pour tenir sa place. Cette réunion du sacerdoce avec l'empire, empêche une foule de troubles et de divisions, qui n'ont été que trop ordinaires dans les pays où les prêtres cherchèrent autrefois à s'attribuer certaines prérogatives incompatibles avec la qualité de sujets.

L'empereur Kao-sin fut le premier qui donna l'exemple de la polygamie ; il eut jusqu'à quatre femmes ; ses successeurs jugèrent à propos de l'imiter. Quoique la plupart des monarques chinois eussent établi des lois et de sages règlements, cependant Yao, huitième empereur de la Chine, est regardé comme le premier législateur de la nation et peut-être réellement fut-il le premier empereur. Ce fut en même temps le modèle de tous les souverains dignes du trône ; c'est sur lui et sur son successeur appelé Xun, que les empereurs jaloux de leur gloire tâchent de se former : en effet, ces deux princes eurent les qualités qui font les grands rois, et jamais la nation chinoise ne fut si heureuse que sous leur empire.

Yao ne se borna pas à faire le bonheur de ses sujets pendant sa vie ; lorsqu'il fut question de se donner un successeur, il résolut d'étouffer les mouvements de la tendresse paternelle, et de n'avoir égard qu'aux intérêts de son peuple : "Je connais mon fils, disait-il ; sous de beaux dehors de vertus il cache des vices qui ne sont que trop réels". Comme il ne savait pas encore sur qui faire tomber son choix, on lui proposa un laboureur nommé Xun, que mille vertus rendaient digne du trône. Yao le fit venir, et pour éprouver ses talents, il lui confia le gouvernement d'une province. Xun se comporta avec tant de sagesse que le monarque chinois l'associa à l'empire, et lui donna ses deux filles en mariage ; Yao vécut encore vingt-huit ans dans une parfaite union avec son collège.

Lorsqu'il se vit sur le point de mourir, il appela Xun, lui exposa les obligations d'un roi et l'exhorta à les bien remplir ; à peine eut-il achevé son discours qu'il rendit son dernier soupir, laissant après lui neuf enfants qui se virent exclus de la couronne parce qu'ils n'avaient pas été jugés dignes de la porter. Il mourut à l'âge de 218 ans ; la dynastie qui commence à la mort de ce souverain est appelée Hiu, c'est à celle que commence l'énumération des dynasties de l'empire de Chine.

Après la mort de l'empereur, Xun se renferina pendant trois ans dans le sépulcre de Yao pour se livrer aux sentiments de douleur que lui causait la mort d'un prince qu'il regardait comme son père ; c'est de là qu'est venu l'usage de porter à la Chine pendant trois années le deuil de ses parents.

Le règne de Xun ne fut pas moins glorieux que celui de son prédécesseur ; une des principales attentions de ce prince fut de faire fleurir l'agriculture ; il défendit expressément aux gouverneurs des provinces de détourner les laboureurs de leurs travaux ordinaires pour les employer à tout autre ouvrage que la culture des campagnes. Cet empereur vivait environ du temps d'Abraham.

Pour se mettre en état de bien gouverner, Xun eut recours à un moyen qui doit paraître bien extraordinaire. Ce monarque publia une ordonnance par laquelle il permettait à ses sujets de marquer sur une table exposée en public ce qu'ils auraient trouvé de répréhensible dans la conduite de leur souverain.

Il s'associa un collègue avec lequel il vécut toujours de bonne intelligence ; après un règne aussi long qu'heureux, il mourut et laissa la couronne à celui qui lui avait aidé à en porter le fardeau.

Yu, c'est le nom de ce nouveau monarque, marcha sur les traces de ses illustres prédécesseurs : on ne pouvait mieux lui faire sa cour qu'en lui donnant des avis sur sa conduite, et il ne trouvait point d'occupation plus digne d'un prince que celle de rendre la justice aux peuples ; jamais roi ne fut plus accessible. Afin qu'on pût parler plus facilement, il fit attacher aux portes de son palais, une cloche, un tambour et trois tables, l'une de fer, l'autre de pierre et la troisième de plumb ; il fit ensuite afficher une ordonnance par laquelle il enjoignait à tous ceux qui voulaient lui parler, de frapper sur ces instruments ou sur ces tables, suivant la nature des affaires qu'on avait à lui communiquer. On rapporte qu'un jour il quitta deux fois la table au son de la cloche, et qu'un autre jour il sortit trois fois du bain pour recevoir les plaintes qu'on voulait lui faire. Il avait coutume de dire qu'un souverain doit se conduire avec autant de précaution que s'il marchait sur la glace ; que rien n'est plus difficile que de régner ; que les dangers naissent sous les pas des monarques ; qu'il a toujours a craindre s'il se livre entièrement à ses plaisirs ; qu'il doit fuir l'oisiveté, faire un bon choix de ses ministres, suivre leurs avis et exécuter avec promptitude un projet concerté avec sagesse.

Un prince qui connaissait si bien les obligations de la royauté était bien capable de les remplir ; ce fut sous son règne qu'on inventa le vin chinois qui se fait avec le riz. L'empereur n'en eut pas plutôt goûté qu'il en témoigna du chagrin ; cette liqueur, dit-il, causera les plus grands troubles dans l'empire. Il bannit de ses Etats l'inventeur de ce breuvage et défendit sous de grièves peines d'en composer à l'avenir : cette précaution fut inutile. Yu eut pour successeur son fils aîné, qui s'appelait Ti-Kistin, qui ne régna pas moins glorieusement que celui qui venait de lui laisser la couronne. Tai-Kaus fut son successeur ; l'ivrognerie le renversa du trône et donna lieu à une suite d'usurpateurs et de tyrans malheureux, dont le mauvais sort fut une leçon bien effrayante pour les souverains de cet empire.

Sous le règne de Ling, vingt-troisième empereur de la quatrième famille héréditaire, naquit le célèbre Confucius, que les Chinois regardent comme le plus grand des docteurs, le plus grand réformateur de la législation, de la morale et de la religion de cet empire, qui était déchu de son ancienne splendeur ; on aura encore occasion dans la suite de s'étendre davantage sur la vie, sur les vertus et sur les traverses de ce philosophe célèbre, qui soutint avec un courage inébranlable toutes les oppositions et les oppressions que rencontrent quelquefois les sages dont les travaux tendent ouvertement au rétablissement de l'ordre dans leur patrie. Il vivait 597 ans avant Jésus-Christ. Il n'avait que trois ans lorsqu'il perdit son père, qui était premier ministre dans la principauté de Tou. Confucius ne tarda pas à se faire une grand réputation.

Il avait à sa suite trois mille disciples, dont soixante-et-douze étaient fort distingués par leur savoir, et entre ceu-ci il en comptait dix si consommés en toutes sortes de connaissances, qu'on les appelait par excellence les dix philosophes.

Le grand mérite de ce sage maître l'éleva à la dignité de premier ministre du royaume de Loti. Ses règlements utiles changèrent la face de tout le pays. Il réforma les abus qui s'y

étaient glissés, et il y rétablit la bonne foi dans le commerce. Les jeunes gens apprirent de lui à respecter les vieillards et à honorer leurs parents jusqu'après leur mort; il inspira aux personnes du sexe la douceur, la modestie, l'amour de la chasteté, et fit régner parmi les peuples la candeur, la droiture et toutes les vertus civiles. Confucius écrivit les guerres que s'étaient faites pendant deux cents ans les princes tributaires de l'empereur; il mourut âgé de soixante-et-treize ans. On conserve à la Chine la plus grande vénération pour ce philosophe. Il est regardé comme le maître et le docteur de l'empire, ses ouvrages ont une si grande autorité que ce serait un crime punissable si l'on s'avisait d'y faire le moindre changement. Dès qu'on cite un passage de sa doctrine, toute dispute cesse, et les lettrés les plus opiniâtres sont obligés de se rendre.

Il y a dans presque toutes les villes des espèces de palais où les mandarins et les gradués s'assemblent en certains temps de l'année pour rendre leurs devoirs à Confucius. Dans le pays qui donna la naissance à ce fameux philosophe, les Chinois ont élevé plusieurs monuments qui sont autant de témoignages publics de leur reconnaissance. Hi-Tsong, roi des Tartares, voulant donner des marques publiques de l'estime qu'il faisait des lettres et de ceux qui les cultivaient, alla visiter la salle de Confucius et lui rendit, à la manière chinoise, les mêmes honneurs qu'on rend aux rois. Les courtisans ne pouvant goûter que leur maître honorât de la sorte un homme dont l'état n'avait selon eux, rien de fort illustre, lui en témoignèrent leur surprise. "S'il ne mérite pas ces honneurs par sa qualité, répondit le monarque tartare, il en est digne par l'excellente doctrine qu'il a enseignée." La famille de Confucius se conserve en ligne directe depuis plus de deux mille ans.

3. *Etendue et prospérité de l'empire de la Chine*.

Cet empire est borné à l'orient par la mer, dite la Mer orientale, au nord par la grande muraille qui le sépare de la Tartarie ; à l'ouest par de hautes montagnes, des déserts de sable ; au sud par l'océan, les royaumes de Tonquin et de Cochinchine.

Les soins et l'exactitude que les missionnaires ont apportés aux observations astronomiques et aux mesures qu'ils ont faites dans cette belle contrée, ne laissent pas plus d'incertitude sur la situation que sur son étendue ; il résulte de leurs observations que la Chine, sans y comprendre la Tartarie qui en est dépendante, est presque carrée : elle n'a pas moins de 500 de nos lieues du sud au nord et de 450 des mêmes lieues de l'est à l'ouest, de façon que la circonférence est de 1900 lieues.

Mais si l'on veut avoir l'exacte dimension de l'empire entier de la Chine, il faut compter depuis les limites qui ont été réglées entre le czar et le souverain de cet Etat au cinquante-cinquième degré, on trouvera qu'il n'a pas moins de 900 lieues d'étendue, depuis l'extrémité de la Tartarie sujette de cet empereur, jusqu'à la pointe la plus méridionale de l'île de Haynang, au vingtième degré un peu au delà du tropique du Cancer.

Il n'est pas aussi facile de statuer positivement sur l'étymologie du nom de Chine, que les Européens donnent à cet empire. Les Chinois n'en font point d'usage et n'on pas même un nom fixe pour leur pays ; on l'appelait sous la race précédente Royaume de la grande splendeur, son nom actuel est Royaume de la grande pureté.

Quoiqu'il en soit du temps où les Européens ont donné ce nom de Chine à cet empire et du nom qu'il porte actuellement, on ne peut disconvenir que cet Etat ne soit le plus beau pays de l'univers, le plus peuplé et le plus florissant royaume que l'on connaisse ; en sorte qu'un empire comme celui de la Chine vaut autant que toute l'Europe, si elle était réunie sous un seul souverain.

La Chine se partage en quinze provinces ; la plus petite, au rapport du père Lecomte, est si fertile et si peuplée, qu'elle pourrait seule former un Etat considérable. "Un prince qui en serait le maître, dit cet auteur, aurait assurément assez de biens et de sujets pour contenter une ambition bien réglée".

Chaque province se divise encore en plusieurs cantons, dont chacun a pour capitale un Fou, c'est-à-dire une ville du premier rang. Ce Fou renferme un tribunal supérieur, duquel relèvent plusieurs autres juridictions situées dans des villes du second rang, qu'on appelle T-cheous, qui président à leur tour sur de moins considérables, appelées H-yens, ou villes du troisième rang, sans parler d'une multitude de bourgs et de villages, dont plusieurs sont aussi grands que nos villes.

Pour donner une idée générale du nombre et de la grandeur des villes de la Chine, il nous suffira de rapporter ici les termes du P. Lecomte.

"J'ai vu, dit-il, sept ou huit villages plus grandes que Paris, sans compter plusieurs autres où je n'ai pas été et auxquelles la géographie chinoise donne la même grandeur. Il y a plus de quatre-vingts villes du premier ordre, qui sont comme Lyon, Rouen ou Bordeaux. Parmi deux cents du second ordre, il y en a plus de cent comme Orléans et entre environ douze cents du troisième, on en trouve cinq à six cents aussi considérables que Dijon ou la Rochelle, sans parler d'un nombre prodigieux de villages qui surpassent en grandeur et en nombre d'habitants les villes de Marennes, de S. Jean-de-Lus. Ce ne sont point ici des exagérations, ni des rapports sur la foi des autres : j'ai parcouru moi-même la plus grande partie de la Chine et deux mille lieues que j'ai faites peuvent rendre mon témoingnage non suspect."

La vaste étendue de la Chine fait aisément concevoir que la température de l'air et l'influence des corps célestes ne sont pas partout les mêmes : on peut juger de là que la diversité des climats n'exige pas différentes formes de gouvernements. Les provinces septentrionales sont très froides en hiver, tandis que celles du sud sont toujours tempérées ; en été la chaleur est supportable dans les premières et excessive dans les autres.

Autant il y a de différence dans le climat des provinces, autant il s'en trouve dans la surface des terres et dans les qualités du territoire : les provinces de Yun-nan, de Que-cheu, de Se-techuen et de For-kien, sont trop montagneuses pour être cultivées dans toutes leurs parties. Celle de Tche-kyang, quoique très fertile du côté de l'orient, a des montagnes

affreuses à l'occident, etc. Quant aux provinces de Hon-nan, de Aou-quang, de Kiang-si, de Pe-tchelli et Chan-tong, elles sont bien cultivées et très fécondes.
Si la Chine jouit d'une heureuse abondance, elle en est redevable autant à la profondeur et à la bonté de ses terres qu'à la grande quantité de rivières, de lacs et de canaux dont elle est arrosée. Il n'y a point de ville, ni même de bourgade, surtout dans les provinces mériodionales, qui ne soit sur les bords ou d'une rivière ou d'un lac, de quelque canal ou d'un ruisseau.
Les grands lacs et grand nombre d'autres moins considérables, joints à la quantité de sources et de ruisseaux qui descendent des montagnes, ont beaucoup exercé l'industrie des chinois ; ils en retirent de grands avantages par une multitude de canaux qui servent à fertiliser les terres et à établir des communications aisées d'une province ou d'une ville à une autre.
Pour ne pas interrompre la communication par terre, d'espace en espace on a élevé des ponts de cinq ou six arches dont celle du milieu est extrêmement haute. Toutes les voûtes sont bien cintrées, et les piles sont si menues qu'on dirait de loin que toutes les arches sont suspendues en l'air.
Tous les canaux de la Chine sont très bien entretenus et on a apporté les plus grands soins à rendre toutes les rivières propres à la navigation ; quoiqu'il y en ait plusieurs qui passent à travers des montagnes et des rochers extrêmement raides et escarpés, le halage des bateaux et des barques n'en est pas moins facile. A force de travaux on est parvenu à couper, en une infinité d'endroits, le pied des rochers et à pratiquer un chemin uni pour ceux qui tirent les barques.
Cependant, malgré l'industrie et la sobriété du peuple chinois, malgré la fertilité de ses terres et l'abondance qui y règne, il est peu de pays où il y ait autant de pauvreté dans le menu peuple.
Quel que soit cet empire, il est trop étroit pour la multitude qui l'habite. L'Europe réunie ne fournirait pas autant d'hommes et de familles.
Cette multiplication prodigieuse du peuple, si utile et si désirée dans nos Etats d'Europe (où l'on croit que la grande population est la source de l'opulence ; en prenant l'effet pour la cause, car partout la population surpasse l'opulence : ce sont les richesses qui multiplient les richesses et les hommes ; mais la propagation des hommes s'étend toujours au delà des richesses) ; cette multiplication y produit quelquefois de funestes effets. On voit des gens si pauvres que, ne pouvant fournir à leurs enfants les aliments nécessaires, ils les exposent dans les rues. On croira que l'aumône n'est pas assez excitée par le gouvernement pour le secours des indigents ; mais l'aumône ne pourrait pas y suppléer, car dans l'ordre de la distribution des subsistances, les salaires payés aux hommes pour leurs travaux les font subsister ; ce qui se distribue en aumône est un retranchement dans la distribution des salaires qui font vivre les hommes dénués de biens ; ceux qui ont des revenus n'en peuvent jour qu'à l'aide des travaux et des services de ceux qui n'en ont pas, la dépense des uns est au profit des autres ; la consommation des productions de haut prix est payée à ceux qui les font naître et leur rend les dépenses nécessaires pour les produire ; c'est ainsi que les dépenses multiplient et perpétuent les richesses. L'aumône est nécessaire pour pourvoir aux besoins pressants de l'indigent, qui est dans l'impuissance d'y pourvoir par lui-même ; mais c'est toujours autant de détourné de l'ordre des travaux et de la distribution des richesses, qui font renaître les richesses nécessaires pour la subsistance des hommes ; ainsi, quand la population excède les richesses, l'aumône ne peut suppléer à l'indigence inévitable par l'excès de population.
La misère produit à la Chine une quantité énorme d'esclaves ou de gens qui s'engagent sous condition de pouvoir se racheter : un homme vend quelquefois son fils, se vend lui-même avec sa famille, pour un prix très médiocre ; le gouvernement, d'ailleurs si attentif, ferme les yeux sur ces inconvénients et ce spectacle affreux se renouvelle tous les jours (Histoire générale des voyages).
L'autorité des maîtres sur les esclaves se borne aux devoirs ordinaires du service et ils les traitent comme leurs enfants, aussi leur attachement est-il inviolable pour leurs patrons. Si quelque esclave s'enrichit par son industrie, le maître n'a pas droit d'envahir son bien et il peut se racheter si son maître y consent, ou si dans son engagement il en a retenu le droit

(Mélanges intéressants et curieux).
Tout le monde se faisant un devoir d'être entretenu proprement, ce n'est que par un travail continuel qu'on peut y pourvoir ; aussi n'est-il point de nation plus laborieuse, point de peuple plus sobre et plus industrieux.
Un Chinois passe les jours entiers à bêcher ou remuer la terre à force de bras ; souvent même, après avoir resté pendant une journée dans l'eau jusqu'aux genoux, il se trouve fort heureux de trouver le soir chez lui du riz, des herbes et un peu de thé. Mais ce paysan a sa liberté et sa propriété aussurée ; il n'est point exposé à être dépouillé par des impositions arbitraires, ni par des exaction de publicains, qui déconcertent les habitants des campagnes et leur font abandonner un travail qui leur attire des disgrâces beaucoup plus redoutables que le travail même. Les hommes sont fort laborieux partout où ils sont assurés du bénéfice de leur travail ; quelque médiocre que soit ce bénéfice, il leur est d'autant plus précieux que c'est leur seule ressource pour pourvoir autant qu'ils le peuvent à leurs besoins.
Les artisans courent les villes du matin au soir pour chercher pratique: la plupart des ouvriers à la Chine travaillent dans les
maisons particulières. Par exemple, veut-on se faire un habit ? le tailleur vient chez vous le matin et s'en retourne le soir; il en est ainsi de tous les artisans, ils courent continuellement les rues pour chercher du travail jusqu'aux forgerons qui portent avec eux leur enclume et leur fourneau, pour des ouvrages ordinaires; les barbiers mêmes, si l'on en croit les missionnaires, se promènent dans les rues, un fauteuil sur les épaules, le bassin et le coquemar à la main. Tout le monde avec de la bonne volonté, sans infortunes et sans maladie, trouve le moyen de subsister; comme il n'y a pas un pouce de terre cultivable inutile dans l'empire, de même il n'y a personne, ni homme ni femme, quel que soit son âge, fût-il sourd ou aveugle, qui ne gagne aisément sa vie. Les moulins pour moudre le grain sont la plupart à bras, une infinité de pauvres gens et d'aveugles sont occupés à ce travail.
Enfin toutes les inventions que peut chercher l'industrie, tous les avantages que la nécessité peut faire valoir, toutes les ressources qu'inspire l'intérêt sont ici employées et mises à profit. Grand nombre de misérables ne doivent leur subsistance qu'au soin qu'ils ont de ramasser les chiffons et les balayures de toutes espèces qu'on jette dans les rues. On fait même trafic d'ordures encore plus sales, pour fertiliser la terre; dans toutes les provinces de la Chine, on voit une infinité de gens qui portent des seaux à cet usage; d'autres vont sur les canaux qui règnent derrière les maisons, remplir leurs barques à toute heure du jour; les Chinois n'en sont pas plus étonnés qu'on l'est en Europe de voir passer des porteurs d'eau; les paysans viennent dans les maisons acheter ces sortes d'ordures et donnent en paiement du bois, de l'huile, des légumes, etc. Dans toutes les villes il y a des lieux publics dont les maîtres tirent de grands avantages.

4. *Ordres des citoyens*.

On ne distingue que deux ordres parmi la nation chinoise, la noblesse et le peuple; le premier comprend les princes du sang, les gens qualifiés, les mandarins et les lettrés. Le second les laboureurs, les marchands, les artisans, etc.

Il n'y a point de noblesse héréditaire à la Chine ; le mérite et la capacité d'un homme marquent seuls le rang où il doit être placé. Les enfants du premier ministre de l'empire ont leur fortune à faire et ne jouissent d'aucune considération ; si leur inclination les porte à l'oisiveté ou s'ils manquent de talents, ils tombent au rang du peuple et sont souvent obligés d'exercer les plus viles professions ; cependant un fils succède aux biens de son père, mais pour lui succéder dans ses dignités et jouir de sa réputation, il faut s'élever par les mêmes degrés ; c'est ce qui fait attacher toutes les espérances à l'étude, comme à la seule route qui conduit aux honneurs.

Les titres permanents de distinction n'appartiennent qu'aux membres de la famille régnante ; outre le rang de prince, que leur donne leur naissance, ils jouissent de cinq degrés d'honneur, qui répondent à peu près à ceux de duc, de comte, de marquis, de vicomte et de baron, que nous connaissons en Europe.

Ceux qui épousent des filles d'empereurs, participent à des distinctions comme ses propres enfants ; en leur assure des revenus destinés à soutenir leur dignités, mais ils n'ont aucun pouvoir. La Chine a encore des princes étrangers à la maison impériale ; tels sont les descendants des dynasties précédentes, qui portent la ceinture rouge pour marquer leur distinction, ou ceux dont les ancêtres ont acquis ce titre par des services rendus à leur patrie.

Le premier empereur de la dynastie tartare qui règne aujourd'hui, créa trois titres d'honneur pour ses frères, qui étaient en grand nombre et qui l'avaient aidé dans sa conquête. Ce sont les princes du premier, du second, du troisième rang, que les empereurs appellent Regules.

Le même empereur érigea encore plusieurs autres titres du quatrième rang s'appellent 'Pet-tse' ; ceux du cinquième 'Cong-heon' ; ce cinquième degré est au-dessus des plus grands mandarins de l'empire ; mais les princes de tous les rangs inférieurs ne sont distingués des mandarins que par la ceinture jaune, qui est commune à tous les princes du sang régnants, de quelque rang qu'ils puissent être. La polygamie fait que tous ces princes se multiplient infiniment ; et quoique revêtus de la ceinture jaune, il s'en trouve beaucoup qui sont réduits à la dernière pauvreté.

On comte encore parmi les nobles, premièrement ceux qui ont été mandarins dans les provinces, soit qu'ils aient été congédiés, ce qui leur arrive presque tous, soit qu'ils se soient volontairement retirés avec la permission du prince, ou soit qu'ils se soient procurés certaine titres d'honneurs qui leur donnent le privilège de visiter les mandarins et qui par là leur attirent le respect du peuple. Secondement, tous les étudiants, depuis l'âge de quinze à seize ans jusqu'à quarante, subissent les examens établis par l'usage.

Mais la famille la plus illustre de la Chine et la seule à qui la noblesse soit transmise par héritage, est celle du philosophe Confucius. Elle est sans doute la plus ancienne du monde, puisqu'elle s'est conservée en droite ligne depuis plus de deux mille ans. En considération de cet homme célèbre qui en est la source, tous les empereurs ont depuis constamment honoré un de ses descendants du titre de 'Cong', qui répond à celui de duc.

Une des troisièmes marques de noblesse consiste dans les titres d'honneur que l'empereur accorde aux personnes d'un mérite éclatant. En Europe, la noblesse passe des pères aux enfants et à leur postérité; à la Chine, elle passe au contraire des enfants aux pères et aux ancêtres de leurs pères. Le prince étend la noblesse qu'il donne jusqu'à la quatrième, la cinquième et même la dixième génération passée, suivant les services rendus au public; il la fait remonter, par des lettres expresses, au père, à la mère, au grandpère qu'il honore d'un titre particulier; sur ce principe que les vertus doivent être attribuées à l'exemple et aux soins particuliers de leurs ancêtres.

Le second ordre des citoyens comprend tous ceux qui n'ont pas pris des degrés littéraires; les laboureurs tiennent le premier rang, puis les marchands et généralement tous les artisans, les paysans, manouvriers et tout ce qui compose le menu peuple.

5. *Des forces militaires.*

L'état militaire, à la Chine, a ses tribunaux comme le gouvernement civil. Tous les mandarins de la guerre prennent trois degrés, comme les mandarins civils. Ils sont divisés en neuf classes, qui forment un grand nombre de tribunaux. Les Chinois ont un général, dont les fonctions sont à peu près les mêmes qu'en Europe. Il a sous lui divers officiers dans les provinces, qui représentent nos lieutenants-généraux. A ceux-ci sont subordonnés des mandarins, comme nos colonels ; ces derniers commandent à des officiers dont les grades subalternes répondent à ceux de capitaines, de lieutenants et d'enseignes.

On compte cinq tribunaux militaires à Pékin. Les mandarins de ces tribunaux sont distingués par différents noms ; tels que 'mandarins de l'arrière-garde, mandarins de l'aile gauche, mandarins de l'aile droite, madarins du centre, mandarins d'avant-garde'. Ces tribunaux ont pour présidents des mandarins du premier ordre et sont subordonnés à un sixième tribunal, dont le président est un des plus grands seigneurs de l'empire et s'appelle Yong-Chin-Fou. Son autorité s'étend sur tous les militaires de la cour. Mais afin de modérer ce pouvoir extraordinaire, on lui donne pour assistant un mandarin de lettres et deux inspecteurs qui entrent avec lui dans l'administration des armes. Outre cela, lorsqu'il est question d'exécuter quelque projet militaire, le Yong-Ching-Fou prend les ordres de la cour souveraine Ping-Pou, qui a toute la milice de l'empire sous sa juridiction.

Tous les différents tribunaux militaires ayant la même méthode que les tribunaux civils, de procéder et de rendre leurs décisions, nous n'en donnerons pas ici d'autres éclaircissements.

On fait monter le nombre des villes fortifiées et des citadelles à plus de deux mille, sans compter les tours, les redoutes et les châteaux de la grande muraille qui ont des noms particuliers. Il n'y a pas de ville ou de bourg qui n'ait des troupes pour sa défense. Le nombre des soldats que l'empereur entretient dans son empire est, suivant le P. Duhal [Du Halde], de sept cent soixante mille. Tous ces soldats, dont la plus grande partie compose la cavalerie, sont bien vêtus et entretenus très proprement. Leurs armes sont des sabres et des mousquets. Leur solde se paye tous les trois mois. Enfin, la condition de ces soldats est si bonne qu'on n'a pas besoin d'employer ni la ruse, ni la force pour les enrôler : c'est un établissement pour un homme que d'exercer la profession des armes et chacun s'empresse de s'y faire admettre, soit par protection, soit par présent. Il est vrai que ce qui ajoute un agrément au métier de soldat, c'est que chacun fait ordinairement son service dans le canton qu'il habite. Quant à la discipline, elle est assez bien observée et les troupes sont souvent exercées par leurs officiers, mais leur tactique n'a pas grande étendue.

Leur marine militaire est peu considérable et assez négligée. Comme les Chinois n'ont pas de voisins redoutables du côté de la mer et qu'ils s'occupent fort peu du commerce extérieur, ils ont peu de besoin de marine militaire pour leur défense et pour la protection d'une marine marchande, protection fort onéreuse. Cependant ils ont eu quelquefois des armées navales assez considérables et conformes aux temps où la construction et la force des vaisseaux étaient à un degré bien inférieur à l'état où elles sont aujourd'hui chez les nations maritimes de l'Europe. La navigation chinoise a fait peu de progrès à cet égard.

Mais il faut convenir que sur les rivières et sur les canaux, ils ont une adresse qui nous manque; avec très peu de matelots, ils conduisent des barques aussi grandes que nos vaisseaux. Il y en a un si grand nombre dans les provinces méridionales, qu'on en tient toujours neuf mille neuf cent quatre-vingt-dix-neuf pour le service de l'empereur et de l'Etat. Leur adresse à naviguer sur les torrents, dit le P. Lecomte, a quelque chose de surprenant et d'incroyable; ils forcent presque la nature et voyagent hardiment sur des endroits que les autres peuples n'oseraient seulement regarder sans frayeur. [Ques1]

1767.2 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*

Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine* [ID D1850]. (2)

CHAPITRE II.

LOIS FONDAMENTALES DE L'EMPIRE.

1. *Lois naturelles*.

Le premier objet du culte des Chinois est l'être suprême; ils l'adorent comme le principe de tout, sous le nom de Chang-ti, qui
veut dire souverain, empereur; ou Tien, qui signifie la même chose. Suivant les interprètes chinois, Tien est l'esprit qui préside au ciel, et ils regardent le ciel comme le plus parfait ouvrage de l'auteur de la nature. Car l'aspect du ciel a toujours attiré la vénération des hommes attentifs à la beauté et à la sublimité de l'ordre naturel; c'est là où les lois immuables du créateur se manifestent le plus sensiblement ; mais ces lois ne doivent pas se l'apporter simplement à une partie de l'univers, elles sont les lois générales de toutes ses parties. Mais ce mot se prend aussi pour signifier le ciel matériel, et cette acception dépend du sujet où on l'applique. Les Chinois disent que le père est le Tien d'une famille, le vice-roi, le Tien d'une province; l'empereur, le Tien de l'empire. Ils rendent un culte inférieur à des esprits subordonnés au premier être et qui suivant eux président aux villes, aux rivières, aux montagnes.

Tous les livres canoniques et surtout celui appelé Chu King, nous représentent le 'Tien' comme le créateur de tout ce qui existe, le père des peuples ; c'est un être indépendant qui peut tout, qui connaît jusqu'aux plus profonds secrets de nos coeurs ; c'est lui qui régit l'univers, qui prévoit, recule, avance et détermine à son gré tous les évènements d'ici-bas ; sa sainteté égale sa toute-puissance, et sa justice sa souveraine bonté ; rien dans les hommes ne le touche que la vertu ; le pauvre sous le chaume, le roi sur un trône qu'il renverse à son gré, éprouvent également son équité et reçoivent la punition due à leurs crimes. Les calamités publiques sont des avertissements qu'il emploie pour exiter les hommes à l'amour de l'honnêteté ; mais sa miséricorde, sa clémence surpassent sa sévérité, la plus sûre voie d'éloigner son indignation, c'est de réformer de mauvaises moeurs. Ils l'appellent le père, le seigneur ; et ils assurent que tout culte extérieur ne peut plaire au 'Tien' s'il ne part du coeur et s'il n'est animé par des sentiments intérieurs.

Il est dit encore dans ces mêmes livres que le Chang-ti est infiniment éclairé, qu'il s'est servi de nos parents pour nous transmettre, par le mélange du sang, ce qu'il y a en nous d'animal et de matériel ; mais qu'il nous a donné lui-même une âme intelligente et capapble de penser, qui nous distingue des bêtes ; qu'il aime tellement la vertu que, pour lui offrir des sacrifices, il ne suffit pas que l'empereur, à qui appartient cette fonction, joigne le sacerdoce à la royauté ; qu'il faut de plus qu'il soit vertueux et pénitent ; qu'avant le sacrifice, il ait expié ses fautes par le jeûne et les larmes ; que nous ne pouvons atteindre à la hauteur des pensée et des conseils de cet être sublime ; qu'on ne doit pas croire néanmoins qu'il soit trop élevé pour penser aux choses d'ici-bas ; qu'il examine par lui-même toutes nos actions et que son tribunal, pour nous juger, est établi au fond de nos consciences.

Les empereurs ont toujours regardé comme une de leurs principales obligations, celle d'observer les rites primitifs et d'en remplir les fonctions. Comme chefs de la nation, ils sont empereurs pour gouverner, maîtres pour instruire et prêtres pour sacrifier.

L'empereur, est-il dit dans leurs livres canoniques, est le seul à qui il soit permis de rendre au Chang-ti un culte solennel ; le Chang-ti l'a adopté pour son fils ; c'est le principal héritier de sa grandeurs sur la terre, il l'arme de son autorité, le charge de ses ordres et le comble de ses bienfaits.

Pour sacrifier au maître de l'univers, il ne faut pas moins que la personne la plus élevée de l'empire. Que le souverain descende de son trône ! qu'il s'humilie en la présence du Chang-ti ! qu'il attire ainsi les bénédictions du ciel sur son peuple ! c'est le premier de ses devoirs. Aussi est-il difficile de décrire avec quelle ardeur ces empereurs se livrent à leur zèle pour le culte et les sacrifices ; quelle idée ils se sont formée de la justice et de la bonté du maître des souverains. Dans des temps de calamités, offir des sacrifices au 'Tien' lui adresser des voeux, ce n'est pas les seuls moyens qu'ils emploient pour exciter sa miséricorde ; ils s'appliquent encore à rechercher avec soin les défauts secrets, les vices cachés qui ont pu

attirer ce châtiment.
En 1725 il y eut une inondaton terrible, causée par le débordement d'un grand fleuve ; les mandarins supérieurs ne manquèrent pas d'attribuer la cause de ce malheur à la négligence des mandarins subalternes. "Ne jetez pas cette faute sur les mandarins, répondit le souverain, c'est moi qui suis coupable ; ces alamités affligent mon peuple parce que je manque des vertus que je devrais avoir. Pensons à nous corriger de nos défauts et à remédier à l'inondation ; à l'égard des mandarins que vous accusez, je leur pardonne ; je n'accuse que moi-même de mon peu de vertu."
Le P. Lecomte cite un exemple si frappant du respect religieux d'un de ces empereurs, que nous croyons faire plaisir de le rapporter ; il dit l'avoir tiré de l'histoire des Chinois.
Depuis sept années consécutives, une affreuse extrémité tenait le peuple dans l'accablement ; prières, jeûnes, pénitences, tout avait été employé inutilement ; l'empereur ne savait plus par quel moyen il pourrait terminer la misère publique et arrêter la colère du souverain de l'univers. Son amour pour son peuple lui suggéra de s'offrir lui-même pour victime. Rempli de ce généreux dessein, il assemble tous les grands de l'empire ; il se dépouille en leur présence de ses habits royaux et se revêt d'un habit de paille ; puis les pieds et la tête nus, il s'avance avec toute la cour jusqu'à une montagne éloignée de la ville ; c'est alors qu'après s'être prosterné neuf fois jusqu'à terre, il adressa ce discours à l'être suprême : "Seigneur, vous n'ignorez pas les misères où nous sommes réduits, ce sont mes péchés qui les ont attirées sur mon peuple et je viens ici pour vous en faire un humble aveu à la face du ciel et de la terre ; pour être mieux en état de me corriger, permettez mois, SOUVERAIN MAÎTRE DU MONDE, de vous demander ce qui vous a particulièrement déplu en ma personne; est-ce la magnificence de mon palais, j'aurai soin d'en retrancher. Peut-être que l'abondance des mets et la délicatesse de ma table ont attiré la disette? dorénavant on n'y verra que frugalité, que tempérance. Que si tout cela ne suffit pas pour apaiser votre juste colore et qu'il vous faille une victime: me voici, SEIGNEUR, et je consens de bon coeur à mourir, pourvu que vous épargniez ces bons peuples. Que la pluie tombe sur leurs campagnes pour soulager leurs besoins, et la foudre sur ma tête, pour satisfaire à votre justice."
Cette piété du prince, dit notre missionnaire, toucha le ciel. L'air se chargea de nuages et une pluie universelle procura, dans le temps, une abondante récolte dans tout l'empire. Que l'évènement soit naturel ou miraculeux, cela n'exige pas de discussion ; notre but est seulement de prouver quelle est la religion des empereurs de la Chine et leur amour pour leurs sujets; nous ne pouvons douter que ce trait n'ait bien secondé nos intentions.
Le culte et les sacrifices à un être suprême se perpétuèrent durant plusieurs siècles sans être infectés d'aucune idolâtrie (qui est toujours proscrite par les lois) ; et le zèle des empereurs est toujours le même; ils ont voulu cultiver de leurs propres mains un champ dont le blé, le riz et les autres productions sont aussi offertes en sacrifices.
Magalhens, jésuite, observe que les Chinois ont quatre principaux jeunes, qui répondent aux quatre saisons de l'année. Ces pénitences nationales durent trois jours avant les sacrifices solennels. Lorsqu'on veut implorer la faveur du ciel dans les temps de peste, de famine, dans les tremblements de terre, les inondations extraordinaires et dans toutes les autres calamités publiques, les mandarins vivent séparément de leurs femmes, passent la nuit et le jour à leurs tribunaux, s'abstiennent de la viande et du vin, etc.; l'empereur même garde la solitude dans son palais.
Quelques princes feudataires voulurent porter atteinte à cette religion et déranger ce beau système de subordination, établi par les premiers rois. Ils suggérèrent aux peuples la crainte des esprits, en les effrayant par des prestiges et par des moyens surnaturels en apparence. Les maisons se trouvèrent infectées de malins esprits. La populace, toujours superstitieuse, se trouvant assemblée pour les sacrifices solennels à Chang-ti, demandait qu'on en offrit aux esprits ; les temples retentissaient de ses clameurs; c'était là le germe d'une idolâtrie pernicieuse. Il fut étouffé par l'empereur, en exterminant les fauteurs de ce tumulte qui étaient au nombre de neuf, et l'ordre fut rétabli. Ce fut ce même empereur qui, réfléchissant sur l'inconvénient qu'il y avait à rassembler un peuple oisif et turbulent dans le lieu même où se faisaient les sacrifices solennels, sépara l'endroit destiné aux cérémonies des sacrifices, de celui qui servait aux instructions. Il établit en même temps deux grands mandarins pour

présider au culte religieux. L'un eut la direction du cérémonial, l'autre veillait à l'instruction du peuple.

Pour ce qui est de la doctrine sur l'immortalité de l'âme, elle est peu développée dans les livres canoniques. Ils placent bien l'âme des hommes vertueux auprès du Chang-ti; mais ils ne s'expliquent pas clairement sur les châtiments éternels dans une autre vie. Ils reconnaissent la justice divine sur ce point, sans en pénétrer les jugements. De même, quoi qu'ils assurent que l'être suprême a créé tout de rien, on ne sait s'ils entendent une véritable action sur le néant, ou une production précédée du néant. Ces subtilités théologiques ne peuvent guère se démêler par les lumières de la raison qui les a guidés dans cette doctrine. Cependant, dit le P. Duhalde, il est constant qu'ils croient l'existence de l'âme après la mort et qu'ils n'ont pas avancé, comme certains philosophes grecs, que la matière, dont les êtres corporels sont composés, est éternelle.

Il est à remarquer que pendant plus de deux mille ans la nation chinoise a reconnu, respecté et honoré un être suprême, le souverain maître de l'univers, sous le nom de Chang-ti, sans qu'on y aperçoive aucuns vestiges d'idolâtrie. Ce n'est que quelques siècles après Confucius que la statue de Fo fut apportée des Indes et que les idolâtres commencèrent à infecter l'empire. Mais les lettrés, inviolablement attachés à la doctrine de leurs ancêtres, n'ont jamais reçu les atteintes de la contagion. On doit convenir aussi que ce qui a beaucoup contribué à maintenir à la Chine le culte des premiers temps, c'est l'établissement d'un tribunal souverain, presque aussi ancien que l'empire, et dont le pouvoir s'étend à condamner et réprimer les superstitions dont il peut découvrir les sources. Cette cour souveraine s'appelle le tribunal des rites.

Tous les missionnaires qui ont vu les décrets de ce tribunal s'accordent à dire que quoique les membres qui le composent exercent quelquefois, dans le particulier, différentes pratiques superstitieuses, lorsqu'ils sont assemblés en corps pour leurs délibérations communes ils n'avaient qu'une voix pour les condamner.

Par cette sévérité, les Chinois lettrés se sont préservés de cette stupide superstition qui règne dans le reste du peuple et qui a fait admettre au rang des divinités les héros du pays. S'ils ont marqué du respect et de la vénération pour leurs plus grands empereurs, ils ne leur ont jamais rendu de culte. Le souverain être est le seul qui ait eu part à leurs adorations. Des hommes recommandables par leurs vertus, par des services signalés, exigeaient sans doute, des tributs de reconnaissance ; ils les ont payés en leur mémoire, en gravant avec un court éloge les noms de ces mortels respectables sur des tablettes suspendues en leur honneur dans des temples ; mais jamais ils n'ont cherché à les représenter par des statues ou des images ressemblantes, qui les auraient pu conduire à l'idolâtrie.

2. *Livres sacrés ou canonique du premier ordre*.
Ces livres sont au nombre de cinq.
Le premier se nomme I-ching ou Livre des Transmutations. Ce livre antique et regardé comme mystérieux, avait beaucoup exercé la sagacité des Chinois et particulièrement de deux empereurs qui avaient entrepris de l'éclaircir, en le commentant ; mais leurs efforts furent sans succès. L'obscurité des commentaires n'avait fait qu'ajouter à celle du texte. Confucius débrouilla les lignes énigmatiques de l'I-ching et les ouvrages des commentateurs; il crut y reconnaître des mystères d'une grande importance pour le gouvernement des Etats, et il en tira d'excellentes instructions de politique et de morale, qui sont, depuis son temps, la base de la science chinoise. Les lettrés ont la plus haute estime pour ce livre ; et Fo-hi, qu'ils regardent comme son auteur, passe pour le père des sciences et d'un bon gouvernement.
Le second des cinq livres canoniques s'appelle Chu-kin ou Chang-chou : c'est-à-dire livre qui parle des anciens temps. Il contient l'histoire d'Y-ao, de Chun et d'Yu, qui passent pour les législateurs et les premiers héros de la Chine. Cette histoire, dont l'authenticité est bien reconnue par tous les savants de la Chine depuis Confucius, renferme aussi d'excellents préceptes et de bons règlements pour l'utilité publique.
Le troisième qu'on nomme Chi-King, est une collection d'odes, de cantiques et de différentes poésies saintes.
La quatrième qui porte le nom de Chun-tsy-u, n'est pas aussi ancien que les trois premiers ; il est purement historique et paraît être une continuation du Chu-King.
Le cinquième, appelé Li-King, est le dernier des livres canoniques ou classiques, il renferme les ouvrages de plusieurs disciples de Confucius et divers autres écrivains qui ont traité des rites, des usages, du devoir des enfants envers leurs pères et mères, de celui des femmes envers leurs maris, des honneurs funèbres et de tout ce qui a rapport à la société : ces cinq livres sont compris sous le nom de l'U-King.

3. *Livres canoniques du second ordre*.
A ces livres sacrés les Chinois joignent encore les livres canoniques du second ordre, qui ont beaucoup d'autorité parmi eux ; ils sont au nombre de six, dont cinq sont l'ouvrage de Confucius ou de ses disciples.
Le premier porte le nom de Tay-hia ou grande science, parce qu'il est destiné à l'instruction des princes dans toutes les parties du gouvernement.
Le second se nomme Chang-yong ou de l'ordre immuable. Confucius y traite du medium (ou milieu entre les passions et les besoins à satisfaire) que l'on doit observer en tout ; il fait voir qu'il en résulte de grands avantages et que c'est proprement en quoi consiste la vertu.
Le troisième, appelé Lun-y-u ou le Livre des sentences, est divisé en vingt articles, dont dix renferment des questions des disciples de Confucius à ce philosophe et les dix autres contiennent les réponses. Toutes roulent sur les vertus, les bonnes oeuvres et l'art de bien gouverner : cette collection est remplie de maximes et de sentences morales, qui surpassent celles des sept sages de la Grèce.
Le quatrième du second ordre est du docteur Mencius, disciple de Confucius, et il en porte le nom. Cet ouvrage, en forme de dialogue, traite presqu'uniquement de la bonne administration dans le gouvernement et des moyens de l'établir.
Le cinquième, intitulé Kiang-Kiang, ou du respect filial, est un petit volume de Confucius; il regarde le respect filial comme le plus important de tous les devoirs et la première des vertus ; cependant il y reconnaît que les enfants ne doivent point obéir aux pères, ni les ministres aux princes, en ce qui blesse la justice ou la civilité.
Le sixième et dernier livre canonique est le plus moderne ; il est du docteur Chut-hi qui l'a donné en 1150 ; son titre est Si-auhya, c'est-à-dire l'Ecole des enfants ; c'est un recueil de maximes et d'exemples, où l'auteur se propose de réformer les maximes de la jeunesse et de lui inspirer la pratique de la vertu.
Il faut observer que les Chinois ne distinguent point la morale de la politique ; l'art de bien vivre est, suivant eux, l'art de bien gouverner, et ces deux sciences n'en font qu'une.

4. *Sciences des Chinois*.

Quoique les Chinois aient beaucoup de goût pour les sciences, et d'excellentes facultés pour réussir dans tous les genres de littératures, ils n'ont fait que peu de progrès dans les sciences de pure spéculation, parce qu'elles ne sont pas animées par des récompenses ; ils ont cependant de l'astronomie, de la géographie, de la philosophie naturelle et de la physique les notions que la pratique des affaires peut exiger ; leur étude principale se tourne vers les sciences plus utiles : la grammaire, l'histoire et les lois du pays, la morale, la politique semblent être plus immédiatement nécessaires à la conduite de l'homme et au bien de la société. Si dans ce pays où les sciences spéculatives ont fait peu de progrès, celles du droit naturel y sont à leur plus haut degré de perfection, et si, dans d'autres pays, les premières y sont fort cultivées et les dernières fort négligées, il paraîtrait que les unes ne conduisent pas aux autres : mais ce serait une erreur ; les vérités s'éclairent réciproquement et on trouve partout, où ces différentes sciences ne sont pas également, bien cultivées, des défauts contraires au bon ordre ; à la Chine, où les sciences spéculatives sont négligées, les hommes y sont trop livrés à la superstition. Dans les autres pays, où l'on s'applique peu à l'étude des sciences du droit naturel, les gouvernements sont déplorables ; c'est ce qui a fait donner à la Chine la préférence à ces dernières : c'est aussi dans cette vue que, pour exciter l'émulation des jeunes gens, les honneurs et l'élévation sont des recompenses destinées a ceux qui s'appliquent à cette étude.

A l'égard de l'histoire, c'est une partie de littérature qui a été cultivée à la Chine, dans tous les temps, avec une ardeur sans pareille ; il est peu de nations qui ait apporté tant de soins a écrire ses annales, et qui conserve plus précieusement ses monuments historiques. Chaque ville a ses écrivains chargés de composer son histoire : elle ne comprend pas seulement les événements les plus remarquables, tels que des révolutions, des guerres, des successions au trône, mais encore les observations sur les grands hommes contemporains, l'éloge de ceux qui se sont distingués soit dans les arts, les sciences, soit par leurs vertus ; on n'y oublie pas non plus les faits extraordinaires, tels que les monstres et les phénomènes. Tous les ans les mandarins s'assemblent pour examiner les annales. Si l'ignorance ou l'adulation y ont introduit la partialité, ils font rentrer la vérité dans tous ses droits.

C'est à dessein d'obvier à tous ces inconvénients, si communs parmi nos historiens, que les Chinois ont la précaution de choisir certain nombre de docteurs d'une probité reconnut pour écrire l'histoire générale de l'empire. D'autres lettrés ont l'emploi d'observer tous les discours et toutes les actions de l'empereur, de les écrire chacun en particulier, jour par jour, avec défense de se communiquer leur travail. Ces historiographes doivent faire mention du mal comme du bien : on n'ouvre jamais la botte où sont ces mémoires pendant la vie du monarque, ni même tandis que sa famille est sur le trône; mais lorsque la couronne passe dans une autre maison, on rassemble les mémoires d'une longue suite d'années, on les compare soigneusement pour en vérifier les faits, puis l'on en compose les annales de chaque siècle.

L'art de l'imprimerie, qui est fort moderne en Europe, est connu de temps immémorial a la Chine ; plusieurs missionnaires rapportent qu'il était en usage 600 ans avant Jésus-Christ ; mais la méthode chinoise est bien différente de la nôtre : l'alphabet ne consistant qu'en un petit nombre de lettres, dont l'assemblage et la combinaison forment des mots, il suffit d'avoir un grand nombre de ces lettres pour composer les plus gros volumes, puisque, d'un bout à l'autre, ce ne sont que les 24 lettres de l'alphabet multipliées, répétées et placées diversement ; au contraire, à la Chine le nombre des caractères étant presque infini, le génie de la langue ne rendant pas d'un usage commun les mêmes caractères, il aurait été fort dispendieux et sans doute peu avantageux d'en fondre 80'000 ; c'est ce qui a donné lieu à une autre manière pour l'impression ; voici en quoi elle consiste : on fait transcrire, par un excellent écrivain, l'ouvrage qu'on veut faire imprimer ; le graveur colle cette copie sur une planche de bois dur, bien poli, avec un burin il suit les traits de l'écriture et abat tout le reste du bois sur lequel il n'y a rien de tracé ; ainsi il grave autant de planches qu'il y a de pages à imprimer ; cette opération se fait avec tant d'exactitude qu'on aurait de la peine à distinguer la copie de l'original.

Dans les affaires pressées, on emploie une autre façon d'imprimer ; on couvre une planche

de cire, et avec un poinçon on trace les caractères d'une vitesse surprenante ; et un homme seul peut imprimer 2000 feuilles par jour.

5. *Instruction.*

II n'y a point de ville, de bourg, de village où il n'y ait des maîtres pour instruire la jeunesse, lui apprendre a lire et à écrire ; toutes les villes considérables ont des collèges ou des salles où l'on prend, comme en Europe, les degrés de licencié, de maître ès-arts ; celui de docteur ne se prend qu'à Pékin : ce sont ces deux dernières classes qui fournissent les magistrats et tous les officiers civils.

Les jeunes Chinois commencent à apprendre aux écoles dès l'âge de cinq ou six ans ; leur alphabet consiste en une centaine de caractères qui expriment les choses les plus communes, telles que le soleil, la lune, l'homme, etc., avec, les figures des choses mêmes : cette espèce, de bureau typographique sert beaucoup a éveiller leur attention et à leur fixer la mémoire. On leur donne ensuite à étudier un petit livre nommé San-tse-king qui contient en abrégé tout ce que l'on doit apprendre; il est composé de plusieurs sentences fort, courtes, de trois caractères, et rangées en rimes. Quoiqu'elles soient au nombre de plusieurs mille, le jeune écolier est obligé de les savoir toutes : d'abord il en apprend cinq ou six par jour, ensuite il augmente par degrés à mesure que sa mémoire se fortifie. Il doit rendre compte deux fois par jour de ce qu'il a appris, s'il manque plusieurs fois à sa leçon, la punition suit aussitôt la faute, on le fait coucher sur un banc et il reçoit sur son caleçon dix ou douze coups d'un bâton plat comme une latte; il n'y a point de congés qui interrompent les études des écoliers, on exige d'eux une application si constante qu'ils n'ont de vacance qu'un mois au commencement et cinq ou six jours au milieu de l'année. On voit que dans ces petites écoles il ne s'agit pas simplement, comme chez nous, de montrer à lire et à écrire, on y joint en même temps l'instruction qui donne un vrai savoir.

Lorsqu'ils en sont venus à étudier les Tsée chu, ce sont quatre livres qui renferment la doctrine de Confucius et de Mencius, on ne leur permet pas d'en lire d'autres qu'ils ne les sachent exactement par coeur. En même temps qu'ils étudient ces livres, on leur apprenti à former leurs lettres avec le pinceau ; on leur donne d'abord sur de grandes feuilles des lettres fort grosses et écrites en rouge qu'ils sont obligés de couvrir d'encre noire ; après ces premiers éléments, viennent des caractères plus petits qui sont noirs ; ils calquent ceux-ci sur une feuille de papier blanc à travers un transparent ; on prend grand soin de leur donner de bons principes d'écriture, parce que l'art de bien peindre les lettres est fort estimé chez les Chinois. Les écoliers connaissent-ils assez de caractères pour la composition ? On leur donne une matière à amplifier ; c'est ordinairement une sentence des livres classiques, quelquefois ce sujet n'est qu'un simple caractère dont il faut deviner le sens ; le style de cette composition doit être concis et serré. Pour s'assurer du progrès des écoliers, l'usage dans quelques provinces est d'assembler tous ceux d'une même famille dans une salle commune de leurs ancêtres et de les faire composer ; là, chaque chef de maison leur donne à son tour un sujet et leur fait préparer un dîner ; si quelqu'écolier s'absente sans raison, ses parents sont obligés de payer vingt sols.

Outre les soins particuliers et libres à chaque famille, les jeunes gens sont obligés à des compositions deux fois par an, au printemps et en hiver, devant le maître d'école. Ces deux examens sont encore, quelquefois, suivis de plusieurs autres que font les mandarins, les lettrés ou les gouverneurs des villes qui donnent, à ceux qui ont le mieux réussi, des récompenses arbitraires.

Les personnes aisées ont, pour leurs enfants, des précepteurs qui sont licenciés ou docteurs. Ceux-ci ne donnent pas seulement à leurs élèves les premiers éléments des lettres, mais ils leur enseignent encore les règles de la civilité, l'histoire et les lois. Ces emplois de précepteurs sont également honorables et lucratifs. Ils sont traités des parents des enfants avec beaucoup de distinctions ; partout on leur donne la première place. 'Sien-sieng, notre maître, notre docteur', c'est le nom qu'on leur donne. Leurs disciples, surtout, conservent pour eux, toute leur vie, la plus profonde vénération.

L'instruction du peuple est d'ailleurs une des fonctions principales des mandarins. Le premier et le quinze de chaque mois, tous les mandarins d'un endroit s'assemblent, en cérémonie, et un d'eux prononce devant le peuple un discours dont le sujet roule toujours sur la bonté paternelle, sur l'obéissance filiale, sur la déférence qui est due aux magistrats, sur tout ce qui peut entretenir la paix et l'union.

L'empereur lui-même fait assembler, de temps en temps, les grands seigneurs de la cour et les premiers mandarins des tribunaux de Pékin pour leur faire une instruction dont le sujet est tiré des livres canoniques (Histoire générale dex voyages).
L'instruction que les mandarins doivent donner au peuple, deux fois par mois, est ordonnée par une loi de l'empire, ainsi que les seize articles sur lesquels cette instruction doit s'étendre.
1. Recommander soigneusement les devoirs de la piété filiale et la déférence que les cadets doivent à leurs aînés, pour apprendre aux jeunes gens combien ils doivent respecter les lois essentielles de la nature.
2. Recommander de conserver toujours dans les familles un souvenir respectueux de leurs ancêtres, comme un moyen d'y faire, régner la paix et la concorde.
3. D'entretenir l'union dans tous les villages pour y éviter les querelles et les procès.
4. De faire estimer beaucoup la profession du labour et de ceux qui cultivent les mûriers, parce qu'alors on ne manquera ni de grains pour se nourrir, ni d'habits pour se vêtir.
5. De s'accoutumer à l'économie, à la frugalité, à la tempérance, à la modestie; ce sont les moyens par lesquels chacun peut maintenir sa conduite et ses affaires dans un bon ordre.
6. D'encourager par toutes sortes de voies les écoles publiques, afin que les jeunes gens y puisent les bons principes de morale.
7. De s'appliquer totalement, chacun à ses propres affaires, comme un moyen infaillible pour entretenir la paix de l'esprit e du coeur.
8. D'étouffer les sectes et les erreurs dans leur naissance, afin de conserver dans toute sa pureté la vraie et la solide doctrine.
9. D'inculquer au peuple les lois pénales établies, pour éviter qu'il ne devienne indocile et revêche à l'égard du devoir.
10. D'instruire parfaitement tout le monde dans les régles de la civilité et de la bienséance, dans la vue d'entretenir les bons usages et la douceur de la société.
11. D'apporter toutes sortes de soins à donner une bonne éducation à ses enfants et à ses jeunes frères, afin de les empêcher de se livrer au vice et de suivre le torrent des passions.
12. De s'abstenir de la médisance, pour ne pas s'attirer des ennemis et pour éviter le scandale qui peut déranger l'innocence et la vertu.
13. De ne pas donner d'asile aux coupables, afin de ne pas se trouver enveloppé dans leurs châtiments.
14. De payer exactement les contributions établies, pour se garantir des recherches et des vexations des receveurs.
15. D'agir de concert avec les chefs de quartier dans chaque ville, pour prévenir les vols et la fuite des voleurs.
16. De réprimer les mouvements de colère, comme un moyen de se mettre à couvert d'une infinité de dangers.
L'obligation de satisfaire soigneusement à ces instructions est d'autant plus essentielle aux mandarins, qu'ils sont responsables de certains crimes qui peuvent se commettre dans leur territoire. S'il arrive un vol ou un meurtre dans une ville, le mandarin doit découvrir le voleur ou le meurtrier, sous peine de perdre son emploi.
La gazette du gouvernement intérieur de l'empire est encore, pour le public, une instruction historique journalière, qui lui présente des exemples de tous genres qui inspirent de la vénération pour la vertu, de l'amour pour le souverain, et de l'horreur pour le vice; elle étend les connaissances du peuple sur l'ordre, sur les actes de justice, sur la vigilance du gouvernement. On y lit le nom des mandarins destitués et les raisons de leurs disgrâces ; l'un était trop dur, l'autre trop indulgent, un autre trop négligent, un autre manquait de lumière. Cette gazette fait aussi mention des pensions accordées ou retranchées, etc. Elle rapporte, avec la plus grande vérité, les jugements des tribunaux; les calamités arrivées dans les provinces, les secours qu'ont donnés les mandarins du lieu par les ordres de l'empereur. L'extrait des dépenses ordinaires et extraordinaires du prince; les remontrances que les tribunaux supérieurs lui font sur sa conduite et sur ses décisions; les éloges que l'empereur donne à ses ministres ou les réprimandes qu'il leur fait y sont renfermées. En un mot, elle contient un détail fidèle et circonstancié de toutes les affaires de l'empire. Elle s'imprime

chaque jour a Pékin, et se répand dans toutes les provinces de l'empire; elle forme une brochure de soixante-dix pages et ne comprend rien de ce qui se passe au dehors de l'empire. Ceux qui sont charges de la composer doivent toujours la présenter a l'empereur avant que de la rendre publique, mais il leur est défendu très sévèrement d'y ajouter, de leur chef, la moindre circonstance équivoque ou les réflexions les plus légères. En 1726, deux écrivains furent condamnés à mort pour y avoir inséré des faits qui se trouvèrent faux. (Mélanges intéressant et curieux)

C'est ainsi qu'à la Chine les livres qui renferment les lois fondamentales de l'Etat sont dans les mains de tout le monde ; l'empereur doit s'y conformer. En vain un empereur voulut-il les abolir, ils triomphèrent de la tyrannie.

6. *Etudes des lettrés*.

A peine les jeunes Chinois ont-ils achevé leurs premières études, que ceux qui tendent à de plus hautes connaissances commençent un cours de la science, qui les met à portée de parvenir aux grades académiques et d'entrer dans la classe respectable des lettrés. Tous ceux qui ne prennent pas ces grades ne jouissent d'aucune distinction; ils sont confondus parmi le reste du peuple, exclus de tous les emplois de l'Etat.

On distingue trois classes de lettrés qui répondent aux trois différents grades que prennent les savants. Pour y parvenir les aspirants sont obligés de soutenir plusieurs examens : ils subissent le premier devant le président de la juridiction où ils sont nés.

L'office du Hio-tao l'oblige de visiter tous les trois ans la province; il assemble en chaque ville du premier rang tous les bacheliers qui en dépendent ; il fait des informations sur leur conduite, examine leurs compositions, récompense les progrès et l'habileté, punit la négligence et l'inapplication. Un gradué qui ne se trouve pas à cet examen triennal, est privé de son titre et rentre dans la classe du peuple, à moins qu'il n'ait pour s'en dispenser des raisons de maladie ou du deuil de son père ou de sa mère.

Pour monter au second degré, qui est celui de licencié, il faut subir un examen qui ne se fait qu'une fois tous les trois ans dans la capitale de chaque royaume.

La cour envoie exprès deux mandarins pour présider à cet examen auquel assistent aussi les grands officiers de la province; tous les bacheliers sont obligés de s'y rendre; quelquefois ils se trouvent au nombre de dix mille, mais dans ce nombre il n'y en a guère qu'une soixantaine d'élevés au degré de licencié; leur robe est brunâtre avec une bordure bleue de quatre doigts, l'oiseau du bonnet est doré.

Le licencié doit se rendre l'année suivante à Pékin pour concourir au doctorat ; c'est l'empereur qui fait les frais de leur voyage ; ceux qui bornent leur ambition à ce titre de licencié peuvent se dispenser de se rendre à Pékin et cela n'empêche pas qu'ils ne puissent être pourvus de quelque emploi ; quelquefois l'ancienneté seul du titre mène naturellement aux premières places. On a vu des fils d'artisans devenir vice-rois par cette voie ; mais dès qu'ils sont parvenus à quelque office public, ils renoncent au degré de docteur.

Tous les licenciés qui n'ont pas d'emploi sont obligés de se rendre à Pékin pour l'examen triennal, qu'on appelle l'examen impérial ; c'est l'empereur même qui donne le sujet de la composition ; l'attention qu'il apporte à cet examen, en se faisant rendre un compte exact du travail, le fait regarder comme le seul juge. L'assemblée est quelquefois composée de cinq ou six mille aspirants, desquels on n'en élève que cent cinquante au doctorat.

Les trois premiers portent le nom de Tien-tse Men-seng ; c'est-à-dire les disciples du ciel. Parmi les autres, l'empereur en choisit un certain nombre auxquels il donne le titre de Hau-lin ; c'est-à-dire docteur du premier ordre. Ils composent un tribunal particulier, qui est dans le palais, et leurs fonctions sont très honorables. Ils sont chargés d'écrire l'histoire, et l'empereur les consulte dans les affaires importantes ; c'est de leur corps qu'on tire les censeurs qu'on envoie dans les provinces pour examiner les aspirants aux degrés de bacheliers et licenciés. Les autres docteurs s'appellent Tsin-sée. L'empereur fait présent a chacun des nouveaux docteurs d'une écuelle d'argent, d'un parasol de soie bleue, d'une chaise à porteur magnifique.

Parvenu au glorieux titre de docteur, un Chinois n'a plus à redouter l'indigence; ce titre est pour lui un établissement solide. Outre qu'il reçoit une infinité de présents de ses parents et amis, il est sur d'être employé dans les offices les plus importants de l'Etat, et sa protection est recherchée de tout le monde. Sa famille, ses amis, ne manquent pas d'ériger en son honneur de beaux arcs de triomphe, sur lesquels ils gravent son nom et l'année où il a été élevé au rang de docteur.

7. *La propriété des biens*.

La propriété des biens est très assurée à la Chine; on a vu ci-devant que le droit de propriété s'étend jusqu'aux esclaves ou domestiquée engagés, et dans tout l'empire les enfant héritent des biens de leurs pères et de leurs parents, selon l'ordre naturel du droit de succession. Il y a à la Chine, à l'égard de la pluralité des femmes, un usage assez conforme à celui des patriarches avant la captivité des Hébreux en Egypte. (Mélanges intéressants et curieux.) Quoique, suivant les lois, les Chinois ne puissent avoir qu'une femme légitime, et que dans le choix que l'on en fait, on ait égard à l'égalité du rang et à l'âge, il est néanmoins permis d'avoir plusieurs concubines ; mais ce n'est qu'une tolérance, dans la vue de ne pas mourir sans postérité. La loi n'accorde cette liberté qu'à ceux dont la femme est parvenue à l'âge de quarante ans sans avoir d'enfants.

Lorsqu'un mari veut prendre une seconde femme, il paye une somme convenue avec les parents de la famille, et leur promet par écrit d'en bien user avec elle. Ces secondes femmes dépendent absolument de l'épouse légitime et doivent la respecter comme la maîtresse de la maison ; leurs enfants sont censés appartenir à la première, qui seule porte le nom de mère; ils ont droit dans ce même cas de pure tolérance, à la succession du père avec les enfants de la femme légitime, s'il en survenait, ce qui marque l'étendue du droit de succession et la sûreté du droit de propriété dans cet empire.

8. *L'agriculture.*

Le menu peuple de la Chine ne vivant presque que de grains, d'herbes, de légumes, en aucun endroit du monde les jardins potagers ne sont ni plus communs, ni mieux cultivés. Point de terres incultes près des villes, point d'arbres, de haies, de fossés; on craindrait de rendre inutile le plus petit morceau de terrain.

Dans les provinces méridionales, les terres ne reposent jamais, les collines, les montagnes mêmes sont cultivées depuis la base jusqu'au sommet ; rien de plus admirable qu'une longue suite d'éminenccs entourées et comme couronnées de cent terrasses qui se surmontent les unes les autres en rétrécissant on voit avec surprise des montagnes qui ailleurs produiraient à peine des ronces ou des buissons, devenir ici une image riante de fertilité. (Histoire générale des voyages).

Les terres rapportent généralement trois moissons tous les ans, la première de riz, la seconde de ce qui se sème avant que le riz soit moissonné, et la troisième de fèves ou de quelqu'autres grains. Les Chinois n'épargnent aucuns soins pour ramasser toutes les sortes d'immondices propres à fertiliser leurs terres, ce qui d'ailleurs sert beaucoup à l'entretien de la propreté des villes.

Tous les grains que nous connaissons en Europe, tels que le froment, le riz, l'avoine, le millet, les pois, les fèves, viennent bien à la Chine.

L'usage est que le propriétaire de la terre prend la moitié de la récolte, et qu'il paye les taxes; l'autre moitié reste au laboureur pour ses frais et son travail. Les terres n'étant pas chargées de la redevance de la dîme ecclésiastique dans ces pays-là, la portion du laboureur se trouve à peu près dans la même proportion que dans ce pays-ci pour les fermiers, dans les provinces ou les terres sont bien cultivées.

Les laboureurs sont à la Chine au-dessus des marchands et des artisans.

Il y a quelque royaume en Europe où l'on n'a pas encore senti l'importance de l'agriculture ni des richesses nécessaires pour les entreprises de la culture, qui ne peut être soutenue que par des habitants notables par leur capacité et par leurs richesses; en ce pays l'on regarde les laboureurs comme des simples paysans, manouvriers, et l'on a fixé leur rang au dessous du bas peuple des villes. (Voyez les lois civiles de Domat, vous connaîtrez quel est ce royaume et quelle idée on y a des lois fondamentales des sociétés.)

Au contraire l'agriculture a toujours été en vénération à la Chine, et ceux qui la professent ont toujours mérité l'attention particulière des empereurs; nous ne nous étendrons pas ici sur le détail des prérogatives que ces princes leur ont accordées dans tous les temps.

Le successeur de l'empereur Lang-hi a surtout fait des règlements très favorables pour exciter l'émulation des laboureurs. Outre qu'il a donné lui-même l'exemple du travail en labourant la terre et en y semant cinq sortes de grains, il a encore ordonné aux gouverneurs de toutes les villes de s'informer chaque année de celui qui se sera le plus distingué, chacun dans son gouvernement, par son application à la culture des terres, par une réputation intègre et une économie sage et bien entendue. Ce laboureur estimable est élevé au degré de mandarin du huitième ordre, il jouit de la noblesse et de toutes les prérogatives attachées à la qualité de mandarin.

L'empereur Xun a établi une loi qui défend expressément aux gouverneurs de province de détourner par des corvées les laboureurs des travaux de l'agriculture.

L'empereur Yao éloigna ses enfants du trône pour y placer un jeune laboureur qui s'était rendu fort recommandable par sa sagacité et sa probité. Celui-ci, après un règne glorieux, laissa la couronne à Yv, qui, par l'invention des canaux, avait trouvé le moyen de faire rentrer dans la mer les eaux qui couvraient la surface d'une partie de l'empire et de faire usage de ces canaux pour fertiliser les terres par les arrosements. C'est par son élévation au trône et par de tels travaux que l'agriculture reçut un lustre éclatant. (Mélanges intéressants et curieux).

Il y a une fête du printemps pour les habitants de la campagne ; elle consiste à promener dans les champs une grande vache de terre cuite, dont les cornes sont dorées : cette figure est si monstrueuse que quarante hommes ont peine à la soutenir, elle est, suivie immédiatement d'un jeune enfant ajant un pied nu el l'autre chaussé et qui la frappe d'une verge comme pour la faire avancer : cet enfant est le symbole de la diligence et du travail.

Une multitude de laboureurs, avec tout l'attirail de leur profession, entourent la figure et la marche est fermée par une troupe de masques.
Toute cette foule se rend au palais du gouverneur ou du mandarin du lieu ; là on brise la vache et on tire de son ventre quantité de petites vaches d'argile dont elle est remplie (symbole de fécondité) et on les distribue aux assistants. Le mandarin prononce un discours à la louange de l'agriculture et c'est ce qui termine la cérémonie.

9. *Le commerce considéré comme dépendance de l'agriculture*.

On a vu que l'empire de la Chine est très abondant en toutes sortes de productions, il est aisé de présumer de là que le commerce de cette nation est très florissant ; mais comme les Chinois trouvent chez eux toutes les commodités de la vie (et que la grande population assure le débit et la consommation de toutes les denrées dans le pays même), leur commerce extérieur est très borné relativement à l'étendue de cet Etat. Leur principal négoce se fait dans l'intérieur de l'empire, dont toutes les parties ne sont pas également pourvues des mêmes choses ; chaque province ayant ses besoins et ses richesses particulières, elles resteraient toutes dans l'indigence si elles ne se communiquaient réciproquement ce qu'elles ont d'utile. Une circulation établie dans un pays de dix-huit cents lieues de circonférence, présente sans doute l'idée d'un commerce fort étendu; aussi l'historien dit que le commerce qui se fait dans l'intérieur de la Chine est si grand, que celui de l'Europe ne peut pas lui être comparé. Un commerce purement intérieur paraîtra bien défectueux à ceux qui croient que les nations doivent commercer avec les étrangers pour s'enrichir en argent. Ils n'ont pas remarqué que la plus grande opulence possible consiste dans la plus grande jouissance possible, que cette jouissance a sa source dans le territoire de chaque nation, que cette source est la source même de l'or et de l'argent, soit qu'on les tire des mines, soit qu'on les achète avec d'autres productions ; ceux qui ont des mines vendent en or et en argent pour étendre leur jouissance, à laquelle les métaux sont inutiles pour eux-mêmes ; ceux qui n'ont pas de cette marchandise, l'achètent simplement pour faciliter les échanges dans leur commerce, sans s'en charger au delà de cet usage, parce que l'or et, l'argent se payent avec des richesses plus nécessaires que ces métaux et que plus on en achèterait, plus on diminuerait la jouissance qui est la vraie opulence ; d'ailleurs on confond le commerce des nations, qui n'a pour objet que la jouissance, avec le commerce des marchands, qui est un service qu'ils font payer fort cher et d'autant plus cher que leur commerce s'étend au loin ; ainsi plus les nations peuvent en épargner les frais, au préjudice même des grandes fortunes des commerçants, plus elles gagnent pour la jouissance et pour les dépenses nécessaires à la reproduction perpétuelle des richesses qui naissent de la terre et assurent les revenus de la nation et du souverain.

Le transport des différentes marchandises est très facile à la Chine, par la quantité de canaux dont chaque province est coupée ; la circulation et le débit y sont très prompts ; l'intérêt, qui fait la passion dominante du peuple chinois, le tient dans une activité continuelle ; tout est en mouvement dans les villes et dans les campagnes, les grandes routes sont aussi fréquentées que les rues de nos villes les plus commerçantes et tout l'empire ne semble être qu'une vaste foire.

Mais un vice dans le commerce, c'est, dit-on, le défaut de bonne foi ; les Chinois ne se contentent pas de vendre le plus cher qu'ils peuvent, ils falsifient encore leurs marchandises ; une de leurs maximes est, que celui qui achète donne le moins qu'il lui est possible et que même ils ne donneraient rien si on y consentait ; ils infèrent de là qu'on peut exiger et recevoir les plus grosses sommes, si celui qui achète est assez simple ou assez peu intelligent pour les donner. "Ce n'est pas le marchand qui trompe, disent-ils, c'est l'acheteur qui se trompe lui-même : on ne fait nulle violence, le profit que retire le vendeur est le fruit de son industrie."

Les voyageurs ont fortement établi en Europe l'opinion de ce brigandage des Chinois dans leur commerce ; ils citent même des exemples de falsifications si grossières et si répréhensibles qu'il faudrait en conclure que le vol, le pillage, se pratiquent impunément à la Chine, où cependant la police s'exerce avec l'exactitude la plus rigoureuse pour les plus petits délits, ce qui s'étend même jusque dans l'observation du rite du cérémonial civil qui est porté à l'excès. Ceux qui ont fait ces relations ont confondu sûrement le négoce qui se fait, dans le port de Canton avec les Européens ; ils ont confondu, dis-je, ce négoce nouvellement établi, où l'on a cherché à se tromper de part et d'autre, avec le commerce qui se fait entre les sujets de l'empire. Le gouvernement qui s'intéresse peu au négoce étranger, y tolère les représailles frauduleuses, parce qu'il est, difficile d'assujettir au bon ordre des étrangers de trois mille lieues, qui disparaissent aussitôt qu'ils ont débité leurs marchandises. Nous avons beaucoup d'examples de nations très louables, qui ont été corrompues par

l'accès d'un commerce étranger; mais il paraît que dans la représaille les Chinois sont devenus plus habiles que les Européens et qu'ils exercent cette habileté avec d'autant moins d'inquiétude qu'ils ne s'exposent point a venir commencer dans nos ports où les marchands se fréquentent, se connaissent et où la bonne foi s'établit. Il n'est pas concevable qu'un commerce puisse s'exercer entre les habitants d'un pays avec des représailles frauduleuses et réciproques ; que gagnerait-on a s'entre-tromper mutuellement ? cela n'apporterait qu'une inquiétude pénible et fort embarrassante, qui rendrait un commerce journalier fort difficile et presqu'impraticable ; mais cela est encore plus inconcevable dans une nation aussi policée qu'elle l'est à la Chine, où de tout temps la bonne foi et la droiture ont été recommandables dans le commerce ; c'est un des principaux objet de la morale de Confucius, morale qui fait loi dans cet empire.

Le commerce intérieur de la Chine étant très florissant, il n'est pas étonnant que ses habitants se mettent si peu en peine de l'étendre au dehors, surtout quand on fait attention au mépris naturel qu'ils ont pour les nations étrangères. Le commerce extérieur est très borné ; Canton, Emouy, Ningpo, villes maritimes, sont les seuls ports où l'on charge pour l'étranger ; leurs voyages sur mer ne sont pas non plus de longs cours, ils ne passent guère le détroit de la Sonde ; leurs embarquements ordinaires sont pour le Japon, pour Siam, Manille et Batavia.

Les commerces éloignés sont peut-être plus nuisibles que favorables à la prospérité des nations qui s'y livrent, abstraction faite des commerçants qui peuvent y faire de grosses fortunes en grande partie aux dépens de leur concitoyens ; les marchandises que l'on va chercher si loin, ne sont guère que des frivolités fort chères, qui entretiennent un luxe très préjudiciable. On pourrait nommer plusieurs nations fort attachées à ce genre de commerce qu'elles exercent dans toutes les parties du monde et qui, à la reserve des profits de leurs commerçants, ne fournissent pas des exemples de prospérité. [Ques1]

1767.3 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*

Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine* [ID D1850]. (3)

CHAPITRE III.

LEGISLATION POSITIVE.

Les lois de la Chine sont toutes fondées sur les principes de la morale, car comme on l'a déjà dit, la morale et la politique ne forment à la Chine qu'une même science ; et dans cet empire, toutes les lois positives ne tendent qu'à maintenir la forme du gouvernement (Mélanges intéressants et curieux). Ainsi il n'y a aucune puissance au-dessus de ces lois, elles se trouvent dans les livres classiques que l'on nomme sacrés et qui sont appelés l'U-King, c'est-à-dire les cinq volumes. Autant les juifs ont de vénération pour l'ancien Testament, les chrétiens pour le nouveau, les Turcs pour l'Alcoran, autant les Chinois ont de respect pour l'U-King. Mais ces livres sacrés comprennent tout ensemble la religion et le gouvernement de l'empire, les lois civiles et les lois politiques; les unes et les autres sont dictées irrévocablement par la loi naturelle, dont l'étude fort approfondie est l'objet capital du souverain et des lettrés chargés du détail de l'administration du gouvernement. Ainsi tout est permanent dans le gouvernement, de cet empire, comme la loi immuable, générale et fondamentale, sur laquelle il est rigoureusement et lumineusement établi.

"A la Chine, ajoute M. de Montesquieu, les maximes sont indestructibles, elles sont confondues avec les lois et les moeurs ; les législateurs ont même plus fait encore, ils ont confondu la religion, les lois, les moeurs et les manières, tout cela fut morale, tout cela fut vertu ; ces quatre points furent ce qu'on appelle les rites. Voici comment se lit la réunion de la religion, des moeurs et des manières. Les législateurs de la Chine eurent pour principal objet la tranquillité de l'empire, c'est dans la subordination qu'ils aperçurent les moyens les plus propres à la maintenir. Dans cette idée, ils crurent devoir inspirer le respect pour les pères et ils rassemblèrent toutes leurs forces pour cela ; ils établirent une inimité de rites et de cérémonies pour les honorer pendant leur vie et après leur mort ; il était impossible d'honorer les pères morts sans être porte à les honorer vivants. Les cérémonies pour les pères avaient plus de rapports aux lois, aux mœurs et aux maximes ; mais ce n'était que les parties d'un même code et ce même code était très étendu. Le respect pour les pères était nécessairement lié à tout ce qui représentait les pères, les vieillards, les maîtres, les magistrats, l'empereur (l'être suprême). Cette vénération pour les pères supposait un retour d'amour pour ses enfants et, par conséquent, le même retour des vieillards aux jeunes gens, de magistrats à leurs subordonnés, de l'empereur à ses sujets (et de la bonté du créateur envers ses créatures raisonnables). Tout cela formait les rites et ces rites l'esprit général de la nation."

Il n'y a point de tribunal dans l'empire dont les décisions puissent avoir force de loi sans la continuation du prince; ses propres décrets sont des lois perpétuelles et irrévocables, quand ils ne portent pas atteinte aux usages, au bien public, et après qu'ils ont été enregistrés par les vice-rois, les tribunaux des provinces et publiés dans l'étendue de leur juridiction ; mais aussi les déclarations ou les lois de l'empereur n'ont de force dans l'empire qu'après un enregistrement dans les tribunaux souverains.

On peut en voir la preuve dans le tome XXV des *Lettres édifiantes*, page 284. Les missionnaires ne purent tirer aucun avantage d'une déclaration de l'empereur, qui était favorable à la religion chrétienne, parce qu'elle n'avait pas été enregistrée et revêtue des formalités ordinaires.

L'usage des remontrances à l'empereur a été de tous temps autorisé par les lois à la Chine et y est exercé librement et courageusement par les tribunaux et les grands mandarins. On lui représente avec autant de sincérité que de hardiesse, que modérer sa puissance, l'établit au lieu de la détruire ; que telle de ses ordonnances étant contraire au bien du peuple, il faut la révoquer ou y faire des modifications ; qu'un de ses favoris abuse de sa bonté pour opprimer le peuple, qu'il convient de le priver de ses charges et de le punir de ses vexations.

S'il arrivait que l'empereur n'eut aucun égard à ces remontrances et qu'il fit essuyer son ressentiment aux mandarins qui auraient eu le courage d'embrasser la cause publique, il tomberait dans le mépris et les mandarins recevraient les plus grands éloges ; leurs noms seraient immortalisés et célébrés éternellement par toutes sortes d'honneurs et de louanges.

La cruauté même de quelques empereurs iniques n'a pas rebuté ces généreux magistrats ; ils se sont livrés successivement aux dangers de la mort la plus cruelle, qu'avaient déjà subie les premiers qui s'étaient présentés. De si terribles exemples n'ont pas arrêté leur zèle ; ils se sont exposés les uns après les autres, jusqu'à ce que le tyran, effrayé lui-même de leur courage, se soit rendu a leurs représentations. Mais les empereurs féroces et réfractaires sont rares à la Chine; ce n'est pas un gouvernement barbare ; sa constitution fondamentale est entièrement indépendante de l'empereur ; la violence y est détestée; et généralement les souverains y tiennent une conduite toute opposée, ils recommandent même de ne leur pas laisser ignorer leurs défauts.

Un des derniers empereurs, dans un avertissement qu'il a donné, écrit du pinceau rouge, exhorte tous les mandarins qui, selon leur dignité, ont droit de présenter des mémoriaux, de réfléchir mûrement sur ce qui peut contribuer au bien du gouvernement, de lui communiquer leurs lumières par écrit et de censurer sans ménagement ce qu'ils trouveront de repréhensible dans sa conduite ; ces excitations par les souverains mêmes sont fréquentes.

Les censeurs qu'on nomme 'Kolis', examinent tout rigoureusement et sont redoutables jusqu'à l'empereur et aux princes du sang. Ces censeurs informent l'empereur, par des mémoires particuliers, des fautes des mandarins; on les répand aussitôt dans tout l'empire et ils sont renvoyés au 'Lii-pou', qui ordinairement prononce la condamnation du coupable. En un mot, l'autorité de ces inspecteurs est très grande et leur fermeté dans leurs résolutions égale leur pouvoir ; l'empereur même n'est pas à l'abri de leur censure lorsque sa conduite déroge aux règles et aux lois de l'Etat. L'histoire chinoise offre des exemples étonnants de leur hardiesse et de leur courage. Si la cour, ou le grand tribunal, entreprend d'éluder la justice de leurs plaintes, ils retournent à la charge et rien ne peut les faire désister de leur entreprise. On en a vu quelques-uns poursuivre, pendant deux ans, un vice-roi soutenu par tous les grands de la cour, sans être découragés par les délais, ni effrayés par les menaces, et forcer enfin la cour a dégrader l'accusé dans la crainte de mécontenter le peuple (Histoire des conjurations et conspirations, etc).

Il n'y a peut-être point de pays où l'on fasse des remontrances au souverain avec plus de liberté qu'à la Chine. Sous un des derniers empereurs, un généralissime des armées, qui avait rendu des services considérables à l'Etat, s'écarta de son devoir et commit même des injustices énormes. Les accusations portées contre lui demandaient, sa mort. Cependant, à cause de son mérite et de sa dignité, l'empereur voulut que tous les principaux mandarins envoyassent en cour leur sentiment sur cette affaire : un de ces mandarins répondit que l'accusé était digne de mort ; mais en même temps il exposa ses plaintes contre un ministre fort accrédité, qu'il croyait beaucoup plus criminel que le généralissime. L'empereur qui aimait ce ministre fut un peu étonné de la hardiesse du mandarin : mais il ne lui témoigna point son mécontentement. Il lui renvoya son mémorial après avoir écrit ces paroles, de sa propre main : si mon ministre est coupable, vous devez l'accuser, non pas en termes généraux, mais en marquant ses fautes et en produisant, les prouves que vous en avez. Alors le mandarin, sans crainte de déplaire, entra dans un grand détail sur tous les chefs d'accusation et lit voir à l'empereur que le ministre avait abusé de sa confiance pour tyranniser le peuple par toutes sortes d'exactions ; il le représentait comme un homme qui vendait son crédit et se déclarait toujours en l'aveur de ceux qui lui donnaient le plus d'argent. Cet indigne ministre, disait-il, se sera engraissé du sang du peuple, aura violé les lois, méprisé la raison, offensé le ciel, et tant de crimes demeureront impunis parce qu'il est allié à la famille impériale ? Votre Majesté peut bien dire, je lui pardonne ; mais les lois lui pardonneront-elles ? C'est l'amour de ces lois sacrées qui m'oblige à parler et a écrire. Ces remontrances produisirent leur effet. Le ministre fut dépouillé de tous ses emplois, chassé de la cour et envoyé en exil dans une province éloignée. (Mélanges intéressants et curieux.) On trouve deux exemples semblables dignes d'attention, dans un mémoire de M. Freret, inséré dans ceux de l'académie des belles-lettres. On en trouve un, aussi remarquable, dans les mémoires du père Lecomte.

Il y a à Pékin six cours souveraines dont voici les départements.

La première s'appelle 'Li-pou' ; elle propose les mandarins qui doivent gouverner le peuple

et veiller à la conduite de tous les magistrats de l'empire; elle est aussi dépositaire des sceaux.
La seconde, nommée 'Xou-pou', est chargée de la levée des tributs et de la direction des finances.
La troisième, à qui l'on donne le nom de 'Li-pou', est pour maintenir les coutumes et les titres de l'empire.
Les soins de la quatrième, qu'on appelle 'Ping-pou', s'étendent sur les troupes et sur les postes établies dans toutes les grandes routes qui sont entretenues des revenus de l'empereur.
La 'Hing-pou', qui est la cinquième, juge des crimes ; toutes causes capitales y sont jugées définitivement ; c'est la seule qui ait droit de condamner à mort sans appel; mais elle ne peut faire exécuter un criminel qu'après que l'empereur a souscrit l'arrêt.
L'inspection sur les ouvrages publics, tout ce qui concerne les ports et la marine, sont du ressort du tribunal nommé 'Kong-pou'.
Tous ces tribunaux sont divisés en différentes chambres auxquelles les affaires sont distribuées, et comme leur étendue n'est pas la même dans toutes les parties, le nombre des juges de chaque tribunal varie aussi à proportion.
De ces six cours souveraines relèvent encore plusieurs autres tribunaux inférieure.
Toutes ces cours n'ont proprement au-dessus d'elles que l'empereur, ou le grand conseil, qu'on appelle le tribunal des 'Co-la-us', composé de quatre ou six mandarins, qui sont, comme les ministres d'Etat ; les six tribunaux supérieurs ont les départements qui sont partagés chez nous aux secrétaires d'Etat, au chancelier, au contrôleur général des finances ; tous ces tribunaux sont veillés de près par des inspecteurs fort rigides et fort attentifs à leur conduite ; ils ne connaissent point des affaires d'Etat, à moins que l'empereur ne les leur envoie ou qu'il ne les commette à cet effet ; dans ce cas, si l'un a besoin de l'autre, ils se concertent et concourent ensemble pour disposer de l'argent et des troupes, suivant l'usage de l'empire et l'exigence des cas ; en tout autre temps, chaque cour ne se mêle que des affaires de son ressort.
Dans un royaume si vaste, il est aisé de sentir que l'administration des finances, le gouvernement des troupes, le soin des ouvrages publies, le choix des magistrats, le maintien des lois, des coutumes et de l'administration de la justice, demandent de la part de ces premiers tribunaux un libre exercice de leurs fonction ; c'est ce qui a donné lieu d'ailleurs à cette multitude de mandarins à la cour et dans les provinces.

CHAPITRE IV.
L'IMPOT.

La somme que les sujets de l'empire doivent payer est réglée par arpent de terre qu'ils possèdent et qui est estimé selon la bonté du territoire; depuis un temps, les propriétaires seuls sont tenus de payer la taille et non pas ceux qui cultivent les terres. Nul terrain n'en est exempt, pas même celui qui dépend des temples; on n'exerce point de saisie sur ceux qui sont lents à payer ; ce serait ruiner des familles dont l'Etat se trouverait ensuite chargé; depuis le printemps jusqu'à la récolte, il n'est pas permis d'inquiéter les paysans ; ce temps passé, on reçoit d'eux une quotité de fruits en nature ou en argent, ou bien on envoie dans leurs maisons les pauvres et les vieillards, qui sont nourris dans chaque ville des charités du souverain; ils y restent jusqu'à ce qu'ils aient consommé ce qui est dû à l'empereur. Cet arrangement n'a lieu que pour de petits propriétaires qui cultivent eux-mêmes quelque portion de terrain qu'ils possèdent ; car, comme on vient de le voir, les fermiers ne sont pas chargés de l'impôt qui se lève sur les terres qu'ils cultivent, ou si on leur en demandait le payement, ce serait en diminution du prix du fermage, comme cela se pratique en France à l'égard du vingtième qui se lève sur les revenus des propriétaires ; ainsi ce payement fait par le fermier, de côté ou d'autre, lui est indifférent et ne l'expose point à être mulcté. Le P. Duhalde dit que le total de l'impôt annuel est de mille millions de notre monnaie (un milliard). Cet impôt est peu considérable à raison de l'étendue du pays qui est.sous la domination de l'empereur, ce qui prouve que les biens, quoique tenus en bonne valeur, sont peu chargés.

L'empereur peut augmenter l'impôt quand les besoins de l'Etat l'exigent ; cependant, excepté dans les cas d'une nécessité pressante, il use rarement de ce pouvoir; il a même coutume d'exempter chaque année une ou deux provinces de fournir leur part ; et ce sont celles qui ont souffert quelques dommages, soit par maladies ou autres événements fâcheux.

C'est la seconde cour souveraine de Pékin, appelée le 'Hou-pou', qui a comme nous avons dit, la direction des finances ; tous 1es revenus de l'Etat passent par ses mains et la garde du trésor impérial lui est confiée; on ne connaît en ce pays-là, ni fermiers, ni receveurs généraux ou particuliers des finances. Dans chaque ville, les principaux magistrats sont chargés de la perception de l'impôt. Ces mandarins rendent compte au trésorier général établi dans chaque province, qui rend compte au 'Hou-pou' et ce tribunal à l'empereur.

Suivant les anciens principes du gouvernement chinois, qui regardent le souverain comme le chef d'une grande famille, l'empereur pourvoit à tous les besoins de ses officiers. Une partie des tributs de la province s'y consomment par les pensions de tous les genres de magistrats et de tous les autres stipendiés ; par l'entretien des pauvres, des vieillards et des invalides ; par le payement des troupes; par les dépenses des travaux publics ; par l'entretien des postes et de toutes les grandes routes de l'empire; par les frais des examens et des dépenses des voyages des aspirants aux degrés ; par les revenus destinés à soutenir la dignité des princes et princesses de la famille impériale ; par le secours que l'empereur accorde aux provinces affligées des calamités ; par les récompenses qu'il distribue pour soutenir l'émulation et les bons exemples, ou pour reconnaître les bons services de ceux qui, en quelque genre que ce soit, ont procuré quelque avantage à l'Etat, ou qui se sont distingués par des actions signalées.

Les mandarins qui sont appelés des provinces à la cour, ou que la cour envoie dans les provinces, sont défrayés sur toute la route ainsi que leur suite et on leur fournit les barques et les voitures dont ils ont besoin. La même chose s'observe à l'égard des ambassadeurs des puissances étrangères ; ils sont entretenus aux dépens de l'empereur depuis le premier jour qu'ils entrent sur ses terres jusqu'à ce qu'ils en sortent ; arrivés à la cour, ils sont logés dans un palais où l'empereur fait toute la dépense de leur table; pour marque d'amitié, il leur envoie tous les deux jours des mets de sa propre table; et quand il veut donner des marques d'affection, il leur envoie des plats extraordinaires.

On a vu que les Chinois sont simples, quoique bien arrangés intérieurement, dans leurs édifices particuliers ; c'est tout autrement dans les ouvrages dont l'utilité publique est l'objet et principalement dans les grands chemins ; magnificence étonnante dans la construction, attention singulière dans l'entretien, police admirable pour leur sûreté, rien n'est épargné

pour procurer aux voyageurs, aux commerçants et aux voituriers, l'aisance et la sécurité. Les grands chemins ont communément quatre-vingts pieds de large; on en voit plusieurs où l'on a élevé à droite, et à gauche des banquettes soutenues par un double rang d'arbres, d'espace en espace; ce sont des reposoirs en forme de grottes, qui forment des abris commodes et agréables aux voyageurs; ces reposoirs sont ordinairement l'ouvrage de quelques vieux mandarins, qui, retirés dans leurs provinces, cherchent à gagner la bienveillance de leurs compatriotes ; ces hospices sont d'autant plus avantageux aux voyageurs que les auberges sont rares, même sur les grandes routes. En été, des personnes charitables font distribuer gratuitement du thé aux pauvres voyageurs, et l'hiver elles leur font donner de l'eau chaude, dans laquelle on a fait infuser du gingembre ; les routes les plus fréquentées ont, de demi-lieue en demi-lieue, de petites tours dont le comble forme une guérite ; ces tours sont faites de gazon et de terre battue ; leur hauteur n'est que d'environ douze pieds.

Il se trouve là un corps de garde pour veiller à la sûreté des voyageurs : ces tours servent aussi pour marquer les distances d'un lieu à un autre et à indiquer les noms des principales villes des environs. Les soldats en faction dans ces guérites sont encore chargés de faire passer de main en main les lettres de la cour jusqu'aux gouverneurs des villes et des provinces.

Chaque mandarin a ordre de veiller à l'entretien des chemins publics de son département et la moindre négligence est punie sévèrement. Un mandarin n'ayant point fait assez de diligence pour réparer une route par laquelle l'empereur devait passer aima mieux se donner la mort que de subir le châtiment honteux qui lui aurait été imposé. Un autre mandarin eut ordre de faire dessécher un marais ; soit inexpérience, soit défaut de vigilance, il échoua dans cette entreprise ; il fut mis à mort.

N'oublions pas une des merveilles de la Chine, dans le compte des dépenses des travaux publics ; c'est le grand canal royal ; il a trois cents lieues de long et coupe la Chine du nord au sud. L'empereur 'Chi-tsou', fondateur de la vingtième dynastie, ayant établi sa cour à Pékin, comme au centre de sa domination, il fit construire ce beau canal pour approvisionner sa résidence de tout ce qui était nécessaire à sa cour et aux troupes qu'il avait à sa suite ; là il y a toujours quatre à cinq mille barques, dont plusieurs sont du port de quatre-vingts tonneaux, continuellement employées à fournir la subsistance de cette grande ville : le soin de veiller à son entretien est confié à des inspecteurs en grand nombre, qui visitent continuellement ce canal avec des ouvriers qui réparent aussitôt les ruines.

CHAPITRE V.
DE L'AUTORITÉ.

Si on en croit les auteurs anglais de l'histoire universelle, "il n'y a point de puissance sur la terre plus despotique que l'empereur de la Chine". S'ils entendent par 'despotisme' le pouvoir absolu de faire observer exactement les lois et les maximes fondamentales du gouvernement, il n'est en effet aucun autre pouvoir humain à la Chine capable d'affaiblir celui de l'empereur, qui est même si rigoureux dans l'ordre de la justice, que la constitution du gouvernement réclamerait contre une clémence arbitraire qu'il exercerait par une protection injuste ; mais si ces historiens lui attribuent une autorité arbitraire et supérieure aux lois du gouvernement, ils ignoraient que la constitution du gouvernement de la Chine est établie sur le droit naturel d'une manière si irréfragable et si dominante, qu'elle préserve le souverain de faire le mal et lui assure dans son administration légitime le pouvoir suprême de faire le bien ; en sorte que cette autorité est une béatitude pour le prince et une domination adorable pour les sujets.

Le respect sincère qu'on a pour l'empereur répond à la supériorité de son autorité et approche beaucoup de l'adoration ; on lui donne les titres les plus superbes, tels que 'fils du ciel, saint empereur', etc. Les premiers ministres, les grands de l'empire, les prince du sang, le frère même de l'empereur, ne lui parlent jamais qu'à genoux ; cette vénération s'étend jusqu'aux choses qui servent à son usage; on se prosterne devant son trône, devant sa ceinture, devant ses habits, etc. Un Chinois, de quelque qualité qu'il soit, n'ose passer à cheval ou en chaise devant le palais de l'empereur; dès qu'on en approche, on descend et on ne remonte qu'à quelques pas de là, etc.

Les empereurs de la Chine n'abusent pas de tant de soumission pour tyranniser leurs sujets ; c'est une maxime généralement établie parmi ce peuple (et fondée essentiellement sur la constitution du gouvernement) que s'ils ont pour leur souverain une obéissance filiale, il doit à son tour les aimer comme un père ; aussi ces princes gouvernent-ils avec beaucoup de douceur et se font une étude de faire éclater leur affection paternelle.

L'empereur a deux conseils établis par les lois ; l'un extraordinaire et composé des princes du sang; l'autre ordinaire ou entre les ministres d'Etat, qu'on nomme 'Colaos' : ce sont ceux-ci qui examinent les grandes affaires, qui en font le rapport à l'empereur et qui reçoivent ses décisions.

Outre le conseil souverain, il y a encore à Pékin six cours souveraines, dont nous avons expliqué les fonctions ; on a dû remarquer que par un trait de politique des mieux raisonnés, pour conserver l'unité de l'autorité à un seul chef, pour empêcher que ces corps ne puissent donner atteinte à l'autorité impériale, ou machiner contre l'Etat, on a partagé tellement les objets sur lesquels s'étend leur pouvoir, qu'ils se trouvent tous dans une dépendance réciproque ; de manière que s'il s'agit de quelque projet militaire, la formation des armées et leur marche est du ressort du 'Ping-pou', tandis que leur payement est ordonné par le 'Hon-pou', et les barques, les vaisseaux pour leurs transports, et la marine, dépendent du 'Kong-pou'. Outre cette précaution, la cour nomme encore un inspecteur qui examine tout ce qui se passe en chaque tribunal ; sans avoir de voix délibérative, il assiste à toutes les assemblées et on lui communique toutes les délibérations ; il avertit secrètement la cour, ou même il accuse publiquement les mandarins des fautes qu'ils commettent, non seulement dans l'exercice de leurs charges, mais encore dans leur vie privée ; leurs actions, leurs paroles, leurs moeurs, tout est censuré rigoureusement. Ces officiers qu'on nomme 'Kolis', sont redoutables jusqu'aux princes du sang et à l'empereur même.

Chacune des six cours suprêmes est composée de deux présidents avec quatre assistants, et de vingt-quatre conseillers, dont douze sont Tartares et douze Chinois. Une infinité d'autres tribunaux moins considérables sont subordonnés à ces cours souveraines, dans lesquelles reviennent en dernier ressort toutes les affaires importantes.

Pour ce qui est des provinces, elles sont immédiatement régies par deux sortes de gouverneurs ; les uns en gouvernent une seule et résident dans la capitale, mais ces mêmes provinces obéissent à des vice-rois qu'on nomme 'Tsong-tou', qui gouvernent en même temps deux, trois et même quatre provinces. Quelle que soit l'autorité de ces gouverneurs particuliers, leurs droits respectifs sont si bien réglés qu'il ne survient jamais de conflit entre

leurs juridictions.
On aurait de la peine à croire que l'empereur de la Chine ait le temps d'examiner lui-même les affaires d'un empire si vaste, et de recevoir les hommages de cette multitude de mandarins qu'il nomme aux emplois vacants, ou qui cherchent à y parvenir; mais l'ordre qui s'y observe est si merveilleux, et les lois ont si bien pourvu à toutes les difficultés, que deux heures suffisent chaque jour pour tant de soins.

CHAPITRE VI.

1. Administration.

Il y a dans la capitale de chaque province plusieurs tribunaux pour le civil et le criminel, qui répondent tous aux cours souveraines de Pékin et qui sont subordonnés aux gouverneurs particuliers et aux 'Tsong-Tou', sans compter un nombre infini de jurisdictions subalternes, qui instruisent de certaines affaires suivant les commissions qu'elles reçoivent. Toutes les villes ont aussi leurs gouverneurs et plusieurs mandarins subordonnés qui rendent la justice; de façon que les villes du troisième ordre dépendent de celles du second, qui, a leur tour, assortissent aux villes du premier rang. Tous les juges provinciaux dépendent du 'Tsou-Tou' ou vice-roi, qui représente l'empereur et qui jouit d'une considération extraordinaire; mais l'autorité de cet officier général est restreinte par celle des autres mandarins qui l'environnent et qui peuvent l'accuser quand ils le jugent à propos pour le bien de l'Etat.

Tous les mandarins sont encore réprimés par les visiteurs que la cour envoie en chaque province et que l'on nomme 'Kolis'. L'effroi que répandent ces contrôleurs est si général, qu'il fait dire en proverbe, le 'rat a vu le chat'. Ce n'est pas sans raison ; car ces censeurs ont le droit de dépouiller tous les mandarins en faute, de leur crédit et de leurs emplois.

Ces censeurs informent par des mémoires particuliers, l'empereur des fautes des mandarins ; on les répand aussitôt dans tout l'empire et ils sont renvoyés au 'Lii-pou', qui ordinairement prononce la condamnation du coupable. En un mot, l'autorité de ces inspecteurs est très grande et leur fermeté dans leurs résolutions égale leurs pouvoirs ; l'empereur même n'est pas à l'abri de leur censure, lorsque sa conduite déroge aux règles et aux lois de l'Etat.

L'histoire de la Chine offre des exemples étonnants de leur hardiesse et de leur courage.

Rien n'est plus digne d'admiration que la façon de rendre la justice ; le juge étant pourvu gratuitement de son office et ses appointements étant réglés, il n'en coûte rien pour l'obtenir.

Dans les affaires ordinaires, un particulier peut s'adresser aux cours supérieures ; et s'il le juge a propos, par exemple, un habitant d'une ville, au lieu de se pourvoir par devant le gouverneur de sa résidence, peut, recourir directement au gouverneur de sa province, ou même au 'Tsong-tou' et lorsqu'un juge supérieur a pris une fois connaissance d'une affaire, les juges inférieurs n'y prennent plus aucune part, à moins qu'elle ne leur soit renvoyée.

Chaque juge, après les informations nécessaires et quelques procédures, dont le soin appartient à des officiers subalternes, prononce la sentence que lui dicte sa justice ; celui qui perd sa cause est quelquefois condamné à la bastonnade pour avoir commencé un procès avec de mauvaises intentions, ou pour l'avoir soutenu contre toute apparence d'équité. Pour les affaires d'importance, on peut appeler des jugements des vice-rois aux cours suprêmes de Pékin ; ces cours ne prononcent qu'après en avoir informé Sa Majesté, qui quelquefois prononce elle-même après avoir fait faire toutes les informations convenables ; la sentence est aussitôt dressée au nom de l'empereur et renvoyée au vice-roi de la province, qui demeure chargé de la faire exécuter. Une décision dans cette forme est irrévocable ; elle prend le nom de saint commandement, c'est-à-dire arrêt sans défaut, sans partialité.

A l'égard des affaires criminelles, elles n'exigent pas plus de formalités que les affaires civiles. Dès que le magistrat est informé d'une affaire, il peut faire punir le coupable sur-le-champ ; s'il est témoin lui-même de quelque désordre dans une rue, dans une maison, ou dans un chemin, ou s'il rencontre un joueur, un débauché ou un fripon, sans autre forme de procès il lui fait donner par les gens de sa suite vingt ou trente coups de bâton; après quoi il continue son chemin ; cependant ce coupable peut encore être cité à un tribunal par ceux à qui il a fait quelque tort ; on instruit, alors son procès en forme et il ne finit que par une punition rigoureuse.

L'empereur nomme un commissaire pour examiner toutes les causes criminelles ; souvent il les adresse à différents tribunaux, jusqu'à ce que leur jugement soit conforme au sien. Une affaire criminelle n'est jamais terminée qu'elle n'ait passé par cinq ou six tribunaux subordonnés les uns aux autres, qui font tous de nouvelles procédures et prennent des instructions sur la vie et la conduite des accusés et des témoins ; ces délais, à la vérité, font longtemps languir l'innocence dans les fers; mais ils la sauvent toujours de l'oppression.

2. *Lois pénales.*

Les voleurs pris armés sont condamnés à mort par la loi ; s'ils sont sans armes, ils subissent un châtiment, mais sans perdre la vie, suivant la nature du vol ; il en est de même si leur entreprise n'a pas eu d'exécution.

En général, les lois pénales sont fort douces à la Chine; et si les examens réitérés des procédures criminelles retardent la justice, le châtiment n'en est pas moins sûr, toujours il est réglé par la loi et proportionné au crime. La bastonnade est le plus léger ; il ne faut que peu de chose pour se l'attirer, et elle n'imprime aucune ignominie ; l'empereur même la fait quelquefois subir aux personnes d'un rang distingué, et ne les voit pas moins après cette correction.

Le 'pantse' est l'instrument avec lequel on la donne ; c'est une pièce assez épaisse de bambou fendu, qui a plusieurs pieds de long, un des bouts est large comme la main, et l'autre est uni et menu, et sert de poignée. Un mandarin en marche ou dans ses audiences, est toujours environné d'officiers armés de ces instruments ; quoique ce supplice assez violent puisse causer la mort, les coupables trouvent moyen de gagner les exécuteurs qui ont l'art de ménager leurs coups avec une légèreté qui les rend presqu'insensibles ; souvent des hommes se louent volontiers pour supporter le châtiment à la place du coupable. Le 'pantse' est la punition ordinaire des vagabonds, des coureurs de nuit et des mendiants valides ; il est vrai que la plupart de ces mendiants, dont on voit de grandes troupes à la Chine, sont tous privés de quelques facultés corporelles ; il est, surtout beaucoup d'aveugles et d'estropiés qui exercent mille rigueurs sur leurs corps pour extorquer des aumônes. Le rang des mandarins n'exempte point du 'pantse', mais il faut qur les magistrats aient été dégradés auparavant ; si un mandarin a reçu ce châtiment par l'ordre du vice-roi, il a la liberté de justifier sa conduite devant l'empereur ou le 'Lii-pou' : c'est un frein qui empêche les vice-rois d'abuser de leur autorité.

Une autre punition moins douloureuse, mais flétrissante, c'est la 'cangue' ou le 'careau' ; il est composé de deux pièces de bois qui se joignent autour du col en forme de collier, et qui se portent, jour et nuit, suivant l'ordre du juge ; le poids de ce fardeau est proportionné au crime; il s'en trouve quelquefois qui pèsent deux cents livres et qui ont cinq ou six pouces d'épaisseur; un homme qui porte la 'cangue' ne peut ni voir ses pieds, ni porter sa main à sa bouche. Pour que personne ne puisse s'en délivrer, le magistrat couvre les jointures avec une bande de papier scellée du sceau public, sur laquelle on écrit la nature du crime et la durée de la punition ; lorsque le terme est expiré, on ramène le coupable devant le mandarin, qui le délivre en lui faisant une courte exhortation de mieux se conduire ; pour lui en mieux imprimer le souvenir, une vingtaine de coups de 'pantse' terminent son discours. Il est certains crimes pour lesquels un criminel est marqué sur les joues en caractères chinois, qui expriment le motif de sa condamnation ; d'autres sont punis par le bannissement hors de l'empire, ou condamnés à tirer les barques royales ; mais ces peines sont toujours précédées de la bastonnade.

On ne connaît que trois supplices capitaux ; c'est d'étrangler, de trancher la tête et de couper en pièces ; le premier passe pour le plus doux et n'est point infamant ; leur façon de penser est toute différente au sujet du second ; ils pensent qu'il ne peut y avoir rien de plus avilissant que de ne pas conserver en mourant son corps aussi entier qu'on l'a reçu de la nature.

Le troisième est celui des traîtres et des rebelles ; le coupable est attaché a un pilier ; on lui écorche d'abord la tête, on lui couvre les yeux avec sa peau, pour lui cacher ses tourments, et on lui coupe ensuite successivement toutes les parties du corps ; le bourreau est un soldat du commun, dont les fonctions n'ont rien de flétrissant à la Chine, et même à Pékin ; il porte la ceinture de soie jaune, pour lui attirer le respect du peuple et pour montrer qu'il est revêtu de l'autorité de l'empereur.

Les prisons de la Chine ne paraissent ni horribles, ni aussi malpropres que celles d'Europe; elles sont fort spacieuses, bien disposées et commodes : quoiqu'elles soient ordinairement remplies d'un grand nombre de misérables, l'ordre, la paix et la propreté y règnent en tout temps par les soins du geôlier. Dans les seules prisons de 'Can-tong', on compte habituellement quinze mille prisonniers. L'Etat ne les nourrit point ; mais il leur est permis

de s'occuper à divers travaux qui leur procurent leur subsistance. Si un prisonnier meurt, on en rend compte à l'empereur. Il faut une infinité d'attestations, qui prouvent que le mandarin du lieu n'a pas été suborné pour lui procurer la mort ; qu'il est venu le visiter lui-même et qu'il a fait venir le médecin et que tous les remèdes convenables lui ont été administrés. Les femmes ont une prison particulière, dans laquelle les hommes n'entrent point : elle est grillée, et, on leur passe, par une espèce de tour, tout ce dont elles ont besoin. "Mais ce qui est surtout admirable dans les prisons chinoises, dit Navaret, qui y avait été renfermé avec d'autres missionnaires, c'est que nous y fûmes tous traités avec douceur et avec autant de respect que si nous eussions été d'un rang distingué."

3. *Mandarins de l'empire*.
On a vu que pour parvenir à être mandarin, il fallait avoir pris les divers grades qui conduisent au doctorat. C'est sur tous ces mandarins lettrés, que roule le gouvernement politique. Leur nombre est de treize à quatorze mille dans tout l'empire : ceux des trois premiers ordres sont les plus distingués, et c'est parmi eux que l'empereur choisit les 'Co-la-os' ou ministres d'Etat, les présidents des cours souveraines, les gouverneurs des provinces et des grandes villes, et tous les autres grands officiers de l'empire.
Les mandarins des autres classes exercent les emplois subalternes de judicature et de finance, commandent dans de petites villes, et sont chargés d'y rendre la justice. Ces six dernières classes sont, tellement subordonnées aux mandarins des trois premières que ceux-ci peuvent faire donner la bastonnade aux autres.
Tous sont infiniment jaloux des marques de dignité qui les distinguent du peuple et des autres lettrés. Cette marque est une pièce d'étoile carrée qu'ils portent sur la poitrine ; elle est richement travaillée, et on voit au milieu la devise propre de leurs emplois.
Aux uns, c'est un dragon à quatre ongles ; aux autres, un aigle ou un soleil, etc. Pour les mandarins d'armes, ils portent des lions, des tigres, des panthères, etc.
Quoiqu'il y ait une dépendance absolue entre ces diverses puissances qui gouvernent l'Etat, le plus petit mandarin a tout pouvoir dans sa juridiction, mais relève d'autres mandarins dont le pouvoir est plus étendu; ceux-ci dépendent des officiers généraux de chaque province, qui, à leur tour, relèvent des tribunaux souverains de Pékin.
Tous ces magistrats sont respectés, à proportion autant que l'empereur, dont ils paraissent représenter la majesté : à leurs tribunaux le peuple ne leur parle qu'à genoux. Ils ne paraissent jamais en public qu'avec un appareil imposant et accompagnés de tous les officiers de leur juridiction. Entre les marques de leur autorite, on ne doit pas oublier le sceau de l'empire. Celui de l'empereur est d'un jaspe fin carré et d'environ quatre a cinq pouces : il est le seul qui puisse en avoir de cette matière. Les sceaux qu'un donne aux princes, par honneur, sont d'or ; ceux des mandarins des trois premiers ordres sont d'argent ; les autres, d'un rang inférieur, ne sont que de cuivre ou de plomb ; la forme en est plus grande ou plus petite, suivant, le rang du mandarin qui en est le dépositaire.
Rien n'est plus magnifique que le cortège du gouverneur qui sort de son palais ; jamais il n'a moins de deux cents hommes à sa suite ; on peut juger de là quelle doit être la pompe qui accompagne l'empereur.
Mais, malgré l'autorité dont jouissent tous les mandarins, il leur est très difficile de se maintenir dans leurs emplois, s'ils ne s'étudient à se montrer les pères du peuple et à paraître lui marquer une sincère affection. Un mandarin, taxé du défaut contraire, ne manquerait pas d'être noté dans les informations que les vice-rois envoient tous les trois ans à la cour, de tous les mandarins de leur ressort. Cette note suffirait pour lui faire perdre sa charge.
Il est surtout de certaines occasions où les mandarins affectent la plus grande sensibilité pour le peuple; c'est lorsqu'on craint pour la récolte et qu'on est menacé de quelque fléau. On les voit alors, vêtu négligemment, parcourir les temples à pied, donner l'exemple de la mortification et observer rigidement le jeûne général qui se prescrit en pareil cas.
Comme un mandarin n'est établi que pour protéger le peuple, il doit toujours et à toute heure être prêt à l'écouter. Quelqu'un vient-il réclamer sa justice, il frappe à grands coups sur un tambour qui est près de la salle où il donne audience, ou en dehors de l'hôtel ; à ce signal, le mandarin, quelque occupé qu'il soit, doit tout quitter pour entendre la requête.
Instruire le peuple est encore une de ses fonctions principales. Le premier et le quinzième de chaque mois, tous les mandarins d'un endroit s'assemblent en cérémonie et un d'eux prononce, devant le peuple, un discours dont le sujet roule toujours sur la bonté paternelle, sur l'obéissance filiale, sur la déférence qui est, due aux magistrats et sur tout ce qui peut entretenir la paix et l'union.
L'empereur, lui-même, fait assembler de temps en temps les grands seigneurs de la cour et les premiers mandarins des tribunaux de Pékin, pour leur faire une instruction dont le sujet est tiré des livres canoniques.
Les lois interdisant aux mandarins l'usage de la plupart des plaisirs, tels que le jeu, la promenade, les visites, etc., ils n'ont point d'autres divertissements que ceux qu'ils se

procurent dans l'intérieur de leurs palais. Il leur est aussi défendu de recevoir aucun présent. Un mandarin, convaincu d'en avoir reçu ou exigé un, perd sa place ; si le présent monte a quatre-vingts onces d'argent, il est puni de mort. Il ne peut posséder aucune charge dans sa ville natale, ni même dans sa province. Le lieu de son exercice doit au moins être éloigné de cinquante lieues de la ville où il a pris naissance.

L'attention du gouvernement va si loin à ce sujet, qu'un fils, un frère, un neveu, ne peut, être mandarin inférieur où son père, son frère, son oncle serait mandarin supérieur. Si l'empereur envoie pour vice-roi d'une province le père ou l'oncle d'un mandarin subalterne, celui-ci doit en informer la cour, qui le fait passer à un même emploi dans une autre province.

Enfin, rien n'est plus propre à retenir dans le devoir tous ceux qui ont quelque part a l'administration des affaires publiques, que la gazette qui s'imprime chaque jour à Pékin et qui se répand dans toutes les provinces; elle forme une brochure de soixante à soixante-dix pages. Nul article ne se rapporte à ce qui se passe hors de l'empire. On lit les noms des mandarins destitués et les raisons de leur disgrâce. [Ques1]

1767.4 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine* [ID D1850]. (4)
CHAPITRE VII.
DEFAUTS ATTRIBUES AU GOUVERNEMENT DE LA CHINE.
Le despotisme ou le pouvoir absolu du souverain de la Chine est fort exagéré par nos auteurs politiques, ou du moins leur est-il tort suspect. M. de Montesquieu a surtout hasardé beaucoup de conjectures, qu'il a fait valoir avec tant d'adresse qu'on pourrait les regarder comme autant de sophismes spécieux contre ce gouvernement : nous pourrions, en renvoyant nos lecteurs au Recueil des mélanges intéressants et curieux, pages 164 et suivantes, tome V, nous dispenser d'entrer dans aucun examen des raisonnements de M. de Montesquieu, que l'auteur de ce recueil a très savamment discutés et réfûtés ; mais il semblerait peut-être que nous chercherions à les éluder si nous négligions de les exposer ici ; on pourra du moins les comparer avec les faits rassemblés dans notre compilation. "Nos missionnaires, dit M. de Montesquieu, nous parlent du vaste empire de la Chine comme d'un gouvernement admirable, qui mêle dans son principe la crainte, l'honneur et la vertu ; j'ignore ce que c'est que cet honneur chez un peuple qui ne fait rien qu'à coups de bâton." La charge n'est pas ménagée dans ce tableau ; les coups de bâton sont, à la Chine, une punition réservée aux coupables comme le fouet, les galères, etc., sont de même dans d'autres royaumes des punitions. Y a-t-il aucun gouvernement sans lois pénales ? mais y en a-t-il un dans le monde où l'on emploie autant de moyens pour exciter l'émulation et l'honneur ? Le silence de M.de Montesquieu, à cet égard, est une preuve bien manifeste de son exagération et de son intention décidée à nous représenter les Chinois comme des hommes serviles et esclaves sous une autorité tyrannique. "D'ailleurs il s'en faut beaucoup que nos commerçants nous donnent une idée de cette vertu dont, parlent les missionnaires." II s'agit ici d'un point de conduite libre de particuliers, concernant le commerce avec les étrangers, qui n'a aucun rapport avec la dureté de l'exercice d'une autorité absolue : c'-est une querelle fort déplacée relativement à l'objet de l'auteur. Le reproche dont il s'agit doit-il s'étendre jusques sur le commerce intérieur que les Chinois exercent entre enx ? Les marchands de l'Europe qui vont à la Chine ne pénètrent pas dans l'intérieur de ce royaume : ainsi M. de Montesquieu ne peut pas, à cet égard, s'appuyer du témoignage de ces marchands. Si celui des missionnaires avait favorisé les idées de M. de Montesquieu, il aurait pu le citer avec plus de sûreté, parce qu'ils ont résidé assidûment et pendant longtemps dans cet empire, et qu'ils en ont parcouru toutes les provinces. C'est trop hasarder que d'opposer à leurs récits celui des marchands de l'Europe, qui ne nous diront pas si la mauvaise foi des Chinois dans le commerce qu'ils exercent avec eux, n'est pas un droit de représailles ; mais toujours l'auteur n'en peut-il rien conclure relativement au prétendu despotisme tyrannique du prince. Si c'est précisément la vertu des Chinois que M. de Montesquieu veut censurer, celle du marchand qui commerce avec l'étranger est-elle un échantillon de la vertu du laboureur et des autres habitants ? Avec, un pareil échantillon, jugerait-on bien exactement de la vertu des autres nations, surtout de celle où tout le commerce extérieur est en monopole sous la protection des gouvernements ? "Les lettres du P. Perennin, sur le procès que l'empereur fit faire à des princes du sang néophytes, qui lui avaient déplu, nous font voir un plan de tyrannie constamment suivi, et des injures faites à la nature avec règle, c'est-à-dire de sang-froid." 'Sur le procès que l'empereur fit faire à des princes du sang néophytes ; ce dernier mot semble être mis à dessein d'insinuer que ces princes furent poursuivis pour avoir embrassé le christianisme ; mais tous les royaumes du monde ont eu leurs martyrs, et en grand nombre, pour cause de religion, par la propre sanction des lois. Cela n'a encore aucun rapport avec le despotisme de la Chine ; pas même avec l'idée de l'intolérance du gouvernement de cet empire, où l'on n'a presque jamais exercé de cruautés pour cause de religion : et le fait dont il s'agit n'était pas de ce genre : car le prince était fort tolérant à l'égard du christianisme. Ces princes, dit-on, 'lui avaient déplu' : il y avait plus, selon l'histoire, ils avaient tramé contre lui ; et quelques jésuites furent compris dans cette malheureuse affaire : c'est un cas particulier de politique, où il est difficile de pénétrer à fond les motifs du procès. Mais un cas particulier de ce genre ne permettait pas à M. de Montesquieu de le rapporter comme un exemple d'un 'plan de tyrannie constamment suivi' : ce qui est d'autant plus outré que cet empereur est reconnu

pour un des bons princes qui ait jamais régné. Un auteur qui est aussi peu attentif à la vérité, quand il plaide en faveur de son opinion, ferait penser qu'il n'était pas assez en garde contre la prévention. "Nous avons encore les lettres du P. Parennin et de M. de Mairan sur le gouvernement de la Chine: après bien des questions et des réponses sensées, tout le merveilleux s'est évanoui." Ces lettres attaquent-elles la constitution même du gouvernement ; c'est de quoi il s'agit ici ; ou révèlent-elles seulement des abus qui se fissent dans l'administration ? M. de Montesquieu, si avide de faits reprochables, n'en rapporte aucun. N'aurait-il trouvé dans ces lettres que des raisonnements vagues, propres à marquer seulement la mauvaise humeur du P. Perennin, qui, dans ce temps, n'était pas bien disposé en faveur du souverain ? Mais toujours faut-il convenir que la simple allégation de ces lettres ne nous instruit de rien, surtout lorsqu'on connaît le penchant de l'auteur qui les cite.
"Ne peut-il pas se faire que les premiers missionnaires aient, été trompés d'abord par une apparence d'ordre ; qu'ils aient été frappés de cet exercice continuel de la volonté d'un seul, par lequel ils sont gouvernés eux-mêmes, et qu'ils aiment, tant à trouver dans les cours des rois d'Asie ; parce que n'y allant que pour faire de grands changements, il leur est plus aisé de convaincre 1es princes qu'ils peuvent tout faire, que de persuader aux peuples qu'ils doivent tout souffrir.
II faut être bien dépourvu de preuves pour avoir recours à de pareils soupçons ; et après de tels efforts, on doit s'apercevoir que, le gouvernement de la Chine donne peu de prises à ses détracteurs. Les missionnaires ont pu être trompés, dit-on, d'abord par une apparence d'ordre : ils auraient, fait plus, ils auraient formellement avancé des faussetés ; car ils sont entrés dans un grand détail de faits. Pourquoi avoir glissé dans cet exposé le mot d'abord ; et pourquoi dire, les 'premiers' missionnaires ? les autres qui ont continué de donner des relations de ce pays-là, les ont-ils contredits, ou se sont-ils retractés ensuite ? Il est bien ingénieux de trouver que les missionnaires pensent que le despotisme des souverains d'Asie est favorable aux succès de leurs missions. Ces missions ont-elles donc fait de si grands progrès en Asie par le secours des despotes ? N'est-ce pas partout, chez le peuple, que les missions commencent à réussir, et qu'elles parviennent quelquefois à dominer au point d'inquiéter les souverains ? Les jésuites ont obtenu d'un empereur de la Chine, il est vrai, une loi favorable au christianisme ; mais cette loi a été nulle, parce qu'elle n'a pu être revêtue de formalités nécessaires pour avoir force de loi. La volonté d'un seul n'est donc pas à la Chine assez décisive pour faciliter, autant que le dit M. de Montesquieu, les succès des missionnaires, et pour les avoir induits à fonder toute leur espérance sur ce despotisme.
"Telle est la nature de la chose, que le mauvais gouvernement y est d'abord puni. Le désordre naît soudain, parce que le peuple prodigieux y manque de subsistance."
Une grande population ne peut s'accumuler que dans les bons gouvernements ; car les mauvais gouvernements anéantissent les richesses et les hommes. Un peu d'attention sur ce peuple prodigieux suffit pour dissiper tous les nuages qu'on voudrait répandre sur le gouvernement de la Chine. En nous disant que les besoins d'une si grande multitude d'hommes en imposent dans un mauvais gouvernement, M. de Montesquieu forme un raisonnement qui implique contradiction ; un peuple prodigieux et un mauvais gouvernement ne peuvent, se trouver ensemble dans aucun royaume du monde.
"Un empereur de la Chine ne sentira pas, comme nos princes, que s'il gouverne mal il sera moins heureux dans l'autre vie."
Si M. de Montesquieu a eu le bonheur d'être plus éclairé sur la religion que les empereurs de la Chine, il ne devait pas moins y reconnaître les dogmes de la loi naturelle et la persuasion d'une vie future, dont ces princes sont pénétrés. Il n'ignorait pas non plus qu'il y a une multitude d'exemples de la pieté qu'ils ont marquée d'une manière éclatante, dans les cas où les besoins de l'Etat les ont, portés a implorer la providence divine.
"Il saura que si son gouvernement n'est pas bon, il perdra son royaume et la vie."
Les empereurs de la Chine ont donc de moins, selon M. de Montesquieu, que les autres souverains, la crainte des châtiments d'une autre vie. Ce motif n'entrait pas nécessairement dans le plan général de l'auteur, qui s'est fixé à l'esprit des lois humaines, établies selon lui pour la sûreté des nations contre les dérèglements des gouvernements, et contre les abus du pouvoir des souverains, qui doit être modéré par des contrepoids qui le contiennent dans

l'ordre.
La crainte de l'empereur de la Chine de perdre son royaume et sa vie, serait-elle envisagée par M. de Montesquieu comme un motif insuffisant pour tempérer le despotisme de ce souverain ? Les contre-forces qu'il voudrait établir seraient-elles plus puissantes et plus compatibles avec la solidité permanente d'un bon gouvernement ?
"Comme, malgré les expositions des enfants, le peuple augmente toujours à la Chine, il faut un travail infatigable pour faire produire aux terres de quoi les nourrir ; cela demanda une grande attention de la part du gouvernement. Il est, en tout temps intéressé à ce que tout le monde puisse travailler, sans crainte d'être frustré de ses peines. Ce doit donc être moins un gouvernement civil qu'un gouvernement domestique. Voilà ce qui a produit les règlements dont on parle tant."
C'est donc, selon l'auteur, la grande population qui réduit le despotisme de la Chine à un gouvernement domestique, et qui a produit les règlements nécessaires pour assurer la subsistance aux habitants de cet empire; M. de Montesquieu prend ici l'effet pour la cause. Il n'a pas aperçu que ce nombre prodigieux d'habitants ne peut être qu'une suite du bon gouvernement de cet empire ; cependant il aurait dû apercevoir, en consultant l'histoire de la Chine, qu'effectivement ces bons règlements, dont on parle tant, y sont établis depuis un temps immémorial.
"On a voulu faire régner les lois avec le despotisme; mais ce qui est joint avec le despotisme n'a pas de force. En vain ce despotisme, pressé par ses malheurs, a-t-il voulu s'enchaîner ! Il s'arme de ses chaînes et devient plus terrible encore."
L'auteur a voulu terminer ce discours avec une vigueur qui ne consiste que dans le style ; car on ne comprend pas et il n'a pas compris lui-même ce qu'il a voulu dire par ce langage : 'En vain ce despotisme, pressé par ses malheurs, a-t-il voulu s'enchaîner ! il s'arme de ses propres chaînes et devient plus terrible encore. Les chaînes dont il s'agit ici sont les lois qui affermissent le gouvernement dont l'empereur est seul le chef; mais ces lois deviennent pour lui des armes qui le rendent encore plus terrible à la nation qu'il gouverne.
Une grande reine fort impérieuse disait à ses sujets : 'vous avez des lois et je vous les ferai bien observer' ; cette menace ne pouvait effrayer que les méchants. Ce sont les bonnes lois qui forment un bon gouvernement et sans l'observation de ses lois le gouvernement n'aurait pas de réalité. Le despote sévère, armé des lois, les fera observer rigoureusement et le bon ordre régnera dans ses Etats ; mais M. de Montesquieu nous dit que 'ce qui est joint au despotisme n'a point de force' : quel assemblage d'idées ! Les lois, jointes au despotisme, sont fort redoutables ; les lois, jointes au despotisme, sont sans force : avec les lois le despotisme est terrible ; avec le despotisme les lois sont nulles. M. de Montesquieu rassemble toutes ces contradictions à propos d'un gouvernement qui est le plus ancien, le plus humain, le plus étendu et le plus florissant qui ait jamais existé dans l'univers ! Pourquoi ce gouvernement a-t-il jeté un si grand trouble dans l'esprit de l'auteur ? c'est qu'il est régi par un despote et qu'il voit toujours dans le despotisme un gouvernement arbitraire et tyrannique.
'Les abus furtifs', quoique rigoureusement réprimés à la Chine, forment un chef d'imputation dont on charge le gouvernement de cet empire.
Les mandarins sont réprimés par les visiteurs que l'on nomme 'Kolis', que la cour envoie dans chaque province ; ces censeurs ont le droit de dépouiller les mandarins en faute, de leur crédit et de leurs emplois, cependant leurs visites ne se terminent pas sans revenir en cour chargés, dit-on, de quatre ou cinq cent mille écus, que les coupables leur donnent pour se garantir d'une accusation ; il arrive à la Chine, comme partout ailleurs, que la sévérité des censeurs et la justice ne s'exercent que sur ceux dont les désordres sont trop connus pour être déguisés, ou sur ceux à qui la pauvreté ôte les moyens de flatter leur avarice et d'acheter des témoignages de vertus.
On peut consulter, dit M. de Montesquieu, nos commerçants sur le brigandage des mandarins.
Près de l'endroit le plus périlleux du lac Jao-tcheou on voit un temple placé sur un rocher escarpé, qui donne lieu à de grandes superstitions ; quand on en est proche, les matelots chinois battent d'une sorte de tambour de cuivre pour avertir l'idole de leur passée ; ils

allument des bougies sur le devant de la barque, brûlent des parfums et sacrifient un coq en son honneur ; le gouvernement entretient près de là des barques pour secourir ceux qui se trouvent exposés au naufrage, mais quelquefois ceux qui sont établis dans ces barques pour prêter du secours, sont les premiers à faire périr les marchands pour s'enrichir de leurs dépouilles, surtout s'ils espèrent, de n'être pas découverts.
Cependant la vigilance des magistrats est très active, principalement dans les occasions d'apparat : un mandarin s'occupe moins de ses intérêts que de ceux du peuple, il fait consister sa gloire à l'assister et à s'en montrer le père. Dans un temps d'orage, on a vu le mandarin de 'Jao-tcheou', après avoir défendu de traverser sur le lac, se transporter lui-même sur le rivage et y demeurer tout le jour pour empêcher, par sa présence, que quelque téméraire, emporté par l'avidité du gain ne s'exposât au danger de périr.
(Ces brigandages dont nous venons de rapporter des exemples peuvent, être comparés dans ce royaume comme dans tous les autres, au dangereux métier des voleurs qui, malgré la rigueur des loi, s'exposent aux dangers de subir les châtiments décernés contre eux; mais on ne doit point imputer ces forfaits au gouvernement, lorsqu'il use de toutes les précautions qu'il peut employer pour les prévenir, et qu'il punit sévèrement les coupables qui en sont convaincus.)
On dit que les emplois de la justice se vendent dans toutes les parties de la Chine, surtout à la cour, et que l'empereur est le seul qui ait à coeur l'intérêt public, tous les autres n'ayant en vue que leur propre intérêt ; cependant les lois sont établies contre les extorsions des gouverneurs et des autres mandarins, qu'ils ont bien de la peine à exercer sans que l'empereur le sache, car ils ne peuvent empêcher les plaintes du peuple dans l'oppression.
Ce prétendu abus qu'on dit qui s'exerce à la cour est contredit par d'autres historiens ; "l'empereur de la Chine, dit l'auteur des révolutions, veut tout voir par ses yeux, et il n'y a point de prince dans le reste du monde qui s'occupe davantage des affaires du gouvernement ; il ne s'en fie surtout qu'à lui-même, lorsqu'il s'agit de nommer des magistrats : ce ne sont point les intrigues de cour qui, comme partout ailleurs, élèvent un homme aux premiers emplois".
Un gouverneur est regardé comme le chef d'une grande famille dans laquelle la paix ne peut être troublée que par sa faute ; aussi est-il responsable des moindres émeutes, et si la sédition n'est pas apaisée sur-le-champ, il perd au moins son emploi ; il doit empêcher que les officiers subalternes qui sont tous, comme lui, faits pour n'être occupés que du bien public, n'oppriment le peuple : pour cela la loi défend qu'on fasse mandarin d'une ville, un homme né non seulement dans la même ville, mais encore dans la même province, et même on ne le laisse pas pour longtemps dans son emploi, de crainte qu'il ne devienne partial : ainsi la plupart des autres mandarins de la même province lui étant inconnus, il arrive rarement qu'il ait aucune raison de les favoriser.
Si un mandarin obtient un emploi dans la province qui touche à celle dont il est sorti, ce doit être dans une ville qui en soit éloignée de 50 lieues au moins ; et la délicatesse va si loin qu'on ne place jamais un mandarin subalterne dans un lieu où son frère, son oncle, etc. tient un rang supérieur, tant parce qu'ils pourraient s'entendre à commettre des injustices, que parce qu'il serait trop dur pour un officier supérieur, d'être obligé d'accuser son frère, etc.
De trois ans en trois ans on fait une revue générale de tous les mandarins, dans laquelle on examine leurs bonnes et mauvaises qualités pour le gouvernement. Chaque mandarin supérieur, par exemple, d'une ville du troisième rang, examine la conduite de ses inférieurs : les notes qu'ils font sont envoyées au mandarin supérieur de la ville du second rang qui les change ou confirme. Lorsque le mandarin d'une ville du second rang a reçu les notes de tous les mandarins des villes du troisième rang qui sont de son district, il y joint ses propres notes, ensuite il envoie le catalogue aux mandarins généraux qui résident dans la capitale; ce catalogue passe de leurs mains dans celles du vice-roi qui, après l'avoir examiné en particulier, ensuite avec les quatre mandarins ses assistants, l'envoie à la cour augmenté de ses propres notes : ainsi par cette voie, le premier tribunal connaît exactement tous les tribunaux de l'empire et est en état de punir et de récompenser. Le tribunal suprême, après avoir examiné les notes, renvoie tout de suite au vice-roi les ordres pour récompenser ou châtier les mandarins notés : celui-ci destitue ceux dont les notes contiennent le moindre

reproche sur l'article du gouvernement, ou élève à d'autres postes ceux dont on fait l'éloge, et on a grand soin d'instruire le public de ces destitutions et de ces récompenses, et des raisons pourquoi.
De plus, l'empereur envoie de temps en temps dans les provinces des visiteurs qui s'informent du peuple, et qui se glissent dans les tribunaux pendant l'audience du mandarin ; si ces visiteurs découvrent, par quelqu'une de ces voies, de l'irrégularité dans la conduite des officiers, il fait voir aussitôt les marques de sa dignité, et comme son autorité est absolue, il poursuit aussitôt et punit avec rigueur le coupable selon la loi ; mais si la faute n'est pas grave, il envoie ses informations à la cour, qui décide de ce qu'il doit faire.
Quoique ces visiteurs ou inspecteurs soient choisis entre les principaux officiers et qu'ils soient reconnus de la plus grande probité, l'empereur, pour n'être pas trompé et crainte qu'ils ne se laissent corrompre par l'argent, etc., prend le temps que ces inspecteurs y pensent le moins, pour voyager dans différentes provinces et s'informer par lui-même des plaintes du peuple contre les gouverneurs.
L'empereur Kang-hi, dans une de ces visites, aperçut un vieillard qui pleurait amèrement ; il quitta son cortège et fut à lui, et lui demanda la cause de ses larmes ; je n'avais qu'un fils, répondit le vieillard, qui faisait toute ma joie et le soutien de ma famille, un mandarin tartare me l'a enlevé ; je suis désormais privé de toute assistance humaine ; car pauvre et vieux comme je suis, quel moyen d'obliger le gouverneur à me rendre justice ? Il y a moins de difficultés que vous ne pensez répliqua l'empereur ; montez derrière moi et me servez de guide jusqu'à la maison du ravisseur. Le vieillard monta sans cérémonie. Le mandarin fut convaincu de violence et condamne sur-le-champ à perdre la tète. L'exécution faite, l'empereur dit au vieillard d'un air sérieux, pour préparation je vous donne l'emploi du coupable qui vient d'être puni : conduisez-vous avec plus de modération que lui, et que son exemple vous apprenne à ne rien faire qui puisse vous mettre à votre tour, dans le cas de servir d'exemple.
(Quand un gouvernement veille soigneusement sur les 'abus furtifs', et qu'il les punit sévèrement, ces abus ne doivent pas plus lui être reprochés que la punition même qu'il exerce contre les coupables. Les passions des hommes qui forcent l'ordre ne sont pas des vices du gouvernement, qui les réprime; les hommes réfractaires qui déshonorent l'humanité peuvent-ils servir de prétexte pour décrier les meilleurs gouvernements ?)
Les 'abus tolérés' sont, sans doute des défauts dans un gouvernement, parce que tout abus est un mal ; mais lorsque le gouvernement qui les supporte, les condamne et ne leur accorde, par les lois, d'autre protection que celle qui est personnelle aux citoyens, il y a certainement des considérations particulières qui ne permettent pas d'employer la violence pour les extirper, surtout lorsque ces abus n'attaquent pas l'ordre civil de la société et qu'ils ne consistent que dans quelques points de morale surérogatoire ou de crédulité chimérique, qui peuvent être tolérés comme une multitude d'autres préjugés attachés à l'ignorance, et qui se bornent aux personnes mêmes qui se livrent à ces idées particulières. Telles sont, à la Chine, les 'religions intruses' que la superstition y a admises ; mais la police réprime le prétendu zèle qui tendrait à les étendre, par des actes injurieux à ceux qui restent attachés à la pureté de la religion ancienne, comprise dans la constitution du gouvernement. Cette religion simple, qui est la religion primitive de la Chine, dictée par la raison, est adoptée par toutes les autres religions particulières qui rêvèrent la loi naturelle; c'est à cette condition essentielle qu'elles sont, tolérées dans l'empire, parce, qu'elles ne donnent aucune atteinte aux lois fondamentales du gouvernement, et parce que la violence que l'on exercerait pour les extirper pourrait causer destroubles fort dangereux dans l'ordre civil.
L'une de ces religions intruses forme la secte de 'Laokuim' ; elle s'est accrue de plus en plus avec le temps et rien n'est moins étonnant. Une religion protégée par les princes et par les grands, dont elle flattait les passions ; une religion avidement adoptée par un peuple lâche et superstitieux; une religion séduisante par de faux prestiges qui triomphent de l'ignorance, qui a toujours cru aux sorciers, est une religion de tous les pays ; pouvait-elle manquer de se répandre ? Encore aujourd'hui est-il peu de personnes du peuple qui n'aient quelque foi aux ministres imposteurs de cette secte ; on les appelle pour guérir les malades et chasser les malins esprits.

On voit ces prêtres, après avoir invoqué les démons, faire paraître en l'air la ligure de leurs idoles, annoncer l'avenir et répondre à différentes questions, en faisant écrire ce qu'on veut savoir par un pinceau qui parait seul et sans être dirigé par personne. Ils font passer en revue, dans un grand vase d'eau, toutes les personnes d'une maison ; font voir, dans le même vase, tous les changements qui doivent arriver dans l'empire, et les dignités qu'ils promettent à ceux qui embrasseront leur secte. Rien n'est si commun à la Chine que les récits de ces sortes d'histoires. Mais quoique l'historien de cet empire dise pieusement qu'il n'est guère croyable que tout soit illusion, et qu'il n'y ait réellement plusieurs effets qu'on ne doive attribuer à la puissance du démon, nous sommes bien éloignes de nous rendre à cette réflexion : au contraire, les prétendus sortilèges des magiciens chinois nous causent moins de surprise que de voir un écrivain aussi éclairé que le P. Duhalde attribuer bonnement au pouvoir des diables, des choses dans lesquelles ce qu'il y a de surnaturel et de surprenant, à la Chine comme ailleurs, n'existe que dans des têtes fanatiques ou imbécile. On passera facilement au gouvernement de la Chine sa tolérance pour cette secte, car partout la défense de croire aux sorciers paraît un acte d'autorité bien ridicule.

L'autre secte de religions superstitieuses est celle des bonzes ; ils soutiennent qu'après la mort, les urnes passent en d'autres corps ; que dans l'autre vie il y a des peines et des récompenses ; que le Dieu Fo naquit pour sauver le monde et pour ramener dans la bonne voie ceux qui s'en étaient écartés ; qu'il y a cinq préceptes indispensables : 1. de ne tuer aucune créature vivante, de quelque espèce qu'elle soit ; ce précepte qui ne s'accorde pas avec la bonne chair, est mal observé par les bonzes mêmes ; 2. de ne point s'emparer du bien d'autrui ; ce précepte est de loi générale ; 3. d'éviter l'impureté ; ce n'est pas là encore un précepte particulier à cette secte, non plus que celui qui suit ; 4. de ne pas mentir ; 5. de s'abstenir de l'usage du vin. Il n'y a rien dans ces préceptes qui exige la censure du gouvernement.

Ces bonzes recommandent encore fortement de ne pas négliger de faire des oeuvres charitables, qui sont prescrites par leurs instructions. Quoique les bonzes soient intéressés à ces exhortations, elles n'ont rien que de volontaire. Traitez, bien les bonzes, répèlent-ils sans cesse : fournissez-leur tout ce qui leur est nécessaire à leur subsistance; bâtissez-leur des monastères, des temples : leurs prières, les pénitences qu'ils s'imposent, expieront vos péchés et vous mettront à l'abri des peines dont vous êtes menacés.

Ce n'est ici que la doctrine ostensible de Fo, qui ne consiste qu'en ruses et en artifices pour abuser de la crédulité des peuples. Tous ces bonzes n'ont pas d'autre vue que d'amasser de l'argent, et malgré toute la réputation qu'ils peuvent acquérir, ils ne sont qu'un amas de la plus vile populace de l'empire. Les dogmes de la doctrine secrète sont des mystères : il n'est pas donné à un peuple grossier et au commun des bonzes, d'y être initié. Pour mériter cette distinction, il faut être doué d'un génie sublime et capable de la plus haute perfection. Cette doctrine, que ses partisans vantent comme la plus excellente et la plus véritable, n'est au fond qu'un pur matérialisme ; mais comme elle ne se divulgue pas, elle reste engloutie dans ses propres ténèbres. Il y a toujours eu dans tous les royaumes du monde, des raisonneurs dont l'esprit ne s'étend pas au delà du paralogisme ou de l'argument incomplet : c'est un défaut de capacité de l'esprit, qui est commun non seulement en métaphysique, mais même dans les choses palpables, et qui s'étend jusque sur les lois humaines. Comment ces lois elles-mêmes entreprendraient-elles de le proscrire ? On ne peut lui opposer que de l'évidence développée par des esprits supérieurs.

Malgré tous les efforts des lettrés pour extirper cette secte qu'ils traitent d'hérésie, et malgré les dispositions de la cour à l'abolir dans toute I'étendue de l'empire, on l'a toujours tolérée jusqu'à présent, dans la crainte d'exciter des troubles parmi le peuple, qui est fort attaché à ses idoles (ou pagodes) ; on se contente de la condamner comme une hérésie, et tous les ans cette cérémonie se pratique à Pékin.

La secte de 'Iu-Kiau' ne tient qu'à une doctrine métaphysique sur la nature du premier principe; elle est si confuse et si remplie d'équivoques et de contradictions, qu'il est très difficile d'en concevoir le système ; elle est même devenue suspecte d'athéisme. Si l'on en croit l'historien de la Chine, cette secte ne compte que très peu de partisans : les véritables lettrés demeurent attachés aux anciens principes et sont fort éloignés de l'athéisme

"Plusieurs missionnaires de différents ordres, prévenus contre la religion des Chinois furent portés à croire, dit cet écrivain, que tous les savants ne reconnaissent pour principe qu'une vertu céleste aveugle et matérielle ; ils disaient ne pouvoir porter d'autre jugement, à moins que l'empereur ne voulût bien déclarer la vraie signification des mots 'Tien' et 'Chang-ti' ; et ce qu'on entendait par ces deux termes, le maître du ciel, et non le ciel matériel."
L'empereur, les princes du sang, les mandarins de la première classe s'expliquèrent clairement, ainsi que les missionaires le demandaient. En 1710 l'empereur rendit un édit qui fut inséré dans les archives de l'empire et publié dans toutes les gazettes : il faisait entendre qu'ils invoquaient le souverain seigneur du ciel, l'autour de toutes choses ; un Dieu qui voit tout, qui gouverne l'univers avec autant de sagesse que de justice. Ce n'est point au ciel visible et matériel, portait cet édit, qu'on offre des sacrifices ; mais uniquement au seigneur, au maître de tout : on doit donner aussi le même sens à l'inscription du mot Chant-ti, qu'on lit sur les tablettes devant lesquelles on sacrifie. Si l'on n'ose donner au souverain seigneur le nom qui lui convient, c'est par un juste sentiment de respect ; et l'usage est de l'invoquer sous le nom de 'ciel suprême, bonté suprême du ciel, ciel universel', comme en parlant respectueusement de l'empereur, au lieu d'employer son propre nom, on se sert de ceux de 'marches du trône', de 'cour suprême de son palais'. Le P. Duhalde rapporte encore beaucoup de preuves qu'il tire des déclarations de l'empereur et de ses décisions en différentes occasions.
La religion du grand lama, le judaïsme, le mahométisme, le christianisme ont aussi pénétré dans la Chine : mais nos missionnaires y ont joui, auprès de plusieurs empereurs, d'une faveur si marquée qu'elle leur a attiré des ennemis puissants, qui ont fait proscrire le christianisme; il n'y est plus enseigné et professé que secrètement.
On dit qu'il y a à la Chine, outre la contribution sur les terres, quelques impôts irréguliers, comme des droits de douane et de péage en certains endroits, et une sorte d'imposition personnelle en forme de capitation. Si ces allégations ont quelque réalité, cela marquerait qu'en ce point l'Etat ne serait pas suffisamment éclairé sur ses véritaliles intérêts ; car dans un empire dont les richesses naissent du territoire, de telles impositions sont destructives de l'impôt même et des revenus de l.a nation. Cette vérité, qui se conçoit difficilement par le raisonnement, se démontre rigoureusement par le calcul.
Les effets funestes de ces impositions irrégulières, ne doivent pas au moins être fort ruineux dans cet empire, parce qu'en général l'impôt y est fort modéré, qu'il y est presque toujours dans un état fixe, et qu'il s'y lève sans frais : mais toujours est-il vrai que de telles impositions, quelque faillies qu'elles aient été jusqu'à présent, ne doivent pas moins être regardées comme le germe d'une dévastation qui pourrait éclore dans d'autres temps. Ainsi cette erreur, si elle existe, est un défaut bien réel qui se serait introduit dans ce gouvernement, mais qui ne doit pas être imputée au gouvernement même; puisque ce n'est qu'une méprise de l'administration, et non du gouvernement, car elle peut être réformée sans apporter aucun changement dans la constitution de cet empire.
L'excès de la population de la Chine y force les indigents à exercer quelquefois des actes d'inhumanité qui font horreur : néanmoins on ne doit pas non plus imputer cette calamité à la constitution même d'un bon gouvernement ; car un mauvais gouvernement qui extermine les hommes à raison de l'anéantissement des richesses qu'il cause dans un royaume, ou à raison des guerres continuelles injustes ou absurdes, suscitées pur une ambition déréglée, ou par le monopole du commerce extérieur, présente a ceux qui y font attention un spectacle bien plus horrible.
La population excède toujours les richesses dans les bons et dans les mauvais gouvernements, parce que la propagation n'a de bornes que celles de la subsistance, et qu'elle tend toujours a passer au delà : partout il y a des hommes dans l'indigence.
On dira peut-être que partout il y a aussi des richesses, et que c'est l'inégalité de la distribution de biens qui met les uns dans l'abondance et qui refuse aux autres le nécessaire ; qu'ainsi la population d'un royaume ne surpasserait pas les richesses de la nation si elles étaient plus également distribuées ; cela peut être vrai en partie dans les nations livrées brigandage des impositions déréglées ou du monopole autorisé dans le commerce et dans l'agriculture par la mauvaise administration du gouvernement; car ces desordres forment des

accumulations subites de richesses qui ne se distribuent pas, et qui causent dans la circulation un vide qui ne peut être occupé que par la misère. Mais partout où les riches ont leur état fondé en propriété de biens-fonds, dont ils retirent annuellement de gros revenus qu'ils dépensent annuellement, l'indigence d'un nombre d'habitants ne peut pas être attribuée à l'inégalité de la distribution des richesses : les riches sont, il est vrai, dans l'abondance; et d'autant plus réellement dans l'abondance, qu'ils jouissent effectivement de leurs richesses ; mais ils ne peuvent en jouir qu'à l'aide des autres hommes qui profitent de leurs dépenses car les hommes ne peuvent faire de dépenses qu'au profit les uns des autres ; c'est ce qui forme cette circulation constante de richesses sur laquelle tous les habitants d'un royaume bien gouverne fondent leurs espérances. Ce n'est donc en effet que sur la mesure de ces richesses que doit être réglée celle de la population.

Pour en prévenir l'excès dans une nation bien gouvernée, il n'y a que la ressource des colonies qu'elle peut établir sous les auspices d'une bonne administration. Les peuplades qu'elle forme par l'émigration de la surabondance de ses habitants, qui sont attirés parla fertilité d'un nouveau territoire, la décharge d'une multitude d'indigents qui méritent une grande attention et une protection particulière de la part du gouvernement. Ou peut trouver à cet égard, dans l'administration du gouvernement ou dans les habitants de la Chine, un préjugé bien reprochable.

Il y a au voisinage de cet empire beaucoup d'îles fort considérables, abandonnées ou presque abandonnées, dont les Européens ont pris possession depuis assez peu de temps. Ces terres ne devaient-elles pas être d'une grande ressource pour la Chine contre l'excès de sa population ? Mais le nostratisme ou l'amour du pays est si dominant chez les Chinois, qu'ils ne peuvent se résoudre à s'expatrier; il paraît aussi qu'ils n'y sont pas déterminés par les intentions de l'administration, puisqu'elle tolère l'exposition des enfants et l'esclavage d'un nombre de sujets réduits à se porter à ces extrémités, plutôt que de fonder hors du pays des établissements qui seraient tout à l'avantage de la population et qui en éviteraient la surcharge dans le royaume. C'est manquer à un devoir que l'humanité et la religion prescrivent par des motifs bien intéressants et bien dignes de l'attention des hommes que la providence charge du gouvernement, des nations ; en remplissant ce devoir, ils rétablissent le droit des hommes sur les terres incultes ; ils étendent leur domination et la propagation du genre humain.

Les lois des Incas retardaient le mariage des filles jusqu'à l'âge de vingt ans, et celui des garçons, jusqu'à l'âge de vingt-cinq ans, afin d'assurer plus longtemps aux pères et mères le service de leurs enfants et d'augmenter par ce moyen leurs richesses ; cette loi ne serait pas moins convenable à la Chine qu'elle l'était au Pérou ; car outre le motif qui avait déterminé les Incas à l'instituer, elle aurait encore à la Chine l'avantage de prévenir un excès de population, d'où résultent de funestes effets qui semblent dégrader le gouvernement de cet empire. [Ques1]

1767.5 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*

Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine* [ID D1850]. (5)

CHAPITRE VIII.

COMPARISON DES LOIS CHINOISES AVEC LES PRINCIPES NATURELS, CONSTITUTIFS DES GOUVERNEMENTS PROSPERES.

Jusqu'ici nous avons exposé la constitution politique et morale du vaste empire de la Chine, fondée sur la science et sur la loi naturelle, dont elle est le développement. Nous avons suivi à la lettre, dans cette compilation, le récit des voyageurs et des historiens, dont la plupart sont des témoins oculaires, dignes, par leurs lumières, et surtout par leur unanimité, d'une entière confiance.

Ces faits, qui passent pour indubitables, servent de base au résumé qu'on va lire en ce dernier chapitre, qui n'est que le détail méthodique de la doctrine chinoise qui mérite de servir de modèle à tous les Etats.

1. *Lois constitutives des sociétés*.
Les lois constitutives des sociétés sont les lois de l'ordre naturel le plus avantageux au genre humain. Ces lois sont ou physiques ou morales.
On entend par loi physique constitutive du gouvernement, 'la marche réglée de tout évènement physique de l'ordre naturel évidemment le plus avantageux au genre humain'. On entend par une loi morale constitutive du gouvernement, 'la marche réglée de toute action morale de l'ordre naturel évidemment le plus avantageux au genre humain'. Ces lois forment ensemble ce qu'on appelle la loi naturelle.
Ces lois sont établies à perpétuité par l'Auteur de la nature, pour la reproduction et la distribution continuelle des biens qui sont nécessaires aux besoins des hommes réunis en société et assujettis à l'ordre que ces lois leur prescrivent.
Ces lois irréfragables forment le corps moral et politique de la société, par le concours régulier des travaux et des intérêts particuliers des hommes, instruits par ces lois mêmes a coopérer avec le plus grand succès possible au bien commun, et à en assurer la distribution la plus avantageuse possible à toutes les différentes classes d'hommes de la société.
Ces lois fondamentales, qui ne sont point d'institution humaine et auxquelles toute, puissance humaine doit être assujettie, constituent le droit naturel des hommes, dictent les lois de la justice distributive, établissent la force qui doit assurer la défense de la société contre les entreprises injustes des puissances intérieures et extérieures, dont elle doit se garantir, et fondent un revenu public pour satisfaire à toutes les dépenses nécessaires à la sûreté, au bon ordre et, à la prospérité de l'Etat.

2. *Autorité tutélaire*.
L'observation de ces lois naturelles et fondamentales du corps politique doit être maintenue par l'entremise d'une autorité tutélaire, établie par la société, pour la gouverner par des lois positives, conformément aux lois naturelles qui forment, décisivement et invariablement la constitution de l'Etat.
Les lois positives sont des 'règles authentiques, établies par une autorité souveraine pour fixer l'ordre de l'administration du gouvernement ; pour assurer l'observation des lois naturelles ; pour maintenir ou réformer les coutumes et les usages introduits dans la nation ; pour régler les droits particuliers des sujets relativement à leur état ; pour déterminer décisivement l'ordre positif dans les cas douteux, réduits à des probabilités d'opinions ou de convenances ; pour asseoir les décisions de la justice distributive'.
Ainsi le gouvernement est l'ordre naturel et positif le plus avantageux aux hommes réunis en société et régis par une autorité souveraine.

3. *Diversité des gouvernements imagniés par les hommes.*
Cette autorité ne doit pas être abandonnée à un 'despote arbitraire' ; car une telle domination forme un corps qui changerait successivement de chef, et qui livrerait la nation à des intérêts aveugles ou déréglés qui tendraient à fair dégénérer l'autorité tutélaire en autorité fiscale qui ruinerait le maître et les sujets : ainsi ce souverain ne serait qu'un 'despote déprédateur'.
Elle ne doit pas être aristocratique, ou livrée aux grands propriétaires des terres qui peuvent former par confédération une puissance supérieure aux lois, réduire la nation à l'esclavage, causer par leurs dissensions ambitieuses et tyranniques, les dégâts, les désordres, les injustices, les violences les plus atroces et l'anarchie la plus effrénée.
Elle ne doit pas être monarchique et aristocratique ; car elle ne formerait qu'un conflit de puissances qui tendraient alternativement à s'entre-subjuguer, à exercer leur vengeance et leur tyrannie sur les alliés des différents partis, à enlever les richesses de la nation pour acrrollre leurs forces et à perpétuer des guerres intérieures et barbares qui plongeraient la nation dans un abîme de malheurs, de cruautés et d'indigence.
Elle ne doit pas être démocratique, parce que l'ignorance et les préjuges qui dominent dans le bas peuple, les passions effrénées et les fureurs passagères dont il est susceptible, exposent l'Etat à des tumultes, à des révoltes et à des désastres horribles.
Elle ne doit pas être monarchique, aristocratique et démocratique, parce qu'elle serait dévoyée et troublée par les intérêts particuliers exclusifs des différents ordres de citoyens qui la partageraient avec le monarque. L'autorité doit être 'unique' et impartiale dans ses décisions et dans ses opérations, et se réunir à un chef qui ait seul la puissance exécutrice, et le pouvoir de contenir tous les citoyens dans l'observation des lois, d'assurer les droits de tous contre tous, du faible contre le fort, de prévenir et de réprimer les entreprises injustes, les usurpations et les oppressions des ennemis intérieurs et extérieurs du royaume. L'autorité partagée entre les différents ordres de l'Etat deviendrait une autorité abusive et discordante, qui n'aurait ni chef, ni point de réunion pour en arrêter les écarts et fixer le concours des intérêts particuliers à l'ordre et au bien général. Le monarque dépouillé du pouvoir suffisant pour gouverner régulièrement le corps politique, ne tendrait qu'à rétablir par toutes sortes de voies sa domination, et à parvenir, pour se l'assurer despotiquement, à un degré de puissance supérieur aux forces et aux droits de la nation même. L'inquiétude perpétuelle que causeraient à la société ces intentions tyrannniques, tiendrait le corps politique dans un état violent qui l'exposerait continuellement à quelques crises funestes. L'ordre de la noblesse et des grands propriétaires des biens-fonds, peu instruit de ses véritables intérêts et de la sûreté de sa prospérité, s'opposerait à l'établissement du revenu public sur ses terres, et croirait l'éluder en se prêtant à des formes d'impositions ruineuses, qui livreraient la nation à la voracité et à l'oppression des publicains et causeraient la dévastation du territoire. Les communes, où le tiers état domine en artisans, manufacturiers et commerçants qui dédaignent le cultivateur, séduiraient la nation et ne tendraient qu'au monopole, aux privilèges exclusifs, et à détruire le concours réciproque du commerce des nations pour acheter à vil prix les productions du pays et survendre à leurs concitoyens les marchandises qu'ils leur apportent ; et alors ils leur persuaderaient par leurs grandes fortunes, acquises aux dépens de la nation, que leur commerce exclusif, qui suscite des guerres continuelles avec les puissances voisines, est la source des richesses du royaume. Tous les différents ordres de l'Etat concourent donc, dans un gouvernement mixte, à la ruine de la nation par la discordance des intérêts particuliers qui démembrent et corrompent l'autorité tutélaire et la font dégénérer en intrigues politiques et en abus funestes à la société. On doit apercevoir que nous ne parlons pas ici des républiques purement marchandes, qui ne sont que des sociétés mercenaires, payées par les nations qui jouissent des richesses que produit le territoire qu'elles possèdent.
L'autorité ne doit pas non plus être uniquement abandonnée aux tribunax souverains de la justice distributive ; trop fixés à la connaissance des lois positives, ils pourraient ignorer souvent les lois de la nature, qui forment l'ordre constitutif de la société et qui assurent la prospérité de la nation et les forces de l'Etat.
La négligence de l'étude de ces lois fondamentales favoriserait l'introduction des formes d'impositions les plus destructives et des lois positives les plus contraires à l'ordre

économique et politique. Les tribunaux qui seraient bornés à l'intelligence littérale des lois de la justice distributive, ne remonteraient pas aux principes primitifs du droit naturel, du droit public et du droit des gens. Il n'en est pas moins avantageux pour l'Etat que ces compagnies auguste, chargées de la vérification et du dépôt des lois positives, étendent leurs connaissances sur les lois naturelles, qui sont par essence les lois fondamentales de la société et les sources des lois positives ; mais il ne faut pas oublier que ces lois physiques primitives ne peuvent s'étudier que dans la nature même.

4. *Sûreté des droits de la société.*
Dans un gouvernement préservé de ces formes insidieuses d'autorité, le bien public formera toujours la force la plus puissante de l'Etat. Le concours général et uniforme des volontés fixées avec connaissance aux lois les plus excellentes et les plus avantageuses à la société, formera la base inébranlable du gouvernement le plus parfait.
Toutes les loi positives qui portent sur l'ordre économique général de la nation, influent sur la marche physique de la reproduction annuelle des richesses du royaume ; ces lois exigent de la part du législateur et de ceux qui les vérifient, des connaissances très étendues et des calculs fort multipliés, dont les résultats doivent prononcer avec évidence les avantages du souverain et de la nation ; surtout les avantages du souverain; car il faut le déterminer par son intérêt à faire le bien. Heureusement son intérêt bien entendu s'accorde toujours avec celui de la nation. Il faut donc que le conseil du législateur, et les tribunaux qui vérifient les lois, soient assez instruits des effets des lois positives sur la marche de la reproduction annuelle des richesses de la nation, pour se décider sur une loi nouvelle par ses effets sur cette opération de la nature. Il faudrait même que ce corps moral de la nation, c'est-à-dire la partie pensante du peuple, connût généralement ces effets. Le premier établissement politique du gouvernement serait donc l'institution des écoles pour renseignement de cette science. Excepté la Chine, tous les royaumes ont ignoré la nécessité de cet établissement qui est la base du gouvernement.

3. *Les lois naturelles assurent l'union entre le souverain et la nation.*
La connaissance évidente et générale des lois naturelles est donc la condition essentielle de ce concours des volontés, qui peut assurer invariablement la constitution d'un Etat en prenant l'autorité de ces lois divines comme base de toute l'autorité dévolue au chef de la nation, car il est essentiel que l'associé sache son compte. Dans un gouvernement où tous les ordres de citoyens ont assez de lumières pour connaître évidemment et pour démontrer sûrement l'ordre légitime le plus avantageux au prince et à la nation, se trouverait-il un despote qui entreprendrait, à l'appui des forces militaires de l'Etat, de faire manifestement le mal pour le mal ? de subvertir les lois naturelles et constitutives de la société, reconnues et respectées unanimement par la nation, et qui se livrerait, sans aucune raison plausible, à des déportements tyranniques, qui ne pourraient inspirer que l'horreur et de l'aversion, et susciter une résistance générale invincible et dangereuse ?
Le droit de la législation et le droit d'imposer la contribution sur la nation semblent quelquefois être une source intarissable de désordres et de mécontentements entre le souverain et la nation : voilà donc des causes inévitables qui doivent toujours troubler l'ordre constitutif de la société : ce qui en effet n'est que trop vrai dans le désordre de ces gouvernements bizarres institués pur les hommes; mais l'homme ne peut pas plus créer et constituer l'ordre naturel, qu'il ne peut se créer lui-même. La loi primitive des sociétés est comprise dans l'ordre général de la formation de l'univers où tout est prévu et arrangé par la sagesse suprême. Ne nous écartons pas des voies qui nous sont prescrites par l'Eternel, nous éviterons les erreurs de l'humanité qui rompraient l'union essentielle entre le souverain et la nation. Ne cherchons pas des leçons dans l'histoire des nations ou des égarements des hommes, elle ne représente qu'un abîme de désordres; les historiens ne se sont appliqués qu'à satisfaire la curiosité de leurs lecteurs : leur érudition trop littérale ne suffit pas pour y porter la lumière qui peut éclairer ce chaos.

6. *Les lois constitutives de la société ne sont pas d'institution humaine.*
La puissance législative, souvent disputée entre le souverain et la nation, n'appartient primitivement ni à l'un ni à l'autre ; son origine est dans la volonté suprême du Créateur et dans l'ensemble des lois de l'ordre physique le plus avantageux au genre humain ; dans cette base de l'ordre physique il n'y a rien de solide, tout est confus et arbitraire dans l'ordre des sociétés ; de cette confusion sont venues toutes les constitutions irrégulières et extravagante des gouvernements, imaginés par les hommes trop peu instruits de la théocratie, qui a fixé invariablement par poids et par mesures les droits et les devoirs réciproques des hommes réunis en société. Les lois naturelles de l'ordre des sociétés sont les lois physiques mêmes de la reproduction perpétuelle des biens nécessaires à la subsistance, à la conservation et à la commodité des hommes. Or, l'homme n'est pas l'instituteur de ces lois qui fixent l'ordre des opérations de la nature et du travail des hommes, qui doit concourir avec celui de la nature à la reproduction des biens dont ils ont besoin. Tout cet arrangement est de constitution physique, et cette constitution forme l'ordre physique qui assujettit à ses lois les hommes réunis en société et qui, par leur intelligence et par leur association, peuvent obtenir avec abondance par l'observation de ces lois naturelles, les biens qui leur sont nécessaires.
Il n'y a donc point à disputer sur la puissance législative quant aux premières lois constitutives des sociétés, car elle n'appartient qu'au Tou-Puissant, qui a tout réglé et tout prévu dans l'ordre général de l'univers : les hommes ne peuvent y ajouter que du désordre, et ce désordre qu'ils ont à éviter ne peut être exclu que par l'observation exacte des lois naturelles.
L'autorité souveraine peut et doit, il est vrai, instituer des lois contre le désordre bien démontré, mais elle ne doit pas empiéter sur l'ordre naturel de la société. Le jardinier doit ôter la mousse qui nuit à l'arbre, mais il doit éviter d'entamer l'écorce par laquelle cet arbre reçoit la sève qui le fait végéter : s'il faut une loi positive pour prescrire ce devoir au jardinier, cette loi dictée par la nature ne doit pas s'étendre au dela du devoir qu'elle prescrit. La constitution de l'arbre est l'ordre naturel même, réglé par des lois essentielles et irréfragables, qui ne doivent point être dérangées par des lois étrangères. Le domaine de ces deux législations se distingue évidemment par les lumières de la raison, et les lois de part et d'autre sont établies et promulguées par des institutions et des formes fort différentes. Les unes s'étudient dans des livres qui traitent à fond de l'ordre le plus avantageux aux hommes réunis en société. Les autres ne sont que des résultats de cette étude, réduits en forme de commandements prescrits avec sévérité. Les lois naturelles renferment la règle et l'évidence de l'excellence de la règle. Les lois positives ne manifestent que la règle, celles-ci peuvent être reformatées et passagères, et se font observer littéralement et sous des peines décernées par une autorité coactive : les autres sont immuables et perpétuelles, et se font observer librement et avec discernement, par des motifs intéressants qui indiquent eux-mêmes les avantages de l'observation ; celles-ci assurent des récompenses, les autres supposent des punitions.
La législation positive littérale n'institue par les motifs ou les raisons sur lesquels elle établit ses lois : ces raisons existent donc avant les lois positives, elles sont par essence au-dessus des lois humaines ; elles sont donc réellement et évidemment des lois primitives et immuables des gouvernements réguliers. Les lois positives, justes, ne sont donc que des déductions exactes, ou de simples commentaires de ces lois primitives qui assurent partout leur exécution autant qu'il est possible. Les lois fondamentales des sociétés sont prises immédiatement dans la règle souveraine et décisive du juste et de l'injuste absolu, du bien et du mal moral, elles s'impriment dans le coeur des hommes, elles sont la lumière qui les éclaire et maîtrise leur conscience : cette lumière n'est affaiblie ou obscurcie que par leurs passions déréglées. Le principal objet des lois positives est ce dérèglement même auquel elles opposent une sanction redoutable aux hommes pervers ; car, en gros, de quoi s'agit-il pour la prospérité d'une nation ? 'De cultiver la terre avec le plus grand succès possible, et de préserver la société des voleurs et des méchants'. La première partie est ordonnée par l'intérêt, la seconde est confiée au gouvernement civil. Les hommes de bonne volonté n'ont besoin que d'instructions qui leur développent les vérités lumineuses qui ne s'aperçoivent distinctement et vivement que par l'exercice, de la raison. Les lois positives ne peuvent

suppléer que fort imparfaitement à cette connaissance intellectuelle, elles sont nécessaire pour contenir et réprimer les méchants et les saillies des passions. Mais la législation positive ne doit pas s'étendre sur le domaine des lois physiques qui doivent être observées avec discernement et avec des connaissances fort étendues, fort approfondies et très variées, qui ne peuvent être acquises que par l'étude de la législation générale et lumineuse de la sagesse suprême : oserait-on seulement assujettir décisivement la théorie et la pratique de la médecine à des lois positives ? est-il donc concevable qu'il soit, possible de soumettre à de telles lois la législation fondamentale, constitutive de l'ordre naturel et général des sociétés ? Non. Cette législation supérieure n'exige de la part de ceux qui gouvernent, et de ceux qui sont, gouvernés, que l'étude physique des lois fondamentales de la société instituées invariablemont et à perpétuité par l'Auteur de la nature. Cette étude forme une doctrine qui se divulgue sans formalités légales, mais qui n'en est pris moins efficace puisqu'elle manifeste des lois irréfragables, ou les hommes d'Etat et toute la nation peuvent puiser les connaissances nécessaires pour former un gouvernement parfait : car on trouve encore ces lois mêmes, comme nous le verrous ci-après, les principes primitifs et les sources immuables de la législation positive et de la justice distributive. La législation divine doit donc éteindre toute dissension sur la législation même, et assujettir l'autorité exécutrice et la nation à cette législation suprême, car elle se manifeste aux hommes par des lumières de la raison cultivée par l'éducation et par l'étude de la nature qui n'admet d'autres lois que le libre exercice de la raison même.

Ce n'est que par ce libre exercice de la raison que les hommes peuvent faire des progrès dans la science économique, qui est une grande science et la science même qui constitue le gouvernement des sociétés. Dans le gouvernement économique de la culture des terres d'une ferme, qui est un échantillon du gouvernement général de la nation, les cultivateurs n'ont d'autres lois que les connaissances acquises par l'éducation et l'expérience. Des lois positives qui régleraient decisivement la régie de la culture des terres, troubleraient le gouvernement économique du cultivateur et s'opposeraient au succès de l'agriculture : car le cultivateur asujetti à l'ordre naturel ne doit observer d'autres lois que les lois physiques et les conditions qu'elles lui prescrivent ; et ce sont aussi ces lois et ces conditions qui doivent régler l'administration du gouvernement général de la société.

7. *Le droit de l'impôt a une base assurée*.

L'impôt, cette source de dissensions et d'oppositions suscitées par l'ignorance, l'inquiétude et l'avidité, est essentiellement déterminé pas des lois et des règles immuables, dont le prince et les sujets ne peuvent s'écarter qu'à leur désavantage : ces lois et ces règles, comme nous le verrons ci-après, se démontrent évidemment par le calcul, avec une exactitude rigoureuse, qui proscrit toute injustice, tout arbitraire et toute malversation, Bannissez l'ignorance, reconnaissez l'ordre par essence, vous adorerez la divine providence qui vous a mis le flambeau à la main pour marcher avec sûreté dans ce labyrinthe entrecoupé de fausses routes ouvertes à l'iniquité. L'homme est doué de l'intelligence nécessaire pour acquérir la science dont il a besoin pour connaître les voies qui lui sont prescrites par la sagesse suprême, et qui constituent le gouvernement parfait des empires. La science est donc la condition essentielle de l'institution régulière des sociétés et de l'ordre qui assure la prospérité des nations et qui prescrit à toute puissance humaine; l'observation des lois établies par l'Auteur de la nature pour assujettir tous les hommes à la raison, les contenir dans leur devoir, et leur assurer la jouissance des biens qu'il leur a destinés pour satisfaire à leurs besoins.

8. *Le droit naturel*.

Les lois physiques qui constituent l'ordre naturel le plus avantageux au genre humain, et qui constatent exactement le droit naturel de tous les hommes, sont des lois perpétuelles, inaltérables et decisivement les meilleures lois possibles. Leur évidence subjugue impérieusement toute intelligence et toute raison humaine, avec une précision qui se démontre géométriquement et arithmétiquement dans les détails, et qui ne laisse aucun subterfuge à l'erreur, à l'imposture et aux prétentions illicites.

9. *La manifestation des lois fondamentales du gouvernement parfait suffit pour assurer le droit naturel.*
Leur manifestation seule prononce souverainement contre les méprises de l'administration, et contre les entreprises et les usurpations injustes des différents ordres de l'Etat, et contre l'institution des lois positives contraires à l'ordre essentiel de la société. Ainsi, la connaissance de ces règles primitives et l'évidence général de leur autorité est la sauvegarde suprême du corps politique ; car la nation instruite des volontés et des lois irrévocables du Tout-Puissant, et dirigée par les lumières de la conscience, ne peut se prêter à la violation de ces lois divines auxquelles toute puissance humaine doit être assujettie, et qui sont réellement très puissantes ; et très redoutables par elles-mêmes, quand elles sont, réclamées et qu'elles forment, par leur évidence et par leur supériorité, le bouclier de la nation. Le prince ne doit pas ignorer que son autorité est instituée pour les faire connaître et observer, et qu'il est autant de son intérêt que de celui de la nation même, que leur observation éclairée, forme le lieu indissoluble de la société ; car, tant qu'elles sont inconnues, elles restent impuissantes et inutiles ; comme les terres que nous habitons, elles nous refusent leur secours quand elles sont incultes ; alors les nations ne peuvent former que des gouvernements passagers, barbares et ruineux. Ainsi la nécessité de l'étude des lois naturelles est elle-même une loi constitutive de l'ordre naturel des sociétés ; cette loi est même la première des lois fondamentales d'un bon gouvernement, puisque sans cette étude, l'ordre naturel ne serait qu'une terre inculte, habitée par des bêtes féroces.

10. *Nécessité de l'étude et de l'enseignement des lois naturelles et fondamentales des sociétés.*
Les hommes ne peuvent prétendre au droit naturel que par les lumières de la raison, qui les distingue des bêtes. L'objet capital de l'administration d'un gouvernement prospère et durable doit donc être, comme dans l'empire de la Chine, l'étude profonde et l'enseignement continuel et général des lois naturelles, qui constituent éminemment l'ordre de la société.

11. *Diverses espèces de sociétés.*
Les hommes se sont réunis sous différentes formes de sociétés, selon qu'ils y ont été déterminés par les conditions nécessaires à leur subsistance, comme la chasse, la pêche, le pâturage, l'agriculture, le commerce, le brigandage ; de là se sont formées les nations sauvages, les nations ichthyophages, les nations pâtres, les nations agricoles, les nations commerçantes, les nations errantes, barbares, scenites et pirates.

12. *Sociétés agricoles.*
A la réserve des sociétés brigandes, ennemies des autres sociétés, l'agriculture les réunit toutes; et sans l'agriculture les autres sociétés ne peuvent former que des nations imparfaites. Il n'y a donc que les nations agricoles qui puissent constituer des empires fixes et durables, susceptibles d'un gouvernement général, invariable, assujetti exactement à l'ordre immuable des lois naturelles : or, c'est, alors l'agriculture, elle-même, qui forme la base de ces empires, et qui prescrit et constitue l'ordre de leur gouvernement, parce qu'elle est la source des biens qui satisfont aux besoins des peuples, et que ses succès ou sa décadence dépendent nécessairement de la forme du gouvernement.

13. *Simplicité primitive du gouvernement des sociétés agricoles.*
Pour exposer clairement cette vérité fondamentale, examinons l'état de l'agriculture dans l'ordre le plus simple. Supposons une peuplade d'hommes placés dans un désert, qui y subsistent d'abord des productions qui y naissent spontanément, mais qui ne peuvent suffire constamment à leur établissement dans ce territoire inculte, dont la fertilité sera une source de biens que la nature assure au travail et à l'industrie.

14. *La communauté des biens, leur distribution naturelle et paisible ; la liberté personnelle ; la propriété de la subsistance acquise journellement.*
Dans le premier état, il n'y a d'autre distribution de biens que celle que les hommes peuvent obtenir par la recherche des productions qui leur sont nécessaires pour subsister. Tout appartient à tous ; mais à des conditions qui établissent naturellement un partage entre tous, et qui leur assurent à tous, nécessairement, la liberté de leur personne pour pourvoir à leurs besoins, et la sûreté de la jouissance des productions qu'ils se procurent par leurs recherches; car les entreprises des uns sur les autres ne formeraient que des obstacles aux recherches indispensables pour pourvoir à leurs besoins, et ne susciteraient que des guerres aussi inutiles que redoutables. Quels motifs en effet pourraient, en pareils cas, exciter des guerres entre les hommes ? Une volée d'oiseaux arrive en un endroit où elle trouve un bien ou une subsistance commune à tous ; il n'y a point de dispute entre eux pour le partage ; la portion de chacun est dévolue à son activité à chercher à satisfaire à son besoin. Ainsi les bêtes réunies sont donc dévouées à cette loi paisible, prescrite par la nature, qui a décidé que le droit de chaque individu se borne, dans l'ordre naturel, à ce qu'il peut obtenir par son travail ; ainsi le droit de tous à tout est une chimère. La liberté personnelle et la propriété, ou l'assurance de jouir des productions que chacun se procure d'abord par ses recherches pour ses besoins, sont donc dès lors assurées aux hommes par les lois naturelles, qui constituent l'ordre essentiel des sociétés régulières. Les nations hyperborées réduites à vivre dans cet état primitif, en observent exactement et constamment les lois prescrites par la nature, et n'ont besoin d'aucune autorité supérieure pour les contenir dans leurs devoirs réciproques.

15. *Les guerres de nation contre nation.*
Les sauvages de l'Amérique, qui restent dans ce même état, sont moins paisibles, et se livrent souvent des guerres de nation contre nation ; mais l'ordre est observé avec beaucoup d'union et de tranquillité dans chaque nation. Les guerres que ces nations se font entre elles n'ont d'autre objet que des inquiétudes et des haines réciproques, qui leur font braver les dangers d'une vengeance cruelle.

16. *La défense des nations est assurée par la force ; la force exige des richesses ; les richesses sont gradées par la force.*
Les guerres extérieures n'admettent guère d'autres précautions que celle de la défense assurée par des forces, qui doivent toujours être l'objet capital d'un bon gouvernement ; car de grandes forces exigent de grandes dépenses, qui supposent de grandes richesses dont la conservation ne peut être assurée que par de grandes forces; mais on ne peut ni obtenir ni mériter ces richesses que par l'observation des lois naturelles, et ces lois sont établies avant toute institution du gouvernement civil et politique. Cette législation n'appartient donc ni aux nations, ni aux princes qui les gouvernent : ce sont ces lois mêmes qui assurent les succès de l'agriculture, et c'est l'agriculture qui est la source des richesses qui satisfont aux besoins des hommes et qui constituent les forces nécessaires pour leur sûreté.

17. *Etablissement de la société agricole, où se trouvent naturellement les conditions qu'il exige*.

Cette peuplade, dans un désert qu'elle a besoin de cultiver pour subsister, s'y trouve assujettie aux lois que la nature lui prescrit pour les succès de ses travaux et la sûreté de son établissement ; le terroir inculte qu'elle habite n'a aucune valeur effective et n'en peut acquérir que par le travail ; sa possession et ses produits doivent donc être assurés au travail; sans cette condition naturelle, point de culture, point de richesses ; il faut donc que ces hommes partagent le territoire, pour que chacun d'eux y cultive, y plante, y bâtisse et y jouisse en toute sûreté des fruits de son travail. Ce partage se forme d'abord avec égalité entre des hommes égaux, qui n'ayant aucun droit de choix, doivent dans ce partage se soumettre à l'impartialité du sort, dont la décision assignera naturellement à chacun sa portion et leur en assurera à tous à perpétuité, au même titre, avec le droit de la liberté nécessaire pour la faire valoir sans trouble et sans oppression, avec l'exercice d'un libre commerce d'échange des productions et du fonds, d'où résultent les autres avantages nécessaires à la société. Tels sont, outre le partage paisible des terres, et la propriété assurée du fonds et des fruits, avec la sûreté personnelle, la liberté du commerce, la rétribution due au travail, l'attention continuelle aux progrès de l'agriculture, la conservation des richesses nécessaires à son exploitation, la multiplication des animaux de travail et de profit, la naissance de l'industrie pour la fabrication des instruments et des vêtements, la construction des bâtiments et la préparation des productions, etc., qui sont les résultats des lois naturelles primitives qui constituent évidemment et essentiellement ces liens de la société. Il s'agit ici de l'établissement naturel et volontaire des sociétés, non de l'état des sociétés envahies par des nations brigandes et livrées à la barbarie des usurpateurs qui ne sont que des souverains illégitimes, tant qu'ils ne rentrent pas dans l'ordre naturel; tous ces règlements sont indépendamment d'aucunes anciennes lois positives, les meilleurs règlements possibles pour les intérêts particuliers d'un chacun, et pour le bien général de la société.

Mais tout cet arrangement dicté par l'ordre naturel et constitutif des sociétés agricoles, suppose encore une condition aussi essentielle et aussi naturelle qui est l'assurance complète du droit de propriété du fonds et des productions que les travaux et les dépenses de la culture y font naître.

18. *Institution de l'autorité tutélaire*.

Chaque cultivateur occupé tout le jour au travail de la culture de son champ, a besoin de repos et de sommeil pendant la nuit ; ainsi il ne peut pas veiller alors à sa sûreté personnelle, ni à la conservation des productions qu'il fait naître par son travail et par ses dépenses; il ne faut pas non plus qu'il abandonne son travail pendant le jour, pour défendre son fonds et ses richesses contre les usurpations des ennemis du dehors. Il est donc, nécessaire que chacun contribue à l'établissement et à l'entretien d'une force et d'une garde assez puissantes, et, dirigées par l'autorité d'un chef, pour assurer la défense de la société contre les attaques extérieures, maintenir l'ordre dans l'intérieur, et prévenir et punir les crimes des malfaiteurs.

19. *Législation positive*.
La constitution fondamentale de la société et l'ordre naturel du gouvernement sont donc établis préalablement à l'institution des lois positives de la justice distributive ; cette législation littérale ne peut avoir d'autre base ni d'autres principes que les lois naturelles mêmes, qui constituent l'ordre essentiel de la société.
Ainsi les lois positives qui déterminent dans le détail le droit naturel des citnyens, sont indiquées et réglées par les lois primitives instituées par l'Auteur de la nature, et elles ne doivent être introduites dans la nation qu'autant qu'elles sont conformes et rigoureusement assujetties à ces lois essentielles ; elles ne sont donc point d'institution arbitraire, et le législateur, soit le prince, soit la nation, ne peut les tendre justes par son autorité qu'autant qu'elles sont justes par essence : l'autorité elle-même est sujette à l'erreur, et malgré son consentement, elle conserve toujours le droit de reformation contre les abus ou les méprises de la législation positive : ce qui doit être exercé avec connaissance évidente ne peut troubler l'ordre, il ne peut que le rétablir, autrement il faudrait soutenir contre toute évidence, qu'il n'y a ni juste ni injuste absolu, ni bien ni mal moral par essence. Principe atroce, qui détruirait le droit naturel des sujets et du souverain, et exclurait la nation des avantages de l'ordre formé par le concours des lois instituées par l'Auteur de la nature, et, dont la transgression est punie aussitôt, par la privation ou la diminution des biens nécessaires pour la subsistance des hommes. L'équité interdit donc rigoureusement aux hommes le droit d'instituer arbitrairement des lois positives dans l'ordre de la société.
La législation positive est donc essentiellement subordonnée aux lois primitives de la société. Ainsi, elle ne peut appartenir qu'à une autorité unique, supérieure aux différents intérêts exclusifs qu'elle doit réprimer.

20. *Le revenu public*.

Un des plus redoutables objets dans les gouvernements livrés à l'autorité absolue du prince, est la contribution imposée arbitrairement sur les sujets, et qui a paru n'avoir ni règles, ni mesures prescrites par les lois naturelles ; cependant l'Auteur de la nature en a fixé l'ordre decisivement : car il est manifeste que la contribution nécessaire pour les besoins de l'Etat ne peut avoir, chez une nation agricole, d'autre source ou d'autre origine que celle qui peut produire les biens nécessaires pour satisfaire aux besoins des hommes ; que cette source est le territoire même fertilisé par la dépense et par le travail ; que par conséquent la contribution annuelle nécessaire pour l'Etat ne peut être qu'une portion du produit annuel du territoire, dont la propriété appartient aux possesseurs auxquels ce territoire est partagé, et qu'ainsi la contribution ne peut être de même qu'une portion du produit du territoire qui appartient aux possesseurs ; du produit, dis-je, qui excède les dépenses du travail de la culture, et les dépenses des autres avances nécessaires pour l'exploitation de cette culture. Toutes ces dépenses étant restituées par le produit qu'elles font naître, le surplus est produit net, qui forme le menu public et le revenu des propriétaires. La portion qui doit former le revenu de l'Etat sera fort considérable si elle est égale à la moitié de celle de tous les propriétaires ensemble ; mais les propriétaires, eux-mêmes, doivent envisager que la force qui fait leur sûreté et leur tranquillité, consiste dans les revenus de l'Etat, et qu'une grande force en impose aux nations voisines et éloigne les guerres ; que d'ailleurs le revenu de l'Etat étant toujours proportionnel à la masse croissante ou décroissante du revenu des biens-fonds du royaume, le souverain sera, pour ainsi dire, associé avec eux pour contribuer autant qu'il est possible, par une bonne administration du royaume, à la prospérité de l'agriculture, et qu'enfin, par cet arrangement le plus avantageux possible, ils seraient préservés de tout autre genre d'impositions qui retomberaient désastreusement sur leur revenu et sur le revenu de l'Etat, qui s'établiraient et s'accroîtraient de plus en plus sous le prétexte des besoins de l'Etat ; mais qui ruineraient l'Etat et la nation, et ne formeraient que des fortunes pécuniaires qui favoriseraient les emprunts ruineux de l'Etat.

Les propriétaires ou les possesseurs du territoire ont, chacun en particulier, l'administration des portions qui leur appartiennent, administration nécessaire pour entretenir et accroître la valeur des terres et s'assurer du produit net ou revenu qu'elles peuvent rapporter. S'il n'y avait pas de possesseur des terres à qui la propriété en fût assurée, les terres seraient communes et négligées, car personne ne voudrait y faire des dépenses d'amélioration ou d'entretien dont le profit ne lui serait pas assuré. Or, sans ces dépenses les terres fourniraient à peine les frais de la culture que les cultivateurs oseraient entreprendre dans l'inquiétude continuelle du déplacement ; les terres ne rapporteraient alors aucun produit net ou revenu qui put fournir la contribution nécessaire pour les besoins de l'Etat. Dans cette situation, il ne peut exister ni société, ni gouvernement ; car la contribution serait elle-même une dévastation, si elle se prenait sur le fonds des avances de l'exploitation de la culture ou sur les dépenses du travail des hommes.

Je dis sur les dépenses du travail des hommes, car ce travail est inséparable des dépenses nécessaires pour leur subsistance. L'homme est par lui-même dénué de richesses et n'a que des besoins ; la contribution ne peut donc se prendre ni sur lui-même, ni sur le salaire dû à son travail, puisque ce salaire lui est nécessaire pour sa subsistance et qu'il ne pourrait suffire à l'une et à l'autre que par l'augmentation de ce même salaire, et aux dépens de ceux qui lui payeraient cette augmentation : ce qui renchérirait le travail, sans en augmenter le produit pour ceux qui payent ce salaire. Ainsi une augmentation de salaire qui excéderait le produit du travail, causerait nécessairement une diminution progressive de travail, de produit et de population: tels sont les principes fondamentaux de la doctrine qui règle si heureusement depuis plusieurs siècles le gouvernement des Chinois. Ils en tirent des conséquences qu'on aura bien de la peine à faire adopter en Europe.

Par exemple, une contribution personnelle prise sur les hommes ou sur la rétribution due au travail des hommes est, disent-ils, une contribution nécessairement irrégulière et injuste, n'ayant d'autre mesure qu'une estimation hasardée et arbitraire des facultés des citoyens ; c'est donc une imposition désordonnée et désastreuse. Tous les manouvriers de la culture, tous les artisans, tous les commerçants, en un mot toutes les classes d'hommes salariés ou

stipendiés, ne peuvent donc pas contribuer, d'eux-mêmes, à l'imposition du revenu public et aux besoins de l'Etat : car cette contribution détruirait par contre-coup la culture des terres ; retomberait au double sur le revenu, se détruirait elle-même et ruinerait la nation. Voilà donc une loi naturelle que l'on ne peut transgresser sans encourir la punition qui en est inséparable et qui rendrait la contribution nécessaire aux besoins de l'Etat, plus redoutable que ces besoins mêmes.

Il est évident aussi que cette contribution ne peut se prendre non plus sur le fonds des avances de l'exploitation de la culture des terres ; car elle anéantirait bientôt cette culture et tous les biens nécessaires pour la subsistance des hommes. Ce ne serait donc plus une contribution pour les besoins de l'Etat, mais une dévastation générale qui détruirait l'Etat et la nation.

La contribution ne doit pas non plus, disent les Chinois, être imposée sur les denrées ou marchandises destinées pour l'usage des hommes ; car ce serait mettre les hommes mêmes, leurs besoins et leur travail à contribution, et convertir cette contribution, levée pour les besoins de l'Etat, en une dévastation d'autant plus rapide qu'elle livrerait la nation à l'avidité d'une multitude d'hommes ou d'ennemis employés à la perception de cette funeste imposition, où le souverain lui-même ne retrouve pas le dédommagement des pertes qu'elle lui cause sur la portion de revenu qu'il retirerait pour sa part du produit net des terres.

Ou trouvera dans d'autres ouvrages la discussion contradictoire de ces opinions chinoises, et les règles qu'on doit suivre pour assurer à l'Etat la contribution la plus étendue possible, qui soit toute à l'avantage de la nation et qui lui évite les dommages que causent les autres genres de contributions.

L'excédent du produit des terres, au delà des dépenses du travail de la culture et des avances nécessaires pour l'exploitation de cette culture, est un produit net qui forme le revenu public, et le revenu des possesseurs des terres qui en ont acquis ou acheté la propriété, et dont les fonds payés pour l'acquisition leur assignent, sur le produit net, un revenu proportionné au prix de l'achat de ces terres. Mais ce qui leur assure ce revenu avec plus de justice encore, c'est que tout le produit net, comme nous l'avons déjà dit, est une suite naturelle de leur propriété et de leur administration; car sans ces conditions essentielles, non seulement les terres ne rapporteraient pas de produit net, mais seulement un produit incertain et faible qui vaudrait à peine les frais faits avec la plus grande épargne, à cause de l'incertitude de la durée de la jouissance, qui ne permettrait pas de faire des dépenses d'amélioration ou d'entretien dont le profit ne serait pas assuré à celui qui se livrerait à ces dépenses.

Le souverain ne pourrait pas prétendre à la propriété générale des terres de son royaume, car il ne pourrait par lui-même ni par d'autres en exercer l'administration ; par lui-même, parce qu'il ne pourrait pas subvenir à ce détail immense, ni par d'autres parce qu'une administration aussi étendue, aussi variée, et aussi susceptible d'abus et de fraudes ne peut être confiée à des intérêts étrangers et à portée de frauder à discrétion sur la comptabilité des dépenses et des produits. Le souverain se trouverait forcé de renoncer au plus tôt à cette propriété qui le ruinerait lui et l'Etat. Il est donc évident que la propriété des terres doit être distribuée à un grand nombre de possesseurs intéressés à en tirer le plus grand revenu possible par l'administration la plus avantageuse, qui assure à l'Etat une portion de ce revenu, proportionnellement à sa quantité, à ses accroissements et aux besoins de l'Etat; ainsi les plus grands succès possibles de l'agriculture assurent au souverain et aux propriétaires le plus grand revenu possible.

21. *Proscription de l'intérêt particulier exclusif.*
Le monopole, les entreprises et usurpations des intérêts particuliers sur l'intérêt commun, sont naturellement exclus d'un bon gouvernement. Par l'autorité d'un chef revêtu d'une puissance supérieure, ce brigandage insidieux y serait sûrement découvert et réprimé, car dans un bon gouvernement, le pouvoir des communautés, des conditions, des emplois, le crédit des prétextes spécieux, ne pourraient réussir à favoriser un désordre si préjudiciable. Les commerçants, les entrepreneurs de manufactures, les communautés d'artisans, toujours avides des gains et fort industrieux en expédients, sont ennemis de la concurrence et toujours ingénieux à surprendre des privilèges exclusifs. Une ville entreprend sur une autre ville, une province sur une autre province, la métropole sur ses colonies. Les propriétaires d'un territoire favorable à quelques productions tendent à faire interdire aux autres la culture et le commerce de ces mêmes productions, la nation se trouve partout exposée aux artifices de ces usurpateurs qui lui survendent les denrées et les marchandises nécessaires pour satisfaire à ses besoins. Le revenu d'une nation a ses bornes, les achats qu'elle fait à un prix forcé par un commerce dévorant, diminuent les consommations et la population, font dépérir l'agriculture et les revenus. Cette marche progressive fait donc disparaître la propriété et la puissance d'un royaume, le commerce même se trouve détruit par l'avidité des commerçants, dont l'artifice ose se prévaloir du prétexte insidieux de faire fleurir le commerce et d'enrichir la nation par les progrès de leurs fortunes. Leurs succès séduisent une administration peu éclairée, et le peuple est ébloui par les richesses mêmes de ceux qui le mettent à contribution et qui le ruinent ; on dit que ces richesses restent dans le royaume, qu'elles s'y distribuent par la circulation et font prospérer la nation ; on pourrait donc penser de même des richesses des usuriers, des financiers, etc., mais on croit ingénuement que celles que le monopole procure aux commerçants proviennent des gains qu'ils font aux dépens des autres nations. Si on regarde en effet les colonies du royaume comme nations étrangères, il est vrai qu'elles ne sont pas ménagées par le monopole, mais le monopole des commerçants d'une nation ne s'étend pas sur les autres nations, ou du moins y forcerait-il les commerçants étrangers à user de représailles, qui susciteraient des guerres absurdes et ruineuses, et cette contagion du monopole étendrait et aggraverait le mal. 'La police naturelle du commerce est donc la concurrence libre et immense, qui procure à chaque nation le plus grand nombre possible d'acheteurs et de vendeurs, pour lui assurer le prie le plus avantageux dans ses ventes et dans ses achats.'

22. *Réduction des frais da justice.*

Les dépenses excessives si redoutables dans l'administration de la justice, chez une nation où l'exemple des fortunes illicites corrompt tous les ordres de citoyens, deviennent plus régulières dans un bon gouvernement, qui assure aux magistrats l'honneur et la vénération dus à la dignité et à la sainteté de leur ministère. Dans un bon gouvernement, la supériorité et l'observation des lois naturelles inspirent la piété et soutiennent la probité qui règne dans le coeur des hommes éclairés ; ils sont pénétrés de l'excellence de ces lois, instituées par la sagesse suprême pour le bonheur du genre humain, doué de l'intelligence nécessaire pour se conduire avec raison.

Dans l'ordre naturel de la société, tous les hommes qui la composent doivent être utiles et concourir selon leurs facultés et leur capacité au bien général. Les riches propriétaires sont établis par la providence pour exercer sans rétribution les fonctions publiques les plus honorables, auxquelles la nation doit livrer avec confiance ses intérêts et sa sûreté ; ces fonctions précieuses et sacrées ne doivent donc pas être abandonnées à des hommes mercenaires sollicités par le besoin à se procurer des émoluments. Les revenus dont jouissent les grands propriétaires ne sont pas destinés à les retenir indignement dans l'oisiveté ; ce genre de vie si méprisable est incompatible avec la considération que peut leur procurer un état d'opulence qui doit réunir l'élévation, l'estime et la vénération publique par le service militaire, ou par la dignité des fonctions de la magistrature, fonctions divines, souveraines et religieuses, qui inspirent d'autant plus de respect et de confiance qu'elles ne reconnaissent d'autres guides et d'autres ascendants que les lumières et la conscience. La providence a donc établi des hommes élevés au-dessus des professions mercenaires, qui dans l'ordre naturel d'un bon gouvernement sont disposés à se livrer par état et avec désintéressement et dignité à l'exercice de ces fonctions si nobles et si importantes ; alors ils seront attentifs à réprimer rigoureusement les abus que l'avidité de ceux qui sont chargés de discuter et de défendre les droits des parties, peuvent introduire dans le détail des procédures; procédures qu'ils étendent et qu'ils compliquent à la faveur d'une multitude de formalités superflues, d'incidents illusoires et de lois obscures et discordantes, accumulées dans le code d'une jurisprudence qui n'a point été assujettie à la simplicité et à l'évidence des lois naturelles.

23. *Droit des gens*. .

Chaque nation, comme chaque membre d'une nation a en particulier la possession du terrain que la société a mis en valeur, ou qui lui est dévolue par acquisition ou par droit de succession, ou par les conventions faites entre les nations contractantes, qui ont droit d'établir entre elles les limites de leurs territoires, soit par les lois positives qu'elles ont admises, soit par les traités de paix qu'elles ont conclus : voilà les titres naturels et les titres de concessions qui établissent le droit de propriété des nations ; mais comme les nations forment, séparément des puissances particulières et distinctes, qui se contrebalancent et qui ne peuvent être assujetties à l'ordre général, que par la force contre la force, chaque nation doit donc avoir une force suffisante et réunie, telle que sa puissance le comporte, ou une force suffisante formée par confédération avec d'autres nations qui pourvoient réciproquement à leur sûreté.

La force propre de chaque nation doit être seule et réunie sous une même autorité ; car une division de forces appartenant à différents chefs, ne peut convenir à un même Etat, a une même nation ; elle divise nécessairement la nation en différents Etats ou principautés étrangères les unes aux autres, et souvent ennemies : ce n'est plus qu'une force confédérale, toujours susceptible de division entre elle-même, comme chez les nations féodales qui ne forment point de véritables empires par elles-mêmes, mais seulement par l'unité d'un chef suzerain d'autres chefs qui, comme lui, jouissent chacun des droits régaliens ; tels sont les droits d'impôt, de la guerre, de monnaie, de justice et d'autorité immédiate sur leurs sujets, d'où résultent ces droits qui leur assurent à tous également l'exercice et la propriété de l'autorité souveraine.

Ces puissances confédérées et ralliées sous un chef de souverains qui lui sont égaux en domination, chacun dans leurs principautés, sont eux-mêmes en confédération avec leurs vassaux feudataires, ce qui semble former plus réellement des conjurations, qu'une véritable société réunie sous un même gouvernement. Cette constitution précaire d'empire confedératif, formée par les usurpations des grands propriétaires ou par le partage de territoires envahis par das nations brigandes, n'est donc pas une diminution naturelle de société, formée par les lois constitutives de l'ordre essentiel d'un gouvernement parfait dont la force et la puissance appartiennent indivisiblement à l'autorité tutélaire d'un même royaume : c'est, au contraire une constitution violente et contre nature, qui livre les hommes à un joug barbare et tyrannique, et le gouvernement à des dissensions et à des guerres intérieures, désastreuses et atroces.

La force d'une nation doit consister dans un revenu public qui suffise aux besoins de l'Etat en temps de paix et de guerre, elle ne doit pas être fournie en nature par les sujets et commandée féodalement, car elle favoriserait des attroupements et des guerres entre les grands de la nation, qui rompraient l'unité de la société, désuniraient le royaume et jetteraient la nation dans le désordre et dans l'oppression féodale. D'ailleurs ce genre de force est insuffisant pour la défense de la nation contre les puissances étrangères elle ne peut, soutenir la guerre que pendant un temps fort, limité et à des distances fort peu éloignées, car elle ne peut se munir pour longtemps des provisions nécessaires et difficiles à transporter ; cela serait encore plus impraticable aujourd'hui où la grosse artillerie domine dans les opérations de la guerre. Ce n'est donc que par un revenu public qu'une nation peut s'assurer une défense constante contre les autres puissances, non seulement en temps de guerre, mais aussi en temps de paix, pour éviter la guerre qui en effet doit être très rare dans un bon gouvernement, puisqu'un bon gouvernement exclut tout prétexte absurde de guerre pour le commerce, et toutes autres prétentions mal entendues ou captieuses dont on se couvre pour violer le droit des gens, en se ruinant et en ruinant les autres. Car pour soutenir ces entreprises injustes, on fait des efforts extraordinaires par des armées si nombreuses et si dispendieuses qu'elles ne doivent avoir d'autres succès qu'un épuisement ignominieux qui flétrit l'héroïsme des nations belligérantes et déconcerte les projets ambitieux de conquête.

24. *La comptabilité des deniers publics*.
La comptabilité de la dépense des revenus de l'Etat est une partie du gouvernement très compliquée et très susceptible de désordre : chaque particulier réussit si difficilement à mettre de la sûreté dans les comptes de sa dépense, qu'il me paraîtrait impossible de porter de la lumière dans la confusion des dépenses d'un gouvernement, si on n'avait pas l'exemple des grands hommes d'Etat qui dans leur ministère ont assujetti cette comptabilité à des formes, à des règles sûres pour prévenir la dissipation des finances de l'Etat et réprimer l'avidité ingénieuse et les procédés frauduleux de la plupart des comptables. Mais ces formes et ces règles se sont bornées à un technique mystérieux qui se prête aux circonstances, et qui ne s'est point élevé au rang des sciences qui peuvent éclairer la nation. Sans doute que le vertueux Sully s'en rapportait au savoir et aux intentions pures des tribunaux chargés de cette partie importante de l'administration du gouvernement, pour s'occuper plus particulièrement à s'opposer aux désordres de la cupidité des grands qui, par leurs emplois ou par leur crédit, envahissaient la plus grande partie des revenus de l'Etat et qui, pour y réussir plus sûrement, favorisaient les exactions des publicains et le péculat de ceux qui avaient part au maniement des finances. La vigilance courageuse de ce digue ministre lui attira la haine des autres ministres et des courtisans, alarmés du bon ordre qui s'établissait dans l'administration des revenus de l'Etat, et qui cependant leur devait être d'un bon présage s'ils avaient été moins avides et moins aveugles sur leurs intérêts. Ces grands propriétaires appauvris par les désordres du gouvernement du règne précédent, et réduits à des expédients si humiliants et si méprisables, devaient s'apercevoir qu'une réforme aussi nécessaire allait faire renaître la prospérité de la nation et le rétablissement des revenus de leurs terres, qui les tireraient de leur abaissement et les relèveraient à l'état de splendeur convenable à leurs grandes possessions et à leur rang. Leurs lumières ne s'étendaient pas jusque là ; et toujours faut-il conclure que l'ignorance est la principale cause des erreurs les plus funestes du gouvernement, de la ruine des nations et de la décadence des empires, dont la Chine s'est toujours et si sûrement préservée par le ministère des lettres, qui forment le premier ordre de la nation, et qui sont aussi attentifs à conduire le peuple par les lumières de la raison qu'à assujettir évidemment le gouvernement aux lois naturelles et immuables qui constituent l'ordre essentiel des sociétés.
Dans cet empire immense, toutes les erreurs et toutes les malversations des chefs sont continuellement divulguées par des écrits publics autorisés par le gouvernement, pour assurer, dans toutes les provinces d'un si grand royaume, l'observation des lois contre les abus de l'autorité, toujours éclairée par une réclamation libre, qui est une des conditions essentielles d'un gouvernement sur et inaltérable. On croit trop généralement que les gouvernements des empires ne peuvent avoir que des formes passagères ; que tout ici-bas est livré à des vicissitudes continuelles ; que les empires ont leur commencement, leurs progrès, leur décadence et leur fin. On s'abandonne tellement à cette opinion, qu'on attribue à l'ordre naturel tous les dérèglements des gouvernements. Ce fatalisme absurde a-t-il pu être adopté par les lumières de la raison ? N'est-il pas évident, au contraire, que les lois qui constituent l'ordre naturel sont des lois perpétuelles et, immuables, et que les dérèglements des gouvernements ne sont que des prévarications à des lois paternelles ? La durée, l'étendue et la prospérité permanente ne sont-elles pas assurées dans l'empire de la Chine par l'observation des lois naturelles ? Cette nation si nombreuse ne regarde-t-elle pas avec raison les autres peuples, gouvernés par les volontés humaines et soumis à l'obéissance sociale par les armes, comme des nations barbares ? Ce vaste empire, assujetti à l'ordre naturel, ne présente-t-il pas l'exemple d'un gouvernement stable, permanent et invariable, qui prouve que l'inconstance des gouvernements passagers n'a d'autre base, ni d'autres régies que l'inconstance même des hommes ? Mais ne peut-on pas dire que cette heureuse et perpétuelle uniformité du gouvernement de la Chine, ne subsiste que parce que cet empire est moins exposé que les autres Etats aux entreprises des puissances voisines ? Non. La Chine n'a-t-elle pas des puissances voisines redoutables ? N'a-t-elle pas été conquise ? Sa vaste étendue n'eût-elle pas pu souffrir des divisions, et former plusieurs royaumes ? Ce n'est donc pas à des circonstances particulières qu'il faut attribuer la perpétuité de son gouvernement, c'est à un ordre stable par essence. [Ques1]

1767.6 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine* [ID D1850].
Quellen :
Anson, George. *A voyage round the world* [ID D1897].
Diderot, Denis.
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique... de la Chine* [ID D1819].
Duport du Tertre, F[rançois]-J[oachim]. *Histoire des conjurations, conspirations et révolutions célèbres* [ID D20259].
Foucquet, Jean-François. *Tabula chronologica historiae Sinicae* [ID D19807].
Fourmont, Etienne.
Gemelli Careri, Giovanni Francesco. *Giro del mondo* [ID D2887].
Guignes, Joseph de.
Helvétius, Claude-Adrien.
Histoire universelle [ID D20182].
Ides, Everard Ysbrants. *Relation du voyage de M. Evert Isbrand* [ID D1795].
Introduction a l'histoire moderne, generale et politique de l'univers [ID D20183].
Lange, Lorenz. *Journal de la résidence du sieur Lange* [ID D1811].
Montesquieu. *De l'esprit des loix* [ID D1829].
Navarrete, Domingo Fernandez de. *Voyage de Navarette au travers de la Chine, en 1658* [ID D1763].
Pinto, Fernão Mendez. *Historia oriental de las peregrinaciones* [ID D1666]. [Quesnay gibt als Quelle Emmanuel Pinto an, aber es gibt keinen Reisebericht eines Emmanuel Pinto, deshalb vermute ich es ist Fernão Mendez Pinto].
Poivre, Pierre. *Voyages d'un philosophe* [ID D1854].
Prévost d'Exiles, Antoine-François. *Histoire générale des voyages* [ID D1704].
Marco Polo.
Rousselot de Surgy, Jacques-Philibert. *Mélanges intéressans et curieux* [ID D20154]. [Kapitel 1-7].
Holländische Reiseberichte.

Sekundärliteratur

1923
Adolf Reichwein : Quesnay wurde von mannigfachen Gedanken seiner Zeit angeregt, er kannte Descartes und Locke und sah die unheilvollen Wirkung des 'Colberttismus' für sein Land, und erkannte daraus, dass nur entschiedene Rückkehr zur Urproduktion Frankreich retten könne. Sein Beruf als Mediziner, als Leibarzt von Madame Popmadour, zeigte ihm am menschlichen Körper das Beispiel eines 'natürlichen Organismus', und lehrte ihn damit eine Art der Anschauung, die er später auf seine politische und ökonomische Betrachtung anwandte. Jedoch alle diese Elemente schlossen sich in Quesnay erst zu einem Bild, als ihm jenes Vorbild gegenübertrat, das diese und viele andere Elemente vollkommen in sich verkörperte : China. Die Idee ‚einer natürlichen Ordnung' liesse sich verwirklichen. Quesnay wurde von seinen eigenen Schülern als der unmittelbare Fortsetzer des Konfuzianismus angesprochen : "Die Methode war die Besonderheit seines Geistes, die Liebe zur Ordnung die beherrschende Leidenschaft seines Herzens."
Für Quesnay ist der Zweck des Staates 'Friede und Glück'. Ein Gedanke, der immer wieder von ihm behandelt wird ist, dass Tugend lehr- und lernbar sei. Das Studium der natürlichen Gesetze, deren Befolg zur Tugend führen soll, ist nach alter konfuzianischer Anschauung die höchste Aufgabe des Staatsmanns, und Quesnay glaubte, dass dieser Aufgabe in China die zweite zur Seite stünde, das Volk in diesen natürlichen Gesetzen zu unterrichten. Er sagte : "Nur die Kenntnis der Gesetze kann dauernde Ruhe und dauernden Wohlstand eines Reiches sichern" ; "Die Vernunft muss sich mit Hilfe des Verstandes die notwendigen Kenntnisse erwerben" ; "China ist als Staat auf der Wissenschaft und dem natürlichen Gesetz begründet, deren leibliche Entwicklung es darstellt".
Quesnay wollte die zerbröckelnde französische Monarchie auf einen neuen, gesunden, d.h. natürlichen Boden stellen und hoffte, dass ihm gerade ein Bekenntnis dieser Art in seiner chinesisch-begeisterten Zeit Gehör verschaffe.

1932
Walter Engemann : Für Quesnay, den Begründer der physiokratischen Lehre ist China das Land, das die natürliche Ordnung zur Grundlage seines Staatswesens gemacht hat und das darum eine hohe Kultur besitzt. Sein System ist zwar aus verschiedenen Anschauungen seiner Zeit, so vor allem aus denen Descartes und Lockes erwachsen, aber das praktische Vorbild gibt ihm doch der chinesische Staat. Von allen Theorien der Aufklärung ist die Quesnays am engsten mit chinesischen Vorstellungen und Zuständen verknüpft. China liefert ihm den Beweis dafür, dass allein die natürliche Ordnung, auf die sich sein Idealstaat gründen soll, 'Glück und Frieden' verbürge, d.h. einen Zustand, dessen sich die Chinesen seit Jahrhunderten erfreuen. 'Glück und Frieden' sind das Ziel der Aufklärung, zu dem eine neue Wirtschafts- und Staatslehre führen soll. So stellt Quesnays Staatsideal, dem die Staatsform Chinas zum Vorbild dient, schliesslich das Staatsideal der Aufklärung dar. Quesnay selbst, als der Schöpfer dieser Lehre, ist damals zum 'Confucius Europas' geworden.

1963
Basil Guy : This work is of considerable importance historically and eveals a definite trend of thought, since in essence it contains all the politico-economic theories of the physiocrats. If, in the first part of his work, Quesnay merely repeats those ideas relating to agriculture which we have outlined above, he also adds considerably to them. Like his colleagues and disciples, he saw in China the perfect example of an agricultural society, an example he was not long in exploiting to the full ; for agriculture in that distant kingdom was honoured, and because it was honoured, it flourished. Agriculture had allowed the government to undertake great public works which in the long run benefited agriculture and so contributed to the continuity of this cyclical movement. Finally, being an agricultural state over long periods, indeed throughout her history, China was doubly blessed, since from time immemorial no revolution had descended upon the Empire to destroy the economic cycle. Some-times, however, Quesnay was a little less enthusiastic, and advanced the idea that Chinese polygamy and the resultant overpopulation were perhaps not completely desirable, but generally he admitted that Chinese society was a striking demonstration of the truth of physiocratic principles. This is most evident in the summary which precedes the conclusion, where the author stresses the fact that China came closest to the physiocrats' ideal, not merely because of agriculture or economics, but because it best represented that combination of economics, politics, and social custom which they desired to have adopted by the West. Thus: "Ces livres sacres [de la Chine] comprennent un ensemble complet sur la religion et le gouvernement de l'Empire, sur les lois politiques et civiles; les deux sont preconisés irrevocablement par la loi naturelle dont l'etude doit être très poussee, voire l'objet principal du souverain et des savants chargés des détails de l'administration. Ainsi, tout dans le gouvernement de cet empire est aussi permanent que la loi immuable, générale et fundamentale sur laquelle il est rigoureusement et sagement etabli".
Quesnay was convinced that the prosperity which he believed to exist in China was to no slight extent a consequence of the privileged position of agriculture under government protection. And so he launches into a defense of that government, basing himself on the by-now familiar argument of Chinese antiquity, which he pretends is important in itself, since despite many vociferous critics, the long existence of the nation as a nation is more than sufficient demonstration of the excellence of its government. This permanency is therefore a perfect argument to illustrate some of the learned Doctor's other views on political economy, where Chinese society is considered as the model of a primitive society organized for the protection of personal liberty and the enjoyment of the fruits of one's labour. In this way, Quesnay arrives at the astounding moment of truth when he claims that the pursuit of happiness is man's only reason for being. Although perhaps not quite so 'obvious' as the author would have us believe, these remarks were yet to prove the great novelty and real contribution of this work to the intellectual history of Europe.
Natural laws form the fundamental warp of Quesnay's political System. He points out that they include two kinds of constitutive law, one physical and one moral, each valid within its particular sphere but expressing different aspects of the natural order, those laws which should regulate human action and form the basis for the organization of mankind. Now this ordering of human life must be valid for high and low, for the emperor as well as for the simple citizen, as it constitutes the one unifying element in human endeavour, the one means to salvation. In such circumstances, the highest official, even in an autocratic state is not an egotistic despot, but a loving father of the people, their leader and protector. Here then, Quesnay dwells on the paternalistic elements in the government and exaggerates the evidence to make his observations agree with his theory. He sees in China, among other things, the country par excellence of wise rulers and good government based on Nature. Education, the application of reason, and the intelligent study of a nation's resources, are the only means for understanding Nature and her laws, and these conditions had always been met in China, where education, in conformity with the doctrine of Confucius, aims in the first place at the inculcation of the religion of good citizenship. The art of government is then seen to represent for Quesnay, not the making or the administering of laws, but the creation and maintenance of a condition in which the laws of Nature can best be supported

by an absolute monarchy. In this instance, Quesnay more than succeeds in expounding the adjectival content of the term 'enlightened despotism,' and we are quite convinced of its reality after perusing his pages. The underlying relationship in his ideas made it easy, natural even, for Quesnay to believe that such a government was necessary for a sound and prosperous economy. According to him, this despotism was not to be like that of Montesquieu, 'Oriental' and so, bad, but 'legal,' in agreement as much as possible with the laws of Nature. Both lawmaker and law had to recognize the principles of this natural order, and in so doing conform to the Chinese ideal of ‘wu wei’, which has ever inspired their theories of government. To this end, the monarch needed wise and good counselors, mandarins, or, as the author would prefer, physiocrats. With their aid, he should be able to rule as the most benevolent of enlightened despots. Thanks to such an approach as this, it was relatively simple for Quesnay to propose that despotism was necessary to economic progress.

1983
Walter W. Davis : Quesnay believed that trade should be free from all unnatural impediments ; therefore, tariff barriers should be swept away so that a completely natural commercial economy would prevail. He asserted that a 'laissez faire' policy would increase efficiency in the distribution of goods and would encourage agricultural production by eliminating customs duties that all too often were passed on by the manufacturers and traders to the farmer. A single tax should be levied on land, the ultimate source of all wealth. Moreover, agricultural methods should be improved and prices allowed to seek their natural levels. Although commerce and industry were useful, they tended to be sterile and were unreliable bases for a nation's economic well-being. It may be that Quesnay's static view of industry and commerce was due in part to his admiration for China, though this is largely conjecture. It is quite certain that China’s government captured his imagination ; for he became an outspoken proponent of enlightened despotism on the Chinese model. He also praised the Chinese system of education, whereby young men werde prepared for public service.

1988-1989

Etiemble : Par une méprise sur le titre *Le despotisme de la Chine* on a parfois déguisé les physiocrates en partisans de la tyrannie politique. En fait, il n'est que de lire Quesnay pour comprendre que la politique des physiocrates n'est en rien une apologie de la tyrannie et que le despotisme, c'est-à-dire le 'despotisme légal', n'a rien à voir, ni avec la tyrannie, ni même avec la théorie du 'bon tyran'. Pour Quesnay, la Chine doit sa prospérité, comme cette stabilité qu'il lui prête, à la codification de la loi naturelle, dont son histoire ne serait que le développement, et comme l'illustration. Pour Quesnay, cette pensée érigée en technique de gouvernement devrait servir de modèle à toutes les nations. Où donc en effet, sinon chez Confucius, Quesnay avait-il pris cette idée d'un 'ordre naturel' qui soit la norme de toute législation, comme de toute action politique, économique et sociale ? Où donc en effet, sinon en Chine, où les digues, l'irrigation requièrent un effort commun, peut-on vérifier qu'en se réunissant pour former une société, les hommes, bien éloignés d'aliéner une part de leur liberté, ne se sont confédérés que pour gagner des libertés supplémentaires, et pour 'étendre l'exercice et la jouissance de tous les droits'.

Le monarque selon Quesnay n'agit pas seul. Eclairé par un Conseil aulique permanent des Prudes (Sages), de toutes les classes qui le conseillent sur la direction générale du royaume, le prince selon les physiocrates n'est pas un monarque abolu ; gouverne-t-il seul, la monarchie devient 'une folle, le glaive à la main'. Outre ces conseilleurs, appartenant à toutes les classes du peuple, et où nous reconnaissons quelque chose comme les mandarins chinois recrutés au concours, d'autres forces encore maintiennent le prince dans les bornes e la justice : d'une part la liberté de l'opinion, y compris celle de la presse, et cette tolérance des religions, tant de fois évoquée par les sinophiles ('faire gras ou maigre intéresse peu l'Etat'). Outre leur système politique, le système économique des physiocrates s'inspire, sinon de la réalité chinoise, du moins de la légende chinoise que Quesnay avait pu découvrir, et ses amis avec lui, dans les relations jésuitiques. On l'a dit, répété, et pourtant c'est vrai, l'importance excessive, anachronique, que les physiocrates accordaient à l'agriculture découle de l'importance qu'avait pour eux la légende chinoise, celle d'un peuple entièrement dépendant de sa récolte, et dont la religion pour cette raison s'accomplissait en rites agricoles que l'empereur célébrait lui-même en tenant de ses mains sacrées les mancherons de la charrue. Il serait téméraire de prétendre que la théorie physiocratique du 'produit net' est d'origine chinoise, mais c'est sans doute aucun à la tradition chinoise que les physiocrates ont emprunté leur culte de l'agriculture.

Honoré Gabriel de Mirabeau cita l'ouvrage de Du Halde pour soutenir que "toute la doctrine de Confucius tendait à redonner à la nature humaine ce premier lustre et cette première beauté qu'elle avait reçue du ciel et qui avait été obscurcie par les ténèbres de l'ignorance" ; que peut-il faire, alors, pour louer le mort, sinon le dire "aussi zélé que Confucius ?" Pour lui, l'oeuvre de Quesnay ne requerra pas moins de gloses que celle de Confucius : "Il faudra sans doute plusieurs volumes pour développer les vérités mères que renferme en quatre lignes le Tableau économique, comme il en a fallu pour expliquer les 64 figures de Fohi ; mais le Confucius d'Europe a déjà trouvé dans le premier ordre de la nation française les disciples zélés dont les ouvrages, dignes fruits des siens, facilitent de plus en plus l'intelligence de ce chef-d'oeurve du génie politique".

1990

Willy Richard Berger : Quesnay wiederholt zu einem grossen Teil nur, was die Sinophilen vor ihm zum Lobpreis Chinas gesagt hatten. Die Weisheit, mit der die Chinesen ihre staatlichen Einrichtungen geregelt haben, der Wohlstand des Landes, die Zufriedenheit, in der seine Bürger leben – alle diese Topoi kehren bei ihm wieder. Neu ist bei ihm, zumindest in der Kombination der einzelnen Elemente, die starke Betonung der agrarischen Struktur des Landes, des allgemeinen Glücks, der sich ihr verdankt, und der Regierungsform des Despotismus, durch dies sie aufrechterhalten wird. China ist seit vielen Jahrhunderten ein friedliches und glückliches Land, es ist zugleich ein Agrarland. Also sollten doch wohl Frieden, Glück und Ackerbau irgendwie zusammenhängen. Und die tun es in der Tat, weil nämlich der Ackerbau mit den Grenzen der Natur und damit der göttlichen Ordnung in Übereinklang ist, und eben dies ist auch die Grundvoraussetzung allen menschlichen Glücks. China ist zugleich aber ein despotisches Land. Müssten nach derselben Logik nicht auch Despotismus und allgemeine Wohlfahrt zusammenhängen ? Der chinesische Kaiser, autokratisch zwar, ist der weise Herrscher, der sein Volk, in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Natur, in liebevoller Zucht regiert. Er ist, als despotischer Monarch, eigentlich nur das von der Natur auserwählte und vorgesehene Ausführungsorgan, das die göttliche Ordnung der Dinge in Regierungskunst umzusetzen hat.
China hat als einziges Reich der Weltgeschichte die naturrechtlichen Ideale durch Lehre und Unterweisung überall beispielhaft verwirklicht, wenn sich auch für eine Apologie des Ackerbaus, für den volkswirtschaftlichen Begriff des 'Reinertrags', für die Steuertheorie, bei Konfuzius kaum Anleihen machen liessen, und mit dem proklamierten aufgeklärten Despotismus hatte das vorrevolutionäre Frankreich von Louis XV. so wenig zu tun wie die patriarchalisch-feudalistische Lehensordnung des alten China, die schon in den *Lun yu* mehr forderndes Ideal einer vergangen Zeit als real erfahrene Gegenwart ist. Aber Quesnay kam es nicht auf die möglichst objektive Interpretation chinesischer Geisteswelt an. Er wollte der morschen französischen Monarchie wieder aufhelfen, und so hatte die geforderte Erneuerung der Sitten im Zeichen konfuzianischer Staatsmoral und Ethik einen sehr bestimmten politischen Gebrauchswert. Wenn der despotische chinesische Staat seit Jahrhunderten unter Befolgung philosophischer Prinzipien das Volk in einer Weise regierte, dass es gar nicht auf den Gedanken kam, sein Glück nicht in Übereinstimmung mit der göttlichen Weltordnung zu sehen, warum gelang dieses Wunder den europäischen Staaten nicht ? Es war doch so leicht, die Grundsätze der chinesischen Regierungspraxis auch für Europa durchzusetzen ; man musste nur, wie Quesney sagt, die über China berichtenden Zeugnisse – in der Mehrzahl 'des témoins oculaires, dignes, par leurs lumières, et surtout par leur unanimité, d’une entière confiance' – ernst nehmen und die 'doctrine chinoise' auch für das eigene Land als Modell anerkennen.

2003

Lee Eun-jeung : Eine letzte Blüte erlebte der französische Sinophilismus in Quesnay und in der Theorie der Physiokraten. Zwar wurden infolge eines sonderbaren Missverständnisses, das sich aus dem Titel *Le despotisme de la Chine* ergab, die chinafreundlichen Physiokraten nicht selten, aber fälschlicherweise, als Anhänger der politischen Tyrannei hingestellt, nämlich jenes 'Knüppeldespotismus' welcher im späteren 18. Jahrhundert das Lieblingwort der Chinakritiker werden sollte. Was die Physiokraten tatsächlich unter Despotismus verstanden, war etwas, das sie den 'legalen Despotismus' nannten, der aber nicht anderes als den Despotismus der Gesetze bedeutete. Der Geist dieser Gesetze wurde auch in der konfuzianischen Ordnung gesucht. Die Hauptursache für den andauernden Wohlstand Chinas lag nach Quesnay darin, dass das von Konfuzuius verkündete natürliche Gesetz eingehalten würde. Nirgendwo anders als in China sei das Volks völlig von seiner Landwirtschaft abhängig. In China, wo die Deiche und das Bewässerungssystem eine gemeinsame Anstrengung erforderten, könne man nachweisen, dass die Menschen sich nur zusammengeschlossen hätten, um 'alle Rechte umfassender gebrauchen und geniessen zu können'. Diese natürliche Ordnung gründeten die Physiokraten auf das Eigentum. Ihrer Ansicht nach erlässt der Fürst rechtmässige Gesetze nur dann, wenn sie diese Rechte schützen. Sie versuchten, der zerbröchklenden französischen Monarchie mit dem Modell China wieder aufzuhelfen, Frankreichs Regierung beruhe allein auf seiner Veredlung mit dem Geist Chinas.

Jacques Pereira : Quesnay voit dans l'appareil mandarinal une classe d'officiers d'Etat recrutés sur leur compétences, contrôlée par elle-même et qui vaudrait bien, en termes de garanties des libertés, ces 'contre-forces'. Une administration fidèle fait à ses yeux un contre-pouvoir plus crédible que ces corps intermédiaires dont Montesquieu se satisferait assez pour des raisons que Voltaire dénoncera perfidement. De fait, en termes d'efficacité politique et administrative, Quesnay, s'appuyant sur l'exemple chinois, croit dans les vertus de la subordination, principe d'autorégulation de la fonction publique. Les physiocrates font de la défense de la Chine un enjeu politique national dans la mesure où cette défense leur permet d'exprimer leur aspiration à une administration perçue comme un véritable pouvoir, subalterne, certes, mais à travers lequel le pouvoir suprême va être contraint, précisément, de rester dans sa nature. Le propos de Quesnay est de ramener la doctrine de Montesquieu à des questions qu'elle finit par perdre de vue ; qu'est-ce que gouverner ? Et pourquoi ? Le climat, l'esprit général, l'histoire ne sauraient justifier que l'objet particulier du gouvernement, non plus d'ailleurs que son objet général, tienne lieu de sa raison d'être. Que le gouvernement de tel pays ait comme objet propre la liberté, la modération ou l'agrandissement ne l'exonère pas de sa première obligation qui est de nourrir sa nation : la liberté ne se mange pas et la faim tue.
Pour établir la rationalité du politique dans un ordre qui restaure le droit naturel dans toute sa plénitude en transcendant la fatalité du climat, le paradigme chinois est encore le bienvenu. Quesnay ne trouve aucune raison valable de douter de la valeur d'objectivité des informations sociales, économiques et politiques prodiguées par la littérature missionnaire. Il faut observer que celui que l'on appelait le 'Chinois', dans le premier chapitre de son ouvrage, dénonce cette espèce de réserve de principe, de la part de ceux qu'il désigne sans les nommer les 'historiens anglais', à l'égard de la chronologie et de l'antiquité de la Chine. De la même façon, il tient pour plus sûr le témoignage de ces hommes qui passèrent une partie conséquente de leur existence en pleine immersion dans cette nation d'agriculteurs du bout du monde, quand il le compare aux rodomontades des négociants et des voyageurs.
Le tout de force, en quelque sorte, de Quesnay consiste à assumer complètement dans sa description de la Chine cela même qui amenait Montesquieu à hésiter sur la nature irrémédiablement despotique du régime : confusion entre 'puissance impériale' et 'puissance sacerdotale' mais aussi existence des censeurs. Chez Quesnay, c'est tout cela qui fait assurément que la Chine est un régime qui nous montre qu'il peut exister une forme positive de despotisme, dont les institutions à la foix morales et religieuses garantissent le bien-être des sujets. La Chine, à ses yeus, devient 'un modèle de société gouverné par de sages souverains'. Le commerce y est subordonné aux exigences impérieuses du travail de la terre, la fiscalité est bienveillante à l'endroit de ceux qui nourrissent, au sens propre, le corps de la nation, par la culture laborieuse des ressources du terroir. Au-delà de la polémique sur l'état réel de la Chine, ce qui intéresse Quesnay, c'est de dé-diaboliser cette nation de despostisme dont Montesquieu, s'il n'en est pas l'inventeur, est certainement le courtier le plus écouté.
En somme, Quesnay prend appui sur les hésitations et les contradictions du tableau chinois brossé dans *L'esprit des lois* pour montrer qu'une vision cohérente reste possible à condition de les dépasser dialectiquement, dans la pleine acceptation d'un Etat dirigiste. Le système physiocratique apparaîtra profondément conservateur, voire passéiste, aux yeux d'un lecteur d'aujourd'hui. Mais nous sommes dans une époque où la pensée économique en est encore à chercher ce qui fait l'essentiel de sa fonction, et les outrances que l'on peut trouver dans la doctrine physiocratique valent bien celles qu'on lira sous la plume des mercantilistes. D'un certain point de vue, le niveau de conceptualisation de Quesnay dépasse de manière décisive l'approche individualisante de l'acte économique, producteur ou marchand, telle que la pratiquait l'économie classique pour ouvrir sur des représentations en termes de flux et de secteurs qui préparent la modernité économique et la modélisation macro-économique.
S'agissant du débat classique sur les sources de la richesse d'une nation, Quesnay sent qu'une activité économique centrée sur le commerce extérieur est appelée à rompre ce lien, essential à ses yeux, entre le politique et l'économique ; l'ordre que reconnaît le marchand et l'autorité à laquelle il se plie ne sont plus ceux de sa nation. Quesnay se tien idéologiquement dans une ligne qui fut celle des grands empereurs et qui pourrait être celle

du parti communiste chinois pour lequel un capitalisme extrêmement libéral, politiquement encadré et orienté, n'est pas un scandale, ni moral ni intellectuel. [Reich:S. 111, 113, 115-116,Vol3:S. 19,Guy:S. 348-351,Que1,Eti6:S. 326, 328-331,Berg:S. 83-85,LeeE1:S. 67]

1768 *Astronomie und Astrologie*
Haller von Hallerstein, Augustin. *Observationes astronomicae ab anno 1717 ad annum 1752 a P.P. Societatis Jesu Pekini sinarum factae.* Bd. 1-2. (Wien : [s.n.], 1768).
Manuskript einer Zusammenstellung seiner astronomischen Beobachtungen. [Füh 1,Cor 1]

1768 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Adelung, Johann Christoph. *Geschichte der Schiffahrten und Versuche, welche zur Entdeckung der Nordöstlichen Wege nach Japan und China von verschiedenen Nationen unternommen worden : zum Behufe der Erdbeschreibung und Naturgeschichte dieser Gegenden*. (Halle : Johann Justinus Gebauer, 1768). [Deu]

1768 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
François Bourgeois kommt in Beijing an. [Deh 1]

1768 *Kunst*
Ignaz Sichelbarth wird Direktor der Kaiserlichen Malakademie und Hofmaler von Kaiser Qianlong. [Wik]

1768 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Errichtung chinoiser Fantasie-Architektur im fürstbischöflichen Lustgarten Veitshöchheim. [WelD1:S. 28]

1768 *Kunst : Keramik und Porzellan*
William Cookworthy liest die zwei Briefe (1912, 1922) von Francois Xavier Dentrecolles über die Herstellung von chinesischem Porzellan. William Cookworthy gelingt es als Erster in England Porzellan nach chinesischem Muster herzustellen. Er gilt als Pionier der Kaolin-Industrie und erhält ein Patent für seine Erfindung eines Porzellans, bestehend aus Moorstone und Growan. Er gründet eine Porzellanfabrik in Plymouth, die Plymouth China Works. [Wik]

1768 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Aufführung von Constant, Johann Peter. *Die Chineser Hochzeit* in München. [Eike1]

1768 *Literatur : Westen : England*
Gray, Thomas. *Ode on the death of a favourite cat*. (1768). In : Gray, Thomas. The works of Thomas Gray. Vol. 1. (London : William Pickering, 1840).
[On a favourite cat called Selima, that fell into a China Tub with gold fishes in ist, and was drowned, MS. Wharton. Walpole, after the death of Gray, placed the China Vase on a pedestal at Strawberry Hill, with a few lines of the Ode for its inscription.]
'Twas on a lofty vase's side,
Where China's gayest art had dy'd
The azure flowers that blow ;
Demurest of the tabby kind,
The pensive Selima reclin's,
Gaz's on the lake below.

1768 *Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *L'A, B, C, ou dialogues entre A, B, C*. [ID D20016].

Voltaire schreibt : "Je n'ai jamais été à la Chine, mais j'ai vu plus de vingt personnes qui ont fait ce voyage, et je crois avoir lu tous les auteurs qui ont parlé de ce pays. Je sais par le rapport unanime de nos missinnaires de sectes différentes, que la Chine est gouvernée par les lois, et non par une seule volonté arbitraire..."

"L'empereur y est plus révéré que le pape ne l'est à Rome : mais pour être respecté, faut-il régner sans le frein des lois ? Une preuve que ce sont les lois qui règnent à la Chine, c'est que le pays est plus peuplé que l'Europe entière ; nous avons apporté à la Chine notre sainte religion, et nous n'y avons pas réuissi. Nous aurions du prendre ses lois en échange, mais nous ne savons peut-être pas faire un tel commerce. Il est bien sûr que l'évêque de Rome est plus despotique que l'empereur de la Chine, car il est infaillible, et l'empereur chinoise ne l'est pas ; cependant cet évêque est encore assujetti à des lois. [Song:S. 109]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand*. [ID D20017].

Voltaire pourchasse 'l'idée puérile' que les Egyptiens allèrent enseigner aux Chinois à lire et à écrire. C'est Voltaire qui a raison contre tous ceux qui s'efforçaient de nier l'originalité ou l'antiquité de la Chine : Cornelius Pauw, Athanasius Kircher, Michael Boym, Pierre Daniel Huet, John Turberville Needham ; Mairan, Jean-Jacques Dortous de. Lettres de M. de Mairan au R.P. Parrenin contenant diverses questins sur la Chine ; Guignes, Joseph de. Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne [ID D1841] ; Recueil d'observations curieuses [ID D19098].

Voltaire schreibt : "L'entreprise de négocier avec la Chine semblait devoir être la plus avantageuse. Deux états immenses qui se touchent, et dont l'un possède réciproquement ce qui manque à l'autre, paraissaient être tous deux dans l'heureuse nécessité de lier une correspondance utile, surtout depuis la paix jurée solennellement entre l'empire russe et l'empire chinois."

"Voici, par exemple, comment on s'y prend aujourd'hui pour prouver que les Egyptiens sont les pères des Chinois. Un ancien a conté que l'Egpytien Sésostris alla jusqu'au Gange : or, s'il alla vers le Gange, il put aller à la Chine qui est très loin du Gange, donc il y alla ; or la Chine alors n'était point peuplée, il est donc clair que Sésostris la peupla. Les Egyptiens, dans leur fêtes, allumaient des chandelles ; les Chinois ont des lanternes, donc on ne peut douter que les Chinois ne soient une colonie d'Egypte. De plus, les Egyptiens ont un grand fleuve ; les Chinois en ont un. Enfin il est évident que les premiers rois de la Chine ont porté les noms des anciens rois d'Egypte : car, dans le nom de la famille d'Yu, on peut trouver les caractères qui, arrangés d'une autre façon, forment le mot Menès. Il est incontestable que l'empereur Yu prit le nom de Menès, roi d'Egypte, et l'empereur Ki est évidemment le roi Atoës en changeant K en a et i en toës".

Chapitre VII

Congrès et traité avec les Chinois.

"On doit d'abord se représenter quelles étaient les limites de l'empire chinois et de l'empire russe. Quand on est sorti de la Sibérie proprement dite, et qu'on a laissé lin au midi cent hordes de tartares, calmouks blancs, calmouks noirs, monguls mahométans, mongols nommés idolâtres, on avance vers le cent trenième degré de longitude, et au cinquante-deuxième de latitude sur le fleuve d'Amur ou d'Amour. Au nord de ce fleuve est une grande chaîne de montagnes qui s'étend jusqu'à la mer Glaciale par-delä le cercle polaire. Ce fleuve qui coule, l'espace de cinq cents lieues, dans la Sibérie et dans la Tartarie chinoise, va se perdre après tant de détrous dans la mer de Kamshatka. On assure qu'à son embouchure dans cette mer on pêche quelquefois un poisson monstrueux, beaucoup plus gros que l'hippopotame du Nil, et dont la mâchoire est d'un ivoire plus dur et plus parfait. On prétend que cet ivoire se fait autrefois un objet de commerce, qu'on le transportait par la Sibérie, et que c'est la raison pour laquelle on en trouve encore plusieurs morceaux enfouis dans les campagnes. C'est cet ivoire fossile dont nous avons déjà parlé ; mais on plétend qu'autrefois il y eut des éléphans en Sibérie, que des tartares vainqeurs des Indes amenèrent dans la Sibérie plusieurs de ces animaux dont les os se font conservés dans la terre.

Ce fleuve d'Amour est nommé le fleuve Noir par les Tartares mantchoux, et le fleuve du Dragon par les Chinois.

C'était dans ces pays si long-temps inconnus que la Chine et la Russie se disputaient les limites de leurs empires. La Russie possédait quelques forts vers le fleuve d'Amour, à trois cents lieues de la grande muraille. Il y eut beaucoup d'hostilités entre les Chinois et les Russes au sujet de ces forts : enfin les deux Etats entendirent mieux leurs intérêts ; l'empereur Cam-hi préféra la paix et le commerce à une guerre inutile. Il enovy sept ambassadeurs à Nipchou, l'un de ces établissemens. Ces ambassadeurs menaient environ dix mille hommes avec eux, en comptant leur escorte. C'était-là le faste asiatique ; mais ce qui est très-remarquable, c'est qu'il n'y avait point d'exemple dans les annales de l'empire d'une ambassade vers une autre puissance : ce qui est encore unique, c'est que les Chinois n'avaient jamais fait de traité de paix depuis la fondation de l'empire. Deux fois subjugués par les Tartares, qui les attaquèrent et qui les domptèrent, ils ne firent jamais la guerre à aucun peuple, excepté a quelques hordes, ou bientôt subjuguées, ou bientôt abandonnées à elles-mêmes sans aucun traité. Ainsi cette nation si renommée pou la moreale ne connaissait point ce que nous appelong 'droit des gens', c'est-à-dire ces règles incertaines de la guerre et de la paix, ces droits des ministres publics, ces formules de traités, les obligations qui en résultent, les disputes sur la préféance et le point d'honneur.

En quelle langue d'ailleurs les Chinois pouvaient-ils traiter avec les Russes au milieu des déserts ? Deux jésuites, l'un portugais nommé Pereira, l'autre français nommé Gerbillon, partis de Pékin avec les ambassadeurs chinois. Leur applanirent toutes ces difficultés nouvelles, et furent les véritables médiateurs. Ils traitèrent en latin avec un allemand de l'ambassade russe, qui savait cette langue. Le chef de l'ambassade russe était Gollovin gouverneur de Sibérie ; il étala une plus grande magnificence que les Chinois, et par-là donna une noble ifée de son empire à ceutx qui s'étaient crus les seuls puissans sur la terre. Les deux jésuites réglèrent les limites des deux dominations ; elles furent posées à la rivière der Kerbechi, près de l'endroit même où l'on négociait. Le midi resta aux Chinois, le nord aux Russes. Il n'en coûta à ceux-ci qu'une petite forteresse qui se strouva bâtie au-delà des limites ; on jura une paix éternelle ; et après quelques contestations les Russes et les Chinois la jurèrerent (aa) au nom du même Dieu en ces termes ; 'Si quelqu'un a jamais la pensée secrète de rallumer le feu de la guerre, nous prions le Seigneur souverain de toutes choses, qui connaît les cœurs, de punir ces traîtres par une mort précipitée'.

Cette formule, commune à des chinois et à des chrétiens, peut faire connaître deux choses importantes ; la première que le gouvernement chinois n'est ni athée ni idolâtre, comme on l'en a si souvent accusé par des imputations contradictoires ; la seconde que tous les peuples qui cultivent leur raison reconnaissent en effet le même Dieu, malgré tous les égaremens de cette raison mal istruite. Le traité fut rédigé en latin dans deux exemplaires. Les ambassadeurs russes signèrent les premiers la copie qui leur demeura ; et les Chinois

signèrent aussi la leur des premiers, selon l'usage des nations de l'Europe qui traitent de couronne à couronne. On observa un autre usage des nations asiatiques et des premiers âges du monde connu : le traité fut gravé sur deux gros marbres qui furent posés pour servir de bornes aux deux empires. Trois ans après, le czar envoya le danois Ilbrand Ide en ambassade à la Chine, et le commerce établi a subsisité depuis avec avantage jusqu'à une rupture entre la Russie et la Chine en 1722 ; mais après cette interruption il a repris une nouvelle vigueur."

Song Shun-ching : Voltaire parle des relations entre les Russes et les Chinois ; ainsi, il signale une guerre entre les deux peuples. Dans le chapitre 'Du commerce', il consacre son attention aux avantages d'un rétablissement des échanges commerciaux entres les deux empires, et il fait ressortir l'importance du marché potentiel. [Eti6:S. 239-240, 244,Song:S. 290]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich*
Coyer, [Gabriel François]. *Chinki, histoire cochinchinoise* [ID D20156].
Basil Guy : Coyer's knowledge of the Far East, where Cochin-China and China were for him identical. We realize how flimsy is the structure to which Coyer has attached the physiocrats' ideas. "Tous les jours quand il quittait son travail, il lisait quelque livre d'agriculture, les lois simples ou l'histoire de son pays, et la morale de Confucius. Il ne demandait au 'Tien' que la continuation de son bonheur." The author is free to imitate thos imitators of Montesquieu who, whroughout the century had not ceased to use this approach for criticism of any and every foible, any and every abuse. More particularly does he echo the early work of Guérineau de Saint-Péravi, who had attemted to criticize city life and ways from an economic point of view with *L'optique* [ID D20157] in much the same fashion as would Coyer. In almost all of the succeeding incidents by which Coyer intended to unmask the fatuity and incompetence of the guilds and their members, the whole system an obstacle to the sort of progressive reform which the physiocrats were advocating, there is nothing truly Chinese. Indeed, the frequent repetition of the hero's complaint 'maudit, métier, maudite maîtrise' is more reminiscent of the French comic tradition than of anything from the Orient. By just such unintentional, yet purely Occidental, evocations, Coyer then resorts to tham overemphasis which the physiocrats were attempting to live down and fails, while this novelistic tract falls into the worst sort of eighteenth-century moralizing, characterized at the end by the grace accorded Chinki when the king 'sentit que le premier besoin de l'Etat était que tout le monde pût vivre. Il en vit nettement les moyens dans l'agriculture, les arts et le commerce'.

1768 *Literatur : Westen : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Poivre, Pierre de. *Voyages d'un philosophe* [ID D1854].
Poivre schreibt : "China bietet ein hinreissendes Bild dessen, was aus dem ganzen Erdball zu werden vermöchte, wenn die Gesetzte dieses Reiches die Gesetze aller Völker würden. Geht nach Peking ! Bestaunt den Mächtigsten der Sterblichen, er ist das wahre, das vollkommene Bild des Himmels."
"Cette grande nation agricole réunit à l'ombre de son agriculture, fondée sur une liberté raisonnable, tous les advantages différents des peuples policés et de ceux qui sont sauvages."

Basil Guy : The work is based upon extensive journey which Poivre undertook in the Far East during the years 1740-1756. Among other things, China is referred as the happiest and best organized country in the world, because from time immemorial its government was founded upon laws which are an expression of nature's modes of operating and which are rooted in the human heart. In conformity with this, its wise government had, in particular, lent support to agriculture as the most important of all practical pursuits. [Guy:S. 344-345,FanW1:S. 344]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Poivre, Pierre de. *Voyages d'un philosophe, ou observations sur les moeurs & les arts des peuples de l'Afrique, de l'Asie & de l'Amérique*. (Yverdon : [s.n.], 1768). https://archive.org/details/voyagesdunphilos00poiv.
=
Poivre, Pierre de. *The travels of a philosopher : being observations on the customs, manners, arts, agriculture, and trade of several nations in Asia and Africa*. Transl. from the French of M. Le Poivre. (London : Printed for J. Davidson, 1769). https://catalog.hathitrust.org/Record/008394416. [Wal 1]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *L'A, B, C, dialogue curieux*. Traduit de l'anglais de Monsieur Huet. (Londres : Robert Freeman [i.e. Genève : Cramer], 1768). [WC]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Histoire de Charles XII, roi de Suède : divisée en huit livres ; avec l'Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand : en deux parties divisées par chapitres ; ces deux ouvrages sont précédés des pièces qui leur sont relatives, & sont suivis de tables des matières, &c. &c.* (Genève : Cramer, 1768). https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1385193302bsb10713149.pdf. [WC]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Coyer, [Gabriel François]. *Chinki, histoire cochinchinoise : qui peut servir à d'autres pays*. (Londres : [s.n.], 1768). [WC]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Religion : Christentum*

Voltaire. *Relation du bannissement des jésuites de la Chine* [ID D19778].

La Chine, autrefois entièrement ignorée, longtemps ensuite défigurée à nos yeux, et enfin mieux connue de nous que plusieurs provinces d'Europe, est l'empire le plus peuplé, le plus florissant, et le plus antique de l'univers. On sait que, par le dernier dénombrement fait sous l'empereur Kang-hi, dans les seules quinze provinces de la Chine proprement dite on trouva soixante millions d'hommes capables d'aller à la guerre, en ne comptant ni les soldats vétérans, ni les vieillards au-dessus de soixante ans, ni les jeunes gens au-dessous de vingt, ni les mandarins, ni les lettrés, encore moins les femmes: a ce compte, il paraît difficile qu'il y ait moins de cent cinquante millions d'âmes, ou soi-disant telles, à la Chine.

Les revenus ordinaires de l'empereur sont deux cents millions d’onces d'argent fin, ce qui revient à douze cent cinquante millions de la monnaie de France, ou cent vingt-cinq millions de ducats d'or.

Les forces de l'État consistent, nous dit-on, dans une milice d'environ huit cent mille soldats. L'empereur a cinq cent soixante et dix mille chevaux, soit pour monter les gens de guerre, soit pour les voyages de la cour, soit pour les courriers publics.

On nous assure encore que cette vaste étendue de pays n'est point gouvernée despotiquement, mais par six tribunaux principaux qui servent de frein à tous les tribunaux inférieurs.

La religion y est simple, et c'est une preuve incontestable de son antiquité. Il y a plus de quatre mille ans que les empereurs de la Chine sont les premiers pontifes de l'empire; ils adorent un Dieu unique, ils lui offrent les prémices d’un champ qu'ils ont labouré de leurs mains. L'empereur Kang-hi écrivit et fit graver dans le frontispice de son temple ces propres mots: «Le Chang-ti est sans commencement et sans fin; il a tout produit; il gouverne tout; il est infiniment bon et infiniment juste.»

Yong-ching, fils et successeur de Kang-hi, fit publier dans tout l'empire un édit qui commence par ces mots: «Il y a entre le Tien et l'homme une correspondance sûre, infaillible, pour les récompenses et les châtiments.»

Cette religion de l'empereur, de tous les colaos, de tous les lettrés, est d'autant plus belle qu’elle n'est souillée par aucune superstition.

Toute la sagesse du gouvernement n'a pu empêcher que les bonzes ne se soient introduits dans l'empire; de même que toute l'attention d'un maître d'hôtel ne peut empêcher que les rats ne se glissent dans les caves et dans les greniers.

L'esprit de tolérance, qui faisait le caractère de toutes les nations asiatiques, laissa les bonzes séduire le peuple; mais, en s'emparant de la canaille, on les empêcha de la gouverner. On les a traités comme on traite les charlatans: on les laisse débiter leur orviétan dans les places publiques; mais s'ils ameutent le peuple, ils sont pendus. Les bonzes ont donc été tolérés et réprimés.

L'empereur Kang-hi avait accueilli avec une bonté singulière les bonzes jésuites; ceux-ci, à la faveur de quelques sphères armillaires, des baromètres, des thermomètres, des lunettes, qu'ils avaient apportés d'Europe, obtinrent de Kang-Hi la tolérance publique de la religion chrétienne.

On doit observer que cet empereur fut obligé de consulter les tribunaux, de les solliciter lui-même, et de dresser de sa main la requête des bonzes jésuites, pour leur obtenir la permission d’exercer leur religion: ce qui prouve évidemment que l'empereur n'est point despotique, comme tant d'auteurs mal instruits l'ont prétendu, et que les lois sont plus fortes que lui.

Les querelles élevées entre les missionnaires rendirent bientôt la nouvelle secte odieuse. Les Chinois, qui sont gens sensés, furent étonnés et indignés que des bonzes d'Europe osassent établir dans leur empire des opinions dont eux-mêmes n'étaient pas d'accord; les tribunaux présentèrent à l'empereur des mémoires contre tous ces bonzes d'Europe, et surtout contre les jésuites ainsi que nous avons vu depuis peu les parlements de France requérir et ensuite ordonner l'abolition de cette société.

Ce procès n'était pas encore jugé à la Chine, lorsque l'empereur Kang-Hi mourut, le 20 décembre 1722. Un de ses fils, nommé Yong-tching, lui succéda; c'était un des meilleurs

princes que Dieu ait jamais accordés aux hommes. Il avait toute la bonté de son père, avec plus de fermeté et plus de justesse dans l'esprit. Dès qu'il fut sur le trône, il reçut de toutes les villes de l'empire des requêtes contre les jésuites. On l'avertissait que ces bonzes, sous prétexte de religion, faisaient un commerce immense; qu'ils prêchaient une doctrine intolérante; qu'ils avaient été l'unique cause d'une guerre civile au Japon, dans laquelle il était péri plus de quatre cent mille âmes; qu'ils étaient les soldats et les espions d'un prêtre d'Occident, réputé souverain de tous les royaumes de la terre; que ce prêtre avait divisé le royaume de la Chine en évêchés; qu'il avait rendu des sentences à Rome contre les anciens rites de la nation, et qu'enfin, si l'on ne réprimait pas au plus tôt ces entreprises inouïes, une révolution était à craindre.

L'empereur Yong-tching, avant de se décider, voulut s'instruire par lui-même de l'étrange religion de ces bonzes; il sut qu'il y en avait un, nommé le frère Rigolet, qui avait converti quelques enfants des crocheteurs et des lavandières du palais; il ordonna qu'on le fit paraître devant lui.

Ce frère Rigolet n'était pas un homme de cour comme les Frères Parennin et Verbiest. Il avait toute la simplicité et l'enthousiasme d'un persuadé. Il y a de ces gens-là dans toutes les sociétés religieuses; ils sont nécessaires à leur ordre. On demandait un jour à Oliva, général des jésuites, comme il se pouvait faire qu'il y eût tant de sots dans une société qui passait pour éclairée; il répondit: Il nous faut des saints. Ainsi donc saint Rigolet comparut devant l'empereur de la Chine.

Il était tout glorieux, et ne doutait pas qu'il n'eût l'honneur de baptiser l'empereur dans deux jours au plus tard. Après qu'il eut fait les génuflexions ordinaires, et frappé neuf fois la terre de son front, l'empereur lui fit apporter du thé et des biscuits, et lui dit «Frère Rigolet, dites-moi en conscience ce que c'est que cette religion que vous prêchez aux lavandières et aux crocheteurs de mon palais.

FRÈRE RIGOLET

Auguste souverain des quinze provinces anciennes de la Chine et des quarante-deux provinces tartares, ma religion est la seule véritable, comme me l'a dit mon préfet le frère Bouvet, qui le tenait de sa nourrice. Les Chinois, les Japonais, les Coréens, les Tartares, les Indiens, les Persans, les Turcs, les Arabes, les Africains, et les Américains, seront tous damnés. On ne peut plaire à Dieu que dans une partie de l'Europe, et ma secte s'appelle la religion catholique, ce qui veut dire universelle.

L'EMPEREUR.

Fort bien, frère Rigolet. Votre secte est confinée dans un petit coin de l'Europe, et vous l'appelez universelle! Apparemment que vous espérez de l'étendre dans tout l'univers.

FRÈRE RIGOLET.

Sire, Votre Majesté a mis le doigt dessus; c'est comme nous l'entendons. Dès que nous sommes envoyés dans un pays par le révérend frère général, au nom du pape qui est vice-dieu en terre, nous catéchisons les esprits qui ne sont point encore pervertis par l'usage dangereux de penser. Les enfants du bas peuple étant les plus dignes de notre doctrine, nous commençons par eux; ensuite nous allons aux femmes, bientôt elles nous donnent leurs maris, et dès que nous avons un nombre suffisant de prosélytes, nous devenons assez puissants pour forcer le souverain à gagner la vie éternelle en se faisant sujet du pape.

L'EMPEREUR.

On ne peut mieux, frère Rigolet; les souverains vous sont fort obligés. Montrez-moi un peu sur cette carte géographique où demeure votre pape.

FRÈRE RIGOLET.

Sacrée Majesté impériale, il demeure au bout du monde dans ce petit angle que vous voyez, et c'est de là qu'il damne ou qu'il sauve à son gré tous les rois de la terre: il est vice-dieu, vice-Chang-ti, vice-Tien; il doit gouverner la terre entière au nom de Dieu, et notre frère général doit gouverner sous lui.

L'EMPEREUR.

Mes compliments au vice-dieu et au frère général. Mais votre Dieu, quel est-il? Dites-moi un peu de ses nouvelles.

FRÈRE RIGOLET.

Notre Dieu naquit dans une écurie, il y a quelque dix-sept cent vingt-trois ans, entre un boeuf et un âne; et trois rois, qui étaient apparemment de votre pays, conduits par une étoile nouvelle, vinrent au plus vite l'adorer dans sa mangeoire.

L’EMPEREUR.

Vraiment, frère Rigolet, si j'avais été là je n’aurais pas manqué de faire le quatrième.

FRÈRE RIGOLET.

Je le crois bien, sire; mais si vous êtes curieux de faire un petit voyage, il ne tiendra qu'à vous de voir sa mère. Elle demeure ici dans ce petit coin que vous voyez sur le bord de la mer Adriatique, dans la même maison où elle accoucha de Dieu. Cette maison, à la vérité, n'était pas d'abord dans cet endroit-là. Voici sur la carte le lieu qu’elle occupait dans un petit village juif; mais, au bout de treize cents ans, les esprits célestes la transportèrent où vous la voyez. La mère de Dieu n'y est pas à la vérité en chair et en os, mais en bois. C'est une statue que quelques-uns de nos frères pensent avoir été faite par le Dieu son fils, qui était un très bon charpentier.

L’EMPEREUR.

Un Dieu charpentier! un Dieu né d'une femme! tout ce que vous me dites est admirable.

FRÈRE RIGOLET.

Oh! sire, elle n'était point femme, elle était fille. Il est vrai qu’elle était mariée, et qu'elle avait eu deux autres enfants, nommés Jacques, comme le disent de vieux Évangiles; mais elle n'en était pas moins pucelle.

L’EMPEREUR.

Quoi! elle était pucelle, et elle avait des enfants!

FRÈRE RIGOLET.

Vraiment oui. C’est là le bon de l'affaire; ce fut Dieu qui fit un enfant à cette fille.

L’EMPEREUR.

Je ne vous entends point. Vous me disiez tout à l'heure qu'elle était mère de Dieu. Dieu coucha donc avec sa mère pour naître ensuite d'elle?

FRÈRE RIGOLET.

Vous y êtes, Sacrée Majesté; la grâce opère déjà. Vous y êtes, dis-je; Dieu se changea en pigeon pour faire un enfant à la femme d'un charpentier, et cet enfant fut Dieu lui-même.

L’EMPEREUR.

Mais voilà donc deux dieux de compte fait: un charpentier et un pigeon.

FRÈRE RIGOLET.

Sans doute, sire; mais il y en a encore un troisième, qui est le père de ces deux-là, et que nous peignons toujours avec une barbe majestueuse: c'est ce dieu-là qui ordonna au pigeon de faire un enfant à la charpentière, dont naquit le dieu charpentier; mais au fond, ces trois dieux n’en font qu'un. Le père a engendré le fils avant qu’il fût au monde, le fils a été ensuite engendré par le pigeon, et le pigeon procède du père et du fils. Or vous voyez bien que le pigeon qui procède, le charpentier qui est né du pigeon, et le père qui a engendré le fils du pigeon, ne peuvent être qu'un seul Dieu; et qu'un homme qui ne croirait pas cette histoire doit être brûlé dans ce monde-ci et dans l'autre.

L’EMPEREUR.

Cela est clair comme le jour. Un dieu né dans une étable, il y a dix-sept cent vingt-trois ans, entre un boeuf et un âne; un autre dieu dans un colombier; un troisième dieu de qui viennent les deux autres, et qui n’est pas plus ancien qu'eux, malgré sa barbe blanche; une mère pucelle: il n’est rien de plus simple et de plus sage. Eh! dis-moi un peu, frère Rigolet, si ton dieu est né, il est sans doute mort?

FRÈRE RIGOLET.

S'il est mort, Sacrée Majesté, je vous en réponds, et cela pour nous faire plaisir. Il déguisa si bien sa divinité qu'il se laissa fouetter et pendre malgré ses miracles; mais aussi il ressuscita deux jours après sans que personne le vît, et s'en retourna au ciel après avoir solennellement promis «qu'il reviendrait incessamment dans une nuée, avec une grande puissance et une grande majesté», comme le dit, dans son vingt et unième chapitre, Luc, le plus savant historien qui ait jamais été. Le malheur est qu'il ne revint point.

L’EMPEREUR.

Viens, frère Rigolet, que je t'embrasse; va, tu ne feras jamais de révolution dans mon empire. Ta religion est charmante: tu épanouiras la rate de tous mes sujets; mais il faut que tu me dises tout. Voilà ton dieu né, fessé, pendu, et enterré. Avant lui n'en avais-tu pas un autre?

FRÈRE RIGOLET.

Oui vraiment, il y en avait un dans le même petit pays, qui s'appelait le Seigneur tout court. Celui-là ne se laissait pas pendre comme l'autre; c'était un Dieu à qui il ne fallait pas se jouer: il s'avisa de prendre sous sa protection une horde de voleurs et de meurtriers, en faveur de laquelle il égorgea, un beau matin, tous les bestiaux et tous les fils aînés des familles d'Égypte. Après quoi il ordonna expressément à son cher peuple de voler tout ce qu'ils trouveraient sous leurs mains, et de s'enfuir sans combattre, attendu qu'il était le Dieu des armées. Il leur ouvrit ensuite le fond de la mer, suspendit des eaux à droite et à gauche pour les faire passer à pied sec, faute de bateaux. Il les conduisit ensuite dans un désert où ils moururent tous; mais il eut grand soin de la seconde génération. C'est pour elle qu'il faisait tomber les murs des villes au son d'un cornet à bouquin, et par le ministère d'une cabaretière. C'est pour ses chers Juifs qu'il arrêtait le soleil et la lune en plein midi, afin de leur donner le temps d'égorger leurs ennemis plus à leur aise. Il aimait tant ce cher peuple qu'il le rendit esclave des autres peuples, qu'il l'est même encore aujourd'hui. Mais, voyez-vous, tout cela n'est qu'un type, une ombre, une figure, une prophétie, qui annonçait les aventures de notre Seigneur Jésus, Dieu juif, fils de Dieu le père, fils de Marie, fils de Dieu pigeon qui procède de lui, et de plus ayant un père putatif.

Admirez, Sacrée Majesté, la profondeur de notre divine religion. Notre Dieu pendu, étant Juif, a été prédit par tous les prophètes juifs.

Votre Sacrée Majesté doit savoir que, chez ce peuple divin, il y avait des hommes divins qui connaissaient l'avenir mieux que vous ne savez ce qui se passe dans Pékin. Ces gens-là n'avaient qu'à jouer de la harpe, et aussitôt tous les futurs contingents se présentaient à leurs yeux. Un prophète, nommé Isaïe, coucha par l'ordre du Seigneur avec une femme; il en eut un fils, et ce fils était notre Seigneur Jésus-Christ: car il s'appelait Maher-Salal-has-bas, partagez vite les dépouilles. Un autre prophète, nommé Ézéchiel, se couchait sur le côté gauche trois cent quatre-vingt-dix jours, et quarante sur le côté droit, et cela signifiait Jésus-Christ. Si Votre Sacrée Majesté me permet de le dire, cet Ézéchiel mangeait de la merde sur son pain, comme il le dit dans son chapitre IV, et cela signifiait Jésus-Christ.

Un autre prophète, nommé Osée, couchait, par ordre de Dieu, avec une fille de joie nommée Comer, fille de Debelaïm: il en avait trois enfants, et cela signifiait non seulement Jésus-Christ, mais encore ses deux frères aînés Jacques le Majeur et Jacques le Mineur, selon l'interprétation des plus savants Pères de notre sainte Église.

Un autre prophète, nommé Jonas, est avalé par un chien marin, et demeure trois jours et trois nuits dans son ventre: c'est visiblement encore Jésus-Christ, qui fut enterré trois jours et trois nuits, en retranchant une nuit et deux jours pour faire le compte juste. Les deux soeurs Oolla et Ooliba ouvrent leurs cuisses à tout venant, font bâtir un bordel, et donnent la préférence à ceux qui ont le membre d'un âne ou d'un cheval, selon les propres expressions de la sainte Écriture: cela signifie l'Église de Jésus-Christ.

C'est ainsi que tout a été prédit dans les livres des Juifs. Votre Sacrée Majesté a été prédite. J'ai été prédit, moi qui vous parle, car il est écrit: Je les appellerai des extrémités de l'Orient; et c'est frère Rigolet qui vient vous appeler pour vous donner à Jésus-Christ mon sauveur.

L'EMPEREUR.

Dans quel temps ces belles prédictions ont-elles été écrites?

FRÈRE RIGOLET.

Je ne le sais pas bien précisément; mais je sais que les prophéties prouvent les miracles de Jésus mon sauveur, et ces miracles de Jésus prouvent à leur tour les prophéties. C'est un argument auquel on n'a jamais répondu, et c'est ce qui établira sans doute notre secte dans toute la terre, si nous avons beaucoup de dévotes, de soldats, et d'argent comptant.

L'EMPEREUR.

Je le crois, et on m'en a déjà averti: on va loin avec de l'argent et des prophéties. Mais tu ne m'as point encore parlé des miracles de ton dieu; tu m'as dit seulement qu'il fut fessé et

pendu.
FRÈRE RIGOLET.
Eh sire, n'est-ce pas là déjà un très grand miracle? Mais il en a fait bien d'autres. Premièrement, le diable l'emporta sur le haut d’une petite montagne 'où on découvrait tous les royaumes de la terre, et il lui dit: «Je te donnerai tous ces royaumes, si tu veux m'adorer;» mais Dieu se moqua du diable. Ensuite on pria notre Seigneur Jésus à une noce de village, et les garçons de la noce étant ivres et manquant de vin, notre Seigneur Jésus-Christ changea l'eau en vin sur-le-champ, après avoir dit des injures à sa mère. Quelque temps après, s'étant trouvé dans Gadara, ou Gésara, au bord du petit lac de Génézareth, il rencontra des diables dans le corps de deux possédés: il les chassa au plus vite, et les envoya dans un troupeau de deux mille cochons, qui allèrent en grognant se jeter dans le lac et s'y noyer; et ce qui constate encore la grandeur et la Vérité de ce miracle, c'est qu’il n'y avait point de cochons dans ce pays-là.
L’EMPEREUR.
Je suis fâché, frère Rigolet, que ton dieu ait fait un tel tour. Le maître des cochons ne dut pas trouver cela bon. Sais-tu bien que deux mille cochons gras valent de l'argent? Voilà un homme ruiné sans ressource. Je ne m'étonne plus qu'on ait pendu ton dieu. Le possesseur des cochons dut présenter requête contre lui, et je t'assure que si, dans mon pays, un pareil dieu venait faire un pareil miracle, il ne le porterait pas loin. Tu me donnes une grande envie de voir les livres qu'écrivit le Seigneur Jésus, et comment il s'y prit pour justifier des miracles d'une si étrange espèce.
FRÈRE RIGOLET.
Sacrée Majesté, il n'a jamais fait de livre; il ne savait ni lire ni écrire.
L’EMPEREUR.
Ah! ah! voici qui est digne de tout le reste. Un législateur qui n’a jamais écrit aucune loi!
FRÈRE RIGOLET.
Fi donc! sire, quand un dieu vient se faire pendre, il ne s’amuse pas à de pareilles bagatelles: il fait écrire ses secrétaires. Il y en eut une quarantaine qui prirent la peine, cent ans après, de mettre par écrit toutes ces vérités. Il est vrai qu'ils se contredisent tous; mais c'est en cela même que le vérité consiste, et dans ces quarante histoires nous en avons à la fin choisi quatre, qui sont précisément celles qui se contredisent le plus, afin que la vérité paraisse avec plus d'évidence.
Tous ses disciples firent encore plus de miracles que lui; nous en faisons encore tous les jours. Nous avons parmi nous le dieu saint François Xavier, qui ressuscita neuf morts de compte fait dans l'Inde: personne à la vérité n'a vu ces résurrections; mais nous les avons célébrées d'un bout du monde à l'autre, et nous avons été crus. Croyez-moi, sire, faites-vous jésuite; et je vous suis caution que nous ferons imprimer la liste de vos miracles avant qu'il soit deux ans; nous ferons un saint de vous, on fêtera votre fête à Rome, et on vous appellera saint Yong-tching après votre mort.
L’EMPEREUR.
Je ne suis pas pressé, frère Rigolet; cela pourra venir avec le temps. Tout ce que je demande, c'est que je ne sois pas pendu comme ton dieu l'a été: car il me semble que c'est acheter la divinité un peu cher.
FRÈRE RIGOLET.
Ah! sire, c'est que vous n'avez pas encore la foi; mais quand vous aurez été baptisé, vous serez enchanté d'être pendu pour l'amour de Jésus-Christ notre sauveur. Quel plaisir vous auriez de le voir à la messe, de lui parler, de le manger!
L’EMPEREUR.
Comment, mort de ma vie! vous mangez votre dieu, vous autres?
FRÈRE RIGOLET.
Oui, sire, je le fais et je le mange. J'en ai préparé ce matin quatre douzaines, et je vais vous les chercher tout à l'heure, si Votre Sacrée Majesté l’ordonne.
L’EMPEREUR.
Tu me feras grand plaisir, mon ami. Va-t'en vite chercher tes dieux; je vais en attendant faire ordonner à mes cuisiniers de se tenir prêts pour les faire cuire; tu leur diras à quelle sauce il

les faut mettre: je m'imagine qu'un plat de dieux est une chose excellente, et que je n'aurai jamais fait meilleure chère.
FRÈRE RIGOLET.
Sacrée Majesté, j’obéis à vos ordres suprêmes, et je reviens dans le moment. Dieu soit béni! voilà un empereur dont je vais faire un chrétien, sur ma parole.»

Pendant que frère Rigolet allait chercher son déjeuner, l'empereur resta avec son secrétaire d'État Ouang-Tsé; tous deux étaient saisis de la plus grande surprise et de la plus vive indignation.
«Les autres jésuites, dit l’empereur, comme Parennin, Verbiest, Péreira, Bouvet, et les autres, ne m'avaient jamais avoué aucune de ces abominables extravagances. Je vois trop bien que ces missionnaires sont des fripons qui ont à leur suite des imbéciles. Les fripons ont réussi auprès de mon père en faisant devant lui des expériences de physique qui l'amusaient, et les imbéciles réussissent auprès de la populace: ils sont persuadés, et ils persuadent; cela peut devenir très pernicieux. Je vois que les tribunaux ont eu grande raison de présenter des requêtes contre ces perturbateurs du repos public. Dites-moi, je vous prie, vous qui avez étudié l'histoire de l’Europe, comment il s'est pu faire qu'une religion si absurde, si blasphématoire, se soit introduite chez tant de petites nations?
LE SECRÉTAIRE D’ÉTAT.
Hélas! sire, tout comme la secte du dieu Fo s'est introduite dans votre empire: par des charlatans qui ont séduit la populace. Votre Majesté ne pourrait croire quels effets prodigieux ont faits les charlatans d'Europe dans leur pays. Ce misérable qui vient de vous parler vous a lui-même avoué que ses pareils, après avoir enseigné à la canaille des dogmes qui sont faits pour elle, la soulèvent ensuite contre le gouvernement: ils ont détruit un grand empire qu'on appelait l'empire romain, qui s'étendait d'Europe en Asie, et le sang a coulé pendant plus de quatorze siècles par les divisions de ces sycophantes, qui ont voulu se rendre les maîtres de l'esprit des hommes; ils firent d'abord accroire aux princes qu'ils ne pouvaient régner sans les prêtres, et bientôt ils s'élevèrent contre les princes. J'ai lu qu’ils détrônèrent un empereur nommé débonnaire, un Henri IV, un Frédéric, plus de trente rois, et qu'ils en assassinèrent plus de vingt.
Si la sagesse du gouvernement chinois a contenu jusqu'ici les bonzes qui déshonorent vos provinces, elle ne pourra jamais prévenir les maux que feraient les bonzes d'Europe. Ces gens-là ont un esprit cent fois plus ardent, un plus violent enthousiasme, et une fureur plus raisonnée dans leur démence, que ne l'est le fanatisme de tous les bonzes du Japon, de Siam, et de tous ceux qu'on tolère à la Chine.
Les sots prêchent parmi eux, et les fripons intriguent; ils subjuguent les hommes par les femmes, et les femmes par la confession. Maîtres des secrets de toutes les familles, dont ils rendent compte à leurs supérieurs, ils sont bientôt les maîtres d'un État sans même paraître l'être encore, d'autant plus sûrs de parvenir à leurs fins qu'ils semblent n'en avoir aucune. Ils vont à la puissance par l'humilité, à la richesse par la pauvreté, et à la cruauté par la douceur. Vous vous souvenez, sire, de la fable des dragons qui se métamorphosaient en moutons pour dévorer plus sûrement les hommes: voilà leur caractère; il n'y a jamais eu sur la terre de monstres plus dangereux, et Dieu n'a jamais eu d'ennemis plus funestes.
L’EMPEREUR.
Taisez-vous; voici frère Rigolet qui arrive avec son déjeuner. Il est bon de s'en divertir un peu.»

Frère Rigolet arrivait en effet, tenant à la main une grande boîte de fer-blanc, qui ressemblait à une boîte de tabac. «Voyons, lui dit l'empereur, ton dieu qui est dans ta botte.» Frère Rigolet en tira aussitôt une douzaine de petits morceaux de pâte ronds et plats comme du papier. «'Ma foi, notre ami, lui dit l'empereur, si nous n'avons que cela à notre déjeuner, nous ferons très maigre chère: un dieu, à mon sens, devrait être un peu plus dodu; que veux-tu que je fasse de ces petits morceaux de colle?

Sire, dit Rigolet, que Votre Majesté fasse seulement apporter une chopine de vin rouge; et vous verrez beau jeu.»

L'empereur lui demanda pourquoi il préférait le vin rouge au vin blanc, qui est meilleur à déjeuner. Rigolet lui répondit qu'il allait changer le vin en sang, et qu'il était bien plus aisé de faire du sang avec du vin rouge qu'avec du vin paillet. Sa Majesté trouva cette raison excellente, et ordonna qu'on fît venir une bouteille de vin rouge. En attendant il s'amusa à considérer les dieux que frère Rigolet avait apportés dans la poche de sa culotte. Il fut tout étonné de trouver sur ces morceaux de pâte la figure empreinte d'un patibulaire et d'un pauvre diable qui y était attaché. «Eh sire, lui dit Rigolet, ne vous souvenez-vous pas que je vous ai dit que notre dieu avait été pendu? Nous gravons toujours sa potence sur ces petits pains que nous changeons en dieux. Nous mettons partout des potences dans nos temples, dans nos maisons, dans nos carrefours, dans nos grands chemins; nous chantons: Bonjour, notre unique espérance. Nous avalons Dieu avec sa potence.

C'est fort bien, dit l'empereur; tout ce que je vous souhaite, c'est de ne pas finir comme lui.»

Cependant on apporta la bouteille de vin rouge frère Rigolet la posa sur une table avec sa boîte de fer-blanc, et, tirant de sa poche un livre tout gras, il le plaça à sa main droite; puis, se tournant vers l'empereur, il lui dit: «Sire, j'ai l'honneur d'être portier, lecteur, conjureur, acolyte, sous-diacre, diacre, et prêtre. Notre saint-père le pape, le grand Innocent III, dans son premier livre des Mystères de la messe, a décidé que notre dieu avait été portier, quand il chassa à coups de fouet de bons marchands qui avaient la permission de vendre des tourterelles à ceux qui venaient sacrifier dans le temple. Il fut lecteur, quand, selon saint Luc, il prit le livre dans la synagogue, quoiqu'il ne sût ni lire ni écrire; il fut conjureur; quand il envoya des diables dans des cochons; il fut acolyte, parce que le prophète juif Jérémie avait dit: Je suis la lumière du monde, et que les acolytes portent des chandelles; il fut sous-diacre, quand il changea l'eau en vin, parce que les sous-diacres servent à table; il fut diacre, quand il nourrit quatre mille hommes, sans compter les femmes et les petits enfants, avec sept petits pains et quelques goujons, dans le pays de Magédan, connu de toute la terre, selon saint Matthieu; ou bien quand il nourrit cinq mille hommes avec cinq pains et deux goujons, près de Betzaïda, comme le dit saint Luc; enfin il fut prêtre selon l'ordre de Melchisédech, quand il dit à ses disciples qu'il allait leur donner son corps à manger. Étant donc prêtre comme lui, je vais changer ces pains en dieux: chaque miette de ce pain sera un dieu en corps et en âme; vous croirez voir du pain, manger du pain, et vous mangerez Dieu. «Enfin, quoique le sang de ce dieu soit dans le corps que j'aurai créé avec des paroles, je changerai votre vin rouge dans le sang de ce dieu même; pour surabondance de droit, je le boirai; il ne tiendra qu'à Votre Majesté d'en faire autant. Je n'ai qu'à vous jeter de l'eau au visage; je vous ferai ensuite portier, lecteur, conjureur, acolyte, sous-diacre, diacre, et prêtre; vous ferez avec moi une chère divine.»

Aussitôt voilà frère Rigolet qui se met à prononcer des paroles en latin, avale deux douzaines d'hosties, boit chopine, et dit grâces très dévotement.

«Mais, mon cher ami, lui dit l'empereur, tu as mangé et bu ton dieu: que deviendra-t-il quand tu auras besoin d'un pot de chambre?

Sire, dit frère Rigolet, il deviendra ce qu'il pourra, c'est son affaire. Quelques-uns de nos docteurs disent qu'on le rend à la garde-robe, d'autres qu'il s'échappe par insensible transpiration; quelques-uns prétendent qu'il s'en retourne au ciel. Pour moi, j'ai fait mon devoir de prêtre, cela me suffit; et pourvu qu'après ce déjeuner on me donne un bon dîner avec quelque argent pour ma peine, je suis content.

Or çà, dit l'empereur à frère Rigolet, ce n'est pas tout; je sais qu'il y a aussi dans mon empire d'autres missionnaires qui ne sont pas jésuites, et qu'on appelle dominicains, cordeliers, capucins: dis-moi, en conscience, s'ils mangent Dieu comme toi.

Ils le mangent, sire, dit le bonhomme; mais c'est pour leur condamnation. Ce sont tous des coquins, et nos plus grands ennemis; ils veulent nous couper l'herbe sous le pied. Ils nous accusent sans cesse auprès de notre saint-père le pape. Votre Majesté ferait fort bien de les chasser tous, et de ne conserver que les jésuites: ce serait un vrai moyen de gagner la vie éternelle, quand même vous ne seriez pas chrétien.

L'empereur lui jura qu'il n'y manquerait pas. Il fit donner quelques écus à frère Rigolet, qui courut sur-le-champ annoncer cette bonne nouvelle à ses confrères.

Le lendemain, l'empereur tint sa parole: il fit assembler tous les missionnaires, soit ceux qu'on appelle séculiers, soit ceux qu'on nomme très irrégulièrement réguliers ou prêtres de la propagande, ou vicaires apostoliques, évêques in partibus, prêtres des missions étrangères, capucins, cordeliers, dominicains, hiéronymites, et jésuites. Il leur parla en ces termes, en présence de trois cents colaos:

«La tolérance m'a toujours paru le premier lien des hommes, et le premier devoir des souverains. S'il était dans le monde une religion qui pût s'arroger un droit exclusif, ce serait assurément la nôtre. Vous avouez tous que nous rendions à l'Être suprême un culte pur et sans mélange avant qu'aucun des pays dont vous venez fût connu de ses voisins, avant qu'aucune de vos contrées occidentales eût seulement l'usage de l'écriture. Vous n'existiez pas quand nous formions déjà un puissant empire. Notre antique religion, toujours inaltérable dans nos tribunaux, s'étant corrompue chez le peuple, nous avons souffert les bonzes de Fo, les talapoins de Siam, les lamas de Tartarie, les sectaires de Laokium; et, regardant tous les hommes comme nos frères, nous ne les avons jamais punis de s'être égarés. L'erreur n'est point un crime. Dieu n'est point offensé qu'on l'adore d'une manière ridicule: un père ne chasse point ceux de ses enfants qui le saluent en faisant mal la révérence; pourvu qu'il en soit aimé et respecté, il est satisfait. Les tribunaux de mon empire ne vous reprochent point vos absurdités; ils vous plaignent d'être infatués du plus détestable ramas de fables que la folie humaine ait jamais accumulées; ils plaignent encore plus le malheureux usage que vous faites du peu de raison qui vous reste pour justifier ces fables. Mais ce qu'ils ne vous pardonnent pas, c'est de venir du bout du monde pour nous ôter la paix. Vous êtes les instruments aveugles de l'ambition d'un petit lama italien qui, après avoir détrôné quelques régules, ses voisins, voudrait disposer des plus vastes empires de nos régions orientales.

Nous ne savons que trop les maux horribles que vous avez causés au Japon. Douze religions y florissaient avec le commerce, sous les auspices d'un gouvernement sage et modéré; une concorde fraternelle régnait entre ces douze sectes: vous parûtes, la discorde bouleversa le Japon; le sang coula de tous côtés; vous en fîtes autant à Siam et aux Manilles; je dois préserver mon empire d'un fléau si dangereux. Je suis tolérant, et je vous chasse tous, parce que vous êtes intolérants. Je vous chasse, parce qu'étant divisés entre vous, et vous détestant les uns les autres, vous êtes prêts d'infecter mon peuple du poison qui vous dévore. Je ne vous plongerai point dans les cachots, comme vous y faites languir en Europe ceux qui ne sont pas de votre opinion. Je suis encore plus éloigné de vous faire condamner au supplice, comme vous y envoyez en Europe ceux que vous nommez hérétiques. Nous ne soutenons point ici notre religion par des bourreaux; nous ne disputons point avec de tels arguments. Partez; portez ailleurs vos folies atroces, et puissiez-vous devenir sages! Les voitures qui vous doivent conduire à Macao sont prêtes. Je vous donne des habits et de l'argent des soldats veilleront en route à votre sûreté. Je ne veux pas que le peuple vous insulte: allez, soyez dans votre Europe un témoignage de ma justice et de ma clémence.

Ils partirent; le christianisme fut entièrement aboli à la Chine, ainsi qu'en Perse, en Tartarie, au Japon, dans l'Inde, dans la Turquie, dans toute l'Afrique: c'est grand dommage; mais voilà ce que c'est que d'être infaillibles.

Werner Lühmann : Voltaire verehrt in Konfuzius das vollkommene Idealbild eines aufgeklärten Philosophen, ein idealisierter Deismus im Verein mit den grundlegenden Tugenden gerechten Handelns und toleranter Ausübung weltlicher Macht. In der Relation handelt es sich um die zur gepfefferten Satire zusammengezogene Schilderung jener beiden blamablen Audienzen der päpstlichen Legaten Maigrot und Tournon bei Kaiser Kangxi im Jahre 1706, in deren Verlauf die bis zur Verbohrtheit rechthaberischen und arroganten Kirchenmänner die Sache Roms endgültig verspielen und damit zugleich auch die bedeutenden Erfolge der Jesuitenmission ernsthaft gefährden sollten. Voltaire verlegt die denkwürdige Vorstellung Maigrots am Kaiserhof in Peking allerdings in die Ära des Kaisers Yongzheng, der den Christen bekanntlich weniger gewogen war als sein Vater und Vorgänger. Der päpstliche Gesandte heisst nun 'Rigolet' und macht seinem Namen zunächst auch alle Ehre : er bringt den Kaiser mit seinem von dreister Dummheit strotzenden, ebenso aufgeblasenen wie anmassenden Gehabe tatsächlich immer wieder zum Lachen. Irgendwann aber, als der eitle Mensch zugeben muss, dass er die im Thronsaal angebrachten Inschriften nicht zu entziffern vermag, reisst dem Kaiser der Geduldsfaden. Er beendet verärgert die Audienz und erklärt obendrein das sofortige Ende der christlichen Mission im Reich der Mitte. Voltaire vergisst nicht hinzuzufügen, dass der Kaiser gerade die Jesuiten als Unruhestifter brandmarken und ihre Tätigkeit in China verbieten musste – schliesslich habe der französische König in ähnlicher Lage auch nicht anders gehandelt. [Volt4,Lüh1:S. 113]

1768 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Religion : Christentum*
Voltaire. *Relation du bannissement des jésuites de la Chine*. (Amsterdam [Genève : Cramer], 1768).
http://pagesperso-orange.fr/dboudin/VOLTAIRE/Relation.htm. [WC]

1768 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Mably, [Gabriel Bonnet de]. *Doutes proposés aux philosophes économistes* [ID D20155]. Mably schreibt : "Le gouvernement de la Chine, paresseux par sa nature et peu industrieux n'a pas l'esprit de profiter de la fécondité de ses terres et de la multitude de ses citoyens pour bannir la pauvreté et la misère et pour augmenter ses forces ; de sorte que cet état est resté sans défense contre les étrangers et est indondé d'une canaille qui meurt de faim et qui lui est à charge." [Guy:S. 352]

1768 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Voltaire. *Entretiens chinois*. In : Voltaire. *Mélanges philosophiques, littéraires, historiques, etc.* (Genève : Cramer, 1768). (Collection complette des oeuvres de Mr. de Voltaire ; 14-17, 1-4).
http://pagesperso-orange.fr/dboudin/VOLTAIRE/Entreti.htm. [WC]

1768 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Mably, [Gabriel Bonnet de]. *Doutes proposés aux philosophes économistes sur l'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques*. (La Haye, et se trouve à Paris : Chez Nyon, Veuve Durand, 1768). [WC]

1768 *Religion : Christentum*
François Bourgeois ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1768 *Religion : Christentum*
Borde, Charles. *Le catéchumène traduit du chinois*. (Amsterdam : [s.n.], 1768). (D'Holbach et ses amis ; no 1532). [Das Buch wird auch Voltaire zugeschrieben]. [WC]

1768-1769 *Religion : Christentum*
Christenverfolgung in Beijing. [Deh 1]

1768-1771 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cook, James. *The three famous voyages of Captain James Cook round the world : narrating his discoveries and adventures in Tierra del Fuego, Tahiti, New Zealand, Van Diemen's Land, Australia, the Friendly Islands, New Hebrides, New Caledonia, the Sandwich Islands, Western North America, etc. : together with the account of his murder at Hawaii, and the subsequent voyage of Captain King to Kamtschatka, Japan, and China*. With numerous full-page illustrations and engravings in the text. (London : Ward, Lock & Co., 1890). [Reisen 1768-1771]. [Macao, Guangzhou S. 525-534].
https://archive.org/details/threefamousvoyag00cook. [WC]

1768-1774 *Kunst : Graphik / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Qianlong beauftragt Giuseppe Castiglione 16 Szenen zur Dokumentation seines Sieges in Ili zu malen.Jean-Denis Attiret malt davon drei.
Diese wurden dann nach Frankreich geschickt, um 1768-74 unter der Leitung von Charles-Nicolas Cochin in Kupferstiche umgesetzt zu werden. [Wik,Veit1]

1768-1842 *Geschichte : China : Allgemein*
Encyclopaedia Britannica, or, A dictionary of arts and sciences. Compiled upon a new plan. Ed. by William Smellie. Vol. 1-3. (Edinburg : A. Bell & C. Macfarquhar, 1768-1771). = *Encyclopaedia Britannica, or, A dictionary of arts, sciences, etc.* Ed. by James Tytler. Snd ed. Vol. 1-10. (Edinburgh : J. Balfour & Co., 1777-1784). = *Encyclopaedia Britannica, or, A dictionary of arts, sciences, and miscellaneous literature*. Ed. by George Gleib. 3rd ed. Vol. 1-18. (Edinburgh : A. Bell & C. Macfarquhar, 1788-1797). Suppl. vol. 1-2 (1801). = *Encyclopaedia Britannica, or, A dictionary of arts, sciences and general literature*. 7th ed. Vol. 1-21. (Edinburgh : Adam and Charles Black, 1830-1842). [Enthalten viele Einträge über China. 2nd ed. enthält eine Tabelle der chinesischen Dynastien]. [WC,LehG1]

1769 *Geographie und Geologie*
Der *Qianlong shi san pai di tu* von Jesuitenmissionaren und chinesischen Geographen herausgegeben erscheint in Holzdruck, er ist ein Werk, das den zeitgenössischen westlichen Werken weit überlegen ist. [Ger]

1769 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Charles-Joseph de Ligne donna mission à François-Joseph Bélanger de développer autour du Château de Beloeil un vaste ensemble de jardins anglo-chinois. [MarxJ1:S. 770]

1769 *Kunst : Innenarchitektur*
Bau des chinesischen Zimmers im Claydon House, Buckinghamshire geschnitzt von Luke Lightfoot. [ImpO1]

1769 *Kunst : Musik*
Aufführung der italienischen Oper von Sacchini, Antonio. *L'eroe cinese* im Cuvilliés-Theater in München [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*]. [Eike1]

1769 *Linguistik*
Morton, Charles. *On Chinese characters*. In : Philosophical transactions (1769). [Hsia8]

1769 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To Cadwallader Evans, London, 7 September, 1769.
Hence it is that the most populous of all countries, China, clothes its inhabitants with silk, while it feed them plentifully, and has besides a vast quantity both raw and manufactures to spare for exportation… [Frank5]

1769 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To Peter Franklin.
By the latter of these means you see tea is brought dry and crisp from China to Europe, and thence to America, tho'it comes all the way by sea in the damp hold of a ship. And by this method, grain, meal, &c. if well dry'd before 'tis put up, may be kept for ages sound and good.
In : The papers of Benjamin Franklin. Vol. 10 (1966).

1769 *Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole an Horace Mann (May 11, 1769).
Er schreibt : "Don't you love the Chinese ? Czernichew, her sumptuous minister here, was named for the Embassy to China, but the emperor said he would not receive an ambassador from a murderess. How often what we call barbarians make Europeans blush !" [Hsia8:S. 132-133]

1769 *Literatur : Westen : Frankreich / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Clerc, Nicolas Gabriel. *Yu le Grand et Confucius* [ID D1853].
Clarc schreibt : "A la Chine une mère n'aime pas son fils parce qu'on lui a dit qu'il faut l'aimer, elle le chérit heureusement malgré elle ; elle regarde le soin de sa nourriture comme un devoir sacré, et celui de son éducation comme le complément de tous ses devoirs. Aussi la mère de Confucius se garda bien d'étouffer son lait, elle en fit l'usage préscrit par la nature en nourrissant le gage de sa tendresse."
"[Emperor] Yu le Grand se conduisit d'après ces principes [de bons princes], d'où depend la félicité de ceux qui commandent et de ceux qui obéissent : un prince vertueux peut tout ; son exemple est le prototype des moeurs de sa nation. Yu rendit les Chinois vertueux, et sa conduite est le plus bel hommage qu'aucun législateur ait rendu à la dignité de l'homme."

Basil Guy : Clerc begins with a brief descrption of China which covers all the ground relating to Chinese antiquity, its origins, the land and its people. Only with part two we find ourselves in the never-never land of blessed intelligence, of enlightened monarchs who can do no wrong beacause they know none, of rational behavious, of filial piety - in a word, the land of Confucius. Clerc begins with the Sage's birth, and in this connection does not hesitate to repeat a few of the legends regarding divine intervention which had been eagerly transmitted by the Jesuits and commented upon, adversely, by the libertines. With the rather detailed account of Confucius's youth, we come upon the first of many pages which will preach to us the excellence and necessity of practicing many of the Sage's precepts. In the third part follows a treatment of eighteenth-century philosophy, religion, transformism, science and natural history ; all seen in a pseudo-Chinese perspective. [Guy:S. 294-296]

1769 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Clerc, Nicolas Gabriel. *Yu le Grand et Confucius, histoire chinoise : Par M. Clerc, ancien Médecin des Armées du Roi, de l'Hetman des Cosques, Inspecteur de l'Hôpital de S.A.I. Monseigneur le Grand-Duc de Russie, de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersbourg, de celle de Rouen, Correspondant de plusieurs autres, & actuellement Médecin de S.A.S. Monseigneur le Duc d'Orléans, premier Prince du Sang, à Vilers-Cotrets*. (Soissons : L'Imprimerie de Ponce Courtois, 1769).
https://books.google.ch/books?id=t_dEAAAAYAAJ&pg=PR1&lpg=PR1&dq=Clerc,+Nicolas+Ga
+Yu+le+Grand+et+Confucius&source=bl&ots=URD8hZZ_OG&sig=omc4WplTS2wVVYJD2guo
GBBPQ&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj71bqdvdLPAhUHCsAKHag9AN0Q6AEIUTAI#v=onepa
Clerc%2C%20Nicolas%20Gabriel%20Yu%20le%20Grand%20et%20Confucius&f=false. [Wal,Lu

1769 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Voltaire. *Précis du siècle de Louis XV.* Vol. 1-2. (Genève : [Cramer], 1769). [Enthält] : Voyage de l'amiral Anson autour du globe : chapitre XXVII.
http://www.voltaire-integral.com/Html/15/11PREC31.html. [WC]

1769 *Religion : Christentum*
A dialogue concerning the being of God, between two Chinese and an European, at Canton in China. (Edinburgh : W. Sands, 1769).

1769 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph de Guignes ist Aufseher der Altertümer im Louvre. [Wik]

1769-1774 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Description des batailles de la Chine = Zhun ge er Hui bu deng chu de sheng tu. [16 Kupferstiche von Giuseppe Castiglione, Jean-Denis Attiret et al.]. (Paris : C.N. Cochin, 1769-1774). [Betr. Qianlong].

1769-1797 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Wörlitz
Plans, elevations [ID D26935] von William Chambers befand sich in der Bibliothek.
1769-1773 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff richtet im Auftrag des Bauherrn zwei chinesische Zimmer ein. Die Vorlage der Wandgliederung und das Mobiliar entstehen unter dem Einfluss von William Chambers.
1773 entsteht die Weisse Stufenbrücke, die erste chinoise Gartenarchitektur. Sie hat ihr Vorbild von der nicht mehr vorhandenen Bogenbrücke von Kew Garden.
1782 entsteht eine schwebende Kettenbrücke. Auguste Rode schreibt darüber : …"die in der Luft schwebende Kettenbrücke. Ein Anblick, der die Einbildungskraft trift, und den Geist nach China zaubert, wo die Kühnheit der Menschen zuerst luftige, durch einen reissenden Strom geschiedene Felsenwände durch diese Mittel vereinigt hat."
Karl August Böttiger schreibt 1797 [ID D26945] : … "und gelangten zu dem hangenden Werke der Kettenbrücke. Diese ist gewiss sehr überraschend und kühn der Natur nachgebildet. Man sagt, die Chinesen verbänden in ihren Gärten, die bekanntlich nach Chambers Meinung die Meister unserer neuen englischen Gartenkunst sein sollen, ungeheure Klüfte durch solche schwebenden Kettenbrücken".
1793-1797 Johann Christian Neumark erstellt eine fünfgeschossige Pagode nach dem Entwurf von Chambers 1761 für Kew Garden. Auf drei Seiten von Wasser umgeben, erhebt sich über einem künstlich geschaffenen Gewölbe aus wuchtigen Findlingsblöcken das Chinesische Haus. [Cham8:S. 8, 82]

1770 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Wirtschaft und Handel*
Raynal, Guillaume Thomas François. *Histoire philosophique et politique des établissemens & du commerce des Européens dans les deux Indes*. Vol. 1-7. (Amsterdam : [s.n.], 1770). = La Haye : Gosse, 1773-1774). [Enthält anonyme Fragmente über China von Denis Diderot]. 3. Auflage. (Genève : Chez J.-L. Pellet, 1781). Enthält : Diderot, Denis. *Etat de la Chine selon ses détracteurs*.
http://ringmar.net/europeanfury/?page_id=1590. [WC,Did5]

1770 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Louis Antoine de Poirot kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Ricci]

1770 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Kien-long [Qianlong]. *Eloge de la ville de Moukden et de ses environs ; poème composé par Kien-long, empereur de la Chine & de la Tartarie, actuellement régnant. Accompagné de notes curieuses sur la géographie, sur l'histoire naturelle de la Tartarie Orientale, & sur les anciens usages des Chinois ; composées par les editeurs chinois & tartares. On y joint une piece de vers sur le thé, composé par le même empereur*. Traduit en françois par le P. [Jean-Joseph-Marie] Amiot, missionnaire à Pékin ; et publié par M. [Joseph] de Guignes. (Paris : N.M. Tilliard, 1770).
http://www.voltaire-integral.com/Html/10/06EP93FI.htm. [Wal 1]

1770 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste. *Recueil des tentes chinoises*. (Paris : Leviez, 1770). [Wik]

1770 *Kunst : Graphik*
Deny, Jeanne ; Pillement, Jean-Baptiste ; Perrins, Charles William. *Recueil des fontaines chinoise*s. (Paris : Leviez, 1770). [WC]

1770 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste. *Recueil des troph'es chinoises*. (Paris : Leviez, 1770). [WC]

1770 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste ; Le Viez ; Deny, Jeanne. *Cahier de six baraques chinoises*. (Paris : Leviez, 1770). [WC]

1770 *Kunst : Graphik / Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
The silk manufactory at China : represented in twenty four prints, taken from a set of pictures, painted in China. Engraved by J[ohn] June, drawn by A.H. (London : Printed for T. Bowles, ca. 1770). [Seidenraupenzucht]. [WC]

1770 *Kunst : Graphik / Wirtschaft und Handel*
June, John. *The rice manufactury in China : from the originals brought from China : a series of plates engraved by John June*. (London : T. Bowles, ca. 1770). [WC]

1770 *Linguistik*
Morton, Charles. *Extract from the journals of the Royal Society, June 23, 1768 : respecting a letter addressed to the society by a member of the House of Jesuits at Pekin in China*. (London : Printed by W. Bowyer and J. Nichols, 1770).
http://rstl.royalsocietypublishing.org/content/59/489.full.pdf+html.

1770 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To John Bartram. London 11 January, 1770.
Rhubarb seed. – Chinese cheese
My ever dear friend,
I received your kind letter of November 29t6h, with the parcel of seeds, for which I am greatly obliged to you. I cannot make you adequate returns in kind ; but I send you however some of the true rhubarb seed, which you desire. I had it from Mr. English, who lately received a medal of the Society of Arts for propagating it. I send also some green dry peas, highly esteemed here as the best for making pea soup ; and also some Chinese caravances, with Father Navarette's account of the universal use of a cheese made of them in China, which so excited my curiosity, that I caused inquiry to be made of Mr. Flint, who lived many years there, in what matter the cheese was made, and I send you his answer. I have since learned, that some runnings of salt (I suppose runnet) is put into water, when the meal is in it, to turn it to curds. I think we have caravances with us, but I know not whether they are the same with these, which actually came from China. They are said to be of great increase. [Frank5]

1770 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
Johann Wolfgang von Goethe vermerkt in einer Notiz seiner *Strassburger Ephemeriden* eine Übersetzung der sechs klassischen chinesischen Bücher didaktischen, ethischen und philosophischen Inhalts. Es betrifft Noël, François. *Sinensis imperii libri classici sex...* [ID D1801]. [Reich]

1770 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. Briefe an Friedrich II.
Voltaire schreibt : "Sire, Vous et le Roi de la Chine vous êtes à présent les deux seuls souverains qui soient philosophes et poètes. Je venais de lire un extrait de deux poèmes de l'empereur Kienlong [Qianlong], lorsque j'ai reçu la prose et les vers de Frédéric le Grand... En vérité ce Roi de la Chine écrit de joies lettres. Mon Dieu comme son stile s'est perfectionné depuis son éloge de Moukdes ! J'allais autrefois à la cour du Roy, je fus émerveillé de son armée mais cent fois plus de sa personne et je vous avoue sire que je n'ay jamais fait de soupers plus agréables que ceux où Kienlong le grand daignait m’admettre. Je vous jure que je prenais la liberté de l'aimer autant qu'il me forçait à l’admirer... "
"Comme il parle parfaitement le français, comme il écrit dans cette langue avec plus de grâces et d'énergie que les trois quarts de nos académiciens j'ay pris la liberté de luy adresser par le coche trois livres nouveaux, avec cette adresse, au Roy." [Song:S. 192-193]

1770 *Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *Épître CVIII au roi de la Chine* [ID D20018]..

Reçois mes compliments, charmant roi de la Chine.
Ton trône est donc placé sur la double colline!
On sait dans l'occident que, malgré mes travers,
J'ai toujours fort aimé les rois qui font des vers.
David même me plut, quoique, à parler sans feinte,
Il prône trop souvent sa triste cité sainte,
Et que d'un même ton sa muse à tout propos
Fasse danser les monts et reculer les flots.
Frédéric a plus d'art, et connaît mieux son monde;
Il est plus varié, sa veine est plus féconde;
Il a lu son Horace, il l'imite; et vraiment
Ta majesté chinoise en devrait faire autant.
Je vois avec plaisir que sur notre hémisphère
L'art de la poésie à l'homme est nécessaire.
Qui n'aime point les vers a l'esprit sec et lourd;
Je ne veux point chanter aux oreilles d'un sourd:
Les vers sont en effet la musique de l'âme.
O toi que sur le trône un feu céleste enflamme,
Dis-moi si ce grand art dont nous sommes épris
Est aussi difficile à Pékin qu'à Paris.
Ton peuple est-il soumis à cette loi si dure
Qui veut qu’avec six pieds d'une égale mesure,
De deux alexandrins côte à côte marchants,
L'un serve pour la rime et l'autre pour le sens?
Si bien que sans rien perdre, en bravant cet usage,
On pourrait retrancher la moitié d’un ouvrage.
Je me flatte, grand roi, que tes sujets heureux
Ne sont point opprimés sous ce joug onéreux,
Plus importun cent fois que les aides, gabelles,
Contrôle, édits nouveaux, remontrances nouvelles,
Bulle Unigenitus, billets aux confessés.
Et le refus d'un gîte aux chrétiens trépassés.
Parmi nous le sentier qui mène aux deux collines
Ainsi que tout le reste est parsemé d'épines.
A la Chine sans doute il n'en est pas ainsi.
Les biens sont loin de nous, et les maux sont ici:
C’est de l'esprit français la devise éternelle.
Je veux m'y conformer, et, d'un crayon fidèle,
Peindre notre Parnasse à tes regards chinois.
Écoute: mon partage est d'ennuyer les rois.
Tu sais (car l'univers est plein de nos querelles)
Quels débats inhumains, quelles guerres cruelles,
Occupent tous les mois l'infatigable main
Des sales héritiers d'Estienne et de Plantin.
Cent rames de journaux, des rats fatale proie,
Sont le champ de bataille où le sort se déploie.
C'est là qu’on vit briller ce grave magistrat
Qui vint de Montauban pour gouverner l'État;
Il donna des leçons à notre Académie,
Et fut très mal payé de tant de prud'homie.
Du jansénisme obscur le fougueux gazetier
Aux beaux esprits du temps ne fait aucun quartier;
Hayer poursuit de loin les encyclopédistes;

Linguet fond en courroux sur les économistes
A brûler les païens Ribalier se morfond;
Beaumont pousse à Jean-Jacque, et Jean-Jacque à Beaumont
Palissot contre eux tous puissamment s'évertue
Que de fiel s'évapore, et que d'encre est perdue!
Parmi les combattants vient un rimeur gascon
Prédicant petit-maître, ami d'Aliboron
Qui, pour se signaler, refait la Henriade;
Et tandis qu'en secret chacun se persuade
De voler en vainqueur au haut du mont sacré,
On vit dans l'amertume, et l'on meurt ignoré.
La Discorde est partout, et le public s'en raille.
On se hait au Parnasse encor plus qu'à Versaille.
Grand roi, de qui les vers et l'esprit sont si doux,
Crois-moi, reste à Pékin, ne viens jamais chez nous.
Aux bords du fleuve Jaune un peuple entier t'admire:
Tes vers seront toujours très bons dans ton empire:
Mais gare que Paris ne flétrît tes lauriers!
Les Français sont malins et sont grands chansonniers.
Les trois rois d'Orient, que l'on voit chaque année.
Sur les pas d'une étoile à marcher obstinée,
Combler l'enfant Jésus des plus rares présents,
N'emportent de Paris, pour tous remerciements,
Que des couplets fort gais qu'on chante sans scrupule.
Collé dans ses refrains les tourne en ridicule.
Les voilà bien payés d'apporter un trésor!
Tout mon étonnement est de les voir encor.
Le roi, me diras-tu, de la zone cimbrique.
Accompagné partout de l'estime publique,
Vit Paris sans rien craindre, et régna sur les coeurs;
On respecta son nom comme on chérit ses moeurs.
Oui; mais cet heureux roi, qu'on aime et qu'on révère,
Se connaît en bons vers, et se garde d'en faire.
Nous ne les aimons plus; notre goût s'est usé:
Boileau, craint de son siècle, au nôtre est méprisé.
Le tragique étonné de sa métamorphose,
Fatigué de rimer, va ne pleurer qu'en prose.
De Molière oublié le sel s'est affadi.
En vain, pour ranimer le Parnasse engourdi,
Du peintre des Saisons la main féconde et pure
Des plus brillantes fleurs a paré la nature;
Vainement, de Virgile élégant traducteur,
Delille a quelquefois égalé son auteur.
D'un siècle dégoûté la démence imbécile
Préfère les remparts et Vaux-hall à Virgile.
On verrait Cicéron sifflé dans le Palais.
Le léger vaudeville et les petits couplets
Maintiennent notre gloire à l'Opéra-Comique;
Tout le reste est passé, le sublime est gothique.
N'expose point ta muse à ce peuple inconstant,
Les Frérons te loueraient pour quelque argent comptant;
Mais tu serais peu lu, malgré tout ton génie,
Des gens qu'on nomme ici la bonne compagnie.
Pour réussir en France il faut prendre son temps.
Tu seras bien reçu de quelques grands savants,

Qui pensent qu'à Pékin tout monarque est athée.
Et que la compagnie autrefois tant vantée,
En disant à la Chine un éternel adieu,
Vous a permis à tous de renoncer à Dieu.
Mais, sans approfondir ce qu'un Chinois doit croire,
Séguier t'affublerait d'un beau réquisitoire;
La cour pourrait te faire un fort mauvais parti,
Et blâmer, par arrêt, tes vers et ton Changti.
La Sorbonne, en latin, mais non sans solécismes,
Soutiendra que ta muse a besoin d'exorcismes;
Qu'il n'est de gens de bien que nous et nos amis;
Que l'enfer, grâce à Dieu, t'est pour jamais promis.
Dispensateurs fourrés de la vie éternelle,
Ils ont rôti Trajan et bouilli Marc-Aurèle.
Ils t'en feront autant, et, partout condamné,
Tu ne seras venu que pour être damné.
Le monde en factions dès longtemps se partage;
Tout peuple a sa folie ainsi que son usage:
Ici les Ottomans, bien sûrs que l'Éternel
Jadis à Mahomet députa Gabriel,
Vont se laver le coude aux bassins des mosquées ;
Plus loin du grand lama les reliques musquées
Passent de son derrière au cou des plus grands rois.
Quand la troupe écarlate à Rome a fait un choix,
L'élu, fût-il un sot, est dès lors infaillible.
Dans l'Inde le Veidam, et dans Londres la Bible.
A l'hôpital des fous ont logé plus d'esprits
Que Grisel n'a trouvé de dupes à Paris.
Monarque, au nez camus, des fertiles rivages
Peuplés, à ce qu'on dit, de fripons et de sages,
Règne en paix, fais des vers, et goûte de beaux jours;
Tandis que, sans argent, sans amis, sans secours,
Le Mogol est errant dans l'Inde ensanglantée,
Que d'orages nouveaux la Perse est agitée,
Qu'une pipe à la main, sur un large sofa
Mollement étendu, le pesant Moustapha
Voit le Russe entasser des victoires nouvelles
Des rives de l'Araxe au bord des Dardanelles,
Et qu'un bacha du Caire à sa place est assis
Sur le trône où les chats régnaient avec Isis.
Nous autres cependant, au bout de l'hémisphère,
Nous, des Welches grossiers postérité légère,
Livrons-nous en riant, dans le sein des loisirs,
A nos frivolités que nous nommons plaisirs;
Et puisse, on corrigeant trente ans d'extravagances.
Monsieur l'abbé Terray rajuster nos finances !

Walter Engemann : Voltaire ist begeistert von der Dichtung Eloge de la ville de Moukden et de ses environs [ID D1855] des Kaisers Qianlong, in der dieser zum Ausdruck bringt, dass er von der grössten Achtung vor dem höchsten Wesen durchdrungen ist. Voltaire schildert in dem Gedicht, was Qianlong bei einem Besuch in Paris alles erfahren würde. Einige grosse Gelehrte würden ihn empfangen, die der Ansicht seien, dass jeder Monarch in Peking atheistisch sei, während China doch allen Ländern im aufgeklärten Gottesglauben voraus sei. Allerdings tadelt Voltaire, dass sich der Kaiser übernatürlicher Herkunft rühmt. Der Glauben des Kaisers an seine göttliche Herkunft führt Voltaire auf dessen tatarische Abstammung von Gengis Khan zurück, da er in China das einzige Land sieht, das weder Mythos noch Wunder kennt.
Voltaire schickt eine poetische Satire über die Eloge de Moukden an Friedrich II., der das Gedicht kennt, aber nicht die gleiche Begeisterung wie Voltaire aufbringen kann.
Voltaire schreibt : "Frédéric a plus d'art et connaît mieux son monde. Il es plus varié, sa veine et plus féconde, il a lu son Horace, il imite." Friedrich II. schreibt zurück : "Je vous suis obligé des beaux vers annexés à votre lettre. J'ai lu le poême de notre confrère le Chinois, qui n'est pas dans ce qu'on appelle le goût européen, mais qui peut plaire à Pékin." 1776 schreibt Friedrich II : "Je ne connais de l'empereur de la Chine que les mauvais vers qu'on lui attribue ; s'il n'a pas de meilleurs poètes à Peckin, personne n'apprendra cette langue pour pouvoire lire de pareilles poésies." [Vol3:S. 91-92,Song:S. 293,Vol13]

1770 *Literatur : Westen : Frankreich / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

Delacroix, Jean-François. *Dictionnaire historique des cultes religieux...* [ID D19810].

Secte des lettrés

La plus noble et la plus distinguée des sectes des Chinois dont Confucius est regarde comme le fondateur, ou du moins comme le restaurateur. On pretend que cette secte adore un Etre suprême, eternel et tout-puissant, sous le nom de Chang-ti, qui signifie Roi d'en-haut, ou Maître du Ciel; mais leur conduite fait voir que cet Etre suprême n'est pas la seule divinité qu'ils reconnaissent, puisqu'ils rendent les Honneurs divins aux âmes de leurs ancêtres et font des sacrifices aux genies tutelaires. Une accusation plus grave, intentée contre eux, est celle d'Athéisme. Plusieurs veulent que, par ce nom de Chang-ti ou de Maitre du Ciel, ils n'entendent en effet que le ciel même matériel et visible. Quoiqu'ils aient souvent déclaré que leurs hommages s'adressaient à cet Esprit supérieur qui regne dans le ciel, on a toujours soupçonné quelques équivoques dans leur doctrine. Mais, lorsqu'on examine de près la chose, on est plus porté à les croire idolâtres qu'athées. Cependant il y a quelques sectateurs de Confucius, qui se distinguent des autres par des opinions qui pourraient avec assez de raison les faire regarder comme Athées, si l 'obscurité impénétrable de leur système permettait de porter un jugement certain. «Ces nouveaux philosophes, dit le P. le Gobien, ne reconnaissent dans la nature que la nature même, qu'ils definissent le Principe du Mouvement et du Repos. Ils disent que c'est la raison par excellence, qui produit l'ordre dans les différentes parties de l'univers, et qui cause tous les changements qu'on y remarque. Ils ajoutent que, si nous considérons le monde comme un grand édifice où les hommes et les animaux sont placés, la nature en est le sommet et le faite, pour nous faire comprendre qu'il n'y a rien de plus élev et que, comme le faîte assemble et soutient toutes les parties qui composent le toit du bâtiment, de même la nature unit ensemble et conserve toutes les parties en deux univers. Ils distinguent (continue le P. le Gobien) la matière en deux espèces. L'une est parfaite, subtile, agissante, c'est-à-dire dans un mouvement continuel; l'autre est grossière, imparfaite et en repos. L'une et l'autre est, selon eux, éternelle, incréée, infiniment étendue, et, en quelque manière, toute-puissante, quoique sans discernement et sans liberte.

Du mélange de ces deux matières naissent cinq éléments qui, par leur union et leur température, fônt la nature particulière et la différence de tous les corps. De là viennent les vicissitudes continuelles des parties de l'univers, le mouvement des astres, le repos de la terre, la fécondité ou la stérilité des campagnes. Ils ajoutent que cette matière, toujours occupée au gouvernement de l'univers, est neanmoins aveugle dans ses actions les plus reglées, qui n'ont d'autre fin que celle que nous leur donnons, et qui, par conséquent, ne sont utiles qu'autant que nous savons en faire un bon usage.» Ce Système fut adopté, vers le commencement du XVe siècle par une nouvelle secte qu'on peut regarder comme une réforme de la secte des Lettrés, et qui devint la secte dominante de la Cour, des Mandarins, et des Sçavans. Voici quelle en fut l'origine. L'empereur Yong-lo, qui régnait alors, voyant que les sectes de Lao-Kun et de Fo avaient, depuis plusieurs siècles, introduit dans l'Empire un nombre prodigieux d'idolâtries et de superstitions grossières, donna l'ordre à quarante-deux docteurs choisis entre les plus habiles, de faire un extrait des plus saines maximes répandues dans les anciens auteurs, et d'en former un corps de religion et de doctrine. Ces docteurs, dans l'exécution de cet ouvrage, s'attacherent moins à remplir les bonnes intentions de l'empereur, qu'à trouver dans les auteurs anciens de quoi justifier les préjugés dont ils étaient dejà imbus. Ils donnèrent des sens détournés aux plus saines maximes, et, par des interprétations forcées, parvinrent à les défigurer. Ils parlèrent des perfections du Dieu suprême, en apparence comme les anciens; mais en effet les insinuèrent, avec beaucoup d'art, que ce Dieu n'etait pas un etre, qui eût une existence particulière; qu'il n'était pas distingué de la nature même; que c'etait un principe de vie et d'activité, qui, par une vertu naturelle, produisait, disposait, et conservait toutes les parties de l'univers. Ils se jettèrent dans une espèce de Spinosisme, en débitant que Dieu, qu'ils nommaient Chang-ti ou Empereur souverain, était une âme répandue dans la matière, laquelle y opérait tous les changements nécessaires, et en attribuant à la nature toutes les qualités que les anciens

philosophes chinois avaient reconnues dans l'Etre suprême. Cette doctrine fut bien plus goûtée que ne l'avait été celle de Confucius, qui ne subsistait plus alors que dans un petit nombre de ses disciples. Elle flatta surtout l'esprit des grands qui, naturellement orgueilleux, préférèrent toujours la doctrine qui les asservit le moins. Ils ne trouvèrent, dans les nouvelles opinions, qu'un Système, au lieu d'un culte, et ne manquèrent pas d'adopter avec avidité des spéculations qui semblaient les dispenser de toute espèce de religion. Ils aimeraient mieux etre Athées qu'idolâtres; et même, pour se justifier de l'accusation d'atheisme, ils enveloppèrent leurs dogmes de tant de subtilités et de mystères, que les plus clairvoyants y furent trompés. II serait ennuyeux et inutile de discuter ici si les Lettrés de la Chine sont veritablement Athées. Si quelque chose peut les disculper de ce reproche, il semble que ce sont les honneurs excessifs qu'ils rendent aux âmes de leurs ancêtres, ainsi qu'aux grands hommes qui sont, à proprement parler, leurs véritables dieux, quoiqu'ils prétendent ne leur rendre que des honneurs politiques. Quoi qu'il en soit, l'empereur protégea cette nouvelle secte de Lettrés et l'admit à la cour. II prit même la résolution de détruire les autres sectes; mais on lui représenta qu'il était dangereux d'ôter au peuple les idoles dont il était si fort entêté, et que le nombre des idolâtres était trop grand pour qu'on pût espérer d'exterminer entièrement l'idolâtrie. Ainsi la cour se borna seulement à condamner toutes les autres sectes comme des hérésies; vaine cérémonie qui se pratique encore tous les ans à Pékin, sans que le peuple en témoigne moins de fureur pour ses absurdes divinités. [Eti6:S. 261-163]

1770 *Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Voltaire. *Epître au roi de la Chine : sur son recueil de vers qu'il a fait imprimer*. (Genève ? : Cramer ?, 1770). [WC]

1770 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Delacroix, Jean-François. *Dictionnaire historique des cultes religieux établis dans le monde depuis son origine jusqu'a présent : ouvrage dans lequel on trouvera les différentes manieres d'adorer la Divinité, que la révélation, l'ignorance & les passions ont fuggérées aux hommes dans tous les tems : l'histoire abrégée des dieux & demi-dieux du paganisme, & celle des religions Chrétienne, Judaïque, Mahométane, Chinoise, Japonoise, Indienne, Tartare, Africaine, & c*. Vol. 1-3. (Paris : Chez Vincent, 1770). [WC]

1770 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king, un des livres sacrés des Chinois, qui renferme les fondements de leur ancienne histoire, les principes de leur gouvernement & de leur morale ; ouvrage recueilli par Confucius. On y a joint un Discours préliminaire, qui contient des recherches sur les tems antérieurs à ceux dont parle le Chou-king, & une notice de l'Y-king, autre livre sacré des Chinois*. Traduit & enrichi de notes, par feu le P. Gaubil, missionnaire à la Chine. Revu & corrigé sur le texte chinois, accompagné de nouvelles notes, de planches gravées en taille-douce & d'additions tirées des historiens originaux, dans lesquelles on donne l'histoire des princes omis dans le Chou-king. Par M. Joseph de Guignes. (Paris : N.M. Tilliard, 1770).
[Enthält] : Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Recherches sur les tems antérieurs à ceux dont parle le Chou-king, & sur la mythologie chinoise* ; Visdelou, Claude de. *Notice du livre chinois nommé Y-king*. [Shu jing, Yi jing].
https://archive.org/details/lechoukingundes00conggoog. [LOC]

1770 *Philosophie : China : Taoismus*
Joseph Henri-Marie de Prémare beschreibt in der Einleitung zu *Le Chou-king* von Antoine Gaubil [ID D1856] das Buch *Dao de jing* als eine der ältesten Schriften Chinas und stellt dessen 42 Kapitel vor. Namentliche Erwähnung finden Zhuangzi und Liezi. [LiuW1:S. 21]

1770 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Kien-long [Qianlong]. *Eloge de la ville de Moukden* [ID D1855].
Denis Diderot schreibt : "Il y a donc dans la langue poétique quelque chose de commun à toutes les nations. Je n'en aurai pas meilleure opinion des moeurs chinoises, si vous voulez, mais je penserai avec un peu plus de réserve et moins de dédain de leur littérature." [Did5]

1770 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Holbach, Paul Henri Thiry d'. *Système de la nature, ou, Des loix du monde physique & du monde moral*. Vol. 1-2. (Londres [Amsterdam : M.M. Rey], 1770). [WC]

1770-1771 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Rodrigo de Castro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1770-1771 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Erstellung des Jardin anglo-chinois und des pavillon chinois im Château de Chantilly für Louis-Joseph, prince de Condé, durch Jean-François Leroy. [MarxJ1:S. 751]

1770-1780 ca. *Religion : Judentum / Wirtschaft und Handel*
Amerikanische jüdische Kaufleute lassen sich in Guangzhou (Guangdong) und in Macao nieder. Dabei sind Benjamin Etting, Horatio Etting und Lionel Moses. [Gol]

1770-1791 *Literatur : Westen : England*
Teignmouth, John Shore. *Memoirs of the life, writings and correspondence of Sir William Jones* [ID D27057].
1767 Teignmouth : "His excursions into the regions of literature were unlimited ; and as his application was directed with his usual perseverance, he nearly completed his Commentaries, transcribed an Arabic manuscript on Egypt and the Nile, borrowed from Dr. Russel, and copied the keys of the Chinese language, which he wished to learn".

1770 (July) Brief von William Jones an C. Reviczki : "What shall I send in return for your present ? Accept the accompanying ode, which is, at least, valuable for its antiquity. You will perhaps smile : it is not an epithalamium on the Marriage of Antoinette the dauphiness, but contains the eulogium of a very ancient Chinese monarch, whose name, though a monosyllable only, I have forgotten. When I read the works of Confucius, translated by Couplet and others, I was struck with admiration at the venerable dignity of the sentiments, as well as at the poetical fragments, which adorn the discourses of that philosopher. They are selected from the most ancient records of Chinese poetry, and particularly from a work, entitled Shi-king, of which there is a fine copy in the royal library at Paris. I immediately determined to examine the original, and, referring to the volume, after a long study, I succeeded in comparing one of the odes with the version of Couplet, and analysed every work, or, more properly, every figure in it. Of this ode, I now send you a literal translation : it is a composition of wonderful dignity and brevity ; each verse contains four words only ; hence the ellipsis is frequent in it, and the obscurity of the style adds to its sublimity. I have annexed a poetical version, making every verse correspond with the sense of Confucius ; you will judge whether I have succeeded, or not ; it will be sufficient for me, if it please you. You know that this philosopher, whom I may venture to call the Plato of China, lived about six hundred years before the Christian aera ; and he quotes this ode, as very ancient in his time. It may, therefore, be considered a a most precious gem of antiquity, which proves, that poetry has been the admiration of all people, in all ages, and that it every where adopts the same images…"

1770 (9. Aug) Brief von C. Reviczki an William Jones.
"I am exceedingly obliged to you for the extraordinary composition with which you favoured me ; it is, indeed, a literary curiosity. But pray inform me when you learned the Chinese language : I did not suspect that this was one of your accomplishments ; but there are no bounds to your acquisitions as a linguist. I am the more delighted with this little performance, as I can rely upon it as a faithful translation from the Chinese language, or which the few things we have translated appear very suspicious ; it has not only the merit of being very ancient, but, in your version, appears even elegant."

1770 Teignmouth : The letter C. Reviczki to William Jones (Oct. 16) was received by Mr. Jones, after his return to England… The account which ge gives of his success in deciphering an ode of Confucius, is a remarkable proof of his ardour for universal literature, and of his invincible application in the pursuit of it. He had before acquired the keys of the Chinese language, and having accidentally discovered, through the medium of an inelegant translation, a treasure locked up in it, he applies them skilfully, and, with great perseverance, obtains access to it.

1771 (3. Juni) Brief von William Jones an J. Wilmot.
"I am sorry the characters you sent me are not Persian, but Chinese, which I cannot decipher without a book, which I have not at present, but, tous Chinois qu'ils sont, I shall be able to make them out, when the weather will permit me to sit in the Bodleian. In the mean time, I would advise you to enquire after a native of China, who is now in London. I cannot recollect where he lodges, but shall know when I come to town, which will be to-morrow or Saturday."

Fan Cunzong : We know very little how Jones learned his Chinese. This letter gives us an idea of his knowledge of Chinese and a clue as to the assistance he may have received in his Chinese studies. So far as I can ascertain, there were at least two natives of China in London in the ‘seventies, and it is almost certain that Jones knew both. One of them, by the name of Tan Chetqua = Tan Chitqua, a modeler from Canton, had was in England 1769-1772, he was the fashion in London. His lodging at Mr. Marr’s in the Strand was much frequented by savants, connoisseurs and artists. The Royal Family had been pleased to receive him and had given him several commissions for small modeled portraits. In the exhibition of the Royal Academy in 1770 he was represented by a bust. Jones must have met him and may have consulted him about some difficult characters.

1789 (20. Okt.) Brief von William Jones an Mr. Justice Hyde.
"I have written four papers for our expiring society, on very curious subjects, and have prepared materials for a discourse on the Chinese…"

1791 (18. Okt.) Brief von William Jones an Joseph Banks.
"I believe I shall send a box of inestimable manuscripts, Sanscrit and Arabic, to your friendly care. If I return to England, you will restore them to me ; if I die in my voyage to China, or my journey through Persia, you will dispose of them as you please." [JonW4:S. 29, 82-83, 85, 88, 100-101, 340, 357-358,Hsia8:S. 328-329]

1770-1794 *Literatur : Westen : England*
William Jones 1770-1794.
Quellen :
Lun yu.
Shi jing.
Da xue.
Zhong yong.
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description…* [ID D1819].
Couplet, Philippe. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758].
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Recherches sur les tems antérieurs à ceux dont parle le Chou-king, & sur la mythologie chinoise* [ID D1856].
Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king, un des livres sacrés des Chinois* [ID D1856].
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Recherches sur les tems antérieurs à ceux dont parle le Chou-king, & sur la mythologie chinoise* [ID D1856].
La Barbinais le Gentil. *Nouveau voyage autour du monde* [ID D1816].
Visdelou, *Claude de. Notice du livre chinois nommé Y-king* [ID D1856].
Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois* [ID D1861].
Hasan ibn Yazid, Abu Zaid, al-Sirafi. *Anciennes relations des Indes et de la Chine*. Transl. by Eusèbe Renaudot. [ID D19820].
Bailly, Jean Sylvain. *Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de L'Asie : pour servir de suite aux lettres sur l'origine des sciences, adressées à M. de Voltaire par M. Bailly*. (Londres : Chez M. Elmsly ; Paris : chez les frères Debure, 1779). [JonW2]

1770-1870 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Herstellung von Porzellan mit Chinoiserie-Dekor in der 1763 gefründeten Manufaktur im Schooren, Kilchberg, ZH. [Boer1]

1771 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Bahr, Florian. *Schreiben eines gebohrnen Schlesiers an einen seiner Freunde in Deutschlande : gegeben aus dem großen Kaiserthume China, und desselben kaiserlicher Residenzstadt Peckin im Jahre 1768, den 25. October*. (Augsburg : Mauracher, 1771).
https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/AUCH6L4CV3W3B4YGDCLUSXLK7LYHEZI

1771 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giuseppe Panzi kommt in China an. [Ricci]

1771 *Geschichte : China - Russland / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Katharina II. ist beeinflusst von *Designs of Chinese buildings* by William Chambers. Sie übersetzt das Buch ins Russische. [Int]

1771 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Contant d'Orville, André-Guillaume. *Histoire des différents peuples du monde ; contenant les cérémonies religieuses et civiles, l'origine des religions, leur sectes et superstitions et les moeurs et usages de chaque nation...* (Paris : Hérissant le fils, 1771). Als Quelle benutzte er Jean-Baptiste Du Halde, die *Lettres édifiantes et curieuses* und die *Mémoires concernant les chinois*. Die ersten Seiten behandeln China.
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k95513r. [Wal]

1771 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Thomas Jefferson regarded Monticello, Near Charlottesville, Va. as a building, in which he could test his architectural ideas and experiments. He adopted a Chinese style, making drawings of Chinese lattice. [Frank22]

1771 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste. *Cahier de parasols chinois*. Inventées et dessinées par J. Pillement ; gravée par Jean Jacques Avril. (Paris : Dalmonrue Frementeau, 1771). [Int]

1771 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Osbeck, Pehr. *A voyage to China and the East Indies* [ID D1958].
"The painting of this country, representing men and their employments, trees, plants, flowers, fruit, birds, and the like, by their lively colours compensate for the want of art." [Osbe3]

1771 *Literatur : Westen : Amerika*
Thomas Jefferson recommended to Robert Skipwith, his brother-in-law, to read Chinese books, which he regarded as among the best books on general subject available in America. [Frank13]

1771 *Literatur : Westen : Amerika*

Benjamin Franklin : To Cadwallader Evans. London, 18 July, 1771
Method of cultivating silk in China.
Dear Doctor,
I wrote to you on the 4th instant, and sent you a paper of observations on your specimens of silk, drawn up by Mr. Patterson, who is noted here in that trade, with a specimen of Italian silk as a copy for our people to imitate. But they must not be discouraged if they should not come up to the lustre of it, that being the very finest, and from a particular district in Italy, none other being equal to it from any other district or any other country.
The European silk I understand is all yellow, and most of the India silk. What comes from China is white. In Ogilby's account of that country, I find that, in the province of Chekiang, "they prune their mulberry trees once a year, as we do our vines in Europe, and suffer them not to grow up to high trees, because through long experience they have learned, that the leaves of the smallest and youngest trees make the best silk, and know thereby how to distinguish the first spinning of the threads from the second, viz. the first is that which comes from the young leaves, that are gathered in March, with which they feed their silkworms ; and the second is of the old summer leaves. And it is only the change of food, as to the young and old leaves, which makes the difference in the silk. The prices of the first and second spinning differ among the Chineses. The best silk is that of March, the coarsest of June, yet both in one year ". I have copied this passage to show, that in Chekiang they keep the mulberry trees low ; but I suppose the reason to be, the greater facility of gathering the leaves. It appears too by this passage, that they raise two crops a year in that province, which may account for the great plenty of silk there. But perhaps this would not answer with us, since it is not practiced in Italy, though it might be tried. Chekiang is from twenty-seven to thirty-one degrees of north latitude. Duhalde has a good deal on the Chinese management of the silk business. [Frank5]

1771 *Literatur : Westen : Amerika*

Benjamin Franklin in Europe : he spent some time on learning how to make Chinese products. He took time out of his busy schedule to visit European factories in order to find 'the difference of workmanship' in making Chinese products. Franklin visited the china pottery manufactures and silk mill in Derby. He found that 'there is something from all the China works in England'. [Frank4]

1771 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Schweiz / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus*
Haller, Albrecht von. *Usong* [ID D11893].
Zhu Yanbing : Haller setzt sich im Roman Usong mit China auseinander. Der erste Band ist die Geschichte von Usong und dem Geschlecht der Tschengiden, der zweite die Geschichte von Usongs Staat und seine Staatsregierung, der dritte die Geschichte von Usongs Kindern und der vierte das endgültige Bekenntnis Usongs zum Christentum.
Usong ist Sohn des Tschengiden Timurtasch, eines Nachkommen des einst über China herrschenden mongolischen kaiserlichen Hauses. Er erhält eine konfuzianische Erziehung und gerät mit 14 Jahren in einem Krieg gegen China in Gefangenschaft von Liewang, eines chinesischen Unterkönigs. Liewang ist ein Herr, der "alle Gaben des Verstandes vereinigt : ein würdiger Urengkel des Kon-fu-zee" und seine Tocher Liosua "ein konfuzianisches Mustermädchen". Usong ist bei Liewang als Gärtner tätig und wird "in den Gesetzen, den Gebräuchen und den Wissenschaften eines Reiches unterwiesen, das seit so vielen Jahren der Mittelpunkt der Ordnung und der öffentlichen Glückseligkeit ist". Aber seine heimliche Liebe zu Liosua verärgert Liewang und er wird in eine entlegene Provinz verbannt. Er flieht über Ägypten nach Venedig, wo er nicht die knechtische Unterwerfung, die in China herrscht, vorfindet. Dann reist er über die Türkei, Arabien nach Persien. Er kommt auf den persischen Thron und schickt eine Gesandtschaft nach China, um Liosua abzuholen und zu heiraten. Er überlegt, wie er das verkommene Perserreich wieder in Ordnung bringen soll und sammelt alles in seinem Gedächtnis, was er von den alten Weisen in China gelernt, und was er sonst vom erfahrenen Liewang gehört hatte. Er strebt bei seiner Staatsregierung nach einer west-östlichen Synthese, bekennt sich aber letzten Endes zum Christentum.
Die Frankfurter gelehrten Anzeigen kommentieren : Usong, Held des Romans "ist von Anfgang bis Ende höchst tugendhaft, trägt alle zum Throne erforderlichen Qualitäten in einem gelben Gürtel, der Zeuge seiner kaiserlichen Abkunft ist, liefert Schatten, rettet Prinzessinnen, erobert Reiche, macht herrliche Gesetze, am Ende ein Testament und stirbt". Haller zeigt hinsichtlich der Handlung und des Schauplatzes nur eine äussere Berühung mit konfuzianischen staatsphilosphischen Ideen.

Liu Weijian : Haller schreibt über die Organisation des konfuzianischen Staates, indem er die Lebensgeschichte des persischen Kaisers Usong erzählt. Usong praktiziert das konfuzianische Staatsideal und wird zum musterhaften Herrscher eines Landes. Demgegenüber werden Laozis Anhänger negativ skizziert : Sie glauben nicht an Gott ; sie relativieren den Unterschied zwischen Gut und Böse und streiten die moralische Überlegenheit der Tugend gegenüber dem Laster ab ; sie seien ein Haufen Bonzen und Anhänger des chinesischen Epicurs und schwärmen nur für den leiblichen Genuss. Damit wird die pauschale moralische Verurteilung des Taoismus durch die Missionare wiederum in die deutsche Literatur aufgenommen.

Ulrich Faust : Die Geschichte des chinesischen Mandarins Oel-fu, eines Jüngers des Konfzius, trägt autobiographische Züge. Aber die Chinabegeisterung ist einer kritischen Haltung gewichen. Haller sagt von Usong : Zu sehr hatte er sich in China überzeugt, dass ohne die Furcht des obersten Wesens die Menschen zwar eine äusserliche Ehrfurcht beobachten, aber ihren Begierden kein genugsam kräftiges Gleichgewicht entgegensetzen können. [FauU1:S. 20,LiuW1:S. 20,ZhuY2]

1771 *Literatur : Westen : England*
Walpole, Horace. *The history of the modern taste in gardening*. In : Walpole, Horace. Anecdotes of painting in England : with some account of the principal artists. Vol. 1-4. (Strawberry Hill : Printed for Thomas Farmer, 1762-1771). Vol. 4 (1771).
In the first edition Walpole had caricatured Chinese gardens as marred by excessive artificiality and 'unsubstantial tawdriness' in an early attempt to discredit this putative model for English innovations. [Walp2]

1771 *Literatur : Westen : England*
Shebbeare, John. *An authentic narrative of the oppressions of the islanders of Jersey* [ID D27193].
"At the same time those reflections which arise on the various circumstances of the human conduct and of national progression, are of equal advantage and application, whether they be mad on the immense and populous empire of China, or on the little isle of Jersey."
"Men of legislative genius, who conquer others, will, by discernment in the principles of humankind, anticipate the slow progression of time, and either institute a new system of polity, both religious and civil, like Naco Capec, or like the Tartar who conquered China, adopt the establishments of those whom they have subdued." [Sheb3:S. IV, 38]

1771 *Literatur : Westen : England*
Smollett, Tobias. *Expedition of Humphrey Clinker*. (London, Printed for W. Johnston and B. Collins, 1771).
To Sir WATKIN PHILLIPS, of Jesus college, Oxon.
DEAR KNIGHT,
"The nosegays were torn from one another's hands and bosoms; the glasses and china went to wreck; the tables and floors were strewed with comfits."
To Dr LEWIS
"Know then, I have made divers desperate leaps at those upper regions; but always fell backward into this vapour-pit, exhausted and dispirited by those ineffectual efforts; and here we poor valetudinarians pant and struggle, like so many Chinese gudgeons, gasping in the bottom of a punch-bowl."
To Sir WATKIN PHILLIPS, of Jesus college, Oxon.
DEAR PHILLIPS,
"Poor Humphry was so disconcerted at this double mistake, that he dropt the china dish, which broke into a thousand pieces; then, falling down upon his knees, remained in that posture gaping, with a most ludicrous aspect of distress."
To Dr LEWIS.
DEAR DICK,
"All these three ladies have at this time the same number of horses, carriages, and servants in and out of livery; the same variety of dress; the same quantity of plate and china; the like ornaments in furniture: and in their entertainments they endeavour to exceed one another in the variety, delicacy, and expence of their dishes."
"The desert consisted of faded fruit and iced froth, a good emblem of our landlady's character; the table-beer was sour, the water foul, and the wine vapid; but there was a parade of plate and china, and a powdered lacquey stood behind every chair, except those of the master and mistress of the house, who were served by two valets dressed like gentlemen." [Smol1]

1771 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Shebbeare, John. *An authentic narrative of the oppressions of the islanders of Jersey : to which is prefixed a succinct history of the military actions, constitution, laws, customs, and commerce of that island*. Vol. 1. (London : S. Hooper, 1771). [Enthält zwei Eintragungen über China].
http://books.google.ch/books?id=8DwQAAAAYAAJ&pg=PA38&lpg=PA38&dq=John+Shebbeare+china&source=bl&ots=SPvjIvIEtD&sig=_cy-OunAa_iroT4jNbuObHcS5Kk&hl=de&ei=7ZfQTua_EMqD8gOI0P3WDw&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=3&ved=0CCYQ6AEwAg#v=onepage&q=china&f=false. [WC]

1771 *Literatur : Westen : Schweiz : Prosa*
Haller, Albrecht von. *Usong : eine Morgenländische Geschichte in vier Büchern*. (Bern : Verlag der neuen Buchhandlung, 1771). [KVK]

1771 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dalrymple, Alexander. *Memoir of the chart of part of the coast of China and the adjacent islands, near the entrance of Canton river, containing observations in the schooner "Cuddalore", in 1759 and 1760, and in the ship "London", 1764*. (London : Alexander Dalrymple, 1771).
https://books.google.ch/books?id=1JZcAAAAcAAJ&pg=PA3&lpg=PA3&dq=Dalrymple,+Alexander.+Memoir+of+the+chart+of+part+of+the+coast+of+China&source=bl&ots=W2eZBz7-rZ&sig=qB95BBsWarwm4J2HSws5NqA1Ff4&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjhyc29_8XQAhWHMBoKHTxfDPIQ6AEITzAJ#v=onepage&q=Dalrymple%2C%20Alexander.%20Memoir%20of%20the%20chart%20of%20part%20of%20the%20coast%20of%20China&f=false. [WC]

1771 *Wirtschaft und Handel*
Ekeberg, Carl Gustav. *Précis historique de l'économie rurale des Chinois*. (Milan : Chez les freres Reycends, 1771).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5578718q.r=&rk=2982847;2. [WC]

1771-1778 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Diogo Fernandes Salema e Saldanha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1771-1783 *Geographie und Geologie*
Janvier, Robert. *L'Asie divisée en ses principaux etats*. Par le Sr. Janvier, geographe. (Paris : Lattrée & Delalain, 1771-1783). [Darin enthalten ist eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1771-1790 *Literatur : Westen : Amerika*
Franklin, Benjamin. *The autobiography of Benjamin Franklin : 1706-1757*. (Auckland : Floating Press, 1793).
http://etext.virginia.edu/toc/modeng/public/Fra2Aut.html.
"But mark how luxury will enter families, and make a progress, in spite of principle: being call'd one morning to breakfast, I found it in a China bowl, with a spoon of silver! They had been bought for me without my knowledge by my wife, and had cost her the enormous sum of three-and-twenty shillings, for which she had no other excuse or apology to make, but that she thought her husband deserv'd a silver spoon and China bowl as well as any of his neighbors. This was the first appearance of plate and China in our house, which afterward, in a course of years, as our wealth increas'd, augmented gradually to several hundred pounds in value."

1771-1813 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Religion : Christentum*
Louis Antoine de Poirot ist als Maler am Hof von Kaiser Qianlong tätig. [Rin1]

1772
Mason, William. *The English garden : a poem*. (London : Printed and sold by R. Horsefield, T. Cadell, G. Riley, and H. Denoyer, 1772).
http://www.archive.org/details/englishgardenpoe00masoiala.

1772 *Geschichte : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Chastellux, François Jean de. *De la félicité publique, ou, Considérations sur le sort des hommes dans les différentes époques de l'histoire*. 2 vol. in 1. (Amsterdam : Rey, 1772). [WC]

1772 *Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Kitajskija mysli*. (St Peterburg : Akademii Nauk, 1772). [Chinesische Gedanken. Übersetzung aus dem Mandjurischen und Chinesischen]. [WC]

1772 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : China : Konfuzianismus und*

Neokonfuzianismus

Du Halde, Jean-Baptiste ; Le Comte, Louis. *The Chinese traveller : containing a geographical, commercial, and political history of China : with a particular account of their customs, manners, religion ... & c : to which is prefixed, The life of Confucius, the celebrated Chinese philosopher*. Collected from Du Halde, Le Compte, and other modern travellers. Vol. 1-2. (London : Braddon and Brodderich, 1772). https://archive.org/details/chinesetravelle01unkngoog. [WC]

1772 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*

Diderot, Denis. *Miscellanea philosophiques : Fragments politiques : Sur les Chinois* [ID D20692].

Diderot schreibt :

Il est bon d'observer que les sciences et les beaux-arts n'ont fait aucun progrès à la Chine, et que cette nation n'a eu ni grand édifice, ni belle statue, ni poëme, ni musique, ni peinture, ni éloquence, au milieu d'un luxe auquel le luxe ancien des Asiatiques pourrait à peine se comparer, avec le secours de l'imprimerie et la communication exacte d'un lieu de l'empire à l'autre, c'est-à-dire avec tous les moyens généraux de l'instruction et de l'émulation. Quand je parle de l'état stationnaire des sciences à la Chine, je n'en exclus pas même les mathématiques ni ces branches de la connaissance humaine qu'un homme seul, isolé, méditatif pouvait dans cette contrée, ainsi qu'on le remarque ailleurs, porter par ses efforts à un grand point de perfection. C'est que partout où la population surabondera, l'utile sera la limite des travaux. Dans aucun siècle, en aucun endroit de la terre, on n'a vu l'enfant d'un homme opulent se faire peintre, poëte, philosophe, musicien, statuaire par état. Ces talents sortent des conditions subalternes, trop pauvres, trop malheureuses, trop occupées à la Chine à pourvoir aux premiers besoins de la vie. Il manque là l'intérêt et la considération, les deux aiguillons de la science et des beaux-arts, aiguillons également nécessaires pour se soutenir longtemps dans les contrées savantes. La richesse sans honneur, l'honneur sans richesse ne suffisent pas pour leur durée. Or, il y a plus d'honneur et de profit à l'invention d'un petit art utile chez une nation très-peuplée qu'à la plus sublime découverte qui ne montre que du génie. On y fait plus de cas de celui qui sait tirer parti des recoupes de la gaze, que de celui qui résout le problème des trois corps. C'est là surtout que se fait la question qu'on n'entend que trop fréquemment ici : A quoi cela sert-il ? Elle est dans tous les cas tacitement et universellement faite et répondue à Pékin. On n'élève des monuments éternels à l'honneur de l'esprit humain que quand on est bien pourvu de toutes les sortes de nécessaire ; car ces monuments sont la plus grande superfluité de toutes les superlluités de ce monde. Une nation telle que la chinoise, où le sol est couvert à peu près d'un tiers d'habitants de plus qu'il n'en peut nourrir dans les années médiocres, où les mœurs ne permettent pas les émigrations, où l'inconvénient de la population excessive va toujours en s' accroissant, est pleine d'activité, de mouvement, d'inquiétude. Il n'y a pas un brin de paille à négliger, pas un instant de temps qui n'ait sa valeur ; l'attente de la disette presse sans cesse. C'est le mobile secret de toutes les âmes, tandis que la culture de l'esprit demande une vie tranquille, oisive, retirée, immobile.

Il n'y a donc qu'une science vers laquelle les têtes pensives doivent se tourner à la Chine, c'est la morale, la police et la législation, dont l'importance est d'autant plus grande qu'une société est plus nombreuse. C'est là que l'on connaît le mieux la vertu et qu'on la pratique le moins ; c'est là qu'il y a plus de mensonges, plus de fraudes, plus de vols, moins d'honneur, moins de procédés, de sentiments et de délicatesse. Tout l'empire est un marché général où il n'y a non plus de sûreté et de bonne foi que dans les nôtres. Les âmes y sont basses, l'esprit petit, intéressé, rétréci et mesquin. S'il y a un peuple au monde vide de tout enthousiasme, c'est le Chinois. Je le dis et je le prouve par un fait que je tiens du plus intelligent de nos supercargues : un Européen achète des étoiles à Canton, il est trompé sur la quantité, sur la qualité et le prix ; les marchandises sont déposées sur son bord. La friponnerie du marchand chinois avait été reconnue, lorsqu'il vint chercher son argent. L'Européen lui dit : « Chinois, tu m'as trompé. » Le Chinois lui répondit à l'Européen, « cela se peut ; mais il faut payer. » L'Européen : « Tu m'as trompé sur la quantité, la qualité et le prix. » Le Chinois : « Cela se peut ; mais il faut payer. » L'Européen : « Mais tu es un fripon, un gueux, un misérable. » Le Chinois : « Européen, cela se peut ; mais il faut payer. » L'Européen paye ; le Chinois reçoit son argent, et dit en se séparant de sa dupe : « A quoi t'a servi ta colère ? qu'ont produit tes injures ? Rien. N'aurais-tu pas beaucoup mieux fait de payer tout de suite et de te taire ? » Partout où l'on garde ce sang-froid à l'insulte, partout où l'on rougit aussi peu de la friponnerie, l'empire peut être très-bien gouverné, mais les moeurs particulières sont détestables. Si les romans chinois sont une peinture un peu fidèle des caractères, il n'y a pas plus de justice à la Chine que de probité ; et les mandarins sont les

plus grands fripons, les juges les plus iniques qu'il y ait au monde. Que penser de ces chefs de l'État qui portent publiquement, sans pudeur, sur leur petite bannière la marque de leur dégradation ? Si l'on interrogeait à la Chine un Français sur ce que c'est qu'un docteur de Sorbonne ici, il dirait : C'est un homme né d'une famille honnête communément aisée, sinon opulente, dont les premières années ont été consacrées à la lecture à l'écriture, à l'étude de sa langue et de deux ou trois langues anciennes qu'il possède lorsqu'il passe à des sciences plus relevées, telles que
la philosophie, la logique, la morale, la physique, les mathématiques, la théologie. Versé dans ces sciences, qui ont employé son temps jusqu'à l'âge de vingt-deux à vingt-trois ans, il subit une longue suite d'examens rigoureux, sur lesquels le titre de docteur lui est accordé ou refusé. le grand homme ! ô l'homme étonnant qu'un docteur de Sorbonne ! s'écrierait le Chinois.
Eh bien! le mandarin est un prodige tout semblable à Paris, à s'en rapporter au récit des historiens et des voyageurs. Et pour finir par où nous avons commencé, s'il est vrai que la lutte de l'homme contre la nature soit le premier motif, la raison première de la société, partout où la population surabonde, la nature est la plus forte : la société est dans une lutte continuelle avec elle; c'est un état où l'on dispute pour son existence, et où l'on n'a guère le temps de s'appliquer à autre chose. Un riche Chinois a des jardins somptueux : qu'est-ce que cela prouve pour le reste de la nation ? Pas plus que les parcs de nos grands seigneurs et les palais de nos financiers ne prouvent ici.

Song Shun-ching : En sujet brûlant abordé par Diderot est le développement des sciences et arts en Chine, point faible que même l'ardent sinophile n'arrive pas à défendre. Diderot juge que 'les sciences et les beaux-arts n'ont fait aucun progrès à la Chine', car elle ne possède 'ni poème, ni musique, ni peinture, et il explique 'l'état stationnaire des sciences à la Chine' comme une conséquence de la population surabondante : les habitants étant 'trop occupé à la Chine à pourvoir aux premiers besoins de la vie'. [Did18,Song:S. 287]

1772 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Diderot, Denis. *Miscellanea philosophiques : Fragments politiques : Sur les Chinois*. In : Diderot, Denis. Oeuvres inédites de Diderot. (Paris : J.L.J. Brière ; A. Belin, 1821). http://visualiseur.bnf.fr/Visualiseur?Destination=Gallica&O=NUMM-23391&I=49&Y=Image

1772 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Amiot, Jean-Joseph-Marie. *Wou-king, art militaire des Chinois, ou recueil d'anciens traités sur la guerre, comp. avant l'ère chrétienne, par differents généraux chinois*. Trad. en français, par le P. [Jean-Joseph-Marie Amiot ; rev. et publ. par M. [Joseph] de Guignes. (Paris : Didot l'ainé, 1772). Übersetzung von Sunzi. *Sun zi bing fa*. http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [KVK,Wal]

1772 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des jardin anglo-chinois mit Pavillon in Saint-James, Bois de Boulogne. [JaD1:S. 167]

1772 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des chinesischen Tempels in Alresford, Essex. [WelD1:S. 161]

1772 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole an William Mason. (25 May).
Walpole's response to the *Dissertation* by William Chambers within weeks of its publication : "I have read Chamber's book. It is more extravagant than the worst Chinese paper, and is written in wild revenge against Brown". The book "is laughed at and it is not likely to be adopted, as I expected, for nothing is to tempting to fools, as advice to deprave taste". [Cham4,Walp2]

1772 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Bau des chinesischen Hauses in Amesbury Hall, Amesbury, Wiltshire durch William Chambers. [Cham8]

1772 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Der St. James Chronicle berichtete, dass der Kaiser Qianlong eine komplette Schiffsladung mit Erzeugnissen von James Cox aufgekauft hat. [Wik]

1772 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To John Bartram, London, August 22, 1772.
Benjamin Franklin sent Chinese rhubarb seeds from London to North America. He was confident that the seeds would be "thriving well in our country, where the Climate is the same with that of the Chinese Wall, just without which it grows in plenty and of the best Quality".
In October, Franklin sent John Bartram some Seeds of the Chinese Tallow Tree. [Frank4]

1772 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To Noble Wimberly Jones, London, October 7, 1772.
Franklin sent Wimberly Jones from London a few Seeds of the Chinese Tallow Tree. [Frank4]

1772 *Literatur : Westen : Amerika*
Franklin, Benjamin. *To the managers of the Philadelphia Silk Filature.*
Franklin learned that in one of the Provinces of China, where the climate is very likely that of North America. He told the managers, that they should try to see if they could do the same thing. [Frank4]

1772 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To Deborah Franklin, 28 January 1772.
Some colonists started attempts to establish a porcelain manufactory company in Philadelphia in 1769. Franklin, who was in London at the time said : "I am pleased to find so good progress made in the China Manufactory. I wish it Success most heartily." [Frank13]

1772 *Literatur : Westen : Amerika : Südamerika*
Benjamin Franklin : To Cadwalader Evans. London, 6 February 1772.
Benjamin Franklin sent Cadwalader Evens some Chinese drawing demonstrating the process of raising silk, from the beginning to the end. [Frank4]

1772 *Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik*
Unzer, Ludwig August. *Vou-ti bey Tsin-nas Grabe : eine chinesische Nänie*. (Brunswick : Waisenbuchhandlung, 1772). [Basiert auf Du Halde, Jean-Baptiste. *Description*... ID D1819]. [Int]

1772 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Wieland, Christoph Martin. *Der goldene Spiegel, oder Die Könige von Scheschian : eine wahre Geschichte*. Aus dem Scheschianischen übersetzt. Theil 1-4. (Leipzig : M.G. Seidmanns Erben und Reich, 1772). [KVK]

1772 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus*
Wieland, Christoph Martin. *Der goldene Spiegel* [ID D11894].
Quelle : Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine* [ID D1819]. [Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*].

Zhu Yanbing : Wieland bezieht sich folgendermassen auf China : In der Einleitung macht er eine fiktive Bemerkung, dass der Roman ursprünglich eine scheschianische Handschrift war, über chinesische und lateinische Übersetzung zu ihm gelangte und von ihm ins Deutsche übersetzt wurde. Um die Authentizität seiner fiktiven Bemerkung zu bekräftigen, eröffnet er seinen Roman mit einer Zueignungsschrift des fiktiven chinesischen Übersetzers an den Kaiser Tai-Tsu, "den glorwürdigsten Sohn des Himmels", in der Autor seine Forderungen an die deutschen Fürsten dem chinesischen Übersetzer in den Mund legt : "Ihrer Majestät lebhaftestes Verlangen ist, Ihre Völker glücklich zu sehen“. Im Anschluss schreibt er, dass sein Buch "eine Art Auszug aus der Geschichte der Könige von Scheschian" sei, die den Prinzen aus dem Hause des Kaisers Tai-Tsu Begriffe und Maximen einflössen könnte, von deren Gebrauch oder Nichtgebrauch das Glück der sinensischen Provinzen grossenteils abhängen dürfte.
Wieland zeigt den deutschen Fürsten ein "raum- und zeitloses Idealbild". Es wird geschildert, wie dumme Könige das Land Scheschian ruinieren und wie ein weiser und tugendhafter Herrscher es wieder "von der untersten Stufe des Elends bis zum Gipfel der Nationalglückseligkeit" führt. Er verherrlicht die Thronbesteigung Tifans, der von einem Lehrer nach chinesischem Vorbild erzogen worden ist. Schun, "der beste unter allen sinensichen Grosskönigen" war ein sagenhafter König, den Konfuzius und seine Nachfolger hochpriesen und idealisierten und ihren jeweiligen Herrschern als nachahmenswertes Vorbild vorhalten und der Autor führt dieses Vorbild den deutschen Fürsten vor. Der König ist "Statthalter der Gottheit" und vollzieht auf Erden die gesetzgebende und ausübende Macht. Der Adel bildet den ersten Stand und hat "ein angeborenes Recht auf alle obersten Staats- und Kriegsbedienungen" inne. Aber sein Mitspracherecht bei der Staatsregierung wird beschränkt. Die Kinder aller Klassen geniessen eine den "Bedürfnissen einer jeden Klasse" entsprechende Erziehung.

Liu Weijian : Christoph Martin Wieland kritisiert den Missbrauch des Menschenverstandes durch die Verkehrung der "Natur der sittlichen Dinge" und die Beschönigung "lasterhafter, unmenschlicher Handlungen" : Diejenigen, die sich solcher Vergehen schuldig gemacht hätten, wären von Konfuzius als Betrüger verschrieen worden, wohingegen sie bei Laozi aber "Weise" genannt würden.

Adrian Hsia : Das oberste Gebot im Zeitalter der Aufklärung ist die vernünftige Natur. Der chinesische Sagenkönig Shun ist, nach Wieland, der idealste aller Herrsscher, weil er nach dem konfuzianischen Ideal erzogen worden ist : nämlich zur Selbstvervollkommnung und dann als Patriarch der Familie und zuletzt als Landesvater. Dabei ist das Massgebende die 'Güte der Sitten'... Wieland sieht auch Nutzen in der geregelten zeremoniellen Höflichkeit der Chinesen... und will lediglich den Aberglauben beseitigen und einen vernünftigen Gottesdienst eingeführt sehen, um das höchste Wesen zu verehren.

Ulrich Faust : Die Feindschaft gegen den kontemplativen Stand der Ya-faous ist die literarische Spiegelung der Polemik, die der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 und der 1782 erfolgten Unterdrückung von 700 österreichischen Klöstern vorausging. Die Aversion gegen das "Monchsunwesen" wird auf einem asiatischen Schauplatz gezeigt. [FauU1:S. 24,LiuW1:S. 20-21,ZhuY2,Hsia12:S. 47]

1772 *Literatur : Westen : Frankreich*
Chastellux, François Jean de. *De la félicité publique* [ID D20023].
Chastellux schreibt : "Nous ne parlerons point des Chinois parce que nous ne pourrions nous founder que sur des conjectures ou sur des récits fabuleux."
"Mais les Chinois sont de tous les peuples le moins susceptible de perfection."
Basil Guy : Chastellux admits that wars and superstition must be suppressed, extirpated from human mind and memory, since they are the greates obstacles to the happiness of nations. We need not be concerned, if Chastellux does not mention China, especially when discussing agriculture as the basis of a nation's felicity, or when discussing those emigrations of the seventh and sixteenth centuries known respectively as the barbarian invasions and renaissance voyages of discovery. [Guy:S. 308-309]

1772 *Naturwissenschaften*
Joseph Banks wird Direktor und Gartenbau-Berater der Kew Gardens. [Wik]

1772 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Linné, Carl von. *Reise des Herrn Olof Toree nach Surate und China ; nebst einer kurzen Beschreibung von der chinesischen Feldökonomie und einer Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der engländischen Colonien in dem nördlichen Amerika*. Hrsg. von Herrn Linnäus. (Leipzig : Hilscher, 1772). Übersetzung von En ostindisk resa til Surate, China. [Olof Torén, Carl Gustav Ekeberg].
https://books.google.ch/books?id=gTdYAAAAcAAJ&pg=PA43&lpg=PA43&dq=Reise+des+Herrn+Olof+Toree+nach+Surate+und+China&source=bl&ots=8LKpO183iH&sig=VcvRPb8d2CiGm6OpmcyI-R3GLB0&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiO0s6QrvDYAhVEzRQKHW_LB4kQ6AEIKjAA#v=onepage&q=Reise%20des%20Herrn%20Olof%20Toree%20nach%20Surate%20und%20China&f=false. [WC]

1772-1773 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Chambers, William. *A dissertation on Oriental gardening*. (London : W. Griffin, 1772). = 2nd ed. with additions ; to which is annexed an explanatory discourse by Tan Chetqua. (London : W. Griffin, 1773).
http://www.bsb-muenchen-digital.de/~web/web1022/bsb10228541/images/index.html?digID=bsb10228541&pimage=1&v=pdf&nav=0&l=de.

1772-1773.1 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Chambers, William. *A dissertation on Oriental gardening* [ID D9243]. (1)
Quellen : Chambers' Aufenthalt in Guangzhou.
Du Halde, Jean-Baptiste. Description [ID D1819].
Attiret, Jean-Denis. A description of the Emperor's garden and pleasure houses near Peking [ID D11696].
William Chambers schickt 1772 ein Exemplar seiner Dissertation on Oriental gardening und 1773 die zweite erweiterte Auflage in französischer Übersetzung an König Gustav III. von Schweden.
PREFACE
Amongst the decorative arts, there is none of which the influence is so extensive as that of Gardening. The productions of other arts have their separate classes of admirers, who alone relish or set any great value upon them ; to the rest of the world they are indifferent, sometimes disgusting. A building affords no pleasure to the generality of men, but what results from the grandeur of the object, or the value of its materials : nor doth a picture affect them, but by its resemblance to life. A thousand other beauties, of a higher kind, are lost upon them ; for in Architecture, in Painting, and indeed in most other arts, men must learn before they can admire : their pleasure keeps pace with their judgment ; and is is only by knowing much, that they can be highly delighted.
But Gardening is of a different nature : its dominion is general ; its effects upon the human mind certain and invariable ; without any previous information, without being taught, all men are delighted with the gay luxuriant scenery of summer, and depressed at the dismal aspect of autumnal prospects ; the charms of cultivation are equally sensible to the ignorant and the learned, and they are equally disgusted at the rudeness of neglected nature ; lawns, woods, shrubberies, rives and mountains, affect them both in the same manner ; and every combination of these will excite similar sensations in the minds of both.
Nor are the productions of this Art less permanent than general in their effects. Pictures, statues, buildings, soon glut the fight, and grow indifferent to the spectator : but in gardens there is a continual state of fluctuation, that leaves no room for satiety ; the progress of vegetation, the vicissitudes of seasons, the changes of the weather, the different directions of the sun, the passage of clouds, the agitation and sounds produced by winds, together with the accidental intervention of living or moving objects, vary the appearances so often, and so considerably, that it is almost impossible to be cloyed, even with the same prospects.
Is it not singular then, that an Art with which a considerable part of our enjoyments is so universally connected, should have no regular professors in our quarter of the world ? Upon the continent it is a collateral branch of the architect's employment, who, immersed in the study and avocations of his own profession, finds no leisure for other disquisitions ; and, in this island, it is abandoned to kitchen gardeners, well skilled in the culture of sallads, but little acquainted with the principles of Ornamental Gardening. It cannot be expected that men uneducated, and doomed by their condition to waste the vigor of life in hard labour, should ever go far in so refined, so difficult a pursuit.
To this unaccountable want of regular masters may, in a great measure, be ascribed the scarcity of perfect gardens. There are indeed very few in our part of the globe wherein nature has been improved to the best advantage, or art employed with the soundest judgment. The gardens of Italy, France, Germany, Spain, and of all the other countries where the antient style still prevails, are in general mere cities of verdure ; the walks are like streets conducted in strait lines, regularly diverging from different large open spaces, resembling public squares ; and the hedges with which they are bordered, are raised, in imitation of walls, adorned with pilasters, niches, windows and doors, or cut into colonades, arcades and porticus ; all the detached trees are shaped into obelisks, pyramids and vases ; and all the recesses in the thickets bear the names and forms of theatres, amphitheatres, temples, banqueting halls, ball rooms, cabinets and saloons. The streets and squares are well manned with statues of marble or lead, ranged in regular lines, like soldiers at a procession ; which, to make them more natural, are sometimes painted in proper colours, and finely gilt. The lakes and rivers are confined by quais of hewn stone, and taught to flow in geometrick

order ; and the cascades glide from the heights by many of succession of marble steps : not a twig is suffered to grow as nature directs ; nor is a form admitted but what is scientific, and determinable by the line or compass.

In England, where this antient style is held in detestation, and where, in opposition to the rest of Europe, a new manner is universally adopted, in which no appearance of art is tolerated, our gardens differ very little from common fields, so closely is common nature copied in most of them ; there is generally so little variety in the objects, such a poverty of imagination in the contrivance, and of art in the arrangement, that these compositions rather appear the offspring of change than design ; and a stranger is often at a loss to know whether he be walking in a meadow, or in a pleasure ground, made and kept at a very considerable expence : he sees nothing to amuse him, nothing to excite his curiosity, nor any thing to keep up his attention. At his first entrance, he is treated with the fight of a large green field, scattered over with a few straggling trees, and verged with a confused border of little shrubs and flowers ; upon farther inspection, he finds a little serpentine path, twining in regular esses amongst the shrubs of the border, upon which he is to go round, to look on one side at what he has already seen, the large green field ; and on the other side at the boundary, which is never more than a few yards from him, and always obtruding upon his fight : from time to time he perceives a little seat or temple stuck up against the wall ; he rejoices at the discovery, sits down, rests his wearied limbs, and then reels on again, cursing the line of beauty, till spent with fatigue, half roasted by the sun, for there is never any shade, and tired for want of entertainment, he resolves to see no more : vain resolution ! there is but one path ; he must either drag on to the end, or return back by the tedious way he came.

Such is the favourite plan of all our smaller gardens : and our larger works are only a repetition of the small ones ; more green fields, more shrubberies, more serpentine walks, and more seats ; like the honest batchelor's feast, which consisted in nothing but a multiplication of his own dinner ; three legs of mutton and turneps, three roasted geese, and three buttered apple-pies.

It is I think obvious that neither the artful nor the simple style of Gardening here mentioned, is right : the one being too extravagant a deviation from nature ; the other too scrupulous an adherence to her. One manner is absurd ; the other insipid and vulgar : a judicious mixture of both would certainly be more perfect than either.

But how this union can be effected, is difficult to say. The men of art, and the friends of nature, are equally violent in defence of their favourite system ; and, like all other partizans, loth go give up any thing, however unreasonable.

Such a coalition is therefore now not to be expected : whoever should be bold enough to attempt it, would probably incur the censure of both sides, without reforming either ; and consequently prejudice himself, without doing service to the Art.

But though it might be impertinent as well as useless to start a new system of one's own, it cannot be improper, nor totally unserviceable, to publish that of others ; especially of a people whose skill in Gardening has often been the subject of praise ; and whose manner has been set up amongst us as the standard of imitation, without ever having been properly defined. It is a common saying, That from the worst things some good may be extracted ; and even if what I have to relate should be inferior to what is already known, yet surely some useful hints may be collected from it.

I may therefore, without danger to myself, and it is hoped without offence to others, offer the following account of the Chinese manner of Gardening ; which is collected from my own observations in China, from conversations with their Artists, and remarks transmitted to me at different times by travellers. A sketch of what I have now attempted to finish, was published some years ago ; and the favourable reception granted to that little performance, induced me to collect materials for this.

Whether the Chinese manner of Gardening be better or worse than those now in use amongst the Europeans, I will not determine : comparison is the surest as well as the easiest test of truth ; it is in every man's power to compare and to judge for himself. Should the present publication contain any thing useful, my purpose will be fully answered ; if not, it

may perhaps afford some little entertainment, or serve at worst to kill and idle hour.

I must not enter upon my subject, without apologizing for the liberties here taken with our English Gardens : there are, indeed, several that do not come within the compass of my description ; some of which were laid out by their owners, who are as eminently skilled in Gardening, as in many other braches of polite knowledge ; the rest owe most of their excellence to nature, and are, upon the whole, very little improved by the interposition of art ; which, though it may have heightened some of their beauties, has totally robbed them of many others.

It would be tedious to enumerate all the errors of a false taste : but the havock it has made in our old plantations, must ever be remembered with indignation : the ax has often, in one day, laid waste the growth of several ages ; and thousands of venerable plants, whole woods of them, have been swept away, to make room for a little grass, and a few American weeds. Our virtuosi have scarcely left an acre of shade, nor three trees growing in a line, from the Land's-end to the Tweed ; and if their humour for devastation continues to rage much longer, there will not be a forest-tree left standing in the whole kingdom.

DISSERTATION

Amongst the Chinese, Gardening is held in much higher esteem, than it is in Europe ; they rank a perfect work in the Art, with the great productions of the human understanding ; and say, that its efficacy in moving the passions, yields to that of few other arts whatever.

Their Gardeners are not only Botanists, but also Painters and Philosophers, having a thorough knowledge of the human mind, and of the arts by which its strongest feelings are excited. It is not in China, as in Italy and France, where every petty Architect is a Gardener ; neither is it as in another famous country, where peasants emerge from the melon grounds to commence professors ; so Sganarelle, the faggot-maker, laid down his hatchet to turn physician. In China, Gardening is a distinct profession, requiring an extensive study, to the perfection of which few arrive. The Gardeners there, far from being either ignorant or illiterate, are men of high abilities, who join to good natural parts, most ornaments that study, travelling , and long experience can supply them with : it is in consideration of these accomplishments only that they are permitted to exercise their profession ; for with the Chinese the taste of Ornamental Gardening is an object of legislative attention, it being supposed to have an influence upon the general culture, and consequently upon the beauty of the whole country. They observe, that mistakes committed in this Art, are too important to be tolerated, being much exposed to view, and in a great measure irreparable ; as it often requires the space of a century, to redress the blunders of an hour.

The Chinese Gardeners take nature for their pattern ; and their aim is to imitate all her beautiful irregularities. Their first consideration is the nature of the ground they are to work upon : whether it be flat or sloping ; hilly or mountainous ; small or of considerable extent ; abounding with springs and rivers, or laboring under a scarcity of water ; whether woody or bare, rough or even, barren or rich ; and whether the transitions be sudden, and the character grand, wild or tremendous ; or whether they be gradual, and the general bent placid, gloomy or cheerful. To all which circumstances they carefully attend ; choosing such dispositions as humour the ground, hide its defects, improve or set off its advantages, and can be executed with expedition, at a moderate expence.

They are also attentive to the wealth or indigence of the patron by whom they are employed ; to his age, his infirmities, temper, amusements, connections, business and manner of living ; as likewise to the season of the year in which the Garden is likely to be most frequented by him : suiting themselves in their composition to his circumstances, and providing for his wants and recreations. Their skill consists in struggling with the imperfections and defects of nature, and with every other impediment ; and in producing, in spite of every obstacle, works that are uncommon, and perfect in their kind.

Though the Chinese artists have nature for their general model, yet are they not so attached to her as to exclude all appearance of art ; on the contrary, they think it, on many occasions, necessary to make an ostentatious shew of their labour. Nature, say they, affords us but few materials to work with. Plants, ground and water, are her only productions : and though both the forms and arrangements of these may be varied to an incredible degree, yet have they but few striking varieties, the rest being of the nature of changes rung upon bells, which, though in reality different, still produce the same uniform kind of jingling ; the variation being too minute to be easily perceived.

Art must therefore supply the scantiness of nature ; and not only be employed to produce variety, but also novelty and effect : for the simple arrangements of nature are met with in every common field, to a certain degree of perfections ; and are therefore too familiar to excite any strong sensations in the mind of the beholder, or to produce any uncommon degree of pleasure.

It is indeed true that novelty and variety may both be attained by transplanting the peculiarities of one country to another ; by introducing rocks, cataracts, impending woods, and other part of romantic situations, in flat places ; by employing much water where it is rare ; and cultivated plains, amidst the rude irregularities of mountains : but even this resource is easily exhausted, and can seldom be put in practice, without a very great expence.

The Chinese are therefore no enemies to strait lines ; because they are, generally speaking,

productive of grandeur, which often cannot be attained without them : nor have they any aversion to regular geometrical figures, which they say are beautiful in themselves, and well suited to small compositions, where the luxuriant irregularities of nature would fill up and embarrass the parts they should adorn. They likewise think them properest for flower gardens, and all other compositions, where much art is apparent in the culture ; and where it should therefore not be omitted in the form.

Their regular buildings they generally surround with artificial terrasses, slopes, and many flights of steps ; the angles of which are adorned with groups of sculpture and vases, intermixed with all s

orts of artificial waterworks, which, connecting with the architecture, serve to give it consequence, and add to the gaiety, splendor, and bustle of the scenery.

Round the main habitation, and near all their decorated structures, the grounds are laid out with great regularity, and kept with great care : no plants are admitted that intercept the view of the buildings ; nor no lines but such as accompany the architecture properly, and contribute to the general good effect of the whole composition : for they hold it absurd to surround an elegant fabric with disorderly rude vegetation ; saying, that it looks like a diamond set in lead ; and always conveys the idea of an unfinished work. When the buildings are rustic, the scenery which surrounds them is wild ; when they are grand, it is gloomy ; when gay, it is luxuriant : in short, the Chinese are scrupulously nice in preserving the same character though every part of the composition ; which is one great cause of that surprising variety with which their works abound.

They are fond of introducing statues, busts, bas-reliefs, and every production of the chisel, as well in other parts of their Gardens, as round their buildings ; observing, that they are not only ornamental, but that by commemorating past events, and celebrated personages, they awaken the mind to pleasing contemplation, hurrying our reflections up into the remotest ages of antiquity : and they never fail to scatter antient inscriptions, verses, and moral sentences, about their grounds ; which are placed on large ruinated stones, and columns of marble, or engraved on trees and rocks ; such situations being always chosen for them, as correspond with the sense of the inscriptions ; which thereby acquire additional force in themselves, and likewise give a stronger expression to the scene.

They say that all these decorations are necessary, to characterize and distinguish the different scenes of their compositions ; among which, without such assistance, there must unavoidably be a tiresome similarity.

And whenever it is objected to them, that many of these things are unnatural, and ought therefore not to be suffered, they say, that most improvements are unnatural, yet they are allowed to be improvements, and not only tolerated, but admired. Our vestments, say they, are neither of leather, nor like our skins, but formed of rich silks and embroidery ; our houses and palaces bear no resemblance to caverns in the rocks, which are the only natural habitations ; nor is our music either like thunder, or the whistling of the northern wind, the harmony of nature. Nature produces nothing either boiled, roasted or stewed, and yet we do not eat raw meat ; nor doth the supply us with any other tools for all our purposes, but teeth and hands ; yet we have saws, hammers, axes, and a thousand other implements : in short, there is scarcely any thing in which art is not apparent ; and why should its appearance be excluded from Gardening only ? Poets and painters soar above the pitch of nature, when they would give energy to their compositions. The same privilege, therefore, should be allowed to Gardeners : inanimate, simple nature, is too insipid for our purposes ; much is expected from us ; and therefore, we have occasion for every aid that either art or nature can furnish. The scenery of a garden should differ as much from common nature as an heroic poem doth from a prose relation ; and Gardeners, like poets, should give a loose to their imagination, and even fly beyond the bounds of truth, whenever it is necessary to elevate, to embellish, to enliven, or to add novelty to their subject.

The useful method of distributing Gardens in China, is to contrive a great variety of scenes, to be seen from certain points of view ; at which are placed seats or buildings, adapted to the different purposes of mental or sensual enjoyments. The perfection of their Gardens consists in the number and diversity of these scenes ; and in the artful combination of their parts ;

which they endeavor to dispose in such a manner, as not only separately to appear to the best advantage, but also to unite in forming an elegant and striking whole.
Where the ground is extensive, and many scenes can be introduced, they generally adapt each to one single point of view ; but where it is confined, and affords no room for variety, they dispose their objects so, that being viewed from different points, they produce different representations ; and often such as bear no resemblance to each other. They likewise endeavor to place the separate scenes of their compositions in such directions as to unite, and be seen all together, from one or more particular points of view, whence the eye may be delighted with an extensive, rich and variegated prospect. They take all possible advantage of exterior objects ; hiding carefully the boundaries of their own grounds ; and endeavouring to make an apparent union between them and the distant woods, fields and rivers : and where towns, castles, towers, or any other considerable objects are in fight, they artfully contrive to have them seen from as many points, and in as many directions as possible. The same they do with their regard to navigable rivers, high roads, foot-paths, mills, and all other moving objects, which animate and add variety to the landscape.
Besides the usual European methods of concealing boundaries by ha-has, and sunk fences, they have others, still more effectual. On flats, where they have naturally no prospects of exterior objects, they enclose their plantations with artificial terrasses, in the form of walks, to which you ascend by insensible slopes : these they border on the inside with thickets of lofty trees and underwood ; and on the outside, with low shrubberies ; over which the passenger sees the whole scenery of the adjacent country, in appearance forming a continuation of the Garden, as its fence is carefully concealed amongst the shrubs that cover the outside declivity of the terrass.
And where the Garden happens to stand on higher ground than the adjacent country, they carry artificial rivers round the outskirts, under the opposite banks of which the boundaries are concealed, amongst trees and shrubs. Sometimes too they make use of strong wire fences, painted green, fastened to the trees and shrubs that border the plantations, and carried round in many irregular directions, which are scarcely seen till you come very near them : and wherever ha-has, or sunk fences are used, they always fill the trenches with briars, and other thorny plants, to strengthen the fence, and to conceal the walls, which otherwise would have an ugly appearance from without.
In their large Gardens they contrive different scenes for the different times of the day ; disposing at the points of view buildings, which from their use point out the proper hour for enjoying the view in its perfections. And in their small ones, where, as has been observed, one arrangement produces many representations, they make use of the same artifice. They have beside, scenes for every season of the year : some for winter, general ex posed to the southern sun, and composed of pines, firs, cedars, evergreen oask, phillyreas, hollies, yews, and many other evergreens ; being enriched with laurels of various sorts, laurestinus, arbutus, and other plants and vegetables that grow and flourish in cold weather : and to give variety and gaiety to these gloomy productions, they plant amongst them, in regular forms, divided by walks, all the rare shrubs, flowers and trees of the torrid zone ; which they cover, during the winter, with frames of glass, disposed in the forms of temples, and other elegant buildings. These they call conservatiories ; they are warmed by subterraneous fires, and afford a comfortable and agreeable retreat, when the weather is too cold to walk in the open air. All sorts of beautiful and melodious birds are let loose in them : and they keep there, in large porcelain cisterns, placed on artificial rocks, gold and silver fishes ; with various kinds of aquatic plants and flowers : they also raise in them strawberries, cherries, figs, grapes, apricots and peaches, which cover the wood-work of their glass frames, and serve for ornament as well as use.
Their scenes of spring likewise abound with evergreens, intermixed with lilacks of all sorts, laburnums, limes, larixes, double blossomed thorn, almond and peach-trees ; with sweet-bryar, early roses, and honey-suckles. The ground, and verges of the thickets and shrubberies, are adorned with wild hyacinths, wall-flowers, daffodils, violets, primroses, polianthes's, crocus's, daisies, snow-drops, and various species of the iris ; with such other flowers as appear in the months of March and April : and as these scenes are also scanty in

their natural productions, they intersperse amongst their plantations, menageries for all sorts of tame and ferocious animals, and birds of prey ; aviaries and groves, with proper contrivances for breeding domestic fowls ; decorated dairies ; and buildings for the exercises of wrestling, boxing, quail-fighting, and other games known in China. They also contrive in the woods large open recesses for military sports ; as riding, vaulting, fencing, shooting with the bow, and running.

Their summer scenes compose the richest and most studied parts of their Gardens. They abound with lakes, rivers, and water-works of every contrivance ; and with vessels of every construction, calculated for the uses of sailing, rowing, fishing, fowling, and fighting. The woods consist of oak, beech, Indian chesnut, elm, ash, plane, sycamore, maple, abele and several other species of the popular ; with many other trees, peculiar to China. The thickets are composed of every fair deciduous plant that grows in that climate, and every flower or shrub that flourishes during the summer months ; all uniting to form the finest verdure, the most brilliant, harmonious colouring imaginable. The buildings are spacious, splendid and numerous ; every scene being marked by one or more : some of them contrived for banquets, balls, concerts, learned disputations, plays, rope-dancing, and feats of activity ; others again for bathing, swimming, reading, sleeping, or meditation.

In the center of these summer plantations, there I generally a large tract of ground set aside for more secret and voluptuous enjoyments ; which is laid out in a great number of close walks, colonades and passages, turned with many intricate windings, so as to confuse and lead the passenger astray ; being sometimes divided by thickets of underwood, intermixed with straggling large trees ; and at other times by higher plantations, or by clumbs of rose-trees, and other lofty flowering shrubs. The whole is a wilderness of sweets, adorned with all sorts of fragrant and gaudy productions : gold and silver pheasants, pea-fowls, partridges, bantam hens, quails, and game of every kind, swarm in the woods ; doves, nightingales, and a thousand melodious birds, perch upon the branches ; deer, antelopes, spotted buffaloes, sheep, and Tartarean horses, frisk upon the plains : every walk leads to some delightful object ; to groves of orange and myrtle ; to rivulets, whose banks are clad with roses, woodbine and Jessamine ; to murmuring fountains, with statues of sleeping nymphs, and water-gods ; to cabinets of verdure, with beds of aromatic herbs and flowers ; to grottos cut in rocks, adorned with incrustations of coral shells, ores, gems and christalisations, refreshed with rills of sweet scented water, and cooled by fragrant, artificial breezes.

Amongst the thickets which divide the walks, are many secret recesses ; in each of which there is an elegant pavilion, consisting of one state-apartment, with out-houses, and proper conveniences for eunuchs and women-servants. These are inhabited, during the summer, by their fairest and most accomplished concubines ; each of them, with her attendants, occupying a separate pavilion.

The principal apartment of these buildings, consists of one or more large saloons, two cabinet or dressing-rooms, a library, a couple of bed-chambers and waiting-rooms, a bath, and several private closets ; all which are magnificently furnished, and provided with entertaining books, amorous paintings, musical instruments, implement for gaming, writing, drawing, painting and embroidering ; with beds, couches, and chairs, of various constructions, for the uses of sitting and lying in different postures.

The saloons generally open to little enclosed courts, set round with beautiful flower-pots, of different forms, made of porcelain, marble or copper, filled with the rarest flowers of the season : at the end of the court there is generally an aviary ; an artificial rock with a fountain and bason for gold fish ; a cascade ; an arbor of bamboo or vine interwoven with flowering shrubs ; or some other elegant contrivance, of the like nature.

Besides these separate habitations, in which the ladies are privately visited by the patron, as often as he is disposed to see them, there are, in other larger recesses of the thickets, more splendid and spacious buildings, where the women all meet at certain hours of the day, either to eat at the public tables, to drink their tea to converse, bathe, swim, work, romp, or to play at the mora, and other games known in China ; or else to divert the patron with music, singing, lascivious posture-dancing, and acting plays or pantomines ; at all which

they generally are very expert.
Some of these structures are entirely open ; the roof being supported on columns of rose-wood, or cedar, with bases of Corean jasper ; or upon wooden pillars, made in imitation of bamboo, and plantane-trees, surrounded with garlands of fruit and flowers, artfully carved, being painted and varnished in proper colours. Others are enclosed ; and consist sometimes only of one spacious hall, and sometimes of many different sized rooms, of various forms ; as triangles, squares, hexagons, octagons, circles, ovals, and irregular whimsical shapes ; all of them elegantly finished with incrustations of marble, inlaid precious woods, ivory, silver, gold, and mother of pearl ; with a profusion of antient porcelain, mirrors, carving, gilding, painting and lacquering of all colours.
The doors of entrance to these apartments, are circular and polygonal, as well as rectangular : and the windows by which they are lighted, are made in the shapes of fans, birds, animals, fishes, insects, leaves and flowers ; being filled with painted glass, or different coloured gause, to tinge the light, and give a glow to the objects in the apartment.
All these buildings are furnished at a very great expence, not only with the necessary moveables, but with pictures, sculptures, embroideries, trinkets, and pieces of clock-work of great value, being some of them very large, composed of many ingenious movements, and enriched with ornaments of gild, intermixed with pearls, diamonds, rubies, emeralds, and other gems.
Besides the different structures already mentioned, they have some made in the form of Persian tents ; others built of roots and pollards, put together with great taste ; and others, called Miau Ting, or Halls of the Moon, of a prodigious size ; composed each of one single vaulted room, made in the shape of a hemisphere ; the concave of which is artfully painted, in imitation of a nocturnal sky, and pierced with an infinite number of little windows, made to represent the moon and stars, being filled with tinged glass, that admits the light in the quantities necessary to spread over the whole interior fabric the pleasing gloom of a fine summer's night.
The pavements of these rooms are sometimes laid out in parterres of slowers ; amongst which are placed many rural seats, made of fine formed branches, varnished red to represent coral : but oftenest their bottom is full of a clear running water, which falls in rills from the sides of a rock in the center ; many little islands float upon its surface, and move around as the current directs ; some of them covered with tables for the banquet ; others with seats for musicians ; and others with arbors, containing beds of repose, with sophas, seats, and other furniture, for various uses.
To these halls of the moon the Chinese princes retire, with their favourite women, whenever the heat and intense light of the summer's day becomes disagreeable to them ; and here they feast, and give a loose to every sort of voluptuous pleasure.
No nation ever equaled the Chinese in the splendor and number of their garden structures. We are told by Father Attiret, that in one of the imperial gardens near Pekin, called Yven Ming Yven, there are, besides the palace, which is of itself a city, four hundred pavilions, all so different in their architecture, that each seems the production of a different country. He mentions one of them, that cost upwards of two hundred thousand pounds, exclusive of the furniture ; another, consisting of a hundred rooms : and sys, that most of them are sufficiently capacious to lodge the greates European lord, and his whole retinue. There is likewise, in the same garden, a fortified town, with its port, streets, public squares, temples, markets, shops, and tribunals of justice : in short, with every thing that is at Pekin ; only upon a smaller scale.
In this town the emperors of China, who are too much the slaves of their greatness to appear in public, and their women, who are excluded from it by custom, are frequently diverted with the hurry and bustle of the capital ; which is there represented, several times in the year, by the eunuchs of the palace : some of them personating merchants, others artists, artificers, officers, soldiers, shop-keepers, porters, and even thieves and pickpockets. On the appointed day, each puts on the habit of his profession : the ships arrive at the port, the shops are opened, and the goods are offered to sale ; tea-houses, taverns, and inns, are ready for the reception of company ; fruits, and all sorts of refreshments, are cried about the streets

: the shop-keepers teize the passengers to purchase their merchandize ; and every liberty is permitted : there is no distinction of persons ; even the emperor is confounded in the crowd : quarrels happen – battles ensue – the watch seizes upon the combatants – they are conveyed before the judge, he examines the dispute and condemns the culprit, who is sometimes very severely bastinadoed, to divert his imperial majesty, and the ladies of his train.

Neither are sharpers forgot in these festivals ; that noble profession is generally allotted to a good number of the most dextrous eunuchs, who, like the Spartan youths of old, are punished or applauded, according to the merit of their exploits.

The plantations of their autumnal scenes consist of many sorts of oak, beech, and other deciduous trees that are retentive of the leaf, and afford in their decline a rich variegated colouring ; with which they blend some fruit-trees, and the few shrubs and flowers which blossom late in the year ; placing amongst them decayed trees, pollards, and dead stumps, of picturesque forms, overspread with moss and ivy.

The buildings with which these scenes are decorated, are generally such as indicate decay, being intended as mementos to the passenger. Some are hermitages and alms-houses, where the faithful old servants of the family spend the remains of life in peace, amidst the tombs of their predecessors, who lie buried around them : others are ruins of castles, palaces, temples, and deserted religious houses ; or half buried triumphal arches and mausoleums, with mutilated inscriptions, that once commemorated the heroes of antient times ; or they are sepulchres of their ancestors, catacombs and cemeteries for their favourite domestic animals ; or whatever else may serve to indicate the debility, the disappointments, and the dissolution of humanity ; which, by co-operating with the dreary aspect of autumnal nature, and the inclement temperature of the air, fill the mind with melancholy, and incline it to serious reflections.

Such is the common scenery of the Chinese Gardens, where the ground has no striking tendency to any particular character. But where it is more strongly marked, their artists never fail to improve upon its singularities ; their aim is to excite a great variety of passions in the mind of the spectator ; and the fertility of their imaginations, always upon the stretch in search of novelty, furnishes them with a thousand artifices to accomplish that aim.

The scenes which I have hitherto described, are chiefly of the pleasing kind : but the Chinese Gardeners have many sorts, which they employ as cirumstances vary ; all which they range in three separate classes ; and distinguish them by the appellations of the pleasing, the terrible, and the surprising.

The first of these are composed of the gayest and most perfect productions of the vegetable world ; intermixed with rivers, lakes, cascades, fountains, and water-works of all sorts : being combined and disposed in all the picturesque forms that art or nature can suggest. Buildings, sculptures, and paintings are added, to give splendor and variety to these compositions ; and the rarest productions of the animal creation are collected, to enliven them : nothing is forgot that can either exhilarate the mind, gratify the senses, or give a spur to the imagination.

Their scenes of terror are composed of gloomy woods, deep vallies inaccessible to the sun, impending barren rocks, dark caverns, and impetuous cataracts rushing down the mountains from all parts. The trees are ill formed, forces out of their natural directions, and seemingly torn to pieces by the violence of tempests : some are thrown down, and intercept the course of the torrents ; others look as if blasted and shattered by the power of lightening : the buildings are in ruins ; or half consumed by fire, or swept away by the fury of the waters : nothing remaining entire but a few miserable huts dispersed in the mountains, which serve at one to indicate the existence and wretchedness of the inhabitants. Bats, owls, vultures, and every bird of prey flutter in the groves ; wolves, tigers and jackals howl in the forests ; half-famished animals wander upon the plains ; gibbets, crosses, wheels, and the whole apparatus of torture, are seen from the roads ; and in the most dismal recesses of the woods, where the ways are rugged and overgrown with weeds, and where every object bears the marks of depopulation, are temples dedicated to the king of vengeance, deep caverns in the rocks, and descents to subterraneous habitations, overgrown with brushwood and brambles ; near which are placed pillars of stone, with pathetic descriptions of tragical events, and

many horrid acts of cruelty, perpetrated there by outlaws and robbers of former times : and to add both to the horror and sublimity of these scenes, they sometimes conceal in cavities, on the summits of the highest mountains, foundries, lime-kilns, and glass-works ; which send forth large volumes of flame, and continued columns of thick smoke, that give to these mountains the appearance of volcanoes.

Their surprising, or supernatural scenes, are of the romantic kind, and abound in the marvelous ; being calculated to excite in the minds of the spectators, quick sucessions of opposite and violent sensations : Sometimes the passenger is hurried by steep descending paths to subterraneous vaults, divided into apartments, where lamps, which yield a faint glimmering light, discover the pale images of antient kings and heroes, reclining on beds of state ; their heads are crowned with garlands of stars, and in their heads are crowned with garlands of stars, and in their hands are tablets of moral sentences : flutes, and soft harmonious organs, impelled by subterraneous waters, interrupt, at stated intervals, the silence of the place, and fill the air with solemn melody.

Sometimes the traveller, after having wandered in the dusk of the forest, finds himself on the edge of precipices, in the glare of day-light, with cataracts falling from the mountains around, and torrents raging in the depths beneath him ; or at the foot of impending rocks, in gloomy vallies, overhung with woods, on the banks of dull moving rivers, whose shores are covered with sepulchral monuments, under the shade of willows, laurels, and other plants, sacred to Manchew, the genius of sorrow.

His way now lies through dark passages cut in the rocks, on the side of which are recesses, filled with colossal figures of dragons, infernal fiends, and other horror forms, which hold in their monstrous talons, mysterious, cabalistical sentences, inscribed on tables of brass ; with preparations that yield a constant flame ; serving at once to guide and to astonish the passenger : from time to time he is surprised with repeated shocks of electrical impulse, with flowers of artificial rain, or sudden violent gusts of wind, and instantaneous explosions of fire ; the earth trembles under him, by the power of confined air ; and his ears are successively struck with many different sounds, produced by the same means ; some resembling the cries of men in torment ; others the roaring of bulls, and howl of ferocious animals, with the yell of hounds, and the voices of hunters ; others are like the mixed croaking of ravenous birds ; and others imitate thunder, the raging of the sea, the explosion of cannon, the sound of trumpets, and all the noise of war.

His road then lies through lofty woods, where serpents and lizards of many beautiful sorts crawl upon the ground, and where innumerable monkies, cats and parrots, clamber upon the trees, and intimidate him as he passes ; or through flowery thickets, where he is delighted with the singing of birds, the harmony of flutes, and all kinds of soft instrumental music : sometimes, in this romantic excursion, the passenger finds himself in extensive recesses, surrounded with arbors of Jessamine, vine and roses, where beauteous Tartarean damsels, in loose transparent robes, that flutter in the air, present him with rich wines, mangostans, ananas, and fruits of Quangsi ; crown him with garlands of flowers, and invite him to taste the sweets of retirement, on Persian carpets, and beds of camusathkin down.

These enchanted scenes always abound with waterworks, so contrived as to produce many surprising effects ; and many splendid pieces of scenery. Air is likewise employed with great success, on different occasions ; not only for the purposes above-mentioned, but likewise to form artificial and complicated echoes : some repeating the motion of the feet ; some the rustling of garments ; and others the human voice, in many different tones : all which are calculated to embarrass, to surprise, or to terrify the passenger in his progress.

All sorts of optical deceptions are also made use of ; such as paintings on prepared surfaces, contrived to vary the representations as often as the spectator changes place : exhibiting, in one view, groups of men ; in another, combats of animals ; in a third, rocks, cascades, trees and mountains ; in a fourth, temples and colonades ; and a variety of other pleasing subjects.

They likewise contrive pavements and incrustations for the walls of their apartments, of Mosaic work, composed of many pieces of marble, seemingly thrown together without order or design ; which, when seen from certain points of view, unite in forming lively and exact representations of men, animals, buildings and landscapes : and they frequently

introduce pieces of architecture, and even whole prospects in perspective ; which are formed by introducing temples, bridges, vessels, and other fixed objects, lessened as they are more distant from the points of view, by giving greyish tints to the distant parts of the compositions ; and by planting there trees of a fainter colour, and smaller growth, than those that appear in the fore ground : thus rendering considerable in appearance, what in reality is trifling.

The Chinese Artists introduce into these enchanted scenes, all kinds of sensitive, and other extraordinary trees, plants and flowers. They keep in them a surprising variety of monstrous birds, reptiles, and animals, which they import from distant countries, or obtain by crossing the breeds. These are tamed by art ; and guarded by enormous dogs of Tibet, and African giants, in the habits of magicians.

They likewise have amongst the plantations, cabinets, in which are collected all the extraordinary productions of the animal, vegetable and mineral kingdoms ; as well as paintings, sculptures, medals, antiquities, and ingenious inventions of the mechanic arts : which are a fresh source of entertainment, when the weather is bad, or when the heat is too intense to admit of being in the open air.

The communications to the different scenes and other parts of the Chinese Gardens, are by walks, roads, bridleways, navigable rivers, lakes, and canals ; in all which their artists introduce as much variety as possible ; not only in the forms and dimensions, but also in their decoration : avoiding, nevertheless, all the absurdities with which our antien European style of Gardening abounds.

"I am not ignorant", said one of their artists, "that your European planters, thinking Nature scanty in her arrangements, or being perhaps disgusted with the familiarity and commonness of natural objects, introduce artificial forms into their plantations, and cut their trees in the shapes of pyramids, flower-pots, men, fishes, and brute animals ; and I have heard of colonades, and whole palaces, formed by plants, cut as precisely as if they had been built of stone. But this is purchasing variety at the expence of reason : such extravagancies ought never to be tolerated, excepting in enchanted scenes : and there but very seldom ; for they must be as destitute of beauty, as they are of propriety ; and if the planter be a traveller, and a man of observation, he can want no such helps to variety, as he will recollect a thousand beautiful effects along the common roads of the countries through which he has passed, that may be introduced with much better success".

Their roads, walks and avenues, are either directed in a single straight line, twisted in crooked one, or carried zig-zag, by several straight lines, altering their course at certain points. They observe that there are few objects more strikingly great than a spacious road, planted on each side with lofty trees, and stretching in a direct line, beyond the reach of the eye ; and that there are few things more variously entertaining, than a winding one, which opening gradually to the sight, discovers, at every step, a new arrangement ; and although, in itself, it has not the power of raising violent emotions, yet, by bringing the passenger suddenly and unexpectedly to great or uncommon things, it occasions strong impressions of surprise and astonishment, which are more forcibly felt, as being more opposite to the tranquil pleasure enjoyed in the confined parts of the road : and, in small compositions, they find crooked directions exceedingly useful to the planter, who, by winding his walks, may give an idea of great extent, notwithstanding the narrowness of his limits.

They say that roads which are composed of repeated straight lines, altering their directions at certain points, have all the advantages both of crooked and straight ones, with other properties, peculiar to themselves. The variety and new arrangements of objects, say they, which present themselves at every change of direction, occupy the mind agreeably : their abrupt appearance occasions surprise ; which, when the extent is vast, and the repetitions frequent, swells into astonishment and admiration : the incertitude of the mind where these approaches towards the periods, are likewise very strong impressions, preventing that state of languor into which the mind naturally sinks by dwelling long on the same objects.

The straight directions, particularly the zig-zag, are, on account of these effects, well adapted to avenues or high roads, which lead to towns, palaces, bridges, or triumphal arches ; to castles or prisons, for the reception of criminals ; to mausoleums ; and all other works of

which the intent is to inspire horror, veneration or astonishment. To humbler objects, the waving line is a more proper approach ; the smallness of their parts rendering them unfit for a distant inspection : and as they are trifling in themselves, they please most when their appearance is unexpected : and from the very point whence all their little beauties are seen in the highest lustre.

In disposing the walks of their Gardens, the Chinese artists are very attentive to lead them successively to all the principal buildings, fine prospects, and other interesting parts of the composition ; that the passenger may be conducted, insensibly, as it were by accident, and without turning back, or seeming to go out of the way, to very object deserving notice.

Both their straight and winding walks are, in some places, kept at a considerable distance from each other, and separated by close planted thickets, to hide all exterior objects ; as well to keep the passenger in suspense with regard to the extent, as to excite those gloomy sensations which naturally steal upon the mind, in wandering through the intricacies of a solitary forest. In other places the walks approach each other ; and the thickets growing gradually less deep, and more thinly planted, the ear is struck with the voices of those who are in the adjacent walks, and the eye amused with a confused fight of their persons, between the stems and foliage of the trees. Insensibly again the plantations spread and darken, the objects disappear, and the voices die in confused murmurs ; when unexpectedly the walks are turned into the same open spaces, and the different companies are agreeably surprised to meet where they may view each other, and satisfy their curiosity without impediment.

The Chinese Gardeners very seldom finish any of their walks en cul de sac ; carefully avoiding all unpleasant disappointments : but if at any time the nature of the situation obliges them to it, they always terminate at some interesting object ; which lessens the disappointment, and takes off the idea of a childish conceit.

Neither do they ever carry a walk round the extremities of a piece of ground, and leave the middle entirely open, as it is too often done amongst us : for though it might render the first glance striking and noble, they think the pleasure would be of short duration ; and that the spectator would be but moderately entertained, by walking several miles, with the same objects continually obtruding upon his fight. If the ground they have to work upon be small, and that they choose to exhibit a grand scene, either from the principal habitation, or any other capital point, they do indeed leave a great part of the space open ; but still care is taken to have a good depth of thicket, which frequently breaks considerably in upon the open space, and hides many parts of it from the spectator's eye.

These projections produce variety, by altering the apparent figure of the open space from every point of view ; and by constantly hiding parts of it, they create a mystery which excites the traveller's curiosity : they likewise occasion, in many places, a great depth in the thicket, to make recesses for buildings, seats, and other objects, as well as for bold windings of the principal walks, and for several smaller paths to branch off from the principal ones ; all which take off the idea of a boundary, and afford amusement to the passenger in his course : and as it is not easy to pursue all the turns of the different lateral paths, there is still something left to desire, and a field for the imagination to work upon.

In their crooked walks, they carefully avoid all sudden or unnatural windings, particularly the regular serpentine curves, of which our English Gardeners are so fond ; observing, that these eternal, uniform, undulating lines, are, of all things, the most unnatural, the most affected, and most tiresome to pursue. Having nature in view, they seldom turn their walks, without some apparent excuse ; either to avoid impediments, naturally existing, or raised by art, to improve the scenery. A mountain, a precipice, a deep valley, a marsh, a piece of rugged ground, a building, or some old venerable plant, afford a striking reason for turning aside ; and if a river, the sea, a wide extended lake, or a terrace commanding rich prospects, present themselves, they hold it judicious to follow them in all their windings ; so to protract the enjoyments which these noble objects procure : but on a plain, either open, or formed into groves and thickets, where no impediments oblige, nor no curiosity invites to follow a winding path, they think it absurd, saying, that the road must either have been made by art, or be worn by the constant passage of travellers ; in either of which cases, it cannot be

supposed that men would go by crooked line, where they could arrive by a straight one. In general, they are very sparing of their twists, which are always easy, and so managed that never more than one curve is perceptible at the same time.

They likewise take care to avoid an exact parallelism in these walks, both with regard to the trees which border them, and the ground of which they are composed. The usual width given to the walk, is from eight to twenty, or even thirty feet, according to the extent of the plantation ; but the trees, on each side, are, in many places, more distant ; large spaces being left open, and covered with grass and wild flowers, or with fern, broom, briars, and underwood.

The ground of the walk is either of turf or gravel ; neither of them finishing exactly at its edges, bur running some way into the thickets, groves or shrubberies, on each side ; in order to imitate nature more closely, and to take off that disagreeable formality and stiffness, with a contrary practice occasions in our European plantations.

In their straight roads or walks, when the extent is vast, the Chinese artists observe an exact order and symmetry, saying, that in stupendous works, the appearance of art is by no means disgusting ; that it conveys to posterity instances of the grandeur of their ancestors ; and gives birth to many sublime and pleasing reflections. The imperial roads are astonishing works of this nature ; they are composed of triple avenues, adorned with four rows of enormous trees ; generally Indian chesnuts, spruce firs, mountain cedars, and other of formal shapes ; or oaks, elms, tulips, and others of the largest growth, planted at proper regular distances ; and extending in straight lines, and almost on a perfect level, two, three, even four hundred miles. The center avenues are from one hundred and fifty, to two hundred feet wide ; and the lateral ones, are generally from forty to fifty feet ; the spreading branches of the trees forming over them a natural umbrella, under which the travellers pass, at all times of the day, unmolested by the sun.

In some places these roads are carried, by lofty vaulted passages, through the rocks and mountains ; in others, upon causeways and bridges, over lakes, torrents, and arms of the sea ; and in others, they are supported, between the precipices, upon chains of iron, or upon pillars, and many tire of arcades, over villages, pagodas, and cities : in short, no difficulty has been attended to in their construction ; but every obstacle has been conquered with amazing industry, and at an almost incredible expence.

There are, in different parts of China, many works of the kinds just mentioned ; but amongst the most considerable, are counted the Passage of King-tong, the Bridges of Fo-cheu and Lo-yang, and the Cientao, in the province of Xensi.

The first of these is a communication between two precipices, composed in twenty enormous chains of iron, each two hundred feet in length, which are covered with planks and earth, to form the road.

The second is a bridge between Fo-cheu and the suburb Nan-ti, consisting of one hundred arches, of a sufficient size for the passage of ships under full sail : it is built of large blocks of hewn stone, and enclosed with a magnificent marble balustrade, the pedestals of which support two hundred colossal lions, artfully cut in the same material.

The bridge of Lo-yang is in the province of Fokien, and is the largest and most surprizing work of the sort that yet has been heard of. It is composed of three hundred piers of black marble, joined to each other by vast blocks of the same material, forming the road, which is enclosed with a marble balustrade, whose pedestals are adorned with lions, and other works of sculpture. The whole length of the bridge is sixteen thousand two hundred feet, or upwards of three miles ; its width is forty-two feet ; and the blocks of which it is composed are each fifty-four feet long, and six feet diameter.

The Cientao, or Way of Pillars, is a communication between many precipices, built to shorten the road to Pekin. It is near four miles long, of a considerable width, and supported over the vallies upon arches and stone piers of a terrifying height.

In the mountains, on each side of these imperial roads, are erected a great number of buildings, adorned with colossal statues, and other works of sculpture, which afford constant entertainment to the passengers. These are the monuments of their wise men, their saints, and their warriors, erected at the expence of the state, and furnished with nervous

inscriptions, in the Chinese language, giving an account of the lives and actions of those they commemorate : some of these buildings are distributed into many spacious courts and stately apartments, being little inferior to palaces, either in magnificence or extent.
Instead of roads, the center avenues are sometimes formed into navigable canals, from one hundred to one hundred and fifty feet wide, being sufficiently deep to admit galleys and other small vessels ; with horse-ways on each side of the canals, for the convenience of towing them, either against the wind or the stream. On these the emperor, and Chinese mandarins, are frequently conveyed, in large magnificent sampans or barges, divided into many splendid rooms ; being sometimes attended by a considerable train of smaller vessels, of different constructions, adorned with dragons, streamers, lanterns of painted silk, and various other ornaments, the whole composing a very brilliant and entertaining show.
The imperial forests, besides the high roads which pass through them, have many spacious avenues cut in the woods, spreading from different centers, like rays of stars, and terminating at idol temples, towers, castles, and all the interesting objects of the circumjacent country. The centers from which these avenues part, are of a circular or octagonal figure, with eight avenues ; or of a semi-circular form, with only three branching from them. Their area is generally very considerable ; and its middle is adorned with a triumphal arch, a pagoda, a magnificent fountain, or some other considerable monument.
Where the extent is vast, each single avenue has besides, in its course, one or more open spaces, from which a number of smaller avenues again branch out, and terminate at many buildings, erected in the woods, for various purposes ; all which, without any confusion, add to the variety and intricacy of these compositions ; giving them an appearance of immensity not to be conceived, but by such as have seen them : and wherever a deep valley, a large river, or an arm of the sea, interrupt and break off the course of the avenues, the plantations are nevertheless continued on the opposite shore, in order to make them appear more considerable.
In straight roads, of smaller dimensions, the Chinese very artfully imitate the irregular workings of nature ; for although the general direction be a straight line, yet they easily avoid all appearance of stiffness or formality, by planting some of the trees out of the common line ; by inclining some of them out of an upright ; or by employing different species of plants, and by placing them at irregular distances, with their stems sometimes bare, and at other times covered with honey-suckles and sweet-bryar, or surrounded with underwood. They likewise cut and dispose the branches of the trees in various manners ; some being suffered to spread, to cover and shade the walks ; whilst others are shortened, to admit the sun. The ground too is composes of rises and falls ; and the banks on each side of the walk are, in some places, of a considerable height, forming hollow ways, which they often cover at the top with bushes and trunks of fallen trees : frequently too the course of the walk is interrupted by a large oak, or elm, or tulipifera, placed in the middle ; or by a screen of trees running quite across ; which, when the part on one side of the screen is opened and illuminated by the sun, and the part on the other side, close and shaded, produced a pleasing contrast. [ChaW2]

1772-1773.2 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Chambers, William. *Dissertation on Oriental Gardening* [ID D9243]. (2)
I have often seen, in China, berceaus and arbors, not of lattice-work, as in France, but of bamboo, hazel, and elm, whose branches being interwoven at the top, formed an arch not at all displeasing to the eye, and exceedingly useful, during the heat of summer : and to render these cool retreats more agreeable, jessamine, scarlet beans, sweet-scented pease, granadillas of several sorts, nasturtiums, the convulvus major, and many other sorts of climbers, were planted round the outside, which, forcing their way through, enriched the sides and arches of the walks in a very beautiful manner.
I have likewise seen, in Chinese plantations, walks bordered with the cut yew and elm hedges, so common in most countries of Europe, which the Chinese artists sometimes admit of, for variety's sake ; but they never have the stiff appearance of our European ones : the shears are useful sparingly ; towards the top the branches are suffered to spread unmolested ; and even in the cut parts of them are seen large masses of other plants forcing their way through ; such as the sycamore, the fig, the vine, and others, whose foliage and verdure are most opposite to those of the hedge.
The dimensions both of their straight roads and walks, very according to the purposes they are designed for ; and, in some degree too, according to their length. Roads or avenues to considerable objects, are, as has been observed, generally composed of three parallel walks : that in the middle being from thirty to one hundred and fifty, or even two hundred feet wide ; those on the sides, from fifteen to forty. In their Gardens, the principal straight walks are never narrower than twenty feet ; and seldom broader than forty-five or fifty : and the smallest straight walks are at least twelve feet wide. Thirty to thirty-six feet is called a sufficient width for a length of two hundred yards ; forty to fifty for one of four hundred ; sixty for one of six hundred ; and seventy for a length of eight hundred yards : and when the extent is more than this last dimension, they do not tie themselves up to any proportion, but increase their width as much as they conveniently can ; never, however, exceeding one hundred and fifty, to two hundred feet ; which they think the utmost width that can be given, without rendering the avenue disproportionate to the trees that border it.
In the construction of roads and walks, the Chinese Gardeners are very expert, and very circumspect : they never situate them at the foot of mountains or rising grounds, without contriving drains to receive the waters descending from the heights, which are afterwards discharged by arched gulleys under the roads, into the plains below ; forming, in the rainy season, a great number of little cascades, that increase the beauty of the scenery. The roads which are designed for carriages, th3ey make as level as possible ; they give them a solid bottom, and shape them so as to throw off the rain-waters expeditiously ; they use, as much as possible, the nearest materials, to save expence ; and are very judicious in employing different soils to form mixtures, which never become either hard or slippery ; never loose in dry weather, nor deep in wet ; not easily ground into powder ; nor ever forming a rough flinty surface, difficult and painful for horses to move upon.
Their walks are either of grass, of gravel, or chippings of stone, covered with a small quantity of coarse riversand. The first sort, which are seldom used but in private Gardens, they being too liable to be spoiled in public walks, are made of the finest and clearest turf that can be found on downs and commons ; and they are kept in order, by frequent mowing, and rowling with large iron rowlers. The second sort are made of binding gravel, laid about six inches deep, upon the natural ground : if it be dry, or if swampy, upon brick rubbish, flint stones, or any other hard materials, easiest to be had : and these are also kept firm, and in great beauty, by frequent rowling. Those of stone are composed of gallets, laid about a foot thick, rammed to a firm consistence, and a regular surface ; upon which is laid a sufficient quantity of riversand, to fill up all the interstices : which done, the whole is moistened, and well rammed again.
Both in their roads and walks, they are very careful to contrive sink-stones, with proper drains and cess-pools for carrying off the waters, after violent rains : and to those that are upon descents, they never give more fall at the moss than half an inch to every foot, to prevent their being damaged by the current of the waters.

As China, even in the northern provinces, is exceedingly hot during summer, much water is employed in their Gardens. In the small ones, where the situation admits, they frequently lay the greatest part of the ground under water, leaving only some islands and rocks ; and in their large compositions, every valley has its brook or rivulet, winding round the feet of the hills, and discharging themselves into larger rivers and lakes. Their artists assert, that no Garden, particularly if it be extensive, can be perfect, that it is refreshing and grateful to the sense, in the seasons when rural scenes are most frequented ; that it is a principal source of variety, from the diversity of forms and changes of which it is susceptible ; and from the different manners in which it may be combined with other objects ; that its impressions are numerous, and uncommonly forcible ; and that, by various modifications, it enables the artist to strengthen the character of every composition ; to increase the tranquility of the quiet scene ; to give gloom to the melancholy, gaiety to the pleasing, sublimity to the great, and horror to the terrible.

They observe, that the different aquatic sports of rowing, sailing, swimming, fishing, hunting and combating, are an inexhaustible fund of amusement ; that the birds and fishes, inhabitants of the water, are highly entertaining, especially to naturalists ; and that the boats and vessels which appear upon its bosom, sometimes furiously impelled by tempests, at others gently gliding over the smooth surface, form, by their combinations, a thousand momentary varied pictures, that animate and embellish every prospect. They compare a clear lake, in a calm sunny day, to a rich piece of painting, upon which the circumambient objects are represented in the highest perfection ; and say, it is like an aperture in the world, through which you see another world, another sun, and other skies.

They also say, that the beauty of vegetable nature depends, in a great degree, upon an abundant supply of water ; which, at the same time that it produces variety and contrast in the scenery, enriches the verdure of the lawns, and gives health and vigor to the plantations.

Their lakes are made as large as the ground will admit ; some several miles in circumference : and they are so shaped, that from no single point of view all their terminations can be seen ; so that the spectator is always kept in ignorance of their extent. They intersperse in them many islands ; which serve to give intricacy to the form, to conceal the bounds, and to enrich the scenery. Some of these are very small, sufficient only to contain one or two weeping willows, birch, larch, laburnum, or some other pendant plants, whose branches hang over the water : but others are large, highly cultivated, and enriched with lawns, shrubberies, thickets, and buildings : or they are rugged, mountainous, and surrounded with rocks and shoals ; being covered with fern, high grass, and some straggling large trees, planted in the vallies : amongst which are often seen stalking along the elephant, the rhinoceros, the dromedary, the ostrich, and the giant baboon.

There are other islands, raised to a considerable height, by a sucession of terraces, communicating with each other by various flights of magnificent steps. At the angles of all these terraces, as well as upon the sides of the steps, are placed many brazen tripods, that smoke with incense ; and upon the uppermost platform is generally erected a lofty tower for astronomical observations ; an elegant temple, filled with idols ; the colossal statue of a god, or some other considerable work ; serving, at the same time, as an ornament to the Garden, and as an object to the whole country.

They also introduce in their lakes large artificial rocks, built of a particular fine coloured stone, found on the sea-coasts of China, and designed with much taste. These are pierced with many openings, through which you discover distant prospects ; and have in them caverns for the reception of crocodiles, enormous water-serpents, and other monsters ; cages for rare aquatic birds ; and grottos, with many shining apartments, adorned with marine productions, and gems of various sorts. They plant upon them all kinds of grass, creepers and shrubs which thrive on rocks, such as moss, ground-ivy, fern, stonecrop, common house-leek, and various other sorts of the sedum, crane's-bill, dwarf box, rock roses and broom ; with some trees rooted into the crevices : and they place on their summits, hermitages and idol temples, to which you ascend by many rugged, winding steps, cut in the rock.

On the borders of their lakes are seen extensive galleries, and many detached buildings, of

different forms and dimensions, surrounded with plantations, sea-ports with fleets of vessels lying before them, forts with flags flying, and batteries of cannon ; also, thickets of flowering shrubs, meadows covered with cattle, corn lands, cotton and sugar plantations, orchards of various fruit-trees, and rice grounds, which project into the lakes ; leaving, in the midst of them, passages for boats : and, in some places, the borders consist of lofty woods, with creeks and rivers for the admission of vessels, whose banks are covered with high grass, reeds, and wild spreading trees, forming close gloomy arbors, under which the vessels pass. From these arbors are cut many vistoes through the woods, to distant prospects of towns, bridges, temples, and various other objects, which successively strike the eye, and fill the mind with expectation ; when suddenly a farther progress is rendered impracticable, by rocks, strong branches, and whole trees lying cross the channel ; between which the river is seen still to continue, with many islands ; whereon, and also in the water, appear the remains of antient structures, monumental inscriptions, and fragments of sculpture : which serve to give an edge to curiosity, and to render the disappointment more affecting. Sometimes too, instead of being intercepted in your passage, the vessel, together with the whole river, are, by the impetuosity and particular direction of the current, hurried into dark caverns, overhung with woods ; whence, after having been furiously impelled for some time, you are again discharged into day-light, upon lakes encompassed with high hanging woods, rich prospects on mountains, and stately temples, dedicated to Tien-ho, and the celestial spirits.

Upon their lakes, the Chinese frequently exhibit sea-fights, processions, and ship-races ; also fire-works and illuminations : in the two last of which they are more splendid, and more expert than the Europeans. On some occasions too, not only the lakes and rivers, but all the pavilions, and every part of their Gardens, are illuminated by an incredible number of beautiful lanterns, of a thousand different shapes, intermixed with lampions, torches, fire-pots, and sky-rockets ; than which a more magnificent fight cannot be seen. Even the Girandola, and illumination of St. Peter's of the Vatican, though far the most splendid exhibitions of that sort in Europe, are trifles, when compared to these of China.

Their rivers are seldom straight, but winding, and broken into many irregular points : sometimes they are narrow, noisy and rapid ; at other times deep, broad and slow. Their banks are variegated, in imitation of nature : being, in some places, bare and gravelly ; in others, covered with woods quite to the water's edge ; now flat and adorned with flowers and shrubs ; then steep, rocky, and forming deep winding caverns, where pigeons of the wood, and water-fowl build their nests ; or rising into many little hills, covered with hanging groves ; between which are valley and glades watered by rivulets, and adorned with pleasure-houses, cottages, and rustic temples ; with flocks of sheep and goats feeding about them. The terminations of rivers the Chinese artists hide either in woods, or behind hills and buildings ; or they turn them under bridges, direct them into caverns, or lose them amongst rocks and shoals.

Both in their lakes and rivers are seen many kinds of reeds, and other aquatic plants and flowers ; serving for ornament, as well as for covert to their birds. They erect upon them mills and other hydraulic machines, wherever the situation will permit. They introduce a great many splendid vessels, built after the manner of all nations ; and keep in them all kinds of curious and beautiful water-fowl, collected from different countries.

Nor are they less various and magnificent in their bridges than in their other decorations. Some they build of wood, and compose them of rough planks, laid in a rustic manner upon large roots of trees : some are made of many trunks of trees, thrown rudely over the stream ; and fenced with decayed branches, intertwined with the convolvulus, and climbers of different forts : and some are composed of vast arches of carpentry, artfully and neatly framed together. They have also bridges of stone and marble, adorned with colonades, triumphal arches, towers, loggias, fishing pavilions, statues, bas-reliefs, brazen tripods, and porcelain vases. Some of them are upon a curve, or a serpentine plan ; others branching out into various directions : some straight, and some at the conflux of rivers or canals, triangular, quadrilateral, and circular, as the situation requires ; with pavilions at their angles, and basons of water in their centers, adorned with Jets d'eau, and fountains of many

sorts.
Some of these are entire, and executed with the utmost neatness and taste ; others seem in ruins ; and others are left half finished, and surrounded with scaffolds, machines, and the whole apparatus of building.
It is natural for the reader to imagine, that all these bridges, with the pavilions, temples, palaces, and other structures, which have been occasionally described in the course of this work, and which are so abundantly scattered over the Chinese Gardens, should entirely divest them of a rural character, and give them rather the appearance of splendid cities, than scenes of cultivated vegetation. But such is the judgment with which the Chinese artists situate their structures, that they enrich and beautify particular prospects, without any detriment to the general aspect of the whole composition, in which Nature almost always appears predominant ; for though their Gardens are full of buildings, and other works of art, yet there are many points from which none of them appear : and more than two or three at a time are seldom discovered ; so artfully are they concealed in valleys, behind rocks and mountains, or amongst woods and thickets.
There are, however, for variety's sake, in most of the Chinese Gardens, particular places, consecrated to scenes of an extraneous nature ; from whence all, or the greatest part of the buildings are collected into one view, rising above each other in amphitheatrical order, spreading out to a considerable extent ; and, by their whimsical combinations, exhibiting the most magnificent confusion imaginable. Their artists knowing how powerfully contrast agitates the human mind, lose no opportunity of practising sudden transitions, or of displaying strong oppositions, as well in the nature of the objects which enter into their compositions, as in their modifications. Thus they conduct you from limited prospects to extensive views ; from places of horror to scenes of delight ; from lakes and rivers to woods and lawns ; and from the simplest arrangements of nature, to the most complicated productions of art. To Dull and gloomy colours, they oppose such as are brilliant ; and to light, they oppose darkness : rendering, by these means, their productions not only distinct in the parts, but also uncommonly striking in their total effect.
The cascades of the Chinese, which are always introduced, where the ground admits, and where the supply of water is sufficient, are sometimes regular, like those of Marli, Frescati and Tivoli ; but more frequently they are rude, like the falls of Trolhetta and the Nile. In one place a whole river is precipitated from the summit of the mountain, into the vallies beneath ; where is foams and whirls amongst the rocks, till it falls down other precipices, and buries itself in the gloom of impenetrable forests. In another place the waters burst out with violence from many parts, spouting a great number of cascades, in different directions ; which, through various impediments, at last unite, and form one great expanse of water. Sometimes the view of the cascade is in a great measure intercepted by the branches which hang over it ; sometimes its passage is obstructed by trees, and heaps of enormous stones, that seem to have been brought down by the fury of the torrent ; and frequently rough wooden bridges are thrown from one rock to another, over the steepest parts of the cataract ; narrow winding paths are carried along the edges of the precipices ; and mills and huts are suspended over the waters ; the seeming dangerous situation of which, adds to the horror of the scene.
As the Chinese are so very fond of water, their Gardeners endeavor to obtain it by art, wherever it is denied by Nature. For this purpose, they have many ingenious inventions to collect water ; and many machines, of simple construction, which raise it to almost any level, at a trifling expence. They use the same method for overflowing vallies, that is practised in Europe ; by raising heads of earth or masonry at their extremities : where the soil is too porous to hold water, they clay the bottom, in the same manner that we do to make it tight : and in order to prevent the inconveniences arising from stagnant waters, they always contrive a considerable discharge to procure motion, even where the supply is scanty ; which is done by conveying the discharged water back, through subterraneous drains, into reservoirs ; whence it is again raised into the lake or river, by means of pumps, and other machines, proper for that purpose. They always give a considerable depth to their waters, at least five or six feet, to prevent the rising of scum, and the floating of weeds upon the

surface ; and they are always provided with swans, and such other birds as feed on weeds, to keep them under.

In overflowing their grounds, and also in draining them, they take all possible care not to kill many of their old trees, either by over moistening their roots, or draining them too much ; saying, that the loss of a fine old plant is irreparable ; that it impairs the beauty of the adjacent plantations ; and often likewise destroys the effect of the scenery, from many distant points of view : an in shaping their grounds, they are, for the same reason, equally cautious with regard to the old plantations ; carefully observing never to bury the stems, nor to expose the roots of any trees which they mean to preserve.

In their plantations, the Chinese artists do not, as is the practice of some European Gardeners, plant indiscriminately every thing that comes in their way ; nor do they ignorantly imagine that the whole perfection of plantations consists in the variety of the trees and shrubs of which they are composed : on the contrary, their practice is guided by many rules, founded on reason and long observation, from which they seldom or ever deviate.

"Many trees, shrubs and flowers", sayeth Li-Tsong, a Chinese author of great antiquity, "thrive best in low moist situations ; many on hills and mountains : some require a rich soil ; but other will grow on clay, in sand, or even upon rocks ; and in the water : to some a sunny exposition is necessary ; but for others the shade is preferable. There are plants which thrive best in exposed situations ; but, in general, shelter is requisite. The skilful Gardener, to whom study and experience have taught these qualities, carefully attends to them in his operations ; knowing that thereon depend the health and growth of his plants ; and consequently the beauty of his plantations".

In China, as in Europe, the usual times of planting are the autumn and the spring ; some things answering best when planted in the first, and some in the last of these seasons. Their Gardeners avoid planting, whenever the grounds are so moist as to endanger the rotting of the roots ; or when the frosts are so near as to pinch the plants, before they have recovered the shock of transplantation ; or when the earth and air are too dry to afford nurture to them ; or when the weather is so tempestuous as to shake or overturn them, whilst loose and unrooted in the ground.

They observe, that the perfection of trees for Ornamental Gardening, consists in their size ; in the beauty and variety of their forms ; in the colour and smoothness of their bark ; in the quantity, shape, and rich verdure of their foliage ; in its early appearance in the spring, and long duration in the autumn ; in the quickness of their growth ; in their hardiness to endure the extremities of heat, cold, drought and moisture ; in their making no litter, during the spring or summer, by the fall of the blossom ; and in the strength of their branches, to resist, unhurt, the violence of tempests.

They say, that the perfection of shrubs consists not only in most of the above mentioned particulars, but also in the beauty, durability, or long succession of their blossom ; and in their fair appearance before the bloom, and after it is gone.

"We are sensible", say they, "that no plant is possessed of all good qualities ; but choose such as have the fewest faults ; and avoid all the exotics, that vegetate with difficulty in our climate ; for though they may be rare, they cannot be beautiful, being always in a sickly state : have, if you please, hot-houses and cool-houses, for plants of every region, to satisfy the curiosity of botanists ; but they are mere infirmaries : the plants which they contain, are valetudinarians, divested of beauty and vigor ; which only exist by the power of medicine, and by dint of good nursing".

The excessive variety of which some European Gardeners are so fond in their plantations, the Chinese artists blame, observing, that a great diversity of colours, foliage, and direction of branches, must create confusion, and destroy all the masses upon which effect and grandeur depend : they observe too, that it is unnatural ; for, as in Nature most plants sow their own feeds, whole forests are generally composed of the same sort of trees. They admit, however, of a moderate variety ; but are by no means promiscuous in the choice of their plants ; attending, with great care, to the colour, form, and foliage of each ; and only mixing together such as harmonize and assemble agreeably.

They say that some trees are only proper for thickets ; others only fit so be employed singly ; and others equally adapted to both these situations. The mountain-cedar, the spruce and silver firs, and all others whose branches have an horizontal direction, they hold improper for thickets ; because their branches indent into each other ; and likewise cut disagreeably upon the plants which back them. They never mix these horizontal branched trees with the cypress, the oriental arbor vitae, or other upright ones ; nor with the larix, the weeping willow, the birch, the laburnum, or others of a pendant nature ; saying, that the intersection of their branches forms a very unpicturesque kind of net-work : neither do they employ together the catalpha and the acacia, the yew and the willow, the plane and the sumach, nor any of such heterogeneous sorts ; but on the contrary, they assemble in their large woods, the oak, the elm, the beech, the tulip, the sycamore, maple and plane, the Indian chesnut and western walnut, the arbeal, the lime, and all whose luxuriant foliages hide the direction of their branches ; and growing in globular masses, assemble well together ; forming, by the harmonious combination of their tints, one grand mass of rich verdure.

In their smaller plantations, they employ trees of a smaller growth, but of the same concordant sorts ; bordering them with Persian lilacks, gelder-roses, seringas, coronillas or sennas of various sorts, flowering rasberries, yellow jessamine, hypericum or St. John's wort, the spiraea frutex, altheas, roses, and other flowering shrubs ; intermixed with flowers and with the padus of various species, elder, mountain ash, acacia, double blossomed thorn, and many other sorts of flowering trees : and wherever the ground is bare, they cover it with white, blue, purple and variegated periwinkle, the convolvulus minor, dwarf stocks, violets, primroses, and different kinds of creeping flowers ; and with strawberries, tutsen and ivy, which climbs up and covers the stems of the trees.

In their shrubberies they follow, as much as possible, the same rules ; observing farther, in some of them to plant all such shrubs as flourish at one time ; and in others, such as succeed each other : of which different methods the first is much the most brilliant ; but its duration is short ; and the appearance of the shrubbery is generally shabby, as soon as the bloom is off : they therefore seldom use it, but for scenes that are to be enjoyed at certain periods ; preferring the last, on other occasions, as being of long duration, and less unpleasing after the flowers are gone.

The Chinese Gardeners do not scatter their flowers indiscriminately about their borders, as is usual in some parts of Europe, but dispose them with great circumspection ; and, if I may be allowed the expression, paint their way very artfully along the skirts of the plantations : and in other places, where flowers are to be introduced. They reject all that are of a straggling growth, of harsh colours, and poor foliage ; choosing only such as are of some duration, grow either large, or in clusters, are of beautiful forms, well leaved, and of tints that harmonize with the greens that surround them. They avoid all sudden transitions, both with regard to dimension and colour ; rising gradually from the smallest flowers to hollioaks, peonies, sun-flowers, carnation-poppies, and others of the boldest growth ; and varying their tints, by easy gradations, from white, straw colour, purple and incarnate, to the deepest blues, and most brilliant crimsons and scarlets. They frequently blend several roots together, whose leaves and flowers unite, and compose only one rich harmonious mass ; such as the white and purple candituff, larkspurs, and mallows of various colours, double poppies, loopins, primroses, pinks and carnations ; with many others, whose forms and colours accord with each other : and the same method they use with flowering shrubs ; blending white, red, and variegated roses together ; purple and white lilacks ; yellow and white Jessamine ; altheas of various sorts ; and as many others, as they can with any propriety unite. – By these mixtures they increase considerably the variety and beauty of their compositions.

In their large plantations, the flowers generally grow in the natural ground : but in their flower-gardens, and in all other parts that are highly kept, they are in pots, buried in the ground ; which, as fast as the bloom goes off, are removed, and others are brought in their places ; so that there is a constant succession, for almost every month in the year ; and the flowers are never seen, but in the height of their beauty.

Amongst the most interesting parts of the Chinese plantations, are their open groves ; for as

the women spend much of their time there, care is taken to situate them as pleasantly as possible, and to adorn them with all kinds of natural beauties.
The ground on which they are planted, is commonly uneven, yet not rugged ; wither on a plain, raised into many gentle swellings ; on the easy declivity of a mountain, commanding rich prospects ; or in vales, surrounded with woods, and watered with springs and rivulets. Those which are in an open exposure, are generally bordered with flowery meadows, extensive corn-fields, or large lakes ; the Chinese artists observing, that the brilliancy and gaiety of these objects, form a pleasing contrast with the gloom of the grove : and when they are confined in thickets, or close planted woods, the plantation is so formed that, from every approach, some part of the grove is hid ; which opening gradually to the eye of the passenger, satisfies his curiosity by degrees.
Some of these groves are composed of evergreens, chiefly of pyramidal forms, thinly planted over the surface, with flowering shrubs scattered amongst them : others are composed of lofty spreading trees, whose foliage afford a shady retreat during the heat of the day. The plants are never crowded together ; sufficient room being left between them for sitting or walking upon the grass ; which, by reason of its shady situation, retains a constant verdure ; and, in the spring, is adorned with a great variety of early flowers, such as violets, crocus's, polianthus's and primroses ; hyacinths, cowslips, snow-drops, daffodils and daisies. Some trees of the grove are suffered to branch out from the very bottom of the stem upwards ; others, for the sake of variety, have their stems bare : but far the greater number are surrounded with rose-trees, sweet-briar, honeysuckles, scarlet beans, nasturtiums, everlasting and sweet-scented peas, double-blossomed briar, and other odoriferous shrubs, which beautify the barren parts of the plant, and perfume the air.
Sometimes too their open groves are composed of lemon, orange, citron, pompelmose, and myrtle-trees ; which, as the climate varies, either grow in the earth, or in buried tubs and pots, which are removed to green houses during the winter. They also have groves of all forts of fine formed fruit-trees ; which, when they blossom, and also when their fruit is ripe, are exceedingly beautiful : and to add to the luxuriance of these scenes, the Chinese artists plant vines of different coloured grapes near many of the trees, which climb up their stems, and afterwards hang in festoons from one tree to another.
In all their open groves are kept young broods of pheasants, partridges, pea-fowls, turkies, and all kinds of handsome domestic birds, who flock thither, at certain times of the day, to be fed : they also retain in them, by the same method, squirrels, small monkies, cokatoos, parrots, hog deer, spotted capritos, lambs, Guinea pigs ; and many other little beautiful birds and animals.
The trees which the Chinese Gardeners use in their open groves, and also for detached trees, or groups of two, three, or four together, are the mountain cedar, the spruce silver and balm of Gilead firs, the larix, the smooth stemmed or Weymouth pine, the arbor vitae, and cypress ; the weeping willow, the ash, the maple, western walnut, arbeal, tulip, acacia, oak, elm, and all others that grow in picturesque forms : and whenever they loose their natural shape, either by too quick vegetation, or other accidents, they endeavor to reduce them to an agreeable form, by lopping off their exuberances ; or by forcing them into other directions. The Indian, or horse-chesnut, the lime, and some others of a stiff, formal growth, they never use detached ; but find them, on account of their rich verdure, their blossom, and abundant foliage, very fit for thickets, woods and avenues.
They have particular plants for the dressed gay parts of the Garden ; others in their wilds and scenes of horror ; and others appropriated to monuments and ruins ; or to accompany buildings of various forts ; according as their properties fit them for these different purposes. In planting, they are nicely attentive to the natural size of their plants ; placing such as are of humble growth in the front ; and those that are higher, gradually inwards : that all many be exposed to view at the same time. They appropriate certain plants to low moist situations ; and others to those that are dry and lofty ; strictly attending therein to Nature : for though a willow, say they, may grow upon a mountain, or an oak in a bog, yet are not these by any means natural situations for either.
When the patron is rich, they consider nothing but perfection in their plantations : but when

he is poor, they have also an eye to oeconomy ; introducing such plants, trees and buildings, into their design, as are not only beautiful, but also useful. Instead of lawns, they have meadows and fields, coverd with sheep and other cattle ; or lands planted with rice and cotton, or sowed with corn, turneps, beans, pease, hemp, and other things that produce flowers, and variegated pieces of colouring. The groves are composed of all useful kinds of fruit-trees ; such as apple, pear, cherry, mulberry, plumb, apricot, fig, olive, filbert, and many others, peculiar to China.

The woods are full of timer-trees, useful for fuel and building ; which also produce chesnuts, walnuts, acorns, and other profitable fruits and feeds : and both woods and groves abound with game of all sorts.

The shrubberies consist of rose, raspberry, bramble, currant, lavender, vine and gooseberry bushes ; with barberry, alder, peach, nectarine and almond trees. All the walks are narrow, and carried under the drip of the trees, and skirts of the plantation, that they may occupy no useful ground : and of the buildings, some are barns for grain or hay ; some stables for horses and oxen ; some dairies, with their cow-houses and calf-pens ; some cottages for the husbandmen, with sheds for implements of husbandry ; some are dove-houses ; others menageries for breeding poultry ; and other stoves and green-houses, for raising early or rare fruits, vegetables and flowers : all judiciously placed, and designed with taste, though in a rustic style.

The lakes and rivers are well stored with fish and water-fowl : and all the vessels contrived for fishing, hunting, and other sports that are profitable as well as entertaining. In their borders they plant, instead of flowers, sweet herbs, celery, carrots, potatoes, strawberries, scarlet beans, nasturtiums, endive, cucumbers, melons, pineapples, and other handsome fruits and vegetables : and all the less slightly productions for the kitchen, are carefully hid behind espaliers of fruit-trees. – Thus, they say, that ever farmer may have a Garden without expence ; and that if all land-holders were men of taste, the world might be formed into one continued Garden, without difficulty.

Such is the substance of what I have hitherto collected relative to the Gardens of the Chinese. My endeavor, in the present Publication, has been to give the general outline of their style of Gardening, without entering into trifling particulars, and without enumerating many little rules of which their artists occasionally avail themselves ; being persuaded that, to men of genius, such minute discriminations are always unnecessary, and often prejudicial, as they burden the memory, and clog the imagination with superfluous restrictions.

The dispositions and different artifices mentioned in the preceding pages, are those which are chiefly practised in China, and such as best characterize their style of Gardening. But the artists of that country are so inventive, and so various in their combinations, that no two of their compositions are ever alike : they never copy nor imitate each other ; they do not even repeat their own productions ; saying, that what has once been seen, operates feebly at the second inspection ; and that whatever bears even a distant resemblance to a known object, seldom excites a new idea. The reader is therefore not o imagine that what has been related is all that exists ; on the contrary, a considerable number of other examples might have been produces : but those that have been offered, will probably be sufficient ; more especially as most of them are like certain compositions in musick, which, though simple in themselves, suggest, to a fertile imagination, and endless sucession of complicated variations.

To the generality of Europeans many of the foregoing descriptions may seem improbable ; and the execution of what has been described, in some measure impracticable : but thouse who are better acquainted with the East, know that nothing is too great for Eastern magnificence to attempt ; and there can be few impossibilities, where treasures are inexhaustible, where power is unlimited, and where munificence has no bounds.

European artists must not hope to rival Oriental splendor ; yet let them look up to the sun, and copy as much of its lustre as they can, circumstances will frequently obstruct them in their course, and they may often be prevented from soaring high : but their attention should constantly be fixed on great objects ; and their productions always demonstrate, that they knew the road to perfections, had they been enabled to proceed on the journey.

Where twining serpentine walks, scattering shrubs, digging holes to raise mole-hills, and ringing never-ceasing changes on lawns, groves and thickets, is called Gardening, it matters little who are the Gardeners ; whether a peasant or a Poussin ; whether a child in sport, or a man for hire : the meanest may do the little there is to be done, and the best could reach no farther. But wherever a better style is adopted, and Gardens are to be natural, without resemblance to vulgar Nature ; new without affectation, and extraordinary without extravagance ; where the spectator is to be amused, where his attention is constantly to be kept up, his curiosity excited, and his mind agitated by a great variety of opposite passions ; there Gardeners must be men of genius, experience and judgement ; quick in perception, rich in expedients, fertile in imagination, and thoroughly versed in all the affections of the human mind.

Sekundärliteratur

1923

Adolf Reichwein : Dieser Essai enthielt ausser der Empfehlung des chinesischen Gartens eine begründete Ablehnung des reinen Landschaftsgartens.

1950

R.C. Bald : The account of Chinese gardening was written to provide a vehicle for an extended criticism of current fashions in English gardening and linked to it was an attack on Lancelot Brown (1715-1783), the most successful landscape gardener of the day.

The principal aim of the *Dissertation* is not to describe Chinese gardening at all ; the book is an example of the use of the well-established literary convention by which the Chinese were endowed with all the skill and virtue Europeans did not possess, and the shortcomings of Europe were laid bare either by implications or specific comparison.

The description of pleasing scenes are based in large measure on Attiret, but most of the rest is pure invention.

Chambers completely abandoned the discreet attitude towards the Chinese. It is true that he does attempt to guard himself from criticism by such remarks as "Whether the Chinese manner of Gardening be better or worse than those now in use amongst the Europeans, I will not determine".

The copy of the second edition of the *Dissertation* in the library of the College of Architecture at Cornell University has four pages of manuscript, bound in at the end. They contain two letters. The first is a note from Oliver Goldsmith, the other a letter from Chambers to a Gentleman who had objected to certain parts of his Treatise on Oriental Gardening (1772) :

“… The justice of your objections to the enchanted Scenery of the Chinese I will not deny ; they would perhaps be unanswerable, but for one circumstance, which is, that these whimsical productions, make only a small part of my general plan ; in which 'great Nature' in various forms, & under various modifications, always appears triumphant, as I flatter myself you will clearly perceive, upon a second reading of my litte Book, if you should ever think it worth the while… The Weymouth Pine is named in my work merely by way of explanation. I have indeed mentioned in it (as you remark) most of the plants known in Europe though few of them I confess have ever appeared upon Chinese Paper. Yet, Father Du Halde assures, that the Chinese have not only all the Vegetables know in Europe, but many other unknown tu us, & imperfect as my observations have been in that Country, they have served to convince me, That the learned Father is right. Were the Chinese to judge of our European Plants by the representation they see of them upon our Printed Linens, they would imagine that not twig of their Vegetation ever grew in Europe. Yet in our Herbals, there are many Chinese Vegetable productions, well known, & commonly cultivated amongst us…”

Chambers defended his fondness for water-works by inserting some new sentences on the effects to be gained by combining coloured glass with jets of water and a new paragraph on the management of Cascades. He also took seriously the criticism that he had only mentioned trees and plants already known in Europe, but not those indigenous to China, and tried to make up for this deficiency by introducing a large numbers of Chinese names, mostly of plants, which provided an opportunity for a rather spurious display of erudition in explanatory footnotes. The erudition was spurious, since names and explanations alike came from the pages of Du Halde.

Chambers chose a form which allowed for decoration and gave free play to his fancy. The result was that he made his ideas seem more eccentric than they really were, and rendered him unnecessarily liable to misinterpretation.

2010

Elizabeth Hope Chang : The *Dissertation* is a lengthy exploration of the power of aesthetic mediation to effect both an immediate visceral response and a permanent epistemological transformation in every garden visitor. Chambers establishes the important distinction between common and uncommon nature. The triple function of a garden - to render visitors simultaneously amused, curious, and attentive - indicates the responsibilities of the garden's

heightened version of the natural world. The *Dissertation* places a high priority on conforming the garden as aesthetic object requiring physical, emotiona, and narrative interpretation. The greatest quality of the Chinese, Chambers emphasizes, is that 'they rank a perfect work in art, with the great productions of the human understanding ; and say, that its efficacy in moving the pssions, yields to that of few arts whatever'. Chamber's description of an Oriental garden offers a model of diversity within singularity that betokens the viewing experience of the modern subject, able to occupy more than one perspective at the same time. As the larger context of Chambers's work makes clear, the Chinese garden succeeds by unsettling the viewer's sense of the nearby and the faraway, the large and the small, and the simulated and the real, and so too, the relational standards by which likeness and difference can be construed. [Cham8:S. 146,Reich:S. 126,Cham4,ChangE1:S. 29-31]

1772-1779 *Literatur : Westen : England*
Mason, William. *The English garden : a poem* [ID D26953].
Note H. Page 165.
The respect Mr. Gray had for the Art of Gardening, appears in his letter to Mr. How, to which I have before referred my readers, (see Note B. p. 102) but which I shall here insert at large, because I have since been informed that a Poem on the same subject has been lately published in France, and is there highly esteemed, in which the Author, like the rest of his countrymen, ascribe the origin of our Gardens to the Chinese. “He (Count Algarotti) is highly civil to our nation, but there is one point in which he does not do us justice ; I am the more solicitous about it, because it relates to the only taste we can call our own ; the only proof of our original talent in matter of pleasure, I mean our skill in Gardening, or rather laying out grounds : and this is no small honour to us, since neither France nor Italy have ever had the least notion of it, nor yet do at all comprehend it when they see it. That the Chinese have this beautiful art in high perfection seems very probable from the Jesuit's Letters, and more from Chambers's little discourse published some years ago ; but it is very certain we copied nothing from them, nor had any thing but Nature for our model. It is not forty years since the Art was born among us, and as sure we then had no information on this head from China at all.” (See Memoirs of Mr. Gray, Section v. Letter VIII).
In the last smaller Edition of Mr. Walpole's Anecdotes of painting, the reader will also find a very entertaining and important addition made to his history of Gardening on this very subject (see vol. IV p. 283) which puts the matter out of all doubt. Yet it is to be observed, that Mr. Gray and Mr. Walpole differ in their ideas of Chinese perfection in this Art : But had Mr. Gray lived to see what he calls Chambers's 'little discours' enlarged into a 'dissertation on oriental Gardening', by Sir William Chambers, Knight, it is more than probable he would have come over to his friend's sentiments ; certain it is he would never have agreed with the French, in calling this species of Gardening 'Le gout Anglo-Chinois'. [MasW2]

1772-1779 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Mason, William. *The English garden : a poem*. Book 1-4. Book 1 : London : R. Horsfield, 1772. Book 2, 4 : York : Printed by A. Ward and sold by J. Dodsley, 1777, 1781. Book 3 : London : Printed by H. Goldney for J. Dodsley, 1779. = Mason, William. The English garden : a poem. In four books. A new ed., corrected. To which are added, A commentary and notes, by W[illiam] Burgh. (Dublin : Printed by P. Byrne, 1786).
http://ia700200.us.archive.org/9/items/englishgardenpoe00masoiala/englishgardenpoe00masoiala.p

1772-1789 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Religion : Christentum*
Alexandre da Silva Pedrosa Guimarães ist Bischof von Macao. [Int]

1773 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Qianlong ordonna l'impression d'une bibliothèque des ouvrages les plus estimés en Chine qui devait se composer de 160'000 volumes. Les jésuites envoyèrent de Beijing ces éditions impériales qui font aujourd'hui l'ornement de la Bibliothèque nationale. [Cor12:S. 114]

1773 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Saint-Maurice de Saint-Leu de ; Puységur, Armand-Marie-Jacques de Chastenet. *Etat actuel de l'art et de la science militaire de la Chine : tirà des livres militaires des Chinois. Avec diverses observations sur l'étendue & les bornes des connoissances militaires chez les Européens*. (Paris : Didot l'aîné, 1773).
https://books.google.ch/books?id=Q7JXAAAAcAAJ&pg=PA76&lpg=PA76&dq=E%CC%81tat+a
de+l%27art+et+de+la+science+militaire+a%CC%80+la+Chine+:+tire%CC%81+des+livres+
militaires+des+Chinois&source=bl&ots=TqES4ivSKP&sig=GnL6lJLz6i8Eb4aMYfqeET6Bi0s&h
X&ved=0ahUKEwjzsI3h39TPAhVqIcAKHXc9AhEQ6AEILDAC#v=onepage&q=E%CC%81tat%
20de%20l%27art%20et%20de%20la%20science%20militaire%20a%CC%80%20la%20Chine%20
%CC%81%20des%20livres%20militaires%20des%20Chinois&f=false. [WC]

1773 *Geographie und Geologie*
Der *Qianlong shi san pai di tu* erscheint in Kupferstich. [LOC]

1773 *Geschichte : China - Amerika*
Colonial patriots boarded three British ships in the harbor and dumped some 350 chests of Chinese tea into Boston Harbor. Their action was a protestation of taxation without representation and the monopoly granted the East India Company. [Frank52]

1773 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ekeberg, Carl Gustav. *Ostindiska resa aren 1770 och 1771*. (Stockholm : Henr. Fought, 1773). = Ekeberg, Carl. *Ostindische Reise in den Jahren 1770 und 1771 ; nebst einem Anhange geographischer, naturhistorischer und wissenswerther Nachrichten : Schina und die Schinesische Tartarey betreffen*. (Dresden ; J.C.I. Breitkopf, 1785).
https://books.google.ch/books?id=12UUAAAAQAAJ&pg=PP10&lpg=PP10&dq=
Ekeberg,+Carl.+Ostindische+Reise+in+den+Jahren+1770&source=bl&ots=lip
OYUSHRa&sig=eE-Je89KDeedJddZ_TcV9OBs1sM&hl=de&sa=X&ved=0ahUK
EwiBi4y33tTPAhVqIcAKHXc9AhE4ChDoAQgfMAE#v=onepage&q=Ekeberg%2C%20
Carl.%20Ostindische%20Reise%20in%20den%20Jahren%201770&f=false. [Deu]

1773 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Unzer, Ludwig August. *Über die chinesischen Gärten* [ID D26926].
Unzer schreibt : "Die englische Nation, von der man mit Recht sagen kann, dass sie mehr als andere geneigt ist, das erhabene Schöne zu fühlen, hat sich schon längst von den Vorzügen des chinesischen Geschmacks im Gartenbau überzeugt". Die Schlangenlinie chinesischer Gärten sei Ausdruck geistiger Beweglichkeit : "Sie treiben die Neigung zu der schlangenförmigen Linie, welche ihnen mit Recht mehr Lebhaftigkeit und Bewegung als die Gerade zu haben scheint, so wei, dass sie nicht nur ihren Fusssteigen, ihren Felsentreppen, ihren Tälern und Kanälen, sondern sogar ihren Brücken diese Gesalt geben. Die chinesischen Künstler unterscheiden drey Gattungen von Aussichten oder Schilderungen, welche sie für geschickt halten, in Gärten angebracht zu werden. Erstlich angenehme, reizende und das Denken befördernde Vorstellungen, worunter sie sogar die Bilder einer sanften Schwermuth begreifen. Zweitens solche Gegenden, welche eine Art von Schrecken und Furcht einflössen ; und drittens solche, die dazu bestimmt sind, die Wirkungen des Erstaunens und einer täuschenden Bezauberung hervorzubringen. Zehnfache Echos, auf die geschickteste Art zusammengesetzt, machen einen solchen Aufenthalt vollkommen zur Begeisterung fähig. Wasserfälle stürzen ineinander, Ruinen abgebrannter Häuser dabei erhöhen das Gefühl des Schreckens. Aber auf grausige Szenen folgen sogleich anmutige, welche doch stets die Hauptidee des Gartens ausmachen. Den dunkeln und sanften Farben setzen sie blendende und lebhafte, den einfachen Formen zusammengesetzte entgegen. Endlich bilden sie durch eine Anordnung, bey der ihnen der Geschmack zur einzigen Regel dient, ein Ganzes, dessen Teile sehr merklich voneinander unterschieden sind, welches ist um so bedeutsamer, als wir lebendige Zeugnisse dafür heute kaum mehr besitzen : Unter allen Gärten, welche die Weltteile besitzen mögen, haben keine in der neueren Zeit ein solches Ansehen erhalten, als die chinesischen, oder das, was man unter diesem Namen reizend genug geschildert hat. Soviel ist gewiss, dass der Engländer von einem grossen Vorurteil für diese Gärten in China erfüllt ist, und dass der Franzose und mit ihm der Deutsche sich diesem Vorurteil zu überlassen anfängt. Man verlangt jetzt nicht etwa Gärten, die mit eigener Überlegung, mit besserem Geschmack als die alten angelegt wären, man verlangt chinesische oder chinesisch-englische Gärten."

Willy Richard Berger : Unzer wiederholt William Chambers' Ideal des Landschaftsgartens mit den bekannten Forderungen nach Mannigfaltigkeit, Abwechslung, Überraschung und nach dem Ineinander von Kunst und Natur. Wie Chambers favorisiert er besonders die Fusssteige und Felsentreppen, die schlangenförmig gewundenen Täler und Kanäle der chinesischen Gärten, und mehr noch als dieser betont er die Rolle des Wild-Pittoresken und Schaurigen dabei ; ganz offensichtlich hat er versucht, einiges von solchen Vorstellungen in der Landschaftsschilderung seiner Elegie zu realisieren.

Jörg Deuter : Der Essay verwendet die von Chambers eingeführte Terminologie, unterscheidet also im Chinesischen Garten die drei grundlegenden Kategorien 'the pleasing, the terrible and the surprising'. [Berg:S. 257,Reich:S. 132-133,Cham8:S. 108]

1773 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : Deutschland*
Unzer, Ludwig August. *Über die chinesischen Gärten : eine Abhandlung*. ([Lemgo : Meyer], 1773). [Berg]

1773 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Mason, William. *An heroic epistle* [ID D27198].
"Knight of the Polar Star! by Fortune plac'd
To shine the Cynosure of British taste ;
Whose orb collects, in one refulgent view,
The scatter’d glories of Chinese Virth ;
And spread their lustre in so broad a blaze,
That Kings themselves are dazzled while they gaze..."

Horace Walpole schreibt dazu : "Sir William Chambers, who was far from wanting taste in architecture, fell into the mistake of the French, who suppose that the Chinese had discovered the true style in gardens long before Kent ; and in order to deprive him and England of the honour of originality, the French call our style the Anglo-chinois Garden : whereas, the Chinese wander as far from nature as the French themselves, tho in opposite extremes. Regularity, Uniformity, Formality and Sameness are the characteristics of all French gardens : Irregularity and Extravagance of the Chinese... The imitation of nature in gardens is indisputably English."

Wittkower, Rudolf. *Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance*.(Köln : Dumont, 1984). (DuMont-Taschenbücher ; 142). Er schreibt : Obwohl Chambers' Buch [Dissertation on Oriental gardening] auf dem Kontinent einen gewaltigen Einfluss ausübte, galt es in England als Anachronismus ; es wurde angegriffen und lächerlich gemacht. Gewandt verlieh der Dichter William Mason der Stimmung des Publikums in seiner Satire 'An heroic epistle to Sir William Chambers' Ausdruck. Horace Walpole schrieb über diese Satire : "Ich lachte, bis mir die Tränen kamen, und je öfter ich sie las, desto besser gefiel sie mir." [DayM1,Cham4,Cham8:S. 17-18,Hsia8:S. 131]

1773 *Kunst : Innenarchitektur*
Rosalie de Constant a visité le Palais de Saint-Cloud. Elle écrit : Nous pûmes voir l'appartement du duc Philippe d'Orléans. Le salon est fait à la chinoise. L'appartement de la duchesse de Chartres est aussi très joli, sa salle à manger est boisée et vernie en jaune avec de petits tableaux chinois enchâssés. [Cor12:S. 50]

1773 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Giuseppe Panzi ist als Maler in Beijing tätig. Er malt Porträts von Kaiser Qianlong. [Ricci]

1773 *Linguistik*
Cibot, Pierre Martial. *Lettre de Pekin, sur le génie de la langue chinoise : et la nature de leur écriture symbolique, comparée avec celle des anciens Égyptiens; en réponse à celle de la Société royale des sciences de Londres, sur le même sujet: on y a joint l'extrait de deux ouvrages nouveaux de Mr. de Guignes, de l'Académie des Inscription & Belles-Lettres de Paris, relatifs aux mémes matieres*. (Bruxelles : Chez J.L. de Boubers, 1773). [WC]

1773 *Literatur : Westen : England*
Goldsmith, Oliver. *To the public*. In : The Daily Advertiser (March 31, 1773).). In : The miscellaneous works of Oliver Goldsmith. Vol. 1-4. (London : John Murray, 1837).
Er schreibt : "Lest it may be supposed, that I have been willing to correct in others an abuse of what I have been guilty myself, I beg leave to declare, that in all my life I never wrote or dictated a single paragraph, letter, or essay in a newspaper, except a few moral essays, under the character of a Chinese, about ten years ago, in the 'Ledger' and a letter, to which I signed my name, in the 'St. James's Chronicle.' If the liberty of the press, therefore, has been abused, 1 have had no hand in it."

1773 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Mason, William. *An heroic epistle*. (London : Printed for J. Almon, 1773).
http://ia700309.us.archive.org/24/items/heroicepistletos00maso/heroicepistletos00maso.pdf. [WC]

1773 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Fragmens sur l'histoire générale* [ID D20019].
Voltaire pourchasse 'l'idée puérile' que les Egyptiens allèrent enseigner aux Chinois à lire et à écrire. C'est Voltaire qui a raison contre tous ceux qui s'efforçaient de nier l'originalité ou l'antiquité de la Chine : Cornelius Pauw, Athanasius Kircher, Michael Boym, Pierre Daniel Huet, John Turberville Needham ; Mairan, Jean-Jacques Dortous de. *Lettres de M. de Mairan au R.P. Parrenin contenant diverses questins sur la Chine* ; Guignes, Joseph de. *Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne* [ID D1841] ; *Recueil d'observations curieuses* [ID D19098].

Voltaire schreibt : "Il nous a paru, par exemple, que les Chinois ne descendent pas plus d'une colonie d'Egypte que d'une colonie de Basse-Bretagne. Ceux qui ont prétendu que les Egyptiens avaient peuplé la Chine ont exercé leur esprit et celui des autres. Nous avons applaudi à leur érudition et à leurs efforts ; mais ni la figure des Chinois, ni leurs moeurs, ni leur langage, ni leur écriture, ni leurs usages n'ont rien de l'antique Egypte... M. de Pauw a traité d'absurde ce système qui fait des Chinois une colonie égyptienne, et il se fonde sur les raisons les plus fortes. Nous ne sommes pas assez savants pour nous servir du mot aburde ; nous persistons seulement dans notre opinion que la Chine de doit rien à l'Egypte. Le P. Parennin l'a démontré à M. de Mairan. Quelle étrange idée dans deux ou trois têtes de Français qui n'étaient jamais sortis de leur pays, de prétendre que l'Egypte s'était transplantée à la Chine, quand aucun Chinois, aucun Egyptien n'a jamais avancé une telle fabel !...
Le jésuite Needham, qui connaît tous les dialectes égyptiens et chinois comme il connaït la nature, vient de faire encore un petit livre pour répéter que les Chinois descendent des Egyptiens comme les Persans descendent de Persée, les Français de Francus, et les Bretons de Britannics... Cette puérile idée que les Egyptiens allèrent enseigner aux Chinois à lire et à écrire vient de se renouveler encore ; et par qui ? Par ce même jésuite Needham qui croyait avoir fait des anguilles avec du jus de mouton et du seigle ergoté... Ni la figure des Chinois, ni leurs moeurs, ni leur langage, ni leur écriture, ni leurs usages, n'ont rien de l'antique Egypte. Ils ne connurent jamais la circoncision : aucune des divinités égyptiennes ne parvint jusqu'à eux : ils ignorèrent toujours les mystères d'Isis».

Voltaire propose une solution éventuelle dans la pratique de la polygamie :
"Si dans la Chine, plusieurs femmes de la lie du peuple exposent leurs enfants, dans la crainte de ne pouvoir les nourrir, c'est peut-être encore une preuve en faveur de la polygamie : car si ces femmes avaient été belles, si elles avaient pu entrer dans quelque sérail, leurs enfants auraient été élevés avec des soins paternels."

Song Shun-ching : Voltaire défend l'architecture chinoise contre les critiques de Cornelius de Pauw. Il ne s'occupe pas seulement du style des ponts, il s'est aussi penché sur le style des maisons et des fenêtres. Pour répondre à l'attaque contres les ‘'enêtres de papier', il prouve que les Chinois connaissent la fabrication du verre.
Voltaire considère que 'la plus grande différence' entre l'Europe et l'Orient réside dans la manière de 'traiter les femmes', mais ses connaissances au sujet du rôle de femmes en Orient, et surtout en Chine, sont bien limités. [Eti6:S. 241, 244,Song:S. 55-56, 61-63, 78]

1773 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
[Anonym]. *L'aventurier chinois*. (Pékin ; Paris : Mérigot le jeune, 1773). [Roman über den Westen mit China als Hintergrund]. [WC]

1773 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Fragmens sur l'Inde, sur l'histoire générale, et sur la France*. (Genève ? : Cramer ?, 1773). [WC]

1773 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Literatur : Westen : Niederlande*
Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois*. Par l'Auteur des *Recherches sur les Amériquains*. (Berlin : Chez G.J. Decker, 1773). http://www.archive.org/stream/recherchesphilos01pauw.
=
Pauw, Cornelius. *Philosophical dissertations on the Egyptians and Chinese*. Translated from the French by Capt. J. Thomson. Vol. 1-2. (London : Printed for T. Chapman, 1795). https://archive.org/details/philosophicaldi03pauwgoog. [Lust,Wal]

1773 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Helvétius, [Claude-Adrien]. *De l'homme* [ID D20026].
Helvétius schreibt : "Le despotisme de la Chine est dit-on fort modéreé. L'abondance de ses récoltes en est la preuve. En Chine comme partout ailleurs, on sait que pour féconder la terre, il ne suffit pas de faire de bons livres d'agriculture ; qu'il faut encore que nulle loi ne s'oppose à la bonne culture. Aussi les impôts à la Chine ne sont portés sur les terres médiocres qu'au trentième du produit. Les Chinois jouissent donc presque en entier de la propriété de leurs biens. Leur gouvernement à cet égard est donc bon. Mais jouit-on de la propriété de sa personne ? L'habituelle et prodigieuse distribution qui s'y fait de coups de bambou prouve le contraire. C'est l'arbitraire des punitions qui sans doute y avilit les âmes et fait de presque tout Chinois un négociant fripon, un soldat poltron, et un citoyen sans honneur."
"La Chine est presque le seul empire où l'on ait reconnu l'abuse de [l'ingérence de l'état dans les questions religieuses]. Pour être historien juste et véridique il faut, disent les Chinois, être indifférent à la religion ; pour régir équitablement les hommes, pour être magistrat intègre, mandarin sans prévention, il faut donc n'être pareillement d'aucune secte.".

Basil Guy : Helvétius is led to expatiate upon the example of China. Thus, when attempting to prove that intolerance is fatal to rulers, he quotes a brief exemplum 'drawn from Confucius' in which the Sage and the Emperor converse on the reputation and rule of a prince who would heed only advice prompted by flattery, and so go to his ruin. The moral, however, is quite succinct and useful, in that it shows how Helvétius doubted not at all the efficacy of education, but despaired that it might ever prove the salvation of the Chinese, a people [chez lui] "l'intérêt présent de l'orgueil l'emporte presque toujours sur tout intérêt à venir". Already, when treating of the difference between 'l'esprit' and 'l'âme', when noting the variability of human judgment where self-interest is concerned, Helvétius is quick to select other examples from China. Yet even as he underlines their appositeness he introduces such a note of scepticism, or even of disbelief, that we cannot help but wonder if this man's view of the Middle kingdom were not itself prejudiced by his reading of merchant relations like Anson's. Helvétius, like many of his contemporaries, was led to believe that potential stultified and wasted through the tyranny of religion. The use to which he puts the Chinese example in an untoward chapter on the Jansenist controversy esplains better than aught else how his view of that far kingdom was perverted and why, despite this fact, Helvétius was unsuccessful when treating of religion. Helvétius must be accounted a factor in diminishing the force and popularity of the Chinese example because of the vast audience he rached and influenced.

Jacques Pereira : Ouvert à toutes les influences de son temps, Helvétius a su garder une certaine indépendance d'esprit qui lui a valu l'estime de ses contemporains, amis ou adversaires. S'agissant de la Chine, il apparaît qu'il n'a pas été inscensible au discours de Montesquieu. Helvétius, à l'évidence tout sensible aux analyses de Voltaire et des physiocrates, se met un peu en retrait par rapport à la sinophobie modérée de Montesquieu et, au nom de son refus du fatalisme climatique, admet chez la nation chinoise une force de caractère politique digne de l'esprit républicain. Il produit finalement un discours sur la Chine qui trahit les difficulté à trouver la cohérence. Il ne se sentait pas libre de remettre réellement en question la sentence 'la Chine est un gouvernement despotique'. Ce n'est pas qu'on le sente tenu par une dévotion particulière puisqu'il est capable d'avoir la dent très dure lorsqu'il s'agit de l'attaquer sur la question du climat ou de la typologie des gouvernements, mais il semble que le despotisme de la Chine soit un fait acquis à l'opinion publique et sur lequel il devient de plus en plus difficile de revenir. [Pere:480-483,Guy:S. 316-318]

1773 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Helvétius, [Claude-Adrien]. *De l'homme : de ses facultés intellectuelles et de son éducation*. Vol. 1-2. (Londres : Chez la Société typographique, 1773). [WC]

1773 *Religion : Christentum*
Dominus ac Redemtor von Papst Clemens XIV., Dekret der Aufhebung des Jesuitenordens. [Wal,Ger]

1773 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Joseph de Guignes wird Mitglied der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften. [Wik]

1773 *Wirtschaft und Handel*
Die East India Company reisst das Monopol des Opiumhandels an sich. [Ger]

1773-1783 *Anzeige Quellen*
Der teutsche Merkur.
http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/teutmerk/index.htm.

1773-1785 *Religion : Christentum*
Jean-Martin Moyë ist als Missionar in Sichuan tätig. [BBKL]

1774
[Anonym]. *Der Chineser, oder die Gerechtigkeit des Schicksals : Tragödie*. (Göttingen : Bossiegel, 1774). [Adaptation von Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er*].

1774 *Astronomie und Astrologie*
Amiot, Jean-Joseph-Marie. *Observations météorologiques faites à Pekin*. Par le P. Amiot pendant six années, depuis le 1. janvier 1757 jusqu'au 31 décembre 1762 ; mis en ordre par [Charles] Messier. (Paris : Imprimerie royale, 1774). In : Mémoires de mathématique et de physique ; vol. 6 (1774).

1774 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich / Wirtschaft und Handel*

Raynal, Guillaume Thomas François. *Histoire philosophique et politique* [ID D20030].
Raynal schreibt : "La Chine est le pays de la terre où il y a le moins de gens oisifs, le seul peut-être où il n'y en ait point."
"L'attente de la disette qui s'avance remplit tous les citoyens d'activité, de mouvement, et d'inquiétude. Il n'ya pas un instant qui n'ait sa valeur. L'intérêt doit être le mobile secret ou public de toutes les actions. Il est impossible que les mensonges, les fraudes, les vols ne se multiplient : les âmes y doivent être basses l'esprit y doit être petit, intéressé, rétréci et esquin."
"Dans cet Empire [la Chine] on distingue les ministres en deux classes, celle des penseurs et celle des signeurs. Tandis que la dernière est occupée du détail et de l'expédition des affaires, la première n'a d'autre travail que de former des projets ou d'examiner ceux qu'on lui présente. C'est la source de tous ces réglements admirables qui font régner à la Chine la législation la plus savante par l'administration la plus sage. Chez les Chinois on croit à l'autorié naturelle de la loi raisonnée."

Basil Guy : The last five chapters are summaries of commercial enterprise in the Middle kingdom, making special mention of the trade in tea, porcelains and silk, including the appropriately impressive figures of prices and quantities imported by the Dutch, British, and French. The first chapter begins in quite anodyne fashion like Salmon's or other brief descriptions of the Empire. Far from indulging in blind speculation over the antiquity of China and the validity of her annals, the author has preferred instead to examine such concrete facts as were then available regarding more practical considerations : government, politics, and especially morality. In its derision of China as en empire "très bien gouverné mais [où] les moeurs particulières sont très vicieuses", we have something more than a faithful reflection of contemporary prejudices regarding that far land, something more than the merely prating adulation to which we have become accustomed in eighteenth-century works treating of China. There is also an effort to consolidate the knowledge of the previous fifty years, knowledge whose practical details were largely derived from merchant contacts in China - no matter how unfavourable - and not from the abstract and treacherous vagaries of ecclesiastical minds in a European study.
Raynal makes a rather moving plea for the reasonable laws that preside over China's destiny. Even as he remarks in the chapter on government that China is a despotism, he seeks to qualify the term not one, but twice, saying that it is 'le despotisme des lois' and again, 'des lois par la raison'. Thus, he takes his stand with those old-fasioned defenders of the China that was and dares go against the practice, common in his day, or denigrating any and every political mode that came from the East. His insistence on the resonableness of Chinese procedure would lead the reader to believe that the following lines were intended as a defense of the Chinese system, eminently rational at a time when this quality seemed to be prized above all others - except in relation to the Orient in general. [Guy:S. 323-325, 328-329]

1774 *Geschichte : China : Tibet*

George Bogle nimmt als erster diplomatische Beziehungen zu Tibet auf. [Wik]

1774 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Markham, Clements R. *Narratives of the missions of George Bogle to Tibet, and of the journey of Thomas Manning to Lhasa*. Ed. with notes, and introd., and lives of Mr. Bogle and Mr. Manning. (London : Trübner and Co., 1876). [Tagebücher der Reise zum ersten offiziellen Treffen zwischen Vertretern der Regierung von Indien und Tibet 1774]. https://archive.org/stream/pts_narrativesofmiss_3721-1221#page/n3/mode/2up. [ODNB]

1774 *Geschichte : China : Tibet / Wirtschaft und Handel*

England versucht von Indien aus die wirtschaftliche Öffnung Tibets. [Wik]

1774 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Mason, William. *An heroic postscript to the public, occasioned by their favourable reception of a late Heroic Epistle to Sir William Chambers*. (London : Printed for W. Wilson, 1774). = Satirical poems.
Er schreibt : "It was to deride the Corruption of true Taste, that the Heroic Epistle was written. To send us, when possessed of the Models established by Kent, Hamilton and Brown, to the vagaries of the Chinese, was exactly that passion for Pantomine that has been a reproach to our Theatre. To recommend the introduction of bears, monkeys, elephants etc. into our gardens was identically what has been practiced on our Stage ; & whether his Majesty or the Mob would be delighted with such sights at Kew or Drurylane, the idea is barbarous, and never to be admitted into our beautiful real landscpaes." [Cham4]

1774 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Anecdotes chinoises, japonoises, siamoises, tonquinoises, etc. dans lesquelles on s'est attaché principalement aux moeurs, usages, costumes et religions de ces différens peuples de l'Asie. (Paris : Vincent, 1774).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k9692252s. [WC]

1774 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To George Whatley (1774).
It was an excellent saying of a certain Chinese Emperor, I wil, if possible, have no Idles in my Dominions for if there be one Man idle, some other Man must suffer Cold and Hunger. We take this Emperor's Meaning to be, that the Labor due to the Public, by each Individual, not being perform'd by the Indolent, and necessary to furnish his Subsistence, must naturally fal to the share of others, who must thereby sufer. [Frank4]

1774 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Lenz, Jakob Michael Reinhold. *Der neue Menoza oder Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi : eine Komödie*. (Leipzig : Weygand, 1774). [WC]

1774 *Literatur : Westen : Deutschland*
Lenz, Jakob Michael Reinhold. *Der neue Menoza oder Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi* [ID D16014].
Willy Richard Berger : Es ist die Geschichte von Tandi, der in Wahrheit kein indianischer Prinz, sondern der Sohn eines deutschen Bürgerlichen ist, von diesem einst den Jesuiten überlassen wurde und so nach China kam, wo er durch verschiedene Glückswechsel auf den Thron gelangt. Lenz hat alle Elemente erbaulichen Moralisierens und religiöse Propaganda ferngehalten. Trotzdem ist in die Figur Tandis viel von radikalem Pietismus eingegangen. Er ist Gefühlsstürmen ausgesetzt, voller Empfindungen und mit einem rigorosen Zivilisationsekel ausgestattet. Beza, sein Gegenspieler, ist ein erklärter Feind aller Freuden des Lebens. [Berg]

1774 *Literatur : Westen : England*
Goldsmith, Oliver. *An history of the earth and animated nature* [ID D26915].
Er schreibt u.a. :
Vol. 1, S. 59 : There are mountains in China, which have the appearance of the head of a dragon, a tiger, or a bear.
Vol. 1, S. 66 : So the Chinese earth, of which porcelain is made, is nothing more than an artificial composition of earth and water, united by heat ; and which a greater degree of heat could easily separate.
Vol. 1, S. 77 The larchest rivers in Asia are, the Hohan-ho, in China, which is eight hundred and fifty leagues in length, computing from its source at Raja Ribron, to its mouth in the gulf of Changi.
Vol. 1, S. 166 : The passion for couloured teeth obtains also in China and Japan ; where, to complete their idea of beauty, the object of desire must have litte eyes, mearly closed, feet extremely small, and a waist far from being shapely.
Vol. 1, S. 170 : The under jaw in a Chinese face falls greatly more backward than with us ; and I am told the difference is half an inch, when the mouth is shut naturally.
Vol. 1, S. 197 : The Chinese for instance, have neither flats nor sharps in their music ; but the intervals beween their other notes, are in the same proportion with ours.
Vol. 1, S. 202 : This fact was ascertained, in China, in 1784, when Kien Long ordered all the oldest men in the empire to be brought before him, when, out of a population of two hundred millions, only four persons could be found whose ages exceeded a hundred.
Vol. 1, S. 211 : That they come from the stock, is evident also from this, that the Tartars who settle in China, quickly resemble the Chinese ; and, on the contrary, the Chinese who settle in Tartary, soon assume the figure and the manners of the Tartars.
Vol. 2, S 112 : In China, where killing and dressing dogs is a trade, whenever one of these people move out, all the dogs of the village, or the street, are sure to be after him. This I should hardly have believed, but that I have seen more than one instance of it among ourselves. [GolO15]

1774 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Goldsmith, Oliver. *An history of the earth and animated nature*. Vol. 1-8. (London : Printed for J. Nourse, 1774. [Enthält Eintragungen über China].
ttp://books.google.ch/books?id=mYoMAAAAYAAJ&printsec=frontcover
&dq=An+history+of+the+earth+and+animated+nature&hl=de&ei=
4-t2TovPB43o-gayq72_Bw&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=
2&ved=0CDYQ6AEwAQ#v=snippet&q=china&f=false.

1774 *Mathematik und Geometrie*
Félix da Rocha wird Präsident des Mathematischen Amtes in Beijing. [Deh 1]

1774 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Jacobi, Friedrich Heinrich. *Über die Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois, par Mr. de P[auw]*. In : Der Teutsche Merkur ; Bd. 7 (1774).
[Rezension]. [Merk20]

1774 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dobner, Gelasius. *Monumenta historica Boemiae nusquam antehac edita, quibus non modo patriae, aliarumque vicinarum regionum, sed et remotissimarum gentium historia mirum quantum illustrar*. (Pragae : Literis Johannae Sophiae Clauderianae ; factore Adalberto Mach, 1774). Darin enthalten sind die Reiseberichte von Giovanni da Marignolli. [Cat]

1774-1784 *Geschichte : China - Europa : England*
Huang Yadong hält sich in England auf.
He is described as Wang-y-Tong, who worked as a page in the John Frederick Sackville's household at Knole and attended the local Sevenoaks School. Huang Yadong is known to have visited the naturalists Mary Delany and the Duchess of Portland at the latter's country seat of Bulstrode, discussing Chinese plants and their uses with them. He also visited the Royal Society, talked to Josiah Wedgwood about the manufacture of Chinese porcelain and explained the principles of acupuncture to the physician Andrew Duncan.
The man who was instrumental in enabling Huang to travel to England was John Bradby Blake, who was engaged in trade for the East India Company in Guangzhou. Blake was interested in the natural history of China and being stationed in Guangzhou enabled him to collect seeds and plants that had medicinal or economic uses and to send them back to Europe for propagation and research. Huang's botanical knowledge made him a suitable conduit to supply firsthand information to British naturalists. Blake fell ill and died in Guangzhou just before Huang arrived in England, and his father, Captain John Blake, initially looked after the young Chinese man. [ReyJ2]

1774-1789 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des Désert de Retz = Désert de Monsieur de Montville , ein Jardin anglo-chinois bei Chambourcy durch François Nicolas Henri Racine de Montville.
https://fr.wikipedia.org/wiki/D%C3%A9sert_de_Retz#/media/File:%C3%A9sert_de_Retz,_le_Pavillon_chinois.jpg. [Int]

1774-1819 *Religion : Judentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine. *Juifs de Cai fon fou en Chine*. In : Lettres édifiantes et curieuses (1774, 1781, 1819). [BBKL]

1775 *Geographie und Geologie*
Benoist, Michel. *Qing Qianlong nei fu yu tu*. Atlas 1773 in Kupfer gestochen und 1775 gedruckt, er basiert auf der Karte *Huang yu quan lan tu* von 1717. Auch bekannt unter den Namen Jesuiten-Atlas, *Qianlong shi san pai tong ban di tu, Da Qing yi tong yu tu*. (Beijing : Beiping gu gong bo wu yuan, 1932). Die topographischen Aufnahmen wurden von 1756-1759 gemacht. [LOC]

1775 *Geographie und Geologie*
La Pérouse, Jean-François de. *Carte des déclinaisons et inclinaisons de l'aiguille aimantée rédigée d'après la table des observations magnétiques faites par les voyageurs depuis l'année 1775*. (Paris : [s.n.], 1788). Die 3. Karte enthält den Weg den Küsten des Indischen Ozeans entlang, zum Kap der Guten Hoffnung bis China. [LOC]

1775 *Geschichte : China - Europa : England*
Letter attributed to Sir Joshua Reynolds. (18 Febr. 1775). In : The Bee ; vol. 11 (12 Sept. 1792). I have lately met in company Whang-At-Ting [Huang Yadong], the Chinese, who is now in London ; of whom, if you have not received any account, you may perhaps like to hear some particulars. He is a young man of twenty-two, and an inhabitant of Canton, where having received from Chitqua, the Chinese figure-maker, a favourable account of his reception in England, two or three years ago, he determined to make the voyage likewise, partly from curiosity, and a desire of improving himself in science, and partly with a view of procuring some advantages in trade, in which he and his elder brother are engaged. He arrived here in August, and already pronounces and understands our language very tolerably, but he writes it in a very excellent hand, which he acquired with ease by using the copy books recommended by Mr Locke. He has a great thirst after knowledge, and seems to conceive readily what is communicated to him…

1775 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Gabriel-Taurin Dufresse kommt in Sichuan an. [Ricci]

1775 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole an William Mason. (6 Sept.)
Walpole complains "that by the help of Sir William Chambers's lunettes have detected us for having stolen our gardens from the Chinese". [Walp2]

1775 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England : Prosa*
Chambers, William. *Über die orientalische Gartenkunst : eine Abhandlung aus dem Englischen des Herrn William Chambers*. [Übers. von Johann Hermann Ewald]. (Gotha : Ettinger, 1775). Übersetzung von Chambers, William. *A dissertation on Oriental gardening*. (London : W. Griffin, 1772). = 2nd ed. with additions ; to which is annexed an explanatory discourse by Tan Chetqua. (London : W. Griffin, 1773). [WC]

1775 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Huang Yadong besucht die Royal Society und diskutiert mit Josiah Wedgwood über die Produktion von Porzellan. [Kit1:S. 49]

1775 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Ki'en Long : a Chinese imperial eclogue. Translated from a curious oriental manuscript. And inscribed by the translator to the author of an heroic epistle to Sir William Chambers, Knight. (London : Printed for J. Almon, 1775). [A satire occasioned by the poem by William Mason]. [WC]

1775 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Johnstone, Charles. *The pilgrim : or, a picture of life : in a series of letters, written mostly from London by a Chinese philosopher, to his friend at Quang-Tong*. (London : Printed for T. Cadell and W. Flexney, 1775). [WC]

1775 *Naturwissenschaften*
Murr, Christoph Gottlieb von. *Beyträge zur Naturgeschichte von Japan und Sina*. In : Der Naturforscher ; St. 7 (1775).
http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/browse/naturforscher/31775.html. [UBi1]

1775 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Von den verschiedenen Racen der Menschen zur Ankündigung der Vorlesungen der physischen Geographie* [ID D17031].
Kant bezeichnet die Chinesen als Mischlinge zwischen Indern, alten Skythen und Hunnen und rechnet sie zur gelben 'Halbrasse'. [Lee20:S. 54]

1775 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Von den verschiedenen Racen der Menschen zur Ankündigung der Vorlesungen der physischen Geographie im Sommerhalbenjahre 1775*. (Königsberg : G.L. Hartung, 1775). [WC]

1775 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barbé de Marbois [Barbé-Marbois, François de]. *Reise des Herrn von M nach China, in den Jahren 1773 und 1774*. In : Der Teutsche Merkur (1775). Beschreibung des Handels in Guangzhou (Guangdong) und Notiz über Kaiser Qianlong. [Merk20,Aur1]

1775 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Mannevillette, Jean-Baptiste-Nicolas-Denis de. *Le Neptune oriental*. (Paris : Demonville, 1745-1781).
Instructions sur la navigation des Indes orientales et de la Chine, pour servir au Neptune oriental. (Paris Demonville, 1775).
Supplément : https://archive.org/details/supplmentauneptu00aprs. [WC]

1775 *Religion : Christentum*
Unterdrückung der jesuitischen französischen Missionare. François Bourgeois übergibt die Mission Beitang in Beijing den Lazaristen. [Deh 1]

1775 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland / Wirtschaft und Handel*
Leont'ev, Aleksej. *Uvedomlenie o cae i o selke*. (St Peterburg : Imp. Akademii Nauk, 1775). [Mitteilung über Tee und Seide]. [Wal42]

1775 / 1777 *Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Ambroise, un entrepreneur de spectacles organise le *Théâtre des récréations de la Chine* à Paris. [Int]

1775 ca. *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Der Bau der Pagoda in Pagoda Gardens, Blackheath, London wird William Chambers zugeschrieben. [Wik]

1775-1776 *Literatur : Westen : Frankreich*
Briefwechsel zwischen Friedrich II. und Voltaire.
Voltaire : "Je ne connais point M. Paw [Cornelius de Pauw]. Mes lettres sont d'un petit bénédictin tout différent de M. Pernetti. Je trouve ce M. Paw [Pauw] un très habile homme, plein d'esprit et d'imagination, un peu systématique à la vérité, mais avec lequel on peut s'amuser et s'instruire." "Je pense abolument comme lui sur ceux qui croient connaître mieux la Chine que ce père Parennin, homme très-savant et très sensé, qui avait demeuré trente ans à Pékin."
Friedrich II. : "J'ai lu à Abbé Paw [Pauw] votre lettre ; il a été pénétré des choses obligeantes que vous écrivez sur son sujet ; il vous estime et vous admire, mais je crois qu'il ne changera pas d'opinion au sujet des Chinois ; il dit qu'il en croit plus l'ex-jésuite Parennin, qui a été dans ce pays : là que le Patriarche de Ferney, qui n'y a jamais mis les pieds."
"L'abbé Pauw est tout vain de ce que ces Lettres [*Lettres chinoises*] lui sont adressées ; il croit n'avoir aucune dispute avec vous pour le fond des choses ; il croit qu'il ne diffère de vos opinions sur les Chinois que de quelques nuances… Il prétend que la Chine n'est pas si heureuse ni si sage que vous le soutenez, et qu'elle est rongée par des abus plus intolérables que ceux dont on se plaint dans notre continent... Vous voudrez bien que je garde la neutralité & que j'abandonne les Chinois et leur cause aux avocats qui plaident pour & contre eux. L'empereur de la Chine ne se doute certainement pas que sa nation va être jugée en dernier ressort en Europe, & que des personnes qui n'ont jamais mis le pied à Peckin, décideront de la réputation de son empire. Je vous abandonne, ainsi qu'à l'abbé Pauw, les Chinois, les Indiens et les Tartares. Les nations européennes me donnent tant d'occupation, que je ne sors guère, avec mes méditations, de cette partie la plus intéressante de notre globe... Vous savez le cas que je fais de tout ce qui part de votre plume ; mais j'avoue en même temps mon extrême ignorance sur les moeurs des peuples du Mogol, du Japon et de la Chine ; j'ai borné mon attention en Europe, cette connaissance est d'un usage journalier et nécessaire... Je ne connais de l'empereur de la Chine que les mauvais vers qu'on lui attribue ; s'il n'a pas de meilleurs poètes à Pékin, personne n'apprendre cette langue pour pouvoir lire de pareilles poésies ; et tant que la fatalité ne fera pas naître le génie d'un Voltaire dans ce pays-là, je m'embrasserai peu du reste." [Song:S. 293-294,Vol3:S. 95-96]

1775-1778 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau der Pagode im Park des Schlosses Chanteloup in Amboise von Louis-Denis Le Camus, nach dem Vorbild der Pagode im englischen Kew Garden. [Wik]

1775-1788 *Mediengeschichte*
Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur. Theil 1-17. Hrsg. von Christoph Gottlieb von Murr. (Nürnberg : Johann Eberhard Zeh, 1775-1788). [Enthält Beiträge zur chinesischen Literatur und Geschichte und eine Geschichte des Papiers].
http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/journkunst/.
https://archive.org/details/journalzurkunst01murrgoog. . [Wal 1]

1775-1815 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Unabhängigkeitserklärung der 13 Vereinigten Staaten von Amerika. [Wie 1]

1775-1815 *Geschichte : China : Allgemein / Wissenschaft : Allgemein*
Herbelot, Barthelemy d'. *Bibliothèque orientale, ou dictionnaire universel contenant tout ce qui fait connoître les peuples de l'Orient. Leurs histoires et traditions véritablesou fabuleuses, leurs religions, sectes et politique. Leurs gouvernement, loix, coûtumes, moeurs, guerres, & les revolutions de leurs empires. Leurs sciences et leurs arts, leurs théologie, mythologie, magie, physique, morale, médecine, mathématiques, histoire naturale, chronologie, géographie, observations astronomiques, grammaire, & réthorique*. (Maestricht : Chez J.E. Dufour & Ph. Roux, 1776). [Lust,Wal]

1775-1815 *Religion : Christentum*
Jean-Gabriel-Taurin Dufresse ist als Missionar in Sichuan tätig. [Ricci]

1775-1815 *Religion : Christentum*
François Bourgeois wird Superior von Beijing und Administrator der französischen jesuitischen Mission. [Deh 1]

1775-1815 *Religion : Christentum*
José d'Espinha wird Generalvikar der Diözesen von Macao und Beijing. [Deh 1]

1775-1815 *Religion : Christentum*
Yang Zhide wird Prokurator der französischen jesuitischen Mission in Guangzhou (Guangdong). [Deh 1]

1776 *Anzeige Quellen / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : Deutschland / Literatur : Westen : England*
Hirschfeld, Christian Cajus Lorenz. *Widerlegung des herrschenden Begriffs von den chinesischen Gärten*. In : Gothaisches Magazin ; Bd. 1 (1776). [Betr. William Chambers].
http://books.google.ch/books?id=VktGAAAAcAAJ&pg=PP7&lpg=PP7&dq=gothaisches+magazin&source=bl&ots=2tARdsXi5P&sig=D8VwrY0Y9TXfJTq2CXJ-nxV_B74&hl=de&ei=e42WTsf2EaeB4gSr5dmGBA&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=3&ved=0CCMQ6AEwAg#v=onepage&q&f=false.

1776 *Anzeige Quellen / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Wirtschaft und Handel*
Krünitz, Johann Georg. *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft*. (Berlin : Pauli, 1776). [WC]

1776 *Astronomie und Astrologie / Geographie und Geologie*
Bonne, Rigobert. *Carte de la Tartarie chinoise : projettée et assujeltie aux observations astronomiques*. Par M. Bonne, M. de Mathématiques. (Paris : Lattré & Delalain, 1776). [NLA]

1776 *Geographie und Geologie*
Bonne, Rigobert. *L'empire de la Chine ; d'après l'atlas chinois, avec les isles du Japon*. Par M. Bonne, membre de la Société litteraire militre, ingenieur géogrpahie &c. (Paris : Lattré & Delalain, 1776). [NLA]

1776 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Voltaire. *Lettres chinoises, indiennes et tartares à Monsieur Paw*. Par un benedictin ; avec plusieurs autres pièces interessantes. (Genève : [Cramer ?], 1776). [Geschrieben 1775]. [WC]

1776 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : Deutschland / Literatur : Westen : England*

Hirschfeld, Christian Cajus Lorenz. *Widerlegung des herrschenden Begriffs von den chinesischen Gärten* [ID D26952].

Quellen :

Chambers, William.

Du Halde, Jean-Baptiste. *Description* [ID D1819].

Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état présent de la Chine...* [ID D1771].

Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois* [ID D1861].

Er schreibt :

Die chinesischen Gärten oder das, was man unter diesem Namen reizend genug geschildert hat, ist nicht bloss ein Gegenstand der Bewunderung, sondern auch der Nachahmung geworden. Wenn auch gleich schon Nachdenken und Genie, ohne Unterstützung eines besondern Beispiels, auf die Erfindung der neuen Manier leiten konnten, die man in England aufgenommen und die sich von da weiter zu verbreiten angefangen hat ; so ist es doch wahrscheinlich, dass die Nachrichten von den Gärten in China viel dazu beygetragen haben. Wenigstens ist gewiss, dass die neue Manier in England sich um eben die Zeit am meisten hob, als sich der Ruhm der orientalischen Gärten ausbreitete. Nicht minder ist gewiss, dass der Engländer von einem grossen Vorurtheil für die Gärten in China bezaubert ist, und dass der Franzose und mit ihm der Deutsche sich diesem Vorurtheil zu überlassen anfängt. Man verlangt jetzt nicht etwa Gärten, die mit eigener Überlegung, mit besserm Geschmack, als die alten, angelegt wären ; man verlangt chinesische, oder chinesisch-engländische Gärten.

Wie aber, wenn diese Raserei einen unsichern Grund hätte, wie so manche andere Raserei der Mode ? Wenn die chinesischen Gärten, wovon man so entzücket ist, die man so hitzig nachzuahmen strebt, nicht vorhanden wären, wenigstens nicht so vorhanden wären, wie man sich einbildet ? – das wäre doch sonderbar. Freilich wäre es so, und nicht weniger lächerlich, etwas haben nachahmen wollen, wovon man überführt wird, dass es nicht da ist.

Als ich zuerst die Beschreibungen der chinesischen Gärten las, ging es mir, wie vermuthlich manchem andern Leser mehr. Ich fand darin wahre und hohe Schönheiten der Natur, nur das davon abgerechnet, was dem morgenländischen Geschmack eigen ist oder zu seinen Ausschweiffungen gehört. Ich ward von so vielen reizenden Scenen entzückt, und vergass bei dieser Bewegung nachzudenken, ob sich auch alles würklich so verhalten mögte. Ein wiederholtes Lesen liess mir mit einer gelassenen Behagung mehr Ruhe, zu überlegen. Ich fieng an, gegen die Wirklichkeit solcher Gärten hie und da einen Zweifel zu finden, und konnte mich nicth enthalten, einige davon zu äussern. Bei einer nähern Vergleichung verschiedener einsichtsvollen Schriftsteller, die von China handeln, habe ich Gründe entdeckt, die mich noch mehr an dem Daseyn solcher Gärten zweifeln machen, wie man uns die chinesischen beschreibt. Ich theile sie hier zur weitern Berutheilung mit.

China ist, nach den zuverlässigen Zeugnissen der Reisenden, bey weitem nicht so sehr angebauet, als man oft vorgegeben hat. Sogar nahe um Peking gibt es noch einige meilenlange Wüsten und Moräste. Die entlegenen Provinzen liegen fast alle ganz wüste, zum Theil so wüste, dass Tieger und andere wilde Thiere in Menge umherschwärmen. Der Handel versammelt die Einwohner um die Hauptstadt und schönen Flüsse her, wodurch ein so starker Zusammenfluss von Menschen entsteht, dass die oft einreissende Hungersnoth die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet hat. In diesen Gegenden, wo sich die Thätigkeit der Nation am meisten äussert, müsste man die so sehr gerühmten Gärten suchen, wenn anders die nothwendige Sorge, durch Ackerbau den harten Bedürfnissen abzuhelfen, noch Zeit und Ruhe zur Anlegung ländlicher Lustplätze verstattete. Je weiter man in die Provinzen hineinkommt, desto weniger trift man bebauete Länder an; nicht die Hälfte des Erdreichs ist genutzt ; nur selten erscheint ein Dorf. Auch weiss man, dass die Chineser wenig Liebe zum Landbau besitzen, die überdies mit dem heissen Wuchergeist, einer fast allgemeinen Seuche der Nation, nicht vereinbar ist.

Comte, du Halde und andere glaubwürdige Zeugen rühmen zwar den Anbau der

Küchengewächse in China, wovon die Gärten nie leer sind, weil sich besonders der gemeine Mann davon ernährt. Allein sie bemerken zugleich, dass an der Menge und Manigfaltigkeit der Gewächse und Früchte mehr der gute Erdboden, als die Geschicklichkeit der Einwohner Antheil hat. Die meisten Früchte, setzen sie hinzu, kommen den unsrigen nicht gleich, weil die Chineser nicht die Kunst verstehen oder sich nicht die Mühe nehmen, die Baumfrüchte zu verbessern und ihnen einen mehr anziehenden Geschmack zu geben. Alle ihre Sorgfalt von dieser Seite schränket sich auf den Kornbau und Reisbau ein. Von der Botanik wissen sie fast nichts.

Es ist ausgemacht, dass keine der schönen Künste bei den Chinesern zur Volkommenheit emporgestiegen ist. Von der Perspectiv haben sie nicht den geringsten Begrif. In der Malerei klecken sie Landschaften, worin weder Sehepunkt noch Ferne ist. Die dem Gesicht sich entfernende Linien sind ihnen ebenso unbekannt, als der Punkt, worin sie sich vereinigen müssen, indem sie nicht die geringste Kentnis von den Regeln haben, denen die Würkungen des Lichts unterworfen sind. Mit den Gegenstellungen oder den grossen Massen von Schatten sind sie, wie man leicht hinzu denken kan, ebenfals ganz unbekant. Sie wissen nichts von der Kunst, die Farben zu brechen und zu versetzen. Sie musten also sehr verlegen sey, wenn sie den Prospect eines Gartens vorstellen solten. Ihre Zeichnung ist, wie man weiss, sehr schlecht. Nicht einmal den Blumen, die doch so häufig gemalt werden, verstehen sie die Richtigkeit der Zeichnung zu geben. Ihre wilde Einbildungskraft zieht sie von dem Studium der Natur ab, die eine ruhige und bedächtige Betrachtung erfordert ; wozu die Chineser so wenig, als andere morgenländische Völker, aufgelegt sind.

Schon aus diesen allgemeinen Bemerkungen wird man eben keine grosse Erwartung schöpfen, dass die schöne Gartenkunst von den Chinesern geliebt und mit Glück getrieben werde, viel weniger dass sie Gärten von so vorzüglichen Schönheiten besitzen, wie man uns überreden will.

China ist kein Reich, das erst seit einigen Jahren von den Europäern besucht wurde, oder wohin nur Leute ohne Einsicht, ohne Beobachtungsfeist, ohne Geschmack gekommen wären. Woher komt es, das so viele Reisebeschreiber, so vieles und seit einer so langen Zeit, von China berichten, ohne der so herlichen Gärten der Nation zu erwähnen, und dass man erst in der letzten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts angefangen, sie mit einer Art von Begeisterung zu rühmen ? Vielleicht waren sie in den ältern Zeiten noch nicht vorhanden, nicht einmal hie und da in einem vorbereitenden Anfang vorhanden. Allein in diesem Jahrhundert müsten sie doch da seyn. Es sollen ja Gärten seyn, die bei der Nation gewöhnlich, nicht blos diesem oder jenem Grossen eigen sind, Gärten, welche die Nation ohne Beihülfe, ohne Beispiel durch ihr eigenes Genie hervorgebracht hat. Es lässt sich nicht wohl denken, dass solche Gärten so ganz neu seyn oder so verborgen liegen solten, dass sie nur erst vor etwa dreissig Jahren von einem Reisenden hätten bemerket werden können. Wenigstens schon hie und da haben sie längst vorhanden seyn müssen. Die chinesische Nation ist unstreitig keine solche, die auf einmal plötzliche Fortgänge in einer Wissenschaft oder Kunst gemacht hätte ; ihr Genie hat immer nur einen schleichenden Gang genommen, nie einen glücklichen Spring gewagt ; das Vorurtheil für alles, was bei ihr alt geworden, unterstützt ihre natürliche Trägheit. Die paradiesischen Gärten hätten also schon lange blühen müssen, in einer so auffallenden Schönheit, mit so eigenen hervorstechenden Reitzen, dass jeder fremde Auge sie mit Bewunderung hätte wahrnehmen müssen. Und doch ein so tiefes Stillschweigen von so vielen Reisenden, die sie sehen konnten und sehen musten. Vielleicht waren diese Reisende nicht alle Kenner. Der grösste Theil der nach China reisenden Gelehrten bestand aus französischen Jesuiten, die vielleicht entweder keine Einsicht in die Gartenkunst haben oder voll Vorutheil für die Manier ihres Vaterlandes seyn konten. Es mag seyn. Aber so hätten sie doch wenigstens das Eigenthümliche und das Abweichende in dem chinesischen Geschmack bemerken können. Ausserdem waren verschiedene von diesen Missionarien geschickte Architecten und Maler. Die hohen Schönheiten der Natur, welche die chinesischen Gärten darstellen sollen, sind jedem Auge fühlbar. Und der französische Jesuit hätte hier immer eine Ausnahme seyn sollen ? Man weiss, wie sorgfältig diese Missionarien gewesen, alles Merkwürdige in China aufzuzeichnen und ihrem Hofe zu berichten ; man weiss, wie beredt sie zum theil erzählen,

sie gerne sie ausschmücken. Sie beschreiben sehr ausführlich die Beschaffenheit des Erdreichs, des Ackerbaues, der Gartengewächse und aller Früchte. Und doch bei den nächsten Veranlassungen, von den Lustgärten zu reden, schweigen sie entweder ganz, oder geben uns nur einige flüchtige Anzeigen, die nichts weniger, als den stolzen Begrif erregen, den man von den Wundern der chinesischen Gärten hat.

Indessen ist es Chambers, Architect des Königs von England, dem man die verführerische Beschreibung der chinesischen Gärten und die algemeine Verbreitung ihres Ruhms verdankt. Dieser Mann, der Wissenschaft, Geschmack und Genie vereinigt, ragt unter allen Reisebeschreibern von China als der Lobredner der Gärten dieses Reichs hervor. Seine Beschreibung ist als die algemeine Quelle anzusehen, woraus alle übrige Schilderungen mit mehr oder weniger Abänderung und Zusätzen geschöpft sind. Die erste Nachricht gab der in seinem grössern Werke : Description of Chinese Buildings, etc. London. Fol. 1757 S. 14-19 zwar nur beiläufig, indem er sich vornehmlich mit den Gebäuden, Maschinen und Hausgeräthen der Chineser beschäftigt. Man lobte, man bewunderte den Geschmack der Gartenkunst, den Chambers den Chinesern beilegte ; man fing an, diesen Geschmack in England nachzuahmen. Ohne Zweifel war dieser Beifall den seine Beschreibung fand, eine Veranlassung mehr, dass er den ersten kurzen Entwurf in einer besondern Schrift : Dissertation on oriental Gardening. London 4. 1772 (deutsche Übersetzung. 8. Gotha 1775) weiter ausführte und darin Genie und Geschmack aufbot, um ein Gemälde zu liefern, das durch Schönheit und Mannigfaltigkeit nicht weniger, als durch Neuheit reitzte.

Man ist sehr geneigt, einen Reisenden, der aus einem entfernten Welttheil komt, wohin ohnedies nur noch wenig Engländer gedrungen waren, erzählen zu hören ; man hört ihn desto aufmerksamer, je mehr er durch das Neue und Unerwartete sich der Bewunderung zu bemeistern weiss ; man hört ihn mit Zutrauen, wenn er als ein Mann von Verstand, und mit Vergnügen, wenn er als ein Mann von Geschmack erzählt. Chambers muste Eingang finden, wenn er gleich weniger die Wahrheit, als das Anziehende seiner Erzählung, auf seiner Seite hatte.

Ich kan es mir vorstellen, wie ein Mann von weniger Talenten und Beobachtung, als Chambers, in einigen Gegenden von China verleitet werden kan, da Gärten zu sehen, wo keine sind. Nach dem Bericht des Comte sind einige fruchtbare Provinzen nicht allein mit vortreflichen Früchten, sondern auch mit anmuthigen Hügeln und Canälen erfült. Die Hügel sind in verschiedene Absätze und Stuffen vom Fusse bis zum Gipfel bearbeitet, aber blos in der Absicht, damit das Regenwasser sich überall vertheilen und das besäete Erdreich mit seinen Pflanzen nicht so leicht hinabreissen könne. Indessen gibt diese Gestalt, worin die Hügel gebildet werden, zuman wenn mehrere in einem Bezirk umherliegen, einen reizenden Anblick. Die Canäle, welche die Plänen durchschneiden, sind von einer ungemeinen Schönheit, sowohl des klaren und sanft dahin fliessenden Wassers, als auch der Einfassungen und Brücken wegen, womit sie bekleidet sind. Sie laufen gemeiniglich zwischen kleinen Erhöhungen auf beiden Seiten, die mit Steinen oder groben Marmorstücken eingefasst sind. Die über diese Canäle geführte Brücken, die zunächst zur Verbindung der Ländereigen dienen, sind von drei bis sieben Bögen, wovon der mittelste oder Hauptbogen gehr hoch ist, damit die Fahrzeuge darunter bequem hinwegfahren können. Die Gewölbe sind von grossen Stücken von Steinen erbauet, die Pfeiler aber so schmal, dass man in der Ferne glaubt, die Bögen schweben in der Luft. Man sieht solche Brücken von einer Strecke zur andern, und wenn, wie gewöhnlich, der Canal grade ist, so macht diese lange Reihe von Brücken eine Art von Allee, die ein prächtiges Ansehen hat. Der Hauptcanal der Provinz theilt sich zur Rechten und Linken in verschiedene kleiner, die sich wieder in eine Menge von Bächen zerschneiden, die an Städte und Dörfer hinlaufen, zuweilen Teiche und Seen bilden, wovon die angränzende Ländereien befruchtet werden. Dieses klare Wasser, hin und wieder in den Plänen vertheilt, mit Brücken verschönert, mit Fahrzeugen belegt, mit Dörfern untermischt, durch welche die Bäche bald hellschimmernd, bald dunkel beschattet ihren Lauf verfolgen, macht unstreitig eins der heitersten Gemälde von Landschaft. „Was würde noch werden, sagt Comte, wenn die Kunst, die oft in Frankreich die wildesten Gegenden durch die Pracht der Paläste, durch Gärten und Lusthayne verschönert, in diesen reichen Gefilden würksam würde, wo die Natur nichts

gespart hat“ ? Eine solche Landschaft ist zwar kein Garten ; wie leicht kan sie aber nicht von einem Reisenden, der sich ganz den Entzückungen des Auges überlässt, dafür angenommen werden ?

Indessen ist dis eben nicht der Fall, worin sich Chambers befindet. Er versichert, dass er sich bei den Chinesern genau nach den Grundsätzen erkundigt habe, denên sie bei der Anlage ihrer Gärten folgen. Wenn wir nicht glauben, dass er sich von falschen Nachrichten der Chineser hat blenden lassen, die so gern übertreiben, so gern alles, was ihre Nation betrift, vergrössern ; so lässt sich ein anderer Ausweg zur Erklärung dieser Sache entdecken. Chambers hatte in seinem Vaterlande bemerkt, dass man theils noch zu sehr der alten Manier anhing, theils bei den neuen Versuchen in Dürftigkeit an Erfindung und in manche Ausschweiffungen verfiel. Er sah es mit Verdruss, dass, da jede andere der schönen Künste so viele Lehrer hätte, die Gartenkunst allein verwaiset zurückbliebe, dass kein Mann für sie auffstand, der sie in ihre Rechte einsetzte. Er fand in seinem Verstand un in seiner Einbildungskraft Ideen, die er der Natur und Bestimmung der Gärten eigenthümlicher hielt, als die gewöhnlichen sind, denen man täglich folgte. Er glaubte, dass diese Ideen mehr Aufmerksamkeit erregen, mehr Aufnahme finden müsten, wenn sie einer entfernten Nation untergeschoben würden, die schon eine würkliche Anwendung davon gemacht hätte. Er hatte Klugheit genug, unter diese Ideen Zusätze zu mischen, die dem Nationalgeist der Chineser eigen sind. Kurz, er pflanzte brittische Ideen auf chinesischen Boden, um ihnen ein mehr auffallendes Ansehen zu geben und sie eindringender zu machen.

Diese Vermuthung wird weniger gewagt scheinen, wenn man ausser allen dem, was oben von den Chinesern angeführt worden und woraus man keine vortheilhafte Begriffe von ihren Gärten zu ziehen veranlasst wird, noch die Beschreibung des Chambers selbst etwas näher betrachtet.

Er fragt nicht, wo die herlichen Gärten, die er malt, liegen ; auch sagt er nicht, dass es Gärten des Kaisers oder dieser und jener Grossen sind. Er nennt sie ganz algemein chinesische Gärten, und scheint uns überreden zu wollen, dass es Gärten der Nation wären, Gärten, die eben so gewöhnlich in China angetroffen würden, als die Französischen in Europa.

Demnächst gesteht er ausdrücklich, dass er weder mit der künstlichen, noch mit der simpeln Manier in der Gartenkunst zufrieden sei. Jene weiche zu ausschweiffend von der Natur ab, diese hingegen sei eine zu gewissenhafte Anhängerin derselben. Eine mit Urtheil unternommene Vereinigung beider Manieren würde eine dritte hervorbringen, die gewis vollkommener wäre, als diese beide. - Und diese Vereinigung hat er offenbar in der letzten ausführlichen Schrift von den chinesischen Gärten zur Absicht.

Wenn jemand, sagt er ferner, kühn genug wäre, einen Versuch zu dieser Vereinigung zu machen, so würde er sich dem Tadel beider Partheien aussetzen, ohne eine oder die andere zu bessern, und sich dadurch selbst nachtheilig werden, ohns der Kunst einen Dienst zu leisten. Dem ohngeachtet aber könne es doch nicht undienlich seyn, das System eines fremden Volks bekannt zu machen. Er könne es mittheilen, ohne seine eigene Gefahr, und wie er hoffe, ohne sonst jemand zu beleidigen. – Diese Wendung des Chambers gibt seine Lage und Absicht nicht undeutlich zu erkennen.

Ein grösserer Beweis ist die ganze Schrift selbst. Wenn man nicht annähme, dass Chambers seine Philosophie, seine Einsichten in die Künste und in das menschliche Herz, seine blühende Einbildungskraft und seinen feinen Geschmack den Chinesern geliehen hätte ; so würde man das, was er von ihren Gärten rühmt, mit so vielen zuverlässigen Nachrichten, die wir von diesem Reich und von dem Geist dieser Nation haben, unmöglich vereinigen können. Er ist freigebig mit Lobsprüchen, worauf sie auf keine Weise Anspruch machen dürfen. Wenn er gleich im Anfang sagt, dass ihre Gärtner nicht allein Botanisten, sondern auch Maler und Philosophen sind ; dass sie eine volkommene Kentnis des menschlichen Herzens und der Künste besitzen, durch welche die stärksten Empfindungen erregt werden können ; so ist dis eine so ungeheure Behauptung, als die nur gefunden werden kan. Auch wenn man hie und da die sinnreichsten Gemälde der Phantasie und die wunderbarsten Feenbezauberungen, die nicht von dem Würklichen abgezogen sind, auch wenn man verschiedene Widersprüche, da Verwirrungen der Einbildungskraft mit bedächtiger Wahl,

mit richtigem Gefühl und seiner Beobachtung abwechseln, in der Beschreibung übersieht ; so gibt ihr ganzer Inhalt doch Beweis genug, dass Chambers, indem er die Grundsätze der chinesischen Gartenkunst zu erheben bemühet scheint, mehr bemühet ist, seine eigene vorzutragen.

Wenn übrigens seiner Schrift die historische Wahrheit fehlt, so sol dadurch ihr Werth nicht herabgewürdigt werden. Sie bleibt immer als das Werk eines Mannes von viel Kentnis, Geschmack und Genie schätzbar und in einzelnen Stellen für die Gartenkunst wichtig ; immer eine angenehme Beschreibung eines nicht vorhandenen Gegenstandes, ein schönes Ideal, dem nichts weiter fehlt, als dass es vielleicht nie Würklichkeit haben wird.

Es würde ein seltsames Misverständnis seny, wenn man glaubte, das Daseyn chinesischer Gärten überhaupt zweifelhaft machen wolte. In der That könte nichts seltsamer seyn. Meine Absicht ist blos, zu beweisen, dass China nicht solche Gärten hat, als Chambers beschreibt, als ein algemeines Vorurtheil rühmt, und eine getäuschte Nachahmungssucht nachzubilden versucht. So weit noch die Nachahmung gekommen ist, so weit ist sie auch mehr dem ideal eines Briten, als dem Muster eines Chinesers nachgegangen.

Die Gärten in China können so wenig von dem Geist und dem Geschmack der Nation abweichend seyn, als irgend ein anderer Zweig der schönen Künste. Ausser dem, was einige andere Reisende bemerken, gibt Comte eine Nachricht von den chinesischen Gärten, die mitdem, was wir sonst von der Nation wissen, mehr übereinstimt und der Wahrheit näher zu treten scheint. Die Chineser, sagt er, sind noch nachlässiger in ihren Gärten, als in ihren Wohnungen ; sie haben in diesem Punkt Begriffe, die von den unsrigen sehr verschieden sind. Regelmässige Plätze anzulegen, Blumen zu pflanzen, Alleen und Hecken zu ziehen, würden sie für widersinnig halten. Das öfentliche Wohl erfordert, dass alles besäet sei, und ihr Privatinteresse, das mehr als die gemeine Wohlfahrt sie rührt, erlaubt ihnen nicht, das Angenehme dem Nützlichen vorzuziehen. Ihre Blumen ziehen sie so schlecht, dass man Mühe hat, sie wieder zu kennen. Man erblickt zwar in einigen Gegenden Bäume, die eine grosse Zierde in den Gärten geben würden ; allein sie verstehen nicht die Kunst, sie geschickt zu stellen. Anstatt der Früchte sind diese Bäume fast das ganze Jahr hindurch mit Blüten von lebhaftem Roth und Incarnat bedeckt ; pflanzte man davon Alleen, mit Pomeranzenbäumen untermischt, wie sehr leicht geschehen könte, so würde dies den schönsten Anblick von der Welt geben ; aber weil die Chineser nur selten spatzieren gehen, so sind Alleen nicht nach ihrem Geschmack. Ob sie gleich von der Anordnung und von der Kunst, wahre Verschönerungen anzubringen, nichts verstehen, so machen sie doch in ihren Gärten Aufwand. Sie bauen Grotten, sie führen kleine künstliche Hügel auf, sie bringen ganze Felsstücke dahin, die sie über einander aufhäufen, ohne eine andere Absicht, als blos die Natur nachzuahmen. Wenn sie demnächst so viel Wasser finden, als nöthig ist, um ihren Kohl und ihre übrigen Küchengewächse zu begiessen, so glauben sie, dass sie nichts mehr zu thun übrig haben. Der Kaiser hat Wasserkünste von der Erfindung der Europäer ; Privatpersonen aber begnügen sich mit ihren Teichen und Brunnen. – Die Pracht und der Aufwand, womit die Grossen umgeben sind, sobald sie öffentlich erscheinen, glänzt gar nicht auf ihr häusliches Leben und ihre Lustgärten zurück, worin nichts von den zauberischen Schönheiten, wovon man träumt, aber viel Dürftigkeit und geschmacklose Einfalt herscht, und die näher betrachtet weder etwas zu bewundern noch zu verwundern geben.

Sekundärliteratur

Susanne Müller-Wolff : William Chambers, der als entscheidender Wegbereiter des sentimentalen Landschaftsgartens gilt, blieb mit seiner *Dissertation on Oriental gardening* nicht ohne Einfluss auf Hirschfeld. Seine emphatisch vorgetragene Forderung an die Gartenkunst, nicht den Verstand, sondern umso intensiver das Gefühl anzusprechen, prägte die Sichtweise Hirschfelss. Dass Chambers zur Erreichung dieses Ziels den chinesischen Gartenstil favorisierte, behagte Hirschfeld weniger. Vor allem Gartenszenen von wildem und fürcherlichem Charakter, wie sie Chambers in seiner Schrift genüsslich ausmalt, stiessen bei Hirschfeld auf deutliche Ablehnung. Seine Schrift ist als Polemik gegen William Chambers aufzufassen : Die historische Herleitung der landschaftlichen Gartenkunst von den chinesischen Gärten wird darin ebenso in Frage gestellt wie die verbreitete Chinamode. Bei der Formulierung seiner Theorie konnte Hirschfeld an eine ästhetische Diskussion anknüpfen, die, angeregt durch die sensualistischen Einflüsse aus England und Frankreich, seit Anfang der 1770er Jahre auch in Deutschland das Naturschöne thematisierte und den sinnlichen Qualitäten der Natur einen eigenen Wirkungsraum zuwies. [WC,Hirsch1]

1776 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*

Krünitz, Johann Georg. *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft* [ID D26950].

Er schreibt :

Die chinesischen Gärten sind unstreitig diejenigen in einem andern Welttheile, welche in den neuern Zeiten bey uns das meiste Aufsehen gemacht haben. Nach der Beschreibung, die der Engländer Chambers von den chinesischen Gärten gegeben hat, erhellet, dass diese Nation bey Anlegung und Verzierung ihrer Gärten die Natur zum Muster nimmt, und ihre Absicht dabey ist, sie in allen ihren schönen Nachlässigkeiten nachzuahmen. Zuerst richten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit des Platzes, ob er eben oder abhängend ist, und ob er Hügel hat, ob er in einer offenen oder eingeschlossenen Geben, trocken oder feucht ist, ob er Quellen und Bäche, oder Mangel an Wasser habe. Auf alle diese Umstände geben sie genau Achtung, und ordnen alles so an, wie es sich jedesmahl für die Natur des Platzes am besten schicket, zugleich die wenigsten Unkosten verursachet ; wobey sie die Fehler des Landes zu verbergen, und seine Vortheil hervorleuchten zu machen suchen. Da dieses Volks sich wenig aus den Spatziergängen macht, so trifft man bey ihm selten solche breite Alleen und Zugänge an, der gleichen man in den europäischen Gärten findet. Das ganze Land in mancherley Scenen eingetheilt, und krumme Gänge, durch Büsche ausgehauen, führen zu verschiedenen Aussichten, die das Auge durch ein Gebäude oder sonst einen sich auszeichnenden Gegenstand auf sich ziehen. Die Vollkommenheit dieser Gärten besteht in der Menge, Schönheit und Mannigfaltigkeit solcher Scenen. Die chinesischen Gärtner suchen, wie die europäischen Mahler, die angenehmsten Gegenstände einzeln in der Natur auf, und bemühen sich dieselben so zu vereinige, dass nicht nur jeder für sich gut angebracht sey, sondern aus ihrer Vereinigung zugleich ein schönes Ganze entstehe. Sie unterscheiden dreyerley Arten von Scenen, welche sie lachende, fürchterliche und bezaubernde nennen. Die letzte Art ist die, die wir romantisch nennen ; und die Chinesen wissen durch mancherley Kunstgriffe sie überraschend zu machen. Sie leiten bisweilen einen rauschenden Bach unter der Erde weg, der das Ohr derer, welche an die Stellen, darunter sie wegströmen, kommen, mit einem Geräusche rührt, dessen Ursprung man nicht erkennt. Ein ander mahl machen sie ein Gemäuer von Felsen, oder bringen sonst in Gebäuden, und andern in dem Garten angebrachten Gegenständen, Öffnungen und Ritzen dergestalt an, dass die durchstreichende Luft fremde und seltsame Töne hervorbringt. Für diese besondere Partien suchen sie die seltensten Bäume und Pflanzen aus ; auch bringen sie in denselben verschiedene Echo an, und unterhalten darin allerhand Vögel und seltene Thiere. Ihre fürchterlichen Scenen bestehen aus überhangenden Felsen, dunkeln Grotten und brausenden Wasserfällen, die von allen Seiten her von Felsen herab stürzen. Dahin setzen sie krummgewachsene Bäume, die vom Sturm zerrissen scheinen. Hier findet man solche, die umgefallen mitten im Strohm lieben, und von ihm dahin geschwemmt scheinen. Dort sieht man andere, die vom Wetter zerschmettert und versengt scheinen. Einige Gebäude sind eingefallen, andere halb abgebrannt, und einige elende Hütten, hier und da auf Bergen zerstreuet, scheinen Wohnstellen armseliger Einwohner zu seyn. Nach Scenen von dieser Art folgen insgemein wieder lachende ; und die chinesischen Künstler wissen immer schnelle Abwechselungen und Gegensätze sich wechselsweise erhebender Scenen, sowohl in den Formen als Farben, und im Hellen und Dunkeln zu erhalten. Wenn der Platz von beträchtlicher Grösse ist und eine Mannigfaltigkeit der Scenen erlaubet, so ist insgemein jede für einen besondern Gesichtspunct eingerichtet ; wenn dieses aber des engern Raumes halber nicht angeht, so suchen die dem Mangel dadurch abzuhelfen, dass die Partien nach den verschiedenen Ansichten immer andere Gestalten annehmen. Dieses wissen sie so gut zu machen, dass man dieselbe Partie aus den verschiedenen Ständen gar nicht mehr für dieselbe erkennen kann. Man findet daher alle Arten von optischem Betrug hier angebracht ; Mahlereyen auf künstlich zubereitetem Grunde, die aus einem Gesichtspuncte eine Gruppe von Menschen, aus einem andern ein Thiergefecht, aus einem dritten Felsen, Wasserfälle, Bäume, Gebirge, und aus dem vierten Tempel, Säulengänge und eine Menge anderer ergetzender Objecte abbilden. Mosaische Arbeit findet man häufig in den Zimmern der Gebäude dieser Gegenden, die vielleicht in der Nähe betrachtet, nichts als Stücke Marmor

zu seyn scheinen, die ohne Ordnung eingelegt sind, die aber von einem gewissen Standorte Menschen, Thiere, Gebäude oder Landschaften vorstellen. Hin und wieder sind mit grosser Kunst angeordnete Perspective, entweder von Gebäuden oder selbst von ganzen Prospecten, welche auf die Weise hervorgebracht werden, dass die Tempel, Brücken, Fahrzeuge, oder andere Objecte kleiner und kleiner sind, und schwächere ins Graue fallende Farben haben, je weiter sie entfernt scheinen sollen, und dass die Bäume je weiter von dem Geschichtspunct ebenfalls von schwächerm Grün und kleinerm Wuchs ausgesucht werden, als die im Vordergrunde sind, so, dass man aus einem gewissen Stand-Puncte eine beträchtliche Entfernung zu sehen glaubt, wo in der That doch nur eine geringe ist. In grossen Gärten bringt man Scenen, die siche für jede Tages-Zeit schicken, an, und führt an bequemen Stellen Gebäude auf, welche sich zu den verschiedenen jeder Tageszeit eigenen Ergetzlichkeiten schicken. Weil das Klima in diesem Lande sehr heiss ist, so sucht man viel Wasser in die Gärten zu bringen. Die kleinen werden, wenn es die Lage gestattet, oft ganz unter Wasser gesetzt, dass nur wenig kleine Inseln und Felsen hervorstehen. In grossen Gärten findet man Seen, Flüsse und Canäle. Nach Anleitung der Natur werden die Ufer der Gewässer verschiedentlich behandelt ; bald sind sie sandig und steinig, bald grün und mit Holz bewachsen ; bald flach mit Blumen und kleinen Gesträuchen bekleidet, bald mit steilen Felsen besetzt, welche Höhlen und Klüfte bilden, in die sich das Wasser mit Ungestüm wirft. Bisweilen trifft man darin Fluren, worauf zahmes Vieh weidet, oder Reissfelder, die bis in die Seen hinein treten, zwischen denen man in Kähnen herumfahren kann, an. An andern Orten findet man Büsche von Bächen durchschnitten, die kleine Nachen tragen. Ihre Ufer sind an einigen Orten dergestalt mit Bäumen bewachsen, dass ihre Äste von beyden Ufern sich in einander schlingen, und gewölbte Decken ausmachen, unter welchen man durchfährt. Auf einer solchen Fahrt wird man insgemein an einen interessanten Ort geleitet, an ein prächtiges Gebäude, etwa auf einen terrassirten Berg, an eine einsame Hütte auf einer Insel, an einen Wasserfall, an eine Grotte. Die Flüsse und Bäche der Gärten nehmen keinen geraden Lauf, sondern schlängeln sich durch verschiedene Krümmungen ; sind bald schmal, bald breit, bald sanft fliessend, bald rauschend. Auch wächst Schilf und anderes Wassergras darin. Man trifft Mühlen und hydraulische Maschinen darauf an, deren Bewegung den Gegenden ein Leben giebt.

Wenn man sich gleich verwundern muss, wie ein Volk, welches sonst fast nichts von den schönen Künst4en kennt, und in Ansehung seines Geschmacks so weit zurück steht, auf eine so gute Anlage der Gärten kommen können : so scheint der Bericht des Chambers, der selbst in China mit seinen Augen gesehen, die Sache fast ausser Zweifel zu setzten. Indessen, da dieser Bericht in vielen Stellen die sinnreichsten Gemählde der Phantasie und die wunderbarsten Feenbezauberungen enthält, so möchte vielleicht nur einem Theile davon historische Wahrheit zukommen. Ja, man möchte fast vermuthen, dass Chambers, wenn er sich nicht durch die Erzählungen später Reisenden hat hintergehen lassen, dasjenige, was er selbst gesehen, nur zum Grunde gelegt, um darauf in Ideal nach seiner eigenen Einbildungs-Kraft aufzuführen : und dabey seinen Landsleuten, die noch zu sehr dem alten Geschmack anhingen, einen Wink auf eine neue Bahn zu geben. Übrigens muss man gestehen, der Chineser folgte allein der Natur ; und man weiss, dass die Schritte gemeiniglich da am sichersten sind, wo man von keinen falschen Wegweisern von dem Pfade der Natur abgeleitet wird. Wenn es wahr ist, dass die Engländer durch die chinesischen Gärten auf die echte Spuhr des Natürlichen in Ansehung ihrer Parks geleitet sind, so ist es auch nicht zu läugnen, dass sie schon vorher manche richtige Aufklärungen über diesen Gegenstand von ihren eigenen Schriftstellern erhalten hatten. Es ist dabey offenbar, dass nicht allein in den chinesischen Gärten, selbst nach den schmeichelhaftesten Beschreibungen, viel Übertriebenes, Spitzfindiges und Abgeschmacktes herrscht, worüber sich wohl eben kein Kenner der Nation verwundern wird, sondern dass auch verschiedene neuere Schriftsteller diese Gärten mit einem unbegränzten und gar zu parteyischen Lobe erheben. Selbst die copierten Beschreibungen enthalten manche Widersprüche und sind mit Zusätzen überladen, die ihnen eine günstige Phantasie geschenkt hatte, die ihnen die Wahrheit aber mit einer gerechten Hand wieder entreisst. War es denn nicht genug zu sagen, dass manches Natürliche in den chinesischen Anlagen Nachahmung oder Aufmerksamkeit

verdiene ? [Krün1]

1776 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Joshua Reynolds : Portrait von Huang Yadong in Knole, Sevenoaks, Kent für John Frederick Sackville, 3rd Duke of Dorset. [ReyJ2]

1776 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Naturwissenschaften*
Buc'hoz, Pierre-Joseph. *Collection precieuse et enluminée des fleurs : les plus belles et les plus curieuses, qui se cultivent tant dans les jardins de la Chine, que dans ceux de l'Europe.* (Paris : Chez Lacombe Libraire, 1776). [WC]

1776 *Literatur : Westen : Frankreich*
Voltaire. *Lettres chinoises, indiennes et tartares* [ID D19809].
Voltaire pourchasse 'l'idée puérile' que les Egyptiens allèrent enseigner aux Chinois à lire et à écrire. C'est Voltaire qui a raison contre tous ceux qui s'efforçaient de nier l'originalité ou l'antiquité de la Chine : Cornelius Pauw, Athanasius Kircher, Michael Boym, Pierre Daniel Huet, John Turberville Needham ; Mairan, Jean-Jacques Dortous de. Lettres de M. de Mairan au R.P. Parrenin contenant diverses questins sur la Chine ; Guignes, Joseph de. Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne [ID D1841] ; Recueil d'observations curieuses [ID D19098].

Voltaire schreibt : "Je me suis adressé à des savants de Paris qui n'étaient jamais sortis de chez eux ; ceux-là n'ont fait aucune difficulté de m'expliquer le secret de l'origine des Chinois, des Indiens, et de tous les autres peuples. Ils le savaient par les mémoires de Sem, Cham, et Japhet. L'évêque d'Avranches Huet fut le premier qui imagina que les Egyptiens avaient peuplé l'Inde et la Chine ; mais comme il avait imaginé aussi que Moïse àtait Cacchus, Adonis, et Priape, son système ne persuada personne. Mairan crut entrevoir, avec les lunettes d'Huet une grande conformité entre les sciences, les usages, les moeurs, et même les visages des Egyptiens et des Chinois. Il se figura que Sésostris avait pu fonder des colonies à Pékin et à Delhi. Le P. Parennin lui écrivit de la Chine und grande lettre aussi ingénieuse que savante, qui dut le désabuser. D'autres savants ont travaillé ensuite à transplanter l'Egypte à la Chine. Ils ont commencé par établir qu'on pouvait trouver quelque ressemblance entre d'anciens caractères de la langue phénicienne ou syriaque et ceux de l'ancienne Egypte, ils ont composé des anagrammes avec les noms des premiers rois de la Chine..."

"Si je creuse dans le fondement de leurs lois, tous les voyageurs, tous les missionnaires se réunissent pour me dire que ces lois sont établies sur le pouvoir paternel, c'est-à-dire sur la lois la plus sacrée de la nature si la Chine a été deux fois subjuguée par des Tartares, et si les vainqueurs se sont conformée aux lois des vaincus, j'admire encore davantage... Ce qui me plaît de toutes ces sources chinoises, c'est qu'aucune ne peut faire exécuter à mort le plus vil citoyen, à l'extrémité de l'empire, sans que le procès ai été examiné trois fois par le grand conseil, auquel préside l'empereur lui-même. Volà le peuple le plus juste et le plus humain de l'univers."

Etiemble : Voltaire confirme le plaisir qu'il prend à lire les Maximes de Confucius, dont il cite quelques-unes. Après quoi, il ajoute qu'il y en a plus de mille pareilles de Confucius, de ses disciples et de leurs imitateurs. [Eti6:S. 256,Song:S. 61-62, 74, 105]

1776 *Philosophie : Europa : England / Wirtschaft und Handel*

Smith, Adam. *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations* [ID D22679].

Quellen :

Montesquieu, Charles de Secondat de. *De l'esprit des loix* [ID D1829].

Quesnay, François. *Le despotisme de la Chine* [ID D1850].

Marco Polo.

Poivre, Pierre de. *The travels of a philosopher* [ID D1854].

Ephémérides du citoyen, ou Chronique de l'esprit national. (Paris : Nicolas Augustin Delalain, 1765-)

Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers [ID D20381].

The improvements in agriculture and manufactures seem likewise to have been of very great antiquity in the provinces of Bengal, in the East Indies, and in some of the eastern provinces of China, though the great extent of this antiquity is not authenticated by any histories of whose authority we, in this part of the world, are well assured. In Bengal, the Ganges, and several other great rivers, form a great number of navigable canals, in the same manner as the Nile does in Egypt. In the eastern provinces of China, too, several great rivers form, by their different branches, a multitude of canals, and, by communicating with one another, afford an inland navigation much more extensive than that either of the Nile or the Ganges, or, perhaps, than both of them put together. It is remarkable, that neither the ancient Egyptians, nor the Indians, nor the Chinese, encouraged foreign commerce, but seem all to have derived their great opulence from this inland navigation...

Half an ounce of silver at Canton in China may command a greater quantity both of labour and of the necessaries and conveniencies of life, than an ounce at London. A commodity, therefore, which sells for half an ounce of silver at Canton, may there be really dearer, of more real importance to the man who possesses it there, than a commodity which sells for an ounce at London is to the man who possesses it at London. If a London merchant, however, can buy at Canton, for half an ounce of silver, a commodity which he can afterwards sell at London for an ounce, he gains a hundred per cent. by the bargain, just as much as if an ounce of silver was at London exactly of the same value as at Canton. It is of no importance to him that half an ounce of silver at Canton would have given him the command of more labour, and of a greater quantity of the necessaries and conveniencies of life than an ounce can do at London. An ounce at London will always give him the command of double the quantity of all these, which half an ounce could have done there, and this is precisely what he wants...

China has been long one of the richest, that is, one of the most fertile, best cultivated, most industrious, and most populous, countries in the world. It seems, however, to have been long stationary. Marco Polo, who visited it more than five hundred years ago, describes its cultivation, industry, and populousness, almost in the same terms in which they are described by travellers in the present times. It had, perhaps, even long before his time, acquired that full complement of riches which the nature of its laws and institutions permits it to acquire. The accounts of all travellers, inconsistent in many other respects, agree in the low wages of labour, and in the difficulty which a labourer finds in bringing up a family in China. If by digging the ground a whole day he can get what will purchase a small quantity of rice in the evening, he is contented. The condition of artificers is, if possible, still worse. Instead of waiting indolently in their work-houses for the calls of their customers, as in Europe, they are continually running about the streets with the tools of their respective trades, offering their services, and, as it were, begging employment. The poverty of the lower ranks of people in China far surpasses that of the most beggarly nations in Europe. In the neighbourhood of Canton, many hundred, it is commonly said, many thousand families have no habitation on the land, but live constantly in little fishing-boats upon the rivers and canals. The subsistence which they find there is so scanty, that they are eager to fish up the nastiest garbage thrown overboard from any European ship. Any carrion, the carcase of a dead dog or cat, for example, though half putrid and stinking, is as welcome to them as the most wholesome food to the people of other countries. Marriage is encouraged in China, not by the profitableness of children, but by the liberty of destroying them. In all great towns, several are every night exposed in the street, or drowned like puppies in the water. The performance of this horrid office is even said to be the avowed business by which some people earn their subsistence...

China, however, though it may, perhaps, stand still, does not seem to go backwards. Its towns are nowhere deserted by their inhabitants. The lands which had once been cultivated, are nowhere neglected. The same, or very nearly the same, annual labour, must, therefore, continue to be performed, and the funds destined for maintaining it must not, consequently, be sensibly diminished. The lowest class of labourers, therefore, notwithstanding their scanty subsistence, must some way or another make shift to continue their race so far as to keep up their usual numbers...

China seems to have been long stationary, and had, probably, long ago acquired that full complement of riches which is consistent with the nature of its laws and institutions. But this complement may be much inferior to what, with other laws and institutions, the nature of its soil, climate, and situation, might admit of. A country which neglects or despises foreign commerce, and which admits the vessel of foreign nations into one or two of its ports only, cannot transact the same quantity of business which it might do with different laws and institutions. In a country, too, where, though the rich, or the owners of large capitals, enjoy a good deal of security, the poor, or the owners of small capitals, enjoy scarce any, but are liable, under the pretence of justice, to be pillaged and plundered at any time by the inferior mandarins, the quantity of stock employed in all the different branches of business transacted within it, can never be equal to what the nature and extent of that business might admit. In every different branch, the oppression of the poor must establish the monopoly of the rich, who, by engrossing the whole trade to themselves, will be able to make very large profits. Twelve per cent. accordingly, is said to be the common interest of money in China, and the ordinary profits of stock must be sufficient to afford this large interest...

China is a much richer country than any part of Europe, and the difference between the price of subsistence in China and in Europe is very great. Rice in China is much cheaper than wheat is any where in Europe...

The difference between the money price of labour in China and in Europe, is still greater than that between the money price of subsistence; because the real recompence of labour is higher in Europe than in China, the greater part of Europe being in an improving state, while China seems to be standing still...

The East India trade of the Swedes and Danes began in the course of the present century. Even the Muscovites now trade regularly with China, by a sort of caravans which go over land through Siberia and Tartary to Pekin...

The consumption of the porcelain of China, of the spiceries of the Moluccas, of the piece goods of Bengal, and of innumerable other articles, has increased very nearly in a like proportion. The tonnage, accordingly, of all the European shipping employed in the East India trade, at any one time during the last century, was not, perhaps, much greater than that of the English East India company before the late reduction of their shipping.

But in the East Indies, particularly in China and Indostan, the value of the precious metals, when the Europeans first began to trade to those countries, was much higher than in Europe; and it still continues to be so...

The retinue of a grandee in China or Indostan accordingly is, by all accounts, much more numerous and splendid than that of the richest subjects in Europe...

But in the East Indies, particularly in China and Indostan, the value of the precious metals, when the Europeans first began to trade to those countries, was much higher than in Europe; and it still continues to be so. In rice countries, which generally yield two, sometimes three crops in the year, each of them more plentiful than any common crop of corn, the abundance of food must be much greater than in any corn country of equal extent. Such countries are accordingly much more populous. In them, too, the rich, having a greater superabundance of food to dispose of beyond what they themselves can consume, have the means of purchasing a much greater quantity of the labour of other people. The retinue of a grandee in China or Indostan accordingly is, by all accounts, much more numerous and splendid than that of the richest subjects in Europe. The same superabundance of food, of which they have the disposal, enables them to give a greater quantity of it for all those singular and rare productions which nature furnishes but in very small quantities; such as the precious metals and the precious stones, the great objects of the competition of the rich. Though the mines, therefore, which supplied the Indian market, had been as abundant as those which supplied the European, such commodities would naturally exchange for a greater quantity of food in India than in Europe. But the mines which supplied the Indian market with the precious metals seem to have been a good deal less abundant, and those which supplied it with the precious stones a good deal more so, than the mines which supplied the European. The precious metals, therefore, would naturally exchange in India for a somewhat greater

quantity of the precious stones, and for a much greater quantity of food than in Europe. The money price of diamonds, the greatest of all superfluities, would be somewhat lower, and that of food, the first of all necessaries, a great deal lower in the one country than in the other. But the real price of labour, the real quantity of the necessaries of life which is given to the labourer, it has already been observed, is lower both in China and Indostan, the two great markets of India, than it is through the greater part of Europe. The wages of the labourer will there purchase a smaller quantity of food: and as the money price of food is much lower in India than in Europe, the money price of labour is there lower upon a double account; upon account both of the small quantity of food which it will purchase, and of the low price of that food. But in countries of equal art and industry, the money price of the greater part of manufactures will be in proportion to the money price of labour; and in manufacturing art and industry, China and Indostan, though inferior, seem not to be much inferior to any part of Europe. The money price of the greater part of manufactures, therefore, will naturally be much lower in those great empires than it is anywhere in Europe. Through the greater part of Europe, too, the expense of land-carriage increases very much both the real and nominal price of most manufactures. It costs more labour, and therefore more money, to bring first the materials, and afterwards the complete manufacture to market. In China and Indostan, the extent and variety of inland navigations save the greater part of this labour, and consequently of this money, and thereby reduce still lower both the real and the nominal price of the greater part of their manufactures. Upon all these accounts, the precious metals are a commodity which it always has been, and still continues to be, extremely advantageous to carry from Europe to India. There is scarce any commodity which brings a better price there; or which, in proportion to the quantity of labour and commodities which it costs in Europe, will purchase or command a greater quantity of labour and commodities in India. It is more advantageous, too, to carry silver thither than gold; because in China, and the greater part of the other markets of India, the proportion between fine silver and fine gold is but as ten, or at most as twelve to one; whereas in Europe it is as fourteen or fifteen to one. In China, and the greater part of the other markets of India, ten, or at most twelve ounces of silver, will purchase an ounce of gold; in Europe, it requires from fourteen to fifteen ounces. In the cargoes, therefore, of the greater part of European ships which sail to India, silver has generally been one of the most valuable articles. It is the most valuable article in the Acapulco ships which sail to Manilla. The silver of the new continent seems, in this manner, to be one of the principal commodities by which the commerce between the two extremities of the old one is carried on; and it is by means of it, in a great measure, that those distant parts of the world are connected with one another.

In China, a country much richer than any part of Europe, the value of the precious metals is much higher than in any part of Europe...

The course of human prosperity, indeed, seems scarce ever to have been of so long continuance as to unable any great country to acquire capital sufficient for all those three purposes; unless, perhaps, we give credit to the wonderful accounts of the wealth and cultivation of China, of those of ancient Egypt, and of the ancient state of Indostan. Even those three countries, the wealthiest, according to all accounts, that ever were in the world, are chiefly renowned for their superiority in agriculture and manufactures. They do not appear to have been eminent for foreign trade. The ancient Egyptians had a superstitious antipathy to the sea; a superstition nearly of the same kind prevails among the Indians; and the Chinese have never excelled in foreign commerce. The greater part of the surplus produce of all those three countries seems to have been always exported by foreigners, who gave in exchange for it something else, for which they found a demand there, frequently gold and silver...

But the countries which Columbus discovered, either in this or in any of his subsequent voyages, had no resemblance to those which he had gone in quest of. Instead of the wealth, cultivation, and populousness of China and Indostan, he found, in St. Domingo, and in all the other parts of the new world which he ever visited, nothing but a country quite covered with wood, uncultivated, and inhabited only by some tribes of naked and miserable savages.

He was not very willing, however, to believe that they were not the same with some of the countries described by Marco Polo, the first European who had visited, or at least had left behind him any description of China or the East Indies; and a very slight resemblance, such as that which he found between the name of Cibao, a mountain in St. Domingo, and that of Cipange, mentioned by Marco Polo, was frequently sufficient to make him return to this favourite prepossession, though contrary to the clearest evidence...

The policy of China favours agriculture more than all other employments. In China, the condition of a labourer is said to be as much superior to that of an artificer, as in most parts of Europe that of an artificer is to that of a labourer. In China, the great ambition of every man is to get possession of a little bit of land, either in property or in lease; and leases are there said to be granted upon very moderate terms, and to be sufficiently secured to the lessees. The Chinese have little respect for foreign trade. Your beggarly commerce! was the language in which the mandarins of Pekin used to talk to Mr. De Lange, the Russian envoy, concerning it {See the Journal of Mr. De Lange, in Bell's Travels, vol. ii. p. 258, 276, 293.}. Except with Japan, the Chinese carry on, themselves, and in their own bottoms, little or no foreign trade; and it is only into one or two ports of their kingdom that they even admit the ships of foreign nations. Foreign trade, therefore, is, in China, every way confined within a much narrower circle than that to which it would naturally extend itself, if more freedom was allowed to it, either in their own ships, or in those of foreign nations. Manufactures, as in a small bulk they frequently contain a great value, and can upon that account be transported at less expense from one country to another than most parts of rude produce, are, in almost all countries, the principal support of foreign trade. In countries, besides, less extensive, and less favourably circumstanced for inferior commerce than China, they generally require the support of foreign trade. Without an extensive foreign market, they could not well flourish, either in countries so moderately extensive as to afford but a narrow home market, or in countries where the communication between one province and another was so difficult, as to render it impossible for the goods of any particular place to enjoy the whole of that home market which the country could afford. The perfection of manufacturing industry, it must be remembered, depends altogether upon the division of labour; and the degree to which the division of labour can be introduced into any manufacture, is necessarily regulated, it has already been shewn, by the extent of the market. But the great extent of the empire of China, the vast multitude of its inhabitants, the variety of climate, and consequently of productions in its different provinces, and the easy communication by means of water-carriage between the greater part of them, render the home market of that country of so great extent, as to be alone sufficient to support very great manufactures, and to admit of very considerable subdivisions of labour. The home market of China is, perhaps, in extent, not much inferior to the market of all the different countries of Europe put together. A more extensive foreign trade, however, which to this great home market added the foreign market of all the rest of the world, especially if any considerable part of this trade was carried on in Chinese ships, could scarce fail to increase very much the manufactures of China, and to improve very much the productive powers of its manufacturing industry. By a more extensive navigation, the Chinese would naturally learn the art of using and constructing, themselves, all the different machines made use of in other countries, as well as the other improvements of art and industry which are practised in all the different parts of the world. Upon their present plan, they have little opportunity of improving themselves by the example of any other nation, except that of the Japanese...

In China, and in several other governments of Asia, the executive power charges itself both with the reparation of the high-roads, and with the maintenance of the navigable canals. In the instructions which are given to the governor of each province, those objects, it is said, are constantly recommended to him, and the judgment which the court forms of his conduct is very much regulated by the attention which he appears to have paid to this part of his instructions. This branch of public police, accordingly, is said to be very much attended to in all those countries, but particularly in China, where the high-roads, and still more the navigable canals, it is pretended, exceed very much every thing of the same kind which is known in Europe...

In China, the principal revenue of the sovereign consists in a tenth part of the produce of all the lands of the empire. This tenth part, however, is estimated so very moderately, that, in many provinces, it is said not to exceed a thirtieth part of the ordinary produce...
Some part of the public revenue of China, however, is said to be paid in this manner. The mandarins and other tax-gatherers will, no doubt, find their advantage in continuing the practice of a payment, which is so much more liable to abuse than any payment in money.
If raw silk could be imported from China and Indostan, duty-free, the silk manufacturers in England could greatly undersell those of both France and Italy. There would be no occasion to prohibit the importation of foreign silks and velvets...
The improvements in agriculture and manufactures seem likewise to have been of very great antiquity in the provinces of Bengal, in the East Indies, and in some of the eastern provinces of China, though the great extent of this antiquity is not authenticated by any histories of whose authority we, in this part of the world, are well assured. In Bengal, the Ganges, and several other great rivers, form a great number of navigable canals, in the same manner as the Nile does in Egypt. In the eastern provinces of China, too, several great rivers form, by their different branches, a multitude of canals, and, by communicating with one another, afford an inland navigation much more extensive than that either of the Nile or the Ganges, or, perhaps, than both of them put together. It is remarkable, that neither the ancient Egyptians, nor the Indians, nor the Chinese, encouraged foreign commerce, but seem all to have derived their great opulence from this inland navigation...

Sekundärliteratur
Colin Mackerras : Adam Smith enjoys on extgremely high reputation for his enormous and innovative contribution to the history of ideas on economics and social evolution. His Wealth of nations is his most famous work and the classic of laissez-faire economics. In it he argues, among a large range of other historical, social, and economic ideas, that free competition is the key to economic and social advance.
Smith's view of China was positive in some ways, but not in others. He admired its fertility and size, and did not see it as declining. On the other hand, he was fiercely condemnatory of the fact that it never seemed to change, and that ordinary people were prepared to put up with poverty without trying to better their condition.
Smith admired much about China's economy, its extensive internal trade and communications, and its variety of manufactures. On the other hand, his ideas on free competition made him extremely suspicious of China's lack of international trade, which he believed had held the country back in a range of ways, and would likely continue to do so.
Smith's emphasis on trade highlights one of the reasons for the deterioration in the Western view of China : the desire for trade with China.

Georges-Marie Schmutz : Adam Smith est le père fondateur de plusieurs sciences sociales ; ses réflexions sur la société chinoise ont acquis quelque notoriété dans l'histoire des écrits occidentaux, non pas parce qu'elles sont abondantes, mais parce qu'il est un grand penseur. Smith's application générale de An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations est identique à celle de Montesquieu, à savoir que la Chine, bien que riche, c'est-à-dire socialement très avancée, est privée d'éléments dynamiques ; elle est donc moins 'admirable' économiquement, politiquement et socialement que certains rapports essaient de la faire croire aux Européens. Par ce scepticisme, Montesquieu et Smith se distinguaient des autres penseurs du XVIIIe siècle, en particulier des jésuites et des physiocrates qui tendaient à privilégier des visions angéliques de la Chine.

Smith plaçais la Chine au sommet de la hiérarchie des nations. Il la considérait comme une des nations les plus riches ; la plupart des mentions concernent son opulence : la Chine se présente comme beaucoup plus riche que n'importe quelle partie de l'Europe, riche comme une nation ancienne, comme l'ancien Indoustan, le Japon et les Indes orientaltes. La Chine récolte trois fois par an ce qui explique l'étendue de sa richesse, visible par la densité de sa population, l'ampleur du commerce intérieur, la division extensive du travail, la qualité et le prix des marchandises et des transports.

Pour Smith, la Chine est donc bien une société avancée, une société ayant dépassé, et de loin, les structures minimales d'organisation sociale.

Smith, s'intéressant au comportement des nations, recherche la nature et les causes de cette richesse. Elle résulte selon lui de l'organisation de la société orchestrée en fonction des intérêts impériaux. La richesse agricole, manufacturière et commerciale, explique-t-il, profite au souverain. Il en extrait les impôts à raison d'un dixième des récoltes. Le souverain soutient ces conditions pour lui bénéfiques. Les mandarins qui perçoivent partiellement les impôts sous forme de marchandises – ce qui leur permet d'extraire des parts substantielles pour eux-mêmes - s'accommodent aussi de ce système. En Chine, la richesse de la société – indicatrice de sa nature – est orchestrée par le souverain et dépend donc d'une organisation hiérarchique.

L'organisation de la société civile, en Chine, ne dépend pas de lois divines, mais d'un cadre plus limité, celui imposé par les membres hiérarchiquement les plus haut placés dans la société, l'empereur, les mandarins et les pères. La richesse de la Chine est fondée sur des relations orientées vers les aînés, relations caractérisées par le culte des ancêtres.

La richesse en soi n'est pas un indicateur déterminant. Ce qu'il faut voir, dit Smith, c'est la composition de cette richesse ; là, la capacité de s'étendre et de progresser est encore plus importante. Comme Smith n'est pas tant intéressé par les nations en elles-mêmes, mais plutôt aux types de richesse acquise par les diverses nations – leur structure sociale particulière – il trouve que la Chine est seulement riche en agriculture et en manufacture, qu'elle est seulement riche à l'intérieur, et qu'elle est entourée de nations sauvages, barbares et par conséquent pauvres. Les grands de la Chine sont beaucoup plus riches que les plus riches Européens ; cela veut dire que la Chine est riche mais avec une énorme population de pauvres et que les travailleurs y sont mal rétribués. La raison trouvée par Smith pour rendre compte de cette situation concerne les rapports de la Chine avec les autres nations. La Chine est riche bien qu'elle néglige le commerce extérieur. Si elle voulait bien s'ouvrir au commerce international, dit-il, elle deviendrait rapidement beaucoup plus riche et sa richesse serait plus saine. Dans les circonstances présentes, la Chine est incapable de rapides progrès.

La société chinoise est conçue comme privée de cet agencement unique des rapports, fondé sur la loi naturelle des avantages sociaux. Au lieu de cela, la Chine est vue comme gouvernée par un ordre hiérarchique, soutenue par une morale de vénération envers les aînés et arrangées en groupes familiaux.

La famille occupe une place centrale dans la société chinoise, dans la mesure où elle absorbe toutes les relations, ne laissant aucune place au développement de relations constructives au-dehors. La famille occupe tout l'espace social. C'est une institution admirable, mais incapable de donner naissance aux mécanismes de la transformation sociale. L'omniprésence de la famille rend impossible la confrontation des individus, et donc

l'adoption d'un comportement particulier, celui décrit dans la théorie des sentiments moraux, permettant le développement de la transformation de la société.
Le résultat de ces trois premières caractéristiques est naturellement la continuité, pour laquelle Smith proposa un nouveau terme, celui d'état stationnaire, incapable de s'améliorer, mais très capable de se maintenir.
Cette nation agricole ne s'ouvre pas au commerce avec l'étranger, elle est incapable de prendre en charge elle-même son commerce extérieur, que le souverain ne protège pas, méprise et sous-estime. Pour ces raisons, la Chine ne s'améliore pas, elle a attaint, il y a déjà longtemps, l'expansion maximale que ses lois et ses institutions rendent possible.
Les références à la Chine forment une image de la Chine qui nourrit la tradition sociologique en train de se former. La nature d'une société est produite en inversant la démarche classique es philosophes sociaux. C'est de la richesse compare la plus récente que découle la nature la plus ancienne de la société. Dans la démarche classique, on part de l'histoire, de la tradition, et de là on établit le rang. Dans la démarche moderne, on part de l'observation, du présent, et à partir de ce présent observé, on interprète la société, on redéfinit son histoire.
Dans l'analyse de la Chine par Smith, les catégories que nous privilégions dans cette recherche sont nettement moins visibles, à cause de son approche particulière. Smith réduit la Chine aux dimensions d'un exemple quantifiable.

Ashley Eva Millar : Smith described how a rich state is more likely to be attacked. The government must either mandate regular military drills for its populace or establish a standing army in order to effectively defend itself. China's failures on this front and the lessons they offered were nearly unanimously recognised.
The second duty of the sovereign, according to Smith, was to protect members of society by establishing 'an exact administration of justice'. Interest in this theme can be divided into two areas. The first area centre on protecting the integrity of the justice system and reducing corruption in government. China's system of government, based on an ancient philosophy, offered a wealth of information on this topic. There was a great deal of agreement between sinophiles and sinophobes on the Chinese model of regulation and the protections provided by the Chinese system of governance. The second area of interest was the relationship between security of property and civil society. Less information was available on Chinese property rights, likely because of the differences in the Chinese system and because of incommensurabilities in the conceptualization of property rights. When Enlightenment philosophers did address Chinese property rights it was in the context of having agriculture as the basis of society and the level of debate reflected Europe's broader engagement with the Chinese model of political economy.
In the Wealth of nations Smith addressed physiocratic arguments by contrasting agricultural systems to mercantile or commercial systems. Like Quesnay, Smith also relied on Poivre for his discussion of Chinese property rights, which he directly connected to its agricultural system. According to Poivre, those who buy a field or receive it by inheritance become the 'lord and master' of that land – a clear attack on feudalism. Poivre concluded his book by imploring the kings of Europe to follow the example of China, where the 'lands are as free as the people ; no feudal services, and no fines of alienation'. Smith followed Poivre in arguing that in 'China, the great ambition of every man is to get possession of some little bit of land, either in property or in leaste ; and leases are there said to be granted upon very moderate terms, and to be sufficiently secured to the lessees'. Smith believed that the precedence of agriculture explained China's stationary status. 'Upon their present plan they have little opportunity of improving themselves by the example of any other nation : except that of the Japanese. Thus, Smith is in agreement with the Physiocrats on the description of the Chinese system but not on the implications of the model. The fact that there was debate and discussion reflects the openness of the European approach to evidence from the Chinese system, especially relative to the assumptions of superiority that would come to characterize debate in the nineteenth century.
The third expense and duty of the sovereign, according to Smith, was 'that of erecting and maintaining those public institutions and those public works' that are advantageous to society but do not offer enough profit to induce private agents. Smith divided this duty into two main parts : the first involved facilitating and promoting commerce ; and the second was education. Most Enlightenment observers agreed that China had a well-developed public infrastructure, particularly with regard to its canal system. Smith directly referenced China in his discussion of this topic, but again deemed it to be a unique case because of its land-based economy from which Europe could not use any lessons.
Drawing on Jesuit sources, Smith noted the importance of public works, such as canals and highways in China. Though he stated that this was the case in several governments of Asia, it was seen to be particularly so in China. Smith drew largely from the primary sources, which highlighted the importance of fulfilling administrative duties in executing public works in China.
Smith's explanation for the importance of public infrastructure in China reflects his assessment of varying paths of development, for he again emphasized the unique nature of China's political economy. Describing why the Chinese government had the incentive to invest in public works, Smith connected the nature of its agricultural system first to taxation and subsequently to public works. It is natural for Chinese emperors to support agriculture, he argued, as their yearly revenue depends on it. Because the government revenue is collected from the land, the executive has the incentive to maintain the high roads and navigable canals in order to facilitate the marketing of produce. Smith contrasted this

interpretation to Europe where sovereigns might draw the greater part of their revenue from the produce of the land is 'neither so immediate, nor so evident'. For this reason, European sovereigns have less interest in investing into roads and canals to facilitate the marketing of produce. This argument again shows how Smith dismissed aspects of the Chinese state by deeming them non-replicable in a European context because these qualities stemmed from China's unique characteristics. Smith's argument should, therefore, not be seen simply as an evaluation of the Chinese state. Enlightenment scholars viewed the government's provision of infrastructure in China as very successful. However, their discourse did not suggest the replication of similar models in Europe, as they were seen as contingent on China's unique land-based economy.

Adam Smith carefully considered where the funds for the main expenses of government should be derived from. This topic was of the utmost importance, for without sufficient revenues and their proper management, the aforementioned duties of government could not be fulfilled. There was general agreement between Europeans who visited China and Enlightenment thinkers as to the efficiency of the Chinese fiscal system. The high level of revenue the state collected, combined with low rates of taxation for individuals and the consistency and efficiency with which taxes were collected, earned almost unanimous praise from European writers. China's large population and agricultural base were portrayed as unique and inimitable.

Smith explained how the sovereigns of China, as well as those from ancient Egypt and the kingdoms of India, have 'always derived the whole, or by far the most considerable part, of their revenue from some sort of land-tax or land-rent'. He described the one-tenth tax in China and also noted that in some parts of the empire it is only one-thirtieth. Smith compared this to tax rates elsewhere, demonstrating the low tax burden on Chinese peasants. While he believed this system worked well in China, he cautioned that payment in kind rather than in money is more liable to manipulation and fraud. He warned that the 'Mandarins and other tax-gatherers will, no doubt, find their advantage in continuing the practice of a payment which will, no doubt, find their advantage in continuing the practice of a payment which is so much more liable to abuse than any payment in money'. Smith articulated the fundamental differences of the Chinese tax system, based on an agricultural economy that collected a portion of its taxes in kind, in comparison to Europe's increasingly money-based political economies.

Adam Smith in Beijing [ID D27091].
Adam Smith, der berühmte schottische Philosoph und Ökonom des 18. Jahrhunderts, war Arrighi zufolge keineswegs der Verfechter des Kapitalismus, zu dem ihn die späteren Ideologen und Apologeten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gemacht haben. Das Prinzip der «unsichtbaren Hand» des Marktes, das automatisch dazu führt, dass die rücksichtslose Verfolgung der eigenen Interessen in der Konkurrenz zum größtmöglichen Wohlergehen aller führt, ist meistens das Einzige, was aus seinem 1776 erschienen Hauptwerk Der Wohlstand der Nationen herausgegriffen und als Rechtfertigung von Konkurrenz und Ausbeutung benutzt wird. Bei Adam Smith ist dieses Prinzip aber an einen politischen und institutionellen Rahmen gebunden, in dem der Einfluss des Kapitals zurückgedrängt und die Profite niedrig gehalten werden. Der Markt hat nur solange seine Berechtigung, wie es dem Staat gelingt, die Bildung übermächtiger Kapitale zu verhindern, und ihre Konkurrenz untereinander nicht dazu führt, dass die Löhne der Arbeiter und die Renten der Pächter sinken, sondern der Profit selber auf das geringste mögliche Niveau gesenkt wird. Der tendenzielle Fall der Profitrate war keine Erfindung von Marx, sondern wurde von Smith als eine positive Folge der Konkurrenz unter den Kapitalisten gesehen, die deren Einfluss in Grenzen hält. Was für das Schulbuchwissen über Adam Smith noch überraschender sein mag: Den Idealzustand einer solchen Gesellschaft, in der es zwar einen Markt aber keine die Gesellschaft beherrschende Kapitalistenklasse gibt, sah Smith am Ende des 18. Jahrhunderts in China verwirklicht. Das Land war damals die größte Wirtschaftsnation der Welt, die Importe aus dieser hochentwickelten Ökonomie spielten eine große Rolle und Denker der Aufklärung waren fasziniert von dem dort erreichten Stand der Wissenschaft, Kultur aber auch der Staatskunst oder des Geld- und Kreditwesens. Es gab Handels-, Geld- und Manufakturkapitalisten in China, aber es gab keinen Selbstlauf einer an der «endlosen Akkumulation» von Kapital orientierten Expansion. Smith bezeichnet diesen Zustand daher als "stationär" – im positiven Sinne als erreichter und gesicherter Wohlstand. Der Entwicklungsweg dahin sei in China der «natürliche» gewesen, das heißt ausgehend von der Verbesserung in der Landwirtschaft habe sich ein Manufakturwesen entwickelt und erst auf dessen Basis der innere und äußere Handel. Im Gegensatz dazu hätten sich die westeuropäischen Staaten über einen «unnatürlichen» und «verkehrten» Weg entwickelt: ausgehend vom auswärtigen Handel seien die Manufakturen entstanden und erst über deren Entwicklung sei es dann zu Verbesserungen in der Landwirtschaft gekommen. [SmiA2,SmiA4,SmiA5,Schmu1:S. 60,63-67 ,Mac30:S. 50-51,53]

1776 *Philosophie : Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Smith, Adam. *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. (London : Printed for W. Strahan, and T. Cadell, 1776).
http://www.gutenberg.org/etext/3300. [WC]

1776 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Holbach, Paul Henri Thiry d'. *La morale universelle, ou Les devoirs de l'homme fondés sur sa nature*. Vol. 1-3. (Amsterdam : M.M. Rey, 1776). [WC]

1776 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Anville, Jean Baptiste Bourguignon d'. *Mémoire de M. d'Anville, premier géographe du roi, des Académies royales des belles-lettres & des sciences, sur la Chine*. (Paris : Chez l'auteur, Galeries du Louvre, 1776).

1776 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Anville, Jean Baptiste Bourguignon d'. *Mémoires de M. d'Anville sur la Chine*. (Paris : Chez l'auteur, 1776).
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5586663v.texteImage. [CCFr]

1776-1777 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Lowndes, Thomas. *The Modern traveller, being a collection of useful and entertaining travels, lately made into various countries : the whole carefully abridged : exhibiting a view of the manners, religion, government, arts, agriculture, manufactures, and commerce of the known world. Illustrated with maps and ornamental views.* Vol. 1-6. (London : Printed for T. Lowndes, 1776-1777).
[Enthält] :
Vol. 2 : [George] Anson's Voyage round the world.
Vol. 3 : [John] Bell's travels to different parts of Asia.
Vol. 4 : Voyage from Sweden to China / Peter Osbeck. Voyage to Surat, China, etc., 1750-1752 / Olof Toreen.
Vol. 5 : Travels through Africa, the East Indies and China / M. Le Poivre [Pierre de Poivre].
https://books.google.ch/books?id=eCwYAAAAYAAJ&pg=PA250&lpg=PA250&dq=Travels+through+Africa,+the+East+Indies+and+China++poivre&source=bl&ots=Z3_hsQyEY5&sig=dSouGS35hSBlMnA32JF__NvyBHU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwizuJ_tnYDTAhWKsxQKHRtsBAgQ6AEIHDAA#v=onepage&q=Travels%20through%20Africa%2C%20the%20East%20Indies%20and%20China%20%20poivre&f=false. [WC]

1776-1787 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*

Le Rouge, George-Louis ; Chambers, William ; Richard, Claude. *Jardins a la mode et jardins anglo chinois*. Vol. 1-21. (Paris : Chez Le Rouge, 1776-1788).
Inhalt :
1er cahier. Détails des nouveaux jardins à la mode.
2e cahier. Jardins anglo-chinois à la mode (includes Kew as do succeeding cahiers).
3e cahier. Jardins anglo-chinois (including Roissy and Ermenonville and 9 leaves of plans by "Thiemé jardinier decorateur").
4e cahier. Jardins anglo-chinois (chiefly garden structures).
5e cahier. Jardins chinois.
6e cahier. Serrail et jardins du grand seigneur (includes Richard's Trianon gardens).
7e cahier. Jardins anglo-chinois (with Tableau de la plantation générale de tous les arbres ... par Richard, jardinier de la Reine, et Le Rouge ...).
8e cahier. Jardins anglo-chinois (includes German and Austrian gardens).
9e cahier. Jardins anglo-chinois.
10e cahier. Jardins anglo-chinois (includes Monceau).
11e cahier. Jardins anglo-chinois à la mode.
(cont.) 12e cahier. Jardins (including Table des jardins chinois pour les cahiers de Le Rouge).
13e cahier. Jardins anglo-chinois (including Désert de Retz).
14e cahier. Jardins chinois, contenant les XI principales maisons de plaisance de l'Empereur de La Chine (double size, folded).
15e and 16e cahier. Jardins chinois : Jardins de l'empereur de la Chine.
17e cahier. Jardins anglo-chinois : Maisons de plaisance de l'empereur de la Chine.
18e et 19e cahier. Jardins anglais, contenant ceux du Bagno à Steinforten Westphalie.
20e cahier. Jardins anglais.
21e cahier. Jardins anglo-chinois ... vue du jardin anglais sur la ville de Steinfort. [WC]

1776-1801 *Geschichte : China : Mongolei*

Pallas, Peter Simon. *Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften*. (St. Petersburg : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1776-1801).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10783225_00005.html. [Lust]

1776-1814 *Ethnologie und Anthropologie / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Cibot, Pierre-Martial. *Parallele des moeurs et usages des chinois, avec les moeurs & usages décrits dans le Livre d'Esther : extrait d'un commentaires sur ce livre*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 14-15. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814). [Lust]

1776-1814 *Geschichte : China : Allgemein / Naturwissenschaften / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Plus un traité de la chronologie chinoise par Gaubil et publié par Silvestre de Sacy. Vol. 1-16. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814). [Quellenwerk zur Chinakenntnis im 18. Jh.].
Das Werk enthält die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschungen von Pierre-Martial Cibot und Jean-Joseph-Marie Amiot ; Gaubil, Antoine. *Abrégé de l'histoire chinoise de la grande dynastie Tang* ; *Tchong-yong ou juste milieu*. [Beijing ; Zhong yong]. https://archive.org/details/mmoiresconcerna03sacygoog. [Lust]

1776-1814 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Cibot, Pierre-Martial. *Essai sur les jardins de plaisance des chinois*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 8. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814).
http://inside.bard.edu/~louis/gardens/Cibot1782.pdf. [Lust]

1776-1814 *Linguistik*
Cibot, Pierre-Martial. *Essai sur la langue et les caractères des chinois*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 8-9. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814). [1782]. [Lust]

1776-1814 *Naturwissenschaften*
Cibot, Pierre-Martial. *Mémoire sur les chevaux*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 11. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814). [Lust]

1776-1814 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Cibot, Pierre-Martial. *Ta-hio : Tchong-yong, ou juste milieu*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 1. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814). [Da xue ; Zong yong].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [Lust]

1776-1814 *Religion : Allgemein*
Cibot, Pierre-Martial. *Doctrine ancienne et nouvelle des chinois, sur la piété filiale*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 4. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814). [Lust]

1776-1814 *Wirtschaft und Handel*
Cibot, Pierre-Martial. *Mémoire sur l'intérêt de l'argent en Chine*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 4. (Paris : Chez Nyon, 1776-1814). [Lust]

1776-1914 *Philosophie : China : Taoismus*
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts... [ID D1867]. Jean-Joseph-Marie Amiot zitiert das 42. Kapitel des Dao de jing von Laozi mit der Absicht, die daoistische Einsicht in die heilige Trinität zu belegen (1776). Die Begegnung zwischen Konfuzius und Laozi und die Entstehung des Dao de jing werden dargestellt (1778). Laozis philosophische Lehre soll von der Volksreligion streng zu trennen sein : Man braucht nur das Tao te king von Lao-tsée zu lesen, um zu sehen, dass er nicht der Meister seiner vorgeblichen Schüler ist (1779). [LiuW1:S. 22]

1777 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Uvedomlenie o byvsej s 1677 do 1689 goda vojne u Kitajcev s Zengorcam*i. (St Peterburg : Imp. Akademii Nauk, 1777). [Mitteilung über den 1677-1689 stattgefundenen Krieg der Chinesen mit den Zengorzen]. [Wal42]

1777 *Geschichte : China : Tibet*
Stewart, John. *An account of the kingdom of Thibet : in a letter from John Stewart to Sir John Pringle, London, March 20, 1777*. In : Philosophical transactions of the Royal Society of London ; vol. 67 (1777). [Tibet].
https://archive.org/details/jstor-106249. [WC]

1777 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Anlage des Anglo-chinois Garten im Château de Bagatelle, Bois de Boulogne durch François-Joseph Bélanger. [Int]

1777 *Linguistik*
Murr, Christoph Gottlieb von. *Etwas von meinem Versuche, die sinesischen Charaktere zur Universalsprache zu gebrauchen*. In : Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur ; T. 4 (1777).
http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/journkunst/.. [UBi1]

1777 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Triumph der Empfindsamkeit*. (Leipzig ? : Georg Joachim Göschen, 1777. [2. Fassung : *Triumph der Empfindsamkeit : eine dramatische Grille*. (Leipzig : Georg Joachim Göschen, 1787)].
Adolf Reichwein : Das Chinesische kommt zum Ausdruck des Romantischen. [Reich]

1777 *Literatur : Westen : England*
Brief von Horace Walpole an Horace Mann. (Oct. 26).
Er schreibt : "It is not shocking that the law of nations and the law of politeness, should not yet have abrogated the laws of justice and good sense in a nation reckoned so civilised as the Chinese ?" [Hsia8:S. 133]

1777 *Literatur : Westen : Frankreich*
1777 Voltaire. *Commentaire sur L'esprit des lois de Montesquieu*. Voltaire schreibt : "Encore une fois, j'aurais souhaité que l'auteur eût plus parlé des vertus qui nous regardent, et qu'il n'eût point été chercher des incertitudes à six mille lieues. Nous ne pouvons connaître la Chine que par les pièces authentiques, fournies sur les lieux, reasemblées par Du Halde, et qui ne sont point contredites. Les écrits moraux de Confucius, publiés six cents ans avant notre ère, lorsque presque toute notre Europe vivait de glands dans ses forêts ; les ordonnances de tant d'empereurs, qui sont des exhortations à la vertu ; des pièces de théâtre même qui l'enseignent, et dont les héros de dévouent à la mort pour sauver la vie à un orphelin ; tant de chefs-d'oeuvre de morale traduits en notre langue : tout cela n'a point été fait à coups de bâton." [Rapp1]

1777 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Bailly, Jean-Sylvain. *Lettres sur l'origine des sciences : et sur celle des peuples de l'Asie, addressées à M. de Voltaire par M. Bailly, & précédées de quelques lettres de M. de Voltaire à l'auteur*. (Londres : Chez M. Elmesly, et a Paris, chez De Bure l'âiné, 1777). http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k92269t. [WC]

1777 *Religion : Christentum*
Nathanael Burger wird Apostolischer Vikar von Changzhi und Titularbischof von Dercos. [Wik]

1777-1782 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre-Charles-François Vauquelin ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1777-1785 *Geschichte : China : Allgemein*
Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Histoire générale de la Chine* [ID D1868].
Fang Weigui : Dieses Meisterwerk der jesuitischen Chinaforschung war in Europa zu dieser Zeit die einzige Quelle für die Kenntnis der chinesischen Geschichte. Das Missverständnis bestand darin, dass diese Übersetzung des *Dong jian gang mu* aus dem 12. Jahrhundert eigentlich kein Geschichtswerk war, sondern eine Bewertung historischer Geschehnisse auf Grund der konfuzianischen Staatslehre. Seine Lektüre musste den Anschein erwecken, als sei in China seit dem letzten vorchristlichen Jahrtausend bis zur Gegenwart im wesentlichen alles gleich geblieben. [FanW1:S. 105]

1777-1785 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Histoire générale de la Chine, ou annales de cet empire ; traduites du Tong-kien-kang-mou*. Par le feu père Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla, jésuite françois, missionaire à Pékin ; publiées par M. l'Abbé [Jean Baptiste Gabriel Alexandre] Grosier, et dirigées par M. Le Roux des Hautesrayes [André Deshauterayes], conseiller-lecteur du Roi, Professeur d'Arabe au Collège Roayal de France, interprête de Sa Majesté pour les langues orientales. Ouvrage enrichi de figures & de nouvelles cartes géographiques de la Chine ancienne & moderne, levées par ordre du feu empereur Kang-hi, & gravées pour la première fois. Vol. 1-13. (Paris : Ph.-D. Pierres ; Clouiser, 1777-1785). Übersetzung in Auszügen aus Sima, Qian. *Tong jian gang mu* ; hrsg. von Zhu Xi um 1172.
[Enthält] :
Gaubil, Antoine. *Mémoires historiques sur le Tonkin.*
Gaubil, Antoine. *Note historique sur la Cochinchine.*
Grosier, Jean Baptiste Gabriel Alexandre. *Description générale de la Chine ou Tableau de l'état actuel de cet empire.*
Léon Wieger, Henri Cordier und René Grousset haben dieses Werk für ihre Übersetzungen benutzt.
[Manuskript von 1730, nach Paris geschickt 1737].
https://archive.org/details/histoiregnra01ssum.
= A general description of China: containing the topography of the fifteen provinces which compose this vast empire; that of Tartary, the isles, and other tributary countries; the number and situation of its cities, the state of its population, the natural history of its animals, vegetables and minerals. Together with the latest accounts that have reached Europe, of the government, religion, manners, customs, arts and sciences of the Chinese. Illustrated by a new and correct map of China, and other copper plates. Tr. from the French of Abbe Grosier. (London : G. G. J. and J. Robinson, 1788).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001871353- [Lust,Frè]

1778 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Meiners, Christoph. *Abhandlungen sinesischer Jesuiten, über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche der Sinesen*. Aus dem Französischen, mit Kupfern. Mit Anmerkungen und Zusätzen versehen. (Leipzig : Weygand'sche Buchhandlung, 1778). Übersetzung von *Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin*. 17 Bde. (Paris : Nyon, 1776-1814).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11098697_00005.html. [Deu]

1778 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Alexandre da Silva Pedrosa Guimarães ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1778 *Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Kitajskija poucenija, izdannyja ot Chan Jundzena dlja voinov I prostago narod*. (St Peterburg : [s.n.], 1778). [Chinesische Lehren, hrsg. von Zhang Yongzheng]. [Wal42]

1778 *Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Kratcajsee opisanie gorodam, dochodam I protcemu kitjskago gosudarstva, a pri tom I vsem gosudarstvam, korolevstvam I knjaszestvam, koi kitajcam svedomy*. (St Peterburg : Akad., 1778). [Kurze Beschreibung der Städte, Einkünfte u.s.w. des chinsischen Reiches]. [WC]

1778 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Meiners, Christoph. *Abhandlungen sinesischer Jesuiten, über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche* der *Sinesen* [ID D1869].
Meiners schreibt : Couplet, Martini, du Halde, und noch neuerlich P. Mailla in der von ihm übersetzten Histoire Générale, waren nicht allein so lächerlich leichtgläubig oder unaufrichtig, diese von den Bonzen erdichtete Wundermänner und deren Regierungen für wirklich zu halten, sondern waren auch, aller der Widersprüche unzähliger Sinesen ungeachtet, unverschämt genug, uns Europäer zu versichern, dass in Sina niemand an deren Daseyn und Wirklichkeit jemals gezweifelt habe.
[Die Chinesen sind] so leer von menschlichen Gefühlen, dass sie ihre neugebohrnen Kinder aussetzen, oder wie beschwerlichen Unrath in die Karren werfen, dass sie ihre Weiber und erwachsenen Kinder verkaufen, oder auch die letzteren verstümmeln, um sie als Verschnittene an den Hof zu bringen. Sie betrügen oder übervortheilen einen Jeden ohne Unterschied… Die Sinesen, die Siamesen, Tunkinesen und die Japaner gehören zu den halbaufgeklärten Völkern.
Er schreibt über Konfuzius : …ein Mann, der sich bloss deswegen sein Leben zu verlängern wünschte, um sich eine vollkommene Kenntniss dieser ältesten Urkunden des Menschengeschlechts in Sina erwerben zu könen [Yi jing]…der endlich in der ungereimtesten Auslegung des ungereimtesten Räthsels die Kunst lehrte, aus dem letzeren zu weissagen, und diesen elenden Aberglauben unter seinen Schülern und seinem Volke verewigte, - ein solcher Mann verdient meinem Urtheile nach nicht den Titel des Philosophen, und wenn er auch neben allen vergötterten Völksbertrügern in allen Theilen der Erde verehret würde.
Über das Shu jing meint er : Was aber soll man nun am Ende von der Weisheit oder Gelehrsamkeit und Kritik eines Volks denken, das eine solche verstümmelte, verfälschte, unverständliche, und wenn sie auch ganz ächt wäre, höchst mittelmässige Schrift mit so unmässigen Lobsprüchen zum heiligsten aller Bücher, zur Urquelle aller Weisheit, zur Richtschnur aller Stände mit vergötternder Schwärmerey erhebt ?

Lee Eun-jeung : Für Meiners besteht das Menschengeschlecht aus zwei Hauptstämmen : dem 'Kaukasischen' und dem 'Mongolischen'. Unter dem Mongolischen subsumiert er alle farbigen Völker, nicht nur Asiaten, sondern auch Schwarze und Indianer. Dieser 'dunkelfarbige und hässliche Stamm sei nicht nur viel schwächer von Cörper und Geist, sondern auch viel übel gearteter und tugendleerer' als der 'helle und schöne' kaukasische Stamm. Die Völker des Mongolischen Stammes, die Meiners als eine Art von 'Halbmensch' ansieht, die den Tieren oft weit näher stehen als dem Europäer sind 'dunkel', 'hässlich', 'fett', und 'bartlos'… Der Despotismus zählt für ihn zu den natürlichem Merkmalen des Mongolischen Stammes, er sei 'einzig und allein, aber auch unvermeidlich' auf die körperliche und geistige Schwäche und Übelartigkeit der Völker, bzw. auf die moralischen und physischen Ursachen derselben zurückzuführen. Die Chinesen sind für ihn 'eins der nichtswürdigsten Völker Asiens'. In seiner Vorrede sagt Meiners, dass es seine Absicht sei, 'die Güte und Zuverlässigkeit der Werke und Urkunden zu prüfen, wodurch der Werth und Unwerth der Sinesischen Nation, ihrer Wissenschaften, und das Alterthum ihrer Geschichte bestimmt wird'. Zugleich macht er aber klar, dass er die bisherige Chinabewunderung für übertrieben halte, und dass er 'die Urtheile der Lobredner der Sinesen fast immer durch deren eigene Zeugnisse widerlege'.
Meiners missdeutet den Charakter des chinesischen Staatswesens, spottet über die Geringschätzung von chinesischen Wissenschaften wie Mathematik und Astronomie und meint über die Chinesen, dass sie 'so dumm waren, dass sie die leichtesten Operationen der Europäer nicht begreifen und nichts von ihnen lernen konnten'. Er stellt das chinesische Prüfungssystem in Frage und lehnt es ab, Konfuzius als Philosophen zu betrachten. Bei der Darstellung des *Shu jing* stellt Meiners die chinesischen Verfasser als Lügner hin : Es sei 'ganz unmöglich, dass die sogenannten Geschichtsschreiber des Innern alle Reden und Handlungen der Kaiser, ihrer Minister und Bediente aufzeichnen können'.
Über chinesische Maler meint er, sie seien 'die elendsten Schmierer selbst in Asien' und das chinesische Volk hätte 'niemals wahre Philosophen und Künstler hervorgebracht' eben deswegen, 'weil es von jeher so fruchtbar an Sklaven und Despoten war'. [LeeE1:S. 184, 210-221]

1778 *Kunst*
Ignaz Sichelbarth wird zum Rang eines Mandarin erhoben. [Wik]

1778 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des Pavilion chinois in Bonnelles, Cassan durch Georges Louis Le Rouge. [ImpO1:S. 150]

1778 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Der Triumph der Empfindsamkeit : in sechs Akten*. Uraufführung Hoftheater, Weimar 1778. = (Leipzig : Göschen, 1787).
Die Erscheinung der Chinamode wird kritisiert und die Bedeutung des englisch-chinesischen Gartens wird lächerlich gemacht. Der Park als Spiegel der Welt war ein Mittel zeitkritischer Satire. [Schu7]

1778 *Kunst : Musik*
Aufführung von Jesuiten von Goldoni, Carlo ; Piccinni, Niccoló. *La buona figliuola* im Palast von Kaiser Qianlong. [ID D40501]. [Wik]

1778 *Literatur : Westen : Amerika*
Kalm, Peter. *Conversation with Benjamin Franklin*.
http://franklinpapers.org/franklin/framedVolumes.jsp?vol=4&page=060c.
Mr. Benjamin Franklin, a man now famous in the political world, told me that at different times he had drunk tea cooked from the leaves of the hickory with the bitter nuts. The leaves are collected early in the spring when they have just come out but have not yet had time to become large. They are then dried and used as tea. Mr. Franklin said that of all the species used for tea in North America, next to the real tea from China, he had in his estimation not found any as palatable and agreeable as this.

1778 *Naturwissenschaften*
Murr, Christoph Gottlieb von. *Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in des H.R. Reichs freyen Stadt Nürnberg und auf der hohen Schule zu Altdorf*. (Nürnberg : Johann Eberhard Zeh, 1778). [Das Werk enthält die Abhandlung *Das Sinesische Naturwerk* der Sammlung Trew].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11084620_00005.html. [Wal 1]

1778 *Religion : Christentum*
Ignatius Sichelbart wird zum Mandarin ernannt. [Biogr]

1778 *Religion : Islam*
Rebellion der Muslime in Lanzhou (Gansu). [EA1]

1778-1779 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Kitaiskoe ulozhen'ie : Perevel sokrashchenno sManzhurskago na Ross'iiskoi iazyk kolleg'ii Inostrannykh diel ma'iorskago ranga*. Bd. 1-2 in 1 Bd. (Sanktpeterburgie : Pri Imperatorskoi Akadem'ii Nauk, 1778-1779).[Das chinesische Gesetzbuch]. [LOC]

1778-1780 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Vicente da Silveira Meneses ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1778-1780 *Religion : Christentum*
Nathanael Burger ist Koadjutorbischof von Nanjing. [Wik]

1778-1781 *Religion : Christentum*
João de Loureiro ist als Prokurator in Guangzhou (Guangdong). [Ricci]

1778-1781 *Religion : Christentum*
Jean-Damascène Sallusti ist Bischof von Beijing. [Wik]

1778-1788 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barros, João de ; Couto, Diogo do. *Décadas da Asia, que tratam dos mares, que descobriram, armadas desbarataraõ, exércitos, que vencerão, e das acçoens heróicas, e façanhas béllicas, que obrarão os Portuguezes nas conquistas do Oriente*. (Lisboa : Gonsálves, 1778-1788). [KVK]

1778-1820 *Wissenschaft : Allgemein*
Joseph Banks ist Präsident der Royal Society. [Wik]

1779 *Geschichte : Westen : Antike / Literatur : Westen : England*
Gibbon, Edward. *A vindication of some passages in the fifteenth and sixteenth chapters of the History of the decline and fall of the Roman empire* [ID D26762].
Quellen : Joseph de Guignes, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla, Jean-Baptiste Du Halde, Antoine Gaubil.

Chapter 35 : *Invasion by Attila*. Pt. 2.
The invasion of Gaul was preceded, and justified, by a formal demand of the princess Honoria, with a just and equal share of the Imperial patrimony. His predecessors, the ancient Tanjous, had often addressed, in the same hostile and peremptory manner, the daughters of China; and the pretensions of Attila were not less offensive to the majesty of Rome.
Note 48 : Machinis constructis, omnibusque tormentorum generibus adhibitis. Jornandes, c. 42, p. 673. In the thirteenth century, the Moguls battered the cities of China with large engines, constructed by the Mahometans or Christians in their service, which threw stones from 150 to 300 pounds weight. In the defence of their country, the Chinese used gunpowder, and even bombs, above a hundred years before they were known in Europe; yet even those celestial, or infernal, arms were insufficient to protect a pusillanimous nation. See Gaubil. Hist. des Mongous, p. 70, 71, 155, 157, &c.

Chapter 30 : *Revolt of the Goths*. Pt. 3.

The fears of Honorius were not without foundation, nor were his precautions without effect. While Italy rejoiced in her deliverance from the Goths, a furious tempest was excited among the nations of Germany, who yielded to the irresistible impulse that appears to have been gradually communicated from the eastern extremity of the continent of Asia. The Chinese annals, as they have been interpreted by the earned industry of the present age, may be usefully applied to reveal the secret and remote causes of the fall of the Roman empire. The extensive territory to the north of the great wall was possessed, after the flight of the Huns, by the victorious Sienpi, who were sometimes broken into independent tribes, and sometimes reunited under a supreme chief; till at length, styling themselves Topa, or masters of the earth, they acquired a more solid consistence, and a more formidable power. The Topa soon compelled the pastoral nations of the eastern desert to acknowledge the superiority of their arms; they invaded China in a period of weakness and intestine discord; and these fortunate Tartars, adopting the laws and manners of the vanquished people, founded an Imperial dynasty, which reigned near one hundred and sixty years over the northern provinces of the monarchy. Some generations before they ascended the throne of China, one of the Topa princes had enlisted in his cavalry a slave of the name of Moko, renowned for his valor, but who was tempted, by the fear of punishment, to desert his standard, and to range the desert at the head of a hundred followers. This gang of robbers and outlaws swelled into a camp, a tribe, a numerous people, distinguished by the appellation of Geougen; and their hereditary chieftains, the posterity of Moko the slave, assumed their rank among the Scythian monarchs. The youth of Toulun, the greatest of his descendants, was exercised by those misfortunes which are the school of heroes. He bravely struggled with adversity, broke the imperious yoke of the Topa, and became the legislator of his nation, and the conqueror of Tartary. His troops were distributed into regular bands of a hundred and of a thousand men; cowards were stoned to death; the most splendid honors were proposed as the reward of valor; and Toulun, who had knowledge enough to despise the learning of China, adopted only such arts and institutions as were favorable to the military spirit of his government. His tents, which he removed in the winter season to a more southern latitude, were pitched, during the summer, on the fruitful banks of the Selinga. His conquests stretched from Corea far beyond the River Irtish. He vanquished, in the country to the north of the Caspian Sea, the nation of the Huns; and the new title of Khan, or Cagan, expressed the fame and power which he derived from this memorable victory. (64)

The chain of events is interrupted, or rather is concealed, as it passes from the Volga to the Vistula, through the dark interval which separates the extreme limits of the Chinese, and of the Roman, geography.

Note 64 : (See M. de Guignes, Hist. des Huns, tom. i. p. 179 - 189, tom ii p. 295, 334 – 338).

Chapter 38 : *Reign of Clovis*. Pt. 6.

2. The Romans were ignorant of the extent of their danger, and the number of their enemies. Beyond the Rhine and Danube, the northern countries of Europe and Asia were filled with innumerable tribes of hunters and shepherds, poor, voracious, and turbulent; bold in arms, and impatient to ravish the fruits of industry. The Barbarian world was agitated by the rapid impulse of war; and the peace of Gaul or Italy was shaken by the distant revolutions of China. The Huns, who fled before a victorious enemy, directed their march towards the West; and the torrent was swelled by the gradual accession of captives and allies. The flying tribes who yielded to the Huns assumed in their turn the spirit of conquest; the endless column of Barbarians pressed on the Roman empire with accumulated weight; and, if the foremost were destroyed, the vacant space was instantly replenished by new assailants

3 : Cold, poverty, and a life of danger and fatigue, fortify the strength and courage of Barbarians. In every age they have oppressed the polite and peaceful nations of China, India, and Persia, who neglected, and still neglect, to counterbalance these natural powers by the resources of military art.

Note 6 : The French and English editors of the Genealogical History of the Tartars have subjoined a curious, though imperfect description of their present state. We might question the independence of the Caimucks, or Eluths, since they have been recently vanquished by the Chinese, who, in the year 1759, subdued the lesser Bucharia, and advanced into the country of Badakshan, near the sources of the Oxus (Mémoires sur les Chinois, tom. i. p. 325-400). But these conquests are precarious, nor will I venture to ensure the safety of the Chinese empire.

Chapter 40 : *Reign of Justinian*. Pt. 3.

I need not explain that silk (61) is originally spun from the bowels of a caterpillar, and that it composes the golden tomb, from whence a worm emerges in the form of a butterfly. Till the reign of Justinian, the silk- worm who feed on the leaves of the white mulberry-tree were confined to China; those of the pine, the oak, and the ash, were common in the forests both of Asia and Europe; but as their education is more difficult, and their produce more uncertain, they were generally neglected, except in the little island of Ceos, near the coast of Attica. A thin gauze was procured from their webs, and this Cean manufacture, the invention of a woman, for female use, was long admired both in the East and at Rome. Whatever suspicions may be raised by the garments of the Medes and Assyrians, Virgil is the most ancient writer, who expressly mentions the soft wool which was combed from the trees of the Seres or Chinese; and this natural error, less marvellous than the truth, was slowly corrected by the knowledge of a valuable insect, the first artificer of the luxury of nations. That rare and elegant luxury was censured, in the reign of Tiberius, by the gravest of the Romans; and Pliny, in affected though forcible language, has condemned the thirst of gain, which explores the last confines of the earth, for the pernicious purpose of exposing to the public eye naked draperies and transparent matrons. A dress which showed the turn of the limbs, and color of the skin, might gratify vanity, or provoke desire; the silks which had been closely woven in China were sometimes unravelled by the Phoenician women, and the precious materials were multiplied by a looser texture, and the intermixture of linen threads...

A valuable merchandise of small bulk is capable of defraying the expense of land-carriage; and the caravans traversed the whole latitude of Asia in two hundred and forty-three days from the Chinese Ocean to the sea-coast of Syria. Silk was immediately delivered to the Romans by the Persian merchants, who frequented the fairs of Armenia and Nisibis; but this trade, which in the intervals of truce was oppressed by avarice and jealousy, was totally interrupted by the long wars of the rival monarchies. The great king might proudly number Sogdiana, and even Serica, among the provinces of his empire; but his real dominion was bounded by the Oxus and his useful intercourse with the Sogdoites, beyond the river, depended on the pleasure of their conquerors, the white Huns, and the Turks, who successively reigned over that industrious people. Yet the most savage dominion has not extirpated the seeds of agriculture and commerce, in a region which is celebrated as one of the four gardens of Asia; the cities of Samarcand and Bochara are advantageously seated for the exchange of its various productions; and their merchants purchased from the Chinese, (68) the raw or manufactured silk which they transported into Persia for the use of the Roman empire. In the vain capital of China, the Sogdian caravans were entertained as the suppliant embassies of tributary kingdoms, and if they returned in safety, the bold adventure was rewarded with exorbitant gain. But the difficult and perilous march from Samarcand to the first town of Shensi, could not be performed in less than sixty, eighty, or one hundred days: as soon as they had passed the Jaxartes they entered the desert; and the wandering hordes, unless they are restrained by armies and garrisons, have always considered the citizen and the traveller as the objects of lawful rapine. To escape the Tartar robbers, and the tyrants of Persia, the silk caravans explored a more southern road; they traversed the mountains of Thibet, descended the streams of the Ganges or the Indus, and patiently expected, in the ports of Guzerat and Malabar, the annual fleets of the West. (69) But the dangers of the desert were found less intolerable than toil, hunger, and the loss of time; the attempt was seldom renewed, and the only European who has passed that unfrequented way, applauds his own diligence, that, in nine months after his departure from Pekin, he reached the mouth of the Indus. The ocean, however, was open to the free communication of mankind. From the great river to the tropic of Cancer, the provinces of China were subdued and civilized by the emperors of the North; they were filled about the time of the Christian aera with cities and men, mulberry- trees and their precious inhabitants; and if the Chinese, with the knowledge of the compass, had possessed the genius of the Greeks or Phoenicians, they might have spread their discoveries over the southern hemisphere. I am not qualified to examine, and I am not disposed to believe, their distant voyages to the Persian Gulf, or the

Cape of Good Hope; but their ancestors might equal the labors and success of the present race, and the sphere of their navigation might extend from the Isles of Japan to the Straits of Malacca, the pillars, if we may apply that name, of an Oriental Hercules. (70) Without losing sight of land, they might sail along the coast to the extreme promontory of Achin, which is annually visited by ten or twelve ships laden with the productions, the manufactures, and even the artificers of China; the Island of Sumatra and the opposite peninsula are faintly delineated as the regions of gold and silver; and the trading cities named in the geography of Ptolemy may indicate, that this wealth was not solely derived from the mines. The direct interval between Sumatra and Ceylon is about three hundred leagues: the Chinese and Indian navigators were conducted by the flight of birds and periodical winds; and the ocean might be securely traversed in square-built ships, which, instead of iron, were sewed together with the strong thread of the cocoanut. Ceylon, Serendib, or Taprobana, was divided between two hostile princes; one of whom possessed the mountains, the elephants, and the luminous carbuncle, and the other enjoyed the more solid riches of domestic industry, foreign trade, and the capacious harbor of Trinquemale, which received and dismissed the fleets of the East and West. In this hospitable isle, at an equal distance (as it was computed) from their respective countries, the silk merchants of China, who had collected in their voyages aloes, cloves, nutmeg, and sandal wood, maintained a free and beneficial commerce with the inhabitants of the Persian Gulf. The subjects of the great king exalted, without a rival, his power and magnificence: and the Roman, who confounded their vanity by comparing his paltry coin with a gold medal of the emperor Anastasius, had sailed to Ceylon, in an Aethiopian ship, as a simple passenger.
As silk became of indispensable use, the emperor Justinian saw with concern that the Persians had occupied by land and sea the monopoly of this important supply, and that the wealth of his subjects was continually drained by a nation of enemies and idolaters. An active government would have restored the trade of Egypt and the navigation of the Red Sea, which had decayed with the prosperity of the empire; and the Roman vessels might have sailed, for the purchase of silk, to the ports of Ceylon, of Malacca, or even of China. Justinian embraced a more humble expedient, and solicited the aid of his Christian allies, the Aethiopians of Abyssinia, who had recently acquired the arts of navigation, the spirit of trade, and the seaport of Adulis, still decorated with the trophies of a Grecian conqueror. Along the African coast, they penetrated to the equator in search of gold, emeralds, and aromatics; but they wisely declined an unequal competition, in which they must be always prevented by the vicinity of the Persians to the markets of India; and the emperor submitted to the disappointment, till his wishes were gratified by an unexpected event. The gospel had been preached to the Indians: a bishop already governed the Christians of St. Thomas on the pepper-coast of Malabar; a church was planted in Ceylon, and the missionaries pursued the footsteps of commerce to the extremities of Asia. Two Persian monks had long resided in China, perhaps in the royal city of Nankin, the seat of a monarch addicted to foreign superstitions, and who actually received an embassy from the Isle of Ceylon. Amidst their pious occupations, they viewed with a curious eye the common dress of the Chinese, the manufactures of silk, and the myriads of silk-worms, whose education (either on trees or in houses) had once been considered as the labor of queens. (75)They soon discovered that it was impracticable to transport the short-lived insect, but that in the eggs a numerous progeny might be preserved and multiplied in a distant climate. Religion or interest had more power over the Persian monks than the love of their country: after a long journey, they arrived at Constantinople, imparted their project to the emperor, and were liberally encouraged by the gifts and promises of Justinian. To the historians of that prince, a campaign at the foot of Mount Caucasus has seemed more deserving of a minute relation than the labors of these missionaries of commerce, who again entered China, deceived a jealous people by concealing the eggs of the silk-worm in a hollow cane, and returned in triumph with the spoils of the East. Under their direction, the eggs were hatched at the proper season by the artificial heat of dung; the worms were fed with mulberry leaves; they lived and labored in a foreign climate; a sufficient number of butterflies was saved to propagate the race, and trees were planted to supply the nourishment of the rising

generations. Experience and reflection corrected the errors of a new attempt, and the Sogdoite ambassadors acknowledged, in the succeeding reign, that the Romans were not inferior to the natives of China in the education of the insects, and the manufactures of silk, (76) in which both China and Constantinople have been surpassed by the industry of modern Europe. I am not insensible of the benefits of elegant luxury; yet I reflect with some pain, that if the importers of silk had introduced the art of printing, already practised by the Chinese, the comedies of Menander and the entire decads of Livy would have been perpetuated in the editions of the sixth century. A larger view of the globe might at least have promoted the improvement of speculative science, but the Christian geography was forcibly extracted from texts of Scripture, and the study of nature was the surest symptom of an unbelieving mind. The orthodox faith confined the habitable world to one temperate zone, and represented the earth as an oblong surface, four hundred days' journey in length, two hundred in breadth, encompassed by the ocean, and covered by the solid crystal of the firmament...

Note 61 In the history of insects (far more wonderful than Ovid's Metamorphoses) the silk-worm holds a conspicuous place. The bombyx of the Isle of Ceos, as described by Pliny, (Hist. Natur. xi. 26, 27, with the notes of the two learned Jesuits, Hardouin and Brotier,) may be illustrated by a similar species in China, (Memoires sur les Chinois, tom. ii. p. 575 - 598;) but our silk-worm, as well as the white mulberry-tree, were unknown to Theophrastus and Pliny.

Note 68 The blind admiration of the Jesuits confounds the different periods of the Chinese history. They are more critically distinguished by M. de Guignes, (Hist. des Huns, tom. i. part i. in the Tables, part ii. in the Geography. Memoires de l'Academie des Inscriptions, tom. xxxii. xxxvi. xlii. xliii.,) who discovers the gradual progress of the truth of the annals and the extent of the monarchy, till the Christian aera. He has searched, with a curious eye, the connections of the Chinese with the nations of the West; but these connections are slight, casual, and obscure; nor did the Romans entertain a suspicion that the Seres or Sinae possessed an empire not inferior to their own.

Note 69 The roads from China to Persia and Hindostan may be investigated in the relations of Hackluyt and Thevenot, the ambassadors of Sharokh, Anthony Jenkinson, the Pere Greuber, &c. See likewise Hanway's Travels, vol. i. p. 345 - 357. A communication through Thibet has been lately explored by the English sovereigns of Bengal.

Note 70 For the Chinese navigation to Malacca and Achin, perhaps to Ceylon, see Renaudot, (on the two Mahometan Travellers, p. 8 - 11, 13 - 17, 141 - 157;) Dampier, (vol. ii. p. 136;) the Hist. Philosophique des deux Indes, (tom. i. p. 98,) and Hist. Generale des Voyages, (tom. vi. p. 201.)

Note 75 The invention, manufacture, and general use of silk in China, may be seen in Duhalde, (Description Generale de la Chine, tom. ii. p. 165, 205 - 223.) The province of Chekian is the most renowned both for quantity and quality.

Note 76 Procopius, (l. viii. Gothic. iv. c. 17. Theophanes Byzant. apud Phot. Cod. lxxxiv. p. 38. Zonaras, tom. ii. l. xiv. p. 69. Pagi (tom. ii. p. 602) assigns to the year 552 this memorable importation. Menander (in Excerpt. Legat. p. 107) mentions the admiration of the Sogdoites; and Theophylact Simocatta (l. vii. c. 9) darkly represents the two rival kingdoms in (China) the country of silk.

Chapter 53 : *Fate of the Eastern empire.*

Pt. 1. From the age of Charlemagne to that of the Crusades, the world (for I overlook the remote monarchy of China) was occupied and disputed by the three great empires or nations of the Greeks, the Saracens, and the Franks...

The northern climates are less propitious to the education of the silkworm; but the industry of France and England is supplied and enriched by the productions of Italy and China.

Pt. 3 The model was indeed more perfect than the copy; their ships, and engines, and fortifications, were of a less skilful construction; and they confess, without shame, that the same God who has given a tongue to the Arabians, had more nicely fashioned the hands of the Chinese, and the heads of the Greeks. [Gib4]

1779 *Geschichte : Westen : Antike / Literatur : Westen : England*
Gibbon, Edward. *A vindication of some passages in the fifteenth and sixteenth chapters of the History of the decline and fall of the Roman empire*. (Printed for W. Strahan ; and T. Cadell, 1779). Vol. 4.
http://www.sacred-texts.com/cla/gibbon/01/index.htm. [WC]

1779 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Chaumier, C.J. *Idée d'un jardin chinois à Fresne*. (Paris : Georges-Louis Le Rouge, 1777). [WC]

1779 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des jardin anglais du Duc de Chartres à Monceaux : le jeu de bague chinois entouré d'un bassin, avec trois pagodes chinoises. [Cor12:S. 90]

1779 *Kunst : Musik*
Amiot, Jean-Joseph-Marie. *Mémoire sur la musique des chinois, tant anciens que modernes*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs et les usages des chinois ; t. 6 (1779).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k54211858.r=. [Dut1]

1779 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Bukvar kitajskoj sostojascej iz dvuch kitajskich knizek, sluzit u Kitajcev dlja nacal'nago obucenija maloletnych detej osnovaniem*. (St Peterburg : Akademii Nauk, 1779). [Das chinesische ABC oder Lesebuch]. [WC]

1779 *Literatur : Westen : England / Sozialgeschichte : Soziologie*
Alexander, William. *The history of women* [ID D27259].
A native of China, who lately resided some years in England, acknowleged, that, for some time after he arrived here, he had much difficulty in restraining himself from attacking every women with whom he was left alone ; and a Nun, who had escaped from a convent, imagined that every man who had an opportunity would assault her virtue…
We have seen that in France and Italy, which are reckoned the politest countries in Europe, women set themselves above shame and despise delicacy ; but in China, one of the politest countries in Asia, and perhaps not even in this respect behind France or Italy, the case is quite otherwise : no being can be so delicate as a woman ; in her dress, in her behaviour and conversation ; and should she ever happen to be exposed in any unbecoming manner, she feels with the greatest poignancy the awkwardness of her situation, and if possible covers her face that she may not be known…
Such has always been the constitution of human nature, and mode of governing that the legislators of every country, except China, have constantly held out terrors to hinder from the commission of vice, but seldom or never offered rewards for the practice of virtue…
The Chinese not only punish vice as in other countries, but to several of the more exalted virtues, they annex honorary, and even sometimes pecuniary rewards…
The art of spinning, one of the most useful that ever was invented, is, by all antiquity, ascribed to women : the Egyptians give the honour of it to Isis ; the Chinese, to the consort of their emperor Yao…
Some tribes of the Asiatic Tartars are of the same opinion with this reverend gentleman. 'Women, say they, were sent into the world only to be our servants, and propagate the species, the only purposes to which their natures are adapted' ; on this account their women are no sooner past child-bearing, than believing that they have accomplished the design of their creation, the men no farther cohabit with, or regard them. The ancient Chinese carried this idea still farther ; women, according to some of them, were the most wicked and malevolent of all the beings which had been created ; and a few of their ancient philosophers advised, that on this account they ought always to be put to death as soon as past child-bearing, as they could then be of no farther use, and only contributed to the disturbance of society…
The ancient annals of China inform us, that Tchinfang, one of their first kings, taught them to prepare the skins of animals for garments, by taking off the hair with a wooden roller ; but even after the skins of animals were, by the various methods practised in different countries, rendered something more convenient, they were not naturally adapted to form a neat and commodious covering for the human body…
The Abbe Lambert, in his account of the manners and customs of the East, observes of the Chinese women, that though they are certain that they can be seen by none but their female domestics, yet they every morning pass several hours in dressing and adorning themselves. Though the Chinese are perhaps the most regularly oeconomical people on the globe, yet the dress of their women, and particularly the ornaments of their heads, are strong instances of that love of finery and show which has ever prevailed in the East. The head-dress of their ladies commonly consists of several ringlets of hair variously disposed, and every where ornamented with small bunches of gold or silver flowers. Some of them adorn their heads with the figure of a fabulous bird made of gold or silver, according to the quality of the person, which has a grotesque though magnificent appearance. Ladies of the first rank sometimes have several of those birds fastened together so as to form the figure of a crown, the workmanship of which is exquisitely curious. Young ladies generally wear a kind of crown made of pasteboard, covered with silk, and ornamented with pearls, diamonds, and other jewels ; and on the top of the head a bunch of flowers, either natural or artificial, in the middle of which is stuck small wires with sparking jewels fastened on their points. Such is the attention these women pay to the dress of their heads, though secluded from all communication with the greater part of that sex whom they would naturally wish to please by it. The dress of their bodies is of all others the most clumsy and inelegant, though often made of the richest materials, and decorated, or rather loaded, with the most costly

ornaments ; our readers, however, will form a better idea of it by looking at a Chinese figure, than we could convey by the most laboured description.
The Chinese, a phlegmatic kind of people, fell an adulteress for a slave…
The negroes purchase their wives, and turn them away when they think proper ; in China and Monomatapa, they observe the same custom…
Widows are not, however, in all parts of Asia treated in this indignant manner. In China, if they have had children, they become absolute mistresses of themselves, and their relations have no power to compel them to continue widows, or to give them to another husband. It is not, however, reputable for a widow who has children, to enter into a second marriage, without great necessity, especially if she is a woman of distinction ; in which case, although she has been a wife only a few hours, or barely contracted, she frequently thinks herself obliged to pass the rest of her days in widowhood ; and thereby to testify to the world the esteem and veneration she had for her husband or lover. In the middle stations of life, the relations of the deceased husbands, eager to reimburse the family in the sum which the wife originally cost is, oblige her to marry, or rather fell her to another husband, if she has no male issue ; and it frequently happens, that the future husband is fixed upon, and the money paid for her, before she is acquainted with the transaction. From this oppression she has only two methods of delivering herself ; her relations may reimburse those of the deceased husband, and claim her exemption ; or she may become a Bonzesse ; a state, however, not very honourable, when embraced in an involuntary manner. By the law of China, a widow cannot be sold to another till the time of her mourning for the first expires ; so eager, however, are the friends often to dispose of her, that they pay no regard to this law ; but on complaint being made to a mandarin, he is obliged to do her justice. As she is commonly unwilling to be bartered for in this manner, without her consent or knowledge, as soon as the bargain is struck, a covered chair, with a considerable number of lusty fellows, is brought to her house ; she is forcibly put into it, and conveyed to the house of her new husband, who takes care to secure her. [AlexW1]

1779 *Literatur : Westen : England : Prosa / Sozialgeschichte : Soziologie*
Alexander, William. *The history of women, from the earliest antiquity, to the present time giving some account of almost every interesting particular concerning that sex, among all nations, ancient and modern*. Vol. 1-2. (London : Printed for W. Strahan, and T. Cadell, 1779).
https://archive.org/details/historyofwomenfr01alex/page/n9.
https://books.google.ch/books/about/The_History_of_Women_from_the_Earliest_A.html?id=8j0pA

1779 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Hiao king : le livre de la piété filiale. Traduction de Pierre-Martial Cibot. (Paris : BNF, 1779). [Xiao jing].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1779 *Philosophie : China : Taoismus*
Cibot, Pierre-Martial. *Notice du Cong-fou des bonzes Tao-sée*. In : Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois. Par les missionnaires de Pekin. Vol. 4. (Paris : Chez Nyon, 1779). [KVK]

1779-1785 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : Deutschland / Literatur : Westen : England*

Hirschfeld, Christian Cajus Lorenz. *Theorie der Gartenkunst* [ID D26947].

Er schreibt : Die Chinesischen Gärten sind unstreitig diejenigen in einem andern Welttheil, welche in den neueren Zeiten bey uns das meiste Aufsehen gemacht haben. Sie sind schon beschrieben und zu bekannt, als dass hier noch eine Schilderung derselben wiederholt werden dürfte. Wenn man sich gleich verwundern muss, wie ein Volk, das sonst fast nichts von den schönen Künsten kennt, und in Ansehung seines Geschmacks so weit zurücksteht, auf eine so gute Anlage der Gärten komment können ; so scheint der Bericht des Chambers (Von seiner *Dissertation on oriental Gardening* ist im vorigen Jahre eine deutsche Übersetzung zu Gotha herausgekommen), der selbst in China mit seinen Augen gesehen, die Sache fast ausser Zweifel zu setzen. Indessen da dieser Bericht in vielen Stellen die sinnreichsten Gemälde der Phantasie und die wunderbarsten Feenbezauberungen enthält, so möchte vielleicht nur einem Theil davon historische Wahrheit zukommen. Ja ich möchte fast vermuthen, dass Chambers, wenn er sich nicht durch die Erzählungen späterer Reisender hat hintergehen lassen, das, was er selbst gesehen, nur zum Grunde gelegt, um darauf ein Ideal nach seiner eigenen Einbildungskraft aufzuführen, und dabey seinen Landsleuten, die noch zu sehr dem alten Geschmack anhiengen, seinen Wink auf eine neue Bahn zu geben. Übrigens muss man gestehen, der Chinese folgte allein der Natur ; und man weis, dass die Schritte gemeiniglich da am sichersten sind, wo man von keinen falschen Wegweisern von dem Pfade der Natur abgeleitet wird. Wenn es wahr ist, dass die Engländer durch die chinesischen Gärten auf die ächte Spur des Natürlichen in Anlegung ihrer Parks geleitet sind ; so ist es auch nicht zu leugnen, dass sie schon vorher, manche richtige Aufklärungen über diesen Gegenstand von ihren eigenen Schriftstellern erhalten hatten. Es ist dabey offenbar, dass nicht allein in den chinesischen Gärten, selbst nach den schmeichelhaftesten Beschreibungen, viel Übertriebenes, Spitzfündiges und Abgeschmacktes herrscht, worüber sich wohl eben kein Kenner der Nation verwundern wird, sondern dass auch verschiedene neuere Schriftsteller diese Gärten mit einem ungebränzten und gar zu partheyischen Lobe erheben. Selbst die kopirten Beschreibungen enthalten manche Widersprüche und sind mit Zusätzen überladen, die ihnen eine günstige Phantasie geschenkt hatte, die ihnen die Wahrheit aber mit einer gerechten Hand wieder entreisst. War es denn nicht genug zu sagen, dass manches Natürliche in den chinesischen Anlagen Nachahmung oder Aufmerksamkeit verdiene ?...

Weil man oft der ersten Art des Kontrastes gar zu anhängig war, so sind dadurch die sonderbarsten Übertreibungen entstanden. Man wollte gewisse romantische Scenen der Natur nachahmen, die sie mir hie und da als Spiele ihrer Laune zu bilden pflegt, und man verfiel in das Abgeschmackte ; zumal da man anfieng, aus dem, was bey der Natur nur seltene Erscheinung ist, ein eigenes Hauptwerk zu machen. Dieser Tadel trift nicht unsere gewöhnlichen Gärten, die noch weit davon entfernt sind, sondern einige Parks der Engländer und der Chineser, am meisten aber der letztern. Dass diese die Gegeneinandersetzung noch der Zügellosigkeit des orientalischen Geschmacks übertreiben, darüber darf man sich nicht wundern ; aber wohl darüber, dass Chambers diese Ausschweifung billigt.

Den angenehmen Scenen, sagt er, setzen die Chineser die fürchterlichen entgegen ; diese sind eine Zusammensetzung düsterer Gehölze, tiefer der Sonne unzugängliche Thäler, überhangenden unfruchtbarer Felsen, dunkler Hölen und ungestümer Wasserfälle, die sich von allen Seiten von den Bergen herabstürzen. Die Bäume sind übel gestaltet, aus ihrem natürlichen Wachsthum herausgezwungen und dem Anschein nach von der Gewalt der Gewitter zerrissen. Einige sind ausgerissen und hemmen den Lauf der Ströme ; andere sind wie vom Blitz verbrannt und zerschmettert. Die Gebäude sind Ruinen, oder halb vom Feuer verzehrt, oder durch die Wuth der Gewässer weggespült. So weit möchte alles dieses noch leidlich seyn, und so weit hat man auch zum Theil in einigen brittischen Parks die Nachahmung schon getrieben. Aber nun ! Fledermäuse, Eulen, Geyer und alle Raubvögel flattern in den Gehölzen umher ; Wölfe und Tyger heulen in den Wäldern ; halb verhungerte Thiere schleichen über die Haiden ; Galgen, Kreuze, Räder und alle Torturwerkzeuge kann

man von den Landstrassen her sehen. In dem schrecklichen Innern der Wälder, wo die Wege uneben und mit Unkraut bewachsen sind, stehen dem Gott der Rache geweihete Tempel. Neben allen diesen sieht man steinerne Pfeiler mit Beschreibungen tragischer Begebenheiten und allerhand schreckliche Handlungen der Grausamkeit. Dazu kommen abgelegene Örter, die mit kolossalischen Figuren von Drachen, höllischen Furien, und andern grässlichen Gestalten angefüllet sind. Was Chambers mehr davon erzählt, zeugt, wie dieses, von einer Ausschweifung, die vielleicht nirgends weiter getrieben ist. Das Seltsame ist, dass diese Scenen des Schreckens deswegen angelegt werden, um die Wirkungen der angenehmen Auftritte durch den Kontrast zu heben…
Bey allen Gartengebäuden muss Pomp und Überfluss an Zierrathen sorgfältig entfernt seyn, und eine leichte, freye und anmuthige Architektur herrschen. Man hüte sich, dass man nicht verführt durch das Beyspiel des Engländers, in dessen Parks sich zuweilen in Einem Prospect ein Wohnhaus von edler Architectur, ein Obelisk, ein gothischer Thurm, ein römisches Monument und ein chinesischer Tempel vereinigen, auf eine seltsame Vermischung verschiedener fremder Bauarten verfalle ; eine Ausschweifung, die selbst der scharfsinnige Whately ausdrücklich in einem Garten verstattet wissen will, und die gleichwohl so auffallend ist, dass sie nicht einmal Nachsicht finden sollte. [Whately, Thomas. Betrachtungen über das heutige Gartenwesen. (Leipzig : Junius, 1771)].

Sekundärliteratur
Jörg Deuter : Hirschfeld war der erste, der William Chambers' Chinaverehrung in Beziehung zur tatsächlichen chinesischen Gartenkunst setzte und sie als das erkannte, was sie war, eine Maske, historisch nicht ernst zu nehmen, unter der dieser verborgen für einen weiteren anglo-chinoisen Gartenstil kämpfte, der wenig mit der historisch-exakten Nachahmung konkreter Vorbilder zu tun hat. Indem er aus Chambers' Theorie der Gartenkunst seitenlang zitierte, wurde Hirschfeld aber nicht nur sein scharfsinnigster Kritiker, sondern auch sein (zumindest im deutschen Sprachraum) wirkungsvollster Propagandist. [Cham8:S. 108-109,Cham12]

1779-1785 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : Deutschland / Literatur : Westen : England*
Hirschfeld, Christian Cajus Lorenz. *Theorie der Gartenkunst*. (Leipzig : Bey M.G. Weidmanns Erben und Reich, 1779-1785). [Enthält Eintragungen über China und William Chambers].
http://www.bsb-muenchen-digital.de/~web/web1029/bsb10295957 /images/index.html?digID=bsb10295957&pimage=1&v=pdf&nav=0&l=de. [WC]

1779-1793 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Spanien*
Constant, Charles Samuel de. *Récit de trois voyages à la Chine (1779-93)*. Passages choisis et annotés par Philippe de Vargas. (Pékin : Yenching University, 1939). [Yuan]

1779-1796 *Geschichte : China - Russland / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Katharina II beordert Antonio Rinaldi und Charles Cameron das chinesische Dorf in Tsarskoe Selo, St. Petersburg zu bauen. Alexander I. übernimmt das Projekt in 1818. [Dost9:S. 54]

1780 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
[Leont'ev, Aleksej]. *Kurze Beschreibung der Städte, Einwohner u.s.w. des chinesischen Reichs, wie auch aller Reiche, Königreiche und Fürstenthümer, welche den Chinesern bekannt sind ; aus der unter der Regierung des jetztigen Chans Kjän'Lun zu Pekin in chinesischer Sprache gedruckten chinesischen Reichs-Geographie ausgezogen von dem Herrn Secretair Leontiw*. Aus dem Ruszischen des Herrn Secretairs Leontiw ins Deutsche übersetzt von Christian Heinrich Hase. In : Magazin für die neue Historie und Geographie ; Theil 14 (1780). [Qianlong ; Beijing]. [Wol]

1780 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Errichtung eines chinesischen Pavillons im Park von Schloss Grönsöö, Uppland, Schweden nach den *Designs of Chinese buildings* von William Chambers. [Cham8:S. 145]

1780 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Sy su gei, to est' cetyre knigi s tolkovanijam*i. (St Peterburg : Akademii Nauk, 1780). [Das erste Buch des Philosophen Confucius : Da xue]. [Wal42]

1780 *Religion : Christentum*
João Damasceno Salusti wird Bischof von Beijing. [Mal 2]

1780 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Ollières, Jacques-François-Dieudonné d'. *Sheng shi yao li wen da*. ([S.l. : s.n.], 1780).
Katechismus.
聖事要理 [Deh 2]

1780 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Vladykin reist als Student der VII. russischen geistlichen Mission nach Beijing. Er ist Übersetzer des Aufsehers Igumnov und übersetzt die aus Russland gesendeten Schriftstücke ins Mandjurische. [Vlad1]

1780 *Wirtschaft und Handel*
Coxe, William. *Account of the Russian discoveries between Asia and America ; to which are added, the conquest of Liberia, and the history of the transactions and commerce between Russia and China*. (London : Cedall, 1780).
https://archive.org/details/accountofrussian00coxe. [WC]

1780 ca. *Geographie und Geologie*
Gibson, John. *A correct map of Asia from the best authorities*. (London : [s.n.], ca. 1780).
[Enthält China]. [KVK]

1780-1781 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António José da Costa ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1780-1789 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Marie-Catherine Brignole verschönert das Château und den Park de Betz (Indre-et-Loire). Sie errichtet einen Kiosque und einen Pont chinois. [Cor12:S. 71]

1781 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich / Wirtschaft und Handel*
Erste Handelskontakte zwischen Österreich und China. [Öster2]

1781 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João de Loureiro kehrt nach Lissabon zurück. [Ricci]

1781 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*

Diderot, Denis. *Etat de la Chine selon ses détracteurs* [ID D20030].

1. La Chine jouissait ou était affligée d'une population immense, lorsu'elle fut conquise par les Tartares ; et de ce que les lois de cet empire furent adoptée par le vainqueur, on en conclut qu’elles devaient être bien sages.

Cette soumission du Tartare au gouvernement chinois ne nous paraît pas une preuve de sa bonté. La nature veut que les grandes masses commandent aux petites ; et cette loi s´exécute au moral comme au physique. Or, si l'on compare le nombre des conquérants de la Chine au nombre des peuples conquis, on trouvera que pour un Tartare il y avait cinquante mille Chinois. Un individu peut-il changer les usages, les moeurs, la législation de cinquante mille hommes ? et d'ailleurs, comment ces Tartares n'auraient-ils pas adopté les lois de la Chine, bonnes ou mauvaises, n'en ayant point à leur substituer ? Ce que cette étrange révolution montre le plus évidemment, c'est la lâcheté de la nation ; c'est son indifférence pour ses maîtres, un des principaux caractères de l'esclave. Passons à la population de la Chine.

2. L'agriculture a été de temps immémorial en honneur à la Chine. C´est un fait sur lequel il n'y a pas deux sentiments. Or, toute région agricole, qui jouit d´une longue paix ; qui n'éprouve point de révolutions sanglantes ; qui n'est ni opprimée par la tyrannie, ni dévastée par des maladies de climat, et où l'on voit le laborieux citoyen ramasser dans la plaine un panier de terre, le porter au sommet des montagnes, en couvrir la pointe nue d'un rocher, et la retenir par de petites palissades, doit abonder en habitants. En effet, ces habitants se livreraient-ils à des travaux insensés, si la plaine où ils ont ramassé la poignée de terre était inculte, déserte et abandonnée au premier qui voudrait l'occuper ? S'il leur était libre de s'étendre dans les campagnes, resteraient-ils entassés aux environs des villes ? La Chine et toute la Chine est donc très peuplée.

Le pays est coupé par un grand nombre de canaux. Ces canaux seraient superflus, s'ils n'établissaient pas une communication nécessaire et fréquente d'un lieu à un autre lieu. Qu'annoncent-ils, sinon un grand mouvement intérieur, et conséquemment une population très considérable ?

Toute contrée agricole, où les disettes sont fréquentes, où ces disettes soulèvent des milliers d'hommes ; où dans ces soulèvements il se commet plus de forfaits, plus de meurtres, plus d´incendies, plus de pillage qu'il ne s´en commettrait dans l'irruption d'une horde de sauvages, et où, le temps de la disette et de. la révolte passé, l'administration ne recherche pas le coupable renferme certainement plus d'habitants qu'elle n´en peut nourrir. Ne serait-ce pas le plus absurde des peuples que le chinois, si le défaut accidentel des subsistances provenait de sa négligence, soit à cultiver ses terres, soità pourvoir à ses aprovisionnements ? Mais la Chine, pays immense, contrée fertile, si bien cultivée, si merveilleusement administrée, n'en est pas moins exposée à cette sorte de calamité. Il faut donc qu'il y ait dix fois, vingt fois plus d'habitants que d'arpents de terre.

Tout pays où l'on foule aux pieds un sentiment si naturel qu'il est commun à l'homme et à la brute, la tendresse des pères et des mères pour leurs petits, et où l'on se résout à les tuer, à les étouffer, à les exposer, sans que la vindicte publique s'y oppose, a trop d'habitants, ou est habité par une race d´hommes, comme il n'y en a aucune autre sur la surface du globe. Or, c'est ce qui se passe à la Chine ; et nier ce fait ou l'affaiblir, ce serait jeter de l´incertitude sur tous les autres.

Mais un dernier phénomène qui achève de confirmer l'excessive population de la Chine, c'est le peu de progrès des sciences et des arts, depuis l'époque très éloignée qu'on les y cultive. Les recherches s'y sont arrêtées au point où, cessant d'être utiles, elles commencentà devenir curieuses. Il y a plus de profit à faire à l'invention du plus petit art pratique, qu'à la plus sublime découverte qui ne montrerait que du génie. On fait plus de cas de celui qui sait tirer parti des recoupes de la gaze, que de celui qui résoudrait le problème des trois corps. C'est là surtout que se fait la question qu'on n'entend que trop souvent parmi nous : "A quoi cela sert-il ?" Je demande si ce repos, contraire au penchant naturel de l'homme qui veut toujours voir au-delà de ce qu'il a vu, peut s'expliquer autrement que par une population qui interdise l'oisiveté, l'esprit de méditation, et qui tienne la nation soucieuse, continuellement occupée de ses besoins. La Chine est donc la contrée de la terre la plus peuplée.

Cela supposé, ne s'ensuit-il pas qu'elle est la plus corrompue ? L'expérience générale ne nous apprend-elle pas que les vices des sociétés sont en proportion du nombre des individus qui la composent ? Et que me répliquerait-on si j'assurais que les moeurs chinoises doivent être, dans toute l'étendue de l'empire, plus mauvaises encore que dans nos superbes cités, où l'honneur, sentiment étranger au Chinois, donne de l'éclat aux vertus et tempère les vices ? Ne puis-je pas demander quel est et quel doit être le caractère d'un peuple où l'on voit, dans des occasions assez fréquentes, une province fondre sur une autre province, et en égorger impitoyablement, impunément les habitants ? Si ce peuple peut avoir des moeurs bien douces ? Si une nation où les lois ne préviennent ni ne punissent l'exposition ou le meurtre des nouveau-nés, est civilisée ou barbare ? Si le sentiment de l'humanité, la bienfaisance, la commisération y subsistent dans un degré bien éminent ? et si un peuplé, que les circonstances les plus extraordinaires invitaient à fonder des colonies, est bien. sage, lorsqu'il n'imagine pas ou qu'il dédaigne un remède aussi simple, aussi sûr, à des malheurs effroyables et toujours renaissants ?

Il est difficile jusqu'ici de faire grand cas de la prudence chinoise. Voyons si l'examen de la constitution de l'empire, de la conduite du souverain et de ses ministres, de la science des lettrés et des mœurs du peuple, ne nous en donneront pas une idée plus sublime.

3. Un auteur grave, qui n'est pas dans la foule des admirateurs de la sagesse chinoise, dit expressément que 'le bâton est le souverain de la Chine'. Sur ce mot plaisant et profond, on aura, je crois, quelque peine à se persuader qu'une nation, où l'homme est traité comme on traite ailleurs les animaux, ait quelque chose des mœurs ombrageuses et délicates de notre Europe, où un mot injurieux se lave dans le sang, où la menace du geste se venge par la mort. Le Chinois doit être pacifique et bénin. Tant mieux, ajouteront nos antagonistes. Cependant, c'est comme père de ses sujets que le prince à la Chine est considéré, obéi, respecté. - Et nous ajouterons à notre tour : tant pis. Cela me garantit bien l'humble soumission des enfants ; mais non la bonté du père. Veut-on précipiter un peuple dans une abjection dont il ne se relèvera jamais ? On n'a qu'à consacrer le titre de despote par celui de père. Partout les enfants qui osent lever la main sur leurs parents sont des monstres rares ; et, malgré l'autorité des lois qui limitent l'autorité paternelle, les parents qui maltraitent leurs enfants ne sont malheureusement partout que des monstres trop communs, L'enfant ne demande point à son père compte de sa conduite ; et la liberté, sans cesse en péril si le chef est à l'abri de toute poursuite par sa qualité infiniment respectable de père, sera nulle sous un despote qui imposera un silence absolu sur son administration.

Nous nous trompons peut-être ; mais les Chinois nous semblent courbés sous le joug d'une double tyrannie, de la tyrannie paternelle dans la famille, de la tyrannie civile dans l'empire. D'où nous oserions confure qu'ils doivent être les plus doux, les plus insinuants, les plus respectueux, les plus timides, les plus vils et les moins dangereux des esclaves ; à moins qu'il ne soit fait, en leur faveur, une exception à l'expérience de tous les peuples et de tous les siècles. Quel est parmi nous l'effet du despotisme paternel ? Le respect extérieur et une haine impuissante et secrète pour les pères. Quel a été et quel est chez toutes les nations l'effet du despotisme civil ? La bassesse et l'extinction de toute vertu. S'il en est autrement à la Chine, on nous apprendra comment cette merveille s'y est opérée.

Voici ce qu'on dit : "L'empereur sait qu'il règne sur une nation qui n'est attachée aux lois qu´autant qu'elles font son bonheur. - Y a-t-il entre le Chinois et l'Européen quelque différence sur ce point ? - L'empereur sait que s'il se livrait à la tyrannie, il s'exposerait à tomber du trône. - Est-ce que les histoires anciennes et modernes n'offrent pas des exemples de ce juste et terrible châtiment ? Qu'ont ils produit ? Dira-t-on que le Chinois souffre l'oppression plus impatiemment que l'Anglais ou le Français, ou que la Chine n'a été, n'est, et ne sera jamais gouvernée que par des monarques accomplis ?

Ô révérence des temps passés et des contrées éloignées, combien tu nous fais dire de sottises ! La clémence, la fermeté, l'application, les lumières, l'amour des peuples, la justice sont des qualités que la nature n'accorde, même séparées, qu'à des hommes rares ; et il n'en est presque aucun en qui elles ne soient malheureusement plus ou moins affaiblies par la dangereuse jouissance du pouvoir suprême. La Chine seule aura donc échappé à cette malédiction qui a commencé avec toutes les autres sociétés, et qui durera autant qu´elles. Assurément. Car il y a à côté du trône un tribunal toujours subsistant, qui tient un compte fidèle et rigoureux des actions de l'empereur. - Et ce tribunal n'existe-t-il pas dans toutes les contrées ? Les souverains l'ignorent-ils ? le redoutent-ils ? le respectent-ils ? La différence de notre tribunal à celui de la Chine, c'est que le nôtre, composé de la masse entière de la nation, est incorruptible, et que le tribunal chinois n'est composé que d'un petit nombre de lettrés. Ô l'heureuse contrée que la Chine ! Ô la contrée unique, où l'historiographe du prince n'est ni pusillanime, ni rampant, ni accessible à la séduction, et où le prince, qui peut faire couper .la tête ou la main à son historiographe, pâlit d'effroi, lorsque celui-ci prend la plume ! Il n'y eut jamais que les bons rois qui craignissent le jugement de leurs contemporains et le blâme de la postérité.

Aussi, les souverains de la Chine sont-ils bons, justes, fermes, éclairés. - Tous, sans exception ? Il en est, je crois, du palais impérial de la Chine comme du palais du souverain de toutes les autres contrées. Il est un, au milieu de la multitude innombrable des habitations des sujets : c'est-à-dire que pour une fois qu'il arrive au génie et à la vertu de tomber du ciel sur la demeure du maître, cent mille fois ils doivent tomber à côté. Mais cette loi de la nature n'a peut-être pas lieu à la Chine comme en Europe, où nous serions trop heureux si, après dix mauvais successeurs d'un bon roi, il en naissait un qui lui ressemblât.

Mais l'autorité souveraine est limitée à la Chine. - Où ne l'est-elle pas ? Comment, par qui est-elle limitée à la Chine ? Si la barrière qui protège le peuple n'est pas hérissée de lances, d'épées, de baïonnettes dirigées vers la poitrine ou la tête sacrée de l'empereur père et despote, nous craindrons, mal à propos peut-être, mais nous craindrons que cette barrière ne soit à la Chine qu'une grande toile d'araignée sur laquelle on aurait peint l'image de la justice et de la liberté, mais au travers de laquelle l'homme qui a de bons yeux aperçoit la tête hideuse du despote. Y a-t-il eu un grand nombre de tyrans déposés, emprisonnés, jugés, mis à mort ? Voit-on sur la plaie publique un échafaud sans cesse dégouttant du sang des souverains ? Pourquoi cela n'est-il pas ? Pourquoi ? - C'est que la Chine est revenue par une suite de révolutions à l'état dont les autres contrées se sont éloignées, au gouvernement patriarcal. - Nous en demandons pardon à nos adversaires : mais le gouvernement patriarcal d'une contrée immense, d'une famille de deux cents millions d'individus, nous paraît une idée presque aussi creuse que celle d'une république de la moitié du monde connu. Le gouvernement républicain suppose une contrée assez étroite pour le prompt et facile concert des volontés ; le gouvernement patriarcal, un petit peuple nomade renfermé sous des tentes. La notion du gouvernement patriarcal de la Chine est une espèce de rêverie qui ferait sourire l´empereur et ses mandarins.

4. Les mandarins ne tenant point à des familles riches et puissantes, l'empire est en paix. - Chose singulière ! L'empire est en paix, et cela par la raison même qui devrait souvent le troubler ; à moins que Richelieu ne fût un mauvais politique, lorsqu'il voulait que les grandes places ne fussent pas accordées à des gens de rien qui ne tiennent qu'à leur devoir. Ces hommes d'État n'excitent point de troubles : c'est un fait.
Et c'en est peut-être un encore qu'ils n'ont point de pauvres parentsà protéger, point de flatteurs à combler de grâces, point de mignons ou de maîtresses à enrichir : également supérieurs à la séduction et à l´erreur. Mais, ce qui est très incontestable, c'est que les magistrats ou chefs de la justice promènent eux-mêmes, sans pudeur, les marques de leur dégradation et de leur ignominie. Or qu'est-ce qu´un magistrat portant sa bannière ou l'enseigne de son avilissement, sans en être moins fier ? Qu'est-ce qu´un peuple chez lequel ce magistrat n'est pas moins honoré ?

5. Après le souverain et le mandarin se présente le lettré ; et qu´estce que le lettré ? - C'est un homme élevé dans une doctrine qui inspire l'humanité ; qui la prêche ; qui prêche l'amour de l'ordre, la bienfaisance, le respect pour les lois ; qui répand ces sentiments dans le peuple, et lui en montre l'utilité. - Et n´avons-nous pas dans nos écoles, dans nos chaires, parmi nos ecclésiastiques, nos magistrats et nos philosophes, des hommes qui ne le cèdent, je crois, aux lettrés, ni en lumières, ni en bonnes moeurs ; qui exercent les mêmes fonctions, de vive voix et par écrit, dans la capitale, dans les grandes villes, dans les moindres cités, dans les bourgs et dans les hameaux ? Si la sagesse d'une nation était proportionnée au nombre de ses docteurs, aucune ne serait plus sage que la nôtre.
Nous avons parcouru les hautes classes de l'empire. Descendons maintenant aux conditions inférieures, et jetons un coup d'oeil sur les mœurs populaires.

6. On a quelques ouvrages de moeurs traduits du chinois. Qu'y voyons-nous ? d'infâmes scélérats exerçant les fonctions de la police ; j'innocent condamné, battu, fouetté, emprisonné ; le coupable absousà prix d'argent, ou châtié si l'offensé est plus puissant : tous les vices de nos cités et de l'intérieur de nos maisons, avec un aspect plus hideux et plus dégoûtant.

7. Mais rien ne peut donner des notions plus justes des mœurs populaires que l'éducation. Comment l'enfance est-elle formée à la Chine ? On y contraint un enfant à rester assis des heures entières, immobile, en silence, les bras croisés sur la poitrine, dans l'état de méditation et de recueillement. Quel fruit espérer d'un exercice habituel aussi contraire à la nature ? Un homme d'un bon sens ordinaire répondrait : la taciturnité, la finesse, la fausseté, l'hypocrisie, et tous ces vices accompagnés du sang-froid particulier au méchant. Il penserait qu'à la Chine, la franchise, cette aimable franchise qui charme dans les enfants, cette nàive ingénuité qui se fane à mesure qu'ils avancent en âge, et qui concilie la confiance universelle au petit nombre de ceux qui ont le bonheur de la conserver, est étouffée dès le berceau.

8. Le code de la politesse chinoise est fort long. - Un homme d'un bon sens ordinaire en conclurait qu'elle cesse d'être à la Chine d'expression simple et naturelle des égards et de la bienveillance ; que ce n´est qu'une étiquette ; et il regarderait l'apparence cordiale de ces voituriers embourbés, qui s'agenouillent les uns devant les autres, s'embrassent, s'adressent les noms les plus tendres, et se secourent, comme une espèce de mômerie d'usage chez un peuple cérémonieux.

9. Il y a un tribunal érigé contre les fautes dans les manières. - Un homme d'un bon sens ordinaire soupçonnerait que la justice y est mieux administrée contre ces minutieux délits, que dans les tribunaux civils contre les grands forfaits ; et il douterait beaucoup que sous les entraves des rites, des cérémonies, des formalités, l'âme pût s'élever, le génie exercer son ressort. Il penserait qu'un peuple cérémonieux ne peut être que petit ; et, sans avoir vécu ni à Pékin, ni à Nankin, il prononcerait qu'il n´y a aucune contrée sur la terre ou on se soucie moins de la vertu, et où l'on en ait plus les apparences.

10. Tous ceux qui ont commercé avec les Chinois, conviennent unanimement que l'on ne saurait trop prendre de précautions, si l'on ne veut pas en être dupé. Ils ne rougissent pas même de leur mauvaise foi.
Un Européen, arrivé pour la première fois dans l'empire, acheta des marchandises d'un Chinois, qui le trompa sur la qualité et sur le prix. Les marchandises avaient été portées à bord du vaisseau, et le marché était consommé. L'Européen se flatta que peut-être il toucherait le Chinois par des représentations modérées, et il lui dit : "Chinois, tu m'as vendu de mauvaises marchandises. - Cela se peut, lui répondit le Chinois, mais il faut payer. - Tu as blessé les lois de la justice, et abusé de ma confiance. - Cela se peut, mais il faut payer. - Mais tu n'es donc qu´un fripon, un malheureux ? - Cela se peut, mais il faut payer. - Quelle opinion veux-tu donc que je remporte dans mon pays de ces Chinois si renommés par leur sagesse ? Je dirai que vous n´êtes que de la canaille. - Cela se peut, mais il faut payer."
L'Européen, après avoir renchéri sur ces injures de toutes celles que la fureur lui dicta, sans en avoir arraché que ces mots froids et froidement prononcés : "Cela se peut, mais il faut payer", délia sa bourse et paya. Alors le Chinois prenant son argent lui dit : "Européen, au lieu de tempêter comme tu viens de faire, ne valait-il pas mieux te taire, et commencer par où tu as fini ? car qu´y as-tu gagné ?"
Le Chinois n'a donc pas même un reste de pudeur commune à tous les fripons qui veulent bien l'être, mais qui ne souffrent pas qu´on le leur dise, Il est donc parvenu au dernier degré de la dépravation. Et qu'on n'imagine pas que ce soit ici un exemple particulier. Ce flegme est l'effet naturel de cette réserve qu´inspire l'éducation chinoise.
Et qu'on ne m'objecte pas que les Chinois observent entre eux une fidélité dont ils se croient dispensés avec l'étranger. Cela n'est pas, parce que cela ne peut être. On n'est pas alternativement honnête et malhonnête. Celui qui s'est fait l'habitude de tromper l'étranger, est trop souvent exposé à la tentation de tromper ses concitoyens, pour y résister constamment.

11. Mais à vous entendre, me dira-t-on, la Chine est presque une contrée barbare. - C'est pis encore. Le Chinois, à demi civilisé, est à nos yeux un barbare à prétentions, un peuple profondément corrompu, condition plus malheureuse que la barbarie pure et naturelle. Le germe de la vertu peut se développer dans le barbare par un enchaînement de circonstances favorables ; mais nous n'en connaissons pas, nous n´en imaginons point qui puissent rendre ce grand service au Chinois, en qui ce germe est non pas étouffé, mais totalement détruit. Ajoutez à la dépravation et à l'ignorance de ce peuple la vanité la plus ridicule. Ne dit-il pas qu'il a deux yeux, que nous n'en avons qu'un, et que le reste de la terre est aveugle ? Ce préjugé, l'excessive population, l'indifférence pour les souverains, qui peut-être en est une suite, l'attachement opiniâtre à ses usages, la loi qui lui défend de sortir de son pays : toutes ces raisons doivent le fixer pendant une suite indéfinie de siècles dans son état actuel. Apprendon quelque chose à celui qui croit tout savoir, ou qui méprise ce qu'il ignore ? Comment enseigner la sagesse à celui qui s'estime le seul sage ? Comment perfectionner celui qui se tient pour parfait ? Nous osons le prédire, le Chinois ne s'améliorera ni par la guerre, ni par la peste, ni par la famine, ni par la tyrannie plus insupportable, et par cette raison même plus propre que tous les fléaux réunis à régénérer leur nation en l'accablant.

12. Nous ignorons si les autres peuples de l'univers servent beaucoup aux Chinois, mais à quoi les Chinois sont-ils bons pour le reste de la terre ? Il semble que leurs panégyristes aient affecté de leur donner une grandeur colossale, et de nous réduire à la petite stature du Pygmée. Nous nous sommes occupés, nous, à les montrer tels qu'ils sont ; et jusqu'à ce qu'on nous apporte de Pékin des ouvrages de philosophie supérieurs à ceux de Descartes et de Locke, des traités de mathématiques à placer à côté de ceux de Newton, de Leibniz et de leurs successeurs, des morceaux de poésie, d'éloquence, de littérature, d'érudition que nos grands écrivains daignent lire, et dont ils soient forcés d'avouer la profondeur, la grâce, le goût et la finesse, des discours sur la morale, la politique, la législation, la finance et le commerce, où il y ait une ligne nouvelle pour nos bons esprits, des vases, des statues, des tableaux, de la musique, des plans d'architecture qui puissent arrêter les regards de nos artistes, des instruments de physique, des machines où notre infériorité soit bien démontrée ; jusqu'alors nous rendrons au Chinois son propos, et nous lui dirons qu'il a peut-être un oeil, que nous en avons deux ; et nous nous garderons bien d'insulter aux autres nations que nous avons laissées en arrière, et qui sont peut-être destinées à nous devancer un jour. Qu'est-ce que ce Confucius dont on parle tant, si on le compare à Sidney et à Montesquieu ?

13. La nation chinoise est la plus laborieuse que l´on connaisse. - Nous n'en doutons pas. Il faut bien qu'elle travaille, et qu'après avoir travaillé elle travaille encore. N'y est-elle pas condamnée par la disproportion du produit de ses champs avec le nombre de ses habitants ? d'où l'on voit que cette population tant vantée a des limites au-delà desquelles c'est un fléau qui ôte à l'homme le temps du repos, l'entraîne à des actions atroces, et détruit dans son âme l'honneur, la délicatesse, la morale, et même le sentiment d'humanité.

14. Et l'on ose s'opiniâtrer, après ce que l'on vient d´entendre, à appeler la nation chinoise 'un peuple de sages' ! Un peuple de sages chez lequel on expose, on étouffe les enfants ; où la plus infâme des débauches est commune ; où l'on mutile l'homme ; où l'on ne sait ni prévenir, ni châtier les forfaits occasionnés par la disette ; où le commerçant trompe l'étranger et le citoyen ; où la connaissance de la langue est le dernier terme de la science ; où l'on garde depuis des siècles un idiome et une écriture à peine suffisants au commerce de la vie ; où les inspecteurs des mœurs sont sans honneur et sans probité ; où la justice est d'une vénalité sans exemple chez les peuples les plus dépravés ; où le législateur, au nom duquel les fronts s'inclinent, ne mériterait pas d'être lu, si l'on n´excusait la pauvreté de ses écrits par l'ignorance du temps où il a vécu ; où, depuis l´empereur jusqu´au dernier de ses sujets, ce n'est qu'une longue chaîne d'êtres rapaces qui se dévorent, et où le souverain ne laisse engraisser quelques-uns de ces intermédiaires que pour les sucer à son tour, et pour obtenir, avec la dépouille du concussionnaire, le titre de vengeur du peuple.

15. S'il est vrai, comme nous n'en doutons point, qu'à la Chine ce qui ne peut être partagé, comme la mer, les fleuves, les canaux, la navigation, la pêche, la chasse, est à tous, c'est un ordre de chose fort raisonnable. Mais un peuple si nombreux pouvait-il patiemment abandonner ses moissons à la pâture des animaux ? Et si les hautes conditions s'étaient arrogé une jouissance. exclusive des forêts et des eaux, ne s'en serait-il pas suivi une prompte et juste vengeance ? Tâchons de ne pas confondre les lois de la nécessité avec les institutions de la sagesse.

16. Les Chinois n'ont-ils pas des moines plus intrigants, plus dissolus, plus oisifs et plus nombreux que les nôtres ? Des moines ! des sangsues dans une contrée où le travail le plus opiniâtre fournit à peine la subsistance ! - Le gouvernement les méprise. - Dites plutôt qu'il les craint, et que le peuple les révère.

17. Il serait peut-être très avantageux que dans toutes les régions, ainsi qu'on l'assure de la Chine, l'administration ne fût attachée à aucun dogme, à aucune secte, à aucun culte religieux. Cependant cette tolérance ne s'étend qu'aux religions anciennement établies dans l'empire. Le christianisme y a été proscrit, soit que le fond, mystérieux de sa doctrine ait révolté des esprits bornés, soit que les intrigues de ceux qui la prêchaient aient alarmé un gouvernement ombrageux.

18. A la Chine, le mérite d'un fils confère la noblesse à son père, et cette prérogative finit avec lui. On ne peut qu'applaudir à cette institution. Cependant la noblesse héréditaire a aussi ses avantages. Quel est le descendant assez vil pour ne pas sentir le fardeau d'un nom imposant, pour ne pas s'efforcer d'y répondre ? Dégradons le noble indigne de ses ancêtres, et sur ce point nous serons aussi.sages que le Chinois.

19. Nous ne demandons pas mieux que de louer. Aussi reconnaissons-nous volontiers de la prudence dans la manière dont les Chinois punissent la négligence à payer le tribut. Au lieu d'installer dans les foyers du débiteur des satellites qui se jettent sur son lit, sur ses ustensiles, sur ses meubles, sur ses bestiaux, sur sa personne, au lieu de le traîner dans une prison ou de le laisser sans pain étendu sur la paille dans sa chaumière dépouillée, il vaut mieux, sans doute, le condamner à nourrir le pauvre. Mais celui qui conclurait de cet excellent usage la sagesse de la Chine, ne serait-il pas aussi mauvais logicien que celui qui, d'après le nôtre, nous jugerait barbares ? On affaiblit, autant qu'on peut, les reproches que mérite la nation chinoise ; on relève cette contrée pour humilier les nôtres. On n'en vient pas jusqu'à dire que nous sommes fous ; mais on prononce, sans hésiter, que c'est à la Chine qu'habite la sagesse, et l'on ajoute tout de suite que, par le dernier dénombrement, il y avait environ soixante millions d´hommes en état de porter les armes. Apologistes insensés de la Chine, vous écoutez-vous ? Concevez-vous bien ce que c'est que deux cents millions d'individus entassés les uns sur les autres ? Croyez-moi, ou diminuez de la moitié, des trois quarts cette épouvantable population ; ou si vous persistez à y croire, convenez, d'après le bon sens qui est en vous, d'après l'expérience qui est sous vos yeux, qu'il n'y a, qu'il ne peut y avoir, ni police, ni moeurs à la Chine.

20. Le Chinois aime la génération à naître comme la génération vivante. - Cela est impossible. Enfants, amis du merveilleux, jusque sà quand vous bercera-t-on de pareils contes ? Tout peuple obligé de lutter sans cesse contre les besoins, ne saurait penser qu'au moment ; et sans les honneurs rendus publiquement aux ancêtres, cérémonies qui doivent réveiller et entretenir dans les esprits quelque faible idée qui s'étende au-delà du tombeau, il faudrait tenir pour démontré que, s'il y a un coin de la terre où le sentiment de l'immortalité et le respect de la postérité soient des mots vides de sens, c'est à la Chine. On ne s'aperçoit pas qu'on porte tout à l'extrême, et qu'il résulte de ces opinions outrées des contradictions palpables ; qu'une excessive population est incompatible avec de bonnes moeurs, et qu'on décore une multitude dépravée des vertus de quelques rares personnages.
Lecteur, on vient de soumettre à vos lumières les arguments des partisans et des détracteurs de la Chine. C'est à vous de prononcer. Et qui sommes-nous, pour aspirer à l'ambition de diriger vos arrêts ? S'il nous était permis d'avoir une opinion, nous dirions que, quoique les deux systèmes soient appuyés sur des témoignages respectables, ces autorités n'ont pas le grand caractère qu´exigerait une foi entière. Peut-être, pour se décider, faudrait-il attendre qu'il fût permis à des hommes désintéressés, judicieux, et profondément versés dans l'écriture et dans la langue, de faire un long séjour à la cour de Pékin, de parcourir les provinces, d'habiter les campagnes et de conférer librement avec les Chinois de toutes les conditions.

Huguette Cohen : In this text Diderot launched his last and foremost attack on China. The text constitutes a passionate refutation, in a style reminiscent of all his political writings in the 1770s. This highly rhetorical passage has the quality of a spoken dialogue, and while one can argue with risky conclusions seldom based on facts, the style and brio are unmistakably Diderot's best. All sinophile arguments are seized upon and systemtically attacked one by one, with an appeal to general laws of nature and common sense. The theme of Chinese overpopulation is taken up und held as the omnipresent cause for the Chinese preference for agriculture, the frequent famines and ensuing revolts, the Chinese custom of exposing infants, the lack of progress in the sciences and the arts, and the general corruption. In a peculiar process of argumentation, Diderot prefaces his attacks by what ought to be the logical outcome, and concludes with the premise overpopulation. Diderot's unequivocal rejection of the Chinese form of paternalistic government was unique and confirms the radicalism of his political views after 1770. His fragment intends to destroy the Enlightenment's theory of Chinese exceptionality, and with it a certain form of philosophical optimism which had turned China into a last haven of hope.
Diderot obviously failed to reach valid conclusions on China, but he did not try to manipulate whatever facts were available, for the sake of ideological orthodoxy. There is no doubt, that his compulsive scepticism in no small measure to the decline of the legend of the Good Chinese, and with it, to the demise of exoticism in eighteenth-century France. [Did5,Ray1]

1781 *Literatur : China : Drama und Theater*
Johann Wolfgang von Goethes Geburtstag wird in Weimar mit einem chinesischen Schattenspiel gefeiert. [YanE1]

1781 *Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : China : Prosa : Allgemein / Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
Johann Wolfgang Goethe liest Du Halde, Jean-Baptiste. *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartary...* [ID D11242].
Chen Chuan : Goethes Tagebuchnotiz "O Ouen Ouang", die öfters darin vorkommt, könnte beweisen, dass Goethe das Schauspiel *Des Hauses Tschao kleine Waise* [Zhao shi gu er] gelesen hat. [Wag1,Bau1,Che2]

1781 *Literatur : Westen : Deutschland*
Seckendorff, Karl Siegmund von. *Der chinesische Sittenlehrer*. In : Das Journal von Tiefurt (1781). [Basiert auf Du Halde, Jean-Baptiste. *Description*... ID D1819]. [Int]

1781 *Medizin und Pharmazie*
Buc'hoz, Pierre-Joseph. *Herbier, ou, Collection des plantes médicinales de la Chine : d'après un manuscrit peint et unique qui se trouve dans la bibliothèque de l'empereur de la China, pour servir de suitte aux planches enluminées et non enluminées d'histoire naturelle et à la collection des fleurs qui se cultivent dans les jardins de la Chine et de l'Europa*. (Paris : Chez l'Auteur, 1791).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1054498w.

1781 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Brancati, Francesco. *Tian shen hui ke*. Pan Guoguang zhu. (Shanghai : Ci mu tang can ban, 1861). [Katechismus].

1781 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
[Brancati, Francesco]. *Tjan sin ko, to est' angel'skaja beseda*. [Transl. by] Aleksej Leont'ev. (St Peterburg : Imp. Akademii Nauk, 1781). Übersetzung von Brancati, Francesco. *Tian shen hui ke*. Pan Guoguang zhu. (Shanghai : Ci mu tang can ban, 1861). [Katechismus]. [WC]

1781 *Religion : Islam*
Gründung der Xin Jiao, der ‚Neuen islamischen Sekte' durch Ma Mingxin in Gansu. [Isr]

1781-1783 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco de Castro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1781-1783 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Seckendorff, Karl Siegmund von. *Das Rad des Schicksals*. In : Das Journal von Tiefurt ; Bd. 1 (1781). = Seckendorff, Karl Siegmund von. *Das Rad des Schicksals, oder Die Geschichte Tchoan-gsees*. (Dessau : Buchhandlung der Gelehrten, 1783). [Zhuangzi]. [LiuW1]

1781-1783 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Philosophie : China : Taoismus*
Seckendorff, Karl Siegmund von. *Das Rad des Schicksals* [ID D11895].
Adrian Hsia : Zhuangzi ist Schüler von Laozi, der ihn in die Welt schickt, um Erfahrungen zu sammeln, damit er eventuell die Wahrheit bzw. Weisheit erlangt. Zhuangzi erlebt zunächst die üppige Natur, dann wird er Zeuge eines Schiffbruchs, wo er die Erbarmungslosigkeit und Gier der Menschen, aber auch die herzliche Dankbarkeit der Geretteten erlebt. Dabei lernt er den Bonzen Tu Fu kennen, der ihn für eine Weile zu sich einlädt und ihm seine Lebensgeschichte erzählt.

Liu Weijian : Seckendorff kannte die taoistische Philosophie nur durch Philippe Couplet [ID D1758] und Martino Martini [ID D1703]. Er beschreibt in der unvollendeten Abhandlung *Das Rad des Schicksals* wie Lao-tse [Laozi] seinen Schüler Tschoang-tse [Zhuangzi], der für die hohe Weisheit noch nicht reif ist, in die Welt schickt, damit er wie ein Schmetterling von Lebensblume zu Lebensblume fliege, verschiedene Lebensabschnitte durchwandere und Erfahrungen mache, bis er schliesslich das Leere aller menschlichen Vergnügungen erkenne und sein Schicksal selbst behrrsche. Damit stellt Seckendorff einen weisen Laozi dem verbreiteten Bild des Gründers einer moralisch verkommenen Sekte entgegen, der die Wollust propagiert. Er macht die Unterscheidung zwischen dem Weisen und seinem Schüler deutlich, der der Versuchung der Welt noch nicht widerstehen kann... Im Buch wird im ersten Kapitel Laozi als Weltweiser beschrieben, der mit grauen Haaren auf die Welt kommt, das Land durchwandert, später in einer bescheidenen Hütte in idyllischer Landschaft seine Heimat findet und dort als Philosoph eine Schülergemeinde zur Weisheit führt. Anschliessend beschreibt er Laozis Lehre in drei Fragenkomplexen : Wer bin ich ? Wo bin ich ? Warum bin ich?... Von dem müssigen Bonzen Tou-fou heben sich Lao-tsee [Laozi], der sich über die irdischen Vergnügungen erhebt, und Tchoan-gsee [Zhuangzi], der nach der Wahrheit Lao-tsees sucht, deutlich ab. Durch diese Unterscheidung des taoistischen Meisters von seinen angeblichen verkommenen Schülern wird Laozi von Seckendorff gewürdigt. Seckendorff benutzt statt des Begriffes "die grosse Vernunft" den Begriff "das höchste Westen", das als Urquelle aller Kraft die ganze Natur belebt und zugleich als seinen Wirkungs-Kreis bedient. Das entspricht Laozis Unterscheidung zwischen dem Tao als Potentialität aller Wesen und dem Te als dessen Aktualität. Darüberhinaus versucht er die Übereinstimmung der Natur mit dem höchsten Wesen zu unterstreichen. Seckendorff lässt Laozi erklären, dass die Natur für die Wirkung des unveränderlichen höchsten Wesens immer unumgänglich nötig und darum auch dementsprechend ewig sei... Weiterhin beschreibt er im Namen des Laozi, dass die Natur als Wirkungsmittel des höchsten Wesens zugleich nach dessen Gesetz vielen Veränderungen, Mannigfaltigkeiten und Verwandlungen unterworfen sei. Gleich einem unermesslichen Rad, dessen Achse die Zeit, dessen Laufbahn die Ewigkeit sei, wälze die Natur das Schicksal zahlreicher Wesen mit sich fort... Dann befasst er sich mit der Idee von der harmonischen Einheit des Lebens : Der Mensch bestehe aus dem wollenden freien Geist und dem handelnden beschränkten Körper. Da die beiden sich stets widersprächen, solle der Mensch dem Gesetz des höchsten Wesens folgen, das dem wollenden Geist die Fesseln gebe und zugleich ihm solche erträglich mache, damit die beiden in brüderlicher Eintracht lebten... Seckendorff unterscheidet Laozi von seinen angeblichen unmoralischen Anhängern und versucht einen Beitrag zu einer vorurteilsfreieren Annäherung an die taoistische Philosophie zu leisten. [LiuW1:S. 22-26]

1781-1783 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Tajcin gururi i ucheri koli, to est' vse zakony i ustanovlenija kitajskago*. Vol. 1-3. (St Peterburg : Imp. Akademii Nauk, 1781-1783). [Alle Gesetze und Bestimmungen der chinesischen = mandjurischen Regierung]. [Wal42]

1781-1785 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
The Large Chinese Bridge.
The Large Chinese Bridge is a small bridge over the Krestovy Channel located in the Chinese Village in the Alexander Park of Tsarskoye Selo 25 km south of the centre of St. Petersburg. The bridge is located near the Chinese Theater, opposite the central gates of the Catherine Palace. It is one of the entrances to Alexander Park. The bridge is named Large so to distinguish it from two Small (or Iron) Chinese Bridges located in the park.
The Large Chinese Bridge was commissioned by Catherine the Great as part of her plan to create a Chinoiserie in her park. Catherine ordered Antonio Rinaldi and Charles Cameron to model the village after a Chinese engraving from her personal collection. The village was expected to consist of 18 stylized Chinese houses (only ten were completed), shadowed by an octagonal domed observatory (never completed at all).
The Large Chinese Bridge is constructed out of pink granite. The most original features of the bridge are the low wall barriers stylishly decorated with tall, granite vases which have intertwining branches of red iron "coral" iron. Originally, in addition to the vases and iron coral, the Large Chinese Bridge was decorated with four painted plaster Chinese figures sitting on short pedestals and holding Chinese lanterns on long poles. However, these Chinese figures have not survived to the present day. To the left of the Large Chinese Bridge stand two Small Chinese bridges leading to the Chinese Village. At first these little bridges constructed by Charles Cameron in 1781 were wooden. In 1786 they were replaced with iron ones forged at the Sestroretsk Armory. The Large Chinese Bridge is one of three bridges that lead to the village. The Dragon Bridge, and the Large Chinese Bridge were completed in 1785 and the Cross-Shaped Bridge (Krestovoy Most) had been erected six years earlier.
Catherine's death in 1796 led to the village being suspended until 1818 when Alexander I asked Vasily Stasov to remodel the village to provide accommodation for his guests. Although much of the original decor was removed, the renovated village provided a place to live for such important visitors. [Wik]

1781-1791 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy ist Ratsmitglied des Cour des monnaies. [Lab10]

1781-1796 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Neue nordische Beyträge zur physikalischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Ökonomie. Peter Simon Pallas [Hrsg.]. Bd. 1-6. (St. Petersburg ; Leipzig : Bey J.Z. Logan, 1781-1796). Bd. 7 : *Tagebuch einer in den Jahren 1727 und 1728 über Kjachta nach Peking unter Anführung des Agenten Lorenz Lange gethanen Karawanenreise*. Bd. 8 : *Tagebuch einer im Jahr 1736 unter Anführung des Kanzleyraths Lange und des Commissars Firsof von Zuruchaitu durch die Mongoley nach Peking verrichteten Karawanenreise*. Bd. 9 : *Geographisch-historische Beschreibung der sinesischen Residenzstadt Peking*. [Beijing].
http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/nnordbeyt/index.htm. [KVK,Int]

1781-1797 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Wilhelmshöhe, Kassel.
Simon Louis du Ry war beteiligt am Bau des Schlosses Wilhelmshöhe, bei dem nach seinen Plänen die Seitenflügel entstanden. Ry hat sich bei seinen Fels- und Wasserarchitekturen auf die horriden Szenen von William Chambers berufen. In der Bauperiode unter Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel waren hier die frühesten englisch-chinesischen Gartendetails von Kew übertragen worden. Im Bereich des Mulang, ein chinesisches Dorf, sind noch einige der ursprünglichen Bauten erhalten, aber auch hier sind die englisch-chinesischen Gartenwirkungen verloren. [Wik,Cham8:S. 18]

1782 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Philosophie : China : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Geisler, Adam. *Karakter, Sitten und Meinungen der Chineser und Cochin-Chineser : historisch und philosophisch mit Rücksicht auf ihre Staats- und Religionsverfassung ; und dergleichen nach den Berichten der ältern und neuern Reisenden*. Geschildert von Adam Friedrich Geisler dem Jüngern. (Halle : Hendel, 1782). [Wol]

1782 *Geographie und Geologie*
Beschreibung von Peking, der Residenzstadt des Kaisers von China. In : Litteratur und Völkerkunde ; Bd. 1 (1782). [Beijing]. [UBi1]

1782 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej. *Putesestvie kitajskago poslannika k kalmychomu Ajuke chanu, s opisaniem zemel'i obycaev Rossijskich*. (St Peterburg : Imp. Akademii Nauk, 1782). [Die Reise des chinesischen Gesandten an den Kalmükenchan Ajuka mit Beschreibung der Länder und Bräuche der Russen]. [Wal42]

1782 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Walpole, Horace. *The history of the modern taste in gardening* (1782 ed.).
Er schreibt : "The French have of late years adopted our style in gardens, but chusing to be fundamentally obliged to more remote rivals, they deny us half the merit, or rather the originality of the invention, by ascribing the discovery to the Chinese, and by calling our taste in gardening 'Le gout anglo-chinois'. I think I have shewn that this is a blunder." [Walp2]

1782 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
James Cox eröffnet eine Filiale mit kostbaren Uhren und Automaten für den Export nach China in Guangzhou. [Schu5:S. 189]

1782 *Literatur : Westen : England*
Scott, John. *Li-po : or, The good governor* [ID D27192].
"Those who are conversant in the best accounts of China, particularly Du Halde's History, must have remarked, that the Chinese government, though arbitrary, is well regulated and mild ; and that a prince, in that country, can acquire no glory, but by attention to the welfare of his subjects. On this general idea is founded the plan of the following Poem."

Where Honan's hills Kiansi's vale inclose,
And Xifa's lake its glassy level shows;
Li-po's fair island lay — delightful scene!—
With swelling slopes, and groves of every green:
On azure rocks his rich pavilion plac'd,
Rear'd its light front with golden columns grac'd;
High o'er the roof a weeping willow hung,
And jasmine boughs the lattice twin'd among;
In porcelain vases crested amaranth grew,
And starry aster, crimson, white, and blue;
Lien-hoa flowers upon the water spread;
Bright shells and corals varied lustre shed;
From sparry grottos chrystal drops distill'd
On sounding brass, and air with music fill'd;
Soft thro' the bending canes the breezes play'd,
The rustling leaves continual murmur made;
Gay shoals of gold-fish glitter'd in the tide,
And gaudy birds flew sportive by its side.
The distant prospects well the sight might please,
With pointed mountains, and romantic trees:
From craggy cliffs, between the verdant shades,
The silver rills rush'd down in bright cascades;
O'er terrac'd steeps rich cotton harvests wav'd,
And smooth canals the rice-clad valley lav'd;
Long rows of cypress parted all the land,
And tall pagodas crown'd the river's strand!

'Twas here, from business and its pomp and pain,
The pensive master sought relief in vain.
Li-po, mild prince, a viceroy's sceptre sway'd,
And ten fair towns his gentle rule obey'd:
The morn's transactions to his memory came,
And some he found to praise, and some to blame;
Mark'd here how justice, pity there prevail'd,
And how from haste or indolence he fail'd.

Beneath a bower of sweet Ka-fa, whose bloom
Fill'd all the adjacent lawn with rich perfume,
His slaves at distance sat — a beauteous train!—
One wak'd the lute, and one the vocal strain:
They saw his brow with care all clouded o'er,
And wish'd to ease the anxiety he bore.
Amusive tales their soothing lay disclos'd,
Of heroes brave to perils strange expos'd;
Of tyrants proud, from power's high summit cast;
And lovers, long desponding, blest at last.
They ceas'd; the warblings softly died away,
Like zephyrs ceasing at the close of day.
"This scene," said he, "how fair! to please the sight
How Nature's charms, Art's ornaments unite!
Those maids, what magic in the strains they sung!
Song sweetliest flows from Beauty's tuneful tongue.
Yet say, did Tien bid power and wealth be mine,
For me my soul to pleasure to resign?

"What boots that annual, on our fathers' tombs,
We strew fair flowers, and offer choice perfumes;
Our veneration of their memories shew,
And not their steps in Virtue's path pursue?
When, from his province as the prince returns,
Rich feasts for him are spread, and incense burns,
And gilded barks unfold their streamers gay,
And following crowds their loud applauses pay;
Avails all this, if he from right has swerv'd,
And Conscience tells him all is undeserv'd?

"Arise, Li-po! 'tis Duty calls, arise!
The sun sinks reddening in Tartarian skies.
Yon walls that tower o'er Xensi's neighbouring plain,
Yon walls unnumber'd miseries contain.
Think, why did Tien superior rank impart,
Force of the mind, or feelings of the heart.
Last night in sleep, to Fancy's sight display'd,
Lay lovelier scenes than e'er my eyes survey'd;
With purple shone the hills, with gold the vales,
And greenest foliage wav'd in gentlest gales:
'Midst palmy fields, with sunshine ever bright,
A palace rear'd its walls of silvery white;
The gates of pearl a shady hall disclos'd,
Where old CONFUCIUS' rev'rend form repos'd:
Loose o'er his limbs the silk's light texture flow'd,
His eye serene etherial lustre show'd:
'My son,' said he, as near his seat I drew,
'Cast round this wonderous spot thy dazzled view;
See how, by lucid founts in myrtle bowers,
The blest inhabitants consume their hours!
They ne'er to War, fell Fiend! commission gave
To murder, ravage, banish, and enslave;
They ne'er bade Grandeur raise her gorgeous pile,
With tribute ravish'd from the hand of Toil;
But parents, guardians of the people reign'd,
The weak defended, and the poor sustain'd.'
Smiling he ceas'd — the vision seem'd to fly,
Like fleecy clouds dispersing in the sky.

"Arise, Li-po! and cast thy robes aside,
Disguise thy form, thy well-known features hide;
Go forth, yon streets, yon crowded streets pervade,
Mix with the throng, and mark who seeks thy aid:
There Avarice stern, o'er Poverty bears sway,
And Age and Sickness fall his easy prey;
There hands that Justice' sacred ensigns bear,
Protect the plunderer, and the plunder share;
Perhaps there Discord's desperate rage prevails,
And Wisdom's voice to calm the tumult fails;
Perhaps Revenge gives victims to the grave,
Perhaps they perish, ere I haste to save!"

He spoke, and rose; but now along the way
That from the city-gate fair-winding lay,
Stretch'd thro' green meads where lowing cattle graz'd,
Amid the lake's wide silver level rais'd,
Led up steep rocks by painted bridges join'd,
Or near thin trees that o'er the tide inclin'd,
Slow tow'rds his palace came a suppliant train;—
Whoe'er his presence sought ne'er sought in vain—
The ready vessel, waiting at his call,
Receiv'd, and bore him to the audience-hall. [ScoJ1]

1782 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Scott, John. *Li-po : or, The good governor : a Chinese eclogue*. In : Scott, John. The poetical works of John Scott. (London : J. Buckland, 1782). (Oriental eclogues ; 3). http://spenserians.cath.vt.edu/TextRecord.php?action=GET&textsid=37632 [WC]

1782 *Philosophie : China : Allgemein*
Pensées morales de divers auteurs chinois. Recueillies et trad. du latin et du russe par Pierre-Charles Levesque. (Paris : Didot l'ainé, 1782). (Collection des moralistes anciens). https://books.google.ch/books?id=lm4PAAAAQAAJ&pg=PA5&lpg=PA5&dq=Pens%C3%A9es+morales+de+divers+auteurs+chinois+Pierre-Charles+Levesque&source=bl&ots=r67jjTzBbW&sig=FA1j6GdarcyenKmkVZVFjWEhwdw&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiJx925hPjPAhXIPxQKHU2ZAe0Q6AEIKDAB#v=onepage&q=Pens%C3%A9es%20morales%20de%20divers%20auteurs%20chinois%20Pierre-Charles%20Levesque&f=fals

1782 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Confucius. *Pensées morales de Confucius*. Recueillies et trad. du latin par Pierre-Charles Levesque. (Paris : Didot l'ainé, 1782). (Collection des moralistes anciens ; t. 2). https://books.google.ch/books?id=lyhzZUFXyKsC&pg=PA5&lpg=PA5&dq=Pens%C3%A9es+morales+de+Confucius.+Pierre-Charles+Levesque&source=bl&ots=wcUFI3RbCc&sig=gE_HC5yR0cuMMnioYL3Io3_7zeQ&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjs1euhhPjPAhXLORQKHT1hDL4Q6AEIKTAC#v=onepage&q=Pens%C3%A9es%20morales%20de%20Confucius.%20Pierre-Charles%20Levesque&f=false. [WC]

1782 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Les confessions* [ID D20379].
Rousseau schreibt : "J'avais toujours senti, malgré le patelinage du P. Berthier, que les jésuites ne m'aimaient pas, non seulement comme encyclopédiste, mais parce que tous mes principes étaient encore plus opposés à leurs maximes et à leur crédit que l'incrédulité de mes confrères, puisque le fanatisme athée et le fanatisme dévot, se touchant par leur commune intolérance, peuvent même se réunir comme ils ont fait à la Chine, et comme ils font contre moi; au lieu que la religion raisonnable et morale, ôtant tout pouvoir humain sur les consciences, ne laisse plus de ressource aux arbitres de ce pouvoir." [Rous13]

1782 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Sonnerat, Pierre. *Voyage aux Indes Orientales et a la Chine* [ID D1874].
Sonnerat schreibt über China : In der Tat, ein Volk, das man nie anders als mit einer gewissen Ehrfurcht nennt ; dessen Gesetze man überall zu preisen, so wie seine Sitten zu bewundern gewohnt ist ; ein solches Volk verdient mehr als jedes andere die Aufmerksamkeit des Beobachters und das Studium des Philosophen. Europa hat das 4000 Meilen von sich entlegene China meist nur durch die erbaulichen Nachrichten der christlichen Missionare kennengelernt ! Die Jesuiten hatten ihre besonderen Absichten, wenn sie und die Chinesen in dem vorteilhaftesten Lichte und mit den lebhaftesten Farben schilderten. Da ihnen die Regierungsform von China zur Grundlage ihres eigenen Systems dienen sollte, mussten sie den Despoten dieses Volkes als einen Fürsten vorstellen, der eine heilige und unumschränkte Gewalt über ein unzählbares Volk hat ; der seine Politik und seine Befehle in einem demselben undurchdringlichen Schleier verhüllt hält : zugleich aber die Chinesen als sanfte, gutherzige, glückliche und unter der Leitung eines solchen Vaters vollkommen zufriedene Menschen schildern ; als eine Nation, die in Ackerbau, Handel und Künsten sehr erfahren ist... Die Künste und Wissenschaften werden in China nie beträchtliche Fortschritte machen, die Regierung wird sie stets zu unterdrücken suchen, denn, wenn sich das Volk aufzuklären anfing, müssten jene notwendig ihre Form abändern. Daher kommt es, dass die gelehrtesten Chinesen am Ende ihres Lebens mit genauer Not lesen und schreiben können. Die Chinesen haben nicht einen einzigen Maler ; sie wissen weder Zeichnung noch Stellung in ihre Stücke zu bringen. Soviel ist richtig, dass sie die Farben sehr artig auf Glas zu malen verstehen, aber die unvermischten und allzu grellen Farben, die sie dicht nebeneinander hinklecksen, verdienen wohl nur von Unwissenden die Namen der Gemälde. Die Bildhauerkunst ist ihnen beinahe ganz unbekannt. Ihre Musik ist so schlecht als die Musik der Inder. Wer am meisten Getöse macht, ist der beste Musikant... Kongfuzee, dieser grosser Gesetzgeber, den man über alle menschliche Weisheit erhebt, hat einige moralische Bücher verfasst, die sehr wohl auf den Charakter der Nation passen ; denn sie enthalten nichts als einen Klumpen unverständlicher Ding, Träume, Kernsprüche und alter Märchen, mit etwas wenig Philosophie vermischt.

Helmuth von Glasenapp / Thomas Fuchs : Sonnerat schreibt, dass die Jesuiten nicht die Wahrheit über China berichtet haben. Besonders hätten sie den Despotismus in China beschönigt, da ihnen diese Regierungsform als Grundlage für ihre eigene Ordensverfassung dienen sollte. Im Despotismus sieht Sonnerat das Grundproblem von China. Dieser verhindere den Fortschritt in Kunst und Wissenschaft, denn die Regierung fürchte die Aufklärung des Volkes und damit den Untergang des Despotismus. Diesen Urteilen folgt Immanuel Kant kritiklos. Er würdigt zwar die Grösse und Macht des chinesischen Staates, aber auch er sieht den Despotismus als das prägende Merkmal der chinesischen Kultur. Auch Religion, Philosophie und Ethik bewertet Kant negativ. Die Chinesen seien feige, äusserst untertänig und den Komplimenten bis zum Überdruss ergeben, sie seien in Traditionen gefangen und in Despotismus erstarrt. Mit der Entdeckung des Individuums und der Rückführung der Moral auf den einzelnen Menschen in der Hochaufkärung gilt China nun mit seiner hierarchisierten, ständischen, auf der Basis von starren Konventionen aufbauenden Gesellschaft nicht mehr als fortschrittlich, sondern als rückständig.

Eun-Jeung Lee : Sonnerat fällt höchst kritische Urteile über China, kaum ein Abschnitt enthält Postitives über China und die Chinesen, obwohl er nur den Hafen von Guangzhou besucht hat und sich auf die Äusserungen chinesischer Händler und Hafenarbeiter stützen konnte. [Fuchs2,Glas1:S. 84, 91, 97,Lee20:S. 57]

1782 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Sonnerat, Pierre. *Voyage aux Indes Orientales et a la Chine : fait par ordre du roi, depuis 1774 jusqu'en 1781 : dans lequel on traite des moeurs de la religion, des sciences & des arts des Indiens, des Chinois, des Pégouins & des Madégasses ; suivi d'observations sur le cap de Bonne-Espérance, les isles de France & de Bourbon, les Maldives, Ceylan, Malacca, les Philippines & les Moluques, & de recherches sur l'histoire naturelle de ces pays*. (Paris : L'auteur, 1782). = Sonnerat, Pierre. *Reise nach Ostindien und China : auf Befehl des Königs unternommen vom Jahr 1774 bis 1781*. In : Der teutsche Merkur (1782). = (Zürich : Orell, Gessner, Füssli und Kompagnie, 1783). = *A voyage to the East-Indies and China : performed by order of Lewis XV. between the years 1774 and 1781. Containing a description of the manners, religion, arts, and Sciences, of the Indians, Chinese, Pegouins, and of the Islanders of Madagascar ; also Observations on the Cape of Good Hope, the Isles of France and Bourbon, the Maldivias, Ceylon, Malaoca, the Phillippines, and Moluccas*. Translated from the French of Monsieur Sonherat, Commissary of the Marine, &c. &c. by Francis Magnus. (Calcutta : Stuart and Cooper, 1788-1789).
https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/get/o:100364/bdef:Asset/view.
https://archive.org/details/voyagetoeastindi00paoluoft. [Merk20,KVK,Wal]

1782 *Religion : Christentum*
Alexander de Gouvea wird zum Bischof von Beijing ernannt. [Ricci]

1782 *Religion : Christentum*
Jean-Martin Moyë gründet das ‚Institut der chinesischen Jungfrauen' in Sichuan. [BBKL]

1782 *Religion : Christentum*
Die Jesuiten in China : oder das Aufkommen, der Fortgang und jetziger Zustand der christlichen Religion in diesem Reiche. (Nürnberg : Martin Jacob Bauerischen Buchhandlung, 1782).
https://books.google.ch/books?id=DvtUAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Die+Jesuiten+in+China++oder+das+Aufkommen&source=bl&ots=1kiXX1GjMs&sig=PR8npsbedgGH2a2J49R8ijU3H2c&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi9vbqt8LPYAhVBXBQKHVb5B5YQ6AEIJzAA#v=onepage&q=Die%20Jesuiten%20in%20China%20%3A%20oder%20das%20Aufkommen&

1782 *Wirtschaft und Handel*
Cartwright, Charles. *A list of the duties payable to the King on all goods imported after the 25th July, 1782 : from the East-Indies, China, and other parts within the limits of the Honourable the East-India Company's charter*. (London : [s.n.], 1782). [WC]

1782-1785 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Philippe Vieillard ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1782-1789 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Rousseau, Jean-Jacques. *Les confessions de J.J. Rousseau ; suivies Des rêveries du promeneur solitaire*. Vol. 1-5. (Genève : Société typographique, 1782-1789). [Enthält eine Eintragung über China]. [WC]

1782-1795 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Xie Qinggao reist durch Europa. [Ren]

1783

Blair, Hugh. *Lectures on rhetoric and belles lettres*. (London : Printed for W. Strahan, T. Cadell ; Edinburgh : W. Creech, 1783).
https://archive.org/details/lecturesonrheto31blaigoog/page/n9.
.

1783 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Martin Moyë kehrt nach Europa zurück. [BBKL]

1783 *Linguistik / Literatur : Westen : England*
Blair, Hugh. *Lectures on rhetoric and belles lettres* [ID D27181].
Er schreibt : With regard to inflexions of voice, these are so natural, that, to some nations, it has appeared easier to express different ideas, by varying the tone with which they pronounced the same word, than to contrive words for all their ideas. This is the practice of the Chinese in particular. The number of words in their Language is said not to be great ; but, in speaking, they vary each of their words on no less than five different tones, by which they make the same word signify five different things. This must give a great appearance of music or singing to their Speech. For those inflexions of voice, which, in the infancy of Language, were no more than harsh or dissonant cries, must, as Language gradually polishes, pass into more smooth and musical sounds : and hence is formed, what we call, the Prosody of a Language…
Of this nature also, are the written characters which are used to this day throughout the great empire of China. The Chinese have no alphabet of letters, or simple sounds, which compose their words. But every single character which they use in Writing, is significant of an idea ; it is a mark which stands for some one thing or object. By consequence, the number of these characters must be immense. It must correspond to the whole number of objects or ideas, which they have occasion to express ; that is, to the whole number of words which they employ in Speech : nay, it must be greater than the number of words ; one word, by varying the tone, with which it is spoken, may be made to signify several different things. They are said to have seventy thousand of those written characters. To read and write them to perfection is the study of a whole life, which subjects learning, among them, to infinite disadvantage ; and must have greatly retarded the progress of all science.
Concerning the origin of these Chinese characters, there have been different opinions, and much controversy. According to the most probable accounts, the Chinese writing began, like the Egyptian, with pictures, and hieroglyphical figures. These figures being, in progress, abbreviated in their form, for the sage of writing them easily, and greatly enlarged in their number, passed, at length, into those marks or characters which they now use, and which have spread themselves through several nations of the east. For we are informed, that the Japanese, the Tonquinese, and the Coroeans, who speak different languages from one another, and from the inhabitants of China, use, however, the same written characters with them ; and, by this means, correspond intelligibly with each other in Writing, though ignorant of the Language spoken in their several countries ; a plain proof, that the Chinese characters are, like hieroglyphics, independent of Language ; are signs of things, not of words…
We have one instance of this sort of Writing in Europe. Our cyphers, as they are called, or arithmetical figures, 1, 2, 3, 4, &c. which we have derived from the Arabians, are significant marks precisely of the same nature with the Chinese characters… [Blair1]

1783 *Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Johann Wolfgang von Goethe nimmt die Arbeit am *Elpenor* in Prosafassung wieder auf mit dem Untertitel "Schauspiel". [YanE1]

1783 *Literatur : Westen : England : Theater*
Dibdin, Thomas John. *The temple of Confucius ; or, Harlequin the phantom of the day*. [Erstaufführung Royal Circus, London 1783]. [Kit1]

1783 *Naturwissenschaften*
Alexander Duncan sammelt Pflanzen für Joseph Banks in Guangzhou (Guangdong). [FanF1:S. 163]

1783 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Natural history of north China, with notices of that of the south, west, and north-east, and of Mongolia & Thibet. Compiled chiefly from the travels of Armand David. (Shanghai : [s.n.], 1783). [WC]

1783 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Entworfener Plan einer Unternehmung von Emden nach Indien und Sina, mit einem Schiffe von circa 280 bis 300 Lasten. In : Stats-Anzeigen ; Bd. 4 (1783). [UBi1]

1783 *Religion : Christentum*
Cai Ruoxiang ist in Guangzhou (Guangdong) und wird beauftragt sich um die neu ankommenden italienischen Franziskaner zu kümmern. [Ricci]

1783 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph Hager promoviert in Theologie an der Universität Pavia. [Wal12]

1783-1788 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bernardo Aleixo de Lemos e Faria ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1783-1791 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Royal Worcester Stoke-on-Trent.
The production was limited to low-end patterns of mostly blue and white porcelains after Chinese porcelain designs of the period. It was also pressured by competition from inexpensive Chinese export porcelains. [Wik]

1783-1797 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Daniel Beale ist Kaufmann in Bombay, Guangzhou und Macao und preussischer Konsul in China. [Wik]

1783-1877 *Astronomie und Astrologie / Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine. *Histoire de l'astronomie chinois, depuis le commencement de la monarchie chinoise jusqu'à l'an 205 avant J.-C.* In : Lettre édifiantes et curieuses (1783, 1819, 1877). [BBKL]

1784 *Geographie und Geologie*
Zatta, Antonio. *Impero della China colle isole del Giappone*. (Venezia : Presso Antonio Zatta e Figli, 1784). (Miscellaneous maps, charts, and plans of China ; vol. 6, no 4).

1784 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Shaw kommt in Macao an und reist nach Guangzhou (Guangdong). [ShawS2]

1784 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Joseph Ghislain kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BMiss]

1784 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Nicolas-Joseph Raux kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BMiss]

1784 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chrétien Louis Joseph de Guignes kommt in Guangzhou (Guangdong) an.

1784 *Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej ; Rossokhin [Rossochin], Ilarion.*Vedomost' o Kitajskich gubernijach : Sobrannaja iz Kitajskoj gosudarstvennej geografii perevodcikom Leont'evym*. (St Peterburg : Akad., um 1784). [Nachricht von den chinesischen Regierungen]. [WC]

1784 *Geschichte : China : Mandschurei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'ev, Aleksej ; Rossokhin, Illarion [Rossochin, Ilarion]. *Obstoiatel 'noe opisanie proiskhozhdeniia i sostoianiia Man'dzhurskago naroda i voiska, v osmi znamenakh sostoiashchago*. Vol. 1-17. (St. Peterburg : Izhdiveniem Imperatorskoi Akademii Nauk, 1784). [Detailed description of the origins and conditions of the Manchurian people and the eight-banner Manchurian army]. [1756-1761 Mithilfe von Leont'ev ; Leont'ev beendet das Werk bis 1762] [WC]

1784 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Lamaismus*
Watteroth, Heinrich Josef. *Die Reise des Dalailama von Putola nach Peking zum Kaiser in China : ein Bruchstück aus der Geschichte der Päbste*. (Franckfurt : Hartmann, 1784). http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11087144.html. [WC]

1784 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bettini, Francesco. *Projet d'un Jardin anglo-français-chinois. Avec description contenant les connoissances nécessaires pour leur construction*. (Paris : Georges-Lous Le Rouge, 1784). [WC]

1784 *Kunst : Graphik / Naturwissenschaften*
Collection de douze cahiers de plantes étrangères : en fleurs, fruits, corail et coquillages. Dessinées par Jacques Charton. (Paris : [s.n.], 1784). http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8470156q/f19.item. [WC]

1784 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin : To Sarah Bache. 26 Jan. (1784).
The Founders' Constitution ; vol. 3, article 1, section 9, clause 8.
http://press-pubs.uchicago.edu/founders/documents/a1_9_8s4.html.
… Thus among the Chinese, the most ancient, and from long Experience the wisest of Nations, honour does not descend, but ascends. If a man from his Learning, his Wisdom, or his Valour, is promoted by the Emperor to the Rank of Mandarin, his Parents are immediately entitled to all the same Ceremonies of Respect from the People, that are establish'd as due to the Mandarin himself; on the supposition that it must have been owing to the Education, Instruction, and good Example afforded him by his Parents, that he was rendered capable of serving the Publick.
This ascending Honour is therefore useful to the State, as it encourages Parents to give their Children a good and virtuous Education. But the descending Honour, to Posterity who could have no Share in obtaining it, is not only groundless and absurd, but often hurtful to that Posterity, since it is apt to make them proud, disdaining to be employ'd in useful Arts, and thence falling into Poverty, and all the Meannesses, Servility, and Wretchedness attending it; which is the present case with much of what is called the Noblesse in Europe…

1784 *Literatur : Westen : Amerika*

Benjamin Franklin was amazed by Chinese technology in navigation. He was very impressed by the well practice of the Chinese, to divide the hold of a great ship into a number of separate chambers by partitions tightly caulked. He applied the technology of the division of ships into watertight sections to a proposal to institute passenger service between France and the United States.

"As the vessels are not to be laden with goods, their holds may without inconvenience be divided into separate apartments after the Chinese manner, and each of those apartments caulked tight so as to keep out water. In which case if a leak should happen in one apartment, that only would be affected by it, and the others would be free ; so that the ship would not be so subject as others to founder and sink at sea. This being known would be a great encouragement to passengers".

Franklin began to study the Chinese way of rowing a boat. For him, the Chinese method differed from that customary in the West. "In the Chinese way, the oars being worked two-a-stern as we scull, or on the sides with the same kind of motion, being hung parallel to the keel on a rail and always acting in the water, not perpendicular to the sides as ours are, not lifted out at every stroke, which is a loss of time, and the boat in the interval loses motion. They see our manner, and we theirs, but neither are disposed to learn of or copy the other". [Frank4]

1784 *Literatur : Westen : England*

William Jones tried to induce Huang Yadong to translate Shi jing, but without success.

1784 (10. Dez.) Brief von Whang Atong [Huang Yadong] an William Jones.

"Sir, I received the favour of your letter dated 28th March 1784 by Mr. Cox. I remember the pleasure of dining with you in company with Capt. [John] Blake and Sir Joshua Reynolds ; and I shall always remember the kindness of my friends in England.

The Chinese book, Shi King, that contains three hundred Poems, with remarks thereon, and the work of Con-fu-tsu, and his grandson, the Tai Ho [Da xue], I beg you will accept ; but to translate the work into English will require a great deal of time ; perhaps three or four years ; and I am so much engaged in business, that I hope you will excuse my not undertaking it.

If you wish for any books or other things from Canton, be so good as to let me know, and I will take particular care to obey your orders.

Wishing you healt, I am, Sir Your most obedient humble Servant, Whang Atong." [JonW5]

1784 *Literatur : Westen : England*

Watts, Susannah. *Chinese maxims*. Transl. from *The oeconomy of human life* by Robert Dodsley. (Leicester : Printed by John Gregory, 1784).
http://books.google.ch/books/download/Chinese_maxims_Tr_from_The_%C5%93conomy_of_h.pdf?id=-6wDAAAAQAAJ&hl=de&capid=AFLRE703ab4QBq4hgPLJ7CJoTmf3ssNYtQGagWMNvJOKTtvpNIitnv_8-XUlU-x3gElNx1UqXTo0U7-Pc72_vYtCHLePFc56PA&continue=http://books.google.ch/books/download/Chinese_maxims_Tr_from_The_%25C5%2593conomy_of_h.pdf%3Fid%3D-6wDAAAAQAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf. [WC]

1784 *Literatur : Westen : England / Sozialgeschichte : Vereinigungen*

Gründung der Asiatic Society of Bengal durch Sir William Jones. [Int]

1784 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*

Leont'ev, Aleksej. *Dzun Jun, to est' Zakon nepreloznyi*. (St Peterburg : Imp. Akademii Nauk, 1784). [Confucius. *Zhong yong*]. [WC]

1784 *Religion : Christentum*
Cai Ruoxiang bereitet den Reiseplan durch Hunan vor aber die Missionare und ihre chinesischen Begleiter kommen in Gefangenschaft. Kaiser Qianlong erhebt Anklage gegen ihn und er flieht nach Macao. [Ricci]

1784 *Religion : Christentum*
Erlass von Edikten für die Christenverfolgung. [Deh 1]

1784 *Religion : Christentum*
Jean-Joseph Ghislain ist als Priester in der Diözese Beijing tätig. [BMiss]

1784 *Religion : Christentum*
Yang Zhide wird Superior der französischen jesuitischen Mission. [Deh 1]

1784 *Religion : Christentum*
Jean-Gabriel-Taurin Dufresse kann nach einer Verhaftung die Flucht ergreifen. [EA1]

1784 *Wirtschaft und Handel*
Amerika beginnt Handel mit Guangzhou (Guangdong). [Bar]

1784 ? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci promoviert in Rechtswissenschaften an der Universität Siena. [Wal12]

1784-1785 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
The 'Empress of China' becomes the first United States ship to trade with China. She left New York on February 22, 1784 and returned to New York on May 11, 1785. As soon as the Americans got rid of British control, they sent the ship 1785 to Guangzhou to bring tea back to North America. The ship was carrying a full loads of goods, 30 tons of ginseng. John Ledyard developed a plan to organize trade between the United States and China. Robert Morris, with other investors, underwrote the voyage of the ship. Ginseng became the main commercial good that the Americans could trade with the Chinese. The voyage had been a remarkable financial success. [Frank52,Frank4]

1784-1786 *Philosophie : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Noël, François. *Les livres classiques de l'Empire de la Chine. Recueillis par le père Noël ; précédés d'observations sur l'origine, la nature & les effets de la philosophie morale & politique dans cet empire*. Vol. 1-7. (Paris : Chez De Bure, 1784-1786). Erste Übersetzung aus dem Lateinischen von Pluquet, François A.A. *Sinensis imperii libri classici sex...* (1711).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10251417_00005.html. [KVK,Lust]

1784-1791 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Westen : Allgemein*
Herder, Johann Gottfried. *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Bd. 1-4. (Riga : Hartknoch, 1784-1791). [Bd. 3 (1787) enthält das Kapitel Sina und Tibet]. [Herd100,Hsia6]

1784-1793 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Thomas Jefferson bought 1784 some Chinese porcelain in Paris. In 1785 he ordered more Chinnese porcelain wares. 1786 before leaving France, he acquired larger quantities of Chinese export porcelain in Paris. In 1789 he ordered Chinese porcelain from Edward Sowse, a Boston merchant engaging in Chinese trade. In 1793 Jefferson had transported all his Chinese porcelain to Monticello. [Frank52]

1784-1794 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Shaw treibt Handel in Guangzhou (Guangdong). [ShawS2]

1784-1799 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph Hager studiert Geschichte und orientalische Sprachen an den Universitäten Wien und Rom. Er reist in Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland und Holland, um sich Wissen des Chinesischen in den grossen Bibliotheken anzueignen. Zwei Jahre lebt er in der Königlichen Botschaft in Konstantinopel, wo er Arabisch lernt. [Wal12,Lun 1]

1785 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
Alexander de Gouvea wird Mathematiker und Vize-Präsident des Astronomischen Amtes. [Ricci]

1785 *Geographie und Geologie*
Murray, John. *A map of the empire of China : from the best authorities*. (London : Published as the Act directs by J. Murray, 1785).

1785 *Geographie und Geologie / Literatur : Westen : Frankreich*
Grosier, Jean Baptiste Gabriel Alexandre. *Atlas général de la Chine : pour servir à la description générale de cet empire*. Vol. 1-13. (Paris : Chez Moutard, 1785). [Atlas, der als Begleitwerk für Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Histoire générale de la Chine...* konzipiert wurde und alle Karten und Pläne von Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine...* enthält]. [Lust]

1785 *Geschichte : China - Amerika / Naturwissenschaften*
George Washington : Diary July 8 (1785).
Washington chose a good place next to the garden wall in his botanical garden and sowed the Chinese flowers seeds given by Mr. Porter and James Craik. He took a detailed record of the procedure he used to plant the seeds. His experiment failed : "Whether these plants are unfit for this climate, or whether covering and thereby hiding them entirely from the Sun the whole winter occasioned them to rot, I know not." [Frank22]

1785 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Alexander de Gouvea kommt in Beijing an. [Ricci]

1785 *Geschichte : China : Allgemein*
Grosier, Jean Baptiste Gabriel Alexandre. *Description générale de la Chine ou Tableau de l'état actuel de cet empire*. (Paris : Moutard, 1785).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001871352.
=
Grosier, Jean Baptiste Gabriel Alexandre. *A general description of China : containing the topography of the fifteen provinces which compose this vast empire ; That Of Tartary, The Isles, And Other Tributary Countries ; The Number And Situation Of Its Cities, The State Of Its Population, The Natural History Of Its Animals, Vegetables And Minerals. Together With The latest Accounts that have reached Europe, of the Government, Religion, Manners, Customs, Arts and Sciences of the Chinese. Illustrated by a new and correct map of China, and other copper-plates*. Translated from the French of the Abbé Grosier. (London : Printed for G.G.J. and J. Robinson, 1788).
https://archive.org/details/ageneraldescrip00grosgoog. [Ger,CCFr]

1785 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Jean-Augustin Renard errichtet den Park des Château d'Arminvilliers mit zwei chinesischen Pavillons für Louis-Jean-Marie de Bourbon, duc de Penthièvre [Cor12:S. 67]

1785 *Literatur : Westen : Amerika*

Benjamin Franklin about Chinese heating technology.

"It is said the northern Chinese have a method of warming their ground floors, which is ingenious. Those floors are made of tiles, a foot square and two inches thick, their corners being supported by bricks et on end, that are a foot long and four inches square ; the tiles, too, join into each other, by ridges and hollows along their sides. This forms a hollow under the whole floor, which on one side of the house has an opening into the air, where a fire is made, and it has a funnel rising from the other side to carry off the smoke. The fuel is a sulphurous pit coal, the smell of which in the room is thus avoided, while the floor, and of course the room is well warmed.

I conceive that burning the smoke by obliging it to descent through red coals, would in this construction be very advantages, as more heat would be given by the flame than by the smoke, and the floor being thereby kept free from soot would be more heated with less fire. I would propose erecting the funnel close to the grate, so as to have only an iron plate between the fire and the funnel, through which plate, the aire in the funnel being heated, it will be sure to draw well, and force the smoke to descend."

On the basis of his assimilation of the Chinese heating technology, Franklin invented a fire place, which was called the Pennsylvania Fire Place. [Frank4]

1785 *Literatur : Westen : Amerika*

Franklin, Benjamin. Sundry maritime observations.

"The Chinese are an enlightened people, the most antiently civilized of any existing, and their arts are antient, a presumption in their favour." [Frank13]

1785 *Literatur : Westen : Amerika*

Benjamin Franklin : To Benjamin Vaughan. 24 July (1785).

"I shall be glad of a line from you, acquainting me whether you ever received two pieces I sent you some months since ; one on your penal laws, the other an account of the residence of an English seaman in China". [See : 1786. Franklin, Benjamin. *A letter concerning China*]. [Frank50]

1785 *Literatur : Westen : England*

Walpole, Horace. *Mi Li, a Chinese fairy tale* [ID D26928].

Mi Li, prince of China, was brought up by his godmother the fairy Hih, who was famous for telling fortunes with a tea-cup. From that unerring oracle she assured him, that he would be the most unhappy man alive unless he married a princess whose name was the same with her father's dominions. As in all probability there could not be above one person in the world to whom that accident had happened, the prince thought there would be nothing so easy as to learn who his destined bride was. He had been too well educated to put the question to his godmother, for he knew when she uttered an oracle, that it was with intention to perplex, not to inform; which has made people so fond of consulting all those who do not give an explicit answer, such as prophets, lawyers, and any body you meet on the road, who, if you ask the way, reply by desiring to know whence you came. Mi Li was no sooner returned to his palace than he sent for his governor, who was deaf and dumb, qualities for which the fairy had selected him, that he might not instil any bad principles into his pupil; however, in recompence, he could talk upon his fingers like an angel. Mi Li asked him directly who the princess was whose name was the same with her father's kingdom? This was a little exaggeration in the prince, but nobody ever repeats any thing just as they heard it: besides, it was excusable in the heir of a great monarchy, who of all things had not been taught to speak truth, and perhaps had never heard what it was. Still it was not the mistake of kingdom for dominions that puzzled the governor. It never helped him to understand any thing the better for its being rightly stated. However, as he had great presence of mind, which consisted in never giving a direct answer, and in looking as if he could, he replied, it was a question of too great importance to be resolved on a sudden. How came you to know that? Said the prince—This youthful impetuosity told the governor that there was something more in the question than he had apprehended; and though he could be very solemn about nothing, he was ten times more so when there was something he did not comprehend. Yet that unknown something occasioning a conflict between his cunning and his ignorance, and the latter being the greater, always betrayed itself, for nothing looks so silly as a fool acting wisdom. The prince repeated his question; the governor demanded why he asked—the prince had not patience to spell the question over again on his fingers, but bawled it as loud as he could to no purpose. The courtiers ran in, and catching up the prince's words, and repeating them imperfectly, it soon flew all over Pekin, and thence into the provinces, and thence into Tartary, and thence to Muscovy, and so on, that the prince wanted to know who the princess was, whose name was the same as her father's. As the Chinese have not the blessing (for aught I know) of having family surnames as we have, and as what would be their christian-names, if they were so happy as to be christians, are quite different for men and women, the Chinese, who think that must be a rule all over the world because it is theirs, decided that there could not exist upon the square face of the earth a woman whose name was the same as her father's. They repeated this so often, and with so much deference and so much obstinacy, that the prince, totally forgetting the original oracle, believed that he wanted to know who the woman was who had the same name as her father. However, remembring there was something in the question that he had taken for royal, he always said the king her father. The prime minister consulted the red book or court-calendar, which was his oracle, and could find no such princess. All the ministers at foreign courts were instructed to inform themselves if there was any such lady; but as it took up a great deal of time to put these instructions into cypher, the prince's impatience could not wait for the couriers setting out, but he determined to go himself in search of the princess. The old king, who, as is usual, had left the whole management of affairs to his son the moment he was fourteen, was charmed with the prince's resolution of seeing the world, which he thought could be done in a few days, the facility of which makes so many monarchs never stir out of their own palaces till it is too late; and his majesty declared, that he should approve of his son's choice, be the lady who she would, provided she answered to the divine designation of having the same name as her father.

The prince rode post to Canton, intending to embark there on board an English man of war. With what infinite transport did he hear the evening before he was to embark, that a sailor

knew the identic lady in question. The prince scalded his mouth with the tea he was drinking, broke the old china cup it was in, and which the queen his mother had given him at his departure from Pekin, and which had been given to her great great great great grandmother queen Fi by Confucius himself, and ran down to the vessel and asked for the man who knew his bride. It was honest Tom O'Bull, an Irish sailor, who by his interpreter Mr. James Hall, the supercargo, informed his highness that Mr. Bob Oliver of Sligo had a daughter christened of both his names, the fair miss Bob Oliver. The prince by the plenitude of his power declared Tom a mandarin of the first class, and at Tom's desire promised to speak to his brother the king of Great Ireland, France and Britain, to have him made a peer in his own country, Tom saying he should be ashamed to appear there without being a lord as well as all his acquaintance.

The prince's passion, which was greatly inflamed by Tom's description of her highness Bob's charms, would not let him stay for a proper set of ladies from Pekin to carry to wait on his bride, so he took a dozen of the wives of the first merchants in Canton, and two dozen virgins as maids of honour, who however were disqualified for their employments before his highness got to St. Helena. Tom himself married one of them, but was so great a favourite with the prince, that she still was appointed maid of honour, and with Tom's consent was afterwards married to an English duke.

Nothing can paint the agonies of our royal lover, when on his landing at Dublin he was informed that princess Bob had quitted Ireland, and was married to nobody knew whom. It was well for Tom that he was on Irish ground. He would have been chopped as small as rice, for it is death in China to mislead the heir of the crown through ignorance. To do it knowingly is no crime, any more than in other countries.

As a prince of China cannot marry a woman that has been married before, it was necessary for Mi Li to search the world for another lady equally qualified with miss Bob, whom he forgot the moment he was told he must marry somebody else, and fell equally in love with somebody else, though be knew not with whom. In this suspence he dreamt, "that he would find his destined spouse, whose father had lost the dominions which never had been his dominions, in a place where there was a bridge over no water, a tomb where nobody ever was buried nor ever would be buried, ruins that were more than they had ever been, a subterraneous passage in which there were dogs with eyes of rubies and emeralds, and a more beautiful menagerie of Chinese pheasants than any in his father's extensive gardens."

This oracle seemed so impossible to be accomplished, that he believed it more than he had done the first, which shewed his great piety. He determined to begin his second search, and being told by the lord lieutenant that there was in England a Mr. Banks, who was going all over the world in search of he did not know what, his highness thought he could not have a better conductor, and sailed for England. There he learnt that the sage Banks was at Oxford, hunting in the Bodleian library for a MS. voyage of a man who had been in the moon, which Mr. Banks thought must have been in the western ocean, where the moon sets, and which planet if he could discover once more, he would take possession of in his majesty's name, upon condition that it should never be taxed, and so be lost again to this country like the rest of his majesty's dominions in that part of the world.

Mi Li took a hired post-chaise for Oxford, but as it was a little rotten it broke on the new road down to Henley. A beggar advised him to walk into general Conway's, who was the most courteous person alive, and would certainly lend him his own chaise. The prince travelled incog. He took the beggar's advice, but going up to the house was told the family were in the grounds, but he should be conducted to them. He was led through a venerable wood of beeches, to a menagerie commanding a more glorious prospect than any in his father's dominions, and full of Chinese pheasants. The prince cried out in extasy, Oh! potent Hih! my dream begins to be accomplished. The gardiner, who knew no Chinese but the names of a few plants, was struck with the similitude of the sounds, but discreetly said not a word. Not finding his lady there, as he expected, he turned back, and plunging suddenly into the thickest gloom of the wood, he descended into a cavern totally dark, the intrepid prince following him boldly. After advancing a great way into this subterraneous vault, at last they perceived light, when on a sudden they were pursued by several small spaniels, and turning

to look at them, the prince perceived their eyes shone like emeralds and rubies. Instead of being amazed, as Fo-Hi, the founder of his race, would have been, the prince renewed his exclamations, and cried, I advance! I advance! I shall find my bride! great Hih! thou art infallible! Emerging into light, the imperturbed gardiner conducted his highness to a heap of artificial ruins, beneath which they found a spacious gallery or arcade, where his highness was asked if he would not repose himself; but instead of answering he capered like one frantic, crying out, I advance! I advance! great Hih! I advance!—The gardiner was amazed, and doubted whether he was not conducting a madman to his master and lady, and hesitated whether he should proceed—but as he understood nothing the prince said, and perceiving he must be a foreigner, he concluded he was a Frenchman by his dancing. As the stranger too was so nimble and not at all tired with his walk, the sage gardiner proceeded down a sloping valley, between two mountains cloathed to their summits with cedars, firs, and pines, which he took care to tell the prince were all of his honour the general's own planting: but though the prince had learnt more English in three days in Ireland, than all the French in the world ever learnt in three years, he took no notice of the information, to the great offence of the gardiner, but kept running on, and increased his gambols and exclamations when he perceived the vale was terminated by a stupendous bridge, that seemed composed of the rocks which the giants threw at Jupiter's head, and had not a drop of water beneath it—Where is my bride, my bride? cried Mi Li—I must be near her. The prince's shouts and cries drew a matron from a cottage that stood on a precipice near the bridge, and hung over the river—My lady is down at Ford-house, cried the good woman, who was a little deaf, concluding they had called to her to know. The gardiner knew it was in vain to explain his distress to her, and thought that if the poor gentleman was really mad, his master the general would be the properest person to know how to manage him. Accordingly turning to the left, he led the prince along the banks of the river, which glittered through the opening fallows, while on the other hand a wilderness of shrubs climbed up the pendent cliffs of chalk, and contrasted with the verdant meads and fields of corn beyond the stream. The prince, insensible to such enchanting scenes, galloped wildly along, keeping the poor gardiner on a round trot, till they were stopped by a lonely tomb, surrounded by cypress, yews, and willows, that seemed the monument of some adventurous youth who had been lost in tempting the current, and might have suited the gallant and daring Leander. Here Mi Li first had presence of mind to recollect the little English he knew, and eagerly asked the gardiner whose tomb he beheld before him. It is nobody's—before he could proceed, the prince interrupted him, And will it never be any body's?—Oh! thought the gardiner, now there is no longer any doubt of his phrenzy—and perceiving his master and the family approaching towards them, he endeavoured to get the start, but the prince, much younger, and borne too on the wings of love, set out full speed the moment he saw the company, and particularly a young damsel with them. Running almost breathless up to lady Ailesbury, and seizing miss Campbell's hand—he cried, Who she? who she? Lady Ailesbury screamed, the young maiden squalled, the general, cool but offended, rushed between them, and if a prince could be collared, would have collared him—Mi Li kept fast hold with one arm, but pointing to his prize with the other, and with the most eager and supplicating looks intreating for an answer, continued to exclaim, Who she? who she? The general perceiving by his accent and manner that he was a foreigner, and rather tempted to laugh than be angry, replied with civil scorn, Why she is miss Caroline Campbell, daughter of lord William Campbell, his majesty's late governor of Carolina—Oh, Hih! I now recollect thy words! cried Mi Li—And so she became princess of China.

Sekundärliteratur

Rosalind Ballaster : The hieroglyphic tales were written between 1766 and 1772 for the amusements of his friends after Walpole's retirement from politics. The collection consists of six tales which demonstrate the enormous hybridity of the eighteenth-century tale as well as Walpole's own eccentric, sometimes vicious, but usually delightful, humour : they satirize the clergy and the literary establishment, play with the reputation of his friends and deploy his antiquarian knowledge, mixing elements from 'The Arabian nights entertainments', fairy tales, Shakespeare, the Bible, and travel literature.
The story allows Walpole to pursue his enthusiasm for debates about gardening and his fluctuating attitude to the cult for Chinoiserie in mid-eighteenth-century England. An early enthusiast for this craze for porcelain, tea, lacquer-work, and architectural imitation of Chinese forms, Walpole called his goldfish pond at his home in Strawberry Hill Po Yang in reference to a lake in Kiangsi province celebrated for its fish. He counted a number of works about China in his extensive library and received with especial delight a French copy of Du Halde's General description of China from Lord Hervey in 1735.
Beyond the specific critique of styles in gardening, the tale illustrates the complexity and attractiveness of China in the western imagination of the eighteenth century. Walpole captures precisely the paradoxial representation of China. Its image as a territory associated through Jesuit account of Confucianism and the longevity of absolutism with hyper-rationalism, conflicts with an equally strong image, prompted by the importation of luxury goods from the region and an ensuing reputation for aesthetic eccentricity, with excesses of fancy bordering on madness.
Walple's tale is itself a piece of Chinoiserie, a nonsensical fragment which mixes Chinese and European elements like the much-coveted porcelain prepared for the export market which depicted English hunting scenes in the familiar blue-and-white pattern. Like the hero of the tale, whose name Mi Li indicates to the reader that he is a mere fabrication, Chineseness is 'lost in translation', becoming an incomprehensible but fascinating sign of otherness. It is not coincidental that this talbe about errors in language transmission also exploits the common representation of Chinese language as just such a non-signifying sign system.
Walpole mocks not China but 'Chinoiserie', and with it the superficial learning of travel-writing and the oriental tale in the period. He provides footnotes that assert authenticity rather than demonstrate it and authorial interventions that expose rather than dispel ignorance.

Paul Nash : The tale is a satire, directed at the East India Company's pursuit of profit and Britain's transforming mercantile-colonial enterprise after the American revolutionary war. Once the tale is situated in the early 1870s, the pieces of its satiric puzzle come into sharper relief. The two young lovers are associated with two major forces transforming Britain's global enterprise. Caroline with the loss of the American colonies and Mi Li with Britain's growing commercial attraction to China. After the American revolutionary war the East India Company redirected its commercial ambitions away from the Western hemisphere towards the potentialities of the East : to India and the lucrative China trade in tea. Walpole understood that the idea of China was growing antagonistic in Britain. By the early 1780s the China trade was expanding with greater rapidity than even before, and China's recalcitrant attitude to the Company's commercial initiative appeared in many respects unlike anything it had experienced elsewhere.
While the tale's ending holds out the prospect that Britain and China might be able to connect on human ground away from the potential tyranny of mercantile capitalism or imperial dominion, Mi Li's failure to fulfill his oracle suggests this may not happen. Mi Li's attempt to find happiness by connecting with the English can only lead to unhappiness, and his luck is identified with imprudence. [Walp3,Walp4,Walp5]

1785 *Literatur : Westen : England*
Jones, William. *A hymn to Ganga : the argument*. In : The works of William Jones. Vol. 6. "This poem would be rather obscure without geographical notes ; but a short introductory explanation will supply the place of them, and give less interruption to the reader. We are obliged to a late illustrious Chinese monarch names Can-hi, who directed an accurate survey to be made of Potyid or (as it is called by the Arabs) Tebbut, for our knowledge, that a chain of mountains nearly parallel with Imaus…" [JonW2]

1785 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Walpole, Horace. *Mi Li, a Chinese fairy tale*. In : Walpole, Horace. Hieroglyphic tales (Strawberry-Hill : Printed by T. Kirgate, 1785). Tale V. [Geschrieben zwischen 1766-1772].
http://www.horrormasters.com/Text/a1634.pdf.
http://www.gutenberg.org/files/14098/14098-h/14098-h.htm. [WC]

1785 *Mathematik und Geometrie*
Nicolas-Joseph Raux wird Mitglied des Mathematischen Amtes in Beijing. [BMiss]

1785 *Philosophie : Allgemein*
Meiners, Christoph. *Revision der Philosophie*. (Lembo : Meyer, 1785). [WC]

1785 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Helman, Isidore Stanislas Henri. *Abrégé historique des principaux traits de la vie de Confucius : célèbre philosophe chinois ; orné de 24 estampes in 4°, gravées par Helman, d'après des dessins originaux de la Chine envoyés à Paris par M. Amiot missionaire à Pekin et tirés du Cabinet de Mr. Bertin Mtre, et ancien Sre d'état*. (Paris : Chez l'auteur et chez M. Ponce, 1785). [Illustrationen wurden ihm von Jean-Joseph-Marie Amiot aus China zugestellt].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8470158j/f1.item. [Lust]

1785 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Herder, Johann Gottfried. *Fragment einer Abhandlung über die Mythologie, besonders über die indische*.
Herder schreibt : Um zu einem Anblick des Ganzen zu kommen muss man zuerst die allgemeine Vernunft-Charte einzelner Völker wohl aufnehmen ; und offenbar sind unter diesen die unvermischten, alten, policirten Nationen die merkwürdigsten, wenigstens die nächsten für eine allgemeinere Betrachtung. Bei ihnen siehet man nicht nur was man auch bei barbarischen Völkern gewahr wird, Eigenheit und Originalität, sondern auch die Methode des Fortganges in den Wirkungen ihrer Seelenkräfte, bis auf den Punct, über den sie nicht hinauskonnten und also stillstanden oder sich unter einander verwirrten. Das schönste Feld dieser Betrachtung bleibt immer die griechische Mythologie und Dichtkunst : ihm zur Seiten würden die Ägypter und die Mythologien des Vorder-Asiens stehen, wenn wir aus den ältesten Zeiten mehres von ihnen wüssten ; indessen bleiben sie auch in den schmalsten Bruchstücken ihrer Tradition und Zeyt sehr merkwürdig. Die Völker des östlichen Asiens aber geben uns dafür eine desto vollere Ernte. Indien, Tibet, Sina und Japan nebst den angränzenden Ländern sind grosse Götzentempel, in welchen Vernunft und Einbildungskraft, viel sonderbare Formen erdacht, viel ungeheuere Bilder aufgestellt und verewiget haben. Das letzte Volk Asiens, das sich des höchsten Alterthums rühmet, die Sineser, haben nichts historisch-gewisses, das über das 722. Jahr von unsrer Zeitrechnung hinausginge. Die Reiche des Fohi und Hoangti sind Mythologie und was vor Fohi hergeht, das Zeitalter der Geister oder der personificrten Elemente, wird von den Sinesen selbst als dichtende Allegorie betrachtet.

Ulrich Faust : Herder fasst das *Shu jing* für seine Zwecke kurz zusammen, ohne mit der Verkürzung den Sinn zu ändern oder durch besondere Erkenntnisse zu bereichern. [FauU1:S. 44, 179]

1785 *Religion : Christentum*
Die ersten Lazaristen kommen in Beijing an und ersetzen die Jesuiten. [Deh 1]

1785 *Religion : Christentum*
Die Suche nach Cai Ruoxiang wird aufgegeben. Er flieht nach Goa, reist nach Thailand und kehrt nach China zurück um im Untergrund zu arbeiten. [Ricci]

1785 *Religion : Christentum*
Yang Zhide kehrt nach Jiangxi zurück und kommt in Linjiang (Jiangxi) in Gefangenschaft. [Deh 1]

1785 *Religion : Christentum*
Jean-Joseph Ghislain bildet die Schüler des Seminars der Lazaristen-Mission aus. [BMiss]

1785 *Religion : Christentum*
Alexander de Gouvea ist als Bischof und Priester in Beijing tätig. [Ricci]

1785 *Religion : Christentum*
Nicolas-Joseph Raux wird Superior der französischen Mission in Beijing. [BMiss]

1785 *Religion : Christentum*
Jean-Gabriel-Taurin Dufresse gerät in Gefangenschaft in Chengdu und wird nach Beijing gebracht, bis ihm die Ausreise nach Macao erlaubt wird. [EA1]

1785 *Religion : Christentum*
Rautenstrauch, Johann. *Die Verbannung der Jesuiten aus China*. (Konstantinopel : [s.n.], 1785). [Satire].
http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ220714302. [WC]

1785 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy wird Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettrres. [Lab10]

1785 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci wird Englisch-Lehrer am Tolomei-College in Siena. [Wal12]

1785 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
James Watt übernimmt für die Dampfmaschine das Kolbensystem mit Doppelwirkung, dessen Vorbild der chinesische Blasbalg ist. [Ger]

1785-1794 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chrétien Louis Joseph de Guignes ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1785-1802 *Religion : Christentum*
Manuel Corripio ist Prokurator der Dominikaner in China. [Mal 2]

1786 *Literatur : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Chénier, André. *Notes sur la littérature chinoise* [ID D23362].
Quellen :
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois [ID D1867].
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de Chine* [D1819].
Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Histoire générale de la Chine* [D1868].

V. Mém. t. 3 p. 248, la remontrance des lettrés au Nöron de la Chine... lorsque les sages empereurs de la vertueuse antiquité allaient offrir des sacrifices sur quelqu'une des fameuses montagnes de leurs provinces, etc.
P. 259. J'ai parcouru la mer pour chercher, suivant les ordres que vous aviez donnés la précieuse recette de l'immortalité. J'ai découvert une île... un manuscrit..., de la composition apparemment des esprits, s'est offert à mes yeux..., etc. Il faudra observer fortement in # 2 [chant de l'Hermès] combien la crainte de la mort a rendu les hommes crédules. Ils ont cherché et cru trouver des moyens de ne pas mourir... charlatans empiriques, souffleurs... (Souvenons-nous de parler de cette multitude de femmes, d'eunuques, d'esclaves qu'on égorgeait sur la tombe des monarques d'Asie pour qu'ils allassent continuer de les servir).
"On cite comme très extraordinaire l'exemple du célèbre Tseng-nan-fong qui n'a jamais fait de vers. Ou le compare pour cette raison à la fleur haï-tang qui serait la plus belle et la plus parfaite des fleurs, si elle n'était sans odeur." Descript. génér. ou hist. de la Chine, v. 13, p. 702.
"Le Chi-King est divisé en trois parties : la 1ère intitulée Koue-fong 'moeurs des royaumes', contenan les poésies et chansons qui avaient cours parmi le peuple, et 'que les empereurs, lorsqu'ils faisaient la visite de leur empire, ordonnaient de recueillir pour juger par elles de l'état des moeurs publiques."
P. 706. "L'empereur Kien-long, qui depuis cinquante ans occupe le trône de la Chine (il est mort depuis peu), est un des plus grands poètes de son empire. La grande collection chinoise sur l'agriculture renferme plusieurs pièces de ce monarque 'sur divers sujets champêtres, sur un champ nourellement défriché, sur une sécheresse, sur les travaux de l'été, sur une pluie qui a saouvé les riz, sur une plaine bien ensemencée, sur une belle maison, sur une grêle, un éloge du thé, etc. ibid.' p. 710, et mem. t. 8 p. 257 (il faut observer que ce volume, intitulé 'Descript. génér. de la Chine', est presque entièrement copié des 'Mémoires sur les Chinois' faits en grande partie par le père Amiot).
Voici les pièces en vers traduites dans les 'Mémoires chinois', t. 4 p. 172-193 :
'Le fils affligé' : il y a de belles choses ; 'la jeune veuve' : c'est une chanson du peuple tirée du 'Chi-King' ; elle est charmante, il faut la traduire in 'Boux' [bucolique] ; 'le général d'armée'.
'Le frère' : c'est une des plus belles odes chinoises, elle est admirable, elle est dans la 'Descript. gén. p. 709, et répétée encore dans les 'Mémoires', t. 8, p. 241. Au même endroit, on trouve le commencement d'une ode sur une peste, dont voici un morceau : "On passe à travers les cadavres pour courir à des festins ; tremblez, impies, tremblez : la mort entre dans votre sein avec l'air que vous respirez. Ces yeux pleins d'adultères et d'incestes vont se fermer pour jamais."
'La bergère' : c'est une chanson populaire ; elle est excellente à traduire in 'Boux' [bucolique].
'Louanges de ouen-ouang', 'Louanges de T'ai-gin : elles ont des beautés.
'L'hirondelle' : une hirondelle se donne bien des soins pour nourrir ses petit. quand ils sont assez forts, ils s'enfuyent, 'la pauvre mère fait retentir l'air de ses cris, elle voltige çà et là, approche du nid vide, puis s'en éloigne ; elle passe le jour sans manger et la nuit à gémir. Hirondelle affligée, comment quittas-tu ta mère au sortir de ton nid ? Tu ne songeas pas alors à sa tendresse. Souvien-toi aujourd'hui de ton ingratitude'.
'Le laboureur' : c'est une pièce dans le goût de l'ode 'Beatus ille' ; il y a des naïvetés délicieuses.
'Les contrastes' : 'n0xov'.
'Le tigre' : c'est une belle pièce ; on y raconte comment une mère délivra son fils d'un tigre.
'Les pleintes' : c'est une très belle élégie où une femme déplore le sort des femmes mariées et le sien en particulier.
'Chants funèbres' : ils sont dignes d'être lus.
'L'éloge de la fleur Mei-hoa' est une des plus belles poésies des Chinois. Mem. t. 5 p. 380. On aurait bien dû la graduire ; elle fut faite, à la fin du VIIe siècle, par Soan-King.
Le père Amiot a donné t. 6, p. 179, la traduction (mais par quelle diable d'idée l'a-t-il donnée en vers ?) de l'hymne chantée en l'honneur des ancêtres dans la salle des ancêtres. On la

chantait déjà du temps des Tcheou, dont la dynastie finit 255 ans avant J.C., après avoir duré 835 ans.
Il a aussi traduit en vers, t.8, p. 53, l'épitaphe qu'un lettré se compose avant de mourir au IIe siècle.
'L'élegie' d'une épouse répudiée et l'ode champêtre et prophétique, toutes deux tirées de 'Chi-King', sont pleines de choses délicieuses. On les trouve dans les 'Mémoires', t. 8, p. 198-9, et dans la 'Description gén.', p. 707-8.
Les hommes sensés n'ont pas besoin qu'on leur prouve par de nouveaux exemples combien les moeurs, les usages, la vie privée, la nourriture, le climat d'une nation influent sur le génie de sa langue. En voici pourtant un exemple remarquable ; t. 8, p. 235, dans la 34e ode du 'Chi-King', le poète dit d'une nouvelle épouse qu'il célèbre : "ses mains sont comme les tendres rejetons d'une plante, la peau de son visage comme la surface de la graisse fondue, son cou comme le vert blanc qui se forme dans le bois, ses dents comme des grains de melon ; elle a les tempes comme la cigale, les sourcils comme le papillon ; qu'elle sourit agréablement... !"
Je veux copier ici entièrement une pièce d'un poète philosophe. C'est Horace en Chinois : "Mon palais est une petite chambre qui a trois fois ma longueur. La magnificence n'y est jamais entrée, mais la propreté n'en sort jamais. Une natte est mon lit, une toile doublée ma couverture : cela suffit pour m'asseoir le jour et pour dormir la nuit ; d'un côté est une lampe, de l'autre un vase d'odeurs. Le chant des oiseaux, le sifflement du vent, le murmure d'une fontaine sont le seul bruit que j'entends ; ma fenêtre peut se fermer et ma porte s'ouvrir : mais ce n'est que pour les sages ; les méchants la fuyent. Je ne me rase point comme un bonze, je ne jeune point comme un Tao-sé ; la vérité habite dans mon coeur, l'innocence guide mes actions. Sans maître et sans disciple, je n'use point ma vie à rêver des riens et à écrire des mots ; encore moins à esquisser des traits de satire ou à farder des louanges. Je n'ai ni vues ni projets : la gloire me touche aussi peu que les richesses, et toutes les voluptés ne me coûtent pas un désir. Jouir de ma solitude et de mon repos est ma grande affaire. Le loisir me vient de tous côtés et le fracas me fuit. Je considère le ciel et je m'encourage ; je regarde la terre et je me console. Je suis dans le monde, sans y être. Un jour m'amène un jour ; une année est suivie d'une année ; la dernière me conduira au port et j'aurai vécu pour moi." (Mém. t. 8, p. 158, Descript. gén. p. 710).
V. Mem. t. 8, p. 211, quelques chansons populaires tirées du 'Chi-King' qu'il est bon de connaître.
V. ibid. t. 9, p. 414, un morceau très poétique où un lettré expose que les phénomènes de la nature physique ont fait trouver la poésie, et un autre morceau plus simple, tiré de la préface du 'Chi-King'.
T. 8 et Descript. gén. p. 711, un morceau du poème de Moukden de l'empereur Kien-long... comme ce poème a été traduit en français, je veux tâcher de me le procurer.
Il y a une fable ésopienne, t. 8, p. 265 : un bonhomme se promène dans la forêt, il demande au bûcheron pouquoi il n'abat point tel arbre : c'est qu'il n'est bon à rien. Il dit qu'on tue et cuise un oiseau. Il y en a deux : l'un est muet, l'autre chante. Lequel faut-il tuer ? Celui qui est muet. Ainsi, l'un vit parce qu'il n'est bon à rien, l'autre meurt pour la même raison, etc.
(Celui qui a fait la table des matières des 'Mémoires chinois' fait deux articles, l'un 'Chi-King' et l'autre 'Ché-King', et dans le cours de l'ouvrage il employe l'un et l'autre de ces deux mots qui ne désignent pourtant que le même livre. Il était bien aisé de ne pas se permettre une distraction aussi embarrassante pour le lecteur).
Il existe dans la 'Description générale' une chanson du temps d'Yao, et la même avec une autre, t. 8 des 'Mémoires' p. 192. J'ai copié sur un autre papier celle qui se trouve dans la 'Description générale', c'est à la page 693.
Dara-shekoo, fils du mogol Schajehan, a traduit en persan un ouvrage écrit en langue shanscrite que l'on croyait perdu. On a traduit cette traduction persane en anglais (j'en voudrais bien avoir un exemplaire). M. D'Ancarville, dans ses 'Recherches sur les monuments indiens', p. 75 et suiv., en a mis en français deux morceaux. Le premier est bien to ton des livres de Zoroastre, qui sont bien postérieurs. M. D'Ancarville croit qu'on peut le regarder comme un morceau de l'ancienne théologie sept. que Brouma apporta de Scythie

dans l'Inde. Le second morceau est une très belle hymne, semblable à celles qu'on attribue à Orphée, et d'un ton peut-être plus magnifique. Elle est adressée à Ruder (Rudra). C'est le nom de dieu qui fut donné aussi à Brouma et bien après à Chiven et à Vichenou.
Lactance et plusieurs pères grecs se sont appuyés, en faveur de Jésus-Christ et du christianisme, des témoignages d'Orphée, des Sybilles, etc., et les ont regardés comme des prophéties. La peinture que fait Platon des supplices de l'homme juste a fait regarder Platon comme un prophète. Yao et les auteurs du 'Chou-King' ont été bien près de passer pour tels aussi aux yeux de nos missionnaires ; mais il n'ont pas pu douter que le sage Coung-Tsée, que nous nommons Confucius, ne fût certainement un prophète, puisqu'il a dit et écrit 'que le Saint viendrait de l'Occident'. Ils ont démontré que les Chinois, qui, sur la foi de ce passage, ont été chercher le culte du dieu Fo dans l'Inde, crurent trop tôt avoir trouvé leur fait, et que la prédiction du philosophe ne regardait autre que Jésus-Christ, ou peut-être aux missionnaires. On voit par là que les livres des Hébreux ne sont pas seuls, malgré les railleries de Pascal, à avoir prophétisé des Jésuites.
Je trouve, Mém. t. 1, p. 311, que 'le Chi-King et Li-Ki ont été traduits par le père de la Charme'. On ajoute que les manuscrits du 'Chou-King' et du 'Chi-King' sont en Europe. Sont-ce les manuscrits de l'original ou de la traduction ? La traduction du 'Chou-King' a été publiée.
On lit là même ces mots : "ces qing King sont je crois, les livres profanes les plus anciens du monde". Il faut examiner, et je ne crois pas impossible de s'assurer, si les anciens livres des Indiens et des Parses, et entre autres cet ouvrage en langue shanscrite traduit en persan et depuis en anglais, et publié aujourd'hui en Angleterre, ne sont pas aussi anciens que les plus anciens des cing 'King'. Quoiqu'il en soit, le 'Tchunt tsieou', le dernier des 'King', est un ouvrage de Coung-tsée que nous nommons Confucius. Ce philosophe naquit cinq cent cinquante ans avant J.-C. Il est certain que les écrits d'Homère, d'Hésiode, d'Orphée, ou même d'Onomocrite, étaient alors publiés, et l'histoire d'Hérodote venait de paraître.

Sekundärliteratur

Bien, Gloria. Chénier and China [ID D23376].

Political morality and Confucius did not form the focus of Chénier's attention to China. Hist 'Notes' show a particular interest in the 'Shi jing' and although Grosier had pointed out that the anthology was supposedly compiled by Confucius, Chénier does not mention this attribution. Rather, he complains of the Jesuits' inconsistency in transliterating the title sometimes as 'Chi-King', and at other times as 'Che-King', remarking that the reader could have been spared this annoying distraction. But he was not so annoyed with inconsistencies in spelling as not to wish that the whole collection could be translated. He noted every one of the poems from this anthology available in the 'Mémoires', where he also found mention of a complete translation.

Chénier's interest in the 'Shi jing' was not as a source of knowledge of a foreign people, or of the state of their public morals, as might have been the case for his predecessors ; rather, he saw how customs, manners, private lives, and diet and climat of a nation influenced the genius of her language, and after asserting that further examples of this are hardly necessary, he nevertheless cites one, taken from the 'Shi jing'.

Chénier's interest in Chinese literature was not primarily philological, any more than it was primarily moral, ethical, or historical. This will become clear by quoting one poem in full ; 'Chiang Chung-tzu' from the 'Kuo-feng' section of the 'Shi jing' in Cibot's translation :

« O Tchong-tsée ! je t'en prie, ne viens pas dans notre hameau, ne romps plus les branches de nos saules. Je n'oserois t'aimer, la crainte de mon pere & de ma mere me retient. Mon cœur pourroit se tourner vers toi, mais puis-je oublier ce que m'ont dit mon pere & ma mere ?

O Tchong-tsée ! je t'en conjure, ne montes pas sur notre muraille, ne rompt plus les branches de nos mûriers. Je n'oserois t'aimer, la crainte de mes freres me retient. Mon cœur pourroit se tourner vers toi, mais puis-je oublier ce que m'ont dit mes freres ?...

O Tchong-tsée ! je t'en supplie, n'entre pas dans notre jardin, ne romps pas les branches de nos arbres de Sandal. Je n'oserois t'aimer, la crainte de mes parens me retient. Mon cœur pourroit se tourner vers toi, mais puis-je oublier ce que m’ont dit mes parens ? »

There is a fourth poem which Chénier resolved to translate into a 'bucolique'. It is not taken from the 'Shi jing', but dates from a later period, probably the Six dynasties (3rd to 6th century) : “Quand le soleil commence sa course, je me mets au travail ; et quand il descend sous l'horizon je me laisse tomber dans les bras du sommeil. Je bois l'eau de mon puits, je me nourris des fruits de mon champ. Qu'ai-je à gagner ou à perdre à la puissance de l'empereur ? »

What interested Chénier in the Chinese poems was not their presentation of 'details and things of rustic life' in general, any more than it was what they told of specifically Chinese customs and habits. Rather, he praised several poems, and prose passages as well, for what he found fresh and 'naive'. It was the China of antiquity, and not the contemporary scene, which interested Chénier. His interest in China centered on her classical literature. He stated intention to use the literary material as a source for his own poetry is consistent with his belief in 'inventive imitations', on which much has been written in the context of his Hellenism. He considered Chinese literature not simply from a historical and philological point of view but was able to appreciate the 'intimate side' and the 'philosophical import' of the poetry ; that is, he could see the poetry as poetry, even through the roughest approximations made by the Jesuits. In this, he was ahead of his time.

His interest in the imaginative side of the Chinese character, especially as expressed in poetry, anticipated the shift from the moral and rational interests of the 'philosophes' to the new inspirations and themes of romanticism in the next century. The 'Notes' were not made available to scholars until 1899, they were published in 1901, far too late for them to salvage the tarnished image of Chine held at the end of the eighteenth century, and too late for them to influence the course of French literary history.

Lu, Jin. *Du goût de Chénier pour la poésie chinoise* [ID D23366].
Lu Jin : Chénier admire l'Antiquité grecque, communément considérée comme la rivale de l'Antiquité chinoise – et il ne peut entrevoir la poésie chinoise qu'à travers une traduction très approximative, parfois même fautive, problème dont il pouvait prendre toute la mesure puisque lui-même s'étai rendu comte que la poésie est intraduisible.
La pluspart des poèmes que Chénier note sont tirés du 'Shi jing', Le classique de la poésie ou Le canon des poèmes, premier recueil de poèmes chinois qu'on date du VIe oud du VIIe siècle avant notre ère.
Il est curieux que Chénier puisse trouver des bsautés dans ces poèmes traduits d'une langue si étrangère à celles qu'il connaît. Les beautés qu'il arrive à ressentir ne sont sûrement pas les mêmes que dans la version chinoise car, dans toutes les langues, les mots ne renvoient pas simplement aux choses. Or, dans les poèmes, ce sont les mots qui sont beaux et non pas les choses, de sorte qu'il est non seulement impossible de rendre la beauté des mots dans une autre langue, mais qu'il est même difficile de le faire dans une même langue avec des mots différents.
Ce que Chénier apprécie dans la poésie chinoise, ce n'est certainement pas la beauté d'une langue qu'il ignore, ni la rime ou le rythme qui sont perdus dans la traduction, mais il a dû pouvoir y goûter les images et les associations d'idées qui sont souvent conservées. On pourra se demander pourquoi Chénier a pu, presque seul en son temps, être sensible à la beauté de la poésie chinoise.
Le vrai poète est capable de saisir les rapports entre les objets et crée 'un langage ardent et métaphorique'. Les métaphores qu'il invente peuvent choquer les petits esprits qui refusent tout ce qui n'est pas convention. Il est donc naturel que Chénier ait pu apprécier les métaphores chinoises, inhabituelles pour un Français, parce que plus que tout autre, il a un esprit assez étendu pour apercevoir les 'rapports des choeses entre elles'.
Une fois comprise l'importance primordiale de la naïveté dans l'esthétique de Chénier, son enthousiasme s'offre sous un tout autre jour quand il affirme d'un poème chinois qu'il y trouve 'des naïvetés délicieuses'. Il y apprécie alors la profonde originalité de ces poèmes, car son génie poétique lui permet de goûter des métaphores qui paraissent singulières au lecteur français moyen : il est capable d'y apercevoir la beauté des images et d'associer les objets aux états d'âme qu'ils représentent. Son amour de la nature, une nature concrète, sensuelle et palpitante, s'étend à tous les objets qui s'y trouvent. De même, le fait qu'il admette un vocabulaire précis et particulier, qui pourrait choquer la délicatesse des ses contemporains raffinés, l'éloigne définitivement du classicisme.
Chénier n'est pas effarouché par les tournures fortes et originales de la poésie chinoise, et il a dû voir la possibilité de se les approprier pour qu'elles deviennent ses ressources poétiques, par le processus qu'il nomme 'imitation inventrice' et qui, selon lui, 'enrichit les auteurs les plus justement renommés pour leur originalité'.
C'est l'esthétique de Chénier qui lui a ouvert l'accès à la poésie chinoise, car il y trouve des affinités avec ses propres conceptions. Il reste ouvert à tous les objets de la nature qui l'inspirent, mais ces objets ne sont james que des objets : ce qui lui importe, c'est leur âme, ou l'âme du poète inspiré qui emploie un language métaphorique. De même, il recherche de nouvelles combinaisons de mots qui enrichissent et renouvellent le langage poétique. [CheA]

1786 *Literatur : Westen : Amerika*
Benjamin Franklin showed his position against accumulation of debts as a practice adverse to the economy and cited the high interest in China as a salutary means of discouraging borrowing. He started that interest in 3 percent per month, for 10 months in China, or 30 per cent per ann., which promoted industry, kept down the price of land, & made freehold more common. [Frank4]

1786 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Mutmasslicher Anfang der Menschenwürde* [ID D17032].
Kant schreibt : Auf der Stufe der Kultur also, worauf das menschliche Geschlecht noch steht, ist der Krieg ein unentbehrliches Mittel, diese noch weiter zu bringen… Man sehe nur Sina an, welches seiner Lage nach wohl etwa einmal einen unvorhergesehenen Überfall, aber keinen mächtigen Feind zu fürchten hat, und in welchem daher alle Spur von Freiheit getilgt ist. [Lee20:S. 54]

1786 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Mutmasslicher Anfang der Menschenwürde*. In : Berlinische Monatshefte ; Bd. 7, Nr. 1 (Jan. 1786). [Lee20]

1786 *Religion : Christentum*
Bates, Ely. *A Chinese fragment containing an enquiry in the present state of religion in England*. (London : Printed by J. Davis for J. Strahan, 1786). https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015062263663;view=1up;seq=11. [WC]

1786 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci gibt in Florenz Engländern Sprachstudien. Er lernt Josiah Wedgwood kennen. [Wal12]

1786 ca. *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Errichtung des Kinesisk lysthus, des chinesischen Pavillons von Andreas Johannes Kirkerup und Erik Pauelsen in Dronninggaard, Naess bei Kopenhagen. (Heute im National Museum). Die Wandgemälde und der umlaufende Fries im Innern im oberen Bereich der Wand sind eine aus Designs of Chinese buildings von William Chambers. Die an der Brüstung angebrachten Schriftzeichen stammen ebenso von Chambers. Die Wände sind mit Malereien bedeckt, deren Themen aus *Kêng tschi t'u* = Ackerbau und Seidengewinnung in China des Malers Tsiao Ping Schen [Lou, Shou. Geng zhi tu] [ID D4129] stammen. Die Bildvorlage wurde jedoch verändernd kopiert. Die bei Tsiao aus dem Arbeitsleben entstammenden Szenen wurden in solche aus dem Familienleben verwandelt. So erscheint die Teeblätter sortierende Familie hier Tee trinkend. [Cham8:S. 111-112]

1786-1787 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Truxtun reist von Philadelphia nach China um Handel in Guangzhou (Guangdong) zu treiben. [ANB]

1786-1788 *Literatur : Westen : Amerika*

[Franklin, Benjamin]. *A letter from China*. In : The Columbia magazine, Philadelphia ; vol. 1, Sept. 1786.

For the Columbia Magazine.

The following letter, not before published, is curious, as it contains the natural observations of an unlearned man, on the internal present state of a country seldom penetrated by Europeans, and therefore very little known to us. 'Letter from a gentleman in Portugal to his friend in Paris, containing the account of an English sailor who deserted in China from Capt. Cooke's ship. Translated from the French'.

[Franklin, Benjamin] : To the Editor of the Repository.

A letter concerning China.

The editor is happy to lay the following piece before the public, which he has received from an unknown quarter. In : The Repository ; vol. 2, May 1, 1788.

The letter was first attributed to Franklin by Jared Sparks 1839 : "This jeu d'esprit was first published in The Repository for May, 1788. A correspondent, who was for several years personally and intimately acquainted with Dr. Franklin, writes to me : 'He was very fond of reading about China, and told me, that if he were a young man he should like to go to China'. In the form of a pretended narrative of a sailor, he has embodied in the following letter some of his knowledge derived from books, with fanciful descriptions of his own. In a few passages his peculiar manner of thought and style is very apparent".

A. Owen Aldridge : The letter is unique in Franklin's literary career, and for this reason doubts have been expressed concerning Franklin's authorship, particularly because of the nature of the work itself, imaginative fiction. Franklin was capable of writing in this genre and style, but throughout his extensive literary career prior to the 'Letter' he did not choose to do so. The date of the letter is historically significant, for it appeared less than two years after the sailing of the 'Empress of China'. Presumably Franklin composed the letter on the passage back from Europe in 1785 after serving as ambassador to France. He derived the inspiration from Captain James Cook, whom he had known in England. While in France, 1784, he received a copy of Cook's Voyages by Richard Howe and by Benjamin Vaughan. In Franklin scholarship, the letter has been almost entirely ignored, perhaps because of its exotic subject matter or perhaps because scholars have subconsciously characteristics alien to Franklin.

If the letter is the product of an unlearned man, it cannot be Franklin's. Nor can it be Franklin's if it is translated from the French. All indications of style and provenance, however, indicate that it is the work of an American of greater than average literary talent. The main reason for doubting Franklin's authorship is the nature of the work itself : imaginative fiction. Franklin was capable of writing in this genre and style, but throughout his extensive literary career he did not choose to do so. The Chinese letter is pure fiction. A close reading would have aroused suspicion of the authenticity of the Chinese letter. It names only three Chinese cities, Macao, Canton and Peking, but describes none of them. The seaman mentions 'a great river', but 'does not remember its name' ; he also travels to a province in the tea country, but 'does not recollect the name'. The only other geographical location is 'Nooky-Bay', still a puzzling reference. The author's purpose in writing was presumably to demonstrate his literary skill, for as it has no ideological, political, theological, social, or philosophical aim. Even the passage on religion is anecdotal rather than controversial. At the time, Franklin was old, he had just returned from France, and his leadership was being sought in Pennsylvania and national politics. It is inconceivable that he would in the circumstances write a purely fanciful letter about China.

[See also : Benjamin Franklin : To Benjamin Vaughan. 24 July (1785)]. [Frank51,Frank50]

1786-1789 *Geschichte : China - Amerika*

Thomas Randall ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [PoGra]

1786-1804 *Wirtschaft und Handel*
James Horsburgh ist Schiffsoffizier auf Schiffen, die Handel zwischen Bombay und Guangzhou (Guangdong) betreiben. [ODNB]

1787 *Geographie und Geologie*
Prétot, Philippe de ; Moithey, Maurille Antoine. *Chorographie de l'empire de la Chine*. In : Prétot, E.A. Philippe de. Atlas universel pour l'étude de la géographie et de l'histoire ancienne et moderne. (Paris : Nyon, 1787). [Karte]. [WC]

1787 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Religion : Christentum*
Charles Paris ist Uhrmacher am Kaiserhof in Beijing. [Dubo1:S. 11]

1787 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Herder, Johann Gottfried. *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* [ID D1955].
Quellen :
Le Comte, Louis. *Nouveaux mémoires sur l'état de la Chine* [ID D1771].
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique*... [ID D1819].
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts [ID D1867].
Gaubil, Antoine. *Le Chou-king* [ID D1856]. [Shu jing].
Pallas, Peter Simon. *Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften* [ID D16796].
Quelle zu Tibet : Georgi, Agustin Antonio. *Alphabetum tibetanum* [ID D17081].

Herder schreibt zu seinen Quellen : Um die fleissigen Versuche eines Deguignes, Bayers, Gatterers u.a., die kühneren Hypothesen Baillys, Pauws, Delisle u.f., die nützlichen Bemühungen in Sammlung und Bekanntmachung asiatischer Sprache und Schriften sind Vorarbeiten zu einem Gebäude, dessen ersten sichern Grundstein ich zu sehen wünschte. Im umfangreichen handschriftlichen Nachlass Herders in der Staatbibliothek Berlin, befinden sich eine Reihe von Büchern über China und Ostasien, sowie Zusammenfassungen des Shu jing und Yi jing.

Herder schreibt : Südwärts am Fluss der grossen Asiatischen Gebürge haben sich, so viel uns aus der Geschichte bekannt ist, die ältesten Reiche und Staaten der Welt gebildet ; auch giebt uns die Naturgeschichte dieses Welttheils Ursachen an die Hand, warum sie sich nicht sowohl Nord- als Südwärts bilden konnten… In diesem hohen, zerschnittenen, steilabhängigen Lande, der Steppen- und Bergregion unsrer alten Welt, mussten also lange Zeit und in manchen Strichen vielleicht immer, Sarmaten und Scythen, Mongolen und Tatern, halbwilde Jäger und Nomaden wohnen. Das Bedürfniss und die Gegend machte die Menschen barbarisch : eine einmal gewohnte Gedankenlose Lebensart bevestigte sich in den abgetrennten oder umherziehenden Stämmen und bildete bei roheren Sitten jenen beinah ewigen National-Charakter, der alle Nord-Asiatischen Stämme von den südlichen Völkern so ganz unterscheidet… Da aber, was die Vernunft noch nicht thun kann, der Despotismus thun muss, so entstanden im südlichen Asien jene Gebäude der Policeien und Religionen, die uns wie Pyramiden und Götzentempel der alten Welt in ewigen Traditionen dastehn ; schätzbare Denkmale für die Geschichte der Menschheit, die uns in jeder Trümmer zeigen, wie viel der Bau der Menschen-Vernunft unserm Geschlecht gekostet habe.

Sina

Im östlichen Winkel Asiens unter dem Gebirge liegt ein Land, das an Alter und Kultur sich selbst das Erste aller Länder, die Mittelblume der Welt nennt, gewiß aber eins der ältesten und merkwürdigsten ist: Sina. Kleiner als Europa, rühmt es sich einer größern Anzahl Einwohner, als in Verhältnis dieser volkreiche Weltteil hat; denn es zählt in sich über 25 Millionen und zweimal Hunderttausend steuernde Ackerleute, 1572 große und kleine Städte, 1193 Kastelle, 3158 steinerne Brücken, 2796 Tempel, 2606 Klöster, 10809 alte Gebäude u. f.181, welche alle von den 18 Statthalterschaften, in welche das Reich geteilt ist, samt Bergen und Flüssen, Kriegsleuten und Gelehrten, Produkten und Waren in langen Verzeichnissen jährlich aufgestellt werden. Mehrere Reisende sind darüber einig, daß außer Europa und etwa dem alten Ägypten wohl kein Land so viel an Wege und Ströme, an Brücken und Kanäle, selbst an künstliche Berge und Felsen gewandt habe als Sina, die, nebst der Großen Mauer, alle doch vom geduldigen Fleiß menschlicher Hände zeugen. Von Kanton bis nahe bei Peking kommt man zu Schiff, und so ist das ganze mit Bergen und Wüsten durchschnittene Reich durch Landstraßen, Kanäle und Ströme mühsam verbunden; Dörfer und Städte schwimmen auf Flüssen, und der innere Handel zwischen den Provinzen ist reg und lebendig. Der Ackerbau ist die Grundsäule ihrer Verfassung: man spricht von blühenden Getreide- und Reisfeldern, von künstlich gewässerten Wüsten, von urbar gemachten wilden Gebirgen; an Gewächsen und Kräutern wird gepflegt und genutzt, was genutzt werden kann; so auch Metalle und Mineralien, außer dem Golde, das sie nicht graben. Tierreich ist das Land, fischreich die Seen und Ströme; der einzige Seidenwurm ernährt viele Tausende fleißiger Menschen. Arbeiten und Gewerbe sind für alle Klassen des Volks und für alle Menschenalter, selbst für Abgelebte, Blinde und Taube. Sanftmut und Biegsamkeit, gefällige Höflichkeit und anständige Gebärden sind das Alphabet, das der Sinese von Kindheit auf lernt und durch sein Leben hin unablässig übt. Ihre Polizei und Gesetzgebung ist Regelmäßigkeit und genau bestimmte Ordnung. Das ganze Staatsgebäude in allen Verhältnissen und Pflichten der Stände gegeneinander ist auf die Ehrerbietung gebaut, die der Sohn dem Vater und alle Untertanen dem Vater des Landes schuldig sind, der sie durch jede ihrer Obrigkeiten wie Kinder schützt und regiert: könnte es einen schönern Grundsatz der Menschenregierung geben? Kein erblicher Adel; nur Adel des Verdienstes soll gelten in allen Ständen; geprüfte Männer sollen zu Ehrenstellen kommen, und diese Ehrenstellen allein geben Würde. Zu keiner Religion wird der Untertan gezwungen und keine, die nicht den Staat angreift, wird verfolgt; Anhänger der Lehre Konfuzius', des Laotse und Fo, selbst Juden und Jesuiten, sobald sie der Staat aufnimmt, wohnen friedlich nebeneinander. Ihre Gesetzgebung ist auf Sittenlehre, ihre Sittenlehre auf die heiligen Bücher der Vorfahren unabänderlich gebaut: der Kaiser ihr oberster Priester, der Sohn des Himmels, der Bewahrer der alten Gebräuche, die Seele des Staatskörpers durch alle seine Glieder; könnte man sich, wenn jeder dieser Umstände bewährt und jeder Grundsatz in lebendiger Ausübung wäre, eine vollkommenere Staatsverfassung denken? Das ganze Reich wäre ein Haus tugendhafter, wohlerzogner, fleißiger, sittsamer, glücklicher Kinder und Brüder.

Jedermann kennet die vorteilhaften Gemälde der sinesischen Staatsverfassung, die insonderheit von den Missionarien nach Europa geschickt und daselbst nicht nur von spekulativen Philosophen, sondern von Staatsmännern sogar, beinah als politische Ideale bewundert wurden; bis endlich, da der Strom menschlicher Meinungen sich in entgegengesetzten Winkeln fortbricht, der Unglaube erwachte und ihnen weder ihre hohe Kultur noch selbst ihre sonderbare Eigentümlichkeit zugestehen wollte. Einige dieser europäischen Einwürfe haben das Glück gehabt, in Sina selbst, obgleich ziemlich sinesisch, beantwortet zu werden, und da die meisten Grundbücher ihrer Gesetzgebung und Sittenverfassung samt der weitläuftigen Geschichte ihres Reichs und einigen gewiß unparteiischen Nachrichten vor uns liegen, so wäre es übel, wenn sich nicht endlich ein Mittelweg zwischen dem übertriebnen Lobe und Tadel, wahrscheinlich die richtige Straße der Wahrheit, auffinden ließe. Die Frage über das chronologische Altertum ihres Reichs können wir dabei völlig an ihren Ort gestellt sein lassen; denn so wie der Ursprung aller Reiche des Erdbodens mit Dunkel umhüllt ist, so mag es dem Forscher der Menschengeschichte gleichgültig sein, ob dies sonderbare Volk zu seiner Bildung ein paar Jahrtausende mehr oder minder bedurft habe; genug, wenn es diese Bildung sich selbst gab und wir sogar in seinem langsamen Gange die Hindernisse wahrnehmen, warum es nicht weiterkommen konnte.

Und diese Hindernisse liegen in seinem Charakter, im Ort seiner Wohnung und in seiner Geschichte uns klar vor Augen. Mongolischer Abkunft ist die Nation, wie ihre Bildung, ihr grober oder verschrobener Geschmack, ja selbst ihre sinnreiche Künstlichkeit und der erste Wohnsitz ihrer Kultur zeigt. Im nördlichen Sina herrschten ihre ersten Könige: hier wurde der Grund zu dem halbtatarischen Despotismus gelegt, der sich nachher, mit glänzenden Sittensprüchen überzogen, durch mancherlei Revolutionen bis ans Südmeer hinab verbreitet. Eine tatarische Lehnverfassung war Jahrhunderte hin das Band, das die Vasallen an den Herrscher knüpfte, und die vielen Kriege dieser Vasallen gegeneinander, die öftern Umstürze des Throns durch ihre Hände, ja selbst die ganze Hofhaltung des Kaisers, seine Regentschaft durch Mandarinen, eine uralte Einrichtung, die nicht erst die Dschengis-Khaniden oder Mandschu nach Sina gebracht haben; alle dies zeigt, welcher Art und welches genetischen Charakters die Nation sei: ein Gepräge, das man bei der Ansicht des Ganzen und seiner Teile, bis auf Kleider, Speisen, Gebräuche, häusliche Lebensart, die Gattungen ihrer Künste und ihres Vergnügens, schwerlich aus den Augen verliert. Sowenig nun ein Mensch seinen Genius, d.i. seine angeborne Stammart und Komplexion, zu ändern vermag, sowenig konnte auch durch jede künstliche Einrichtung, wenn sie gleich jahrtausendelang währte, dies nordöstliche Mongolenvolk seine Naturbildung verleugnen. Es ist auf diese Stelle der Erdkugel hingepflanzt, und wie die Magnetnadel in Sina nicht die europäische Abweichung hat, so konnten aus diesem Menschenstamme in dieser Region auch niemals Griechen und Römer werden. Sinesen waren und blieben sie, ein Volksstamm mit kleinen Augen, einer stumpfen Nase, platter Stirn, wenig Bart, großen Ohren und einem dicken Bauch von der Natur begabt; was diese Organisation hervorbringen konnte, hat sie hervorgebracht, etwas anders kann man von ihr nicht fordern.

Alle Nachrichten sind darüber einig, daß sich die mongolische Völkerschaften auf der nordöstlichen Höhe Asiens durch eine Feinheit des Gehörs auszeichnen, die sich bei ihnen ebensowohl erklären läßt, als man sie bei andern Nationen vergebens suchen würde; die Sprache der Sinesen ist von dieser Feinheit des Gehörs Zeuge. Nur ein mongolisches Ohr konnte darauf kommen, aus dreihundertdreißig Silben eine Sprache zu formen, die sich bei jedem Wort durch fünf und mehrere Akzente unterscheiden muß, um nicht statt Herr eine Bestie zu nennen und jeden Augenblick die lächerlichsten Verwirrungen zu sagen; daher ein europäisches Ohr und europäische Sprachorgane sich äußerst schwer oder niemals an diese hervorgezwungene Silbenmusik gewöhnen. Welch ein Mangel an Erfindungskraft im Großen und welche unselige Feinheit in Kleinigkeiten gehörte dazu, dieser Sprache aus einigen rohen Hieroglyphen die unendliche Menge von achtzigtausend zusammengesetzten Charakteren zu erfinden, in welchen sich nach sechs und mehr Schriftarten die sinesische Nation unter allen Völkern der Erde auszeichnet! Eine mongolische Organisation gehörte dazu, um sich in der Einbildungskraft an Drachen und Ungeheuer, in der Zeichnung an jene sorgsame Kleinfügigkeit unregelmäßiger Gestalten, in den Vergnügungen des Auges an das unförmliche Gemisch ihrer Gärten, in ihren Gebäuden an wüste Größe oder pünktliche Kleinheit, in ihren Aufzügen, Kleidungen und Lustbarkeiten an jene eitle Pracht, an jene Laternenfeste und Feuerwerke, an lange Nägel und zerquetschte Füße, an einen barbarischen Troß von Begleitern, Verbeugungen, Cerimonien, Unterschieden und Höflichkeiten zu gewöhnen. Es herrscht in alle diesem so wenig Geschmack an wahrem Naturverhältnis, so wenig Gefühl von innrer Ruhe, Schönheit und Würde, daß immer nur eine verwahrloste Empfindung auf diesen Gang der politischen Kultur kommen und sich von demselben so durchaus modeln lassen konnte. Wie die Sinesen das Goldpapier und den Firnis, die sauber gemalten Züge ihrer krausen Charaktere und das Geklingel schöner Sentenzen unmäßig lieben, so ist auch die Bildung ihres Geistes diesem Goldpapier und diesem Firnis, den Charakteren und dem Schellenklange ihrer Silben durchaus ähnlich. Die Gabe der freien, großen Erfindung in den Wissenschaften scheint ihnen, wie mehreren Nationen dieser Erdecke, die Natur versagt zu haben; dagegen sie ihren kleinen Augen jenen gewandten Geist, jene listige Betriebsamkeit und Feinheit, jenes Kunsttalent der Nachahmung in allem, was ihre Habsucht nützlich findet, mit reicher Hand zuteilte. In ewigem Gange, in ewiger Beschäftigung gehen und kommen sie des Gewinnes und Dienstes wegen, so daß man sie auch in ihrer höchstpolitischen Form immer noch für ziehende Mongolen halten könnte; denn bei allen ihren unzähligen Einteilungen haben sie die Einteilung noch nicht gelernt, Bewerbsamkeit mit Ruhe also zu gatten, daß jede Arbeit einen jeden auf seiner Stelle finde. Ihre Arzneikunst wie ihr Handel ist ein feines, betrügerisches Pulsfühlen, welches ihren ganzen Charakter in seiner sinnlichen Feinheit und erfindungslosen Unwissenheit malt. Das Gepräge des Volks ist eine merkwürdige Eigenheit in der Geschichte, weil es zeigt, was durch hochgetriebne politische Kultur aus einem Mongolenvolk, unvermischt mit andern Nationen, werden oder nicht werden konnte; denn daß die Sinesen in ihrer Erdecke sich, wie die Juden, von der Vermischung mit andern Völkern frei erhalten haben, zeigt schon ihr eitler Stolz, wenn es sonst nichts zeigte. Einzelne Kenntnisse mögen sie erlangt haben, woher sie wollten; das ganze Gebäude ihrer Sprache und Verfassung, ihrer Einrichtung und Denkart ist ihnen eigen. Wie sie das Einimpfen der Bäume nicht lieben, so stehen auch sie, trotz mancher Bekanntschaft mit andern Völkern, noch jetzt uneingeimpft da, ein mongolischer Stamm, in einer Erdecke der Welt zur sinesischen Sklavenkultur verartet.

Alle Kunstbildung der Menschen geschieht durch Erziehung; die Art der sinesischen Erziehung trug nebst ihrem Nationalcharakter mit dazu bei, warum sie das, was sie sind, und nicht mehr wurden. Da nach mongolischer Nomadenart kindlicher Gehorsam zum Grunde aller Tugenden, nicht nur in der Familie, sondern jetzt auch im Staat, gemacht werden sollte, so mußte freilich daher mit der Zeit jene scheinbare Sittsamkeit, jenes höfliche Zuvorkommen erwachsen, das man als einen Charakterzug der Sinesen auch mit feindlicher Zunge rühmt; allein was gab dieser gute Nomadengrundsatz in einem großen Staat für Folgen? Als in ihm der kindliche Gehorsam keine Grenzen fand, indem man dem erwachsnen Mann der selbst Kinder und männliche Geschäfte hat, dieselbe Pflicht auflegte, die nur dem unerzognen Kinde gebührte, ja, als man diese Pflicht auch gegen jede Obrigkeit festsetzte, die doch nur im bildlichen Verstande durch Zwang und Not nicht aber aus süßem Naturtriebe den Namen des Vaters führt: was konnte, was mußte daher anders entstehen, als daß indem man trotz der Natur ein neues menschliches Herz schaffen wollte, man das wahre Herz der Menschen zur Falschheit gewöhnte? Wenn der erwachsne Mann noch kindischen Gehorsam bezeugen soll, so muß er die selbstwirksame Kraft aufgeben, die die Natur in seinen Jahren ihm zur Pflicht machte; leere Cerimonien treten an die Stelle der herzlichen Wahrheit, und der Sohn, der gegen seine Mutter, solange der Vater lebte, in kindlicher Ergebenheit hinschwamm, vernachlässigt sie nach seinem Tode, sobald nur das Gesetz sie eine Konkubine heißt. Gleichergestalt ist's mit den kindlichen Pflichten gegen die Mandarinen: sie sind kein Werk der Natur, sondern des Befehls; Gebräuche sind sie, und wenn sie gegen die Natur streben, so werden sie entkräftende, falsche Gebräuche. Daher der Zwiespalt der sinesischen Reichs- und Sittenlehre mit ihrer wirklichen Geschichte. Wie oft haben die Kinder des Reichs ihren Vater vom Thron gestoßen, wie oft die Väter gegen ihre Kinder gewütet! Geizige Mandarine lassen Tausende verhungern und werden, wenn ihr Verbrechen vor den höheren Vater kommt, mit elenden Stockschlägen wie Knaben unwirksam gezüchtigt. Daher der Mangel an männlicher Kraft und Ehre, den man selbst in den Gemälden ihrer Helden und Großen wahrnimmt: die Ehre ist kindliche Pflicht geworden, die Kraft ist in modische Achtsamkeit gegen den Staat verartet; kein edles Roß ist im Dienst, sondern ein gezähmter Maulesel, der in Gebräuchen von Morgen bis zum Abende gar oft die Rolle des Fuchses spielt.

Notwendig mußte diese kindische Gefangenschaft der menschlichen Vernunft, Kraft und Empfindung auf das ganze Gebäude des Staats einen schwächenden Einfluß haben. Wenn einmal die Erziehung nichts als Manier ist, wenn Manieren und Gebräuche alle Verhältnisse des Lebens nicht nur binden, sondern auch überwältigen: welche Summen von Wirksamkeit verliert der Staat! zumal die edelste Wirksamkeit des menschlichen Herzens und Geistes. Wer erstaunt nicht, wenn er in der sinesischen Geschichte auf den Gang und die Behandlung ihrer Geschäfte merkt, mit wie vielem ein Nichts getan werde! Hier tut ein Kollegium, was nur einer tun muß, damit es recht getan sei; hier wird gefragt, wo die Antwort daliegt; man kommt und geht, man schiebt auf und weicht aus, nur um das Cerimoniel des kindlichen Staatsrespekts nicht zu verfehlen. Der kriegerische sowohl als der denkende Geist sind fern von einer Nation, die auf warmen Öfen schläft und von Morgen bis zum Abende warm Wasser trinkt. Nur der Regelmäßigkeit im gebahnten Wege, dem Scharfsinn in Beobachtung des Eigennutzes und tausend schlauer Künste, der kindischen Vieltätigkeit ohne den Überblick des Mannes, der sich fragt, ob dies auch nötig zu tun sei und ob es nicht besser getan werden möge: nur diesen Tugenden ist in Sina der königliche Weg eröffnet. Der Kaiser selbst ist in dies Joch gespannt; er muß mit gutem Beispiel vorgehen und wie der Flügelmann jede Bewegung übertreiben. Er opfert im Saal seiner Vorfahren nicht nur an Festtagen, sondern soll bei jedem Geschäft, in jedem Augenblick seines Lebens den Vorfahren opfern und wird mit jedem Lobe und jedem Tadel vielleicht gleich ungerecht bestraft.

Kann man sich wundern, daß eine Nation dieser Art nach europäischem Maßstabe in Wissenschaften wenig erfunden, ja, daß sie Jahrtausende hindurch sich auf derselben Stelle erhalten habe? Selbst ihre Moral- und Gesetzbücher gehen immer im Kreise umher und sagen auf hundert Weisen genau und sorgfältig mit regelmäßiger Heuchelei von kindlichen Pflichten immer dasselbe. Astronomie und Musik, Poesie und Kriegskunst, Malerei und Architektur sind bei ihnen, wie sie vor Jahrhunderten waren, Kinder ihrer ewigen Gesetze und unabänderlich-kindischen Einrichtung. Das Reich ist eine balsamierte Mumie, mit Hieroglyphen bemalt und mit Seide umwunden; ihr innerer Kreislauf ist wie das Leben der schlafenden Wintertiere. Daher die Absonderung, Behorchung und Verhinderung jedes Fremden; daher der Stolz der Nation, die sich nur mit sich selbst vergleicht und das Auswärtige weder kennt noch liebt. Es ist ein Winkelvolk auf der Erde, vom Schicksal außer den Zusammendrang der Nationen gesetzt und eben dazu mit Bergen, Wüsten und einem beinah buchtlosen Meer verschanzt. Außer dieser Lage würde es schwerlich geblieben sein, was es ist; denn daß seine Verfassung gegen die Mandschu standgehalten hat, beweist nichts, als daß sie in sich selbst gegründet war und daß die roheren Überwinder zu ihrer Herrschaft einen solchen Lehnstuhl kindlicher Sklaverei sehr bequem fanden. Sie dorften nichts an ihm ändern, sie setzten sich drauf und herrschten. Dagegen die Nation in jedem Gelenk ihrer selbsterbauten Staatsmaschine so sklavisch dient, als ob es eben zu dieser Sklaverei erfunden wäre.

Alle Nachrichten von der Sprache der Sinesen sind darüber einig, daß sie zur Gestalt dieses Volks in seiner künstlichen Denkart unsäglich viel beigetragen habe; denn ist nicht jede Landessprache das Gefäß, in welchem sich die Ideen des Volks formen, erhalten und mitteilen? Zumal wenn eine Nation so stark als diese an ihrer Sprache hängt und von ihr alle Kultur herleitet. Die Sprache der Sinesen ist ein Wörterbuch der Moral, d.i. der Höflichkeit und guten Manieren: Nicht nur Provinzen und Städte, sondern selbst Stände und Bücher unterscheiden sich in ihr, so daß der größte Teil ihres gelehrten Fleißes bloß auf ein Werkzeug verwandt wird, ohne daß noch mit dem Werkzeuge irgend etwas ausgerichtet werde. An regelmäßigen Kleinigkeiten hängt in ihr alles; sie sagt mit wenigen Lauten viel, um mit vielen Zügen einen Laut und mit vielen Büchern ein und dasselbe herzumalen. Welch ein unseliger Fleiß gehört zum Pinseln und Druck ihrer Schriften! Eben dieser Fleiß aber ist ihre Lust und Kunst, da sie sich an schönen Schriftzügen mehr als an der zaubervollsten Malerei ergötzen und das einförmige Geklingel ihrer Sittensprüche und Komplimente als eine Summe der Artigkeit und Weisheit lieben. Nur ein so großes Reich und die Arbeitseligkeit des Sinesen gehört dazu, um z.B. von der einzigen Stadt Kai-fong-fu vierzig Bücher in acht großen Bänden zu malen186 und diese mühsame Genauigkeit auf jeden Befehl und Lobspruch des Kaisers zu verbreiten. Sein Denkmal über die Auswanderung der Torguts ist ein ungeheures Buch auf Steinen187, und so ist die ganze gelehrte Denkart der Sinesen in künstliche und Staatshieroglyphen vermalt. Unglaublich muß der Unterschied sein, mit dem diese Schriftart allein schon auf die Seele wirkt, die in ihr denkt. Sie entnervt die Gedanken zu Bilderzügen und macht die ganze Denkart der Nation zu gemalten oder in die Luft geschriebenen willkürlichen Charakteren.

Mitnichten ist diese Entwicklung der sinesischen Eigenheit eine feindselige Verachtung derselben; denn sie ist Zug für Zug aus den Berichten ihrer wärmsten Verteidiger geschöpft und könnte mit hundert Proben aus jeder Klasse ihrer Einrichtungen bewiesen werden. Sie ist auch nichts als Natur der Sache, d. i. die Darstellung eines Volks, das sich in einer solchen Organisation und Weltgegend, nach solchen Grundsätzen, mit solchen Hülfsmitteln, unter solchen Umständen im grauen Altertum bildete und wider den gewöhnlichen Lauf des Schicksals unter andern Völkern seine Denkart so lange bewahrte. Wenn das alte Ägypten noch vor uns wäre, so würden wir, ohne von einer gegenseitigen Ableitung träumen zu dürfen, in vielen Studien eine Ähnlichkeit sehen, die nach gegebnen Traditionen nur die Weltgegend anders modifizierte. So wäre es mit mehreren Völkern, die einst auf einer ähnlichen Stufe der Kultur standen; nur diese sind fortgerückt oder untergegangen und mit andern vermischt worden; das alte Sina am Rande der Welt ist wie eine Trümmer der Vorzeit in seiner halbmongolischen Einrichtung stehengeblieben. Schwerlich ist's zu beweisen, daß die Grundzüge seiner Kultur von Griechen aus Baktra oder von Tatern aus Balkh hinübergebracht wären; das Gewebe seiner Verfassung ist gewiß einheimisch und die wenige Einwirkung fremder Völker auf dasselbe leicht zu erkennen und abzusondern. Ich ehre die Kings ihrer vortrefflichen Grundsätze wegen wie ein Sineser, und der Name Konfuzius ist mir ein großer Name, ob ich die Fesseln gleich nicht verkenne, die auch er trug und die er mit bestem Willen dem abergläubigen Pöbel und der gesamten sinesischen Staatseinrichtung durch seine politische Moral auf ewige Zeiten aufdrang. Durch sie ist dies Volk, wie so manche andere Nation des Erdkreises, mitten in seiner Erziehung, gleichsam im Knabenalter, stehengeblieben, weil dies mechanische Triebwerk der Sittenlehre den freien Fortgang des Geistes auf immer hemmte und sich im despotischen Reich kein zweiter Konfuzius fand. Einst, wenn sich entweder der ungeheure Staat teilt oder wenn aufgeklärtere Kien-Longs den väterlichen Entschluß fassen werden, was sie nicht ernähren können, lieber als Kolonien zu versenden, das Joch der Gebräuche zu erleichtern und dagegen eine freiere Selbsttätigkeit des Geistes und Herzens, freilich nicht ohne mannigfaltige Gefahr, einzuführen: alsdenn, aber auch alsdenn werden Sinesen immer nur Sinesen bleiben, wie Deutsche Deutsche sind und am östlichen Ende Asiens keine alten Griechen geboren werden. Es ist die offenbare Absicht der Natur, daß alles auf der Erde gedeihe, was auf ihr gedeihen kann, und daß eben diese Verschiedenheit der Erzeugungen den Schöpfer preise. Das Werk der Gesetzgebung und Moral, das als einen Kinderversuch der menschliche Verstand in Sina gebaut hat, findet sich in solcher Festigkeit nirgend sonst auf der Erde; es bleibe an seinem Ort, ohne daß je in Europa ein abgeschlossenes Sina voll kindlicher Pietät gegen seine Despoten werde. Immer bleibt dieser Nation der Ruhm ihres Fleißes, ihres sinnlichen Scharfsinns, ihrer feinen Künstlichkeit in tausend nützlichen Dingen. Das Porzellan und die Seide, Pulver und Blei, vielleicht auch den Kompaß, die Buchdruckerkunst, den Brückenbau und die Schiffskunst nebst vielen andern feinen Hantierungen und Künsten kannten sie, ehe Europa solche kannte; nur daß es ihnen fast in allen Künsten am geistigen Fortgange und am Triebe zur Verbesserung fehlt. Daß übrigens Sina sich unsern europäischen Nationen verschließt und sowohl Holländer als Russen und Jesuiten äußerst einschränkt, ist nicht nur mit ihrer ganzen Denkart harmonisch, sondern gewiß auch politisch zu billigen, solange sie das Betragen der Europäer in Ostindien und auf den Inseln, in Nordasien und in ihrem eignen Lande um und neben sich sehen. Taumelnd von tatarischem Stolz, verachten sie den Kaufmann, der sein Land verläßt, und wechseln betrügliche Ware gegen das, was ihnen das Sicherste dünkt: sie nehmen sein Silber und geben ihm dafür Millionen Pfunde entkräftenden Tees zum Verderben Europas.

Tibet

Zwischen den großen asiatischen Gebirgen und Wüsteneien hat sich ein geistliches Kaisertum errichtet, das in seiner Art wohl das einzige der Welt ist; es ist das große Gebiet der Lamas. Zwar ist die geistliche und weltliche Macht in kleinen Revolutionen bisweilen getrennt gewesen, zuletzt aber sind beide immer wieder vereinigt worden, so daß hier, wie nirgend anders, die ganze Verfassung des Landes auf dem kaiserlichen Hohepriestertum ruht. Der große Lama wird nach der Lehre der Seelenwanderung vom Gott Schaka oder Fo belebt, der bei seinem Tode in den neuen Lama fährt und ihn zum Ebenbilde der Gottheit weiht. In festgesetzten Ordnungen der Heiligkeit zieht sich von ihm die Kette der Lamas herab, und man kann sich in Lehren, Gebräuchen und Einrichtungen kein festgestellteres Priesterregiment denken, als auf dieser Erdhöhe wirklich thront. Der oberste Besorger weltlicher Geschäfte ist nur Statthalter des obersten Priesters, der, den Grundsätzen seiner Religion nach, voll göttlicher Ruhe in einem Palasttempel wohnt. Ungeheuer sind die Fabeln der lamaischen Weltschöpfung, grausam die gedrohten Strafen und Büßungen ihrer Sünden, aufs höchste unnatürlich der Zustand, zu welchem ihre Heiligkeit aufstrebt: er ist entkörperte Ruhe, abergläubische Gedankenlosigkeit und Klosterkeuschheit. Und dennoch ist kaum ein Götzendienst so weit als dieser auf der Erde verbreitet; nicht nur Tibet und Tangut, der größte Teil der Mongolen, die Mandschu, Kalkas, Eluthen u. f. verehrten, den Lama; und wenn sich in neueren Zeiten einige von der Anbetung seiner Person losrissen, so ist doch ein Stückwerk von der Religion des Schaka das einzige, was diese Völker von Glauben und Gottesdienst haben. Aber auch südlich zieht sich diese Religion weit hin; die Namen Sommona-Kodom, Schaktscha-Tuba, Sangol-Muni, Schige-Muni, Buddha, Fo, Schekia sind alle eins mit Schaka, und so geht diese heilige Mönchslehre, wenngleich nicht überall mit der weitläuftigen Mythologie der Tibetaner, durch Indostan, Ceylon, Siam, Pegu, Tonkin bis nach Sina, Korea und Japan. Selbst in Sina sind Grundsätze des Fo der eigentliche Volksglaube; dagegen die Grundsätze Konfuzius' und Laotse nur Gattungen einer politischen Religion und Philosophie sind unter den obern, d. i. den gelehrten Ständen. Der Regierung daselbst ist jede dieser Religionen gleichgültig; ihre Sorge ist nicht weiter gegangen, als daß sie die Lamas und Bonzen dem Staat unschädlich zu machen, sie von der Herrschaft des Dalai-Lama trennte. Japan vollends ist lange Zeit ein halbes Tibet gewesen; der Dairi war der geistliche Oberherr und der Kubo sein weltlicher Diener, bis dieser die Herrschaft an sich riß und jenen zum bloßen Schatten machte: ein Schicksal, das im Lauf der Dinge liegt und gewiß einmal auch das Los des Lamas sein wird. Nur durch die Lage seines Reichs, durch die Barbarei der mongolischen Stämme, am meisten aber durch die Gnade des Kaisers in Sina ist er so lange, was er ist, geblieben. Auf den kalten Bergen in Tibet entstand die lamaische Religion gewiß nicht; sie ist das Erzeugnis warmer Klimate, ein Geschöpf menschlicher Halbseelen, die die Wohllust der Gedankenlosigkeit in körperlicher Ruhe über alles lieben. Nach den rauhen tibetanischen Bergen, ja nach Sina selbst ist sie nur im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung kommen, da sie sich denn in jedem Lande nach des Landes Weise verändert. In Tibet und Japan wurde sie hart und strenge, unter den Mongolen ist sie beinah ein wirksamer Aberglaube worden; dagegen Siam, Indostan und die Länder, die ihnen gleichen, sie als Naturprodukte ihres warmen Klima aufs mildeste nähren. Bei so verschiedner Gestalt hat sie auch ungleiche Folgen auf jeden Staat gehabt, in dem sie lebte. In Siam, Indostan, Tunkin u. f. schläfert sie die Seelen ein; sie macht mitleidig und unkriegerisch, geduldig, sanft und träge. Die Talapoinen streben nicht nach dem Thron; bloße Almosen sind's, um die sie menschliche Sünden büßen. In hartem Ländern, wo das Klima den müßigen Beter nicht so leicht nährt, mußte ihre Einrichtung auch künstlicher werden, und so machte sie endlich den Palast zum Tempel. Sonderbar ist der Unzusammenhang, in welchem die Sachen der Menschen sich nicht nur binden, sondern auch lange erhalten. Befolgte jeder Tibetaner die Gesetze der Lamas, indem er ihren höchsten Tugenden nachstrebte, so wäre kein Tibet mehr. Das Geschlecht der Menschen, die einander nicht berühren, die ihr kaltes Land nicht bauen, die weder Handel noch Geschäfte treiben, hörte auf; verhungert und erfroren lägen sie da, indem sie sich ihren Himmel träumen. Aber zum Glück ist die Natur der Menschen stärker als jeder angenommene Wahn. Der Tibetaner heiratet, ob er gleich damit sündigt; und die geschäftige Tibetanerin, die gar mehr als einen Mann nimmt und fleißiger als die Männer

selbst arbeitet, entsagt gerne den hohem Graden des Paradieses, um diese Welt zu erhalten. Wenn eine Religion der Erde ungeheuer und widrig ist, so ist's die Religion in Tibet188, und wäre, wie es wohl nicht ganz zu leugnen ist, in ihre härtesten Lehren und Gebräuche das Christentum hinübergeführt worden, so erschiene dies wohl nirgend in ärgerer Gestalt als auf den tibetanischen Bergen. Glücklicherweise aber hat die harte Mönchsreligion den Geist der Nation sowenig als ihr Bedürfnis und Klima ändern mögen. Der hohe Bergbewohner kauft seine Büßungen ab und ist gesund und munter; er zieht und schlachtet Tiere, ob er gleich die Seelenwanderung glaubt, und erlustigt sich funfzehn Tage mit der Hochzeit, obgleich seine Priester der Vollkommenheit ehelos leben. So hat sich allenthalben der Wahn der Menschen mit dem Bedürfnis abgefunden; er dung so lange, bis ein leidlicher Vergleich wurde. Sollte jede Torheit, die im angenommenen Glauben der Nationen herrscht, auch durchgängig geübt werden: welch ein Unglück! Nun aber werden die meisten geglaubt und nicht befolgt, und dies Mittelding toter Überzeugung heißt eben auf der Erde Glauben. Denke man nicht, daß der Kaimucke nach dem Muster der Vollkommenheit in Tibet lebt, wenn er ein kleines Götzenbild oder den heiligen Kot des Lama verehrt. Aber nicht nur unschädlich, auch nutzlos sogar ist dieses widerliche Regiment der Lamas nicht gewesen. Ein grobes heidnisches Volk, das sich selbst für die Abkunft eines Affen hielt, ist dadurch unstreitig zu einem gesitteten, ja in manchen Stücken feinen Volk erhoben, wozu die Nachbarschaft der Sinesen nicht wenig beitrug. Eine Religion, die in Indien entsprang, liebt Reinlichkeit; die Tibetaner dürfen also nicht wie tatarische Steppenvölker leben. Selbst die überhohe Keuschheit, die ihre Lamas preisen, hat der Nation ein Tugendziel aufgesteckt, zu welchem jede Eingezogenheit, Nüchternheit und Mäßigung, die man an beiden Geschlechtern rühmt, wenigstens als ein Teil der Wallfahrt betrachtet werden mag, bei welcher auch die Hälfte mehr ist als das Ganze. Der Glaube einer Seelenwanderung macht mitleidig gegen die lebendige Schöpfung, so daß rohe Berg- und Felsenmenschen vielleicht mit keinem sanftem Zaum als mit diesem Wahn und dem Glauben an lange Büßungen und Höllenstrafen gebändigt werden konnten. Kurz, die tibetanische ist eine Art päpstlicher Religion, wie sie Europa selbst in seinen dunkeln Jahrhunderten, und sogar ohne jene Ordnung und Sittlichkeit, hatte, die man an Tibetanern und Mongolen rühmt. Auch daß diese Religion des Schaka eine Art Gelehrsamkeit und Schriftsprache unter dies Bergvolk und weiterhin selbst unter die Mongolen gebracht hat, ist ein Verdienst für die Menschheit, vielleicht das vorbereitende Hülfsmittel einer Kultur, die auch diesen Gegenden reift. Wunderbar langsam ist der Weg der Vorsehung unter den Nationen, und dennoch ist er lautre Naturordnung. Gymnosophisten und Talapoinen, d. i. einsame Beschauer, gab es von den ältesten Zeiten her im Morgenlande; ihr Klima und ihre Natur lud sie zu dieser Lebensart ein. Die Ruhe suchend, flohen sie das Geräusch der Menschen und lebten mit dem wenigen vergnügt, was ihnen die reiche Natur gewährte. Der Morgenländer ist ernst und mäßig, so wie in Speise und Trank, so auch in Worten; gern überläßt er sich dem Fluge der Einbildungskraft, und wohin konnte ihn diese als auf Beschauung der allgemeinen Natur, mithin auf Weltentstehung, auf den Untergang und die Erneuung der Dinge führen? Die Kosmogonie sowohl als die Metempsychose der Morgenländer sind poetische Vorstellungsarten dessen, was ist und wird, wie solches sich ein eingeschränkter menschlicher Versland und ein mitfühlendes Herz denkt. »Ich lebe und genieße kurze Zeit meines Lebens; warum sollte, was neben mir ist, nicht auch seines Daseins genießen und von mir ungekränkt leben?« Daher nun die Sittenlehre der Talapoinen, die insonderheit auf die Nichtigkeit aller Dinge, auf das ewige Umwandeln der Formen der Welt, auf die innere Qual der unersättlichen Begierden eines Menschenherzens und auf das Vergnügen einer reinen Seele so rührend und aufopfernd dringt. Daher auch die sanften humanen Gebote, die sie zu Verschonung ihrer selbst und anderer Wesen der menschlichen Gesellschaft gaben und in ihren Hymnen und Sprüchen preisen. Aus Griechenland haben sie solche sowenig als ihre Kosmogonie geschöpft; denn beide sind echte Kinder der Phantasie und Empfindungsart ihres Klima. In ihnen ist alles bis zum höchsten Ziel gespannt, so daß nach der Sittenlehre der Talapoinen auch nur indische Einsiedler leben mögen; dazu ist alles mit so unendlichen Märchen umhüllt, daß, wenn je ein Schaka gelebt hat, er sich schwerlich in einem der Züge erkennen würde, die man dankend und lobend auf ihn häufte. Indessen lernt

nicht ein Kind seine erste Weisheit und Sittenlehre durch Märchen? Und sind nicht die meisten dieser Nationen in ihrem sanften Seelenschlaf lebenslang Kinder? Lasst uns also der Vorsehung verzeihen, was nach der Ordnung, die sie fürs Menschengeschlecht wählte, nicht anders als also sein konnte. Sie knüpfte alles an Tradition, und so konnten Menschen einander nicht mehr geben, als sie selbst hatten und wußten. Jedes Ding in der Natur, mithin auch die Philosophie des Buddha, ist gut und böse, nachdem sie gebraucht wird. Sie hat so hohe und schöne Gedanken, als sie auf der andern Seite Betrug und Trägheit erwecken und nähren kann, wie sie es auch reichlich getan hat. In keinem Lande blieb sie ganz dieselbe; allenthalben aber, wo sie ist, steht sie immer doch eine Stufe über dem rohen Heidentum, die erste Dämmerung einer reinem Sittenlehre, der erste Kindestraum einer weltumfassenden Wahrheit.

Sekundärliteratur

Adrian Hsia : Die Menschen seien, davon ist Herder überzeugt, von der Vorsehung dazu bestimmt, sich zu höheren Wesen zu entwickeln. Daher gibt es für ihn nur eine Menschheit und er lehnt jegliche Rassentheorie ab. In der Praxis scheint es aber Ausnahmen zu geben : In der antiken Welt nimmt er anscheinend die Ägypter aus, in der modernen die Mongolen und Kalmücken. Die Klimatheorie eines Montesquieu zitierend, den Herder bewundert und als gross bezeichnet, und mit der Hinzuziehung des Begriffs 'des inneren Klimas', d.h. der genetischen Kraft, sucht er die innenwohnenden Mängel der beiden und verwandten Völker zu beweisen. Zu ihnen zählt er auch die Chinesen… Er will vermitteln zwischen den extrem positiven Jesuiten-Berichten über China und der extrem negativen Meinung der Zeit, den mittleren Weg gehen und China so beschreiben, wie es war. Seine Objektivität ist aber relativ, denn er kann die Kalmücken aus unbekannten Gründen und Ägypter der Hieroglyphen wegen, nicht ausstehen. Die Chinesen gebrauchen auch eine Art Bilderschrift. Für Herder ist die Sprache eine besondere Gabe Gottes, welche die Aufklärung der Menschheit, eine Voraussetzung zum höheren Wesen, erst möglich macht. Er glaubt, die fehlerhafte Sprache sei auf die chinesischen Eigenschaften, nämlich auf den 'Mangel von Erfindungskraft im Grossen' und die 'Unselige Feinheit in Kleinigkeiten' zurückzuführen. Dazu kämen noch die 80'000 Schriftzeichen von mindestens sechs Schriftarten… Herder glaubt, die mongolische Abkunft der Chinesen beeinträchtige nicht nur das Gehör, die Sprache und das Aussehen der Chinesen, sondern auch ihre Mentalität und Denkweise. Es sei unmöglich für so ein Volk, einen Sinn von 'innerer Ruhe, Schönheit und Würde' zu besitzen. Die verwahrloste mongolische Empfindung bringe es mit sich, dass den Chinesen die 'Gabe der freien, grossen Erfindung in den Wissenschaften, die Natur versagt zu haben'. Die Grundtugend dieser Kultur sei der kindliche Gehorsam, der auf Befehl ruht, sowohl in der Familie als auch im Staat. Männliche Kraft und Ehre seien den Chinesen fremd, es sei alles nur kindliche Pflicht und leere Zeremonien. Er spricht das Urteil aus, dass die chinesische Kultur im 'Knabenalter' stehen geblieben ist. In diesem Zusammenhang macht er seinen bekannten und oft zitierten Spruch über China : "Das Reich ist eine balsamierte Mumie, mit Hieroglyphen bemalt und mit Seide umwunden ; ihr innerer Kreislauf ist wie das Leben der schlafenden Wintertiere"… Er bekennt, dass er die 'kings', die konfuzianischen Kanons, und Konfuzius verehre, aber auch dieser sei durch die mongolische Abkunft bestimmt… Erst im Vergleich mit den Nachbarländern Chinas, nämlich 'Kotschinchina, Tongking, Laos, Korea, die östliche Tartarei, Japan', werden die Chinesen in positiverem Licht dargestellt. Dies bedeutet jedoch, dass die Einwohner und Kulturen in jenen Ländern umso negativer wegkommen…
Herder beschreibt Tibet aus folgendem Grund : Tibet ist die Heimat des Buddhismus, der Sitz von Dalai Lama, eine Art Kaiser-Hohepriester, der für Herder Buddha verkörpert. Herder betrachtet die 'Lama Religion' als die grösste der ganzen Welt, eine Religion der Massen, die vom Katholizismus beeinflusst worden ist, während Konfuzianismus und Taoismus die Religion der Oberschicht ist.

Lee Eun-jeung : Die durch die Berichte der Chinamissionare ausgelöste Begeisterung für die chinesische Moral- und Staatsphilosophie hat unter dem Einfluss von Montesquieu und Rousseau in Ablehnung umgeschlagen. Herder will hier keine Positition beziehen, sondern beiden Seiten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er sieht in China keineswegs einen idealen Musterstaat. Dabei erkennt er durchaus die durch die Jesuiten vermittelten Einsichten an und findet die konfuzianische Sittenlehre in der Theorie sogar bewundernswert. Aber er hegt Zweifel, ob die Berichte der Jseuiten der chinesischen Wirklichkeit auch entsprechen… Im Grunde spricht er den Chinesen die Fähigkeit ab, sich mittels Vernunft und politischer Aktivität von der Tradition, dem Despotismus und anderen Einschränkungen zu befreien… Während Leibniz die chinesische Schrift als Vorbild für eine 'lingua universalis' betrachtet, scheint Herder in ihr nur das Abstossend-Fremde zu sehen… Betrachtet man Herders China- und Konfuzianismusdarstellung im gesamten Kontext seines geschichtsphilosophischen Denkens, kann man darin zwei wichtige politische Überlegungen finden, die vor allem an der Gegenwart seiner Zeit orientiert sind. Die eine ist die grundsätzliche Absage Herders an die despotische Herrschaft und damit verbunden die Forderung nach politischer Reform. Seine andere Überlegung lässt sich mit dem Begriff 'Wunschbild eines pazifistischen Föderalismus' der Kulturen der Menschheit charakterisieren.

Rudolf Franz Merkel : Weil Herder’s Massstäbe beinahe ausschliesslich europäische Ideale wie Fortschritt, Individualismus und Haumanität waren, so vermochte er nicht bis zu den chinesischen Idealen des Traditionalismus, des Universismus und der chinesischen Humanität vordringen ; sonst hätte er China an dessen eigenen Massstäben messen oder vom höheren Standpunkt einer Synthese der chinesischen und der europäischen Ideale aus beurteilen müssen.

Andreas Pigulla : Herder ist überzeugt, dass es schon sehr viel früher ein gut organisiertes Staatsgebilde in China vorhanden gewesen sein muss… Mit der ständigen Wiederholung der Unwandelbarkeit der Grundpositionen des chinesischen Volkscharakters im Zusammenhang äusserer Faktoren und der Zuordnung zur 'Kindheit' des Menschengeschlechts ist bei Herder keine Diskriminierung der chinesischen Geschichte intendiert. Er lässt Mitleid für die chinesische Zivilisation durchscheinen. Es fehle ihr nur an den 'Triebfedern' zur Weiterentwicklung, aber auch die europäische Entwicklung habe schliesslich lange gedauert. Er hält die Entwicklungsmöglichkeiten Chinas durchaus für gegeben, denn es fehle der Nation nicht an 'Fähigkeiten zur Wissenschaft'. Er favorisiert eine Teilung Chinas, damit sich konkurrierende Kräfte, die Europa zur Entwicklung gebracht hätten, auch in China herausbilden können… Die geographische Lage, die zur Entstehung der Menschheit ideal war, wird im Verlauf der Geschichte zur Falle. Sie bedingt die Isolation des chinesischen Staates… Regierungsformen werden bei Herder nach dem Freiheitsraum beurteilt, den sie dem Individuum zubilligen. In diesen Bezugsrahmen kann die chinesische Geschichte nur als negatives Gegenbild einbezogen werden… Die Sprachentwicklung in Asien ist für ihn auch wichtigste Begründung für die kulturelle Andersartigkeit im Vergleich zu Europa. Dabei ist seine Einschätzung durchaus nicht undifferenziert. Er erkennt an, dass die einsilbigen, aus 'wenigen Wurzeln' gebildeten Sprachformen gegenüber den ‚unnützen Hülfsworten und langweiligen Flexionen’ der meisten Sprachen zu einer 'fein-durchdachten, leise-geregelten Hieroglyphik der unsichtbaren Gedankensprache' führen. Er erkennt die ästhetisch reizvolle Seite der chinesischen Sprache an, doch bedeutsamer für sein Konzept von Kulturentwicklung ist ihre Funktion. Aus 'fast kindischem Kunstwerk' erscheint ihm eine Sprachbildung, die aus '330 Silben achtzigtausend zusammengesetzte Charaktere' bildet. Sie macht Chinesisch für Herder einzigartig. Die Bewertung fällt allerdings negativ aus… Die chinesische Erziehung sieht er vom Prinzip der 'kindlichen Pietät' beherrscht und hält es für die gesellschaftliche Ordnung eines Nomadenvolks für angemessen. In China seien dadurch aber auch das Erwachsenenleben, die staatlichen Strukturen und das Verhältnis zwischen Herrscher und Beherrschten bestimmt… Mit der Dichotomie zwischen menschlicher Natur und gesellschaftlicher Ordnungskonzeption hat Herder den für ihn massgeblichen Grundwiderspruch der chinesischen Kultur und Geschichte herausgearbeitet… Sein umfassender Menschheitsbegriff verbietet aber die völlige Ausgrenzung des chinesischen Volkes aus der Menschheitsgeschichte, auch wenn er diese als Fortentwicklung versteht, an der China keinen Anteil hat… Da Herders Vorstellung von Menschheitsentwicklung nicht von einem engen Fortschrittsbegriff ausgehen soll und er Rationalisierungsprozesse nicht als seine einzige Komponente begreift, lassen sich in der Chinabeschreibung auch die Verluste, die bei der fortschreitenden Weiterentwicklung Europas erkannt werden, widerspiegeln. Die Struktur der Chinabeschreibungen ist an der Schilderung des faktisch Bestehenden orientiert und nicht an der Vermittlung historischer Verläufe. Jahreszahlen werden in den China betreffenden Abshnitten nicht genannt. Da China ausserhalb der für Herder am menschlichen Fortschritt beteiligten Nationen steht, kommen nicht die Veränderungen in der chinesischen Geschichte in den Blick… Nach einer kurzen topographischen Bestimmung und einer Beschreibung der Raumstruktur entsteht zunächst ein positives Bild Chinas mit ‚florierender Landwirtschaft, 'Höflichkeit', 'öffentlicher Ordnung', 'Pietät', 'Religionsfreiheit' und 'Moral'. Doch diese den Jesuitenbeschreibungen entnommenen idealisierten Zuschreibungen dienen ihm nur zur Kontrasierung seiner eigenen Version. Die erwähnten Merkmale chinesischer Kultur werden zu Hindernissen in der Entwicklung menschlicher Vernunft… An China werden die politischen und gesellschaftlichen Faktoren exemplarisch ausgeführt, die Fortschritt verhindern. Die Wiederverwendung der Begriffe 'Despotismus' und 'Isolation' in bezug auf europäische Geschichte macht deutlich, dass China als Beispiel für Zustände, die für Herder auch in der eigenen Geschichte noch überwunden werden müssen, herangezogen wird. Despotische Regierungen sind innerhalb der europäischen und der asiatischen Geschichte für ihn nicht naturbedingt, sondern von Menschen veränderbar.

Fang Weigui : Was in der Geschichte Herder in erster Linie anspricht, sind Sitten und Charaktere, sowohl der Völker als auch einzelner Menschen. Er hat in seiner Ausführung seine genetische Betrachtungsmethode nicht konsequent durchgeführt, besser gesagt, nicht persisten durchführen können. In dem Moment, als er mit einigen Beispielen, die er aus den Kaufmanns- und Jesuitenberichten geschöpft hat, aufzuzeigen versucht, dass die Natur den Chinesen die Gabe der freien, grossen Erfindung in den Wissenschaften versagt zu haben scheine, dass das ganze Gebäude ihrer Sprache, Verfassung und Denkart ihnen eigen sei, kommt diese 'neue' Betrachtungsweise in der Tat ganz klar zum Vorschein. Sobald er dann zur chinesischen Erziehung übergeht und im beträchtlichen Umfang seinen Vorgänern jene eigentlich nicht angeborenen sondern erworbenen ‚Charaktere' der Chinesen nachbetet, stellt er automatisch seine eigene Methode in Frage. Bei der Bewertung der chinesischen Kultur sind Herders Massstäbe letzten Endes die europäischen Ideale wie Fortschrifft, Individualimus, Humanität und christliche Anschauungen, die ihn hier und da zu eurozentrischen Schlussfolgerungen veranlassen. Ausgehend von seiner genetischen Betrachtungsweise folgert Herder, dass die chinesische Sprache 'zur Gestalt dieses Volks in seiner künstlichen Denkart unsäglich viel beigetragen habe'. Dass es den Chinesen an Erfindungskraft mangelt, wie es seine Vorgänger in Europa in Umlauf setzten, ist für Herder auch den 'rohen Hieroglyphen' zuzuschreiben. Er hat die chinesische Reichs- und Sittenlehre angeprangert, die für ihn schliesslich nur eine 'Sklavencultur' darstellt. Die kindische Gehorsamkeit, scheinbare Sittsamkeit und höfliche Zuvorkommenheit führe nur dazu, dass man das wahre Herz des Menschen an Falschheit gewöhnen und die von der Natur bescherte selbstwirksame Kraft aufgeben müsse. Diese Grundtugenden der Chinesen seinen nicht anderes als entkräftende falsche Gebräuche, die durch kindische Gefangenschaft der menschlichen Vernunft, Kraft und Empfindung gekennzeichnet seien.

Werner Lühmann : Dass Herder zum Zeitpunkt der gedanklichen Konzeption seiner *Ideen* die chinesischen Klassiker, allen voran Konfuzius, wenn überhaupt dann nur höchst beiläufig zur Kenntnis genommen haben dürfte, wird bei der Lektüre jener Passagen deutlich, die sich mit der Geistesgeschichte Chinas befassen… Dass er sich dann in den letzten Jahren seines Lebens instensiv mit der Geistesgeschichte auseinandergesetzt hat, geht auch aus einem Hinweis auf Joseph de Guignes und Corneille de Pauw hervor.

Ulrich Faust : Der Buddhismus scheidet für Herder bei der Behandlung Chinas und Indiens aus, obleich er ihn für den eigentlichen Volksglauben hält. Das 18. Jahrhundert hatte nur eine sehr unzureichende Kenntnis vom Buddhismus. Im Nachlass von Herder finden sich einige Aufzeichnungen, die von dem Bemühen zeugen, sich auch eine Kenntnis über diese Religion zu verschaffen. Herder über Tibet : Er nimmt als erster eine klare Trennung von Mythos und Religion vor. Seine negative Bewertung der tibetanischen Mythologie ist erstaunlich, da die nicht weniger abstrusen Mythologien Indiens von ihm positiv bewertet werden. Er nennt diese asiatische Religion nicht Buddhismus, sondern spricht von der Religion des Schaka oder Fo. Er hat richtig erkannt, dass die Ursprünge der tibetischen Religion in Indien liegen. Er tadelt die Untätigkeit der Mönche, anerkennt aber ihre kulturellen Verdienste.

Willy Richard Berger : Herders China-Bild ist weniger die goldene Mitte zwischen idealisierendem Lob und absprechender Verzeichnung als vielmehr doch ein entschieden negatives Bild. Gefangen im eurozentrischen Denken, gelingt es ihm nicht, sich in die ganz andere Kultur so einzufühlen, dass er sie 'massstabgerecht' hätte erfassen können. Fixiert auf europäische Ideale wie Fortschritt, Individualismus, Humanität – nämlich auf eine christlich-antik geprägte Humanität –, bleibt es ihm verwehrt, bis zu den chinesischen Idealen des Traditionalismus, des Universismus und chinesischer Humanität vorzudringen. Beherrscht von einem religiösen Gefühl, das in der 'Fülle des Herzens' seinen Mittelpunkt hat, muss ihm das fromme Zeremoniell des chinesischen Kults kalt und sinnentleert erscheinen, und in fast völliger Unkenntnis schliesslich der literarischen und künstlerischen Originalwerke selbst macht er sich ästhetische Urteile zu eigen, die entweder an den Chinoiserien abgelesen oder aus religionspolitischen Tendenzschriften abgezogen sind. Dabei ist Herder selbst eine willkürliche Tendenz nirgendwo anzulasten, es ist nur die historisch und subjektiv bedingte Unzulänglikeit des menschlichen Urteils, die wir heute doch wahrzunehmen berechtigt sind. [Hsia6:S. 117-134, http://www.textlog.de/5636.html, FauU1,Textlog,FauU1:S. 175, 177-179, 187-196,Lüh1:S. 85, 87,Berg:S. 125,Hsia20,LeeE1:S. 230, 245, 247, 249, 259-260,Pig1:S. 178, 180-181, 190, 196-199, 206, 210-212, 223,Hsia22,FanW1:S. 109-110]

1787 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Die Chinese dairy der Woburn Abbey Gardens ist gezeichnet von Henry Holland in Chinoiserie für Francis Russell, 5th Duke of Bedford. [Molkerei]. [ImpO1:S. 155]

1787 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Johann Wolfgang von Goethe sieht im Museum von Neapel einige Stücke chinesischen Kunstgewerbes, die er ausnehmend schön findet, obwohl ihm chinesische Formen fremd bleiben, schätzt er die sorgfältige Arbeit. [Reich]

1787 *Linguistik / Literatur : Westen : England*
Webb, Daniel. *Some reasons for thinking, that the Greek language was borrowed from the Chinese : in notes on the Grammatica Sinica of Mons. Fourmont*. (London : Printed for J. Dodsley, 1787). In : Webb, Daniel. Miscellanies. (London : Printed by and for J. Nichols and Son, 1802).
http://books.google.ch/books?id=OvnVAAAAMAAJ&pg=PA282&lpg=PA282&dq=daniel+webb+china&source=bl&ots=vM69n0PYbY&sig=F96NP8Pia04zdQ15HjVFViJp2t0&hl=de&ei=-1vLTqSWIMGYOpXQhb4C&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=3&ved=0CDkQ6AEwAg#v=onepage&q&f=false. S. 271-310. [WC]

1787 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Der Triumph der Empfindsamkeit : eine dramatische Grille*. (Leipzig : Georg Joachim Göschen, 1787).
2. Akt : Enthält einen Saal in chinesischem Geschmack.
4. Akt : Enthält ein zum englisch-chinesischen Garten umgewandelten Park der Unterwelt. [KVK,Wag1]

1787 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Frankreich*

Pastoret, Claude Emmanuel Joseph Pierre de. *Zoroastre, Confucius et Mahomet* [ID D20160].

Pastoret schreibt : "Elle [la secte de Confucius] est la plus sage et la plus répandue : tous les lettrés l'ont adoptée. Elle seule a des études réglées et certaines ; elle seule mène aux dignités de l'empire par les talents qu'elle perfectionne et les connaissances dont elle est la source."

"Les oeuvres [de Confucius] sont comme celles de la nature : plus elles sont simples, plus elles sont sublimes et inexplicables."

"Ce que nous avons dit de la Chine, de l'incertitude de son culte et de ses dogmes, annonce que... il sera peu question de Confucius [comme fondateur de religion]... Par une idée juste, mais poussée trop loin, il ne considéra la législation que comme und branche de la morale et dès-lors il ne traça que des préceptes généraux insuffisants pour la conduite légale des hommes."

"Ce qui donne à Confucius la prépondérance morale c'est qu'il avait mieux approfondi le coeur humain, que ses préceptes sont pour tous les âges et pour toutes les nations, que loin de se borner comme les autres à quelques points principaux, il n'en est aucun qu'il n'ait épuisé... la félicité du prince est attachée au bonheur de ses sujets parce qu'elle doit l'être à leur estime."

"[Confucius réduit ses principes] à un petit nombre de devoirs dont il démontre que l'observation est également facile et nécessaire."

Basil Guy : The first section dealing with Confucius, treats of his life and works. The portrait traced by the author is wanting none of the details to which we are accustomed. A discussion of Chinese atheism then follows, as arguments in favour of acknowledging the Confucians' basic lack of belief are countered with those against such an interpretation, the whole neatly capped by an explanation of Confucian toleration. The most striking detail is that, although Confucius rarely pontificated, when he did, it was only where feasts and sacrifices were concerned and not regarding religious blief or faith itself. Thus, his morality could truly be appreciated as that knowledge which made China famous and which is of primary import. The attitude of Pastoret will be repeated and enlarged, when after reiterating the wisdom and profundity of Confcius' teachings, as well as his complete lack of charlatanry. Because of the change in emphasis, the critical spirit has refused to abdicate when faced with both the European and the Chinese tradition by praising or condemning one or the other exlusively. As the crowning example of what could have been done with the Chinese motif in an attempt to rescue it from complete annihilation at the hands of second-rate creators or worse, Pastoret's work is of capital importance. Not once are we led to doubt the serious intent of this study, where it would be impossible to interpret the conclusion. In addition to the moderation of the author's approach and tone, we must note at the very end a bibliography of the printed sources Pastoret consulted to compose this memoir. Not merely by its length, but by the variety and quality of references included in this list, we realize that we are at the dawn of truly modern scholarship. [Guy:S. 378-380]

1787 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Frankreich*

Pastoret, Claude Emmanuel Joseph Pierre de. *Zoroastre, Confucius et Mahomet, comparés comme sectaires, législateurs et moralistes ; avec le tableau de leurs dogmes, de leurs lois & de leur morale*. (Paris : Buisson, 1787).

https://archive.org/details/zoroastreconfuc01pastgoog. [WC]

1787 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kolb, Peter. *A collection of voyages and travels : containing I. The voyage of Peter Kolben, A.M. to the Cape of Good Hope. II. A voyage to China, by Lewis Le Compte. III. Anecdotes of the elephant, from Wolfs Travels*. (Philadelphia : William Spotswood, 1787). [Louis Le Comte]. [WC]

1787 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Private remarks in a voyage from England to China : in the ship, Lord [George] Macartney, Captain James Hay, in the years 1785 and 1786 : with an accurate account of the Chinese coins, weights, measures, manners, customs, &c. &c. By a gentleman in the honourable East India Company's service. (London : Printed for the author, 1787). [WC]

1787 *Wirtschaft und Handel*
Tables of the various weights and measures, and the different coins, both imaginary and real by which all accompts in Asia are kept : Together with the customs, exchanges, port charges, &c. and correct batty tables, made use of at the different ports in the East-Indies, to which Europeans trade. Also, an account of the names and touches of gold, weights and coins, emperor's and hoppo's duties on the measurage of European ships, with the respective duties on all goods exported and imported at Canton, in China. Likewise, tables for reducing Troy weights into canton weights, and canton weights into troy weights, for the more expeditious paying of silver to the Chinese merchants, calculated from one penny weight to 100,000 ounces, and from one mace to 100,000 tales, &c. &c. compiled with the greatest exactness, and which has been allowed to the the trust tables, and recommended by the American and Portugal merchants, who are continually trading from port to port in the East-Indies. The whole has been found to be very useful to all persons trading to those parts, and hath detected the many frequent frauds and impositions committed by the natives. (London : Printed and sold by G. Baxter, 1787). [WC]

1787-1789 *Geographie und Geologie / Naturwissenschaften*
Dorsey, Nathan. *Meteorological observations, 1787-1789*. [MS University of Pennsylvania Libraries. Handwritten log kept by Nathan Dorsey of meteorological observations made on board the ship Asia on a voyage from Philadelphia to Canton, China. Log kept from 1787 to 1789]. [WC]

1787-1789 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Truxtun reist von Philadelphia nach China um Handel in Guangzhou (Guangdong) zu treiben. [ANB]

1787-1793 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hoskins, John Box. *Narrative of a voyage to the northwest coast of America and China on trade and discoveries by John Hoskins performed in the ship Columbia Rediviva, 1787-1792*. [MS Mssachusetts Historical Society Library]. = *Voyages of the Columbia to the northwest coast, 1787-1790 and 1790-1793*. Ed. by Frederic W. Howay. (New York, N.Y. Da Cap Press, 1969). (Massachusetts Historical Society. Collections ; vol. 79). [WC]

1790 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Guignes, Joseph de. *Essai historique sur la typographie orientale et grecque de l'Imprimerie royale*. T. 1-4 en 4 vol. ([S.l. : s.n.], 1787-1790). [Enthält] : *.rincipes de composition typographique : pour diriger un compositeur dans l'usage des caractères orientaux de l'Imprimerie royale* ; Inventaire de la typographie orientale de l'Imprimerie royale.
.ttps://archive.org/details/essaihistorique00guiggoog. [KVK]

1788 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Breitenbauch, Georg August von. *Lebensgeschichte des jüngst verstorbenen sineischen Kaisers Kienlong ; nebst einer Beschreibung der sinesischen Monarchie*. Mit einer Karte. (Leipzig : Bey Georg Emanuel Beer, 1788). [Qianlong]. [KVK]

1788 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Kunst : Graphik*
Faits mémorables des empereurs de la Chine : tirés des annales chinoises. Dédiés à Madame ; orné de 24 estampes in 40 ; gravées par [Isidore Stanislas Henri] Helman, d'après les dessins originaux de la Chine, tiré du cabinet de Mr. Bertin. (Paris : Chez l'auteur, 1877). [Nach Stichen von Jean-Denis Attiret].
http://digitalcollections.nypl.org/collections/faits-memorables-des-empereurs-de-la-chine-tirs-des-annales-chinoises-ddis#/?tab=about.

1788 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : Amerika*
Franklin, Benjamin. *A letter from China* [ID D28918].
Lisbon, May 5, 1784
Sir : - Agreeable to your desire, I have examined the sailor more particularly, and shall now give you the circumstances of his story, with all the observations he made in the country, concerning which you are so curious. He appears a more intelligent fellow than seamen in general. He says that he belonged to the 'Resolution', an English ship, one of those that made the last voyage with Captain Cook. That on their return, being at Macao, he and a comrade of his were over-persuaded by a Portuguese captain, who spoke English and Chinese, to desert, in order to go with him in a brigantine to the northwestern coast of America, to purchase sea-beaver skins from the savages, by which they hoped to make fortunes. That accordingly they took a boat belonging to the ship, got ashore in the night, turned the boat adrift, and were hid by the Portuguese captain till the 'Resolution' was gone. That this was in January, 1780, and that in April following they sailed from Macao, intending to go first to a place he calls Nooky-Bay, in latitude 50. That they had twenty-five men, with eight guns and small-arms for their defence, and a quantity of iron-ware, cutlery, with European and Chinese toys for trade.
That about the beginning of May, in a dark night, the captain being-sick in his cabin, they were surprised and suddenly boarded by two boats full of armed men, to the number of forty, who took possession of the brig, no resistance being made. That these strangers altered her course, and stood, as he saw by the compass, to the northwest ; that the next day the captain understood by a Chinese among them that they were Curry [Korea ?] ladrones, or pirates, that they had been cruising on the coast of China, and had lost their vessel on a reef the night before , and it was explained to the captain that if he and his people would work the ship, and fight upon occasion, they should be well used, and have a share of plunder, or otherwise be thrown overboard. That all consented, and three days after they saw land, and coasted it northward ; that they took two Chinese junks, who were sent away steering northeast, eight men being put into each, and some of the Chinese taken out. That the brig went on to the northward for four days after without taking any thing; but running too near the coast in chase of another Chinese, they stuck fast on a shoal in a falling tide; that they hoped to get off by the night flood, but were mistaken, and the next morning were surrounded by a great many armed boats and vessels, which the chased vessel, which got in, had probably occasioned to come out against them. That at first they beat off those vessels, but, reinforcements coming, they saw it impossible to escape, and submitted, and were all brought on shore and committed to prison.
That a few days after they were taken out and examined, and, the Portuguese captain making it appear that he and his people were prisoners to the ladrones, they were recommitted, and the ladrones all beheaded. That the brig, being got off, was, after some time, as he understood, by an order from court, restored to the Portuguese captain, who went away in her with all his people, except this relator and a Portuguese lad, who, being both ill of the flux, and likely to die, were left behind in prison. What became of the brig afterwards, he never heard. That they were well attended in their sickness, and soon recovered, but were not set at liberty. That the prison was a very clean, airy place, consisting of several courts and ranges of building, the whole securely walled and guarded, and governed with great order. That everybody was obliged to work ; but his work was not hard. It was weaving rushes upon hoops for the bottom of chairs, and they had some small pay for them, which, added to the prison allowance of rice and 'chong', was more than a sufficiency; and he thinks there are no such comfortable prisons in England, at least among those he had been acquainted with. That he applied himself to learn the Chinese language, and succeeded so far at last as to understand and make himself understood in common matters. That some of the most orderly prisoners were allowed to assist the neighboring country people in time of harvest, under the care of the overseers. That he and his companion were from time to time made to expect that orders would come from court for their release; but he supposes they were quite forgotten. They had written frequently to the Popish missionaries at Pekin, requesting their solicitations, but received no answer; and perhaps the prison-keeper, who

had a profit on their labor, never sent their letters.
That after more than a year's confinement, being in the country at a harvest, he accidentally cut his foot very badly, and was left behind at a farmer's house to be cured ; the farmer undertaking to return him to prison when recovered. That he got into favor in the family ; that he taught the farmer's wife to make soap, which he understood, it being his father s trade. That he had himself been apprentice to a shoemaker before he took to sea; and, finding some leather in the house, he made himself, with such tools as he could get or make, a large shoe for his lame foot. That the farmer admired the shoe much above the Chinese shoes, and requested a pair for himself. That he accordingly made shoes for the farmer, his wife, two sons, and a daughter. That he was obliged first to make the lasts for all of them ; and that it is not true that the feet of Chinese women are less than those of English women. That, these shoes being admired, many inhabitants of the neighboring village desired to have them ; so he was kept constantly at work, the farmer finding the leather, selling the shoes, and allowing him some share of the profit, by which he got about an ounce of silver per week, all money being weighed there. That the Chinese tan their leather with oaken chips, saw-dust, and shavings, which are saved by the carpenters for the farmers, who boil them, and steep their hides in the warm liquor, so that it is sooner fit for use. The farmer's wife began to get money by selling soap, and they proposed to obtain his liberty, and keep him in the family, by giving him their daughter, when a little older, for wife, with a piece of land ; and he believes that they did prevail with the jailer, by presents, to connive at his stay, on pretence of his lameness.
He liked their way of living, except their sometimes eating dog's flesh. Their pork was excellent ; the rice, dressed various ways, all very good ; and the 'chong' he grew fond of, and learnt to make it. They put kidney-beans in soak for twenty-four hours, then grind them in a hand-mill, pouring in water from time to time to wash the meal from between the stones, which falls into a tub covered with a coarse cloth that lets the meal and water pass through, retaining only the skins of the beans ; that a very small quantity of alum, or some sort of salt, put into it, makes the meal settle to the bottom, when they pour off the water. That it is eaten various ways, by all sorts of people, with milk, with meat, as thickening in broth, etc. That they used to put a little alum in their river water when foul, to clear it for use, and by that means made it clear as rock water, the dirt all settling. Their house was near a great river, but he does not remember its name. That he lived in this family about a year, but did not get the daughter, her grandfather refusing his consent to her marriage with a stranger.
That they have a sort of religion, with priests and churches, but do not keep Sunday, nor go to church, being very heathenish. That in every house there is a little idol, to which they give thanks, make presents, and show respect in harvest time, but very little at other times ; and, inquiring of his master why they did not go to church to pray, as we do in Europe, he was answered, they paid the priests to pray for them, that they might stay at home and mind their business, and that it would be a folly to pay others for praying and then go and do the praying themselves, and that the more work they did while the priests prayed, the better able they were to pay them well for praying.
That they have horses, but not many ; the breed small, but strong ; kept chiefly for war, and not used in labor, nor to draw carriages. That oxen are used, but the chief of their labor is done by men, not only in the fields, but on the roads, travellers being carried from town to town in bamboo chairs, by hired chairmen, throughout the country ; and goods also, either hanging on poles between two, and sometimes four men, or in wheel-barrows, they having no coaches, carts, or wagons, and the roads being paved with flat stones.
They say that their great father (so they call the emperor) forbids the keeping of horses, because he had rather have his country filled with his children than with brutes, and one horse requires as much ground to produce him food as would feed six men ; yet some great people obtain leave to keep one horse for pleasure. That the master, having a farm left to him by a deceased relation in a distant part of the country, sold the land he lived on and went with the whole family to take possession and live on the other. That they embarked in one of the boats that carry sea fish into the heart of the empire, which are kept fresh even in

hot weather by being packed in great hampers with layers of ice and straw, and repacked every two or three days with fresh ice taken at ice-houses on the way. That they had been ten days on their voyage, when they arrived at the new farm, going up always against the stream. That the owner of the boat, finding him handy and strong in rowing and working her, and one of the hands falling sick, persuaded him to go fifteen days farther, promising him great pay and to bring him back to the family. But that, having unloaded the fish, the Chinese went off with his boat in the night, leaving him behind without paying him. That there is a great deal of cheating in China, and no remedy. That stealing, robbing, and house-breaking are punished severely, but cheating is free there in every thing, as cheating in horses is among our gentlemen in England.

That, meeting at that place with a boat bound towards Canton in a canal, he thought it might be a means of escaping out of that country if he went in her ; so he shipped himself to work for his passage, though it was with regret he left for ever the kind family he had so long lived with. That after twenty-five days' voyage on the canal, the boat stopping at a little town, he went ashore, and walked about to look at it and buy some tobacco ; and in returning he was stopped, taken up, examined, and sent away, under a guard, across the country to a mandarin, distant two days' journey. That here he found the lingo somewhat different, and could not so well make himself understood ; that he was kept a month in prison before the mandarin had leisure to examine him. That, having given a true account of himself, as well as he could, the mandarin set him at liberty, but advised him to wait the departure of some persons for Canton, with whom he proposed to send him as a shipwrecked stranger, at the emperor's expense. That in the meantime he worked in the mandarin's garden, and conversed with the common people. He does not recollect the name of the province, but says it was one of the tea countries ; and that, besides the true tea, they made a vast deal of counterfeit tea, which they packed up in boxes, some mixed with good tea, but mostly unmixed, and sent it away to different seaports for the supply of foreign countries. That he observed they made ordinary tea of the leaves of sweet potatoes, which they cut into form by stamps, and had the art of giving such color and taste as they judged proper. When he spoke of this practice as a fraud, they said there was no harm in it, for strangers liked the false tea as well, or better, than the true; and that it was impossible to load with true tea all the ships that came for it ; China could not furnish such a quantity ; and, if the demand went on increasing as it had done some years past, all the leaves of all the trees in the country would not be sufficient to answer it. This tea was sold cheap, as he understood twenty catty of it (a catty is near one pound) for about an ounce of silver. They did not drink it themselves, but said it was not unwholesome, if drunk moderately.

That after some time he set out in the train of seven merchants for Canton, with a passport from the mandarin, going partly by land, but chiefly by water in canals. That they stopt a week in a part of the country where a great deal of China ware is made; that many farmers had little furnaces in some out-house, where they worked at leisure times, and made, some nothing but tea-cups, others nothing but saucers, etc., which they sold to country shopkeepers, who collected quantities for the merchants. The ware is there very cheap. He could have bought a dozen pretty cups and saucers for as much silver as is in an English half-crown.

He says it is not true, that they have large wheel carriages in China driven by the wind ; at least he never saw or heard of any such ; but that the wheel-barrow porters indeed, when passing some great open countries, do sometimes, if the wind is fair, spread a thin cotton sail, supported by a light bamboo mast, which they stick up on their wheel-barrows, and it helps them along. That he once saw a fleet of near three hundred sail of those wheel-barrows, each with a double wheel. That, when he arrived at Canton, he did not make himself known to the English there, but got down as soon as he could to Macao, hoping to meet with his Portuguese captain ; but he had never returned. That he worked there in rigging of vessels, till he had an opportunity of coming home to Europe ; and, hearing on his arrival here, from an old comrade in the packet, that his sweetheart is married, and that the 'Resolution' and 'Endeavor' got home, he shall decline going to England yet awhile, fearing he may be punished for carrying off the boat; therefore he has shipped himself, as I wrote

you before, on a voyage to America. He was between three and four years in China. This is the substance of what I got from him, and nearly as he related it. He gave me the names of some places, but I found them hard to remember, and cannot recollect them. [Frank56]

1788 *Geographie und Geologie*
Robertson, George. *Charts of the China navigation ; principally laid down upon the spot, and corrected from the latest observations: with paraticular views of the land*. Inscribed to the Society of East India Commanders of London. (London : G. Robertson, 1788). [Karte]. [WC]

1788 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Raymond Aubin kommt in Macao an. [BMiss]

1788 *Geschichte : China - Kanada / Verkehr, Technologie und Handwerk*
John Meares stellt 50 chinesische Schmiede und Zimmerer aus Macao und Guangzhou zum Bau einer Werft, einer Festung und eines Segelschiffes ein und segelt nach Kanada. Sie kommen in Nootka Sound, Vancouver Island an. [ChiCan5,ChiCan7]

1788 *Kunst : Graphik*
Helman, Isidore-Stanislas. *Batailles de la Chine, reduites d'après les grandes planches que l'Empereur Kien-long a fait graver à Paris*. (Paris : Mocquart, 1788). [Qianlong]. [WC]

1788 *Literatur : Westen : Amerika*
Franklin, Benjamin. *A letter from China*. In : The repository ; May (1788). [AOI]

1788 *Literatur : Westen : England : Theater*
Reeve, William. *Harlequin Mungo, or, A peep into the tower : a new pantomimical entertainment in two acts*. The pantomime by Mr. [William] Bates ; the music composed by Mr. [William] Reeve ; the scenery, machinery, &c., designed and executed by Mr. Dixon. (London : Printed by J. Skirven for J. Griffith, prompter, and sold y A. Cleugh, 1788). [Erstaufführung Royalty Theatre, London 1787-1788]. [A Chinese gentleman with a Chinese servant intending to marry Columbine, the plantation owner’s dauther, who is in love with the slave Mungo/Harlequin]. [WC,Kit1]

1788 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
The Columbia Magazine ; May (1788) introduced to its readers to Confucius' filial piety. [Frank22]

1788 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Brief von Johann Georg Hamann an Friedrich Heinrich Jacobi.
Hamann schreibt, dass er sich an Konfuzius und am *Shu jing* erfreue. [Berg:S. 119]

1788 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dalrymple, Alexander. *Memoir concerning the passages, at a late season ; from India to China*. Published at the charge of the East India Company. (London : George Bigg, 1788). https://books.google.ch/books?id=1JRcAAAAcAAJ&pg=PA11&lpg=PA11&dq=Dalrymple,+Alexander.+Memoir+concerning+the+passages&source=bl&ots=w4FZgCKDFA&sig=flHUytZ34K4HwYJlJ1sW6Cfh6Sk&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi5y97n_8XQAhXF1RoKHbBNAu8Q6AEITzAI#v=onepage&q=Dalrymple%2C%20Alexander.%20Memoir%20concerning%20the%20passages&f=false. [WC]

1788 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Robertson, George. *A short account of a passage from China : late in the season, down the China seas, through the Southern Natuna Islands, along the West Coast of Borneo, through the straits of Billitton or (clements straits) to the straits of Sunda*. (London : Printed for J. Murray, 1788).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008589971. [WC]

1788 *Religion : Christentum*
Raymond Aubin ist als Priester in der Provinz Huguang tätig. [BMiss]

1788-1789 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Xavier de Mendonça Corte-Real ist Gouverneur von Macao. [PorChi1]

1789
Saunders, Robert. *Some account of the vegetable and mineral productions of Boutan and Thibet*. In : Philosophical transactions of the Royal Society of London ; vol. 79 (1789).
https://ia801907.us.archive.org/3/items/philosophicaltra
7917roya/philosophicaltra7917roya.pdf.
=
Saunders, Robert. *Robert Saunders' Wundarztes zu Boglepuhr in Bengalen, mineralogische und botanische Reise nach Butan und Tibet*. In : Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt, vol. 1 (1790).
http://books.google.de/books?id=p00BAAAAYAAJ&pg=PA358&lpg
=PA358&dq="Wundarztes+zu+Boglepuhr+in+Bengalen"&source=
bl&ots=uBzuWjamM-&sig=DJtKorkQHBaPLEK6Q5MZUdKxJlI&hl=
de&sa=X&ei=hkqRUuKoJ4OHswbdqIGgAw&ved=0CDMQ6AEwA
g#v=onepage&q=%22Wundarztes%20zu%20Bog&f=false.

1789 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Beschreibung von China : in einzelnen Schilderungen, der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Staats, der Sitten, Gelehrsamkeit und Kunst. (Strassburg ; Leipzig : Auf Kosten einer Lesegesellschaft, 1789).
https://books.google.ch/books?id=2G9IAAAAYAAJ&pg=PA302&lpg=PA302
&dq=Beschreibung+von+China++in+einzelnen+Schilderungen&source=bl&ots=
V0Br8F93O_&sig=k3KZx50fNRTQvip4djARGFf_A0w&hl=de&sa=X&ved=
0ahUKEwjam9mHivjPAhUBfRoKHXVWDGwQ6AEIOjAH#v=onepage&q=
Beschreibung%20von%20China%20%3A%20in%20einzelnen%20Schilderungen&f=false. [WC]

1789 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Shaw reist nach Amerika zurück. [ShawS2]

1789 *Geschichte : China - Kanada / Verkehr, Technologie und Handwerk*
John Meares bringt 70 chinesische Arbeiter nach Kanada um eine Festung und einen 40-Tonnen Schoner zu bauen. [ChiCan5]

1789 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Godegard, Östergötland.
Errichtung eines chinesischen Pavillons im Park von Schloss Godegard, durch Fredrik Magnus Piper, beeinflusst von William Chambers. [Cham8:S. 146]

1789 *Naturwissenschaften*
Pierre Blancard importier Schösslinge von Chrysanthemen nach Frankreich. [Wik]

1789 *Naturwissenschaften*
A List of plants and seeds, wanted from China and Japan ; to which directions for bringing them to Europe. (London : [s.n.], 1789). [WC]

1789 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gilbert, Thomas. *Voyage from New South Wales to Canton in the year 1788 ; with views of the islands discovered*. (London : Debrett, 1789). [Wol]

1789 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Si vo czou chan : Kitajskij marsrut, kotoroyj s pol'zoju mogut. Aus dem Chinesischen *Shi wo zhou hang [xing]*.übers. von Zachar Fedorovic Leont'evskij. [1789]. [Chinesische Reiseroute für Privatpersonen, Adel und Kaufleute. Nicht publiziert]. [Wal46]

1789 *Religion : Christentum*
Marcelino José da Silva wird Bischof von Macao. [Mal 2]

1789 *Religion : Christentum*
Yang Zhide ist als Missionar in Beijing tätig. [Deh 1]

1789 *Religion : Christentum*
Mattei, Giuseppe. *Compendio della storia della persecuzione mossa contro la cattolica religione nell'impero della Cina l'anno del Signore MDCCLXXXIV*. (Firenze : G. Cambiagi, 1789).
https://archive.org/details/bub_gb_31Zy9w1ac1sC. [WC]

1789 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci wird von Josiah Wedgwood nach Staffordshire eingeladen, um seiner Familie Italienisch Unterricht zu geben. [Wal12]

1789 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Breitkopf, Johann Gottlob Immanuel. *Exemplum typographiae sinicae figuris characterum e typis mobilibus compositum. Wên tçong kaõ Examen literatis oblatum*. (Lipsiae : Autor, 1789). [Abhandlung über die chinesische Schrift in beweglichen Typen].
https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/GKXBR4KMDBPR7MPWIAIFKF6YUUHSSW
1]

1789 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Handasyd Perkins beginnt Handel mit China in Guangzhou (Guangdong) zu treiben. Er bringt Seide, Tee, Opium, Baumwollkleider, Gewürze und chinesische Keramik nach Amerika. [ANB]

1789 *Wirtschaft und Handel*
John Kendrick reist mit der *Washington* nach China um einen Handel mit Sandelholz zu eröffnen. [Shav1]

1789 *Wirtschaft und Handel*
Account of the monies, weights, and measures in general use in Persia, Arabia, East India, and China. Pt. 1-2. (London : Printed by Stafford and Davenport, for J.N. Maillard, T. & S. Nisbett, F. Walsh, J. Moor, and T. Alcock, 1789).
https://books.google.ch/books?id=SL5VAAAAcAAJ&pg=PA38&lpg=PA38&dq=
Account+of+the+monies,+weights,+and+measures+in+general+use+in+Persia,+
Arabia,&source=bl&ots=UPn4YyqMcb&sig=PnlAUiKj-duFn7CEktDOQBMJ8MU
&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi1rbHs76jfAhVLBSwKHVq_DkYQ6AEwAXoECAg
QAQ#v=onepage&q=Account%20of%20the%20monies%2C%20weights%2C%20and%
20measures%20in%20general%20use%20in%20Persia%2C%20Arabia%2C&f=false. [WC]

1789 *Wirtschaft und Handel*
Craufurd, George. *An enquiry into the situation of the East India Company : from papers laid before the House of Commons in the years 1787 and 1788*. (London : Printed for J. Debrett, 1789). [Enthält Eintragungen über China].
https://books.google.ch/books?id=ReFbAAAAQAAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=craufurd+An+enquiry+into+the+situation+of+the+East+India+Company,&source=bl&ots=y_fJbVjrjm&sig=sy3ZfyKrnlokROlDQoXzftbd7lo&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiUyvnb44zTAhUnLcAKHc5UDX0Q6AEIODAE#v=onepage&q=craufurd%20An%20enquiry%20into%20the%20situation%20of%20the%20East%20India%20Company%2C&f=false. [WC]

1789-1790 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Lázaro da Silva Ferreira und Manuel António Costa Ferreira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1789-1790 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Manuel Maria de Barbosa du Bocage ist Marineminister der portugiesischen Marine in Macao. [Wik]

1789-1790 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Bau des Chinesischen Turmes im Englischen Garten München nach einem Entwurf von Joseph Frey unter Johann Baptist Lechner, nach dem Vorbild der Pagode der Kew Gardens von William Chambers. [Wik]

1789-1790 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Amiot, [Jean-]Joseph[-Marie]. *Dictionnaire tartare-mantchou-français, composé d'après un dictionnaire mantchou-chinois par M. Amyot, missionnaire à Pékin ; rédigé et publié avec des additions et l'alphabet de cette langue par L[ouis-Mathieu] Langlès*. T. 1-3 in 2. (Paris : F.A. Didot, 1789-1790).
Vol. 1 : http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10522283.html.
Vol. 2 : http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10522284.html.
Vol. 3 : http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10522285.html. [KVK]

1789-1794 *Wirtschaft und Handel*
Charles de Constant ist Handelsagent mit der ‚Companie impériale autrichienne' in Guangzhou (Guandong). [HLS,Speck1]

1789-1799 *Geschichte : Westen : Europa : Frankreich*
Französische Revolution.

1790 *Geographie und Geologie*
Anville, Jean Baptiste Bourgignon d'. *Atlas général de la Chine, de la Tartarie chinoise, et du Tibet : pour servir aux différentes descriptions et histoires de cet empire*. (Paris: Dezauche, ca. 1700). [Überarbeitete Auflage des *Nouvel atlas de la Chine...* von 1737]. [LOC]

1790 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Shaw wird nochmals als Konsul für China ernannt. Er reist nach China und treibt Handel. [ShawS2]

1790 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England*

Jones, William. *On the Chinese* [ID D27055].

Gentlemen,

Although we are at this moment considerably nearer to the frontier of China than to the farthest limit of the British dominions in Hindustan, yet the first step, that we shall take in the philosophical journey, which I propose for your entertainment at the present meeting, will carry us to the utmost verge of the habitable globe known to the best geographers of old Greece and Egypt ; beyond the boundary of whose knowledge we shall discern from the heights of the northern mountains an empire nearly equal in surface to a square of fifteen degrees ; an empire, of which I do not mean to assign the precise limits, but which we may consider, for the purpose of this dissertation, as embraced on two sides by Tartary and India, while the ocean separates its other sides from various Asiatick isles of great importance in the commercial system of Europe ; annexed to the immense tract of land is the peninsula of Corea, which a vast oval bason divides from Nifon or Japan, a celebrated and imperial island, bearing in arts and in arms, in advantage of situation but not in felicity of government, a pre-eminence among eastern kingdoms analogous to that of Britain among the nations of the west. So many climates are included in so prodigious an area, that, while the principal emporium of China lies nearly under the tropic, its metropolis enjoys the temperature of Samarkand ; such too is the diversity of soil in its fifteen provinces, that, while some of them are exquisitely fertile, richly cultivated, and extremely populous, others are barren and rocky, dry and unfruitful, with plains as wild or mountains as rugged as any in Scythia, and those either wholly deserted, or peopled by savage hordes, who, if they be not still independent, have been very lately subdued by the perfidy, rather than the valour, of a monarch, who has perpetuated his own breach of faith in a Chinese poem, of which I have seen a translation.

The word China, concerning which I shall offer some new remarks, is well known to the people, whom we call the Chinese ; but they never apply it (I speak of the learned among them) to themselves or to their country : themselves, according to Father Visdelou, they describe as the people of Han, or of some other illustrious family, by the memory of whose actions they flatter their national pride ; and their country they call Chum-cuë, or the Central Kindom, representing it in their symbolical characters by a parallelogram exactly bissected : at other times they distinguish it by the words 'Tien-hia', or 'What is under Heaven', meaning 'all that is valuable on Earth'. Since they never name themselves with moderation, they would have no right to complain, if they knew, that European authors have ever spoken of them in the extremes of applause or of censure : by some they have been extolled as the oldest and the wisest, as the most learned and most ingenious, of nations ; whilst others have derided their pretensions to antiquity, condemned their government as abominable, and arraigned their manners as inhuman, without allowing them an element of science, or a single art, for which they have not been indebted to some more ancient and more civilized race of men. The truth perhaps lies, where we usually find it, between the extremes ; but it is not my design to accuse or to defend the Chinese, to depress or to aggrandize them : I shall confine myself to the discussion of a question connected with my former discourses, and far less easy to be solved than any hitherto started. "Whence came the singular people, who long had governed China, before they were conquered by the Tartars ?" On this problem, the solution of which has no concern, indeed, with our political or commercial interests, but a very material connection, if I mistake not, with interests of a higher nature, four opinions have been advanced, and all rather peremptorily asserted, than supported by argument and evidence. By a few writers it has been urged, that the Chinese are an original race, who have dwelled for ages, if not from eternity, in the land, which they now possess ; by others, and chiefly by the missionaries, it is insisted, that they sprang from the same stock with the Hebrews and Arabs ; a third assertion is that of the Arabs themselves and of M. Pauw, who hold I indubitable, that they were originally Tartars descending in wild clans from the steeps of Imaus ; and a fourth, at least as dogmatically pronounced as any of the preceding, it that the Brahmens, who decide, without allowing any appeal from their decision, that the Chinas (for so they are named in Sanscrit) were Hindus of the Cshatriya, or military class, who,

abandoning the privileges of their tribe, rambled in different bodies to the north-east of Bengal ; and, forgetting by degrees the rites and religion of their ancestors, established separate principalities, which were afterwards united in the plains and valleys, which are now possessed by them. If any one of the three last opinions be just, the first of them must necessarily be relinquished ; but of those three, the first cannot possibly be sustained ; because it rests on no firmer support than a foolish remark, whether true or false, that 'Sem' in Chinese means 'life' and 'procreation' ; and because a tea-plant is not more different from a palm, than a Chinese from an Arab : they are men, indeed, as the tea and the palm are vegetables ; but human sagacity could not, I believe, discover any other trace of resemblance between them. One of the Arabs, indeed, an account of whose voyage to India and China has been translated by Renaudot, thought the Chinese not only handsomer (according to his ideas of beauty) than the Hindus, but even more like his own countrymen in features, habiliments, carriages, manners and ceremonies ; and this may be true, without proving an actual resemblance between the Chinese and Arabs, except in dress and complexion. The next opinion is more connected with that of the Bahmens, than M. Pauw, probably, imagined ; for though he tells us expressly, that by Scythians he meant the Turks or Tartars ; yet the dragon on the standard, and some other peculiarities, from which he would infer a clear affinity between the old Tartars and the Chinese, belonged indubitably to those Scythians, who are known to have been Goths ; and the Goths had manifestly a common lineage with the Hindus, if his own argument, in the preface to his Researches, on the similarity of language, be, as all men agree that it is, irrefragable. That the Chinese were anciently of a Tartarian stock, is a proposition, which I cannot otherwise disprove for the present, than by insisting on the total dissimilarity of the two races in manners and arts, particularly in the fine arts of imagination, which the Tartars, by their own account, never cultivated ; but, if we show strong grounds for believing, that the first Chinese were actually of an Indian race, it will follow that M. Pauw and the Arabs are mistaken : it is to the discussion of this new and, in my opinion, very interesting point, that I shall confine the remainder of my discourse.

In the Sanscrit Institute of Civil and Religious Duties, revealed, as the Hindus believe, by Menu, the son of Brahma, we find the following curious passage : "Many families of the military class, having gradually abandoned the ordinances of the Veda, and the company of Brahmens, lived in a state of degradation ; as the people of Pundraca and Odra, those of Dravira and Camboja, the Yavanas and Sacas, the Paradas and Pablavas, the Chinas and some other nations". A full comment on this text would here be superfluous ; but, since the testimony of the Indian author, who, though certainly not a divine personage, was as certainly a very ancient lawyer, moralist, and historian, is direct and positive, disinterested and unsuspected, it would, I think, decide the question before us, if we could be sure, that the word China signified a Chinese, as all the Pandits, whom I have separately consulted, assert with one voice : they assure me, that the Chinas of Menu settled in a fine country to the north-east of Gaur, and to the east of Camarup and Nepal ; that they have long been, and still are, famed as ingenious artificers ; and that they had themselves seen old Chinese idols, which bore a manifest relation to the primitive religion of India before Buddha's appearance in it. A well-informed Pandit showed me a Sanscrit book in Cashmirian letters, which, he said, was revealed by Siva himself, and entitled Sactisangana : he read to me a whole chapter of it on the heterodox opinions of the Chinas, who were divided, says the author, into near two hundred clans. I then laid before him a map of Asia ; and, when I pointed ot Cashmir, his own country, he instantly placed his finger on the north-western provinces of China, where the Chinas, he said, first established themselves ; but he added, that Mabachina, which was also mentioned in his book, extended to the eastern and southern oceans. I believe, nevertheless, that the Chinese empire, as we now call it, was not formed when the laws of Menu were collected ; and for this belief, so repugnant to the general opinion, I am bound to offer my reasons. If the outline of history and chronology for the last two thousand years be correctly traced, (and we must be hardy scepticks to doubt it) the poems of Calida's were composed before the beginning of our era : now it is clear, from internal and external evidence, that the Ramayan and Mahabbarat were considerably older

thant the productions of that poet ; and it appears from the style and metre of the Dherma Sastra revealed by Menu, that it was reduced to writing long before the age of Valmic or Vyasa, the second of whom names it with applause : we shall not, therefore, be thought extravagant, if we place the compiler of those laws between a thousand and fifteen hundred years before Christ ; especially as Buddha, whose age is pretty well ascertained, is not mentioned in them ; but, in the twelfth century before our era, the Chinese empire was at least in its cradle. This fact it is necessary to prove ; and my first witness is Confucius himself. I know to what keen satire I shall expose myself by citing that philosopher, after the bitter sarcasms of M. Pauw against him and against the translators of his mutilated, but valuable, works : yet I quote without scruple the book entitled Lun Yu, of which I possess the original with a verbal translation, and which I know to be sufficiently authentick for my present purpose : in the second part of it Con-fu-tsu declares, that "Although he, like other men, could relate, as mere lessons of morality, the histories of the first and second imperial houses, yet, for want of evidence, he could give no certain account of them". Now, if the Chinese themselves do not even pretend, that any historical monuments existed, in the age of Confucius, preceding the rise of their third dynasty about eleven hundred years before the Christian epoch, we may justly conclude, that the reign of Vuvam was in the infancy of their empire, which hardly grew to maturity till some ages after that prince ; and it has been asserted by very learned Europeans, that even of the third dynasty, which he has the fame of having raised, no unsuspected memorial can now be produced. It was not till the eight century before the birth of our Saviour, that a small kingdom were erected in the province of Shen-si, the capital of which stood nearly in the thirty-fifth degree of northern latitude, and about five degrees to the west of Si-gan : both the country and its metropolis were called Chin ; and the dominion of its princes was gradually extended to the east and west. A king of Chin, who makes a figure in the Shabnamab among the allies of Afrasiyab, was, I presume, a sovereign of the country just mentioned ; and the river of Chin, which the poet frequently names as the limit of his eastern geography, seems to have been the Yellow River, which the Chinese introduce at the beginning of their fabulous annals : I should be tempted to expatiate on so curious a subject ; but the present occasion allows nothing superfluous, and permits me only to add, that Mangukhan died, in the middle of the thirteenth century, before the city of Chin, which was afterwards taken by Kublai, and that the poets of Iran perpetually allude to the districts around it which they celebrate, with Chegil and Kboten, for a number of musk-animals roving on their hills. The territory of Chin, so called by the old Hindus, by the Persians, and by the Chinese (while the Greeks and Arabs were obliged by their defective articulation to miscal it Sin) gave its name to a race of emperors, whose tyranny made their memory so unpopular, that the modern inhabitants of China hold the word in abhorrence, and speak of themselves as the people of a milder and more virtuous dynasty ; but it is highly probable that the whole nation descended from the Chinas of Menu, and, mixing with the Tartars, by whom the plains of Honan and the more southern provinces were thinly inhabited, formed by degrees the race of men, whom we now see in possession of the noblest empire in Asia.

In support of an opinion, which I offer as the result of long and anxious inquiries, I should regularly proceed to examine the language and letters, religion and philosophy, of the present Chinese, and subjoin some remarks on their ancient monuments, on their sciences, and on their arts both liberal and mechanical : but their spoken language, not having been preserved by the usual symbols of articulate sounds, must have been for many ages in a continual flux ; their letters, if we may so call them, are merely the symbols of ideas ; their popular religion was imported from India in an age comparatively modern ; and their philosophy seems yet in so rude a state, as hardly to deserve the appellation ; they have no ancient monuments, from which their origin can be traced even by plausible conjecture ; their sciences are wholly exotick ; and their mechanical arts have nothing in them characteristick of a particular family ; nothing, which any set of men, in a country so highly favoured by nature, might not have discovered and improved. They have indeed, both national musick and national poetry, and both of them beautifully pathetick ; but of painting, sculpture, or architecture, as arts of imagination, they seem (like other Asiaticks) to have no

idea. Instead, therefore, of enlarging separately on each of those heads, I shall briefly inquire, how far the literature and religious practices of China confirm or oppose the proposition, which I have advanced.

The declared and fixed opinion of M. [Joseph] de Guignes, on the subject before us, is nearly connected with that of the Brahmens : he maintains, that the Chinese were emigrants from Egypt ; and the Egyptians, or Ethiopians, (for they were clearly the same people) had indubitably a common origin with the old natives of India, as the affinity of their languages, and of their institutions, both religious and political, fully evinces ; but that China was peopled a few centuries before our era by a colony from the banks of the Nile, though neither Persians nor Arabs, Tartars nor Hindus, ever heard of such an emigration, is a paradox, which the bare authority even of so learned a man cannot support ; and, since reason grounded on facts can alone decide such a question, we have a right to demand clearer evidence and stronger arguments, than any that he has adduced. The hieroglyphicks of Egypt bear, indeed, a strong resemblance to the mythological sculptures and paintings of India, but seem wholly dissimilar to the symbolical system of the Chinese, which might easily have been invented (as they assert) by an individual, and might very naturally have been contrived by the first Chinas, or out-cast Hindus, who either never knew, or had forgotten, the alphabetical characters of thei5r wiser ancestors. As to the table and busts of Isis, they seem to be given up as modern forgeries ; but, if they were indisputably genuine, they would be nothing to the purpose ; for the letters on the bust appear to have been designed as alphabetical ; and the fabricator of them (if they really were fabricated in Europe) was uncommonly happy, since two or three of them are exactly the same with those on a metal pillar yet standing in the north of India. In Egypt, if we can rely on the testimony of the Greeks, who studied no language but their own, there were two sets of alphabetical characters ; the one popular, like the various letters used in our Indian provinces ; and the other sacerdotal, like the Devanagari, especially that form of it, which we see in the Veda ; besides which they had two sorts of sacred sculpture ; the one simple, like the figures of Buddha and the three Ramas ; and the other, allegorical, like the images of Ganesa, or Divine Wisdom, and Isani, or Nature, with all their emblematical ccompaniments ; but the real character of the Chinese appears wholly distinct from any Egyptian writing, either mysterious or popular ; and, as to the fancy of M. de Guignes, that the compilaged symbols of China were at first no more than Phenician monograms, let us hope, that he has abandoned so wild a conceit, which he started probably with no other view than to display his ingenuity and learning.

We have ocular proof, that the few radical characters of the Chinese were originally (like our astronomical and chymical symbols) the pictures or outlines of visible objects, or figurative signs for simple ideas, which they have multiplied by the most ingenious combinations and the liveliest metaphors ; but, as the system is peculiar, I believe, to themselves and the Japanese, it would be idly ostentatious to enlarge on it at present ; and, for the reasons already intimated, it neither corroborates nor weakens the opinion, which I endeavor to support. The same may as truly be said of their spoken language ; for, independently of its constant fluctuation during a series of ages, it has the peculiarity of excluding four or five sounds, which other nations articulate, and is clipped into monosyllables, even when the ideas expressed by them, and the written symbols for those ideas, are very complex. This has arisen I suppose, from the singular habits of the people ; for, though their common tongue be so musically accented as to form a kind of recitative, yet it wants those grammatical accents, without which all human tongues would appear monosyllabick : thus Amita, with an accent on the first syllable, means, in the Sanscrit language, immeasurable ; the the natives of Bengal pronounce it Omito ; but, when the religion of Buddha, the son of Maya, was carried hence into China, the people of that country, unable to pronounce the name of their new God, called him Foe, the son of Mo-ye, and divided his epithet Amita into three syllables O-mi-to, annexing to them certain ideas of their own, and expressing them in writing by three distinct symbols. We may judge from this instance, whether a comparison of their spoken tongue with the dialects of other nations can lead to any certain conclusion as to their origin ; yet the instance, which I have given,

supplies me with an argument from analogy, which I produce as conjectural only, but which appears more and more plausible, the oftener I consider it. The Buddha of the Hindus is unquestionably the Foe of China ; but the great progenitor of the Chinese is also named Fo-hi, where the second monosyllable signifies, it seems, a victim : now the ancestor of that military tribe, whom the Hindus call the Chandravansa, or Children of the Moon, was, according to their Puranas or legends, Budha, or the genius of the planet Mercury, from whom, in the fifth degree, descended a prince named Druhya ; whom his father Yayati sent in exile to the east of Hindustan, with this imprecation "may thy progeny be ignorant of the Veda". The name of the banished prince could not be pronounced by the modern Chinese ; and, though I dare not conjecture, that the last syllable of it has been chanted into Yao, I may nevertheless observe that Yao was the fifth in descent from Fo-hi, or at least the fifth mortal in the first imperial dynasty ; that all Chinese history before him is considered by Chinese themselves as poetical or fabulous ; that his father Ti-co, like the Indian king Yayati, was the first prince who married several women ; and that Fo-hi, the head of their race, appeared, say the Chinese, in a province of the west, and held his court in the territory of Chin, where the rovers, mentioned by the Indian legislator, are supposed to have settled. Another circumstance in the parallel is very remarkable : according to father De Premare, in his tract on Chinese mythology, the mother of Fo-hi was the Daughter of Heaven, surnamed Flower-loving, and, as of a river with a similar name, the sound herself on a sudden encircled by a rain-bow ; soon after which she became pregnant, and at the end of twelve years was delivered of a son radiant as herself, who, among other titles, had tha of Sui, or Star of the Year. Now in the mythological system of the Hindus, the nymph Rohini, who presides over the fourth lunar mansion, was the favourite mistress of Soma, or the Moon, among whose numerous epithets we find Cumudanayaca, or Delighting in a species of water-flower, that blossoms at night ; and their offspring was Budha, regent of a planet, and called also, from the names of his parents, Rauhineya or Saumya : it is true, that the learned missionary explains the word Sui by Jupiter ; but an exact resemblance between two such fables could not have been expected ; and it is sufficient for my purpose, that they seem to have a family likeness. The God Budha, say the Indians, married Ila, whose father was preserved in a miraculous ark from an universal deluge ; now, although I cannot insist with confidence, that the rain-bow in the Chinese fable alludes to the Mosaick narrative of the flood, nor build any solid argument on the divine personage Niu-va, of whose character, and even of whose sex, the historians of China speak very doubtfully, I may, nevertheless, assure you, after full inquiry and consideration, that the Chinese, like the Hindus, believe this earth to have been wholly covered with water, which, in works of undisputed authenticity, they describe as flowing abundantly, then subsiding, and separating the higher from the lower age of mankind ; that the division of time, from which their poetical history begins, just preceded the appearance of Fo-hi on the mountains of Chin, but that the great inundation in the reign of Yao was wither confined to the lowlands of his kingdom, if the whole account of it be not a fable, or, if it contain any allusion to the flood of Noah, has been ignorantly misplaced by the Chinese annalists.

The importation of a new religion into China, in the first century of our era, must lead us to suppose, that the former system, whatever it was, had been found inadequate to the purpose of restraining the great body of the people from those offences against conscience and virtue, which the civil power could not reach ; and it is hardly possible that, without such restrictions, any government could long have subsisted with felicity ; for no government can long subsist without equal justice, and justice cannot be administered without the sanctions of religion. Of the religious opinions, entertained by Confucius and his followers, we may glean a general notion from the fragments of their works translated by Couplet : they professed a firm belief in the supreme God ; and gave a demonstration of his being and of his providence from the exquisite beauty and perfection of the celestial bodies, and the wonderful order of nature in the whole fabrick of the visible world. From this belief they deduced a system of Ethicks, which the philosopher sums up in a few words at the close of the Lun-yu : "He", says Confucius, "who shall be fully persuaded, that the Lord of Heaven govern the universe, who shall in all things chuse moderation, who shall perfectly know his

own species, and so act among them, that his life and manners may conform to his knowledge of God and man, may be truly said to discharge all the duties of a sage, and to be far exalted above the common herd of the human race". But such a religion and such morality could never have been general ; and we find, that the people of China had an antient system of ceremonies and superstitions, which the government and the philosophers appear to have encouraged, and which has an apparent affinity with some parts of the oldest Indian worship : they believed in the agency of genii or tutelary spirits, presiding over the stars and the clouds, over lakes and rivers, mountains, valleys, and woods, over certain regions and towns, over all the elements (of which, like the Hindus, they reckoned five) and particularly over fire, the most brilliant of them : to those deities they offered victims on high places ; and the following passage from the Shi-cin, or Book of Odes, is very much in the style of the Brahmans : "Even then, who perform a sacrifice with due reverence, cannot perfectly assure themselves, that the divine spirits accept their oblations ; and far less can they, who adore the Gods with languor and oscitancy, clearly perceive their sacred illapses". These are imperfect traces indeed, but they are traces, of an affinity between the religion of Menu and that of the Chinas, whom he names among the apostates from it : M. Le Gentil observed, he says, a strong resemblance between the funeral rites of the Chinese and the Sraddha of the Hindus : and M. Bailly, after a learned investigation, concludes, that "Even the puerile and absurd stories of the Chinese fabulists contain a remnant of ancient Indian history, with a faint sketch of the first Hindu ages". As the Bauddhas, indeed, were Hindus, it may naturally be imagined, that they carried into China many ceremonies practiced in their own country ; but the Bauddhas positively forbad the immolation of cattle ; yet we know, that various animals, even bulls and men, were anciently sacrificed by the Chinese ; besides which we discover many singular marks of relation between them and the old Hindus : as in the remarkable period of four hundred and thirty two thousand, and the cycle of sixty, years ; in the predilection for the mystical number nine ; in many similar fasts and great festivals, especially at the solstices and equinoxes ; in the just-mentioned obsequies consisting of rice and fruits offered to the manes of their ancestors ; in the dread of dying childless, lest such offering should be intermitted ; and, perhaps, in their common abhorrence of red objects, which the Indians carried so far, that Menu himself, where he allows a Brahmen to trade, if he cannot otherwise support life, absolutely forbids "his trafficking in an y sort of red cloths, whether linen or woolen, or made of woven bark". All the circumstances, which have been mentioned under the two heads of literature and religion, seem collectively to prove (as far as such a question admits proof) that the Chinese and Hindus were originally the same people, but having been separated near four thousand years, have retained few strong features of their ancient consanguinity, especially as the Hindus have pres4erved their old language and ritual, while the Chinese very soon lost both, and the Hindus have constantly intermarried among themselves, while the Chinese, by a mixture of Tartarian blood from the time of their first establishment, have at length formed a race distinct in appearance both from Indian and Tartars.

A similar diversity has arisen, I believe, from similar causes, between the people of China and Japan ; on the second of which nations we have now, or soon shall have, as correct and as ample instruction as can possibly be obtained without a perfect acquaintance with the Chinese characters. Kaempfer has taken fom M. Titsingh the honour of being the first, and he from Kaempfer that of being the only, European, who, by a long residence in Japan, and a familiar intercourse with the principal natives of it, has been able to collect authentick materials for the natural and civil history of a country secluded, as the Romans used to day of our own island, from the rest of the world : the works of those illustrious travellers will confirm and embellish each other ; and, when M. Titsingh shall have acquired a knowledge of Chinese, to which a part of his leisure in Java will be devoted, his precious collection of books in that language, on the laws and revolutions, the natural productions, the arts, manufactures and sciences of Japan, will be in his hands an inexhaustible mine of new and important information. Both he and his predecessor assert with confidence, and, I doubt not, with truth, that the Japanese would resent, as an insult on their dignity, the bare suggestion of their descent from the Chinese, whom they surpass in several of the mechanical arts, and,

what is of greater consequence, in military spirit ; but they do not, I understand, mean to deny, that they are a branch of the same ancient stem with the people of China ; and, were that fact ever so warmly contested by them, it might be proved by an invincible argument, if the preceding part of this discourse, on the origin of the Chinese, be thought to contain just reasoning. In the first place, it seems inconceivable, that the Japanese, who never appear to have been conquerors or conquered, should have adopted the whole system of Chinese literature with all its inconveniences and intricacies, if an immemorial connexion had not subsited between the two nations, or, in other words, if the bold and ingenious race, who peopled Japan in the middle of the thirteenth century before Christ, and, about six hundred years afterwards, established their monarchy, had not carried with them the letters and learning, which they and the Chinese had possessed in common ; but my principal argument is, that the Hindu or Egyptian idolatry has prevailed in Japan from the earliest ages ; and among the idols worshipped, according to Kaempfer, in that country, before the innovations of Sacya or Buddha, whom the Japanese also call Amida, we find many of those, which we see every day in the temples of Bengal ; particularly the goddess with many arms, representing the powers of Nature, in Egypt names Isis and her Isani or Isi, whose image, as it is exhibited by the German traveller, all the Brahmans, to whom I showed it, immediately recognized with a mixture of pleasure and enthusiasm. It is very true, that the Chinese differ widely from the natives of Japan in their vernacular dialects, in external manners, and perhaps in the strength of their mental faculties ; but as wide a difference is observable among all the nations of the Gothick family ; and we might account even for a greater dissimilarity, by considering the number of ages, during which the several swarms have been separated from the great Indian hive, to which they primarily belonged. The modern Japanese gave Kaempfer the idea of polished Tartars ; and it is reasonable to believe, that the people of Japan, who were originally Hindus of the martial class and advanced farther eastward than the Chinas, have, like them, insensibly changed their features and characters by intermarriages with various Tartarian tribes, whom they found loosely scattered over their isles, or who afterwards fixed their abode in them.

Having now shown in five discourses, that the Arabs and Tartars were originally distinct races, while the Hindus, Chinese, and Japanese proceeded from another ancient stem, and that all the three stems may be traced to Iran, as to a common centre, from which it is highly probable, that they diverged in various directions about four thousand years ago, I may seem to have accomplished my design of investigating the origin of the Asiatick nations ; but the questions, which I undertook to discuss, are not yet ripe for a strict analytical argument ; and it will first be necessary to examine with scrupulous attention all the detached or insulated races of men, who either inhabit the borders of India, Arabia, Tartary, Persia, and China, or are interspersed in the mountainous and uncultivated parts of those extensive regions. To this examination I shall, at our next annual meeting, allot an entire discourse ; and if, after all our inquiries, no more than three primitive races can be found, it will be a subsequent consideration, whether those three stocks had one common root, and, if they had, by what means that root was preserved amid the violent shocks, which our whole globe appears evidently to have sustained. [JonW1]

1790 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England*

Jones, William. *On the Chinese : the seventh anniversary discourse*. Delivered 25 February, 1790, by the President [Asiatic Society]. In : Jones, William. The works of Sir William Jones. Vol. 1-6. (London : Printed for G.G. and J. Robinson; and R.H. Evans (successor to Mr. Edwards), 1799). Vol. 1.
https://books.google.ch/books?id=D3koAAAAYAAJ&pg=PA137&lpg=PA137&dq=Jones,+William.+On+the+Chinese+:+the+seventh+anniversary+discourse.&source=bl&ots=m8v2vNrHQS&sig=qR8P0TWH6IAwE0wJNe8aZxi4PCo&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjJxKbZ4dTPAhWlJ8AKHS9OCsoQ6AEIIjAB#v=onepage&q=Jones%2C%20William20the%20Chinese%20%3A%20the%20seventh%20anniversary%20discourse.&f=false.

1790 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau einer neungeschossigen Pagode durch den Hofgärtner Wilhelm Heinrich Homburg in Karlsaue, Kassel. [WelD1:S. 166]

1790 *Literatur : Westen : England / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Jones, William. *On the second classical book of the Chinese* [ID D27088].
The vicinity of China to our Indian territories, from the capital of which there are not more than six hundred miles to the province of Yunan, must necessarily draw our attention to that most ancient and wonderful Empire, even if we had no commercial intercourse with its more distant and maritime provinces ; and the benefits, that might be derived from a more intimate connexion with a nation long famed for their useful arts and for the valuable productions of their country, are too apparent to require any proof or illustration. My own inclinations and the course of my studies lead me rather to consider at present their laws, politicks, and morals, with which their general literature is closely blended, than their manufactures and grade ; nor will I spare either pains or expense to procure translations of their most approved law-tracts ; that I may return to Europe with distinct ideas, drawn from the fountain-head, of the wisest Asiatick legislation. It will probably be a long time before accurate returns can be made to my inquiries concerning the Chinese Laws ; and, in the interval, the Society will not, perhaps, be displeased to know, that a translation of a most venerable and excellent work may be expected from Canton through the kind assistance of an inestimable correspondent.
According to a Chinese Writer, named Li Yang Ping, "the ancient characters used in his country were the outlines of visible objects earthly and celestial ; but, as things merely intellectual could not be expressed by those figures, the grammarians of China contrived to represent the various operations of the mind by metaphors drawn from the productions of nature ; thus the idea of roughness and rotundity, of motion and rest, were conveyed to the eye by signs representing a mountain, the sky, a river, and the earth ; the figures of the sun, the moon, and the stars, differently combined, stood for smoothness and splendour, for anything artfully wrought, or woven with delicate workmanship ; extension, growth, increase, and many other qualities were painted in characters taken from clouds, from the firmament, and from the vegetable part of the creation ; the different ways of moving, agility and slowness, idleness and diligence, were expressed by various insects, birds, and quadrupeds : in this manner passions and sentiments were traced by the pencil, and ideas not subject to any sense were exhibited to the sight ; until by degrees new combinations were invented, new expressions added ; the characters deviated imperceptibly from their primitive shape, and the Chinese language became not only clear and forcible, but rich and elegant in the highest degree".
In this language, so ancient and so wonderfully composed, are a multitude of books, abounding in useful, as well as agreeable knowledge ; but the highest class consists of Five works ; one of which at least every Chinese, who aspires to literary honours, must read again and again, until he possess it perfectly.
The first is purely Historical, containing annuals of the empire from the two thousand-three hundred-thirty seventh year before Christ : it is entitled Shuking, and a version of it has been published in France ; to which country we are indebted for the most authentick and most valuable specimens of Chinese History and Literature, from the compositions, which preceded those of Homer, to the poetical works of the present Emperor, who seems to be a man of the brightest genius and the most amiable affections. We may smile, if we please, at the levity of the French, as they laugh without scruple at our seriousness ; but let us not so far undervalue our rivals in arts and in arms, as to deny them their just commendation, or to relax our effoerts in that noble struggle, by which alone we can preserve our own eminence.

The Second Classical work of the Chinese contains three hundred Odes, or short Poems, in praise of ancient sovereigns and legislators, or descriptive of ancient manners, and recommending an imitation of them in the discharge of all publick and domestick duties : they abound in wise maxims, and excellent precepts, "their whole doctrine, according to Cun-fu-tsu, in the Lunyu or Moral Discourses, being reducible to this grand rule, that we should not even entertain a thought of any thing base or culpable" ; but the copies of the Shi King, for that is the title of the book, are supposed to have been much disfigured, since the time of that great Philosopher, by spurious passages and exceptionable interpolations ; and the style of the Poems is in some parts too metaphorical, while the brevity of other parts renders them obscure ; though many think even this obscurity sublime and venerable, like that of ancient cloysters and temples, "Shedding, as Milton expresses it, a dim religious light". There is another passage in the Lunyu, which deserves to be set down at length : "Why, my sons, do you not study the book of Odes ? If we creep on the ground, if we lie useless and inglorious, those poems will raise us to true glory : in them we see, as in a mirror, what may best become us, and what will be unbecoming ; by their influence we shall be made social, affable, benevolent ; for, as musick combines sounds in just melody, so the ancient poetry tempers and composes our passions : the Odes teach us our duty to our parents at home, and abroad to our prince ; they instruct us also delightfully in the various productions of nature". "Hast thou studied, said the Philosopher to his son Peyu, the first of the three hundred Odes on the nuptials of Prince Venvam and the virtuous Tai Jin ? He, who studies them not, resembles a man with his face against a wall, unable to advance a step in virtue and wisdom". Most of those Odes are near three thousand years old, and some, if we give credit to the Chinese annals, considerably older ; but others are somewhat more recent, having been composed under the later Emperors of the third family, called Sheu. The work is printed in four volumes ; and, towards the end of the first, we find the Ode, which Couplet has accurately translated at the beginning of the Ta hio, or Great Science, where it is finely amplified by the Philosopher : I produce the original from the Shi King itself, and from the book, in which it is cited, together with a double version, on verbal and another metrical ; the only method of doing justice to the poetical compositions of the Asiaticks. It is a panegyrick on Vucun, Prince of Guey in the province of Honang, who died, near a century old, in the thirteenth year of the Emperor Pingvang, seven hundred and fifty-six years before the birth of Christ, or one hundred and forty-eight, according to Sir Isaac Newton, after the taking of Troy, so that the Chinese Poet might have been contemporary with Hesiod and Homer, or at least must have written the Ode before the Iliad and Odyssey were carried into Greece by Lycurgus.

A Chinese ode.
瞻彼淇奥、綠竹猗猗。
有匪君子、如切如磋、如琢如磨。
瑟兮僩兮、赫兮喧兮。
有匪君子、終不可諼兮。
Qi yu : a Chinese ode. Transl. by Sir William Jones.
The verbal translation of the thirty-two original characters is this :
Behold yon reach of the river KI ;
Its green reeds how luxuriant ! how luxuriant !
Thus is our Prince adorned with virtues ;
As a carver, as a filer, of ivory,
As a cutter, as a polisher, of gems.
O how elate and sagacious ! O how dauntless and composed !
How worthy of fame ! How worthy of reverence !
We have a Prince adorned with virtues,
Whom to the end of time we can not forget.

The Paraphrase.
Behold, where yon blue riv'let glides
Along the laughing dale ;
Light reeds bedeck its verdant sides,
And Frolick in the gale :
So shines our Prince ! In bright array
The Virtues round him wait ;
And sweetly smil'd th'auspicious day,
That rais'd Him o'er out State.
As pliant hands in shapes refin'd
Rich iv'ry carve and sothe,
His Laws thus mould each ductile mind,
And every passion soothe.
As gems are taught by patient art
In sparkling ranks to beam,
With Manners thus he forms the heart,
And spreads a gen'ral gleam.
What soft, yet awful, dignity !
What meek, yet manly, grace !
What sweetness dances in his eye,
And blossoms in his face !
So shines our Prince ! A sky-born crowd
Of Virtues round him blaze :
Ne'er shall Oblivion's murky cloud
Obscure his deathless praise.

The prediction of the Poet has hitherto been accomplished ; but he little imagined, that his composition would be admired, and his Prince celebrated in a language not then formed, and by the natives of regions so remote from his own.
In the tenth leaf of the Ta Hio a beautiful comparison is quoted fr5om another Ode in the Shi King, which deserves to be exhibited in the same form with the preceding :
The peach-tree, how fair ! how graceful !
Its leaves, how blooming ! how pleasant !
Such is a bride, when she enters her bridegroom's house,
And pays due attention to her whole family.

The simile may thus be rendered :
Gay child of Spring, the garden's queen,
Yon peach-tree charms the roving fight :
Its fragrant leaves how richly green !
Its blossoms how divinely bright !
So softly smiles the blooming bride
By love and conscious Virtue led
O'er her new mansion to preside,
And placid joys around her spread.

The next leaf exhibits a comparison of a different nature, rather sublime than agreeable, and conveying rather censure than praise :
O how horridly impends yon southern mountain !
Its rocks in how vast, how rude a heap !
Thus loftily thou fittest, O minister of Yn ;
All the people look up to thee with dread.

Which may be thus paraphrased :
See, where yon crag's imperious height
The sunny highland crowns,
And, hideous as the brow of night,
Above the torrent frowns !
So scowls the Chief, whose will is law,
Regardless of our state ;
While millions gaze with painful awe,
With fear allied to hate.

It was a very ancient practice in China to paint or engrave moral sentences and approved verses on vessels in constant use ; as the words Renew Thyself Daily were inscribed on the bason of the Emperor Tang, and the poem of Kien Long, who is now on the throne, in praise of Tea, has been published on a set of porcelain cups ; and, if the description just cited of a selfish and insolent statesman were, in the same manner, constantly presented to the eyes and attention of rulers, it might produce some benefit to their subjects and to themselves ; especially if the comment of Tsem Tsu, who may be called the Xenophon, as Cun Fu Tsu was the Socrates, and Mem Tsu the Plato, of China, were added to illustrate and enforce it. If the rest of the three hundred Odes be similar to the specimens adduced by those great moralists in their works, which the French have made publick, I should be very felicitous to procure our nation the honour of bringing to light the second Classical book of the Chinese. The third, called Yeking, or the book of Changes, believed to have been written by Fo, the Hermes of the East, and consisting of right lines variously disposed, is hardly intelligible to the most learned Mandarins ; and Cun Fu Tsu himself, who was prevented by death from accomplishing his design of elucidating it, was dissatisfied with all the interpretations of the earliest commentators. As to the fifth, or Liki, which that excellent man compiled from old monuments, it consists chiefly of the Chinese ritual, and of tracts on Moral Duties ; but the fourth entitled Chung Cieu, or Spring and Autumn, by which the same incomparable writer meaned the flourishing state of an Empire, under a virtuous monarch, and the fall of kingdoms, under bad governors, must be an interesting work in every nation. The powers, however, of an individual are so limited, and the field of knowledge is so vast, that I dare not promise more, than to procure, if any exertions of mine will avail, a complete translation of the Shi King, together with an authentick abridgement of the Chinese Laws, civil and criminal. A native of Canton, whom I knew some years ago in England and who passed his first examinations with credit in his way to literary distinctions, but was afterwards allured from the pursuit of learning by a prospect of success in trade, has favoured me with the 'Three hundred odes' in the original, together with the Lun yu, a faithful version of which was published at Paris near a century ago ; but he seems to think, that it would require quite three or four years to complete a translation of them ; and Mr. Cox informs me, that none of the Chinese to whom he has access, possess leisure and perseverance enough for such a task ; yet he hopes, with the assistance of Whang Atong [Huang Yadong], to send me next season some of the poems translated into English. A little encouragement would induce this young Chinese to visit India, and some of his countrymen would, perhaps, accompany him ; but, though considerable advantage to the publick, as well as to letters, might be reaped from the knowledge and ingenuity of such emigrants, yet we must wait for a time of greater national wealth and prosperity, before such a measure can be formally recommended by us to our patrons at the helm of government. [JonW5]

1790 *Literatur : Westen : England / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Jones, William. *On the second classical book of the Chinese*. By the President. In : Asiatick researches : or, Transactions of the Society, instituted in Bengal ; Vol. 2 (1790). https://books.google.ch/books?id=6HgoAAAAYAAJ&pg=PA114&lpg=PA114&dq=Jones,+William.+On+the+second+classical+book+of+the+Chinese.&source=bl&ots=qEsCV8X0Iv&sig=Js1J37-qAdg6r_XobCDnLfgGIj0&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjrh62b4dTPAhVTGsAKHctyCScQ6AEIITAA#v=onepage&q=Jones%2C%20William.%20On%20the%20second%20classical%20book%20of%20the%20Chinese.&f=false.

1790 *Naturwissenschaften*
Loureiro, João de. *Flora cochinchinensis : sistens plantas in regno Cochinchina nascentes : quibus accedunt aliae observatae in Sinensi imperio, Africa orientali, indiaeque locis variis : omnes dispositae secundum systema sexuale Linnaeanum*. Labore, ac studio Joannis de Loureiro. Vol. 1-2. (Ulyssipone : Typis et expensis academicis, 1790). [Enthält 254 chinesische Arten].
http://reader.digitale-sammlungen.de/en/fs2/object/display/bsb10302416_00468.html.

1790 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Critik der Urtheilskraft* [ID D17044].
Werner Lühmann : Kants Revolution der philosophischen Denkart gründet sich spätestens seit der Veröffentlichung von *Critik der Urtheilskraft* auf die Lehre von der Pflicht als dem absolut Guten. Damit wird einerseits die Autonomie des Menschen, seine Freiheit zum Handeln im Sinne unbedingter Pflicht betont, auf der anderen Seite aber zugleich das Glück als Ziel sittlichen Handelns verworfen. Für die geistigen Vorstellungen des Fernen Ostens bringt er aber deshalb wenig Verständnis auf. Diese ferne Welt liegt für ihn ausserhalb seiner erkenntnistheoretischen wie moralphilosophischen Gedankengebäude und mit den Übersetzungen der chinesischen Klassikern hat er sich nachweislich zu keiner Zeit beschäftigt. [Lüh1:S. 92]

1790 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Critik der Urtheilskraft*. (Berlin : Libau, 1790). (Bibliothek der deutschen Literatur). [WC]

1790 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Meares, John. *Voyages made in the years 1787 and 1789, from China to the North West coast of America ; to which are prefixed, and introductory narrative of a voyage performed in 1786, from Bengal, in the ship Nootka ; observations on the probable existence of a North West passage ; and some account of the trade between the North West coast of America and China ; and the latter country and Great Britain*. (London : Printed at the Logographic Press ; and sold by J. Walter, 1790).
https://archive.org/details/voyagesmadeinthe002783mbp. [Lust]

1790 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Benyovszky, Moritz August von. Memoirs and travels of Mauritius Augustus Count de Benyowsky ; magnate of the kingdoms of Hungary and Poland, one of the chiefs of the confederation of Poland, &c. &c. Consisting of his military operations in Poland, his exile into Kamchatka, his escape and voyage through the northern Pacific Ocean. Written by himself. Translated from the original manuscript. Vol. 1-2. (Dublin : Printed by William Porter, 1790).
https://archive.org/details/memoirstravelsof01beny.
=
[Benyovszky, Maurice Auguste] Benyowsky, Maurice Auguste. *Memoirs and travels of Mauritius Augustus count de Benyowsky. Consisting of his military operations in Poland, his exile into Kamchatka, his escape and voyage from that peninsula through the northern Pacific ocean, touching at Japan and Formosa, to Canton in China, with an account of the French settlement he was appointed to form upon the island of Madagascar*. (London : K. Paul, Trenche, Trübner & Co., 1904). [Enthält] : Kamchatka to Canton in China. [Guangzhou].
=
[Benyovszky, Moritz August von]. *Des Grafen Moritz August von Beniowski Reisen durch Sibirien und Kamtschatka über Japan und China nach Europa : nebst einem Auszuge seiner übrigen Lebensgeschichte*. Aus dem Engl. übers ; mit Anmerkungen von Johann Reinhold Forster. (Berlin : Voss, 1790).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11047931_00005.html.
=
Benyovszky, Moritz August von. *Les memoires et voyages de Maurice Auguste comte de Benyowsky. Ecrits par lui-meme, et publiés d'apres le manuscrit original*. (Londres : G. G. J. & J. Robinson, 1790).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10466330_00005.html.
[Benyovskzy gerät 1769 in russische Kriegsgefangenschaft und wird nach Sibirien deportiert. Er kapert dort ein russisches Schiff und fährt über Japan nach Formosa, deren Küste er am 27. August 1771 erreichte. Nach einigen Kämpfen mit den Eingeborenen segelt er im September 1771 weiter an die chinesische Küste bei Tanasoa und von dort aus mit einem Lotsen nach Macao. Er treibt Handel, verkauft sein Schiff und reist nach Frankreich zurück]. [WC,Cla]

1790 *Wirtschaft und Handel*

Unwin, George. *Letters, remarks, &c. with a view to open an extensive trade in the article of tin : from the County of Cornwall to India, Persia, and China*. (London : Printed by W. and J. Stratford, 1790).
https://books.google.ch/books?id=wG5bAAAAQAAJ&pg=PP7&lpg=
PP7&dq=Unwin,+George.+Letters,+remarks,+%26c.+with+a+view+
to+open&source=bl&ots=-U3PjtV2zb&sig=8Pny6MmnzXcEmYacam
XppYkf7Y0&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjn4dSOj9DQAhWCshQKHe
7eBp4Q6AEIJjAB#v=onepage&q=Unwin%2C%20George.%20Letters%
2C%20remarks%2C%20%26c.%20with%20a%20view%20to%20open&f=false. [WC]

1790-1793 *Geschichte : China - Europa : Portugal*

Vasco Luis Carneiro de Sousa e Faro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1790-1839 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Magazin von merkwürdigen Reisebeschreibungen. Aus fremden Sprachen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet ; mit Kupfern und Landkarten. Bd. 1-39. (Berlin : Christian Friedrich Voss und Sohn, 1790-1839). [WC]

1791 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : England : Prosa*
Boswell, James. *The life of Samuel Johnson, LL. D. : comprehending an account of his studies and numerous works, in chronological order : a series of his epistolary correspondence and conversations with many eminent persons : and various original pieces of his composition, never before published : the whole exhibiting a view of literature and literary men in Great-Britain, for near half a century, during which he flourished*. Vol. 1-2. (London : Printed by Henry Baldwin, for Charles Dilly, 1791).
http://www.gutenberg.org/files/1564/1564-h/1564-h.htm [WC]

1791 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-François-Régis Clet kommt in Macao an. [Deh 1]

1791 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Louis-François-Marie Lamiot kommt in Macao an. [Ricci]

1791 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Domingos-Joaquim Ferreira kommt in Macao an. [BMiss]

1791 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Ribeiro Nunes kommt in Macao an. [Deh 1]

1791 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
The Art of drawing in perspective : wherein the doctrine of perspective is clearly and concisely treated of, upon geometrical principles ; and a mechanical method of perspective and designing invented, for the benefit of such as are strangers to mathematics. Illustrated with variety of copper-plate figures. To which are annexed, the art of painting upon glass, and drawing in crayons ; with directions for making them after the French and Italian manner: also the art of etching, and that of Japanning upon wood, or any metal, so as to imitate China ; with instructions for making black or gilt Japan ware, both beautiful and light ; and for making the hardest and most transparent varnishes. And, to which is added, a method of casting amber in any form whatever. (London : Printed for J. Johnson, 1791).
https://books.google.ch/books?id=jqZhAAAAcAAJ&pg=PA24&lpg=
PA24&dq=The+Art+of+drawing+in+perspective&source=bl&ots=
PBR2VFebMX&sig=36z6LKRQKZfV8wRxhm2BkjuHcXU&hl=de&sa
=X&ved=0ahUKEwjC6vjIgtDQAhWL7RQKHZDuBJ4Q6AEIPTAF#v=
onepage&q=The%20Art%20of%20drawing%20in%20perspective&f=false.

1791 *Literatur : Westen : England*
Boswell, James. *The life of Samuel Johnson* [ID D27046].
Anekdote von Samuel Johnson über die Übersetzung von Du Halde's *Description* von Edward Cave : "Green and Guthrie, an Irishman and a Scotchman, undertook a translation of Du Halde's *History of China*. Green said of Guthrie, that he knew no English, and Guthrie of Green, that he knew no French ; and these two undertook to translate Du Halde's *History of China*. In this translation there was found 'the twenty-sixth day of the new moon'. Now as the whole age of the moon is but twenty-eight days, the moon instead of being new, was nearly as old as it could be. Their blunder arose from their mistaking the word, 'neuvième', ninth, for 'nouvelle' or 'neuve', new."

"He [Johnson] talked with an uncommon animation of travelling into distant countries; that the mind was enlarged by it, and that an acquisition of dignity of character was derived from it. He expressed a particular enthusiasm with respect to visiting the wall of China. I catched it for the moment, and said I really believed I should go and see the wall of China had I not children, of whom it was my duty to take care. " "Sir, (said he,) by doing so, you would do what would be of importance in raising your children to eminence. There would be a lustre reflected upon them from your spirit and curiosity. They would be at all times regarded as the children of a man who had gone to view the wall of China. I am serious, Sir."

"Murphy is to have his Orphan of China acted next month; and is therefore, I suppose, happy. I wish I could tell you of any great good to which I was approaching, but at present my prospects do not much delight me; however, I am always pleased when I find that you, dear Sir, remember, your affectionate, humble servant, Sam Johnson".

"At this time I think he had published nothing with his name, though it was pretty generally known that one Dr. Goldsmith was the authour of An Enquiry into the present State of polite Learning in Europe, and of The Citizen of the World, a series of letters supposed to be written from London by a Chinese."

Johnson called the East-Indians barbarians. Boswell : "You will except the Chinese, Sir". Johnson : "No, Sir." Boswell : "Have they not arts ?" Johnson : "They have pottery". Boswell : "What do you say to the written characters of their language ?" Johnson : "Sir, they have not an alphabet. They have not been able to form what all other nations have formed." Boswell : "There is more learning in their language than in any other, from the immense number of their characters." Johnson : "It is only more difficult from its rudeness ; as there is more labour in hewing down a tree with a stone than with an axe." [JohS5]

1791 *Naturwissenschaften*
Anderson, James. Correspondence for the introduction of Cochineal insects from America : the varnish and tallow trees from China, the discovery and culture of white lac ; the culture of red lac ; and also for the introduction of mulberry trees and silk worms, etc. (Madras : Joseph Martin, 1791). [WC]

1791 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Volney, C[onstantin] F[rançois]. *Les ruines* [ID D20223].
Volney schreibt : "L'Asie entière est ensevelie dans les plus profondes ténèbres. Le chinois, régi par un 'despotisme insolent', par des coups de bambou, par le sort des fiches ; entravé par un code immuable de gestes, par le vice radical d'une langue mal construite, ne m'offre dans sa civilisation avortée, qu'un peuple automate."
Jacques Pereira : L'orientisme de Volney s'inscrit dans l'esprit de la méthode philologique et il est persuadé que l'on peut dégager le génie d'un peuple de la seule étude du fonctionnement de sa langue. Et, manifestement, le génie de la nation chinoise ne le satisfait pas. [Pere:S. 490]

1791 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Volney, C[onstantin] F[rançois]. *Les ruines, ou, Méditation sur les révolutions des empires.* (Paris : Desenne, Volland, Plassan, 1791). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1791 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Benyowsky, Maurice Auguste. *Voyages et mémoires de Maurice-Auguste, comte de Benyowsky, Magnat des Royaumes d'Hongrie et de Pologne, etc. etc. ; contenant des opérations militaires en Pologne, son exil au Kamchatka, son evasion et son voyage à travers l'Océan pacifique, au Japon, à Formose, à Canton en Chine, et les détails de l'établissement qu'il fut chargé par le Ministère François de former à Madagascar*. Vol. 1-2. (Paris : Chez F. Guisson, Imprimeur-Libraire, 1791).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10466330_00005.html.
= Benyowsky, Moritz August von. *Des Grafen Moritz August von Benyowsky, Ungarischen und Pohlnischen Magnaten, und Eines von den Häuptern der Pohlnischen Conföderation, Schicksale und Reisen, von ihm selbst beschrieben 2, Fahrt durch das stille Meer über Japan und Formosa nach China; und Errichtung einer französischen Colonie zu Madagascar*. (Leipzig : Dykische Buchhandlung, 1791). [Lust]

1791 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Mortimer, George. *Observations and remarks made during a voyage made to the islands of Teneriffe, Amsterdam, Maria's Islands near Van Diemen's Land : Otaheite, Sandwich Islands, Owhyhee, the Fox Islands on the north west coast of America, Tinian and from thence to Canton in the brig Mercury, commanded by John Henry Cox, Esq*. (London : G. Mortimer, 1791). [Erwähnung von Macao und Guangzhou].
https://archive.org/details/cihm_38013. [WC]

1791 *Religion : Christentum*
Domingos-Joaquim Ferreira ist im St. Joseph Seminar in Macao tätig. [BMiss]

1791 *Wirtschaft und Handel*
Debrett, John. *The East India kalendar, or, Asiatic register for Bengal, Madras, Bombay, Fort Marlborough, China, and St. Helena : for the year 1791 : on a more extensive plan than any hitherto offered to the public : containing complete and correct lists of the company's civil, military, marine, law, and revenue establishments ; public offices, bankers, Greek, Armenian, Mogul, and Portuguese merchants, company's agents at home and abroad : with a correct list of British European subjects residing in India, not in the company's service, &c. &c. &c*. (London : Printed for J. Debrett, 1791). [WC]

1791-1792 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy ist General-Kommissar des Cours des monnaies. [Int]

1791-1801 *Religion : Christentum*
José Ribeiro Nunes ist als Priester in Macao tätig. [BMiss]

1791-1814 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine. *Abrégé de l'istoire chinoise de la grande dynastie Tang*. In : Mémoires conernant... les chinois ; 15 (1791), XVI (1814). [BBKL]

1791-1819 *Religion : Christentum*
Jean-François Régis ist als Missionar in Jiangxi und Huguang tätig. [BBKL]

1792 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Shaw reist nach Amerika zurück. [ShawS2]

1792 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macartney wird Botschafter der der britischen Gesandtschaft in China. [Int]

1792 *Geschichte : China - Europa : England*
George Thomas Staunton erhält Chinesisch-Unterricht während der Schiffahrt der Mission von George Macartney in China. [ODNB]

1792 *Geschichte : China - Russland*
Protokoll zwischen China und Russland zur Bestätigung der Gültigkeit des Vertrages von Kiachta. [Slad1]

1792 *Geschichte : China : Tibet*
Tibet versucht sich gegen ausländische Einflüsse abzugrenzen. [Wik]

1792 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Haga, Solna bei Stockholm.
Errichtung des King's Pavilion durch König Gustav III. von Schweden im Park von Schloss Haga, beeinflusst von William Chambers. [Cham8:S. 145]

1792 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Der Gross-Cophta : ein Lustspiel in fünf Aufzügen*. (Berlin : Johann Friedrich Unger, 1792).
Die Bezauberungsszene enthält Chinoiserien, u.a. chinesische Tapeten. [Reich,Aur1]

1792 *Literatur : Westen : England*
[Wolcott, John]. *Odes to Kien Long the present emperor of China* [ID D27194].
Er schreibt in der Einführung : To the Emperor of China.
Dear Kien Long, At length an opportunity presents itself for conversing with the second Potentate upon earth, George the Third being most undoubtedly the first, although he never made verses. Thy praises of Moukden, thy beautiful little Ode to Tea, &c. have afforded me infinite delight ; and to gain my plaudit, who am rather difficult to please, will, I assure thee, be a feather in thy imperial cap… Now to the point. – As Lord Macarntey, with his most splendid retinue, is about to open a trade with thee, in the various articles of tin, blankets, woolen in general, &c. &c. in favour of the two Kingdoms ; why might not a literary commerce take place between the Great Kien Long, and the no less celebrated Peter Pindar ? Thou art a man of rhymes – and so am I. Thou art a genius of uncommon versatility – so am I. Thou art an enthusiast to the Muses – so am I. Thou art a lover of novelty – so am I. Thou art an idolater of Royalty – so am I. With such a congeniality of mind, in my God's name, and thine, let us surprise the world with an interchange of our lucubrations, both for its improvement and delight. And so shew thee that I am not a literary swindler, unable to repay thee for goods I may receive from thy Imperial Majesty, I now transmit specimens of my talents, in Ode, Ballad, Elegy, Fable, and Epigram.
I am, dear Kien Long, Thy humble Servant and brother Poet, P. Pindar. [WolJ1]

1792 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
[Wolcott, John]. *Odes to Kien Long the present emperor of China ; with The Quakers, a tale ; To a fly, drowned in a bowl of punch*. By Peter Pindar, Esq. (London : Printed for H.D. Symonds, and Robertson and Berry, Edinburgh, 1792).
http://books.google.com/books?oe=UTF-8&hl=de&id=0q Zb2Mck9igC&q=kien+long#v=snippet&q=kien%20long&f=false. [WC]

1792 *Religion : Christentum*
Gründung der Baptist Missionary Society in London, die erste protestantische Mission, die sich in Asien einsetzt. [Mun]

1792 *Religion : Christentum*
Jean-François-Régis Clet ist als Missionar in Jiangxi (Yunnan) tätig. [Ricci]

1792 *Religion : Christentum*
Pray, Georg. *Geschichte der Streitigkeiten über die chinesischen Gebräuche : worinn ihr Ursprung, Fortgang und Ende in drey Büchern dargestellt*. (Augsburg : Doll, 1791-1792). http://www.e-rara.ch/zuz/content/titleinfo/11653617?lang=de. [WC]

1792 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci hilft chinesischen Missionsschülern aus Neapel bei den Vorbereitungen für die Gesandtschaft George Macartneys in London. [Wal12]

1792-1794 *Geschichte : China - Europa : England / Literatur : Westen : Irland*
Eyles Irwin ist Superintendent der East India Company in China. [Wik]

1792-1794 *Kunst : Graphik / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
William Alexander reist mit der britischen Gesandtschaft George Macartneys nach Beijing. Die Hindostan transportierte die Geschenke für den Kaiser im Gesamtwert von ca. 14‘000 Pfund.
Alexander hat Macartneys Audienz beim Kaiser Qianlong in Chengde nicht persönlich beobachten können. Nach der Rückkehr des Kaisers nach Beijing, muss die britische Gesandtschaft Beijing verlassen. Die Reise geht nach Tianjin, Linqing bis Hangzhou, über Ningbo nach Zhushan wo die Hindostan vor Anker lag. Die Hindostan segelte nach Guangzhou, wo Alexander eine Englische Faktorei besucht und im Speisesaal Ansichten von Thomas Daniell bewundert. Dann wartete die Gesandtschaft zwei Monate in Macao. Für Alexander war dies die ergiebigste Periode der Expedition. Viele nach seinen Entwürfen radiert und gestochene Illustrationen zeigen Szenen aus dem chinesischen Laufen auf den Flüssen und Kanälen und an den Ufern. Aus seine Schriften ist bekannt, dass ihn das glänzende Gelbgold chinesischer Dachziegel auf kaiserlichen Palästen und die kräftigen Blautöne der höfischen Kleidung der Mandarine tief beeindruckt haben. [LegS1]

1792-1794 *Naturwissenschaften*
James Dinwiddie errichtet ein Planetarium für den Kaiser, sammelt Pflanzen und macht astronomische Beobachtungen. Er bringt Tee-Pflanzen, Samen und Seidenraupen nach Calcutta. [ODNB]

1792-1794 *Naturwissenschaften*
James Main sammelt Pflanzen für Gilbert Slater in Guangzhou. [FanF1:S. 164]

1792-1794 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Georg Wilhelm Friedrich Hegel liest *De l'esprit des lois* von Montesquieu [ID D1829]. [LeeE1:S. 276]

1792-1794 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Proudfoot, William Jardine. *Biographical memoir of James Dinwiddie, L.L.D., astronomer in the British embassy to China, 1792, `3, `4, afterwards professor of natural philosophy in the College of Fort William, Bengal : embracing some account of his travels in China and residence in India*. Compiled from his notes and correspondence. (Liverpool : E.Howell, 1868).
https://archive.org/stream/biographicalmem00dinwgoog#page/n8/mode/2up.

1792-1794 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Alexander, William. *Journal of a voyage to Pekin in China on board the "Hindostan" E.I.M., which accompanied Lord Macartney on his embassy to the emperor*. ([S.l. : s.n.], 1792-1794). [MS British Museum]. [WC]

1792-1801 *Religion : Christentum*
Jean-Didier Saint-Martin ist Apostolischer Vikar von Sichuan. [WC]

1792-1804 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci lebt in London und gibt in verschiedenen Sprachen Unterricht. Gleichzeitig widmet er
sich seinen chinesischen Sprachstudien. [Wal12]

1792-1841 *Naturwissenschaften*
Thomas Beale lebt in Guangzhou und Macao. Er besitzt in Macao einen Garten mit 2'500 chinesischen Pflanzen und kauft Vögel aus dem Yangzi-Tal. Er schickt botanische und zoologische Zeichnungen an die Horticultural Society. [FanF1:S. 45]

1793 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : England : Prosa*
Godwin, William. *An inquiry concerning political justice and its influence on general virtue and happiness*. Vol. 1-2. (London, Printed for G. G. J. and J. Robinson, 1793).
Vol. 1 : http://books.google.de/books?continue=http%3A%2F%2Fbooks.google.de%2Fbooks%2Fdownload%2FAn_enquiry_concerning_political_justice.pdf%3Fid%3Dy4Q8AAAAcAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf&hl=de&id=y4Q8AAAAcAAJ&q=China#v=snippet&q=Chinese&f=false.
Vol. 2 : http://books.google.ch/books?id=6O09AAAAcAAJ&pg=PA517&lpg=PA517&dq=Godwin,+WilliamThere+are+various+methods+by+the+practice+of+which+population&source=bl&ots=_dfOuS181e&sig=S4dTE4eyQfH5OnXrkyw2P0o9v8&hl=de&ei=tqrYTs28NIbb4QT3-PDSDQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CB0Q6AEwAA#v=onepage&q&f=false. [WC]

1793 *Anzeige Quellen / Wirtschaft und Handel*
Godwin, William. *Of population. An enquiry concerning the power of increase in the numbers of mankind, : being an answer to Mr. Malthus's essay on that subject*. (London : Printed for Longman, Hurst, Rees, Orme and Brown, 1820). [Thomas Robert Malthus ; Enthält Eintragungen über China].
http://books.google.com/books/download/Of_population.pdf?id=7rc8AAAAcAAJ&hl=de&capid=AFLRE70mQgNM-BtNhqFPfvIC-BBuxf8ItyE1UYCIkPl8t77xpxF1xAXBOuo-WwAgzmGtQ_2C29KCUN-rqppAoCvbiSfFp61COA&continue=http://books.google.com/books/download/Of_population.pdf%3Fid%3D7rc8AAAAcAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf. [WC]

1793 *Geographie und Geologie*
Morse, Jedidiah. *The American universal geography : or, a view of the present state of all the empires, kingdoms, states, and republics in the known world, and of the United States of America in particular*. Ill. with maps. (Boston : Isaiah Thomas and Ebenezer T. Andrews, 1793). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1793 *Geschichte : China - Europa : England*
William Carey kommt in Calcutta an. [Int]

1793 *Geschichte : China - Europa : England*

Habesci, Elias. *Objects interesting to the English nation*. Vol. 1-2. (Calcutta : Printed for the author at the Oriental Star-Office, 1793).
https://books.google.ch/books?id=9XkDAAAAQAAJ&pg=PR1&lpg=PR1&dq=Habesci,+Elias.+Objects+interesting+to+the+English+nation&source=bl&ots=p1QSSOTHS-&sig=UDow1FqZT-pFGCcDICXzJffHSAo&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwij3e_ilvbSAhWJ7RQKHRG4BMMQ6AEIPzAF#v=onepage&q=Habesci%2C%20Elias.%20Objects%20interesting%20to%20the%20English%20nation&f=false. [WC]

1793 *Literatur : Westen : England / Sozialgeschichte : Allgemein*

Godwin, William. *Of population* [ID D17232].

Quellen :

John Barrow

David Hume

Du Halde, Jean-Baptiste. Description géographique... de la Chine [ID D1819].

Staunton, George Leonard. An historical account of the embassy to the emperor of China [ID D1893].

Chap. VI. : Illustrations from the history of China.

Nothing can be more ludicrous than that part of Mr. Malthus's book, in which, for 698 successive pages, he professes to treat of the checks by which population has actually been kept down to the level of the means of subsistence, whether in ancient or modern times. He acknowledges that in most countries population is at a stand. He takes little notice of the many instances, both in ancient and modern times, in which it has glaringly decreased. And he affirms, upon what evidence it is one of the special objects of this book to examine, that population, if unchecked, would go on, doubling itself every twenty-five years, or in a much shorter period, for ever.

Now, if Mr. Malthus had intended a fair and full examination of this question, he should have set down, in the first place, in each country how many children, in the natural order of things, would be born, and then have proceeded, in the second place, to show how they were cut off. This would have been to have reasoned like a mathematician, like a genuine political economist, and like a philosopher. But the first of these points Mr. Malthus has uniformly omitted. He has therefore appeared to walk over the course at an easy pace, somewhat like Bobadil in the play, calling for 'twenty more, kill them too', simply by directing the keeper of the lists on no account to give entrance to a real combatant.

Since the author of the Essay on Population has omitted this essential part of the consideration, I will endeavour to supply the defect.

The fairest instance on many accounts to begin with, is that of China. In Mr. Malthus's book there is a chapter, entitled 'Of the Checks to Population in China and Japan' : and the author, having spent a number of smooth sentences on the subject, to amount of thirty-four pages, seems well satisfied that he has shewn that the actual state and history of China and Japan serve fully to confirm his opinion, that the population of the world would go on, unchecked, at the rate of doubling itself every twenty-five years or sooner.

China is a country that is supposed to be more fully peopled than any other country in the world. According to Mr. Malthus the population of that empire has been wholly at a stand for the last hundred years : for he quotes Du Halde in the beginning of the last century, to confirm the enumeration of Sir George Staunton at the end of it, and concludes that these two authorities substantially agree with each other. Now China is a country of so uniform a tenour, its manners, its customs, its laws, its division of property, and its policy continuing substantially the same, that, if the population has been at a stand during the last century, there is every reason to suppose it has been at a stand, perhaps for ten centuries. Chine therefore is the most desirable instance that can be taken, of any old country, upon which to try the doctrine of the geometrical ratio.

China has other advantages of no mean importance to the application of our argument. First, that in this empire 'extraordinary encouragements have always been given to marriage. Hume states, that every man in China is married before he is twenty, Mr. Barrow, a recent traveller, who accompanied Lord Macartney in his embassy in 1793, says, 'Public opinion considers celibacy as disgraceful, and a sort of infamy is attached to a man who continues unmarried beyond a certain time of life. As an encouragement to marriage, every male child may be provided for, and receive a stipend from the moment of his birth, by his name being enrolled on the military list. ' He adds, 'In China there are few of those manufacturing cities, which among us produce so great a waste of human life. No great capitals are here employed in any one branch of the arts. In general each labours for himself in his own profession. The still and inanimate kind of life which is led by the women, at the same time ; that it is supposed to render them more prolific, preserves them from accidents that might

occasion untimely births'. So that here full scope is afforded to the principle of population.
It is somewhat remarkable that in this country, where the principle of population might reasonably be expected to have been first understood, if not in the exact period of its duplication, at least in its tremendous tendency to excess, no remedies should ever have been thought of by the governors of the country. China is something like the republic of Venice, as it stood for a period of a thousand years, famous for the profoundness of its policy, and the rigidness of its regulations. The great length of time during which its political economy has remained unchanged, implies this. All human things are subject to decay. The law of mutability is so powerful within us, that scarcely any thing is of force enough to control it. But there is somewhat of so vivifying nature in the constitution of China, as to bid defiance to corruption.
Mr. Malthus every where, up and down in the Essay on Population, preaches against the extensive use that we make of the institution of marriage, and seems to think that the great remedy we have for the miseries of mankind as arising from the principle of population, is to be found in discountenancing marriage among the poor. How shallow then are the politicians of this ancient empire, who have uniformly afforded the most 'extraordinary encouragements to marriage' !
Another circumstance is scarcely less miraculous. The exposing of children is a very common practice in China. So far, so good ; this is an obvious way of keeping down population ; though Mr. Malthus seems in some places to doubt its efficacy. But the shallow politicians of China again set themselves against this ; and edict after edict has been published to put an end to it.
The statesman of China have confessedly had the knowledge and experience of several thousand years : but experience is thrown away upon some people. The government is celebrated for the paternal spirit displayed by the head of it towards his subjects : but some fathers, though with no want of love, become the authors of misery to their children by their injudicious conduct.
I proceed however to supply that which, as before stated, Mr. Malthus has omitted, viz. an account how many children, upon the hypothesis of the Essay on Population, would be born, that we may afterwards proceed, with the more perfect preparation, to consider how they are cut off.
Mr. Malthus takes the population of China at 333,000,000. For the sake of a more convenient and compendious arithmetic I will put it down at three hundred millions. Now the doctrine of the Essay on Population is, that 'population, when unchecked, goes on doubling itself every twenty-five ears'. Therefore in China, after every proper deduction has been made for balancing the number of deaths by an adequate number of births, that so the population may not decrease, there must be an additional number of births, or a sort of superfetation, to the amount of three hundred millions every twenty-five years, to provide for the doubling required by the Essay of Population.
In other countries, we will suppose, population is more or less kept down by the various discouragements to marriage held froth in those countries, and, according to Mr. Malthus, by the late period of life at which marriage frequently takes place. But in China extraordinary encouragements are given to marriage, and every man is married before he is twenty. We may be secure therefore that in that country the full number of children is born, whatever may become of them afterwards.
Hereafter, perhaps before the close of the present century, we shall know something of the population of the United States of America. But, in the mean time, and while, in the sense of genuine statesmen and legislators, we know nothing, Mr. Malthus informs us, and lays it down as the corner-stone of his portentous and calamitous system, that 'the population there has been found to double itself, for above a century and a half successively, in less than twenty-five years', and that this 'has been repeatedly ascertained to be from procreation only'. How many children on an average to a marriage are produces in the United States ? No noe has pretended authentically to inform us. Are they more than in the old countries of Europe ? Probably not. What number of those that are born, die before ten or sixteen years of age ? Of all this we are ignorant.

But whatever be the number of the children born in the United States of America, that die before they arrive at maturity, we know that in China three hundred millions of children more in proportion than in America, die every twenty-five years. This is as certain, as the doctrine of the Essay on Population is true.

The human mind is but ill adapted to grapple with very high numbers ; and I am persuaded that important errors have been committed by theoretical writers in consequence of this infirmity. I will therefore endeavour to conform myself to the limited nature of human faculties, by reducing these numbers. It has already appeared, that three hundred millions of extra-infants must perish in China every twenty-five years, beyond the proportion of the number of infants that would perish in the United States. Now, if we divide this number by twenty-five, we shall find that twelve millions of extra-infants must perish annually in China, to support the doctrine of the Essay on Population.

This surely is a portentous sort of proposition to be built upon a theory, without a single foundation in the records of the country to support it. Mr. Malthus indeed says, that the exposing of children is a very common practice in China, and that about two thousand are annually exposed in the city of Pekin. Alas, what is this to the twelve millions of extra-infants that it is absolutely necessary should perish annually in that country ? What a scene of devastation does Mr. Malthus's doctrine lead us to see in China ! They must lie on heaps, like what we read of human bodies in the plague of Marseilles. As fast as a certain number of these infants waste away in the streets, an equal number supplies their place, so that the scene of putrescence and the noisomeness of the stench are made perpetual. Does any traveller relate that, he was witnessed this ? – And all this time the legislators of the country know nothing of the matter, and go on from century to century, giving extraordinary encouragements to marriage, and prohibiting the exposing of children.

But all this has no existence but in Mr. Malthus's book. It must be true, because in the United States 'the population has been found to double itself, for above a century and a half successively, in less than twenty-five years, and that from procreation only'. I shall hereafter proceed to consider the population of America. I have no doubt that one of these propositions is as true as the other.

I am well aware that we know nothing of the population of China, and almost as little of the of the United States. I have therefore taken these statements almost entirely from M. Malthus himself. It is for him and his disciples to explain and to reconcile them.

From all that has been said however it is perfectly clear, that the statesman and legislators of China, who have proceeded with a steady, and perhaps I may add an enlightened, attention to the subject for centuries, not only have no suspicion of the main principles taught in the Essay on Population, but are deeply impressed with the persuasion that, without encouragement and care to prevent it, the numbers of the human species have a perpetual tendency to decline.

Upon the whole therefore it is as certain, as any thing can be, from the sewing of Mr. Malthus himself, that the empire of China has never been subject to the operation of the geometrical ratio. [WC]

1793 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Godwin, William. *An inquiry concerning political justice and its influence on general virtue and happiness* [ID D27224].
Vol. 1 :
"While the French, the Greeks and the Persians have been remarkable for their gaiety, the Spaniards, the Turks and the Chinese are not less distinguished by the seriousness of their deportment."
"In China hieroglyphical writing has never been superseded by alphabetical, and this from the very nature of their language, which is considerably monosyllabic, the same sound being made to signify a great variety of objects, by means of certain shadings of tone too delicate for any alphabet to be able to represent. They have however two kinds of writing, one for the learned, and another for the vulgar. The learned adhere closely to their hieroglyphical writing, representing every word by its corresponding picture ; but the vulgar are frequent in their deviations from it. Hieroglyphical writing and speech may indeed be considered in the first instance as two languages, running parallel to each other, but with no necessary connection. The picture and the word each of them represent the idea, one as immediately as the other. But, though independent, they will become accidentally associated ; the picture at first imperfectly, and afterwards more constantly suggesting the idea of its correspondent found. It is in this manner that the mercantile classes of China began to corrupt, as is is styled, their hieroglyphical writing. They had a word suppose of two syllables to write. The character appropriate to that word they were not acquainted with, or it failed to suggest itself to their memory. Each of the syllables however was a distinct word in the language, and the characters belonging to them perfectly familiar…"
Vol. 2 :
"There are various methods by the practice of which population may be checked; by the exposing of children, as among the ancients, and, at this day, in China ; by the art of procuring abortion, as it is said to subsist in the island of Ceylon ; by a promiscuous intercourse of the sexes, which is found extremely hostile to the multiplication of the species; or, lastly, by a systematical abstinence, such as must be supposed, in some degree, to prevail in monasteries of either sex." [GodW2]

1793 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
The New Hampshire Magazine ; Sept. (1793) published an outstanding tribute to Confucius and Chinese religion. [Frank22]

1793 *Religion : Christentum*
Louis Antoine de Poirot wird Mandarin. [Ricci]

1793 *Wirtschaft und Handel*
Dundas, Henry ; Baring, Francis. *Three reports of the select committee appointed by the Court of Directors to take into consideration the export trade from Great Britain to the East Indies, China, Japan, and Persia : laid before the Lords of the Committee of Privy Council : with the appendixes : also, Mr. Secretary Dundas's letter to Mr. Baring : a concise statement of the East India Company's income : and the heads of their agreement for a new charter*. (London : Printed for J.S. Jordan, 1793). [WC]

1793 *Wirtschaft und Handel*
Report of the select committee appointed to take into consideration the export trade from Great-Britain to the East-Indies, upon the subject of any claims that may arise on the part of Ireland to a participation in the Indian and China trade. East India Company. (London : Printed by the Court of Directors for the information of the proprietors, 1793). [WC]

1793 *Wirtschaft und Handel*
Russell, Francis. *A short history of the East India company exhibiting a state of their affairs, abroad and at home, political and commercial*. (London : Printed for J. Sewell 1793.
Chap. 8 : The present state of trade of foreign countries with India and China.
Chap. 10 : The nature and extent of the trade of the Company to India and China.
Chap. 15 : Account of the imports, from the East Indies and China.
https://archive.org/details/shorthistoryofea00russ. [WC]

1793 *Wirtschaft und Handel*
Papers respecting the negotiation for a renewal of the East-India Company's exclusive trade. By East India Company. (London : Printed by the Court of Directors for the information of the propriators, 1793). In : A catalogue of the library of the hon. East-India company. Vol. 1. (New York, N.Y. : Franklin 1969). [Enthält China].
https://books.google.ch/books?id=8BMIAAAAQAAJ&pg=PA114
&lpg=PA114&dq=Papers+respecting+the+negotiation+for+a+
renewal+of+the+East-India+Company%27s+exclusive+trade.&
source=bl&ots=xYAYUtSbJU&sig=KYraeVjI0oG8noGpmcomh
93gG_8&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj8tuvf24LTAhUpCsAKH
V1zB68Q6AEIJjAC#v=onepage&q=Papers%20respecting%20the
%20negotiation%20for%20a%20renewal%20of%20the%20East-
India%20Company%27s%20exclusive%20trade.&f=false. [WC]

1793-1794 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Shaw reist nach China, wird krank und stirbt auf der Rückreise nach Amerika. [ShawS2]

1793-1794 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Schweiz*
Gesandtschaft von König George III. unter Führung von George Macartney zu Kaiser Qianlong um eine Verbesserung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zu erreichen und um Informationen über China zu erhalten. John Barrow und James Dinwiddie nehmen daran teil. Louis Antoine de Poirot ist Dolmetscher. George Staunton ist sein Sekretär. Charles Henry Petitpierre nimmt daran teil. . Seine Aufgabe war, die Geschenke der Mission an den Kaiser, Uhren, Automate, astronomische und physikalische Instrumente, zu installieren. Ein Freundschafts- und Handelsvertrag scheitert aufgrund zahlreicher Missverständnissen. [Speck1,Int,Cou]

1793-1794 *Wirtschaft und Handel*
John Kendruck macht zwei weitere Handels-Reisen nach China. [Shav1]

1793-1797 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Manuel Pinto ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1793-1806 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Britannic magazine, or, Entertaining repository of heroic adventures and memorable exploits : relating to China and the Chinese : complete from its beginning in 1793 to its end in 1806*. (London : Printed for the author and sold by Champante & Whitrow, 1793-1806). [WC]

1793-1819 *Religion : Christentum*
Jean-François-Régis Clet ist als Missionar in Hubei tätig. [Ricci]

1793-1829 *Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
John Livingstone ist Arzt der East India Company in Macao und sammelt Pflanzen. [Cou,FanF1]

1793-1794 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Kanada*
Macartney, [George]. *An embassy to China : being the journal kept by Lord Macartney during his embassy to the emperor Ch'ien-lung, 1793-1794*. Ed. with an introduction and notes by J[ohn] L[auncelot] Cranmer-Byng. (Hamden, Conn. : Archon Books, 1963). [Qianlong].

1794 *Geographie und Geologie*
Brown, Thomas. *A new and accurate map of China : drawn from the latest & best authorities*. (Edinburgh : Tho. Brown, bookseller, 1794).

1794 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Louis-François-Marie Lamiot wird Übersetzer am Kaiserhof in Beijing. [Ricci]

1794 *Literatur : Westen : Deutschland*
Christoph Gottlieb von Murr schickt seine deutsche Übersetzung *Haoh Kjöh tschwen* [ID D11114] an Friedrich von Schiller. [Tan10:S. 47]

1794 *Literatur : Westen : England*
Jones, William. *On the philosophy of the Asiaticks* : the eleventh anniversary discourse, delivered 20th of February, 1794.
http://books.google.ch/books?id=mNk_5vKDvj8C&pg=RA1-PA36&lpg=RA1-PA36&dq=jones+o
7iRZOSM73l&sig=j5o6j3AnlLgCVvoHDNuXSk4G_nY&hl=de&ei=92C2TvbYBqm
A4gSg_JWBBA&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=
0CCsQ6AEwAQ#v=onepage&q=jones%20on%20the%20philosophy%
20of%20the%20asiatics&f=false.

1794 *Literatur : Westen : England / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Jones, William. *On the philosophy of the Asiaticks* [ID D27059].
"Our divine religion, the truth of which (if any history be true) is abundantly proved by historical evidence, has no need of such aids as many are willing to give it, by asserting, that the wisest men of this world were ignorant of the two great maxims, that we must act in respect of others as we should wish them to act in respect of ourselves, and that, instead of returning evil for evil, we should confer benefits, even on those who injure us : but the first rule is implied in a speech of Lysias, and expressed in distinct phrases by Thales and Pittacus ; and I have even seen it, word for word, in the original of Confucius, which I carefully compared with the Latin translation. It has been usual with zealous men to ridicule and abuse all those who dare on this point to quote the Chinese philosopher ; but, instead of supporting their cause they would shake it, if it could be shaken, by their uncandid asperity ; for they ought to remember, that one great end of revelation, as it is most expressly declared, was not to instruct the wise and few, but the many and unenlightened." [JonW3]

1794 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
[Wolcot, John]. *Ode to the Lion ship of war, On her Return with the Embassy from China*. In : Pindariana : or Peter's portfolio. Containing Tale, Fable ... Letters. With extracts from Tragedy, Comedy, Opera, &c. By Peter Pindar, Esq. (London : Printed by T. Spilsbury and Son, 1794).
http://www.archive.org/details/pindarianaorpete00pind. [WC]

1794 *Literatur : Westen : England : Theater*
Lonsdale, Mark. *Songs and recitatives, in the entertainment of the Mandarin : or, Harlequin in China*. As performed at Sadler's Wells. (London : [s.n.], 1794). [WC]

1794 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Schulz, Christian. *Aphorismen, oder Sentenzen des Konfuz, enthaltend Lehren der Weisheit, Ermunterungen zur Tugend, und Trostgründe für Leidende, wie auch mancherley Erfahrungen und gute Grundsätze ; mit einer Nachricht von Konfuzens Leben*. (Leipzig : C.G. Hilscher, 1794). [WC]

1794 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Das Ende aller Dinge* [ID D17033].
Adrian Hsia : Das Wissen über Laozi war zu Kants Zeit mangelhaft. Kants Kommentare reflektieren sowohl diesen Wissensstand, wie auch eine gewisse Feindseligkeit, welche die Jesuiten Laozi gegenüber empfanden. Kant unterscheidet drei Arten vom Ende aller Dinge : 1. Das natürliche Ende, das in der Ordnung der moralischen Zwecke in Übereinstimmung mit der göttlich Weisheit ist. 2. Das mystische Ende, das schlechthin unverständiglich ist. 3. Das unnatürliche Ende, das von uns selbst herbeigeführt wird. Laozi gilt als Mystiker. Als solcher hat er nichts gemeinsam mit den intelligenten Erdenbewohner, die Kant schätzt. Es ist daher in der Natur der Dinge, dass Kant Laozis Lehre als monströs bezeichnet, weil beim chinesischen Weisen das höchste Gut das Nichts ist, d.h. im Gefühl eins mit der Unendlichkeit Gottes zu sein, indem man seine eigene Persönlichkeit zerstört und die Gottes annimmt. Um sich für dieses letzte Stadium vorzubereiten schlössen sich chinesische Philosophen in dunklen Räumen ein, wo sie sich mit geschlossenen Augen darauf konzentrieren, das Nichts zu fühlen. Kant meint, dass diese Praktik an den Pantheismus der Tibeter und anderer orientalischer Völker, d.h. der Buddhisten, erinnert. Der hebt hervor, dass das Stadium der ‚ewigen Stille' keineswegs das Ende aller Dinge, sondern das Ende des Denkens sei. Für Kant ist es letzten Endes nur durch das Christentum erreichbar. [Hsia20]

1794 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Georg Wilhelm Friedrich Hegel exzerpiert *Revision der Philosophie* von Christoph Meiners und macht sich eine Notiz über die hieroglyphischen Schriften Chinas. [LeeE1:S. 276]

1794 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Das Ende aller Dinge*. In : Berlinische Monatshefte ; Nr. 23 (Juni 1794). [Hsia20]

1794 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Truxtun, Thomas. *Remarks, instructions, and examples relating to the latitutde & longitude : also, the variation of the compass, &c. &c. &c. : to which is annexed, a general chart of the globe, where the route made by the author, in difference ships under his command, to the Cape of Good Hope, Batavia, Canton in China, the different parts of India, Europe, and the Cape of Verde Islands are marked, for the purpose of shewing the best tract of sea to meet the most favourable winds, and avoid those perplexing calms which too often attend Asiatic voyages : together with a short, but general account of variable winds, trade-winds, monsoons, hurricanes, tornadoes, tuffoons, calms, currents, and particular weather met with in those voyages, &c. &c. &c.* (Philadelphia : T. dobson, 1794). [Enthält eine Weltkarte].

1794 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pappenheimer, Heymann Salomon. *Nachricht von der ausserordentlichen Gesandtschaft des Königs von England an den Kayser von China*. In : Minerva ; Bd. 3 (1794). Mit Nachtrag. [König George III.]. [UBi1]

1794 *Wirtschaft und Handel*
Huddart, Joseph. *The oriental navigator : or, new directions for sailing to and from the East Indies. Also for the use of the country ships, trading in the Indian and China Seas ; to New Holland, &c. &c. Collected from the manuscripts, journals, memoirs, and observations, of the most experienced*. (London : Printed for, and published by, Robert Laurie and James Whittle, 1794).
https://archive.org/details/orientalnavigat00huddgoog. [WC]

1794-1795 *Geschichte : China - Europa : Niederlande / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Vierte holländische Gesandtschaft zu Kaiser Qianlong in Beijing unter Isaac Titsingh und Andreas Everard van Braam Houckgeest. Joseph de Guignes nimmt daran teil. [Boot,Frè]

1794-1796 *Literatur : Westen : England*
Wakefield, Priscilla. *The nature of true riches* [ID D27202].
Persons
Ti-hoang, Emperor of China.
Kang-hi, a Mandarin.
Yang-ti, a Merchant.
Chiang, a Manufacturer.
Hio, a Farmer.

Ti-hoang, seated on a throne, attended by Mandarins, administering justice.
Kang-hi, (boring to the ground) Sacred emperor, true fountain of honour, your late proclamation, promising to bestow rewards upon those who can produce inventions that shall be useful, either in science or in art, has drawn many claimants, who boast of being entitled to your bounty, and are waiting without till you pleas to examine their pretentions.
Ti-hoang. The throne which supports us, is the seat of Mercy and Justice. We are entrusted with power, in order to do good. Can we perform that pious office more effectually, for the benefit of our people, than by encouraging industry and punishing idleness ? The man, of whatever rank, who devotes his time and talents to the improvement of those arts which contribute to the happiness and accommodation of the human race, may truly be called a benefactor to his species, and is entitled not only to the gratitude of his fellow-citizen, but to the rewards of royal munificence. Order these persons into our presence, that we may form a judgment of the merit of their claims, and appoint to each one a recompense proportioned to the utility of his discovery.
Kang-hi withdraws, and returns soon after, introducing Yang-ti, Chiang, and Hio.
Chiang. Mighty sovereign, the woollen manufactory is the employment in which I have been brought up. The property I inherited from my father has preserved me from the servility of manual labour, and has afforded me sufficient leisure to apply my mind to the improvement of the art by which I gain a livelihood. Stimulated by your patronage of useful inventions, I redoubled my efforts to facilitate the process of spinning and weaving wool into stuffs of the finest texture, and have succeeded, by the construction of a machine that produces yarn of more exquisite fineness than that spun by the most skilful hand. By this means I am enabled to excel my competitors in the same branch of business, both in the superior quality of my goods, and the reduction of my prices. The advantage resulting from the use of this machine is so evident, that I cannot entertain a doubt, that, as soon as it is made public, it will be universally adopted.
Ti-hoang. What is your profession, and the merit that urges you to make this application ?
Hio. Agriculture has been my occupation from my infancy, and continues to be my delight and amusement. The superfluities of my emoluments have been always applied to the perfecting my favourite study, by making experiments in husbandry ; and I have appropriated a certain portion of my land to the same purpose. After many expensive projects, I have discovered a method of artificially watering my rice-grounds, whenever I think them too dry, and of draining off the water again after they have received sufficient moisture. The success has repaid me with interest, by the fertility which crowns my fields. Smiling harvests mark the boundaries of my farm, whilst those of my neighbours are blasted by unpropitious seasons, and languish from continued drought.
Ti-hoang. Let the next claimant declare his title to our favour.
Yang-ti. My title, most powerful of monarchs, surpasses those that have preceded me. Their improvements have their value, but are employed upon gross commodities, and are more important to low manufacturers and peasants than to the great ; whilst my discovery will not only enrich myself, but will bring vast treasures into the public coffers.
The object of my researches is the hidden wealth of mines ; and I challenge any one to come forward, and prove himself superior in the art. Many veins of the inferior metals I have found out, that have produced large profits to their possessors, who have recompensed me liberally for my skill and perseverance ; but never did I raise my hopes so high as to suppose that fortune would direct me to so invaluable a source of riches. There is a certain mountain in one of the distant provinces, that I was exploring for gold ; but who can speak my raptures, upon discovering that it was filled with mines of diamonds of the finest water, the largest size, and the purest grain ! With full confidence in your majesty's approbation, I submit my pretensions to the highest prize, to your generous decision, not doubting that you will dispose of your bounty according to merit.
Ti-hoang. Come forward, Hio, and receive from our hand a reward, at once honourable and profitable. The utility of your pursuits elevates you above the rank of your equals : besides the prize destined to the most excellent invention, we shall ennoble you, by raising you to the order of Mandarins. Manufacturers are secondary to agriculture, therefore we adjudge

the next prize to Chiang. Industry and ingenuity are not sufficient to render a man useful to his country, unless they are directed to objects that are of public benefit : if these talents are perverted to trifling or pernicious designs, they become baneful to the community they were intended to serve, as well as to the individual who is in possession of them. The finder of diamonds may depart, and close up those avenues to luxury and false wealth, the advantages of which he has so much boasted, tending only to corrupt the morals of the people, by converting that labour which should procure bread for the hungry, and clothes for the naked, into useless toil, for the glittering toys of pride and ambition. A mine of diamonds may amuse the curious, and gratify the taste of the opulent, but cannot supply a bushel of corn to alleviate the wants of a starving people.

1794-1798 *Geographie und Geologie*
Bowles, Carington. *Bowles's new one-sheet map of Asia, divided into the empires, kingdoms, states, and other subdivisions : laid down from observations of the most celebrated geographers*. (London : For Bowles & Carver, 1794-1798). [NLA]

1794-1804 *Religion : Christentum*
Pavel Ivanovic Kamenskij ist Student der 8. Russischen Geistlichen Mission in Beijing. [Pang1]

1795 *Geographie und Geologie*
Kitchin, Thomas. *A new universal atlas exhibiting all the empires, kingdoms, states, republics, &c. &c. in the whole world.* (London : R. Laurie & J. Whittle, 1795). [Enthält] : *A general map of the East Indies and that part of Chinea where the Europeans have any settlements or commonly any trade*. By T. Kitchin, geogr. [NLA]

1795 *Geographie und Geologie*
Mannert, Konrad. *Der Norden der Erde von der Weichsel bis nach China*. Mit zwey Karten. (Nürnberg : Grattenauer, 1795). [WC]

1795 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Anderson, Aeneas. *A narrative of the British embassy to China, in the years 1792, 1793, and 1794 ; containing the various circumstances of the embassy, with accounts of customs and manners of the Chinese ; and a description of the country, towns, cities, &c &c.* (Philadelphia : Printed by T. Dobson ; London : Printed for Vernor and Hood ; Printed for J. Debrett ; New York, N.Y. : Printed by T. and J. Swords for Rogers and Berry ; Dublin : Printed by William Porter ; Basil : J.J. Tourneisen, 1795). =
Anderson, Aeneas. *Erzählung der Reise und Gesandtschaft des Lord Macartney nach China und von da zurück nach England in den Jahren 1792 bis 1794*. Aus dem Englischen, mit Anmerkungen und Zusätzen. (Erlangen : Walther, 1795).
[Bericht über die britische Gesandschaftsreise von 1792-1794]. [Vermutlich ist Anderson nicht der Autor].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001871343.
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10469868_00005.html. [LOC]

1795 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Gründung der Ecole spéciale des langues orientales (Ecole nationale des langues orientales vivantes) durch Antoine Isaac Silvestre de Sacy. [All 1,Wik]

1795 *Literatur : Westen : England*

Thomas James Mathias *Imperial Epistle from Kien Long* was indebted to William Mason's poem and also to the stanzaic *Odes to Kien Long* by John Wolcot. Earl Macartney's embassy in China from 1792 to 1794 to establish relations with that nation and to prevent mistreatment of British subjects in the Orient had vigorously stimulated interest in things Chinese. Wolcot satirized Macartney and the English king, but Mathias made his epistle a Tory weapon against Whigs. Sheridan is attacked in this poetic letter with particular ferocity, but all the variously shaded Whigs from Fox to Portland pass the Chinese Emperor in fancied review. In a pleasantly imaginative passage, Mathias' Emperor of China clothes Pitt in oriental magnificence :

While thus they pass, my Mandarins should bend,
And to my throne Pitts' palanquin attend ;
Trumpets of Outong-Chu his praise unfold,
And steely crescents gleam in semblance bold ;
With repercussive notes from impulse strong
Air thunders, rolls the drum, and groans the Gong ;
Flambeaux of odorous wood, and lanterns bright
In eastern prodigality of light... [DayM1]

1795 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Mathias, Thomas James. *The imperial epistle from Kien Long. : Emperor of China, to George the Third King of Great Britain, &c. &c. &c. In the year 1794. Transmitted from His Imperial Majesty in a box made of beautiful black wood, carved curiously and of great value, and presented to His Britannic Majesty by his excellency the right honourable George Earl Macartney of the Kingdom of Ireland, K.B. Ambassador extraordinary and plenipotentiary to the emperor of China in the years 1792, 1793, and 1794*. Translated into English verse from the original Chinese poetry. With notes by various persons of eminence and distinction, and by the translator. (London : Printed for R. White, 1795). [Satire].
http://books.google.ch/books?id=ZfdbAAAAQAAJ&pg=PA8&lpg=PA8&dq=Imperial+Epistle+from+Kien+Long+matthias&source=bl&ots=SKjPfG8LTR&sig=TX31RHj_Vuyga8E68So-Akxa9As&hl=de&ei=3enRTpamGsmw8gPy-4EE&sa=X&oi=book_result&ct= result&resnum=1&ved=0CB0Q6AEwAA#v=onepage&q&f=false. [WC]

1795 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Condorcet, Jean Antoine Nicolas de. *Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain* [ID D20222].
Condorcet schreibt : "Ces castes s'emparèrent de l'éducation, pour façonner l'homme à supporter plus patiemment des chaînes identifiées pour ainsi dire avec son existence, pour écarter de lui jusqu'à la possibilité du désir de les briser. Mais, si l'on veut connaître jusqu'à quel point, même sans le secours des terreurs superstitieuses, ces institutions peuvent porter leur pouvoir destructeur des facultés humaines, c'est sur la Chine qu'il faut un moment arrêter ses regards ; sur ce peuple, qui semble n'avoir précédé les autres dans les sciences et les arts, que pour se voir successivement effacé par eux tous ; ce peuple, que la connaissance de l'artillerie n'a point empêché d'être conquis par des nations barbares ; où les sciences, dont les nombreuses écoles sont ouvertes à tous les citoyens, conduisent seules à toutes les dignités, et où cependant, soumises à d'absurdes préjugés, les sciences sont contamnées à une éternelle médiocrité ; où enfin l'invention même de l'imprimerie est demeurée entièrement inutile aux progrès de l'esprit humain."
"J'esposerai comment la religion de Mahomet, la plus simple dans ses dogmes, la moins absurde dans ses pratiques, la plus tolérante dans ses principes, semble condamner à un esclavage éternel, à une incurable stupidité, toute cette vaste portion de la terre où elle a étendu son empire ; tandis que nous allons voir briller le génie des sciences et de la libarté sous les superstitions les plus absurdes, au milieu de la plus barbare intolérance. La Chine nous offre le même phénomène, quoique les effets de ce poision abruitissant y aient été moins funestes." [Pere:S. 488-489]

1795 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Condorcet, Jean Antoine Nicolas de. *Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain*. (Paris : Agasse, 1795). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1795 *Religion : Christentum*
Gründung der London Missionary Society, die erste protestantische Missionsgesellschaft in China. [Wil]

1795 *Wirtschaft und Handel*
Sprengel, Matthias Christian. *Über die Fortschritte des Handels zwischen Großbritannien und China seit 1784*. (Halle : [s.n.], 1795). [WC]

1795 ca. *Kunst : Innenarchitektur*
Thomas Coutts erhält für das Speisezimmer seiner Bank von George Macartney einen Wandbehang aus Papier mit chinesischen Szenen aus Beijing. [Cor12:S. 51]

1795-1796 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Andrade, António. *Voyages au Thibet, faits en 1625 et 1626, par le père d'Andrade et en 1774, 1784 et 1785, par [George] Bogle, [Samuel] Turner et Pourunguir*. (Paris : Hautbout l'ainé, 1795-1796).
PDF in Google. [WC]

1795-1838 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy ist Professeur d'arabe littéraire et vulgaire der Ecole des Langues orientales vivantes. [Lab10]

1786-1794 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Shaw ist erster Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [Shav1]

1796 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe spricht im Briefwechsel mit Friedrich von Schiller vom chinesischen Roman *Haoh Kjöh tschwen : die angenehme Geschichte des Haoh Kjöh : ein chinesischer Roman...* [ID D11114]. Übersetzung von *Hau kiou choaan ; or, the pleasing history*. [ID D11073]. [Hao qiu zhuan].

Friedrich von Schiller ist unzufrieden mit der Übersetzung von Christoph Gottlieb von Murr, beabsichtigt eine neue Übersetzung ins Deutsche und bietet 1800 dem Verleger Unger in China eine eigene Übersetzung an. Es entsteht aber nur ein kleines Fragment. [Berg:S. 262,Reich,Che2]

1796 *Geographie und Geologie*
Carey, Mathew. *Carey's general atlas*. (Philadelphia : M. Carey, 1796). [Enthält] : Tanner, Benjamin. *China divided into its great provinces : according to the best authorities.*

1796 *Geographie und Geologie*
Baker, Benjamin. *A general chart, on Mercator's projection, to shew the track of the Lion and Hindostan from England to the Gulph of Pekin in China, and of their return to England ; with the daily statement of the barometer and thermometer as observed at noon ; containing also the limits of the Chinese empire as extended by the conquests of the present emperor Tchien-lung*. B. Baker sulpt. ; J. Barrow delt. (London : George Nicol, 1796). [Beijing].

1796 *Geschichte : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Gibbon, Edward. *Miscellaneous works* [ID D26760].
Principes des Poids, des Monnoies, et des Mesures des Anciens. (1759)
Je ne connois que la Chine qui ait fermée ses mines d'argent. La raison en est sensible, et fait l'éloge de ce peuple de législateurs. Isolée dans l'univers, la Chine ignore la richesse relative et le commerce étranger. L'augmentation ou la diminution des métaux n'intéressent nullement le commerce intérieur et les arts.

Extraits raisonnées.
Mr. Needham pretended that these Egyptian letters werde the same as the old Chinese characters.

De l'Orient, des Indes, &c.
Comme les voyageurs ne sont point d'accord sur la mesure du pied Chinois M. D'Anville consulta le P. Gaubil, missonnaire à Pekin. Ce Père s'assura que le pied impérial étoit au pied de roi comme 500 à 508, c'est à dire onze pouces neuf lignes et sept dixièmes de lignes, et par conséquent douze pouces sept lignes et deux dixièmeés de lignes du pied Anglois. 193 li sont égaux à un dégré du grand cercle ; cependant les mathématiciens Chinois y comptent unanimement 200 li. On pourroit attribuer cette différence à leur peu d'habileté, ou au désir de n'employer qu'un nombre rond ; si l'on ne savoit que telle fut la décision de l'empereur Cam-hi et que personne n'osa y contredire ni la rectifier.
Telle est la mesure des li actuels ; mais M. D'Anville croit en avoir trouvé de plus petits dans les diècles reculés. Un rapport des parasanges au li dans le quinzième siècle lui en donne de ceux-ci de 272 au dégré. La mensuration même d'un dégré dans le huitième lui en fournit de 338 ; et la distance de Pekin à une ville Tartare lui en fait, du troisième siècle avant J.C. de 405 au dégré. Tout cela est fort ingénieux et paroît même assez vraisemblable.
Je voudrois avoir eu les mêmes secours sur les polids qui sont en même tems la seule monnoie d'or ou d'argent que connoissent les Chinois. Les réponses vagues et obscures des missionnaires m'ont engagé à consulter les voyages d'un négociant qui a passé six mois à Canton. Il n'a pu connoître que les objets du commerce, mais il doit être assez instruit là-dessus. Selon lui, 10 li = 1 candarin ; 10 foan ou candrians = 1 mace ; 10 tsean ou maces = 1 tael, Les Chinois le nomment leang ; 10 leang ou tales = 12 oz. 2 dwt. 4 gr. Poids Anglois = 12 onces environ de Paris ; 16 tales = 1 cattie ou livre Choinoise. L'écu d'Angleterre (5 chelins) 5 l. T. 12 ½, passe à la Chine pour 8 maces ; par conséquent, un tael = 10 maces = 6s. 3d. = en gors 7 l T.Os.
Le Père le Comte me paroît le mieux instruit, sur les revenus de la Chine. Ce que la cour reçois en argent ne passe pas 22 millions de taels, 6,875,000 l.s. Mais il faut ajouter une somme bien plus considérable pour toutes les denrées que les provinces sont obligées de fournir en ris, en bled, en draps, en soies, en sel, en vernis, &c. &c. qu'on peut évaluer à cinquante de tales 15,625,000 l.s. Le total du revenu peut monter à 72 millions de tales 22,500,000 l.s. L'Hindostan, moins peuplé et moins commerçant, a rendu bien davantage à son prince ; mais le commerce des Indes engloutit les trésors de l'Amérique, et l'avarice tyrannique des Mogols ne laisse au commerçant que les richesses qu'il peut leur cacher. Le P. Du Halde avoit évalué ce revenu à 200,000,000 tales, 62,500,000 l.s. après une exagération pareille j'ai peine à le croire. Il dit cependant que l'empereur entretient 160,000 hommes auprès de sa personne, et plus de 770,000 pour la défense de la grande muraille et des provinces en tout 930'000 hommes ; avec 565,000 chevaux pour remonter sa cavalerie. La Chine, dans un dénombrement fait au commencement du règne de Cam-hi, contenoit 11,052,872 familles, et 59,788,364 hommes en état de porter les armes, sans y comprendre les lettrés, les bonze, les mariniers, &c. Un pareil calcul nous donneroit pour le moins 200,000,000 d'habitants. Les détails qu'il donne sur les denrées que les provinces envoyoient en cour ont un air d'authenticité. Entr'autres j'y trouve en bled et ris 40,155,490 sacs, chaque sac du poids de 120 livres. Cette quantité énorme reviendroit à 15,494,722 quartiers d'Angleterre, et vaudroit ici plus de 30,000,000 livres sterling. Je sais que les denrées sont à meilleur marché à la Chine, mais cette somme me paroît aussi incroyable que peu nécessaire. Vanité Chinoise !

Extraits de mon journal.
Erwähnung von :
Viani, Sostegno ; Mezzabarba, Carlo Ambrogio. Relazione di quanto è successo in Cina à Monsigre. Carlo Ambrogio Mezzabarba Patriarca d'Alessandria e Legato Apostolico. = Istoria delle cose operate nella China de Monsignor Gio. Ambrogio Mezzabarba, scritta dal padre Viani : opera data a adesso la prima volta alla luce. (Parigi : Appresso Monsù Briasson, 1739).
Fourmont, Etienne. Linguae sinarum mandarinicae hieroglyphicae grammatica duplex. (Paris : Ex Typographia Josephi Bullot, 1742)

Index expurgatorius. (1768-1769).
M. de Voltaire rejects with a magisterial haughtiness the famous inscription, which relates the origin of Christianity in that country, and asserts with a decisive a confidence that Christianity was absolutely unknown in China in the time of Charlemagne. If he will take the trouble of reading a very curious dissertation in the Estratto della Letterature Europea, per l'anno, 1761, p. 1, 2, 2, and which is perfectly agreeable to the principles of M. De Guignes, (V. Mém. De l'Acad. Tom. 30.) he may see the two following positions established upon the most convincing proofs. 1. It is certain from the Chinese historians, the Nestorian writers, and the Arabian and European travellers, that a very considerable Christian church subsisted in China from the 7th to the 14th century, which at first flourished very much under the peculiar protection of the emperors. 2. That the inscription carries every mark of authenticity, and is perfectly agreeable to the history of those times and even to the character and doctrines of the Nestorian sect. I am not insensible that before this question was so accurately examined, some learned men have had doubts concerning the inscription ; but where they doubted, Voltaire decided. Though his objections are very contemptible, yet I am still more offended at the haughtiness of his unbelief, than at his unbelief itself. [Gib1]

1796 *Geschichte : Allgemein / Literatur : Westen : England*
Gibbon, Edward. *Miscellaneous works*. (London : Printed for A. Strahan, and T. Cadell Jun. and W. Davies, 1796). Vol. 5. [Enthält Eintragun gen über China].
http://books.google.com/books?oe=UTF-8&id=t5QUAAAAQAAJ
&q=china#v=snippet&q=china&f=false. [WC]

1796 *Geschichte : China - Europa : England*
The imperial epistle from Kien Long, emperor of China, to George the third, king of Great Britain &c &c &c in the year 1794. Transmitted from the emperor and presented to His Britannic Majesty by his excellency the Rt Hon George Earl Macartney... ambassador... China in the years 1792, 1793 and 1794. (London : Printed for R. White, 1796). [Qianlong].
https://books.google.ch/books/about/The_Imperial_Epistle_
from_Kien_Long.html?id=ZfdbAAAAQAAJ&redir_esc=y. [SOAS]

1796 *Geschichte : China : Allgemein*
Fréret, Nicolas. *Chronologie des chinois*. Edition augmentée de plusieurs ouvrages inédits et rédigée par feu M. De Septchênes. T. 1-4. (Paris : Dandré, 1796). (Oeuvres complètes de Fréret ; t. 11-14).
https://books.google.cz/books?id=l3xHAAAAYAAJ.

1796 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Andreas Everard van Braam Houckgeest built a home near Philadelphia known as "China's retreat". The building adopted a Chinese-style cupola on the roof. The windows, similar to screen in Chinese homes, were double leaves that slid into pockets in the walls. Destruction in 1970. [Frank22]

1796 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
Der Chinese in Rom. Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe.
Das Gedicht ist eine Anspielung auf Jean Paul, der in einem Brief an Karl Ludwig von Knebel arrogante Äusserungen über Goethes neueste Dichtung getan und sich damit Goethes Unmut zugezogen hatte.
Chuan Chen : Erich Jenisch schreibt : In diesen Versen ist das Chinesentum mit der Leichtigkeit und Zierlichkeit seiner Bauten in Gegensatz gestellt zu den Gebäuden Roms, die neben dem Luftigen Gespinst der exotischen Architektur zwar schwer und lästig erscheinen, aber dennoch das 'Echte, Reine und Gesunde' darstellen.
Wolfgang Bauer : Das Chinesische war für Goethe mit dem "Kranken" identisch, während er das "Gesunde" in der weltichen Klassik repräsentiert sah. Dieses Gedicht macht das augenfällig. [Bau1,FanW1:S. 113,Che2:S. 8]

1796 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Lichtenberg, Georg Christoph. *Von den Kriegs- und Fast-Schulen der Schinesen, nebst einigen andern Neuigkeiten von daher*. In : Göttinger Taschen Calender für 1796. [Berg]

1796 *Literatur : Westen : Deutschland*
Lichtenberg, Georg Christoph. *Von den Kriegs- und Fast-Schulen der Schinesen, nebst einigen andern Neuigkeiten von daher* [ID D16012].
Lichtenberg schreibt : So lange ich über Völker zu denken im Stande gewesen bin, habe ich immer gemutmasset, dass die Schinesen das weiseste, gerechteste, sinnreichste und glücklichste Volk auf Gottes Erdboden seien. Durch dieses häufige Mutmassen habe ich es nun endlich so weit gebracht, dass ich wirklich und mit völliger Überzeugung, als wäre ich selbst dabei gewesen, glaube, dass diese Auserwählten des Himmels alle unsere so genannten leidigen neuen Erfindungen schon vor zehntausend Jahren gekannt haben, und folglich wohl noch in dem Besitz von tausend andern sein mögen, die wir, der Himmel weiss wann, noch alle werden machen müssen, ehe wir, wie sie, zur Ruhe kommen.

Willy Richard Berger : Der China-Aufsatz enthält Eigenheiten des chinesischen Nationalcharakters, der chinesischen Geisteswelt und Kultur in der grosszügig verallgemeinernden Weise, wie man das im Europa des 18. Jahrhunderts diskutierte, nur mit dem Mutwillen zur satirisch verzeichnenden Karikatur. Lichtenberg war an fremden Kulturen sehr interessiert und war ein leidenschaftlicher Leser von Reisebeschreibungen. Ein Herr Sharp macht als Butler die letzte Gesandtschaftsreise nach China mit. In Lichtenbergs Notizen steht, dass er sich damit auf die Gesandtschaftsreise von 1792-1794 von Lord Macartney bezieht. Der Butler erzählt von seiner Begenung mit einem Mandarin, der ihm die Einrichtung der chinesischen Kriegs- und Fast-Schulen auseinandersetzt. Lichtenbergs vorgebliche Bewunderung für China erweist sich schnell als das genaue Gegenteil. Es sind gebräuchliche Topoi der China-Debatte, die er aufgreift : Das hohe Alter der chinesischen Kultur und der hohe zivilisatorische Standard der Chinesen. In ironischem Ton werden Dinge, die sich mit der angeblichen Kunstfertigkeit der Chinesen nicht vereinbaren, als Kleinigkeiten abgetan. Die Akademien sind eine grossangelegte staatliche Abrichtungsanstalt, deren Zöglinge nicht – wie auf den Militärakademien in Europa – auf die aktive Kriegsführung, vielmehr auf den Passiv-Krieg, nämlich die Kunst, den Krieg "mit Standhaftigkeit zu ertragen", vorbereitet werden. [Berg:S. 127-134,Hsia6:S. 103-116]

1796 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Buhle, Johann Gottlieb Berhard. *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* [ID D16303].
Bd. 1 : Abschnitt über die Philosophie der Sinesen
Es ist auffallend, dass die Sinesen ungeachtet ihres Verkehrs mit den europäischen Handelsnationen, und mit den benachbarten durch die Wissenschaften wenigstens bis zu einem gewissen Grade aufgeklärten Völkern, dennoch in der Kultur und Ausbildung der Vernunft solche Fortschritte nicht gethan haben, als wie man von ihnen hätte erwarten sollen ; sondern dass sie bei der Mittelmässigkeit stehengeblieben sind. [LiPos1:S. 27]

1796 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Winterbotham, William. *An historical, geographical, and philosophical view of the Chinese empire : comprehending a description of the fifteen provinces of China, Chinese Tartary, tributary states, natural history of China, government, religion, laws, manners and customs, literature, arts, sciences, manufactures, & c*. In two volumes by W. Winterbotham ; to which is added, a copious account of lord Macartney's embassy, compiled from original communications. (London printed ; Philadelphia re-printed for Richard Lee : Dunning, Hyer, and Palmer, printers, 1796).
https://archive.org/details/anhistoricalgeo01wintgoog. [LOC]

1796 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci gibt den Anstoss zum Druck des ersten Wörterbuches *Dictionnaire chinois, français et latin* von Joseph de Guignes. [Wal12]

1796 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Vladykin reicht dem Kollegium des Auswärtigen Amtes einen Bericht, einen Plan von Beijing und eine Karte von China ein. Er wird Übersetzter des Auswärtigen Amtes. [Vlad1]

1796-1797 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
La Chine mieux connue ou les chinois, tels qu'il faut les voir : contenant un coup-d'oeilgénéral sur la Chine, et des observations intéressantes sur le caractère, les moeurs, les usages,la politique et le gouvernement de ce vaste empire, précédés d'un voyage à la Chine, etc. ; avecdes notes curieuses et instructives. Vol. 1-2 in 1 Bd. (Paris : Ponthieu, 1796-1797). Vol. 1 : *Voyageà la Chine & notes. Ambassades européennes à la Chine & notes*. Vol. 2 : *Coup d'oeil généralsur la Chine. Précis historique sur la vie et les écrits de Confucius*. [Enthält] : Gherardini,Giovanni Battista. *Voyage à la Chine.*
https://books.google.ch/books?id=8K6nMemJO94C&pg=PA205&lpg=PA205&dq=La+Chine+mieux+connue+ou+les+chinois,+tels+qu%27il+faut+les+voir&source=bl&ots=C7GZZRgtCc&sig=bhPivuThw2VSLG-cgQJj41p4BlA&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiS8KeqoMjPAhXHORQKHXgYBlsQ6AEIITAA#v=onepage&q=La%20Chine%20mieux%20connue%20ou%20les%20chinois%2C%20tels%20qu%27il%20faut%20les%20voir&f=false. [Wol]

1796-1804 *Philosophie : Allgemein / Philosophie : China : Allgemein*
Buhle, Johann Gottlieb. *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer kritischen Literatur derselben*. Vol. 1-8 in 9. (Göttingen : Vandenhoek und Ruprecht, 1706-1804). [Darin enthalten ist eine Bibliographie über chinesische Philosophie]. [WC]

1796-1806 *Geschichte : China : Allgemein*
Encyclopaedia Perthensis ; or Universal dictionary of knowledge, collected from every source; and intended to supersede the use of all other English books of reference. Illustrated with plates and maps. Vol. 1-23. (Perth : Printed for C. Mitchel and Co., 1796-1806). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1796-1806 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern : um Gärten und ländliche Gegenden, sowohl mit geringem als auch grossem Geldaufwand, nach den originellsten Englischen, Gothischen, Sinesischen Geschmacksmanieren zu verschönern und zu veredeln. = Recueil d'idées nouvelles pour la décoration des Jardins et des Parcs : offertes aux amateurs des jardin anglois et aux proprietaires jalous d'orner leur possessions. Unter der Aufsicht von Johann Gottfried Grohmann. (Leipzig : Friedrich Gotthelf Baumgärnter, 1796-1806). Ht. 46. [Enthält Eintragungen über William Chambers]. [WC]

1796-1806 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Baumgärnter, Adam Friedrich Gotthelf. *Neues Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern*. (Leipzig : Baumgätner, 1796-1806). [Enthält : 46 chinoise Entwürfe : Brücken, Vogel-Häuser, ein Angelpavillon, ein Parasol mit Ruhebank, sowie Gartenmobiliar]. [WelD1]

1796-1806 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern : um Gärten und ländliche Gegenden, sowohl mit geringem als auch grossem Geldaufwand, nach den originellsten Englischen, Gothischen, Sinesischen Geschmacksmanieren zu verschönern und zu veredeln [ID D26954].
Johann Gottfried Grohmann schreibt : "Im dritten Viertel des verflossenen Jahrhunderts war in unserer Gartenkunst der chinesische Geschmack der herrschendste und beliebteste. Er musste die Gewalt der Mode anerkennen, um dem chinesischen Geschmack Platz machen. Jetzt ist in England der ägyptische geschätzt – und es ist nicht voraus zu sehen, dass durch die Gesandtschaft, welche der weise Alexander jetzt nach China geschickt hat… den Geschmack der Chinesen in Norden der herrschende werden dürfte ? Seit Jahrtausenden sind die Chinesen so wenig von ihren Sitten und Lebensart als von ihrer Baukunst abgewichen, und werden vielleicht noch Jahrtausende dabei stehen bleiben. Da wir an [William] Chambers chinesischer Baukunst… vortreffliche Schätze besitzen ; so haben wir die drei letzten Hefte dieses Bandes dazu bestimmt, die vorzüglichsten Zeichnungen im chinesischen Geschmack darzustellen". [Cham8:S. 17]

1797 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
La Pérouse, Jean-François de. *Voyage de La Pérouse autour du monde.* Publié conformément au décret du 22 avril 1791 et. Rédigé par M. L.A. Milet-Mureau général de brigade. Vol. 1-4. (Paris : De l'Imprimerie de la République, 1797). [Enthält den Bericht über seinen Aufenthalt in Macao von 1787 während der Expedition für Louis XVI., um die "weissen Karten" von James Cook auf der Weltkarte ergänzen sollte]. [Boot]

1797 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hüttner, J[ohann] C[hristian]. *J.C. Hüttners Nachricht von der Britischen Gesandtschaftsreise durch China und einen Theil der Tartarei*. (Berlin : In der Vossischen Buchhandlung, 1797). [Bericht der Gesandtschaftsreise von George Macartney 1793-1794]. [Deu]

1797 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Staunton, George Leonard. *An authentic account of an embassy from the King of Great Britain to the emperor of China ; including cursory observations made, and information obtained, in traveling through that ancient empire, and a small part of Chinese Tartary ; together with a relation of the voyage undertaken on the occasion by His Majesty's ship The lion, and the ship Hindostan, in the East India Company's Service, to the Yellow sea, and Gulf of Pekin ; as well as of their return to Europe...* Taken chiefly from the papers of His Excellency the Earl of Macartney... Vol. 1-2. (London : printed by W. Bulmer and Co., for G. Nicol, 1797). [Britische Gesandtschaftsreise von 1792-1793. Als Quelle benutzte er das Tagebuch von George Macartney].
https://archive.org/stream/authenticaccount02stau#page/n7/mode/2up. [Wal 1]

1797 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Böttiger, Karl August. *Reise nach Wörlitz 1797.* Aus der Handschrift ediert und erläutert von Erhard Hirsch ; mit einer Einleitung von Alfred Jericke und Erhard Hirsch. (Wörlitz : Staatliche Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum und Luisium, 1976). [WC]

1797 *Literatur : Westen : England*

Coleridge, Samuel Taylor. *Kubla Khan : or, A vision in a dream* [ID D26519].

Coleridge schreibt im Vorwort :

"The following fragment is here published at the request of a poet of great and deserved celebrity [George Gordon Byron], and, as far as the Author's own opinions are concerned, rather as a psychological curiosity, than on the ground of any supposed poetic merits. In the summer of the year 1797, the Author, then in ill health, had retired to a lonely farm-house between Porlock and Linton, on the Exmoor confines of Somerset and Devonshire. In consequence of a slight indisposition, an anodyne had been prescribed, from the effects of which he fell asleep in his chair at the moment that he was reading the following sentence, or words of the same substance, in Purchas's Pilgrimage: "Here the Khan Kubla commanded a palace to be built, and a stately garden thereunto. And thus ten miles of fertile ground were inclosed with a wall." The Author continued for about three hours in a profound sleep, at least of the external senses, during which time he has the most vivid confidence, that he could not have composed less than from two to three hundred lines ; if that indeed can be called composition in which all the images rose up before him as things, with a parallel production of the correspondent expressions, without any sensation or consciousness of effort. On awakening he appeared to himself to have a distinct recollection of the whole, and taking his pen, ink, and paper, instantly and eagerly wrote down the lines that are here preserved. At this moment he was unfortunately called out by a person on business from Porlock, and detained by him above an hour, and on his return to his room, found, to his no small surprise and mortification, that though he still retained some vague and dim recollection of the general purport of the vision, yet, with the exception of some eight or ten scattered lines and images, all the rest had passed away like the images on the surface of a stream into which a stone has been cast, but, alas ! without the after restoration of the latter !

Then all the charm
Is broken - all that phantom-world so fair
Vanishes, and a thousand circlets spread,
And each mis-shape the other. Stay awile,
Poor youth ! who scarcely dar'st lift up thine eyes –
The stream will soon renew its smoothness, soon
The visions will return ! And lo, he stays,
And soon the fragments dim of lovely forms
Come trembling back, unite, and now once more
The pool becomes a mirror.

Yet from the still surviving recollections in his mind, the Author has frequently purposed to finish for himself what had been originally, as it were, given to him. : but the to-morrow is yet to come. As a contrast to this vision, I have annexed a fragment of a very different character, describing with equal fidelity the dream of pain and disease. "

Kubla Khan

In Xanadu did Kubla Khan
A stately pleasure-dome decree:
Where Alph, the sacred river, ran
Through caverns measureless to man
Down to a sunless sea.
So twice five miles of fertile ground
With walls and towers were girdled round:
And there were gardens bright with sinuous rills,
Where blossomed many an incense-bearing tree;
And here were forests ancient as the hills,
Enfolding sunny spots of greenery.

But oh! that deep romantic chasm which slanted
Down the green hill athwart a cedarn cover!
A savage place! as holy and enchanted
As e’er beneath a waning moon was haunted
By woman wailing for her demon-lover!
And from this chasm, with ceaseless turmoil seething,
As if this earth in fast thick pants were breathing,
A mighty fountain momently was forced:
Amid whose swift half-intermitted burst
Huge fragments vaulted like rebounding hail,
Or chaffy grain beneath the thresher’s flail:
And ’mid these dancing rocks at once and ever
It flung up momently the sacred river.
Five miles meandering with a mazy motion
Through wood and dale the sacred river ran,
Then reached the caverns measureless to man,
And sank in tumult to a lifeless ocean:
And ’mid this tumult Kubla heard from far
Ancestral voices prophesying war!

The shadow of the dome of pleasure
Floated midway on the waves;
Where was heard the mingled measure
From the fountain and the caves.
It was a miracle of rare device,
A sunny pleasure-dome with caves of ice!

A damsel with a dulcimer
In a vision once I saw:
It was an Abyssinian maid,
And on her dulcimer she played,
Singing of Mount Abora.
Could I revive within me
Her symphony and song,
To such a deep delight ’twould win me,
That with music loud and long,
I would build that dome in air,
That sunny dome! those caves of ice!
And all who heard should see them there,
And all should cry, Beware! Beware!
His flashing eyes, his floating hair!
Weave a circle round him thrice,
And close your eyes with holy dread,
For he on honey-dew hath fed,
And drunk the milk of Paradise.

In 1934, a copy of the poem known as the Crewe Manuscript was discovered and it contained a note about the origin of 'Kubla Khan' : "This fragment with a good deal more, not recoverable, composed, in a sort of Reverie brought on by two grains of Opium taken to check a dysentry, at a Farm House between Prolock & Linton, a quarter of a mile from Culbone Church, in the fall of the year, 1797."

Sekundärliteratur
Tao Zhijian : This poem belongs to that group generally considered his mystic and demonic compositions. In addition to its unique plac in the development of the Romantic imagination, the poem has a side yet rarely touched upon : it also participates in the reinvention, with its dreamy mystification, of the Paradisial/demonic far Eastern land called China. It describes the actual historical event of the Khan's building of 'Shandu' in 1256, in a location about three hundred kilometres to thre north of today's Beijing. At the first glance, it roughly matched the Cihai's description of the Mongol secondary capital with its 'city walls, palaces and houses'. However, a second look suggests otherwise. It was normal for Chinese cities to have their walls, and capitals their palaces, and this one may well be another political fortress of the Khan's oppressive rule.
If the 'palace' in the source already consists of some distortion, then the pleasure dome in Coleridge's dream can only be, at best, twice removed from reality, though reality was perhaps the last thing Coleridge would bother himself about. In the poem, China, or if only an wpitome of it, is thus forcefully romanticized.
As poetry, this is certainly forceful composition - it sends a bucket of cold water down the spine. But these contrasts, exotic and outlandish, are so hauntingly hyperbolized that they can only be about something out of the orinary and the normal. The maximized opposites found in the poem effect an estrangement of the exotic Eastern land, reminiscent of the contrasting images drawn before Coleridge's day.
The poem, and its exoticism, are not just a 'psychological curiosity' as Coleridge claims, nor is the appearance of the poem at this particular juncture in history an accident. In the poem is embodied the 'spirit of the age'. 'Kubla Khan' is taken as a poem that heralded the romantic period of English poetry. The Khan's romanticized pleasure dome and the mystified Oriental state are used as a foil leading up to Coleridge's vision of romanticism, a product of a domestic literary and iedological movement. China was not used for China's sake. Additionally, in the application of the mythic construct of the Orient, the Khan's pleasure dome is mixed with other exotic scenes. The vision of China as shown in Coleridge's poem was, as the author admits, 'composed in a sort of reverie brought on by two grains of opium'. The phantasmagorical image of China, even in such a seemingly nonpolitical piece of work, is not an isolated phenomenon. For what is dreamed and composed of an 'Oriental' land not only tells what was possible to be dreamed of it, but the mythic language which gave it its form of existence speaks of what was possible to be associated with that distant land, in the historical geo-political conjuncture that was Britain at the turn of the nineteenth century.
Coleridge's composition of mystery and demonism had its own political and ideological background. It belonged on the one hand to the age of revolutionary fervor and the Romantic spirit in England, and on the other to the tradition whereby the Orient became a mythic construct. [ColS2,Wik]

1797 *Literatur : Westen : Frankreich*
Chateaubriand, François-René de. *Essai historique, politique et moral* [ID D22988].
Er schreibt : "La Chine fonde son histoire sur un calcul d'éclipses qui remonte jusqu'au déluge, au delà duquel ses annales se perdent dans les siècles innombrables." [Chat]

1797 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Chateaubriand, François-René de. *Essai historique, politique et moral sur les révolutions anciennes et modernes, considérées dans leurs rapports avec la Révolution française*. (Londres : J. Deboffe, 1797). [WC]

1797 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pagès, Pierre Marie François. *Nouveau voyage autour du monde, en Asie, en Amérique et en Afrique, en 1788, 1789 et 1790*. Vol. 1-2. (Paris : Chez H.J. Jansen, Imprimeur-Libraire, 1797).
https://archive.org/details/nouveauvoyageaut02pag. [Lust]

1797 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Staunton, George Leonard. *An historical account of the embassy to the emperor of China, undertaken by order of the King of Great Britain ; including the manners and customs of the inhabitants ; and preceded by an account of the causes of the embassy and voyage to China*. Abridged principally from the papers of earl Macartney, as compiled by Sir George Thomas Staunton. (London : Printed for John Stockdale, 1797). [Enthält Stiche von William Alexander].
https://archive.org/details/authenticaccount02stau. [Lust]

1797 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Chapman, William. *Observations on the various systems of canal navigation with inferences practical and mathematical : in which Mr. Fulton's plan of wheel-boats and the utility of subterraneous and of small canals are particularly investigated : including an account of the canals and inclined planes of China*. (London : I. and J. Taylor, 1797).
https://books.google.ch/books?id=vZ5bAAAAQAAJ&pg=PP3&lpg=PP3&dq=chapman+Observations+on+the+various+systems+of+canal+navigation&source=bl&ots=oniq4-qEIf&sig=71NbCIjCjuq-CQ77XsZzu68qxWY&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjt2-fy_cXQAhVLfRoKHdWuBaQQ6AEIJTAB#v=onepage&q=china&f=false. [WC]

1797-1798 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Braam Houckgeest, Andreas Everard van. *Voyage de l'ambassade de la Compagnie des Indes orientales hollandaises, vers l'empereur de la Chine, dans les années 1794 & 1795 : où se trouve la description de plusieurs parties de la Chine inconnues aux Européens, & que cette ambassade à donné l'occasion de traverser : le tout tiré du journal d'André Everard van Braam Houckgeest*, chef de la direction de la Compganie des Indes orientales hollandaises à la Chin, & second dans cette ambassade ; ancien directeur de la Société des sciences & arts de Harlam en Hollande ; de la Société philosophique de Philadelphie, &. &c. ; et orné de cartes & de gravures. (Philadelphie : Chez l'éditeur, imprimeur-libraire au coin de la première rue Sud & de Walnut, no 84. Les principaux libraires des Etats-Unis d'Amérique ; Les libraires des principales villes d'Europe, 1797-1798 ; Paris : Garnery, 1798). [Bericht über die holländische Gesandtschaftsreise von 1794-1795. Chrétien Louis Joseph de Guignes ist als Dolmetscher dabei].
https://archive.org/stream/voyagedelambass00houcgoog#page/n7/mode/2up. [Wal]

1797-1800 *Ethnologie und Anthropologie*
Alexander, William. *The costume of China*. Bd. 1-6 in 1 Bd. (London : Nicol, 1797-1800).
https://archive.org/details/costumeofchinail00alex. [Wol]

1797-1800 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Cristóvão Pereira de Castro ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1798
Turner, Samuel. *Account of an interview between Teeshoo Lama and Capt. Samuel Turner (who was appointed on an embassy to Tibet), at the monastery of Terpaling*. (Oxford : Printed at Dr. White's Press, by William Hill, 1798).

1798 *Anzeige Quellen / Wirtschaft und Handel*
Malthus, Thomas [Robert]. *An essay on the principle of population ; as it affects the future on the speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and other writers*. (London : Printed for J. Johnson, 1798). [Enthält] : Malthus. Of the checks to population in China and Japan. Vol. 1, chap. XII.
http://oll.libertyfund.org/index.php?option=com_staticxt&staticfile=show.php?title=1944&Itemid=99999999. [WC]

1798 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : Amerika : Theater*
Stearns, Charles. *The orphan of China : a tragedy in five acts : virtue is the only sure basis of liberty*. (Leominster : J. Prentiss, 1798). [Ji, Junxiang. Zhao shi gu er].
http://quod.lib.umich.edu/e/evans/N26015.0001.001/1:99?rgn=div1;view=fulltext. [WC]

1798 *Geographie und Geologie*
Laurie, Robert ; Whittle, James. *A new and elegant imperial sheet atlas ... of the world*. (London : Printed and published by Robert Laurie and James Whittle, 1798). [Enthält] : *Asie with its islands and different regions : according to their modern divisions ; also the discoveries made by Capt. Cook* [mit China]. [NLA]

1798 *Geschichte : China - Europa : England*
A complete view of the Chinese empire : exhibited in a geographical description of that country, a dissertation on its antiquity, and a genuine and copious account of Earl Macartney's embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China. (London : C. Cawthorn, 1798). [George Macartney].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008686978. [WC]

1798 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Holmes, Samuel. *The journal of Mr Samuel Holmes, serjeant-major of the XIth light dragoons, during his attendance, as one of the guard on Lord Macartney's embassy to China and Tartary, 1792-3. Printed without addition, abridgment, or amendment, from the original diary*. (London : Printed by W. Bulmer and Co., 1798).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN663583578&PHYSID=PHYS_0005. [Lust]

1798 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Charles Bishop treibt Handel in Guangzhou. [ADB]

1798 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Wirtschaft und Handel*
Anders Ljungstedt kommt in Guangzhou an und arbeitet für die Swedish East India Company. [Wik]

1798 *Geschichte : China : Allgemein*

Malthus, Thomas [Robert]. *An essay on the principle of population* [ID D27227].

The account, which has lately been given of the population of China, is so extraordinary as to startle the faith of many readers, and tempt them to suppose, either that some accidental error must have crept into the calculations from an ignorance of the language; or that the mandarin, who gave Sir George Staunton the information, must have been prompted by a national pride, (which is common every where, but particularly remarkable in China,) to exaggerate the power and resources of his country. It must be allowed that neither of these circumstances is very improbable; at the same time it will be found that the statement of Sir George Staunton does not very essentially differ from other accounts of good authority: and, so far from involving any contradiction, is rendered probable by a reference to those descriptions of the fertility of China, in which all the writers who have visited the country agree.

According to Duhalde, in the poll made at the beginning of the reign of Kang-hi, there were found 11,052,872 families, and 59,788,364 men able to bear arms; and yet neither the princes, nor the officers of the court, nor the mandarins, nor the soldiers who had served and been discharged; nor the literati, the licentiates, the doctors, the bonzas, nor young persons under twenty years of age, nor the great multitudes living either on the sea or on rivers in barks, are comprehended in this number.

The proportion, which the number of men of a military age bears to the whole population of any country, is generally estimated as l to 4. If we multiply 59,788,364 by 4, the result will be 239,153,456; but in the general calculations on this subject, a youth is considered as capable of bearing arms before he is twenty. We ought therefore to have multiplied by a higher number. The exceptions to the poll seem to include almost all the superior classes of society, and a very great number among the lower. When all these circumstances are taken into consideration, the whole population, according to Duhalde, will not appear to fall very short of the 333,000,000 mentioned by Sir George Staunton.

The small number of families in proportion to the number of persons able to bear arms, which is a striking part of this statement of Duhalde, is accounted for by a custom noticed by Sir George Staunton as general in China. In the enclosure belonging to one dwelling, he observes that a whole family of three generations, with all their respective wives and children, will frequently be found. One small room is made to serve for the individuals of each family, sleeping in different beds, divided only by mats hanging from the ceiling. One common room is used for eating. In China there is besides a prodigious number of slaves, who will of course be reckoned as part of the families to which they belong. These two circumstances may perhaps be sufficient to account for what at first appears to be a contradiction in the statement.

To account for this population, it will not be necessary to recur to the supposition of Montesquieu, that the climate of China is in any peculiar manner favourable to the production of children, and that the women are more prolific than in any other part of the world. The causes which have principally contributed to produce this effect appear to be the following:

First, the excellence of the natural soil, and its advantageous position in the warmest parts of the temperate zone, a situation the most favourable to the productions of the earth. Duhalde has a long chapter on the plenty which reigns in China, in which he observes, that almost all that other kingdoms afford may be found in China; and that China produces an infinite number of things, which are to be found nowhere else. This plenty, he says, may be attributed as well to the depth of the soil, as to the painful industry of its inhabitants, and the great number of lakes, rivers, brooks and canals, wherewith the country is watered.

Secondly, the very great encouragement that from the beginning of the monarchy has been given to agriculture, which has directed the labours of the people to the production of the greatest possible quantity of human subsistence. Duhalde says, that what makes these people undergo such incredible fatigues in cultivating the earth is not barely their private interest, but rather the veneration paid to agriculture, and the esteem which the emperors themselves have always had for it, from the commencement of the monarchy. One emperor

of the highest reputation was taken from the plough to sit on the throne. Another found out the art of draining water from several low countries, which were till then covered with it, of conveying it in canals to the sea, and of using these canals to render the soil fruitful. He besides wrote several books on the manner of cultivating land, by dunging, tilling and, watering it. Many other emperors expressed their zeal for this art and made laws to promote it; but none raised its esteem to a higher pitch than Ven-ti, who reigned 179 years before Christ. This prince, perceiving that his country was ruined by wars, resolved to engage his subjects to cultivate their lands, by the example of ploughing with his own hands the land belonging to his palace, which obliged all the ministers and great men of his court to do the same.

A great festival, of which this is thought to be the origin, is solemnized every year in all the cities of China on the day that the sun enters the fifteenth degree of Aquarius, which the Chinese consider as the beginning of their spring. The emperor goes himself in a solemn manner to plough a few ridges of land, in order to animate the husbandman by his own example; and the mandarins of every city perform the same ceremony. Princes of the blood and other illustrious persons hold the plough after the emperor, and the ceremony is preceded by the spring sacrifice, which the emperor as chief pontiff offers to Shangti, to procure plenty in favour of his people.

The reigning emperor in the time of Duhalde celebrated this festival with extraordinary solemnity, and in other respects shewed an uncommon regard for husbandmen. To encourage them in their labours, he ordered the governors of all the cities to send him notice every year of the person in this profession, in their respective districts, who was most remarkable for his application to agriculture, for unblemished reputation, for preserving union in his own family, and peace with his neighbours, and for his frugality, and aversion to all extravagance. The mandarins in their different provinces encourage with honours the vigilant cultivator, and stigmatize with disgrace the man whose lands are neglected.

In a country, in which the whole of the government is of the patriarchal kind, and the emperor is venerated as the father of his people and the fountain of instruction, it is natural to suppose, that these high honours paid to agriculture would have a powerful effect. In the gradations of rank, they have raised the husbandman above the merchant or mechanic; and the great object of ambition among the lower classes is to become possessed of a small portion of land. The number of manufacturers bears but a very inconsiderable proportion to that of husbandmen in China; and the whole surface of the empire is, with trifling exceptions, dedicated to the production of food for man alone. There is no meadow, and very little pasture; neither are the fields cultivated in oats, beans or turnips, for the support of cattle of any kind. Little land is taken up for roads, which are few and narrow, the chief communication, being by water. There are no commons or lands suffered to lie waste by the neglect or the caprice or for the sport of great proprietors. No arable land lies fallow. The soil, under a hot and fertilizing sun, yields annually in most instances double crops; in consequence of adapting the culture to the soil, and of supplying its defects by mixture with other earths, by manure, by irrigation and by careful and judicious industry of every kind. The labour of man is little diverted from that industry, to minister to the luxuries of the opulent and powerful, or in employments of no real use. Even the soldiers of the Chinese army, except during the short intervals of the guards which they are called upon to mount, or the exercises or other occasional services which they perform, are mostly employed in agriculture. The quantity of subsistence is increased also by converting more species of animals and vegetables to that purpose, than is usual in other countries.

This account, which is given by Sir George Staunton, is confirmed by Duhalde and the other Jesuits; who agree in describing the persevering industry of the Chinese, in manuring, cultivating and watering their lands, and their success in producing a prodigious quantity of human subsistence. The effect of such a system of agriculture on population must be obvious.

Lastly, the extraordinary encouragements that have been given to marriage, which have caused the immense produce of the country to be divided into very small shares, and have consequently rendered China more populous, in proportion to its means of subsistence, than

perhaps any other country in the world.
The Chinese acknowledge two ends in marriage; the first is, that of perpetuating the sacrifices in the temple of their fathers; and the second, the multiplication of the species. Duhalde says, that the veneration and submission of children to parents, which is the grand principle of their political government, continues even after death, and that the same duties are paid to them as if they were living. In consequence of these maxims, a father feels some sort of dishonour, and is not easy in his mind, if he do not marry off all his children; and an elder brother, though he inherit nothing from his father, must bring up the younger children and marry them, lest the family should become extinct, and the ancestors be deprived of the honours and duties they are entitled to from their descendants.
Sir George Staunton observes that whatever is strongly recommended, and generally practised, is at length considered as a kind of religious duty; and that the marriage union as such takes place in China, wherever there is the least prospect of subsistence for a future family. This prospect however is not always realized, and the children are then abandoned by the wretched authors of their being; but even this permission given to parents thus to expose their offspring tends undoubtedly to facilitate marriage, and encourage population. Contemplating this extreme resource beforehand, less fear is entertained of entering into the married state; and the parental feelings will always step forwards, to prevent a recurrence to it, except under the most dire necessity. Marriage with the poor is besides a measure of prudence, because the children, particularly the sons, are bound to maintain their parents.
The effect of these encouragements to marriage among the rich, is to subdivide property, which has in itself a strong tendency to promote population. In China there is less inequality in the fortunes than in the conditions of men. Property in land has been divided into very moderate parcels, by the successive distribution of the possessions of every father equally among his sons. It rarely happens that there is but one son to enjoy the whole property of his deceased parents; and from the general prevalence of early marriages, this property is not often increased by collateral succession. These causes constantly tend to level wealth; and few succeed to such an accumulation of it, as to render them independent of any efforts of their own for its increase. It is a common remark among the Chinese, that fortunes seldom continue considerable in the same family beyond the third generation.
The effect of encouragements to marriage on the poor is to keep the reward of labour as low as possible, and consequently to press them down to the most abject state of poverty. Sir George Staunton observes, that the price of labour is generally found to bear as small a proportion every where to the rate demanded for provisions, as the common people can suffer; and that, notwithstanding the advantage of living together in large families, like soldiers in a mess, and the exercise of the greatest economy in the management of these messes, they are reduced to the use of vegetable food, with a very rare and scanty relish of any animal substance.
Duhalde, after describing the painful industry of the Chinese, and the shifts and contrivances unknown in other countries, to which they have recourse in order to gain a subsistence, says, "Yet it must be owned, that, notwithstanding the great sobriety and industry of the inhabitants of China, the prodigious number of them occasions a great deal of misery. There are some so poor that, being unable to supply their children with common necessaries, they expose them in the streets." **** "In the great cities, such as Pekin and Canton, this shocking sight is very common."
The Jesuit Premare, writing to a friend of the same society, says, "I will tell you a fact, which may appear to be a paradox, but is nevertheless strictly true. It is, that the richest and most flourishing empire of the world is notwithstanding, in one sense, the poorest and the most miserable of all. The country, however extensive and fertile it may be, is not sufficient to support its inhabitants. Four times as much territory would be necessary to place them at their ease. In Canton alone, there is, without exaggeration, more than a million of souls, and in a town three or four leagues distant a still greater number. Who then can count the inhabitants of this province? But what is this to the whole empire, which contains fifteen great provinces, all equally peopled? To how many millions would such a calculation amount? A third part of this infinite population would hardly find sufficient rice to support

itself properly.
"It is well known, that extreme misery impels people to the most dreadful excesses. A spectator in China, who examines things closely, will not be surprised that mothers destroy or expose many of their children; that parents sell their daughters for a trifle; that the people should be interested; and that there should be such a number of robbers. The surprise is, that nothing still more dreadful should happen; and that in the times of famine which are here but too frequent, millions of people should perish with hunger, without having recourse to those dreadful extremities, of which we read examples in the histories of Europe.
"It cannot be said in China, as in Europe, that the poor are idle, and might gain a subsistence, if they would work. The labours and efforts of these poor people are beyond conception. A Chinese will pass whole days in digging the earth, sometimes up to his knees in water, and in the evening is happy to eat a little spoonful of rice, and to drink the insipid water in which it was boiled. This is all that they have in general."
A great part of this account is repeated in Duhalde; and, even allowing for some exaggeration, it shews in a strong point of view to what degree population has been forced in China, and the wretchedness which has been the consequence of it. The population which has arisen naturally from the fertility of the soil, and the encouragements to agriculture, may be considered as genuine and desirable; but all that has been added by the encouragements to marriage has not only been an addition of so much pure misery in itself, but has completely interrupted the happiness which the rest might have enjoyed.
The territory of China is estimated at about eight times the territory of France. Taking the population of France only at 26 millions, eight times that number will give 208,000,000; and when the three powerful causes of population, which have been stated, are considered, it will not appear incredible, that the population of China should be to the population of France, according to their respective superficies, as 333 to 208, or a little more than 3 to 2.
The natural tendency to increase is every where so great that it will generally be easy to account for the height, at which the population is found in any country. The more difficult as well as the more interesting part of the inquiry is, to trace the immediate causes, which stop its further progress. The procreative power would, with as much facility, double in twenty-five years the population of China, as that of any of the states of America; but we know that it cannot do this, from the palpable inability of the soil to support such an additional number. What then becomes of this mighty power in China? And what are the kinds of restraint, and the forms of premature death, which keep the population down to the level of the means of subsistence?
Notwithstanding the extraordinary encouragements to marriage in China, we should perhaps be led into an error, if we were to suppose that the preventive check to population does not operate. Duhalde says, that the number of bonzas is considerably above a million, of which there are two thousand unmarried at Pekin, besides three hundred and fifty thousand more in their temples established in different places by the emperor's patents, and that the literary bachelors alone are about ninety thousand.
The poor, though they would probably always marry when the slightest prospect opened to them of being able to support a family, and, from the permission of infanticide, would run great risks in this respect; yet they would undoubtedly be deterred from entering into this state, under the certainty of being obliged to expose all their children, or to sell themselves and families as slaves; and from the extreme poverty of the lower classes of people, such a certainty would often present itself. But it is among the slaves themselves, of which, according to Duhalde, the misery in China produces a prodigious multitude, that the preventive check to population principally operates. A man sometimes sells his son, and even himself and wife, at a very moderate price. The common mode is, to mortgage themselves with a condition of redemption, and a great number of men and maid servants are thus bound in a family. Hume, in speaking of the practice of slavery among the ancients, remarks very justly, that it will generally be cheaper to buy a full-grown slave, than to rear up one from a child. This observation appears to be particularly applicable to the Chinese.
All writers agree in mentioning the frequency of the dearths in China; and, during these periods, it is probable that slaves would be sold in great numbers for little more than a bare

maintenance. It could very rarely therefore answer to the master of a family, to encourage his slaves to breed; and we may suppose, in consequence, that a great part of the servants in China, as in Europe, remain unmarried.

The check to population, arising from a vicious intercourse with the sex, does not appear to be very considerable in China. The women are said to be modest and reserved, and adultery is rare. Concubinage is however generally practised, and in the large towns public women are registered; but their number is not great, being proportioned, according to Sir George Staunton, to the small number of unmarried persons, and of husbands absent from their families.

The positive checks to population from disease, though considerable, do not appear to be so great as might be expected. The climate is in general extremely healthy. One of the missionaries goes so far as to say, that plagues or epidemic disorders are not seen once in a century; but this is undoubtedly an error, as they are mentioned by others as if they were by no means so unfrequent. In some instructions to mandarins, relating to the burying of the poor, who have in general no regular places of sepulture, it is observed that when epidemic diseases prevail, the roads are found covered with bodies sufficient to infect the air to a great distance; and the expression of years of contagion occurs soon after, in a manner which seems to imply that they are not uncommon. On the first and fifteenth day of every month the mandarins assemble, and give their people a long discourse, wherein every governor acts the part of a father who instructs his family. In one of these discourses, which Duhalde produces, the following passage occurs: "Beware of those years which happen from time to time, when epidemic distempers, joined to a scarcity of corn, make all places desolate. Your duty is then to have compassion on your fellow-citizens, and assist them with whatever you can spare."

It is probable that the epidemics, as is usually the case, fall severely on the children. One of the Jesuits, speaking of the number of infants whom the poverty of their parents condemns to death the moment that they are born, writes thus: "There is seldom a year, in which the churches at Pekin do not reckon five or six thousand of these children purified by the waters of baptism. This harvest is more or less abundant according to the number of catechists which we can maintain. If we had a sufficient number, their cares need not be confined alone to the dying infants that are exposed. There would be other occasions for them to exercise their zeal, particularly at certain times of the year, when the small-pox or epidemic disorders carry off an incredible number of children." It is indeed almost impossible to suppose that the extreme indigence of the lower classes of people should not produce diseases, likely to be fatal to a considerable part of those children whom their parents might attempt to rear in spite of every difficulty.

Respecting the number of infants which are actually exposed, it is difficult to form the slightest guess; but, if we believe the Chinese writers themselves, the practice must be very common. Attempts have been made at different times by the government to put a stop to it, but always without success. In a book of instructions before alluded to, written by a mandarin celebrated for his humanity and wisdom, a proposal is made for the establishment of a foundling hospital in his district, and an account is given of some ancient establishments of the same kind, which appear to have fallen into disuse. In this book the frequency of the exposure of children and the dreadful poverty which prompts it, are particularly described. "We see," he says, "people so poor, that they cannot furnish the nourishment necessary for their own children. It is on this account that they expose so great a number. In the metropolis; in the capitals of the provinces and in the places of the greatest commerce, their number is the most considerable; but many are found in parts that are less frequented, and even in the country. As the houses in towns are more crowded together, the practice is more obvious; but every where these poor unfortunate infants have need of assistance."

In the same work, part of an edict to prevent the drowning of children runs thus: "When the tender offspring just produced is thrown without pity into the waves, can it be said that the mother has given or that the child has received life, when it is lost as soon as it is begun to be enjoyed? The poverty of the parents is the cause of this crime. They have hardly enough

to support themselves, much less are they able to pay a nurse and provide for the expenses necessary for the support of their children. This drives them to despair; and not being able to bring themselves to suffer two people to die that one may live, the mother, to preserve the life of her husband, consents to sacrifice her child. It costs much, however, to the parental feelings; but the resolution is ultimately taken, and they think that they are justified in disposing of the life of their child to prolong their own. If they exposed their children in a secret place, the babe might work upon their compassion with its cries. What do they do then? They throw it into the current of the river, that they may lose sight of it immediately, and take from it at once all chance of life." Such writings appear to be most authentic documents respecting the general prevalence of infanticide.

Sir George Staunton has stated, from the best information which he could collect, that the number of children annually exposed at Pekin is about two thousand; but it is highly probable that the number varies extremely from year to year, and depends very much upon seasons of plenty or seasons of scarcity. After any great epidemic or destructive famine, the number is probably very small; it is natural that it should increase gradually on the return to a crowded population; and it is without doubt the greatest, when an unfavourable season takes place, at a period in which the average produce is already insufficient to support the overflowing multitude.

These unfavourable seasons do not appear to be unfrequent, and the famines which follow them are perhaps the most powerful of all the positive checks to the Chinese population; though at some periods the checks from wars and internal commotions have not been inconsiderable. In the annals of the Chinese monarchs, famines are often mentioned; and it is not probable that they would find a place among the most important events and revolutions of the empire, if they were not desolating and destructive to a great degree.

One of the Jesuits remarks that the occasions when the mandarins pretend to shew the greatest compassion for the people are, when they are apprehensive of a failure in the crops, either from drought, from excessive rains, or from some other accident, such as a multitude of locusts, which sometimes overwhelms certain provinces. The causes here enumerated are probably those, which principally contribute to the failure of the harvests in China; and the manner in which they are mentioned seems to shew that they are not uncommon.

Meares speaks of violent hurricanes, by which whole harvests are dissipated, and a famine follows. From a similar cause, he says, accompanied by excessive drought, a most dreadful dearth prevailed in 1787, throughout all the southern provinces of China, by which an incredible number of people perished. It was no uncommon thing at Canton to see the famished wretch breathing his last, while mothers thought it a duty to destroy their infant children, and the young to give the stroke of fate to the aged, to save them from the agonies of such a dilatory death.

The Jesuit Parennin, writing to a member of the Royal Academy of Sciences, says, "Another thing that you can scarcely believe is, that dearths should be so frequent in China;" and in the conclusion of his letter he remarks that, if famine did not, from time to time, thin the immense number of inhabitants which China contains, it would be impossible for her to live in peace. The causes of these frequent famines he endeavours to investigate; and begins by observing, very justly, that in a time of dearth China can obtain no assistance from her neighbours, and must necessarily draw the whole of her resources from her own provinces. He then describes the delays and artifices, which often defeat the emperor's intentions to assist, from the public granaries, those parts of the country which are the most distressed. When a harvest fails in any province, either from excessive drought or a sudden inundation, the great mandarins have recourse to the public granaries; but often find them empty, owing to the dishonesty of the inferior mandarins, who have the charge of them. Examinations and researches are then made, and an unwillingness prevails to inform the court of such disagreeable intelligence. Memorials are however at length presented. These memorials pass through many hands, and do not reach the emperor till after many days. The great officers of state are then ordered to assemble, and to deliberate on the means of relieving the misery of the people. Declarations full of expressions of compassion for the people are in the mean time published throughout the empire. The resolution of the tribunal is at length made

known; but numberless other ceremonies delay its execution; while those who are suffering have time to die with hunger, before the remedy arrives. Those who do not wait for this last extremity crawl as well as they can into other districts, where they hope to get support, but leave the greatest part of their number dead on the road.

If, when a dearth occurs, the court do not make some attempt to relieve the people, small parties of plunderers soon collect, and their numbers increase by degrees, so as to interrupt the tranquillity of the province. On this account numerous orders are always given, and movements are continually taking place, to amuse the people till the famine is over; and as the motives to relieve the people are generally rather reasons of state than genuine compassion, it is not probable that they should be relieved at the time, and in the manner, that their wants require.

The last cause of famine, which is mentioned in this investigation, and on which the writer lays considerable stress, is the very great consumption of grain in making spirits; but in stating this as a cause of famine, he has evidently fallen into a very gross error; yet in the Abbé Grosier's general description of China this error has been copied, and the cause above mentioned has been considered as one of the grand sources of the evil. But, in reality, the whole tendency of this cause is in a contrary direction. The consumption of corn in any other way but that of necessary food, checks the population before it arrives at the utmost limits of subsistence; and as the grain may be withdrawn from this particular use in the time of a scarcity, a public granary is thus opened, richer probably than could have been formed by any other means. When such a consumption has been once established, and has become permanent, its effect is exactly as if a piece of land, with all the people upon it, were removed from the country. The rest of the people would certainly be precisely in the same state as they were before, neither better nor worse, in years of average plenty; but in the time of dearth the produce of this land would be returned to them, without the mouths to help them to eat it. China, without her distilleries, would certainly be more populous; but on a failure of the seasons, would have still less resource than she has at present; and, as far as the magnitude of the cause would operate, would in consequence be more subject to famines, and those famines would be more severe.

The state of Japan resembles in so many respects that of China, that a particular consideration of it would lead into too many repetitions. Montesquieu attributes its populousness to the birth of a greater number of females ; but the principal cause of this populousness is, without doubt, as in China, the persevering industry of the natives, directed, as it has always been, principally to agriculture.

In reading the preface to Thunberg's account of Japan, it would seem extremely difficult to trace the checks to the population of a country the inhabitants of which are said to live in such happiness and plenty; but the continuation of his own work contradicts the impression of his preface; and in the valuable history of Japan by Kaempfer these checks are sufficiently obvious. In the extracts from two historical chronicles published in Japan, which he produce a very curious account is given of the different mortalities, plagues, famines, bloody wars and other causes of destruction, which have occurred since the commencement of these records. The Japanese are distinguished from the Chinese, in being much more warlike, seditious, dissolute and ambitious: and it would appear, from Kaempfer's account, that the check to population from infanticide, in China, is balanced by the greater dissoluteness of manners with regard to the sex, and the greater frequency of wars and intestine commotions which prevail in Japan. With regard to the positive checks to population from disease and famine, the two countries seem to be nearly on a level. [Malt1]

1798 *Kunst : Allgemein / Philosophie : Europa : Schweiz*

Sulzer, Johann Georg. *Allgemeine Theorie der Schönen Künste in einzelnen nach alphabetischer Ordnung der Kunstarten aufeinander folgenden Artikeln*. (Leipzig : Weidmann, 1786-1798. Theil 2 (1798). [Enthält eine Eintragung über William Chambers]. [WC]

1798 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Villa La Favorita, am Monte Pellegrino, Palermo.
Errichtung der Villa La Favorita, auch Palazzina cinese genannt, durch König Ferdinand IV. und des Parco della Favorita. Designs nach Giuseppe Patricola. Der chinesische Charakter des Gebäudes mischt sich mit klassizistischen Elementen. Das an beiden Seiten des Gebäudes identische Eingangsmotiv, ein halbrunder klassischer Säulenportikus, wird von einem mit chinesischen Gestalten und polygonalen Baldachinen verzierten Architrav überfangen. Das mit einem Pagodendach bedeckte achteckige Belvedere wird von grossen Loggien mit chinoisen Eisengeländern flankiert. Die Innenausmalung, eine 'pompejanische Chinoiserie', beschränkt sich auf das königliche Appartement in Piano nobile und stammt von Guiseppe Velasco. Von der doppelt gewölbten Decke schauen chinesische Delleute hinter chinoisen Lattenwerksgeländern hinab. Auf den Fresken in der Sala da Gioco sind Gruppen von Chinesen in kostbarben Roben unter dem Himmel Siziliens abgebildet. [Cham8:S. 126]

1798 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England / Philosophie : Europa : Schweiz*
Sulzer, Johann George. Allgemeine Theorie der Schönen Künste [ID D26955].
Er schreibt : "Aus einer Beschreibung, die der Engländer [William] Chambers on den Chinesischen Gärten gegeben, erhellet, dass dieses Volk, das sich sonst eben nicht durch den feinsten Geschmak hervorthut, in dieser Kunst von andern Völkern verdienet nachgeahmt zu werden. Wir wollen das merkwürdigste dieser Beschreibung hier setzen ; denn der Geschmak der Chineser verdient bey Anlegung grosser Gärten zur Richtschnur genommen zu werden. Die Chineser nehmen bey der Anlegung ihrer Gärten die Natur zum Muster, und ihre Absicht dabey ist, sie in allen ihren schönen Nachlässigkeiten nachzuahmen." [Cham8:S. 13]

1798 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Alexander, William. *Views of headlands, islands, &c. taken during a voyage to, and along the eastern coast of China, in the years 1792 & 1793, etc.* [4 plates.]. (London : W. Alexander, 1798). [WC]

1798 *Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Johann Wolfgang von Goethe schickt den Elpenor, ohne sich als Autor zu nennen, an Friedrich von Schiller, mit dem Vermerk es sei ein "unglückliches Produkt". Er spricht von einem unglaublichen Vergreifen im Stoff. Schiller antwortet : Wenn es nicht von weiblicher Hand ist, so erinnert es doch an eine gewisse Weiblichkeit der Empfindung, auch insofern ein Mann diese haben kann. [YanE1]

1798 *Naturwissenschaften*
Donovan, E[dward]. *An epitome of the natural history of the insects of China : comprising figures and descriptions of upwards of one hundred new, singular, and beautiful species; together with some that are of importance in medicine, domestic economy, &c. The figures are accurately drawn, engraved and coloured, from specimens of the insects; the descriptions are arranged according to the system of Linnaeus ; with references to the writings of Fabricius, and other systematic authors*. (London : Printed for the author, by T. Bensley, 1798).
https://archive.org/details/CUbiodiversity2343350.
=
Donovan, E[dward]. *Natur-Geschichte der Chinesischen Insekten : enthaltend gegen hundert neue, besondere und schöne Spezies nach der Natur gezeichnet, und genau kolorirt, auf den Pflanzen worauf sie gewöhnlich leben, nebst Beschreibung nach Linné's Ordnung, mit Beziehung auf Fabricius und andere*. (Leipzig : Im Industrie Comptoir, 1802). [WC]

1798 *Philosophie : China : Andere Richtungen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Johann Wolfgang von Goethe schreibt an Friedrich von Schiller : Das Buch Francisci, Erasmus. *Neu-polirter Geschicht- Kunst- und Sitten-Spiegel...* [ID D11244] hat mich unglaublich amüsiert und mir eine gute Idee von dem Scharfsinn der Chinesen gegeben. Diese Sammlung von merkwürdigen Begebenheiten, Sitten, Gebräuchen, Wissenschaften, Künsten, Jagden usw. war eine Art Kuriositätenkabinett von einem in jeder Hinsicht beschränkten Geiste zusammengetragen. Goethe fesselte darin nur das "tolle philosophische Gespräch" das zwischen Matteo Ricci und einem Mönch der Luotian-Sekte stattgefunden hat.

Wolfgang Bauer : Goethe begegnet zum ersten und wahrscheinlich einzigen Male dem "anderen Gesicht" Chinas, das nicht durch den im 18. Jahrhundert bereits blutleer gewordenen Konfuzianismus geformt war, sondern auch durch den Buddhismus und Taoismus, die in ihren zahlreichen Mischformen gerade ein besonders enges Verhältnis zur Natur besassen. [Aur1:S. 71,Bau1]

1798 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Reflexionen zur Anthropologie* [ID D17034].
Kant schreibt : Wollte Gott, wir wären mit orientalischer Weisheit verschont geblieben ; man kann nichts daraus lernen, und die Welt hat niemals von ihnen als eine Art mechanischer Kunst, Astronomie, Zahlen etc. gelernt. Wenn wir schon okzidentale Bildung durch die Griechen hatten, so konnten wir in die orientalischen Schriften hinein denken, niemals aber haben sie durch sich selbst den Verstand aufgeklärt. Es war zwar einmal ein Weiser, welcher sich ganz von seiner Nation unterschied und gesunde praktische Religion lehrte, die er seinen Zeitläuften gemäss in das Kleid der Bilder, der alten Sagen einkleiden musste ; aber seine Lehren gerieten bald in Hände, welche den ganzen orientalischen Kram darüber verbreiteten und wiederum aller Vernunft ein Hindernis in den Weg legten. [Glas1:S. 123-124]

1798 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Reflexionen zur Anthropologie*. [Manuskript]. Hrsg. von Benno Erdmann. (Leipzig : Reisland, 1882). [Glas1]

1798 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Braam Houckgeest, Andreas Everard van. *An authentic account of the embassy of the Dutch East-India Company to the court of the Emperor of China in the years 1794 and 1795 : subsequent to that of the Earl of Macartney : containing a description of several parts of the Chinese empire, unknown to Europeans*. (London : Printed for R. Phillips and sold by J. Debrett, 1798).
https://archive.org/details/authenticaccount01vanb.
=
Braam Houckgeest, Andreas Everard van. *Voyage de l'ambassade de la Compagnie des Indes orientales hollandaises vers l'empereur de la Chine dans les années 1794 & 1795 : où se trouve la description de plusieurs parties de la Chine inconnues aux Européens, & que cette ambassade à donné l'occasion de traverser. Publié en français par L.E. Moreau de Saint-Méry*. (Philadelphia : chez l'éditeur [etc.], 1797-1798).
http://www.chineancienne.fr/17e-18e-s/van-braam-voyage-de-l-ambassade-de-la-compagnie-des-indes-orientales-hollandaises-vers-l-empereur-de-la-chine-dans-les-ann%C3%A9es-1794-1795/.
Vol. 1 : https://archive.org/stream/voyagedelambass00houcgoog#page/n7/mode/2up.
=
Braam Houckgeest, Andreas Everard van. *Reise der Gesandtschaft der holländisch-ostindischen Gesellschaft an den Kaiser von China, in den Jahren 1794 und 1795 : worinn man eine Beschreibung von mehrern den Europäern unbekannten Theilen dieses Reiches findet : Aus dem Tagebuche des Herrn André Everard Van-Braam Houckgeest, Chefs der Direktion dieser Gesellschaft und zweyten Person bey der Gesandtschaft*. Bd. 2. (Leipzig : Heinsius, 1799).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001871345. [WC]

1798 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Thomson, Alexander. *Letters of a traveller, on the various countries of Europe, Asia, and Africa: containing sketches of their present state, government, religion, manners, and customs ; with some original pieces of poetry*. (London : Printed for James Wallis, and Wynne and Scholey, 1798).
https://archive.org/details/lettersatravell00thomgoog. [WC]

1798 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*

Moseley, William. *A memoir on the importance and practicability of translating and printing the Holy Scriptures in the Chinese language ; and of circulating them in that vast Empire. Including an account of the introduction, progress, and present state of Catholic missions in that country*. (London : Ogle and Aikman, 1798). [2nd ed. 1901].
https://books.google.ch/books?id=iropK7oBX_EC&pg=PA3&lpg=PA3&dq=Moseley,+William.+A+memoir+on+the+importance+and+practicability+of+translating+and+printing+the+Holy+Scriptures&source=bl&ots=xikUmGwU5z&sig=ACfU3U3aAxLXguCC2sfTaHW8KzKBSIXwiA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwitgcjlmcXiAhUJEVAKHZvJBjoQ6AEwBXoECAYQAQ#v=onepage&q=Moseley%2C%20William.%20A%20memoir%20on%20the%20importance%20and%20practicability%20of%20translating%20and%20printing%20the%20Holy%20Scriptures&f=false. [WC]

1798-1799 *Philosophie : Europa : Deutschland*

Kant schreibt in einer Notiz : (Sonderbar, dass den Chinesen die Erde 4 eckig ist). Die Eingeschränktheit der Chinesen zeigt sich 1.) an ihren Gemälden, die keinen Schatten weder im Porträt noch an Gebäuden leiden mogen. 2.) An ihrer Schrift, welche wohl 80'000 Charactere bedarf, um sich ganz verstendlich zu machen, statt unserer 24. 3.) dass sie nicht in Anderer Länder reisen. 4.) Dass ihre Religion (des Foe) ihr Oberhaupt ausserhalb China hat. [Glas1]

1798-1800 *Naturwissenschaften*
Pennant, Thomas. *Outlines of the globe*. Vol. 1-4. (London : Printed by Henry Hughes, 1798-1800).
Vol. 1-2 : The view of Hindoostan.
Vol. 3 : The view of India extra Gangem, China, Japan.
Vol. 4 : The view of the Malayan Isles, New Holland and the Spicy Islands. [Vol. 3, 4 ed. by David Pennant].
http://quod.lib.umich.edu/e/ecco/004897129.0001.001?rgn=main;view=fulltext. [WC]

1798-1801 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Vladykin ist Lehrer für Chinesisch und Mandjurisch zur Vorbereitung von Übersetzern an der Schule des Kollegium des Auswärtigen Amtes. [Vlad1]

1798-1802 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Snow ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [Shav1]

1798-1804 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt wandert nach Russland aus und arbeitet als Kaufmann der Herrnhuter Brüdergemeinde in Sarepta, Wolgograd, Russland und wird russischer Staatsbürger. [BBKL]

1798-1805 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Anti-Jacobin review and magazine, or, Monthly political and literary censor : relating to China and the Chinese : complete from its beginning in 1798-1805*. (London : J. Whittle, 1798-1805). [WC]

1798-1820 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Robert Malthus. Quellen.
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique... de la Chine* [ID D1819].
Staunton, George Leonard. *An historical account of the embassy to the emperor of China* [ID D1893].
Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793].
Grosier, Jean Baptiste Gabriel Alexandre. *Description générale de la Chine* [ID D1878].
Dominique Parrenin.
Meares, John. *Voyages made in the years 1787 and 1789, from China to the North West coast of America* [ID D1883].
Charles de Secondat de Montesquieu.
David Hume.
Joseph Henri-Marie de Prémare.
Adam Smith. [Malt1,Malt2]

1799 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
Ruan, Yuan. *Chou ren zhuan*. Vol. 1-8. (Yangzhou : [s.n.], 1799). Biographien von Astronomen und Mathematikern, davon 37 Europäer.
疇人傳

1799 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Recht und Gesetz*
Schiller, Karl Heinrich. *Neueste Nachrichten über China und dessen innere Verfassung*. (Saale : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt ; Leipzig : Kleefeld, 1799). [WC]

1799 *Geschichte : China - Europa : England*
George Thomas Staunton kommt in China an. [ODNB]

1799 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde*

: Europa : England
Joshua Marshman und William Ward kommen in Serampore (Indien) an und gründen eine Missionsstation. [Int]

1799 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Eastern anecdotes of exemplary characters with sketches of the Chinese history : in one volume. inscribed to Her Royal Highness the Duchess of York ; designed for youth. (London : Printed by Sampson Low and sold by Hurst, Carpenter and Co., 1799).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008431869. [WC]

1799 *Literatur : Westen : England*
Wilkins, Charles. *A catalogue of Oriental manuscripts*. Presented to the Royal Society by Sir William and Lady Jones. In : Philosophical Transactions of the Royal Society of London, vol. 89 (1799).
Chinese
60. Con Fu Tsu. The works of Confucius, Vol. II. III. IV. V. VI.
61. Tahia Su Shuw. A commentary. [Ta xia zhu shu].
62. Hor Lon Su Shuw. A commentary. [He lun zhu shu].
64. Shung Morng Su Shuw. A commentary. [Sheng Meng zhu shu].
65. Hor Morng Su Shuw. A commentary. [He meng zhu shu].
66. Shi Kin. A book of Chinese odes. [Shi jing].
67. Lon Yu. A grammar of the Chinese language. [Lun yu].
68. A dictionary. Chinese and Latin. [JonW2]

1799 *Literatur : Westen : England*
Jones, William. *The works of Sir William Jones*. Vol. 1-6. (London : Printed for G.G. and J. Robinson; and R.H. Evans (successor to Mr. Edwards), 1799).
Vol. 1 :
http://books.google.com/books/download/The_works_of_Sir_William_Jones.pdf?id=ZiYNAAAAYAAJ&hl=de&capid=AFLRE73RGa064hjZOcmi-dNNSJDAC5S64fUComrM33N3UHM2yaCFP4Oeau0e0Rzp1q4F9yzM6d7NtR0dr3Ak6mZ4AfkZ7vZNYQ&continue=http://books.google.com/books/download/The_works_of_Sir_William_Jones.pdf%3Fid%3DZiYNAAAAYAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf
Vol. 6 :
http://www.archive.org/details/cu31924092900830 [WC]

1799 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brosses, Charles de. *Lettres historiques et critiques sur l'Italie = Lettres familières écrites d'Italie en 1739 et 1740* [ID D20048].
Brosses schreibt : Foucquet mêle à tout "du systématique à sa mode, me disant moins ce qui est que ce qu'il se figure ; savoir que les Chinois viennent de Chaldée, que leur écriture vient des hiéroglyphes égyptiens, que leurs cinq livres fameux sont une imitation du Pentateuque des Hébreux, quoique ces livres n'aient assurément rien de commun entre eux que le nombre cinq ; et autres imaginations de bibliophile.

Brosses écrit de la mission du légat Mezzabarba à la cour de Kangxi : "Ce bon empereur veut faire entendre raison au légat, surtout sur la signification du mot 'tien', qu'il lui assure ne pas signifier seulement le ciel matériel. Le Légat ne se rend point. L'autre insiste en disant : 'Savez-vous le chinois ? Non. Et moi je ne sais pas l'italien. Que penseeriez-vous donc de moi, si je m'en allais à Rome m'obstiner à disputer contre le Pape sur la force d'un terme de sa langue ? Ne me trouveriez-vous pas tout à fait déraisonnable ? Je vous ai reçus avec bonté, vous autres Européens ; je vous ai comblés de bienfaits ; je vous laisse prêcher votre religion, et tandis que tout le monde ice voux fait du bien, vous ne cesser de vous contrarier et de vous faire du mal les uns aux autres. J'ai plus de peine à vous accorder ensemble qu'à gouverner tout le reste de mon empire. Ceci ne me produit que du trouble et de l'ennui ; je fais réflexion qu'il vaut mieux qu'il n'y ait point de religion chrétienne à la Chine.' C'est communéjment par ce propos que l'Empereur termine les conférences.

Etiemble : Brosses rend un compte rapide mais exact de ce que furent les délires de Foucquet relativement à la Chine. A la fin de cette lettre, on apprend que ledit Foucquet, assurément peu aimé de son ordre, de son côté n'était pas "fort satisfait de l'ouvrage du Père du Halde, où il ne trouve rien de bon que la carte géographique, qu'il m'a dit être excellente".

Hermann Harder : Brosses insère de nombreuses idées qui ont préoccupé le public cultivé et éclairé au milieu du XVIIIe siècle. Et la Chine en fait incontestablement partie. Les informations que Brosses peut recueillir de Foucquet sur le régime politique de la Chine et qu'il présente affabulées habilement de quelques anecdotes bien racontées, trouvent plus de grâce à ses yeux. Nous apprenons que la Chine est "déchirée par des révoltes ou par des brigandages affreux, que c'est un peuple misérable et lâche" lors de la défaite de 1644, que le régime politique est "despotique, car il n'y a point d'autre droit public que la simple volonté du souverain". Lorsque le grand Empereur avait "de l'humeur".
En ce qui concerne l'aspect religieux de la mission en Chine, Brosses estime que l'attitude de compromis des Jésuites était raisonnable et que la querelle a été fort nuisible à la mission en Chine. Brosses traite cette question à la manière d'un Voltaire, avec humour et ironie ; il aime à s'imaginer l'effet comique, qui se produirait si l'on inversait les rôles des missionnaires et des Chinois à évangéliser. [Mon2,Eti6:S. 53]

1799 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Brosses, Charles de. *Lettres historiques et critiques sur l'Italie : avec des notes relatives à la situation actuelle de l'Italie, et la liste raisonnée des tableaux et autres monuments qui ont été apportés à Paris, de Milan, de Rome, de Venise, etc.* Vol. 1-3. (Paris : Ponthieu, 1799). = Brosses, Charles de. *Lettres familières écrites d'Italie en 1739 et 1740 : revue sur les manuscrits*. Annotée et précedée d'un essai sur la vie et les écrits de l'auteur par M.R[omain] Colomb. 2e éd. (Paris : Didier, 1858). [Enthält Aussagen über China]. [WC]

1799 *Wirtschaft und Handel*
William Sturgis treibt Handel in Guangzhou (Guangdong). [ANB]

1799-1800 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Frederiksberg, Kopenhagen.
Errichtung eines chinesischen Lusthauses im Park von Schloss Frederiksberg. Das von acht Säulen getragene schmale Bauwerk lehnt sich eng an William Chambers' Zeichnung einer chinesischen Brücke für Potsdam an und trägt auf dem Dachfirst drei Glockenspiele sowie in der Mitte und an den Traufen Schwäne. Das Innere des Gebäudes war rautenförmig und in der Decken-Kehle rechteckig kassettiert und dürfte an den Längswänden wandfeste Gemälde gezeigt haben. Auf der erhaltenen Entwurfszeichnung wird ausserdem ein filigraner chinesischer Brückenpavillon abgebildet, der auf Andreas Kirkerups Beschäftigung mit chinesischen Gartengebäuden hinweist. [Cham8:S. 112]

1799-1800 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zeitalter Napoleons.

1799-1800 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Charpentier de Cossigny, Joseph François. *Voyage à Canton, capitale de la province de ce nom, à la Chine : par Gorée, le Cap de Bonne-Espérance, et les isles de France et de la Réunion ; suivi d'observations sur le voyage à la Chine, de Lord Macartney et du citoyen Van-Braam, et d'une esquisse de arts des Indiens et des Chinois*. (Paris : Chez André, 1799-1800).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56109262/f1.planchecontact.
=
Charpentier de Cossigny, Joseph François. *Reise nach China und Bengalen*. (Berlin : Voss, 1801).
https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN246159286. [KVK]

1799-1801 ? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph Hager macht chinesische Sprachstudien an den Universitäten Leipzig und Berlin. [Wal12]

1799-1803 *Wirtschaft und Handel*
George Thomas Staunton ist Schreiber der East India Company in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

19. Jahrhundert

1800 *Ethnologie und Anthropologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Mason, George Henry. *The costume of China*. Illustrated by sixty engravings ; withexplanations in English and French = *Costumes de la Chine*. Représentés en soixantegravures ; avec des explications en anglais et en français. (London : Miller, 1800). https://archive.org/details/gri_33125008480846. [Wol]

1800 *Geschichte : China - Europa : England*
William Carey kommt in Serampore an. [Wor1]

1800 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Johannes Lantrua kommt in Macao an. [Ricci]

1800 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Turner, Samuel. *An account of an embassy to the court of the Teshoo Lama in Tibet ; containing a narrative of a journey through Bootan, and part of Tibet*. By Samuel Turner ; to which are added, views taken on the spot, by Samuel Davis, and observations botanical, mineralogical, and medical, by Robert Saunders. (London : Sold by G. and W. Nicol, 1800). =
Turner, Samuel. *Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama durch Bootan und einen Theil von Tibet*. Aus dem Englischen übersetzt von M.C. Sprengel. (Hamburg : Benjamin Gottlob Hoffmann, 1801). [Bericht der Erneuerung des Kontakes zwischen England und Tibet 1783].
https://archive.org/stream/accountofembassy00turn#page/n3/mode/2up. [LOC]

1800 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Sozialgeschichte : Soziologie*
Grohmann, Johann G[ottgried]. *Gebräuche und Kleidungen der Chinesen : dargestellt in bunten Gemälden von dem Mahler Pu-Qua in Canton ; als Supplement zu Macartneys und Nan-Braam Houchgeests Reisen*. (Leipzig : Industrie-Comtoir, 1800). [George Macartney, Andreas Everard van Braam Houckgeest]. [WC]

1800 *Literatur : Westen : Deutschland*
Friedrich von Schiller schreibt an seinen Verleger Johann Friedrich Unger über Christoph Gottlieb von Murrs Roman [ID D11114] : Es existiert ein chinesischer Roman unter dem Namen *Hoa kiöh tschuen*, der anno 1766 von Herrn von Murr in Nürnberg aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt worden. Die Übersetzung ist, wie sie leicht denken können, veraltet und das Buch vergessen. Es hat aber soviel Vortreffliches und ist ein so einziges Produkt in seiner Art, dass es verdient wieder aufzuleben und gewiss eine Zierde Ihres Roman-Journals werden wird... Ich selbst habe Lust zu dieser Arbeit, davon auch schon der Anfang gemacht ist, und wenn Sie das Werk für das Journal der Romane glauben brauchen zu können, so steht es Ihnen zu Diensten. [Tan10:S. 47]

1800 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Edgeworth, Maria]. *Bo xue shi jia*. Yang Bi yi. (Shanghai : Ping ming, 1953). Übersetzung von Edgeworth, Maria. *Castle Rackrent : an Hibernian tale : taken from facts, and from manners of the Irish squires, before the year 1782.* (London : Printed by Luke Hansard, for J. Johnson, 1800).
剝削世家 [WC]

1800 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Damberger, Zacharias ; Ebert, Johann Jacob. *Beschreibung einiger See- und Landreisen nach Asien, Afrika und Amerika : vorzüglich von Holland und England nach Batavia, Madras, Bengalen, Japan und China, ingleichen vom Vorgebirge der guten Hoffnung durch die Kafferey und die Wüste Sahara nach Aegypten*. (Leipzig : Jacobäer 1800). https://books.google.ch/books?id=sUANAQAAIAAJ&pg=PA76&lpg=PA76&dq=Damberger,+Zacharias+Beschreibung+einiger+See-+und+Landreisen&source=bl&ots=LxmTI-F1Lq&sig=2ucInLPclsHm0-BBAMcstYE5Ons&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwihlv6r0sHdAhXQIlAKHaIUASg4ChDoATACegQICBAB#v=onepage&q=Damberger%2C%20Zacharias%20Beschreibung%20einiger%20See-%20und%20Landreisen&f=false. [WC]

1800 *Religion : Christentum*
Jean-Gabriel-Taurin Dufresse wird Bischof von Chengdu (Sichuan). [EA1]

1800 *Religion : Christentum*
Es gibt zwischen 150'000 und 200'000 Christen in China. [Deh 1]

1800 *Religion : Christentum*
Neue Staats- und Wirtschaftstheorien, Physiokratismus, Liberalismus [Kin]

1800 *Religion : Christentum*
Die Propaganda Fide teilt China in apostolische Vikariate. Spanische Dominikaner : Fujian ; Jesuiten : Jiangsu, Anhui, Südost Zhili = Hebei ; Lazariten : Zhili, Mongolai, Jiangxi, Henan, Zhejiang ; Franziskaner : Shandong, Henan, Hebei, Shanxi, Shaanxi ; Société des Missions-Etrangères de Paris : Sichuan, Guizhou, Yunnan, Guangxi, Guangdong, Mandschurei, Tibet.

1800 *Religion : Christentum*
Wenn neue Missionen eintreffen werden diese Gebiete weiter unterteilt.

1800 *Religion : Christentum*
Johannes Jaenicke und August Carl Friedrich von Schirnding eröffnen die erste deutsche Missionsschule. [Wik]

1800 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Unter der Leitung von Joshua Marshman, William Carey und William Ward beginnt in Serampore ein grosses Projekt zur Übersetzung der Bibel in alle Sprachen des Ostens. [Zet]

1800 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hans Wirtz macht das Dolmetscher-Diplom für Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Bonn. [Goe1]

1800 ca. *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Schloss Laxenburg, Niederösterreich bei Wien.
Errichtung des chinesischen Pavillons am Goldfischteich nach Plänen von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg. [Int]

1800-1803 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Manuel Pinto ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1800-1805 *Medizin und Pharmazie*
Charles Mackinnon ist als Arzt in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Int]

1800-1812 *Religion : Christentum*
Johannes Lantrua ist als Missionar in der Provinz Shaanxi, vor allem in Wangjiawan, Hanzhong tätig. [Ricci]

1800-1830 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
William Carey ist Professor für Sanskrit und Bengali am Williams College in Serampore. [Bro1,Wor1]

1800-1843 *Literatur : Westen : England*
Robert Southey and China : general
Quellen
Abel, Clarke. *Narrative of a journey in the interior of China* [ID D1048].
Barrow, John. *Travels in China* [ID D1900].
Ceremonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde. Jean Frédéric Bernard, Antoine-Augustin Bruzen de La Martinière [et al.] [ID D26303].
Green, John ; Astley, Thomas. *A new general collection of voyages and travels* [ID D31047].
Hau kiou choaan ; or, the pleasing history ed. by Thomas Percy [ID D11073].
Staunton, George Thomas. *Ta Tsing Leu Lee* [ID D31050].
Staunton, George Leonard. *An authentic account of an embassy* [ID D1892].
Jesuiten-Berichte, u.a. Antoine Gaubil, Gemelli Careri, Jean-Baptise Du Halde.

Peter Kitson : Southey's tentative engagement with the literature of China, through Percy's edition of Hau kio choaan, might be regarded as métonymie of the Romantic-period response to the Qing empire of the late 18th and early 19th centuries. He was fascinated by the Chinese empire and he absorbed much of Percy's translation, yet his interest in and knowledge of China was not itself translated into a work of the Romantic imagination. [Sout1]

1800.01.17 *Literatur : Westen : England*
Letter from Robert Southey to John Rickman, 17.1.1800
"Am I then right in referring the inferiority of the Orientals to polygamy as the chief cause? China is a paradox in every thing – one might as well draw an inference from the or an objection from the Man in the Moon, who by the by looks of the Chinese breed by his broad face & his no eyebrows." [Int]

18??-1823 ? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien studiert Griechisch, Arabisch, Hebräisch, Persisch und Sanskrit am Collège de France. [Frè]

18??-18?? *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pierre Hoang ist als Missionar in Jiangnan (Hunan) tägig. [Hoa]

19. Jh. *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Chinesische Techniken zum Bohren von tiefen Schächten und zur Fabrikation von Stahl gelangen nach Europa. Uhren werden aus Europa, vor allem der Schweiz nach China exportiert. [WW1,Int]

1801

Mason, George Henry. *The punishments of China*. Illustrated by twenty-two engravings ; with explanations in English and French. (London : Printed for W. Miller by W. Bulmer, 1801).
https://archive.org/details/punishmentsofchi00maso.
= Mason, George Henry. *Die Strafen der Chinesen*. Nach dem Englischen von Hans R. Dohrn. (Dresden : Dohrn, 1898).

1801 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chrétien Louis Joseph de Guignes kehrt nach Paris zurück.

1801 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Joaquim José Leite kommt in Macao an. [Ricci]

1801 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Hager, Joseph. *An explanation of the elementary characters of the Chinese ; with an analysis of their ancient symbols and hieroglyphics*. (London : Printed for Richard Phillips by T. Bensley, 1801). [Sprachliche Abhandlung, die auf Etienne Fourmonts *Meditationes sinicae* beruht].
http://library.umac.mo/ebooks/b25544640.pdf. [KVK,Lust,Lun]

1801 *Literatur : Westen : England*
Southey, Robert. *Thalaba the destroyer*. (London : Printed for T.N. Longman and O. Rees, 1801).
Notes to *Thalaba the destroyer*
http://www.gutenberg.org/files/39804/39804-h/39804-h.htm.
In the place where the Whang-ho rises, there are more than an hundred springs which sparkle like stars, whence it is called Hotun Nor, the Sea of Stars. These sources form two great lakes called Hala Nor, the black sea or lake; afterwards there appear 3 or 4 little rivers, which join'd form the Whang-ho, which has 8 or 9 branches. These sources of the river are called also Oton-tala. It is in Thibet.
Gaubil. Astley's Collect. of Voy. and Travels.

The Whang ho, or as the Portugueze call it Hoam-ho, i.e. the yellow River, rises not far from the source of the Ganges in the Tartarian mountains west of China, and having run thro' it with a course of more than six hundred leagues, discharges itself into the eastern sea. It hath its name from a yellow mud which always stains its water, and which after rains composes a third part of its quantity. The watermen clear it for use by throwing in alum. The Chinese say its waters cannot become clear in a thousand years; whence it is a common proverb among them for any thing which is never likely to happen, when the yellow river shall run clear.
Note to the Chinese Tale Hau Kiou Choann.

On the way from Macao to Canton in the rivers and channels there is taken a vast quantity of oysters, of whose shells they make glass for the windows.
Gemelli Careri.

In the Chinese Novel *Hau Kiou Choaan*, we read Shueyping-sin ordered her servants to hang up a curtain of mother of pearl across the hall. She commanded the first table to be set for her guest without the curtain and two lighted tapers to be placed upon it. Afterwards she ordered a second table, but without any light, to be set for herself within the curtain, so that she could see every thing thro' it, unseen herself.
As for the wax it is the finest and whitest that may be had tho' of bees: and there is such plenty as serves the whole empire. Several provinces produce it, but that of Huquam exceeds all the others, as well in quantity as whiteness. It is gathered in the province of Xantung upon little trees; but in that of Huquam upon large ones, as big as those of the Indian Pagods, or chesnut-trees in Europe. The way nature has found to produce it, to us appears strange enough. There is in this province a creature, or insect of the bigness of a flea, so sharp at stinging, that it not only pierces the skins of men and beasts, but the boughs and bodies of the trees. Those of the province of Xantung are much valued; where the inhabitants gather their eggs from the trees, and carry them to sell in the province of Huquam. In the spring, there come from these eggs certain worms, which about the beginning of the summer they place at the foot of the tree, whence they creep up, spreading themselves wonderfully over all the branches. Having placed themselves there, they gnaw, pierce, and bore to the very pith, and their nourishment they convert into wax as white as snow, which they drive out to the mouth of the hole they have made, where it remains congealed in drops by the wind, and cold. Then the owners of the trees gather it, and make it into cakes as we do, which are sold about China.
Gemelli Careri.
Du Halde's account is somewhat different from this, the worms, he says, fasten on the leaves of the tree, and in a short time form combs of wax, much smaller than the Honey Combs.

1801 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Vandelure, John. *A narrative of a voyage, taken by Capt. James Vanleason, from Amsterdam to China ; and from there to the western continent of North America : where he found a vast number of Indians, and one of the largest rivers in the world, lying in the latitude of 53d. 30m. north. The owner of the ship, Mr. John Vandeleur, went in her as supercargo, and bought a great quantity of fur of the natives. : Also, an account of Mr. Vandeleur's being left behind on the continent, by the misconduct of the ship's company, where he lived almost seven years. : Likewise, an account of his marriage with a sachem's or king's daughter, one of the Indian nation ; by whom he had a son and a daughter. : With an account of his conversion, while in that western world: and the conversion of the king, or sachem, the queen, and the sachem's family, with abundance of others. : together with an account of his returning again to Holland, and his father in law ; with all the sachem's family, where they now live happy, and are all in Christian love*. (Windsor, Vt. : For the purchaser, 1801). [WC]

1801 *Religion : Christentum*
Jean-Gabriel-Taurin Dufresse wird Apostolischer Vikar von Sichuan. [Ricci]

1801 *Religion : Christentum*
Jean-Joseph Ghislain wird Superior der französischen Mission. [BMiss]

1801 *Religion : Christentum*
Joaquim José Leite ist als Priester in der Diözese Macao tätig. [Ricci]

1801 *Religion : Christentum*
José Ribeiro Nunes ist als Missionar in der Diözese Beijing tätig. [BMiss]

1801 *Religion : Christentum*
Nicolas-Joseph Raux wird Apostoischer Protonotar in Beijing. [BMiss]

1801 *Religion : Christentum*
Taufe von Zhang Dapeng in Guiyang. [EA1]

1801-1802 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Baker, Charlotte. *The return of the Tunderbird : story of a voyage from Canton, China, to Norfolk, Virginia, in the ship Thunderbird, commanded by Samuel Heflin, begun in 1801 and terminated one year later*. (New York : McKay, 1954). [Guangzhou (Guangdong)].

1801-1802 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth studiert Mongolisch, Mandschu und Chinesisch an den Universitäten Halle und Dresden. Er befasst sich vor allem mit orientalischer Literatur. [Schm 1]

1801-1805 *Mathematik und Geometrie*
Domingos-Joaquim Ferreira ist Präsident des Mathematischen Amtes in Beijing. [BMiss]

1801-1805 *Religion : Christentum*
Domingos-Joaquim Ferreira übernimmt die Funktion eines Superior in der Dongtang in Beijing. [BMiss]

1801-1812 *Religion : Christentum*
Zhang Dapeng verkündet das Evangelium in Guizhou. [EA1]

1802 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Chateaubriand, François-René de. *Génie du christianisme*. (Paris : Migneret, 1802). Vol. 1 : Dogmes et doctrine. Vol. 2 : Poétique du christianisme. Vol. 3 : Beaux-arts et littérature. Vol. 4 : Culte. Vol. 5 : Appendice.
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k101356c.r=.langFR. [WC]

1802 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Hager, Joseph. *Le monument de Yu ou la plus ancienne inscription de la Chine ; suivie de trente-deux formes d'anciens caractères chinois, avec quelques remarques sur cette inscription et sur ces caractères*. (Paris : Treuttel Et Wurtz, 1802).

1802 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Murr, Christoph Gottlieb von. *Litterae patentes imperatoris sinarum Kang-hi : sinice et latine ; com tabula aenea*. Cum interpretatione R.P. Ignatti Koegleri. (Norimbergae et Altdorfii : Monathi et Kyssleri, 1802). [Kangxi ; Ignaz Kögler].
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10219784.html. [Wol]

1802 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Nicolau-Rodrigues Pereira de Borja kommt in Macao an. [Ricci]

1802 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland / Philosophie : Europa : Frankreich*

Montesquieu, Charles de Secondat de. *Von den Sinesen* [ID D17260].

Herder schreibt : Die Sinesischen Gesetzgeber gingen weiter als Lyturg ; Religion, Gesetze, Sitten und Lebensweise mischten sie in einander. Die Vorschriften, welche diese vier Hauptpunkte betrafen, nannte man heilige Gebräuche ; auf der genauen Beobachtung dieser Gebräuche beruhete die Sinesische Regierung. Mit Erlernung derselben brachte man seine Jugend zu und verwandte seine ganze Lebenszeit darauf, sie in Ausübung zu bringen. Die Gelehrten gaben darinn Unterricht, die Obrigkeiten predigten sie ; und da sie alle kleine Handlungen des Lebens umfassten, so wurde, wenn man Mittel fand, sie genau ins Werk zu richten, Sina gut regieret. Zwei Dinge halfen dazu, diese Gebräuche dem Herzen und Geist der Sineser leicht einzuprägen. Das erste ist ihre Schreibart. Da diese äusserst zusammengesetzt ist, so machte sie, dass während einem grossen Theil des Lebens der Geist einzig beschäftigt war, diese Gebräuche kennen zu lernen, weil man lesen lernen musste, um in Büchern und aus Büchern diese Gebräuche zu lernen. Das zweite war, dass diese Gebräuche nichts Geistiges enthielten, sondern blos Regeln einer gemeinen Ausübung waren ; so trafen sie den Geist leichter und griffen tiefer in ihn ein, als wenn sie etwas Intellectuelles gewesen wären. Daher verlohr Sina seine Gesetze nicht, als es erobert ward. Da Lebensart, Sitten, Gesetze und Religion bei ihnen Eins und Dasselbe waren, so liess sich dies Alles nicht auf Einmal ändern ; und da doch Einer, entweder der Ueberwundene oder der Ueberwinder ändern musste : so war es in Sina immer der letzte. Denn weil seine Lebensart und Sitten, seine Gesetze und Religion nicht Eins waren, so ward es ihm leichter, sich nach und nach dem überwundnen Volk, als diesem sich ihm zu bequemen. Daher auch das Christenthum schwerlich je in Sina aufkommen wird. Die Gelübde der Jungfrauschaft, die Versammlungen der Weiber in den Kirchen, ihr nothwendiger Zusammenhang mit den Dienern der Religion, ihre Theilnahme an den Sacramenten, die Ohrenbeicht, die letzte Oelung, die Heirath einer einzigen Frau ; Alles dies kehrt die Lebensart und Sitten des Landes um und stösst eben so sehr gegen Religion und Gesetze des Reichs an. Die christliche Religion durch ihr Gebot der Liebe, durch ihren öffentlichen Gottesdienst, durch eine gemeinschaftliche Theilnehmung an den Sacramenten scheint alles vereinigen zu wollen ; die Gebräuche der Sineser wollen, dass sich alles sondre. Und da diese Sonderung am Geist des Despotismus hängt, so wird damit auch Eine der Ursachen klar, warum die Monarchie oder eine gemässigte Regierung sich mit dem Christenthum besser vertrage, als der Despotismus.

Lee Eun-jeung : Herder erkennt durchaus die Absichten, die Tendenz zur Universalität und die begriffliche Einheit in Montesquieus Denken an, übernimmt auch seine Kategorien und seine Klimatheorie, meint dann aber, dass Montesquieu etwas vorschnell systematisiert habe, da es ihm noch an der notwendigen umfassenden Empirie und deshalb an der Berücksichtigung aller Individualitäten fehlte. So können die Grundsätze Montesqueus den feineren Nuancen der Regierungsformen sowie den zeitlichen Veränderung nicht gerecht werden. [UBi2,LeeE1:S. 229-230]

1802 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland / Philosophie : Europa : Frankreich*

Montesquieu, Charles de Secondat de. *Von den Sinesen*. [Übersetzt von Johann Gottfried Herder]. In : Adrastea ; Bd. 4 (1802). Übersetzung von Montesquieu, Charles de Secondat de. *Propriété particulière au gouvernement de la Chine*. In : Esprit des loix [ID D1829]. [UBi2]

1802 *Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Johann Wolfgang von Goethe leitet die Aufführung von *Turandot* von Friedrich von Schiller [ID D11688] in Weimar. Er schreibt : Turandot ist eines der Stücke, die dem Zuschauer zumuten, nicht immer nur sich und sein nächstes Geistes-, Herzens- und Sinnesbedürfnis auf dem Theater zu befriedigen, die ihn vielmehr wie einen Reisenden betrachten, der in fremden Orten und Gegenden, die er zu seiner Belehrung und Ergötzung besucht, nicht alle Bequemlichkeit findet, die er zu Hause seiner Individualität anzupassen hatte. [Berg:S. 218]

1802 *Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Schiller, Friedrich von. *Turandot, Prinzessin von China* [ID D11688].
Willi Berger : Der Stoff des Stückes stammt aus dem Persischen und ist die Heldin einer Erzählung aus der Märchensammlung 1001 Nacht. Die Handlung spielt am Kaiserhof in Beijing und ist eine Neubearbeitung von Carlo Gozzi. Durch die Kostümierung will Schiller das Exotische zur Geltung bringen.
Tan Yuan : Schiller bearbeitet die deutsche Übersetzung der Bearbeitung Carlo Gozzis von August Clemens Werthes und den Roman *Haoh Kjöh tschwen* [ID D11114] mit den Anmerkungen von Christoph Gottlieb von Murr für die Bühne. [Berg,Tan10:S. 40, 51]

1802 *Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Schiller, Friedrich von. *Turandot, Prinzessin von China : ein tragicomisches Mährchen nach Gozzi*. (Tübingen : J.G. Cotta, 1802).
https://archive.org/details/Turandot_0212_redaer.

1802 *Literatur : Westen : Frankreich*

Chateaubriand, François-Fené de. *Génie du christianisme* [ID D22989].

Er schreibt : "Le Jésuite qui partait pour la Chine, s'armait du télescope et du compas. Il paraissait à la cour de Pékin avec l'urbanité de la cour de Louis XIV, et environné du cortège des sciences et des arts. Déroulant des cartes, tournant des globes, traçant des sphères, il apprenait aux mandarins étonnés, et le véritable cours des astres, et le véritable nom de celui qui les dirige dans leurs orbites. Il ne dissipait les erreurs de la physique que pour attaquer celles de la morale ; il replaçait dans le coeur, comme dans son véritable siège, la simplicité qu'il bannissait de l'esprit ; inspirant à la fois, par ses moeurs et son savoir, une profonde vénération pour son Dieu, et une haute estime pour sa patrie."

"Lorsque les Jésuites firent paraître la correspondance connue sous le nom de *Lettres édifiantes*, elle fut citée et recherchée par tous les auteurs. On s'appuyait de son autorité, et les faits qu'elle contenait passaient pour indubitables. Mais bientôt la mode vint de décrier ce qu'on avait admiré. Ces lettres étaient écrites par des prêtres chrétiens : pouvaient-elles valoir quelque chose ? On ne rougit pas de préférer, ou plutôt de feindre de préférer aux Voyages des Dutertre et des Charlevoix ceux d'un baron de La Hontan, ignorant et menteur. Des savants qui avaient été à la tête des premiers tribunaux de la Chine, qui avaient passé trente et quarante années à la cour même des empereurs, qui parlaient et écrivaient la langue du pays, qui fréquentaient les petits, qui vivaient familièrement avec les grands, qui avaient parcouru, vu et étudié en détail les provinces, les moeurs, la religion et les lois de ce vaste empire, ces savants, dont les travaux nombreux ont enrichi les Mémoires de l'Académie des Sciences, se virent traités d'imposteurs par un homme qui n'était pas sorti du quartier des Européens à Canton, qui ne savait pas un mot de chinois et dont tout le mérite consistait à contredire grossièrement les récits des missionnaires. On le sait aujourd'hui, et l'on rend une tardive justice aux Jésuites. Des ambassades faites à grands frais par des nations puissantes nous ont-elles appris quelque chose que les Duhalde et les Le Comte nous eussent laissé ignorer, ou nous ont-elles révélé quelques mensonges de ces Pères ?

En effet, un missionnaire doit être un excellent voyageur. Obligé de parler la langue des peuples auxquels il prêche l'Evangile, de se conformer à leurs usages, de vivre longtemps avec toutes les classes de la société, de chercher à pénétrer dans les palais et dans les chaumières, n'eût-il reçu de la nature aucun génie, il parviendrait encore à recueillir une multitude de faits précieux. Au contraire, l'homme qui passe rapidement avec un interprète, qui n'a ni le temps ni la volonté de s'exposer à mille périls pour apprendre le secret des moeurs, cet homme eût-il tout ce qu'il faut pour bien voir et pour bien observer, ne peut cependant acquérir que des connaissances très vagues sur des peuples qui ne font que rouler et disparaître à ses yeux.

Le Jésuite avait encore sur le voyageur ordinaire l'avantage d'une éducation savante. Les supérieurs exigeaient plusieurs qualités des élèves qui se destinaient aux missions. Pour le Levant, il fallait savoir le grec, le copte, l'arabe, le turc, et posséder quelques connaissances en médecine ; pour l'Inde et la Chine, on voulait des astronomes, des mathématiciens, des géographes, des mécaniciens ; l'Amérique était réservée aux naturalistes [Voyez les Lettres édifiantes et l'ouvrage de l'abbé Fleury sur les qualités nécessaires à un missionnaire]. Et à combien de saints déguisements, de pieuses ruses, de changements de vie et de moeurs n'était-on pas obligé d'avoir recours pour annoncer la vérité aux hommes ! A Maduré, le missionnaire prenait l'habit du pénitent Indien, s'assujettissait à ses usages, se soumettait à ses austérités, si rebutantes ou si puériles qu'elles fussent ; à la Chine, il devenait mandarin et lettré ; chez l'Iroquois, il se faisait chasseur et sauvage. Presque toutes les missions françaises furent établies par Colbert et Louvois, qui comprirent de quelle ressource elles seraient pour les arts, les sciences et le commerce. Les pères Fontenay, Tachard, Gerbillon, Le Comte, Bouvet et Visdelou, furent envoyés aux Indes par Louis XIV : ils étaient mathématiciens, et le roi les fit recevoir de l'Académie des Sciences avant leur départ."

"La Chine nous fut connue comme la France ; nous eûmes les manuscrits originaux et les traductions de son histoire ; nous eûmes des herbiers chinois, des géographies, des mathématiques chinoises ; et pour qu'il ne manquât rien à la singularité de cette mission, le père Ricci écrivit des livres de morale dans la langue de Confucius et passe encore pour un

auteur élégant à Pékin."
"Si la Chine nous est aujourd'hui fermée, si nous ne disputons pas aux Anglais l'empire des Indes, ce n'est pas la faute des Jésuites, qui ont été sur le point de nous ouvrir ces belles régions. Ils avaient réussi en Amérique, dit Voltaire, en enseignant à des sauvages les arts nécessaires ; ils réussirent à la Chine en enseignant les arts les plus relevés à une nation spirituelle."
"Si tu pouvois, par un seul désir, tuer un homme à la Chine, et hériter de sa fortune en Europe, avec la conviction surnaturelle qu'on n'en sauroit jamais rien, consentirois-tu à former ce désir ? J'ai beau m'exagérer mon indigence ; j'ai beau vouloir atténuer cet homicide, en supposant que, par mon souhait, le Chinois meurt tout à coup sans douleur, qu'il n'a point d'héritier, que même à sa mort ses biens seront perdus pour l'état ; j'ai beau me figurer cet étranger comme accablé de maladies et de chagrins ; J'ai beau me dire que la mort est un bien pour lui, qu'il l'appelle lui-même, qu'il n'a plus qu'un instant à vivre : malgré mes vains subterfuges, j'entends au fond de mon coeur une voix qui crie si fortement contre la seule pensée d'une telle supposition, que je ne puis douter un instant de la réalité de la conscience." [Chat2]

1802 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Herder, Johann Gottfried. *Das Buch der gerechten Mitte, Tshong-Yong genannt* [ID D17258].
Übersetzung des *Zhong yong*. Die ersten 12 Kapitel hat er aus dem Lateinischen oder Französischen übersetzt.
Quellen : Intorcetta, Prospero. *Sinarum scientia politico-moralis* [ID D1732]. *Confucius sinarum philosophus* [ID D1758]. *Tchong-yong ou juste milieu* [ID D1867].

Herder schreibt u.a. : "Was vom Himmel hinab dem Herzen angeformt ist, heisst die vernünftige Natur ; was dieser Natur gemäss ist, heisst Regel ; die Herstellung dieser Regel heisst Erziehung". Von Kaiser Xua sagt Confucius : "Er fragte die Seinigen um Rath, prüfte auch die gewöhnlichen Antworten ; zu bösen Rathschlägen schwieg er, die guten lobte er und wählte zwischen beiden äussersten, sein Volk zu regieren, die Mitte, das Beste… Weisheit, wie glänzest du in Himmel und Erde ! Noch will der Mensch dich verkennen und murrt über deine Gaben. So erkenne er dich dann mindstens in den erwählten Seelen, die du bewohnest. Die Welt ist zu klein für ihre Tugend ; die Bosheit der Welt zu schwach gegen dieselbe".

Ulrich Faust : Das Humane und Naturgemässe dieser Ethik muss Herder besonders beeindruckt haben. Der Optimismus in der Morallehre des Konfuzius kommt Herders Abneigung gegenüber der Lehre von der Erbsünde entgegen.

Lee Eun-jeung : Die darin gelehrte Ethik ist anthropozentrisch und zugleich gesellschaftsbezogen. Die vom Himmel verliehene Natur wird der ethischen Kategorie ‚Mitte' gleichgestellt. Die praktische Ethik des Zhong yong enthält nicht nur die Idee der Humanität, sondern auch den Gedanken, dass die Kultur einer Nation durch das Klima eine bestimmte Ausrichtung erhält. [LeeE1:S. 254,UBi2,FauU1:S. 184]

1802 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Herder, Johann Gottfried. *Das Buch der gerechten Mitte, Tshong-Yong genannt*. In : Adrastea. Bd. 4 (1802). [Zhong yong]. [UBi2]

1802 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Kant, Immanuel. *Physische Geographie*. Auf Verlangen des Verfassers aus seiner Handschrift hrsg. und zum Theil bearbeitet von Friedrich Theodor Rink. 2 Bde in 1. (Königsberg : Göbbels und Unzer, 1802). [Die Ausgabe von Friedrich Theodor Rink ist unvollständig, enthält stilistische Veränderungen und Bemerkungen von Rink]. [WC]

1802 *Religion : Christentum*
Marcelino José da Silva tritt als Bischof von Macao zurück. [Mal 2]

1802 *Religion : Christentum*
Louis Antoine de Poirot bittet russische Jesuiten zur Hilfe in der chinesischen Mission. [Ricci]

1802 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Wolfgang von Goethe nimmt den ersten Kontakt mit Julius von Klaproth auf. [Deb1]

1802-1803 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Asiatisches Magazin. Verfasst von einer Gesellschaft Gelehrten ; hrsg. von Julius von Klaproth. (Weimar : Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs, 1802-1803). [KVK]

1802-1804 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Baptiste Piron ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1802-1806 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph Hager wird von der Bibliothèque impériale in Paris beauftragt, ein chinesisches Wörterbuch
zu erstellen. Dazu ist er aber nicht in der Lage, da sein Wissen sehr oberflächlich ist. [Wal12,Lun 1]

1802-1815 *Wirtschaft und Handel*
Edward Carrington ist als Kaufmann in Guangzhou. [Shav1]

1802-1820 *Geschichte : China : Allgemein*
Rees's cyclopaedia or, Universal dictionary of the arts, sciences, and literature. Ed. by Abraham Rees. Vol. 1-39, [1-5 pl., atlas]. (London : Longman, Hurst, Rees, Orme and Brown, 1802-1820). = Rees, Abraham. *Rees's Cyclopædia, or The New Cyclopaedia, or, Universal Dictionary of the Arts and Sciences*. Vol. 1-45. (Philadelphia : Printed by Robert Carr for John Conrad ; Philadelphia : Samuel F. Bradford, 1802-1820). [Enthält viele Eintragungen über China].
. [WC,LehG1]

1803 *Geschichte : China - Australien / Wirtschaft und Handel*
Henry Kable reist als Kaufmann nach China. [Moun1:S. 24]

1803 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Deutschland*
Claudius, Matthias. *Eine asiatische Vorlesung* [ID D19585].
Das Wort asiatische scheint hier etwas zweideutig zu sein, und möchte vielleicht so genommen werden, als ob die Vorlesung aus Asien, oder der Vorleser ein Asiate wäre. Dem muß ich aber förmlich widersprechen, weil es die Zuhörer am Verstehen hindern und irren könnte, und doch auf gewisse Weise daran gelegen ist, daß man verstehe, was vorgelesen wird. Der Vorleser ist kein Asiate, und die Vorlesung ist nicht aus Asien; sie heißt bloß darum asiatisch, weil sie es mit Asien zu tun hat und von asiatischer Gelehrsamkeit, Kunst und Weisheit, die lange Zeit verborgen und unbekannt gewesen ist, Nachricht geben will. Sollte es jemanden einfallen zu fragen: wie ich zu der asiatischen Weisheit, die lange Zeit verborgen und unbekannt gewesen ist, komme, da ich von der europäischen, die je und je offenbar und bekannt war, nicht ein Wort weiß; dem weiß ich nichts anders zu antworten, als daß die Wissenschaften nicht aus Europa nach Asien, sondern aus Asien nach Europa gekommen sind, und ich am rechten Ende anfange und dem Strom folge. Übrigens kann der Leser unbesorgt sein, ich weiß von der asiatischen Weisheit so wenig als von der europäischen, ich will aber auch nicht selbst reden, sondern nur andere Leute, die mehr davon wissen, reden lassen. Baco sagt irgendwo, daß es den Produktionen der Gelehrten in dem »Fluß der Zeit« ergehe, wie den Produktionen der Natur, dem Golde und dem Korkholz, in der Elbe und in einem jeden andern Fluß; nämlich das Gold sinkt und geht zu Grunde, und die Korkhölzer bleiben oben und treiben so den Fluß hinab. Es ist das, dünkt mich, sehr artig gesagt, wenn es wahr wäre. – Aber, wenn denn die Ballen des erleuchteten Jahrhunderts kommen, das wird 'n Treiben werden ... und der »Fluß der Zeit« wird zu tun haben, daß sie sich nicht stopfen. Doch das geht uns nicht an, wir haben es hier mit Ballen zu tun, die aus dem Grund wieder heraufgebracht worden sind, und noch heraufgebracht werden sollen. Die Leser werden sich erinnern, daß, wo ich nicht irre, der König von Frankreich Ludwig der Vierzehnte, der auf seinen ewigen Feldzügen und Kriegen manche Bibliothek in Europa beschädiget und ruiniert hatte, Leute nach Asien geschickt hat, um andere Bücher wieder zu suchen. Nämlich man konnte wohl denken, daß in einem so großen Lande, als Asien ist, Schriften und Bücher sein müßten. Man wußte das auch aus den alten arabischen, griechischen und lateinischen Schriftstellern. So hatte auch Alexander, den sie den Großen nennen, in Persien bei den Priestern Bücher und Schriften angetroffen, davon er ein Teil verbrannt und ein Teil geraubt und mitgenommen hat, als ob man bei andrer Leute Sachen nur so zulangen und mitnehmen könnte. Ist aber auch kein Segen dabei gewesen, denn kein Mensch hat weiter von diesen Büchern und Schritten gehört, noch erfahren, wo sie hingekommen und was aus ihnen geworden wäre. Man wußte also, wie gesagt, schon aus alten Zeiten, daß Bücher und Schriften in Asien wären; und die Nachrichten, die neuere Gelehrte, die dahin verschlagen waren, und sonderlich die päpstlichen Missionärs bei den verschiedenen Völkern Asiens, darüber mitteilten, bestätigten es, und machten die Aufmerksamkeit der Europäer mehr und mehr rege. Es schickten denn mehrere europäische Könige, Fürsten und Regenten Leute nach Asien, die sich näher darüber und darum erkundigen sollten. Auch unser geliebter König, Friedrich der Fünfte, schickte seinerzeit eine ganze Gesellschaft von Gelehrten dahin, um gewisse bestimmte Nachrichten zu holen, und sonst überhaupt Merkwürdigkeiten dortiger Gegend zu sammlen und mitzubringen; aber sie kamen nicht zurück, oder, wie der Dey von Algier neulich an seinen Freund jenseit des Meers schrieb, Gott wollte, daß sie alle in Asien umkommen sollten, bis auf einen, der denn desto fleißiger gewesen ist. Es reisten auch wohl von Zeit zu Zeit gelehrte und wißbegierige Leute nach Asien, die nicht hingeschickt waren, und suchten und sammleten auf ihre eigne Hand, und unter diesen auch ein gewisser Anquetil du Perron, dem es zwar mit Indien nicht glücken sollte, der aber, was Hyde vor ihm in Persien schon ausrichten wollte, vollständig ausgerichtet, und uns, durch seinen Mut und seine Beharrlichkeit, die Urkunde der alten Parsenreligion, in europäischer Sprache, glücklich geliefert hat. Nämlich es war das so leicht nicht getan, und dem Gedeihen aller solcher Bemühungen stunden, in Hinsicht der religiosen Weisheit Asiens, zwei Haupthindernisse im Wege; eins: daß die Religionsschriften aller der Völker Asiens in Sprachen geschrieben sind, die wenige Leute mehr verstehen und die schwer zu lernen sind;

und zweitens: daß die Priester diese Schriften nicht hergeben wollten, und gegen die Europäer scheu und zurückhaltend waren, das man ihnen, so wie sich die Europäer im ganzen in den andern Weltteilen betragen haben, auch nicht verdenken noch übelnehmen kann. Zu Kirman wußte indes Anquetil diese Hindernisse zu überwinden, und in Indien sind sie vorher schon, sonderlich von Engländern, z.E. dem liebenswürdigen Hollwell und andern mehr oder weniger überwunden worden, bis endlich ein Institut, das nicht um der asiatischen Kenntnisse willen errichtet war, dazu dienen mußte, diese Kenntnisse näher an uns zu bringen. Nämlich die Beamte der Englischen Ostindischen Kompanie, die an Ort und Stelle waren und Geld und Ansehen und überhaupt alle nötigen Mittel in Händen hatten, machten es sich seit 20–30 Jahren zum Geschäft, sowohl die Altertümer und Merkwürdigkeiten Indiens und der angrenzenden Länder aufzusuchen und darüber von den Beikommenden Erkundigungen einzuziehen, als auch die Sanskritsprache zu lernen und das Vertrauen der Brahminen zu gewinnen. Und das letzte ist ihnen, durch ein aufrichtiges edles Benehmen, wie der Generalgouverneur Warren Hastings in der Vorrede zu der Baghat Gita sagt, so gut gelungen, daß sie Kopien von verschiedenen Stücken der alten Religionsschriften Indiens, sogar der Vier Bengalischen Haupt-Vedas, in Händen haben, auch daraus schon mehr als eine Probe in englischer Sprache herausgegeben haben, und nun zu allen Schriften der Brahminen freien Zutritt haben etc. wie das alles aus den, von der zu dieser Absicht 1784 zu Kalkutta gestifteten Gesellschaft in 7 Quartbänden herausgegebenen Asiatick Researches, und aus dem daraus zu London in 6 Oktavbänden gemachten Auszug, damit sich unsereiner behelfen muß und der auch nur bei den Zitationen gemeint ist, mit mehrern erhellet. Die Chineser halten noch am meisten zurück; doch haben auch hier, sonderlich die Franzosen ziemlich vorgearbeitet und geerntet, so wie unser Landsmann Kämpfer in Japan usw. Auf solche Weise haben wir seit hundert Jahren eine große Menge Schriftsteller und Schriften über Asien erhalten, und sind in den Besitz von Nachrichten gekommen, die unsre Vorfahren nicht hatten, und die zum Teil äußerst merkwürdig sind. Der fleißige Thomas Maurice hat am Ende noch über alles, Altes und Neues, Buch gehalten, und eine Geschichte von Indien stellen wollen usw. Ich weiß wohl, daß die Gelehrten alles dies wissen, und alle diese Bücher gelesen haben, aber einmal darf ich unter meinen Lesern dergleichen gelehrte Leser nicht vermuten; und denn so wird Öl zum Brennen und Leuchten gebraucht, es kann aber auch zum Einmachen und rostige Schlösser einzuschmieren gebraucht werden; und am Ende hört sich eine Geschichte, die uns gerade in den Weg kommt, wohl noch zum zweitenmal wieder, sonderlich wenn sie auf die Schnur gezogen ist, und so viel Interesse hat, als ein groß Teil dieser Nachrichten für einen jeden rechtlichen Menschen notwendig haben muß. Ich wollte, daß ich den Gesamteindruck von Asien, den das wenige, was ich davon gelesen habe, mir gemacht hat, meinen Lesern mitteilen könnte, so wohltuend ist er; aber es geht mir damit, wie sans comparaison dem heiligen Augustinus mit der Zeit; solange ihn niemand fragte, wußte er was sie sei, fragte aber jemand und er wollte Antwort geben, so konnte er's nicht. Die wahre Religion und das Geschlecht der Menschen ist in Asien entstanden; die Quelle ihrer Urkenntnisse sprudelte in Asien zuerst, und man sieht hier rundum an den Büschen und Steinen noch die dicken Tropfen hängen… Die Sineser fangen ihre Zeitrechnung an: »von der großen Flut, wo das Wasser gekommen und überall geflossen ist, und sich denn wieder gesetzt und das ältere Menschenalter von dem neuern getrennt und der Welt eine neue Gestalt gegeben hat.« Sie erzählen an einem andern Ort: »von einer großen Flut, die sich bis zum Himmel erhob, über die Berge und Anhöhen; die große Verwüstungen anrichtete, und darin die erschrockenen Völker durchs Wasser umkamen.« Kongkong veranlaßte diese Flut, und wollte die Herrschaft der Welt an sich bringen. Dieser Kongkong hatte übrigens das Antlitz eines Menschen, den Körper einer Schlange und rotes Haar; er war hochmütig und grausam, und ein Feind und Verfolger der Menschen…

Die sinesische Naturlehre z. Exempel ist in dem Buch In-kin, das unter ihren fünf klassischen Büchern das dritte ist, enthalten, und das Buch In-kin verbirgt mehr als es sagt. Es besteht bloß aus geraden Linien, eine ungebrochen: –, und eine gebrochen: –, die auf mannigfaltige Art miteinander zusammengeordnet und verbunden sind. Nämlich Fo-hi, der Verfasser dieses Buchs, nahm zwei Prinzipien der physischen Natur an, ein vollkommenes, yam, das durch die ungebrochene, und ein unvollkommenes, yn, das durch die gebrochene Linie bezeichnet wird. Aus diesen zwei Prinzipien, die aus dem Tai-kie, eine Art Chaos, herkommen sind, bestehen nach ihm alle und jede Wesen der physischen Natur, und ihre Verschiedenheit hängt bloß von dem Mehr oder Weniger des einen und des andern dieser Prinzipien, und der Art ihrer Verbindung ab. Um nun darüber zu belehren, hat Fo-hi 4 zweizeiligte, Su siam, 8 dreizeiligte, Pa qua, und 64 sechszeiligte Linien-Figuren gegeben, und darin soll die Erklärung der ganzen Natur, des Menschen und wohl gar der unsichtbaren Welt enthalten und angezeigt sein. An dieser Tafel arbeiten und deuten nun die sinesischen Gelehrten seit mehrern tausend Jahren, und erklären sie, der so und jener anders; viele auch bloß moralisch, wie sie denn gewöhnlich mit Moral kommen, wenn sie nichts Bessers wissen… Die Sineser-Annalen erzählen gar, daß ihr Stifter Yao, der, wie wir oben gehört haben, ca. 200 Jahr nach der Sündflut gelebt haben soll, schon die 12 Monate, 6 zu 30 und 6 zu 29 Tagen und alle 19 Jahre Schaltmonate angeordnet habe usw. usw. Außer daß die Abteilung in Wochen zu 7 Tagen, die Benennung dieser Tage nach den Planeten, die vier Weltalter etc. und die Affären von Sonne und Mond etc. in den ältesten Urkunden aller Völker angetroffen werden… »Alle asiatische Religionen, soweit wir gesehen haben, gründen sich auf den Fall der Geister, so Engel als Menschen, und sind für diese das Gesetz und der Weg zur Herstellung.«… »Alle nehmen ein erstes unbegreifliches unerforschliches höchstes Wesen, Xam-Ti im Sinesischen, Oromasdes im Parsischen, Parabramasta im Sanskrit etc. an, das sie in einer dreifachen Gestalt anbeten, und durch einen Triangel oder ein ander dreifaches Bild bezeichnen und darstellen.«… »Obgleich«, sagt der sinesische Theologe Cou-su, »die dem Menschen vom Himmel mitgeteilte Natur in ihrer Wurzel etwas Wahres und Unveränderliches ist; so kann der Mensch doch, weil er von jener ursprünglichen Reinheit, Unschuld und Wahrheit abgewichen ist, sie nicht klar erkennen, und nicht im Handeln befolgen, bis er heilig wird.«… Die Vedantaphilosophen statuieren, wie ich oben vorgelesen habe, die Einwürkung der ersten Ursache in die menschliche Seele. Die sinesischen Philosophen auch, und zwar sagen sie: »Wenn der Mensch von dem höchsten Herrscher des Himmels stille und sanft gelenket und geleitet wird, so geschieht dies nicht durch Vernehmen oder Hören irgendeiner körperlichen Stimme, sondern das Herz empfängt diese stille und sanfte Leitung.« Sie lehrten, »der Mensch könne aus seinem Herzen, insoweit dies eine gewisse Herrschaft über alle Bewegungen und Affekten des Gemüts und Leibes hat, zu der Erkenntnis jenes großen und höchsten Herzens der göttlichen Weisheit gelangen«. – »Er könne aus der Erkenntnis seiner Seele zu der Erkenntnis der Seelen seiner Mitmenschen und ihrer Heilung, und weiter der andern Wesen und selbst des Himmels aufsteigen, so daß er zwischen Himmel und Erde in der Mitte stehe und mit ihnen ein dreifaches Wesen ausmache.« »Alle gebieten Streben nach Reinigkeit in Gedanken, Worten und Werken, und den Kampf gegen das Böse und gegen das Prinzipium des Bösen mittelst der Kräfte der Religion.«… Die sinesischen Philosophen klagen laut über die böse Lust, und daß die Menschen sie nicht erkennen wollen.

»Alles ist umsonst«, sagt Konfuzius, »es ist alles umsonst; denn wo findet man Menschen, die strenge Beobachter, Zeugen, Ankläger und Richter ihrer selbst wären? Ich habe noch keinen gesehen, der seine Schuld erkenne, der geneigt wäre, sich vor dem innerlichen Gericht seines Gewissens zu stellen, sich strafbar zu finden und die verdiente Strafe auf sich zu nehmen und über sich ergehen zu lassen.« – »Aller äußerlicher Dienst und alle Gebräuche müssen aus einem mit wahrhaften und gebührlichen Gesinnungen angefüllten Herzen, als aus ihrer Quelle und Wurzel, herfließen, und sind, wenn ein solches Herz nicht da ist, ein eitles Menschengemächte und eine bloße Lüge.« Das Opfern ist bei ihnen so alt als die Religion; sogar bedeutet Fo-hi, oder Pao-hi wie der Stifter ihrer Religion auch oft genannt wird, im Sinesischen Victima, Opfer. Sie glauben, daß die himmlische Luft, wie sie es nennen, die in dem Opferer ist, sich mit der himmlischen Luft des Himmels durch eine

gewisse Sympathie vereinige, deswegen auch der Opferer vorher Enthaltung und Fasten üben müsse, damit seine Luft, die durch eitle Sorgen und Lüste, wie durch Nebel, verfinstert wird, rein und er so zum Opfern geschickt sei. »Alle haben endlich zugedeckte und durch hieroglyphische Bilder, mythologische Erzählungen, heilige Zeremonien etc. verschleierte Punkte, die zwar eine erste offenbare Bedeutung fürs Auge haben, deren eigentlichen und geheimen Sinn aber nur die Vorsteher und Lehrer der Religion wissen und verstehen, um davon zum Besten der Schüler nach ihrem Eifer und ihrer Treue einen weisen Gebrauch zu ma chen.« Aber, die Wahrheit zu sagen, es kommt mir vor, als wenn die Vorsteher und Lehrer in Asien diesen Sinn selbst nicht mehr verstünden und wüßten.

Hans-Georg Kemper : Matthias Claudius beginnt mit der Entdeckung, 'dass die Wissenschaften nicht aus Europa nach Asien, sondern aus Asien nach Europa gekommen sind, und ich am rechten Ende anfange und dem Strom folge'. Dasselbe gilt für die Religion : 'Die wahre Religion und das Gechlecht der Menschen ist in Asien entstanden ; die Quelle ihrer Urkenntnisse sprudelte in Asien zuerst, und man sieht hier rundum an den Büschen und Steinen noch die dicken Tropfen hängen'. Wie lässt sich das dezidierte Bekenntnis zum Christentum mit der Herleitung aus der asiatischen Urreligion vereinbaren ? Claudius verfolgt dabei apologetische Interessen. Offenkundig möchte er nach der radikalen Infragestellung christilicher und biblischer Überlieferung durch die rationalistische Philosophie und Theologie der Aufklärung nun die Analogien zwischen den alten Religionen und das Alter der Überlieferung erneut als historische Belege für die Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte über Begebenheiten heranziehen, 'auf die schwerlich ein Mensch a priori gefallen wäre', und es sei 'närrisch', dass die Aufklärer ein so breit überliefertes Ereignis wie die Sintflut 'leugnen wollen, bloss weil sie nicht mit dabeigewesen und mit ersoffen sind'.
Bei der Rekonstruktion der Überlieferung hat Claudius insbesondere die altpersische, indische und chinesische Philosophie und Theologie im Blick, wobei der sich bemüht, historische und myhologische Informationen in den alten Schriften zu unterscheiden. Bei der Chronologie bleibt Claudius unbestimmt und vorsichtig. Er neigt jenen Datierungen zu, welche sich mit den mosaischen Angaben vereinbaren lassen. [KemH1:S. 24-25,Clau]

1803 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Deutschland*
Claudius, Matthias. *Asmus omnia sua secum portans ; oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen*. (Wandsbeck : Beym Ve4rfasser ; Hamburg : F. Perthes, 1775-1812). [Enthält] : Claudius, Matthias. *Eine asiatische Vorlesung*. Siebenter Teil (1804). http://www.zeno.org/Literatur/M/Claudius,+Matthias/Gedichte+undProsa/Asmus+omnia+sua+secum+portans/Siebenter+Teil/Eine+asiatische+Vorlesung.

1803 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des Chinese summerhouse und einer chinesischen Brücke im Frederiksborg Castle in Hillerød, Denmark. [Wik]

1803 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Medizin und Pharmazie*
Delatour, Louis-François. *Essai sur l'architecture des chinois : sur leurs jardins, leurs principes de médecine et leurs moeurs et usages*. (Paris : Imprimerie de Clousier, 1803). [BarL1]

1803 *Literatur : Allgemein*
Miller, Samuel. *Brief retrospect of the eighteenth century*. Vol. 1-4. (New York, N.Y. : Printed by T. and J. Swords, 1803). [WC]

1803 *Literatur : China : Prosa : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Herder, Johann Gottfried. *Sinesische Exempel der Tage* [ID D17259].
Sammlung von 16 Staats- und Sittenerzählungen.
Quellen : Nr. 3-7 : *Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts* [ID D1867]. Nr. 9 : 18. Buch des *Lun yu*.
Die andern Erzählungen stammen aus der chinesischen Literatur.

Lee Eun-jeung : Die 16 Erzählungen enthalten drei Kernaussagen : Das Prinzip der guten und gerechten Herrschaft, wie der einzelne Mensch sich menschenwürdig zu verhalten hat und der Mensch als soziales Wesen, der als solches verpflichtet ist, an der Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens mitzuwirken. Mit diesen drei Punkten hat Herder die Grundprinzipien der konfuzianischen Lehre korrekt erfasst. Es bleibt jedoch offen, ob er dies auch selber so wahrgenommen hat. Wahrscheinlich ist, dass er, ohne sich dessen voll bewusst zu sein, lediglich diejenigen Erzählungen ausgesucht hat, die er mit seinen Auffassungen in Einklang bringt. [UBi2,LeeE1:S. 255-257]

1803 *Literatur : China : Prosa : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Herder, Johann Gottfried. *Sinesische Exempel der Tage*. In : Adrastea. Bd. 6 (1803). [UBi2]

1803 *Literatur : Westen : England*
Cambridge, Richard Owen. *The works of Richard Owen Cambridge ; including several pieces never before published ; with an account of his life and character*. By his son, George Owen Cambridge. (London : T. Cadell and W. Davies, 1803.
http://xtf.lib.virginia.edu/xtf/view?docId=chadwyck_ep/uvaGenText/tei/chep_2.1530.xml;chunk.id=d22;toc.depth=1;toc.id=d17;brand=default;query=book%20the%20fifth#1.

http://books.google.ch/books/download/The_works_of_Richard_Owen_Cambridge_esq.pdf?id=ku_mAAAAMAAJ&hl=de&capid=AFLRE711daVq4-_XtaTEZ9hlayFTYjEWVeetvPkw91dHHEB38TGE5kM3k-kTMCXm3-5FlFOXuSzEMTTWdJJ3XGyFRTeHYdiJQ&continue=http://booksgoogle.ch/books/download/The_works_of_Richard_Owen_Cambridge_esq.pdf%3Fid%3Dku_mAAAAMAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dp

1803 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Herder, Johann Gottfried. *Christianisirung des Sinesischen Reiches* [ID D17255].
Herder schreibt : Der Anfgang des vorigen Jahrhunderts fand die Europäischen, besonders die Römischen Christen in grosser Erwartung ; ein Welttheil, wie das Kaiserthum Sina ist, der schlaueste Welttheil Asiens, war auf dem Punkt, christlich zu werden, oder war, (so glaubten viele,) es schon geworden. Welch ein Gewinn, sagte man, für den Himmel ! Welch ein Gewinn für Europa in Ansehung der Wissenschaften und – des Handels ! Zu bald zerging diese Hoffnung. Frühe nämlich war das Christenthum schon in das ferne Sina gedungen, und hatte daselbst in die Religion der Bonzen wahrscheinlich mitgewirket. In der neueren Jahrhunderten, seit Missionen nach Asien geschäftig waren, hatte es, der Verschlossenheit des Landes ungeachtet, auch bisher an Emissarien nicht gefehlet. Insonderheit waren die Jesuiten eben so klug, als thätig ; sie ergriffen das einzige und edelste Band, das sie mit Kaiser und Reich verknüpfen konnte, das Band der Wissenschaften, der Künste. Versagen kann man ihnen den Ruhm nicht, dass seit dem Pater Ricci, der ihr Ansehen dort eigentlich gründete, sie eine Rehe gelehrter, weltkluger, unverdrossener Männer dahin gefördert, die auch Europa mit Känntnissen dieses grossen Reichs und seiner anliegenden Länder, mit Känntnissen ihrer Sprache und Bücher, ihrer Verfassung und Gebräuche sehr bekennt gemacht haben. In Europa selbst kennen wir manchen Staat weniger als Sina. Nun war zwar währender Vormundschaft des unmündigen Kaisers Kang-hi [Kangxi] durch einmüthigen Schluss der Reichstände das Christenthum für falsch und dem Reich schädlich erklärt, auch bei Leibes- und Lebensstrafe verboten. Den angesehensten Vorsteher desselben, den Jesuiten Schall, hatte man ins Gefängniss gelegt und die Verfolrung gegen christliche Mandarine weit getrieben. Seit Kann-hi [Kangxi] selbst aber auf den Thron kam und aus Liebe zu den Europäischen Wissenschaften auch ihre Lehrer liebte, seit Er im Jahre 1692 die christliche Religion für gut, seinem Reich heilsam, seinen Unterthanen erlaubt erklärt hatte, den Jesuiten eine prächtige Kirche baute, eine Gesandtschaft an den Papst schickte u.f. ; in wie grosser Hoffnung lebte man ! die Bekehrung des Kaisers und nach ihm des ganzen Reichs erwartend. Diese folgte nun zwar bis an seinen Tod nicht ; da die fremde Religion indess während seiner langen Regierung im Reich geblühet hatte und der Kaiser, trotz aller Feindseligkeiten, die andere Orden den Jesuiten durch den Römischen Hof selbst erregten, seinen Freunden treu geblieben war, so hoffte und wirkte man fort. Unglaublich ist die Geduld, die der Monarch gegen die Eingriffe Roms in die Rechte seiner Herrschaft erwies, indem er sie jederzeit nur gesetzmässig zurücktrieb oder lähmte, übrigens aber den Papst für „unverständig erklärte, dass er in einem ihm fremden Lande gebieten wolle, und über gesetzliche Gebräuche seines Reichs dem Kaiser selbst nicht glaube. Durch wie kleinfügige Streitigkeiten machte man die grosse Unternehmung zunicht, um welche sich damals die Jesuiten so viele und so feine Mühe gaben ! da sie blos ein Ceremoniel betrafen. Tien z.B. heisst der Himmel in jener Sprache, mit welchem Wort die Sinesen auch Gott benennen ; statt dessen sollten sie christlich Tien-Chu, „Herr des Himmel“ sagen. Die Ehre, die man dem Andenken des grossten Lehrers der Nation, Kung-tse (den wir Confuicus nennen) und dem Andenken der Vorfahren überhaupt nach einem unverbrüchlich gesetzlichen Landesgebrauch erwies, sollte theils abgeschafft, theils verändert, von den Täfelchen der Vorfahren z.B. die Überschrift ausgelassen und nur der Name derselben darauf bemerkt werden u.f. Welche unselige Mühe man sich über Dinge dieser Art gemacht : wie bittre Streitigkeiten darüber geführt, welche Bibliotheken für und wider geschrieben worden, wäre unglaublich, wenn es nicht vor Augen läge, so dass der Papst selbst zuletzt alles Chreiben darüber verbieten musste. Und welche Gesandtschaften von Rom nach Sina, von Sina nach Rom ! welche Congregationen in Rom ! welche Machinationen in Sina ! da dann wie gewöhnlich die Französischen Fechter die lautesten, die Italiäner, Mezzabarba z.B. die vorsichtigeren waren, indem jene sich den Sitten dieses Reichs zuwider eben so unklug als unverständig benahmen, überhaupt aber in Rom selbst die Sache sehr unsinesisch behandelt ward. Könnt ihr die Sprach-Organe einer Nation ändern ? Wenn der Sinese z.E. den Namen Maria nicht aussprechen kann, weil ihm Buchstaben in seinem Alphabet fehlen, die er nach seiner von Kindheit an gewohnten Mundart verändert, wer will es ihm wehren ? Eben so wenig könnet ihr seine

Vorstellungsart ändern, die an Gebräuchen und Ceremonien haftet : denn auch diese sind eine Sprache und in Sina mit dem Staat sowohl als der Moral innig verwebet. Vom kindlichen Gehorsam gehet dort alles aus. Durch alle Stände bis zum Oberhaupt des Staats, ja bis auf die entferntesten Vorfahren verbreiten sich diese Ceremonien und Pflichten. Ihre Buchstaben, ihre Regeln und Sprüche, ihre clasischen Bücher, ihre häuslichen und öffentlichen Gebräuche, ihre Lebens- und Staatsweise ist auf dies Principium gegründet, ist darnach geordnet. Entweder musste also der christliche Katechismus den heiligen Büchern gemäss, d.i. clasisch gemacht werden, oder er blieb der Nationa unverständlich, unannehmlich. So auch mit den Gebräuchen. Der an sein Land, an die Sitten seiner Vorfahren gefesselte, von aller Welt abgeschlossene Sinese ist ganz ein Sinese und wird es wahrscheinlich noch Jahrtausende hinab bleiben. Sobald Kang-hi [Kangxi] starb, verbot sein Nachfolger Yong-tsching [Xongzheng] das Christenthum, liess im ganzen Reich, Pekin ausgenommen, die Kirchen niederreissen, und verfolgte die Christen, deren Anzahl die Jesuiten damals auf 300'000 angaben. Der Kaiser schrieb selbst einen Unterricht in der Religion für sein Reich. Der gute Kein-long [Qianlong], Nachfolger Yong-tschings, der seit 1734 das Jahrhundert hinaus eben so billig und gerecht, als klug regiert hat, liebte zwar, die Wissenschaften der Europäer, so fern sie ihm in seinem Reich nützlich schienen, deuldete auch das Christenthum in Pekin, ja gab einigemal günstige Befehle für die Christen in den Provinzen. Da diese aber immer gemissbraucht wurden, schloss er endlich die Kirchenfreiheit auf einige bestimmte Plötze seiner Residenz ein, hielt den fremden Gottesdienst, als gefährlich, unter strengem Gehorsam seiner Reichsgesetze, und liess die Fremden überhaupt nie ohne sorgsame Aufsicht. So lange die Beherrscher Sina’s wie Kine-long denken, wird kein Europäischer Cultus in Sina aufkommen, zumal der nicht, der sich durch Anmaassungen und Unruhen dem Reich so feindlich gezeigt hat. Auch wie viel Verbannungen, Gefängnissen und Stockschlägen christlichgewordner Mandarine sind die fremden Bekehrer Schuld gewesen ! Und wofür litten diese Bekehrte ? Für fremde Worte und Gebräuche.

Der einzige Gewinn, der Europa durch diese Bemüungen worden ist, sind Känntnisse, die gewissermasse die Ost- und Westwelt binden. Französischen und Deutschen Jesuiten, den Vätern Gerbillon, Gruber, Couplet, Noel, Verbiest, du Hale, Amiot u.f. haben wir Mancherlei zu danken, wodurch Geist und Fleiss Europäischer Gelehrter zum Studium der dortigen Sprache und Literatur, der dortigen Zeitrechnung, Astronomie, Geschichte, Naturgeschichte u.f. erweckt sind. Der einzige Deguignes hat hierüber so viel geleistet, als eine Sinesische Akademie ; auch die von Paw erregten Streitigkeiten über die Sineser haben durch die Beantwortungen der Väter von dort aus zu mehrerem Licht geleitet. Die Philosophie, vorzüglich die politische Sittenlehre jener Nation hat in Europa vielen Beifall gefunden ; Leibnitz, Bilfinger, Wolf nahmen sich ihrer in Deutschland an, der letzte fast mit einem ihm sonst ungewohnten Enthusiasmus. In Frankfreich sind die classischen Bücher der Sinesen in jedem Format erschienen, wie sich denn die SinesischeWeisheit in Französischer Sprache beredt und artig ausnimmt. Die Belehrungen der Kaiser an ihr Volk, die Antworten derselben an ihre Staatsdiener sprechen of so väterlich als majestätisch, und das Lob der reinsten Sitten-Vernunft kann man ihnen schwerlich versagen. Wer sich über den Fortgang der Europäischen Wissenschaften in Sina am lebhaftesten gefreuet hatte, war Leibnitz ; der grosse Mann sah ihre Verpflanzung aus der West- in die Ostwelt mit dem umfassenden Blick an, der dieser Erscheinung gebührte. Den Umsturz seiner Hoffnungen erlebte er nicht ; in den Streitigkeiten, die ihn vorbereiteten, war er stets auf Seiten der vernünftigen, billigen, gelinderen Meinung.

Was lehret dieses Ereigniss, das so weit aussehende Hoffnungen auf Einmal hinwarf ? Die bekannte Regel der Nemesis : "wodurch Jemand sündigt, dadurch wird er gestraft". Despotische Macht stritt hier gegen despotische Macht, Gebräuche gegen Gebräuche ; natürlich mussen in Sina die Römischen unter den alten ewigen Reichsgebräuchen, die Macht des Römischen Bischofs unter der Gewalt des Kaisers, der Oberpriester seines Reichs, ein Sohn des Himmels ist, erliegen. Wenige Pinselstriche eines kaiserlichen Edikts endeten den Handel ; die zankenden Mönche erreichten ihren Zweck, und sofern hatte ihr Neid nicht übel gerechnet. Ob das angetretene Jahrhundert einholen werde, was das

vergangene so schnöde verlohr ? ist eine missliche Frage. In Ansehung der Freiheit stehn in Sina die Christen hinter Juden und Mohamedanern. Einen Zug indess macht der politische Scharfsinn der Jesuiten für alle Zeiten merkwürdig, und vielleicht für die künftigen brauchbar. Als gelehrte Mandarine galten sie ; giebts für Europäische Missionare einen edleren Namen ?Ists ihre reine Absicht, Völker aufzuklären, das Wohl der Reiche nicht zu untergraben, sondern durch Wissenschaften und Sitten auf dem Grundstein echter Menschlichkeit zu sichern, welchen Namen können sie edler führen, welch' Amt Ehrenvoller verwalten, als das Amt gelehrter, sittlicher Mandarine. Dann fliegt der Schwan den dort die Patres aus kaiserlicher Huld als Ehrenzeichen an der Brust tragen, gern Himmel und singt den Völkern der Erde süssen Gesang.

Lee Eun-jeung : Herder geht es vor allem um die Würdigung der wissenschaftlichen und philosophischen Leistung der Jesuitenmissionare in China. Er versucht, unter Zuhilfenahme seines einfühlenden Empfindens, die theoretisch-philosophische Sittenlehre des Konfuzianismus als geistige Grundlage des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens und die Wirklichkeit Chinas auseinanderzuhalten. [LeeE1:S. 229-230, 251,Hsia6:S. 135-140,FauU1:S. 182,UBi2]

1803 *Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Herder, Johann Gottfried. *Christianisirung des Sinesischen Reiches*. In : Adrastea. Bd. 4. (1803). [Hsia6]

1803 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Phipps, Constantine John. *Voyage of Captain Phipps towards the North Pole : with a brief view of the attempts at discovering a north-east passage to China and Japan*. (Philadelphia : Printed and sold by Joseph and James Crukshank, 1803). [WC]

1803 *Religion : Christentum*
Erste Synode in Chongqing (Sichuan). Jean-Gabriel-Taurin Dufresse nimmt daran teil. [Deh 1,EA1]

1803 *Religion : Christentum*
João Maolano wird Prokurator der Dominikaner in China.. [Mal 2]

1803 *Religion : Christentum*
José Ribeiro Nunes wird Superior der Dongtang in Beijing, die Ernennung erfolgt 1805. [Ricci]

1803 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth bekommt die Oberaufsicht der Fürstlichen Bibliothek in Weimar und Jena, sowie
über das Jenaer Museum. [Schm 1]

1803-1806 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Gaetano de Sousa Pereira ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1803-1845 *Religion : Christentum*
Nicolau-Rodrigues Pereira de Borja ist als Priester und Professor im Seminar St. Joseph in Macao tätig. [Ricci]

1804 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : England*
Teignmouth, John Shore. Memoirs of the life, writings and correspondence of Sir William Jones. (London : J. Hatchard, 1804). (Making of modern law).
http://books.google.ca/books?hl=de&id=UecEAAAAYAAJ&q=china#v=snippet&q=china&f=fals

1804 *Geographie und Geologie*
Charte von China nach Murdochischer Projection entworfen, nach den neuesten und zuverlässigsten astronomischen Ortsbestimmungen. Berichtigt und gezeichnet by H. F. A Stieler. (Weimar : Verlag des Geographisches Instituts, 1804).
https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/pageview/2756527. [WC]

1804 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Statement of the annual estimated cost and charges, and sale amount, of the company's sales in England ; from the year ending 1st March 1799 to 1st March 1804, respectively ; distinguishing the India from the China goods. (London : House of Commons, 1804).

1804 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chrétien Louis Joseph de Guignes wird Leiter des Bureau des interprètes des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten in Paris.

1804 *Geschichte : Westen : Europa : Frankreich*
Napoleon ist Kaiser in Frankreich. [Kin]

1804 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Schloss Värnanäs, Kalmar, Schweden
Carl Rabergh-Mannerskantz entwirft einen chinesischen Pavillon im Park von Schloss Värnanäs nach Publikationen von William Chambers und anderen Vorlagen. [Cham8:S. 146]

1804 *Literatur : Westen : England*
Jones, William. *Desiderata*. [MS].
China
21. A translation of the Shi-king. [Shi jing].
22. The text of Can-fu-tsu, verbally translated. [Confucius]. [JonW4:S. VIII]

1804 *Medizin und Pharmazie*
Kühn, Carl Gottlob. *Über die China oder Fieberrinde in chemischer und therapeutischer Hinsicht*. (Leipzig : Bruder u. Hofmann, 1804).
https://catalog.hathitrust.org/Record/010849562. [WC]

1804 *Naturwissenschaften*
Grandi, Francisco de. *Vollständiger Unterricht über den für Deutschland wichtigen Anbau des chinesischen Oehlrettigs und über die Bereitung des Oehles aus demselben*. Mit Kupfern. (Leipzig : Hinrichs, 1804). [Rettich]. [WC]

1804 *Naturwissenschaften*
Thornton, Robert John. *The China limodoron*. (London : Thornton, 1804). [Orchidee]. [WC]

1804 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barrow, John. *Travels in China, containing descriptions, observations, and comparisons made and collected in the course of a short residence at the Imperial Palace of Yuen-min-yuen, and on a subsequent journey throught the country, from Pekin to Canton. In which it is attempted to appreciate the rank that this extraordinary empire may be considered to hold in the scale of civilized nations*. (London : Printed by A. Strahan for T. Cadell and W. Davies, 1804). [Enthält Stiche von William Alexander].
http://www.gutenberg.org/files/28729/28729-h/28729-h.htm. [Bry,Wal]

1804 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Shaler, William. *Journal of a voyage between China and the north-western coast of America, made in 1804*. (Claremont, Calif. : Saunders Studio Press, 1935). https://archive.org/details/cihm_18590. [LOC]

1804 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barrow, John. *Reise durch China von Peking nach Canton in Gefolge der Grossbrittannischen Gesandtschaft in den Jahren 1793 und 1794*. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Christian Hu#ttner. Vol. 1-2. (Weimar : Landes-Industrie-Comptoir, 1804). (Archiv der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen ; 12. Bibliothek der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen ; 24). [Beijing, Guangzhou]. https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10469856_00005.html. [WC]

1804 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy wird Präsident der Ecole des langues orientales vivantes. [Ima]

1804 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Liang Fa erlernt in Guangzhou (Guangdong) die Druckerei. [Yut]

1804 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Herbert, William ; Wright, Gabriel. *A new nautical directory for the East-India and China navigation.* (London, W : Gilbert, 1804). https://catalog.hathitrust.org/Record/008588600. [WC]

1804-1806 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt reist um Geldforderungen der Herrnhuter Brüdergemeinde von Sarepta zu Stammesführern der mongolischen Kalmücken einzuziehen. Er erlernt Kalmückisch und klassisches Mongolisch, sammelt viele mongolische Handschriften und macht Aufzeichnungen über Sprache, Religion und Geschichte der Kalmücken. [BBKL]

1804-1806 *Wirtschaft und Handel*
John Perkins Cushing kommt in Guangzhou (Guangdong) an und ist für die Thomas Handasyd Perkins und E. Bumstead & Co. tätig. [ANB]

1804-1811 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Allgemeines Teutsches Garten-Magazin oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens. Hrsg. von Friedrich [Johann] Justin Bertuch. (Weimar : Landes-Industrie-Comptoir, 1804-1811). [Jg. 4, 1807 enhält eine chinoise Bogenbrücke und ein Pavillon].
https://archive.org/details/bub_gb_lRxGAAAAcAAJ. [WC]

1804-1812 *Naturwissenschaften*
William Kerr sammelt Pflanzen für Kew Gardens in Guangzhou und Macao. [FanF1:S. 164,Wik]

1804-1908 *Wirtschaft und Handel*
George Thomas Staunton ist Frachtaufseher der East India Company in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1805 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Hager, Joseph. *Description des médailles chinoises du Cabinet impérial de France, précédée d'un essai de numismatique chinoise, avec des eclaircissements sur le commerce des Grècs avec la Chine, et sur les vases précieux qu'on trouve encore*. (Paris : Imprimerie impériale, 1805). [Lust]

1805 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Horsburgh, James. *Memoirs : comprising the navigation to and from China, by the China sea, and through the various straits and channels in the Indian archipelago ; also, the navigation of Bombay harbour*. (London : Printed for the author by C. Mercier and Co., 1905).

1805 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Karte zu Barrow's Reise in China. (Wien : Doll, 1805). [John Barrow]. [WC]

1805 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Langlès, L[ouis-Mathieu]. *Voyage en Chine et en Tartarie, à la suite de l'ambassade de lord Macartney, par M. Holmes, sergent-major de sa guarde : à quel on a joint les vues, costumes, etc., de la Chine, par M.W[illiam] Alexander, les planches de l'atlas original de cette ambassade, omises dans la traduction française, et leur explication ; Revu et publié avec des observations sur les relations politiques et commerciales de l'Angleterre et de la France avec la Chine, e quelques notes*. Vol. 1-2. (Paris : Imprimerie de Delance et Lesueur, 1805). [George Macartney ; Samuel Holmes]. [Wol]

1805 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Joaquím José Leite beginnt mit der Niederschrift seines Tagebuches. [Mal 2]

1805 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des Sezincote House, Gloucestershire in Chinoiserie durch Samuel Pepys Cockerell. [ImpO1:S. 155]

1805 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Errichtung des hinesischen Pavillons im englischen Garten des Wilanov Palastes, Polen. [JaD1:S. 172]

1805 *Literatur : Westen : England : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Southey, Robert. *Barrow's Travels in China, containing descriptions, observations and comparisons, made and collected in the Course of a short Residence at the Imperial Palace of Yuen-min-Yuen, and on a subsequent Journey through the Country of Pekin to Canton*. By John Barrow, Esq. late private Secretary to the Earl of Macartney. [Review]. In : The annual review, and history of literature ; no 3 (1805), S. 69-83.
http://books.google.ch/books?vid=HARVARD:HXJG6E&printsec=titlepage&redir_esc=y#v=onepage&q=barrow%27s%20travels&f=false.
http://books.google.ch/books?id=cY4FAAAAQAAJ&pg=PA75&lpg=PA75&dq=annual+review+and+history+of+literature+barrow%27s+travels+in+china+proselytes&source=bl&ots=QgyA-1Ri9O&sig=UALqsNLFH_hj8CaYZiga0ZpBmm8&hl=de&sa=X&ei=LE2YUvXfMMu8ygOi_4DQBA&ved=0CC0Q6AEwAA#v=onepage&q=annual%20review%20and%20history%20of%20literature%20barrow%27s%20travels%20in%20china%20proselytes&f=false.

1805 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Page, Thomas. *A narrative of the loss of the ship Fanny, on her passage from Bombay to China : with an account of the extraordinary preservation of a part of the crew, after remaining several weeks upon rocks in the centre of the Chinese ocean*. (London : H.D. Symonds, 1805). [WC]

1805 *Religion : Christentum*
Cai Ruoxiang flieht nach Macao und reist nach Guangzhou (Guangdong) [Ricci]

1805 *Religion : Christentum*
Massnahmen gegen die zum Christentum übergetretenen Chinesen. [Col]

1805 *Religion : Christentum*
Matthaeus Xue tritt in die Gemeinde der Lazaristen in Beijing ein. [BMiss]

1805 *Religion : Christentum / Religion : Judentum*
Kögler, Ignaz. *Pekini Mathematici Tribunalis praesidis, mandarini secundi ordinis, adsessoris supremi tribunalis rituum, et antistitis missionum sinensium et japonicarum, Notitiae S. S.Bibliorum Judaeorum in imperio sinensi. Editia altera, auctior. Seriem chronologicam atque diatriben de sinicis S.S.Bibliorum versionibus addidit Christophor. Theophil. de Murr, cum tabula eanea*. (Halae ad Salam : Formis et sumtu I.C. Hendelii, 1805). Erstes Werk, das umfassende Nachrichten über Juden in China enthält. [Wal 1]

1805 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Religion : Judentum*
Koegler, Ignace [Kögler, Ignaz]. *Notitiae S.S. Bibliorvm Judaeorvm in imperio sinensi*. (Halae ad Salam : I.C. Hendelii, 1805). [Bibel, Altes Testament].

1805 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Silvestre de Sacy, Antoine-Isaac. *Description des médailles chinoises du Cabinet impérial de France par J[oseph] Hager : [compte rendu]*. In : Magasin encyclopédique ; juin 1805. [CCFr]

1805 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy gründet das Chaire de persan am Collège de France. [Lab10]

1805 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin wird als Lehrer für Rhetorik ins Kloster von Tobolsk geschickt. [Bich1]

1805 ca. *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Goethe nimmt die chinesische Kultur, und nicht nur das chinesische Wesen wie bis anhin, zur Kenntnis. [Reich]

1805-1806 *Geschichte : China - Amerika*
Edward Carrington ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [Shav1]

1805-1806 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Neunte russische Gesandtschaft unter Yurii Aleksandrovich Golovkin zu Kaiser Renzong Beijing für Verhandlungen zur Öffnung der Grenzen für einen freien Handel. Anton Vladykin ist Dolmetscher. [Enc,Cou,ChiRus2:S. 65]

1805-1806 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth nimmt an der Gesandtschaftsreise von Yuri Aleksandrovich Golovkin teil. [Enc]

1805-1811 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth ist an der Kaiserlichen Akademie in St. Petersburg tätig. [Schm 1]

1805-1825 *Wirtschaft und Handel*
Hollingworth Magniac ist Leiter der Firma Magniac & Co. in Guangzhou (Guangdong). Sie betreiben Bankwesen, Schiffswesen und Versicherungen. [ODNB]

1805.1 *Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Southey, Robert. *Barrow's Travels in China* [review]. (1) [ID D31052].
Whatever may have been the commercial effects of our embassy to China, literature has reaped ample advantages from it. The drawing of Mr. Alexander, and the work of Mr. Barrow, have communicated more information concerning this extraordinary empire and its inhabitants, than could be collected from all our former travellers.
Mr. Barrow in his preliminary chapter disclaims all intention of dwelling on those subjects which have been already treated on by sir George Staunton, his object is to shew the Chinese as they really are, and to lay before the reader such facts as may enable him to settle in his own mind the point of rank which China may be considered to hold in the scale of civilized nations. By the arly travellers, China had been represented as in a far higher degree of civilization than Europe ; it is here well observed, that those travellers represented it truly, but that during the two centuries and a half which have elapsed, Europa has been progressive in all the arts of life, while China has stood still.
The first part of the Chinese dominions which the squadron touched was one of the islands of the Chusan Archipelago. It was the best in the groupe, and the most populous, except that of Chusan, a native told them that it contained ten thousand inhabitants ; but the English discovered afterwards that this was an indefinite phrase of amplification, and that when a Chinese means to speak expressly of ten thousand, he always says nine thousand nine hundred and ninety-nine.
The country ships were now seen in considerable numbers sailing along the coast of the main land. They were generally laden with small timber, piled dangerously high upon the decks ; beams which were too long to be upon the deck of a shingle ship, were laid across the decks of two lashed together. These ships are very ill adapted for such tempestuous seas. The form of the hull is like the new moon ; the bow is a square flat surface, the same as the stern, without any cut water, and without any keel ; the two ends of the ship rise to a great height above the deck ; each mast consists of a single piece of timber, and has a single sail of matting, stretched by means of bamboos, and frequently made to furl like a fan ; the rudder is so placed that I can be taken up on approaching sands and shallows. They can sail within three and a half, or four points of the wind ; but lose this advantage over European ships by drifting to leeward, in consequence of the round and clumsy shape of the bottom, and their want of keel. The Chinese keep no reckoning, and have no idea of drawing charts. They keep as near the shore as possible, and never lose sight of it, except in voyages where they must fairly put out to sea ; they then, let the wind be fair or foul, keep the head of the ship pointing, as nearly as possible, towards the port by means of the compass ; an instrument which, beyond all doubt, came from Asia to Europe, and was probably brought from China by Marco Polo. Behind the compass is usually placed a little temple with an altar, on which is continually kept burning a spiral taper of wax, tallow, and sandal-wood dust, which serves, like Alfred's time-lights, to measure the twelve portions of the day. It is also an act of piety to keep this taper burning ; the needle seems to be regarded as something divine, and on every appearance of a change of weather they burn incense before it. When a ship leaves Canton for a foreign voyage, it is considered as an equal chance that she will never return, and in fact ten or twelve thousand persons from that single port are supposed to perish annually by shipwreck. The coast naviagion also is so dangerous, that the internal communication by means of rivers and canals, between the two extremities of the empire, was opened because many of the ships employed to transport the taxes paid in kind to the northern capital foundered on the way.
Yet, in early times, it is certain that the Chinese were an adventurous and colonizing people. M. de Guignes believes that about the seventh century of our era they carried on a trade to the west coast of North America. Wrecks of Chinese vessels were found by the early Spanish naviagors in different parts of this western coast, where the nations were more civilized than in the interior and eastern parts. Mr. Barrow should have referred to his authorities in this part of his work. Even at Rio Jeneiro this gentleman observed in the native Brazilians a very strong resemblance to the Chinese in their persons. It appears from Persoue, that the island of Tcho-ka, or Saghalien, in the Tartarian sea, has been peopled by

the Chinese. They traded formerly with Bussora, and many places in the Persian gulph still bear Chinese names. In some of the voyages (here again we have to regret the want of references) it is observed, that a colony of Chinese had problably settled in Sofala, the descendants of whom were, in the time of the writers, easily distinguished from the other nations by their colour and features. But the ruins in Sofala are said, by Barros, to resemble those in Upper Egypt, and this whiter race would be more probably of the Coptic or Jewish origin, Marco Polo certainly visited Madagascar in a Chinese ship. Mr. Barrow even suspects that the unmixed Hottentots are of Chinese family. The resemblance, as it appears in his annexed portraits, is very striking, and the Dutch themselves call this people Chinese Hottentots, from the obvious similarity. Sumatra probably, and Ceylon certainly, was colonized by the same enterprising race ; the Chingalese, indeed, acknowledge their descent, a fact with which Mr. Barrow seems not to have been acquainted. Ceylon derives its name from them. A fleet of eighty Chinese had been wrecked between that island and the continent, and the straits where they perished were therefore called Chilam, signifying the destruction of the Chinese. The Moors softened it into Cilan, and applied it to the island itself, not knowing its true name : from them the Portuguese made it Ceilam, and we retain their pronunciation in the unenglish manner where with we nasalize the last syllable of Ceylon. The Chingalese were so called by the other inhabitants of Ceylon, as meaning the Chinese of Gall ; for they were a mixed breed speaking the language of these colonizing conquerors, who withdrew to that mountainous district when the Chinese abandoned their intercourse with India altogether, as destructive of their fleets and people. These circumstances are here selected on the authority of Barros. Mr. Barrow's digression is very curious, and affords strong proof that the state of China is materially different now from what it was some centuries ago.

A small brig was sent forward to Chu-San to take on board the pilots, who according to the Imperial order were expected to be found ready to embark. But though this was one of the best and most frequented ports in China, no other means of procuring them could be devised that by sending out soldiers to collect all the persons in that place who had ever visited Tien-sing by sea ; the poor wretches were brought before the governor, and dropping on their knees were examined in that attitude as to their qualifications. Two were at last found who were thought qualified ; they pleaded earnestly to be excused, saying that they had quitted the sea for many years, and were now comfortably settled in trade which would be ruined by their absence. In spite of all their pleas they were pressed into the service, and after all, the English found them of little or no use. They could not be made to comprehend the difference in the draught of water between their own ships and ours, which in the latter was as many fathoms as feet in the former, although they were palpably shewn by a piece of rope the depth which was required.

The passage up the Pei-ho, or White River, in the country yachts, convinced our people of the hospitality of the natives, and of their extraordinary numbers, but conveyed no idea of great wealth or comfort among them, or of great abundance in the country. Both sexes here crowded indiscriminately to see them. The dress of the women was calculated to shew the foot and ankle, which for singularity, it is observed, may challenge the whole world, the foot having been cramped in its growth to the length of four or five inches, and the ankle being generally swoln in the same proportion that the foot is diminished. This deformity is produced by bandaging the toes of the infant under the sole of the foot, and retaining them in that position till they literally grow into and become a part of it ; and by forcing the heel forward till it is entirely obliterated. As none of the earliest travellers mention this strange custom, Mr. Barrow conjectures that it has been introduced since their time. The people were cheerful and dirty. Only a small proportion of the land was cultivated. The cottages very mean, without any appearance of comfort, and thinly scattered ; seldom standing alone, but generally collected into small villages. The rivers seem to be better peopled than the land. In the distance of ninety miles upon this small branch of a river, Mr. Barrow computed, that there were floating not fewer than 100,000 souls.

The approach to Pekin is admirably described. The external appearance of this great city is by no means answerable to the expectation which a European traveller would have formed

of the capital of China. None of the buildings overtop the walls, though these are not above thirty feet high ; not even a chimney is seen rising above the roofs of the houses, which are all nearly of the same height, and all straight lines, so that the whole has the appearance and the regularity of a large encampment.

"Although the approach to Pekin afforded little that was interesting, we had no sooner passed the gate and opened out the broad street, than a very singular and novel appearance was exhibited. We saw before us a line of buildings on each side of a wide street, consisting entirely of shops and warehouses, the particular goods of which were brought out and displayed in groups in front of the houses. Before these were generally erected large wooden pillars, whose tops were much higher than the eaves of the houses, bearing inscriptions in gilt characters, setting forth the nature of the wares to be sold, and the honest reputation of the seller ; and, to attract the more notice, they were generally hung with various coloured flags and streamers, and ribbons, from top to bottom, exhibiting the appearance of a line of shipping dressed, as we sometimes see them, in the colours of all the different nations in Europe. The sides of the houses were not less brilliant : in the several colours with which they were painted, consisting generally of sky blue or green, mixed with gold : and what appeared to us singular enough, the articles for sale that made the greatest show were coffins for the dead. The most splendid of our coffin furniture would make but a poor figure if placed beside that intended for a wealthy Chinese. These machines are seldom less than three inches thick and twice the bulk of ours. Next to those our notice was attracted by the brilliant appearance of the funeral biers and the marriage ears, both covered with ornamental canopies."

"At the four points where the great streets intersect one another were erected those singular buildings, sometimes of stone but generally of wood, which have been called triumphal arches, but which, in fact, are monuments to the memory of those who had deserved well of the community, or who had attained an unusual longevity. They consist invariably of a large central gateway, with a smaller one on each side, all covered with narrow roofs ; and, like the houses, they are painted, varnished, and gilt in the most splendid manner."

"The multitude of moveable workshops of tinkers and barbers, coblers and black-smiths ; the tents and booths where tea and fruit, rice, and other eatables were exposed for sale, with the wares and merchandize arrayed before the doors, had contracted this spacious street to a narrow road in the middle, just wide enough for two of our little vehicles to pass each other. The cavalcade of officers and soldiers that preceded the embassy, the processions of men in office attended by their numerous retinues, bearing umbrellas and flags, painted lanterns and a variety of strange insignia of their rank and station, different trains that were accompanying, with lamentable cries, corpses to their graves, and, with squalling music, brides to their husbands, the troops of dromedaries laden with coals from Tartary, the wheel-barrows and hand-carts stuffed with vegetables, occupied nearly the whole of this middle space in one continued line, leaving very little room for the cavalcade of the embyssy to pass. All was in motion. The sides of the street were filled with an immense concourse of people, buying and selling and bartering their different commodities. The hurry and confused noises of this mixed multitude, proceeding from the loud bawling of those who were crying their wares, the wrangling of others, with every now and then a strange twanging noise like the jarring of a cracked Jew's harp, the barber's signal made by his tweezers, the mirth and the laughter that prevailed in every groupe, could scarcely be exceeded by the brokers in the Bank rotunda, or by the jews and old women in 'Rosemary-Jane'. Pedlars with their packs, and jugglers, and conjurors, and fortune-tellers, mountebanks, and quack doctors, comedians, and musicians, left no space unoccupied. The Tartar soldiers, with their whips. Kept with difficulty a clear passage for the embassy to move slowly forward ; so slow, indeed, that although we entered the eastern gate at half past nine, it was near twelve before we arrived at the western."

"Although an extraordinary crowd might be expected to assemble on such a particular occasion, on the same principle of curiosity as could not fail to attract a crowd of spectators in London, yet there was a most remarkable and a striking difference observable between a London and a Pekin populace. In the former the whole attention and soul of the multitude

would have been wrapt up in the novel spectacle ; all would have been idlers. In Pekin, the show was but an accessary, every one pursued his business, at the same time he gratified his curiosity. In fact, it appeared that, on every day throughout the whole year, there was the same noise and bustle, and crowd in the capital of China. I scarcely ever passed the western gate, which happened twice, or oftener, in the week, that I had not to wait a considerable time before the passage was free, particularly in the morning, notwithstanding the exertions of two or three soldiers with their whips to clear the way. The crowd, however, was entirely confined to the great streets, which are the only outlets of the city. In the cross lanes all was still and quiet."

No Chinese women were to be seen in the streets of Pekin, though the female Tartars seemed to enjoy full liberty. None of the streets wer4e paved, a defect the more remarkable, as the road to the city is paved with stones of granite from six to sixteen feet in length, and proportionately broad, which must have been brought at least sixty miles. No kind of filth was to be seen in the streets ; all this, be it of whatever kind it may, is collected in large earthen jars, of which every family has one, and the gardeners' carts which supply the city with vegetables, return laden with this liquid manure, so that the city enjoys the full odour of agricultural economy. In the provinces these precious articles are made into cakes thicker than our crumpets, and dried in the sun ; then sent to the capital, where the gardeners purchase them, and dissolve them in urine for manure. The police is very strict. At the end of every cross street, and at certain distances in it sentry boxes are placed, and few of these streets are without a guardhouse. The proprietor of every tenth house is answerable for the good conduct of his nine neighbours ; this villainous system, which is carried to its utmost length in Japan, was once the custom in England.
While the ambassador went into Tartary to be introduced, Mr. Barrow remained near Pekin, having apartments in the palace of Yuen-min-yuen ; he had permission to visit the city whenever he thought proper, and prudently chose to have none but Chinese servant,s that his knowledge of the language might be improved. His lodgings were mean and miserable, but bad as they were, they were what one of the ministers of state occupied when the emperor was at this residence. Here the largest and most valuable of the presents were to be fitted up for the sovereign's inspection, and they attracted an infinite number of beholders.

"The two elegant carriages made by Hatchett puzzled the Chinese more than any of the other presents. Nothing of the kind had ever been seen at the capital ; and the disputes among themselves as to the part which was intended for the scat of the emperor were whimsical enough. The hammer-cloth that covered the box of the winter carriage had a smart edging, and was ornamented with festoons of roses. Its splendid appearance and elevated situation determined it at once, in the opinion of the majority, to be the emperor's seat ; but a difficulty arose how to appropriate the inside of the carriage. They examined the windows, the blinds, and the skreens, and at last concluded, that it could be for nobody but his ladies. The old eunuch came to me for information, and when he learned, that the fine elevated box was to be the seat of the man who managed the horses, and that the emperor's place was within, he asked me with a sneer, if I supposed the Ta-whang-tee would suffer any man to sit higher than himself, and to turn his back towards him ? and he wished to know if we could not contrive to have the coach-box removed and placed somewhere behind the body of the carriage."

A planetarium completely puzzled the president of the tribunal of mathematics, as the Jesuits have denominated the board at which he presides. A few Portuguese missionaries are members of the board, their business is to supply the astronomical part of the national almanack, the astrology being managed by a committee of their Chinese associates. These Europeans were not much more skillful than the natives ; they honestly confessed that they were more indebted to the Connoissances de tems of Paris than to their own calcula ions, and as the revolution had cut off this resource, they considered a set of the nautical almanack calculated for the meridian of Greenwich up to the year 1800, as an invaluable present. These missionaries, however, on the whole, are represented in a favourable light. The Tartar officers had heard of sword blades which would cut iron bars without injuring the edge, and so great was their astonishment on proving the fact, that they could scarcely credit what they saw. Gill's sword blades, Mr. Barrow thinks, might be advantageously introduced in the regular course of trade through Canton.

"Among the presents carried into Tartary was a collection of prints, chiefly portraits of English nobility and distinguished persons ; and to make the present more acceptable, they were bound up in three volumes in yellow Morocco. The emperor was so pleased with this collection, that he sent it express to Yuen-min-yuen to have the name, rank, and office of each portrait translated into the Mantchoo and Chinese languages. The Tartar writer got on pretty well, but the Chinese secretary was not a little puzzled with the B, the D, and the R., that so frequently recurred in the English names. The duke of Marlborough was Too-ke Ma-ul-po-loo, and Bedford was transformed to Pe-te-fo-ul-te. But here a more serious difficulty occurred than that of writing the name. The rank was also to be written down, and on coming to the portrait of this nobleman (which was a proof impression of the print, engraved from a picture by sir Joshua Reynolds, when the late duke of Bedford as a youth), I told the Chinese to write him down a Ta-giu, or great man of the second order. He instantly observed, that I surely meant his father was a Ta-gia. I then explained to him that according to our laws, the son succeded to the rank of the father, and that with us it was by no means necessary, in order to obtain the first rank in the country, that a man should be of a certain age, be possessed of superior talents, or suitable qualifications. That these were sometimes conducive to high honours, yet that a great part of the legislative body of the nation were entitled to their rank and situation by birth. They laughed hartily at the idea of a man being born a legislator, when it required so many years of close application to enable one of their countrymen to pass his examination for the very lowest order of state-officers. As, however, the descendants of Confucius continue to enjoy a sort of nominal rank, and as their emperor can also confer an hereditary dignity, without entitling to office, emolument, or exclusive privilege, they considered his grace might be one of this description, and wrote down his rank accordingly ; but they positively refused to give him the title of Ta-gia, or great man, asking me, if I thought their emperor was so stupid as not to know the impossibility of a little boy having attained the rank of a great man."

The news from Gehol, that lord Macartney had refused to perform the nine prostrations before the emperor, threw all the officers at Yuen-min-yuen into dismay, and Mr. Barrow and his companions felt the effects of their ill humour in their table, which was very materially affected by it, both in the number and quality of dishes. This, however, wore off, though the old eunuch of the palace used to call them proud head-strong Englishmen.

The famous gardens of the palace Mr. Barrow could only visit by stealth ; what little he saw was such as to induce a very favourable opinion, though they fall very short of the extravagant descriptions which sir William Chambers has given of Chinese gardening. Gardening, however, seems to be of all arts that which they have studied most successfully, Lord Macartney's account of the imperial park at Gehol, contains the highest praises of their good taste and knowledge of the picturesque. But except in this single art, the Chinese are wretchedly below the rank which was heretofore assigned to them among civilized nations.

The women are in a state of abject slavery. In infancy, by a preposterous and cruel fashion, they are crippled, and, as if this was not a sufficient means of confinement, it is made a moral crime for a woman to be seen abroad. The wives and daughters of the lower class, indeed, are not thus immured, but the drudgery of agricultural labour falls upun them ; they drag the plough and the harrow, while their husbands are gambling or idling ; and there is reason to believe that sometimes a woman is yoked to the same plough with an ass. Even at home the wife must neither eat at the same table, nor sit in the same room with her lord and master ; and boys at the age of nine or ten are entirely separated from their sisters. For mental pursuits the women are totally unqualified, and to fill up their tedious hours smoking is the usual expedient. Love of course cannot exist in a country where there is this grievous disparity between the sexes. The bridegroom always bargains for his intended bride with her parents ; she herself has no choice, her price is paid, she is locked up in a close chaire, and sent to a man whom she has never seen, who, if he does not like her when he unlocks the door, may turn the key again, and send her back to her parents, if he chuses to forfeit what the has cost him, and a sum of the same value. If she be found guilty of adultery she may be sold for a slave, the method by which girls are punished for having been debanched.

Polygamy is customary among the great : the poor of every country where it is permitted are prevented by their poverty from having more wives than one ; but as one of its constant effects, the most detestable of all crimes is so common, that it is publicly avowed by many of the first officers of state.

There are no social pleasures in China, for gambling is a selfish one. The upper rank stupefy themselves at home with opium. The people are free from drunkenness, but they are also without those friendly and cheerful feelings which, though they sometimes lead to it, produce more good than evil. There are no meetings for dancing or feats of activity, none even for religious worship ; the Chinese are without a sabbath, the same solitary and dissocializing system pervading their devotion and their private life. All ranks are addicted to gaming, with cards, dice, or at the game of the fingers, the morra of the Italians, which is mentioned by Cicero. Cockfighting, with which of few despicable Englishmen are still permitted to disgrace their country, is eagerly purused by the upper classed in China : they train quails for the same wicked purpose, and having found a species of gryllus, that will attack each other with such ferocity as seldom to quit their hold without bringing away a limb of their antagonist, they keep these insects for the pleasure of seeing devour each other ; and during the summer months scarcely a boy is to be seen without his cage. Cruel amusements are as such a cause as an effect of national cruelty. Their punishments consist in inflicting mere physical pain, they produce no shame, for shame is a sentiment whereof they know nothing. Compassion also seems to be a feeling with which they are wholly unacquainted, and as if their hearts were not hard enough already, one of the most absurd laws that ever disgraced a criminal code contributes to harden them still more. Whoever takes a wounded man under his care in the hope of healing him, or of alleviating his sufferings, is liable to be punished with death if the man die, unless he can produce an undeniable evidence how the wound was made, or that he survived it forty days. The poor wretches, therefore, who by any accident are dangerously hurt, are left to die in the streets.

The horrible practice of infanticide is not indeed expressly allowed by the laws, but it is

sanctioned by them, as no punishment is provided for it : and it may indeed be considered as a legitimate consequence of that paternal despotism to which their whole system of government refers. The son is the absolute property of his father, he is his slave, and may be sold at his pleasure : but when human beings are once considered as mere animals, any West India planter can tell how cheaply their lives are held ; and a proprietor may be allowed to calculate how many he can conventiently rear.

"It is, however, tacitly considered as a part of the duty of the police of Pekin to employ certain persons to go their rounds, at an early hour in the morning, with carts, in order to pick up such bodies of infants as may have been thrown out into the streets in the course of the night. No enquiries are made, but the bodies are carried to a common pit without the city walls, into which all those that may be living, as well as thouse that are dead, are said to be thrown promiscuously. At this horrible pit of destruction the Roman Catholic missionaries, established at Pekin, attend by turns, as a part of the duties of their office, in order, as one of them expressed himself to me on this subject, to chuse among them those that are the most lively, to make future proselytes, and by the administration of baptism to such of the rest as might be still alive, pour leur sauver l'ame. The Mahomedans, who, at the time that their services were useful in assisting to prepare the national calendar, had a powerful influence at court, did much better : those zealous bigots to a religion, whose least distinguishing feature is that of humanity, were however, on these occasions, the means of saving the lives of all the little innocents they possibly could save from this maw of death, which was an humane act, although it might be for the purpose of bringing them up in the principle of their own faith. I was assured by one of the Christian missionaries, with whom I had daily conversation during a residence of five weeks within the walls of the emperor's palace at Yuen-min-yuen, and who took his turn in attending, pour leur sauver l'ame, that such scenes were sometimes exhibited on these occasions as to make the feeling mind shudder with horror. When I mention that dogs and swine are let loose in all the narrow streets of the capital, the reader may conceive what will sometimes necessarily happen to the exposed infants, before the police-carts can pic them up."

Upon an average twenty-four infants are thus found dead, or dying, every morning in the streets of Pekin !
These unfavourable features, says Mr. Barrow, in the character of a people whose natural disposition is neither ferocious nor morose, but on the contrary mild, obliging, and cheerful, can be attributed only to the habits in which they have been trained, and to the heavy hand of power perpetually hanging over them ! Never have we seen the vices of any people more fairly stated or more candidly considered than in the volume before us. The proverbial knavery of the Chinese in their dealings with Europeans partly proceeds from retaliation, partly because a merchant, a buying and selling man, as they call him, is considered as the lowest character in the country, as one who will cheat if he can, and whose trade it is to create and then supply artificial wants.

"The gaudy watches of indifferent workmanship, fabricated purposely for the Chinese market and once in universal demand, are now scarcely asked for. One gentleman in the honourable East India company's employ took it into this head that cuckoo clocks might prove a saleable article in China, and accordingly laid in a large assortment, which more than answered his most sanguine expectations. But as these wooden machines were constructed for sale only, and not for use, the cuckoo clocks became all mute long before the second arrival of this gentleman with another cargo. His clocks were now not only unsaleable, but the former purchasers threatened to return theirs upon his hands, which would certainly have been done, had not a thought entered his head, that not only pacified his former customers, but procured him also other purchasers for his second cargo : he convinced them by undeniable authorities, that the cuckoo was a very odd kind of a bird which sung only at certain seasons of the year, and assured them that whenever the proper time arrived, all the cuckoos they had purchased would once again 'tune their melodious throats'. After this it would only be fair to allow the Chinese sometimes to trick the European purchaser with a wooden ham instead of a real one." [Sout3]

1805.2 *Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Southey, Robert. *Barrow's Travels in China* [review] (2) [ID D31052].
England, we fear, could produce blacker anecdotes of commercial knavery than China. Large fortunes have been accumulated in this country by manufacturing bad guns for the African trade, which sooner or later are sure to burst and to maim or kill the purchaser. But it is not from such instances of individual villainy that the national character is to be estimated. It may also be remarked with respect to the tricks practiced at Canton, that the worst people of every nation are always to be found in its sea-ports ; and also that the Chinese only extend that principle of overreaching which is openly practiced in our own country by all genteleman dealers in horse-flesh.
Some valuable extracts from lord Macartney's journal are given in this volume, and a hope expressed that the whole may one day be communicated to the public. In one part of these the Chinese comedy is described, and the diversions given at court in honour of the emperor's birth-day ; they were somewhat in the style of Sadler's Wells, but very inferior, only the fire-works exceeded any thing in Europe or in any other part of the world ; for they have the art of colouring flame, probably by the combustion of metals. Their drama is very like a burlesque on the Italien opera, just as absurd in its principles, and supplied with performers by the same atrocious means, though such means are more necessary to the Chinese theatre, no women being suffered to appear in public. Having no change of scene, they have a very ingenious method of representing change of place. If it be necessary to send a general on a distance expedition, he mounts a stick, takes two or three turns round the stage, brandishes a little whip, and sings a song ; when this is ended he stops short, and recommences his recitative, and the journey is supposed to be performed. To represent a walled city, a parcel of soldiers lie in a heap to be scrambled over by storming party. Thus easily do the spectators admit the excuse of time, of numbers, and due course of things which cannot in their huge and proper life be there presented.
Their dramas are as despicable in composition as in stage management. They complain as we do, that a depraved taste for modern productions prevails ; but there seems no reason for believing that their classical stock pieces are materially better than the gross and disgusting medleys of filth and barbarity which delight the present generation.
The account of the Chinese language is exceedingly curious. In this part of the work Mr. Barrow acknowledges his obligations to sir George Staunton, from whose rare or rather unequalled erudition in this particular subject, England and Europe have much to expect and hope. The characters of this language on which so much has been ignoranly or superficially written are here most perspicuously explained.

"Certain signs expressing simple objects or ideas may be considered as the roots of primitives of this language. There are few in number, not exceeding two hundred and twelve, one of which, or its abbreviation, will be found to compose a part of every character in that language ; and may, therefore, be considered as the key to the character into which it enters. The eye soon becomes accustomed to fix upon the particular key, or root, of the most complicated characters, in some of which are not fewer than sixty or seventy distinct lines and points. The right line, the curve line, and a point, are the rudiments of all the characters. These, variously combined with one another, have been extended from time to time, as occasion might require, to nearly eighty thousand different characters.

To explain the manner in which their dictionaries are arranged will serve to convey a correct notion of the nature of this extraordinary language. All the two hundred and twelve roots or keys are drawn fair and distinct on the head of the page, beginning with the most simple, or that which contains the fewest number of lines or points, and proceeding to the most complicated ; and on the margins of the page are marked the numeral characters one, two, three, &c. which signify, that the root or key at the top will be found to be combined on that page with one, two, three, &c. lines or points. Suppose, for example, a learner should meet with an unknown character, in which he perceives that the simple sign expressing 'water' is the key or root, and that it contains, besides this root, six additional points and lines. He immediately turns over his dictionary to the place where the character 'water' stands on the top of the page, and proceeding with his eye directed to the margin, until the numeral character six occurs, he will soon perceive the one in question ; for all the characters in the language, belonging to the 'root water', and composed of six other lines and points, will follow successively in this place. The name or sound of the character is placed immediately after it, expressed in such others as are supposed to be most familiar ; and, in the method made use of for conveying this information, the Chinese have discovered some faint and very imperfect ideas of alphabetic writings, by splitting the monosyllable sound into a dissyllable, and again compressin the dissyllable into a simple sound. One instance will serve to explain this method. Suppose the name of the character under consideration to be 'ping'. If no single character be thought, sufficiently simple to express the sound 'ping', immediately after it will be placed two well-known characters 'pe' and 'ing' ; but as every character in the language has a monosyllabic sound, it will readily be concluded, that 'pe' and 'ing', when compressed into one syllable, must be pronounced 'ping'. After this, the meaning of explanation follows, in the clearest and most easy characters that can be employed.

When, indeed, a considerable progress has been made in the language, the general meaning of many of the characters may be pretty nearly guessed at by the eye alone, as they will mostly be found to have some reference, either immediate or remote, though very often in a figurative sense, to the signification of the key or root ; in the same manner as in the classification of objects in natural history, every species may be referred to its proper genus. The signs, for instance, expressing the 'hand' and the 'heart', are two roots, and all the works of art, the different trades and manufactures, arrange themselves under the first, and all the passions, affections, and sentiments of the mind are under the latter. The root of an unit or one comprehends all the characters expressive of unity, concord, harmony, and the like. Thus, If I observe a character compounded of the two simple roots, 'one' and 'heart', I have no difficulty in concluding that its signification is unanimity ; but, if the sign of a negative should also appear in the same character, the meaning will be reverwed to discord or dissention, literally 'not one heart'. Many proper names of persons have the character signifying 'man' for their key or root, and all foreign names have the character 'mouth' or 'voice' annexed, which shews at once that the character is a proper name employed only to express sound without any particular meaning."

"The sounds and various inflections incident to languages in general, are not necessary to be attended to in the study of the Chinese characters. They speak equally strong to a person who is deaf and dumb, as the most copious language could do to one in the full enjoyment of all his senses. It is a language addressed entirely to the eye, and not to the ear. Just as a piece of music laid before several persons of different nations of Europe would be employed

by each in the same key, the same measure, and the same air, so would Chinese characters be equally understood by the natives of Japan, Tunqin, and Cochin-China ; yet each would give them different names or sounds that would be wholly unintelligible to one another. When, on the present voyage, we stopped at Pulo Condore, the inhabitants, being Cochin-Chinese, had no difficulty in corresponding by writing, with our Chinese interpreters, though they could not interchange one intelligible word."

The plan of bishop Wilkins, it is observed, for a universal character, though more systematic and more philosophical, is so similar to that upon which the Chinese language is constructed, that it will convey a very complete idea of it. The roots are only 121 in number, but their combinations have been extended to 50,000 different characters. A European can only make out 342 monosyllabic sounds in this whole language ; a native, by the help of aspirates, intonations, and accentuations, can increase them to 1331 : a number so small, when compared to the written vocabulary, that, on an average, 60 characters of so many different significations must necessarily be called by the same monosyllabic name. Hence a composition, if read, would be totally unintelligible to the ear, and must be seen to be understood. If a Chinese has not made himself intelligible, he draws the character, or its root, in the air, with his finder of fan, and the ambiguity is removed.
The system of education is slow and laborious, and destructive of any thing like genius. The boys begin at about six years old to learn by name a certain number of easy characters without any regard to the meaning ; for the name has no reference whatever to the meaning. The only object of the scholar is to acquire the sound ; five or six years are employed in this stupefying process. A regular bred scholar is required to get by heart a very large volume of the works of Confucius so perfectly, that he may be able to turn to any passage from hearing the sound of the character only, without having one single idea of their signification. The next step is to form the characters, which requires four years more, and the last step is to analyse them by the help of the dictionary ; so that at the end of his education he first begins to comprehend the use of the written characters. In proof of the absurdity of this wretched process, if any proof were necessary, it is stated that sir Geo. Staunton, at the age of twelve years, and in little more than twelve months, not only acquired a good colloquial knowledge of the language, but had learned to write it with such accuracy, that all the diplomatic papers of the embassy addressed to the Chinese government, were copied by him.
The excellence of a composition depends on three points ; that every character be neatly and accurately made : that each character be well chosen, and not in vulgar use ; and that the same character do not occur twice in the same composition. Fine writing, therefore, would be a literal term of praise. The beauty of an expression depends entirely on the choics of the character, not on any selection or arrangement of sounds. This whimsical taste would render poetry impossible, even if the natives were not by their habits, and their want of all the better and nobler feelings, made totally incapable of that noblest of all human arts. Poets, however, they have, after their own fashion. The emperor Kien Long was considered the best of modern times, and the following ode, in praise of tea, is the most celebrated of his compositions. It has been painted on all the teapots in the empire.

"On a slow fire set a tripod, whose colour and texture shew its long use ; fill it with clean snow water ; boil it as long as would be necessary to turn fish white, and crayfish red ; throw it upon the delicate leaves of choice tea, in a cup of 'youé' (a particular sort of porcelain). Let it remain as long as the vapour rises in a cloud, and leaves only a thin mist floating on the surface. At your ease, drink this precious liquor, which will chase away the five causes of trouble. We can taste and feel, but not describe, the state of repose producted by a liquor thus prepared." '

Some ludicrous errors, into which Europeans have been betrayed by their ignorance of Chinese manners and arts, are noticed in this volume. The famous lines or marks on the back of the tortoise, which, by one of the missionaries, were supposed to contain the sublimest doctrines of philosophy, are nothing but the schoolboy's musical square. And a copper coin which was found in an Irish bog, explained in the Collectanea Hibernica, proves to have been a common coin of the last emperor Kien Long : though a very able antiquary had pronounced the characters on the face to be ancient Syriac, and those on the reverse, talismanic symbols, and inferred that it must either have been imported into Ireland by the Phoenicians, or manufactured in the country, in which case the Irish must have had an oriental alphabet ; in either case, he adds, these medals contribute more to authenticate the ancient history of Ireland, than all the volumes that have been written on the subject.
Astronomy is little understood by the Chinese, though they affect to value it highly. The main business of their astronomical board is to prepare the national almanack ; of this, whatever is scientific, is made up by the missionaries from European almanacks, and the chief business of the native sages, is to mark the lucky and unlucky days. An eclipse occasions a public mourning, and gongs, and kettle drums, and trumpets, are sounded to frighten away the dragon, lest he should swallow the moon. It is no part of the system of Chinese government to interfere with the superstition of the people, so that this is solely the effect of ignorance. When Kublai Khan conquered the country, he invited learned men from every part of the world ; and chiefly by the help of Mohammedans, who were not then the brutalized race that they are at present, he surveyed the empire, adjusted the chronology, and corrected the astronomical observations ; he imported mathematical and astronomical instruments from Balk and Samarcand, and repaired the great canal. This is acknowledged by the Chinese annalists.
They know as little of earth as of heaven, fully believing, as they were taught above two thousand years ago, that the heaven is round ; the earth a square fixed in the middle ; the other four elements placed at its four sides : water to the north, fire to the south, wood to the east, and metal to the west ; and they believe the stars to be stuck, like so many nails, at equal distances from the earth, in the blue vault of heaven. For the good maps of their own country which they now possess, they are indebted to the Jesuits.
They were certainly acquainted with gunpowder before it was known in Europe. Mr. Barrow quotes Mariana from bishop Watson, to prove that it was first used at the siege of Algeziras in 1342, but it had been used before this by the Spanish Moors. Zurita mentions it in the year 1331, as exciting great terror when employed by the king of Granada. It is remarkable that the balls discharged at Algeziras seem to have been red-hot ; if the chronicle, who is Mariana's authority, be accurate in his expression - 'venian ardiendo como fuego', they came burning like fire. But though the Chinese know the use of gunpowder, there is reason to believe that, like the other eastern nations, they were unacquainted with the art of casting cannon, and that their matchlocks were imitated from the Portugueze. That their printing should have continued in its present imperfect state is more the fault of the language, than of the people ; the component parts of the characters are sufficiently simple, but the difficulty of putting them together upon the frame, into the multitude of forms of which they are capable, Mr. Barrow thinks is perhaps not to be surmounted. The Romans were more stupid in this respect.
The power of imitation which they possess is truly remarkable ; a Chinese at Canton, on being shewn an European watch, though he had never seen any thing of the kind before, undertook to make one like it, and succeeded ; only the main spring which he could not make was furnished him. All those ingenious pieces of mechanism which were formerly sent to China from the repositories of Coxe and Merlin, are now fabricated at Canton as well as in London, and at one third of the expence. Of this imitative power a ludicrous instance is related by Mr. Price. In the course of a very long passage to China, the chaplain's cassock had been so often patched and mended, that it was necessary to have a new one ; it was therefore sent to a tailor at Canton, that he might make another by it. He so accurately copied every patch and darn of the old one, that, except by the freshness of the new cloth, it was impossible to tell one from the other. This ingenuity would probably long ago have

introduced many improvements into the country, had it not been counteracted by the contented ignorance of the government, and the contempt for Europeans which it has so successfully inculcated. A native of Canton who began a ship upon the English model, was obliged to destroy it.

Their music is despicable ; of all their instruments there being not one that is tolerable to an European ear. A Chinese band generally plays, or endeavours to play, in unison ; but they never attempt to play in separate parts, confining their art to the melody only. Du Halde relates an ingenious trick to which this custom gave occasion. A king of Tsi was very fond of the instrument called Yu, and assembled three hundred men to play upon it in concert : a fellow who understood nothing of the matter, thought that, with a little impudence, he might pass in the crowd ; accordingly he offered his services, and received wages safely for a long time. But the next king happened to be a still greater lover of the instrument Yu, than his predecessor, and he chose to hear each of the three hundred performers play singly. Several popular Chinese airs are given in this volume ; they themselves have no other notion of noting down music, than that of employing a character expressing the name of every note in the scale, and even this imperfect way they learned from Pereira the Jesuit. Of their painting we have specimens enough in Europe ; for though these be not the work of the best artists, they sufficiently show what progress has been made in the art of design. Their architecture is well explained as imitating a tent, the curved roof of all their dwellings, and the wooden pillars in imitation of the poles, forming a colonnade round the brick walls, clearly denote the origin, and from this original form they have never ventured to deviate. Their temples are mostly constructed upon the same plan, with the addition of a second, and sometimes a third roof, one above the other. The whole of their architecture indeed, 'says this traveller', is as unsightly as unsolid ; without elegance or convenience of design, and without any settled proportion, mean in its appearance and clumsy in the workmanship. This censure is perhaps too harsh ; the inconvenience of their dwellings Mr. Barrow had experienced, and the meanness of appearance may probably result from bad workmanship and poor materials ; but the view of a mandarin's house which he has given, is certainly picturesque, as indeed the buildings mostly appear in the prints published with sir George Staunton's account. The village in the same plate might be mistaken for an English one. Mr. Barrow could not discover for what the pagodas were intended ; they are now decaying, and no new ones erected that in Kew Gardens is not inferior to the very best which he saw. Their knowledge of medicine is contemptible, and quackery flourishes as successfully there, as in England.

The hired sophists of tyranny in Europe have labored to prove the propriety of absolute power in the sovereign, by deducing it from what they are pleased to call the patriarchal system of parental authority. In China, the government is actually established upon this system ; the son is the slave of the father, the subject the slave of the emperor. The Great Father is a title which the emperor takes ; and being thus placed above any earthly control, he is supposed to be also above earhly descent, and therefore, as a natural consequence, he sometimes styles himself the sole ruler of the world, and the son of heaven. The late emperor Kien Long, seemed indeed, in his latter years, to have been himself the dupe of this impiety, which was designed to impose upon the people. His reign had been unusually long and fortunate, and he conceived that the Lama had condescended to become incarnate in his person. This system, or more properly speaking, this language is carried through all the subdivisions of power ; the head of every province, city, or office, is considered as the father ; but, Mr. Barrow says, this fatherly care and affection in the governors, and filial duty and reverence in the governed, would, with much more propriety, be expressed by the terms of tyranny, oppression, and injustice in the one, and by fear, deceit, and disobedience in the other.

To curb my disposition to abuse this parental power in the monarch, a singular check has been devised.

"This is the appointment of the censorate, an office filled by two persons who have the power of remonstrating freely against any illegal or unconstitutional act about to be committed or sanctioned by the emperor. And Although it may well be supposed, that these men are extremely cautious in the exercise of the power delegated to them, by virtue of their office, and in the discharge of this disagreeable part of their duty, yet they have another task to perform, on which their own posthumous fame is not less involved than that of their master, and in the execution of which they run less risk of giving offence. They are the historiographers of the empire ; or, more correctly speaking, the biographers of the emperor. Their employment, in this capacity consists chiefly in collecting the sentiments of the monarch, in recording his speeches and memorable sayings, and in noting down the most prominent of his private actions, and the remarkable occurrences of his reign. These records are lodged in a large chest, which is kept in that part of the palace where the tribunals of government are held, and which is supposed not to be opened until the decease of the emperor ; and, if any thing material to the injury of his character and reputation is found to be recorded, the publication of it is delayed, out of delicacy to his family, till two or three generations have passed away, and sometimes till the expiration of the dynasty ; but this indulgence they pretend, that a more faithful relation is likely to be obtained, in which neither fear nor flattery could have operatedto disguise the truth.
An institution, so remarkable and singular in its kind in an arbitrary government, could not fail to carry with it a very powerful influence upon the decisions of the monarch, and to make him solicitous to act, on all occasions, in such a manner, as would be most likely to secure a good name, and to transmit his character unsullied and sacred to posterity. The records of their history are said to mention a story of an emperor, of the dynasty or family of Tang, who, from a consciousness of having, in several instances, transgressed the bounds of his authority, was determined to take a peep into the historical chest, where he knew he should find all his actions recorded. Having made use of a variety of arguments, in order to convince the two censors that there could be nothing improper in the step he was about to take, as, among other things, he assured them, he was actuated with the desire only of being made acquainted with his greatest faults, as the first step to amendment ; one of these gentlemen is said to have answered him very nobly, to this effect : 'It is true you majesty has committed a number of errors, and it has been the principal duty of our employment to take notice of them ; a duty', continued he, 'which further obliges us to inform posterity of the conversation which your majesty has this day very improperly held with us."

The press in China, we are told, is as free as in England : but Mr. Barrow's notions of the freedom of the press seem to be taken from the days of archbishop Laud and Mr. Pitt ; for this liberty, he says, seems to excite no apprehensions in the government. The summary mode of punishing any breach of good morale, without the formality of a trial, makes a positive prohibition against printing unnecessary, being itself sufficient to restrain the licentiousness of the press. The printer, the vender, and the reader of any libelous publication are all equally liable to be flogged with the bamboo. So much for the liberty of the press in China ! The censorial board of the inquisition is mercy, when compared with such freedom.

A short account of the laws is given, which it is the less necessary to notice, as a compendium of the complet code is likely to appear in an able and faithful English translation. We have searched the volume in vain for an account of the state of property ; a most important subject, which will of course be fully explained in these institutes. Birth and fortune are of no weight in China ; learning alone, such as it is, leads to office and distinction. But such learning as can neither soften the manners or strengthen the intellects is of little avail, and the officers of government carry on a system of plunder far more oppressive thant the regular taxation. They who have acquired riches by their trade or possession, dare not openly enjoy them, for the officer of the district would find no difficulty in bringing the wealthy within the place of the sumptuary laws. To repress this act, a system of espionage has been established ; the magistrates keep watch upon each other, and secret inspection upon all. No viceroy can hold his office longer than three years, no servant of the crown from a family alliance in the place where he commands, nor obtain an office of importance in the place where he was born. These precautions sufficiently show the extent of the evil.

That a government should have continued without any material change for above two thousand years, is certainly a singular phenomenon in history, and the wonder is increased by the magnitude of the empire. Its unambitious character, and its situation, having no formidable neighbours, have contributed to secure it ; but the main cause of its stability has been the wise plan of interesting all the learned in its cause. The disturbances which occasionally arise, are produced by famine, an evil to which this great empire is miserably exposed. To allevitate this evil government stores up a part of the grain which it receives in taxation, for all taxes are paid in kind ; the people have no other relief, and this, which in itself is insufficient, is impeded by those impertinent and oppressive delays, which are not peculiar to the public officers of China. It is however the desire of government, as it is the interest, to administer effectual relief, and whenever it appears that an officer has withheld the relief from the poor, either through neglect or malice, the punishment is justly severe, even sometimes extending to the life of the culprit.

Taxation is fixed and certain ; the main and enviable blessing of this government. No new assessment is ever required, except in cases of rebellion, when an additional contribution is sometimes demanded from the neighbouring provinces ; and it happens quite often that the land tax or rent, is remitted in such districts as have suffered by drought or inundation. The annual value of the whole is about sixty-six millions, not more than double the revenue of Great Britain, exclusive of the poors-rate and parochial taxes. The civil and military establishments, and all the incidental and extraordinary expences are paid on the spot, and the surplus revenue remitted to Pekin, amounting to about twelve millions. The military force is stated to consist of eighteen hundred thousand men ; the whole expences of this great establishment lord Mcartney calculated at little short of fity millions sterling. But it mus be remembered, that in China soldiers do not cease to be useful. They are parceled out in the smaller towns, villages, and hamlets, where they act as jailors, constables, thieftakers, assistants to magistrates, subordinate collectors of the taxes, guards to the granaries, and are employed in a variety of different ways under the civil magistracy and police. They are posted in little forts all along the public roads, canals, and rivers, at the distance of three or four miles asunder ; thus they prevent robberies, and carry dispatches to and from the capital, there being no other post. Every soldier has his portion of land which he cultivates : such a provision induces them to marry, and the married men are never removed from their

station.
It is, however, probable, that some convulsion is brooding in this great empire. The Tartar family on the throne retain a national prejudice which it was formerly their policy to conceal : though the conquereors adopted the dress, the manners, and the opinions of the conquered, they have not sufficiently blended with the mass of the people ; the court is now becoming partial to its own race ; all offices of importance are given to Tartars, and the Tartar language is likely to become prevalent at court. This partiality is not regarded by the people with indifference ; secret societies of united Chinese have been formed, and it appears by the last accounts that a very serious rebellion has broken out, with one of the family of the last Chinese emperors at the head, who had assumed the imperial yellow. To predict its fate would be impossible ; this only is certain, that from a change of dynasty no good results, and the expence of lives and tranquility at which such a change must be purchased, is actual loss. Such revolutions we deprecate as sincerely as Mr. Barrow, but we have not, like him, that horror of the enlightened doctrines of the rights of man, which he expresses in a manner so little consistent with his usual good sense and good manners. We have expressed our difference of opinion on this head, in reviewing his Travels in Africa ; and will therefore here only repeat our hope, that a system, which, like that of the Chinese government, and indeed all the Asiatic governments, totally prevents all improvement, all increase of knowledge and happiness, may be radically destroyed.

"The primitive religion of China, or, at least, those opinions, rites, and ceremonies that prevailed in the time of Confucius, (and before that period all seems to be fable and uncertainty) may be pretty nearly ascertained from the writings that are ascribed to that philosopher. He maintains in his physics, that 'out of nothing there cannot possibly be produced any thing ; - that material bodies must have existed from all eternity ; - that the cause, (lee reason) or principle of things, must have had a co-existence with the things themselves ; - that therefore, this cause is also eternal, infinite, indestructible, without limits, omnipotent and omnipresent ; that the central point of influence (strength) from whence this cause principally acts, is the blue firmament (tien) from whence its emanations spread over the whole universe ; - that it is, therefore, the supreme duty of the prince, in the name of his subjects, to present offerings to tien, and particularly at the equinoxes, the one for obtaining a propitious feed-time, and the other a plentiful harvest.
Other parts of the doctrine of Confucius were will calculated to keep alive the superstitious notions that still prevail among the multitude. He taught them to believe that the human body was composed of two principles ; the one light, invisible, and ascending ; the other gross, palpable, and descending ; that the separation of these two principles causes the death of man ; that at this awful period, the light and spiritual part of the human body ascends into the air, whilst the gross and corporeal matter sinks into the earth. The word 'death', in fact, never enters into the philosophy of Confucius ; nor, indeed, on common occasions is it employed by the Chinese of the present day. When a person departs this life, the common expression is, 'he has returned to his family'. And although the body resolves itself in the course of time into its primitive elements ; and becomes a part of the universe : yet, he contended, the spirits of such as had performed their duty in life were permitted to visit their ancient habitations, or such places as might be appointed for receiving the homage of their descendants, on whom they had the power of conferring benefactions. On this ground, it became the indispensable duty of every good man to observe a strict obedience of the performance of sacred rites in the temple, consecrated to the memory of ancestors. He maintained, that all such as neglected this great branch of moral duty would be punished for their neglect, after death, by their spiritual part being dprived of the privilege of visiting the hall of ancestors ; and, consequently, of the pleasure arising from the homage bestowed by their descendants."

The system of Confucius, or Gong-foo-tse as the name should be written, is pure Pantheism. What is most remarkable is, that his disciples should never have attached any superstition to their master. They regard him as a philosopher, who, by the strength of his own intellect, had attained to the knowledge of the truth, and who is worthy of reverence as the benefactor of mankind, because has has enlightened them. Two other sects, more adapted to human folly, have established themselves. That of the Tao-tze, or 'Sons of Immortals', is not very clearly explained. Its founder Lao Kung, by the account which is here given, would be more properly classed with Mainaduc, than with the founders of new religions. He maintained that enjoyment should be the main object of man, and that he could make man immortal by certain preparations taken from the three kingdoms of nature. Many princes are said to have been poisoned with this liquor of life. That such an imposture should maintain its credit for more than one generation appears incredible. Whether or not this part of the system is still believed we are not told ; but the priests of Lao Kung still continue a separate body ; they devote themselves to a state of celibacy, and associate in convents. Their temples are crowded with images, which represent the different passions, or the benefactors of the particular monastery, or the deceased brethren ; to these images they offer no homage. This account must be accurate ; but if the of Lao Kung's system be accurate also, it is very extraordinary that the practice of the disciples should so materially differ from the doctrines of the founder.

The other superstition is tha of Fo, or Budha, which is so widely diffused over the east. Formerly these hostile sects struggled for the mastery, each aiming to be established by favour of the court eunuchs. They often took arms against each other, monasteries were burnt, and thousands destroyed ; but as the people took no part in the contest, leaving it entirely to the priests, such wars were rather useful than prejudicial to the state. The present dynasty has reconciled the two parties by the sure method of neglecting both. The court religion is that of the Lama, whose priests are paid and maintained as a part of the imperial establishment : to this superstition also the Tartar officers of state are attached.

Their burying grounds are strikingly described.

"A plain, extending beyond the reach of sight, opened out on the left of the river, upon which were observed many thousands of small sandy tumuli, of a conical form, resembling those hillocks which in myriads are thrown up on the continent of Africa by ther termites or white ants. In several parts of this plain were small buildings, in the form of dwelling-houses, but not exceeding four or five feet in height ; in other places were circular, semicircular, and square enclosures of stone-work, and here and there were interspersed small pillars of stone or brick, and other erections of every variety of form. This was the first common burying-ground that we had observed, except a very small one at Tong-tchoo ; and the tumuli and the different rections marked out the mansions of the dead. In many parts of this extensive enclosure we met with massy coffins lying upon the surface, some new, others newly painted, but none in a mouldering state. It was explained to us, by our interpreter, that some of these coffins had been deposited there, until the proper advice should be obtained from the priest, or the oracle consulted, or from casting lots, as to the most propitious place of interment, and the most favourable day for performing the obsequies ; some were placed there till the pecuniary circumstances of the surviving relatives would enable them to bestow a suitable interment, and others were left to dry and moulder, to a certain degree, in order o be burnt, and the ashes collected and put into stone jars or other receptaccles. On no occasion do the Chinese bury their dead within the precincts of a city or town, much less within the walls of their temples ; but slways deposit them at a proper distance from the dwelling of the living, in which respect they have more discretion than the Europeans.
The bank of the river, being one of the enclosing fences to the burying-ground, was ornamented with beautiful weeping willows, which, with a few solitary cypresses interspersed among the tombs, were the only trees that appeared in this part of the country. In a corner of the cemetery was a temple, built after the usual plan, with an altar in the center ; and a number of deities moulded in clay were ranged on each side on some pedestals. We observed no priests ; but an elderly lady was very busily employed in throwing the sticks of fate, in order to obtain a lucky number, in which, however, she failed. During the operation of shaking the cup, her countenance betrayed a greater degree of eagerness and anxiety than usually appears on the face of a Chinese ; and she left the temple in a peevish and muttering tone, sufficiently expressive of the greatness of her diasappointment, which, it seems, was no less than a refusal, on the part of the oracle, to hold out the hope of her being blessed with a second husband. Till this circumstance had been explained to us by the keeper of the temple, it was concluded, that the old lady had been muttering imprecations against us for disturbing her in the midst of her devotion."

Though nearly a fourth part of the whole country consists of uncultivated lands, it is probable that the population is not over-rated at 333 millions. Enormous as the aggregate appears, yet this population is to that of Great Britain only as 256 to 120, or in a proportion somewhat greater than two to one. Mr. Barrow has set this point in a clear light, and sufficiently proved, in confutation of the common opinion, that China is not over-stocked. The latter chapter describes the journey from Pekin to Canton. This article has been extended to so great length, that we have no room to notice its details farther. We have said enough of the volume to evince its excellence. Bruce's is the only work of equal value which has appeared dring the present reign – we had almost said during the last century. [Sout3]

1817 *Wirtschaft und Handel*
William Jardine reist als Schiffsarzt der East India Company. [ODNB]

1806 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Beschreibung des Kaiserthums China in Asien. (Wien : L. Grund, 1806).
https://books.google.ch/books?id=MHHKh9FNpncC&pg=PA15&lpg=PA15&dq=Beschreibung+des+Kaiserthums+China+in+Asien&source=bl&ots=bFYVT7jYmm&sig=ACfU3U38kujzRsouUTpUIm6ufnsMI6MWXw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwinko_Ipv7fAhXsMewKHa0aDAEQ6AEwBXoECAkQAQ#v=onepage&q=Beschreibung%20des%20Kaiserthums%20China%20in%20Asien&f=false. [WC]

1806 *Geographie und Geologie*
Horsburgh, James. *China sea*. To James Drummond, Esquire... this chart is inscribed by his most obliged James Horsburgh ; J. Walker, sculpt. (London : Published according to Act of Parliament by James Horsburgh, 1806).

1806 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Costanzi, Settimio. *Estratto delle lettere originali scritte in idioma francese dai vicarj apostolici, e missionarj della Cina, Tunkino, Cochinchina &c. sullo stato di quelle missioni*. (Roma : Salomoni, 1806).
Vol. 1 : https://books.google.ch/books?id=ghwHBlsOljkC&pg=PR16&lpg=PR16&dq=Costanzi,+Septimio.+estratto+delle+lettere&source=bl&ots=ODsyYNWvzW&sig=Z2eWi2zVD2Uda_5YnqwHDEmSgio&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjcgL3EzOfeAhVMZ8AKHVNABBIQ6AEwDnoECAMQAQ#v=onepage&q=Costanzi%2C%20Septimio.%20estratto%20delle%20lettere&f=false.
Vol. 2 :
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10024224_00005.html-=
Costanzi, Settimio. *Auszüge aus Originalbriefen, geschrieben in französischer Sprache, von den apostolischen Vikarien und Missionarien in China, Tunkin, Cochinchina etc. uüber den Zustand jener Missionen*. Bd. 1-3. (Wien : Schmidt, 1811). [WC]

1806 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Zwei russische Schiffe kommen in Guangzhou an um Einkäufe und Verkäufe zu machen, was ihnen verboten wird. [ChiRus3:S. 31]

1806 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Elpenor*. In : Goethe's Werke. Bd. 1-3. (Tübingen : J.G. Cotta, 1806-1808). Bd. 1 (1806). [Fragment, geschrieben 1781-1783].

Yan En-lin : Goethe nimmt die Arbeit am *Elpenor* in Versfassung wieder auf, mit dem Untertitel "Ein Trauerspiel".
Obgleich der *Elpenor* stofflich von chinesischen Anregungen ausgeht, ist das Stück in seiner Gesamtheit europäisch geblieben.
Es gibt gewisse Parallelen zwischen der Novelle Xier aus Jin gu qi guan und Elpenor : In Xier ist das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Vater und Sohn, im Elpenor zwischen Mutter und Sohn.

Adolf Reichwein : *Elpenor* hat Chinesisches als Vorbild, aber mit eigener Bearbeitung und in griechische Verhältnisse gebracht (Einfluss der Iphigenie).

Christine Wagner-Dittmar : Woldemar von Biedermann führt [ID D11248] Elpenor und die Novelle „Der Mann von fünfzig Jahren“ aus Wilhelm Meisters Lehrjahre auf chinesische Vorlagen zurück. Er versucht mit einer Aufzählung von dreizehn gemeinsamen Motiven die Abhängigkeit vom chinesischen Drama *Zhao shi gu er* aufzuzeichen. Biedermann wird der Eigentümlichkeit des Goetheschen Dramas nicht gerecht, sondern beschränkt sich in der Untersuchung lediglich auf einzelne Handlungselemente.
Die motivischen Anregungen, wenn sie überhaupt bestanden, völlig in das Werk integriert sind und auf keine spürbare Auseinandersetzung mit der chinesischen Literatur hindeuten. Eduard Horst von Tscharner und Chuan Chen sehen als den Hauptgrund für das Abbrechen der Arbeit an *Elpenor* die von Goethe erkannte Unvereinbarkeit zweier wesensverschiedener Weltanschauungen, der europäischen und der chinesischen.
Die Fabel des Elpenor ähnelt dem Geschehen in *Der Waise des Hauses Tschao* in einem seiner Hauptmotive, dem Rachemotiv : der Knabe Elpenor will das an seiner Pflegemutter Antiope begangene Verbrechen rächen. Die Anlage des Dramas aber scheint kaum noch etwas mit der chinesischen Vorlage zu tun zu haben.
Goethe hat vielleicht den ersten Anstoss zu dem Drama Elpenor durch die Lektüre des chinesischen Dramas erhalten. Seiner eigenen Gedankenwelt war damals die chinesische Welt so fern, wie sie es später nie wieder war. [YanE1,Wag1:S. 124, 167, 168, 171,Reich]

1806 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : England : Theater*
Wilkinson, Sarah Scudgell. *The travellers ; or, Prince of China*. An interesting story, founded on the popular operatic drama, performing at the Theatre-Royal, Drury-Lane. (London : Printed by T. Maiden, for Ann Lemoine, and J. Roe, 1806). [WC]

1806 *Literatur : Westen : England : Theater*
Cherry, Andrew. *The travellers ; or, Music's fascination : an opera in five acts*. (London : Richard Phillips, 1806). [Erstaufführung Drury Lane Theatre, London 1806]. [The emperor of China sends his son to travel to Britain ot find out information of benefit to China]. https://archive.org/details/travellersormus00chergoog. [WC,Kit1]

1806 *Literatur : Westen : Oesterreich : Prosa*
Hirschau, Peter von. *Peters von Hirschau tragisch komische Reise durch China. In zwey Theilen : eine Geschichte zum Nachdenken und Lachen.* (Wien : Gerold, 1806). [WC]

1806 *Medizin und Pharmazie / Naturwissenschaften*
Buc'hoz, Pierre-Joseph. *Histoire naturelle du thé de la Chine : de ses différentes espèces, de sa récolte, de ses préparations, de sa culture en Europe, de l'usage qu'on en fait, comme boisson, chez différens peuples, principalement en Angleterre, de ses bons et mauvais effets, et de ses propriétes en mdecine, dans les cas d'indigestion et de transpiration supprimée ; a laquelle on a joint un mémoire sur le thé du Paraguay, de Labrador, des Isles, du Cap, du Mexique, d'Oswego, de la Martinique, du Japon, et des notices sur differentes plantes de l'Europe, propres à remplacer le vrai thé ; suivie d'une notice sur le cachou, le ginseng et l'huile de cajeput*. (Paris : Chez la Dame Buc'hoz, épouse de l'Auteur, 1806). https://archive.org/details/histoirenaturel00bucgoog. [WC]

1806 *Numismatik / Wirtschaft und Handel*
Brown, James. *A course of military and commercial arithmetic, including mensuration and gauging, to which are added tables of monies, weights and measures of most parts of India, China, Persia, Arabia, and the eastward islands; with an alphabetical table of those coins, weights and measures*. (Madras : Printed at the Gazette Press, 1806). [WC]

1806 *Philosophie : Antike / Philosophie : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Hager, Giuseppe. *Panthéon chinois, ou parallele entre le culte religieux des Grecs et celui des Chinois ; avec de nouvelles preuves que la Chine a été connu des Grecs, et que les sérès des auteurs classiques ont été des Chinois*. (Paris : Imprimerie de P. Didot l'Ainé, 1806).

1806 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Johnson, James. *An account of a voyage to India, China, & c., in His Majesty's ship Caroline, performed in the years 1803-1804-1805 : interspersed with descriptive sketches and cursory remarks, by an officer of the Caroline*. (London : R. Phillips, 1806). http://catalog.hathitrust.org/Record/008586215.

1806 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joshua Marshman und Johannes Lassar beginnen mit der Übersetzung des Neuen Testaments. Die British and Foreign Bible Society und die London Missionary Society haben Kenntnis davon. [Zet]

1806 *Religion : Judentum*
Murr, Christoph Gottlieb von. *Versuch einer Geschichte der Juden in Sina [China] ; nebst P. Ignaz Köglers Beschreibung ihrer heiligen Bücher in der Synagoge zu Kai-feng-fu und einem Anhange über die Entstehung des Pentateuchs*. (Halle : J.C. Hendel, 1806). http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/814619. [MalR5]

1806 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph Hager ist Professor für deutsche Sprache an der University of Oxford. [Wal12]

1806 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat beginnt Chinesisch zu studieren. [Lun 1]

1806 *Wirtschaft und Handel*
William Sturgis treibt Handel in Guangzhou (Guangdong). [ANB]

1806 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der Firma Perkins & Co. durch Thomas Handasyd Perkins und John Perkins Cushing in Guangzhou (Guangdong). [ANB]

1806 *Wirtschaft und Handel*
Mackinnon, Charles. *Mr. Mackinnon's memorial to the Honorable Court of Directors of the Hon. East-India Company : in reply to certain charges preferred against him by Mr. Drummond, Chief of the Honorable Company's factory at Canton*. (London : Lewis and Roden, 1806). [Guangzhou].
https://books.google.ch/books?id=5vVbAAAAQAAJ&pg=PA5&lpg=PA5&dq=charles+mackinnon+memorial+to+the+honorable&source=bl&ots=NzSOtMqsq-&sig=sBT29Zkf-QZbLD8kJ8q6FS6hWNU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjm892VoK7LAhVL1RQKHfTjBuMQ6AEIIDAA#v=onepage&q=charles%20mackinnon%20memorial%20to%20the%20honorable&f=false. [WC]

1806 *Wirtschaft und Handel*
Blancard, Pierre. *Manuel du commerce des Indes orientales et de la Chine*. (Paris : Chez Bernard, libraire, 1806). [WC]

1806-1808 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bernardo Aleixo de Lemos e Faria ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1806-1810 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomas Manning hält sich in Guangzhou (Guangdong) auf. [ODNB]

1806-1811 *Geschichte : China - Amerika*
Edward Carrington ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [Shav1]

1806-1811 *Mediengeschichte*
Asiatisches Magazin : oder Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen, den Wissenschaften und Künsten, den Handwerken und Gewerben, der Denkart und der Religion der Asiaten, von den Thieren, den Pflanzen, den Mineralien, dem Boden und dem Clima von Asien. Hrsg. von J.A. Bergk, K. Haensel, F.G. Baumgärtner. (Leipzig : Baumgärtner, 1806-1811). [KVK]

1806-1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci erteilt Englisch- und Italienischunterricht, schneidet chinesische Typen zuerst
in Berlin dann in Dresden. [Wal12]

1806-1827 *Wirtschaft und Handel*
John Perkins Cushing ist für die Firma Perkins & Co. in Guangzhou (Guangdong) tätig. [ANB]

1807 *Geschichte : China - Australien / Wirtschaft und Handel*
Henry Kable macht Export-Handel mit Guangzhou und handelt mit chinesischem Zucker und Tee, Robbenfellen, Sandelholz und Meeresfrüchten. [Moun1:S. 24]

1807 *Geschichte : China - Europa : England*
Barrow, John. *Some account of the public life, and a selection from the unpublished writings, of the Earl of Macartney : the latter consisting of extracts from an account of the Russian empire ; a sketch of the political history of Ireland ; and a journal of an embayssy from the King of Great Britain to the Emperor of China*. With an appendix to each volume. Vol. 1-2. (London : Printed for T. Cadell and W. Davies, 1807). [George Macartney ; 1792-1794].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2545294.

1807 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Gründung der London Missionary Society in China. Sie beginnt ihre Missionstätigkeit in China. Robert Morrison kommt als erster protestantischer Missionar in Macao an. Anschliessend lebt er im Handelshaus der Ostindischen Handelsgesellschaft in Guangzhou (Guangdong), wo er mit Hilfe katholischer chinesischer Sprachlehrern seine chinesischen Sprachkenntnisse verbessert, trotzdem es durch einen chinesischen Regierungsbeschluss bei Todesstrafe verboten ist, einem Ausländer die Landessprache zu lehren. Er plädiert für einen Kulturaustausch zwischen China und Europa. [BBKL,Ricci,Wil]

1807 *Geschichte : China : Allgemein*
The new encyclopaedia, or, Universal dictionary of arts and sciences ; in which the different sciences and arts are digested into the form of distinct treatises or systems ; including the latest discoveries and improvements. Compiled by Alexander Aitchison. Vol. 1-24. (London : Vernor, Hood and Sharpe, 1807). [Including Samuel Johnson's Dictionary of the English language]. [Enthält Eintragungen über China].
. [WC,LehG1]

1807 *Geschichte : China : Allgemein*
Fortia d'Urban, Agricole-Joseph. *Histoire de la Chine avant le déluge d'Ogigès*. (Paris : Xhrouet, 1807).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580177. [WC]

1807 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Das British Museum kauft *Fifty views in China by Chinese artists*, vol. 1-2 (1794) aus der Landsdowne Collection based on the collection of William Petty-Fitzmaurice. [BM1]

1807 *Linguistik*
Weston, Stephen. *Fragments of Oriental literature* [ID D26885].
Er schreibt : "The Chinese tongue is to an European, who has never been in China, and has no reason to go thither, more a language to be acquired by the eye, than the ear, and may be mastered for the purpose of knowing what it contains, if one has courage enough to scale the wall that surrounds it, and to force a way through the hedge of aloes, and prickly pears with which it is fences, by learning the mode of using its dictionaries, and by an acquaintance with its roots, or calves, of which there are of one line six, that is, one line may be written sic different ways." [Cheu1:S. 16]

1807 *Linguistik*
Langlès, Louis-Mathieu. *Alphabet tartare-mantchou, rédigé d'après le syllabaire et le dictionnaire universel de cette langue*. (Paris : Imprimerie nationale, 1807).

1807 *Linguistik*
Guignes, [Chrétien Louis Joseph de]. *Reflexions sur la langue chinoise*. (Paris : Imprimerie impériale, 1807). [SOAS]

1807 *Linguistik*
Weston, Stephen. *Fragments of Oriental literature ; with an outline of a painting on a curious China vase*. (London : Printed for the author, 1807).
https://books.google.ch/books?id=YA1NAAAAcAAJ&pg=PA80&lpg=PA80&dq=Weston,+Stephen.+Fragments+of+Oriental+literature&source=bl&ots=8oL-x1vgzN&sig=pdzUHIH_aYCgZSjnp0OKqJK2GcM&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjJsvrMgqfNAhVGbhQKHWFVD0UQ6AEILTAC#v=onepage&q=Weston%2C%20Stephen.%20Fragments%20of%20Oriental%20literature&f=false. [WC]

1807 *Medizin und Pharmazie*
Baldwin, William. *A short practical narrative of the diseases which prevailed among the American seamen, at Wampoa in China, in the year 1805 : with some account of diseases which appeared among the crew of the ship New-Jersey, on the passage from thence, to Philadelphia*. (Philadelphia: : Printed by Thomas T. Stiles, 1807). Diss. University of Pennsylvania, 1807.
https://archive.org/details/2542010R.nlm.nih.gov/page/n14. [WC]

1807 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Johnson, James. *The Oriental voyager ; or, descriptive sketches and cursory remarks, on a voyage to India and China, in His Majesty's ship Caroline, performed in the years 1803-4-5-6. Interspersed with extracts from the best modern voyages and travels*. (London : Printed by Joyce Gold, Shoe-Lane for James Asperne, at the Bible, Crown, and Constitution, 1807).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008436627. [Lust]

1807 *Religion : Christentum*
Englische protestantische Missionare sind in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Deh 1]

1807 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin wird nach dem Studium am Geistlichen Seminar in Kasan Leiter der Reise der 9. Geistlichen Mission nach Beijing. [WH10]

1807 *Wirtschaft und Handel*
Boucherie, Anthony. *The merchants' unerring guide to the East India and China trade : drawn from the observations and notes of Pierre Blancard, an experienced merchant and navigator in the Asiatic seas*. (Philadelphia : William Duane, 1807). (Pamphlets ; vol. 45, no 4). [WC]

1807-1808 *Geschichte : China - Australien / Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Walter Stevenson Davidson macht Handel in Guangzhou und Indien. [ADB]

1807-1808 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth wird von der Akademie in Petersburg beauftragt, eine ethnographische und linguistische Expedition in den Kaukasus zu machen. [Enc]

1807-1812 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt ist Rechnungsführer der Gemeindehandlung in Saratov und wertet sein gesammeltes Material aus. [BBKL]

1807-1821 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin lernt Mongolisch, Chinesisch und Mandjurisch und sammelt chinesisches und mandjurisches Material für ein Wörterbuch. Er widmet sich in China mehr seiner Studien als um die missionarischen Aufgaben und das Kloster. [WH10,Bich1]

1807-1849 *Literatur : Westen : Amerika*

Washington Irving and China. Works.

1807-1808

Irving, Washington. *Salmagundi, or, The whim-whams and opinions of Launcelot Langstaff, esq. & others.* (New York, N.Y. : D. Longworth, 1807-1808).

https://archive.org/stream/salmagundi02irvi/salmagundi02irvi_djvu.txt.

He has improved his taste by a long residence abroad, particularly at Canton, Calcutta, and the gay and pohshed court of Hayti. He has also had an opportunity seeing the best singing-girls and tragedians of China, is a great connoisseur in mandarine dresses, and porcelain, and

particularly values himself on his intimate knowledge of the buffalo, and war dances of the northern Indians…

We have seen this character performed in China by the celebrated Chow-Chow, the Roscius of that great empire, who in the dagger scene always electrified the audience by blowing his nose like a trumpet…

I, like the honest Chinese, thanked them heartily for the jewels and finery with which they loaded themselves, merely ior the entertainment of by-standers, and blessed my stars that I was a bachelor…

Honest Andrew, as he dehvered it, informed me that his master, who resides a httle way from town, on reading a small pamphlet in a neat yellow cover, rubbed his hands with symptoms of great satisfaction, called for Lis favourite Chinese inkstand, with two sprawling Mandarines for its supporters, and wrote the letter which he had the honour to present me…

The first time he saw tin instance of this kind, he came home with great precipitation, packed up his trunk, his old-fashioned writing-desk, and his Chinese ink-stand, and made a kind of growling retreat to Cockloft-Hall, where he has resided ever since…

But above all, he prided himself upon his waistcoat of China silk, which might almost have served a good housewife for a shortgown ; and he boasted that the roses and tulips upon it were the work of Nang Fou, daughter of the great Chin-Chin-Fou, who had fallen in love with the graces of his person, and sent it to him as a parting present ; he assured me she was a remarkable beauty, with sweet obliquity of eyes, and a foot no larger than the thumb of an alderman;— he then dilated most copiously on his silver-sprigged dickey, which he assured me was quite the rage among the dashing young mandarins of Canton…

What was to be done with such an incorrigible fellow? — to add to my distress, the first word he spoke was to tell Miss Sparkle that something she said reminded him of a circumstance that happened to him in China; — and at it he went, in the true traveller style— described the Chinese mode of eating rice with chop-sticks;— entered into a long eulogium on the succulent qualities of boiled bird's nests; and I made my escape at the very moment when he was on the point of squatting down on the floor, to show how the little Chinese Joshes sit cross-legged….

He was sucking the end of a little stick ; he was a 'gemman' from head to foot ; but as to his face, there was no more expression in it than in the face of a Chinese lady on a teacup…

In China, on the contrary, the first thing they do is to run for the doctor and tchoouc, or notary. The audience are entertained throughout the fifth act with a learned consultation of physicians, and if the patient must die, he does it secundum artem, and always is allowed time to make his will. The celebrated Chow-Chow was the completest hand I ever saw at killing himself; he always carried under his robe a bladder of bull's blood, which, when he gave the mortal stab, spirted out, to the infinite delight of the audience. Not that the ladies of China are more fond of the sight of blood than those of our own country ; on the contrary, they are remarkably sensitive in this particular…

In China a puissant Mandarin loads at least three elephants with style…

A Chinese lady is thought prodigal of her charms if she expose the tip of her nose, or the,ends of her fingers, to the ardent gaze of bystanders : and I recollect that all Canton was in a buzz in consequence of the great belle, Miss Nangfous, peeping out of the window with her face uncovered !...

Now I assure my readers there was no flattery in this, for they no more suspected me of being Launcelot Langstaff , than they suspected me of being the emperor of China, or the man in the moon…
If, therefore, I choose to make a hop, skip, and jump, to China, or New-Holland, or Terra Incognita…
Will put down there one night by a sea-captain, in an argument concerning the era of the Chinese empire Whangpo…
On opening his budget, and perceiving the motto, it struck me that Will had brought me one of his confounded Chinese manuscripts, and I was forthwith going to dismiss it with indignation…
Had my gravity been like the Chinese philosopher's within one degree of absolute frigidity," here would have been a trial for it.— I could not stand it, but burst into such a laugh as I do not indulge in above once in a hundred years ; — this was too much for Will ; he emerged from his cloud, threw his segar into the fire-place, and strode out of the room, pulling up his breeches, muttering something which, I verily beheve, was nothing more than a horrible long Chinese malediction…
" Good," said I, "you remind me of a lubberly Chinese who was flogged by an honest captain of my acquaintance, and who, on being advised to retaliate, exclaimed — '…
It became dangerous to walk through the court-yard for fear of an explosion ; and the whole family was thrown into absolute distress and consternation by a letter from the old housekeeper to Mrs. Cockloft ; informing her of his having blown up a favourite Chinese gander, which I had brought from Canton, as he was majestically sailing in the duck-pond…
The Chinese may adore his Fo, or his Josh; the Egyptian his stork; and the Mussulman practise, unmolested, the divine precepts of our immortal prophet…
The greatest man in China is he who can trace his ancestry up to the moon ; and in this country, our great men may generally hunt down their pedigree until it burrows in the dirt like a rabbit…
Dear Mr. Evergreen :— The other night, at Richard the Third, I sat behind three gentlemen, who talked very loud on the subject of Richard's wooing Lady Ann directly in the face of his crimes against that lady. One of them declared such an unnatural scene would be hooted at in China…
A China ship proudly arrives in our bay. Displaying her streamers and blazing away…
America, so far from being, as the writers of upstart Europe denominate it, the new world, is at least as old as any country in existence, not excepting Egypt, China, or even the land of the Assiniboins…
Now I solemnly pledge myself to the world, that in all my travels through the east, in Persia, Arabia, China, and Egypt…
Nay, he has taken unpardonable liberties with my own person I — elevating me on the substantial pedestals of a worthy gentleman from China…

1809
Irving, Washington. *A history of New York : from the beginning of the world to the end of the Dutch dynast*y. (New York: Inskeep and Bradford, 1809).
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/search?author=washington+irving&amode=wor
But the Chinese, who deservedly rank among the most extensive and authentic historians, inasmuch as they have known the world ever since some millions of years before it was created, declare that Noah was no other than Fohi, a worthy gentleman, descended from an ancient and respectable family of Hong merchants, that flourished in the middle ages of the empire. What gives this assertion some air of credibility is, that it is a fact, admitted by the most enlightened literati, that Noah travelled into China next hit, at the time of the building of the Tower of Babel (probably to improve himself in the study of languages) and the learned Dr. Shackford gives us the additional information, that the ark rested upon a mountain on the frontiers of previous hit China next hit…
I shall neither enquire whether it was first discovered by the Chinese, as Vossius with great shrewdness advances, nor by the Norwegians in 1002, under Biorn; nor by Behem, the German navigator, as Mr. Otto has endeavoured to prove to the Sçavans of the learned city of Philadelphia…
I pass over the supposition of the learned Grotius, who being both an ambassador and a Dutchman to boot, is entitled to great respect; that North America, was peopled by a strolling company of Norwegians, and that Peru was founded by a colonyfrom previous hit China next hit—Manco or Mungo Capac, the first Incas, being himself a Chinese…

1822
Irving, Washington. *Bracebridge Hall ; or, The humorists*. (London : J. Murray, 1822).
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=14228.
A coach was a strange monster in those days, and the sight of one put both horse and man into amazement. Some said it was a great crabshell brought out of China, and some imagined it to be one of the Pagan temples in which the Cannibals adored the divell…

1828

Irving, Washington. *A history of the life and voyages of Christopher Columbus*. (London : John Murray, 1828).

http://www.gutenberg.org/files/8519/8519.txt.

The first vague reports of a Christian potentate in the interior of Asia, or, as it was then called, India, were brought to Europe by the Crusaders, who it is supposed gathered them from the Syrian merchants who traded to the very confines of China…

Marco Polo (1271) places Prester John near the great wall of China, to the north of Chan-si, in Teudich, a populous region full of cities and castles…

Francis Pepin, author of the Brandenburgh version, styles Polo a man commendable for his piety, prudence, and fidelity. Athanasius Kircher, in his account of China, says that none of the ancients have described the kingdoms of the remote East with more exactness…

It is evident that his narration, as far as related from his own observations, is correct, and that he had really traversed a great part of Tartary and China, and navigated in the Indian seas…

But though Marco Polo is magnificent in his description of the provinces of Cathay, and its imperial city of Cambalu, he outdoes himself when he comes to describe the province of Mangi. This province is supposed to be the southern part of China. It contains, he says, twelve hundred cities. The capital, Quinsai (supposed to be the city of Hang-cheu), was twenty-five miles from the sea, but communicated by a river with a port situated on the seacoast, and had great trade with India...

The name Quinsai, according to Marco Polo, signifies the city of heaven; he says he has been in it and examined it diligently, and affirms it to be the largest in the world; and so undoubtedly it is if the measurement of the traveler is to be taken literally, for he declares that it is one hundred miles in circuit. This seeming exaggeration has been explained by supposing him to mean Chinese miles or li, which are to the Italian miles in the proportion of three to eight; and Mr. Marsden observes that the walls even of the modern city, the limits of which have been considerably contracted, are estimated by travelers at sixty li. The ancient city has evidently been of immense extent, and as Marco Polo could not be supposed to have measured the walls himself, he has probably taken the loose and incorrect estimates of the inhabitants. He describes it also as built upon little islands like Venice, and has twelve thousand stone bridges, the arches of which are so high that the largest vessels can pass under them without lowering their masts. It has, he affirms, three thousand baths, and six hundred thousand families, including domestics. It abounds with magnificent houses, and has a lake thirty miles in circuit within its walls, on the banks of which are superb palaces of people of rank. The inhabitants of Qninsai are very voluptuous, and indulge in all kinds of luxuries and delights, particularly the women, who are extremely beautiful. There are many merchants and artisans, but the masters do not work, they employ servants to do all their labor. The province of Mangi was conquered by the Great Khan, who divided it into nine kingdoms, appointing to each a tributary king. He drew from it an immense revenue, for the country abounded in gold, silver, silks, sugar, spices, and perfumes…

1836

Irving, Washington. *Astoria : or, Anecdotes of an enterprise beyond the Rocky Mountains*. (Philadelphia : Carey, Lea, & Blanchard, 1836). http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=1371.

He was now enabled to import them from Montreal into the United States for the home supply, and to be shipped thence to different parts of Europe, as well as to China, which has ever been the best market for the richest and finest kinds of peltry…

The last voyage of that renowned but unfortunate discoverer, Captain Cook, had made known the vast quantities of the sea-otter to be found along that coast, and the immense prices to be obtained for its fur in China…

In the following year they would resume their summer trade, commencing at California and proceeding north: and, having in the course of the two seasons collected a sufficient cargo of peltries, would make the best of their way to China…

As China was the grand mart for the furs collected in these quarters, the Russians had the advantage over their competitors in the trade. The latter had to take their peltries to Canton, which, however, was a mere receiving mart, from whence they had to be distributed over the interior of the empire and sent to the northern parts, where there was the chief consumption. The Russians, on the contrary, carried their furs, by a shorter voyage, directly to the northern parts of the Chinese empire; thus being able to afford them in the market without the additional cost of internal transportation…

It was his opinion, also, that a settlement on this extremity of America would disclose new sources of trade, promote many useful discoveries, and open a more direct communication with China and the English settlements in the East Indies, than that by the Cape of Good Hope or the Straits of Magellan…

It would take on board the furs collected during the preceding year, carry them to Canton, invest the proceeds in the rich merchandise of China, and return thus freighted to New York…

It is true they would contend with him to a vast disadvantage, from the checks and restrictions to which they were subjected. They were straitened on one side by the rivalry of the Hudson's Bay Company; then they had no good post on the Pacific where they could receive supplies by sea for their establishments beyond the mountains; nor, if they had one, could they ship their furs thence to China, that great mart for peltries; the Chinese trade being comprised in the monopoly of the East India Company. Their posts beyond the mountains had to be supplied in yearly expeditions, like caravans, from Montreal, and the furs conveyed back in the same way, by long, precarious, and expensive routes, across the continent. Mr. Astor, on the contrary, would be able to supply his proposed establishment at the mouth of the Columbia by sea, and to ship the furs collected there directly to China, so as to undersell the Northwest Company in the great Chinese market…

The situation of this group of islands, far in the bosom of the vast Pacific, and their abundant fertility, render them important stopping-places on the highway to China, or to the northwest coast of America…

It appears, from the accounts of subsequent voyagers, that Tamaahmaah afterwards succeeded in his wish of purchasing a large ship. In this he sent a cargo of sandal-wood to Canton, having discovered that the foreign merchants trading with him made large profits on this wood, shipped by them from the islands to the Chinese markets. The ship was manned by natives, but the officers were Englishmen. She accomplished her voyage, and returned in safety to the islands, with the Hawaiian flag floating gloriously in the breeze. The king hastened on board, expecting to find his sandal-wood converted into crapes and damasks, and other rich stuffs of China, but found, to his astonishment, by the legerdemain of traffic, his cargo had all disappeared, and, in place of it, remained a bill of charges amounting to three thousand dollars. It was some time before he could be made to comprehend certain of the most important items of the bill, such as pilotage, anchorage, and custom-house fees; but when he discovered that maritime states in other countries derived large revenues in this manner, to the great cost of the merchant, "Well," cried he, "then I will have harbor fees also." He established them accordingly. Pilotage a dollar a foot on the

draft of each vessel. Anchorage from sixty to seventy dollars. In this way he greatly increased the royal revenue, and turned his China speculation to account…
It must be noted that this flattening of the head has something in it of aristocratical significancy, like the crippling of the feet among the Chinese ladies of quality…
It is one of those instances of human caprice, like the crippling of the feet of females in China, which^are quite incomprehensible. This custom prevails principally among the tribes on the sea-coast, and about the lower parts of the rivers…
At length, about the 20th of June, the ship Albatross, Captain Smith, arrived from China, and brought the first tidings of the war to the Sandwich Islands…
We should have had a fortified post and port at the mouth of the Columbia, commanding the trade of that river and its tributaries, and of a wide extent of country and sea-coast; carrying on an active and profitable commerce with the Sandwich Islands, and a direct and frequent communication with China…
In 1780 furs had become so scarce in Siberia that the supply was insufficient for the demand in the Asiatic countries. It was at this time that the sea-otter was introduced into the markets for China…
At one period, the fur seals formed no inconsiderable item in the trade. South Georgia, in south latitude fifty-five degrees, discovered in 1675, was explored by Captain Cook in 1771. The Americans immediately commenced carrying seal skins thence to China, where they obtained the most exorbitant prices. One million two hundred thousand skins have been taken from that island alone, and nearly an equal number from the Island of Desolation, since they were first resorted to for the purpose of commerce…
The fur of the black fox is the most valuable of any of the American varieties; and next to that the red, which is exported to China and Smyrna. In China, the red is employed for trimmings, linings, and robes; the latter being variegated by adding the black fur of the paws, in spots or waves…
The silver-tipped rabbit is peculiar to England, and is sent thence to Russia and China…
Such are the inhabitants of Poland, of Southern Russia, of China, of Persia, of Turkey, and all the nations of Gothic origin in the middle and western parts of Europe…

1848
Irving, Washington. *The Crayon papers*. In : Irving, Washington. The sketch book ; Crayon papers : Wolfert's roost. (New York, N.Y. : Thomas Y. Crowell, 1848). http://www.gutenberg.org/files/7994/7994.txt.
I had repeatedly been struck with the similarity of all that I had seen in this amphibious little village to the buildings and landscapes on Chinese platters and tea-pots; but here I found the similarity complete; for I was told that these gardens were modeled upon Van Bramm's description of those of Yuen min Yuen, in China. Here were serpentine walks, with trellised borders; winding canals, with fanciful Chinese bridges; flower-beds resembling huge baskets, with the flower of "love lies bleeding" falling over to the ground…

1849
Irving, Washington. *Oliver Goldsmith : a biography*. (New York : George P. Putnam, 1849).
http://www.gutenberg.org/files/7993/7993.txt.
His most valuable and characteristic contributions to this paper were his Chinese Letters, subsequently modified into the Citizen of the World…
Johnson had felt and acknowledged the merit of Goldsmith as an author, and been pleased by the honorable mention made of himself in the "Bee" and the Chinese Letters…
His connection with Newbery the bookseller now led him into a variety of temporary jobs, such as a pamphlet on the Cock-lane Ghost, a Life of Beau Nash, the famous Master of Ceremonies at Bath, etc.; one of the best things for his fame, however, was the remodeling and republication of his Chinese Letters under the title of The Citizen of the World, a work which has long since taken its merited stand among the classics of the English language…
"I think he had published nothing with his name, though it was pretty generally understood that one Dr. Goldsmith was the author of An Inquiry into the Present State of Polite Learning in Europe, and of The Citizen of the World, a series of letters supposed to be written from London by a Chinese."…
The custom among the natives of Otaheite of eating dogs being once mentioned in company, Goldsmith observed that a similar custom prevailed in China; that a dog-butcher is as common there as any other butcher; and that when he walks abroad all the dogs fall on him. Johnson…
"Lest it should be supposed that I have been willing to correct in others an abuse of which I have been guilty myself, I beg leave to declare, that, in all my life, I never wrote or dictated a single paragraph, letter, or essay in a newspaper, except a few moral essays under the character of a Chinese, about ten years ago, in the 'Ledger,' and a letter, to which I signed my name in the 'St. James' Chronicle.'…
"Upon entering the gardens," says the Chinese philosopher, "I found every sense occupied with more than expected pleasure; the lights everywhere glimmering through the scarcely-moving trees; the full-bodied concert bursting on the stillness of the night; the natural concert of the birds in the more retired part of the grove, vying with that which was formed by art; the company gayly dressed, looking satisfaction, and the tables spread with various delicacies, all conspired to fill my imagination with the visionary happiness of the Arabian lawgiver, and lifted me into an ecstasy of admiration."…

1807-1849 *Literatur : Westen : Amerika*

Washington Irving and China : general.

Nan Z. Da : By suggesting that China represented to Irving an alternative configuration for the new nation that cannot be glimpsed through historicism alone. For Irving, only alternate worlds can catch the residues of shifting discourses. His Chinese Americas reveal as much the significant role of China in early Republican thinking as Irving's own interest in clashing discourses of "differentiated histories", especially those that mediated his sense of what is historiographically representable. To read the Chinas in his works is to acknowledge the contending forces of historical management in play before the grand récit of nineteenth-century American history (and its relationship to China) had hypostasized. Each Chinese America represents a different metahistoriographic investigation into why what Irving called "the art of history writing" makes some worlds and outcomes seem more or less plausible. Further, China-thinking occasioned for Irving a historical consciousness that reflects on how history skipped over, including alternative worlds that never come into being, can be filed away or internalized or accepted as a meaningless knowledge.

Many of the historiographical technologies at his disposal were made available to him from an eighteenth-century tradition of China-thinking – a transatlantic sinology that shaped emergent macrohistorical theories – and an emergent nineteenth-century philosophy of history that once and again made China an object of study. Taking up historical writing at the cusp of the professionalization of the genre in the US, Irving moved between these two very different discursive bodies, producing work that aggressively and consistently blurred the boundary between historical information and authorial fabrication. The macrohisotrical-cosmogonic opening of A history of New York briefly reworks European sinology, slthough one would hardly know it from the way Irving presents this subject as so much nonsense piled on nonsense. Irving entertains the idea that Noah actually landed in China and was better known to the Chinese as Fohi, a theory that he claims is circulated by Chinese historians.

Irving not only reproduced China in the West as a way of disclosing historiography's own determinisms which can be applied forward or backward in time. He also calibrated it to reflect the predicament of those for whom historiography is an embodied practice. In Salmagundi deploys Chinese alterity for its reliable associations with an abstract fidelity to historicity that exacts its price primarily. As the odd, talkative member of Salmagundi returning to America from an extended stay in Canton, Will Wizard performs a Chinese identity chock-full of stock Orientalisms.

Astor envisioned a commercial empire built on the China fur trade that would start in the Mississippi, extend northwest across the Rocky Moundtains, regroup in the Columbia River basin, and expand across the Pacific to China by way of the Sandwich Island. Irving describes the international fur market that makes round trips to Canton, Where China's voracious appetite for pelts results in 'immense prices'.

Chineseness was, for Irving, a ready-made personification of unactualizable histories. [IrvW1]

1808 *Geographie und Geologie*

Cary, John. *A new map of China, from the latest authorities*. By John Cary, engraver. (London : Published by J. Cary, engraver & map seller, 1808). [NLA]

1808 *Geographie und Geologie*

Smith, Charles. *New general atlas, containing distinct maps of all the principal empires, kingdoms and states throughout the world*. (London : Charles Smith, 1808). [Enthält eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1808 *Geschichte : China - Australien / Wirtschaft und Handel*

William Campbell treibt Handel mit Handelholz von Fiji nach China und bringt eine Fracht Waren zurück nach Sydney. [ADB]

1808 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zehnte russische Gesandtschaft. [Boot]

1808 *Literatur : Westen : England : Theater*
Dibdin, Thomas John. *Harlequin in his element, or, Fire, water, earth, & air : a favourite pantomime*. (London : Printed by Brettell for Appleyards, 1808). [Erstaufführung Covent Garden 1807. Bühne enthält einen chinesischen Pavilion und eine chinesische Brücke]. [Kit1,WC]

1808 *Philosophie : Europa : Frankreich*

Fourier, Charles. *Théorie des quatre mouvemens et des destinées générales* [ID D20225].

Fourier schreibt : "Le philosophe Raynal, dans son histoire des deux Indes, débute par un éloge pompeux des Chinois, et les représente comme la plus parfaite des nations, parce qu'ils ont conservé les mœurs patriarcales. Analysons leur perfection : la Chine dont on vante les belles cultures, est si pauvre, qu'on y voit le peuple manger à poignée la vermine dont ses habits sont remplis. La Chine est le seul pays où la fourberie soit légalisée et honorée ; tout marchand y jouit du droit de vendre à faux poids, et d'exercer d'autres friponneries qui sont punies même chez les barbares. Le Chinois s'honore de cette corruption ; et quand il a trompé quelqu'un, il appelle ses voisins pour recevoir leurs éloges et rire avec eux de celui qu'il a dupé [sans que la loi admette aucune réclamation]. Cette nation est la plus processive qu'il y ait au monde ; nulle part on ne plaide avec autant d'acharnement qu'en Chine. La bassesse y est si grande, les idées d'honneur si inconnues, que le bourreau est un des intimes, un des grands officiers du souverain, qui fait administrer sous ses yeux des coups de gaule à ses courtisans. Le Chinois est le seul peuple qui méprise publiquement ses Dieux, et qui traîne ses idoles dans la boue quand il n'en obtient pas ce qu'il désire. C'est la nation qui a poussé l'infanticide au plus haut degré : on sait que les Chinois pauvres exposent leurs enfants sur des fumiers, où ils sont dévorés tout vivants par les pourceaux ; ou bien ils les font flotter au courant de l'eau, attachés à une courge vide. Les Chinois sont la nation la plus jalouse, la plus persécutrice envers les femmes, à qui l'on serre les pieds dès l'enfance, afin qu'elles deviennent incapables de marcher. Quant aux enfants, le père a le droit de les jouer aux dés et les vendre comme esclaves. Enfin, les Chinois sont le plus lâche peuple qu'il y ait sur la terre ; et pour ne pas les épouvanter, l'on est dans l'usage de relever les fusils de rempart, lors même qu'ils ne sont pas chargés. Avec de telles mœurs dont je ne donne qu'une esquisse bien imparfaite, le Chinois se moque des civilisés, parce qu'ils sont moins fourbes. Il dit que les Européens sont tous aveugles en affaires de commerce ; que les Hollandais seuls ont un œil, mais que les Chinois en ont deux. (La distinction est flatteuse pour les Hollandais [et pour l'esprit de commerce.]). Voilà les hommes que prône la philosophie, et que Raynal nous donne pour modèles : et certes, Raynal savait mieux que personne que la Chine est un réceptacle de tous les vices sociaux, qu'elle est l'égout moral et politique du globe ; mais il a vanté ses mœurs, parce qu'elles se rattachent à l'esprit des philosophes, à leurs sophismes sur la vie de ménage et sur l'isolement industriel qu'ils veulent propager. Telle est la véritable raison pour laquelle ils vantent la vie patriarcale, malgré les résultats odieux qu'elle présente ; car les Chinois et les Juifs qui sont les nations les plus fidèles aux mœurs patriarcales, sont aussi les plus fourbes et les plus vicieuses du globe.

Pour écarter ces témoignages de l'expérience, les philosophes peindront la Chine en beau, sans parler de sa corruption ni de l'horrible misère de son peuple.

Et si l'on veut rendre la civilisation pire encore, il faudra y ajouter des caractères de patriarcat qui sont très compatibles avec elle ; par exemple, l'émancipation commerciale, ou la liberté de vendre à faux poids, à fausse mesure, de donner de fausses denrées, comme des pierres glissées dans le corps d'une balle. Toutes ces friponneries sont légalement permises en Chine ; là, tout marchand vend à faux poids, vend de fausses denrées impunément. Vous achèterez à Canton un jambon de belle apparence, et en l'ouvrant vous n'y trouverez qu'une masse de terre artificiellement recouverte de tranches de chair. Tout marchand a trois balances : une trop légère pour tromper les acheteurs, une trop lourde pour tromper les vendeurs, et une juste pour son usage particulier. Si vous vous laissez prendre à toutes ces friponneries, le magistrat et le public riront de vous ; ils vous apprendront que l'émancipation commerciale existe en Chine, et qu'avec ce prétendu vice, le vaste empire Chinois se soutient depuis 4000 ans, mieux qu'aucun empire d'Europe. D'où l'on peut conclure que le patriarcat et la civilisation n'ont aucun rapport avec la justice ni la vérité, et peuvent fort bien se soutenir sans donner accès à la justice ni à la vérité, dont l'exercice est incompatible avec les caractères de ces deux sociétés."

Jacques Pereira : Fourier nous offre le triste spectacle d'un mythe chinois en voie de cristallisation, qui n'est pas loin d'égaler en force évocatrice le mythe du Tartare qui fit frémir l'Europe de la fin du Moyen Âge. Il importe grandement de voir dans quel état de délabrement intellectuel est tombée la question chinoise à l'aube du XIX sièvle. Nous retrouvons pêle-mêle des références clandestines à Anson, Lange et Du Halde. [Pere:S. 493-494,Four3]

1808 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Fourier, Charles. *Théorie des quatre mouvemens et des destinées générales : prospectus et annonce de la découverte*. (Leipzig [i.e. Lyon : Pelzin], 1808). [Enthält Eintragungen über China].
http://classiques.uqac.ca/classiques/fourier_charles/theorie_quatre_mouvements/theorie_4_mouvements.html. [WC]

1808 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Guignes, [Chrétien Louis] Joseph de. *Voyages à Peking, Manille et l'île de France, faits dans l'intervalle des années 1784 à 1801*. (Paris : Imprimerie impériale, 1808). [Darin enthalten ist die Geschichte Chinas aus jesuitischen Quellen, sowie ein Atlas mit Bildern von Brücken, Pagoden und Szenen aus dem täglichen Leben in China]. [Beijing].
https://archive.org/stream/voyagespkingman01guiggoog#page/n7/mode/2up.
=
Guignes, [Chrétien Louis] Joseph de. *Reisen nach Peking, Manila und Isle de France in den Jahren 1784 bis 1801 : Bemerkungen über die Chinesen*. Aus dem Franz. von K[arl] L[udwig] M[ethusalem] Müller. (Leizpig : Hinrichs, 1810).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10469268_00005.html. [Lun,Bry]

1808 *Religion : Christentum*
José Ribeiro Nunes wird Generalvikar der Diözese Beijing. [Ricci]

1808 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Montucci, Antonio. *De studiis sinicis in Imperiali Athenaeo Petroplitano*. (Excudebat Berolini, Ludovicus Qien, impensis Caroli Quien, 1809). Diss. Univ. Berlin, 1908.
https://books.google.ch/books?id=lNVCAAAAcAAJ&pg=PA17&lpg=PA17&dq=Montucci,+Antonio.+De+studiis+sinicis+in+Imperiali+Athenaeo&source=bl&ots=8lewIUjFve&sig=CZdU9UM2CR0fOdtWM1C4Al7wXE&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjisfmQ9fzPAhXLcRQKHcowC5gQ6AEIKjAD#v=onepage&q=Montucci%2C%20Antonio.%20De%20studiis%20sinicis%20in%20Imperiali%20Athenaeo&f=false.

1808 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Vladykin legt dem Kollegium des Auswärtigen Amtes von ihm ausgearbeitete chronologische Tabellen zur Geschichte Chinas und einige Übersetzungen kaiserlicher Elasse vor, die aber nicht publiziert wurden. [Vlad1]

1808-1810 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Lucas José de Alvarenga ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1808-1815 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
George Thomas Staunton ist Erster Dolmetscher der East India Company in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1808-1830 *Geschichte : China : Allgemein*
Edinburgh encyclopaedia. Ed. by David Brewster ; with the assistance of gentlemen eminent in science and literature. Vol. 1-18. (Edinburgh : Printed for William Blackwood, 1808-1830). [Enthält einen grossen Artikel über China von David Brewster]. [LehG1]

1808-1921 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Mary Morton Morrison lebt in Macao, ausser einem Aufenthalt 1815-1819 in England. Sie heiratet Robert Morrison 1809 in Macao. [Ricci,BDCC]

1808.10 *Literatur : Westen : England*
Letter from Robert Southey to John Rickman, Oct. 1808.
Southey uses Percy's Hu kio choaan in a discussion of the practice of polygamy by non-European peoples. He argued that polygamy was in some way responsible for the perceived stagnation of 18th century China. [Sout1]

1809
Sufferings of John Turner, chief mate of the country ship, Tay, bound for China, under the Command of William Greig ; including the seizure of him and six lascars in the cutter, and their captivity and danger amongst the ladrones, with a description of the strength, discipline, manners, &c. of these pirates, their depradations and conduct towards their prisoners ; also, a curious account of Peter Serrano, who having escaped from shipwreck, lived seven years on a sandy island, on the Coast of Peru. (London : Printed for T. Tegg, 1809).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100579322. [WC]

1809 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Lyrik*
Kien Lung [Qianlong]. *Ly tang, an imperial poem in Chinese*. With a translation and notes by Stephen Weston. (London : C. and R. Baldwin, 1809). [WC]

1809 *Geschichte : China - Russland / Religion : Christentum*
Golovnin, Vasilij Michajlovic von. *Die Russische Gesandtschaft nach China im Jahre 1805 nebst einer Nachricht von der letzten Christen-Verfolgung in Peking*. (Leipzig : Bruder u. Hoffmann; St. Petersburg : Ziemsen, 1809).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11253746_00005.html. [WC]

1809 *Linguistik / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Marshman, Joshua. *The works of Confucius : containing the original text*. With a translation to which is prefixed a dissertation on the Chinese language and character. Vol. 1.
(Serampore : Mission Press, 1809).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2551198.

1809 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Marshman, Joshua. *Dissertation on the characters and sounds of the Chinese language ; including tables of the elementary characters, and of the Chinese monosyllables*.
(Serampore : Mission Press, 1809).
https://books.google.ch/books?id=nZBeAAAAcAAJ&pg=PR52-IA4&lpg=PR52-IA4&dq=Marshman,+Joshua.+Dissertation+on+the+characters+and+sounds+of+the+Chinese+language&source=bl&ots=pv1qq9FSRe&sig=tykyPxCgKOGdRcgogOo2ZVdfXWw&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjPxuzJy_rPAhXIAxoKHdINCJoQ6AEILTAE#v=onepage&q=Marshman%2C%20Joshua.%20Dissertation%20on%20the%20characters%20and%20sounds%20of%20the%20Chinese%20language&f=false.

1809 *Literatur : Westen : Deutschland*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Die Wahlverwandtschaften : ein Roman*. (Theil 1-2. (Tübingen : Cotta, 1809).
Goethe sagt : Chinesischer Garten ist ein Zwittergebilde zwischen einem alten steifen [französischen] Barockgarten und einem reinen Landschaftsgarten. Für die Wahlverwandtschaften wünscht er sich einen Landschaftsgarten.
Zhang Yushu : Nach der Lektüre der chinesischen Romane ist Goethe von der Natur beeindruckt. Enttäuscht durch die politischen Wirrnisse in Europa findet er in der chinesischen Philosophie Harmonie, Entsagung und Mässigung, was sich in den *Die Wahlverwandtschaften* darstellt. [Wag1,Reich]

1809 *Literatur : Westen : Deutschland*
Jean Paul. *Dämmerungen für Deutschland*. (Tübingen : J.G. Cotta, 1809).
Jean Paul schreibt : Seltsam ists, dass Europa, gegen andere Erdtheile berechnet, alles hat, von Verstand und Klima an bis zu zahmen Thieren, und nur kein Geld. Daher kann sogar ein Hebel, wie Napoleons Zepter ist, Europa nicht in die Höhe und ins Gleichgewicht gegen Ostindien bringen, wegen der grossen ummauerten Völker-Bastille, nämlich China, worein wir, wie sonst die Könige in die Pariser, das Schatzgeld niederlegen für Thee. Man sollte halbe Bibliotheken gegen Thee und China schreiben, gegen ein verschroben selbstsüchtiges, kleinliches Land, das den edelsten Erdtheil aussaugt und beschimpft, gegen ein Getränk, das die Trinker in zeremonielle Chineser, wie der Kaffee seine in feurige Araber verwandelt... Wenn Montesquieu Festungen für Verfalls-Zeichen der Tapferkeit hält - daher erst das sinkende Rom sich an Festungsmauern anlehnte - ; und wenn der freie Deutsche alle Mauern floh : so bezeichnet die chinesische Mauer, als die Spaliermauer von 333 Millionen Menschen, deutlich das Menschen-Gewächs, welches daran reift und kriecht.

Werner Lühmann : Jean Paul hat eine festgefügte, negative Meinung über China, ein Land, das seiner Ansicht nach wenig dazu taugt, an den Massstäben abendländischer Humanität gemessen zu werden. Auch hat er sich nicht mit den philosophischen Ideen der Chinesen auseinandergesetzt. [Lüh1:S. 161-162]

1809 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Montucci, Antonio. *Remarques philologiques sur les voyages en Chine de M. de Guignes*. (Berlin : L'auteur, 1809). [Chrétien Louis Joseph de Guignes].
https://books.google.ch/books/about/Remarques_philologiques_sur_les_voyages.html?id=_ZJFAAAAcAAJ&redir_esc=y. [LOC]

1809 *Religion : Christentum*
Matthaeus Xue wird zum Priester geweiht und ist in der Diözese Beijing tätig. [BMiss]

1809 *Religion : Christentum*
An abridged account of the state of religion in China and Cochinchina, during the years 1806-7. With an introductory preface, annotations, and reflections, by the translator. [From the relations of the Lazarists and other missionaries.]. (London : Keating, Brown & Keating, 1809). [WC]

1809 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth kehrt nach Petersburg zurück. [Dict]

1809 *Wirtschaft und Handel*
William Sturgis treibt Handel in Guangzhou (Guangdong). [ANB]

1809-1810 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Krafft, Jean-Charles. *Plans des plus beaux jardins pittoresques de France, d'Angleterre et d'Allemagne, et des edifices, monumens, fabriques, etc. Qui concourrent a leur embellissement, dans tous les genres d'architecture, tels que chinois, egyptien, anglois, arabe, moresque, etc. = Plans of the most beautiful picturesque gardens in France, England, and Germany, and of the edifices, monuments, fabrics, etc., which contribute to their embellishment, of every kind of architecture, such as Chinese, Egyptian, English, Arabian, Moorish, etc. = Plaene der schoensten und malerischten gærten, Franckreichs, Englands und Deutschlands, und der Gebaeude, Denckmaehler und Fabricken, die sie zieren, aus allen gattungen von baukunst, als Chinesischer, Egyptischer, Englischer, Orientalischer, Arabischer, Mohrischer und andern.* Vol. 1-2. (Paris : Levrault, 1809-1810). http://digicoll.library.wisc.edu/cgi-bin/DLDecArts/DLDecArts-idx?type=header;pview=hide;id=DLDecArts.KrafftPlans. [WC]

1809-1811 *Geographie und Geologie*
Horsburgh, James. *Directions for sailing to and from the East Indies, China, New Holland, Cape of Good Hope ; and the adjecent ports : compiled chiefly from original journals at the East India House ; and from journals and observations made during twenty-one years experience navigating in those seas*. Pt. 1-2. (London : Printed for the Author, 1809-1811). =
Horsburgh, James. *India directory, or, Directions for sailing to and from the East Indies, China, New Holland, Cape of Good Hope, Brazil, and the interjacent ports*. (London : Printed for the author and sold by Parbury, Allen and Co, 1826). [KVK]

1809-1815 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert Morrison ist Sekretär und Übersetzer der British East India Company.

1809-1819 ? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph Hager ist Professor für orientalische Sprachen an der Universität Pavia. [Wal12]

1809-1824 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Australien / Wirtschaft und Handel*
Timothy Goodwin Pitman arbeitet zuerst in der amerikanischen Handels-Firma Perkins & Co. in Guangzhou, eröffnet eine eigene Handels-Firma und kehrt 1824 nach Hobart und Sydney zurück, wo er weiterhin Handel mit China treibt. [Moun1:S. 30]

1809-1825 *Wirtschaft und Handel*
Christopher Augustus Fearon ist Angestellter des East India Company Service in China. [Int]

1809-1912 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The quarterly review : a collection of all the articles relating to China and the Chinese which have appeared therein from its beginning in February, 1809*. (London : John Murray, 1809-1912). [WC]

1810 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lévis, Gaston de. *Les voyages de Kang-Hi ou nouvelles lettres chinoises*. T. 1-2. (Paris : Didot, 1810). [Kangxi].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10403293_00005.html. [WC]

1810 *Geographie und Geologie*
Hinrichs, Johann Conrad. *Charte von China : nach den verschiedenen astronomischen Ortsbestimmungen und neuesten Reisebeschreibungen gezeichnet*. (Leipzig : J.C. Hinrichs, 1810). [Karte]. [WC]

1810 *Geographie und Geologie*
Müller, Fr. E. *China und Japan nebst einigen verwandten Staaten.* (Leipzig : Gerhard Fleischer, 1810). [Karte].
http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.0.6.4.jsp?folder_id=0&dvs=1550390937358~952&pid=8876788&locale=de&usePid1=true&usePid2=true. [WC]

1810 *Geographie und Geologie*
Kliewer, Heinrich. *Karte von China*. (Leipzig : [s.n.], 1810). (Sina imperium universalis, Sina propria generalis, Falz 38). [WC]

1810 *Geographie und Geologie*
Steel, Penelope. *Steel's new chart of the Coast of China, from St. John's Island to Pedra Branca, showing the entrances to, and course of the River Tigris, to Canton*. (London : Steel & Co., 1810). [Karte].
https://www.alamy.com/chart-of-the-coast-of-china-steels-new-chart-of-the-coast-of-china-from-st-london-1810-source-maps626604-language-english-image227208394.html. [WC

1810 *Geographie und Geologie / Linguistik*
Klaproth, Julius von. *Archiv für asiatische Litteratur, Geschichte und Sprachkunde*. (St. Petersburg : Im academischen Verlage, 1810).
[Enthält : Bemerkungen über die chinesisch-russische Gränze].
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11030381_00005.html. [WC]

1810 *Medizin und Pharmazie*
Rehmann, Joseph. *Zwey chinesische Abhandlungen über die Geburtshülfe*. (St. Petersburg : Medizinische Druckerei, 1810).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10248425.html. [WC]

1810 *Philosophie : China : Taoismus*
Joseph von Görres schreibt in *Mythengeschichte der asiatischen Welt* [ID D11896] : Der chinesische Gott sei nicht wie im Christentum das höchste geistige Wesen, das selbst die Materie erzeuge und sich in ihr offenbare, sondern die Materie selbst sei die ursprüngliche Gottheit. Laozis Schule sei zwar "freier" und durchbreche im Gebiete der Einbildungskraft die engen Schranken, gewinne aber dadurch für die höhere Anschauung keinen bedeutenden, grösseren Spielraum. [LiuW1:S. 26]

1810 *Physik und Chemie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Hager, Joseph. *Memoria sulla bussole orientale*. (Pavia : [s.n.], 1810). Abhandlung über den Kompass. [Wien]

1810 *Recht und Gesetz*
Ta Tsing leu lee : being the fundamental laws, and a selection from the supplementary statutes, of the Penal code of China ; originally printed and published in Pekin, in various succesive editions, under the sanction, and by the authority, of the several emperors of the Ta Tsing, or present dynasty. Translated from the Chinese ; and accompanied with an appendix, consisting of authentic documents, and a few occasional notes, illustrative of the subject of the work ; by Sir George Thomas Staunton, bart. (London : Printed for T. Cadell and W. Davies, 1810). [*Da Qing lü*].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100754936.

1810 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Renouard de Sainte-Croix, Félix de. *Voyage commercial et politique aux Indes Orientales, aux îles Philippines, à la Chine, avec des notions sur la Cochinchine et le Tonquin, pendant... les années 1803, 1804, 1805, 1806 et 1807...* Cet ouvrage est accompagné de cartes géographiques de l'Inde et de la Chine ; par MM. Montelle, ... et Chanlaire (Paris : Clament frères, 1810).
https://books.google.ch/books?id=SeFaAAAAQAAJ&redir_esc=y.
=
Renouard de Sainte-Croix, Félix. *Reise nach Ostindien, den Philippinischen Inseln und China : nebst einigen Nachrichten über Cochinchina und Tunkin*. (Berlin : In der Vossischen Buchhandlung, 1811).
https://books.google.ch/books?id=STnXIm7vmu0C&pg=PA196&lpg
=PA196&dq=Sainte-Croix,+F%C3%A9lix+Renouard.+Reise+nach+
Ostindien+den+Philippinischen+Inseln+und&source=bl&ots=9UJHM_
tQsF&sig=ldP_mOZ6Yvs7in_ESJ8YPAQCmBo&hl=de&sa=X&ved=
2ahUKEwjvgJy0s-XfAhWJK1AKHQ5ABoMQ6AEwCXoECAcQAQ#v=
onepage&q=Sainte-Croix %2C%20F%C3%A9lix%20Renouard.%20
Reise%20nach%20Ostindien%2C% 20den%20Philippinischen%20Inseln%
20und&f=false. [KVK]

1810 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zimmermann, Eberhard A.W. von. *Taschenbuch der Reisen oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18. Jahrhunderts in Rücksicht der Länder, Menschen und Productenkundt*. (Leipzig : Gerhard Fleischer d.Jüng., 1810). [Eine Zusammenstellung der Reiseberichte des 17. und 18. Jahrhunderts]. [Wal 1]

1810 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Daniell, Thomas ; Daniell, William. *A picturesque voyage to India by the way of China*. (Longon : Longman, Hurst, Rees, and Orme, 1810).

1810 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Child, John Richards. *Journal of a voyage from Boston to the South Seas and Canton, China*. ([S.l. : s.n.], 1810). [Guangzhou]. [Online Cornell University Library]. [WC]

1810 *Religion : Christentum*
Das Predigen des Christentums wird in ganz China verboten. [Ger]

1810 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert Morrison veröffentlicht die Apostelgeschichte, Neues Testament. [Zet]

1810 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Liang Fa beginnt Bibeln für Robert Morrison zu drucken. [Yut]

1810 *Religion : Volksreligion und Mythologie*
Görres, Joseph von. *Mythengeschichte der asiatischen Welt*. Bd. 1-2. (Heidelberg : Mohr und Zimmer, 1810). Bd. 1 : Hinterasiatische Mythen. Bd. 2 : Vorderasiatische Mythen. [LOC]

1810 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth geht nach Berlin. [Dict]

1810-1814 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bernardo Aleixo de Lemos e Faria ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1810-1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Montucci, Antonio. *Chinesische Typen in Probeabdrucken*. (Berlin, Dresden ca. 1810-1824). [Montuccis Projekt, ein chinesisch-europäisches Wörterbuch zu schaffen und zu drucken, misslingt. Dies überträgt man Joseph Hager, [Chrétien Louis] Joseph de Guignes und Julius von Klaproth. So lässt er auf eigene Kosten Typen schneiden, die samt seinen chinesischen Büchern von Papst Leo XII. für den Vatikan gekauft wurden]. [Wal 1]

1810-1829 *Geographie und Geologie*
Malte-Brun, Conrad. *Précis de la géographie universelle, ou Description de toutes les parties du monde, sur un plan nouveau, d'après les grandes divisions naturelles du globe : précédée de l'histoire de la géographie chez les peuples anciens et modernes, et d'une théorie générale de la géographie mathématique, physique et politique*. T. 1-8. (Paris : F. Buisson, 1810-1829).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k36474p.
=
Malte-Brun, Conrad. *A system of universal geography, or A description of all the parts of the world, on a new plan, according to the great natural divisions of the globe*. (Boston : S. Walker, 1834).
https://archive.org/details/systemofuniversa02balbiala.
[Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1810-1840 *Wirtschaft und Handel*
Die Firma Bryant, Sturgis & Co. treibt Handel in China. [ANB]

1810-1912 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Edinburgh review, or critical journal : articles relating to China*. (Edinburgh : A. Constable & Co., 1810-1912). [WC]

1811 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Inschrift des Yü*. Übersetzt und erklärt von Julius von Klaproth. (Berlin : Gedruckt bei L. Quien, 1811).

1811 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Waddington, S. Ferrand. *The Oriental exposition ; presenting to the United Kingdom an open trade to India and China*. (London : Printed for the author, 1811). [WC]

1811 *Geschichte : China : Tibet / Medizin und Pharmazie*
Rehmann, Joseph. *Beschreibung einer Thibetanischen Handapotheke : ein Beytrag zur Kenntniss der Arzneykunde des Orients*. (St. Petersburg : Drechsler, 1811). [WC]

1811 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Westall, William. *Foreign scenery : a series of views of picturesque and romantic scenery in Madeira, the Cape of Good Hope, Timor, China, Prince of Wales's Island, Bombay, Mahratta country, St. Helena, and Jamaica : from drawings made in those countries*. (London : T. Cadell and W. Davies, 1811). [Besuch 1803 von Guangzhou]. [Wik,WC]

1811 *Linguistik / Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Essai sur la langue et la littérature chinoise*. Avec cinq planches, contenant des textes chinois, accompagnés de traduction, de remarques et d'un commentaire littéraire et grammatical. Suivi de notes et d'une table alphabétique des mots chinois. (Paris ; Strasbourg : Chez Treuttel et Wurtz, 1811) [Lust]

1811 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Chrétien Louis Joseph de Guignes schneidet chinesische Typen in Paris. [Wal 1]

1811 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Burney, James. *Memoir, explanatory of a chart, of the coast of China, and the sea eastward, from the river of Canton to the southern islands of Japan*. (London : Printed by Luke Hansard and Sons, 1811). [WC]

1811 *Religion : Christentum*
Massnahmen gegen die ausländischen Missionare und die Ausübung des Christentums. [Ger]

1811 *Religion : Christentum*
Zamboni, Johann Fortunat. *Auszüge aus Originalbriefen : geschrieben in französischer Sprache von den apostolischen Vikarien und Missionarien in China, Tunkin, Cochinchina, &c. über den Zustand jener Missionen*. (Wien : Mathias Andreas Schmidt, 1811). [Auszüge aus : Nouvelles lettres édifiantes und Estratto delle lettere orignali von Settimio Constanzi]. [WC]

1811 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert Morrison veröffentlicht das Lukas Evangelium, Neues Testament. [Zet]

1811 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joshua Marshman beendet die Übersetzung des Neuen Testaments in Serampore. [Yam]

1811 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Klaproth, Julius von. *Leichenstein auf dem Grabe der Chinesischen Gelehrsamkeit des Herrn J[oseph] Hager*. (Halle : 1811).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10572625.html. [WC]

1811 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Julius von Klaproth lässt im Auftrag von Zar Alexander I. in Berlin chinesische Typen schneiden. [Wal 1]

1811-1812 *Kunst : Graphik / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Bertin, [Henri Léonard Jean Baptiste] ; Breton [de la Martinière, Jean Baptiste Joseph].. *La Chine en miniature : ou Choix de costumes, arts et métiers de cet empire*. Representés par 74 gravures la plupart d'après les originaux inédits du cabinet de feu M. Bertin, accompagnés de notices explicatives, historiques et littéraires. Vol. 1-2. (Paris : Nepveu, 1811-1812).
=
Bertin, [Henri Léonard Jean Baptiste] ; Breton [de la Martinière, Jean Baptiste Joseph]. *China : its costume, arts, manufactures, &c*. Vol. 1-4. (London : J.J. Stockdale, 1812-1813). (Early Western books on Asia).
Vol. 1-2. http://library.umac.mo/ebooks/b25540415a.pdf.
Vol. 3-4. http://library.umac.mo/ebooks/b25540415b.pdf.

1811-1812 *Literatur : Westen : Italien / Recht und Gesetz*
[Anonym] [Foscolo, Ugo]. *Sul codice della Cina*. In : Annali di scienze e lettere ; vol. 8-10 (1811-1812). [Wird Foscolo zugeschrieben]. [Car1]

1811-1812 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomas Manning reist von Rangpur nach Bhutan bis Parijong (Tibet). Er heilt einige Chinesen der Truppe eines chinesischen Generals und reist mit ihnen bis Lhasa, wo er sich fünf Monate aufhält. [ODNB]

1811-1814 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Aus meinem Leben : Dichtung und Wahrheit*. Bd. 1-3. (Tübingen : J.G. Cotta, 1811-1814). (Weimarer Ausgabe ; Bd. 26-29).

Adolf Reichwein : Goethe erwähnt chinesische Tapten, die er trotz des Zorns des Vaters ablehnt.

Wolfgang Bauer : Das „Chinesische“ verbindet sich für Goethe, seit er in seiner Jugend mit den „vermaledeiten Pekingtapeten“ im Elternhaus bekannt geworden ist, zumindest in der Kunst mit dem „schnörkelhaften“ Wesen des Rokoko, das ihm eben allem Natürlichen entgegengesetzt zu sein scheint. [Bau1,Reich]

1811-1832 *Literatur : Westen : Italien*
Giacomo Leopardi abonniert die *Annali di scienze e lettere*, in denen viele Artikel über China enthalten sind, so z.B. der Code *Da qing lü*, Artikel, die Ugo Foscolo zugeschrieben sind und eine gekürzte Fassung des *Essai sur la langue et la littérature chinoise* von Abel-Rémusat [ID D1915]. Er liest die *Biblioteca italiana*, *Edimburgh review*, *Journal des savants* und seit seiner Kindheit Bücher über Asien und China, die in der Bibliothek seines Vaters stehen, vor allem die *Raccolta di tutte le controversie seguite in varj tempi intorno ai ritti Chinesi* [ID D22869]. [CorP1]

1812 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kruzenshtern, Ivan Fedorovich [Krusenstern, Adam Johann von]. *Reise um die Welt in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806 : auf Befehl Seiner Kaiserl. Majestät Alexander des Ersten, auf den Schiffen Nadeshda und Newa, unter dem Commando des Capitäns von der Kaiserl. Marine, A.J. von Krusenstern*. (Berlin : Haude und Spener, 1812). [Vol. 2 enthält : Aufenthalt in China und Nachrichten über China. Besucht wurde Macao].
[Enthält Bild] : Die Camoens Grotte in Macao.
https://archive.org/details/cihm_18437. [WC]

1812 *Geographie und Geologie*
Erscheinen eines Weltatlas von taiwanesischen Beamten. [Ger]

1812 *Geographie und Geologie*
Lee, David ; Macartney, George. *Charte von China und den angrenzenden Ländern und Völkerschaften ; so wie sie dem letzten Kaiser Tschien-Long unterworfen warten*. (Prag : University of Southern California Libraries,1812). [Karte]. [WC]

1812 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Lee, Thomas. *The right of every British merchant to trade within the geographical limits defined by the charter of the East India Company, vindicated : with important, authentic, and hitherto unpublished documents, peculiarly applicable to the question of a modified trade to China, uncontrouled [sic] by the company's agents, factors, or servants, and affording a satisfactory reason why the tonnage to that country assigned by parliament has not been occupied*. (London : Printed for J.M. Richardson, and J. Hatchard, 1812). [WC]

1812 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
An account of all exports from India, on account of the East India Company, to Great Britain or China, or elsewhere ; from the year 1757 to 1793 ; as far as the same can be made out. (London : House of Commons, 1812). [WC]

1812 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Ribeiro Nunes übernimmt die Kirche Nantang. [Ricci]

1812 *Literatur : China : Prosa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Horae sinicae : translations from the popular literature of the Chinese*. (London : Printed for Black and Parry by C. Stower, 1812). [Übersetzungen chinesischer Volksliteratur].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008234821. [LOC]

1812 *Literatur : Westen : England : Theater*
Dibdin, Charles ; Reeve, William. *Songs and other vocal compositions, with a description of the scenery, in the new harlequin pantomime called Whang-Fong, or, The clown of China*. Performed first at the Aquatic Theatre, Sadler's Wells, Monday, May 22, 1812. (London : Printed by W. Glendinning, 1812). [WC]

1812 *Religion : Christentum*
Gründung der British and Foreign Bible Society in China. [Tied1]

1812 *Religion : Christentum*
Die Dongtang in Beijing brennt ab. [Ricci]

1812 *Religion : Christentum*
Louis-François-Marie Lamiot wird Superior der französischen Lazaristen. [Ricci]

1812 *Religion : Christentum*
Zhang Dapeng flieht der Christenverfolgung wegen nach Chongqing (Sichuan), kehrt aber nach Guiyang zurück. [EA1]

1812 *Religion : Christentum*
Johns, William ; Carey, William. *A sermon, preached in the meeting-house of the Baptist society in Salem Jan. 26, 1812 : for the benefit of the translations of the scriptures into the languages of India and China ; with an appendix, including remarks on President Smith's observations on foreign missions*. (Boston : Lincoln & Edmands, 1812). [WC]

1812 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert Morrison veröffentlicht die Briefe von Paulus, Neues Testament. [Zet]

1812 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Sheng Lujia shi zhuan fu yin shu*. (Macao : [s.n.], 1812). Übersetzung des Lukas Evangeliums, Neues Testament.
路加傳福音書

1812 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Wen da qian zhu Yesu jiao fa*. (Guangzhou ? : [s.n.], ca. 1812). Übersetzung des Katechismus.
問答淺註耶穌教法

1812 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt wird nach Moskau geschickt um die Verwaltung der Brüdergemeinde zu übernehmen, aber noch im gleichen Jahr nach St. Petersburg geschickt. [BBKL]

1812 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth lässt sich in Berlin nieder. [Enc]

1812 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Die Druckerei mit allen Schriften, die von William Ward gedruckt worden sind, wird durch ein Feuer zerstört. [ODNB]

1812 *Wirtschaft und Handel*
East India Company. *Considerations on the danger and impolicy of laying open the trade with India and China : including an examination of the objections commonly urged against the East India Company's commercial and financial management*. (London : Longman, Hurst, rees, Orme, and Brown, 1812).
https://archive.org/details/ondangerimpolicy00eastiala. [WC]

1812-1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
An account of the value of all goods exported from Great Britain to the East Indies and China, in each year, from 1792 to 1811, both inclusive ; specifying the value of the principal articles ; and also, distinguishing India from China, as far as the same can be ascertained. (London : House of Commons, 1812-1813). [WC]

1812-1815 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Grimm, Jacob ; Grimm, Wilhelm. *Kinder- und Hausmärchen*. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Theil 1-2. (Berlin : Realschulbuchhandlung, 1812-1815). [WC]

1812-1815 *Religion : Christentum*
Zhang Dapeng versteckt sich in Guiyang. [EA1]

1812-1815 *Religion : Christentum*
Johannes Lantrua ist als Missionar in Huguang tätig. [Ricci]

1812-1817 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomas Manning reist von Lhasa nach Calcutta und kehrt nach Guangzhou (Guangdong) zurück. [ODNB]

1812-1819 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt ist Schatzmeister und Rechnungsführer der Russischen Bibelgesellschaft in St. Petersburg. [BBKL]

1812-1822 *Geschichte : China - Amerika*
Benjamin C. Wilcox ist Konsul des amerianischen Konsulats in Guangzhou. [Int]

1812-1827 *Geschichte : Allgemein*
Rotteck, Carl von. *Allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Kenntniss bis auf unsere Zeiten : für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterricht für denkende Geschichtsfreunde*. Bd. 1-10. (Freiburg i.B. : Herder, 1812-1827). [WC]

1812-1827 *Geschichte : China : Allgemein*
Rotteck, Carl von. *Allgemeine Geschichte* [ID D17232].
Quellen : Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Histoire générale de la Chine* [ID D1868]. Guignes, Joseph de. *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux* [ID D1837]. Gatterer, Johann Christoph. *Handbuch der Universalhistorie* [ID D1846]. Gesandtschafts- und Reiseberichte.

Rotteck schreibt : Von diesem Augenblicke an [nach Chinas Reichseinigung] scheint die Kultur des Volkes stille gestanden, und seinem Charakter jene Wertlosigkeit und Apathie eingedrückt worden seyn, welche sogar die Möglichkeit eines weitern Fortschritts aufhob… Die Sinesen, die vor vielen anderen Völkern einen bedeutenden Vorsprung errungen hatten, aber dann für Jahrtausende zu dem beklagenswerthesten und schmählichsten Zustand degenerierten… Die sinesische Geschichte gleicht der Naturgeschichte einer Thier-Gattung, welche in jeder Generation unverändert wiederkehrt – zeigt uns Jahrtausende hindurch immer ein und dasselbe Bild… China, wiewohl sein Daseyn ins höchste Altertum erweislich hinaufsteigt, ist für das System der alten Weltgeschichte gleichsam gar nicht vorhanden… Bei der blossen Betrachtung, und wie viel mehr bei der Beschreibung der Versunkenheit einer so grossen Nation in völliges Vergessen aller Bürger- und Menschenrechte, der Auflösung aller Empfindungen und Triebe ins Sklavische, ja abgöttische Verehrung eines Einzigen, der Entwicklung alles menschlichen Lebens, aller edlen und freien Kräfte durch die Schrecken der uneingeschränkten Gewalt, so wie durch die niderdruckenden Formen der verächtlichen Knechtschaft da kann, wer angeborenen Styl, oder wer sein Gemüth aufgerichtet hat an den Lehren der Philosophie und an den Geschichten edlerer Völker, nicht Anderes als Leid und Ekel empfinden : er schämt sich, Mensch zu seyn, er hat keine Freude des Lebens mehr… Aber sollen wir unseren Lesern, theils im Süden, theils im Norden Sina's, theils über das ganze Reich herrschende Dynastien umständlich vorführen ? Sie begehren dessen nicht… Stufenweise wird der Verfall uns zum Loose der Chinesen führen, und die Russen werden, wie dort die Mongolen oder Mandschu, unserer Überwinder seyn. Aus der Welt wird darum freilich nicht die Freiheit weichen ; aber Europa wird das heilige Feuer, welches es bisher bewahrte, nur noch von ferne, von jenseits des atlantischen Meeres herüber leuchten sehen.

Andreas Pigulla : Über China sind kurze Einträge in diesem Werk verteilt, aber mit einer dezidierten Beurteilung.
Die grösste Freiheit der Funktionalisierung von Erfahrungen aus der Vergangenheit zur Beurteilung der Gegenwart nimmt sich Rotteck bei der Darstellung der chinesischen Geschichte. Die chinesischen Ursprungsvorstellungen werden, wie die aller anderen Völkergeschichten als 'Fabeln, Sagen, Mythen und Philosopheme' abgetan und sind nicht Gegenstand seiner Geschichtsschreibung. Er nimmt nicht an, dass die chinesische Überlieferung von der biblischen 'Sündflut' spricht, wenn sie Überschwemmungen verzeichnet. Er bleibt aber bei der Wanderungshypothese und vermutet, dass Nachkommen Noahs China besiedelt hätten. Die chinesische Geschichte hält er zwar für 'uralt', die erste Jahreszahl reiht er aber erst mit dem Jahr 1121 v. Chr. ein. In seinem kurzen Abriss über die Sinesen wird nur noch Konfuzius datiert mit 533 v. Chr.
Mit gesteigertem emotionalen Engagement geisselt Rotteck den Despotismus in China. Schon im Vorwort von 1812 setzt er sich zunächst kritisch von den Weltgeschichtsdarstellungen seiner Vorläufer ab. Er will sich nicht an ihrem 'trockenen Ton' und an der 'gedrängten' Form der Kompendien orientieren. Er beabsichtigt nicht, alle verfügbaren Informationen zu verarbeiten, ihm geht es um ‚die Darstellung des allgemeinen Ganges der Ereignisse, d.h. der grossen Weltbegebenheiten, ihres Zusammenhangs und Einflusses’. Er bezieht die chinesische Geschichte in seine Darstellung mit hinein, obwohl sie ihm 'fern' liegt, so sind seine thematischen Hinsichten auf Geschichte für die massive Abgrenzung der europäischen von der chinesischen Zivilisation ursächlich. Denn er hat ein festes Programm : Weltgeschichte erzählt den Entwicklungsprozess hin zur Kultur, Aufklärung, Freiheit und Befriedigung der Lebensbedürfnisse… Er ist misstrauisch gegenüber den jesuitischen Werturteilen und verweist auf die Materialfülle durch die 'neueren englischen Gesandtschaftsberichte'… Der sechste Band enthält fünf Seiten über das 'ganze Mittelalter' Chinas, dies sei für die 'Allgemeine Geschichte' hinreichend, da es bei 'Chinas Isolierung und bei der kläglichen Einförmigkeit seiner Verhältnisse' nicht mehr Interesse verdiene… Rotteck will nicht annehmen, dass die Lehren des Konfuzius, die er mehrfach zitiert, in Verbindung mit den kritisierten Verhältnissen in China stehen. Er hält ihn zu den 'erhabensten Denkern, die jemals unter den Menschen gewandelt'. [Pig1:S. 172, 183-184, 192, 199-200, 207, 213-214, 219, 225]

1812-1831 *Geschichte : China : Allgemein*
Edinburgh encyclopaedia [ID D26293].
David Brewster : "The knowledge of the origin, historiy, and condition of this extensive and extraordinary empire is still extremely impferfect and uncertain. It was only at a late period that the nations of Europe became acfquainted even with the existence of the country ; and even than, the peculiar nature of the language, and the careful exclusion of foreigners by the Government prevented, and still in a great measure prevent, that degree of intercourse with the people, which is necessary to procure correct information of their manners, and free access to their historical records." [LehG1:S. 105]

1812-1831 *Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
John Reeves ist Inspektor des Teehandels für die East India Company in Guangzhou (Guangdong). Er sammelt Pflanzen für die Horticultural Society in London. [ODNB]

1812-1848 *Literatur : Westen : England*

Hunt, Leigh. Works.

Hunt, Leigh. *A day by the fire*. In : The Reflector (1812).

With tea or coffee.

… The eulogies pronounced on his favourite beverage by Dr. Johnson are too well known to be repeated here, and the commendatory description of the Emperor Kien Long, to an European taste at least, is somewhat too dul, unless his Majesty's teapot has been shamefully translated… Besides, I never see it but I reminds me of the Turks, and their Arabian tales, an association infinitely preferable to any Chinese ideas ; and, like the king who put his head into the tub, I am transported to distant lands the moment I dip into the coffee-cup…

"For lo ! the board with cups and spoons are crowned,
The berries crackle, and the mill turns round ;
On shining altars of Japan they raise
The silver lamp ; the fiery spirits blaze ;
From silver spouts the grateful liquors glide ;
And China's earth receives the smoking tide…

Hunt, Leigh. *The old lady*. In : The round table (1817).

… In the sitting-room is rather a spare assortment of shining old mahogany furniture, or carved armchairs equally old, with chintz drperies down to the ground ; a folding or other screen, with Chinese figures, their round, little-eyed, meek fraces perking sideways…

Hunt, Leigh. *Far countries*. In : The Indicator ; Dec. 8 (1819).

… At the time when the French had this fit upon them of praising the English (which was nevertheless the honester one of the two), they took to praising the Chinese for numberless unknown qualities. This seems a contradiction to the near-sightedness we speak of : but the reason they praised them was, that the Chinese had the merit of unbounded religious toleration ; a great and extraordinary one, certainly, and not the less so for having been, to all appearance, the work of one man. All the romance of China, such as it was – anything in which they differed from the French – their dress, their porcelain towers, their Great Wall – was nothing. It was the particular agreement with the philosophers. It happened, curiously enough, that they could not have selected for their panegyric a nation apparently more contemptuous of others ; or at least more self-satisfied and unimaginative. The Chinese are cunning and ingenious, and have a great talent at bowing out ambassadors who come to visit them. But it is somewhat inconsistent with what appears to be their general character that they should pay strangers even this equivocal compliment ; for, under a prodigious mask of politeness, they are not slow to evince their contempt of other nations whenever any comparison is insinuated with the subjects of the Brother of the Sun and Moon. The knowledge they respect in us most is that of gun-making, and of the East Indian passage. When our countrymen showed them a map of the earth, they inquired for China ; and, on finding that it only made a little piece in a corner, could not contain their derision. They thought that it was the main territory in the middle – the apple of the world's eye.

Hunt, Leigh. *Hats, new and ancient*. In : The Indicator ; March 8 (1820).

… The Chinese, who carry their records farther back than any other people, are a hatted race, both narrow-brimmel and broad…

Hunt, Leigh. *Seamen on shore*. In : The Indicator ; March 15 (1820).

… He will tell you how the Chinese drink and the NEGURS dance, and the monkeys pelt you with cocoa-nuts ; and how King Domy would have built him a mud hut and made him a peer of the realm, if he would have stopped with him and taught him to make trousers…

Hunt, Leigh. *An earth upon heaven*. In : The Companion ; April 2 (1828).
… We cannot well fancy a celestial ancient Briton delighting himself with painting his skin, or a Chinese angel hobbling a mile up the Milky Way in order to show herself to advantage. For breakfast we must have a tea beyond anything Chinese…

Hunt, Leigh. *The world of books*. In : Hunt, Leigh. Men, women, and books. (London : Smith, Elder and Co., 1847).
…China, is a very unknown place to us, - in one sense oft he word unknown ; but who is not intimate with it as the land of tea, and china, and ko-tous, and pagodas, and mandarins, and Confucius, and conical caps, and people with little names, little eyes, and little feet, who sit in little bowers, drinking litte cups of tea, and writing little odes ? The Jesuits, and the teacups, and the novel of Iu-Kiao-Li, have made us well acquainted with it ; better, a great deal, than millions of its inhabitants are acquainted – fellows who think it in the middle of the world, and know nothing of themselves. With one China they are totally unacquainted, to wit, the great China of the poet and old travellers, Cathy, "seat of Cathian Can ", the country of which Ariosto's "Angelica" was princess-royal ; yes, she was a Chinese, "the fairest of her sex, Angelica"…

Hunt, Leigh. *The town : its memorable characters and events : St. Paul's to St. James's*. (London : Smith, Elder, and Co., 1848).
http://www.gutenberg.org/files/42060/42060-h/42060-h.htm.
… In this court are the premises of the eminent tea-dealers, Messrs. Twining, the front of which, surmounted with its stone figures of Chinese, has an elegant appearance in the Strand…
Kneller, besides being an admired painter (and it is supposed from one of his performances, the portrait of a Chinese, that he could have been admired by posterity, if he chose), was a man of wit; but so vain, that he is described as being the butt of all the wits of his acquaintances… [Hunt2]

1813 *Astronomie und Astrologie / Literatur : Westen : Italien*
Leopardi, Giacomo. *Storia dell'astronomia* [ID D22867].
Quelle : Missionare, vor allem Ferdinand Verbiest.
Er schreibt : "La sí decantata astronomia de' Cinesi non è in realità che una chimera." [CorP1]

1813 *Astronomie und Astrologie / Literatur : Westen : Italien*
Leopardi, Giacomo. *Storia dell'astronomia : dalla sua origine fino all'anno MDCCCXI*. A cura di Franco Piperno. (Rende : Università della Calabria, 2001). (Italianistica ; 5). [Geschrieben 1813 ; darin enthalten ist ist ein Text über die chinesische Astronomie]. [WC]

1813 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Littfas, Ernst. *Die große Revolution in China*. (Berlin : Littfas, 1813). (Volks-Blätter ; 98). [WC]

1813 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
A new description of the Emperor of China's palace, gardens and pleasure grounds. To which is added, a description of Mahometan temples, and mosques. (Falkirk : Printed and sold by T. Johnston., 1813). [WC]

1813 *Geographie und Geologie / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Cancellieri, Francesco. *Descrizione delle carte cinesi che adornano il palazzo della Villa Valenti poi Sciarra presso Porta Pia*. (Roma : Luigi Perego Salvioni, 1813).
https://archive.org/details/bub_gb_BZ5vNZRsFvEC. [WC]

1813 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
An East India pilot of general and particular charts : on the largest scale, from England to the Cape of Good Hope, Bombay, Madras, Bengal and China. (London : [s.n.], 1813). [WC]

1813 *Geschichte : China - Europa : England*
William C. Milne (1) kommt in Macao an, wird aber gezwungen nach Guangzhou (Guangdong) zu gehen, wo er seine chinesischen Studien aufnimmt. [Zet]

1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Some facts relative to the China trade : shewing the importance to this country and the inexpediency of its remaining exclusively in the hands of the East India Company. (Edinburgh : Printed by Michael Anderson, 1813). [WC]

1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Report of the Glasgow Committee to the subscribers : for the object of obtaining a free trade to India and China, 29th October, 1813. (Glasgow : Printed by A. Duncan, 1813). https://books.google.ch/books?id=E-FM5tmmXt8C&pg=PA26&lpg=PA26&dq=Report+of+the+Glasgow+Committee+to+the+subscribers&source=bl&ots=ZBioGXdgGQ&sig=ACfU3U08Xo6gvQt3DZgOid7__698McxFgA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi2h8i8kbviAhUlxKYKHeRvBmIQ6AEwAHoECAMQAQ#v=onepage&q=Report%20of%20the%20Glasgow%20Committee%20to%20the%20subscribers&f=false. [WC]

1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Accounts and papers. viz : returns from the boards of customs and excise, relative to the trade with the East Indies and China. (London : The House of Commons, 1813). https://books.google.ch/books?id=r5VeAAAAcAAJ&pg=PA119&lpg=PA119&dq=Accounts+and+papers.+viz+:+returns+from+the+boards+of+customs+and+excise&source=bl&ots=H9VMHyZ3dg&sig=ACfU3U1RAg-9_7sTtcCsYRVN2QFidtdC2A&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiOsvyB4tbiAhUJDewKHf4UChIQ6AEwAHoECAkQAQ#v=onepage&q=Accounts%20and%20papers.%20viz%20%3A%20returns%20from%20the%20boards%20of%20customs%20and%20excise&f=false. [WC]

1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
An account of bullion and merchandize exported by the East India Company, to India and China respectively, from 1708 to the latest period. With a statement of the mode in which the value of the merchandize is calculated. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 17 April 1813. (London : House of Commons, 1813). [WC]

1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Copy of a report from the Committee of Correspondence to the Court of Directors of the East India Company, dated 9th February 1813 : on the subject of the trade with the East Indies and China. (London : Ordered by the House of Commons, to be printed, 1813). [WC]

1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Papers respecting the negociation for the export of tin from Cornwall to China during the East India Company's exclusive privilege. ([S.l. : East India Company], 1813).

1813 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
An account of the number of ships, with the amount of their tonnage, employed in the trade with the East Indies and China, in each year, from 1792 to 1811, both inclusive. (London : Her Majesty's Stationery Office, 1813). [WC]

1813 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Guignes, Chrétien Louis Joseph de. *Dictionnaire chinois, français et latin*. Publié d'après l'ordre de Sa Majesté l'Empereur et roi Napoléon le grand, par M. de Guignes, résident de France à la Chine, attaché au ministère des relations extérieures, correspondant de la ère et de la troisième classe de l'Institut. (Paris : Imprimerie Nationale, 1813). Erstes europäisches chinesisches Wörterbuch, eine erweiterte Ausgabe des Manuskripts von Basilio Brollo da Gemona. *Han zu xi yi.* [Wal,Lust,Dem2]

1813 *Literatur : China : Allgemein / Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe leiht sich folgende Bücher aus der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar aus :

Guignes, [Chrétien Louis] Joseph de. *Voyages à Peking, Manille et l'île de France, faits dans l'intervalle des années 1784 à 1801*. (Paris : Imprimerie nationale, 1808). [ID D1907].

Anderson, Aeneas. *Erzählung der Reise und Gesandtschaft von Lord Macartney nach China und von da zurück nach England 1792-1794*. (Erlangen : Walther, 1795). Übersetzung von Anderson, Aeneas. *A narrative of the British embassy to China...* [ID D1886].

Martinium, Martin. *Neuer Atlas des grossen Reichs Sina*. (Amsterdam : Blaeu, 1656). Übersetzung von : Martini, Martino. *Novus atlas sinensis...* [ID D1698].
Marco Polo's Reise in den Orient, während der Jahre 1772 bis 1295. Nach den vorzüglichsten Original-Ausgaben verdeutscht und mit einem Kommentar begleitet von Felix Peregin. (Ronneburg und Leipzig : A. Schumann, 1802). (KVK) Übersetzung von : Polo, Marco. *Marci Pauli Veneti*… [ID D1726].
Zhang Yushu : Marco Polo hat für Goethe China erschlossen. Goethe sagt : Dieser vorzügliche Mann… führt uns in die fremdartigsten Verhältnisse, worüber wir, da sie beinahe fabelhaft aussehen, in Verwunderung, in Erstaunen geraten.

Staunton, George. *Reise der englischen Gesandtschaft an den Kaiser von China in den Jahren 1792 und 1793*… Bd. 1-2. (Zürich : H. Gessner, 1798-1799). Übersetzung von Staunton, George Leonard. *An historical account...* [ID D1892 / ID D1893].
Christine Wagner-Dittmar : Goethes naturwissenschaftliche Interessen spiegeln sich auch in den geologischen und mineralogischen Auszügen, die er sich aus Stauntons Bericht macht. Die skizzenhaften Aufzeichnungen zeigen das Bemühen, sich von der Gesteinsbeschaffenheit un der Gebirsformation Chinas ein Bild zu machen.

Barrow, John. *Reise durch China von Peking nach Canton im Gefolge der Grossbritan. Gesandtschaft i.d. Jahr 1793 u. 1794*. Theil l. (Weimar : Verlag des Landes-Industrie-Comtoirs, 1804). (Eur) Übersetzung von Barrow, John. Travels in China... [ID D1900].

Pinto, Fernão Mendes. *Wunderliche und merkwürdige Reisen Ferdinandi Mendez Pinto, welche er innerhalb ein und zwanzig Jahren, durch Europa, Asia, und Africa, und deren Königreiche und Länder : als Abyssina, China, Japon, Tartarey, Siam, Calaminham, Pegu, Martabane, Bengale, Brama, Ormus, Batas, Wueda, Aru, Pan, Ainan, Calempluy, Cauchenchina, und andere Oerter verrichtet*. (Amsterdam : Henrich und Dietrich Boom, 1671). Übersetzung von : Pinto, Fernão Mendez. *Historia oriental*… [ID D1666].

Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois...* [ID D1861]. [Zha3,KVK,Wag1:S. 147, 149]

1813 *Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe schreibt an Karl Ludwig Knebel : Ich habe die Zeit, mehr um mich zu zerstreuen, als um etwas zu thun, gar mancherley vorgenommen, besonders habe ich China und was dazugehört, fleissig durchstudiert. Ich hatte mir dieses wichtige Land gleichsam aufgehoben und abgesondert, um mich im Fall der Noth, wie es auch jetzt geschehen, dahin zu flüchten. Sich in einem ganz neuen Zustande auch nur in Gedanken zu finden ist sehr heilsam. [Berg]

1813 *Literatur : Westen : China als Thema*
Tagebuchnotizen von Johann Wolfgang von Goethe : Chines. Farben. Sinica. / Paw sur les Egyptiens et les Chinois. / Marco Polo Reisen. / Sinica. Zum ersten Mal enthält das Tagebuch den Eintrag "Sinica". [Berg]

1813 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Grimm, Friedrich Melchior ; Diderot, Denis. *Correspondance littéraire, philosophique et critique : adressée à un souverain d'Allemagne, depuis 1753 jusqu'en 1769*. Vol. 1-6. (Paris : Longchamps ; F. Bisson, 1813). [WC]

1813 *Medizin und Pharmazie*
Lepage, François Albin. *Recherches historiques sur la médecine des chinois*. (Paris : Didot, 1813). Diss. Faculté de médecine, Université de Paris, 1813.
http://www.chineancienne.fr/19e-s/lepage-la-m%C3%A9decine-des-chinois/.

1813 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Dissertatio de glossosemeiotica*. (Parisiis : Didot Junioris, 1813). Diss. Paris 1813. Die Abhandlung basiert auf einem chinesischen Text, der von Michael Boym übersetzt worden ist. [Lun 1]

1813 *Religion : Christentum*
Gründung der Methodist Missionary Society in London. [Frè]

1813 *Religion : Christentum*
The ordination services of the Rev. William Milne, and the Rev. George Thom. Missionaries to the East, 1812. (Aberdeen : Printed by D. Chalmers and Co., 1813).
https://books.google.ch/books?id=BQRgAAAAcAAJ&redir_esc=y. [WC]

1813 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert Morrison kündigt der London Missionar Society an, dass er das Alte und Neue Testament übersetzen wird. Diese Übersetzung basiert auf der Grundlage der Version von Jean Basset, der die erste erhalten gebliebene katholische Übersetzung eines Grossteils des Neuen Testaments gemacht hat. [Zet]

1813 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Marshman, Joshua ; Lassar, Joannes. *Sheng jing*. (Serampore : Mission Press, 1813). Übersetzung der Bibel.
聖經 [Zet]

1813 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Marshman, Joshua ; Lassar, Joannes. *Yesu jiu shi shi tu ruo han suo shu fu yin*. (Serampore : Mission Press, 1813). Übersetzung des Johannes Evangeliums, Neues Testament. [Zet]

1813 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Wolfgang von Goethe trifft Julius Klaproth, der ihn in die Anfgangsgründe der chinesischen Schrift einweiht, in Weimar.
Er schreibt an Karl Ludwig Knebel : Die Ankunft des Hofrath Klaproth, dessen du dich wohl aus früheren Zeiten erinnerst, und der ein eingefleischter Chinese ist, hat mich sehr gefördert, indem er mir manches duppliren, und bestätigen konnte. [Berg,Wag1]

1813 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth ist in Weimar. [Schm 1]

1813 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat promoviert in Medizin am Collège royale (Collège de France). [Ech]

1813 *Wirtschaft und Handel*
Milburn, William. *Oriental commerce; containing a geographical description of the principal places in the East Indies, China, and Japan, with their produce, manufactures, and trade*. Vol. 1-2. (London : Black, Parry & co., 1813). = Milburn, William ; Thornton, Thomas. *Oriental commerce, or, The East India trader's complete guide : containing a geographical and nautical description of the maritime parts of India, China, Japan, and neighbouring countries ; with an account of their respective commerce*. (London : Printed for Kingsbury, Parbury, and Allen, 1825).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001123449.
https://archive.org/details/Orientalcommerc00Milb. [WC]

1813-1819 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Irving, Washington ; Wason, Charles William. *Analectic magazine : relating to China and the Chinese*. (Philadelphia, Penn. : M. Thomas, 1813-1819).
https://books.google.ch/books?id=Cp06AQAAIAAJ&pg=PA361&lpg=PA361&dq=Analectic+magazine+:+relating+to+China+and+the+Chinese.&source=bl&ots=tocoHXWpzK&sig=ACfU3U2YMc1qFRR3pCv4cLB9ewX3QLyFfQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjTsuiR0PfiAhUCa1AKHbpIAVkQ6AEwAHoECAQQAQ#v=onepage&q=Analectic%20magazine%20%3A%20relating%20to%20China%20and%20the%20Chinese.&f=false. [WC]

1813-1832 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis ist Schreiber der Fabrik der East India Company in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1813-1841 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Joaquim Alfonso Gonçalves ist als Missionar und Professor des Seminario de San José in Macao. [Wik]

1814 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Turner, John. *A narrative of the captivity and sufferings of John Turner among the Ladrones or pirates, on the coast of China : showing the manners and customs of the natives in the year 1807*. (New-York : G. & R. Waite, 1814). [WC]

1814 *Ethnologie und Anthropologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Wilkinson, George. *Sketches of Chinese customs & manners, in 1811-12, taken on the spot : and interspersed with a variety of curious occurrences, during a voyage to the cape of Good Hope, Pulo Penang, China, Canton, Whampoa, and Saint Helena : with some account of the ladrones ; in a series of letters to a friend at Palermo*. (Bath : Printed by J. Browne, 1814). [Besuch von Huangpu, Guangzhou 1811].
https://books.google.ch/books?id=ZnlFAQAAMAAJ&pg=PR3&lpg=PR3&dq=Wilkinson,+George.+Sketches+of+Chinese+customs+%26+manners&source=bl&ots=bwu6XFwG1a&sig=f35MpQImieLSpQ_lSyTtZUVpQyQ&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi8hrukiafNAhXEPRQKHW20AUAQ6AEIMTAC#v=onepage&q=Wilkinson%2C%20George.%20Sketches%20of%20Chinese%20customs%20%26%20manners&f=false. [WC]

1814 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Auflösung der Union zwischen Norwegen und Dänemark. Die Verbindung mit China kommt zum Erliegen. [MEV1]

1814 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Gründung des Chaire de langues et littératures chinoises et tartares-mandchoues am Collège royale (Collège de France). Die Ecole spéciale des langues orientales ändert den Namen in Ecole nationale des langues orientales vivantes. [All 1]

1814 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Rossochin, Ilarion. *Opisanie putesestvija koim ezdili kitajskie poslanni*ki. ([S.l. : s.n.], 1814). [Beschreibung des Reiseweges auf dem die chinesischen Gesandten nach Russland reisten, die 1714 beim Kalmüken-Chan Ajuki an der Wolga gewesen sind]. [RosIl1]

1814 *Geschichte : China : Allgemein / Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine. *Traité de la chronologie chinoise, divisé en trois parties*. Composé par le père Gaubil, missionaire à la Chine, et publié pour servir de suite aux *Mémoires concernant les chinois*, par M. [Antoine Isaac] Silvestre de Sacy. (Paris ; Strasbourg : Chez Treuttel et Würtz, 1814). [Lust]

1814 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
The Chinese Bridge and Pagoda, St. James's Park, erected in commemoration of the Peace of 1814 by John Nash. [ImpO1:S. 152]

1814 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Sozialgeschichte : Soziologie*
Alexander, William. *Picturesque representations of the dress and manners of the Chinese.* Illustrated in fifty coloured engravings, with descriptions. (London : T. M'Lean, 1814).
https://archive.org/details/representationsdres00alex/page/n8. [WC]

1814 *Linguistik*
Weston, Stephen. *Fan-hy-cheu : a tale, in Chinese and English ; with notes, and a short grammar of the Chinese language*. (London : Printed for the author, and published by Robert Baldwin, 1814).
http://books.google.com/books/about/Fan_Hy_cheu.html?id=EZlAAAAAYAAJ. [WC]

1814 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Marshman, Joshua. *Elements of Chinese grammar ; with a preliminary dissertation on thecharacters, and the colloquial medium of the Chinese, and an appendix containing the Tahyoh ofConfucius = Clavis sinica.* With a translation. (Serampore : Mission Press, 1814). http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10522386_00368.html.

1814 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Plan d'un dictionnaire chinois*. In : Mélanges asiatiques ; vol. 2 (1826). [Ech]

1814 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Wathen, James. *Journal of a voyage, in 1811 and 1812, to Madras and China ; returning by the cape of Good Hope and St. Helena ; in the H.C.S. the Hope, Capt. James Pendergrass. By James Wathen. Illustrated with twenty-four coloured prints, from drawings by the author*. (London : J. Nichols, son, and Bentley, 1814). https://catalog.hathitrust.org/Record/100500640. [Bry]

1814 *Religion : Christentum*
Das Dekret von 1773 von Papst Clemens XIV. über die Aufhebung des Jesuitenordens wird rückgängig gemacht. [Mey]

1814 *Religion : Christentum*
Erste protestantische Taufe von Cai Gao durch Robert Morrison. [Yam]

1814 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Jiu yi zhao shu*. (Guangzhou : [s.n.], 1814). Übersetzung der Génesis, Altes Testament.
舊遺詔書

1814 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Yesu Ji li shi du wo zhu jiu zhe xin yi zhao shu*. Vol. 1-8. (Canton : [s.n.], 1814). Übersetzung des Neuen Testaments.
耶穌基利士督我主救者新遺詔書 : 俱依本言譯出 [Zet]

1814 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth lässt sich in Paris nieder. [Schm 1]

1814 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat wird Professor des Chaire de langues et littératures chinoises et tartares-mandchoues am Collège royale (Collège de France). Er findet in der Bibliothèque impériale das Manuskript *Notitia linguae sinicae* von Joseph de Prémare, was für seine Studien von Bedeutung ist. [Uma]

1814 *Wirtschaft und Handel*
Chinesische Massnahmen gegen den Aussenhandel. [Ger]

1814-1815 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Incarville, Pierre Noël Le Chéron d'. *Art, métiers et cultures de la Chine : représentés dans une suite de gravures ; exécutées d'après les dessins originaux envoyés de Pékin accompagnés des explications données par les missionnaires français et étrangers, penionnés par Louis XIV, Louis XV et Louis XVI : art du vernis*. (Paris : Nepveu, 1814-1815.

1814-1817 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Lucas José de Alvarenga ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1814-1827 ca. *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau der Pagoda in den Gärten des Alton Towers in Staffordshire durch Robert Abrahams. http://collections.vam.ac.uk/item/O17781/the-pagoda-alton-towers-staffordshire-watercolour-jones

1815 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa*
Johann Wolfgang von Goethe liest aus Hao Kiöh tschwen [Hao qiu zhuan] in Heidelberg. [Deb1]

1815 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
San-yu-low, or, The three dedicated rooms : a tale. Translated from the Chinese by J[ohn] F[rancis] Davis. (Canton : East India Company's Press ; P. Thoms, 1815). [San yu lou]. [KVK]

1815 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum*
William C. Milne (1) kommt mit seiner Familie im Auftrag der London Missionary Society in Malakka an. [Rox]

1815 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Johannes Lantrua kommt in Hunan, wo er eine Mission gründet, in Gefangenschaft. [BBKL,EA1]

1815 *Linguistik / Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Grande exécution d'automne = Lettres sur la littérature mandchou*. (Pe-king : [s.n.], 1815).

1815 *Linguistik / Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Programme des cours de langue et de littérature chinoises et de Tartare-Mandchou ; précédé du dicours prononcé à la première séance de ce cours, dans l'une des salles du Collège royale de France*. Antrittsvorlesung 1815. [Lun 1]

1815 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *A grammar of the Chinese language*. (Serampore : Printed at the Mission-Press, 1815).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008961682. [LOC]

1815 *Literatur : China : Allgemein / Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Translations from the original Chinese; with notes*. (Canton : Thoms, 1815). [Translations of edicts and memorials from the Peking Gazette].
https://archive.org/details/translationsfrom00morruoft. [WC]

1815 *Literatur : Westen : China als Thema*
Wilhelm Grimm schreibt an seinen Bruder : Goethe gibt… sich mit persischen Sachen ab, hat ein Päckchen Gedichte in Hafiz Geschmack gemacht, liest und erklärt die Haoh Kiöh Tschwen [Hao qiu zhuan] und lernt bei Paulus arabisch… [Berg]

1815 *Literatur : Westen : China als Thema*
Willy Richard Berger : Johann Wolfgang von Goethe setzt Hao qiu zhuan gleich mit Hermann und Dorothea, er sagt : Das Gemeinsame der beiden Völker ist das Menschliche. [Berg]

1815 *Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe schreibt an Ch.H. Schlosser : China und Japan hatte ich vor einem Jahr fleissig durchreist, und mich mit jenem Riesenstaat ziemlich bekannt gemacht. Nun will ich mich innerhalb der Grenzlinie der Eroberungen Timurs halten... [Wag1]

1815 *Literatur : Westen : England : Theater*
Farley, Charles. *The new pantomime of Harlequin and Fortunio; or, Shing-Moo and ThunTon; with a sketch of the story* : as first performed at the Theatre-Royal, Covent-Garden, Tuesday, December 26, 1815. (London : Printed for J. Miller, 1815). [WC]

1815 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Clarkson Frederick Stanfield unternimmt eine Reise nach China auf der Warley und kehrt mit zahlreichen Skizzen zurück. [Wik]

1815 *Religion : Christentum*
Gründung der Basler Mission. Ihr Ziel ist, dass die Missionstätigkeit durch medizinische Hilfe und Bau von Schulen unterstützt werden soll. [Kle]

1815 *Religion : Christentum*
Liang Fa tritt in die London Missionary Society ein. [Yut]

1815 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. *Evangelium St. Mathaei in linguam Calmucco-Mongolicam*. (Petropoli : Fridericum Drechslerum, 1815). [Neues Testament]. [WC]

1815 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Gu shi Rudiya guo li dai lüe zhuan*. ([S.l. : s.n.], 1815). Geschichte des Alten Testaments und über die Geschichte des alten Judea.
古時如氏亞國歷代略傳. [Ride]

1815 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat hält seine Antrittsvorlesung am Collège du Roi in Paris, was der Beginn der akademischen Sinologie bedeutet. [Lun]

1815 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Silvestre de Sacy, Antoine-Isaac. *Collège royal de France : ouverture des cours de samskrit et de chinois*. (Paris : Collège de France, 1815). [CCFr]

1815 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy wird Rektor der Université de Paris. [Ima]

1815 *Wirtschaft und Handel*
Der Opiumhandel wird in einem weiteren Dekret verboten. [Ger]

1815-1823 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *A dictionary of the Chinese language, in three parts. Part the first ; containing Chinese and English, arranged according to the radicals; part the second, Chinese and English arranged alphabetically ; and part the thrid, English and Chinese = Wu che yun fu*. Vol. 1-6. (Macao : Honourable East India Company's Press, 1815-1823). [Eines der wichtigsten Wörterbücher des 19. Jahrhunderts. Der erste Teil basiert auf dem Kangxi Wörterbuch].
http://catalog.hathitrust.org/Record/007701810. [Lust,Lun]

1815-1832 *Geschichte : Westen : Allgemein / Geschichte : Westen : Europa : Allgemein*
Zeitalter der Restauration und Revolution in Europa [Kin]

1815-1832 *Mediengeschichte*
Quarterly chronicle of the transactions of the London Missionary Society. Vol. 1-2. (London : London Missionary Society, 1816-1824 ; 1825-1832). [Barn]

1822 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert ; Milne, William C. (1). *Cha shi su mei yue tong ji zhuan*. (Malacca : [s.n.], 1815). [Eine chinesische Monatszeitschrift].
察世俗每月統計傳 [WC]

1816 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Hager, Joseph. *Epigrafi cinesi di Quang-Ceu*. (Milano : [s.n.], 1816. [Neuaufl.] Hager, Joseph. *Epigrafi cinesi di Quang-Ceu*. Edizione 2. (Milano : [s.n.], 1818).

1816 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Hager, [Joseph]. *Iscrizioni cinesi di Quàng-Ceu : ossia della città chiamata volgarmente deagli europei Canton*. Copiate da un quadro della collezione del sig. direttore Mainoni e tradotte in Lingua italiana con annotazioni dal cavaliere Hager. (Milano : [s.n.], 1816).

1816 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Kunst : Keramik und Porzellan / Literatur : China : Lyrik*
Weston, Stephen. *A Chinese poem, inscribed on porcelain, in the thirty-third year of the cycle, A.D. 1776*. With a double translation and notes. (London : C. Baldwin, 1816). [WC]

1816 *Geographie und Geologie*
Stevens, John. *The Oriental navigator, or, Directions for sailing to, from, and upon the coasts of, the East-Indies, China, Australia. To the work are prefixed a series of tables of the determined positions of all the principle points and places from the British seas to Cape Horn, the Cape of Good Hope, and thence to the islands of Japan, by John Purdy*. (London : Whittle and Laurie, 1816).
https://books.google.ch/books/about/The_Oriental_Navigator_Or_Directions_for.html?id=aL2YtgE

1816 *Geographie und Geologie*
Purdy, John. *Tables of the positions, or of the latitudes and longitudes, of places, composed to accompany the 'Oriental navigator', or sailing directions for the the East-Indies, China, Australia, &c. With notes, explanatory and descriptive*. (London : Whittle and Laurie, 1816).
https://books.google.ch/books/about/Tables_of_the_positions_or_of_the_latitu.html?id=tk8OAAAAQAAJ&redir_esc=y. [WC]

1816 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) kommt im Auftrag der London Missionary Society in Malakka an um die Druckerei Mo hai shu guan in Shanghai zu gründen. Er erreicht eine grosse Kenntnis der chinesischen Zeichen und erlernt einige chinesische Dialekte [Enc,Vit]

1816 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
George Thomas Staunton wird Leiter der Fabrik der East India Company in Guangzhou (Guangdong) und begleitet William Pit Amherst zur Botschaft in Beijing. [ODNB]

1816 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Sardinien eröffnet ein italienisches Konsulat in Guangzhou, betreut von Thomas Dent. [Corr12:S. 8]

1816 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Wilhelm Meisters Wanderjahre, oder, Die Entsagenden : ein Roman*. In : Goethe's Werke. (Stuttgart : J.G. Cotta, 1815-1819). Bd. 3-4 (1816).
Christine Wagner-Dittmar : Woldemar von Biedermann [ID D11248] hat auch zu der Novelle "Der Mann von fünfzig Jahren" einen Bezug zu *Hao qiu zhuan"* hergestellt. Es gibt keine von der Forschung teilweise angenommenen Übereinstimmungen mit chinesischen Quellen und von einem chinesischen Einfluss kann keine Rede sein. Vielmehr sind die motivischen Anregungen, wenn sie überhaupt bestanden, völlig in das Werk integriert und deuten auf keine spürbare Auseinandersetzung mit chinesischer Literatur.

Ingrid Schuster : Goethe kommt auf das Motiv des englischen Gartens mit architektonischen Chinoiserien zurück. Das chinesische Element ist nicht mehr ein Mittel der Satire sondern das Mittel der Charakterisierung einzelner Menschen. Das chinesische Element ist ein Teil des Gesamtbildes der Menschengruppe.

Adolf Reichwein : Nicht aus Zufall lässt Goethe seinen wunderlichen Alten in einer chinesischen Hütte wohnen. Dieser Typus des krausen, alten Meisters mit dem Hang zur Einsamkeit erinnert an die Gestalten der alten chinesischen Weisen. [Reich:S. 151,Schu7,KVK,Wag1:S. 169]

1816 *Linguistik*
Court de Gébelin, Antoine. *Histoire naturelle de la parole ou grammaire universelle*. (Paris : Plancher, Eymery & Delaunay, 1816).

1816 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Dialogues and detached sentences in the Chinese language ; with a free and verbal translation in English. Collected from various sources, designed as an initiatory work for the use of students of Chinese*. (Macao : Printed at the Honorable East India Company's Press by P.P. Thoms, 1816). [LOC]

1816 *Literatur : China : Lyrik*
Le printemps, premier chant du po!me chinois des saisons. Traduit en vers français, et mêlé d'allusions au règne de Louis XVIII par Charles Léopold Mathieu. (Nancy : Haener, 1816). [WC]

1816 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Zur Morphologie*. In : Goethe's Werke. (Stuttgart : J.G. Cotta, 1817-1823).
Goethe, Johann Wolfgang von. *Maximen und Reflexionen*. In : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. (Stuttgart : J.G. Cotta, 1827-1842). Bd. 49 (1833).

Goethe schreibt : Chinesische, indische, ägyptische Altertümer sind immer nur Kuriositäten ; es ist sehr wohlgetan, sich und die Welt damit bekannt zu machen ; zu sittlicher und ästhetischer Bildung aber werden sie wenig fruchten. [Wag1:S. 127,Reich,Berg]

1816 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Coleridge, Samuel Taylor. *Kubla Khan : or, A vision in a dream*. In : Coleridge, Samuel Taylor. Christabel ; Kubla Khan : a vision ; The pains of sleep. (London : Printed for J. Murray by W. Bulmer and Col., 1816). [Geschrieben 1797]. [WC]

1816 *Philosophie : China : Taoismus*
Jean-Pierre Abel-Rémusat ist vermutlich der erste westliche Wissenschaftler, der sich mit dem Taoismus auseinandersetzt. [ID D1937 und ID D11899]. [Col12]

1816 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Le livre des récompenses et des peines*. Traduit du chinois, avec des notes et des éclaircissements. (Paris : Chez Antoine-Augustin Renouard, 1816). Übersetzung von *Tai shang gan ying pian*, einer Abhandlung über die Moral. [Lust]

1816 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Basil Hall reist der Küste Chinas entlang, nach Korea und zu den Ryukyu Inseln. [Bro1]

1816 *Religion : Christentum*
Taufe von Liang Fa durch William C. Milne (1). [Yam]

1816 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Milne, William C. (1). *You xue qian jie wen da*. (Malaysia : Ying hua shu yuan, 1816). [Übersetzung des Katechismus].
幼學淺解問答

1816 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Marshman, Joshua. *Baoluo da Luoma ren shu zhi Disaluoniya ren shu*. (Serampore : [Printed at the Mission Press], 1816). Übersetzung der Thessalonicher, Neues Testament.
保羅達羅馬人書至弟撒羅尼亞人書 [Zet]

1816 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth wird vom preussischen König der Titel eines Professor für asiatische Sprachen und Literatur verliehen. Er erhält die Bewilligung in Paris zu bleiben. [Enc]

1816 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy wird Directeur der Académie de Paris. [Ima]

1816 *Wirtschaft und Handel*
Die East India Company beschliesst, die Opiumeinfuhr nach China weiter auszubauen. [Ger]

1816 *Wirtschaft und Handel*
An illustration of farming in China. (Shanghai : [s.n.], 1816). [Text in Chinese, English, French]. [WC]

1816-1817 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Zweite britische Gesandtschaft unter William Pitt Amherst zu Kaiser Renzong. Robert Morrison ist Dolmetscher bei seinen Verhandlungen mit der Regierung. John Francis Davis und Thomas Manning nehmen als Dolmetscher, Clarke Abel als Arzt daran teil. Basil Hall ist Kommandant und William Hutcheon Hall Offizier der 'Lyra'. William Havell begleitet ihn. [ODNB,BBKL,Frè]

1816-1827 *Geschichte : China : Allgemein*
Encyclopaedia Edinensis ; or, Dictionary of arts, sciences and literature. Chiefly ed. by James Millar. Vol. 1-6. (Edinburgh : J. Anderson, 1827). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1816-1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat ist Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Aca1]

1816-1834 *Wirtschaft und Handel*
John R. Latimer ist 1816-1821 und 1824-1834 als Kaufmann in Guangzhou. [Shav1]

1816-1841 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Asiatic journal and monthly register : relating to China and the Chinese*. (London : Parbury, Allen and Co., 1816-1841). [WC]

1817 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England*
K'ang Hsi. *The sacred edict, containing sixteen maxims of the Emperor Kang-he : amplified by his son, the Emperor Yoong-Chin ; together with a paraphrase on the whole, by a Mandarin*. Transl. from the Chinese original, and illustrated with notes, by the Rev. William C. Milne (1). (London : Printed for Black, Kingsbury, Parbury, and Allen, 1817). [Kangxi]

1817 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe liest das chinesische Schauspiel *Laou-seng-urh, or, An heir in his old age*... [Wu, Hanchen. *Lao sheng er*]. [ID D11112]. Er schickt das Buch an Karl Ludwig von Knebel und bemerkt, dass es einen etwas fremdartigen Eindruck erwecke, aber wenn man sich eingelesen habe, empfinde man es doch als ein merkwürdiges Werk. [Reich,KVK]

1817 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Laou-seng-urh, or, An heir in his old age : a Chinese drama. Translated by Sir John F[rancis] Davis. (London : John Murray, 1817). [Wu, Hanchen. *Lao sheng er*]. [KVK]

1817 *Geographie und Geologie*
Arrowsmith, Aaron. *A new general atlas, constructed from the latest authorities by A. Arrowsmith, exhibiting the boundaries and divisions, also the chains of mountains and other geographical features of all the known countries in the world*. Comprehended in 53 maps from original drawings. (Edinburg : A. Constable, 1817). [Enthält] : Hall, Sidney. *China*.

1817 *Geschichte : China - Amerika*
Robert Bennet Forbes reist als Mitglied der Mannschaft auf der Canton Packet nach Guangzhou. [Wik]

1817 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Wiebeking, Carl Friedrich von. *Von dem Einfluss der Bauwissenschaften oder der Baukunst auf das allgemeine Wohl und die Civilisation, insbesondere : in Indien, in dem Reiche der Babylonier, in China, Persien, Phönizien, in Syrien oder Palästina und in Griechenland*. (Nürnberg : Riegel und Wiesner, 1817). [WC]

1817 *Geschichte : China - Europa : England*
George Thomas Staunton kehrt nach England zurück. [ODNB]

1817 *Geschichte : China - Europa : England*
Lawler, C.F. *The contest of legs or, diplomatics in China : in a letter from Zephaniah Bull at Canton to John Bull at home*. By Peter Pindar. (London, S.W. Fores, 1817). [WC]

1817 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Ball, Samuel. *Observations on the expediency of opening a second port in China, addressed to the president and select committee of supercargoes for the management of the affairs of the Honourable East India company in China*. (Macao : Printed at the East India Company's Press by P.P. Thoms., 1817).
In : Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, vol. 6 no 1 (1841). https://archive.org/details/jstor-25207546. [WC]

1817 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *A view of China, for philosophical purposes : containing a sketch of Chinese chronology, geography, government, religion & customs. Designed for the use of persons who study the Chinese language*. (London : Black, Parbury, and Allen, 1817). http://catalog.hathitrust.org/Record/001231999. [Yale]

1817 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Montucci, Antonio ; Morrison, Robert. *Urh-chih-tsze-tëen-se-yin-pe-keáou ; being a parallel drawn between the two intended Chinese dictionaries ; together with Morrison's Horae sinicae ; a new edition, with the text to the popular Chinese primer... San-tsi-king*. (London : Printed for the author, 1817). Übersetzung von Wang, Yinglin. *San zi jing*. 三字經 :

1817 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
[Wolcot, John]. *A most solemn and important epistle to the Emperor of China, on his uncourtly and impolitic behaviour to the sublime ambassadors of Great Britain*. By Dr. John Wolcot, olim Peter Pindar, Esq. (London : Published by Walker and Edwards, 1817). http://books.google.com/books?id=4U_QZ5WL8EoC&oe=UTF-8. [WC]

1817 *Naturwissenschaften*
John Livingstone wird korrespondierendes Mitglied der Horticultural Society. [FanF1:S. 164,Cou]

1817 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *L'invariable milieu, ouvrage morale Tséu-ssê, en chinois et en manchou. Avec une version littérale latine, und traduction françoise, et des notes, précédé d'une notice sur les Quatre livres moraux communément attribués à Confucius*. (Paris : Imprimerie royale, 1817). Übersetzung des *Zhong yong* sowie einem Text über das *Si shu*. [Lust]

1817 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude. *Commentaire sur L'esprit des lois de Montesquieu* [ID D20224].
Destutt schreibt : "Est-il donc 'très-singulier', comme le dit l'auteur, qu'un peuple comme les Chinois, asservi jusque dans ses manières, et toujours occupé de démonstrations cérémonieuses, soit 'très-fourbe' ? et pour expliquer un fait si simple, peut-on se permettre d'affirmer qu'à 'la Chine il est permis de tromper' ? Pour moi, j'ose assurer qu'on a trompé par-tout, et que jamais les lois n'y ont autorisé nulle part, pas même à Lacédémone, malgré les prétendus vols permis. J'ose encore affirmer que ce n'est pas la détestable manière d'écrire des Chinois qui a pu établir parmi eux 'l'émulation, la fuite de l'oisiveté, et l'estime pour le savoir'. Elle a sans doute contribué à leur respect pour les rites, en les rendant incapables d'apprendre rien autre chose, c'est-à-dire, qu'elle a aidé à les asservir en les abrutissant. Mais si c'est en cela 'que le gouvernement chinois triompha', comme le dit notre auteur, ce n'était pas à lui à chanter ce triomphe. Un philosophe doit accorder ses éloges avec plus le discernement." [Pere:S. 492]

1817 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude. *Commentaire sur L'esprit des lois de Montesquieu : suivi d'observations inédites de Condorcet, sur le vint-neuvième livre du même ouvrage*. (Liège : J.F. Desoer, 1817). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1817 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ellis, Henry Sir. *Journal of the proceedings of the late embassy to China : a correct narrative of the public transactions to the embassy, of the voyage to and from China, and of the journey from the mouth of the Pei-ho to the return to Canton. Interspersed with observations upon the face of the country, the polity, moral character, and manners, of the Chinese nation*. The whole illustrated by maps and drawings. By Henry Ellis, Third Commissioner of the Embassy. (London : Printed for John Murray, 1817). = Ellis, Henry Sir. *Voyage en Chine : journal de la dernière ambassade anglaise à la cour de Pékin*. (Paris : Delaunay, 1818). [Bericht über die Gesandtschaftsreise von William Pitt Amherst 1816-1817].
https://archive.org/stream/journalproceedi04elligoog#page/n7/mode/2up.

1817 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
M'Leod, John [McLeod, John]. *Narrative of a voyage, in His Majesty's late ship Alceste, to the Yellow sea, along the coast of Corea, and through its numerous hitherto undiscovered islands, to the island of Lew-chew ; with an account of her shipwreck in the straits of Gaspar*. By John M'Leod, surgeon, of the Alceste. (London : John Murray, 1817). [Bericht über die Gesandtschaftsreise von William Pitt Amherst, über Guangzhou und die Ryukyu-Inseln].
=
M'Leod, John [McLeod, John]. *Voyage of His Majesty's ship Alceste, along the coast of Corea*. (London : J. Murray, 1818).
https://archive.org/details/voyageofhismajes00mcle/page/n6. [Lust]

1817 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Delano, Amasa. *Narrative of voyages & travels, in the northern and southern hemispheres, comprising three voyages round the world ; together with a voyage of survey and sicovery, in the Pacific ocean and Oriental islands*. (Boston : E.G. House, 1817). [Enthält einen Beitrag über Guangzhou (Guangdong)].

1817 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Macleod, John. *Narrative of a voyage in his Majesty's late ship Alceste, to the Yellow Sea, along the coast of Corea, and the Island of Lewches, with an account of her shipwreck.* (London : John Murray, 1817). = Macleod, John. *Narrative of a voyage in his Majesty's ship Alceste to China, Corea, and the Island of Lewchew*.
https://archive.org/details/narrativeavoyag00hillgoog. [WC]

1817 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William C. Milne (1) beendet die Korrektur der Übersetzung des Neuen Testaments von Robert Morrison und übersetzt selbst zehn Bücher. [Zet]

1817 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann studiert Philologie und Geschichte der Philosophie an der Universität Heidelberg. [Wal 2]

1817-1819 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Scott, Robert. *Journal of the proceedings of the Hon[orable] Company ship, Marq[uis] of Huntly, towards Bombay & China : Don[ald] McLeod, Commander*. Manuskript 1817-1819. [WC]

1817-1822 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Osório de Castro de Albuquerque ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1817-1822 *Mediengeschichte*
The Indo-Chinese gleaner : containing miscellaneous communications on the literature, history, philosophy, mythology & c. of the Indo-Chinese nations. [Ed. by William C. Milne (1)]. (Malacca : Mission Press, 1817-1822). [LOC]

1817-1832 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Baurs Park, Hamburg Blankensee.
Gestaltung des Baurs Park, ein englischer Landschaftsgarten mit chinesischen Parkbauten und einer Pagode durch Joseph Jacques Ramée. [Cham8:S. 114]

1817-1832 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Baurs Park, Hamburg Blankensee
Gestaltung des Baurs Park durch Georg Friedrich Bauer, ein englischer Landschaftsgarten mit chinesischen Parkbauten und einer Pagode durch Joseph Jacques Ramée. [Cham8:S. 114]

1817-1832 *Literatur : Westen : Italien*

Leopardi, Giacomo. *Pensieri di varia filosofia e di bella letterature = Zibaldone di pensieri* [ID D22868].

Hauptquelle : Raccolta di tutte le controversie seguite in varj tempi intorno ai ritti Chinesi [ID D22869].

Leopardi schreibt :

"Che sarebbe l'aritmetica se ogni numero si dovesse significare con cifra diversa, e non colla diversa composizione di pochi elementi ? Che sarebbe la scrittura se ogni parola dovesse esprimersi colla sua cifra o figura particolare, come dicono della scrittura Cinese ?"

"La meravigliosa e strana immobilità e immutabilità della nazione Chinese, dev'essere derivata certo in grandissima parte, e derivare dal non aver essi alfabeto né lettere, ma caratteri esprimenti le cose e le idee, cioè un dato numero di caratteri elementari e principali rappresentanti le principali idee, i quali si chiamano chiavi, e sono nel sistema di alcuni dotti Chinesi 214, in altri sistemi molto più, in altri molto meno, ma il sistema delle 214 è più comune e il più seguito da' letterati chinesi nella compilazione de' loro dizionarii. I quali caratteri elementari o chiavi diversamente combinati fra loro (come ponendo sopra la chiave che rappresenta i campi, l'abbreviatura di quella che rappresenta le piante, si fa il segno o carattere che significa o rappresenta primizia dell'erbe e delle messi; e ponendo questo medesimo carattere sotto la chiave che rappresenta gli edifizi, si fa il carattere che significa tempio, cioè luogo dove si offrono le primizie) servono ad esprimere o rappresentare le altre idee: essendo però le dette combinazioni convenute, e gramaticali, come lo sono le chiavi elementari; altrimenti non s'intenderebbero. Nel qual modo e senso un buon dizionario chinese dovrebbe contenere 35.000 caratteri come ne contiene il Tching-tseu-toung, uno de' migliori Dizionari che hanno i chinesi. La quale scrittura in somma appresso a poco è la stessa che la ieroglifica… La lingua chinese è tutta architettata e fabbricata sopra un sistema di composti, non solo quanto ai caratteri, ma parimente alla pronunzia, ossia a' vocaboli. Giacché i loro vocaboli radicali esprimenti i caratteri non sono più di 352, e 383. Ed eccetto che il valore di alcuni di questi vocaboli si diversifica talvolta per via di quattro toni, dell'uno dei quali si appone loro il segno, tutti gli altri vocaboli Chinesi sono composti; come si vede anche nella maniera in cui si scrivono quando si trasportano originalmente nelle nostre lingue".

"Così che la lingua Chinese quanto supera le altre lingue nella molteplicità, complicazione, e confusione degli elementi e della costruttura della scrittura, tanto le avanza nella semplicità e piccolo numero degli elementi dell'idioma".

“Un tal popolo dev'essere insomma necessariamente stazionario. E qual popolo infatti è più meravigliosamente stazionario del Chinese, nel quale abbiamo osservato una somigliante costituzione ? Sir George Staunton, Segretario d'Ambasciata nella missione di Lord Macartney presso l'Imperatore della China, nella introduzione alla sua versione inglese del Codice Penale dei Chinesi, nota in questa nazione, come fra le cause di certi ragguardevoli vantaggi morali e politici posseduti, secondo lui, da essa nazione, vantaggi che non possono, secondo lui, essere agguagliati con esattezza in alcuna società Europea, nota, dico, la quasi totale mancanza di dritti e privilegi feudali ; la equabile distribuzione della proprietà fondiaria ; e LA NATURALE INCAPACITA ED AVVERSIONE E DEL POPOLO E DEL GOVERNO AD ESSERE SEDOTTI DA MIRE D'AMBIZIONE, E DA DESIO D'ESTERE CONQUISTE".

"In somma la scrittura Chinese non rappresenta veramente le parole (che le nostre son quelle che le rappresentano, e ciò per via delle lettere, che sono ordinate e dipendenti in tutto dalla parola) ma le cose; e perciò tutti osservano che il loro sistema di scrittura è quasi indipendente dalla parola : così che si potrebbe trovare uno che intendesse pienamente il senso della scrittura chinese, senza sapere una sillaba della lingua, e leggendo i libri chinesi nella lingua propria, o in qual più gli piacesse, cioè applicando ai caratteri cinesi quei vocaboli che volesse, senza detrimento nessuno della perfetta intelligenza della scrittura, e neanche del suo gusto, giacché le opere chinesi non hanno né possono avere né versificazione, né ritmo, né stile, e conviene prescindere affatto dalle parole nel giudicarle; le loro poesie non sono composte di versi, né le prose oratorie di periodi; il genio della

lingua non ammette il soccorso delle comuni particelle di connessione, e presenta meramente una fila di immagini sconnesse, i cui rapporti devono essere indovinati dal lettore, secondo le intrinseche loro qualità. E così viceversa bene spesso taluni, dopo aver soggiornato venti anni alla China, non sono tampoco in grado di leggere il libro più facile, benché sappiano essi parlar bene il chinese, e farsi comprendere".

"La lingua cinese può perire senza che periscano i suoi caratteri: può perire la lingua, e conservarsi la letteratura che non ha quasi niente che far colla lingua; bensì è strettissimamente legata coi caratteri. Dal che si vede che la letteratura cinese poco può avere influito sulla lingua, e che questa non ostante la ricchezza della sua letteratura, può tuttavia e potrà forse sempre considerarsi come lingua non colta, o poco colta".

"Non è verisimile che la lingua chinese si sia conservata la stessa per sì lunga serie di secoli, a differenza di tutte le altre lingue. Eppure i suoi più antichi scrittori s'intendono mediante le stesse regole appresso a poco, che servono ad intendere i moderni. Ma la cagione è che la loro scrittura è indipendente quasi dalla lingua, e la lingua chinese potrebbe perire, e la loro scrittura conservarsi e intendersi né più né meno. Così dunque io non dubito che la loro antica lingua, malgrado l'immutabilità straordinaria di quel popolo, se non è perita, sia certo alterata. Il che non si può conoscere, mancando monumenti dell'antica lingua, benché restino monumenti dell'antica scrittura. La quale ha patito bensì anch'essa, e va soffrendo le sue diversificazioni; ma i caratteri (indipendenti dalla lingua nel chinese) non essendo nelle mani e nell'uso del popolo, (massime nella China, dove l'arte di leggere e scrivere è sì difficile) conservano molto più facilmente le loro forme essenziali e la loro significazione, di quello che facciano le parole che sono nell'uso quotidiano e universale degl'idioti e de' colti, della gente di ogni costume, d'ogni opinione, d'ogni naturale, d'ogni mestiere, d'ogni vita, e accidenti di vita (20). E lo vediamo pur nel latino, perduta la lingua, e conservati i caratteri, quanto alle forme essenziali, e al valore. Così nel greco. Ora nella China, conservato l'uso, la forma, e il significato de' caratteri antichi, è conservata la piena intelligenza delle antiche strutture, quando anche oggi si leggessero con parole e in una lingua tutta diversa da quella in cui gli Antichi Chinesi le leggevano".

"La scrittura chinese non è veramente lingua scritta, giacché quello che non ha che fare (si può dir nulla) colle parole, non è lingua, ma un altro genere di segni; come non è lingua la pittura, sebbene esprime e significa le cose, e i pensieri del pittore. Sicché la letteratura chinese poco o nulla può influire sulla lingua, e quindi la lingua chinese non può fare grandi progressi."

Paolo Morelli : Leopardi comincia a interessarsi della lingua e della scrittura cinese nell’aprile del 1821, su sollecitazione di alcune letture, e non se ne occuperà più dopo il maggio dello stesso anno, se non per ritornarvi brevemente nel 1828, citando in francese un articolo sull’uso dei caratteri cinesi in Mongolia e in Giappone. Ne continuò a parlare per semplici accenni, durante pensieri sull’invenzione del linguaggio e meditazioni collegate, che scorrono nel corso di tutto lo Zibaldone. Un interesse breve ma approfondito che rivela non solo stupore, ma pure uno sconcerto.
Nello Zibaldone farà ancora menzione della Cina, per esempio a dimostrazione della diversità di gusto e d’opinione (come quando critica l'uso cinese di storpiarsi e farsi il piede piccolo perché ciò è reputato bello, mentre il bello deve essere secondo natura, cioè conveniente).
La conclusione, a cui egli era giunto, vale a dire che tutte le lingue si sono formate da un'unica lingua madre, o da pochissime lingue primitive, e che le civiltà si sono sviluppate di pari passo alla lingua, si sospende davanti al mistero dell'immobilità del cinese e quindi della civiltà cinese, una civiltà che non anela al progresso, così come lo si intende in Occidente.
Per lui resta comunque un mistero il fatto che possa esistere una lingua non-alfabetica che non sia morta (come la geroglifica egiziana), e che, quindi, le alfabetiche non siano le uniche possibili a una civiltà millenaria. La sua tesi è che, dopo l'introduzione della scrittura dipinta o geroglifica, l’uomo aveva conservato ancora la sua natura primitiva, ma che con l'invenzione della scrittura in cifre aveva rapidamente fatto progressi nel senso dell’artificiosità. Invece si trova di fronte una civiltà allo stesso tempo vetusta e ricca, ma che conserva la sua scrittura primigenia, con ininfluenti variazioni.
Ora, il suo è sì lo stupore dello studioso, di chi fa dello studio della lingua un oggetto, principale, di meditazione filosofica, ma è pure lo sconcerto di chiunque si avvicini all'idioma (e alla scrittura) cinese. Uno sconcerto che permane oggi, nonostante le odierne apparenze, di fronte alla diversità, per non dire all’impenetrabilità della civiltà di quel popolo. E chi è abituato alle forme alfabetiche, dovrà cambiare buona parte del suo atteggiamento mentale nei riguardi dell’espressione, se vorrà accostarsi alla lingua cinese senza avere la sgradevole sensazione di un macigno incombente.
Ma, allo sconcerto per il nuovo e l'inusitato, in Leopardi si unisce la meraviglia. Per ragioni filosofiche più che meramente caratteriali, egli non poteva non essere attirato dalla forza di un’immutabilità culturale così varia e doviziosa. La quiete e l'inattività, che egli riconosce come peculiari della cultura cinese, sono per lui piaceri naturali, quindi insopportabili per l'uomo civile. Eppure, nella filosofia che aderisce a quel popolo, proprio quiete e inattività sembrano virtù cardinali. Sebbene si vadano moltiplicando, all'epoca, le traduzioni (o meglio i tentativi di traduzione), di opere fondamentali del pensiero della Cina, soprattutto in lingua francese e tedesca, sul suo tavolo arriva poco o nulla. E forse è un bene, perché, della lingua e della scrittura cinesi, e del loro rapporto con la civiltà cinese, Leopardi sembra aver già colto gli elementi fondamentali, e delle opere incerte e lacunose non avrebbero certo approfondito né aumentato la sua comprensione di fondo, la sua meravigliosa intuizione.
Eppure si trovava di fronte qualcosa che contraddiceva una tesi che andava dipanando da tempo, e la curiosità avrebbe voluto che Leopardi si chiedesse come mai la scrittura cinese si inseriva così male nell’assioma della stretta rispondenza tra lingua e evoluzione della civiltà.
Leopardi nota subito, rimanendone affascinato, 'l'immobilità e immutabilità' della nazione cinese. E immediatamente associa tale immobilità alle caratteristiche della scrittura cinese. Quando incontra il cinese, sta seguendo il filo di un pensiero sulla civilizzazione dei popoli dopo l’invenzione degli alfabeti ('Popolo umano totalmente naturale e incorrotto, non esiste. Tutti hanno origine da un medesimo popolo, il quale fu corrotto prima di emetterli. Ma questa originaria corruzione, secondo le diverse circostanze naturali o accidentali o qualunque, in altri passò più o meno avanti, poi si fermò e divenne stazionaria - come nel Messico, nella China; in altri retrocedette, poi risorse, poi seguitò e segue sempre a progredire, come in Europa'). Per Leopardi tutte le lingue hanno origine da un'unica lingua.

Il linguaggio è una meravigliosa invenzione comune a tutte le popolazioni del mondo, precedente alla divisione del genere umano. Egli sostiene che l'origine di tutti gli alfabeti è stata una sola, che si tratta di un autentico miracolo dello spirito umano, e che all'inizio tutte le lingue erano monosillabiche ('balbettanti come fanno i fanciulli, che da principio non pronunziano mai se non monosillabi'). Inoltre, per Leopardi, una lingua formata è la più completa immagine del carattere della nazione che la parla, sanzionando l'allontanamento dalla natura con l'invenzione della scrittura per cifre, che, 'finché il mondo non l'ebbe, conservò proporzionatamente lo stato primitivo. Così pure in proporzione, dopo l'uso della scrittura dipinta, e della geroglifica'.
L'interesse di Leopardi sta per arrestarsi di fronte all'enigma, al paradosso di un mondo chiuso, che "ha inventato polvere, bussola, e fino la stampa; ha infiniti libri, ha prodotto un Confucio, ha letteratura, ha un gran numero di letterati, fino a farne più classi distinte, con graduazioni, lauree, studi pubblici ec. ec. ma non ha alfabeto". Quindi rimane irrimediabilmente diverso, e a noi nascosto. E, almeno in parte, è forse proprio la scrittura ad aver prodotto tale diversità. [CorP1,LeoG2:S. 807, 942-945, 1019, 1059, 1179,LeoG4]

1817-1832 *Literatur : Westen : Italien*
Leopardi, Giacomo. *Pensieri di varia filosofia e di bella letterature di Giacomo Leopardi*. [Edited by a commission under the direction of Giosuè Carducci]. Vol. 1-7 in 4. (Firenze : Successori Le Monnier, 1898-1900). = Zibaldone di pensieri. [Geschrieben 1817-1832]. [Darin enthalten sind Notizen über die chinesische Sprache und Literatur, Geschichte und Gesellschaft]. [WC]

1817-1845 *Geschichte : China : Allgemein*
Encyclopaedia Matropolitana, Or Universal dictionary of knowledge, on an original plan : comprising the twofold advantage of a philosophical and an alphabetical arrangement, with appropriate engravings. Ed. by Edward Smedley, Hugh James Rose, Henry John Rose, Samuel Taylor Coleridge. Vol. 1-29. (London : B. Fellowes and F. & J. Rivington, 1817-1845). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1817-1913 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Blackwood's Edinburgh magazine : China and the Chinese*. (Edinburgh : W. Blackwood, 1817-1913). [WC]

1818 *Anzeige Quellen*
Consulate General of Romania

1818 *Anzeige Quellen / Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
The Archive of the Jesuits in Canada, Montreal : http://archivesjesuites.ca/en/. [AJC]

1818 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mémoire sur les livres chinois de la bibliothèque du Roi, et sur le plan du nouveau catalogue ; dont la composition a été ordonnée par S. Ex. le Ministre de l'Intérieur ; avec des remarques critiques sur le catalogue publié par E. Fourmont, en 1742*. (Paris : Le Normant, imprimeur-libraire, 1818). [Lust]

1818 *Geographie und Geologie*
Pinkerton, John. *Modern atlas : from the latest and best authorities : exhibiting the various divisions of the world, with its chief empires, kingdoms, and states in sixty maps.* (Philadelphia : T. Dobson & Son, 1818). [Enthält] : *China*. Drawn under the direction of Mr Pinkerton by L. Hebert, Neele, sculpt. [NLA]

1818 *Geographie und Geologie*
Arrowsmith, Aaron. *Map of Asia*. To Colonel Alexander Allan, M.P., one of the directors H.E. India Company, this map is inscribed by his much obliged humble servant, A. Arrowsmith, 1818. (London : A. Arrowsmith, 1818). [Enthält China].

1818 *Geographie und Geologie*
Campe, Friedrich. *Charte von China*. (Nürnberg : F. Campe, 1818). (Neuer Hand-Atlas über alle Theile der Erde ; 27). [Karte]. [WC]

1818 *Geschichte : Allgemein*
Marchant de Beaumont, François-Marie. *Beautés de l'histoire de la Chine, du Japon et des Tartares, ou Tableau des principaux événemens de l'histoire de ces peuples, belles actions et maximes de leurs grands hommes et de leurs sages; traits singuliers de vertu et de piété filiale; notions sur le gouvernement, la religion, les mœurs, les usages, les sciences, les arts et le commerce de ces pays*. (Paris : A. Eymery, 1818).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5424071t. [WC]

1818 *Geschichte : China - Europa : England*
A delicate inquiry into the embassies of China, and a legitimate conclusion from the premises. (London : Printed for Thomas and George Underwood, 1818). [Betr. George Thomas Staunton, George Macartney]. [WC]

1818 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Return to an order of the House of Commons, dated 21st April 1818 ; requiring, an account of all goods exported from Great Britain to the East Indies and China, for six years, ending 5th January 1818, distinguishing each year ; specifying the value of the principal articles, and also distinguishing India from China, so far as the same can be ascertained. (London : House of Commons, 1818). [WC]

1818 *Geschichte : China - Russland / Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Gründung des Asiatic Museum in St. Petersburg. [Duis1]

1818 *Geschichte : China : Allgemein*
Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Hrsg. von Johann Samuel Ersch, Johann Gottfried Gruber : China. Theil 16 : Chinesische Sprache, Chinesische Literatur : http://gdz.sub.uni-goettingen.de/ http://gdz.sub.uni-goettingen.de/no_cache/dms/load/img/

1818 *Kunst : Allgemein*
Gründung des Asian Museum der Russian Imperial Academy. [Tita2]

1818 *Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe leiht sich chinesische Manuskripte und 146 chinesische Druckerstöcke aus der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar aus. [Deb2]

1818 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik*
Bey allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar : Maskenzug. (Stuttgart : Cotta, 1819). Festgedichte, Weimar, 18. Dez. 1818. Erwähnung von Altoum, Kaiser von China. [Reich]

1818 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat ist Gründer und Herausgeber des *Journal de savants*. [Enc]

1818 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Tela, Josephus. *The life and morals of Confucius, a Chinese philosopher, who flourished above five hundred years before the coming of Jesus Christ ; being one of the choicest pieces of learning and morality remaining of that nation*. (London : J. Souter, 1818). [SOAS]

1818 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Brown, Robert. *Narrative of a journey in the interior of China, and of a voyage to and from that country in the years 1816 and 1817, containing an account of the most interesting transactions of Lord Amherst's embassy to the court of Pekin, and observations, on the countries which it visited, by Clarke Abel*. Illustrated by maps and other engravings. (London : Printed for Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown, 1818).
Appendix : *Characters and descriptions of three new species of plants found in China by Clarke Abel, selected from a small collection of specimens, the only part of his herbarium that escaped the wreck of the Alceste*.
[Bericht über die Gesandtschaft von William Pitt Amherst. Die botanische und mineralogische Sammlung von Clarke Abel gehen auf dem Weg nach England bei Schiffuntergang verloren, er hat nur noch eine kleine Sammlung von Pflanzen].
https://archive.org/details/narrativeajourn00abelgoog/page/n12. [Bry]

1818 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zurla, Placido. *Di Marco Polo e degli altri viaggiatori veneziani più illustri*. Vol. 1-2. (Venezia : Giacomo Fuchs ; co' tipi Picottiani, 1818). Vol. 1 : Marco Polo.
https://archive.org/details/dimarcopoloedeg00zurlgoog. [WC]

1818 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Maxwell, Murray. *A narrative of occurances and remarks made onboard His Majestys late ship Alceste : when employed in conducting the embassy to and from China in the years 1816 & 1817*. ([S.l. : s.n.], ca. 1818). [WC]

1818 *Religion : Christentum*
José Ribeiro Nunes wird Administrator der Diözese Beijing. [Ricci]

1818 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Robert Morrison und William C. Milne (1) gründen das Anglo-Chinese College (Ying hua shu yuan) in Malakka. Die Schule vermittelt Fremdsprachen, Literatur und Wissenschaft. William C. Milne (1) wird erster Leiter. [Rox,Wang]

1818 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Serampore College in Indien durch Joshua Marshman, William Carey und William Ward. [Int]

1818 *Wirtschaft und Handel*
James Matheson treibt Schiffshandel für die East India Company zwischen Calcutta und Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1818-1819 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann studiert an der Ludwig-Maximilians-Universität München. [Wal 2]

1818-1820 *Wirtschaft und Handel*
William Jardine ist Kaufmann der East India Company und reist zwischen Bombay und Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1818-1824 *Geschichte : China - Europa : Tschechoslowakei / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Errichtung des Chinesischen Pavillons im Park von Cibulka, Prag, Tschechoslowakei.

1818-1825 *Religion : Christentum*
John Ince ist Missionar der London Missionary Society für Chinesen in Penang und Malakka (Malaysia). 1824 baut er eine Kapelle Malakka. [Wik]

1818-1830 *Wirtschaft und Handel*
Edouard Bovet ist Uhren-Fabrikant in Guangzhou. [Wik]

1818-1831 *Wirtschaft und Handel*
Nathan Dunn ist Kaufmann in Guangzhou. [Shav1]

1819 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
A catalogue of the library belonging to the English factory at Canton in China. (Macao : Printed at the Hon. East India Company's Press by P.P. Thoms, 1819). [WC]

1819 *Geschichte : China - Amerika*
Robert Bennet Forbes reist als Mitglied der Mannschaft auf der Canton Packet nach China [Wik]

1819 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Staunton, George Thomas. *Scenes in China, exhibiting the manners, customs, diversions, and singular peculiarities of the Chinese; together with the mode of travelling, navigation, etc., in that vast empire*. (New York, N.Y. : S. Wood and sons, 1819). https://catalog.hathitrust.org/Record/100219184. [WC]

1819 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Assey, Charles. *On the trade to China, and the Indian archipelago : with observations on the insecurity of the British interests in that quarter*. (London : Printed for Rodwell and Martin, T. Davison, 1819). https://books.google.ch/books?id=EjJTAAAAcAAJ&pg=PP11&lpg=PP11&dq=Assey,+Charles.+On+the+trade+to+China,&source=bl&ots=mBVUuAOvOA&sig=ACfU3U0V3RDtDI4YS2yMZCnZM8aL6L2MAA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjK4bfE-5fiAhXHZFAKHVohCFcQ6AEwAHoECAQQAQ#v=onepage&q=Assey%2C%20Charles.%20On%20the%20trade%20to%20China%2C&f=false. [WC]

1819 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Thornton, Thomas. *A Compendium of the laws and regulations concerning the trade with the East Indies ; the duties of customs and excise and the duties payable on British and foreign merchandise exported to the East Indies and China. Fourth edition, corrected to July, 1819*. (London : Printed for Black, Kingsbury, Parbury and Allen, 1819). https://books.google.ch/books?id=QJ9VAAAAcAAJ&pg=PA3&lpg=PA3&dq=Thornton,+Thomas+A+Compendium+of+the+laws+and+regulations+concerning+the+trade+with+the+East+Indies&source=bl&ots=ElPw6lYg95&sig=ACfU3U3HwLt9ddL_kcGl3c-qVFAsyMzCxQ&hl=de&sa=X&ved=2EwiwzILO3PziAhWnM-wKHc6DB7YQ6AEwA3oECAcQAQ#v=onepage&q=Thornton%2C%20.%20A%20Compendium%20of%20the%20laws%20and%20regulations%20concerning%20the%20with%20the%20East%20Indies&f=false. [WC]

1819 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-François-Régis Clet kommt auf der Flucht in Jinjiagang (Henan) in Gefangenschaft und wird nach Wuchang (Hubei) gebracht. [Ricci]

1819 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Louis-François-Marie Lamiot muss wegen Unstimmigkeiten mit Jean-François-Regis Clet Beijing verlassen und geht nach Macao. [Ricci]

1819 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Supplément au dictionnaire chinois-latin du P. Basile de Glemona (imprimé, en 1813, par les soins de M. ge Guignes)*. Publié, d'après l'ordre de sa Majesté le Roi de Prusse Frédéric-Guillaume III. (Paris : Imprimerie royale, 1819). [Basilio Brollo da Gemona ; Joseph de Guignes]. [Lust]

1819 *Literatur : Westen : England*
Byron, George Gordon. *Don Juan ; with a biographical account of Lord Byron and his family ; anecdotes of his Lordhip's travels and residence in Greece, at Geneva, & c. : canto III.* (London : Printed for William Wright, 1819).
Byron's knowledge concerning the Chinese went little beyond what was available in the writings of the early European missionaries who had visited China.
Er schreibt :
"Just as a mandarin finds nothing fine,
At least his manner suffers not to guess
That any thing he views can greatly please.
Perhaps we have borrow'd this from the Chinese."
"Or seen Timbuctoo, or hath taken tea
In small-eyed China's crockery-ware metropolis." [Byr1:S. 1]

1819 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Die Welt als Wille und Vorstellung [ID D11901].
Quellen siehe 1819-1854.
Schopenhauer schreibt in Bd. 1, 2. Buch : Sie haben besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Polarität, d.h. das Auseinandertreten einer Kraft in zwei qualitativ verschiedene, entgegengesetzte und zur Wiedervereinigung strebende Thätigkeiten, welches sich meistens auch räumlich durch ein Auseinandergehn in entgegengesetzte Richtungen offenbart, ein Grundtypus fast aller Erscheinungen der Natur, vom Magnet und Krystall bis zum Menschen ist. In China ist jedoch diese Erkenntniß seit den ältesten Zeiten gangbar, in der Lehre vom Gegensatz des Yin und Yang. – Ja, weil eben alle Dinge der Welt die Objektität des einen und selben Willens, folglich dem innern Wesen nach identisch sind; so muß nicht nur jene unverkennbare Analogie zwischen ihnen seyn und in jedem Unvollkommeneren sich schon die Spur, Andeutung, Anlage des zunächst liegenden Vollkommeneren zeigen; sondern auch, weil alle jene Formen doch nur der Welt als Vorstellung angehören, so läßt sich sogar annehmen, daß schon in den allgemeinsten Formen der Vorstellung, in diesem eigentlichen Grundgerüst der erscheinenden Welt, also in Raum und Zeit, der Grundtypus, die Andeutung, Anlage alles Dessen, was die Formen füllt, aufzufinden und nachzuweisen sei. Es scheint eine dunkle Erkenntniß hievon gewesen zu seyn, welche der Kabbala und aller mathematischen Philosophie der Pythagoreer, auch der Chinesen, im Y-king [Yi jing], den Ursprung gab: und auch in jener Schellingischen Schule finden wir, bei ihren mannigfaltigen Bestrebungen die Analogie zwischen allen Erscheinungen der Natur an das Licht zu ziehn, auch manche, wiewohl unglückliche Versuche, aus den bloßen Gesetzen des Raumes und der Zeit Naturgesetze abzuleiten. Indessen kann man nicht wissen, wie weit ein Mal ein genialer Kopf beide Bestrebungen realisiren wird.
Bd. 1, 4. Buch : So kommen alle Kreaturen dem guten Menschen zu Nutz: eine Kreatur in der andern trägt ein guter Mensch zu Gott.« Er will sagen: dafür, daß der Mensch, in und mit sich selbst, auch die Thiere erlöst, benutzt er sie in diesem Leben. – Sogar scheint mir die schwierige Bibelstelle Röm. 8, 21-24 in diesem Sinne auszulegen zu seyn. Auch im Buddhaismus fehlt es nicht an Ausdrücken der Sache: z.B. als Buddha, noch als Bodhisatwa, sein Pferd zum letzten Male, nämlich zur Flucht aus der väterlichen Residenz in die Wüste, satteln läßt, spricht er zu demselben den Vers: »Schon lange Zeit bist du im Leben und im Tode da; jetzt aber sollst du aufhören zu tragen und zu schleppen. Nur dies Mal noch, o Kantakana, trage mich von hinnen, und wann ich werde das Gesetz erlangt haben (Buddha geworden seyn), werde ich deiner nicht vergessen.« (Foe Koue Ki, trad. p. Abel Remusat, S. 233.)
Bd. 2, Ergänzungen zum Buch 1, Kap. 17 : Wollte ich die Resultate meiner Philosophie zum Massstabe der Wahrheit nehmen, so müsste ich dem Buddhaismus den Vorrang vor den andern zugestehen. Jedenfalls muss es mich freuen, meine Lehre in so grosser Übereinstimmung mit einer Religion zu sehen, welche die Majorität auf Erden für sich hat.

Sekundärliteratur
Liu Weijian : Arthur Schopenhauer versucht aus seiner Begeisterung für den Buddhismus keinen Hehl zu machen. Er versuchte nicht nur den Buddhismus an die Stelle des Christentums zu setzen, sondern sogar das Christentum wegen seines Pessimismus, seiner Askese und seiner Ethik als aus dem Buddhismus hervorgegangene Religion zu deuten. Seitdem ist das deutsche Geistesleben des 19. Jahrhunderts nicht mehr vom Einfluss des Buddhismus zu trennen...
Schopenhauer zollt bei seiner Kritik am Christentum der buddhistischen Lehre grosse Anerkennung und leitet deren Rezeption ein, die sodann Nietzsche bewusst im Kampf gegen den christlichen dogmatischen Wahrheitsanspruch und die Schopenhauersche pessimistische Weltanschauung fortsetzt, indem er den Buddhismus für die Subversion der christlichen absoluten Werte und das Konzept der diesseitigen Sinnschöpfung und Selbsterlösung reaktiviert.

Han Ruixin : Schopenhauer war ein Bewunderer der buddhistischen Lehre. Seiner Ansicht nach sei Buddhismus stärker als europäische Religion und werde nach Europa strömen und eine Grundänderung in Wissen und Denken der Europäer hervorbringen. Sein Werk *Die Welt als Wille und Vorstellung* lässt erkennen, dass er sich bei der Ausgestaltung seiner Lehre vom Buddhismus anregen liess. Der Buddhismus, aus dem Schopenhauer für seine Lehre schöpfte, stellte in China die grösste Gemeinschaft von Gläubigen und hat zugleich viele Berührungspunkte mit dem chinesischen Taoismus. [HanR1:S. 34,Geb1:S. 88, 116]

1819 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Bd. 1-2. (Leipzig : Friedrich Arnold Brockhaus, 1819). [2. verb. und verm. Aufl. 1844 ; 3. verb. und verm. Aufl. 1859]. http://www.zeno.org/Philosophie/M/Schopenhauer,+Arthur/Die+Welt+als+Wille+und+Vorstellung (2008). [KVK]

1819 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *A memoir of the principal occurrences during an embassy from the British government to the court of China in the years 1816*. In : Pamphleteer, vol. 15 (London : [s.n.], 1819). (London : Printed for the editor ; sold by Hatchard and Son, 1820).

1819 *Religion : Christentum*
Louis-François-Marie Lamiot gründet das Seminar der Lazaristen in Beijing. [Mal 2]

1819 *Religion : Christentum*
Matthaeus Xue wird Superior der französischen Mission der Kirche Beitang. [BMiss]

1819 *Religion : Christentum*
Milne, William C. (1). *Zhang Yuan liang you xiang lun*. ([Malacca ?] : Mission Press, 1819). [Ein Dialog zwischen zwei Freunden, eine Einführung in das Christentum]. 張遠兩友相論

1819 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) erhält die Ordination durch William Milne in Malakka. [ODNB]

1819 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. [*Gospel of St. John in Mongolian*]. (St. Petersburg : [s.n.], 1819). [Neues Testament]. [WC]

1819 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. [*Gospel of St. Matthew in Mongolian*]. (St. Petersburg : Russkoe bibleiskoe obshchestvo, 1819). [WC]

1819 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William C. Milne (1) beendet die Korrektur der Übersetzung des Alten Testaments von Robert Morrison. [Zet]

1819 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter H[enry] (1). *Di li bian tong lüe zhuan*. (Malacca : [s.n.] 1819). [Geographie für Kinder]. [New]

1819 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann besteht die Prüfung für das Höhere Lehramt an der Ludwig-Maximilians-Universität München. [Wal 2]

1819-1820 *Wirtschaft und Handel*
Robert Waln ist als Geschäftsmann in Guangzhou (Guangdong). Er handelt mit Baumwolle, amerikanischem Ginseng, Taback und Eisen und erhält in China Textilien, Tee und Keramik. [Waln3,ANB]

1819-1822 *Kunst : Allgemein*
Onorato Martucii reist in China um Kunstgegenstände zu sammeln. [Int]

1819-1826 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
James Brabazon Urmston ist Leiter der British East India Company. [Wik]

1819-1831 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Zachar Fedorovic Leont'evskij reist nach seinem Mathematik-Studium als Student der 10. Geistlichen Mission nach Beijing. Er führt Tagebuch und arbeitet an einem chinesisch-mandjurisch-russischen Wörterbuch. [Wal46]

1819-1847 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt widmet sich den mongolischen Bibelübersetzungen und den mongolischen und tibetischen Forschungen [BBKL]

1819-1854 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Arthur Schopenhauer
Quellen, Bücher aus seiner Bibliothek :
Morrison, Robert. *A dictionary of the Chinese language* [ID D1934].
Pauthier, Jean- Pierre Guillaume. *Les livres sacrés de l'Orient* [ID D2040].
Pauthier, Jean-Pierre Guillaume. *Mémoire sur l'origine et la propogation de la doctrine de tao, fondée par Lao-tseu* [ID D6264].
Schulz, Christian. *Aphorismen, oder Sentenzen des Konfuz* [ID D17673].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Le livre des récompenses et des peines* [ID D1937].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu* [ID D11899].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Foe koue ki ou relation des royaumes bouddhiques* [ID D2020].
Lao-tseu. *Tao-te-king*. Trad. de Stanislas Julien [ID D2060].
Tchao-chi-kou-eul, ou l'Orphelin de la Chine. Transl. de Stanislas Julien [ID D2005].
Davis, John Francis. *The Chinese : a general description of the empire of China and its habitants* [ID D2017].
Gützlaff, Karl. *Gützlaff's Geschichte des Chinesischen Reiches von den ältesten Zeiten bis auf den Frieden von Nankin* [ID D832].
Neumann, Karl Friedrich. *Natur- und Religionsphilosophie der Chinesen, nach dem Werke des chinesischen Weltweisen Tschuhi* [Zhu Xi] [ID D1201].
Chinese theory of the creation. In : Asiatic journal ; vol. 127 (1826).
Lettres édifiantes et curieuses [ID D1793].
Staunton, George Thomas. *An inquiry into the proper mode of rendering the word 'God'* [ID D17674].
Chinesische Schöpfungstheorie. In : Asiatic journal ; vol. 22 (1826).
Régis, Jean-Baptiste. *Y-king, antiquissimus Sinarum liber quem ex latina interpretatione* [ID D2012].
Julien, Stanislas. *Meng tseu vel Mencium inter Sinenses philosophos, ingenio, doctrina, nominisque claritate Confucio proximum* [ID D1976].
Schmidt, Isaak Jakob. *Dsanglun oder, Weise und der Thor* [ID D8069].
Schmidt, Isaak Jakob. *Forschungen im Gebiete der älteren religiösen, politischen und literärischen Sidlungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens* [ID D8070].
Ssanang Ssetsen, Chungtaidschi. *Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürstenhauses* [ID D8066].
Deshauterayes, Michel-Ange André. *Recherches sur la religion de Fo, professée par les bonzes Ho-chang de la Chine*. In : Journal asiatique ; t. 7 (1825).
Schmidt, Isaak Jakob. *Über einige Grundlehren des Buddhismus*. In : Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Petersbourg ; 1 (1832).
Schmidt, Isaak Jakob. *Über die tausend Buddhas einer Weltperiode der Einwohnung oder gleichmässigen Dauer*. In : Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Petersbourg ; 2 (1834).
Schmidt, Isaak Jakob. *Über die sogenannte dritte Welt der Buddhaisten*. In : Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Petersbourg ; 2 (1834).
Schmidt, Isaak Jakob. *Über Lamaismus und die Bedeutungslosigkeit dieses Namens*. In : Bulletin scientifique / Académie impériale des sciences de St. Petersbourg ; 1 (1837).
Schmidt, Isaak Jakob. *Über das Mahâyâna und Pradschnâ-pâramitâ der Bauddhen*. In : Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Petersbourg ; 4 (1837).
Schmidt, Isaak Jakob. *Über die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients, vorzüglich dem Buddhaismus* [ID D1871].
Schiefner, Franz Anton von. *Über die Verschlechterungsperioden der Menschheit nach buddhistischer Anschaungsweise*. In : Mélanges asiatiques tirés du Bulletin historico philologico de l'Académie de St. Pétersbourg ; t. 1 (1851).
Schiefner, Franz Anton von. *Das buddhistische Sutra der zwei und vierzig Sätze*. Aus dem Tibetischen übers. In : Mélanges asiatiques tirés du Bulletin historico philologico de l'Académie de St. Pétersbourg ; t. 1 (1851).
Turner, Samuel. *Samuel Turner's Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama* [ID

D1898].
Bochinger, Johann Jakob. *La vie contemplative, ascétique et monastique chez les indous et chez les peuples bouddhistes*. [ID D17696].
Burnouf, Eugène (1801-1852). *Introduction à l'histoire du buddhisme indien*. T. 1. (Paris : Imprimerie royale, 1844).
Foucaux, Ph.Ed. (1847-1848). *Rgy tch'er rol pa ; ou Développement des jeux, contenant l'histoire du Bouddha Cakya-Mouni. Trad. Sur la version tibétaine du Bkah hgyour, et revu sur l'original sanscrit (Lalitavistara)*. Vol. 1-2. (Paris : L'imprimerie royale, 1847-1848).
Ma, Shaoyun ; Sheng, Shengzu. *Wei Zang tu shi : Description du Tibet*. Trad. du chinois en Russe par Bitchourin. [Übers. von Klaproth] [ID D11524].
Klaproth, Julius von. *Fragmens bouddhiques* [ID D7510].
Spiegel, Fr[iedrich] (1820-1905). *Liber de officiis sacerdotum buddhicorum*. (Bonnae ad Rhenum : Impensis H.B. Koenig, 1841).
Spiegel, Fr[iedrich]. *Anecdota pâlica ; nach den Handschriften der Königl. Bibliothek in Copenhagen*. (Leipzig : W. Engelmann, 1845).
Buchanan-Hamilton, Francis. *On the religion and literature of the Burman*. I : Asiatic researches ; 6 (1799).
Csoma de Körös, Alexandre. *Analysis of the Kanjur and an abstract of the contents of the Tanjur*. In : Asiatic researches ; 20 (1836-39).
Sangermano, Vicentius (1758-1819). *A description of the Burmese empire. comp. chiefly from native documents by Father Sangermano and tr. from his MS. by William Tandy*. (Rome : Oriental Translation Fund of Great Britain and Ireland, 1833).
Turnour, George (1799-1843). *The first twenty chapters of the Mahawanso : and a prefatory essay on Pali buddhistical literature ; originally pub. As an introduction to the above mentioned portion of the Mahawanso and to the epitome of the history of Ceylon, and the historical inscriptions, printed in the Ceylon almanacs of 1833 and 1834*. (Ceyon : Cotta Church Mission Press, 1836).
Upham, Edward (1776-1834) [et al.]. *The Mahávansi, the Rájá-ratnácari, and the Rájã-vali : forming the sacred and historical books of Ceylon ; also, a collection of tracts illustrative of the doctrines and literature of buddhism*. (London : Parbury, Allen and Co., 1833).
Upham, Edward. *The history and doctrine of buddhism ; popularly illustrated. With notices of the Kappooism, or demon worship, and of the Bali, or planetary incantations, of Ceylon. With forty-three lithographic prints from original Singhalese designs*. (London : R. Ackermann, 1829).
Hardy, R[obert] Spence (1803-1868). *Eastern monachism : an account of the origin, laws, discipline, sacred writings, mysterious rites, religious ceremonies, and present circumstances*. (London : Partridge and Oakey, 1850).
Hardy, R[obert] Spence. *A manual of budhism [sic], in its modern development*. (London : Partridge and Oakey, 1853).
Koeppen, Carl Friedrich. *Die Religion des Buddha und ihre Entstehung* [ID D12250].

Sekundärliteratur

Adrian Hsia : Schopenhauer is the first European thinker who went beyond the borders of the Holy Bible and integrated Indian culture into his philosophical system, thereby also touching cultural China. He freely professed his indebtedness to ‘divine’ Plato, 'incredible' Kant, and the 'holy' Upanishads for the formation of his own philosophy. Each one of us is the product of a certain culture, we even speak its language. However, we can expand out cultural self to include other elements. Schopenhauer did this, and this act does not make him less European or German. However, it does make him less fundamentalistic, because his Eurocentrism includes old Indian wisdom. Consequently, China is automatically placed closer to the centre, particularly because Buddhism, which originated in India, is also recognized as one of the three Chinese religions. Even without taking the books on Buddhism into consideration, Schopenhauer had read a respectable number of books on Chinese culture. In his library, he even had the first Chinese dictionary in English (Morrison, Robert. *A dictionary of the Chinese language* [ID D1934]). He wrote notes in it. For example, after checking the dates of Buddha and Confucius, he notes that the latter is older that the 'Fo-Lehre' (Buddhist teaching). He was also interested in Morrison’s statement that by examining the meaning of 'Motion and Rest' he came to the conclusion that the Chinese did not have the notion of ‘deity’. Schopenhauer also possessed Confucian canons in several translated languages: the four books of Confucianism (Pauthier, Jean-Pierre Guillaume. *Les livres sacrés de l'Orient* [ID D2040]) ; a separate collection of his sayings (Schulz, Christian. *Aphorismen, oder Sentenzen des Konfuz* [ID D17673]) ; a 'Chi-king' (Shi jing) and a 'Y-King' (Yi jing) in Latin, an interpretation of the same Y-King (Yi jing) and the Latin translation of Mengzi. He also read at least four books in French on and about Taoism, two translations by Jean-Pierre Abel-Rémusat (Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Le livre des récompenses et des peines* [ID D1937] and Stanislas Julien (Lao-tseu. *Tao-te-king : le livre de la voie et de la vertu* [ID D2060]) respectively, and two 'mémoires' on Laozi and Tao, one by Abel-Rémusat (Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu* [ID D11899]) and the other translated by Jean-Pierre-Guillaume Pauthier (*Mémoire sur l'origine et la propagation de la doctrine de tao, fondée par Lao-tseu* [ID D6264]. Thus Schopenhauer was quite well equipped to speak of the principles of Confucianism and Laozis *Dao de jing*. He also read the two Chinese literary works in translation, namely *Tchao-chi-kou-eul, ou l'Orphelin de la Chine*. Transl. by Stanislas Julien [ID D2005], a French and a German translation of *Hao jiu zhuan*. Last, but not least, Schopenhauer also read a general description of China (Davis, John Francis. *The Chinese : a general description of the empire of China and its inhabitants* [ID D2017]). In addition to the above books, we must also add Karl Friedrich August Gützlaff's History of the Chinese empire in German (Gützlaff, Karl. *Gützlaff's Geschichte des Chinesischen Reiches von den ältesten Zeiten bis auf den Frieden von Nankin* [ID D832]), from which Schopenhauer quoted in his short essay titled 'Sinologie'. The essay is a curious piece of work. We shall analyse it under three aspects. In the same manner as Schopenhauer was critical of the vanity of the Anglican missionaries to convert the Hindus, who, in his opinion, were more knowledgeable than any other people in ontological matters, he criticised the Catholic Church, including the much praised Jesuits, of trying to converting an ancient culture to a relatively new religion. In their fervour, they only thought of finding traces of their religion in the ancient culture of China, thereby ignoring completely the difference between the Chinese and Christian civilisation. The European culture, being derived from Judaism, is theistic, while the three Chinese religions (Confucianism, Buddhism, and Taoism), are neither monotheistic nor polytheistic. In this connection, we know that Schopenhauer did not think the terms ‘atheism’ and ‘pantheism’ are logical and admissible, because both terms presupposes the existence of God.

We know that Schopenhauer began his reading on Indian philosophy, through the influence of Friedrich Majer, in 1813/14, and quite a respectable number of books on Brahmanism and Buddhism can be found in his personal library. Last, not least, his essay has a long footnote providing the most important publications on Buddhism of his time. However, the fact that he thought, like the earlier German philosophers such as Hegel, Herder, and Kant,

that Tibet was the capital of the 'Buddhaistischen Kirche' indicates the incompleteness of the knowledge at that time. On Taoism, there was even scantier information. Even though Schopenhauer had two books on Laozi by Abel-Rémusat, it is not established when he had read them. It has been established that he had read Stanislas Julien’s superior translation immediately after its publication in 1842. He even used a sentence from the book to serve as motto to the 'Supplements to the Fourth Book' of his *Die Welt als Wille und Vorstellung*. The motto, which was taken from Julien's comments, reads : "Tout les hommes désirent uniquement de se délivrer de la mort : ils ne savent pas se délivrer de la vie". Schopenhauer also possessed the book by Jean-Pierre-Guillaume Panthier, comparing Laozi's teaching with Upanishads and concluding that they are compatible. Because Schopenhauer's approach to Asia began with Hinduism and Buddhism, we can assume that he found his way to Taoism via the Indian philosophy.

Nevertheless, Schopenhauer was European, it would be more natural for him to view the world from the Christian perspective. However, because of his perception of the historical world as a place of suffering of such an intense kind which made the invention of hell superfluous, he had a natural inclination towards India's philosophy of suffering. With such a non-European connection, his perspective became less Europe-centred. Already in the first part of his major work, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, he mentioned the Chinese philosophy of *Y-King* [Yi jing] and its accompanying antipodes Yin and Yang with Pythagorian theory in one breath. It constitutes the third of the four objective systems. He also compared the same antipodes with the natural philosophy of Schelling and his school who pointed out the polarity was a fundamental law of 'fast aller Erscheinungung der Natur'. Schelling was, of course, only 13 years older than Schopenhauer, while *Yi jing* is ancient. The highest praise was reserved for the Vedas as the fruit of the highest wisdom which is crystalized in the maxim: 'tat twam asi'. The essence of this formula Schopenhauer equates with Immanuel Kant’s postulate of practical reason. The truth has, of course, to be disguised as myth, in this case the transmigration with the teaching of nirvana in which there are no 'Geburt, Alter, Krankheit und Tod'. This myth of nirvana came to Greece from India or Egypt and were received with great admiration by Pythagoras and Plato. This does not contradict his other conviction, that Buddhism has the highest 'Gehalt an Wahrheit' under the 'Schleier der Allegorie'. It was not without satisfaction that he concluded that his teaching coincides with that of Buddhism without being influenced by it. Because when the first volume of his Welt als Wille und Vorstellung was published in 1818, there were hardly any publication on Buddhism except a few articles in the Asiatic Researches on the Burmese branch of Buddhism. Buddhism was, according to Schopenhauer, the oldest, largest, and truest religion because it teaches that the existence of the world is a result of our sins.

Schopenhauer had moved his centre to India, it could be called an Indian-centred Eurocentrism, if such a construct is possible at all. From his centre, he built bridges both to Christianity and to China. However, he was aware that the Indology was still at its beginning, and he compared the Sanscrit scholars in Europe to high school students learning Greek. The knowledge of Chinese among the scholars was ever more inadequate, and he was particularly unhappy with Abel-Rémusat's work. Using the works he considered more reliable, some of which we have seen above, he gives us a concise picture of China as he understood it. The original cult of the Chinese, according to Schopenhauer, was devoted to the blue sky in winter and the earth in summer, besides a number of possible natural phenomena of which each is controlled by a genius. However, he correctly noticed that benefactors to the Chinese people could be deified. Then there was also the private cult of one's own ancestors. There are also three public religions. The first he identified as 'Taossee', i.e. religious Taoism, founded by Laozi, which he characterized as the 'Lehre von der Vernunft', the inner world order or innate principle of all things. Schopenhauer's source was Stanilas Julien's translation of *Dao de jing*. With Julien, he opined that the teaching of Tao, which is given as the way to salvation, to redemption of the world and its miseries, agrees with that of Buddhism. Schopenhauer correctly notes that the priests and the religion of Taoism were not popular and respected. What he did not know was that there was a

philosophical school of Taoism as well which, lacking all religious aspects, constitutes the metaphysical structure of the Chinese culture. As a matter of fact, this Chinese metaphysics can be used as a bridge to approach his own philosophy of 'Vorstellung' and 'Wille' which we shall attempt to demonstrate later on. The second Chinese teaching is, of course, Confucianism, which he characterized as a political moral philosophy without any metaphysics. He found this quite boring. Finally, there was Buddhism, Schopenhauer's favourite. Here he became eloquent and gave all kind of information. He was full of praise and he was especially impressed by the fact that Buddhism prospered without support from the state. He also appreciated the peaceful co-existence of all three teachings, influencing and permeating each other. This characteristic is evident in the saying that the three teachings are really one. These three religions were neither monotheistic, nor polytheistic. At least, Schopenhauer opined, Buddhism was also not pantheistic. Incidentally, neither was Confucianism or Taoism. The above was all Schopenhauer said about the Chinese culture. He was apparently only interested in its religious part. His knowledge of religious Taoism was minimal, he was not interested in the teaching of the Confucian school, although unknowingly, he shared one of its principles, namely, 'zhen ming', i. e. to call a theory by nothing but its proper designation. Schopenhauer demand of 'zhen ming' was a outburst against those contemporary philosophers whom he identified as philosophical jokers who discussed atheism, pantheism, and cosmology in reference to Spinoza.
The enthusiasm of Schopenhauer for 'Tchu-Fu-Tse' knew no bounds, he thought the Chinese philosopher expressed exactly the ideas which he himself presented in *Die Welt als Wille und Vorstellun*g. Immediately he began to profess his innocence that he did not and could not have plagiarised from 'Tchu-Fu-Tse' because the article he quoted was published eight years after his Welt als Wille und Vorstellung. He used a German article on the same Chinese philosopher to check the correctness of the English one and came to the conclusion that one confirmed the accuracy of the other, even though he thought the German Sinologist did not understand the Chinese text too well. Thus his essay on Sinology ends with a dissatisfactory note and the hope that some Englishmen would publish more of the above. Even though Schopenhauer never took up the subject again, we will attempt to interpret his *Welt als Wille und Vorstellung* from a Chinese perspective, but not using 'Tchu-Fu-Tse', but Taoist metaphysics which was also, at least partially, the source of the former. [Hsia40,Lüh1:S. 140-141,Pay1,Schop2,WC]

1819-1911 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
The missionary herald. Ed. by Baptist Missionary Society. Vol. 1-93. (London : G. Wightman, 1819-1911). [Enthält Eintragungen über China].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100009095. [Limited search]. [WC]

1820 *Geographie und Geologie / Wirtschaft und Handel*
Zimmermann, Eberhard August Wilhelm von. *Die Erde und ihre Bewohner nach den neuesten Entdeckungen : ein Lesebuch für Geographie, Völkerkunde, Produktenlehre und den Handel*. (Stuttgart : Macklot, 1820.
Vo. 10 : China
https://play.google.com/store/books/details/Die_Erde_und_ihre_Bewohner_nach_den_neuesten_Entde?id=cExDAAAAcAAJ&hl=ln. [WC]

1820 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Irving, William. *Accounts of all goods of the produce of the East Indies and China, imported into Great Britain : and of all goods exported from Great Britain to the East Indies and China, during each of the last six years*. (London : Custom House, 1820). [WC]

1820 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Excise, Scotland : an account of the amount of duties received upon goods imported from the East Indies and China, for six years, ending the 5th January 1820, distinguishing each year, and the principal articles. (London : House of Commons, 1820). [WC]

1820 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Anders Ljungstedt wird erster schwedischer Generalkonsul in China. [Wik]

1820 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Elfte russische Gesandtschaft unter Egor Fedorovich Timkovskij. [Cou,Boot]

1820 *Geschichte : China : Allgemein*
Orlov, Ivan. *Novieishee i podrobnieishee istorichesko-geograficheskoe opisanie Kitaiskoi Imperii*. (Moskva : V Universitetskoi Tipografii, 1820). [The latest and most detailed historical and geographical description of the Chinese empire]. [WC]

1820 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Histoire de la ville de Khotan, tirée des Annales de la Chine et traduite du chinois ; suivie de Recherches sur la substance minérale appelée par les Chinois Pierre de Iu, et sur le Jaspe des ancien*. (Paris : Imprimerie de Doublet, 1820). [Lust]

1820 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Recherches sur les langues tartares, où mémoires sur différens points de la grammaire et de la littérature des Mandchous, des Mongols, des Oigours et des Tibétains*. (Paris : Imprimerie royale, 1820).
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5421126d. [Lust]

1820 *Literatur : China : Prosa*
Thoms, P[eter] P[erring]. *The affectionate pair, or the history of Sung-kin : a Chinese tale*. (London : Black, Kingsbury, Parbury, and Allen, 1820).
https://archive.org/details/affectionatepai00thomgoog. [WC]

1820 *Medizin und Pharmazie*
John Livingstone eröffnet eine Apotheke für arme Chinesen in Macao. [Cou]

1820 *Naturwissenschaften*
Marquis, F. *Du thé, ou nouveau traité sur sa culture sa récolte, sa préparation et ses usages orné de gravures colorées, faites d'après nature et d'après des peintures originales de la Chine*. (Paris : Nepveu, 1820).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011617158. [WC]

1820 *Religion : Christentum*
Benito Anglado wird Prokurator der Dominikaner. [Mal 2]

1820 *Religion : Christentum*
Milne, William C. (1) *A retrospect of the first ten years of the protestant mission to China ; accompanied with miscellous remarks on the literature, history, and mythology of China*. (Malacca : Printed at the Anglo-Chinese Press, 1820).
https://archive.org/details/aretrospectfirs00milngoog.

1820 *Religion : Christentum*
Milne, William (1). *Xiang xun wu shi er ze*. (Maliujia : Ying hua shu yüan, Jiaqing geng chen, 1820). [Über christliche Missionen].
鄉訓五十二則 [WC]

1820 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) gründet eine Missionsstation in Penang (Malaysia). [ODNB]

1820 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Deutschland
Schmidt, Isaak Jacob. *Bidan ba ejan eisos keristos*. (St. Petersburg : British Foreign Bible Society, 1820). [Kalmückische, mongolische Übersetzung des Matthäus und Johannes Evangeliums und der Apostelgeschichte, Neues Testament]. [WC]

1820 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. [*Gospel of St. John in Kalmyk*]. (St. Petersburg : [s.n.], 1820). [Neues Testament]. [WC]

1820 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. [*Gospel of St. Matthew in Kalmyk*]. (St. Petersburg : [s.n.], 1820). [Neues Testament]. [WC]

1820 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. [*Acts of the Apostles in Mongolian*]. (St. Petersburg : [s.n.], 1820). [Neues Testament]. [WC]

1820 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann studiert an der Universität Göttingen. [Wal 2]

1820 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
William C. Milne (1) erhält von der Glasgow University den Ehrendoktor. [Rox]

1820 *Wirtschaft und Handel*
James Matheson lässt sich als Geschäftsmann bei Macao und Guangzhou (Guangdong) nieder. [ODNB]

1820 *Wirtschaft und Handel*

Thomas Robert. *Principles of political economy* [ID D17228].

.From all the accounts we have of the Chinese settlers in different parts of the East, it appears that the labouring classes in China, are remarkable for their industry and energy, and even for their skill in making those domestic articles where superior machinery is not required. We cannot therefore justly say that Chinese labour, independent of machinery, or other particular advantages, is not as effective as our own. Yet we well know that the money price of labour is extremely low in China, and this is obviously owing to the small amount of exports compared with the population, and the prodigious extent of territory, including a large part of Tartary, over with the precious metals which are imported into China will be necessarily spread, so as to throw the greates imaginable obstacles in the way of a fall in their value ; the consequence of which naturally is, that they have fallen comparatively but little in value since the discovery of the American mines ; and the elementary cost of producing a pound of silver, the quantity of Chinese labour, profits, rent, & c. which must be worked up in the commodities exported to purchase it, are very much greater than in Europe. Under these circumstances it would surely be most preposterous to measure the value of Chinese labour in China by money, instead of measuring the money by the labour. Yet, still it is perfectly true, that a Chinese commodity carried to Hamburgh would be sold at its China money price, with the addition of the freight, insurance, profits, &c. of the last voyage ; and an English merchant purchasing Hamburgh and Chinese goods, would unquestionably estimate their relative values by their cost in money, without the least reference to the very different quantities of labour which had been employed in obtaining them ; or if he chanced to hear something about the greater quantity of Chinese labour employed on the articles from China, for which he had paid the same price as for the Hamburgh goods, he would be inclined, and not very unnaturally, to estimate the value of Chinese labour very low. It is most justly observed by Adam Smith, that the merchant, in all his transactions, has only to consider money prices.

To a merchant, therefore, living in London and purchasing goods at Hamburgh, Chinese labour, if estimated at all, would necessarily be estimated at a low value. But he would fall into a gross error if he were to infer that it was therefore low in China. When the value of money, or of any other article in China is spoken of, it would imply a gross perversion of language to suppose that the person speaking meant the value of Chinese money, Chinese goods, or Chinese labour in Hamburgh or London. The expression in China, cannot mean in Hamburgh, or in London. What alone can be correctly meant by the value of money, or of any other commodity in China is, the estimation in which such money is held in China, determined at all times by the state of the supply compared with the demand, and ordinarily by the elementary costs of its production in China, or what comes to the same thing, the value of money in China, is its power of purchasing in China, arising from intrinsic causes. And as it is obvious, that the quantity of Chinese labour which a pound of silver will command, must measure its power of purchasing in China, arising from intrinsic causes ; it follows, that the value of money or of any other commodity in China, is measured by the quantity of Chinese labour which a given portion of it will command.

It is thought by some persons, that the cheap food and small quantity of it which is supposed to be earned by the Chinese labourer, must imply a low value of labour ; but if things are in their natural state, what it really implies, is, that this food, however low in value it may appear to us, is of high value in China. The great demanders of the commonest sort of food in all countries are the labouring classes ; and if a labourer in ordinary employment, and working with ordinary energy and skill, can, on an average, only obtain a comparatively small quantity of such food, it is a proof that its permanent supply compared with the demand is very scanty, and on the common principle of supply and demand, it must be of high value there…

In China, the legal interest of money is said to be three per cent. per month. But it is impossible to suppose, when we consider the state of China, so far as it is known to us, that capital employed on the land can yield profits to this amount ; or, indeed, that it can be employed in any steady and well-known trade with such a return… It is probable that, with

the exception of occasional speculations, the money which is borrowed at the high rates of interest noticed in China and India, is borrowed in both countries, rather with a view to expenditure, the payment of debts, or some pressing necessity, than with a view to regular profits… It is probable however, as in the case of China and India, that profits would not be excessively high. This would depend indeed mainly upon the supply of capital in manufactures and commerce ; if capital were scarce, compared with the demand for the products of these kinds of industry, profits would certainly be high ; and all that can be said safely is, that we cannot infer that they were very high, from the very high rates of interest occasionally mentioned… [Malt2]

1820 *Wirtschaft und Handel*
Hugh Hamilton Lindsay kommt in China an. [Wik]

1820 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Robert. *Principles of political economy : considered with a view to their practical application*. (London : J. Murray, 1820). [Enthält Eintragungen über China]. http://books.google.com/books?hl=de&id=IygEAAAAQAAJ&q=china#v=snippet&q=china&f=fal

1820 ca. *Geographie und Geologie*
The new and complete East-India pilot : being a collection of charts, both general and particular for the whole of the navigation, from England to the East-Indies, together with the China seas, New Holland, &c., &c. Imprint on maps that of James Horsburgh. (London : Robert Blanchford, ca. 1820). [KVK]

1820 ca. *Geschichte : China - Europa : England*
G. Tradescant Lay wird Konsul in Guangzhou (Guangdong), Fuzhou und Xiamen (Fujian). [Bro1]

1820-1822 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Österreichische Handels-Expedition mit der 'Carolina' von Triest nach Guangzhou (Guangdong). [Leh3]

1820-1825 *Wirtschaft und Handel*
Der Opiumimport hat ein Defizit der chinesischen Handelsbilanz zur Folge. [Ger]

1820-1825 *Wirtschaft und Handel*
William Jardine Handelsagent für indische Opium-Händler in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1820-1827 *Wirtschaft und Handel*
David Oliphant ist 1820-1823 und 1826-1827 Agent der Firma Thomas H. Smith in Guangzhou. [Shav1]

1820-1828 *Religion : Islam*
Rebellion der Muslime. [Isr]

1820-1831 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Ungarn*
Alexandre Csoma de Körös wandert durch Persien, Afghanistan, Punjab, Kshmir bis Tibet. Er studiert Tibetisch und tibeitsche heilige Schriften in einem Kloster in Kanam. [Int]

1820-1876 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Amerika*
Emerson, Ralph Waldo. *Journals of Ralph Waldo Emerson ; with annotations : 1820-1876*. Vol. 1-10. Ed. by Edward Waldo Emerson and Waldo Emerson Forbes. (Boston : Houghton Mifflin, 1909 / 1913).
http://archive.org/details/journalsofralphw02emeruoft.
http://www.kouroo.info/kouroo/transclusions/19/00DECADE/09/1909_RWEjournal_IX.pdf. [WC]

1820-1876 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
The Ralph Waldo Emerson Journals Digital Archive. 1904-1914 edition.
Vol. 1 : http://www.perfectidius.com/Volume_1_1820-1824.pdf.
Vol. 2 : http://www.perfectidius.com/Volume_2%20_1825-1832.pdf.
Vol. 3 : http://www.perfectidius.com/Volume_3_1833-1835.pdf.
Vol. 4 : http://www.perfectidius.com/Volume_4_1836-1838.pdf.
Vol. 5 : http://www.perfectidius.com/Volume_5_1838-1841.pdf.
Vol. 6 : http://www.perfectidius.com/Volume_6_1842-1844.pdf.
Vol. 7 : http://www.perfectidius.com/Volume_7_1845-1848.pdf.
Vol. 8 : http://www.perfectidius.com/Volume_8_1849-1855.pdf.
Vol. 9 : http://www.perfectidius.com/Volume_9_1856-1863.pdf.
Vo. 10 : http://www.perfectidius.com/Volume_10_1864-1876.pdf.

1821 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wackerbarth, August Josef Ludwig von. *Die Geschichte der letzten grossen Revoluzion von Schina im Jahr 1644*. (Hamburg : G.H. Mahncke, 1821). [China].
https://books.google.at/books?id=aLRQAAAAcAAJ&hl=de. [WC]

1821 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Literatur : Westen : China als Thema*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Schriften zur Literatur*. In : Goethes Sämtliche Werke : Jubiläums-Ausgabe in 40 Bänden. (Stuttgart : J.G. Cotta, 1902-1907). Bd. 33 (1903).

Goethe schreibt über *Lao sheng er* : Aus diesem fernen Osten können wir nicht zurückkehren, ohne des neuerlich mitgeteilten chinesischen Dramas zu gedenken... [Wag1:S. 164,YanE1]

1821 *Geographie und Geologie*
Lavoisne, C.V. *A complete genealogical, historical, chronological, and geographical atlas*. (Philadelphia : M. Carey, 1820). [Enthält] : *Geographical and historical map of China* ; no 64.

1821 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
James Matheson wird dänischer Konsul in Guangzhou (Guangdong) und der East India Company unterstellt. [ODNB]

1821 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Second and third reports from the Select Committee appointed to consider of the means of improving and maintaining the foreign trade of the country : East Indies and China. (London : House of Commons, 1821).
https://archive.org/details/secondthirdrepor2a3greauoft/page/n6. [WC]

1821 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Soltau, Dietrich Wilhelm. *Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient vom Jahre 1415 bis 1539 : nach Anleitung der Asia des João de Barros*. (Braunschweig : Vieweg, 1821).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10433337_00005.html. [WC]

1821 *Kunst : Musik*
Ritter, Peter. *Der Mandarin oder Die gefoppten Chinesen : komisches Singspiel in einem Aufzuge*. (Stuttgart : Eichele, 1821). [Operette, Aufführung in München]. [WC]

1821 *Medizin und Pharmazie*
Churchill, J[ames] M[orss]. *A treatise on acupuncturation : being a description of a surgical operation originally peculiar to the Japonese and Chinese, and by them denominated Zin-kin : Now introduced into European practice, with directions for ist performance, and cases illustrating its success*. (London : Simpkin and Marshall, 1821). https://archive.org/details/treatiseonacupun00chur.

1821 *Naturwissenschaften*
Braam Houckgeest, Andreas Everard van. *Icones plantarum spontè Chinâ nascentium*. (London : J.H. Bohte, 1821). [Abhandlung über Botanik]. [LOC]

1821 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Grundlinien der Philosophie des Rechts* [ID D17304]. Hegel schreibt : In der Geschichte tritt daher die Philosophie nur da auf, wo und insofern freie Verfassungen sich bilden. Der Geist muss sich trennen von seinem natürlichen Wollen, Versenktsein in den Stoff. Die Gestalt, mit der der Weltgeist anfängt, die der Stufe jener Trennung vorausgeht, ist die Stufe der Einheit des Geistes mit der Natur, welche, als unmittelbar, nicht das Wahrhafte ist. Das ist das orientalische Wesen überhaupt.

Ernst Schulin : Die 'Grundlinien' umfassen Hegels ganze Lehre vom objektiven Geist. Er differenziert zum ersten Mal die höchste und letzte Weise des objektiven Geistes, die Weltgeschichte. Er unterscheidet vier welthistorische Reiche, das orientalische, das griechische, das römische und das germanische Reich und definiert sie kurz. Es hat sich aber für den Orient noch etwas Wesentliches geändert : Hegel ist von der einfachen, äusserlichen Bezeichnung dieser Stufe als 'orientalischm Despotismus' zu sowohl geschichtlich als geschichtsphilosophisch tieferer Definition gekommen.

Martin Müller : Einmal auf China aufmerksam geworden, untersucht Hegel konsequent auch dort, inwieweit es in die Geschichte der Philosophie einzubeziehen ist. Dabei kommt er zu einem negativen Urteil, weil beispielsweise in den konfuzianischen Morallehren das Denken sich nicht selbst Gegenstand ist. Die konstatiert Identität des Geistes mit der Natur ist gleichbedeutend mit Unfreiheit… [SchuEr1:S. 37,MülM11:S. 147]

1821 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. (Berlin : In der Nicolaischen Buchhandlung, 1821). = (Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 1970). (Werke ; Bd. 7). [WC]

1821 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tulisen. *Narrative of the Chinese embassy to the Khan of the tourgouth tartars, in the years 1712, 13, 14, & 15 ; by the Chinese ambassador, and published, by the Emperor's authority, at Pekin*. Transl. from the Chinese, and accompanied by an appendix of miscellaneous translations, by Sir George Thomas Staunton. (London : J. Murray, 1821). https://books.google.ch/books?id=Js4UAAAAQAAJ&pg=PA2&lpg=PA2&dq=Tulisen.+Narrative
Chinese+embassy+to+the+Khan+of+the+tourgouth&source=bl&ots=JaDKq8V8QI&sig=1TX0IM
ZvKt12bvUxSyyE&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiC5cHYgqLNAhWEDxoKHWF8Ah0Q6AEISz
onepage&q=Tulisen.%20Narrative%20of%20the%20Chinese%20embassy
%20to%20the%20Khan%20of%20the%20tourgouth&f=false. [LOC]

1821 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Deutschland
Schmidt, Isaak Jacob. [*Gospels of St. Mark and St. Luke in Kalmyk*]. ([S.l. : s.n.], 1821). [Neues Testament]. [WC]

1821 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann kehrt nach München zurück und ist schriftstellerisch tätig. Er ist Gymnasiallehrer in Aschaffenburg. [Wal 2]

1821 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien ist Lehrer des Chaire de langue et littérature grecques am Collège de France. [Coll]

1821 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der Firma Yrissari & Co. für Import und Export, sowie Opium-Handel in Macao. James Matheson ist Partner und wird Handelsvertreter in Singapore und Indien. [ODNB]

1821 *Wirtschaft und Handel*
Report relative to the trade with the East Indies and China : from the Select Committee of the House of Lords appointed to inquire into the means of extending and securing the foreign trade of the country and to report to the House, together with the minutes of evidence taken in sessions 1820 and 1821 before the said Committee, 11 April 1821. (London : House of Lords, 1821). [WC]

1821-1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schott studiert Theologie, nebenbei Türkisch, Mongolisch, Persisch, Finnisch, Japanisch
und Mandsch an der Universität Halle. Er lernt in dieser Zeit zwei Chinesen kennen und beginnt sich für Chinesisch zu interessieren. [Hal,Kuo 1]

1821-1825 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Bunge studiert Medizin und Botanik an der Universität Dorpat = Tartu. [Wik]

1821-1826 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) ist als Missionar Jakarta (Java) tätig. [ODNB]

1821-1826 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Durch den Bericht des Nachfolgers von Bichurin über den vernachlässigten Zustand der Mission wird Bichurin ins Vaalam-Kloster verbannt. [WH10]

1821-1831 *Linguistik / Medizin und Pharmazie*
Osip Pavlovic Vojcechovskij ist Arzt der 10. Russischen geistlichen Mission in Beijing und lernt Chinesisch und Mandjurisch. Er beginnt ein Chinesisch-Mandjurisch-russisches Wörterbuch in 3 Bänden. [Pang1]

1821-1831 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Vorlesungen über die Philosophie der Religion : Die chinesische Religion oder die Religion des Masses* [ID D11897]. Vorlesungen gelesen 1821/22, 1824/25, 1827/28, 1831 in Berlin.

Hegel schreibt : a) Die allgemeine Bestimmtheit derselben Zunächst wird die Substanz noch in derjenigen Bestimmung des Seins gedacht, die zwar dem Wesen am nächsten steht, aber doch noch der Unmittelbarkeit des Seins angehört, und der Geist, der von ihr verschieden ist, ist ein besonderer, endlicher Geist, der Mensch. Dieser Geist ist einerseits der Gewalthabende, der Ausführer jener Macht, andererseits, als jener Macht unterworfen, das Akzidentelle. Wird der Mensch als diese Macht vorgestellt, so dass sie in ihm als wirkend angesehen wird oder dass er durch den Kultus dazu komme, sich mit ihr identisch zu setzen, so hat die Macht die Gestalt des Geistes, aber des endlichen, menschlichen Geistes, und da tritt die Trennung von anderen ein, über die er mächtig ist.

b) Die geschichtliche Existenz dieser Religion Aus jener unmittelbaren Religion, welche der Standpunkt der Zauberei war, sind wir zwar herausgetreten, da der besondere Geist sich jetzt von der Substanz unterscheidet und zu ihr in Verhältnis steht, dass er sie als die allgemeine Macht betrachtet. In der chinesischen Religion, welche die nächste geschichtliche Existenz dieses substantiellen Verhältnisses ist, wird die Substanz als der Umfang des wesentlichen Seins, als das Mass gewusst ; das Mass gilt als das Anundfürsichseiende, Unveränderliche, und Tien, der Himmel, ist die objektive Anschauung dieses Anundfürsichseienden. Dennoch zieht sich auch die Bestimmung der Zauberei noch in diese Sphäre herein, insofern in der Wirklichkeit der einzelne Mensch, der Wille und das empirische Bewusstsein desselben das Höchste ist. Der Standpunkt der Zauberei hat sich hier sogar zu einer organisierten Monarchie, deren Anschauung etwas Grossartiges und Majestätitsches hat, ausgebreitet.

Tien ist das Höchste, aber nicht nur im geistigen, moralischen Sinn. Es bezeichnet vielmehr die ganz unbestimmte, abstrakte Allgemeinheit, ist der ganz unbestimmte Inbegriff physischen und moralischen Zusammenhangs überhaupt. Daneben ist aber der Kaiser Regent auf Erden, nicht der Himmel ; nicht dieser hat Gesetze gegeben oder gibt sie, welche die Menschen respektieren, göttliche Gesetze, Gesetze der Religion, Sittlichkeit. Nicht Tien regiert die Natur, sondern der Kaiser regiert alles, und er nur ist im Zusammenhang mit diesem Tien. Er nur bringt dem Tien Opfer an den vier Hauptfesten des Jahres ; es ist nur der Kaiser, der sich unterredet mit Tien, seine Gebete richtet an ihn, er steht allein in Konnexion mit ihm und regiert alles auf Erden. Der Kaiser hat auch die Herrschaft über die natürlichen Dinge und ihre Veränderungen in seinen Händen und regiert die Mächte derselben.

Wir unterscheiden Welt, weltliche Erscheinung so, dass ausser dieser Welt auch Gott regiert ; hier aber ist nur der Kaiser das Herrschende. Der Himmel der Chinesen, der Tien, ist etwas ganz Leeres ; die Seelen der Verstorbenen existieren zwar in ihm, überleben die Abscheidung vom Körper, aber sie gehören auch zur Welt, da sie als Herren der Naturkreise gedacht werden, und der Kaiser regiert auch über diese, setzt sie in ihre Ämter ein und ab. Wenn die Toten als Vorsteher der natürlichen Reiche vorgestellt werden, so könnte man sagen : sie sind damit erhoben ; in der Tat aber werden sie heruntergesetzt zu Genien des Natürlichen, und da ist es recht, dass der selbstbewusste Wille diese Genien bestimmt.

Der Himmel der Chinesen ist daher nicht eine Welt, die über der Erde ein selbständiges Reich bildet und für sich das Reich des Idealen ist, wie wir uns den Himmel mit Engeln und den Seelen der Verstorbenen vorstellen oder wie der griechische Olymp vom Leben auf der Erde unterschieden ist, sondern alles ist auf Erden, und alles, was Macht hat, ist dem Kaiser unterworfen, und es ist dies einzelne Selbstbewusstsein, das auf bewusste Weise diese vollkommene Regentschaft führt.

Was das Mass betrifft, so sind es feste Bestimmungen, die Vernunft (Tao) heissen. Die Gesetze des Tao oder die Masse sind Bestimmungen, Figurationen, nicht das abstrakte Sein oder abstrakte Substanz, sondern Figurationen der Substanz, die abstrakter aufgefasst werden können, aber auch die Bestimmungen für die Natur und für den Geist des Menschen, Gesetze seines Willens und seiner Vernunft sind. – Die ausführliche Angabe und Entwicklung dieser Masse begriffe die ganze Philosophie und Wissenschaft der Chinesen. Hier sind nur die Hauptpunkte hervorzuheben.

Die Masse in der abstrakten Allgemeinheit sind ganz einfache Kategorien : Sein und Nichtsein, das Eins und Zwei, welches denn das Viele überhaupt ist. Diese allgemeinen Kategorien sind von den Chinesen mit Strichen bezeichnet worden : der Grundstrich ist die Linie ; ein einfacher Strich (-) bedeutet das Eins und die Affirmation : ja, der gebrochene (- -) Zwei, die Entzweiung und die Negation : nein. Diese Zeichen heissen Kua (die Chinesen erzählen, sie seien ihnen auf der Schale der Schildkröte erschienen). Es gibt vielfache Verbindungen derselben, die dann konkretere Bedeutungen von jenen ursprünglichen Bestimmungen haben. Unter diesen konkreteren Bedeutungen sind besonders die vier Weltgegenden und die Mitte, vier Berge, die diesen Weltgegenden entsprechen, und einer in der Mitte, fünf Elemente : Erde, Feuer, Wasser, Holz und Metall. Ebenso gibt es fünf Grundfarben, wovon jede einem Element angehört. Jede chinesische regierende Dynastie hat eine besondere Farbe, Element usw. : so gibt es auch fünf Grundtöne in der Musik ; fünf Grundbestimmungen für das Tun des Menschen in seinem Verhalten zu anderen. Die erste und höchste ist das Verhalten der Kinder zu den Eltern, die zweite die Verehrung der verstorbenen Voreltern und der Toten, die dritte der Gehorsam gegen den Kaiser, die vierte das Verhalten der Geschwister zueinander, die fünfte das Verhalten gegen andere Menschen.

Diese Massbestimmungen machen die Grundlage, die Vernunft aus. Die Menschen haben sich denselben gemäss zu halten ; was die Naturelemente betrifft, so sind die Genien derselben vom Menschen zu verehren.

Es gibt Menschen, die sich dem Studium dieser Vernunft ausschliesslich widmen, sich von allem praktischen Leben fernhalten und in der Einsamkeit leben ; doch ist es immer die Hauptsache, dass diese Gesetze im praktischen Leben gehandhabt werden. Wenn sie aufrechtgehalten sind, wenn die Pflichten von den Menschen beobachtet werden, so ist alles in Ordnung, in der Natur wie im Reiche ; es geht dem Reiche und den Individuen wohl. Dies ist ein moralischer Zusammenhang zwischen dem Tun des Menschen und dem, was in der Natur geschieht. Betrifft das Reich Unglück, sei es durch Überschwemmung oder durch Erdbeben, Feuersbrünste, trockene Witterung usw., so kommt dies allein daher, dass der Mensch nicht die Vernunftgesetze befolgt hat, dass die Massbestimmungen im Reiche nicht gut aufrechterhalten worden sind. Dadurch wird das allgemeine Mass zerstört, und es bricht solches Unglück herein. – Das Mass wird hier also als das Anundfürsichseiende gewusst. Dies ist die allgemeine Grundlage.

Das Weitere betrifft nur die Betätigung des Masses. Die Aufrechterhaltung der Gesetze kommt dem Kaiser zu, dem Kaiser als dem Sohne des Himmels, welcher das Ganze, die Totalität der Masse ist. Der Himmel als das sichtbare Himmelsgewölbe ist zugleich die Macht der Masse. Der Kaiser ist unmittelbar der Sohn des Himmels (Tien-tse), er hat das Gesetz zu ehren und demselben Anerkennung zu verschaffen. In einer sorgfältigen Erziehung wird der Thronfolger mit allen Wissenschaften und den Gesetzen bekannt gemacht. Der Kaiser erzeigt allein dem Gesetze die Ehre ; seine Untertanen haben ihm nur die Ehre zu erweisen, die er dem Gesetz erweist. Der Kaiser bringt Opfer. Dies ist nichts anderes, als dass der Kaiser sich niederwirft und das Gesetz verehrt. Ein Hauptfest unter den wenigen chinesischen Festen ist das des Ackerbaues. Der Kaiser steht demselben vor ; an dem Festtage pflügt er selbst den Acker ; das Korn, welches auf diesem Felde wächst, wird zum Opfer gebraucht. Die Kaiserin hat den Seidenbau unter sich, der den Stoff zur Bekleidung hergibt, wie der Ackerbau die Quelle aller Nahrung ist. – Wenn Überschwemmungen, Seuchen und dgl. das Land verwüsten und plagen, so geht das allein den Kaiser an ; er bekennt als Ursache des Unglücks seine Beamten und vorzüglich sich selbst : wenn er und seine Magistratspersonen das Gesetz ordentlich aufrechterhalten hätten, so wäre das Unglück nicht eingetreten. Der Kaiser empfiehlt daher den Beamten, in sich zu gehen und zu sehen, worin sie gefehlt hätten, so wie er selbst der Meditation und Busse sich hingibt, weil er nicht recht gehandelt habe. – Von der Pflichterfüllung hängt also die Wohlfahrt des Reiches und der Individuen ab. Auf diese Weise reduziert sich der ganze Gottesdienst für die Untertanen auf ein moralisches Leben ; die chinesische Religion ist so eine moralische Religion zu nennen (in diesem Sinne hat man den Chinesen Atheismus zuschreiben können). – Diese Massbestimmungen und Angaben der Pflichten rühren meistenteils von Konfuzius her : seine Werke sind überwiegend solchen moralischen Inhalts.

Diese Macht der Gesetze und der Massbestimmungen ist ein Aggregat von vielen besonderen Bestimmungen und Gesetzen. Diese besonderen Bestimmungen müssen nun auch als Tätigkeiten gewusst werden ; als Besonderes sind sie der allgemeinen Tätigkeit unterworfen, nämlich dem Kaiser, welcher die Macht der gesamten Tätigkeiten ist. Diese besonderen Mächte werden nun auch als Menschen vorgestellt, besonders sind es die abgeschiedenen Voreltern der existierenden Menschen ; denn der Mensch wird besonders als Macht gewusst, wenn er abgeschieden, d.h. nicht mehr in das Interesse des täglichen Lebens verwickelt ist. Derjenige kann aber auch als abgeschieden betrachtet werden, der sich selbst von der Welt ausscheidet, indem er sich in sich vertieft, seine Tätigkeit bloss auf das Allgemeine, auf die Erkenntnis dieser Mächte richtet, dem Zusammenhange des täglichen Lebens entsagt und sich von allen Genüssen fernhält ; dadurch ist der Mensch auch dem konkreten menschlichen Leben abgeschieden, und er wird daher auch als besondere Macht gewusst. – Ausserdem gibt es auch noch Geschöpfe der Phantasie, welche diese Macht innehaben : dies ist ein sehr weit ausgebildetes Reich von solchen besonderen Mächten. Sie stehen sämtlich unter der allgemeinen Macht, unter der des Kaisers, der sie einsetzt und ihnen Befehle erteilt. Dieses weite Reich der Vorstellung lernt man am besten aus einem Abschnitt der chinesischen Geschichte kennen, wie er sich in den Berichten der Jesuiten, in dem gelehrten Werke Mémoires concernant les Chinois findet. An die Einsetzung einer neuen Dynastie knüpft sich unter anderem die Beschreibung von dem Folgenden.

Ums Jahr 1122 v. Chr., eine Zeit, die in der chinesischen Geschichte noch ziemlich bestimmt ist, kam die Dynastie der Tschou [Zhou] zur Regierung. Wu-wang [Wuwang] war aus dieser der erste Kaiser ; der letzte der vorhergehenden Dynastie Tschou-sin [Zhou Xin] hatte wie seine Vorgänger schlecht regiert, so dass die Chinesen sich vorstellten, der böse Genius, der sich ihm einverleibt, habe regiert. Mit einer neuen Dynastie muss sich alles erneuen auf Erden und am Himmel ; dies wurde vom neuen Kaiser mit Hilfe des Generalissimus seiner Armee vollbracht. Es wurden nun neue Gesetze, Musik, Tänze, Beamte usf. eingeführt, und so mussten auch die Lebenden und die Toten vom Kaiser neue Vorsteher erhalten.

Ein Hauptpunkt war die Zerstörung der Gräber der vorhergehenden Dynastie, d.h. die Zerstörung des Kultus gegen die Ahnherrn, die bisher Mächte über die Famlien und über die Natur gewesen waren. Da nun aber in dem neuen Reiche Familien vorhanden sind, die der alten Dynastie anhänglich waren, deren Verwandte höhere Ämter, besonders Kriegsämter hatten, welche zu verletzen jedoch unpolitisch wäre, so musste ein Mittel gefunden werden, ihren verstorbenen Verwandten die Ehre zu lassen. Wu-wang führte dies auf folgende Weise aus. Nachdem in der Hauptstadt, Peking war es noch nicht, die Flammen gelöscht waren, Flammen, die der letzte Fürst hatte anzünden lassen, um den kaiserlichen Palast mit allen Schätzen, Weibern usf. zu vernichten, so war das Reich, die Herrschaft dem Wu-wang unterworfen und der Moment gekommen, dass er als Kaiser in die Kaiserstadt einziehen, sich dem Volk darstellen und Gesetze geben sollte. Er machte jedoch bekannt, dass er dies nicht eher könne, als bis zwischen ihm und dem Himmel alles auf angemessene Weise in Ordnung gebracht sei. Von dieser Reichskonstitution zwischen ihm und dem Himmel wurde gesagt, sie sei in zwei Büchern enthalten, die auf einem Berge bei einem alten Mister niedergelegt seien. Das eine enthalte die neuen Gesetze und das zweite die Namen und die Ämter der Genien, Schen genannt, welche die neuen Vorsteher des Reichs in der natürlichen Welt sind, so wie die Mandarine in der bewussten Welt. Diese Bücher abzuholen wurde der General des Wu-wang abgeschickt ; dieser war selbst schon ein Schen, ein gegenwärtiger Genius, wozu er es bei seinem Leben schon durch mehr als vierzigjährige Studien und Übungen gebracht hatte. Die Bücher wurden gebracht. Der Kaiser reinigt sich, fastete drei Tage ; am vierten Tage mit Aufgang der Sonne trat er in Kaiserkleidung hervor mit dem Buch der neuen Gesetze. Dies wurde auf dem Altar niederglegt, Opfer dargebracht und dem Himmel dafür gedankt. Hierauf wurden die Gesetze bekannt gemacht, und zur grössten Überraschung und Satisfaktion des Volkes fand es sich, dass sie ganz so waren wie die vorigen. Überhaupt bleiben bei einem Dynastienwechsel mit wenigen Abänderungen die alten Gesetze. Das zweite Buch wurde nicht geöffnet, sondern der General damit auf einen Berg geschickt, um es den Schen bekanntzumachen und ihnen zu eröffnen, was der Kaiser gebiete. Es war darin ihre Ein- und Absetzung enthalten. Es wird nun weiter erzählt, auf dem Berge habe der General die Schen zusammenberufen ; dieser Berg lag in dem Gebiete, aus dem das Haus der neuen Dynastie stammte. Die Abgeschiedenen hätten sich am Berge versammelt, höher oder niedriger nach dem Range, der General habe auf einem Thron in der Mitte gesessen, der zu diesem Behuf errichtet und herrlich geschmückt gewesen sei ; er sei geziert gewesen mit den acht Kua, vor demselben habe die Reichsstandarte und das Zepter, der Kommandostab über die Schen, auf einem Altar gelegen, ebenso das Diplom des alten Meisters, der dadurch den General bevollmächtigte, den Schen die neuen Befehle bekanntzumachen. Der General las das Diplom ; die Schen, die unter der vorigen Dynastie geherrscht hatten, wurden wegen ihrer Nachlässigkeit, welche Ursache des eingebrochenen Unglücks sei, für unwürdig erklärt, weiter zu herrschen, und ihres Amtes entlassen. Es wurde ihnen gesagt, sie könnten hingehen, wohin sie wollten, sogar ins menschliche Leben wieder eintreten, um auf diese Weise von neuem Belohnungen zu verdienen. Nun ernannte der abgeordnete Generalissimus die neuen Schen und befahl einem der Anwesende, das Register zu nehmen und es vorzulesen. Dieser gehorchte und fand seinen Namen zuerst genannt. Der Generalissimus gratulierte ihm, dass seine Tugenden diese Anerkennung erhalten hätten. Es war ein alter General. Sodann wurden die anderen aufgerufen, teils solche, die im Interesse der neuen Dynastie umgekommen waren, teils solche, die im Interesse der früheren Dynastie gefochten und sich aufgeopfert hatten. Unter ihnen besonders ein Prinz, Generalissimus der Armee der früheren Dynastie. Er war im Kriege ein tüchtiger und grosser General, im Frieden ein treuer und pünktlicher Minister gewesen und hatte der neuen Dynastie die meisten Hindernisse in den Weg gelegt, bis er endlich im Kriege umgekommen war. Sein Name war der fünfte, nachdem nämlich die Vorsteher über die vier Berge, welche die vier Weltteile und die vier Jahreszeiten vorstellten, ernannt waren. Als sein Amt sollte er die Inspektion über alle Schen, die mit dem Regen, Wind, Donner und den Wolken beauftragt waren, erhalten. Sein Name musste aber zweimal gerufen und ihm erst der Kommandostab gezeigt werden, ehe er nähertrat ; er kam mit einer verächtlichen Miene und blieb stolz stehen. Der General redete ihn an : "Du bist nicht mehr,

was du unter den Menschen warst, bist nichts als ein gemeiner Schen, der noch kein Amt hat ; ich soll dir vom Meister eins übertragen, ehre diesen Befehl". Hierauf fiel der Schen nieder, und es wurde ihm eine lange Rede gehalten und er zum Chef jener Schen ernannt, welche das Geschäft haben, den Regen und Donner zu besorgen. So wurde nun sein Geschäft, Regen zur rechten Zeit zu machen, die Wolken zu zerteilen, wenn sie eine Überschwemmung verursachen könnten, den Wind nicht zum Sturm werden zu lassen und den Donner nur walten zu lassen, um die Bösen zu erschrecken und sie zu veranlassen, in sich zurückzukehren. Er erhielt vierundzwanzig Adjutanten, derer jeder seine besondere Inspektion bekam, welche alle vierzehn Tage wechselte ; unter diesen erhielten andere andere Departements. Die Chinesen haben fünf Elemente, - auch diese bekamen Chefs. Ein Schen bekam die Aufsicht über das Feuer in Rücksicht auf Feuersbrünste, sechs Schen wurden über die Epidemien gesetzt und erhielten den Auftrag, zur Erleichterung der menschlichen Gesellschaft sie zuweilen vom Überfluss an Menschen zu reinigen. Nachdem alle Ämter verteilt waren, wurde das Buch dem Kaiser wieder übergeben, und es macht noch den astrologischen Teil des Kalenders aus. Es erscheinen in China jährlich zwei Adresskalender, der eine über die Mandarine, der andere über die unsichtbaren Beamten, die Schen. Bei Misswachs, Feuersbrünsten, Überschwemmungen usf. werden die betreffenden Schen abgeschafft, ihre Bilder gestürzt und neue ernannt. Hier ist also die Herrschaft des Kaisers über die Natur eine vollkommen organisierte Monarchie.

Es gab unter den Chinesen auch schon eine Klasse von Menschen, die sich innerlich beschäftigten, die nicht nur zur allgemeinen Staatsreligion des Tien gehörten, sondern eine Sekte [bildeten], die sich dem Denken ergab, in sich zum Bewusstsein zu bringen suchte, was das Wahre sei. Die nächste Stufe aus dieser ersten Gestaltung der natürlichen Religion, welche eben war, dass das unmittelbare Selbstbewusstsein sich als das Höchste, als das Regierende weiss nach dieser Unmittelbarkeit, ist die Rückkehr des Bewusstseins in sich selbst, die Forderung, dass das Bewusstsein in sich selbst meditierend ist ; und das ist die Sekte des Tao. – Damit ist verbunden, dass diese Menschen, die in den Gedanken, das Innere zurückgehen, auf die Abstraktion des Gedankens sich legen, zugleich die Absicht hatten, unsterbliche, für sich reine Wesen zu werden, teils indem sie erst eingeweiht waren, teils indem sie die Meisterschaften, das Ziel erlangt [hatten], sich selbst für höhere Wesen, auch der Existenz, der Wirklichkeit nach, hielten.

Diese Richtung zum Innern, dem abstrahierenden reinen Denken, finden wir also schon im Altertum bei den Chinesen. Eine Erneuerung, Verbesserung der Lehre des Tao fällt in spätere Zeit, und diese wird vornehmlich dem Lao-tse [Laozi] zugeschrieben, einem Weisen, etwas älter, aber gleichzeitig mit Konfuzius und Pythagoras. Konfuzius ist durchaus moralisch, kein spekulativer Philosoph. Der Tien, diese allgemeine Naturmacht, welche Wirklichkeit durch die Gewalt des Kaisers ist, ist verbunden mit moralischem Zusammenhang, und diese moralische Seite hat Konfuzius vornehmlich ausgebildet.

Bei der Sekte des Tao ist der Anfang, in den Gedanken, das reine Element überzugehen. Merkwürdig ist in dieser Beziehung, dass in dem Tao, der Totalität, die Bestimmung der Dreiheit vorkommt. Das Eins hat das Zwei hervorgebracht, das Zwei das Drei, dieses das Universum. Sobald sich also der Mensch denkend verhielt, ergab sich auch sogleich die Bestimmung der Dreiheit. Das Eins ist das Bestimmungslose und leere Abstraktion. Soll es das Prinzip der Lebendigkeit und Geistigkeit haben, so muss zur Bestimmung fortgegangen werden. Einheit ist nur wirklich, insofern sie zwei in sich enthält, und damit ist die Dreiheit gegeben. Mit diesem Fortschritt zum Gedanken hat sich aber noch keine höhere geistige Religion begründet : die Bestimmungen des Tao bleiben vollkommene Abstraktionen, und die Lebendigkeit, das Bewusstsein, das Geistige fällt sozusagen nicht in den Tao selbst, sondern durchaus noch in den unmittelbaren Menschen. Für uns ist Gott das Allgemeine, aber in sich bestimmt ; Gott ist Geist, seine Existenz ist die Geistigkeit. Hier ist die Wirklichkeit, Lebendigkeit des Tao noch das wirkliche, unmittelbare Bewusstsein, dass er zwar ein Totes ist wie Lao-tse [Laozi], sich aber transformiert in andere Gestalten, in seinen Priestern legendig und wirklich vorhanden ist.

Wie Tien, dieses Eine, das Herrschende, aber nur diese abstrakte Grundlage, [und] der Kaiser die Wirklichkeit dieser Grundlage, das eigentlich Herrschende ist, so ist dasselbe der Fall bei der Vorstellung der Vernunft. Diese ist ebenso die abstrakte Grundlage, die erst im existierenden Menschen ihre Wirklichkeit hat.

c. Der Kultus

Kultus ist in der Religion des Masses eigentlich ihre ganze Existenz, da die Macht der Substanz sich in ihr selbst noch nicht zu fester Objektivität gestaltet hat und selbst das Reich der Vorstellung, soweit es sich in dem Reiche der Schen entwickelt hat, der Macht des Kaisers unterworfen ist, welcher selbst nur die wirkliche Betätigung des Substantiellen ist. Fragen wir daher nach dem Kultus im engeren Sinne, so ist nur noch das Verhältnis der allgemeinen Bestimmtheit dieser Religion zur Innerlichkeit und zum Selbstbewusstsein zu untersuchen.

Da das Allgemeine nur die abstrakte Grundlage ist, so bleibt der Mensch darin ohne eigentlich immanentes, erfülltes Inneres, er hat keinen Halt in sich. Halt hat er erst in sich, wenn die Freiheit, Vernünftigkeit eintritt, indem er das Bewusstsein ist, frei zu sein, und diese Freiheit als Vernunft sich ausbildet. Diese ausgebildete Vernunft gibt absolute Grundsätze, Pflichten, und der Mensch, der sich dieser absoluten Bestimmungen in seiner Freiheit, seinem Gewissen bewusst ist, wenn sie in ihm immanente Bestimmungen sind, hat erst in sich, seinem Gewissen einen Halt. Erst insofern der Mensch von Gott weiss als Geist und von den Bestimmungen des Geistes, sind diese göttlichen Bestimmungen wesentliche, absolute Bestimmungen der Vernünftigkeit, überhaupt dessen, was Pflicht in ihm und ihm seinerseits immanent ist.

Wo das Allgemeine nur diese abstrakte Grundlage überhaupt ist, hat der Mensch in sich keine immanente, bestimmte Innerlichkeit : darum ist alles Äusserliche für ihn ein Innerliches ; alles Äusserliche hat Bedeutung für ihn, Beziehung auf ihn, und zwar praktische Beziehung. Im allgemeinen Verhältnis ist dies die Staatsverfassung, das Regiertwerden von aussen.

Mit dieser Religion ist keine eigentliche Moralität, keine immanente Vernünftigkeit verbunden, wodurch der Mensch Wert, Würde in sich und Schutz gegen das Äusserliche hätte. Alles, was eine Beziehung auf ihn hat, ist eine Macht für ihn, weil er in seiner Vernünftigkeit, Sittlichkeit keine Macht hat. Daraus folgt diese unbestimmbare Abhängigkeit von allem Äusserlichen, dieser höchste, zufälligste Aberglaube.

Diese äussere Abhängigkeit ist überhaupt darin begründet, dass alles Besondere mit dem Allgemeinen, das nur abstrakt bleibt, nicht in inneres Verhältnis gesetzt werden kann. Die Interessen der Individuen liegen ausserhalb der allgemeinen Bestimmungen, die der Kaiser in Ausübung bringt. In Rücksicht auf die besonderen Interessen wird vielmeht eine Macht vorgestellt, die für sich vorhanden ist. Das ist nicht die allgemeine Macht der Vorsehung, die sich auch über die besonderen Schicksale erstreckt, das Besondere ist vielmehr einer besonderen Macht unterworfen. Das sind die Schen, und es tritt damit ein grosses Reich des Aberglaubens ein.

So sind die Chinesen in ewiger Furcht und Angst vor allem, weil alles Äusserliche eine Bedeutung, Macht für sie ist, das Gewalt gegen sie brauchen, sie affizieren kann. Besonders die Wahrsagerei ist dort zu Hause : in jedem Ort sind eine Menge Menschen, die sich mit Prophezeien abgeben. Die rechte Stelle zu finden für ihr Grab, die Lokalität, das Verhältnis im Raum – damit haben sie es ihr ganzes Leben zu tun. Wenn beim Bau eines Hauses ein anderes das ihrige flankiert, die Front einen Winkel gegen dasselbe hat, so werden alle möglichen Zeremonien vorgenommen und die besonderen Mächte durch Geschenke günstig gemacht. Das Individuum ist ohne alle eigene Entscheidung und ohne subjektive Freiheit.

Sekundärliteratur

Rudolf Franz Merkel : Da Hegel auf Grund seiner Quellen keine klare Vorstellung über die drei chinesischen Religionsformen Konfuzianismus, Buddhismus und Taoismus gewinnen konnte, so glaubte er, dass die scheusslichen Götzenbilder in den unzähligen Tempeln Darstellungen der Genien, Schen, seien. Religionsphilosophisch betrachtet er die chinesische Religion als 'Religion des Masses'. Die massvolle Harmonie bildet die Auswirkung des Tao, das auch im praktischen Leben die kosmische Ordnung erhält. Die Betätigung des Masses, die Ausstrahlung des Tao wird durch den Kaiser zur gesetzlichen Macht ; auch in den Ahnen und in den nur dem Tao hingegebenen Taoisten lebt diese geheimnisvoll-magische Kraft. Die Einführung des philosophischen Begriffs Tao gibt Hegel weiterhin die Veranlassung, auf Laozi näher einzugehen.

Lee Eun-jeung : Wenn Hegel die chinesische Religion als ‚Religion des Masses’ bezeichnet, liegt dies wohl vor allem daran, dass er dank seiner neuen Beschäftigung mit dem Taoismus auf die Bedeutung des Begriffs Tao im Denken der Chinesen gestossen ist. Er hält trotzdem weiterhin am Gedanken der 'Zauberei' fest und bleibt auch bei seiner philosophischen Konstruktion. Das Bild Hegels von China und vom Konfuzianismus wird im Laufe der Jahre zwar kompakter, doch wird immer mehr durch seine eigenen Vorstellungen von der orientalischen Gesellschaft geformt.

Günter Wohlfahrt : Hegel begreift die chinesische Religion als 'Religion des Masses'. Unter Massen versteht er dabei die 'Gesetze des Tao', wobei er im Anschluss an Abel-Rémusat, 'Tao' durch 'Vernunft', beziehungsweise durch 'Logos' übersetzt.
Hegels Ausführungen über die chinesische Religion schliessen mit den Worten : "Das Individuum ist ohne alle eigene Entscheidung und ohne subjektive Freiheit". Das Prinzip der Individualität ist für Hegel in der chinesischen Welt noch nicht erreicht ; dem Individuum fehlt die Unabhängigkeit. Der höhere Standpunkt der Freiheit des Individuums wird für ihn erst in der griechischen, und noch mehr in der christlichen Welt erreicht.

Liu Weijian : Hegel gelangt zum Ergebnis, dass das Tao im Gegensatz zum sowohl allgemeinen, wie auch in sich bestimmten Geist Gottes nur ein geistloses Prinzip ist. Mit diesen Argumenten stellt er Laozis Lehre als geistig unterentwickelt hin und wertet sie ab. [Merk2,Wohl1:S. 540, 544,Hsia6:S. 141-154,LeeE1:S. 309-310,LiuW1:S. 27]

1821-1831 *Religion : Christentum*
Pavel Ivanovic Kamenskij ist Leiter der 10. Russischen Geistlichen Mission in Beijing. [Pang1]

1821-1831.1 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte : Die orientalische Welt* [ID D17264]. Vorlesungen 1821/22-1830/31 in Berlin.
Sekundärliteratur siehe Extra-Eintrag

Quellen :
Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Histoire générale de la Chine* [ID D1868].
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, & c. des chinois [ID D1867].
Zhu, Xi. *Tong jian gang mu*.
Grosier, Jean Baptiste Gabriel Alexandre. *Description générale de la Chine* [ID D1878].
Iu-kiao-li. Trad. par Jean-Pierre Abel-Rémusat. [ID D5232].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu [ID D11899].
Kircher, Athanasius. China illustrata [ID D1712].
The imperial epistle from Kien Long, emperor of China, to George the third, king of Great Britain [ID D7549].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu* [ID D11899].
Ellis, Henry Sir. *Journal of the proceedings of the late embassy to China* [Amherst] [ID D1944].
La Barbinais le Gentil. *Nouveau voyage autour du monde* [ID D1816].
Anson, George. *A voyage round the world* [ID D1897].
Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king* [ID D1856].
Marshman, Joshua. *The works of Confucius : Lun yu* [ID D1909].
Du Halde, Jean-Baptiste. *Description géographique*... [ID D1819].
Ritter, Carl. *Die Erdkunde* [ID D2045].

Hegel schreibt :
Wir haben die Aufgabe, mit der orientalischen Welt zu beginnen, und zwar insofern wir Staaten in derselben sehen. Die Verbreitung der Sprache und die Ausbildung der Völkerschaften liegt jenseits der Geschichte. Die Geschichte ist prosaisch, und Mythen enthalten noch keine Geschichte. Das Bewußtsein des äußerlichen Daseins tritt erst ein mit abstrakten Bestimmungen, und sowie die Fähigkeit vorhanden ist Gesetze auszudrücken, so tritt auch die Möglichkeit ein, die Gegenstände prosaisch aufzufassen. Indem das Vorgeschichtliche das ist, was dem Staatsleben vorangeht, liegt es jenseits des selbstbewußten Lebens, und wenn Ahnungen und Vermutungen hier aufgestellt werden, so sind dieses noch keine Fakta. Die orientalische Welt hat als ihr näheres Prinzip die Substantialität des Sittlichen. Es ist die erste Bemächtigung der Willkür, die in dieser Substantialität versinkt. Die sittlichen Bestimmungen sind als Gesetze ausgesprochen, aber so, daß der subjektive Wille von den Gesetzen als von einer äußerlichen Macht regiert wird, daß alles Innerliche, Gesinnung, Gewissen, formelle Freiheit nicht vorhanden ist, und daß insofern die Gesetze nur auf eine äußerliche Weise ausgeübt werden und nur als Zwangsrechtbestehen. Unser Zivilrecht enthält zwar auch Zwangspflichten: ich kann zum Herausgeben eines fremden Eigentums, zum Halten eines geschlossenen Vertrages angehalten werden; aber das Sittliche liegt doch bei uns nicht allein im Zwange, sondern im Gemüte und in der Mitempfindung. Dieses wird im Orient ebenfalls äußerlich anbefohlen, und wenn auch der Inhalt der Sittlichkeit ganz richtig angeordnet ist, so ist doch das Innerliche äußerlich gemacht. Es fehlt nicht an dem Willen, der es befiehlt, wohl aber an dem, welcher es darum tut, weil es innerlich geboten ist. Weil der Geist die Innerlichkeit noch nicht erlangt hat, so zeigt er sich überhaupt nur als natürliche Geistigkeit. Wie Äußerliches und Innerliches, Gesetz und Einsicht noch eins sind, so ist es auch die Religion und der Staat. Die Verfassung ist im ganzen Theokratie, und das Reich Gottes ist ebenso weltliches Reich, als das weltliche Reich nicht minder göttlich ist. Was wir Gott nennen, ist im Orient noch nicht zum Bewußtsein gekommen, denn unser Gott tritt erst in der Erhebung zum Obersinnlichen ein, und wenn wir gehorchen, weil wir das, was wir tun, aus uns selbst nehmen, so ist dort das Gesetz das Geltende an sich, ohne dieses subjektiven Dazutretens zu bedürfen. Der Mensch hat darin nicht die Anschauung seines eignen, sondern eines ihm durchaus fremden Wollens.

Von den einzelnen Teilen Asiens haben wir schon als ungeschichtliche ausgeschieden: Hochasien, soweit und solange die Nomaden desselben nicht auf den geschichtlichen Boden heraustreten, und Sibirien. Die übrige asiatische Welt teilt sich in vier Terrains: Erstens die Stromebenen, gebildet durch den gelben und blauen Strom, und das Hochland Hinterasiens — China und die Mongolen...

Mit China und den Mongolen, dem Reiche der theokratischen Herrschaft, beginnt die Geschichte. Beide haben das Patriarchalische zu ihrem Prinzip, und zwar auf die Weise, daß es in China zu einem organisierten Systeme weltlichen Staatslebens entwickelt ist, während es bei den Mongolen sich in die Einfachheit eines geistigen, religiösen Reichs zusammennimmt. In China ist der Monarch Chef als Patriarch: die Staatsgesetze sind teils rechtliche, teils moralische, so daß das innerliche Gesetz, das Wissen des Subjekts vom Inhalte seines Wollens als seiner eignen Innerlichkeit, selbst als ein äußerliches Rechtsgebot vorhanden ist. Die Sphäre der Innerlichkeit kommt daher hier nicht zur Reife, da die moralischen Gesetze wie Staatsgesetze behandelt werden und das Rechtliche seinerseits den Schein des Moralischen erhält. Alles, was wir Subjektivität nennen, ist in dem Staatsoberhaupt zusammengenommen, der, was er bestimmt, zum Besten, Heil und Frommen des Ganzen tut. Diesem weltlichen Reiche steht nun als geistliches das mongolische gegenüber, dessen Oberhaupt der Lama ist, der als Gott verehrt wird. In diesem Reiche des Geistigen kommt es zu keinem weltlichen Staatsleben…

China

Mit dem Reiche China hat die Geschichte zu beginnen, denn es ist das älteste, soweit die Geschichte Nachricht gibt, und zwar ist sein Prinzip von solcher Substantialität, daß es zugleich das älteste und neueste für dieses Reich ist. Früh schon sehen wir China zu dem Zustande heranwachsen, in welchem es sich heute befindet; denn da der Gegensatz von objektivem Sein und subjektiver Daranbewegung noch fehlt, so ist jede Veränderlichkeit ausgeschlossen, und das Statarische, das ewig wiedererscheint, ersetzt das, was wir das Geschichtliche nennen würden. China und Indien liegen gleichsam noch außer der Weltgeschichte, als die Voraussetzung der Momente, deren Zusammenschließung erst ihr lebendiger Fortgang wird. Die Einheit von Substantialität und subjektiver Freiheit ist so ohne Unterschied und Gegensatz beider Seiten, daß eben dadurch die Substanz nicht vermag, zur Reflexion in sich, zur Subjektivität zu gelangen. Das Substantielle, das als Sittliches erscheint, herrscht somit nicht als Gesinnung des Subjekts, sondern als Despotie des Oberhauptes.

Kein Volk hat eine so bestimmt zusammenhängende Zahl von Geschichtschreibern wie das chinesische. Auch andre asiatische Völker haben uralte Traditionen, aber keine Geschichte. Die Vedas der Inder sind eine solche nicht, die Oberlieferungen der Araber sind uralt, aber sie beruhen nicht auf einem Staat und seiner Entwicklung. Dieser besteht aber in China und hat sich hier eigentümlich herausgestellt. Die chinesische Tradition steigt bis auf 3000 Jahre vor Christi Geburt hinauf und der *Schu-king* [Shu jing], das Grundbuch derselben, welches mit der Regierung des Yao beginnt, setzt diese 2357 Jahre vor Christi Geburt. Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß auch die andern asiatischen Reiche in der Zeitrechnung weit hinaufführen. Nach der Berechnung eines Engländers geht die ägyptische Geschichte z.B. bis auf 2207 Jahre vor Christus, die assyrische bis auf 2221, die indische bis auf 2204 hinauf. Also bis auf ungefähr 2300 Jahre vor Christi Geburt steigen die Sagen in Ansehung der Hauptreiche des Orients. Wenn wir dies mit der Geschichte des Alten Testaments vergleichen, so sind, nach der gewöhnlichen Annahme, von der noachischen Sintflut bis auf Christus 2400 Jahre verflossen. Johannes von Müller hat aber gegen diese Zahl bedeutende Einwendungen gemacht. Er setzt die Sintflut in das Jahr 3473 vor Christus, also ungefähr um 1000 Jahre früher, indem er sich dabei nach der alexandrinischen Obersetzung der Mosaischen Bücher richtet. Ich bemerke dies nur darum, daß, wenn wir Daten von höherem Alter als 2400 Jahre vor Chr. begegnen und doch nichts von der Flut hören, uns das in bezug auf die Chronologie nicht weiter genieren darf.

Die Chinesen haben Ur- und Grundbücher, aus denen ihre Geschichte, ihre Verfassung und Religion erkannt werden kann. Die Vedas, die Mosaischen Urkunden sind ähnliche Bücher, wie auch die Homerischen Gesänge. Bei den Chinesen führen diese Bücher den Namen der Kings und machen die Grundlage aller ihrer Studien aus. Der Schu-king [Shu jing] enthält die Geschichte handelt von der Regierung der alten Könige und gibt die Befehle, die von diesem oder jenem Könige ausgegangen sind. Der *Y-king* [Yi jing] besteht aus Figuren, die man als Grundlagen der chinesischen Schrift angesehen hat, so wie man auch dieses Buch als Grundlage der chinesischen Meditation betrachtet. Denn es fängt mit den Abstraktionen der Einheit und Zweiheit an und handelt dann von konkreten Existenzen solcher abstrakten Gedankenformen. Der *Schi-king* [Shi jing] endlich ist das Buch der ältesten Lieder der verschiedensten Art. Alle hohen Beamten hatten früher den Auftrag, bei dem Jahresfeste alle in ihrer Provinz im Jahre gemachten Gedichte mitzubringen. Der Kaiser inmitten seines Tribunals war der Richter dieser Gedichte, und die für gut erkannten erhielten öffentliche Sanktion. Außer diesen drei Grundbüchern, die besonders verehrt und studiert werden, gibt es noch zwei andre, weniger wichtige, nämlich den *Li-ki* [Li ji] (auch Li-king), welcher die Gebräuche und das Zeremonial gegen den Kaiser und die Beamten enthält, mit einem Anhang *Yo-king* [Yue jing], welcher von der Musik handelt, und den *Tschun-tsin* [Chun qiu], die Chronik des Reiches Lu, wo Konfuzius auftrat. Diese Bücher sind die Grundlage der Geschichte, der Sitten und der Gesetze Chinas.

Dieses Reich hat schon früh die Aufmerksamkeit der Europäer auf sich gezogen, wenngleich nur unbestimmte Sagen davon vorhanden waren. Man bewundert es immer als ein Land, das, aus sich selbst entstanden, gar keinen Zusammenhang mit dem Auslande zu haben schien.

Im dreizehnten Jahrhunderte ergründete es ein Venetianer (Marco Polo) zum ersten Male, allein man hielt seine Aussagen für fabelhaft. Späterhin fand sich alles, was er über seine Ausdehnung und Größe ausgesagt hatte, vollkommen bestätigt. Nach der geringsten Annahme nämlich würde China 150 Millionen Menschen enthalten, nach einer andern 200 und nach der höchsten sogar 300 Millionen. Vom hohen Norden erstreckt es sich gegen Süden bis nach Indien, im Osten wird es durch das große Weltmeer begrenzt, und gegen Westen verbreitet es sich bis nach Persien nach dem Kaspischen Meere zu. Das eigentliche China ist übervölkert. An den beiden Strömen Hoang-ho [Huanghe] und Yangtse-kiang [Yangzi] halten sich mehrere Millionen Menschen auf, die auf Flößen ganz nach ihrer Bequemlichkeit eingerichtet leben. Die Bevölkerung, die durchaus organisierte und bis in die kleinsten Details hineingearbeitete Staatsverwaltung hat die Europäer in Erstaunen gesetzt, und hauptsächlich verwunderte die Genauigkeit, mit der die Geschichtswerke ausgeführt waren. In China gehören nämlich die Geschichtschreiber zu den höchsten Beamten. Zwei sich beständig in der Umgebung des Kaisers befindende Minister haben den Auftrag, alles, was der Kaiser tut, befiehlt und spricht, auf Zettel zu schreiben, die dann von den Geschichtschreibern verarbeitet und benutzt werden. Wir können uns freilich in die Einzelheiten dieser Geschichte weiter nicht einlassen, die, da sie selbst nichts entwickelt, uns in unsrer Entwicklung hemmen würde. Sie geht in die ganz alten Zeiten hinauf, wo als Kulturspender Fohi genannt wird, der zuerst eine Zivilisation über China verbreitete. Er soll im 29. Jahrhundert vor Christus gelebt haben, also vor der Zeit, in welcher der Schu-king anfängt; aber das Mythische und Vorgeschichtliche wird von den chinesischen Geschichtsschreibern ganz wie etwas Geschichtliches behandelt.

Der erste Boden der chinesischen Geschichte ist der nordwestliche Winkel, das eigentliche China, gegen den Punkt hin, wo der Hoang-ho von dem Gebirge herunterkommt; denn erst späterhin erweiterte sich das chinesische Reich gegen Süden, nach dem Yang-tse-kiang zu. Die Erzählung beginnt mit dem Zustande, wo die Menschen in der Wildheit, das heißt in den Wäldern, gelebt, sich von den Früchten der Erde genährt und mit den Fellen wilder Tiere bekleidet haben. Keine Kenntnis von bestimmten Gesetzen war unter ihnen. Dem Fohi (wohl zu unterscheiden von Fo, dem Stifter einer neuen Religion,) wird es zugeschrieben, dass er die Menschen gelehrt habe, sich Hütten zu bauen und Wohnungen zu machen; er habe ihre Aufmerksamkeit an den Wechsel und die Wiederkehr der Jahreszeiten gelenkt, Tausch und Handel eingeführt, das Ehegesetz begründet; er habe gelehrt, dass die Vernunft vom Himmel komme, und Unterricht in der Seidenzucht, im Brückenbau und in dem Gebrauch von Lasttieren erteilt. Über alle diese Anfänge lassen sich die chinesischen Geschichtsschreiber sehr weitläufig aus. Die weitere Geschichte ist dann die Ausbreitung der entstandenen Gesittung nach Süden zu und das Beginnen eines Staates und einer Regierung. Das große Reich, das sich so nach und nach gebildet hatte, zerfiel bald in mehrere Provinzen, die lange Kriege miteinander führten und sich dann wieder zu einem Ganzen vereinigten. Die Dynastien haben in China oft gewechselt, und die jetzt herrschende wird in der Regel als die 22. bezeichnet. Im Zusammenhang mit dem Auf- und Abgehen dieser Herrschergeschlechter wechselten auch die verschiedenen Hauptstädte, die sich in diesem Reiche finden. Lange Zeit war Nanking die Hauptstadt, jetzt ist es Peking, früher waren es noch andre Städte. Viele Kriege hat China mit den Tataren führen müssen, die weit ins Land eindrangen. Den Einfällen der nördlichen Nomaden wurde die von Schi-hoang-ti erbaute lange Mauer entgegengesetzt, welche immer als Wunderwerk betrachtet worden ist. Dieser Fürst hat das ganze Reich in 36 Provinzen geteilt und ist auch dadurch besonders merkwürdig, dass er die alte Literatur und namentlich die Geschichtsbücher und die geschichtlichen Bestrebungen überhaupt verfolgte. Es geschah dieses in der Absicht, die eigne Dynastie zu befestigen durch die Vernichtung des Andenkens der früheren. Nachdem die Geschichtsbücher zusammengehäuft und verbrannt waren, flüchteten sich mehrere hundert Gelehrte auf die Berge, um das, was ihnen an Werken noch übrigblieb, zu erhalten. Jeder von ihnen, der aufgegriffen wurde, hatte ein gleiches Schicksal wie die Bücher. Dieses Bücherverbrennen ist ein sehr wichtiger Umstand, denn trotz demselben haben sich die eigentlichen kanonischen Bücher dennoch erhalten, wie dies überall der Fall ist. Die Verbindung Chinas mit dem Abendland fällt ungefähr in das Jahr 64 nach Christi Geburt. Damals sandte, so heißt es, ein chinesischer Kaiser Gesandte ab, die Weisen des Abendlandes zu besuchen. Zwanzig Jahre später soll ein chinesischer General bis Judäa vorgedrungen sein; im Anfange des achten Jahrhunderts nach Christi Geburt seien die ersten Christen nach China gekommen, wovon spätere Ankömmlinge noch Spuren und Denkmale gefunden haben wollen. Ein im Norden Chinas bestehendes tatarisches Königreich Lyau-tong sei mit Hilfe der westlichen Tataren um 1100 von den Chinesen zerstört und überwunden worden, was jedoch eben diesen Tataren die Gelegenheit gab, festen Fuß in China zu fassen. Auf gleiche Weise habe man den Mandschus Wohnsitze eingeräumt, mit denen man im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert in Krieg geriet, infolge welcher sich die jetzige Dynastie des Thrones bemächtigte. Eine weitere Veränderung hat jedoch diese neue Herrscherfamilie, so wenig als die frühere Eroberung der Mongolen im J. 1281, im Land nicht hervorgebracht. Die Mandschus, die in China leben, müssen sich genau in die chinesischen Gesetze und Wissenschaften einstudieren.

Wir gehen nunmehr von diesen wenigen Daten der chinesischen Geschichte zur Betrachtung des Geistes der immer gleichgebliebenen Verfassung über. Er ergibt sich aus dem allgemeinen Prinzipe. Dieses ist nämlich die unmittelbare Einheit des substantiellen Geistes und des Individuellen; das aber ist der Familiengeist, welcher hier auf das volkreichste Land ausgedehnt ist. Das Moment der Subjektivität, das will sagen, das sich in sich Reflektieren des einzelnen Willens gegen die Substanz als die ihn verzehrende Macht, oder das Gesetztsein dieser Macht als seiner eignen Wesenheit, in der er sich frei weiß, ist hier noch nicht vorhanden. Der allgemeine Wille betätigt sich unmittelbar durch den einzelnen: dieser hat gar kein Wissen seiner gegen die Substanz, die er sich noch nicht als Macht gegen sich setzt, wie z.B. im Judentum der eifrige Gott als die Negation des Einzelnen gewußt wird. Der allgemeine Wille sagt hier in China unmittelbar, was der Einzelne tun solle, und dieser folgt und gehorcht ebenso reflexions- und selbstlos. Gehorcht er nicht, tritt er somit aus der Substanz heraus, so wird er, da dieses Heraustreten nicht durch ein Insichgehen vermittelt ist, auch nicht in der Strafe an der Innerlichkeit erfaßt, sondern an der äußerlichen Existenz. Das Moment der Subjektivität fehlt daher diesem Staatsganzen ebensosehr, als dieses auch anderseits gar nicht auf Gesinnung basiert ist. Denn die Substanz ist unmittelbar ein Subjekt, der Kaiser, dessen Gesetz die Gesinnung ausmacht. Trotzdem ist dieser Mangel an Gesinnung nicht Willkür, welche selber schon wieder gesinnungsvoll, das heißt subjektiv und beweglich wäre, sondern es ist hier das Allgemeine geltend, die Substanz, die noch undurchweicht sich selber allein gleich ist.

Dieses Verhältnis nun näher und der Vorstellung gemäßer ausgedrückt ist die Familie. Auf dieser sittlichen Verbindung allein beruht der chinesische Staat, und die objektive Familienpietät ist es, welche ihn bezeichnet. Die Chinesen wissen sich als zu ihrer Familie gehörig und zugleich als Söhne des Staates. In der Familie selbst sind sie keine Personen, denn die substantielle Einheit, in welcher sie sich darin befinden, ist die Einheit des Blutes und der Natürlichkeit. Im Staate sind sie es ebensowenig, denn es ist darin das patriarchalische Verhältnis vorherrschend, und die Regierung beruht auf der Ausübung der väterlichen Vorsorge des Kaisers, der alles in Ordnung hält. Als hochgeehrte und unwandelbare Grundverhältnisse werden im Schu-king [Shu jing] fünf Pflichten angegeben: 1) die des Kaisers und des Volkes gegeneinander, 2) des Vaters und der Kinder 3) des älteren und des jüngeren Bruders, 4) des Mannes und der Frau, 5) des Freundes gegen den Freund. Es mag hier gelegentlich bemerkt werden, daß die Zahl fünf überhaupt bei den Chinesen etwas Festes ist und ebensooft wie bei uns die Zahl drei vorkommt, sie haben fünf Naturelemente, Luft, Wasser, Erde, Metall und Holz, sie nehmen vier Himmelsgegenden und die Mitte an, heilige Orte, wo Altäre errichtet sind, bestehen aus vier Hügeln und einem in der Mitte.

Die Pflichten der Familie gelten schlechthin, und es wird gesetzlich auf dieselben gehalten. Der Sohn darf den Vater nicht anreden, wenn er in den Saal tritt, er muß sich an der Seite der Türe gleichsam eindrücken und kann die Stube nicht ohne Erlaubnis des Vaters verlassen. Wenn der Vater stirbt, so muß der Sohn drei Jahre lang trauern, ohne Fleischspeisen und Wein zu sich zu nehmen; die Geschäfte, denen er sich widmete, selbst die Staatsgeschäfte stocken, denn er muß sich von denselben entfernen; der eben zur Regierung kommende Kaiser selbst widmet sich während dieser Zeit seinen Regierungsarbeiten nicht. Keine Heirat darf während der Trauerzeit in der Familie geschlossen werden. Erst das fünfzigste Lebensjahr befreit von der überaus großen Strenge der Trauer, damit der Leidtragende nicht mager werde; das sechzigste mildert sie noch mehr, und das siebzigste beschränkt sie gänzlich auf die Farbe der Kleider. Die Mutter wird ebensosehr wie der Vater verehrt. Als Lord Macartney den Kaiser sah, war dieser achtundsechzig Jahre alt (sechzig Jahre ist bei den Chinesen eine feste Zahl wie bei uns hundert), dessenungeachtet besuchte er seine Mutter alle Morgen zu Fuß, um ihr seine Ehrfurcht zu beweisen. Die Neujahrsgratulationen finden sogar bei der Mutter des Kaisers statt, und der Kaiser kann die Huldigungen der Großen des Hofes erst empfangen, nachdem er die seinigen seiner Mutter gebracht. Die Mutter bleibt stets die erste und beständige Ratgeberin des Kaisers, und alles, was die Familie betrifft, wird in ihrem Namen bekanntgemacht. Die Verdienste des Sohnes werden nicht diesem, sondern dem Vater zugerechnet. Als ein Premierminister einst den Kaiser bat, seinem verstorbenen Vater Ehrentitel zu geben, so ließ der Kaiser eine Urkunde ausstellen, worin es hieß: "Eine Hungersnot verwüstete das Reich: Dein Vater gab Reis den Bedürftigen. Welche Wohltätigkeit! Das Reich war am Rande des Verderbens: Dein Vater verteidigte es mit der Gefahr seines Lebens. Welche Treue! Die Verwaltung des Reiches war deinem Vater anvertraut: Er machte vortreffliche Gesetze, erhielt Friede und Eintracht mit den benachbarten Fürsten und behauptete die Rechte meiner Krone. Welche Weisheit! Also der Ehrentitel, den ich ihm verleihe, ist: Wohltätig, treu und weise". Der Sohn hatte alles das getan, was hier dem Vater zugeschrieben wird. Auf diese Weise gelangen die Voreltern (umgekehrt wie bei uns) durch ihre Nachkommen zu Ehrentiteln. Dafür ist aber auch jeder Familienvater für die Vergehen seiner Deszendenten verantwortlich. Es gibt Pflichten von unten nach oben, aber keine eigentlich von oben nach unten.

Ein Hauptbestreben der Chinesen ist es, Kinder zu haben, die ihnen die Ehre des Begräbnisses erweisen können, das Gedächtnis nach dem Tode ehren und das Grab schmücken. Wenn auch ein Chinese mehrere Frauen haben darf, so ist doch nur eine die Hausfrau, und die Kinder der Nebenfrauen haben diese durchaus als Mutter zu ehren. In dem Falle, daß ein Chinese von allen seinen Frauen keine Kinder erzielte, würde er zur Adoption schreiten können, eben wegen der Ehre nach dem Tode. Denn es ist eine unerläßliche Bedingung, daß das Grab der Eltern jährlich besucht werde. Hier werden altjährig die Wehklagen erneut, und manche, um ihrem Schmerz vollen Lauf zu lassen, verweilen bisweilen ein bis zwei Monate daselbst. Der Leichnam des eben verstorbenen Vaters wird oft drei bis vier Monate im Hause behalten, und während dieser Zeit darf keiner sich auf einen Stuhl setzen und im Bette schlafen. Jede Familie in China hat einen Saal der Vorfahren, wo sich alle Mitglieder derselben alle Jahre versammeln; daselbst sind die Bildnisse derer aufgestellt, die hohe Würden bekleidet haben, und die Namen der Männer und Frauen, welche weniger wichtig für die Familie waren, sind auf Täfelchen geschrieben die ganze Familie speist dann zusammen, und die Ärmeren werden von den Reicheren bewirtet. Man erzählt, daß, als ein Mandarin, der Christ geworden war, seine Voreltern auf diese Weise zu ehren aufgehört hatte, er sich großen Verfolgungen von seiten seiner Familie aussetzte. Ebenso genau wie die Verhältnisse zwischen dem Vater und den Kindern sind auch die zwischen dem älteren Bruder und den jüngeren Brüdern bestimmt. Die ersteren haben, obgleich im minderen Grade, doch Ansprüche auf Verehrung.

Diese Familiengrundlage ist auch die Grundlage der Verfassung, wenn man von einer solchen sprechen will. Denn obschon der Kaiser das Recht eines Monarchen hat, der an der Spitze eines Staatsganzen steht, so übt er es doch in der Weise eines Vaters über seine Kinder aus. Er ist Patriarch, und auf ihn gehäuft ist alles, was im Staate auf Ehrfurcht Anspruch machen kann. Denn der Kaiser ist ebenso Chef der Religion und der Wissenschaft, wovon später noch ausführlich die Rede sein wird. - Diese väterliche Fürsorge des Kaisers und der Geist seiner Untertanen, als Kinder, die aus dem moralischen Familienkreise nicht heraustreten und keine selbständige und bürgerliche Freiheit für sich gewinnen können, macht das Ganze zu einem Reiche, Regierung und Benehmen, das zugleich moralisch und schlechthin prosaisch ist, d.h. verständig ohne freie Vernunft und Phantasie.

Die höchste Ehrfurcht muß dem Kaiser erwiesen werden. Durch sein Verhältnis ist er persönlich zu regieren genötigt und muß selbst die Gesetze und Angelegenheiten des Reiches kennen und leiten, wenn auch die Tribunale die Geschäfte erleichtern. Trotzdem hat seine bloße Willkür wenig Spielraum, denn alles geschieht auf Grund alter Reichsmaximen, und seine fortwährend zügelnde Aufsicht ist nicht minder notwendig. Die kaiserlichen Prinzen werden daher aufs strengste erzogen, ihr Körper wird abgehärtet, und die Wissenschaften sind von früh auf ihre Beschäftigung. Unter der Aufsicht des Kaisers wird ihre Erziehung geleitet, und früh wird ihnen gezeigt, daß der Kaiser das Haupt des Reiches sei und in allem auch als der Erste und Beste erscheinen müsse. Jährlich werden die Prinzen geprüft und darüber eine weitläufige Deklaration an das ganze Reich erlassen, welches den ungemeinsten Anteil an diesen Angelegenheiten nimmt. So ist China dazu gekommen, die größten und besten Regenten zu erhalten, auf welche der Ausdruck salomonische Weisheit anwendbar wäre, und besonders die jetzige Mandschudynastie hat sich durch Geist und körperliche Geschicklichkeit ausgezeichnet. Alle Ideale von Fürsten und von Fürstenerziehung, dergleichen seit dem Telemaque von Fenelon so vielfach aufgestellt worden, haben hier ihre Stelle. In Europa kann's keine Salomos geben. Hier aber ist der Boden und die Notwendigkeit von solcher Regierungen, insofern als die Gerechtigkeit, der Wohlstand, die Sicherheit des Ganzen auf dem einen Impuls des obersten Gliedes der ganzen Kette der Hierarchie beruht. Das Benehmen des Kaisers wird uns als höchst einfach, natürlich, edel und verständig geschildert, ohne stummen Stolz, Widrigkeit der Äußerungen und Vornehmtun lebt er im Bewußtsein seiner Würde und in der Ausübung seiner Pflichten, wozu er von Jugend auf ist angehalten worden. Außer dem Kaiser gibt es eigentlich keinen ausgezeichneten Stand, keinen Adel bei den Chinesen. Nur die Prinzen vom Hause und die Söhne der Minister haben einigen Vorrang, mehr durch ihre Stellung als durch ihre Geburt. Sonst gelten alle gleich, und nur diejenigen haben Anteil an der Verwaltung, die die Geschicklichkeit dazu besitzen. Die Würden werden so von den wissenschaftlich Gebildetsten bekleidet. Daher ist oft der chinesische Staat als ein Ideal aufgestellt worden, das uns sogar zum Muster dienen sollte.

Das Weitere ist die Reichsverwaltung. Von einer Verfassung kann hier nicht gesprochen werden, denn darunter wäre zu verstehen, daß Individuen und Korporationen selbständige Rechte hätten, teils in Beziehung auf ihre besonderen Interessen, teils in Beziehung auf den ganzen Staat. Dieses Moment muß hier fehlen, und es kann nur von einer Reichsverwaltung die Rede sein. In China ist das Reich der absoluten Gleichheit, und alle Unterschiede, die bestehen, sind nur vermittelst der Reichsverwaltung möglich und durch die Würdigkeit, die sich jeder gibt, in dieser Verwaltung eine hohe Stufe zu erreichen. Weil in China Gleichheit, aber keine Freiheit herrscht, ist der Despotismus die notwendig gegebene Regierungsweise. Bei uns sind die Menschen nur vor dem Gesetz und in der Beziehung gleich, daß sie Eigentum haben, außerdem haben sie noch viele Interessen und viele Besonderheiten, die garantiert sein müssen, wenn Freiheit für uns vorhanden sein soll. Im chinesischen Reiche sind aber diese besonderen Interessen nicht für sich berechtigt, und die Regierung geht lediglich vom Kaiser aus, der sie als eine Hierarchie von Beamten oder Mandarinen betätigt. Von diesen gibt es zweierlei Arten, gelehrte und Kriegsmandarinen, welche letzteren unsre Offiziere sind. Die gelehrten Mandarinen sind die höheren, denn der Zivilstand überragt in China den Militärstand. Die Beamten werden auf den Schulen gebildet. Es sind Elementarschulen für die Erlangung von Elementarkenntnissen eingerichtet. Anstalten für die höhere Bildung, wie bei uns die Universitäten, sind wohl nicht vorhanden. Die, welche zu hohen Staatsämtern gelangen wollen, müssen mehrere Prüfungen bestehen, in der Regel drei. Zum dritten und letzten Examen, bei dem der Kaiser selbst gegenwärtig ist, kann nur zugelassen werden, wer das erste und zweite gut bestanden hat, und die Belohnung, wenn man dasselbe glücklich absolviert hat, ist die sofortige Zulassung in das höchste Reichskollegium. Die Wissenschaften, deren Kenntnis besonders verlangt wird, sind die Reichsgeschichte, die Rechtswissenschaft und die Kenntnis der Sitten und Gebräuche, sowie der Organisation und Administration. Außerdem sollen die Mandarine das Talent der Dichtkunst in äußerster Feinheit besitzen. Man kann dies besonders aus dem von Abel Remüsat [Abel-Rémusat] übersetzten Romane Ju-Kiao-Li [Yu jiao li] die beiden Cousinen, ersehen, es wird hier ein junger Mensch vorgeführt, der seine Studien absolviert hat und sich nun anstrengt, um zu hohen Würden zu gelangen. Auch die Offiziere in der Armee müssen Kenntnisse besitzen, auch sie werden geprüft; aber die Zivilbeamten stehen, wie schon gesagt worden ist, in weit höherem Ansehen. Bei den großen Festen erscheint der Kaiser mit einer Begleitung von zweitausend Doktoren, das heißt Zivilmandarinen, und ebensoviel Kriegsmandarinen. (Im ganzen chinesischen Staate sind nämlich gegen 15000 Zivil- und 20000 Kriegsmandarine.) Die Mandarine, die noch keine Anstellung erhalten haben, gehören dennoch zum Hofe, und bei den großen Festen, im Frühjahr und im Herbst, wo der Kaiser selbst die Furche zieht, müssen sie erscheinen. Diese Beamten sind in acht Klassen geteilt. Die ersten sind die um den Kaiser stehenden, dann folgen die Vizekönige und so weiter. Der Kaiser regiert durch die Behörden, welche meist aus Mandarinen zusammengesetzt sind. Das Reichskollegium ist die oberste Behörde, es besteht aus den gelehrtesten und geistreichsten Männern. Daraus werden die Präsidenten und andern Collegia gewählt. In den Regierungsangelegenheiten herrscht die größte Öffentlichkeit, die Beamten berichten an das Reichskollegium, und dieses legt dem Kaiser die Sache vor, dessen Entscheidung alsdann in der Hofzeitung bekanntgemacht wird. Oft klagt sich auch der Kaiser selbst wegen der Fehler an, die er begangen hat; und wenn seine Prinzen schlecht im Examen bestanden haben, so tadelt er sie laut. In jedem Ministerium und in den verschiedenen Teilen des Reiches ist ein Zensor Ko-tao, der an den Kaiser über alles Bericht erstatten muß, diese Zensoren werden nicht abgesetzt und sind sehr gefürchtet; sie führen über alles, was die Regierung betrifft, über die Geschäftsführung und das Privatbenehmen der Mandarinen eine strenge Aufsicht und berichten darüber unmittelbar an den Kaiser, auch haben sie das Recht, dem Kaiser Vorstellungen zu machen und ihn zu tadeln. Die chinesische Geschichte liefert viele Beispiele von dem Adel der Gesinnung und dem Mute dieser Ko-tao. So hatte ein Zensor einem tyrannischen Kaiser Vorstellungen gemacht, war aber hart zurückgewiesen worden. Er ließ sich indessen nicht irremachen, sondern verfügte sich abermals zum Kaiser, um seine Vorstellungen zu erneuern. Seinen Tod voraussehend, ließ er sich zugleich den Sarg mit hintragen, in dem er begraben sein wollte. Von andern

Zensoren wird erzählt, daß sie von den Henkersknechten ganz zerfleischt, unvermögend einen Laut hervorzubringen, noch mit Blut ihre Bemerkungen in den Sand schrieben. Diese Zensoren bilden selbst wieder ein Tribunal, das die Aufsicht über das ganze Reich hat. Die Mandarinen sind verantwortlich auch für alles, was sie im Notfall unterlassen haben. Wenn eine Hungersnot, Krankheit, Verschwörung, religiöse Unruhe ausbricht, so haben sie zu berichten, aber nicht auf weitere Befehle der Regierung zu warten, sondern sogleich tätig einzugreifen. Das Ganze dieser Verwaltung ist also mit einem Netz von Beamten überspannt. Für die Aufsicht der Landstraßen, der Flüsse, der Meeresufer sind Beamte angestellt. Alles ist aufs genaueste angeordnet; besonders wird auf die Flüsse große Sorgfalt verwendet; im *Schu-king* [Shu jing] finden sich viele Verordnungen der Kaiser in dieser Hinsicht, um das Land vor Überschwemmungen zu sichern. Die Tore jeder Stadt sind mit Wachen besetzt, und die Straßen werden alle Nacht gesperrt. Die Beamten sind immer dem höheren Kollegium Rechenschaft schuldig. Jeder Mandarin hat ohnehin die Pflicht alle fünf Jahre seine begangenen Fehler anzuzeigen und die Treue seiner Darstellung wird durch das kontrollierende Institut der Zensoren verbürgt. Bei jedem groben unangegebenen Vergehen werden die Mandarine mit ihrer Familie auf das härteste bestraft.

Aus allem diesem erhellt, daß der Kaiser der Mittelpunkt ist, um den sich alles dreht, und zu dem alles zurückkehrt, und von dem Kaiser hängt somit das Wohl des Landes und des Volkes ab. Die ganze Hierarchie der Verwaltung ist mehr oder weniger nach einer Routine tätig, die im ruhigen Zustande eine bequeme Gewohnheit wird. Einförmig und gleichmäßig, wie der Gang der Natur, geht sie ihren Weg ein wie allemal nur der Kaiser soll die rege, immer wache und selbsttätige Seele sein. Wenn nun die Persönlichkeit des Kaisers nicht von der geschilderten Beschaffenheit ist, nämlich durchaus moralisch, arbeitsam und bei gehaltener Würde voller Energie, so läßt alles nach, und der Zustand der Regierung ist von oben bis unten gelähmt und der Nachlässigkeit und Willkür preisgegeben. Denn es ist keine andre rechtliche Macht oder Ordnung vorhanden als diese von oben spannende und beaufsichtigende Macht des Kaisers. Es ist nicht das eigne Gewissen, die eigne Ehre, die die Beamten zur Rechenschaft anhielte sondern das äußerliche Gebot und die strenge Aufreithaltung desselben. Bei der Revolution in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts war der letzte Kaiser der damals herrschenden Dynastie sehr sanftmütig und edel, aber bei seinem milden Charakter erschlafften die Zügel der Regierung, und es entstanden notwendigerweise Empörungen. Die Aufrührer riefen die Mandschu ins Land. Der Kaiser selbst entleibte sich, um den Feinden nicht in die Hände zu fallen, und mit seinem Blute schrieb er noch auf den Saum des Kleides seiner Tochter einige Worte, in welchen er sich über das Unrecht seiner Untertanen tief beklagte. Ein Mandarin, der bei ihm war, begrub ihn und brachte sich dann auf seinem Grabe um. Dasselbe taten die Kaiserin und ihr Gefolge; der letzte Prinz des kaiserlichen Hauses, welcher in einer entfernten Provinz belagert wurde, fiel in die Hände der Feinde und wurde hingerichtet. Alle noch um ihn seienden Mandarine starben einen freiwilligen Tod.

Gehen wir nun von der Reichsverwaltung zum Rechtszustande über, so sind durch das Prinzip der patriarchalischen Regierung die Untertanen für unmündig erklärt. Keine selbständigen Klassen oder Stände, wie in Indien, haben für sich Interessen zu beschützen, denn alles wird von obenher geleitet und beaufsichtigt. Alle Verhältnisse sind durch rechtliche Normen festbefohlen: die freie Empfindung, der moralische Standpunkt überhaupt ist dadurch gründlich getilgt. Wie die Familienglieder in ihren Empfindungen zueinander zu stehen haben, ist förmlich durch Gesetze bestimmt, und die Übertretung zieht zum Teil schwere Strafen nach sich. Das zweite hier zu berücksichtigende Moment ist die Äußerlichkeit des Familienverhältnisses, welches fast Sklaverei wird. Jeder kann sich und seine Kinder verkaufen, jeder Chinese kauft seine Frau. Nur die erste Frau ist eine Freie, die Konkubinen dagegen sind Sklavinnen und können wie die Kinder, wie jede andre Sache bei der Konfiskation in Beschlag genommen werden.

Ein drittes Moment ist, daß die Strafen meist körperliche Züchtigungen sind. Bei uns wäre dies entehrend, aber nicht so in China, wo das Gefühl der Ehre noch nicht ist. Eine Tracht Schläge ist am leichtesten verschmerzt, und doch das Härteste für den Mann von Ehre, der nicht für einen sinnlich Berührbaren gehalten werden will, sondern andre Seiten feinerer Empfindlichkeit hat. Die Chinesen aber kennen die Subjektivität der Ehre nicht; sie unterliegen mehr der Zucht als der Strafe, wie bei uns die Kinder; denn Zucht geht auf Besserung, Strafe involviert eine eigentliche Imputabilität. Bei der Züchtigung ist der Abhaltungsgrund nur Furcht vor der Strafe, nicht die Innerlichkeit des Unrechts, denn es ist hier noch nicht die Reflexion über die Natur der Handlung selbst vorauszusetzen. Bei den Chinesen nun werden alle Vergehen, sowohl die in der Familie als die im Staate, auf äußerliche Weise bestraft. Die Söhne, die es gegen den Vater oder die Mutter, die jüngeren Brüder, die es gegen die älteren an Ehrerbietung fehlen lassen, bekommen Stockprügel, und wenn sich ein Sohn beschweren wollte, daß ihm von seinem Vater, oder ein jüngerer Bruder, daß ihm von seinem älteren Unrecht widerfahren sei, so erhält er hundert Bambushiebe und wird auf drei Jahre verbannt, wenn das Recht auf seiner Seite ist, hat er aber Unrecht, so wird er stranguliert. Würde ein Sohn die Hand gegen seinen Vater aufheben, so ist er dazu verurteilt, daß ihm das Fleisch mit glühenden Zangen vom Leibe gerissen wird. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau ist, wie alle andren Familienverhältnisse, sehr hoch geachtet, und die Untreue, die jedoch wegen der Abgeschlossenheit der Weiber nur sehr selten vorkommen kann, wird hart gerügt. Eine ähnliche Rüge findet statt, wenn der Chinese zu einer seiner Nebenfrauen mehr Zuneigung als zu seiner eignen Hausfrau zeigt und diese ihn darob verklagt. - Jeder Mandarin kann in China Bambusschläge austeilen, und selbst die Höchsten und Vornehmsten, die Minister, Vizekönige, ja die Lieblinge des Kaisers selbst werden mit Bambusschlägen gezüchtigt. Hinterher ist der Kaiser ebensosehr wie früher ihr Freund, und sie selbst scheinen davon gar nicht ergriffen zu sein. Als einst die letzte englische Gesandtschaft in China von den Prinzen und ihrem Gefolge vom Palaste aus nach Hause geführt wurde, so hieb der Zeremonienmeister, um sich Platz zu machen, ohne weiteres auf alle Prinzen und Vornehme mit Peitschenhieben ein. Was die Imputation betrifft, so findet der Unterschied von Vorsatz bei der Tat und kulposem oder zufälligem Geschehen nicht statt, denn der Zufall ist ebenso imputabel als der Vorsatz, und der Tod wird verhängt, wenn man die zufällige Ursache des Todes eines Menschen ist. Dieses Nichtunterscheiden des Zufälligen und Vorsätzlichen veranlaßt die meisten Zwistigkeiten zwischen Engländern und Chinesen, denn wenn die Engländer von Chinesen angegriffen werden, wenn ein Kriegsschiff, das sich angegriffen glaubt, sich verteidigt und ein Chinese umkommt, so verlangen die Chinesen in der Regel, daß der Engländer, der geschossen hat, das Leben verlieren solle. Jeder, der mit dem Verbrechen auf irgendeine Weise zusammenhängt wird, zumal bei Verbrechen gegen den Kaiser, mit ins Verderben gerissen, die ganze höhere Familie wird zu Tode gemartert. Die Drucker einer verwerflichen Schrift, wie die, welche sie lesen, unterliegen auf gleiche Weise der Rache des Gesetzes. Es ist eigentümlich, welche Wendung aus solchem Verhältnis die Privatrachsucht nimmt. Von den Chinesen kann gesagt werden, daß sie gegen Beleidigungen höchst empfindlich und rachsüchtig seien. Um seine Rache zu befriedigen kann nun der Beleidigte seinen Gegner nicht ermorden, weil sonst die ganze Familie des Verbrechers hingerichtet würde, er tut sich also selbst ein Leid an, um dadurch den andern ins Verderben zu stürzen. Man hat in vielen Städten die Brunnenöffnungen verengen müssen, damit die Menschen sich nicht mehr darin ersäufen. Denn wenn jemand sich umgebracht hat, so befehlen die Gesetze, daß die strengste Untersuchung darüber angestellt werde, was die Ursache sei. Alle Feinde des Selbstmörders werden eingezogen und torquiert, und wird endlich der Beleidiger ausgemittelt, so wird er und seine ganze Familie hingerichtet. Der Chinese tötet in solchem Falle lieber sich als seinen Gegner, da er doch sterben muß, in dem ersten Falle aber noch die Ehre des Begräbnisses hat und die Hoffnung hegen darf, daß seine Familie das Vermögen des Gegners erhalten wird. Dies ist das fürchterliche Verhältnis bei der Imputation oder Nichtimputation, daß alle subjektive Freiheit und moralische Gegenwart bei einer Handlung negiert wird. In den Mosaischen Gesetzen, wo auch dolus, culpa und casus noch nicht genau unterschieden werden, ist doch

für den kurposen Totschläger eine Freistatt eröffnet, in welche er sich begeben könne. Dabei gilt in China kein Ansehen des hohen oder niedrigen Ranges. Ein Feldherr des Reiches, der sich sehr ausgezeichnet hatte, wurde beim Kaiser verleumdet, und er bekam zur Strafe des Vergehens, dessen man ihn beschuldigte, das Amt, aufzupassen, wer den Schnee in den Gassen nicht wegkehre. - Bei den Rechtsverhältnissen sind auch noch die Veränderungen im Eigentumsrecht und die Einführung der Sklaverei, welche damit verbunden ist, zu erwähnen. Der Grund und Boden, worin das Hauptvermögen der Chinesen besteht, wurde erst spät als Staatseigentum betrachtet. Seit dieser Zeit wurde es festgesetzt, daß der neunte Teil alles Güterertrags dem Kaiser zukomme. Später entstand auch die Leibeigenschaft, deren Einsetzung man dem Kaiser Schi-hoang-ti [Shihuangdi] zugeschrieben hat, demselben, der im Jahre 213 v. Chr. Geburt die Mauer erbaute, der alle Schriften verbrennen ließ, welche die alten Rechte der Chinesen enthielten, und der viele unabhängige Fürstentümer von China unter seine Botmäßigkeit brachte. Seine Kriege eben machten, daß die eroberten Länder Privateigentum wurden und deren Einwohner leibeigen. Doch ist notwendig in China der Unterschied zwischen der Sklaverei und Freiheit nicht groß, da vor dem Kaiser alle gleich, das heißt, alle gleich degradiert sind. Indem keine Ehre vorhanden ist, und keiner ein besonderes Recht vor dem andern hat, so wird das Bewußtsein der Erniedrigung vorherrschend, das selbst leicht in ein Bewußtsein der Verworfenheit übergeht. Mit dieser Verworfenheit hängt die große Immoralität der Chinesen zusammen. Sie sind dafür bekannt, zu betrügen, wo sie nur irgend können; der Freund betrügt den Freund, und keiner nimmt es dem andern übel, wenn etwa der Betrug nicht gelang oder zu seiner Kenntnis kommt. Sie verfahren dabei auf eine listige und abgefeimte Weise, so daß sich die Europäer im Verkehr mit ihnen gewaltig in acht zu nehmen haben. Das Bewußtsein der moralischen Verworfenheit zeigt sich auch darin, daß die Religion des Fo so sehr verbreitet ist, welche als das Höchste und Absolute, als Gott, das Nichts ansieht und die Verachtung des Individuums als die höchste Vollendung aufstellt.

Wir kommen nun zur Betrachtung der religiösen Seite des chinesischen Staates. Im patriarchalischen Zustand ist die religiöse Erhebung des Menschen für sich einfache Moralität und Rechttun. Das Absolute ist selbst teils die abstrakte einfache Regel dieses Rechttuns, die ewige Gerechtigkeit, teils die Macht derselben. Außer diesen einfachen Bestimmungen fallen nun alle weiteren Beziehungen der natürlichen Welt zum Menschen, alle Forderungen des subjektiven Gemütes weg. Die Chinesen in ihrem patriarchalischen Despotismus bedürfen keiner solchen Vermittlung mit dem höchsten Wesen; denn die Erziehung, die Gesetze der Moralität und Höflichkeit, und dann die Befehle und Regierung des Kaisers enthalten dieselbe. Der Kaiser ist wie das Staatsoberhaupt so auch Chef der Religion. Dadurch ist hier die Religion wesentlich Staatsreligion. Von ihr muß man den Lamaismus unterscheiden, indem dieser nicht zum Staate ausgebildet ist, sondern die Religion als freies, geistiges, uninteressiertes Bewußtsein enthält. Jene chinesische Religion kann daher das nicht sein was wir Religion nennen. Denn uns ist dieselbe die Innerlichkeit des Geistes in sich, indem er sich in sich was sein Innerstes Wesen ist, vorstellt. In diesen Sphären ist also der Mensch auch dem Staatsverhältnis entzogen und vermag in die Innerlichkeit hineinflüchtend sich der Gewalt weltlichen Regiments zu entwinden. Auf dieser Stufe aber steht die Religion in China nicht, denn der wahre Glaube wird erst da möglich, wo die Individuen in sich selbst, für sich unabhängig von einer äußeren treibenden Gewalt sind. In China hat das Individuum keine Seite dieser Unabhängigkeit, es ist daher auch in der Religion abhängig, und zwar von Naturwesen, von welchen das Höchste der Himmel ist. Von diesen hängt Ernte, Jahreszeit, Gedeihen, Mißwachs ab. Der Kaiser, als die Spitze, als die Macht, nähert sich allein dem Himmel, nicht die Individuen als solche. Er ist es, der an den vier Festen die Opfer darbringt, an der Spitze des Hofes für die Ernte dankt und Segen für die Saaten herabfleht. Dieser Himmel nun könnte im Sinne unsres Gottes in der Bedeutung des Herrn der Natur genommen werden (wir sagen z.B., der Himmel behüte uns), aber so ist das Verhältnis in China noch nicht, denn hier ist das einzelne Selbstbewußtsein als substantielles, der Kaiser, selbst die Macht. Der Himmel hat daher nur die Bedeutung der Natur. Die Jesuiten gaben zwar in China nach, den christlichen Gott Himmel, Tien, zu nennen, sie wurden aber deshalb beim Papst von andern christlichen Orden verklagt, und der Papst sandte einen Kardinal hin, der dort starb; ein Bischof, der nachgeschickt wurde, verordnete statt Himmel solle Herr des Himmels gesagt werden. Das Verhältnis zum Tien wird nun auch so vorgestellt, als bringe das Wohlverhalten der Individuen und des Kaisers den Segen, ihre Vergehungen aber Not und alles Übel herbei. Es liegt in der chinesischen Religion insofern noch das Moment der Zauberei, als das Benehmen des Menschen das absolut Determinierende ist. Verhält sich der Kaiser gut, so kann es nicht anders als gut gehen, der Himmel muß Gutes geschehen lassen. Eine zweite Seite dieser Religion ist, daß, wie im Kaiser die allgemeine Seite des Verhältnisses zum Himmel liegt, derselbe auch die besondere Beziehung ganz in seinen Händen hat. Dies ist die partikulare Wohlfahrt der Individuen und Provinzen. Diese haben Genien (Schen), welche dem Kaiser unterworfen sind der nur die allgemeine Macht des Himmels verehrt während die einzelnen Geister des Naturreiches seinen Gesetzen folgen. So wird er also auch zugleich der eigentliche Gesetzgeber für den Himmel. Für die Genien, von denen jeder auf seine Weise verehrt wird sind Skulpturbilder festgesetzt. Es sind scheußliche Götzenbilder, die noch nicht Gegenstand der Kunst sind, weil nichts Geistiges darin sich darstellt. Sie sind daher nur erschreckend, furchtbar, negativ und wachen wie bei den Griechen die Flußgötter, die Nymphen und Dryaden, über die einzelnen Elemente und Naturgegenstände. Jedes der fünf Elemente hat seinen Genius und dieser ist durch eine besondere Farbe unterschieden. Auch die Herrschaft der den Thron von China behauptenden Dynastie hängt von einem Genius ab und zwar hat dieser die gelbe Farbe. Aber nicht minder besitzt jede Provinz und Stadt, jeder Berg und Fluß einen bestimmten Genius. Alle diese Geister stehen unter dem Kaiser, und in dem jährlich erscheinenden Reichsadreßbuche sind die Beamten wie die Genien verzeichnet, denen dieser Bach, dieser Fluß usw. anvertraut worden ist. Geschieht ein Unglück, so wird der Genius wie ein Mandarin abgesetzt. Die Genien haben unzählige Tempel (in Peking sind deren gegen 10000) mit einer Menge von Priestern und Klöstern. Diese Bonzen leben unverheiratet und

werden in allen Nöten von den Chinesen um Rat gefragt. Außerdem aber werden weder sie noch die Tempel sehr geehrt Die englische Gesandtschaft des Lord Macartney wurde sogar in die Tempel einquartiert, da man dieselben wie Wirtshäuser braucht. Ein Kaiser hat viele Tausende solcher Klöster säkularisiert, die Bonzen ins bürgerliche Leben zurückzukehren genötigt und die Güter mit Abgaben belegt. Die Bonzen sagen wahr und beschwören; denn die Chinesen sind einem unendlichen Aberglauben ergeben: dieser beruht eben auf der Unselbständigkeit des Innern und setzt das Gegenteil von der Freiheit des Geistes voraus. Bei jedem Unternehmen - ist z.B. die Stelle eines Hauses oder eines Begräbnisplatzes und dergleichen zu bestimmen - werden die Wahrsager um Rat gefragt. Im *Y-king* [Yi jing] sind gewisse Linien angegeben, die die Grundformen und Grundkategorien bezeichnen, weshalb dieses Buch auch das Buch der Schicksale genannt wird. Der Kombination von solchen Linien wird eine gewisse Bedeutung zugeschrieben und die Prophezeiung dieser Grundlage entnommen. Oder eine Anzahl von Stäbchen wird in die Luft geworfen und aus der Art, wie sie fallen, das Schicksal vorherbestimmt. Was uns als zufällig gilt, als natürlicher Zusammenhang, das suchen die Chinesen durch Zauberei abzuleiten oder zu erreichen, und so spricht sich auch hier, ihre Geistlosigkeit aus.

Mit diesem Mangel eigentümlicher Innerlichkeit hängt auch die Bildung der chinesischen Wissenschaft zusammen. Wenn wir von den chinesischen Wissenschaften sprechen, so tritt uns ein großer Ruf hinsichtlich der Ausbildung und des Altertums derselben entgegen. Treten wir näher, so sehen wir, daß die Wissenschaften in sehr großer Verehrung, und zwar öffentlicher von der Regierung ausgehender Hochschätzung und Beförderung stehen. Der Kaiser selbst steht an der Spitze der Literatur. Ein eignes Kollegium redigiert die Dekrete des Kaisers, damit sie im besten Stile verfaßt seien, und so ist dieses denn auch eine wichtige Staatssache. Dieselbe Vollkommenheit des Stils müssen die Mandarine bei Bekanntmachungen beobachten, denn der Vortrefflichkeit des Inhalts soll auch die Form entsprechen. Eine der höchsten Staatsbehörden ist die Akademie der Wissenschaften. Die Mitglieder prüft der Kaiser selbst, sie wohnen im Palaste, sind teils Sekretäre, teils Reichsgeschichtschreiber, Physiker, Geographen. Wird irgendein Vorschlag zu einem neuen Gesetz gemacht, so muß die Akademie ihre Berichte einreichen. Sie muß die Geschichte der alten Einrichtungen einleitend geben, oder wenn die Sache mit dem Auslande in Verbindung steht, so wird eine Beschreibung dieser Länder erfordert. Zu den Werken, die hier verfaßt werden, macht der Kaiser selbst die Vorreden. Unter den letzten Kaisern hat sich besonders Kienlong [Qianlong] durch wissenschaftliche Kenntnisse ausgezeichnet: er selbst hat viel geschrieben, sich aber bei weitem mehr noch durch die Herausgabe der Hauptwerke Chinas hervorgetan. An der Spitze der Kommission, welche die Druckfehler verbessern mußte, stand ein kaiserlicher Prinz, und wenn das Werk durch alle Hände gegangen war, so kam es nochmals an den Kaiser zurück, der jeden Fehler, der begangen wurde, hart bestrafte.

Wenn so einerseits die Wissenschaften aufs höchste geehrt und gepflegt scheinen, so fehlt ihnen auf der andern Seite gerade jener freie Boden der Innerlichkeit und das eigentliche wissenschaftliche Interesse, das sie zu einer theoretischen Beschäftigung macht. Ein freies, ideelles Reich des Geistes hat hier nicht Platz, und das, was hier wissenschaftlich heißen kann, ist empirischer Natur und steht wesentlich im Dienste des Nützlichen für den Staat und für seine und der Individuen Bedürfnisse. Schon die Art der Schriftsprache ist ein großes Hindernis für die Ausbildung der Wissenschaften; oder vielmehr umgekehrt, weil das wahre wissenschaftliche Interesse nicht vorhanden ist, so haben die Chinesen kein besseres Instrument für die Darstellung und Mitteilung des Gedankens. Bekanntlich haben sie neben der Tonsprache eine solche Schriftsprache, welche nicht wie bei uns die einzelnen Töne bezeichnet, nicht die gesprochenen Worte vor das Auge hinstellt, sondern die Vorstellungen selbst durch Zeichen. Dies scheint nun zunächst ein großer Vorzug zu sein und hat vielen großen Männern, unter andern auch Leibniz imponiert; es ist aber gerade das Gegenteil von einem Vorzug. Denn betrachtet man zuerst die Wirkung solcher Schriftweise auf die Tonsprache. so ist diese bei den Chinesen, eben um jener Trennung willen, sehr unvollkommen. Denn unsre Tonsprache bildet sich vornehmlich dadurch zur Bestimmtheit aus, daß die Schrift für die einzelnen Laute Zeichen finden muß, die wir durchs Lesen bestimmt aussprechen lernen. Die Chinesen, welchen ein solches Bildungsmittel der Tonsprache fehlt, bilden deshalb die Modifikationen der Laute nicht zu bestimmten, durch Buchstaben und Silben darstellbaren Tönen aus. Ihre Tonsprache besteht aus einer nicht beträchtlichen Menge von einsilbigen Worten welche für mehr als eine Bedeutung gebraucht werden. Der Unterschied nun der Bedeutung wird allein teils durch den Zusammenhang, teils durch den Akzent, schnelles oder langsames, leiseres oder lauteres Aussprechen bewirkt. Die Ohren der Chinesen sind hierfür sehr fein gebildet. So finde ich, daß Po je nach dem Ton elf verschiedene Bedeutungen hat: Glas; sieden; Getreide; worfeln; zerspalten; wässern; zubereiten; ein alt Weib; Sklave; freigebiger Mensch; kluge Person; ein wenig. — Was nun die Schriftsprache betrifft, so will ich nur das Hindernis hervorheben, das in ihr für die Beförderung der Wissenschaften liegt. Unsre Schriftsprache ist sehr einfach zu lernen, indem wir die Tonsprache in etwa 25 Töne analysieren (und durch diese Analyse wird die Tonsprache bestimmt, die Menge möglicher Töne beschränkt, die unklaren Zwischentöne entfernt); wir haben nur diese Zeichen und ihre Zusammensetzung zu erlernen. Statt solcher 25 Zeichen haben die Chinesen viele Tausende zu lernen, man gibt die für den Gebrauch nötige Anzahl auf 9353 an, ja bis auf 10516, wenn man die neueingeführten hinzurechnet; und die Anzahl der Charaktere überhaupt, für die Vorstellungen und deren Verbindungen, soweit sie in den Büchern vorkommen, beläuft sich auf 80 bis 90 000. -

Was nun die Wissenschaften selbst angeht, so begreift die Geschichte der Chinesen nur die ganz bestimmten Fakta in sich, ohne alles Urteil und Räsonnement. Die Rechtswissenschaft gibt ebenso nur die bestimmten Gesetze und die Moral die bestimmten Pflichten an, ohne daß es um eine innere Begründung derselben zu tun wäre. Die Chinesen haben jedoch auch eine Philosophie. deren Grundbestimmungen sehr alt sind, wie denn schon der *Y-king* [Yi jing], das Buch der Schicksale, von dem Entstehen und Vergehen handelt. In diesem Buche finden sich die ganz abstrakten Ideen der Einheit und Zweiheit, und somit scheint die Philosophie der Chinesen von denselben Grundgedanken, wie die pythagoreische Lehre, auszugehen. Das Prinzip ist die Vernunft, Tao, diese allem zugrunde liegende Wesenheit, die alles bewirkt. Ihre Formen kennenzulernen, gilt auch bei den Chinesen als die höchste Wissenschaft; doch hat diese keinen Zusammenhang mit den Disziplinen, die den Staat näher betreffen. Die Werke des Lao-tse [Laozi] und namentlich sein Werk *Tao-te-king* [Dao de jing] sind berühmt. Konfuzius besuchte im sechsten Jahrhundert vor Christus diesen Philosophen, um ihm seine Ehrerbietung zu bezeigen. Wenn es nun auch jedem Chinesen freisteht, diese philosophischen Werke zu studieren, so gibt es Jods dazu eine besondere Sekte, die sich Tao-tse nennt oder Verehrer der Vernunft. Diese sondern sich von dem bürgerlichen Leben aus, und es mischt sich viel Schwärmerisches und Mystisches in ihre Vorstellungsweise. Sie glauben nämlich, wer die Vernunft kenne, der besitze ein allgemeines Mittel, das schlechthin für mächtig angesehen werden könne und eine übernatürliche Macht erteile, so daß man dadurch fähig wäre, sich zum Himmel zu erheben und niemals dem Tode unterliege (ungefähr wie man bei uns einmal von einer Universallebenstinktur sprach). Mit den Werken des Konfuzius sind wir nun auch näher bekannt geworden; ihm verdankt China die Redaktion der Kings; außerdem aber viele eigne Werke über Moral, die die Grundlage für die Lebensweise und das Betragen der Chinesen bilden. In dem Hauptwerke des Konfuzius, welches ins Englische übersetzt wurde, finden sich zwar richtige moralische Aussprüche, aber es ist ein Herumreden, eine Reflexion und ein sich Herumwenden darin, welches sich nicht über das Gewöhnliche erhebt. - Was die übrigen Wissenschaften anbelangt, so werden sie nicht als solche, sondern vielmehr als Kenntnisse zum Behufe von nützlichen Zwecken angesehen. Die Chinesen sind weit in der Mathematik, Physik und Astronomie zurück, so groß auch ihr Ruhm früher darin war. Sie haben vieles gekannt, als die Europäer es noch nicht entdeckt hatten, aber sie haben keine Anwendung davon zu machen verstanden, so z.B. den Magnet, so die Buchdruckerkunst. Allein namentlich in Beziehung auf die letztere bleiben sie dabei stehen, die Buchstaben in hölzerne Tafeln zu gravieren und dann abzudrucken, von den beweglichen Lettern wissen sie nichts. Auch das Pulver wollen sie früher wie die Europäer erfunden haben, aber die Jesuiten mußten ihnen die ersten Kanonen gießen. Was die Mathematik anbetrifft, so verstehen sie sehr wohl zu rechnen, aber die höhere Seite der Wissenschaft ist ihnen unbekannt. Auch als große Astronomen haben die Chinesen lange gegolten. La Place hat ihre Kenntnisse darin untersucht und gefunden, daß sie einige alte Nachrichten und Notizen von Mond- und Sonnenfinsternissen besitzen, was freilich die Wissenschaft noch nicht konstituiert. Auch sind die Notizen so unbestimmt, daß sie eigentlich gar nicht als Kenntnisse gelten können; im *Schu-king* [Shu jing] sind nämlich in einem Zeitraum von 1500 Jahren zwei Sonnenfinsternisse erwähnt. Der beste Beweis, wie es mit der Wissenschaft der Astronomie bei den Chinesen steht, ist, daß schon seit mehreren hundert Jahren die Kalender dort von den Europäern gemacht werden. In früheren Zeiten, als noch chinesische Astronomen den Kalender verfaßten, kam es oft genug vor, daß falsche Angaben von Mond- und Sonnenfinsternissen gemacht wurden und die Hinrichtung der Verfertiger nach sich zogen. Die Fernrohre, welche die Chinesen von den Europäern zum Geschenk erhielten, sind zwar zum Schmucke aufgestellt, aber sie wissen weiter keinen Gebrauch davon zu machen. Auch die Medizin wird von den Chinesen getrieben, aber als etwas bloß Empirisches, woran sich der größte Aberglaube knüpft. Überhaupt hat dieses Volk eine ungemeine Geschicklichkeit in der Nachahmung, welche nicht bloß im täglichen Leben, sondern auch in der Kunst ausgeübt wird. Das Schöne als Schönes darzustellen ist ihm noch nicht gelungen, denn in der Malerei fehlt ihm die Perspektive und der Schatten, und wenn auch der chinesische Maler europäische Bilder wie alles überhaupt gut kopiert,

wenn er auch genau weiß, wieviel Schuppen ein Karpfen hat, wieviel Einschnitte in den Blättern sind, wie die Gestalt der verschiedenen Bäume und die Biegung ihrer Zweige beschaffen ist, so ist doch das Erhabene, Ideale und Schöne nicht der Boden seiner Kunst und Geschicklichkeit. Die Chinesen sind anderseits zu stolz, um etwas von den Europäern zu lernen, obgleich sie oft deren Vorzüge anerkennen müssen. So ließ ein Kaufmann in Kanton ein europäisches Schiff bauen, aber auf Befehl des Statthalters wurde es sofort zerstört. Die Europäer werden als Bettler behandelt, da sie genötigt seien, ihre Heimat zu verlassen und sich ihren Unterhalt anderswo als im eignen Lande zu suchen. Dagegen haben wohl auch die Europäer eben weil sie Geist haben, noch nicht vermocht, die äußerliche und vollkommen natürliche Geschicklichkeit der Chinesen nachzuahmen. Denn ihre Firnisse, die Bearbeitung ihrer Metalle und namentlich die Kunst, die selben beim Gießen äußerst dünn zu halten, die Bereitung der Porzellane nebst vielem andern sind noch unerreicht geblieben. –

Dies ist der Charakter des chinesischen Volkes nach allen Seiten hin. Das Ausgezeichnete desselben ist, daß alles, was zum Geist gehört, freie Sittlichkeit, Moralität, Gemüt, innere Religion, Wissenschaft und eigentliche Kunst entfernt ist. Der Kaiser spricht immer mit Majestät und väterlicher Güte und Zartheit zum Volke, das jedoch nur das schlechteste Selbstgefühl über sich selber hat und nur geboren zu sein glaubt den Wagen der Macht der kaiserlichen Majestät zu ziehen. Die Last, die es zu Boden drückt, scheint ihm sein notwendiges Schicksal zu sein, und es ist ihm nicht schrecklich, sich als Sklaven zu verkaufen und das saure Brot der Knechtschaft zu essen. Der Selbstmord als Werk der Rache die Aussetzung der Kinder als gewöhnliche und tägliche Begebenheit zeugt von geringer Achtung, die man vor sich selbst, wie vor dem Menschen hat, und wenn kein Unterschied der Geburt vorhanden ist und jeder zur höchsten Würde gelangen kann, so ist eben diese Gleichheit nicht die durchgekämpfte Bedeutung des inneren Menschen sondern das niedrige, noch nicht zu Unterschieden gelangte Selbstgefühl. [Hsia6:S. 155-188,Witt4,WittK1,FraW10,Schoe1,LeeE1:S. 175-176, 294-301, 313-316,Pig1:S. 161-163,Rhie1:S. 21, 32, 58, 108-109, 122-125,Merk2,SchuEr1:S. 27, 30, 38-39, 41, 52, 64, 67, 69-74,MülM11:S. 149-155,SongD1:S. 19-33,Sonn10,Hsia30]

1821-1831.2 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte : Die orientalische Welt* [ID D17264].
Sekundärliteratur
1922
Johannes Witte : Kraft seines Genies hat er aus den Kenntnissen über China die Grundzüge seines innersten Wesens so fein herausgearbeitet, wie das bisher vorher noch nicht geschehen war und auch bisher nach ihm nicht wieder geschehen ist. Tiefer als der Rationalismus, der einseitig bewundernd Chinas Vorzüge heraushob, hat er Chinas Eigenart für sich, kritisch Vorzüge und Schwächen abwägend und den Geist des Ganzen klar erfassend, festgestellt und hat China seinen richtigen Platz angewiesen in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geisteslebens : Er stellt China über die primitiven Völker, aber er stellt es tiefer, als die in der christlichen-europäischen Entwicklung erreichte Stufe. Sehr richtig hat Hegel gesehen und hervorgehoben, dass diese geistige Zuständlichkeit Chinas nicht eine Entwicklungsstufe darstellt, aus der sich eine höhere Geistigkeit, eine Befreiung des Geistes aus der Knechtung unter Natur- und Moralgesetzen entwickeln würden und könnten. Es handelt sich vielmeht um eine grundsätzlich andere Ausprägungsform des Geisteslebens von dauernder Art, die über sich selbst weder hinausgelangen will noch kann. Dieser Dauercharakter der chinesischen Welt ist durch seine 4000jährige Geschichte hinreichend bestätigt. China war vor 4000 Jahren wesentlich das gleiche, wie es bis in die neueste Zeit war. Aber über eine gewisse Stufe konnten sie nicht hinaus und empor. Daher hat China eigentlich, wie Hegel gleichfalls richtig betont, keine Entwicklung und keine Geschichte. Der chinesische Geist bleibt gebunderer Geist. Er hat alle richtigen Gedanken, aber er hat sie nicht zusammengefasst. Hier hat die neuere Forschung grössere Klarheit geschaffen, Die Chinesen sind überhaupt kein Volk von Denkern. Es kommt nie zu systematischen, wissenschaftlichen Herausarbeitung eines Systems auf irgendeinem Gebiet. China wollte bleiben und blieb, was es seit Jahrtausenden war. Ja, selbst ehrlich ist der Chinese nur im festen Kontrakt, da, wo er durch den gesetzlichen Zwang gebunden ist. Denn dies riesige Volk, das im Vergangenen so viel geleistet, hat sicher noch eine grosse Zukunft. Abgesehen von Einzelkenntnissen hat Hegel die Welt Chinas nicht nur in ihrem Tatbestande richtig dargestellt, sondern er hat sie, was viel wertvoller ist, in ihrer geistigen Grundart scharf erfasst, ihr Wesen aufgezeigt und es in das Gesamtleben der Menschheit richtig eingeordnet. Ja, man möchte wünschen, dass seine Gedanken von allen Chinaforschern ernst beachtet würde. Man würde China dann besser verstehen. Aus Hegels Darlegungen ergibt sich zunächst das Recht, ja die Pflicht zur Missionsarbeit in China überhaupt. Es gilt, diese Welt auf unsere Stufe der Geistigkeit, der grundätzlich höchsten Form des Menschendaseins emporzuheben. Die Mission muss sich dauernd klar bewusst bleiben, dass China trotz seiner alten Kultur auf einer niederen Stufe der Entwicklung des menschlichen Geisteslebens steht, und muss es als erste Aufgabe ansehen, zur Überwindung des Systems Vorarbeit zu leisten für die Emporhebung Chinas auf unsere Stufe entwickelter Geistigkeit, weil nur auf ihrem Boden volles Verständnis des Christentums möglich ist.
Martin Müller zu Witte : Wittes Artikel sind vermutlich die ersten, die man als 'wissenschaftlich' betrachten kann, enthalten jedoch bereits Stereotypen. Der erste Aspekt, mit dem Witte beginnt, berührt die Fakten über China, auf deren Grundlage Hegel seine Urteile fällt. Obleich er entschieden darauf hinweist, dass vieles mittlerweile überholt sei, lägen die Fehler dennoch nicht bei Hegel, sondern seien der mangelhaften Kenntnis seiner Zeit zuzuschreiben. Witte sieht eine Aufgabe der 'Wissenschaft' darin, Hegels grundätzlich richtige Ausführungen durch neue Erkenntnisse zu systematisieren und zu belegen.

1931-1932
Karl A. Wittfogel : Die Extensität, mit der Hegel das Problem China erörtert, ist Ausdruck der Bedeutung, die er diesem Problem beimisst. Es ist bekannt, dass in der mit Hegel gehenden Periode der philosophischen Vorbereitung, Rechtfertigung und Erklärung der bürgerlichen Revolution in Mittel- und Westeuropa die Mehrzahl der führenden Denker sich ausgiebig mit China beschäftigt hat. Hegel selbst nennt die Gründe. Chinas Anblick interessierte damals die Europäer keineswegs als exotisches Kuriosum, sondern aus klassenmässig politischen Ursachen. Die Klassifizierung Chinas im Vergleich zu den übrigen orientalischen Reichen geschieht nach idealistischen Prinzipien, wie die Aufstellung des ganzen Systems (was nicht ausschliesst, dass teilweise faktisch materialistisch dialektische Zusammenhänge die idealistisch dialektische Anordnung bestimmen. Die von den damaligen Chinareisenden in Anlehnung an die konfuzianische Legende behauptete Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Kaiser stellt China in den Augen Hegels an den Anfang einer Differenzierung von Innerem und Äusserem, Geistigem und Natürlichem, die der Weltgeist in vielen Stufen erst durchlaufen muss, um zum Bewusstsein und zur Verwirklichung seiner Freiheit zu kommen. So wird denn, trotz der niedrigen Stellung, die Hegel China im geschichtlichen Gesamtbilde anweist, die Analyse des ostasiatischen Lebensgefüges für ihn keineswegs unnötig, sondern vielmehr doppelt bedeutsam und wichtig. Angesichts der idealistischen Art, in der Hegel diesen allseitigen Zusammenhang der Gesellschaft Chinas herstellt, wirft sich sofort die Frage nach dem Wie einer materialistischen Umstülpung dieser idealistischen Ableitung auf. Hegels Analyse Chinas steht vielleicht in irgendeinem Zusammenhang mit einer wichtigen Konzeption Marxens, mit derjenigen nämlich von einer spezifischen 'asiatischen, orientalischen' Gesellschaft oder Produktionsweise. Die Äusserung Hegels, China habe 'eigentlich keine Geschichte', ist von einzelnen Gelehrten so interpretiert worden, als sehe Hegel in China einen stets gleichartigen Staatszustand, d.h., den Staat, wie ihn die konfuzianischen Quellen als von jeher bestehend schildern. Die konfuzianischen Quellen lassen, gesellschaftswissenschaftlich untersucht, zwei durchaus verschiedenartige Staaatsverfassungen, eine feudale und eine bürokratisch despotische, und ausserdem einen vorstaatlichen Frühzustand erkennen. Hegel muss immer wieder feststellen, dass auch in China Wachstum, Entwicklung vor sich gegangen ist. Enorm waren die Transformationen der Frühgeschichte, deren Skizze Hegel den Quellen entnahm. In der Tat stehen die Erinnerungen die die prähistorischen Frühzeiten auf verblüffende Weise im Einklang nicht nur mit den Prinzipien der modernen Psychologie, sondern vor allem mit denjenigen der allerjüngsten Völkerkunde. Die Entwicklung Chinas 'in sich' hat also, auch nach Hegels Bericht, zwei, ja nach ihm eigentlich : drei spezifische Stufen der Agrarverfassung durchlaufen. Durch die konfuzianisch orientierten Quellen bestimmt, hat Hegel vom Anfang an in China ein Land ohne Klassen und Stände gesehen. Da ist zunächst einmal ,die Einführung der Sklaverei, die als zweites Moment der chinesischen Unfreiheit zu erwähnen ist, [dann] das Bauerntum, dessen formale Freiheit er betont. Sodann das Beamtentum, das literarisch gebildete Mandarinat. Nun ist angeblich der Zugang zum Mandarinat, ausser den Sklaven, allen Staatsbürgern gleichmässig offen. Allein die Qualifikation findet sich an die harten Bedingungen einer langwierigen literarischen Schulung gebunden, und diese Schulung wiederum ist, auch nach Hegels Darstellung, schwer zu erreichen. Unterschätzt Hegel das Klassenmoment in der Sozialgeschichte Chinas, so überschätzt er die gesellschaftsbestimmende Bedeutung der chinesischen Familie. Die feudale Welt Chinas transformiert sich in die scheinbare Menschlichkeit einer patriarchalischen Despotie des Oberhauptes. Die Vorstellung des Substantiellen ist selbstherrschen ; das Allgemeine, das hier als Substantielles, Sittliches erscheint, ist mittels einer solchen Despotie so herrisch, dass die subjektive Freiheit, damit die Veränderung, nicht hat eintreten können. Daher zieht Hegel aus jener substantiellen natürlichen Geistigkeit die Konsequenzen der despotischen Regierungsformen der orientalischen Welt.
Die Weltgeschichte ist nach Hegel 'der Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit', und diese subjektive Freiheit wird jeweils nach den Stufen der Weltgeschichte vermehrt. Von hier aus kommt Hegel zur Analyse des unfreien Geisteszustandes unter den Lasten des Despotismus

und bringt dafür die Verstaatlichung der Moralität als Beispiel. Die höchste Idee der Regierung ist auch nie durch die Gesetze geleistete Ordnung, sondern die durch die ausserrechtliche Sitte herbeigeführt. So glaubt Hegel von dieser Begriffsvorstellung der Gesetze aus daran, dass alle moralischen Handlungen durch die despotischen Rechtsgebräuche bezwungen werden sollten. Und darüber hinaus hat er konsequent mit dieser unfreien Geistigkeit auf die Vorstellung der Sklaverei Bezug genommen. Diese von Hegel allgemein ausgedrückte 'Sklaverei' zeigt uns jedoch seine zweifachen Irrtümer oder mangelnden Kenntnisse ; es handelt sich einmal um die bloss idealistische aufgefasste abstrakte Sklaverei, die im Grunde auf die 'Sklaverei' die falsche Begriffsanwendung des Verhältnisses von 'Herrschaft und Knechtschaft' der antiken 'Sklavenhaltergesellschaft oder der mittelalterlichen Leibeigenschaft' zugrunde. Die chinesische 'Sklaverei' ist nicht das im Begriff 'Sklaverei' oder 'Leibeigenschaft' konzipierte 'Produktionsmittel', sondern nur die sekundäre 'Haus- und Luxussklaverei'.
Hegel anerkennt das Ideal der Gleichheit, jedoch ist die Freiheit für ihn das letzte Kriterium, um festzustellen, ob eine Regierung despotisch ist oder nicht. Die Freiheit ist für ihn nicht nur die Substanz des Geistes, sondern die des Willens. Er sieht dialektisch die Kehrseite der staatlichen Institutionalisierung der Technik und Wissenschaft als den Grund für die paralysierte Forschungsfreiheit des Individuums an, wie er die Trennung der Wissenschaft von der katholischen Kirche als erstes Moment der geistigen Bildung Europas ansieht. Er sucht den Hintergrund des verschwundenen Ruhms der chinesischen Wissenschaft besonders in Astronomie, Physik, Geometrie und mechanischen Vorrichtungen, in dem Mangel an innerer Freiheit des Geistes im Prozess der Verstaatlichung der Wissenschaft. Hegel sieht zwar die Produktionsvermehrung innerhalb der 'bürgerlichen Gesellschaft', vernachlässigt aber den Zusammenhang mit der eminentesten Problematik der stagnierten Technik und Wissenschaft in seiner geschichtsphilosophischen Überprüfung der 'Stagnation' der orientalischen Welt.
Wenn Hegel China und Indien vom weltgeschichtlichen Entwicklungsprozess nicht ausnimmt, so zeigt sich dabei der schwächste Punkt seiner geschichtsphilosophischen Konstruktion der 'Weltgeschichte'. Weil er trotzdem mit diesem zusammenhanglosen 'Anfang' seinen Entwicklungsprozess beginnt, muss er selbst folglich seine geschichtsphilosophische Konstruktion als die 'im Begriffe' charakterisieren. Er stellt den begrifflichen ideenhaften Übergang nicht nur von Indien nach Persien dar, sondern auch schon früher von China nach Indien, als ob das chinesische Prinzip der 'Gleichheit' in das indische des 'Unterschiedes' übergegangen sei. Er zieht also China und Indien in den weltgeschichtlichen Entwicklungsprozess ein und zeigt so, dass die selbständig nebeneianderstehenden lokalhistorischen Besonderheiten zu den nacheinander geordneten 'Prinzipien' der jeweiligen Völker werden. Das geschieht durch die 'ideologische' oder 'psychologische' Historisierung. Dabei erklärt er die weltgeschichtliche Entwicklung mittels der Metamorphose der 'Ost-West-Bewegung' des 'Weltgeistes' wie der sichtbaren Sonnenbewegung und der biologischen Periodisierung von 'Kindesalter (orientalische Welt), Jünglingsalter (griechische Welt), Mannesalter (römische Welt), Greisenalter (germanische Welt)'. Diese Geschichtsauffassung stützt sich im Grunde auf den Parallelismus zwischen dem logosartigen ‚Weltgeist’ und dem gegenständlich-prinzipiellen 'Volksgeist'. Soweit die 'orientalische Welt' nur 'im Begriffe' und 'an sich und für uns' in die Weltgeschichte eintritt, liegt sie für Hegel jenseits der geschichtlichen Dimensionen.

1996

Andreas Pigulla : China wird innerhalb einer vergleichenden Betrachtung des Orients behandelt. Dabei geht Hegel deduktiv vor. Allen Völkern des Orients gemein ist das Prinzip der 'Substantialität des Sittlichen'. Dies schliesst ein, 'dass der subjective Wille von den Gesetzen als von einer äusserlichen Macht regiert wird, dass alles Innerliche, Gesinnung, Gewissen, formelle Freiheit nicht vorhanden ist'. China liegt 'gleichsam noch ausserhalb der Weltgeschichte', denn da 'Substantialität' und 'subjective Freiheit' noch eine Einheit bilden, ist das Innere und Äussere, das Geistige und das Natürliche nicht voneinander getrennt, der schöpferische Geist nicht vorhanden, der sich von der Macht der Natur löslösen könnte, um Veränderung zu bewirken. Hegel übernimmt unkritisch die Übersetzung de Maillas. Sie passt in sein Konzept, da er davon ausgeht, dass jedes der orientalischen Völker sein 'Grundbuch' habe. China erhält allerdings eine Sonderstellung, da seine Historiographie am weitesten zurückreicht.

Die patriarchalische Grundstruktur des Reiches und seiner Gesellschaft, in der das Individuum noch 'reflexions- und selbstlos' ist, erklärt für Hegel die chinesische Zivilisation vollständig. Hegels Resumée zeugt von Anerkennung des indivuduellen chinesischen Charakters wie auch von der abgrenzenden Funktion, sie die chinesische Zivilisation zur Folie macht, auf der sich der Entwicklungsprozess zur Freiheit konstruieren lässt. Er hat mit seinen Chinainterpretationen ein komplettes, leicht verwendbares Bild geschaffen, das diese Kultur anhand einer Leitvorstellung, die a priori festgelegt scheint, verständlich macht. Plausibilität gewinnt sein Vorgehen dadurch, dass die leitende Hinsicht nicht ohne weiteres als dem Gegenstand unangemessen erscheint. Die Perspektive wirkt erst dann verkürzt, wenn Hegels geschlossenes Bild mit China-Informationen in Beziehung gesetzt wird, die ihm schon zur Verfügung standen. und kommt unter anderem zu einer unzutreffenden Konfuzianismus-Interpretation. So ist er scheinbar nicht bereit, die Vielschichtigkeit der chinesischen Philosophie wahrzunehmen

1996
Donghie Rhie : Es geht bei Hegel um die Idee des modernen Staates, die auf der individuellen Freiheit basiert. Die individuelle subjektive Freiheit kann für Hegel nur dann entstehen, wenn sich der individuelle Wille mit dem allgemeinen Wille vermitteln kann. Das Prinzip der individuellen Freiheit wird im Staat verwirklicht, wo der individuelle Wille mit dem allgemeinen Wille identifiziert wird. Hegel sieht in China ein festes Staatsystem, das vom moralischen Despotismus getrieben wird. Die sittliche Substantialität beherrscht Hegel zufolge den chinesischen Staat, der auf dem Familiengeist beruht.
Die Einheit des Geistes mit der Natur bedeutet für Hegel nichts anderes als ‚die niedrigste und unwahrste Stufe' der Geistesentwicklung. Hiermit wird der Ort der chinesischen Walt als die erste Stufe der schematisch durchgehaltenen Dreiteilung der Geistentwicklung vorgestellt. Wegen dieser kritischen Einstellung Hegels zu China wird ihm vorgeworfen, dass er den chinesischen, im weiteren Sinne den orientalischen Geist von vornherein abwertend eingeschätzt hat, indem er ihn in sein 'spekulatives' geschichtlich-philosophisches Schema, wo Natur und Geist gegenübergestellt sind, eingeordnet hat. Dieser Vorworf fragt allerdings nicht nach dem geschichtlichen Hintergrund, aus der Hegels Bestimmung Chinas erwächst und vor dem er sein kritisches Urteil über China fällt. Die geschichtliche Erkenntnis, die Hegel aus der spekulativen Philosophie ableitet, ist weit entfernt von den 'apriorischen Erdichtungen' in der Geschichte, welche die damaligen Historiker den Philosophen vorwarfen. Der enge Naturbezug im geistigen Leben in China ist für Hegel der Leitfaden, das chinesische Reich wirklich zu verstehen.
Hegel versteht unter dem chinesischen Begriff 'Himmel' die Natur überhaupt. Er erkennt dabei, dass der Himmel bei den Chinesen einen besonderen religiösen Sinn hat. Aus dem abhängigen Verhältnis des Geistes zur Natur versucht er, die enge Beziehung der Chinesen zum Himmel aufzuklären. Der Himmel gilt zugleich als 'innere Macht' in einem moralischen Zusammenhang. Weil es für Hegel die himmlische Vorstellung in dem geistigen Sinne in China noch nicht gibt, bezieht er die allgemeine Naturmacht auf die Naturgewalt des Kaisers. Der Kaiser ist Vermittler zwischen Himmel und seinen Untertanen.

1998
Adrian Hsia : Im Bereich der Religion unterscheidet Hegel drei Phasen der linearen Evolution, die natürliche, die künstliche und die Offenbarungsreligion. Weil sich die Chinesen in einem substanitellen Stadium befänden und ihr oberstes Wesen tian, Himmel, sei, gehörten sie einer natürlichen Religion an. Folgerichtig beteten sie Gott nur in seiner natürlichen Erscheinung an. Diese Naturreligion sei weit enfernt vom Weltgeist, der nur in der christlich-germanischen Welt zu seiner vollen Entfaltung komme, in der die Substantialität in jeglicher Form vollständig überwunden sei. Dieser reine Geist, der zu seiner vollkommenen Realisation gekommen sei, beherrsche nun die Welt. Im Laufe dieser Entwicklung des Weltgeistes zu sich selbst würden alle asiatischen Nationen von Europa unterworfen werden.

2000

Reinhard Sonnenschmidt : 'Die Weltgeschichte geht von Osten nach Westen, denn Europa ist schlechthin das Ende der Weltgeschichte, Asien der Anfang' : Für Hegel ist der 'Anfang' das An-sich, das, was sich noch entwickeln wird hin zu seiner Wesensbestimmung. Das 'Ende' ist das, was sich entwickelt hat, d.h. über die Realisierung des An-sich zu einem Für-sich geworden ist. Asien bewegt sich somit auf einem niedrigeren Niveau als Europa, was durch das Wort 'schlechthin' untermauert wird. Hiermit setzt Hegel insofern einen durch sein philosophisches System abgesicherten Akzent, als Europa zivilisatorisch und kulturell gesehen höherwertiger ist als Asien. Das zeigt sich besonders prägnant in seiner Darstellung des Kaisers, und zwar im Kontext von Substanz und Subjektivität. Subjektivität und Substanz bzw. einzelner Wille und allgemeiner Wille sind nun nach Hegel in China unmittelbar verbunden, was ein denkbar schlechtes Zeichen ist. Denn die Unmittelbarkeit der Verbindung bedeutet, dass Substanz und Subjekt nicht geschieden waren und sind und demgemäss die Bildung eines dialektischen Verhältnisses gänzlich fehlt. Unmittelbares Gehorchen ist ohne Reflexion und daher ohne Selbst. Was fehlt, ist also Selbstreflexion oder Innerlichkeit des Subjekts, die auch Gesinnung heisst. Diese Gesinnung aber wird durch das unmittelbare Substanz-Subjekt, den Kaiser, per Gesetz festgelegt. Die Härte des Substanz-Kaisers zeigt sich in ihrer mangelnden 'Undurchweichtheit', weshalb sie 'sich selber allein gleich ist', also auf einer Stufe stehenbleibt, die Hegel 'Familie' oder patriarchisch nennt, wobei Despotismus und Vorsorge diejenigen Grössen sind, die die Unmündigkeit und Unselbständigkeit der Chinesen dokumentieren. Daher sind, so Hegel, die Chinesen in der Familie selbst 'keine Personen'.

Weil China 'das Reich der absoluten Gleichheit' ist, herrscht in ihm 'keine Freiheit', und daher ist der Unterschied zwischen der Sklaverei und der Freiheit nicht gross, da vor dem Kaiser alle gleich, d.h. alle gleich degradiert sind. Als Mitglieder sind die Chinesen also nicht nur Sklaven, Unfreie, Unmündige, Unpersonen, weil despotisch degradiert. Das Fehlen von Freiheit verschärft Hegels Kritik an China. Was aber unselbständig, unfrei und daher reflexions- wie selbstlos ist, befindet sich im Zustand der Natur.

2003

Lee Eun-jeung : Hegel unternimmt den Versuch, das Frühe und Ewig-Gleichbleibende Chinas geschichtsphilosophisch zu begründen. Für ihn tritt die Geschichte Chinas hinter die Bedeutung seiner sich nicht verändernden Verfassung zurück. Der sittliche Zustand in China bestehe auf dem Verhältnis der Kinder zu den Eltern, also auf dem der Familie. Dieses patriarchalische Verhältnis ist nach Hegel das Grundelement des chinesischen Staates. In China komme alles auf die Persönlichkeit des Kaisers an und so sehr hier auch Vernachlässigung und Willkür möglich sind, so kann sich doch auch hohe moralische Würde ausbilden. Der chinesische Staat möge zwar im Hinblick auf die Individualität des Kaisers und seine geregelte Verwaltung glänzend dastehen, aber es fehle 'in diesem Ideale die Würdigkeit des Individuums'. Es ist bemerkenswert, welch weitreichende Thesen Hegel aus der kindlichen Pietät, also aus dem Sittenkodex der konfuzianischen Lehre entwickelt. Seiner Meinung nach ist es 'der Mangel des ganzen Prinzipis der Chinesen', dass bei ihnen 'das Rechtliche vom Moralischen' nicht getrennt ist. Da er von vornherein davon ausgeht, dass die ganze Reichsverwaltung Chinas auf dem sittlichen Verhältnis der Familie beruht, beginnt er auch hier mit der chinesischen Familie. Es gebe Pflichten von unten nach oben, aber eigentlich keine von oben nach unten ; nichts werde so hart verurteilt wie der Mangel an Ehrbietung. Für Hegel ist die Tatsache, dass in China 'körperliche Züchtigung' als Strafe einsesetzt wird, der Beweis für das Fehlen des Ehrgefühls bei den Chinesen überhaupt. Die Berichte der Missionare über die Häufigkeit von Selbstmorden betrachtet er als den Beweis dafür, dass die Chinesen 'kein moralisches Inneres' haben. Die Chinesen werden als 'ein unmündiges Volk' regiert ; ihre Sitten haben infolgedessen den Charakter der 'Unselbständigkeit'.

Hegel nimmt Beispiele chinesisch-konfuzianischer Gebräuche, die in Europa – auf welche Weise auch immer – bekannt geworden sind, für seine philosophisch formulierte Geist-Deutung in Anspruch. Dabei interessiert ihn die Frage kaum, in welchem sozio-ökonomischen und politischen Kontext solche Gebräuche entstanden sind ; welche Rolle sie tatsächlich spielen. Es geht ihm in aller erster Linie um empirische Belege für seine philosophische Konstruktion. Ausserdem passiert es häufig, dass er andere Zahlen angibt als die von ihm verwendeten Quellenwerke.

Er versucht, die dialektische Katagorie der Totalität in seiner Darstellung aufrechtzuerhalten, indem er auf allen Gebieten, also auch in der Kunst und Wissenschaft stets die Verbindung mit dem Ganzen der Verfassung des Staates herstellt. Die Wissenschaft bleibe in China dem Staatsdiener vorbehalten und ihr Studium beschränke sich auf die Jings und deren Kommentare, die Gesetze des Reichs, die Moral und die Geschichte. Hegel sieht in der staatlichen Institutionalisierung der Wissenschaften den Grund für die paralysierte Forschungsfreiheit des Individuums. Er hat keine hohe Meinung von den verschiedentlich gerühmten wissenschaftlichen Errungenschaften der Chinesen auf den Gebieten der Astronomie, Geometrie, Mathematik, Medizin und Physik.

Es ist auffällig, wie Hegel versucht, die kausalen Faktoren, aus denen er die Immobilität des chinesischen Geistes ableitet, sämtlich aus den besonderen Zügen der Herrschaftsstruktur des chinesischen Reiches bestimmt. Nur im Falle der Schriftstprache der Chinesen scheint er eine Ausnahme zu machen, wenn er sie als 'ein grosses Hindernis für die Ausbildung der Wissenschaften' bezeichnet.

Hegel sammelt geistige, religiöse, politische, kulturelle und gesellschaftliche Tatsachen, um die in allen Bereichen als selbstverständlich angenommene Überlegenheit des neuzeitlichen Eruopa zu belegen und damit seine Konstruktion des Gangs der Weltgeschichte zu rechtfertigen. Er hat dafür umfangreiche, im Fluss der Forschung seiner Zeit stehende Literatur einbezogen, leider aber geht er mit diesem Material selektiv um. Zudem berücksichtigt er einige wichtige Materialien wie lateinische Übersetzungen der konfuzianischen Klassiker kaum. Er spricht wiederholt von der absoluten Gehorsamkeit der Untertanen dem Kaiser gegenüber und der moralischen Unselbständigkeit der Chinesen, obleich er weiss, dass es in der chinesischen Geschichte immer wieder zu Aufständen gekommen ist. Hegel beurteilt aber nicht nur kulturelle und sittliche Erscheinungen, sondern auch philosophische Aspekte nach seinen eigenen Massstäben. China ist für ihn das Land

schlechthin, das sich als das genaue Gegenteil des sich zur Freiheit emanizpierenden Europas offenbart. Dadurch erhält China in Hegels geschichtsphilosophischer Konstruktion ein grosses politisches Gewicht. Er rechtfertigt nicht nur die europäischen Eroberungen in Asien, sondern auch die von ihm – im Namen des Weltgeistes – prophezeite Unterwerfung Chinas durch Europa. [MülM11:S. 149-155,SongD1:S. 19-33,Schoe1,Rhie1:S. 21, 32, 58, 108-109, 122-125,Hsia30,Merk2,WittK1,Pig1:S. 161-163,SchuEr1:S. 27, 30, 38-39, 41, 52, 64, 67, 69-70,Sonn10,LeeE1:S. 175-176, 194-301, 313-316,FraW10]

1821-1844 *Religion : Christentum*
Thomas Beighton ist Missionar der London Missionary Society für die Chinesen in Malaysia. [Wik]

1822 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Verzeichnis der chinesischen und mandschurischen Bücher und Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin*. Verfasst von Julius Klaproth. Herausgegeben auf Befehl seiner Majestät des Königes von Preussen. (Paris : In der königlichen Druckerei, 1822).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008615701. [Lust]

1822 *Geographie und Geologie*
Hassel, Johann Georg Heinrich. *Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung*. (Weimar : Verlag des Geographischen Instituts, 1822).
Abth. 4, Bd. 4 = Bd. 15 Chinesisches Reich, Japan und östlicher Archipel. [WC]

1822 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Minutes of the Lincoln Association, held at China, September 18 & 19, 1822. (Hallowell, Maine. : Printed by Goodale, Glazier & Co., 1822). [Baptist Mission].

1822 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mémoires sur les relations politiques des princes chrétiens, et particulièrement des Rois de France, avec les empereurs mongols*. (Paris : Imprimerie royale, 1822(. [Lust]

1822 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Gründung der Société asiatique in Paris durch Antoine Isaac Silvestre de Sacy. [Ima]

1822 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Elemens de la grammaire chinoise, ou principes généraux du kou-wen, ou style antique et du kouan hua c'est-à-dire de la langue commune généralement utilisée dans l'empire chinois*. (Paris : Imprimerie royale, 1822). Erste brauchbare chinesische Grammatik. [Frè]

1822 *Literatur : China : Prosa / Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Chinese novels, translated from the originals ; to which are added proverbs and moral maxims, collected from their classical books and other sources. The whole prefaced by observations on the language and literature of China*. (London : John Murray, 1822). [The shadow in the water ; The twin sisters ; The three dedicated chambers = *San yu lou*].
http://catalog.hathitrust.org/Record/007687208.

1822 *Literatur : Westen : England : Theater*
Disputes in China ; or, Harlequin and the Hong Kong merchant. [Pantomine, Erstaufführung Coburg Theatre, London 1822 ; mit Joseph Grimaldi ; Bühnenbilder von Clarkson Frederick Stanfield]. [Wik,Kit1]

1822 *Numismatik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Klaproth, Julius von. *Sur l'origine du papier-monnaie*. (Paris : Imprimerie de Dondey-Dupré, 1822).
https://books.google.ch/books/about/Sur_l_origine_du_papier_monnaie.html?id=qIaptgEACAAJ&
=
Klaproth, Julius von. *Origin of paper-money*. (London : Treuttel & Wurtz, 1823). [SOAS]

1822 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Georg Wilhelm Friedrich Hegel schreibt in einem Brief : Meine Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte machen mir sehr viel zu tun. Ich bin in Quartanten und Oktavbänden zunächst von indischem und chinesischem Wesen. Es ist mir aber ein sehr interessantes und vergnügliches Geschäft, die Völker der Welt Revue passieren zu lassen ; aber ich weiss noch nicht recht, wie ich sie bis auf diese unsere letzte Zeit, auf Ostern durchkriegen soll. [SchuEr1:S. 40]

1822 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
R[oss], J. *Diary of a journey overland : through the maritime provinces of China from Manchao, on the south coast of Hainan, to Canton in the years 1819 and 1820*. Advertisement signed R.J., supercargo. (London : Printed for Sir Richard Phillips and Co., 1822). [Darin enthalten sind Auszüge aus Phillips, Richard. *New voyages and travels*. (London : [s.n.], 1820-1823), sowie Ergänzungen und eine Abhandlung über chinesische Druckerei von William C. Milne (1)]. [Guangzhou (Guangdong)].
https://archive.org/details/diaryofjourneyov00rjsurich.
=
R[oss], J. *Tagebuch einer Landreise durch die Küstenprovinzen Chinas : von Manchao, an der Südküste von Hainan nach Canton ; in den Jahren 1819 und 1820*. Aus dem Engl. von C[arl] F[lorentin] Leidenfrost. (Weimar : Verl. des Landes-Industrie-Comptoirs, 1822) ; (Hildesheim : G. Olms, 2000). (Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen, 31).
https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN248361635.

[Das englisch *HMS Friendship* erleidet 1819 vor der Insel Hainan Schriffbruch. Mit einem Teil der Mannschaft gelingt es dem Ladungsoffizier J. Ross, sich an Land zu retten. Drei Monate benötigen sie, um an die Nordküste von Hainan zu gelangen, auf das Festland überzusetzen und sich dann, über Land, zur englischen Handelsniederlassung in Canton [Guangzhou] durchzuschlagen, wo sie Mitte Februar 1820 eintreffen]. [Lust]

1822 *Religion : Christentum*
Saint-Martin, Jean-Didier de. *Lettres de M. de Saint-Martin évêque de Caradre, vicaire apostolique du Su-Tchuein, à ses père et mère et à son frère ; précédées d'une notice biographique et suivies de notes*. On y a joint un Essai sur la législation chinoise. (Paris, T. Leclerc, 1822). [Sichuan].
https://catalog.hathitrust.org/Record/006574579. [WC]

1822 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joshua Marshman publiziert eine chinesische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments in Serampore. [Yam]

1822 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath studiert Theologie, Philologie und Geschichte an der Universität Göttingen. [FraH 1]

1822 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy ist Gründer der Société asiatique in Paris. [Ima]

1822 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edoaurd Biot macht das Examen der Ecole polytechniuqe in Paris, nachdem er klassische Studien und Mathematik an Collèges in Paris studiert hat. [Biot]

1822 *Wirtschaft und Handel*
Verbot des Opium-Handels in allen Häfen. [Ger]

1822 ca. *Geographie und Geologie*
Arrowsmith, John. *Asia*. J. Arrowsmith, hydrographer to H.R.H. the Prince of Wales ; Engraved by George Allen. (London : Arrowsmtih, ca. 1822). [NLA]

1822- *Mediengeschichte*
Journal asiatique : périodique semestriel : revueil de mémoires, d'extraits et de notices realitfs à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux. T. 1- (1822-). (Paris : Société asiatique, 1822-). [Früherer Verlag Paris : Imprimerie royale]. [AOI]

1822-1823 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Major Paulino da Silva Barbosa ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1822-1823 *Mediengeschichte*
A abelha da China. (Macao : Staatsdruckerei, 1822-1823). [Erste Zeitung Macaos]. [Mal 2]

1822-1823 *Philosophie : Allgemein*
Gérando, Joseph-Marie. *Histoire comparée des systèmes de philosophie, considérés relativement aux principes des connaissances humaines*. (Paris : A. Eymery, 1822-1823). [WC]

1822-1824 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jolliffe, P.A. *H.C. Ship General Harris's log from Penang, to China and England. 1822-1824*. [Cornell University Library]. [WC]

1822-1825 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann ist Gymnasiallehrer am Lyceum in Speyer. [Wal 2]

1822-1826 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Guillaume Pauthier leistet Militärdienst. [Lab10]

1822-1829 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy ist Präsident der Société asiatique. [Soc1]

1822-1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat ist erster Sekretär der Société asiatique. [Enc,Wik]

1822-1850 *Linguistik / Wirtschaft und Handel*
Staunton, George Thomas. *Miscellaneous notices relating to China and our commercial intercourse with that country : including a few translations from the Chinese language*. (London : J. Murray, 1822-1850).
[En thält] : Essay on the literary habits and character of the Chinese. Preface to the Translation of the Chinese Penal code. Notes annexed to the Translation of the Chinese Penal code. Translation of the History of Fan-hy-cheu. Letters on the subject of Dr. Morrison's Chinese dictionary. Letters on China trade. Extracts from the Reports of evidence taken before the two Houses of Parliament, upon the China trade. Supplementary notices on the Chinese, chiefly relating to their moral character. Notices on Chinese literature. Letter to a member of the Select committee of the East India Company's establishment at Canton. Abstract of the contents of a Chinese treatise upon vaccination, by Alexander Pearson; translated into Chinese by G.T. Staunton.
http://www.bsb-muenchen-digital.de/~web/web1043/bsb10434186/images/index.html?digID=bsb10434186&pimage=1&v=pdf&nav=0&l=de. [WC]

1822-1859 *Geographie und Geologie*
Ritter, Carl ; Müller, George Friedrich Hermann. *Die Erdkunde im Verhältniss zur Natur und zur Geschichte des Menschen : oder allgemeine vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften*. 2. stark verm. und verb. Ausg. Bd. 1-21. (Berlin : G. Reimer, 1822-1859).
Bd. 1 : Afrika. Bd. 2-6 : Ostasien. Bd. 7-19 : West-Asien. [WC]

1822-1864 *Wirtschaft und Handel*
Gründung und Bestehen der Uhren-Firma Bovet-Fleurier in Guangzhou. Gründung von Edouard Bovet für die Fabrikation in China. [Wik]

1822-1882 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson und China : Allgemein
Quellen
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *L'invariable milieu, ouvrage morale Tséu-ssê* [ID D1943].
The Chinese classical work commonly called the Four books. Transl. by David Collie. [ID D22647].
Iu-kiao-li, ou, Les deux cousines : roman chinois. Trad by Abel-Rémusat. [ID D5232].
Davis, John Francis. *The Chinese* [ID D2017].
Gérando, Joseph-Marie de. *Histoire comparée des systèmes de philosophie, considérés relativement aux principes des connaissances humaines*. (Paris : A. Eymery, 1822-1823). [Confucius]. [ID D29658].
Huc, Evariste Régis. *Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845 et 1846* [ID D2107].
The She king or the book of poetry. Transl. by James Legge.
Marshman, Joshua. *The works of Confucius* [ID D1909].
Marshman, Joshua. *Dissertation on the characters and sounds of the Chinese language* [ID D1908].
Oliphant, Laurence. *Narrative of the Earl of Elgin's mission to China and Japan in the years 1857* [ID D2188].
Perry, M[atthew] C[albraith]. *Narrative of the expedition of an American squadron to the China seas and Japan, performed in the years 1852, 1853, and 1854* [ID D4578].
The Phenix : a collection of old and rare fragments [ID D29682].
Ansom Burlingame
Senator Charles Sumner sent Emerson Senate documents on Chinese correspondence.

Sekundärliteratur
1930
Frederic Ives Carpenter : Chinese literature and Buddhism were the only two Oriental systems which Emerson did not wholly welcome. Buddhism epitomized for him the quietism of the East, and its passiveness. Chinese literature epitomized its formalism, and its lack of the progressive element.
1932
Arthur Christy : The tie that bound Emerson to Confucius was their common belief in the goodness of man. When the responsibilities of manhood were on his shoulders and when he faced economic necessities, he found, after browsing among his books, that Confucius could speak to his condition. The simplest exposition of further influence from the reading of the Confucian books is the most significant instances in the essays in which Confucian thought is apparent. Confucius gave Emerson moral corroboration of his observations on men – not the universe.
1944
Chang Chi-yun : Emerson took the personality of Confucius as an example of human greatness. The great man was he who embodied in himself to the highest degree the virtue, the vital force of the universe. Emerson was one of the first American to take the trouble to acquaint himself with the thought and civilization of the East. His interest in Chinese literature remained constant ; and so, to a high degree, he qualified himself to be the announcer and the interpreter of this 'New era'.
1956
Donald M. Murray : One of the more exotic facts about 19th-century American culture is that transcendental New England imported intellectual cargoes from the Orient. Scholars have several times weighed and gauged this philosophical freight, and Emerson received and assimilated certain Confucian ideas. This interest continued over many years. There is a remarkable analogy between the structure of written Chinese and Emerson's theory of language and poetry. The ideographs, as explained in the books of his own time, offer an illuminating parallel with the theories expresses in Nature and The poet. Emerson's belief in the special efficacy of words conveying hard, sharp images of things ; his preference for words denoting the simple and even 'mean' objects of ordinary life ; and his interest in compressed, succinct language, like that of proverbs.
(Eme9)
Wong Kin-yuen : Emerson's first impression that Confucianism was absolute, that it was inimical to the system of Western thinking, was gradually substituted by a better understanding of its real nature and spirit. As to Emerson himself, the transition had been made. Having learned to probe from within himself for solution, he was apt to grant substance to what was happening in this world. Thus it was Confucius' practical ethics which places a value of goodness done in this world that attracted Emerson. His interest in the Confucian classics incessantly grew. He came to recognize that Confucianism also had its progressiveness, it was Confucianism that inherited and fully developed the humanistic tendency. He sees in Mencius a way to break down the barrier between human nature and the divine decree.
1985
Chang Yao-hsin : Confucianism proved to be part of the inexhaustible source of human wisdom from which Emerson never tired of drawing. Another reason for Emerson's interest in Confucius is to be sought in the nature of his philosophy. He did not recognize the Chinese sage at once. He knew at first little or nothing about China and Confucius.
The three points which Confucius made accord well with what Emerson was to say all his life, namely, the divine nature of man, the possibility of achieving perfection by being true to one's nature, and the important role of the great man in the culture of men in general. These are the areas where Confucius exerted some influence on Emerson.
1992
Qian Mansu : Although Confucianism, with its practical orientation, was not Emerson's favorite, He read the Confucian Four Books in several editions and quoted from them for

almost a hundred times in various speeches and writings. The part of Confucianism that he most willingly accepted was the attitude towards moral principles and self-cultivation. Emerson appreciated Confucius as an outstanding individual and rejected China as a nation. His criticism was quite representative of the prevalent Western image of China of the time : an ancient society caught in stagnation and self-complacency, unable to walk out of her own past. Emerson was most critical of China for her despotic system and her lack of individualism.
Emerson's understanding of religion far outreached Christianity. Although he did not deny God, religion to him has nothing to do with a personified God – God of tradition or God of rhetoric, nor anything to do with church, or doctrines and rituals. His interest in Asia covers many fields, including the Indian Vedas, Hinduism, Menu, Zoroaster, Persian poetry, and Confucianism.
For a long time, Emerson had no direct knowledge of Oriental philosophy. His idea of the Orient came mainly from impression and intuition. But with the maturity of his own philosophy, his prejudice relaxed and his vision broadened. Interest in the East was part of his search for new sources of ideas in order to draw inspiration and arguments to reinforce his newly-built system.
A long time Confucius was the only Chinese philosopher Emerson was familiar with. Later Mencius became known to him. But Laozi and Zhuangzi were never mentioned by him. Self-reliance is Emerson's most important teaching. He found in Mencius a fellow exponent of the principle.
2003
Chen, Li-jen : For Emerson, Confucius was the greatest thinker in Chinese history. Emerson clearly showed his respect and admiration for Confucius. He quoted the Sayings of Confucius and Mencius as illustrations of his ideas. He copied a passage from the Chinese Classics explaining well the action of Confucius into his Journals. [THD16:S. 124, 126, 129,Eme26,Eme29,Eme9,Eme30,Pou103:S. 53, 57,Eme7:S. 3-4, 66, 71, 78, 81, 180,Eme6]

1822-1894 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson and China. [Primärliteratur].
1822
Wide world 3
If divine Providence shall always mix the fates of man, if good & evil must ever encamp (together) side by side then Europe must decline as Asia rises & Civilization will not be propagated but only transferred. Travellers, those missionaries of science & scholars of Observation, have in the case of China rather added to the marvel than otherwise ; a case unusual… Our forefathers believed that the East was a great empire whose simple political institutions had a recorded antiquity (trip) at least triple the (poetical) fabled period of any other ; that this nation augmented its territory with its age, incorporating all it took by the inherent virtues of its policy ; that by reason of its perfect adaptation to human wants the paternal yoke of the government embraced the densest population in the world ; that this population had for ages enjoyed all the great inventions that had recently been imparted to Europe as the Compass, the Press, & Gunpowder, that it was possessed of science unknown in Europe & that the peasants of this sunny land lived in greater luxury than the privileged order in the Western nations. This plausible tale is true in the particular but false on the whole. The Celestial Empire, - hang the Celestial Empire ! I hate Pekin. I will not drink of the waters of the Yellow Sea. Exorciso tea, celestissime, even tea. One is apt to mix up an idea of the productions of a nation in our opinion of the producers, & Tea the insignificant sop of an herb, wholly a luxury in the West, the frivolous employment of millions in the making & tens of millions in the drinking is a fit representative of China. It is useful to know the (productions) state of man in circumstances widely dissimilar. It is a help to an inference concerning our progress. 'This like getting two angles to compute a third. But I hate China. 'Tis a tawdry vase. Out upon China. Words ! Words. -

1822
Wide world 3 : Italy.
We judge of the value of every portion of history by its usefulness in application to our own and other times. Can we learn from the greatness, or the disasters it recounts, how to mould our own governments, in order to ensure the benefits and avoid the faults of the nation we see? – then the history is valuable. But the annals of the Chinese monarchy could be of little comparative advantage to the European Statesman; certainly of much less, than those of the ancient European dynasties. Exactly the opposite of the great Asiatic anomaly, is Italy. I cannot accurately judge of the Chronicles of China since they are little accessible to many, and less so, to me; but from the vague knowledge we possess of that empire, and from our minute acquaintance with Italian history, we may learn this; that both are insupportably tedious from different causes.

1822
Wide world 6
But in China, as in Venice, will faction & cabal always watch to check the continuance of every administration, good or bad?

1823
But private life hath more delicate varieties, which differ in unlike circumstances ; and the barbarian in his tent by the Rhine, the Tartar burrowing in the ground, the Spartan in the humble house of the Republic, the Roman in the luxurious palace of the Emperors, the Chinese in his floating house, & the Englishman in his comfortable tenement fill up the hours of the day with very different thoughts & different actions…

1824
Poems. To-day
I laugh at those who, while they gape and gaze,
The bald antiquity of China praise.
Youth is (whatever cynic tubs pretend)
The fault that boys and nations soonest mend.

1824
The theological notions of a Chinese are anomalous I trust in besotted perversity.

1824
Letter, Aug. 1824
“Friday ev.-g. Edward has just been home to say he has got a first prize for a Dissertation on China.” [Emerson, Edward. Antiquity, extent, cultivation, and present state of the Empire of China. In : Columbian centinel ; July 10, 1824].

1824
Notebook, April 6, 1924.
Indeed, the light of Confucius goes out in translation into the language of Shakespear [sic] & Bacon. The closer contemplation we condescend to bestow the more disgustful is that booby nation. The Chinese Empire enjoys precisely a Mummy's reputation, that of having preserved to a hair for 3 or 4,000 years the ugliest features in the world. I have no gift to see a meaning in the venerable vegetation of this extraordinary (nation) people. They are not tools for other nations to use. Even miserable Africa can say I have hewn the wood & drawn the water to promote the wealth & civilization of other lands. But, China, reverend dullness ! hoary ideot !, all she can say at the convocation of nations must be – 'I made the tea'.

1827
Letter to Miss Emerson, June 1827
In my frigidest moments, when I put behind me the subtler evidences, and set Christianity in the light of a piece of human history, much as Confucius or Solomon might regard it, I believe myself immortal.

1830
Journal. De Gerando
I begin the *Histoire Comparée des Systèmes de Philosophie* par M. De Gérando.
The first distinction that is made is that of Material and Work : changes, not creation. First come the Cosmogonies. Indians, Chinese, Chaldeans, Egyptians, Phoenicians, Persians, have a striking sameness in them, but all these are an intellectual offspring ; no utility, mere curiosity… The rule "Do as you would be done by" is found in the "Invariable Medium" of the Chinese, but thrown into the 3d paragraph of the 3d chap. So the Invariable Milieu begins with these promising definitions. "The order established by heaven is called Nature. What is conformed to nature is called Law, the establishment of law (in the mind ?) is called Instruction."
(This Invariable Milieu M. Abel Remusat has translated into French in Tome II. Des Notices des manuscrits, 1818).

1830
Journal
And let him change the names, and read it in Chinese in a bazar at Pekin, and he will find it is pertinent still to the human mind. So much for the doctrine so much prosed over of pertinent preaching.

1833
Journal
Well, thou navigating muse of mine ; ‘t is now the hour of Chinese inspiration, the post-tea-cuptime…

1834
Journal
What more sensible than what they say of Mr. -, that he sells his splendid Chinese house and goes to live at Watertown because he cannot make a bow and pleasantly entertain the crowd of company that visit him.

1835
George Fox : lecture, delivered Febr. 26, 1835.
This alleged Light, or Conscience, or Spirit, takes different names in every new receiver, but its attributes are essentially the same. Zoroaster in Persia, Confucius in China, Orpheus in Greece, Numa in Italy, Manco Capac in Peru.

1835
Journal
As he taught, it seemed pleasant, the tie of principle that holds as brothers, all men, to that when a stranger comes to me from the other side the globe, Otaheitan or Chinese, to buy or sell with me, he shall have that measure from me as shall fill his mind with pleasant conviction that he has dealt with a fellow man in the deepest and dearest sense.

1835
Journal
Give me one single man, and uncover for me his pleasures and pains, let me minutely and in the timbers and ground-plan study his architecture, and you may travel all round the world and visit the Chinese, the Malay, the Esquimaux and the Arab.

1835-1837
1835 ? 1837 ? Date ?
Silence is absolutely necessary to the wise man. Great speeches, elaborate discourses, pieces of eloquence ought to be a language unknown to him ; his actions ought to be his language. As for me, I would never speak more. Heaven speaks ; but what language does it use to preach to men that there is a sovereign principle (which makes them to act & move) from which all things depend ; a sovereign principle which makes them to act & move ? Its motion is its language ; it reduces the seasons to their time ; it agitates nature ; it makes it produce. This silence is eloquence. Confucius.

1836
Nature. (Boston : J. Munroe and Co., 1836).
Chap. 4. Language
1. Words are signs of natural facts.
2. Particular natural facts are symbols of particular spiritual facts.
3. Nature is the symbol of spirit.

1836
Journal
This is the effervescence & result of all religions. This is what remains at the core of each when all forms are taken away. This is the Law of Laws, Vedas, Zoroaster, Koran, Golden Verses of Pythagoras, Bible, Confucius.

1837
Journal
I read with great content the August number of the Asiatic journal. Herein is always the piquancy of the meeting of civilization and barbarism. Calcutta or Canton are twilights were Night and Day contend. A very good paper is the narrative of Lord Napier's mission to China… There stand in close contrast the brief, wise English despatches, with the mountainous nonsense of Chinese diplomacy.

1838
Journal
Amna comes now into the world a slave, he comes saddled with twenty or forty centuries. Asia has arrearages & Egypt arrearages ; not to mention all the subsequent history of Europe & America.

1838
Divinity School address : delivered before the senior class in Divinity College, Cambridge, Sunday Evening, July 15, 1838
The sentences of the oldest time, which ejaculate this piety, are still fresh and fragrant. This thought dwelled always deepest in the minds of men in the devout and contemplative East; not alone in Palestine, where it reached its purest expression, but in Egypt, in Persia, in India, in China. Europe has always owed to oriental genius, its divine impulses.

1838
War : delivered in March, 1838 in Boston.
It weaned the Scythians and Persians from some cruel and licentious practices, to a more civil way of life. It introduced the sacredness of marriage among them. It built seventy cities, and sowed the Greek customs and humane laws over Asia, and united hostile nations under one code.

1838
Literary ethics : an oration delivered before the Literary Societies of Dartmouth College, July 24, 1838.
What else are churches, literatures, and empires? The new man must feel that he is new, and has not come into the world mortgaged to the opinions and usages of Europe, and Asia, and Egypt.

1838
The heart : lecture delivered at the Masonic Temple, Boson, Jan. 3, 1838.
"When a daughter is born," said the Chinese Sheking, "she sleeps on the ground ; she is clothed with a wrapper ; she plays with a tile ; she is incapable either of evil or of good." [Shi jing].

1838
Journal
The heart of Christianity is the heart of all philosophy. It is the sentiment of piety which Stoic & Chinese, Mahometan & Hindoo labor to awaken.

1838
Journal
In order to present the bare idea of virtue, it is necessary that we should go quite out of our circumstance & custom, else it will be instantly confounded with the poor decency & inanition, the poor ghost that wears its name in good society. Therefore it is that we fly to the pagans & use the name & relations of Socrates, of Confucius, Menu, Zoroaster ; not that these are better or as good as Jesus & Paul, but because th3ey are good algebraic terms not liable, to confusion of thought like those we habitually use.

1838
Letter, Oct. 1838, discussed the religious literature of Germany and Chinese writing.

1838
Journal
The only speech will at last be action, such as Confucius describes the speech of God.

1838-1842
Early lectures, vol. 3 (1838-1842).
I may even say that not only in idea of the race but in actual history the emerging of each rare individual of a finished man always speaks to us a language of admonition & Hope. That wonderful sympathy & attraction which we find in each great man by which we prefer one eminent individual to nations of Chinese & Indians what does it say but this that we have n inextinguishable conviction that the powers which he was permitted to unfold he folded in us.

1840
Thoughts on modern literature. In : Dial ; vol. 1, no 2 (Oct. 1840).
When one of these grand monads is incarnated whom Nature seems to design for eternal men and draw to her bosom, we think that the old weariness of Europe and Asia, the trivial forms of daily life will now end, and a new morning break on us all.
Of the perception now fast becoming a conscious fact, — that there is One Mind, and that all the powers and privileges which lie in any, lie in all; that I as a man may claim and appropriate whatever of true or fair or good or strong has anywhere been exhibited; that Moses and Confucius, Montaigne and Leibnitz are not so much individuals as they are parts of man and parts of me, and my intelligence proves them my own, — literature is far the best expression.

1840
Journal
What is the State ?
The Hero is the State :
The Soul should legislate,
Postponing still the measure to the man ;
One sage outweighs all China and Japan.

1841
Essays. (Boston : J. Munroe and Co., 1841).
I. History
The Chinese pagoda is plainly a Tartar tent. The Indian and Egyptian temples still betray the mounds and subterranean houses of their forefathers…
I believe in Eternity. I can find Greece, Asia, Italy, Spain, and the Islands, -- the genius and creative principle of each and of all eras in my own mind.
IV. Spiritual laws
It is a Chinese wall which any nimble Tartar can leap over. It is a standing army, not so good as a peace. It is a graduated, titled, richly appointed empire, quite superfluous when town-meetings are found to answer just as well.
Can a cook, a Chiffinch, an Iachimo be mistaken for Zeno or Paul? Confucius exclaimed, -- "How can a man be concealed! How can a man be concealed!"
VIII. Heroism
The first step of worthiness will be to disabuse us of our superstitious associations with places and times, with number and size. Why should these words, Athenian, Roman, Asia, and England, so tingle in the ear? Where the heart is, there the muses, there the gods sojourn, and not in any geography of fame.
XII. Art
Now that which is inevitable in the work has a higher charm than individual talent can ever give, inasmuch as the artist's pen or chisel seems to have been held and guided by a gigantic hand to inscribe a line in the history of the human race. This circumstance gives a value to the Egyptian hieroglyphics, to the Indian, Chinese, and Mexican idols, however gross and shapeless.

1841
Journal
Confucius/Chinese classic : Hea Lun being just one of the many subsections into which Collie's work is divided. With his increasing acquaintance with Confucianism, he saw more wisdom and greatness in the Chinese philosopher. Confucius found himself secure in his position as one of the ethical and contemplative geniuses of the Orient whose all-embracing apophthegms are like the profound moments of heavenly life.

1841
Journal
Chang Tsoo & Kee Neih retired from the state to the fields on account of misrule & showed their displeasure at Confucius who remained in the world. Confucius sighed & said ; 'I cannot associate with birds & beasts. If I follow not men whom shall I follow ? If the world were in possession of right principles, I should not seek to change it'.

1841
Journal
I find an analogy also in the Asiatic sentences to this fact of life. The Oriental genius has no dramatic or epic turn, but ethical, contemplative, delights in Zoroastrian oracles, in Vedas, & Menu & Confucius. These embracing apophthegms are like these profound moments of the heavenly life.

1841
Journal
All your learning of all literatures and states of society, Platonistic, Calvinistic, English or Chinese, would never enable you to anticipate one thought or expression.

1841
The Conservative : a lecture delivered at the Masonic Temple, Boston, December 9, 1841.
I understand well the respect of mankind for war, because that breaks up the Chinese stagnation of society, and demonstrates the personal merits of all men.

1841
Man the reformer : a lecture read before the Mechanics' Apprentices' Library Association, Boston, January 25, 1841.
The women fought like men, and conquered the Roman men. They were miserably equipped, miserably fed. They were Temperance troops. There was neither brandy nor flesh needed to feed them. They conquered Asia, and Africa, and Spain, on barley.

1842
The transcendentalist : a lecture read at the Masonic Temple, Boston, Jan. 1842.
The oriental mind has always tended to this largeness. Buddhism is an expression of it. The Buddhist who thanks no man, who says, "do not flatter your benefactors," but who, in his conviction that every good deed can by no possibility escape its reward, will not deceive the benefactor by pretending that he has done more than he should, is a Transcendentalist.

1842
Journal
Naming, yes, that is the office of the newspapers of the world, these famous editors from Moses, Homer, Confucius, and so on, down to Goethe and Kant : the y name what the people already done, and the thankful people say, "Doctor, 't is a great comfort to know the disease whereof I die".

1843
Journal : The reformer (after the Chinese).
Emerson supped up the Confucian idea into two paragraphs :
There is a class whom I call the thieves of virtue. They are those who mock the simple & sincere endeavourers after a better way of life, & say, these are pompous talkers ; but when they come to act, they are weak, nor do they regard what they have said. These mockers are continually appealing to the ancients. And they say, Why make ourselves singular ? Let those who are born in this age, act as men of this age. – Thus they secretly obtain the flattery of the age.
The inhabitants of the village & of the city, all praise them. Wherever they go they are attentive & generous. If you would blame them, there is nothing to lay hold of. They accord with prevailing customs & unite with a polluted age. They appear faithful & sincere, & act as if sober & pure. The multitude all delight in them but they confuse virtue.
Chinese reformer.
Chin Seang praised Heu Tsze to Mencius as a prince who taught and exemplified a righteous life. A truly virtuous prince, he added, will plough along with his people, and while he rules will cook his own food.
Mencius. Does Heu Tsze sow the grain which he eats ?
Seang. Yes.
M. Does Heu Tsze weave cloth and then wear it ?
S. No: Heu Tsze wears coarse hair-cloth.
M. Does Heu Tsze wear a cap ?
S. Yes.
M. What sort of a cap ?
S. A coarse cap.
M. Does he make it himself?
S. No : he gives grain in exchange for it.
M. Why doesn't he make it himself?
S. It would be injurious to his farming.
M. Does he use earthenware in cooking
his victuals, or iron utensils in tilling his farm ?
S. Yes.
M. Does he make them himself?
S. No, he gives grain in barter for them.
M. Why does not Heu Tsze act the potter, and take everything from his own shop he wants to use ? Why should he be in the confused bustle exchanging articles with the mechanics ? He
is not afraid of labor, surely ?
S. The work of the mechanic and that of the husbandman ought not to be united.
M. Oh, then the government of the Empire and the labor of the husbandman are the only employments that ought to be united. Were every man to do all kinds of work, it would be necessary that he should first make his implements, and then use them : thus all men would constantly crowd the roads. Some men labor with their minds, and some with bodily strength.
Those who labor with their strength are ruled by men. Those who are governed by others, feed others. This is a general rule under the whole heavens. [The Chinese Classical Work…, 1828, “Shang Mung”, pp. 78-79].
Mencius proceeds to instance Yu, who, after the deluge, was eight years abroad directing the
opening of channels to let off the inundation into the sea, and the burning of forests and marshes to clear the land of beasts of prey, so that he had no time to go home even, but passed his own door repeatedly without entering; and asks if he had leisure for husbandry, if he had been inclined? Yu and Shun employed their whole minds in governing the Empire, yet they did not plough the fields.
The antagonist urges again the leveling principles of Tsze, - saying that if these were

followed, there would not be two market prices, nor any deceit in the country. Cloth of the same length would be of the same price. &c &c. Mencius replies ; Things are naturally unequal in value.
Afterwards the defender of Tsze adduces for praise the (ex) behavior of Chung as an example of moderation (the highest virtue).
Was not, he says Chin Chung Tsze a moderate scholar ? When in Ling, he was three days without food, till his ear heard not, nor did his eye see. On the side of the well was a Le (a sort of plum), which the Tsaou had more than half eaten : he crawled to it, attempted to eat it, &, after three efforts, managed to swallow it, after which his ear heard & his eye saw. Mencius replied ; I must consider Chung as chief among the scholar of Tsze, but I cannot deem him moderate. Were he to act up to his own principles, he ought to become an earthworm. Then he might be considered moderate. The worm above eats dry earth, & below, drinks muddy water. Was the house which Chung lived in built by Pih E (a sage) or by Taou Chih, (a robber some say) ? Was the grain he eat sown by Pih E. or by Taou Chih ? This he could not know.
What (injury) harm can be in that ? said the other. He made shoes, & his wife prepared hemp, & gave these in exchange for food.
Chung's brother had ten thousand chung of salary. He deemed it unjust, & would not eat of it. He considered his brother's house unjust, & would not live in it. He avoided his (mother) brother, left his mother, & dwelt in Woo Ling. Having afterwards returned, some one presented a live goose to his brother, on seeing which he gathered up his brows, & said, Why use that crackling thing ? Another day his mother killed this same goose, & gave it him to eat. His brother happening to come in, said, 'You are eating the flesh of that cackling thing'. On which he went out, & spewed out what he had eaten. Had he become an earthworm, then would he have acted up to his own tenets ?
Yang taught that we should love ourselves only,
Mih taught that we should love all men alike.
Confucius taught the law of the Golden Mean,
Tsze taught not to be dependent on any other.

1843
Letter to Margaret Fuller, June 1843.
I have the best of Chinese Confucian books lately, an octavo published at Malacca, in English. Much of it is th4e old Confucius more fully rendered ; but the book of Mencius is fully new to me, and in its quiet sunshine a dangerous foil to Carlyle's stormlights.

1843
Journal
There is nothing in history to parallel the influence of Jesus Christ. The Chinese books say of Wen Wang on of their kings "From the west from the east from the south from the north there was not one thought not brought in subjection to him". This can be more truly said of Jesus than of any mortal.

1843
Journal.
The Chinese are as wonderful for their etiquette as the Hebrews for their piety.

1843
Journal
My Chinese book does not forget to record of Confucius, that his nightgown was one length and a half of his body.

1843
Journal
Chinese reformer ; Mencius ; Gonzalo's Kingdom.

1844
Essays : second series. (Boston : J. Munroe and Co., 1844).
New England reformers (Lecture at Amory Hall)
II. Experience
The Chinese Mencius has not been the least successful in his generalization. "I fully understand language," he said, "and nourish well my vast-flowing vigor." -- "I beg to ask what you call vast-flowing vigor?" -- said his companion. "The explanation," replied Mencius, "is difficult. This vigor is supremely great, and in the highest degree unbending. Nourish it correctly, and do it no injury, and it will fill up the vacancy between heaven and earth. This vigor accords with and assists justice and reason, and leaves no hunger (or deficiency)." -
III. Character
The virtuous prince confronts the gods, without any misgiving. He waits a hundred ages till a sage comes, and does not doubt. He who confronts the gods, without any misgiving, knows heaven ; he who waits a hundred ages until a sage comes, without doubting, know men. Hence the virtuous prince moves and for ages shows empire the way. [Mencius].
Confucius said one day to Ke Kang: "Sir, in carrying on your government, why should you use killing at all? Let your evinced desires be for what is good, and the people will be good. The grass must bend, when the wind blows across it." Ke Kang, distressed about the number of thieves in the state, inquired of Confucius how to do away with them. Confucius said, "If you, sir, were not covetous, although you should reward them to do it, they would not steal."
A completed nation will not import its religion. Duty grows everywhere, like children, like grass ; and we need not go to Europe or to Asia to learn it…
I find it more credible, since it is anterior information, that one man should know heaven, as the Chinese say, than that so many men should know the world…
The sentiment, of course, is the judge and measure of every expression of it, - measures Judaism, Stoicism, Christianity, Buddhism, or whatever philanthropy, or politics, or saint, or seer pretends to speak in its name…
Men may well come together to kindle each other to virtuous living. Confucius said, "If in the morning I hear of the right way, and in the evening lie, I can be happy."
IV. Manners
It is easy to push this deference to a Chinese etiquette; but coolness and absence of heat and haste indicate fine qualities. A gentleman makes no noise: a lady is serene.

1844
Emancipation in the British West Indies : address delivered in concord on the anniversary of the emancipation of the negroes, in the British West Indies, Aug. 1, 1844.
That of Asia Minor in poetry, music and arts ; that of Palestine in piety ; that of Rome in military arts and virtues, exalted by a prodigious magnanimity ; that of China and Japan in the last exaggeration of decorum and etiquette.

1844
The young American : a lecture read before the Mercantile Library Association, Boston, February 7, 1844.
Public gardens, on the scale of such plantations in Europe and Asia, are now unknown to us.

1845
Journal.
Yes ; but Confucius. Confucius, glory of the nations. Confucius, sage of the Absolute East, was a middle man. He is the Washington of philosophy, the Moderator, the Meden agan of modern history.

1845
Journal
I should say again that the East loved infinity, & the West delighted in boundaries.

1846
Poems : Monadnoc
Sparta's stoutness, Bethlehem's heart,
Asia's rancor, Athens' art,
Slowsure Britain's secular might,
And the German's inward sight…
Earth smiled with flowers, and man was born.
Then Asia yeaned her shepherd race..

1847
Journal
Crier, call Pythagoras, Plato, Socrates, Aristotle, Proclus, Plotinus, Spinoza, Confucius and Menu, Kepler, Friar Bacon.

1848
Journal
To me it looks as if a wise Frenchman should say to his country, Leave Pland and China and Oregon to themselves.

1850
Representative men : seven lecture. (Boston : Phillips, Sampson and Co., 1850).
Uses of great men.
We cannot read Plutarch without a tingling of the blood; and I accept the saying of the Chinese Mencius: "A sage is the instructor of a hundred ages. When the manners of Loo are heard of, the stupid become intelligent, and the wavering, determined."
Our colossal theologies of Judaism, Christism, Buddhism, Mahometism, are the necessary and structural action of the human mind.
Plato ; or, the philosopher.
The mind of Plato is not to be exhibited by a Chinese catalogue, but is to be apprehended by an original mind in the exercise of its original power. In him the freest abandonment is united with the precision of a geometer…
Such is the history of Europe, in all points; and such in philosophy. Its early records, almost perished, are of the immigrations from Asia, bringing with them the dreams of barbarians; a confusion of crude notions of morals and of natural philosophy, gradually subsiding through the partial insight of single teachers…
The unity of Asia and the detail of Europe ; the infinitude of the Asiatic soul and the defining, result-loving, machine-making, surface-seeking, opera-going Europe – Plato came to join, and, by contact, to enhance the energy of each.

1851
The fugitive slave law : address to citizens of Concord, 3 May, 1851.
Europe is little compared with Asia and Africa ; yet Asia and Africa are its ox and its ass. Europe, the least of all the continents, has almost monopolized for twenty centuries the genius and power of them all.

1852
Journal
In Massachusetts, every twelfth man is a shoemaker ; tea-plant for China ; oranges for Spain ; coal for England ; wheat for Canada.

1855
Woman : a lecture read before the Woman's rights convention, Boston, Sept. 20, 1855.
The action of society is progressive. In barbarous society the position of women is always low - in the Eastern nations lower than in the West. "When a daughter is born," says the Shiking, the old Sacred Book of China," she sleeps on the ground, she is clothed with a wrap-per, she plays with a tile ; she is incapable of evil or of good." And something like that position, in all low society, is the position of woman ; because, as before remarked, she is herself its civilizer.

1855
Journal
Connais les ceremonies. Si tu en pénètres le sens, tu gouverneras un royaume avec la même facilité que tu regards dans ta main. Confucius.

1855
Journal
Confucius on ceremony.

1855
Journal
Shake off from your shoes the dust of Europe and Asia.

1856
English traits. (Boston : Phillips, Sampson, and Co., 1856).
III. Land
The Russian in his snows is aiming to be English. The Turk and Chinese also are making awkward efforts to be English…
As America, Europe, and Asia lie, these Britons have precisely the best commercial position in the whole planet, and are sure of a market for all the goods they can manufacture.
V. Ability
The English trade does not exist for the exportation of native products, but on its manufactures, or the making well every thing which is ill made elsewhere. They make ponchos for the Mexican, bandannas for the Hindoo, ginseng for the Chinese, beads for the Indian, laces for the Flemings, telescopes for astronomers, cannons for kings.
IX. Cockayne
The same insular limitation pinches his foreign politics. He sticks to his traditions and usages, and, so help him God! he will force his island by-laws down the throat of great countries, like India, China, Canada, Australia, and not only so, but impose Wapping on the Congress of Vienna, and trample down all nationalities with his taxed boots…
I suppose that all men of English blood in America, Europe, or Asia, have a secret feeling of joy that they are not French natives.
XVI Stonehenge.
For the science, he had, if possible, even less tolerance, and compared the savans of Somerset House to the boy who asked Confucius "how many stars in the sky?" Confucius replied, "he minded things near him:" then said the boy, "how many hairs are there in your eyebrows?" Confucius said, "he didn't know and didn't care." [Zitat von Thomas Carlyle].

1856
Journal
But the others (those wise hermits), who speak from their thought, speak from the deep heart of men, from a far wide public, the public of all sane and good men, from a broad humanity : and Greek and Syrian, Parthian and Chinese, Cherokee and Kanaka, hear them speaking in their own tongue.

1856
Journal
Well, in England and in America there is the widest difference of altitude between the culture of their scholars and that of the Germans, and here are in America a nation of Germans living with the Organon of Hegel in their hands, which makes the discoveries and thinking of the English and American look of a Chinese narrowness, and yet, good easy dunces that we are, we never suspect our inferiority.

1859
Well, when India was explored, and the wonderful riches of Indian theologie literature found, that dispelled once for all the dream about Christinanity being the sole revelation, - for, here in India, there in China, were the same principles, the same grandeurs, the like depths, moral and intellectual.

1859
Art and criticism : lecture 13 April 1859 at the Music Hall Boston.
The Chinese have got on so long with their solitary Confucius and Mencius ; the Arabs with their Mahomet; the Scandinavians with their Snorre Sturleson; and if the English island had been larger and the Straits of Dover wider, to keep it at pleasure a little out of the imbroglio of Europe, they might have managed to feed on Shakspeare for some ages yet; as the camel in the desert is fed by his humps, in long absence from food…
He [George Borrwo] therefore mastered the patois of the gypsies, called Romany, which is spoken by them in all countries where they wander, in Europe, Asia, Africa.

1860
The conduct of life. (Boston : Ticknor and Fields, 1860).
I Fate
Mahometan and Chinese know what we know of leap-year, of the Gregorian calendar, and of the precession of the equinoxes.

1860
Reading.
Laurence Oliphant, Narrative of the Earl of Elgin’s Mission to China.
"The two mandarins (namely, Pihkwei and the Tartar General) were in full official costume, and retained throughout that chamred and delighted manner, which a Chinaman always puts on when he is powerless and alarmed. " When Lord Elgin put these two captured officials into temporary office again, after the taking of Canton.

1862
Journal. Correctness
The Englishman in China, seeing a doubtful dish set before him inquired, "Quack-quack?" The Chinese replied, "Bow-wow".

1862
The emancipation proclamation : an address delivered in Boston in Sept. 1862.
"Better is virtue in the sovereign than plenty in the season," say the Chinese.

1862
Perpetual forces : delivered on 18 Nov. 1862 before the Parker Fraternity, Boson.
Certain thoughts, certain observations, long familiar to me in night-watches and daylights, would be my capital if I removed to Spain or China, or, by stranger translation, to the planet Jupiter or Mars, or to new spiritual societies.

1863
The wise Confucius. Sayings of Confucius.
Confucius says, "Now all over the empire carriages have wheels of the same size, all writing is with the same characters ; and for conduct there are the same rules." – Doctrine of the mean. (Confucius, apud Legge.)
"Of their seeing and hearing, their thinking and revolving, their moving and acting, men all say, It is from Me. Every one thus brings out his self, and his smallness becomes known. But let the body be taken away, and all would be Heaven. How can the body be taken away ? Simply by subduing and removing that self-having of the Ego. This is the taking it away. That being done so wide and great as Heaven is, my mind is as wide and great, and production and transformation cannot be separated from me. Hence it is said, - how vast in his Heaven! " – Idem, note, vol. 1, p. 294.
The text is, "Call him man in his ideal, how earnest is he! Call him an abyss, how deep is he! Call him Heaven, how vast is he !"
I am reading a better Pascal. "It is said in the Book of poetry, "Over her embroidered robe she puts a plain single garment." So it is the way of the superior man to prefer the concealment of his virtue, while it daily becomes more illustrious, and the way of the mean man to seek notoriety ; while he daily goes more and more to ruin. It is characteristic of the superior man, appearing insipid, yet never to produce satiety ; while showing a simple negligence, yet to have his accomplishments recognized ; while seemingly plain, yet to be discriminating. He knows how what is distance lies in what is near, - whence the wind proceeds from, how what is minute becomes manifested." – Idem, vol. 1, p. 295.
"In hewing an axe-handle, the patterns is not far off." We grasp one axe-handle to hew another.
"Is virtue a thing remote ? I wish to be virtuous, and lo ! virtue is at hand."
"If one's actions be previously determined, there will be no sorrow in connection with them. If principles of conduct be, the practice of them will be inexhaustible."
"It is characteristic of entire sincerity to be able to foreknow. The indicifual possessed of complete sincerity is like a spirit."
"The way of heaven and earth may be declared in a sentence : - They are without any doubleness, and so they produce things in a manner that is unfathombable. Heaven is a shining spot, yet sun, moon, stars, constellations, are suspended in it ; the earth is a handful of soil, but sustains mountains like Hwa and Yoh without feeling their weight, and contains rivers and seas without leaking away. "
To the colleges : "Learning without Thought is labour lost ; Thought without Learning is perilous. The accomplished scholar is not a utensil."
Here is an acute observation that belongs to "Classes of Men" : -
"The Master said, The faults of men are characteristic of the class to which they belong. By observing a man's faults, it may be known that he is virtuous."
"The superior man thinks of virtue ; the small man thinks of comfort."
Culture. "It is from music that the finish is received." – Confucius.
"The subjects on which the Master did not talk were – extraordinary things, feats of strength, disorder, and spiritual beings." – Legge, p. 65.
He anticipated the speech of Socrates, and the Do as be done by, of Jesus.

1863
Authors or Books quoted or referred to in Journal for 1863
Confucius, Book of poetry, apud James Legge…
The Wise Confucius…. Etc. S. 533-535…
I justified to W---- yesterday Confucius's speech about making money, lest he should rashly resign his position at Chicago…

1863
Journal
It is with difficulty that we wont ourselves in the language of the Eastern poets, in the melodramatic life, as if one should go down to Lewis's Wharf and find an ivory boat and a ping sea. He thinks he is at the opera. As, for example, in the Chinese Two Fair Cousins… Life is ideal; Death is to break up our styles. This the use of war, to shatter your porcelain dolls; to break up in a nation Chinese conservatism, death in life.

1863
Journal
Confucius, his Doctrine of the Mean, Book of Poetry,

1864
Journal
'This is bad omen for England, that, in these years, her foreign policy is ignominious, that she plays a sneaking part with Denmark, with France, with Russia, with China, with America.

1865
Journal
Vishnu Purana bear witness-Socrates, Zeno, Menu, Zertushi, Confucius, Rabia are as tender as St. Francis, St. Augustine, and St. Bernard.

1867
Progress of culture : address read before The Phi Beta Kappa Society at Cambridge [Mass.], July 18, 1867.
But if these works still survive and multiply, what shall we say of names more distant, or hidden through their very superiority to their coevals, - names of men who have left remains that certify a height of genius in their several directions not since surpassed, and which men in proportion to their wisdom still cherish, - as Zoroaster, Confucius, and the grand scriptures, only recently known to Western nations, of the Indian Vedas, the Institutes of Menu, the Puranas, the poems of the Mahabarat and the Ramayana ?...
Our towns are still rude, - the make-shifts of emigrants, - and the whole architecture tent-like, when compared with the monumental solidity of medieval and primeval remains in Europe and Asia.

1868

Speech at Banquet in honor of the Chinese Embassy, Boston, 1868.

[Speech of Ralph Waldo Emerson at the banquet given by the City of Boston, August 21, 1868, to the Hon. Anson Burlingame, Envoy Extraordinary and Minister Plenipotentiary from China, and his associates, Chih Ta-Jin and Sun Ta-Jin, of the Chinese Embassy to the United States and the European powers. Mr. Emerson responded to the toast: "The union of the farthest East and the farthest West."]

MR. MAYOR : I suppose we are all of one opinion on this remarkable occasion of meeting the embassy sent from the oldest Empire in the world to the youngest Republic. All share the surprise and pleasure when the venerable Oriental dynasty - hitherto a romantic legend to most of us - suddenly steps into the fellowship of nations. This auspicious event, considered in connection with the late innovations in Japan, marks a new era, and is an irresistible result of the science which has given us the power of steam and the electric telegraph. It is the more welcome for the surprise. We had said of China, as the old prophet said of Egypt, "Her strength is to sit still." Her people had such elemental conservatism that by some wonderful force of race and national manners, the wars and revolutions that occur in her annals have proved but momentary swells or surges on the pacific ocean of her history, leaving no trace. But in its immovability this race has claims. China is old, not in time only, but in wisdom, which is gray hair to a nation, or, rather, truly seen, is eternal youth. As we know, China had the magnet centuries before Europe ; and block-printing or stereotype, and lithography, and gunpowder, and vaccination, and canals ; had anticipated Linnus's nomenclature of plants ; had codes, journals, clubs, hackney coaches, and, thirty centuries before New York, had the custom of New Year's calls of comity and reconciliation. I need not mention its useful arts, - its pottery indispensable to the world, the luxury of silks, and its tea, the cordial of nations. But I must remember that she has respectable remains of astronomic science, and historic records of forgotten time, that have supplied important gaps in the ancient history of the western nations. Then she has philosophers who cannot be spared. Confucius has not yet gathered all his fame. When Socrates heard that the oracle declared that he was the wisest of men, he said, it must mean that other men held that they were wise, but that he knew that he knew nothing. Confucius had already affirmed this of himself: and what we call the GOLDEN RULE of Jesus, Confucius had uttered in the same terms five hundred years before. His morals, though addressed to a state of society unlike ours, we read with profit to-day. His rare perception appears in his GOLDEN MEAN, his doctrine of Reciprocity, his unerring insight, - putting always the blame of our misfortunes on ourselves ; as when to the governor who complained of thieves, he said, " If you, sir, were not covetous, though you should re-ward them for it, they would not steal." His ideal of greatness predicts Marcus Antoninus. At the same time, he abstained from paradox, and met the ingrained prudence of his nation by saving always, " Bend one cubit to straighten eight."

China interests us at this moment in a point of politics. I am sure that gentlemen around me bear in mind the bill which the Hon. Mr. Jenckes of Rhode Island has twice attempted to carry through Congress, requiring that candidates for public offices shall first pass examinations on their literary qualifications for the same. Well, China has preceded us, as well as England and France, in this essential correction of a reckless usage ; and the like high esteem of education appears in China in social life, to whose distinctions it is made an indispensable passport.

It is gratifying to know that the advantages of the new intercourse between the two countries are daily manifest on the Pacific coast. The immigrants from Asia come in crowds. Their power of continuous labor, their versatility in adapting themselves to new conditions, their stoical economy, are unlooked-for virtues. They send back to their friends, in China, money, new products of art, new tools, machinery, new foods, etc., and are thus establishing a commerce without limit. I cannot help adding, after what I have heard to-night, that I have read in the journals a statement from an English source, that Sir Frederic Bruce attributed to Mr. Burlingame the merit of the happy reform in the relations of foreign governments to China. I am quite sure that I heard from Mr. Burlingame in New York, in his last visit to

America, that the whole merit of it belonged to Sir Frederic Bruce. It appears that the ambassadors were emulous in their magnanimity. It is certainly the best guaranty for the interests of China and of humanity.

1868
Journal
Can anyone doubt that if the noblest saint among the Buddhists, the noblest Mahometan, the highest Stoic of Athens, the purest and wisest Christian, Menu in India, Confucius in China, Spinoza in Holland, could somewhere meet and converse together, they would all find themselves of one religion, and all would find themselves denounced by their own sects, and sustained by these believed adversaries of their sects ?

1868
Journal. Revolutions.
When I see the Japanese building a steam navy, and their men of rank sending children to America for their education, the Chinese, instead of stoning an ambassador if he steps out of the walls of Canton, now choosing Mr. Burlingame as their ambassador to Western courts…

1868
Greatness : an address before the Amherst Social Union.
This day-labor of ours, we confess, has hitherto a certain emblematic air, like the annual ploughing and sewing of the Emperor of China…
Who can doubt the potency of an individual mind, who sees the shock given to torpid races---torpid for ages -- by Mahornet; a vibration propagated over Asia and Africa? What of Menu? What of Buddha? of Shakspeare? of Newton? of Franklin?

1870
Society and solitude : twelve chapters. (Boston : Fields, Osgood & Co., 1870).
II Civilization
Each nation grows after its own genius, and has a civilization of its own. The Chinese and Japanese, though each complete in his way, is different from the man of Madrid or the man of New York.
VII Works and days
Nature loves to cross her stocks, - and German, Chinese, Turk, Russ and Kanaka were putting out to sea,' and intermarrying race with race ; and commerce took the hint, and ships were built capacious enough to carry the people of a county.'
VIII Books
After the Hebrew and Greek Scriptures, which constitute the sacred books of Christendom, these are, the Desatir of the Persians, and the Zoroastrian Oracles ; the Vedas and Laws of Menu ; the Upanishads, the Vishnu Purana, the Bhagvat Geeta, of the Hindoos; the books of the Buddhists ; the Chinese Classic, of four books, containing the wisdom of Confucius and Mencius.' …
As whole nations have derived their culture from a single book, - as the Bible has been the literature as well as the religion of large portions of Europe ; as Hafiz was the eminent genius of the Persians, Confucius of the Chinese, Cervantes of the Spaniards ; so, perhaps, the human mind would be a gainer if all the secondary writers were lost, - say, in England, all but Shakspeare, Milton and Bacon,-through the profounder study so drawn to those wonderful minds…
The missionary must be carried by it, and find it there, or he goes in vain. Is there any geography in these things ? We call them Asiatic, we call them primeval ; but perhaps that is only optical, for Nature is always equal to herself, and there are as good eyes and ears now in the planet as ever were. Only these ejaculations of the soul are uttered one or a few at a time, at long intervals, and it takes millenniums to make a Bible.
XI Success
Thus we do not carry a counsel in our breasts, or do not know it; and because we cannot shake off from our shoes this dust of Europe and Asia, the world seems to be born old, society is under a spell, every man is a borrower and a mimic, life is theatrical and literature a quotation; and hence that depression of spirits, that furrow of care, said to mark every American brow.

1870
Journal
Confucius and Menu had a deeper civilization than Paris or London.

1871
Journal
The superior man thinks of virtue, the small man thinks of comfort. Confucius.

1875
Letters and social aims. (Boston : J. R. Osgood, 1875).

Poetry and imagination
As soon as a man masters a principle, and sees his facts in relation to it, fields, waters, skies, offer to clothe his thoughts in images. Then all men understand him : Parthian, Mede, Chinese, Spaniard, and Indian hear their own tongue.
Social aims.
Why have you statues in your hall, but to teach you that, when the door-bell rings, you shall sit like them. "Eat at your table as you would eat at the table of the king," said Confucius…
The old Confucius in China admitted the benefit, but stated the limitation : "If the search for riches were sure to be successful, though I should become a groom with whip in hand to get them, I will do so. As the search may not be successful, I will follow after that which I love."…
Resources
We have seen China opened to European and American ambassadors and commerce ; the like in Japan : our arts and productions begin to penetrate both. As the walls of a modern house are perforated with water-pipes, sound-pipes, gas-pipes, heat-pipes, so geography and geology are yielding to man's convenience, and we begin to perforate and mould the old ball, as a carpenter does with wood…
The disgust of California has not been able to drive nor kick the Chinaman back to his home; and now it turns out that he has sent home to China American food and tools and luxuries, until he has taught his people to use them, and a new market has grown up for our commerce. The emancipation has brought a whole nation of negroes as customers to buy all the articles which once their few masters bought, and every manufacturer and producer in the North has an interest in protecting the negro as the consumer of his wares.
Quotation and originality
The Patent-Office Commissioner knows that all machines in use have been invented and re-invented over and over; that the mariner's compass, the boat, the pendulum, glass, movable types, the kaleidoscope, the railway, the power-loom, etc., have been many times found and lost, from Egypt, China, and Pompeii down; and if we have arts which Rome wanted, so also Rome had arts which we have lost ; that the invention of yesterday of making wood indestructible by means of vapor of coal-oil or paraffine was suggested by the Egyptian method which has preserved its mummy-cases four thousand years…
Now shall we say that only the first men were well alive, and the existing generation is invalided and degenerate ? Is all literature eavesdropping, and all art Chinese imitation ?
Persian poetry. Enwerl. Body and soul.
"A painter in China once painted a hall ;-
Such a web never hung on an emperor's wall ;-
One half from his brush with rich colors did run,
The other he touched with a beam of the sun ;
So that all which delighted the eye in one side,
The same, point for point, in the other replied.
"In thee, friend, that Tyrian chamber is found ;
Thine the star-pointing roof, and the base on the ground : Is one half depicted with colors less bright?
Beware that the counterpart blazes with light!"
Inspirations
The legends of Arabia, Persia and India are of the same complexion as the Christian. Socrates, Menu, Confucius, Zertusht, -- we recognize in all of them this ardor to solve the hints of thought.

1878
The sovereignty of ethics. In : North American review ; vol. 10, no 12 (1878).
If I miss the inspiration of the saints of Calvinism, or of Platonism, or Buddhism, our times are not up to theirs, or, more truly, have not yet their own legitimate force.

1878
The fortune of the Republic : lecture delivered at the Old south church, Boston, March 30, 1878.
They built great works and called their manufacturing village Etruria. Flaxman, with his Greek taste, selected and combined the loveliest forms, which were executed in English clay ; sent boxes of these as gifts to every court of Europe, and formed the taste of the world. It was a renaissance of the breakfast-table and china-closet. The brave manufacturers made their fortune. The jewellers imitated the revived models in silver and gold.

1894
Natural history of intellect & other papers. (Boston : Houghton, 1894).
Concord walks
I possess here all that I desire of the spoils of the East and the West, and, unless I am very much mistaken, what is far more beautiful than Babylonian robes, or vases of the Chinese. Here I learn what I teach.
Boston
Of these writers, of this spirit which deified them, I will say with Confucius, "If in the morning I hear of the right way, and in the evening die, I can be happy." [Eme4,Eme5,Eme7,Eme27,Pou103:S. 103,Eme1,Eme2,Eme3]

1823 *Ethnologie und Anthropologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Shoberl, Frederic. *China : containing illustrations of the manners, customs, character and costumes of the people of that empire*. Accompanied by thirty coloured engravings. Vol. 1-2. (London : Printed for R. Ackermann, 1823). (World in miniature). [WC]

1823 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
Waln, Robert. *China : comprehending a view of the origin, antiquity, history, religion, morals, government, laws, population, literature, drama, festivals, games, women, beggars, manners, customs, &c. of that empire ; with remarks on the European embassies to China and the policy of sending a mission from the United States to the court of Peking ; to which is added a commercial appendix, containing a synopsis of the trade of Portugal, Holland, England, France, Denmark, Ostend, Sweden, Prussia, Trieste, and Spain, in China and India ; and a full description of the American trade to Canton, its riese, progress, and present state : with mercantile information, useful to the Chinese trader and general merchant*. (Philadelphia : The Author, 1823). [Beijing ; Guangzhou (Guangdong)].

1823 *Geschichte : China - Asien / Numismatik / Wirtschaft und Handel*
Anderson, George Matthew. *The universal calculator : being a variety of useful cast-up tables, adapted to the use of India merchants ; with several arithmetical rules. Also an, alphabetical list of coins, weights & measures, of most parts of India, China, Persia, Arabia, and the Eastern islands. From the latest authorities*. (Calcutta : Printed by P. Crichton, Mirror Press, 1823). [WC]

1823 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Irland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London. [Lad]

1823 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Notices concerning China, and the port of Canton. Also a narrative of the affair of the English frigate topaze, 1821-22. With remarks on homicides, and an account of the fire of Canton*. (Malacca : Printed at the Mission Press, 1823). [Lust]

1823 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Ships and tonnage : accounts relating to the trade with the East Indies and China : 1793-1822. (London : House of Commons, 1823). [WC]

1823 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Return to an order of the Honourable House of Commons, dated 5th June 1823 ; for an account of the crews of the several ships from the East Indies and China, which have entered the ports of the United Kingdom for the last two years, up to the latest period ; particularizing the tons of the several ships ; and also an account of the number of men navigating them, distinguishing British, foreign, and Lascar seamen: so far as relates to Great Britain. (London : House of Commons, 1823).

1823 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Papst Benedikt XIII. schickt Kaiser Yongzheng Geschenke für seine Thronbesteigung : Emaille, Glas aus Venedig, Spiegel, Schnupftabakdosen. [Curt1]

1823 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Waln, Robert. *Painters of Canton*.
"Chinese painters offend against every rule of perspective, which, with the effects produced by the proper disposition of light and shade, they affect to consider unnatural. Always taking a horizontal view of their subject, they place themselves alternately in front of the objects, whatever may be their position or extent ; thus, in their paintings, houses are placed one on top of another, and the method which they have imagined to express objects at a distance, is to represent clouds intersecting tress, buildings and men. They absurdly contend that it is proper to represent the objects in the back, of the same size as those in the fore ground, because they are so in nature." [Huang1:S. 159]

1823 *Linguistik / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Asia polyglotta*. (Paris : Heideloff & Campe, 1823).

1823 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Die ersten beiden Chinesen Assing und Haho besuchen Berlin und reisen durch Deutschland. Friedrich Wilhelm III. schickt sie nach Halle um den Geist der chinesischen Sprache zu ergründen. Wilhelm Schott wird damit beauftragt. Er lässt sich von den beiden Chinesen nicht chinesische Schriftzeichen beibringen, sondern er nimmt einen Text, der ihm in Chinesisch und Englisch vorliegt und beginnt die Arbeit seiner Dissertation *De indole linguae sinicae* [ID D11699]. [SR1:S. 83]

1823 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Humboldt, Wilhelm von. *Lettre à M. M. Abel-Rémusat : sur la nature des formes grammaticales en général ; et sur le génie de la langue chinoise en particulier* [ID D11720, ID D4193].
Wilhelm von Humboldt schreibt eine Studie über den Geist der chinesischen Sprache in Form eines Briefes an Jean-Pierre Abel-Rémusat. Er hat sich für diese Studie mit Jean-Pierre Abel-Rémusats *Elemens de la grammaire chinoise...* [ID 1961] und *L'invariable milieu, ouvrage morale Tséu-ssê…* [ID D1943] befasst. Diese beiden Werke müssen auch Wilhelm Schott vorgelegen haben, als er seine Dissertation *De indole linguae sinicae* [ID D11699] geschrieben hat. [SR1:S. 84-85]

1823 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*

Davis, John Francis. *Hien wun shoo : Chinese moral maxims, with a free and verbal translation ; affording examples of the grammatical structure of the language*. (London : John Murray ; Macao : Printed at the honorable Company's Press by P.P. Thoms, 1823). [*Xian wen shu*, eine Sammlung konfuzianischer Sprichwörter]. http://catalog.hathitrust.org/Record/001185005. [Lust]

1823 *Literatur : Westen : England*

Lamb, Charles. *Old China* [ID D26547].

I have an almost feminine partiality for old china. When I go to see any great house, I inquire for the china-closet, and next for the picture gallery. I cannot defend the order of preference, but by saying, that we have all some taste or other, of too ancient a date to admit of our remembering distinctly that it was an acquired one. I can call to mind the first play, and the first exhibition, that I was taken to; but I am not conscious of a time when china jars and saucers were introduced into my imagination.

I had no repugnance then -- why should I now have? -- to those little, lawless, azure-tinctured grotesques, that under the notion of men and women, float about, uncircumscribed by any element, in that world before perspectives -- a china tea-cup.

I like to see my old friends -- whom distance cannot diminish -- figuring up in the air (so they appear to our optics) yet on terra firma still -- so we must in courtesy interpret that speck of deeper blue, which the decorous artist, to prevent absurdity, has made to spring up beneath their sandals.

I love the men with women's faces, and the women, if possible, with still more womanish expressions.

Here is a young and courtly Mandarin, handing tea to a lady from a salver -- two miles off. See how distance seems to set off respect! And here the same lady, or another -- for likeness is identity on teacups -- is stepping into a little fairy boat, moored on the hither side of this calm garden river, with a dainty mincing foot, which in a right angle of incidence (as angles go in our world) must infallibly land her in the midst of a flowery mead -- a furlong off on the other side of the same strange stream!

Farther on -- if far or near can he predicated of their world -- see horses, trees, pagodas, dancing the hays.

Here -- a cow and rabbit couchant, and co-extensive -- so objects show, seen through the lucid atmosphere of fine Cathay.

I was pointing out to my cousin last evening, over our Hyson (which we are old fashioned enough to drink unmixed still of an afternoon) some of these speciosa miracula upon a set of extra-ordinary old blue china (a recent purchase) which we were now for the first time using; and could not help remarking, how favourable circumstances had been to us of late years, that we could afford to please the eye sometimes with trifles of this sort -- when a passing sentiment seemed to over-shade the brows of my companion. I am quick at detecting these summer clouds in Bridget.

"I wish the good old times would come again," she said, "when we were not quite so rich. I do not mean, that I want to be poor; but there was a middle state " -- so she was pleased to ramble on, -- "in which I am sure we were a great deal happier. A purchase is but a purchase, now that you have money enough and to spare. Formerly it used to be a triumph. When we coveted a cheap luxury (and, O! how much ado I had to get you to consent in those times!) we were used to have a debate two or three days before, and to weigh the for and against, and think what we might spare it out of, and what saving we could hit upon, that should be an equivalent. A thing was worth buying then, when we felt the money that we paid or it.

"Do you remember the brown suit, which you made to hang upon you, till all your friends cried shame upon you, it grew so thread-bare -- and all because of that folio Beaumont and Fletcher, which you dragged home late at night from Barker's in Covent-garden? Do you remember how we eyed it for weeks before we could make up our minds to the purchase, and had not come to a determination till it was near ten o'clock of the Saturday night, when you set off from Islington, fearing you should be too late -- and when the old bookseller with some grumbling opened his shop, and by the twinkling taper (for he was setting bedwards) lighted out the relic from his dusty treasuries and when you lugged it home, wishing it were twice as cumbersome -- and when you presented it to me -- and when we were exploring the perfectness of it (collating you called it -- and while I was repairing some of the loose leaves with paste, which your impatience would not suffer to be left till day-break -- was there no pleasure in being a poor man? or can those neat black clothes

which you wear now, and are so careful to keep brushed, since we have become rich and finical, give you half the honest vanity with which you flaunted it about in that over-worn suit -- your old corbeau -- for four or five weeks longer than you should have done, to pacify your conscience for the mighty sum of fifteen -- or sixteen shillings was it ? -- a great affair we thought it then -- which you had lavished on the old folio. Now you can afford to buy any book that pleases you, but I do not see that you ever bring me home any nice old purchases now.

"When you come home with twenty apologies for laying out a less number of shillings upon that print after Lionardo, which we christened the `Lady Blanch;' when you looked at the purchase, and thought of the money -- and thought of the money, and looked again at the picture -- was there no pleasure in being a poor man? Now, you have nothing to do but to walk into Colnaghi's, and buy a wilderness of Lionardos. Yet do you?

"Then, do you remember our pleasant walks to Enfield, and Potter's Bar, and Waltham, when we had a holyday -- holydays, and all other fun, are gone, now we are rich -- and the little hand-basket in which I used to deposit our day's fare of savory cold lamb and salad -- and how you would pry about at noon-tide for some decent house, where we might go in, and produce our store -- only paying for the ale that you must call for -- and speculate upon the looks of the landlady, and whether she was likely to allow us a table-cloth -- and wish for such another honest hostess, as Izaak Walton has described many a one on the pleasant banks of the Lea, when he went a fishing -- and sometimes they would prove obliging enough, and sometimes they would look grudgingly upon us -- but we had cheerful looks still for one another, and would eat our plain food savorily, scarcely grudging Piscator his Trout Hall? Now, when we go out a days pleasuring, which is seldom moreover, we ride part of the way -- and go into a fine inn, and order the best of dinners, never debating the expense -- which, after all, never has half the relish of those chance country snaps, when we were at the mercy of uncertain usage, and a precarious welcome.

"You are too proud to see a play anywhere now but in the pit. Do you remember where it was we used to sit, when we saw the battle of Hexham, and the surrender of Calais, and Bannister and Mrs. Bland in the Children in the Wood -- when we squeezed out our shillings a-piece to sit three or four times in a season in the one-shilling gallery -- where you felt all the time that you ought not to have brought me -- and more strongly I felt obligation to you for having brought me -- and the pleasure was the better for a little shame -- and when the curtain drew up, what cared we for our place in the house, or what mattered it where we were sitting, when our thoughts were with Rosalind in Arden, or with Viola at the Court of Illyria. You used to say, that the gallery was the best place of all for enjoying a play socially -- that the relish of such exhibitions must be in proportion to the infrequency of going -- that the company we met there, not being in general readers of plays, were obliged to attend the more, and did attend, to what was going on, on the stage -- because a word lost would have been a chasm, which it was impossible for them to fill up. With such reflections we consoled our pride then -- and I appeal to you, whether, as a woman, I met generally with less attention and accommodation, than I have done since in more expensive situations in the house? The getting in indeed, and the crowding up those inconvenient staircases, was bad enough, -- but there was still a law of civility to women recognised to quite as great an extent as we ever found in the other passage -- and how a little difficulty overcome heightened the snug seat, and the play, afterwards! Now we can only pay our money, and walk in. You cannot see, you say, in the galleries now. I am sure we saw, and heard too, well enough then -- but sight, and all, I think, is gone with our poverty.

"There was pleasure in eating strawberries, before they became quite common -- in the first dish of peas, while they were yet dear -- to have them for a nice supper, a treat. What treat can we have now? If we were to treat ourselves now -- that is, to have dainties a little above our means, it would be selfish and wicked. It is the very little more that we allow ourselves beyond what the actual poor can get at, that makes what I call a treat -- when two people living together, as we have done, now and then indulge themselves in a cheap luxury, which both like; while each apologises, and is willing to take both halves of the blame to his single share. I see no harm in people making much of themselves in that sense of the word. It may

give them a hint how to make much of others. But now -- what I mean by the word -- we never do make much of ourselves. None but the poor can do it. I do not mean the veriest poor of all, but persons as we were, just above poverty.
"I know what you were going to say, that it is mighty pleasant at the end of the year to make all meet -- and much ado we used to have every Thirty-first Night of December to account for our exceedings -- many a long face did you make over your puzzled accounts, and in contriving to make it out how we had spent so much -- or that we had not spent so much -- or that it was impossible we should spend so much next year -- and still we found our slender capital decreasing -- but then, betwixt ways, and projects, and compromises of one sort or another, and talk of curtailing this charge, and doing without that for the future -- and the hope that youth brings, and laughing spirits (in which you were never poor till now,) we pocketed up our loss, and in conclusion, with `lusty brimmers' (as you used to quote it out of hearty cheerful Mr. Cotton, as you called him), we used to welcome in the `coming guest.' Now we have no reckoning at all at the end of the old year -- no flattering promises about the new year doing better for us."
Bridget is so sparing of her speech on most occasions, that when she gets into a rhetorical vein, I am careful how I interrupt it. I could not help, however, smiling at the phantom of wealth which her dear imagination had conjured up out of a clear income of poor -- hundred pounds a year. "It is true we were happier when we were poorer, but we were also younger, my cousin. I am afraid we must put up with the excess, for if we were to shake the superflux into the sea, we should not much mend ourselves. That we had much to struggle with, as we grew up together, we have reason to be most thankful. It strengthened, and knit our compact closer. We could never have been what we have been to each other, if we had always had the sufficiency which you now complain of. The resisting power -- those natural dilations of the youthful spirit, which circumstances cannot straiten -- with us are long since passed away. Competence to age is supplementary youth; a sorry supplement indeed, but I fear the best that is to be had. We must ride where we formerly walked : live better, and lie softer -- and shall be wise to do so -- than we had means to do in those good old days you speak of. Yet could those days return -- could you and I once more walk our thirty miles a-day -- could Bannister and Mrs. Bland again be young, and you and I young to see them -- could the good old one shilling gallery days return -- they are dreams, my cousin, now -- but could you and I at this moment, instead of this quiet argument, by our well-carpeted fire-side, sitting on this luxurious sofa -- be once more struggling up those inconvenient stair-cases, pushed about, and squeezed, and elbowed by the poorest rabble of poor gallery scramblers -- could I once more hear those anxious shrieks of yours -- and the delicious Thank God, we are safe, which always followed when the topmost stair, conquered, let in the first light of the whole cheerful theatre down beneath us -- I know not the fathom line that ever touched a descent so deep as I would be willing to bury more wealth in than Croesus had or the great Jew R----- is supposed to have, to purchase it. And now do just look at that merry little Chinese waiter holding an umbrella, big enough for a bed-tester, over the head of that pretty insipid half-Madonna-ish chit of a lady in that very blue summer-house."

Sekundärliteratur

James V. Schall : On December 31, 2003, I chanced to come across the essay of Charles Lamb (1775–1834) entitled, "Old China". Naturally, I thought it was about Ancient China. "China", however, new or old, turned out to be "China" in the sense of delicate tea cups, vases, and dishes. I think even the classic English versions, like Wedgwood, were related to this delicate Chinese craft.

But before I get to "old China", I note that this touching essay, in which Lamb's rather tragic sister Mary plays a significant part, deals with a traditional end-of-year practice wherein we account for our annual finances...

Mary Lamb, who had been reminiscing on how much better life seemed when she and her brother were poorer, remarks to Charles, who spent much of his life as a clerk at India House in London, "I know what you were going to say, that it is mighty pleasant at the end of the year to make all meet,—and much ado we used to have every Thirty-first of December to account for our exceedings. . . . " That is a wonderful expression for the eve of any New Year, "to account for our exceedings! "

Lamb rather sheepishly begins the essay by confessing that when he visits any "great house", what interests him first is the "china-closet, and next . . . the picture-gallery". He remembers the "first exhibition" he was taken to. But he cannot conceive of a time "when china jars and saucers were introduced into my imagination". Probably this love of china was an "acquired" taste, he thought, but too early to remember when it began in his own life.

Lamb recounts his memories of various scenes depicted on china cups or saucers. "Here is a young and courtly Mandarin, handing tea to a lady from a salver—two miles off. See how distance seems to set off respect! " he recalls. "And here the same lady, or another—for likeness is identity on tea-cups—is stepping into a little fairy boat, moored on the hither side of this calm garden river, with a dainty mincing foot, which in a right angle of incidence (as angles go in our world) must infallibly land her in the midst of a flowery mead—a furlong off on the other side of the same strange stream. " He carefully examines what he sees on various pieces of "old china".

One evening over a cup of Hyson (a Chinese green tea "drunk unmixed"), Lamb explained to a cousin (i.e., Mary, also called Brigid) that they could now afford more delicate patterns, but on new china. "Circumstances" had been favorable to them in recent years. At this affirmation of new wealth, Lamb noticed a frown come over his sister's face. Mary, it seems, longed for a less prosperous time, not that she wanted to be poor...

Karen Fang : Charles Lamb's essay "Old China" is a deceptively modest essay that presents the delights of a Chinese porcelain teacup. The essay belongs to an essay series for the London magazine, in which Lamb developed Elia, a fictional persona. Elia, who is an employee of a large trading house, discourses with whimsy and irony on the various objects and experiences that provoke his interes. "Old China" for example, opens by according an extraordinary importance to the foreign commodity and minor art. Elia presents porcelain as a visually beguiling item that induces in him an "almost feminine" desire.
The reading of "Old China" references both the history of porcelain trade in Britain and the scholarship that claims the romantic era encompassed a formative moment in British consumer culture.
The nominal occasion of Lamb's is not just Elia's purchase of the teacup, but also Britain's entrence into China, as it began with the East India Company's annexation of Singapore in 1819. The event, which was a pivotal moment in British imperial expansion, extended imperial acitvity from South Asia to the Far East. The development revised a longstanding Sino-British trade imbalance that was particularly caused by porcelain and tea, and hence necessitated a change in British attitudes toward luxury purchases such as porcelain. "Old China" facetiously depicts a cultural sinicization presumably precipitated by this intensification in East Asia-based imperial activity. Elia drinks tea "unmixed", in the Chinese fashion, and experiences an "almost feminine" pleasure in porcelain that likens him to the androgynous "men with women's faces" that Elia associates with China. But although such details show that Elia's era the taste for things from China was desirable.
Elia's interests in Chinese commodities include, in addition to porcelain and his tase for unadulterated tea, the "delicately-turned ivory makers" that are the "work of a Chinese artist" in "Mrs. Battle's opinions on whist" (1821), and the titular Chinese recipe in "A dissertation upon roast pig" (1822).
When "Old China" appeared in 1823, British porcelain had finally gained supremacy over Chinese porcelain. This revolution in the Sino-British trade imbalance was marked when the British porcelain manufacturer Spode began to furnish the Canton branch of the East India Company with English-manufactures "old blue", intended to compete in local Chinese markets against domestically manufactured porcelain.

Joseph E. Riehl : Lamb's essay "Old China" is something of a puzzle. In simplest terms, it begins with Elia's apologetic admission of an "almost feminine partiality for old china" and his understated opinion that old china is uperior to oil painting, but it abruptly veers toward Bridge Elia's paradoxial conviction that their past enjoyments were keener than a present because such enjoyments were harder to obtain when they were young. Elia's discussion of old china reminds Bridget Elia that their newly purchased "extraordinary old blue" china, though beautiful, does not bring the pleasure it would have when the two were younger, and anticipation greater... Elia ends the essay by turning Bridget's attention back to the teacup. [Lamb6,Lamb7,Lamb8,Lamb9]

1823 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Lamb, Charles. *Old China*. (1823). In : Lamb, Charles. The essays of Elia. In : The London magazine (1820-1825). = In : Lamb, Charles. The last essays of Elia : being a sequel to essays published under that name. (London : Edward Moxon, 1833). (Library of English literature ; 12654).
http://www.angelfire.com/nv/mf/elia2/china.htm [WC]

1823 *Literatur : Westen : England : Theater*
Dibdin, Thomas John. *The Chinese sorcerer, or, The emperor and his three sons : Whang Fong*. (1823). [Erstaufführung Theatre Royal, Drury Lane, 1823]. [WC]

1823 *Naturwissenschaften*
Thunberg, Carl Peter. *Fauna chinensis*. (Upsaliae : Excudebant Palmblad, 1823). Diss.
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k971494. [WC]

1823 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat hält einen Vortrag über das *Dao de jing* von Laozi, das er im Original gelesen hat an der Académie française. Er unterscheidet Laozi streng von dem in China verbreiteten religiös-magischen Populärtaoismus und bezeichnet ihn als einen echten Philosophen, einsichtigen Sittenlehrer, beredten Theologen und feinen Metaphysiker. [HanR1:S. 99]

1823 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu, philosophe chinois du VIe siècle avant notre ère*. (Paris : Impr. royale, 1823). [Laozi].
http://www.chineancienne.fr/19e-s/abel-r%C3%A9musat-m%C3%A9moire-sur-la-vie-et-les-opinions-de-lao-tseu/.

1823 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Georg Wilhelm Friedrich Hegel schreibt in einem Brief : Ich habe mich diesen Winter sehr angestrengt ; meine Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte haben meine Zeit und Nachdenken Tag und Nacht in Anspruch genommen, sodass ich am Ende meinen Unterleib sehr beschwert und meinen Kopf sehr angegriffen gefunden. [SchuEr1:S. 40]

1823 *Religion : Christentum*
Johann Wilhelm Rückert gründet aus der Berliner Missionsschule die Berliner Mission. [Wik]

1823 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *A sermon to sailors, at Wampoa, in China : on the deck of the American ship Pacific, intended to have been preached November 3, 1822*. (Malacca : Printed at the Mission Press, 1823). [WC]

1823 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert ; Milne, William C. (1). *Shen tian sheng shu : zai jiu yi zhao shu jian xin yi zhao shu*. Vol. 1-23. (Malacca : Issued by the Anglo-Chinese College, 1823). [Erste vollständige Übersetzung der Bibel, die einflussreichere und anerkannere als die von Joshua Marshman von 1822].
神天聖書 : 載舊遺詔書兼新遺詔書
http://catalog.hathitrust.org/Record/002259596. [Ride,Zet]

1823 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Morrison, Robert. *To the public, concerning the Anglo-Chinese College*. (Malacca : Printed at the Mission Press, 1823).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN610388231. [WC]

1823 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy wird Administrator des Collège de France. [Ima]

1823 *Wirtschaft und Handel*
Zeitweilige Aufhebung der Bestimmungen über den Opiumhandel. [Ger]

1823 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Dent schliesst sich an Davidson & Co. in Guangzhou als Partner an. [Wik]

1823 *Wirtschaft und Handel*
Notices concerning China, and the port of Canton : also a narrative of the affair of the English frigate Topaze, 1821-22 : with remarks on homicides, and an account of the fire of Canton. (Malacca : Printed at the Mission Press, 1823). [Guangzhou, Guangdong]. [WC]

1823-1824 *Naturwissenschaften*
John Damper Parks sammelt Pflanzen in Guangzhou (Guangdong) für die Horticultural Society London. [Glob1]

1823-1824 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Kolleg über die Geschichte der Philosophie*.
Hegel schreibt :
So spricht man auch von einer chinesischen Philosophie des Fu xi. Diesem werden gewisse Linien zugeschrieben, I von Schildkrötenrücken hergenommen. Die Chinesen sagen, daß diese Linien die Wurzeln ihrer Schriftsprache sind. Weiter geben sie sie an als Grundlagen ihres Philosophierens überhaupt. Diese Zeichen sind sehr wohl bekannt. Aber man sieht sogleich, daß es mit dem Philosophieren nicht weit gekommen ist. Die ersten Grundlagen dieser Philosophie sind nur bloße Abstraktionen. Die zwei Grundfiguren sind 1) eine horizontale Linie,—, 2) ein gebrochener Strich. Die erste Figur heißt Yang, die zweite Yin. Das erste soll die Einheit bedeuten, das zweite Zweiheit. Es sind also die nämlichen Grundbestimmungen, die wir bei Pythagoras finden. Diese Figuren werden als Prinzipien aller Dinge von den Chinesen hoch geehrt. Es sind allerdings die ersten Gedankenbestimmungen. Diese Linien werden nun weiter zu zwei und zwei verbunden ||, ¦|, |¦, ¦¦, |¦ [Linker Strich ist oben, rechter Strich ist unten], der große Yang, der kleine Yang, der kleine Yin, der große Yin. Dies sind die 4 Bilder. In ihnen ist die Materie ausgedrückt, und zwar die vollkommene und unvollkommene, und die vollkommene, der Yang, wieder als Kraft und Schwäche, als großer und kleiner, und die unvollkommene selbst als stark und schwach der große und kleine Yin. Weiter dann verbinden sie diese Striche wieder zu acht, und diese heißen Gua ; aus diesen werden 64 bereitet. Die 8 Guas machen sich so : |||, ¦||, |¦|, ||¦ usw., ¦¦|, ¦|¦, |¦¦, ¦¦¦. [Linker Strich ist oben, mittlerer Strich in der Mitte, rechter Strich unten]. Was die Bedeutung dieser acht betrifft, so ist sie folgende: Der erste Gua ist das Tian, der den großen Yang und einen dritten in sich enthält, der zweite heißt Tai, das reine Wasser, der dritte ist das Li, das reine Feuer, Tschin ist der Donner, Kan das Wasser, Ken die Berge, Kuen die Erde. Aus der Einheit und Zweiheit sind alle Dinge hervorgegangen. Den einen Strich nennen sie den Ursprung aller Dinge, das Nichts, auch Dao, die Vernunft. Aber schon bei den achten sieht man, wie es ins Empirische fortgeht. I Anderwärts kommt auch ein Kapitel von ihrer Weisheit, und da heißt es, daß aus fünf Elementen die ganze Natur gemacht ist; diese Elemente aren Feuer, Holz, Metall, Wasser und Erde; wir finden, wie alles durcheinander geht. Es ist überhaupt nicht die Weise, die Gedanken auszudrücken. Was ferner die Philosophie des Konfuzius betrifft, so war es Moralphilosophie. Konfuzius war Minister eines Kaisers, fiel in Ungnade, lebte für sich mit seinen Schülern. Es findet sich in seinen Büchern viel Menschenverstand, populäre Moral, die sich überall besser findet. Einzelne Reden sind nicht ohne Geist, aber es ist nichts Ausgezeichnetes; spekulative Philosophie ist nicht darin zu finden. Konfuzius war ein praktischer Staatsmann, aber nicht spekulativer Philosoph.

1823-1827 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Yuan Dehui studiert am Anglo-Chinese College in Malakka. [Wang]

1823-1832 *Geschichte : China : Allgemein*
Encyclopédie moderne, ou dictionnaire abrégé des sciences, des lettres et des arts ; avec l'indication des ouvrages ou les divers sujets sont développés et approfondis. Ed. par Eustache Marie Pierre Marc Antoine Courtin. Vol. 1-24. (Paris : Ainé [et al.], 1823-1832). = *Encyclopédie moderne : dictionnaire abrégé des sciences, des lettres et des arts*. Ouvrage orné de plus de 400 planches gravées sur acier, destinées à faciliter l'intelligence des articles. Nouv. éd. sous la direction de Léon Renier. Vol. 1-27. (Paris : Firmin Didot frères, 1861-1865). [Enthält Eintragungen über China : Geographie ; Geschichte von Theodore Benard ; Sprache und Literatur von Léon Vaisse ; Philosophie und Religion von Charles Cassou]. [WC,LehG1]

1823-1835 *Wirtschaft und Handel*
John Cleve Green treibt Handel mit Frachtschiffen zwischen Amerika und China. [Shav1]

1823-1837 *Wirtschaft und Handel*
Samuel Russell gründet und leitet die Firma Russell and Company in Guangzhou. [Shav1]

1823-1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung der Hong Kong Branch of the Royal Asiatic Society in London. [RAS]

1823-1862 *Literatur : Westen : England*
Carlyle, Thomas. *The collected letters*.
Letter from Jane Baillie Welsh Carlyle to Thomas Carlyle ; 18 Jan. 1823.
I have finished William Tell—and mean to commence Turandot on Monday. [Schiller's translation of Carlo Gozzi's Turandot, Princess of China].

Letter from Thomas Carlyle to Alexander Carlyle ; 10 Febr. 1824.
The younkers and I lived in great harmony tho' rather in a hugger-mugger style of accommodation, our only servant being a boy of seventeen, as awkward as a cub, and who I think must have impoverished Mrs B. considerably by his breakages of china and glass-ware.

Letter from Thomas Carlyle to Henry Crabb Robinson ; 14 May 1827.
I have got wedded since I wrote last: my wife also is a reader and a lover of German; and we have a pleasant Cottage here with China roses and the like, and the towers of Edinr peering thro' the branches of our tree, at a safe distance.

Letter from John A. Carlyle to Thomas Carlyle ; 26 May 1831.
Did I tell you that Church had written me a very kind letter & sent along with it Duncan's lancet case of Carved tortoise shell & silver which had been made for him in China?

Letter from Thomas Carlyle to Jane Welsh Carlyle ; 21 May 1834.
You are to address every package (after the art of packing has done its utmost) to me, “London”; marking the packages by Numbers (No 1, 2, &c), and adding any note such as “Glass,” “China,” “This side uppermost” &c of course, in the legiblest hand.

Letter from Jane Baillie Welsh Carlyle to Thomas Carlyle ; 22 May 1834.
The two small mahogany tables and the two half circular ends— The writing table—winecooler packed with crystal—the stone and china and glass—

Letter from Thomas Carlyle to Margaret A. Carlyle ; 12 June 1834.
I have a large drawing-room (up one pair of stairs) for my “study” (where if I don't write well, it will not be the room's fault); there are two dining-rooms (which can be made one, by folding doors) below, with the “most delightful china-closet”; and under all (in the sunk story) a fore and a back kitchen, with cellars, “copper” (that is, washing Boiler; which the Bricklayer is now setting anew), a Pump of clear hard water within the house, and a water-barrel for soft without it.

Letter from Thomas Carlyle to John A. Carlyle ; 17 June 1834.
There are three floors, besides the sunk kitchen-floor; three rooms on every floor, the backmost, narrow one, being a “delightful” china-closet on the ground-floor, and in each of the two other floors a delightful dressing-room.

Letter from Thomas Carlyle to John Sterling ; 25. Dec., 1837.
I read the Rückert Translations from the Chinese [Rückert, Friedrich. Schi-king ID D4634] last week : they are very interesting, very beautiful : harvest-songs, drinking-songs, songs of household calamity and felicity; an authentic melodious human voice from the distance of the Yellow Sea, from the time of Quang-fu-tchee [Confucius] and the Prophet Ezekiel! Authentic sincere: there is almost no other merit for me in written things. The sacred Scripture itself is sacred and divine because it is more sincere than any other Book.

Letter from Thomas Carlyle to Jane Wilson ; 10 April, 1840.
I have a China Pamphlet for you; I shall have Prospectuses in a day or two. [Several pamphlets were pbd. about hostilities with China because of the current but long-standing dispute over the opium trade].

Letter from Thomas Carlyle to Geraldine E. Jewsbury ; 21 Oct. 1840.
All prophecy about our future destiny seems to me, by the nature of it, futile, and at this epoch of the world, worthless: but an indestructible boundless hope about it seems permitted and sanctioned.— On the whole, I find I have great sympathy with the Chinese religion too; that worship of their Dead Fathers practiced there. This so far as one can see is probably the chief worship they have. God, they say, is “that blue sky,” is “that Immensity all round there”; about Him we know little: but our Loved Ones that lie buried, are not they as Gods to us,—deified; do not our hearts overflow in sacred pity, in solemn reverence for them! We offer these oblations at their tomb;—our mute voice towards them, expressive of what no words will speak!— Alas, what a wretched thing were Life, if there were no Death in it.

Letter from Thomas Carlyle to John A. Carlyle ; 16 Nov. 1840.
I know Davies on the Chinese; readable, tho' a considerable of a blockhead. [Davis, John Francis. The Chinese [ID D2017].

Letter from Thomas Carlyle to Alexander Carlyle ; 18 Nov. 1840.
I found Pickford's Waggon drawn up at the door; and the Annandale Barrel getting itself lodged in a place they call the “china closet

Letter from Thomas Carlyle to John Sterling ; 3 Jan. 1842.
Ay de mi, I wonder how people can ring bells at this season: I could rather chaunt Litanies; or go, like the Chinese, to “the grave of my Fathers,” and sit silent there. God is great, and man is little and mean, and a fool! Coeur-de-lion shall be deposited duly where you have bidden.

Letter from Thomas Carlyle to Jane Welsh Carlyle ; 16 April 1842.
The hardware things or rather the iron and metal things are all in one little barrel, scuttle, kettle, jelly-pan &c the glass and china are in two little boxes, packed with M'C's best skill, and new-roped by us on friday.

Letter from Thomas Carlyle to James Carlyle ; 30 Nov. 1842.
The time is fearful in all parts of this country. No improvement in trade is yet visible, tho' some hope this grand Chinese Pacification [Treaty of Nanjing] may do more or less. For my share I expect no steady improvement, till Corn-Laws and many other ‘Laws’ go to the place they belong to!

Letter from Thomas Carlyle Jeannie Welsh ; 8 Dec. 1842.
As one of my chinese verses says “Alas that he should abandon what sense he had and place himself in the situation of a wooden puppet”! accordingly tho Carlyle tells me he has written to him seriously about this pain in my side which has been plaguing me very much all the last week.

Letter from Thomas Carlyle to Alexander Carlyle ; 28 Dec. 1842.
James Stewart of Gillenbie was here about three weeks ago: he had come mainly to see one Jardine, an enormous Laird from Applegarth Parish and China, and a very good man; who is understood to be dangerously ill at present.

Letter from Thomas Carlyle to Jeannie Welsh ; 3 May 1843.
Poor fellow! I trust in heaven that this “emanation from the Moon” (as the Chinese call a beautiful woman) is one who will do him good—not harm—

Letter from Thomas Carlyle to Jeannie Welsh ; 9 March 1843.
Geraldine who had got on her end, and always bursts out of sleep into volubility—poured forth a torrent of words a[bout] “the poor creature having been to that confounded Chinese exhibition &c &c”—but she was cut short by Garnier's uplifting his two hands, and saying to me with an affectation of dismay—

Letter from Jane Baillie Welsh Carlyle to Thomas Carlyle ; 23 Aug. 1843.
then I fell to painting the wardrobe in the china closet—which had a badd effect

Letter from Thomas Carlyle to Jeannie Welsh ; 23 April 1844.
I have been taking a considerable quantity of most dutiful amusement in the last week—one evening I accompanied Carlyle and the Helpses to the Chinese exhibition which it was distinctly Carlyle's duty to see, and which he could not muster force of volition to go by himself Having been reduced to a shilling, and some thing called the Feast of Lanterns going on in it at present, it was crowded to a degree which made it impossible to see the tools and other particulars which alone deserved the notice of Literary gentlemen; so we came away in a short while, “heavy and displeased”.

Letter from Jane Baillie Welsh Carlyle to Thomas Carlyle ; 15 Sept. 1845.
But there is the tower or “rook” on the shore under repair, and, “for to let” when finished—it consits of two little half octogon rooms; and three bed rooms—less I thought than our china-closet—decidely a place one could pig into for a month or too in fine weather with satisfaction.

Letter from Jane Baillie Welsh Carlyle to Thomas Carlyle ; 7 Oct. 1845.
I have been all day giving the last finish to the China-closet and am shocked this moment by the town clock striking four—before my letter is well begun—

Letter from Thomas Carlyle to Jane Welsh Carlyle ; 3 Oct. 1847.
James Stewart, as you know, was not there; only the Wife, a large good woman, good with all her “ladyhood,” and very much afflicted still, poor woman, for the son they lost last year in China.

Letter from Thomas Carlyle to Jane Welsh Carlyle ; 4 Oct. 1850.
The House is like a china tea-tray for cleanness and perfection of arrangt: but Oh, there is a want of Goody, at every turn such a want!—

Letter from Jane Baillie Welsh Carlyle to Thomas Carlyle ; 8 Oct. 1850.
The only place where I think you may chance to find it is in the bottom of the wardrobe in the china-closet—or amongst the portfolios in the china closet—there is at least one book there I am sure wrapt up, but whether it is Farie's or John Welsh's astronomical thing I can't say—

Letter from Thomas Carlyle to Jane Welsh Carlyle ; 25 Aug. 1852.
I find my Fairy-Brae well has been rained into, and the white of the china cup I stationed there is dimmed with sediment; but the water itself is quite a piece of morality, and indeed agrees excellently with me, better than most spas would.

Letter from Thomas Taylor Meadows to Thomas Carlyle ; 4 April 1856.
Meadows left Carlyle a copy of his book The Chinese and their rebellions [ID D4620].

Letter from Thomas Carlyle to Jane Welsh Carlyle ; 25 July 1857.
It is a thot of mine many British Interests besides India are on a baddish road of late! [Britain was still engaged in the continuing war with China. The Times, warmly supporting the British merchants in China, warned against French interference in British plans for expansion: “We have been injured, our flag insulted, our Plenipotentiary refused justice and our fellow citizens shot, strangled and poisoned by a set of barbarians and their chiefs. … Should the occupation of Chuan, or any point on the mainland, conduce to the attainment of the objects of war, we see no reason why it should not be occupied” (8 July)].

Letter from Jane Baillie Welsh Carlyle to Thomas Carlyle ; 30 Aug. 1857.
But how I wish now, I had my long journey safely over! If I could only like “the Princess of China” (in the Arabian Nights) be carried thro the air, asleep in my bed, and set down on the roof of my own house !

Letter from Thomas Carlyle to William Dods ; 15 April 1861.
And perhaps that will do me good! and tomorrow Mrs Jackson (Catherine Cecil of Alderstone in old time) is to spend the day with me, to instruct me in the art of making Dresden China out of leather and paint (!); and who knows how enlivening that may prove! Certainly I know no happier looking woman, of the tranquilly happy sort, than just Mrs Jackson; since she took to making Dresden China of leather,—for Roman Catholic Bazzaars, How the China-making answers without the Roman Catholicism; I hope to be able to tell some weeks hence.

Letter from Thomas Carlyle to Lady Ashburton ; 12 Aug. 1862.
As one never scolds, or professes to never scold the servant who breaks one's china provided she tells!

Letter from Thomas Carlyle to Thomas Woolner ; 30 Nov. 1862.
Pirates are fair game on all waters, on the part of all men. But does Captn Osborn know for certain that the Taepings require to be shot? One Mr. [Thomas Taylor] Meadows, a very ingenious man, who had been 12 years in China, and is gone back, had, when I saw him, the idea that the Taepings were intrinsically in the right; and that it was the unworthy Phantasm of an “Emperor” and his yellow Cousins who got hopelessly out of square! [Carl1]

1823-1891 *Wirtschaft und Handel*
Gründung und Bestehen der Firma Russell & Company in Guangzhou. [Shav1]

1823-1907 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*

Great Britain. House of Commons. Return to an address / Return to an order of the Honourable the House of Commons. (London : House of Commons, 1823-1907).

1823

East and West India trade. Return to an order of the Honourable House of Commons dated the 10th of February 1823 ; for an account of the tonnage entered outwards for the East Indies and China, in each year from 1793 to 1822, inclusive ; also a similar account of the tonnage entered inwards from the East Indies and China, during the same period.

1831

Return to an order of the Honourable House of Commons, dated 3 February 1831 : for, a continuation (to the latest period to which they can be made up) of all accounts relating to the trade of India and China, and to the finances of India, which were presented to The House by His Majesty's command, in the years 1829 and 1830 ; and also, of all such further accounts relating to the same matters, which have been ordered by the House during the last year.

1833

Ship Amherst. Return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 17 June 1833 ; requiring, a copy or extract of any despatch which may have been addressed by the Court of Directors of the East India Company to the supracargoes at Canton, in reference to the voyage recently undertaken by the Ship Amherst to the north-east coast of China ; together with a copy of any reports or journals of the said voyage.

1833

Gold and silver. (India and China trade.) Return to an order of the Honourable House of Commons, dated 28 March 1833 ; --for, an account of the gold and silver coin and bullion imported into and exported from India and China, to or from Europe or America respectively, distinguishing gold from silver, in each year, from the earliest period from which such account can be furnished:--so far as relates to the trade of India.

1833

East India Company. (India and China trade.) Return to an order of the Honourable House of Commons, dated 3 April 1833 ; --for, continuation to the latest period to which they can be made up, of all accounts relating to the trade of India and China, and to the finances of India, which were presented to this House, by His Majesty's command, in the years 1829 and 1830 ; and also, of all such other accounts relating to the same matters as have been ordered by this House during the last two years.

1833

East India Company (India and China trade) : return to an order of the honourable House of Commons, dated 3 April 1833 ; -for, continuation to the latest period to which they can be made up, of all accounts relating to the trade of India and China, and to the finances of India.

1833

Further returns to an order of the Honourable House of Commons, dated 3 April 1833 ; --for, a continuation to the latest period to which they can be made up, of all accounts relating to the trade of India and China, and to the finances of India, which were presented to This House, by His Majesty's command, in the years 1829 and 1830 ; and also, of all such other accounts relating to the same matters as have been ordered by This House during the last two years : ordered, by The House of Commons, to be printed, 25 June 1833.

1839
Melvill, James C. East India Company : return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 24 June 1839;--for, accounts of all monies supplied from the revenues of India since the return made to the order of The House of the 12th day of December 1837, towards the payments of expenses in England, chargeable on those revenues, particularizing, as before, monthly and annually: 1.--The amount of bills drawn by the Court of Directors on the several governments of India, in separate accounts of each Presidency, for monies paid into the London treasury of the East India Company, with the rates of exchange at which such bills were issued. 2.--The amount of remittances, in separate accounts, made by the several governments of India, and by the East India Company's agents in China, to the Court of Directors; specifying the dates of remittances as advised in the registers received from India, and the dates when the same were received into the London treasury; whether the due payment of those remittances were protected by the hypothecation of goods, or by any other security, with the rates of exchange at which such remittances were made. 3.--Amount of bills drawn by the East India Company's agents in China on the several governments of India, with the rates of exchange at which such bills were issued at Canton;--also, an account of remittances received from India or China, since the last return, in silk, or any other description of goods; specifying the invoice cost in Indian currency and in British sterling money; with a statement, if sold, of the net proceeds realized in London:--also, an account of any remittances received into the London treasury of the East India Company, in repayment of advances made in India on account of Her Majesty's government, and also made applicable towards the payment of expenses in England chargeable on the revenues of India

1840
China : further return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 12 March 1840 : for, copies of all communications between the Board of Treasury, or the India Board, or any other public department, and the parties or their agents who are holders of certificates or bills granted by the Chief Superintendent at Canton for opium surrendered to the Chinese authorities.

1840
China : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 12 March 1840 : --for, copies of all communications between the Board of Treasury, or the India Board, or any other public department, and the parties or their agents who are holders of certificates or bills granted by the chief superintendent at Canton for opium surrendered to the Chinese authorities : together with an account of the number of such bills or certificates, and of the amount in sterling value which they represent.

1840
China : further return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 12 March 1840 : --for, copies of all communications between the Board of Treasury, or the India Board, or any other public department, and the parties or their agents who are holders of certificates or bills granted by the Chief Superintendent at Canton for opium surrendered to the Chinese authorities.

1840
Melvill, J.C. China : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 9 April 1840, for, copies of any correspondence between Her Majesty's Government and the East India Company, showing the arrangement entered into with the East India Company for paying the expense of the armament now preparing in India for service in China

1841
China : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 30 May 1853, for, return of property captured or detained by the combined forces in China, from the 25th day of August 1841, showing the actual amount of money in British sterling received, and in what manner disposed of, with the amount paid as batta, or on any other account, to the naval and military forces employed during the service.

1842
Return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 6 June 1842 ; -- for, return of all monies repaid by Her Majesty's Government to the East India Company, on account of the war in China, since the commencement of the war until the present time.

1843
Sycee silver : return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 3 February 1843 ; -- for, returns of the quantity of sycee silver and other silver imported from China in Her Majesty's Ship Conway ; ... also, account of the loss or gain to the state by sending the silver to the mint instead of selling it in the market as it arrived.

1846
Parker, John. China : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 18 June 1846, for an account of sums received from the Chinese Government, under the Treaty of Nankin, for the payment of debts due by Chinese merchants to British subjects : of the debts paid therefrom to British subjects, and of the balance still remaining in the hands of the Government : also, of debts claimed by British subjects and not paid, with the reasons for their being disallowed, and whether these reasons were suggested by the British or by the Chinese authorities.

1846
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 29 January 1846 ; -- for a "return of the annual receipt and expenditure of the Colony of Hong Kong, made up to the latest period for which accounts have been received, showing the gross receipts from the various branches of revenue, under their different heads ; distinguishing the amounts levied in the Colony from Parliamentary Grants, and stating the expenditure under its various branches."

1847
Martin, Robert Montgomyer. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 2 July 1847 ; for, copy of correspondence of Mr. Montgomery Martin with the Secretary of State for the colonies, relating to this resignation of the Office of Treasurer of Hong Kong.

1847
Martin, Robert Montgomery. Return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 11 May 1847 ; -- for, copy of a memorandum by Robert Montgomery Martin, member of the Legislative Council of Hong Kong, on the records of the Council, referring to the mistake in date of dissent on opium, of the 26th day of November 1844 ; and of the observations of Governor Davis thereon, dated the 12th day of February 1845."-- (in continuation of paper ordered by the House of Commons to be printed, 4 May 1847, no. 347.).

1853
Melvill, James Cosmo. Return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 30 May 1853 ; -- for, return "of property captured or detained by the combined forces in China, from the 25th day of August 1841, showing the actual amount of money in British sterling received, and in what manner disposed of ; with the amount paid as batta, or on any other account, to the naval and military forces employed during the service."

1854
Hogg, James Weir. Return to an address of the Honourable the House of Commons, dated 5 May 1854 ; for, "Copies of the correspondence between Her Majesty's Government, or any department of it, or the Board of Commissioners for the Affairs of India, and the Court of Directors of the East India Company, regarding the settlement of the balance of expenditure by the Government of India, on account of the expedition to China."

1857
Cheong, Alum. Hong Kong : return to an address of the Honourable the House of commons, dated 1 July 1857 : for "Copies of, or extracts from, any papers connected with the confinement of Chinese prisoners at Hong Kong, and with the trial of a baker and others on the charge of poisoning".

1857
Martin, Robert Montgomery. Hong Kong : return of two addresses of the honourable the House of Commons dated respectively 13 and 27 February 1857 ; --for, (address, 13 February 1857) "copies of 'report on Hong Kong ; ' 'Report on Chusan ; ' and 'Minute on the British position and prospects in China' by Mr. R. Montgomery Martin, when treasurer to the Queen at Hong Kong, and a memebr of her majesty's legislative council in China.

1857
Bowring, John. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 14 May 1857 ; for, "Copies or extracts of correspondence between Governor Sir John Bowring and the Secretary of State for the Colonies, relative to the re-construction of the Legislative Council of the Colony of Hong Kong, in the years 1855 and 1856."

1857
Taunton, Henry Labouchere. Chinese emigrants : return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 23 February 1857 ; for "Copies of any recent communications to or from the Foreign Office, Colonial Office, Board of Trade, and any other Department of Her Majesty's Government, on the subject of mortality on board the "Duke of Portland" or any other British ships carrying emigrants from China."

1857
Hong Kong : return to two addresses of the Honourable The House of Commons, dated respectively 13 and 27 February 1857--for (Address, 13 February 1857), "Copies of 'Report on Hong Kong: 'Report on Chusan' ; and 'Minute on the British position and prospects in China'.

1857
Cheong, Alum. Hong Kong : return to and address of the Honourable the House of commons, dated 1 July 1857 : for "Copies of, or extracts from, any papers connected with the confinement of Chinese prisoners at Hong Kong, and with the trial of a baker and others on the charge of poisoning".

1857
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 6 March 1857 ; -- for "Copies of any memorials received by Viscount Palmerston, in 1847 and 1848, from the East India and China Association of Liverpool, together with the answers returned thereto."

1857
Bowring, John. Return to an address of the Honourable the House of Commons, dated 15 June 1857 ; -- for, "Copies, or extracts of any correspondence with Sir John Bowring on the subject of his application for a vote from Parliament to defray the expense of measures of precaution and defence at Hong Kong, required by the state of affairs in China."

1857
China surveys : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 11 June 1857, for, a return of the respective dates of transmission to the Admiralty of any official surveys that may have been made in the Chinese waters, between Macao and Hong Kong, since the cession of that island to Her Majesty, and, similar return as to official surveys of all other portions of the Chinese coast.

1859
India and China (exports and imports) : return to an order of the honourable the House of Commons, dated 17 March 1859.

1859
Return to an order of the honourable the House of Commons, dated 17 March 1859 ; -for, 'each year since 1813, of the value, computed or declared, of the manufactures and produce, -1. exported from the United Kingdom to India and to China and Hong Kong. 2. imported into the United Kingdom from India and from China and Hong Kong, specifying the quantities of cotton from India, and tea and silk. 3. exported from India to China and Hong Kong. 4. inported into India from China and Hong Kong."

1860
Pennell, C.H. China : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 14 February 1860, for, copies of letter from the Secretary to the Admiralty, no. 336, dated the 9th day of August 1858, respecting the affairs in China, enclosing letter from the Earl of Elgin and Kincardine to the Earl of Clarendon, no. 91, dated Her Majesty's Ships Furious, Gulf of Pechele, the 23d day of April 1858 : of letter from the Earl of Elgin and Kincardine, no. 101, dated Her Majesty's Ship Furious, Gulf of Pechele, the 29th day of April 1858, to the Earl of Clarendon : of letter from Sir Michael Seymour, acknowledging receipt of same, no. 326, dated Her Majesty's Ship Calcutta, Hong Kong, the 27th day of September 1858, with its enclosures, viz., letter from the Earl of Elgin and Kincardine to Sir Michael Seymour, dated Her Majesty's Ship Furious, the 21st day of May 1858, and letter from the Earl of Elgin and Kincardine, dated Tiensin, the 6th day of July 1858 : and, of letters from the Secretary to the Admiralty to Sir Michael Seymour, no. 542, dated the 23d day of November 1858, from the Secretary to the Admiralty, to E. Hammond, Esq., dated Admiralty, the 23d day of November.

1860
James, Edwin John. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 6 March 1860 ; -- for, copies of all correspondence, or other papers, on the following subjects, or any of them:-- the resignation of the justiceship of the peace for Hong Kong by Mr. Thomas Chisholm Anstey, sent in to the local government on the 13th day of May 1858 ; his suspension, on the 7th day of August 1858, from the attorney generalship of the Colony of Hong Kong, and from the Office of Counsel to the Superintendency of Trade in China ; the case of The Queen v. Tarrant for libel, tried at the November sessions (1858) of the Hong Kong Supreme Court (Criminal Side) ; the charge of alleged complicity of Mr. Caldwell, J.P. and Protector of Chinese at Hong Kong, with Hong Kong pirates ; the charges made against the Acting Colonial Secretary (Dr. Bridges) with reference to the foregoing subjects, and also the opium farm monopoly ; the proceedings against Mr. May, Superintendent of Police at Hong Kong, Mr. Tarrant, Registrar of Deeds there, and the police court interpreter Tong Akou, and the dismissal of the police court interpreter Assam, for having severally given evidence against the said parties, or any of them ; and, the imperial regulations (if any) by which, the several suspensions or removals before mentioned were authorised.

1860
Kinnaird, Arthur. Return to an address of the Honourable the House of Commons, dated 8 August 1859 ; -- for, "copies of the ordinance (no. 2, of 1858) passed by the Hong Kong Legislative Council, 'for licensing and regulating the sale of prepared opium, ' specifying the date of its confirmation by Her Majesty's Government:" "of the grants thereunder made of the sole privilege of preparing opium and selling the same within Hong Kong:" "of the report and minutes of a committee of the said Council upon certain circumstances connected with the first grant of such privilege, and the minute of council adopting such report:" "and, of all correspondence relating to the matters aforesaid."

1862
Lewis, George Cornewall. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 11 March 1862 ; -- for, "returns of the number and descriptions of troops of all arms at the different stations in China, on hte 1st day of March, annually, for the last five years, and on the date of the last despatches from China:" "and of the approximate annual cost of the troops remaining in China at the date of the last despatches."

1862
Lewis, Cornewall George. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 16 May 1862 ; -- for, "Returns of the numbers of troops of Her Majesty's service now stationed in China, giving in detail the numbers of officers and men of each rank and service, or civilians connected with such service, receiveing British or colonial pay:" "stating whether they receive Indian or other allowances, and from what fund they are paid:" "Similar return for Her Majesty's Indian service:" "and, similar return for any irregular or local corps that may be paid by Great Britain."

1862
Peel, Fredrick. Return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 27 March 1862 ; -- for, an account "showing the several votes of credit in the years 1859-60, 1860-1, and 1861-2, on account of the China war:" "Also, an account of the services to which the said votes of credit have been applied ; the amount applied in each year to each service ; the total amount applied to each service to 31 March 1862 ; and the balance then remaining outstanding:" "And, a statement of the amount of all claims, so far as is known, that have been made on the government by or on the part of the Indian Government or others, on account of services during the China war ; showing, also, the amount paid or admitted, and the amount still unsettled."

1862
Rosmead, Hercules Robinson. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 16 June 1862 ; -- for, "copies of a despatch from the Governor of Hong Kong, dated the 16th day of December 1861, transmitting copy of the minutes of inquiry into civil service abuses before the Executive Council of that colony, and of the answer returned to that despatch:" "and, of correspondence with Mr. Chisholm Anstey on the subject."

1863
China : return to an address of the Honourable the House of Commons, dated 4 June 1863. Verlag: [London] : House of Commons, 1863 : for, copy of the Order in Council authorising the enlistment of officers and men, and the equipment and fitting-out of vessels of war for the service of the Emperor of China. (London : House of Commons., 1863).

1863
Peel, Frederick. China indemnity : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 27 July 1863., for, a statement of the sums received on account of the China indemnity, under the Treaty of Pekin, of the 24th day of October 1860, made up to the latest date of which accounts have been received from China, and of the balance which then remained unpaid.

1863
Romilly, Edward ; Arbuthnot, Henry. China : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 2 July 1863, for, a return in detail, of the appropriation of the sum of dollars 456,774.39 balance remaining in the Treasury from the sum of 3,000,000 of dollars received from the Chinese Government under the Treaty of Nankin, in payment of the debts due by Chinese merchants to British subjects.

1863
Peel, Fredrick. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 3 March 1863 ; -- for, an "account showing the several votes of credit in the years 1859-60, 1860-1, and 1861-2, on account of the last China war, and the application thereof, to the latest date to which the same can be prepared:" "and, statement of the amount of all claims made by the Indian Department for expenses on account of the last China war, the amount thereof repaid out of the vote of credit, and the balance remaining unsettled at the same date."

1865
Prideaux, Fras W. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 25 July 1864;-for, 'return of opium exported to China from Central India via Bombay since the year 1830.

1865
Return to an address of the Honourable the House of Commons, dated 21 February 1865, for : copy of correspondence and papers relating to the establishment of telegraphic communication between India, Singapore, China and Australia, since the 5th day of April 1864 (in continuation of Papers communicated last session).

1866
Briggs, John Henry. Chinese pirates : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 12 April 1866, for, return of the number of Chinese pirate vessels captured, or burnt, or otherwise destroyed by Her Majesty's vessels of war in the China Seas during the command of Admiral King : and, copy of report as to how the captured vessels and property were disposed of, and what amount of prize money was shared by the respective captors, stating the number of pirates given up to the British authorities at Hong Kong, and to the Chinese authorities.

1866
Mortality in troops (China and Japan) : return to an address of the Honourable the House of Commons, dated 8 February 1866 : for, copy of all correspondence which has taken taken [sic] place relative to the sickness and mortality in the 2d Battalion of the 9th Regiment and 2d Battalion of the 11th Regiment in China and Japan.

1866
Sykes, Colonel ; Forster, W.E. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 8 February 1866 ; -- for, "copy or extracts of all correspondence in the Colonial Office respecting the rendition by the Acting Governor of Hong Kong, Mr. Mercer, to the Chinese authorities at Canton, of a person described in the public journals as the Mo-Wong, and his execution."

1866
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 22 March 1866 ; -- for, a "detailed statement of all monies expended upon fortifications, military storehouses and buildings, and upon barracks, at Hong Kong and Kowloon, and of monies paid for hire of godowns or other temporary buildings up to the 31st day of December 1865 (in continuation of report, no. 93)."

1866
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 13 February 1866 ; -- for, return showing the accommodation for the troops of all arms at Hong Kong and Kowloon, at the time of the arrival of the 2d Battalion, 9th Regiment, and 2d Battalion, 11th Regiment ; specifying the nature of the accommodation and number of cubic feet allowed per man.

1866
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 13 February 1866 ; -- for, "return of the mean annual strength, total annual sickness, mortality, and invaliding of the troops of each arm, officers and men, at Hong Kong, from the year 1850 to 1865, both inclusive:" "and, of the number of deaths annually on the voyage to England of the troops invalided,"

1866
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 21 February 1866 ; -- for, a "detailed statement of all monies expended upon fortifications, military storehouses and buildings, and upon barracks, at Hong Kong and Kowloon, and of monies paid for hire of godowns or other temporary buildings from 1861 to 1865, both years inclusive."

1866
Peel, Frederick ; Lugard, Edward. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 10 April 1866 ; -- for, "copy of letter, dated Treasury Chambers, 17 September 1862, signed by Mr. Peel, and addressed to Sir Edward Lugard, K.C.B., War Office, relative to the garrison of Hong Kong."

1867
Mail services (India and China). Return to an order of the honourable the House of Commons, dated 19 November 1867 ; --for, copy "of further correspondence relating to the conveyance of mails to India and China (in continuation of parliamentary paper, no. 405, of session 1867)."

1868
Sclater-Booth, G. ; Crossman, W. China and Japan : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 4 June 1868, for, copy of reports from Major Crossman and correspondence respecting the legation and consular buildings in China and Japan.
Verlag: [London] : House of Commons, 1868.

1868
Return to an address of the Honourable the House of Commons, dated 5 May 1868, for : copy of correspondence and papers relating to the establishment of telegraphic communication between India, Singapore, China and Australia, since the 21st day of February 1865 (in continuation of Papers communicated the Session of 1865).

1868
Macdonnell, Richard Graves. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 19 May 1868 ; for, "copies of memorial to the Governor of Hong Kong from the Chief Justice of Hong Kong and the Honourable Mr. Whittall on coolie emigration ; " "and, of reply of the Governor thereto."

1869
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 23 February 1869 ; -- for, "copies of all correspondence which commenced about October 1867 between Major General Guy, C.B., then in command of Her Majesty's troops in China and Japan, and the War Office, relative to the scale of consolidated allowances promulgated in 1866, for the officers serving in China and Japan ; " "and, of the statement handed by the officer commanding the troops in Japan in October 1867 to the Major General at his inspection of the 9th Regiment of Infantry relating to it."

1869
Kaye, J.W. Return to an address of the honourable the House of Commons, dated 6 August 1869;-for, copy of papers relating to the route of captain W.C. McLeod from Moulmein to the frontiers of China, and to the route of Dr. Richardson on his fourth mission to the Shan provinces of Burmah, or extracts from the same.

1869
Sykes, Colonel ; Monsell, William. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 29 July 1869 ; -- for, "copy of all correspondence, memorials, replies to memorials, and papers relating to the ordinances of the Legislative Council of Hong Kong, whereby a government farm of gambling houses has been created in that colony, or relating to the revenue derived or to be derived from the same, and the appropriation of such revenue."

1870
China, etc. (Legation buildings) : Return to an order of the Honourable The House of Commons dated 22 july 1870, for Copy of memorandum showing details of estimate for legation and consular buildings in China and Japan.

1871
Hugessen, Edward ; Knatchbull-Hugessen, Brabourne ; Bowring, John. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 31 March 1871 ; -- for, "copy of further correspondence, memorials, replies to memorials, and despatches or extracts relating to the gambling houses licence system in Hong Kong (in continuation of parliamentay paper, no. 409, of session 1868-9)."

1873
Return to an order of the honourable the House of Commons, dated 24 april 1873 : - for, copy of memorial of the Association of the Chambers of Commerce of the United Kingdom to the right honourable William Ewart Gladstone ... and of the appendix and maps attached to the same. Rangoon and Western China, no. 28-I., of Session 1867-8, and no. 192, of session 1868.

1873
Gladstone, W.E. Return to an order of the honourable the House of Commons, dated 24 april 1873 ; -- for, copy "of memorial of the Association of the Chambers of Commerce of the United Kingdom to the right honourable William Ewart Gladstone, M.P., First Lord of Her Majesty's Treasury, dated the 17th day of February 1873 ; and of the appendix and maps attached to the same, the maps to be in outline only (in continuation of parliamentary papers, 'Rangoon and Western China, ' no. 28-I., of session 1867-8, and no. 192, of session 1868)."

1873
Duddell, George. Return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 20 June 1872 ; -- for, copy "of correspondence between Mr. George Duddell, late of Hong Kong (and his legal advisers), and the Lords Commissioners of Her Majesty's Treasury, relative to his claim for compensation out of the unapplied balance of the Chinese indemnity fund, in respect of losses sustained by him at the hands of the Chinese authorities, whilst in fulfilment of contracts with the government for the supply of Her Majesty's forces."

1874
Post office (East India, China and Japan mails contract) : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 1 August 1874 ; - for, copy "of a contract, dated the 1st day of August 1874, between the Postmaster General and the Peninsular and Oriental Steam Navigation Company for the conveyance of the East India, China, and Japan mails, together with copy of a Treasury minute, dated the 1st day of August 1874, thereon: and copy of a memorandum by the Postmaster General relating thereto."

1879
Peninsular and Oriental Steam Navigation Company : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 13 February 1879 ; - for, copy "of a contract dated the 7th day of February 1879, entered into with the Peninsular and Oriental Steam Navigation Company, for the conveyance of the mails between this country and India and China ; together with a copy of a Treasury minute, dated the 12th day of February 1879, thereto."

1879
Selwin-Ibbetson, Henry. Return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 13 February 1879;-for, copy "of contract dated the 7th day of February 1879, entered into with the Peninsular and Oriental Steam Navigation Company, for the Conveyance of the Mails between this country and India and China; together with copy of a Treasury Minute, dated the 12th day of February 1879, thereon"

1880
Pope-Hennessy, John. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated February 1880, for, Copy of Report of the Commissioners appointed by His Excellency John Pope Hennessy to inquire into the working of the Contagious Diseases Ordinance, 1867.

1881
Herbert, Robert. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 26 July 1881 ; -- for, "copy or extracts of any despatches from the governor of Hong Kong in 1877 and in 1881 respecting restrictions laid upon the Chinese merchants, with a view of reserving the central portion of the town of Victoria for English and foreign firms:", "and, of copy or extracts of despatches respecting the attempts made to drive out the Chinese by regulations as to Chinese graves, sanitation, and the compulsory publication of Chinese partnership."

1882
Courtney, Leonard Henry. Return to an address of the Honourable the House of Commons dated 13 February 1882 for "Copy or extracts of further correspondence regarding the sanitary condition of Hong Kong and alleged restrictions upon the Chinese (in continuance of the Return to the Address of the Honourable the House of Commons, dated the 26th day of July 1881. H.C. 426)".

1887
Post office mail contract (East India and China) : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 21 March 1887 ; - for, copy "of a contract, dated the 18th day of March 1887, for the conveyance of the East India and China mails, together with a copy of the minute of the Treasury with regard thereto."

1888
East India and China (Exports and imports) : Return, to an order of the Honourable the House of commons, dates 12 April 1888 ; for Return "for each year since 1870, of the value, computed or declared, of the manufacture, produce, and bullion. -- 1. Exported from the United Kingdom to India and China, and Hong Kong. 2. Imported into the United Kingdom from India, China, and Hong Kong. 3. Exported from India to China and Hong Kong. 4. Imported into India from China and Hong Kong."

1897
Post Office (East India, China, and Australia mails ; and Australian mails). Return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 18th June 1897 ; -- for, copy of contracts (2), dated 25th May 1897, which have been entered into with the Peninsular and Oriental Steam Navigation Company and the Orient Steam Navigation Company, respectively, for (1) the eastern and part of the Australian mail service, (2) the other part of the Australian mail service, together with copy of the Treasury minute thereon, dated 29th May 1897.

1901
Wars in South Africa and China (cost and expenditure) : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 30 April 1901, for : return of estimated cost of wars in South Africa and China, showing how the expenditure is to be met.

1902
Wars in South Africa and China, cost and expenditure. Return to an order of the honourable the House of Commons, dated 17 April 1902.

1903
Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 4 March 1903 ; -- for, "return giving modus vivendi adopted with regard to consular jurisdiction in International Settlement at Shanghai."

1903
Wars in South Africa and China (cost and expenditure) : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 27 April 1903, for : return showing (1) the estimated amount of war charges in South Africa and China incurred up to the 31st day of March 1903 ; (2) how these charges have been met ; and (3) how the money borrowed has been raised.

1907
Chung, Wallace B. Post office (Liverpool and Hong Kong mail contract) : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 12 March 1907, for copy "of the contract, dated the 2nd day of February 1907, with the Canadian Pacific Railway Company, for the conveyance of the mails between Liverpool and Hong Kong." [WC]

1824 *Epochen : China : Wu dai - Liao - Jin (907-1235) / Literatur : China : Lyrik*
Thoms, Peter Perring. *Chinese courtship : in verse ; to which is added an appendix, Treating of the revenue of China*. (London : Parbury, Allen and Kingsbury, 1824). Übersetzung von *Hua jian ji*. Hrsg. von Zhao Chongzhu.
https://catalog.hathitrust.org/Record/008430806. [KVK]

1824 *Geographie und Geologie*
Thomas Phillipps kauft die Kartensammlung die von Jesuiten nach Paris gebracht wird und 1794 an einen Holländer verkauft wurde. [Wall]

1824 *Geographie und Geologie*
Finley, Anthony. *A new general atlas, comprising a complete set of maps : representing the grand divisions of the globe, together with the several empires, kingdoms and states in the world*. Compiled from the best authorities, and corrected by the most recent discoveries. (Philadelphia : Anthony Finley, 1824). [Enthält eine Karte von China].

1824 *Geographie und Geologie*
Leutemann, Heinrich. *Das Kaiserthum China nach den neuesten Reisen*. (Leipzig : Fleischer, 1824). [Karte]. [WC]

1824 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Gründung der Firma Russell & Co. in Guangzhou. [HeSi1]

1824 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
An act to authorise the East India Company to trade direct from China to the British Colonies and plantations in America, Cap. LXXXVIII. (London : Printed by George Eyre and Andrew Strahan, printers to the King's most excellent majesty, 1824). [WC]

1824 *Geschichte : China : Mongolei*
Ohsson, Abraham Constantin Mouradgea d'. *Histoire des Mongols, depuis Tchinguiz Khan jusqu'à Timour*. (Paris : Didot, 1824). [KVK]

1824 *Geschichte : China : Mongolei / Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jakob. *Forschungen im Gebiete der älteren religiösen, politischen und literärischen Sidlungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, vorzüglich der Mongolen und Tibeter.* (St. Petersburg : Gedruckt bei K. Kray ; Leipzig : in Commission bei C. Cnobloch, 1824).

1824 *Geschichte : China : Tibet*
Shoberl, Frederic. *Tibet, and India beyond the Ganges : containing a description of the character, manners, customs, dress, religion, amusements, &c. of the nations inhabiting those countries*. (London : Printed for R. Ackermann, Repository of Arts, 1824). (World in miniature ; vol. 37). [WC]

1824 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Watin, Jean-Félix. *M. Watin's Kunst des Staffirmalers, Vergolders, Lackirers und Farbenfabrikanten in ihrer höchsten Vollkommenheit : nach den einfachsten, verständlichsten und bewährtesten Grundsätzen und nach fünfzigjähriger Erfahrung : ein für jeden Kunstgenossen und Liebhaber unentbehrliches Hülfsbuch : nebst einem Anhang mit des Missionairs P. d'Incarville Denkschrift über Zubereitung des chinesischen Lacks und einer leichtfasslichen Anweisung in zwei Stunden ein Maler zu werden*. Nach der 9. sehr verb. Originalausg. mit Anmerkungen hrsg. von D. Heidemann. (Ilmenau : Gedruckt und verlegt bei Bernh. Friedr. Voigt, 1824). 2. veränderte Aufl. (Weimar : Voigt, 1854). (Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke, 10). [Enthält China, Pierre d' Incarville].
Übers. von Watin, Jean-Félix. L'art du peintre, doreur, vernisseur [ID D39430].
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10305986_00005.html. [WC]

1824 *Linguistik / Literatur : Allgemein*
Weston, Stephen ; Turner, Dawson. *The Englishman abroad*. Pieces in prose and verse, with translations. (London : W. Clarke, 1824).
Part I. Greece, Latium, Arabia, Persia, Hindostan and China ; with specimens of the languages of those countries, and two Plates.
Part II. Russia, Germany, Italy, France, Spain and Portugal ; with specimens of the languages of those countries. [WC]

1824 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Vocabulary, containing Chinese words and phrases peculiar to Canton and Macao, and to the trade of those places ; together with the titles and addresses of all the officers of government, Hong merchants, &c. &c. alphabetically arranged, and intended as an aid to correspondence and conversation in the native language*. (Macao : Printed at the Honorable Co.'s Press, by P.P. Thoms, 1824).
http://catalog.hathitrust.org/Record/009718703. [WC]

1824 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Velde, C[arl] F[ranz] van der. *Die Gesantschaftsreise nach China : [eine Erzählung aus der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts]*. Theil 1-2. (Dresden : Arnold, 1824). [2. verb. Aufl. 1825]. [WC]

1824 *Literatur : Westen : Deutschland*
Velde, Carl Franz van der. *Die Gesandtschaftsreise nach China* [ID D15267].
Ingrid Schuster : Im Mittelpunkt dieses historischen Romans steht eine fiktive Liebesgeschichte, doch für das Hintergrundgeschehen, die Beschreibung der chinesischen Landschaft, der Städte und Lebensgewohnheiten benützte Van der Velde die authentischen Reisebeschreibungen von Anderson, Staunton und Barrow. Die Erzählung beginnt mit Szenen, welche die Ankunft chinesischer Lotsen und Beamter auf den englischen Schiffen schildern, wobei Van der Velde geschickt die üblichen Ansichten über China und die Chinesen zur Diskussion stellt und die nötigen Hintergrundinformationen zur Sprache bringt. Die Haltung des Erzählers ist fast durchwegs von einem aufgeklärten Humanismus geprägt, seine persönlichen Urteile legt er dem deutschen Erzieher Hüttner in den Mund. Die Gesandtschaft verläuft, wie es die Reisebeschreibungen dargestellt hatten : man reist auf kleineren Schiffen den Beihe flussaufwärts, dann über Land nach Beijing und weiter in die Sommerresidenz des Kaisers nach Jehol, jenseits der grossen Mauer. Nach dem Empfang beim Kaiser, Rückkehr nach Beijing, wo dem Gesandten der abschlägige Bescheid des Kaisers übermittelt wird : keine diplomatischen Beziehungen und kein Handelsabkommen. [Schu6:S. 224-225]

1824 *Mathematik und Geometrie*
José Ribeiro Nunes wird Präsident des Mathematischen Amtes in Beijing. [Ricci]

1824 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cochrane, John Dundas. *Narrative of a pedestrian journey through Russia and Siberian Tartary : from the frontiers of China to the Frozen sea and Kamtchatka, performed during the years 1820, 1821, 1822, and 1823*. (Philadelphia : H.C. Carey, & I. Lea, and A. Small ; New York, N.Y. : Collins & Hannay ; London : J. Murray, 1824).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001857388.
=
Cochrane, J[ohn] Dundas. *Fussreise durch Russland und die sibirische Tartarey, und von der chinesischen Grenze nach dem Eismeer von Kamtschatka*. (Wien : Strauss ; Jena : Bran, 1825).
[Cochrane hat nie chinesischen Boden betreten. Er bewegt sich nur entlang der chinesischen Grenze, auf sibirischer und russischer Seite]. [LOC,Bry]

1824 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Staunton, George Thomas. *Notes of the proceedings and occurrences, during the British embassy to Pekin, in 1816*. ([S.l.] : Printed by Henry Skelton, 1824). [Bericht über die Gesandtschaftsreise von William Pitt Amherst].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100895494. [Lust]

1824 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Amherst's Gesandschaftsreise nach und durch China. Macartney's Reise von Peking nach der Tartarei, die Reisen eines Kaufmannes durch Hainan und Südchina, und Hall's Reise nach Korea und den Lutschu-Inseln. Hrsg. von Wilhelm Harnisch. (Leipzig : Fleischer, 1824). (Karl-May-Bibliothek Nr. 443). [William Pitt Amherst ; George Macartney].
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN781635403&PHYSID=PHYS_0370&DMDID=DMDLOG_0001. [KVK]

1824 *Religion : Buddhismus*
Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Buddhismus [ID D17701].
Buddha wird allgemein als der Stifter der auf der Insel Ceylon, im Reiche der Burmanen, und in den Königreichen Siam und Kambodja herrschenden, auch nach China, Kochinchina, Tonkin und Japan verbreiteten, Religion genannt ; auch erstreckt sich dieselbe bis in die Kalmükei und nach Sibirien; ja manche Forscher wollen Spuren derselben bis nach Ägypten, Griechenland, Skandinavien und Britannien hin entdeckt haben… Im J. 40 langten Buddhisten auf Ceylon an, und kamen von da nach Ava und Pegu; im J. 65 kamen sie nach China, im J. 66 nach Japan und Korea. Sie verbreiteten sich über Tibet unter Mongolen, Kalmücken bis nach Sibirien; wenigstens findet man auch hier die Schamanen.
Hiebei wird nun freilich die Identität des chinesischen Fo oder Fo-e (nicht Fo-hi), des japanischen Amida oder 0-mi-to (nach Jones: unermesslich) u. a. mit Buddha vorausgesetzt, welche aber von Mehren bezweifelt oder geleugnet wird. Der Grund indes, dass der Name Buddha mit jenen andern Namen doch gar zu wenig Ähnlichkeit habe, dürfte schwerlich den Grund für diese Meinung überwiegen, dass dagegen mit dieses Buddha wahrem Namen Sakya der Chinesische Xekia, der Japanische Xaxa, der Tibetische Schaka, der Tunkinische Thika u. a., so wie die Hauptlehren von allen diesen desto mehr übereinstimmen. Jene Identität ist daher wohl nicht eine bloß grundlose Behauptung. Ist sie dies aber nicht, so erhält auch die Sage vom Fo, dass er beim Sterben seinen vertrautesten Schülern eröffnet habe, was er bisher gelehrt, sei nur unter Allegorie verhüllte Wahrheit gewesen, und seine wahre Meinung sei, Alles sei aus dem Nichts entstanden und kehre in das Nichts zurück, und die wahre Weisheit bestehe darin, sich selbst so viel als möglich zu vernichten, - diese Sage erhält Gewicht für unsere Untersuchung, da es gewöhnlich geworden ist, den, wie man sagt atheistischen, Buddhaismus als ein System des Nihilismus zu betrachten.
Auf jeden Fall wird man, um hier das Wahre herauszufinden, zwei Perioden bei dem Buddhaismus unterscheiden müssen. In der ersten werden wir das, was Sakya eigentümlich ist, in der zweiten die Abweichungen seiner Nachfolger finden, worauf in jener Sage das Geständnis des sterbenden Buddha-Fo hinzudeuten scheint…
So entstand in China die mystische Sekte der Leerheit und des Nichts bei den Hoschang oder Bonzen, während sich anderwärts Einsiedler zeigen, deren selbstquälerische Bußübungen denen der Sanyasis nicht nachstehen; und mit der Dämonologie, welche man sehr ausgebildet hatte, war zugleich der Grund zu allen, auf Geister und Zauberglauben gegründeten, Gaukeleien gelegt, in denen endlich, außer dem Namen des entwürdigten Schamanismus, kaum eine Spur des ursprünglichen Buddhaismus mehr übrig blieb… [Allg7,Pay1]

1824 *Religion : Buddhismus*
Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. In alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearb. und hrsg. von J[ohann] S[amuel] Ersch und J[ohann] G[ottfried] Gruber. Sect. 1 : A-G. Theil 13 : Briänsk-Bukuresd. (Leipzig : Gleditsch, 1924). Kapitel über Buddhismus. [WC]

1824 *Religion : Christentum*
Joaquim José Leite kommt zweimal in Gefangenschaft. [Ricci]

1824 *Religion : Christentum*
Liang Fa wird als erster Chinese von Robert Morrison in Macao zum Priester geweiht und beginnt mit
Predigten in Guangzhou (Guangdong). [Yut]

1824 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Memoirs of the Rev. William Milne, D.D. late missionary to China and principal of the Anglo-Chinese College*. Compiled from documents written by the deceased : to which are added occaional remarks. (Malacca : Printed at the Mission Press, 1824). [William C. Milne (1)]. [Lust]

1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath promoviert an der Universität Göttingen. [FraH 1]

1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl geht nach dem Studium in Tübingen nach Paris und studiert Persisch an der Ecole des langues orientales vivantes. [Soc1]

1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Kidd kommt in Malakka an. [ODNB]

1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien trifft Jean-Pierre Abel-Rémusat und beginnt mit dem Studium der chinesischen und mandschurischen Sprache. [Uma]

1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat wird Konservator der französischen Nationalbibliothek und übernimmt dort 1832 die Position des Président du Conservatoire. [Wik]

1824 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Jozef Kowalewski emigriert nach Russland. [Wik]

1824 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
China : a dialogue for the use of schools : being ten conversations, between a father and his two children, concerning the history and present state of that country. By an Anglo-Chinese. (London : James Nisbet, 1824). [WC]

1824 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Dent übernimmt Davidson & Co., die Firma wird Dent & Co. Gehandelt wird vor allem mit Tee, Seide, Indigo und Opium. [Wik]

1824- *Mediengeschichte*
Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. Vol. 1-20 (1834-1863) ; N.S. vol. 1-27 (1864-1990) ; 3rd ser. vol. 1 (1991)-. (Cambridge : Cambridge University Press for the Royal Asiatic Society, 1834-). Früher : *Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*. Vol. 1-3 (1824-1835). (London : Royal Asiatic Society, 1824-1835). [LOC]

1824-1825 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz studiert Theologie an der Universität Leipzig. [FraH 3]

1824-1826 *Mediengeschichte*
Gazeta de Macau. (Macao : Staatsruckerei, 1824-1826). [Mal 2]

1824-1826 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Meng tseu vel Mencium inter Sinenses philosophos, ingenio, doctrina, nominisque claritate Confucio proximum. Edidit, latina interpretatione, ad interpretationem tartaricam utramque resensita, instruxit, et perpetuo commentario, e Sinicis deprompto illustravit*. Vol. 1-2. (Lutetiae Parisiorum : Societatis Asiaticae et Comitis de Lasteyrie impensis, 1824-1826). [Mengzi ; Dazu gibt es ein Manuskript *Vocabulaire tartare-mandchou : contenant la traduction de tout les mots tartares-mandchou employés dans la version de Meng tseu par l'emp. Khian loung*.]
https://catalog.hathitrust.org/Record/009717324. [Lust]

1824-1826 *Religion : Christentum*
Mary Ann Aldersey studiert Chinesisch bei Robert Morrison in London. [Wik]

1824-1827 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Jacques Dussumier ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [Wik]

1824-1828 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Allgemein / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Mémoires relatifs à l'Asie, contenant des recherches historiques, géographiques et philo-logiques sur les peuples de l'Orient*. Ouvrage orné d'une carte de l'archipel Potocki, et de trois autres planches. Vol. 1-3. (Paris : Librairie orientale de Dondey-Dupré père et fils, 1824-1828).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009723522. [Lust]

1824-1828 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Kidd lernt Chinesisch am Anglo-Chinese College in Malakka. [ODNB]

1824-1829 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Oriental herald, and colonial review : China and the Chinese*. (London : J.M. Richardson, 1824-1829). [WC]

1824-1838 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy ist Präsident der Ecole des langues orientales vivantes. [Lab10]

1824-1856 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Macaualy, Thomas. Works.
1824
Macaulay, Thomas. *A prophetic account of a grand national epic poem, to be entitled "The Wellingtoniad"*, and to be published A.D. 2824. (Nov. 1824). In : The miscellaneous writings of Lord Macaulay. (London : Longman, Green, Longman and Roberts, 1860).
Richard Quongti will be born at Westminster on the 1st of July, 2786. He will be the younger son of the younger branch of one of the most respectable families in England. He will be linearly descended from Quongti, the famous Chinese liberal, who, after the failure of the heroic attempt of his party to obtain a constitution from the Emperor Fim Fam, will take refuge in England, in the twenty-third century. Here his descendants will obtain considerable note; and one branch of the family will be raised to the peerage.

1828
Macaulay, Thomas. *Dryden* : [a review of] "The poetical works of John Dryden". (London 1826). In : The Edinburgh review ; January (1828).
Everything is definite, significant, and picturesque. His early writings resembled the gigantic works of those Chinese gardeners who attempt to rival nature herself, to form cataracts of terrific height and sound, to raise precipitous ridges of mountains, and to imitate in artificial plantations the vastness and the gloom of some primeval forest.

1828
Macaulay, Thomas. *History* : [a review of] Neele, Henry. The romance of history : England. (London : Printed for E. Bull, 1828). In : The Edinburgh review ; May (1828).
We stare at a dragoon who has killed three French cuirassiers, as a prodigy; yet we read, without the least disgust, how Godfrey slew his thousands, and Rinaldo his ten thousands. Within the last hundred years, stories about China and Bantam, which ought not to have imposed on an old nurse, were gravely laid down as foundations of political theories by eminent philosophers…
It cost Europe a thousand years of barbarism to escape the fate of China.
They give to the whole book something of the grotesque character of those Chinese pleasure-grounds in which perpendicular rocks of granite start up in the midst of a soft green plain. Invention is shocking where truth is in such close juxtaposition with it…
That great community was then in danger of experiencing a calamity far more terrible than any of the quick, inflammatory, destroying maladies, to which nations are liable,—a tottering, drivelling, paralytic longevity, the immortality of the Struldbrugs, a Chinese civilisation…

1829
Macaulay, Thomas. *Mill on government* : [a review of] Mill, James. Essays on government, jurisprudence, liberty of the press, prisons and prison discipline, colonies, law of nations, education. (London : J. Innes, 1828). In : The Edinburgh review ; March (1829).
Mr Mill is not legislating for England or the United States, but for mankind. Is then the interest of a Turk the same with that of the girls who compose his harem? Is the interest of a Chinese the same with that of the woman whom he harnesses to his plough? Is the interest of an Italian the same with that of the daughter whom he devotes to God?

1840
Macaulay, Thomas Babington. *Ranke's history of the Popes*. In : The Edinburgh review ; October (1840). [Ranke, Leopold von. The ecclesiastical and political history of the Popes of Rome during the sixteenth and seventeenth centuries. (London : J. Murray, 1840).
The Old World was not wide enough for this strange activity. The Jesuits invaded all the countries which the great maritime discoveries of the preceding age had laid open to European enterprise. They were to be found in the depths of the Peruvian mines, at the marts of the African slave-caravans, on the shores of the Spice Islands, in the observatories of China. They made converts in regions which neither avarice nor curiosity had tempted any of their countrymen to enter; and preached and disputed in tongues of which no other native of the West understood a word.

1849
Macaulay, Thomas. *The history of England, from the accession of James II*. (London: Longman, 1849).
The truth was that the English exiles were as well known at Amsterdam, and as much stared at in the streets, as if they had been Chinese.

1856
Macaulay, Thomas. *Oliver Goldsmith*. In : Encyclopedia Britannica ; 8th ed. (1856).
…a superficial and incorrect, but very readable, "History of England," in a series of letters purporting to be addressed by a nobleman to his son; and some very lively and amusing "Sketches of London Society," in a series of letters purporting to be addressed by a Chinese traveller to his friends. [MacT1]

1824-1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl ist Mitglied der Société asiatique. [Soc1]

1825 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Milne, William (1). *Some account of a secret association in China : entitled the Triad Society*. (London : Printed by Cox and Baylis, 1825). [WC]

1825 *Geschichte : China - Europa : England*
George Chinnery kommt in Macao an. [ODNB]

1825 *Geschichte : China - Europa : England*
Christopher Augustus Fearon ist Vize-Konsul in Guangzhou (Guangdong). [Fea1]

1825 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Pope, Charles. *The merchant, ship-owner, and ship-master's import and export guide ; comprising every species of authentic information relative to shipping, navigation, an commerce*. (London : Baldwin, Cradock & Joy, 1825).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011640929. [WC]

1825 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Laurent-Joseph Marius Imbert kommt in Sichuan an. [BBKL]

1825 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Joaquim Pereira de Miranda e Oliveira kommt in Macao an. [Ricci]

1825 *Kunst : Graphik*
Malpière, D. Bazin. *La Chine : moeurs, usages, costumes, arts et métiers, peines civiles et militaires, cérémonies religieuses, monuments et paysages*. D'après les dessins originaux du Père Castiglione, du peintre chinois Pu-Qua, de W. Alexandre, Chambers, Dadley etc. Par MM. Deveria, Régnier, Schaal, Schmit, Vidal, et autres artistes connus. Avec des Notices explicatives et une Introduction par D.B. de Malpiere. (Paris : Didot, 1825).
https://books.google.ch/books/about/La_Chine_moeurs_usages_costumes_arts_et.html?id=yd7gRSEl9SEC&redir_esc=y. [WC]

1825 *Linguistik*
Myers, Thomas. *An essay on the nature and structure of the Chinese language : with suggestions on its mor extensive study*. (London : Printed by J. Hill and sold by Kingsbury Parbury and Allen, 1825). [SOAS]

1825 *Literatur : Westen : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
[Stendhal über Jean-Pierre Abel-Rémusat].
Knud Lundbaek : Stendahl was a great admirer of Abel Rémusat's scholarship. They both attended the weekly soirées of professor Cuvier, but we do not know what kind of personal relationship—if any—there was between them. However, Stendahl speaks about Abel Rémusat more than once in the anonymous letters about politics, literature and theatre he had published in various English magazines in the 1820s. In a letter of October 18th, 1825, he gives a general characteristic of that remarkable man:
"He is famous for his perfect knowledge of the Chinese empire and the neighboring countries. You know how difficult the Chinese language is, but Mr. Rémusat has changed all that. Now, using his Chinese grammar, a boy of sixteen with a normal intelligence can learn the syntax of this language in six months, and after two years of study he will be able to translate from Chinese as easily as we translate from Italian.... Actually he teaches Chinese to a number of students (in the College de France) and in a few years this language will be as well known as Greek.... Among the members of the Académie des Inscriptions et Belles-Lettres there are only three persons who know what they pretend to know, —two elderly scholars, Sylvestre de Sacy, the historian P.C.F. Danou, and young Abel Remusat. Sacy, however, is completely absorbed in Jansenism and he is not a brilliant personality. Rémusat really works, he publishes, thus disclosing the weakness of the other members... he is the most learned man in France... At the moment he is engaged in having a four volume work printed, dealing with all that has been learned about China during the last thirty years. If only the government would give him six secretaries at 4.000 francs a year, he would be able to publish fifteen volumes of translation from Chinese each year. Then we would know the literature of that country better than that of Germany."
Stendahl adds to this rather overwhelming presentation of the young academician that he has his information from ten or twelve persons who know what they are talking about and whom he met at a recent public meeting in the Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Personally Stendahl must have been most interested in Remusat's translation of a Chinese novel called *Les Deux Cousines* which was published late in 1826. He discusses the possibility that Rémusat might have made it up from various bits of his enormous knowledge of Chinese manners and customs, but rejects the idea—he is not that kind of man. Stendahl only says that the novel deals with two young women, educated together, who come to love each so tenderly that they accept when the father of one of them suggests that they should both marry one and the same man at the same time. He does not give a summary of the plot as he usually did in his reviews.
It is perhaps interesting that Stendahl published his first novel, entitled *Armance*, the following year (Paris, 1827). This little book deals with another interesting erotic subject, the protagonist being a young lover who suffers from sexual impotency. [Ech:S. 216-217]

1825 *Medizin und Pharmazie*
Sarlandière, [Jean-Baptiste]. *Mémoires sur l'électro-puncture, considérée comme moyen nouveau de traiter efficacement la goutt, les rhumatismes et les affections nerveuses, et sur l'emploi du moxa japonaia en France : suivis d'un traité de l'acupuncture et du moxa, principaux moyens curatifs chez les peuples de la Chine, de la Corée et du Japon*. (Paris : Chez l'auteur et Mlle. Delaunay, 1825).
https://archive.org/details/39002055098470.med.yale.edu.

1825 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Chinese miscellany ; consisting of original extracts from Chinese authors, in the native character ; with translations and philological remarks*. (London : Printed by S. McDowall for the London Missionary Society, 1825). [Notizen über Neokonfuzianismus].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2588731. [Lust]

1825 *Religion : Christentum*
Laurent-Joseph Marius Imbert ist als Missionar in Sichuan tätig. [BBKL]

1825 *Religion : Christentum*
Chapin, Stephen. *Moral education : an address delivered at China, June 25th 1825, at the installation of Central Lodge*. (Waterville, Maine : Printed by Wm. Hastings, 1825). [WC]

1825 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
To the British public interested in the promotion of Christianity, morals, and useful knowledge among heathen nations this account of the Anglo-Chinese College is respectfully addressed. (London : [s.n.], 1825). [WC]

1825 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Milne, William C. (1). *Sheng jing jie jie*. (Malacca : Ying hua shu yuan, 1825). [Übersetzung des Briefes von Paulus an die Epheser, Neues Testament].
聖經節解

1825 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt wird auswärtiges Mitglied der Société asiatique. [BBKL]

1825 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Johann Joseph Hoffmann beendet seine Studien in Würzburg. [Hof1]

1825 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert Morrison heiratet Eliza Morrison Armstrong in London. [Ricci]

1825 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Bunge promoviert als Arzt an der Universität Dorpat = Tartu. [WH10]

1825 *Wirtschaft und Handel*
William Jardine wird Partner von Hollingworth Magniac der Firma Magniac & Co. in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1825 *Wirtschaft und Handel*
Macqueen, James. *The Colonial Controversy, containing a refutation of the calumnies of the anticolonists : the state of Hayti, Sierra Leone, India, China, &c. : the production of sugar, &c. and the state of the free and slave labourers in those countries ; fully considered. With a supplementary letter to Mr. Macaulay*. (Glasgow : Printed by Khull, Blackie & Co., 1825). [Zachary Macaulay].
https://archive.org/details/colonialcontrove8092macq. [WC]

1825 ca. *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'evskij, Zachar Fedorovic. *Charakteristika kitajskich ministro*v. [Charakteristik chinesischer Minister. 50 S. nicht publiziert]. [Wal46]

1825-1826 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mélanges asiatiques, ou choix de morceaux de critique et de mémoires relatifs aux religions, aux sciences, aux coutumes, à l'histoire et à la géographie des nations orientales*. T. 1-2. (Paris : Librairie orientale de Dondey-Dupré père et fils, 1825-1826). Darin enthalten ist eine Teilübersetzung von Laozi. *Dao de jing* sowie der Text *Mémoire sur la vie et les ouvrages de Lao-tseu*. [Lust]

1825-1826 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Timkovskij, Egor Fedorovich. *Reise nach China durch die Mongoley in den Jahren 1820 und 1821*. Aus dem Russischen übersetzt von J.A.E. Schmidt. In 3 Theilen. (Leipzig : G. Fleischer, 1825-1826). Übersetzung von Timkovskij, Egor Fedorovich. *Podroz do Chin przez Mongolia w latach 1820 i 1821*.
[Enthält] : Charte der Reise von Kiachta Nach Pekin durch die Mongoley 1820 und 1821.
https://archive.org/details/reisenachchinad00timkgoog.
http://books.google.de/books?id=V2FCAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false, [Wien]

1825-1826 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Biot reist durch Italien, Illyrien und Spanien. [Biot]

1825-1827 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Joaquim Mourão Garcez Palha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1825-1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann wird Mitarbeiter des Literarischen Conversationsblattes (Leipzig : Brockhaus, 1820-1826) sowie der Zeitschrift Hermes oder kritisches Jahrbuch der Literatur (Leipzig : Brockhaus, 1819-1831) in München. Er erhält auch literarische Aufträge des Cotta Verlages. [Wal 2]

1825-1852 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
George Chinnery ist als Maler in Macao tätig. Er wird durch seine Porträts bekannt und macht Reisen nach Guangzhou (Guangdong), Huangpu (Guangdong) und Hong Kong. [ODNB]

1825-1854 *Religion : Christentum*
Jehu Lewis Shuck ist als Missionar in Macao, Hong Kong, Guangzhou und Shanghai. [Int]

1826
A dictionary of the Bhotanta or Boutan language. Printed from a manuscript copy made by F.C.G. Schroeter ; ed. by J[oshua] Marshman ; to which is prefixed a grammar of the bhotana language by F.C.G. Schroeter ; ed. by W[illiam] Carey. (Serampore : [s.n.], 1826).
[Titel des Manuskripts : A dictionary, Thibetian and English].

1826 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Iu-kiao-li, ou, Les deux cousines : roman chinois. Trad. par [Jean-Pierre] Abel-Rémusat ; précédé d'une préface où se trouve un parallèle des romans de la Chine et de ceux de l'Europe. Vol. 1-4. (Paris : Moutardier, 1826). [Yidisanren. *Yu jiao li*].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1826 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hall, Basil. *Voyage to Loo-choo, and other places in the Eastern seas, in the year 1816 : including an account of Captain Maxwell's attack on the batteries at Canton ; and notes of an interview with Buonaparte at St Helena, in august 1817*. (Edinburgh : Printed for Archibald Constable & Co. ; London : Hurst, Robinson & Co., 1826). (Constable's miscellany of original and selected publications in the various departments of literature, science & the arts ; vol. 1). [Ryukyu ; Guangzhou (Guangdong) ; Murray Maxwell].
https://archive.org/details/voyagetoloochooo00hallrich. [Copac]

1826 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Tableaux historiques de l'Asie, depuis la monarchie de Cyrus jusqu'à nos jours ; accompagnés de recherches historiques et ethnographiques sur cette partie du monde*. Avec un atlas in-folio. (Paris : Schubart, éditeur ; Londres : Treuttel et Wurtz ; Stuttgard : Cotta, 1826). [Lust]

1826 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland / Uebersetzer*
Heine, Heinrich. *Reisebilder*. Bd. 1-3. (Hamburg : Hoffmann und Campe, 1826-1830). Bd. 1 : *Die Harzreise.*
Heine erzählt darin seine Erlebnisse von 1824 bei studentischen Tischgesprächen in Halle : Hernach kamen die zwey Chinesen auf’s Tapet, die sich vor zwey Jahren in Berlin sehen liessen, und jetzt in Halle zu Privatdozenten der chinesischen Ästhetik abgerichtet werden. Für die Besichtigung wurde ein Entrittspreis von sechs Groschen verlangt. Er erwähnt ein Gerücht, die Chinesen seien verkleidete Österreicher.

Feng Zhi schreibt in seiner Übersetzung der Harzreise *Ha'erci shan you ji* [ID D11398] : 1823 stellen sich auf einer grossen Berliner Strasse zwei Chinesen zur Schau, jede Eintrittskarte kostete sechs Kupfermünzen ; später wurde behauptet, es seinen keine Chinesen, sondern verkleidete Österreicher, die Metternich als Agenten nach Preussen geschickt habe. Mehrere Zeitungen schreiben darüber.

Lorenz Oken schreibt über die beiden Chinesen Assing und Haho, dass sie aus der Nähe von Guangzhou (Guangdong) stammen und ihnen ein Onkel, ein Kaufmann und Beamter, zu einer Reise nach Europa geraten hat. Oken meint, dass die Echtheit der beiden Chinesen durch ihren Körperbau, ihre Sprache, ihre Sitten und Kenntnisse der Verhältnisse in China bewiesen wird. Nachdem er sich einige Stunden mit ihnen unterhalten hat, findet er, dass er einen Begriff der Einfachheit und Leichtigkeit der chinesischen Sprache bekommen habe, dass aber die Schriftsprache sehr schwer ist. [SR1:S. 74-81]

1826 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *A parting memorial ; consisting of miscellaneous discourses, written and preached in China ; at Singapore ; on board ship at sea, in the Indian ocean ; at the Cape of good hope ; and in England. With remarks on missions, etc., etc.* (London : Printed for W. Simpkin and R. Marshall, 1826).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001414617. [Lust]

1826 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Bill for better ascertaining the duties on tea imported into the province direct from China, and for other purposes thereunto relating. = Bill pour mieux constater les droits sur le thé importés en droiture de la Chine en cette province, et pour d'autres objets qui y ont rapport. (Québec : [s.n.], 1826). [WC]

1826 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Portugal sendet Material zur Herstellung von Emaille nach China für Kaiser Yongzheng. [Curt1]

1826 *Linguistik*

Humboldt, Wilhelm von. *Ueber den grammatischen Bau der Chinesischen Sprache* [ID D19333].

Bei der Untersuchung des Chinesischen nimmt gewöhnlich die Eigenthümlichkeit der Schrift und ihre Verbindung mit der Sprache die Aufmerksamkeit dergestalt in Anspruch, dass darüber der grammatische Bau der letzteren weniger beachtet wird. Dennoch gehört derselbe so sehr zu den merkwürdigsten, dass er gar nicht bloss eine Abart einer einzelnen Sprache bildet, sondern eine eigne Classe in den grammatischen Verschiedenheiten aller Sprachen ausfüllt.

Der erste Eindruck, welchen die Lesung einer Stelle eines Chinesischen Buchs hinterlässt, ist der, dass diese Sprache sich in ihrem grammatischen Bau so gut als von allen andren bekannten entfernt. Am meisten steht sie indess den gewöhnlich classisch genannten entgegen, und ich werde daher vorzugsweise diese im Sinne haben, wenn ich von ihrer Verschiedenheit von andren Sprachen rede.

Sollte ich diese auf Einen allen übrigen zum Grunde liegenden Punkt zurückführen, so würde ich dieselbe darin setzen, dass die Chinesische Sprache die Wortverbindung nicht nach den grammatischen Kategorien bestimmt, ihre Grammatik nicht auf die Classificirung der Wörter gründet, sondern die Gedankenverbindung auf eine andre Weise bezeichnet. Die Grammatik andrer Sprachen hat zwei abgesonderte Theile, einen etymologischen und einen syntaktischen, in der Chinesischen Grammatik findet sich bloss dieser letztere. In anderen Sprachen muss man, um einen Satz zu verstehen, mit der Untersuchung der grammatischen Beschaffenheit der Wörter anfangen, und dieselben nach dieser construiren, im Chinesischen ist dies unmöglich. Man muss unmittelbar das Wörterbuch zu Hülfe nehmen, und die Construction ergiebt sich bloss aus der Wortbedeutung, der Stellung und dem Sinne der Rede.

Die grammatische Classificirung der Wörter in Substantiva, Verba u.s.w. entsteht aus der Zergliederung des in Worte umzubildenden Gedanken, und ist ein Hülfsmittel des Ausdrucks der Gedankeneinheit durch auf einander folgende Wörter. Als inneres, sprachbestimmendes Gesetz, liegt sie unerkannt in der Seele jedes Menschen, allein inwieweit diese Classificirung Ausdruck in der Sprache erhält, hangt von der grammatischen Natur jeder Sprache ab. Ohne dieselbe würde es unmöglich seyn, verständlich zu reden und durch Sprache zu denken, allein in der Anwendung derselben giebt es verschiedene Grade der Allgemeinheit und Bestimmtheit, und zwar kommt dies auf die Form und Art des Periodenbaues an. Denn die grammatische Form bestimmt das Verhältniss des einzelnen Wortes zum Ganzen des Satzes. Giebt nun eine Sprache ihren Sätzen Länge und Verwicklung, so ist eine, viele und sogar alle Verzweigungen der grammatischen Formen verfolgende Classificirung der Wörter nothwendig, beschränkt sie sich dagegen auf möglichst einfache Sätze, so bedarf es nur der obersten allgemeinsten Kategorien. Der Unterschied dieser beiden Methoden wird so gleich deutlich, wenn man bemerkt, dass verschiedene Redetheile sowohl das Subject, als das Praedicat eines Satzes bilden, die Rede sich aber bei ganz einfachen Sätzen begnügen kann, mit Vernachlässigung dieser feineren Unterschiede, nur jene allgemeineren, mehr logischen, als grammatischen, anzudeuten.

Die Vertheilung der Wörter in bestimmte, an ihnen selbst zu bezeichnende Classen entsteht aber, meines Erachtens, auch aus einem, dem Menschen, dessen Welt seine Sprache ist, natürlichen Hange, die Wörter, sie als wahre Individuen behandelnd, den Gegenständen der Wirklichkeit ähnlich zu machen. Eine gewisse Anzahl von Wörtern hat von Natur Substantiv- Adjectiv- oder Verbal-Bedeutung, indem sie selbständige Wesen, Eigenschaften oder Handlungen anzeigt. Dieselben Wörter aber können in der Sprache zugleich zu einer andren Categorie, ein Verbal-Wort substantivisch und umgekehrt, gebraucht werden, und eine grosse Menge von Wörtern sind von der Art, dass sie, nur Begriffe bezeichnend, sich auf verschiedene Weise auffassen lassen. Werden nun diese durch Bezeichnung oder auf andere Weise einer bestimmten Classe zugewiesen, so besitzt die Sprache wirkliche Wortclassen, denn diese sind von ihr und für sie gebildet. Lässt man aber diese, soviel es das verständliche Sprechen nur immer zulässt, unbestimmt, so bilden auch die zuerst

erwähnten nicht eigentlich grammatische Wortclassen. Denn ihre Classificirung entspringt nur aus demjenigen, was sie darstellen. Der Unterschied beruht auf der Materie und der Form; ein Wort mit Verbal-Bedeutung ist darum auf keine Weise ein Verbum.
Auch da, wo eine Sprache nicht jedes Wort grammatisch einer bestimmten Classe zuweist, müssen die Wörter dennoch eine grammatische Geltung haben. Allein diese liegt dann entweder bloss in ihrer materiellen Bedeutung, oder wenn diese sie zwei Classen zugleich zuwiese, im Sprachgebrauch, wie so oft im Chinesischen, oder geht aus der Stellung im Satz, oder gar nur aus dem Sinn der Rede hervor. Das Wort wächst also, da es keine Bezeichnung hat, nicht äusserlich, und da es in ganz unveränderter Gestalt verschiedenen Classen angehören kann, gar nicht mit seiner Classeneigenthümlichkeit zusammen.
Die Grammatik ist mehr, als irgend ein anderer Theil der Sprache, unsichtbar in der Denkweise des Sprechenden vorhanden, und jeder bringt zu einer fremden Sprache seine grammatischen Ideen hinzu, und legt sie, wenn sie vollkommener und ausgeführter sind, in die fremde Sprache hinein. Denn in jeder Sprache lässt sich natürlich, wenn man alle Momente des Gebrauches erwägt, jedes Wort eines Satzes einer grammatischen Form zuweisen. Ganz etwas anders aber ist es, ob derjenige es so ansieht, der nur jene Sprache kennt, und die in eine Sprache also hineinerklärte Grammatik ist von der in ihr natürlich liegenden sorgfältig zu unterscheiden. Wirklich in der Sprache selbst liegt nur diejenige Grammatik, die durch Flexionen, grammatische Wörter oder gesetzmässige Stellung ausdrücklich bezeichnet ist, oder sich in dem Zuschnitt der Sätze und der Bildung der Rede, als nothwendig hinzugedacht, mit Bestimmtheit offenbart.
Alles hier Gesagte bezieht sich auf die Genauigkeit des grammatischen Ausdrucks. Der höchste Grad derselben geht aus der grammatischen Wörterclassificirung bis in ihre letzten Verzweigungen hervor; diese aber entsteht aus genauer Zergliederung des in Sprache zu verwandelnden Gedanken, und einer eignen BeHandlung der Sprache, als Organs. Man berührt also hier den unmittelbaren Uebergang des Gedanken in Worte.
Jedes logische Urtheil kann, als der Ausspruch der Uebereinstimmung oder Nicht-Uebereinstimmung zweier Begriffe, als eine mathematische Gleichung angesehen werden. Diese ursprüngliche Form des Gedanken bekleidet die Sprache mit der ihrigen, indem sie die beiden Begriffe synthetisch verbindet, den einen, als die Eigenschaft des andren, vermöge des flectirten Verbum, das dadurch zum Mittelpunkte der Sprache wird, wirklich setzt.
Dadurch liegt in der Sprache eine ursprüngliche, und sich von da aus weiter verbreitende Prosopopoee, indem ein ideales Wesen, das Wort, als Subject gedacht, handelnd oder leidend dargestellt, und eine im Innern der Seele vorgehende Handlung, die Aussage im Urtheil über einen Gegenstand, diesem Gegenstand äusserlich, als Eigenschaft, beigelegt wird. Dieser, gleichsam imaginative Theil der Sprachen befindet sich nothwendig und unabänderlich in allem Sprechen. Allein eine Nation macht einen ausgebreiteteren, eine andre einen geringeren Gebrauch davon. Die classischen Sprachen bilden denselben im höchsten Grade aus, die Chinesen nehmen nur dasjenige davon, was zum Sprechen und Verständniss unentbehrlich ist.
Die Sprachbildung kann daher bei verschiedenen Nationen zwei sehr verschiedene Wege einschlagen. Sie kann sich hauptsächlich an die Verhältnisse der Begriffe, als solcher, heften, sich im Ausdruck mit Nüchternheit nur an dasjenige halten, was dessen Klarheit und Bestimmtheit unvermeidlich erfordert, und so wenig, als möglich, von demjenigen nehmen, was der besondren Natur der Sprache, als Organs und Werkzeugs des Gedanken angehört, oder sie kann vorzugsweise die Sprache, als Werkzeug ausbilden, sich an ihre besondre Art, den Gedanken darzustellen, heften, und dieselbe, in allen Beziehungen, in welchen es thunlich ist, als eine ideale Welt der wirklichen gleich machen.
Ein Beispiel hiervon giebt die Bezeichnung des Geschlechts an den Wörtern. Sie kann an sich wohl unphilosophisch genannt werden; sie liegt aber in der Behandlung der Wörter als Individuen, und der Sprache als einer eignen Welt. Es entspringen nachher aus ihr grammatisch technische Vorzüge bei der Periodenbildung. Allein alles dies kann nur von einem Volke geschätzt werden, das vorzugsweise von demjenigen angesprochen wird, was die Sprache dem Gedanken, bei der Umwandlung desselben in Worte, hinzufügt.

Es würde unmöglich seyn zu sprechen, ohne wenigstens durch ein unbestimmtes Gefühl der grammatischen Wortformen geleitet zu werden. Man kann aber, wie ich dargethan zu haben glaube, bei einer grossen Beschränkung des Periodenbaus auf höchst einfache Sätze, auf einem Punkte stehen bleiben, wo eine genaue Unterscheidung derselben entbehrlich ist, man kann gänzlich auf das System Verzicht leisten, jedes Wort, an und für sich, und ausser der Redeverbindung, einer grammatischen Kategorie zuzuweisen, und diese an ihm zu bezeichnen, man kann endlich sich in seinen Sätzen so wenig, als möglich, von der Form mathematischer Gleichungen entfernen. Wo jedoch eine Nation nicht das vollständige System der grammatischen Formen verfolgt, da ist der Begriff keiner einzigen genau bestimmt, denn sonst würden sich, wie bei der Einsicht in jeden Organismus, aus dem Begriffe einer alle übrigen entwickeln.
Die Chinesen lassen sehr oft die genaue grammatische Form ihrer Wörter unbestimmt, sie sind aber auch nicht zu Bestimmungen derselben, welche der Begriff nicht fordert, gezwungen. So können sie das Verbum als blosse Copula gebrauchen, ohne Hinzufügung einer, bei allgemeinen Sätzen, immer widersinnigen Zeitbestimmung. Sie brauchen ebensowenig jedesmal anzudeuten, ob das Verbum activ oder passiv gebraucht wird, und können mithin diese beiden Formen desselben in Einer verbinden. Die classischen Sprachen bedürfen in allen diesen Fällen besondrer Mittel, um den Begriffen die ihnen durch die bestimmende Form entzogene Allgemeinheit wiederzugeben.
In unseren Sprachen erkennt man die Einheit des Satzes am flectirten Verbum; so viele flectirte Verba da sind, soviel sind Sätze vorhanden.
Die Chinesische Sprache braucht alle Wörter in dem Zustand, in dem dieselben, abgesehen von jeder grammatischen Beziehung, nur den Begriff ihrer Bedeutung ausdrücken, sie stehen, auch in der Redeverbindung, alle, gleich den Sanskritischen Wurzelwörtern, in statu absoluto.
Die Chinesische Sprache kennt, grammatisch zu reden, kein zugsweise von demjenigen angesprochen wird, was die Sprache dem Gedanken, bei der Umwandlung desselben in Worte, hinzufügt.
Es würde unmöglich seyn zu sprechen, ohne wenigstens durch ein unbestimmtes Gefühl der grammatischen Wortformen geleitet zu werden. Man kann aber, wie ich dargethan zu haben glaube, bei einer grossen Beschränkung des Periodenbaus auf höchst einfache Sätze, auf einem Punkte stehen bleiben, wo eine genaue Unterscheidung derselben entbehrlich ist, man kann gänzlich auf das System Verzicht leisten, jedes Wort, an und für sich, und ausser der Redeverbindung, einer grammatischen Kategorie zuzuweisen, und diese an ihm zu bezeichnen, man kann endlich sich in seinen Sätzen so wenig, als möglich, von der Form mathematischer Gleichungen entfernen. Wo jedoch eine Nation nicht das vollständige System der grammatischen Formen verfolgt, da ist der Begriff keiner einzigen genau bestimmt, denn sonst würden sich, wie bei der Einsicht in jeden Organismus, aus dem Begriffe einer alle übrigen entwickeln.
Die Chinesen lassen sehr oft die genaue grammatische Form ihrer Wörter unbestimmt, sie sind aber auch nicht zu Bestimmungen derselben, welche der Begriff nicht fordert, gezwungen. So können sie das Verbum als blosse Copula gebrauchen, ohne Hinzufügung einer, bei allgemeinen Sätzen, immer widersinnigen Zeitbestimmung. Sie brauchen ebensowenig jedesmal anzudeuten, ob das Verbum activ oder passiv gebraucht wird, und können mithin diese beiden Formen desselben in Einer verbinden. Die classischen Sprachen bedürfen in allen diesen Fällen besondrer Mittel, um den Begriffen die ihnen durch die bestimmende Form entzogene Allgemeinheit wiederzugeben.
In unseren Sprachen erkennt man die Einheit des Satzes am flectirten Verbum; so viele flectirte Verba da sind, soviel sind Sätze vorhanden.
Die Chinesische Sprache braucht alle Wörter in dem Zustand, in dem dieselben, abgesehen von jeder grammatischen Beziehung, nur den Begriff ihrer Bedeutung ausdrücken, sie stehen, auch in der Redeverbindung, alle, gleich den Sanskritischen Wurzelwörtern, in statu absoluto.
Die Chinesische Sprache kennt, grammatisch zu reden, kein flectirtes Verbum, sie hat eigentlich gar kein Verbum, als grammatische Form, sondern nur Ausdrücke von

Verbal-Begriffen, und diese stehen beständig in der unbestimmten Form des Infinitivs, einem wahren Mittelzustande zwischen Verbum und Substantivum. Man bleibt durchaus zweifelhaft, ob man das, was man nun Verbum nennt, wirklich soll als flectirtes Verbum, als Copula des Satzes, ansehen, oder als Praedikat desselben, bei welchem das Verbum substantivum ausgelassen ist. Dem Geiste der Chinesischen Sprache scheint sogar das letztere angemessener. Andre, selbst wenig ausgebildete Sprachen, die Amerikanischen, Vaskische, Coptische, die der Südsee-Inseln u.s.f. bezeichnen das den Satz verbindende Verbum durch Bestimmung der Person, oft auch des Gegenstandes, der Zeit, der transitiven, intransitiven, factitiven Form an ihm, und machen es dadurch zum flectirten, vom blossen Verbal-Begriff verschiedenen. Im Chinesischen trägt es keine dieser Modificationen an sich, sein Subject, sein Complement sind abgesonderte Wörter, die Zeit ist gar nicht, oder doch nicht als das Verbum grammatisch bezeichnende Nebenbestimmung, sondern weil es der Sinn der Rede fordert, angedeutet. Der ganze Satz entfernt sich, so wenig als möglich, von der Form einer mathematischen Gleichung.

Man könnte zwar hier die Einwendung machen, daß in fóu táo, Vater sagt, ebensowohl ein flectirtes Verbum liegt, als in dem Englischen they like. In der That giebt es in fast allen Sprachen, vorzüglich aber im Englischen, einzelne ganz Chinesische Phrasen. Allein der Unterschied ist dennoch in die Augen fallend, da like in anderen Stellungen flectirt wird, und der Bau der ganzen Sprache an die grammatische Classificirung der Wörter gewöhnt. Man ist auch durchaus nicht immer sicher, wo im Chinesischen ein Satz endigt und ein neuer beginnt, und in den Uebersetzungen wird gewiss oft als Ein Satz angesehen, was aus zweien und mehreren besteht. Won Wou tchi tching pou tsai fang kann übersetzt werden Die Verfassung des Won und Wou steht geordnet in Büchern, oder ist geordnet und steht in Büchern. Fast alle Wörter, die man Praepositionen im Chinesischen zu nennen pflegt, sind Verba, und bilden in ihrer Construction zwei abgesonderte Sätze. I thian hia iu jin wird von Rémusat übersetzt: ex imperio donare hominem, donner l'empire à un homme.

Aber es ist da weder von einer Praeposition, noch einem Dativ (einem geradezu im Chinesischen sehr schwer auszudrückenden Casus) die Rede. Wörtlich heisst der Satz: verfügen über das Reich, beschenken den Mann.

Dass Substantivum und Verbum nicht rein geschieden seyn können, geht schon aus dem oben über das letztere Gesagten hervor. Aber noch mehr trägt es zur Vermischung beider Begriffe bei, dass dieselbe Partikel tchi, zwischen zwei Substantiva gestellt, andeutet, dass das erste im Genitiv steht, und zwischen ein Substantivum und ein Verbum, dass das erste, als Subject, das letzte regiert. In der That kann, wenn man die Schärfe der grammatischen Bestimmung verlässt, das Verbum, im Infinitiv, als Substantivum angesehen werden, und alsdann verwandelt sich der Nominativus des Subjects in einen Genitiv, und es giebt Sprachen, in welchen das Verbum vermittelst des Besitzpronomens (mein Essen für ich esse) conjugirt wird. Zwar ist es merkwürdig, daß die Chinesischen nomina, als Verba gebraucht, oft einen verschiedenen Accent annehmen, gerade wie die zweisilbigen Englischen Nomina im gleichen Fall (the conduct, to condtuct. Allein die Wörter werden darum nicht zu Verben, sondern nur zu Ausdrücken von Verbalbegriffen.

Dass man im Chinesischen gar nicht nach grammatischen Formen fragen muss, beweist z. B. der Titel eines der sogenannten Vier Bücher des Confucius, die aber nur von seinen Schülern herrühren, tchoung young. Rémusat übersetzt denselben medium co-stans, l'invariable milieu. Man darf aber darum young (constans) nicht für ein Adjectivum halten, da es sonst, der Chinesischen Wortordnung nach, vor seinem Substantiv stehen müsste. Was diese beiden Worte Chinesisch mit Klarheit und Bestimmtheit anzeigen, ist das Ausharren in der Mitte, und dass die allgemeine Idee des Ausharrens auf die Idee der Mitte beschränkt ist. Ob man aber young lateinisch als perseveratio (als Verbal-Substantiv) oder durch perseverantia, oder durch perseverare, oder gar durch perseverant übersetzen soll, bleibt durchaus unbestimmt. Denn in einer andren Stelle übersetzt Rémusat es wirklich als flectirtes Verbum: siao jin tchi tchoung young, parvi homines medio constant. In diesem Satz sind im Chinesischen bloss die Begriffe klein, Mensch, Mitte, Beharren nebeneinandergestellt, die Partikel tchi zeigt an, dass die ersten, für sich zusammengenommen, sollen mit den letzten verbunden werden; aus der Abwesenheit einer

Verneinung geht die Uebereinstimmung des Verglichenen hervor. Mehr liegt im Chinesischen nicht, dies reicht aber auch zum Ausdruck des Gedanken hin. Ob aber young wirklich das flectirte Verbum ist, wie Rémusat es übersetzt, oder ob man vor den letzten Worten das Verbum substantivum, oder, wie Rémusat bei einer andern ganz gleichen Stelle behauptet, ein anderes Verbum ergänzen muss, so dass young zum Participium oder Infinitiv wird, davon weiss die Chinesische Grammatik nicht, und fragt danach nicht.
Das Chinesische ta ko tao, sehr weinen reden, kann valde ploravit, dixit, valde plorans dixit, valde plorando dixit, cum magno ploratu dixit, übersetzt werden, das Chinesische zeigt bloss an, dass der, von dem die Rede ist, geweint und gesprochen hat.
Man kann hier einwenden, dass Sätze dieser Art, wenn sie auch scheinbar verschieden aufgefasst werden können, in dem Kopfe der Eingebornen doch nur immer einer und derselben dieser verschiedenen Arten angehören, und dass ein geübtes Gefühl des Sprachgebrauchs diese Art erkennt und festhält. Es bleibt aber immer eine Thatsache, dass die Chinesischen Worte selbst nichts enthalten, was eine dieser verschiedenen Uebersetzungen vor der andren begünstigte, und man kann mit Sicherheit annehmen, dass, wenn irgend ein grammatisches Verhältniss den Geist eines Volks lebendig anspricht, dasselbe auch einen Ausdruck in seiner Sprache findet, so wie umgekehrt es ein untrügliches Zeichen ist, dass ein solches Verhältniss die Nation nicht lebendig getroffen hat, wenn es ihrer Sprache an einem Ausdruck dafür mangelt. Denn da alles Sprechen darin besteht, die schweifende Unbestimmtheit des blossen Vorstellens durch die Schärfe des articulirten Lautes zu heften, so muss, was sich in der Seele zur Klarheit und Bestimmtheit der Sprache erheben will, auf irgend eine Weise in ihr ein dasselbe vorstellendes Zeichen finden.
Die Chinesische Sprache besitzt nichts, was auf irgend eine Weise eine Flexion genannt werden könnte. Ihre einzigen syntaktischen Hülfsmittel sind Partikeln (grammatische Wörter) und die Wortstellung. Allein auch diese beiden scheinen nicht auf die Bezeichnung der grammatischen Formen zu gehen, sondern bestimmt zu seyn, das Verständniss auf andere Weise zu leiten.
Das schon im Vorigen erwähnte tchi ist diejenige Chinesische Partikel, welche sich am meisten dem Begriff eines Casuszeichens, um nicht Flexion zu sagen, nähert. In den Worten thian tchi ming, die Satzung des Himmels, scheint tchi nichts als ausdrückliche Andeutung des Genitivs, oder doch eine den Praepositionen von, de und of ähnliche Partikel. Allein dem Subject vor dem Verbum nachgesetzt, deutet es den Nominativ, und auf das Verbum folgend, den Accusativ an. Diese Genitive stehen sehr häufig ohne diese Partikel, und sie findet sich in einer Menge von Fällen, wo an keinen Genitiv zu denken ist. So verbindet sie das Subject mit dem Verbum, das Verbum substantivum und andre intransitive Verba mit ihrem Praedikat, das Subject mit seinem Attribut, indem sie die Stelle des Verbum substantivum vertritt, bildet Adjectiva, dient statt eines bestimmenden Artikels, deutet den vom Verbum regierten Gegenstand, wenn er selbst nicht ausgedrückt ist, als Pronomen an, und steht als Beziehungspronomen. In allen diesen verschiedenen Geltungen hat tchi zugleich eine trennende und verbindende Kraft, die aber eng mit einander vereinigt gedacht werden müssen. Indem sie sich zwischen den Genitiv und das ihn regierende Wort stellt, zeigt sie an, dass beide Wörter, als nicht in Apposition stehend, getrennt, aber als von einander abhängig zusammen verbunden werden müssen. Ebenso vereinigt sie Subject und Verbum, trennt aber vorher beide, da, ohne sie, das dem Verbum vorausgehende Wort, den Regeln der Chinesischen Wortstellung nach, in die allgemeine Kategorie des Adverbium fallen würde. In allen diesen Fällen wird sie gebraucht, wo der Sinn der Rede eine verschiedene, aber mit dem unmittelbar Folgenden auf das engste verbundene Richtung zu nehmen beginnt. Zugleich ist diese Partikel Pronomen: wang tching tchi, der König unterwirft ihn, tchi wii, dies heisst. Diese Bedeutung ist ihre ursprüngliche, und ich sehe keine andre auch da in ihr, wo sie (als angebliches Genitivzeichen oder sonst) jene verbindende Kraft hat. Der Redende, statt in Einem Flusse zu reden, hält, wo die Construction eine andere Wendung nimmt, inne, und heftet, ehe er zum Folgenden übergeht, die Aufmerksamkeit des Hörers durch den Ausruf: das noch einmal vorher auf das schon Gesagte. Daher wird tchi gewöhnlich auch nur gebraucht, wo, ohne seine

Dazwischenkunft, Unklarheit oder Zweideutigkeit zu besorgen wäre. Man kann bei dem Gebrauche von tchi oft zweifelhaft bleiben, ob das Wort, welches ihm vorausgeht, der Nominativ oder der Genitiv ist. 'Ou pou yu jin tchi kia tchou o yl übersetzt man ego non cupio, homines addant ad me. Nichts verbietet aber zu übersetzen: non cupio hominum additionem s. addere ad me. Hio sing sai kiwu tchi fou übersetzt man Studio natus (eine gewöhnliche Art der Chinesischen Gelehrten sich selbst zu bezeichnen) de-bilis, marcidus sum homo; es kann aber ebensowohl heissen studio natus debilium, marcidus sum homo. Thian ti tchi ta heisst eben so wohl, und nur nach Verschiedenheit des Zusammenhanges Himmel und Erde sind gross als des Himmels und der Erde Grosse. Auch sind diese verschiedenen Uebersetzungen derselben Sätze nur in den darin gebrauchten grammatischen Formen von einander abweichend, kommen aber alle darin mit einander überein, dass die der Partikel tchi nachfolgenden Worte in ihrem Begriff von den vor ihr vorausgehenden bestimmt werden. Da nun die Sprache sie als gleich ansieht, was der Gebrauch derselben Partikel in allen beweist, so ist klar, dass ihre grammatische Ansicht nur auf die Begriffsbestimmung, in der sie Übereinkommen, und nicht auf die Formenbezeichnung, in der sie verschieden sind, gerichtet ist.

Ich übergehe, der Kürze wegen, die Zergliederung andrer Chinesischer grammatischer Wörter, sie würde aber zu dem gleichen Resultat führen, dass diese Wörter nicht Bezeichnungen grammatischer Formen sind, sondern mehr den Uebergang eines Theils des Gedanken zum andern anzeigen. Von denen, welche diese Bestimmung nicht haben, wie z.B. die sogenannten Praepositionen sind lässt sich fast allgemein behaupten, dass man ihren Gebrauch besser begreift, wenn man auf ihre ursprüngliche materielle Bedeutung zurückgeht, als wenn man sie als grammatische Bezeichnungen nimmt.

Die Chinesische Sprache weicht daher in dem hier betrachteten Punkt wesentlich von allen übrigen mir bekannten flexionslosen Sprachen ab. In diesen begleiten die grammatischen Wörter diejenigen, zu denen sie gehören, so beständig und auf eine solche Weise, dass sie Ausdrücke grammatischer Formen werden, und ein sichtbares Bestreben zeigen, mit den Hauptwörtern, als Nebenlaute, zusammenzuschmelzen. Viele von ihnen können daher als wirkliche Prae- und Suffixa, manche beinahe als wahre Flexionen angesehen werden. Dass dies im Chinesischen durchaus nicht der Fall ist, beweisen am deutlichsten die zur Bezeichnung der Tempora bestimmten Wörter. Sie fehlen weit häufiger, als sie das Verbum begleiten, sind eigentlich nichts, als Adverbia der Zeit, und schliessen sich so wenig eng an das Verbum an, dass einige bald vor, bald hinter demselben, bald durch mehrere Worte von ihm getrennt stehen. |

Die Wortstellung ist, ohne in einer Sprache mit andren Hülfsmitteln der grammatischen Bezeichnung verbunden zu werden, ausser Stande, anzudeuten, in welcher bestimmten grammatischen Form jedes Wort eines Satzes genommen werden muss, ja nur überhaupt alle Theile des Gedanken unverkennbar zu bezeichnen. Es fehlt ihr sogar unter diesen Umständen oft an einem festen Punkt, von dem das Verständniss durch sie ausgehen kann. Denn wie auch z.B. feststehen möge, dass das Subject dem Verbum vorausgehen, der regierte Gegenstand ihm nachfolgen muss, so giebt es kein Mittel, der Satz müsste denn bloss aus drei Worten bestehen, durch die Stellung allein, das Verbum selbst, dies erste Glied der Kette, zu erkennen. So fest daher auch die Wortstellung im Chinesischen ist, so reicht sie nie allein aus, sondern man muss immer zugleich auf die Bedeutung der Wörter und den Zusammenhang der Rede zurückgehn. Am wenigsten kann sie die grammatischen Formen angeben, da z. B. mehr als Eine das Subject bilden, dem Verbum nicht bloss dieses, sondern auch eine adverbialische Bestimmung vorausgehen kann u.s.f.

Genau genommen, zeigt die Wortstellung im Chinesischen bloss an, welches Wort das andre bestimmt. Dies wird von zwei verschiedenen Seiten aus betrachtet, von der Beschränkung des Umfangs eines Begriffs durch einen andren, und von der Richtung eines Begriffs auf einen andren. Die Wörter nun, welche andere beschränkend bestimmen, gehen den letzteren vor, die Wörter, auf welche andere gerichtet sind, folgen diesen nach. Auf diesen beiden Grundgesetzen der Construction beruht die ganze Chinesische Grammatik. Es steht also, nach unsrer Art zu reden, das Adverbium vor dem Nomen oder Verbum, das Adjectivum nach dem Adverbium, aber vor dem Substantivum, das Subject, welchen

Redetheil es ausmachen möge, vor dem Verbum, das Verbum vor dem Worte, welches dasselbe, als seinen Gegenstand, regiert.
In der Grammatik jeder Sprache giebt es einen ausdrücklich bezeichneten und einen stillschweigend hinzugedachten Theil. In der Chinesischen steht der erstere in einem unendlich kleinen Verhältniss gegen den letzteren.
In jeder Sprache muss der Zusammenhang der Rede der Grammatik zu Hülfe kommen. In der Chinesischen ist er die Grundlage des Verständnisses, und die Construction kann oft nur von ihm abgeleitet werden. Das Verbum selbst ist nur am Verbalbegriff kenntlich.
Dass die Chinesische Sprache sich mit einer solchen Grammatik begnügen kann, macht der Zuschnitt ihrer Sätze. Diese sind meistentheils sehr kurz, selbst die lang scheinenden lassen sich auf kurze zurückführen, und dies scheint die dem Geiste der Sprache angemessenste Methode. Der Periodenbau ist aber sichtbar nur deswegen so einfach geblieben, weil der grammatische keinen andern erlaubt.
Eine Chinesische Redensart lässt sich bei weitem nicht immer bloss in dem Sinne nehmen, welchen sie für sich darbietet. Sehr häufig muss man die Bestimmung hinzufügen, die aus der vor ihr vorhergehenden hinzukommt. So bedeutet die verbindende Partikel eul höchst selten bloss und. Ob sie aber und dennoch oder und deshalb übersetzt werden muss, hangt von dem Verhältniss der mit einander verbundenen Sätze ab. Auf dieselbe Weise werden von einander abhangende Sätze meistentheils ohne Conjunctionen gebraucht, so dass die Art ihrer Abhängigkeit nur aus ihrem Sinn und ihrem darin liegenden gegenseitigen Verhältniss hervorgeht.
Die Chinesische Sprache stellt meistentheils vereinzelt hin, was in andren verbunden ist. Dadurch erhalten ihre Ausdrücke mehr Gewicht, und zwingen, bis zur Auffassung aller ihrer Beziehungen bei ihnen zu verweilen. Die Sprache überlässt es dem Hörer, eine Menge von Mittelbegriffen hinzuzufügen, und legt daher dem Geiste eine grössere Arbeit auf, welche einen Theil der Grammatik ergänzen muss. Im Volksgebrauch helfen vermuthlich die ein für allemal in einem Sinn, den man kennen muss, ohne ihn immer aus buchstäblicher Uebersetzung finden zu können, ausgeprägten Redensarten, von denen es, nach Rémusats (sur les lan-gues Tartares) Zeugniss, eine sehr grosse Anzahl giebt. Die Anzeige der Gedankenverbindung ist bisweilen dergestalt, man muss mehr sagen, verschmäht, als vernachlässigt, dass ein einzelnes Substantivum, für sich gleichsam einen Satz ausfüllend, vorangeschickt ist, bloss um aus ihm eine in einem nachher kommenden ausgedrückte Schlussfolge zu ziehen. So bilden die Worte kiun tsiu eul chi tetuung, der Weise, und (deshalb) immer Mitte, für sich zwei verbundene Sätze, denen nun bloss folgt, dass der grosse Haufe sich anders verhält. Remusat übersetzt hier sapiens et semper medio stat. Aber meine Uebersetzung enthält genau die Chinesischen Worte.
Vergleicht man das Chinesische mit andren Sprachen von dem hier gefassten Gesichtspunkte aus, so giebt es Sprachen dreifacher Gattung.
Die Chinesische überhebt sich einer genauen, ja im Grunde aller Bezeichnung der grammatischen Formen.
Die Indo-Germanischen und vielleicht noch andre machen diese Bezeichnung zur Grundlage ihrer Grammatik, und ertheilen derselben die sorgsamste Ausführung.
Die Sprachen, die nach jenen beiden Classen übrigbleiben, streben nach grammatischen Formen und bezeichnen dieselben, erreichen aber nicht eine vollständige und angemessene Bezeichnung, haben bald eine mangelhafte, bald eine überflüssige und fehlerhafte. Die Chinesische Sprache unterscheidet sich von diesen Sprachen durch die Reinheit, Regelmässigkeit und Consequenz ihres grammatischen Baues; durch diese Vorzüge stellt sie sich unbedingt den vollkommensten Sprachen an die Seite, unterscheidet sich aber von ihnen wieder dadurch, dass sie, soweit es nur immer die allgemeine Natur der Sprache zulässt, ein dem ihrigen entgegengesetztes System befolgt. Sie darf um so weniger mit den ungebildeten Sprachen roher Volksstämme verwechselt werden, als diese meistentheils, wie schon Remusat bemerkt hat, gerade von grammatischen Bezeichnungen, ja mitunter von grammatischen Spitzfindigkeiten wimmeln.
Die Chinesische Sprache bietet die sonderbare Erscheinung dar, sich durch die blosse Verzichtleistung auf einen allen Sprachen gemeinsamen Vorzug einen anzueignen, der in

keiner anderen angetroffen wird. Indem sie Vielem entsagt, was der Ausdruck hinzufügt, hebt sie gerade den Gedanken stärker hervor, und besitzt eine in dem Grade nur ihr eigenthümliche Kunst, die Begriffe so unmittelbar an einander zu reihen, dass ihre Uebereinstimmungen und Gegensätze nicht bloss, wie in andren Sprachen, wahrgenommen werden, sondern den Geist, ihn mit einer ihm neuen Kraft berührend, gleichsam zwingen, sich der reinen Betrachtung ihrer Beziehungen zu überlassen. Es entsteht daraus, noch selbst unabhängig vom Inhalt der Rede, ein, in anderen Sprachen in dem Grade unbekanntes, bloss aus der Form und der Anordnung der Begriffe hervorgehendes, rein intellectuellcs Vergnügen, das vorzüglich durch die Kühnheit bewirkt wird, lauter, gehaltvolle, selbständige Begriffe bezeichnende Ausdrücke in überraschender Vereinzelung neben einander hinzustellen, und Alles für sich Gehaltlose, und nur Fügung und Verknüpfung Bezeichnende zu entfernen.

Da die Chinesische Sprache sich von den mit vollkommener Formenbezeichnung versehenen dadurch unterscheidet, dass diese den in der Rede verbundenen Wörtern eine bestimmte Gestalt geben, die für sie aus dieser entspringenden Eigenschaften auf den Gedankenausdruck mitwirken lassen, und dadurch dem blossen Gedankengehalte in ihm allein nicht liegende Bestimmungen hinzufügen, das Chinesische aber dies alles nicht thut, aus den Wörtern keine, durch ihre eigenthümliche Natur auf den Gedankengehalt zurückwirkenden Wesen macht, sondern sich bloss an den letzteren hält, und um ihn in Worte einzukleiden, so wenig, als möglich, von der besondren Eigenthümlichkeit der Sprache leiht; so fragt es sich, um den Gegenstand zu erschöpfen, was nun eigentlich in der Seele dieser Zurückwirkung der Sprache durch vollständige Formenbczeichnung auf den Gedankcngehalt entspricht, und was mithin, da wo, wie im Chinesischen, eine solche Wirksamkeit fehlt oder schwach ist, deshalb in dem Geiste der Sprechenden vermisst werden muss?

So schwierig die Beantwortung dieser Frage ist, so möchte ich sagen, dass die Seelenkraft, der diese Wirksamkeit angehört, die Art der Einbildungskraft ist, welche überhaupt zur Bezeichnung der Gedanken durch Laute antreibt. Die mit vollkommener Formenbezeichnung versehenen Sprachen verdanken ihr Daseyn der erhöheten Thätigkeit dieser Kraft, und wirken wiederum stärker auf dieselbe zurück. Die Chinesische befindet sich für beides in dem entgegengesetzten Fall.

Von da aus verbreitet sich aber der wohlthätige Einfluss eines reichen grammatischen Formenbaues über das ganze Denksystem. Diese so unbedeutend erscheinenden Formen erlauben, indem sie Mittel darbieten, die Sätze zu erweitern und zu verschlingen, dem Geiste einen freieren Schwung. Der Gedanke, der in dem Kopfe eine ununterbrochene Einheit bildet, findet in einer, alle Wörter organisch verknüpfenden Sprache dieselbe Stetigkeit wieder. Durch beides verbindet ein vollendeter grammatischer Formenbau den zwiefachen Vorthcil, dem Gedanken mehr Umfang, Feinheit und Farbe zu geben und ihn genaue und treuer darzustellen. Ausserdem aber begleitet er ihn noch mit symmetrischer Stellung der Sprachformcn und harmonischer Lautverknüpfung, beides den Gedanken und Empfindungen der Seele entsprechend. Einer viele Vortheile der Sprache unbenutzt lassenden Grammatik sind diese Vorzüge wenigsten nie in gleichem Grade erreichbar.

In dem hier Geschilderten erscheinen Gedanke und Sprache als untrennbar in einander verwachsen. Setzt man dagegen beide einander entgegen, so bietet der von der Einkleidung in Sprache geschiedene Gedanke eine höhere Freiheit und Reinheit dar, da der Ausdruck nothwendig einengt und verändert. Nun ist es zwar unmöglich, ohne Sprache zu denken. Allein der Mensch unterscheidet doch den Gedanken vom Wort, und geht, woraus alle innere Spracherweiterung entspringt, häufig über die Begränzung der in jedem Augenblick gegebenen Sprache hinaus. Wo daher die zwiefache Geistesthätigkeit, die ihn auf den Gedanken und das Wort treibt, einmal ungleich ist, schwächt sich die eine, indem die andere zunimmt. Hierin suche ich den tieferen Grund der Verschiedenheit der Chinesischen und der vollkommensten unter den Indo-Germanischen Sprachen.

Indem die erstere dem Verstande eine viel grössere Arbeit zumuthet, als irgend eine andere von ihm fordert, ihn bloss auf die Verhältnisse der Begriffe hinweist, ihn fast jeder maschinenmassigen Hülfe zum Verständniss beraubt, und selbst die Construction der Worte

fast nur auf die Gedankenfolge und die gegenseitige Bestimmbarkeit der Begriffe gründet, weckt und unterhalt sie die auf das blosse Denken gerichtete Geistesthätigkeit, und entfernt von Allem, was nur dem Ausdruck und der Sprache angehört. Diesen Vorzug können Sprachen, deren Grundsatz es ist, m der Construction Alles zu verbinden, und bei denen die grammatische Form der Wörter nicht ohne bedeutenden Einfluss auf die Darstellung der Gedanken ist, nur in einem gewissen Grade und m emzel nen Wortstellungen erreichen. Dieses Vorzuges ungeachtet, steht aber, meiner innersten Ueberzeugung nach, das Chinesische den Sprachen, mit welchen es hier verglichen wird, bei weitem nach.
Der Gedanke erhält einmal bloss durch die Sprache Deutlichkeit und Bestimmtheit, und diese Wirkung ist nur vollständig, wenn alles auf ihn Einwirkende auch in der Sprache einen analogen Ausdruck antrifft. Jede Sprache, die darin zu ergänzen übriglässt befindet sich in dieser Rücksicht im Nachtheil.
Je mehr der Gedanke nach allen Beziehungen hin individualisirt ist, desto mehr begeistert und bewegt er; und je mehr alle Seelenkräfte bei seinem Ausdruck mitwirken, desto mehr wird er individualisirt. Das letztere ist aber offenbar mehr bei den, der Chinesischen in ihrem Bau entgegengesetzten Sprachen der Fall. Der Chinesische Styl fesselt durch Wirkungen, die Erstaunen erregen, die Sprachen eines entgegengesetzten Baues flössen uns Bewunderung durch eine Vollkommenheit ein, die wir gerade für diejenige erkennen, nach welcher die Sprache zu streben bestimmt ist.
Die Möglichkeit der Chinesischen Grammatik beruht einzig auf der Kürze und Einfachheit ihrer Redesätze. Nun giebt es in dieser Einfachheit einen Punkt, auf welchem die blosse Unterscheidung des Subjects, der Copula und des Praedikats nicht mehr ausreicht, wo diese noch bloss logischen Begriffe durch eigentlich grammatische, aus der eigenthümlichen Natur der Sprache geschöpfte, näher bestimmt werden müssen. Auf dieser schmalen Gränzlinie scheint sich mir die Chinesische Sprache zu halten.
Sie überschreitet sie zwar unläugbar, und darin besteht die Kunst ihrer Grammatik, allein der Umfang und der Zuschnitt ihrer Perioden ist immer dem Mass ihrer Mittel angepasst. Sie bleibt also stehen, wo es den Sprachen gegeben ist, ihre Bahn weiter zu verfolgen. [AOI]

1826 *Linguistik*
Humboldt, Wilhelm von. *Ueber den grammatischen Bau der chinesischen Sprache*. In : Humboldt, Wilhelm von. Über die Sprache : Reden vor der Akademie. Hrsg., kommentiert und mit einem Nachw. vers. von Jürgen Trabant. (Tübingen : Francke, 1994). (UTB für Wissenschaft ; 1783. Sprachwissenschaft, Philosophie). S. 126-142. [AOI]

1826 *Linguistik*
Shaou, Tih ; Collie, David. *The English and Chinese student's assistant, or colloquial phrases, letters & c, in English and Chinese*. (Malacca : Mission Press, 1826). http://nla.gov.au/nla.obj-81230661/view?partId=nla.obj-99357592. [WC]

1826 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Guilielmus [Wilhelm]. *De indole linguae Sinicae : dissertatio, quam... publico doctorum examini submittet die 18. Maii 1826*. (Halis Saxonum [Halle] : Renger, 1826). Diss. Univ. Halle, 1826.

1826 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Eugraphia sinensis, or The art of writing the Chinese character with correctness, contained in ninety-two rules and examples ; to which are prefixed some observations on the Chinese writing*. In : Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; vol. 1, no 2 (1826). [WC]

1826 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Oesterreich : Prosa*
Herzenskron, Hermann Josef. *Hoang-Puff : Posse in einem Acte*. In : Herzenskron, Hermann Josef. Dramatische Kleinigkeiten. Bd. 1. (Wien : Tendler und von Manstein, 1826). [WC]

1826 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Hauff, Wilhelm. *Mittheilungen aus den Memoiren des Satan*. Theil 2. (Stuttgart : Friedrich Franckh, 1826).
Hauff schreibt im 11. Kapitel : Der Teufel und der ewige Jude stimmen darin überein, dass China ein langweiliges Nest ist und die Chinesen ein langweiliges Volk sind. [SR1]

1826 *Literatur : Westen : England*
Landor, Walter Savage. *The emperor of China and Tsing-ti*. [ID D27217].
On the morrow I was received at the folding-doors by Pru-Tsi, and ushered by him into the presence of his majesty the Emperor, who was graciously pleased to inform me that he had rendered thanks to Almighty God for enlightening his mind, and for placing his empire far beyond the influence of the persecutor and fanatic. ‘But,’ continued his majesty, ‘this story of the sorcerer’s man quite confounds me. Little as the progress is which the Europeans seem to have made in the path of humanity, yet the English, we know, are less cruel than their neighbours, and more given to reflection and meditation. How then is it possible they should allow any portion of their fellow-citizens to be hoodwinked, gagged, and carried away into darkness, by such conspirators and assassins? Why didst thou not question the man thyself?’

Tsing-Ti. I did, O Emperor! and his reply was, ‘We can bury such only as were in the household of the faith. It would be a mockery to bid those spirits go in peace which we know are condemned to everlasting fire.’

Emperor. Amazing! have they that? Who invented it? Everlasting fire! It surely might be applied to better purposes. And have those rogues authority to throw people into it? In what part of the kingdom is it? If natural, it ought to have been marked more plainly in the maps. The English, no doubt, are ashamed of letting it be known abroad that they have any such places in their country. If artificial, it is no wonder they keep such a secret to themselves. Tsing-Ti, I commend thy prudence in asking no questions about it; for I see we are equally at a loss on this curiosity.

Tsing-Ti. The sorcerer has a secret for diluting it. Oysters and the white of eggs, applied on lucky days, enter into the composition; but certain charms in a strange language must also be employed, and must be repeated a certain number of times. There are stones likewise, and wood cut into particular forms, good against this eternal fire, as they believe. The sorcerer has the power, they pretend, of giving the faculty of hearing and seeing to these stones and pieces of wood; and when he has given them the faculties, they become so sensible and grateful, they do whatever he orders. Some roll their eyes, some sweat, some bleed; and the people beat their breasts before them, calling themselves miserable sinners.

Emperor. Sinners is not the name I should have given them, although no doubt they are in the right.

Tsing-Ti. Sometimes, if they will not bleed freely, nor sweat, nor roll their eyes, the devouter break their heads with clubs, and look out for others who will.

Emperor. Take heed, Tsing-Ti! Take heed! I do believe thou art talking all the while of idols. Thou must be respectful; remember I am head of all the religions in the empire. We have something in our own country not very unlike them, only the people do not worship them; they merely fall down before them as representatives of a higher power. So they say.

Tsing-Ti. I do not imagine they go much farther in Europe, excepting the introduction of this club-law into their adoration.

Emperor. And difference enough, in all conscience. Our people is less ferocious and less childish. If any man break an idol here for not sweating, he himself would justly be condemned to sweat, showing him how inconvenient a thing it is when the sweater is not disposed. As for rolling the eyes, surely they know best whom they should ogle; as for bleeding, that must be regulated by the season of the year. Let every man choose his idol as freely as he chooses his wife; let him be constant if he can; if he cannot, let him at least be civil. Whoever dares to scratch the face of any one in my empire, shall be condemned to varnish it afresh, and moreover to keep it in repair all his lifetime.

Tsing-Ti. In Europe such an offence would be punished with the extremities of torture.

Emperor. Perhaps their idols cost more, and are newer. Is there no chance, in all their changes, that we may be called upon to supply them with a few?

Tsing-Ti. They have plenty for the present, and they dig up fresh occasionally.

Emperor. In regard to the worship of idols, they have not a great deal to learn from us; and what is deficient will come by degrees as they grow humaner. But how little care can any ruler have for the happiness and improvement of his people, who permits such ferocity in the priesthood. If its members are employed by the government to preside at burials, as according to thy discourse I suppose, a virtuous prince would order a twelvemonth's imprisonment, and spare diet, to whichever of them should refuse to perform the last office of humanity toward a fellow-creature. What separation of citizen from citizen, and necessarily what diminution of national strength, must be the consequence of such a system! A single act of it ought to be punished more severely than any single act of sedition, not only as being a greater distractor of civic union, but, in its cruel sequestration of the best affections, a fouler violator of domestic peace. I always had fancied, from the books in my library, that the Christian religion was founded on brotherly love and pure equality. I may calculate ill; but, in my hasty estimate, damnation and dog-burial stand many removes from these.

'Wait a little,' the Emperor continued: 'I wish to read in my library the two names that my father said are considered the two greatest in the West, and may vie nearly with the highest of our own country.'

Whereupon did his majesty walk forth into his library; and my eyes followed his glorious figure as he passed through the doorway, traversing the gallery of the peacocks, so called because fifteen of those beautiful birds unite their tails in the centre of the ceiling, painted so naturally as to deceive the beholder, each carrying in his beak a different flower, the most beautiful in China, and bending his neck in such a manner as to present it to the passer below. Traversing this gallery, his majesty with his own hand drew aside the curtain of the library door. His majesty then entered; and, after some delay, he appeared with two long scrolls, and shook them gently over the fish-pond, in this dormitory of the sages. Suddenly there were so many splashes and plunges that I was aware of the gratification the fishes had received from the grubs in them, and the disappointment in the atoms of dust. His majesty, with his own right hand, drew the two scrolls trailing on the marble pavement, and pointing to them with his left, said:

'Here they are; Nhu-Tong: Pa-Kong. Suppose they had died where the sorcerer's men held firm footing, would the priests have refused them burial?'

I bowed my head at the question; for a single tinge of red, whether arising from such ultra-bestial cruelty in those who have the impudence to accuse the cannibals of theirs, or whether from abhorrent shame at the corroding disease of intractable superstition, hereditary in the European nations for fifteen centuries, a tinge of red came over the countenance of the emperor. When I raised up again my forehead, after such time as I thought would have removed all traces of it, still fixing my eyes on the ground, I answered:

'O Emperor! the most zealous would have done worse. They would have prepared these great men for burial, and then have left them unburied.'

Emperor. So! so! they would have embalmed them, in their reverence for meditation and genius, although their religion prohibits the ceremony of interring them.

Tsing-Ti. Alas, sire, my meaning is far different. They would have dislocated their limbs with pulleys, broken them with hammers, and then have burnt the flesh off the bones. This is called an act of faith.

Emperor. Faith, didst thou say? Tsing-Ti, thou speakest bad Chinese: thy native tongue is strangely occidentalized.

Tsing-Ti. So they call it.

Emperor. God hath not given unto all men the use of speech. Thou meanest to designate the ancient inhabitants of the country, not those who have lived there within the last three centuries.

Tsing-Ti. The Spaniards and Italians (such are the names of the nations who are most under the influence of the spells) were never so barbarous and cruel as during the first of the last three centuries. The milder of them would have refused two cubits of earth to the two philosophers; and not only would have rejected them from the cemetery of the common citizens, but from the side of the common hangman; the most ignorant priest thinking himself much wiser, and the most enlightened prince not daring to act openly as one who could think otherwise. The Italians had formerly two illustrious men among them; the earlier was a poet, the later a philosopher; one was exiled, the other was imprisoned, and both were within a span of being burnt alive.

Emperor. We have in Asia some odd religions and some barbarous princes, but neither are like the Europeans. In the name of God! do the fools think of their Christianity as our neighbours in Tartary (with better reason) think of their milk; that it will keep the longer for turning sour? or that it must be wholesome because it is heady? Swill it out, swill it out, say I, and char the tub. [LanW1]

1826 *Literatur : Westen : Oesterreich*
Herzenskron, Hermann Josef. *Hoang-Puff* [ID D15994].
Ingrid Schuster : Die Handlung spielt in der Provinz Zhejiang, im Schlossgarten von Hoang-Puff, einem engstirnigen, aufbrausenden Mann. Hoang-Puff ist Statthalter und um sein Leben besorgt. Ein Astrolog aus Hidostan bringt ihm bei, dass sein Wohlergegen eng von dem Naolirs abhänge, eines Mannes, dessen Vater Hoang-Puff des Landes verwiesen hat. Nun wird Naolir, der hätte hingerichtet werden sollen, begnadigt, und er darf Oali heiraten, eine Frau, die Hoang-Puff für seinen Harem haben wollte und wird zum Grosswezir befördert. [Schu4:S. 237]

1826 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schott übersetzt zum ersten Mal das *Lun yu* in Deutsch [ID D1373] und nennt sich den ersten deutschen Konfuzius-Übersetzer. [SR1:S. 85]

1826 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt wird korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. [BBKL]

1826 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. *Würdigung und Abfertigung der Klaprothschen sogenannten Beleuchtung und Widerlegung seiner Forschungen im Gebiete der Geschichte der Völlker Mittel-Asiens*. (Leipzig : C. Cnobloch, 1826). [WC]

1826 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl wird von der französischen Regierung mit der Publikation von *Shâhnâmah = Le livre des rois* beauftragt. [Mohl]

1826 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Chaye Beale wird Partner der Firma Magniac & Co. in Guangzhou. [Wik]

1826 *Wirtschaft und Handel*
Lancelot Dent tritt der Firma Dent & Co. bei. [Wik]

1826-1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz studiert Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. [FraH 3]

1826-1828 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Landor, Walter Savage. *Emperor of China and Tsing-ti*. In : Landor, Walter Savage. Imaginary conversations of literary men and statesmen. (London : Henry Colburn, 1826-1828). S. 117-149.
http://books.google.ch/books/download/The_works_of_Walter_Savage_Landor_ed_by.pdf?id=0TEEAAAAQAAJ&hl=de&capid=AFLRE71-RiCa43nGSwSaJHTC-xoQ0YVQsXO95MYuDIjq7kl5Gzp6kkl7RHVplvmNtRgP4iTGOGsI7iwPhtJB65HdS9tnczSsNw&continue=http://books.google.ch/books/download/The_works_of_Walter_Savage_Landor_ed_by.pdf%3Fid%3D0TEEAAAAQAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf.
http://www.gutenberg.org/files/21628/21628-h/21628-h.htm. [WC]

1826-1829 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Bunge wird Bezirksarzt in Barnaul, verbringt einige Zeit in Kolyvan und wird nach Zmeinogorsk versetzt. Er reist mit Carl Friedrich von Ledebour ins Altaigebirge bis Katun. [WH10,Wik]

1826-1832 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Khung-Fu-Dsü. *Werke des tschinesischen Weisen Khung-Fu-Dsü und seiner Schüler*. Zum ersten Mal aus der Ursprache ins Deutsche übersetzt, und mit Anmerkungen von Wilhelm Schott. (Halle : Renger ; Berlin : C.H. Jones, 1826-1832). Habil. Univ. Halle, 1826. Erste Übersetzung des *Lun yu* ins Deutsche.
https://archive.org/details/werkedestschine00schogoog.

1826-1833 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl ist nominiert als Professor für orientalische Sprachen in Tübingen. Er tritt diese Stelle nicht an, verbringt einige Jahre in London und Oxford. [Mohl]

1826-1845 *Wirtschaft und Handel*
Christopher Augustus Fearon macht Geschäfte in China. [Fea1]

1826-1846 *Religion : Christentum*
Gründung der Netherlands Missionary Society in China. [BDCC,Int]

1827 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Lyrik / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe liest die drei Bücher :

Thoms, Peter Perring. *Chinese courtship : in verse ; to which is added an appendix, Treating of the revenue of China*. (London : Parbury, Allen and Kingsbury, 1824). Übersetzung von *Hua jian ji*. Hrsg. von Zhao Chongzhu. = Kurz, Heinrich. *Blumenblatt*... [ID D4258]. Darin enthalten sind Auszüge aus der chinesischen Anthologie *Bai mei xin yong tu zhuan*. Hrsg. Von Yan Xiyuan. Vol. 1-4. ([S.l. : s.n.], 1787-1804). [Gedichte hundert schöner Frauen]. 百美新詠圖傳
Goethe schreibt in der Einführung : Nachstehende aus einem chrestomatisch-biographischen Werke, das den Titel führt : Gedichte hundert schöner Frauen, ausgezogene Notizen und Gedichtchen geben uns die Überzeugung, dass es sich trotz aller Beschränkungen in diesem sonderbar-merkwürdigen Reiche noch immer leben, lieben und dichten lasse.
Christine Wagner-Dittmar : Mit der Übersetzung aus *Bai mei xin yong tu zhuan* beginnt die eigentliche Auseinandersetzung mit chinesischer Dichtung. Die eingehende Betrachtung der Übertragungen macht deutlich, dass es sich (ausser beim vierten Gedicht) um Neuschöpfungen Goethes handelt, die sich zwar an die vorgegebenen Motive anlehnen, diese aber völlig umgestalten. Besonders das zweite Gedicht zeigt, dass Goethe nicht übersetzt, sondern die chinesische Vorlage zum Anlass nimmt, ein eigenes Kurzgedicht zu schreiben. Von den drei Romanen vermag dieser wohl am ehesten einen gewissen Eindruck von dem Zauber und der Grazie zu geben, den chinesische Dichtung haben kann. Und wenn auch die Übersetzungen sehr unzureichend sind.

Contes chinois. Traduits par MM. Davis, Thoms, le P. D'Entrecolles, etc. ; publiés par Abel Rémusat. Vol. 1-3. (Paris :Moutardier, 1827). [Peter Perring Thoms ; John Francis Davis ; François-Xavier Dentrecolles].
Chen Chuan : In den Contes chinois sind auch zehn Novellen aus dem Jin gu qi guan enthalten, es ist aber nicht nachzuweisen, dass Goethe sie gelesen hat.

Iu-kiao-li, ou, Les deux cousines : roman chinois. Trad. par [Jean-Pierre] Abel-Rémusat ; précédé d'une préface où se trouve un parallèle des romans de la Chine et de ceux de l'Europe. Vol. 1-4. (Paris : Moutardier, 1826). [Yidisanren. Yu jiao li] = Ju-kiao-li, oder die beiden Basen : ein chinesischer Roman. Übers. von Abel Rémusat ; mit einer Vergleichung der chinesischen und europäischen Romane als Vorrede ; aus dem Französischen [von Hermann Hauff]. (Stuttgart : Franckh, 1827).

Christine Wagner-Dittmar : Wir wissen von Goethe nur, dass er die Novellen gelesen hat. Äusserungen dazu hat er nicht gemacht.

Yang En-lin : Die drei chinesischen Romane, die Goethe liest, geben ihm Einblick in eine rein konfuzianische Welt, buddhistische und taoistische Elemente sind ihm unbekannt.

Adolf Reichwein : Goethe spricht von den unzähligen, alle auf das Sittliche und Schickliche gehende Legenden, die überall in die chinesischen Romane eingestreut seien.

Chen Chuan : Die fehlerhaften Übersetzungen sind auf die Schwierigkeit der Sprache zurückzuführen und auf die noch unvollkommenen ausgebildeten Sprachkenntnisse. Dazu kommt, dass die realen Sachkenntnisse der chinesischen Literatur äusserst gering waren. Auch Abel-Rémusat hatte nicht die Möglichkeit, sich ein eigenes Urteil zu bilden, er vertraute dem Urteil sehr mangelhaft unterrichteter Missionare. [Che2,KVK,Wag1:S. 163, 220,YanE1,Reich,FanW1:S. 118]

1827 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : China als Thema*
Johann Wolfgang von Goethe im Gespräch mit Johann Peter Eckermann :

Gespräch über *Hao qiu zhuan* :
Goethe zu Eckermann : In diesen Tagen, seit ich Sie nicht gesehen, habe ich vieles und mancherlei gelesen, besonders auch einen chinesischen Roman, der mich noch beschäftiget und der mir im hohen Grade merkwürdig erscheint.“ Eckermann fragt : „Chinesischen Roman, der muss wohl sehr fremdartig aussehen“. Goethe anwortet : Die Menschen denken, handeln und empfinden fast ebenso wie wir und man fühlt sich sehr bald als ihres Gleichen, nur dass bei ihnen alles klarer, reinlicher und sittlicher zugeht. Es ist bei ihnen alles verständig, bürgerlich, ohne grosse Leidenschaft und poetischen Schwung, und hat dadurch viele Ähnlichkeit mit meinem Hermann und Dorothea, sowie mit den englischen Romanen des Richardson. Es unterscheidet sich aber wieder dadurch, dass bei ihnen die äussere Natur neben den menschlichen Figuren immer mitlebt. Die Goldfische in den Teichen hört man immer plätschern, die Vögel auf den Zweigen singen immerfort, der Tag ist immer heiter und sonnig, die Nacht immer klar ; vom Mond ist viel die Rede, allein er verändert die Landschaft nicht, sein Schein ist so helle gedacht wie der Tag selber. Und das Innere der Häuser so nett und zierlich wie ihre Bilder.

Eckermann fragt, ob der chinesische Roman einer der vorzüglichsten sei. Goethe antwortet : Keineswegs, die Chinesen haben deren zu Tausenden und hatten ihrer schon, als unsere Vorfahren noch in den Wäldern lebten.

Christine Wagner-Dittmar : In Goethes Gespräch mit Eckermann über die chinesischen Romane, schliesst sich eine Betrachtung über den Charakter der Weltliteratur an, ein Begriff, den Goethe selbst prägte und der ihn in den letzten Jahren seines Lebens in Briefen, Gesprächen und Schriften beschäftigt… Dieser Begriff der Weltliteratur wird auch in Goethes Auseinandersetzung mit China wirksam : In dem Bemühen, den politischen, sozialen und kulturellen Zustand Chinas kennenzulernen. In der Aneignung wesentlicher Merkmale chinesischer Lyrik und in der künstlerischen Möglichkeit, jene Merkmale zur Entwicklung seines eigenen Dichtens wieder aufzunehmen.

Goethe zu Eckermann : Durch die strenge Mässigung in allem hat sich denn auch das chinesische Reich seit Jahrtausenden erhalten und wird dadurch ferner bestehen.

Goethe zu Eckermann : Ich sehe immer mehr, dass die Poesie ein Gemeingut der Menschheit ist, National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muss jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.

Eckermann schreibt : Mit welch feinem Gespür für die verbindenden, ja sogar gemeinsamen Momente und Elemente, die für ihn [Goethe] zwischen der chinesischen und europäischen Literatur bestanden. [Reich,Eck1,Wag1:S. 182, 183,Berg,Che2]

1827 *Epochen : China : Wu dai - Liao - Jin (907-1235) / Literatur : China : Lyrik / Literatur :*

Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik
Goethe, Johann Wolfgang von. *Die chinesischen Dichterinnen. = Chinesisches*. In : Kunst und Altertum ; Bd. 6, H. 1 (1827). Darin enthalten sind vier von Goethe übersetzte chinesische Gedichte. [*Hua jian ji*. Hrsg. von Zhao Chongzhu].

Woldemar von Biedermann : Er weist darauf hin [ID D11248], dass *Chinese courtship...* Einfluss auf die Gedichte *Chinesisches* hat.

Richard Wilhelm übersetzt als erster aus dem chinesischen Originaltext der vier Übertragungen von von Goethe aus *Hua jian ji*. [ID D11249].

Chen Chuan (1933) druckt zum ersten Mal die Gedichte parallel zur Fassung von *Chinese courtship...* ab und ermöglicht so einen Vergleich.

Eduard Horst von Tscharner übersetzt (1939) die vier Gedichte von Goethe mit angefügten chinesischen Zeichen. [ID D488].

Siegried Behrsing (1970) : Er vergleicht die vier Gedichte von Goethe, Thoms und dem chinesischen Original. (Fräulein See-Yaou-Hing, Fräulein Mei-Fe, Fräulein Fung-Sean-Ling, Kae-Yven). Goethes Bindung an Thoms reicht von wörtlicher Übersetzung über freie Übertragung bis zu völliger Loslösung von seiner Vorlage. Deutlich ist Goethes Bestreben, sich selbst und seinem Leser das Wesentliche des Originals zu übermitten, wobei spezifisch chinesische Einzelheiten entweder weggelassen oder weitgehend der Weimarer Hofsprache angepasst werden.

Christine Wagner-Dittmar : Goethe liest und entnimmt die Gedichte aus Chinese courtship... [ID D11247].
Goethes Bearbeitung ist eine völlig freie Nachbildung, die ganz selbständig über die vorgefundenen Elemente verfügt und ein ganz eigenes Gedicht daraus macht. Die erste intensive Beschäftigung mit chinesischer Lyrik, die versucht, diese sich auf dem Wege der Nachschöpfung anzueignen, zeigt trotz der wenigen Beispiele und der unzureichenden und nicht besonders wertvollen Vorlagen, dass Goethe ein feines Empfinden für die Atmosphäre chinesischer Gedichte hat. Die chinesischen Originale sind formal gesehen typische Kurzgedichte, die Goethe auch in der unzulänglichen Übersetzung eine Vorstellung von dieser spezifisch chinesischen Dichtungsform gaben und ihn zu eigenem Schaffan anregte, das in dem Zyklus *Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten* seine eigene freie, schöpferische Gestaltung fand.

Wolfgang Bauer (1972) : Goethe passt die Gedichte dem westlichen Geschmack an. Er versucht vor allem anderen das chinesische Milieu zu überspielen, in dem er die Aussage auf ihren allgemeinsten menschlichen Kern zurückführte. Typisch dafür ist die Eliminierung oder Veränderung von Namen… Die enge Beziehung zur Natur… diese chinesische Idee kommt seiner eigenen sehr entgegen. [Wag1:S. 172, 176, 181,Berg,Beh1,KVK,Che2,Bau1]

1827 *Geschichte : China - Amerika*
John Perkins Cushing kehrt nach Boston zurück. [ANB]

1827 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Karl Friedrich August Gützlaff kommt in Java an, wo er die chinesische Sprache erlernt und unter Walter Henry Medhurst (1) Missionsarbeit leistet. [Schl]

1827 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Richardson Colledge kommt in China an. [RavJ1]

1827 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Gründung des Lazarev Institute of Oriental Languages in Moskau. [Duis1]

1827 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Humboldt, Wilhelm von. *Lettre à M. M. Abel-Rémusat : sur la nature des formes grammaticales en général ; et sur le génie de la langue chinoise en particulier*. (Paris : Dondey-Duprée Père et Fils, 1827).

1827 *Literatur : China : Prosa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Contes chinois. Traduits par MM. Davis, Thoms, le P. D'Entrecolles, etc. ; publiés par Abel Rémusat. Vol. 1-3. (Paris : Moutardier, 1827). [Peter Perring Thoms ; John Francis Davis ; François-Xavier Dentrecolles].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1827 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
Katharina Mommsen : 1827, genau zu der Zeit als sich Johann Wolfgang von Goethe intensiv mit China beschäftigt, gebraucht er erstmals den Terminus Weltliteratur, der ihm in den letzten Lebensjahren so wichtig wird... Es kann kein Zweifel bestehen, dass die vorherige längere Beschäftigung mit chinesischer Literatur Goethes Gedanken auf den Terminus Weltliteratur gelenkt hat. [Deb1:S. 25]

1827 *Literatur : Westen : England*
Gibbon, Edward. *Memoirs of my Life and Writings* [ID D26761].
The family of Confucius is, in my opinion, the most illustrious in the world. After a painful ascent of eight or ten centuries, our barons and princes of Europe are lost in the darkness of the middle ages; but, in the vast equality of the empire of China, the posterity of Confucius have maintained, above two thousand two hundred years, their peaceful honours and perpetual succession. [Gib3]

1827 *Literatur : Westen : England*
Scott, Walter. *Life of John Dryden*. (Edinburgh : Cadell, 1827).
"Among other projects, Dryden seems to have had thoughts of altering and revising a tragedy called the *Conquest of China by the Tartars*, written by his ancient friend and brother-in-law, Sir Robert Howard… But Dryden never altered the *Conquest of China*… [Int]

1827 *Literatur : Westen : England*
Gibbon, Edward. *Memoirs of my Life and Writings*. (London: Hunt & Clarke, 1827). (1789). [Enthält Eintragungen über China].
http://www.gutenberg.org/files/6031/6031-h/6031-h.htm. [WC]

1827 *Literatur : Westen : Frankreich*
Chateaubriand, François-René de. *Voyages en Amérique et en Italie* [ID D22990].
Er schreibt : "Les Arabes voyaient au nord de l'Asie un pays affreux qu'entourait une muraille énorme et le château de Gog et de Magog. Vers l'an 715, les Arabes connurent la Chine où ils envoyèrent par terre des marchands et des ambassadeurs : ils y pénétrèrent aussi par mer, dans le IXe siècle. Wahab et Abuzaid abordèrent à Canton. Dès l'an 850 les Arabes avaient un agent commercial dans la province de ce nom; ils commerçaient avec quelques villes de l'intérieur, et, chose singulière, ils y trouvèrent des communautés chrétiennes. Les Arabes donnaient à la Chine plusieurs noms : le Cathai comprenait les provinces du nord, le Tchin ou le Sin les provinces du midi."
"Le pays des Mille et une Nuits, le royaume de Cachemire, l'empire du Mogol, les mines de diamants de Golconde, les mers qu'enrichissent les perles orientales, cent vingt millions d'hommes que Gengis-Kan avait conquis, ont pour propriétaires et pour maîtres une douzaine de marchands anglais dont on ne sait pas le nom, et qui demeurent à quatre mille lieues de l'Indostan, dans une rue obscure de la cité de Londres. Ces marchands s'embarrassent très peu de cette vieille Chine, voisine de leurs cent vingt millions de vassaux : lord Hastings leur a proposé d'en faire la conquête avec vingt mille hommes. Mais quoi ! le thé baisserait de prix sur les bords de la Tamise !"
"Les tempêtes ? on en rit. Les distances ? elles ont disparu. On a des Itinéraires de poche, des Guides, des Manuels, à l'usage des personnes qui se proposent de faire un voyage d'agrément autour du monde. Ce voyage dure neuf ou dix mois, quelquefois moins; on part l'hiver en sortant de l'Opéra; on touche aux îles Canaries, à Rio-Janeiro, aux Philippines, à la Chine et l'on est revenu chez soi pour l'ouverture de la chasse."
"Et s'il plaisait à la France, à l'Allemagne et à la Russie d'établir une ligne télégraphique jusqu'à la muraille de Chine, nous pourrions écrire à quelque Chinois de nos amis, et recevoir la réponse dans l'espace de neuf ou dix heures."
"Parmi les modernes sectaires, il en est qui, entrevoyant les impossibilités de leurs doctrines, y mêlent pour les faire tolérer les mots de morale et de religion ; ils pensent qu'en attendant mieux, on pourrait nous mener d'abord à l'idéale médiocrité des Américains ; ils ferment les yeux et veulent bien oublier que les Américains sont propriétaires, et propriétaires ardents, ce qui change un peu la question. D'autres plus obligeants encore et qui admettent une sorte d'élégance de civilisation, se contenteraient de nous transformer en Chinois constitutionnels, à peu près athées, vieillards éclairés et libres, assis en robes jaunes pour des siècles dans nos semis de fleurs, passant nos jours dans un confortable acquis à la multitude, ayant tout inventé, tout trouvé, végétant en paix au milieu de nos progrès accomplis, et nous mettant seulement sur un chemin de fer comme un ballot, [comme un ballot dans un avion, dirions-nous] afin d'aller de Canton à la grande muraille deviser d'un marais à dessécher, d'un canal à creuser avec un autre industriel du Céleste Empire. Dans l'une ou l'autre supposition, Américain ou Chinois, je serai heureux d'être parti avant qu'une telle félicité me soit advenue." [Chat]

1827 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Chateaubriand, François-René de. *Voyages en Amérique et en Italie*. (Paris : Ladvocat, 1827). (Oeuvres complètes ; vol. 6). [WC]

1827 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Conder, Josiah. *Persia and China*. Vol. 1-2. (London : Printed for J. Duncan, 1827).

1827 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Luzzatti, David. *Notizie interessanti della China ed Indie inglesi : estratte da celebri viaggiatori e professori*. (Firenze : A. Tafani, 1827). [WC]

1827 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Timkovskii, Egor Fedorovich. *Travels of the Russian mission through Mongolia to China, and residence in Peking, in the years 1820-1821*. By George Timkowski. With corrections and notes by Julius von Klaproth. Vol. 1-2. (London : Longman, Rees, Orme, Brown, and Green, 1827), eine Übersetzung von *Puteshestvie v Kitai*. [Beijing]. [Bry]

1827 *Religion : Christentum*
Die Kirche Beitang in Beijing wird geschlossen. [BMiss]

1827 *Religion : Christentum*
José Joaquim Pereira de Miranda e Oliveira ist als Missionar in der Diözese Nanjing tätig. [Ricci]

1827 *Religion : Christentum*
Matthaeus Xue geht mit seinen Anhängern in die Diözese Nantang. [BMiss]

1827 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. [*New testament in Kalmyk*]. ([S.l. : s.n.], 1827).

1827 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. [*New testament in Mongolian*]. (St. Petersburg : [s.n.], 1827). [WC]

1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann lernt Armenisch im Kloster San Lazaro in Venedig. [Wal 2]

1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt erhält den Ehrendoktor der Universität Rostock. [BBKL]

1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz erhält vermutlich die Promotion. Er studiert Chinesisch und Mandsch am Collège de France in Paris. [FraH 3]

1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien wird Bibliothekar am Collège de France. [Coll]

1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antonio Montucci kehrt nach Siena zurück. [Wal12]

1827 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Ivanovic Kovanko besteht das Examen als Bergingenieur. [WH10]

1827 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Thomas Richardson Colledge gründet das Colledge's Ophthalmic Hospital in Macao. [RavJ1]

1827 *Wirtschaft und Handel*
Malthus, Thomas Robert. *Definitions in political economy* [ID D27229].
But if the term has been generally understood in this way, people must have been fully aware that value was essentially different from length: they would know perfectly well that a piece of cloth of a yard long would continue to be a yard long when it was sent to China; but that its value, that is, its general power of purchasing in China, or the estimation in which it was held there, would probably be essentially altered…
But still it appears to me that, for the reasons before stated, that is, because the labour of each place and time measures at that place and time the estimation in which a commodity is held, the state of its supply compared with the demand, the elementary costs of its production, the natural and necessary conditions of the supply, the proportion of the produce to the producers, &c. it must be considered as measuring, with a fair approach towards accuracy, the values of commodities at these places and times, so as to answer the question,—what was the value of broad-cloth of a certain description in the time of Edward III. in England? or, what is the value of money at present in China?...
When we speak of the value of silver in China, we cannot possibly mean the value of an ounce of Chinese silver brought to London, where, if it were pure, it would be precisely of the same value as an ounce of pure silver which had been in London from time immemorial. What alone we can correctly mean is, the estimation in which the ounce of silver is held in China, determined, at the time, by the state of the supply compared with the demand, and ordinarily by the quantity of Chinese labour and profits necessary to produce it; and if this be what we mean by the value of an ounce of silver in China, there can be no doubt that Chinese labour, and Chinese labour alone, can measure it. Even, however, if we mean the relation of an ounce of silver to all the commodities in China in succession, it would be impossible practically to form any approximation towards a just notion of the result, except by referring the silver to Chinese labour… [Malt3]

1827 *Wirtschaft und Handel*
John Russell Reeves wird Nachfolger seines Vaters John Reeves als Inspektor des Teehandels für die East India Company in Guangzhou (Guangdong). [Glob1,FanF1]

1827 *Wirtschaft und Handel*
Malthus, Thomas Robert. *Definitions in political economy : preceded by an inquiry into the rules which ought to guide political economists in the definition and use of their terms : with remarks on the deviation from these rules in their writings.* (London : J. Murray, 1827). [Enthält Eintragungen über China].
http://oll.libertyfund.org/index.php?option=com_staticxt&staticfile=show.php%3Ftitle=2255&layout=html#chapter_212813. [WC]

1827 ca.-18?? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Guillaume Pauthier studiert Chinesisch am Collège de France. [Lab10]

1827-1830 *Geschichte : China : Tibet*
Alexandre Csoma de Körös hält sich in Kanam Himalaya auf. Er forscht in der Bibliothek eines tibetischen Klosters und befasst sich mit der ganzen Sammlung des buddhistischen Kanons.

1827-1830 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
John Robert Morrison studiert am Anglo-Chinese College in Malakka.

1827-1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Kidd gibt Chinesisch-Unterricht am Anglo-Chinese College in Malakka. [ODNB]

1827-1833 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Biot ist Ingenieur-Konstrukteur der Entreprise du chemin de fer de Saint-Etienne in Lyon. [Biot]

1827-1834 *Philosophie : Allgemein*
Windischmann, Carl Joseph Hieronymus. *Die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte*. (Bonn : Adolph Marcus, 1827-1834).
Theil 1 : Die Grundlagen der Philosophie im Morgenland. Abth. 1 : Sina. [WC]

1827-1838 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Thomas Richardson Colledge ist als medizinischer Missionar im Dienst der East India Company in Macao und Guangzhong (Guangdong) tätig. [RavJ1]

1827-1843 *Mediengeschichte*
Slade, John. *The Canton register*. Vol. 1-16. (Canton : Printed and pub. at the office of the editor, 1827-1843).
Vol. 8 : https://catalog.hathitrust.org/Record/000542801.

1827-1843 *Mediengeschichte*
The Canton register. Vol. 1-16 (1827-1843). (Canton : James Matheson, 1827-1843). Erste englischsprachige Zeitung in Guangzhou (Guangdong).

1827-1853 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Dank seiner Kenntnisse der chinesischen Sprache wird Bichurin am Asiatischen Departement angestellt und arbeitet aber meistens an seinen Forschungen im Alexander-Nevskij-Kloster, das er nicht verlassen darf. [WH10,Bich1]

1828 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Hau-kiou-choaan, ou l'Union bien assortie : roman chinois. (Paris : Moutardier, 1828). [Hao qiu zhuan].
好逑传 [Cord2]

1828 *Geographie und Geologie*
Blaxland, George. *Sketch of part of the East Coast of China and Western part of Formosa with the track of the Schooner Dhaulle in May & June 1827*. (London : J. Horsburgh, 1828). [WC]

1828 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Minutes of the Lincoln Association, held at China, September 17th & 18th, 1828. (Thomaston, Maine.: : Printed by Edwin Moody., 1828). [Baptist Mission].

1828 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Green, Duff. *Memorial of the merchants of the city of Philadelphia, engaged in the China trade, on the subject of a regulation of the duty on tea. : January 31, 1828*. Referred to the Committee on Finance, and ordered to be printed. (Washington, D.C. : Printed by Duff Green, 1828). [WC]

1828 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Rush, Richard ; Genet, Edmond Charles ; Dandolo, Vincenzo. *Growth and manufacture of silk : letter from the Secretary of the Treasury, transmitting the information required by a resolution of the House of Representatives, of May 11, 1826, in relation to the growth and manufacture of silk, adapted to the different parts of the Union*. (Washington D.C. : Printed by Gales & Seaton, 1828).
https://books.google.ch/books/about/Letter_from_the_Secretary_of_the_Treasur.html?id=AqBAA

1828 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Statement of the reasons for the removal of all restrictions on the trade with India, and on the residence of British subjects in that country, and for throwing open the trade with China. (Liverpool : East India Association, 1828). [WC]

1828 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Report on the funds and finances of the East India company : presented to the Liverpool general committee on the East India and China trade. (Liverpool : East India Association, ca. 1828). [WC]

1828 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Alvarenga, Lucas Jose de. *Memoria sobre a expedicao do Governo de Macao em 1809 e 1810 em soccorro ao imperio da China contra os insurgentes piratas Chinezes, principiada, e concluida em seis mezes*. (Rio de Janeiro : Typographia Imperial e Nacional, 1828). [WC]

1828 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Wang Dehui beginnt als Übersetzer für das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (Li fan yuan). [Wang]

1828 *Geschichte : China : Macao*
Freitas, José de Aquino Guimraes. Memoria sobre Macao. (Coimbra : Real Imprensa da Universidade, 1828).
https://books.google.ch/books/about/Memoria_sobre_Mac%C3%A1o.html?id=OP1AAAAAcAAJ&redir_esc=y. [WC]

1828 *Geschichte : China : Mongolei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin, Nikita Yakovlevich. *Zapiski o Mongolii*. (St Peterburg : Tip. Karla Kraiia, 1828). [Reisebericht Mongolei]. [WC]

1828 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau einer Pagoda mit einem chinesischen Garten und Pavilion in Philadelphia's Fairmount Park, eine Kopie aus Guangzhou. [Pou32:S. 13]

1828 *Linguistik / Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Chrestomathie mandchou, ou recueil de textes mandchou, destiné aux personnes qui veulent s'occuper de l'étude de cette langue*. (Paris : Imprimerie royale, 1828), eine Anthologie von chinesischen Sprichwörtern ; Texte aus dem taoistischen *Tai shang gan ying pian* sowie andere Übersetzungen. [Lust]

1828 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Klaproth veröffentlicht unter dem Pseudonym Wilhelm Lauterbach das Pamphlet *Dr. Wilhelm Schotts vorgebliche Übersetzung des Confucius aus der Ursprache, eine litterarische Betrügerei*… [ID D1373, ID D4647]. Er schreibt : Seit 1798 Herr J. Klaproth in Berlin angefangen hat, sich der chinesischen Sprache und Litteratur emsig zu befleissigen, und mit ihm, kann man sagen, fängt in Europa eine neue Epoche für dieses Studium an ; weil er der erste ist, der es mit kritischem Geiste betrieben hat. Er wirft Wilhelm Schott vor, dass seine Übersetzung des *Lun yu* [ID 1373] eine Übertragung von Marshman, Joshua. *The works of Confucius*… [ID D1909] sei. [SR1:S. 85]

1828 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Vocabulary of the Canton dialect*. (Macao : Printed at the Honorable East India Co.'s Press, by G.J. Steyn, and Brother, 1828).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006248641. [WC]

1828 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Silvestre de Sacy, Antoine-Isaac. *Notice de l'ouvrage intitulé, Lettre à M. Abel-Rémusat sur la nature des formes grammaticales en général et sur le genie de la langue chinoise en particulier, par M G. de Humboldt*. (Paris : Imprimerie royale, 1828). [SOAS]

1828 *Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Über einige der neuesten Leistungen in der chinesischen Literatur : Sendschreiben an Hrn. Prof. Ewald in Göttingen*. (Paris : Königliche Druckerei, 1828).
https://books.google.ch/books/about/%C3%9Cber_einige_der_neuesten_Leistungen_in.html?id=Q8pTAAAAcAAJ&redir_esc=y. [FraH 3]

1828 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Hunt, Leigh. *Domestic news from China* [ID D31309].

A curiosity has arrived in town, of a nature more interesting to those who consider the world at large, and the prospects of it, than twenty more obvious phenomena. We mean, the first three numbers of an English newspaper, printed in China. It is called the Canton Register; and is to give us as much information as possible relative to the manners and proceedings of that very populous, cunning, twinkle-eyed, tea-drinking, pettitoed, and out-of-the-way country; which has so long contrived to keep its monotony to itself.

When an ambassador arrives in China, he is had up to town (as we should say) by the most secret possible conveyance ; suffered to look about him as little as may be ; and dispatched as fast as he can be turned out, with a toy for his master, and none of his objects gained. Furthermore, Canton is the Yarmouth or Portsmouth of China ; and from that quarter an occasional decree has transpired from the Emperor, just as a Chinese might have carried off one of our king's proclamations from a wall at a sea-port. In this manner, all the information hitherto afforded us has been brought away. We know something of the rabble of Canton, and the rabble of the Court; but respecting the great mass of the people, travellers have been able to tell us little or nothing.

We suspect, however, that the world has been enabled to form a better judgment of the Chinese than they fancy. We might believe the account of the Jesuits, or not, as we pleased ; but those reverend gentlemen, besides the history of their own praises and progress, furnished us with some Chinese dramas and novels, which have turned out to be genuine. The number of these has latterly been increased ; Sir George Staunton has added a translation of their chief book of the law ; and thus, from the evidences afforded by books (books, ever the great enlighteners of the earth !) we have been enabled to form at least some good probable guesses at the state of society and knowledge among all the classes of our little-eyed friends ; the upshot of which appears to be this ; that they are a people naturally intelligent, humane, and fanciful, who, by reason of an excess of veneration paid to their fathers and forefathers,

have been kept for an extraordinary period of time in a state of profound submission to their " paternal government ;" and the consequence has been, that their gentleness has been converted into effeminacy, their intelligence into cunning and trickery, and the whole popular mind rendered stationary for centuries. It is impossible not to be sensible of the miniature scale upon which everything proceeds in their novels. They take little sups of wine, little cups of tea; have little feet and eyes ; write little poems, and get on in the world by dint of very little tricks. One cannot but fancy them writing with crow-quills, and speaking at the tip of their voice. At the same time, there is something not unamiable, nor even undignified or unprofound, in that universal sense of the filial duties, of which the government has taken so much advantage. And this has kept alive certain virtues and humanities among them, which

would have gone out under any other despotism. A Chinese is taught to have a sort of worship for the authors of his being, and if we mistake not, for their's; perhaps for two or three generations upward. Wherever subsistence is easy, and the temper not excessively bad, this can hardly fail to produce a corresponding tenderness towards the children, at least a mild and considerate treatment. It is true, instances of the reverse, when they do occur, must be

frightful, and give double force to that excess of arrogance and selfish exaction which parents, not overwise, are sometimes guilty of in all countries : for even in China the mistake must be exasperated by an instinctive sense of it's contradictin; the first laws of nature, which are rather prospective than retrospective, and for an obvious reason, consider rather children than parents. But necessity and public opinion must, upon the whole, combine to render the principle of filiality a convenience rather than an abuse; and we have little doubt, that, in their domestic intercourse, the Chinese are prepared to entertain all the gentler sympathies of their nature, subject to those drawbacks which accompany excessive submission of any sort, and which keep them timid, secret, and circumventing. The worst of it is that the paternal system of law is apt, like other dull parents, to mistake anger and

bodily correction for good things ;
and thus the Chinese are the most bastinadoed people on earth.
It is remarkable, that the first account we have of a Chinese paper (for such the Canton Register may be called) brings with it an instance of this extraordinary reverence inculcated towards parents, of the licence into which their effeminacy leads them, and of the opportunities taken by government to turn the national feeling to its own purposes. At the same time the government itself, not being out of the pale of this feeling, and always making a
shew both of its power and humanity, takes into consideration the "extenuating" circumstances of the case, and, though apparently both cruel and unjust, is not more so, it is to be supposed, than it can help. The following is the extract: —
"The offender, Vaou-a-pa, detected his uncle in incestuous intercourse with his mother, for which his uncle tied him up, and heat him. After which he witnessed his uncle jjoing and spending the whole night in his mother's room. Yaou-a-pa's feelings of anger and indignation were now worked up to the highest pitch. He seized a sickle, and made blows at Yaou-tseih, his dear uncle. The uncle slipped and got behind him, and seized the handle of the sickle, with his arms round his nephew. The mother came behind, and reheved the uncle from his embrace. He fled, and the mother threw her arms round the youth without his conscious of the change. The struggle continued until the young man overpowered the woman, and wounded her mortally before he was aware that the stroke of the sickle entered his mother's heart.
On the 21st of August his INIajesty's decision in the case of Yaou-a-npa was received. His sentence is decapitation, after a period of imprisonment ; this sentence usually terminates in strangling on a cross, which, leaving the body entire, is regarded as a lesser punishment than beheading. Yaou-tseih, the incestuous uncle, is ordered for immediate execution.
Some amusing specimens of national manners and feeling accompany this tragic story.
The Governor of Canton, a personage of the name of Le, who appears to have newly entered upon his office, is, we are told, " a gentleman of mild and conciliating manners, easily satisfied with pecuniary offerings, and desirous of tranquillity. In short, he is considered a good governor."
His Excellency the Hoppo also, whose name is Wan, is a very mild, good-natured man, when he is sober ; but he has an unhappy propensity, like most of the Tartars, to strong liquors; and,
when under their influence, he is rather violent and unruly."
Thus it is under all Imperial Governments. " Let observation, as Johnson says, as Johnson says, - with extensive view, Survey mankind from China to Peru, and, besides equally bad poetry written by the critics, it will find that the way to satisfy great men in all countries is to make them pecuniary offerings ; and that they are not above the temptation of drinking strong liquors ; upon which occasion the ruler becomes unruly. The Hoppo however is still a God-send, considering he is a Governor; for he is mild when sober: and Le is still better, for he is "easily satisfied with pecuniary offerings;" which, as fees appear to be ad lihitum in that quarter, is more than you could say of gentlemen in less heathen countries.
The religion of the intelligent classes in China is understood to be deism : but the public one is polytheistica. They have a gun-powder-plot in November "in honour of the god of Fire", with illuminations and street plays ; and last summer, thanksfivings were ordered to the Great Dragon, or God of Water, for visiting the thirsty province of Pekin with rain.
"The law against parricide stands as follows, in the book translated by Sir
George Staunton : —
"Any person convicted of a design to kill his or her father or mother, grandfather or grandmother, whether by the father's or mother's side ; and any woman convicted of a design to kill her husband's father or mother, grandfather or grandmother, shall, whether the blow is or is not struck in consequence, sufl'er death by being beheaded. In punishing this criminal design, no distinction shad be made between principals and accessaries, except as far as regards their respective relationships to the persons against whose life the design is entertained. If the murder is coriimitted, all parties concerned therein, and related to the

deceased, as above-mentioned, shall suffer death by a slow and painful execution. If the criminal should die in prison, an execution similar in mode shall lake place on his body." [HuntL1]

1828 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Hunt, Leigh. *Domestic news from China*. In : The companion ; vol. 16 (1828). http://www.archive.org/stream/companion00huntrich/companion00huntrich_djvu.txt. [WC]

1828 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
George Harvey Vachell ist Kaplan der East India Company in Macao und Guangzhou (Guangdong). Er sammelt Pflanzen für John Stevens Henslow, Professor of Botany, Cambridge University. [Glob1]

1828 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
The Chinese classical work commonly called the Four books. Transl., and ill. with notes, by the late Rev. David Collie. (Malacca : Printed at the Mission Press, 1828). [Si shu]. https://archive.org/details/chineseclassical00confrich. [WC]

1828 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Lauterbach, Wilhelm [Klaproth, Julius]. *Dr. Wilhelm Schotts vorgebliche Übersetzung des Confucius aus der Ursprache, eine litterarische Betrügerei*. Mit fünf lithographirten Tafeln chinesischer Texte ; dargestellt von Wilhelm Lauterbach. (Leipzig : Ponthieu, 1828). https://catalog.hathitrust.org/Record/100746601. [Wol]

1828 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Dschung-ging das ist das Buch von der Treue*. In : Das Ausland, Jg. 1, Nr. 256, 258, 259 (1828). [Ma, Rong. *Zhong jing*]. [FraH 3]

1828 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jakob. *Über die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients, vorzüglich dem Buddhaismus*. (Leipzig : Cnobloch, 1828). [Anerkennung als Doktorarbeit]. https://books.google.ie/books/about/Ueber_die_Verwandtschaft_der_gnostisch_t.html?id=atJUAAAAcAAJ. [BBKL]

1828 *Religion : Christentum*
Gründung der Rheinischen Missionsgesellschaft. [VEM]

1828 *Religion : Christentum*
Gründung der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen. [Roh]

1828 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Feng, Yasheng. *Chuan fu yin Maerke* ; *Chuan fu yin Lujia*. Vol. 1-5. (Manuskript 1828). Übersetzung des Markus und Lukas Evangeliums, Neues Testament. [Zet]

1828 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann kehrt von Venedig mit einer armenischen Bibliothek nach München zurück und belegt Vorlesungen am Collège de France in Paris. [Wal 2]

1828 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz wird Mitglied der Société asiatique. [FraH 3]

1828 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Nach dem Studium der orientalischer Sprachen und tibetischer Buddhismus an der Universität Kasan wird Jozef Kowalewski zum Studium der mongolischen Sprache nach Irkutsk geschickt. [Wik,WH10]

1828 *Wirtschaft und Handel*
Williem Jardine nimmt James Matheson in seine Firma Magniac & Co, die spätere Firma Jardine, Matheson & Co. [ODNB]

1828 *Wirtschaft und Handel*
David Oliphant gründet die Firma Olyphant and Company mit Charles N. Talbot in Guangzhou. [Shav1]

1828 od.29-1935 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
August Pfizmaier studiert Medizin an der Karls-Universität Prag. Nebenbei studiert er Türkisch, Persisch und Arabisch. [Pan]

1828-1829 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Benoît Gernaertist Konsul des französischen Konsulats in Macao. [Int]

1828-1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jäck, Joachim Heinrich. *Taschen-Bibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch China : mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen*. Theil 1-2. (Nu#rnberg : Haubenstricker und von Ebner, 1828-1830). https://books.google.ch/books?id=irIVAAAAYAAJ&pg=PA202&lpg=PA202&dq=JC3A4ck+Joachim+Heinrich+TaschenBibliothek+der+wichtigsten+und+interessantesten+Reisen+durch+China&source=bl&ots=F8q1OXLKjn&sig=ACfU3U21YU_by9NtC5csG0OPApVl36v2Qg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiM-8W4qPnfAhWBaVAKHfKtA3kQ6AEwCHoECAMQAQ#v=onepage&q=J%C3%A4ck%2C%20Joachim%20Heinrich.%20Taschen-Bibliothek%20der%20wichtigsten%20und%20interessantesten%20Reisen%20durch%20China&f=false. [WC]

1828.1 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von. *Philosophie der Geschichte : in achtzehn Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahre 1828* [ID D17552].
Teil 2 und Sekundärliteratur siehe zweiter Eintrag

Dritte Vorlesung

Von der chinesischen Staatseinrichtung und äußern Landes- und Sittenkultur; dann von der chinesischen Geistesbildung und wissenschaftlichen Richtung.

"Der Mensch und die Erde", das war das Thema und der Inhalt alles des bisher Entwickelten, und könnte auch zur Überschrift dienen für diesen ersten Abschnitt des Ganzen. Für den nun kommenden zweiten Abschnitt in den nächstfolgenden vier oder fünf Vorträgen ist dieses Thema die heilige Überlieferung, wie sich nämlich diese bei den größten und merkwürdigsten Völkern des ersten Altertums, nach der eigentümlichen Wendung, welche sie bei jedem derselben genommen hat, zu erkennen gibt, und aus den überall noch vorhandenen und sichtbaren Spuren der göttlichen Offenbarung hergeleitet werden kann; um so viel als möglich den verschiedenen Gang der Entwicklung, welchen diese heilige Überlieferung und göttliche Ursage oder Urkunde der Menschheit, bei jedem dieser Völker im Verlauf der Zeiten genommen hat, mit forschendem Blick zu verfolgen; zugleich mit der Hinweisung auf die eine gemeinsame Quelle, soweit diese wirklich historisch gegeben ist, und faktisch nachgewiesen werden kann, welcher einen Quelle diese verschiedenen Ströme entsprungen sind, um sich von diesem Mittelpunkte aus nach allen Weltgegenden und Regionen des Geistes und der Erde hin, befruchtend und belebend zu verbreiten, oder auch um in der dürren Sandwüste der menschlichen Irrtümer sich wieder zu verlieren, zu erlöschen, und zu versiegen. Es ist also hier die Aufgabe, den jedem dieser Hauptvölker zugemessenen Anteil an der göttlichen Wahrheit, oder das ihnen verliehene Maß und Erbteil der höhern Erkenntnis, nebst der beigemischten menschlichen Ausartung oder Verirrung näher zu bestimmen und zu entwickeln; womit dann zugleich die Charakeristik des innern Worts als worin das eigentliche unterscheidende Merkmal und geistige Wesen des Menschen, und der Menschheit besteht, verbunden ist; um, wie sich dieses bei einem jeden derselben, verschiedenartig gestaltet, und eigentümlich entwickelt hat, in ihrer Sprache, Schrift und Sage, Geschichte, Kunst und Wissenschaft, in ihrem Glauben, Leben und Denken, mit den wesentlichsten Grundzügen nachzuweisen.

Ich mache in dieser Entwicklung nach der gegebenen geographischen Ordnung, den Anfang mit dem chinesischen Reich, weil dieses an dem äußersten einen Ende von Ostasien in dieser Kulturlinie der fünfzehn historischen Länder gelegen ist. Die Benennung von Ost und West ist hiebei freilich nur ganz relativ; und nicht so fest und unabänderlich bestimmt, wie der Nordpol, oder das Südende es für die ganze Erde nach jeder Richtung hin in gleicher Weise bleibt. Von Peru aus genommen liegt China dort im Westen, und für Nordamerika oder Brasilien bildet Europa den Osten, oder Nordost. Wir bleiben aber bei unserm Sprachgebrauch, obwohl er nur als ein relativer gelten kann, und nehmen unsern Standpunkt oder Gesichtskreis von dieser asiatisch europäischen Erdhälfte aus, auf welcher wir uns selbst befinden. Wollte man jene Reihe der wichtigsten Kulturländer in der Richtung von Südost nach Nordwest, auf dieser für die Geschichte der menschlichen Bildung wichtigeren und auch historisch genommen früher gebildeten Erdhälfte, noch weiter gegen Westen, und über das Atlantische Weltmeer hinaus nach Amerika fortsetzen, weil doch auch dieses immer mehr eine wichtige Stelle in der Weltgeschichte einnimmt; so könnte man zu den zuerst bezeichneten fünfzehn alten und neuern Kulturländern, noch drei in dem neuen Weltteile hinzurechnen, nach der dreifach verschiedenen europäischen Abstammung, und den dort sich vorfindenden und neu bildenden Staaten und Ländern, von britischer, portugiesischer oder spanischer Abkunft, welche alsdann die neuesten oder letzten historisch gewordnen Kulturländer in der ganzen Reihe bilden würden.

Das chinesische Reich aber bildet die größte von allen jetzt bestehenden Monarchien der Erde, und kann schon insofern die Aufmerksamkeit und den Blick der historischen Forscher wohl an sich ziehen. Ist das chinesische Reich aber auch nicht schlechthin das größte in Hinsicht der Ausdehnung, obwohl es auch hierin den größten sehr nahe stehen, oder fast gleichkommen wird; so ist es dieses doch höchst wahrscheinlich in Hinsicht der Bevölkerung. Spanien, wenn man sein ganzes Amerika noch dazu rechnen könnte, würde wohl in Hinsicht der Ausdehnung mit das größte sein. Ebenso auch Rußland, mit den daran geknüpften Kolonialländern, und unermeßlichen Provinzen von Nordasien. Indessen leidet hier die Bevölkerung, so bedeutend sie auch an sich, und gegen die andern Staaten von Europa gehalten ist, mit der von China gar keine Vergleichung. England, mit seinem ganzen Ostindien, und allen Besitzungen in den andern drei Weltteilen, Polynesien, Afrika und Amerika dazu gerechnet, hat auch eine sehr weite Ausdehnung, und möchte es mit den hundertundzehn Millionen, die in Indien unter seiner Herrschaft stehen, dem chinesischen Reich wohl am nächsten kommen. Auch dürfte die Bevölkerung von Indien für die von China, deren wahrer Betrag allerdings nicht mit Sicherheit und zuverlässig bekannt ist, noch am ersten einen Maßstab der ohngefähren und wahrscheinlichen Berechnung abgeben. Dem britischen Gesandten Macartney ward eine offizielle Angabe mitgeteilt, worin die ganze Bevölkerung von China, auf die ungeheure Summe von 330 Millionen berechnet war. Wenn man aber hier auch eine statistisch genaue Berechnungsweise, wie in Europa, bei den Chinesen voraussetzen könnte; so würde es immer noch sehr zweifelhaft bleiben, ob man sich auf ihre Wahrheitsliebe in einem solchen Falle, und in diesem Verhältnis zu Ausländern, und fremden Europäern verlassen könnte. Auch wird in einem andern, nur etwas frühern statistischen Werk gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts, die Bevölkerung nur auf 147 Millionen angegeben, und zugleich sehr unglaublicherweise hinzugefügt, daß sie etwa hundertund-fünfzig Jahre früher, in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, nur 27 ½ Millionen gewesen sei; welche Schnelligkeit, oder welcher ungeheure Sprung in der Zunahme,. allen Regeln und Beobachtungen über den Anwachs und den Stufengang der zunehmenden Bevölkerung, auch in den zivilisierten Ländern widersprechen würde. Auf diesem Wege also, und aus der chinesischen Statistik selbst, wird man hierüber wohl zu keiner Gewißheit gelangen können. Indessen aber ist das große Land überall von schiffbaren Strömen und Kanälen durchschnitten, mit großen äußerst volkreichen Städten überall besäet, unter einem ebenso fruchtbaren, oder noch fruchtbareren, und viel gesundem Himmel gelegen als Indien, überall angebaut und äußerst kultiviert, so wie dieses, oder noch mehr, dem Anschein nach auch überall ebenso bevölkert und übervölkert; und kann daher Indien, dessen ganze Bevölkerung noch bei weitem nicht ganz in jenen 110 Millionen der britischen Besitzungen umfaßt wird, wohl am ersten hier den Maßstab einer ohngefähren Schätzung zum Grunde gelegt werden. Wenn man aber nun erwägt, daß selbst das eigentliche China größer ist, als die westliche indische Halbinsel, und daß die andern zu China gehörenden großen Länder, wie Tibet, und die südliche Tartarei, auch zu den sehr reichlich bevölkerten gehören, so dürfte die Vermutung des britischen Schriftstellers, aus dem ich diese kritischen Bemerkungen über die frühern Angaben der chinesischen Bevölkerung entnahm, und der sie dennoch auf 150 Millionen schätzt, wohl nur eine sehr gemäßigte Angabe enthalten, und dieselbe auch wohl noch um ein beträchtliches höher angenommen werden können; so daß sie alsdann nicht viel geringer wäre, als die gesamte europäische Bevölkerung, und wo nicht den vierten, doch wenigstens den fünften Teil von der Bevölkerung der ganzen Erde ausmachte. Zusammenstellungen dieser Art, wo sie sich von selbst darbieten, im Vorübergehen mit zu bemerken, oder nicht ganz unbeachtet zu lassen, erlaube ich mir nur aus dem besonderen Grunde, weil die Kulturgeschichte, welche die historische Grundlage, und gleichsam den äußern Körper für eine Philosophie der Geschichte bildet, die bloß das innere und höhere Verständnis dieses Ganzen sein soll, nicht umhin kann, an dem gesamten Menschengeschlecht nach seinem ganzen Umfange, ein mitfühlendes Interesse zu nehmen; und wohl läßt sich auch ein solches höheres Interesse, was nicht in den statistischen Zahlen an sich liegt, sondern mehr auf den wirklichen Stand und Zustand der gesamten Menschheit, auch äußerlich genommen, bloß als Grundlage des Innern und Höhern gerichtet ist, an solche Zusammenstellungen

anknüpfen. Das Interesse aber, welches die Kulturgeschichte an dem gesamten Menschengeschlecht, und an allen Völkern der Erde allerdings zu nehmen hat, darf nicht nach einem vermeinten Gesetz von einer völligen Gleichheit aufgefaßt werden, die alles, als von der gleichen Wichtigkeit, mit gleichem Sinn umfassen, und allem ohne Unterschied die gleiche Aufmerksamkeit zuwenden wollte; was hier nur einen Indifferentismus gegen das höhere Prinzip im Menschen verraten würde, oder eine Nichterkennung desselben. Nicht bloß nach der Zahl in der Bevölkerung, nach der geographischen Ausdehnung des Landes, oder der äußern Macht, darf dieses Interesse allem bestimmt sein, sondern nach Zahl, Maß und Gewicht; nach dem Gewicht des innern geistigen oder sittlichen, Wertes, nach dem Maß der höhern Bildung, und der in ihr erreichten Stufe. Die Tungusen, obwohl dies ein sehr ausgebreiteter Volksstamm ist, die Kalmycken, obwohl sie allerdings im Vergleich mit andern Völkern im mittlern Asien schon manches charakteristisch Merkwürdige darbieten, können nicht das gleiche Interesse haben, und die nämliche Stelle in der Kulturgeschichte des Menschengeschlechts einnehmen, wie die Griechen oder die Ägypter; obwohl das Land Ägypten eigentlich nicht besonders groß ist, und auch das Volk wahrscheinlich niemals sehr zahlreich war, nach einem Maßstabe, wie wir ihn jetzt gewohnt sind. Ebenso kann auch die mongolische Weltherrschaft, von der auch China einen Teil bildete, uns für jenen höhern Standpunkt nicht so wichtig erscheinen, oder so anziehend sein, als das Römische Reich, sein Entstehen oder sein Verfall in unserm gebildeten Abendlande. Gleichwohl haben die Schriftsteller über die Geschichte der Menschheit, oder auch andre universalhistorische, nicht immer diesen Fehler vermieden, alles ohne Unterschied zu sehr auf einen und denselben Fuß einer falschen welthistorischen Völkergleichheit und nach einem einförmigen Maßstabe des bloß naturhistorisch, in seinen verschiedenen Volksstämmen und Rassen betrachteten Menschengeschlechts zu behandeln, wo das Höchste und Herrlichste oft neben dem Gewöhnlichsten und Niedrigsten als ganz derselben Art und desselben Wesens, eingereiht wird, und im Grunde keinem, weder dem wahrhaft Großen, noch dem minder Bedeutenden in der Menschheit, was aber doch auch nicht übersehen werden darf, seine rechte Stelle, wo es hingehört, zuteil wird.

Eine sehr starke Bevölkerung, oder auch ein übervölkerter Zustand der Menschheit überhaupt, oder auch eines einzelnen Landes und Staates, ist zwar ein wesentliches Element der politischen Macht für diesen letztern, aber doch nur eines und zwar bei weitem nicht das vornehmste unter den andern Merkmalen und Kennzeichen eines zivilisierten Zustandes für die erste. Nur in dieser letzten Beziehung konnte dieselbe von China mit in Erwähnung kommen. Denn obwohl in diesen letzten Zeiten, wo Europa den innern Vorrang seiner Bildung und seines Geistes über die andern Weltteile mehr und mehr auch in der äußern Herrschaft über dieselben geltend zu machen gewußt hat, England und Rußland gegenwärtig die Grenznachbarn des chinesischen Reichs gegen Norden und Westen geworden sind, so berühren doch diese Grenzverhältnisse das übrige Europa nicht weiter, und kann China, den äußerst wichtigen Handelsverkehr und merkantilischen Vorteil abgerechnet, als politische Macht in dem System des Ganzen nicht weiter mitzählen. Auch schon in den ältern und alten Zeiten wie in den neuern, hat China in die Geschichte des westlichen Asiens, und der europäischen Völker, eigentlich nie eingegriffen, oder ist irgend darin mit verflochten gewesen; es ist immer wie eine Welt für sich im fernen unbekannten Ostasien abgesondert bestanden, von der auch darum die Weltgeschichte in dem beschränkten Gesichtskreise und der Behandlungsweise der frühern Versuche oft sehr wenig oder kaum irgend eine Notiz genommen hat. Wie natürlich, da diesen bei den asiatischen Völkern, ihre Eroberungen und Eroberungszüge als das Wichtigste und Wesentlichste erschienen. Es sind aber niemals Eroberungen von China aus irgend so weit oder bis in das westliche Asien hinaus gegangen, wie z. B. der des Xerxes vom innern Persien aus nach Athen, oder Alexander des Großen von der kleinen väterlichen Provinz Macedonien aus, über den Indus und- fast bis an den Ganges hin, obwohl er diesen zu erreichen, nicht möglich machen konnte. Alle Eroberungszüge gingen vielmehr nicht von hier, sondern von dem mittleren Asien, und von den tartarischen Völkern aus, nach China hinein, und hat sich die geistige oder doch sittliche Kultur desselben, und die Macht des zivilisierten Zustandes nur darin bewährt, daß die tartarischen Eroberer, in den frühesten Zeiten wie auch jetzt bei dem letzten Umschwunge dieser Art, nach wenigen Generationen, ganz und gar die Sitten und Kultur des eroberten Landes angenommen haben, und mehr oder minder Chinesen geworden sind. Aber nicht allein die große Bevölkerung, oder die hohe Kultur des fruchtbaren Landes, die von alters her bekannte und berühmte Seidenkultur, der Anbau der Teestaude, die einen so wichtigen Gegenstand des europäischen Handels bildet, beweisen diesen hoch zivilisierten Zustand des Landes, nebst so manchen andern selbst medizinisch wichtigen Naturprodukten, oder auch in ihrer Art vortrefflichen und einzigen Erzeugnissen des chinesischen Kunstfleißes und ihrer Fabrikate. Wie sollte wohl ein Land, oder ein Volk nicht einen hohen Rang oder eine der ersten Stellen in dieser Hinsicht in Anspruch nehmen, welches die Buchdruckerei, das Schießpulver und selbst die Magnetnadel, diese drei hochberühmten und hochgepriesenen Gegenstände in der Erfindungsgeschichte der europäischen Künste, um mehrere Jahrhunderte früher hatte, als Europa sie kannte ? Statt der eigentlichen Buchdruckerei zwar, mit beweglichen Lettern, welche für das chinesische Schriftsystem nicht passen würde, ist es vielmehr eine Art von Lithographie, deren sie sich bedienen; doch für die Hauptsache bleibt es das nämliche, und von dem nämlichen Erfolg und Wirkungen. Das Schießpulver wird bei ihnen, wie anfangs überall, mehr zur Belustigung in künstlichen Feuerwerken verwendet, als zum ernsthaften Gebrauch für die Befestigungsoder Erobenrungskunst. Auch von der Magnetnadel, obwohl sie dieselbe kennen, haben sie nicht die gleiche Anwendung im großen zu machen verstanden, da sie es nie über eine beschränkte Fluß- und Küstenschiffahrt gebracht, noch sich auf den großen Ozean hinaus gewagt haben. Aber auch in den Sitten und gesellschaftlichen Lebensformen findet sich bei ihnen die höchste Politur in den feinsten Manieren und selbst ein übertriebenes Zeremoniell der Höflichkeit und des Anstandes. In mancher Hinsicht und in vielem Einzelnen von dem was bis jetzt erwähnt worden, gleicht ihre Kultur und Verfeinerung fast mehr der europäischen, wenigstens mehr als dem, was wir gewöhnlich, nach dem uns zunächst gelegenen Morgenlande der Mohammedaner, unter orientalischen Sitten zu verstehen pflegen. Eine einzige moderne, aus den jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen entlehnte chinesische Erzählung, wie die von Remusat

übersetzte Novelle, könnte dafür zum hinreichenden Belege dienen. Doch findet sich auch hier manches, in diesen jetzigen Sitten und Moden, was dem europäischen Gefühl sehr widerstreitet; ich will nur die mit Fleiß so lang als die Vogelkrallen erhaltenen Nägel dieser vornehmen Herrn, Beamten, oder Gelehrten, die künstlich klein gequetschten Füße der eleganten Frauen erwähnen. Beides dient wohl, wie es in der neusten Schilderung eines sehr verständigen Engländers erklärt ist, nur darum zum Abzeichen des vornehmen Standes, weil das eine wenigstens zu aller körperlichen und groben Arbeit ganz unfähig macht, das andre selbst am Gehen hindert, oder doch einen hinfällig schwankenden Gang und eine interessante Schwäche und Kränklichkeit bei den Frauen dieses Standes zur Folge hat. Man darf solche kleine Sittenzüge wohl schon darum mit in das ganze Gemälde aufnehmen, um gleich im voraus darauf aufmerksam zu machen, wie auch in dem Allgemeinen, und in den größern Verhältnissen der chinesischen Geisteskultur noch manche andre Spuren und charakteristische Züge von Unnatur, kindischer Eitelkeit, und übertriebener Verkünstlung sich vorfinden. Selbst in der Grundlage von aller intellektuellen Bildung, in der Sprache, oder vielmehr in der Schrift der Chinesen, findet sich dieser Charakter einer über alles Maß hinaus getriebenen und allen Begriff übersteigenden Künstlichkeit, wobei doch von der andern Seite eine große innre Armut oder geistige Dürftigkeit zum Grunde liegt. Für eine Sprache von nicht viel mehr als 300, und bei weitem nicht 400, nach dem neuesten kritischen Forscher nicht mehr als 272 einsilbigen Grundworten ohne alle Grammatik, wo die oft nicht bloß ganz verschiedenen, sondern in gar keiner Verbindung stehenden Bedeutungen desselben und völlig gleichlautenden Wortes, zunächst bloß durch die abweichende Modulation der Stimme, nach einer vierfach verschiedenen Betonung, demnächst aber und ganz vollständig erst durch die Schriftcharaktere bezeichnet werden, beläuft sich nun die ungeheure Anzahl dieser Schrift-Charaktere auf 80000; während die Anzahl der ägyptischen Hieroglyphen sich nur etwa auf 800 beläuft; und ist dieses chinesische Schriftsystem das künstlichste auf der ganzen Erde. Ein Resultat, welches dadurch nicht umgestoßen wird, daß von jener großen Anzahl aller wirklichen oder möglichen Schriftcharaktere, vielleicht nur der vierte Teil im Gebrauch, und ein noch geringerer eigentlich zu wissen nötig ist. Da die Bedeutung, besonders der mehr komplizierten Begriffe, oder abstrakten Gedanken erst durch diese künstlichen Chiffern völlig fixiert und genau bestimmt wird; so beruht die Sprache weit mehr in diesen Schriftcharakteren, als in dem lebendigen Laut, da ohnehin ein und derselbe Laut oft durch 160 verschiedene Schriftcharaktere bezeichnet werden kann, oder auch ebenso viele Bedeutungen hat. Es tritt nicht selten der Fall ein, daß Chinesen, wenn sie sich im Gespräch nicht recht verstehen, oder sich nicht ganz verständlich machen können, zu der Schrift ihre Zuflucht nehmen, und erst im Schreiben dieser Chiffern einer den andern vollkommen erraten, und sich gegenseitig deutlich werden können. Sich in diesem unermeßlichen Chaos von anfangs bildlichen, jetzt aber konventionell gewordenen Zeichen vollständig zurechtfinden, d. h. mit andern Worten, schreiben und lesen zu können, wiewohl es doch auch für den Geübtesten noch große und schwere Probleme darin zu lösen gibt, das ist nun der eigentliche Gegenstand und Inhalt der wissenschaftlichen Bildung eines Chinesen; was leicht für ein ganzes Menschenleben zu tun gibt, da es selbst für die europäischen Gelehrten, welche sich darin eingelassen haben, keine kleine Aufgabe ist, auch nur ein System auszudenken, wie und nach welchem Prinzip ein Wörterbuch, oder vielmehr ein systematisches Verzeichnis aller dieser Schriftcharaktere abgefaßt werden müßte, um als ein brauchbarer Leitfaden auf dem ganzen Chiffernmeere der chinesischen Bücher und Schriftzeichen dienen zu können. — Doch dieses wird weiter unten noch einmal in Erwähnung kommen, und erst im Zusammenhange mit der besondern Eigentümlichkeit der chinesischen Geistesrichtung seine Erklärung finden können, oder wenigstens dort nach seiner wahren Bedeutung, oder auch seiner vielmehr bedeutungslosen Zusammensetzung und Künstlichkeit verständlich erscheinen. Für den äußern Kulturzustand aber, kann besonders auch der so weit über das ganze Land ausgedehnte Kanalbau, und alles was damit in Verbindung steht, allerdings als ein faktischer Beweis, und in der Wirklichkeit gegebenes Dokument gelten. Nachdem nämlich die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, auf den vielen großen, und minder beträchtlichen Strömen beruht, welche das Land bewässern

und durchschneiden, oft aber auch die flache Ebene mit starken Überschwemmungen bedrohen; so ist der erste Gegenstand und die wichtigste Sorge der innern Administration hier natürlich, diese Gefahren der Überschwemmung abzuwehren, die fruchtbare Bewässerung über das ganze Land gleichmäßiger zu verteilen, und durch Kanäle zugleich auch die für die Industrie und den innern Verkehr so nötige und vorteilhafte Wasserkommunikation nach allen Direktionen zu erhalten und zu verbreiten. In keinem zivilisierten Staate scheinen wohl die Anstalten dieser Art so hoch getrieben, und so weit ausgedehnt zu sein als hier; der große Kaiserliche Kanal in der Länge von 120 geographischen Meilen, findet, wie man sagt, auf der ganzen Erde nicht seinesgleichen. Wenngleich nun dieser Kanalbau, und die ganze Wasseradministration erst allmählich die hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, auf der sie gegenwärtig stehen; so beweiset dieses doch hinreichend für eine auch schon früher begonnene und zeitig entwickelte Kultursorge. Es geschieht auch oft genug davon Erwähnung in den alten chinesischen Geschichtsbüchern und Reichsannalen; und so wie in Ägypten der Nil und die Sorge für den Nil, die wichtigste Regierungsangelegenheit war, so ist es auch hier gewesen. Bei den immer wiederkehrenden, und oft sich wiederholenden großen Überschwemmungen, und zerstörenden Fluten, die in jenen Annalen häufig angeführt werden, wird es immer als ein Kennzeichen und unterscheidendes Merkmal einer guten, weisen und sorgfältigen Regierung angesehen, wenn dieselbe alles für diese Wasserangelegenheit Nötige ins Werk stellte; dagegen als Beweis einer schlechten, nachlässigen und Unglück bringenden Regierung, wenn diese wichtigste unter allen administrativen Angelegenheiten vernachlässigt ward, wo dann meistens auch noch anderes Unglück und irgend eine gewaltsame Katastrophe als wohlverdiente göttliche Strafe der unverzeihlichen Pflichtvergessenheit in der Geschichte nachfolgt, oder daran geknüpft wird. Ein andres nicht minder geschichtliches, und noch wirklich bestehendes Dokument für einen schon in frühern Zeiten verhältnismäßig sehr zivilisierten Zustand des chinesischen Reichs, nebst jenem Kaiserlichen Kanal bietet die große chinesische Mauer dar, welche an der Nordgrenze des eigentlichen China, sich in eine Länge von hundertund-fünfzig geographischen Meilen ausdehnt; von einer solchen Höhe und Dicke, daß man berechnet hat, daß ihr kubischer Inhalt größer sei, als die Bausteine aller Gebäude in ganz England und Schottland zusammengenommen; oder auch, daß dieselben Materialien hinreichen würden, eine Mauer von gewöhnlicher Höhe und mäßiger Dicke um den ganzen Erdkreis zu ziehen. Diese große chinesische Mauer kann auf der einen Seite als ein charakteristisches Kennzeichen, und gleichsam als ein Symbol des chinesischen Staates gelten, in seiner eigentümlichen Richtung und innern Abgeschlossenheit gegen alles Ausländische und Fremde in den Personen, Sitten und Gedanken, was ihn jedoch so wenig als die Mauer selbst gegen fremde Eroberungen noch auch gegen das Eindringen ausländischer Sekten immer hat schützen können. Eben in dieser Hinsicht ist die chinesische Mauer, deren Erbauung zwei Jahrhunderte vor unsrer christlichen Zeitrechnung fällt, ein historisches Denkmal, welches den sprechenden Beweis gibt, mehr als alle immer noch manchem Zweifel unterliegenden Berichte in den alten Annalen: daß auch schon in den alten Zeiten, und lange vor der Eroberung durch die Mongolen, oder dem Anfang der jetzigen Dynastie der Mantchutartaren, das Reich ebenfalls von den tartarischen Völkern im Norden vielleicht schon öfter erobert worden, oder wenigstens immer bedroht war. Für die intellektuelle Entwicklung der Chinesen, und die Stufe ihrer Geisteskultur, würde die ganze Reihenfolge der verschiedenen inländischen Dynastien, Tsin, Han, Tang, und Sung bis auf die Mongolen, und ihre weitläufigen Annalen, wohl nur wenig wahrhaft fruchtbare Resultate darbieten, und es reduziert sich alles das, was aus der ganzen Masse der äußern Geschichte aus diesem Gesichtspunkte, und für den hier aufgestellten Zweck eine Bedeutung hat, nur auf sehr wenige, ganz einfache historische Tatsachen. Der Anbeginn der eigentlich historischen Zeit und authentischen Geschichte, wird von dem schon angeführten engländischen Schriftsteller, obwohl derselbe sich sonst eher zu einer skeptischen Beurteilung und Ansicht neigt, doch schon mit der altern Dynastie Scho, elfhundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung angesetzt. Die erste unter diesen auch für die sittliche und Geisteskultur allenfalls bemerkenswerte historische Tatsache ist die, daß China anfangs aus

mehreren kleinen Königreichen bestand, und unter diesen kleinen, minder mächtigen Fürsten mehr Freiheit genoß, und erst zweihundert Jahre vor Christus in eine große Monarchie, und unbeschränkte Alleinherrschaft zusammengewachsen ist, und daß dem ersten allgemeinen Kaiser des ganzen Reichs, Shihoangti [Shihuangdi], nebst der großen chinesischen Mauer, auch die allgemeine Bücherverbrennung, von der gleich nähere Erwähnung geschehen soll, zugeschrieben wird, zu welcher Zeit auch Japan als chinesische Kolonie gestiftet, oder politisch gegründet worden. Aber auch noch später, wie im fünften Jahrhundert, und wieder zur Zeit der mongolischen Eroberung unter Dschingischan, war China in zwei Reiche, ein südliches und ein nördliches geteilt. Wichtiger noch für den Standpunkt der innern Kultur, und als Maßstab und Kennzeichen des zivilisierten Zustandes, ist die zweite schon vorhin berührte historische Tatsache, daß wie oft auch China von Mongolen und Tartaren erobert worden, die Überwinder immer binnen kurzer Zeit, chinesische Sitten, Gesetze, und meistens selbst die Sprache annahmen, durch das Übergewicht der geistigen Kultur ihrerseits wieder besiegt, und überwältigt wurden, und daß also von dieser Seite die chinesischen Einrichtungen im ganzen unverändert geblieben sind. Bemerkenswert aber ist noch besonders folgendes Resultat aus der chinesischen Geschichte. Es bietet zwar kein Staat eine so streng monarchische, und absolut vollendete innre Einheit dar als der chinesische, besonders nach der alten Einrichtung; denn obwohl mehr durch Sitten und Gesetze beschränkt, und in diesem Sinne keineswegs so bloß willkürlich despotisch, wie wir es den uns historisch näher liegenden orientalischen Völkern zuzuschreiben gewohnt sind; war hier vor der Einführung der indischen Religion des Buddha, nicht einmal ein abgesonderter Priesterstand, überhaupt kein Adel und keine erblichen Stände und Rechte; die Erziehung und Beförderung im Staatsdienste überhaupt allein entscheidend und geltend; die Gelehrten und Staatsbeamten in die eine Klasse der Mandarinen verschmolzen, überhaupt aber der Staat alles in allem. Gleichwohl aber hat diese scheinbare absolute Einheit zu keinem friedlich festen und dauernd glücklichen Ziele führen können; denn die ganze chinesische Geschichte ist von Anfang bis zu Ende nur eine fortgehende Kette von Revolutionen, Empörungen und gewaltsamen Katastrophen, Usurpationen, Anarchie und Dynastienwechsel, wie dieses schon aus den trocknen Tatsachen sich ergibt, wenngleich die offizielle Sprache der Reichsannalen den endlichen Sieg des monarchischen Prinzips überall hervorzuheben sucht.

Auch in dem Gebiete der Wissenschaft oder der herrschenden Lehre, und öffentlichen Meinung fanden solche gewaltsame Katastrophen statt, wie die oberwähnte allgemeine Bücherverbrennung unter dem ersten großen Kaiser wohl eine solche war, bei der auch die Gelehrten, oder wenigstens eine Partei derselben mit verfolgt, und vierhundertund-sechszig derselben aus der Schule des Confucius verbrannt wurden; und läßt diese Gewalttat allerdings auf einen heftigen Parteienkampf, einen auch politisch wichtig gewordenen Sektenstreit, und eine geistige Umwälzung in der Denkart schließen. Zu gleicher Zeit führte ein Günstling jenes gewaltsamen Regenten, auch ein neues System von Schriftcharakteren ein, wodurch eine große Verwirrung, selbst bei der Nachwelt entstanden ist. Eine solche geistige Revolution gibt sich unstreitig auch in der Einführung der indischen Religion des Buddha, oder Fo nach dem chinesischen Namen, zu erkennen, welche grade dreiunddreißig Jahre nach dem Anfang des Christentums, geschehen ist. Die Eroberung von China durch die Mongolen geschah unter Dschingischan zu derselben Zeit, als diese ihre verheerenden Züge auf der andern Seite auch gegen Europa, über Rußland und Polen hinaus bis nach Schlesien erstreckten. Die darauf erfolgte Reaktion und Wiederherstellung des chinesischen Reichs geschah durch eine Volksrevolution von einem gemeinen Chinesen namens Tscheou geleitet, der nachgehends als Kaiser den Thron bestieg, und eine neue, wieder chinesische Dynastie stiftete. Die Regenten der jetzt, seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts herrschenden Dynastie der Mantschoutartarn, zeichnen sich durch eine besondere Vorliebe für die altchinesischen Sitten und Einrichtungen, und auch für Sprache und Wissenschaften aus, deren Beförderung manche größere wissenschaftliche Unternehmung veranlaßt hat, welche auch den europäischen Gelehrten, die uns näher mit China bekannt zu machen auf sich genommen haben, sehr zustatten und zweckdienlich entgegen gekommen ist. Aber selbst in dem gegenwärtigen Augenblick ist zu gleicher Zeit eine große Rebellion in dem nördlichen Teile des Reiches, und von der andern Seite eine mehr als gewöhnliche Christenverfolgung ausgebrochen. Diese wenigen Grundzüge aus der äußern Geschichte werden hinreichend sein, als Anhaltspunkt für die innre, intellektuelle Entwicklung, und geistige Kultur der Chinesen, um wenigstens die Hauptmomente derselben charakteristisch anzudeuten, und auch äußerlich historisch festzustellen. Nachdem aber die Geistesentwicklung und eigentümliche Gestaltung derselben, bei einer jeden alten Nation auf das genaueste mit der Sprache zusammenhängt, oder weil bei den Chinesen, diese nach ihrer ganzen Ausdehnung, weniger im lebendigen Laut liegt, als in der Schrift, hier also mit dieser; so muß eben darum über diese künstliche chinesische Schriftart, die einzige in ihrer Art auf der ganzen Erde, hier noch einiges bemerkt werden; aber nur über den allgemeinen Charakter derselben, ohne uns in das ganze Chaos dieser 80000 Sprachchiffern, und aller darin liegenden Schwierigkeiten und Probleme, weiter einzulassen. Es ist auch diese chinesische Schrift in ihrem ersten Grunde eine Bilderschrift, obwohl die ersten rohen Grundzüge dieser ursprünglichen Bilder in der änigmatischen Abkürzung, und in den verwickelten Kombinationen der Charaktere, wie sie jetzt im Gebrauch sind, kaum noch erkannt werden können. Es ist für die chinesischen Gelehrten selbst keine leichte Aufgabe, durch eine sichere Analyse den unermeßlichen Reichtum ihrer Schriftcharaktere auf seine einfachem Elemente und erste Grundlage zurückzuführen; indessen ist es ihnen doch gelungen, diese in den sogenannten 214 Schlüsseln oder Schriftbildern wirklich nachzuweisen. Die ersten chinesischen Schriftzeichen der ältesten Zeit aber enthalten sämtlich, nur mit wenigen rohen Strichen angedeutet, eben so viele Abbildungen von wirklichen sichtbaren Gegenständen, den ersten und nächsten, welche den noch in den einfachsten Naturverhältnissen lebenden Menschen umgeben; wie Sonne und Mond, die gewöhnlichsten Tiere, umgebenden Pflanzen, menschlichen Werkzeuge, Waffen, oder Bestandteile der menschlichen Wohnung. Eine rohe Bilderschrift also, wie man sie auch wohl bei andern Wilden, besonders den amerikanischen, namentlich bei den Mexikanern gefunden hat. Der berühmte französische Gelehrte, Remusat, welcher zu unsrer Zeit in das ganze chinesische Studium ein neues Leben, besonders aber auch weit mehr Klarheit gebracht hat, als sonst darin gefunden wurde, geht diesen ersten, noch sehr dürftigen Grundriß der anfänglichen chinesischen Kultur, als worin er den sehr beschränkten damaligen chinesischen Ideenkreis verzeichnet findet, mit manchen geistreichen

Bemerkungen, und historischen Folgerungen durch; und soll diese erste Erfindung der chinesischen Schrift, nach seiner Vermutung ein Alter von viertausend Jahren haben, das wäre also um drei oder vier Generationen nach der Sündflut in unsrer gewöhnlichen Zeitrechnung, und ist diese Angabe an sich wenigstens nicht übertrieben zu nennen. Wenn dieser mit der chinesischen Geschichte und Wissenschaft so vertraute europäische Gelehrte, sein Erstaunen über die Dürftigkeit jener ersten Grundbilder und Schlüssel der Schrift nicht genug zu erkennen geben kann; so besitzt gewiß niemand besser als er, alles was dazu gehört, um den weiten Abstand zwischen dieser ursprünglichen Ideenarmut und dem nachher so unermeßlich gewordnen Reichtum in der spätern künstlichen Schriftverwicklung der Chinesen ganz zu schätzen, und zu würdigen. Indem er aber unter anderm darauf aufmerksam macht, wie in diesem ältesten Schriftverzeichnis selbst der Charakter oder das Zeichenbild eines Priesters hier fehle, welches sonst doch wohl mit dem Stande zugleich, selbst bei den rohesten Völkern gefunden werden müsse, so kann ich ihm hierin nicht beistimmen; indem er selbst unter den übrigen, einen Schriftcharakter mit anführt, der einen Zauberer vorstellen oder bedeuten soll. Nun dürfte aber bei den heidnischen Urvölkem der ältesten Zeit, der eine Begriff mit dem andern wohl ganz zusammenfallen, wie es sehr wahrscheinlich auch schon bei den Kainiten ebenso gewesen ist. Aber auch die Zusammensetzung mehrerer unter jenen einfachen Grundcharakteren, womit die mehr abstrakten Begriffe bezeichnet werden, scheint oft, oder doch anfänglich gar nicht nach einem tiefer bedeutenden Prinzip geregelt, sondern nur aus den gemeinsten Wahrnehmungen oder Eindrücken des alltäglichen und gewöhnlichen Lebens hervorgegangen zu sein. Der Schriftcharakter z.B., welcher Glückseligkeit bedeutet, ist zusammengesetzt aus zweien andern, wovon der eine den geöffneten Mund vorstellt, der andre aber eine Handvoll Reis, oder überhaupt Reis. Es ist hier also keineswegs auf eine überschwenglich und chimärisch erhabene, oder mystisch geistige Idee gezielt, sondern es beruht diese allgemeine Glückseligkeit eines Chinesen, wie aus der Schriftbezeichnung deutlich hervorgeht, ganz einfach auf der Vorstellung von einem immer mit gutem Reis hinreichend angefüllten und gesättigten Munde. Noch ein anderes Beispiel von ziemlich ähnlicher Art führt Remusat, fast etwas schüchtern, und halb zurückhaltend an, wie nämlich der Schriftcharakter, welcher ein Frauenzimmer, eine Person weiblichen Geschlechts, bezeichnet, zweimal nebeneinander gestellt, Zank und Streit bedeutet, dreimal wiederholt aber Unordnung, oder schlechte Aufführung und Unsittlichkeit. Sehr weit entfernt liegen solche triviale und im Grunde platte Ideenverknüpfungen von jenem sinnigen Gefühl für eine tiefere Naturbedeutung, wie sich dieses in mancher wohl fühlbaren, wenn auch nicht ganz entwickelten Ahndung derselben, und überhaupt in den geistigen Sinnbildern der ägyptischen Hieroglyphen findet, soweit wir diese bis jetzt entziffern können; obgleich diese doch auch für die bequemere alphabetische Bezeichnung gebraucht und angewandt werden konnten, und wirklich wurden. In den Hieroglyphen ist der sie, neben der nackten Wortbedeutung noch umgebende symbolische Anhauch wie ein beseelendes Gewand des Lebens, wie das Wesen eines innewohnenden höhern Geistes und tief gefühlter Bedeutsamkeit, als die schöne Mitgabe einer jeden für einen höhern Zweck bestimmten Schrift oder Inschrift, die noch hinzukommt zu dem bloßen Buchstabenwort, welches den Namen oder das Faktum bezeichnet. — Indessen besitzen die Chinesen, ganz abgesehen von ihren andern chaotisch unermeßlichen Schriftcharakteren, allerdings auch ein System von wissenschaftlichen Symbolen und symbolischen Schriftzeichen, welche den Inhalt des ältesten unter ihren heiligen Büchern, des Yking [Yi jing] ausmachen, welches soviel heißt, als das Buch der Einheit oder wie andre es erklären, das Buch von den Umwandlungen; und stimmt die eine wie die andre Benennung auch sehr wohl mit dem Sinn dieser Symbole überein, der recht gefaßt und im Geiste des Altertums verstanden, auch gar nicht so schwer zu erklären und allerdings ein rein wissenschaftlicher und sehr bemerkenswerter ist. Es sind nur zwei Grundfiguren oder Grundstriche, aus welchem ursprünglich die vier Symbole und die acht Koua, oder naturbedeutenden Kombinationen hervorgehen, welche die Grundlage aller hohem chinesischen Wissenschaft bilden. Diese zwei ersten Grundprinzipien sind eine gerade, und ununterbrochen fortgehende Linie, und eine gebrochne oder in zwei geteilte Linie. Werden nun diese einfachen ersten Elemente in zwiefacher Zahl zusammengesetzt,

nämlich zwei gerade Linien neben, oder vielmehr untereinander, ganz so wie unser arithmetisches Zeichen der Gleichheit, oder auch zwei gebrochne und in zwei geteilte, dann aber auch die verschiednen Linien zusammengebracht: so gibt dies, je nachdem die eine gebrochne Linie die obere, oder die untere Stelle einnimmt, noch zwei, zusammen also vier mögliche Variationen, und das sind eben die vier Symbole. Werden aber drei Linien dieser zwei Arten, der gerade ausgdehnten und der in sich gebrochen geteilten, vereinigt und zusammen oder untereinander gestellt, so gibt dies je nach der verschiedenen Anzahl und obern, mittlern, oder untern Stelle der einen oder der andern, der ungeteilt geraden, oder der gebrochnen Art, acht mögliche verschiedene Verknüpfungen, und das sind eben die acht Koua, welche nun nebst den vier Symbolen, auf die Naturelemente und Grundprinzipien aller Dinge angewendet werden, und diesen zum symbolischen Ausdruck und zur wissenschaftlichen Bezeichnung dienen. Welches ist nun der wahre Sinn und die eigentliche Bedeutung dieser wissenschaftlichen Grundstriche der Chinesen, welche ihren Einfluß über die gesamte alte Literatur derselben verbreiten und über welche sie selbst unzählig viele gelehrte Kommentare geschrieben haben ? Leibniz vermutete darin eine Beziehung auf die neueren algebraischen Entdeckungen, und besonders auf die binarische Rechnungsweise. Andre mehr aus dem Leben und der praktischen Beobachtung schöpfende Schiftsteller, besonders unter den Engländern, bemerken dagegen, wie dieses alte System von mystischen Strichen im wirklichen Leben und noch gegenwärtig als eine Art von Orakelfragespiel dient, wie etwa bei uns in Europa das Kartenschlagen, oder Kartenlegen, und auch sonst zu manchem Aberglauben angewendet wird, besonders auch um vermeintliche Fortschritte in der Alchemie zu machen, welcher die Chinesen sehr ergeben sind. Doch dies ist nur ein Mißbrauch der modernen Zeit, wo man jenes uralte System von symbolischen Zeichen und Strichen gar nicht mehr verstand. Das hohe Altertum desselben und der acht Koua, läßt sich um so weniger bezweifeln, da es selbst mythologisch dem Altvater der chinesischen Urzeit, Fohi beigelegt wird, der diese Striche auf dem Rücken einer Schildkröte erblickt, und eben daraus die Schriftzeichen erfunden habe; welche viele chinesische Gelehrte aus diesen acht Koua oder Verknüpfungen der ersten symbolischen Grundstriche ableiten wollen, und abzuleiten versucht haben. Der schon mehrmals erwähnte französische Gelehrte aber, dessen Urteil hierüber wohl am meisten ein kompetentes sein dürfte, widerspricht dieser chinesischen Herleitung der gesamten Schriftcharaktere aus den acht Koua auf das arierentschiedenste; und wohl scheint es, daß sie als etwas ganz davon und von dem gemeinen praktischen Schriftgebrauch Verschiedenes, und wissenschaftlich für sich Bestehendes betrachtet werden müssen. Vielleicht wird sich der wahre Sinn dieser Zeichen, der gar nicht so sehr verborgen ist, und ihre natürliche Erklärung ganz von selbst ergeben, wenn wir eine Vergleichung der Grundbegriffe der altern griechischen Philosophie und Naturwissenschaft dabei zu Hülfe nehmen; so wie nach den Grundsätzen derselben in den Platonischen Schriften sehr oft von dem Einen und dem Andern, oder auch von der Einheit und der Zweiheit die Rede ist, als den ursprünglichen Naturelementen oder ersten Prinzipien alles Daseins. Es ist damit die Lehre von dem ersten Gegensatz, und den mehreren aus dem ersten abgeleiteten Gegensätzen gemeint; so wie auch von der möglichen und denkbaren, oder geforderten und wirklich zu machenden Ausführung und Ausgleichung zwischen beiden und der Wiederherstellung der ersten, allem Gegensatz vorhergegangenen, und allen Zwiespalt endlich wieder in sich auflösenden und allumfassend in sich aufnehmenden Einheit und ewigen Gleichheit. So dürfte also wohl in jenen altchinesischen acht Koua und mathematischen Zeichen oder symbolischen Linien, nichts enthalten sein, als das trockne Grundschema alles dynamischen Denkens und Wissens; und ist es ganz begreiflich, und sehr konsequent, wie das heilige alte Buch, in welchem diese Prinzipien des chinesischen Wissens enthalten sind, das Buch von der Einheit, oder auch von den Umwandlungen heißen, und genannt werden konnte; da dieses allerdings auf der Lehre von der absoluten Einheit, als dem Grundprinzip aller Dinge, und allen aus dieser Einheit erst hervorgehenden Differenzen und Gegensätzen, oder Veränderungen, beruht. Noch anschaulicher wird diese Lehre vom Gegensatz in allen Dingen, im Denken wie in der Natur, werden, wenn wir uns dabei der neuern glänzenden Entdeckungen unsrer Naturwissenschaft erinnern. Denn wie hier in der sich entgegenstehenden Oxygen- und Hydrogenseite der chemischen Metallsäule,

oder auch in dem positiven und negativen Ende der elektrischen Erscheinungen, an dem anziehenden, und dem abstoßenden Pole der magnetischen Kraft, ein solcher Gegensatz und dynamisches Spiel der lebendigen Kräfte in den Naturphänomenen sich offenbart und dargestellt wird; so ist wenigstens der abstrakte Begriff von diesem Gegensatz und dynamischem Wechsel des Daseins auch schon dort erfaßt und wenigstens in mathematischer Allgemeinheit, als Grundlage alles künftigen Wissens, angedeutet. Freilich ist hier in unsrer hohem Naturlehre alles dieses aus wissenschaftlicher Erfahrung faktisch nachgewiesen; und ist auch überdem dieses ganze dynamische Sein und Leben, so wie die Erkenntnis und das Wissen davon, nur das eine Element, und die eine Seite dessen, was da ist, und dessen, wie es erkannt und verstanden werden muß; und bleibt eine Wissenschaft, bloß und allein auf dieses eine dynamische Lebensgesetz und Daseinsspiel gegründet, ohne alle Rücksicht auf die andre Seite und höhere Quelle der innern Erfahrung und des sittlichen Lebens, der geistigen Anschauung und göttlichen Offenbarung, immer nur eine sehr einseitige, gar nicht überall anwendbare; soll sie aber überall angewandt werden, in endlose Widersprüche, Irrtümer und Mißverständnisse führende Ansicht. Daß ein solches System des dynamischen Denkens und Wesens, wenn es auch da, wo es nicht faktisch nachgewiesen werden kann, auf alle göttlichen und menschlichen Dinge, wirkliche und mögliche, oder unmögliche Gegenstände ausgedehnt, allerdings zu einer solchen chaotischen Verwirrung der Ideen führt, davon hat man wohl das Beispiel an der deutschen Naturphilosophie in der verwichnen Generation gesehen, deren Charakter eben dieser war; wie er sich in diesem willkührlichen Gedankenspiel mit Polaritäten, und Gegensätzen oder den Indifferenzpunkten dazwischen, selbst ausspricht, der aber jetzt nach seinem wahren Wert und innrem Gehalt längst erkannt, und in seine Schranken zurückgewiesen ist. — So dürfte also wohl jenes Grundschema der chinesischen Gedankensymbole, deren Bedeutung allerdings rein wissenschaftlich, und eine durchaus metaphysische ist, nur den neuesten Irrtum in der ältesten Form, uns vor Augen steilen, obwohl auch dieses merkwürdig, historisch wichtig, und lehrreich genug ist. Der Grundtext des heiligen alten Buches über diese Lehre von der Einheit und den Gegensätzen, welcher nun. ganz verständlich sein wird, lautet aber nach Remusats wörtlicher Übersetzung im wesentlichen so: "Das große Urprinzip hat die zwei Gleichungen und Verschiedenheiten, oder Grundregeln des Daseins erzeugt oder hervorgebracht; die zwei Grundregeln oder Gegensätze aber, nämlich Yn [Yin] und Yang, oder Ruhe und Bewegung (das Ja und das Nein, wie man es auch nennen könnte), haben die vier Bilder oder Symbole hervorgebracht; und die vier Symbole haben die acht Koua oder Fügungen und weitern Zusammensetzungen hervorgebracht". Diese acht Koua sind Kien oder Äther, Kui, d.h. reines Wasser; Li, d.h. reines Feuer; Tschin, oder Donner, Siun, d.h. der Wind, Kan, das gemeine Wasser; Ken, nämlich Berge, und Kuen, die Erde. Auf dieser alten Grundlage des aus der Indifferenz zu den Differenzen fortschreitenden chinesischen Wissens und dynamischen Denkens, wurde nun späterhin das rein spekulative Vernunftsystem gegründet, als dessen Stifter Laotseu [Laozi], etwas früher als Confucius genannt wird. Die ihm nachfolgende Vernunftsekte Tao-sse, ist sehr ausgeartet, und endlich entschieden atheistisch geworden, wovon jedoch die Schuld nicht dem Stifter selbst beigemessen, sondern der Tadel nur auf seine Schule beschränkt wird; wiewohl es anerkannt ist, daß dieser Atheismus einer absoluten Vernunftwissenschaft sich sehr weit verbreitet hat im chinesischen Reiche, und eine Periode hindurch fast allgemein herrschend geworden ist. Da es jedoch nötig ist, in diesem Entwicklungsgange des chinesischen Geistes auch die chronologische Ordnung im Auge zu behalten; so ist hier zunächst noch die Bemerkung einzuschalten, daß für den Gang der chinesischen Wissenschaft und Religion zusammen genommen, nach dem Resultat des bisher Bekannten, sich drei Hauptmomente, oder aufeinanderfolgende Epochen unterscheiden lassen. Die erste Epoche ist die der heiligen Überlieferung, und der darauf gegründeten alten chinesischen Staatseinrichtung, und Idee des chinesischen Reichs, nebst den ursprünglichen Sitten und Sittenlehren, auf welche diese sich gründet. Die zweite Epoche, uhngefähr sechshundert Jahre vor unsrer Zeitrechnung, ist die der wissenschaftlichen Philosophie, welche zwei verschiedene Richtungen nahm. Confucius wandte sich ganz auf die praktische Seite der Sittenlehre, womit denn auch die alte chinesische Staatseinrichtung, Geschichte und heilige

Überlieferung auf das genaueste zusammenhing; und hat dieser eine Zweig der chinesischen Geisteskultur in der reinen Sittenlehre des Confucius, die zuerst näher in Europa bekannt wurde, die Bewunderung vieler europäischer Gelehrten im hohen Grade erregt; worunter die richtige Würdigung des Ganzen, nach diesem etwas zu einseitig genommenen Standpunkte wohl etwas gelitten haben möchte. Eine andre von jener praktisch sittlichen ganz verschiedne, und durchaus spekulative Richtung, nahm die Philosophie in dem Laotseu [Laozi] und seiner Schule, aus welcher jene schon erwähnte Vernunftsekte hervorging, die endlich atheistisch wurde. Die Sage, oder Vermutung, und die Prüfung derselben, ob Laotseu [Laozi] eine Reise in den fernen Westen gemacht, und also wenn er auch nur bis Westasien gekommen wäre, sein System vielleicht aus persischen oder ägyptischen Lehren, oder mittelbar sogar aus der griechischen Philosophie habe schöpfen können; diese Frage, und die Untersuchung darüber, lasse ich hier an seinen Ort gestellt sein; da die Sache ohnehin sehr zweifelhaft ist, und wenn dem auch so wäre, doch alles, was vielleicht ursprünglich aus dem Westen entlehnt war, nun hier durchaus in chinesische Form eingekleidet, und völlig umgewandelt oder auch ganz einheimisch geworden ist. Offenbar enthalten auch schon die oben erwähnten Zeichen des Y-king [Yi jing] die Grundlage zu einem solchen verneinend absoluten, mithin wesentlich atheistischen Vernunftsystem des dynamischen Gedankenspiels. Den dritten Hauptmoment, oder auch die dritte Epoche in dem Entwicklungsgange der chinesischen Denkart, macht die Einführung der indischen Religion des Buddha oder Fo; die vorhergegangene Erschütterung der alten chinesischen Sitten und Lehren, und der herrschende Sektengeist jener falschen, absoluten Vernunftphilosophie hatte der fremden Buddhistischen Lehre, welche unter allen heidnischen Nachäffungen der Wahrheit wohl die unterste und letzte Stelle einnimmt, schon vorgearbeitet, und hinreichend den Weg gebahnt.

Die heilige alte Überlieferung der Chinesen ist durchaus nicht so mit Dichtungen überladen, oder durch Dichtungen entstellt, wie die der meisten andern asiatischen Völker, z.B. der Indier, oder auch die der frühern heidnischen Nationen des europäischen Abendlandes; sondern sie ist mehr in einem rein historischen Sinn aufgefaßt und gedacht. Es ist daher selbst die Poesie der Chinesen eigentlich keine mythische, wie die jener andern Völker; sondern entweder eine lyrische, wie in dem von Confucius herrührenden oder gesammelten Buch der heiligen Gesänge, dem Shiking [Shi jing]; oder sie ist in den jetzigen, aus mehreren Übersetzungen bekannten, modernen Erzählungen, als Novelle, ganz auf die Darstellung des wirklichen Lebens, und der gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtet. Die alte Überlieferung der Chinesen bietet vieles dar, was von verwandter Art ist, oder doch erinnert an manches Ähnliche in der göttlichen Offenbarung der Mosaischen Urkunde, oder auch an die heilige Überlieferung andrer Völker in Westasien, besonders der Perser; wo denn einiges was sich dort findet, zur Bestätigung des uns Überlieferten und schon Bekannten dient, oder wenigstens zu einer anderweitigen Vergleichung damit Anlaß gibt. Von der eigentümlichen chinesischen Ansicht oder Darstellung von der großen Flut, und wie die ersten Stammväter diese und die wilden Gewässer immerwährend bewältigten, andre schlechte oder nachlässige Herrscher dieses dann wieder vernachlässigten, und dadurch ins Verderben gerieten, ist schon oben Erwähnung geschehen. Ich will nur noch einen einzelnen Zug herausheben, wo die Parallele besonders bemerkenswert ist; wie nämlich in dem Yking mit ausdrücklichen Worten von dem abgefallenen Drachen, oder Drachengeiste die Rede ist, wie derselbe aus Stolz, da er zum Himmel hinauffahren wollte, in die Tiefe hinabgestürzt wurde; ganz in derselben oder doch ähnlichen Weise, wie in der Heiligen Schrift von dem abtrünnigen Geiste, oder bei den Persern von dem Ahriman die Ausdrücke lauten. Nun ist aber gleichwohl dieser Drache sonderbarer-, man möchte fast sagen, naiverweise, das Symbol und geheiligte Sinnbild des chinesischen Reiches und seiner Beherrscher. Die väterliche Gewalt der letztem wird in einem etwas sehr absoluten Sinne genommen; er heißt nicht bloß der Herr des Himmels und der Erde, oder auch der Sohn des Himmels, oder vielmehr der Sohn Gottes; sondern es wird auch wirklich sein Wille, als ein göttlicher Wille verehrt, oder vielmehr mit demselben völlig identifiziert, und selbst die entschiedensten Lobredner der chinesischen Staats- und Lebenseinrichtung, können nicht ganz in Abrede stellen, daß dem Monarchen fast eine eigentliche Anbetung gezollt wird. Das Christentum sagt uns, daß alle Obrigkeit von Gott sei; damit ist aber nicht gesagt, daß diese mit Gott völlig eins, und ganz einerlei sei. Selbst die Herrschaft über die Natur und die Naturgeister, wird in China dem Staatsbeherrscher, als dem erlauchten Herrn des Himmels und der Erde beigelegt. Einen erblichen Adel, oder sonst durch die Geburt gesonderte Stände, wie in Indien, gab es hier ohnehin nicht. Auch das große Opfer für den Herrn brachte in der alten Zeit der halb und halb mit ihm identifizierte Monarch allein dar, auf den heiligen Höhen. Wenn einige europäische Schriftsteller in dieser Beziehung die chinesische Regierungsform eine theokratische nennen, so liegt solches doch nur in der äußern Form, oder herkömmlichen Urform; denn eine innre wahrhaft göttliche Kraft kann weiter nicht darin wahrgenommen, oder nachgewiesen werden. Vielmehr bildet dieses Zeremoniell von verkehrt angewandten religiösen Redensarten, einen großen Kontrast mit der wirklichen Geschichte, und mit der Kehrseite der darin enthaltenen langen Reihe von schlechten Regierungen, unglücklichen Regenten und beständigen Revolutionen, die größtenteils den Inhalt derselben bilden. Man würde jedoch irren, wenn man dies alles bloß für orientalische Übertreibungen, und morgenländische Redeweise halten wollte. Auch von dem himmlischen Reich in dem Lande der Mitte, wie China bei ihnen heißt, selbst, reden sie in einer solchen Weise, wie nicht leicht ein europäischer Schriftsteller vom legitimen Staat reden würde, sondern in Ausdrücken, mit welchen etwa in der Hl. Schrift, oder in christlichen Schriftstellern das Reich Gottes bezeichnet wird. Sie halten es auch für undenkbar, daß die Erde zwei Kaiser haben solle; es könne nur einen solchen unumschränkten Gebieter und Herrn der ganzen Erde auf derselben geben; daher sie auch jede feierliche fremde Gesandtschaft nur als einen schuldigen Tribut der Anerkennung betrachten; nicht bloß so obenhin aus Eitelkeit oder Einbildung, sondern es ist wirklich ihr Glaube so, und ein ganz fester Begriff, der vollkommen mit dem Ganzen übereinstimmt.

Und diese politische Abgötterei mit dem Staat, dessen Idee mit der Person des Beherrschers bei ihnen identifiziert wird, ist doch auch eine heidnische Verirrung. Jede Übertreibung, und jedes Absolute ruft sein Gegenteil hervor, und erzeugt eine Reaktion, oder doch den Hang dazu; daher in der chinesischen Geschichte die neben diesem gepriesenen Ideal der monarchischen Verfassung beständig herlaufende Kette von gewaltsamen Staatskatastrophen und Revolutionen, als die unangenehme Begleitung, oder der ergänzende Kommentar dazu, von der andern Seite erscheint. Weder die reine Sittenlehre, in den als heilig verehrten alten Büchern, soweit eine solche bloß nach dem auch hier vorwaltenden und alleinherrschenden Vernunftprinzip möglich ist, noch auch die aufs höchste gesteigerte Vernunftspekulation und philosophische Denkart in der wissenschaftlichen Epoche hat die Chinesen bewahren können, ganz in den heidnischen Götzendienst herabzufallen, und zwar in die verderblichste Art desselben, und eine fremde Religion anzunehmen, welche unter allen falschen Religionen wohl unstreitig die verwerflichste ist. Man hat in dieser Religion oder Sekte des Fo eine Art von Ähnlichkeit mit dem Christentum finden wollen, teils wegen einiger äußern Einrichtungen und Gebräuche; und dann auch wegen der ihr allerdings zum Grunde liegenden, aber nicht minder als in der andern indischen Mythologie mißbrauchten und sehr übel angewandten Idee der Menschwerdung. Die Schriftsteller von der Opposition oder von der linken Seite des Zeitgeistes haben es seit Voltaire, nicht an der Benennung von Bonzen und andern witzigen gegen das Christentum gerichteten Anspielungen der Art fehlen lassen. Die Ähnlichkeit, die hier gefunden wird, ist aber keine wahre, sondern sie ist wie jene fratzenhafte Ähnlichkeit des Affen mit dem Menschen, welche auch schon manche in der Naturgeschichte des letztern sehr in die Irre geleitet hat; da der Affe mit dem Menschen gar keine wahre Verwandtschaft und innere Sympathie der organischen Beschaffenheit hat, sondern ihm nur so gleicht, wie etwa die boshafte Parodie, mit der irgend ein böser Geist dieses als das Meisterstück der Schöpfung hingestellte Ebenbild Gottes hätte verspotten wollen; wozu denn der entartete Mensch in seinen schwachen Seiten und schlechten Eigenschaften, auch manche Veranlassung und Blöße darbietet. Man könnte es vielmehr als einen allgemeinen Grundsatz und Regel der Beurteilung aufstellen, daß je scheinbar ähnlicher eine grundfalsche Religion der wahren ist, bei einer innerlich ganz verschiednen geistigen Tendenz und sittlichen Richtung, desto verwerflicher ist sie, und desto feindlicher steht sie der Wahrheit gegenüber. Ein ganz nah gelegenes Beispiel wird dieses ebenso anschaulich als einleuchtend machen können. Denken wir uns z.B., daß Mahomet, anstatt sich bloß für einen Propheten auszugeben, von sich gesagt hätte, er sei der Sohn Gottes, das ewige Wort, die menschgewordne Gottheit, der eigentliche wahre Christus; so würde uns das noch weit widerwärtiger, noch viel abstoßender sein und erscheinen, als so wie es jetzt ist, und würde dieser Eindruck auf jedes von europäischer Geistesbildung genährte, in christlichen Gefühlen auferzogne, und wenn auch nur unbewußt davon durchdrungene Gemüt wohl der nämliche und gleiche sein. Grade so ist es aber in der Religion des Buddha, und dieses ist die Lehre und charakteristische Eigentümlichkeit derselben; da aber nicht bloß er selbst als inkarnierte Gottheit angebetet wird, sondern dies auch auf seine Nachfolger und die obersten seiner Priester übergeht, so wird der auf diese Weise ganz persönliche Götzendienst, immerwährend lebendig erhalten. Auch von seiten der Sitten fällt der Vergleich zwischen der Religion der Buddhisten und der Mahomedaner noch zum Nachteil der ersten aus. Wie schädlich die Polygamie, und die damit notwendig verbundene Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts auf die Sitten, und die Bildung der mahomedanischen Völker einwirken, ist oft schon bemerkt worden, und unterliegt keinem Zweifel. Daß aber die andre, jener entgegenstehende Unform der Ehe, die bei den Buddhisten gesetzlich herrschende Polyandrie ungleich sittenzerstörender, und widersinniger sei, und noch verderblicher für den Menschencharakter wirken muß als jene, das wird wohl dem Gefühl eines jeden von selbst einleuchten, und keiner weitern Auseinandersetzung bedürfen. Nun finde ich zwar in den Schilderungen von China dieses Umstandes nicht erwähnt, und kann es wohl sein, daß in diesem Stücke die bessere alte chinesische Sitte, wie auch sonst in einigen Punkten, hier ihren wohltätigen Einfluß behauptet, und das Übergewicht behalten hat. In Tibet, dem Hauptlande der Buddhisten, in verschiednen indischen und andern Ländern aber, wo diese Religion herrscht, besteht auch

jene unnatürliche Sitte wirklich. Es ist also die an den buddhistischen Mongolen, von dem größten Kenner ihrer Sprache und Schriften, im Vergleich oder Gegensatz mit den Mahomedanern gerühmte größere Sittenmilde, wohl nur in einem sehr relativen Sinne zu nehmen, und bloß von der scheinbaren Politur im äußern Verhältnis und auf der Oberfläche zu verstehen; da sie auch geschichtlich doch eigentlich nicht als eine entschieden in den Tatsachen begründete erscheint. Die unbeschreibliche Verworrenheit in ihren mythologischen Erzählungen, und ihren bis zum Abgeschmackten weitschweifigen und unverständlichen, äußerst zahlreichen metaphysischen Büchern, worüber derselbe Beurteiler Remusat sich nicht stark genug ausdrücken kann, dient nur zum Beweise von der grundverkehrten Richtung der buddhistischen Denkart und Philosophie, die auf ihrem dialektischen oder idealistischen Wege in ein Chaos von leeren Abstraktionen und ganz natürlich in das reine Nichts führt, wie denn mehr szientifische Beurteiler sie immer als entschieden atheistisch erkannt und bezeichnet haben. Sollten Nestorianer, oder andre ganz entartete christliche Sekten auf die weitere Entwicklung des Buddhismus wirklich mit eingewirkt, und einigen Einfluß darauf gehabt haben; so ist wenigstens die wesentliche Verkehrtheit und die falsche Richtung und innre Unwahrheit des Ganzen nicht dadurch geheilt und verbessert, oder abgestellt worden, sondern immer gleich groß geblieben, oder wie es auch ganz begreiflich ist, mit dem Fortgange der Zeit, das Übel und der Unsinn vielmehr immer ärger geworden. Es ist also diese Religion der Anhänger des Fo nicht deshalb für eine dem Christentum ähnliche zu halten, weil sie Klöster haben, oder sich auch einer Art von Rosenkränzen bedienen; sondern, wie jene chinesische Abgötterei mit dem Staat und dem obersten Staatsbeherrscher weit absteht von dem wahren Prinzip der christlichen Staatskunst und legitimen Weisheit, daß alle Obrigkeit von Gott sei, so steht auch diese falsche Religion vielmehr weiter als jede andre von dem wahren Christentum ab, und demselben vielmehr feindlich gegenüber, und ist dieselbe nicht eine der christlichen halb und halb ähnliche, sondern vielmehr für eine recht entschieden antichristliche zu halten.

Das Resultat des Ganzen ist also etwa dieses: unter den großen Völkern der ersten Urzeit, welche der alten Quelle der heiligen Überlieferung in dem Worte des Anfangs, am nächsten, oder doch sehr nahe gestanden, nehmen die Chinesen eine ausgezeichnete Stelle ein, und viele Beweise für diesen ursprünglich hohen Stand, und merkwürdige Spuren der ursprünglich allgemeinen und ewigen Wahrheit, werden als einzelne Züge in ihrer ältesten Geschichte, als ein Erbteil alter Gedanken in den klassischen Urkunden ihrer Vorzeit gefunden. Aber frühe schon hat die Wissenschaft bei ihnen eine ganz falsche Richtung, zum Teil selbst die Sprache auch eine solche, oder wenigstens einen sehr künstlich verschränkten Charakter angenommen. Von einer Stufe der politischen Abgötterei zur andern immer tiefer hinabsinkend, haben sie endlich auch äußerlich einen fremden Götzendienst angenommen, in jener dämonischen Nachäffung des Christentums, welche von Indien ausgegangen, in Tibet ihren Mittelpunkt habend, in China herrschend, in ganz Mittelasien weit verbreitet ist und unter allen Religionen auf der Erde die größte Zahl von Anhängern hat. [Schle3]

1828.2 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von. *Philosophie der Geschichte : in achtzehn Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahre 1828* [ID D17552].
Teil 2
Fünfte Vorlesung
Vergleichende Zusammenstellung der vier Hauptnationen der ältesten Weltperiode, in der Geistesbildung der Indier und Chinesen, der Ägypter und Hebräer ; dann auch der Perser, nach dem ihnen eigentümlichen Verhältnis und besonderen Charakter.
[Es wurden nur die Texte über China übernommen].

… Es gibt auch noch eine höhere, ganz spekulative Einbildungskraft, welche in einer solchen Mystik, wie die indische sich uns darstellt und hier charakterisiert wurde, wohl ihre eigentliche Sphäre findet. Und wenn eine solche Mystik wie die der indischen Philosophie zum Grunde liegende auch ganz rein wäre von aller Beimischung sinnlicher Gefühle und selbst ganz bilderlos; so würde man darum doch gewiß unrecht haben, wenn man der Einbildungskraft ihren Anteil an einer solchen besondern Geistesrichtung und an diesem ganzen Phänomen absprechen wollte. Wie nun bei den Chinesen in der ihnen eigentümlichen Geistesrichtung nicht die Fantasie, sondern weit mehr die Vernunft das vorherrschende Element war; das wird nach der oben zum Grunde gelegten, aus den besten und neuesten Quellen und Gewährsmännern geschöpften Charakteristik dieser Nation, kaum nötig sein, noch im einzelnen ausführlich nachzuweisen; so sehr geht es schon aus dem Ganzen hervor. Anfangs, da noch die alte chinesische Sitteneinrichtung in der einfachen, nicht so wie bei andern Völkern durch Dichtungen aller Art entstellten Gottesverehrung im Geiste und nach der bessern Lehre des Confucius bestand und erhalten war, ist es allerdings die gesunde, richtig und sittlich denkende und göttlich ordnende Vernunft gewesen, in welcher sie das höhere Prinzip ihres Lebens und auch des Staats fanden, wie sie denn selbst das höchste Wesen mit der Benennung der göttlichen Vernunft bezeichnet haben. Wenn indessen auch einige neuere Schriftsteller unsrer Zeit, das höchste Wesen, wie die Chinesen, mit dem Namen der göttlichen Vernunft bezeichnen; so kann ich diesen chinesischen Sprachgebrauch nicht zu dem meinigen machen, weil nach der Überzeugung, von welcher ich ausgehe und die auch hier zum Grunde liegt und vorausgesetzt wird, der lebendige Gott zwar ein Geist ist; aber daraus folgt nicht, daß Gott die Vernunft oder die Vernunft Gott sei. Es läßt sich eigentlich und genauer genommen und nach der wissenschaftlichen Strenge des Ausdrucks, Gott ebenso wenig eine Vernunft beilegen, als das Vermögen der Fantasie. Das letzte geschieht in der dichterischen Mythologie des alten Heidentums; das erste, wenn es wirklich so gemeinet und nicht bloß ein Fehler des unpassenden Ausdrucks ist, bezeichnet jederzeit den Rationalismus, oder das neue Heidentum der Vernunft, zu welchem aber auch schon in sehr frühen Zeiten und namentlich bei den Chinesen eine Anlage und Hinneigung gefunden wird. Es ist auch bei ihnen bald genug statt jener richtigen und gesunden, der göttlichen Ordnung gemäßen und folgenden Vernunft, die egoistisch klügelnde, alles verkünstelnde, und in Sekten sich teilende und streitende, endlich auch die bessere alte Grundlage und heilig geachtete Überlieferung nach ihrem neuen System revolutionär umwerfende Vernunft daraus geworden…

Von dem Ursprnge des alten Heidentums konnte erst bei den Indiern, bei den Chinesen aber deswegen noch nicht die Rede sein, weil wie oben erwähnt wurde, in der ersten und ältesten Zeit eine reinere und einfach patriarchalische Gottesverehrung dort in China bestanden ist und gefunden wird; und erst nachdem durch die Vernunftsekte der Tao-sse und den allgemein herrschend gewordnen Rationalismus unter dem ersten allgemeinen, großen und mächtigen Kaiser eine Revolution herbeigeführt worden, welche auf den Umsturz der alten chinesischen Lebens-, Glaubens- und Sitteneinrichtung angelegt war, ist alsdann etwas später das eigentliche Heidentum und ein fremder Götzendienst in der indischen Religion des Buddha eingeführt worden. Jene Umwälzung des gesamten alten Staats- und zugleich auch des ganzen alten Gedanken- und selbst, was bei den Chinesen unzertrennlich damit verbunden ist, des früheren Schriftsystems, ist aber recht eigentlich eine Revolution in der öffentlichen Meinung, in den Grundsätzen und Begriffen gewesen. Nachdem die mit der allgemeinen Bücherverbrennung verbundene Verfolgung und Hinrichtung vieler Gelehrter, allein gegen die dem alten Sitten- und Staatssysteme anhängende Schule des Confu-tse gerichtet war; so ist es wohl keine ganz willkürliche und bloß aus der Luft gegriffne Vermutung, wenn wir der entgegenstehenden Partei der Vernunftsekte der Tao-sse einen großen Anteil an dieser gewaltsamen Revolution und Ideenumwälzung zuschreiben; wie denn auch der mächtige erste Kaiser Shihoangti [Shihuangdi] ganz in dem Interesse dieser Partei gewesen sein muß. Denn obwohl seine Regierung nach außen glänzend war, durch die Errichtung der großen chinesischen Mauer und die Stiftung der chinesischen Kolonie in dem japanischen Staat, so ist sie nach innen in seiner despotischen Willkür durchaus revolutionär gewesen; und so bietet jene vor zweitausend Jahren stattgehabte große

Katastrophe im chinesischen Reiche, obwohl uns so fern stehend, in dem weiten Abstande von Raum und Zeit und unter ganz andern Formen und Sitten geschehen, doch noch einige Ähnlichkeit oder Analogie dar mit manchem, was wir selbst in unsrer Zeitepoche erlebt und gesehen haben. Um aber den Widerspruch zu lösen, der darin zu liegen scheint, wenn wir von der einen Seite diese reinere, einfach patriarchalische Gottesverehrung von den Chinesen mit Lob erwähnt finden, überhaupt so vieles von einem verhältnismäßig sehr zivilisierten Zustande schon in den frühesten Zeiten, daneben diese obwohl entartete und übel angewandte, doch aber sehr entwickelte und hoch gesteigerte Kunst in ihrer wissenschaftlichen Kultur; und dann von der andern Seite wieder manches angeführt wurde, was auf sehr rohe oder wenigstens geringe und beschränkte Anfänge und Armut der Begriffe in dem ursprünglichen chinesischen Ideen- oder Bilderkreis, in ihrem ältesten Schriftsystem oder in der ersten Grundlage desselben hindeutet: ist nur noch hinzuzufügen, daß auch in dem großen chinesischen Lande, wie man dieses in der Geschichte mehrerer anderer gebildeten Völker gefunden hat, wo sich im Hintergrunde des herrschenden und in der historischen Zeit hochgebildeten Volksstammes, bei genauerer Untersuchung rohe oder wenigstens rauher gesittete und in der Geistesentwicklung viel weniger vorgeschrittene Urbewohner zeigen, dieses eben so auch hier gewesen ist. Sie werden hier unter dem eignen Namen der Miao in verschiednen Provinzen historisch aufgeführt, und grade ebenso, als die früheren, weniger gebildeten Urbewohner charakterisiert, und hat sich dieser Stamm der Miao noch bis in die spätere Zeiten erhalten. Überhaupt stößt die historische Forschung in der ersten Weltperiode fast überall auf eine zwiefache Völkerschicht von älterem und jüngerem Stamm; in ähnlicher Weise, wie die geognostische Untersuchung der Erdoberfläche zweierlei Gebirgsformationen und deutlich geschiedne Bildungsepochen in dieser unterscheidet. So haben also auch in China die gebildeten Ankömmlinge und eigentlichen Stifter und ersten Begründer der nachherigen Nation und des Staats oder der ersten mehr geregelten Vereine der bürgerlichen Gesellschaft, sich in manchem nach den Sitten und Gewohnheiten, der Sprache und vielleicht selbst der Bilderschrift dieser Halbwilden bequemt; so wie es auch die Europäer zum Teil ebenso gemacht haben, als sie die Mexikaner oder andre solche Völker der untersten Kulturstufe zivilisieren und durch den bessern Unterricht bilden wollten, oder in ähnlichen Fällen noch machen würden; wie es auch notwendig ist, wenn die wohlmeinende Absicht einen glücklichen Erfolg haben soll. Da wir nun mit der Herleitung der chinesischen Nation und Kultur überall immer nach Nordwesten, wo die Provinz Schensi gelegen ist, und über dieselbe hinaus hingewiesen werden; so dient dies nur der ohnehin sehr wahrscheinlichen und durch viele Zeugnisse bestätigten Idee von der allgemeinen Ableitung aller asiatischen Geisteskultur in ihren ersten Anfängen aus dem großen Mittellande in Westasien zur Bestätigung.

Sekundärliteratur

Adrian Hsia : In the second lecture, Schlegel tried to describe the world in the light of the stories told by Moses. Because it was God who created humans, they had not been created wild or primitive, but became so later. Humans were created free and were given two wills, the divine and the natural. He was placed in Paradise for observation, and the natural will gradually took over. The world history did not begin with Adam, but with Cain. After the fratricide, he fled to East Asia and found the oldest city there. Thus a warlike race was founded which was also knowledgeable in working metal, mining gold and silver. There was a second, god-fearing race, founded by Cain's brother Seth. Schlegel did not identify this race either. Perhaps the identity of these two races was not important, because both deteriorated to the point that God had to inundate the earth. The deluge killed all humankind except those in Noah's Arch. Then Schlegel became preoccupied with the high age of Noah who lived for 500 years, 400 more than the usual patriarch in the Bible. What happened after Noah was of no interest to the philosopher, as he explained earlier that when the humans still possessed the word of God, there was unity, including one language for the whole world. When the divine word slowly vanished from memory, diversity established itself, including a multitude of cultures and languages. Then a further mutation took place in accordance with different climates and environments. The present world had, according to Schlegel, four continents, Australia being considered as a part of Asia. He opined also that Europe and Asia must have originally been separate while Europe and Africa were linked by a isthmus.

In the third lecture, Schlegel analyses China. Similar to Schelling, who knew that one usually explained the origin of the others from one's own perspective, but this knowledge also did not prevent him from perceiving the Chinese culture from a European position, Schlegel was aware that the designation East and West were really relative, because, as he pointed out himself, China was situated east of Europe, but west of Peru. However, he decided to adhere to our custom, thus placing China at the farthest end of East Asia. This was a different attitude than Herder, who called the Chinese the 'corner people' (i.e. being located in the corner of the world), and Hegel, for whom the East was simply in the East and Europe was irrevocably in the West. However, Schlegel knew no relativity as to the purpose of studying China and the other ancient pagan cultures. At the very beginning, lest his audience forgot, he re-confirmed that the analysation solely served the purpose to find the still remaining traces of the original revelation of God in order to demonstrate that there might be other ways of development, but invariably, they had the same source. It follows that China is no exception. However, before Schlegel examines what he termed the inner culture, he discusses the external matters.

Schlegel was also impressed by two other items which could be considered as the emblems of China : the canals and the Great Wall. The Great or Imperial Canal was a singular achievement which no civilized country could match. And he praised the care which China took in water preservation, and whenever there was a inundation, it was invariably considered as a punishment from above. As for the Great Wall, he indicated its magnificence by the newest calculation that the cubic content was sufficient to build all the houses in England and Scotland and more. Nevertheless China was not a perfect nation. Schlegel mentioned the long, claw-like nails of mandarins and the crushed feet of women. Above all, like nearly all Europeans of his time, he was disturbed by the language. He emphasized that one sound could represent 160 different characters ; and it took the life time of a scholar to learn the ideograms. With the above features, Schlegel seems to have exhausted the negative points in the Chinese culture. However, as a non-Christian country, China must have some fundamental faults. In this connection, Schlegel comes to the point. Even though China seemed to have reached an ideal secular state without priests before the introduction of Buddhism, without a reditary nobility, where state officials were scholars, and despite the apparent unified state of China, the history of China knew no peace, but a chain of revolutions, revolts, usurpations, change of dynasties and so on. Schlegel undertakes to explain the inner intellectual development which led to this violent history. The spiritual side of a culture was linked with the language. The first written Chinese

characters were pictographs, similar to those which could be found with primitive peoples such as the Amerindians, especially in Mexico. The Chinese characters were supposed to be about 4000 years old, as the learned Sinologue Abel Rémusat assumed. He also opined that the Chinese script had no character to denote a priest. This would have led to the conclusion that China did really not know any religion, and consequently could not have received any revelation. Schlegel opposed that assumption. He turned to *Yi jing* for help. Here Leibniz enters the picture again. After having described the combination of unbroken and broken lines to signify yin and yang, he went on to explain that Leibniz interpreted the system as similar to binary arithmetic. Schlegel himself turned to Plato to identify the yin and yang as the first theory of opposites. In addition, he also recognized the theory as representing the absolute unity as the foundation of all things. It created all things. The principle of duality is even more evident if we took the new discovery in natural sciences into account. It corresponded to the positive and negative ends of electricity, magnetism, and so on. However, the other side of the coin, the revelation, should not be neglected. The philosopher Laozi, whose teaching was identified as the philosophy of reason, ignored this with the result that his philosophy gradually degenerated to atheism, opined Schlegel. He pointed out that the parallel development of Chinese religion and scientific and practical knowledge knew three stages. The first stage was the holy revelation which resulted in the Chinese political structure as well as the idea of the Chinese empire along with the moral teachings. The second epoch which began about 600 years before the Christian era, was the age of rational philosophy. The two great representatives were Confucius and Laozi (he was then considered a rationalist!). The third stage saw the introduction of Buddhism, the most false of all pagan religions. This is a straight line of deterioration. Schlegel thought that Laozi's 'rational philosophy' prepared the way for the reception and expansion of Buddhism in China.

As far as Schlegel was concerned, he had proven that China did receive divine revelation. He then asserted that the Chinese and Mosaic traditions had many common grounds. The most apparent evidence for Schlegel was the description of the fallen dragon in *Yi jing* which we have already seen. This reminded Schlegel of the downfall of the 'disloyal spirit'. Once fallen to earth the dragon became the holy symbol of the Chinese Empire and its ruler. Therefore, the Son of Heaven, i.e. the emperor, should really be called the Son of God, according to Schlegel, because his will was divine. He ruled over nature and spirits and was considered the master of heaven and earth. He was the only one who could make sacrifices to heaven. However, this Chinese celestial ideology was anything but heavenly. Therefore, the Chinese history could not know peace and tranquillity. The Chinese ideology borrowed the ideas and vocabulary from the Holy Book, but used it for the wrong end. For example, it insisted there was only one emperor on earth and demanded tribute from other rulers. Another example is that its political structure resembled that of the church, it was pure state idolatry, so Schlegel. Such a system could not know peace in its history and had to be visited by revolutions and conquests, such was the law of dialectics. It also followed that the Chinese moral teaching was not moral at all, because everything was upside down. Because of this, it was ripe for Buddhism. If Islam was characterised by polygamy, then the characteristic of Buddhism is polyandry. According to Schlegel, Mohammed, because he only styled himself a prophet, was less evil or false than Buddha who (and his followers) claimed incarnation in flesh. Buddhism was in Schlegel's judgement anti-Christian.

Thus Schlegel concluded that the Chinese were proof that ancient cultures received divine revelation, because traces of it could still be found in their ancient history. However, the knowledge of truth took a wrong turn in a very early stage so that it could not develop properly. The Chinese language was proof of this result. From political idolatry it sank further downwards so that they accepted a foreign idolatry, i.e. Buddhism, which was a demonic aping of Christianity and its most serious competitor, because of all religions, Buddhism had the most followers. Such was the description of China by Schlegel from the Catholic perspective. Comparing it with Schelling's view, we could see how close their individual interpretations were even though they might not have agreed to it. Schelling called the Chinese religio-political ideology cosmocracy, quoting the same passage as

Schlegel in *Yi jing*. Only the latter did not interpret it as cosmocracy, but the evidence of corrupted revelation. It is also interesting to see that when both philosophers described the Chinese culture as such, their attitudes were normal, i.e. they had both positive and negative things to say. As a matter of fact, positive judgements seemed to outweigh negative ones. However, once they had introduced the biblical element, identifying the biblical serpent in the Garden of Eden with the Chinese dragon, a sinister tone became evident. Nevertheless, it is remarkable that none went as far as to spell out the consequence of the identification. If the biblical serpent was the Chinese dragon, which was condemned by God to crawl on its belly and to eat dust all its life, and this dragon was the symbol of the Chinese Empire and its emperor, then China would be some kind of evil empire. But China was accused of blindness, arrogance, and perhaps also stupidity, but not of evilness. Moreover, no Christian author, Catholic or Protestant, would have words of praise for the real Satan. Schelling and Schlegel, each in his own way, merely wanted to expose the true nature of the Celestial dragon of China as really the serpent of the dust. At the beginning, it still retained shreds of memory of heaven, then it deteriorated until it embraced Buddhism.

Lucie Bernier : In the third lecture, Schlegel analyses China. He was aware that the designation East and West was really relative, because, as he pointed out, China was situated east of Europe, but west of Peru. However, he decided to adhere to "our" custom, thus placing China at the farthest end of East Asia. His attitude differed from Herder's, who called the Chinese the "corner people" (that is, being located in the corner of the world), and Hegel's, for whom the East was simply in the East, and Europe was irrevocably in the West. However, Schlegel's open-mindedness vanished when he reaffirmed that the analysis served the sole purpose of finding the still-remaining traces of the original revelation of God in order to demonstrate that while there might be other ways of development, they invariably had the same source. It follows that China is no exception. However, before Schlegel examines what he termed the inner culture, he discusses external matters. Despite the apparent unified state of China, the history of China knew no peace, but consisted of a chain of revolutions, revolts, usurpations, changes of dynasty and so on. Schlegel undertakes to explain the inner intellectual development which led to this violent history. He saw the spiritual side of a culture as being linked with its language. The first written Chinese characters were pictographs, similar to those which could be found among primitive peoples such as the Amerindians, especially in Mexico. The Chinese characters were supposed to be about four thousand years old, as the learned Sinologue Abel Rémusat assumed, and he also believed that the Chinese script had no character to denote a priest. This would have led to the conclusion that China really did not know any religion, and consequently could not have received any revelation. Schlegel opposed that assumption. He pointed out that the parallel development of Chinese religion and scientific and practical knowledge had three stages. The first stage was the holy revelation which resulted in the Chinese political structure, the idea of the Chinese empire, and moral teachings. The second epoch, which began about six hundred years before the Christian era, was the age of rational philosophy. The two great representatives were Confucius and Laozi (he was then considered a rationalist!). The third stage saw the introduction of Buddhism, the most false of all pagan religions. This development shows a straight line of deterioration. Schlegel thought that Laozi's "rational philosophy" prepared the way for the reception and expansion of Buddhism in China.
As far as Schlegel was concerned, he had proven that China did receive divine revelation. He then asserted that the Chinese and Mosaic traditions had much common ground. The most apparent evidence of this for Schlegel was the description of the fallen dragon in the Yijing which we have already discussed in connection with Schelling. This reminded Schlegel of the downfall of the "disloyal spirit". Once fallen to earth the dragon became the holy symbol of the Chinese Empire and its ruler. Therefore, the Son of Heaven, the emperor, should really be called the Son of God, according to Schlegel, because his will was divine. He ruled over nature and spirits and was considered the master of heaven and earth. He was the only one who could make sacrifices to heaven. However, this Chinese celestial ideology was anything but heavenly. It borrowed ideas and vocabulary from the Holy Book, but used it for the wrong end. For example, it insisted that there was only one emperor on earth and demanded tribute from other rulers. Another example is that although its political structure resembled that of the church, it was, to Schlegel, pure state idolatry. Such a system could not know peace in its history and had to be visited by revolutions and conquests, such was the law of dialectics. It also followed that Chinese moral teachings were not moral at all, because everything was upside down. Because of this, it was ripe for Buddhism. If Islam was characterized by polygamy, then the characteristic of Buddhism is polyandry. According to Schlegel, Mohammed, because he only styled himself a prophet, was less evil or false than the Buddha who (and his followers) claimed fleshly incarnation. Buddhism was, in Schlegel’s judgement, anti-Christian. Thus Schlegel concluded that the Chinese were proof that ancient cultures had received divine revelation, because traces of it could still be found in their ancient history. However, the knowledge of Truth took a wrong turn at a very early stage and it was not able to develop properly. The Chinese language was proof of this. From political idolatry it sank further downwards so that the Chinese accepted a foreign idolatry, that is, Buddhism, which was a demonic aping of Christianity and its most serious competitor, because of all religions, Buddhism had the most followers. Such was the

description of China by Schlegel from the Catholic perspective. Comparing it with Schelling's view, we can see how close their individual interpretations were. Schelling called the Chinese religio-political ideology a cosmocracy, quoting the same passage as Schlegel in the Yijing. Schlegel however did not interpret it as a cosmocracy, but as the evidence of a corrupted revelation. It is also interesting to see that when both philosophers merely described Chinese culture, their attitudes were balanced, in other words, they had both positive and negative things to say. However, once they had introduced the biblical element, identifying the biblical serpent in the Garden of Eden with the Chinese dragon, a sinister tone becomes evident. All intentions of being fair and adhering to facts had to be subject to the dictates of the one and only true religion. [Schle3,Bern10,Hsia40]

1829

India and China trade : papers relating to the trade with India and China, including information respecting the consumption, prices, &c. of tea in foreign countries. (London : House of Commons, 1829).

1829 *Anzeige Quellen / Philosophie : Europa : Deutschland*
Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von. *Philosophie der Geschichte : in achtzehn Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahre 1828*. Bd. 1-2. (Wien : C. Schumburg, 1829). = Hrsg. und eingel. von Jean-Jacques Anstett. (München : Schöningh, 1971). (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe ; Bd. 9, Abt. 1). [WC]

1829 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *The fortunate union, a romance*. Translated from the Chinese original, with notes and illustrations, to which is added, a Chinese tragedy. Vol. 1-2. (London : J. Murray ; Parbury, Allen & Co. ; Howell & Stewart, Holborn, 1829). Übersetzung von *Hao qiu zhuan*.
https://archive.org/details/fortunateuniona00davigoog. [AOI]

1829 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin, Nikita Yakovlevich. *Opisanie Pekina, s prilozheniem plana sei stolitsy, sniiatago v 1817 god*y. (St Peterburg : Tip. A. Smirdina, 1829). [Reisebericht Beijing]. [WC]

1829 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
[Bichurin]. *Istorija pervych cetyrech chanov iz doma Cingisova*. (St Peterburg : Tip. K. Krajja, 1829). [Extracts from the Yuan shi and Tong jian gang mu. Genghis Khan]. [WC]

1829 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Han koong tsew, or the sorrows of Han : a Chinese tragedy. Translated from the original with notes by John Francis Davis. (London : Printed for the Oriental Translation Fund, by A.J. Valpy ; Parbury : Allen & Cie ; Howell & Co., 1829). [Ma, Zhiyuan. *Han gong qiu*].
http://catalog.hathitrust.org/Record/012297050.

1829 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
The American commerce with China. In : The Asiatic journal, Vol. 27, no. 157 (Jan. 1829).
https://books.google.ch/books?id=kZcxAQAAMAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=The+Asiatic+journal,+Vol.+27,+no.+157&source=bl&ots=b3feK0YOKQ&sig=ACfU3U2wMsBHgFpdAHz-dY1rAWO9RPvN_w&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj4opn32sziAhXQZlAKHRxyClUQ6AEwAXoECAUQAQ#v=onepage&q=The%20Asiatic%20journal%2C%20Vol.%2027%2C%20no.%20157&f=false. [W

1829 *Geschichte : China - Europa : England*
Whitmore, W.W. *Substance of a speech on the subject of the trade with the East Indies and China, May 14, 1829.* (London : Printed for J. Ridgway, 1829).
https://books.google.ch/books?id=_8Zv1E9-whcC&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Whitmore,+W.W.+Substance+of+a+speech+on+the+subject+of+the+trade&source=bl&ots=ObxZ3sjPDB&sig=ACfU3U1ojTm65ukUB0DDEDTBLe_4BbAmLQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiSitH3mbviAhXGK1AKHRu_CvoQ6AEwEHoECAUQAQ#v=onepage&q=Whitmore%2C%20W.W.%20Substance%20of%20a%20speech%20on%20the%20subject%20of%20the%20trade&f=false. [WC]

1829 *Geschichte : China - Europa : England*
Accounts of the number of writers sent out to India and China, and the number of chaplains, cadets and assistant surgeons sent out to India, in each of the years 1826, 1827 and 1828. (London : House of Commons, 1829). [WC]

1829 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
East-India and China trade : a review of the arguments and allegations which have been offered to Parliament against the renewal of the East-India Company's charter. (London : Effingham Wilson, 1829). [WC]

1829 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Buckingham, James Silk. *A copious report of Mr. Buckingham's lectures on the Eastern world, including remarks on the East India Company's monopoly, renewal of the charter, effects of a free trade to India and China. Delivered in Liverpool on the 5th, 7th, 9th, & 10th January, 1829*. (Liverpool : E. Smith, 1829). [WC]

1829 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Nouveaux mélanges asiatiques, ou recueil de morceaux de critique et de mémoires relatifs aux religions, aux sciences, aux coutumes, à l'histoire et à la géographie des nations orientales*. T. 1-2. (Paris : Schubart et Heideloff, Librairie oreintale de Dondey-Dupré père et fils, 1829).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [Lust]

1829 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ssanang Ssetsen, Chungtaidschi [Sanang Secen]. *Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürstenhauses*. Aus dem Mongolischen übersetzt, und mit dem Originaltexte, nebst Anmerkungen, Erläuterungen und Citaten aus andern unedirten Originalwerken hrsg. von Isaac Jacob Schmidt. (St. Petersburg : N. Gretsch, 1829). [KVK]

1829 *Linguistik*
Goncalves, J[oaquim] A[fonso]. *Arte China constante de alphabeto e grammatica comprehendendo modelos das das differentes composicoens*. (Macau : impressa com licença régia no Real Colégio de S. José, 1829).
法文字漢
http://library.umac.mo/ebooks/b25254741.pdf. [WC]

1829 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Mémoire sur l'introduction et l'usage des caractères chinois au Japon et sur l'origine des différens syllabaires japonais; suivi d'un vocabulaire coréen*. (Paris : Imp. royale, 1829).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009720475. [WC]

1829 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Levasseur, J.C.V. ; Kurz, Heinrich. *Tableau des élémens vocaux de l'écriture chinoise*. (Paris : V. Ratier, 1829).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580316. [WC]

1829 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Poeseos sinensis commentarii : on the poetry of the Chinese, from the Royal Asiatic transations, to which are added translations and detached pieces*. (London : Royal Asiatic Society, 1829). In : Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; 2.1829). Übersetzung von *Han wen shi jie*. [Speech at the Royal Asiatic Society, 1829].
https://archive.org/details/poeseossinicaec01davigoog. [Lust]

1829 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Quaestionum Aegyptiacarum specimen*. (Göttingen : Universität, 1829). Diss. (Habil.) Univ. Göttingen, 1829. [FraH 1]

1829 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Die Zusammenkunft Jügungs mit dem Geiste des Feuerherdes : Legende aus dem Chinesischen verdeutscht und mit der tartarisch-mandschurischen Übersetzung verglichen*. In : Das Ausland, Jg. 2, Nr. 126, 127 (1829). Übersetzung von *Tai shang gan ying pian*, ein Buch über die Moral. [FraH 3]

1829 *Religion : Christentum*
Matthaeus Xue geht nach Xuanhua (Hebei) und reist von dort aus nach Xiwanzi (Innere Mongolei). [BMiss]

1829 *Religion : Christentum*
Christenverfolgung. [Deh 1]

1829 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Liang, Afa [Liang, Fa]. *Zhen dao wen da qian jie*. (Malaysia : Ying hua shu yuan, 1829). Katechismus.
眞道問答淺解 /

1829 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann sammelt Materialien für eine Geschichte Asiens in London. [Wal 2]

1829 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath habilitiert sich in alter Geschichte an der Universität Göttingen. [Lad]

1829 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt wird Mitglied der Akademie der Wissenschaften St. Petersburg, Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, der Royal Asiatic Society of Bengal und der Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschapen. [BBKL]

1829 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat trifft vier chinesische Christen, die ihre Theologiestudien am Maison des
lazaristes beenden und hört das erste Mal Chinesisch. [Ech]

1829 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Nouveaux Mölanges asiatiques* [ID D1984].
Abel-Rémusat schreibt : "Libre de despotisme militaire que le musulmanisme a établi dans le reste de l'Asie, ignorant l'odieuse division des castes qui forme la base de la civilisation indienne, la Chine offre à l'extrémité de l'ancien continent un spectacle propre à consoler des scènes de violence et dégradation qui frappent les yeux partout ailleurs. La piété filiale est surtout en honneur ; le respect pour les parents est comme transformé en culte, et se prolonge par l'effet de diverses cérémonies, bien au-delà du terme de leur vie. La vénération même et l'obéissance qu'on doit au souverain et aux magistrats, sont adoucies par une sorte de sentiment filial qui les inspire et anoblit. Le mariage n'est pas un vain nom comme chez les peuples musulmans, quoique la polygamie soit permise, ou du moins tolérée. Une seule femme a le rang et les droits d'épouse, les autres femmes sont réputées à son service et n'ont aucune part à l'administration domestique. Il n'y a aucune caste privilégiée : tous les Chinois peuvent aspirer à tous les emplois auxquels on arrive par la voie des examens. La connaissance approfondie des livres classiques et des principes du droit public et des traditions des anciens, puisée dans les écrits des philosophes et constatée par les examens, est le seul titre reconnu, d'après lequel doivent être réglés les droits des candidats et leur admission aux emplois." [Haac1]

1829 *Wirtschaft und Handel*
Verbot des Opiumhandels in Guangdong. [Ger]

1829 *Wirtschaft und Handel*
Facts relating to Chinese commerce : in a letter from a British resident in China to his friend in England. (London : J.M. Richardson, 1829). [WC]

1829 *Wirtschaft und Handel*
Buckingham, James Silk. *Report of the proceedings at Liverpool, connected with Mr. Buckingham's lectures on the trade to India and China*. Compiled for the Oriental Herald. (London : W. Lewer, 1829). [WC]

1829 *Wirtschaft und Handel*
Proceedings of the public meeting on the India and China trade : held in the sessions room, Liverpool, on the 29th January, 1829, the Worshipful the Mayor in the chair. (Liverpool : Printed by Egerton Smith and Co., 1829). [Betr. East India Company].
https://books.google.ch/books?id=EkdVAAAAcAAJ&pg=PR2&lpg=PR2&dq=Proceedings+of+the+public+meeting+on+the+India+and+China+trade&source=bl&ots=Jwemkr4f24&sig=ACfU3U06HWZnWH17_8tUOphLPrbC-oZuvw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi_-9qmgp3iAhXHKFAKHV81AxAQ6AEwAHoECAgQAQ#v=onepage&q=Proceedings%20of%20the%20public%20meeting%20on%20the%20India%20and%20China%20trade&f=false. [WC]

1829-1830 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz wird beauftragt an der Neuausgabe des Wörterbuches von Joseph de Guignes zu arbeiten. [FraH 3]

1829-1830 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) reist und arbeitet als Missionar bei chinesischen Siedlern in Java und Bali. [ODNB,ANB]

1829-1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt ist Adjunkt für orientalische Literatur und Altertümer der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. [Wal25,BBKL]

1829-1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Abel-Rémusat ist Präsident der Société asiatique in Paris. [Dem2]

1829-1834 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hillard, Harriet Low. *My mother's journal : a young lady's diary of five years spent in Manila, Macao, and the Cape of Good Hope from 1829-1834*. Ed. by Katharine Hillard. (Boston, G.H. Ellis, 1900).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2146948.
=
Hillard, Harriet Low. The diary of Harriet Low : written in China in pre-treaty days, 1829-1834, at Macao and Canton. [WC]

1829-1842 *Wirtschaft und Handel*
William C. Hunter arbeitet bei der amerikanischen Firma Russel & Cie in Guangzhou (Guangdong). Er sit der erste Amerikaner, der Chinesisch sprechen und schreiben kann. [SonX1,Boot]

1830 *Anzeige Quellen / Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Eristische Dialektik, oder Die Kunst, Recht zu behalten : in 38 Kunstgriffen dargestellt*. (Zürich : Haffmans, 1983). =
http://www.roesch-pr.de/Arthur%20Schopenhauer.pdf. Manuskript aus dem Nachlass.

1830 *Geographie und Geologie*
Karte der Kaiserthümer China und Japan : für den Schulgebrauch entworfen und bearbeitet. (Freiburg im Breisgau : Herder, ca. 1830). [WC]

1830 *Geschichte : China - Amerika*
John Murray Forbes kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [ANB]

1830 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
An Account of the profit or loss upon the trade of the East India Company between Europe and India, Europe and China, India and China, China and the North American Colonies, for the last ten years. (London : East India Company, 1830).
https://books.google.ch/books?id=ezdDAAAAcAAJ&pg=PA196&lpg=PA196&dq=An+Account+of+the+profit+or+loss+upon+the+trade+of+the+East+India+Company+between+Europe+and+India&source=bl&ots=ce63CMZk5w&sig=ACfU3U2m5Ybk81HQgmhoY_3KSqYJept1Rg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwimu-G--e_iAhUBKlAKHaeHAfkQ6AEwAHoECAoQAQ#v=onepage&q=An%20Account%20of%20the%20profit%20or%20loss%20upon%20the%20trade%20of%20the%20East%20India%20Company%20between%20Europe%20and%20India&f=false. [WC]

1830 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Gründung des American Board of Commissioners for Foreign Missions in China. Sie beginnt ihre Missionstätigkeit in Guangzhou. Die ersten Missionare Elijah C. Bridgman und David Abeel kommen in Guangzhou (Guangdong) an. [Cou]

1830 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Report from the Select Committee on the Affairs of the East India Company and the trade between Great Britain, the East Indies and China, 1830. (London : House of Commons, 1830). (British parliamentary papers., China ; 37).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580259.

1830 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Papers relating to the finances of the East India Company abroad and at home, and the trade of India and China. (London : Printed by R.G. Clarke, 1830). https://books.google.hn/books?id=6TdDAAAAcAAJ.

1830 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Accounts of the expence of the East India Company's establishment at Canton, and of all other charges incurred by the East India Company in their trade with China. (London : East India Company, 1830). [WC]

1830 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Return to an order of the Honourable House of Commons, dated 3 February 1831 ; for, a continuation (to the latest period to which they can be made up) of all accounts relating to the trade of India and China, and to the finances of India, which were presented to the House by His Majesty's command, in the years 1829 and 1830 ; and also, of all such further accounts relating to the same matters, which have been ordered by the House during the last year. (London : House of Commons, 1830). [WC]

1830 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Minutes of evidence taken before the Select Committee of the House of Lords appointed to enquire into the present state of the affairs of the East-India Company and into the trade between Great Britain, the East-Indies, and China; and to report to the House. (London : Parbury, Allen, and Co., 1830). [WC]

1830 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Domenico Rizzolati kommt in China an. [Ricci]

1830 *Geschichte : China : Mandschurei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Die Bewohner der Mandschurey*. (Go#ttingen : Dieterichs, 1830). https://archive.org/details/bub_gb_1-hAAQAAMAAJ. [WC]

1830 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Views in the East ; comprising India, Canton, and the shores of the Red Sea. Drawn by S[amuel] Prout ; C[larkson] Stanfield ; T[homas Shotter] Boys ; G[eorge] Cattermole ; J[ohn] S[ell] Cotman ; D[avid] Cox ; F. Finch ; W[illiam] Purser ; &c. &c. with original sketches by Captn. Robert Elliot, Commander, R.N. with historical and descriptive illustrations. (London : H. Fisher, 1830). [Kleine Berichte über Indien, Orte in Ostasien, Macao, "Tiger-Island", Guangzhou].
http://books.google.at/books?hl=de&id=k9UWAAAAQAAJ&q=china#v=snippet&q=china&f=fals
=
Ansichten von Ost-Indien, China und den Ufern des Rothen Meeres. Nach Original-Skizzen von Robert Elliot. Heft 1-14. (London : Fisher & Jackson, 1834). https://catalog.hathitrust.org/Record/001266225. [WC]

1830 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Dernier mot sur le Dictionnaire chinois du Dr. Robert Morrison*. (Paris : [s.n.], 1830).

1830 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson reads De Gérando's *Histoire comparée des systèmes de philosophie*. [Eme26]

1830 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten*. In : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. (Stuttgart : J.G. Cotta, 1827-1842). Bd. 47 (1830). In : Berliner Musen-Almanach für das Jahr 1830. (Berlin : Vereinsbuchhandlung, 1830).

Chen Chuan : Goethe hat in Wirklichkeit für seinen Gedichtzyklus nur sehr unbestimmte Anregungen ganz allgemeiner Art aus dem Buch *Chinese courtship*... [ID D11247] empfangen und verwertet und in seinem Zyklus dann durchaus selbständig, aus eigener Phantasie und eigener Schöpfungskraft heraus weiter gesponnen und dichterisch gestaltet.Goethe hat in Wirklichkeit für seinen Gedichtzyklus nur sehr unbestimmte Anregungen ganz allgemeiner Art aus dem Buch empfangen und verwertet und in seinem Zyklus dann durchaus selbständig, aus eigener Phantasie und eigener Schöpfungskraft heraus weiter gesponnen und dichterisch gestaltet.

Adolf Reichwein : Goethe gibt seinen Gedichten die Form seiner eigenen Natur, nur manchmal gibt es Andeutungen des ursprünglichen Stoffes wie z.B. *Stadt des Nordens* ist Beijing.

Fukuda Hideo : Goethe hat sechs Gedichte aus dem *Hao qiu zhuan* übersetzt.

Günther Debon : Mit diesen Übersetzungen setzt Goethes Alterslyrik ein.

Emil Staiger distanziert sich vom chinesischen Einfluss auf den Zyklus. Er meint : Es bleibt bei einer leichten Kostümierung mit fernöstlichen Dingen und einem ungewohnten, an Farbenholzschnitte erinnernden Kolorit.
Yang En-lin zitiert zwei Gedichte, die Goethe unmöglich gekannt hat.

Siegfried Behrsing : Biedermanns Methode, jedes Gedicht, ja fast jede Zeile aus diesem Zyklus auf bestimmte Stellen aus dem *Hua jian ji* zurückzuführen, dürfte endgültig der Vergangenheit angehören. Wilhelm kommt der Wahrheit bestimmt näher, wenn er vorsichtig meint, dass der chinesische Versroman „vielleicht der äussere Anlass“ zu Goethes Zyklus gewesen ist. Das Gewicht, das China und Chinesisches im Leben und Schaffen dieses Universalgeistes gehabt haben, ist noch zu bestimmen.

Wolfgang Bauer : Die Bezugnahme auf das pulsierende Zeitmass der Natur, wie es in dem etwas eigentümlich geformten Titel zum Ausdruck kommt, ist der chinesischen Dichtkunst in vieler Hinsicht kongenial. Das Kurzgedicht, das für Goethes Altersstil ebanso typisch ist wie für die chinesische Poesie. Parallelen sind aber auch noch in Einzelheiten der Wortgebung nachweisbar.

Christine Wagner-Dittmar : Woldemar von Biedermann ist davon ausgegangen, dass Goethe von *Chinese courtship*... [ID 11247] beinflusst worden ist. Biedermann ist unempfänglich für die spezifisch Goethische Ausdrucksweise. Goethe hat nie eifrig aus fremden Quellen und Gedanken geschöpft. Die Anregungen, die er aufnahm, waren zwar vielfältig, sie gestalteten sich aber in der Auseinandersetzung mit dem Vorgegebenen zu eigener Aussage. Die innere Verbundenheit von Mensch und Natur ist die Grunderfahrung, aus der die Gedichte des Zyklus' entstanden sind.
Wir dürfen die Begegnung mit chinesischer Lyrik als bedeutsam ansehen. Hier sieht Goethe zum ersten Mal, dass ein ihm bisher unbekanntes Volk dieselbe Dichtart bevorzugt, der er selbst in seinem Alter immer mehr Vorrang gibt. Er findet dort die gleiche Neigung, sich formal auf eine einzig Stimmung oder eine Situation zu beschränken... Das Beispiel der chinesischen Kurzlyrik weist ihm den Weg zur vollkommenen Ausbildung der Kurzform. Denn der wichtigste Wesenszug chinesischer Lyrik ist die Hinwendung zu Naturmotiven... Goethe nahm also aus der chinesischen Lyrik das auf, was seinem eigenen Denken entgegenkam.
Zum *Narzissengedicht* : Die ausschliessliche Betrachtung eines einzigen Motivs in einem Gedicht in Goethes Lyrik ist ungewöhnlich, denn sie bietet meistens eine Fülle motivischer Verknüpfungen. Auch das chinesische Gedicht beschränkt sich auf die Betrachtung eines einzelnen Phänomens, sei es eine Pflanze, ein Vogel, ein Baum, ein Bild der Landschaft, eine abendliche Stimmung.
Zu *Abschied vom Frühling* : Goethes Denkformen und die aus dem Anschauen der Natur gewonnenen Bilder und Motive stimmen in ganz intuitiver Weise mit chinesischen überein. Die Interpretation der Gedichte wird die Art dieser Goetheschn Naturlyrik beschreiben und versuchen, ihre Wesensgleichheit mit der chinesischen Lyrik zu erfassen… In den Chinesisch-deutschen Jahres- und Tageszeiten entsteht reine Naturlyrik. Die Gedichte entstanden aus dem Gefühl desselben intensiven Naturerlebens, das Goethe bei den Chinesen in den Romanen gefunden hatte.
Die *Chinesisch-deutschen Jahres- und Tageszeiten* spiegeln die zu schöpferischer Gestaltung gewordene Auseinandersetzung Goethes mit chinesischer Dichtung. Formal besteht keine Anlehnung an die chinesische Lyrik, denn die Gestaltungsprinzipien der chinesischen Lyrik konnte Goethe den Übersetzungen nicht entnehmen. Sie waren bei mangelnden Kenntnissen chinesischer Lyrik noch nicht bekannt.

Albrecht Dihle : Nur die Rahmenerzählung vermittelt den Eindruck eines chinesischen Milieus : „Der alte Mandarin sitzt allein im Garten“. Nichts Chinesisches lassen die 10 Gedichte erkennen. Goethe bezieht sich in einem Brief an Carl Friedrich Zelter nur auf die „chinesische“ Überschrift.
Es ist unwahrscheinlich, dass Goethe die Übersetzung von Abel Rémusat gelesen hat, obwohl er von der Übersetzungstätigkeit von ihm wusste.
Kürzlich hat Günter Debon eine überaus sorgfältige Untersuchung einer Reihe überraschender motivischer Ähnlichkeiten der Gedichte mit verschiedenen Texten alter chinesischer Lyrik zutage gefördert. Dabei handelt es sich durchweg um Dichtungen, die Goethe gar nicht kennen konnte.
Er führte eine Unterhaltung mit Jean-Jacques Ampère darüber. Ampère berichtet, dass Goethe mühelos die Handlung zahlreicher chinesischer Romane reproduziert hat.
Goethe bewundert an dem chinesischen Roman *Hua jian ji* das in ihm gestaltete Miterleben der Natur mit der Handlung unter den Figuren der Erzählung. In solcher Wechselwirkung zwischen Natur und Menschenwelt konnte er ein konstituives Element der eigenen Dichtung wiederfinden.

Ingrid Schuster : *Die Chinesisch-deutschen Jahres- und Tageszeiten* werden als schöpferischer Ausdruck und Höhepunkit Goethes mit China gewertet. Sie spiegeln die zu schöpferischer Gestaltung gewordene Auseinandersetzung Goethes mit chinesischer Dichtung. [Berg,Wag1:S. 182, 197-199, 221, 224,Bau1,Reich,Schu7,Beh1,Deb2,Fuk1,Dih1]

1830 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Goethe, Johann Wolfgang von. *Annalen oder Tag- und Jahreshefte 1749-1806*. In : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. (Stuttgart : J.G. Cotta, 1827-1842). Bd. 31 (1830).

Goethe schreibt : Hier muss ich noch einer Eigentümlichkeit meiner Handlungsweise gedenken. Wie sich in der politischen Welt irgend ein ungeheures Bedrohliches hervortat, so warf ich mich eigensinnig auf das Entfernteste. Dahin ist denn zu rechnen, dass ich, von meiner Rückkehr aus Karlsbad an, mich mit ernstlichem Studium dem chinesischen Reich widmete. [Bau1]

1830 *Philosophie : China : Andere Richtungen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Chinesische Sophisten*. In : Das Ausland, Nr. 272, 273 (1830). [FraH 3]

1830 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Confucii Chi-king : sive, liber carminum. Ex Latina P. Lacharme interpretatione ; edidit Julius von Mohl. (Stuttgartiae et Tubingae : J.G. Cottae, 1830). [La Charme, Alexandre de. *Shi jing*].
https://archive.org/details/confuciichiking00germgoog.

1830 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. Khung tse und seine Moralphilosophie. In : Das Ausland, Nr. 220 (1830). [Confucius]. [FraH 3]

1830 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Mémoire sur l'état politique et religieux de la Chine : 2300 ans avant notre ère selon le Chou-king*. (Paris : [s.n.], 1830). In : Nouveau journal asiatique ; série 2 (1830). [*Shu jing*].

1830 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Über den chinesischen Philosophen Tschuangtse und seine Schriften*. In : Das Ausland, Nr. 289, 290 (1830). [Zhuangzi]. [FraH 3]

1830 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Über des chinesischen Philosophen Laodsö Leben und Schriften*. In : Das Ausland, Nr. 141, 142 (1830). [Laozi]. [FraH 3]

1830 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Die Kunst, Recht zu behalten : Kunstgriff 29*.
Er schreibt : Merkt man, daß man geschlagen wird, so macht man eine Diversion : d.h. fängt mit einem Male von etwas ganz anderm an, als gehörte es zur Sache und wäre ein Argument gegen den Gegner. Dies geschieht mit einiger Bescheidenheit, wenn die Diversion doch noch überhaupt das thema quaestionis betrifft ; unverschämt, wenn es bloß den Gegner angeht und gar nicht von der Sache redet. Z.B. Ich lobte, daß in China kein Geburtsadel sei und die Ämter nur in Folge von examina erteilt werden. Mein Gegner behauptete, daß Gelehrsamkeit eben so wenig als Vorzüge der Geburt (von denen er etwas hielt) zu Ämtern fähig machte. – Nun ging es für ihn schief. Sogleich machte er die Diversion, daß in China alle Stände mit der Bastonade gestraft werden, welches er mit dem vielen Teetrinken in Verbindung brachte und beides den Chinesen zum Vorwurf machte. – Wer nun gleich auf alles sich einließe, würde sich dadurch haben ableiten lassen und den schon errungenen Sieg aus den Händen gelassen haben. Unverschämt ist die Diversion, wenn sie die Sache quaestionis ganz und gar verläßt, und etwa anhebt : "ja, und so behaupteten Sie neulich ebenfalls etc." Denn da gehört sie gewissermaßen zum "Persönlichwerden", davon in dem letzten Kunstgriff die Rede sein wird. Sie ist genau genommen eine Mittelstufe zwischen dem daselbst zu erörternden argumentum ad personam und dem argumentum ad hominem. Wie sehr gleichsam angeboren dieser Kunstgriff sei, zeigt jeder Zank zwischen gemeinen Leuten : wenn nämlich Einer dem Andern persönliche Vorwürfe macht, so antwortet dieser nicht etwa durch Widerlegung derselben, sondern durch persönliche Vorwürfe, die er dem Ersten macht, die ihm selbst gemachten stehn lassend, also gleichsam zugebend. Er macht es wie Scipio, der die Karthager nicht in Italien, sondern in Afrika angriff. Im Kriege mag solche Diversion zu Zeiten taugen. Im Zanken ist sie schlecht, weil man die empfangnen Vorwürfe stehn läßt, und der Zuhörer alles Schlechte von beiden Parteien erfährt. Im Disputieren ist sie faute de mieux gebräuchlich. [Schop4]

1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bergeron, Pierre de. *Voyages de Banjamin de Tudelle, autour du monde, commencé l'an 1173. De Jean du Plan Carpin, en Tartarie. Du frère Ascelin et de ses compagnons vers la Tartarie. De Guillaume de Rubruquin, en Tartarie et en Chine, en 1253. Suivis des additions de Vincent de Beauvais et de l'histoire de Guillaume de Nangis, pour l'éclaircissement des précédents voyages*. (Paris : Imprimé aux frais du gouvernement, 1830). [Benjamin ben Jonah, Giovanni da Pian del Carpini, Niccolo Ascelin, Willem van Ruysbroek].

1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Wood, W[illiam] W[ightman]. *Sketches of China*. With illustrations from original drawings. (Philadelphia : Carey & Lea, 1830).
https://archive.org/details/sketcheschinawi00woodgoog.

1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Goodrich, Samuel G. *Peter Parley's tales about Asia*. (Boston : Gray & Bowen and Carter & Hendee, 1830).
https://archive.org/details/peterparleystalegood.

1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dobell, Peter. *Travels in Kamtchatka and Siberia : with a narrative of a residence in China*. Vol. 1-2. (London : Colburn & Bentley, 1830).
https://archive.org/details/travelsinkamtch00dobegoog. [WC]

1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Buckingham, James Silk. *Sketch of a plan, for effecting a voyage round the globe, by the route of, India, China, Japan, and the Pacific Isles, for the purpose of discovery, civilization, and commerce, combined : to be performed under the direction and command of J. S. Buckingham*. (London : Bradbury and Evans, ca. 1830). https://catalog.hathitrust.org/Record/005855523. [WC]

1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Holbrook, Silas P. *Sketches by a traveller*. (Boston : Carter and Hendee, 1830). [Enthält] : *Recollections of China*. https://catalog.hathitrust.org/Record/008588400. [WC]

1830 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Bunge reist als Naturforscher mit der 11. Geistlichen Mission nach Beijing. Er studiert die Flora der Steppe Gobi und die Umgebung von Beijing. [WH10,Wik]

1830 *Religion : Christentum*
Gründung der South China Mission of the American Board in Guangzhou. [GolJ3:S. 68]

1830 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Nian zhong mei ri zao wan qi dao xu shi*. (Malaysia : Ying hua shu yuan cang ban ?, ca. 1830). Übersetzung der Gebetsbücher der Church of England. 年中每日早晚祈禱敘式.

1830 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Sheng shi shu*. (Malaysia : Ying hua shu yuan ?, ca. 1830). Übersetzung der Psalmen, Altes Testament.

1830 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann reist als Französischlehrer eines Kapitäns der Ostindischen Compagnie nach Macao. [Wal 2]

1830 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath ist Privatdozent für Geschichte an der Universität Göttingen. Er hält zwei Vorlesungen über China. [FraH 1]

1830 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Johann Joseph Hoffmann trifft Philipp Franz von Siebold und beginnt sich mit orientalischer Linguistik zu beschäftigen. [Hof1]

1830 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Vindiciae philologicae in linguam sinicam : dissertatio prima de quibusdam litteris sinicis quae nonnumquam, genuina significatione deposita, accusandi casum mere denotant*. Conscripsit et exemplis sinicae impressis instruxit et illustravit. (Paris : [s.n.], 1830). [Leh1]

1830 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
American journal of education. Vol. 1 (1830). [ID D32173].
Arithmetic and geometry as studies for children.
It is a common error that arithmetic and geometry are difficult und unsuitable studies for children. Doubtless they may be rendered so by an unnatural mode of teaching them, and so may working, running, and even walking, by injudicious management in regard to health and habits, or by cramping the feet like a Chinese lady's.
Biography of Richter.
It is true there are examples of an opposite sort ; now and then, by some rare chance, a Goethe, a Cervantes, will occur in literature, and kings may laugh over 'Don Quixote' while it is yet unfinished, and scenes from 'Werter' be painted on Chinese tea-cups, while the author is still a stripling.
Sketches by a traveller.
The Chinese children have a great reverence for the schoolmaster, and seldom incur his displeasure… In China, infanticide is almost necessary ; the population is full ; and many a man 'finds no cover set for him at nature's table'. The land is filled with people, and the single branch of a river is thought to contain in floating families more than a hundred thousand. If we have less than the Chinese to answer for in exposing children, do we educate them in a manner ?
Geology.
Porcelain clay, which is much used by the Chinese under the name of kaolin, in the manufactory of their ware, is decomposed feldspar. Sometimes feldspar is pulverized from solid masses for the manufactory of porcelain, when it usually requires some quartz, or silex to be added. [Wood4:S. 24, 290, 228, 277-278]

1830 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
American journal of education. Ed. William C. Woodbridge. N.S. Vol. 1. (Boston : Wait, Green, and Co., 1830).
http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.32044096992227;view=1up;seq=32. [WC]

1830 *Wirtschaft und Handel*
Weitere Zunahme der verbotenen Opiumeinfuhr. [Ger]

1830 *Wirtschaft und Handel*
Hugh Hamilton Lindsay wird Sekretär der East India Company in Guangzhou. [Wik]

1830 *Wirtschaft und Handel*
Slade, John. *Notices on the British trade to the port of Canton : with some translations of Chinese official papers relative to that trade, &c. &c. &c.* (London : Smith, Elder, and Co. ; printed by Littlewood and Co., 1830).
https://books.google.ch/books?id=_LFWAAAAcAAJ&pg=PR1&lpg=PR1
&dq=Slade,+John.+Notices+on+the+British+trade+to+the+port+of+
Canton&source=bl&ots=NEQAOj1lvk&sig=T89SWBYaGKPImgywJnk5
CKDUPeU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjpntyGtq3SAhUCRhQKHUOTC
koQ6AEIMjAE#v=onepage&q=Slade%2C%20John.%20Notices%20on%
20the%20British%20trade%20to%20the%20port%20of%20Canton&f=false.

1830 *Wirtschaft und Handel*
Crawfurd, John. *Chinese monopoly examined*. (London : J. Ridgway, 1830). [WC]

1830 *Wirtschaft und Handel*
Remarks on free trade to China. (London : C.J.G. & F. Rivington, 1830). [WC]

1830 *Wirtschaft und Handel*
Report from the select Committee of the House of Lords appointed to inquire into the present state of the affairs of the East India Company : and into the trade between Great Britain, the East Indies and China ; with the minutes of evidence taken before the committee. (London : House of Lords, 1830).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580261. [WC]

1830 ca. *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
La Manufacture de Guillebaud, Rouen créera un nouveau genre de décor chinois. [Bele1:S. 168]

1830-1831 *Anzeige Quellen / Philosophie : Europa : Frankreich*
Diderot, Denis. *Mémoires, correspondance et ouvrages inédits de Diderot*. Publ. d'après les manuscrits confiés, en mourant, par l'auteur à Grimm. Vol. 1-4. (Paris : Paulin, 1830-1831). [WC]

1830-1831 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Geschichte des östlichen Asiens*. 2 Teile in 1 Bd. (Göttingen : Dieterichsche Buchhandlung, 1830-1831).
https://books.google.ch/books/about/Geschichte_des_%C3%B6stlichen_Asiens.html?id=eMsNAAAAIAAJ&redir_esc=y. [KVK]

1830-1831 *Geschichte : China : Mandschurei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Die Völker der Mandschurey*. Vol. 1-2. (Go#ttingen : Dieterich, 1830-1831). [Mandschurei].
Vol. 1 : https://books.google.at/books?id=vdF4RtYw-eYC.
Vol. 2 : https://books.google.at/books?id=Cz4KAQAAMAAJ. [WC]

1830-1831 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Jozef Kowalewski nimmt an der Reise der Geistlichen Mission nach Beijing als Sekretär teil und erwirbt eine Büchersammlung für die Universität Kasan. [WH10]

1830-1831 *Wirtschaft und Handel*
John Perkins Cushing ist für die Firma Perkins & Co. in Guangzhou (Guangdong) tätig. [ANB]

1830-1831 *Wirtschaft und Handel*
John Murray Forbes ist Agent der Firma Russell & Company von Thomas Handasyd Perkins und Vertrauensmann von Houqua & Company in Guangzhou (Guangdong). [ANB]

1830-1832 *Geschichte : China - Europa : England*
John Robert Morrison ist Übersetzer für britische Händler in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1830-1832 *Religion : Christentum*
Da es schwierig ist nach China zu kommen, reist David Abeel im Auftrag der American Board of Commissioners for Foreign Missions nach Südostasien. Zuerst nach Java, dann nach Batavia, wo er Walter Henry Medhurst (1) trifft. Er reist weiter nach Singapore, dem Hauptsitz um christliche Literatur nach China zu schmuggeln. In Bankok studiert er Chinesisch und Siamesich, predigt und verteilt Literatur. Er kehrt dann zurück nach Singapore, reist über Malakka nach Bangkok, wo er christliche Literatur auf Schiffe für China verteilt. [ANB]

1830-1832Brué *Geographie und Geologie*
Brué, Adrien Hubert. *Carte générale de l'Asie*. Pars A.H. Brué, géographe de S.A.R. Monsieur ; gravée sous la direction de l'auteur. (Paris : Chez l'auteur, 1830-1832). [NLA]

1830-1833 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João Cabral de Estefique ist Gouverneur von Macao. [PorChi1]

1830-1834 *Wirtschaft und Handel*
Robert Bennet Forbes ist Angestellter der Russell and Company in China. [Shav1]

1830-1836 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Ivanovic Kovanko wird von der Geistlichen Mission nach China attachiert und reist von Ekaterinburg nach Kjachta. In China lernt er die chinesische Umgangssprache und studiert die vier konfuzianischen Bücher *Si shu*. Er beschäftigt sich mit Büchern über die Herstellung von Salz und Tusche und übersetzt aus dem Werk *Shou shi tong kao*, ein Werk über Landwirtschaft und Gartenbau. Er ist Mitarbeiter an einem russisch-chinesischen Lexikon. [WH10]

1830-1838 *Religion : Christentum*
Giovanni Domenico Rizzolati ist als Priester in Huguang, Shanxi und Shaanxi tätig. [Ricci]

1830-1931 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann ist in Guangzhou, lernt im Geheimen Chinesisch und kauft über 12'000 chinesische Bücher. [Wal 2]

1830-1950 *Religion : Christentum*
Tätigkeit des American Board in China. [Int]

1831 *Astronomie und Astrologie*
Stuhr, P[eter] F[eddersen]. *Untersuchungen über die Sternkunde unter den Chinesen und Indiern*. (Berlin : Veit, 1831).
https://catalog.hathitrust.org/Record/012309691. [WC]

1831 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Yüan, Yung-lun. *History of the pirates who infested the China sea, from 1807 to 1810 : The catechism of the shamans, or, The laws and regulations of the priesthood of Buddha in China.* Translated from the Chinese original, with notes and illustrations, by Charles Fried. Neumann [Karl Friedrich Neumann]. (London : J. Murray, 1831). Übers. von Yuan Yonglun. Jing hai fen ji und Sha mi lü yi yao lüe.
https://archive.org/details/historyofpirates00yarich. [Wal 2]

1831 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Charles Fried. [Neumann, Karl Friedrich]. *Translations from the Chinese and Armenian*. With notes and illustrations. Vol. 1-3. (London : Printed for the Oriental Translation Fund, 1831). (Oriental Translation Fund ; vol. 18). Übersetzung von Yuan, Yonglun. *Jing hai fen ji* ; Zhuhong. *Sha mi lü yi yao lüe* ; Vahram. *Chronicle of the Armenian kingdom in Cilicia during the times of the crusades (1831)*.
https://books.google.ch/books?id=XU1DAAAAcAAJ&pg=PR3&lpg=PR3&dq=Neumann,+Charles+Fried.+%5BNeumann,+Karl+Friedrich%5D.+Translations+from+the+Chinese+and+Armenian.&source=bl&ots=N0x9waj8ct&sig=m4TOGSNPtU_hLZkDtEmKuHxuz08&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiDh-Xlm4fQAhWHDBoKHc2tAOkQ6AEIKzAC#v=onepage&q=Neumann%2C%20Charles%20Fried.%20%5BNeumann%2C%20Karl%20Friedrich%5D.%20Translations%20from%20the%20Chinese%20and%20Armenian.&f=false. [LOC]

1831 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Kurz, Heinrich. *Über die neuere Poesie der Chinesen*. In : Das Ausland, Nr. 46, 48, 53, 59 (1831). [FraH 3]

1831 *Geschichte : China - Amerika / Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Die Yale Art Gallery beginnt chinesische Kunstobjekte zu sammeln. [SonX1]

1831 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Karl Friedrich August Gützlaff kehrt für zehn Wochen nach Macao zurück und trifft Robert Morrison. [Jing]

1831 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff lässt sich in Macao nieder. [Ricci]

1831 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
McCulloch, J.R. *Observations on the influence of the East India Company's monopoly on the price and supply of tea : and on the commerce with India, China, &c*. (London : Printed for Longman, Rees, Orme, Brown, and Green, 1831).
https://books.google.ch/books?id=spOLkFhGJrgC&pg=PA10&lpg=PA10&dq=McCulloch,+J.R.+Observations+on+the+influence+of+the+East+India+Company%27s+monopoly&source=bl&ots=E9iaLIImuE&sig=ACfU3U2WUHukOPEpfkqrbXoYV67JUtevwA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiap8Gi2fThAhVSL1AKHZCuAG0Q6AEwBXoECAkQAQ#v=onepage&q=McCulloch%2C%20J.R.%20Observations%20on%20the%20influence%20of%20the%20East%20India%20Company's%20monopoly&f=false. [WC]

1831 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Further papers relating to the trade with India and China, for the years 1827-28 and 1828-29 : in continuation of accounts presented by His Majesty's command 5th June 1829 and 9th February 1830. (London : East India Company, 1831). [WC]

1831 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
A Return of the foreign trade with China, distinguishing the different nations, and the trade carried on by the East India Company from that carried on by private India ships under the British flag : also the tonnage employed by each nation, and the principal articles of export and import, as far as the same can be ascertained, to the latest period to which the same can be made up : in continuation of an account dated the 30th of April 1830. (London : East India Company, 1831).

1831 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Domingo José de Santo Estevão Henriques kommt in Macao an. [Mal 2]

1831 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Ma, Shaoyun ; Sheng, Shengzu. *Wei Zang tu shi : Description du Tibet*. Traduite partiellement du chinois en russe par le P. Hyacinthe Bitchourin, et du russe en français par M. ; soigneusement revue et corrigée sur l'original chinois, complétée et accompagnée de notes par [Julius von] Klaproth. In : Nouveau journal asiatique (1831).

1831 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin, Nikita Yakovlevich. *Description du Tibet*. (Paris : [s.n.], 1831). [WC]

1831 *Linguistik*
Gonçalves, J[oaquim] A[lfonso]. *Grammatica latina ad usum sinensium juvenum*. (Macao : In Regali Collegio Sancti Joseph, 1828).
https://iiif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:15046727$1i. [WC]

1831 *Linguistik*
Gonçalves, Joaquim Alfonso. *Diccionario portuguez-china no estilo vulgar mandarim e classico geral*. (Macao : Impresso no Real collegio de S. José, 1831). [WC]

1831 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, I[saak] J[acob]. *Grammatik der mongolischen Sprache*. Mit einer Tafel in Steindruck. (St. Petersburg : Gedruckt in der Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1831).
https://archive.org/details/grammatikdermon01schmgoog.

1831 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Schefer, Leopold. *Der Unsterblichkeitstrank*. In : Schefer, Leopold. Neue Novellen. (Leipzig : C.H.F. Hartmann, 1831). Bd. 1.
Schefer erzählt die Geschichte von Sema-kuang, der durch einen Trank unsterblich wird. Den Taoismus bezeichnet er ohne Differenzierung von Religion und Philosophie als starres und bewegungsloses Prinzip. [LiuW1:S. 28-29]

1831 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Frankenstein, Louis von [Frankenstein, Ludwig von]. *Die Brautfahrt nach China, oder : Wenn's nur chinesisch ist ! Satyrischer Zeitspiegel, im humoristischen Rahmen, mit einer Räthsel-Devise*. (Berlin : Krause, 1831). [WC]

1831 *Mediengeschichte*
The Canton miscellany. No 1-5. (Canton : Publ. By the editors, 1831). [Guangzhou].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008608347. [WC]

1831 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bunge, Alexander. *Enumeratio plantarum quas in China boreali collegit*. (St. Petersburg : [s.n.], 1831). [Chinesische Botanik] [WC]

1831 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Mémoire sur l'origine et la propagation de la doctrine de tao, fondée par Lao-tseu ; accompagné d'un commentaire tiré des livres sanskrits et du Tao-te-king de Lao-tseu. Traduit du chinois par G[uillaume] Pauthier. (Paris : Dondey-Dupré, 1831). [Laozi. *Dao de jing*].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5419008b.r=.

1831 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tyerman, Daniel ; Bennet, George. *Journal of voyages and travels : by the Rev. Daniel Tyerman and George Bennet, esq., deputed from the London Missionary Society, to visit their verious stations in the South Sea Islands, China, India, & c., between the years 1821 and 1829*. Compiled from the original documents by James Montgomery. (London : Frederick Westley and A.H. Davis, 1831). [2nd ed. 1841].
https://archive.org/details/journalofvoyages01tyer. [Int]

1831 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Richter, Theodor F. *Reise von London nach China und Rückkehr nach England ; mit besonderer Hinsicht auf den Charaketer und die Lebensart der Seeleute*. (Leipzig : Arnold, 1831).
https://books.google.de/books?id=4XBEAQAAMAAJ&pg=PA118&lpg=PA118&dq=%22Theodor+Friedrich+Maximilian+Richter22+China&source=bl&ots=DoHv07tcxs&sig=sYsFLxUvMFfwW1yvSWl8dSihdsc&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj5zeTF_OjeAhUQaBoKHb_YCJ8Q6AEwBnoECAIQAQ#v=onepage&q=%22Theodor%20Friedrich%20Maximilian%20Richter%22%20China&f=false. [WC]

1831 *Religion : Buddhismus*
Bochinger, Johann Jakob. *La vie contemplative, ascétique et monastique chez les indous et chez les peuples bouddhistes*. (Strasbourg : F.G. Levrault, 1831). [WC]

1831 *Religion : Buddhismus / Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
The catechism of the shamans, or, The laws and regulations of the priesthood of Buddha in China. Translated from the Chinese original, with notes and illustrations by Charles Fried. Neumann [Karl Friedrich Neumann]. (London : Printed for the Oriental Translation Fund, 1831). Übersetzung von Zhuhong. *Sha mi lü yi yao lüe*.
https://archive.org/details/catechismofshama00choorich. [Wal 2]

1831 *Religion : Christentum*
Domingo José de Santo Estevão Henriques wird Generalvikar und Administrator der Dközese Nanjing. [Mal 2]

1831 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Note sur l'abrégé du catéchisme chinois intitulé Thian chin hoei kho, publié à Péking par l'Archimandrite russe Hyacinthe Bitchourin*. In : Nouveau journal asiatique ; 8 (1831). [Tian shen hui ke]. [AOI]

1831 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann publiziert in London seine Übersetzungen aus dem Armenischen und Chinesischen. [Wal 2]

1831 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath nimmt an den Unruhen im Königreich Hannover teil und kommt in Untersuchungshaft. [FraH 1]

1831 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Fragmens bouddhiques*. In : Nouveau journal asiatique ; mars 1831). https://catalog.hathitrust.org/Record/100580147. [SOAS]

1831 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin wird Mitglied der Paris Asian Society. [Bich1]

1831 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Bunge verlässt mit der 10. Christlichen Mission Beijing und reist über Kjachta nach Russland zurück. [WH10]

1831 *Wirtschaft und Handel*
Weitere Verschärfung der Gesetzgebung über den Opiumschmuggel. [Ger]

1831 *Wirtschaft und Handel*
Verbot des Mohnanbaus in Yunnan. [Ger]

1831 *Wirtschaft und Handel*
John Perkins Cushing kehrt nach Boston zurück und beginnt europäische und chinesische Fruchtbäume, Sträucher und Blumen, sowie chinesische Rinder und Schweine nach Amerika zu importieren. [ANB]

1831 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Dent verlässt die Firma Dent & Co. [Wik]

1831 ca. *Geographie und Geologie*
Lizars, Daniel. *China*. (Edinburg : D. Lizars, ca. 1831). [Karte]. [NLA]

1831 ca. *Geschichte : China : Allgemein / Linguistik*
Leont'evskij, Zachar Fedorovic. *Kitajeskij leksikon, sostavlennyi.* [Chinesisches Lexikon, Chinesisch-mandjurisch-russisches Wörterbuch. 2000 S. nicht publiziert]. [Wal46]

1831-1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz wird Lehrbeauftragter an der Ludwig-Maximilians-Universität München und hält Vorlesungen über chinesische Sprache und Literatur. [FraH 3]

1831-1833 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff nimmt eine Anstellung auf einem kleinen chinesischen Schiff an und reist mit einem Handelsschiff der Ostindischen Kompanie, um mit dem chinesischen Volk in Verbindung zu kommen. [Schl]

1831-1833 *Mediengeschichte*
William Wightman Wood ist Herausgeber des *Chinese courier and Canton gazette* in Guangzhou. [Shav1]

1831-1835 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge studiert am King's College in Aberdeen. [Gir1]

1831-1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Accounts relating to the trade of India and China, and to the finances of India, 1829-42. (London : India Office, 1831-1843). (Parliamentary papers ; vol. 5, nos. 1-5, 10-12, 14 ; vol. 7, no. 9). [WC]

1831-1851 *Literatur : Westen : Amerika*
Alcott, Amos Bronson. *Journal*. 1831-1851
1831
Alcott read the first time about Orientalism in the libraries of Philadelphia.
Jan. 25, 1849
After Alcott had met Emerson and Thoreau, he had become a lover of the Orientals.
1849
Alcott was reading and collecting material for the course. He consulted *Ten great religions* by James Freeman Clarke.
March 1849
Alcott planned a series of public conversations on the teachings of the Oriental sages.
March 17, 1849
Sunday readings and conversations.
Mr. A. Bronson Alcott will give the first of several Readings from the Sacred books of mankind, with interpretations and original teachings.
March 24, 1849
Oriental readings : list of authors to be sought at the Athenaeum.
Collier's four books of Confucius, History of China (by the Jesuit), The kings of Confucius, The Vedas, The Saama Vedas, Vishnu Parana, Saadi, Firdusi, The Zendavesta, The Koran.
Aug. 1849
Mankind library : the Sacred Scriptures, with mythological and biographical elucidation, first collected and edited : being the lives, works and times of
Moses, Confucius, Zoroaster, Pythagoras, Socrates, Plato, Christ, Mahomet, Behmen, Swedenborg.
Mythology : Hebrew and Egyptian, Oriental and Indian, Greek and Roman, Christian and Cosmic.
11 Febr. 1851
I brought from the Athenaeum, this afternoon, for my Readings, Marshman's *Confucius*, containing the life of Confucius and translation of the Lun Gnee or Dialogues, being the third of the Four classical books of the Chinese. Also from Burnham's *The phoenix* a collection of ancient fragments, *The morals of Confucius, The oracles of Zoroaster* etc.
24 Febr. 1851
Admission cards Athenaeum :
Admit to Mr. Alcott's conversations on the poets and philosophers.
I. Hermes Trismegistus ; II. Zoroaster ; III. Confucius ; IV. Saadi ; V. Aeschylus ; VI. Pythagoras ; VII. Socrates ; VIII. Plato ; IX. Jesus Christ ; X. Dante ; XI. Behmen ; XII. Shakespeare ; XIII. Milton ; XIV. Swedenborg ; XV. Goethe.
The readings will be held on Monday evenings, No 7, Montgomery Place, and will commence Feb. 24, at 71/2 o'clock.
Boston, February, 1851. [THD16:S. 239-244, 246-246]

1831-1861 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Zachar Fedorovic Leont'evskij ist Übersetzer des Chinesischen und Mandjurischen im Asiatischen Departement in St. Petersburg. [Wal46]

1831-1958 *Anzeige Quellen / Religion : Christentum*
Chinesische Missionsliteratur. Begonnen von Robert Streit, fortgeführt von Johannes Rommerskirchen. Bd. 7 : 1700-1799 ; Bd. 12 : 1800-1884. - Freiburg : Herder, 1831 ; 1958. [AOI]

1832

Bartley, George. *The witch of the desert, or, the Chinese pedlar : a melo drame in 2 acts*. MS 1832. [Intended for representation at the Theatre Royal, Covent Garden 1832]. [Opposition between the civilized Chinese pedlar boy Zamti and savage Tartars].

1832 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hoei-lan-ki ou l'histoire du cercle de craie : drame en prose et en vers. Traduit du chinois et accompagné de notes par Stanislas Julien. (London : Oriental Translation Fund of Great Britain and Ireland, 1832). [Li, Xingdao. *Hui lan ji*].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001668738. [Wol]

1832 *Ethnologie und Anthropologie*
Morrison, John Robert. *Some account of charms, talismans and felicitous appendages worn about the person or hung up in houses by the Chinese*. (London : Printed by J.L. Cox and Son, 1832).
https://archive.org/details/jstor-25581754. [SOAS]

1832 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte*
The Anglo-Chinese kalendar and register for the year of the Christian aera 1832 : corresponding with the twenty-ninth year of the Chinese cycle of sixty years which 29th year commences on the 2d of February, 1832 : with a companion. (Macao : Printed at the East India Company's Press by G.J. Steyn and Brother, 1832).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011819445. [WC]

1832 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Martin, Robert Montgomery. *British relations with the Chinese empire in 1832 : comparative statement of the English and American trade with India and Canton*. (London : Printed for Parbury, Allen & Co., 1832). [Guangzhou].
https://archive.org/details/britishrelation00martgoog. [WC]

1832 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
East India Company : letters to supracargoes, 1832. Copy of letters from the Court of Directors of the East India Company to their supracargoes in China, dated the 13th January 1832, and the 18th April 1832. (London : House of Commons, 1832). [WC]

1832 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Bernard-Vincent Laribe kommt in Macao an und geht nach Jiangxi. [Ricci]

1832 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
François-Alexis Rameaux kommt in Macao an. [Ricci]

1832 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ljungstedt, Anders. *Contribution to an historical sketch of the Portuguese settlements in China, principally of Macao, of the Portuguese envoys & ambassadors to China, of the Roman Catholic mission in China and of the papal legates to China*. (Macao : [s.n.], 1832). [Rev. ed. 1835. Erste Geschichte von Macao].
https://archive.org/details/anhistoricalske00unkngoog. [Mal]

1832 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
[Bichurin]. *Denkwürdigkeiten über die Mongolei*. Von dem Mönch Hyakinth. Aus dem Russischen übersetzt von Karl Friedrich von der Borg. (Berlin : G. Reimer, 1832). [WC]

1832 *Linguistik / Medizin und Pharmazie*
Osip Pavlovic Vojcechovskij wird Arzt des Asian Department of the Ministry of Foreign Affairs in St. Petersburg, dann Dekan der Chinesisch-mandjurischen Fakultät der Universität Kasan. Sein Chinesisch-Mandjurisch-russisches Wörterbuch in 3 Bänden wird von der Bibliothek der Universität Kasan gekauft, ist aber heute nicht mehr vollständig. [Pang1]

1832 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *A dictionary of the Hok-këèn dialect of the Chinese language : according to the reading and colloquial idioms : containing about 12'000 characters : accompanied by a short historical and statistical account of Hok-këèn*. Vol. 1-2. (Macao : Printed at the Honorable East India Company's Press, by G.J. Steyn and brother, 1832). http://catalog.hathitrust.org/Record/011715141.

1832 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Heine, Heinrich. *Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland*. (Paris ; Leipzig : Heideloff und Campe, 1833) = *Die romantische Schule*. (Hamburg : Hoffmann und Campe, 1836).
Heine schreibt : Kennt Ihr China, das Vaterland der geflügelten Drachen und der porzellanenen Teekannen ? Das ganze Land ist ein Raritätenkabinett, umgeben von einer unmenschlich langen Mauer und hunderttausend tartarischen Schildwachen.

Rainer Schwarz : Dann folgt eine kurze, halb scherzhaft, halb ernst gemeinte Beschreibung des Landes mit mehr Spottlust als Sachkenntnis, obwohl er sich zehn Jahre zuvor entschieden gegen die vorschnelle Charakterisierung eines Volkes ausgesprochen hatte. Heines spöttische Chinadarstellung ist die Einleitung des 1. Kap. des 3. Buches. In der eigentlichen Einleitung erzählt er von einer „chinesischen Prinzessin“, deren höchste Wonne es ist, wenn sie kostbare Seiden- und Goldstoffe zerreissen konnte. Als Vorbild für die Prinzessin kommt Baosi in Frage, die Nebenfrau von König You der Zhou Dynastie. Heine könnte von der Geschichte der Baosi in Du Halde. *Description*… [ID D1819] gehört haben. In Du Halde, Jean-Baptiste. *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartary* [ID D11242] steht : Die Kayser der dritten Dynastie Tcheou : Yeou vang, der zwölfte Kayser liebte eine gewisse Maitresse namens Pao sse ganz unersättlich… Sie hatte ausser dem ein seltsames Vergnügen daran, wenn seidene Zeuge von einander gerissen wurden. Der Kayser erniedrigte sich so sehr, dass er beständig in ihrer Gegenwart seidene Stoffe zerriss. [SR1:S. 71-74]

1832 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Elijah C. Bridgman und S. Wells Williams gründen die Zeitschrift *The Chinese repository*. [Bri1]

1832 *Medizin und Pharmazie*
Allan, David. *Notes on the treatment of spasmodic cholera : as successfully employed in many instances that occurred in India and China*. (Edinburgh : Stillies Brothers, 1832). [WC]

1832 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland / Religion : Allgemein*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Vorlesungen über die Philosophie der Religon : nebst einer Schrift über die Beweise vom Daseyn Gottes*. Hrsg. von Philipp Marheineke. Bd. 1-2. (Berlin : Duncker und Humblot, 1832). (Werke ; Bd. 11-12). [2. verb. Aufl. 1840]. = (Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 1986). [Enthält] : *Die chinesische Religion oder die Religion des Masses*. [WC]

1832 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Arthur Schopenhauer schreibt : In meinem 17ten Jahre, ohne alle gelehrte Schulbildung, wurde ich vom Jammer des Lebens so ergriffen, wie Buddha in seiner Jugend, als er Krankheit, Alter, Schmerz und Tod erblickte. Die Wahrheit, welche laut und deutlich aus der Welt sprach, überwand bald die auch mir eingeprägten jüdischen Dogmen, und mein Resultat war, dass diese Welt kein Werk eines allgütigen Wesens seyn könnte, wohl aber das eines Teufels, der Geschöpfe ins Daseyn gerufen, um am Anblick ihrer Qual sich zu weiden. [Pay1]

1832 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Morrell, Benjamin. *A narrative of four voyages to the South Sea, north and south Pacific ocean, Chinese sea, ethiopic and southern Atlantic ocean, Indian and Antarctic ocean, from the year 1822 to 1831*. (New York, N.Y. : J. & J. Harper, 1832).

1832 *Religion : Christentum*
François-Alexis Rameaux ist als Missionar in Huguang tätig. [Ricci]

1832 *Religion : Christentum*
Lamiot, [Louis-François-Marie]. *Lettres.* (Paris : Imprimerie de Bethune, 1832). [SOAS]

1832 *Religion : Christentum*
Ripa, Matteo. *Storia della fondazione della Congregazione e del Collegio dei cinesi, sotto il titolo della sagra famiglia di G.C.* (Napoli : Tip. Manfredi, 1832).
https://books.google.ch/books/about/Storia_della_fondazione_
della_Congregazi.html?id=ySAbAAAAYAAJ&redir_esc=y. [WC]

1832 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Liang, Afa [Liang, Fa]. *Quan shi liang yan*. Rev. by Robert Morrison. (Canton : [s.n.], 1832). Übersetzungen aus der Bibel und Predigten.
勸世 良言 [Humm]

1832 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Milne, William C. (1). *Lie wang zhuan shu*. (Malaysia : Ying hua shu yuan, 1832). Übersetzung des Buchs der Könige, Altes Testament.
列王傳書

1832 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Chuang shi li dai zhuang : yi ben yan yi chu*. (Malaysia : Ying hua shu yuan, 1832). Übersetzung der Génesis, Altes Testament.

1832 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Yixiqili shu*. (Maliuxia : Ying hua shu yuan, 1832). (Shen tian sheng shu ; vol. 16). Übersetzung des Buches Ezechiel, Altes Testament.
依西其理書

1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann bringt 2410 Bücher nach Deutschland in die Staatsbibliothek Berlin und die Bayerische Staatsbibliothek. [Wal 2]

1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schott habilitiert sich in Chinesisch an der Universität Halle. [Hum]

1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Schweiz
Heinrich Kurz beginnt politische Artikel für die Zeitung Die Zeit in Augsburg zu schreiben. Die Bewilligung an der Ludwig-Maximilians-Universität München Vorlesungen zu halten wird zurückgenommen. [FraH 3]

1832 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Kidd kehrt nach England zurück. [ODNB]

1832 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der englischen Firma Jardine, Matheson & Co. durch William Jardine und James Matheson in Guangzhou (Guangdong). Sie beschäftigen sich mit Banken, Schiffen, Versicherungen, Marketing, Teehandel und Opium. [Ebe 1,ODNB]

1832 *Wirtschaft und Handel*
Hugh Hamilton Lindsay besucht Shanghai an Bord der *Lord Amherst.* [DenE1:S. 31,Wik]

1832 *Wirtschaft und Handel*
The foreign trade of China divested of monopoly, restriction and hazard by means of insular commercial stations. (London : E. Wilson, 1832). [WC]

1832-1833 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England*
John Robert Morrison ist Dolmetscher einer amerikanischen Handels-Mission in Cochin-China und Siam. [ODNB]

1832-1833 *Geschichte : China - Europa : England*
George Balfour ist als Offizier in Zhoushan (Zhejiang), Guangzhou und Xiamen (Fujian). [Wik]

1832-1834 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis ist Präsident der Fabrik der East India Company in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1832-1834 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy ist Präsident der Société asiatique. [Soc1]

1832-1836 *Religion : Christentum*
Edwin Stevens (2) ist Priester in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1832-1837 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Benoît Gemaert ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1832-1838 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schott hält die ersten Vorlesungen über chinesische Sprache, Philologie und Geschichte an
der Universität Berlin. [Kuo 1]

1832-1850 *Religion : Christentum*
Bernard-Vincent Laribe ist als Missionar in Jiangxi tätig. [Ricci]

1832-1851 *Mediengeschichte*
Chinese repository in Guangzhou und Macao. [HeSi1]

1832-1851 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
The Chinese repository. Vol. 1-20. (Canton ; Macao ; Hong Kong : The Chinese repository, 1832-1851). [Gegründet von Elijah C. Bridgman und S. Wells Williams. Es ist die erste sinologische Zeitschrift und spielt eine Rolle bei der Gründung der englisch-amerikanischen Sinologie].
https://catalog.hathitrust.org/Record/000541105.
https://archive.org/details/chinesereposito04unkngoog. [Ricci,New]

1832-1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien ist Professor des Chaire de langue et littérature chinoise et tartare-mandchou am Collège de France. [Mem]

1832-1934 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz wird verhaftet und kommt in Gefangenschaft. Er beginnt er einen Roman aus dem Chinesischen zu übersetzen. [FraH 3]

1833 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Sozialgeschichte : Soziologie*
China in miniature : containing illustrations of the manners, customs, character, and costumes of the people of that empire. With sixteen colored engravings. (Boston : Carter, Hendee and Co., 1833).
https://books.google.ch/books?id=zgUYAAAAYAAJ&pg=PA38&lpg=PA38&dq=%22china+in+miniature&source=bl&ots=WnWqJeKyKu&sig=ACfU3U3h35LfPVAQUcVEUcQFhoNbXEHwHA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiQ24z3l_LhAhVHJFAKHdw6BokQ6AEwD3oECAcQAQ#v=onepage&q=%22china%20in%20miniature&f=false. [WC]

1833 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Description de la Chine sous le règne de la dynastie mongole*. Traduite du Persan de Rachid-Eddin et accompagnée de notes par M. Jules Klaproth. (Paris : Imprimerie royale, 1833). [Lust]

1833 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Blanche et bleue, ou les deux couleuvres-fées : roman chinois. Traduit par Stanislas Julien. In : Magazin für die Literatur des Auslandes ; 149 (1833). = (Paris : Librairie de Charles Gosselin, 1834). Übersetzung von *Lei feng ta qi zhuan = Bai she jing ji*. [Die weisse Schlange].
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=42615. [Lust]

1833 *Geographie und Geologie*
Stieler, Adolf. *Das chinesische Reich mit seinen Schutzstaaten ; nebst dem japanischen Inselreiche*. (Gotha : Justus Perthes, 1833). [Karte]. [WC]

1833 *Geographie und Geologie*
Marshall, John. *A geographical and statistical display of the locality, relation, superficies, and population of each country, section, district, and colony of the British Empire ; with a like display of Russia and the United States of the North America, and China*. (London : Haddon, 1833).
https://books.google.ch/books?id=K1QRAQAAMAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Marshall,+John.+A+geographical+and+statistical+display+of+the+locality&source=bl&ots=hj0Idt2rWt&sig=ACfU3U1z9TIL6npMBP5x6bmLNREfXy7BIw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwir6NrMw67iAhWEuHEKHaZyCEMQ6AEwAHoECAMQAQ#v=onepage&q=Marshall%2C%20John.%20A%20geographical%20and%20statistical%20display%20of%20the%20locality&f=false. [WC]

1833 *Geschichte : China - Amerika / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fanning, Edmund. *Voyages round the world : with selected sketches of voyages to the South Seas, North and South Pacific Oceans, China, etc., performed under the command and agency of the author : also, information relating to important late discoveries, between the years 1792 and 1832, together with the report of the commander of the first American exploring expedition, patronised by the United States government, in the brigs Seraph and Annawan, the the Southern Hemisphere*. (New York, N.Y. : Collins & Hannay, 1833).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10469325_00001.html. [WC]

1833 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams und Ira Tracy, Missionare der American Board of Commissioners for Foreign Missions kommen in Guangzhou (Guangdong) an. S. Wells Williams studiert Chinesisch und Japanisch. [Men 1,Cou]

1833 *Geschichte : China - Europa : England*
Xiao, Lingyu. *Yingjili ji*. ([S.l. : s.n.], 1833). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlung über England].
英吉利記 [New]

1833 *Geschichte : China - Europa : England*
Marjoribanks, Charles. *Letter to the Right Hon. Charles Grant, President of the Board of Controul : on the present state of British intercourse with China*. (London : J. Hatchard, 1833).
https://archive.org/details/lettertorightho01glengoog. [WC]

1833 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 17 June 1833 ; requiring, a copy or extract of any despatch which may have been addressed by the Court of Directors of the East India Company to the supracargoes at Canton, in reference to the voyage recently undertaken by the Ship Amherst to the north-east coast of China ; together with a copy of any reports or journals of the said voyage. (London : East India House, 1833). [WC]

1833 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Spencer, John Charles. *A Letter to Lord Althorp, on the China trade : occasioned by an article in the "Edinburgh Review"*. (London : J. Ridgway, 1833).
https://books.google.ch/books?id=Bp9VAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Spencer,+John+Charles+Spencer.+A+Letter+to+Lord+Althorp&source=bl&ots=e2t7gkuBKU&sig=zKQKxVc37fon97OCv1RtLTrmwy0&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiyz7D73ODMAhUIrRQKHehAAi0Q6AEIaDAO#v=onepage&q=Spencer%2C%20John%20Charles%20Spencer.%20A%20Letter%20to%20Lord%20Althorp&f=false. [WC]

1833 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Anno tertio & quarto Gulielmi IV. Regis, cap. 93 : an act to regulate the trade to China and India. (London : Printed by Eyre & Spottiswoode, 1833). [WC]

1833 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
China trade : copy of a petition of British subjects in China, praying for the permanent residence, at Peking, of a representative of His Majesty, to protect the interests of his countrymen. (London : House of Commons, 1833). [WC]

1833 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Accounts relating to the finances of the East India Company, and to the trade of India and China : in further continuation of the accounts presented by His late Majesty's command 9th February 1830. (London : Commissioners for the Affairs of India, 1833). [WC]

1833 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Further returns to an order of the Honourable House of Commons, dated 3 April 1833 ; for, a continuation to the latest period to which they can be made up, of all accounts relating to the trade of India and China, and to the finances of India, which were presented to This House, by His Majesty's command, in the years 1829 and 1830 ; and also, of all such other accounts relating to the same matters as have been ordered by This House during the last two years : ordered, by The House of Commons, to be printed, 22 May 1833. (London : House of Commons, 1833). [WC]

1833 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Ludovico Maria de Besi kommt in Macao an und muss nach Manila weiterreisen. [Ricci]

1833 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Gründung eines Lehrstuhls für Mongolistik an der Universität Kasan. [WH10]

1833 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. *Bericht über eine Inschrift aus der ältesten Zeit der Mongolen-Herrschaft*. (St. Petersburg : Académie Impériale des Sciences, 1833). (Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg ; 6,2). [WC]

1833 *Kunst : Allgemein*
Hogarth, William. *Anecdotes* [ID D27292].
"As to giving premiums to those that design flowers, &c. for silks and linens, let it be recollected that these artisans copy the objects they introduce from nature ; a much surer guide than all the childish and ridiculous absurdities of temples, dragons, pagodas, and other fantastic fripperies, which have been imported from China." [Hog4]

1833 *Kunst : Allgemein*
Hogarth, William. *Anecdotes of William Hogarth, written by himself*. (London : J.B. Nichols and son, 1833). [Enthält eine Eintragung über China].
http://books.google.com/books/about/Anecdotes_of_William_Hogarth.html?id=nwgIAAAAMAAJ

1833 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Trusler, John. *The works of William Hogarth : in a series of engravings : with descriptions, and a comment on their moral tendency ; to which are added, anecdotes of the author and his works*. By J. Hogarth and J. Nichols. (London : Jones and Co., 1833).
http://www.gutenberg.org/files/22500/22500-h/22500-h.htm. [WC]

1833 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Klaproth, Julius von. *Chrestomathie chinoise*. Publiée aux frais de la Société asiatique. (Paris : M. Cassin, 1833).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011567948. [WC]

1833 *Literatur : Westen : England*
The life and letters of Lord Macaulay. Vol. 1.
http://www.gutenberg.org/files/2647/2647-h/2647-h.htm.
Letter to Hannah More ; Jan. 29, 1833.
The earlier Sections placed the whole property of the Company in trust for the Crown, and enacted that "from and after the 22nd day of April 1834 the exclusive right of trading with the dominions of the Emperor of China, and of trading in tea, shall cease."
Letter to Hannah More ; June 17, 1833.
So rapid had been the march of events under that strange imperial system established in the East by the enterprise and valour of three generations of our countrymen, that each of the periodical revisions of that system was, in effect, a revolution. The legislation of 1813 destroyed the monopoly of the Indian trade. In 1833 the time had arrived when it was impossible any longer to maintain the monopoly of the China trade; and the extinction of this remaining commercial privilege could not fail to bring upon the Company commercial ruin…
[Hannah More : 1845-1833 : englische religieuse Autorin, Philanthropin].

1833 *Medizin und Pharmazie / Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
Ritter, C[arl]. *Historisch geographische und ethnographische Verbreitung der Theekultur, des Theeverkehrs und Theeverbrauchs, zumal auf dem Landwege, aus dem Süden China's durch Tübet, die Mongolei, nach West—Asien und Europa, über die Urga und Kjachta*. In : Annalen der Pharmacie, vol. 6 no 1-2 (1833).
https://onlinelibrary.wiley.com/toc/10990690c/1833/6/1.
https://onlinelibrary.wiley.com/toc/10990690c/1833/6/2. [WC]

1833 *Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
Baer, Karl Ernst von. *Einige Bemerkungen über die sogenannten indianischen Vogelnester und den chinesischen Handel ; vorgetragen in der Physikalischökonomischen Gesellschaft am 10. Mai 1833*. In : Preussische Provinzial-Bla#tter ; vol. 9, (1833).
https://books.google.ch/books?id=eLEOAAAAYAAJ&redir_esc=y. [WC]

1833 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Schi-king oder chinesische Lieder. Gesammelt von Confuzius ; dem Deutschen angeeignet von Friedrich Rückert. (Altona : Hammerich, 1833). [*Shi jing*]. Übersetzung der lateinischen Übersetzung von Alexandre de La Charme [ID D4635]. [Lust,Jans]

1833 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Endlicher, Stephan. *Tái hio magna doctrine : quatuor librorum moralium scholae confucianae primus*. Textum sinicum edidit, versionem novam latinam, selectas doctoris Tchoû-hi notas, suasque animadversiones nec non clavim amplissimam addidit Stephanus Endlicher. (Wien : [s.n.], 1833). Bearbeitung des *Da xue* und des *Shi jing*. [Füh 1]

1833 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Laplace, Cyrille Pierre Théodore. *Voyage autour du monde par les mers de l'Inde et de Chine exécuté sur la corvette de l'état la Favorite pendant les années 1830, 1831 et 1832 sous le commandement de M. Laplace capitaine de Frégate*. Vol. 1-5. (Paris : Arthus Bertrand, 1833-1939). [KVK]

1833 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Pilgerfahrten buddhistischer Priester von China nach Indien. Aus dem Chinesischen übersetzt ; mit einer Einleitung und mit Anmerkungen versehen von Carl Friedrich Neumann [Karl Friedrich Neumann]. (Leipzig : [s.n.], 1833). In : Zeitschrift fütr die historische Theologie ; Bd. 3.
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580189.

1833 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *The journal of two voyages along the coast of China : in 1831-1832 ; the first in a Chinese junk, the second in the British ship Lord Amherst ; with notices of Siam, Corea, and the Loo-Choo islands, and remarks on the policy, religion, etc., of China*. (New York : John P. Haven, 1833). [Ryukyu].
https://archive.org/details/journaltwovoyag00gtgoog.

1833 *Religion : Christentum*
Alle nicht-portugiesischen Missionare werden aus Macao vertrieben. [Ricci]

1833 *Religion : Christentum*
Die American Baptist Foreign Missionary Society tauft die ersten Chinesen in Siam. [Cou]

1833 *Religion : Christentum*
Gründung der American Bible Society in China. [Tied1]

1833 *Religion : Christentum*
Tuttle, Sarah. *Prospective missions in China*. (Boston : Massachusetts Sabbath School Society, 1833).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100161284. [WC]

1833 *Religion : Christentum*
Stevens, Edwin (2). *Address to seamen in the port of Canton*. (Canton : [s.n.], 1833). [WC]

1833 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
[Gützlaff, Karl Friedrich August]. *An appeal to christians in behalf of China*. (Canton : Published at the Office of the Chinese repository, 1833). [SOAS]

1833 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Admonitions addressed to a mixed congregation from various nations ; being a sermon preached on board the American ship, Morrison, at Whampoa in China, Dec. 2, 1833*. (Canton : Albion Press, 1833).
https://books.google.ch/books?id=gRxhAAAAcAAJ&pg=PP11&lpg=PP11&dq=Morrison,+Robert.+Admonitions+addressed+to+a+mixed+congregation+from+various+nations&source=bl&ots=FcZ41EU8OM&sig=ACfU3U2flu-FMkJvf9cI2chNj-w-ZYkP9w&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiHreCelrviAhWEIlAKHaaUAQQQ6AEwAnoECAgQAQ#v=onepage&q=Morrison%2C%20Robert.%20Admonitions%20addressed%20to%20a%20mixed%20congregation%20from%20various%20nations&f=false. [

1833 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Qi dao wen zan shen shi*. (Macao : [s.n.], 1833). Übersetzung der Gebete und Hymnen des anglikanischen Book of common prayer. [Ride,Zet]

1833 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt erhält den Vladimir-Orden vom Zaren. [BBKL]

1833 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski erhält das Licence de droit in Paris. [Ber1]

1833 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph-Marie Callery tritt in das Séminaire des Missions étrangères de Paris ein. [Wik]

1833 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Gründung eines Lehrstuhls für Mongolische Studien an der Universität Kazan. Jozef Kowalewski gibt mongolischen Sprachunterrist. [WH10,Wik]

1833 *Wirtschaft und Handel*
Gideon Nye kommt in Guangzhou an und handelt mit Tee. [Shav1]

1833 *Wirtschaft und Handel*
William Shepard Wetmore reist nach Guangzhou (Guangdong) und wird Partner von Dunn & Co. [Wik]

1833 *Wirtschaft und Handel*
Letter to the proprietors of East-India Stock, and observations on the projected opening of the China trade. (London : R. Richardson, 1833). [WC]

1833 *Wirtschaft und Handel*
Grant, Alexander. *Correspondence between the president and select committee of the East India Company's factory in China, and Captain Alexander Grant of the ship Hercules : relating to the conduct of the latter, in taking his letters from an open gunny bag, and the threatened recall of the ship's license thereto, together with the circumstances of the late affray at Cum-Sing-Moon, and the factory's interference on that occasion*. (Canton : [s.n.], 1833).
https://books.google.ch/books?id=KodEAQAAMAAJ&pg=PA6&lpg=PA6&dq=Grant,+Alexander.+Correspondence+between+the+president+and+select+committee+of+the+East+India+Company%27s+factory+in+China,&source=bl&ots=SEG3A6SWNr&sig=ACfU3U3Jc2jra-COklctpgmbCUJjFIUQbg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjyhdPOg7biAhVFElAKHd5wACMQ6AEwAnoECAQQAQ#v=onepage&q=Grant%2C%20Alexander.%20Correspondence%20between%20the%20president%20and%20select%20committee%20of%20the%20East%20India%20Company's%20factory%20in%20Chin

1833-1834 *Literatur : China : Allgemein*
Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. Vol. 1-4. (Leipzig : Brockhaus, 1833-1834). [Enthält einen Eintrag über chinesische Literatur von Theodor Mundt]. [WC,LehG1]

1833-1834 *Religion : Christentum*
David Abeel reist krankheitshalber nach London, besucht Frankreich, Holland, Deutschland und die Schweiz wo er Versammlungen über die Mission abhält. [ANB]

1833-1836 *Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie : Chinesische Philosophie* [ID D17266].
Vorlesungen 1805/06, 1816/17 in Jena ; 1816/17 in Heidelberg ; 1818-1831 (6 mal) in Berlin.

Hegel schreibt : Es ist bei den Chinesen wie bei den Indern der Fall, daß sie einen großen Ruhm der Ausbildung haben, aber dieser sowohl wie die großen Zahlen ihrer Geschichte usf. haben sich durch bessere Kenntnis sehr herabgesetzt. Ihre große Ausbildung betrifft die Religion, Wissenschaft, Staatsverwaltung, Staatsverfassung, Poesie, das Technische von Künsten, den Handel usw. Wenn man aber die Staatsverfassung von China mit einer europäischen vergleicht, so kann dies nur geschehen in Ansehung des Formellen ; der Inhalt ist sehr verschieden. Ebenso ist es, wenn man indische Poesie mit europäischer vergleicht. Sie ist zwar glänzend, reich, ausgebildet wie die irgendeines Volkes ; der Inhalt der alten orientalischen Poesie, als bloßes Spiel der Phantasie betrachtet, erscheint von dieser Seite höchst glänzend ; aber in der Poesie kommt es auf den Inhalt an, es wird Ernst damit. Selbst die Homerische Poesie ist für uns nicht Ernst, deshalb kann solche Poesie bei uns nicht entstehen ; es ist nicht der Mangel an Genie – es gibt Genies derselben Größe –, aber der Inhalt kann nicht unser Inhalt sein. So kann auch die indische, orientalische Poesie der Form nach sehr entwickelt sein, aber der Inhalt bleibt innerhalb einer gewissen Grenze und kann uns nicht genügen. Bei den Rechtsinstitutionen, Staatsverfassungen usw. fühlt man sogleich, dass, wenn sie auch noch so konsequent formell ausgebildet sind, sie doch bei uns nicht stattfinden können, daß wir sie uns nicht würden gefallen lassen, daß sie statt Recht vielmehr eine Unterdrückung des Rechts sind. Dies ist zunächst eine allgemeine Bemerkung in Ansehung solcher Vergleichungen, insofern man sich durch die Form bestechen läßt, dergleichen dem Unsrigen gleichzusetzen oder gar vorzuziehen.

Das erste bei den Chinesen zu Bemerkende ist die Lehre des Konfutse, 500 Jahre vor Christi Geburt. Zu Leibniz' Zeiten hat die Philosophie des Konfuzius großes Aufsehen gemacht. Das ist Moralphilosophie. Seine Bücher sind bei den Chinesen die geehrtesten. Er hat Grundwerke, besonders geschichtliche, kommentiert. Seine anderen Arbeiten betreffen die Philosophie, es sind ebenfalls Kommentare zu älteren traditionellen Werken. Seine Ausbildung der Moral hat ihn indessen am berühmtesten gemacht; sie ist Autorität bei den Chinesen. Seine Lebensbeschreibung ist durch französische Missionare aus den chinesischen Originalwerken übersetzt. Hiernach hat er mit Thales ungefähr gleichzeitig gelebt. Er war eine Zeitlang Minister, ist dann in Ungnade gefallen, hat sein Amt verloren und unter seinen Freunden philosophierend gelebt, ist aber noch oft um Rat gefragt worden. Wir haben Unterredungen von Konfuzius mit seinen Schülern, es ist populäre Moral darin; diese finden wir allenthalben, in jedem Volke, und besser; es ist nichts Ausgezeichnetes. Konfuzius ist praktischer Weltweiser; spekulative Philosophie findet sich durchaus nicht bei ihm, nur gute, tüchtige, moralische Lehren, worin wir aber nichts Besonderes gewinnen können. Ciceros *De officiis*, ein moralisches Predigtbuch, gibt uns mehr und Besseres als alle Bücher des Konfutse. Aus seinen Originalwerken kann man das Urteil fällen, daß es für den Ruhm des Konfutse besser gewesen wäre, wenn sie nicht übersetzt worden wären.

Ein zweiter Umstand, der zu bemerken, ist, daß die Chinesen sich auch mit abstrakten Gedanken beschäftigt haben, mit reinen Kategorien. Das alte Buch *Yi-king* [Yi jing] (Buch der Prinzipien) dient hierbei zur Grundlage; es enthält die Weisheit der Chinesen, und sein Ursprung wird dem Fohi zugeschrieben. Die Erzählung, die von ihm dort vorkommt, geht ganz ins Mythologische und Fabelhafte, ist sinnlos. Die Hauptsache ist, daß ihm die Erfindung einer Tafel mit gewissen Zeichen, Figuren (Ho-tu) zugeschrieben wird, die er auf dem Rücken eines Drachenpferdes, als es aus dem Flusse stieg, gesehen habe. Sie enthält Striche, neben-und übereinander, diese sind Symbole, haben eine gewisse Bedeutung; und die Chinesen sagen, diese Linien seien die Grundlage ihrer Buchstaben wie auch ihres Philosophierens. Diese Bedeutungen sind ganz abstrakte Kategorien, die abstraktesten und mithin die oberflächlichsten Verstandesbestimmungen. Es ist allerdings zu achten, daß die reinen Gedanken zum Bewußtsein gebracht sind; es ist aber nicht weit damit gegangen, es bleibt bei den oberflächlichsten Gedanken. Sie werden zwar konkret, aber dies Konkrete wird nicht begriffen, nicht spekulativ betrachtet, sondern aus der gewöhnlichen Vorstellung genommen und nach der Anschauung, der gewöhnlichen Wahrnehmung davon gesprochen, so daß in diesem Auflesen der konkreten Prinzipien nicht ein sinniges Auffassen der allgemeinen natürlichen oder geistigen Mächte zu finden ist. Der Kuriosität wegen will ich diese Grundlage näher angeben. Die zwei Grundfiguren sind eine horizontale Linie (- , Yang) und der entzweigebrochene Strich, so groß wie die erste Linie (- -, Yin) : das erste das Vollkommene, den Vater, das Männliche, die Einheit, wie bei den Pythagoreern, die Affirmation darstellend, das zweite das Unvollkommene, die Mutter, das Weibliche, die Zweiheit, die Negation. Diese Zeichen werden hochverehrt : sie seien die Prinzipien der Dinge. Sie werden weiter miteinander verbunden, zuerst zu zweien ; so entstehen vier Figuren: ||, ¦|, |¦, ¦¦, |¦ [Linker Strich ist oben, rechter Strich ist unten]. der große Yang, der kleine Yang, der kleine Yin, der große Yin. Die Bedeutung dieser vier Bilder ist die Materie, die vollkommene und unvollkommene. Die zwei Yang sind die vollkommene Materie, und zwar der erste in der Bestimmung von jung und kräftig ; der zweite ist dieselbe Materie, aber als alt und unkräftig. Das dritte und vierte Bild, wo der Yin zugrunde liegt, sind die unvollkommene Materie, welche wieder die zwei Bestimmungen jung und alt, Stärke und Schwäche hat. Diese Striche werden weiter zu dreien verbunden ; so entstehen acht Figuren, diese heißen die Ku. |||, ¦||, |¦|, ||¦ usw., ¦¦|, ¦|¦, |¦¦, ¦¦¦. [Linker Strich ist oben, mittlerer Strich in der Mitte, rechter Strich unten]. Weiter zu vieren verbunden geben diese Striche 64 Figuren, welche die Chinesen für den Ursprung aller ihrer Charaktere halten, indem man zu diesen geraden Linien senkrechte und krumme in verschiedenen Richtungen hinzufügte). Ich will die Bedeutung dieser Kua angeben, um zu zeigen, wie oberflächlich sie ist. Das erste Zeichen, den großen Yang und den Yang in sich enthaltend ist der Himmel (Thien), der alles durchdringende Äther. (Der Himmel ist den Chinesen das Höchste, und es ist ein großer Streit unter den Missionaren gewesen, ob sie den christlichen Gott Thien nennen sollten oder nicht.) Das zweite Zeichen ist das reine Wasser (Tui), das dritte reines Feuer (Li), das vierte der Donner (Tschin), das fünfte der Wind (Siun), das sechste gemeines Wasser (Kan), das siebente die Berge (Ken), das achte die Erde (Kuen). Wir würden Himmel, Donner, Wind und Berge nicht in die gleiche Linie stellen. Man kann also hier eine philosophische Entstehung aller Dinge aus diesen abstrakten Gedanken der absoluten Einheit und Zweiheit finden. Den Vorteil haben alle Symbole, Gedanken anzudeuten und die Meinung zu erwecken, sie seien also auch dagewesen.

So fängt man mit Gedanken an, hernach geht's in die Berge ; mit dem Philosophieren ist es sogleich aus.
Im *Schu-king* [Shu jing] ist auch ein Kapitel über die chinesische Weisheit, wo die fünf Elemente vorkommen, aus denen alles gemacht sei: Feuer, Wasser, Holz, Metall, Erde. Das steht kunterbunt untereinander. Die erste Regel des Gesetzes ist im Schu-king, daß man die fünf Elemente nenne, die zweite die Aufmerksamkeit darauf. Auch diese würden wir ebensowenig als Prinzipien gelten lassen. Die allgemeine Abstraktion geht also bei den Chinesen fort zum Konkreten, obgleich nur nach äußerlicher Ordnung und ohne etwas Sinniges zu enthalten. Dies ist die Grundlage aller chinesischen Weisheit und alles chinesischen Studiums.

Dann gibt es aber noch eine eigentliche Sekte, die der Tao-sse, deren Anhänger nicht Mandarine und an die Staatsreligion angeschlossen, auch nicht Buddhisten, nicht lamaischer Religion sind. Der Urheber dieser Philosophie und der damit eng verbundenen Lebensweise ist Lao-tse [Laozi] (geboren am Ende des 7. Jahrhunderts vor Christus), älter als Konfuzius, da dieser mehr politische Weise zu ihm reiste, um sich bei ihm Rats zu erholen. Das Buch des Lao-tse [Laozi], *Tao-te-king* [Dao de jing], wird zwar nicht zu den eigentlichen Kings gerechnet, hat auch nicht die Autorität dieser ; es ist aber doch ein Hauptwerk bei den Tao-sse (Anhänger der Vernunft ; ihre Lebensweise, Tao-Tao : Richtung, Gesetz der Vernunft). Ihr Leben widmen sie dem Studium der Vernunft und versichern dann, daß derjenige, der die Vernunft in ihrem Grunde erkenne, die ganz allgemeine Wissenschaft, allgemeine Heilmittel und die Tugend besitze, daß er eine übernatürliche Gewalt erlangt habe, sich in den Himmel erheben, daß er fliegen könne und nicht sterbe.

Von Lao-tse [Laozi] selbst sagen seine Anhänger, er sei Buddha, der als Mensch immerfort existierende Gott geworden. Die Hauptschrift von ihm haben wir noch, und in Wien ist sie übersetzt worden ; ich habe sie selbst da gesehen. Eine Hauptstelle ist besonders häufig ausgezogen: "Ohne Namen ist Tao das Prinzip des Himmels und der Erde; mit dem Namen ist es die Mutter des Universums. Mit Leidenschaften betrachtet man sie nur in ihrem unvollkommenen Zustande; wer sie erkennen will, muß ohne Leidenschaft sein". Abel Rémusat sagt, am besten würde sie sich im Griechischen ausdrücken lassen : logos Aber was finden wir in diesem allem Belehrendes ?

Die berühmte Stelle, die von den Älteren oft ausgezogen ist, ist diese: "Die Vernunft hat das Eine hervorgebracht ; das Eine hat die Zwei hervorgebracht; und die Zwei hat die Drei hervorgebracht; und die Drei produziert die ganze Welt". (Anspielung auf die Dreieinigkeit hat man darin finden wollen.) "Das Universum ruft auf dem dunkeln Prinzip ; das Universum umfaßt das helle Prinzip" (oder auch: es wird von dem Äther umfaßt ; so kann man es umkehren da die chinesische Sprache keine Bezeichnung des Kasus hat, die Worte vielmehr bloß nebeneinanderstehen).

Eine andere Stelle: "Derjenige, den ihr betrachtet und den ihr nicht seht – er nennt sich I ; und du hörst ihn und hörst ihn nicht – und er heißt Hi ; du suchst ihn mit der Hand und erreichst ihn nicht – und sein Name ist Wei. Du gehst ihm entgegen und siehst sein Haupt nicht ; du gehst hinter ihm und siehst seinen Rücken nicht". Diese Unterschiede heißen "die Verkettung der Vernunft". Man hat natürlich bei der Anführung dieser Stelle an [...] und an den afrikanischen Königsnamen Juba erinnert, auch an Iovis. Dieses I-hi-wei oder I-H-W weiter bedeute einen absoluten Abgrund und das Nichts : das Höchste, das Letzte, das Ursprüngliche, das Erste, der Ursprung aller Dinge ist das Nichts, das Leere, das ganz Unbestimmte (das abstrakt Allgemeine) ; es wird auch Tao, die Vernunft, genannt. Wenn die Griechen sagen, das Absolute ist das Eine, oder die Neueren, es ist das höchste Wesen, so sind auch hier alle Bestimmungen getilgt, und mit dem bloßen abstrakten Wesen hat man nichts als diese selbe Negation, nur affirmativ ausgesprochen. Ist das Philosophieren nun nicht weiter gekommen als zu solchen Ausdrücken, so steht es auf der ersten Stufe.

Sekundärliteratur

Lee Eun-jeung : Für Hegel haben die Chinesen, die Orientalen überhaupt, keine Philosophie. Ihre philosophische Idee ist ihnen bloss religiöse Vorstellung. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn Hegel nicht in das Innere der konfuzianischen Gedankenwelt einzudringen, sondern vielmehr ihre Geistlosigkeit zu zeigen versucht. Er wählt das Yi jing aus, um zu zeigen, dass die Chinesen sich zwar mit abstrakten Gedanken, also mit reinen Kategorien beschäftigen, diese aber in Form von Linien nur bis zu den 'abstraktesten und oberflächlichsten Verstandsbestimmungen' gebracht haben. Damit ist für Hegel bewiesen, dass sie zwar die reinen Gedanken bis zum Bewusstsein gebracht haben, aber nicht weit genug damit gegangen sind. Die Tatsache, dass Konuzius zu Leibniz' Zeiten viel Aufsehen erregt hatte, erklärt Hegel mit der damaligen Unkenntnis des Moralystems von Konfuzius. Konfuzius habe durch die Bekanntwerdung seines Moralsystems in Europa viel von seinem Ruhm eingebüsst. Hegel weist lediglich auf die (schlechte) Übersetzung des *Lun yu* von Joshua Marshman hin, die früheren Übersetzungen von Couplet oder Noël werden nicht erwähnt.
Während Hegel in der ersten Vorlesung über die Philosophie der Geschichte haupsächlich die religiösen Eigenschaften des chinesisch-konfuzianischen Denkens und Handelns deskriptiv darlegt, konzentriert er sich in den späteren Vorlesungen darauf, das in dieser Staatsreligion gegründete Verhältnis zwischen Himmel, Kaiser und Untertanen in seine geschichtsphilosophische Konstruktion einzufügen. Nach seiner Ansicht muss in China die Staatsreligion von der Privatreligion geschieden werden. Indem Hegel in den vier jahreszeitlichen Zeremonien am Hof eine unmittelbare Verbindung zwischen Kaiser und Himmel sieht, schliesst er in seinen späteren Vorlesungen zusätzlich aus, dass sich auch die Individuen dem Himmel nähern können. Da nur der Kaiser in Verbindung mit dem Himmel steht, bedeutet das für ihn, dass der Himmel für die Dinge auf Erden nicht zuständig ist.

Günter Wohlfart : Am ausführlichsten behandelt Hegel Laozi in der *Geschichte der Philosophie*. Er kommt auf Laozi Kapitel 42 zu sprechen, um anschliessend ausgehend von Kapitel 14 theologische Spekulationen Abel-Rémusats zu referieren, der bekanntlich bei Laozi deutliche Spuren des gheiligten Namens Johova gefunden haben wollte, von dem Laozi in Palästine Kunde erhalten haben soll. Diese äusserst abwegige und zu weit hergeholte These hat später unter anderem Victor von Strauss beeinflusst, obgleich Schelling bereits gesagt hat, dass sich dies nicht als wahr erwiesen hat.
Hegel hat trotz aller, selbst bei flüchtiger Betrachtung beziehungsweise bei begrenzter Kenntnis in die Augen springender Ähnlichkeiten zwischen Heraklit und Laozi eine Gleichwertigkeit beider offenbar gar nicht in Betracht gezogen und selbst einen Vergleich beider, ebenso wie den Vergleich chinesischer Philosophie mit der elatischen Philosophie weit von sich gewiesen. Die Gründe dafür sollten nicht bloss in einer negativen Voreingenommenheit des Zeitgeistes gegen die chinesische Kultur gesehen werden. Über die wohl recht engen Grenzen der Textkenntnis des Laozi hinweg, hat Hegel einen grundlegenden Unterschied in der Gedankenstellung im Laozi gesehen – oder vielleicht auch nur geahnt. Sie verbot es ihm, in Laozi wie in Heraklit – die 'bleibende Idee' zu sehen, die alles Philosophieren, das heisst am Ende auch sein eigenes, durchherrscht. [Hegel4,LeeE1:S. 304-308,Wohl1:S. 541, 543]

1833-1836 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*. Bd. 1-3. (Berlin : Duncker und Humblot, 1833-1836). (Werke ; Bd. 13-15). = (Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 1986). (Werke ; 18-20). [Enthält] : *Chinesische Philosophie*. [WC]

1833-1837 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Bernardo José de Sousa Soares de Andrea ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1833-1837 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Kidd ist Pastor der Congregational Church in Manningtree, Essex. [ODNB]

1833-1838 *Mediengeschichte / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Dong xi yang kao mei yue tong ji zhuan*. (Canton ; Singapore : [s.n.], 1833-1838). [Monatsberichte über westliche und östliche Länder, die erste Missionszeitschrift].
東西洋考每月統記傳

1833-1838 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Isaac Silvestre de Sacy wird Sekretär der Académie des inscriptions et belles-lettrres und Conservateur des manuscrits orientaux der Bibliothèque royale. [Lab10]

1833-1839 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff reist entlang der chinesischen Küste und praktiziert als Arzt. Er versucht ins Innere Chinas zu kommen, erreicht aber nur Fujian. [Mun,Schl]

1833-1839 *Wirtschaft und Handel*
John Cleve Green ist Angestellter der Firma Russel & Company und verantwortlich für den Export von Tee, Seide und Opium in Guangzhou (Guangdong). [ANB]

1833-1844 *Geschichte : China : Allgemein*
Encyclopédie des gens du monde : répertoire universel des sciences, des lettres et des arts avec les notices sur les principales familles historiques et sur les personnes célèbres, morts et vivans. Par une société de savans, de littérateurs et d'artistes, français et étrangers. Vol. 1-22. (Paris : Treuttel et Würtz, 1833-1844). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1833-1846 *Geschichte : China : Allgemein*
Penny cyclopaedia of the Society for the Diffusion of Useful Knowledge. [Ed. by George Long]. Vol. 1-27, 2 Suppl. (London : Charles Knight, 1833-1846). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1833-1847 *Mediengeschichte*
Elijah C. Bridgman ist Herausgeber des *The Chinese repository*. [Poon1]

1833-1847 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt ist kaiserlicher Kollegienrat in St. Petersburg. [Wal25]

1833-1850 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Biot widmet sich seinen sinologischen Studien unter Stanislas Julien. [Dem2]

1833-1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann ist Professor für chinesische und armenische Sprache, sowie Länder- und Völkerkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er ist auch Konservator der chinesischen Sammlungen. [Wal 2]

1833-1858 *Mediengeschichte / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Elijah C. Bridgman und S. Wells Williams arbeiten zusammen für die American Board of Commissioners for Foreign Missions in Guangzhou (Guangdong) zu arbeiten. [Cou]

1833-1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien ist Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Lab10]

1833-1898 *Literatur : Westen : England*

Carlyle, Thomas. Works.

1833-1834

Carlyle, Thomas. *Sartor Resartus*. In : Fraser's magazine (1833-1834).

This assurance, at an epoch when puffery and quackery have reached a height unexampled in the annals of mankind, and even English Editors, like Chinese Shopkeepers, must write on their door-lintels No cheating here,—we thought it good to premise…

Here is learning: an irregular Treasury, if you will; but inexhaustible as the Hoard of King Nibelung, which twelve wagons in twelve days, at the rate of three journeys a day, could not carry off. Sheepskin cloaks and wampum belts; phylacteries, stoles, albs; chlamydes, togas, Chinese silks…

Six considerable Paper-Bags, carefully sealed, and marked successively, in gilt China-ink, with the symbols of the Six southern Zodiacal Signs, beginning at Libra; in the inside of which sealed Bags lie miscellaneous masses of Sheets, and oftener Shreds and Snips, written in Professor Teufelsdröckh's scarce legible cursiv-schrift; and treating of all imaginable things under the Zodiac and above it, but of his own personal history only at rare intervals, and then in the most enigmatic manner…

'I have read in most Public Libraries,' says he, 'including those of Constantinople and Samarcand: in most Colleges, except the Chinese Mandarin ones, I have studied, or seen that there was no studying…

I have sat under the Palm-trees of Tadmor; smoked a pipe among the ruins of Babylon. The great Wall of China I have seen; and can testify that it is of gray brick, coped and covered with granite, and shows only second-rate masonry…

"After a careful survey of the whole ground, our belief is that no such persons as Professor Teufelsdröckh or Counsellor Heuschrecke ever existed; that the six Paper-bags, with their China-ink inscriptions and multifarious contents, are a mere figment of the brain…

By far the most interesting fact I hear about the 397Chinese is one on which we cannot arrive at clearness, but which excites endless curiosity even in the dim state: this namely, that they do attempt to make their Men of Letters their Governors! It would be rash to say, one understood how this was done, or with what degree of success it was done. All such things must be very unsuccessful; yet a small degree of success is precious; the very attempt how precious! There does seem to be, all over China, a more or less active search everywhere to discover the men of talent that grow up in the young generation. Schools there are for every one: a foolish sort of training, yet still a sort…

1837

Carlyle, Thomas. *The French revolution : a history*. Vol. 1-3. (London : Chapman and Hall, 1837).

Rights of Man, printed on Cotton Handkerchiefs, in various dialects of human speech, pass over to the Frankfort Fair. (Toulongeon, i. 256.) What say we, Frankfort Fair? They have crossed Euphrates and the fabulous Hydaspes; wafted themselves beyond the Ural, Altai, Himmalayah: struck off from wood stereotypes, in angular Picture-writing, they are jabbered and jingled of in China and Japan…

"With steel and bread," says the Convention Representative, "one may get to China."… Such a fire is in these Gaelic Republican men; high-blazing; which no Coalition can withstand! Not scutcheons, with four degrees of nobility; but ci-devant Serjeants, who have had to clutch Generalship out of the cannon's throat, a Pichegru, a Jourdan, a Hoche, lead them on. They have bread, they have iron; 'with bread and iron you can get to China.'…

1841
Carlyle, Thomas. *On heroes, hero worship & the heroic in history*. (London : James Fraser, 1841).
By far the most interesting fact I hear about the Chinese is one on which we cannot arrive at clearness, but which excites endless curiosity even in the dim state: this namely, that they do attempt to make their Men of Letters their Governors!... All such things must be very unsuccessful; yet a small degree of success is precious; the very attempt how precious! There does seem to be, all over China, a more or less active search everywhere to discover the men of talent that grow up in the young generation…

1843
Carlyle, Thomas. *Past and present*. (London : Chapman and Hall, 1843).
A common, or it may be an uncommon Englishman thou art: but good Heavens, what sort of Arab, Chinaman, Jew-Clothesman, Turk, Hindoo, African Mandingo, wouldst thou have been, thou with those mother-qualities of thine!...
"Tremble intensely," as our friend the Emperor of China says: there is the black Bottomless of Terror; what Sauerteig calls the 'Hell of the English!'…
Or let us give a glance at China. Our new friend, the Emperor there, is Pontiff of three hundred million men; who do all live and work, these many centuries now; authentically patronised by Heaven so far; and therefore must have some 'religion' of a kind. T his Emperor-Pontiff has, in fact, a religious belief of certain Laws of Heaven; observes, with a religious rigour, his 'three thousand punctualities,' given out by men of insight, some sixty generations since, as a legible transcript of the same,— the Heavens do seem to say, not totally an incorrect one. He has not much of a ritual, this Pontiff-Emperor; believes, it is likest, with the old Monks, that 'Labour is Worship.' His most public Act of Worship, it appears, is the drawing solemnly at a certain day, on the green bosom of our Mother Earth, when the Heavens, after dead black winter, have again with their vernal radiances awakened her, a distinct red Furrow with the Plough,— signal that all the Ploughs of China are to begin ploughing and worshipping! It is notable enough. He, in sight of the Seen and Unseen Powers, draws his distinct red Furrow there; saying, and praying, in mute symbolism, so many most eloquent things!...
England's sure markets will be among new Colonies of Englishmen in all quarters of the Globe. All men trade with all men, when mutually convenient; and are even bound to do it by the Maker of men. Our friends of China, who guiltily refused to trade, in these circumstances,—had we not to argue with them, in cannon-shot at last, and convince them that they ought to trade!...
Sauerteig on the symbolic influences of Washing. Chinese Pontiff-Emperor and his significant 'punctualities.' Goethe and German Literature…

1850
Carlyle, Thomas. *Latter-day pamphlets*. (London : Chapman and Hall, 1850).
With China, or some distant country, too unintelligent of us and too unintelligible to us, there still sometimes rises necessary occasion for a war…
He has enrolled himself among the Ignes Fatui and Children of the Wind; means to serve, as beautifully illuminated Chinese Lantern, in that corps henceforth…

1851
Carlyle, Thomas. *The Life of John Sterling*. (London : Chapman and Hall, 1851).
Over the wild-surging chaos, in the leaden air, are only sudden glares of revolutionary lightning; then mere darkness, with philanthropistic phosphorescences, empty meteoric lights; here and there an ecclesiastical luminary still hovering, hanging on to its old quaking fixtures, pretending still to be a Moon or Sun,—though visibly it is but a Chinese lantern made of paper mainly, with candle-end foully dying in the heart of it. Surely as mad a world as you could wish!

1897-1898
Carlyle, Thomas. *History Of Friedrich II. of Prussia : called Frederick the Great*. (London : Chapman and Hall, 1897-1898. (Works of Thomas Carlyle ; vol. 12-19).
Vol. 3
He took act that it had been a surreptitious transaction, palmed upon him while ignorant, and while without the least authority or power to make such a promise; that he was not bound by it, nor would be, except on compulsion thus far: and as to binding Brandenburg by it, how could he, at that period of his history, bind Brandenburg? Brandenburg was not then his to bind, any more than China was.
Vol. 15
Meissen [where they make the china, only fifty miles from me, and twenty from Dresden], let that be the Bridge, now that you have got victual.
Vol. 16
A Company patronized, in all ways, by the King; but, for the rest, founded, not on his money; founded on voluntary shares, which, to the regret of Hanway and others, have had much popularity in commercial circles. Will trade to China. A thing looked at with umbrage by the English, by the Dutch…
About as likely as that the Cham of Tartary had interfered in the "Bangorian Controversy" (raging, I believe, some time since,—in Cremorne Gardens fist of all, which was Bishop Hoadly's Place,—to the terror of mitres and wigs); or that, the Emperor of China was concerned in Meux's Porter-Brewery, with an eye to sale of NUX VOMICA…
Vol. 18
A POTTERY-APOTHEOSIS OF FRIEDRICH.—"There stands on this mantel-piece," says one of my Correspondents, the amiable Smelfungus, in short, whom readers are acquainted with, "a small China Mug, not of bad shape; declaring itself, in one obscure corner, to be made at Worcester, 'R. I., Worcester, 1757' (late in the season, I presume, demand being brisk); which exhibits, all round it, a diligent Potter's-Apotheosis of Friedrich, hastily got up to meet the general enthusiasm of English mankind. Worth, while it lasts unbroken, a moment's inspection from you in hurrying along. "Front side, when you take our Mug by the handle for drinking from it, offers a poor well-meant China Portrait, labelled KING OF PRUSSIA: Copy of Friedrich's Portrait by Pesne, twenty years too young for the time, smiling out nobly upon you; upon whom there descends with rapidity a small Genius (more like a Cupid who had hastily forgotten his bow, and goes headforemost on another errand) to drop a wreath on this deserving head…
A Mug got up for temporary English enthusiasm, and the accidental instruction of posterity. It is of tolerable China; holds a good pint, 'To the Protestant Hero, with all the honors;'—and offers, in little, a curious eyehole into the then England, with its then lights and notions, which is now so deep-hidden from us, under volcanic ashes, French Revolutions, and the wrecks of a Hundred very decadent Years."…
I presume to flatter myself that your Majesty will not be offended at the respectful liberty I have taken in laying before you my complaints against one Van Erthorn, a Director of the Embden China Company, whose bad behavior to me, as set forth in my Memorial, hath forced me to make a very long and expensive stay at this place; and, as the considerable interest I have in that Company may farther subject me to his caprices, I cannot forbear laying my grievances at the foot of your Majesty's throne; most respectfully supplicating your Majesty that you would be graciously pleased to give orders that this Director shall not act towards me for the future as he hath done hitherto…
Chap. 20
Diligently coining, this Mouldy Individual; still more successfully, is trading in Friedrich's Meissen China (bought in the cheapest market, sold in the dearest)…
Chap. 21
The Empress herself, at the time I saw her Majesty, wore a Grecian habit; though I was afterwards told that she varied her dress two or three times during the masquerade. Prince Henri of Prussia wore a white domino. Several persons appeared in the dresses of different nations,—Chinese, Turks, Persians and Armenians… The entertainment was enlivened with

a concert of music: and at different intervals persons in various habits entered the hall, and exhibited Cossack, Chinese, Polish, Swedish and Tartar dances.
There is also a china cup for Mr. Macnamara, Lawyer, in the Temple or Lincoln's Inn…
I beg your Majesty's pardon; but it is so much like a sword, that one could easily mistake it for one.' And such was really the case. This, it, is known, is the mark of the Berlin china… [Carl3]

1833-1940 *Wirtschaft und Handel*
Abiel Abbott Low ist Angestellter, ab 1837 Partner von Russell and Company in China. [Shav1]

1834 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China : Allgemein*
Auber, Peter. *China : an outline of its government, laws, and policy and of the British and foreign embassies to, and intercourse with, that empire*. (London : Parbury, Allen and Co., 1834).
http://library.umac.mo/ebooks/b25452113.pdf. [WC]

1834 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater*
Tchao-chi-kou-eul, ou l'Orphelin de la Chine, drame en prose et en vers, accompagné des pièces historiques qui en ont fourni le sujet, de nouvelles et de poésies chinoises. Traduit du chinois par Stanislas Julien. (Paris : Moutardier, libraire-éditeur, 1834). Übersetzung von Ji, Junxiang. *Zhao shi gu er* 趙氏孤兒.
https://archive.org/details/tchaochikoueulo00juligoog. [Lust]

1834 *Ethnologie und Anthropologie / Literatur : Westen : England : Prosa*
Hunt, Leigh. *Tea-drinking* [ID D31310].
The very word tea. so petty, so infantine, so winking-eyed, so expressive, somehow or other, of something inexpressibly minute and satisfied with a little {tee !), resembles the idea one has (perhaps a very mistaken one) of that extraordinary people, of whom Europeans know little or nothing, except that they sell us this preparation, bow back again our ambassadors, have a language consisting only of a few hundred words, gave us China-ware and the strange pictures on our tea-cups, made a certain progress in civilisation long before we did, mysteriously stopped at it and would go no further, and, if numbers and the customs of "venerable ancestors" are to carry the day, are at once the most populous and the most respectable nation on the face of the earth. As a population they certainly are a most enormous and wonderful body ; but, as individuals, their ceremonies, their triflingedicts, their jealousy of foreigners, and their tea-cup representations of themselves (which are the only ones popularly known), impress us irresistibly with a fancy that they are a people all toddling, little-eyed, little-footed, little-bearded, little-minded, quaint, overweening, pig-tailed, bald-headed, cone-capped or pagoda-hatted, having childish houses and temples with bells at every corner and story, and shuffling about in blue landscapes, over "nine-inch bridges," with little mysteries of bell-hung whips in their hands, — a boat, or a house, or a tree, made of a pattern, being over their heads or underneath them (as the case may happen), and a bird as large as the boat, always having a circular white space to fly in. Such are the Chinese of the tea-cups and the grocers' windows, and partly of their own novels too, in which everything seems as little as their eyes, little odes, little wine-parties, and a series of little satisfactions. However, it must be owned, that from these novels one gradually acquires a notion that there is a great deal more good sense and even good poetry among them than one had fancied from the accounts of embassies and the autobiographical paintings on the China-ware ; and this is the most probable supposition. An ancient and great nation, as civilised as they, is not likely to be so much behind-hand with us in the art of living as our self-complacency leads us to imagine. If their contempt of us amounts to the barbarous, perhaps there is a greater share of barbarism than we suspect in our scorn of them.
At all events, it becomes us to be grateful for their tea. What a curious thing it was, that all of a sudden the remotest nation of the East, otherwise unknown, and foreign to all our habits, should convey to us a domestic custom which changed the face of our morning refreshments ; and that, instead of ale and meat, or wine, all the polite part of England should be drinking a Chinese infusion, and setting up earthenware in their houses, painted with preposterous scenery !...
But to the right tea-drinker, the cup, we see, contains not only recollections of eminent brethren of the bohea, but the whole Chinese nation, with all its history, Lord Macartney included ; nay, for that matter, Ariosto and his beautiful story of Angelica and Medoro ; for Angelica was a Chinese ; and then collaterally come in the Chinese neighbours and conquerors from Tartary, with Chaucer's and the travels of Marco Polo and others, and the Jesuit missionaries, and the Japanese with our friend Golownin, and the Loo Choo people, and Confucius, whom Voltaire (to show his learning) delights to call by his proper native appellation of Kong-foo-tsee (reminding us of Congo tea) ; and then we have the Chinese Tales, and Goldsmith's Citizen of the World, and Goldsmith brings you back to Johnson again and the tea-drinkings of old times ; and then we have the Rape of the Lock before us, with Belinda at breakfast, and Lady Wortley Montague's tea-table eclogue, and the domestic pictures in the Taller and Spectator with the passions existing in those times for china-ware, and Horace Walpole, who was an old woman in that respect ; and, in short, a thousand other memories, grave and gay, poetical and prosaical, all ready to wait upon anybody who chooses to read books, like spirits at the command of the book-readers of old, who, for the advan-
tages they had over the rest of the world, got the title of Magicians. .. [Hunt2]

1834 *Ethnologie und Anthropologie / Literatur : Westen : England : Prosa*
Hunt, Leigh. *Tea-drinking*. In : London journal ; July 9 (1834). In : Essays by Leigh Hunt. Ed., with introd. and notes by Arthur Symons. (London : W. Scott, 1887). http://archive.org/stream/essaysofleighhun00huntuoft/essaysofleighhun00huntuoft_djvu.txt.

1834 *Geographie und Geologie*
Berghaus, Heinrich Karl Wilhelm. *Atlas von Asia*. (Gotha : J. Perthes, 1832-1843). [Enthält] : *Die chinesische Küste der Provinz Kuang-tung, zu beiden Seiten des Meridians von Macao*. [Guangdong]. [LOC]

1834 *Geographie und Geologie*
Ross, Daniel. *Die chinesische Küste der Provinz Kuang-tung : zu beiden Seiten des Meridians von Macao, 2 Gr. 20 M. westlich und 1 Gr. 10 M. östlich desselben, mit Einschluss des Tschu Kiang oder Canton Stromes, von seiner Mündung aufwärts bis zur Stadt Kuang tscheu fu*. (Gotha : Justus Perthes, 1834). (Berghaus' Atlas von Asia ; 16). [Karte Guangdong]. [WC]

1834 *Geschichte : China - Amerika*
Peter Parker kommt als erster medizinischer Missionar in Guangzhou (Guangdong) an. [BBKL]

1834 *Geschichte : China - Amerika*
Robert Bennet Forbes kehrt nach Boston zurück. [Forb1]

1834 *Geschichte : China - Europa : England*
Englische Schiffe beschiessen die Forts von Humen an der Zhujiang-Mündung. [Ger]

1834 *Geschichte : China - Europa : England*
William John Napier kommt in Macao an. [ODNB]

1834 *Geschichte : China - Europa : England*
Ye, Zhongjin. *Yingjili guo yi qing ji lüe*. ([S.l. : s.n.], 1834). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Kurze Aufzeichnung zu den Verhältnissen in England].
英吉利國夷情記畧 [AOI]

1834 *Geschichte : China - Europa : England*
King, Charles W. *Remarks on British relations and intercourse with China*. (London : Edward Suter, 1834). [WC]

1834 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Da Yingguo tong zhi*. ([S.l. : s.n.], 1834). [Geschichte von England].
大英國統志

1834 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William John Napier soll im Auftrag der englischen Regierung eine Niederlassung für britische Handelsleute in China finden, was scheitert. Robert Morrison und John Robert Morrison sind Übersetzer. John Francis Davis nimmt an den Verhandlungen teil. [Wik,ODNB,BBKL,Cou]

1834 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis ist ist zweiter Handelsbevollmächtiger von William John Napier in China. [ODNB]

1834 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Martial Mouly kommt in Macao an. [BMiss]

1834 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Ludovico Maria de Besi kommt nach Macao zurück. [Ricci]

1834 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *A sketch of Chinese history, ancient and modern : comprising a retrospect of the foreign intercourse and trade with China*. Illustrated by a new and corrected map of the empire. Vol. 1-2. (London : Smith, Elder & Co., 1834). [Wal 2]

1834 *Geschichte : China : Macao / Religion : Christentum*
Ljungstedt, Anders. *Contribution to an historical sketch of the Roman Catholic Church at Macao ; and the domestic and foreign relations of Macao*. (Canton : [s.n.], 1834). [WC]

1834 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. *Die Volksstämme der Mongolen, als Beitrag zur Geschichte dieses Volkes und seines Fürstenhauses*. In : Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg ; sér. 6. Sciences politiques, histoire, philologie ; t. 2).

1834 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Kobalsky, P. *Das Ganze der orientalisch-chinesischen Malerei : nebst bildlichen Darstellungen und einem Anhange von der dabei vorkommenden Arbeit mit Gold, der Bleistiftzeichnung und der Lythochromie oder der Kunst, Kupferstiche so auszumalen, dass sie Oehlgemälden gleichen*. (Leipzig : Po#nicke, 1834).
https://books.google.ch/books/about/Das_ganze_der_orientalisch_chinesischen.html?id=aMgYAAAAYAAJ&redir_esc=y. [WC]

1834 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Ungarn*
Csoma de Köros, Alexander. *A grammar of the Tibetan language, in English*. Prepared under the patronage of the government and the auspices of the Asiatic Society of Bengal. (Calcutta : Printed at the Baptist Mission Press, 1834).
https://books.google.ch/books?id=IrtLAAAAcAAJ&pg=PR3&lpg=PR3&dq=Csoma+de+K%C3%B6ros,+Alexander.+A+grammar+of+the+Tibetan+language&source=bl&ots=91snMJoKIr&sig=fosguGg8bpzmr6YA1PqkeVP5a4c&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiY8dS46onQAhWDPBQKHRUrCrEQ6AEITzAJ#v=onepage&q=Csoma%20de%20K%C3%B6ros%2C%20Alexander.%20A%20grammar%20of%20the%20Tibetan%20language&f=false.

1834 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Ungarn*
Csoma de Körös, Alexandre. *Essay towards a dictionary : Tibetan and English*. (Calcutta : Printed at the Baptist Mission Press, 1834).
http://assets.cambridge.org/97811080/56472/copyright/9781108056472_copyright_info.pdf.

1834 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson reads the 'Sheking'. [Eme26]

1834 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lindsay, Hugh Hamilton. *Report of proceedings on a voyage to the northern ports of China in the ship Lord Amherst*. (London : B. Fellowes, 1834). [Bericht über seine Reise als Kapitän der 'Amherst'].
https://archive.org/details/reportofproceedi00lindrich. [LOC,Bro1]

1834 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bennett, George. *Wanderings in New South Wales, Batavia, Pedir Coast, Singapore, and China : being the journal of a naturalist in those countries, during 1832, 1833, and 1834*. Vol. 1-2. (London : Richard Bentley, 1834).
https://archive.org/details/wanderingsinnew00benngoog/page/n15. [WC]

1834 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Abeel, David. *Journal of a residence in China and the neighboring countries from 1830 to 1833*. (New York, N.Y. : Leavitt, Lord & Co. ; Boston : Crocker & Brewster, 1834). [Abhandlung über die Mission, seiner Reise nach Südostasien und Guangzhou (Guangdong)].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2544841.

1834 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Journal of three voyages along the coast of China in 1831, 1832, and 1833, with notices of Siam, Corea, and the Loo-choo islands*. (London : Frederick Westley and A.H. Davis, 1834). [Ryukyu].
[Enthält] : Brief notice of China and Siam. Introduction.
Part I. Journal of the First Voyage. 1. Missionary labours in Siam. 2. Departure from Bankok. 3. Teen-tsin.
Part II. Journal of the Second Voyage: 1. Objects of the expedition. 2. Amoy. 3. Formosa. 4. Fishermen. 5. The Yang-tsze-keang river. 6. Corea; 7. Loo-choo. Religions of China; Christianity in China.
Part III. Journal of the Third Voyage.
https://archive.org/stream/journalthreevoy01elligoog#page/n8/mode/2up. [Yale]

1834 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Callery, Joseph-Marie. *Journal des opérations diplomatiques de la légation française en Chine*. (Macao : [s.n.], 1834). In : Nouvelles annales des voyages, t. 1-188. (Paris : Gide fils, 1819-1865).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5425181v.r=.langEN. [Boot]

1834 *Religion : Christentum*
Ludovico Maria de Besi ist als Missionar in Huguang tätig. [Ricci]

1834 *Religion : Christentum*
Jean-Henri-Maximilian Baldus kommt in Macao an. [Monde1]

1834 *Religion : Christentum*
Schall von Bell, Johann Adam. *Geschichte der chinesischen Mission*. (Wien : Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, 1834).
https://archive.org/details/geschichtederchi00scha. [WC]

1834 *Religion : Christentum*
Philip, Robert ; Thompson, [ ]. *Open China !, an appeal to the British and American churches on the question, Is China open to the Gospel* ? (London : Ward & Co, 1834). [WC]

1834 *Religion : Christentum*
Schmitt, Hermann Joseph. *Ur-Offenbarung, oder die grossen Lehren des Christenthums nachgewiesen in den Sagen und Urkunden der ältesten Völker, vorzüglich in den kanonischen Büchern der Chinesen*. (Landschut : G. Manz, 1834). https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10399366_00005.html. [WC]

1834 *Religion : Christentum*
Supposed abstract of the report of the General Missionary Society, in 1870 : copied from the Record newspaper, January 1, 1834. The approaching subjugation of China: copied from the Patriot, 31st Dec. 1834. (London : Thomas Ward & Co., 1834). [WC]

1834 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'evskij, Zachar Fedorovic. *Pamjatnik christianskoj very v Kitae*. (St Peterburg : V tipografii medicinskago deparamenta Minis., 1834). [Ein Zeugnis des christlichen Glaubens in China]. [Wal46]

1834 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Jiu shi zhu Yesu Jidu xing lun zhi yao lue zhuan*. ([S.l. : s.n.], 1834). Geschichte über Christus.
救世主耶穌基督行論之要畧傳

1834 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Stallybrass, Edward ; Swan, William ; Yuille, Robert ; Schmidt, Isaak Jacob. [*Book of Exodus in Mongolian*]. (Selenginsk ? : [s.n.], 1834). [Altes Testament]. [WC]

1834 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joshua Marshman, William Carey und William Ward ist es gelungen die Bibel oder Teile der Bibel in 44 Sprachen und Dialekten zu drucken. Viele dieser Versionen dienen als Vorlagen für spätere Übersetzungen. [Zet]

1834 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Jiu shi zhu zuo shan jiao xun*. (Boston : American Board of Commissioners for Foreign Missions, 1834). Übersetzung der Bibel.
救世主坐山教訓.

1834 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph-Marie Callery erhält die Priesterweihe. [Wik]

1834 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Jozef Kowalewski wird Extraordinarius für mongolische Sprache an der Universität Kasan. [WH10]

1834 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Bunge ist Professor der Botanik der Universität Dorpat und Direktor des Botanischen Gartens in Dorpat = Tartu. [Wik]

1834 *Sozialgeschichte : Vereinigungen*
Gründung der ‚Society for Promoting Female Education in the East' in London.

1834 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Einführung der Lithographie zum Druck chinesischer Zeichen. [Wal 1]

1834 *Wirtschaft und Handel*
Abschaffung des chinesischen Zweigs der East India Company infolge des Aufschwungs des privaten Opiumschmuggels. [Ger]

1834 *Wirtschaft und Handel*
Morrison, John Robert. *A Chinese commercial guide : consisting of a collection of details and regulations respecting foreign trade in China*. (Canton : Printed at the Albion Press and sold at the Canton Register Office, 1834).
https://archive.org/details/chinesecommercia00willuoft. [SOAS]

1834 *Wirtschaft und Handel*
Description of the city of Canton : with an appendix, containing an account of the population of the Chinese empire, Chinese weights and measures, and the imports and exports of Canton. (Canton : Chinese Repository, 1834). [Guangzhou]. [WC]

1834 *Wirtschaft und Handel*
Forbes, John. *The spirit of the press and of the proprietors of India stock, shewn in extracts from the leading newspapers and magazines, and the debates at the India house, relative to the compensations to be granted to the East India Company's maritime service; together with testimonials from the presidents of the Company's factory in China ; to which is prefixed the dissent of John Forbes member of the court of directors*. Ed. by John Copling. (London : Pelham Richardson and sold by James Fraser, James Bigg, 1834).
https://books.google.ch/books?id=jyBYAAAAcAAJ&pg=PA79&lpg=PA79&dq=Forbes,+John.+The+spirit+of+the+press+and+of+the+proprietors+of+India+stock&source=bl&ots=X_G77TpYg7&sig=ACfU3U31D2utjioA6v8r695EbYhY4Cp0nw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjQstTh4-_hAhXJa1AKHVVyAsUQ6AEwAHoECAkQAQ#v=onepage&q=Forbes%2C%20John.%20The%20spirit%20of%20the%20press%20and%20of%20the%20proprietors%20of%20India%20stock&f=false. [WC]

1834 *Wirtschaft und Handel*
Urmston, James Brabazon. *Observations on the China trade, and on the importance and advantages of removing it from Canton to some other part of the coast of that empire*. (London : A.H. Baily, 1834). In : The Asiatic journal ; vol. 13 (1834).
https://books.google.ch/books?id=4819AZF3zMYC&pg=PA120&lpg=PA120&dq=Urmston,+James+Brabazon.+Observations+on+the+China+trade&source=bl&ots=y_l9lATjp9&sig=ACfU3U2GlNEmI_7WY2bwqvpOiv1Xtf5vEQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi4wcuQr5riAhWOK1AKHQRWDhcQ6AEwA3oECAkQAQ#v=onepage&q=Urmston%2C%20James%20Brabazon.%20Observations%20on%20the%20China%20trade&f=false. [WC]

1834 *Wissenschaft : Allgemein*
Elijah C. Bridgman ist Mitbegründer und Sekretär der Society for the Diffusion of Useful Knowledge. [Ricci]

1834-1835 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis ist Leiter für Handel der britischen Regierung in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1834-1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Edwin Stevens (2) macht missionarische Reisen mit Karl Gützlaff und 1835 mit Walter Medhurst. [Wik]

1834-1836 *Wirtschaft und Handel*
Charles Elliot ist Sekretär der Beauftragen, die den Handel in China zu überwachen haben. [ODNB]

1834-1837 *Wirtschaft und Handel*
David Oliphant ist Kaufmann in China. [Shav1]

1834-1838 *Religion : Christentum*
David Abeel hält sich seines kranken Zustandes wegen in Amerika auf, reist mit den Dutch Reformed Churches of the North um Vorträge über die Missionen zu halten. [ANB]

1834-1839 *Geschichte : China - Europa : England*
John Robert Morrison setzt seine Studien über chinesische Sprache, Literatur, Recht und Zoll fort. Er ist Sekretär der Morrison Education Society und der Society for the Diffusion of Useful Knowledge. [ODNB]

1834-1839 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Régis, Jean-Baptiste. *Y-king, antiquissimus Sinarum liber quem ex latina interpretatione*. Edidit Julius von Mohl. (Stuttgartiae et Tubingae, sumptibus J.G. Cottae, 1834-1839). [*Yi jing*]. [Lust]

1834-1839 *Wirtschaft und Handel*
William Shepard Wetmore letitet seine gegründete Firma Wetmore & Company. [Wik]

1834-1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Thom ist offizieller Übersetzer während des Opium-Krieges und während der Unterzeichnung des Vertrages von Nanjing. [Int]

1835 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Leont'evskij, Zachar Fedorovic. *Putesestvennik, povest, perevedennaja s kitajskago jazyka*. (St Peterburg : V tipografii Deparamenta Vnesnej Torgovli, 1835). [Übersetzung einer chinesischen Erzählung *Der Reisende* aus dem Chinesischen. Vermutl. *Xi jiang ji* (1720)]. [Wal46]

1835 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cheng, Te-hui. *Tchao-Mei-hiang ; ou, Les intrigues d'une soubrette : comédie en prose et en vers*. Traduite du chinois ; précédée d'une préface et accompganée de notes par [Antoine] Bazin Ainé. (Paris : Imprimerie royale, 1835). [Zheng, Dehui. *Zhou mei xiang bian han lin feng yue za ju*].

1835 *Geographie und Geologie*
Burr, David H. *A new universal atlas : comprising separate maps of all the principal empires, kingdoms & states throughout the world : an dorming a distinct atlas of the United States*. Carefully compiled from the best authorities extant, by David H. Burr. (New York, N.Y. : D.S. Stone, 1835). [Enthält] : Burr, David H. *Chinese empire and Japan*.

1835 *Geographie und Geologie / Physik und Chemie*
Meyen, Franz Julius Ferdinand. *Bemerkungen u#ber die klimatischen Verhältnisse des südlichen Chinas*. (Breslau : Weber, 1835). [WC]

1835 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum / Wirtschaft und Handel*
Philip, Robert. *No opium ! or, Commerce and Christianity, working together for good in China : a letter to James Cropper, Esq., of Liverpool*. (London : Ward, 1835). https://books.google.ch/books?id=9AM_AQAAMAAJ&pg=PA16&lpg=PA16&dq=Philip,+Robert.+No+opium+!+or,+Commerce+and+Christianity&source=bl&ots=SP_JqM29cO&sig=ACfU3U10T9nFzgZUZFaqJbIJnh0V0PKXGQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjHjeWmw97iAhWvyqYKHbPlD4kQ6AEwA3oECAkQAQ#v=onepage&q=Philip%2C%20Robert.%20No%20opium%20!%20or%2C%20Commerce%20and%20Christianity&f=false. [WC]

1835 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) reist der chinesischen Küste entlang bis Shanghai. [ODNB]

1835 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Gabet kommt in Macao an. [And]

1835 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Gabriel Perboyre kommt in Macao an. [BBKL]

1835 *Geschichte : China : Macao*
Andrade, José Ignacio de. *Memoria dos feitos macaenses contra os piratas da China : e da entrada violenta dos inglezes na cidade de Macao*. (Lisboa, Typografia lisbonense, 1835). http://umaclib3.umac.mo/record=b2146925. [WC]

1835 *Geschichte : Westen : Europa : Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Karamizin, Nikolai Mikhailovich. Losija go si : istorija rossijakogo gosudarstva Karamzina. Übersetzung von *Luo xi ya guo shi* von Zachar Fedorovic Leont'evskij. (1835) [Geschichte des russischen Reiches. Nicht publiziert]. [Wal46]

1835 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Loudon, J[ohn] C[laudius]. *An encyclopædia of gardening* [ID D28709].
Er schreibt : "Chinese taste in gardening... partakes of the general character of the people... The love of the grotesque and of monstrosities is seldom accompanied in individuals of any country with enlightened views and liberal sentiments." [ChangE1:S. 27]

1835 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Loudon, J[ohn] C[laudius]. *An encyclopædia of gardening ; comprising the theory and practice of horticulture, floriculture, arboriculture, and landscape gardening; including all the latest improvements; a general history of gardening in all countries; and a statistical view of its present state; with suggestions for its future progress in the British isles*. (London : Printed for Longman, Rees, Orme, Brown, Green, and Longman, 1835). [New Ed. 1860). [Enthält ein Kapitel : *Gardening in China*].
https://archive.org/stream/encyclopaediaofg00loudrich/encyclopaediaofg00loudrich_djvu.txt. [WC]

1835 *Linguistik*
Rautenbach, Emil. *Die chinesische Sprache in ihren Rechten als Sprache, oder, die chinesische Sprache ihrer allgemeinen Bildung nach : in Vergleich zu der einiger andern Sprachen verschiedener Stämme dargestellt*. (Darmstadt : Pabst, 1835). https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10572638.html. [WC]

1835 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. *Mongolisch-deutsch-russisches Wörterbuch ; nebst einem deutschen und einem russischen Wortregister*. (St. Petersburg : Bei den Commissionairen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, W. Graeff und Glasunow, 1835).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10691089_00005.html. [WC]

1835 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kowalewski, Jozef. *Kratkaja grammatika mongol'skogo kniznogo jazyka*. (Kasan : [s.n.], 1835). [Mongolische Grammatik]. [WH10]

1835 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Tennyson, Alfred. *Locksley Hall*. [Gedicht MS 1835]. = Tennyson, Alfred. *Locksley Hall and other poems*. (London : King, 1874).
http://www.poetryfoundation.org/poem/174629. [WC]

1835 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bunge, Alexander. *Opisanie novykh rodov i vidov kitajskich i mongolskic rastenij*. Desiatok pervyi. (Kasan : V univ. Tip., 1835). [Botanik der Mongolei]. [WC]

1835 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
The Phenix : a collection of old and rare fragments : viz. the Morals of Confucius, the Chinese philosopher; the Oracles of Zoroaster, the founder of the religion of the Persian magi; Sanchoniathos' History of the creation; the Voyages of Hanno round the coast of Africa, five hundred years before Christ; King Hiempsals' History of the African settlements, translated from the Punic books; and the choice sayings of Publius Syrus. (New York, N.Y. : William Govan, 1935). [Enthält Eintragungen über China].
http://books.google.ch/books?id=98IIAAAAQAAJ&pg=PA267&lpg=PA267&dq=the+phoenix+a+collection+of+old+and+rare+fragments&source=bl&ots=qwM9wA2O7j&sig=Ha8XZkTz633jUGQOS4TlzldL9YA&hl=de&sa=X&ei=83xeUa-aC4ytPIKlgIAE&ved=0CDQQ6AEwAA#v=onepage&q=the%20phoenix%20a%20collection%20of%20old%20and%20rare%20fragments&f=false. [WC]

1835 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Le livre des récompenses et des peines : en chinois et en français : accompagné de quatre cents légendes, anecdotes et histoires, qui font connaître les doctrines, les croyances et les moeurs de la secte des Tao-sse*. Traduit du chinois. (Paris : Printed for the Oriental Translation Fund of Great Britain and Ireland, 1835). Übersetzung von *Tai shang gan ying pian* über die Moral.

1835 *Recht und Gesetz*
Robe, Thomas. *A collection of political tracts*. (London : Printed for T. Cooper, at the Globe in Ivy-Lane, Pater-noster-row, 1735).
[Enthält] :
Vol. 5 : *A dissertation concerning the laws of China, as they were instituted in the time of Kao, who was emperor 1700 years before the birth of our Saviour*. [WC]

1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Die Reiseaufzeichnungen von Charles de Constant, über 1000 Seiten Manuskript, sind unvollendet geblieben und sind in der Bibliothèque publique et universitaire, Genève. [HLS]

1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Holman, James. *Voyage round the world, including travels in Africa, Asia, Australasia, America etc. etc. : from 1827-1832*. Vol. 1-4. (London : Smith, Elder, and Co., Cornhill, Booksellers, by appointment, to their Mejesties, 1835). [Lust]

1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Sainte Aldegonde, Camille Joseph Balthazard de]. *Lettres à mes filles, sur mes voyages en Sibérie et en Chine (1833-1834)*. Par M. le comte Camille de Ste. A. (Paris : Imprimerie de J.A. Boudon, 1835). [Lust]

1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kentish, W[illiam] A[ugustus]. *Hudibrastic history of Amherst's embassy to China*. (London : Davis & Co., ca. 1835). [William Pitt Amherst]. [WC]

1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Elliott, Robert. *Views in India, China, and on the Shores of the Red Sea*. Drawn by Prout, Stanfield, Cattermole, Purser, Cox, Austen, &c. from original sketches by Commander R. Elliott. With descriptions by Emma Roberts. Vol. 1-2. (London : H. Fisher, R. Fisher & P. Jackson, 1835).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009728909. [WC]

1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Ellis, William. *C. Gützlaffs Missionar der evangelischen Kirche, dreijähriger Aufenthalt im Königreich Siam nebst einer kurzen Beschreibung seiner drei Reisen in den Seeprovinzen Chinas in den Jahren 1831-1833*. (Basel : Evangelisches Missionsinstitut, 1835). [Karl Friedrich August Gützlaff]. [WC]

1835 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kowalewski, Jozef. *Przejazd z Magolii do Chin : Wyjatek z dziennika podrozy do Pekin*u. (St. Petersburg : Tygodnik Peterburski, 1835). = Kowalewski, Jozef. *Voyage en Chine par Mongolie*. In : Le polonais ; vol. 6 (1836). [Bericht über die Reise nach China]. [WH10]

1835 *Religion : Christentum*
Joseph Martial Mouly kommt in Xiwanzi (Innere Mongolei) an und ist Superior der französischen Mission für die Mongolei und Beijing.

1835 *Religion : Christentum*
Gründung der Protestand Episcopal Church of the United States of America = Domestic and Foreign Society of the Protestant Episcopal Church in the United States of America in China. [Tied1,Shav1]

1835 *Religion : Christentum*
Francis R. Hanson ist Missionar der Protestant Episcopal Church Mission in Guangzhou. [Tied1]

1835 *Religion : Christentum*
Henry Lockwood ist Missionar der Protestant Episcopal Church Mission in Guangzhou. [Tied1]

1835 *Religion : Christentum*
Bridgman, Elijah Coleman. *Brief memoir of the Chinese evangelist Leang Afa*. (London : Religious Tract Society, 1835). [Liang, A-fa]. [WC]

1835 *Religion : Christentum*
Baptism for the dead, in China : or, A voice from the tombs of Morrison and Milne, to the schools of the prophets. (London : Thomas Ward, 1835). [Betr. Robert Morrison, William C. Milne (1)].
https://books.google.ch/books?id=HkWiJOANGDgC&pg=PT1&lpg=PT1&dq=Baptism+for+the+dead,+in+China&source=bl&ots=e-LgAutwJe&sig=ACfU3U3LJJYmqfof60aurClhUp-r5GAoLg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj4wfPMjrbiAhUP66QKHQExB24Q6AEwDHoECAcQAQ#v=onepage&q=Baptism%20for%20the%20dead%2C%20in%20China&f=false. [WC]

1835 *Religion : Christentum*
China, Burma, Ceylon, etc. (London : Religious Tract Society, 1835). (Missionary records ; 4). [WC]

1835 *Religion : Christentum*
Abeel, David. *Journal of a residence in China and the neighbouring countries from 1830-1833*. With an introductory essay by the Hon. and Rev. Baptist Wriothesley Noel. (London : James Nisbet, 1835). [Guangzhou, Xiamen].
https://archive.org/details/journalofresiden00abee_0/page/n6. [WC]

1835 *Religion : Christentum / Religion : Volksreligion und Mythologie*
Stuhr, P[eter] F[eddersen]. *Die chinesische Reichsreligion und die Systeme der indischen Philosophie in ihrem Verhältniss zu Offenbarungslehren*. (Berlin :Veit, 1835).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008902648. [WC]

1835 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Vereinigungen*
Elijah C. Bridgman gründet die Morrison Education Society in Guangzhou (Guangdong) und ist ihr erster Präsident. [Ricci,Poon1,ANB]

1835 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Bridgman, Elijah C. *Chinese versions of the Bible*. In : Chinese repository ; 4 (Oct. 1835). [WC]

1835 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *Fu yin tiao he*. (Malaca : [s.n.], 1835). Übersetzung der Evangelien, Neues Testament.
福音調和.

1835 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Heinrich Kurz wird Professor an der Kantonsschule St. Gallen. [FraH 3]

1835 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Karl Friedrich August Gützlaff wird Sekretär des Superintency of British Trade. [Ricci]

1835 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge promoviert am King's College in Aberdeen. [Mapp]

1835 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Biot, Edouard. *Notice sur quelques procédés industriels connus en Chine au XVIe siècle*. In : Journal asiatique ; série 2, t. 16 (1835). [Biot]

1835 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
August Pfizmaier promoviert in Medizin an der Karls-Universität Prag. [Pan]

1835 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Illarion Rossochin arbeitet für den Dienst im Pekinger Tribunal für auswärtige Angelegenheiten als Dolmetscher. [RosIl1]

1835 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Morrison Education Society gründet die Morrison School in Macao. [ANB]

1835 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Peter Parker eröffnet mit ansässigen Missionaren, Ärzten und chinesischen Geschäftsleuten in Guangzhou (Guangdong) das Hospital of Universal Love mit kostenfreier Behandlung, was bei der chinesischen Bevölkerung ein grosser Erfolg wird. [BBKL]

1835 *Wirtschaft und Handel*
Phipps, John. *A practical treatise on the China and eastern trade*. (Calcutta : Sold by Thacker, 1835). (The making of the modern world).
https://archive.org/details/bub_gb_6fI_AAAAcAAJ. [WC]

1835 *Wirtschaft und Handel*
Thompson, Joseph. *Considerations respecting the trade with China*. (London : W.H. Allen, 1835).
https://archive.org/details/considerationsre00thom. [WC]

1835-1837 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge ist Lehrer am King's College in Aberdeen. [Gir1]

1835-1837 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin eröffnet eine chinesische Schule in Kjachta. [WH10]

1835-1839 *Religion : Christentum*
Jean-Henri-Maximilian Baldus ist apostolischer Vikar in Huguang. [Monde1]

1835-1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasilij Pavlovic Vasil'ev studiert die mongolische Sprache an der orientalischen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Universität Kasan. [Wal41]

1835-1840 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Tatarinov studiert an der Medizinisch-chirurgischen Akademie in St. Petersburg. [Wal43]

1835-1844 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis schreibt Bücher über China und übersetzt chinesische Texte in England. [ODNB]

1835-1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Gabet, Joseph ; Huc, Evariste [Régis]. *Lettres de Chine et d'ailleurs 1835-1860*. Ed. établie par Jacqueline Thévenet ; introd. de Martine Raibaud. (Paris : Les Indes savantes, 2005). [Darin enthalten sind Reisebriefe von 1844-1846]. [LOC]

1835-1885 *Literatur : Westen : England*
Tennyson, Alfred. Works.
1835
Tennyson, Alfred. *Locksley Hall* [Gedicht MS 1835].
"Thro' the shadow of the globe we sweep into the younger day; Better fifty years of Europe than a cycle of Cathay."

1847
Tennyson, Alfred. *The princess : a medley*. (London : Edward Moxon, 1847).
She fulmined out her scorn of laws Salique
And little-footed China, touched on Mahomet
With much contempt, and came to chivalry

1864
Tennyson, Alfred. *Enoch Arden*. (London, Edward Moxon, 1864).
Reporting of his vessel China-bound,
And wanting yet a boatswain. Would he go?
There yet were many weeks before she sail'd,
Sail'd from this port. Would Enoch have the place?

1885

Tennyson, Alfred. *The ancient sage*. In : Tennyson, Alfred. Tiresias and other poems. (London : Macmillan, 1885).

A thousand summers ere the time of Christ
From out his ancient city came a Seer
Whom one that loved, and honour'd him, and yet
Was no disciple, richly garb'd, but worn
From wasteful living, follow'd—in his hand
A scroll of verse—till that old man before
A cavern whence an affluent fountain pour'd
From darkness into daylight, turn'd and spoke.
This wealth of waters might but seem to draw
From yon dark cave, but, son, the source is higher,
Yon summit half-a-league in air—and higher,
The cloud that hides it—higher still, the heavens
Whereby the cloud was moulded, and whereout
The cloud descended. Force is from the heights.
I am wearied of our city, son, and go
To spend my one last year among the hills.
What hast thou there? Some deathsong for the Ghouls
To make their banquet relish? let me read.
How far thro' all the bloom and brake
That nightingale is heard!
What power but the bird's could make
This music in the bird?
How summer-bright are yonder skies,
And earth as fair in lute!
And yet what sign of aught that lies
Behind the green and blue?
But man to-day is fancy's fool
As man hath ever been.
The nameless Power, or Powers, that rule
Were never heard or seen.
If thou would'st hear the Nameless, and wilt dive
Into the Temple-cave of thine own self,
There, brooding by the central altar, thou
May'st haply learn the Nameless hath a voice,
By which thou wilt abide, if thou be wise,
As if thou knewest, tho' thou canst not know;
For Knowledge is the swallow on the lake
That sees and stirs the surface-shadow there
But never yet hath dipt into the abysm,
The Abysm of all Abysms, beneath, within
The blue of sky and sea, the green of earth,
And in the million-millionth of a grain
Which cleft and cleft again for evermore,
And ever vanishing, never vanishes,
To me, my son, more mystic than myself,
Or even than the Nameless is to me.
And when thou sendest thy free soul thro' heaven,
Nor understandest bound nor boundlessness,
Thou seest the Nameless of the hundred names.
And if the Nameless should withdraw from all
Thy frailty counts most real, all thy world
Might vanish like thy shadow in the dark.

And since—from when this earth began—
The Nameless never came
Among us, never spake with man,
And never named the Name—
Thou canst not prove the Nameless, O my son,
Nor canst thou prove the world thou movest in,
Thou canst not prove that thou art body alone,
Nor canst thou prove that thou art spirit alone,
Nor canst thou prove that thou art both in one:
Thou canst not prove thou art immortal, no
Nor yet that thou art mortal—nay my son,
Thou canst not prove that I, who speak with thee,
Am not thyself in converse with thyself,
For nothing worthy proving can be proven,
Nor yet disproven: wherefore thou be wise,
Cleave ever to the sunnier side of doubt,
And cling to Faith beyond the forms of Faith!
She reels not in the storm of warring words,
She brightens at the clash of 'Yes' and 'No',
She sees the Best that glimmers thro' the Worst,
She feels the Sun is hid but for a night,
She spies the summer thro’ the winter bud,
She tastes the fruit before the blossom falls,
She hears the lark within the songless egg,
She finds the fountain where they wail'd 'Mirage'!
What Power? aught akin to Mind,
The mind in me and you?
Or power as of the Gods gone blind
Who see not what they do?
But some in yonder city hold, my son,
That none but Gods could build this house of ours,
So beautiful, vast, various, so beyond
All work of man, yet, like all work of man,
A beauty with defect——till That which knows,
And is not known, but felt thro’ what we feel
Within ourselves is highest, shall descend
On this half-deed, and shape it at the last
According to the Highest in the Highest.
What Power but the Years that make
And break the vase of clay,
And stir the sleeping earth, and wake
The bloom that fades away?
What rulers but the Days and Hours
That cancel weal with woe,
And wind the front of youth with flowers,
And cap our age with snow?
The days and hours are ever glancing by,
And seem to flicker past thro' sun and shade,
Or short, or long, as Pleasure leads, or Pain;
But with the Nameless is nor Day nor Hour;
Tho' we, thin minds, who creep from thought to thought,
Break into 'Thens' and 'Whens' the Eternal Now
This double seeming of the single world!—
My words are like the babblings in a dream
Of nightmare, when the habblings break the dream.

But thou be wise in this dream-world of ours,
Nor take thy dial for thy deity,
But make the passing shadow serve thy will.
The years that made the stripling wise
Undo their work again,
And leave him, blind of heart and eyes,
The last and least of men;
Who clings to earth, and once would dare
Hell-heat or Arctic cold,
And now one breath of cooler air
Would loose him from his hold;
His winter chills him to the root,
He withers marrow and mind;
The kernel of the shrivell'd fruit
Is jutting thro' the rind;
The tiger spasms tear his chest,
The palsy wags his head;
The wife, the sons, who love him best
Would fain that he were dead;
The griefs by which he once was wrung
Were never worth the while—
Who knows? or whether this earth-narrow life
Be yet but yolk, and forming in the shell
The shaft of scorn that once had stung
But wakes a dotard smile.
The placid gleams of sunset after storm!
The statesman's brain that sway'd the past
Is feebler than his knees;
The passive sailor wrecks at last
In ever-silent seas;
The warrior hath forgot his arms,
The Learned all his lore;
The changing market frets or charms
The merchant's hope no more;
The prophet’s beacon burn'd in vain,
And now is lost in cloud;
The plowman passes, bent with pain,
To mix with what he plow'd;
The poet whom his Age would quote
As heir of endless fame—
He knows not ev'n the book he wrote,
Not even his own name.
For man has overlived his day,
And, darkening in the light,
Scarce feels the senses break away
To mix with ancient Night.
The shell must break before the bird can fly.
The years that when my Youth began
Had set the lily and rose
By all my ways where'er they ran,
Have ended mortal foes;
My rose of love for ever gone,
My lily of truth and trust—
They made her lily and rose in one,
And changed her into dust.

O rosetree planted in my grief,
And growing, on her tomb,
Her dust is greening in your leaf,
Her blood is in your bloom.
O slender lily waving there,
And laughing back the light,
In vain you tell me 'Earth is fair'
When all is dark as night.
My son, the world is dark with griefs and graves,
So dark that men cry out against the Heavens.
Who knows but that the darkness is in man?
The doors of Night may be the gates of Light;
For wert thou born or blind or deaf, and then
Suddenly heal'd, how would'st thou glory in all
The splendours and the voices of the world!
And we, the poor earth’s dying race, and yet
No phantoms, watching from a phantom shore
Await the last and largest sense to make
The phantom walls of this illusion fade,
And show us that the world is wholly fair.
But vain the tears for darken'd years
As laughter over wine,
And vain the laughter as the tears,
O brother, mine or thine,
For all that laugh, and all that weep
And all that breathe are one
Slight ripple on the boundless deep
That moves, and all is gone.
But that one ripple on the boundless deep
Feels that the deep is boundless, and itself
For ever changing form, but evermore
One with the boundless motion of the deep.
Yet wine and laughter friends! and set
The lamps alight, and call
For golden music, and forget
The darkness of the pall.
If utter darkness closed the day, my son——
But earth's dark forehead flings athwart the heavens
Her shadow crown'd with stars—and yonder—out
To northward—some that never set, but pass
From sight and night to lose themselves in day.
I hate the black negation of the bier,
And wish the dead, as happier than ourselves
And higher, having climb'd one step beyond
Our village miseries, might be borne in white
To burial or to burning, hymn'd from hence
With songs in praise of death, and crown'd with flowers!
O worms and maggots of to-day
Without their hope of wings!
But louder than thy rhyme the silent Word
Of that world-prophet in the heart of man.
Tho' some have gleams or so they say
Of more than mortal things.
To-day? but what of yesterday? for oft
On me, when boy, there came what then I call'd,

Who knew no books and no philosophies,
In my boy-phrase 'The Passion of the Past'.
The first gray streak of earliest summer-dawn,
The last long stripe of waning crimson gloom,
As if the late and early were but one—
A height, a broken grange, a grove, a flower
Had murmurs 'Lost and gone and lost and gone!'
A breath, a whisper—some divine farewell—
Desolate sweetness—far and far away—
What had he loved, what had he lost, the boy?
I know not and I speak of what has been.
And more, my son! for more than once when I
Sat all alone, revolving in myself
The word that is the symbol of myself,
The mortal limit of the Self was loosed,
And past into the Nameless, as a cloud
Melts into Heaven. I touch'd my limbs, the limbs
Were strange not mine—and yet no shade of doubt,
But utter clearness, and thro’ loss of Self
The gain of such large life as match'd with ours
Were Sun to spark—unshadowable in words,
Themselves but shadows of a shadow-world.
And idle gleams will come and go,
But still the clouds remain;

The clouds themselves are children of the Sun.
And Night and Shadow rule below
When only Day should reign.
And Day and Night are children of the Sun,
And idle gleams to thee are light to me.
Some say, the Light was father of the Night,
And some, the Night was father of the Light,
No night no day!—I touch thy world again—
No ill no good! such counter-terms, my son,
Are border-races, holding, each its own
By endless war: but night enough is there
In yon dark city: get thee back: and since
The key to that weird casket, which for thee
But holds a skull, is neither thine nor mine,
But in the hand of what is more than man,
Or in man's hand when man is more than man,
Let be thy wail and help thy fellow men,
And make thy gold thy vassal not thy king,
And fling free alms into the beggar's bowl,
And send the day into the darken'd heart;
Nor list for guerdon in the voice of men,
A dying echo from a falling wall;
Nor care—for Hunger hath the Evil eye—
To vex the noon with fiery gems, or fold
Thy presence in the silk of sumptuous looms;
Nor roll thy viands on a luscious tongue,
Nor drown thyself with flies in honied wine;
Nor thou be rageful, like a handled bee,
And lose thy life by usage of thy sting;
Nor harm an adder thro' the lust for harm,
Nor make a snail's horn shrink for wantonness;
And more—think well! Do-well will follow thought,
And in the fatal sequence of this world
An evil thought may soil thy children's blood;
But curb the beast would cast thee in the mire,
And leave the hot swamp of voluptuousness
A cloud between the Nameless and thyself,
And lay thine uphill shoulder to the wheel,
And climb the Mount of Blessing, whence, if thou
Look higher, then—perchance—thou mayest—beyond
A hundred ever-rising mountain lines,
And past the range of Night and Shadow—see
The high-heaven dawn of more than mortal day
Strike on the Mount of Vision!
So, farewell.

Sekundärliteratur
Richard P. Benton : Hallam Tennyson notes that his father considered *The ancient sage* one of his best later poems. It was written after the poet had read *The speculations on metaphysics, polity, and morality, of "the old philosopher", Lau-tsze*. Transl. by John Chalmers [ID D4588]. Tennyson declared that the poem simply represents 'what I might have believed about the deeper problems of life A thousand summers ere the birth of Christ'. Paull F. Baum remarks that the poet's Ancient sage 'does not propound Taoism ; rather, he sums up Tennyson's own ingathering of a long Victorian life. The poem is, in Baum's opinion, 'Tennyson's benediction, both a personal last word and summary of his earlier doctrine and also an old man's answer to the hard questions of life'. Walter E. Houghton and G. Robert Stange gloss the poem in a similar vein : 'Although *The ancient sage* was written after reading the life and maxims of the ancient Chinese philosopher, Lao-tse, it does not present his philosophy. Jerome Hamilton, after repeating the poet's denial that the ideas expressed by *The ancient sage* are thoss of Lao Tzu, he affirms : 'All that remains even vaguely taoistic in the finished composition is the setting 'A thousand summers ere the time of Christ', which removes the argument altogether from the framework of Christian revelation'.
What is surprising about these views is that, in spite of Tennyson's denial that his poem reflects the philosophy of Taoism, a careful comparison of Lao Tzu's ideas in Chalmers' translation with those in Tennyson's poem suggests strongly that it does expound the basic tenets of Taoism, especially those principles on which Taoistic cosmology is based. It appears not only that Tennyson borrowed his metaphysics from Lao Tzu but also that he adopted certain Taoist technical terms and incorporated them into the poem.
It is true that there are ideas in the poem which Tennyson had long entertained before he read Lao Tzu's treatise, as well as that there is at least one idea included which is not consonant with Lao Tzu's philosophy – namely, the old philosopher's speculation in the poem regarding the possibility of personal immortality. Nevertheless, I see Taoist ideas in Tennyson's poem, especially in the first hundred and ten lines, and I believe these ideas were directly derived from Chalmers' version.
First of all, there is the fountain symbol. It is true that Tennyson used the fountain to symbolize the life-force in his poetry long before he presumably read Chalmers. The 'affluent fountain' mentioned in *The ancient sage* symbolizes here is a distinctly Taoist conception. The old philosopher points out to the young poet that the apparent source of the fountain is not its real source. The source of the fountain is, above everything, and in this sense from nothing, from non-being. The conception was apparently derived from Chalmers' introduction and from Chap. XLII of his translation. In his introduction Chalmers explains Lao Tzu's conception of the transcendent absolute or Tao, using the fountain metaphor to do so.
Other kinds of ideas in *The ancient sage* include the old philosopher's primitivism, which is expressed in his desire to shun the complexities of urban life ; his wise passiveness, his conviction that it is absurd for men to fight over issues on which they fail to agree ; and his charity, which is shown by his solicitude for the welfare of others. All these ideas are shared by Tennyson and Lao Tzu.
To what extent Tennyson actually adopted Taoism as his own belief is a matter of speculation.
One thing is clear – when Tennyson read the *Tao-te-ching*, its thought appealed to him strongly enough that it inspired his poem and through it he paid tribute to the character of Lao Tzu. In doing so he gave us what he considered one of his best later poems. [Tenn3,Tenn2]

1835-1893 *Religion : Christentum*
Evan Davies arbeitet als Missionar der London Missionary Society bei den Chinesen in Penang, Malaysia. Er gründet eine Schule für chinesische Knaben. [Wik]

1836 *Anzeige Quellen / Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : England*
Browne, Thomas. *Thomas Browne's works ; including his life and correspondence*. Ed. by Simon Wilkin. (London : William Pickering, 1836).
Vol. 1 : Journal of Mr. E. Browne. Correspondence.
http://www.archive.org/details/sirthomasbrownes01brow.

Vol. 2 : Browne, Thomas. *Religio medici*. (Lugd. Batavorum : Apud Franciscum Hackium, 1644).
Browne, *Thomas. Enquiries into vulgar and common errors*. In : Browne, Thomas. Pseudodoxia epidemica: or, Enquiries into very many received tenents, and commonly presumed truths. By Thomas Brovvne Dr. of Physick. (London : Printed for Tho. Harper for Edvvard Dod, 1646).
http://www.archive.org/details/sirthomasbrownes02brow.pdf.

Vol. 3 : Browne, Thomas. *Of languages, and particularly of the Saxon tongue*. Tract VIII. In : Browne, Thomas. Certain miscellany tracts. (London : Printed for Charles Mearn, 1683). (Early English books, 1641-1700 ; 1277:26).
Browne, Thomas. *Enquiries into vulgar and common errors*. In : Browne, Thomas. Pseudodoxia epidemica: or, Enquiries into very many received tenents, and commonly presumed truths. By Thomas Brovvne Dr. of Physick. (London : Printed for Tho. Harper for Edvvard Dod, 1646).
http://ia600307.us.archive.org/4/items/certainmiscellan00browrich/certainmiscellan00browrich.pdf

Vol. 4 : Browne, Thomas. *A prophecy, concerning the future state of several nations*. Tract XII. In : Browne, Thomas. Certain miscellany tracts. (London : Printed for Charles Mearn, 1683). (Early English books, 1641-1700 ; 1277:26).
Browne, Thomas. *Museum clausum, or, Bibliotheca abscondita : containing some remarkable books, antiquities, pictures, and rarities or several kinds, scarce or never seen by any man now liging*. Tract XIII.
http://ia600306.us.archive.org/34/items/sirthomasbrownes04brow/sirthomasbrownes04brow.pdf. [W

1836 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
Zeller, M[agnus] F[riedrich]. *Beschreibung des chinesischen Reichs und Volkes nebst Übersicht der Geschichte Chinas ; mit Rücksicht auf die Ausbreitung des Christenthums in diesem Länder-Gebiet*. Mit einer Karte des chinesischen Reichs. (Stuttgart : Chr. Belser, 1836).
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN621030317&PHYSID=PHYS_0005&DMDID=. [WC]

1836 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gutzlaff, C. [Gützlaff, Karl Friedrich August]. *Remarks on the Yih-she : an historical work of the Chinese, in fifty volumes*. (London : Printed by J.L. Cox and Son, 1832). [Ma, Su. *Yi shi*]. [SOAS]

1836 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pansoner, Lorenz von. *Höhen den Örter über der Meeresfläche im europäischen und asiatischen Russland, aus Barometer-Beobachtungen, die während der Reise mit der Russischen Gesandtschaft nach China in den Jahren 1805-07, so wie auf einigen späteren Reisen im Russischen Reiche angestellt wurden*. (Berlin; G. Reimer, 1836). https://books.google.ch/books?id=PDlfAAAAcAAJ&pg=PP9&lpg=PP9&dq=Pansoner,+Lorenz+von.+Ho%CC%88hen+den+O%CC%88rter&source=bl&ots=xHTcKE7jmL&sig=5XiXGSc7IvtZvNDbgjoONbAJvdc&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjT1oagzsbdAhXD2qQKHZL3AkIQ6AEwAHoECAQQAQ#v=onepage&q=Pansoner%2C%20Lorenz%20von.%20Ho%CC%88hen%20den%20O%CC%88rter&f=false. [WC]

1836 *Geschichte : China - Europa : England*
Staunton, George Thomas. *Remarks on the British relations with China, and the proposed plans for improving them*. (London : E. Lloyd, 1836). [WC]

1836 *Geschichte : China - Europa : England*
Lindsay, H[ugh] H[amilton]. *Letter to the Right Honourable Viscount Palmerston on British relations with China*. (London : Saunders and Otley, 1836). [Henry John Temple Palmerston]. https://books.google.ch/books/about/Letter_to_viscount_Palmerston_on_British.html?id=RnYIAA

1836 *Geschichte : China - Europa : England*
Goddard, James. *Remarks on the Late Lord Napier's mission to Canton : in reference to the present state of our relations with China*. (London : [s.n.], 1836). [William John Napier, Guangzhou]. [WC]

1836 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Lindsay, H[ugh] H[amilton]. *British intercourse with Eastern Asia*. (London : Edward Suter, 1836). [WC]

1836 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *The Chinese : a general description of the empire of China and its inhabitants*. (London : C. Knight, 1836).
ttps://archive.org/details/chineseageneral02goog/page/n15.
=
Davis, J[ohn] F[rancis] : *China, oder allgemeine Beschreibung der Sitten und Gebräuche, der Regierungsverfassung, der Gesetze, Religion, Wissenschaften, Literatur, Naturerzeugnisse, Künste, Fabriken und des Handels der Chinesen*. Deutsch v. F. Wesenfeld. 2 Bd. (Magdeburg : Creuz, 1839). (Karl-May-Bibliothek ; Nr. 449/450).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011260986.
=
Davis, J[ohn] F[rancis]. *La Chine, ou Description générale des moeurs et des coutumes, du gouvernement, des lois, des religions, des sciences, de la littérature, des productions naturelles, des arts, des manufactures et du commerce de l'Empire chinois.* Ouvrage trad. de l'anglais par A[uguste] Pichard ; rev. Et augm d'un appencice par [Antoine Pierre Louis] Bazin. Vol. 1-2. (Paris : Libraire de Paulin, 1837).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001257242.
=
Davis, John Francis. *China und die Chinesen : eine allgemeine Beschreibung von China und dessen Bewohnern*. Nach der 2. Aufl. aus dem Engl. übers. von Wilhelm Eduard Drugulin. Bd. 1-4. (Stuttgart :Expedition der Wochenbände, 1847-1848).
Vol. 4 : Chinesische Skizzen, gesammelt auf einer viermonatlichen Reise im Lande zwischen Peking, Nanking und Canton.
https://catalog.hathitrust.org/Record/100653172. [Lust]

1836 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Die Thaten des Vertilgers der zehn Übel in den zehn Gegenden, des verdienstvollen Helden Bogda Gesser Chan : eine mongolische Heldensage. Nach einem in Peking gedruckten Exemplare aufs Neue abgedruckt unter der Aufsicht des Akademikers I[saak] J[akon] Schmidt ; hrsg. von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. (St. Petersburg : W. Gräff, 1836). [Gesar].

1836 *Linguistik / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Lehrsaal des Mittelreiches : enthaltend die Encyclopädie der chinesischen Jugend und das Buch des ewigen Geistes und der ewigen Materie. Zum ersten Male in Deutschland herausgegeben, übersetzt und erläutert von Carl Friedrich Neumann [Karl Friedrich Neumann]. (München : C. Wolf, 1836). Übersetzung von Wang, Yinglin. *San zi jing* und Teile von Laozi. *Dao de jing*.
https://archive.org/details/bub_gb_xzpNAAAAcAAJ.

1836 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin, Nikita Yakovlevich. *Khan'-vyn' tsi-myn = Kitaiskaia grammatika*. (St Peterburg : Lit. Gemiliana, 1836). [Chinesische Grammatik]. [WC]

1836 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Das Blumenblatt : eine epische Dichtung der Chinesen. Aus dem Original übersetzt von Heinrich Kurz ; nebst einleitenden Bemerkungen über die chinesische Poesie und einer chinesischen Novelle (Der weibliche und der männliche Bruder) als Anhang. (St. Gallen : Wartmann und Scheitlin, 1836). [Zhao, Chongzhu. *Hua jian ji*].
https://books.google.ch/books?id=Tqk-AAAAcAAJ&pg=PR1&lpg=PR1&dq=Das+Blumenblatt+:+eine+epische+Dichtung+der+Chinesen.&source=bl&ots=9-dv6r16vX&sig=59Rj5IOIl4BXcKpCVGFSaNCPZ0o&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiW_JyimYfQAhXCXBQKHcJcD1kQ6AEIMzAF#v=onepage&q=Das%20Blumenblatt%20%3A%20eine%20epische%20Dichtung%20der%20Chinesen.&f=false. [KVK]

1836 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson reads Marshman's Confucius. [Eme26]

1836 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Angely, Louis. *Prinz Tu-Ta-Tu*. In : Angely, Louis. Neuestes komisches Theater. (Hamburg : Magazin für Buchhandel, Musik und Kunst, 1836). [Schu4]

1836 *Literatur : Westen : Deutschland*
Angely, Louis. *Prinz Tu-Ta-Tu* [ID D15995].
Ingrid Schuster : Der Schauplatz der Handlung ist Beijing. In einem grossen Saal eines Palastes schaut Gu-Lu-Li, die Tochter des Mandarins Ka-Ut-Tschuhz, einem Gaukler zu und verliebt sich in ihn. Sie schämt sich dafür, doch der Gaukler ist Wirklichkeit der tatarische Prinz Tu-Ta-Tu. Tu-Ta-Tu täuscht einen Unfall vor, um mit Gu-Lu-Li sprechen zu können. Seinen Antrag weist sie zuerst ab, bis er ihr seine wahre Identität bekennt. Tu-Ta-Tu wurde vom Kaiser des Landes verwiesen, doch am Ende befreit er den Kaiser von einem Maikäfer auf seiner Nase und darf Gu-Lu-Li heiraten. [Schu4:S. 239]

1836 *Medizin und Pharmazie*
Parker, Peter. *The fourth quarterly report of the Ophthalmic hospital at Canton, for the term ending on the 4th of November, 1836.* (Canton : Canton Hospital, 1836).
https://archive.org/details/39002086452092.med.yale.edu. [WC]

1836 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Main, James. *Reminiscences of a voyage to and from China in the years 1792-1794).* In : The Horticultural Register ; vol. 5 (1836). S. 62-66. [Botanik, Guangzhou].
https://archive.org/details/horticulturalre02harrgoog.

1836 *Philosophie : China : Taoismus / Philosophie : Europa : Deutschland*
Ueber den Willen in der Natur [ID D11903].
Quellen siehe 1819-1854. Text siehe 1867.
Sekundärliteratur
Liu Weijian : Arthur Schopenhauer schreibt im Kapitel "Sinologie" über seine Beschäftigung mit der Tao-Lehre. Als Grundlage dient ihm Lao-tseu. *Tao-te-king : le livre de la voie et de la vertu* von Stanislas Julien [ID D2060]. Er bezeichnet das Tao als innewohnendes Prinzip aller Dinge, als grosses Eins. Es lasse sich durch den erhabenen Giebelbalken Taiki [Taiji], der alle Dachsparren trägt und doch über ihnen steht, versinnbildlichen und sei die "alles durchdringende Weltseele". Zugleich sei es für den Menschen im Sinne des Wuwei ein Weg zum Heile... zur Erlösung von der Welt und ihrem Jammer. Damit hebt Schopenhauer das Tao als Einheit aller Erscheinungen hervor, deren Erlangung durch das Wuwei dem Menschen die Befreiung von den irdischen Leiden verheisst. Seine positive Einstellung zur Tao-Lehre beruht auf seiner Auseinandersetzung mit dem christlichen Monotheismus und dem bürgerlichen Optimismus des Westens. Er meint, dass die Jesuiten das östliche Denken deshalb für abnorm halten, weil sie in ihm keinen Glauben an einen obersten Gott und Weltschöpfer fänden. Ein weiterer Grund für die westliche ablehnende Haltung bestehe darin, dass die westlichen Intellektuellen im Optimismus erzogen seien, während man im Osten die Welt als Bühne des Übels und Jammers betrachte. Dadurch erklärt Schopenhauer die bisherigen Vorurteile über die taoistische Philosophie sowie die daraus resultierende Ablehnung und zollt ihr im Anschluss an seine eigene antichristliche und pessimistische Weltanschauung Anerkennung. [LiuW1:S. 30,Döb2]

1836 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Ueber den Willen in der Natur : eine Erörterung der Bestätigungen welche die Philosophie des Verfassers, seit ihrem Auftreten, durch die empirischen Wissenschaften erhalten hat*. (Frankfurt a.M. : Schmerber, 1836). [2. verb. und verm. Aufl. (Frankfurt a.M. : Joh. Christ. Hermann, 1854). 3., verb. und verm. Aufl. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1867)]. Darin enthalten ist das 7. Kapitel "Sinologie". [KVK,LiuW1]

1836 *Physik und Chemie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pansner, [Johann Heinrich] Lorenz von. *Höhen der Örter über der Meeresfläche im europäischen und asiatischen Russland aus Barometer-Beobachtungen, die während der Reise mit der russischen Gesandtschaft nach China in den Jahren 1805-1807, so wie auf einigen späteren Reisen im russischen Reiche angestellt wurden*. (Berlin : G. Reimer, 1836). [KVK]

1836 *Religion : Allgemein*
Stuhr, Peter Feddersen. *Die Religions-Systeme der heidnischen Völker des Orients*. (Berlin : Veit, 1836).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009729011. [KVK]

1836 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Foe koue ki ou relation des royaumes bouddhiques : voyage dans la Tartarie, dans l'Afghanistan et dans l'Inde, exécuté, à la fin du IVe siècle, par Chy Fa Hian*. Traduit du chinois et commenté. Ouvrage posthume revu, complété, et augmenté d'éclaircissements nouveaux par MM. [Julius von] Klaproth et M. de Landresse. (Paris : Imprimé par autorisation du Roi à l'Imprimerie royale, 1836). = *The pilgrimage of Fa Hian.* From the French edition of the Foe Koue Ki of MM. Remusat, Klaproth, and Landresse. With additional notes and illustrations [by J.W. Laidley]. (Calcutta : Baptist Mission Press, 1848). [Übersetzung von Faxian. Fo guo ji]. [Ernest-Augustin-Xavier Clerc de Landresse]
https://catalog.hathitrust.org/Record/001862079. [Lust]

1836 *Religion : Christentum*
Christenverfolgung. [Deh 1]

1836 *Religion : Christentum*
Laurent-Joseph Marius Imbert wird Apostolischer Vikar von Korea. [BBKL]

1836 *Religion : Christentum*
Edward Burnard Squire geht im Auftrag der Church Missionary Society nach Ost-Asien um Missionsstationen zu gründen. [Ricci]

1836 *Religion : Christentum*
Jean-Gabriel Perboyre kommt in Henan an. [Ricci]

1836 *Religion : Christentum*
François-Napoléon Libois ist Priester der Société des missions étrangères de Paris. [Cath]

1836 *Religion : Christentum*
Hong Xiuquan liest die christlichen Texte *Quan shi liang yan* von Liang Fa. Er hat die Vision, dass er ein Sohn Gottes ist. Hong Xiuquan und sein Bruder Li taufen sich gegenseitig. [Humm]

1836 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Fu yin zhi zhen gui*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan cang ban, 1836). [Abhandlung über christliche Ethik].
福音之箴規

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
[Kidd, Samuel]. *Remarks on the memorial addressed to the British and Foreign Bible Society on a new version of the Chinese scriptures*. (London : [s.n.], 1836). [SOAS]

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Documents relating to the proposed new Chinese translation of the Holy scriptures = Memorial addressed to the British and Foreign Bible Society on a new version of the Chinese scriptures. (London : [s.n.], 1836). Abhandlung über die Übersetzung einer Bibel. [Yale]

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Moxi yan xing quan zhuan*. (Xinjiapo : Jian xia shu yuan, 1836). Geschichte von Moses, Altes Testament.
摩西言行全傳

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Yesu jiang shi zhi zhuang*. (Xinjiapo : Jian xia shu yuan, 1836). Über die Geburt von Christus.
耶穌降世之傳 / [Wal 2]

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Yesu shen ji zhi zhuan*. (Xinjiapo : Jian xia shu yuan, 1836). Die Wunder von Christus.
基督神蹟之傳 / [Wal]

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Deutschland
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Yesu zhi bao xun*. (Xinjiapo : Jian xia shu yuan, 1836). Worte über Jesus.
耶穌之寶訓 / [Wal 2]

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Zheng jiao an wei*. (Xianjiabo : Jian xia shu yuan cang ban, 1836). Über das Leben von Christus.
正教安慰

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Jiu shi zhu Yesu zhi sheng xun.* (Xinjiabo : Jian xia shuyuan, 1836). Predigten von Jesus.
救世主耶穌之聖訓 /

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Stallybrass, Edward ; Swan, William ; Yuille, Robert ; Schmidt, Isaak Jacob. [*Book of Psalms in Mongolian*]. (Selenginsk : British and Foreign Bible Society, 1836). [WC]

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Stallybrass, Edward ; Swan, William ; Yuille, Robert ; Schmidt, Isaak Jacob. [*Books of Leviticus, Numbers and Deuteronomy in Mongolian*]. (Selenginsk ? : [s.n.], 1836). [Altes Testament]. [WC]

1836 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1) ; Gützlaff, Karl Friedrich August ; Bridgman, Elijah C. *The four gospels*. ([S.l.] : Privatdruck, 1836). [Übersetzung der Evangelien, Neues Testament]. [Zet]

1836 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Biot, Edouard. *Mémoire sur la population de la Chine et ses variations, depuis l'an 2400 avant J.-C. jusqu'au XVIIe siècle de notre ère*. In : Journal asiatique ; série 3, t. 1-2 (1836). [Biot]

1836 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
August Pfizmaier erhält das Zeugnis für Türkisch, Persisch und Arabisch von der Orientalischen
Akademie Wien. [Pan]

1836 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Ivanovic Kovanko wird nach Russland zurückgerufen. [WH10]

1836 *Wirtschaft und Handel*
Xu Naiji schlägt eine Abgabe auf das Opium und den Kauf chinesischer Waren als Gegenleistung für den Opiumverkauf vor. [Ger]

1836 *Wirtschaft und Handel*
Matheson, James. *The present position and propsects of the British trade with China : together with an outline of some leading occurrences in its past history*. (London : Smith, Elder and Co., 1836). [SOAS]

1836 *Wirtschaft und Handel*
Gordon, G.J. *Address to the people of Great Britain : explanatory of our commercial relations with the empire of China, and of the course of policy by which it may be rendered an almost unbounded field for British commerce*. (London : Smith, Elder and Co., 1836). https://archive.org/details/addresstopeopleo00gorduoft. [WC]

1836-1837 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kowalewski, Jozef. *Mongol'skaja chrestomatija*. (Kasan : [s.n.], 1836-1837). [Mongolische Chrestomathie]. [WH10]

1836-1838 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Auguste Borget reist per Schiff über Amerika nach Asien. [BorA1]

1836-1838 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) hält sich in England auf und schreibt über China. [ODNB]

1836-1839 *Religion : Christentum*
Gustav Hannich hat die Missionsleitung der Basler Mission in China. [BM]

1836-1839 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Jiu shi zhu Yesu xin yi zhao shu*. Vol. 1-2. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan, 1836-1839). Übersetzung des Neuen Testaments.
救世主耶穌新遺詔書

1836-1840 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Amerika*
Franklin, Benjamin. *The works of Benjamin Franklin : containing several political and historical tracts not included in any former edition, and many letters, official and private, not hitherto published; with notes and a life of the author*. Vol. 1-10. (Boston : Hillard Gray, 1836-1840). (Making of modern law). Vol. 7 : Correspondence. (1838). http://books.google.ch/books?hl=de&id=NwSaDKhRaN4C&q=chinese+cheese#v=snippet&q=535&f=false.

1836-1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Charles Elliot ist bevollmächtigter Leiter des englischen Handels in China. Er ist Vermittler im Opium-Krieg und verhängt eine Blockade über Guangzhou. [ODNB]

1836-1840 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Schiefner studiert an der Universität St. Petersburg Rechtswissenschaft. [Wik]

1836-1842 *Religion : Christentum*
Jehu Lewis Shuck ist Missonar des Board of the Southern Baptist Convention in Macao. [Int]

1836-1842 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph-Marie Callery ist als Missionar der Missions étrangères de Paris in Macao, studiert Chinesisch und befasst sich mit der örtlichen Botanik und Geologie. [Cou]

1836-1843 *Geschichte : China : Allgemein*
Historical and descriptive account of China : its ancient and modern history, language, literature, religion, government, industry, manners, and social state : intercourse with Europe from the earliest ages ; missions and embassies to the Imperial court ; British and foreign commerce ; directions to navigators ; state of mathematics and astronomy ; survey of its geography, geology, botany, and zoology. Hugh Murray [et al.]. Vol. 1-3. (Edinburgh : Oliver & Boyd, 1836-1843).
Vol. 1 : https://archive.org/details/anhistoricaland00murrgoog/page/n7. [WC]

1836-1843 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath ist aus politischen Gründen im Gefängnis. [FraH 1]

1836-1844 *Religion : Christentum*
Henrietta Hall Shuck ist als Missionarin des American Baptist Board for Foreign Mission in Hong Kong. [Wik]

1836-1853 *Religion : Christentum*
Alanson Reed ist Missionar der American Southern Baptist Mission in China. [Int]

1836-1855 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Lamqua had his paintings displayed at the Royal Academy in London and several American exhibitions. He produced a series of medical portraits of patients under treatment with physician Peter Parker. [Int,FanF1:S. 49]

1836-1909 *Literatur : Westen : England*
Dickens, Charles. Works.
http://www.online-literature.com/dickens/.
1836-1837
Dickens, Charles. *The posthumous papers of the Pickwick Club, containing a faithful record of the perambulations, perils, travels, adventures and sporting transactions of the corresponding members*. (London : Chapman & Hall, 1836-1837).
Chap. 51
'He read, Sir,' rejoined Pott, laying his hand on Mr. Pickwick's knee, and looking round with a smile of intellectual superiority --'he read for metaphysics under the letter M, and for China under the letter C, and combined his information, Sir!'
'They appeared in the form of a copious review of a work on Chinese metaphysics, Sir,' said Pott.

1837-1839
Dickens, Charles. *Sketches by "Boz" : illustrative of every-day life and every-day people.* Illustrations by George Cruikshank. Vol. 1-2. (London : John Macrone, 1836). (Library of English literature ; LEL 21048). [20 monthly parts ; Nov. 1837-June 1839].
Chap. 2
She is very scrupulous in returning these little invitations, and when she asks Mr. and Mrs. So-and-so, to meet Mr. and Mrs. Somebody-else, Sarah and she dust the urn, and the best china tea-service, and the Pope Joan board; and the visitors are received in the drawing-room in great state.

1839
Dickens, Charles. *The life and adventures of Nicholas Nickleby*. (London : Chapman and Hall, 1839).
Chap. 10
Giving loose to the playfulness of his imagination, after this fashion, the gentleman led the way to a private sitting-room on the second floor, scarcely less elegantly furnished than the apartment below, where the presence of a silver coffee-pot, an egg-shell, and sloppy china for one, seemed to show that he had just breakfasted.
Chap. 32
The rags of the squalid ballad-singer fluttered in the rich light that showed the goldsmith's treasures, pale and pinched-up faces hovered about the windows where was tempting food, hungry eyes wandered over the profusion guarded by one thin sheet of brittle glass--an iron wall to them; half-naked shivering figures stopped to gaze at Chinese shawls and golden stuffs of India.

1840-1841
Dickens, Charles. *Barnaby Rudge*. In : Dickens, Charles. Master Humphrey's clock. With illustrations by George Cattermole and Hablot Browne. Vol. 1-2. (London : Chapman and Hall, 1840-1841). [88 weekly parts ; Febr.-Nov. 1841].
Chap. 54
Here was the bar—the bar that the boldest never entered without special invitation—the sanctuary, the mystery, the hallowed ground: here it was, crammed with men, clubs, sticks, torches, pistols; filled with a deafening noise, oaths, shouts, screams, hootings; changed all at once into a bear-garden, a madhouse, an infernal temple: men darting in and out, by door and window, smashing the glass, turning the taps, drinking liquor out of China punchbowls, sitting astride of casks, smoking private and personal pipes, cutting down the sacred grove of lemons, hacking and hewing at the celebrated cheese, breaking open inviolable drawers, putting things in their pockets which didn't belong to them…

1841
Dickens, Charles. *Old curiosity shop : a tale.* (London : Chapman & Hall, 1841).
Chap. 27
Then run to Jarley's - besides several compositions in prose, purporting to be dialogues between the Emperor of China and an oyster, or the Archbishop of Canterbury and a dissenter on the subject of church-rates, but all having the same moral, namely, that the reader must make haste to Jarley's, and that children and servants were admitted at half-price.
Chap. 49
He was no less tickled than his hopeful assistant, and they both stood for some seconds, grinning and gasping and wagging their heads at each other, on either side of the post, like an unmatchable pair of Chinese idols.

1842
Dickens, Charles. *American notes for general circulation.* Vol. 1-2. (London : Chapman and Hall, 1842).
Chap. 3
At length it becomes plain that the old lady or gentleman has not long to live; and the plainer this becomes, the more clearly the old lady or gentleman perceives that everybody is in a conspiracy against their poor old dying relative; wherefore the old lady or gentleman makes another last will — positively the last this time — conceals the same in a china teapot, and expires next day.
Chap. 5
The clean cardboard colonnades had no more perspective than a Chinese bridge on a tea-cup, and appeared equally well calculated for use.

1843-1844
Dickens, Charles. *The life and adventures of Martin Chuzzlewit*. (London : L Chapman and Hall, Jan. 1843-July 1844).
Monthly: January 1843 - July 1844
Chap. 5
Also there were farmers' wives in beaver bonnets and red cloaks, riding shaggy horses purged of all earthly passions, who went soberly into all manner of places without desiring to know why, and who, if required, would have stood stock still in a china-shop, with a complete dinner-service at each hoof.

1846
Dickens, Charles. *The battle of life*. (London : Bradbury & Evans, 1846).
Chap. 1
How he laboured under an apprehension not uncommon to persons in his degree, to whom the use of pen and ink is an event, that he couldn't append his name to a document, not of his own writing, without committing himself in some shadowy manner, or somehow signing away vague and enormous sums of money; and how he approached the deeds under protest, and by dint of the Doctor's coercion, and insisted on pausing to look at them before writing (the cramped hand, to say nothing of the phraseology, being so much Chinese to him), and also on turning them round to see whether there was anything fraudulent underneath; and how, having signed his name, he became desolate as one who had parted with his property and rights; I want the time to tell.

1846
Dickens, Charles. *Pictures from Italy*. (London : Bradbury & Evans, 1846). [First appeared under the title Traveling sketches in The Daily News, 1846].
Chap. 4
They who would know how beautiful the country immediately surrounding Genoa is, should climb (in clear weather) to the top of Monte Faccio, or, at least, ride round the city walls: a feat more easily performed. No prospect can be more diversified and lovely than the changing views of the harbour, and the valleys of the two rivers, the Polcevera and the Bizagno, from the heights along which the strongly fortified walls are carried, like the great wall of China in little.
Chap. 10
I would infinitely rather (as mere works of art) look upon the three deities of the Past, the Present, and the Future, in the Chinese Collection, than upon the best of these breezy maniacs; whose every fold of drapery is blown inside-out; whose smallest vein, or artery, is as big as an ordinary forefinger; whose hair is like a nest of lively snakes; and whose attitudes put all other extravagance to shame.

1848
Dickens, Charles. *Dombey and son*. (London, Bradbury and Evans, 1848).
Chap. 14
The weak-eyed young man himself had once consulted him, in reference to a little breakage of glass and china.
Chap. 17
Not that the Captain's signals were calculated to have proved very comprehensible, however attentively observed; for, like those Chinese sages who are said in their conferences to write certain learned words in the air that are wholly impossible of pronunciation, the Captain made such waves and flourishes as nobody without a previous knowledge of his mystery, would have been at all likely to understand.

1849-1850
Dickens, Charles. *The personal history of David Copperfield*. (London : Bradbury & Evans, 1850). [Issued in 20 monthly parts, May 1849 to November 1850].
Chap. 10
I shall keep it every day, as I used to keep your old little room, my darling ; and if you was to go to China, you might think of it as being kept just the same, all the time you were away.'
Chap. 38
But, as to reading them after I had got them, I might as well have copied the Chinese inscriptions of an immense collection of tea-chests, or the golden characters on all the great red and green bottles in the chemists' shops!

1850
Dickens, Charles. *The begging-letter writer*. In : Household words ; May (1850).
He has wanted a greatcoat, to go to India in; a pound to set him up in life for ever; a pair of boots to take him to the coast of China; a hat to get him into a permanent situation under Government.

1851
Dickens, Charles. . *flight*. In : Household words ; 30 Aug. (1851).
Very like a small room that I remember in the Chinese baths upon the Boulevard, certainly; and, though I see it through the steam, I think that I might swear to that peculiar hot-linen basket, like a large wicker hour-glass.

1852-1853
Dickens, Charles. *Bleak house*. With illustrations by H.K. Browne. (London : Bradbury and Evans, 1852-1853). [20 numbers issued monthly, March 1852 – September 1853].
Chap. 6
Our sitting-room was green and had framed and glazed upon the walls numbers of surprising and surprised birds, staring out of pictures at a real trout in a case, as brown and shining as if it had been served with gravy; at the death of Captain Cook; and at the whole process of preparing tea in China, as depicted by Chinese artists…
Chap. 9
The whole of that family are the most solemnly conceited and consummate blockheads! But it's no matter; he should not shut up my path if he were fifty baronets melted into one and living in a hundred Chesney Wolds, one within another, like the ivory balls in a Chinese carving…
Chap. 14
So, Richard said there was an end of it, and immediately began, on no other foundation, to build as many castles in the air as would man the Great Wall of China…
Chap. 17
We had a visitor next day. Mr. Allan Woodcourt came. He came to take leave of us; he had settled to do so beforehand. He was going to China and to India as a surgeon on board ship. He was to be away a long, long time…
Chap. 30
I had my doubts of their caring so very much for Morgan ap-Kerrig in India and China, but of course I never expressed them. I used to say it was a great thing to be so highly connected…

1854
Dickens, Charles. *Hard times : for these times*. (London : Bradbury & Evans, 1854).
Chap. 15
It is remarkable as showing the wide prevalence of this law, that among the natives of the British possessions in India, also in a considerable part of China, and among the Calmucks of Tartary, the best means of computation yet furnished us by travellers, yield similar results. The disparity I have mentioned, therefore, almost ceases to be disparity, and (virtually) all but disappears.

1856
Dickens, Charles. *The wreck of the Golden Mary : being the captain's account of the loss of the ship, and the mate's account of the great deliverance of her people in an open boat at sea*. In : Christmas number of Household words (1856)..
The first voyage John was third mate out to China, and came home second.

1857
Dickens, Charles. *Lazy tour of two idle apprentices*. In : Household words ; nos 395-396 (1857).
The Staffordshire-ware butter-dish with the cover on, got upon a little round occasional table in a window, with a worked top, and announced itself to the two chairs accidentally placed there, as an aid to polite conversation, a graceful trifle in china to be chatted over by callers, as they airily trifled away the visiting moments of a butterfly existence, in that rugged old village on the Cumberland Fells.

1857
Dickens, Charles. *Little Dorrit*. With illustrations by H.K. Browne. (London : Bradbury and Evans, 1857).
Chap. 1
Hindoos, Russians, Chinese, Spaniards, Portuguese, Englishmen, Frenchmen, Genoese, Neapolitans, Venetians, Greeks, Turks, descendants from all the builders of Babel, come to trade at Marseilles, sought the shade alike--taking refuge in any hiding-place from a sea too intensely blue to be looked at, and a sky of purple, set with one great flaming jewel of fire.

1860
Dickens, Charles. *A message from the sea*. In : All the year round ; christmas number (1860).
Chap. 1
Thus replying, and enjoining Tom to give an eye to the shop, Captain Jorgan followed Mrs. Raybrock into the little, low back-room,--decorated with divers plants in pots, tea-trays, old china teapots, and punch-bowls,--which was at once the private sitting-room of the Raybrock family and the inner cabinet of the post-office of the village of Steepways.

1860
Dickens, Charles. *The uncommercial traveller*. In : All the year round (1860).
Chap. 4
The native independence of character this artisan was supposed to possess, was represented by a suggestion of a dialect that I certainly never heard in my uncommercial travels, and with a coarse swing of voice and manner anything but agreeable to his feelings, I should conceive, considered in the light of a portrait, and as far away from the fact as a Chinese Tartar.
Chap 19
Pacing presently round the garden of the Tower of St. Jacques de la Boucherie, and presently again in front of the Hotel de Ville, I called to mind a certain desolate open-air Morgue that I happened to light upon in London, one day in the hard winter of 1861, and which seemed as strange to me, at the time of seeing it, as if I had found it in China.

1861
Dickens, Charles. *Great expectations.* Vol. 1-3. (London : Chapman and Hall, 1861).
Chap. 25
These were agreeably dispersed among small specimens of china and glass, various neat trifles made by the proprietor of the museum, and some tobacco-stoppers carved by the Aged.

1864-1865
Dickens, Charles. *Our mutual friend.* With illustrations by Marcus Stone. (London : Chapman and Hall, 1864-1865). [Monthly May 1864-Nov. 1865].
Chap. 22
Present on the table, one scanty pot of tea, one scanty loaf, two scanty pats of butter, two scanty rashers of bacon, two pitiful eggs, and an abundance of handsome china bought a secondhand bargain.

1865
Dickens, Charles. *Doctor Marigold's prescriptions*. In : All the year round ; Christmas number ; vol. 12 (1865).
So she went to China with her young husband, and it was a parting sorrowful and heavy, and I got the boy I had another service; and so as of old, when my child and wife were gone, I went plodding along alone, with my whip over my shoulder, at the old horse's head.

1868
Dickens, Charles. *Holiday romance : in four parts*. Vol. 1-4. (Boston : Ticknor and Fields, 1868). (Our young folks ; vol. 4, no 1, 3-5, 1868).
Pt. 3
Boldheart, reclining in full uniform on a crimson hearth-rug spread out upon the quarter-deck of his schooner 'The Beauty,' in the China seas. It was a lovely evening; and, as his crew lay grouped about him, he favoured them with the following melody…

1869
Dickens, Charles. *Sketches of young couples, young ladies, young gentlemen*. (London : Cassell, Petter, and Galpin, 1869).
But Jane soon comes round again, and then surely there never was anything like the breakfast table, glittering with plate and china, and set out with flowers and sweets, and long-necked bottles, in the most sumptuous and dazzling manner.

1870
Dickens, Charles. *The mystery of Edwin Drood*. (London : Chapman & Hall, 1870). [Monthly April-Sept. 1870].
Chap. 4
I see some cups and saucers of Chinese make, equally strangers to me personally: I put my finger on them, then and there, and I say "Pekin, Nankin, and Canton."
Chap. 6
What is prettier than an old lady -- except a young lady -- when her eyes are bright, when her figure is trim and compact, when her face is cheerful and calm, when her dress is as the dress of a china shepherdess: so dainty in its colours, so individually assorted to herself, so neatly moulded on her ?

1909
Dickens, Charles. *The runaway couple*. In : Stories About Children Every Child Can Read. (Philadelphia : John C. Winston, 1909). (Every child's library).
The gentleman had got about half a dozen yards of string, a knife, three or four sheets of writing-paper folded up surprisingly small, an orange, and a china mug with his name upon it.

1836-1916 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der American Baptist Missionary Union in China. [Tied1]

1837 *Astronomie und Astrologie*
Ideler, Christian Ludwig. *Über die Zeitrechnung der Chinesen eine in der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften am 16. Februar 1837 gelesene und nachmals weiter ausgeführte Abhandlung*. (Berlin : Dümmler, 1839). (Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ; 1837).
https://www.biodiversitylibrary.org/item/93754#page/9/mode/1up. PDF [WC]

1837 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Numismatik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Endlicher, Stephan. *Verzeichniss der chinesischen und japanischen Münzen des k.k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien ; nebst einer Übersicht der chinesischen und japanischen Bücher der k.k. Hofbibliothek*. (Wien : Beck, 1837).
https://books.google.ch/books/about/Verzeichni%C3%9F_der_chinesischen_und_Japani.html?id=AVZMAAAAcAAJ&redir_esc=y. [Jans]

1837 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : England : Prosa*
Quincey, Thomas de. *Revolt of the Tartars and the English mail-coach*. In : Blackwood's Edinburgh magazine (1837) = (London : George Bell & Sons, 1895).
https://archive.org/details/dequinceysrevolt01dequ. [WC]

1837 *Geographie und Geologie*
Bougainville, Hyacinthe Yves. *Journal de la navigation autour du globe, de la frégate la Thétis et la corvette l'Espérance, pendant les années 1824, 1825 et 1826.* 2 parties en 1 vol. (Paris : A. Bertrand, 1837). [Enthält] : *Carte de la partie de la mer de Chine : reconnue du 8 au 15 mars 1825, par la frégate la Thétis et de la corvette l'Espérance sous les ordres de Mr. le Baron de Bougainville capitaine de vaisseau*. Levée et dressée par MM Fabre, La Pierre, lieutenants de vau et Jeanneret eseigne ; carte de la partie septentrionale de l'Atoll Suadiva (Iles Maldives), carte d'une partie des Iles Kangelang, Longue, Urck et Lombock.

1837 *Geographie und Geologie*
Streit, Friedrich Wilhelm. Die Reiche China und Japan in vier Blättern. Entworfen und gezeichnet von Friedrich Wilhelm Streit. (Berlin : Natorff, 1837). (Atlas von Europa in zweiundachtzig Blättern ; 87/88). [Karte]. [WC]

1837 *Geographie und Geologie*
Chinesisches Reich und Japan. In : Brückner, Georg. Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. (Hildburghausen : Bibliographisches Institut, 1837). [Karte]. [WC]

1837 *Geschichte : China - Amerika*
Issachar J. Roberts kommt in Macao an. [And]

1837 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Nicolai Duus kommt in China an. [Bram1]

1837 *Geschichte : China - Europa : England*
William Tarrant kommt 1837 in China an. [Enda1]

1837 *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
Courts in China : a bill to authorize the establishing a court or courts with criminal and admiralty and civil jurisdiction in China. (London : House of Commons, 1837). [WC]

1837 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Gründung eines Lehrstuhls für chinesische Sprache an der Universität Kasan. [WH10]

1837 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pauthier, G[uillaume]. *Chine ; ou, Description historique, géographique et littéaraire de ce vaste empire ; d'après des documents chinois. Partie 1, comprement un résumé de l'histoire et de la civilisation chinoises depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours.* (Paris : Firmin-Didot frères, 1837). (L'univers pittoresque. Histoire et description de tous les peuples).
https://archive.org/details/bub_gb_EUhDAAAAYAAJ.

1837 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Graphik*
Der Kaiserliche Sommerpallast in Nanking in China. (Düsseldorf : Universitäts- und Landesbibliothek, 1837). [Stahlstich ; Nanjing].
https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/Kaiserliche-Sommerpallast-Nanking-China-Ansicht-Kaiserlichen/21882459332/bd#&gid=1&pid=1. [WC]

1837 *Medizin und Pharmazie*
Gründung des American Bureau for Medical Aid to China. [Shav1]

1837 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Karl Friedrich. *Natur- und Religionsphilosophie der Chinesen, nach dem Werke des chinesischen Weltweisen Tschuhi, Fürst der Wissenschaft genannt*. In : Zeitschrift für die historische Theologie, N.F. 1 (1837). [Zhu Xi].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10701239_00005.html. [Wal 2]

1837 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pauthier, Guillaume. *Le Tá-hio ou La grande étude, ouvrage de Khoung-fou-tseu et de sondisciple Thsêng-tseu*. Traduit en françois avec une version latine et le texte chinois enregerd, etc. (Paris : [s.n.], 1837). [Da xue ; Confucius].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5418993g. [Leh1]

1837 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. (Berlin : Duncker und Humblot, 1837). (Werke ; Bd. 9). = (Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 1986). (Werke ; Bd. 12). [Enthält] : *Die orientalische Welt*. [WC]

1837 *Recht und Gesetz*
Papers relative to the establishment of a court of judicature in China, for the purpose of enabling the British superintendents of trade to exercise a controul over the proceedings of British subjects, in their intercourse with each other and with the Chinese. (London : House of Commons, 1837). [WC]

1837 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Polson, Nicolas [Nicolson, Peter]. *A subaltern's sick leave, or, Rough notes of a visit in search of health to China and the Cape of Good Hope*. (Calcutta : G.H. Huttmann, 1837). [WC]

1837 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Almack, William. *A journey to China from London in a sailing vessel in 1837*. [Reise auf der Anna Robinson, Opiumkrieg, Shanghai, Hong Kong]. [Manuskript Cambridge University Library].

1837 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Carl Friedrich. *Asiatische Studien*. Mit einer lithographirten Beylage. (Leipzig : J.A. Barth, 1837).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009381525.

1837 *Religion : Christentum*
Issachar J. Roberts predigt Leprakranken. [And]

1837 *Religion : Christentum*
Joseph Gabet geht in die Mongolei. [And]

1837 *Religion : Christentum*
Die American Baptist Foreign Missionary Society baut die erste Kirche in Macao. [Cou]

1837 *Religion : Christentum*
William Jones Boone (2) wird Missionar der Protestant Episcopal Church für Dutch East Indies und China. Er gründet eine Schule für chinesische Knaben in Batavia. [BDCC]

1837 *Religion : Christentum*
Boone, William J[ones]. *Address in behalf of the China mission by the Rev. William J. Boone, M.D., missionary of the Protestant Episcopal Church of the U.S., to China*. (New York, N.Y. : W. Osborne, 1837).
http://anglicanhistory.org/asia/china/boone_address1837.html. [WC]

1837 *Religion : Christentum*
Noel, Baptist Wriothesley. *Duty of Christians towards the female children of India and the East : a sermon preached at Fitzroy Chapel, on behalf of the Society for Promoting Female Education in China, India, and the East.* (London : Printed for the Society, by Edward Suter, 1837).
https://books.google.ch/books?id=ukAkdYLY6sYC&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Noel,+Baptist+Wriothesley.+Duty+of+Christians+towards+the+female+children+of+India+and+the+East&source=bl&ots=yuAdjTRz2p&sig=ACfU3U2t_9eOxflbcJLQl1WUdlOn0XYpnw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjex435xL3iAhWBLFAKHWcTBkUQ6AEwAHoECAgQAQ#v=onepage&q=Noel%2C%20Baptist%20Wriothesley.%20Duty%20of%20Christians%20towards%20the%20female%20children%20of%20India%20and%20the%20East&f=false. [WC]

1837 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Baoluo yan xing lu*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan cang ban, 1837). Übersetzung der Geschichte von Apostel Paulus, Neues Testament.
保羅言行錄 /

1837 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Deutschland
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Dan ye li yan xing quan zhuan*. (Singapore : [s.n.], 1837). Übersetzung des Buches des Propheten Daniel, Altes Testament. [Wal 2]

1837 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Yuehan yan xing lu*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan can ban, 1837). Übersetzung der Geschichte von Apostel Johannes, Neues Testament.
約翰言行錄 /

1837 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Isaak Jacob Schmidt wird Mitglied des Verwaltungsausschusses der Akademie der Wissenschaften. [BBKL]

1837 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Biot, Edouard. *Mémoire sur la condition des esclaves et des serviteurs gagés en Chine*. In : Journal asiatique ; série 3, t. 3-4 (1837). [Biot]

1837 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Résumé des principaux traités chinois sur la culture des mûriers et l'éducation des vers à soie. Traduit par Stanislas Julien ; publié par ordre du ministre des travaux publics, de l'agriculture et du commerce. (Paris : Imprimerie royale, 1837). [Abhandlung über die Seidenraupenzucht].
https://archive.org/details/rsumdesprinc1837juli.
=
Summary of the principal Chinese treatises upon the culture of the mulberry and the rearing of silk worms. Transl. from the Chinese by Stanislas Julien. (Washington : Peter Force, 1838).
https://archive.org/details/summaryprincipa00juligoog.
=
Über Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seidenraupen. Aus dem Chinesichen ins Französische übersetzt von Stanislaus Julien. Aus dem Französischen übersezt und bearbeitet von F. L. Lindner. (Stuttgart : [s.n.], 1837).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009736948.
=
Der 4400 ja#hrige Meister Seidenwurm aus China. Aus dem Chinesischen in's Französische übersetzt von Stanislaus Julien ; in's Deutsche frei bearbeitet von H. Henking. (St. Gallen : Scheitlin, 1838).

1837 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasilij Pavlovic Vasil'ev beendet seine Kandidaten-Dissertation über das buddhistische Werk *Qutuytu degedü Altan gerel-tü sudur noyodun Erketü Qayan* an der Universität Kasan. [Wal41]

1837 *Wirtschaft und Handel*
Neuerliches Verbot der Ausfuhr von chinesischem Silber. [Ger]

1837 *Wirtschaft und Handel*
Biot, Edouard. *Mémoire sur le système monétaire des chinois*. (Paris : Imprimerie royale, 1837). [Lust]

1837 *Wirtschaft und Handel*
Lay, G. Tradescant. T*rade with China : a letter addressed to the British public on some of the advantages that would result from an occupation of the Bonin Islands*. (London : Royston & Brown, 1837).
https://books.google.ch/books?id=T-tFhzmr6zIC&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Trade+with+China+:+a+letter+addressed+to+the+British+public+on+some+of+the+advantages+that+would&source=bl&ots=fyHtxtnFnN&sig=G4Ga3UMwYw24JKYPzSA7X6cWU8c&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwicjdKyjYvLAhVE1RQKHePlDjoQ6AEIKzAC#v=onepage&q=Trade%20with%20China%20%3A%20a%20letter%20addressed%20to%20the%20British%20public%20on%20some%20of%20the%20advantages%20that%20would&f=false. [WC]

1837 *Wirtschaft und Handel*
Documents relating to opium, &c. (Canton : Chinese repository, 1837). [WC]

1837 ca. *Geographie und Geologie*
Tassin, Jean-Baptiste. *Map of the Indian archipelago including Siam and Cochinchina : with part of China and of the Burman empire*. To accompany Mr. Moor's Notices of the Indian archipelago and adjecent countries. (Calcutta : J.B. Tassin's Lithc. Press, ca. 1837).

1837-1838 *Religion : Christentum*
Jean-Gabriel Perboyre ist als Missionar in Henan und Hubei tätig. [Ricci]

1837-1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge studiert am Congregationalist Highbury Theological College in London. [Gir1]

1837-1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivan Il'ic Zacharov studiert an der Petersburger Geistlichen Akademie. [Wal47]

1837-1841 *Kunst : Graphik*
Bilder-Conversations-Lexikon (Brockhaus) für das deutsche Volk : ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. Vol. l-4. (Leipzig : F. A. Brockhaus, 1837-1841). [Enthält Stiche über China]. [WC,LehG1]

1837-1843 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung des Lehrstuhl für Chinesisch am University College in London. [Loe1]

1837-1843 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Adrião Acácio da Silveira Pinto ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1837-1843 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Kidd ist Professor of Chinese language and literature am University College London. Gleichzeitig katalogisiert er die chinesischen Bücher der Royal Asiatic Society. [ODNB]

1837-1850 *Mediengeschichte*
Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Bd. 1-7 (1837-1850). (Göttingen : Dieterich, 1837-1850).

1837-1856 *Wirtschaft und Handel*
The report of the Committee of the London East India and China Association. Vol. 1-20. (London : London East India and China Association, 1837-1856). [Nachgewiesen in Worldcat]. [WC]

1837-1860 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Jozef Kowalewski ist Ordinarius für mongolische Philologie an der Universität Kasan. [WH10]

1837-1865 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The annual report of the Morrison Education Society. (Macao : S. Wells Williams, 1837-1865 ; Hong Kong : Morrison Education Society, 1839-1848). [Robert Morrison].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100620369. [WC]

1837-1899 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Society for Promoting Female Education in the East in China. 1899 Weiterführung durch die Church Missionary Society. [Tied1]

1837-1947 *Religion : Christentum*
François-Napoléon Libois ist Prokurator von Macao. [Lib10]

1838 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Kidd, Samuel. *Catalogue of the Chinese Library of the Royal Asiatic Society*. (London : Printed by J.W. Parker, 1838).
https://archive.org/details/catalogueoflib1893royauoft.

1838 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *China opened, or, a display of the topography, history, customs, manners, arts, manufactures, commerce, literature, religion, jurisprudence, etc. of the Chinese empire*. 2 vol. (London : Smith, Elder and Co., 1838).
https://archive.org/details/chinaopenedordis02gutziala/page/n8. [Barn]

1838 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bazin, Antoine-Pierre-Louis. *Théatre chinois ou choix de pièces de théatre composées sous les empereurs mongols, traduites pour la première fois sur le text original. Précédées d'une introduction et accompagnées de notes*. (Paris : Imprimerie royale, 1838). [Übersetzung von Dramen der Yuan-Zeit].
https://books.google.ch/books?id=rY1XAAAAcAAJ&pg=PP7&lpg=PP7&dq=Bazin,+Antoine-Pierre-Louis.+Th%C3%A9atre+chinois&source=bl&ots=FGwat0RUCP&sig=WRrryOJ6fubBBxylwJIdR0T54Pg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiqiJiHzo7QAhWDXhQKHZE5DlAQ6AEIUTAL#v=onepage&q=Bazin%2C%20Antoine-Pierre-Louis.%20Th%C3%A9atre%20chinois&f=false. [Lust]

1838 *Geographie und Geologie*
Burford, Robert. *Description of a view of Canton, the river Tigress, and the surrounding country ; now exhibiting at the Panorama, Leicester Square*. (London : T. Brettell, 1838). [Guangzhou].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580211. [WC]

1838 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Wan guo di li quan ji*. ([S.l. : s.n.], 1838). [Weltgeographie]. [New]

1838 *Geschichte : China - Amerika*
Bridgman, Elijah C.. *Mei li ge he sheng guo zhi lüe*. (Singapore : Jianxia shu yuan, 1838). [Kurze Geschichte von Amerika]. [New]

1838 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Ya mo li jia lie guo zhi shi*. In : Gu jin wan guo gang jian. (Singapore : Xian xia shu yuan, 1938). Geschichte von Amerika. [New]

1838 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff wird Dolmetscher für Chinesisch und Sekretär der englischen Regierung. [BBKL]

1838 *Geschichte : China - Europa : England*
William Lockhart kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [Mun]

1838 *Geschichte : China - Europa : England*
Lin Zexu trifft als Gouverneur radikale Massnahmen gegen den Opiumimport in Guangzhou (Guangdong), was dazu führt, dass sich die britische Regierung entschliesst China zu überfallen. [Ger,Ren]

1838 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Richardson Colledge kehrt nach England zurück. [RavJ1]

1838 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Official papers respecting the suspension of trade at Canton : occasioned by the smuggling of opium : with notices of riot, &c. (Canton : [s.n.], 1838). https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN644961090. [WC]

1838 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Lin Zexu organisiert ein Team von zweisprachigen Gelehrten, die sich Informationen über die westliche Presse verschaffen und die Aufgabe bekommen, geschichtliche und geographische Werke in Chinesisch zu übersetzen. [Wang]

1838 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
Inglis, Robert Harry. *The Chinese security merchants in Canton : and their debts*. (Canton : Printed at the Canton Press Office, 1838). [WC]

1838 *Geschichte : China : Allgemein*
Fortia d'Urban, Agricole-Joseph. *Histoire anté-diluvienne de la Chine ou Histoire de la Chine dans les tems antérieurs à l'an 2298 avant notre ère*. (Paris : H. Fournier & Cie, 1838). https://books.google.nl/books/about/Histoire_ant%C3%A9_diluvienne_de_la_Chine_ou.html?hl=nl&id=3ONUOi5q5EMC. [WC]

1838 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *China : its state and prospects ; with especial reference to the spread of the gospel ; containing allusions to the antiquity, extent, population, civilization, literature, and religion of the Chinese*. (London : John Snow ; Boston : Crocker & Brewster, 1838).
http://catalog.hathitrust.org/Record/007701028.
=
Medhurst, Walter Henry (1). *China, seine Zustände und Aussichten : in besonderer Rücksicht auf die Verbreitung des Evangeliums ; mit kurzen Umrissen seines Alters, seiner Geschichte, Chronologie, Bevölkerung, Sprache, Literatur und Religion*. (Stuttgart : Weise und Stoppani, 1840).

1838 *Kunst : Allgemein*
Gründung des Chinese Museum in Philadelphia durch Nathan Dunn.. [Int]

1838 *Kunst : Allgemein*
Voretzsch, E[rnst] A[rthur]. *Führer durch das Museum für Asiatische Kunst in Bamberg*. (Bamberg : Museum für Asiatische Kunst, 1938).

1838 *Linguistik*
Du Ponceau, Peter Stephen. *A dissertation on the nature and character of the Chinese system of writing ; in a letter to John Vaughan, Esq. ; to which are subjoined A vocabulary of the Cochinchinese language by father Joseph Morrone : with references to plates, containing the characters belonging to each word, and with notes, showing the degree of affinity existing between the Chinese and Cochinchinese languages, and the use they respectively make of their common system of wriging by M. de la Palun ; and A Cochinchinese and Latin dictionary, in use among the R.C. missions in Cochinchina*. (Philadelphia : Published for the American Philosophical Society, by M'Carty and Davis, 1838). (Transactions of the Historical and Literary Committee of the American Philosophical Society ; vol. 2).
https://archive.org/details/dissertationnatu00duporich.

1838 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Kidd, Samuel. *Lecture on the nature and structure of the Chinese language, delivered at University College*. (London : Taylor and Walton, 1838).
https://books.google.ch/books/about/Lecture_on_the_Nature_and_Structure_of_t.html?id=W-doAAAAcAAJ&redir_esc=y.

1838 *Literatur : Antike / Uebersetzer*
Aesop. *Yisuopu yu yan*. Transl. by Robert Thom. (Shanghai : Shi yi cuan, 1850). [Übersetzung der Fabeln von Aesop].
伊娑菩喻言 [WC]

1838 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson reads 'Confucius'. [Eme25]

1838 *Literatur : Westen : Amerika*
Poe, Edgar Allen. *How to write a blackwood article*. In : American Museum (1838).
http://xroads.virginia.edu/~HYPER/POE/blackwod.html
"PIQUANT EXPRESSIONS. 'The Venerable Chinese novel Ju-Kiao-Li.' Good! By introducing these few words with dexterity you will evince your intimate acquaintance with the language and literature of the Chinese."

1838 *Literatur : Westen : Frankreich*
Méry, Joseph. *L'Orient*.
L'Orient aujourd'hui se fait occidental...
Tout voile est déchiré, toute illusion est morte !
Le bout de l'univers va s'asseoir à ma porte.
Plus de ces beaux pays d'un lointain fabuleux !
Adieu le Fleuve Jaune et tous les contes bleus !
Que vas-tu devenir, fabuleuse planète... ? [GauJ9]

1838 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Note sur la connaissance que les chinois ont eue de la valeur de position des chiffres*. In : Journal asiatique ; série 3, t. 5-6 (1838). [Biot]

1838 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Colledge, Thomas R. *The Medical Missionary Society in China : address, with minutes of proceedings, etc., etc*. (Canton : Printed at the Office of the Chinese Repository, 1838). [WC]

1838 *Medizin und Pharmazie / Sozialgeschichte : Vereinigungen*
Gründung der Medical Missionary Society in Guangzhou durch Peter Parker, die es sich zur Aufgabe macht, die Medizin in die christliche Missionsarbeit einzubeziehen. Elijah C. Bridgman und Thomas Richardson Colledge sind Mitbegründer. Er eröffnet ein Spital in Macao. [BBKL,Ricci]

1838 *Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
Bruce, C.A. *An account of the manufacture of the black tea : as now practised at Suddeya in Upper Assaam, by the Chinamen sent thither for that purpose : with some orservations on the culture of the plant in China, and its growth in Assam*. (Calcutta : G.H. Huttmann, 1838).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009735416. [WC]

1838 *Philosophie : China : Taoismus*
Lao-tseu. *Le Tao-te-king, ou, Le livre révéré de la raison suprême et de la vertu*. Traduit en françois et publié pour la première fois en Europe, avec une version latine et le texte chinois en regard ; accompagné du commentaire comple de Sie-hoeï, d'origine occidentale, et de notes tirées de divers autres commentateurs chinois ; par G[uillaume] Pauthier. (Paris : F. Didot, 1838).
https://books.google.ch/books?id=mljJ7f9a2gUC&pg=PA3&lpg=PA3&dq=Lao-tseu.+Le+Tao-te-king,+ou,+Le+livre+r%C3%A9v%C3%A9r%C3%A9+de+la+raison+supr%C3%ABme+et+de+la+vertu&source=bl&ots=7LUsYXmOtC&sig=cXhcTe3-ddlJ3k-6QovGpexre2I&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwituMn4jYzQAhUGXRQKHZFdD_4Q6AEIHTAA#v=onepage&q=Lao-tseu.%20Le%20Tao-te-king%2C%20ou%2C%20Le%20livre%20r%C3%A9v%C3%A9r%C3%A9%20de%20la%20raison%20supr%C3%ABme%20et%20de%20la%20vertu&f=false.

1838 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur la condition de la propriété territoriale en Chine depuis les temps anciens*. In : Journal asiatique ; série 3, t. 6 (1838).

1838 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Auguste Borget kommt in Jinmen dao (Fujian) statt in Guangzhou (Guangdong) an. [BorA1]

1838 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Dobell, Peter]. *Sept années en Chine : nouvelles observations sur cet empire, l'archipel Indo-chinois, les Philippines et les îles Sandwich*. Par Pierre Dobel, Conseiller de Collège au service de Russie, ancien Consul de cette Puissance aux îles Philippines. Traduit du Russe par le prince Emmanuel Galitzin. (Paris : Gide, Editeur des Annales de voyages, 1838).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001857390. [Lust]

1838 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Downing, Charles Toogood. *The Fan-qui in China in 1836-7*. Vol. 2-3. (London : Henry Colburn, 1838).
https://archive.org/details/fanquiinchinain02downgoog.
=
Downing, Charles Toogood. *Fan-Kuei, oder, Der Fremdling in China : Übersicht der Sitten, Gebräuche, Meinungen, Gesetze, der Religion, des Handels und der Politik des chinesischen Volkes*. (Aachen : Jacob Anton Mayer, 1841).
Vol. 1 : http://cdm15799.contentdm.oclc.org/cdm/ref/collection/p15799coll71/id/250.
Vol. 2 : https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10433581.html. [KVK]

1838 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ruschenberger, W[illiam] S.W. *Narrative of a voyage round the world during the years 1835, 36 and 37, including of an embassy to the sultan of Muscat and the king of Siam*. Vol. 1-2. (London : R. Bentley, 1838). [KVK]

1838 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kovanko, Aleksej Ivanovic. *Vzgljad na okrestnosti Pekina*. In : Gornyi zurnal ; T. 2 (1838). [Ein Blick auf die Umgebung von Peking]. [WC]

1838 *Religion : Christentum*
Christenverfolgung. [Deh 1]

1838 *Religion : Christentum*
Ludovico Maria de Besi wird Administrator der Diözese Nanjing. [Ricci]

1838 *Religion : Christentum*
François-Alexis Rameaux wird Apostolischer Vikar von Jiangxi und Zhejiang und Bischof von Myra. [Ricci]

1838 *Religion : Christentum*
Edward Burnard Squire ist als Missionar in Macao tätig. [Ricci]

1838 *Religion : Christentum*
John Robert Morrison wird Sekretär der Medical Missionary Society. [Mun]

1838 *Religion : Christentum*
Lovell, N.G. *What constitutes a call to the foreign mission ? : a discourse delivered before the Wendell Baptist Association, at the ordination of Mr. Josiah Goddard, missionary to China, Sept. 27, 1838*. (Worcester : Printed by H.J. Howland, 1838).
https://books.google.ch/books?id=Bh1dAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Lovell,+N.G.+What+constitutes+a+call+to+the+foreign+mission&source=bl&ots=9Y4POa_UXL&sig=ACfU3U1bHk0XneALCe_W_ivESrVmEJW18w&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi0jP702aniAhWGepoKHeeGD94Q6AEwAHoECAYQAQ#v=onepage&q=Lovell%2C%20N.G.%20What%20constitutes%20a%20call%20to%20the%20foreign%20mission&f=false. [WC]

1838 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Sheng ming wu xian wu jiang*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan, 1838). [Abhandlung über christliche Ethik].
生命無限無疆

1838 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Bideluo yan xing quan zhuan*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan cang ban, 1838). Übersetzung der Geschichte von Apostel Petrus, Neues Testament.
彼得羅言行全傳

1838 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Gu jing wan guo gang jian*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan, 1838). Geschichte von biblischen Ereignissen.

1838 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Sheng shu lie zu quan zhuan*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan cang ban, 1838). Übersetzung der Geschichte von Abraham, Isaak und Jakobus.
聖書列祖全傳

1838 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Ivanovic Kovanko wird Lehrer für Chemie an Technologischen Institut. [WH10]

1838 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Das St. Paul's College in Macao wird durch Feuer zerstört. [St.P1]

1838 *Wirtschaft und Handel*
Baumstark, Eduard. *Volkswirthschaftliche Erläuterungen vorzüglich über David Ricardo's system*. (Leipzig : Wilh. Engelmann, 1838). [Enthält ein Kapitel über China].
http://books.google.ch/books?id=UIRpwtOeYRMC&pg=RA1-PA531
&lpg=RA1-PA531&dq=baumstark+volkswirtschaftliche+erl%C3%A
4uterungensource=bl&ots=YdfjoOWsVL&sig=Fx8CVjHtBdTpcqX-
3p3rGW7vAv0&hl=de&ei=XNPhTv_wNYPb4QS0vrHCBQ&sa=
X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CCcQ6AEwAQ
#v=onepage&q&f=false. [WC]

1838-1839 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Lancelot Dent ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1838-1839 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Auguste Borget hält sich in Hong Kong, dann in Guangzhou (Guangdong) und länger in Macao auf.
Er schreibt : "Je reprenais mes rêves, et déjà je me voyais en Chine."
Borget était amoureux déjà de la Chine avant de la connaître. Il rejoint le pays dont il a tant rêvé.
In Hong Kong schreibt er : "Après le repas, je me mis à dessiner. J'étais mollement étendu à l'ombre sur une pente couverte de gazon, et j'avais sous les yeux un admirable paysage de rochers, de montagnes et d'eau, sillonné par des barques sans nombre."
1939 schreibt er über den Tempel in Macao in einem Brief : "Au reste, je trouvais toujours la plus grande bienveillance dans tous ceux qui venaient au temple. Chacun s'y tenait de façon à ne gêner ni mes bras ni mes regards, et l'un d'eux même me prêta son dos en guise de pupitre."
Er schreibt über seine Abreise aus Macao : "Obligé par la guerre qui avait éclaté entre l'Angleterre et la Chine, de quitter le céleste empire où je comptais séjourner longtemps encore, je dus penser à retourner en Europe."

In China gemalte Bilder : Paysage de Hong Kong, Factoreries de Canton, Paysage de Whampoa, Vue panoramique de Macao, Tanka devant le fort Saõ Pedro, Cortège d'un mandarin sur la Praya grande, Portier de Paiva, Barbier de face, L'église Saõ Agostino, Rue près de Saõ Domingos, Chiffonier chinois à Macao, Théâtre de marionettes à Macao, Le port intérieur de Macao, Faubourg de Macao, Vue d'un grand temple chinois à Macao. [BorA1,BalH1,BorA2]

1838-1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
August Pfizmaier studiert türkische Handschriften in der Hofbibliothek Wien. [Pan]

1838-1840 *Geschichte : China - Amerika*
Forbes, Robert Bennet. *Letters from China : the Canton-Boston correspondence of Robert Bennet Forbes, 1838-1840*. Compiled and edited, and with background essays, by Phyllis Forbes Kerr. (Mystic, Ct. : Mystic Seaport Museum, 1996).
http://leddynamic.net/letters-from-china-the-canton-boston-correspondence-of-robert-bennet-forbes-1838-1840.pdf. [WC]

1838-1840 *Geschichte : China - Europa : England*
William Goodenough Hayer ist als Diplomat an der britischen Gesandtschaft in Shanghai und ist einige Monate an der britischen Gesandtschaft in Chongqing (Sichuan) für die Anerkennung der Guomindang Regierung von Chiang Kai-shek. [ODNB]

1838-1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Philip M. Broadmead ist Counsellor der britischen Botschaft in China. [DBD1]

1838-1841 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philippe-Edouard Foucaux geht nach Paris und studiert Sanskrit am Collège de France, sowie Tibetisch mit Hilfe der Bücher von Alexandre Csoma de Körös. [Lab10]

1838-1842 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) ist als Missionar in Java tätig. [ODNB]

1838-1843 *Mediengeschichte*
Lettres édifiantes et curieuses concernant l'Asie, l'Afrique et l'Amérique, avec quelques relations nouvelles des missions, et des notes géographiques et historiques. Publiées sous la direction de Louis Aimé Martin. (Paris : A. Desrez, 1838-1843). [KVK]

1838-1844 *Geschichte : China : Allgemein*
Encyclopédie catholique : répertoire universel et raisonné des sciences, des lettres, des arts et des métiers ; formant une bibliothèque universelle, avec la biographie des hommes célèbres. Publiée avec la collab. des hommes les plus éminents dans les sciences, les lettres, les arts, etc. ; sous la direction, collab. et revision M. l'abbé [Jean-Baptiste] Glaire, M. le vte [Joseph-Alexis] Walsh, et d'un comité d'orthodoxie. Vol. 1-18. (Paris : P. Desbarres, 1838-1848). [Enthält Eintragungen über China von Auguste Savagner]. https://catalog.hathitrust.org/Record/008591452. [WC,LehG1]

1838-1878 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Firdousi, Abou'lkasim. *Le livre des rois*. (Paris : Imprimerie nationale, 1838-1878). [Firdawsi, Abû al-Qâsim Hasan. *Shâhnâmah*].

1838-1881 *Literatur : Westen : Amerika*
The Letters of Henry Wadsworth Longfellow [ID D30134].
Undated
To James Thomas Fields
Please let me know to-day if possible, whether you send a box to Routledge by the China on Wednesday. I wish very much to put some book into it, if you do.

1838
To Stephen Longfellow ; Cambridge August 23, 1837
The Chinese Puzzle I was puzzled to find : and did not find one worth buying.

1840
To Willis Gaylord Clark ; Cambridge July 5, 1840
The reason I did not inflict my brother upon you was, that he merely passed through Philadelphia ; and being desirous of seeing the Library and that beautiful Chinese collection, I gave him a letter to our friend Smith.

1843
To Julia Ward ; Cambridge Jan. 16, 1843
If the Chinese Proverb be true, that "a coach and six cannot bring back a word once spoken",
I beg you to send a coach and seven ; or if necessary two coaches.

1867
To George Routledge ; Cambridge May 24, 1867
I send you to day some sheets of the Paradiso, which may turn out to be duplicates, but I am not quite sure. All the rest have been sent ; in part through your house in New York last week, and in part by the China on Wednesday from here.

1869
To James Thomas Fields ; Camb. Nov. 24, 1869
In the name of the Prophet – Tea ! When shall we go together to China or India (wharf) in pursuit of the fragrant herb ? and where was it we made our last purchase thereof ?

1870
To James Thomas Fields ; Camb. June 28, 1870
If the weather permits I shall come in tomorrow or next day – more likely next day – to take you with me in search of the Blue China.
To George Washington Greene ; Nahant July 10, 1870
I wish the Fainéant Congress would rise, and let Somner loose. I agree with him about the Chinese ; and about striking the word white out of every law of the land. [Sumner wrote a report dated June 24, 1870, which advocated the return to China of any surplus remaining of the Chinese Indenmnity Fund after the payment of all just claims].

1871
To Julia Sumner Hastings ; Cambridge May 18, 1871
May I recall myself to your recollection by introducing my son Charles, who is on his way to Japan and China.
To Charles Appleton Longfellow ; Nahant Aug 9, 1871
We have been delighted to receive your letters from the Pacific Steamer and are now looking for tidings from Japan, to tell us that you are well, and well-satisfied with your journey so far. Miss Dora Clark tells us that Arthur thinks of coming home soon, on a visit. I hope he will not have left China before you reach there.

1873
To Charles Appleton Longfellow ; Camb. June 20, 1873
It is so uncertain whether this letter will ever reach you that I do not, or shall not make it very long. It is only a word, to say that we got your first letter from China, a month ago, or more, and since have heard nothing of your movements.

1874
To Charles Appleton Longfellow ; Camb. Feb. 19, 1874
Your description of a trip up the Chinese canals we all greatly liked. Uncle Tom and Sumner insist upon having it published, and I think it ought to be, but don’t know what you would say to it.
To Mary Appleton Mackintosh ; Camb. March 3, 1874
Charley we are looking for in a month or two. He has been gone nearly three years ; and has sent from home from Japan and China screens without end and boxes without number.

1877
To Henry Mills Alden ; Camb. Aug 4, 1877
For China. Vase. Jacquemart Plate I. p. 14. – Porcelain tower of Nankin. Jacquemart. P. 55.
To Charles Lanman ; Camb. Nov 28, 1877
I shall put it away with The psalm of life written in Chinese on a fan. What I should like now is a literal re-translation of the Japanese into English. In the introduction there is a slight error, which perhaps is worth correcting. It is the Poet not the Potter, who takes the aerial flight, and in imagination visits far-off lands.

1878
To Richard Henry Stoddard. ; Camb. April 28, 1878
I am sorry that it comes to me too late for India ; but it is in season for China and the Nile, and I am very glad to have it. Those regions will be the richer for it.
To George Washington Greene ; Camb. April 29, 1878
Here, Poems of places have shut out the dull weather. I have been in India and China and Japan, and am now in Africa, where it is hot and dry enough.
To Richard Henry Stoddard ; Camb. May 19, 1878
When I send you the volume of Poems of places containing China, which I will do as soon as it is published, I hope you will not think I have taken too many of your Chinese songs.
[Longfellow, Henry Wadsworth. Poems of places : Persia, India, Chinese empire, Japan. (Bosong : Houghton, 1878).]
To Edith Longfellow Dana ; Camb. Jan 16, 1878
Rosa had der hover in the Library instead, which was as good as a concert any day ; and I had Miss Bull's old china cup in my study, and wrote my thanks to her in a comparatively long letter.

1881
To Kate Gannett Wells ; Cambridge, Dec 29 (1881).
I was never so thoroughly taken to pieces and it will be as hard to put me together again as a chinese puzzle or a dissecting map of world. [Lon2]

1838-1882 *Literatur : Westen : Amerika*
Henry Wadsworth Longfellow and China : general
Quellen, Bücher seiner Bibliothek.
Alger, William Rounseville. *The poetry of the East* [ID D30086].
Breton, Jean Baptiste Joseph. *La Chine en miniature* [ID D9692].
Corner, Julia. *China pictorial, descriptive, and historical* [ID D30087].
Julien, Stanislas. *Hoei-lan-ki* [ID D4646]
Nieuhoff, John. *An embassy from the East-India Company of the United provinces to the Grand Tartar Cham emperor of China* [ID D1738].
Taylor, Bayard. *A visit to India, China, and Japan, in the year 1853* [ID D5664].
Tiffany, Osmond. *The Canton Chinese, or, The Americans sojourn in the celestial empire* [ID D30088]. [THD16]

1838-???? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Wilhelm Schott ist Professor für Altaisch, Tatarisch und Finnisch an der Universität Berlin. [Kuo 1]

1838.1-2012 *Literatur : Westen : Amerika*
Henry David Thoreau und China : allgemein
Quellen :
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *L'invariable milieu, ouvrage morale Tséu-ssê, en chinois et en manchou* [ID D1943].
Huc, Evariste Régis. *Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845 et 1846* [ID D2107]. *Iu-kiao-li, ou, Les deux cousines : roman chinois*. Trad by Abel-Rémusat. [ID D5232].
The Chinese classical work commonly called the Four books. Transl. by David Collie. [ID D22647].
Marshman, Joshua. *The works of Confucius* [ID D1909].
Pauthier, [Jean-Pierre] Guillaume. *Les livres sacrés de l'Orient* [ID D2040].
Les quatre livres de philosophie morale et politique de la Chine. Trad. du Chinois par G. Pauthier. [ID D2116].
Pfeiffer, Ida. *A lday's voyage round the world* [ID D2109].
Lao-tseu. *Le Tao-te-king*. Trad. par G. Pauthier. [Eventuelle Quelle].

Sekundärliteratur
1932
Arthur Christy : Thoreau read the Confucian books, probably just as much as Ralph Waldo Emerson, but he used them in his own way. His individuality and the eccentricity which baffled the practical Concord villagers was probably never illustrated to better advantage than in the selections from the Chinese books which he chose to quote. Thoreau seems never to have divorced his interest in nature from his reading of any scripture. His Confucian reading, considered alone, emphatically suggests this. He never tried to read mystical divinity into the Chinese ; he quoted them in connection with flora and fauna. 1972
Ch'en David T.Y. : To the student of Thoreau who is familiar with Chinese culture, Walden is similar to a traditional Chinese government, Confucian in form and Taoist in spirit, for the book is full of quotations from the Confucian books, while its ideas are essentially Taoist.
1984
Yao-hsin Chang : It was intensified by Thoreau's reading of Greek and European authors and the Hindoo philosophy, which exerted a good deal of influence on his thinking. What Confucius and Confucian classics had to capture his interest relates also chiefly to the perfection of men through self-development. Thoreau was of the opinion that the culture of the mind conduces to the happiness of the individual. He believed that all reform must come from within, and that when each individual referms himself, then the reformation of society will automatically follow. This essentially transcendental stance touched the quintessential Confucianism tangentially.
1988
Chen Chang-fang : For Thoreau, the Confucian canon, though gilded by the patina of antiquity, still preserves immutable wisdom, a wisdom that captivated him all his life. In addition, Thoreau seems to imply that he is attracted by the practical way of morality as subtly inculcated in the Confucian teachings.
2004
Cheng Aimin : Thoreau's contact with nature fascinates present-day urban reader in China as it does in the West. Many Chinese critics expressed their ideas about Thoreau's contact with nature and life at Walden. Since the 1990s Chinese scholars and critics begun to study Thoreau's ecological ideas. The Chinese concept of nature in Walden lead the Chinese to reevaluate his contribution to an American philosophy of nature.
2009
Ma Junhong : Henry David Thoreau, who was ignored and dismissed by his contemporaries, now has become a global figure as the saint and pioneer of environmental protection. Thoreau inquired into the rationality of science and technology, recognized the exploitation of life under the guidance of rationality and objected to the material culture in which people's lives were eroded and degraded. He tried to find an ideal solution to the crises of natural ecology and spiritual ecology of human beings. China could derive some enlightenment from Thoreau's life philosophy. First, it stimulates us to rediscover and reinterpret the Chinese classics, which have been ignored I the past 100 years, and to find our own eco-wisdom. Second, it forces us to reflect on the development of China's modernization. In Thoreau's opinion, a true life should be full of vivacity, growth and vitality. It involves perception of life, natural growth of the organism and active creation of living things and everlasting vigor and fertility of the world. Nature's exuberancy aroused Thoreau's life consciousness. Therefore, he sought to gain it through life experience in nature. He not only showed his love and concern for nature, but also showed his great solicitude for the human being.
China has also encountered the problem in the process of its modernization. Thoreau's ideas could give China some insight from the perspective of culture and reflection on modernization. Thoreau's critiques on industrial civilization can still provide warning to China's modernization. It seems that the conflict he predicted between man and nature brought about by industrial civilization is impossible to avoid. China has focused its development strategy on economic construction and taken the conflict between growing material and cultural needs and backward social production as the principal contradiction

since 1978. Therefore, it is the aim for China to develop the productive forces vigorously and promote the Chinese modernization as rapidly as possible. Development is no doubt the central theme of China. China has begun to recognize the ecological problems and is trying to develop in an all-round, coordinated and sustainable manner. Thoreau's cosmological beliefs of life embodied in his work remind us of the eco-wisdom in ancient Chinese philosophy. He took nature as man and liked to have dialogues with nature without any prejudice.
While Thoreau who was enlightened by the ancient Chinese philosophy had a great influence on American nature writing, his ideas about nature have rich ecological meaning and have become the symbol of non-anthropocentric environment ethics now. His representative book Walden has become a classic, which continues to influence more and more people to devote themselves to environmental protection. Many scholars begin to make systematic studies on the ancient Chinese ecological thought, rediscovering and reinterpreting the ecological ideas of Confucianism, Taoism and Buddhism.
2009
Yang Jincai : There are three different stages as regards the Chinese projections of Thoreau. The first stage from the 1920s to 1949 marks China's burgeoning interest in the American writer featured by a passion for Western literature as both cultural and intellectual nourishment. The second is mainly a period of ideological appraisals from 1949 to 1977 in which Thoreau is regarded as a champion of democracy and a critic of American capitalist civilization. The third one is known as the multiple approach period from 1978 onwards in which Thoreau studies has flourished and continues to grow in China. Focused discussions have revealed the following: (1) comparative approaches have been made into the Chinese elements in the formation of Thoreau's notion of civilization and views of Nature; (2) critical attention has been drawn on Thoreau's political thought and ecological awareness, rendering a multitude of interpretations both textually and theoretically; and (3) further discussions focus primarily on Thoreau's personal conduct raising a question of how to appraise Thoreau's withdrawal from society and giving rise to an ambiguous identity of Thoreau. [THD11,Pou103:S. 172,THD16:S. 195,THD34,THD54,THD70,THD13]

1838.2 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* ; Aug. 22 (1838).
How thrilling a noble sentiment in the oldest books, - in Homer, the Zendavesta, or Confucius ! It is a strain of music waited down to us on the breeze of time, though the aisles of innumerable ages. By its very nobleness it is made near and audible to us. [THD16:S. 188]

1839 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Catalogue des livres imprimés, des manuscrits et des ouvrages chinois, tartares, japonais, etc., composant la bibliothèque de feu M. Klaproth. Ed. de la 2ème partie : Ernest-Augustin-Xavier Clerc de Landresse. 2 parties en 1 vol. (Paris : Merlin, 1839). [Julius von Klaproth].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k96164016.

1839 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geographie und Geologie / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Helmersen, Gregor von. *Nachrichten über Chiwa, Buchara, Chokand und den nordwestlichen Theil des chinesischen Staates*. Gesammelt von Gen.-Major Gens, bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Gr. v. Helmersen. (St. Petersburg : Buchdr. der K. Akad. der Wissenschaften, 1839). (Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens ; 2). [Xiwa, Usbekistan]. [WC]

1839 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Dunn, Nathan ; Langdon, William B. (2) *Ten thousand Chinese things : a descriptive catalogue of the Chinese collection, in Philadelphia : with miscellaneous remarks upon the mannors, customs, trade, and government of the celestial empire.* (Philadelphia : Printed for the proprietor, 1839).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001257415.

1839 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Slade, John. *Narrative of the late proceedings and events in China*. (Canton : Canton Register Press, 1839). [Opium Krieg].
https://books.google.ch/books?id=RXYIAAAAQAAJ&pg=PR1&lpg=PR1&dq=Slade,+John.+Narrative+of+the+late+proceedings+and+events+in+China.&source=bl&ots=sZJJAF0DIg&sig=w3JggPoSbQ6obeP9l08A_aVSpZ0&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiLvJzNtq3SAhUBEhQKHWyhD0sQ6AEINjAF#v=onepage&q=Slade%2C%20John.%20Narrative%20of%20the%20late%20proceedings%20and%20events%20in%20China.&f=false [SOAS]

1839 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Wines, E[noch] C[obb] ; Dunn, Nathan. *A peep at China in Mr. Dunn's Chinese collection : with miscellaneous notices relating to the institutions and customs of the Chinese and our commercial intercourse with them*. (Philadelphia : Printed for N. Dunn, 1839).
https://archive.org/details/peepatchinainmrd00wine. [WC]

1839 *Geographie und Geologie*
Redfield, W.C. *Whirlwinds excited by fire, with further notice of the tyfoons of the China Sea*. In : American journal of science and arts ; ser. 1, vol. 36 (1839).
https://catalog.hathitrust.org/Record/004342280. [WC]

1839 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bazin, [Antoine]. *Notice du Chan-haï-king, cosmographie fabuleuse attribuée au grand Yu*. Par[Louis] Bazin. In : Journal asiatique ; série 3, t. 8, no 17 (1839). [Shan hai jing].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb34348774p/date. [Ber1]

1839 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur divers minéraux chinois appartenant à la collection du jardin du roi*. In : Journal asiatique ; série 3, no 19 (1839). [CCFr]

1839 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Robbins Brown kommt in Macao an. [ANB]

1839 *Geschichte : China - Amerika*
Personal letters from Robert Bennet Forbes to Rose Smith Forbes from China. In : Forbes Family Papers / Massachusetts Historical Society. (1839). [WC]

1839 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Hobson kommt in Macao an. [Wong]

1839 *Geschichte : China - Europa : England*
William Lockhart kommt in Macao an, wird aber aufgefordert wegzugehen. [Mun]

1839 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William Charles Milne (2) kommt in Macao an. [Boot]

1839 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge, William Charles Milne (2) und Benjamin Hobson verlassen London und gehen nach Malakka. [Gir1]

1839 *Geschichte : China - Europa : England / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Larpent, George Gerard de Hochepied. *A letter to the members of the East India and China Association, on the subject of steam communication with India*. (London : Pelham Richardson, 1839). [WC]

1839 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
William Jardine zieht sich vom Geschäft in Guangzhou (Guangdong) zurück und reist nach England, James Matheson übernimmt die Firma. Lin Zexu konfisziert den Opium-Lagerbestand aller ausländischen Firmen und Matheson wird aus China verwiesen. [ODNB]

1839 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Thelwall, A.S. *The iniquities of the opium trade with China : being a development of the main causes which exclude the merchants of Great Britain from the advantages of an unrestricted commercial intercourse with that vast empire ; with extracts from authentic documents*. (London : W.H. Allen, 1839).
https://archive.org/details/iniquitiesofopiu00thelrich. [WC]

1839 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
King, Charles W. *Opium crisis : a letter addressed to Charles Elliot, Esq., chief superintendent of the British trade with China*. (London : E. Suter, 1839). [WC]

1839 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Wise, Henry. *An analysis of one hundred voyages to and from India, China, etc., performed by ships in the honble East India company's service ; with remarks on the advantages of steam-power applied as an auxiliary aid to shipping, and suggestions for improving thereby the communication with India, via the Cape of Good Hope. To wich is added an Appendix containing a description of Melville's patent propellers, with plans of the engines, machinery, etc*. (London : J.W. Norie and W.H. Allen, 1839).
https://archive.org/details/cu31924023993748/page/n6. [WC]

1839 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Evariste Régis Huc kommt in China an. [BBKL]

1839 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Gabriel Perboyre kommt in Gefangenschaft.

1839 *Geschichte : China - Europa : Schweiz*
Solomon Caesar Malan wird Sekretär der Asiatic Society of Bengal und lernt Tibetisch von Alexandre Csoma de Körös. Auch beginnt er Chinesisch zu lernen. [ODNB]

1839 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Yuan Dehui wird Mitarbeiter von Lin Zexu im Amt für Auswärtige Angelegenheiten. [Wang]

1839 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lin, Zexu. *Si zhou zhi*. ([S.l. : s.n.], 1839). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Berichte über die vier Kontinente].
四洲志 [New]

1839 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, I[saak] J[akob]. *Grammatik der tibetischen Sprache*. Hrsg. von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. (St. Petersburg : W. Gräff, 1839).
https://archive.org/details/bub_gb_MEwtAAAAMAAJ.

1839 *Literatur : Westen : England*
Lin, Zexu. *Si zhou zhi* [ID D2013].
Erste Erwähnung von William Shakespeare und John Milton in China.
Er schreibt :
在感彌利赤建書館一所。有沙士比阿、彌爾頓、士達薩特彌頓四人工詩文 = Zai Ganmilichi jian shu guan yi suo. You Shashibiya, Mierdun, Shidasate, Midun si ren gong shi wen. = [In Greenwich (?) hat man eine Buchhandlung gebaut, in der es die vier Erschaffer der Literatur gibt : William Shakespeare, John Milton, Edmund Spenser, John Dryden. Pope wird in der Übersetzung nicht erwähnt]. [Shak36:S. 240,Lin,1,Milt1]

1839 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
*The China mission advocat*e. Vol. 1, no 1-12. Ed. by Issachar J. Roberts, Karl Friedrich August Gützlaff, Peter Parker. (Louisville, Ky. : [s.n.], 1839).

1839 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
The Medical Missionary Society of China : with minutes of proceedings, officers &c ; also an appendix containing A brief account of an ophthalmic institution at Macao for the years 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832. (London : Printed by Royson & Brown, 1839). [SOAS]

1839 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Laplace, Cyrille Pierre Théodore. *Voyage autour du monde par les mers de l'Inde et de Chine exécuté sur la corvette de L'état la Favorite pendant les années, 1830-32 : Supplément : Lepidoptères nouveaux*. Par J.F.P. Feisthamel. (Paris : [s.n.], 1839). [KVK]

1839 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Malcolm, Howard. *Travels in South-Eastern Asia, embracing Hindustan, Malaya, Siam, and China*. (Boston : Gould, Kendall, and Lincoln, 1839). [Enthält den Bericht über seinen Besuch von Guangzhou, Guangdong].
Vol. 2 : https://archive.org/details/travelsinsouthe00malcgoog. [Lust]

1839 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jordanus, Catalani. *Description des merveilles d'une partie de l'Asie*. Imprimée d'après un manuscrit du XIVe siècle par le P. Jordan ou Jourdain Catalani. In : Recueil de voyages et de Mémoires ; t. 4. (Paris : Société de géographie, 1939).

1839 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Arenas, Rafael Diaz. *Viaje curioso e instructivo de Manila a Cadiz por China, Batavia, el Brasil y Portugal : contiente una narracion descriptiva de los usos y costumbres, del comercio, y de las cosas notables que observo en dichos paises su autor*. (Cadiz : D.D. Feros, 1839).
http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000056603&page=1. [WC]

1839 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Callery, J[oseph]-M[arie]. *Voyage sur les côtes de la Chine fait en 1838 : lettre adressée à M. Dubois, supérieur du séminarie des Missions étrangères, à Paris*. Par M. Callery, missionnaire. In : Nouvelles annales de voyages ; t. 2 (1839). [WC]

1839 *Religion : Christentum*
Ludovico Maria de Besi wird Apostolischer Vikar von Shandong und Bischof von Canope. [Ricci]

1839 *Religion : Christentum*
Evariste Régis Huc kommt in China an und ist als Missionar in den südlichen Provinzen tätig und reist später nach Beijing [BBKL]

1839 *Religion : Christentum*
Ludovico Maria de Besi wird Administrator der Diözese Nanjing. [Ricci]

1839 *Religion : Christentum*
Power, Thomas Augustus. *Instructive and curious epistles from Catholic clergymen of the Society of Jesus in China, India, Persia, the Levant, and either America : being a selection of the most interesting "Lettres rdifiantes". With an appendix slightly illustrating the present situation of the countries described*. (Dublin : T. O'Gorman, 1839).
https://archive.org/details/instructivecurio00jesu/page/n2. [WC]

1839 *Religion : Christentum*
Instructive and curious epistles, from Catholic clergymen of the Society of Jesus, in China, India, Persia, the Levant, and either America ; being selections of the most interesting of the "Lettres edifiantes". Translated by the Rev. Thomas Augustus Power. (Dublin : T. O'Gorman, 1839).
https://archive.org/details/instructiveandcu00unknuoft/page/n4. [WC]

1839 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Memoirs of the life and labours of Robert Morrison. Compiled by his widow [Eliza Morrison Armstrong] ; with critical notices of his Chinese works, by Samuel Kidd. (London : Longman, Orme, Brown, and Longmans, 1839).
https://archive.org/details/memoirsoflifelab01morr. [Int]

1839 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Mark. Revised by W[illiam] Dean and Koh Cheng. (Bankok : [s.n.], 1839). Übersetzung des Markus-Evangliums, Neues Testament.

1839 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1) ; Gützlaff, Karl Friedrich August ; Bridgman, Elijah C. Jiu shi zhu Yesu xin yi zhao shu. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan, 1839). Übersetzung der Bibel, Neues Testament.
救世主耶穌新遺詔書 [Zet]

1839 *Religion : Islam*
Massaker an Muslimen. [Isr]

1839 *Religion : Judentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *You tai guo shi*. (Xinjiapo : Jian xia shu yuan, 1839). [Geschichte über das Land der Juden]. [New]

1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge heiratet Mary Isabella Morison. [Rox]

1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Bazin erhält das Diplom der Ecole de langues orientales vivantes. [Ber1]

1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien wird conservateur adjoint der chinesischen Bücher der Bibliothèque nationale. [Lab10]

1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Bazin, [Antoine]. *Mémoire sur l'organisation intérieure des écoles chinoises*. In : Journalasiatique ; série 3, t. 7, no 4 (1839).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb34348774p/date. [Ber1]

1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ordination von Palladii Kafarov und Weihe zum Ieromonach des Uspenskij-Klosters in Beijing. [Wal20]

1839 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasilij Pavlovic Vasil'ev promoviert mit seiner Dissertation *Ob osnovanijach buddijskoj filoso* [Über die Grundlagen der buddhistischen Philosophie] an der Universität Kasan. [Wal41]

1839 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der Morrison School für junge Chinesen in Macao durch Samuel Robbins Brown. Der Unterricht ist vor allem in Englisch und nach westlicher Erziehung. Unterrichtet wird Literatur und Wissenschaft. [ANB,Wang]

1839 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
William Lockhart baut ein Spital in Macao. [Mun]

1839 *Wirtschaft und Handel*
Nathaniel Kinsman kommt mit dem Schiff *Zenobia* nach Guangzhou. [Shav1]

1839 *Wirtschaft und Handel*
Crisis in the opium traffic : being an account of the proceedings of the Chinese government to suppress that trade, with the notices, edicts, &c., relating thereto. (Canton : Printed at the Office of the Chinese Repository, 1839).
http://library.umac.mo/ebooks/b25527654.pdf. [WC]

1839 *Wirtschaft und Handel*
Gribble, Henry. *Henry Gribble, Captain in the Honourable East India Company Maritime Service : transcription of his account, dated 1839, of a journey to Canton he undertook on behalf of a London firm*. (Highclere : Palntagenet Productions, 1988). [Guangzhou]. [WC]

1839-1840 *Geschichte : China : Allgemein*
Fortia d'Urban, Agricole-Joseph. *Description de la Chine et des états tributaires de l'empereur*. (Paris : Fortia d'Urban, 1839-1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001267392. [WC]

1839-1840 *Wirtschaft und Handel*
Robert Bennet Forbes reist auf der Canton Packet nach China und ist Leiter von Russell and Company. [Forb1]

1839-1841 *Linguistik / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Elijah C. Bridgman sammelt chinesische Texte um das Sprachstudium zu fördern. [Poon1]

1839-1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Opiumkrieg mit Grossbritannien in Guangzhou (Guangdong) und an der Süd-Küste Chinas. [Wie 1]

1839-1848 *Religion : Christentum*
Giovanni Domenico Rizzolati ist als Missionar in Wuchang (Hubei) tätig. [Ricci]

1839-1849 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasilij Pavlovic Vasil'ev reist als Mitglied der 12. Russischen Geistlichen Mission nach Beijing. Die Instruktionen der Universitätsleitung beinhalten das Studium des Tibetischen, Sanskrit, Chinsisch, Mandjurisch und Erweitung des Mongolischen ; Literatur, Geschichte, Geographie, Statistik, Religion, Wissenschaft, Kunst, Handel, Industrie Chinas, Tibets, der Mandschurei und Mongolei. Sowie der Auftrag des Erwerbs von Büchern. [Wal41]

1839-1850 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivan Il'ic Zacharov ist Student der 12. russischen geistlichen Mission in Beijing und befasst sich mit dem Studium der chinesischen und mandjurischen Sprache. [Wal47]

1839-1852 *Mediengeschichte / Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
The hospital reports of the Medical Missionary Society in China, for the year 1839. (Canton : Printed at the office of the Chinese Repository, 1840-1852).

Parker, Peter. *First and second reports of the Medical Missionary Society in China, with hospital reports, &c*. (Macao : China Medical Missionary Society, 1841). https://archive.org/details/39002086452209.med.yale.edu/page/n2.

Report of the Medical Missionary Society, containing an abstract of its history and prospects ; and the Report of the Hospital at Macao, for 1841-1842 ; together with Dr. Parker's statement of his proceedings in England and the United States in behalf of the Society. (Macao : Press of S. Wells Williams, 1843).

Parker, Peter. *Report of the Medical Missionary Society in China : including the thirteenth report of the Ophthalmic hospital in Canton*. (Canton : Printed at the Office of the Chinese repository, 1845). https://archive.org/details/39002086452241.med.yale.edu/page/n2.

Parker, Peter. *Report of the Medical Missionary Society in China : including the thirteenth report of the Ophthalmic hospital in Canton*. 1845-1847. (Canton : Printed at the Office of the Chinese repository, 1848). https://archive.org/details/39002011125367.med.yale.edu/page/n2

Parker, Peter. *Minutes of the annual meeting of the Medical Missionary Society in China : and fifteenth report of its Ophthalmic hospital at Canton, for the years 1848 and 1849. Medical Missionary Society in China.* (Canton : Printed at the office of the Chinese repository, 1850).

Minutes of two annual meetings of the Medical Missionary Society in China : including the sixteenth report of its ophthalmic hospital at Canton, for the years 1850 and 1851. Medical Missionary Society in China, Canton Hospital (Guangzhou, China). (Canton : Printed at the Office of the Chinese repository, 1852). https://archive.org/details/39002086452290.med.yale.edu. [WC]

1839-1865 *Religion : Christentum*
Jean-Henri-Maximilian Baldus ist apostolischer Vikar in Henan. [Monde1]

1839-1870 *Wirtschaft und Handel*
Wason, Charles William. *Hunt's merchants' magazine and commercial review : relating to China and the Chinese.* (New York, N.Y. : [s.n.], 1839-1870). [WC]

1839-1940 *Religion : Christentum*
David Abeel kommt in Guangzhou (Guangdong) an, reist des Opium-Krieges wegen nach Macao, dann nach Indonesien, wo er die Dutch Reformed Missions besucht. [ANB]

1839-1943 *Geschichte : China - Europa : England*
John Robert Morrison ist Mitarbeiter der Aufsichtsbehörde für Handel in China und Dolmetscher bei den Konflikten zwischen China und England. [Mun,ODNB]

1839-1947 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Samuel Robbins Brown ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions und Leiter der Morrison School in Macao und Hong Kong. [ANB,Shav1]

1840
Stallybrass, Edward ; Swan, William ; Yuille, Robert ; Schmidt, Isaak Jacob ; Mirrielees, Archibald. [*Old Testament in Mongolian*]. (Selenginsk ? : [s.n.], 1840).

1840 *Astronomie und Astrologie*
Biot, Edouard. *Recherches sur l'ancienne astronomie chinoise*. Publiées à l'occasion d'un mémoire de M.D. Ludwig Ideler sur la chronologie des chinois, lu à l'Académie des sciences de Berlin le 16 février 1837. (Paris : Imprimerie royale, 1840). [Lust]

1840 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Verzeichniss der chinesischen und mandschu-tungusischen Bücher und Handschriften oder Königlichen Bibliothek zu Berlin : eine Fortsetzung des im Jahre 1822 erschienenen Klaproth'schen Verzeichnisses*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 1840).
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10800018.html. [Lust]

1840 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lin Zexu wird abgesetzt. [Ger]

1840 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lindsay, Hugh Hamilton. *Remarks on occurences in China : since the opium seizure in March 1839 to the latest date*. (London : Sherwood, Gilbert, and Piper, 1840).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011607077. [WC]

1840 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : England*
Philip, Robert. *Peace with China ! or, The crisis of Christianity in Central Asia : a letter to the right honourable T[homas] B[abington] Macaulay*. (London : J. Snow, 1840). [Betr. Missionen und Opium Krieg in China].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580288. [WC]

1840 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : England : Prosa*

Macaulay, Thomas. *War with China* : a speech delivered in the House of Commons on the 7th of April, 1840.

On the seventh of April, 1840, Sir James Graham moved the following resolution:

"That it appears to this House, on consideration of the papers relating to China presented to this House by command of Her Majesty, that the interruption in our commercial and friendly intercourse with that country, and the hostilities which have since taken place, are mainly to be attributed to the want of foresight and precaution on the part of Her Majesty's present advisers, in respect to our relations with China, and especially to their neglect to furnish the Superintendent at Canton with powers and instructions calculated to provide against the growing evils connected with the contraband trade in opium, and adapted to the novel and difficult situation in which the Superintendent was placed."

As soon as the question had been put from the Chair the following Speech was made.

The motion was rejected, after a debate of three nights, by 271 votes to 261.

Mr Speaker,—If the right honourable Baronet, in rising to make an attack on the Government, was forced to own that he was unnerved and overpowered by his sense of the importance of the question with which he had to deal, one who rises to repel that attack may, without any shame, confess that he feels similar emotions. And yet I must say that the anxiety, the natural and becoming anxiety, with which Her Majesty's Ministers have awaited the judgment of the House on these papers, was not a little allayed by the terms of the right honourable Baronet's motion, and has been still more allayed by his speech. It was impossible for us to doubt either his inclination or his ability to detect and to expose any fault which we might have committed, and we may well congratulate ourselves on finding that, after the closest examination into a long series of transactions, so extensive, so complicated, and, in some respects, so disastrous, so keen an assailant could produce only so futile an accusation.

In the first place, Sir, the resolution which the right honourable Baronet has moved relates entirely to events which took place before the rupture with the Chinese Government. That rupture took place in March, 1839. The right honourable Baronet therefore does not propose to pass any censure on any step which has been taken by the Government within the last thirteen months; and it will, I think, be generally admitted, that when he abstains from censuring the proceedings of the Government, it is because the most unfriendly scrutiny can find nothing in those proceedings to censure. We by no means deny that he has a perfect right to propose a vote expressing disapprobation of what was done in 1837 or 1838. At the same time, we cannot but be gratified by learning that he approves of our present policy, and of the measures which we have taken, since the rupture, for the vindication of the national honour and for the protection of the national interests.

It is also to be observed that the right honourable Baronet has not ventured, either in his motion or in his speech, to charge Her Majesty's Ministers with any unwise or unjust act, with any act tending to lower the character of England, or to give cause of offence to China. The only sins which he imputes to them are sins of omission. His complaint is merely that they did not foresee the course which events would take at Canton, and that consequently they did not send sufficient instructions to the British resident who was stationed there. Now it is evident that such an accusation is of all accusations that which requires the fullest and most distinct proof; for it is of all accusations that which it is easiest to make and hardest to refute. A man charged with a culpable act which he has not committed has comparatively little difficulty in proving his innocence. But when the charge is merely this, that he has not, in a long and intricate series of transactions, done all that it would have been wise to do, how is he to vindicate himself? And the case which we are considering has this peculiarity, that the envoy to whom the Ministers are said to have left too large a discretion was fifteen thousand miles from them. The charge against them therefore is this, that they did not give such copious and particular directions as were sufficient, in every possible emergency, for the guidance of a functionary, who was fifteen thousand miles off. Now, Sir, I am ready to admit that, if the papers on our table related to important negotiations with a neighbouring

state, if they related, for example, to a negotiation carried on with France, my noble friend the Secretary for Foreign Affairs (Lord Palmerston.) might well have been blamed for sending instructions so meagre and so vague to our ambassador at Paris. For my noble friend knows to-night what passed between our ambassador at Paris and the French Ministers yesterday; and a messenger despatched to-night from Downing Street will be at the Embassy in the Faubourg Saint Honore the day after to-morrow. But that constant and minute control, which the Foreign Secretary is bound to exercise over diplomatic agents who are near, becomes an useless and pernicious meddling when exercised over agents who are separated from him by a voyage of five months. There are on both sides of the House gentlemen conversant with the affairs of India. I appeal to those gentlemen. India is nearer to us than China. India is far better known to us than China. Yet is it not universally acknowledged that India can be governed only in India? The authorities at home point out to a governor the general line of policy which they wish him to follow; but they do not send him directions as to the details of his administration. How indeed is it possible that they should send him such directions? Consider in what a state the affairs of this country would be if they were to be conducted according to directions framed by the ablest statesman residing in Bengal. A despatch goes hence asking for instructions while London is illuminating for the peace of Amiens. The instructions arrive when the French army is encamped at Boulogne, and when the whole island is up in arms to repel invasion. A despatch is written asking for instructions when Bonaparte is at Elba. The instructions come when he is at the Tuilleries. A despatch is written asking for instructions when he is at the Tuilleries. The instructions come when he is at St Helena. It would be just as impossible to govern India in London as to govern England at Calcutta. While letters are preparing here on the supposition that there is profound peace in the Carnatic, Hyder is at the gates of Fort St George. While letters are preparing here on the supposition that trade is flourishing and that the revenue exceeds the expenditure, the crops have failed, great agency houses have broken, and the government is negotiating a loan on hard terms. It is notorious that the great men who founded and preserved our Indian empire, Clive and Warren Hastings, treated all particular orders which they received from home as mere waste paper. Had not those great men had the sense and spirit so to treat such orders, we should not now have had an Indian empire. But the case of China is far stronger. For, though a person who is now writing a despatch to Fort William in Leadenhall Street or Cannon Row, cannot know what events have happened in India within the last two months, he may be very intimately acquainted with the general state of that country, with its wants, with its resources, with the habits and temper of the native population, and with the character of every prince and minister from Nepaul to Tanjore. But what does anybody here know of China? Even those Europeans who have been in that empire are almost as ignorant of it as the rest of us. Everything is covered by a veil, through which a glimpse of what is within may occasionally be caught, a glimpse just sufficient to set the imagination at work, and more likely to mislead than to inform. The right honourable Baronet has told us that an Englishman at Canton sees about as much of China as a foreigner who should land at Wapping and proceed no further would see of England. Certainly the sights and sounds of Wapping would give a foreigner but a very imperfect notion of our Government, of our manufactures, of our agriculture, of the state of learning and the arts among us. And yet the illustration is but a faint one. For a foreigner may, without seeing even Wapping, without visiting England at all, study our literature, and may thence form a vivid and correct idea of our institutions and manners. But the literature of China affords us no such help. Obstacles unparalleled in any other country which has books must be surmounted by the student who is determined to master the Chinese tongue. To learn to read is the business of half a life. It is easier to become such a linguist as Sir William Jones was than to become a good Chinese scholar. You may count upon your fingers the Europeans whose industry and genius, even when stimulated by the most fervent religious zeal, has triumphed over the difficulties of a language without an alphabet. Here then is a country separated from us physically by half the globe, separated from us still more effectually by the barriers which the most jealous of all governments and the hardest of all languages oppose to the researches of strangers. Is it then reasonable to blame my noble

friend because he has not sent to our envoys in such a country as this instructions as full and precise as it would have been his duty to send to a minister at Brussels or at the Hague? The right honourable Baronet who comes forward as the accuser on this occasion is really accusing himself. He was a member of the Government of Lord Grey. He was himself concerned in framing the first instructions which were given by my noble friend to our first Superintendent at Canton. For those instructions the right honourable Baronet frankly admits that he is himself responsible. Are those instructions then very copious and minute? Not at all. They merely lay down general principles. The Resident, for example, is enjoined to respect national usages, and to avoid whatever may shock the prejudices of the Chinese; but no orders are given him as to matters of detail. In 1834 my noble friend quitted the Foreign Office, and the Duke of Wellington went to it. Did the Duke of Wellington send out those copious and exact directions with which, according to the right honourable Baronet, the Government is bound to furnish its agent in China? No, Sir; the Duke of Wellington, grown old in the conduct of great affairs, knows better than anybody that a man of very ordinary ability at Canton is likely to be a better judge of what ought to be done on an emergency arising at Canton than the greatest politician at Westminster can possibly be. His Grace, therefore, like a wise man as he is, wrote only one letter to the Superintendent, and in that letter merely referred the Superintendent to the general directions given by Lord Palmerston. And how, Sir, does the right honourable Baronet prove that, by persisting in the course which he himself took when in office, and which the Duke of Wellington took when in office, Her Majesty's present advisers have brought on that rupture which we all deplore? He has read us, from the voluminous papers which are on the table, much which has but a very remote connection with the question. He has said much about things which happened before the present Ministry existed, and much about things which have happened at Canton since the rupture; but very little that is relevant to the issue raised by the resolution which he has himself proposed. That issue is simply this, whether the mismanagement of the present Ministry produced the rupture. I listened to his long and able speech with the greatest attention, and did my best to separate that part which had any relation to his motion from a great mass of extraneous matter. If my analysis be correct, the charge which he brings against the Government consists of four articles.

The first article is, that the Government omitted to alter that part of the original instructions which directed the Superintendent to reside at Canton.

The second article is, that the Government omitted to alter that part of the original instructions which directed the Superintendent to communicate directly with the representatives of the Emperor.

The third article is, that the Government omitted to follow the advice of the Duke of Wellington, who had left at the Foreign Office a memorandum recommending that a British ship of war should be stationed in the China sea.

The fourth article is, that the Government omitted to authorise and empower the Superintendent to put down the contraband trade carried on by British subjects with China.

Such, Sir, are the counts of this indictment. Of these counts, the fourth is the only one which will require a lengthened defence. The first three may be disposed of in very few words.

As to the first, the answer is simple. It is true that the Government did not revoke that part of the instructions which directed the Superintendent to reside at Canton; and it is true that this part of the instructions did at one time cause a dispute between the Superintendent and the Chinese authorities. But it is equally true that this dispute was accommodated early in 1837; that the Chinese Government furnished the Superintendent with a passport authorising him to reside at Canton; that, during the two years which preceded the rupture, the Chinese Government made no objection to his residing at Canton; and that there is not in all this huge blue book one word indicating that the rupture was caused, directly or indirectly, by his residing at Canton. On the first count, therefore, I am confident that the verdict must be, Not Guilty.

To the second count we have a similar answer. It is true that there was a dispute with the authorities of Canton about the mode of communication. But it is equally true that this dispute was settled by a compromise. The Chinese made a concession as to the channel of

communication. The Superintendent made a concession as to the form of communication. The question had been thus set at rest before the rupture, and had absolutely nothing to do with the rupture.

As to the third charge, I must tell the right honourable Baronet that he has altogether misapprehended that memorandum which he so confidently cites. The Duke of Wellington did not advise the Government to station a ship of war constantly in the China seas. The Duke, writing in 1835, at a time when the regular course of the trade had been interrupted, recommended that a ship of war should be stationed near Canton, "till the trade should take its regular peaceable course." Those are His Grace's own words. Do they not imply that, when the trade had again taken its regular peaceable course, it might be right to remove the ship of war? Well, Sir, the trade, after that memorandum was written, did resume its regular peaceable course: that the right honourable Baronet himself will admit; for it is part of his own case that Sir George Robinson had succeeded in restoring quiet and security. The third charge then is simply this, that the Ministers did not do in a time of perfect tranquillity what the Duke of Wellington thought that it would have been right to do in a time of trouble.

And now, Sir, I come to the fourth charge, the only real charge; for the other three are so futile that I hardly understand how the right honourable Baronet should have ventured to bring them forward. The fourth charge is, that the Ministers omitted to send to the Superintendent orders and powers to suppress the contraband trade, and that this omission was the cause of the rupture.

Now, Sir, let me ask whether it was not notorious, when the right honourable Baronet was in office, that British subjects carried on an extensive contraband trade with China? Did the right honourable Baronet and his colleagues instruct the Superintendent to put down that trade? Never. That trade went on while the Duke of Wellington was at the Foreign Office. Did the Duke of Wellington instruct the Superintendent to put down that trade? No, Sir, never. Are then the followers of the right honourable Baronet, are the followers of the Duke of Wellington, prepared to pass a vote of censure on us for following the example of the right honourable Baronet and of the Duke of Wellington? But I am understating my case. Since the present Ministers came into office, the reasons against sending out such instructions were much stronger than when the right honourable Baronet was in office, or when the Duke of Wellington was in office. Down to the month of May 1838, my noble friend had good grounds for believing that the Chinese Government was about to legalise the trade in opium. It is by no means easy to follow the windings of Chinese politics. But, it is certain that about four years ago the whole question was taken into serious consideration at Pekin. The attention of the Emperor was called to the undoubted fact, that the law which forbade the trade in opium was a dead letter. That law had been intended to guard against two evils, which the Chinese legislators seem to have regarded with equal horror, the importation of a noxious drug, and the exportation of the precious metals. It was found, however, that as many pounds of opium came in, and that as many pounds of silver went out, as if there had been no such law. The only effect of the prohibition was that the people learned to think lightly of imperial edicts, and that no part of the great sums expended in the purchase of the forbidden luxury came into the imperial treasury. These considerations were set forth in a most luminous and judicious state paper, drawn by Tang Tzee, President of the Sacrificial Offices. I am sorry to hear that this enlightened Minister has been turned out of office on account of his liberality: for to be turned out of office is, I apprehend, a much more serious misfortune in China than in England. Tang Tzee argued that it was unwise to attempt to exclude opium, for that, while millions desired to have it, no law would keep it out, and that the manner in which it had long been brought in had produced an injurious effect both on the revenues of the state and on the morals of the people. Opposed to Tang Tzee was Tchu Sing, a statesman of a very different class, of a class which, I am sorry to say, is not confined to China. Tchu Sing appears to be one of those staunch conservatives who, when they find that a law is inefficient because it is too severe, imagine that they can make it efficient by making it more severe still. His historical knowledge is much on a par with his legislative wisdom. He seems to have paid particular attention to the rise and progress of our Indian Empire, and he informs his imperial master that opium is the weapon

by which England effects her conquests. She had, it seems, persuaded the people of Hindostan to smoke and swallow this besotting drug, till they became so feeble in body and mind, that they were subjugated without difficulty. Some time appears to have elapsed before the Emperor made up his mind on the point in dispute between Tang Tzee and Tchu Sing. Our Superintendent, Captain Elliot, was of opinion that the decision would be in favour of the rational view taken by Tang Tzee; and such, as I can myself attest, was, during part of the year 1837, the opinion of the whole mercantile community of Calcutta. Indeed, it was expected that every ship which arrived in the Hoogley from Canton would bring the news that the opium trade had been declared legal. Nor was it known in London till May 1838, that the arguments of Tchu Sing had prevailed. Surely, Sir, it would have been most absurd to order Captain Elliot to suppress this trade at a time when everybody expected that it would soon cease to be contraband. The right honourable Baronet must, I think, himself admit that, till the month of May 1838, the Government here omitted nothing that ought to have been done.

The question before us is therefore reduced to very narrow limits. It is merely this: Ought my noble friend, in May 1838, to have sent out a despatch commanding and empowering Captain Elliot to put down the opium trade? I do not think that it would have been right or wise to send out such a despatch. Consider, Sir, with what powers it would have been necessary to arm the Superintendent. He must have been authorised to arrest, to confine, to send across the sea any British subject whom he might believe to have been concerned in introducing opium into China. I do not deny that, under the Act of Parliament, the Government might have invested him with this dictatorship. But I do say that the Government ought not lightly to invest any man with such a dictatorship, and, that if, in consequence of directions sent out by the Government, numerous subjects of Her Majesty had been taken into custody and shipped off to Bengal or to England without being permitted to wind up their affairs, this House would in all probability have called the Ministers to a strict account. Nor do I believe that by sending such directions the Government would have averted the rupture which has taken place. I will go further. I believe that, if such directions had been sent, we should now have been, as we are, at war with China; and that we should have been at war in circumstances singularly dishonourable and disastrous.

For, Sir, suppose that the Superintendent had been authorised and commanded by the Government to put forth an order prohibiting British subjects from trading in opium; suppose that he had put forth such an order; how was he to enforce it? The right honourable Baronet has had too much experience of public affairs to imagine that a lucrative trade will be suppressed by a sheet of paper and a seal. In England we have a preventive service which costs us half a million a year. We employ more than fifty cruisers to guard our coasts. We have six thousand effective men whose business is to intercept smugglers. And yet everybody knows that every article which is much desired, which is easily concealed, and which is heavily taxed, is smuggled into our island to a great extent. The quantity of brandy which comes in without paying duty is known to be not less than six hundred thousand gallons a year. Some people think that the quantity of tobacco which is imported clandestinely is as great as the quantity which goes through the custom-houses. Be this as it may, there is no doubt that the illicit importation is enormous. It has been proved before a Committee of this House that not less than four millions of pounds of tobacco have lately been smuggled into Ireland. And all this, observe, has been done in spite of the most efficient preventive service that I believe ever existed in the world. Consider too that the price of an ounce of opium is far, very far higher than the price of a pound of tobacco. Knowing this, knowing that the whole power of King, Lords, and Commons cannot here put a stop to a traffic less easy, and less profitable than the traffic in opium, can you believe that an order prohibiting the traffic in opium would have been readily obeyed? Remember by what powerful motives both the buyer and the seller would have been impelled to deal with each other. The buyer would have been driven to the seller by something little short of torture, by a physical craving as fierce and impatient as any to which our race is subject. For, when stimulants of this sort have been long used, they are desired with a rage which

resembles the rage of hunger. The seller would have been driven to the buyer by the hope of vast and rapid gain. And do you imagine that the intense appetite on one side for what had become a necessary of life, and on the other for riches, would have been appeased by a few lines signed Charles Elliot? The very utmost effect which it is possible to believe that such an order would have produced would have been this, that the opium trade would have left Canton, where the dealers were under the eye of the Superintendent, and where they would have run some risk of being punished by him, and would have spread itself along the coast. If we know anything about the Chinese Government, we know this, that its coastguard is neither trusty nor efficient; and we know that a coastguard as trusty and efficient as our own would not be able to cut off communication between the merchant longing for silver and the smoker longing for his pipe. Whole fleets of vessels would have managed to land their cargoes along the shore. Conflicts would have arisen between our countrymen and the local magistrates, who would not, like the authorities of Canton, have had some knowledge of European habits and feelings. The mere malum prohibitum would, as usual, have produced the mala in se. The unlawful traffic would inevitably have led to a crowd of acts, not only unlawful, but immoral. The smuggler would, by the almost irresistible force of circumstances, have been turned into a pirate. We know that, even at Canton, where the smugglers stand in some awe of the authority of the Superintendent and of the opinion of an English society which contains many respectable persons, the illicit trade has caused many brawls and outrages. What, then, was to be expected when every captain of a ship laden with opium would have been the sole judge of his own conduct? It is easy to guess what would have happened. A boat is sent ashore to fill the water-casks and to buy fresh provisions. The provisions are refused. The sailors take them by force. Then a well is poisoned. Two or three of the ship's company die in agonies. The crew in a fury land, shoot and stab every man whom they meet, and sack and burn a village. Is this improbable? Have not similar causes repeatedly produced similar effects? Do we not know that the jealous vigilance with which Spain excluded the ships of other nations from her Transatlantic possessions turned men who would otherwise have been honest merchant adventurers into buccaneers? The same causes which raised up one race of buccaneers in the Gulf of Mexico would soon have raised up another in the China Sea. And can we doubt what would in that case have been the conduct of the Chinese authorities at Canton? We see that Commissioner Lin has arrested and confined men of spotless character, men whom he had not the slightest reason to suspect of being engaged in any illicit commerce. He did so on the ground that some of their countrymen had violated the revenue laws of China. How then would he have acted if he had learned that the red-headed devils had not merely been selling opium, but had been fighting, plundering, slaying, burning? Would he not have put forth a proclamation in his most vituperative style, setting forth that the Outside Barbarians had undertaken to stop the contraband trade, but that they had been found deceivers, that the Superintendent's edict was a mere pretence, that there was more smuggling than ever, that to the smuggling had been added robbery and murder, and that therefore he should detain all men of the guilty race as hostages till reparation should be made? I say, therefore, that, if the Ministers had done that which the right honourable Baronet blames them for not doing, we should only have reached by a worse way the point at which we now are.

I have now, Sir, gone through the four heads of the charge brought against the Government; and I say with confidence that the interruption of our friendly relations with China cannot justly be imputed to any one of the omissions mentioned by the right honourable Baronet. In truth, if I could feel assured that no gentleman would vote for the motion without attentively reading it, and considering whether the proposition which it affirms has been made out, I should have no uneasiness as to the result of this debate. But I know that no member weighs the words of a resolution for which he is asked to vote, as he would weigh the words of an affidavit which he was asked to swear. And I am aware that some persons, for whose humanity and honesty I entertain the greatest respect, are inclined to divide with the right honourable Baronet, not because they think that he has proved his case, but because they have taken up a notion that we are making war for the purpose of forcing the Government of China to admit opium into that country, and that, therefore, we richly deserve to be

censured. Certainly, Sir, if we had been guilty of such absurdity and such atrocity as those gentlemen impute to us, we should deserve not only censure but condign punishment. But the imputation is altogether unfounded. Our course was clear. We may doubt indeed whether the Emperor of China judged well in listening to Tchu Sing and disgracing Tang Tzee. We may doubt whether it be a wise policy to exclude altogether from any country a drug which is often fatally abused, but which to those who use it rightly is one of the most precious boons vouchsafed by Providence to man, powerful to assuage pain, to soothe irritation, and to restore health. We may doubt whether it be a wise policy to make laws for the purpose of preventing the precious metals from being exported in the natural course of trade. We have learned from all history, and from our own experience, that revenue cutters, custom-house officers, informers, will never keep out of any country foreign luxuries of small bulk for which consumers are willing to pay high prices, and will never prevent gold and silver from going abroad in exchange for such luxuries. We cannot believe that what England with her skilfully organised fiscal system and her gigantic marine, has never been able to effect, will be accomplished by the junks which are at the command of the mandarins of China. But, whatever our opinion on these points may be, we are perfectly aware that they are points which it belongs not to us but to the Emperor of China to decide. He had a perfect right to keep out opium and to keep in silver, if he could do so by means consistent with morality and public law. If his officers seized a chest of the forbidden drug, we were not entitled to complain; nor did we complain. But when, finding that they could not suppress the contraband trade by just means, they resorted to means flagrantly unjust, when they imprisoned our innocent countrymen, when they insulted our Sovereign in the person of her representative, then it became our duty to demand satisfaction. Whether the opium trade be a pernicious trade is not the question. Take a parallel case: take the most execrable crime that ever was called a trade, the African slave trade. You will hardly say that a contraband trade in opium is more immoral than a contraband trade in negroes. We prohibited slave-trading: we made it felony; we made it piracy; we invited foreign powers to join with us in putting it down; to some foreign powers we paid large sums in order to obtain their co-operation; we employed our naval force to intercept the kidnappers; and yet it is notorious that, in spite of all our exertions and sacrifices, great numbers of slaves were, even as late as ten or twelve years ago, introduced from Madagascar into our own island of Mauritius. Assuredly it was our right, it was our duty, to guard the coasts of that island strictly, to stop slave ships, to bring the buyers and sellers to punishment. But suppose, Sir, that a ship under French colours was seen skulking near the island, that the Governor was fully satisfied from her build, her rigging, and her movements, that she was a slaver, and was only waiting for the night to put on shore the wretches who were in her hold. Suppose that, not having a sufficient naval force to seize this vessel, he were to arrest thirty or forty French merchants, most of whom had never been suspected of slave-trading, and were to lock them up. Suppose that he were to lay violent hands on the French consul. Suppose that the Governor were to threaten to starve his prisoners to death unless they produced the proprietor of the slaver. Would not the French Government in such a case have a right to demand reparation? And, if we refused reparation, would not the French Government have a right to exact reparation by arms? And would it be enough for us to say, "This is a wicked trade, an inhuman trade. Think of the misery of the poor creatures who are torn from their homes. Think of the horrors of the middle passage. Will you make war in order to force us to admit slaves into our colonies?" Surely the answer of the French would be, "We are not making war in order to force you to admit slaves into the Mauritius. By all means keep them out. By all means punish every man, French or English, whom you can convict of bringing them in. What we complain of is that you have confounded the innocent with the guilty, and that you have acted towards the representative of our government in a manner inconsistent with the law of nations. Do not, in your zeal for one great principle, trample on all the other great principles of morality." Just such are the grounds on which Her Majesty has demanded reparation from China. And was it not time? See, Sir, see how rapidly injury has followed injury. The Imperial Commissioner, emboldened by the facility with which he had perpetrated the first outrage, and utterly ignorant of the relative position of his country and

ours in the scale of power and civilisation, has risen in his requisitions. He began by confiscating property. His next demand was for innocent blood. A Chinese had been slain. Careful inquiry was made; but it was impossible to ascertain who was the slayer, or even to what nation the slayer belonged. No matter. It was notified to the Superintendent that some subject of the Queen, innocent or guilty, must be delivered up to suffer death. The Superintendent refused to comply. Then our countrymen at Canton were seized. Those who were at Macao were driven thence: not men alone, but women with child, babies at the breast. The fugitives begged in vain for a morsel of bread. Our Lascars, people of a different colour from ours, but still our fellow-subjects, were flung into the sea. An English gentleman was barbarously mutilated. And was this to be borne? I am far from thinking that we ought, in our dealings with such a people as the Chinese, to be litigious on points of etiquette. The place of our country among the nations of the world is not so mean or so ill ascertained that we need resent mere impertinence, which is the effect of a very pitiable ignorance. Conscious of superior power, we can bear to hear our Sovereign described as a tributary of the Celestial Empire. Conscious of superior knowledge we can bear to hear ourselves described as savages destitute of every useful art. When our ambassadors were required to perform a prostration, which in Europe would have been considered as degrading, we were rather amused than irritated. It would have been unworthy of us to have recourse to arms on account of an uncivil phrase, or of a dispute about a ceremony. But this is not a question of phrases and ceremonies. The liberties and lives of Englishmen are at stake: and it is fit that all nations, civilised and uncivilised, should know that, wherever the Englishman may wander, he is followed by the eye and guarded by the power of England. I was much touched, and so, I dare say, were many other gentlemen, by a passage in one of Captain Elliot's despatches. I mean that passage in which he describes his arrival at the factory in the moment of extreme danger. As soon as he landed he was surrounded by his countrymen, all in an agony of distress and despair. The first thing which he did was to order the British flag to be brought from his boat and planted in the balcony. The sight immediately revived the hearts of those who had a minute before given themselves up for lost. It was natural that they should look up with hope and confidence to that victorious flag. For it reminded them that they belonged to a country unaccustomed to defeat, to submission, or to shame; to a country which had exacted such reparation for the wrongs of her children as had made the ears of all who heard of it to tingle; to a country which had made the Dey of Algiers humble himself to the dust before her insulted Consul; to a country which had avenged the victims of the Black Hole on the Field of Plassey; to a country which had not degenerated since the Great Protector vowed that he would make the name of Englishman as much respected as ever had been the name of Roman citizen. They knew that, surrounded as they were by enemies, and separated by great oceans and continents from all help, not a hair of their heads would be harmed with impunity. On this part of the subject I believe that both the great contending parties in this House are agreed. I did not detect in the speech of the right honourable Baronet,—and I listened to that speech with the closest attention,—one word indicating that he is less disposed than we to insist on full satisfaction for the great wrong which has been done. I cannot believe that the House will pass a vote of censure so grossly unjust as that which he has moved. But I rejoice to think that, whether we are censured or not, the national honour will still be safe. There may be a change of men; but, as respects China, there will be no change of measures. I have done; and have only to express my fervent hope that this most righteous quarrel may be prosecuted to a speedy and triumphant close; that the brave men to whom is intrusted the task of exacting reparation may perform their duty in such a manner as to spread, throughout regions in which the English name is hardly known, the fame not only of English skill and valour, but of English mercy and moderation; and that the overruling care of that gracious Providence which has so often brought good out of evil may make the war to which we have been forced the means of establishing a durable peace, beneficial alike to the victors and the vanquished. [MacT1]

1840 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Wirtschaft und Handel*
Shuck, J. Lewis. *Portfolio chinensis : or, A collection of authentic Chinese state papers illustrative of the history of the present position of affairs in China*. (Macao : Printed for the translator, 1840). [Opium Krieg].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001257947. [WC]

1840 *Geographie und Geologie*
Arrowsmith, John. *China*. (London : J. Arrowsmith, 1840). [Karte mit Angaben über die Reiseroute von George Macartney und William Pitt Amherst]. [NLA]

1840 *Geographie und Geologie*
Greenleaf, Jeremiah. *A new universal atlas ; comprising separate maps of all the principal empires, kingdoms & states throughout the world : and forming a distinct atlas of the United States*. Carefully compiled from the best authorities extant by Jeremiah Greenleaf. A new ed. rev. and corr. to the present time. (Brattleboro, Vt. : Printed by G.R. French, 1840). [Enthält] : *Chinese empire and Japan*.

1840 *Geographie und Geologie*
Wyld, James. *Map of China : compiled from original surveys and sketches*. (London : Jas. Wyld, 1840).

1840 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Macao*
Burford, Robert. *Description of a view of Macao in China*. (London : Geo Nicols, 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580213. [WC]

1840 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Recherches sur la hauteur de quelques points remarquables du territoire chinois*. In : Journal asiatique ; série 3, no 2 (1840). [CCFr]

1840 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Recherches sur la température ancienne de la Chine*. In : Journal asatique ; série 3, t. 9-10 (1840). [CCFr]

1840 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur les montagnes et cavernes de la Chine, d'après les géographies chinoise*. In : Journal asiatique ; série 3, t. 9-10 (1840). [Biot]

1840 *Geschichte : China - Amerika*
William Jones Boone kommt in Macao an. [And]

1840 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Letter from the Secretary of the Treasury, transmitting the information required by a resolution of the House of Representatives of the 7th of February last, respecting the commerce and navigation between the United States and China, from 1821 to 1839. (Washington D.C. : Committee on Foreign Affairs, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Trade with China 1840. (Washington C.C. : Congress House, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Die Engländer besetzen die Zhousan-Inseln und blockieren die Häfen von Xiamen (Fujian) und Ningbo (Zhejiang). [Ger]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
William Lockhart kehrt nach Macao zurück. [Mun]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Burnard Squire reist nach England zurück. [Ricci]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Townsend Pears ist Ingenieur der englischen Truppen bei der Eroberung von Zhoushan (Zhejiang), Dinghai (Zhejiang) und Zhapu (Zhejiang). [ODNB]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
George Elliot ist englischer Gesandter in China. [Amba1]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Lindsay, H[ugh] Hamilton. *Is the war with China a just one ?* (London : James Ridgway, 1840).
https://books.google.ch/books?id=rGlFAQAAMAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Lindsay,+H[ugh]+Hamilton.+Is+the+war+with+China+a+just+one&source=bl&ots=KYqVqjN_aX&sig=OShQGPfwujinfZEC1jigwurwwok&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiV34aQzY3LAhWLFJoKHYtdCqoQ6AEIMjAD#v=onepage&q=Lindsay%2C%20H[ugh]%20Hamilton.%20Is%20the%20war%20with%20China%20a%20just%20one&f=false. [SOAS]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Fortia d'Urban, Agricole-Joseph. *La Chine et l'Angleterre ou histoire de la déclaration de guerre faite par la Reine d'Angleterre à l'Empereur de la Chine*. (Paris : L'auteur & Libr. Duprat, 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008708408. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Wackerbarth, August Josef Ludwig. *Der Britten erste Heerfahrt gen China : zum 400 jährigen Jubelfeste der Erfindung der Buchdruckerkunst.* (Leipzig : [s.n.], 1840). [Expedition der Engländer nach China im Jahr 1634].
https://books.google.ch/books/about/Der_Britten_erste_Heerfahrt_gen_China.html?hl=de&id=d2NYAAAAcAAJ&redir_esc=y. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Narrative of events at Canton, 1834-1839 ; being an abridgment of the Correspondence relating to China, presented to Parliament by Her Majesty's command. Foreign Office. (London : Calkin and Budd, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Thompson, George. *Report of a public meeting and lecture at Darlington on China and the opium question*. (Durham : Printed by J.H. Veitch, 1840). [Online Duke University]. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Additional papers relating to China : presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1840. (London : T.R. Harrison, 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100681872. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Two letters on the Chinese War, its causes and consequences. (Gateshead : W. Douglas, printer, 1840). [Opium-Krieg]. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Correspondence relating to China. Presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty. (London : Her Majesty's Stationery Office ; T.R. Harrison, 1840).
https://archive.org/details/CorrespondenceRelatingToChina1840/page/n4.
Additional correspondence relating to China. Presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty. (London : Her Majesty's Stationery Office ; T.R. Harrison, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
Graham, James. *The war in China. Sir J. Graham's speech April 7, 1840*. (Parliamentary Speeches. Painter's edition). (London : W. E. Painter, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England*
A voice for China : an answer to the question, is the war with China just ? : to my countrymen, the government, and my church. (London : James Nisbet, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Literatur : Westen : England : Prosa / Wirtschaft und Handel*
Quincey, Thomas. *The Opium question in China in 1840*. In : Blackwood's Edinburgh magazine (1840). = In : Quincey, Thomas de. The collected writings. Vol. 14. (London : A. & C. Black, 1897).
https://archive.org/details/TheOpiumQuestionInChinaIn1840. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Literatur : Westen : Irland / Wirtschaft und Handel*
Murray, John Fisher. *The Chinese and the Ministry : an inquiry into the origin and progress of our present difficulties with China, and into the expediency, justice, and necessity of the war*. (London : Printed for T. Cadell, 1840). [Betr. u.a. Opium].
https://books.google.ch/books?id=tx9YAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Murray,+John+Fish
The+Chinese+and+the+Ministry&source=bl&ots=1ZYVVCai_Z&sig=xxqeS8rP1UY9eJIOxoYoW
=de&sa=X&ved=0ahUKEwi67vGE2JzMAhXILhoKHbtdBRoQ6AEIJTAB#v=onepage&q=Murra
20John%20Fisher.%20The%20Chinese%20and%20the%20Ministry&f=false. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jocelyn, Robert. *Six months with the Chinese expedition ; or, Leaves from a soldier's note-book*. (London : John Murray, 1841). [Bericht über die englische Truppe im Opium-Krieg in Guangzhou (Guangdong) 1840].
https://archive.org/stream/sixmonthswithch00jocegoog#page/n7/mode/1up. [Boot]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Abbott, Jacob. *China and the English, or, The character and manner of the Chinese as illustrated in the history of their intercourse with foreigners*. (Edinburgh : T. Nelson, 1840).
https://archive.org/details/chinaenglishorch00abborich. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Order in Council directing admiralty courts to take cognizance of captures and seizures of ships belonging to the Emperor of China. (London : House of Commons, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Elliot, Charles. *A digest of the despatches on China (including those received on the 27th of March) ; with a connecting narrative and comments*. (London : James Ridgway, 1840). [Opium Handel].
http://library.umac.mo/ebooks/b25528002.pdf.

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Bullock, T.H. *The Chinese vindicated, or, Another view of the opium question : being in reply to a pamphlet by Samuel Warren*. (London : Wm.H. Allen, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Graham, Alexander. *The right, obligation, & interest of the government of Great Britain to require redress from the government of China : for the late forced surrender of British-owned opium at Canton*. (Glasgow : R. Stuart, 1840). [Guangzhou].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2554139. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Some pros and cons of the opium question : with a few suggestions regarding British claims on China. (London : Smith, Elder, 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011225555. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Young, William Curling. *The English in China*. (London : Smith, Elder & Co., 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100621138. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Fry, William Storrs. *Facts and evidence relating to the opium trade with China*. (London : P. Richardson, 1840).
https://books.google.ch/books/about/Facts_and_Evidence_Relating_to_the_Opium.html?id=OObO

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Report from the Select Committee on the Trade with China together with the minutes of evidence taken before them, and an appendix and index.
(London : House of Commons, 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008605521. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Parliamentary papers relating to the opium trade : viz., Extracts from reports, &c., of committees of the Houses of lords and commons : 1821 to 1832. (London : T.R. Harrison, 1840). [Collected for the use of the Committee of the House of commons on China trade ; 1840.].
https://catalog.hathitrust.org/Record/012411039. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Memorials addressed to Her Majesty's government, by British merchants interested in the trade with China. (London : T.R. Harrison, 1840).
https://books.google.ch/books/about/Memorials_addressed_to_H_M_s_government.html?id=jzdDAAAAcAAJ&redir_esc=y. . [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
British opium trade with China. (Birmingham : B. Hudson, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Groser, William. *What can be done to suppress the Opium trade*. (London : Printed for the Committee of the Anti-Opium Society, by J. Haddon, Finsbury, 1840).
https://books.google.ch/books?id=qZC7_uz0ueMC&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Groser,+William.+What+can+be+done+to+suppress+the+Opium+trade&source=bl&ots=kMonm6kI2Y&sig=ACfU3U3NCyi9WRYs5Dp6F7yhcvhk_SxuPg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiDyeCYmMXiAhUEa1AKHcOrCWAQ6AEwA3oECAUQAQ#v=onepage&q=Groser%2C%20William.%20What%20can%20be%20done%20to%20suppress%20the%20Opium%20trade&f=false. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Warren, Samuel. *The opium question, as between nation and nation*. (London : J. Bain, 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009737418. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Anderson, John (2) ; Hume, Joseph. *Letter to the merchants & manufacturers of Great Britain, connected with the trade to the East Indies and China*. (Dumfries : Printed by John M'Diarmid, 1840). [Opium Handel].. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Copies of correspondence between Her Majesty's government and the East India Company, relating to the expense of the armament now preparing in India for service in China. (London : House of Commons, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
China produce : Copies of directions to the Commissioners of Customs for the admission of goods from China brought in foreign vessels from Canton. (London : House of Commons, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Accounts of declared value of exports from the United Kingdom to China, for eleven years ; and of specie exported to China. [Account of exports to China, 1828-1832 and 1834-1839]. (London : House of Commons, 1840).
https://books.google.ch/books?id=ljdDAAAAcAAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Accounts+of+declared+value+of+exports+from+the+United+Kingdom+to+China,+for+eleven+years&source=bl&ots=YXbw0IyTPy&sig=ACfU3U0IwR5Dq7_tHyfSkkD-ukC5s_tJdA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi2idPl8OXiAhUP0qYKHf0wCOUQ6AEwAHoECAMQAQ#v=onepage&q&f=false. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Communication from certain merchants of London, relative to measures adopted against China. (London : House of Commons, 1840).
https://books.google.ch/books?id=mjdDAAAAcAAJ&pg=PP1&lpg=PP1&dq=Communication+from+certain+merchants+of+London,+relative+to+measures+adopted+against+China.&source=bl&ots=tAJgvv-1YM&sig=ACfU3U12IkTjwHyHafFpfZ7B3wPXhzJH7w&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwimz9SMg_DiAhUS0aYKHf9-AJAQ6AEwAHoECAIQAQ#v=onepage&q=Communica
%20from%20certain%20merchants%20of%20London%2C%20relative%20to%20measures%20adopted%20against%20China.&f=false.

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Our relations with China : the opium question. In : The British and foreign review ; vol. 11 (1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/000520355. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
China : return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 12 March 1840 : for, copies of all communications between the Board of Treasury, or the India Board, or any other public department, and the parties or their agents who are holders of certificates or bills granted by the chief superintendent at Canton for opium surrendered to the Chinese authorities ; together with an account of the number of such bills or certificates, and of the amount in sterling value which they represent. (London : Board of Treasury, 1840).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580092. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Accounts relating to imports and exports: the East Indies, China, the British Colonies, and Great Britain, together with Correspondence concerning the duties of customs, and the cultivation of cotton, in India. (London : Ordered by the House of Commons, to be printed, 1840). [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
China : further return of copies of all communications, certificates or bills granted for opium surrenderes to the Chinese authoritier : Ordered to be printed 2. April 1840. (London : [s.n.], 1840).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10213574.html. [WC]

1840 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Melvill, James C. *Papers and despatches on the hostilities between Chinese and British subjects, engaged in the opium trade from 1830 to 1833*. (London : India Office, 1840).
https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=2ahUKEwik4N65np3jAhVR0aYKHcg7CsYQFjABegQIARAC&url=http%3A%2F%2Flibrary.umac.mo%2Fhtml%2Fdatabases%2Fcounter%2F500plus_book.php%3Fid%3Db35830542&usg=AOvVaw27vt7LrsM-MYktDjFLmfkh. PDF [WC]

1840 *Geschichte : China : Allgemein*
The ancient and modern history of China : comprising an account of its government and laws, religion, language and literature : an historical description of the intercourse of China with other nations and a statement of facts relative to the opium trade. (London : Edward Gover, 1840).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2544858. [WC]

1840 *Kunst : Graphik*
Canton in China. (Düssleldorf : Universitäts- und Landesbibliothek, 1840). [Stahlstich. Blick vom Perlfluss-Delta auf Guangzhou].
http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn/urn:nbn:de:hbz:061:1-500084. [WC]

1840 *Kunst : Innenarchitektur*
Einrichtung des Chinese room in Middleton Park, Oxfordshire durch William Alfred Delamotte.
https://www.google.com/culturalinstitute/beta/asset/0gFxSsP2xp_U8Q.

1840 *Linguistik*
Happart, Gilbertus. *Dictionary of the Favorlang dialect of the Formosan language written in 1650*. Transl. by W.H. Medhurst. (Batavia : Printed at Parapattan, 1840).
https://archive.org/details/dictionaryfavor00happgoog/page/n7. [WC]

1840 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Das Tsiän dsü wen oder Buch von tausend Wörtern. Aus dem Schinesischen, mit Berücksichtigung der koraischen und japanischen Übersetzung ins Deutsche übertragen von J[ohann] J[oseph] Hoffmann. (Leiden : [s.n.], 1840). (Bibliotheca Japonica ; vol. 3). [Zhou Xingsi. *Qian zi wen*].

1840 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein*
Ellissen, A[dolf]. *Thee- und Asphodelosblüten : chinesische und neugriechische Gedichte metrisch bearbeitet*. (Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1840). [WC]

1840 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Cox, Paul. *The legend of White snake*. (London : [s.n.], 1840).
白蛇传
http://umaclib3.umac.mo/record=b2150489. [WC]

1840 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* ; June 26 (1840).
Ch'en David T.Y. : Thoreau had probably read Laozi. He put down seven paradoxes in his journal, all of which bear close resemblance to Laozi.
(1) The highest condition of art is artlessness.
(2) Truth is always paradoxical.
(3) He will get to the goal first who stands stillest.
(4) There is one let better than any help, and that is, - Let-alone.
(5) By sufferance you may escape suffering.
(6) He who resists not at all will never surrender.
(7) Stand outside the wall, and no harm can reach you. The danger is that you be walled in with it [J, I, 153].
The following paradoxes are from Laotse's book:
(1) The greatest skill appears like clumsiness (Chapter XLV, Line 6).
(2) Truth sounds like its opposite (LXXVII, 13).
(3) The sage puts himself last / And finds himself in the foremost place (VII, 5-6).
(4) By action without deeds / May all live in peace (III, 14-1 5).
(5) To yield is to be preserved whole (XXII, 1).
(6) Is it not because he does not live for Self / That his Self is realized (VII, 9-l0)?
(7) The sage regards his body as accidental, / And his body is therefore preserved [VII, 7-8] [THD15]

1840 *Naturwissenschaften*
Cantor, Theodore. *Conspectus of collections made by Dr. Cantor, during his employment with H.M. 26th Regt. on expedition to China, 1840*. ([S.l. : s.n.], 1840). [WC]

1840 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Les livres sacrés de l'Orient, comprenant : le Chou-king ou le Livre par excellence : les Sse-chou ou les Quatre livres moraux de Confucius et de ses disciples : les Lois de Manou... : le Koran de Manomet : traduits ou revus et publiés par G. Pautier. (Paris : Firmin Didot frères, 1840). [Shu jing ; Si shu].
https://archive.org/details/bub_gb_614gAAAAYAAJ.

1840 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Les quatre livres de philosophie morale et politique de la Chine. Traduits du chinois par G[uillaume] Pauthier. (Paris : Charpentier, 1840). [Confucius, Mengzi].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5421352k. [Wien,CCFr]

1840 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hall, Basil. *Narrative of a voyage to Java, China, and the great Loo-choo island*. (London : E. Moxon, 1840). [Ryukyu].
https://archive.org/details/narrativeavoyag00hallgoog. [LOC]

1840 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Corner, Julia. *The history of China & India : pictorial & descriptive*. (London : Dean, 1840).
https://archive.org/details/historyofchinain00corn. [WC]

1840 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Sykes, William Henry. *Hints for collecting information compiled for the expedition to China*. (Calcutta : [s.n.], 1840). [WC]

1840 *Religion : Christentum*
Die Progapanda Fide erlaubt den Jesuiten China wieder zu betreten. [Mal 2]

1840 *Religion : Christentum*
Errichtung der von Macao unabhängigen Apostolischen Präfektur Hong Kong. [Mal 2]

1840 *Religion : Christentum*
William Lockhart reist nach Dinghai (Zhoushan, Zhejiang), wo er seine Missionstätigkeit aufnimmt. [Mun]

1840 *Religion : Christentum*
Joseph Martial Mouly wird erster Apostolischer Vikar für die Mongolei. [BMiss]

1840 *Religion : Christentum*
Philip, Robert. *The life and opinions of the Rev. William Milne, D.D., missionary to China*. (Philadelphia : H. Hooker, 1840).
https://archive.org/details/lifeopinionsofr00phil. [WC]

1840 *Religion : Christentum*
Die Entwicklung der christlichen Missionen in China. (Basel : Verlag des Missions-Institutes ; Berlin : Britische und ausländische Bibel-Gesellschaft, 1840). [WC]

1840 *Religion : Christentum*
A voice for China to my countrymen, the government, and my church. By a Minister of the Established Church, M.A., Cantab. (London : Nisbet & Co., 1840). [WC]

1840 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Stallybrass, Edward ; Swan, William ; Yuille, Robert ; Schmidt, Isaak Jacob. [*Book of Job in Mongolian*]. (Selenginsk ? : [s.n.], 1840). [Altes Testament]. [WC]

1840 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Stallybrass, Edward ; Swan, William ; Yuille, Robert ; Schmidt, Isaak Jacob. [*Song of Solomon in Mongolian*]. (Selenginsk ? : [s.n.], 1840). [Altes Testament]. [WC]

1840 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Stallybrass, Edward ; Swan, William ; Yuille, Robert ; Schmidt, Isaak Jacob. [*Books of Isaiah, Jeremiah, Lamentations and Ezekiel in Mongolian*]. (Selenginsk ? : [s.n.], 1840). [Altes Testament]. [WC]

1840 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Mao yi tong zhi*. ([S.l. : s.n.], 1840). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlung über den Handel].
贸易统制 [New]

1840 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Description des procédés chinois pour la fabrication du papier. Traduit de l'ouvragechinois intitulé Thien-kong-khaï-we par Stanislas Julien. (Paris : Académie des sciences, 1840).(Extr. des Comptes rendus des séances de l'Académie des sciences, séances du 27 avril et du 4 mai1840). [Song, Yingxing. *Tian gong kai wu*].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100238762.

1840 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Tatarinov reist mit der 12. Russischen Geistlichen Mission nach Beijing. [Wal43]

1840 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
William Jones Boone gründet eine Schule für Knaben in Macao. [And]

1840 *Wirtschaft und Handel*
Lindsay, Hugh Hamilton. *The rupture with China, and its causes, including the opium question, and other important details : in a letter to Lord Viscount Palmerston*. (London : Sherwood, Gilbert, and Piper, 1840). [WC]

1840 *Wirtschaft und Handel*
Mudie, Robert. *China and its resources, and peculiarities, physical, political, social, and commercial : with a view of the opium question, and a notice of Assam*. (London : Grattan and Gilbert, 1840).
https://archive.org/details/chinaanditsreso00mudigoog. [WC]

1840 *Wirtschaft und Handel*
Review of the management of our affairs in China, since the opening of the trade in 1834 : with an analysis of the government despatches from the assumption of office by Capt. Elliot, on the 14th December, 1836, to the 22d of March, 1839. (London : Smith, Elder, and Co., 1840). [Charles Elliot].
https://archive.org/details/reviewmanagemen00unkngoog. [WC]

1840 *Wirtschaft und Handel*
Chinese commerce and disputes, from 1640 to 1840. (London : W. Morrison, 1840). [Volltext Universität Basel]. [WC]

1840 ca. *Religion : Christentum*
George Piercy reist in Ostasien und China. [PierG1]

1840 ca.-1896 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Marciano A. Baptista lernt water color painting bei George Chinnery und ist als Maler in Macao, Xiamen, Guangzhou und Hong Kong tätig. [Bap1]

1840-1841 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Peter Parker wird durch den Opiumkrieg gezwungen, China zu verlassen. Er reist durch Amerika und Europa, um sich für die Medical Missionary Society einzusetzen. [BBKL]

1840-1841 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff ist Verwaltungsbeamter in Dinghai (Fujian). [Ricci]

1840-1841 *Geschichte : China - Europa : England*
George Elliot, Kommandant der *Nemesis* und George Augustus Elliot und Thomas Herbert (1840) sind daran beteiligt. George Elliot befielt den Angriff auf Chuanbi, die Festung Humen und die Festung von Huangpu (Guangdong), einen Weg hinter der Insel Weiyuan (Guangdong) öffnend. [ODNB]

1840-1842 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
G. Tradescant Lay ist Dolmetscher im Opium Krieg. [Bro1]

1840-1842 *Geschichte : China - Europa : England*
George Balfour ist mit der chinesischen Armee in China. [Wik]

1840-1842 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Erster Opium-Krieg. England zwingt China, den Handel mit Opium zu gestatten. [WW1,Mey]

1840-1842 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Hochschulen*
James Legge leitet für die London Missionary Society das Morrison College in Malakka. [Gir1]

1840-1842 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Schiefner studiert Orientalistik an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. [Wik]

1840-1843 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Bazin gibt Chinesisch-Kurse an der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1840-1846 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Literatur : Westen : England*
Villa Durazzo Pallavicini bei Genua.
Gestaltung des anglo-chinesischen Landschaftsgartens der Villa Durazzo Pallavicini durch Michele Canzio mit künstlichen Grotten, Seen und Hügeln. Auf dem grossen See befindet sich das chinesische Rad. Eine doppelbogige chinesische Brücke mit Pagode aus Gusseisen und bemalten Holz ist möglicherweise von William Chambers' *Designs of Chinese buildings* [ID D1838] inspiriert. In der Nähe der Brücke hat sich bis heute eine chinesische Schaukel erhalten. [Cham8:S. 126, 129]

1840-1846 *Wirtschaft und Handel*
Warren Delano ist Partner von Russell and Company in Guangzhou. [Shav1]

1840-1847 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Palladii Kafarov nimmt nach seinem Theologiestudium an der russischen orthodoxen Mission in Beijing teil. [Cou]

1840-1850 *Geschichte : China - Amerika*
Henry Fried ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [PoGra]

1840-1850 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Tatarinov ist in Beijing als Gesandtschaftsarzt tätig, beschäftigt sich mit der chinesischen Medizin und lernt Chinesisch und Mandjurisch. Er sammelt chinesische Arzneimittel und bei Reisen durch die Mongolei sammelt er Pflanzen. [Wal43]

1840-1854 *Geographie und Geologie*
Atlas von Asien in zwanzig Blättern zu C. Ritter's Allgemeiner Erdkunde, II. Abth.
Entworfen und bearb. von J[ulius] L[udwig] Grimm und H[einrich] Mahlmann ; hrsg. von C[arl] Ritter und F.A. O'Etzel. (Berlin : G. Reimer, 1840-1854).

1840-1854 *Wirtschaft und Handel*
Henry Jenks Roundy ist Kapitän von Küstenschiffen für Russell & Company in Guangzhou. [Shav1]

1840-1855 *Geschichte : China : Allgemein*
Das grosse Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände. Hrsg. von [Carl] J[oseph] Meyer. (Hildburghausen : Bibliographisches Institut, 1840-1855). [Enthält Eintragungen über China]. [WC,LehG1]

1840-1866 *Literatur : Westen : England*
Gaskell, Elizabeth. Works.
1840
Gaskell, Elizabeth. *Clopton House*. (1840). In : Howitt, William. Visits to remarkable places. (London : Longman, Brown, Green and Longmans, 1840-1842).
"There were shells and bunches of honesty in the fireplace; the best chest of drawers, and a company set of gaudy-coloured china, and a bright common carpet on the floor; but all failed to give it the aspect of the homely comfort and delicate cleanliness of the house-place."

1848
Gaskell, Elizabeth. *Mary Barton : a tale of Manchester life*. (London : Chapman and Hall, 1848).
"I've tasted tea in China since then, but it wasn't half so good as the herb tea she used to make for me o'Sunday nights."
"There was a small bed for one son bound for China; and a hammock slung above for another, who was now tossing in the Baltic."

1851
Gaskell, Elizabeth. *The moorland cottage*. (London : Chapman and Hall, 1850). = (New York, N.Y. : Harpter & Brothers, 1851).
"When they went in, they entered a large hall, cool even on that burning July day, with a black and white flag floor, and old settees round the walls, and great jars of curious china, which were filled with pot-pourrie."
"…Nancy shrewdly observed, the young lady did not know if she was eating jelly, or porridge, or whether the plates were common delf or the best China, so long as she was with her dear Miss Maggie. Spring went, and summer came."
"And before she could speak, he had rushed into the little china closet, which opened out of the parlor, and crouched down in the darkness."
"Hark! is not that the kitchen-door?" said he, turning white, and betaking himself once more to the china-closet."
"Just at this time was a little sound of displaced china in the closet."

1851
Gaskell, Elizabeth. *Cranford*. In : Household words (1851).
"The china was delicate egg-shell; the old-fashioned silver glittered with polishing; but the eatables were of the slightest description."
"Very delicate was the china, very old the plate, very thin the bread-and-butter, and very small the lumps of sugar."
"…Miss Matty had wanted to see an elephant in order that she might the better imagine Peter riding on one; and had seen a boa-constrictor too, which was more than she wished to imagine in her fancy-pictures of Peter's locality; and in a year when Miss Jenkyns had learnt some piece of poetry off by heart, and used to say, at all the Cranford parties, how Peter was "surveying mankind from China to Peru," which everybody had thought very grand, and rather appropriate, because India was between China and Peru, if you took care to turn the globe to the left instead of the right."

1853
Gaskell, Elizabeth. *The old nurse's story*. In : Portland transcript ; vol. 16, no 46-47 (Feb. 26-March 5 1853).
"The windows were darkened by the sweeping boughs of the trees, and the ivy which had overgrown them; but, in the green gloom, we could manage to see old china jars and carved ivory boxes, and great heavy books, and, above all, the old pictures!"

1853
Gaskin, Elizabeth. *Ruth*. (London : Chapmann and Hall, 1853).
"One is in America, beyond the seas; another is in China, making tea; and another is at Gibraltar, three miles from Spain; and yet, you see, I can laugh and eat and enjoy myself."

1855
Gaskell, Elizabeth. *North and south*. (London : Chapman and Hall, 1855).
"They were gone ; they had seen the last of the long parsonage home, half-covered with China-roses and pyracanthus…"
"Let China's earth, enrich'd with colour'd stains,
Pencil'd with gold, and streak'd with azure veins,
The grateful flavour of the Indian leaf,
Or Mocho's sunburnt berry glad receive."
"An open davenport stood in the window opposite the door; in the other there was a stand, with a tall white china vase, from which drooped wreaths of English ivy, pale-green birch, and copper-coloured beech-leaves."

1858
Gaskell, Elizabeth. *The Manchester marriage*. In : Household words, Christmas (1858). (Google)
"Before one letter had been received from Frank (who had sailed for the East Indies and China), his father died."

1858
Gaskell, Elizabeth. *My Lady Ludlow*. In : Household words (1858).
"She rang a little hand-bell on the table by her, and her waiting-maid came in from a small anteroom; and, as if all had been prepared, and was awaiting my arrival, brought with her a small china service with tea ready made…"
"There were china jars of all shapes and sizes round and about the room."

1859
Gaskell, Elizabeth. *Round the sofa*. (London : Sampson Low, 1859).
"In the corners of the rooms were great jars of Eastern china."

1862
Gaskell, Elizabeth. *Six weeks at Heppenheim*. In : Cornhill magazine (1862).
"I must have been well cared-for by someone, and that lately, too, for the window was shaded, so as to prevent the morning sun from coming in upon the bed; there was the crackling of fresh wood in the great white china stove, which must have been newly replenished within a short time."
"The poor young woman, who was usually so composed and self-restrained, was on the point of bursting into tears; but by a strong effort she checked herself, and tried to busy herself with rearranging the white china cup, so as to place it more conveniently to my hand."

1864
Gaskell, Elizabeth. *Cousin Phillis : a tale*. In : Cornhill Magazine (1864).
"…she flew off to gather me a few late-blooming China roses. But it was the first time she had ever done anything of the kind for me."

1864
Gaskell, Elizabeth. *French life*. In : Frasers magazine (1864).
"The pile of clean dinner-plates was placed on the top of a china stove; a fire would be lighted in it, half-an-hour before dinner, which would warm the plates as well as the room."

1866
Gaskell, Elizabeth. *Wives and daughters : an every-day story*. In : Cornhill magazine (August 1864-January 1866). = (London : Smith, Elder, 1866).
"She could no longer blush; and at eighteen she had been very proud of her blushes. Her eyes were soft, large, and china-blue in colour."
"She was taken into a most comfortable chamber. a wood fire on the hearth, candles lighted on the toilette-table, dark woollen curtains surrounding a snow-white bed, great vases of china standing here and there."
"…his back to a blazing fire, his cup of coffee sent up in the rare old china that had belonged to the Hall for generations; his dress finished, as dress of Osborne's could hardly fail to be."
"…she broke one of our best china cups last time she was at a party at our house, and spilt the coffee on the new carpet…" [Gas1]

1840-1869 *Literatur : Westen : England*
Thackeray, William Makepeace. Works.
1840
Thackeray, William Makepeace. *George Cruikshank*. In : Westminster review ; vol. 34, no 1 (June 1840).
"The books on Phrenology and Time have been imitated by the same nation; and even in France, whither reputation travels slower than to any country except China, we have seen copies of the works of George Cruikshank."

1840
Thackeray, William Makepeace. *The Paris sketch book*. (London : John Macrone, 1840).
"Her cheeks were as pink as the finest Chinese rouge could make them."
"Fancy these heads and beards under all sorts of caps--Chinese caps, Mandarin caps, Greek skull- caps, English jockey-caps, Russian or Kuzzilbash caps, Middle-age caps (such as are called, in heraldry, caps of maintenance), Spanish nets, and striped worsted nightcaps."
"Let the big-wigs despise us; such contempt of their neighbors is the custom of all barbarous tribes;--witness, the learned Chinese: Tippoo Sultaun declared that there were not in all Europe ten thousand men…"
"Would a Chinese playwright or painter have stranger notions about the barbarians than our neighbors, who are separated from us but by two hours of salt water?"

1842-1843
Thackeray, William Makepeace. *The Fitz-Boodle Papers*. In Fraser's Magazine ; June, 1842-Feb. 1843.
"She had none of your Chinese feet, nor waspy, unhealthy waists, which those may admire who will."
"…some common French forged crockery for the old delightful, delicate, Dresden china…"
"Of china, of jewelry, of gold-headed canes, valuable arms, picturesque antiquities, with what eloquent entrainement might he not speak!"
"He takes up a pearl necklace with as much delight as any beauty who was sighing to wear it round her own snowy throat, and hugs a china monster with as much joy as the oldest duchess could do."
"Chance, it is said by Mr. Charles Lamb, 'which burnt down a Chinaman's house, with a litter of sucking-pigs that were unable to escape from the interior, discovered to the world the excellence of roast-pig.' Gunpowder, we know, was invented by a similar fortuity."

1843
Thackeray, William Makepeace. *Men's wives*. In : Fraser's magazine vol. 27 (1843).
"I forgot to say that while Mrs. C. was sipping her eternal tea or washing up her endless blue china, you might often hear Miss Morgiana employed at the little red-silk cottage piano."
"The cook made the policeman a present of a china punch-bowl which Mrs. Walker had given her."

1844
Thackeray, William Makepeace. *The luck of Barry Lyndon : a romance of the last century*. In : Fraser's magazine, vol. 29 (1844).
"I had the finest natural taste for lace and china of any man I ever knew."
"Her rooms were crowded with hideous China magots, and all sorts of objects of vertu."
"Little Bullingdon had long since been asleep in one of Lady Charlemont's china closets."
"This I kept pretty much in its antique condition, but had the old armour eventually turned out and consigned to the lumber-rooms upstairs; replacing it with china monsters, gilded settees from France, and elegant marbles, of which the broken noses and limbs, and ugliness, undeniably proved their antiquity: and which an agent purchased for me at Rome."

1847-1848
Thackeray, William Makepeace. *Vanity fair : a novel without a hero*. In : Punch ; jan. 1847-July 1848. = (London : Bradbury and Evans, 1847-1848).
"She liked pretty faces near her; as she liked pretty pictures and nice china."
"When the allied sovereigns were here last year, and we gave ’em that dinner in the City, sir, and we saw the Temple of Concord, and the fireworks, and the Chinese bridge in St. James’s Park…"
"Dammy, George said to a confidential friend, she looked like a China doll, which has nothing to do all day but to grin and wag its head."
"Nothing occurred during dinner-time except smiling Mr. Frederick’s flagging confidential whispers, and the clinking of plate and china, to interrupt the silence of the repast."
"Such a bull in a china-shop I never saw."
"He ordered and sent a box of scarfs and a grand ivory set of chess-men from China."
"Sir Pitt’s house, to superintend the female band engaged in stitching the blinds and hangings, to poke and rummage in the drawers and cupboards crammed with the dirty relics and congregated trumperies of a couple of generations of Lady Crawleys, and to take inventories of the china, the glass, and other properties in the closets and store-rooms."
"You may be sure they occupied a conspicuous place in the china bowl on the drawing-room table…"
"Wine, wax-lights, comestibles, rouge, crinoline-petticoats, diamonds, wigs, Louis-Quatorze gimcracks, and old china…"

1848
Thackeray, William Makepeace. *The book of snobs = The snobs of England, by one of themselves*. In : Punch (1846-1847). = (London : Punch Office, 1848).
"He also invented Maraschino punch, a shoe-buckle (this was in the vigour of his youth, and the prime force of his invention), and a Chinese pavilion, the most hideous building in the world."
"She knew already her importance, and how all the world of England, how all the would-be-genteel people, how all the silver-fork worshippers, how all the tattle-mongers, how all the grocers' ladies, the tailors' ladies, the attorneys' and merchants' ladies, and the people living at Clapham and Brunswick Square,—who have no more chance of consorting with a Snobky than my beloved reader has of dining with the Emperor of China—yet watched the movements of the Snobkys with interest and were glad to know when they came to London and left it."
"You stuff the little rosy foot of a Chinese young lady of fashion into a slipper that is about the size of a salt-cruet, and keep the poor little toes there imprisoned and twisted up so long that the dwarfishness becomes irremediable."
"Well, then—now they are ALL away, let us frisk at our ease, and have at everything like the bull in the china-shop."
"We have good and abundant dinners on CHINA though we have plate (5), and just as good when alone as with company."

1849
Thackeray, William Makepeace. *The history of Pendennis : his fortunes and misfortunes, his friends and his greates enemy*. Vol. 1-2. (London : Bradbury and Evans, 1849-1850).
"Mr. Spicer's china and glass was in a dreadfully dismantled condition…"
"…double-handed swords and battle-axes made of carton-pierre, looking-glasses, statuettes of saints, and Dresden china--nothing, in a word, could be chaster…"
"…the pretty little china boat swims gaily till the big bruised brazen one bumps him and sends him down…"
"There sits the Chinese Ambassador with the Mandarins of his suite, Fou-choo-foo brought me over letters of introduction from the Governor-General of India, my most intimate friend, and I was for some time very kind to him, and he had his chopsticks laid for him at my table whenever he chose to come and dine."
"Alnaschar, who kicked down the china, was not a married man…"

1852
Thackeray, William Makepeace. *The history of Henry Esmond, Esq., a colonel in the service of Her Majesty Q. Anne.* (London : Printed for Smith, Elder & Co., 1852).
"Harry Esmond had been a Jesuit priest ere he was a dozen years older, and might have finished his days a martyr in China or a victim on Tower Hill…"
"The flowers were in the window in a china vase; and there was a fine new counterpane on the bed…"
"I have a pretty taste for dress, diamonds, gambling, and old China."

1853-1855
Thackeray, William Makepeace. *The newcomes : memoirs of a most respectable family*. (London : Bradbury and Evans, 1853-1855).
"And your ladyship is fond of mice," says the fox. "The Chinese eat them," says the owl, "and I have read that they are very fond of dogs," continued the old lady."
"Mr. Newcome, arriving on a Saturday night; hears he is gone, says "Oh!" and begins to ask about the new gravel-walk along the cliff, and whether it is completed, and if the China pig fattens kindly upon the new feed."
"…her mother had washed her own china many scores of years ago…"
"The wine was of his own sending, and so were the China fire-screens…"
"…having walked over with Colonel Newcome to see the new studio, with its tall centre window, and its curtains, and carved wardrobes, china jars, pieces of armour, and other artistical properties…"
"Good Lady Walham was for improving the shining hour by reading amusing extracts from her favourite volumes, gentle anecdotes of Chinese and Hottentot converts, and incidents from missionary travel."

1856
Thackeray, William Makepeace. *The fatal boots, and Cox's diary*. (London : Bradbury & Evans, 1856).
"Then I bought papa a pretty china tobacco-stopper…"

1856
Thackeray, William Makepeace. *A little dinner at Timmins's : and the Bedford-Row conspiracy*. (London : Bradbury & Evans, 1856).
"Rosa conquered: she has the prettiest little foot possible (which in a red boot and silver heel looked so lovely that even the Chinese ambassador remarked it), whereas Mrs. Rowdy's foot is no trifle, as Lord Cornbury acknowledged when it came down on his lordship's boot-tip as they danced together amongst the Scythes."
"Mrs. G. said (she is always bragging about that confounded bread-basket), "we need not have any extra china dishes, and the table will look very pretty."
"Look at the preserved fruits, look at the golden ginger, the outspreading ananas, the darling little rogues of China oranges, ranged in the gleaming crystal cylinders."
"After the dinner and dessert were ordered (at Fubsby's they furnish everything: dinner and dessert, plate and china…"
"His large china christening-bowl was cracked by Mrs. Gashleigh altering the flowers in it…"
"…the cook went back to her pans, the housemaid busied herself with the china and glass, cleaning some articles and breaking others…"
"This accident created a laugh, and rather amused Fitzroy and the company, and caused Funnyman to say, bowing to Rosa, that she was mistress of herself, though China fall."
"…the breakage and hire of glass and china cost ever so much money…"

1857-1859
Thackeray, William Makepeace. *The Virginians : a tale of the last century*. Vol. 1-2. (London : Bradbury and Evans, 1857-1859).
"The plump landlady from her bar, surrounded by her china and punch-bowls…"
"Upon the mantelpiece, under the Colonel's portrait, stood a china cup, by which the widow set great store, as her father had always been accustomed to drink from it."
"The militia colonel, who had been offended by the first part of the talk, and very much puzzled by the last, had taken a modest draught from the great china bowl of apple-toddy which stood to welcome the guests in this as in all Virginian houses, and was further cooling himself by pacing the balcony in a very stately manner."
"They have softly trodden out of their guest's bedchamber by this time, and are in the adjoining dressing-closet, a snug little wainscoted room looking over gardens, with India curtains, more Japan chests and cabinets, a treasure of china, and a most refreshing odour of fresh lavender."
"What beautiful roses! cries Harry, looking at a fine China vase full of them that stood on the toilet-table, under the japan-framed glass."
"Only once, in place of a neat drawing of mine, in China-ink, representing Miles asleep after dinner…"
"What with jewels, laces, trinkets, and old china which she had gathered…"
"What wonderful little feet!-- Perfectly Chinese!"

1860-1867
Thackeray, William Makepeace. *Roundabout papers*. In : Cornhill Magazine, January 1860-November 1865 ; January 1866 ; January 1867.
"...that account of China is told by the man of all the empire most likely to know of what he speaks” = The Chinese and the Outer Barbarians." By Sir John Bowring."
"Years ago, in a time when we were very mad wags, Arcturus and myself met a gentleman from China who knew the language. We began to speak Chinese against him. We said we were born in China. We were two to one. We spoke the mandarin dialect with perfect fluency. We had the company with us; as in the old, old days, the squeak of the real pig was voted not to be so natural as the squeak of the sham pig.""And have we not just read of the actions of the Queen's galleys and their brave crews in the Chinese waters?"
"What a failure that special grand dinner was! How those dreadful occasional waiters did break the old china!"
"In that little back parlor there are Chinese gongs; there are old Saxe and Sevres plates."

1867
Thackeray, William Makepeace. *The notch on the axe*. In : Thackeray, William Makepeace. Early and late papers hitherto uncollected. (Boston : Ticknor and Fields, 1867).
"In that little back parlor there are Chinese gongs; there are old Saxe and Sevres plates; there is Furstenberg, Carl Theodor, Worcester, Amstel, Nankin and other jimcrockery."

1869
Thackeray, William Makepeace. *Burlesques*. (London : Smith, Elder, 1869).
"Wax-candles burning bright on the mantel, flowers in china vases, every variety of soap, and a flask of the precious essence manufactured at the neighboring city of Cologne, were displayed on his toilet-table."
"And REBECCA," he would have said; but the knight paused here in rather a guilty panic: and her Royal Highness the Princess Rowena (as she chose to style herself at home) looked so hard at him out of her china-blue eyes, that Sir Wilfrid felt as if she was reading his thoughts, and was fain to drop his own eyes into his flagon."
"The pourpoint worn by young Otto of Godesberg was of blue, handsomely decorated with buttons of carved and embossed gold; his haut-de-chausses, or leggings, were of the stuff of Nanquin, then brought by the Lombard argosies at an immense price from China."
"The Emperor of China, the Princess of the Moon, Julius Caesar, Saint Genevieve, the patron saint of Paris, the Pope of Rome, the Cacique of Mexico, and several singular and illustrious personages who happened to be confined there, all held a council with Louis XVII." [Thack1]

1840-1870 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Studio of Tingqua : Studio in Guangzhou of one of the most celebrated Chinese export artists. [Huang1:S. 29]

1840-1900 *Wirtschaft und Handel*
John Graeme Purdon lebt in Shanghai. [FFC1]

1840-1941 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Kellett nimmt an den Eroberungen von Guangzhou (Guangdong) und den Operationen am Yangzi teil. [ODNB]

1840-1943 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles Alexandre Challaye ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1841 *Astronomie und Astrologie*
Biot, Edouard. *Catalogue général des étoiles filantes et des autres météores observés en Chine pendant vingt-quatre siècles, depuis le VIIe siècle avant J.C. jusqu'au milieu du XVIIe de notre ère, dressé d'après les documents chinois*. (Paris : Imprimerie royale, 1841). https://catalog.hathitrust.org/Record/011549434.

1841 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Linguistik*
Catalogue des caractères chinois de l'Imprimerie royale, gravés en Chine, 1838. (Paris : Imprimerie royale, 1841). = *Catalogue des caractères chinois gravés à Li-ming-fou par les soins de M. Stanislas Julien.* [CCFr]

1841 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Vertrag von Chuanbi (Humenkou, Guangdong) zwischen dem Gouverneur von Guangdong und Charles Elliot. Hong Kong soll an England abgegeben werden und Guangzhou (Guangdong) soll freier Hafen für die Engländer werden. Der Vertrag wird nicht unterschrieben. [Wik]

1841 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lay, G. Tradescant. *The Chinese as they are : their moral, social, and literary character : a new analysis of the language ; with succinct views of their principal arts and sciences*. (London : W. Ball and Co., 1841).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100661473.
=
Wilfert, J. ; Lay, George Tradescant. *Die Chinesen wie sie sind*. Neue Übersetzung und Bearbeitung des Werkes von T. Lay : The Chinese as they are ; nebst einer Skizze der geographischen Verhältnisse China's und der Geschichte des englisch-chinesischen Krieges. Hrsg. von Johann Cramer. (Crefeld : J.H. Funcke, 1844). (Himmlische Reich ; 1).
https://archive.org/details/dashimmlischerei01cram/page/n5. [KVK]

1841 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
General description of the Chinese : their country, manners, customs, legislature, commerce, & c. (London : Willoughby, 1841). [WC]

1841 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Traduction et examen d'un ancien ouvrage chinois intitulé Tcheoupei, littéralement : style ou signal dans une circonférence*. In : Journal asiatique ; série 3, t. 11-12 (1841). [Zhou pei]. [CCFr]

1841 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bazin, Antoine-Pierre-Louis. *Le Pi-pa-ki ou l'histoire du luth drame chinois de Kao-tong-kia représenté à Pékin, en 1404 ; avec les changements de Mao-tseu*. Traduit sur le texte original. (Paris : Imprimerie royale, 1841). Übersetzung von Gao, Ming. *Pi pa ji*. 琵琶記 [Mao Zhonggang, Beijing].
https://books.google.ch/books?id=R21WAAAAcAAJ&pg=PA33&lpg=PA33&dq=Bazin,+%5BAntoine%5D.+M%C3%A9moire+sur+l%27organisation+int%C3%A9rieure&source=bl&ots=FRI6szyfNa&sig=uSQ7xQ6Dad8a25vWJYmQmps_9_U&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwilkMfNzo7QAhXBVxQKHWUfBIUQ6AEIJzAB#v=onepage&q=Bazin%2C%20%5BAntoine%5D.%20M%C3%A9moire%20sur%20l%27organisation%20int%C3%A9rieure&f=false. [Lust]

1841 *Geographie und Geologie*
Ouchterlony, John. *A statistical sketch of the Island of Chusan, with a brief note on the geology of China*. London : Pelham Richardson, 1841). [Zhoushan, Zhejiang].
https://books.google.ch/books?id=JmkLAAAAIAAJ&pg=PR3&lpg=PR3&dq=Ouchterlony,+John.+A+statistical+sketch+of+the+Island+of+Chusan,&source=bl&ots=EXSnAFrPQX&sig=5As8PNaWCsTwuD_odshvcTt_4Mg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjcu9SFt4_UAhVDVhoKHXnFBhkQ6AEIWzAO#v=onepage&q=Ouchterlony%2C%20John.%20A%20statistical%20sketch%20of%20the%20Island%20of%20Chusan%2C&f=false. [WC]

1841 *Geographie und Geologie*
Roost, Johann Baptist. *Karte von China mit dessen Eintheilung in 18 Provinzen*. Entworfen, gezeichnet und bearbeitet von J.B. Roost. (München : I.G. Cotta, 1841).
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53119280z. [WC]

1841 *Geographie und Geologie*
Meteorological observations taken at Tinghae in Chusan, from August, 1840, to February, 1841, with nautical surveys off the coasts of China (above 28 [degree] N.) and Corea, and in the Yangtszw Keang. Report of Committee of Royal Society. (Macao : Printed by S.W. Williams, 1841). [Dinghai, Zhoushan, Zhejiang ; Yangzi]. [WC]

1841 *Geschichte : China - Amerika*
Bridgman, Elijah C. *Chinese chrestomathy in the Canton dialect*. (Macao : S. Wells Williams, 1841).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001854748. [New]

1841 *Geschichte : China - Amerika*
Political relations between the United States and China. Message from the President of the United States transmitting a report of the Secretary of State upon the subject of the political relations between the United States and the Empire of China, January 25, 1841.
(Washington D.C. : Department of State, United States Government Print. Office, 1841). [WC]

1841 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Perkins, Thomas H. *Communication from Thomas H. Perkins, and a great number of other merchants, of Boston and Salem, Mass., interested in the China trade, containing a statement of intelligence recently received from undoubted sources in China, which has not before been made publicly known*. (Washington, D.C. : Printed by Blair & Rives, 1841). [WC]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Wiederaufnahme der englischen Angriffe an der Küste Guangdongs, in Xiamen (Fujian), Ningbo (Zhejiang) und Shanghai. [Ger]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Kriegserklärung Chinas an England. [Ren]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Englische Angriffe auf Guangdong, Xiamen (Fujian), Ningbo (Zhejiang) und Shanghai. Bedrohung von Nanjing. [Ger]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) kommt in Hong Kong an. [ODNB]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Elliot ist Gesandter in China und Administrator von Hong Kong. [Wik,Amba1]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes kommt in Macao an. [ODNB]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
William Parker und Thomas Herbert nehmen an der Einnahme von Xiamen (Fujian), Zhousan (Zhejiang) und Qinghai teil. [ODNB]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
William Parker erobert Xiamen (Fujian), Ningbo (Zhejiang), Wusong (Shanghai), Shanghai und nimmt Zhenjiang (Jiangsu) in Besitz. [ODNB]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Hugh Gough ist Oberbefehlshaber von Hong Kong. [FFC1]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
James John Bremer ist Oberbefehlshaber von Hong Kong. [FFC1]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Correspondence relative to the affairs of China 1839-40-41. (London : Printed solely for the use of the Cabinet, 1841). [WC]

1841 *Geschichte : China - Europa : England*
Edmonds, John W. *Origin and progress of the war between England and China : a lecture delivered before the Newburgh Lyceum, Dec, 11, 1841*. (New York, N.Y. : Narine, 1841). [Opium Krieg].
https://catalog.hathitrust.org/Record/009738040. [WC]

1841 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade kommt mit der britischen Royal Navy in China an und lernt Chinesisch. [Com1]

1841 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
A return of parliamentary grants issued, and demands outstanding on 8th February 1841, under the several heads of army, navy, ordnance, miscellaneous and China. (London : House of Commons, 1841). [WC]

1841 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Carlo Antonio Moccagatta kommt in Macao an. [Ricci]

1841 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Kidd, Samuel. *China ; or, illustrations of the symbols, philosophy, antiquities, customs, superstitions, laws, government, education, and literature of the Chinese derived from original sources, and accompanied with drawings from native works*. (London : Printed for Taylor & Walton, 1841).
https://archive.org/details/chinaorillustra00kiddgoog.

1841 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, Isaak Jacob. *Tibetisch-deutsches Wörterbuch, nebst deutschem Wortregister*. (St. Petersburg : Gräff ; Leipzig : Voss, 1841).
https://books.google.ca/books?id=tvpGAAAAcAAJ&printsec=frontcover#v=onepage&q&f=false. [WC]

1841 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *A lexilogus of the English, Malay, and Chinese languages ; comprehending the vernacular idioms of the last in the Hok-keen and Canton dialects*. (Malcca : Printed at the Anglo-Chinese College Press, 1841).

1841 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Examen critique de quelques pages de chinois relatives à l'Inde*. (Paris : Imprimerie royale, 1841).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100138637. [WC]

1841 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Callery, Joseph-Marie. *Systema phoneticum scripturae sinicae*. (Macao : [s.n.], 1841).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10703942_00005.html.

1841 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson reads 'Confucius'. [Eme26]

1841 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* ; Jan. 29 (1841).
If I make a huge effort to expose my innermost and richest wares to light, my counter seems cluttered with the meanest homemade stuffs, but after months or years, I may discover the wealth of India, and whatever rarity is brought overland from Cathay, in that confused heap, and what perhaps seemed a festoon of dried apple or pumpkin, will prove a string of Brazilian diamonds, or pearls from Corromandel. [THD10]

1841 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1841).
Friends are the ancient and honorable of the earth. The oldest men did not begin friendship. It is older than Hindostan and the Chinese empire. [THD8]

1841 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Sealy, T.H. *The porcelain tower, or, Nine stories of China*. Compiled from original sources. (London : Richard Bentley, 1841).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2151282. [WC]

1841 *Naturwissenschaften*
Cantor, Theodore. *Notices of Chusan*. In : The Chinese repository ; vol. 10 (1841). [Zhoushan, Zhejiang].
https://books.google.ch/books?id=eJYZAAAAYAAJ&pg=PA434&lpg=PA434&dq=Conspectus+of+collections+made+by+Dr.+Cantor,+during+his+employment&source=bl&ots=23dfwz5ylF&sig=ACfU3U24dlKvzI59GjxlpsZHAXm13iQ18w&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj20tWB2tHiAhUKL1AKHdYLASkQ6AEwAHoECAkQAQ#v=onepage&q=notices%20of%20chusan&f=false. [WC]

1841 *Recht und Gesetz*
Scott, John Lee. *Narrative of a recent imprisonment in China after the wreck of the Kite*. (London : W.H. Dalton, 1841).
https://archive.org/details/narrativearecen00scotgoog. [WC]

1841 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Noble, Anne. *Naufrage du brick Le Kite sur les côtes de la Chine, et relation de la captivité de son équipage et de ses passagers*. In : Nouvelles annales des voyages, t. 81 (1841). [Bericht über ihren Schiffbruch und ihre Gefangenschaft auf der Insel Zhoushan (Zhejiang) 1840-1841].
https://books.google.ch/books?id=mx8-AAAAcAAJ&pg=PA32&lpg=PA32&dq=Noble,+Anne.+Naufrage+du+brick+Le+Kite&source=bl&ots=cWTZhXd0Qg&sig=ACfU3U3yCUK8uhcre9Kr2dWSLWMvL9bIw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwinxtuhrtvgAhULLewKHf8vC_UQ6AEwBnoECAkQAQ#v=onepage&q=Noble%2C%20Anne.%20Naufrage%20du%20brick%20Le%20Kite&f=false.
=
Noble, Anne. *Schiffbruch und Gefangenschaft einer Engländerin in China : von ihr selbst beschrieben in einem Brief aus Ningpo vom 19. Febr*. (Frankfurt a.M. : Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, 1845).
https://books.google.ch/books?id=NudDAAAAcAAJ&pg=RA1-PA1528-IA2&lpg=RA1-PA1528-IA2&dq=Noble,+Anne.+Schiffbruch+und+Gefangenschaft&source=bl&ots=baTk94CbN&sig=ACfU3U2lvbbrPR3jXQiYQHnViPAG1YNcXQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjliaTurdvgAhWJDuwKHRJDA4AQ6AEwAnoECAgQAQ#v=onepage&q=Noble%2C%20Anne.%20Schiffbruch%20und%20Gefangenschaft&f=false. [Boot]

1841 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tyerman, Daniel ; Bennet, George. *Voyages and travels round the world, by the Rev. Daniel Tyerman and George Bennet, esq., deputed from the London Missionary Society to visit their verious stations in the South Sea islands, Australia, China, India, Madagascar, and South Africa, between the years 1821 and 1829*. Compiled from original documents by James Montgomery. 2nd. ed. corr., illustrated with twenty-six engravins. (London : J. Snow, 1841).
https://archive.org/details/voyagesandtrave00socigoog.

1841 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Sketches of China : partly during an inland journey of four months, between Peking, Nanking, and Canton ; with notices and observations relative to the present war*. Vol. 1-2. (London : C. Knight & Co., 1841). [Beijing ; Nanjin ; Guangzhou (Guangdong)].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001185005. [LOC]

1841 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kovanko, Aleksej Ivanovic. *Poezd v Kitaj*. In : Otecestvennye Zapiski (1841). [Reisebericht]. [WC]

1841 *Religion : Christentum*
Ludovico Maria de Besi ist in Jiangnan (Hunan) tätig und kommt in Konflikt mit den Jesuiten, Lazaristen und chinesischen Christen. [Ricci]

1841 *Religion : Christentum*
Joaquim José Leite wird Administrator der Diözese von Nanjing. [Ricci]

1841 *Religion : Christentum*
William Lockhart ist als Missionar in Zhoushan (Zhejiang) tätig. [Mun]

1841 *Religion : Christentum*
David Abeel reist als Missionar der chinesischen Küste entlang zur Insel Gulangyu bei Xiamen (Fujian), die unter englischem Schutz steht. [ANB]

1841 *Religion : Christentum*
History of missions to China. By Massachusetts Sabbath School Society. (Boston : Massachusetts Sabbath School Society, 1841).
https://archive.org/details/pts_historyofmission_3721-1245. [WC]

1841 *Religion : Christentum*
Gover, Edward. *Missionary records : China, Burmah, Ceylon, etc*. (London : The Religious Tract Society, 1841). [WC]

1841 *Religion : Christentum / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Missionary travels in China to distribute Bibles*. (Bristol : Wright & Albright, 1841). [WC]

1841 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Yesu bi yu zhu shuo*. (Xinjiabo : Jian xia shu yuan cang ban, 1841). Übersetzung der Gleichnisse von Christus.
耶穌比喻之註說 [Wal 2]

1841 *Religion : Judentum*
Hallel, Simon. *Oberbergheim : über die Juden in Malabar und China*. ([S.l. : s.n.], 1841). [Archiv Universität Frankfurt a.M.]. [WC]

1841 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philippe-Edouard Foucaux beginnt an Hand der Bücher von Alexandre Csoma de Körös Tibetisch zu studieren. [Lab10]

1841 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philippe-Edouard Foucaux erhält die maîtrise théorique für Sanskrit und Tibetisch. [Lab10]

1841 *Wirtschaft und Handel*
China and the tea trade. (Edinburgh : W. and R. Chambers, 1841). [WC]

1841- *Numismatik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Ivanovic Kovanko leietet die Platinherstellung bei Münzen. [WH10]

1841-1842 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Tchou-chou-ki-nien ou, tablettes chronologiques du livre écrit sur bambou. Ouvrage traduit du chinois par Edouard Biot. (Paris : Imprimerie royale, 1841-1842). (Extrait des cahiers de décembres 1841 et mai 1842 du Journal asiatique). [Zhu sh ji nian].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1841-1842 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff ist Verwaltungsbeamter in Zhenjiang (Jiangsu). [Ricci]

1841-1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Eroberung der Insel Zhoushan (Zhejiang) durch britische Truppen. Walter Henry Medhurst (2) ist Dolmetscher. [ODNB]

1841-1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Eroberung von Guangzhou (Guangdong) und Zhenjiang (Jiangsu) durch britische Truppen. Hugh Gough ist Kommandant, Thomas Townsend Pears, Alexander George Fraser und Arthur Cunynghame nehmen daran teil. [ODNB]

1841-1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Sherard Osborn nimmt am Ersten Opiumkrieg teil. [Wik]

1841-1842 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade nimmt am Opium Krieg teil. [Com1]

1841-1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Pottinger ist Administrator von Hong Kong. [Wik]

1841-1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Robert Johnston ist Administrator von Hong Kong. [CFC]

1841-1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Account showing sum expended by the East India Co. on account of expedition against China to be repaid by Her Majesty's government, with estimates of further expenditures. (London : India Office, 1841-1843). [WC]

1841-1843 *Religion : Christentum*
Dyer Ball ist Missionar in Macao. [Wik]

1841-1844 *Geschichte : China - Europa : England*
William Parker ist Oberbefehlshaber in China und verantwortlich für Unruhen und Staatsgeschäfte. [ODNB]

1841-1844 *Geschichte : China - Europa : England*
William Caine ist oberster Richter in Hong Kong. [BDR1]

1841-1846 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *La mission Dubois de Jancigny dans l'Extrême-Orient (1841-1846)*. (Paris : E. Champion, 1916). (Extr. de la Revue de l'histoire des colonies françaises 1er trimestre, 1916). [Adolphe Philibert Du Bois de Jancigny].
https://archive.org/details/lamissionduboisd00cord.

1841-1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl ist stellvertretender Sekretär des Société asiatique. [Soc1]

1841-1857 *Philosophie : Europa : Frankreich*
[Auguste Comte und China].
Comte schreibt : "Malgré les déclarations classiques sur le prétendu despotisme oriental, la soumission trop prolongée résulte surtout de la difficulté d’obtenir une meilleure domination".
"Beaucoup ont considéré les Chinois comme un peuple soumis à une domination arbitraire en assimilant sous ce rapport leur régime au gouvernement islamique en décrépitude. C'est une grave erreur. Une profonde soumission se combine chez eux avec un sentiment rès réel d'indépendance."

Georges-Marie Schmutz : Comte ne crut jamais au 'despotisme oriental', à l'idée de la Chine stagnante ni à celle d'un état stationnaire. Dans le *Système de politique positive* [ID D20372]. et la *Synthèse subjective* [ID D20373], Comte ne mentionne pas toutes ses sources.
Compte propose une sociologie de la hiérarchie, et la relie au rôle de famille, deux thèmes qui simposèrent naturellement dans le cadre dun appréciation sociologique de la société chinoise. Il met à jour lélément de continuité qui sous-tend la société occidentale et lélément de progrès continu qui caractérise la civilisation chinoise. Lempire chinois va servir aux positivistes de modèle pour envisager la société française sous le Second empire. Comte se résume à trois principes : progression nécessaire, accumulation, changement par soumission. La société est synonyme dunité, une unité qui contien le progrès. Ppour cette partie de sa doctrine sociologique, Comte trouvera une illustration dans lhistoire de la civilisation chinoise. Comte eut lintuition que la civilisation chinoise offrait un exemple surprenant de sa propre vision de la société.
Il définit le religieux chinois depuis son expression la plus simple (le culte des ancètres) jusqu'à son expression la plus englobante (le culte de l'espace). La Chine partage en effet un même objet de culte avec la société positiviste : l'espace. Pour les Chinois, le ciel est l'objet de vénération. Le culte des ancêtres, avec son insistance sur le passé, sur la famille et sur l'ordre social et le gouvernement, est un élément indispensable de progrès, quand celui-ci se comprend en relation avec la continuité. La position centrale de la famille dans le modèle positiviste ainsi qu'en Chine découle naturellement du culte des ancêtres. Il fut le principal élément unificateur en Chine et a directement influencé le cours de son histoire en donnand à la famille chinoise une position centrale et en favorisant une certaine conception de l'ordre. L’institution de la famille rend possible une Chine des petits propriétaires ; la société chinoise n'est pas organisée en castes, elle n'a même pas d'aristocratie ; au contraire, elle est formée d'une multitude active de petits propriétaires indépendants, comme on peu le lire dans le Mengzi. L'esprit d'entreprise est naturel chez les Chinois est découle du système familial. Comte les appelait 'la race active'.
Selon Comte, la société fonctionne grâce à son organisation, d'où l’importance de la hiérarchie. La Chine peut servir d'illustration.

Oscar A. Haac : Auguste Comte appartient au grand mouvement de la 'renaissance orientale', car à partir de 1842, aux leçons 56 et 57 du Cours, il cherche à élargir sa conception de la culture européenne en la nommant 'occidentale' : ce qui l'induit à son pendant, l'Orient ; et en effet, il annonce que le positivisme 'ralliera dignement l'Orient à l'Occident pour le développement des attributs humains'.
"[Le positivisme] comportera bientôt une efficacité croissante, soit pour la préparation directe des populations retardées, soit surtout en confirmant la famille d'élite dans sa nouvelle foi, ainsi appelée à manifester son universalité caractéristique."
La France et l'Angleterre et trois autres pays d'Europe forment l'élite; la Chine est une de ces 'populations retardée', mais elle passera à l'état positif sans attendre, n'ayant jamais accepté la suzeraineté des prêtres, et évité le 'théologisme' polythéiste ou mono-théiste.
L'humanisme de Confucius l'a mise en bonne voie. Nous trouvons chez Comte une forte sympathie pour l'Orient et pour la Chine en particulier. Confucius et Comte postulent que l'individu en société n'a aucun droit, uniquement des devoirs. Le pouvoir de l'Etat est absolu, mais en même temps altruiste et paternel, de sorte que le peuple ne sera pas exploité. Comme l'affirme le Catéchisme positiviste : 'Le positivisme ne reconnaît à personne d'autre droit que celui de toujours faire son devoir'.
Comte propose la 'dictature républicaine' qui garantit 'Ordre et progrès'. Tandis que Confucius tire ses conclusions de la réalité chinoise. Comte les dérive de sa vision de la société positive, mais, l'un et l'autre, ils honorent l'humanité et la tradition dans laquelle l'homme n'a aucun droit, seulement quantité de devoirs. Auguste Comte prévoit qu'à l'état positif, l'Occident, l'Europe unifiée, va se réconcilier avec l'Orient asiatique et qu'alors la paix sera perpétuelle ! Il définit la qualité caractéristique de l'Occident, de l'Orient et de sa propre philosophie. Heureusement, il est moins rigide qu'il ne semble ; il admet des décalages importants entre les pays. Quant à la Chine retardataire, elle pourrait sauter le second des trois états historiques, qui sont désormais fétichisme, théologisme, positivisme.
Comte conçoit qu'il existe une différence essentielle en philosophie entre l'Ouest qui systématise et l'Est qui ne pratique pas l'abstraction. Ainsi il considère qu'en Chine, les objets de la foi, la Terre et le Ciel, sont deux fétiches; en Occident, ce sont les bases d'une pensée universelle. Ils le seront également en Chine quand elle sera positiviste. Pour illustrer la différence entre les deux civilisations. Comte donne l'exemple frappant de trois découvertes : la boussole, les armes à feu et l'imprimerie: inventées en Orient, elles n'y produisent pas l'essor industriel qui suivra leur redécouverte en Europe. La Chine n'a pas su les exploiter, 'si, comme on a tant répété, l'ébauche directe de ces trois arts fut réellement beaucoup plus ancienne chez certaines populations de l'Orient asiatique, sans y avoir cependant déterminé aucun des immenses résultats sociaux qu'une irrationnelle appréciation attribue vulgairement à leur unique influence'.
C'est l'époque où le Système de philosophie positive (1851-1854) introduit l'élément féminin et sensible, aspect que le Cours avait négligé. Sous l'égide de la religion positive le Système revient à la Chine et à sa double perspective du passé et de l'avenir, «accord universel » qui rapprochera l'Orient de l'Occident et garantira la paix !
Une page consacrée au bouddhisme montre pourtant que souvent l'Orient échappe à Comte. Il dit qu'ayant rejeté les castes et quitté l'Inde. "Le bouddhisme prévalut surtout en Chine, où l'institution des examens tendit à transformer la théocratie en pédantocratie : réalisant, autant que possible, le rêve des lettres grecques et de leurs modernes imitateurs."
Or Comte confond le bouddhisme et le néo-confucianisme qui, 1800 ans après Confucius, installe les examens de fonctionnaires: de 1313 à 1905, ces examens forcent l'élite chinoise à apprendre par cœur les 'quatre livres sacrés' de Confucius! Il y mêle encore l'idéal de la pensée grecque qui marque la supériorité de l'esprit occidental. Tout s'explique par le 'système' de Comte, qui lie la philosophie et l'histoire. Quant à la 'pédantocratie', il l'applique ici à 'la dégradation pédantocratique essentiellement propre aux Chinois'. On connaît les abus qui, au bout des siècles, avaient pénétré dans le système du recrutement chinois, mais cela n'a rien à voir avec le bouddhisme ou avec le rêve grec, qui reparaît dans le texte suivant, le seul du Système a nommer Confucius. Comte est en train d'établir la supériorité de Pythagore : "Entouré d'influences monothéiques au temps où Bouddha,

Confucius, et Zoroastre, s'efforçaient de réorganiser les trois grandes théocraties, Pythagore résista constamment à la vulgaire ambition de figurer parmi les rénovateurs apparents, qui troublaient l'avenir pour améliorer le présent."
La priorité qu'accorde Comte à la pensée occidentale explique ce texte fort négatif à l'égard de Confucius, qui pourtant a son respect. La place de Confucius dans le Calendrier positiviste montre qu'il est, pour Comte, le sage de l'ancienne «théocratie» ; mais là encore il y a erreur: l'époque de Confucius n'est pas une «théocratie» ! Quant au 'dévergondage monothéique', il sert à choquer les contemporains.
Au Calendrier positiviste (1849), Confucius paraît en majuscules au premier mois, celui de Moïse (de la théocratie); Confucius a sa place après Numa (première semaine consacrée aux personnages 'fabuleux') et après Bouddha (deuxième semaine), mais avant Mahomet. La symétrie du calendrier donne une grande importance à Confucius, mais les explications de Comte prouvent qu'il attache une gloire plus ample à l'Occident: il accorde trois semaines entières à 21 penseurs de la Grèce, une seule aux représentants de l'Orient. Comte accueille les trois philosophies religieuses de la Chine, celles de Confucius, du Tao et du Bouddha, mais il les range au-dessous de l'Occident qui dérive de la Grèce.
En 1856, dans la Synthèse subjective, Comte revient à l'Orient. Il affirme que la Chine est prête à passer directement à l'époque positive, car le fétichisme y est 'mieux systématisé qu'aucun autre cas» et «prévalut sur le théologisme'. Il veut dire qu'après l'époque des fétiches primitifs, objets doués de pouvoirs magiques , aucune caste de prêtres ne s'est établie en Chine pour ralentir ses progrès ; c'est pourquoi la Chine pourra sauter l'étape 'astrolâtrique' (où surviennent les prêtres pour expliquer les étoiles), ainsi que l'étape 'théologique' (du polythéisme et du monothéisme). Ciel et Terre, les conceptions essentielles de la religion, se transformeront de fétiches en symboles, à mesure que la Chine s'approchera de la pensée positive.
Comte dit que la Chine peut, comme lui-même, faire un bond intellectuel et moral : préservée du monothéisme, elle peut s'engager dans la route de l'avenir !
Comte et Laffitte ont discuté de la Chine et qu'ils étaient d'accord sur le fait que son fétichisme particulier la ferait passer rapidement à l'état positif . Sans doute se sont-ils documentés tous les deux dans les Nouveaux mélanges d'Abel Rémusat où ils ont lu la description [ID D22425].
Un grand nombre des principes politiques de Comte et Confucius s'accordent de près ; l'humanisme positiviste et son but, 'Ordre et progrès', ne sont pas en principe étrangers à Confucius. D'autre part, l'utopie de Comte se concilie mal avec le réalisme de Confucius qui dit qu'il n'a jamais trouvé la perfection, ni en lui-même, ni dans les autres.

Jacques Pereira : Lorsque Comte recherche des paradigmes historiques des différents états de l'histoire spirituelle de l'humanité, il en vient à poser l'Egypte et la Chine comme modèles du stade fétichiste. Et c'est parce que, précisément, la Chine est le seul exemple de grande civilisation qui a perduré dans ces assises fétichistes qu'elle intéresse le positivisme. L'originalité de la chivilisation chinoise tient à un parachèvement précoce de ses structures sociales qui devrait lui permettre, sans trop de difficultés, d'accéder à la modernité en faisant l'économie du passage par les étapes intermédiaires et les révolutions que l'Europe a pu connaître. Cela suppose que l'Occident se tienne dans la contiunité des contacts et des échanges que les missionnaires avaient inaugurés, et s'il sait s'en tenir à cette sage politique dont il pourrait tirer parti lui-même, nul doute que nous verrions la Chine trouver dans sa propre culture les éléments propres à conduire ses réformes et sa modernisation. [Pere:S. 496,Schmu1:S. 70-81,Haac1]

1841-1865 *Religion : Christentum*
Lettres des nouvelles missions de la Chine. T. 1-5 (1841-1865). (Paris : Compagnie de Jésus, ca. 1846-ca. 1869). [WC]

1841-1870 *Religion : Christentum*
Carlo Antonio Moccagatta ist als Missionar in Shandong tätig. [Ricci]

1842 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Ende des Opiumkriegs.

1842 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Mackenzie, Keith Stewart. *Narrative of the second campaign in China*. (London : R. Bentley, 1842). [Opium-Krieg].
https://archive.org/details/narrativesecond01mackgoog. [WC]

1842 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England*
Vockerode, Th[eodor]. *China : mit besonderer Rücksicht auf die Verha#ltnisse der Europäer zu diesem Reiche und auf den jetzigen Krieg mit England*. (Leipzig : Dörffling, 1842).
https://books.google.ch/books?id=kh9XAAAAcAAJ&pg=PA276&lpg=PA276&dq=Vockerode+China+:+mit+besonderer+R%C3%BCcksicht+auf+die+Verha%CC%88ltnisse&source=bl&ots=LsvYNsy3NB&sig=ACfU3U2I8kPEeKVrjPPqQzMjWbQ4JJiog&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiJ05mFp7PgAhVGJlAKHW25C_4Q6AEwCHoECAQQAQ#v=onepage&q=Vockerode%20China%20%3A%20mit%20besonderer%20R%C3%BCcksicht%20auf%20die%20Verha%CC%88ltnisse&f=false. [WC]

1842 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa*
Hao-khieou-tchouan, ou, La femme accomplie : roman chinois. Traduit sur le texte original par M. Guillard d'Arcy. (Paris . B. Duprat, 1842). [Hao qiu zhuan].
好俦传
https://archive.org/details/haokhieoutchoua01dargoog. [WC]

1842 *Geographie und Geologie*
Piddington, Henry. *A sixth memoir with reference to the law of storms in India : being storms of the China Seas, from 1780 to 1841, mostly from documents furnished by the Honorable the Court of Directors of the East India Company*. (Calcutta : Bishop's College Press, 1842). [WC]

1842 *Geographie und Geologie / Geschichte : Allgemein / Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
[Murray, Hugh]. *Hai guo tu zhi*. Wei Yuan zhuan. Vol. 1-50. (Shaoyang : [s.n.], 1842). [MS]. = (Yangzhou : Gu wei tang juan ban, 1844 / 1847 / 1852). Übersetzung von Murray, Hugh. *An encyclopaedia of geography*. Vol. 1-3. (London : Longman, Brown, Green, and Longman, 1834). [Illustrierte Welt-Geographie, illustrierte Aufzeichnungen von Ländern und Meeren ; erste Erwähnung von Schweden und Norwegen].
海国图志
[Die Ausg. von 1844 enthält] :
Zheng, Fuguang. *Huo lun chuan tu shuo*. [Erklärungen und Illustrationen zum Dampfschiff]. 火輪船圖說
Lin, Zexu. *Si zhou zhi*. [Berichte über die vier Kontinente]. 四洲志.
[Vattel, Emerich de]. *Wan guo lü li*. Lin Zexu ; Yuan Dehui yi. Übersetzung von Vattel, Emerich de. *Le droit des gens, ou principes de la loi naturelle appliqués à la conduite et aux affaires des nations et des souverains*. (Leide : Aux dépens de la Compagnie, 1758).
万国律例
Thelwall, A.S. *The iniquities of the opium trade with China*. Übers. von Lin Zexu. [ID D23683].
Davis, John Francis. *The Chinese*. Übers. von Lin Zexu. [ID D1836].
[Selections from *An illustrated world geography*. Transl. by Tam Pak Shan. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [XieS1,AOI,MEV1,WC,New]

1842 *Geographie und Geologie / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur le chapitre Yu-koung du Chou-king et sur la géographie de la Chine ancienne*. In : Journal asiatique ; série 3, no 13 (1842). [Shu jing]. [CCFr]

1842 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Dictionnaire des villes chinoises*. (Paris : Imprimerie royale, 1842).

1842 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Endlicher, Stephan. *Karte der Provinz Kiang-Sou : nach der Aufnahme der P.P. Regis de Mailla und Henderer = Jiangsu Sheng tu*. (Wien : Stephan Endlicher, 1842. [Jiangsu]. [WC]

1842 *Geschichte : China - Amerika*
Peter Parker kommt mit seiner Gattin Harriet Webster, der ersten Frau, die in China eine Aufenthaltsgenehmigung bekommt, nach China zurück. [BBKL]

1842 *Geschichte : China - Amerika*
Issachar J. Roberts lässt sich in Hong Kong nieder. [And]

1842 *Geschichte : China - Amerika*
Bancker, James. *Letter from James Bancker in China to his sister Virginia Bancker*. 1842. American Philosophical Society. [WC]

1842 *Geschichte : China - Amerika*
Bancker, James. *Letter from James Bancker in China to his father Charles Nicoll Bancker*. 1842. American Philosophical Society. [WC]

1842 *Geschichte : China - Amerika*
Bancker, James. *Letter from James Bancker in China to his sister Anne E. Bancker*. 1842. American Philosophical Society. [WC]

1842 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England*
Tyler, John. *Sandwich Islands and China : message from the President of the United States, respecting the trade and commerce of the United States with the Sandwich islands, and of diplomatic intercourse with their government; also, in relation to the new position of affairs in China, growing out of the late war between Great Britain and China, and recommending provision for a diplomatic agent*. (Washington, D.C. : Congress House, Committee on Foreign Affairs, 1842). [WC]

1842 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Gründung der American Oriental Society. [AOI]

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
George Tradescant Lay wird erster britischer Konsul in Guangzhou (Guangdong).

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
James Hope Grant kommt in China an und nimmt an der Eroberung von Zhenjiang teil. [ODNB]

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Mitarbeiter von John Robert Morrison in Hong Kong. [ODNB]

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Herbert kehrt nach dem Vertrag von Najing nach England zurück. [ODNB]

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
MacPherson, Duncan. *Two years in China : narrative of the Chinese expedition, from its formation in April, 1840, till April, 1842 ; with an appendix, containing the most important of the general orders & despatches published during the above period*. (London : Saunders and Otley, 1842). [Bericht über seine Tätigkeit als Militärarzt in China].
https://archive.org/stream/twoyearsinchinan00macprich#page/n9/mode/2up. [ODNB]

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Brown, Anne S.K. *Die Eroberung von China durch die Engländer.*
=
Brown, Anne S.K. *Le siége de Chine par les Anglais-*
=
Brown, Anne S.K. The siege of China by the Englishmen. (Providence, R.I. : Brown University Library, ca. 1842). [6 Lithographien]. [WC]

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
England and China : their future duty, interest, and safety : in a letter to the Right Hon. Sir R[obert] Peel, Bart. &c. &c. &c. (London : Smith, Elder, and Co., 1842).
https://books.google.ch/books?id=VrRjAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=England+and+Chin

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Wise, Robert. *Remarks on our present position with Affghanistan and China ; addressed to Rear Admiral Sir Edward Tucker*. (Maryport : J. Ostle, 1842). [WC]

1842 *Geschichte : China - Europa : England*
Treaty between Her Majesty the Queen of Great Britain and the Emperor of China, signed in the English and Chinese languages, Nanking, August 29th, 1842. In : The Chinese repository ; vol. 12 (1842).
https://books.google.ch/books?id=rH5FAQAAMAAJ&pg=PA3&lpg=PA3&dq=Treaty+between+Her+Majesty+the+Queen+of+Great+Britain+and+the+Emperor+of+China,+signed+in+the+English+and+Chinese+languages,+Nanjing,+August+29th,+1842.&source=bl&ots=8KGfH2Ihkm&sig=ACfU3U2FK1wGYhyu9CkRlC2w_fk2prczXQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi1-f-mtvziAhWGQEEAHZPwA8AQ6AEwC3oECAUQAQ#v=onepage&q=Treaty%20between%20Her%20Majesty%20the%20Queen%20of%20Great%20Britain%20and%20the%20Emperor%20of%20China%2C%20signed%20in%20the%20English%20and%20Chinese%20languages%2C%20Nanjing%2C%20August%2029th%2C%201842.&f=false. [WC]

1842 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Vertrag von Nanjing mit Grossbritannien. Hong Kong wird an Grossbritannien abgetreten. Die Häfen Guangzhou (Guangdong), Shanghai, Xiamen (Fujian), Fuzhou (Fujian) und Ningbo (Zhejiang) werden für den europäischen Handel geöffnet.Thomas Francis Wade, Harry Smith Parkes und Henry Pottinger nehmen an den Verhandlungen teil. Karl Friedrich August Gützlaff ist Dolmetscher. [Ger,BBKL]

1842 *Geschichte : China - Europa : England / Medizin und Pharmazie*
Charles Alexander Winchester ist Medizinischer Offizier in Hong Kong. [Coa1]

1842 *Geschichte : China - Europa : England / Numismatik*
Papers relating to the monies received from the Chinese authorities in the city of Canton, under an agreement entered into with Her Majesty's plenipotentiary, on the 27th May, 1841. (London : T.R. Harrison, 1842). [WC]

1842 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William Charles Milne (2) lässt sich in Ningbo (Zhejiang) nieder. [Boot]

1842 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Taylor, William Cooke. *A popular history of British India, commercial intercourse with China, and the insular possessions of England in the eastern seas*. (London : James Madden & Co, 1842).
https://archive.org/details/apopularhistory00taylgoog/page/n5. [WC]

1842 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Payments in China : draft of a bill to authorize certain payments for the public service in China, made out of the droits of the Crown, and to indemnify all persons in respect of such payments. (London : House of Commons, 1842).

1842 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
China : return of all monies repaid by Her Majesty's government to the East India Company, on account of the war in China, since the commencement of the war until the present time. (London : House of Commons, 1842).
https://books.google.ch/books?id=nzdDAAAAcAAJ&pg=PP2&lpg=PP2&dq=China+:+return+of+all+monies+repaid+by+Her+Majesty%27s+government+to+the+East+India+Company&source=bl&ots=MO49U5d0jz&sig=ACfU3U2lqe7grzm-c6EZQWK-yEqmg3yZ7Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjRg5jIrN7iAhUL3aQKHZynAUYQ6AEwAHoECAsQAQ#v=onepage&q=China%20%3A%20return%20of%20all%20monies%20repaid%20by%20Her%20Majesty's%20government%20to%20the%20East%20India%20Company&f=false.

1842 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Robert Fortune kommt in China an. [Boot]

1842 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Claude Gotteland und François Estève kommen in Shanghai in Gefangenschaft. [Deh 1]

1842 *Geschichte : China - Israel*
Wright, Joseph. *Israel in China : an inquiry*. (London : James Nisbet and Co., 1842).
https://books.google.ch/books?id=u2NiAAAAcAAJ&pg=PA5&lpg=PA5&dq=Wright,+Joseph.+Israel+in+China&source=bl&ots=Bu1HNYB04S&sig=ACfU3U0k6LYd-t9Df41wySzZ4Q2xshKsKg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjc6pXNlOjhAhXZw8QBHa_tAZAQ6AEwBnoECAgQAQ#v=onepage&q=Wright%2C%20Joseph.%20Israel%20in%20China&f=false. [WC]

1842 *Geschichte : China - Russland*
Miller, Gerard Fridrikh ; Pallas, Peter Simon. *Conquest of Siberia, and the history of the transactions, wars, commerce, & . &. carried on between Russia and China, from the earliest period*. (London : Smith, Elder, and Co., 1842).
ttps://archive.org/details/conquestofsiberi00millrich/page/n6. [WC]

1842 *Kunst : Allgemein*
Ludwig I. von Bayern erwirbt die chinesische Sammlung von Onorato Martucci aus Rom : Bronzen, Halbedelsteine, Rhinozeroshorn, Holz und aus Bambus geschnittene Figürchen. [Wal]

1842 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Borget, Auguste. *Sketches of China and the Chinese*. (London : Tilt and Bogue, 1842).
https://www.chineancienne.fr/borget-china-and-the-chinese/. [WC]

1842 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Borget, Auguste. *La Chine et les chinois : dessins exécutés d'après nature*. Lithographiés à deux teintes par Eugène Cicéri. (Paris : Goupil & Vibert, 1842). [WC]

1842 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Easy lessons in Chinese ; especially adapted to the Canton dialect*. (Macao : [s.n.], 1842).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009658936.

1842 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Dictionnaire des noms anciens et modernes des villes et arrondissements de premier, deuxième et troisième ordre, compris dans l'empire chinois, indiquant les latitudes et les longitudes de tous les chef-lieux de cet empire et les époques auxquelles leurs noms ont été changés*. Ouvrage accompagné d'une carte de la Chine dressée par M. [Julius von] Klaproth. (Paris : Imprimerie royale, 1842).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100161396.

1842 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Exercices pratiques d'analyse, de syntaxe et de lexigraphie chinoise. Ouvrage où les sinologues trouveront la confirmation des principes fondamentaux, et où les personnes les plus étrangères aux études orientales puiseront des idées exactes sur les procédés et le mécanisme de la langue chinoise*. (Paris : Benjamin Duprat, 1842).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009658810. [Lust]

1842 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Simple exposé d'un fait honorable odieusement dénaturé dans un libelle récent de M. Pauthier, suivi de la réfutation de sa dernière réponse, du résumé analytique de plus de 600 fautes qu'il n'a pas su justifier, et de l'examen de certains passages à l'aide desquels il a prétendu prouver que des Egyptiens ont porté, en Chine, l'invention de l'écriture, 2353 and avant J.-C.* (Paris : B. Duprat, 1842). [[Jean-Pierre] Guillaume Pauthier].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k3753946.

1842 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Simple exposé d'un fait honorable odieusement dénaturé dans un libelle récent de M. Pauthier, suivi de la réfutation de sa dernière réponse, du résumé analytique de plus de 600 fautes qu'iln'a pas su justifier, et de l'examen de certains passages à l'aide desquels il a preétendu prouver que des Egyptiens ont porté, en Chine, l'invention de l'écriture, 2353 ans avant J.-C*. (Paris : B. Duprat, 1842).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580243. [WC]

1842 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Callery, Joseph-Marie. *Dictionnaire encyclopédique de la langue chinoise*. T. 1-2. (Macao : L'auteur ; Paris : Firmin Didot, 1842).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10572603_00005.html.

1842 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1842).
Was not Asia mapped in my brain before it was in any geography ? [THD44]

1842 *Literatur : Westen : Amerika*
Letter from Henry David Thoreau to Mrs. E, Castleton, Staten Island, May 22 (1843).
Only think of some sadness away in Pekin, - unseen and unknown there. What a mine it is ! Would it not weigh down the Celestial Empire, with all its gay Chinese ? Our sadness is not sad, but your cheap joys. [THD7]

1842 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Dietrich, Ewald Christian Victorin. *Lycungz, Thronräuber von China : Sturz des chinesischen Kaisershauses Fo und Eroberung China's durch die Tataren : historisch-romantisch dargestellt*. (Leipzig : E. Klein, 1842).
https://books.google.ch/books?id=iugyAQAAMAAJ&pg=PT6&lpg=PT6&dq=Dietrich,+Ewald+Christian+Victorin.+Lycungz,+Thronra%CC%88uber+von&source=bl&ots=A_z8XdVaG&sig=QvHSQJ0GggShs6MYXhZtwqNIhkY&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwipptGt8uffAhUNsqQKHWs6C_UQ6AEwB3oECAgQAQ#v=onepage&q=Dietrich%2C%20Ewald%20Christian%20Victorin.%20Lycungz%2C%20Thronra%CC%88uber%20von&f=false. [WC]

1842 *Literatur : Westen : England*
Browning, Robert. *The pied piper of Hamelin*. (London : Edward Moxon, 1842).
http://www.gutenberg.org/ebooks/16376.
Notes
"The poem is based on an old myth found in many forms, all turning upon the attempt to cheat a magician out of his promised reward. See Brewer's Reader's Handbook, Baring-Gould's Curious Myths of the Middle Ages, Grimm's Deutsche Sagen, and the Encyclopaedia Britannica. There are Persian and Chinese analogues."

1842 *Literatur : Westen : Frankreich*
Flaubert, Gustave. *Novembre*. In : Flaubert, Gustave. Par les champs et par les grèves (voyage en Bretagne) ; accompagné de mélanges et fragments inédits. (Paris : G. Charpentier, 1886).
Zhou Xiaoshan : Flaubert fait un voyage imaginaire en Chine : "Dans un canot de bois de cèdre, un canot allongé, dont les avirons minces ont l'aire de plumes, sous une voile faite de bambous tressés, au bruit de tam-tam et des tambourins, j'irai dans le pays jaune qu l'on appelle la Chine ; les pieds des femmes se prennent dans la main, leur tête est petite, leurs sourcils minces, relevés aux coins, elles vivent dans des tonnelles de roseau vert, et mngent des fruits à la peau de velours, dans de la porcelaine peinte. Moustache aiguë, tombant sur la poitrine, tête rasé, avec une houppe qui lui descend jusque sur le dos, le mandarin, un éventail rond dans les doigts, se promène dans la galerie, où les trépieds brûlent, et marche lentement sur les nattes de riz ; une petite pipe est passée dans son bonnet pointu, et des écritures noires sont empreintes sur ses vêtements de soie rouge. Oh ! que les boîtes à thé m'ont fait faire de voyages !" [Flau:S. 31]

1842 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Balzac, Honoré de. *La Chine et les chinois* [ID D21069].
C'est un récit de voyage imaginaire qui conduit de Hong Kong à Macao et Guangzhou (Guangdong). Pour donner à son récit un aspect de vérité, Balzac se réfugie derrière la signature de Auguste Borget, qui avait parcouru le monde et qui avait rapporté de ses voyages des notes et peintures. Borget a illustré ce texte.
Balzac aligne tous les clichés déjà répandus sur la beauté des femmes, des parfums des fleurs, le raffinement des chinois, ce 'peuple éminemment plaisant, qui se permet tous les jours les opéras-comiques qu'en Europe, les plus grands génies trouvent difficilement et qui coûtent si cher'. Il connaît tout des coutumes chinoises, des femmes chinoises qui marchent sur des moignons de pieds, des légendes, des princes chinois etc.

Balzac zitiert darin aus einem Brief von August Borget :
"Si la comédie, si sévèrement défendue par nos prêtres, est non seulement tolérée par les bonzes, mais encore ils permettent aux théâtres, qui sont ambulants, de s'établir près des temples. Je vis une troupe dressant des bambous sur la grande esplanade, et bâtissant son théâtre, couvert de nattes, en face de la grande fenêtre ronde du temple, tournant dos à la mer. Les bonzes se tenaient constamment dans la cour du sanctuaire principal, jouissant du spectacle, tandis qu'ils fumaient la pipe. La sing-song, c'est le nom qu'on donne à ces fêtes, dura quinze jours, pendant lesquels l'esplanade offrit le spectacle le plus animé...."
"[S]on enfance a été bercée de la Chine et des Chinois par une personne chère qui adorait ce peuple étrange. Aussi, dès l'âge de quinze ans, avais-je lu le Père [Jean-Baptiste] du Halde], l'abbé [Jean-Baptiste] Grozier [Grosier], qui fut le prédécesseur de Charles Nodier à la Bibliothèque de l'Arsenal, et la plus grande partie des relations plus ou moins mensongères écrites sur la Chine ; enfin, je savais tout ce que l'on peut savoir théoriquement de la Chine."
Plus loin il écrit : "Malgré tous nos efforts et nos grands missionnaires, les pères [Ferdinand] Verbiest, [Dominique] Parennin et autres, nous ne savons pas encore, grâce à ce caméléonisme, si la Chine est un pays à gouvernement despotique ou à gouvernement constitutionnel, un pays plein de moralité ou un pays de fripons. Aussi, dès que j'appris l'arrivée en Chine d'un garçon sincère, me suis-je écrié : Enfin, nous allons savoir quelque chose !" [Wik,BalH1]

1842 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Balzac, Honoré de. *La Chine et les chinois*. T. 1-4. In : La législature : journal des deux chambres, politique, commercial, industriel, et littéraire ; 14-15. Oct., 17.-18. Oct. (1842). Littératures d'Extrême-Orient, textes et traduction ; (26 mai 2007) : http://jelct.blogspot.com/2007_05_01_archive.html. [WC]

1842 *Medizin und Pharmazie*
Parker, Peter. *Statements respecting hospitals in China ; preceded by a letter to John Abercrombie*. (Glasgow : J. Maclehose, 1842). https://archive.org/details/39002086452191.med.yale.edu. [WC]

1842 *Naturwissenschaften*
Cantor, Theodore. *General features of Chusan, with remarks on the flora and fauna of that island*. (London : Richard and John E. Taylor, 1842). [Zhoushan, Zhejiang]. https://archive.org/details/generalfeatureso00cant/page/n3. [WC]

1842 *Naturwissenschaften*
Cantor, Theodore. *Zoology of Chusan*. Issued April-May (1842). [Zhoushan, Zhejiang]. [WC]

1842 *Philosophie : China : Taoismus*
Die erste gedruckte Übersetzung des *Dao de jing* von Laozi von Stanislas Julien erscheint. [Col12]

1842 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Lao-tseu. *Tao-te-king : le livre de la voie et de la vertu : composé dans le VIe siècle avant l'ère chrétienn*e. Traduit en français et publié avec le texte chinois et un commentaire perpétuel par Stanislas Julien. (Paris : Imprimerie royale, 1842). [Trad. du chinois par Stanislas Julien ; révision des notes et postface par Catherine Despeux. Nouv. éd. (Paris : Ed. Mille et une nuits, 2000)]. Übersetzung von Laozi. *Dao de jing*.

1842 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lafond de Lurcy, Gabriel Lafond de. *Quinze ans de voyages autour du monde*. (Paris : Sociéte des publications cosmopolites, 1840).
Vol. 1 : Iles du Cap Vert, Java, iles Philippines, Chine, Cap de Bonne-Esperance.
Vol. 2 : Detroits à l'est Java, puissance hollandaise dans la Malaisie, Manille et iles Philippines. Notice géographique et Flore.
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5804506c.
[Bericht seiner Reise 1828 in die europäischen Häfen von Macao und Guangzhou]. [WC]

1842 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Xie, Qinggao. *Hai wai fan yi lu*. ([S.l. : s.n.], 1842). [Bericht über seine Schiffsreisen]-海外番夷錄
[Xie, Qinggao. Selections from *Jottings of sea voyages*. Transl. by Mark Caltonhill. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI,WC]

1842 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kovanko, Aleksej Ivanovic. *Ein Aufenthalt in Peking : aus den Mittheilungen eines Russen*. In : Das Ausland (1842). [WC]

1842 *Religion : Christentum*
Die Reformed Church in America beginnt ihre Missionstätigkeit in Fujian. [Cou]

1842 *Religion : Christentum*
William Jones Boone ist Missionar der Protestant Episcopal Church in Xiamen (Fujian). [And]

1842 *Religion : Christentum*
William Lockhart ist als Missionar in Shanghai tätig. [Mun]

1842 *Religion : Christentum*
William Jones Boone (2) gründet seine Schule für Knaben in Macao. [BDCC]

1842 *Religion : Christentum*
William Jones Boone (2) gründet eine Mission der Protestant Episcopal Church in Xiamen (Fujian). [BDCC]

1842 *Religion : Christentum*
Gründung der American Reformed Mission in China. [Prot1]

1842 *Religion : Christentum*
Moseley, W[illiam] W[illis]. *The origin of the first protestant mission to China : and history of the events which induced the attempt, and succeeded in the accomplishment of a translation of the Holy scriptures into the Chinese language*. At the expense of the East India Company, and of the casualities which assigned to th late Dr Morrison the carrying out of this plan ; with copies of the correspondence between the archbishop of Canterbury &c and the Rev W.W. Moseley ; to which is appended a new account of the origin of the British and Foreign Bible Society, and a copy of the memoir which originated the Chinese mission &c. (London : Simpkin and Marshall, 1842).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2588749. [Yale]

1842 *Religion : Christentum*
Kröger, Johann Christoph. *Abriss einer vergleichenden Darstellung der indisch- persisch- und chinesischen Religionssysteme mit steter Rücksichtsnahme auf die späteren Religionsformen und den Ursprung religiöser Ideen*. (Eisleben : G. Reichardt, 1842). [WC]

1842 *Religion : Christentum*
Buyers, William. *Christianity in the East*. (London : John Snow, 1842). [Enthält China und Indien]. [WC]

1842 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Thomas Francis Wade arbeitet an der von westlichen Ländern geleiteten Zollbehörde in Shanghai. [Com1]

1842 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Bazin wird Mitglied des Conseil der Société asiatique. [Ber1]

1842 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Illarion Rossochin wird mit der Verwaltung der akademischen Buchhandlung beauftragt zur Zusammenstellung von Listen chinesischer Bücher, der Akademie der Wissenschaften, die sie im Tausch von Jesuiten aus Beijing erhalten hat. [RosIl1]

1842 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Morrison School für junge Chinesen der Morrison Education Society wechselt den Standort von Macao nach Hong Kong. Samuel Robbins Brown ist Leiter. Der Unterricht ist vor allem in Englisch und nach westlicher Erziehung. Unterrichtet wird Literatur und Wissenschaft. [ANB]

1842 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Shanghai und Hangzhou. [SCW2]

1842- *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Dänische diplomatische Beziehungn in Shanghai. [DNA]

1842-1843 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff ist richterlicher Beamter der Insel Zhoushan (Zhejiang). Harry Smith Parkes ist sein Sekretär. [Ricci]

1842-1843 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter H[enry]. (1) *Chinese and English dictionary : containing all the words in the Chinese imperial dictionary, arranged according to radicals*. Vol. 1-2. (Batavia : Printed at Parapattan, 1842-1843).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008440651. [KVK,New]

1842-1843 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kovanko, Aleksej Ivanovic. *Skizzen aus Peki*ng. In : Das Ausland (1842-1843). [WC]

1842-1844 *Geschichte : China - Amerika*
Elijah C. Bridgman ist Berater und Übersetzer für die Zusammenarbeit zwischen China und Amerika. [Poon1]

1842-1844 *Geschichte : China - Europa : England*
James Hope Grant ist Assistent adjutant-general in Hong Kong. [ODNB]

1842-1845 *Religion : Christentum*
David Abeel gründet eine Missionsstation in Xiamen (Fujian). [ANB]

1842-1845 *Religion : Christentum*
Jehu Lewis Shuck ist Missonar des Board of the Southern Baptist Convention in Hong Kong. [Int]

1842-1846 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
W.A.P. Martin studiert Wissenschaft, Regierungsprinzipien und Christentum in Asien an der Indiana University. [ANB]

1842-1847 *Geschichte : China - Europa : England*
William Tarrant ist Inspektor des Surveyor General's Department in Hong Kong. [Enda1]

1842-1847 *Religion : Christentum*
Walter M. Lowrie ist erster Missionar.des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Chongqing. [Shav1,Int]

1842-1854 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) gründet eine Missionsstation und ist als Missionar in China tätig. [ODNB]

1842-1855 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Galsang Gomboev ist Lektor am Gymnasium Kasan und unterrichtet später Mongolisch an der Geistlichen Akademie. [WH10]

1842-1856 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) überarbeitet chinesische Ausgaben der Bibel. [Enc]

1842-1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Taylor Meadows kommt 1842 in Hong Kong an, ist Assistent, dann Dolmetscher in Guangzhou (Guangdong). [Consul2,Mead2]

1842-1860 *Religion : Christentum*
Issachar J. Roberts ist als Missionar in Guangzhou. Hong Xiuquan und Hong Ren'gan studieren die christlichen Doktrinen bei Issachar J. Roberts. [Shav1,Humm]

1842-1864 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philippe-Edouard Foucaux gibt Tibetisch-Kurse ohne Bezahlung an der Ecole des langues orientales vivantes. [Lab10]

1842-1865 *Religion : Christentum*
William Dean ist als Missionar der American Baptist Foreign Missionary Union in Hong Kong tätig. [Shav1]

1842-1943 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Lawrence Kearny kommt in Macao an und reist nach Guangzhou (Guangdong). Er nimmt mit britischen und chinesischen Behörden Kontakt auf und verlangt, dass Amerika die gleichen Handelsrechte wie England bekommt. [ANB]

1842-2003 *Mediengeschichte*
Illustrated London news. (London : Elm House, 1842-2003). [Gegründet von Herbert Ingram und Mark Lemon]. [Enthält Eintragungen über China].
http://archive.org/details/illustratedlondov37lond.
http://digital.liby.waikato.ac.nz/pubcol?e=d-01000-00---off-0iln--00-1----0-10-0---0---0direct-10-TX--4----Sec---0-1l--11-en-50---20-about-china--00-3-1-00---4--0--0-0-11-1-0utfZz-8-00&cl=search&d=HASH818fbdbd268a306948d45d.24&p=fullsize. [WC]

1842.1 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von. *Philosophie der Mythologie* [ID D11898]. 23. und 24. Vorlesung Berlin 1842 und 1845/46.

Quellen :
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu* [ID D11899].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Recherches sur les langues tartares* [ID D1954].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Eléments de la grammaire chinoise* [ID D1961].
Lao-tseu. *Tao-te-king : le livre de la voie et de la vertu*. Trad. de Stanislas Julien [ID D2060].
Kircher, Athanasius. *China illustrata* [ID D1712].
Bilfinger, Georg Bernhard. *Specimen doctrinae veterum sinarum moralis et politicae* [ID D1807].
Werke von Etienne Fourmont.

Schelling schreibt : Zum erstenmal wurde bei Gelegenheit der Ausbreitung des Buddismus der Name Chinas erwähnt. Die Buddalehre hat indeß in China erst sehr spät Eingang gefunden. Mit dem bloßen Buddismus ist also das chinesische Wesen nicht erklärt. In seiner Ursprünglichkeit nun aber scheint dieses der entschiedenste Widerspruch gegen die von uns bis jetzt behauptete Allgemeinheit des mythologischen Processes. Keinem der verschiedenen mythologischen Völker hinsichtlich des Alters nachzusetzen, zeigt das chinesische Volk in seinen Vorstellungen nichts, was an die Mythologie der andern Völker erinnerte. Wir können sagen: es ist ein absolut unmythologisches Volk mitten unter den mythologischen, von gleichem Alter mit diesen, gleichwohl ganz außer jener mythologischen Bewegung gestellt und nach einer ganz andern Seite des menschlichen Daseyns hingewendet und entwickelt. Berührt von Ländern und Völkern, unter welchen der mythologische Proceß seine ganze Gewalt ausübt, bildet China allein eine große und in ihrer Art einzige Ausnahme von demselben, und fordert gerade darum unsere ernstlichste Aufmerksamkeit. Ein einziger faktischer Widerspruch ist hinreichend, eine ganze, wenn auch durch eine ununterbrochene Reihe anderweitiger Thatsachen befestigte Theorie über den Haufen zu werfen.

Es ist mit dem chinesischen Wesen nicht etwa wie mit der Zendlehre, nicht wie mit dem Buddismus, welche man betrachten kann als Hemmungen, Antithesen des extremen Polytheismus, die aber durch ihren Gegensatz gegen den mythologischen Proceß selbst die Macht und Gewalt desselben bezeugen. In der Zendlehre, im Buddismus stellt sich dem Polytheismus eine Einheitslehre gegenüber, die man in diesem Verhältniß als Monotheismus aussprechen kann. In China aber scheint an die Stelle des Monotheismus wie des Polytheismus ein entschiedener Atheismus zu treten, eine völlige Abwesenheit des religiösen Princips. Es sind also hier eigentlich zwei Erscheinungen zu erklären, 1) das absolut Unmythologische, 2) das scheinbar sogar völlig Unreligiöse des chinesischen Bewußtseyns.

Das Erste betreffend, wollen wir uns an folgende Sätze unserer früheren Entwicklung erinnern: a) Der Polytheismus ist gleichzeitig, ja gewissermaßen identisch mit dem Proceß der Völkerentstehung; also kein Volk ohne Mythologie, b) Die absolut vorgeschichtliche Zeit, die Zeit vor der Völkerentstehung war auch die relativ unmythologische Zeit, denn Mythologie überhaupt entstand erst mit den Völkern. Diesen Sätzen entsprechend wollen wir nun vor allem aufstellen, erstens: daß es unrichtig ist, von einem chinesischen Volk zu sprechen. Die Chinesen sind gar kein Volk, sie sind eine bloße Menschheit, wie sie sich selbst nicht etwa für eines der Völker, sondern gegenüber von allen Völkern als die eigentliche Menschheit ansehen (worin sie auf gewisse Weise Recht haben, inwiefern sie eben kein Volk sind wie die andern). Weder von innen noch von außen waren sie gedrängt, sich als Volk zu constituiren. Nicht von innen, weil sie, wie wir sehen werden, sich dem mythologischen Proceß entzogen; nicht von außen, da sie ein volles Drittheil der ganzen lebenden Menschheit ausmachen; über 300 Millionen setzen die neuesten Angaben der Engländer die Bevölkerung des chinesischen Reichs. Also: die Chinesen verhalten sich in diesem Betracht (inwiefern sie kein Volk in dem Sinne wie die andern sind) als ein noch erhaltener Theil der absolut vorgeschichtlichen Menschheit. Demnach muß sich in ihnen, es muß sich im chinesischen Bewußtseyn auch noch das Princip finden, von dem die absolut vorgeschichtliche Menschheit beherrscht war. Aber weil dieses Princip im chinesischen Bewußtseyn sich dem religiösen - theogonischen - Proceß versagt hat (nicht zum Anfang und ersten Princip des mythologischen Processes wurde), so kann es im chinesischen Bewußtseyn seine religiöse Bedeutung nicht behalten. Das chinesische Bewußtseyn hätte sich also (denn ich spreche noch immer bloß hypothetisch), wenn unsere Erklärung richtig wäre, so hätte sich das chinesische Bewußtseyn allerdings dem Gesetz des mythologischen Processes entzogen, d.h. das Urprincip in seiner Ausschließlichkeit behauptet, aber nur um den Preis, daß zugleich die religiöse Bedeutung des Urprincips ganz aufgegeben wäre. Ich bemerke, daß das Gesetz des mythologischen Processes doch eigentlich nur hypothetische Bedeutung hat. Es sagt nur so viel: wenn ein theogonischer Proceß oder überhaupt wirkliche Religion entstehen soll, so muß jenes ausschließliche Princip, von dem das erste Bewußtseyn beherrscht ist, eingeschränkt, einem höheren untergeordnet, ihm überwindlich und von ihm wirklich überwunden werden. Wie nun aber, wenn unter den verschiedenen Auswegen, die das menschliche Bewußtseyn im Drang dieses Processes sucht, einmal auch dieser vorkäme, den Proceß als theogonischen oder jenes ausschließliche Princip als Gott setzendes aufzugeben, um es als ausschließliches zu behaupten, so daß von dieser Seite der Proceß gleich anfangs in eine bloße Negation, nicht etwa des Polytheismus, sondern in eine Negation der religiösen Bedeutung des Princips ausschlüge? Also - wenn daher diese von uns angenommene Möglichkeit im chinesischen Bewußtseyn zur Wirklichkeit geworden, so müßte sich in diesem, es müßte sich im chinesischen Bewußtseyn 1) das Urprincip der Religion in seiner ganzen Macht und Ausschließlichkeit, wie es in der noch ungetheilten Menschheit war; es müßte aber 2) mit veränderter Bedeutung sich finden, jedoch in der Art, daß stets noch seine ursprüngliche religiöse Bedeutung hindurch schimmerte; denn sonst wäre die Identität des Princips nicht zu erweisen, es wäre nicht einleuchtend zu machen, daß eben dasselbe Princip, welches in den anderen Völkern die theogonische und religiöse Richtung nahm, hier die andere von Religion abgewendete Richtung genommen habe.

Um mich hierüber deutlich zu machen, will ich bemerken, daß das Wort religio selbst eine allgemeinere und spe-ciellere Bedeutung hat. Ursprünglich bedeutet das Wort religio jede Verpflichtung, mit der ein gewisser Begriff von Heiligkeit oder ein gleiches Gefühl von Unverbrüchlichkeit verbunden ist. Dieß erhellt schon aus dem lateinischen Sprachgebrauch: hoc mihi religio est, hoc mihi religioni duco. Dieß Allgemeine kann man auch das Formelle des Begriffs nennen. In diesem Sinn gibt es Religion in allem, auch in Dingen oder Angelegenheiten, die sich gar nicht, wenigstens nicht unmittelbar und für das nächste Gefühl, auf das Göttliche beziehen. Man kann aber Religion auch im engeren oder materiellen Sinn nehmen, wo dann eine wirkliche und unmittelbare Beziehung auf das Göttliche als solches in ihrem Begriff liegt. Nun haben wir angenommen, es sey möglich, daß jenes ursprüngliche religiöse Princip, welches eigentlich die Voraussetzung alles theogonischen Processes ist, einmal auch eine andere, von der religiösen abgewendete Richtung nehme oder seine religiöse Bedeutung verliere. Genauer werden wir uns nun ausdrücken, indem wir sagen, es sey möglich oder denkbar, daß jenes Princip seine materiell-religiöse Bedeutung verliere, während es die formell-religiöse behalte.

Ursprünglich ist alle Verpflichtung nur Verpflichtung gegen Gott, und alle formelle Verpflichtung schreibt sich, und war es durch noch so viele Mittelglieder, von jener materiellen, allein ursprünglichen Verpflichtung her. Jenes reale, erst schließlich hervortretende Princip des Bewußtseyns haben wir früher das materiell Gott setzende genannt. An diesem Princip haftet, wie gezeigt wurde, dem Bewußtsein der Gott. Umgekehrt durch dieses Princip ist allein der Mensch eigentlich, ursprünglich und zwar dem Gott verpflichtet. Diese Urverpflichtung kann nun nicht und nie aufgehoben werden, es sey denn, daß das menschliche Bewußtseyn überhaupt aufgehoben werde, wie dieß denn wirklich geschehen ist in jenen völlig aufgelösten und nur noch äußerlich menschlichen Racen, von denen wir früher gesagt haben, daß sie keine Auktorität, so wenig eine unsichtbare, als eine sichtbare über sich erkennen, und daher auch ohne alle gesellige Verbindung leben. Also jene Urverpflichtung kann nie aufgehoben werden, solang menschliches Bewußtseyn besteht, wie auch übrigens das Princip selbst seine Bedeutung verändere. Wohl möglich aber ist, daß das Princip, gegen welches diese Verpflichtung besteht, oder dem das menschliche Bewußtseyn auf solche Weise, nämlich ursprünglich, verhaftet ist, daß dieses Princip, in welchem ihm (dem Bewußtseyn) ursprünglich der Gott ist, sich ihm in ein anderes verkehre, daß es also dem, welchem es ursprünglich als Gott (in der engeren und materiellen Bedeutung dieses Worts) verpflichtet war, daß es diesem selben als einem andern, doch ebenso wie vorher, d.h. auf dieselbe bindende, religiöse Weise, verpflichtet bleibe.

Wir müßten also — um jetzt zu unserem Gegenstande zurückzukehren — im chinesischen Bewußtseyn ein gleichsam an die Stelle von Gott, und zwar an die Stelle jenes Urgottes, aber mit derselben Ausschließlichkeit und mit derselben Urverpflichtung Getretenes antreffen, daß zwar, inwiefern es nicht mehr unmittelbar Gott, sondern ein anderes ist, auch nicht mehr als eigentlich religiöses Princip erschiene, das aber dadurch, daß in ihm jene Verpflichtung fortdauert, doch seine Abstammung und Herkunft von dem ursprünglichen, auch materiell-religiösen Princip nicht verleugnen kann (dieß ist es, was wir meinten, wenn wir sagten: die ursprünglich religiöse Bedeutung müsse auch in dem nun nicht mehr eigentlich religiösen noch durchschimmern).

Ferner, da nach der Voraussetzung jenes Princip seine materiell-religiöse Bedeutung nur verlieren konnte, oder nur sie aufgab, um sich als ausschließliches zu behaupten, so muß dieses Princip im chinesischen Bewußtseyn, obwohl mit materiell veränderter Bedeutung, doch mit derselben ausschließlichen Gewalt sich wieder finden, die es ursprünglich in seiner religiösen Bedeutung gehabt hatte.

Auf diese Weise hätten wir also eine Möglichkeit gezeigt, das chinesische Wesen, das so ganz, nicht bloß, wie wir uns bisher ausgedrückt haben, unmythologisch, sondern geradezu antimythologisch uns anspricht, gleichwohl mit dem allgemeinen mythologischen Proceß zu vermitteln oder in Verbindung zu bringen.

Dieser Vermittlung zufolge wäre denn das chinesische Wesen nicht im Widerspruch gegen die Annahme eines allgemeinen theogonischen Processes, dem das Bewußtseyn der Menschheit unterworfen worden, sondern nur einer der Auswege, eine der Ausweichungen vor den Folgen dieses Processes, dergleichen wir, wenn auch in anderer Art, auch anderweitig schon erkannt haben; denn China bleibt immer das Einzige in seiner Art. Aber wenn auch die einzige Ausnahme ihrer Art, so ist es genug, die Möglichkeit einer solchen Ausnahme erkannt zu haben, um vorauszusehen, daß sie auch in der Wirklichkeit anzutreffen sey. Denn es ist der Charakter des Weltgeistes überhaupt, daß er alle wahrhaften Möglichkeiten erfüllt, die größtmögliche Totalität der Erscheinungen überall will oder zuläßt, ja es ist im Gang der Welt, dessen Langsamkeit uns schon allein davon überzeugen müßte, recht eigentlich darauf angelegt, daß jede wahrhafte Möglichkeit erfüllt werde. Denn diejenigen, welche gegen den großen Grundsatz, daß alles wahrhaft Mögliche auch wirklich sey, die flache Einwendung vorbringen, daß dann auch jeder Roman einmal eine wirkliche Geschichte gewesen sey oder werden müßte, haben freilich nur die alltägliche Vorstellung des bloß abstrakt und subjektiv Möglichen; sie wissen wenig oder gar nicht, was die Philosophie Möglichkeit nennt.

Aber diese Möglichkeit, auch das der Mythologie so widersprechende chinesische Wesen mit dem allgemeinen mythologischen Proceß in Verbindung zu bringen, ist an gewisse, sehr bestimmte Voraussetzungen gebunden. Die Nachweisung, daß diese Voraussetzungen in dem chinesischen Bewußtseyn sich wirklich finden, ist allerdings eine mehr historische als philosophische Aufgabe.

Wir gehen also davon aus: die Chinesen sind kein Volk, d.h. die Einheit, welche diese unermeßliche Verbindung von Menschen und Völkerschaften zusammenhält, wird von ihnen selbst nicht als eine particulare oder gar individuelle, sondern als eine universelle empfunden. Sie sind das Menschengeschlecht, sie fühlen sich außer und über den Völkern, diese sind ihnen, wenn auch nicht wirklich (was die Chinesen gar nicht für nöthig halten), sie sind ihnen der Idee nach unterworfen. Wenn die Chinesen nicht ein Volk sind, so kann das Princip ihres Seyns und Lebens nur jenes ausschließliche seyn, das im Bewußtseyn der vorgeschichtlichen, noch ungetheilten Menschheit herrschte. Aber dieses Princip hat sich im chinesischen Bewußtseyn dem religiös-theogonischen Proceß versagt, wie wir daraus sehen, daß China ganz außerhalb der mythologischen Bewegung geblieben ist, an ihr keinen Theil hat. In seiner religiösen Bedeutung aber konnte sich jenes Princip nicht behaupten, wenn es dem theogonischen Proceß sich versagte, oder umgekehrt, es konnte sich in seiner absoluten Ausschließlichkeit nur behaupten, wenn es auf die religiöse Bedeutung verzichtete, wenn dieses Princip im Bewußtseyn eine andere Bedeutung annahm. Nur um diesen Preis, sagten wir, konnte sich das ausschließliche Princip dem höheren versagen und so zugleich sich außer dem mythologischen Proceß setzen.

Sehen wir nun, ob das Geforderte im chinesischen Bewußtseyn wirklich nachweislich, d.h. suchen wir dessen eigentlichen Inhalt zu erforschen. Die reine Anführung der Thatsachen wird zeigen, ob unsere Vorstellung etwas bloß Gesuchtes und Gemachtes ist, oder ob sie auch in dem Gegenstand selbst sich erkennen läßt.

Das chinesische Reich nennt sich das himmlische Reich, auch das Reich der himmlischen Mitte, des himmlischen Centrums. (Hier erkennen Sie schon die Centralität des ursprünglichen Princips.) Der Begriff des Himmels ist der höchste in aller chinesischen Weisheit, der höchste Begriff ihrer Moral. Ein zu seiner Zeit berühmter Philosoph, Bil-finger, der ein noch jetzt empfehlenswerthes Werk de Sinarum doctrina morali et politica geschrieben, sagt in demselben: Non est multa mentio Dei in libris sinicis (noch richtiger hätte er gesagt, daß die chinesische Sprache eigentlich gar kein Wort für Gott hat), ejusdemque, fährt er fort, interpretatio inter Europaeos quosdam controversa — also: wie das in chinesischen Schriften etwa als Gott zu Erklärende zu verstehen, sey unter den Europäern ein Gegenstand der Controverse; auf jeden Fall gesteht er damit, daß der Begriff Gott in den chinesischen Schriften nur durch eine Auslegung, die sehr oft vielmehr eine Hineinlegung ist, gefunden werde. Die Bemerkung bezieht sich darauf: die Jesuiten, welche China als eine ihnen besonders anheimgefallene Provinz betrachteten, hatten ein gewisses Interesse dabei, die Ehre der chinesischen Weisheit aufrecht zu erhalten; sie konnten ihrem System nach überhaupt nicht zugeben, daß es ein ganzes großes Reich ohne Religion gebe, sie wollten nicht auf die Chinesen kommen lassen, daß ihre Religion eigentlich auf Atheismus hinauslaufe, was man in Europa früher glaubte und auch späterhin zu behaupten fortfuhr. Darauf bezieht es sich also, wenn Bilfinger sagt: man sey in Europa über die Auslegung der chinesischen Schriften in Bezug auf den Begriff Gott nicht einig. Doch fährt er fort: einige Erwähnung Gottes finde sich in den chinesischen Schriften und als Beleg dafür führt er die Grundlehren ihrer Moral an, welche er so ausdrückt: es werde gelehrt, daß wir die ursprüngliche vom Himmel eingepflanzte Unschuld wieder herzustellen suchen, daß wir den Himmel verehren sollen; daß wir nicht einmal einen Gedanken zulassen sollen, dessen bewußt oder mitwissend wir den Himmel nicht wollen können, daß wir uns allein bei den Fügungen des Himmels beruhigen sollen u.s.w. Ueberall ist also hier der Himmel (und nur dieser) der alles, auch das Leben, beherrschende Begriff, und es wird nach diesen Anführungen, zu welchen im weiteren Verlauf noch andere hinzukommen werden, weiter keiner besonderen Begründung mehr bedürfen, wenn wir behaupten, daß die ursprüngliche Religion Chinas eine reine Himmels-Religion war, daß jene allgemeine Voraussetzung des mythologischen Processes, die allen Völkern gemeinschaftlich war, der chinesischen Menschheit ebenso wenig fehlte, die ursprüngliche astrale Religion (das erste Band der noch ungetrennten Menschheit) auch der Ausgangspunkt für das chinesische Bewußtseyn war. Aber eben hier trat die Katastrophe ein. An die Stelle der bisherigen Einheit sollte eine Zweiheit treten. Dieser Zweiheit widersetzte sich das chinesische Bewußtseyn, es bestand auch jetzt noch auf der Ausschließlichkeit des ersten Princips, aber im eignen Himmel, d.h. was bisher der Himmel gewesen war; in der Region des Göttlichen konnte es sich ihm nicht mehr behaupten, das läßt die Erscheinung der höhern Potenz nicht zu, durch diese war es jedenfalls aus dem Himmel verstoßen: es mußte dem Bewußtseyn aus dem Göttlichen heraustreten, sich veräußerlichen und verweltlichen, und so - in dieser verweltlichten und veräußerlichten Gestalt — finden wir das Himmelsprincip auch als das allwaltende, herrschende Princip des ganzen chinesischen Lebens und Staats, wie sich aus folgenden Angaben herausstellen wird.

Das chinesische Reich ist auch als Staat, oder rein historisch betrachtet, gleichsam ein Wunder der Geschichte. China ist von allen Reichen der Welt das älteste, das fortwährend sich selbständig erhalten und ein so unüberwindliches Lebensprincip in sich gezeigt hat, daß eine zweimalige Eroberung des Reichs, einmal im 13. Jahrhundert durch die westlichen Tartaren oder die Mongolen, das zweitemal durch die östlichen oder die Mandschu-Tartaren an dem Wesentlichen seiner Verfassung, seiner Sitten, Gebräuche und Einrichtungen nicht das Geringste geändert hat, und der Staat seinem Innern nach heutzutag völlig dasselbe Ansehen hat, wie vor vier Jahrtausenden, und auf denselben Principien fortwährend beruht, die er in seinem Ursprung schon zur Grundlage hatte. Denn obgleich man neuerdings angeführt hat, daß das eigentliche Kaiserthum von China, d.h. die völlig unumschränkte Monarchie, in dem jetzigen Umfang nicht älter sey, als etwa 200 Jahre v. Chr., so zeigt doch die weitere Forschung, daß dieser sogenannte erste Kaiser Chi-hang-thi [Shihuangdi] nur der Wiederhersteller eines früheren, ja des ältesten Zustandes war. Einzelne untergeordnete Fürsten, Glieder eines Feudalsystems, in welchem sie sich als reine Unterthanen verhielten, hatten Mittel gefunden sich auf eine gewisse Weise unabhängig zu machen, aber die Macht selbst, mit der dieser Versuch gegen die Einheit unterdrückt werden konnte, zeigt die Gewalt der ursprünglichen Idee, und obgleich nicht ohne Gegenstrebungen oder ohne Abwechslung in der Ausführung, ist eben diese Idee des unumschränkten, absoluten Kaiserthums so alt als die chinesische Nation selbst, und nicht eine im Lauf der Zeit entstandene, sondern eine vom ersten Ursprung des Volks sich herschreibende Idee. Der Widerspruch gegen sie war nur zufällig, durch zufällige Schlaffheit veranlaßt, aber die Wiederherstellung eben beweist ihre Wesentlichkeit, ihre Immanenz in der Nation, und daß sie mit dieser zugleich geboren ist und nur mit ihr sterben kann. Diese Unerschütterlichkeit des chinesischen Reichs und die Unveränderlichkeit seines wesentlichen Charakters seit Jahrtausenden hat auch einen neueren philosophischen Schriftsteller, der sich über China erklärte, zu dem Schluß veranlaßt: es müsse demnach ein mächtiges Princip seyn, welches dieses Reich von Anfang an beherrscht und durchdrungen, zugleich auch sich selbst vor jeder subjektiven Verwirrung, die sich immer mit der Zeit einfinde, und von allen fremdartigen Einflüssen zu bewahren gewußt habe, - ein Princip, das zugleich stark genug gewesen, mittelst einer ihm inwohnenden assimilirenden Kraft alles Auswärtige, das nur eine Zeit lang in seinem Bildungskreise beharrte, sich zu verähnlichen und zu unterwerfen, wie denn zweimal besiegt und unterworfen die Chinesen durch ihre Gesetze und ihre Lebenseinrichtungen die Sieger selbst wieder besiegt haben. Die Ausdrücke des Verf. zeigen die Einsicht, daß hier etwas anderes als ein aus bloßer subjektiver Meinung oder Uebereinkunft Entstandenes, etwas Mächtigeres, als ein menschlicherweise Erfundenes herrsche. Soweit nun bin ich mit ihm derselben Meinung. Wenn er aber nachher die Frage aufwirft: welches ist nun wohl jenes mächtige Princip, dessen Größe selbst durch das jetzt herabgesunkene, kleinliche, pedantische und zum geistlosen Formalismus gewordene Leben der Nation noch hindurchschimmert, es auch jetzt noch fortdauernd erhält; und wenn er hierauf die Antwort ertheilt: dieses Princip ist kein anderes als das älteste patriarchalische Princip, nämlich das Princip der väterlichen Macht und Auktorität in ihrer ganzen Größe und Stärke, so gebe ich zwar die Stärke jenes Princips der väterlichen Gewalt an sich zu, ich anerkenne auch, daß dieses Princip in China von großer Bedeutung und Wirkung ist, sowie daß dasselbe sich als Princip des Anfangs, als erste Grundlage überall zu erkennen gibt, und die patriarchalische Verfassung überall den Ausgangspunkt bildet: aber, gesetzt es gäbe für die Verfassung Chinas keine höhere Kategorie als die einer patriarchalischen Verfassung, so wäre die Frage gerade diese, warum sich das chinesische Leben von diesem Ausgangspunkt nicht entfernt, warum alle Verhältnisse einer späteren, mannichfaltigeren oder ausgebreiteteren Entwicklung ihm fremd geblieben. Die Frage ist eben, warum das patriarchalische Princip hier seinen Einfluß und seine Macht Jahrtausende hindurch behauptet, und dieß kann man nicht, ohne einen Cirkel im Erklären zu begehen, wieder durch die Macht des patriarchalischen Princips erklären.

Wir haben übrigens bereits von einer Katastrophe des chinesischen Bewußtseyns gesprochen. Auch hier hat eine Umwendung, eine universio statt gefunden, ein äußerlich-Werden des erst innerlichen, das Bewußtseyn ausschließlich einnehmenden Princips, aber nicht ein bloß relativ-äußerlich-Werden, wie in dem Bewußtseyn jener Völker, die dem mythologischen Proceß anheimfielen, sondern ein absolutes äußerlich-Werden. Mit Einem Wort, die wahre Erklärung des chinesischen Wesens, Lebens und Seyns liegt darin, wenn wir sagen, es sey: religio astralis in rempublicam versa, das Princip jener astralen Religion habe sich in einem übrigens noch näher zu erklärenden Vorgang zum Princip des Staates umgewendet. Dieselbe erdrückende Gewalt, welche es als religiöses Princip auf das Bewußtseyn ausübte, dieselbe übt es jetzt als Princip des Staats aus, und aus derselben Ausschließlichkeit, mit der es sich in jener astralen Religion als noch innerliches Princip behauptete, behauptet es sich jetzt in diesem, im Staat, als äußerlich gewordenes Princip.

Das ganze chinesische Staatswesen beruht auf einer ebenso blinden und dem chinesischen Bewußtseyn unüberwindlichen Superstition, als das Religionswesen Indiens, oder irgend eines der andern unter der Last religiöser Ceremonien erdrückten Völker. Der einst ausschließliche Herrscher des Himmels hat sich für das chinesische Bewußtseyn nur in den ebenso ausschließlichen Herrscher des irdischen Reichs verwandelt, welches irdische Reich nur das heraus- oder umgewendete himmlische ist. In ihm ist jenes absolute Centrum, das in dem Urmoment der Umwendung oder universio überwunden werden mußte, wenn ein theogonischer Proceß entstehen sollte, veräußerlicht und verweltlicht, außer Widerspruch gesetzt, darum absolutes und nun fortan »«überwindliches Centrum. Aus diesem Grunde heißt China das Reich der himmlischen Mitte. Die Mitte, das Centrum, die ganze Macht des Himmels ist in ihm.

Ein ausschließliches Princip kann es auf zweierlei Art seyn, 1) nach innen, indem es alles im Oeden des allgemeinen Seyns erhält, keine freie Mannichfaltigkeit zuläßt. Als ein solches zeigt es sich in dem gänzlichen Mangel jedes Unterschiedes und jeder Abstufung der Stände und vorzüglich aller Kasteneintheilung. Es gibt in China weder erblichen Adel noch andere durch die Geburt abgesonderte Stände. Aller Unterschied wird bloß hervorgebracht durch das Amt und durch die Funktion im Staat, zu der jeder ohne Unterschied berufen werden kann. Auch die eignen Verwandten des Kaisers nehmen nur für ihre Person an seiner Herrlichkeit Theil, aber nach seinem Tode treten sie in den Privatstand zurück. Alle Macht, alle Auktorität ist ausschließlich bei dem Kaiser; jeder ist in China nur insofern etwas, als dieser etwas aus ihm macht. Nach der königlichen Familie machen zwar die Zu's, d.h. die Gelehrten, den zweiten Stand oder vielmehr Rang im Reiche aus, aber an Erblichkeit ist hiebei nicht zu denken. Es gibt überall nur Unterschiede des Rangs, aber nie des Standes. Die Gelehrten selbst theilen sich wieder in so viel Rangordnungen oder Grade, als Wissende unter ihnen sind, und diejenigen unter ihnen, deren Gedächtniß ihre Fächer und die zu diesen Fächern gehörigen Zeichen am besten inne haben, bilden das oberste, den Kaiser unmittelbar umgebende Reichscollegium. Wissenschaft und Gelehrsamkeit gelten nur so viel, als der Staat Nutzen davon hat. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst oder einer Art derselben, welche die Chinesen im 10. Jahrhundert gemacht haben, hat jenes oberste Reichscollegium, Han-ti genannt, über das ganze Bücherwesen die Aufsicht, und läßt diejenigen Bücher machen, die man für nöthig hält. Was das für Bücher sind, läßt sich aus dem abnehmen, was darüber von Chinesen erzählt wird, die nach Frankreich geschickt wurden, um dort den Unterricht der Jesuiten zu erhalten, und deren Angaben ich hier, wenn auch etwas verkürzt, aus einem deutschen Buche vorlesen will: "Es gilt nur, sagen sie, die Erhaltung der alten Gedächtnißsache, nur die Sittenlehre, und die Entdeckungen in den Künsten, die sich aber nur auf den unmittelbaren Nutzen beziehen dürfen. Die Jugend soll nur zur Geschäftsführung der Väter tüchtig gemacht, und denen, die sich darin vor dem Haufen auszeichnen, Gelegenheit gegeben werden, dieß in Schriften kund zu thun; denen aber, die nicht fürs Leben sind, sondern nur Geist haben, sollen allerlei Spitzfindigkeiten hingeworfen, allerlei Grübeleien freigelassen werden, damit ihr unseliger Hang zum Denken über menschliche Verhältnisse unschädlich werde. Jede Wissenschaft, jedes Geschäft des Staates ist in Regeln gebracht, die man auswendig lernt. Poesie, freie Erfindung, jede eigentlich schöne Kunst geben kein Ansehen, wenn sie nicht höheren Orts approbirt sind. — Die Gelehrten haben sich ganz in den Ton der Regierung gefügt. - Wetteifer findet nicht statt, man arbeitet einerlei auf einerlei Weise. - Ein Kaufmann, ein Künstler darf es sich noch viel weniger als ein Gelehrter herausnehmen, etwas für sich behaupten oder bedeuten, oder einen Willen und einen Stolz auf unabhängige Existenz, kurz Selbständigkeit haben zu wollen. — Die Religion des Kaisers muß jeder geradezu als Formalität annehmen, wie er in England die Testacte beschwören muß, ob er daran glaubt, ist gleichgültig. Alles, selbst die Kultur des Bodens und die Industrie ist von Büchern, Tradition und Polizei abhängig."

Sie sehen aus diesen Erzählungen, daß wenn zu verschiedenen Zeiten auch europäische Länder den Versuch gemacht haben, die Wissenschaft und jede Geisteskultur auf diesen Fuß zu setzen, doch keines derselben das Urbild China je ganz erreichen konnte. Doch es ist nicht dieser Bemerkung wegen, daß ich die Stelle vorgelesen habe, sondern um Ihnen ein anschauliches Bild zu geben von jener ausschließlichen Gewalt des Staats in China und von der erdrückenden Gewalt, mit der er alle freie Entwicklung hemmt und seit Jahrtausenden niederhält. - Wie das dem höheren Princip (A) unterworfene B Grund eines Processes, der Veränderlichkeit, so das absolut gesetzte (außer allem Gegensatz) Grund absoluter Stabilität und Unveränderlichkeit.

China ist wirklich auch darum der sichtbar gewordene Himmel, weil es so unveränderlich ist und still steht wie der Himmel. Alle einheimischen Kriege, Unordnungen, selbst auswärtige Eroberungen haben es immer nur auf kurze Zeit erschüttert, stets stellt es sich in seinem alten Zustand wieder her. Die ältesten Reiche sind verschwunden; längst sind die Reiche der Assyrier, der Meder, der Perser, der Griechen und Römer untergegangen, indeß China., jenen Strömen gleich, die aus unerforschlichen Quellen entspringend immer gleich majestätisch dahinfließen, in einer so langen Folge von Jahrhunderten nichts von seinem Glanz und seiner Macht verloren hat.

Das Ausschließliche des Princips zeigt sich also 1) nach innen; allein nicht bloß nach innen zeigt sich dieses Princip des chinesischen Staats als ein ausschließliches, sondern nicht weniger 2) nach außen völlig absolut.

Derjenige würde sich eine viel zu vage und den chinesischen Begriffen ganz unangemessene Vorstellung des chinesischen Kaisers machen, der ihn bloß als Kaiser von China dächte, - er ist Weltherrscher, nicht in dem Sinn, wie wohl auch der Padischah der Osmanen oder der persische Schah oder der lächerliche Hochmuth selbst kleinerer morgenländischer Herrscher, z.B. in Indien, sich so betitelt, sondern im eigentlichen und wörtlichen Verstande. Er ist der Weltherrscher, weil die Mitte, das Centrum, die Macht des Himmels in ihm ist, und weil gegen das Reich der himmlischen Mitte sich alles nur als passive Peripherie verhält. Bei den Chinesen sind dieß nicht bloß orientalische Uebertreibungen oder bloße Formeln eines morgenländischen Ceremoniels. Es ist nicht zufällig, es ist der ihm inwohnenden Natur nach unmöglich, daß es zwei solche Kaiser gebe. Der chinesische Kaiser ist der schlechthin einzige, weil in ihm wirklich die Macht des Himmels ruht, von welcher alle himmlischen Bewegungen abhängen, gleichwie durch diese alle irdischen Bewegungen bestimmt sind. Daß sie mit dieser Einheit des obersten Herrschers wirklich einen solchen physischen Begriff verbinden, erhellt daraus, daß nach ihrer Ueberzeugung in seinen Gedanken, seinem Wollen, seinem Thun die ganze Natur sich mitbewegt. Wenn eine große Calamität über das Volk hereinbricht, wenn drohende Himmelszeichen, ungewohnte Stürme oder Regen sich einstellen, so bezieht dieß der Kaiser auf sich, er sucht die Ursache dieser unordentlichen Bewegungen der Natur in irgend einem seiner Gedanken, seiner Wünsche oder in einer seiner Gewohnheiten: denn wenn Er in der Ordnung ist und sich in der rechten Mitte erhält, so kann auch nichts in der Natur aus seinem Gleis und aus der gewohnten Bahn weichen. Aus sehr alter Zeit ist das Gebet eines der berühmtesten Kaiser erhalten, das er bei siebenjähriger Dürre nach vielen zur Versöhnung des Himmels vergeblich dargebrachten Opfern gesprochen, und wo er sagt: Herr, alle Opfer, die ich bisher dargebracht, sind unnütz gewesen; ich bin es ohne Zweifel selbst, der dem Volk so viel Unglück zugezogen. Dürfte ich Dich um das befragen, was Dir an meiner Person mißfallen hat? Ist es die Pracht meines Palastes, ist es meine reichliche Tafel, ist es die Zahl der Frauen, die mir die Gesetze gleichwohl erlauben? Ich will alle diese Fehler durch Eingezogenheit, durch Sparsamkeit, durch Enthaltsamkeit wieder gut machen. Und wenn dieß nicht genügt, so übergebe ich mich selbst Deiner Gerechtigkeit u.s.w. Dieses Gebet, sagt die Geschichte, sey sogleich erhört worden, ein reicher Regen sey gefallen und die darauffolgende Erndte eine der gesegnetsten gewesen. Vor noch nicht allzu langer Zeit, als am 14. Mai des Jahres 1818 ein furchtbarer Sturm aus Südosten in Peking [Beijing] wüthete, der Regen in Strömen floß, eine unheimliche Finsterniß die ganze Stadt umhüllte, erließ der Kaiser eine Bekanntmachung, worin er erklärte, wie er die ganze vorige Nacht nicht geschlafen, und sich nicht erholen könne von dem Schrecken, den dieses furchtbare Ereigniß ihm verursacht. Er habe nachgeforscht, ob er nicht durch irgend eine Vernachlässigung in der Regierung die Schuld davon trage, oder ob er Vergehungen seiner Mandarinen übersehen und nicht inne geworden sey. Er befehle daher seinen ergebensten Unterthanen, ihm aufrichtig und ohne Leidenschaft seine oder seiner Mandarinen Vergehen zu eröffnen u.s.w. Ich führe diese Thatsachen an zum Beweis der Meinung, daß auf dem Kaiser, seinem Thun und Wollen nach chinesischen Begriffen die Ruhe und Ordnung der ganzen Natur beruht, daß er nicht bloß Herr des von ihm beherrschten Landes, sondern Weltherr ist. In dem Schreiben, das wegen des in der letzten Zeit besonders stark nach China getriebenen Opiumschmuggels ein kaiserlicher Commissär und Vicepräsident von Hu-Kwang, Namens Lin, in Gemeinschaft mit einigen anderen höheren Beamten aus Kanton unter dem 13. Juli 1839 erließ, auf daß die Königin Victoria ihn kenne und darnach handle, sagt der Chinese: "Wir vom himmlischen Reich haben, die 10,000 Königreiche der Erde uns unterwerfend, einen Grad göttlicher Majestät, den ihr nicht ergründen könnt". Von dem Kaiser heißt es in eben demselben Schreiben: "Unser großer Kaiser mit einer Güte, grenzenlos wie die des Himmels selbst, überschattet alle Dinge, so daß selbst die entlegensten und entferntesten Dinge (vorher war gesagt, England sey vom Reich der Mitte mehr als 20 Millionen chinesische Meilen entfernt) in den Bereich seiner lebenspendenden und nährenden Einflüsse fallen".

Dunkel bleibt dabei allerdings, wie die chinesische Lehre sich vorstellt, daß die ganze Macht des Himmels in diesen irdischen Herrscher gekommen sey, der nicht nur sterblich, sondern Fehlern, Irrthümern und Unvollkommenheiten unterworfen ist. Diese Frage aber kommt auf die zurück, wie man sich den Umsturz, diese Heraus- oder Umwendung einer erst geistig himmlischen Welt in dieses irdische Reich zu denken habe. Hier ist denn allerdings ein dunkler Punkt, welchen selbst die Spürkraft der Jesuiten nicht aufzuklären vermocht hat. Wir werden also kaum erwarten dürfen, hierüber einen historischen Aufschluß zu finden. Eine Erinnerung indeß jener Katastrophe könnte sich noch in dem allgemeinen Symbol des chinesischen Reichs finden.

Dieses ist nämlich der starke und kluge Lung, der eine geflügelte Schlange oder ein Drache ist, unter dem man sich die ganze Kraft der materiellen Welt, den starken Geist aller Elemente - den Geist dieser Welt selbst — vorstellt, und der als das geheiligte Sinnbild des chinesischen Staats selbst, seiner Macht und Herrlichkeit betrachtet wurde. Von diesem wird in einem der heiligen Bücher, dem I-King [Yi jing], gesagt: "Er seufzet über seinen Stolz, denn der Stolz hat ihn blind gemacht; er wollte hinauffahren in den Himmel und stürzte in den Schooß der Erde herab". Der starke und kluge Drache ist das bereits relativ gewordene Princip, das sich aber noch als absolutes behaupten will; darin liegt der Stolz, die Erhebung, das Hinauffahren in den Himmel. Wenn das im religiösen Proceß (also in religiöser Hinsicht) bereits relativ Gewordene sich dennoch als absolutes noch behaupten will, erhebt es sich an den ihm nicht mehr zustehenden Ort, den Himmel: es wird also herabgestürzt; um sich als absolut zu behaupten, mußte es den Himmel verlassen; zur Erde herabkommen, wo es indeß nun aber das irdischgewordene, herabgesetzte Himmlische ist. Es ist dasselbe Bild, dessen sich auch ein christliches Buch bedient, wenn es sagt: "Es erhub sich ein Streit im Himmel — und der alte Drache ward herabgeworfen und seine Stätte nicht mehr funden im Himmel", und Christus sagt: "Ich sähe den Satan (denselben, der sonst auch Fürst der Welt heißt) vom Himmel fallen, wie einen Blitz"; um so eher zu vergleichen, als dasselbe bedeutend, denn eben mit dem Christenthum war jenes Princip, das bisher ein religiöses war, genöthigt sich als weltliches zu erklären. Man sieht also: es ist in dem chinesischen Bewußtseyn doch selbst das Gefühl eines Umsturzes, eines Herabgekommenseyns, eines Processes, durch den das rein Himmlische zum irdisch Himmlischen geworden. Das ist gleichsam die dunkle und düstere Seite der chinesischen Weltansicht. Der ursprüngliche himmlische Herrscher ist nur noch in der Person des Kaisers des sichtbaren Herrschers, so daß dieser allein ein unmittelbares Verhältniß zu jenem hat, die ganze übrige Welt aber nur ein durch ihn vermitteltes, wie Er es ist, der dem Herrn des Himmels das einzige feierliche Opfer darbringt. Dieser Herr des Himmels hat also keinen Priester zu seinem Repräsentanten, sondern einen Monarchen. Die Jesuiten haben sich aus begreiflichen Ursachen alle Mühe gegeben, das chinesische System als eine ursprüngliche Theokratie vorzustellen. Aber gerade das Gegentheil liegt am Tage; man kann nur sagen, die Macht des chinesischen Kaisers sey eine in Kosmokratie, in völlig weltliche Herrschaft verwandelte Theokratie. Un univers sans Dieu ist das einzig Richtige von China. Den Geist des Himmels beten nach den Chinesen die anderen occidentalischen Sekten an, sie selbst also nur den Himmel, dessen Persönlichkeit nur im Kaiser ist; über ihm nur das unpersönliche Princip der Weltordnung, des Himmels. (Wird das Princip absolut aus relativ nach der Katabole, so kann es nur aus persönlich unpersönlich werden). Der chinesische Kaiser ist nicht wie der Dalailama Tibets, der zugleich mit der weltlichen Macht bekleidete Oberpriester, er ist bloß und rein weltlicher Herrscher. In Eusebii praeparatio evangelica findet sich eine sehr merkwürdige Stelle, wo gesagt ist, daß es ein Volk gebe, die Serer genannt (daß dieß der Name der Chinesen bei den Griechen und Römern sey, ist zwar von einigen gewichtigen Auktoritäten bezweifelt worden, allein nach den neueren Untersuchungen von Klaproth, Abel Remusat u. A. ist es außer allen Zweifel gesetzt), unter diesem Volk der Serer also seyen keine Diebe, keine Mörder, keine Ehebrecher u.s.w., aber auch weder Tempel, noch Priester. In der That gab es bis zu der Zeit der Einwanderung des Buddismus keine Priester in China; wie auch unter den ältesten Charakteren und Schriftzeichen keines sich findet, das einen Priester bedeutet. Das ursprüngliche China war ein völlig priesterloses, absolut unpriesterliches Land, und man muß dieß wohl im Auge behalten, um seine Eigentümlichkeit richtig und genau zu fassen. Dadurch eben unterscheidet sich China, daß es so frühe zu einer vollkommen und bloß weltlichen Verfassung gelangt, ohne alle priesterliche Einrichtung geblieben ist. Wenn man indeß das Wort Thian oder Himmel, welches in der chinesischen Sprache allein statt Gott genannt wird, von dem materiellen Himmel verstehen wollte, so war dieß nur möglich in Folge der falschen Begriffe, die man sich von der Himmelsverehrung überhaupt machte. Gegenstand der ursprünglichen Himmelsverehrung ist der alles durchdringende und bewegende Geist des Himmels, der freilich noch himmelweit verschieden ist von einem freien, mit Willen und Vorsehung handelnden, nicht bloß immateriellen, sondern über-materiellen Schöpfer.

Was ein anderes Wort, Schang-thi [Shangdi], betrifft, so ist seine Erklärung sehr zweifelhaft; es bedeutet wohl höchster Kaiser (supreme seigneur); Thian-tsoi aber, was Meister, Herr des Himmels bedeutet, ist ein von den Jesuiten gemachtes und beim christlichen Unterricht erst eingeführtes Wort, das die chinesischen Schriften nicht kennen. In diesem Sinn also wird Gottes in den chinesischen Religionsbüchern, in der ganzen chinesischen Lehre und Weisheit nicht gedacht. Die Religion hat, wie der schon erwähnte Historiker sagt, nach den Chinesen und ihrem Orakel und Gesetzgeber Cong-fu-tsee (Confucius) mit der Phantasie durchaus nichts zu schaffen, d.h. aber eben: sie ist ganz unmythologisch (den Dionysos ausschließend). Das chinesische Bewußtseyn hat sich durch jene absolute Umwendung und Verweltlichung des religiösen Princips den religiösen Proceß ganz erspart, es ist gleich ursprünglich auf jenen Standpunkt reiner Vernünftigkeit gelangt, zu dem andere Völker erst durch den mythologischen Proceß hindurch gelangten, ja eigentlich sind die Chinesen das wahre Urbild jenes geistigen Zustandes, auf den gewisse neuere Bestrebungen, wahrscheinlich ohne zu wissen, wie chinesisch dadurch die ganze Welt werden würde, mit großem Fleiß hinarbeiteten, daß nämlich alle Religion nur noch in der Ausübung gewisser moralischer Pflichten bestehe, vorzugsweise aber zur Beförderung der Zwecke des Staats wirken sollte. In diesem Sinn kann man die chinesische Nation allerdings eine irreligiöse nennen, man kann sogar sagen: sie habe die Freiheit vom mythologischen oder theogonischen Proceß um den Preis eines völligen Atheismus erkauft, wo ich jedoch unter Atheismus nicht das positive Leugnen oder Verneinen Gottes verstehe, sondern daß Gott überhaupt kein Gegenstand der Erörterung oder auch eines unmittelbaren Bewußtseyns für die Chinesen ist. Der Gott ist ihnen in etwas ganz anderes, nämlich eben in das Princip des Staats und des bloß äußeren Lebens verwandelt. Aber diese Umwandlung selbst konnte nur die Folge eines Umsturzes seyn, der zeigt, daß das chinesische Bewußtseyn auch nicht ohne Anwandlung zum mythologischen Proceß geblieben war, eines Umsturzes, dessen Folgen sich das chinesische Bewußtseyn mit ruhiger Ergebung unterworfen hat. Denn daß sie übrigens das irdische Reich doch nur als ein herabgekommenes oder sich entfremdetes himmlisches ansehen, zeigt außer dem Reichssymbol auch die Verehrung, ja der Cultus, den sie den Geistern der Voreltern erzeigen, und der ein sehr wesentlicher Theil der chinesischen Sitten, ja ihres ganzen Lebens ist, und sich nicht wohl denken läßt, wenn man nicht voraussetzt, daß sie die Geister der Verstorbenen in ein himmlisches Reich zurückgehen lassen, mit welchem nach ihrer Vorstellung der lebende Mensch nur noch durch den sichtbaren Herrscher zusammenhängt.

Wir haben bis jetzt das Unmythologische der Religion und der ganzen Denkweise des chinesischen Volks auf der einen und die Beständigkeit und Unerschütterlichkeit der Verfassung des chinesischen Reichs - trotz innerer Empörung und zweimaliger vollständiger Eroberung - auf der andern Seite betrachtet. Beide bieten ein Problem dar, das nur durch einen Vorgang sich erklären läßt, in welchem das vormythologische Princip des Bewußtseyns in seiner ganzen Starrheit, Unbeweglichkeit und alles Mannichfaltige ausschließenden Einheit durch Veränderung seiner Bedeutung oder, was dasselbe ist, durch eine absolute Umwendung ins Aeußerliche, ebensowohl erhalten, nämlich in seiner Absolutheit erhalten, als zum bloßen Princip des äußern Gesammtseyns der Nation, d.h. zum Princip des Staats geworden ist. Aber die chinesische Bildung bietet noch von einer andern Seite ein Räthsel dar, welches bis jetzt nicht in seiner ganzen Tiefe erfaßt seyn möchte, und das gehörig betrachtet wohl auch keine andere Auflösung als in eben dem von uns angenommenen Vorgang finden möchte.

Auch in der chinesischen Sprache nämlich scheint noch die ganze Kraft des Himmels, der ursprünglich alles durchwaltenden und jede Einzelheit absolut beherrschenden und sich unterwerfenden Macht zu wohnen. Denken Sie sich eine Sprache, die 1) aus lauter Monosyllabis, einsylbigen Elementen, besteht, deren jedes ohne Ausnahme außerdem die Eigenthümlichkeit hat, daß es mit einem einfachen oder doppelten Consonanten anfängt und mit einem einfachen oder doppelten Vokal oder auch einem Nasalen aufhört. Denken Sie sich 2) daß der ganze Reichthum dieser Sprache zuletzt auf nicht viel mehr als 300 und bei weitem nicht 400, nach dem neuesten kritischen Forscher sogar auf nicht mehr als 272 einsylbige Grundwörter sich reducirt, mit denen der Chinese den ungeheuren Bedarf aller Bezeichnungen, deren er für Gegenstände der Natur, des sittlichen oder geselligen Lebens in ihren unzähligen Abstufungen und Nuancen benöthigt ist, wirklich bestreitet, natürlich nicht ohne daß er desselben Lautes für ganz verschiedene Gegenstände sich bedienen muß, nicht ohne daß Ein Grundwort, z.B. La, Ki oder Pe oder Tsche, Tschen, Tschi u.s.w. zehnerlei verschiedene und schlechterdings nichts miteinander gemein habende Bedeutungen hat, welche in der mündlichen Sprache nur durch die Verschiedenheit der Intonation, der Modulation, der musikalischen Erhebung oder Senkung, oder durch den Zusammenhang, in der Schrift aber allerdings durch verschiedene Charaktere unterschieden werden, deren Zahl eigentlich unbestimmt ist, wenigstens aber 80,000. Der ausgesprochenen Worte sind also nach Abel Remusat nur 272, die durch die vier verschiedenen Tonarten (weil nicht alle derselben susceptibel sind) nicht einmal auf 1600 erhöht werden. Welch ein ungeheurer Unterschied also zwischen der Armuth der gesprochenen und dem Reichthum der geschriebenen Sprache!

Was nun freilich die monosyllabische Natur der chinesischen Sprache betrifft, so will A. Remusat diese nicht unbedingt zugeben. Er sagt nämlich, es werden freilich niemals mehrere aufeinander folgende Sylben gehört, wenn man Einen Charakter (ein Wortzeichen) ausspreche, da aber gar viele Charaktere einzeln genommen alles Sinns entbehren und erst in der Verdopplung mit sich selbst oder mit andern verbunden einen Sinn annehmen, so müssen diese für zweisylbig gehalten werden, und eben dahin gehören auch diejenigen Charaktere, die zwar einzeln oder jeder für sich einen Sinn haben, aber den sie in der Zusammensetzung verlieren. Allein die Beispiele, die Abel Remusat anführt, beweisen zwar, daß es in der chinesischen Sprache zusammengehörige Wörter gibt, nicht aber daß die eigentlichen radices, die Wurzelwörter, mehrsylbig seyen. Er meint ferner, daß die chinesische Sprache, wenn sie, wie andere Sprachen, die besondern Wörter, durch welche bei den Declinationen oder bei den Conjugationen die Personen und tempora bezeichnet werden, mit dem Hauptwort verschmolzen hätte, alsdann zum Theil ebenso polysyllabisch wie andere Idiome erscheinen würde. Allein, wenn es freilich leicht ist, im Hebräischen z.B. in der zweiten Person des Präsens Katalta das Grundwort, die radix, und die Bezeichnung der zweiten Person atta (du) als verschmolzen zu erkennen, so ist eben hier das Grundwort nach Abzug aller Affixen und Suffixen oder aller Zusätze, die es zur Bezeichnung einer Modification erhalten hat, an sich selbst polysyllabisch. Denn was die Versuche betrifft, auch in anderen Sprachen, z.B. eben der hebräischen, die gegenwärtigen radices auf monosyllabische Anfänge zurückzuführen, so z.B. daß die zwei ersten Consonanten einer hebräischen Wurzel die Grundbedeutung allein enthalten, der dritte Consonant nur einen Modus der allgemeinen oder Grundbedeutung ausdrückte: diese Art, die mehrsylbigen radices z.B. der hebräischen Sprache auf einsylbige zurückzuleiten, läßt sich bei keiner einzigen der so entstehenden einsylbigen radicum durch alle Verba durchführen, und auch da, wo sie anwendbar scheint, ist der Zusammenhang ein viel tieferer, als diese Erklärung voraussetzt, die offenbar einem System angehört, das alles bloß mechanisch, eintönig fortschreiten läßt und für alles nur Eine Erklärung hat, während erst diejenigen Theorien aus der wahren Quelle geschöpft sind, deren Erklärungen so reich und mannichfaltig als die Gegenstände selbst sind.

Gesetzt es wäre möglich, irgend eine mehrsylbige Sprache, wie z.B. die hebräische, auf einsylbige Wurzeln zurückzuführen, so wäre die dorthin zurückgeführte Sprache eben nicht mehr die hebräische. Denn das Charakteristische der hebräischen Sprache ist eben dieß, daß das ganze System derselben auf zweisylbige Wurzeln gebaut ist. Dieser Dissyllabismus ist das Fundament ihrer ganzen Grammatik und aller ihrer Eigentümlichkeiten, so daß man ihn nicht hinwegnehmen kann, ohne sie selbst aufzuheben. Nimmt man in der Entstehung der Sprache überhaupt einen Fortgang von Monosyllaben zu Polysyllaben an, so ist in den mehrsylbigen Sprachen gerade dieses Mehrsylbige das Moment ihrer Differenz, das Moment ihres Ausgangs von der Ursprache. Nimmt man dieses Mehrsylbige einer Sprache hinweg, so ist sie überhaupt nicht mehr diese Sprache; indem man sie erklären will, verliert man das Objekt der Erklärung, gerade so wie der Indier, dessen Mythologie man auf einen reinen Urmonotheismus zurückführt, nicht mehr Indier ist, denn Indier ist er gerade nur durch seinen Polytheismus. Diese Mode (denn mehr ist es nicht), alle polysyllabischen Sprachen auf monosyllabische Anfänge zurückzuführen, schreibt sich hauptsächlich von Bewunderern des Chinesischen her. Allein der Grund der sogenannten Einsylbigkeit liegt in der chinesischen Sprache selbst nur darin, daß hier das einzelne Wort gleichsam nichts ist, und keine Freiheit hat sich auszubreiten. Jene Wortatome der chinesischen Sprache sind erst durch Abstraktion entstanden; sie sind ursprünglich und in der Entstehung gar nicht als abstrakte Theile gemeint — gerade so, wie wir zwar einen gegebenen Körper in Theile mechanisch zerlegen können, aber diese Theile waren von der Natur nicht als Theile gemeint, die Intention der Natur ging nur auf das Ganze als solches - das einzelne Wort der chinesischen Sprache hat eigentlich keine Bedeutung sowie keine Existenz für sich, seine Bedeutung erhält jedes erst im Sprechen selbst (durch Intonation u. s. w.), abstrakt genommen hat es zehnerlei, ja vierzigerlei Bedeutung, d.h. es hat gar keine Bedeutung; nehmen wir es aus dem Ganzen heraus, so verliert es sich in eine leere Unendlichkeit. Denn hieher gehört eigentlich, was man insgemein von einem gänzlichen Mangel der Grammatik oder grammatikalischer Formen in der chinesischen Sprache sagt. Dieser beruht bloß darauf, daß man dem einzelnen Wort außer dem Zusammenhang und losgetrennt vom Ganzen nicht so wie in andern Sprachen ansehen kann, zu welcher grammatischen Kategorie es gehört, es kann ebensowohl Substantivum als Verbum, Adjectivum oder Adverbium seyn, d.h. eben weil es alles seyn kann, ist es eigentlich nichts; nämlich für sich, einzeln genommen oder in der Abstraktion. Es ist nur etwas im Zusammenhang und in der Verbindung mit dem Ganzen. Wir sind so sehr gewöhnt an die selbständige Ausbildung der Wörter in andern Sprachen, daß wir gleichsam vor lauter Wörtern die Sprache selbst nicht sehen, oder diese nur als eine Verbindung zum voraus gleichsam vorhandener Wörter ansehen, da doch umgekehrt die Sprache, nicht der Zeit nach, aber doch natura, vor den einzelnen Wörtern sein muß. Um so mehr muß uns die chinesische Sprache erwünscht seyn, welche uns die Worte noch in ihrer ganzen Abhängigkeit von der Sprache, gleichsam in ihrer absoluten Innerlichkeit und Involution zeigt. Die Sprache erscheint hier in ihrer Priorität vor den Worten, die Worte sind in ihr eigentlich keine Wörter. Denn unter Wörtern versteht man selbständig gebildete und für sich bestehende Redetheile. Insofern ist es allerdings auch nicht ganz richtig zu sagen, daß die chinesische Sprache aus einsylbigen Wörtern bestehe, man setzt dabei etwas voraus, was im Grunde nicht stattfindet; denn, wie gesagt, die Worte sind eigentlich keine Wörter, sie sind nur Spuren oder Momente der Rede, und ebendarum bloße Laute oder Töne, denen gegen die Sprache keine Selbständigkeit zukommt, als wären sie etwas für sich; sie sind nur Elemente, die ihre Bedeutung bloß vom Ganzen erhalten. William Jones, der unstreitig bei weitem weniger chinesische Gelehrsamkeit besaß als Abel Remusat, aber gewiß durch seinen längeren Aufenthalt und seine Stellung in Indien mehr Gelegenheit gehabt hatte Chinesen sprechen zu hören, sagt, die Sprache der Chinesen sey so musikalisch accentuirt, daß sie einem musikalischen Recitativ gleiche, dagegen fehle es ihr ganz an dem grammatikalischen Accent. Der grammatikalische Accent aber ist eben der, durch welchen ein Wort als Ganzes für sich besteht, dieser gibt dem Wort seine Selbständigkeit. Ohne grammatikalischen Accent muß jede Sprache einsylbig erscheinen, daher sich dem Chinesen auch fremde Wörter in einsylbige auflösen, wie z.B. in der chinesischen Übersetzung des Neuen Testaments der Name Jesus Christus durch

Ye-sou-ki-li-sse-tou wiedergegeben ist. Denn die Chinesen kennen in ihrer Sprache das R nicht, und Klistus statt Christus können sie auch nicht sagen, sie müssen aus jedem der Anfangsbuchstaben zwei Sylben Ki-li machen, und ebenso aus dem stus zwei Sylben sse und tou. Man sieht, es ist in der chinesischen Sprache eine Gewalt, welche dem Wort schlechthin keine selbständige Bildung erlaubt, die selbst fremde Wörter ihrer Selbständigkeit als Wörter beraubt und jener musikalischen Einheit unterwirft, welche wie ein magnetischer Strom alle Elemente der chinesischen Sprache ordnet und gleichsam gefangen hält, aber zugleich in ein solches Verhältniß setzt, daß eines dem anderen zur nothwendigen Ergänzung wird, eines das andere trägt und hält, wie jedes Stäubchen der magnetisch geordneten Eisenfeile nur in diesem Ganzen ist und für den Augenblick kein Seyn außer demselben hat. Das Ganze behauptet seine absolute Priorität vor den Theilen. In der chinesischen Sprache ist das Wort noch nicht zur Selbständigkeit entfesselt, und darum ist in ihr kein Ueberfluß möglich, wie in den späteren entfesselten Sprachen, in denen er nur durch Kunst und Aufmerksamkeit vermieden wird, weil hier die Wörter sich so breit machen und eine Gewalt für sich ausüben. Die Anordnung der Elemente ist in der chinesischen Sprache eine durchaus nothwendige, daher ist sie die gedrungenste Sprache der Welt, wenigstens in ihrem reinsten und ältesten Styl. Nichts gleicht der nervösen Kürze der ältesten chinesischen Bücher. Die Gedanken erscheinen nach der Aussage der Jesuiten wie ineinander gekeilt. Man kann auf die chinesische Sprache, da sie wesentlich mehr eine musikalische als eine articulirte ist, mit der nöthigen Unterscheidung anwenden, was ein chinesisches Buch von der Musik sagt: die Musik bringt die Stimmen der Völker zur Eintracht (in der Musik verstehen sich alle Völker), die Musik hebt die Discordanz und den Gegensatz der Worte auf.

Von dieser Stelle unserer Untersuchung fällt daher zugleich ein Licht zurück auf die unvermeidliche Annahme einer dem Menschengeschlecht gemeinschaftlichen Ursprache, ferner auf die Sprachenverwirrung, die sich in dem Uebergang von der vorgeschichtlichen Zeit der noch einigen zu der geschichtlichen Zeit der in Völker zertrennten Menschheit ereignete. Die durchgängige Einheit der Sprache konnte nur erhalten werden, inwiefern die freie Entwicklung zu einzelnen Wörtern gehemmt war. Die alles durchwaltende Kraft, von welcher das Bewußtseyn beherrscht war, hielt auch die Elemente der Sprache unterworfen. Wie die himmlischen Sphären in dem Wirbel, von dem sie fortgerissen werden, nur Elemente sind, nicht selbständige, für sich oder frei bewegliche Körper, so mußte auch die Ursprache des Menschengeschlechtes eine gleichsam astralisch bewegte seyn; noch war sie nicht zu der Einzelheit des Worts fortgezogen, das Einzelne trat in ihr nicht aus dem Ganzen heraus; noch entwickelte es sich nach einem eignen, ihm besonders inwohnenden Gesetz. Die Sprachverwirrung entstand, sowie die einzelnen Elemente sich gegen die Macht empörten, der sie bisher ganz unterworfen waren, die ihnen keine Entwicklung verstattete. Verwirrung mußte entstehen in dem Verhältniß, als jedes Element sich zu einem selbständigen Körper, zum für sich bestehenden und organischer Veränderungen in sich fähigen Worte ausbildete, und so paradox dieser Satz außer seinem Zusammenhang erscheinen würde, so einleuchtend ist in dem Ganzen unserer Untersuchung, daß der Polysyllabismus der Sprache und der Polytheismus gleichzeitige, miteinander gesetzte, parallele Erscheinungen sind.

Sie sehen nun also, daß der Uebergang von Sprachen, deren Elemente als einsylbige Wörter erscheinen, zu Sprachen, in denen die Wörter selbständige, gleichsam nach allen Dimensionen ausgebildete Körper, und darum polysyllabisch sind, ein ganz anderer ist, als jener mechanische, wo die Vielsylbigkeit der Sprachen durch einen bloßen Zuwachs zu ursprünglich einsylbigen Wortstämmen entstünde. Die entwickelten Sprachen sind von den ursprünglich gebundenen nicht durch ein bloßes Hinzufügen, sondern durch ihren innern Charakter verschieden. Die Bewegung der Ursprache verhält sich zur Bewegung der frei entwickelten Sprachen, wie sich die Bewegung des Himmels zu den freiwilligen, willkürlichen und mannichfaltigen Bewegungen der Thiere verhält. Diejenige Sprache aber ist die am meisten menschliche, welche am meisten dem menschlichen Gang ähnlich ist, mit der Majestät die Sanftheit, mit der Bestimmtheit die vollkommene Freiheit der Bewegung vereinigt. Darum haben auch nur diese Sprachen erst eigentlich eine Grammatik oder ein grammatisches System. Die Ursprache bedarf der grammatischen Formen nicht, so wenig als der Weltkörper der Füße bedarf um zu gehen. Züge der Ursprache, auch was die materielle Beschaffenheit betrifft, mögen noch in der chinesischen enthalten seyn. Dahin möchte gehören, daß in dieser jeder Laut mit einem Consonanten anfängt und in einem Vocal endet. Die Freiheit, auch mit dem Vocal anzufangen (welche erst der befreiten, aus der Einheit entkommenen Sprache eigen ist), setzt den Widerstand, welchen das chinesische Wort noch zu überwinden hat, als schon überwunden voraus. Aber nicht das Materiale, nur das Gesetz der Ursprache ist in der chinesischen Sprache erhalten, und schon über diese Erhaltung dürfen wir als über ein Wunder erstaunen, das zur Bestätigung jenes Glaubens gereicht, von dem jeder wahre Forscher erfüllt und begeistert seyn muß, des Glaubens, daß nichts absolut unerforschlich ist — nil mortalibus arduum — und daß von allem, was auf dem großen und langen Weg, den die Natur und Geschichte bis zur Gegenwart zurückgelegt hat, als ein wesentliches Moment, und daher als ein wahrhaft wissenswürdiges erachtet werden kann, stets so viel erhalten worden, daß der wahre Forscher es noch zu erkennen hoffen darf.

Auch die chinesische Sprache also legt Zeugniß ab für den Fortgang, durch den wir uns das chinesische Wesen überhaupt erklärt haben. Das rein Materielle der Ursprache ist im Chinesischen nicht erhalten, wohl aber die siderische Kraft derselben. Das Chinesische ist für uns wie eine Sprache aus einer andern Welt, und wenn man eine Definition der Sprache nach dem Sinn geben wollte, in welchem die andern Idiome Sprache heißen, so würde man in die Nothwendigkeit kommen zu gestehen, daß die chinesische Sprache gar keine Sprache ist, wie die chinesische Menschheit kein Volk ist. Indeß kann ich am Schlusse dieser Erörterung nicht unterlassen, wenigstens meine Verwunderung darüber auszudrücken, daß Herr Abel Remusat am Ende der Abhandlung, worin er den monosyllabischen Charakter der chinesischen Sprache zu leugnen versucht, im Grunde aber nur einschränkt und mit Einschränkung zugesteht, daß er dieses Zugeständniß mit folgenden Worten macht: Rectius sentiunt, qui, sermonem veterum Sinarum e verbis non omnibus quidem monosyllabis, sedplerisque, et, ut gentium barbararum mos est, brevissimis constitisse, pronunciant. Wie kann er nämlich 1) unbestimmter und unbedingter Weise sagen, monosyllabische Laute seyen den Sprachen barbarischer Völker gemein, da jeder z.B. die unmäßig langen Wörter der amerikanischen Ureinwohner kennt, die doch gewiß einen gegründeten Anspruch haben auf den Namen Barbarenvölker. Diese Sprachen scheinen das Gegenstück, die andern Extreme zu dem Monosyllabismus der Chinesen. In diesen hat sich die Macht des Urprincips erhalten, in jenen ist sie ganz zerstört und die Sprachen sind einem sinnlosen Polysyllabismus hingegeben. 2) Liegt hiebei die Voraussetzung zu Grunde, als wäre das chinesische Volk ebenfalls aus einem Zustand von Barbarei hervorgegangen und allmählich erst zu seiner gegenwärtigen Verfassung gelangt, während alles uns überzeugt, daß China, wie es ist, durch ein unvordenkliches Ereigniß ist, und seit seinem Ursprung wesentlich unverändert, immer dasselbe gewesen ist. Ein System wie das, welches bis auf den heutigen Tag im Ganzen China beherrscht, entsteht nicht im Lauf der Zeit; es kann einem Volke nur durch eine plötzliche Katastrophe auferlegt werden. Diese Erklärung Abel Remusats, nach welcher nämlich die Einsylbigkeit aus einem barbarischen Zustand sich herschreiben soll, erinnert an die Annahme einer früheren Sprachtheorie, nach welcher die ersten oder die Grundwörter aller Sprachen in bloßen Interjektionen, Ausrufungen des Erstaunens, des Schreckens u.s.w. bestanden haben sollten. Damit wäre dann die monosyllabische Natur (denn so muß man sich ausdrücken; es ist nicht die Frage, ob im Chinesischen Wörter vorkommen, welche so wie sie jetzt sind als zusammengesetzt und insofern polysyllabisch erscheinen, es ist nicht die Frage, ob sich zufällig vielsylbige Wörter in der chinesischen Sprache finden, sondern ob sie ihrer Natur nach monosyllabisch sey), nach jener Erklärung wäre also freilich die monosyllabische Natur der chinesischen Sprache gleich und leicht begriffen. Barbarei = Kindheit: man könnte daher sich noch etwa eher darauf berufen, daß es auch Kinder, die zuerst sprechen lernen, in der Art haben, vielsylbige Wörter sich auf einsylbige zu reduciren, sowie sie sich auch die ganze Grammatik, besonders die Conjugation ersparen, und sich statt aller Temporum des Infinitivs bedienen, womit man denn die grammatikalische Unbestimmtheit der chinesischen Verben vergleichen könnte. Ich will aber dabei nur bemerken, daß man auf diese Art die ältesten Völker in die Lage von Kindern setzt, welche das Sprechen und die Sprache erst lernen. Kinder werden völlig sprachlos geboren. Kann man sich aber in irgend einem Augenblick ein Volk ohne alle Sprache denken? Kinder verkürzen die gegebenen vielsylbigen Wörter, die sie hören, zu einsylbigen, weil sie des grammatikalischen Accents nicht mächtig sind, durch welche eine Mehrheit von Sylben zum Ganzen eines Worts wird. Aber die Chinesen haben ja keine vielsylbigen Wörter erst abgekürzt, und die Einsylbigkeit ihrer Sprache aus der Unfähigkeit zum grammatikalischen Accent zu erklären, hieße eine Wirkung zur Ursache machen. Wenn der Monosyllabismus der chinesischen Sprache aus der bloßen Schwäche der Kindheit oder der anfänglichen Barbarei zu erklären ist, die man zugleich als den ersten Zustand aller Völker voraussetzt, warum haben die andern Völker, aber nicht das chinesische, aus diesem Zustand sich losgerissen? Herr Abel Remusat sucht diesen Grund seltsam genug in der Schrift der Chinesen. Denn so einzig ihre Sprache, so einzig ist auch ihre Schrift. Zwar hatte man in früherer Zeit die chinesischen Charaktere mit den ägyptischen Hieroglyphen verglichen und darauf selbst ziemlich ungereimte Vermuthungen über einen Zusammenhang

zwischen Aegypten und China gebaut. Allein schon die bei weitem geringere Zahl der Hieroglyphen - man hat deren höchstens 800 gezählt, während die chinesischen Charaktere sich uf 80,000 belaufen - hätte die Vermuthung erwecken können, daß die ägyptischen Hieroglyphen vielmehr auf die Seite der Buchstabenschrift sich neigen, als auf die Seite der chinesischen Gedankenschrift. Heutzutage, da diese Vermuthung in Ansehung der Hieroglyphen zur Gewißheit erhoben ist, kann man, ohne Widerspruch zu befürchten, behaupten, daß die chinesische Schrift in ihrer Art so einzig sey als die chinesische Sprache und von dieser nicht zu trennen. Denn sie ist nicht eine bloß zufällige, sondern die nothwendige Folge derselben. [Hsia6:S. 189-242]

1842.2 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von. *Philosophie der Mythologie* [ID D11898].
23. und 24. Vorlesung Berlin 1842 und 1845/46.

Die chinesische Schrift besteht nämlich nicht, wie die Buchstabenschrift, aus Bildern, welche die Aussprache einzelner Töne oder Laute bezeichnen, sondern aus Bildern, welche die durch die Worte bezeichneten Gegenstände selbst darstellen. Wir haben hier also wieder zwei einander entgegenstehende Schriftarten, und es ist natürlich zu erwarten, daß diese Schriftarten sich ebenso zueinander verhalten werden, wie sich die Sprachen verhalten, denen jede derselben eigen ist. Ich will dabei nur zum voraus gestehen, daß ich an den neueren Untersuchungen über den Ursprung und das Alter der Buchstabenschrift, zu denen besonders Wolf durch seine Kritik des Homer Veranlassung gegeben hat, kein großes Gefallen finden kann. Mir scheint, daß gleich, sowie die Unveränderlichkeit der Ursprache zu verschwinden anfing, sobald die bisher gebundenen Elemente lebendig wurden, und, um alle Bestimmungen des Gedankens abzudrücken, sich in sich selbst organisch veränderten, ja bis zur Unkenntlichkeit verwandelten, Buchstabenschrift nothwendig war, so daß also die erste Erfindung der Buchstabenschrift so alt ist als jene Krisis, durch welche die polysyllabischen, organischer Veränderungen in sich selbst fähigen Sprachen entstanden.

Es ist dabei als etwas Verkehrtes anzusehen, wenn man die Buchstabenschrift selbst wieder von der hieroglyphischen ableiten will, inwiefern man nämlich unter Hieroglyphen nicht überhaupt nur Bilder sich vorstellt. In diesem Fall ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß neben der einfachsten Art einzelne Laute zu bezeichnen, wie sie in der Keilschrift wahrzunehmen ist, sobald nur das Talent sichtbare Gegenstände nachzuahmen sich äußerte, die Laut-Zeichen bildliche, und in diesem Sinn hieroglyphische wurden, wobei es natürlich war, daß man einen Laut durch Abbildung desjenigen Gegenstandes zu bezeichnen suchte, in dessen Benennung dieser Laut der hervorstechendste war, und da der hervorstechendste Laut immer der erste oder Anfangslaut ist, so war es natürlich, daß man die bildliche Bezeichnung eines Lauts von einem Gegenstand hernahm, dessen gewöhnliche Benennung mit eben diesem Laut anfing. In diesem Sinn kann man die hebräischen Schriftzeichen gar wohl abgekürzte Hieroglyphen nennen. Der Laut B heißt hebräisch beth, das Haus, und die rohe abgekürzte Abbildung eines orientalischen, auf der linken, d.h. auf der Nordseite offenen Hauses ist auch das Zeichen, womit der Laut angezeigt wird. Sehen heißt im Hebräischen Zahn, und mit dem Bild eines Backzahnes wird auch der Laut Seh in der hebräischen Schrift ausgedrückt. Um so leichter war von hier der Uebergang zur Erklärung der ägyptischen Hieroglyphen nach einem analogen System, worauf nämlich die Entdeckung von Champollion hauptsächlich beruht.

In diesem Sinn also könnte man etwa und zum Theil wenigstens die Lautzeichen der ältesten Schriftarten von Hieroglyphen ableiten.

Versteht man aber unter den Hieroglyphen eine Gedankenschrift, oder vielmehr eine die Gegenstände selbst bezeichnende Schrift, so sind beide so entgegengesetzter Natur, daß man unmöglich die eine von der andern ableiten kann. In einer Sprache, wo das einzelne Wort nichts gilt, konnte eigentlich das Wort auch nicht geschrieben werden. Dagegen mußte die Tendenz einer Sprache, alle Gedankenbestimmungen an dem Wort selbst auszuprägen, ungemein erleichtert und befördert werden durch die Möglichkeit, den flüchtigsten Hauch, jede feinste Nuance des flexibel gewordenen Organs durch ein eignes Zeichen festzuhalten, besonders nachdem erst auch die Vocale durch eigne Zeichen ausgedrückt wurden, die in den semitischen (ihrem substantiellen Charakter nach dissyllabischen), und, wie es scheint, auch in der ägyptischen Sprache, noch fehlten, dagegen aber in den Sprachen, die zu dem persischindisch-griechischen Stamme gehören, wie es scheint, von jeher gebräuchlich waren. Durch die Buchstabenschrift wurde die Sprache gleichsam beflügelt, zur höchsten Volubilität, Flüchtigkeit und Veränderlichkeit befähigt. Die einzige Sprache, in welcher sich das Gesetz der Urzeit und der Ursprache erhalten, mußte also, um sich in ihrer reinen Wesentlichkeit, Substantialität und Innerlichkeit zu bewahren, dieses Mittel zurückweisen. Ihr ziemte nur Charakter-, nicht Buchstabenschrift zu seyn.

Uebrigens hat man, wie früher in den ägyptischen Hieroglyphen, ebenso in den chinesischen Schriftzeichen lange Zeit eine gewisse Heiligkeit und eine tiefmystische Grundlage gesucht. Es gehört mit zu dem Glück unserer Zeit, daß so manche Phantome verschwunden sind. Man kann den neueren Entdeckungen und Ansichten nicht genug danken, welche uns gelehrt haben, die ägyptischen Hieroglyphen, an welchen der falsche Tiefsinn erfindungsarmer Köpfe vergebens sich abmühte, ebenso wie die chinesische Schrift, einfacher und gelassener anzusehen. Man hat nämlich in dem System der chinesischen Schrift die größten wissenschaftlichen Geheimnisse gesucht; nicht bloß der bekannte Athanasius Kircher, dem man mit dem Prädicat eines Phantasten gewiß nicht zu nahe tritt, sondern selbst Fourmont war auf solche Weise von der chinesischen Schrift bezaubert, daß letzterer in den 214 sogenannten Schlüsseln der chinesischen Schriftzeichen, die aber von den Lexikographen im Grunde ganz willkürlich angenommen sind, die hieroglyphischen oder repräsentativen Zeichen aller menschlichen Fundamentalideen zu sehen glaubte, wobei es vor allem nicht leicht seyn möchte zu sagen, warum es gerade 214 Fundamentalideen, nicht mehr und besonders nicht weniger, gebe. Es gibt der wahren Geheimnisse genug, man braucht sich keine willkürlichen zu erschaffen und speculative Ideen da zu suchen, wo die gewöhnlichen Mittel ausreichen. Allerdings hat die chinesische Schrift einen eignen Reiz, und es ist unmöglich in irgend einer Sprache zugleich die Wirkung dieser malerischen Charaktere wiederzugeben, welche, statt der an sich unfruchtbaren und bloß willkürlichen Zeichen der Pronunciation, die Gegenstände selbst dargestellt vor Augen bringen. Uebrigens deutet die Wahl der Charaktere sehr oft auf nichts weniger als sehr tiefe Ideen; z.B. wenn der Begriff Glückseligkeit durch einen Zug ausgedrückt wird, in welchem ein offener Mund und eine mit Reis gefüllte Hand vereinigt sind, so sieht man wohl, worein hier die Glückseligkeit gesetzt wird. Andere Verbindungen gehen ganz ins Triviale, wie denn der Charakter, welcher eine Person weiblichen Geschlechts bedeutet, zweimal nebeneinander gestellt Zank und Streit, dreimal wiederholt völlige Unordnung bedeutet. In der Wahl solcher bildlichen Darstellungen verschwindet doch alle Spur von Notwendigkeit.

Die chinesische Schrift an sich ist eine nothwendige Folge der Beschaffenheit ihrer Sprache, und niemals könnte ich umgekehrt mit Abel Remusat annehmen, die Chinesen seyen darum, weil sie sich außer Stand gesehen, die verschiedenen Combinationen von Lauten, die sich ihnen darbieten konnten, durch Buchstaben zu malen oder auszudrücken, also eigentlich der engen Schranken ihrer Schrift wegen seyen sie bei den wenigen zahlreichen Lauten, die sie in der ersten Zeit gehabt haben, bei jenen, wie er sagt, sehr kurzen oder gar monosyllabischen Wörtern stehen geblieben.

Wenn diese Erklärung etwas erklären sollte, so müßte man zugleich voraussetzen, daß die Schrift noch vor dem Anfang der Cultur, d.h. noch während der Fortdauer jenes barbarischen Zustandes, erfunden worden, aus dem man die Beschaffenheit der Sprache ableitet. Wer aber möchte wohl voraussetzen, daß ein in dem Grad, als hier angenommen wird, beschränktes Volk schon eine Schrift und zwar eine so künstliche gehabt habe? Es liegt in der Natur der Sache, daß die Schrift überall nur als Mittel und in der Abhängigkeit von der Sprache erscheint, und es ist gegen die Natur, dem bloßen Mittel, der Schrift, eine solche Rückwirkung auf die Sprache zuzuschreiben. Weit einleuchtender ist offenbar das umgekehrte Verhältniß anzunehmen, daß nämlich durch die Beschaffenheit der Sprache die Art der Schrift bestimmt ist. In der chinesischen Sprache ist das Wort selbst nicht zu jener Selbständigkeit gelangt, welche allein auffordern kann, das Wort als Wort darzustellen, was eben in der Buchstabenschrift geschieht. An dem chinesischen Wort hat man nichts Accidentelles auszudrücken. Das Wort ist noch zu innerlich, um Gegenstand der Reflexion und der Darstellung zu seyn. Hier bleibt also keine andere sichtbare Darstellung, als die der Sache, des Gegenstandes, des Gedankens selbst übrig. Ferner erklärt die Beschaffenheit der chinesischen Sprache auch die Beibehaltung der chinesischen Schrift. Bei der großen Einförmigkeit des materiellen Theils der chinesischen Sprache, die auf eine verhältnismäßig kleine Anzahl sehr kurzer und darum selbst untereinander nicht auffallend unterschiedener Grundlaute beschränkt ist; bei dieser Einförmigkeit ist es unvermeidlich, daß manche Sylben, die gebräuchlicher als andere sind, bis an dreißig oder vierzig verschiedene Ideen oder Gegenstände ausdrücken. Wird nun der Gegenstand selbst dargestellt, so ist kein Zweifel, welche von den dreißig- oder vierzigerlei Bedeutungen z.B. der Sylbe Li oder La gemeint sey, während dem mit Buchstaben geschriebenen Wort nicht anzusehen seyn würde, welche dieser Bedeutungen beabsichtigt worden, es wäre denn, daß man zu den Lautzeichen noch figurative, d. h. den Gegenstand selbst abbildende, hinzufügte. Wenn man aber einmal diese zuläßt, so kann man sich die Buchstaben oder Lautzeichen ganz ersparen.

Ich kehre also auf meine Behauptung zurück: die chinesische Schrift ist an sich eine nothwendige Folge der Beschaffenheit der Sprache. Aber die Erfindung dieser Schrift braucht darum in keine höhere Vergangenheit gesetzt zu werden, als in welche auch schon die Entstehung der Buchstabenschrift sich setzen läßt, und in kein höheres Alter-thum, als die großentheils willkürliche und conventionelle Beschaffenheit dieser Schriftzeichen ihnen zuzuschreiben erlaubt.

Indem ich von dem Alterthum der chinesischen Schrift gesprochen, ist es wohl ein natürlicher Uebergang, wenn ich noch einige allgemeine historische Bemerkungen beifüge über die Stellung der chinesischen Nation im Ganzen der Menschheit und der Völker.

China ist im Grunde selbst jetzt noch, wo es gegen Norden und Westen von der englischen Herrschaft und der Rußlands berührt wird, ein von der übrigen Welt fast vollkommen abgesonderter Theil der Erde. Im fernen abgelegenen Osten Asiens hat sich seit undenklicher Zeit dieser Theil der Menschheit erhalten, der im Vergleich mit den andern, näheren und ferneren Völkern wirklich eine andere und zweite Menschheit bildet. Von den 1000 Millionen, welche die ganze Erde bevölkern sollen, fallen 300 auf China. Während das übrige Menschengeschlecht, wie es gegen Westen und Norden fortschreitet, auf dem ganzen Weg, den die Cultur genommen, sich mehr und mehr in Völker zersplittert, stellt im äußersten Osten Asiens China eine compakte Masse vor, deren Größe und Gediegenheit, wie ihre innere Abgeschiedenheit und Unähnlichkeit, erlaubt, sie im Gegensatz der ganzen übrigen zerstreuten Menschheit als eine zweite Menschheit anzusehen.

Man hat über den Ursprung oder die Herkunft der Chinesen verschiedene Hypothesen aufgestellt. Nach dem Gesichtspunkt früherer Zeiten kann man den Missionarien zu gut halten, wenn sie die Chinesen von Einem Stamm mit Hebräern und Arabern hielten, oder zu halten wenigstens vorgaben. In der That, von allem, was die Literatur der ältesten Völker aufzuweisen hat, steht die Denkweise und selbst der Styl der alttestamentlichen Schriften den chinesischen ältesten Monumenten am nächsten. Nach unserer Erklärung der Entstehung des chinesischen Volks und seiner Eigenthümlichkeit kann uns dieß nicht befremden. Diese Uebereinstimmung, soweit sie stattfindet, ist ganz natürlich. Eine spätere Hypothese war die, welche sie für Tartaren erklärt, die von den Anhöhen des Imans herabgekommen. Die neueste ist die, welche sie aus Indien herleitet. W. Jones erklärt sie für Indier von der Kriegerklasse, die, die Privilegien ihres Stammes aufgebend, in verschiedenen Haufen nach dem Nordosten von Bengalen zogen, und stufenweis die Gebräuche und die Religion ihrer Vorväter vergessend, besondere Herrschaften errichteten, die sich endlich zu dem Gesammtreich China vereinigten. Diese Meinung scheint die Meinung der Indier selbst zu seyn, wenigstens behauptet man, daß in dem Gesetzbuch Menüs eine Stelle vorkomme des Inhalts: Eine Anzahl Familien von der Klasse der Krieger, nachdem sie stufenweis die Vorschriften der Vedas verlassen, leben in einem Zustand von Herabwürdigung wie das Volk — hier werden dann nacheinander mehrere Völkernamen genannt und unter anderm auch der Chinas. Hoffentlich hat W. Jones, der diese Stelle anführt, den Namen Chinas (als Völkername) nicht statt Dschainas gelesen. Uebrigens haben von jeher alle Völker die Herkunft der anderen Völker von ihrem Standpunkt aus zu erklären sich bemüht, und selbst die durch Sitten und der Denkweise nach fremdesten Völker mit sich in Verbindung zu bringen gesucht. Eigentlich aber kann für jeden, welcher nur sein Auge nicht für das chinesische Wesen verschließt, nichts unzweifelhafter seyn, als daß das sogenannte chinesische Volk ein von Anfang, vom Anbeginn der Geschichte schon abgesonderter Theil der Menschheit ist, der eben auch darum von jeher seinen gegenwärtigen Wohnplatz inne hatte, und fast aller Theilnahme an dem Proceß, der die übrige Menschheit erschütterte und bewegte, sich entzog. Wenn chinesische Tradition den Urmenschen selbst für den Stifter ihres Reichs angeben, von welchem sie sagen, sie wissen gar nicht, wann seine Existenz begonnen habe, wenn sie auf diese Art den Anfang des Menschengeschlechts und ihres Reichs gleichsam der Zeitlichkeit entrücken, und beide als von Ewigkeit seyend vorstellen, so drückt sich darin, sowie in den Millionen von Jahrhunderten ihrer fabelhaften Zeitrechnung, nichts anderes als die bewußte Ueberzeugung aus, daß die Geschichte für sie mit dem Anfang ihres Reichs begonnen, daß ihr Reich nicht ein Erzeugniß der Geschichte, sondern ein im Anfang der Geschichte dagewesenes sey, und darin müssen wir ihnen nach dem Sinn unserer ganzen Erklärung völlig beistimmen. Man könnte aber die Frage aufwerfen, warum, wenn wir das Alter des chinesischen Reichs selbst in den Anfang der Geschichte setzen, warum wird denn nicht unsere Entwicklung mit China angefangen haben; denn fast allem, was sich Philosophie der Geschichte betitelt, ist jetzt nach dem Vorgang einer Philosophie, die in ihren Formen selbst etwas chinesisch ist, China der Anfang. Allein wenn das, womit sich wirklich anfangen läßt, nur etwas seyn kann, von dem sichfortschreiten läßt, das den Grund einer nothwendigen und natürlichen Fortschreitung enthält, so sieht man leicht, daß mit China, das vielmehr eine Negation der Bewegung ist, nicht sich anfangen läßt, daß man von einem solchen Anfang nicht weiter zu kommen, also eigentlich auch nicht anzufangen vermag. China liegt nur insofern im Anfang aller Geschichte, als es sich aller Bewegung versagt hat. Zwar der Zustand der Menschheit, wie wir ihn vor aller Geschichte gedacht, ist in dem Zustand der chinesischen Menschheit festgehalten, aber er ist in ihm nur als ein erstarrter, und eben auch darum nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinn festgehalten. Das chinesische Bewußtseyn ist nicht mehr der vorgeschichtliche Zustand selbst, sondern ein todter Abdruck, gleichsam eine Mumie desselben. Aus demselben Grunde, weil es nicht der vorgeschichtliche Zustand selbst, sondern der fixirte, dadurch aber zugleich in seiner Bedeutung veränderte ist, eben deßwegen kann man auch nicht sagen, China sey das Aelteste. Das Aelteste ist wohl in ihm, aber erstarrt, und das erstarrte Aelteste ist nicht mehr das wirkliche Aelteste; insofern ist, wenn man von Volk sprechen will, das chinesische Volk nicht älter als derjenige Theil der

Menschheit, in welchem sich dieser ursprüngliche Zustand fortschreitend verwandelt hat. Zu derselben Zeit und nicht eher, als die anderen asiatischen Völker den Weg des mythologischen Processes zu betreten anfingen, versagte sich ihm der Theil der Menschheit, welcher jetzt als chinesisches Volk erscheint; aber eben darum ist das chinesische Volk als solches, als das, in welchem der ursprüngliche Zustand sich fixirt hat, nicht älter als z. B. die Babylonier, wenn gleich das, was in ihm sich fixirt hat, allerdings das Aelteste ist. Aber das, was in dem Bewußtseyn der Babylonier und der andern Völker als verwandelt erscheint, ist auch das Aelteste: auf der einen Seite ist nur das fixirte, auf der andern das lebendig verwandelte Aelteste. Es ist leicht von einer solchen Negation wie China anzufangen, aber nur auf höchst queren und krummen Wegen läßt sich von ihm aus ein weiterer Zusammenhang finden. Es muß nun vielmehr im Gegentheil einleuchten, daß die richtige und einzig angemessene Stellung für China diejenige ist, welche ihm in dieser Entwicklung angewiesen worden.

In manchen auch allgemeinen Darstellungen der Mythologie wird China ganz übergangen; z.B. in Creuzers übrigens so umfassendem Werk wird Chinas mit keinem Wort gedacht; insofern ganz richtig, als China keine Mythologie hat. Aber es hat nicht nur keine, sondern es stellt auf gewisse Weise die der Mythologie entgegengesetzte Seite dar. Da nun die Mythologie auf jeden Fall eine excentrische, nach Einer Seite gehende Bewegung ist, die insofern nothwendig einen Gegensatz fordert, so verlangt es die Totalität oder Allseitigkeit der Weltentwicklung, daß dieser Gegensatz wirklich da sey (existire), die Totalität der Darstellung, daß man diesen Gegensatz nicht ausschließe, sondern ihm allerdings auch eine Stelle in der Betrachtung gönne, gleichsam um der positiven Seite ein Gegengewicht zu geben. Wenn aber einmal von einer wissenschaftlichen Entwicklung der Mythologie China nicht auszuschließen ist, so kann ihm keine andere als die von uns angewiesene Stelle gegeben werden. Denn das chinesische Wesen verhält sich, wie gesagt, negativ gegen den mythologischen Proceß, und zwar noch in einem ganz andern Sinne, als dieß auch etwa von der persischen Lehre und von dem Buddismus gesagt werden kann. Denn jene hält den mythologischen Proceß in seiner Bewegung an, das chinesische Bewußtseyn aber kommt dieser Bewegung zuvor. Das chinesische Bewußtseyn kennt nur den absolut-Einen, nicht wie die persische Lehre das Zwei-Eine. Von dem Buddismus ist es ohnedieß klar, daß er im Schooße der Mythologie selbst sich erzeugt hat, daß er eine Formation ist, die ohne den mythologischen Proceß gar nicht gedacht werden könnte. Wenn nun aber das chinesische Wesen nicht in die Mythologie selbst hereinfällt, sondern völlig außer der Mythologie als ihr reiner Gegensatz steht und zur Mythologie sich als ihre absolute Negation verhält, so ist klar, daß, weil jede Negation nur Sinn hat als Negation des ihm entgegenstehenden Positiven und durch dieses selbst erst einen Inhalt erhält, daß auch von jener Negation, die im chinesischen Bewußtseyn gesetzt ist, nicht eher die Rede seyn kann, als nachdem das Positive vorhanden und entwickelt ist. Daraus also erhellt, daß die rechte Stelle für das Verständniß des chinesischen Wesens erst da ist, wo der ganze Inhalt der Mythologie schon vorliegt, also etwa am Ende der asiatischen Entwicklung und da, wo die Mythologie nun schon im Begriff steht den Orient zu verlassen und in die Abendlande überzugehen. Das chinesische Wesen steht nicht Einem Moment des mythologischen Processes, sondern dem Ganzen entgegen. Aber eben darum kann da, wo eine Darstellung des ganzen Processes beabsichtigt ist, die Darstellung des Gegensatzes nicht fehlen. Inzwischen werden am Schlusse dieser Untersuchung über China, und nachdem wir insbesondere erklärt haben, daß das religiöse Princip hier nur als ein ganz veräußerlichtes und verweltlichtes existire, werden nun übrigens diejenigen, welche gleichwohl von der Existenz mehrerer Religionssysteme in China gehört haben, zu wissen verlangen, wie sich diese zu dem von uns angenommenen Grund des chinesischen Wesens, und wie sie sich zueinander verhalten.

Gewöhnlich spricht man von drei gegenwärtig in China herrschenden Religionssystemen: 1) der Religion des Cong-fu-tsee oder, wie er gewöhnlich heißt, des Confucius; 2) der Lehre oder Religion des Lao-tsee [Laozi] oder, wie er gewöhnlich genannt wird, Tao-sse; und endlich 3) dem Buddismus.

Es wäre eine irrige Vorstellung, wenn man sich den Cong-fu-tsee als Stifter, sey es einer Philosophie oder einer Religion, denken wollte. Die Schriften des Confucius enthalten in der That nichts anderes als die ursprünglichen Grundlagen des chinesischen Reichs, und weit entfernt ihn als einen Neuerer betrachten zu können, ist er vielmehr derjenige, der in einem, wie es scheint, sehr bewegten Moment, in einer Zeit, wo die alten Grundsätze schwankend geworden zu seyn scheinen, sie wieder aufrichtete und auf ihrem alten Fundament befestigte. Es ist daher eine sehr unhistorische Vergleichung, wenn ein neuerer Schriftsteller vermeintlich geistreich von ihm sagt: er sey ein Sokrates, der keinen Platon gefunden habe. Der Sokrates der Athener wurde bekanntlich als ein Neuerer hingerichtet, und gewiß, er war der Verkünder einer neuen Zeit, gleichsam eines Evangeliums des Wissens und der Erkenntniß, das auch Platon, wenigstens in seinen bekannten Werken, nicht sowohl darstellte und aussprach, als einleitete und vorbereitete. Das einzige tertium comparationis, das sich bei dieser Vergleichung etwa denken ließe, wäre, was man gewöhnlich zu sagen pflegt, Sokrates habe sich von speculativen Untersuchungen ganz abgewendet, seine Geistesthätigkeit und Wirkung ausschließlich auf das sittliche Leben und auf praktische Weisheit gerichtet. Dasselbe sey bei Confucius der Fall. Der Inhalt seiner Schriften sey weder eine buddistische Kosmogonie, noch eine Metaphysik im Sinn des Lao-tsee, sondern bloß praktische Lebens- und Staatsweisheit. Was aber den Sokrates betrifft, so wäre diese Abwendung von der Speculation und diese praktische Richtung, vorausgesetzt, daß es sich wirklich ganz so verhielte wie man gewöhnlich annimmt, etwas ihm Eigenthümliches. Dagegen ist Confucius nur der geistige Repräsentant, gleichsam der Ausdruck seines Volks; daß er alle Weisheit bloß auf das öffentliche Leben und den Staat bezog, dieß war eben darum nichts Eigenthümliches oder ihn individuell Charakterisirendes; er sprach dadurch nur die Natur seines Volks aus, welchem der Staat alles ist, so daß es weder eine Wissenschaft, noch eine Religion, noch eine Sittenlehre außer dem Staat kennt. Eben durch diese ausschließliche Beziehung aller moralischen und geistigen Interessen auf den Staat ist aber Confucius vielmehr ein Gegensatz von Sokrates; denn wenn er (Confucius) den ganzen Menschen für den Staat in Anspruch nimmt, wenn er Theilnahme und Thätigkeit für denselben besonders fordert und empfiehlt, entfernt von einer quietistischen Moral, die sich später mit dem Buddismus auch in China eingefunden, so fand Sokrates in der Beschaffenheit der Staatsverfassung und Verwaltung seiner Zeit vielmehr Ursache, den Philosophen von der Theilnahme der öffentlichen Angelegenheiten abzumahnen. Freilich sind die Lehren des Confucius frei von aller mythologischen Farbe und von kosmogonischen Bestandtheilen, aber auch dieß ist nichts, das ihn insbesondere bezeichnete; er ist auch darin nur der freie Abdruck des nüchternen, alles, was über den einmal vorhandenen Zustand der Dinge hinausstrebt, gleichsam fliehenden und abweichenden Charakters seiner Nation. Ein neuerer Schriftsteller bedient sich des Ausdrucks: die chinesische Philosophie von Confucius sey die Mythologie der Griechen, Inder, Aegypter ohne ihre allegorische Sprache. Dieser Ausdruck scheint aus der herkömmlichen Meinung entsprungen, als gehöre die Sprache in der Mythologie nicht mit zu der Sache, als würde, wenn man den bildlichen allegorischen Ausdruck hinwegnähme, an der Stelle der Mythologie eine reine bloße Philosophie, und zwar in dem abstrakten Sinn der neuern Zeit, erscheinen. Diese Meinung ist in der Einleitung zur Philosophie der Mythologie hinlänglich widerlegt worden. Die Wahrheit ist, daß die chinesische Lehre auch vor Confucius keine Spur weder von indischer, noch ägyptischer, noch griechischer Mythologie an sich hat. Daher Confucius hierin nichts gemein hat mit den griechischen Philosophen. Die eben genannten Mythologien sind entstanden durch eine fortschreitende Bewegung, welche für das chinesische Bewußtseyn absolut unterbrochen worden. In diesem hat das Princip, welches in allen andern Mythologien zu einer bloß relativen wurde, sich als absolutes behauptet, aber dadurch und durch die hiemit gesetzte Ausschließung der höhern Potenz — derjenigen, welche allein die Wiederherstellung des den wahren Gott erkennenden Bewußtseyns vermittelt —, dadurch hat auch das vorausgegangene, allein festgehaltene Princip seine theogonische Bedeutung verloren. Das nothwendige Resultat dieser absoluten Veräußerlichung oder Verweltlichung war nicht nur ein überhaupt in der Welt existirender, sondern zugleich unbeweglicher Gott, der wirklich nur noch die Funktion

eines Gesetzes, einer Weltordnung, einer alles regelnden und zusammenhaltenden Vernunft hat, dessen Persönlichkeit ganz gleichgültig ist, weil sie ohne Einfluß ist; kurz das Resultat ist ein Rationalismus, dessen sich die modernsten Philosophen und Aufklärer nicht zu schämen hätten, und in den Schranken dieses Rationalismus hält sich dann nun auch ganz und gar die Lehre des Confucius. Der höchste religiöse Ausdruck des volkbeherrschenden Princips ist auch bei Confucius Himmel. Unstreitig ist der Geist des Himmels gemeint, aber dieß ist im Wesentlichen ohne Folge, denn auch dieser Geist des Himmels wirkt nur als ein Fatum, als ein immer sich gleichbleibendes, unbewegliches und unveränderliches Gesetz. Alle Beweglichkeit ist in den Menschen gelegt, der Himmel ist das immer Gleiche, Unbewegliche.

Aus einem andern Gesichtspunkt ist allerdings die Lehre des Lao-tsee (Lao-Kium) [Laozi] zu betrachten; diese ist wirklich speculativ in einem ganz andern Sinn als die politische Moral des Confucius. Beide (Confucius und Lao-tsee) waren Zeitgenossen, beide lebten im sechsten Jahrhundert v. Chr. Wenn Confucius bestrebt ist alle Lehre und Weisheit auf die alten Grundlagen des chinesischen Staats zurückzuführen, so dringt Lao-tsee ganz unbedingt und allgemein in den tiefsten Grund des Seyns. Um jedoch erst das Literarhistorische über seine Lehre beizubringen, so ist der gelehrten Welt in langer Zeit keine solche Mystification widerfahren, als ihr durch die vor ungefähr 20 Jahren erschienene Abhandlung des Hrn. A. Remusat sur la vie et la doctrine de Lao-tse bereitet wurde. Der Verfasser versichert 1) die beinahe unüberwindliche Unverständlichkeit der chinesischen Texte des Lao-tsee, des Tao-te-King (dieß ist der Titel eines Hauptwerks); 2) will Hr. A. Remusat glauben machen, es sey zwischen den Ideen des Lao-tsee und der mehr westlichen Völker Asiens eine Uebereinstimmung, durch welche beglaubigt werde, was die Sage von einer Reise desselben nach Westen erzähle. Die Legende erzählt zwar nur (und auch dieß müssen wir auf Treu und Glauben von Abel Remusat annehmen), daß Lao-tsee nach Herausgabe des Tao-te-King in die Länder gegen Westen und zwar in eine große Entfernung von China gezogen sey, ohne zurückzukehren. Hr. A. Remusat benutzt die Sage, um den Lao-tsee vor der Herausgabe seines Hauptwerks die Reise nach Westen unternehmen zu lassen, die sich nach seinen Ver-muthungen nicht nur nach Balk oder Baktrien, sondern bis nach Syrien und Palästina erstreckt hätte, ja Hr. A. Remusat ist nicht abgeneigt, ihn bis nach Griechenland kommen zu lassen. Zu weiterer Beglaubigung wird dann eine Stelle aus dem Tao-te-King [Dao de jing] angeführt, in welcher Hr. A. Remusat die deutliche und unwidersprechliche Spur des geheiligten Namens Jehovah erkennen will, von dem Lao-tsee in Palästina Kunde erhalten habe. Wenn nach Erscheinung dieser Abhandlung es Philosophen oder andere Schriftsteller gab, die ohne eigentlich gelehrte und kritische Durchbildung eine solche Versicherung gläubig aufnahmen, so kann man sich darüber nicht wundern. Hr. A. Remusat hatte aber durch seine anderen verdienstvollen Untersuchungen kritische Uebung und Erfahrung genug erworben, daß man sich in der peinlichsten Verlegenheit sieht, an der Aufrichtigkeit seiner Versicherung zweifeln und wenigstens annehmen zu müssen, daß mehr oder weniger bewußte Rücksicht auf die damals in Frankreich mächtigen Jesuiten den sonst hellen Geist des Mannes verblendet habe. Von dem Allem nämlich, was Hr. A. Remusat über Lao-tsee und seine Lehre behauptet, hat sich nichts als wahr erwiesen, seit das Buch, von welchem eigne Einsicht zu erhalten ich z.B. nie eigentlich Verzicht geleistet hatte, durch die Bemühungen des Hrn. Stanislaus Julien in einer französischen Uebersetzung mit Anmerkungen und Commentaren, welche zugleich die volle Ueberzeugung von der Gewissenhaftigkeit des Uebersetzers gewähren, uns zugänglich geworden ist - verständlich freilich nicht jedem, sondern nur dem, der selbst in den tiefsten Grund der Philosophie eingedrungen. Da zeigt sich nun aber, daß die Tao-Lehre so ganz im Geist des entferntesten Ostens gedacht und erfunden ist, daß von westlicher Weisheit - ich will nicht sagen, von griechisch-pythagorischer - aber auch von syrisch-palästinensischer oder auch nur indischer Denkart und Weisheit nicht eine Spur ist. Tao heißt nicht Vernunft, wie man es bisher übersetzt hat, Tao-Lehre nicht Vernunftlehre. Tao heißt Pforte, Tao-Lehre die Lehre von der großen Pforte in das Seyn, von dem Nichtseyenden, dem bloß seyn Könnenden, durch das alles endliche Seyn in das wirkliche Seyn eingeht. (Sie erinnern sich ganz ähnlicher Ausdrücke, der wir uns für die erste Potenz bedient haben.) Die große Kunst oder Weisheit des Lebens ist eben, dieses lautere Können, das ein Nichts und doch zugleich Alles ist, sich zu bewahren. Der ganze Tao-te-King bewegt sich nur darum, durch eine große Abwechslung der sinnreichsten Wendungen diese große und unüberwindliche Macht des nicht Seyenden zu zeigen. Ich bedaure sehr, tiefer und umständlicher nicht eingehen zu können, theils nach Maßgabe der mir noch gegönnten Zeit, theils weil die Darstellung einer solchen rein philosophischen Erscheinung wie die Tao-Lehre, wäre sie auch übrigens vom höchsten Interesse, nicht in den Kreis unserer gegenwärtigen Untersuchung gehört. Ich bemerke nur noch: die Tao-Lehre ist nicht ein ausgeführtes System, das z.B. ausführlichen Aufschluß über die Entstehung der Dinge zu geben sucht; sie ist mehr Auseinandersetzung eines Princips, aber in den mannichfaltigsten

Formen, und der auf dieses Princip gebauten praktischen Lehre. Die Anhänger des Tao heißen Tao-sse, aber es ist aus der Natur der Lehre schon zu schließen, daß sie weder zahlreich noch mächtig sind und von den nüchternen Anhängern des Confucius als Ekstatiker, Mystiker u.s.w. angesehen werden.

Größer ist in China die Macht des Buddismus, zu dem ich nun fortgehe. Wie schon bemerkt, hat er sich um die Zeit des anfangenden Christenthums im ersten Jahrhundert n. Chr. erst nach China verbreitet. Es ist, als ob das Princip der Mythologie durch das Christenthum im Innersten angegriffen und erschüttert die Nothwendigkeit gefühlt hätte, diesem sich in einer neuen und mächtigen Gestalt entgegenzusetzen. Wenn man die plötzliche Erhebung und Ausbreitung der Buddalehre in Indien um eben diese Zeit sieht, kann man sich eines solchen Gedankens nicht erwehren. So viel ist gewiß, daß den Lehr- und Bekehrungsversuchen der christlichen Missionarien der Buddismus im Orient das unüberwindlichste Hinderniß entgegensetzt. Weit eher wäre zu erwarten, daß das ganze Volk der Bramanenanbeter sich änderte, als daß die Anhänger des Budda ihre Religion ablegten und die christliche annähmen. Der Name, unter welchem Budda in China verehrt wird, ist Fa. Fo ist der nur auf chinesische Art verstümmelte Name Budda, den ihre Organe nicht auszusprechen erlauben. Wenn auch diese Lehre in China das Thor oder die Pforte des Nichts oder der Leere genannt wird, so stimmt hier Budda mit Lao-tsee nur soweit überein, als allerdings das, was vor dem Seyn, und das, was über dem Seyn, beides frei vom Seyn als lautere Macht oder Potenz erscheint. Die Lehre des Lao-tsee bezieht sich indeß mehr auf den Anfang, und ist insofern vorzugsweise speculativ, die Lehre des Budda auf das Ende, also auf das Ueberseyende, auf die letzte Ueberwindung alles Seyns. Manche chinesische Schriftsteller legen indeß auf den Unterschied der drei Lehren selbst nur wenig Gewicht, sie halten die Weltordnung des Confucius, das Tao des Lao-tsee und das Nichts des Buddismus nur für verschiedene Ausdrücke einer und derselben Idee. Es gibt sogar ein bekanntes chinesisches Sprüchwort, daß die drei Lehren nur Eine seyen. Die Kaiser der gegenwärtigen, der Mandschu-Dynastie, werden selbst gewissermaßen zu diesen Eklektikern gezählt, die nämlich die drei Lehren verbinden. Im Uebrigen ist es nicht zu leugnen, daß der Buddismus gerade in China bis auf jene Spitze sich treiben mußte, wo er zum völligen Atheismus wird. Die Fo-lehre in ihrer höchsten Steigerung spricht ausdrücklich den Satz aus, daß weil Religion ihren Sitz im menschlichen Herzen habe, das menschliche Herz aber eigentlich auch nichts sey, wie alles, auch die Religion selbst nichts sey. (Gipfel aller Mystik - Versenkung - Annihilation des Subjekts = Annihilation des Objekts.)

Der Buddismus, der erst mit der jetzt herrschenden Dynastie seit dem 17. Jahrhundert als eine mit den andern vollkommen gleichberechtigte Religion in China erscheint, hat sich übrigens stets dem Staatszwecke unterordnen müssen, wie dieß insbesondere auch aus dem Verhältniß der lamaischen Hierarchie in Tibet erhellt, über welche ich, da so viele falsche Vorstellungen darüber verbreitet worden, noch einiges bemerken will. - Die ersten Missionarien, die dorthin drangen, mußten nicht wenig verwundert seyn, im Centrum Asiens wieder zu finden, was sie nur in Europa und dem christlichen Orient gekannt hatten, zahlreiche Klöster, feierliche Processionen, Wallfahrten, religiöse Feste, ein Collegium von Oberlamas, die ihr Oberhaupt selbst erwählen, einen kirchlichen Souverain und geistlichen Vater der Tibetaner und der tartarischen Völkerschaften. Diese seltsame Uebereinstimmung zu erklären, betrachteten sie den Lamaismus als ein entartetes Christenthum. Die Einzelheiten, über die sie staunten, waren für sie ebenso viele Spuren eines ehemaligen Aufenthalts syrischer Gemeinden in diesen Gegenden. Dieser Meinung war besonders Georgii, dessen Alphabetum Tibetanum als ein Hauptwerk über tibetanische Sprache und Literatur gilt. Selbst Desguignes, Lacroze - die sogenannten Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts bedienten sich dieser Uebereinstimmungen im umgekehrten Sinn, nämlich die lamaische Hierarchie als das ursprüngliche Muster darzustellen, nach welchem ähnliche und selbst die christlichen Institutionen gebildet worden. Dieß bedarf nun zwar keiner Widerlegung; allein es ist doch wichtig, sich einen genauen geschichtlichen Begriff von dem Ursprung der lamaischen Theokratie zu machen, wie er sich aus den neueren Untersuchungen, besonders A. Remusats, ergibt. Die ersten Vorsteher der buddistischen Kirche waren eine Art Patriarchen, in welchen die Seele des Budda fortlebte und die man als seine wirklichen Nachfolger ansah. Als späterhin der Buddismus genöthigt wurde Indien zu verlassen, und mit reißender Schnelligkeit nach China, Siam, Targum, Japan und in die Tartarei sich verbreitete, fanden die Fürsten, welche diese Religion angenommen hatten, glorreich, Oberhäupter des buddistischen Glaubens an ihren Höfen zu besitzen, und die Titel "Lehrer des Reichs, Fürst der Lehre oder des Glaubens" wurden an einheimische und ausländische Geistliche verliehen, je nachdem einer geeignet dazu schien. Auf diese Art bildete sich die Hierarchie unter dem Einfluß der Politik, und jederzeit nur das politische Uebergewicht eines Fürsten ertheilte einem der lebenden Buddas die geistliche Oberherrlichkeit. Aber der eigentliche Ursprung der tibetanischen Theokratie schreibt sich erst aus dem dreizehnten Jahrhundert, und zwar von den Eroberungen Dschingiskhans und seiner ersten Nachfolger her. Nie hatte ein Fürst des Orients über so weite Länder geherrscht als Dschingis, dessen Feldherrn zugleich Japan und Aegypten, Java und Schlesien bedrohten. Natürlich also erhielten auch die Fürsten des Glaubens nun höhere Titel. Der erste Budda wurde zum Königsrang erhoben, und weil der erste zufällig ein Tibetaner war, so wurden ihm seine Domänen in Tibet angewiesen. Der erste jedoch, der den Rang und Titel eines Großlama trug, erhielt ihn von einem Enkel des großen Eroberers; der Titel Dalailama ist sogar noch um einige Jahrhundert später als Dschingiskhan und erst um die Zeit Franz I. von Frankreich aufgekommen. Es bedeutet der Lama, der wie das Weltall ist, der universelle Lama, womit nicht seine wirkliche Macht, die nie weder sehr ausgedehnt noch eine vollkommen unabhängige war, sondern die Größe seiner geistigen, übernatürlichen Vollkommenheit angedeutet wird, welche begreiflicherweise die Eifersucht der tartarischen und chinesischen Fürsten nicht erregen konnte. Um die Zeit, als die buddistischen Patriarchen ihren Sitz in Tibet nahmen, waren die benachbarten Gegenden der Tartarei voll von Christen. Nestorianer hatten dort Metropolen gegründet und ganze Völkerschaften bekehrt. Die Eroberungen des Dschingis riefen Fremde aus allen Ländern dorthin. Der heilige Ludwig und der Papst sendeten um dieselbe Zeit katholische Priester in jene Gegenden, welche kirchliche Ornamente, Altäre, Reliquien u.s.w. mit sich führten und die Ceremonien ihres Cultus in Gegenwart der tartarischen Prinzen celebrirten. Syrische, römische, schismatische Christen, Muselmänner und Götzendiener lebten damals untereinander am Hofe der mongolischen Kaiser, die sich im höchsten Grade tolerant erwiesen. Unter diesen Umständen wurde der neue Sitz der buddistischen Patriarchen in Tibet gegründet. Es ist nicht zu verwundern, wenn sie - bemüht die Pracht ihres Cultus zu erhöhen - einige liturgische Gebräuche, vielleicht selbst einige von den Einrichtungen des

Occidents einführten, die ihnen die Abgesandten der Päpste angerühmt hatten. Seitdem die chinesischen Kaiser von der Mandschu-Dynastie mit ihren Armeen in Tibet eindrangen, die festesten Positionen militärisch besetzten, und Militärcommandos beauftragt waren, den oft gestörten Frieden in der tibetanischen Hierarchie zu erhalten, ist das Haupt derselben völlig in dem Verhältniß eines Vasallen, obgleich das Collegium des Ritus ihm erlaubte, sich "den durch sich selbst lebenden Budda" zu nennen und die prachtvollsten Titel zu führen. Bei dem vor einigen Jahren erfolgten Tode des letzten Großlama behaupteten die Tibetaner, dieser habe seine Seele einem in Tibet geborenen Kind hinterlassen. Die kaiserlichen Minister in Peking dagegen erklärten, versichert zu seyn, daß der Verstorbene bereits in der Person eines jungen Prinzen der kaiserlichen Familie wiedergeboren sey. Unstreitig haben sie dieß durchgesetzt, und man sieht also dadurch das Großpriesterthum von Tibet gänzlich der weltlichen Macht von China untergeordnet. Wenn man übrigens den Zustand jener Gegenden betrachtet, so kann man nicht umhin zu erkennen, daß die buddistische Religion der Menschheit einen wesentlichen Dienst geleistet hat. Sie eigentlich ist es, welche die Sitten der tartarischen Nomaden friedlich gemacht hat; ihre Apostel wagten es zuerst, dem wilden Eroberer von Moral zu sprechen; ihr ist zu danken, daß sie Asien und Europa nicht mehr bedrohen. Zur Zeit des Dschingis waren die Völker von türkischer und mongolischer Abkunft, welche seine Gewalt eine Zeit lang vereinigt hatte, gleich wild. Die ersten hat der Islam, dem sie anhängig blieben, nicht verändert, im Gegentheil hat der Fanatismus einer intoleranten Religion ihre natürliche Neigung zu Raub und Mord nur erhöht. Die mongolischen Nationen, die nacheinander den lamaischen Cultus annahmen, haben ihre Sitten völlig verändert. Ebenso friedlich, als zuvor kriegerisch, sieht man bei ihnen außer ihren Heerden, die ihre Hauptbeschäftigung sind, Klöster, Bücher, ja Büchersammlungen; selbst Druckereien fanden sich unter ihnen. Freilich muß man die Hauptursache der Bezähmung der mongolischen Race in der entnervenden Wirkung suchen, welche diese von Indien aus verbreitete, contemplative, unspeculative, das unthätige Leben begünstigende Religion überall hin mit sich bringt. Der Buddismus führt uns also jetzt nach Indien und damit in den Zusammenhang unserer Entwicklung zurück. [Hsia6:S. 189-242]

1842.3 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von. *Philosophie der Mythologie* [ID D11898].
23. und 24. Vorlesung Berlin 1842 und 1845/46.

Sekundärliteratur

Werner Lühmann : Schelling hält 1828 das erste Kolleg über Mythologie und Offenbarung, in welchem die Behandlung Chinas noch fehlt. Erst in Berlin erscheinen zwei umfangreiche Abschnitte über China, um Hegel entgegenzutreten, von dessem negativem Denken sich Schelling mehr und mehr distanziert hat. Schelling stellt fest, dass die Chinesen infolge der 'völligen Abwesenheit des religiösen Princips', 'ein absolut unmythologisches Volk' sei, sogar 'gar kein Volk', nur eine ‚blosse Menschheit'. Er folgt dabei einer Aurgumentation Bilfingers, der aus der Abwesenheit jedweder Gottesvorstellung bei den Chinesen den Schluss gezogen hat, dass allein der Himmel der Bezugspunkt für die Grundlehre der chinesischen Moral gewesen sei. Deshalb könne man, meint Schelling, zwar in gewisser Weise von einer 'Himmel-Religion' oder von einer 'astralen Religion' der Chinesen als einem allen Völkern eigenen mythologischen Urgrund religiösen Empfindens ausgehen, doch dürfe man auf der anderen Seite nicht übersehen, dass sich jenes 'Himmelsprincip' alsbald 'verweltlicht und veräusserlicht' habe und damit zum 'allwaltenden, herrschenden Princip des ganzen Lebens und Staats' geworden sei. Er muss einräumen, dass dieses 'Princip der väterlichen Macht und Auktorität' die Jahrhunderte hindurch Bestand gehabt und trotz mehrfacher 'tartarischer' Fremdherrschaft nichts von seiner Gültigkeit eingebüsst habe. Doch sei gleichermassen wahr, 'dass das ganze chinesische Staatswesen auf einer ebenso blinden und dem Bewusstseyn unüberwindlichen Superstition' beruhe. Hinzu komme, dass eben jenes Prinzip für die ‚erdrückende Gewalt' verantwortlich gemacht werden müsse, mit welcher der Staat in China 'alle freie Entwicklung hemme und seit Jahrtausenden niederhalte'. Für Schelling ist der Kaiser ein 'Weltherrscher, weil die Macht des Himmels in ihm ist'. Gleichwohl bereite aber der Glaube an einen 'alles durchdringenden und bewegenden Geist des Himmels', aus welchem sich die weltliche Macht herleite, dem christlich geprägten Denken insofern Schwierigkeiten, als dass eben diese Vorstellung 'noch himmelweit verschieden sei von einem freien, mit Willen und Vorsehung handelnden, nicht bloss immateriellen, sondern übermateriellen Schöpfer'. Für Schelling gilt es, was die geistig-religiöse wie auch die staatlich-politische Verfassung der Chinesen betrifft, dass alle Religion nur noch in der Ausübung gewisser moralischer Pflichten bestehe, vorzugsweise aber zur Beförderung der Zwecke des Staats wirken sollte. Im zweiten Teil der Vorlesung wiederholt Schelling noch einmal seine grundlegende Kritik an der konfuzianischen 'politischen Moral'. Ausgehend von seiner These, dass 'die chinesische Menschheit kein Volk' sei, erklärt Schelling die chinesische Sprache zu einer 'Ursprache', die 'der grammatischen Formen nicht bedürfe' und demzufolge genau genommen eigentlich 'gar keine Sprache' sei. Immerhin vermag er den inneren Zusammenhang zwischen Sprache und Schrift der Chinesen zu erkennen. Er folgt den Abhandlungen Abel-Rémusats und arbeitet sich mit sicherem Gefühl für die besonderen Eigenheiten der chinesischen Schriftsprache in die komplizierte Problematik der wechselseitigen Bedingtheit von 'Sache' und 'Begriff'' auf der einen sowie von 'Schrift' und 'Wort' bzw. Zeichen auf der anderen Seite ein. Er begreift, dass es im Chinesischen oftmals eine unmittelbare Rückverweisung der Schrift auf die gemeinte Sache gibt. Bei der gesprochenen Sprache kommt er auf '272 einsylbige' Grundwörter, die aber durch 'Verschiedenheit der Intonation durch verschiedene Charaktere' noch weiter unterschieden würden. Da er die Zahl der Schriftzeichen auf 'wenigstens 80'000' ansetzt, verwundert es nicht, wenn er der Armut des Gesprochenen ein Reichtum an Geschriebenem gegenübersteht. Schelling erkennt offenbar nicht, wie vortrefflich eine Auseinandersetzung mit den Klassifikationsprinzipien der Schriftzeichen als Einstieg in die Erforschung der Ursprünge chinesischer Schriftkultur geeignet gewesen wäre. Für Schelling steht es von vornherein fest, dass die Glaubenswelt der Chinesen aufgrund ihrer prinzipiell unvollkommenen Stellung in der 'Totalität oder Allseitigkeit der Weltentwicklung' nicht den gleichen Platz wie die übrigen Religionen des Altertums einzunehmen vermöge. Es mangele ihr eben an jeglichem 'Grund einer nothwendigen und natürlichen Fortschreitung'. Der 'Religion des Cong-fu-tsee' spricht Schelling alle Attribute einer Religion im eigentlichen Sinne dieses Begriffs ab ; auch widerspricht er dem Vergleich mit Sokrates. Es ist die Abwesenheit des 'Werdens', des andauernden Strebens nach der Idee eines Absolution, die

Negation der 'explicatio Dei' in der Welt, welche Schelling in der konfuzianischen Lehre vermisst. Er verweist auf den Himmel als letzte Instanz für ein pragmatisches Denken und Handeln. Einer Welt, die sich nach Schellings Auffassung aus der souveränen Freiheit Gottes in fortwährender Entwicklung stets aufs neue erschafft, musste die scheinbar statische Vorstellung des immer Gleichen, wie sie dem Konfuzianismus innewohnt, diametral entgegenstehen. Nur wenn man dies berücksichtigt, wird aus heutiger Sicht verständlich, mit welch folgerichtiger Konsequenz die Philosophie des deutschen Idealismus den Stab über das konfuzianische China zu brechen bereit war. Somit war Konfuzius für Schelling wohl ein aufgeklärter Denker, doch entbehrte dieses Attribut für ihn fraglos jenes vorbildhaften Glanzes, wie er für die Bewertung durch die europäische Philosophie des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts einstmal charakteristisch gewesen war. Den beiden anderen Religionssystemen, Buddhismus und Taoismus, räumt Schelling geringen Raum ein. Er verschiebt den Buddhismus, die Behandlung der Lehre des Fo auf den Abschnitt seiner Vorlesung, der sich mit der Mythologie Indiens beschäftigt. Nach Einsicht in eine Textausgabe des *Dao de jing* korrigiert er Hegel, welcher 'Tao' mit Vernunft gleichgesetzt hat und erklärt, dass Tao Pforte heisse. Zum erklärten Ziel der Anhänger des Laozi gehöre es, 'diese grosse und unüberwindliche Macht des nicht Seyenden zu zeigen'. Der Gedankengang indem sich die buddhistischen und taoistischen Glaubensvorstellungen der Chinesen mit der politischen Morallehre der Konfuzianer zu einem Kaleidoskop sich ergänzender geistiger und Kultureller Daseinsmuster zusammenfügen, mündet in ein überwiedgend negatives Chinabild, das wenig oder gar nicht mehr geeignet erscheint für jenen wechselseitig einander befruchtenden Austausch der Kulturen in Ost und West, von dem die aufgeklärten Philosophen Europas zuvor geträumt haben.

Fang Weigui : Schelling ist vor allem von der mythologischen Perspektive aus auf das 'chinesische Wesen' eingegangen, wodurch er sozusagen sich einen neuen Weg in der China-Rezeptiong eröffnete. Schelling, der sich in seiner Auffassung des 'chinesischen Wesens' nicht aus seinem europäischen Milieu heraushalten konnte und sich auf nicht hinreichende Quellen und bestehende Forschungsergebnisse stützen musste, hat trotzdem einige interessante Thesen aufgestellt. Am Anfang seiner Ausführungen über China stellt er fest, dass China 'in seiner Ursprünglichkeit' 'der entschiedenste Widerspruch' gegen seine 'bis jetzt behauptete Allgemeinheit des mythologischen Processes' scheine, weil die Mythologie bzw. der Verlauf der polytheistischen Entwicklung, was Schelling in seiner Einführung als 'einen nothwendigen Process' betrachte, hier nicht stattgefunden habe. Das China-Phänomen wird an seinem entscheidenden Massstab gemessen : a) Polytheismus – Völkerentstehung ; b) absolut vorgeschichtliche Zeit – relativ unmythologische Zeit. Es sei also falsch, 'von einem chinesischen Volk zu sprechen', denn 'kein Volk ohne Mythologie'. Mit dieser These will Schelling natürlich nicht die von ihm aufgeworfene Allgemeingültigkeit des mythologischen Prozesses in Frage stellen, was sonst bedeuten muss, dass dieses Prinzip nicht für die ganze Welt gültig ist. Er bleibt immer bei seiner der ganzen Auseinandersetzung vorangestellten These oder Hypothese, dass die Chinesen sich dem mythologischen Prozess entzögen. Nun stellt er die Chinesen in ein Makrogefüge und gibt das Faktenmaterial an, dass 'sie ein volles Drittheil der ganzen lebenden Menschheit ausmachen'. Für seine hypothetische Ausführung sei die Spaltung des Prinzips, das die absolut vorgeschichtliche Menschheit beherrschte, nicht von ungefähr. Da es für Schelling die 'Religion in allem' gebe und da jene Urverpflichtung zu Gott nie aufgehoben werden könne, solange menschliches Bewusstsein bestehe, müsse bei den Chinesen 'die ursprünglich religiöse Bedeutung auch in dem nun nicht mehr eigentlich religiösen noch durchschimmern', bloss mit veränderter Bedeutung, 'dass jenes Princip seine materiell-religiöse Bedeutung verliere, während es die formell-religiöse behalte'. In diesem Zusammenhang modifiziert er seine bisherige Schilderung, indem er 'das der Mythologie so wiedersprechende chinesische Wesen' als 'antimythologisch' darstellt. Er geht noch einmal zum inneren Grund über, warum China 'eine blosse Menschheit' darstelle ; aber diesmal greift er statt des Gesetzes des mythologischen Prozesses die chinesische Weltanschauung auf, die natürlich voraussetzt, dass der religiös-theogonische Prozess in China versagt hat. Schelling kommt zur Überzeugung, 'dass die ursprüngliche Religion Chinas eine reine Himmels-Religion war', d.h. jene ursprüngliche 'astrale Religion', ein gemeinsamer Ausgangspunkt der noch ungetrennten Menschheit und eine allgemeine Voraussetzung des mythologischen Prozesses, der leider in China versagt habe. Schelling hebt zwar hervor, dass das Prinzip der väterlichen Macht und Autoriät in China grosse Bedeutung und Wirkung habe, aber er meint nicht, dass die 'Unerschütterlichkeit des chinesischen Reichs und die Unveränderlichkeit seines wesentlichen Charakters seit Jahrtausenden' in der letzten Konsequenz auf die wohl überall in China als Ausgangspunkt betrachtete patriarchalische Verfassung zurückzuführen sei. Für ihn ist dieses patriarchalischen Prinzip, das Jahrtausende hindurch seinen Einfluss und seine Macht behaupten konnte, nicht durch die Macht des Prinzips selbst zu erklären. Es sei eben das Prinzip der astralen Religion. Gerade die einst ausschliessliche Macht der astralen Religion, die als Naturreligion ganz im Gegensatz zur geoffenbarten im Sinne einer 'blind entstehenden' und 'wild wachsenden' verstanden werden sollte, wurde in China in den ebenso über alles erhabenen Kaiser, da in ihm die Macht des Himmels ruht, verwandelt und in dessen Staatswesen repräsentiert, das letzten Endes 'auf einer ebenso blinden und dem chinesischen Bewusstseyn unüberwindlichen Superstition' beruhe. Für ihn ist China nicht mehr das älteste Land der Welt, denn ‚das errstarrte Älteste ist nicht mehr das wirkliche Älteste’. Er betont oftmals, dass China nur insofern am Anfang aller Geschichte liege, als es sich aller Bewegung versagt und fast aller Teilnahme an dem Prozess, der die übrige Menschheit erschütterte und bewegte, entzogen habe. Es stellt nicht anderes als eine Negation der Bewegung dar, negativ gegen jeden mythologischen Prozess. China sei ein vom Anfang der Geschichte schon von der übrigen Welt fast vollkommen abgesonderter Teil der Menschheit und bleibe immer noch eine andere und zweite Menschheit mit seiner kompakten Masse. Selbst die

monosyllabische chinesische Sprache, sei 'wie eine Sprache aus einer andern Welt'. Seine Behauptung, dass die chinesische Menschheit kein Volk sei, ist die logische Konsequenz seiner Philosophie der Mythologie. Die Mythologie entsteht mit dem Volk zugleich 'als sein individuelles Volksbewusstseyn' und stellt das Schicksal eines Volkes dar, 'wie der Charakter eines Menschen sein Schicksal ist'. Alle Ausführungen und Schlussfolgerungen Schellings sind auf ein und dieselbe Voraussetzung zurückzuführen, dass China ganz ausserhalb der mythologischen Bewegung geblieben sei. Für ihn ist unter Mythologie in erster Linie die griechische Mythologie zu verstehen.

Liu Weijian : Schelling schreibt darin ein Kapitel über die taoistischen Philosophie. Er bespricht Jean-Pierre Abel-Rémusats Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu und widerlegt die Annahme des Autors, Laozi habe vor der Herausgabe seines Hauptwerkes eine Reise nach Westen bis Griechenland unternommen und in Palästina von Jehova Kunde erhalten. Schelling beruft sich auf die Übersetzung Lao-tseu. *Tao-te-king : le livre de la voie et de la vertu* von Stanislas Julien und weist darauf hin, dass die Tao-Lehre ganz im Geist des entfernten Ostens gedacht und erfunden ist, dass von westlicher Weisheit... nicht eine Spur ist. Darüber hinaus übersetzt er den Begriff Tao nicht als "Vernunft", sondern als "Pforte", was der chinesischen Wortbedeutung "Weg" nahekommt... Das Dao de jing handle davon, durch eine grosse Abwechslung der sinnreichsten Wendungen diese grosse und überwindliche Macht des nicht Seyenden zu zeigen... diese Macht suche keinen ausführlichen Aufschluss über die Entstehung der Dinge zu geben wie die christliche Lehre, darum sei sie kein geistig ausgeführtes System, sondern vielmehr Auseinandersetzung eines blossen "Prinzips". Ihre Anhänger seien vor allem Ekstatiker und Mystiker.

Adrian Hsia : Schelling went on to characterise the role of the Chinese emperor as the son of heaven who considered himself the ruler of the world with China in its absolute centre. Schelling emphasized that this was not just some kind of Oriental exaggeration, but a deep-rooted conviction. In addition, the Son of Heaven is also responsible for the harmony of nature. A natural catastrophe was considered a disorder. To illustrate this point, he cites a concrete example. On May 14, 1818, the emperor ordered his subjects to report any misconducts of his or his mandarins to him. The reason for this command was that Peking was visited by a terrible hurricane from the south east which darkened the whole city for a lengthy period. A Son of Heaven had to assume responsibility and correct any misdeeds caused directly or indirectly by him so that the order of nature could be restored. Schelling also cited another example to illustrate the perceived domain of the Son of Heaven. He quoted from the letter of Viceroy Lin Zexu to Queen Victoria, dated July 13, 1839, the phrases of the traditional self-glorification of the Chinese emperor. Schelling had spotted a weakness in the theistic translation of the Chinese term 'Asheng', which is often associated with the emperor. However, this neither makes Confucius or the emperor divine in the theistic sense. Schelling himself openly professed his incomprehension how the whole power of heaven could be invested in an earthly ruler who was not only mortal, but was also subject to mistakes, errors, and other imperfections. He said that even the clever Jesuits could not clarify this dark point.

Schelling continues to examine the importance of the Son of Heaven in the symbol of the dragon. The description of this mythological animal again shows unmistakeably traces of theistic interpretation. For him, a dragon was a winged serpent which represented the power of the material world, the spirit of all worldly elements. Then he quoted from a sentence in Yi jing that the dragon blinded by pride, flew to heaven and fell to the lap of earth and compared it with another passage in the Bible describing the fall of a red dragon from heaven. He thought these two images are comparable. This would change the connotation of the world Celestial Empire for China. It was not the heavenly earth or early paradise, but rather the early kingdom which fell from heaven. Thus China obtained a satanic flavour, even though Schelling did not go so far as spelling it out. He also did not invoke the archangels Michael and Gabriel as dragon-slayers. However, he did call it a dark side of the Chinese world view. Because China was an empire fallen from heaven, only the emperor maintained contact with the lord of heaven.Therefore, China was a theocracy which had turned worldly and became a cosmocracy. In Schelling's opinion, 'un univers sans Dieu' described China correctly. However, Schelling's theistic explanations confused the issue somewhat. If the Chinese cosmocracy originated from theocracy, then the lord of heaven must still be in existence somewhere. However, Schelling insisted that the Chinese emperor is a pure worldly ruler and that it was an absolute unpriestly country. In one breath, he insisted again that the Chinese cosmocracy had developed from the worship of the spirit of heaven, but this is not imbued with will and providence. In a word, this spirit is not the Creator or personal God. Then he made another leap and returned to his original topic that China was unmythological, from the very beginning it reached pure reason without the circuitous route of mythology. In this connection, Schelling warned against the new trend in Europe which regarded the purpose of all religions as merely a means to advance moral behaviour. If this was allowed to develop unchecked, the whole world would become like China, dominated by Chinese atheism. The Chinese version of atheism was not, according to Schelling, the denial of God's existence. China had turned the state into God or God into the state. He hinted that if modern Europeans wanted to acquire the same state of earthiness, a fall from heaven must be involved. He also suggested that a dragon cult would follow as well as the cult of ancestors, because these modern Europeans would be deprived of the heavenly kingdom in their after-life.

After this conclusion, Schelling turns his attention to the Chinese language, both spoken and written. From the beginning, he insists that the whole power of heaven is prevalent in the Chinese language. He characterized it as monosyllabic, each word began with a simple or double consonant and ended with a vowel or a nasal. It had about 272 basic words, he meant probably sounds, with different modulations, it would bring the sounds up to 1800.

However, there were more than 80 000 written characters. In addition, the language had no grammar. It also did not have the R-sound, so that Jesus Christ had to be transliterated as Ye-sou-ki-li-sse-tou. All these characteristics reflect the similar power of heaven present in the socio-political structure of China, because the degree of centralization did not allow any part, (in the case of the language, words) to develop freely. Therefore, the Chinese language was closest to the Primitive Language before the language confusion. Schelling also mentioned two additional proofs of his theory. A polysyllabic language was a later phenomenon and appeared at the same time as polytheism. The language confusion began when the parts rebelled against the centralized power of the whole and fought for independence. The other proof was that in lieu of grammar, Chinese was governed by music which was understood by all peoples and dissolved any discordance and difference. Everything was in harmony. In his eloquence, Schelling even argued against the most famous sinologue of his time, Jean-Pierre Abel Rémusat, whose works were the source of Schelling's knowledge on China. He accused the former of trying to prove that the monosyllabic words was an abbreviation of polysyllabic words by citing hieroglyphs as evidence. Schelling argued that Chinese was not developed from Egyptian hieroglyphs. He opined that the Chinese written character was a logical development because of the nature of spoken Chinese. Here he is also against the theory of Rémusat that the written characters prescribed the monosyllabic nature of spoken Chinese. He pointed out that the written language could not have been invented before the advance of culture so that the opposite of Rémusat's conjecture was true.

Here we pause to pose the unavoidable question why Schelling was interested in the Chinese language. A close reading of his arguments reveal that he was using the language question as a further proof of the heavenly nature of China. We have already seen that because of the heavenly nature, China did not have a mythology and the Chinese could not be regarded as a people. In the same vein, Schelling wrote that the Chinese language was not a language. Because he did not spell out what it could be if it were a language, we assume that he meant that it was different than the other languages. These are polysyllabic and are written in some kind of alphabet. For Schelling the superiority of the alphabet is irrefutable. It lent wings to a language. In contrast, a monosyllabic language was nature-like, concrete, and introspective. In a word, both the Chinese culture and the language were immutable. Nothing important had changed since the dawn of Chinese civilization.

The last third of the chapters deals with the position of China within the world community. Schlegel knew only that we explain the origin of other peoples from our own perspective, he was not aware that we marginalise the others because they are different. He posed the rhetorical question that why the European culture did not develop from the Chinese, since any philosophy of history always began with China. He supplied the answer himself. Because history meant development, and China meant the negation of it. Because it had never developed, its present stage could not be the original one, it was only its fossilized form. Here, like Herder before him, he compared China with a mummy. The mummified China stood in contrast with the energetic Babylonian culture from which the European culture ultimately developed. We know that Schelling did not regard the Chinese as a people, but as humanity. He also called them the 'second humanity'. Today, we would say the other humanity, a humanity of mummies. The epithet heavenly or celestial may modify the quantitative, but not the qualitative nature of the mummies.

Schelling discussed shortly the three religious systems of this 'Mummyland'. Regarding Confucius, he wrote straightforwardly that it was a mistake to view him as a founder of a religion, because his writings constitute the ideological foundation of the Chinese Empire. He also objected to calling Confucius the Chinese Socrates, because the Greek philosopher was a reformer while the former was exactly the opposite. Schelling was particularly displeased that Confucius did not transmit anything about the 'true God' at all, and he is disturbed that 'the most modern philosopher and the rationalists', like Confucius, followed reason and ignored God. In this connection, Schelling is merely repeating what he said in the first part of the chapter. He also did not have much to say about Lao Zi (he spells the name as Lao Tsee). However, he compared the works of two French Sinologues on Lao Zi.

He criticised Abel Rémusat again for falsifying history by letting the Chinese philosopher travel to Jerusalem, by pretending to have discovered the name Jehovah in *Dao de jing*. He thought Rémusat said this in order to please the powerful Jesuits in Paris. In this connection, he praised the rendition of Stanislas Julien who translated Tao as 'gate'. Schelling found Tao very promising, probably because he suspected to be able to find God through this gate. However, he did not go on with the speculation because it would be out of place in a work on mythology.
Schelling regarded Buddhism as the main hindrance of proselytizing Christianity in Asia. He thought the teaching of Tao is preoccupied with the beginning of being, while Buddhism with the end. He opined that the latter reached the pinnacle of atheism only in China. Then he switched from Buddhism to Lamaism, pointing out this is sometimes called a degenerated Christianity. Like many Europeans during this time, there was still confusion between Lama and Buddha, as Dalai Lama was described as an incarnation of Buddha. Schelling had both positive and negative things to say about Buddhism. He found it positive that Buddhism had civilized the Mongolian races and made them peaceful peoples so that they did not threaten Asia and Europe any more. On the other hand, he disliked the other results of Buddhism that it made people meditative, unspeculative, and inactive. Schelling discussed Confucianism, Taoismus, and Buddhism very briefly, his major concern being the mythology or rather the lack of it and the importance of heaven in China. China was, for Schelling, a world of its own. It did have some attractive characteristics, but ultimately it is without development and fossilized. It may attract some modern rationalists who wanted morality without God. However, the Chinese reality should served as a warning to them lest they also became mummies like the Chinese. [Hsia40,Lüh1:S. 130-138,FanW1:S. 131-137,LiuW1:S. 28]

1843 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The rambles of the emperor Ching Tih in Ke#ang Nan : a Chinese tale. Transl. by Tkin Shen ; with a preface by James Legge. Vol. 1-2. London Longman, 1843. [Zhengde].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001232063. [WC]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lay, G. Tradescant. *The Chinese as they are : their moral and social character, manners, customs, language : with remarks on their arts and sciences, medical skill, the extent of missionary enterprise, etc.* (Albany, N.Y. : George Jones ; New York, N.Y. : Burgess and Stringer, 1843).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008641655. [Yale]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Langdon, William B. (2). *A descriptive catalogue of the Chinese collection, now exhibiting at St. George's place, Hyde Park corner : with condensed accounts of the genius, government, history, literature, agriculture, arts, trade, manners, customs, and social life of the people of the celestial empire*. (London : Printed for the proprietor and to be obtained only at the Chinese collection, 1843).
https://archive.org/details/descriptivecatal00lang. [Wol]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Murray, Alexander. *Doings in China : being the personal narrative of an officer engaged in the late Chinese expedition, from the recapture of Chusan in 1841, to the peace of Nankin in 1842*. (London : R. Bentley, 1843). [Nanjing].
https://archive.org/details/doingsinchinabe01murrgoog. [WC]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Richard, Carl ; MacPherson, Duncan ; Elliot, Charles. *Der Krieg in China, nach geschichtlichen Mittheilungen der Brittischen Offiziere*. (Aachen : J.A. Mayer, 1843). [Opium-Krieg].
https://books.google.ch/books?id=xu_OvvleDoYC&pg=PP3&lpg=PP3&dq=Der+Krieg+in+China,+nach+geschichtlichen+Mittheilungen+der+Brittischen+Offiziere&source=bl&ots=NWjyB9NKjr&sig=ACfU3U3AoS68GL04il08RsHXAYNleR_cVg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjareOCoe3hAhULrxoKHR-DDxwQ6AEwAXoECAkQAQ#v=onepage&q=Der%20Krieg%20in%20China%2C%20nach%20geschichtlichen%20Mittheilungen%20der%20Brittischen%20Offiziere&f=false. [WC]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lay, G. Tradescant. *China und die Chinesen*. Aus dem Englischen von Heinrich Schirges. Teil 1-2. (Hamburg : Hoffmann und Campe, 1843). [WC]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
List of the principal persons holding office at Peking in the Imperial Government, with explanatory remarks. In : Chinese repository (1843). [Beijing].
https://books.google.ch/books?id=ajBYAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=List+of+the+principal+persons+holding+office+at+Peking+in+the+Imperial+Government,+with+explanatory+remarks.&source=bl&ots=XVS4wb9T7b&sig=ACfU3U2PYbAnvv8FWah7WMn7kV5Oy2CyJw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi-ob6JiZ3iAhWBaFAKHVM0CkYQ6AEwAHoECAcQAQ#v=onepage&q=List%20of%20the%20principal%20persons%20holding%20office%20at%20Peking%20in%20the%20Imperial%20Government%2C%20with%20explanatory%20remarks.&f=false. [WC]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England*
Bingham, J. Elliot. *Narrative of the expedition to China : from the commencement of the war to its termination in 1842 : with sketches of the manners and customs of the singular and hitherto almost unknown country*. 2nd ed. ; with additions. Vol. 1-2. (London : Henry Colburn, 1843). [1st ed. 1842]. [Abhandlung über den Opium-Krieg 1840-1842].
https://archive.org/details/narrativeofexped01bing.

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England*
The last year in China, to the peace of Nanking : as sketched in letters to his friends. 2nd ed. rev. (London, Longman, Brown, Green, and Longmans, 1843). [Nanjing, Opium-Krieg].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100710384. [WC]

1843 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
The people of China, their history, court, religion, government, legislation, institutions, tribunals, agriculture, language, literature, manufactures, arts, sciences, manners and customs : to which is added a sketch of protestant missions. (London : The Religious Tract Society, 1843).
https://books.google.ch/books?id=_5FJAAAAIAAJ&pg=PR3&lpg=PR3&dq=The+people+of+China,+their+history,+court,+religion,+government,+legislation,+institutions,+tribunals,+agriculture,+language&source=bl&ots=Up6_j0g-J1&sig=ACfU3U01U47Uywrk5QAEn7uxiNC4UC7zyA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwja2qz3hJ3iAhULbFAKHfceDCUQ6AEwAXoECAkQAQ#v=onepage&q=The%20people%20of%20China%2C%20their%20history%2C%20court%2C%20religion%2C%20government%2C%20legislation%2C%20institutions%2C%20tribunals%2C%20agriculture%2C%20language&f=false. [WC]

1843 *Geographie und Geologie*
Andrade, José Ignacio de. *Cartas escriptas da India e da China nos annos de 1815 a 1835 / por José Ignacio de Andrade a sua mulher D. Maria Gertrudes de Andrade*. (Lisboa : Imprensa Nacional, 1843).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001866984.

1843 *Geographie und Geologie*
Bischoff-Widderstein, F. von. *China, oder, Übersicht der vorzüglichsten geographischen Punkte und Bestandtheile des chinesischen Reichs ; nebst einer kurzen Beschreibung der Naturerzeugnisse*. Mit einer Karte von China. (Wien : Prandel & Meyer, 1843).
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=umn.31951002313108z;view=1up;seq=7. [WC]

1843 *Geographie und Geologie*
Berghaus, Heinrich Karl Wilhelm. *Karte von China und Japan : den Manen D'Anville's und Klapproth's gewidmet*. (Gotha : Justus Perthes, 1843). [WC]

1843 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : England*
Hebert, L.J. *Map illustrative of the operations of the British Army and Navy in China in the year 1840*. Compiled and drawn by L.J. Hebert. (London : Printed at the Lithographic Establishment, Quarter Master Generals Office Horse Guards, 1843).

1843 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur les changements du cours inférieur du Fleuve jaune*. In : Journal asiatique ; série 4, no 11 (1843). [CCFr]

1843 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Endlicher, Stephan. *Atlas von China : nach der Aufnahme der Jesuiten Missionare*. Herausgegeben von Stephan Endlicher. (Wien : F. Beck's Universitäts Buchhandlung, 1843). [Zög]

1843 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Endlicher, Stephan. *Karte der Provinz Ho-Nan : nach der Aufnahme der P.P. Regis, de Mailla = Henan Sheng tu*. Hrsg. von Stephan Endlicher. (Wien : Stephen Endlicher, 1843). [Jean Baptiste Regis, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla]. [WC]

1843 *Geschichte : China - Amerika*
William Jones Boone kehrt nach Amerika zurück. [And]

1843 *Geschichte : China - Amerika*
Frederick Busch ist erster Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Wiki4]

1843 *Geschichte : China - Amerika*
Tyler, John. *Diplomatic papers addressed July 12, 1843 by President John Tyler to the Emperor of China*. (Washington, D.C. : Congress House, Committee on Foreign Affairs, 1843). [WC]

1843 *Geschichte : China - Amerika*
Bancker, James. *Letter from James Bancker in China to his mother*. 1843. American Philosophical Society. [WC]

1843 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Clark, John C. *Speech of Mr. J.C. Clark, of New York : on the bill appropriating forty thousand dollars to enable the President to establish commercial relations between the United States and China : delivered in the House of Representatives, February 22, 1843*. (Washington : Gales and Seaton, 1843). [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
China und Deutschland. H.E. In : Deutsche Vierteljahrsschrift ; H. 2 (1843). (Stuttgart : J.G. Cotta, 1843).
https://catalog.hathitrust.org/Record/010308865. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff wird erster Sekretär für chinesische Angelegenheiten der englischen Regierung in Hong Kong und beginnt sich wieder der Mission zu widmen. Er vertritt den Gedanken, dass jeder chinesische Christ ein Missionar werden soll. [BBKL,Ricci]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Königin Victoria erklärt Hong Kong zur Kronkolonie. [Ren]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Vertrag von Humen mit Grossbritannien. Den Briten wird es erlaubt Land zu mieten und Häuser in den Häfen von Guangzhou (Guangdong), Xiamen (Fujian), Fuzhou (Fujian), Ningbo (Zhejiang) und Shanghai zu bauen. [Ren,Wie]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Hobson kommt in Hong Kong an. [Wong]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Mitarbeiter des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong) und Assistant in Hong Kong. [ODNB]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
John Backhouse geht als Diplomat nach China. [Matt2]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
George Grey Sullivan ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [Coa1,Int]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Marx, Francis. *Report of the East India Committee of the Colonial Society on the causes and consequences of the military operations in China*. (London : J. Maynard, D. Bryce, 1843). [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Loch, Granville G. *The closing events of the campaign in China : the operations in the Yang-tze-kiang and Treaty of Nanking*. (London : J. Murray, 1843). [Yangzi, Nanjing].
https://archive.org/details/closingeventsca01lochgoog.
=
Loch, Granville G. *Letzte Ereignisse des Feldzuges in China, mit statistischen und sittenschildernden Beobachtungen von Captain Granville G. Loch*. Nachtrag zu dem "Krieg in China" von C[arl] Richard. 2. Ausgabe. (Aachen : J.A. Meyer, 1845). (Lebens- und Kriegsbilder aus Asien. 8).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10433586.html. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Bingham, J. Elliot. *Der Krieg mit China von seinem Entstehen bis zum gegenwärtigen Augenblicke : nebst Schilderungen des Sitten und Gebräuche dieses merkwüdigen, bisher fast noch unbekannten Landes*. Nach dem Engl. von V[ictor] F[riedrich] L[ebrecht] Petri. Bd. 1-2. (Braunschweig : G. Westermann, 1843).
https://www.e-rara.ch/zut/content/structure/20776132. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Anderson, Arthur. *Communications with India, China, &c. via Egypt : the political position of their transit through Egypt considered, with a view to show the necessity for its being placed on a basis of greater permanency & security*. (London: Smith, Elder & Co., 1843).
https://books.google.ch/books?id=ZCFYAAAAcAAJ&pg=PA25&lpg=PA25
&dq=Anderson,+Arthur.+Communications+with+India,+China,+%26c.+via
+egypt&source=bl&ots=7sWoAW6SNe&sig=ACfU3U3TWZc2FcfXjgCC1
vZ5i_aUiKr7Wg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjuo7yc17PiAhUNcZoKHVEd
CdAQ6AEwAXoECAkQAQ#v=onepage&q=Anderson%2C%20Arthur.%20
Communications%20with%20India%2C%20China%2C%20%26c.%20via%20egypt&f=false. [WC

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Correspondence and returns relative to the supply of troops, vessels, and munitions of war, for carrying on the military operations in China. (London : House of Commons, 1843).
https://books.google.ch/books?id=jytDAAAAcAAJ&pg=PT1&lpg=PT1&dq=
Correspondence+and+returns+relative+to+the+supply+of+troops,+vessels,+
and+munitions+of+war,+for+carrying+on+the+military+operations+in+China.
&source=bl&ots=nV9_JTpQwP&sig=ACfU3U0gm_wGrTHuaHo7L0gH9Sw
precpUQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjO4MzYsuPiAhUnyaYKHb31DoUQ6A
EwAnoECAgQAQ#v=onepage&q=Correspondence%20and%20returns%20relativ
e%20to%20the%20supply%20of%20troops%2C%20vessels%2C%20and%20mun
itions%20of%20war%2C%20for%20carrying%20on%20the%20military%20operations
%20in%20China.&f=false. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England*
Dempster, Henry. *The problem : its origin and development ; with a brief sketch of the life of the inventor, during a thirteen years' residence in India and China*. (Glasgow : H. Dempster, 1843).
https://books.google.ch/books?id=0uEds4M2-zYC&pg=PA74&lpg=PA74&dq=Dempster,+Henry.+The+problem+:+its+origin+and+development&source=bl&ots=FxthVDmi3O&sig=ACfU3U3eqdhj793F77UsIbPenurutxwe0w&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj5kJqilYnjAhXZQUEAHUc_CGEQ6AEwB3oECAgQAQ#v=onepage&q=Dempster%2C%20Henry.%20The%20problem%20%3A%20its%20origin%20and%20development&f=false. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Medizin und Pharmazie*
Charles Alexander Winchester wird Arzt des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [Int]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Strahl, Adolph. *Eduard Stopford's Reise-Abenteuer in Hinter-Indien und China ; nebst einer Beleuchtung des englisch-chinesischen Opiumstreites und den wahrscheinlichen Folgen desselben*. (Wien : I.P. Sollinger, 1843). [Opium-Krieg]. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Christopher Augustus Fearon wird Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdon) und Partner der Firma Ilbury, Fearon & Co. [Fea1]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Henry Gribble ist erster Konsul in Xiamen (Fujian). Er wird von England geschickt, um über die Öffnung des Hafens und den Handel zu beraten. [Leut2]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Watson, Jas ; Gladstone, John. *Remarks on the opening of the British trade with China, and the means of its extension : being the substance of a paper read to the Literary and Commercial Society of Glasgow*. (Glasgow : John Smith & Son, 1843). [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Ritchie, Leitch. *A view of the opium trade, historical, moral, and commercial*. (London : Smith, Elder and Co., 1843).
https://books.google.ch/books?id=KbVjAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Ritchie,+Leitch.+A+view+of+the+opium+trade,+historical,+moral,+and+commercial.&source=bl&ots=WyJj16by5y&sig=ACfU3U1x8EBwJ9Mxua8VPIMniZclZ0Ax3Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjP55v46NHiAhUqzqYKHYBcBR0Q6AEwAnoECAUQAQ#v=onepage&q=Ritchie%2C%20Leitch.%20A%20view%20of%20the%20opium%20trade%2C%20historical%2C%20moral%2C%20and%20commercial.&f=false. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Correspondence relative to the actual value of opium delivered up to the Chinese authorities in 1839 : presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1843. (London : Harrison, 1843).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580194. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Correspondence between Sir Henry Pottinger and certain British merchants in China. Presented to the House of Lords. 1843. (London : Harrison, 1843).
https://books.google.ch/books/about/Correspondence_between_Sir_Henry_Potting.html?id=ojdDAAAAcAAJ&redir_esc=y. [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
An estimate of the sum required to make good to certain holders of opium surrendered in China the compensation due to them under the treaty with China. (London : House of Commons, 1843). [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Tariff of duties on the foreign trade with China. (Hong Kong : [s.n.], 1843).

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Ashley-Cooper, Anthony. *Suppression of the opium trade : the speech of the right hon. lord Ashley, m. p., in the House of Commons, on Tuesday, april 4, 1843*. (London : Houlston and Stoneman, 1843). [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Staunton, George. *Corrected report of the speech of Sir George Staunton on Lord Ashley's motion on the opium trade : in the House of Commons, April 4, 1843*. (London : Lloyd, 1843). [WC]

1843 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Gründung des Chaire de la langue chinoise vulgaire der Ecole nationale des langues orientales vivantes. [All 1]

1843 *Geschichte : China : Allgemein*
Goodrich, Samuel G. *Peter Parley's tales about China and the Chinese*. (London : Simpkin, Marshall, and Co., 1843).
https://books.google.ch/books/about/Peter_Parley_s_Tales_about_China_and_the.html?id=mLsOAQAAIAAJ&redir_esc=y. [WC]

1843 *Geschichte : China : Allgemein / Naturwissenschaften / Philosophie : China : Allgemein / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Mélanges posthumes d'histoire orientales*. (Paris : Imprimerieroyale, 1843). [Enthält] : *Observations sur la religion amanéenne ; Essai sur la cosmographie et la cosmogonie de bouddhistes d'après les auteur chinois ; Observations sur les sectes religieuses des hindous ; De la philosophie chinoise ; Discours dur l'état des sciences naturelles chez les peuples de l'Asie orientale ; Discours sur le génie et les moeurs des peuples orientaux ; Discours sur la littérature orientale ; Lettres sur le régime des lettrés de la Chine et sur l'influence qu'ils ont dans le gouvernement de l'état ; Analyse de l'histoire des mongols de Sanang-Setsen ; Mémoire sur les avantages d'un établissement consulaire à Canton*.

1843 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Sozialgeschichte : Soziologie*
Allom, Thomas. *China in a series of views, displaying the scenery, architecture and social habits, of that ancient empir*e. With descriptive notices by G[eorge] N. Wright. (London : Fischer, Son & Co., 1843).
https://archive.org/details/chinainseriesofv3to4allo.
= Allom, Thomas. *China historisch, romantisch, malerisch : nach Berichten und Zeichnungen von Mitgliedern der letzten englischen Expeditionen*. Mit circa 36 Stahlstichen nach Th. Allom. (Karlsruhe : Kunstverl., 1843-1844).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11122381_00005.html. [Bry]

1843 *Literatur : Antike / Uebersetzer*
Esop's fables. As translated into Chinese by R[obert] Thom Esqr., rendered into the colloquial of the dialects spoken in the department of Chiang-chiu, in the province of Hok-kien, and in the department of Tie-chiu, in the province of Canton, by S[amuel] Dyer and J[ohn] Stronach. (Singapore : Mission Press, 1843).
https://books.google.ch/books?id=9apFAQAAMAAJ&pg=PA182&lpg=PA182&dq=Aesop%27s+fables.+As+translated+into+Chinese+by+R.+Thom+Esqr&source=bl&ots=17IIvJ7BkO&sig=CbaRIunzixERP-I3cRvq56Z7OO4&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjbu-yl-J3QAhXGWBQKHV-hBVsQ6AEIJDAB#v=onepage&q=Aesop%27s%20fables.%20As%20translated%20into%20Chinese%20by%20R.%20Thom%20Esqr&f=false.

1843 *Literatur : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Der Weise und der Thor. Aus dem Tibetischen übersetzt und mit dem Originaltexte herausgegeben von I[saak] J[acob] Schmidt. Bd. 1-2. (St. Petersburg : Bei W. Graff's Erben, 1843). [Kanjur].

1843 *Literatur : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Schiefner, Anton. *Dzangs blun = Dsanglun, oder, Der Weise und der Thor. Hrsg. von Isaak Jakob Schmidt.* (St. Petersburg : Gräff, 1843). [Buddhistische Erzählung. Übersetzung von *Xian yu yin yuan jing*. 贤愚因缘经
T. 1 : Der tibetische Text. T. 2 : Die Übersetzung. [WC]

1843 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson reads 'The four books' and 'Shiking'. [Eme26]

1843 *Literatur : Westen : Amerika*
Letter from Henry David Thoreau to Margaret Fuller ; June (1843).
I have the best of Chinese Confucian books lately, an octavo published at Malacca, in English. Much of it is the old Confucius more fully rendered ; but the book of Mencius is wholly new to me. [THD34]

1843 *Literatur : Westen : Amerika / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

The Dial [ID D29685].

Ethnical scriptures : sayings of Confucius.

Chee says, if in the morning I hear about the right way, and in the evening die, I can be happy. A man's life is properly connected with virtue. The life of the evil man is preserved by mere good fortune.

Coarse rice for food, water to drink, and the bended arm for a pillow – happiness may be enjoyed even in these. Without virtue, riches and honor seem to me like a passing cloud.

A wise and good man was Hooi. A piece of bamboo was his dish, a cocoa-nut his cup, his dwelling a miserable shed. Men could not sustain the sight of his wretchedness ; but Hooi did not change the serenity of his mind. A wise and good man was Hooi.

Chee-koong said, Were they discontented ? The sage replies, They sought and attained complete virtue ; - how then yould they be discontented ?

Chee says, Yaou is the man who, in torn clothes or common apparel, sits with those dressed in furred robes without feeling shame.

To worship at a temple not your own is mere flattery.

Chee says, grieve not that men know not you ; grieve that you are ignorant of men.

How can a man remain concealed ! How can a man remain concealed !

Have no friend unlike yourself.

Chee-Yaou enquired respecting filial piety. Chee says, the filial piety of the present day is esteemed merely ability to nourish a parent. This care is extended to a dog or a horse. Every dometic animal can obtain food. Beside veneration, what is the difference ?

Chee entered the great temple, frequently enquiring about things. One said, who says that the son of the Chou man understands propriety ? In the great temple he is constantly asking questions. Chee heard and replied - 'This is propriety'.

Choy-ee slept in the afternoon. Chee says, rotten wood is unfit for carving : a dirty wall cannot receive a beautiful color. To Ee what advice can I give ?

A man's transgression partakes of the nature of his company.

Having knowledge, to apply it ; not having knowledge, to confess your ignorance ; this is real knowledge.

Chee says, to sit in silence and recal past ideas, to study and feel no anxiety, to instruct men without weariness ; - have I this ability within me ?

In forming a mountain, were I to stop when one basket of earth is lacking, I actually stop ; and in the same manner were I to add to the level ground though but one basket of earth daily, I really go forward.

A soldier of the kingdom of Ci lost his buckler ; and having sought after it a long time in vain ; he comforted himself with this reflection : 'A soldier has lost his buckler, but a soldier of our camp will find it ; he will use it. '

The wise man never hastens, neither in his studies nor his words ; he is sometimes, as it were, mute ; but when it concerns him to act and practice virtue, he, as I may say, precipiates all.

The truly wise man speaks little ; he is little eloquent. I see not that eloquence can be of very great use to him.

Silence is absolutely necessary to the wise man. Great speeches, elaborate discourses, pieces of eloquence, ought to be a language unknown to him ; his actions ought to be his language.

As for me, I would never speak more. Heaven speaks ; but what language does it use to preach to men, that there is a sovereign principle from which all things depend ; a sovereign principle which makes them to act and move ? Its motion is its language ; it reduces the seasons to their time ; it agitates nature ; it makes it produce. This silence is eloquent.

Ethical scriptures : Chinese four books.

[Preliminary Note. Since we printed a few selections from Dr. Marhsman's translation of the sentences of Confucius, we have received a copy of 'the Chinese Classical Work, commonly called the Four Books, translated and illustrated with notes by the late Rev. David Collie, Principal of the Anglo-Chinese College, Malacca. Printed at the Mission Press'. This translation, which seems to have been undertaken and performed as an exercise in learning the language, is the most valuable contribution we have yet seen from the Chinese literature. That part of the work, which is new, is the Memoirs of Mencius in two books, the Shang Mung and Hea Mung, which is the production of Mung Tsze (or Mencius), who flourished about a hundres years after Confucis. The subjoined extracts are chiefly taken from these books.]

All things are contained complete in ourselves. There is no greater joy than to turn round on ourselves and become perfect.

The human figure and color possess a divine nature, but it is only the sage who can fulfill what his figure promises.

The superior man's nature consists in this, that benevolence, justice, propriety, and wisdom, have their root in his heart, and are exhibited in his countenance. They shine forth in his face and go through to his back. They are manifested in his four members.

Wherever the superior man passes, renovation takes place. The divine spirit which he cherishes above and below, flows on equal in extent and influence with heaven and earth.

Tsze Kung says, The errors of the superior man are like the eclipses of the sun and moon. His errors all men see, and his reformation all men look for.

Mencius says, There is not anything but is decreed ; accord with and keep to what is right. Hence he, who understands the decrees, will not stand under a falling wall. He, who dies in performing his duty to the utmost of his power, accords with the decrees of heaven. But he who dies for his crimes, accords not with the divine decree.

There is a proper rule by which we should seek, and whether we obtain what we seek or not, depends on the divine decree.

Put men to death by the principles which have for their object the preservation of life, and they will not grumble.

The Scholar.

Teen, son of the king of Tse, asked what the business of the scholar consists in ? Mencius replied, In elevating his mind and inclination. What do you mean by elevating the mind ? It consists merely in being benevolent and just. Where is the scholar's abode ? In benevolence. Where is his road ? Justice. To dwell in benevolence, and walk in justice, is the whole business of a great man.

Benevolence is man's heart, and justice is man's path. If a man lose his fowls or his dogs, he knows how to seek them. The duty of the student is no other than to seek his lost heart.

He who employs his whole mind, will know his nature. He who knows his nature, knows heaven.

It were better to be without books than to believe all that they record.

The Taou.

Sincerity is the Taou or way of heaven. To aim at it is the way of man.

From inherent sincerity to have perfect intelligence, is to be a sage by nature ; to attain sincerity by means of intelligence, is to be such by study. Where there is sincerity, there must be intelligence. Where intelligence is, it must lead to sincerity.

He who offends heaven, has none to whom he can pray.

Mencius said, To be benevolent is man. Then man and benevolence are united, they are called Taou.

To be full of sincerity, is called beauty. To be so full of sincerity that it shines forth in the external conduct, is called greatness. Holiness or sageness which is above comprehension, is called divine.

Perfection (or sincerity) is the way of heaven, and to wish for perfection is the duty of a man. It has never been the case that he who possessed genuine virtue in the highest degree, could not influence others, nor has it ever been the case that he who was not in the highest

degree sincere could influence others.
There is a divine nobility and a human nobility. Benevolence, justice, fidelity, and truth, and to delight in virtue without weariness, constitute divine nobility. To be a prince, a prime minister, or a great officer of state constitute human nobility. The ancients adorned divine nobility, and human nobility followed it.
The men of the present day cultivate divine nobility in order that they may obtain human nobility ; and when they once get human nobility, they throw away divine nobility. This is the height of delusion, and must end in the loss of both.
Of reform.
Taou is not far removed from man. If men suppose that it lies in something remote, then what they think of is not Taou. The ode says, 'Cut hatchet handles'. This means of doing it, is not remote ; you have only to take hold of one handle, and use it to cut another. Yet if you look aslant at it, it will appear distant. Hence the superior man.
When Tsze Loo heard anything that he had not yet fully practiced, he was afraid of hearing anything else.
The governor of Yih asked respecting government. Confucius replied, Make glad those who are near, and those who are at a distance will com.
The failing of men is that they neglect their own field, and dress that of others. They require much of others, but little of themselves.
War.
Mencius said, From this time and ever after I know the heavy consequences of killing a man's parents. If you kill a man's elder brother, he will kill your elder brother. Hence although you do not yourself kill them, you do nearly the same thing.
When man says, I know well how to draw up an army, I am skilled in fighting, he is a great criminal.
Politics.
Ke Kang asked Confucius respecting government. Confucius replied, Government is rectitude.
Ke Kang was harassed by robbers, and consulted Confucius on the subject. Confucius said, if you, sir, were not covetous, the people would not rob, even though you should hire them to do it.
Mencius said, Pih E's would not look on a bad color, nor would his ear listen to a bad sound. Unless a prince were of his own stamp, he would not serve him, and unless people were of his own stamp, he would not employ them. In times of good government, he went into office, and in times of confusion and bad government, he retired. Where disorderly government prevailed, or where disorderly people lived, he could not bear to dwell. He thought that to live with low men was as bad as to sit in the mud with his court robes and cap. In the time of Chou, he dwelt on the banks of the North Ka, watching till the Empire should be brought to peace and order. Hence, when the fame of Pih E is heard of, the stupid become intelligent, and the weak determined.
E Yin said, What of serving a prince not of one's own stamp ! What of ruling a people which are not to your mind ! In times of good government he went into office, and so did he in times of disorder. He said, heaven has given life to this people, and sent those who are first enlightened to enlighten those who are last, and has sent those who are first aroused to arouse those who are last. I am one of heaven's people who am first aroused. I will take if there was a single man or woman in the Empire, who was not benefited by the doctrines of Yaou and Shun, that he was guilty of pushing them into a ditch. He took the heavy responsibility of the Empire on himself.
Lew Hea Hooi was not ashamed of serving a dirty Prince, nor did he refuse an inferior Office. He did not conceal the virtuous, and acted according to his principles. Although he lost his place, he grumbled not. In poverty he repined not. He lived in harmony with mean of little worth, and could not bear to abandon them. He said, 'You are you, and I am I ; although you sit by my side with your body naked, how can you defile me ?' Hence when the fame of Lew Hea Hooi is heard of, the mean man becomes liberal, and the miserly becomes generous.

Virtue.
Chung Kung asked, What is perfect virtue ? Confucius said, What you do not wish others to do to you, do not to them.
Sze Ma Neu asked, What constitutes perfect virtue ? Confucius replied ; It is to find it difficult to speak. 'To find it difficult to speak ! Is that perfect virtue ?' Confucius rejoined, What is difficult to practice, must it not be difficult to speak ?
Confucius says, Virtue runs swifter than the royal postillions carry despatches.
The She King says, 'Heaven created all men having their duties and the means of rules of performing them. It is the natural and constant disposition of men to love beautiful virtue.'
Confucius says, that he who wrote this ode knew right principles.
Confucius exclaimed, Is virtue far off ? I only wish for virtue, and virtue comes.
Confucius said, I have not seen any one who loves virtue as we love beauty.
Confucius says, The superior man is not a machine which is fit for one thing only.
Tze Kung asked, Who is a superior man ? Confucius replied, He who first practices his words, and then speaks accordingly.
The principles of great man illuminate the whole universe above and below. The principles of the superior man commence with the duties of common men and women, but in their highest extent they illuminate the universe.
Confucius said, Yew, permit me to tell you what is knowledge. What you are acquainted with, consider that you know it ; what you do not understand, consider that you do not know ist ; this is knowledge.
Confucius exclaimed, How vast the influence of the Kwei Shin (spirits or gods). If you look for them, you cannot see them ; if you listen, you cannot hear them ; they embody all things, and are what things cannot be separated from. When they cause mankind to fast, purity, and dress themselves, everything appears full of them. They seem to be at once above, and on the right, and on the left. The ode says, The descent of the gods cannot be comprehended ; with what reverence should we conduct ourselves ! Indeed that which is least, is clearly displayed. The cannot be concealed. [Eme28]

1843 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa / Mediengeschichte / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
The Dial : a magazine for literature, philosophy, and religion. Ed. by Ralph Waldo Emerson, Margaret Fuller, George Ripley. Vol. 3, no 3 (April), no 4 (Oct.). (Boston, Mass. : E.P. Peabody, 1843). [Henry David Thoreau edited in the absence of Ralph Waldo Emerson the issue *Ethical scriptures*].
Enthält :
Ethical scriptures : sayings of Confucius.
Ethical scriptures : Chinese four books.
http://books.google.ch/books?id=P3sAAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&
http://books.google.ch/books?hl=de&id=VnsAAAAAYAAJ&q=taou#v=snippet&q=taou&f=false.

1843 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Becker, Gottfried Wilhelm. *Kreuz- und Querzüge in China*. (Leipzig : Hinrichs, 1843). (Reisen für die Jugend und ihre Freunde ; Th. 4). [WC]

1843 *Literatur : Westen : England*
Ruskin, John. *Of the relative importance of truths* [ID D27796].
"If I say that such and such a man in China is an opium eater, I say nothing very interesting, because my subject (such a man) is particular. If I say that all men in China are opium eaters, I say nothing interesting, because my subject (all men) is general. If I say that all men in China eat, I say nothing interesting because my predicate (eat) is general. If I say that all men in China eat opium, I say something interesting, because my predicate (eat opium) is particular." [Rus2]

1843 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Ruskin, John. *Of the relative importance of truths*. In : Of general principles, and Of truth. In : Modern painters. Vol. 1. (London : Smith, Elder, and Co., 1843). (Library of English literature ; LEL 23621-23). [Enthält eine Eintragung über China].
http://www.gutenberg.org/files/29907/29907-h/29907-h.htm.

1843 *Literatur : Westen : England : Theater*
Morton, John Maddison. *News from China*. MS 1843. [WC]

1843 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1), Joseph Edkins, William Muirhead und William Charles Milne gründen die *The London Mission Society Press* in Shanghai. [SheX1]

1843 *Medizin und Pharmazie / Naturwissenschaften*
Houssaye, J.-G. *Monographie du thé : description botanique, torréfaction, composition chimique, propriétés hygiénique de cette feuille*. (Paris : Chez l'auteur, 1843).
https://archive.org/details/bub_gb_Pv2df5ARmZ0C/page/n6.
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k97714501.texteImage.
= Houssaye, J.-G. *Der Thee : eine Monographie, enthaltend : die Geschichte des Thee's und die Statistik seines Gebrauchs seit Einführung desselben in Europa, bis jetzt ; die botanische Beschreibung des ihn liefernden Strauchs und anderer verwandter oder zum Parfümiren desselben benutzter Pflanzen ; Belehrungen über den Anbau, die Lese und die verschiedenen Arten des Thees, so wie deren Zubereitung in China und andern Ländern ; nebst chemischer Analyse der verschiedenen Theearten und einer Abhandlung über die diätetischen und arzneilichen Wirkungen derselben*. (Quedlinburg : Basse, 1844). [WC]

1843 *Numismatik*
Twiss, Travers. *On money and currency : a lecture delivered before the University of Oxford*. With an appendix on the Paper money of the Chinese. (Oxford : John Henry Parker 1843).
https://books.google.rw/books?id=CPkDAAAAQAAJ&printsec=frontcover#v=onepage&q&f=fals

1843 *Numismatik*
Huttmann, William. *On the copper and paper money of China*. In : Colonial magazine and Commercial-maritime journal ; vol. 2 (1843).
https://books.google.ch/books?id=D25AAQAAMAAJ&pg=PA409&lpg=PA409&dq=Huttmann,+William.+On+the+copper+and+paper+money+of+China.&source=bl&ots=M1-RRA9f17&sig=ACfU3U0speVQyVnPM9ETSOz6Y9KtdzyYnA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwja-4vyyvfiAhUvMuwKHUVFAfwQ6AEwAHoECAgQAQ#v=onepage&q=Huttmann%2C%20William.%20On%20the%20copper%20and%20paper%20money%20of%20China.&f=false. [WC]

1843 *Numismatik*
Sycee silver. Statement of the account between the Master of the Mint and the Lords Commissioners of Her Majesty's Treasury, on account of the sycee silver remitted from China. (London : House of Commons, 1843). [WC]

1843 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Moeurs des anciens chinois d'après le Che-king*. In : Journal asiatique ; série 4, t. 2 (1843). [Shi jing]. [CCFr]

1843 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Belcher, Edward. *Narrative of a voyage round the world, performed in Her Majesty's ship Sulphur, during the years 1836-1842 ; including details of the naval operations in China, from Dec. 1840, to Nov. 1841*. (London : H. Colburn, 1843). [Bericht der Übernahme von Hong Kong].
https://archive.org/details/narrativeofvoyag02belc/page/n4. [KVK]

1843 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
An estimate of the sum required to be voted in the year 1843 on account of the expenses of the expedition to China ; with statement of the sums paid, or to be paid, on account of the war. (London : House of Commons, 1843).
https://books.google.ch/books?id=_VQSAAAAYAAJ&pg=PP388&lpg=PP388&dq=China.+An+estimate+of+the+sum+required+to+be+voted+in+the+year+1843+on+account+of+the+expenses+of+the+expedition+to+China&source=bl&ots=GnsQbuyuMk&sig=ACfU3U2psuX6Wmc2dheUVj1RHmm2Xjs-Sw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiKo4XDrNniAhXKIVAKHXJ0BhcQ6AEwAXoECAkQAQ#v=onepage&q=China.%20An%20estimate%20of%20the%20sum%20required%20to%20be%20voted%20in%20the%20year%201843%20on%20account%20of%20the%20expenses%20of%20the%20expedition%20to%20China&f=false. [W

1843 *Religion : Christentum*
Gründung der apostolischen Präfektur Hong Kong. [Deh 1]

1843 *Religion : Christentum*
Benjamin Hobson ist in Hong Kong als Missionar und Arzt tätig. [Int]

1843 *Religion : Christentum*
Nicolau-Rodrigues Pereira de Borja wird von Rom als Bischof von Macao bestätigt, stirbt aber vor seiner Weihung. [Ricci]

1843 *Religion : Christentum*
Hong Xiuquan tauft Hong Ren'gan. [Humm]

1843 *Religion : Christentum*
David Abeel riest in China um religiöse Literatur zu verteilen. [ANB]

1843 *Religion : Christentum*
Milne, R[obert] G[eorge]. *Sinim : a plea for China : a discourse delivered in Providence Chapel, Whitehaven*. (London : John Snow, 1843).
https://books.google.ch/books?id=DuZhAAAAcAAJ&pg=PA6&lpg=PA6&dq=Milne,+Robert+George.+Sinim+:+a+plea+for+China&source=bl&ots=qxA5ndKF59&sig=I-2erdolRQwvFfnwL8SNbJYAGVE&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi3n4mxuI_UAhWCyRoKHaNMDBMQ6AEIKjAB#v=onepage&q=Milne%2C%20Robert%20George.%20Sinim%20%3A%20a%20plea%20for%20China&f=false. [WC]

1843 *Religion : Christentum*
Charitable institution of the Holy Childhood or the Association of Christian Children for redemption of the children of infidels in China, and in other pagan countries : under the special patronage of the archbishops and bishops. (Montrouge : Impr. de Migne, 1843). [WC]

1843 *Religion : Christentum*
Hildyard, James. *Mission to China : a sermon preached in the Chapel Royal, Whitehall, May 1843*. (London : Printed for J.G.F. & J. Rivington, 1843). [WC]

1843 *Religion : Christentum*
Stronach, John. *The blessedness of those who die in the Lord : a sermon occasioned by the death of the Rev. Samuel Dyer, missionary to the Chinese, (which took place at Macao 24th October 1843) : preached in the New Mission Chapel, Singapore, November 9, 1843*. (Singapore : Mission Press, 1843).
https://books.google.at/books?id=vO5eAAAAcAAJ. [WC]

1843 *Religion : Christentum / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Missionary Conference on Bible Translation in Hong Kong. Es wird darüber diskutiert, ob man Gott mit "Shen" oder "Shangti" übersetzen soll. Gründung des Committee for Bible Translation. Alexander Stronach und John Stronach nehmen daran teil. [Yam,And]

1843 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Angelo Zottoli tritt in den Jesuitenorden ein. [CorH99]

1843 *Religion : Judentum*
Finn, James. *The jews in China : their synagoge, their scriptures, their history, &c.* (London : Wertheim, 1843).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011605845. [KVK]

1843 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Die Ecole de l'Extrême-Orient schafft einen Lehrstuhl für chinesische Volkssprache für Dolmetscher, Missionare und Handelsleute. [Frè]

1843 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Morrison School übersiedelt von Macao nach Hong Kong. [Wang]

1843 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Benjamin Hobson gründet ein Missionsspital in Hong Kong. [Wong]

1843 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Das Anglo-Chinese College ändert den Standort von Malakka nach Hong Kong. [Yam]

1843 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Forbin-Janson, Charles-Auguste-Marie-Joseph de. *Extract of the notice from His Grace of Forbin-Janson, on the institution of the Holy Childhood for the delivery of infidel children of China and the other heathen countries*. (Montrouge : Impr. de Migne, 1843). [WC]

1843 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Ding, Gongchen. *Xi yang huo lun che huo lun chuan tu shuo*. ([S.l. : s.n.], 1843), Abhandlung über westliche Lokomotiven und Dampfschiffe. (New)

1843 *Verwaltung - Administration*
Waghorn, Thomas. *Overland mails to India, China, etc. ; the acceleration of mails, once a fortnight, between England the the East Indies and vice versa*. (London : Smith, Elder and Co., 1843).
https://books.google.ch/books/about/Overland_Mails_to_India_China_Etc.html?id=4zNkAAAAcAAJ&redir_esc=y. [WC]

1843 *Wirtschaft und Handel*
Nathaniel Kinsman wird Partenr von Wetmore and Company in Guangzhou. [Shav1]

1843 *Wirtschaft und Handel*
Nathaniel Kinsman ist Partner von Wetmore and Company in Macao. [Int]

1843- *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats / Generalkonsulats in Hong Kong. [Das Datum der Gründung des Generalkonsulats ist nicht bekannt]. [U.S.2]

1843- *Mediengeschichte*
Journal of the American Oriental Society. Vol. 1- (1843/49-). (New Haven, Conn. : American Oriental Society ; Ann Arbor, Mich. : University of Michigan, 1843-).

1843-1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Pottinger ist Gouverneur von Hong Kong. [ODNB]

1843-1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Charles Sirr ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Hong Kong. [Wik]

1843-1845 *Geschichte : China - Europa : England*
William Caine ist Mitglied des Legislative Council in Hong Kong. [BDR1]

1843-1845 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Belgrave Jackson ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [JackR1]

1843-1845 *Kunst : Graphik*
Daumier, Honoré. *Voyage en Chine*. In : Le Charivari ; déc. 1843 - juin 1845). [Enthält 32 Lithographien über China]. [LehG1]

1843-1845 *Religion : Christentum*
James Curtis Hepburn ist Medizinischer Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Xiamen. [Shav1]

1843-1845 *Religion : Christentum*
Dyer Ball ist Missionar in Hong Kong. [Wik]

1843-1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Thom ist Konsul des britischen Konsulats in Ningbo (Zhejiang). [Int]

1843-1846 *Geschichte : China - Europa : England*
George Balfour ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Shanghai. [DenE1:S. 35,Wik]

1843-1846 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph-Marie Callery ist Dolmetscher des französichen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Cou]

1843-1847 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Religion : Christentum*
Richard Cole ist Drucker der American Presbyterian Mission in Ningbo. [Presb1]

1843-1847 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal studiert am Trinity College, Cambridge.

1843-1848 *Geographie und Geologie*
David Abeel trifft Xi Jiyu und gibt ihm einen Weltatlas. Xi Jiyu erhält noch weitere Atlanten und arbeitet an seiner Weltgeographie. [Humm]

1843-1848 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) ist Dolmetscher des britischen Konsulats in Shanghai. [ODNB]

1843-1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
August Pfizmaier ist Dozent für morgenländische Sprachen und Literaturen an der Universität Wien.
Daneben gibt er Vorlesungen für Chinesisch und Japanisch, Sprachen die er sich im Selbststudium
angeeignet hat. [Pan]

1843-1850 *Religion : Christentum*
Vincent John Stanton ist Missionar und Kaplan in Hong Kong. [Wik]

1843-1852 *Geschichte : China - Europa : England*
Daniel Brooke Robertson ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [RobD1,LGO]

1843-1856 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge unterrichtet am Anglo-Chinese College in Hong Kong. [Gir1]

1843-1856 *Wirtschaft und Handel*
Gideon Nye eröffnet das House of Nye, Parkin & Co., die spätere Firma Nye Brothers & Co. [Wik]

1843-1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Robert Fortune reist durch China um Pflanzen-Samen zu sammeln. [Boot]

1843-1861 *Religion : Christentum*
Mary Ann Aldersey ist Missionarin der Church Missionary Society in Ningbo (Zhejiang). [Wik]

1843-1862 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Bazin ist Professor des Chaire de la langue chinoise vulgaire der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1843-1881 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Macao.
1843 Gründung des französischen Konsulats in Macao
1860 französisches Konsulat in Macao kommt nach Shanghai
1863-1869 französisches Konsulat in Macao
1870-1881 französisches Vize-Konsulat in Macao [Web2:S. 167]

1843-1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Shanghai 1843. Errichtung des Gebäudes 1852. Durch Feuer zerstört 1870. Neu erbaut 1872. [HBC,BCG2]

1843-1891 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Bestehen der Firma Russell & Company in Shanghai. [HeSi1]

1843-1906 *Geschichte : China - Amerika*

Despatches from U.S. Ministers to China, 1843-1906. (Washington D.C. : National Archives, 1947).

Despatches from U.S. Consuls in Amoy, 1844-1906. Department of State. (Washington D.C. : National Archives, 1947). [Xiamen].

Despatches from U.S. Consuls in Antung, Manchuria, China, 1904-1906. (Washington D.C. : National Archives, 1969). [Andong].

Despatches from U.S. Consuls in Canton, 1790-1906. (Washington, D.C : National Archives, 1947). [Guangzhou].

Despatches from U.S. Consuls in Chefoo, China, 1863-1906. (Washington D.C.: National Archives, 1947).

Despatches from U.S. Consuls in Chinkiang, China, 1864-1902. (Washington D.C.: National Archives, 1947). [Zhenjiang].

Despatches from U.S. Consuls in Chunking, China, 1896-1906. (Washington D.C.: National Archives, 1947). [Zhenjiang].

Despatches from U.S. Consuls in Foochow, 1849-1906. Department of State. (Washington : National Archives, 1947). [Fuzhou].

Despatches from U.S. Consuls in Hangchow, China, 1904-1906. (Washington : National Archives, 1947). [Hangzhou].

Despatches from U.S. Consuls in Hankow, China, 1861-1906. (Washington : National Archives, 1947). [Hankou].

Despatches from U.S. Consuls in Hong Kong, 1844-1906. (Washington : National Archives, 1947).

Despatches from U.S. Consuls in Macao, China. (Washington : National Archives, 1947).

Despatches from U.S. Consuls in Mukden, Manchuria, China, 1904-1906. (Washington : National Archives, 1969). [Shenyang].

Despatches from U.S. Consuls in Nanking, China, 1902-1906. (Washington : National Archives, 1947). [Nanjing].

Despatches from U.S. Consuls in Newchwang, Manchuria, China, 1865-1906. (Washington : National Archives, 1947). [Yingkou].

Despatches from U.S. Consuls in Ningpo, China, 1853-1896. (Washington : National Archives, 1947). [Ningbo].

Despatches from U.S. Consuls in Shanghai. Department of State. (Washington : National Archives, 1947).

Despatches from U.S. Consuls in Swatow, China, 1860-1881. (Washington : National Archives, 1947). [Shantou].

Despatches from U.S. Consuls in Tientsin, China, 1868-1906. (Washington : National Archives, 1947). [Tianjin]. [U.S.GA]

1843-1953 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*

List of Chinese towns with Western consulates / concessions

Andong = Antung = Dandong
Anping (Taiwan)
Baoding = Paoting
Beihai = Pakhoi
Beijing = Peking = Peiping
Changchun = Xinjing
Changsha
Chengdu = Chengtu
Chongqing = Tschungking = Chungking
Dagu
Dalian = Dairen = Dalny
Danshui = Tamsui
Dongxing
Fuzhou = Futschau = Foochow
Guangzhou = Canton
Guilin = Kweilin
Haikou = Hoihow
Hangzhou = Hangchow
Hankou = Hankow = Hankau = Wuhan
Harbin = Charbin = Ha’erbin
Hong Kong
Huangpu = Whampoa
Jilong = Keelung (Taiwan)
Jinan = Tsinan
Jingzhou = Shashi (Stadtteil)
Jiujiang = Kiukiang
Kalgan = Zhangjiakou
Kangding = Tachienlu
Kashgar
Kunming = Yunnanfu
Longzhou = Lungchow
Macao
Mengzi = Mengtsze
Nanchang = Nantchang
Nanjing = Nanking
Nanning
Ningbo = Ningpo
Niuzhuang = Newchwang = Niutschwang
Pagoda Island
Qingdao = Tsingtao
Qiongzhou = Kiungtschau = Kiungchow
Shanghai
Shantou = Swatow
Shenyang = Mukden = Fengtian
Simao = Ssumao
Suzhou = Soochow
Taipei = Taihoku
Takao = Takow (Taiwan)
Tamsui = Tansui = Danshui
Tengyue
Tianjin = Tientsin
Urümqi = Tihwa (Xinjiang)
Wenzhou = Wenchow

Wuhu
Wuzhou = Wuchow
Xiamen = Amoy
Yantai = Chefoo = Tschifu = Zhifu
Yichang = Itchang
Yingkou = Newchwang
Zhenjiang = Chinkiang
Zhousan = Chusan

1843-1953, 1973- *Geschichte : China - Amerika*

Gründung und Bestehen der amerikanischen Gesandtschaft / Botschaft in Beijing. [PoGra]

1843-2000 *Geschichte : China - Amerika*
United States Envoys/Ambassador to China
http://en.wikipedia.org/wiki/United_States_Ambassador_to_China#List_of_Envoys_to_the_Qing_
1843-1844 Caleb Cushing
1945-1947 Alexander Hill Everett
1948-1950 John W. Davis
1852-1854 Humphrey Marshall
1853-1854 Robert Milligan McLane
1855-1857 Peter Parker
1857-1858 William B. Reed
1858-1860 John E. Ward
1861-1867 Anson Burlingame
1868-1869 John Ross Browne
1869-1873 Frederick F. Low
1874-1875 Benjamin Avery
1876-1880 George Seward
1880-1881 James Burrill Angell
1882-1885 John Russell Young
1885-1898 Charles Harvey Denby
1898-1905 Edwin H. Conger
1905-1909 William Woodville Rockhill
1909-1913 William James Calhoun
1913-1919 Paul Reinsch
1920-1921 Charles R. Crane
1921-1925 Jacob Gould Schurman
1925-1929 John MacMurray
1929-1941 Nelson T. Johnson
1941-1944 Clarence E. Gauss
1944-1945 Patrick J. Hurley
1946-1949 John Leighton Stuart
1953-1957 Karl L. Rankin
1958-1962 Everett Drumright
1962-1963 Alan G. Kirk
1963-1965 Jerauld Wright
1966-1974 Walter McConaughy
1974-1979 Leonard S. Unger
1979-1981 Leonard Woodcock
1981-1985 Arthur W. Hummel
1985-1989 Winston Lord
1989-1991 James Lilley
1991-1995 J. Stapleton Roy
1996-1999 Jim Sasser
1999-2001 Joseph Prueher

1843-ca. 1878 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Vize-Konsulats in Huangpu (Stadtbezirk von Shanghai). [HBC]

1843-ca. 1922 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Ningbo. [Cart1]

1843-ca. 1951 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Guangzhou. [HBC]

1844

Confucius und Mencius : die vier Bücher der Moral- und Staatsphilosophie Chinas. Aus dem Chinesischen nach der französischen Übers. von G. Pauthier. Hrsg. von Joh[ann] Cramer. (Crefeld : Funcke, 1844). (Das himmlische Reich ; Bd. 2).
= *Les quatre livres de philosophie morale et politique de la Chine*. Traduits du chinois par G[uillaume] Pauthier. (Paris : Charpentier, 1840). [ID D6116].
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10433578_00005.html.
https://archive.org/details/dashimmlischerei02cram/page/n8.

1844 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Old Humphrey [Mogridge, George]. *Points and pickings of information about China and the Chine*se. (London, Grant and Griffith, 1844).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2586983. [WC]

1844 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England / Sozialgeschichte : Soziologie*
Wilfert, J. ; Lay, George Tradescant. *Die Chinesen wie sie sind. Neue Üersetzung und Bearbeitung des Werkes von T. Lay : The Chinese as they are ; nebst einer Skizze der geographischen Verhältnisse China's und der Geschichte des englisch-chinesischen Krieges*. Hrsg. von Johann Cramer. (Crefeld : J.H. Funcke, 1844). (Das himmlische Reich ; oder China's leben, denken, dichten und Geschichte, Bd. 1).
https://archive.org/details/dashimmlischerei01cram/page/n5. [WC]

1844 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Das himmlische Reich oder China's Leben, Denken, Dichten und Geschichte. Hrsg. von Joh[ann] Cramer. (Crefeld : Funcke, 1844).
Bd. 1 : Wilfert, J. ; Lay, George Tradescant. Die Chinesen wie sie sind. [ID D40991 (D2048].
Bd. 2 : Confucius und Mencius : die vier Bücher der Moral- und Staatsphilosophie Chinas. [ID D41165].
Bd. 3 : Schi-king oder chinesische Lieder. [ID D4635]. [WC]

1844 *Geographie und Geologie*
Maps of the Society for the Diffusion of Useful Knowledge. (London : Chapman and Hall, 1844). [Enthält] : *Siberia and Chinese Tartary*. (1838) ; *China : the interior chiefly from Du Halde and the Jesuits 1710 to 1718 and the sea coast from modern authorities*. (1843).

1844 *Geographie und Geologie*
Burford, Robert. *Description of a view of the island and bay of Hong Kong : now exhibiting at the Panorama, Leicester Square*. Painted by the proprietor, Robert Burford ; the figures by H.C. Selous ; from drawings taken by Lieut. F.J. White. (London : J. Mitchell and Co., 1844).
https://archive.org/details/descriptionofvie00burf_1. [WC]

1844 *Geographie und Geologie*
Hume, Joseph. *The present position of ocean steam navigation, and existing government contracts for conveying mails : with suggestions for the extension of steam communication in the India and China seas, the more equitable distribution of public support to private enterprise, and the economy of the revenues of England and India*. (London : Smith, Elder, and Co., 1848). [WC]

1844 *Geographie und Geologie*
Huttmann, William. *On Chinese and European maps of China : addressed by Mr. William Huttmann to the Council of the Royal Geographical Society*. In : The Journal of the Royal Geographical Society of London, vol. 14 (1844).
https://archive.org/details/jstor-1798052/page/n2. [WC]

1844 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Chinese topography : being an alphabetical list of the provinces, departments and districts in the Chinese empire, with their latitudes and longitudes*. In : Chinese repository, Canton ; vol. 13 (1844).

1844 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Skizze zu einer Topographie der Producte des Chinesischen Reiches*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 1844). (Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin). [Vorlesung in der Akademie der Wissenschaften am 2. Juni 1842].
http://www.archive.org/stream/abhandlungenderk1842deut#page/n367/mode/2up/search/topographie+der+producte. [WC]

1844 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur l'extension progressive des côtes orientales de la Chine, depuis les anciens temps*. In : Journal asiatique ; série 4, no 11 (1844). [CCFr]

1844 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung der American Presbyterian Mission in China. [Int,Tied1]

1844 *Geschichte : China - Amerika*
Chinesisch-amerikanischer Vertrag von Wanxia, unterzeichnet von Caleb Cushing. Amerika erhält die gleichen Privilegien und Handelsrechte wie England. Sie können in den Vertragshäfen Kirchen, Spitäler und Friedhöfe bauen. Der Handel mit Opium wird verboten. Elijah C. Bridgman und Peter Parker sind Sekretär und Übersetzer der amerikanischen Delegation. Peter Parker bekommt dadurch Differenzen mit seiner Missionsgesellschaft. James Biddle nimmt daran teil. [Wik,ANB]

1844 *Geschichte : China - Amerika*
Eliza Jane Gillett Bridgman kommt in Hong Kong an. [ANB]

1844 *Geschichte : China - Amerika*
Andrew Patton Happer kommt in China an. [Ricci]

1844 *Geschichte : China - Amerika*
Calbe Cushing ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1844 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Treaties between China and Great Britain, the United States; and France; Tariffs, &c. 1842-1844. (London : Printed by T.R. Harrison, ca. 1844). [WC]

1844 *Geschichte : China - Amerika / Medizin und Pharmazie*
Peter Parker nimmt seine medizinische Arbeit wieder auf und ist Teilzeit Sekretär und Dolmetscher der amerikanischen Gesandtschaft in China. [BBKL]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock kommt in China an, ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [ODNB]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Pottinger kehrt nach England zurück. [ODNB]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
George Smith kommt in Hong Kong an. [ODNB]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Assistent der Finanzabteilung in Hong Kong und anschliessend Dolmetscher der britischen Botschaft in Xiamen (Fujian). [ODNB]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
William Parker kehrt nach England zurück. [ODNB]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
William Thomas Mercer ist Sekretär von John Francis Davis. [Wik]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
G. Tradescant Lay ist britischer Konsul in Fuzhou, Fujian. [Wik]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Cunynghame, Arthur Augustus Thurlow. *China and the Chinese :* a*n aide-de-camp's recollections of service in China : a residence in Hong-Kong, and visits to other islands in the Chinese seas*. (London : Saunders and Otley, 1844). = Cunynghame, Arthur Augustus Thurlow. *The Opium war : being recollections of service in China*. (Philadelphia : G.B. Ziegler, 1845).
Band 1 : https://archive.org/stream/anaidedecampsre01cunygoog#page/n9/mode/2up.
Band 2 : https://archive.org/stream/anaidedecampsre00unkngoog#page/n9/mode/2up. [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Gully, Robert ; Denham, Henry Mangles. *Journals kept by Mr. G. and Capt. Denham, during a captivity in China in 1842*. Edited by a Barrister. (London : Chapman and Hall, 1844).
https://archive.org/details/journalskeptbym00denhgoog. [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Ouchterlony, John. *The Chinese war : an account of all the operations of the British forces from the commencement to the Treaty of Nanking*. (London : Saunders and Otley, 1844).
https://archive.org/details/chinesewaraccoun00ouchrich. [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
The treaty of Nanking, signed August 29th, 1842, and the supplementary treaty, signed October 8th, 1843. (Macao : Printed at the Office of the Chinese Repository, 1844). [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Supplementary treaty between Her Majesty and the Emperor of China, signed at Hoomun-Chae, October 8, 1843, with other documents relating thereto : presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1844. (London : Harrison, 1844). [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England*
Treaty between Her Majesty and the Emperor of China, signed, in the English and Chinese languages, at Nanking, August 29, 1842, with other documents relating thereto presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1844. (London : Harrison, 1844).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100580195. [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China : Allgemein*
Thornton, Thomas. *A history of China, from the earliest records to the treaty with Great Britain in 1842*. (London : W.H. Allen, 1844).
https://books.google.ch/books?id=pn5EAQAAMAAJ&pg=PR3&lpg=PR3&dq=Thornton,+Thomas.+A+history+of+China,&source=bl&ots=9mMMlsab9V&sig=9RKovIamLBxsXzBZYJaB1NbdPko&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjSx_yhz5rNAhXEbhQKHQaYA1oQ6AEIITAA#v=onepage&q=Thornton%2C%20Thomas.%20A%20history%20of%20China%2C&f=false. [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hall, W[illiam] H[utcheon] ; Bernard, W[illiam] D[allas]. *Narrative of the voyages and services of the Nemesis, from 1840 to 1843 ; and of the combined naval and military operations in China : comprising a complete account of the colony of Hong Kong, and remarks on the character and habits of the Chinese. From notes of Commander W.H. Hall, R.N. with personal observations*. Vol. 1-2. (London : Henry Colburn, 1844). [Bericht über den Opium-Krieg 1841].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2545335. [Boot,Bry]

1844 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis ist Handelsbevollmächtiger für England in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1844 *Geschichte : China - Europa : England / Uebersetzer*
Return to an address of the House of Commons for "copies or extracts of all despatches or communications that may have been received from China having any reference to the services or to the decease of the late John Robert Morrison : also a return, describing the several offices held successively or at the same time by the late John Robert Morrison, distinguishing those that were gratuitous from those for which he received a salary, and stating the amount of such salary and during what period enjoyed". (London : Printed by T.R. Harrison, 1844). [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Commissions under the great seal : instructions under Her Majesty's royal sign manual ; commissions providing for the temporary exercise of the duties of Chief Superintendent of British trade in China ; orders in council ; and ordinance ; passed and issued in virtue of the powers conferred upon Her Majesty by the act of the 6th and 7th Victoria, cap. 80. House of Commons. (London : Her Majesty's Stationery Office, 1844). [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Martin, Robert Montgomery. *Note book China. Manuscript Hong Kong, 10 May-13 Nov. 1844*. [Betr. Opium Handel]. [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Statement of the foreign trade with China, and an account of the inland or transit duties of the Chinese Empire. House of Commons. (London : Printed by T.R. Harrison, 1844). [WC]

1844 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Theodose Marie Melchior Joseph Lagrené ist erster französischer bevollmächtiger Gesandter in China. [Cou,BensN1]

1844 *Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum*
Hay, John H. Drummond. *Western Barbary, its wild tribes and savage animals : memoirs of Father Ripa during thirteen years residence at the court of Peking in the service of the emperor of China. Elected and trans. from the Italien by Fortunato Prandi*. (London : John Murray, 1844). [Matteo Ripa].
https://archive.org/details/westernbarbaryit00drumrich/page/n12. [WC]

1844 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Gründung eines Lehrstuhls für mandjurische Sprache an der Universität Kasan. [Pang1]

1844 *Geschichte : China : Allgemein*
Savagner, Auguste. *Abrégé de l'histoire de la Chine d'après les meilleurs documents*. (Paris : Parent-Desbarres, 1844). [LehG1]

1844 *Geschichte : China : Allgemein*
Mogridge, George. *The celestial empire, or, Points and pickings of information about China and the Chinese*. (London : Grant and Griffith, 1844).
https://archive.org/details/pointsandpickin00humpgoog. [WC]

1844 *Kunst : Graphik*
Daumier, Honoré. *Fumeurs et priseurs*. In : Le Charivari ; oct. 24 (1844). [WC]

1844 *Kunst : Photographie*
Lebens-bilder aus der Camera obscura des Auslandes. (Leipzig, L. Schreck, 1844). [Enthält] : Daguerreotypen aus China. [WC]

1844 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Ying Hua yun fu li ji*e = *An English and Chinese vocabulary*. (Macao : Office of the Chinese Repository, 1844). [New]

1844 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *English and Chinese vocubulary in the court dialect*. (Macao : Printed at the Office of the Chinese repository, 1844).

1844 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Vocabularium sinicum*. Concinnavit Guilelmus Schott. (Berolini : Ex Officina academica, 1844).

1844 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *Chinese dialogues, questions, and familiar sentences : literally rendered into English, with a view to promote commercial intercourse, and to assist beginners in the language*. (Shanghae : Mission Press, 1844). [Yale]

1844 *Literatur : Westen : England*
Southey, Robert. *Choice, rare, and valuable books. Catalogue of a curious and interesting collection from the library of Southey the English poet laureate ... including many very rare works relating to the history of the United States, Peru, Mexico, East and West Indies, China, &c., voyages and travels, many books by and relating to the Quakers* ... to be sold at auction, by Howe, Leonard & Co. ... corner of Milk and Federal Streets, ... on Tuesday, Wednesday, Thursday, and Friday, December 17, 18, 19, 20, 1844. China,&c. ...
(Boston : Leonard Galleries, 1844). [WC]

1844 *Literatur : Westen : England : Theater*
Somerset, C[harles] A. *Wars in China, or, The battles of Chingae & Amoy*. MS 1844. [Erstaufführung Astley's Theatre, London 1844]. [Kit1]

1844 *Literatur : Westen : Frankreich*
Daumier, Honoré. *Fumeurs et priseurs* [ID D22582].
Il ne faut pas croire que tous les chinois s'abrutissent avec de l'opium, non une foule de gens et surtout dans la bonne société, font consister le souverain bonheur a fumer et a priser und certaine feuille dont l'aspect est assez désagréable, mais don le goût et fort repoussant - comme cette feuille se récolte sur une plante nommée nicotine on a été naturellement porté à l'appeler tabac. [Daum1]

1844 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der American Presbyterian Mission Press in Macao. [Cou]

1844 *Medizin und Pharmazie*
Divie Bethune McCartee ist medizinischer Missionar in Ningbo und gründet ein Spital. [Shav1]

1844 *Naturwissenschaften*
Weyda, H. *Der chinesische Thee in Bezug auf Naturgeschichte und Diätetik*. (Wien : Kaulfuss Witwe, Prandel & Comp., 1844.
http://www.bsb-muenchen-digital.de/web1028/bsb10289382/images /index.html?digID=bsb10289382&pimage=00001&v=100&md=1&l=de. [WC]

1844 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Schi-king oder chinesische Lieder. Gesammelt von Confuzius ; neu und frei nach P. La Charme's lateinischer Übertragung bearbeitet ; für's deutsche Volk hrsg. von Johann Cramer. (Crefeld : Funcke, 1844). (Das himmlische Reich oder China's Leben, Denken, Dichten und Geschichte ; 3). [La Charme, Alexandre de ; *Shi jing*].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008431976. [Wol,WC]

1844 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Recherches sur les moeurs des anciens chinois, d'aprèse le Chi-king*. (Paris : Imprimerie royale, 1844). (Extr. du Journal asiatique ; no 21, 1843). [Shi jing].

1844 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Die Welt als Wille und Vorstellung*. 2. Aufl. [ID D11901].
Quellen siehe 1819-1854, Text siehe 1867.
Schopenhauer schreibt : Fast scheint es, dass wie die ältesten Sprachen die vollkommensten sind, so auch die ältesten Religionen. Wollte ich die Resultate meiner Philosophie zum Maßstabe der Wahrheit nehmen, so müsste ich dem Buddhaismus den Vorzug vor den anderen [Religionen] zugestehen. Jedenfalls muss es mich freuen, meine Lehre in so großer Übereinstimmung mit einer Religion zu sehen, welche die Majorität auf Erden für sich hat; da sie viel mehr Bekenner zählt als irgend eine andere. Diese Übereinstimmung muss mir aber umso erfreulicher sein, als ich bei meinem Philosophieren gewiss nicht unter ihrem Einfluss gestanden habe. Denn bis 1818, da mein Werk erschien, waren über den Buddhaismus nur sehr wenige höchst unvollkommene und dürftige Berichte in Europa zu finden, welche sich fast gänzlich auf einige Aufsätze in den Asiatic researches beschränkten und hauptsächlich den Buddhaismus der Birmanen betrafen. [Pay1]

1844 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur la constitution politique de la Chine au deuxième siècle avant notre ère*. (Paris : Imprimerie royale, 1844).

1844 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Galloway, John Alexander. *Communication with India, China, & c : observations on the proposed improvements in the overland route via Egypt : with remarks on the ship canal, the Boulac Canal, and the Suez railroad*. (London : J. Weale, 1844). https://books.google.com.sb/books?id=gkv8_MycP9gC&printsec=frontcover#v=onepage&q&f=fal

1844 *Religion : Christentum*
Gründung der Church Missionary Society in China.

1844 *Religion : Christentum*
Gründung der YMCA (Young Men's Christian Association) in London. Sie bieten Bibel- und Gebetsgruppen und später Weiterbildungskurse an. [Int]

1844 *Religion : Christentum*
Ein kaiserliches Edikt lockert den Bann gegen die christlichen Kirchen. [Ren]

1844 *Religion : Christentum*
William Jones Boone wird Bischof der Protestant Episcopal Church für China. [And]

1844 *Religion : Christentum*
Bernard-Vincent Laribe wird Provikar von Jiangxi und Zhejiang und Bischof von Sozopolis. [Ricci]

1844 *Religion : Christentum*
Rudolf Lechler tritt in das Missionsseminar der Basler Mission ein. [BBKL]

1844 *Religion : Christentum*
Karl Friedrich August Gützlaff gründet den ‚Fu Han hui', den ‚Verein für die Verbreitung des Evangeliums in China durch Chinesen'. Ziel des Vereins ist es, ausschliesslich Chinesen unter Leitung von Europäern anzuwerben, um China für das Christentum zu gewinnen. Auf seinen Aufruf hin, senden die Basler Mission und die Rheinische Missionsgesellschaft Missionare nach China. [BBKL]

1844 *Religion : Christentum*
Thomas McClatchie kommt in Hong Kong an. [PEC]

1844 *Religion : Christentum*
Ripa, Matteo. *Memoirs of Father Ripa, during thirteen years' residence at the court of Peking in the service of the Emperor of China ; with an account of the foundation of the college for the education of young Chinese at Naples*. Selected and transl. from the Italian by Fortunato Prandi. (London : J. Murray, 1844). Bericht seiner Reise von Macao nach Beijing an den Hof von Kaiser Kangxi, 1711-1723. https://archive.org/details/memoirsoffatherr00riparich.

1844 *Religion : Christentum*
Tomlin, Jacob. *Missionary journals and letters, written during eleven years' residence and travels amongst the Chinese, Siamese, Javanese, Khassias, and other eastern nations*. (London James Nisbet & Co., 1844). https://archive.org/details/missionaryjourn00tomlgoog/page/n10. [WC]

1844 *Religion : Christentum*
Hambleton, John. *Instructions of the Committee to Missionaries proceeding to the West Africa, North and South India, China, Jamaica, and North West America Missions. With an adress to the missionaries*. (London : [s.n.], 1844). [WC]

1844 *Religion : Christentum*
Brown, Samuel Robbins. *The memory of the righteous : a sermon, preached September 10, 1843, on the occasion of the death of the Hon. John Robert Morrison*. (London : W.H. Allen, 1844). [WC]

1844 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
gründet eine Mädchen-Schule in Ningbo (Zhejiang). [Wik]

1844 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Über den Doppelsinn des Wortes "Schamane" und über den tungusischen Schamanen-Cultus am Hofe der Mandju-Kaiser*. In : Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1844).
https://books.google.ch/books?redir_esc=y&hl=de&id=EEshAQAAMAAJ&q=schott#v=snippet&q=doppelsinn&f=false. [WC]

1844 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Wirtschaft und Handel*
Williams, S. Wells. *A Chinese commercial guide, consisting of a collection of details and regulatins respecting foreign trade with China, sailing directins, tables, & c.* (Macao : S. W. Williams, 1844). 4th ed., rev. and enl. (Canton : Printed at the Office of the Chinese Repository, 1856). [5th ed. (Taipei : Chengwen, 1966)].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008605561.

1844 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl wird Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Mohl]

1844 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys erhält das Licence en droit. [Ber1]

1844 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Wirtschaft und Handel*
Chinesisch-französischer Handelsvertrag von Huangpu (Guangdong) unter Theodose Marie Melchior Joseph Lagrené. Frankreich erhält die gleichen Privilegien wie England und Amerika. Joseph-Marie Callery ist Dolmetscher. [Ren,Cou]

1844 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der ersten Missionsschule für Mädchen in Ningbo durch die Society for Promoting Female Education in the East.

1844 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
William Lockhart gründet das Renji-Spital in Shanghai. [Yam]

1844 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Andrew Patton Happer ist als Arzt und Pädagoge in der South China Mission in Hong Kong tätig. [Ricci]

1844 *Wirtschaft und Handel*
Elias David Sassoon kommt aus Bombay in China an. Er soll die Sassoon-Firmen in Shanghai, Guangzhou (Guangdong), Hong Kong, Yokohama und Nagasaki überwachen. Die Firmen handeln mit Textilien und Opium. [ODNB]

1844 *Wirtschaft und Handel*
Richard von Carlowitz kommt in China an und gründet die Firma Carlowitz & Co. in Guangzhou. Er importiert westliche Waren und Waffen, beteiligt sich am Opiumhandel und an der Verschiffung von Kulis nach Amerika und Indonesien. Er verhandelt mit Eisenbahngesellschaften und Industrien. [Jing]

1844 *Wirtschaft und Handel*
Osmond Tiffany kommt in Macao an und reist nach Guangzhou (Guangdong). [Tiff2]

1844 *Wirtschaft und Handel*
Forbes, Robert Bennet. *Remarks on China and the China trade*. (Boston : Samuel N. Dickinson, 1844).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2554071. [WC]

1844 *Wirtschaft und Handel*
Grant, Alexander. *A diary of Chinese husbandry, from observations made at Chusan in 1843-44*. In : Journal of the Agricultural & Horticultural Society in India ; vol. 3 (1844). [Landwirtschaft].
https://archive.org/details/b28708696. [WC]

1844-1845 *Geschichte : China - Amerika*
Caleb Cushing ist Bevollmächtiger der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1844-1845 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Montgomery Martin ist Colonial Treasurer von Hong Kong. [Wik]

1844-1845 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ulysse de Ratti-Menton ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1844-1845 ca. *Religion : Christentum*
Thomas T. Devan kommt 1844 in Hong Kong an und geht 1845 nach Guangzhou. [Int]

1844-1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian). [Cor26]

1844-1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Bruce ist Sekretär der britischen Regierung in Hong Kong. [ODNB]

1844-1846 *Geschichte : China - Europa : England*
John Backhouse ist Angesteller am britischen Konsulat in Guangzhou. [Matt2]

1844-1846 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte / Wirtschaft und Handel*
Returns of trade at the ports of Canton, Amoy, and Shanghai for the year ... received from Her Majesty's Plenipotentiary in China. (London : Harrison 1844-1846). [Guangzhou, Xiamen]. [WC]

1844-1846 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Melchior Yvan ist Arzt der französischen Botschaft in China. [Wik]

1844-1846 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
George Smith reist in China. [ODNB]

1844-1846 *Religion : Christentum*
Evariste Régis Huc und Joseph Gabet reisen zusammen mit einem konvertierten Tibeter nach Tibet bis Lhasa. [NC,BBKL]

1844-1846 *Religion : Christentum*
John Stronach ist Missionar der London Missionary Society in Xiamen (Fujian). [And]

1844-1846 *Religion : Christentum*
Samuel William Bonney ist Missionar in Shanghai. [Prot2,Int]

1844-1846 *Religion : Christentum*
William Fairbrother ist Missionar der London Missionary Society in Shanghai. [Int]

1844-1847 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles Lefebvre de Bécourt ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1844-1848 *Geschichte : China - Europa : England*
Francis MacGregor ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [Wik,Coa1]

1844-1848 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis ist Gouverneur von Hong Kong.. [Wik]

1844-1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath hält Vorlesungen am Akademischen Gymnasium Hamburg. [FraH 1]

1844-1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys studiert Chinesisch an der Ecole des langues orientales vivantes und am Collège de France. [Ber1,Lab10]

1844-1849 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kowalewski, Jozef. *Dictionnaire Mongol-Russe-Français = Mongol'sko-russko-francuzkij slovar'*. Vol. 1-3. (Kasan : Impr. de l'Université, 1844-1849). [WC]

1844-1849 *Literatur : Westen : Amerika*
Poe, Edgar Allan. *Marginalia*. In : Graham's Magazine (Philadelphia 1844-1849). http://www.ebooksread.com/authors-eng/edgar-allan-poe/the-complete-works-of-edgar-allan-poe-v volume-9-hci.shtml.
When I call to mind the preposterous " asides " and soliloquies of the drama among civilized nations, the shifts employed by the Chinese playwrights appear altogether respectable. If a general, on a Pekin or Canton stage, is ordered on an expedition, "he brandishes a whip," says [John Francis] Davis, " or takes in his hand the reins of a bridle, and striding three or four times around a platform, in the midst of a tremendous crash of gongs, drums, and trumpets, finally stops short and tells the audience where he has arrived."

1844-1849 *Religion : Christentum*
William J. Pohlman ist Missionar der American Reformed Mission in Xiamen (Fujian). [Int]

1844-1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Paul Ivy Sterling ist Attonry General von Hong Kong. [Wik]

1844-1855 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Chinese Union in Hong Kong durch Karl Friedrich August Gützlaff. [Wik]

1844-1856 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Emma G. Jones ist Missionarin der Protestant Episcopal Church Mission und Lehrerin in Shanghai. 1846 gründet sie eine Schule- [PEC]

1844-1859 *Religion : Christentum*
Richard Quarterman ist Missionar in Ningbo und Shanghai. [Presb1]

1844-1864 *Religion : Christentum*
Elihu Doty ist als Missionar in Xiamen (Fujian). [Wik]

1844-1877 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Calcutta review : relating to China and the Chinese*. (Calcutta : University of Calcutta, 1844-1877). [WC]

1844-1883 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Chambers's journal of popular literature, science and art : relating to China and the Chinese*. (London : Orr and Smith, 1844-1883). [WC]

1844-1936 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Religious Tract Society in China, die es sich zur Aufgabe macht, religiöse Traktate zu drucken und zu verbreiten. [Mun,Tied1]

1844-1847 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Andrew Patton Happer ist als Arzt und Pädagoge in Macao tätig. [Shav1]

1845 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Forgues, E.D. [Daurand-Forgues, Paul-Emile]. *La Chine ouverte : aventures d'un fan-kouei dans le pays de Tsin*. Par Old Nick ; ouvrage illustré par Auguste Borget. (Paris : H. Fournier, 1845). [Fiktive Sammlung von Texten].
Littératures d'Extrême-Orient, textes et traduction ; (7 juillet 2007) : http://jelct.blogspot.com/2007/07/rponse-la-devinette-005.html. [WC]

1845 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Peters, John R. *Miscellaneous remarks upon the government, history, religions, literature, agriculture, arts, trades, manners and customs of the Chinese*. As suggested by an examination of the articles comprising the Chinese Museum, in the Marlboro chapel, Boston. (Boston : Eastburn's Press, 1845).
https://archive.org/details/miscellaneousrem00pete. [LOC]

1845 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
The midshipman in China ; or, Recollections of the Chinese. (London : The Religious Tract Society, 1845). [Schiffsoffiziere].
https://books.google.ch/books?id=lmlfAAAAcAAJ&pg=PP5&lpg=PP5&dq=The+midshipman+in+China+;+or,+Recollections+of+the+Chinese&source=bl&ots=lys87VmFOZ&sig=ACfU3U1FTyMW2mIMm0bzs4d3yRqtcvHgcg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi_vZnFhJ3iAhVEaVAKHdp2DywQ6AEwA3oECAQQAQ#v=onepage&q=The%20midshipman%20in%20China%20%3B%20or%2C%20Recollections%20of%20the%20Chinese&f=false. [WC]

1845 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*

Forgues, E.D. [Daurand-Forgues, Paul-Emile]. *La Chine ouverte* [ID D21066].

Daurand-Forgues schreibt : Connaissez-vous la Chine, la patrie du dragon volant et des théières de porcelaine ? Tout le pays est un cabinet de raretés, environné d'une [immense et interminable] muraille et de cent mille sentinelles tartares. Mais les oiseaux et les pensées des savants de l'Europe volent par delà, et lorsqu'ils ont tout vu à satiété, ils reviennent nous conter des merveilles de cette curieuse contrée et de ce curieux peuple. La nature avec ses apparitions [grêles et] contournées, ses fleurs gigantesquement fantasques, ses arbres nains, ses montagnes découpées, ses fruits voluptueusement baroques, ses oiseaux parés et bariolés, est là-bas une caricature aussi fabuleuse que l'homme avec sa tête pointue et [couronnée d'une flamme chevelue], ses révérences, ses ongles démesurés, sa vieille et intelligente gravité, et sa langue enfantine composée de monosyllabes. En ce pays, la nature et l'homme ne peuvent se regarder sans rire. Mais ils ne rient pas hautement, parce qu'ils sont tous deux trop civilisés et trop polis, et pour se contenir ils font les grimaces les plus bizarres. Là, on ne trouve ni ombre ni perspective, et sur les maisons aux mille couleurs s'élèvent l'un sur l'autre des toits tendus comme des parapluies, garnis de cloches de métal retentissant, de sorte que le vent lui-même produit un son comique et devient ridicule en passant en ce lieu.

Dans une de ces maisons à clochettes, demeurait jadis une princesse dont les petits pieds étaient encore plus petits que les pieds des autres Chinoises, dont les petits yeux obliques étaient encore plus doux et plus rêveurs que les petits yeux obliques des autres dames de l'empire céleste, et dont le petit cœur palpitant renfermait l'humeur la plus folle et les caprices les plus désordonnés. Sa joie la plus grande était de pouvoir déchirer les plus somptueuses étoffes d'or et de soie. Quand elle les entendait gémir et craquer sous ses doigts, elle se pâmait de ravissement. Enfin, quand elle eut sacrifié toute sa fortune à ce goût, lorsqu'elle eut déchiré tous ses biens et ses domaines, elle fut déclarée, de l'avis de tous les mandarins, incapable de se gouverner, reconnue pour une insensée incurable, et renfermée dans une tour ronde.

Cette princesse chinoise, le caprice personnifié, est en même temps la personnification de la muse d'un poète allemand dont on ne saurait se dispenser de parler dans une histoire de la poésie romantique. C'est la muse qui nous sourit d'un air si égaré du fond des poésies de M. Clément Brentano.

En Chine les cochers même sont polis. Lorsque dans une rue étroite ils s'entre-heurtent un peu rudement avec leurs véhicules, et que les timons et les roues s'enchevêtrent, ils ne poussent nullement des invectives et des jurements, comme les cochers chez nous, mais ils descendent avec calme de leur siège, font une quantité de génuflexions et de révérences, se disent diverses flatteries, s'efforcent ensuite en commun de remettre leurs voitures dans la bonne voie, et quand tout est rentré dans l'ordre, ils font encore une fois un certain nombre de révérences et de génuflexions, se disent réciproquement adieu, et continuent leur route. Mais non seulement nos cochers, aussi nos savants, devraient prendre exemple là-dessus...

La troisième grande théorie des punitions est celle où l'on se propose l'amendement moral du criminel. La véritable patrie de cette théorie est la Chine, où toute autorité est dérivée du pouvoir paternel. Chaque criminel est là un enfant mal élevé, que son père cherche à corriger, et cela au moyen du bambou. Cette manière de voir patriarcale et sensible a trouvé dans les derniers temps, surtout en Prusse, de chauds admirateurs qui ont cherché à l'introduire aussi dans la législation. Au sujet d'une pareille théorie chinoise du bambou, nous sommes d'abord saisis du doute, que toute correction ne soit inefficace, si les correcteurs ne sont préalablement corrigés. En Chine, le chef suprême de l'état paraît sentir obscurément la justesse d'une telle objection, et c'est pourquoi, lorsqu'un forfait énorme s'est commis dans l'empire du milieu, l'empereur, le fils du ciel, s'impose à lui-même une dure pénitence, croyant avoir en personne attiré, par quelque péché, un pareil malheur sur son pays. Nous verrions avec beaucoup de plaisir le piétisme prussien tomber dans de semblables erreurs pieuses, et en venir à se mortifier avec ferveur pour le salut de l'état. En Chine, c'est une conséquence de la manière de voir patriarcale, qu'à côté des punitions il y

ait aussi des récompenses légales, et qu'on reçoive pour une bonne action quelque bouton d'honneur, avec ou sans ruban, aussi bien qu'on reçoit pour une mauvaise action la volée de coups de bâton déterminée. De la sorte, pour m'exprimer philosophiquement, le bambou est la récompense du vice, et la décoration le châtiment de la vertu. Les partisans de la correction corporelle ont trouvé récemment dans les provinces du Rhin une résistance émanée d'une manière de sentir, qui n'est pas bien originairement germanique, et qu'il faut regarder malheureusement comme un reste de l'influence exercée chez nous par la domination étrangère des Français. Nous avons encore une quatrième grande théorie des punitions, que nous ne pouvons qu'à peine désigner de ce nom, parce que l'idée de «punition» y disparaît complètement. [Forg1]

1845 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : England / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Smyth, John. *Railroad communication : a west proposed line of steam communication from London, in England, to China and the East Indies, &c. &c*. ([S.l. : s.n., 1845]. http://online.canadiana.ca/view/oocihm.91392/14?r=0&s=1. https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=aeu.ark:/13960/t9t16084v;view=1up;seq=6. [WC]

1845 *Geschichte : China - Amerika*
David Abeel kehrt nach Amerika zurück. [ANB]

1845 *Geschichte : China - Amerika*
[Tyler, John]. *Message from the President of the United States communicating an abstract of the treaty between the United States of America and the Chinese empire*. (Washington, D.C. : Congress House, Committee on Foreign Affairs, 1845). [WC]

1845 *Geschichte : China - Amerika*
[Tyler, John]. *Chinese treaty : message from the President of the United States, transmitting an abstract of the treaty between the United States and the Chinese empire*. (Washington, D.C. : Committee on Foreign Affairs ; Blair and Rives, 1845). [WC]

1845 *Geschichte : China - Amerika / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Heirat von Elijah C. Bridgman und Eliza Jane Gillett in Hong Kong. Sie reisen nach Guangzhou (Guangdong), wo Eliza eine Schule gründet. [ANB]

1845 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Wirtschaft und Handel*
Belgien erhält den Vertrag mit China Handel zu betreiben. [MEV1]

1845 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Gründung eines dänischen Konsulats in Guangzhou.
. [Ren]

1845 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Peder Hansen nimmt die ersten dänischen diplomatischen Beziehungen mit China auf. Er nennt Nicolai Duus, Donald Matheson und John Burd als Konsul. [BroK1]

1845 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Donald Matheson ist Konsul des dänischen Konsulats in Guangzhou. [BroK1]

1845 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
John Burd ist Konsul des dänischen Konsulats in Hong Kong. [BroK1]

1845 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Nicolai Duus und Samuel B. Rawle sind Handels-Partner in Hong Kong. [Bram1]

1845 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Erste direkte Schiffahrtsverbindung zwischen Hamburg und Guangzhou (Guangdong). [MenH1]

1845 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Gründung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Leipzig. [LehG1:S. 7]

1845 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Einige Worte über China, die Phillippinen und den Malayischen Archipel in ihren Handelsbeziehungen zu Deutschland. (Hamburg : Gedruckt bei F.H. Nestler und Melle, 1845). [Authorship attributed to Henrici].
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10291962.html. [WC]

1845 *Geschichte : China - Europa : England*
Erste Schiffahrtslinie zwischen London und Hong Kong. [Ger]

1845 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Hobson kehrt nach England zurück. Auf der Reise stirbt seine Frau. Er sucht finanzielle Unterstützung für eine medizinische Schule in Hong Kong. [Wong]

1845 *Geschichte : China - Europa : England*
Britische Konzession von Shanghai zur Festlegung der Grenzen. [Ger]

1845 *Geschichte : China - Europa : England*
G. Tradescant Lay ist bis zu seinem Tod britischer Konsul in Xiamen, Fujian. [Wik]

1845 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge kehrt krankheitshalber nach Schottland zurück. (Wong

1845 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung eines Lehrstuhls für Chinesisch am King's College in London für den Unterricht von Missionaren. [CheY1]

1845 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Mill work and machinery : an account of the declared value of all mill work and machinery exported from the United Kingdom, in each quarter of the years 1841, 1842, 1843, and 1844. (London : House of Commons, 1845). [WC]

1845 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao / Wirtschaft und Handel*
Die portugiesische Regierung erklärt Macao zum Freihafen. [PortJ1]

1845 *Geschichte : China : Allgemein*
Chavannes de la Giraudière, H. de. *Les chinois pendant une période de 4458 années : histoire, gouvernement, sciences, arts, commerce, industrie, navigation, moeurs et usages*. (Tours : A. Mame, 1845).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k62083006. [WC]

1845 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren*. (Berlin : Königliche Akademie der Wissenschaften in Commission bei Ferd. Fümmler's Verlags-Buchhandlung, 1845). (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.- und hist. Abh. ; Bd. 30).

1845 *Geschichte : China : Tibet / Philosophie : China : Allgemein / Religion : Allgemein*
Cassou, Charles. *Religions de la Chine, du Tibet et du Japon*. (Paris : Administration de Librairie, 1845). [WC]

1845 *Kunst : Allgemein*
Peters, John R. *Guide to, or descriptive catalogue of the Chinese Museum in the Marlboro' Chapel, Boston, with miscellaneous remarks upon the government, history, religions, literature, agriculture, arts, trade, manners and customs of the Chinese*. (Boston : Eastburn's Press. 1845). [Ausstellung].
https://archive.org/details/guidetoordescrip00pete/page/n6. [WC]

1845 *Linguistik*
Bazin, Antoine-Pierre-Louis. *Mémoire sur les principes généraux du chinois vulgaire*. (Paris: Imprimerie royale, 1845). (Extrait du Journal asiatique ; série 4, t. 5-6, 1945).
https://archive.org/details/mmoiresurlespri00bazigoog. [Wol]

1845 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Endlicher, Stephan. *Anfangsgründe der chinesischen Grammatik*. (Wien : Druck und Verlag von Carl Gerold, 1845). [Adaptation von Stanislas Julien].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10572605_00005.html. [Lust]

1845 *Literatur : China : Tibet*
Schmidt, Isaak Jacob. *Bka-gyur-gyi-dkar-chag oder Der Index des Kandjur*. Hrsg. von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. (St. Petersburg : [s.n.], 1845). [WC]

1845 *Literatur : Westen : England : Theater*
Shadows on the water, or, the cleverest lad in China. MS 1845. [Englisch play in two acts, intended for representation at the Theatre Royal, Covent Garden; licensed Feb. 15, 1845. Anonym]. [WC]

1845 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Mission Press verlegt ihren Standort von Macao nach Ningbo (Zhejiang). [Cou]

1845 *Medizin und Pharmazie*
Tucker, Alfred. *An introductory address delivered by Alfred Tucker, Esq., surgeon of the Minden's Hospital, at the first meeting of the China Medical and Chirurgical Society : on the advantages to be gained by a medical association, and a cursory review of diseases incidental to Europeans in China*. (Victoria : Printed at the Hong Kong Register Office, 1845). [WC]

1845 *Medizin und Pharmazie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Foundling hospital, Shanghai. ([S.l.] : Medical Missionary Society, 1845). [Findelkinder]. [WC]

1845 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Relation des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IXe siècle de l'ère chrétienne. Texte arabe imprimé en 1811 par les soins de feu Langlès, publ. avec de corrections et additions et accompagné d'une traduction française et d'éclaircissements par [Joseph Toussaint] Reinaud. (Paris : Imprimerie royale, 1845).
https://archive.org/details/bub_gb_M6A2AAAAMAAJ. [WC]

1845 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Eugster, Leonhard. *Ein Appenzeller in China*. In : Appenzellisches Monatsblatt ; Jg. 21 (1845), Nr. 7 (Juli), Nr. 8 (August) Nr. 9 (September), Nr. 12 (Dezember).
https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=apm-001:1845:21#7.
https://www.e-periodica.ch/digbib/dossearch. [WC]

1845 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Die Reisen des Venezianers Marco Polo im dreizehnten Jahrhundert. Zum ersten Male vollständig nach den besten Ausgaben deutsch mit einem Kommentar von August Bürck. Nebst Zusätzen und Verbesserungen von Karl Friedrich Neumann. (Leipzig : B.G. Teubner, 1845).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008641070.

1845 *Religion : Christentum*
Das Seminar von Macao wird suspendiert. [Mal 2]

1845 *Religion : Christentum*
Bernard-Vincent Laribe wird Apostolischer Vikar von Jiangxi und Zhejiang. [Ricci]

1845 *Religion : Christentum*
Die English Baptist Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Ningbo (Zhejiang). [Cou]

1845 *Religion : Christentum*
Davies, Evan. *China, and her spiritual claims*. (London : Snow, 1845).
https://books.google.ch/books?id=2PRiAAAAcAAJ&pg=PA18&lpg=PA18&dq=Davies,+Evan.+China,+and+her+spiritual+claims.&source=bl&ots=KB0M4DPJg1&sig=ACfU3U3IRyDJwG71dEiron61QNuYhv2_oQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjmyYjJhpjiAhUILVAKHVlCDogQ6AEwA3oECAcQAQ#v=onepage&q=Davies%2C%20Evan.%20China%2C%20and%20her%20spiritual%20claims.&f=false. [WC]

1845 *Religion : Christentum*
Philip, Robert. *The star of China : or, The imperial edict, in its political, commercial, and religious bearings on protestant and popish missions*. (London : John Snow, 1845). [WC]

1845 *Religion : Christentum*
Geschichte der katholischen Missionen im Kaiserreiche China : von ihrem Ursprunge an bis auf unsere Zeit. (Wien : Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, 1845).
https://books.google.ch/books?id=HO9EAAAAIAAJ&pg=PR1&lpg=PR1&dq=Geschichte+der+katholischen+Missionen+im+Kaiserreiche+China&source=bl&ots=fffw1p092t&sig=901mtCEICrTtejVVDiTWdF-FkSw&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjr6tmwqJvQAhXFSBQKHbizDQwQ6AEIITAB#v=onepage&q=Geschichte%20der%20katholischen%20Missionen%20im%20Kaiserreiche%20China&f=false. [WC]

1845 *Religion : Christentum*
Watteville, Bernhard von. [Wattenwyl, Bernhard Friedrich von]. *China und das Evangelium : drei Vorträge über die evangelische Mission in China, gehalten im Museum zu Genf.* Aus dem Französischen. (Karlsruhe : Macklot, 1845). [WC]

1845 *Religion : Christentum*
Rousseau, Abbé. *Züge aus dem Leben und Sterben der siebenzig Diener Gottes, welche in China, Tonkin und Chochinchina des Glaubens wegen den Martyrertod erlitten*. In's Deutsche übersetzt von Anton Merk. (Einsiedeln : Karl und Nikolaus Benziger, 1845). [WC]

1845 *Religion : Christentum*
Smith, George. *Rev. G. Smith's second report on China, in reference to the operations of the Church Missionary Society in that county*. (London : Church Missionary Society, 1845). [WC]

1845 *Religion : Christentum / Religion : Judentum*
Lowrie, Walter M. *The land of Sinim, or, An exposition of Isaiah XLIX, 12 ; together with a brief account of the Jews and Christians in China*. (Philadelphia : William S. Martien, 1845). [WC]

1845 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Make chuan fu yin shu*. ([S.l. : s.n.], 1845). Übersetzung des Markus Evangeliums, Neues Testament.
馬可傳福音書

1845 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Sheng chai yan xing zhuan*. (Beijing : Hua Ying xiao shu fang, 1845). Übersetzung der Apostelgeschichte, Neues Testament.
聖差言行傳

1845 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *The Gospel of St. Luke and the Acts of the Apostles*. (London : British and Foreign Bible Society, 1845). [Lukas Evangelium und Apostelgeschichte, Neues Testament]. [Zet]

1845 *Religion : Islam*
Massaker an Muslimen. [Isr]

1845 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade macht Urlaub in England. [Wad10]

1845 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Turner Fearon reist nach seiner Anstellung als Beamter des Richteramtes in Hong Kong nach England.

1845 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Biot wird Mitglied der Royal Asiatic Society. [RAS]

1845 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Biot, Edouard. *Essai sur l'histoire de l'instruction publique en Chine et de la corporation des lettrés, depuis les anciens temps jusqu'à nos jours*. Ouvrage entièrement rédigé d'après les documents chinois. (Paris : Benjamin Duprat, 1845). [Abhandlung über die Geschichte der Erziehung in China].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5425758p.

1845 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung einer Knabenschule, die spätere Hangzhou Christian Universität, durch die American
Presbyterian Mission. [Univ]

1845 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Dänemark für Guangzhou. [Ren]

1845 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Belgien. [Cou]

1845 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Chaye Beale wird Partner von Lancelot Dent und sie gründen die Firma Dent, Beale & Co. in Shanghai. [Wik]

1845 *Wirtschaft und Handel*
Hunt, Freeman. *Sketch of the commercial intercourse of the world with China*. (New York, N.Y. : Hunt's merchants' magazine, 1845).
https://books.google.ch/books?id=mbQNAQAAMAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Hunt,+Freeman.+Sketch+of+the+commercial+intercourse+of+the+world+with+China&source=bl&ots=LPRfN4Buzz&sig=l1B8OxSMnbSWDq1zbIcZg4lLK40&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi1l46_kYbUAhWF1BoKHRteCcgQ6AEITjAJ#v=onepage&q=Hunt%2C%20Freeman.%20Sketch%20of%20the%20commercial%20intercourse%20of%20the%20world%20with%20China&f=false. [WC]

1845 *Wirtschaft und Handel*
Grube, Friedrich Wilhelm. *Bericht des Herrn Kommerzienrath Grube, den Handel von und nach China betreffend.* (Berlin : [s.n.], 1845).
https://books.google.ch/books?id=QLljAAAAcAAJ&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Bericht+des+Herrn+Kommerzienrath+Grube&source=bl&ots=9Ei_VbHvGL&sig=ACfU3U3sfDBvQUgS2DOT7mrfefcjA48QjA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwivxfXJm7jgAhVV6KYKHQVkAEMQ6AEwAHoECAkQAQ#v=onepage&q=Bericht%20des%20Herrn%20Kommerzienrath%20Grube&f=false. [WC]

1845 *Wirtschaft und Handel*
Williams, Albert. *Facts upon facts against the League*. Arranged in four parts, chiefly historical. (London : John Ollivier, 1845). [Reis-Handel].
Part II, 4 ; China.
https://books.google.ch/books?id=8cB3amGyNY0C&pg=PA35&lpg=PA35&dq=Williams,+Albert+Facts+upon+facts+against+the+League&source=bl&ots=ZzKfWx1e5o&sig=ACfU3U3hwKxCp8ge2r30skXLmuy6CjDwbg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiqwK_ZuvziAhW5QEEAHQjGDuEQ6AAHoECAoQAQ#v=onepage&q=Williams%2C%20Albert.%20Facts%20upon%20facts%20against%20the%20League&f=false.

1845-1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Mitarbeiter von Rutherford Alcock an der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian). [ODNB]

1845-1846 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alexandre Forth-Rouen ist Konsul des französischen Konsulats in Macao. [Web2:S. 167]

1845-1847 *Geschichte : China - Amerika*
Alexander Hill Everett ist amerikanischer bevollmächtigter Kommissar in China. [Wik]

1845-1847 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Wirtschaft und Handel*
Carl Fredrik Liljevalch hält sich als Handelsagent in Ostasien auf. [MEV1:S. 21]

1845-1848 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams studiert Rechtswissenschaften am Union College, Barbourville, Ky. [Yal]

1845-1849 *Religion : Christentum*
Augustus Ward Loomis ist Missionar in Ningbo, Zhejiang. [Loom1]

1845-1850 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Nicolai Duus ist Konsul des dänischen Konsulats in Shanghai. [MEV1,Bram1]

1845-1851 *Geschichte : China - Amerika / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Collins, Judson Dwight. *Letters from China : to the Sunday-school children in the United States*. (New York, N.Y. : Sunday-School Union, [1845-1851]. [Int,WC]

1845-1851 *Religion : Christentum*
Michael Simpson Culbertson ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Ningbo. [Shav1]

1845-1851 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Turner Fearon ist Professor für chinesische Sprache und Literatur am King's College in London.

1845-1852 *Religion : Christentum*
Mary J. Morse ist Missionarin der Protestant Episcopal Church Mission in Shanghai. [PEC]

1845-1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
J. Fearson ist Dozent für Chinesisch am King's College in London. [CheY1]

1845-1854 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
William Thomas Mercer ist Finanzdirektor in Hong Kong. [Wik]

1845-1855 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Melrose, William. *William Melrose in China 1845-1855 : the letters of a Scottish tea merchant*. Ed. by Hoh-cheung Mui and Lorna H. Mui. (Edinburgh : Scottish History Society, 1973). (Scottish History Society ; 4th ser., vol. 10).

1845-1860 *Mediengeschichte*
China mail. (Hongkong : Shortrede, 1845-1860). [Gegründet von Andrew Shortrede, die erste grosse ausländische Zeitung in Hong Kong. [Vit]

1845-1864 *Religion : Christentum*
William Jones Boone ist Bischof der Protestant Episcopal Church in Shanghai. [And]

1845-1864 *Religion : Christentum*
William Jones Boone (2) ist Bischof von Shanghai. [BDCC]

1845-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Jardine arbeitet für Jardine, Matheson & Co. in Hong Kong. Er kauft Tee in Fuzhou (Liaoning). [ODNB]

1845-1866 *Religion : Christentum*
Dyer Ball ist Missionar in Guangzhou. [Wik]

1845-1872 *Religion : Christentum*
Edward W. Syle ist 1845-1861 und 1868-1872 Missionar der Protestant Episcopal Church Mission in Shanghai. [PEC]

1845-1876 *Religion : Christentum*
Thomas Hall Hudson ist Misionar in Ningbo (Zhejiang). [Tied1]

1845-1877 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Edward R. Cunningham ist Angestellter von Russell and Co. (1845-1849) und Manager Partner (1850-1857, 1861-1863, 1867-1877) in Shanghai. [Shav1]

1845-1882 *Religion : Christentum*
Thomas McClatchie ist Missionar der Church Missionary Society in Shanghai. [Int,PEC]

1845-1918 *Verkehr, Technologie und Handwerk / Wissenschaft : Allgemein*
Wason, Charles William. *Scientific American : an illustrated journal of science, mechanics and the arts, relating to China and the Chinese*. (New York, N.Y. : Scientific American, 1845-1918). [WC]

1845-1937 ca. *Religion : Judentum*
Jüdische Kaufleute erwerben Reichtum in Shanghai. Zuerst Baghdadis und britische, dann russische. [Mal 2]

1845-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong).
1845-1860 französisches Konsulat in Guangzhou
1860-1862 französisches Generalkonsulat in Guangzhou
1863-1950 französisches Konsulat in Guangzhou [Web2:S. 11, S. 167,France2]

1845-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen des Foreign Mission Board of the Southern Baptist Convention. Beginn der Mission in Guangzhou. [Tied1,Shav1]

1845-1951 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der American Southern Baptist Mission in China. [Prot1,Wik]

1846 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Eduard. *Note supplémentaire au Catalogue des étoiles filantes et des autres météores observés en Chine*. (Paris : Imprimerie royale, 1846).

1846 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Recherches faites dans la grand collection des historiens de la Chine, sur les anciennes apparitions de la comète de Halley*. In : Connaissances des temps pour 1846. [Biot]

1846 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Catalogue des comètes observées en Chine, depuis l'an 1230 jusqu'à l'an 1640 de notre ère*. In : Connaissances des temps pour 1846. [Biot]

1846 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Catalogue des étoiles extraordinaires observées en Chine, depuis les temps anciens jusqu'à l'an 1200 de notre ère*. In : Connaissances des temps pour 1846. [Biot]

1846 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Literatur : Westen :*

Deutschland : Prosa
Wang Keaou Lwan pih nëen chang han : oder, Die blutige Rache einer jungen Frau : chinesische Erzählung. Nach der in Canton 1839 erschienenen Ausgabe von Sloth [Robert Thom] übersetzt von Adolf Böttger. (Leipzig : W. Jurany, 1846). [Jin gu qi guan. 今古奇观] https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10251455_00005.html. [WC]

1846 *Epochen : China : Song (960-1279) / Geschichte : China*
Lymburner, A.L. *The fall of the Nan Soung : a tale of the Mogul conquest of China*. Vol. 1-3. (London : Saunders and Otley, 1846). [Song Dynastie].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008666727. [WC]

1846 *Geographie und Geologie*
Mitchell, S. Augustus. *A new universal atlas : containing maps of the various empires, kingdoms, states, and republics of the world : with a special map of each of the United States, plans of cities, &c.* Comprehended in seventy sheets, and forming a series of one hundred and seventeen maps. plans and sections. (Philadelphia : S. Augustus Mitchell, 1846). [Enthält] : Mitchell, S. Augustus. *China*.

1846 *Geschichte : China - Amerika*
Henry G. Wolcott der Firma Russell & Co. wird amtierender amerikanischer Konsul in Shanghai. [HeSi1]

1846 *Geschichte : China - Amerika*
Caleb Cushing ist handelnder Konsul in des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [DenE1:S. 35]

1846 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Firma Russell & Co. eröffnet eine Niederlassung in Shanghai. [HeSi1]

1846 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Treaty of peace, amity, and commerce, between the United States of America and the Chinese Empire. ([S.l. : s.n.], 1846). [Dated at Wang Hiya, 3rd July 1844 ; ratified by the President, 17th January, 1845; exchanged, 31st December, 1845; proclaimed, 18th April, 1846].
https://catalog.hathitrust.org/Record/011554001. [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
Haussmann, Auguste. *Canton et le commerce européen en Chine*. In : Revue des deux mondes ; t. 16 (1846).
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k86894f/f7.image. [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Zweite dänische diplomatische Mission nach China durch Steen Andersen Bille. [BroK1]

1846 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ferdinand Genähr und Heinrich Köster bekommen von der Basler-Mission den Auftrag mit Dampfschiffen und Landweg nach China zu gelangen. [Roh]

1846 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Bericht über die seitherigen Verhandlungen der deutschen evangelischen Missions Gesellschaften zur Herbeiführung einer grössern Uebereinstimmung ihrer Wirksamkeit und zur Gründung einer gemeinsamen deutsch-evangelischen Mission nach China, abgestattet von dem zeitigen Vorstande des evangelischen Missionsvereins in Kurhessen. Als Manuscript für die Freunde und Vereine der deutsch-evangelischen Misssions. (Kassel : Dr. d. Hotop & apos'schen Officin, 1846). [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Hobson heiratet Mary Rebecca Morrison. [Wong]

1846 *Geschichte : China - Europa : England*
William Caine wird Sheriff von Hong Kong. [BDR1]

1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Martin Crofton Morrison wird Interpreter, dann Vize-Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou (Fujian). [BridE1]

1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Martin, Robert Montgomery. *Reports, minutes and despatches on the British position and prospects in China*. (London : Harrison, 1846). [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England*
Chinese labourers, &c. : emigration - West Indies, China, Trinidad : copies of the rules issued by the Colonial land and emigration commissioners, dated 27th day of October 1843, and sanctioned by the Secretary of State for the colonies, relating to the immigration of Chinese labourers from the British settlements in the straits of Malacca into the colonies of Guiana, Trinidad and Jamaica : of a despatch addressed by Lord Stanley to the Governor of Jamaica, dated the 26th day of October 1843 (no. 160), relating to contracts with labourers : of any despatch addressed to the Governor of Trinidad disallowing an ordinance passed by the Council of Government of that colony, on the 29th day of January 1845, for regulating the relative rights and duties of masters and servants. (London : Colonial Office, 1846). [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Literatur : Westen : England : Prosa*
Ritchie, Leitch. *The British world in the East : a guide historical, moral, and commercial, to India, China, Australia, South Africa, and the other possessions or connexions of Great Britain in the eastern and southern seas*. (London : W.H. Allen, 1846). https://archive.org/details/britishworldine03ritcgoog. [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte*
Tarrant, William. *The Hongkong almanack and directory for 1846 ; with an appendix*. (Hong Kong : Office of the China Mail, 1846). [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum*
Smith, George. *Notices of Fuhchau Fu, being an extract from the journal of the Rev. George Smith, M.A. Oxon, during an exploratory visit and residence at the five consular ports of China, on behalf of the Church (of England) Missionary Society*. In : The Chinese repository ; April (1846). [Fuzhou, Fujian]. https://books.google.ch/books?id=iLixWv7-2zsC&pg=PA483&lpg=PA483&dq=Smith,+George.+Notices+of+Fuhchau+Fu&source=bl&ots=8dDrNI4AAb&sig=ACfU3U1vmNCGyNYAxWeE24gS6pS9tFngsg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjs8oihoJPjAhXMeZoKHc20CrYQ6AEwAHoECAkQAQ#v=onepage&q=Smith%2C%20George.%20Notices%20of%20Fuhchau%20Fu&f=false. [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Karl Friedrich. *Geschichte des englisch-chinesischen Krieges*. (Leipzig : B.G. Teubner, 1846). 2. vermehrte Aufl. (Leipzig : B.G. Teubner, 1855). https://catalog.hathitrust.org/Record/008431050.

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Handelsberichte über China des britischen Konsuls Francis MacGregor in Guangzhou. In : The Chinese repository (1846).
https://books.google.ch/books?id=xX8jAAAAMAAJ&pg=RA4-PA542&lpg=RA4-PA542&dq=MacGregor,+Francis+consul+canton&source=bl&ots=Jqrlgz6_v3&sig=QqUm_iiT_eZAsKAlMhQ1Z5dbC1Y&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjYnPzeo9rRAhXmJ8AKHf2ABb0Q6AEIHzAA#v=onepage&q=MacGregor%2C%20Francis%20consul%20canton&f=false. [Int]

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Ordinance passed in the year 1845 by the chief superintendent of British trade in China : with the advice of the Legislative council of Hong-Kong ; [whereby ordinance no.7 of 1844, entitled, "An ordinance for the better administration of justice in the consular of British subjects, within the dominions of the emperor of China" is repealed]. Presented by Her Majesty's commands, to both houses of Parliament. (London : T.R. Harrison, 1846).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008559094. [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
East India and China. Returns of the value of bullion imported from China, and of the amount realized upon the opium sold by the East India Company, in the years 1830 to 1845, respectively. (London : House of Commons, 1846). [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Returns of the woollen and worsted manufactures exported to China and Hong Kong ; distinguishing the quantities and description shipped in each year, with the declared value. 1824-1845. (London : House of Commons, 1846).
https://books.google.ch/books?id=FnwSAAAAYAAJ&pg=RA2-PA73&lpg=RA2-PA73&dq=Returns+of+the+woollen+and+worsted+manufactures+exported+to+China+and+Hong+Kong&source=bl&ots=EPvK9GLBb4&sig=ACfU3U1BANh6cQDsc4a-tSSo17YmrO5XqQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiq-tft3uDiAhVD_KQKHWimBS0Q6AEwBnoECAcQAQ#v=onepage&q=Returns%20of%20the%20woollen%20and%20worsted%20manufactures%20exported%20to%20China%20and%20Hong%20Kong&f=false. [WC]

1846 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Gabet kehrt nach Europa zurück. [And]

1846 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
Liang, Tingnan. *Hai guo si shuo*. (1846). [Vier Abhandlungen über fremde Länder die in Guangzhou (Guangdong) Handel trieben, über England und Amerika, sowie über das Christentum].
海国四说 [New]

1846 *Geschichte : China : Allgemein*
Biot, Edouard. *Considérations sur les anciens temps de l'histoire chinoise*. (Paris : Imprimerie royale, 1846).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008430954.

1846 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Etudes sur les anciens temps de l'histoire chinoise*. In : Journal asiatique ; Série 4, t. 7-8 (1846). [CCFr]

1846 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Strachey, Henry. *Strachey's diary of his first journey to Tibet in 1846*. (Calcutta : Baptist Mission Press, 1848). [Cla]

1846 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Strachey, Henry. *Narrative of a journey to the lakes Cho Lagan, or Rakas tal, and Cho Mapan, or Manasarowar, and the valley of Pruang, in Tibet, in September and October, 1846*. In : Journal of the Asiatic Society of Bengal ; vol. 17, July, Aug., Sept. (1848). [Bericht der Reise von Henry Strachey von Indien über die tibetische Grenze zum Manasarovar-See, um vor Ort die in Fachkreisen heftig diskutierte Frage zu klären, wie die Hochgebirgs-Seen und -Flüsse des Himalaya hydrographisch zusammenhängen und wo die Quellen von Indus, Ganges, Karnali und Satlej zu finden sind].
http://www.biodiversitylibrary.org/item/124013#page/7/mode/1up. [Cla,WC]

1846 *Linguistik*
Rochet, Louis. *Manuel pratique de la langue chinoise vulgaire, contenant un choix de dialogues familiers, de différents morceaux d'une introduction grammatical et suivis d'un vocabulaire de tous les mots renfermés dans le texte*. (Paris : M. Legrand, 1846).
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10572640.html. [WC]

1846 *Linguistik / Uebersetzer*
Thom, Robert. *The Chinese speaker or extracts from works written in the Mandarin language, as spoken in Peking : compiled for the use of students*. (Ningbo : Presbyterian Mission Press, 1846). [Beijing].

1846 *Literatur : Westen : Amerika*
Dickinson, Emily. *Letters*. Ed. by Mabel Loomis Todd. Vol. 1-2. (Boston, Mass. : Roberts Brothers, 1894).
http://archive.org/stream/lettersofemilydi00dick/lettersofemilydi00dick_djvu.txt.
Letter From Emily Dickinson to Mrs Strong (1846).
I have been to Mount Auburn, to the Chinese Museum, to Bunker Hill ; I have attended two concerts and one Horticultural Exhibition… The Chinese Museum is a great curiosity. There are an endless variety of wax figures made to resemble the Chinese, and dressed in their costume. Also articles of Chinese manufacture of an innumerable variety deck the rooms. Two of the Chinese go with this exhibition. One of them is a professor of music in China, and the other is teacher of a writing-school at home. They were both wealthy, and not obliged to labor, but they were also opium-eaters ; and fearing to continue the practice lest it destroyed their lives, yet unable to break the 'rigid chain of habit' in their own land, they left their families, and came to this country. They have now entirely overcome the practice. There is something peculiarly interesting to me in their self-denial. The musician played upon two of
his instruments, and accompanied them with his voice. It needed great command over my risible faculties to enable me to keep sober as this amateur was performing ; yet he was so very polite to give us some of his native music that we could not do otherwise than to express ourselves highly edified with his performances. The writing-master is constantly occupied in writing the names of visitors who request it, upon cards in the Chinese language, for which he charges 12 cents a piece. He never fails to give his card besides to the persons who wish it. I obtained one of his cards for Viny and myself, and I consider them very precious…

1846 *Literatur : Westen : England*
Ruskin, John. *Of ideas of beauty* [ID D27797].
"This has been well explained by Fuseli, in his allusion to the Centaur of Zeuxis; and there is not perhaps a greater exertion of imaginative power than may be manifested in following out to their farthest limits the necessary consequences of such arbitrary combination; but let not the jests of the fancy be confounded with that after serious work of the imagination which gives them all the nervous verity and substance of which they are capable. Let not the monsters of Chinese earthenware be confounded with the Faun, Satyr, or Centaur." [Rus1]

1846 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Ruskin, John. *Of ideas of beauty*. In : Modern painters. Vol. 2. (London : Smith, Elder, and Co., 1846). [Enthält eine Eintragung über China].
http://www.hotfreebooks.com/book/Modern-Painters-Volume-II-of-V-John-Ruskin--5.html.

1846 *Literatur : Westen : Frankreich*
Theophile Gautier, Théophile. *Le pavillon sur l'eau* [ID D22292].
Quellen : *Iu-kiao-li, ou, Les deux cousines*. Trad. par [Jean-Pierre] Abel-Rémusat [ID D5232].
Pauthier, G[uillaume]. *Chine ; ou, Description historique, géographique et littéaraire de ce vaste empire* [ID D6262]. [Den Band erhält er von Henry Berthoud].
Théophile Gautier schreibt 1840 an Henry Berthoud : "J'ai trouvé un autre sujet pour une troisieme nouvelle. La chose s'appellera Yeu-Tseu, ou la Fille de Hang, si vous le préférez; c'est un conte chinois."
Ju-Kiouan "savait par coeur le *Livre des odes* et les cinq règles de conduite ; jamais main plus légère ne jeta sur le papier de soie des caractères plus hardis et plus nets. les dragons ne sont pas plus rapides dans leur vol, que son poignet lorsqu'il fait pleuvoir la pluie noire du pinceau. Elle connaissait tous les modes de poésie, le 'tardif', le 'hâte', l'élevé' et le 'rentrant', et composait des pièces pleines de mérite sur des sujets qui doivent naturellement frapper une jeune fille, sur le retour des hirondelles, les saules printaniers, les reines-marguerites et d'autres objets analogues. Plus d'un lettré qui se croit digne d'enfourcher le cheval d'or n'euût pas improvisé avec autant de facilité".
Yvan Daniel : Même si Théophile Gautier confont dans ce passage les quatre tons de la langue chinoise avec des 'modes' poétiques, il est révélateur de le voir soucieux des particularités de l'écriture idéographique, des gestes habiles de la calligraphie, des thèmes et des styles littéraires de l'Extrême-Orient. La culture chinoise apparaît alors comme la source poétique d'un langage imaginaire : la langue des poètes protagonistes de ce conte ne peut qu'être évoquée ; mal comprise encore par l'auteur, elle apparaît d'autant plus mystérieuse, et idéalement poétique. Et lorsqu'à la fin du conte l'amoureux de Ju-Kiouan déclare à la jeune fille son amour, c'est par le truchement d'une poésie improvisée 'en vers de sept syllables' qui révèle les talents littéraires de Gautier : "la beauté de l'écriture, les choix des mots, l'exactitude des rimes, l'éclat des images". La Chine intéresse Théophile Gautier parce qu'elle lui apparaît comme une source de poésie, elle lui permet de transformer son récit en un conte poétique auquel les allusions à la langue chinoise ajoutent une dimension mystérieuse. [GauJ10,Gaut15]

1846 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an Louise Colet nach dem Tod seines Vaters und seiner Schwester :
"Quand j'avais une famille, j'ai souvent souhaité n'en avoir pas, pour être plus libre, pour aller vivre en Chine." [Flau:S. 28]

1846 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Gautier, Théophile. *Le pavillon sur l'eau*. In : Musée des familles (Sept. 1846). [Gaut15]

1846 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Alexander Stronach baut die alte Druckerei von Malakka in Hong Kong auf. [And]

1846 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge reist nach England und stellt Alexander Wylie als Leiter der London Missionary Society Press in Shanghai an. Alexander Wylie lernt Drucker und Chinesisch. [Enc]

1846 *Medizin und Pharmazie*
Wilson, John. *Medical notes on China*. (London : John Churchill, 1846). https://archive.org/details/b21298051/page/n6. [WC]

1846 *Medizin und Pharmazie*
Transactions for the year 1845-6. China Medico-Chirurgical Society. Vol. 1. (Hong Kong : Printed at the Office of the "Hongkong gazette", 1846). [Nur Vol. 1 publiziert]. https://www.jstor.org/stable/23881531?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1846 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Hobson, Benjamin. *Substance of an address delivered by Benjamin Hobson at a meeting of the Friends of the Chinese Association in aid of the Medical Missionary Society in China*. (Hackney, London : Medical Missionary Society, 1846). https://books.google.ch/books?id=ro0m1kjNyBMC&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Hobson,+Benjamin.+Substance+of+an+address+delivered+by+Benjamin+Hobson+at+a+meeting+of+the+Friends+of+the+Chinese+Association&source=bl&ots=A8M8GhdeiF&sig=ACfU3U0eLNL42V3XbnaDRoNkuijAcvrozw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjht-iz-u_iAhWNfFAKHUKVBg0Q6AEwAHoECAkQAQ#v=onepage&q=Hobson%2C%20Benjamin.%20Substance%20of%20an%20address%20delivered%20by%20Benjamin%20Hobson%20at%20a%20meeting%20of%20the%20Friends%20of%20the%20Chinese%20Association&f=false. [WC

1846 *Naturwissenschaften*
Chinese method of dwarfing trees. In : Gardeners' chronicle ; 21 Nov. (1846). Gardeners' chronicle. http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/serial?id=gardenerchron. [ClunC1]

1846 *Naturwissenschaften*
Richardson, John. *Report on the ichthyology of the seas of China and Japan*. (London : R. and J.E. Taylor, 1846). [Fischkunde]. https://catalog.hathitrust.org/Record/011636149. [WC]

1846 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Ancient China = The Shoo-king, or, The historical classic : beging the most ancient authentic record of the annals of the Chinese empire. Illustrated by later commentators ; transl. by Walter Henry Medhurst (1). (Shanghae : Printed at the Mission Press, 1846). [Shu jing]. https://archive.org/details/ancientchinashoo00confuoft. [KVK]

1846 *Philosophie : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Quesnay, François. *Le droit naturel : analyse du tableau économique ; Maximes générales du gouvernement éconoique d'un royaume agricole ; Dialogues sur le commerce et les travoux d'artisans*. In : Physiocrates ; no 2 (Paris 1846). Darin schreibt er : Nur in China ist eine Regierung auf Grund der natürlichen Ordnung verwirklicht worden. [KVK,DG11]

1846 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Davidson, Gordon Forbes. *Trade and travel in the Far East : or recollections of twenty-one years passed in Java, Singapore, Australia, and China*. (London : Madden and Malcolm, Leadenhall Street, 1846).
https://archive.org/stream/tradetravelinfar00daviiala#page/n18/mode/thumb. [WC]

1846 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Davidson, G.F. *Trade and travel in the Far East : or, Recollections of twenty-one years passed in Java, Singapore, Australia, and China*. (London : Madden, 1846).
https://archive.org/details/tradetravelinfar00daviiala/page/n6. [WC]

1846 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Über den Buddhismus in Hochasien und in China*. Eine in der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften am 1. Februar 1844 gelesenen und nachmals weiter ausgeführte Abhandlung. (Berlin : Königliche Akademie der Wissenschaften, 1846). In : Schmidt, Isaac Jacob. *Über die Verwandschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients,vorzüglich dem Buddhaismus.*
https://books.google.ch/books/about/%C3%9Cber_den_Buddhaismus_in_Hochasien_und_i.html?id=-GMEAAAAYAAJ&redir_esc=y, [Wol]

1846 *Religion : Christentum*
Benjamin Hobson ist in Guangzhou (Guangdong) als Missionar und Arzt tätig. [Int]

1846 *Religion : Christentum*
Evariste Régis Huc und Joseph Gabet erreichen Lhasa und errichten eine Missionsstation. [BBKL]

1846 *Religion : Christentum*
Bernard-Vincent Laribe wird nach der Trennung von Zhejiang und Jiangxi Apostolischer Vikar von Jiangxi. [Ricci]

1846 *Religion : Christentum*
Joseph Martial Mouly geht als Administrator der Diözese Beijing nach Anjazhuang (Baoding, Hebei). [BMiss]

1846 *Religion : Christentum*
William Speer kommt in China an und errichtet die erste Missionsstation der Presbyterian Board of Foreign Mission in Guangzhou (Guangdong). [SpeW1]

1846 *Religion : Christentum*
Jehu Lewis Shuck ist Missonar des Board of the Southern Baptist Convention in Guangzhou. [Int]

1846 *Religion : Christentum*
Jeter, Jeremiah Bell. *A memoir of Mrs. Henrietta Shuck, the first American female missionary to China*. (Boston : Gould, Kendall & Lincoln, 1846).
https://archive.org/details/memoirofmrshenri00shuc. [WC]

1846 *Religion : Christentum*
Lenormant, Charles. *Exposé des négociations au moyen desquelles la France a obtenu le rétablissement du libre exercice de la religion catholique dans l'Empire de la Chine*. (Paris : Impr. A. René et Cie, 1846). [WC]

1846 *Religion : Christentum*
Raikes, Henry. *The claims of missions upon the young men of England. : Eleven lectures by clergymen of the Church of England, delivered before the Church of England young men's society, for aiding missions at home and abroad, during the year 1845*. (London : John F. Shaw, 1846). [Betr. China Mission]. [WC]

1846 *Religion : Christentum*
Noel, Baptist Wriothesley. *China : the condition of its people, and the openings for missionary labour among them*. (London : [s.n.], 1846). (Claims upon the young men of England, 3). [WC]

1846 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Rudolf Lechler wird als erster deutscher Missionar der Basler Mission nach China geschickt und wird Karl Friedrich August Gützlaffs ‚Verein für die Verbreitung des Evangeliums in China durch Chinesen' zugeteilt, nach dessen Grundsätzen er von Anfang an lebt. Gleichzeitig beginnt er mit dem Studium des Hakka Dialektes. [BBKL]

1846 *Religion : Islam*
Rebellion der Muslime. [Isr]

1846 *Religion : Islam*
Ma Hualong möchte einen muslimischen Staat in Gansu gründen, was ihm misslingt. [Boot,Isr,Dil]

1846 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
W.A.P. Martin erhält den B.A. der Indiana University. [ANB]

1846 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph-Marie Callery kehrt nach Frankreich zurück. [Euro1]

1846 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Zheng, Fuguang. *Huo lun chuan tu shuo*. ([S.l. : s.n.], 1846). [Erklärungen und Illustrationen zum Dampfschiff].
火輪船圖說 [New]

1846 *Wirtschaft und Handel*
Zollvertrag von Wangxiacun (Macao) mit Amerika. [Cou]

1846 *Wirtschaft und Handel*
Montigny, Louis Charles de. *Manuel du négociant français en Chine ou Commerce de la Chine considéré au point de vue français*. (Paris : [s.n.], 1846). [WC]

1846 *Wirtschaft und Handel*
Peggs, James *A voice from China and India, relative to the evils of the cultivation and smuggling of opium : in four letters to the Right Hon. Lord John Russell*. (London : Harvey and Darton, 1846).
https://books.google.ch/books?id=OeAN-NhdwX0C&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Peggs,+James+A+voice+from+China+and+India&source=bl&ots=NQqklPYLbd&sig=ACfU3U0bfID8TbJWdXh74AkOFVTYMsLzCw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjkn7LO4PThAhWOUlAKHZfWAkYQ6AEwAnoECAkQAQ#v=onepage&q=Peggs%2C%20James%20A%20voice%20from%20China%20and%20India&f=false. [WC]

1846-1847 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Consular returns of British trade with China for the year 1847. (Hong Kong : [s.n.], 1848).
Consular returns of British trade with China for the year 1846. (Hong Kong : [s.n.], 1847).

1846-1848 *Geschichte : China - Amerika*
Peter Parker ist Charché d'affaires der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1846-1849 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Dolmetscher des britischen Konsulats in Shanghai. [ODNB]

1846-1849 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist Dolmetscher des Obergerichtes in Hong Kong, dann Sekretär von Samuel George Bonham des China Service in Hong Kong.. [Wad10]

1846-1849 ca. *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
W.A.P. Martin studiert am New Albany Theological Seminary in New Albany, Indiana. [ANB]

1846-1850 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
William Speer ist als Missionar und Arzt in Guangzhou (Guangdong) tätig. [SpeW1]

1846-1850 *Religion : Christentum*
Théodore-Auguste Forcade wird Apostolischer Vikar von Japan und Bischof von Samos. Die Zeremonie findet 1847 in Hong Kong statt. Er ist Apostolischer Präfekt von Hong Kong 1848-1850. [NC]

1846-1851 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Southern baptist missionary journal. (Richmond : published by the Boards of Foreign and Domestic Missions of the Southern Baptist Convention, 1846-1851). [Enthält China]. https://catalog.hathitrust.org/Record/005909220. [WC]

1846-1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Shanghai. [Cor26]

1846-1854 *Geschichte : China - Europa : England*
William Caine ist Colonial Sekretär, Wirtschaftsprüfer in Hong Kong. [BDR1]

1846-1854 *Medizin und Pharmazie*
George Rogers Hall ist Arzt in Shanghai. [Shav1]

1846-1854 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Johann Joseph Hoffmann ist Lehrer für Japanisch und Chinesisch an der Universität Leiden. [SIL]

1846-1857 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Vischer, Friedrich Theodor. *Aesthetik, oder Wissenschaft des Schönen : zum Gebrauche für Vorlesungen*. Bd. 1-3 in 6. (Reutlingen : C. Mäcken, 1846-1857). [WC]

1846-1857 *Religion : Christentum*
John Way Quarterman ist Missionar in Ningbo. [Presb1]

1846-1858 *Religion : Christentum*
Samuel William Bonney ist Missionar in Guangzhou. [Int]

1846-1863 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Account of sums received from Chinese government under Treaty of Nanking for payment of debts due by Chinese merchants to British subjects. (London : Treasury, 1846-1863). [Nanjing]. [WC]

1846-1864 *Religion : Christentum*
Ferdinand Genähr ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft Barmen in China. [SunL1]

1846-1867 *Literatur : Westen : Frankreich*
Charles Baudelaire : Allgemein
Bloria Bien : Baudelaire never traveled or lived in China. He was never a sinophile and he did not write about China or set his works in a Chinece locale ; nor did he make quaint references to things Chinese. He frequented Théophile Gautier's home, and could not have failed to know of Gautier's interest in China. [BauC2]

1846-1869 *Literatur : Westen : Frankreich*
Madame Anne Justine Caroline Flaubert occupe la première place dans le coeur de Gustave Flaubert. Il peut sacrifier tout pour elle, le mariage, le voyage. Et le voyage n'arrive pas à concurrencer les pages et les chapitres à faire. Si Flaubert réalisait son rêve de voyager dans la Chine, il laisserait quelques récits sur ce pays, comme il l'avait fait chaque fois de retour de voyage. Ou il ferait ce voyage parce qu'il veut écrire quelque chose sur la Chine comme ses amis. [Flau:S. 30]

1846-1871 *Religion : Christentum*
Lyman Bert Peet ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Mission in Fuzhou. [Shav1]

1846-1898 *Wirtschaft und Handel*
Deutsche Handelsfirma Carlowitz & Co.
1846 Gründung in Guangzhou.
1866 Gründung einer Filiale in Hong Kong.
1877 Gründung einer Filiale in Shanghai.
1898 Gründung einer Filiale in Qingdao. [LeutM2:S. 556]

1846-1916 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Vize-Konsulats in Xiamen (Fujian). [Web2:S. 168]

1846-1946 *Wirtschaft und Handel*
Gründung und Dauer der Hamburger Firma Siemssen & Co. in Guangzhou (Guangdong) durch Georg Theodor Siemssen. 1855 Zweigstelle in Hong Kong, 1859 Zweigstelle in Shanghai. [Ebe 1,Schmi2:S. 65, 411]

1846-1967 *Literatur : Westen : Frankreich*
Charles Baudelaire : Allgemein
Allgemein
Bloria Bien : Baudelaire never traveled or lived in China. He was never a sinophile and he did not write about China or set his works in a Chinece locale ; nor did he make quaint references to things Chinese. He frequented Théophile Gautier's home, and could not have failed to know of Gautier's interest in China. His own interest was limited, he mentions China only twice in Les fleurs du mal and in Petits poèmes en prose. [BauC2]

1847 *Anzeige Quellen / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Engels, Friedrich. *Grundsätze des Kommunismus* :
http://www.vulture-bookz.de/marx/archive/volltext/Engels_1847~Grundsaetze_des_Kommunismus

1847 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Gründung der Xujiahui Bibliothek in Shanghai. [KingG1]

1847 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schmidt, I[saak] J[akob] ; Böhtlingk, O[tto von]. *Verzeichnis der tibetischen Handschriften und Holzdrucke im asiatischen Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. (St. Petersburg : Eggers et Co., 1847).

1847 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Martin, Robert Montgomery. *China : political, commercial, and social : in an official report to Her Majesty's government*. (London : J. Madden, 1847).
[Enthält] : Opium in China.
https://archive.org/details/chinapoliticalc00martgoog. [WC]

1847 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Everett, Alexander Hill ; Tucker, George. *The condition of China, with reference to the Malthusian theory*. (New York, N.Y. : [s.n.], 1847). [WC]

1847 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Papers and correspondence relating to the riot at Canton, July, 1846 and operations on the river, April, 1847. (London : T.R. Harrison, 1847). [Guangzhou].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100880340. [WC]

1847 *Ethnologie und Anthropologie*
Bonacossi, Alexandre. *La Chine et les chinois*. (Paris : Au comptoire des imprimeurs-unis, 1847).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k6207666p.r=. [WC]

1847 *Geographie und Geologie*
Levasseur, Victor. *Atlas national illustré*. (Paris : A. Combette, 1847). [Enthält]. Levasseur, Victor. *Asie : géographie et statistique*. Par V. Levasseur, ingénieur geographe ; gravé par [Auguste Frédéric] Laguillermie ; illustré par Raimond Bonheur, peintre. [Darin enthalten ist eine Asienkarte mit China]. [NLA]

1847 *Geographie und Geologie*
Heath, Leopold George. *Hong Kong &c. as seen from the anchorage*. Drawn by Lieut. L.G. Heath of H.M.S. Iris, 1846. (London : Hydrographic Office of the Admirality ; sold by R.B. Bate, 1847). [LOC]

1847 *Geographie und Geologie*
Phelps, Humphrey. *Panoramic view of the route to China, by the Oregon Railroad and the Pacific Ocean*. (New York, N.Y. : Ensigns, & Thayer, 1847). [Karte]. [WC]

1847 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Piddington, Henry. *The horn-book of storms for the Indian and China Seas*. (Calcutta : Ostell and Lepage, Thacker, 1847).
https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.43872/page/n3. [WC]

1847 *Geschichte : China - Amerika*
Matthew Tyson Yates kommt in Shanghai an. [And]

1847 *Geschichte : China - Amerika*
Rong Hong schliesst sein Studium an der Morrison School in Macao und Hong Kong ab und reist mit Samuel Robbins Brown nach Amerika. [ANB,Fair 1]

1847 *Geschichte : China - Amerika / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Shaw, Samuel. *The journals of major Samuel Shaw : the first American consul at Canton : with a life of the author*. By Josiah Qincy. (Boston : Wm. Crosby and H.P. Nichols, 1847). https://archive.org/stream/journalsofmajors00shaw#page/n9/mode/2up. [Copac]

1847 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Klemm, Gustav Friedrich. *China, das Reich der Mitte*. (Leipzig : B.G. Teubner, 1847). (Allgemeine Cultur-Geschichte der Menschheit ; Bs. 6). https://books.google.ch/books?id=GeNviRYDIi0C&pg=PA4&lpg=PA4&dq=Klemm,+Gustav+Friedrich.+China,+das+Reich+der+Mitte&source=bl&ots=qKbGX7Za-U&sig=iuYJFG3C4JawoLguwpH4aalGXCs&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjxj82YgtPdAhVFCewKHbrWBtgQ6AEwAXoECAkQAQ#v=onepage&q=Klemm%2C%20Gustav%20Friedrich.%20China%2C%20das%20Reich%20der%20Mitte&f=false.

1847 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
P[ ], A[ ]. *Chinesische Zustände : Leben und Treiben in China ; mit humoristisch-satyrischen Rückkblicken auf deutsche Verha#ltnisse*. (Grimma : [s.n.], 1847). [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : Schweden / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Theodor Hamberg von der Basler Mission, Ferdinand Genähr und Heinrich Köster von der Rheinischen Missionsgesellschaft treffen in Hong Kong bei Karl Friedrich August Gützlaff ein. [BBKL]

1847 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Gründung der Rheinischen Missionsgesellschaft = Rhenish Missionary Society in China. [Tied1]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
Aufenthaltsvertrag mit Grossbritannien für Guangzhou. [Cou]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
William Chalmers Burns kommt als erster Missionar der English Presbyterian Mission in Hong Kong an. [ODNB]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
Henri Julius Hirschberg kommt in Hong Kong an. [Ricci]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Hobson kehrt nach Hong Kong zurück. [Wong]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
William Armstrong Russell kommt in Ningbo (Zhejiang) an. [And]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
William Muirhead kommt in China an. [Cor26]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
George Smith kehrt nach England zurück. [ODNB]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Forrester Thorburn kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [ODNB]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
Urmston, James Brabazon. *Chusan and Hong-Kong : with remarks on the Treaty of Peace at Nankin in 1842, and on our present position and relations with China*. (London : J. Madden, 1847). [Nanjing]. [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : England*
Correspondence relative to the operations in the Canton River, April 1847 : in continuation of papers presented to Parliament, July 1847. (London : Colonial Office ; Harrison, 1857). https://books.google.ch/books/about/Correspondence_relative_to_the_Operation.html?id=fRthAAA

1847 *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
William Thomas Mercer wird oberster Richter der Polizei in Hong Kong. [Wik]

1847 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Preliminary address delivered at the inaugural meeting of the Asiatic Society of China, on Monday, 15th February, 1847*. (Hong Kong : Office of the China mail, 1847). [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Returns of the trade of the various ports of China, down to the latest period. (In continuation of the returns laid before Parliament during the last session.) (London : Printed by T.R. Harrison, 1847). [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Report of the Select Committee on Commercial Relations with China, 1847. (London: Her Majesty's Stationery Office, 1847).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008558389. [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Hawes, B[enjamin] ; Martin, Robert Montgomery. *Opium (Hong Kong) : return to an address of the Hon the House of Commons dated 22 April 1847 : for copies of ordinance no. 21 of 1844 for licensing the sale of opium within the colony of Hong Kong dated 26th day of November 1844 : of the regulations for the sale of opium by retail made by HE the Governor of Hong Kong dated 28th day of February 1845 or any other regulations on the subject : of dissent in Legislative Council of Hong Kong by R. Montgomery Martin on the proposition for licensing the retail consumption of opium in Hong Kong*. (London : House of Commons, 1847). [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Orders, ordinances, rules, and regulations concerning the trade in China. (London : House of Commons, Printed by T.R. Harrison, 1847). [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Accounts of exports to and imports from the British West India colonies, the East Indies, Ceylon, China, &c. for each of the past seven years ending 5th January 1847 ; also, the number of ships that have entered and cleared for the above places during the same period. (London : House of Commons, 1847). [WC]

1847 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung des französischen Vize-Konsulats in Shanghai. [BensN1:S. 49]

1847 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
La première légation de France en Chine (1847) : documents inédits. Publiés par Henri Cordier. (Leide : E.J. Brill, 1906).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k377772j.

1847 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski wird Attaché der Légation de France in Beijing. [Lab10]

1847 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Joseph-Marie Callery wird Secrétaire Interprète des Ministère des affaires étrangères pour les langues de la Chine. [Euro1]

1847 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Ludovico Maria de Besi kehrt nach Europa zurück. [Ricci]

1847 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Norwegen erscheint durch den Norwegisch-schwedischen Vertrag im Gesichtskreis von China. [MEV1:S. 1]

1847 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Wirtschaft und Handel*
Vertrag zwischen Schweden und China über Frieden, Freundschaft und Handel in Guangzhou. [Schwe3]

1847 *Geschichte : China : Allgemein*
Klemm, Gustav. *China und Japan*. (Leipzig : Teubner, 1847). (Allgemeine Kulturgeschcihte der Menschheit ; Bd. 6). [WC]

1847 *Geschichte : China : Allgemein / Linguistik / Politik / Sozialgeschichte : Soziologie*
Meadows, Thomas Taylor. *Desultory notes on the government and people of China, and on the Chinese language ; illustrated with a sketch of the province of Kwang-Tung, shewing its division into departments and districts*. (London : W.H. Allen, 1847).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [WC]

1847 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl. *Gützlaff's Geschichte des Chinesischen Reiches von den ältesten Zeiten bis auf den Frieden von Nankin*. Hrsg. : Karl Friedrich Neumann. (Stuttgart ; Tübingen : Verlag der J.G. Cotta'schen Buchhandlung, 1847). [Nanjing]. [Lust]

1847 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schmidt, Isaak Jakob. *Ueber eine mongolische Quadratinschrift aus der Regierungszeit der Mongolischen Dynastie Juan in China (Lu le 12 fé#vrier 1847)*. In : Akademiia nauk, Leningrad. Otdi e lenie gumanitarnykh nauk. Bulletin ; Ser. 2, vol. 4, no. 9 (1847). [WC]

1847 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Engels, Friedrich. *Grundsätze des Kommunismus*. (1847). [Entwurf zu Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Manifest der Kommunistischen Partei*].
Engels schreibt : Erstens wurde durch die infolge der Maschinenarbeit immer wohlfeiler werdenden Preise der Industrieerzeugnisse in allen Ländern der Welt das alte System der Manufaktur oder auf Handarbeit beruhenden Industrie gänzlich zerstört. Alle halbbarbarischen Länder, welche bisher mehr oder weniger der geschichtlichen Entwicklung fremd geblieben waren und deren Industrie bisher auf der Manufaktur beruht hatte, wurden hierdurch mit Gewalt aus ihrer Abschließung herausgerissen. Sie kauften die wohlfeileren Waren der Engländer und ließen ihre eigenen Manufakturarbeiter zugrunde gehen. So sind Länder, welche seit Jahrtausenden keinen Fortschritt gemacht haben, z. B. Indien, durch und durch revolutioniert worden, und selbst China geht jetzt einer Revolution entgegen. Es ist dahin gekommen, daß eine neue Maschine, die heute in England erfunden wird, binnen einem Jahre Millionen von Arbeitern in China außer Brot setzt. Auf diese Weise hat die große Industrie alle Völker der Erde miteinander in Verbindung gesetzt, alle kleinen Lokalmärkte zum Weltmarkt zusammengeworfen, überall die Zivilisation und den Fortschritt vorbereitet und es dahin gebracht, daß alles, was in den zivilisierten Ländern geschieht, auf alle anderen Länder zurückwirken muß. So daß, wenn jetzt in England oder Frankreich die Arbeiter sich befreien, dies in allen anderen Ländern Revolutionen nach sich ziehen muß, welche früher oder später ebenfalls die Befreiung der dortigen Arbeiter herbeiführen. [Eng4]

1847 *Linguistik*
Devan, Thomas T. *The beginner's first book in the Chinese language (Canton vernacular)*. (Hong Kong : China Mail, 1847).
https://books.google.at/books?id=5hBgAAAAcAAJ. [New]

1847 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter H[enry] (1). *English and Chinese dictionary*. (Shanghai : [s.n.], 1847).
https://archive.org/details/englishandchine00medhgoog. [New]

1847 *Literatur : Westen : Amerika*
Exhibition in New York with a Chinese junk.
Brookyln daily eagle ; July 14.
Walt Whitman first dismissed it as a hoax, 'a humbug from stem to stern'. Then on August 6, accepting the Chinese crew as authentic, he reported the visit of two of them to Greenport, Long Island, by train, and he wrote of their impressions of American railways ; 'Hesing and Sum Teen…, for the first time since their arrival, exhibited astonishment and delight… The speed of the train absolutely brought their queues to a complete perpendicular with fright'. [WhiW75]

1847 *Literatur : Westen : England*
The life and letters of Lord Macaulay. Vol. 2.
http://archive.org/stream/lifelettersoflor02trevuoft/lifelettersoflor02trevuoft_djvu.txt.
"What say you," he [Thomas Macaulay] asks Mr. Ellis, " to a visit to the Chinese Museum? It is the most interesting and curious sight that I know. If you like the plan, I will call on you at four. Or will you call on me? For I am halfway between the Temple and the wonders of the Celestial Empire."

1847 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Tatarinov, Alexander. *Sposoby issledovanija pricin nasil'stvennoj smerti, upotrebljaemye kitajcami*. In : Otecestvennye zapiski ; vol. 50 (1847). [Verfahren, die von den Chinesen bei der Untersuchung der Ursachen eines gewaltsamen Todes angewendet werden]. [Wal43]

1847 *Naturwissenschaften*
Berthold, Arnold A. *Über verschiedene neue oder seltene Reptilien aus Neu-Granada und Crustaceen aus China*. (Göttingen : Dieterich, 1847). (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen). [Krebstiere].
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10231128_00005.html. [WC]

1847 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fortune, Robert. *Three years' wanderings in the Northern provinces of China ; including a visit to the tea, silk, and cotton countries ; with an account of the agriculture and horticulture of the Chinese, new plants, etc.* (London : John Murray, 1847).
http://archive.org/details/threeyearswander00fort. [Boot,Cla]

1847 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Vischer, Friedrich Theodor. *Aesthetik* [ID D17316].
Vischer schreibt : Die Chinesen fallen weg als mongolisches Volk ; alles Menschliche ist bei ihnen da, aber Alles in Abgeschmacktheit verkehrt und es kann nur eine pikante Grille sein, einen Roman in China spielen zu lassen. [LeeE1:S. 318]

1847 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bonacossi, Alexandre ; Hausmann, M. *Voyage en Chine d'après M. de comte Bonacossi et M. Hausmann*. (Bruxelles : V. Devroede, 1847). (Bibliothèque illustrée. Série des voyages ; 1).

1847 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Smith, George. *A narrative of an exploratory visit to each of the consular cities of China, and to the islands of Hong Kong and Chusan, in behalf of the Church Missionary Society, in the years 1844, 1845, 1846*. By the Rev. George Smith. (London : Seeley, Burnside & Seeley, 1847). [Zhoushan (Zhejiang)].
https://archive.org/details/narrativeofexplo00smitiala.

1847 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hutton, R.N. [Newmarch, Charles Henry]. *Five years in the East*. Vol. 1-2. (London : Longman, Brown, Green, 1847). [Vol. 1, chap. 10-11 enthält China].
https://books.google.ch/books/about/Five_years_in_the_East.html
?id=Q6ZAAQAAIAAJ&redir_esc=y. [WC]

1847 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Sykes, William Henry. *On a catalogue of Chinese buddhistical works*. In : Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; vol. 9 (1847).
https://www.jstor.org/stable/25207639?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1847 *Religion : Christentum*
George Smith ist als Missionar in Hong Kong tätig. [And]

1847 *Religion : Christentum*
Die englische Presbyterianer-Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Shantou (Jiangxi). [Ref]

1847 *Religion : Christentum*
Ferdinand Genähr ist als Missionar in der Missionsstation Zhenkou bei Humen (Guangdong) tätig. [Menz,BM]

1847 *Religion : Christentum*
Gründung der Methodist Episcopal Church = American Methodist Episcopal Mission In China durch Charles Taylor und Benjamin Jenkins. [Cou]

1847 *Religion : Christentum*
Die Seventh Day Babptist Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Shanghai. [Cou]

1847 *Religion : Christentum*
Die Rheinische Missionsgesellschaft beginnt ihre Missionstätigkeit in Guangdong. [Cou]

1847 *Religion : Christentum*
Gründung der English Presbyterian Mission in China. [Tied1]

1847 *Religion : Christentum*
Gründung der Basler Mission in China, in Hong Kong und Guangdong. [Wik]

1847 *Religion : Christentum*
Robert Henry Cobbold kommt in Shanghai an. [Cobb1]

1847 *Religion : Christentum*
Sheng chai yan xing = The Acts of the Apostles : with marginal references. Translated into Chinese by William Dean. (Hong Kong : [s.n.], 1847). Übersetzung der Apostelgeschichte, Neues Testament.
聖差言行

1847 *Religion : Christentum*
Dean, Christopher C. *Religion as it should be : or, The remarkable experience and triumphant death of Ann Thane Peck*. Introd. by Harriet Beecher Stowe. (Boston, Mass. : Massachusetts Sabbath School Society, 1847).
[Enthält] : Stowe, Harriet Beecher. *How to live on Christ*. (Philadelphia : China Inland Mission, 1847).
http://www.path2prayer.com/article/579/victory-overcoming-temptation/harriet-beecher-stowe-how-to-live-on-christ. [WC]

1847 *Religion : Christentum*
Hamilton, James. *China, and the Chinese mission*. (London : J. Nisbet and Co., 1847). [WC]

1847 *Religion : Christentum*
Dammann, Adolf. *China und seine Bewohner, mit Rücksicht auf ältere und neuere Missionsversuche unter diesem Volke, zur Anregung neuer Bestrebungen der Art*. (Düsselthal : Buchandlung der Rettungs-Anstalt, 1847).
https://books.google.ch/books?id=8QBXAAAAcAAJ&pg=PA83&lpg=PA83&dq=Dammann,+Adolf.+China+und+seine+Bewohner,&source=bl&ots=OyVYoykSks&sig=ACfU3U1CqIsTOT0c0q1qimImlKhhnP9OA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjjj471j8LgAhVCcZoKHXGyBWcQ6AEwBXoECAkQAQ#v=onepage&q=Dammann%2C%20Adolf.%20China%20und%20seine%20Bewohner%2C&f=false. [WC]

1847 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich August Gützlaff verfolgt den Plan, dass die Missionare für die ganze Provinz Guangdong zuständig sein sollen. Sie lassen sich in einem verrufenen Stadtteil nieder. Ferdinand Genähr wird von den meisten seiner Helfer betrogen und bestohlen und zieht sich von Gützlaff zurück. [BBKL]

1847 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *An inquiry into the proper mode of rendering the word God in translating the sacred scriptures into the Chinese language*. (Shanghai : Mission Press, 1847).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001409199. [Mapp]

1847 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *A dissertation on the theology of the Chinese : with a view to the elucidation of the most appropriate term for expressing the deity, in the Chinese language*. (Shanghae : Mission Press, 1847).
https://archive.org/details/dissertationonth00medhrich.

1847 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Elijah C. Bridgman und Eliza Jane Gillett Bridgman kommen in Shanghai an. Elijah wird Vertreter des Union Committee of Delegates, das sich mit der Übersetzung der Bibel beschäftigt. Eliza gründet eine Mädchenschule. [Poon1,ANB]

1847 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie ist Leiter der Presse der London Missionary Society in Shanghai und soll eine Million Kopien des Neuen Testaments herstellen. Nebenbei studiert er Französisch, Deutsch, Russisch, Mandschu und Mongolisch.

1847 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Karl Friedrich. *Die Sinologen und ihre Werke*. In : Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft ; Bd. 1 (1847). [WC]

1847 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie kommt in China an. [Wy1,Cou,And]

1847 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal erhält den B.A. des Trinity College, Cambridge.

1847 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Julien, Stanislas. *Documents sur l'art d'imprimer à l'aide de planches en bois, de planches en pierre et de types mobiles, inventé en Chine, bien longtemps avant que l'Europe en fit usage : extrait des livres chinois*. (Paris : Imprimerie royale, 1847).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008430810.

1847 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Ferdinand Genähr gründet eine Evangelistenschule in Taiping (Guangdong) und widmet sich der Ausbildung von Gehilfen, Sprachstudien und Literatur, sowie der Reisepredigt. [BBKL]

1847 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
History of the Society for Promoting Female Education in the East, established in the year 1834. Society for Promoting Female Education in China, India, and the East. (London : Edward Suter, 1847). [WC]

1847 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Andrew Patton Happer ist als Arzt und Pädagoge in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Ricci]

1847 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des St. John's College in Shanghai durch Bischof William Jones Boone der Protestant Episcopal Church. [Shav1]

1847 *Wirtschaft und Handel*
China beginnt Verträge abzuschliessen, chinesische Arbeiter in den Westen zu senden. [Ren]

1847 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag Chinas mit Norwegen und Schweden in Guangzhou. [Ren]

1847 ca.-1917 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des Deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Vert1]

1847- *Mediengeschichte*
Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 1- (1847-). (Stuttgart [früher Wiesbaden] : F. Steiner, 1847-). [AOI]

1847-1848 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
James Granger Bridgman ist Herausgeber des *China repository* in Guangzhou. [Shav1]

1847-1848 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Haussmann, Auguste. *Voyage en Chine, Cochinchine, Inde et Malaisie*. Par Auguste Haussmann, délégué commercial, attaché à la légation de M. de Lagrené, ministre plénipotentaire de France pendant les années 1844-45-46. Vol. 1-3. (Paris : Desessart Editeur ; G. Olivier Librairie française et étrangère, 1847-1848). [Bericht über die Handelsdelegation, die die französische Gesandtschaft unter Theodose Marie Melchior Joseph Lagrené begleitet und Beschreibung der Häfen in China].
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10466985.html = https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1391247818bsb10466985.pdf. [Boot]

1847-1849 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lin, Zhen. *Xi hai ji you cao*. (China : [s.n.], 1849 ; Changsha : Yue lu shu she, 1985). (Zou xiang shi jie cong shu). [Bericht über seine Reise 1847-1849 nach Amerika].
西海纪游草
https://catalog.hathitrust.org/Record/000893300. [Limited search]. [Egg1]

1847-1850 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Innenarchitektur*
Edward Blore was building the new east wing of Buckingham Palace, the Royal Brighton Pavilion was plundered of its fittings. As a result, many of the rooms in the new wing have a distinctly oriental atmosphere : the red and blue Chinese Luncheon Room. [Wik]

1847-1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
John Stronach ist Mitarbeiter der 'Delegates' Version der Übersetzung des Neuen Testaments in Shanghai. [And]

1847-1850 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Biot ist Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Aca1]

1847-1850 *Wirtschaft und Handel*
Robert Forrester Thorburn ist Angesteller der Firma Maclean, Dearie & Co. in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1847-1851 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alexandre Forth-Rouen ist bevollmächtiger Gesandter der französichen Gesandtschaft in Beijing. [FFC1]

1847-1851 *Religion : Christentum*
Judson Dwight Collins ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in Fuzhou und gründet drei Schulen. [Shav1]

1847-1852 *Religion : Christentum*
Wilhelm Lobscheid ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft Barmen in China. [SunL1]

1847-1852 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Rong Hong besucht die Monson Academy in Massachusetts und studiert am Yale University College. [Yung]

1847-1853 *Religion : Christentum*
Moses C. White ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in China. [Shav1]

1847-1853 *Religion : Christentum*
Stephen Johnson ist Missionar und Gründer der Fuzhou Mission. [Wik]

1847-1853 *Religion : Christentum*
Jehu Lewis Shuck ist Missonar des Board of the Southern Baptist Convention in Shanghai. [Int]

1847-1853 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Henri Julius Hirschberg arbeitet in den Spitälern der London Missionary Society in Hong Kong. [Ricci]

1847-1855 *Geschichte : China - Amerika*
Peter Parker wird aus den Diensten der Mission entlassen, da er sich zu sehr mit medizinischen und diplomatischen Aufgaben beschäftigt habe, anstatt das Evangelium zu verkünden. Er widmet sich fortan seiner Arbeit am Hospital. [BBKL]

1847-1855 *Geschichte : China - Europa : England*
In der Folge von Zwischenfällen in Tatshan bei Guangzhou (Guangdong) bombardieren die Engländer die Zhujiang-Mündung und fordern eine Entschädigung. [Ger]

1847-1855 *Geschichte : China - Europa : England*
John Backhouse ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Xiamen. [Matt2]

1847-1856 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge kehrt nach Hong Kong zurück und unterrichtet am Anglo-Chinese College. [Gir1]

1847-1857 *Religion : Christentum*
John Van Nest Talmage ist als Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions in Gulang bei Xiamen (Fujian).. [Shav1]

1847-1857 *Religion : Christentum*
Johann Christian Wallmann ist Missionsinspektor der Rheinischen Missionsgesellschaft Barmenr. [Wik]

1847-1859 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
John Bowring ist Präsident der Hong Kong Branch of the Royal Asiatic Society. [RAS]

1847-1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie ist Leiter der London Missionary Society Press in Shanghai. Er widmet sich der Mission und lernt Französisch, Deutsch, Russisch, Mandschu, Mongolisch sowie etwas Griechisch, Uigurisch und Sanskrit.

1847-1860 *Religion : Christentum*
William Chalmers Burns ist als Missionar der English Presbyterian Mission in Guangzhou (Guangdong), Xiamen (Fujian), Shantou (Guangdong), Fuzhou (Fujian) tätig. [And]

1847-1861 *Religion : Christentum*
William Armstrong Russell ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [And]

1847-1867 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl ist Professor für Persisch und orientalische Sprachen am Collège de France. [Mohl]

1847-1873 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Richard von Carlowitz ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [LeutM2:S. 556]

1847-1873 ca. *Religion : Christentum*
William N. Hall ist als Missionar der Methodist New Connexion Missionary Society in Suzhou, dann in Tianjin. [Inn1]

1847-1877 *Religion : Christentum*
Edward Clemens Lord ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [Bro1]

1847-1883 *Religion : Christentum*
Robert Samuel Maclay ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in China. 1849 gründet er drei Knaben-Schulen in Fuzhou. 1850 heiratet er Henrietta Caroline Sperry. Sie gründet die erste Mädchen-Schule 1850. 1871 kehren sie nach America zurück. [Wik,Shav1]

1847-1888 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik / Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Melville, Herman. [Works].
1847
Melville, Herman. *Omoo : a narrative of adventures in the south seas ; being a sequel to the "Residence in the Marquesas islands"*. (New York, N.Y. : Osgood ; London : John Murray, 1847).
While we were conversing with these worthies, a stranger approached. He was a sun-burnt, romantic-looking European, dressed in a loose suit of nankeen; his fine throat and chest were exposed, and he sported a Guayaquil hat with a brim like a Chinese umbrella.

1849

Melville, Herman. *Mardi : and a voyage thither*. Vol. 1-2. (New York, N.Y. : Harper & Brothers, 1849).

The New Zealander's tattooing is not a prodigy; nor the Chinaman's ways an enigma…

Such are a few of the sights of the great South Sea. But there is no telling all. The Pacific is populous as China…

The Chinese are no fools. In the operation of making your toilet, how handy to float in your ewer!...

He was a tall, dark Islander, a very devil to behold, theatrically arrayed in kilt and turban; the kilt of a gay calico print, the turban of a red China silk…

Fastening a red China handkerchief to the blade of our long mid-ship oar, I waved it in the air.

But far to the South, past my Sicily suns and my vineyards, stretches the Antarctic barrier of ice: a China wall, built up from the sea, and nodding its frosted towers in the dun, clouded sky. Do Tartary and Siberia lie beyond?...

And Kannakoko, King of New Zealand; and the first Tahitian Pomaree; and the Pelew potentate, each possessed long state canoes; sea-snakes, all; carved over like Chinese card-cases, and manned with such scores of warriors, that dipping their paddles in the sea, they made a commotion like shoals of herring.

1849

Melville, Hermann. *Redburn : his first voyage ; being the sailor-boy confessions and reminiscences of the son-of-a-gentleman, in the merchant service*. (New York, N.Y. : Harper & Bros. ; London : Bentley, 1849).

According to his account, he was very particular about his cigars and other things, and never made any importations, for they were unsafe; but always made a voyage himself direct to the place where any foreign thing was to be had that he wanted. He went to Havre for his woolen shirts, to Panama for his hats, to China for his silk handkerchiefs, and direct to Calcutta for his cheroots; and as a great joker in the watch used to say, no doubt he would at last have occasion to go to Russia for his halter; the wit of which saying was presumed to be in the fact, that the Russian hemp is the best; though that is not wit which needs explaining…

I shall say no more of this anonymous nymph; only, that when we arrived at Liverpool, she issued from her cabin in a richly embroidered silk dress, and lace hat and veil, and a sort of Chinese umbrella or parasol, which one of the sailors declared "spandangalous;" and the captain followed after in his best broadcloth and beaver, with a gold-headed cane; and away they went in a carriage, and that was the last of her; I hope she is well and happy now; but I have some misgivings…

This formed the captain's smoking-seat, where he would perch himself of an afternoon, a tasseled Chinese cap upon his head, and a fragrant Havanna between his white and canine-looking teeth. He took much solid comfort, Captain Riga…

Because, in New York he receives his month's advance; in Liverpool, another; both of which, in most cases, quickly disappear; so that by the time his voyage terminates, he generally has but little coming to him; sometimes not a cent. Whereas, upon a long voyage, say to India or China, his wages accumulate; he has more inducements to economize, and far fewer motives to extravagance; and when he is paid off at last, he goes away jingling a quart measure of dollars…

Also a pamphlet, with a japanned sort of cover, stamped with a disorderly higgledy-piggledy group of pagoda-looking structures, claiming to be an accurate representation of the "North or Grand Front of Blenheim," and entitled, "A Description of Blenheim, the Seat of His Grace the Duke of Marlborough; containing a full account of the Paintings, Tapestry, and Furniture: a Picturesque Tour of the Gardens and Parks, and a General Description of the famous China Gallery, 6-c…

Whereas, in Liverpool, I beheld long China walls of masonry; vast piers of stone; and a succession of granite-rimmed docks, completely inclosed, and many of them communicating, which almost recalled to mind the great American chain of lakes: Ontario, Erie, St. Clair, Huron, Michigan, and Superior…

"Who's that Chinese mandarin?" cried the mate, who had made voyages to Canton. "Look you, my fine fellow, douse that mainsail now, and furl it in a trice."…

For the whole world is the patrimony of the whole world; there is no telling who does not own a stone in the Great Wall of China.

1850

Melville, Herman. *White-jacket, or, The world in a man-of-war*. In : Lettell's Living Age, no. 311, 4 May (1850). = (New York, N.Y. : Harper & Brothers, 1850).

Why, what are even a merchant-seaman's sorry yarns of voyages to China after tea-caddies, and voyages to the West Indies after sugar puncheons, and voyages to the Shetlands after seal-skins—what are even these yarns, you Tubbs you! to high life in a man-of-war?...

His cot-boy used to entertain the sailors with all manner of stories about the silver-keyed flutes and flageolets, fine oil paintings, morocco bound volumes, Chinese chess-men…

They have a castor at dinner; they have some other little boys (selected from the ship's company) to wait upon them; they sometimes drink coffee out of china. But for all these, their modern refinements, in some instances the affairs of their club go sadly to rack and ruin. The china is broken; the japanned coffee-pot dented like a pewter mug in an ale-house…

Then would masts surmount spires; and all mankind, like the Chinese boatmen in Canton River, live in flotillas and fleets, and find their food in the sea…

Or, like a dentist, he seemed intent upon examining their teeth. Quite as often, he would be brushing out their touch-holes with a little wisp of oakum, like a Chinese barber in Canton, cleaning a patient's ear…

Let us leave the Past, then, to dictate laws to immovable China; let us abandon it to the Chinese Legitimists of Europe…

One was for the purpose of building a seaman's chapel in China; another to pay the salary of a tract-distributor in Greece; a third to raise a fund for the benefit of an African Colonization Society…

And thus, with our counterlikes and dislikes, most of us men-of-war's-men harmoniously dove-tail into each other, and, by our very points of opposition, unite in a clever whole, like the parts of a Chinese puzzle. But as, in a Chinese puzzle, many pieces are hard to place, so there are some unfortunate fellows who can never slip into their proper angles, and thus the whole puzzle becomes a puzzle indeed, which is the precise condition of the greatest puzzle in the world—this man-of-war world itself…

Metropolitan gentlemen have their club; provincial gossipers their news-room; village quidnuncs their barber's shop; the Chinese their opium-houses; American Indians their council-fire…

1851
Melville, Herman. *Moby Dick, or, The whale*. (New York, N.Y. : Harpter ; London : Richard Bentley, 1851).
Chapter 1. Loomings.
Some leaning against the spiles; some seated upon the pier-heads; some looking over the bulwarks of ships from China; some high aloft in the rigging, as if striving to get a still better seaward peep.
Chapter 14. Nantucket.
THERE is his home; THERE lies his business, which a Noah's flood would not interrupt, though it overwhelmed all the millions in China.
Chapter 44. The Chart.
Because, an interval of three hundred and sixty-five days and nights was before him; an interval which, instead of impatiently enduring ashore, he would spend in a miscellaneous hunt; if by chance the White Whale, spending his vacation in seas far remote from his periodical feeding-grounds, should turn up his wrinkled brow off the Persian Gulf, or in the Bengal Bay, or China Seas, or in any other waters haunted by his race. So that Monsoons, Pampas, Nor'-Westers, Harmattans, Trades; any wind but the Levanter and Simoon, might blow Moby Dick into the devious zig-zag world-circle of the Pequod's circumnavigating wake.
Chapter 48. The First Lowering.
A rumpled Chinese jacket of black cotton funereally invested him, with wide black trowsers of the same dark stuff.
Chapter 55. Of the Monstrous Pictures of Whales.
Of course, he never had the benefit of a whaling voyage (such men seldom have), but whence he derived that picture, who can tell? Perhaps he got it as his scientific predecessor in the same field, Desmarest, got one of his authentic abortions; that is, from a Chinese drawing. And what sort of lively lads with the pencil those Chinese are, many queer cups and saucers inform us.
Chapter 64. Stubb's Supper.
Stubb's whale had been killed some distance from the ship. It was a calm; so, forming a tandem of three boats, we commenced the slow business of towing the trophy to the Pequod. And now, as we eighteen men with our thirty-six arms, and one hundred and eighty thumbs and fingers, slowly toiled hour after hour upon that inert, sluggish corpse in the sea; and it seemed hardly to budge at all, except at long intervals; good evidence was hereby furnished of the enormousness of the mass we moved. For, upon the great canal of Hang-Ho, or whatever they call it, in China, four or five laborers on the foot-path will draw a bulky freighted junk at the rate of a mile an hour; but this grand argosy we towed heavily forged along, as if laden with pig-lead in bulk.
Chapter 87. The Grand Armada.
This rampart is pierced by several sally-ports for the convenience of ships and whales; conspicuous among which are the straits of Sunda and Malacca. By the straits of Sunda, chiefly, vessels bound to China from the west, emerge into the China seas…
Hence it is, that, while other ships may have gone to China from New York, and back again, touching at a score of ports, the whale-ship, in all that interval, may not have sighted one grain of soil; her crew having seen no man but floating seamen like themselves. So that did you carry them the news that another flood had come; they would only answer—"Well, boys, here's the ark!"…
Chapter 89. Fast-Fish and Loose-Fish.
They have provided a system which for terse comprehensiveness surpasses Justinian's Pandects and the By-laws of the Chinese Society for the Suppression of Meddling with other People's Business.
Chapter 109. Ahab and Starbuck in the Cabin.
Now, from the South and West the Pequod was drawing nigh to Formosa and the Bashee Isles, between which lies one of the tropical outlets from the China waters into the Pacific.
Chapter 116. The Dying Whale.

Look! here, far water-locked; beyond all hum of human weal or woe; in these most candid and impartial seas; where to traditions no rocks furnish tablets; where for long Chinese ages, the billows have still rolled on speechless and unspoken to, as stars that shine upon the Niger's unknown source; here, too, life dies sunwards full of faith; but see! no sooner dead, than death whirls round the corpse, and it heads some other way.

1852
Melville, Herman. *Pierre, or, The ambiguities*. (New York, N.Y. : Harper & Bros., 1852).
Doubled, trebled are the huge S shaped leather springs; the wheels seem stolen from some mill; the canopied seat is like a testered bed. From beneath the old archway, not one horse, but two, every morning now draw forth old Pierre, as the Chinese draw their fat god Josh, once every year from out his fane…
Sudden onsets of new truth will assail him, and over-turn him as the Tartars did China; for there is no China Wall that man can build in his soul, which shall permanently stay the irruptions of those barbarous hordes which Truth ever nourishes in the loins of her frozen, yet teeming North; so that the Empire of Human Knowledge can never be lasting in any one dynasty, since Truth still gives new Emperors to the earth…
True, in nearly all cases of long, remote voyages—to China, say—chronometers of the best make, and the most carefully treated, will gradually more or less vary from Greenwich time, without the possibility of the error being corrected by direct comparison with their great standard; but skillful and devout observations of the stars by the sextant will serve materially to lessen such errors…
"Now in an artificial world like ours, the soul of man is further removed from its God and the Heavenly Truth, than the chronometer carried to China, is from Greenwich. And, as that chronometer, if at all accurate, will pronounce it to be 12 o'clock high-noon, when the China local watches say, perhaps, it is 12 o'clock midnight; so the chronometric soul, if in this world true to its great Greenwich in the other, will always, in its so-called intuitions of right and wrong, be contradicting the mere local standards and watch-maker's brains of this earth…
"But though the chronometer carried from Greenwich to China, should truly exhibit in China what the time may be at Greenwich at any moment; yet, though thereby it must necessarily contradict China time, it does by no means thence follow, that with respect to China, the China watches are at all out of the way. Precisely the reverse. For the fact of that variance is a presumption that, with respect to China, the Chinese watches must be all right; and consequently as the China watches are right as to China, so the Greenwich chronometers must be wrong as to China. Besides, of what use to the Chinaman would a Greenwich chronometer, keeping Greenwich time, be? Were he thereby to regulate his daily actions, he would be guilty of all manner of absurdities:—going to bed at noon, say, when his neighbors would be sitting down to dinner. And thus, though the earthly wisdom of man be heavenly folly to God; so also, conversely, is the heavenly wisdom of God an earthly folly to man. Literally speaking, this is so. Nor does the God at the heavenly Greenwich expect common men to keep Greenwich wisdom in this remote Chinese world of ours; because such a thing were unprofitable for them here, and, indeed, a falsification of Himself, inasmuch as in that case, China time would be identical with Greenwich time, which would make Greenwich time wrong. "But why then does God now and then send a heavenly chronometer (as a meteoric stone) into the world, uselessly as it would seem, to give the lie to all the world's time-keepers? Because he is unwilling to leave man without some occasional testimony to this:—that though man's Chinese notions of things may answer well enough here, they are by no means universally applicable, and that the central Greenwich in which He dwells goes by a somewhat different method from this world…
The house, whose temporary occupancy Glen had before so handsomely proffered him, would now be doubly and trebly desirable to him. But the pre-engaged servants, and the old china, and the old silver, and the old wines, and the Mocha, were now become altogether unnecessary.

1855
Melville, Herman. *Israel Potter : his fifty years of exile*. In : Putnam's monthly magazine ; July 1854-March 1855. = (New York, N.Y. : G.P. Putnam & Co. ; London : Low, Son, & Co., 1855).
"Why, China pennies to be sure," laughed the youthful gentleman. "See his long, yellow hair behind; he looks like a Chinaman. Some broken-down Mandarin. Pity he's no crown to his old hat; if he had, he might pass it round, and make eight pennies of his four."…
A dark tessellated floor, but without a rug; two mahogany chairs, with embroidered seats, rather the worse for wear; one mahogany bed, with a gay but tarnished counterpane; a marble wash-stand, cracked, with a china vessel of water, minus the handle…
And in this mirror was genially reflected the following delicate articles:—first, two boquets of flowers inserted in pretty vases of porcelain; second, one cake of white soap; third, one cake of rose-colored soap (both cakes very fragrant); fourth, one wax candle; fifth, one china tinder-box; sixth, one bottle of Eau de Cologne; seventh, one paper of loaf sugar, nicely broken into sugar-bowl size; eighth, one silver teaspoon; ninth, one glass tumbler; tenth, one glass decanter of cool pure water; eleventh, one sealed bottle containing a richly hued liquid, and marked "Otard."…
Then receiving the bowl into his gyved hands, the iron ringing against the china, he put it to his lips, and saying, "I hereby give the British nation credit for half a minute's good usage," at one draught emptied it to the bottom…
Are not men built into communities just like bricks into a wall? Consider the great wall of China: ponder the great populace of Pekin.

1856
Melville, Herman. *The piazza tales*. (New York, N.Y. : Dix & Edwards ; London : Sampson Low, Son & Co., 1856).
…"How sweet a day"—it was, after all, but what their fathers call a weather-breeder—and, indeed, was become go sensitive through my illness, as that I could not bear to look upon a Chinese creeper of my adoption…

1857
Melville, Herman. *The confidence-man : his masquerade*. (New York, N.Y. : Dix, Edwards & Co., 1857).
Chapter VII. A gentleman with gold sleeve-buttons.
Do but think, my dear sir, of the eddies and maëlstroms of pagans in China. People here have no conception of it. Of a frosty morning in Hong Kong, pauper pagans are found dead in the streets like so many nipped peas in a bin of peas. To be an immortal being in China is no more distinction than to be a snow-flake in a snow-squall. What are a score or two of missionaries to such a people? A pinch of snuff to the kraken. I am for sending ten thousand missionaries in a body and converting the Chinese en masse within six months of the debarkation. The thing is then done, and turn to something else."

1888
Melville, Herman. *John Marr and other sailors ; with some sea-pieces*. = John Marr and other poems. (New York, N.Y. : De Vinne Press, 1888).
Unworldly servers of the world.
Yea, present all, and dear to me,
Though shades, or scouring China's sea…
A cutwater nose, ay, a spirited soul;
But, bowsing away at the well-brewed bowl,
He never bowled back from that last voyage to
China. [MelH1]

1847-1888 *Religion : Christentum*
Matthew Tyson Yates ist Missionar des Foreign Mission Board of the Southern Baptist Conventionin in Shanghai und baut Kirchen. [And,Shav1]

1847-1889 *Geschichte : China - Amerika*
Matthew Tyson Yates ist Übersetzer für Geschäftsleute und den amerikanischen Vize-Konsul in Shanghai. [And]

1847-1889 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Matthew Tyson Yates arbeitet an einer umgangssprachlicher Übersetzung der Bibel. [And]

1847-1889 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Matthew Tyson Yates gründet Schulen in Shanghai. [And]

1847-1899 *Religion : Christentum*
Rudolf Lechler ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1847-1900 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der United Presbyterian Church of Scotland. 1900 Zusammenschluss mit der United Free Church of Scotland. [Tied1]

1847-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Seventh Day Baptist Missionary Society in China. [Tied1,Wik]

1858-1874 *Geschichte : Allgemein*
Lassen, Christian. *Indische Alterthumskunde*. Bd. 1-5. (Bonn, H.B. Koenig; 1847-1862). Bd. 1 : Geographie und die älteste Geschichte. Bd. 2 : Geschichte von Buddha bis auf die Ballabhi- und jüngere Gupta-dynastie. Bd. 3 : Geschichte des Handels und des griechisch-römischen Wissens von Indien und Geschichte des nördlichen Indiens von 319 nach Christi geburt bis auf die Muhammedaner. Bd. 4 : Geschichte des Dekhans, Hinterindiens und des indischen Archipels von 319 nach Christi geburt bis auf die Muhammedaner und die Portugiesen ; nebst Umriss der Kulturgeschichte und der Handelsgeschichte dieses Zeitraums. Anhang zum 3. und 4. Bd. : Geschichte des chinesischen und des arabischen Wissens von Indien. Bd. 5 : Anhang zum 3. und 4. Band. Geschichte des Chinesischen und des arabischen Wissens von Indien. [WC]

1848 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Gerstäcker, Friedrich. *China, das Land und seine Bewohner*. (Leipzig : O. Wigand, 1848). https://catalog.hathitrust.org/Record/009779379. [WC]

1848 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Forbes, Frederick E. *Five years in China : from 1842 to 1847 ; with an account of the occupation of the islands of Labuan and Borneao by Her Majesty's forces.* (London : Richard Bentley, 1848). [Bericht über seine Stationierung in Shanghai und Nongbo und seine Reisen um eine chinesische Münzensammlung anzulegen]. https://archive.org/stream/fiveyearsinchin00unkngoog#page/n8/mode/2up. [Cla]

1848 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
King, T. Butler. *Steam communication with China, and the Sandwich Islands : May 4, 1848*. (Washington, D.C. : 1848).
https://library.ucsd.edu/dc/object/bb3347635w. [WC]

1848 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Mandschurei / Geschichte : China : Mongolei / Geschichte : China : Tibet*
Platt, Albrecht. *Das chinesische Reich.* Blatt 1-3. 2. verb. Aufl. (Düsseldorf : Universitäts- und Landesbibliothek, 1848). [Karten]. (Platt's großer Atlas der Erde ; no 53, 54, 55).
Blatt 1 : Turkestan und Tibet.
https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/titleinfo/3881575.
Blatt 2 : China.
https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/titleinfo/3881576.
Blatt 3 : Mongolei und Mandschurei.
https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/titleinfo/3881577. [WC]

1848 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur les monuments analogues aux pierres druidiques qu'on rencontre dans l'Asie orientale, et en particulier à la Chine*. In : Mémoires de la Société des antiquaires de France ; vol. 9 (1848). [Biot]

1848 *Geschichte : China - Amerika*
Die ersten Chinesen kommen nach Kalifornien, als Gold gefunden wird. [Chro1]

1848 *Geschichte : China - Amerika*
King, T. Bulter. *Joint resolutions : proposing the establishment of lines of government war steamers from the port of Monterey or San Francisco, in California, to Shanghai and Canton, in China, and from the same port to the Sandwich Islands*. (Washington, D.C. : U.S. Congress, House, 1848). [WC]

1848 *Geschichte : China - Australien*
Die ersten chinesischen Arbeiter kommen nach Australien. [Wan2,Pay1]

1848 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Lobscheid kommt in Hong Kong an. [Roh]

1848 *Geschichte : China - Europa : England*
Machtdemonstration englischer Kanonenboote vor Guangzhou (Guangdong). [Ger]

1848 *Geschichte : China - Europa : England*
Tang Jingxing beendet die Morrison Educational Society School in Hong Kong. [Fair 1]

1848 *Geschichte : China - Europa : England*
William Staveley ist handelnder Gouverneur von Hong Kong. [FFC1]

1848 *Geschichte : China - Europa : England*
Wason, Charles William. *Papers relating to the murder of six Englishmen in the neighbourhood of Canton, in the month of December, 1847 : presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1848*. (London : Harrison, 1848). [WC]

1848 *Geschichte : China - Europa : England*
Martin, George M. *Operations in the Canton River in April 1847, under the joint command of Major General d'Aguilar, and Captain McDougall*. (London : H. Graves, 1848). [WC]

1848 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte*
Tarrant, William. *The Hongkong almanack, and directory for the year 1848 ; or our Lord and the twelfth of the reign of her majesty Queen* Victoria. (Hong Kong : D. Noronha, 1848). [WC]

1848 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins kommt nach seinen Studien in Arts an der University of London in Hong Kong an und reist nach Shanghai. [Ricci,Edk]

1848 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Davis, John Francis. *Papers respecting commercial relations between Great Britain and China*. (London : Printed by T.R. Harrison, 1848). [WC]

1848 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
China : returns of the trade at Canton and Hong Kong (in continuation of the returns laid before Parliament in 1847). (London : Her Majesty's Stationery Office, 1848). [WC]

1848 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Returns of the trade at the ports of Canton and Hong Kong. (London : Her Majesty's Stationery Office, 1848). [Guangzhou]. [WC]

1848 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles de Montigny kommt in Shanghai an und gründet das französische Konsulat in Shanghai. [Bla11:S. 90]

1848 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski wird Dolmetscher des französischen Konsulats in Shanghai. [Ber1]

1848 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Allgemein*
Die Soeurs de Saint Paul de Chartres gründen in Hong Kong die ersten Krankenhäuser, Waisenhäuser und Schulen für Arme. [NC]

1848 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Treaty of peace, amity and commerce between his majesty the king of Sweden and Norway, on one side, and the Chinese empire, on the other, done and concluded in Canton the 20th of March 1847, accepted and confirmed by his Swedish and Norwegian majesty the 28th October 1847. = Freds-, wa#nskaps- och handels-tractat emellan hans maj:t konungen af Swerige och Norrige, a# ena, samt kejsaredo#met China, a# andra sidan, afhandlad och afslutad i Canton den 20 mars 1847, samt gillad och antagen af Kongl. Maj:t under den 28 october 1847. (Stockholm : [s.n.], 1848). [WC]

1848 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Wirtschaft und Handel*
Liljevalch, Carl Fredrik. *Chinas handel, industri och statsförfattning, jemte underrattelser om chinesernes folkbildning, seder och bruk, samt notiser om Japan, Siam*. (Stockholm : [s.n.], 1848). [Carl Fredrik Liljevalch hält sich 1845-1847 in Ostasien auf um Handel zu treiben].
https://archive.org/details/chinashandelind00liljgoog. [WC]

1848 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Palladii Kafarov kehrt nach St. Petersburg zurück. [Cou]

1848 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *The Middle kingdom : a survey of the geography, government, education, social life, arts, religion, etc. of the Chinese empire and its inhabitants*. With a new map of the empire and illustrations, principally engraved by J.W. Orr. Vol. 1-2. (New York, N.Y. ; London : Wiley and Putnam, 1848). [Rev. ed. (New York, N.Y. : C. Scribner's Sons, 1899)].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100655573. . [KVK]

1848 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin. *Kitai v grazhdanskom i nravstvennom sostoianii*. (S. Peterburg : M.V. Lomonosova, 1848). = (Moskva : Vostochnyi dom, 2002). [China in its civil and moral status]. [WC]

1848 *Geschichte : China : Mandschurei / Wirtschaft und Handel*
Palmer, Aaron Haight. *Memoir, geographical, political, and commercial, on the present state, productive resources, and capabilities for commerce, of Siberia, Manchuria, and the Asiatic Islands of the Northern Pacific Ocean : and on the importance of opening commercial intercourse with those countries, &c*. (Washington D.C. : Tippin & Streeper, 1848). [Chap. 3 : Manchuria and the river Amus, &c.].
https://catalog.hathitrust.org/Record/011631188. [WC]

1848 *Geschichte : China : Tibet*
Campbell, *A. itinerary from Phari in Thibet, to Lassa, with appended routes from Darjeeling to Phari*. (Darjeeling : Impr. J. Thomas, 1848). [Tibet, Lhasa].
https://books.google.ch/books?id=I3UIAAAAQAAJ&pg=RA1-PA16&lpg=RA1-PA16&dq=Campbell,+A.+Itinerary+from+Phari+in+Thibet&source=bl&ots=BO1VOI8go-&sig=ACfU3U0J-hQWQ5ho84OxCdgWNnKo006abw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjs8ZH0yprjAhVQKFAKHY_hC00Q6AEwBXoECAUQAQ#v=onepage&q=Campbell%2C%20A.%20Itinerary%20from%20Phari%20in%20Thibet&f=false. [WC]

1848 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Strachey, Richard. *Narrative of a journey to the lakes Rakas-Tal and Manasarovar in Western Tibet : undertaken in September, 1848*. In : The geographical journal ; vol. 15, Febr., March, April (1900). [Bericht der Reise von Richard Strachey an die Seen Manasarowar und Rakas-Tal in Südtibet, um die Beobachtungen seines Bruders Henry strachey zu komplettieren].
https://archive.org/stream/geographicaljou31britgoog#page/n412/mode/2up. [WC]

1848 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Manifest der Kommunistischen Partei* : veröffentlicht im Februar 1848. (London : Gedruckt in der Office der Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter von J.E. Burghard, 1848).
Marx schreibt : Die Bourgeoisie reisst durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischen Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schiesst, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhass der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen ; sie zwingt sie, sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde. [LeeE1:S. 381,SongD1:S. 35]

1848 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Williams, S. Wells. *The Middle kingdom*. Vol. 2 [ID D2096].
"Even the best painters have no proper idea of perspective, or of blending light and shade, but the objects are exhibited as much as possible on a flat surface, as if the painter drew his picture from a balloon, and looked at the country with a vertical sun shining above him. As might be inferred from their deficiencies in linear drawing and landscapes, they eminently fail in delineating the human figure in its right proportions, position, and expressions, and of grouping the persons introduced into a piece in natural attitudes…" [Will3]

1848 *Linguistik*
Heinrigs, J[ohann]. *Über die Schrift der Chinesen ; nebst Übersetzung und Erläuterung ihrer Schlüssel, welche auf der hierzu gehörigen Tafel figürlich dargestellt sind*. (Köln : [s.n.], 1848). (Karl-May-Bibliothek ; Nr. 610). [Schin1]

1848 *Linguistik*
Watts, Thomas. *On the written language of China*. In : Proceedings of the Philological Society (1848).
https://books.google.ch/books?id=OYUNAAAAQAAJ&pg=PA219&lpg=PA219
&dq=Watts,+Thomas.+On+the+Written+language+of+China.&source=bl&ots
=OIBaozePlg&sig=ACfU3U3KPYGuW0kFAIPFYIds-FWRhAJL3w&hl=de&sa=
X&ved=2ahUKEwjb56v4zsfiAhWDaVAKHZQSC7gQ6AEwAXoECAkQAQ#v=
onepage&q=Watts%2C%20Thomas.%20On%20the%20Written%20language%20of%20China.&f=

1848 *Naturwissenschaften*
Robert Fortune sammelt im Auftrag der East India Company exotische Pflanzen, Teekräuter und Teesamen. [Boot]

1848 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hedde, Jean Claude Philippe Isidore. *Description méthodique des produits divers recueillis dans un voyage en Chine*. (Saint-Etienne : Impr. de Théolier ainé, 1848).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100238784.

1848 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Itier, Jules. *Journal d'un voyage en Chine en 1843, 1844, 1845, 1846*. (Paris : Dauvin et Fontaine, 1848). [Bericht über die diplomatische Mission in Macao und seine Reise nach Guangzhou (Guangdong) um die Handelsbedingungen auszukundschaften, was scheitert].
https://archive.org/details/journaldunvoyage02itie. [Boot]

1848 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ortíz de Zárate, Domingo. *Viaje por el Istmo de Suez, desde China á Europa, y de Europa á China*. Por D. Domingo Ortíz de Zárate. (Manila : [s.n.], 1848). [Cor 1]

1848 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Grube, Wilhelm Friedrich. *Friedrich Wilhelm Grube und seine Reise nach China und Indien*. Hrsg. von Elisabeth Grube, geb. Dietz. (Crefeld : Funcke & Müller, 1848). [Reise 1944-1945 nach Xiamen, Ningbo und Shanghai].
https://archive.org/details/friedrichwilhelm00grub. [KVK]

1848 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Smith, George. *Reise durch die neugeöffneten Handelsstädte China's* : (Mit einer Ansicht v. Victoria auf der Insel Hongkong). (Basel : Missionsinstitut, 1848). In : Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften ; H. 3 (1848). https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb0449895_00321.html?contextType=scan&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&context=Reise+durch+die+neuge%C3%B6ffneten+Handelsst%C3%A4dte+ . [WC]

1848 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rgya th'er rol pa ; ou, Développement des jeux ; contenant l'histoire du bouddha Cakya-Mouni. Traduit sur la version tibétaine du Bkahhgyour, et revu sur l'original sanscrit (Lalitavisára) par Ph[ilippe] Ed[ouard] Foucaux. (Paris : Imprimerie nationale, 1848). https://archive.org/details/bub_gb_TDzXph_6bXwC.

1848 *Religion : Christentum*
Die Reformed Church in America baut die erste protestantische Kirche in Fujian. [Ref]

1848 *Religion : Christentum*
Benjamin Hobson ist als Missionar und Arzt in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Wong]

1848 *Religion : Christentum*
Carlo Antonio Moccagatta wird als Apostolischer Vikar von Shandong und Bischof von Zenopolis vorgeschlagen. [Deh 1]

1848 *Religion : Christentum*
Matthaeus Xue ist für den Distrikt Xuanhua verantwortlich. [BMiss]

1848 *Religion : Christentum*
Die Methodist Episcopal Mission South (USA) beginnt ihre Missionstätigkeit in Shanghai. [Cou]

1848 *Religion : Christentum*
Abeel, David. *Memoir of the Rev. David Abeel, D.D., late missionary to China*. By his nephew, Rev. G.R. Williamson. (New York, N.Y. : R. Carter, 1848). https://archive.org/details/memoirofrevdavid00abee.

1848 *Religion : Christentum*
Kidder, Daniel P. *Notices of Fuh-Chau, and the other open ports of China : with references to missionary operations*. (New York, N.Y. : Lane & Tippett, 1848). [Fuzhou, Fujian]. [WC]

1848 *Religion : Christentum*
Ricker, Joseph. *Superficial religion : a sermon preached at China, Me., Sept. 12, 1848, before the Waldo Baptist Association*. (Belfast, Maine : Avery & Kimball, 1848). [WC]

1848 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Australien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien*
Gabet, J[oseph]. *Coup d'oeil sur l'état des missions de Chine présenté au Saint Père le pape Pie IX*. (Poissy : Imprimerie de G. Olivier, 1848). [Neuaufl.] : Gabet, Joseph ; Leys, Simon [Ryckmans, Pierre]. *Les missions catholiques en Chine en 1846*. (Paris : Valmonde, 1999). (Récits d'hier à aujourd'hui).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56091455. [CCFr]

1848 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, W[alter] H[enry] (1). *Reply to the essay of Dr Boone on the proper rendering of the words Elohim and Theos into the Chinese language*. (Canton : Press S. Wells Williams, 1848). [SOAS]

1848 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Matai chuan fu yin shu zhu shi = The gospel according to St. Matthew. With explanatory notes. (Hong Kong : Qun dai di, 1848). Übersetzung des Matthäus Evangliums, Neues Testament der Delegates Version durch ein Komitee. William Dean ist Mitarbeiter.
馬太傳福音書註釋

1848 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams promoviert in Rechtswissenschaften am Union College, Barbourville, Ky [Yal]

1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath ist Bibliothekar der Reichs- und Parlamentsbibliothek in Frankfurt a.M. und Initiator einer zentralen deutschen Bücherei. [FraH 1]

1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Summers ist Dozent am St. Paul's College, der Anglo-Chinese School in Hong Kong und lernt Chinesisch.

1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis gehrt nach England zurück. [ODNB]

1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Davis, J[ohn] F[rancis]. *Ordinances issued in the year 1847 : and commissions to the Chief Superintendent of Trade*. (London : Printed by T.R. Harrison, 1848). [WC]

1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Angelo Zottoli kommt in Jiangnan an und reist nach Xujiahui, Shanghai und besteht die kaiserlichen Examen. [CorH99,Euro1]

1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antelmo Severini beendet sein Studium und unterrichtet Statistica und Geografia an der Università di Macerata. [IpDe]

1848 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
August Pfizmaier wird in die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften aufgenommen. [Pan]

1848 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Theodor Hamberg wohnt ausserhalb von Hong Kong und betreut Kranke. Er muss aber krankheitshalber
bald nach Hong Kong zurück. [BBKL]

1848 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Benjamin Hobson ist als Missionar und Arzt in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Wong]

1848 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Heath, Kathleen I. *A description of the Chinese junk "Keying"*. (London : Printed for the author, & sold on board the junk, 1848). [WC]

1848 *Wirtschaft und Handel*
Hedde, Jean Claude Philippe Isidore. *Description méthodique des produits divers recueillis dans un voyage en Chine*. (Saint-Etienne : Impr. de Théolier ainé, 1848).

1848 *Wirtschaft und Handel*
Ball, Samuel. *An account of the cultivation and manufacture of tea in China : derived from personal observation during an official residence in that country from 1804 to 1826 : and illustrated by the best authorities, Chinese as well as European : with remarks on the experiments now making for the introduction of the culture of the tea tree in other parts of the world*. (London : Longman, Brown, Green, and Longmans, 1848).
https://archive.org/details/accountofcultiva00ballrich. [WC]

1848 *Wirtschaft und Handel*
Rules and regulations concerning the trade in China, and notifications, promulgated in 1847 ; presented to the House of Commons by Her Majesty's command, 1848. Great Britain, Foreign Office. (London : Harrison, 1848). [WC]

1848-1849 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Xu, Jiyu. *Ying huan zhi lue*. ([S.l. : s.n.], 1848-1849). (Zhongguo : Shan yun lou, 1873).
[Weltgeographie und Handbuch für chinesische Reisende im Westen].
[Selections from *A concise world geography*. Transl. by Tam Pak Shan. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)].
瀛环志略 [OAS,Hum,SunY]

1848-1849 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [ODNB]

1848-1849 *Geschichte : Westen : Europa : Allgemein*
Revolutionen in Europa. [Kin]

1848-1850 *Geschichte : China - Amerika*
John W. Davis ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1848-1850 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal ist Direktor des Bramham College, Yorkshire.

1848-1851 *Religion : Christentum*
James Hyslop ist Missionar der London Missionary Society und Arzt in Xiamen (Fujian). [Int]

1848-1852 *Geschichte : China - Amerika*
John Griswold ist handelnder Konsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [DenE1:S. 35]

1848-1852 *Religion : Christentum*
Richard Cole ist Missionar der London Missionary Society in Hong Kong. [Presb1]

1848-1853 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles de Montigny ist Vize-Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1848-1853 *Religion : Christentum*
François-Napoléon Libois ist Präfekt von Guangdong und Guangxi. [Lib10]

1848-1854 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Mediengeschichte*
Neueste Nachrichten aus China. Hrsg. von der Direction der Chinesischen Stiftung. No. 1, April (1851)-12 März (1852). (Cassel : Hotop, 1851-1852). = *Quartalberichte der Chinesische Stiftung*. Vol. 1-4 (1850-1854). = *Monats-Berichte der Chinesischen Stiftung*. (1848).
http://solo.bodleian.ox.ac.uk/primo-explore/fulldisplay?vid=SOLO&docid=oxfaleph014033132&c
https://books.google.ch/books/about/Neueste_Nachrichten_aus_China.html?hl=de&id=39sHAAA

1848-1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Samuel George Bonham ist Gouverneur von Hong Kong. [Wik]

1848-1854 *Religion : Christentum*
Giovanni Domenico Rizzolati ist als Missionar in Hong Kong tätig. [Ricci]

1848-1857 *Religion : Christentum*
Joseph K. Wight ist Missionar in Shanghai und Ningbo. [Presb1]

1848-1857 *Religion : Christentum*
Robert Henry Cobbold ist Missionar der Church Missionary Society in Ningbo. [Cobb1]

1848-1860 *Literatur : Westen : Amerika*
Longfellow, Henry Wadsworth. *Journal* [ID D30135].
1848
The sermon was by a young man going to China as a missionary, who evidently thinks Calvin superior to Confucius.
1853
Have you studied, by the way, the new decoction of Christianity de la Tien-teh [in China], which really has been the most interesting phenomenon to be heard of lately ?
1859
R H. Dana has gone for his health to California ; and means to go to China, and come home by way of India and Egypt.
1860
Could not persuade Bryant to dine with the Club. We had Eichard Dana [the younger], just returned from a voyage round the world, with very pleasant talk about China and Japan, amusing and instructing us a good deal. [Lon3]

1848-1863 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski ist Sekretär-Dolmetscher des Gouvernement pour la langue chinoise des
Ministère des affaires étrangères in China. [Ber1]

1848-1863 *Religion : Christentum*
Henry Van Vleck Rankin ist Missionar in Ningbo und Yantai. [Int]

1848-1872 *Wirtschaft und Handel*
Wason, Charles William. *American Institute of the City of New York annual reports, 1848-1872 : relating to China and the Chinese*. (Albany : C. van Benthuysen, 1848-1872). [WC]

1848-1875 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Reports of missionary society hospitals at Amoy, Canton, Chinkiang, Foochow, Hankow, Shanghai, Swatow, Tientsin. 1848-75. [Xiamen, Guangzhou, Zhenjiang, Fuzhou, Hankou, Shanghai, Shantou, Tianjin].
([S.l. : s.n.], 1848-1875).
https://books.google.ch/books/about/Reports_of_missionary_society_hospitals.html?id=SVsXAQAAMAAJ&redir_esc=y.

1848-1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
August Pfizmaier ist Privatgelehrter. [Pan]

1848-1893 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Daniel Jerome MacGowan ist als Arzt und Missionar in Ningbo, Zhejiang.
1861-1865 dient er als Arzt im amerikanischen Civil War. [MacDa1]

1848-1895 *Religion : Christentum*
Caleb Cook Baldwin heiratet Harriet Fairchild und reist per Schiff 1847 nach China. Sie kommen 1848 als Missionare in Fuzhou an, lernen Chinesisch, reisen und gründen Schulen. (Aufenthalte in America 1859, 1871, 1885).
1895 kehren sie nach Amerika zurück. [Wik]

1848-1911 *Religion : Christentum*
Wason, Charles William. *The independent : relating to China and the Chinese*. (New York, N.Y. : Independent Corporation, 1848-1911). [WC]

1848-1942 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Berichte der Rheinischen Missions-Gesellschaft. (Barmen ; später Wuppertal-Barmen : Missions-Gesellschaft, 1848-1941).

1848-1949 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats / Generalkonsulats in Guangzhou.

1848-1952 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Shanghai. [FCC,BensN2]

1848-1954 *Geschichte : China - Europa : England*
Confidential prints of China 1848-1954. (London : Foreign Office ; Public Record Office, 1848-1954). [WC]

1848-ca. 1853 *Religion : Christentum*
Seneca Cummings ist Missionar in Fujian an. [Prot2]

1849 *Archäologie und Epigraphie / Religion : Buddhismus*
Wylie, Alexander. *Translation and remarks on an ancient buddhist inscription at Keu-yung Kwan, in north China*. (London : Trubner & Co., 1870). [Guiyang guan].
https://archive.org/details/translationremar00wyli. [SOAS]

1849 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
List of works upon China, principally in the English and French languages. In : Chinese repository ; vol. 18, nos 8, 12 (Aug., Dec. 1849).
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt/search?q1=list%20of%20works;id=uc1.b3883215;view=1up;seq=9;start=1;sz=10;page=search;orient=0. [WC]

1849 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Die letzten Jahre der Mongolenherrschaft in China*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 1849). (Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, 1849). [Vortrag Akademie der Wissenschaften 11. Juli 1850]. [WC]

1849 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Examen de diverses séries de faits relatifs au climat de la Chine dans Wen-hian-thong-khao*. In : Journal asiatique ; série 4, t. 13-14 (1849). [Ma, Duanlin. *Wen xian tong kao*]. [CCFr]

1849 *Geschichte : Allgemein*
Klemm, Gustav. *Das Morgenland*. (Leipzig : Teubner, 1849). (Allgemeine Kulturgeschichte der Menschheit ; Bd. 7). [WC]

1849 *Geschichte : China - Amerika*
The treaty between the United States of America and China : with the Chinese tariff of duties, &c. : with some papers from the report of the Select Committee of the British House of Commons, of July 12th, 1847, and a chart thereto annexed. (New-York : Printed for G. Nye, by G.F. Nesbitt, 1849). [WC]

1849 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Rudolf Krone kommt in China an. [Roh]

1849 *Geschichte : China - Europa : England*
Anti-britischer Aufstand in Guangzhou [Ren]

1849 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China : Allgemein*
Sirr, Henry Charles. *China and the Chinese : their religion, character, customs and manufactures : the evils arising from the opium trade : with a glance at our religious, moral, political and commercial intercourse with the country*. (London : W.S. Orr, 1849). https://archive.org/details/chinaandchinese02sirrgoog. [WC]

1849 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte*
The Hongkong almanack, and directory for the year of our Lord 1850 ; and of the reign of her majesty Queen Victoria the fourteenth. (Hong Kong : Noronha, 1849). https://archive.org/stream/hongkongalmanack1850/B38633711_djvu.txt. [WC]

1849 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Portugiesische Truppen erreichen Macao. [Ren]

1849 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Portugal erklärt Macao als unabhängig von China. [Int]

1849 *Geschichte : China : Macao / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Summers kommt während Aufständen in Macao in Gefangenschaft.

1849 *Geschichte : China : Mandschurei*
Meadows, Thomas Taylor: *Translations from the Manchu, with the original texts, prefaced by an essay on the language*. (Canton : Press of S.W. Williams, 1849). https://archive.org/details/translationsfrom00meadrich. [WC]

1849 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Schiefner, Anton. *Eine tibetische Lebenbeschreibung Cakjamuni's, des Begründers des Buddhathums*. (St. Petersburg : Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1849). [WC]

1849 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Queen Victoria's journal ; 10th June 1849.
Sie schreibt über den Chinese Luncheon Room, Buckingham Palace :
"We breakfasted as we already dined last night, in the new room that has been made for us, a fine large lunchroom, very handsomely fitted up with furniture &c., from the Pavilion at Brighton, including the Chinese pictures [by Robert Jones], which were on the Dining-room walls there, the doors with the serpents &c. which had belonged to that room. A dragon has been painted on the ceiling to harmonise with the rest. The small sitting room is also furnished with things from the Pavilion." [Max1]

1849 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *A week on the Concord and Merrimack rivers* [ID D29691].
The Chinese are bribed to carry their ova from province to province in jars or in hollow reeds, or the water-birds to transport them to the mountain tarns and interior lakes.
The reading which I love best is the scriptures of the several nations, though it happens that I am better acquainted with those of the Hindoos, the Chinese, and the Persians, than of the Hebrews, which I have come to last.
But is it necessary to know what the speculator prints, or the thoughtless study, or the idle read, the literature of the Russians and the Chinese, or even French philosophy and much of German criticism.
"Assuredly", says a French translator, speaking of the antiquity and durability of the Chinese and Indian nations, and of the wisdom of their legislators, "there are there some vestiges of the eternal laws which govern the world."
It would be worthy of the age to print together the collected Scriptures or Sacred Writings of the several nations, the Chinese, the Hindoos, the Persians, the Hebrews, and others, as the Scripture of mankind.
They appeared to be green hands from far among the hills, who had taken this means to get to the seabord, and see the world ; and would possibly visit the Falkland Isles, and the China seas, before they again saw the waters of the Merrimack, or perchance, not return this way forever.

[Gedicht]
Though all the fates should prove unkind,
Leave not your native land behind.
The ship, becalmed, at length stands still;
The steed must rest beneath the hill;
But swiftly still our fortunes pace
To find us out in every place.
The vessel, though her masts be firm,
Beneath her copper bears a worm;
Around the cape, across the line,
Till fields of ice her course confine;
It matters not how smooth the breeze,
How shallow or how deep the seas,
Whether she bears Manilla twine,
Or in her hold Madeira wine,
Or China teas, or Spanish hides,
In port or quarantine she rides;
Far from New England's blustering shore,
New England's worm her hulk shall bore,
And sink her in the Indian seas,
Twine, wine, and hides, and China teas.

The periods of Hindoo and Chinese history, though they reach back of the time when the race of mortals is confounded with the race of gods, are as nothing compared with the periods which these stones have inscribed.
Nevertheless, we will go on, like those Chinese cliffs swallows, feathering our nests with the froth which may one day be bread of life to such as dwell by the seashore.
Pneumatologists, Atheists, Theists, - Plato, Aristotle, Leucippus, Democritus, Pythagorus, Zoroaster, and Confucius.
Confucius said, "Never contract Friendship with a man that is not better than thyself. "
Confucius said, "To contract ties of Friendship, with any one, is to contract Friendship with his virtue."
"They Say That Lieou-Hia-Hoei and Chao-Lien did not sustain to the end their resolutions, and that they dishonored their character. Their language was in harmony with reason and justice; while their acts were on harmony with the sentiments of men." [Confucius, Analects].
Mencius says : "If one loses a fowl or a dog, he knows well how to seek them again ; if one loses the sentiments of his heart, he does not know how to seek them again… The duties of practical philosophy consist only in seeking after those sentiments of the heart which we have lost ; that is all." [THD17,THD2]

1849 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Civil disobedience* [ID D29703].
Confucius said, "If a state is governed by the principles of reason, poverty and misery are subjects of shame; if a state is not governed by the principles of reason, riches and honors are the subjects of shame." [Confucius, Analects].
Even the Chinese philosopher was wise enough to regard the individual as the basis of the empire. [THD14]

1849 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *A week on the Concord and Merrimack rivers*. (Boston : James Monroe, 1849). [Enthält Eintragungen über China].
http://ia600400.us.archive.org/19/items/weekonconcordm00thor/weekonconcordm00thor.pdf [WC]

1849 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *Civil disobedience*. (Waiheke Island : Floating Press, 1849). = Resistance to Civil Government. [Enthält eine Erwähnung Chinas].
http://thoreau.eserver.org/civil2.html. [WC]

1849 *Naturwissenschaften*
MacGowan, Daniel Jerome. *Notices regarding the plants yielding the fibre from which the grass-cloth of China is manufactured.* (Calcutta : Bishop's College Press, 1849). [WC]

1849 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Forbes, Robert Bennet. *Letters from Robert Bennet Forbes in England and en route to China to John Murray Forbes*.
([S.l. : s.n.], 1849). [Online Cornell University]. [WC]

1849 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Tiffany, Osmond. *The Canton Chinese, or, The American's sojourn in the celestial empire*. (Boston : J. Munroe, 1849).
https://archive.org/details/cantonchineseor01tiffgoog. [WC]

1849 *Religion : Christentum*
Ferdinand Genähr und Wilhelm Lobscheid sind als Missionare in Xixiang (Lingding yang, Guangdong)
tätig. [BBKL,Roh,Kle]

1849 *Religion : Christentum*
George Smith wird Bischof von Hong Kong. [And]

1849 *Religion : Christentum*
Taufe von Wu Hongyu. [Ren]

1849 *Religion : Christentum*
Augustus Ward Loomis hält sich in Chusan [Zhoushan], Zhejiang auf. [Loom1]

1849 *Religion : Christentum*
Augustus Ward Loomis kehrt nach Amerika zurück. [Loom1]

1849 *Religion : Christentum*
Ephisius Chiais wird Bischof von Shaanxi. [Int]

1849 *Religion : Christentum*
Lowrie, Walter M. *Memoirs of the Rev. Walter M. Lowrie : missionary to China*. Ed. by his father. (New York, N.Y. : Robert Carter & brothers ; Philadelphia : William S. Martien, 1849). [Int]

1849 *Religion : Christentum*
Brancati, Francesco ; Verbiest, Ferdinand. *Sheng jiao si gui*. Pan Guoguang shu ; Gao jie yuan yi ; Sheng ti da yi ; Nan Huairen shu. ([S.l. : s.n., 1849).

1849 *Religion : Christentum*
Staunton, George Thomas. *An inquiry into the proper mode of rendering the word 'God' in translating the Sacred scriptures into the Chinese language ; with an examination of the various opinions which have prevailed on this important subject, especially in reference to their influence on the diffusion of christianity in China*. (London : [s.n.], 1849). [Lüh1]

1849 *Religion : Christentum*
Kennedy, Duncan. *Sermon delivered May 6, 1849, in the North Dutch Church, Albany, on occasion of the lamented death of the Rev. William J. Pohlman, late missionary to China; and with some modification, on June 10th, in the city of New York, as the annual missionary discourse before the General Synod of the Reformed Dutch Church*. (Albany : Joel Munsey, 1849).
https://archive.org/details/sermondeliveredm00kenn. [WC]

1849 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The true meaning of the word shin, as exhibited in the quotations adduced under that word in the Chinese imperial thesaurus called the Pei-wan-yun-foo. Translated by W[alter] H[enry] Medhurst (1). (Shanghae : Printed at the Mission press, 1849).
https://archive.org/details/ontruemeaningofw00medh. [SOAS]

1849 *Religion : Judentum*
Die Synagoge in Kaifeng (Henan) wird überflutet und zerstört. Sie wird nicht mehr aufgebaut.

1849 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel beginnt Chinesisch zu lernen. [Cor 4]

1849 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Konstantin Andrianovic Skachkov reist nach seinem Studium der Landwirtschafts-Wissenschaft und Astronomie mit der 13. Russischen geistlichen Mission nach Beijing. [Gers2]

1849 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung des St. Ignatius College in Xujiahui [Zikawei], Shanghai. [Euro1]

1849 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Kidder, Daniel P. ; Longking, Joseph. *The Chinese ; or, Conversations on the country and people of China*. (New York, N.Y. : Lane & Scott, 1849). [WC]

1849 *Wirtschaft und Handel*
Es gibt 33 von Deutschen betriebene Handelsgesellschaften in China. [MenH1]

1849 *Wirtschaft und Handel*
James C. Beecher kommt das erste Mal als Offizier des East India Trade in China an. [Stowe2]

1849 *Wirtschaft und Handel*
Hedde, Isidore [et al.]. *Etude pratique du commerce d'exportation de la Chine*. (Paris : Chez Renard ; Canton : Chez Reynvaan, 1849).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k112956r. [KVK]

1849 *Wirtschaft und Handel*
Xu, Guangqi. *Dissertation on the silk-manufacture and the cultivation of the mulberry*. (Shanghae : Printed at the Mission Press, 1849). [WC]

1849 ? *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Catalogue de tous les météores observés en Chine, avec la date du jour de l'apparition et l'identification des constellations traversées*. In : Mémoires des savants étrangers ; t. 10 (ca. 1849). [Biot]

1849 ca.-ca. 1939 *Geschichte : China - Amerika*

Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Fuzhou.

1849 od. 1850-1858 ca. *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*

Antelmo Severini arbeitet in der Biblioteca civica in Macerata, er wird 1858 Vize-Direktor. [IpDe]

1849-1851 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*

Robert Bennet Forbes hält sich in China auf. Er arbeitet für Russell and Co. und wird Vize-Konsul des amerikanischen und französischen Konsulats in Guangzhou. [Forb1]

1849-1851 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*

Karl Friedrich August Gützlaff unternimmt zahlreiche Reisen nach Europa um finanzielle Mittel für die Missionare zu sammeln und überträgt während dieser Zeit Theodor Hamberg die Leitung des Vereins für die Verbreitung des Evangeliums in China durch Chinesen. Dieser entdeckt aber umfangreiche Betrügereien, wegen denen sich der Verein fast auflöst. [BBKL]

1849-1852 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*

Thomas Francis Wade ist erster Dolmetscher und Sekretär der britischen Gesandtschaft in Hong Kong. [Wad10]

1849-1852 *Geschichte : China - Europa : Portugal*

Francisco Maria Bordalo ist Sekretär des Gouverneurs von Macao. [Int]

1849-1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*

Léon Feer studiert Geistes- und Rechtswissenschaften in Paris. [Lab10]

1849-1853 *Geschichte : China - Europa : England*

John Bowring ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong) und Leiter des britischen Handels in China. [Wik]

1849-1854 *Geschichte : China - Amerika*

Charles William Bradley ist Konsul des amerikanischen Konsults in Xiamen. [Shav1]

1849-1856 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*

Georges-Louis Haskell ist erster Bevollmächtiger Konsul für Frankreich in Hong Kong. [NC]

1849-1857 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*

Konstantin Andrianovic Skachkov betreut das meteorologische Observatorium in Beijing. Er schreibt drei Tagebücher über tägliche Vorfälle in Beijing und die Taiping Rebellion, vor allem Übersetzungen aus der Jing bao (Peking gazette). Nachdem er gute Chinesisch-Kenntnisse erworben hat, befasst er sich mit der chinesischen Landwirtschaft. [Gers2]

1849-1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*

Palladii Kafarov wird in den Rang eines Archimandriten erhoben und ist Leiter der Russischen Geistlichen Mission in Beijing. [Cou,Wal20]

1849-1862 *Religion : Christentum*

Frederick Foster Gough ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [Bro1]

1849-1862 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Uebersetzer*
Wang Tao arbeitet für die London Missionary Society Press. Zusammen mit Walter Henry Medhurst (1), Joseph Edkins und William Muirhead ist er bei der Übersetzung der Bibel beteiligt und als Übersetzer und Lektor im Mo hai shu guan tätig. [Rend]

1849-1863 *Religion : Christentum*
Heinrich Rudolf Krone ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft Barmen in China. [SunL1]

1849-1866 *Religion : Christentum*
Louis Hélot ist Missionar in Shanghai, Guangzhou (Guangdong) und in Wuxi (Jiangsu). [NC]

1849-1885 *Religion : Christentum*
Eligio Cosi ist als Franziskaner-Missionar in China. [LeutM2:S. 556]

1849-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Hong Kong. [France1,BensN2]

1850 *Anzeige Quellen / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl ; Engels, Friedrich. Revue : http://www.mlwerke.de/me/me07/me07_213.htm.

1850 *Anzeige Quellen / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Borget, Auguste. *Fragments d'une correspondance : à bord de l'Henry Clay*. In : L'art en province. (Moulins : P.A. Desrosiers, 1850). Livr. 1-2, vol. 11-12. [BorA1]

1850 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wade, Thomas Francis. *Note on the condition and government of the Chinese empire in 1849*. (Hongkong : Printed at the China mail office, 1850). [SOAS]

1850 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England*
Tarrant, William. *Digest and index of all the ordinances of the Hongkong Government to the close of 1849*. (Hong Kong : Noronha, 1850). [WC]

1850 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Chinesische Berichte, von der Mitte des Jahres 1841 bis zum Schluss des Jahres 1846*. (Cassel : Expedition der Chinesischen Stiftung (Heinrich Hotop), 1850. [Wal 2]

1850 *Geographie und Geologie*
Stülpnagel, Friedrich von. *China und Japan*. Entworfen und gezeichnet von F. von Stülpnagel ; Bericht von Hermann Berghaus. (Gotha : Justus Perthes, 1850). [Karte]. [WC]

1850 *Geographie und Geologie*
Reichard, C[hristian] G[ottlieb]. *China in Albers'scher Projection*. (Nürnberg : S. Beyerlein, ca. 1850). [Karte]. [WC]

1850 *Geographie und Geologie*
Kratz, Wolfgang. *Das südöstliche Asien oder China, Japan und Hinter-Indien mit dem indischen Archipelagus*. (Weimar : Geographisches Institut, 1850). [Karte]. [WC]

1850 *Geschichte : China - Amerika*
William Speer kehrt nach Amerika zurück. [SpeW1]

1850 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Taylor (3) kommt als Missionar in Shanghai an. [Int]

1850 *Geschichte : China - Asien / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *The Chinaman abroad; an account of the Malayan archilpelago, particularly of Java*. (London, J. Snow, 1850). http://catalog.hathitrust.org/Record/100620723. [WC]

1850 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Übersicht der Wirksamkeit des Chinesischen Vereins in den achtzehn Provinzen Chinas, mit Ausschluss der Provinz Kwangtung : nach den Mitteilungen des Vereins in den Monats-Berichten der Chinesischen Stiftung. (Cassel : Hotop, 1850). Aus: Quartal-Berichte der Chinesischen Stiftung Cassel. https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/context/bsb10450459_00005.html?context=wirksamkeit+des+chinesischen+vereins&action=Finden%21&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&contextType=scan. [WC]

1850 *Geschichte : China - Europa : England*
William Caine wird Mitglied des Executive Council in Hong Kong und Mitglied der Royal Asiatic Society, China Branch [BDR1]

1850 *Geschichte : China - Europa : England*
William Raymond Gingell ist britischer Konsul-Interpreter in Fuzhou. [Wik]

1850 *Geschichte : China - Europa : England*
Statements and suggestions regarding Hong Kong : addressed to the Hon. Francis Scott, M.P. (London : Trelawney Saunders, 1850). [WC]

1850 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins besucht die Taipings in Suzhou (Jiangsu). [Ricci]

1850 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Pedro Alexandrino da Cunha ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1850 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Erste Dampfschiff-Linie zwischen Shanghai und London. [Ren]

1850 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Käuffer, Johann Ernst Rudolf. *Das chinesische Volk vor Abrahams Zeiten, zu gutem Theile als Spiegel fu#r die Völker des 19. Jahrhunderts dargestellt*. (Dresden : R. Kuntze, 1850). [WC]

1850 *Geschichte : China : Allgemein*
Rhind, W[illiam] G[raeme]. *China: its past history and future hopes*. (London : John Bateman, 1850). https://books.google.ch/books?id=0PI4AQAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ViewAPI&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false. [WC]

1850 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Biot, Edouard. *Mémoire sur les colonies militaires et agricoles des chinois*. (Paris : Imprimerie nationale, 1850). (Extr. du Journal asiatique ; no 6, 1850).

1850 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Revue*. In : Neue Rheinische Zeitung : politisch-ökonomische Revue ; H. 2 (Febr. 1850). In : Aus dem literarischen Nachlass. Marx schreibt : Zum Schluß noch ein charakteristisches Kuriosum aus China, das der bekannte deutsche Missionär Gützlaff mitgebracht hat. Die langsam aber regelmäßig steigende Übervölkerung des Landes machte die dortigen gesellschaftlichen Verhältnisse schon lange sehr drückend für die große Majorität der Nation. Da kamen die Engländer und erzwangen sich den freien Handel nach fünf Häfen. Tausende von englischen und amerikanischen Schiffen segelten nach China, und in kurzer Zeit war das Land mit wohlfeilen britischen und amerikanischen Maschinenfabrikaten überfüllt. Die chinesische, auf der Handarbeit beruhende Industrie erlag der Konkurrenz der Maschine. Das unerschütterliche Reich der Mitte erlebte eine gesellschaftliche Krise. Die Steuern gingen nicht mehr ein, der Staat kam an den Rand des Bankerotts, die Bevölkerung sank massenweise in den Pauperismus hinab, brach in Empörungen aus, mißkannte, mißhandelte und tötete des Kaisers Mandarine und Fohis Bonzen. Das Land kam an den Rand des Verderbens und ist bereits bedroht mit einer gewaltigen Revolution. Aber noch schlimmer. Unter dem aufrührerischen Plebs traten Leute auf, die auf die Armut der einen, auf den Reichtum der andern hinwiesen, die eine andere Verteilung des Eigentums, ja die gänzliche Abschaffung des Privateigentums forderten und noch fordern. Als Herr Gützlaff nach 20jähriger Abwesenheit wieder unter zivilisierte Leute und Europäer kam, hörte er von Sozialismus sprechen und frug, was das sei? Als man ihm dies erklärt hatte, rief er erschreckt aus: "Ich soll also dieser verderblichen Lehre nirgends entgehn? Grade dasselbe wird ja seit einiger Zeit von vielen Leuten aus dem Mob in China gepredigt!" Der chinesische Sozialismus mag sich nun freilich zum europäischen verhalten wie die chinesische Philosophie zur Hegelschen. Es ist aber immer ein ergötzliches Faktum, daß das älteste und unerschütterlichste Reich der Erde durch die Kattunhallen der englischen Bourgeois in acht Jahren an den Vorabend einer gesellschaftlichen Umwälzung gebracht worden ist, die jedenfalls die bedeutendsten Resultate für die Zivilisation haben muß. Wenn unsere europäischen Reaktionäre auf ihrer demnächst bevorstehenden Flucht durch Asien endlich an der chinesischen Mauer ankommen, an den Pforten, die zu dem Hort der Urreaktion und des Urkonservatismus führen, wer weiß, ob sie nicht darauf die Überschrift lesen : République chinoise : Liberté, Egalité, Fraternité. [Marx25]

1850 *Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bazin, Antoine-Pierre-Louis. *Le siècle des Youên, ou tableau historique de la littérature chinoise depuis l'avènement des empereurs mongols jusqu'à la restauration des Ming*. (Paris : Imprimerie nationale, 1850).
https://books.google.ch/books?id=a54-AAAAcAAJ&redir_esc=y. [Lust]

1850 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an den Arzt Jules Cloquet.
"Si je n'avais en France ma mère dont l'affection me rappelle, je vous assure que j'irais bien jusqu'en Chine par terre, la vie à cheval me va fort." [Flau:S. 28]

1850 *Literatur : Westen : Frankreich*
Briefe von Gustave Flaubert an Louis Bouilhet.
"Un plan de conte chinois me paraît fort comme idée géniale. Peux-tu m'envoyer les scénarios ? Quand tu auras comme couleur locale tes jalons principaux, laisse là les livres et mets-toi à la composition ; ne nous perdons dans l'archéologie, tendance générale et funeste, je crois, de la génération qui vient."
"Que devient la Chine ?... Je regrette de ne pas aller en Perse (l'argent ! l'argent !). Je rêve des voyages d'Asie, aller en Chine par terre, des impossibilités, les Indes ou la Californie (qui m'excite toujours sous le rapport humain."
"En courant sur ces solitudes blanches où se voyaient seulement des traces de lièvres et de chacals, je pensais aux voyages d'Asie, au Tibet, à la Tartarie, à la muraille de la Chine, aux grands caravansérails en bois, où le marchand de fourrures arrive le soir, par un crépuscule vert, avec ses chameaux vêtus dont les poils sont raides de givre... Parle-moi de la Chine languement et beaucoup."
"Et puis, ô pauvre vieux, est-ce qu'il n'y a pas le soleil (même le soleil de Rouen), l'odeur des foins coupés, les épaules des femmes de trente ans, le vieux bouqin au coin du feu et les porcelaines de la Chine." [Flau:S. 33, 36]

1850 *Literatur : Westen : Russland : Prosa*
[Turgenev, Ivan Sergeevich]. *Ji ling ren ri ji*. Tugeniefu ; Fan Zhongyun yi. In : Wen xue zhou bao (1926). = (Shanghai : Kai ming shu dian, 1928). (Wen xue zhou bao she cong shu ; 1). Übersetzung von Trugenev, Ivan Sergeevich. Dnevnik lishnego cheloveka. In : Otechestvennie zapiski (1850). = In : Povesti i rasskazy. (Moskva : Izd. Khudozh Lit-ra, 1965).= The *diary of a superfluous man*. In : Mumu ; The diary of a superfluous man. (New York, N.Y. : Funk & Wagnalls, 1884). = Dimitri Roudine : suivi du *Journal d'un homme de trop* ; et de Trois rencontres. (Paris : J. Hetzel, 1862). = *Tagebuch eines Überflüssigen*. (Leipzig : P. Reclam, 1883).
畸零人日記 [WC]

1850 *Naturwissenschaften*
Royle, J. Forbes. *Report on the progress of the culture of the China tea plant in the Himalayas : from 1835 to 1847*. In : The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; vol. 12 (1850).
https://archive.org/details/jstor-25228622. [WC]

1850 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *A glance at the interior of China, obtained during a journey through the silk and green tea countries*. (London : J. Snow, 1850). [Reisebericht über das Hinterland von Shanghai mit einer Abhandlung über die Seidenraupenzucht].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN634620002.

1850 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Notiz über das Geschichtswerk Tso-tschuen*. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1850). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 1, Abt. 1). [Zuo zhuan].

1850 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Berncastle, Julius. *A voyage to China : including a visit to the Bumbay presidency ; the Mahratta country ; the cave temples of western India, Singapore, the straits of Malacca and Sunda, and the Cape of good hope [1848-1850]*. (London : W. Shoberl, 1850).
https://archive.org/stream/avoyagetochina00unkngoog#page/n8/mode/2up.

1850 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Huc, Evariste Régis. *Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845 et 1846*. Vol. 1-2. (Paris : Librairie d'Adrien le Clerc, 1850). = Huc, Evariste-Régis ; Gabet, Joseph. *Wanderungen durch das Chinesische Reich*. Hrsg. Karl Andree. (Leipzig : Lorck, 1855).
= Huc, Evariste-Régis. *Wanderungen durch die Mongolei nach Tibet, 1844-1846*. (Leipzig : Karl Andree, 1855).
= Huc, Evariste-Régis. *Travels in Tartary, Thibet, and China, during the years 1844-5-6*. (London : Office of the National Illustrated Library, 1852). [Bericht seiner Reise mit Joseph Gabet nach Hebei, in die Mongolei, nach Gansu, Qinghai bis Tibet].
=
Huc, Evarist Régis. *Wanderungen durch die Mongolei nach Tibet und China : 1844-1846*. Hrsg. und bearb. von Hans Walz. (Stuttgart : Seinbrüben, 1966). (Bibliothek klassischer Reiseberichte).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [Boot]

1850 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pfeiffer, Ida. *Eine Frauenfahrt um die Welt : Reise von Wien nach Brasilien, Chili, Otahaiti, China, Ost-Indien, Persien und Kleinasien*. (Wien : Carl Gerold, 1850). = Pfeiffer, Ida. *A lday's voyage round the world*. A selected translation from the German y Percy Sinnett. (London : Longman, Brown, Green, 1851). [Bericht über den Besuch von Macao, Hong Kong und Guangzhou (Guangdong) 1847].
https://archive.org/stream/einefrauenfahrt00pfeigoog#page/n6/mode/2up. [Boot]

1850 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Yvan, Melchior. *La Chine et la presqu'ile malaise : relation d'un voyage accompli en 1843, 1844, 1845 et 1846*. (Paris : Boulé, 1850).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5611412m.r=. [WC]

1850 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Borget, Auguste. *Fragments d'un voyage autour du monde*. (Moulins : P.-A. Desrosiers, 1850). [Enthält China].
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k10734680.image. [WC]

1850 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *The Chinese miscellany : general description of Shanghae and its environs*. (Shanghae : Mission Press, 1850).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2554095. [KVK]

1850 *Religion : Christentum*
Gründung des Pontificio Istituto Missioni Estere durch Angelo Ramazzotti. [Int]

1850 *Religion : Christentum*
Gründung des Frauenmissionvereins für China in Berlin. [Rich]

1850 *Religion : Christentum*
Carl Joseph Fast ist Missionar in Fuzhou. [Wik]

1850 *Religion : Christentum*
Doty, Elihu. *Some thoughts on the proper term to be employed to translate Elohim and Theos into Chinese*. (Shanghae : Printed at the Mission Press, 1850). [WC]

1850 *Religion : Christentum*
Krummacher, Friedrich Wilhelm. *Aufruf zur Betheiligung an dem Missionswerke in China*. (Berlin : Missionsverein für China, 1850). [WC]

1850 *Religion : Christentum*
Cosack, C.J. *Gützlaff und die evangelische Mission in China*. (Königsberg : Königsberger Missionsverein, 1850). [Karl Friedrich August Gützlaff]. [WC]

1850 *Religion : Christentum*
Bericht über die am 6. November zu Stettin gehaltene Versammlung der Deputirten der Pommerschen Vereine für Evangelische Mission in China. (Stettin : Grassmann, 1850). [WC]

1850 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *An argument for Shang-te as the proper rendering of the words Elohim and Theos, in the Chinese language ; with strictures on the essay of bishop Boone in favour of the term shin, etc., etc.* (Hong Kong : Printed at the Hong Kong Register Office, 1850). [Gir1]

1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Goddard, Josiah. *Sheng jing jiu yi zhao chuang shi zhuan*. (Ningbo : Zhen shen tang, 1850). [Übersetzung der Genesis, Altes Testament].
聖經舊遺詔創世傳

1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Boone, William J. *Defense of An essay on the proper rendering of the words Elohim and Theos into the Chinese language*. (Canton : Printed at the Office of the Chinese repository, 1850). [SOAS]

1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Genesis, with explanatory notes. Translated by W[illiam] Dean. (Hong Kong : [s.n.], 1850). [Genesis, Altes Testament].

1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
The New Testament in Chinese : the Gospel according to Mark = Make chuan fu yin shu. Transl. by the Committee of Delegates, appointed by the protestant missionaries of China for that purpose. (Shanghai : London Missionary Society's Press ; printed at the expense of the British and Foreign Bible Society, 1850). Übersetzung des Markus Evangeliums, Neues Testament.

1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Religion : Judentum*
[Genähr, Ferdinand]. *Sheng jing shi ji cuo yao*. Ye Naqing yi. (Hong Kong : Ying hua shu yuen, 1850). [Bibel, Judentum].
聖經史記撮要 [WC]

1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) beendet die Übersetzung des Neuen Testaments. [Zet]

1850 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *An inquiry into the proper mode of translating ruach & pneuma, in the Chinese version of the Scriptures*. (Shanghae : Printed at the Mission Press, 1850). [Abhandlung über die Übersetzung der Bibel].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001409199. [Yale]

1850 *Religion : Judentum*
Nach dem Tod des letzten Rabbi und der Zerstörung der Synagoge löst sich die jüdische Gemeinschaft in Kaifeng (Henan) auf. Die Synagoge wird ausgeraubt, jüdische Sitten und die Kenntnis der hebräischen Sprache verschwinden. Viele Juden konvertieren zu einer anderen Religion. Es gibt noch ca. 300-400 Juden in Kaifeng (Henan). [Les2,Mal,Gol]

1850 *Religion : Judentum*
James Finn erhält von Zhao Nianzu eine Antwort auf seinen Brief von 1847 über die Zerstörung der Synagoge. Es ist der einzige Brief, der ein Europäer von einem Juden aus Kaifeng (Henan) erhalten hat. [Gol]

1850 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *Recherches sur l'agriculture et l'horticulture des chinois et sur les végétaux, les animaux et les procédés agricoles que l'on pourrait introduire avec avantage dans l'Europe occidentale et le Nord de l'Afrique*. (Paris : Allouard et Kaeppelin, 1850).

1850 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Schliessung der Morrison School. [Wang]

1850 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Die China Missionary Society London gründet das St. Paul's College, in Hong Kong. Vincent John Stanton ist Mitbegründer. [Int]

1850 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Collège Saint-Ignace = College of Saint Ignatius durch die Jesuiten in Shanghai. [Web2]

1850 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des St. Ignatius College in Shanghai durch die Jesuiten. [Int]

1850 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Russland. [Ren]

1850 *Wirtschaft und Handel*
Allan, Nathan. *An essay on the opium trade : including a sketch of its history, extent, effects, etc., as carried on in India and Chin*a. (Boston : J.P. Jewett, 1850). https://archive.org/details/60530700R.nlm.nih.gov. [WC]

1850 *Wirtschaft und Handel*
Nye, Gideon. *Tea and the tea trade.* Pt. 1-2. (New York : Printed at the Press of Hunt's merchants' magazine, 1850). [Enthält Einträge über China]. http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc2.ark:/13960/t6833q61z;view=1up;seq=35. [WC]

1850 ca. *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des Biddulph Grange Chinese Garden, Staffordshire. [JaD1:S. 186]

1850 ca. *Religion : Islam*
Mitte 19. Jahrhundert beginnen die ausländischen Missionare über die Erforschung des Islams zu berichten. [Mees]

1850 ca.-ca. 1870 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Francesco Adinolfi ist Direktor des St. Ignatius College in Shanghai. [Pia1]

1850-1851 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes hat Urlaub in Europa. [ODNB]

1850-1851 *Religion : Judentum*
Qiu Tiansheng und Jiang Rongji werden durch die London Society for Promoting Christianity among the Jews und von George Smith nach Kaifeng (Henan) geschickt. Sie kaufen hebräische Manuskripte und Thora-Schriftrollen (das Gesetz Gottes, die Grundlage des ethischen Verhaltens der Juden). Sie überzeugen die beiden Juden Zhao Wenkui und Zhao Jincheng nach Shanghai zu kommen, um ihr Wissen über das Judentum zu vertiefen und anschliessend nach Kaifeng zurück zu bringen, was scheitert. [Gol]

1850-1851 *Wirtschaft und Handel*
David Oliphant ist Kaufmann in China. [Shav1]

1850-1852 *Religion : Christentum*
Anders Elgqvist ist Missionar in Fuzhou (Fujian). [Sta]

1850-1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) ist Sekretär des britischen Hauptkommissars für China. [ODNB]

1850-1854 *Religion : Christentum*
Isaac William Wiley ist als Missionar in China. [Wik]

1850-1854 *Religion : Christentum*
Robert Neumann ist Missionar des Berliner Hauptvereins in China. [SunL1]

1850-1855 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasilij Pavlovic Vasil'ev ist Professor für Chinesisch und Mandjurisch an der Universität Kasan. [Wal41]

1850-1856 *Religion : Christentum*
Robert David Jackson ist Missionar der Church Missionary Society in Fuzhou. [PEC]

1850-1856 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen studiert Geographie und Geologie an den Universitäten Breslau und Berlin. [Jing]

1850-1857 *Geschichte : China - Amerika*
Peter Parker ist Chargé d'affaires der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1850-1858 *Religion : Christentum*
William Welton ist Missionar der Church Missionary Society in Fuzhou (Fujian). [CMS,Sta]

1850-1860 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Paul Hubert Perny ist als Missionar in Guizhou und sammelt Pflanzen. [Int]

1850-1860 *Religion : Christentum*
W.A.P. Martin ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [And]

1850-1860 *Wirtschaft und Handel*
Robert Forrester Thorburn ist Angestellter der Firma Turner & Co. in Shanghai. [ODNB]

1850-1862 *Religion : Christentum*
John Hobson ist Kaplan der Trinity Church in Shanghai. [Int]

1850-1864 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Taiping-Aufstand in Guangxi. Hong Xiuquan gründet die Taiping-Bewegung Bai shang di hui. Sie konfiszieren Landbesitz, den sie gleichmässig unter der Bevölkerung verteilen. Abschaffung von Privatbesitz, Verbot von Luxus, Gleichberechtigung der Geschlechter. Die Bewegung wird von Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus geprägt. [Ger]

1850-1864 *Literatur : Westen : England / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
The missionaries carried translations of *The pilgrim's progress* by John Bunyan all over Africa and Asia. It was translated into more than 200 languages, including Chinese. In the 1850s the Taiping rebellion mobilized millions of Chinese peasants and came near to overthrowing the Emperor. The fabourite books of their leader were the *Bible* and *The pilgrim's progress*. If the Taiping had won, as they very nearly did, Bunyan's epic might have become China's little red book a century earlier. The Taiping must have read it very differently from the pious missionaries who had it translated. [Bun1:S. 15]

1850-1864 *Religion : Christentum*
Justus Doolittle ist als Missionar und Lehrer in Suzhou (Jiangsu) tätig. Er überarbeitet, schreibt und publiziert Missionsliteratur. [Barn]

1850-1864 *Religion : Christentum*
George Smith ist als anglikanischer Pastor und Missionar in Hong Kong und am St Paul's College tätig. Er unternimmt Reisen zu den Ryukyu Inseln, nach Indien, Ceylon, Ausgralien, Singapore, Amerika, Kanada, Russland, Schweden und Norwegen. [ODNB]

1850-1867 *Mediengeschichte*
The North-China herald. Vol. 1-18 (1850-1867). (Shanghai : Henry Shearman, 1850-1867). (Shanghai : North China Herald, 1850-1951).

1850-1869 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte*
William Tarrant ist Herausgeber von *The friend of China* und *Hong Kong Gazette* in Hong Kong (1850-1860), *The friend of China* in Guangzhou (1860-1862), in Shanghai (1862-1869). [Enda1]

1850-1869 *Religion : Christentum*
Justus Doolittle ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions. [Shav1]

1850-1872 *Religion : Christentum*
Justus Doolittle ist als Missionar in Suzhou (Jiangsu) tätig. [Barn,Shav1]

1850-1882 *Geschichte : China - Amerika*
California and the Chinese immigrants.
Most of the Chinese immigrants were railroad workers, miners, laundrymen and domestic servant.
1850 : California law provided that 'no black, or Mulatto person, or Indian shall be allowed to give evidence in favor of, or against a White man'.
1852 : California's Supreme Court declared that the Chinese could not be trusted as witnesses in a court of law.
1854 : *The Times* ; 26. Sept.
Several Chinese vessels have lately been seized for carrying an excess of passengers... the Chinese were packed in the fashion of a hencoop... One hundred of the passengers died on the voyage, and nearly all the rest are sick with the scurvy and are dying off very fast.
1871 : A mob of over 500 Caucasians entered Los Angeles' Chinatown to ransack Chinese-occupied buildings, and killed more than 20 Chinese residents.
1873 Revided California Code of Civil Procedure : witnesses were admitted to the courts of California regardless of color and nationality.
1882 : The statute prohibited any Chinese laborer from entering the U.S., and barred any state or federal court from naturalizing any Chinese. [Twa10]

1850-1900 *Religion : Islam*
Ende 19. Jahrhundert Neubildung der ‚Neuen islamischen Sekte' (Xin jiao). Sie hat politischen und kriegerischen Charakter und kommt weg von islamischer Theologie. Die Muslime haben eine lokale Miliz und rebellieren unter ihren eigenen Führern. Sie wollen ihre eigene Organisation, ihre eigene Identität und Kultur und erklären ihre Unabhängigheit. Die chinesische Regierung betrachtet sie als eine gefährliche Organisation, versucht eine Unterdrückung und beginnt mit einer anti-muslimischen Politik. Nicht-Muslimen wird es verboten, zum Islam überzutreten, Verbot des Predigens ausserhalb der Gemeinschaft und Verbot der Adoption von chinesischen Kindern. [Isr]

1850-1906 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
The Church missionary intelligencer and record : a monthly journal of missionary information. (London : Church Missionar Society, 1850-1906). [Enthält China]. [Online Bayerische Staatsbibliothek].
Vol. 1-15 (1850-1865)
N.S. Vol. 1-11 (1865-1875).
Ser. 3 : Vol. 1-15 (1876-1890) ; vol. 16= 42-31 (1891-1906).
Vol. 5 (1854) : https://archive.org/details/1854TheChurchMissionaryIntelligencer.
(1856) :
https://books.google.ch/books/about/THE_CHURCH_MISSIONARY_INTELLIGENCER_A_MO
(1877) :
https://books.google.ch/books/about/THE_CHURCH_MISSIONARY_INTELLIGENCER_AND.h
Vol. 9 (1884) : https://archive.org/details/churchmissionar00hallgoog/page/n9.
(1886) :
Vol. 42-57 (1891-1906) : https://catalog.hathitrust.org/Record/100188881. [Limited search]. [WC,Int]

1850-1917 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Harper's magazine, issued during the course of its publications under the names of Harper's new montly magazine, Harper's monthly magazine, and Harper's magazine : a collection of all the articles relating to China and the Chinese which have appeared therein from its beginning in 1850 to 1913*. (New York, N.Y. : Harper & Bros., 1850-1917). [WC]

1850-1919 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Jahresbericht des Berliner Frauen-Missionsvereins für China. (Berlin : Berliner Frauen-Missions-Verein für China, 1850-1908).
=
Mittheilungen des Berliner Frauen-Missionsvereins für China. (Berlin : Berliner Frauen-Missions-Verein für China, 1887-1908).
=
Nachrichten von der Arbeit des Berliner Frauen-Missionsvereins für China. (Berlin : Berliner Frauen-Missions-Verein für China, 1909-1919). [WC]

1850-1941 *Mediengeschichte*
North China Herald. (Shanghai : North China Herald, 1850-1941).

1.1.1851 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Thomas Chaye Beale ist Konsul des portugiesischen Konsulat in seiner Firma Dent, Beale & Co. und niederländischer Vize-Konsul in Shanghai. [Wik]

1851 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Die Bayerische Staatsbibliothek kauft 250 chinesische Bücher in 2700 Heften aus der Sammlung von Onorato Martucci. [Eike1]

1851 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hamberg, Theodore. *Report regarding the Chinese union at Hongkong*. (Hongkong : Printed at the Hongkong Register Office, 1851). [Hong Kong].
https://books.google.ch/books/about/Report_regarding_the_Chinese_Union_at_Ho.html?id=8kBfAAAAcAAJ&redir_esc=y.

1851 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wade, T[homas] F[rancis]. *The army of the Chinese empire : its two great divisions, the bannermen or national guard, and the green standart of provincial troops ; their organization, locations, pay, conditions, &c.* In : Chinese repository ; vol. 20, may, june, july (1851).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011224993. [Cor57]

1851 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Norwegen und Schweden errichten ein Konsulat in Guangzhou (Guangdong). [MEV1]

1851 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Lobscheid kehrt krankheitshalber nach Deutschland zurück. [Roh]

1851 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Rudolf Krone wird Nachfolger von Wilhelm Lobscheid. [Roh]

1851 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Staveley ist Militär Sekretär-Assistent in Hong Kong. [Stav1]

1851 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [ODNB]

1851 *Geschichte : China - Europa : England*
George Whittington Caine ist Angesteller des britischen Konsulats in Hong Kong. [BDR1]

1851 *Geschichte : China - Europa : England / Literatur : Westen : England*
Dickens, Charles ; Horne, Richard. *The great exhibition and the little one* [ID D27284].
It was seen by a few philosophers long since, that the abstract faculties of man could not be increased in number, neither could they be enlarged and refined beyond a given extent; and it was therefore concluded that the advances of mankind in their practical social condition were limited to the ordinary characteristics of a high condition of civilisation. This belief was generally entertained down to a comparatively recent period. It has been reserved, not merely for our modern times, but we may fairly say for our own day, to perceive the truth, and to announce a belief in the gradual advances of the human family to a condition very superior to anything conveyed by mere "civilisation," in the common acceptation of the word, and in the common characteristics which it displays. In brief, we consider that our present period recognises the progress of humanity, step by step, towards a social condition in which nobler feelings, thoughts, and actions, in concert for the good of all, instead of in general antagonism, producing a more refined and fixed condition of happiness, may be the common inheritance of great and small communities, and of all those nations of the earth who recognise and aspire to fulfil their law of human progression.
There may be -- for a free will, and a perverse one, too, appear to be allowed by Providence to nations as well as individuals -- there may be an odd, barbarous, or eccentric nation, here and there, upon the face of the globe, who may see fit to exercise its free will, in the negative form of will-not, and who may seclude itself from the rest of the world, resolved not to move on with it. For the rest of the earth's inhabitants, the shades, and steps, and gradations of the ascending scale will be various, and no doubt numerous; but, what we are moving in a right direction towards some superior condition of society -- politically, morally, intellectually, and religiously -- that newly turned-up furrows of the earth are being sown with larger, nobler, and more healthy seed than the earth has ever yet received, we humbly yet proudly and with heartfelt joy that partakes of solemnity, do fully recognise as a great fact -- the greatest and grandest, by far, of all the facts that crowdingly display themselves at the present time, because it indicates the ultimate combination of all our noblest efforts.
Let us glance at a few of the special signs and tokens of the struggle that is no going on in the world, and we shall clearly see that the period of revolutionary excitement has in a great measure subsided into an industrial excitement. It looks as though England had said to the continental nations -- "Pause awhile to take breath after your barricades, and the putting to flight of your kings, and consider whether a good round of industrious work will not show us all whereabouts we are; whether it will not give time to reflect upon the best means of gaining greater strength by means of the knowledge of things, and of each other, than can possibly be acquired by the sword. Who can tell but the political rights of nations may be more easily and permanently attained by works of peace, by studious observation, and by steady persevering resolution, than by any number of emeutes, however, successful at the time?" Far from thinking that such a course is likely to merge energies in abstract speculation, or that it can supersede the ever-present necessity for practical action and direct effort, we are of opinion that such a speech from the mouth of sturdy Old England is very worthy of careful consideration, by many of those nations who have contributed to the present Exhibition of Industry.
Of these special signs and tokens of the peaceful progress of the world, how numerous, how diversified are they! -- and -- let us honestly add -- how impossible to be thoroughly singled out and examined amidst the crowding masses of men and things, raw materials and manufactured articles, machines and engines that surround you on every side! Where to begin, and how to advance with any prospect of concluding in a reasonable number of daily visits -- is the difficulty. It is not much diminished by the great official Catalogue, (to say nothing of the "Synopsis," the "Popular Guide," &c), to which no index is attached, nor any compass-box -- which is almost equally needed by the persevering navigator of all the "bays" and other intricacies below and above. Suppose, therefore, we lay aside the Catalogue, and turning over Porter's "Progress of the Nation," adopt his divisions to guide us in our examination.

Mr Porter begins with "Population." We cannot do much with this question, as it is not at all represented or representable by an exhibition of this kind. Yet the question is too important in any consideration of national progress to be entirely passed over.

It appears that England doubles its population in fifty-two years; France, in one hundred and twenty-five years; Russia, in forty-two years; the United States of America, in twenty-two and-a-half years; Sweden doubles its population in one hundred years; and all Europe in fifty-seven years. What are we to say of China? We believe the figures are not known; and, even if they were, the practice of infanticide would in a great measure perplex, if not defeat, our judgement and deductions. Here, however, we find all other countries doubling their populations in a comparatively short period of years, and England, Russia, and the United States of America, in alarmingly short periods of years -- the latter, more especially.

Are there any corresponding means of increasing the power of producing food, so as to meet this constantly progressive demand for it? The great number of ploughs, and the exercise of so much thought and mechanical ingenuity in their varieties of invention, has been the subject of some good-natured merriment among other nations; but, when we look forward twenty-two years, and behold the American States with double their present population, the contemplation of these ploughs and other agricultural implements, must induce very serious reflections -- reflections which do not end with the thought of America. It is not our present business to consider the causes of this extraordinary difference in the numerical advances of our species in different countries, curious and intricately interesting as that examination would be; but to look at such means of meeting the increase as now present themselves before us. In England, we may regard our machinery and workshops as so many means of obtaining corn, and other food-productions of the earth. Our machinery and engines are our ploughs, by an indirect process, since we manufacture for those countries whose agricultural produce is far more abundant than our own.

This brings us to the second division of Porter's examination of the "Progress of the Nation," namely, agricultural and manufacturing production. Under this head, we have to point, first, to the great quantity and variety of raw materials -- mining and mineral products -- chemical and pharmaceutical productions -- substances used as food -- and vegetable and animal substances used in manufactures; and secondly, to the extraordinary display of enginery and machinery. Under this latter head are to be included all the improvements in railway travelling, no less than in farming and in manufacturing.

As it is impossible in any allowable space to "go through" the whole Exhibition, or tough upon a tithe of its Catalogue, let us suggest as curious subjects of comparison, those two countries which display (on the whole) the greatest degree of progress, and the least -- say England and China. England, maintaining commercial intercourse with the whole world; China, shutting itself up, as far as possible, within itself. The true Tory spirit would have made a China of England, if it could. Behold its results in the curious little Exhibition now established close beside the great one. It is very curious to have the Exhibition of a people who came to a dead stop, Heaven knows how many hundred years ago, side by side with the Exhibition of the moving world. It points the moral in a surprising manner.

Consider our English raw materials, and our engines and machinery. We do not pause to particularise; there they are, and may be seen. Enormous blocks of coal, great masses of stone, and timber, and marble, and mineral and vegetable substances.

Consider the material employed at the great Teacup Works of Kiang-tiht-Chin (or Tight-Chin) the "bedaubing powder, ready mixed," and the "bedaubing material"; -- pith of stick, to make rice-paper; medicine-roots, hemp-seed, vegetable paints, varnishes, dyes, raw silk, oils, white and yellow arsenic, saffron, camphor, green tea dyes, &c. Consider the greatness of the English results, and the extraordinary littleness of the Chinese. Go from the silk-weaving and cotton-spinning of us outer barbarians, to the laboriously-carved ivory balls of the flowery Empire, ball within ball and circle within circle, which have made no advance and been of no earthly use for thousands of years. Well may the three Chinese divinities of the Past, the Present, and the Future be represented with the same heavy face. Well may the dull, immovable, respectable triad sit so amicably, side by side, in a glory of yellow jaundice, with a strong family likeness among them! As the Past was, so the Present

is, and so the Future shall be, saith the Emperor. And all the Mandarins prostrate themselves, and cry Amen.

The railway engines, and agricultural engines, and machines; the locomotives, in all their variety; the farm-engines, such as the compound plough, the harrow, the clod-crusher, the revolving sub-soiler (some of them looking not a little alarming, like instruments of torture for the Titans), the draining-plough, the centrifugal pump, the sowing-machine, the reaping, the thrashing, and the winnowing machines, the chaff-cutter, the barley-hummeller, the straw-shaker, the combined thrashing, shaking, and blowing machine; the "machine to sow and hoe an acre of turnips in five minutes" -- how can we possible describe these, so as to be understood! Then, there are sawing-machines of great power; machines for planing; others by which a large hurdle can be cut from the solid timber, and put together in nine minutes, and a fifty-six gallon beer-barrel made in five minutes. As for the machinery of our manufactures, with all their complex powers, their wonderful stringed, velocity, and minutely precise manipulations, one's head whizzes with the recollection of them. But among all these wonders, nothing exceeds, and but few approach, the printing machinery of the "Illustrated London News," which is the same as that used by the "Times."

After contemplating this extraordinary piece of mechanism, and its ordinary practical results, take a walk across, and along, "hither and thither," to the Little Exhibition, and look at the means of printing which is there exhibited.

"The operation is very quick," says the Chinese Catalogue, "and from two thousand to three thousand may be taken off in a day by a single workman." This rude expedient has never been improved from the hours of its first construction. It is an illustration of the true doctrine of Finality; the gospel according to which would have been taught us (under heavy pains and penalties) to print for ever, as Caxton prints upon the Royal Academy walls, in Mr. Macalise's wonderful picture, and to keep the stupendous machinery which produces our daily newspapers with the regularity of the sun, through all eternity, in the limbo of things waiting to be born.

There are some stupendous anchors lying in the outer part of the Great Exhibition. Their enormous size and weight naturally suggest the present advanced state of naval architecture in England and America; we may turn from sailing-ships to the models of our steam-navy, and of the magnificent stream-boats on the lakes and rivers of the Untied States.

Compare these with the models of junks and boats in the Chinese Exhibition. Compare these with the Junk itself, lying in the Thames hard by the Temple-stairs. As a bamboo palanquin is, beside a Railway-train, so is an English or American ship, beside this ridiculous abortion Aboard of which, the sailors decline to enter until "a considerable amount of tin-foil, silver paper, and joss stick," has been purchased for their worship. Where they make offerings of tea, sweet-cake, and pork, to the compass, on the voyage, to induce it to be true and faithful. Where the best that seamanship can do for the ship is to paint two immense eyes on her bows, in order that she may see her way, (do the Chinese do this to their blind?) and to hang out bits of red rag in stormy weather to mollify the wrath of the ocean. Where the crew live in china closets, wearing crape petticoats and wooden clogs. Where the cabinet is fitted up with every sort of small scented object that is utterly irreconcilable with water or motion. Where nobody thinks of going aloft, or could possibly carry out his wild intention if he did. Where the crew ought to be armed with sticks of cinnamon, and the captain with a lantern at the end of a pole. Where the whole is under the protection of an ornithological phenomenon on the stern, who crows with all his might and main, "I was the representation of a cock a thousand years ago, and the man who says I could possibly be made more like one, shall immediately be sawn in half, according to law!"

Return to the Great Exhibition. In the department (Class 7) of Civil Engineering, architecture, and building contrivances, we find the revolving, dioptric, and catadioptric apparatus of lighthouses; models of railways, of iron bridges, of self-supporting suspension-bridges, of submarine steam-propellers, of the great tubular bridge, and of the proposed "grand ship canal through the Isthmus of Suez."

Step over to the Little Exhibition, and consider how the Chinese Lanthorns would look on the North or South Foreland, or the Long Ships, or the Eddystone, in heavy weather, and

what capital floating lights they would make on the Goodwin Sands.

The Chinese self-supporting bridges, houses, pagodas, and little islands, on their porcelain, all standing upon nothing, are equally curious with the models of their actual structure.

In the Great Exhibition, among the philosophical, musical, horological, and surgical instruments, we find, first, the great Electric Clock; and next we notice clocks that will go for four hundred days with once winding up; watches that are so accurate from injury by damp, that they are exhibited suspended in water, and performing with regularity; a money-calculating machine, suited to the currency of all nations; an instrument for the solution of difficult problems in spherical trigonometry (obviously a great comfort); clocks showing the days of the month, months of the year, motions of the sun and moon, and the state of the tide at the principal sea-ports of Great Britain, Ireland, France, America, Spain, Portugal, Holland and Germany -- and showing all this for a whole year with only one winding up; oxyhydrogen microscopes; daguerreotype and calotype apparatus; and, above all, the electric telegraphs.

In competition with these, the Little Exhibition presents us with "a very curious porcelain box in the form of a crab, with movable eyes and foot," and with no clock or watch at all. In the absence of public clocks to strike the hours, a Chinese watchman hits a large bell with a mallet; first ascertaining the time by an European watch, or from the burning of a candle, or the running of sand, or the descent of some liquid in a vessel.

We ought not to omit the mention of a few of the ingenious surgical inventions (and here our French exhibiters are most skilful) such as the artificial leech; apparatus and tools to meet the loss of the right hand; the artificial leg, to enable those who have lost that limb above the knee, to ride, walk, sit gracefully, or even dance; an illuminative instrument for inspecting the inside of the ear, and another for the eye; the guard razor, which shaves off hair, and will not cut flesh; the ostracide (grand and killing terms for the easy oyster-opener); the masticating knife and fork, for dyspeptic persons; artificial arms, hands, feet, legs, eyes; the artificial silver nose, warranted; and so on.

Chinese philosophical instruments we have neither seen, nor heard of, with very few exceptions. A maritime compass-box, however, is exhibited, and is considered efficient, notwithstanding that the needle points due south. The Chinese say it always does -- one end of it. Of their surgical instruments we know very little; but, if we may judge of them from their knives and razors, and carpenters' tools, they must be sufficiently primitive and curious.

In the arts of sculpture and modelling, the progress many by all nations (we do not include Italy, because she has so long been famous for her excellence) is sufficiently apparent. With regard to English sculpture, we have only to call the attention of the visitor of the Great Exhibition to Mr. MacDowell's model of "Eve," to Mr. Lough's "Titania," to Mr. Bell's "Andromeda," and "Eagle Slayer," to the two figures by Mr. Baily, to the group in bronze by Mr. Wyatt, and to the colossal groups by Messrs Lough and MacDowell, to establish the fact of our having attained a high position in the art. The models in plaster, clay, and terracotta, and other works of plastic art, are also very numerous, and many of them display great excellence.

In the Little Exhibition, we find the old and never-to-be-surpassed ugly lion-monsters, with the mouth stretched until the head is half off, and the eye-balls rolling out of their sockets; we have figures of the same mandarins and the same ladies, who have sat on the same teapots and screens from time immemorial; we have carved chessmen, and caddies, and cabinets, and richly painted lanterns and teapots, and tea-cups, and soap-stone josses, and other stout gentlemen, very much in déshabillle, and with an unpleasant habit of putting out their tongues; we have slim young ladies, standing askew, with long-legged umbrellas, or some incomprehensible knick-knack, in one hand; we have models of the common people, looking very dirty and half-starved; we have more teapots; and a revolving lantern (not exactly meant to rival our catadriotripc one); and elaborately insignificant designs carved on mother-of-pearl and ivory; and more teapots, and ivory balls, with twenty other balls each a size less than the other, inside, and all movable, and no joints visible, if any exist; and diminutive boxes carved from peach-stones; and hand-screens made from the gelatine of the

heads of fish; and more lanthorns; and the Goddess Chin-Te with no end of arms; and all sorts of horrible old grinners who are to be devoutly worshipped; and the God of War, who is by far the finest fellow in the party, for he really does mean something, and it is by no meaning fighting. He is considering, with a very cunning face, "Now, let me see. What will be the best way out of this? Shall I arrange to pay so many sacks of silver and afterwards fill them with lead, or how, otherwise, shall I circumvent the Barbarians and restore peace to the dominions of my Emperor, whose official name is Reason's Glory?"

The construction of musical instruments has always been a marked sign of the progress of nations, in refinement of taste and skill of [p. 359] hand. Frankly admitting that the great improvements (more particularly the cornopeans, sax-horns, opheclides, the sostenente, the many-keyed flutes, the corno-musa, and other fine inventions) are originally derived from Germany, we have yet claim credit for our sense and skill in adopting and manufacturing them; and this applies to one grand instrument, the grandest of them all, wherein, we believe it may not be said that we have attained a superiority to all other nations. The great organ in the gallery, by Willis, of London, may be adduced in proof of this; while the pianofortes, also, of Broadwood, and of Collard, are without superiors in any part of the world. We have made great efforts to arrive at the highest excellence in all the nice and intricate mechanisms of musical instruments, and with complete success, being now upon an equality with nearly all the finest productions of Germany, Italy, and France.

But what has the Celestial Empire been doing in this way during the last twenty yeas, or the last fifty, or the last five hundred years, of the last thousand years? See the Chinese harp -- the flute -- the horn -- guitar, or mandolin. The only real instruments worthy of the name as "things capable," though not to be called "most musical," are the gong, and the brass pan and kettle inventions, wherewith that Dragon who attacks the Sun (when Barbarians suppose there is an eclipse) is scared away. The Celestial people have "a sort of a kind of a" flute, guitar, fiddle, bagpipe, horn, and drum. They have no idea of sounding boards, strings of catgut, semitones, counterpoint, or parts in music. the very tree on which their instruments are made, is such a Chinese tree in the essential of always doing the same thing, that the movement it sheds a leaf, the autumn is sure to have set it.

One of the indications of the progress of a nation is "interchange," including internal communication and trade, and external communication and commerce, currency, and wages. What the first and second of these are, with respect to Europe generally, both in extent and quality, the Great Exhibition fully attests.

The internal communication of China is chiefly an affair of official pigtails -- a series of Mandarins of different sizes, buttons, and feathers, sending letters to each other of various tints, and varying from two feet to six feet in length; while the trade is limited entirely to articles of home produce; the Celestial disdaining all trade and commerce with "outside people," except at certain sea-ports, which are so remote from the Emperor and his capital that their doings are scarcely known, and are not recognised as part and parcel of the transactions of the empire.

The following division of Mr. Porter's work -- public revenue and expenditure -- consumption -- and accumulation -- but which last he means the increase of national works and buildings, of commercial and agricultural stock, and of articles that minister to the comfort and convenience of individuals -- are well illustrated by the numerous models of large public edifices and works, projected, or already existing, in the United Kingdom.

In China, there are the Great Wall, and the Imperial Place at Pekin, and the pagodas with their turned-up corners and their bells, and the temple and bridges, and the various teapot works, with few additions, if any, and probably none, all just as they were centuries ago, suggesting the idea of the same Emperor having sat upon the same enamelled porcelain throne during the whole time, with the same thin-arched pair of elevated eyebrows, admiring and wondering, with the same inanity, at the same inanimate perfection of himself and all around him.

To complete the contrast, it is worth while to glance at the real Police associated with the Great Exhibition, and the mimic police in the Little One -- to say nothing of the sweltering robber in the tub, at the latter place, or the other culprit in the bamboo cage. It is worth

while to compare the work-people in the Machinery Courts of the Great Exhibition, with the models of the Chinese workpeople at their various trades. It is worth while to contemplate the Chinese Lady with her lotus feet, two inches and a half in length, and to consider how many other things are crippled by conceited absolutism and distrust. You are quite surprised, in the Little Exhibition, to find Chinese fish gasping like other fish, or a Chinese frog without very oval eyes, until you recollect that neither species are the natural-born subjects of Reason's Glory, but that they happy privilege is reserved for men and women. Reader, in the comparison between the Great and Little Exhibition, you have the comparison between Stoppages and Progress, between the exclusive principle and all other principles, between the good old times and the bad new times, between perfect Toryism and imperfect advancement. Who can doubt that you will be led to conclusions, unhappily a little at a discount in this degenerate age, and that you will mentally take suit and service in the favoured Chinese Empire, with Reason's Glory! [Dick5]

1851 *Geschichte : China - Europa : England / Literatur : Westen : England : Prosa*
Dickens, Charles ; Horne, Richard. *The great exhibition and the little one*. In : Dickens, Charles. Household words : a weekly journal ; 5 July (1851).
http://www.archive.org/texts/flipbook/flippy.php?id=householdwords03dicklond.
http://www.napoleon.org/en/reading_room/articles/files/476779.asp. [Int]

1851 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski wird Dolmetscher der Légation de France en Chine in Shanghai. [Ber1]

1851 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco António Gonçalves Cardoso ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1851 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivan Il'ic Zacharov ist Dolmetscher unter E.P. Kovalevskij bei den russisch-chinesischen Verhandlungen über den Vertrag, russische Konsule in Kul'dza (Guldja, Yining) und Cugucak einzusetzen. [Wal47]

1851 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Handels-Abkommen von Yili (Xinjiang) zwischen Yishan und dem russischen Gesandten. [ChiRus3:S. 41]

1851 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Thoms, P[eter] P[erring]. *A dissertation on the ancient Chinese vases of the Shang dynasty : from 1743 to 1496 B.C*. Illustrated with forty-two Chinese wood engravings. (London : P.P. Thoms ; sold by J. Gilbert, 1851).
https://archive.org/details/adissertationon01thomgoog. [WC]

1851 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Ebelmen, J.-J. ; Salvétat, Alphonse. *Ueber die Zusammensetzung der bei der Porcellanfabrikation in China angewendeten Substanzen*. In : Journal für praktische Chemie, vol. 52, no 1 (1851).
https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.1002/prac.18510520161.
https://onlinelibrary.wiley.com/toc/15213897b/1851/52/1. [WC]

1851 *Linguistik*
Thoms, P[eter] P[erring]. *Remarks on rendering the Chinese word man "barbarian", showing that the Chinese do not call Europeans barbarians*. (London : [s.n.], 1851). [SOAS]

1851 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1851).
I am astonished to find how much travelers both in the east and west permit themselves to be imposed on by a name ; that the traveler in the east, for instance, presumes so great a difference between one Asiatic and another, because one bears the title of Christian and the other not. [THD9]

1851 *Literatur : Westen : Frankreich*
Hugo, Victor. *Vase de Chine : à la petite chinoise Y-hang-tsei*. In : Hugo, Victor. Toute la lyre. Vol. 1-2. (Paris : J. Hetzel, 1876).
Vierge du pays du thé,
Dans ton beau rêve enchanté,
Le ciel est une cité
Dont la Chine est la banlieue.
Dans notre Paris obscur,
Tu cherches, fille au front pur,
Tes jardins d'or et d'azur
Où le paon ouvre sa queue ;
Et tu souris à nos cieux ;
A ton âge un nain joyeux
Sur la faïence des yeux
Peint l'innocence, fleur bleue.
1er décembre 1851. [Hugo10]

1851 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an Louise Colet.
"Il y a trois ans, l'an 1849, à minuit, je pensais à la Chine et l'an 1850, à minuit, j'étais sur le Nil." [Flau:S. 37]

1851 *Medizin und Pharmazie*
Hobson, Benjamin. *Quan ti xin lun*. (Guanzhou : Hui ai yi guan, 1851). [Abhandlung über Physiologie].
全體新論

1851 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Le Tcheou-li ; ou, rites des Tcheo. Traduit pour la première fois du chinois par feu Edouard Biot. 3 vol. en 2. Vol. 2 éd. par Stanislas Julien. (Paris : Imprimerie nationale, 1851). [Zhou li].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1851 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gaubil, Antoine. *La morale du Chou-king, ou le Livre sacré de la Chine*. (Paris : Victor Lecou, 1851). (Nouvelle collection des moralistes anciens). [Shu jing].

1851 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Parerga und Paralipomena*. Bd. 2 [ID D17704].
Schopenhauer schreibt : Ich denke, dass wenn der Kaiser von China oder der König von Siam und andre asiatische Monarchen europäischen ächten die Erlaubnis, Missionare in ihre Länder zu senden, erteilen, sie ganz und gar befugt wären, es nur unter der Bedingung zu tun, dass sie ebenso viele buddhaistische Priester mit gleichen Rechten in das betreffende europäische Land schicken dürfen; wozu sie natürlich solche wählen würden, die in der jedesmaligen europäischen Sprache vorher wohlunterrichtet sind. Da würden wir einen interessanten Wettstreit vor Augen haben und sehn, wer am meisten ausrichtet. [Pay1]

1851 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Parerga und Paralipomena : kleine philosophische Schriften*. Bd. 1-2. (Berlin : A.W. Hahn, 1851). [WC]

1851 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Prinsep, Henry. *Tibet, Tartary and Mongolia : their social and political conditions, and the religion of Boodh, as there existing*. Comp. from the reports of ancient and modern travellers, especially from M. [Evariste Régis] Huc's reminiscences of the recent journey of himself and M. [Joseph] Gabet. (London : W.H. Allen, 1851).
https://archive.org/details/tibettartarymong00prin. [LOC]

1851 *Religion : Allgemein*
Wippermann, Eduard. *Die altorientalischen Religionsstaaten*. (Marburg : Elwert, 1851). [Betr. u.a. China und Tibet].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008681720. [WC]

1851 *Religion : Christentum*
Heinrich Rudolf Krone gründet eine Missionsstation in Fuyong (Guangdong). [Menz]

1851 *Religion : Christentum*
George Piercy geht nach Guangzhou und arbeitet in einem Handelsunternehmen. [Wik]

1851 *Religion : Christentum*
Gründung des Board of Foreign Missions der Presbyterian Church in the United States of America in Taiwan. [Shav1]

1851 *Religion : Christentum*
Gründung des Berliner Hauptverein für die evangelische Mission in China = Berlin Missionary Association for China. [Tied1]

1851 *Religion : Christentum*
Wilhelm Lobscheid wird Agent der Chinese Evangelization Society in Hong Kong. [Int]

1851 *Religion : Christentum*
Lowrie, Walter M. *Sermons preached in China*. (New York, N.Y. : R. Carter, 1851). [WC]

1851 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
[Medhurst, Walter Henry (1) ; Stronach, John ; Milne, William Charles (2)]. *On the Chinese version of the scriptures : to the editor of the Chinese repository*. (Shanghai ? : [s.n.], 1851). [SOAS]

1851 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
[Genähr, Ferdinand]. *Shen hui da xue*. Ye Naqing yi. (Hong Kong : Ying hua shu yuan, 1851). [Katechismus].
聖會大學 [WC]

1851 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Smith, George. *Letter from the Bishop of Victoria, to T.W. Meller, on the Chinese version of the Holy Scriptures*. (Hong Kong : Printed at the China Mail Office, 1851). [WC]

1851 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath wird Bibliothekar in der Königlichen Bibliothek in München und betätigt sich als Schriftsteller. [FraH 1]

1851 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Anglikanische Priesterweihe von Samuel Beal.

1851 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Bichurin, Nikita Yakovlevich. *Geograficheskii ukazatel' miest pa kartie k istorii drevnikh sredneaziiskikh narodov*. (St Peterburg : [s.n.], 1851). [Geschichte Zentralasiens]. [WC]

1851 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die katholischen Missionare gründen das erste Waisenhaus in Hong Kong. [Yam]

1851 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Methodist Episcopal Church gründet eine Mädchen-Schule in Fuzhou. [Yam]

1851 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Russland. [Cou]

1851 *Wirtschaft und Handel*
MacGowan, Daniel Jerome. *Bo wu tong shu*. (Ningbo : Zhen shen tang, 1851). [Electric telegraph].
博物通書 [WC]

1851-1852 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England*
Edward R. Cunningham ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Shav1]

1851-1852 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Wirtschaft und Handel*
Mathius Theodore Thesen hält sich mit seinem Schiff *Albatros* in Guangzhou (Guangdong) auf. [MEV1:S. 37]

1851-1854 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Comte, Auguste. *Système de politique positive : ou, Traité de sociologie, instituant la religion de l'humanité*. Vol. 1-4. (Paris : L. Mathias, 1851-1854). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1851-1855 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm von Pustau ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Schmi2:S. 36]

1851-1856 *Geschichte : China - Europa : England*
Tang Jingxing ist Übersetzer beim Magistrate Court in Hong Kong. [Vit]

1851-1856 *Religion : Christentum*
John Revis Points ist Missionar der Protestant Episcopal Church Mission und Lehrer in Shanghai. [PEC]

1851-1861 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden / Wirtschaft und Handel*
Nicolai Duus ist Konsul für Schweden und Norwegen und gründet seine eigene Handelsfirma in Hong Kong. [Bram1]

1851-1861 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Tatarinov kehrt nach Russland zurück und wird Dolmetscher, dann Direktor des Asiatischen Department des Aussenministeriums. [Wal43]

1851-1862 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Paul S. Forbes ist schwedisch-norwegischer Generalkonsul in Guangzhou. Er reist aber 1858 nach Amerika zurück. [MEV1:S. 46]

1851-1862 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Jahresbericht des Pommerschen Haupt-Vereins fu#r Evangelisierung Chinas. (Stettin : Pommerscher Haupt-Verein ; vol. 1 (1851) - vol. 7 (1862). [WC]

1851-1862 *Religion : Christentum*
Michael Simpson Culbertson ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Shanghai. [Shav1]

1851-1862 *Religion : Christentum*
Keith Cleveland ist Missionar der Protestant Episcopal Church Mission in Shanghai. [PEC]

1851-1862 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Cleveland Keith ist Missionar der Episcopal Church Mission in Shanghai. [Int,Prot2]

1851-1862 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Michael Simpson Culbertson ist Mitglied des Committee of Delegates on the revision of the Old Testament. [Culb4]

1851-1863 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Isidoro Francisco Guimarães ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1851-1864 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivan Il'ic Zacharov ist russischer Konsul in Kul'dza. [Guldja (Yining, Xinjiang)]. [Wal47]

1851-1870 *Geschichte : China - Amerika*
1851 Die ersten ca. 3000 chinesischen Arbeiter kommen in Hawaii an, gehen nach Kalifornien, vor allem nach San Francisco..
1852 gibt es ca. 20'000 chinesische Arbeiter.
1870 gibt es ca. 63'000 chinesische Arbeiter. [HarB9]

1851-1873 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Evangelischer Reichsbote : Organ des Evangelischen Gesammtverein fu#r die chinesische Mission des Berliner und des Pommerschen Hauptvereins für China. (Berlin : Wiegandt und Grieben, 1851-1873).

1851-1878 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Lydia Mary Fay ist Leiterin der Episcopal mission school in Shanghai. [Int]

1851-1881 *Religion : Christentum*
Robert Nelson ist Missionar der Protestant Episcopal Church Mission in Shanghai. [PEC]

1851-1896 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Goncourt, Edmond de ; Goncourt, Jules de. *Journal des Goncourt : mémoires de la vie littéraire*. (Paris : G. Charpentier et E. Fasquelle, 1851-1896). [WC]

1851-1900 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Athenaeum : journal of literature, science, and the fine arts : relating to China and the Chinese*. (London : W. Lewer, 1851-1900). [WC]

1852 *Archäologie und Epigraphie*
Salisbury, Edward E. *On the genuineness of the so-called Nestorian monument of Singan-fu : read october 14, 1852*. In : Journal of the American Oriental Society ; vol. 3 (1852). [Xi'an].

1852 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gützlaff, Karl Friedrich August. *Das Leben des Tao-Kuang, verstorbenen Kaisers von China : Nebst Denkwürdigkeiten des Hofes von Peking und einer Skizze der hauptsächlichsten Ereignisse in der Geschichte des chinesischen Reiches während der letzten fünfzig Jahre*. (Leipzig : Dyk, 1852).
=
Gützlaff, Karl Friedrich August. *The life of Taou-Kwang, late Emperor of China; with memoirs of the court of Peking; including a sketch of the principal events in the history of the Chinese empire during the last fifty years*. (London : Smith, Elder and Co., 1852). [WC]

1852 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *China, during the war and since the peace*. Vol. 1-2. (London : Longman, Brown, Green, and Longman, 1852). [Abhandlung über den Opium-Krieg]. http://catalog.hathitrust.org/Record/001257952.

1852 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Ch'ü, Yüan. *Das Li-sao und die neun Gesänge : zwei chinesische Dichtungen aus dem dritten Jahrhundert vor der christlichen Zeitberechnung*. Von August Pfizmaier. (Wien : Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei, 1852). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 3). [Qu, Yuan. *Li sao*]. [KVK]

1852 *Ethnologie und Anthropologie*
Sealy, T.H. *Broad grins from China*. (London : R. Bentley, 1852). [Humor]. https://catalog.hathitrust.org/Record/100176322. [WC]

1852 *Geschichte : China - Amerika*
Rong Hong wird amerikanischer Staatsbürger. [Yung]

1852 *Geschichte : China - Amerika*
Elijah C. Bridgman und Eliza Jane Gillett Bridgman haben Urlaub in Amerika. [ANB]

1852 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Specimen of the Chinese type (including also those cut at Ningpo) : belonging to the Chinese mission of the Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. (Ningpo : Presbyterian Mission Press, 1852). [Ningbo]. http://nla.gov.au/nla.obj-80330560/view?partId=nla.obj-80345363. [WC]

1852 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Firma Russell & Co. eröffnet den Hauptsitz in Shanghai. [HeSi1]

1852 *Geschichte : China - Europa : England*
Ein britisches Schiff entführt chinesische Arbeiter, was einen Aufstand auslöst. [Ren]

1852 *Geschichte : China - Europa : England*
John Chalmers tritt der London Missionary Society bei und kommt in Hong Kong an. [Cou,Cor26]

1852 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Jardine wird Partner von Jardine, Matheson & Co. in Hong Kong und London. [ODNB]

1852 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Auguste Chapdelaine kommt in China an. [BBKL]

1852 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Evariste Régis Huc reist nach Europa zurück. [BBKL]

1852 *Linguistik*
[Medhurst, Walter Henry] (1). *Remarks touching the signification of the Chinese character E*. (Hongkong : Printed at the Hongkong register office, 1852). [SOAS]

1852 *Literatur : Westen : Amerika*
Stowe, Harriet Beecher. *Uncle Tom's cabin ; or, Life among the lowly* [ID D29963].
"But this treating servants as if they were exotic flowers, or china vases, is really ridiculous," said Marie.
The store-room, the linen-presses, the china-closet, the kitchen and cellar, that day, all went under an awful review.
…a Methodist hymn-book, a couple of soiled Madras handkerchiefs, some yarn and knitting-work, a paper of tobacco and a pipe, a few crackers, one or two gilded china-saucers with some pomade in them, one or two thin old shoes, a piece of flannel carefully pinned up enclosing some small white onions…
The wagon rolled up a weedy gravel walk, under a noble avenue of China trees…
It was a superb moonlight night, and the shadows of the graceful China trees lay minutely pencilled on the turf below, and there was that transparent stillness in the air which it seems almost unholy to disturb.
Two days after, a young man drove a light wagon up through the avenue of China trees, and, throwing the reins hastily on the horse's neck, sprang out and inquired for the owner of the place.
But this treating servants as if they were exotic flowers, or china vases, is really ridiculous," said Marie… [Stowe20]

1852 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Stowe, Harriet Beecher. *Uncle Tom's cabin ; or, Life among the lowly*. Vol. 1-2. (Boston : John P. Jewett ; Cleveland, Ohio : Jewett, 1852). = In : The national era ; June 5-April 1 (1851-1852).
http://www.gutenberg.org/files/203/203-h/203-h.htm. [Stowe20]

1852 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an Louise Colet.
Il raconte le voyage imaginaire en Chine [*Novembre* 1842]. "Ne serait-ce que le désir de Chine à la fin ?"
"Adieu, chère et bonne Louise, merci de ton fragment de Chine." [Flau:S. 32, 37]

1852 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Tatarinov, Alexander. *O sostojanii mediciny v Kitae*. In : Trudy Obscestva russkich vracej ; T. 5 (1852). [Über die Medizin in China]. [Wal43]

1852 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Hoffmann, J[ohann Joseph] ; Schultes, H. *Noms indigènes d'un choix de plantes du Japon et de la Chine : déterminés d'après les échantillons de l'herbier des Pays-Bas*. (Paris : Imprimerie impériale, 1853). (Extrait du Journal asiatique ; no 10, 1852). [Nouv. éd., augmentée (Leiden : [s.n.] 1864)].
https://catalog.hathitrust.org/Record/011552797.

1852 *Philosophie : China : Allgemein*
Bowring, John. *Words of wisdom from the Chinese*. In : North China Herald ; no 95 (1852). [Löwen1]

1852 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Biot, Edouard. *Mémoire sur la constitution politique de la Chine au XIIe siècle avant notre ère*. (Paris : Imprimerie royale, 1852). (Mémoires présentés par divers savants / Académie des inscriptions et belles-lettres ; série 1, t. 2).

1852 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lavollée, C[harles Hubert]. *Voyage en Chine : Ténériffe. - Rio-Janeiro. - Le cap. - Ile Bourbon. - Malacca. - Singapore. - Manille. - Macao. - Canton. - Ports chinois. - Cochinchine. - Java*. Par M.C. Lavollée, membre de la mision de France en Chine (1843-1846). (Paris : J. Rouvier, 1852).
https://archive.org/stream/voyageenchine00lavogoog#page/n7/mode/2up. [Boot]

1852 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Munger, James F. *Two years in the Pacific and Arctic oceans and China ; being a journal of every day life on board ship, interesting information in regard to the inhabitants of different countries, and the exciting events peculiar to a whaling voyage*. (Vernon, N.Y. : J.R. Howlett, printer, 1852). [LOC]

1852 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomson, Thomas. *Western Himalaya and Tibet : a narrative of a journey through the mountains of northern India, during the years 1847-8*. (London : Reeve and Co., 1852).

1852 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Shuck, Henrietta Hall. *Scenes in China : or, Sketches of the country, religion, and customs of the Chinese*. (Philadelphia : American Baptist Publication Society, 1852). [WC]

1852 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Fortune, Robert. *A journey to the tea countries of China ; including Sung-Lo and the Bohea hills ; with a short notice of the East India company's tea plantations in the Himalaya mountains*. (London : John Murray, 1852). [LOC]

1852 *Religion : Christentum*
Hong Ren'gan studiert die christlichen Doktrinen bei Theodor Hamberg. [Humm]

1852 *Religion : Christentum*
Die Wesleyan Methodist Missionary Society beginnt ihre Missionstätigkeit in Guangdong und Hong Kong. [Cou]

1852 *Religion : Christentum*
William Speer gründet die erste chinesische christliche Kirche Amerikas in Kalifornien, predigt als erster Priester in chinesisch, gründet Schulen und eröffnet eine Krankenstation. [SpeW1]

1852 *Religion : Christentum*
Philipp Winnes kommt in Hong Kong an und reist mit Rudolf Lechler in die Missionsstation in Dongwu (Guangdong). [BBKL]

1852 *Religion : Christentum*
Theodor Hamberg reist in die Missionsstation in Buji (Guangdong). [BBKL]

1852 *Religion : Christentum*
Gründung der Presbyterian Historical Society. [Presb2]

1852 *Religion : Christentum*
Parker, Peter. *Letter from B.J. Bettelheim, M.D., missionary in Lewchew, addressed to Rev. Peter Parker, M.D.* (Canton : Printed at the Office of the Chinese Repository, 1852). Briefe von Bernard Jean Bettelheim. [Yale]

1852 *Religion : Christentum*
Röttger, E.H. *Geschichte der Brüderschaft des Himmels und der Erden der communistischen Propaganda China's*. (Berlin : W. Hertz, 1852). https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10433740.html. [WC]

1852 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *The notions of the Chinese concerning God and spirits : with an examination of the defense of an essay, on the proper rendering of words Elohim and Theos, into the Chinese language, by William J. Boone*. (Hongkong : Printed at the Hongkong Register Office, 1852). http://catalog.hathitrust.org/Record/001397456.

1852 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Goddard, Josiah. *Sheng jing xin yi zhao Matai fu yin zhuan*. (Ningbo : Zhen shen tang, 1852). Übersetzung des Matthäus Evangeliums, Neues Testament.
聖經新遺詔馬太福音傳.

1852 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Culbertson, M[ichael] S. *Reply to the strictures on the remarks made on the translation of Genesis and Exodus in the revision of the Chinese scriptures*. (Canton : [s.n.], 1852). [Altes Testament]. [SOAS]

1852 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
British and Foreign Bible Society. *Xin yue quan shu*. (Shanghai : British and Foreign Bible Society, 1852). Übersetzung des Neuen Testaments, Delegates Version. Es ist nach der Übersetzung von Robert Morrison die erste offiziell anerkannte Übersetzung.
新約全書 [Zet]

1852 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1). *Strictures on the remarks contained in ‚Papers relating to the Shanghae revision of the Chinese scriptures'*. (Shanghae : [s.n.], 1852). [Abhandlung über die Übersetzung der Bibel]. [Yale]

1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann widmet sich vollständig der Schriftstellerei. [Wal 2]

1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal reist als Priester der Royal Navy nach China und lernt Chinesisch.

1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon de Rosny beginnt Chinesisch und orientalische Sprachen an der Ecole des langues orientales vivantes zu studieren. [Rosny1]

1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Antoine Bazin wird secrétaire-adjoint der Société asiatique. [Ber1]

1852 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Feer erhält das Licene de lettres et de droit. Er schreibt sich für Tibetisch und Persisch an der Ecole des langues orientales vivantes und für Persich und Sanskrit am Collège de France ein. Nebenbei lernt er Mongolisch, Pali, Chinesisch, Birmanisch und Kambodschanisch. [Lab10]

1852 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
George Smith wird Vorsitzender des Hong Kong Government's Education Committee. [ODNB]

1852 *Wirtschaft und Handel*
Eolfrmst Nissen wird Mitarbeiter bei der Firma Siemssen & Co. in Guangzhou. [Wik]

1852- *Literatur : Westen : Amerika*
Mark Twain and China : general 1852-2000
1987
Liu Haiming : Mark Twain's first appearance on the Chinese literary scene was not in the role of humorist. The style of his humor was not easy for literate Chinese, with their different cultural traditions, to understand and appreciate. The purpose of many translations of the late Qing was to introduce the social systems and customs of other countries to the Chinese people. Twain is usually termed a humorous satirist' in Chinese literary circles. He was a great literary pioneer and the first writer successfully to express American life using the language of the American people. Twain's humor was a unification, continuation and development of the traditional language, form and content of the American west.
2010
Ou Hsin-yun : Although the actual presence of the Chinese was rare on the American East Coast in the nineteenth century, frontier writings and dramas with Chinese characters were popular, because the readers and audiences were curious about the American West. Twain exhibited his fascination with and sympathy for the Chinese through his attack on the racist practices against the Chinese in his 'Disgraceful persecution of a boy', 'John Chinaman in New York', 'Goldsmith's friend abroad again', his novel 'Roughing it,' and the play 'Ah Sin'. Twain's writings demonstrate American Orientalism as influenced not only by the American's relations with the Orient, but also by their different social ideologies and self-identification of nationality. Since Twain endeavored to understand the Chinese and protest against Western imperialism, his writings offer different perspectives on Asian people.
2010
Martin Zehr : The conclusion that Twain's observations of the Chinese, direct and otherwise, influences his writings, especially in terms of his acute awareness of the roles of race, class, and ethnicity in his characters, is inescapable. One of the less controversial statements one can make regarding his personal and literary evolution is that a change did in fact take place in his personal attitudes with respect to each of these factors, even acknowledging, that Twain is still the subject of occasional charges of racism. A review of his writings on the Chinese reveals the importance of his observations in this regard, even though they rarely constitute a prominent role in his work. Nevertheless, from the time of his first focused writings on the Chinese, during his journalistic apprenticeships in the West, it is apparent that Twain is closely noting and, unlike many of his contemporaries, choosing not to ignore the fate of these immigrants.
During Twain's lifetime, it is doubtful that his attitudes toward the Chinese ever represented anything more than a distinctly minority opinion in the United States, where the fears of 'yellow peril' or the protectionist proclivities of organized labor were continually leveraged by clever politicians into support for the official exclusionary policies against Chinese immigration beginning in 1882. [Twa10,Twa17,Twa36]

1852-1853 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England*
Edward R. Cunningham ist Konsul ders britischen Konsulats in Shanghai. [FFC1]

1852-1853 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Dolmetscher und einsatzweise Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1852-1853 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick E.B. Harvey ist Secretary to Her Majesty's Plenipotentiary und Chief Superintendent of British Trade in Hong Kong. [Wik]

1852-1853 *Geschichte : China - Europa : England*
William Jervois ist Gouverneuer von Hong Kong. [FFC1]

1852-1853 *Geschichte : China - Europa : England*
George Grey Sullivan ist Konsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [FFC1,Int]

1852-1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Daniel Brooke Robertson ist Konsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [FFC1,LGO]

1852-1857 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Seemann, Berthold [Carl]. *The botany of the voyage of H.M.S. Herald : under the command of captain Henry Kellett, R.N., C.B., during the years 1845-51*. (London : L. Reeve, 1852-1857).

1852-1858 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Chinese and foreign concord almanach. = Hua yang he he tong shu. Hrsg. von Joseph Edkins. (Tianjin ; Beijing : s.n.], 1852-1858).
華洋和合通書

1852-1859 *Religion : Christentum*
John Chalmers ist Missionar der London Missionary Society in Hong Kong. [Cor53]

1852-1861 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Yan Yongjing studiert am Kenyon College in Ohio. [BDCC]

1852-1862 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alphonse de Bourboulon ist als bevollmächtigter Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [FFC1]

1852-1863 *Religion : Christentum*
Tarleton Perry Crawford ist als Missionar in Shanghai tätig. [Shav1]

1852-1865 *Religion : Christentum*
Philipp Winnes ist Missionar der Basler Mission in China. [Int]

1852-1867 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl ist Sekretär der Société asiatique. [Soc1]

1852-1872 *Religion : Christentum*
Robert Samuel Maclay ist Sekretär und Schatzmeister der Mission in Fuzhou. [Shav1]

1852-1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Sammers ist Dozent für Chinesisch am King's College in London. [CheY1]

1852-1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Summers ist Professor für Chinesisch am King's College in London. Er arbeitet zusätzlich zeitweise als Assistent für die India Office Library, im British Museum und wird Dekan der Kathedrale von Rochester und Kurator der Kirche in Hitchin, Herfortshire. [ODNB]

1852-1879 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Schiefner ist Professor für klassische Sprachen an der Katholischen Geistlichen Akademie in St. Petersburg. [Wik]

1852-ca. 1862 *Geschichte : China - Europa : England*
John Markham ist Student Interpreter der britischen Konsulate in Guangzhou, Konsul in Hong Kong, Zhenjiang und Yantai (Shandong). [Fai35]

1852-ca. 1927 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [HBC]

1853 *Anzeige Quellen / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Die Revolution in China und in Europa* : http://www.zeno.org/Philosophie/M/Marx,+Karl/Die+Revolution+in+China+und+Europa.
Marx, Karl. Revolution in China and in Europe [engl.] : http://www.marxists.org/archive/marx/works/1853/06/14.htm.

1853 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Medhurst, W[alter] H[enry] (1). *Pamphlets : issued by the Chinese insurgents at Nan-king to which is added a history of the Kwang-se rebellion ; gathered from public documents ; an a sketch of the connection between foreign missionaries and the Chinese insurrection ; concluding with a critical review of several of the above pamphlets*. Compiling y W.H. Medhurst. (Shanghae : Printed at the office of the N.-C. Herald, 1853). [Nanjing ; Guangxi]. http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN609924141. [SOAS]

1853 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
The Chinese revolution : the causes which led to it, its rapid progress and anticipated result with abstracts of all the known publications emanating from the insurgents. (London : Henry Vizetelly, 1853). [Taiping]. [WC]

1853 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Yates, M[atthew] T[yson]. *The T'ai-ping rebellion : a lecture delivered at the Temperance Hall, for the benefit of the Shanghai Temperance Society*. (Shanghai : Printed at the "Celestial Empire" Office, 1853). [Taiping]. https://catalog.hathitrust.org/Record/006828330. [WC]

1853 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Allgemein*
Rule, William H[arris]. *The religious aspect of the civil war in China*. (London : Partirdge and Oakey, 1853). [Taiping]. [SOAS]

1853 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Callery, J[oseph]-M[arie] ; Yvan, [Melchior]. *L'insurrection en Chine : depuis son origine jusqu'à la prise de Nankin*. (Paris : Libraire nouvelle, 1853). [Taiping-Aufstand ; Nanjing]. https://archive.org/details/linsurrectionenc00call. [WC]

1853 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Hoffmann, J[ohann Joseph]. *Het hemel-aarde-verbond : T'ien-ti-hoei : een geheim genootschap in China en onder de chinezen in Indië.* (s'Gravenhage : Koninklijk Instituut voor de taal-land-en volkenkunde van Neerlandsch-Indië ; 1853). (Tijdschrift van het Koninklijk Instituut voor de taal land en volkenkunde van Neerlandsch-Indië ; deel 1). [Tian di hui].

1853 *Geographie und Geologie*
Allen, William H. *Map of China ; and the adjacent countries : drawn from the latest surveys, and other authentic documents*. Drawn and engraved by J. & C. Walker. (London : Wm. H. Allen, 1853).

1853 *Geographie und Geologie*
Perthes, Justus. *Asien vom VIten bis in die erste Haelfte des IXten Jahrhundert's : Zeit der groessten Ausdehnung des Kalifen-Reiches ; des Reiches Tufan oder Tuebet und der Thang Dynastie in China*. (Gotha : Justus Perthes, 1853). (Karl von Spruner's Historisch-Geographischer Hand-Atlas ; 77). [Karte]. [WC]

1853 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pauthier, G[uillaume] ; Bazin, [Antoine]. *Chine moderne, ou Description historique, geographique et littéraire de ce vaste empire, d'après des documents chinois*. (Paris : Firmin Didot, 1853). (L'Univers : histoire et description de tous les peuples). https://archive.org/details/chinemoderneoude00pautiala. [Ber1]

1853 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Map of the Chinese empire : compiled from native & foreign authorities*. (New York, N.Y. : S.W. Williams ; J.M. Atwood, 1853).

1853 *Geschichte : China - Amerika*
Elijah C. Bridgman und Eliza Jane Gillett Bridgman kommen in Shanghai an. [ANB]

1853 *Geschichte : China - Amerika*
Bridgman, Eliza Jane Gillett. *Daughters of China, or, sketches of domestic life in the celestial empire*. (New York : Robert Carter & Brothers, 1853). http://umaclib3.umac.mo/record=b2546794. [Yale]

1853 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Die American Oriental Society übergibt ihre Sammlung chinesischer Bücher der Yale University Library. [SonX1]

1853 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Vogel, Karl. *Beiträge zur Geschichte der chinesischen Stiftung in Kurhessen und der Gützlaff'schen Mission in China*. (Frankfurt : Karl Theodor Völcker, 1853). https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10450885.html. [WC]

1853 *Geschichte : China - Europa : England*
Britische Abgeordnete besuchen die Taipings in Nanjing. [Ren]

1853 *Geschichte : China - Europa : England*
John Shaw Burdon kann Shanghai der Taipings wegen nicht erreichen. [ODNB]

1853 *Geschichte : China - Europa : England*
William Hyde Lay wird britischer Diplomat in China. [LayW1]

1853 *Geschichte : China - Europa : England*
Thoms, P[eter] P[erring]. *The emperor of China v. the Queen of England : a refutation of the arguments contained in the seven official documents transmitting by Her Majesty's government at Hong-kong, who maintain that the documents of the Chinese government contain insulting language*. (London : P.P. Thoms, 1853). [SOAS]

1853 *Geschichte : China - Europa : England*
Die rothaarigen Barbaren im himmlischen Reiche : d.h.: der Krieg der Engländer in China in den Jahren 1839-1842. (Berlin : [s.n.], 1853). (Soldatenfreund, XXI,1). [WC]

1853 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Norwegen und Schweden errichten ein Vize-Konsulat in Shanghai. [Norw1]

1853 *Geschichte : China : Allgemein*
Wuttke, Adolf. *Das Geistesleben der Chinesen, Japaner und Indier*. (Breslau : Josef Max, 1853).

1853 *Geschichte : China : Allgemein*
Wuttke, Adolf. *Geschichte des Heidenthums in Beziehung auf Religion, Wissen, Kunst, Sittlichkeit und Staatsleben*. (Breslau : Verlag bei Josef Max, 1853). [WC]

1853 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Marx, Karl. *Die Revolution in China und in Europa*.

Ein sehr tiefgründiger, doch etwas phantasiereicher Erforscher der Bewegungsgesetze der Menschheit pflegte das, was er das Gesetz von der Einheit der Gegensätze nannte, zu einem der herrschenden Naturgeheimnisse zu erheben. Nach seiner Ansicht war das schlichte Sprichwort »Die Extreme berühren sich« eine erhabene und machtvolle Wahrheit auf jedem Gebiet des Lebens, ein Axiom, auf das der Philosoph ebensowenig verzichten könne wie der Astronom auf die Keplerschen Gesetze oder auf die große Entdeckung Newtons.

Ob nun die »Einheit der Gegensätze« wirklich ein derart allgemeingültiges Prinzip ist oder nicht: dafür ist der Einfluß, den die chinesische Revolution aller Wahrscheinlichkeit nach auf die zivilisierte Welt ausüben wird, ein treffendes Beispiel. Scheinbar ist es eine sehr seltsame und sehr paradoxe Behauptung, daß die nächste Erhebung der Völker Europas und ihr nächster Schritt im Kampf für republikanische Freiheiten und ein wohlfeileres Regierungssystem wahrscheinlich in großem Maße davon abhängen dürfte, was sich jetzt im Reich des Himmels – dem direkten Gegenpol Europas – abspielt, mehr als von jeder anderen zur Zeit bestehenden politischen Ursache – mehr sogar als von den Drohungen Rußlands und deren Folgen, nämlich der Wahrscheinlichkeit eines gesamteuropäischen Krieges. Dennoch ist es kein Paradox; das werden alle einsehen, die die näheren Umstände der Angelegenheit aufmerksam betrachten.

Was immer die sozialen Ursachen sein mögen, die zu den chronischen Aufständen in China in den letzten zehn Jahren geführt und die sich jetzt zu einer einzigen ungeheuren Revolution zusammengeballt haben, und welche religiösen, dynastischen oder nationalen Formen sie auch annehmen mögen: ausgelöst wurde dieser Ausbruch ohne Frage dadurch, daß die englischen Kanonen China das Rauschgift aufzwangen, das wir Opium nennen. Vor den britischen Waffen ging die Autorität der Mandschu-Dynastie in Scherben; das abergläubige Vertrauen in die Unvergänglichkeit des Reichs des Himmels brach zusammen; die barbarische hermetische Abschließung von der zivilisierten Welt wurde durchbrochen und eine Bresche geschlagen für den Verkehr, der sich inzwischen durch die Anziehungskraft des kalifornischen und australischen Goldes so rasch entwickelt hat. Gleichzeitig begann die Silbermünze des Chinesischen Reiches, sein Herzblut, nach Britisch-Ostindien abzufließen.

Bis 1830 wurde, da die Handelsbilanz ständig aktiv für die Chinesen war, ununterbrochen Silber aus Indien, Großbritannien und den Vereinigten Staaten nach China eingeführt. Seit 1833 indessen und besonders seit 1840 hat die Ausfuhr von Silber aus China nach Indien solche Ausmaße angenommen, daß sie das Reich des Himmels zu erschöpfen droht. Daher die energischen Erlasse des Kaisers gegen den Opiumhandel, die mit einem noch energischeren Widerstand gegen seine Maßnahmen beantwortet wurden. Neben dieser unmittelbaren ökonomischen Auswirkung hat in den Südprovinzen die mit dem Opiumschmuggel verbundene Korruption die chinesischen Staatsbeamten völlig demoralisiert. So, wie man den Kaiser als den Vater ganz Chinas anzusehen pflegte, wurden seine Beamten als Wahrer der väterlichen Rechte in ihren jeweiligen Gebieten betrachtet. Aber diese patriarchalische Autorität, das einzige moralische Bindeglied, das die ganze ungeheure Staatsmaschinerie umfaßte, ist allmählich durch die Korruption der Beamten zerfressen worden, die sich durch Begünstigung des Opiumschmuggels große Gewinne verschafft haben. Hauptsächlich ist das in denselben Südprovinzen geschehen, in denen der Aufstand begann. Es ist kaum nötig, noch zu bemerken, daß in gleichem Maße, in dem das Opium Herrschaft über die Chinesen erlangt hat, der Kaiser und sein Gefolge pedantischer Mandarine ihrerseits der Herrschaft verlustig gegangen sind. Es hat den Anschein, als habe die Geschichte dieses ganze Volk erst trunken machen müssen, ehe sie es aus seinem ererbten Stumpfsinn aufrütteln konnte.

Die Einfuhr englischer Baumwollstoffe und in geringem Umfang auch englischer Wollstoffe ist, wenn auch früher kaum vorhanden, seit 1833, der Epoche, da das Chinahandelsmonopol von der Ostindischen Kompanie auf den Privathandel übertragen wurde, schnell angestiegen; in noch weit größerem Maßstab dann seit 1840, als auch andere Nationen und besonders die USA ebenfalls einen Anteil am Chinahandel erhielten. Dieses

Eindringen ausländischer Manufakturwaren hat sich auf die einheimische Industrie ähnlich ausgewirkt wie ehemals auf Kleinasien, Persien und Indien. In China haben die Spinner und Weber schwer unter dieser ausländischen Konkurrenz gelitten, und das öffentliche Leben ist in entsprechendem Verhältnis ins Wanken geraten.

Der Tribut, den China nach dem unglücklichen Kriege von 1840 an England zu zahlen hatte, der große unproduktive Verbrauch von Opium, der Abfluß von Edelmetallen durch den Opiumhandel, der zerstörende Einfluß der ausländischen Konkurrenz auf die einheimische Produktion und der demoralisierte Zustand der öffentlichen Verwaltung zeitigten zweierlei: Die alte Besteuerung wurde drückender und quälender, und zu den alten Steuern kamen neue hinzu. So finden wir in einem Erlaß des Kaisers vom 5. Januar 1853 in Peking Befehle an die Vizekönige und Gouverneure von Wutschang und Hanjang, Steuern nachzulassen und zu stunden und insbesondere in keinem Falle mehr als den vorgeschriebenen Betrag einzutreiben; denn »wie könnte die arme Bevölkerung es sonst ertragen?« heißt es in dem Erlaß.

»So wird vielleicht«, fährt der Kaiser fort, »meinem Volke in einer Zeit allgemeiner Not und allgemeinen Elends das Übel erspart bleiben, sich vom Steuereintreiber verfolgen und quälen zu lassen.«

Wir erinnern uns, dergleichen Reden und dergleichen Konzessionen 1848 von Österreich, dem deutschen China, gehört zu haben.

All diese Zersetzungsfaktoren wirkten gemeinsam auf die Finanzen, die Moral, die Industrie und die politische Struktur Chinas ein und kamen 1840 zu voller Entfaltung unter den englischen Kanonen, die die Autorität des Kaisers zertrümmerten und das Reich des Himmels zwangsweise mit der Erdenwelt in Berührung brachten. Zur Erhaltung des alten Chinas war völlige Abschließung die Hauptbedingung. Da diese Abschließung nun durch England ihr gewaltsames Ende gefunden hat, muß der Zerfall so sicher erfolgen wie bei einer sorgsam in einem hermetisch verschlossenen Sarg aufbewahrten Mumie, sobald sie mit frischer Luft in Berührung kommt. Die Frage ist jetzt, nachdem England die Revolution über China gebracht hat, wie diese Revolution mit der Zeit auf England und – über England – auf Europa zurückwirken wird. Diese Frage aber ist nicht schwer zu beantworten.

Schon oft sind unsere Leser auf das unvergleichliche Wachstum der britischen Industrie seit 1850 aufmerksam gemacht worden. Doch mitten in der erstaunlichsten Prosperität ließen sich unschwer bereits klare Anzeichen einer nahenden Industriekrise feststellen. Trotz Kalifornien und Australien, trotz der riesigen, nie dagewesenen Auswanderung muß zu gegebener Zeit, ohne irgendwelche besonderen Zwischenfälle, notwendig ein Augenblick kommen, wo die Ausdehnung der Märkte nicht mehr mit der Ausdehnung der britischen Industrie Schritt halten kann, und dieses Mißverhältnis muß ebenso gewiß wie in der Vergangenheit eine neue Krise heraufbeschwören. Wenn aber einer der großen Märkte plötzlich einschrumpft, so wird der Ausbruch der Krise dadurch zwangsläufig beschleunigt. Genau diese Wirkung muß gegenwärtig der chinesische Aufstand auf England ausüben. Der Zwang, neue Märkte zu erschließen oder die alten zu erweitern, war einer der Hauptgründe für die Senkung der britischen Teezölle, da man sich von erhöhter Einfuhr an Tee auch erhöhte Ausfuhr an Industriewaren nach China versprach. Der Wert der jährlichen Ausfuhren aus dem Vereinigten Königreich nach China belief sich 1833, vor Aufhebung des Handelsmonopols der Ostindischen Kompanie, nur auf 600000 Pfd. St.; 1836 hatte er schon 1326 388 Pfd. St. erreicht; 1845 war er auf 2 394 827 Pfd. St. und 1852 auf über 3000000 Pfd. St. gestiegen. Die aus China eingeführte Teemenge betrug 1793 nicht mehr als 16167331 lbs.; 1845 indessen belief sie sich schon auf 50714657 lbs. und 1846 auf 57584561 lbs.; heute übersteigt sie 60000000 lbs.

Der Ertrag der letzten Tee-Ernte wird, wie die Ausfuhrlisten aus Schanghai schon jetzt zeigen, mindestens 2000000 lbs. höher als im Vorjahr sein. Dieser Überschuß erklärt sich aus zwei Umständen. Einerseits war die Marktlage Ende 1851 sehr flau, und die großen überschüssigen Vorräte sind zur Ausfuhr des Jahres 1852 geschlagen worden. Andrerseits haben die jüngsten in China eintreffenden Berichte von der Änderung der britischen Gesetzgebung über Tee-Einfuhren sämtlichen verfügbaren Tee zu stark erhöhten Preisen auf einen aufnahmebereiten Markt gebracht. Hinsichtlich der kommenden Ernte liegt der Fall

aber ganz anders. Das zeigen die folgenden Auszüge aus der Korrespondenz einer großen Londoner Teefirma:
»In Schanghai herrscht großer Schrecken. Gold ist um 25% im Preise gestiegen, da es zwecks Schatzbildung stark gefragt ist; Silber ist in einem Maße verschwunden, daß selbst zum Bezahlen der chinesischen Zollgebühren für die Abfertigung der auslaufenden britischen Schiffe nichts erhältlich war; infolgedessen hat Herr Konsul Alcock sich bereit erklärt, gegen Wechsel der Ostindischen Kompanie oder gegen andere anerkannte Sicherheiten den chinesischen Behörden gegenüber für die Zahlung dieser Gebühren einzustehen. Im Hinblick auf die nächste Zukunft des Handels ist die Verknappung an Edelmetallen einer der ungünstigsten Faktoren, da der Mangel ausgerechnet zu dem Zeitpunkt auftritt, wo sie am nötigsten gebraucht werden, um den Tee- und Seidenaufkäufern die Möglichkeit zu geben, im Innern des Landes ihre Käufe zu tätigen, für die eine große Teilsumme im voraus in Edelmetall befahlt wird, damit die Produzenten ihre Arbeit fortsetzen können... Gewöhnlich fängt man um diese Jahreszeit an, Abmachungen für den neuen Tee zu treffen; gegenwärtig spricht man indessen von nichts anderem als von Mitteln und Wegen zum Schutze der Person und des Eigentums, und alle Geschäfte ruhen... Stellt man die Mittel nicht bereit, um im April und Mai die Blätter unter Dach und Fach zu bringen, dann wird die Frühernte, zu der sämtliche besseren Sorten schwarzen und grünen Tees gehören, so gewiß dahin sein wie uneingefahrener Weizen zu Weihnachten.«
Die Mittel zur Sicherstellung der Tee-Ernte werden sicher nicht von den in chinesischen Gewässern stationierten englischen, amerikanischen und französischen Geschwadern herkommen; diese können viel mehr durch ihre Einmischung sehr leicht Komplikationen heraufbeschwören, die jeglichen Geschäftsverkehr zwischen dem Tee erzeugenden Binnenland und den Tee ausführenden Seehäfen abschneiden. Für die gegenwärtige Ernte muß also ein Anziehen der Preise erwartet werden – in London hat schon die Spekulation eingesetzt –, und für die kommende Ernte ist ein großes Defizit so gut wie sicher. Aber das ist noch nicht alles. Sicher sind die Chinesen – wie alle Völker in Zeiten revolutionärer Erschütterung – gern bereit, alles, was sie an umfangreichen Waren zur Verfügung haben, an die Ausländer loszuschlagen, sie werden sich aber auch, wie es die Orientalen in ängstlicher Erwartung großer Wechselfälle gewöhnlich tun, aufs Horten verlegen und für ihren Tee und ihre Seide kaum etwas anderes als Hartgeld in Zahlung nehmen. England hat dementsprechend eine Preissteigerung für eines seiner wichtigsten Konsumtionsgüter, einen Edelmetallabfluß und eine starke Schrumpfung eines wichtigen Marktes für seine Baumwoll- und Wollwaren zu erwarten. Sogar der »Economist«, dieser optimistische Beschwörer aller Gefahren, die die Gemütsruhe der Handelswelt bedrohen, sieht sich zu folgenden Tönen genötigt:
»Wir dürfen uns nicht schmeicheln, für unsere Ausfuhr nach China einen so ausgedehnten Markt zu finden wie ehemals... Es ist wahrscheinlicher, daß unser Ausfuhrhandel nach China leiden und daß die Nachfrage nach den Erzeugnissen von Manchester und Glasgow geringer sein wird.«
Man darf nicht vergessen, daß die Erhöhung des Preises eines so unentbehrlichen Artikels wie Tee und die Schrumpfung eines so bedeutenden Marktes wie China mit einer unzureichenden Ernte in Westeuropa und daher mit steigenden Preisen für Fleisch, Getreide und alle anderen landwirtschaftlichen Produkte zusammenfallen wird. Daher wiederum Schrumpfung der Märkte für Industriewaren, weil jeder Preisanstieg für lebenswichtige Bedarfsgüter im In- und Ausland durch einen entsprechenden Rückgang der Nachfrage nach Industriewaren aufgewogen wird. Aus allen Teilen Großbritanniens liegen Klagen über den schlechten Stand der meisten Saaten vor. Der »Economist« schreibt dazu:
»In Südengland wird nicht nur viel Land unbestellt bleiben, bis es überhaupt für jeden Anbau zu spät ist, sondern viel bestelltes Land wird sich auch als verkrautet oder sonstwie in schlechtem Zustand für den Getreideanbau erweisen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß auf den für Weizen bestimmten nassen oder dürftigen Böden sich das Unheil weiterentwickelt. Die Pflanzzeit für Mangoldwurzel dürfte jetzt ebenfalls verstrichen sein, und nur sehr wenig ist angepflanzt worden. Zugleich ist die Zeit zur Bearbeitung des Bodens für den Rübenanbau auch schon in raschem Verstreichen, ohne daß irgendwelche

angemessenen Vorbereitungen für diese wichtige Feldfrucht getroffen sind... Die Haferaussaat ist durch Schnee und Regen sehr beeinträchtigt worden. Nur wenig Hafer wurde zeitig gesät, und spät gesäter Hafer bringt selten hohe Erträge... In vielen Gebieten sind die Verluste in den Zuchtviehherden beträchtlich gewesen.«
Der Preis aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse außer Getreide liegt 20 bis 30 und sogar 50% höher als im verflossenen Jahre. Auf dem Kontinent hat der Preis für Getreide vergleichsweise stärker angezogen als in England. Roggen ist in Belgien und Holland um volle 100% gestiegen. Weizen und andere Getreidearten folgen dem Beispiel.
Unter diesen Umständen, da der britische Handel den größeren Teil des normalen Wirtschaftszyklus bereits durchlaufen hat, darf man getrost voraussagen, daß die chinesische Revolution den Funken in das übervolle Pulverfaß des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern und die seit langem heranreifende allgemeine Krise zum Ausbruch bringen wird, der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent unmittelbar folgen werden. Es wäre ein merkwürdiges Schauspiel, wenn China Unruhe in die westliche Welt brächte, während die Westmächte auf englischen, französischen und amerikanischen Kriegsschiffen »Ruhe und Ordnung« nach Schanghai, Nanking und den Mündungen des Großen Kanals befördern. Vergessen denn die mit »Ordnung« hausierenden Mächte, die versuchen, die wankende Mandschu-Dynastie zu stützen, daß der Haß gegen Ausländer und deren Ausschluß aus dem Reich – einstmals lediglich die Folge von Chinas geographischen und ethnographischen Bedingungen – erst seit der Eroberung des Landes durch die Mandschu-Tataren zum politischen Prinzip geworden sind? Zweifellos leisteten die stürmischen Auseinandersetzungen der zu Ende des 17. Jahrhunderts im Chinahandel rivalisierenden [101] europäischen Nationen der Politik der Abschließung der Mandschu gewaltigen Vorschub. Mehr noch trug allerdings dazu bei die Furcht der neuen Dynastie, die Ausländer könnten die Unzufriedenheit begünstigen, die bei einem großen Teil der Chinesen etwa während des ersten halben Jahrhunderts ihrer Unterwerfung unter die Tataren bestand. Aus diesen Erwägungen wurde damals Ausländern jede Verbindung mit Chinesen verboten, außer über Kanton – eine Stadt weitab von Peking und den Teebezirken – und ihr Handel wurde auf den Verkehr mit den Hong-Kaufleuten beschränkt, die von der Regierung ausdrücklich für den Außenhandel zugelassen waren, um so die übrigen Untertanen von jeglicher Berührung mit den verhaßten Fremden fernzuhalten. Auf jeden Fall kann eine Einmischung der westlichen Regierungen im gegenwärtigen Zeitpunkt nur dazu dienen, die Heftigkeit der Revolution noch zu steigern und die Handelsstockung in die Länge zu ziehen.
Gleichzeitig ist hinsichtlich Indiens zu bemerken, daß die britischen Behörden in diesem Lande ein volles Siebentel ihrer Einkünfte aus dem Verkauf von Opium an die Chinesen herausholen müssen, während ein beträchtlicher Teil der indischen Nachfrage nach britischen Industriewaren von der Herstellung dieses Opiums in Indien abhängt. Die Chinesen werden allerdings ebensowenig auf den Opiumgenuß verzichten wie die Deutschen auf den Tabak. Da aber, wie verlautet, der neue Kaiser für den Mohnanbau und die Herstellung des Opiums in China selbst eintritt, ist auch klar, daß höchstwahrscheinlich dem Geschäft der Opiumgewinnung in Indien, den indischen Staatseinkünften und den kommerziellen Ressourcen Hindustans gleichzeitig der Todesstoß versetzt werden wird. Wenn auch für die interessierten Seiten dieser Schlag nicht sofort spürbar wäre, würde er sich doch zu gegebener Zeit nachhaltig auswirken und dazu beitragen, die allgemeine Finanzkrise zu vertiefen und zu verlängern, deren Horoskop wir oben gestellt haben.
Seit Beginn des 18. Jahrhunderts hat es in Europa keine ernstliche Revolution gegeben, der nicht eine Handels- und Finanzkrise vorausgegangen wäre. Das gilt für die Revolution von 1789 nicht weniger als für die von 1848. Fest steht, daß wir nicht nur jeden Tag drohendere Zeichen von Konflikten zwischen den Herrschern und ihren Untertanen, zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen den verschiedenen Klassen sehen, sondern auch, daß der Konflikt der bestehenden Mächte untereinander allmählich einen Grad erreicht, wo das Schwert gezogen und zur Ultima ratio der Herrscher gegriffen werden muß. In den europäischen Hauptstädten bringt jeder Tag Depeschen, die mit einem gesamteuropäischen Krieg schwanger gehen und die am nächsten Tag ersetzt werden von Depeschen, in denen der

Friede für etwa eine Woche garantiert wird. Nichtsdestoweniger dürfen wir gewiß sein, welchen Grad die Zuspitzung zwischen den europäischen Mächten auch erreichen, wie bedrohlich der diplomatische Horizont auch erscheinen und welche Schritte auch irgendein schwärmerisches Grüppchen in diesem oder jenem Lande unternehmen mag, daß der Fürstenzorn und die Volkswut sich gleichermaßen legen werden, wenn nur ein Hauch von Prosperität zu spüren ist. Daß Europa sich durch Kriege oder Revolutionen in die Haare geraten wird, ist unwahrscheinlich, es sei denn im Gefolge einer allgemeinen Handels- und Industriekrise, für die das Signal wie gewöhnlich von England, dem Repräsentanten der europäischen Industrie auf dem Weltmarkt, gegeben werden müßte.
Es erübrigt sich, noch lang und breit von den politischen Folgen zu sprechen, die eine derartige Krise heutzutage zeitigen muß, angesichts des beispiellosen Anwachsens der Zahl der Fabriken in England, der völligen Auflösung seiner offiziellen Parteien, der Verwandlung der gesamten Staatsmaschinerie Frankreichs in ein einziges riesenhaftes Schwindler- und Börsenjobber-Unternehmen, eines Österreichs, das am Vorabend des Bankrotts steht, angesichts des überall zunehmenden, der Volksrache harrenden Unrechts, der Interessengegensätze unter den reaktionären Mächten selbst und des russischen Eroberungstraumes, der sich wieder einmal vor der Welt enthüllt hat.

Marx, Karl. *Revolution in China and in Europe*.

A most profound yet fantastic speculator on the principles which govern the movements of Humanity was wont to extol as one of the ruling secrets of nature what he called the law of the contact of extremes. The homely proverb that “extremes meet” was, in his view, a grand and potent truth in every sphere of life; an axiom with which the philosopher could as little dispense as the astronomer with the laws of Kepler or the great discovery of Newton. Whether the “contact of extremes” be such a universal principle or not, a striking illustration of it may be seen in the effect the Chinese revolution seems likely to exercise upon the civilized world. It may seem a very strange, and a very paradoxical assertion that the next uprising of the people of Europe, and their next movement for republican freedom and economy of Government, may depend more probably on what is now passing in the Celestial Empire — the very opposite of Europe — than on any other political cause that now exists — more even than on the menaces of Russia and the consequent likelihood of a general European war. But yet it is no paradox, as all may understand by attentively considering the circumstances of the case.

Whatever be the social causes, and whatever religious, dynastic, or national shape they may assume, that have brought about the chronic rebellions subsisting in China for about ten years past, and now gathered together in one formidable revolution the occasion of this outbreak has unquestionably been afforded by the English cannon forcing upon China that soporific drug called opium. Before the British arms the authority of the Manchu dynasty fell to pieces; the superstitious faith in the eternity of the Celestial Empire broke down; the barbarous and hermetic isolation from the civilized world was infringed; and an opening was made for that intercourse which has since proceeded so rapidly under the golden attractions of California and Australia. At the same time the silver coin of the Empire, its lifeblood, began to be drained away to the British East Indies.

Up to 1830, the balance of trade being continually in favour of the Chinese, there existed an uninterrupted importation of silver from India, Britain and the United States into China. Since 1833, and especially since 1840, the export of silver from China to India has become almost exhausting for the Celestial Empire. Hence the strong decrees of the Emperor against the opium trade, responded to by still stronger resistance to his measures. Besides this immediate economical consequence, the bribery connected with opium smuggling has entirely demoralized the Chinese State officers in the Southern provinces. Just as the Emperor was wont to be considered the father of all China, so his officers were looked upon as sustaining the paternal relation to their respective districts. But this patriarchal authority, the only moral link embracing the vast machinery of the State, has gradually been corroded by the corruption of those officers, who have made great gains by conniving at opium smuggling. This has occurred principally in the same Southern provinces where the rebellion commenced. It is almost needless to observe that, in the same measure in which opium has obtained the sovereignty over the Chinese, the Emperor and his staff of pedantic mandarins have become dispossessed of their own sovereignty. It would seem as though history had first to make this whole people drunk before it could rouse them out of their hereditary stupidity.

Though scarcely existing in former times, the import of English cottons, and to a small extent of English woollens, has rapidly risen since 1833, the epoch when the monopoly of trade with China was transferred from the East India Company to Private commerce, and on a much greater scale since 1840, the epoch when other nations, and especially our own, also obtained a share in the Chinese trade. This introduction of foreign manufactures has had a similar effect on the native industry to that which it formerly had on Asia Minor, Persia and India. In China the spinners and weavers have suffered greatly under this foreign competition, and the community has become unsettled in proportion.

The tribute to be paid to England after the unfortunate war of 1840, the great unproductive consumption of opium, the drain of the precious metals by this trade, the destructive influence of foreign competition on native manufactures, the demoralized condition of the public administration, produced two things: the old taxation became more burdensome and harassing, and new taxation was added to the old. Thus in a decree of the Emperor, dated

Peking, Jan 5 1853, we find orders given to the viceroys and governors of the southern provinces of Wuchang and Hanyang to remit and defer the payment of taxes, and especially not in any case to exact more than the regular amount; for otherwise, says the decree, “how will the poor people be able to bear it?” And “Thus, perhaps,” continues the Emperor, “will my people, in a period of general hardship and distress, be exempted from the evils of being pursued and worried by the tax-gatherer.” Such language as this, and such concessions we remember to have heard from Austria, the China of Germany, in 1848.

All these dissolving agencies acting together on the finances, the morals, the industry, and political structure of China, received their full development under the English cannon in 1840, which broke down the authority of the Emperor, and forced the Celestial Empire into contact with the terrestrial world. Complete isolation was the prime condition of the preservation of Old China. That isolation having come to a violent end by the medium of England, dissolution must follow as surely as that of any mummy carefully preserved in a hermetically sealed coffin, whenever it is brought into contact with the open air. Now, England having brought about the revolution of China, the question is how that revolution will in time react on England, and through England on Europe. This question is not difficult of solution.

The attention of our readers has often been called to the unparalleled growth of British manufactures since 1850. Amid the most surprising prosperity, it has not been difficult to point out the clear symptoms of an approaching industrial crisis. Notwithstanding California and Australia, notwithstanding the immense and unprecedented emigration, there must ever, without any particular accident, in due time arrive a moment when the extension of the markets is unable to keep pace with the extension of British manufactures, and this disproportion must bring about a new crisis with the same certainty as it has done in the past. But, if one of the great markets suddenly becomes contracted, the arrival of the crisis is necessarily accelerated thereby. Now, the Chinese rebellion must, for the time being, have precisely this effect upon England. The necessity for opening new markets, or for extending the old ones, was one of the principle causes of the reduction of the British tea-duties, as, with an increased importation of tea, an increased exportation of manufactures to China was expected to take place. Now, the value of the annual exports from the United Kingdom to China amounted, before the repeal in 1834 of the trading monopoly possessed by the East India Company, to only £600,000; in 1836, it reached the sum of £1,326,388; in 1845, it had risen to £2,394,827; in 1852 it amounted to about £3,000,000. The quantity of tea imported from China did not exceed, in 1793, 16,167,331 lbs.; but in 1845, it amounted to 50,714,657 lbs.; in 1846, to 57,584,561 lbs.; it is now above 60,000,000 lbs. The tea crop of the last season will not prove short, as shown already by the export lists from Shanghai, of 2,000,000 lbs. above the preceding year. This excess is to be accounted for by two circumstances. On one hand, the state of the market at the close of 1851 was much depressed, and the large surplus stock left has been thrown into the export of 1852. On the other hand, the recent accounts of the altered British legislation with regard to imports of tea, reaching China, have brought forward all the available teas to a ready market, at greatly enhanced prices. But with respect to the coming crop, the case stands very differently. This is shown by the following extracts from the correspondence of a large tea-firm in London: “In Shanghai the terror is described as extreme. Gold had advanced in value upwards of 25 per cent., being eagerly sought for hoarding; silver had so far disappeared that none could be obtained to pay the Chinese dues on the British vessels requiring port clearance; and in consequence of which Mr. Consul Alcock has consented to become responsible to the Chinese authorities for the payment of these dues, on receipt of East India Company’s bills, or other approved securities. The scarcity of the precious metals is one of the most unfavourable features, when viewed in reference to the immediate future of commerce, as this abstraction occurs precisely at that period when their use is most needed, to enable the tea and silk buyers to go into their interior and effect their purchases, for which a large portion of bullion if paid in advance, to enable the producers to carry on their operations.” At this period of the year it is usual to begin making arrangements for the new teas, whereas at present nothing is talked of but the means of protecting person and property, all

transactions being at a stand.

"...if the means are not applied to secure the leaves in April and May, the early crop, which includes all the finer descriptions, both of black and green teas, will be as much lost as unreaped wheat at Christmas."

Now the means for securing the tea leaves will certainly not be given by the English, American or French squadrons stationed in the Chinese seas, but these may easily, by their interference, produce such complications as to cut off all transactions between the tea-producing interior and the tea exporting sea ports. Thus, for the present crop, a rise in the prices must be expected – speculation has already commenced in London – and for the crop to come a large deficit is as good as certain. Nor is this all. The Chinese, ready though they may be, as are all people in periods of revolutionary convulsion, to sell off to the foreigner all the bulky commodities they have on hand, will, as the Orientals are used to do in the apprehension of great changes, set to hoarding, not taking much in return for their tea and silk, except hard money. England has accordingly to expect a rise in the price of one of her chief articles of consumption, a drain of bullion, and a great contraction of an important market for her cotton and woollen goods. Even the Economist, that optimist conjurer of all things menacing the tranquil minds of the mercantile community, is compelled to use language like this:

"We must not flatter ourselves with finding as extensive a market as formerly for our exports to China ... It is more probable, therefore, that our export trade to China should suffer, and that there should be a diminished demand for the produce of Manchester and Glasgow."

It must not be forgotten that the rise in the price of so indispensable an article as tea, and the contraction of so important a market as China, will coincide with a deficient harvest in Western Europe, and, therefore, with rising prices of meat, corn, and all other agricultural produce. Hence contracted markets for manufacturers, because every rise in the prices of the first necessaries of life is counterbalanced, at home and abroad, by a corresponding reduction in the demand for manufactures. From every part of Great Britain complaints have been received on the backward state of most of the crops. The Economist says on this subject:

In the South of England "not only will there be left much land unsown, until too late for a crop of any sort, but much of the sown land will prove to be foul, or otherwise in a bad state for corn-growing." On the wet or poor soils destined for wheat, signs that mischief is going on are apparent. "The time for planting mangel-wurzel may now be said to have passed away, and very little has been planted, while the time for preparing land for turnips is rapidly going by, without any adequate preparation for this important crop having been accomplished ... oat-sowing has been much interfered with by the snow and rain. Few oats were sown early, and late-sown oats seldom produce a large crop."

In many districts losses among the breeding flocks have been considerable. The price of other farm-produce than corn is from 20 to 30, and even 50 per cent. higher than last year. On the Continent, corn has risen comparatively more than in England. Rye has risen in Belgium and Holland a full 100 per cent. Wheat and other grains are following suit.

Under these circumstances, as the greater part of the regular commercial circle has already been run through by British trade, it may safely be augured that the Chinese revolution will throw the spark into the overloaded mine of the present industrial system and cause the explosion of the long-prepared general crisis, which, spreading abroad, will be closely followed by political revolutions on the Continent. It would be a curious spectacle, that of China sending disorder into the Western World while the Western Powers, by English, French and American war-steamers, are conveying "order" to Shanghai, Nanking and the mouths of the Great Canal. Do these order-mongering Powers, which would attempt to support the wavering Manchu dynasty, forget that the hatred against foreigners and their exclusion from the Empire, once the mere result of China's geographical and ethnographical situation, have become a political system only since the conquest of the country by the race of the Manchu Tatars? There can be no doubt that the turbulent dissensions among the European nations who, at the later end of the 17th century, rivalled each other in the trade

with China, lent a mighty aid to the exclusive policy adopted by the Manchus. But more than this was done by the fear of the new dynasty, lest the foreigners might favour the discontent existing among a large proportion of the Chinese during the first half-century or thereabouts of their subjection to the Tatars. From these considerations, foreigners were then prohibited from all communication with the Chinese, except through Canton, a town at a great distance from Peking and the tea-districts, and their commerce restricted to intercourse with the Hong merchants, licensed by the Government expressly for the foreign trade, in order to keep the rest of its subjects from all connection with the odious strangers. In any case an interference on the part of the Western Governments at this time can only serve to render the revolution more violent, and protract the stagnation of trade.

At the same time it is to be observed with regard to India that the British Government of that country depends for full one seventh of its revenue on the sale of opium to the Chinese while a considerable proportion of the Indian demand for British manufactures depends on the production of that opium in India. The Chinese, it is true, are no more likely to renounce the use of opium than are the Germans to forswear tobacco. But as the new Emperor is understood to be favourable to the culture of the poppy and the preparation of opium in China itself, it is evident that a death-blow is very likely to be struck at once at the business of opium-raising in India, the Indian revenue, and the commercial resources of Hindostan. Though this blow would not immediately be felt by the interests concerned, it would operate effectually in due time, and would come in to intensify and prolong the universal financial crisis whose horoscope we have cast above.

Since the commencement of the eighteenth century there has been no serious revolution in Europe which had not been preceded by a commercial and financial crisis. This applies no less to the revolution of 1789 than to that of 1848. It only that we every day behold more threatening s conflict between the ruling powers and their subjects the State and society, between the various classes; conflict of the existing powers among each other reaching that height where the sword must be drawn, and the ultima ratio of princes be recurred to. In the European capitals, every day brings despatches big with universal war, vanishing under the despatches of the following day, bearing the assurance of peace for a week or so. We may be sure, nevertheless, that to whatever height the conflict between the European powers may rise, however threatening the aspect of the diplomatic horizon may appear, whatever movements may be attempted by some enthusiastic fraction in this or that country, the rage of princes and the, fury of the people are alike enervated by the breath of prosperity. Neither wars nor revolutions are likely to put Europe by the ears, unless in consequence of a general commercial and industrial crisis, the signal of which has, as usual, to be given by England, the representative of European industry in the market of the world.

It is unnecessary to dwell on the political consequences such a crisis must produce in these times, with the unprecedented extension of factories in England, with the utter dissolution of her official parties, with the whole State machinery of France transformed into one immense swindling and stockjobbing concern, with Austria on the eve of bankruptcy, with wrongs everywhere accumulated to be revenged by the people, with the conflicting interests of the reactionary powers themselves, and with the Russian dream of conquest once more revealed to the world. [Marx1]

1853 *Linguistik*

Doty, Elihu. *Anglo Chinese manual of the Amoy dialect*. (Canton : Samuel Wells Williams, 1853). [WC]

1853 *Linguistik / Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*

Summers, James. *Lecture on the Chinese language and literature*. Delivered in King's College London, April 13 1853. (London : John W. Parker and Son, 1853). https://books.google.ch/books/about/Lecture_on_the_Chinese_language_and_lite.html?id=yq5FAAAAcAAJ&redir_esc=y. [KVK]

1853 *Linguistik / Literatur : Westen : England : Prosa*
Bunyan, John. *Thian lo lek theng : toe it pun... Ti E-mng Khek = Tian lu li cheng juan yi*. Translated into the Amoy dialect by J[ohn] V[an] N[est] Talmage and J[ohn] Macgowan. ([S.l.] : Ham-hong san ni, 1853). Übersetzung von Bunyan, John. *The pilgrim's progress from this world, to that which is to come : delivered under the similitude of a dream wherein is discovered, the manner of his setting out, his dangerous journey ; and safe arrival at the desired countrey*. (London : N. Ponder, 1678). Pt. 1.
天路歷程卷壹

1853 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Grammar of the Chinese colloquial language, commonly called the Mandarin dialect*. (Shanghai : London Mission Press, 1853). [New]

1853 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *A grammar of colloquial Chinese as exhibited in the Shanghai dialect.* (Shanghai : London Mission Press, 1853).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001774295. [New]

1853 *Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Entwurf einer Beschreibung der chinesischen Literatur*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Commission bei Ferd. Dümmler's Verlags-Buchhandlung, 1853). (Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.-hist. Klasse. Abh. ; Bd. 38).
https://books.google.ch/books/about/Entwurf_einer_Beschreibung_der_chinesisc.html?id=rftRAAAAcAAJ&redir_esc=y.

1853 *Literatur : Westen : Amerika*
Letter from Mark Twain to Jane Lampton Clemens ; Aug. 31 (1853).
About appalled by the “mass of human vermin”, including niggers, mulattoes, quadroons, Chinese, to wade through this mass of human vermin, would raise the ire of the most patient person that ever lived.
Mark Twain probably met Chinese immigrants for the first time during his first trip to New York. [Twa24]

1853 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1853).
It made you think of pictures of parasols of Chinese mandarins, or it might have been used by the great fossil bullfrog in his walks. [THD10]

1853 *Literatur : Westen : England*
Ruskin, John. *The nature of Gothic* [ID D27798].
"There is, however, a marked distinction between the imaginations of the Western and Eastern races, even when both are left free ; the Western, or Gothic, delighting most in the representation of facts, and the Eastern (Arabian, Persian, and Chinese) in the harmony of colors and forms."
"The best colorist invents best by taking hints from natural colors ; from birds, skies, or groups of figures. And if, in the delight of inventing fantastic color and form the truths of nature are willfully neglected, the intellect becomes comparatively decrepit, and that state of art results which we find among the Chinese."
"The Chinese porcelain-painter is, indeed, not so great a man as he might be, but he does not want to break everything that is not porcelain ; but the modern English fact-hunter, despising design, wants to destroy everything that does not agree with his own notions of truth, and becomes the most dangerous and despicable of iconoclasts, excited by egotism instead of religion."
"But if the roof be willfully and conspicuously of any other form than the gable, - if it be domed, or Turkish, or Chinese, - the building has positive corruption mingled with its Gothic elements…" [Rus3:S. 181, 185-186, 211]

1853 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Bunyan, John]. *Tian lu li cheng*. [Transl. by William Chalmers Burns]. (Xiamen : Hua qi guan yu chang ban, 1853). Übersetzung von Bunyan, John. *The pilgrim's progress from this world to that which is to come : delivered under the similitude of a dream, wherein is discovered the manner of his setting out, his dangerous journey, and safe arrival at the desired countr*ey. (London : Printed for Nath. Ponder, 1678). = [Bunyan, John]. *Tian lu li cheng*. Transl. by William Chalmers Burns. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1856). = [Bunyan, John]. *Tian lu li cheng guan hua*. Transl. by William Chalmers Burns. (Shanghai : Mei hua shu guan, 1869). [First translation ; first edition].
天路歷程 [WC]

1853 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Ruskin, John. *The nature of Gothic*. In : The sea-stories. (London : Smith, Elder, and Co., 1853). [Enthält Eintragungen über China].
http://ia600204.us.archive.org/1/items/theworksofjohnru06ruskuoft/theworksofjohnru06ruskuoft.pd

1853 *Literatur : Westen : Frankreich*
Hugo, Victor. *Un bon bourgeaois dans sa maison*. In : Hugo, Victor. Les châtiments. Ed. définitive d'après les manuscrits originaux. (Paris : Charpentier et Fasquelle, 1853). [Weiter Ausg. Paris : J. Hetzel ; Nelson ; A. Lemerre ; Flammarion, 1853].
Hugo schreibt :
"Mais que je suis donc heureux d'être né en Chine !
Je possède une maison pour m'abriter, j'ai de quoi manger et boire,
j'ai toutes les commodités de l'existence, j'ai des habits, des bonnets
et une multitude d'agréments ; en vérité, la félicité la plus grande est mon partage !"
THIEN-CI-KHI, LETTRÉ CHINOIS. [Hugo10]

1853 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Tatarinov, Alexander. *Kitajskaja medicina*. In : Trudy clenov rossijskoj duchovnoj missii ; vol. 2 (1853). [Die chinesische Medizin]. [Wal43]

1853 *Naturwissenschaften*
Beiträge zur Schmetterlings-Fauna des nördlichen China's. Mit 50 colorirten Abbildungen neuer species. Bearb. und hrsg. von Otto Bremer und William Grey. (St. Petersbourg : [s.n.], 1853.
https://archive.org/details/bub_gb_g8IrAQAAMAAJ. [WC]

1853 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Fortune, Robert. *Two visits to the tea countries of China, and the British tea plantations in the Himalaya ; with a narrative of adventures, an a full descrption of the culture of the tea plant, the agriculture, horticulture, and botany of China*. (London : John Murray, 1853). https://archive.org/stream/twovisitstoteac00fortgoog#page/n4/mode/2up. [Cla,WC]

1853 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Li-ki ; ou, Mémorial des rites. Trad. pour la première fois du chinois, et accompagné de notes, de commentaires et du texte original, par J[ospeh] M[arie] Callery. (Turin : Impr. royale, 1853). [Li ji].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5425530x. [WC]

1853 *Physik und Chemie*
Stein, Wilhelm. *Ueber ein neues Farbematerial aus China*. (Dresden : Teubner, 1853). (Journal für praktische Chemie ; vol. 58, no 1 (1853).
https://catalog.hathitrust.org/Record/000681521. [WC]

1853 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hervey, Mrs [Hervey, Eleanor Louisa Montagu]. *The adventures of a lady in Tartary, Thibet, China, & Kashmir : with an account of the journey from the Punjab to Bombay overland*. By Mrs. Hervey. (London : Hope and Co., 1853).
https://archive.org/details/adventuresalady00dgoog.

1853 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Corner, [Julia]. *China pictorial, descriptive, and historical ; with some account of Ava and the Burmese, Siam, and Anam*. (London : H.G. Bohn, 1853). (Bohn's illustrated library).
https://archive.org/details/chinapictorialд00corngoog. [WC]

1853 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Power, W[illiam James] Tyrone. *Recollections of a three years' residence in China : including peregrinations in Spain, Morocco, Egypt, India, Australia, and New Zealan*d. (London : R. Bentley, 1853).
https://archive.org/details/cu31924023226172. [WC]

1853 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hui-li. *Histoire de la vie de Hiouen-thsang et de ses voyages dans l'Inde, depuis l'an 629 jusqu'en 645, par Hoeï-li et Yen-thsong. Suivie de documents et d'éclaircissements géographiques tirés de la relation originale de Hiouen-thsang*. Traduit du chinois par Stanislas Julien. (Paris : Imprimerie impériale, 1853). Übersetzung von Huili. *Da Tang da ci'en si san zang fa shi zhuan*, Bericht über die Reise von Xuanzang.
https://catalog.hathitrust.org/Record/008566043.

1853 *Religion : Christentum*
Baldwin, C.C. *Shen lun : Fuzhou ping hua*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei zong hui juan, 1853). [Christliche Theorie in Fuzhou Dialekt].
神論 : 福州平話 [WC]

1853 *Religion : Christentum*
Baldwin, C.C. *Shou li bai ri lun : Fuzhou ping hua*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei zong hui juan, 1853). [Über Sonntag].
守禮拜日論 : 福州平話. [WC]

1853 *Religion : Christentum*
Milne, William (2). *Zhen li xu zhi*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei, 1853). [Wahrheit].
真理須知 [WC]

1853 *Religion : Christentum*
Hager, Charles Robert. *Jin zhai men zou xia lu lun*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei, 1853).
進窄門走狹路論 [WC]

1853 *Religion : Christentum*
Christianity in China : the history of Christian missions and of the present insurrection. (London : W.S. Orr, 1853). [WC]

1853 *Religion : Christentum*
Biernatzki, Karl Leonhard. *Beiträge zur Kunde Chinas und Ostasiens in besonderer Beziehung auf die Missionssache*. (Kassel : Bollmann, 1853).
https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/YZ4CSRX4TASWXC4IMVBJORPS4F5JZWGN. [WC]

1853 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The Gospel of Saint John. In the Chinese language, according to the dialect of Shanghai, expressed in the Roman alphabetic character, with an explanatory introduction and vicabulary by James Summers. (London : W.M. Watts, 1853). [Johannes Evangelium, Neues Testament].
https://books.google.ch/books/about/The_Gospel_of_Saint_John_in_the_Chinese.html?id=LjcLAAAAQAAJ&redir_esc=y. [KVK]

1853 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
George Piery gründet eine Kirche, Mädchen- und Knabenschulen in Guangzhou. [PierG1,Wik]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Goddard, Josiah. *Sheng jing xin yi zhao quan shu*. (Ningbo : American and Foreign Bible Society, 1853). Übersetzung des Neuen Testaments.
聖經新遺詔全書 / [Zet]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Culbertson, Michael S. *Papers relating to the Shanghai revision of the Chinese scriptures*. (Shanghai : [s.n.], 1851). [SOAS]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
[Baldwin, Caleb C.]. *Sheng xue wen da*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei, 1853). [Übersetzung des Katechismus].
聖學問答 [WC]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Shen shi jie qi zhu shi. (Fuzhou : Ya bi si xi mei zong hui, 1853). (Protestant missionary works in Chinese. B, Bible ; B81). [Kommentar über die zehn Gebote].
神十誡其註釋 [WC]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Doolittle, Justus. *Sheng jing wen da*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei, 1853). [Fragen und Antworten über die Bibel].
聖經問答 [WC]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
McCartee, Divie Bethune. *Sheng jing xin yue*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei, 1853). [Übersetzung der Bibel, Neues Testament].
聖經新約 [WC]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Lowrie, Walter M. *Sheng jing xin yue : chu ji*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei, 1853). [Übersetzung der Bibel, Neues Testament].
聖經新約 : 初集 [WC]

1853 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) und andere Mitarbeiter beenden die Übersetzung des Alten Testaments. [Zet]

1853 *Religion : Judentum*
Zedner, Joseph. *Neueste Mittheilungen über eine Judengemeinde in China*. ([S.l. : s.n.], 1853). [Archiv Universität Frankfurt a.M.]. [WC]

1853 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Summers studiert an der Magdalen Hall der University of Oxford.

1853 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Summers wird nach seiner Rückkehr aus Hong Kong Priester der Church of England.

1853 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland / Wirtschaft und Handel*
Zacharov, Ivan Il'ic. *Pozemel'naja sobstvennost' v Kitae*. In : Trudy clenov Rossijskoj duchovnoj missili v Pekinge ; 2 (1853). [Über das Grundeigentum in China]. [WC]

1853 *Wirtschaft und Handel*
Die chinesische Regierung gründet ein Seezollamt in Shanghai. [Ren]

1853 ca.-1862 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Thomas William Kingsmill ist Architekt in Hong Kong. [Kings1]

1853 ca.-1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
?
Alfonso Andreozzi verteidigt Francesco Domenico Guerrazzi und lebt deshalb im Exil in Paris, wo er Stanislas Julien trifft und vermutlich Chinesisch lernt. [Ab 1870 publiziert er in Italien]. [Int]

1853-1854 *Geographie und Geologie*
Muirhead, William. *Di li quan zhi*. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1853-1854). [Abhandlung über das chinesische geographische System].
地理全志

1853-1854 *Geschichte : China - Amerika*
Humphrey Marshall ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Shav1]

1853-1854 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams begleitet Matthew Calbraith Perry als Dolmetscher nach Japan. [Cou]

1853-1855 *Ethnologie und Anthropologie / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Gobineau, Joseph Arthur de. *Essai sur l'inégalité des races humaines*. Vol. 1-4 in 2. (Paris : Librairie de Firmin Didot, 1853-1855).
http://classiques.uqac.ca/classiques/gobineau/essai_inegalite_races/essai_inegalite_races_1.pdf. [W

1853-1855 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Wad10]

1853-1855.1 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Gobineau, Joseph Arthur de. *Essai sur l'inégalité des races humaines* [ID D20711].
Livre troisième : Chapitre IV : La race jaune.

À mesure que les tribus hindoues se sont plus avancées vers l'est, et qu'après avoir longé les monts Vyndhias, elles ont dépassé le Gange et le Brahmapoutra pour pénétrer dans le pays des Birmans, nous les avons vues se mettre en contact avec des variétés humaines que l'occident de l'Asie ne nous avait pas encore fait connaître. Ces variétés, non moins multipliées dans leurs nuances physiques et morales que les différences déjà constatées chez l'espèce nègre, nous sont une nouvelle raison d'admettre, par analogie, que la race blanche eut aussi, comme les deux autres, ses séparations propres, et que non seulement il exista des inégalités entre elle et les hommes noirs et ceux de la nouvelle catégorie que j'aborde, mais encore que, dans son propre sein, la même loi exerça son influence, et qu'une diversité pareille distingua ses tribus et les disposa par étages.

Une nouvelle famille, très bigarrée de formes, de physionomie et de couleur, très spéciale dans ses qualités intellectuelles, se présente à nous aussitôt que nous sortons du Bengale en marchant vers l'est, et comme des affinités évidentes réunissent à cette avant-garde de vastes populations marquées de son cachet, il nous faut adopter, pour tout cet ensemble, un nom unique, et, malgré les différences qui le fractionnent, lui attribuer une dénomination commune. Nous nous trouvons en face des peuples jaunes, troisième élément constitutif de la population du monde.

Tout l'empire de la Chine, la Sibérie, l'Europe entière, à l'exception, peut-être, de ses extrémités les plus méridionales, tels sont les vastes territoires dont le groupe jaune se montre possesseur aussitôt que des émigrants blancs mettent le pied dans les contrées situées à l'ouest, au nord ou à l'est des plateaux glacés de l’Asie centrale.

Cette race est généralement petite, certaines même de ses tribus ne dépassent pas les proportions réduites des nains. La structure des membres, la puissance des muscles sont loin d'égaler ce que l'on voit chez les blancs. Les formes du corps sont ramassées, trapues, sans beauté ni grâce, avec quelque chose de grotesque et souvent de hideux. Dans la physionomie, la nature a économisé le dessin et les lignes. Sa libéralité s'est bornée à l'essentiel : un nez, une bouche, de petits yeux sont jetés dans des faces larges et plates, et semblent tracés avec une négligence et un dédain tout à fait rudimentaires. Évidemment, le Créateur n'a voulu faire qu'une ébauche. Les cheveux sont rares chez la plupart des peuplades. On les voit cependant, et comme par réaction, effroyablement abondants chez quelques-unes et descendant jusque dans le dos ; pour toutes, noirs, roides, droits et grossiers comme des crins. Voilà l'aspect physique de la race jaune .

Quant à ses qualités intellectuelles, elles ne sont pas moins particulières, et font une opposition si tranchée aux aptitudes de l'espèce noire, qu'ayant donné à cette dernière le titre de féminine, j'applique à l'autre celui de mâle, par excellence. Un défaut absolu d'imagination, une tendance unique à la satisfaction des besoins naturels, beaucoup de ténacité et de suite appliqué à des idées terre à terre ou ridicules, quelque instinct de la liberté individuelle, manifesté, dans le plus grand nombre des tribus, par l'attachement à la vie nomade, et, chez les peuples les plus civilisés, par le respect de la vie domestique ; peu ou point d'activité, pas de curiosité d'esprit, pas de ces goûts passionnés de parure, si remarquables chez les nègres : voilà les traits principaux que toutes les branches de la famille mongole possèdent, en commun, à des degrés différents. De là, leur orgueil profondément convaincu et leur médiocrité non moins caractéristique, ne sentant rien que l'aiguillon matériel, et ayant trouvé dès longtemps le moyen d'y satisfaire. Tout ce qui se fait en dehors du cercle étroit qu'elles connaissent leur paraît insensé, inepte, et ne leur inspire que pitié. Les peuples jaunes sont beaucoup plus contents d'eux-mêmes que les nègres, dont la grossière imagination, constamment en feu, rêve à tout autre chose qu'au moment présent et aux faits existants.

Mais, il faut aussi en convenir, cette tendance générale et unique vers les choses humblement positives, et la fixité de vues, conséquence de l'absence d'imagination, donnent aux peuples jaunes plus d'aptitude à une sociabilité grossière que les nègres n'en possèdent. Les plus ineptes esprits, n'ayant, pendant des siècles, qu'une seule pensée dont rien ne les distrait, celle de se nourrir, de se vêtir et de se loger, finissent par obtenir, dans ce genre, des résultats plus complets que des gens qui, naturellement non moins stupides, sont encore dérangés sans cesse, des réflexions qui pourraient leur venir, par des fusées d'imagination. Aussi les peuples jaunes sont-il devenus assez habiles dans quelques métiers, et ce n'est pas sans surprise qu'on les voit, dès l'antiquité la plus haute, laisser, comme marque irréfragable de leur présence dans une contrée, des traces d'assez grands travaux de mines. C'est là, pour ainsi dire, le rôle antique et national de la race jaune. Les nains sont des forgerons, sont des orfèvres, et de ce qu'ils ont possédé une telle science et l'ont conservée à travers les siècles jusqu'à nos jours (car, à l'est des Tongouses orientaux et sur les bords de la mer d'Ochotsk, les Doutcheris et d'autres peuplades ne sont pas des forgerons moins adroits que les Permiens des chants scandinaves), il faut conclure que, de tout temps, les Finnois se sont trouvés, au moins, propres à former la partie passive de certaines civilisations .

D'où venaient ces peuples ? Du grand continent d'Amérique. C'est la réponse de la physiologie comme de la linguistique ; c'est aussi ce qu'on doit conclure de cette observation, que, dès les époques les plus anciennes, avant même ce que nous nommons les âges primitifs, des masses considérables de populations jaunes s'étaient accumulées dans l'extrême nord de la Sibérie, et de là avaient prolongé leurs campements et leurs hordes jusque très avant dans le monde occidental, donnant sur leurs premiers ancêtres des renseignements fort peu honorables.

Elles prétendaient descendre des singes, et s'en montraient très satisfaites. Il n'est dès lors pas étonnant que l'épopée hindoue, ayant à dépeindre les auxiliaires aborigènes de l'héroïque époux de Sita dans sa campagne contre Ceylan, nous dise tout simplement que ces auxiliaires étaient une armée de singes. Peut-être, en effet, Rama, voulant combattre les peuples noirs du sud du Dekkhan, eut-il recours à quelques tribus jaunes campées sur les contreforts méridionaux de l'Himalaya.

Quoi qu'il en puisse être, ces nations étaient fort nombreuses, et quelques déductions bien claires de points déjà connus vont l'établir à l'instant.

Ce n'est pas un fait nécessaire à prouver, car il l'est surabondamment, que les nations blanches ont toujours été sédentaires, et, comme telles, n'ont jamais quitté leurs demeures que par contrainte. Or, le plus ancien séjour connu de ces nations étant le haut plateau de l'Asie centrale, si elles l'ont abandonné, c'est qu'on les en a chassées. Je comprends bien que certaines branches, parties seules, isolément, pourraient être considérées comme ayant été victimes de leurs congénères, et battues, violentées par des parents. Je l'admettrai pour les tribus helléniques et pour les zoroastriennes ; mais je ne saurais étendre ce raisonnement à la totalité des migrations blanches. La race entière n'a pas dû s'expulser de chez elle dans tout son ensemble, et cependant on la voit se déplacer, pour ainsi dire, en masse et presque en même temps, avant l'an 5000. À cette époque et dans les siècles qui en sont le plus rapprochés, les Chamites, les Sémites, les Arians, les Celtes et les Slaves désertent également leurs domaines primitifs. L'espèce blanche s'échappe de tous côtés, s'en va de toutes parts, et certes dans une telle dissolution, qui finit par laisser ses plaines natales aux mains des jaunes, il est difficile de voir autre chose que le résultat d'une pression des plus violentes opérée par ces sauvages sur son faisceau primordial.

D'un autre côté, l'infériorité physique et morale des multitudes conquérantes est si claire et si constatée, que leur invasion et la victoire finale qui en démontre la force, ne peuvent avoir leur source ailleurs que dans le très grand nombre des individus agglomérés dans ces bandes. Il n'est, dès lors, pas douteux que la Sibérie regorgeait de populations finnoises, et c'est aussi ce que va démontrer bientôt un ordre de preuves qui, cette fois, appartient à l'histoire. Pour le moment, poursuivant le rayon de clarté que la comparaison de la vigueur relative des races jette sur les événements de ces temps obscurs, je ferai remarquer encore que, si l'on admet la victoire des nations jaunes sur les blanches et la dispersion de ces dernières, il faudra aussi s'accommoder de l'alternative suivante :

Ou bien le territoire des nations blanches s'étendait beaucoup vers le nord et très peu vers l'est, atteignant au moins, dans la première direction, l'Oural moyen, et, dans l'autre, ne dépassant pas le Kouen-loun, ce qui semblerait impliquer un certain développement vers les steppes du nord-ouest ;

Ou bien ces peuples, ramassés sur les crêtes du Mouztagh, dans les plaines élevées qui suivent immédiatement, et dans les trois Thibets, n'existaient qu'en nombre très faible et dans une proportion compatible avec l'étendue médiocre de ces territoires et les ressources alimentaires fort réduites, presque nulles, qu'ils peuvent offrir.

Je vais d'abord expliquer comment je me vois contraint de tracer ces limites ; ensuite j'établirai par quelle raison il faut repousser la seconde hypothèse et s'attacher fortement à la première.

J'ai dit que la race jaune se montrait en possession primordiale de la Chine, et, en outre, que le type noir à tête prognathe et laineuse, l'espèce pélagienne, remontait jusqu'au Kouen-loun, d'une part, et, de l'autre côté, jusqu'à Formose , au japon et par delà. Aujourd'hui même des populations de ce genre habitent ces pays reculés.

Voir le nègre établi si avant dans l'intérieur de l'Asie a déjà été pour nous la grande preuve de l’alliance, en quelque sorte, originelle des Chamites et des Sémites avec ces peuples d'essence inférieure ; j'ai dit originelle, parce que l'alliance fut évidemment contractée avant la descente des envahisseurs dans les pays mésopotamiques de l'Euphrate et du Tigre.

Maintenant, en nous transportant des plaines de la Babylonie à celles de la Chine, nous trouverons un spécimen des résultats gradués du mélange des deux espèces noire et jaune dans ces métis qui habitent le Yun-nan, et que Marco-Polo appelle les Zerdendam. En allant plus loin, nous rencontrerons encore cette autre famille, non moins marquée des caractères de l'alliage, qui couvre la province chinoise du Fo-kien, et enfin nous tomberons au milieu des nuances innombrables de ces groupes cantonnés dans les provinces méridionales du Céleste Empire, dans l'Inde transgangétique, dans les archipels de la mer des Indes, depuis Madagascar jusqu'à la Polynésie, et depuis la Polynésie jusqu'aux rives occidentales de l'Amérique, atteignant l'île de Pâques .

Ainsi la race noire a embrassé tout le sud de l'ancien monde et envahi fortement sur le nord, tandis que la jaune, se rencontrant avec elle à l'orient de l'Asie, y contractait un hymen fécond dont les rejetons occupent tous les amas d'îles prolongés dans la direction du pôle austral. Si l'on réfléchit que le centre, le foyer de l'espèce mélanienne est l'Afrique, et que c'est de là que s'est opérée sa diffusion principale, et, en outre, que la race jaune, en même temps que ses métis possédaient les îles, allait aussi se reproduisant au nord et à l'est de l'Asie et dans toute l'Europe, on en conclura que la famille blanche, pour ne pas se perdre et disparaître au milieu des variétés inférieures, devait unir à la puissance de son génie et de son courage la garantie du nombre, bien qu'à un moindre degré, sans doute, que ses adversaires.

Nous ne pouvons même essayer le dénombrement des masses chamites et sémites qui descendirent, par les passages de l'Arménie, dans les régions du sud et de l'ouest. Mais, du moins, considérons le nombre énorme des mélanges qui s'en firent avec la race noire, jusque par delà les plaines de l'Éthiopie, et, au nord, sur toute la côte d'Afrique, au delà de l'Atlas, tendant vers le Sénégal ; regardons les produits de ces hymens peuplant l'Espagne, la basse Italie, les îles grecques, et nous serons en situation de nous persuader que l'espèce blanche ne se limitait pas à quelques tribus. Nous en devons décider ainsi d'autant plus sûrement, qu'aux multitudes que je viens d'énumérer il convient d'ajouter encore les nations arianes de toutes les branches méridionales, et les Celtes, et les Slaves, et les Sarmates, et d'autres peuples sans célébrité, mais nullement sans influence, qui restèrent au milieu des jaunes.

La race blanche était donc aussi fort prolifique, et puisque les deux espèces noire et finnoise ne lui permettaient pas de dépasser le Mouztagh et l'Altaï à l'est, l'Oural à l'ouest, resserrée dans de telles limites, elle s'étendait, au nord, jusque vers le cours moyen de l'Amour, le lac Baïkal et l'Obi.

Les conséquences de cette disposition géographique sont considérables et vont, tout à l'heure, trouver leurs applications.

J'ai constaté les facultés pratiques de la race jaune. Toutefois, en lui reconnaissant des aptitudes supérieures à celles de la noire pour les basses fonctions d'une société cultivée, je lui ai refusé la capacité d'occuper un rang glorieux sur l'échelle de la civilisation, et cela parce que son intelligence, bornée autrement, ne l'est pas moins étroitement que celle des nègres, et parce que son instinct de l'utile est trop peu exigeant.

Il faut relâcher quelque chose de la sévérité de ce jugement lorsqu'il s'agit, non plus de l'espèce jaune, non plus du type noir, mais du métis des deux familles, le Malais. Que l'on prenne, en effet, un Mongol, un habitant de Tonga-Tabou et un nègre pélagien ou hottentot, l'habitant de Tonga-Tabou, tout inculte qu'il soit, montrera certainement un type supérieur.

Il semblerait que les défauts des deux races se sont balancés et modérés dans le produit commun, et que, plus d'imagination relevant l'esprit, tandis qu'un sentiment moins faux de la réalité restreignait l'imagination, il en est résulté plus d'aptitude à comparer, à saisir, à conclure. Le type physique a éprouvé aussi d'heureuses modifications. Les cheveux du Malais sont durs et revêches, à la vérité ; mais, enclins à se crêper, ils ne le font pas ; le nez est plus formé que chez les Kalmouks. Pour quelques insulaires, à Tahiti par exemple, il devient presque semblable au nez droit de la race blanche. L’œil n'est plus toujours relevé à l'angle externe. Si les pommettes restent saillantes, c'est que ce trait est commun aux deux races génératrices. Les Malais sont, du reste, on ne peut plus différents entre eux. Suivant que le sang noir ou jaune domine dans la formation d'une tribu, les caractères physiques et moraux s'en ressentent. Les alliages postérieurs ont augmenté cette extrême variabilité de types. En somme, deux signes, nettement distinctifs, demeurent à toutes ces familles, comme un présent de leur double origine : plus intelligentes que le nègre et l'homme jaune, elles ont gardé de l'un l'implacable férocité, de l'autre l'insensibilité glaciale .

J'ai achevé ce qu'il y avait à dire sur les peuples qui figurent dans l'histoire de l'Asie orientale, il est maintenant à propos de passer à l'examen de leur civilisation. Le plus haut degré s'en rencontre en Chine. C'est là qu'est, tout à la fois, le point de départ de leur culture et sa plus originale expression : c'est donc là qu'il convient de l'étudier. [Gob1]

1853-1855.2 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*

Gobineau, Joseph Arthur de. *Essai sur l'inégalité des races humaines* [ID D20711].

Livre troisième : Chapitre V : Les Chinois. (1)

Je me trouve, d'abord, en dissentiment avec une idée assez généralement répandue. On incline à considérer la civilisation chinoise comme la plus ancienne du monde, et je n'en aperçois l'avènement qu'à une époque inférieure à l'aurore du brahmanisme, inférieure à la fondation des premiers empires chamites, sémites et égyptiens. Voici mes raisons. Il va sans dire que l'on ne discute plus les affirmations chronologiques et historiques des Tao-sse. Pour ces sectaires, les cycles de 300 000 années ne coûtent absolument rien. Comme ces périodes un peu longues forment le milieu où agissent des souverains à têtes de dragons, et dont les corps sont contournés en serpents monstrueux, ce qu'il y a de mieux à faire, c'est d'en abandonner l'examen à la philosophie, qui pourra y glaner quelque peu, mais d'en écarter, avec grand soin, l'étude des faits positifs.

La date la plus rationnelle où se placent les lettrés du Céleste Empire pour juger de leur état antique, c'est le règne de Tsin-chi-hoang-ti, qui, pour couper court aux conspirations féodales et sauver la cause unitaire dont il était le promoteur, voulut étouffer les anciennes idées, fit brûler la plupart des livres, et ne consentit à sauver que les annales de la dynastie princière de Tsin, dont lui-même descendait. Cet événement arriva 207 ans avant J.-C.

Depuis cette époque, les faits sont bien détaillés, suivant la méthode chinoise. Je n'en goûte pas moins l'observation d'un savant missionnaire, qui voudrait voir dans ces lourdes compilations un peu plus de critique européenne. Quoi qu'il en soit, à dater de ce moment, tout s'enchaîne tant bien que mal. Quand on veut remonter au-delà, il n'en est pas longtemps de même. Tant qu'on reste dans les temps rapprochés de Tsin-chi-hoang-ti, la clarté continue en s'affaiblissant. On remonte ainsi, de proche en proche, jusqu'à l'empereur Yaô. Ce prince régna cent et un ans, et son avènement est placé à l'an 2357 avant J.-C. Par delà cette époque, les dates, déjà fort conjecturales, sont remplacées par une complète incertitude. Les lettrés ont prétendu que cette fâcheuse interruption d'une chronique dont les matériaux, suivant eux, pourraient remonter aux premiers jours du monde, n'est que la conséquence de ce fameux incendie des livres, déploré de père en fils, et devenu un des beaux sujets d'amplification que la rhétorique chinoise ait à commandement. Mais, à mon gré, ce malheur ne suffit pas pour expliquer le désordre des premières annales. Tous les peuples de l'ancien monde ont eu leurs livres brûlés, tous ont perdu la chaîne systématique de leurs dynasties en tant que les livres primitifs devaient en être les dépositaires, et cependant tous ces peuples ont conservé assez de débris de leur histoire pour que, sous le souffle vivifiant de la critique, le passé se relève, se remue, ressuscite, et, se dévoilant peu à peu, nous montre une physionomie à coup sûr bien ancienne, bien différente des temps dont nous avons la tradition. Chez les Chinois, rien de semblable. Aussitôt que les temps positifs cessent, le crépuscule s'évanouit, et de suite on arrive, non pas aux temps mythologiques, comme partout ailleurs, mais à des chronologies inconciliables, à des absurdités de l'espèce la plus plate, dont le moindre défaut est de ne rien contenir de vivant.

Puis, à côté de cette nullité prétentieuse de l'histoire écrite, une absence complète et bien significative de monuments. Ceci appartient au caractère de la civilisation chinoise. Les lettrés sont grands amateurs d'antiquités, et les antiquités manquent ; les plus anciennes ne remontent pas au delà du VIIIe siècle après J.-C. De sorte que, dans ce pays stable par excellence, les souvenirs figurés, statues, vases, instruments, n'ont rien qui puisse être comparé, pour l'ancienneté, avec ce que notre Occident si remué, si tourmenté, si ravagé et transformé tant de fois, peut cependant étaler avec une orgueilleuse abondance. La Chine n'a matériellement rien conservé qui nous reporte même de loin, à ces époques extravagantes ou quelques savants du dernier siècle se réjouissaient de voir l'histoire s'enfoncer en narguant les témoignages mosaïques.

Laissons donc de côté les concordances impossibles des différents systèmes suivis par les lettrés pour fixer les époques antérieures à Tsin-chi-hoang-ti, et ne recueillons que les faits appuyés de l'assentiment des autres peuples, ou portant avec eux une suffisante certitude.

Les Chinois nous disent que le premier homme fut Pon-kou. Le premier homme, disent-ils ; mais ils entourent cet être primordial de telles circonstances qu'évidemment il n'était pas seul dans le lieu où ils le font apparaître. Il était entouré de créatures inférieures à lui, et ici on se demande s'il n'avait pas affaire à ces fils de singes, ces hommes jaunes dont la singulière vanité se complaisait à réclamer une si brutale origine.

Le doute se change bientôt en certitude. Les historiens indigènes affirment qu'à l'arrivée des Chinois, les Miao occupaient déjà la contrée, et que ces peuples étaient étrangers aux plus simples notions de sociabilité. Ils vivaient dans des trous, dans des grottes, buvaient le sang des animaux qu'ils attrapaient à la course, ou bien, à défaut de chair crue, mangeaient de l'herbe et des fruits sauvages. Quant à la forme de leur gouvernement, elle ne démentait pas tant de barbarie. Les Miao se battaient à coups de branches d'arbres, et le plus vigoureux restait le maître jusqu'à ce qu'il en vînt un plus fort que lui. On ne rendait aucun, honneur aux morts. On se contentait de les empaqueter dans des branches et des herbages, on les liait au milieu de ces espèces de fagots, et on les cachait sous des buissons .

Je remarquerai, en passant, que voilà bien, dans une réalité historique, l'homme primitif de la philosophie de Rousseau et de ses partisans ; l'homme qui, n'ayant que des égaux, ne peut aussi fonder qu'une autorité transitoire dont une massue est la légitimité, genre de droit assez souvent frappé de défaveur devant des esprits un peu libres et fiers. Malheureusement pour l'idée révolutionnaire, si cette théorie rencontre une preuve chez les Miao et chez les noirs, elle n'a pas encore réussi à la découvrir chez les blancs, où nous ne pouvons apercevoir une aurore privée des clartés de l'intelligence.

Pan-Kou, au milieu de ces fils de singes, fut donc regardé, et j'ose le dire, avec pleine raison, comme le premier homme. La légende chinoise ne nous fait pas assister à sa naissance. Elle ne nous le montre pas créature, mais bien créateur, car elle déclare expressément qu'il commença à régler les rapports de l'humanité. D'où venait-il, puisque, à la différence de l'Adam de la Genèse, de l'autochtone, phénicien et athénien, il ne sortait pas du limon ? Sur ce point la légende se tait ; cependant, si elle ne sait pas nous apprendre où il est né, elle nous indique, du moins, où il est mort et où il fut enterré : c'est, dit-elle, dans la province méridionale de Honan.

Cette circonstance n'est pas à négliger, et il faut la rapprocher, sans retard, d'un renseignement très clairement articulé par le Manava-Dharma-Sastra. Ce code religieux des Hindous, compilé à une époque postérieure à la rédaction des grands poèmes, mais sur des documents incontestablement fort anciens, déclare, d'une manière positive, que le Maha-Tsin, le grand pays de la Chine, fut conquis par des tribus des kschattryas réfractaires qui, après avoir passé le Gange et erré pendant quelque temps dans le Bengale, traversèrent les montagnes de l'est et se répandirent dans le sud du Céleste Empire, dont ils civilisèrent les peuples .

Ce renseignement acquiert beaucoup plus de poids encore venant des brahmanes que s'il émanait d'une autre source. On n'a pas la moindre raison de supposer que la gloire d'avoir civilisé un territoire différent du leur, par une branche de leur nation, ait eu de quoi tenter leur vanité et égarer leur bonne foi. Du moment qu'on sortait de l'organisation voulue chez eux, on leur devenait odieux, on était coupable à tous les chefs et renié ; et, de même qu'ils avaient oublié leurs liens de parenté avec tant de nations blanches, ils en auraient fait autant de ceux-là, si la séparation s'était opérée à une époque relativement basse et dans un temps où, la civilisation de l'Inde étant déjà fixée, il n'y avait plus moyen de ne pas apercevoir un fait aussi considérable que le départ et la colonisation séparatiste d'un nombre important de tribus appartenant à la seconde caste de l'État. Ainsi, rien n'infirme, tout appuie, au contraire, le témoignage des lois de Manou, et il en résulte que la Chine, à une époque postérieure aux premiers temps héroïques de l'Inde, a été civilisée par une nation immigrante de la race hindoue, kschattrya, ariane, blanche, et, par conséquent, que Pan-Kou, ce premier homme que, tout d'abord, on est surpris de voir défini en législateur par la légende chinoise, était ou l'un des chefs, ou le chef, ou la personnification d'un peuple blanc venant opérer en Chine, dans le Honan, les mêmes merveilles qu'un rameau également hindou avait, antérieurement, préparées dans la vallée supérieure du Nil.

Dès lors s'expliquent aisément les relations très anciennes de l'Inde avec la Chine, et l'on n'a plus besoin, pour les commenter, de recourir à l'hypothèse aventurée d'une navigation toujours difficile. La vallée du Brahmapoutra et celle qui, longeant le cours de l'Irawaddy, enferme les plaines et les nombreux passages du pays des Birmans, offraient aux vratyas du Ho-nan des chemins déjà bien connus, puisqu'il avait jadis fallu les suivre pour quitter l'Aryavarta.

Ainsi, en Chine, comme en Égypte, à l'autre extrémité du monde asiatique, comme dans toutes les régions que nous avons déjà parcourues jusqu'ici, voilà un rameau blanc chargé par la Providence d'inventer une civilisation. Il serait inutile de chercher à se rendre compte du nombre de ces Arians réfractaires qui, dès leur arrivée dans le Ho-nan, étaient probablement mélangés et déchus de leur pureté primitive. Quelle que fût leur multitude, petite ou grande, leur tâche civilisatrice n'en était pas moins possible. Ils avaient, par suite de leur alliance, des moyens d'agir sur les masses jaunes. Puis, ils n'étaient pas les seuls rejetons de la race illustre adressés vers ces contrées lointaines, et ils devaient s'y associer d'anciens parents aptes à concourir, à aider à leur œuvre.

Aujourd'hui, dans les hautes vallées qui bordent le grand Thibet du côté du Boutan, on rencontre, tout aussi bien que sur les crêtes neigeuses, des contrées situées plus à l'ouest, des tribus très faibles, très clairsemées, pour la plupart étrangement mêlées, à la vérité, qui cependant accusent une descendance ariane. Perdues, comme elles le sont, au milieu des débris noirs et jaunes de toute provenance, on est en droit de comparer ces peuplades à tels morceaux de quartz qui, entraînés par les eaux, contiennent de l'or et viennent de fort loin. Peut-être les orages ethniques, les catastrophes des races les ont-elles portées là où leur espèce elle-même n'avait jamais apparu. Je ne me servirai donc pas de ces détritus par trop altérés, et je me borne à constater leur existence.

Mais, beaucoup plus avant dans le nord, nous apercevons, à une époque assez récente, vers l'an 177 avant J.-C., de nombreuses nations blanches à cheveux blonds ou rouges, à yeux bleus, cantonnées sur les frontières occidentales de la Chine. Les écrivains du Céleste Empire, à qui l'on doit la connaissance de ce fait, nomment cinq de ces nations. Remarquons d'abord la position géographique qu'elles occupaient à l'époque où elles nous sont révélées.

Les deux plus célèbres sont les Yue-tchi et les Ou-soun. Ces deux peuples habitaient au nord du Hoang-ho, sur la limite du désert de Gobi.

Venaient ensuite, à l'est des Ou-soun, les Khou-te.

Plus haut, au nord des Ou-soun, à l'ouest du Baïkal, étaient les Tingling.

Les Kian-kouans, ou Ha-kas, succédaient à ces derniers et dépassaient le Yénisseï.

Enfin, plus au sud, dans la contrée actuelle du Kaschgar, au delà du Thian-chan, s'étendaient les Chou-le ou Kin-tcha, que suivaient les Yan-Thsai, Sarmates-Alains, dont le territoire allait jusqu'à la met Caspienne.

De cette façon, à une époque relativement rapprochée de nous, puisque c'est au IIe siècle avant notre ère, et après tant de grandes migrations de la race blanche qui auraient dû épuiser l'espèce, il en restait encore, dans l'Asie centrale, des branches assez nombreuses et assez puissantes pour enserrer le Thibet et le nord de la Chine, de sorte que non seulement le Céleste Empire possédait, au sein des provinces du sud, des nations arianes-hindoues immigrantes à l'époque où commence son histoire, mais, de plus, il est bien difficile de ne pas admettre que les antiques peuples blancs du nord et de l'ouest, fuyant la grande irruption de leurs ennemis jaunes, n'aient pas été souvent rejetés sur la Chine et forcés de s'unir à ses populations originelles. Ce n'eût été, dans l'est de l'Asie, que la répétition de ce qui s'était fait au sud-ouest par les Chamites, les enfants de Sem et les Arians hellènes et zoroastriens. En tout cas, il est hors de doute que ces populations blanches des frontières orientales se montraient, à une époque très ancienne, beaucoup plus compactes qu'elles ne le pouvaient être aux débuts de notre ère. Cela suffit pour démontrer la vraisemblance, la nécessité même de fréquentes invasions et partant de fréquents mélanges.

Je ne doute pas toutefois que l'influence des kschattryas du sud n'ait été d'abord dominante. L'histoire l'établit suffisamment. C'est au sud que la civilisation jeta ses premières racines, c'est de là qu'elle s'étendit dans tous les sens.

On ne s'attend pas sans doute à trouver, dans des kschattryas réfractaires, des propagateurs de la doctrine brahmanique. En effet, le premier point qu'ils devaient rayer de leurs codes, c'était la supériorité d'une caste sur toutes les autres, et, pour être logiques, l'organisation même des castes. D'ailleurs, comme les Égyptiens, ils avaient quitté le gros des nations arianes à une époque où peut-être le brahmanisme lui-même n'avait pas encore complètement développé ses principes. On ne trouve donc rien en Chine qui se rattache directement au système social des Hindous ; cependant, si les rapports positifs font défaut, il n'en est pas de même des négatifs. On en rencontre de cette espèce qui donnent lieu à des rapprochements assez curieux.

Quand, pour cause de dissentiments théologiques, les nations zoroastriennes se séparèrent de leurs parents, elles leur témoignèrent une haine qui se manifesta par l'attribution du nom vénéré des dieux brahmaniques aux mauvais esprits et par d'autres violences de même sorte. Les kschattryas de la Chine, déjà mêlés au sang des jaunes, paraissent avoir considéré les choses sous un aspect plutôt mâle que féminin, plutôt politique que religieux, et, de ce point de vue, ils ont fait une opposition tout aussi vive que les Zoroastriens. C'est en se mettant au rebours des idées les plus naturelles qu'ils ont manifesté leur horreur contre la hiérarchie brahmanique.

Ils n'ont pas voulu admettre de différence de rangs, ni de situations pures ou impures résultant de la naissance. Ils ont substitué à la doctrine de leurs adversaires l'égalité absolue. Cependant, comme ils étaient poursuivis, malgré eux et en vertu de leur origine blanche, par l'idée indestructible d'une inégalité annexée à la race, ils conçurent la pensée singulière d'anoblir les pères par leurs enfants, au lieu de rester fidèles à l'antique notion de l'illustration des enfants par la gloire des pères. Impossible de voir dans cette institution, qui relève, suivant le mérite d'un homme, un certain nombre des générations ascendantes, un système emprunté aux peuples jaunes. Il ne se trouve nulle part chez eux, que là où la civilisation chinoise l'a importé. En outre, cette bizarrerie répugne à toute idée réfléchie, et, même en se mettant au point de vue chinois, elle est encore absurde. La noblesse est une prérogative honorable pour qui la possède. Si l'on veut la faire adhérer uniquement au mérite, il n'est pas besoin de lui créer un rang à part dans l'État en la forçant de monter ou de descendre autour de la personne qui en jouit. Si, au contraire, on se préoccupe de lui créer une suite, une conséquence étendue à la famille de l'homme favorisé, ce n'est pas à ses aïeux qu'il faut l'appliquer, puisqu'ils n'en peuvent jouir. Autre raison très forte : il n'y a aucune espèce d'avantage, pour celui qui reçoit une telle récompense, à en parer ses ancêtres, dans un pays où tous les ancêtres sans distinction, étant l'objet d'un culte officiel et national, sont assez respectés et même adorés. Un titre de noblesse rétrospectif n'ajoute donc que peu de chose aux honneurs dont ils jouissent. Ne cherchons pas, en conséquence, dans l'idée chinoise ce qu'elle a l'air de donner, mais bien une opposition aux doctrines brahmaniques, dont les kschattryas immigrants avaient horreur et qu'ils voulaient combattre. Le fait est d'autant plus incontestable, qu'à côté de cette noblesse fictive les Chinois n'ont pu empêcher la formation d'une autre, qui est très réelle et qui se fonde, comme partout ailleurs, sur les prérogatives de la descendance. Cette aristocratie est composée des fils, petits-fils et agnats des maisons impériales, de ceux de Confucius, de ceux de Meng-tseu, et encore de plusieurs autres personnages vénérés. À la vérité, cette classe fort nombreuse ne possède que des privilèges honorifiques ; cependant elle a, par cela seul qu'on la reconnaît, quelque chose d'inviolable, et prouve très bien que le système à rebours placé à ses côtés est une invention artificielle tout à fait contraire aux suggestions naturelles de l'esprit humain, et résultant d'une cause spéciale.

Cet acte de haine pour les institutions brahmaniques me semble intéressant à relever. Mis en regard de la scission zoroastrienne et des autres événements insurrectionnels accomplis sur le sol même de l'Inde, il prouve toute la résistance que rencontra l'organisation hindoue et les répulsions irréconciliables qu'elle souleva. Le triomphe des brahmanes en est plus grand.

Je reviens à la Chine. Si l'on doit signaler comme une institution anti-brahmanique, et, par conséquent, comme un souvenir haineux pour la mère patrie, la création de la noblesse rétroactive, il n'est pas possible d'assigner la même origine à la forme patriarcale choisie par le gouvernement de l'empire du Milieu. Dans une conjoncture aussi grave que le choix d'une formule politique, comme il s'agit de satisfaire, non pas à des théories de personnes, ni à des idées acquises, mais à ce que les besoins des races, qui, combinées ensemble, forment l'État, réclament le plus impérieusement, il faut que ce soit la raison publique qui juge et décide, admette ou retienne en dernier ressort ce qu'on lui propose, et l'erreur ne dure jamais qu'un temps. À la Chine, la formule gouvernementale n'ayant reçu, dans le cours des siècles, que des modifications partielles sans être jamais atteinte dans son essence, elle doit être considérée comme conforme à ce que voulait le génie national.

Le législateur prit pour type de l'autorité le droit du père de famille. Il établit comme un axiome inébranlable que ce principe était la force du corps social, et que, l'homme pouvant tout sur les enfants mis au monde, nourris et élevés par lui, de même le prince avait pleine autorité sur ses sujets, que, comme des enfants, il surveille, garde et défend dans leurs intérêts et dans leurs vies. Cette notion, en elle-même, et si on l'envisage d'une certaine façon, n'est pas, à proprement parler, chinoise. Elle appartient très bien à la race ariane, et, précisément, parce que, dans cette race, chaque individu isolé possédait une importance qu'il ne paraît jamais avoir eue dans les multitudes inertes des peuples jaune et noir, l'autorité de l'homme complet, du père de famille, sur ses membres, c'est-à-dire sur les personnes groupées autour de son foyer, devait être le type du gouvernement.

Où l'idée s'altère aussitôt que le sang arian se mêle à d'autres espèces qu'à des blancs, c'est dans les conséquences diverses tirées de ce premier principe. – Oui, disait l'Arian hindou, ou sarmate, ou grec, ou perse, ou mède, et même le Celte, oui, l'autorité paternelle est le type du gouvernement politique ; mais c'est cependant par une fiction que l'on rapproche ces deux faits. Un chef d'État n'est pas un père : il n'en a ni les affections ni les intérêts. Tandis qu'un chef de famille ne veut que très difficilement, et par une sorte de renversement des lois naturelles, le mal de sa progéniture, il se peut fort bien faire que, sans même être coupable, le prince dirige les tendances de la communauté d'une façon trop nuisible aux besoins particuliers de chacun, et, dès lors, la valeur de l'homme arian, sa dignité est compromise ; elle n'existe plus ; l'Arian n'est plus lui-même : ce n'est plus un homme.

Voilà le raisonnement par lequel le guerrier de race blanche arrêtait tout court le développement de la théorie patriarcale, et, en conséquence, nous avons vu les premiers rois des États hindous n'être que des magistrats électifs, pères de leurs sujets dans un sens très restreint et avec une autorité fort surveillée. Plus tard, le rajah prit des forces. Cette modification dans la nature de sa puissance ne se réalisa que lorsqu'il commanda bien moins à des Arians qu'à des métis, qu'à des noirs, et il eut d'autant moins la main libre qu'il voulut faire agir son sceptre sur des sujets plus blancs. Le sentiment politique de la race ariane ne répugne donc pas absolument à la fiction patriarcale : seulement, il la commente d'une façon précautionneuse.

Ce n'est pas, du reste, chez les seuls Arians hindous que nous avons déjà observé l'organisation des pouvoirs publics. Les États de l'Asie antérieure et la civilisation du Nil nous ont offert également l'application de la formule patriarcale. Les modifications qui y furent apportées à l'idée primitive se montrent non seulement très différentes de ce qu'on voit en Chine, elles le sont beaucoup aussi de ce qui s'observa dans l'Inde. Beaucoup moins libérale que dans ce dernier pays, la notion du gouvernement paternel était commentée par des populations étrangères aux sentiments raisonnables et élevés de la race dominante. Elle ne put être l'expression d'un despotisme paisible comme en Chine, parce qu'il s'agissait de dompter des multitudes mal disposées pour comprendre l'utile, et ne se courbant que devant la force brutale. La puissance fut donc, en Assyrie, terrible, impitoyable, armée du glaive, et se piqua surtout de se faire obéir. Elle n'admit pas la discussion et ne se laissa pas limiter. L'Égypte ne parut pas aussi rude. Le sang arian maintint là une ombre de ses prétentions, et les castes, moins parfaites que dans l'Inde, s'entourèrent pourtant, surtout les castes sacerdotales, de certaines immunités, de certains respects qui, ne valant pas ceux de l'Aryavarta, gardaient encore quelque reflet des nobles exigences de l'espèce blanche. Quant à la population noire, elle fut constamment traitée par les Pharaons comme la tourbe qui lui était parente l'était sur l'Euphrate, le Tigre, et aux bords de la Méditerranée.

La formule patriarcale, s'adressant à des nègres, n'eut donc affaire qu'à des vaincus insensibles à tout autre argument qu'à ceux de la violence, elle devint lourdement, absolument despotique, sans pitié, sans limite, sans relâche, sans restriction, si ce n'est la révolte sanguinaire.

En Chine, la seconde partie de la formule fut bien différente. À coup sûr, la famille ariane qui l'apportait n'avait pas lieu de se dessaisir des droits et des devoirs du conquérant civilisateur pour proclamer sa conclusion propre. Ce n'était pas plus possible que tentant ; mais la conclusion noire ne fut pas adoptée non plus, par cette raison que les populations indigènes avaient un autre naturel et des tendances bien spéciales.

Le mélange malais, c'est-à-dire le produit du sang noir mêlé au type jaune, était l'élément que les kschattryas immigrants avaient à dompter, à assujettir, à civiliser, en se mêlant à lui. Il est à croire que, dans cet âge, la fusion des deux races inférieures était loin d'être aussi complète qu'on le voit aujourd'hui, et que, sur bien des points du midi de la Chine, où les civilisateurs hindous opéraient, des tribus, des fragments de tribus ou même des individualités de chaque espèce demeuraient encore à peu près pures et tenaient en échec le type opposé. Cependant il ressortait de ce mélange imparfait des besoins, des sentiments, en bloc très analogues à ceux qui ont pu se produire plus tard comme résultats d'une fusion achevée, et les blancs se voyaient là aux prises avec des nécessités d'un ordre tout différent de celles auxquelles leurs congénères vainqueurs dans l'Asie occidentale avaient été forcés de se plier.

La race malaise, je l'ai déjà définie : sans être susceptible de grands élans d'imagination, elle n'est pas hors d'état de comprendre les avantages d'une organisation régulière et coordonnée. Elle a des goûts de bien-être, comme l'espèce jaune tout entière, et de bien-être exclusivement matériel. Elle est patiente, apathique, et subit aisément la loi, s'arrangeant, sans difficulté, de façon à en tirer les avantages qu'un état social comporte, et à en subir la pression sans trop d'humeur.

Avec des gens animés de pareilles dispositions, il n'y avait pas lieu à ce despotisme violent et brutal qu'amenèrent la stupidité des noirs et l'avilissement graduel des Chamites, devenus trop près parents de leurs sujets et participant à leurs incapacités. Au contraire, en Chine, quand les mélanges eurent commencé à énerver l'esprit arian, il se trouva que ce noble élément, à mesure qu'en se subdivisant il se répandait dans les masses, relevait d'autant les dispositions natives des peuples. Il ne leur donnait pas, assurément, sa souplesse, son énergie généreuse, son goût de la liberté. Toutefois, il confirmait leur amour instinctif de la règle, de l'ordre, leur antipathie pour les abus d'imagination. Qu'un souverain d'Assyrie se plongeât dans des cruautés exorbitantes, que, pareil à ce Zohak ninivite dont la tradition persane raconte les horreurs, il nourrît de la chair et du sang de ses sujets les serpents bourgeonnants sur son corps, le peuple en souffrait, sans doute ; mais comme les têtes s'exaltaient devant de tels tableaux ! Comme, au fond, le Sémite comprenait bien l'exagération passionnée des actes de la toute-puissance et comme la férocité la plus dépravée en grandissait encore à ses yeux l'image gigantesque ! Un prince doux et tranquille risquait, chez lui, de devenir un objet de dédain.

Les Chinois ne concevaient pas ainsi les choses. Esprits très prosaïques, l'excès leur faisait horreur, le sentiment public s'en révoltait, et le monarque qui s'en rendait coupable perdait aussitôt tout prestige et détruisait tout respect pour son autorité.

Il arriva donc, en ce pays, que le principe du gouvernement fut le patriarcat, parce que les civilisateurs étaient Arians, que son application fut le pouvoir absolu, parce que les Arians agissaient en vainqueurs et en maîtres au milieu de populations inférieures ; mais que, dans la pratique, l'absolutisme du souverain ne se manifesta ni par des traits d'orgueil surhumain, ni par des actes de despotisme repoussant, et se renferma entre des limites généralement étroites, parce que le sens malais n'appelait pas de trop grosses démonstrations d'arrogance, et que l'esprit arian, en se mêlant à lui, y trouvait un fond disposé à comprendre de mieux en mieux que le salut d'un État est dans l'observance des lois, aussi bien sur les hauteurs sociales que dans les bas-fonds.

Voilà le gouvernement de l'empire du Milieu organisé. Le roi est le père de ses sujets, il a droit à leur soumission entière, il devient pour eux le mandataire de la Divinité, et on ne l'approche qu'à genoux. Ce qu'il veut, il le peut théoriquement ; mais, dans la pratique, s'il veut une énormité, il a bien de la peine à l'accomplir. La nation se montre irritée, les mandarins font entendre des représentations, les ministres, prosternés aux pieds du trône impérial, gémissent tout haut des aberrations du père commun, et le père commun, au milieu de ce tolle général, reste le maître de pousser sa fantaisie jusqu'au bout, à la seule condition de rompre avec ce qu'on lui a appris, dès l'enfance, à tenir pour sacré et inviolable. Il se voit isolé et n'ignore pas que, s'il continue dans la route où il s'engage, l'insurrection est au bout.

Les annales chinoises sont éloquentes sur ce sujet. Dans les premières dynasties, ce qu'on raconte des méfaits des empereurs réprouvés aurait paru bien véniel aux historiens d'Assyrie, de Tyr ou de Chanaan. J'en veux donner un exemple.

L'empereur Yeou-wang, de la dynastie de Tcheou, qui monta sur le trône 781 ans avant J.-C., régna trois ans sans qu'on eût aucun reproche grave à lui faire. La troisième année, il devint amoureux d'une fille nommée Pao-sse, et s'abandonna sans réserve à la fougue de ce sentiment. Pao-sse lui donna un fils, qu'il nomma Pe-fou, et qu'il voulut instituer prince héritier à la place de l'aîné, Y-kieou. Pour y parvenir, il exila l'impératrice et son fils, ce qui mit le comble au mécontentement déjà éveillé par une conduite qui n'était pas conforme aux rites. De tous côtés l'opposition éclata.

Les grands de l'empire firent assaut d'observations respectueuses auprès de l'empereur. On demanda, de toutes parts, l'éloignement de Pao-sse, on l'accusa d'épuiser l'État par ses dépenses, de détourner le souverain de ses devoirs. Des satires violentes couraient de toutes parts, répétées par les populations. De leur côté, les parents de l'impératrice s'étaient réfugiés, avec elle, chez les Tartares, et on s'attendait à une invasion de ces terribles voisins, crainte qui n'augmentait pas peu la fureur générale. L'empereur aimait éperdument Pao-sse et ne cédait pas.

Toutefois, comme à son tour il redoutait, non sans raison, l'alliance des mécontents avec les hordes de la frontière, il réunit des troupes, les plaça dans des positions convenables, et ordonna qu'en cas d'alarme on allumât des feux et battît du tambour, auquel signal tous les généraux auraient à accourir, avec leur monde, pour tenir tête à l'ennemi.

Pao-sse était d'un caractère très sérieux. L'empereur se consumait perpétuellement en efforts pour attirer sur ses lèvres un sourire. C'était grand hasard quand il y réussissait, et rien ne lui était plus agréable. Un jour, une panique soudaine se répandit partout, les gardiens des signaux crurent que les cavaliers tartares avaient franchi les limites et approchaient ; ils mirent promptement le feu aux bûchers qu'on avait préparés, et aussitôt tous les tambours de battre. À ce bruit, princes et généraux, rassemblant leurs troupes, accoururent ; on ne voyait que gens en armes, se hâtant deçà et delà et demandant où était l'ennemi, que personne ne voyait, puisqu'il n'existait pas et que l'alerte était fausse.

Il paraît que les visages animés des chefs et leurs attitudes belliqueuses parurent souverainement ridicules à la sérieuse Pao-sse, car elle se mit à rire. Ce que voyant, l'empereur se déclara au comble de la joie. Il n'en fut pas de même des graves plastrons de tant de bonne humeur. Ils se retirèrent profondément blessés, et la fin de l'histoire est que, lorsque les Tartares parurent pour de bon, personne ne vint au signal, l'empereur fut pris et tué, Pao-sse enlevée, son fils dégradé, et tout rentra dans l'ordre sous la domination d'Y-kieou, qui prit la couronne sous le nom de Ping-wang.

En voilà assez pour montrer combien, en fait, l'autorité absolue des empereurs était limitée par l'opinion publique et par les mœurs ; et c'est ainsi que l'on a toujours vu, en Chine, la tyrannie n'apparaître que comme un accident constamment détesté, réprimé, et qui ne se perpétue guère, parce que le naturel de la race gouvernée ne s'y prête pas. L'empereur est, sans doute, le maître des États du Milieu, voire, par une fiction plus hardie, du monde entier, et tout ce qui se refuse à son obéissance est, par cela même, réputé barbare et en dehors de toute civilisation. Mais, tandis que la chancellerie chinoise s'épuise en formules de respect lorsqu'elle s'adresse au Fils du ciel, l'usage ne permet pas à celui-ci de s'exprimer, sur son propre compte, d'une manière aussi pompeuse. Son langage affecte une extrême modestie : le prince se représente comme au-dessous, par son petit mérite et sa vertu médiocre, des sublimes fonctions que son auguste père a confiées à son insuffisance. Il conserve toute la phraséologie douce et affectueuse du langage domestique, et ne manque pas une occasion de protester de son ardent amour pour le bien de ses chers enfants : ce sont ses sujets.

L'autorité est donc, de fait, assez bornée, car je n'ai pas besoin de dire que, dans cet empire, dont les principes gouvernementaux n'ont jamais varié, quant à l'essentiel, ce qui était considéré comme bon autrefois est devenu, pour cela seul, meilleur aujourd'hui. La tradition est toute-puissante, et c'est déjà une tyrannie, dans un empereur, que de s'éloigner, pour le moindre détail, de l'usage suivi par les ancêtres. Bref, le Fils du ciel peut tout, à condition de ne rien vouloir que de déjà connu et approuvé.

Il était naturel que la civilisation chinoise, s'appuyant, à son début, sur des peuples malais, et plus tard sur des agglomérations de races jaunes, mélangées de quelques Arians, fût invinciblement dirigée vers l'utilité matérielle. Tandis que, dans les grandes civilisations du monde antique occidental, l'administration proprement dite et la police n'étaient que des objets fort secondaires et à peine ébauchés, ce fut, en Chine, la grande affaire du pouvoir, et on rejeta tout à fait sur l'arrière-plan les deux questions qui ailleurs l'emportaient : la guerre et les relations diplomatiques.

On admit en principe éternel que, pour que l'État se maintînt dans une situation normale, il fallait que les vivres s'y trouvassent abondamment, que chacun pût se vêtir, se nourrir et se loger ; que l'agriculture reçût des encouragements perpétuels, non moins que l'industrie ; et, comme moyen suprême d'arriver à ces fins, il fallait par-dessus tout une tranquillité solide et profonde, et des précautions minutieuses contre tout ce qui était capable d'émouvoir les populations ou de troubler l'ordre. Si la race noire avait exercé quelque action influente dans l'empire, il n'est pas douteux que nul de ces préceptes n'eût tenu longtemps. Les peuples jaunes, au contraire, gagnant chaque jour du terrain, et comprenant l'utilité de cet ordre de choses, ne trouvaient rien en eux qui n'appréciât vivement le bonheur matériel dans lequel on voulait les ensevelir. Les théories philosophiques et les opinions religieuses, ces brandons ordinaires de l'incendie des États, restèrent à jamais sans force devant l'inertie nationale, qui, bien repue de riz et avec son habit de coton sur le dos, ne se soucia pas d'affronter le bâton des hommes de police pour la plus grande gloire d'une abstraction .

Le gouvernement chinois laissa prêcher tout, affirmer tout, enseigner les absurdités les plus monstrueuses, à la condition que rien, dans les nouveautés les plus hardies, ne tendrait à un résultat social quelconque. Aussitôt que cette barrière menaçait d'être franchie, l'administration agissait sans pitié et réprimait les innovations avec une sévérité inouïe, confirmée par les dispositions constantes de l'opinion publique.

Dans l'Inde, le brahmanisme avait installé, lui aussi, une administration bien supérieure à ce que les États chamites, sémites ou égyptiens possédèrent jamais. Cependant, cette administration n'occupait pas le premier rang dans l'État, où les préoccupations créatrices de l'intelligence réclamaient la meilleure part de l'attention. Il ne faut donc pas s'étonner si le génie hindou, dans sa liberté, dans sa fierté, dans son, goût pour les grandes choses et dans ses théories surhumaines, ne regardait, en définitive, les intérêts matériels que comme un point secondaire. Il était, d'ailleurs, sensiblement encouragé dans une telle opinion par les suggestions de l'alliage noir. À la Chine, l'apogée fut donc atteint en matière d'organisation matérielle, et, en tenant compte de la différence des races, qui nécessite des procédés différents, il me semble qu'on peut admettre que, sous ce rapport, le Céleste Empire obtint des résultats beaucoup plus parfaits et surtout plus continus qu'on ne le voit dans les pays de l'Europe moderne, depuis que les gouvernements se sont particulièrement appliqués à cette branche de la politique. En tout cas, l'empire romain n'y est pas comparable.

Cependant, il faut aussi en convenir, c'est un spectacle sans beauté et sans dignité. Si cette multitude jaune est paisible et soumise, c'est à la condition de rester, à tout jamais, privée des sentiments étrangers à la plus humble notion de l'utilité physique. Sa religion est un résumé de pratiques et de maximes qui rappellent fort bien ce que les moralistes genevois et leurs livres d'éducation se plaisent à recommander comme le nec plus ultra du bien : l'économie, la retenue, la prudence, l'art de gagner et de ne jamais perdre. La politesse chinoise n'est qu'une application de ces principes. C'est, pour me servir du mot anglais, un cant perpétuel, qui n'a nullement pour raison d'être, comme la courtoisie de notre moyen âge, cette noble bienveillance de l'homme libre envers ses égaux, cette déférence pleine de gravité envers les supérieurs, cette affectueuse condescendance envers les inférieurs ; ce n'est qu'un devoir social, qui, prenant sa source dans l'égoïsme le plus grossier, se traduit par une abjecte prosternation devant les supérieurs, un ridicule combat de cérémonies avec les égaux et une arrogance avec les inférieurs qui s'augmente dans la proportion où décroît le rang de ceux-ci. La politesse est ainsi plutôt une invention formaliste, pour tenir chacun à sa place, qu'une inspiration du cœur. Les cérémonies que chacun doit faire, dans les actes les plus ordinaires de la vie, sont réglées par des lois tout aussi obligatoires et aussi rigoureuses que celles qui portent sur des sujets en apparence plus essentiels.

La littérature est une grande affaire pour le Chinois. Loin de se rendre, comme partout ailleurs, un moyen de perfectionnement, elle est devenue, au contraire, un agent puissant de stagnation. Le gouvernement se montre grand ami des lumières ; il faut seulement savoir comment lui et l'opinion publique l'entendent. Dans les 300 millions d'âmes, attribués généralement à l'empire du Milieu, qui, suivant la juste expression de M. Ritter, compose à lui seul un monde, il est très peu d'hommes, même dans les plus basses classes, qui ne sachent lire et écrire suffisamment pour les besoins ordinaires de la vie, et l'administration a soin que cette instruction soit aussi générale que possible. La sollicitude du pouvoir va encore au delà. Il veut que chaque sujet connaisse les lois ; on prend toutes les mesures nécessaires pour qu'il en soit ainsi. Les textes sont mis à la portée de tout le monde, et, de plus, des lectures publiques s'exécutent aux jours de nouvelle lune, afin de bien inculquer aux sujets les prescriptions essentielles, telles que les devoirs des enfants envers leurs parents et, partant, des citoyens envers l'empereur et les magistrats. De cette façon, le peuple chinois est, très certainement, ce qu'on appelle, de nos jours, plus avancé que nos Européens. Dans l'antiquité asiatique, grecque et romaine, la pensée d'une comparaison ne peut pas même se présenter.

Ainsi, instruit dans le plus indispensable, le bas peuple comprend que la première chose pour arriver aux fonctions publiques, c'est de se rendre capable de subir les examens. Voilà encore un puissant encouragement à apprendre. On apprend donc. Et quoi ? On apprend ce qui est utile, et là est l'infranchissable point d'arrêt. Ce qui est utile, c'est ce qui a toujours été su et pratiqué, ce qui ne peut donner matière à discussion. Il faut apprendre, mais ce que les générations précédentes ont su avant vous, et comme elles l'ont su : toute prétention à créer du nouveau, dans ce sens, conduirait l'étudiant à se voir repousser de l'examen, et, s'il s'obstinait, à un procès de trahison où personne ne lui ferait grâce. Aussi n'est-il personne qui se risque à de tels hasards, et, dans ce champ de l'éducation et de la science chinoises, si constamment, si exemplairement labouré, il n'y a pas la moindre chance qu'une idée inconnue lève jamais la tête. Elle serait arrachée sur l'heure avec indignation .

Dans la littérature proprement dite, le bout-rimé et toutes les distractions ingénieusement puériles qui y ressemblent, sont tenues en grand honneur. Des élégies assez douces, des descriptions de la nature plus minutieuses que pittoresques, bien que non sans grâce, voilà le meilleur. Le réellement bon, c'est le roman. Ces peuples sans imagination ont beaucoup d'esprit d'observation et de finesse, et telle production issue de ces deux qualités rappelle chez eux, et peut-être en les dépassant, les œuvres anglaises destinées à peindre la vie du grand monde. Là s'arrête le vol de la muse chinoise. Le drame est mal conçu et assez plat. L'ode à la façon de Pindare n'a jamais passé par l'esprit de cette nation rassise. Quand le poète chinois se bat les flancs pour échauffer sa verve, il se jette à plein corps dans les nuages, fait intervenir les dragons de toute couleur, s'essouffle, et ne saisit rien que le ridicule. [Gob1]

1853-1855.3 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Gobineau, Joseph Arthur de. *Essai sur l'inégalité des races humaines* [ID D20711].
Livre troisième : Chapitre V : Les Chinois. (2)

La philosophie, et surtout la philosophie morale, objet d'une grande prédilection, ne consiste qu'en maximes usuelles, dont l'observance parfaite serait assurément fort méritoire, mais qui, par la manière puérilement obscure et sèchement didactique dont elles sont exposées et déduites, ne constituent pas une branche de connaissances très dignes d'admiration. Les gros ouvrages scientifiques donnent lieu à plus d'éloges.

À la vérité, ces compilations verbeuses manquent de critique. L'esprit de la race jaune n'est ni assez profond, ni assez sagace pour saisir cette qualité réservée à l'espèce blanche. Toutefois, on peut encore beaucoup apprendre et recueillir dans les documents historiques. Ce qui a trait aux sciences naturelles est quelquefois précieux, surtout par l'exactitude de l'observation et la patience des artistes à reproduire les plantes et les animaux connus. Mais il ne faut pas s'attendre à des théories générales. Quand la fantaisie vague d'en créer passe par l'esprit des lettrés, ils tombent aussitôt au-dessous de la niaiserie. On ne les verra pas, comme les Hindous ou les peuples sémitiques, inventer des fables qui, dans leur incohérence, sont du moins grandioses ou séduisantes. Non : leur conception restera uniquement lourde et pédantesque. Ils vous conteront gravement, comme un fait incontestable, la transformation du crapaud en tel ou tel animal. Il n'y a rien à dire de leur astronomie. Elle peut fournir quelques lueurs aux travaux difficiles des chronologistes, sans que sa valeur intrinsèque, corrélative à celle des instruments qu'elle emploie, cesse d'être très médiocre. Les Chinois l'ont reconnu eux-mêmes par leur estime pour les missionnaires jésuites. Ils les chargeaient de redresser leurs observations et de travailler même à leurs almanachs.

En somme, ils aiment la science dans sa partie d'application immédiate. Pour ce qui est grand, sublime, fécond, d'une part, ils ne peuvent y atteindre, de l'autre, ils le redoutent et l'excluent avec soin. Des savants très appréciés à Pékin auraient été Trissotin et ses amis.

Pour avoir eu, trente ans, des yeux et des oreilles ;
Pour avoir employé neuf à dix mille veilles
À savoir ce qu'ont dit les autres avant eux.

Le sarcasme de Molière ne serait pas compris dans un pays où la littérature est tombée en enfance aux mains d'une race dont l'esprit arian s'est complètement noyé dans les éléments jaunes, race composite, pourvue de certains mérites qui ne renferment pas ceux de l'invention et de la hardiesse.

En fait d'art, il y a moins à approuver encore. Je parlais, tout à l'heure, de l'exactitude des peintres de fleurs et de plantes. On connaît, en Europe, la délicatesse de leur pinceau. Dans le portrait, ils obtiennent aussi des succès honorables, et, assez habiles à saisir le caractère des physionomies, ils peuvent lutter avec les plats chefs-d'œuvre du daguerréotype. Puis, c'est là tout. Les grandes peintures sont bizarres, sans génie, sans énergie, sans goût. La sculpture se borne à des représentations monstrueuses et communes. Les vases ont les formes qu'on leur connaît. Cherchant le bizarre et l'inattendu, leurs bronzes sont conçus dans le même sentiment que leurs porcelaines. Pour l'architecture, ils préfèrent à tout ces pagodes à huit étages dont l'invention ne vient pas complètement d'eux, ayant quelque chose d'hindou dans l'ensemble ; mais les détails leur en appartiennent, et, si l'œil qui ne les a pas encore observées peut être séduit par la nouveauté, il se dégoûte bientôt de cette uniformité excentrique. Dans ces constructions, rien n'est solide, rien n'est en état de braver les siècles. Les Chinois sont trop prudents et trop bons calculateurs pour employer à la construction d'un édifice plus de capitaux qu'il n'est besoin. Leurs travaux les plus remarquables ressortent tous du principe d'utilité : tels les innombrables canaux dont l'empire est traversé, les digues, les levées pour prévenir les inondations, surtout celles du Hoang-ho. Nous retrouvons là le Chinois sur son véritable terrain. Répétons-le donc une dernière fois : les populations du Céleste Empire sont exclusivement utilitaires ; elles le sont tellement, qu'elles ont pu admettre, sans danger, deux institutions qui paraissent peu compatibles avec tout gouvernement régulier : les assemblées populaires réunies spontanément pour blâmer ou approuver la conduite des magistrats et l'indépendance de la presse. On ne prohibe, en Chine, ni la libre réunion, ni la diffusion des idées. Il va sans dire, toutefois, que lorsque l'abus se montre, ou, pour mieux dire, que si l'abus se montrait, la répression serait aussi prompte qu'implacable, et aurait lieu sous la direction des lois contre la trahison.

On en conviendra : quelle solidité, quelle force n'a pas une organisation sociale qui peut permettre de telles déviations à son principe et qui n'a jamais vu sortir de sa tolérance le moindre inconvénient !

L'administration chinoise a atteint, dans la sphère des intérêts matériels, à des résultats auxquels nulle autre nation antique ou moderne n'est jamais parvenue ; instruction populaire partout propagée, bien-être des sujets, liberté entière dans la sphère permise, développements industriels et agricoles des plus complets, production aux prix les plus médiocres, et qui rendraient toute concurrence européenne difficile avec les denrées de consommation ordinaire, comme le coton, la soie, la poterie. Tels sont les résultats incontestables dont le système chinois peut se vanter.

Il est impossible ici de se défendre de la réflexion que, si les doctrines de ces écoles que nous appelons socialistes venaient jamais à s'appliquer et à réussir dans les États de l'Europe, le nec plus ultra du bien serait d'obtenir ce que les Chinois sont parvenus à immobiliser chez eux. Il est certain, dans tous les cas, et il faut le reconnaître à la gloire de la logique, que les chefs de ces écoles n'ont pas le moins du monde repoussé la condition première et indispensable du succès de leurs idées, qui est le despotisme. Ils ont très bien admis, comme les politiques du Céleste Empire, qu'on ne force pas les nations à suivre une règle précise et exacte, si la loi n'est pas armée, en tout temps, d'une complète et spontanée initiative de répression. Pour introniser leur régime, ils ne se refuseraient pas à tyranniser. Le triomphe serait à ce prix, et une fois la doctrine établie, l'universalité des hommes aurait la nourriture, le logement, l'instruction pratique assurés. Il ne serait plus besoin de s'occuper des questions posées sur la circulation du capital, l'organisation du crédit, le droit au travail et autres détails.

Il y a, sans doute, quelque chose, en Chine, qui semble répugner aux allures des théories socialistes. Bien que démocratique dans sa source, puisqu'il sort des concours et des examens publics, le mandarinat est entouré de bien des prérogatives et d'un éclat gênant pour les idées égalitaires. De même, le chef de l'État, qui, en principe, n'est pas nécessairement issu d'une maison régnante (car, dans les temps anciens, règle toujours présente, plus d'un empereur n'a été proclamé que pour son mérite), ce souverain, choisi parmi les fils de son prédécesseur et sans égard à l'ordre de naissance, est trop vénéré et placé trop haut au-dessus de la foule. Ce sont là, en apparence, autant d'oppositions aux idées sur lesquelles bâtissent les phalanstériens et leurs émules.

Cependant, si l'on consent à y réfléchir, on verra que ces distinctions ne sont que des résultats auxquels M. Fourrier et Proudhon, chefs d'État, seraient eux-mêmes amenés bientôt. Dans des pays où le bien-être matériel est tout et où, pour le conserver, il convient de retenir la foule entre les limites d'une organisation stricte, la loi, immuable comme Dieu (car si elle ne l'était pas, le bien-être public serait sans cesse exposé aux plus graves revirements), doit finir, un jour ou l'autre, par participer aux respects rendus à l'intelligence suprême. Ce n'est plus de la soumission qu'il faut à une loi si préservatrice, si nécessaire, si inviolable, c'est de l'adoration, et on ne saurait aller trop loin dans cette voie. Il est donc naturel que les puissances qu'elle institue pour répandre ses bienfaits et veiller à son salut, participent du culte qu'on lui accorde ; et comme ces puissances sont bien armées de toute sa rigueur, il est inévitable qu'elles sauront se faire rendre ce qu'elles ne seront pas les dernières à juger leur être dû.

J'avoue que tant de bienfaits, conséquences de tant de conditions, ne me paraissent pas séduisants. Sacrifier sur la huche du boulanger, sur le seuil d'une demeure confortable, sur le banc d'une école primaire, ce que la science a de transcendantal, la poésie de sublime, les arts de magnifique, jeter là tout sentiment de dignité humaine. abdiquer son individualité dans ce qu'elle a de plus précieux : le droit d'apprendre et de savoir, de communiquer à autrui ce qui n'était pas su auparavant, c'est trop, c'est trop donner aux appétits de la matière. Je serais bien effrayé de voir un tel genre de bonheur menacer nous ou nos descendants, si je n'étais rassuré par la conviction que nos générations actuelles ne sont pas encore capables de se plier à de pareilles jouissances au prix de pareils sacrifices. Nous pouvons bien inventer des alcorans de toutes sortes ; mais cette féconde variabilité, à laquelle je suis loin d'applaudir, a les revers de ses défauts. Nous ne sommes pas gens capables de mettre en pratique tout ce que nous imaginons. À nos plus hautes folies d'autres succèdent, qui les font négliger. Les Chinois s'estimeront encore les premiers administrateurs du monde, qu'oublieux de toutes propositions de les imiter, nous aurons passé à quelque nouvelle phase de nos histoires, hélas ! si bariolées !

Les annales du Céleste Empire sont uniformes. La race blanche, auteur premier de la civilisation chinoise, ne s'est jamais renouvelée d'une manière suffisante pour faire dévier de leurs instincts naturels des populations immenses. Les adjonctions qui se sont accomplies, à différentes époques, ont généralement appartenu à un même élément, à l'espèce jaune. Elles n'ont apporté presque rien de nouveau, elles n'ont fait que contribuer à étendre les principes blancs en les délayant dans des masses d'autre nature et de plus en plus fortes. Quant à elles-mêmes, trouvant une civilisation conforme à leurs instincts, elles l'ont embrassée volontiers et ont toujours fini par se perdre au sein de l'océan social, où leur présence n'a, cependant, pas laissé que de déterminer plusieurs perturbations légères, qu'il n'est pas impossible de démêler et de constater. Je vais l'essayer en reprenant les choses de plus haut.

Lorsque les Arians commencèrent à civiliser les mélanges noirs et jaunes, autrement dit malais, qu'ils trouvèrent en possession des provinces du sud, ils leur portèrent, ai-je dit, le gouvernement patriarcal, forme susceptible de différentes applications, restrictives ou extensives. Nous avons vu que cette forme, appliquée aux noirs, dégénère rapidement en despotisme dur et exalté, et que, chez les Malais, et surtout chez les peuples plus purement jaunes, si le despotisme est entier, il est, au moins, tempéré dans son action et forcé de s'interdire les excès inutiles, faute d'imagination chez les sujets pour en être plus effrayés qu'irrités, pour les comprendre et les tolérer. Ainsi s'explique la constitution particulière de la royauté en Chine.

Mais un rapport général de la première constitution politique de ce pays avec les organisations spéciales de tous les rameaux blancs, rapport curieux que je n'ai pas encore fait ressortir, c'est l'institution fragmentaire de l'autorité et sa dissémination en un grand nombre de souverainetés plus ou moins unies par le lien commun d'un pouvoir suprême. Cette sorte d'éparpillement de forces, nous l'avons vue en Assyrie, où les Chamites, puis les Sémites, fondèrent tant d'États isolés sous la suzeraineté, reconnue ou contestée, suivant les temps, de Babylone et de Ninive ; dissémination si extrême, qu'après les revers des descendants de Salomon il se créa trente-deux États distincts dans les seuls débris des conquêtes de David, du côté de l'Euphrate . En Égypte, avant Ménès, le pays était également divisé entre plusieurs princes, et il en fut de même du côté de l'Inde, où le caractère arian s'était toujours mieux conservé. Une complète réunion territoriale de la contrée n'eut jamais lieu sous aucun prince brahmanique.

En Chine, il en alla autrement, et c'est une nouvelle preuve de la répugnance du génie arian pour l'unité dont, suivant l'expression romaine, l'action se résume dans ces deux mots : reges et greges.

Les Arians, vainqueurs orgueilleux dont on ne fait pas facilement des sujets, voulurent, toutes les fois qu'ils se trouvèrent maîtres des races inférieures, ne pas laisser aux mains d'un seul d'entre eux les jouissances du commandement. En Chine, donc, comme dans toutes les autres colonisations de la famille, la souveraineté du territoire fut fractionnée, et sous la suzeraineté précaire d'un empereur une féodalité, jalouse de ses droits, s'installa et se maintint depuis l'invasion des Kschattryas jusqu'au règne de Tsin-chi-hoang-ti, l'an 246 avant J.-C., autrement dit, aussi longtemps que la race blanche conserva assez de virtualité pour garder ses aptitudes principales. Mais, aussitôt que sa fusion avec les familles malaise et jaune fut assez prononcée pour qu'il ne restât pas de groupes même à demi blancs, et que la masse de la nation chinoise se trouva élevée de tout ce dont ces groupes jusque-là dominateurs avaient été diminués pour être rabaissés et confondus avec elle, le système féodal, la domination hiérarchisée, le grand nombre des petites royautés et des indépendances de personnes, n'eurent plus nulle raison d'exister, et le niveau impérial passa sur toutes les têtes, sans distinction.

Ce fut de ce moment que la Chine se constitua dans sa forme actuelle . Cependant la révolution de Tsin-chi-hoang-ti ne faisait qu'abolir la dernière trace apparente de la race blanche, et l'unité du pays n'ajoutait rien à ses formes gouvernementales, qui restaient patriarcales comme ci-devant. Il n'y avait de plus que cette nouveauté, grande d'ailleurs en elle-même, que la dernière trace de l'indépendance, de la dignité personnelle, comprises à la manière ariane, avait disparu à jamais devant les envahissements définitifs de l'espèce jaune .

Autre point encore. Nous avons d'abord vu la race malaise recevant dans le Yun-nan les premières leçons des Arians en s'alliant avec eux ; puis, par les conquêtes et les adjonctions de toute nature, la famille jaune s'augmenta rapidement et finit par ne pas moins neutraliser, dans le plus grand nombre des provinces de l'empire, les métis mélaniens, qu'elle ne transformait, en la divisant, la vertu de l'espèce blanche. Il en résulta pendant quelque temps un défaut d'équilibre manifesté par l'apparition de quelques coutumes tout à fait barbares.

Ainsi, dans le nord, des princes défunts furent souvent enterrés avec leurs femmes et leurs soldats, usages certainement empruntés à l'espèce finnoise. On admit aussi que c'était une grâce impériale que d'envoyer un sabre à un mandarin disgracié pour qu'il pût se mettre à mort lui-même. Ces traces de dureté sauvage ne tinrent pas. Elles disparurent devant les institutions restées de la race blanche et ce qui survivait encore de son esprit. À mesure que de nouvelles tribus jaunes se fondaient dans le peuple chinois, elles en prenaient les mœurs et les idées. Puis, comme ces idées se trouvaient désormais partagées par une plus grande masse, elles allaient diminuant de force, elles s'émoussaient, la faculté de grandir et de se développer leur était ravie, et la stagnation s'étendait irrésistiblement.

Au XIIIe siècle de notre ère, une terrible catastrophe ébranla le monde asiatique. Un prince mongol, Témoutchin, réunit sous ses étendards un nombre immense de tribus de la haute Asie, et, entre autres conquêtes, commença celle de la Chine, terminée par Koubilaï. Les Mongols, se trouvant les maîtres, accoururent de toutes parts, et l'on se demande pourquoi, au, lieu de fonder des institutions inventées par eux, ils s'empressèrent de reconnaître pour bonnes les inspirations des mandarins ; pourquoi ils se mirent sous la direction de ces vaincus, se conformèrent de leur mieux aux idées du pays, se piquèrent de se civiliser à la façon chinoise, et finirent, au bout de quelques siècles, après avoir ainsi côtoyé plutôt qu'embrassé l'empire, par se faire chasser honteusement.

Voici ce que je réponds. Les tribus mongoles, tatares et autres qui formaient les armées de Djinghiz-khan, appartenaient, en presque totalité, à la race jaune. Cependant comme, dans une antiquité assez lointaine, les principales branches de la coalition, c'est-à-dire les mongoles et les tatares, avaient été pénétrées par des éléments blancs, tels que ceux venus des Hakas, il en était résulté un long état de civilisation relative vis-à-vis des rameaux purement jaunes de ces nations, et, comme conséquence de cette supériorité, la faculté, sous des circonstances spéciales, de réunir ces rameaux autour d'un même étendard et de les faire concourir quelque temps vers un seul but. Sans la présence et la conjonction heureuse des principes blancs répandus dans des multitudes jaunes, il est complètement impossible de se rendre compte de la formation des grandes armées envahissantes qui, à différentes époques, sont sorties de l'Asie centrale avec les Huns, les Mongols de Djinghiz-khan, les Tatares de Timour, toutes multitudes coalisées et nullement homogènes.

Si, dans ces agglomérations, les tribus dominantes possédaient leur initiative, en vertu d'une réunion fortuite d'éléments blancs jusque-là trop disséminés pour agir, et qui, en quelque sorte, galvanisaient leur entourage, la richesse de ces éléments n'était pourtant pas suffisante pour douer les masses qu'ils entraînaient d'une bien grande aptitude civilisatrice, ni même pour maintenir, dans l'élite de ces masses, la puissance de mouvement qui les avait élevées à la vie de conquêtes. Qu'on se figure donc ces triomphateurs jaunes animés, je dirai presque enivrés par le concours accidentel de quelques immixtions blanches en dissolution dans leur sein, exerçant dès lors une supériorité relative sur leurs congénères plus absolument jaunes. Ces triomphateurs ne sont pas cependant assez rehaussés pour fonder une civilisation propre. Ils ne feront pas comme les peuples germaniques, qui, débutant par adopter la civilisation romaine, l'ont transformée bientôt en une autre culture tout originale. Ils n'ont pas la valeur d'aller jusque-là. Seulement, ils possèdent un instinct assez fin qui leur fait comprendre les mérites de l'ordre social, et, capables ainsi du premier pas, ils se tournent respectueusement vers l'organisation qui régit des peuples jaunes comme eux-mêmes.

Cependant, s'il y a parenté, affinité entre les nations demi-barbares de l'Asie centrale et les Chinois, il n'y a pas identité. Chez ces derniers, le mélange blanc et surtout malais se fait sentir avec beaucoup plus de force, et, par conséquent, l'aptitude civilisatrice est bien autrement active. Au sein des autres, il y a un goût, une partialité pour la civilisation chinoise, toutefois moins pour ce qu'elle a conservé d'arian que pour ce qui est corrélatif, en elle, au génie ethnique des Mongols. Ceux-ci sont donc toujours des barbares aux yeux de leurs vaincus, et plus ils font d'efforts afin de retenir les leçons des Chinois, plus ils se font mépriser. Se sentant ainsi isolés au milieu de plusieurs centaines de millions de sujets dédaigneux, ils n'osent pas se séparer, ils se concentrent sur des points de ralliement, ils ne renoncent pas, ils n'osent pas renoncer à l'usage des armes, et comme cependant la manie d'imitation qui les travaille les a poussés en plein dans la mollesse chinoise, un jour vient où, sans racines dans le pays, bien que nés de ses femmes, un coup d'épaule suffit pour les pousser dehors. Voilà l'histoire des Mongols. Ce sera également celle des Mantchous.

Afin d'apprécier la vérité de ce que j'avance, touchant le goût des dominateurs jaunes de l'Asie centrale pour la civilisation chinoise, il suffit de considérer ces nomades dans leurs conquêtes, autres que celles du Céleste Empire. En général, on a beaucoup exagéré leur sauvagerie. Ainsi, les Huns, les Hioung-niou des Chinois, étaient loin d'être ces cavaliers stupides que les terreurs de l'Occident ont rêvés. Placés assurément à un degré social peu élevé, ils n'en avaient pas moins des institutions politiques assez habiles, une organisation militaire raisonnée, de grandes villes de tentes, des marchands opulents, et même des monuments religieux. On pourrait en dire autant de plusieurs autres nations finnoises, telles que les Kirghizes, race plus remarquable que toutes les autres, parce qu'elle fut plus mêlée encore d'éléments blancs. Cependant ces peuples qui savaient apprécier le mérite d'un gouvernement pacifique et des mœurs sédentaires, montrèrent constamment des sentiments très hostiles à toute civilisation quand ils se trouvèrent en contact avec des rameaux appartenant à des variétés humaines différentes de l'espèce jaune. Dans l'Inde, jamais Tatare n'a fait mine d'éprouver la moindre propension pour l'organisation brahmanique. Avec une facilité qui accuse le peu d'aptitude dogmatique de ces esprits utilitaires, les hordes de Tamerlan s'empressèrent, en général, d'adopter l'islamisme. Les vit-on conformer aussi leurs mœurs à celles des populations sémitiques qui leur communiquaient la foi ? En aucune façon. Ces conquérants ne changèrent ni de mœurs, ni de costumes, ni de langue. Ils restèrent isolés, cherchèrent très peu à faire passer dans leur idiome les chefs-d'œuvre d'une littérature brillante plus que solide, et qui devait leur sembler déraisonnable. Ils campèrent en maîtres, et en maîtres indifférents, sur le sol de leurs esclaves. Combien ce dédain est éloigné du respect sympathique que ces mêmes tribus jaunes laissaient éclater lorsqu'elles s'approchaient des frontières de la civilisation chinoise !

J'ai donné les raisons ethniques qui me paraissaient empêcher les Montchous, comme elles ont empêché les Mongols, de fonder un empire définitif en Chine. S'il y avait identité parfaite entre les deux races, les Mantchous, qui n'ont rien apporté à la somme des idées du pays, recevraient les notions existantes, ne craindraient pas de se débander et de se confondre avec les différentes classes de cette société, et il n'y aurait plus qu'un seul peuple. Mais, comme ce sont des maîtres qui ne donnent rien et qui ne prennent que dans une certaine mesure ; comme ce sont des chefs qui, en réalité, sont inférieurs, cette situation présente une inconséquence choquante et qui ne se terminera que par l'expulsion de la dynastie.

On peut se demander ce qui arriverait, si une invasion blanche venait remplacer le gouvernement actuel et réaliser le hardi projet de lord Clive.

Ce grand homme pensait n'avoir besoin que d'une armée de trente mille hommes pour soumettre tout l'empire du Milieu, et on est porté à croire son calcul exact, à voir la lâcheté chronique de ces pauvres gens, qui ne veulent pas qu'on les arrache à la douce fermentation digestive dont ils font leur unique affaire. Supposons donc la conquête tentée et achevée. Dans quelle position se seraient trouvés ces trente mille hommes ? Suivant lord Clive, leur rôle aurait dû se borner à garnisonner les villes. Comme le succès se serait accompli dans un simple but d'exploitation, les troupes auraient occupé les principaux ports, peut-être auraient poussé des expéditions dans l'intérieur du pays pour maintenir la soumission, assurer la libre circulation des marchandises et la rentrée des impôts ; rien de plus.

Un pareil état de choses, tout convenable qu'il peut être, ne saurait jamais se prolonger longtemps. Trente mille hommes pour en dominer trois cents millions, c'est trop peu, surtout quand ces trois cents millions sont aussi compacts de sentiments et d'instincts, de besoins et de répugnances. L'audacieux général aurait fini par augmenter ses forces et les aurait portées à un chiffre mieux proportionné à l'immensité de l'océan populaire dont sa volonté aurait voulu contenir les orages. Ici je commence une sorte d'utopie.

Si je continue à supposer lord Clive simple et fidèle représentant de la mère patrie, il apparaît toujours, malgré l'augmentation indéfinie de son armée, fort isolé, fort menacé, et, un jour, lui-même ou ses descendants seront expulsés de ces provinces qui reçoivent tous les vainqueurs en intrus. Mais changeons d'hypothèse : laissons-nous aller au soupçon qui fit repousser, dit-on, par les directeurs de la Compagnie des Indes, les somptueuses propositions du gouverneur général. Imaginons que lord Clive, sujet peu loyal de la couronne d'Angleterre, veut régner pour son compte, repousse l'allégeance de la métropole et s'installe, véritable empereur de la Chine, au milieu des populations soumises par son épée. Alors les choses peuvent se passer bien différemment que dans le premier cas.

Si ses soldats sont tous de race européenne ou si un grand nombre de cipayes hindous ou musulmans sont mêlés aux Anglais, l'élément immigrant s'en ressentira, de toute nécessité, dans la mesure de sa vigueur. À la première génération, le chef et l'armée étrangère, fort exposés à être mis dehors, auront encore entière leur énergie de race pour se défendre et sauront traverser, sans trop d'encombre, ces moments dangereux. Ils s'occuperont à faire entrer de force leurs notions nouvelles dans le gouvernement et dans l'administration. Européens, ils s'indigneront de la médiocrité prétentieuse de tout le système, de la pédanterie creuse de la science locale, de la lâcheté créée par de mauvaises institutions militaires. Ils feront au rebours des Mantchous, qui se sont pâmés d'admiration devant de si belles choses. Ils y mettront courageusement la hache et renouvelleront, sous de nouvelles formes, la proscription littéraire de Tsin-chi-hoang-ti.
À la seconde génération, ils seront beaucoup plus forts au point de vue du nombre. Un rang serré de métis, nés des femmes indigènes, leur aura créé un heureux intermédiaire avec les populations. Ces métis, instruits, d'une part, dans la pensée de leurs pères, et, de l'autre, dominés par le sentiment des compatriotes de leurs mères, adouciront ce que l'importation intellectuelle avait de trop européen, et l'accommoderont mieux aux notions locales. Bientôt, de génération en génération, l'élément étranger ira se dispersant dans les masses en les modifiant, et l'ancien établissement chinois, cruellement ébranlé, sinon renversé, ne se rétablira plus ; car le sang arian des kschattryas est épuisé depuis longtemps, et si son œuvre était interrompue, elle ne pourrait plus être reprise.

D'un autre côté, les graves perturbations infusées dans le sang chinois ne conduiraient certainement pas, je viens de le dire, à une civilisation à l'européenne. Pour transformer trois cents millions d'âmes, toutes nos nations réunies auraient à peine assez de sang à donner, et les métis, d'ailleurs, ne reproduisent jamais ce qu'étaient leurs pères. Il faut donc conclure :

1° Qu'en Chine, des conquêtes provenant de la race jaune et ne pouvant ainsi qu'humilier la force des vainqueurs devant l'organisation des vaincus, n'ont jamais rien changé et ne changeront jamais rien à l'état séculaire du pays ;

2° Qu'une conquête des blancs, dans de certaines conditions, aurait bien la puissance de modifier et même de renverser pour toujours l'état actuel de la civilisation chinoise, mais seulement par le moyen des métis.

Encore cette thèse, qui peut être théoriquement posée, rencontrerait-elle, en pratique, de très graves difficultés, résultant du chiffre énorme des populations agglomérées, circonstance qui rendrait fort difficile, à la plus nombreuse émigration, d'entamer sérieusement leurs rangs.

Ainsi, la nation chinoise semble devoir garder encore ses institutions pendant des temps incalculables. Elle sera facilement vaincue, aisément dominée ; mais transformée, je n'en vois guère le moyen.

Elle doit cette immutabilité gouvernementale, cette persistance inouïe dans ses formes d'administration, à ce seul fait que toujours la même race a dominé sur son sol depuis qu'elle a été lancée dans les voies sociales par des Arians, et qu'aucune idée étrangère n'a paru avec une escorte assez forte pour détourner son cours.

Comme démonstration de la toute-puissance du principe ethnique dans les destinées des peuples, l'exemple de là Chine est aussi frappant que celui de l'Inde. Ce pays, grâce à la faveur des circonstances, a obtenu, sans trop de peine et sans nulle exagération de ses institutions politiques, au contraire, en adoucissant ce que son absolutisme avait en germe de trop extrême, le résultat que les brahmanes, avec toute leur énergie, tous leurs efforts, n'ont cependant qu'imparfaitement touché. Ces derniers, pour sauvegarder leurs règles, ont dû étayer, par des moyens factices, la conservation de leur race. L'invention des castes a été d'une maintenue toujours laborieuse, souvent illusoire, et a eu cet inconvénient, de rejeter hors de la famille hindoue beaucoup de gens qui ont servi plus tard les invasions étrangères et augmenté le désordre extrasocial. Toutefois, le brahmanisme a atteint à peu près son but, et il faut ajouter que ce but, incomplètement touché, est beaucoup plus élevé que celui au pied duquel rampe la population chinoise. Celle-ci n'a été favorisée de plus de calme et de paix, dans son interminable vie, que parce que, dans les conflits des races diverses qui l'ont assaillie depuis 4000 ans, elle n'a jamais eu affaire qu'à des populations étrangères trop peu nombreuses pour entamer l'épaisseur de ses masses somnolentes. Elle est donc restée plus homogène que la famille hindoue, et dès lors plus tranquille et plus stable, mais aussi plus inerte.

En somme, la Chine et l'Inde sont les deux colonnes, les deux grandes preuves vivantes de cette vérité, que les races ne se modifient, par elles-mêmes, que dans les détails ; qu'elles ne sont pas aptes à se transformer, et qu'elles ne s'écartent jamais de la voie particulière ouverte à chacune d'elles, dût le voyage durer autant que le monde. [Gob1]

1853-1856 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
*Xia er guan zhe*n. Ed. by Walter H[enry] Medhurst (1) and Charles Batten Hillier. Vol. 1-4. (Hong Kong : Ying Hua shu yuan, 1853-1856).
遐邇貫珍 [Int]

1853-1856.4 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*

Gobineau, Joseph Arthur de. *Essai sur l'inégalité des races humaines* [ID D20711].

Sekundärliteratur.

Quellen :

Biot, Edouard. *Le Tcheou-li ; ou, rites des Tcheo* [ID D2116].

Burnes, Alexander. *Travels into Bokhara ; being the account of a journey from India to Cabool, Tartary, and Persia*. (London : J. Murray, 1934).

Davis, John Francis. *The Chinese* [ID D2017].

Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king* [ID D1856].

Gaubil, Antoine. *Traité de la chronologie chinoise, divisé en trois parties* [ID D1923].

Huc, Evariste Régis. *Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine* [ID D2107].

Humboldt, Alexander von. *Asie centrale : recherches sur les chaines des montagnes et la climatologie comparée*. (Paris : Gide, 1843).

Julien, Stanislas. [Texte].

Julien, Stanislas. *Le Tcheou-li ; ou, rites des Tcheo* [ID D2116].

Lassen, Christian. *Indische Alterthumskunde* [ID D20714].

Manava-Dharma-Sastra (1833).

Mohl, Julius von. *Rapport annuel fait à la Société asiatique* (1851).

Movers, Franz Carl. *Die Phönizier : Geschichte der Colonien*. T. 2, Bd. 2. Das phönizische Alterthum. (Bonn : Weber, 1850).

Neumann, Karl Friedrich. *Die Sinologen und ihre Werke* [ID D20713].

Pickering, Charles. *United States exploring expedition*. (Boston, Mass. : Little, Brown & Co., 1854).

Pickering, Charles. *The races of man, and their geographical distribution*. (Philadelphia : C. Sherman, 1848).

Prémare, Joseph Henri-Marie de.

Ritter, Carl. *Die Erdkunde im Verhältniss zur Natur und zur Geschichte des Menschen* [ID D20715].

Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von. *Philosophie der Geschichte* [ID D17552].

Gregory Blue : Gobineau considered the civilization of China the fifth of the “great human civilizations” to have resulted from the initiative of the white race. Together with India it was especially important in his understanding of world history, because he thought the antiquity and continuity of these two civilizations allowed him to demonstrate the permanence of racial traits.

It was his contention that the impetus for Chinese civilization came in the mid-third millennium B.C.E. from a group of Aryans of the kshatriya caste of nobles and warriors who left India after rebelling against the brahmans, soon after the latter had established themselves as the socially preeminent caste.

Gobineau insisted that the cradle of Chinese civilization had been in south China, although—apparently unaware of any discrepancy—he asserted elsewhere that it had originated in Henan.

By Gobineau's time, Western writers had long associated China with a patriarchal social order. Although commonly condemned by liberals and socialists of the day, patriarchy was a system with which Gobineau was in sympathy. To him it had been the natural and laudable form of government in the primeval white society, and he imagined that migrating branches of the white race had carried it with them, adapting it to local circumstances as they established new civilizations. Among Aryans, he believed the authority of the father of a family (the "complete man") was compatible with respecting the individuality of each family member, but Gobineau claimed that individuality was absent among the "inert multitudes of yellow and black peoples. In China, in turn, the patriarchal principle of government was translated into a "peaceful despotism" suited to the "Malay disposition" with its characteristic patience and submissiveness to the law, its capacity to "grasp the advantages of a regular and coordinated [State] organization," and its desire for an "exclusively material wellbeing.

Thus, in Gobineau's interpretation of China, the form of rule there was patriarchal because the original rulers had been Aryan, and government was absolute because it had been established by conquest. In practice, however, "the absolutism of the sovereign...was generally enclosed within narrow bounds because Malay sensibility did not call for excessively great demonstrations of arrogance." Theoretically, the emperor could do what he liked, but any real attempt to start an ambitious program would meet with grave difficulties, for the nation would become agitated, the mandarins would make representations, and ministers would decry any innovations before the throne. The emperor would be isolated and would ultimately face an insurrection. In other words, "the absolute authority of the emperors was limited by public opinion and by the manners [of the country]; and it is thus that one has always seen tyranny appear in China as an accident that is constantly detested and repressed and that is hardly ever perpetuated because the natural character of the governed race does not lend itself to it.

Gobineau constructs a civilizational portrait out of materials drawn from indigenous historiography and conventional Western analyses of China, and he then purports to explain each component and the overall portrayal with his allegedly higher level theory of racial determination. Since he discerned contributions by all three of his secondary races to the composition of Chinese society, and since his theory ascribed to those three taken together the total range of human traits, he conveniently allowed himself a maximum of flexibility for "explaining" Chinese civilization. If this flexibility was convenient, it also fostered various inconsistencies that belied the apparent "logic" of the analysis.

Gobineau bought into the conventional notion of China's immutability when he referred to the people as politically and cultur-allyhomogeneous and to the state as displaying "governmental principles that have never changed." He nevertheless did allow that one major historical transformation had occurred (in accordance with the "racial laws" of history) at the outset of the imperial era. The invasions later on of the Mongols and Manchus, though explainable as due to the presence of certain dynamic Aryan elements among the conquering peoples, were mainly only infusions of "the Yellow type." As such they brought with them "almost nothing new" to China. It followed that those conquests were not comparable to the Germanic invasions, which had reinjected "noble" blood into

Europe from the fifth to the tenth century.

What, then, were for Gobineau the characteristics of Chinese society in the last 2,000 years? The form of mild patriarchal rule he attributed to it has already been considered. Another trait frequently identified in the sinological literature as Chinese, and one that he found "natural" because of the society's yellow/Malay foundation, was an indomitably materialistic orientation. In his view this trait determined that in China political priority was given to government administration rather than to war and diplomacy, the two areas in which Western rulers sought glory. The country's racial character dictated a primal urge for political stability, which in turn required that food be grown in abundance; that agriculture and industry receive "perpetual encouragements"; that everyone "should be able to clothe, feed and house themselves"; and that a "solid and profound tranquility should be preserved as the supreme means for attaining these ends." Another aspect of Chinese life that was well attested in Western convention was the government's famous tolerance toward various philosophical and religious doctrines. This Gobineau explained as following from the people's alleged materialism. Happiness for the Chinese, he maintained, consisted of simply having enough to eat and sufficient clothes to wear. That was why the government could afford to allow the most unnatural doctrines to be preached as long as they had no social consequences. It could even allow such monstrosities as freedom of the press and of association because the "exclusively utilitarian" nature of the Chinese people defused any destabilizing effect these institutions might otherwise have had. As long as they had thematerial necessities, no Chinese would "bother to confront police truncheons for the greater glory of a political abstraction."

In Gobineau's eyes, the entrenchment of liberties and a propensity for extravagant grand theories were features of Hindu society that followed from the mixture of white and black components in the Indian population. In China, by contrast, the strength of yellow and black components determined that the civilization's greatest achievements were attained at the level of material organization. Gobineau granted that in this domain China surpassed the Roman empire, and even modern Europe, though he held that it did so "without beauty and without dignity," as befitted its racial character. Though the Chinese population was renowned for being peaceful and submissive, it was so only because it was "lacking in sentiments beyond the humblest notion of physical utility." Reversing the Enlightenment esteem for the simplicity of Chinese classical thought, Gobineau reasoned that Chinese "religion is a résumé of practices and maxims strongly reminiscent of what the moralists of Geneva and their educational books are pleased to recommend as the nec plus ultra of the good: economy, moderation, prudence, the art of making a profit and never a loss.

Gobineau advanced similarly disdainful opinions of Chinese manners and Chinese literature, the allegedly low condition of which he naturally saw as deriving from the same racial principles discussed above. Chinese manners were, accordingly, nothing but "perpetual cant," without similarity to the medieval European forms of courtesy that represented the freeman's grave deference to his superiors, his "noble benevolence" toward his equals, and his "affectionate condescension to his inferiors." In China materialism dictated instead that politeness amounted to "nothing more than social obligation, which, taking its source in the grossest egoism, translates into an abject prostration toward superiors, a ridiculous fighting over proprieties with equals, and an arrogance with inferiors that grows in proportion to the lowness of their rank." Chinese courtesy, in other words, was a for-malist invention for keeping everyone in their place, rather than an "inspiration of the heart" as in the West. In addition, the Chinese lacked a sense of proportion, for among them, Gobineau thought, the trivialities of everyday life were as rigorously regulated by law as were matters of importance.

Although the Chinese esteemed their literature highly, in Gobineau's eyes it was instead a "powerful force of stagnation," partly because of its incorporation into the government examination system, but also largely because of its inherent characteristics. Again echoing Herder, he scorned Chinese literature as marred by all sorts of "puerile" embellishments. The best Chinese literary forms were descriptions of nature and the novel, because in these the yellow capacity for observation and subtlety could be expressed. Otherwise, Chinese

literature had nothing to recommend it. Chinese theater was "flat" and "ill-conceived." Chinese poetry that attempted to capture feelings only succeeded in being "ridiculous." Chinese philosophy consisted of nothing but "commonplace maxims" formulated in a "puerilely obscure" and "drily didactic manner." The "great [Chinese] scientific works" were simply "verbose compilations" lacking a critical dimension. That was only to be expected because, as he put it, "the spirit of the yellow race is neither profound nor insightful [sagace] enough to attain this quality [i.e., scientific excellence] reserved for the white race." That is to say, yellow people might have been able to make useful drawings of natural objects, since these require patience and observation, but the Chinese lacked a capacity for "general theories." In addition, since "tradition is all-powerful in China," any new idea that might emerge is immediately the object of indignation; and in any case those literati who are occasionally taken by a creative urge fall immediately into "inanity" when this happens.

For him China was an essentially "democratic" civilization because the central institution was the mandarinate, which the imperial examination system made accessible to everyone. The mediocrity and stagnation of Chinese literature he saw as going together with the government's promotion of widespread popular education. From his antiprogressive standpoint, and giving his historical terminology a medical diagnostic twist, he described the Chinese state-sponsored program of Confucian civic education as being in a "more advanced" state than that of the West—a piece of irony that implicitly accused the Western reader, while simultaneously damning the Chinese. More pointedly, he went on to describe the alleged loss of Aryan independence completed by Qin Shi Huangdi as "a fact absolutely similar to what took place, chez nous, in 1789, when the innovating spirit saw as its first necessity the destruction of the ancient territorial subdivisions [of France]."

Especially during the last years of his life, Gobineau became consumed with the idea that Chinese armies under Russian command would overrun Europe and destroy white civilization. By 1880 he was even suggesting that the struggle against socialism in Europe was a secondary matter because of the imminent prospect of an epoch-changing Chinese invasion. [Gob1,Gob2]

1853-1857 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Michie kommt in Hong Kong an und ist als Geschäftsmann in der Firma Lindsay & Co., sowie am Shanghai Chamber of Commerce and Municipal Council tätig. [ODNB]

1853-1857 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Benoit Edan ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1853-1859 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Chinese Evangelization Society in China. [BDCC]

1853-1860 *Anzeige Quellen / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Articles on China 1853-1860*. In : New York Daily Tribune : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Articles on China.htm.

1853-1860 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Marx, Karl. *Articles on China from The New York Daily Tribune 1853-1860* [ID D19664]. [Einzelne Artikel sind nach Jahr eingetragen].
Quellen : Englische, deutsche und französische Literatur, Reiseberichte, Tagespresse, parlamentarische Berichte. Keine klassische China-Literatur und keine Berichte der Jesuiten.
Smith, Adam. *Wealth of nations*.
Mill, John Stuart. *Principles of political economy*.
Mill, James. *The history of British India*.
Johnes, Richard. *Introductory lecture on political economy*.
Plath, Johann Heinrich. *Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen* [ID 1247].
Plath, Johann Heinrich. *Über Schule, Unterricht und Erziehung bei den alten Chinesen* [ID D1248].
Plath, Johann Heinrich. *China vor 4000 Jahren* [ID D1249].
Plath, Johann Heinrich. *Die Beschäftigung der alten Chinesen* [ID D1250].
Pfizmaier, August. *Die Aufstände Wei-ngao's und Kung-sun-scho's* [ID D7934].
Townsend, L.T. *The Chinese problem* [ID D19682].
Scherzer, Karl. *Die k.u.k. österreichisch-ungarische Expedition nach Indien, China, Siam und Japan, 1868-1871* [ID D6126].
Scherzer, Karl von. *Fachmännische Berichte über die österreichisch-ungarische Expedition nach Siam, China und Japan (1868-1871)* [ID D2320].
Klemm, Gustav. *Das Morgenland* [ID D19683].
Klemm, Gustav. C*hina und Japan* [ID D19184].

Lee Eun-jeung : Karl Marx beginnt sich 1853 für die asiatischen Gesellschaften zu interessieren. Veranlasst haben ihn die politischen Vorgänge in Asien und die in England stattfindende Debatte über dessen Politik gegenüber Indien und China. Bis dahin war Marx der Hegelschen Geschichtsphilosophie gefolgt und von der jahrtausendelangen Stagnation Asiens ausgegangen.
Marx sieht die materielle Grundlage der asiatischen Gesellschaft zunächst in den 'uraltertümlichen', kleinen autarken Dorfgemeinschaften, die 'auf gemeinschaftlichem Besitz des Grund und Bodens, auf unmittelbarer Verbindung von Agrikultur und Handwerk und auf einer festen Teilung der Arbeit, die bei Anlage neuer Gemeinwesen als gegebener Plan und Grundriss dient', beruhen. Das Fehlen des Privateigentums bezeichnet er als 'der wirkliche clef selbst zum orientalischen Himmel'. Er unterscheidet drei Eigentumsformen : die 'asiatische', die 'klassische und antike' und die 'germanische Form' und erklärt, in der 'asiatischen Form' gebe es kein Eigentum des Einzelnen, die Gemeinde sei vielmeht 'der eigentliche wirkliche Eigentümer'.
Die nicht über den Selbstzweck der Produktion und Reproduktion hinausgehende Dorfwirtschaft ist nach Marx der eigentliche Grund für die Stagnation der asiatischen Gesellschaften.

Werner Lühmann : Für Marx stand nicht die Auseinandersetzung mit der Morallehre der Konfuzianer im Mittelpunkt seiner Betrachtungen über Die Revolution in China und in Europa. Da er die Grundlage menschlicher Entwicklung ausschliesslich in den ökonomischen Prozessen zu entdecken glaubte, war er der festen Meinung, dass in China die ‚patriarchalische Autorität, das einzige moralische Bindeglied, allmählich durch die Korruption der Beamten zerfressen' worden sei und damit den Zerfall des Staates historisch notwendig zur Folge gehabt habe. Aus diesem Grunde sei auch der Opiumkonsum kaum verwunderlich bei einem Volk, dessen Geschichte den Anschein erwecke, als ob es ‚erst trunken gemacht werden müsse, ehe es aus seinem ererbten Stumpfsinn aufgerüttelt werden könne'. Für Marx war erst nach dem Einsatz der englischen Kanonen die Zeit reif, die ‚Erhaltung des alten Chinas', dessen ‚völlige Abkapselung' die Hauptbedingung seiner isolierten Existenz gewesen sei, aufzugeben, um Anschluss an die industrielle Revolution der Neuzeit zu gewinnen. Die alte Kultur Chinas war etwas, das den Sozialutopisten aus Europa nicht mehr interessierte. Marx schwebte auch für das ferne Reich der Mitte eine klassenlose Gesellschaft vor, die – frei von allem Ballast überkommener Moralsysteme, zu denen für ihn zweifellos auch das konfuzianische Gedankengut zählte – erst am Ende eines revolutionären Kampfes für die Umgestaltung der ganzen Gesellschaft verwirklicht sein würde. [LeeE1:S. 378-380, 383-384,SongD1:S. 35,Lüh1:S. 129]

1853-1860 *Religion : Christentum*
A.B. Cabaniss ist Missionar der American Southern Baptist Mission in Shanghai [Int]

1853-1861 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Jahresbericht des evangelischen Missions-Vereins für China zu Breslau. Breslau, 1853-1860.
Bericht des evangelischen Missions-Vereins für China zu Breslau. Breslau, 1861). [WC]

1853-1864 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Edward R. Cunningham ist schwedisch-norwegischer Konsul in Shanghai. [Shav1]

1853-1869 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl ; Engels, Friedrich. [Briefwechsel über China].

1953

Marx an Engels.

Bernier findet mit Recht die Grundform für sämtliche Erscheinungen des Orients – er spricht von Türkei, Persien, Hindostan – darin, dass kein Privateigentum existierte. Dies ist der wirkliche clef selbst zum orientalischen Himmel.

Engels an Marx.

Die Abwesenheit des Grundeigentums ist in der Tat der Schlüssel zum ganzen Orient. Darin liegt die politische und religiöse Geschichte. Aber woher kommt es, dass die Orientalen nicht zum Grundeigentum kommen, nicht einmal zum feudalen ? Ich glaube, es liegt hauptsächlich im Klima, verbunden mit den Bodenverhältnissen, speziell mit den grossen Wüstenstrichen, die sich von der Sahara quer durch Arabien, Persien, Indien und die Tatarei bis ans höchste asiatische Hochland durchziehen. Die künstliche Bewässerung ist hier erste Voraussetzung des Ackerbaus, und diese ist Sache entweder der Kommunen, Provinzen oder der Zentralregierung.

1856

Engels an Marx.

Dass Gold gegen Silber gefallen, kann jetzt gar nicht mehr bezweifelt werden. Es ist aber auch positiv Silber verschwunden, aber wohin ist mir nicht ganz klar. In China muss bei dem konfusen Zustand viel vergraben und versteckt worden sein. Dass ist die balance of trade in der letzten Zeit überaus günstig für Indien und China gegen England, den Kontinent und Amerika zusammen, gewesen. Jedenfalls sehr angenehm für John Bull, schon jetzt 6 d. in the Pound weniger wert zu sein.

1857

Engels an Marx.

Wie sich die Tribune-Geschichte weiterentwickelt hat, bin ich sehr begierig zu hören, und ebenso, was Du an Olmsted geschrieben hast. In kurzem denke ich doch wieder etwas arbeiten zu können, ich will mal sehen, ob mit China nichts anzufangen ist. Irgendeine militärisch interessante Seite muss sich dem Schwindel doch abgewinnen lassen.

1857

Marx an Engels.

Um sowohl die persischen als die chinesischen Krawalle richtig zu würdigen, muss man sie vergleichen mit den ersten Arbeiten Pams in diesen regions, da beide zur Wiederholungen sind. Solange er am Ruder war, wurde der erste chinesische Krieg so geführt, dass er hundert Jahre hätte dauern können, ohne andres Resultat als eine Zunahme im Russian overland tea-trade und Wachsen des russischen Einflusses in Peking. Erst unter Sir R. Peel gab Ellenborough diesem Krieg eine ‚englische' Wendung.

1858

Engels an Marx.

. . . der Stand der Börse spricht für wesentliche Besserung. Alles das sieht verdammt optimistisch aus, und der Henker weiß, wie lange das noch dauert, wenn nicht auf Indien und China hin tüchtig überproduziert wird. In Indien muß der Commerce jetzt famos florieren, die vorletzte Bombay-Mail brachte Verkäufe — für vierzehn Tage — von 320 000 Stück Baumwollgewebe, und die letzte wieder 100000. Die Kerle haben schon alles auf Lieferung verkauft, von dem sie eben erst wußten, daß es in Manchester eingekauft und noch nicht einmal verschifft war. Indien und China scheinen mir, nach den Redensarten der hiesigen Philister und dem Stande des Marktes, den nächsten Vorwand zur Überproduktion abgeben zu sollen . . .

1858

Marx an Engels.

Die eigentliche Aufgabe der bürgerlichen Gesellschaft ist die Herstellung des Weltmarkts, wenigstens seinen Umrissen nach, und einer auf seiner Basis ruhenden Produktion. Da die Welt rund ist, scheint dies mit der Kolonisation von Kalifornien und Australien und dem

Aufschluß von China und Japan zum Abschluß gebracht. Die schwierige question für uns ist die: auf dem Kontinent ist die Revolution imminent und wird auch sofort einen sozialistischen Charakter annehmen. Wird sie in diesem kleinen Winkel nicht notwendig gecrusht werden, da auf viel größerem Terrain das movement der bürgerlichen Gesellschaft noch ascendant ist?
Was China speziell betrifft, so habe ich mich versichert durch genaue Analyse der Handelsbewegung seit 1836, erstens daß der Aufschwung des englischen und amerikanischen Exports 1844 bis 1846 sich 1847 als reiner Schwindel nachwies und daß auch in den folgenden zehn Jahren der Durchschnitt beinahe stationär geblieben ist, während der Import von China in England und Amerika außerordentlich wuchs; zweitens, die Eröffnung der fünf Häfen und die Besitznahme von Hongkong hatte nur die Folge, daß der Handel von Kanton nach Schanghai überging. Die anderen „Emporiums" zählen nicht. Der Hauptgrund der failure dieses Markts scheint der Opiumhandel zu sein, auf den in der Tat aller Zuwachs im Exporthandel nach China sich fortwährend beschränkt; dann aber die innere ökonomische Organisation des Landes, seine minute agriculture usw., die niederzubrechen enorme Zeit kosten wird. Der jetzige treaty Englands mit China, der meiner Ansicht nach von Palmerston in Verbindung mit dem Kabinett von Petersburg ausgearbeitet und dem Lord Elgin auf die Reise mitgegeben wurde, ist a mockery from beginning to end.
1858
Engels an Marx.
Wenn es Dir darum zu tun ist, kann ich über den russischen Vertrag mit China (welche Blamage für England und Frankreich!) für Dienstag oder so einen Artikel machen, d.h., wenn mein Exodus nicht dazwischentritt. Laß mich das wissen, und gib mir noch einige Glossen über den von Dir vermuteten Zusammenhang des Elgin-Vertrags mit Rom. Vielleicht hast Du indes dies schon selbst verarbeitet?
1858
Marx an Engels.
Mit der „Tribüne'1 habe ich eine Satisfaktion erlebt. Dieses Lauseblatt hatte während Monaten alle meine Artikel über China (eine völlige Geschichte des englisch-chinesischen Handels etc.) als leaders gedruckt und sich sogar Komplimente darüber schreiben lassen. Als aber endlich der offizielle Text des chinesisch-englischen Vertrags kam, schrieb ich einen Artikel, worin ich u.a. sagte, die Chinesen „würden nun die Einfuhr von Opium legalisieren, ditto Importduty auf das Opium legen und lastly wahrscheinlich auch die Opiumkultivation in China selbst erlauben" und so werde der „second opium war" dem englischen opium trade und namentlich dem Indian Exchequer einen deadly blow geben, sooner or later. Well ! Der Herr Dana druckt diesen Artikel als Artikel eines „Occasional Correspondent" von London und schreibt selbst einen seichbeutligen leader, worin er seinen „Occasional Correspondent" widerlegt.
1959
Marx an Engels.
Endlich die bisherige jährliche Revenue von Opium, an 4 Millionen Pfund Sterling, ist infolge des chinesischen Vertrags sehr bedroht. Das Monopol muß jedenfalls purzeln, und der Anbau des Opiums in China selbst wird in kurzem blühn. Die Opiumrevenue beruhte exakt darauf, daß es ein Konterbandartikel war.
1862
Marx an Engels.
Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir von Anfang an sagte, daß es mit den Handelserwartungen auf China nichts sei. Der letzte Board of Trade Bericht bestätigt dies:
China 1860 : 2 872 045 ; 1861 : 3 114 154 Total : 5 318 036
Hongkong 1860 : 2 445 591 ; 1861 : 1 733 967 Total : 4 848 121
Also die Gesamtausfuhr abgenommen. Mehr direkt, weniger über Hongkong. Unterdes haben sich die Russen wieder einer sehr schönen Insel gegenüber Korea bemächtigt. Nimm dazu ihre neuen „occupations" in Java, und die Herrschaft des Northern Pacific ist ihnen gesichert. Wie sehr die ganze englische Presse russifiziert durch Pams Einfluß, beweist ihr

tiefes Schweigen über den progress Rußlands in dieser Gegend, ditto ihr passives Verhalten vis-a-vis von Polen.
1862
Engels an Marx.
Übrigens hat nach Deiner Angabe der Handel nach China sich doch bedeutend vermehrt. Vor 10 Jahren, soviel ich mich erinnere, war's 1—3 Millionen abwechselnd.
1862
Marx an Engels.
Der chinesische Handel, verglichen mit seinem Status bis 1852, ist allerdings gewachsen, aber durchaus nicht verhältnismäßig wie alle Märkte seit den kalifornisch-australischen Entdeckungen. Außerdem ist auch in den früheren Reports Hongkong als englische Besitzung von China getrennt, so daß die Ausfuhr unter der Rubrik „China" immer (seit den 40er Jahren) kleiner als die Gesamtausfuhr. Endlich der Zuwachs seit 1859 wieder auf seine damalige Größe reduziert 1861.
1869
Engels an Marx.
China, mit seiner allmählichen Marktexpansion, scheint den Cotton trade wenigstens für einige Zeit wieder retten zu wollen. Die Berichte von dort sind bedeutend besser, trotzdem viel hinkonsigniert worden, und seitdem ist hier wieder ein Umschwung, und es wird wieder flott drauflos gearbeitet. Natürlich wird das die Baumwollpreise wieder hinauftreiben, und der ganze Profit geht in die Taschen des Importeurs. Aber sie arbeiten hier wenigstens ohne Verlust. [Marx22:S. 143-147,SongD1:S. 36]

1853-1876 *Religion : Christentum*
John Stronach ist Missionar der London Missionary Society in Xiamen (Fujian). [And]

1853-1905 *Religion : Christentum*
Charles Hartwell ist Missionar in Fuzhou (Fujian). [Wik]

1853-1910 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Mark Twain's letters 1853-1910.* Arranged with comment by Albert Bigelow Paine.
http://www.gutenberg.org/files/3199/3199-h/3199-h.htm.
http://www.marktwainproject.org/xtf/view?docId=letters/UCCL01221.xml;style=letter;brand=mtp.

1853-1932 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Wesleyan Methodist Missionary Society in China. 1932 Zusammenschluss mit der Wesleyan Methodist Missionary Society, der United Methodist Missionary Society und der Primitive Methodist Missionary Society zur Methodist Missionary Society. [SOAS,Tied1]

1853-???? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Angelo Zottoli unterrichtet am St. Ignatius College für christliche Chinesen in Xujiahui, Shanghai. [Wik]

1854 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hamberg, Theodore. *The visions of Hung-Siu-tshuen ; and origin of the Kwangsi insurrection*. (Hong Kong : Printed at the China Mail Office, 1854). [Hong Xiuquan ; Guangxi].
http://catalog.hathitrust.org/Record/006045223. [SOAS]

1854 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. [*Die Kriegspläne Frankreichs und Englands - Der griechische Aufstand - Spanien - China*] : China.
Mit einiger Wahrscheinlichkeit könnte Rußland an Tibet und an dem Tatarenkaiser von China Bundesgenossen haben, wenn dieser gezwungen wäre, sich in die Mandschurei zurückzuziehen und auf das Zepter des eigentlichen Chinas zu verzichten. Die chinesischen Rebellen haben, wie man weiß, einen regelrechten Kreuzzug gegen den Buddhismus unternommen, dessen Tempel zerstört und seine Bonzen getötet. Die Religion der Tataren ist jedoch der Buddhismus, und Tibet, das die Suzeränität Chinas anerkennt, ist der Sitz des großen Lama und das Allerheiligste für den buddhistischen Glauben. Wenn es also Taiping Tiän-wang gelingt, die Mandschu-Dynastie aus China zu vertreiben, so wird er in einen Religionskrieg mit den buddhistischen Kräften der Tataren verwickelt werden. Da man sich nun auf beiden Seiten des Himalajas zum Buddhismus bekennt und England nicht umhin kann, die neue chinesische Dynastie zu unterstützen, so wird der Zar sicherlich auf die Seite der Tatarenstämme treten, sie gegen England drängen und religiöse Aufstände in Nepal selbst anfachen. Aus der letzten orientalischen Post erfahren wir, "der Kaiser von China habe in Voraussicht des Verlustes von Peking die Gouverneure der verschiedenen Provinzen angewiesen, die kaiserlichen Einkünfte nach Jehol zu schicken, dem alten Familiensitz und der jetzigen Sommerresidenz in der Mandschurei, etwa achtzig Meilen nordöstlich der Großen Mauer".
Folglich kann man den großen Religionskrieg zwischen Chinesen und Tataren, der sich über die Grenzen Indiens ausdehnen wird, in naher Zukunft erwarten. [Marx6]

1854 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. [*Die Kriegspläne Frankreichs und Englands - Der griechische Aufstand - Spanien - China*] : http://www.mlwerke.de/me/me10/me10_110.htm.

1854 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Allgemein*
Crowe, Eyre Evans. *A history of China to the present time : including an account of the rise and progress of the present religious insurrection in that empire*. (London : Richard Bentley, 1854). [WC]

1854 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Zeiten des Fürsten Hoan, Tschuang und Min von Lu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1854). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 13, H. 3). [Huan ; Zhuang]. [UBB]

1854 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Zeiten des Fürsten Yin von Lu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1854). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 13, H. 2). [UBB]

1854 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Tibet*
Strachey, Henry. *Physical geography of western Tibet.* (London : Printed by W. Clowes, 1854). [WC]

1854 *Geschichte : China - Amerika*
John G. Kerr kommt in Hong Kong an. [And]

1854 *Geschichte : China - Amerika*
John L. Nevius kommt in Ningbo (Guangdong) an. [And]

1854 *Geschichte : China - Amerika*
Rong Hong kehrt nach China zurück. [Fair 1]

1854 *Geschichte : China - Amerika*
Wu Hongyu reist als Mitarbeiter der Perry Expedition nach Amerika wo er wohnen bleibt. [Ren]

1854 *Geschichte : China - Amerika*
Frederick Townsend Ward unternimmt eine Reise nach Hong Kong. [ANB]

1854 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Westen : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
Robert M. McLane ist bevollmächtigter Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. Er fährt auf dem Yangzi, reist bis Nanjing und Shanghai um mit China, England und Frankreich für gleiche Handelsrechte aller westlichen Länder zu verhandeln. [ANB,Cou]

1854 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
Gründung des Chinese Maritime Customs Service. [Cou]

1854 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : England*
William Hogg ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert S. Hart kommt in Hong Kong an und ist als Dolmetscher tätig. [ODNB]

1854 *Geschichte : China - Europa : England*
James Hudson Taylor kommt in Shanghai an. [ODNB]

1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Beginn der diplomatischen Beziehungen zwischen China und England. [CheY1]

1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe kommt in Hong Kong an und arbeitet als Dolmetscher des Foreign Service. [ODNB]

1854 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Sutherland kommt in Hong Kong an. [ODNB]

1854 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
René de Courcy ist Sekretär der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1854 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski wird Diplomat der Légation de France en Chine in Shanghai. [Ber1]

1854 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Domenico Rizzolati wird von der Propaganda nach Rom zurückgerufen. [Ricci]

1854 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bordalo, Francisco Maria. *Um passeio de sete mil leguas : cartas a um amigo*. (Lisboa : Typ. Na rua dos douradores, 1854). [Reisebericht mit Erwähnung von China und Macao]. https://catalog.hathitrust.org/Record/012478095. [WC,Espa1]

1854 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Krick, Nicolas Michel. *Relation d'un voyage au Thibet en 1852 et d'un voyage chez les Abors en 1853*. (Paris : A. Vaton, 1854).
https://archive.org/stream/relationdunvoya00kricgoog#page/n9/mode/2up. [WC]

1854 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Notice sur l'écriture chinoise et les principales phrases de son histoire, comprenant une suite de spécimen de caractères chinois de diverses époques, de fragments de textes et d'inscriptions, de facsimile, de tables, etc. ; accompagnés d'un texte explicatif*. (Paris : Benjamin Duprat, 1854).

1854 *Literatur : Westen : Amerika*

Thoreau, Henry David. *Walden ; or, Life in the woods* [ID D29692].

1. *Economy*

1-A

I would fain say something, not so much concerning the Chinese and Sandwich Islanders as you who read these pages, who are said to live in New England; something about your condition, especially your outward condition or circumstances in this world, in this town, what it is, whether it is necessary that it be as bad as it is, whether it cannot be improved as well as not.

The ancient philosophers, Chinese, Hindoo, Persian, and Greek, were a class than which none has been poorer in outward riches, none so rich in inward. We know not much about them.

Confucius said, "To know that we know what we know, and that we do not know what we do not know, that is true knowledge." [Confucius, Analects].

1-B

I have always endeavored to acquire strict business habits; they are indispensable to every man. If your trade is with the Celestial Empire, then some small counting house on the coast, in some Salem harbor, will be fixture enough. (Massachusetts began trading with China in the 1780's).

When Madam Pfeiffer, in her adventurous travels round the world, from east to west, had got so near home as Asiatic Russia, she says that she felt the necessity of wearing other than a travelling dress, when she went to meet the authorities, for she "was now in a civilized country, where ... people are judged of by their clothes." [Ida Pfeiffer, *A lady's voyage around the world]*.

1-D

As for your high towers and monuments, there was a crazy fellow once in this town who undertook to dig through to China, and he got so far that, as he said, he heard the Chinese pots and kettles rattle; but I think that I shall not go out of my way to admire the hole which he made. Many are concerned about the monuments of the West and the East — to know who built them. For my part, I should like to know who in those days did not build them — who were above such trifling. But to proceed with my statistics.

1-E

Being a microcosm himself, he discovers — and it is a true discovery, and he is the man to make it — that the world has been eating green apples; to his eyes, in fact, the globe itself is a great green apple, which there is danger awful to think of that the children of men will nibble before it is ripe; and straightway his drastic philanthropy seeks out the Esquimaux and the Patagonian, and embraces the populous Indian and Chinese villages; and thus, by a few years of philanthropic activity, the powers in the meanwhile using him for their own ends, no doubt, he cures himself of his dyspepsia, the globe acquires a faint blush on one or both of its cheeks, as if it were beginning to be ripe, and life loses its crudity and is once more sweet and wholesome to live.

2. *Where I lived, and what I lived for*

They say that characters were engraved on the bathing tub of King Tching Thang to this effect: "Renew thyself completely each day; do it again, and again, and forever again." I can understand that. [Kommentar von Zengzi zu Da xue].

"Kieou-he-yu (great dignitary of the state of Wei) sent a man to Khoung-tseu to know his news. Khoung-tseu caused the messenger to be seated near him, and questioned him in these terms: What is your master doing? The messenger answered with respect: My master desires to diminish the number of his faults, but he cannot come to the end of them. The messenger being gone, the philosopher remarked: What a worthy messenger! What a worthy messenger!" [Confucius, Analects].

5. *Solitude*

We are the subjects of an experiment which is not a little interesting to me. Can we not do without the society of our gossips a little while under these circumstances — have our own thoughts to cheer us? Confucius says truly, "Virtue does not remain as an abandoned

orphan; it must of necessity have neighbors." [Confucius, Analects].
"How vast and profound is the influence of the subtile powers of Heaven and of Earth!" "We seek to perceive them, and we do not see them; we seek to hear them, and we do not hear them; identified with the substance of things, they cannot be separated from them." "They cause that in all the universe men purify and sanctify their hearts, and clothe themselves in their holiday garments to offer sacrifices and oblations to their ancestors. It is an ocean of subtile intelligences. They are everywhere, above us, on our left, on our right; they environ us on all sides." [Confucius, The doctrine of the mean].
8. *The village*
"You who govern public affairs, what need have you to employ punishments? Love virtue, and the people will be virtuous. The virtues of a superior man are like the wind; the virtues of a common man are like the grass; the grass, when the wind passes over it, bends." [Confucius, Analects].
11. *Higher laws*
"The soul not being mistress of herself," says Thseng-tseu, "one looks, and one does not see; one listens, and one does not hear; one eats, and one does not know the savor of food." He who distinguishes the true savor of his food can never be a glutton; he who does not cannot be otherwise. [Confucius, The great learning].
"That in which men differ from brute beasts," says Mencius, "is a thing very inconsiderable; the common herd lose it very soon; superior men preserve it carefully."
12. *Brute neighbors*
I will just try these three sentences of Confutsee; they may fetch that state about again. I know not whether it was the dumps or a budding ecstasy. Mem. There never is but one opportunity of a kind.
17. *Spring*
"A return to goodness produced each day in the tranquil and beneficent breath of the morning, causes that in respect to the love of virtue and the hatred of vice, one approaches a little the primitive nature of man, as the sprouts of the forest which has been felled. In like manner the evil which one does in the interval of a day prevents the germs of virtues which began to spring up again from developing themselves and destroys them.
After the germs of virtue have thus been prevented many times from developing themselves, then the beneficent breath of evening does not suffice to preserve them. As soon as the breath of evening does not suffice longer to preserve them, then the nature of man does not differ much from that of the brute. Men seeing the nature of this man like that of the brute, think that he has never possessed the innate faculty of reason. Are those the true and natural sentiments of man?" [Mencius].
18. *Conclusion*
Only the defeated and deserters go to the wars, cowards that run away and enlist. Start now on that farthest western way, which does not pause at the Mississippi or the Pacific, nor conduct toward a wornout China or Japan, but leads on direct, a tangent to this sphere, summer and winter, day and night, sun down, moon down, and at last earth down too. Consider the China pride and stagnant self-complacency of mankind.
The philosopher said: "From an army of three divisions one can take away its general, and put it in disorder; from the man the most abject and vulgar one cannot take away his thought." [Confucius, Analects].

Sekundärliteratur
1988
Chen Chang-fang : Thoreau undertook at Walden Pond the program of self-development that was remarkably similar to the one advocated in the Confucian Four books. [THD3,Pou103,THD11]

1854 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1854).
It is a slender, black (and white) animal, with its back remarkably arched, standing high behind, and carrying its head low ; it runs, even when undisturbed, with a singular teter or undulation, like the walking of a Chinese lady. [THD8]

1854 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *Walden ; or, Life in the woods*. (Boston : Ticknor and Fields, 1854). [Enthält Eintragungen über China].
http://thoreau.eserver.org/walden00.html.
http://www.literaturepage.com/read/walden.html. [WC]

1854 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Milidun [Milton, John]. *Mu mang zi yong*. In : Xia er guan zhen ; issue 9 (1854).
Übersetzung von Milton, John. *On his blindness*. (Sonett XIX, ca. 1655). [Erstes englisches Gedicht, das ins Chinesische übersetzt wurde].
目盲自詠 [ZhouZ1]

1854 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Milton, John]. *Fu ji xi guo shi ren yu lu yi ze*. Milidun. In : Xia er guan zhen ; vol. 2, no 9 (Sept. 1854). [Übersetzung eines Zitates von Milton ; Übersetzer anonym].
附記西國詩人語錄一則 [Milt2]

1854 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander. *Shu xue qi meng*. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1854). [Mathematische Abhandlung].
數學啟蒙 [New]

1854 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Berichte des Missions-Verein für China in Berlin. (Berlin: Wiegandt und Grieben, 1851-1866). [Tied1]

1854 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Ueber den Willen in der Natur. Kapitel Sinologie. 2. Aufl. [ID D11903].
Quellen siehe 1819-1854.
Schopenhauer schreibt einen handschriftlichen Zusatz : Der Verfall des Christentums rückt sichtlich heran. Dereinst wird gewiß indische Weisheit sich über Europa verbreiten. Denn der in allem andern den übrigen weit vorangehende Teil der Menschheit [näml. der Westen] kann nicht in der Hauptsache [näml. Religion und Weltanschauung] große Kinder bleiben; angesehn, daß das metaphysische Bedürfnis unabweisbar, Philosophie aber immer nur für wenige ist. Jener Eintritt der Upanischaden-Lehre oder auch des Buddhaismus würde aber nicht wie einst der des Christentums in den unteren Schichten der Gesellschaft anfangen, sondern in den obern; wodurch jene Lehren sogleich in gereinigter Gestalt und möglichst frei von mythischen Zutaten auftreten werden.

Sekundärliteratur

Werner Lühmann : Schopenhauers philosophisches Lebenswerk ist von den Ideen der indischen Hochkultur durchdrungen, für China hat er nur Augen für den Buddhismus. Taoistische Glaubensvorstellungen lässt er gelten, da diese nach seiner Meinung eine engere Beziehung zur buddhistischen Lehre aufweisen ; dem Konfuzianismus, dessen Gedankengut für die überwiegende Mehrheit der Chinesen Richtschnur und geistiges Fundament ihres Denkens und Handelns bildet, bringt Schopenhauer nur geringschätzige Verachtung entgegen. Die Anmerkungen im Aufsatz ‚Sinologie' bieten eine Fülle von Angaben zum Schrifttum jener Zeit über den Buddhismus, ein Ausweis dafür, wie einseitig sich Schopenhauer mit der Philosophie des alten Chinas auseinandergesetzt hat.
Nach einer allgemeinen Bemerkung zum ‚hohen Stand der Civilisation China's' geisselt Schopenhauer zunächst die nach seiner Auffassung ebenso eitle wie unverständige geistige Haltung der Jesuitenmissionare, die nicht dazu gekommen seien, sich über die Glaubenslehren in China gründlich zu unterrichten. Er ist wenig bereit, die Bemühungen der Jesuiten um ein auf die Texte der Klassiker gegründetes und von Achtung für den philosophischen Gehalt jener Schriften geprägtes Verständnis der konfuzianischen Morallehre anzuerkennen. Sodann streift er einen ‚nationalen Naturkultus', um sich dem Taoismus zuzuwenden.
Den Chinesen sei der Monotheismus fremd, meint Schopenhauer, und lenkt damit auf den eigentlichen Zweck seiner Abhandlung : die Erörterung der Frage, wie denn, wenn es eine solche gebe, die Gottesvorstellung der Chinesen beschaffen sei. Er scheut keine Mühe, diese für ihn zentrale Frage chinesischer Weltanschauung, durch Lektüre einschlägigen Schrifttums kundig zu machen.

Luo Wei : Arthur Schopenhauer schreibt in der Vorrede der 2. Aufl., dass das Buch für seine Philosophie von besonderer Wichtigkeit sei. Das Kapitel 'Sinologie' behandelt den 'hohen Stand der Zivilisation Chinas' und die chinesische Religion. Im Vergleich zum Konfuzianismus schenkt er dem Buddhismus, dessen Geist und Sinn seiner Meinung nach, ganz mit dem der Tao-Lehre übereinstimmt, die grösste Aufmerksamkeit, verweist aber zur gleichen Zeit bewusst darauf, dass in China diese drei Glaubenslehren weit davon entfernt sind, sich anzufeinden, sondern ruhig nebeneinander bestehen und durch wechselseitigen Einfluss ein gewisse Übereinstimmung miteinander haben. Der Kaiser als solcher bekenne sich zu allen dreien. Der Name des Konfuzius taucht mehrmals auf. Wenn es um den Heroenkultus geht, heisst es, dass Kung-fu-tse (Konfuzius) allein 1650 Tempel hätte. Laotse [Laozi] wird als ein älterer Zeitgenosse von Konfuzius bezeichnet. Obwohl er die Lehre des Konfuzius, der besonders die Gelehrten und Staatsmänner zugetan sind, für eine breite, gemeinplätzige und überwiegend politische Moralphilosophie ohne Metaphysik hält, die etwas ganz spezifisch Fades und Langweiliges an sich hat, räumt er jedoch gleichzeitig unmissverständlich einen gewissen Vorbehalt ein, indem er die Formulierung 'nach den Übersetzungen zu urteilen' dazwischen steckt und die negative Assoziation gegenüber Konfuzius' Lehre absichtlich einschränkt.

Han Ruixin : Schopenhauer erlangt die Erkenntnis, dass sich seine Lehre und die chinesische Anschauung über den ‚Himmel' im metaphysischen Sinne, über das absolute ‚Dao' entsprechen. Die Berührungspunkte zwischen Schopenhauers und Nietzsches Philosophie und der östlich-chinesischen Weltanschuung haben das Aufkommen östlicher Glaubens- und Lebenslehren Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts mit vorbereitet. [Lüh1:S. 138-141,HanR1:S. 35-36,Pay1]

1854 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ferrière le Vayer, Théophile de. *Une ambassade française en Chine*. (Paris : Librairie d'Amyot, 1854). [Bericht über die Verhandlungen von Frankreich mit dem Vize-König aus Guangzhou (Guangdong)].
https://archive.org/details/uneambassadefra00vayegoog. [Boot]

1854 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Görtz von Schlitz, Carl [Heinrich]. *Reise in China, Java, Indien und Heimkehr*. (Stuttgart ; Tübingen : Cotta, 1854). (Reise umd die Welt in den Jahren 1844-1847). [KVK]

1854 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Huc, Evariste Régis. *L'empire chinois, faisant suite à l'ouvrage intituté Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie et le Thibet*. T. 1-2. (Paris : Librairie de Gaume Frères, 1854). http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.
=
Huc, Evariste Régis. *Das chinesische Reich*. (Leipzig : Dyk, 1856). https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb10703766/bsb:BV020086480?lang=de&view=default&c=default&allDigIds=false&queries=%7C.

1854 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jurien de La Gravière, Jean Pierre Edmond. *Voyage en Chine et dans les mers et archipels de cet empire pendant les années 1847-1848-1849-1850*. (Paris : Charpentier, 1854). https://archive.org/stream/voyageenchineet01unkngoog#page/n9/mode/2up.

1854 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Hounau, Joachim] *Voyage en Chine du capitaine Montfort ; avec un appendice historique sur les derniers événements*. Par Georges Bell. (Paris : Victor Lecou, 1854). [Auguste Montfort].
https://archive.org/details/voyageenchineduc00houn. [Boot]

1854 *Religion : Christentum*
Auguste Chapdelaine geht nach Guiyang (Guizhou) um Chinesisch zu lernen und ist dann als Missionar in Guangxi tätig. [EA1]

1854 *Religion : Christentum*
Die evangelische Brüderkirche errichtet eine Missionsstation in Kyelang (Lahoul, Himalaya). [BBKL]

1854 *Religion : Christentum*
Henry Blodget ist als Missionar in Shanghai tätig. [Bro1]

1854 *Religion : Christentum*
Elijah C. Bridgman und Eliza Jane Bridgman beginnen ihre Missiontätigkeit in Shanghai. [ANB]

1854 *Religion : Christentum*
Kesson, John. *The cross and the dragon : or, The fortunes of christianity in China ; with notices of the christian missions and missionaries, and some account of the Chinese secret societies*. (London : Smith, Elder ; Bombay : Smith, Taylor, 1854). http://umaclib3.umac.mo/record=b2578923.

1854 *Religion : Christentum*
China and the missions at Amoy : with letters of the Rev. W[illiam] C[halmers] Burns, and other missionaries. (Edinburgh : W.P. Kennedy, 1854). [Xiamen, Fujian].

1854 *Religion : Christentum*
Medhurst, Walter Henry ; Doolittle, Justus. *Hui zui xin Yesu lun : Funjian ping hua*. (Fuzhou : Ya bi shan mei zong hui juan, 1954). [Glauben an Jesu, Fujian Dialekt].
悔罪信耶穌論 : 福建平話 [WC]

1854 *Religion : Christentum*
Gillespie, William Honeyman. *The land of Sinim, or, China and Chinese mission*. (Edinburgh : M. Macphail, 1854).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011601104. [WC]

1854 *Religion : Christentum*
Smith, George. *China, her future and her past : being a charge delivered to the Anglican clergy in Trinity Church, Shanghae, on October 20, 1853*. (London : Thomas Hatchard, 1854). [WC]

1854 *Religion : Christentum*
Werfer, Albert. *Leben des Paters Johann Adam Schall und sein Wirken in China und Pater Ferdinand Verbiest und sein Werk, die Blüthe des Christenthums in China unter seinem großen Schüler dem Kaiser Khanghi.* (Schaffhausen : Fr. Hurter, 1854).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10071201.html. [WC]

1854 *Religion : Christentum*
Biernatzki, Karl Leonhard. *Die gegenwärtige politisch-religiöse Bewegung in China*. (Berlin : Wiegandt & Grieben, 1854).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11247250.html. [WC]

1854 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verwaltung - Administration*
Bazin, [Antoine]. *Recherches sur les institutions administratives et municipales de la Chine*.In : Journal asiatique ; série 5, t. 3, no 1 (1854).
https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd
=3&ved=0ahUKEwiFwsGyz47QAhUFbRQKHSzKB0kQFgguMAI&url=
http%3A%2F%2Fseaa27112b412afb2.jimcontent.com%2Fdownload%
2Fversion%2F1292326848%2Fmodule%2F4736866562%2Fname%2F
Li_Ki_2.doc&usg=AFQjCNFoT8L3P6446MW5FsLBmODMJqOSsA. [Ber1]

1854 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Rong Hong promoviert in Literatur als erster Chinese an einer amerikanischen Universität, an der Yale University. [Yung]

1854 *Wirtschaft und Handel*
Gründung des Chinese Customs Service. [FanF1:S. 73]

1854 vor bis 1854 *Religion : Christentum*
Edward Theophilus Moncrieff ist Missionar der Church Missionary Society in Hong Kong. [Int]

1854-1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Generalkonsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [ODNB,FFC1]

1854-1855 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist Inspektor der Sino-Western Customs in Shanghai. [Wad10]

1854-1855 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Henry Medhurst (1) ist für die London Missionary Society und den Gemeinderat der englischen Gemeinde in Shanghai tätig. [ODNB]

1854-1856 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Fletcher Hance ist als Diplomat an der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1854-1856 *Geschichte : China - Europa : England*
James Stirling ist Oberbefehlshaber in China während den Taiping-Aufständen. [ODNB]

1854-1857 *Geschichte : China - Amerika*
Robert C. Murphy ist erster Konsul.des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [FFC1,U.S.1]

1854-1858 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Bericht des Berliner Haupt-Vereins für die Evangelische Mission in China. Bd. 1-4. (Berlin : Berliner Haupt-Verein für die Evangelische Mission in China, 1854-1858).
Bd. 4 : https://books.google.ch/books/about/Bericht_des_Berliner_Haupt_Vereins_f%C3%BCr.html?id=yRBBAAAAcAAJ&redir_esc=y. [WC]

1854-1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) ist Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou (Fujian). [ODNB]

1854-1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [Cor26]

1854-1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert S. Hart ist Vize-Konsul in Ningbo (Zhejiang). [ODNB]

1854-1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Daniel Brooke Robertson ist Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Consul2]

1854-1858 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
William Thomas Mercer ist Generalrechnungsprüfer in Hong Kong. [Wik]

1854-1858 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon muss sich in China als Missionar der Taipings wegen alleine durchschlagen. Er gründet neue Missionsstationen. [ODNB]

1854-1858 *Religion : Christentum*
Jhn L. Nevius ist als Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Ningbo. [ANB]

1854-1858 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Henri Julius Hirschberg ist Arzt in Xiamen (Fujian). [Ricci,Sta]

1854-1859 *Geschichte : China - Europa : England*
John Bowring ist Gouverneur von Hong Kong. [Wik]

1854-1860 *Religion : Christentum*
James Hudson Taylor ist als Missionar in Shanghai, Shantou (Jianxi) und Ningbo (Zhejiang) tätig. [Int]

1854-1860 *Religion : Christentum*
Reuben Post Lowrie ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A in Shanghai. [Shav1]

1854-1861 *Religion : Christentum*
James C. Beecher ias als Missionar, Seaman's chaplain in Guangzhoug (Guangdong) und Hong Kong. [Stowe2]

1854-1861 *Sozialgeschichte : Vereinigungen*
Elijah C. Bridgman ist Mitglied der Society for the Diffusion of Useful Knowledge to China, Präsident der Shanghai Literary and Scientific Society und der North China Branch of the Royal Asiatic Society. [ANB]

1854-1861 *Wirtschaft und Handel*
George Rogers Hall ist Kaufmann in Shanghai. [Shav1]

1854-1862 *Religion : Christentum*
Charles W. Gaillard ist Missionar der China Inland Mission in Guangzhou ausser einem Aufenthalt in Macao. [Int]

1854-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Sutherland baut die erste Hafenanlage in Hong Kong und eröffnet die erste Schiffahrtslinie nach Japan. [ODNB]

1854-1864 *Religion : Christentum*
Henrys Blodget ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions in Shanghai und Tianjin. [Shav1]

1854-1866 *Wirtschaft und Handel*
Gustav von Overbeck ist Angestellter der Firma Dent & Co. in Hong Kong. [Wik]

1854-1872 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Rong Hong ist für die chinesische Regierung tätig. [Yung]

1854-1874 *Religion : Christentum*
Miles Justin Knowlton ist als Missionar in Ningbo, wirkt auch in Zhoushan (Zhejiang). 1862 und 1871 reist er nach Amerika. [Wik]

1854-1877 *Religion : Christentum*
Charles Finney Preston ist Missionar in Guangzhou (Guangdong). [Int]

1854-1885 *Religion : Christentum*
James William Lambuth ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church, South in Shanghai. [Shav1]

1854-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Rudolf Lechler widmet sich dem Studium der chinesischen Philosophie, der Sprache und der Geschichte Chinas. Er wirbt in Europa mit Vorträgen für ein besseres Verständnis für China. [BBKL]

1854-1899 *Linguistik*
Rudolf Lechler widmet sich der Erforschung des Hakka-Dialektes und vollendet das von Theodor Hamberg begonnene erste Hakka-Wörterbuch. Das Manuskript dieses Wörterbuches erscheint 1883 unter dem Titel English-Chinese vocabulary of the vernacular or spoken language of Swatow und wird von William Duffus herausgegeben. [BBKL]

1854-1899 *Religion : Christentum*
Rudolf Lechler befasst sich in seiner Missionsarbeit nur noch mit den durch den Taiping-Aufstand in Not geratenen Hakka-Chinesen und verhilft ihnen zu einer Neuansiedlung in Hong Kong und in Übersee. [BBKL]

1854-1943 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Gründung und Bestehen des Shanghai Municipal Council. Gegründet von westlichen Geschäftsleuten für die Regelung internationaler Besiedlung von Shanghai.

1854-1949 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Der Chinese Maritime Customs Service = Imperial Maritime Customs Service existiert in China. [Bru2]

1854-1950 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Shanghai.
1941-1945 Schliessung des amerikanischen Konsulats in Shanghai durch die Japaner. [U.S.1]

1855 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hamberg, Theodore. *The Chinese rebel chief, Hung-siu-tseun ; and the origin of the insurrection in China*. With an introduction by George Pearse. (London : Walton and Maberly, 1855). [Hong Xiuquan].
http://catalog.hathitrust.org/Record/011223337.

1855 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Milne, William C. (2) *Political disturbances in China*. From the Edinburgh Review of Oct. 1855, etc. (London : [s.n.], 1855). [WC]

1855 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fishbourne, E[dmund] Gardiner. *Impressions of China, and the present revolution : its progress and prospects*. (London : Seeley, Jackson, and Halliday, 1855).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001267391. [WC]

1855 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Zeiten des Fürsten Siuen von Lu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1855). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 17, H. 1). [Xuan]. [UBB]

1855 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Zeiten des Fürsten Wen von Lu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1855). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 15, H. 3). [UBB]

1855 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Zeiten des Fürsten Hi von Lu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1855). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 14, H. 1-2). [Xi]. [UBB]

1855 *Ethnologie und Anthropologie*
Schmidt, Gustav Heinrich. *Verzeichniss der von dem Königl. Dänischen Generalconsul zu Leipzig Herrn Gustav Heinrich Schmidt auf seinen Reisen nach Aegypten, Nubien, Palästina, Ostindien und China gesammelten ethnographischen Gegenstände welche am 29 April 1855 im T.O. Weigel's Auktionslokale versteigert werden sollen*. (Leipzig : T.O. Weigel, 1855).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10482839_00005.html. [WC]

1855 *Geographie und Geologie*
Colton, George Woolworth. *Colton's atlas of the world, illustrating physical and political geography*. Accompanied by descriptions geographical, statistical, and historical, by Richard Swainson Fisher. (New York, N.Y. : J.H. Colton and Company, 1855). [Enthält eine Karte von China].

1855 *Geographie und Geologie / Religion : Christentum*
Piercy, George. *Di li lue lun*. Zengsha [Guangzhou] : Fu yin tang, 1855). (Protestant missionary works in Chinese. F. Hist. & geog. ; F7). [Theorie der Geographie].
地理略論 [WC]

1855 *Geographie und Geologie / Religion : Christentum*
Mahlmann, Heinrich. *Uebersichtskarte der Provinzen China's und der angrenzenden Gebiete mit besonderer Rücksicht auf die Mission*. (Berlin : H. Mablmann, 1855). [WC]

1855 *Geschichte : China - Amerika*
Jacob Abbott ist Chargé d'affaires der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1855 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
August Hanspach kommt in Hong Kong an. [Rich]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Maria Jane Dyer kommt in Ningbo (Zhejiang) an und ist als Lehrerin in einer Mädchenschule tätig. [And]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Williamson und Isabella Williamson kommen in Shanghai an. [And]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Mitarbeiter des Foreign Office on Chinese and Siamese Business in England. [ODNB]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Mitarbeiter der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [ODNB]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Adkins kommt in Hong Kong an und lernt Mandarin Chinese. [CCS1]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Christopher Augustus Fearon ist Chairman des Municial Council in Shanghai. [FFC1]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
Patrick Joseph Hughes ist in Fuzhou.(Fujian). [Int]

1855 *Geschichte : China - Europa : England*
William Shepard Wetmore ist Chairman des Municipal Council in Shanghai. [Wik]

1855 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Martial Mouly wird von chinesischen Beamten aufgegriffen und nach Shanghai gebracht. [BMiss]

1855 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Gründung des norwegischen Konsulats in Hong Kong. [Men]

1855 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Verlegung der Orientalischen Fakultät der Universität Kasan ; Eröffnung der Orientalischen Fakultät an der Universität St. Petersburg. Lehrstuhl für chinesische und mandjurische Sprachen. [Wal41]

1855 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Lauder, Thomas Dick. *Review of "Sir Uvedale Price on the picturesque"* [ID D28710].
Er schreibt : "The Chinese garden, with which [Robert] Fortune's works have now made us familiar, and the English garden, in the form it ultimately assumed, present two distinct types. The one is nature dressed by art ; the other is an artificial imitagion, or rather parody, of nature, cramped and dwarfed to bring her beauties within the compass of a narrow enclosure. The English garden in its failure degenerates into the Chinese." [ChangE1:S. 28]

1855 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Lauder, Thomas Dick. *Review of "Sir Uvedale Price on the picturesque ; with an essay on the origin of taste, and much original matter*. In : Quarterly review ; vol. 98, no 195 (1855). [ChangE1]

1855 *Kunst : Innenarchitektur*
Chinese Yellow Drawing Room, Bucking Palace. Gemalt von James Roberts.
The Yellow Drawing Room has 18th-century wall paper, which was supplied in 1817 for the Brighton Saloon. [Max1]

1855 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Naturwissenschaften*
Dunder, W[enzeslaw] G[eorg]. *Ausführliche Geschichte der Seidenkultur, ihrer Einführung und Verbreitung, Fortschritte, Nützlichkeit und Wichtigkeit in China, Indien ; und begründete Anregung, Ermunterung und Anleitung zur Seidenzucht*. Theil 1-3. Wien : Selbstverl., 1854-1855).
http://philippbaier.tk/download/7_u4swEACAAJ-ausfuhrliche-geschichte-der-seidenkultur. [WC]

1855 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Semedo, Alvaro ; Martini, Martino. *Bellum tartaricum*. [ID D17593].
Semedo schreibt : "In painting the Chinese have more curiosities, than perfection. They know not how to make use of either oyles [oils], or shadowing in this art, and do therefore paint the figures of men without any grace at all." [Huang1:S. 31]

1855 *Kunst : Musik*
Offenbach, Jacques. *Ba-ta-clan, chinoiserie musicale* [ID D22577].
Fé-ni-han ist Herrscher über ein Kaiserreich en miniature im Fernen Osten. Damit seine Untertanen nicht merken sollen, dass er in Wirklichkeit ein zugewanderter Franzose ist und als solcher nicht einmal die Amtssprache Chinesisch beherrscht, hat er sich eine eigene Sprache zugelegt, die zumindest ein bisschen wie Chinesisch klingt. Seine engsten Vertrauten sind der junge Mandarin Ké-ki-ka-ko und das schöne Mädchen Fé-an-nich-ton, das er als Prinzessin eingesetzt hat. Dass die beiden – wie er selbst – aus Paris stammen, ist ihm bisher verborgen geblieben. Eines Tages merken der Mandarin und die Prinzessin, dass sie Landsleute sind und sich danach sehnen, nach Paris zurückzukehren. Sie beschließen, das kleine Kaiserreich zu verlassen. Argwöhnisch hat des Kaisers Kommandeur die beiden beobachtet, ihre Worte aber nicht verstanden. Weil er jedoch Schlimmes befürchtet, verhaftet er sie, führt sie vor den Kaiser und verlangt, dass er das Paar hart bestrafe. Der Kaiser bemüht sich, seinen Kommandeur umzustimmen. Als seine Ohren aber den Ba-ta-clan-Marsch vernehmen, ändert er blitzartig seine Meinung und verurteilt die Gefangenen zum Tode. Bevor die Strafe vollzogen wird, beginnt Fé-an-nich-ton ein französisches Liedchen zu singen. Nun fällt es dem Kaiser wie Schuppen von den Augen : die beiden sind seine Landsleute. Plötzlich überkommt auch ihn das Heimweh. Er will ebenfalls nach Frankreich fliehen. Ko-ko-ri-ko trotzt ihnen das Versprechen ab, nie mehr hierher zurückzukehren, dann seien sie frei. Während Ko-ko-ri-ko den begehrten Kaiserthron für sich in Anspruch nimmt, besteigen die drei Franzosen ein Schiff, das sie in ihre Heimat bringt. [Wik]

1855 *Linguistik*
Malan, Solomon Caesar. *Who is God in China, Shin or Shang-te ? : remarks on the etymology of elohim and of theos, and on the rendering of these terms into Chinese*. (London : Samuel Bagster, 1855).
https://archive.org/details/whoisgodinchinas00malaiala. [WC]

1855 *Linguistik*
Humphreys, Henry Noel. *The origin and progress of the art of writing : a connected narrative of the development of the art, in its primeval phases in Egypt, China, and Mexico ; its middle state in the cuneatic systems of Nineveh and Persepolis ; its introduction to Europe through the medium of Hebrew, Phoenician, and Greek systems ; and its subsequent progress to the present day. Illustrated by a number of specimens of the writing of all ages, and a series of facsimiles from autograph letters from the fifteenth to the nineteenth century*. (London : Day and Son, 1855).
https://archive.org/details/b24861327/page/n8. [WC]

1855 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander. *Translation of the Ts'ing wan k'e mung, a Chinese grammar of the Manchu Tartar language ; with introd. notes on Manchu literature* [by Alexander Wylie]. (Shanghae : London Mission Press, 1855).

1855 *Literatur : China : Drama und Theater : Allgemein*
Lucas, Hippolyte. *Curiosités dramatiques et littéraires*. Avec une notice sur l'auteur. (Paris : Garnier frères, 1855).
[Enthält] : Littérature anglaise, Théâtre américain, Théâtre chinois, théâtre de Hrotsvitha. [WC]

1855 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1855).
Plotinus ; Porphyry ; Iam blichus ; Proclus ; Rig Veda Sanhita ; Vishnu Purana ; Confucius ; Koran ; Ali ben Abu Talib ; Saadi. [THD17]

1855 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1855).
For sympathy with my neighbors, I might about as well live in China. They are to me barbarians, with their committee-works and gregariousness. [THD9]

1855 *Literatur : Westen : Amerika*
Whitman, Walt. *Leaves of Grass* [ID D29773].
BOOK V. *Calamus.*
In paths untrodden
This moment yearning and thoughtful
This moment yearning and thoughtful, sitting alone,
It seems to me there are other men in other lands, yearning and thoughtful;
It seems to me I can look over and behold them, in Germany, Italy, France, Spain—or far, far away, in China, or in Russia or India—talking other dialects;
And it seems to me if I could know those men, I should become attached to them, as I do to men in my own lands;
O I know we should be brethren and lovers,
I know I should be happy with them.

BOOK VI
Salut au Monde!
2
Within me latitude widens, longitude lengthens;
Asia, Africa, Europe, are to the east—America is provided for in the west;
Banding the bulge of the earth winds the hot equator,
Curiously north and south turn the axis-ends;
Within me is the longest day—the sun wheels in slanting rings—it does not set for months;
Stretch'd in due time within me the midnight sun just rises above the horizon, and sinks again;
Within me zones, seas, cataracts, plants, volcanoes, groups,
Malaysia, Polynesia, and the great West Indian islands.
4
I see the Lybian, Arabian, and Asiatic deserts;
I see huge dreadful Arctic and Antarctic icebergs;
I see the superior oceans and the inferior ones—the Atlantic and Pacific, the sea of Mexico, the Brazilian sea, and the sea of Peru,
The Japan waters, those of Hindostan, the China Sea, and the Gulf of Guinea,
The spread of the Baltic, Caspian, Bothnia, the British shores, and the Bay of Biscay,
The clear-sunn'd Mediterranean, and from one to another of its islands,
The inland fresh-tasted seas of North America,
The White Sea, and the sea around Greenland.
5
I see the tracks of the railroads of the earth,
I see them in Great Britain, I see them in Europe,
I see them in Asia and in Africa.
I see the electric telegraphs of the earth,
I see the filaments of the news of the wars, deaths, losses, gains,passions, of my race.
I see the long river-stripes of the earth,
I see the Amazon and the Paraguay,
I see the four great rivers of China, the Amour, the Yellow River,
the Yiang-tse, and the Pearl,
I see where the Seine flows, and where the Danube, the Loire, the Rhone, and the Guadalquiver flow,
I see the windings of the Volga, the Dnieper, the Oder,
I see the Tuscan going down the Arno, and the Venetian along the Po,
I see the Greek seaman sailing out of Egina bay.
7
I see the steppes of Asia;
I see the tumuli of Mongolia—I see the tents of Kalmucks and Baskirs;
I see the nomadic tribes, with herds of oxen and cows;
I see the table-lands notch'd with ravines—I see the jungles and deserts;
I see the camel, the wild steed, the bustard, the fat-tail'd sheep, the antelope, and the burrowing wolf.
10
I see the swarms of Pekin, Canton, Benares, Delhi, Calcutta, Tokio…
11
You Chinaman and Chinawoman of China! you Tartar of Tartary!
You Thibet trader on the wide inland, or bargaining in the shops of Lassa!

BOOO XIII
Song of the Exposition
3
Ended for aye the epics of Asia's, Europe's helmeted warriors, ended
the primitive call of the muses,

BOOK XIV
Song of the Redwood-Tree
2
Ships coming in from the whole round world, and going out to the
whole world,
To India and China and Australia and the thousand island paradises
of the Pacific,

BOOK XVII. *Birds of passage*
With antecedents.
2
I respect Assyria, China, Teutonia, and the Hebrews,

BOOK XVIII
A Broadway Pageant
2
Geography, the world, is in it,
The Great Sea, the brood of islands, Polynesia, the coast beyond,
The coast you henceforth are facing—you Libertad! from your Western
golden shores,
The countries there with their populations, the millions en-masse are curiously here,
The swarming market-places, the temples with idols ranged along the
sides or at the end, bonze, brahmin, and llama, Mandarin, farmer, merchant, mechanic, and
fisherman,
The singing-girl and the dancing-girl, the ecstatic persons, the secluded emperors,
Confucius himself, the great poets and heroes, the warriors, the castes,
all,
Trooping up, crowding from all directions, from the Altay mountains,
From Thibet, from the four winding and far-flowing rivers of China,
From the southern peninsulas and the demi-continental islands, from
Malaysia,
These and whatever belongs to them palpable show forth to me, and
are seiz'd by me,
And I am seiz'd by them, and friendlily held by them,
Till as here them all I chant, Libertad! for themselves and for you.
3
And you Libertad of the world!
You shall sit in the middle well-pois'd thousands and thousands of years,
As to-day from one side the nobles of Asia come to you,

BOOKI XXV
Proud music of the storm
4
I hear the Egyptian harp of many strings,
The primitive chants of the Nile boatmen,
The sacred imperial hymns of China,
To the delicate sounds of the king, (the stricken wood and stone,)
Or to Hindu flutes and the fretting twang of the vina,
A band of bayaderes.

BOOK XXVI
Passage to India
6
The traders, rulers, explorers, Moslems, Venetians, Byzantium, the
Arabs, Portuguese,
The first travelers famous yet, Marco Polo, Batouta the Moor,
Doubts to be solv'd, the map incognita, blanks to be fill'd,
The foot of man unstay'd, the hands never at rest,
Thyself O soul that will not brook a challenge.

BOOK XXXV. *Good-by my fancy*
Sail out for Good, Eidolon Yacht !
Old chants
Ever so far back, preluding thee, America,
Old chants, Egyptian priests, and those of Ethiopia,
The Hindu epics, the Grecian, Chinese, Persian,

BOOK XXXVIII
The Sleepers
8
The Asiatic and African are hand in hand, the European and American
are hand in hand. [WhiW4]

1855 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik*
Whitman, Walt. *Leaves of grass*. (Brooklyn, New York : Walt Whitman ; Printed by Andrew and James Rome, 1855). 3rd ed. (Boston : Thayer and Eldridge, 1860). = Leaves of grass : comprising all the poems written by Walt Whitman, following the arrangement of the edition of 1891-2. (New York, N.Y. : Modern Library, Random House, 1891). (Modern library giants ; G50). = (Philadelphia : David McKay, 1900).
http://www.gutenberg.org/files/1322/1322-h/1322-h.htm. (2012) [WC]

1855 *Philosophie : Westen : Allgemein / Physik und Chemie*
Hobson, Benjamin. *Bo wu xin bian*. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1855). [Abhandlung über Naturphilosophie und Chemie].
博物新编 [New]

1855 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Taylor, Bayard. *A visit to India, China, & Japan in the year 1853*. (New York, N.Y. : G.P. Putnam ; London : Sampson Low, Son & Co., 1855). [Neuausgabe : London : Ganesha, 2002].
https://archive.org/details/visittoindiachin00taylrich. [AOI]

1855 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ball, B[enjamin] L[incoln]. *Rambles in Eastern Asia ; including China and Manilla, during several years' residence : with notes of the voyage to China, excursions in Manilla, Hong-Kong, Canton, Shanghai, Ningpoo, Amoy, Fouchow, and Macao*. (Boston : James French and Co., 1855). [Guangzhou, Ningbo, Xiamen, Fuzhou]. [WC]

1855 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Yvan, Melchior. *De France en Chine*. (Paris : L'Hachette, 1855). = *Six months among the Malays, and a year in China*. (London : J. Blackwood, 1855).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5791870w.r=. [WC]

1855 *Religion : Christentum*
Griffith John kommt in Shanghai an. [ODNB]

1855 *Religion : Christentum*
Alexander Williamson und Isabella Williamson sind als Missionare in Shanghai und Zhejiang tätig. [Boot]

1855 *Religion : Christentum*
Auguste Chapdelaine geht aus Sicherheitsgründen zurück nach Guizhou. [EA1]

1855 *Religion : Christentum*
Otis Gibson reist als methodistischer Pastor nach Shanghai. [Wik]

1855 *Religion : Christentum*
Gründung der Netherlands Chinese Evangelization Society in China gegründet von Karl Friedrich August Gützlaff. [Tied1]

1855 *Religion : Christentum*
Broullion, Nicolas. *Missions de Chine : mémoire sur l'état actuel de la mission du Kiang-nan, 1842-1855,, par le R.P. Broullion de la Compagnie de Jésus, suivi de lettres relatives à l'insurrection, 1851-1855*. (Paris : Julien, Lanier & Cie, 1855). [Jiangnan (Hunan)]. [Boot]

1855 *Religion : Christentum*
Lowrie, Walter M. ; Doolittle, Justus. *Shou li bai ri lun*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei zong hui, 1855). (Protestant missionary works in chinese ; D., CH-1228. Ritual, liturgy and missionary works ; D2). [Über Sonntag].
守禮拜日論 [WC]

1855 *Religion : Volksreligion und Mythologie*
Medhurst, Walter Henry ; Doolittle, Justus. *Mazu po lun : Funjian ping hua*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei zong hui, 1855). [Mazu = Göttin der Seefahrer und Händler].
媽祖婆論 : 福建平話. [WC]

1855 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Charles Joseph de Harlez promoviert in Rechtswissenschaften in Liège. [Cor50]

1855 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade kehrt nach Hong Kong zurück. [Wad10]

1855 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Doolittle, Justus. *Quan jie ya pian lun*. In : Doolittle, Justus. *Quan shan liang yan*. (Foochow : American Board Press, 1853). [Ermahnungen gegen das Opium].
勸戒鴉片論 [Barn]

1855 *Wirtschaft und Handel*
William Keswick kommt in Hong Kong an und arbeitet für Jardine Matheson. [Wik]

1855 *Wirtschaft und Handel*
Forbes, Robert Bennet. *On the establishment of a line of mail steamers from the western coast of the United States, on the Pacific, to China*. (Boston : Boston journal office, 1855). https://catalog.hathitrust.org/Record/011638911. [WC]

1855-1856 *Mediengeschichte*
Speer, William. *The Oriental, or, Tung-ngai san-luk*. Vol. 1 (1855)-vol. 2 (1856). (San Francisco, Calif. : Whitton, Towne & Co., 1855-1856).

1855-1857 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist auf einer Schaffarm in Neuseeland tätig. [Dou1]

1855-1857 ca. *Geschichte : China - Europa : England*
Patrick Joseph Hughes ist Assistant des britischen Konsulats in Hong Kong. [Int]

1855-1858 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
René de Courcy ist Chargé d'affaires der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1855-1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Chisholm Anstey ist Attorney General in Hong Kong. [Wik]

1855-1859 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Dolmetscher des französischen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1855-1859 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
1855-1757 und 1759 James Flint macht Reisen nach Ningbo, Zhejiang. [Wik]

1855-1859 *Religion : Christentum*
Matthew Fearnley ist Missionar der Church Missionary Society in Fuzhou. [CMS]

1855-1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Griffith John ist als Missionar in Shanghai tätig. [ODNB]

1855-1860 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist Assistant des britischen Konsulats in Fuzhou. [BC1]

1855-1861 *Religion : Christentum*
Griffith John ist Missionar der London Missionary Society in Shanghai. [Mun]

1855-1865 *Literatur : Westen : Frankreich*
Victor Hugo kauft 48 chinesische Kunst-Objekte (darunter Vasen) und bezahlt dafür mehr als 3000 FF. [Hugo10]

1855-1869 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster ist wärend des Opium-Krieges und der Taiping-Rebellion Dolmetscher-Schüler, dann Dolmetscher der britischen Konsulate in Guangzhou, Xiamen Shantou und Shanghai. [Wik,Alab1]

1855-1869 *Religion : Christentum*
Hardwick, Charles. *Christ and other masters : an historical inquiry into some of the chief parallelisms and contrasts between Christianity and the religious systems of the ancient world. With special reference to prevailing Difficulties and Objections.* (London : Macmillan and Co., 1855-1859). 2nd ed. 1863.
[Enthält] : Part III. Religions of China, America, and Oceania.
https://archive.org/details/christothermaster00hard/page/n8. [WC]

1855-1870 *Religion : Christentum*
August Hanspach ist als Missionar des Berliner Mission und als Prediger in Guangdong tätig. [SunL1,Rich]

1855-1870 *Religion : Christentum*
Auguste Desgodins ist als Missionar in der Missionsstation Yerkalo, der tibeitschen Partie von Sichuan tätig. [Desg4]

1855-1873 *Religion : Islam*
Aufstand der Muslime in Yunnan. [Boot]

1855-1874 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams ist Chargé d'affaires der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. 1855, 1857-1859, 1861, 1865-1870, 1873-1874. [Cou]

1855-1877 *Religion : Christentum*
Carstairs Douglas ist als Missionar der English Presbyterian Mission in Xiamen. [Int]

1855-1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Johann Joseph Hoffmann ist Professor für Japanisch und Chinesisch an der Universität Leiden. [SIL]

1855-1883 *Religion : Christentum*
Christian Wilhelm Louis ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1855-1898 *Medizin und Pharmazie*
John G. Kerr ist Arzt des Hospital of the Medical Missionary Society in Guangzhou (Guangdong). [Shav1]

1855-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasilij Pavlovic Vasil'ev ist Leiter des Lehrstuhls für chinesische und mandjurische Sprache an der Orientalischen Fakultät der Universität St. Petersburg. Ausserdem hält er Vorlesungen zu Geschichte, Geographie und Literatur Chinas und der Mandschurei. [Wal41]

1855-1911 *Religion : Christentum*
Griffith John ist Missionar der London Missionary Society in Hankou (Hubei), Hunan und Sichuan. Er gründet Schulen und Spitäler. 1861 reist er von Shanghai und gründet über 100 Missionen in Hubei und Hunan. Er kehrt 1912 nach England zurück. [WC]

1855-1959 *Religion : Christentum*
Channing Williams ist als Missionar der Domestic and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church in the United States of America in Shanghai- [Shav1]

1855-ca. 1881 *Religion : Christentum*
Heinrich Göcking ist Missionar der Berliner Mission in Tangtouxia, China. [SunL1]

1856
Grimm, Herman. *Novellen*. (Berlin : Wilhelm Hertz, 1856). [Enthält] : *Die Schlange*.

1856 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Philosophie : China : Allgemein / Recht und Gesetz*
Meadows, Thomas Taylor. *The Chinese and their rebellions, viewed in connection with their national philosophy, ethics, legislation and administration, to which is added an essay on civilisation and its present state in the East and West.* (London : Smith ; Elder, 1856). https://archive.org/details/chineseandtheir02meadgoog.
=
Meadows, Thomas Taylor. *Die Revolution in China in ihrer Entstehung, ihrer politischen und religio#sen Bedeutung und ihrem bisherigen Verlauf; nebst Darstellung des auf christlicher Grundlage beruhenden Religionssystems der Insurgenten*. (Berlin, Schindler, 1857).
https://books.google.ch/books/about/Die_Revolution_in_China_in_ihrer_Entsteh.html?id=o4NWcJW9KbUC&redir_esc=y.

1856 *Epochen : China : Volksrepublik (1949-) / Geschichte : China*
Halpap, Paul. *Land und Leute : China*. (Berlin : Kongress-Verlag, 1956). [WC]

1856 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Notizen aus der Geschichte der chinesischen Reiche vom Jahre 590 bis 572 vor Christo*. In : Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 17, H. 3 (1856).

1856 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Notizen aus der Geschichte der chinesischen Reiche von der Versammlung der Reichsfürsten in Schin bis zu der Versammlung von Ping-khien (vom Jahre 537 bis 529 vor Christo*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1856). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 21, H. 2). [Shen ; Ping Qiu]. [UBB]

1856 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Notizen aus der Geschichte der chinesischen Reiche von dem Friedensschlusse von Sung bis zur Versammlung der Reichsfürsten in Schin (vom Jahre 545 bis 538 vor Christo.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1856). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 20, H. 2-3). [Song ; Shin]. [UBB]

1856 *Geographie und Geologie*
Philip, George. *Philips' imperial general atlas*. (London : Philip & Son, 1856). [Enthält] : *China*. (Liverpool : Published by George Philip & Son, 1852). [NLA]

1856 *Geschichte : China - Amerika*
Treaty of Wanghia, the art of Congress of August 11th, 1848, with the attorney general's opinion, and decrees and notifications issued for the guidance of consular courts of the United States of America China in China. (Canton : Printed at the Office of the Chinese repository, 1856). [Wangxia]. [WC]

1856 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Fletcher Hance verlässt des Opium-Krieges wegen Guangzhou (Guangdong) und geht nach Hong Kong. Er verliert seine Sammlung von Büchern und Pflanzen. [ODNB]

1856 *Geschichte : China - Europa : England*
[Milner, Thomas]. *Da Yingguo zhi*. Mu Weilian [William Muirhead] yi.Vol. 1-2. (Jiangsu Songjiang : Shanghai mo hai shu yuan, 1856). Übersetzung von Milner, Thomas. *The history of England : from the invasion of Julius Caesar to the year A.D. 1852*. (London : The Religious Tract Society, 1853).
大英國志 [LOC]

1856 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Lan, P'u. *Ching te chen t'ao lu : French histoire et fabrication de la porcelaine chinoise*. Ouvrage traduit du chinois par Stanislas Julien ; accompagné de notes et d'additions par Alphonse Salvétat ; et augmenté d'un mémoire sur la porcelaine du Japon, trad. Du japonais par J. Hoffmann. (Paris : Mallet-Bachelier, 1856). Übersetzung von Lan, Pu. *Jing de zhen tao lu.* 景德鎮陶錄. [KVK]

1856 *Kunst : Keramik und Porzellan / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Histoire et fabrication de la porcelaine chinoise. Ouvrage traduit du chinois par Stanislas Julien ; accompagné de notes et d'additions par Alphonse Salvétat ; et augmenté d'une mémoire sur la porcelaine du Japon, traduit du japonais par J[ohann Joseph] Hoffmann. (Paris : Mallet-Bachelier, 1856).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k938741p.

1856 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Conches, F. Feuillet de. *Les peintres européens en Chine et les peintres chinois*. (Paris : Impr. de Dubuisson, 1856). [WC]

1856 *Kunst : Musik*
Ba-ta-clan, chinoiserie musicale en 1 acte. Paroles de Ludovic Halévy, musique de Jacques Offenbach. (Paris : L. Escudier, 1856).[Erstaufführung Théâtre des Bouffes-parisiens, Paris 1855.]. [WC]

1856 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Ying wá fan wan tsüt iú = A tonic dictionary of the Chinese language in the Canton dialec*t. (Canton : Printed at the Office of the Chinese Repository, 1856).

1856 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Ying Hua fen yun cuo yao = Ying wen shu ming = Tonic dictionary of the Chinese language*. (Guangzhou : Guangzhou Zhong he hang Qing Xianfeng, 1856).
英華分韻撮要
https://catalog.hathitrust.org/Record/007676940.

1856 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bazin, Antoine-Pierre-Louis. *Grammaire mandarine*. (Paris : Imprimerie Imperiale, 1856).
https://archive.org/details/bub_gb_Vo_aFaLBEz8C. [New]

1856 *Literatur : China : Allgemein*
Alger, William Roundseville. *The poetry of the East*. (Boston : Whittemore, Niles, and Hall, 1856). [English translations of Oriental literature, in part derived from Latin, French, and German sources. Includes original poetry on Oriental subjects]. [WC]

1856 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1856).
I noticed that the Chinese tallow tree has begun to compete with the indigenous willow hereabouts. This was clearly in evidence along a new road through a field which soon became lined about half and half with willow trees and Chinese tallow trees. [THD10]

1856 *Literatur : Westen : Amerika*

Letter from Benjamin B. Wiley to Henry David Thoreau, Providence Oct 31, 1856
…I am anxious to know a little more of Confucius. Can you briefly, so that it will not take too much of your time, write me his views in regard to Creation, Immortality, man's preexistence if he speaks of it, and generally anything relating to man's Origin, Purpose, & Destiny.

Letter from Henry David Thoreau to Benjamin B. Wiley, concord Dec 12 '56
…I do not now remember anything which Confucius has said directly respecting man's 'origin, purpose, and destiny'. He was more practical than that. He is full of wisdom applied to human relations – to the private Life – the Family – Government &c. It is remark able that according to his own account the sum & substance of his teaching is, as you know, to Do as you would be done by.
He also said – (I translate from the French) "Conduct yourself suitably toward the persons of your family, then you will be able to instruct and to direct a nation of men".
"To nourish ones self with a little rice, to drink water, to have only his bended art to support his head, is a state which has also its satisfaction. To be rich and honored by iniquitous means, is for me as the floating cloud which passes".
"As soon as a child is born we must respect its faculties ; the knowledge which will come to it by & by does not resemble at all ist present state. If it arrives at the age of 40 or 50 years, withoug laving learned any thing, it is no more worthy of any respect".
This last, I think, will speak to your condition… [THD17]

1856 *Literatur : Westen : Amerika*

Letter from Henry David Thoreau to Mr. W., Concord, December 12 (1856).
I do not remember anything which Confucius has said directly respecting man's "origin, purpose and destiny ". He was more practical than that. He is full of wisdom applied to human relations, - to the private life, - the family, - government, &c. It is remarkable that, according to his own account, the sum and substance of his teaching is, as you know, to do as you would be done by. He also said (I translate from the French), "Conduct yourself suitably toward the persons of your family, then you will be able to instruct and to direct a nation of men ". [THD7]

1856 *Literatur : Westen : Amerika*

Thoreau, Henry David. *Journal* (1856).
Think of cats, for instance; they are neither Chinese nor Tartars, they neither go to school, nor read the Testament . [THD9]

1856 *Literatur : Westen : Amerika*

Thoreau, Henry David. *Correspondence* (1856).
But every nation has a motion of its own. Among the boatmen on the Bosphorus I saw many faces and figures very like the same class at Hong Kong and on the Canton River in China. Both have a Tartar look. Mongolians, I imagine. [THD69]

1856 *Literatur : Westen : Amerika*

Thoreau, Henry David. *Houghton manuscript* (1856),

We lately read an anecdote of Confucius and his disciples which is to our purpose.

"Tseu-lou, Thseng-sie, Yan-yeou, Kong-si-hoa, were seated by the side of the Philosopher.

The Philosopher said: make no account of my age more than if I were only a day older than you.

Living apart and isolated, then you say: we are not known. If any one knew you, then what would you do?

Tseu-lou replied with a brisk but respectful air: Suppose a kingdom of a thousand war-chariots, hard-pressed between other great kingdoms, add even, by numerous armies, and that withal it suffers want and famine; let Yeou (T'seu-lou) be appointed to its administration, in less than three years I could accomplish that the people of this kingdom should recover a manly courage, and know their condition. The Philosopher smiled at these words.

And you, Khieou, what are your thoughts?

The disciple replied respectfully: Suppose a province of sixty of seventy li in extent, or even of fifty or sixty li, and that Khieou were appointed to its administration, in less than three years I could accomplish that the people should have sufficient. As to the rites and to music, I would entrust the teaching of them to a superior man.

And you, Tchi, what are your thoughts?

The disciple replied respectfully: I will not say that I can do these things; I desire to study. When the ceremonies of the temple of ancestors are performed, and great public assemblies take place, clothed in my robe of azure and other vestments proper for such a place and such ceremonies, I could wish to take part in them in the quality of a humble functionary.

And you, Tian, what are your thoughts?

The disciple did nothing but draw some rare sounds from his guitar; but these sounds prolonging themselves, he laid it aside, and rising, replied respectfully: My opinion differs entirely from those of my three fellow disciples—The Philosopher said: What prevents you from expressing it? Here each one can speak his thought.—The disciple said: spring being no more, my robe of spring laid aside, but covered with the bonnet of manhood, accompanied by five or six men, and six or seven young people, I should love to go and bathe in the waters of the Y—, and go and take the fresh air in those woody places where they offer sacrifices to heaven to obtain rain, to modulate some airs, and then return to my abode.

The Philosopher applauding these words by a sign of satisfaction, said: I am of Tian's mind.

The three disciples departed, but Thseng-sie remained yet some time. Thseng-sie said: What ought one to think of the words of these three disciples? The Philosopher said: Each one of them has expressed his opinion; that is all."

The narrator proceeds to tell why the Philosopher smiled; but that is obvious enough.

For the most part, when we listen to the conversation of the Reformers, we too [are] of Tian's mind." [THD17]

1856 *Literatur : Westen : Amerika*

Letter from Walt Whitman to Ralph Waldo Emerson. Brooklyn, August, 1856.

With Ohio, Illinois, Missouri, Oregon—with the states around the Mexican sea—with cheerfully welcomed immigrants from Europe, Asia, Africa—with Connecticut, Vermont, New Hampshire, Rhode Island—with all varied interests, facts, beliefs, parties, genesis—there is being fused a determined character, fit for the broadest use for the freewomen and freemen of Tho States, accomplished and to be accomplished, without any exception whatever—each indeed free, each idiomatic, as becomes live states and men, but each adhering to one enclosing general form of politics, manners, talk, personal style, as the plenteous varieties of the race adhere to one physical form. [WhiW77]

1856 *Literatur : Westen : Deutschland*
Grimm, Hermann. *Die Schlange* [ID D15778].
Quelle : Julien, Stanislas. *Blanche et Blue ou les deux couleuvres-fées* [ID D2007].
Ingrid Schuster : Die Novelle ist eine tragische Geschichte einer Liebesbeziehung mit dem Motiv von der verleumdeten Gattin. Trotzdem das Mädchen dem Mann gesteht, dass sie eine Schlange ist, will er sie heiraten. Der „Fremde“ der eines Tages als Gast ins Haus kommt, verleumdet sie bei ihrem Mann, indem er die Motive für ihr liebevolles Betragen in Frage stellt.
Grimm hat alle drei Hauptpersonen in der chinesischen Quelle gefunden : die schöne verführerische Frau, die eigentlich ein Schlangenwesen ist, den verliebten Mann, der sie heiratet, und der Fremde, ein Priester, der die Frau als Schlange denunziert und ihren Untergang herbeiführt. In der chinesischen Quelle siegt das Gute über das Böse, d.h. der Glaube an Buddha über die Verblendung durch weltliche Lust. Grimm setzt an Stelle des Seelenheils die biedermeierlich-romantische Auffassung von Liebesglück, einem Glück also, das sich der Mensch auf Erden erhofft. In der chinesischen Erzählung deutet die Schlangengestalt auf Sexualität hin. Bei Grimm hat die Braut ihre Sexualität bereits abgelegt und ist auch im Wesen „menschlich“ geworden, bevor sie dem Mann begegnet ist. Sie ergreift nicht wie im chinesischen Text die Initiative gegenüber dem Mann, sie warnt ihn vor ihrer eigenen sinnlich-possessiven Natur. Was ihre Sexualität kontrolliert und ihr Verhalten motiviert, ist im Grunde Menschlichkeit und Sinn für Ehrlichkeit. Vertrauen und Treue ihres Mannes könnten sie für immer erlösen, doch unter dem Einfluss des Fremden zwingen die beiden Männer die Frau zurück in die Rolle des Tieres. Bei Grimm verbrennt der Mann die Frau im Backofen, in der chinesischen Vorlage ändert sich nichts an der leidenschaftlichen Zuneigung zu einander, auch wenn die Frau vorübergehend die Schlangengestalt annimmt. [Schu4:S. 143-151]

1856 *Literatur : Westen : England / Philosophie : Europa : England*
Muirhead, William. *Da Yingguo zhi* [ID D2152].
Erwähnung von William Shakespeare unter dem Namen 'Shekesibi' = 舌克斯畢 in China. Muirhead erwähnt auch Sir Philip Sidney, Edmund Spenser, Francis Bacon und Richard Hooker.
Er schreibt : "Shakespeare was a well-know public figure in the Elizabethan age. His brilliant works represent both beauty and virtue. No one has outshone him so far". [Shak:S. 13,Shak25,Shak16:S. 99]

1856 *Mathematik und Geometrie*
Biernatzki, Karl Leonhard. *Die Arithmetik der Chinesen*. In : Journal für die reine und angewandte Mathematik ; no 52 (1856).
https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/LTCIOOKAWCP5ABPS3D3DUA5MLWFF7XY3. [WC]

1856 *Mediengeschichte*
Charles Spencer Compton übernimmt nach dem Tod von Henry Shearman die Leitung des *North China Herald*. [Vit]

1856 *Mediengeschichte*
Andrew Dixon übernimmt die Leitung des *China mail* in Hong Kong und bemüht sich um eine China-freundliche Politik. [Vit]

1856 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Tatarinov, Alexander. *Catalogus medicamentorum sinensium, quae Pekini comparanda et determinanda*. (Petropoli 1856). [Vervielfältigte Handschrift über chinesische Pflanzen]. [Wal43]

1856 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Tatarinov, Alexander. *Anatomo-fiziologiceskie ponjatija kitajcev*. In : Trudy Obscestva russkich vracej ; T. 6 (1856). [Anatomisch-physiologische Vorstellungen der Chinesen]. [Wal43]

1856 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Robert Swinhoe reist nach Formosa um ornithologische Funde für seine Sammlung zum machen. [ODNB]

1856 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Arthur Schopenhauer bekommt eine Buddhafigur.
Er sagte einmal zu einem Freunde : Sie werden keinen christlichen Heiligen, keine Kruzifixe bei mir finden, und doch habe ich auch meine Penaten. Ich habe mich lange bemüht, einen alten Buddha zu erhalten. Endlich hat der Geheime Rat Krüger einen solchen, aus Tibet stammend, für mich gefunden. Er war ursprünglich schwarz lackiert, ich habe ihn aber bei Junge vergolden lassen und demselben strenge befohlen, nur echtes Gold zu nehmen und nicht daran zu sparen.
In einem Brief schreibt er : Der Buddha ist von seinem schwarzen Überzuge befreit worden, ist von guter Bronze, glänzt wie Gold, steht auf einer schönen Konsole in der Ecke : so dass jeder beim Eintritt schon sieht, wer in diesen 'heiligen Hallen' herrscht. [Pay1]

1856 *Philosophie : Europa : Frankreich*
Comte, Auguste. *Synthèse subjective : ou, Système universel des conceptions propres à l'état normal de l'humanité*. (Paris : Chez l'auteur, 1856). [Enthält Eintragungen über China]. [WC]

1856 *Recht und Gesetz*
Laws of the colony of Hongkong : 1841-54. (Hongkong) : Hongkong Government Gazette, 1856. [WC]

1856 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Perry, M[atthew] C[albraith]. *Narrative of the expedition of an American squadron to the China seas and Japan, performed in the years 1852, 1853, and 1854, under the command of commodore M.C. Perry, United States Navy, by order of the government of the United States*. With numerous illustrations ; compiled from the original notes and journals of commodore Perry and his officers, at his request, and under his supervision by Francis L. Hawks. Vol. 1-3. (Washington : Nicholson, 1856).
https://archive.org/details/narrativeofexped0156perr. [Wol]

1856 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Halloran, Alfred Laurence. *Wae Yang Jin : eight months' journal kept on board one of Her Majesty's sloops of war during visits to Loochoo, Japan and Pootoo*. (London : Longman, 1856). [Bericht seiner Reise 1849 nach Ningbo, Shanghai, Putuo = Bezirk in Shanghai und Ryukyu].
https://archive.org/details/waeyangjineight00hallgoog. [WC]

1856 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Yvan, Melchior. *Canton, un coin du céleste mpire*. (Leipzig : A. Durr, 1856). = Yvan, Melchior. *Inside Canton*. (London : H. Vizetelly, 1858). [Guangzhou].
https://archive.org/details/insidecanton00yvangoog. [WC]

1856 *Religion : Buddhismus*
Wilson, H[orace] H[ayman] ; Edkins, E. *Notes of a correspondence with Sir John Bowring on Buddhist literature in China*. In : The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; vol. 16 (1856).
https://archive.org/details/jstor-25228686. [WC]

1856 *Religion : Christentum*
Heinrich Rudolf Krone übernimmt die Missionsstation He'ao (Guishan, Guangdong). [Roh,Kle]

1856 *Religion : Christentum*
Joseph Martial Mouly wird Apostolischer Vikar von Beijing und Nord-Zhili = Hebei. [BMiss]

1856 *Religion : Christentum*
Cummings, Seneca. *Zhen shen zong lun*. (Fuzhou : Ya bi si xi mei zong hui, 1856). [Abhandlung über Gott].
真神總論

1856 *Religion : Christentum*
Neumann, [Robert]. *Die Pflanzung des Christenthums im Innern von China. Wie ist sie möglich, und wie ist sie zu beginnen? Eine Denkschrift des Missionars Neumann*. Herausgegeben von dem Pommerschen Haupt-Verein zur Evangelisirung Chinas. (Stettin : Grassmann, 1856). [WC]

1856 *Religion : Christentum*
Göcking, [Heinrich]. *Die Knaben A Schang und Utheau : ein Lebensbild aus der Mission unter den Chinesen : Bericht des Missionars Dr. Göcking, abgestattet an den Hauptverein für die evangelische Mission in China zu Berlin*. (Berlin : Wiegandt & Grieben, 1856). [WC]

1856 *Religion : Christentum*
Alcott, William A. *The life of Robert Morrison, first missionary to China*. (New York, N.Y. : Carlton & Porter, 1856).
https://archive.org/details/lifeofrobertmorr00alco/page/n8. [WC]

1856 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Bazin, [Antoine]. *Recherches sur l'origine, l'histoire et la constitution des ordres religieuxdans l'Empire chinois*. In : Journal asiatique ; série 5, t. 8, no 11 (1856).
https://books.google.co.uk/books/about/Recherches_sur_l_origine_l_histoire_et_l.html?id=COBAAAAAcAAJ. [Ber1]

1856 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Otis Gibson gründet die ersten beiden methodistischen Kirchen in China, die Church of the true God und Church of Heavenly Peace, sowie eine Schule in Fuzhou. [Wik]

1856 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Lord, E[dward] C[lemens]. *Zan shen yue zhang : qu pu fu = Hymns and tunes*. Compiled by E.C. Lord. (Ningbo : [s.n.], 1856).
讚神樂章 曲譜附

1856 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Malan, Solomon Caesar. A letter to the right honourable the Earl of Shaftesbury ; president of the British and Foreign Bible Society : on the pantheistic and on the Buddhistic tendency of the Chinese and of the Mongolian versions of the Bible published by that society. (London : Bell and Daldy, 1856).
https://archive.org/details/lettertorighthon00malarich. [WC]

1856 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Medhurst, Walter Henry (1) ; Stronach, John. *Xin Yue quan shu*. (Shanghai : British and Foreign Bible Society, 1856). Übersetzung der Bibel.
新約全書 [Zet]

1856 *Religion : Islam*
Massaker an Muslimen in Kunming (Yunnan). [Ger]

1856 *Religion : Islam*
Aufstand der Hui (Muslime), Han, Bai und Yi unter Du Wenxiu in Menghua = Weishan (Shandong). [Int]

1856 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Wuttke, Adolf. *China's religiöse, sittliche und gesellschaftliche Zustände mit Beziehung auf die neuesten Bewegungen daselbst : ein Vortrag*. (Berlin : Wilhelm Schultze, 1856). [WC]

1856 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen habilitiert sich in Geologie an der Universität Wien. [Jing]

1856 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
James Legge schliesst das Anglo-Chinese College in Hong Kong. [Wong]

1856 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wissenschaft : Allgemein*
Legge, James. *Zhi huan qi meng shu ke*. (Hong Kong : Ying Hua shu yuan, 1856). Übersetzung von Baker, Charles. *Graduated reading : comprising a circle of knowledge : in 200 lessons*. (London : T. Varty, Educational Repository, 1848). [Die chinesische Übersetzung wird von der London Missionary Society in den Schulen Chinas verwendet].
智環啟蒙塾課

1856 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Bazin, [Antoine]. *Notice historique sur le collège médical de Péking, d'après le Tai-thsing-hoeï-tièn*. In : Journal asiatique ; série 5, t. 8, no 15 (1856). [Dai jing hui dian].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb34348774p/date. [Ber1]

1856 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Galsang Gomboev wird Adjunkt der Universität St. Petersburg. [WH10]

1856 ca.-1939 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Dauer des deutschen Konsulats in Hong Kong. [DKHK]

1856-1857 *Geschichte : China - Europa : England*
George Compigné Parker Braune ist Student interpreter am britischen Konsulat in Fuzhou, dann in Xiamen. [BC1]

1856-1857 *Geschichte : China - Europa : England*
Martin Crofton Morrison ist Konsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [FFC1]

1856-1857 *Geschichte : China - Europa : England / Naturwissenschaften*
Henry Fletcher Hance besucht Xiamen (Fujian) und sammelt Pflanzen. [ODNB]

1856-1858 *Religion : Christentum*
John Liggins ist Missionar der Protestant Episcopal Church Mission in Shanghai. [PEC]

1856-1858 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal ist Marine-Dolmetscher in China.

1856-1858 ca. *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Assistant der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian) und hält sich in Shanghai auf. [ODNB]

1856-1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1856-1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt studiert Sprachwissenschaften an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. [Are2,BHAD.1]

1856-1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Hampden Moody ist Kommandant der Royal Engineers während des Zweiten Opium-Kriegs. [Wik]

1856-1860 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge übernimmt die Verantwortung der chinesischen und englischen Kapellen der London Missionary Society in Hong Kong und in den Aussenstationen Foshan und Boluo (Guangdong). Er beginnt an den Übersetzungen der chinesischen Klassiker zu arbeiten. [Wong]

1856-1860 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Charles Joseph de Harlez ist im Priestersemar. [Cor50]

1856-1860 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen untersucht im Auftrag der Geologischen Reichsanstalt die geologischen Verhältnisse in Österreich-Ungarn. [Zög]

1856-1862 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Zweiter Opiumkrieg mit Grossbritannien und Frankreich. [Wie 1]

1856-1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav von Overbeck ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Wik]

1856-1872 *Religion : Islam*
Die Muslime erobern Dali (Yunnan) und Du Wenxiu regiert dort seinen eigenen islamischen Staat. [Isr]

1856-1878 *Geschichte : China - Europa : England*
William Henry Pedder ist 1856-1858, 1860-1878) Generalkonsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [FFC1]

1856-1895 *Literatur : Westen : England*

Meredith, George. Works.

1856

Meredith, George. *The shaving of Shagpat*. (London : Chapman and Hall, 1856).

So he allowed Bhanavar greater freedom and indulgences, and Bhanavar feigned to give her soul to the pleasures women delight in, and the Vizier buried her in gems and trinkets and costly raiment, robes of exquisite silks, the choicest of Samarcand and China; and he permitted her to make purchases among certain of the warehouses of the city and the shops of the tradesmen, jewellers and others, so that she went about as she would, but for the slaves that attended her and the overseer of the harem…

Round the vault were hung helm-pieces, and swords, and rich-studded housings; and there were silken dresses, and costly shawls, and tall vases and jars of China, tapestries, and gold services. And the King said, 'Take thy choice of these in exchange for the hawk.'…

Then the King threatened him, saying, 'There is a virtue in each of the things thou seest: the China jar is brimmed with wine, and remaineth so though a thousand drink of it; the dress of Samarcand rendereth the wearer invisible; yet thou refusest to exchange them for thy hawk!'…

And the King swore by the beard of his father he would seize perforce the hawk and shut up Shibli Bagarag in the vault, if he fell not into his bargain. Shibli Bagarag was advised by the hawk to accept the China jar and the dress of Samarcand, and handed the hawk to the King in exchange for these things…

Now, when it was night, Shibli Bagarag heard a noise at his lattice, and he arose and peered through it, and lo! the hawk was fluttering without; so he let it in, and caressed it, and the hawk bade him put on his silken dress and carry forth his China jar, and go the round of the palace, and offer drink to the sentinels and the slaves. So he did as the hawk directed, and the sentinels and slaves were aware of a China jar brimmed with wine that was lifted to their lips, but him that lifted it they saw not: surely, they drank deep of the draught of astonishment…

Thereupon she ran hastily from the vault, and passed between the sentinels of the palace, and saw them where they lay drowsy with intoxication: so she knew that the China jar and the dress of Samarcand had been used that night, and for no purpose friendly to her wishes…

1859

Meredith, George. *The ordeal of Richard Feverel : a history of father and son*. (London : Chapman and Hall, 1859).

Chap. 39

Dear to their tender bosoms as old china is a bad man they are mending!

1860

Meredith, George. *Evan Harrington*. In : Once a week ; Feb. 11-Oct. 13 (1860).

Chap. 5

'I 'm sorry I swore,' he said. 'Bad habit! The Major's here—you know that?' and he assumed the Major's voice, and strutted in imitation of the stalwart marine. 'Major—a—Strike! of the Royal Marines! returned from China! covered with glory!—a hero, Van!

Chap. 8

Women, who are almost as deeply bound to habit as old gentlemen, possess more of its spiritual element, and are warned by dreams, omens, creepings of the flesh, unwonted chills, suicide of china, and other shadowing signs, when a break is to be anticipated, or, has occurred.

1871
Meredith, George. *The adventures of Harry Richmond*. (London : Smith, Elder, 1871).
Chap. 43
She went attired as a boudoir-shepherdess or demurely-coquettish Sevres-china Ninette, such of whom Louis Quinze would chuck the chin down the deadly introductory walks of Versailles.

1874-1875
Meredith, George. *Beauchamp's career*. In : The fortnightly review ; August 1874-December 1875.
Chap. 15
From his point of observation, and with the store of ideas and images his fiery yet reflective youth had gathered, he presented himself as it were saddled to that hard-riding force known as the logical impetus, which spying its quarry over precipices, across oceans and deserts, and through systems and webs, and into shops and cabinets of costliest china, will come at it, will not be refused, let the distances and the breakages be what they may.
Chap. 36
'It's the week-day Parson of the middle-class, colonel. They have their thinking done for them as the Chinese have their dancing.
Chap. 47
'Is it? Ah! There's an expedition against the hilltribes in India, and we're such a peaceful nation, eh? We look as if we were in for a complication with China.'
'Well, sir, we must sell our opium.'
'Of course we must. There's a man writing about surrendering Gibraltar!'
'I'm afraid we can't do that.'
'But where do you draw the line?' quoth Tuckham, very susceptible to a sneer at the colonel, and entirely ignorant of the circumstances attending Beauchamp's position before him. 'You defend the Chinaman; and it's questionable if his case is as good as the Spaniard's.'
'The Chinaman has a case against our traders. Gibraltar concerns our imperial policy.'
'As to the case against the English merchants, the Chinaman is for shutting up his millions of acres of productive land, and the action of commerce is merely a declaration of a universal public right, to which all States must submit.'
'Immorality brings its punishment, be sure of that. Some day we shall have enough of China. As to the Rock, I know the argument; I may be wrong. I've had the habit of regarding it as necessary to our naval supremacy.'

1879
Meredith, George. *The egoist : a comedy in narrative*. (London : C. Kegan Paul, 1879).
Chap. 1
The country and the chief of this family were simultaneously informed of the existence of one Lieutenant Crossjay Patterne, of the corps of the famous hard fighters, through an act of heroism of the unpretending cool sort which kindles British blood, on the part of the modest young officer, in the storming of some eastern riverain stronghold, somewhere about the coast of China.
Chap. 4
They saw him distinctly, as with the naked eye; a word, a turn of the pen, or a word unsaid, offered the picture of him in America, Japan, China, Australia, nay, the continent of Europe, holding an English review of his Maker's grotesques.
Chap. 5
To flatter Sir Willoughby, it was the fashion to exalt her as one of the types of beauty; the one providentially selected to set off his masculine type. She was compared to those delicate flowers, the ladies of the Court of China, on rice-paper.
Chap. 17
"A porcelain vase!" interpreted Sir Willoughby.
"China!" Mrs. Mountstuart faintly shrieked.
Chap. 25
De Craye detained him in the laboratory, first over the China cups and saucers, and then with the latest of London…
Chap. 34
"The cat," said Dr. Middleton, taking breath for a sentence, "that humps her back in the figure of the letter H, or a Chinese bridge has given the dog her answer and her reasons, we may presume: but he that undertakes to translate them into human speech might likewise venture to propose an addition to the alphabet and a continuation of Homer.
Chap. 36
"Your porcelain was exquisitely chosen, and I profess to be a connoisseur," he said. "I am poor in Old Saxony, as you know; I can match the country in Savres, and my inheritance of China will not easily be matched in the country."
Chap. 46
"Not so bright: like a bit of china that wants dusting.

1885
Meredith, George. *Diana of the crossways : a novel*. (London : Chapman and Hall, 1885).
Chap. 28
Mr. Hepburn, in settling himself on his chair rather too briskly, contrived the next minute to break a precious bit of China standing by his elbow; and Lady Pennon cried out, with sympathetic anguish: 'Oh, my dear, what a trial for you!'
Mr. Hepburn penitentially knelt to pick up the fragments, and Westlake murmured over his head: 'As long as it is we who are the cracked.'
'Did we not start from China?'
'We were consequently precipitated to Stamboul.'
He was witness of Mr. Hepburn's presentation of a costly China vase, to repair the breach in her array of ornaments, and excuse a visit.
Chap. 29
It is the married woman's perpetual dread when she ventures a step. Your Law originally presumed her a China-footed animal.
Chap. 40
And the drawing-room was fitted with her brackets and etageres, holding every knickknack she had possessed and scattered, small bronzes, antiques, ivory junks, quaint ivory figures Chinese and Japanese, bits of porcelain, silver incense-urns, dozens of dainty sundries. She had a shamed curiosity to spy for an omission of one of them; all were there.

1889
Meredith, George. *Sandra Belloni*. (London, Chapman and Hall, 1889).
Chap. 8
There was never pertness in Emilia's look, which on the contrary was singularly large and calm when it reposed: perhaps her dramatic instinct prompted her half-jaunty manner of leaning against the sunny corner of the house where the Chinese honeysuckle climbed.

1891
Meredith, George. *One of our conquerors*. (London, Chapman and Hall, 1891).
Chap. 22
We go down, then; complete the furnishing, quite leisurely; accept—listen—accept one or two invitations: impossible to refuse!—but they are accepted!—and we defy her: a crazy old creature: imagines herself the wife of the ex-Premier, widow of Prince Le Boo, engaged to the Chinese Ambassador, et caetera.
Chap. 24
At first, as her letter to her mother described them, they were like a pair of pieces of costly China, with the settled smile, and cold. She saw but the outside of them, and she continued reporting the variations, which steadily determined the warmth. On the night of the third day, they kissed her tenderly; they were human figures.
Chap. 28
Colney cast a weariful look backward on the 'regiments of Anglo-Chinese' represented to him by the moneyed terraces, and said: 'The face of a stopped watch!—the only meaning it has is past date.'
Chap. 37
Will you credit me when I tell you he carries his infatuation so far, that he has been investing in Japanese and Chinese Loans, because they are less meat-eaters than others, and vegetarians are more stable, and outlast us all!

1894
Meredith, George. *Lord Ormont and his Aminta*. (London : Chapman and Hall, 1894).
Chap. 25
She entertained the wish to work, not only 'for the sake of Somebody,' as her favourite poet sang, but for the sake of working and serving—proving that she was helpfuller than a Countess of Ormont, ranged with all the other countesses in china and Dresden on a drawing-room mantelpiece for show…
Those pretty eyes, their cut of lids hinting at delicate affinities with the rice-paper lady of the court of China, were trying to peer seriously.

1895
Meredith, George. *The amazing marriage*. (Westminster : Archibald Constable and Co., 1895).
Chap. 30
He went to the window looking on the chimneys she used to see, and touched an ornament over the fireplace, called grandfather's pigtail case—he was a sailor; only a ridiculous piece of china, that made my lady laugh about the story of its holding a pigtail. [MerG2]

1856-1912 *Religion : Christentum*
Rosewell Hobart Graves ist Missionar des Foreign Mission Board of the Southern Baptist Convention in Guangdong und Guangxi. [Shav1]

1857
He, Siyuan. *Baoluo Langzhiwan*. (Beijing : San lian shu dian, 1957). [Abhandlung über Paul Langevin].
保罗•朗之万 [WC]

1857 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Mackie, J[ohn] Milton. *Life of Tai-ping-wang, chief of the Chinese insurrection*. (New York, N.Y. : Dix, Edwards & Co., 1857).]Taiping].
https://archive.org/details/lifeoftaipingwan00mackrich. [WC]

1857 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Geschichte des Hauses U.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1857). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 23, H. 1). [Wu]. [UBB]

1857 *Geographie und Geologie*
Wyld, James. *A map to illustrate the war in China*. Compiled from surveys & sketches by British officers, and other information. 2nd ed. (London : J. Wyld, 1857). (Miscellaneous maps, charts, and plans of China ; vol. 1, no 9).

1857 *Geschichte : China - Amerika*
Peter Parker kehrt nach Washington D.C. zurück. [BBKL]

1857 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Nye, Gideon. *The rationale of the China question: comprising an inquiry into the repressive policy of the imperial government, with considerations of the duties of the three treaty powers, England, France & America, in regard to it; and a glance at the origins of the first and second wars with China, with incidental notices of the rebellion.* (Macao : [s.n.], 1857).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011536415. [WC]

1857 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Marx, Karl. *Aus einigen offiziellen Korrespondenzen.*

Unter den Dokumenten über China, die Lord Palmerston dem Parlament vorgelegt hat, entdecken wir einige Auszüge aus der Korrespondenz zwischen Dr. Parker und dem Bevollmächtigten Jä; und es will uns scheinen, daß der Doktor hier den kürzeren zieht. So beschwert sich der Doktor schriftlich bei Jä, daß in Hongkong Brot vergiftet worden sei, worauf Jä folgendes antwortet:

"Die Mitteilung Ew. Exzellenz vom 16. vorigen Monats empfing ich am 2. dieses Monats und nehme deren Inhalt zur Kenntnis, daß nämlich der amerikanische Konsul, der aus Hongkong in Makau eingetroffen war, Sie persönlich davon informiert hat, daß zwei oder drei Tage zuvor unbekannte Chinesen in Hongkong dem Brot Gift beigemischt und es öffentlich zum Verkauf angeboten hätten, und zwar allen Ausländern und allen Einheimischen, daß alle, die davon gegessen hätten, schwer erkrankten und daß es noch fraglich sei, ob sie mit dem Leben davonkämen. Als ich das las, war ich außerordentlich überrascht. Die Chinesen und die Amerikaner sind gewöhnlich gut miteinander ausgekommen, und die Handelsbeziehungen zwischen China und anderen Ländern waren bisher freundschaftlich; doch nun haben die Engländer seit einigen Monaten, ohne im geringsten dazu provoziert worden zu sein, ihre Truppen hergeschickt und die Feindseligkeiten eröffnet, wiederholt Geschäfte und Wohnstätten in Brand gesetzt, eine große Anzahl von Gebäuden zerstört und einige Familien vollständig ruiniert. Es gibt zweifellos viele Chinesen, deren Haß gegen die Engländer sich dadurch sehr gesteigert hat, und dennoch ist die Vergiftung von Menschen auf so heimtückische Weise eine verabscheuungswürdige Tat. Da sich all das in Hongkong ereignet hat, ist es mir unmöglich, den Sachverhalt zu überprüfen. Die Tat ist auf die zahllosen Leiden zurückzuführen, die den Chinesen von den Engländern zugefügt worden sind. Und die Einwohner der Umgebung haben sich auf diesem Wege für das erlittene Unrecht rächen wollen.

Da die Amerikaner den Chinesen niemals Unrecht zugefügt haben, so gibt es natürlich auch gar keinen Grund, warum das zwischen ihnen bestehende gute Einvernehmen gestört werden sollte. Wenn Ew. Exzellenz die Amerikaner in geeigneter Form warnen und ihnen den guten Rat geben würden, ruhig ihre eigenen Geschäfte zu besorgen, dann werden die Chinesen sie ohne Frage immer korrekt behandeln. Was hätte die Chinesen wohl auf den Gedanken bringen sollen, die Amerikaner heimlich zu vergiften? Diesem Punkt sollten Sie Beachtung schenken.

Aus diesem Grunde antworte ich — zugleich wünsche ich Ihnen einen dauerhaften Frieden."

Man könnte den von uns hervorgehobenen Vorschlag kaum besser formulieren, den Vorschlag nämlich, Dr. Parker und seine Landsleute täten viel besser daran, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern, als sich in Auseinandersetzungen einzumischen, die die Engländer vom Zaune gebrochen haben.

Anstatt jedoch diesen guten Rat zu beherzigen, muß Dr. Parker durchaus einen Brief an Jä schreiben, in dem er versucht, sich und die amerikanischen Behörden zu rechtfertigen, weil sie für die Engländer Partei ergriffen. Im folgenden ein Auszug aus diesem Brief: "Würde der Unterzeichnete aufgefordert . . ., ein Urteil darüber zu fällen, wer in dieser Kontroverse recht und wer unrecht hat, so würde er womöglich in Erfahrung zu bringen wünschen, ob es nicht richtiger gewesen wäre, wenn die hohen Beamten der beiden Regierungen in dem Augenblick, als sich Anlaß zu ernster Klage ergab, eine persönliche Unterredung herbeigeführt hätten, um den Fall nach den Grundsätzen der Vernunft und Gerechtigkeit beizulegen, und so die ungeheure Zerstörung von materiellen Gütern und das Blutvergießen zu verhindern, die infolge des Versäumnisses Ew. Exzellenz eintraten. Er könnte unter Umständen auch Erkundigungen darüber einziehen, inwieweit die Feststellungen über das, was in früheren Jahren hinsichtlich des Einlasses in die Stadt Kanton in die Öffentlichkeit gedrungen ist, auf Wahrheit beruhen, denn sie unterscheiden sich nach dem Dafürhalten, des Unterzeichneten, der schon lange in China ansässig ist, wesentlich von dem wahren Sachverhalt.

Es möge dem Unterzeichneten gestattet sein, Ew. Exzellenz gegenüber im Geiste wahrer Freundschaft seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die Quelle aller Unstimmigkeiten zwischen China und den ausländischen Nationen in der mangelnden Bereitschaft Chinas zu suchen ist, England, Frankreich, Amerika und andere große Nationen des Westens als Gleichberechtigte und wahre Freunde anzuerkennen und sie dementsprechend zu behandeln. In bezug auf diese ernste Angelegenheit ist die amerikanische Regierung gewiß, daß die Engländer im Recht sind, und ist fest entschlossen, mit ihnen zusammenzuarbeiten." Jäs Antwort wird nicht mitgeteilt, doch ist kaum anzunehmen, daß er es unterlassen hat, dem Doktor die Antwort zu erteilen, die er verdient hatte. Der Doktor weiß besser als jeder andere, daß die wahre Ursache der jetzigen und früheren Unstimmigkeiten zwischen den Chinesen und den Engländern nicht, wie er behauptet, die "mangelnde Bereitschaft Chinas" war und ist, "England, Frankreich, Amerika und andere große Nationen als Gleichberechtigte anzuerkennen", sondern die mangelnde Bereitschaft der chinesischen Behörden, zuzulassen, daß ihre Untertanen mit Opium vergiftet werden zum finanziellen Nutzen der britischen Ostindischen Kompanie und einiger gewissenloser britischer, amerikanischer und französischer Kaufleute. Wie können die Chinesen diese "großen Nationen des Westens" als "wahre Freunde" betrachten "und sie dementsprechend behandeln", wenn sie feststellen, daß das Hauptanliegen dieser großen Nationen in China der Opiumverkauf und die Verbreitung des Genusses von Opium war und ist, einem gefährlichen Rauschgift, eingeführt von den gleichen Ausländern im Lauf der letzten hundert Jahre — vor dieser Zeit war es den Chinesen völlig unbekannt —, dessen Genuß sich mit erschreckender Geschwindigkeit verbreitet und das gleichermaßen verderblich auf Moral, Staatssäckel und Gesundheit im blumigen Reich der Mitte wirkt? Erst wenn diese "großen Nationen" sich dadurch als "wahre Freunde" erwiesen haben, daß sie gemeinsam mit den chinesischen Behörden diesem abscheulichen Handel ein Ende bereiten, erst dann wird es an der Zeit sein, sich über die fehlende Bereitschaft der Chinesen zu beklagen, sie als "wahre Freunde" anzuerkennen.

In der Kunst der diplomatischen Korrespondenz scheinen andere chinesische Beamte Jä nicht nachzustehen. Am 9. Dezember [1856] sandte Sir John Bowring dem Vizekönig von Fukien etc. einen Bericht mit seinen Beschwerden über Jä und ersuchte ihn, den Hof in Peking davon in Kenntnis zu setzen. In seiner Antwort schreibt der Vizekönig:

"Da das mir übermittelte Dokument in englischer Sprache abgefaßt ist, ist mir sein Inhalt unbekannt, und ich habe keine Möglichkeit, ihn zu entziffern.

Abschließend ist es meine Pflicht, hinzuzufügen, daß ich, da unsere beiden Nationen seit vielen Jahren freundschaftliche Beziehungen unterhalten, immer noch die Hoffnung hege, es könnte bei einer entsprechenden beiderseitigen Einhaltung des Friedens-Vertrags, der ewig dauern sollte, zum Segen beider Nationen gelingen, die friedlichen Beziehungen zu festigen, die bisher zwischen ihnen bestanden haben."

Der Vizekönig einer anderen Provinz, dem ein ähnliches Schreiben zugegangen war, antwortete folgendermaßen: "Ich bin erfreut über die Friedensbeteuerungen Ew. Exzellenz; aber es würde der Sache des Friedens, zu der Sie sich so wohlwollend bekennen, nur zum Schaden gereichen, wollte ich , dem Kaiser mitteilen, daß Sie wegen Jäs Verhalten vorschnell den Frieden gebrochen haben, der laut Vertrag ewig währen sollte. Ein anderer Grund, warum ich mich nicht an den Thron wenden möchte, ist, daß Jä — und nur er — dazu befugt ist, kommerzielle Fragen zu behandeln; und da dieser Fall Ausländer betrifft, kann er also nur von ihm geregelt werden."

Der folgende kaiserliche Erlaß vom 27. Dezember [1856] läßt vorläufig keinerlei Neigung des Kaisers erkennen, den Forderungen der Engländer nachzugeben:

"Wir haben Jä am heutigen Tage instruiert, daß, falls die englischen Barbaren ihren jetzigen Kurs von sich aus aufgeben, der Zorn (oder Haß) nicht bis zum Äußersten getrieben werden soll. Wenn sie es aber wagen, in ihrer Unvernunft und Halsstarrigkeit zu beharren, so soll die Eröffnung von Friedensverhandlungen nicht von versöhnlichen Schritten unsrerseits abhängig gemacht werden, da dies weiteren Forderungen nach bedeutenden Konzessionen den Weg bereiten würde. Die Kwang-Provinzen unterstehen Jä Ming-djin seit langem, und er ist mit den Gepflogenheiten der Barbaren so gründlich vertraut, daß er aller

Wahrscheinlichkeit nach in der Lage sein wird, die geeigneten Maßnahmen ausfindig zu machen.
Im übrigen bemerken wir, daß die Dampfschiffe dieser Barbaren infolge langer Erfahrung mit den Seeküsten von Kiangssu, Tschekiang und Fukien wohlvertraut sind; und da Vorsichtsmaßregeln getroffen werden sollten, um auch diese Küsten vor den Barbaren zu schützen, die, wenn sie sich außerstande sehen, der Provinz Kanton ihren Willen aufzuzwingen, versuchen könnten, andere Häfen an diesen Küsten unsicher zu machen, befehlen wir Ai Ljang, Dshau und Ai Lo, den lokalen Behörden geheime Instruktionen zu erteilen, daß, falls sich Schiffe der Barbaren (ihrem Hoheitsgebiet) nähern, geeignete Maßnahmen ergriffen werden, sie lautlos und unauffällig (damit sie keinen Verdacht schöpfen) sicherzustellen. Sollten sie sich veranlaßt fühlen, für den Friedensbruch in Kanton eine Erklärung zu geben, so müssen sie durch ein -leuchtende Argumente so in die Enge getrieben werden, daß ihnen kein Ausweg bleibt; angesichts dessen werden sie womöglich geneigt sein, ihr Unternehmen als hoffnungslos aufzugeben. Aber die erwähnten Behörden dürfen auf keinen Fall in Panik geraten, da dies die Öffentlichkeit beunruhigen und verwirren würde."

Marx, Karl. *Some official correspondence*.

Among the papers relating to China which Lord Palmerston has laid before Parliament, we find some extracts from the correspondence between our Dr. Parker and Mr. Commissioner Yeh, in which we must say that our Doctor seems to come off second best. Thus, the Doctor wrote to complain of the bread-poisoning at Hong Kong to which Yeh replied as follows:

"I received your Excellency's communication of the 16th ult. on the 2nd inst., and observe what it contains: That the American Consul, who had arrived at Macao from Hong Kong, informed you personally that two or three days before, certain Chinese people in Hong Kong had mixed poison in the bread which they furnished the public, without distinction of country, of which all had eaten, and had been made seriously ill, and that it was not yet known whether they would survive.

"On reading this, I was very greatly surprised. The Chinese and Americans have usually been on good terms, and the trade between China and other countries has heretofore been conducted amicably; but the English have now, for several months, in a most unprovoked manner, brought their troops and engaged in hostilities, and repeatedly setting fire to the shops and dwellings of people, and destroying a very great number of buildings, and have ruined some entire families. Doubtless there are many Chinese whose hatred against the English has been much increased by this; but to poison people in this underhand manner is an act worthy of detestation: still, as it all occurred in Hong Kong it is impossible for me to examine into all the facts. The act is owing to the unnumbered evils which have been inflicted upon the Chinese by the English; and the natives of the surrounding districts have taken this way of revenging their private wrongs.

"The Americans having never injured the Chinese, there is, of course, nothing to mar the good feeling existing between them. Tour Excellency might with propriety, issue admonitory exhortations for the Americans quietly to attend to their own business, and there can be no question but the Chinese will always treat them in a proper manner. What could induce them to think of secretly poisoning them? — a point worthy of your consideration. For this I reply — at the same time wishing you stable peace."

Nothing could be better put than the suggestion we have placed in italics, that Dr. Parker and his countrymen would do much better to mind their own business than to be mixing themselves up in the quarrel which the English had picked.

Instead, however, of falling in with this piece of good advice, Dr. Parker must needs write a letter to Yeh, in which he undertakes to justify himself and the American authorities for siding with the English Of this letter the following is an extract:

"Were the undersigned called upon to pass judgment upon the question who is right and who is wrong in the present controversy, he might wish to inquire if it had not been right, when the occasion for serious complaint arose, for the high officers of the two Governments to have met face to face, and according to reason and justice have settled the matter, and thus have prevented the vast destruction of property and effusion of blood which have been in consequence of your Excellency's failing to do so. He might, also, perchance, inquire into the truth of the statements regarding what had transpired in former years in relation to the subject of the entree of the City of Canton, which differs widely from what the undersigned, who has long resided in China, apprehends to be the facts of the case.

"The undersigned may be allowed, in the spirit of true friendship, to express to your Excellency his belief that the fountain of all difficulties between China and foreign nations is the unwillingness of China to acknowledge England, France, America and other great nations,of the West as her equals and true friends, and treat them accordingly. So far as respects this grave matter the American Government is sensible that the English are in the right, and does choose to cooperate with them."

Yeh's answer is not given, but it can hardly be supposed that he failed to make the retort to which the Doctor had exposed himself. The Doctor knows perfectly well, nobody better, that the true cause of the present and former difficulties between the Chinese and the English was and is, not as he pretends "the unwillingness of China to acknowledge England, France, America and other great nations of the West as her equals," but the unwillingness of the Chinese authorities to allow their subjects to be poisoned with opium for the pecuniary

benefit of the British East India Company and a few unprincipled British, American and French traders. How is it possible for the Chinese to regard these "great nations of the West" "as their true friends, and to treat them accordingly," when they find that the principal business of these great nations in China has been and is to sell and spread the use of opium, a poisonous drug introduced by these foreigners within a century past-before which time it was utterly unknown to the Chinese — and the use of which increases with a frightful rapidity, fatal at once to the morals, the pecuniary welfare and the health of the Flowery Empire? When these "great nations" shall have first proved themselves "true friends" by joining with the Chinese authorities to put an end to this wicked traffic, it will be quite time to complain that the Chinese are unwilling to recognize them in that character.

Other Chinese officials seem not inferior to Ych in the matter of diplomatic correspondence. On the 9th of December [1856] Sir John Bowring sent to the Viceroy of Fukien, etc., a statement of his complaints against Yeh, requesting that the Court of Peking be advised of the same. In his reply the Viceroy says:

"The document forwarded to me being in English, its contents are unknown to me, and I have no means of deciphering them.

"In conclusion, it is my duty to add that our two nations having been on friendly terms for many years, I am still in hopes that by due observance on either side of the Treaty of Peace that was to last for ever, it will be their good fortune to strengthen the amicable relations heretofore existing between them."

The Viceroy of another province, to whom a similar letter was sent, replied as follows:

"I rejoice in your Excellency's professions of peace; but it would only do harm to the interests of peace, to which you profess yourself so friendly, were I to tell the Emperor that, because of Yeh's act, you have precipitately broken the peace that the Treaty said was to last for ever. Another reason against my addressing the throne is, that Yeh, and he alone, is competent to deal with commercial questions; and this can be nothing else, being a question with foreigners."

The following Imperial edict of the 27th December [1856] does not evince any present disposition on the part of the Emperor to give way to the demands of the English:

"We have this day instructed Ych, that if the English barbarians turn from their present course of their own motion, anger (or hate) need not be carried to extremity; but if they dare to persist in their extravagance and obstinacy, peace is not to be negotiated by a conciliatory movement on our part, as this would open the way to demands for other concessions of importance. Yeh-mingchin has been very long in charge of the Kwang provinces, and is so thoroughly cognizant with barbarian affairs that he will be able in all probability to devise a proper course of proceeding.

"It occurs to us that the seaboard of Kiangsu, Chekiang and Fukien, is ground with which the steamers of these barbarians are, by long experience, well acquainted, and as precaution should be taken to defend (that coast) also against the barbarians, who, when they find themselves unable to work their will in the Canton province, may attempt to disturb other ports along it, we command Eleang, Chaou, and Ilo, to give instruction privily to the local authorities, in the event of barbarian ships approaching (their jurisdiction), to take such steps as will render them secure, without sound or sign (that may attract attention). If they come to explain the circumstances of the rupture at Canton, they must be so silenced by reasonable arguments that no loop-hole be left them; and seeing this, they maybe minded to fall back from their undertaking as hopeless. But (the authorities referred to) are riot in any way to take the alarm, as this would disturb and perplex the public mind." [Marx18]

1857 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Marx, Karl. *Aus einigen offiziellen Korrespondenzen*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].

Marx, Karl. *Some official correspondence* : http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/06/02.htm.

1857 *Geschichte : China - Asien / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Engels, Friedrich. *Persien-China*.

Die Engländer haben soeben einen asiatischen Krieg beendet, um einen neuen zu beginnen. Der Widerstand, den die Perser geleistet, und der, den die Chinesen bisher der britischen Invasion entgegengesetzt haben, bilden einen Gegensatz, der unsere Aufmerksamkeit verdient. In Persien wurde der asiatischen Barbarei das europäische System der Militärorganisation aufgepfropft, in China bekämpft die verrottende Halbzivilisation des ältesten Staates der Welt die Europäer mit eigenen Mitteln. Persien hat eine beispiellose Niederlage erlitten, während das zerrüttete, nahezu halb zerfallene China eine Methode des Widerstandes gefunden hat, die, wenn sie fortgesetzt wird, eine Wiederholung der Triumphmärsche des ersten Englisch-Chinesischen Kriegs unmöglich machen wird.

Persien befand sich in einem Zustand, ähnlich dem der Türkei während des Krieges von 1828/1829 gegen Rußland. Englische, französische und russische Offiziere hatten sich abwechselnd an der Organisation der persischen Armee versucht. Ein System hatte das andere abgelöst, und eines nach dem anderen scheiterte an der Eifersucht, den Intrigen, der Ignoranz, der Habgier und der Korruption der Orientalen, aus denen europäische Offiziere und Soldaten gemacht werden sollten. Die neue reguläre Armee hatte niemals Gelegenheit gehabt, ihre Organisation und Stärke im Felde zu erproben. Ihre wenigen Heldentaten beschränkten sich auf einige Kampagnen gegen Kurden, Turkmenen und Afghanen, wobei sie als eine Art Kern oder Reserve der zahlenmäßig starken irregulären Kavallerie Persiens diente. Die letztere hatte den Hauptanteil an den wirklichen Kämpfen. Die regulären Truppen brauchten den Feind im allgemeinen nur durch die demonstrative Wirkung ihrer dem Schein nach furchtgebietenden Schlachtordnung zu beeindrucken. Schließlich brach der Krieg mit England aus.

Die Engländer griffen Buschir an und stießen auf tapferen, wenn auch erfolglosen Widerstand. Aber die Soldaten, die bei Buschir kämpften, gehörten nicht zur regulären Truppe. Sie setzten sich aus den irregulären Aufgeboten der persischen und arabischen Küstenbewohner zusammen. Die regulären Truppen sammelten sich gerade erst etwa sechzig Meilen entfernt in den Bergen. Endlich rückten sie vor. Die englisch-indische Armee begegnete ihnen auf halbem Wege, und obwohl den Persern der Einsatz ihrer Artillerie alle Ehre machte und sie ihre Karrees nach den anerkannten Prinzipien formierten, so schlug doch eine einzige Attacke eines einzigen indischen Kavallerieregiments die ganze persische Armee, Garde- und Linientruppen, aus dem Felde. Um aber zu erfahren, wie diese indische reguläre Kavallerie in ihrem eigenen Heer eingeschätzt wird, brauchen wir nur in Captain Nolans Buch über dieses Thema nachzulesen. Nach Meinung der englisch-indischen Offiziere ist sie völlig untauglich und der englisch-indischen irregulären Kavallerie weit unterlegen. Captain Nolan kann kein einziges Gefecht anführen, das sie ehrenvoll bestanden hätte. Und doch waren das dieselben Soldaten, die, ihrer sechshundert, zehntausend Perser vor sich hertrieben! Der Schrecken, der sich unter den persischen regulären Truppen verbreitete, war derart, daß sie sich - nur die Artillerie ausgenommen - niemals wieder zum Kampf stellten. Bei Mohammerah hielten sie sich weit vom Schuß, überließen es der Artillerie, die Batterien zu verteidigen, und zogen sich zurück, sobald diese zum Schweigen gebracht worden waren; und als die Briten bei einer Erkundung dreihundert Füsiliere und fünfzig irreguläre Reiter landeten, marschierte die gesamte persische Streitmacht ab, den Eindringlingen - Sieger kann man sie nicht nennen - Bagage, Proviant und Geschütz überlassend.

All das jedoch stempelt weder die Perser zu einer Nation von Feiglingen, noch beweist es, daß die Einführung europäischer Taktik bei den Orientalen unmöglich ist. Die Russisch-Türkischen Kriege von 1806 bis 1812 und 1828/829 liefern dafür eine Fülle von Beispielen. Den Hauptwiderstand gegen die Russen leisteten die irregulären Aufgebote, und zwar sowohl die aus den befestigten Städten wie die aus den Bergprovinzen. Wo immer die regulären Truppen sich im freien Felde zeigten, wurden sie von den Russen überrannt und liefen sehr oft beim ersten Schuß davon, während eine einzige Kompanie von irregulären Arnauten den russischen Belagerungsoperationen in einer Bergschlucht bei Varna wochenlang erfolgreichen Widerstand entgegensetzte. Doch während des letzten Krieges

hat die reguläre türkische Armee die Russen in jedem einzelnen Gefecht von Oltenitza und Cetate bis Kars und Ingur geschlagen.
Tatsächlich ist die Einführung der europäischen Militärorganisation bei Barbarenvölkern bei weitem nicht vollendet, wenn man die neue Armee nach europäischem Muster gegliedert, ausgerüstet und einexerziert hat. Das ist nur der erste Schritt dazu. Auch die Einführung irgendeines europäischen Militärgesetzbuchs wird nicht ausreichen; es wird die europäische Disziplin genausowenig gewährleisten, wie ein europäisches Exerzierreglement an sich die europäische Strategie und Taktik hervorzubringen vermag. Das wichtigste und zugleich das schwierigste ist die Schaffung eines nach dem modernen europäischen System ausgebildeten und von den alten nationalen Vorurteilen und Reminiszenzen in Militärdingen völlig freien Offiziers- und Unteroffizierskorps, das imstande wäre, die neuen Formationen mit Leben zu erfüllen. Das erfordert eine lange Zeit und wird sicher auf die hartnäckigste Opposition von seiten orientalischer Ignoranz, Ungeduld und Voreingenommenheit und auf jenen den östlichen Höfen eigenen Wechsel von Glück und Gunst stoßen. Ein Sultan oder Schah ist nur zu gern bereit, anzunehmen, seine Armee sei den höchsten Anforderungen gewachsen, sobald die Soldaten den Parademarsch beherrschen, schwenken, aufmarschieren und Marschkolonnen bilden können, ohne dabei in hoffnungslose Unordnung zu geraten Und was die Militärschulen angeht, so reifen ihre Früchte so langsam, daß bei der Unbeständigkeit der östlichen Regierungen kaum etwas dabei herauskommen kann. Selbst in der Türkei ist der Bestand an ausgebildeten Offizieren nur gering, und die türkische Armee hätte im letzten Krieg nichts zuwege bringen können ohne die große Zahl der Renegaten und ohne die europäischen Offiziere in ihren Reihen.
Die einzige Waffe, die überall eine Ausnahme bildet, ist die Artillerie. Hier sind die Orientalen in so großer Verlegenheit und so hilflos, daß sie die Leitung gänzlich ihren europäischen Instrukteuren überlassen müssen. Dies hat zur Folge, daß sowohl in der Türkei als auch in Persien die Artillerie der Infanterie und Kavallerie weit überlegen war.
Daß unter solchen Umständen die englisch-indische Armee, die älteste aller nach europäischem Muster organisierten östlichen Armeen, die einzige, die nicht einer östlichen, sondern einer ausschließlich europäischen Regierung untersteht und fast gänzlich von europäischen Offizieren befehligt wird - daß diese Armee, unterstützt von einer starken Reserve britischer Truppen und einer mächtigen Flotte, die persischen regulären Truppen leicht auseinanderjagen kann, ist nur natürlich. Je vollständiger die Niederlage war, um so heilsamer wird sie für die Perser sein. Sie werden nun, wie die Türken vor ihnen, einsehen, daß europäische Aufmachung und europäischer Paradedrill allein keine Zauberkraft haben, und in zwanzig Jahren werden die Perser vielleicht ebenso ehrenvoll abschneiden wie die Türken mit ihren jüngsten Siegen.
Die Truppen, die Buschir und Mohammerah erobert haben, werden, wie verlautet, sofort nach China geschickt. Dort werden sie einen anderen Gegner vorfinden. Keine Nachahmung europäischer Evolutionen, sondern die regellose Schlachtordnung asiatischer Massen wird ihnen dort entgegentreten. Mit diesen werden sie zweifellos leicht fertig werden; was aber, wenn die Chinesen einen Volkskrieg gegen sie entfachen und wenn die Barbaren skrupellos genug wären, die einzigen Waffen zu benutzen, die sie zu führen verstehen?
Offenbar herrscht jetzt unter den Chinesen ein anderer Geist als in dem Krieg von 1840-1842. Damals war das Volk ruhig; es überließ den Kampf gegen die Eindringlinge den kaiserlichen Soldaten und unterwarf sich nach einer Niederlage mit östlichem Fatalismus der Macht des Feindes. Aber jetzt beteiligt sich, zumindest in den Südprovinzen, auf die der Kampf bisher beschränkt blieb, die Masse des Volkes aktiv, ja, sogar fanatisch am Kampf gegen die Ausländer. Sie vergiften massenhaft und mit kaltblütiger Berechnung das Brot der europäischen Kolonie Hongkong. (Einige Laibe sind Liebig zur Analyse übersandt worden. Er stellte große Mengen Arsen fest, gleichmäßig in den Broten verteilt, was beweist, daß es bereits mit in den Teig geknetet worden war. Die Dosis war jedoch so stark, daß sie als Brechmittel gewirkt haben muß und dadurch die Giftwirkung aufhob.) Mit verborgenen Waffen gehen sie an Bord von Handelsschiffen, und auf der Fahrt bringen sie die Mannschaft und die europäischen Passagiere um und bemächtigen sich des Schiffes. Sie entführen und töten jeden Ausländer, dessen sie habhaft werden können. Selbst die Kulis,

die in fremde Länder auswandern, meutern, wie auf Verabredung, an Bord eines jeden Auswandererschiffes, kämpfen um dessen Besitz und gehen lieber mit dem Schiff unter oder kommen in dessen Flammen um, als daß sie sich ergeben. Sogar außerhalb Chinas konspirieren die chinesischen Ansiedler, die bisher unterwürfigsten und demütigsten Untertanen, und erheben sich plötzlich in nächtlichen Aufständen, wie in Sarawak, oder werden, wie in Singapur, nur mit aller Gewalt und höchster Wachsamkeit niedergehalten. Zu diesem allgemeinen Aufruhr aller Chinesen gegen alle Ausländer hat die Piratenpolitik der britischen Regierung geführt. Sie hat ihn zu einem Vernichtungskrieg gestempelt.
Was soll eine Armee gegen ein Volk unternehmen, das zu solchen Mitteln der Kriegsführung greift? Wo und wie weit soll sie in das Land des Feindes vordringen, wie soll sie sich dort behaupten? Zivilisationskrämer, die Brandbomben auf eine schutzlose Stadt werfen und dem Mord noch die Vergewaltigung hinzufügen, mögen die Methode feige, barbarisch und grausam nennen; aber was kümmert das die Chinesen, wenn sie ihnen nur Erfolg bringt. Da die Briten sie als Barbaren behandeln, dürfen sie ihnen auch nicht das Recht absprechen, alle Vorteile ihres Barbarentums auszunutzen. Wenn ihre Entführungen, Überfälle und nächtlichen Gemetzel nach unserer Auffassung als feige zu bezeichnen sind, dann sollten die Zivilisationskrämer nicht vergessen, daß, nach ihrem eigenen Zeugnis, die Chinesen sich mit den gewöhnlichen Mitteln ihrer Kriegführung gegen europäische Zerstörungsmittel nicht behaupten können.
Kurz, anstatt über die schrecklichen Grausamkeiten der Chinesen zu moralisieren, wie es die ritterliche englische Presse tut, täten wir besser daran, anzuerkennen, daß es sich hier um einen Krieg pro aris et focis handelt, um einen Volkskrieg zur Erhaltung der chinesischen Nation mit all ihrer anmaßenden Voreingenommenheit, ihrer Dummheit, ihrer gelehrten Ignoranz und, wenn man will, ihrem pedantischen Barbarentum, aber dennoch um einen Volkskrieg. Und in einem Volkskrieg können die Mittel, die von der aufständischen Nation angewandt werden, weder nach den allgemein anerkannten Regeln der regulären Kriegführung gewertet werden, noch nach irgendeinem anderen abstrakten Maßstab, sondern allein nach dem Grad der Zivilisation, den die aufständische Nation erreicht hat.
Die Engländer befinden sich diesmal in einer schwierigen Lage. Bisher scheint der nationale Fanatismus der Chinesen nicht über jene Südprovinzen hinauszugehen, die sich dem großen Aufstand nicht angeschlossen haben. Soll der Krieg auf diese Provinzen beschränkt werden? Dann würde er sicherlich zu keinem Resultat führen, da kein lebenswichtiges Gebiet des Reiches gefährdet wäre. Indessen würde der Krieg sehr gefährlich für die Engländer werden, wenn der Fanatismus die Bevölkerung der inneren Gebiete erfaßte. Wenn auch die Briten Kanton vollständig zerstörten und Überfälle auf alle möglichen Punkte der Küsten ausführten, so würden doch sämtliche Truppen, die sie aufbieten könnten, nicht ausreichen, die beiden Provinzen Kwangtung und Kwangsi zu erobern und zu halten. Was können sie unter diesen Umständen noch tun? Das Land nördlich von Kanton bis hinauf nach Schanghai und Nanking ist in den Händen der chinesischen Aufständischen, und es wäre unklug, diese zu reizen; nördlich von Nanking aber ist Peking der einzige Punkt, den anzugreifen sich lohnen würde, um einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Doch wo ist die Armee, die in der Lage wäre, eine befestigte Operationsbasis mit Besatzungstruppen an der Küste zu errichten, alle Hindernisse auf dem Vormarsch zu überwinden, Abteilungen zurückzulassen, um die Kommunikationen mit der Küste zu sichern, und die, hundert Meilen von ihrem Landungsplatz entfernt, in einigermaßen furchtgebietender Stärke vor den Mauern einer Stadt von der Größe Londons erscheinen könnte? Andererseits würde eine erfolgreiche militärische Demonstration gegen die Hauptstadt die Existenz des Chinesischen Reiches bis in die Grundfesten erschüttern, den Sturz der Mandschu-Dynashe beschleunigen und nicht dem britischen, sondern dem russischen Vormarsch den Weg ebnen.
Der neue Englisch-Chinesische Krieg bringt so viele Komplikationen mit sich, daß es völlig unmöglich ist, vorauszusehen, welche Wendung er nehmen könnte. Für einige Monate wird der Truppenmangel und für eine noch längere Zeit der Mangel an Entschlossenheit die Briten mehr oder weniger zur Untätigkeit verurteilen, ausgenommen vielleicht an einigen unwichtigen Punkten, zu denen unter den gegebenen Umständen auch Kanton gehören könnte.

Eines ist gewiß, bald wird die Todesstunde des alten Chinas schlagen. Schon hat der Bürgerkrieg den Süden des Kaiserreichs vom Norden getrennt, und der Rebellenkönig scheint in Nanking vor den Kaiserlichen so sicher zu sein (wenn auch nicht vor den Intrigen der eigenen Anhänger) wie der Kaiser des Himmels in Peking vor den Rebellen. Kanton führt noch immer eine Art selbständigen Krieg gegen die Engländer und alle Ausländer überhaupt: und während die britischen und französischen Flotten und Truppen nach Hongkong strömen, verlegen die Kosaken der sibirischen Grenzgebiete ihre Stanizen langsam aber stetig von den Daurischen Bergen an die Ufer des Amur, und die russischen Marinetruppen umgeben die ausgezeichneten Häfen der Mandschurei mit Befestigungen. Gerade der Fanatismus der Südchinesen in ihrem Kampf gegen die Ausländer scheint das Wissen um die tödliche Gefahr auszudrücken, die dem alten China droht, und in nicht allzu ferner Zeit werden wir Zeugen vom Todeskampf des ältesten Kaiserreiches der Welt und vom Anbruch einer neuen Ära für ganz Asien sein.

Engels, Friedrich. *Persia-China*.

The English have just concluded an Asiatic war, and are entering upon another. The resistance offered by the Persians, and that which the Chinese have so far opposed to British invasion, form a contrast worth our attention. In Persia, the European system of military organization has been engrafted upon Asiatic barbarity; in China, the rotting semicivilization of the oldest State in the world meets the Europeans with its own resources. Persia has been signally defeated, while distracted, half-dissolved China has hit upon a system of resistance which, if followed up, will render impossible a repetition of the triumphal marches of the first Anglo-Chinese war.

Persia was in a state similar to that of Turkey during the war of 1828-9 against Russia. English, French, Russian officers had in turns tried their hands at the organization of the Persian army. One system had succeeded another, and each in its turn had been thwarted by thejealousy, the intrigues, the ignorance, the cupidity and corruption of the Orientals whom it was to form into European officers and soldiers. The new regular army had never had an opportunity of trying its organization and strength in the field. Its only exploits had been confined to a few campaigns against Kurds, Turcomans and Afghans, where it served as a sort of nucleus or reserve to the numerous irregular cavalry of Persia. The latter did most of the actual fighting; the regulars had generally but to impose upon the enemy by the demonstrative effect of their seemingly formidable arrays. At last, the war with England broke out.

The English attacked Bushire, and met with a gallant though ineffective resistance. But the men who fought at Bushire were not regulars; they were composed of the irregular levies of the Persian and Arab inhabitants of the coast. The regulars were only concentrating, some sixty miles off, in the hills. At last they advanced. The Anglo-Indian army met them half way; and, though the Persians used their artillery with credit to themselves, and formed their squares on the most approved principles, a single charge of one single Indian cavalry regiment swept the whole Persian army, guards and line, from the field. And to know what these Indian regular cavalry are considered to be worth in their own service, we have only to refer to Capt. Nolan's book on the subject. They are, among Anglo-Indian officers, considered worse than useless, and far inferior to the irregular Anglo-Indian cavalry. Not a single action can Capt. Nolan find where they were creditably engaged. And yet, these were the men, six hundred of whom drove ten thousand Persians before them! Such was the terror spread among the Persian regulars that never since have they made a stand anywhere-the artillery alone excepted. At Moharnmerah, they kept out of harm's way, leaving the artillery to defend the batteries, and retired as soon as these were silenced; and when, on a reconnaissance, the British landed three hundred riflemen and fifty irregular horse, the whole of the Persian host marched off, leaving baggage, stores and guns in the possession of the — victors you cannot call them — the invaders.

All this, however, neither brands the Persians as a nation of cowards, nor condemns the introduction of European tactics among Orientals. The Russo-Turkish wars of 1809-12 and 1828-9 offer plenty of such examples. The principal resistance offered to the Russians was made by the irregular levies both from the fortified towns and from the mountain provinces. The regulars, wherever they showed themselves in the open field, were at once upset by the Russians, and very often ran away at the first shot; while a single company of Arnaut irregulars, in a ravine at Varna, successfully opposed the Russian siege operations for weeks together. Yet, during the late war the Turkish regular army have defeated the Russians in every single engagement from Oltenitza and Citate to Kars and to Ingur.

The fact is that the introduction of European military organization with barbaric nations is far from being completed when the new anny has been subdivided, equipped and drilled after the European fashion. That is merely the first step towards it. Nor will the enactment of some European military code suffice; it will no more ensure European discipline than a European set of drill-regulations will produce, by itself, European tactics and strategy. The main point, and at the same time the main difficulty, is the creation of a body of officers and sergeants, educated on the modern European system, totally freed from the old national prejudices and reminiscences in military matters, and fit to inspire life into the new

formation. This requires a long time, and is sure to meet with the most obstinate opposition from Oriental ignorance, impatience, prejudice, and the vicissitudes of fortune and favour inherent to Eastern courts. A Sultan or Shah is but too apt to consider his army equal to anything as soon as the men can defile in parade, wheel, deploy and form column without getting into hopeless disorder. And as to military schools, their fruits are so slow in ripening that under the instabilities of Eastern Governments they can scarcely ever be expected to show any. Even in Turkey, the supply of educated officers is but scanty, and the Turkish army could not have done at all, during the late war, without the great number of renegades and the European officers in its ranks.

The only arm which everywhere forms an exception is the artillery. Here the Orientals are so much at fault and so helpless that they have to leave the whole management to their European instructors. The consequence is that, as in Turkey so in Persia, the artillery was far ahead of the infantry and cavalry.

That under these circumstances the Anglo-Indian army, the oldest of all Eastern armies organized on the European system, the only one that is subject not to an Eastern, but an exclusively European government, and officered almost entirely by Europeans-that this army, supported by a strong reserve of British troops and a powerful navy, should easily disperse the Persian regulars, is but a matter of course. The reverse will do the Persians the more good the more signal it was. They will now see, as the Turks have seen before, that European dress and parade-drill is no talisman in itself, and, maybe, twenty years hence, the Persians will turn out as respectable as the Turks did in their late victories.

The troops which conquered Bushire and Mohammerah will, it is understood, be at once sent to China. There they will find a different enemy. No attempts at European evolutions, but the irregular array of Asiatic masses, will oppose them there. Of these they no doubt will easily dispose; but what if the Chinese wage against them a national war, and if barbarism be unscrupulous enough to use the only weapons which it knows how to wield?

There is evidently a different spirit among the Chinese now to what they showed in the war of 1840 to '42. Then, the people were quiet; they left the Emperor's soldiers to fight the invaders, and submitted after a defeat with Eastern fatalism to the power of the enemy. But now, at least in the southern provinces, to which the contest has so far been confined, the mass of the people take an active, nay, a fanatical part in the struggle against the foreigners. They poison the bread of the European community at Hong Kong by wholesale, and with the coolest premeditation. (A few loaves have been sent to Liebig for examination. He found large quantities of arsenic pervading all parts of them, showing that it had already been worked into the dough. The dose, however, was so strong that it must have acted as an emetic, and thereby counteracted the effects of the poison). They go with hidden arms on board trading steamers, and, when on the journey, massacre the crew and European passengers and seize the boat.

They kidnap and kill every foreigner within their reach. The very coolies emigrating to foreign countries rise in mutiny, and as if by concert, on board every emigrant ship, and fight for its possession, and, rather than surrender, go down to the bottom with it, or perish in its flames. Even out of China, the Chinese colonists, the most submissive and meek of subjects hitherto, conspire and suddenly rise in nightly insurrection, as at Sarawak; or, as at Singapore, are held down by main force and vigilance only. The piratical policy of the British Government has caused this universal outbreak of all Chinese against all foreigners, and marked it as a war of extermination.

What is an army to do against a people resorting to such means of warfare? Where, how far, is it to penetrate into the enemy's country, how to maintain itself there? Civilizationmongers who throw hot shells on a defenceless city and add rape to murder, may call the system cowardly, barbarous, atrocious; but what matters it to the Chinese if it be only successful? Since the British treat them as barbarians, they cannot deny to them the full benefit of their barbarism. If their kidnappings, surprises, midnight massacres are what we call cowardly, the civilization-mongers should not forget that according to their own showing they could not stand against European means of destruction with their ordinary means of warfare.

In short, instead of moralizing on the horrible atrocities of the Chinese, as the chivalrous

English press does, we had better recognize that this is a war pro aris et focis, a popular war for the maintenance of Chinese nationality, with all its overbearing prejudice, stupidity, learned ignorance and pedantic barbarism if you like, but yet a popular war. And in a popular war the means used by the insurgent nation cannot be measured by the commonly recognized rules of regular warfare, nor by any other abstract standard, but by the degree of civilization only attained by that insurgent nation.
The English are this time placed in a difficult position. Thus far, the national Chinese fanaticism seems to extend no farther than over those southern provinces which have not adhered to the great rebellion. @1) Is the war to be confined to these? Then it would certainly lead to no result, no vital point of the empire being menaced. At the same time, it would be a very dangerous war for the English if the fanaticism extends to the people of the interior. Canton may be totally destroyed and the coasts nibbled at in all possible points, but all the forces the British could bring together would not suffice to conquer and hold the two provinces of Kwangtung and Kwang-si. What, then, can they do further? The country north of Canton, as far as Shanghai and Nanking, is in the hands of the Chinese insurgents, whom it would be bad policy to offend; and north of Nanking the only point of attack on which might lead to a decisive result is Peking. But where is the army to form a fortified and garrisoned base of operations on the shore, to overcome every obstacle on the road, to leave detachments to secure the communications with the shore, and to appear in anything like formidable strength before the walls of a town the size of London, a hundred miles from its landing place? On the other side, a successful demonstration against the capital would shake to its ground — works the very existence of the Chinese Empire — accelerate the upsetting of the Manchu dynasty and pave the way, not for British, but for Russian progress.
The new Anglo-Chinese war presents so many complications that it is utterly impossible to guess the turn it may take. For some months the want of troops, and for a still longer time the want of decision, will keep the British pretty inactive except, perhaps, on some unimportant point, to which under actual circumstances Canton too may be said to belong. One thing is certain, that the death-hour of Old China is rapidly drawing nigh. Civil war has already divided the South from the North of the Empire, and the RebelKing seems to be as secure from the Imperialists (if not from the intrigues of his own followers) at Nanking, as the Heavenly Emperor from the rebels at Peking. Canton carries on, so far, a sort of independent war with the English, and all foreigners in general; and while British and French fleets and troops flock to Hong Kong, slowly but steadily the Siberian-line Cossacks advance their stanitzas from the Daurian mountains to the banks of the Amur, and the Russian marines close in by fortifications the splendid harbours of Manchuria. The very fanaticism of the southern Chinese in their struggle against foreigners seems to mark a consciousness of the supreme danger in which Old China is placed; and before many years pass away we shall have to witness the death struggles of the oldest empire in the world, and the opening day of a new era for all Asia. [Eng2]

1857 *Geschichte : China - Asien / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Engels, Friedrich. *Persien - China* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Engels Persien China.htm.
Engels, Friedrich. *Persia - China* : http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/06/05.htm

1857 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich August Jäschke kommt in Kyelang (Lahoul, Himalaya) an. Er widmet sich der tibetischen Sprache. [BBKL]

1857 *Geschichte : China - Europa : England*
George Evans Moule tritt in Church Missionary Society ein und kommt in Shanghai an. [Cor51]

1857 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Vesey Hamilton nimmt an der Schlacht von Foshan (Guangdong) teil. [ODNB]

1857 *Geschichte : China - Europa : England*
James Bruce ist bevollmächtiger Gesandter in China und Ostasien für die Öffnung Chinas und Japans für Handel mit dem Westen. [ODNB]

1857 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Thomas Van Straubenzee kommt in Hong Kong an. [ODNB]

1857 *Geschichte : China - Europa : England*
East India and China Association of Liverpool : Correspondence between the Foreign Office and the East India and China Association of Liverpool in 1846, 1847, and 1848. (London : House of Commons, 1857). [WC]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Irland*
J.F.L. *A few observations on the Canton outrage : addressed to the electors of Great Britain and Ireland*. (London : W. & F.G. Cash, 1857). [Taiping-Rebellion]. [WC]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : Westen : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Karl Friedrich. *Geschichte des englischen Reiches in Asien*. Bd. 1-2. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1857).
https://books.google.ie/books/about/Geschichte_des_englischen_Reiches_in_Asi.html?id=ekQJAAAAQAAJ.

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Engels, Friedrich. [*Der neue englische Feldzug in China*].
Sollte der Konflikt, den die Engländer mit den Chinesen angefangen haben, auf die Spitze getrieben werden, so kann man erwarten, daß er in einer neuen Expedition zu Lande und zur See enden wird, ähnlich jener von 1841/1842, der der Opiumkonflikt zugrunde gelegen hat. Der bequeme Erfolg der Engländer bei jener Gelegenheit, als sie eine ungeheure Summe Silber von den Chinesen erpreßten, ist geeignet, ein neues Experiment der gleichen Art einem Volke zu empfehlen, das, trotz all seines Horrors vor unserem Hang zur Freibeuterei, immer noch und in nicht geringem Maße, ebenso wie wir, an dem alten plündernden Seeräubergeist festhält, der unsere gemeinsamen Vorfahren des 16. und 17. Jahrhunderts so auszeichnete. Doch bemerkenswerte Änderungen in der Lage der Dinge in China, die seit jenem erfolgreichen Raubzug im Namen des Opiumhandels geschehen sind, lassen es sehr zweifelhaft erscheinen, ob eine ähnliche Expedition in der heutigen Zeit von einem auch nur annähernd gleichen Resultat begleitet sein wird. Die neue Expedition wurde ohne Zweifel wie diejenige der Jahre 1841/1842 von der Insel Hongkong ausgehen. Jene Expedition bestand aus einer Flotte von zwei Vierundsiebzigern, acht Fregatten, einer großen Anzahl von Schaluppen und Kriegsbriggs, zwölf Dampfschiffen und vierzig Transportschiffen, mit einer Streitmacht an Bord, welche sich inklusive der Seesoldaten auf fünfzehntausend Mann belief. Die neue Expedition würde schwerlich mit einer kleineren Streitmacht gewagt werden; tatsächlich scheinen einige der Erwägungen, die wir jetzt darlegen wollen, auf eine Politik hinzuweisen, die Expedition viel größer zu machen.
Die Expedition der Jahre 1841/1842, die von Hongkong am 21 August 1841 abfuhr, nahm zuerst Amoy und dann am 1. Oktober die Insel Tschowchan in Besitz, die sie zur Basis ihrer zukünftigen Operationen machte. Das Ziel dieser Operationen war, in den großen Zentralfluß Yangtse-kiang einzudringen und ungefähr zweihundert Meilen von seiner Mündung ab bis zur Stadt Nanking hinaufzufahren. Der Fluß Yangtse-kiang teilt China in zwei völlig unterschiedliche Teile - den Norden und den Süden. Ungefähr vierzig Meilen unterhalb Nanking gelangt der Kaiser-Kanal, der für den Handel den Verbindungsweg zwischen den nördlichen und den südlichen Provinzen bildet, in den großen Fluß und kreuzt ihn. Die Theorie des Feldzuges war, daß die Besitznahme dieses wichtigen Verbindungsweges für Peking verhängnisvoll sein und den Kaiser zwingen würde, sogleich Frieden zu schließen. Am 13. Juni 1842 erschienen die englischen Streitkräfte unter Sir Henry Pottinger vor Wusung an der Mündung des kleinen Flusses gleichen Namens. Dieser Fluß kommt von Süden und fließt in die Mündung des Yangtse-kiang kurz vor dessen Eintritt in das Gelbe Meer. Die Mündung des Wusung bildet den Hafen von Schanghai, das etwas flußaufwärts liegt. Die Ufer des Wusung waren mit Batterien bedeckt, die alle ohne Schwierigkeit gestürmt und genommen wurden. Eine Kolonne der Invasionskräfte marschierte dann auf Schanghai, das sich ohne den Versuch eines Widerstandes ergab. Doch, obwohl man bis jetzt wenig Widerstand von den friedlichen und zaghaften Bewohnern der Ufer des Yangtse-kiang erfahren hatte, die nach einem langen Frieden von nahezu zweihundert Jahren jetzt ihre erste Kriegserfahrung machten, stellte sich jedoch die Flußmündung selbst und der Zugang zu ihr von der See aus als sehr schwierig heraus. Die breite Mündung des Yangtse-kiang fließt zwischen Ufern in das Meer, die halb mit Schlamm bedeckt und kaum sichtbar sind, so daß das Meer viele Seemeilen weit von schmutzigem Gelb ist, woher auch sein Name stammt. Schiffe, die beabsichtigen, in den Yangtse-kiang zu fahren, müssen sich vorsichtig dem südlichen Ufer entlang bewegen, wobei sie das Senkblei dauernd in Bewegung halten müssen, um die veränderlichen Sandbänke zu meiden, durch welche die Einfahrt behindert ist. Diese Sandbänke ziehen sich die Flußmündung hinauf bis zum oberen Ende der großen Insel Tschungming, welche in ihrer Mitte liegt und sie in zwei Arme teilt. Oberhalb dieser Insel, die ungefähr dreißig Meilen lang ist, beginnen die Ufer sich über dem Wasser zu zeigen, doch wird das Strombett sehr gewunden. Die Flut macht sich bis nach Tschinkiang-fu bemerkbar, ungefähr auf halbem Weg bis Nanking, wo das, was in der Tat bisher eine Flußmündung oder ein Seearm gewesen ist, erstmals für hinauffahrende Schiffe den Charakter eines Flusses annimmt. Ehe die englische Flotte diesen Abschnitt erreicht hatte, traf sie auf einige

ernsthafte Schwierigkeiten. Sie brauchte fünfzehn Tage, um ab ihrem Ankerplatz bei Tschouschan die Entfernung von achtzig Meilen zu bewältigen. In der Nähe der Insel Tschungming liefen einige der größeren Schiffe auf Grund, kamen aber mit Hilfe der steigenden Flut wieder los. Nachdem sie diese Schwierigkeiten überwunden und sich der Stadt Tschinkiang genähert hatten, fanden die Engländer reichliche Beweise dafür, daß es den tatarisch-chinesischen Soldaten, wie unzureichend auch ihre militärischen Kenntnisse sein mochten, weder an Mut noch an Kampfgeist fehlte. Diese tatarischen Soldaten, nur fünfzehnhundert an der Zahl, fochten mit äußerster Verzweiflung und wurden bis auf den letzten Mann niedergemacht. Als ob sie den Ausgang geahnt hätten, erwürgten oder ertränkten sie, ehe sie in den Kampf gingen, alle ihre Frauen und Kinder, deren Leichen in großer Anzahl hinterher aus den Brunnen gezogen wurden, in die sie geworfen worden waren. Als der Oberkommandierende sah, daß der Kampf verloren war, setzte er sein Haus in Brand und kam in den Flammen um. Die Engländer verloren bei dem Angriff einhundertfünfundachtzig Mann, ein Verlust, den sie durch die fürchterlichsten Exzesse bei der Plünderung der Stadt rächten. Der Krieg war von den Engländern durchweg im Geiste brutalster Grausamkeiten geführt worden, der ein geeignetes Gegenstück zu dem Geist schmuggelnder Habgier war, welchem er entsprungen. Wären die Eindringlinge überall auf einen ähnlichen Widerstand gestoßen, niemals hätten sie Nanking erreicht. Aber das war nicht der Fall. Die Stadt Gwatschou, auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses, unterwarf sich und zahlte ein Lösegeld von drei Millionen Dollar, das die englischen Freibeuter natürlich mit außerordentlicher Befriedigung einsteckten.

Mehr stromaufwärts hatte das Flußbett eine Tiefe von dreißig Faden, und so weit es den Tiefgang betraf, wurde die Schiffahrt leicht, aber an einigen Stellen lief die Strömung mit großer Schnelligkeit, mit nicht weniger als sechs oder sieben Meilen in der Stunde. Es gab jedoch nichts, was die Linienschiffe daran hindern konnte, nach Nanking zu fahren, unter dessen Mauern die Engländer schließlich am 9. August Anker warfen. Die so erzeugte Wirkung entsprach genau den Erwartungen. Der in Furcht versetzte Kaiser unterschrieb den Vertrag vom 29. August, dessen angebliche Verletzung jetzt zum Anlaß neuer Forderungen genommen wird, die einen neuen Krieg androhen.

Dieser neue Krieg wird wahrscheinlich, wenn er ausbrechen sollte, nach dem Beispiel des vorigen geführt werden. Aber es gibt verschiedene Gründe, daß die Engländer kein ähnlich leichter Erfolg erwarten dürfte. Die Erfahrung jenes Krieges ist an den Chinesen nicht spurlos vorübergegangen. Bei den kürzlichen militärischen Operationen auf dem Kanton-Fluß zeigten sie eine derart größere Fertigkeit in der Kanonade und der Kunst der Verteidigung, daß der Verdacht entstand, sie hätten Europäer in ihren Reihen. In allen praktischen Dingen - und der Krieg ist höchst praktischer Natur - übertreffen die Chinesen alle Orientalen bei weitem, und zweifellos werden die Engländer in ihnen gelehrige Schüler in militärischen Dingen finden. Wiederum ist es wahrscheinlich, daß die Engländer beim hinauffahren des Yangtse-kiang, wenn sie es erneut versuchen sollten, künstlichen Hindernissen solcher Art begegnen werden, wie sie ihnen bei früheren Gelegenheiten wahrscheinlich nicht begegnet sind. Doch - und das ist die wichtigste aller Erwägungen - jede Annahme ist verfehlt, die damit rechnet, daß die erneute Besetzung von Nanking den kaiserlichen Hof zu Peking auch nur entfernt in den gleichen Schrecken und Alarm versetzen würde, den sie beim ersten Mal hervorrief. Nanking ist, ebenso wie große Teile der umliegenden Bezirke, seit geraumer Zeit in den Besitz der Aufständischen gelangt; einer oder mehrere ihrer Führer machen diese Stadt zu ihrem Hauptquartier. Unter diesen Umständen dürfte ihre Besetzung durch die Engländer dem Kaiser eher angenehm sein als unangenehm. Die Engländer würden ihm einen guten Dienst erweisen, wenn sie die Rebellen aus einer Stadt hinaustrieben, die nach ihrer Eroberung besetzt zu halten sich als ziemlich schwierig, lästig und gefährlich herausstellen könnte, und die, wie die jüngste Erfahrung gezeigt hat, eine feindliche Macht besetzt halten kann, ohne daß dies unmittelbar verhängnisvolle Folgen für Peking oder die kaiserliche Macht hat. [Eng1]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Marx, Karl. *Parlamentsdebatten über die Feindseligkeiten in China*.

Die Resolution des Earls of Derby und die des Herrn Cobden, in denen die Feindseligkeiten in China verurteilt werden, sind laut Meldungen im Parlament eingebracht worden, und zwar die eine am 24. Februar im Oberhaus und die andere am 27 Februar im Unterhaus. Die Debatte im Oberhaus wurde an dem Tage beendet, an dem die im Unterhaus begann. Aus jener ging das Kabinett Palmerston mit der verhältnismäßig schwachen Majorität von 36 Stimmen hervor, was dem Kabinett einen empfindlichen Schlag versetzte. Die Debatte im Unterhaus kann zu seinem Sturz führen. Aber welches Interesse man der Diskussion im Unterhaus auch immer entgegenbringen mag, die Debatte im Oberhaus hat den polemischen Teil der Kontroverse erschöpft, wobei Lord Derby und Lord Lyndhurst mit ihren meisterhaften Reden die Beredsamkeit Herrn Cobdens, Sir E. Bulwers, Lord John Russells und tutti quanti ihresgleichen schon vorweggenommen haben.

Die einzige Autorität in Rechtsfragen auf seiten der Regierung, der Lordkanzler Cranworth, bemerkte:

"Wenn England keine gesetzlichen Grundlagen bezüglich der 'Arrow' vorzuweisen hat, sind alle Maßnahmen von Anfang bis Ende unberechtigt."

Derby und Lyndhurst bewiesen einwandfrei, daß England in Sachen dieser Lorcha überhaupt keine Rechtsgrundlage hatte. Die Linie ihrer Polemik deckt sich so sehr mit der in den Spalten der "Tribune" nach der ersten Veröffentlichung der englischen Depeschen, daß ich sie hier auf einen sehr kleinen Raum zusammendrängen kann.

Worin besteht denn nun die Beschuldigung gegen die chinesische Regierung, die den Vorwand für das Blutbad in Kanton abgeben soll? In der Verletzung des Artikels 9 des Zusatzvertrages von 1843. Dieser Artikel schreibt vor, daß jeder beliebige chinesische Rechtsbrecher, der sich in der Kolonie Hongkong oder an Bord eines britischen Kriegsschiffs oder eines britischen Handelsschiffs befindet, nicht von den chinesischen Behörden selbst verhaftet werden darf, sondern vom britischen Konsul angefordert und von ihm den einheimischen Behörden ausgeliefert werden muß. Chinesische Piraten wurden im Kanton-Fluß an Bord der Lorcha "Arrow" von chinesischen Offizieren ohne Intervention des britischen Konsuls festgenommen. Er erhebt sich nun die Frage: War die "Arrow" überhaupt ein britisches Schiff? Sie war, wie Lord Derby beweist, "von Chinesen gebaut, von Chinesen gekapert, von Chinesen verkauft, von Chinesen gekauft und bemannt und in chinesischem Besitz".

Wie wurde nun das chinesische Fahrzeug in ein britisches Handelsschiff verwandelt? Indem man in Hongkong einen britischen Registerbrief oder eine Segellizenz erwarb. Die Rechtsgültigkeit dieses Registerbriefs stützt sich auf eine im März 1855 erlassene Verfügung der örtlichen Gesetzgebung von Hongkong. Diese Verfügung verletzte nicht nur den zwischen England und China bestehenden Vertrag, sondern hob sogar das englische Recht auf. Sie war daher null und nichtig. Einen gewissen Anstrich englischen Rechts hätte sie höchstens durch die Handelsschiffahrtsakte erhalten können, die jedoch erst zwei Monate nach Erlaß der Verfügung angenommen wurde. Und selbst mit den gesetzlichen Bestimmungen dieser Akte war sie niemals in Einklang gebracht worden. Die Verfügung, auf Grund deren die Lorcha "Arrow" ihren Registerbrief erhalten hatte, war also lediglich ein Fetzen Papier. Doch selbst diesem wertlosen Stück Papier zufolge hatte die "Arrow" diesen Schutz verwirkt, weil sie die vorgeschriebenen Bestimmungen verletzt hatte und die Lizenz abgelaufen war. Dieser Punkt wird sogar von Sir J. Bowring zugegeben. Aber - so wird behauptet - ganz gleich, ob die "Arrow" ein englisches Schiff war oder nicht, auf jeden Fall habe sie die englische Flagge gehißt, und diese Flagge sei beleidigt worden. Erstens, wenn die Flagge gehißt war, so war das ungesetzlich. Aber war sie überhaupt gehißt? In diesem Punkt weichen die englischen und chinesischen Erklärungen stark voneinander ab. Die Erklärungen der Chinesen sind jedoch durch beglaubigte Aussagen des Kapitäns und der Mannschaft der portugiesischen Lorcha Nr. 83, die von den Konsuln beigebracht wurden, bestätigt worden. Mit Bezug auf diese Aussagen stellt "The Friend of China" vom 13. November fest:

"In Kanton ist es jetzt stadtbekannt, daß die britische Flagge sechs Tage vor der Festnahme

an Bord der Lorcha nicht gehißt war."
Damit wird außer dem Rechtsgrund nun auch der Ehrenpunkt hinfällig.
Lord Derby war so taktvoll, sich in seiner Rede der gewohnten Witzelei völlig zu enthalten und so seiner Beweisführung einen streng juristischen Charakter zu gehen. Er brauchte sich jedoch durchaus nicht anzustrengen, um seine Rede mit tiefer Ironie zu erfüllen. Der Earl of Derby, das Haupt des englischen Erbadels, plädiert gegen den ehemaligen Doktor und jetzigen Sir John Bowring, den Lieblingsjünger Benthams; er plädiert für Menschlichkeit gegen den professionellen Menschenfreund; er verteidigt die wahren Interessen der Nationen gegen den geschworenen Utilitarier, der auf dem I-Tüpfelchen diplomatischer Etikette besteht; er appelliert an die "vox populi vox dei" "Volkes Stimme [als] Gottes Stimme"> gegen den Mann der Theorie vom "größten Nutzen für die größte Zahl"; der Nachfahre der Eroberer predigt Frieden, wo ein Mitglied der Friedensgesellschaft "Feuer und Tod" predigt; ein Derby brandmarkt die Taten der britischen Flotte als "erbärmliches Vorgehen" und als "unrühmliche Operationen", wo ein Bowring ihr gratuliert zu den feigen Gewalttätigkeiten, die auf keinerlei Widerstand stießen, zu "ihren glänzenden Errungenschaften. zu ihrem unvergleichlichen Heldentum und ihrer hervorragenden Verbindung von militärischem Können und Tapferkeit".
Diese Kontraste wirkten um so stärker satirisch, je weniger der Earl of Derby sich ihrer bewußt zu sein schien. Er hatte jene große historische Ironie auf seiner Seite, die nicht dem Witz einzelner, sondern der Komik geschichtlicher Situationen entspringt. In seiner ganzen Geschichte hat das englische Parlament wohl noch niemals einen derartigen intellektuellen Sieg eines Aristokraten über einen Parvenü zu verzeichnen gehabt.
Lord Derby erklärte zu Beginn, daß er "sich auf Angaben und Dokumente stützen müsse, die ausschließlich von jener Seite stammten, deren Verhalten er gerade einer Kritik unterziehen wolle", und daß er willens sei, "seine Anklage auf diesen Dokumenten aufzubauen". Nun ist mit Recht bemerkt worden, daß die Dokumente, die der Öffentlichkeit von der Regierung vorgelegt worden sind, es dieser gestattet hätten, die ganze Verantwortung auf 140> ihre Untergebenen zu schieben. Dies trifft in solchem Maße zu, daß die Angriffe der parlamentarischen Gegner der Regierung ausschließlich gegen Bowring und Konsorten gerichtet waren und sogar von der englischen Regierung hätten gebilligt werden können, ohne deren Position im geringsten zu gefährden. Ich zitiere Lord Derby:
"Ich möchte über Dr. Bowring nichts Unehrerbietiges sagen. Er mag ein Mann von hoher Bildung sein; doch was die Erlaubnis zum Betreten von Kanton betrifft, so scheint er mir förmlich von einer fixen Idee besessen." ("Hört, hört!" und Lachen.) "Ich glaube, er träumt sogar von seinem Einzug in Kanton. Ich glaube, daran denkt er als erstes am Morgen, als letztes am Abend und, wenn er gerade wach ist, auch mitten in der Nacht." (Lachen.) "Ich glaube, ihm wäre kein Opfer zu groß, jede Unterbrechung des Handels würde er verschmerzen, kein Blutvergießen würde er bedauern, wenn dem die gewaltigen Vorteile entgegenstünden, die dem Ereignis entwachsen würden, daß es Sir J. Bowring gelänge, offiziell im Yamun Amtssitz von Kanton empfangen zu werden." (Gelächter.)
Als nächster sprach Lord Lyndhurst: "Sir J. Bowring, der ein hervorragender Philanthrop und dazu Gesandter ist" (Gelächter), "gibt selbst zu, daß der Registerbrief ungültig ist und daß die Lorcha nicht berechtigt war, die englische Flagge zu hissen. Beachten Sie, was er dazu sagt: 'Das Schiff hatte keinen rechtlichen Schutz, aber das wissen die Chinesen nicht. Um Gottes willen, verraten Sie es ihnen nicht.'" ("Hört, hört!") "Er beharrt auch darauf, denn sinngemäß sagt er: Wir wissen, daß die Chinesen sich keiner Vertragsverletzung schuldig gemacht haben; aber wir werden es ihnen nicht sagen. Wir werden auf Entschädigung und auf Rückgabe der Leute, die sie festgenommen haben, unter Einhaltung einer bestimmten Form bestehen. Zu welchem Mittel soll man greifen, wenn die Leute nicht dieser Form entsprechend zurückgegeben werden? Ganz einfach: man kapert eine Dschunke, eine Kriegsdschunke. Und wenn das nicht genügt, dann werden mehr gekapert, bis wir sie auf die Knie gezwungen haben, obwohl wir wissen, daß das Recht auf ihrer Seite und die Gerechtigkeit nicht auf unserer Seite ist." ("Hört, hört!") ... "Hat es je ein abscheulicheres, schamloseres Verhalten gegeben, hat je ein Staatsmann im Dienste der

britischen Regierung - ich sage nicht betrügerischere, aber was dem in unserem Lande gleichkommt - lügenhaftere Vorwände vorgebracht?" ("Hört, hört!") ... "Es ist höchst merkwürdig, daß Sir J. Bowring sich einbildete, er hätte das Recht, Krieg zu erklären. Ich kann verstehen, daß ein Mann in einer solchen Position die Macht haben muß, defensive Operationen durchzuführen, aber offensive Operationen aus einem solchen Grunde - unter solchen Vorwänden - durchzuführen, gehört zu den ungewöhnlichsten Vorfällen, die die Weltgeschichte aufzuweisen hat ... Aus den Dokumenten, die uns gestern vorgelegt worden sind, geht ganz klar hervor, daß Sir J. Bowring von dem Augenblick an, da er auf den Posten berufen wurde, den er jetzt innehat, seinen Ehrgeiz darein setzte, das zuwege zu bringen, was seinen Vorgängern gänzlich mißlungen war, nämlich seinen Einzug in den Mauern Kantons zu halten ... Nur auf die Ausführung seines Plans bedacht, sich Einlaß in Kanton zu verschaffen, hat er das Land ohne jeden triftigen Grund in den Krieg gestürzt; und mit welchem Ergebnis? Eigentum britischer Staatsangehöriger, das sich auf die riesige Summe von 1.500.000 Dollar beläuft, ist jetzt in der Stadt Kanton konfisziert; darüber hinaus sind unsere Faktoreien bis auf den Grund niedergebrannt. und alles das dank der verderblichen Politik eines der verderbtesten aller Männer.

'Doch der Mensch, der stolze Mensch,
In kleine, kurze Majestät gekleidet,
Vergessend, was am mind'sten zu bezweifeln,
Sein gläsern Wesen - gleich dem zorn'gen Affen,
Spielt solchen Wahnsinn gaukelnd vor dem Himmel,
Daß Engel weinen.'
(Shakespeare)

Und schließlich Lord Grey: "Wenn Ihre Lordschaften die Dokumente einsehen wollen, so werden Sie feststellen, daß der Gouverneur Yeh, als Sir John Bowring um eine Unterredung mit ihm nachsuchte, bereit war, sich mit ihm zu treffen; daß er aber zu diesem Zweck das Haus des Kaufmanns Houqua, außerhalb der Stadt bestimmte ... Sir John Bowrings Würde verlangte, daß er den Bevollmächtigten an keinem andren Ort als in seiner offiziellen Residenz aufsuchte ... Ich erwarte, wenn schon nichts anderes, so zumindest ein positives Resultat von der Annahme der Resolution, nämlich die sofortige Abberufung Sir J. Bowrings."

Eine ähnliche Behandlung wurde Sir J. Bowring im Unterhaus zuteil, und Cobden eröffnete seine Rede sogar mit einer feierlichen Absage an seine "zwanzigjährige Freundschaft" mit Sir J . Bowring.

Die wörtlichen Auszüge aus den Reden der Lords Derby, Lyndhurst und Grey beweisen, daß Lord Palmerstons Regierung, um den Angriff zu parieren, Sir J. Bowring nur fallenzulassen brauchte, anstatt sich mit diesem "hervorragenden Philanthropen" zu identifizieren. Daß sie so glimpflich davongekommen war, verdankte sie weder der Nachsicht noch der Taktik ihrer Gegner, sondern ausschließlich den Dokumenten, die dem Parlament vorlagen. Das wird augenscheinlich sowohl bei flüchtiger Durchsicht der Dokumente selbst als auch aus den Debatten, denen sie als Grundlage dienten.

Kann es irgendeinen Zweifel an Sir J.Bowrings "fixer Idee" in bezug auf seinen Einzug in Kanton geben? Ist es nicht bewiesen, daß dieses Individuum, wie die Londoner "Times" sich ausdrückt, "einen Kurs gänzlich nach eigenem Ermessen eingeschlagen hat, ohne den Rat seiner Vorgesetzten in der Heimat einzuholen und ohne sich nach deren Politik zu richten"?

Warum sollte nun Lord Palmerston zu einem Zeitpunkt, wo seine Regierung wankt, wo ihm alle möglichen Schwierigkeiten im Wege stehen - Finanzschwierigkeiten, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem persischen Krieg, Schwierigkeiten wegen der Geheimverträge, der Wahlreform, der Koalition -, wo er sich darüber im klaren ist, daß die Augen des Hauses "ernster, doch weniger bewundernd denn je auf ihn gerichtet sind", warum sollte er ausgerechnet diesen Zeitpunkt wählen, um zum ersten Mal in seinem politischen Leben einem anderen Menschen und noch dazu einem Untergebenen unwandelbare Treue zu bezeugen, auf die Gefahr hin, seine eigene Position nicht nur zu verschlechtern, sondern sie völlig zu untergraben? Warum sollte er seinen nagelneuen Enthusiasmus so weit treiben,

daß er sich selbst als Sühneopfer für die Sünden eines Dr. Bowring darbringt? Selbstverständlich hält kein vernünftiger Mensch den edlen Viscount solcher romantischen Abirrungen für fähig. Die politische Linie, die er in diesem chinesischen Konflikt bezogen hat, liefert den schlüssigen Beweis für die Unzulänglichkeit der Dokumente, die er dem Parlament vorgelegt hat. Neben den veröffentlichten Dokumenten müssen noch Geheimdokumente und geheime Instruktionen vorhanden sein, die beweisen dürften, daß, wenn Dr. Bowring tatsächlich von der "fixen Idee" besessen war, in Kanton einzuziehen, hinter ihm das kühl berechnende Oberhaupt von Whitehall stand, das dessen fixe Idee schürte und sie für seine eigenen Zwecke aus dein Zustand latenter Wärme in den verzehrenden Feuers verwandelte.

Marx, Karl. *Parliamentary debates on the Chinese hostilities*.

THE EARL of Derby's resolution, and that of Mr. Cobden, both of them passing condemnation upon the Chinese hostilities, were moved according to notices given, the one on the 24th February, in the House of Lords, the other on the 26th of February, in the House of Commons. The debates in the Lords ended on the same day when the debates in the Commons began. The former gave the Palmerston Cabinet a shock by leaving it in the comparatively weak majority of 36 votes. The latter may result in its defeat. But whatever interest may attach to the discussion in the Commons, the debates in the House of Lords have exhausted the argumentative part of the controversy-the masterly speeches of Lords Derby and Lyndhurst forestalling the eloquence of Mr. Cobden, Sir E. Bulwer, Lord John Russell, and tutti quanti.

The only law authority on the part of the Government, the Lord Chancellor, remarked that "unless England had a good case with regard to the Arrow, all proceedings from the last to first were wrong." Derby and Lyndhurst proved beyond doubt that England had no case at all with regard to that lorcha. The line of argument followed by them coincides so much with that taken up in the columns of The Tribune on the first publication of the English dispatches that I am able to condense it here into a very small compass.

What is the charge against the Chinese Government upon which the Canton massacres are pretended to rest? The infringement of Art. 9 of the Supplemental Treaty Of 1843. That article prescribes that any Chinese offenders, being in the colony of Hong Kong, or on board a British man-of-war, or on board a British merchant ship, are not to be seized by the Chinese authorities themselves, but should be demanded from the British Consul, and by him be handed over to the native authorities. Chinese pirates were seized in the river of Canton on board the lorcha Arrow, by Chinese officers, without the intervention of the British Consul. The question arises, therefore, was the Arrow a British vessel? It was, as Lord Derby shows, "a vessel Chinese built, Chinese captured, Chinese sold, Chinese bought and manned, and Chinese owned." By what means, then, was this Chinese vessel converted into a British merchantman? By purchasing at Hong Kong a British register or sailing licence. The legality of this register relies upon an ordinance of the local legislation of Hong-Kong, passed in March, 1855. That ordinance not only infringed the treaty existing between England and China, but annulled the law of England herself. It was, therefore, void and null. Some semblance of English legality it could but receive from the Merchant Shipping Act, which, however, was passed only two months after the issue of the ordinance. And even with the legal provisions of that Act it had never been brought into consonance. The ordinance, therefore, under which the lorcha Arrow received its register, was so much waste paper. But even according to this worthless paper the Arrow had forfeited its protection by the infringement of the provisions prescribed, and the expiration of its licence. This point is conceded by Sir J. Bowring himself. But then, it is said, whether or not the Arrow was an English vessel, it had, at all events, hoisted the English flag, and that flag was insulted. Firstly, if the flag was flying, it was not legally flying. But was it flying at all? On this point there exists discrepancy between the English and Chinese declarations. The latter have, however, been corroborated by depositions, forwarded by the Consuls, of the master and crew of the Portuguese lorcha No. 83 — With reference to these depositions, The Friend of China of Nov. 13 states that "it is now notorious at Canton that the British flag had not been flying on board the lorcha for six days previous to its seizure." Thus falls to the ground the punctilio of honour together with the legal case.

Lord Derby had in this speech the good taste altogether to forbear from his habitual waggishness, and thus to give his argument a strictly judicial character. No efforts, however, on his part were wanted to impregnate his speech with a deep current of irony. The Earl of Derby, the chief of the hereditary aristocracy of England, pleading against the late Doctor, now Sir John Bowring, the pet disciple of Bentham; pleading for humanity against the professional humanitarian; defending the real interests of nations against the systematic utilitarian insisting upon a punctilio of diplomatic etiquette; appealing to the vox populi vox dei against the greatest-benefit-of the-greatest-number man; the descendant of the conquerors preaching peace where a member of the Peace Society preached red-hot shell; a

Derby branding the acts of the British navy as "miserable proceedings" and "inglorious operations," where a Bowring congratulates it upon cowardly outrages which met with no resistance, upon "its brilliant achievements, unparalleled bravery, and splendid union of military skill and valour" — such contrasts were the more keenly satirical the less the Earl of Derby seemed to be aware of them. He had the advantage of that great historical irony which does not flow from the wit of individuals, but from the humour of situations. The whole Parliamentary history of England has, perhaps, never exhibited such an intellectual victory of the aristocrat over the parvenu.

Lord Derby declared at the outset that he "should have to rely upon statements and documents exclusively furnished by the very parties whose conduct he was about to impugn," and that he was content "to rest his case upon these documents." Now it has been justly remarked that those documents as laid before the public by the Government, would have allowed the latter to shift the whole responsibility upon its subordinates. So much is this the case that the attacks made by the parliamentary adversaries of the Government were exclusively directed to Bowring & Co., and could have been endorsed by the home Government itself, without at all impairing its own position. I quote from his Lordship:

"I do not wish to say anything disrespectful of Dr. Bowring. He may be a man of great attainments; but it appears to me that on the subject of his admission into Canton he is possessed with a perfect monomania (Hear, hear, and a laugh). I believe he dreams of his entrance into Canton. I believe he thinks of it the first thing in the morning, the last thing at night, and in the middle of the night, if he happen to be awake (a laugh). I do not believe that he would consider any sacrifice too great, any interruption of commerce to be deplored, any bloodshed almost to be regretted, when put in the scale with the immense advantage to be derived from the fact that Sir J. Bowring had obtained an official reception in the Yamun of Canton (Laughter)."

Next came Lord Lyndhurst: "Sir J. Bowring, who is a distinguished humanitarian as well as plenipotentiary (laughter), himself admits the register is void, and that the lorcha was not entitled to hoist the English flag. Now, mark what he says: 'The vessel had no protection, but the Chinese do not know this. For God's sake do not whisper it to them.' (Hear). He persevered, too, for he said in effect: We know the Chinese have not been guilty of any violation of treaty, but we will not tell them so; we will insist upon reparation and a return of the men they have seized in a particular form. If the men were not returned in the form, what was to be the remedy? Why, to seize a junk-a war junk. If that was not sufficient, seize more until we compelled them to submit, although we knew they had the right on their side and we had no justice on ours (Hear) ... Was there ever conduct more abominable, more flagrant, in which — I will not say more fraudulent, but what is equal to fraud in our country — more false pretence has been put forward by a public man in the service of the British Government ? (Hear) ... It is extraordinary that Sir J. Bowring should think he had the power of declaring war. I can understand a man in such a position having necessarily a power of carrying on defensive operations, but to carry on offensive operations upon such a ground — upon such a pretence — is one of the most extraordinary proceedings to be found in the history of the world... It is quite clear from the papers laid on the table yesterday that from the first moment at which Sir J. Bowring was appointed to the station he now fills, his ambition was to procure what his predecessors had completely failed to effect — namely an entry within the walls of Canton ... bent only upon carrying this object of gaining admission within the walls of Canton into execution, (he) has, for no necessary purpose whatever, plunged the country into war; and what is the result? Property, to the large amount Of $1,500,000, belonging to British subjects, is now impounded in the city of Canton, and in addition to that our factories are burned to the ground, and all this is only owing to the mischievous policy of one of the most mischievous of men. — But man, proud man, Drest in a little brief authority, Most ignorant of what he's most assured, This glassy essence, like an angry ape, Plays such fantastic tricks before high heaven As make the angels weep."

And lastly, Lord Grey: "If your Lordships, will refer to the papers, you will find that when Sir John Bowring applied for an interview with Commissioner Yeh, the Commissioner was ready to meet him, but he appointed for that purpose the house of the merchant Howqua,

without the city... Sir John Bowring's dignity would not allow him to go anywhere but to the official residence of the Commissioner ... I expect, if no other result, at least the good result from the adoption of the resolution — the instant recall of Sir J. Bowring."
Sir J. Bowring met with similar treatment at the hands of the Commons, and Mr. Cobden even opened his speech with a solemn repudiation of his "friend of twenty years' standing." The literal quotations from the speeches of Lords Derby, Lyndhurst and Grey prove that, to parry the attack, Lord Palmerston's Administration had only to drop Sir J. Bowring instead of identifying itself with that "distinguished humanitarian." That it owed this facility of escape neither to the indulgence nor the tactics of his adversaries, but exclusively to the papers laid before Parliament, will become evident from the slightest glance at the papers themselves as well as the debates founded upon them.
Can there remain any doubt as to Sir J. Bowring's CC monomania " with respect to his entrance into Canton? It is not proved that that individual, as the London Times says, "has taken a course entirely out of his own head, without either advice from his superiors at home or any reference to their politics?" Why, then, should Lord Palmerston, at a moment when his Government is tottering, when his way is beset with difficulties of all sorts — financial difficulties, Persian war difficulties, secret-treaty difficulties, electoral reform difficulties, coalition difficulties — when he is conscious that the eyes of the House are " upon him more earnestly but less admiringly than ever before," why should he single out just that moment to exhibit, for the first time in his political life, an unflinching fidelity to another man — and to a subaltern, too — at the hazard of not only impairing still more his own position, but of completely breaking it up? Why should he push his newfangled enthusiasm to such a point as to offer himself as the expiatory sacrifice for the sins of a Dr. Bowring? Of course no man in his senses thinks the noble Viscount capable of any such romantic aberrations. The line of policy he has followed up in this Chinese difficulty affords conclusive evidence of the defective character of the papers he has laid before Parliament. Apart from published papers there must exist secret papers and secret instructions which would go far to show that if Dr. Bowring was possessed of the "monomania" of entering into Canton, there stood behind him the cool-headed chief of Whitehall working upon his monomania and driving it, for purposes of his own, from the state of latent warmth into that of consuming fire. [Marx7]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. [*Englische Greueltaten in China*].
Als vor einigen Jahren im Parlament das entsetzliche Foltersystem in Indien aufgedeckt wurde, stellte Sir James Hogg, einer der Direktoren der Höchst Ehrenwerten Ostindischen Kompanie, die kühne Behauptung auf, daß die vorgebrachten Anschuldigungen unbegründet seien. Spätere Untersuchungen bewiesen jedoch, daß sie auf Tatsachen beruhen, die den Direktoren hätten wohlbekannt sein müssen, und Sir James blieb nichts anderes übrig, als entweder "vorsätzliche Unkenntnis" oder "strafbare Kenntnis" hinsichtlich der furchtbaren Anklage gegen die Kompanie zuzugeben. Lord Palmerston, der jetzige englische Premierminister, und Earl of Clarendon, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten, scheinen sich gerade jetzt in einer ähnlichen, wenig beneidenswerten Lage zu befinden. Auf dem kürzlich stattgefundenen Bankett des Oberbürgermeisters von London machte der Premierminister in seiner Rede den Versuch, die an den Chinesen begangenen Greueltaten zu rechtfertigen:
"Hätte die Regierung in diesem Falle ein Vorgehen gebilligt, das nicht zu rechtfertigen war, würde sie unzweifelhaft einen Weg beschritten haben, der die Mißbilligung des Parlaments und des Landes verdient hätte. Wir aber waren, umgekehrt, davon überzeugt, daß dieses Vorgehen notwendig und unvermeidlich war. Uns dünkte, daß unserem Lande ein großes Unrecht zugefügt worden war. Uns dünkte, daß unsere Landsleute auf einem weit entfernten Teil des Erdballs einer Folge von Beleidigungen, Gewalttätigkeiten und Greueltaten ausgesetzt gewesen waren, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden konnten." (Beifallsrufe.) "Uns dünkte, daß die vertraglichen Rechte unseres Landes verletzt worden waren und daß die mit der Verteidigung unserer Interessen in jenem Teil der Welt beauftragten Männer nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet waren, diese Gewalttätigkeiten zu ahnden, soweit die Macht, die sie in Händen hielten, sie dazu in den Stand setzte. Uns dünkte, wir würden das Vertrauen, das die Bürger unseres Landes in uns gesetzt hatten, enttäuscht haben, hätten wir das Vorgehen nicht gebilligt, das wir für richtig hielten und das unter den gleichen Umständen zu wiederholen wir für unsere Pflicht halten würden." (Beifallsrufe.)
Mögen sich auch das englische Volk und die weite Welt von solchen gefälligen Erklärungen noch so sehr täuschen lassen, seine Lordschaft selbst hält sie sicherlich nicht für wahr, und tut er es dennoch, so offenbart er damit eine vorsätzliche Unkenntnis, die fast ebenso unentschuldbar ist wie "strafbare Kenntnis". Seit der erste Bericht über englische Feindseligkeiten in China hier eintraf, haben die englischen Regierungsblätter und ein Teil der amerikanischen Presse die Chinesen fortgesetzt mit unzähligen Beschuldigungen überhäuft: summarische Anklagen wegen Verletzung von Vertragsverpflichtungen, Beleidigungen der englischen Flagge, Demütigung der in ihrem Lande lebenden Ausländer und dergleichen. Jedoch ist weder eine einzige klar umrissene Anklage vorgebracht, noch eine einzige Tatsache zur Bekräftigung dieser Beschuldigungen angeführt worden, mit Ausnahme des Falles der Lorcha "Arrow", und in diesem Falle hat man den Sachverhalt durch parlamentarische Redekunst so falsch dargestellt und beschönigt, daß jeder irregeführt werden muß, der sich ernsthaft bemüht, das Für und Wider dieser Frage zu begreifen.
Die Lorcha "Arrow" war ein kleines chinesisches Schiff mit chinesischer Besatzung, das aber im Dienste einiger Engländer stand. Die Lorcha hatte eine befristete Lizenz erhalten, die englische Flagge zu führen, eine Lizenz, die noch vor der angeblichen "Beleidigung" erloschen war. Das Schiff soll zum Salzschmuggel verwendet worden sein. An Bord befanden sich einige recht üble Gestalten - chinesische Piraten und Schmuggler -, die als alte Verbrecher von den Behörden schon lange gesucht wurden. Während das Schiff mit beschlagenen Segeln bei Kanton vor Anker lag, ohne irgendeine Flagge zu führen, erfuhr die Polizei von der Anwesenheit dieser Verbrecher an Bord und verhaftete sie; genau das gleiche hätte sich hier ereignet, wenn unserer Hafenpolizei bekannt geworden wäre, daß sich Flußdiebe und Schmuggler auf einem einheimischen oder ausländischen Fahrzeug in der Nähe verborgen hielten. Da aber diese Verhaftung die Geschäfte der Eigentümer störte, ging der Kapitän zum britischen Konsul und beschwerte sich. Der junge, erst kürzlich ernannte Konsul, der, wie wir erfahren, ein Mensch von aufbrausender und reizbarer

Gemütsart ist, stürzt in propria persona an Bord, gerät in einen aufgeregten Wortwechsel mit den Polizisten, die lediglich ihrer Pflicht nachgekommen sind, und erreicht folglich gar nichts. Von dort stürzt er zurück zum Konsulat, verlangt in einem Schreiben an den Generalgouverneur der Provinz Kwangtung kategorisch Wiedergutmachung und Entschuldigung und schickt eine Mitteilung an Sir John Bowring und Admiral Seymour in Hongkong, worin er darlegt, daß er und die Flagge seines Landes in unerträglicher Weise beleidigt worden seien, und in recht eindeutigen Worten zu verstehen gibt, daß nun der so lange erwartete Augenblick für eine militärische Demonstration gegen Kanton gekommen sei.
Gouverneur Yeh antwortet höflich und ruhig auf die anmaßenden Forderungen des aufgeregten jungen britischen Konsuls. Er teilt den Grund für die Verhaftung mit und bedauert, wenn es in dieser Angelegenheit zu Mißverständnissen gekommen sein sollte. Gleichzeitig bestreitet er entschieden die leiseste Absicht, die britische Flagge zu beleidigen, und schickt die Leute zurück, die er, obwohl rechtmäßig verhaftet, nicht um den Preis eines so ernsten Mißverständnisses weiter in Haft behalten wolle. Aber das genügt Herrn Konsul Parkes nicht: Entweder erhalte er eine offizielle Entschuldigung und eine Wiedergutmachung in aller Form, oder Gouverneur Yeh müsse die Folgen tragen. Alsdann erscheint Admiral Seymour mit der britischen Flotte, und nun beginnt eine andere Korrespondenz: rechthaberisch und drohend von seiten des Admirals, kühl, ruhig und höflich von seiten des chinesischen Beamten. Admiral Seymour verlangt eine persönliche Unterredung in der Stadt Kanton. Gouverneur Yeh erklärt, dies stehe im Widerspruch zu allen bisherigen Gepflogenheiten, und Sir George Bonham hätte eingewilligt, daß eine solche Forderung nicht erhoben werden sollte. Notfalls würde er bereitwillig einer Unterredung zustimmen, die, wie üblich, außerhalb der Stadtmauern stattfinden oder den Wünschen des Admirals in jeder anderen Weise entsprechen sollte, sofern sie nicht chinesischen Gepflogenheiten und althergebrachter Etikette zuwiderliefen. Dies aber paßt dem kriegslüsternen Repräsentanten der britischen Macht im Osten nicht.
Aus den hier kurz angeführten Gründen ist dieser in höchstem Grade ungerechte Krieg angezettelt worden; diese Feststellung wird durch die offiziellen Berichte, die jetzt dem englischen Volk vorliegen, vollauf bestätigt. Die harmlosen, friedlich ihrer Beschäftigung nachgehenden Bürger Kantons wurden niedergemetzelt, ihre Wohnstätten dem Erdboden gleichgemacht und die Gebote der Menschlichkeit mit Füßen getreten unter dem fadenscheinigen Vorwand, daß "Leben und Eigentum englischer Bürger durch das aggressive Vorgehen der Chinesen gefährdet sind"! Die britische Regierung und das britische Volk, zumindest der Teil, der sich veranlaßt gefühlt hat, sich mit der Frage zu beschäftigen, wissen, wie falsch und hohl 165> solche Beschuldigungen sind. Ein Versuch ist gemacht worden, die Untersuchung von der Hauptfrage abzulenken und im Volk die Vorstellung zu erwecken, eine lange Folge von Beleidigungen vor dem Zwischenfall mit der Lorcha "Arrow" bilde allein schon einen ausreichenden casus belli. Aber diese summarischen Behauptungen entbehren jeder Grundlage. Jedem Übergriff, über den sich die Engländer beschweren, halten die Chinesen mindestens neunundneunzig Übergriffe entgegen, über die sie Klage zu führen haben.
Wie still ist doch die englische Presse zu den schändlichen Vertragsbrüchen, täglich von Ausländern begangen werden, die unter britischem Schutz in China leben. Wir hören nichts über den ungesetzlichen Opiumhandel, der Jahr für Jahr auf Kosten von Menschenleben und Moral die Kassen des britischen Schatzamtes füllt. Wir hören nichts über die ständigen Bestechungen untergeordneter Beamter, wodurch die chinesische Regierung um ihre rechtmäßigen Einkünfte aus der Wareneinfuhr und -ausfuhr betrogen wird. Wir hören nichts über die oft genug mit dem Tode endenden Quälereien, begangen an den irregeleiteten und versklavten Auswanderern, die in die schlimmste Sklaverei an den Küsten von Peru und in kubanische Knechtschaft verkauft werden. Wir hören nichts über die Einschüchterungsmethoden, die oft gegen die schüchternen Chinesen angewandt, oder über die Laster, die von Ausländern über die offenen Häfen eingeschleppt werden. Wir hören von alledem und vielen anderen Dingen nichts, weil erstens die meisten Menschen außerhalb Chinas sich wenig um die sozialen und moralischen Verhältnisse jenes Landes kümmern

und weil zweitens Politik und Klugheit gebieten, keine Fragen aufzuwerfen, wenn keine finanziellen Vorteile dabei heraussspringen. So schluckt das englische Volk, dessen Horizont nicht weiter reicht als bis zum Krämerladen, wo es seinen Tee kauft, bereitwillig alle Verdrehungen, die das Kabinett und die Presse ihm vorzusetzen belieben.
Inzwischen ist in China der schwelende Haß, der sich während des Opiumkrieges gegen die Engländer entzündete, zu einer solchen Flamme der Feindseligkeit emporgelodert, daß höchstwahrscheinlich keinerlei Friedens- und Freundschaftserklärungen ihn löschen können.

Marx, Karl. *Whose atrocities ?*

A few years since, when the frightful system of torture in India was exposed in Parliament, Sir James Hogg, one of the Directors of the Most Honourable East India Company, boldly asserted that the statements made were unfounded. Subsequent investigation, however, proved them to be based upon facts which should have been well known to the Directors, and Sir James had left him to admit either "willful ignorance" or "criminal knowledge" of the horrible charge laid at the Company's doors. Lord Palmerston, the present Premier of England, and the Earl of Clarendon, the Minister of Foreign Affairs, seem just now to be placed in a similar unenviable position. At the late Lord Mayor's banquet, the Premier said, in his speech, while attempting to justify the atrocities committed upon the Chinese:

"If the Government had, in this case, approved of unjustifiable proceedings, they had undoubtedly followed a course which deserved to incur the censure of Parliament and of the country. We were persuaded, however, on the contrary, that these proceedings were necessary and vital. We felt that a great wrong had been inflicted on our country. We felt that our fellow countrymen in a distant part of the globe had been exposed to a series of insults, outrages and atrocities which could not be passed over in silence (Cheers). We felt that the treaty rights of this country had been broken, and that those locally charged with the defence of our interests in that quarter of the world were not only justified, but obliged to resent those outrages, so far as the power in their hands would enable them to do so. We felt that we should be betraying the trust which the citizens of the country had reposed in us if we had not approved of the proceedings which we thought to be right, and which we, if placed in the same circumstances, should have deemed it our duty to have pursued (Cheers)."

Now, however much the people of England and the world at large may be deceived by such plausible statements, his Lordship himself certainly does not believe them to be true, of if he does, he has betrayed a wilful ignorance almost as unjustifiable as "criminal knowledge." Ever since the first report reached us of English hostilities in China, the Government journals of England and a portion of the American Press have been heaping wholesale denunciations upon the Chinese — sweeping charges of violation of treaty obligations — insults to the English flag — degradation of foreigners residing on their soil, and the like; yet not one single distinct charge has been made or a single fact instanced in support of these denunciations, save the case of the lorcha Arrow, and, with respect to this case, the circumstances have been so misrepresented and glossed over by Parliamentary rhetoric as utterly to mislead those who really desire to understand the merits of the question.

The lorcha Arrow was a small Chinese vessel, manned by Chinese, but employed by some Englishmen. A licence to carry the English flag had been temporarily granted to her, which licence had expired prior to the alleged "insult". She is said to have been used to smuggle salt, and had on board of her some very bad characters — Chinese pirates and smugglers — whom, being old offenders against the laws, the authorities had long been trying to arrest. While lying at anchor in front of Canton — with sails furled, and no flag whatever displayed — the police became aware of the presence on board of these offenders, and arrested them — precisely such an act as would have taken place here had the police along our wharves known that river-thieves and smugglers were secreted in a native or foreign vessel near by. But, as this arrest interfered with the business of the owners, the captain went to the English Consul and complained. The Consul, a young man recently appointed, and, as we are informed, a person of a quick and irritable disposition, rushes on board in propria persona, gets into an excited parley with the police, who have only discharged their simple duty, and consequently fails in obtaining satisfaction. Thence he rushes back to the Consulate, writes an imperative demand for restitution and apology to the Governor-General of the Kwangtung Province, and a note to Sir John Bowring and Admiral Seymour at Hong Kong, representing that he and his country's flag have been insulted beyond endurance, and intimating in pretty broad terms that now is the time for a demonstration against Canton, such as had long been waited for.

Gov. Yeh politely and calmly responds to the arrogant demands of the excited young British Consul'. He states the reason of the arrest, and regrets that there should have been any

misunderstanding in the matter; at the same time he unqualifiedly denies the slightest intention of insulting the English flag, and sends back the men, whom, although lawfully arrested, he desired not to detain at the expense of so serious a misunderstanding. But this is not satisfactory to Mr. Consul Parkes-he must have an official apology, and a more formal restitution, or Gov. Yeh must abide the consequences. Next arrives Admiral Seymour with the British fleet, and then commences another correspondence, dogmatic and threatening on the side of the Admiral; cool, unimpassioned, polite, on the side of the Chinese official. Admiral Seymour demands a personal interview within the walls of Canton. Gov. Yeh says this is contrary to all precedent, and that Sir George Bonham had agreed that it should not be required. He would readily consent to an interview, as usual, outside the walled town if necessary, or meet the Admiral's wishes in any other way not contrary to Chinese usage and hereditary etiquette. But this did not suit the bellicose representative of British power in the East.

Upon the grounds thus briefly stated — and the official accounts now before the people of England fully bear out the statement — this most unrighteous war has been waged. The unoffending citizens and peaceful tradesmen of Canton have been slaughtered, their habitations battered it to the ground, and the claims of humanity violated, on the flimsy pretence that "English life and property are endangered by the aggressive acts of the Chinese!" The British Government and the British people — at least, those who have chosen to examine the question — know how false and hollow are such charges. An attempt has been made to divert investigation from the main issue, and to impress the public mind with the idea that a long series of injuries, preceding the case of the lorcha Arrow, form of themselves a sufficient causus belli. But these sweeping assertions are baseless. The Chinese have at least ninety-nine injuries to complain of to one on the part of the English. How silent is the press of England upon the outrageous violations of the treaty daily practiced by foreigners living in China under British protection! We hear nothing of the illicit opium trade, which yearly feeds the British treasury at the expense of human life and morality. We hear nothing of the constant bribery of sub-officials, by means of which the Chinese Government is defrauded of its rightful revenue on incoming and outgoing merchandise. We hear nothing of the wrongs inflicted "even unto death" upon misguided and bonded emigrants sold to worse than Slavery on the coast of Peru, and into Cuban bondage. We hear nothing of the bullying spirit often exercised against the timid nature of the Chinese, or of the vice introduced by foreigners at the ports open to their trade. We hear nothing of all this and of much more, first, because the majority of people out of China care little about the social and moral condition of that country; and secondly, because it is the part of policy and prudence not to agitate topics where no pecuniary advantage would result. Thus, the English people at home, who look no further than the grocer's where they buy their tea, are prepared to swallow all the misrepresentations which the Ministry and the Press choose to thrust down the public throat.

Meanwhile, in China, the smothered fires of hatred kindled against the English during the opium war have burst into a flame of animosity which no tenders of peace and friendship will be very likely to quench. For the sake of Christian and commercial intercourse with China, it is in the highest degree desirable that we should keep out of this quarrel, and that the Chinese should not be led to regard all the nations of the Western World as united in a conspiracy against them.

[Marx13]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Der Fall der Lorcha "Arrow"*.
Die Post der "America", die uns gestern früh erreicht hat, bringt verschiedene Unterlagen über die britischen Auseinandersetzungen mit den chinesischen Behörden in Kanton und die kriegerischen Operationen des Admirals Seymour. Unserer Meinung nach muß sich für jeden Unparteiischen nach sorgfältigem Studium der offiziellen Korrespondenz zwischen den britischen Behörden in Hongkong und den chinesischen Behörden in Kanton die Schlußfolgerung ergeben, daß die Briten bei dem ganzen Vorgang im Unrecht sind. Diese behaupten, Ursache der Auseinandersetzungen sei das Vorgehen gewisser chinesischer Offiziere, die, statt sich an den britischen Konsul zu wenden, einige chinesische Verbrecher gewaltsam von einer Lorcha, die im Kanton-Fluß lag, fortgeschafft und die britische Flagge, die am Mast wehte, eingezogen haben. "In Wahrheit gibt es jedoch", wie die Londoner "Times" schreibt, "strittige Fragen, so zum Beispiel, ob die Lorcha ... die britische Flagge geführt habe und ob der Konsul zu den Schritten, die er unternommen, völlig berechtigt gewesen sei." Die damit zugegebene Fragwürdigkeit des Falles wird unterstrichen, wenn man bedenkt, daß der Konsul darauf besteht, eine Bestimmung des Vertrags die sich nur auf britische Schiffe bezieht, auf diese Lorcha anzuwenden, wobei hinreichend erwiesen ist, daß die Lorcha keinesfalls ein britisches Schiff im eigentlichen Sinne war. Damit aber unsere Leser den ganzen Fall überblicken können, werden wir nun das Wichtigste aus der offiziellen Korrespondenz wiedergeben. Als erstes eine vom 21 Oktober datierte Mitteilung des Herrn Parkes, des britischen Konsuls in Kanton, an den Generalgouverneur Yeh. "Ohne sich zuvor auch nur irgendwie an den britischen Konsul zu wenden, begab sich am Morgen des 8. dieses Monats eine starke Abteilung chinesischer Offiziere und Soldaten in Uniform an Bord der britischen Lorcha 'Arrow', die inmitten der vor der Stadt ankernden Schiffe lag. Trotz des Einwandes des Kapitäns der Lorcha, eines Engländers, nahmen sie zwölf Chinesen aus der vierzehnköpfigen Mannschaft fest, banden sie, führten sie fort und zogen die Flagge des Schiffes ein. Ich habe Ew. Exzellenz noch am gleichen Tage alle Einzelheiten dieser öffentlichen Beleidigung der britischen Flagge und der groben Verletzung des Artikels neun des Zusatzvertrags berichtet und Sie ersucht, Genugtuung für die Beleidigung zu geben und dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen des Vertrags in diesem Fall genau eingehalten werden. Aber Ew. Exzellenz haben unter befremdender Mißachtung sowohl des Rechts als auch der Vertragspflichten weder eine Entschädigung noch eine Entschuldigung für die erlittene Unbill angeboten; und dadurch, daß Sie die festgenommenen Leute in Gewahrsam behalten, bekunden Sie Ihr Einverständnis mit diesem Vertragsbruch und lassen die Regierung Ihrer Majestät ohne Gewähr, daß ähnliche Übergriffe sich nicht wiederholen werden." Anscheinend waren die Chinesen an Bord der Lorcha von den chinesischen Offizieren festgenommen worden, weil diese erfahren hatten, daß ein Teil der Mannschaft an einem Piratenüberfall auf ein chinesisches Handelsschiff beteiligt gewesen war. Der britische Konsul bezichtigt den chinesischen Generalgouverneur, die Mannschaft festgenommen, die britische Flagge eingezogen, die Abgabe einer Entschuldigung verweigert und die festgenommenen Leute in Gewahrsam behalten zu haben. Der chinesische Gouverneur versichert in einem Brief an Admiral Seymour, da er festgestellt habe, daß neun der Gefangenen unschuldig seien, habe er am 10. Oktober einen Offizier beauftragt, sie wieder an Bord ihres Schiffes zu bringen, Konsul Parkes hätte sich jedoch geweigert, sie zu empfangen. In bezug auf die Lorcha selbst stellt er fest, daß sie, als die an Bord befindlichen Chinesen festgenommen wurden, als chinesisches Schiff galt, und mit Recht, denn ein Chinese hatte sie gebaut, und sie gehörte einem Chinesen, der sich in betrügerischer Weise eine britische Flagge verschafft hatte, indem er sein Schiff in das britische Kolonialregister hatte eintragen lassen - eine Methode, die bei chinesischen Schmugglern üblich zu sein scheint. Was die Beleidigung der Flagge betrifft, so bemerkt der Gouverneur: "Bisher war es eine feststehende Regel, daß die Lorchas der Nation Ew. Exzellenz ihre Flagge einziehen, wenn sie vor Anker gehen, und sie wieder hissen, wenn sie auslaufen. Es ist hinlänglich bewiesen, daß keine Flagge wehte, als die Gefangenen an Bord der Lorcha festgenommen werden sollten. Wie konnte denn da eine Flagge niedergeholt werden? Doch Konsul Parkes verlangt in einer Depesche nach der andern, daß diese

Beleidigung der Flagge gesühnt werde." Aus dem Gesagten folgert der chinesische Gouverneur, daß keinerlei Vertragsbruch begangen worden sei. Dessenungeachtet fordert der britische Bevollmächtigte am 12. Oktober nicht nur die Übergabe der gesamten verhafteten Mannschaft, sondern auch eine Entschuldigung. Der Gouverneur antwortet folgen dermaßen: "Am frühen Morgen des 22. Oktobers schrieb ich an Konsul Parkes, und zur selben Zeit übersandte ich ihm zwölf Leute, nämlich Leong Mingtai und Leong Kee-foo, die auf Grund der von mir eingeleiteten Untersuchungen für schuldig befunden wurden, und den Zeugen Woo Ayu zusammen mit den neun schon vorher angebotenen Leuten. Aber Herr Konsul Parkes war weder geneigt, die zwölf Gefangenen noch meinen Brief entgegenzunehmen." Parkes hätte nunmehr seine ganzen zwölf Mann zurückbekommen können, zusammen mit einem Brief, der höchstwahrscheinlich eine Entschuldigung enthielt, einem Brief, den er aber nicht öffnete. Am Abend desselben Tages fragte Gouverneur Yeh wieder an, warum die von ihm angebotenen Gefangenen nicht angenommen würden und warum er keine Antwort auf seinen Brief erhielte. Dieser Schritt wurde nicht beachtet, hingegen wurde am 24. das Feuer auf die Forts eröffnet und mehrere eingenommen; und erst am 1. November erklärte Admiral Seymour dem Gouverneur in einem Schreiben das scheinbar unbegreifliche Verhalten des Konsul Parkes. Die Leute, so sagt er, waren zwar dem Konsul zurückgegeben, aber "nicht offiziell auf ihr Schiff zurückgebracht, auch die geforderte Entschuldigung für die Verletzung der Konsulargerichtsbarkeit war nicht abgegeben worden". Der ganze Fall reduziert sich also auf eine Sophisterei, nämlich daß eine Anzahl Männer - darunter drei überführte Verbrecher - nicht mit allen Ehren zurückgebracht worden seien. Darauf antwortete der Gouverneur von Kanton zunächst, daß die zwölf Mann tatsächlich dem Konsul übergeben worden seien und daß es überhaupt "keine Weigerung, die Leute auf ihr Schiff zurückzubringen", gegeben habe. Was dieser britische Konsul eigentlich wollte, erfuhr der chinesische Gouverneur erst, als die Stadt sechs Tage lang bombardiert worden war. Zu der Entschuldigung erklärt Gouverneur Yeh, daß eine solche nicht gegeben werden könne, da kein Vergehen begangen worden sei. Wir zitieren seine Worte: "Zur Zeit der Verhaftung hat mein Beauftragter keine ausländische Flagge gesehen, und da sich bei der Vernehmung der Gefangenen durch den hiermit beauftragten Beamten überdies herausstellte, daß die Lorcha in keiner Beziehung ein ausländisches Schiff war, behaupte ich nach wie vor, daß hier kein Fehler begangen worden ist." In der Tat hat dieser Chinese die ganze Frage durch die Kraft seiner Dialektik so trefflich gelöst - und ein anderer Anklagepunkt ist nicht vorhanden -, daß Admiral Seymour schließlich nichts anderes übrigbleibt, als folgende Erklärung abzugeben: "Ich muß jede weitere Auseinandersetzung über das Für und Wider im Fall der Lorcha 'Arrow' entschieden ablehnen. Ich bin völlig von dem Tatbestand überzeugt, wie ihn Herr Konsul Parkes Ew. Exzellenz dargestellt hat." Nachdem er aber die Forts eingenommen, die Stadtmauern durchbrochen und Kanton sechs Tage lang bombardiert hat, entdeckt der Admiral plötzlich einen ganz neuen Grund für seine Maßnahmen; denn seinem Schreiben vom 30. Oktober an den chinesischen Gouverneur entnehmen wir folgendes: "Es liegt jetzt an Ew. Exzellenz, durch sofortige Beratung mit mir einem Zustand ein Ende zu machen, der schon jetzt nicht wenig Unheil mit sich bringt, der aber, wenn er nicht behoben wird, fast unvermeidlich zu einer Katastrophe größten Ausmaßes führen kann." Der chinesische Gouverneur antwortet, daß er nach der Konvention von 1849 kein Recht habe, um eine solche Beratung nachzusuchen, und fährt fort: "Was den Einlaß in die Stadt betrifft, so muß ich feststellen, daß Seine Exzellenz, der Bevollmächtigte Bonham, im April 1849 in den hiesigen Faktoreien eine Verfügung veröffentlicht hat, wonach es Ausländern verboten ist, die Stadt zu betreten. Diese Verfügung erschien damals in den Zeitungen, und ich nehme an, daß Ew. Exzellenz sie gelesen haben. Hinzu kommt, daß das Verbot, Ausländer in die Stadt einzulassen, auf Grund der einmütigen Willensäußerung der gesamten Bevölkerung von Kwangtung erfolgt ist. Man kann sich vorstellen, wie wenig erbaut die Bevölkerung von der Erstürmung der Forts und der Zerstörung ihrer Wohnungen gewesen ist; und da ich Befürchtungen hege wegen des Unheils, das den Beamten und Bürgern der Nation Ew. Exzellenz hieraus erwachsen könnte, so kann ich nichts Besseres vorschlagen, als die Politik des Bevollmächtigten Bonham als den einzig korrekten Weg beizubehalten. Was die von

Ew. Exzellenz vorgeschlagene Beratung betrifft, so habe ich bereits vor einigen Tagen Tseang, dem Präfekten von Leetschoufu, Vollmacht erteilt." Admiral Seymour kommt jetzt mit der Sprache heraus und erklärt, daß ihn die Konvention des Herrn Bonham nicht interessiere. "Die Antwort Ew. Exzellenz verweist mich auf die Verfügung des britischen Bevollmächtigten aus dem Jahre 1849, wonach Ausländern das Betreten von Kanton verboten ist. Ich muß Sie nun daran erinnern, daß, obgleich wir in der Tat guten Grund haben, uns über die chinesische Regierung zu beklagen, weil sie ihr im Jahre 1847 gegebenes Versprechen gebrochen hat, Ausländer nach Ablauf von zwei Jahren in Kanton zuzulassen, meine jetzige Forderung in keiner Weise mit den früheren Verhandlungen über dasselbe Thema in Zusammenhang steht. Auch fordere ich Zulassung für niemand außer für die ausländischen Beamten, und dies nur aus den oben angeführten einfachen und zureichenden Gründen. Auf meinen Vorschlag, mit Ew. Exzellenz persönlich zu verhandeln, erweisen Sie mir die Ehre zu bemerken, daß Sie vor einigen Tagen einen Präfekten entsandt haben. Ich bin daher gezwungen, den ganzen Brief Ew. Exzellenz als im höchsten Maße unbefriedigend zu betrachten, und habe nur hinzuzufügen, daß ich, falls ich nicht umgehend eine ausdrückliche Versicherung Ihrer Zustimmung zu meinem Vorschlag erhalte, die Angriffsoperationen sogleich wieder aufnehmen werde." Gouverneur Yeh entgegnet, indem er abermals auf die Einzelheiten der Konvention von 1849 eingeht: "Im Jahre 1848 wurde eine lange polemische Korrespondenz über das Thema zwischen meinem Vorgänger Seu und dem britischen Bevollmächtigten, Herrn Bonham, geführt, und Herr Bonham, der einsah, daß eine Unterredung in der Stadt keineswegs in Frage kam, richtete im April 1849 an Seu einen Brief, in dem es heißt: 'Es ist mir zur Zeit unmöglich, weitere Diskussionen mit Ew. Exzellenz über dieses Thema zu führen.' Er erließ ferner eine Verfügung in den Faktoreien, die auch in den Zeitungen veröffentlicht wurde, wonach es keinem Ausländer gestattet war, die Stadt zu betreten; hiervon setzte er die britische Regierung in Kenntnis. Es gab weder einen Chinesen noch irgendeinen Ausländer, der nicht gewußt hätte, daß diese Frage niemals wieder diskutiert werden sollte." Des Argumentierens überdrüssig, erzwingt sich der britische Admiral hierauf den Weg in die Stadt Kanton zur Residenz des Gouverneurs und zerstört gleichzeitig die kaiserliche Flotte auf dem Fluß. So lassen sich zwei Akte in diesem diplomatischen und militärischen Drama deutlich unterscheiden: Der erste leitete das Bombardement von Kanton ein unter dem Vorwand, der chinesische Gouverneur hätte den Vertrag von 1842 gebrochen, und der zweite setzte das Bombardement in größerem Maßstab fort unter dem Vorwand, der Gouverneur hielte sich hartnäckig an die Konvention von 1849. Zuerst wird Kanton bombardiert, weil es einen Vertrag bricht, und dann wird es bombardiert, weil es einen Vertrag einhält. Überdies wird nicht einmal behauptet, daß im ersten Fall keine Wiedergutmachung erfolgt, sondern nur, daß sie nicht in der vorgeschriebenen Form erfolgt sei. Die Ansicht, die die Londoner "Times" über den Fall vertritt, würde nicht einmal General William Walker aus Nikaragua in Mißkredit bringen. "Durch diesen Ausbruch der Feindseligkeiten", schreibt das Blatt, "sind die bestehenden Verträge annulliert, und es steht uns frei, unsere Beziehungen mit den Chinesischen Reich so zu gestalten, wie es uns beliebt ... Die letzten Vorgänge in Kanton legen uns nahe, daß wir jenes Recht des freien Zugangs in das Land und in die für uns offenen Häfen erzwingen sollten, das im Vertrag von 1842 ausbedungen worden war. Wir wollen uns nicht noch einmal sagen lassen, daß unsere Vertreter beim chinesischen Generalgouverneur nicht in Audienz empfangen werden, weil wir auf die Durchführung des Artikels, der Ausländern gestattet, den Bereich unserer Faktoreien zu überschreiten, verzichteten." Mit anderen Worten, "wir" haben Feindseligkeiten eröffnet, um einen bestehenden Vertrag zu brechen und einen Anspruch durchzusetzen, auf den "wir" in einer besonderen Konvention verzichtet haben. Wir freuen uns jedoch, mitteilen zu können, daß ein anderes prominentes Organ der britischen öffentlichen Meinung sich in einem humaneren und schicklicheren Tone äußert. "Es ist", schreibt die "Daily News", "eine ungeheuerliche Tatsache, daß wir, um den gekränkten Stolz eines britischen Beamten zu rächen und die Torheit eines asiatischen Gouverneurs zu bestrafen, unsere Stärke zu dem schändlichen Werk mißbrauchen, Feuer und Schwert, Verwüstung und Tod in die friedlichen Heime harmloser Menschen zu tragen, an deren Küsten wir ursprünglich als

Eindringlinge landeten. Wie dieses Bombardement der Stadt Kanton auch ausgehen mag, die Tat ist schlecht und gemein - eine rücksichtslose und mutwillige Vergeudung von Menschenleben, geopfert für eine falsche Etikette und eine verfehlte Politik." Es ist noch die Frage, ob die zivilisierten Nationen der Welt diese Art, ein friedliches Land ohne vorherige Kriegserklärung wegen angeblicher Übertretung eines ausgeklügelten Kodex der diplomatischen Etikette zu überfallen, billigen werden. Wenn andere Mächte den ersten chinesischen Krieg trotz seines infamen Vorwandes nachsichtig beurteilten, weil er die Erschließung des Handels mit China in Aussicht stellte, ist es dann nicht wahrscheinlich, daß der zweite Krieg diesen Handel auf unbestimmte Zeit behindern wird? Sein erstes Ergebnis muß unweigerlich die Abtrennung Kantons von den Tee-Anbaugebieten sein, die sich noch zum größten Teil in den Händen der Kaiserlichen befinden - ein Umstand, der lediglich den russischen Überland-Teehändlern zum Vorteil gereichen wird.

Marx, Karl. *The case of the Lorcha arrow*.

The mails of the America which reached us yesterday morning bring a variety of documents concerning the British quarrel with the Chinese authorities at Canton, and the warlike operations of Admiral Seymour. The result which a careful study of the official correspondence between the British and Chinese authorities at Hong-Kong and Canton must, we think, produce upon every impartial mind, is that the British are in the wrong in the whole proceeding. The alleged cause of the quarrel, as stated by the latter, is that instead of appealing to the British Consul, certain Chinese officers had violently removed some Chinese criminals from a lorcha lying in Canton river, and hauled down the British flag which was flying from its mast. But, as says the London Times, "there are, indeed, matters in dispute, such as whether the lorcha ... was carrying British colours, and whether the Consul was entirely justified in the steps that he took." The doubt thus admitted is confirmed when we remember that the provision of the treaty, which the Consul insists should be applied to this lorcha, relates to British ships alone; while the lorcha, as it abundantly appears, was not in any just sense British. But in order that our readers may have the whole case before them, we proceed to give what is important in the official correspondence. First, we have a communication dated Oct. 21, from Mr. Parkes, the British Consul at Canton, to Governor General Yeh, as follows:

"On the morning of the 8th inst. the British lorcha Arrow, when lying among the shipping anchored before the city, was boarded, without any previous reference being made to the British Consul, by a large force of Chinese officers and soldiers in uniform, who, in the face of the remonstrance of her master, an Englishman, seized, bound and carried away twelve Chinese out of her crew of fourteen, and hauled down her colours. I reported all the particulars of this public insult to the British flag, and grave violation of the ninth article of the Supplementary Treaty, to your Excellency the same day, and appealed to you to afford satisfaction for the insult, and cause the provisions of the treaty to be in this case faithfully observed. But your Excellency, with a strange disregard both to justice and treaty engagement, has offered no reparation or apology for the injury, and, by retaining the men you have seized in your custody, signify your approval of this violation of the treaty, and leave her Majesty's Government without any assurance that similar aggressions shall not again occur."

It seems that the Chinese on board the lorcha were seized by the Chinese officers because the latter had been informed that some of the crew had participated in a piracy committed against a Chinese merchantman. The British Consul accuses the Chinese Governor-General of seizing the crew, of hauling down the British flag, of declining to offer any apology, and of retaining the men seized in his custody. The Chinese Governor, in a letter addressed to Admiral Seymour, affirms that, having ascertained that nine of the captives were innocent, he directed, on Oct. 10, an officer to put them on board of their vessel again, but that Consul Parkes refused to receive them. As to the lorcha itself, he states that when the Chinese on board were seized, she was supposed to be a Chinese vessel, and rightly so, because she was built by a Chinese, and belonged to a Chinese, who had fraudulently obtained possession of a British ensign, by entering his vessel on the colonial British registers method, it seems, habitual with Chinese smugglers. As to the question of the insult to the flag, the Governor remarks:

"It has been the invariable rule with lorchas of your Excellency's nation, to haul down their ensign when they drop anchor, and to hoist it again when they get under way. When the lorcha was boarded, in order that the prisoners might be seized, it has been satisfactorily proved that no flag was flying. How then could a flag have been hauled down? Yet Consul Parkes, in one despatch after another, pretends that satisfaction is required for this insult offered to the flag."

From these premises the Chinese Governor concludes that no breach of any treaty has been committed. On Oct. 12, nevertheless, the British Plenipotentiary demanded not only the surrender of the whole of the arrested crew, but also an apology. The Governor thus replies:

"Early on the morning Of Oct. 22, I wrote to Consul Parkes, and at the same time forwarded to him twelve men, namely, Leong Ming-tai and Leong Kee-fu, convicted on the inquiry I

had instituted, and the witness, Wu-A-jin, together with nine previously tendered. But Mr. Consul Parkes would neither receive the twelve prisoners nor my letter."

Parkes might, therefore, have now got back the whole of his twelve men, together with what was most probably an apology, contained in a letter which he did not open. In the evening of the same day, Governor Yeh again made inquiry why the prisoners tendered by him were not received, and why he received no answer to, his letter. No notice was taken of this step, but on the 24th fire was opened on the forts, and several of them were taken; and it was not until Nov. 1 that Admiral Seymour explained the apparently incomprehensible conduct of Consul Parkes in a message to the Governor. The men, he says, had been restored to the Consul, but "not publicly restored to their vessel, nor had the required apology been made for the violation of the Consular jurisdiction." To this quibble, then, of not restoring in state a set of men numbering three convicted criminals, the whole case is reduced. To this the Governor of Canton answers, first, that the twelve men had been actually handed over to the Consul, and that there had not been "any refusal to return the men to their vessel." What was still the matter with this British Consul, the Chinese Governor only learned after the city had been bombarded for six days. As to an apology, Governor Yeh insists that none could be given, as no fault had been committed. We quote his words:

"No foreign flag was seen by my executive at the time of the capture, and as, in addition to this, it was ascertained on the examination of the prisoners by the officer deputed to conduct it, that the lorcha was in no respect a foreign vessel, I maintain that there was no mistake committed."

Indeed, the force of this Chinaman's dialectics disposes so effectually of the whole question — and there is no other apparent case — that Admiral Seymour at last has no resource left him but a declaration like the following:

"I must positively decline any further argument on the merits of the case of the lorcha Arrow. I am perfectly satisfied of the facts as represented to your Excellency by Mr. Consul Parkes."

But after having taken the forts, breached the walls of the city, and bombarded Canton for six days, the Admiral suddenly discovers quite a new object for his measures, as we find him writing to the Chinese Governor on Oct. 30:

"It is now for your Excellency, by immediate consultation with me, to terminate a condition of things of which the present evil is not slight, but which, if not amended, can scarcely fail to be productive of the most serious calamities."

The Chinese Governor answers that according to the Convention of 1849, he had no right to ask for such a consultation. He further says:

"In reference to the admission into the city, I must observe that, in April 1849, his Excellency the Plenipotentiary Bonham issued a public notice at the factories here, to the effect that he thereby prohibited foreigners from entering the city. The notice was inserted in the newspapers of the time, and will, I presume, have been read by your Excellency. Add to this that the exclusion of foreigners from the city is by the unanimous vote of the whole population of Kwangtong. It may be supposed how little to their liking has been this storming of the forts and this destruction of their dwellings; and, apprehensive as I am of the evil that may hence befall the officials and citizens of your Excellency's nation, I can suggest nothing better than a continued adherence to the policy of the Plenipotentiary Bonham, as to the correct course to be pursued. As to the consultation proposed by your Excellency, I have already, some days ago, deputed Tcheang, Prefect of Lei-chow-fu."

Admiral Seymour now makes a clean breast of it, declaring that he does not care for the Convention of Mr. Bonham:

"Your Excellency's reply refers me to the notification of the British Plenipotentiary of 1849, prohibiting foreigners from entering Canton. Now, I must remind you that, although we have indeed serious matter of complaint against the Chinese Government for breach of the promise given in 1847 to admit foreigners into Canton at the end of two years, my demand now made is in no way connected with former negotiations on the same subject, neither am I demanding admission of any but the foreign officials, and this only for the simple and sufficient reasons above assigned.

"On my proposal to treat personally with your Excellency, you do me the honour to remark that you sent a prefect some days ago. I am compelled therefore to regard your Excellency's whole letter as unsatisfactory in the extreme, and have only to add that, unless I immediately receive an explicit assurance of your assent to what I have proposed, I shall at once resume offensive operations."

Governor Yeh retorts by again entering into the details of the Convention of 1849:

"In 1848 there was a long controversial correspondence on the subject between my predecessor Len and the British Plenipotentiary, Mr. Bonham, and Mr. Bonham being satisfied that an interview within the city was utterly out of the question, addressed a letter to Leu in the April of 1849, in which he said, 'At the present time I can have no more discussion with your Excellency on this subject.' He further issued a notice from the factories to the effect that no foreigner was to enter the city, which was inserted in the papers, and he communicated this to the British Government. There was not a Chinese or foreigner of any nation who did not know that the question was never to be discussed again."

Impatient of argument, the British Admiral hereupon forces his way into the City of Canton to the residence of the Governor, at the same time destroying the Imperial fleet in the river.

Thus there are two distinct acts in this diplomatic and military drama — the first introducing the bombardment of Canton on the pretext of a breach of the Treaty Of 1842 committed by the Chinese Governor, and the second, continuing that bombardment on an enlarged scale, on the pretext that the Governor clung stubbornly to the Convention of 1849. First Canton is bombarded for breaking a treaty, and next it is bombarded for observing a treaty. Besides, it is not even pretended that redress was not given in the first instance, but only that redress was not given in the orthodox manner.

The view of the case put forth by the London Times would do no discredit even to General William Walker of Nicaragua.

"By this outbreak of hostilities," says that journal, "existing treaties are annulled, and we are left free to shape our relations with the Chinese Empire as we please... the recent proceedings at Canton warn us that we ought to enforce that right of free entrance into the country and into the ports open to us which was stipulated for by the Treaty Of 1842. We must not again be told that our representatives must be excluded from the presence of the Chinese Governor-General, because we have waived the performance of the article which enabled foreigners to penetrate beyond the precincts of our factories."

In other words, "we" have commenced hostilities in order to break an existing treaty and to enforce a claim which "we" have waived by an express convention! We are happy to say, however, that another prominent organ of British opinion expresses itself in a more humane and becoming tone. It is, says the Daily News, a "monstrous fact, that in order to avenge the irritated pride of a British official, and punish the folly of an Asiatic governor, we prostitute our strength to the wicked work of carrying fire and sword, and desolation and death, into the peaceful homes of unoffending men, on whose shores we were originally intruders. Whatever may be the issue of this Canton bombardment, the deed itself is a bad and a base one — a reckless and wanton waste of human life at the shrine of a false etiquette and a mistaken policy."

It is, perhaps, a question whether the civilized nations of the world will approve this mode of invading a peaceful country, without previous declaration of war, for an alleged infringement of the fanciful code of diplomatic etiquette. If the first Chinese war, in spite of its infamous pretext, was patiently looked upon by other Powers, because it held out the prospect of opening the trade with China, is not this second war likely to obstruct that trade for an indefinite period? Its first result must be the cutting off of Canton from the tea-growing districts, as yet, for the most part, in the hands of the imperialists — a circumstance which cannot profit anybody but the Russian overland tea-traders.

With regard to the reported destruction of a Chinese fort by the American frigate Portsmouth, we are not yet sufficiently informed to express a decided opinion. [Marx15]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Eine Niederlage des Kabinetts Palmerston.*
Die Debatte über China, die vier Nächte hindurch getobt hatte, fand schließlich ihren Niederschlag in einem Mißtrauensvotum des Unterhauses gegen das Kabinett Palmerston. Palmerston beantwortet das Mißtrauen mit einer "Strafauflösung". Er bestraft die Abgeordneten, indem er sie nach Hause schickt.
Die ungeheure Erregung, die in der letzten Nacht der Debatte sowohl innerhalb des Parlamentsgebäudes herrschte als auch unter den Massen, die sich in den anliegenden Straßen versammelt hatten, war nicht nur darauf zurückzuführen, daß hier schwerwiegende Interessen auf dem Spiel standen, sondern mehr noch auf den Charakter der Partei, über die hier Gericht gehalten wurde. Palmerstons Regierungsweise war nicht die eines gewöhnlichen Kabinetts. Sie entsprach einer Diktatur. Seit Beginn des Krieges mit Rußland hatte das Parlament seine konstitutionellen Funktionen fast aufgegeben; und auch nach Friedensschluß hatte es nie gewagt, sie wieder geltend zu machen. Durch einen allmählichen und kaum wahrnehmbaren Niedergang war es auf die Position eines Corps législatif abgesunken, das sich von der echten, bonapartistischen Ausgabe nur durch Vorspiegelung falscher Tatsachen und hochtrabende Ansprüche unterschied. Schon die Bildung des Koalitionskabinetts war ein Ausdruck der Tatsache, daß die alten Parteien, von deren Reibungen das Funktionieren der Parlamentsmaschinerie abhängt, nicht mehr vorhanden waren. Der Krieg trug dazu bei, daß diese Ohnmacht der Parteien, wie sie zuerst mit dem Koalitionskabinett zum Ausdruck kam, sich in der Allmacht eines einzelnen Mannes verkörperte, der während eines halben Jahrhunderts politischer Tätigkeit nie einer Partei angehört, aber sich immer aller Parteien bedient hatte. Wäre der Krieg mit Rußland nicht dazwischengekommen, so hätte schon allein der Verfall der alten offiziellen Parteien zu einer Umbildung geführt. Durch die Gewährung politischer Rechte zumindest für einen kleinen Teil jener Volksmassen, die noch immer kein Wahlrecht und keine politische Vertretung besitzen, wäre frisches Blut und damit neues Laben in das Parlament gekommen. Der Krieg setzte diesem natürlichen Prozeß ein jähes Ende. Der Krieg bewirkte, daß die Neutralisierung der alten parlamentarischen Widersprüche nicht den Massen zugute kam, sondern ausschließlich einem einzelnen Manne Vorteil brachte. An Stelle der politischen Emanzipation des britischen Volkes bekamen wir die Diktatur Palmerstons. Der Krieg war die mächtige Triebkraft, die dieses Resultat hervorbrachte, und Krieg war das einzige Mittel, es zu festigen. Der Krieg war daher zu einer unerläßlichen Voraussetzung der Diktatur Palmerstons geworden. Der Krieg mit Rußland war im britischen Volk populärer als der Pariser Friede. Warum nutzte dann aber der britische Achilles, unter dessen Auspizien sich die schmähliche Niederlage am Redan und die Übergabe von Kars ereigneten, diese Gelegenheit nicht aus? Offensichtlich, weil eine andere Möglichkeit nicht in seiner Macht lag. Daher sein Pariser Vertrag, den er unter Hinweis auf die Unstimmigkeiten mit den Vereinigten Staaten verteidigte, daher seine Expedition nach Neapel, seine scheinbaren Zänkereien mit Bonaparte, sein Einfall in Persien und seine Metzeleien in China.
Durch die Annahme eines Mißtrauensvotums gegen Palmerston entzog ihm das Unterhaus die Mittel zur Aufrechterhaltung seiner usurpierten Macht. Diese Abstimmung war daher nicht irgendeine parlamentarische Abstimmung, sondern eine Rebellion, ein gewaltsamer Versuch zur Wiedererlangung der verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments. Dieses Gefühl beherrschte das Haus, und welche besonderen Gründe die verschiedenen Fraktionen der heterogenen Mehrheit, die aus Anhängern Derbys, Peels, Russells, aus Manchester-Leuten und aus sogenannten Unabhängigen bestand, auch bewegt haben mögen - alle versicherten aus ehrlicher Überzeugung, daß keine gewöhnliche Verschwörung gegen das Kabinett sie in der gleichen Lobby vereinigt hat. Darin aber bestand die Quintessenz der Verteidigung Palmerstons. Die Schwäche seiner Position verdeckte er mit einem argumentum ad misericordiam <Apell an die Barmherzigkeit>, indem er sich als Opfer einer prinzipienlosen Verschwörung hinstellte.
Diese Verteidigung, die typisch für Old-Bailey-Sträflinge ist, hätte kaum treffender zurückgewiesen werden können als durch die Rede Disraelis:

"Wenn es einen Menschen gibt", sagte er, "der keine Koalition ertragen kann, so ist es der Premierminister. Und doch ist gerade er der Prototyp politischer Koalitionen ohne ausgesprochene Prinzipien. Sehen Sie sich doch an, wie seine Regierung zusammengesetzt ist! Erst im vergangenen Jahr unterstützten alle Mitglieder seines Kabinetts in diesem Hause eine Gesetzesvorlage, die, glaube ich, von einem ehemaligen Kollegen eingebracht worden war. Sie wurde im anderen Hause von einem Mitglied der Regierung abgelehnt, das zur Entschuldigung seiner augenscheinlichen Inkonsequenz kühn erklärte, der Premierminister habe von ihm bei seinem Amtsantritt keinerlei bindende Stellungnahme zu irgendeinem Problem verlangt." (Gelächter.) "Der edle Lord aber ist in Unruhe versetzt und empört über diese prinzipienlose Vereinigung! Der edle Lord kann Koalitionen nicht ertragen! Der edle Lord hat nur mit jenen zusammengewirkt, in deren Kreis er politisch groß gezogen worden ist." (Beifallsrufe und Gelächter.) "Dieser kleine Herkules" (zeigt auf Lord Palmerston) "hat bei den Whigs in der Wiege gelegen, und wie folgerichtig ist doch sein politisches Leben gewesen!" (Erneutes Gelächter.) "Rückblickend auf das letzte halbe Jahrhundert, in dessen Verlauf er sich zu nahezu jedem Grundsatz bekannte und sich mit nahezu jeder Partei liierte, hat der edle Lord heute abend seine warnende Stimme gegen Koalitionen erhoben, da er fürchtet, eine Mehrheit des Unterhauses, darunter einige der hervorragendsten Mitglieder des Hauses - ehemalige Kollegen des edlen Lords -, könnte eine Politik gegenüber China mißbilligen, die mit Gewalttätigkeit begonnen hat und, wenn fortgesetzt, im Verderben enden wird. Dies, Sir, ist die Position des edlen Lords. Und was hat der edle Lord uns zur Verteidigung dieser Politik zu sagen gehabt? Hat er auch nur einen einzigen Grundsatz aufgestellt, nach dem sich unsere Beziehungen mit China richten sollten? Hat er auch nur eine einzige politische Maxime geprägt, die uns in dieser Zeit der Gefahr und Verwirrung leiten könnte? Im Gegenteil, er hat die Schwäche und Haltlosigkeit seiner Position dadurch bemäntelt, daß er sagte - man höre -, er sei das Opfer einer Verschwörung. Er brachte es nicht fertig, sein Verhalten in standhafter, eines Staatsmannes würdiger Weise zu verteidigen. Er wiederholte kleinliche Bemerkungen aus dem Verlauf der Debatte, die ich wahrlich schon für erledigt und abgetan gehalten hatte, und dann stellte er sich plötzlich hin und sagte, das Ganze wäre eine Verschwörung! An Mehrheiten gewöhnt, die ohne die Verkündung eines einzigen Grundsatzes zustande kamen, die vielmehr das Ergebnis einer zufälligen Lage waren und der Tatsache entstammten, daß der edle Lord seinen Platz auf der Regierungsbank hat, ohne zu irgendeiner außen- oder innenpolitischen Frage Stellung nehmen zu müssen, die dem Lande am Herzen liegen oder die öffentliche Meinung der Nation beeinflussen könnte, wird der edle Lord schließlich feststellen müssen, daß die Zeit gekommen ist, wo er, um ein Staatsmann zu sein, eine Politik haben müßte; und daß es nicht angeht, sich in dem gleichen Augenblick bei dem Lande zu beklagen, er sei das Opfer einer Verschwörung, wo die ständigen Mißgriffe seines Kabinetts aufgedeckt werden und alle, die gewöhnt sind, die Meinung des Hauses zu beeinflussen, das Kabinett gemeinsam verurteilen."

Es wäre jedoch völlig falsch, anzunehmen, die Debatten wären interessant gewesen, weil solche brennenden Interessen damit verknüpft waren. Nacht für Nacht wurde debattiert, und noch immer war keine Abstimmung erfolgt. Die Stimmen der Gladiatoren gingen während der Schlacht größtenteils im Gemurmel und Getöse der privaten Konversation unter. Nacht für Nacht redeten die placemen die Zeit tot, um weitere vierundzwanzig Stunden für Intrigen und Wühlarbeit zu gewinnen. In der ersten Nacht hielt Cobden eine kluge Rede. Dasselbe taten Bulwer und Lord John Russell; aber der Attorney-General <Kronanwalt (Bethell, Staatsanwalt für Schottland)> hatte sicherlich recht, als er ihnen sagte, "er könne auch nicht für einen Augenblick ihre Überlegungen oder ihre Argumente zu diesem Thema mit den Argumenten vergleichen, die an anderer Stelle vorgebracht worden wären".

Die zweite Nacht wurde durch die gewichtigen Plädoyers der Rechtsvertreter beider Seiten, des Lord-Advokaten <Moncreiff>, des Herrn Whiteside, und des Attorney-General, in Anspruch genommen. Zwar machte Sir James Graham den Versuch, die Debatte zu beleben, es gelang ihm aber nicht. Als dieser Mann, der im Grunde genommen die Ermordung der Bandieras verschuldet hat, scheinheilig ausrief, "er habe mit dem unschuldig vergossenen Blut nichts zu tun", war ein halbunterdrücktes, ironisches Lachen das Echo auf sein Pathos.

Die dritte Nacht war noch langweiliger. Da redete zunächst Sir F. Thesiger, der Attorney-General in spe, er antwortete dem Attorney-General in re <im Amt>, dann redete Serjeant <hoher Anwalt des gemeinen Rechts> Shee; er versuchte Sir F. Thesiger eine Antwort zu gehen. Dem folgte die bäurische Beredsamkeit des Sir John Pakington. Dann sprach der von Kars her bekannte General Williams, den das Haus nur wenige Minuten schweigend anhörte, um ihn nach diesen wenigen Minuten spontan fallenzulassen in der klaren Erkenntnis, daß er nicht der Mann war, für den es ihn gehalten hatte. Schließlich sprach Sir Sidney Herbert. Dieser elegante Zögling Peelscher Staatskunst hielt eine Rede, die wirklich ausgefeilt, pointiert und voller Antithesen war, aber eher die Argumente der placemen verhöhnte, als neue, eigne Argumente vorzubringen. In der letzten Nacht aber erhob sich die Debatte auf eine Höhe, die dem Unterhause angemessen ist. Roebuck, Gladstone, Palmerston und Disraeli waren, jeder auf seine Weise, großartig.

Die Schwierigkeit bestand darin, von dem nur vorgeschobenen Gegenstand der Debatte, Sir J. Bowring, wegzukommen und die Anklage gegen Lord Palmerston selbst zu richten, indem man ihn persönlich für das "Blutbad unter den Unschuldigen" verantwortlich macht. Das wurde schließlich erreicht. Da die bevorstehenden Parlamentswahlen in England sich hauptsächlich um diesen Punkt drehen werden, dürfte es nicht schaden, wenn die Ergebnisse der Diskussion auf einen möglichst kleinen Raum zusammengedrängt werden. Einen Tag nach der Niederlage des Kabinetts und einen Tag, bevor es die Auflösung des Unterhauses bekanntgab, verstieg sich die Londoner "Times" zu folgenden Behauptungen:

"Die Nation wird wohl kaum wissen, welche Frage nun eigentlich beantwortet werden soll. Hat das Kabinett des Lords Palmerston das Vertrauen des Volkes infolge verschiedener Maßnahmen eingebüßt, die am anderen Ende der Welt durchgeführt wurden, sechs Wochen, bevor man hier überhaupt etwas darüber erfuhr, und zwar von Staatsbeamten, die von einer früheren Regierung eingesetzt worden waren? Erst zu Weihnachten erfuhren die Minister von der Angelegenheit, bis dahin wußten sie darüber genausowenig wie jeder andere. Wahrlich, hätte sich die Geschichte auf dem Monde abgespielt, oder wäre sie ein Märchen aus 'Tausendundeiner Nacht' gewesen, so könnte das jetzige Kabinett nicht weniger damit zu tun haben ... Soll die Regierung des Lords Palmerston verurteilt und abgesetzt werden wegen einer Tat, die sie niemals begangen hat und auch nicht begehen konnte, wegen einer Tat, von der sie nicht eher erfuhr als alle anderen und die noch dazu von Leuten begangen worden war, die sie nicht ernannt und mit denen sie bis jetzt keinerlei Verbindung aufnehmen konnte?"

Dieser unverschämten Rodomontade einer Zeitung, die das Blutbad von Kanton unentwegt als eine hervorragende Leistung der Palmerstonschen Diplomatie gerechtfertigt hat, können wir einige Tatsachen entgegenhalten, die während einer ausgedehnten Debatte mühsam ans Licht gezogen und nicht ein einziges Mal von Palmerston oder seinen Untergebenen widerlegt worden sind. Als Lord Palmerston 1847 an der Spitze des Ministerium des Auswärtigen stand, war seine erste Depesche über den Zutritt in Kanton, der den britischen Hongkong-Behörden zu gewähren sei, in drohendem Ton gehalten. Sein Übereifer wurde jedoch von seinem Kollegen Earl Grey, dem damaligen Kolonialminister, gedämpft, der ein kategorisches Verbot an die Flottenkommandeure sowohl in Hongkong als auch in Ceylon erließ, worin er ihnen befahl, unter keinen Umständen offensive Handlungen gegen die Chinesen ohne ausdrückliche Ermächtigung aus England zuzulassen. Am 18. August 1849, kurz vor seiner Entlassung aus dem Kabinett Russell, sandte Lord Palmerston jedoch folgende Depesche an den britischen Bevollmächtigten in Hongkong:

"Die hohen Beamten in Kanton und die Regierung in Peking sollten sich keiner Täuschung hingeben ... Die Nachsicht, die die britische Regierung bisher geübt hat, entspringt nicht dem Gefühl der Schwäche, sondern dem Bewußtsein überlegener Stärke ... Die britische Regierung weiß sehr gut, daß die britischen Streitkräfte, falls es die Situation erfordern sollte, imstande wären, die Stadt Kanton zu zerstören, ohne einen Stein auf dem anderen zu lassen, und damit den Einwohnern dieser Stadt eine exemplarische Bestrafung aufzuerlegen."

So kündigte sich das Bombardement von Kanton, das 1856 unter Lord Palmerston als Premierminister erfolgte, schon 1849 in dem letzten Schreiben an, das Lord Palmerston als

Außenminister des Kabinetts Russell nach Hongkong gesandt hatte. In der dazwischenliegenden Zeit hatten es alle Regierungen abgelehnt, eine Lockerung des Verbots zu gestatten, wonach es den britischen Vertretern in Hongkong untersagt war, auf ihre Zulassung in Kanton zu dringen. So tat es Earl of Granville im Kabinett Russell, so Earl of Malmesbury im Kabinett Derby und so der Duke of Newcastle im Kabinett Aberdeen. Schließlich wurde 1852 Dr. Bowring, der bis dahin Konsul in Hongkong war, zum Bevollmächtigten ernannt. Seine Ernennung erfolgte, wie Herr Gladstone erklärt, durch Lord Clarendon, ein Werkzeug Palmerstons, ohne Kenntnis oder Zustimmung des Kabinetts Aberdeen. Als Bowring zum ersten Mal die Frage aufwarf, die jetzt zur Debatte steht, erklärte ihm Clarendon in einer Depesche vom 5. Juli 1854, er wäre zwar im Recht, sollte aber warten, bis Seestreitkräfte für sein Vorhaben verfügbar wären. England befand sich damals im Krieg mit Rußland. Als sich die Angelegenheit mit der "Arrow" ereignete, hatte Bowring gerade vom Friedensschluß gehört, und tatsächlich wurden Seestreitkräfte zu ihm entsandt. Daraufhin wurde der Streit mit Yeh vom Zaune gebrochen. Nachdem Clarendon einen Bericht über die Ereignisse empfangen hatte, teilte er Bowring am 10. Januar mit: "Die Regierung Ihrer Majestät ist völlig mit der Handlungsweise einverstanden, zu der Sir M. Seymour und Sie sich entschlossen haben."

Die in diesen wenigen Worten enthaltene Billigung war von keinerlei weiteren Instruktion begleitet. Im Gegenteil, Herr Hammond, der an den Sekretär der Admiralität schrieb, war von Lord Clarendon beauftragt, Admiral Seymour die Bewunderung der Regierung auszusprechen über "die Mäßigung, mit der er vorgegangen war, und über die Achtung, die er dem Leben und Eigentum der Chinesen gezollt hatte".

Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß das Blutbad in China von Lord Palmerston selbst geplant war. Unter welcher Flagge er jetzt die Wähler des Vereinigten Königreiches um sich zu sammeln hofft, ist eine Frage, die ich vielleicht in einer weiteren Korrespondenz beantworten darf, da diese bereits das übliche Maß überschritten hat.

Marx, Karl. *Defeat by the Palmerston ministry*.
After having raged for four nights, the Chinese debates subsided at last in a vote of censure passed by the House of Commons on the Palmerston Ministry. Palmerston retorts to the censure by a "penal dissolution." He punishes the Commons by sending them home.
The immense excitement prevailing on the last night of the debates, within the walls of the House as well as among the masses who had gathered in the adjoining streets, was due not only to the greatness of the interests at stake, but still more to the character of the party on trial. Palmerston's administration was not that of an ordinary Cabinet. It was a dictatorship. Since the commencement of the war with Russia, Parliament had almost abdicated its constitutional functions; nor had it, after the conclusion of peace, ever dared to reassert them. By a gradual and almost imperceptible declension, it had reached the position of a Corps Legislatif, distinguished from the genuine, Bonapartish article by false pretences and high-sounding pretensions only. The mere formation of the Coalition Cabinet denoted the fact that the old parties, on the friction of which the movement of the Parliamentary machine depends, had become extinct. This impotence of parties, first expressed by the Coalition Cabinet, the war helped to incarnate in the omnipotence of a single individual, who, during half a century of political life, had never belonged to any party, but always used all parties. If the war with Russia had not intervened, the very exhaustion of the old official parties would have led to transformation. New life would have been poured into the Parliamentary body by the infusion of new blood, by the admission to political rights of at least some fractions of the masses of the people who are still deprived of votes and representatives. The war cut short this natural process. Preventing the neutralization of old Parliamentary antagonisms from turning to the benefit of the masses, the war turned it to the exclusive profit of a single man. Instead of the political emancipation of the British people, we have had the dictatorship of Palmerston. War was the powerful engine by which this result was brought about, and war was the only means of insuring it. War had therefore become the vital condition of Palmerston's dictatorship. The Russian war was more popular with the British people than the Paris peace. Why, then, did the British Achilles, under whose auspices the Redan disgrace and the Kars surrender had occurred, not improve this opportunity? Evidently because the alternative lay beyond his control. Hence his Paris treaty, backed by his misunderstandings with the United States, his expedition to Naples, his ostensible squabbles with Bonaparte, his Persian invasion, and his Chinese massacres.
In passing a vote of censure upon the latter, the House of Commons cut off the means of his usurped power. Its vote was, therefore, not a simple Parliamentary vote, but a rebellion, a forcible attempt at the resumption of the constitutional attributes of Parliament. This was the feeling which pervaded the House, and whatever may have been the peculiar motives actuating the several fractions of the heterogeneous majority — composed of Derbyites, Peelites, Manchester men, Russellites, and so-called Independents — all of them were sincere in asserting that it was no vulgar anti-Ministerial conspiracy which united them in the same lobby. Such, however, was the gist of Palmerston's defence. He covered the weakness of his case by an argumenturn ad misericordiam, by presenting himself as the victim of an unprincipled conspiracy. Nothing could be more happy than Mr. Disraeli's rebuke of this plea, so common to Old Bailey prisoners.
"The First Minister," he said, "is of all men the man who cannot bear a coalition. Why, sir, he is the arch-type of political coalitions without avowed principles. See how his Government is formed. It was only last year that every member of his Cabinet in this House supported a bill introduced, I think, by a late colleague. It was opposed in the other House by a member of the Government who, to excuse his apparent inconsistency, boldly declared that when he took office the First Minister required no pledge from him on any subject whatever (Laughter). Yet the noble Lord is alarmed and shocked at this unprincipled combination! The noble Lord cannot bear coalitions! The noble Lord has acted only with those among whom he was born and bred in politics (Cheers and laughter). That infant Hercules ... (pointing at Lord Palmerston) was taken out of the Whig cradle, and how consistent has been his political life! (Renewed laughter). Looking back upon the last half century, during which he has professed almost every principle, and connected himself with

almost every party, the noble Lord has raised a warning voice to-night against coalitions, because he fears that a majority of the House of Commons, ranking in its numbers some of the most eminent members of the House-men who have been colleagues of the noble Lord-may not approve a policy with respect to China which has begun in outrage, and which, if pursued, will end in ruin. (Loud cheers). That, sir, is the position of the noble Lord. And what defence of that policy have we had from the noble Lord? Has he laid down a single principle on which our relations with China ought to depend? Has he enumerated a solitary political maxim which should guide us in this moment of peril and perplexity? On the contrary, he has covered a weak and shambling case by saying — what? — that he is the victim of a conspiracy. (Cheers and laughter). He did not enter into any manly or statesmanlike defence of his conduct. He reproduced petty observations made in the course of the debate which I thought really had become exhausted and obsolete, and then he turned round and said that the whole was a conspiracy! Accustomed to majorities which have been obtained without the assertion of a single principle, which have, indeed, been the consequence of an occasional position, and which have, in fact, originated in the noble Lord's sitting on that bench without the necessity of expressing an opinion upon any subject, foreign or domestic, that can interest the heart of the country or influence the opinion of the nation, the noble Lord will at last find that the time has come when, if he be a statesman, he must have a policy (cheers); and that it will not do, the instant that the blundering of his Cabinet is detected, and every man accustomed to influence the opinion of the House unites in condemning it, to complain to the country that he is the victim of a conspiracy." (Cheers).
It would, however, be quite a mistake to presume that the debates were interesting because such passionate interests hinged upon them. There was one night's debate after another night's debate, and still no division. During the greater part of the battle the voices of the gladiators were drowned in the hum and hubbub of private conversation. Night after night the placemen spoke against time to win another twenty-four hours for intrigue and underground action. The first night Mr. Cobden made a clever speech. So did Bulwer and Lord John Russell; but the Attorney-General was certainly right in telling them that "he could not for one moment compare their deliberations or their arguments on such a subject as this with the arguments that had been delivered in another place." The second night was encumbered by the heavy special pleadings of the attorneys on both sides, the Lord-Advocate, Mr. Whiteside and the Attorney-General. Sir James Graham, indeed, made an attempt to raise the debate, but he failed. When this man, the virtual murderer of the Bandiera, sanctimoniously exclaimed that "he would wash his hands of the innocent blood which had been shed," a half-suppressed ironical laugh re-echoed his pathos. The third night was still duller. There was Sir F. Thesiger, the Attorney-General in spe, answering the Attorney-General in re, and Sergeant Shee endeavouring to answer Sir F. Thesiger. There was the agricultural eloquence of Sir John Pakington. There was General Williams of Kars, listened to with silence only for a few minutes, but after those few minutes spontaneously dropped by the House and fully understood not to be the man they had taken him for. There was, lastly, Sir Sidney Herbert. This elegant scion of Peelite statesmanship made a speech which was, indeed, terse, pointed, antithetical, but girding at the arguments of the placemen rather than producing new arguments of his own. But the last night the debate rose to a height compatible with the natural measure of the Commons. Roebuck, Gladstone, Palmerston and Disraeli were great, each in his own way.
The difficult point was to get rid of the stalking-horse of the debate, Sir J. Bowring, and to bring home the question to Lord Palmerston himself, by making him personally responsible for the "massacre of the innocents." This was at last done. As the impending general election in England will in the main revolve upon this point, it may not be amiss to condense, in as short a compass as possible, the results of the discussion. The day after the defeat of the Ministry, and the day before the ministerial announcement of the dissolution of the House of Commons, the London Times ventured upon the following assertions:
"the nation ... will be rather at a loss to know the precise question to be answered ... Has Lord Palmerston's Cabinet forfeited the confidence of the People on account of a series of acts committed on the other side of the world six weeks before they were here even heard

of, and by public servants appointed under a former administration?"
(It was at Christmas when Ministers heard of the matter, and they were at that time as ignorant as everybody else).
"In fact, had the scene of the narrative been the moon, or had it been a chapter from the Arabian Nights, the present Cabinet could not have less to do with it ... Is Lord Palmerston's administration to be condemned and displaced for what it never did and could not do, for what it only heard of when everybody else heard of it, for what was done by men whom it did not appoint and with whom it has not, as yet, been able to hold any communication?"
To this impudent rodomontade of a FaFer which has all along vindicated the Canton massacre as a supreme stroke of Palmerstonian diplomacy, we can oppose a few facts painfully elicited during a protracted debate, and not once controverted by Palmerston or his subordinates. In 1847, when at the head of the Foreign Office, Lord Palmerston's first dispatch on the admission of the British Hong-Kong authorities into Canton was couched in menacing terms. However, his ardours were damped by Earl Grey, his colleague, the then Secretary for the Colonies, who sent out a most peremptory prohibition to the officers commanding the naval forces, not only at Hong Kong, but at Ceylon, ordering them, under no circumstances, to allow any offensive movement against the Chinese without express authority from England. On the 18th August, 1849, however, shortly before his dismissal from the Russell Cabinet, Lord Palmerston wrote the following dispatch to the British Plenipotentiary at Hong Kong:
"Let not the great officers of Canton nor the Government of Pekin deceive themselves ... The forbearance which the British Government has hitherto displayed, arises not from a sense of weakness, but from consciousness of superior strength. The British Government well knows that if occasion required it, British military force would be able to destroy the town of Canton, not leaving one single house standing, and could thus inflict the most signal chastisement upon the people of that city."
Thus the bombardment of Canton occurring in 1856, under Lord Palmerston as Premier, was foreshadowed in 1849 by the last missive sent to Hong-Kong by Lord Palmerston, as Foreign Secretary of the Russell Cabinet. All the intervening Governments have refused to allow any relaxation of the prohibition put upon the British representatives at Hong-Kong against pressing their admission into Canton. This was the case with the Earl of Granville under the Russell Ministry, the Earl of Malmesbury under the Derby Ministry, and the Duke of Newcastle under the Aberdeen Ministry. At last, in 1852, Dr. Bowring, till then Consul at Canton, was appointed Plenipotentiary. His appointment, as Mr. Gladstone states, was made by Lord Clarendon, Palmerston's tool, without the knowledge or consent of the Aberdeen Cabinet. When Bowring first mooted the question now at issue, Clarendon, in a dispatch dated July 5, 1854, told him that he was right, but that he should wait till there were naval forces available for his purpose. England was then at war with Russia. When the question of the Arrow arose, Bowring had just heard that peace had been established, and in fact naval forces were being sent out to him. Then the quarrel with Yeh was picked. On the 10th of January, after having received an account of all that had passed, Clarendon informed Bowring that "Her Majesty's Government entirely approved the course which has been adopted by Sir M. Seymour and yourself." This approbation, couched in these few words, was not accompanied by any further instructions. On the contrary, Mr. Hammond, writing to the Secretary of the Admiralty, was directed by Lord Clarendon to express to Admiral Seymour the Government's admiration of "the moderation with which he had acted, and the respect which he had shown for the lives and properties of the Chinese."
There can, then, exist no doubt that the Chinese massacre was planned by Lord Palmerston himself. Under what colours he now hopes to rally the electors of the United Kingdom is a question which I hope you will allow me to answer in another letter, as this has already exceeded the proper limits. [Marx16]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. [*Der englisch-chinesische Konflikt*] :
http://www.mlwerke.de/me/me12/me12_102.htm.

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Engels, Friedrich. [*Der neue englische Feldzug in China*] :
C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Engels Englische Feldzug.htm.

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Parlamentsdebatten über die Feindseligkeiten in China* :
C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Parlamentsdebatten.htm.
Marx, Karl. *Parliamentary debates on the Chinese hostilities* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/03/16.htm

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. [*Englische Greueltaten in China*] :
http://www.mlwerke.de/me/me12/me12_162.htm.
Marx, Karl. *Whose atrocities ?* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/04/10.htm.

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Der Fall der Lorcha "Arrow"*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *The case of the Lorcha arrow* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/01/23.htm.

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Eine Niederlage des Kabinetts Palmerston*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Defeat of the Palmerston ministry* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/03/25.htm.

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Milne, William Charles (2). *Life in China*. (London : Routledge, 1857).
https://archive.org/stream/lifeinchina00miln#page/n3/mode/2up. [KVK]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung der North China branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai. [RAS]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung der Royal Asiatic Society in Shanghai unter dem Namen Literary and Scientific Society. Joseph Edkins ist Mitbegründer. [RAS,Edk]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Beaumont, Joseph. *What is Lord Elgin to do? : the Canton dispute and our relations with China considered.* (London : Longman, Brown, Green, Longmans, & Roberts, 1857).
https://books.google.at/books/about/What_is_lord_
Elgin_to_do_The_Canton_disp.html?hl=de&id=i
BNcAAAAQAAJ. [WC]

1857 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Smith, George. *Our national relations with China : being two speeches delivered in Exeter Hall and in the Free-trade Hall, Manchester*. (London : T. Hatchard, 1857). [Opium Handel].
http://anglicanhistory.org/asia/china/gsmith_speeches1857.html. [WC]

1857 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Die vereinigten Truppen nehmen unter Michael Seymour zerstören die chinesische Flotte und nehmen Tianjin ein. [Boot]

1857 *Geschichte : China - Russland / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Marx, Karl. *Rußland und China*.

In Hinsicht auf den Handelsverkehr mit China, dessen gewaltsame Ausdehnung Lord Palmerston und Louis Napoleon unternommen haben, hat augenscheinlich die Position, die Rußland einnimmt, nicht wenig Neid erregt. Es ist in der Tat sehr gut möglich, daß Rußland als Folge der bestehenden Auseinandersetzungen mit den Chinesen, ganz ohne Geldmittel zu verausgaben oder bewaffnete Kräfte einzusetzen, auf die Dauer mehr erreichen kann als die beiden kriegführenden Nationen.

Die Beziehungen Rußlands zum chinesischen Kaiserreich sind überhaupt von besonderer Art. Während den Engländern und den Amerikanern — denn hinsichtlich der Beteiligung an den Feindseligkeiten spielen die Franzosen kaum mehr als eine untergeordnete Rolle, da sie de facto keinen Handel mit China haben — nicht einmal das Privileg des direkten Verkehrs mit dem Vizekönig von Kanton zugestanden wird, genießen die Russen den Vorzug, eine Botschaft in Peking zu unterhalten. Zwar soll dieser Vorzug nur durch das Zugeständnis erkauft worden sein, daß Rußland eingewilligt hat, sich am Himmlischen Hof zu den tributpflichtigen Vasallenstaaten des chinesischen Kaiserreichs zählen zu lassen. Doch wird es dadurch der russischen Diplomatie immerhin möglich, sich ebenso wie in Europa auch in China einen festen Einfluß zu verschaffen, der keinesfalls auf eine rein diplomatische Tätigkeit beschränkt ist.

Da die Russen vom Seehandel mit China ausgeschlossen sind, sind sie an früheren oder bestehenden Streitereien über diesen Gegenstand weder beteiligt noch in sie verwickelt; auch sind sie jener Abneigung entgangen, mit der die Chinesen seit undenklichen Zeiten allen Ausländern begegneten, die sich ihren Küsten näherten und die sie — nicht ganz ohne Grund — mit den verwegenen Piraten auf eine Stufe stellten, die seit je die Küsten Chinas unsicher gemacht zu haben scheinen. Doch als Entschädigung für diesen Ausschluß vom Seehandel erfreuen sich die Russen eines Binnen- und Überlandhandels, der ihnen allein vorbehalten ist, und es scheint nicht im Bereich des Möglichen zu liegen, daß sie auf diesem Gebiet Konkurrenz bekommen werden. Der wichtigste, wenn nicht überhaupt der einzige Umschlagplatz für diesen Handelsverkehr, der im Jahre 1787 unter der Herrschaft Katharinas II. durch einen Vertrag geregelt wurde, ist der Ort Kjachta, der an der Grenze zwischen Südsibirien und der chinesischenTatarei an einem Zufluß des Baikalsees, etwa hundert Meilen südlich der Stadt Irkutsk liegt. Dieser Handel, der sich auf einer Art Jahrmarkt abspielt, wird von zwölf Faktoren besorgt — sechs Russen und sechs Chinesen —, die in Kjachta zusammenkommen und, da der Handel ausschließlich durch Tausch erfolgt, das Verhältnis festsetzen, zu dem die von jeder Seite angebotene Ware ausgetauscht werden soll. Die wichtigsten Handelsartikel sind auf chinesischer Seite Tee und auf russischer Seile Baumwoll- und Wollstoffe. In den letzten Jahren hat dieser Handel anscheinend erheblich zugenommen. Vor zehn bis zwölf Jahren wurden den Russen in Kjachta im Durchschnitt nicht mehr als vierzigtausend Kisten Tee verkauft; 1852 waren es jedoch einhundertundfünfundsiebzigtausend Kisten, wobei der größte Teil von jener vorzüglichen Qualität war, die dem kontinentalen Verbraucher als Karawanentee wohlbekannt ist, im Unterschied zu der geringeren Qualität, die auf dem Seewege eingeführt wird.

Weiter verkauften die Chinesen kleinere Mengen Zucker, Baumwolle, Rohseide und Seidenwaren, aber alles in sehr beschränktem Umfang. Die Russen zahlten zu etwa gleichen Teilen in Baumwoll- und Wollwaren; hinzu kamen noch kleinere Mengen russisches Leder, Metallwaren, Pelze und sogar Opium. Der Gesamtwert der gekauften und verkauften Waren, der in den veröffentlichten Berichten zu sehr mäßigen Preisen eingesetzt zu sein scheint, erreichte die hohe Summe von über fünfzehn Millionen Dollar. Infolge der inneren Unruhen in China und der Besetzung der Straße aus den Teeprovinzen durch Banden plündernder Rebellen fiel im Jahre 1853 die nach Kjachta beförderte Teemenge auf fünfzigtausend Kisten, und der Gesamtwert des Handelsgeschäfts betrug in diesem Jahre nur etwa sechs Millionen Dollar. In den beiden folgenden Jahren jedoch belebte sich diese Handelstätigkeit wieder, und 1855 wurden nicht weniger als hundertzwölftausend Kisten Tee zum Jahrmarkt nach Kjachta gebracht.

Durch das Ansteigen dieses Handels ist Kjachta, das im russischen Grenzgebiet liegt, von einem bloßen Fort und Marktflecken zu einer ansehnlichen Stadt angewachsen. Es wurde zur Hauptstadt jenes Teils des Grenzgebiets erklärt und soll dadurch ausgezeichnet werden, daß es einen Militärkommandanten und einen Zivilgouverneur bekommt. Gleichzeitig ist kürzlich eine direkte und regelmäßige Postverbindung zur Übermittlung offizieller Depeschen zwischen Kjachta und dem etwa neunhundert Meilen davon entfernten Peking hergestellt worden.

Es ist klar, daß die Versorgung Europas mit Tee, falls die augenblicklichen Feindseligkeiten zu einer Einstellung des Seehandels führen sollten, ausschließlich auf diesem Wege erfolgen könnte. Es wird sogar darauf hingewiesen, daß, selbst wenn der Seehandel bestehen bleibt, Rußland nach Ausbau seines Eisenbahnnetzes in der Versorgung der europäischen Märkte mit Tee zu einem starken Konkurrenten der seefahrenden Nationen werden kann. Diese Eisenbahnlinien werden eine direkte Verbindung zwischen den Häfen von Kronstadt und Libau und der alten Stadt Nishni-Nowgorod im Innern Rußlands herstellen, dem Wohnsitz der Kaufleute, die den Handel in Kjachta betreiben. Die Versorgung Europas mit Tee auf diesem Überlandwege ist jedenfalls einleuchtender als die Verwendung unserer projektierten pazifischen Eisenbahn zu diesem Zweck. Auch Seide, der andere Hauptausfuhrartikel Chinas, nimmt im Verhältnis zu ihren Herstellungskosten so wenig Platz ein, daß ihr Transport auf dem Landwege keineswegs unmöglich ist, während den russischen Fabrikaten durch diesen Handel mit China ein Markt eröffnet wird, wie sie ihn sonst nirgends
fänden.

Wir können jedoch beobachten, daß die Bemühungen Rußlands keineswegs auf die Erweiterung dieses Binnenhandels beschränkt sind. So nahm es schon vor einigen Jahren die Gebiete am Amur in Besitz, das Ursprungsland der jetzt in China herrschenden Dynastie. Seine Bemühungen in dieser Richtung erfuhren während des letzten Krieges eine gewisse Einschränkung und Unterbrechung, werden jedoch zweifellos wieder aufgenommen und energisch weitergeführt werden. Rußland ist im Besitz der Kurilen und der benachbarten Küsten von Kamtschatka. Es unterhält bereits eine Flotte in jenen Gewässern und wird zweifellos jede sich bietende Gelegenheit benutzen, ebenfalls am Seehandel mit China teilzuhaben. Dies ist jedoch von geringerer Bedeutung für Rußland, verglichen mit der Ausdehnung jenes Überlandhandels, dessen Monopol es besitzt.

Marx, Karl. *Russia and China*.

In the matter of trade and intercourse with China, of which Lord Palmerston and Louis Napoleon have undertaken the extension by force, no little jealousy is evidently felt of the position occupied by Russia. Indeed, it is quite possible that without any expenditure of money or exertion of military force Russia may gain more in the end, as a consequence of the pending quarrel with the Chinese, than either of the belligerent nations.

The relations of Russia to the Chinese Empire are altogether peculiar. While the English and ourselves — for in the matter of the pending hostilities the French are but little more than amateurs, as they really have no trade with China — are not allowed the privilege of a direct communication even with the Viceroy of Canton, the Russians enjoy the advantage of maintaining an Embassy at Peking. It is said, indeed, that this advantage is purchased only by submitting to allow Russia to be reckoned at the Celestial Court as one of the tributary dependencies of the Chinese Empire. Nevertheless it enables Russian diplomacy, as in Europe, to establish an influence for itself in China which is by no means limited to purely diplomatic operations. Being excluded from the maritime trade with China, the Russians are free from any interest or involvement in past or pending disputes on that subject; and they also escape that antipathy with which from time immemorial the Chinese have regarded all foreigners approaching their country by sea, confounding them, and not entirely without reason, with the piratical adventurers by whom the Chinese coasts seem ever to have been infested. But as an indemnity for this exclusion from the maritime trade, the Russians enjoy an inland and overland trade peculiar to themselves, and in which it seems impossible for them to have any rival. This traffic, regulated by a treaty made in 1787, during the reign of Catharine H., has for its principal, if not indeed its sole seat of operations, Kiachta, situate on the frontiers of southern Siberia and of Chinese Tartary, on a tributary of the Lake Baikal, and about a hundred miles south of the city of Irkutsk. This trade, conducted at a sort of annual fair, is managed by twelve factors, of whom six are Russians and six Chinese, who meet at Kiachta, and fix the rates — since the trade is entirely by barter — at which the merchandise supplied by either party shall be exchanged. The principal articles of trade are, on the part of the Chinese, tea, and on the part of the Russians, cotton and woollen cloths. This trade, of late years, seems to have attained a considerable increase. The quantity f tea sold to the Russians at Kiachta, did not, ten or twelve years ago, exceed an average of forty thousand chests; but in 1852 it amounted to a hundred and seventy-five thousand chests, of which the larger part was of that superior quality well known to continental consumers as caravan tea, in contradistinction from the inferior article imported by sea. The other articles sold by the Chinese were some small quantities of sugar, cotton, raw silk and silk goods, but all to very limited amounts. The Russians paid about equally in cotton and woollen goods, with the addition of small quantities of Russian leather, wrought metals, furs and even opium. The whole amount of goods bought and sold — which seem in the published accounts to be stated at very moderate prices-reached the large sum of upward of fifteen millions of dollars. In 1857 owing to the internal troubles of China and the occupation of the road from the tea provinces by bands of marauding rebels, the quantity of tea sent to Kiachta fell off to fifty thousand chests, and the whole value of the trade of that year was but about six millions of dollars. In the two following years, however, this commerce revived, and the tea sent to Kiachta for the fair Of 1855 did not fall short of a hundred and twelve thousand chests.

In consequence of the increase of this trade, Kiachta, which is situated within the Russian frontier, from a mere fort and fair-ground, has grown up into a considerable city. It has been selected as the capital of that part of the frontier region, and is to be dignified by having a military commandant and a civil governor. At the same time a direct and regular postal communication for the transmission of official dispatches has lately been established between Kiachta and Peking, which is distant from it about nine hundred miles.

It is evident that, should the pending hostilities result in suppression of the maritime trade, Europe might receive it entire supply of tea by this route. Indeed, it is suggested that even with the maritime trade open, Russia, may, upon the completion of her system of railroads, become a powerful competitor with the maritime nations for supplying the European

markets with tea. These railroads will supply direct communication between the ports of Cronstadt and Libau and the ancient city of Nijni Novgorod in the interior of Russia, the residence of the merchants by whom the trade at Kiachta is carried on. The supply of Europe with tea by this overland route is certainly more probable than the employment of our projected Pacific Railroad for that purpose Silk, too, the other chief export of China, is an article of such small bulk in comparison to its cost, as to make its transportation by land by no means impossible; while this Chines traffic opens an outlet for Russian manufactures, such as it cannot elsewhere attain.
We may observe, however, that the efforts of Russia are by no means limited to the development of this inland trade. It is several years since she took possession of the banks of the River Amur, the native country of the present ruling race in China. Her efforts in this direction received some check an interruption during the late war, but will doubtless be revive and pushed with energy. She has possession of the Kuril Islands and the neighbouring coasts of Kamchatka. Already she maintains a fleet in those seas, and will doubtless improve any opportunity that may offer to obtain a participation in the maritime trade with China. This, however, is of little consequence to her compared with the extension of that overland trade of which she possesses the monopoly. [Marx17]

1857 *Geschichte : China - Russland / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Russland und China*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Russia and China* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/04/07.htm.

1857 *Geschichte : China - Russland / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. *Russlands Handel mit China*.

In Hinsicht auf den Handel und Verkehr mit China, deren Ausweitung Lord Palmerston und Louis-Napoleon gewaltsam in Angriff genommen haben, hat augenscheinlich die Position, die Rußland einnimmt, nicht wenig Neid erweckt. Gewiß, es ist sehr wohl möglich, daß Rußland, ohne auch nur eine Kopeke zu verausgaben oder militärische Machtmittel zu gebrauchen, zu guter Letzt, und zwar infolge des gegenwärtigen Konfliktes mit China, mehr erreichen wird, als jede der beiden kriegführenden Nationen.

Die Beziehungen Rußlands zum chinesischen Kaiserreich sind überhaupt von besonderer Art. Während den Engländern und uns selbst - denn an den gegenwärtigen Feindseligkeiten sind die Franzosen eigentlich nur nebenbei beteiligt, da sie tatsächlich keinen Händel mit China treiben - das Privileg des unmittelbaren Verkehrs nicht einmal mit dem Kaiserlichen Statthalter von Kanton zugestanden wird, genießen die Russen den Vorzug, eine Botschaft in Peking zu unterhalten. Allerdings soll dieser Vorteil nur dadurch erkauft sein, daß Rußland sich darein gefügt habe, am Himmlischen Hofe unter die tributpflichtigen Vasallenstaaten des Chinesischen Reiches gerechnet zu werden. Immerhin wird es dadurch der russischen Diplomatie möglich, sich wie in Europa auch in China einen festen Einfluß zu sichern, der keineswegs auf rein diplomatische Tätigkeit beschränkt ist.

Die Russen sind vom Seehandel mit China ausgeschlossen und daher an den früheren oder gegenwärtigen Streitigkeiten über diesen Gegenstand weder beteiligt noch in sie verwickelt; auch entgehen sie jener Abneigung, die die Chinesen seit undenklichen Zeiten allen Ausländern entgegengebracht haben, die sich ihren Küsten nähern und die sie - nicht ganz ohne Grund - mit den verwegenen Piraten verwechseln, von denen anscheinend seit je die Küsten Chinas unsicher gemacht worden sind. Doch werden die Russen für diesen Ausschluß vom Seehandel dadurch entschädigt, daß sie sich eines Inland- und Überlandhandels erfreuen, der speziell ihnen vorbehalten ist, und wobei es unwahrscheinlich ist, daß irgendwer auf diesem Gebiet konkurrieren könnte. Dieser Handel, der 1768 unter der Regierung Katharinas II. vertraglich geregelt worden ist, hat seinen hauptsächlichen, wenn nicht gar einzigen Umschlagplatz in Kiachta, das an der Grenze zwischen Südsibirien und der Chinesischen Tatarei, an einem Zufluß des Baikal-Sees, etwa hundert Meilen südlich von Irkutsk liegt. Dieser Handel, der sich auf einer Art Jahrmarkt abspielt, wird von zwölf Agenten besorgt - sechs Russen und sechs Chinesen -, die in Kiachta zusammenkommen und die Maße festsetzen - der Händel erfolgt ausschließlich durch Tausch -, nach denen die von jeder Seite angebotenen Waren ausgetauscht werden sollen. Die wichtigsten Handelsartikel sind auf chinesischer Seite Tee und auf russischer Seite Baumwoll- und Wollstoffe. In den letzten Jahren hat dieser Handel anscheinend erheblich zugenommen. Vor zehn bis zwölf Jahren wurden den Russen in Kiachta im Durchschnitt nicht mehr als vierzigtausend Kisten Tee verkauft; 1852 waren es jedoch einhundertundfünfundsiebzigtausend Kisten, wobei der größere Teil von jener vorzüglichen Qualität war, die dem kontinentalen Verbraucher als Karawanentee wohlbekannt ist, im Gegensatz zu der schlechteren Sorte, die auf dem Seewege eingeführt wird. Weiter verkauften die Chinesen geringere Mengen Zucker, Baumwolle, Rohseide und Seidenwaren, aber alles in sehr beschränktem Umfang. Die Russen bezahlten zu ungefähr entsprechenden Mengen in Baumwoll- und Wollwaren, zusätzlich kleiner Mengen Juchtenleder, Metallwaren, Pelze und sogar Opium. Der Gesamtwert der gekauften und verkauften Waren - die in den veröffentlichten Berichten anscheinend zu äußerst billigen Preisen eingesetzt sind - erreichte die hohe Summe von über fünfzehn Millionen Dollar. Infolge der inneren Unruhen in China und der Tatsache, daß die Straße aus den Teeprovinzen von Banden plündernder Rebellen besetzt war, sank 1853 die nach Kiachta beförderte Teemenge auf fünfzigtausend Kisten, und der Gesamtwert des Handelsgeschäfts betrug in diesem Jahr nicht mehr als etwa sechs Millionen Dollar. In den beiden folgenden Jahren jedoch belebte sich dieser Handel wieder, und 1855 wurden nicht weniger als einhundertundzwölftausend Kisten Tee zum Jahrmarkt nach Kiachta gebracht.

Durch diesen größer werdenden Handel ist Kiachta, das im russischen Grenzgebiet liegt,

von einem bloßen Fort und Marktflecken zu einer ansehnlichen Stadt angewachsen. Es ist zur Hauptstadt dieses Teils der Grenzregion erklärt worden und soll dadurch ausgezeichnet werden, daß es einen Militärkommandanten und einen Zivilgouverneur bekommt. Gleichzeitig ist kürzlich eine direkte und regelmäßige Postverbindung zur Übermittlung offizieller Depeschen zwischen Kiachta und dem etwa neunhundert Meilen davon entfernten Peking hergestellt worden.
Klar ist, daß Europa seinen gesamten Bedarf an Tee auf diesem Wege decken könnte, falls die gegenwärtigen Feindseligkeiten zum Erliegen des Seehandels führen sollten. Man gibt sogar zu verstehen, Rußland könne selbst bei unbehindertem Seehandel, sobald sein Eisenbahnnetz ausgebaut sei, zu einem mächtigen Konkurrenten der seefahrenden Nationen in der Versorgung der europäischen Märkte mit Tee werden. Diese Eisenbahnlinien werden eine direkte Verbindung zwischen den Häfen von Kronstadt und Libau und der alten Stadt Nishni-Nowgorod im Innern Rußlands herstellen, dem Wohnsitz der Kaufleute, die den Handel mit Kiachta betreiben. Die Versorgung Europas mit Tee auf diesem Überlandwege ist jedenfalls wahrscheinlicher, als wenn unsere projektierte Pazifikbahn zu diesem Zweck verwendet wird. Auch Seide, der andere Hauptausfuhrartikel Chinas, nimmt, verglichen mit ihrem Wert, so wenig Platz ein, daß ihr Transport zu Lande keineswegs unmöglich ist, während der China-Handel den russischen Fertigwaren einen Markt eröffnet, wie sie ihn sonst nirgends finden können.
Wir können jedoch beobachten, daß die Bemühungen Rußlands keineswegs auf die Erweiterung dieses Inlandhandels beschränkt sind. Schon vor einigen Jahren nahm es die Ufer des Amur in Besitz, das Ursprungsland des jetzt in China herrschenden Geschlechts. Seine Bemühungen in dieser Richtung erfuhren während des letzten Krieges eine gewisse Einschränkung und Unterbrechung, werden jedoch zweifellos wieder aufgenommen und energisch weitergeführt werden. Rußland ist im Besitz der Kurilen und der benachbarten Küsten von Kamtschatka. Es unterhält bereits eine Flotte in jenen Gewässern und wird zweifellos jede sich bietende Gelegenheit benutzen, ebenfalls am Seehandel mit China teilzuhaben. Dies ist jedoch von geringer Bedeutung für Rußland, verglichen mit der Ausdehnung jenes Überlandhandels, dessen Monopol es besitzt. [Marx3]

1857 *Geschichte : China - Russland / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. [*Russlands Handel mit China*] : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Russlands Handel.htm.

1857 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
MacGowan, Daniel J. *Dr. Macgowan's remarks on Chinese foreign relations*. (Shanghai : North-China Herald, 1857).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100767585. [WC]

1857 *Geschichte : China : Allgemein*
Oliphant, Oscar. *China a popular history ; with a chronological account of the most remarkable events from the earliest period to the present day*. (London : J.F. Hope, 1857).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006530537. [WC]

1857 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : England : Prosa*
Quincey, Thomas de. *Chin*a. (Edinburgh, J. Hogg; London, R. Groombridge & Sons, 1857).
https://archive.org/details/chinabythomasde00quingoog. [WC]

1857 *Geschichte : China : Allgemein / Religion : Christentum*
Tillotson, J. *The youth's history of China from the earliest periods to the present time : including a geographical sketch of the manners and customs of the people ; together with an essay on Christianity in China*. (London : Thomas Holmes, 1857). [WC]

1857 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Geschichte des Reiches U*. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1857). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 8).

1857 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Istorija i drevnosti vosonoj casti Srednej Azii, ot X do XIII veka, s prilozeniem perevoda kitajskich izvestij o Kidanjach, Czurczitach i Mongolo-Tatarach*. (St Peterburg : Akademii Nauk, 1857). [Geschichte und Altertümer des östlichen Teils von Zentralasien, vom 10.-13. Jahrhunder]. [Wal41]

1857 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Chinesische Sprachlehre, zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstunterweisung*. (Berlin : F. Dümmler, 1857).
http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10522403.html.

1857 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *A grammar of the Chinese colloquial language, commonlay called the Mandarin dialect*. (Shanghai : London Mission Press, 1857).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006256996.

1857 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Table des principales phonétiques chinoises disposée suivant une nouvelle méthode permettant de trouver immédiatement le son des caractères quelles que soient les variations de prononciation, et adaptée spécialement au Kouan-hoa ou dialect mandarinique ; précédée de notions élémentaires sur les signes phonétiques de la Chine*. 2e éd. (Paris : Maisonneuve, 1857). [Cor 1]

1857 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Über die chinesische Verskunst*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Commission bei Ferd. Dümmler's Verlags-Buchhandlung, 1857). (Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.-hist. Klasse. Abh.).

1857 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1857).
I feel as strange as if I were in a town in china -- but soon I am at home in the wide world again.
A sheet of blotted blotting paper of Chinese character from a tea chest.
P. made us some hemlock tea we did not have to go (quite) so far as China for it.
It is another example of the oddity of the orientals that yellow "is in
the east a regal color, more especially so in China, where it is exclusively". [THD10]

1857 *Literatur : Westen : England / Literatur : Westen : Frankreich*

Voltaire. *The history of Peter the Great, emperor of Russia*. [Transl.] from the French of Voltaire by [Tobias] Smollett. (New York, N.Y. : Leavitt & Allen, 1857).

"The empire of Russia is the largest in the whole globe, extending from west to east upwards of two thousand common leagues of France, and about eight hundred in its greatest breadth from north to south. It borders upon Poland and the Frozen Sea, and joins to Sweden and China… The limits of this country were so little known in the last century, that, in 1689, when it was reported, that the Chinese and the Russians were at war, and that in order to terminate their differences, the emperor Camhi on the one hand, and the czars Ivan or John, and Peter, on the other, had sent their ministers to meet an embassy within three hundred leagues of Pekin, on the frontiers of the two empires, the account was at first treated as a fiction."...

"I shall observe here, that from Petersburg to Pekin, there is hardly one mountain to be met with in the route which the caravans might take through independent Tartary, and that from Petersburg to the north of France, by the road of Dantzic, Hamburg, and Amsterdam, there is not even a hill of any eminence to be seen. This observation leaves room to doubt of the truth of that theory, which makes the mountains to have been formed by the rolling of the waves of the sea, and supposes all that is at present dry land, to have[Pg 5] been for a long time covered with water: but how comes it to pass, that the waves, which, according to the supposition, formed the Alps, the Pyrenees, and Mount Taurus, did not likewise form some eminence or hill from Normandy to China, which is a winding space of above three thousand leagues?"...

"It is very likely that Madies the Scythian, who made an irruption into Asia, near seven hundred years before our vulgar æra, might have carried his arms into these regions, as Gengis-Khan and Tamerlane did afterwards, and as probably others had done long before Madies. Every part of antiquity is not deserving of our inquiries; that of the Chinese, the Indians, the Persians, and the Egyptians, is ascertained from illustrious and interesting monuments; but these monuments suppose others of a far more ancient date, since it required many ages to teach men the art of transmitting their thoughts by permanent signs, and no less time was required to form a regular language; and yet we have no such monuments even in this polite part of Europe"...

"Ascending the river Dwina from north to south, we travel up the country till we come to Moscow, the capital of the empire. This city was long the centre of the Russian dominions, before they were extended on the side of China and Persia"...

"Though the city of Moscow, at that time, had neither the magnificence nor arts of our great cities in Europe, yet its circumference of twenty miles; the part called the Chinese town, where all the rarities of China are exhibited; the spacious quarter of the Kremlin, where stood the palace of the czars; the gilded domes, the lofty and conspicuous turrets; and, lastly, the prodigious number of its inhabitants, amounting to near 500,000. All this together, rendered Moscow one of the most considerable cities in the world"...

"If after surveying all these vast provinces, we direct our view towards the east, we shall find the limits of Europe and Asia again confounded. A new name is wanting for a considerable part of the globe. The ancients divided their known world into Europe, Asia, and Africa: but they had not seen the tenth part of it: hence it happens, that when we pass the Palus Mæotis we are at a loss to know where Europe ends, or Asia begins; all that tract of country lying beyond mount Taurus was distinguished by the general appellation of Scythia, and afterwards by that of Tartary. It might not be improper, perhaps, to give the name of Terræ Arcticæ, or Northern Lands, to the country extending from the Baltic Sea to the confines of China; as that of Terræ Australes, or Southern Lands, are to that equally extensive part of the world, situated under the Antarctic Pole, and which serves to counterpoise the globe"...

"Who could imagine that this country was for a long time the residence of those very Huns, who under Attila carried their depredations as far as the gates of Rome, and that these Huns came from the north of China?"...

"Thus China and India are more populous than any other empires, because, after a multitude

of revolutions, which changed the face of sublunary affairs, these two nations made the earliest establishments in civil society: the antiquity of their government, which has subsisted upwards of four thousand years, supposes, as we have already observed, many essays and efforts in preceding ages…
Foreigners, of whatever country or profession, are likewise exempt: as also the inhabitants of the conquered countries, namely, Livonia, Esthonia, Ingria, Carelia, and a part of Finland, the Ukraine, and the Don Cossacks, the Calmucks, and other Tartars, Samojedes, the Laplanders, the Ostiaks, and all the idolatrous people of Siberia, a country of greater extent than China"...
"The established religion of this country has, ever since the eleventh century, been that of the Greek church, so called in opposition to the Latin; though there were always a greater number of Mahometan and Pagan provinces, than of those inhabited by Christians. Siberia, as far as China, was in a state of idolatry; and, in some of the provinces, they were utter strangers to all kind of religion"...
"If nothing more had been wanting but to be superior to the Tartars, and the other nations of the north, as far as China, the Russians undoubtedly had that advantage, but they were to be brought upon an equality with civilized nations, and to be in a condition, one day, of even surpassing several of them"...
"One of the soldiers, who could write, drew up a form of accusation, and sentenced the two unfortunate princes to be cut in pieces; a punishment inflicted in China and Tartary on parricides, and called the punishment of ten thousand slices. After having thus used Nariskin and Vongad, they exposed their heads, feet, and hands, on the iron points of a balustrade"...
"Russia was now quiet at home, but she was still pent up on the side of Sweden, though enlarged towards Poland, her new ally, in continual alarms on the side of Crim Tartary, and at variance with China in regard to the frontiers"...
"The czar was now to determine (in 1689) against which of the following powers he would declare war, whether against the Turks, the Swedes, or the Chinese. But here it will be proper to premise on what terms he then stood with China, and which was the first treaty of peace concluded by that nation"...

Congress and Treaty with the Chinese.

We must set out by forming a proper idea of the limits of the Chinese and Russian empires at this period. When we leave Siberia, properly so called, and also far behind us to the south, a hundred hordes of Tartars, with white and black Calmucks, and Mahometan and Pagan Monguls, we come to the 130th degree of longitude, and the 52d of latitude upon the river Amur. To the northward is a great chain of mountains, that stretches as far as the Frozen[Pg 81] Sea, beyond the polar circle. This river, which runs upwards of five hundred leagues, through Siberia and Chinese Tartary, falls, after many windings, into the sea of Kamtshatka. It is affirmed for a truth, that at its mouth, which opens with this sea, there is sometimes caught a monstrous fish, much larger than the hippopotamus of the Nile, and that the tooth thereof is the finest ivory. It is furthermore said, that this ivory was formerly an object of trade; that they used to convey it through Siberia, which is the reason why several pieces of it are still found under the ground in that country. This is the most probable account of the fossil ivory, of which we have elsewhere spoken; for it appears highly chimerical to pretend, that there were formerly elephants in Siberia.

This Amur is likewise called the Black River by the Mantechoux Tartars, and the Dragon's River by the Chinese.

It was in these countries, so long unknown, that the Russians and Chinese contested the limits of their empires. The Russians had some forts on the river Amur, about three hundred leagues from the great wall. Many hostilities had arisen between these two nations on account of these forts: at length both began to understand their interests better; the emperor Camhi preferred peace and commerce to an unprofitable[Pg 82] war, and sent several ambassadors to Niptchou, one of those settlements. The ambassadors had ten thousand men in their retinue, including their escort: this was Asiatic pomp; but what is very remarkable, is, that there was not an example in the annals of the empire, of an embassy being sent to another potentate; and what is still more singular, that the Chinese had never concluded a treaty of peace since the foundation of their monarchy. Though twice conquered by the Tartars, who attacked and subjected them, they never made war upon any people, excepting a few hordes that were quickly subdued, or as quickly left to themselves, without any treaty. So that this nation, so renowned for morality, knew nothing of what we call the 'Law of nations;' that is to say, of those vague rules of war and peace, of the privileges of foreign ministers, of the formalities of treaties, nor of the obligations resulting from thence, nor of the disputes concerning precedency and point of honour.

But in what language were the Chinese to negotiate with the Russians, in the midst of deserts? This difficulty was removed by two jesuits, the one a Portuguese, named Pereira, the other a Frenchman, whose name was Gerbillon; they set out from Pekin with the Chinese ambassadors, and were themselves the real negotiators. They conferred in Latin with a German belonging to the Russian embassy, who understood this language. The chief of that embassy was Golowin, governor of Siberia, who displayed a greater magnificence than the Chinese themselves, and thereby gave a high idea of the Russian empire, to a people who thought themselves the only powerful nation under the sun.

The two jesuits settled the limits of both em[Pg 83]pires at the river Kerbechi, near the spot where the treaty was concluded. All the country, to the southward of this line of partition, was adjudged to the Chinese, and the north to the Russians, who only lost a small fort which was found to have been built beyond the limits: a peace was agreed to, and after some few altercations, both parties swore to observe it, in the name of the same God; and in these terms, 'If any of us shall entertain the least thought of kindling anew the flames of war, we beseech the supreme Lord of all things, and who knows all hearts, to punish the traitor with sudden death.'

From this form of treaty, used alike by Chinese and Christians, we may infer two important truths: the first, that the Chinese government is neither atheistical nor idolatrous, as has been so frequently and falsely charged upon it, by contradictory imputations. Secondly, that all nations, who cultivate the gift of reason and understanding, do, in effect, acknowledge the same God, notwithstanding the particular deviations of that reason, through the want of being properly instructed.

The treaty was drawn up in Latin, and two copies were made of it. The Russian ambassadors set their names the first to the copy that remained in their possession, and the Chinese also signed theirs the first, agreeable to the custom observed by European nations, when two equal powers conclude a treaty with each other. On this occasion was observed another custom belonging to the Asiatic nations, and which was indeed, that of the earliest ages. The treaty was engraven on two large marble pillars, erected on the spot, to determine the boundaries of the two empires. Three years after this, the czar sent Isbrand Ides, a Dane, his ambassador to China; and the commerce he then established between the two nations, continued with advantage to each, till the rupture between them in the year 1722; but since this short interruption, it has been revived with redoubled vigour.

"The three ambassadors were, general Le Fort, the boyard Alexis Gollowin, commissary-general of war, and governor of Siberia, the same who signed the perpetual treaty of peace with the plenipotentiaries of China, on the frontiers of that empire; and Wonitzin, diak, or secretary of state, who had been long employed in foreign courts"...
"One perhaps draws a ticket for a Chinese mandarin; another for a Tartarian mirza; a third a Persian satrap; and a fourth for a Roman senator; a princess may, by her ticket, be a gardener's wife, or a milk-maid; a prince a peasant, or a common soldier"...
"He likewise founded a naval academy at Petersburg; dispatched Lange to China and Siberia, with a commission of trade; set mathematicians to work, in drawing charts of the whole empire; built a summer's palace at Petershoff; and at the same time built forts on the banks of the Irtish, stopped the incursions and ravages of the Bukari on the one side, and, on the other, suppressed the Tartars of Kouban"...

Of the Trade with China.

The undertaking of establishing a trade with China seemed to promise the greatest advantages. Two vast empires, bordering on each other, and each reciprocally possessing what the other stood in need of, seemed to be both under the happy necessity of opening a useful correspondence, especially after the treaty of peace, so solemnly ratified between these two empires in the year 1689, according to our way of reckoning.

The first foundation of this trade had been laid in the year 1653. There was at that time two companies of Siberian and Bukarian families settled in Siberia. Their caravans travelled through the Calmuck plains; after they had crossed the deserts of Chinese Tartary, and made a considerable profit by their trade; but the troubles which happened in the country of the Calmucks, and the disputes between the Russians and the Chinese, in regard to the frontiers, put a stop to this commerce.

After the peace of 1689, it was natural for the two great nations to fix on some neutral place, whither all the goods should be carried. The Siberians, like all other nations, stood more in need of the Chinese, than these latter did of them; accordingly permission was asked of the emperor of China, to send caravans to Pekin, which was readily granted. This happened in the beginning of the present century.

It is worthy of observation, that the emperor Camhi had granted permission for a Russian church in the suburbs of Pekin; which church was to be served by Siberian priests, the whole at the emperor's own expense, who was so indulgent to cause this church to be built for the accommodation of several families of eastern Siberia; some of whom had been prisoners before the peace of 1680, and the others were adventurers from their own country, who would not return back again after the peace of Niptchou. The agreeable climate of Pekin, the obliging manners of the Chinese, and the ease with which they found a handsome living, determined them to spend the rest of their days in China. The small Greek church could not become dangerous to the peace of the empire, as those of the Jesuits have been to that of other nations; and moreover, the emperor Camhi was a favourer of liberty of conscience. Toleration has, in all times, been the established custom in Asia, as it was in former times all over the world, till the reign of the Roman emperor Theodosius I. The Russian families, thus established in China, having intermarried with the natives, have since quitted the Christian religion, but their church still subsists.

It was stipulated, that this church should be for the use of those who come with the Siberian caravans, to bring furs and other commodities wanted at Pekin. The voyage out and home, and the stay in the country, generally took up three years. Prince Gagarin, governor of Siberia, was twenty years at the head of this trade. The caravans were sometimes very numerous; and it was difficult to keep the common people, who made the greatest number, within proper bounds.

They passed through the territories of a Laman[Pg 343] priest, who is a kind of Tartarian sovereign, resides on the sea-coast of Orkon, and has the title of Koutoukas: he is the vicar of the grand Lama, but has rendered himself independent, by making some change in the religion of the country, where the Indian tenet of metempsychosis is the prevailing opinion. We cannot find a more apt comparison for this priest than in the bishops of Lubeck and Osnaburg, who have shaken off the dominion of the church of Rome. The caravans, in their march, sometimes committed depredations on the territories of this Tartarian prelate, as they did also on those of the Chinese. This irregular conduct proved an impediment to the trade of those parts; for the Chinese threatened to shut the entrance into their empire against the Russians, unless a stop was put to these disorders. The trade with China was at that time very advantageous to the Russians, who brought from thence gold, silver, and precious stones, in return for their merchandize. The largest ruby in the world was brought out of China to prince Gagarin, who sent it to prince Menzikoff; and it is now one of the ornaments of the imperial crown.

The exactions put in practice by prince Gagarin were of great prejudice to that trade, which had brought him so much riches; and, at length, they ended in his own destruction; for he was accused before the court of justice, established by the czar, and sentenced to lose his head, a year after the condemnation of the czarowitz, and the execution of all those who had

been his accomplices.
About the same time, the emperor Camhi, perceiving his health to decay, and knowing, by experience, that the European mathematicians were much more learned in their art than those of[Pg 344] his own nation, thought that the European physicians must also have more knowledge than those of Pekin, and therefore sent a message to the czar, by some ambassadors who were returning from China to Petersburg, requesting him to send him one of his physicians. There happened at that time to be an English surgeon at Petersburg, who offered to undertake the journey in that character; and accordingly set out in company with a new ambassador, and one Laurence Lange, who has left a description of that journey. This embassy was received, and all the expense of it defrayed with great pomp, by Camhi. The surgeon, at his arrival, found the emperor in perfect health, and gained the reputation of a most skilful physician. The caravans who followed this embassy made prodigious profits; but fresh excesses having been committed by this very caravan, the Chinese were so offended thereat, that they sent back Lange, who was at that time resident from the czar at the Chinese court, and with him all the Russian merchants established there.
The emperor Camhi dying, his son Yontchin, who had as great a share of wisdom, and more firmness than his father, and who drove the Jesuits out of his empire, as the czar had done from Russia in 1718, concluded a treaty with Peter, by which the Russian caravans were no more to trade on the frontiers of the two empires. There are only certain factors, dispatched in the name of the emperor or empress of Russia, and these have liberty to enter Pekin, where they are lodged in a vast house, which the emperor of China formerly assigned for the reception of the envoys from Corea: but it is a considerable time since either caravans or factors have been sent from Russia thither so that the trade is now in a declining way, but may possibly soon be revived.

"Peter began his reign by an advantageous treaty with the Chinese... Let us figure to ourselves the thirty years' war in Germany, the times of the league, those of the massacre of St. Bartholomew, and the reigns of Charles VI. and of king John in France, the civil wars in England, the long and horrible ravages of the whole Russian empire by the Tartars, or their invasion of China; and then we shall have some slight conception of the miseries under which the Persian empire has so long groaned"...
"There are still some ruins of an old wall like that of China, which must have been built in the earliest times of antiquity, and stretched from the borders of the Caspian Sea to the Pontus Euxinus; and this was probably a rampart raised by the ancient kings of Persia against those swarms of barbarians which dwelt between those two seas"... [Smol1]

1857 *Literatur : Westen : Frankreich*
Flaubert, Gustave. *Madame Bovary* [ID D22794].
Zhou Xiaoshan : Dans Madame Bovary nous voyons parfois l'image de la Chine, surtout dans les costumes de personnages : "Léon se promenait dans la chambre ; il lui semble étrange de voir cette belle femme en robe de nankin, tout au milieu de cette misère". Le nankin, c'est un tissu de coton généralement de couleur naturelle, parfois jaune chamois, rouge ou bleu, qui se fabrique d'abord à Nankin (Jiangsu). Rodolphe met aussi des "bottines de nankin, claquées de cuir verni". L'apothicaire porte "un pantalon de nankin" aux comices. Emma varie souvent sa coiffure : "elle se mettait à la chinoise ; en boucles molles, en nattes tressées". Lors des comices, "M. le président citait Cincinnatus à sa charrue Dioclétien plantant ses choux, et les empereurs de la Chine inaugurant l'année par des semailles". Pour se faire de l'argent, Emma s'achète des plumes d'autruche, de la porcelaine chinoise et des bahut que L'heureux prendra certainement. [Flau:S. 30]

1857 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Flaubert, Gustave. *Madame Bovary : moeurs de province*. Vol. 1-2. (Paris : M. Lévy frères, 1857). = In : Revue de Paris (1856). [WC]

1857 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander ; Li, Shanlan. *Ji he yuan ben*. (1857). Fertigstellung des *Ji he yuan ben* von 1607. [Abhandlung über Geometrie von Euklid].
幾何原本 [Sta]

1857 *Medizin und Pharmazie*
Hobson, Benjamin. *Xi yi lüe lun*. (Shanghai : Ren ji yi guan, 1857). [Einführung in die westliche Chrirurgie].
西醫略論

1857 *Medizin und Pharmazie*
Report of the Chinese Hospital at Shanghae. 1-10 (1847-1856). (Shanghae : [s.n.], 1848-1857). [Shanghai].
1849 : https://archive.org/details/b22344640. [WC]

1857 *Naturwissenschaften*
Robert Fortune sammelt im Auftrag der amerikanischen Regierung exotische Pflanzen und Teekräuter. [Boot]

1857 *Naturwissenschaften*
Hague, F. *Über die natürliche und künstliche Bildung der Perlen in China*. In : Zeitschrift fu#r wissenschaftliche Zoologie ; vol. 8 (1857).
https://www.zobodat.at/publikation_volumes.php?id=49946. [WC]

1857 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Renseignements sur la cire végétale de la Chine et sur les insectes qui la produisent. Trad. du chinois par Stanislas Julien. (Paris : J. Rouvier, 1857).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100006120. [WC]

1857 *Philosophie : Allgemein / Philosophie : Europa : Deutschland*
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von. *Philosophie der Mythologie*. (Stuttgart : J.G. Cotta, 1857). In : Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von. *Sämmtliche Werke*. Bd. 1-13. (Stuttgart ; Augsburg : J.G. Cotta, 1856-1861). Abt. 2, Bd. 2. [23. und 24. Vorlesung Berlin 1842].

1857 *Philosophie : Antike / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Ji gai luo zhuan*. In : Liu he cong tan, vol. 1 (1857). Biographie von Cicero. [New]

1857 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
India in the fifteenth century : being a collection of narratives of voyages to India, in the century preceeding the Portugese discovery of the Cape of gook hope. From Latin, Persian, Russian, and Italien sources, now first translated into English. Ed. With an introduction, by R[ichard] H[enry] Major. (London : Printed for the Hakluyt Society, 1857). Darin enthalten ist Nikitin, Afanasiy. *Journey beyond three seas*, der Bericht über seine Reise von Indien nach China von 1618-1619. [Mya]

1857 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fortune, Robert. *A residence among the Chinese : inland, on the coast, and at sea*. (London : J. Murray, 1857).
http://archive.org/details/residencechinese00fort.

1857 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
H, W.G. *Rough notes of a short visit to the interior of China*. (London : W. Clowes & Sons, 1857). [Zhejiang, Jiangsu ; Reise von Shanghai nach Suzhou und Hangzhou]. [WC]

1857 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Buddizm, ego dogmaty, istoriia i literatura*. (St Peterburg : Tip. Imp. Akademii Nauk, 1857). = Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Der Buddhismus, seine Dogmen, Geschichte und Literatur*. Aus dem Russischen. Teil 1 : Allgemeine Übersicht. (St. Petersburg : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, Eggers, 1860). [Teil 2 nicht publiziert. Mahayana-Buddhismus]. [Wal41]

1857 *Religion : Christentum*
Vereinbarung über die Rechte und die Ausübung des portugiesischen Patronates in Asien zwischen König Pedro V. und Papst Pius IX. Das Konkordat beschränkt das portugiesische Patronat auf die Diözese Macau und diese auf die Provinz Guangdong und die umliegenden Inseln, ausser Hong Kong. In diesem Abkommen schafft diie Propagande Fide die Diözese Beijing ab und unterteilt deren Gebiet in apostolische Vikariate. [Mal 2]

1857 *Religion : Christentum*
James Hudson Taylor ist als ‚freier' Missionar im Hafen von Ningbo (Zhejiang) tätig. [BBKL]

1857 *Religion : Christentum*
Die American Board of Commissioners for Foreign Missions ist in Fuzhou tätig. [Yam]

1857 *Religion : Christentum*
Loomis, A.W. *Scenes in Chusan ; or missionary labours by the way*. (Philadelphia : Presbyterian Board of Publication, 1857). [Zhoushan, Zhejiang]. http://catalog.hathitrust.org/Record/100127389. [WC]

1857 *Religion : Christentum*
Culbertson, M. Simpson. *The religious condition of the Chinese, and their claims on the church: a sermon preached for the Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church, in New York, May 3, 1857*. (New York, N.Y. : Printed for the Board of Foreign Missions by Edward O. Jenkins, 1857). [WC]

1857 *Religion : Christentum*
Vögler, Julius. *Briefe des Missionars Voegler aus Batavia geschrieben*. Hrsg. vom Pommerschen Hauptverein zur Evangelisirung Chinas. (Stettin : Grassmann, 1857). [WC]

1857 *Religion : Volksreligion und Mythologie*
Culbertson, [Michael S.]. *Darkness in the flowery land : or, religious notions and popular superstitions in North China*. (New York, N.Y. : Charles Scribner, 1857). http://umaclib3.umac.mo/record=b2552768.

1857 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams zieht sich von der American Board of Commissioners for Foreign Missions zurück. [And]

1857 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel immatrikuliert sich an der Universität Leiden. [Cor 4]

1857 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas studiert Chinesisch am King's College in London. [Dou1]

1857 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Grüdnung der Royal Asiatic Society in Shanghai unter dem Namen Literary and Scientific Society. Joseph Edkins ist Mitbegründer.

1857 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Konstantin Andrianovic Skachkov reist krankheitshalber nach St. Petersburg zurück und verbringt dann einige Zeit in Paris. [Gers2]

1857 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Chay Beale verlässt die Firma Dent, Beale & Co. und die Firma wird wieder Dent & Co. [Wik]

1857 *Wirtschaft und Handel*
Matheson, Donald. *What is the opium trade ?* (Edinburgh : T. Constable, 1857). https://archive.org/details/whatisopiumtrad00mathgoog. [WC]

1857 *Wirtschaft und Handel*
Nye, Gideon. *Reviews of the China trade : particularly with reference to the tea trade with England and America :-1852-1856. Being the period from the spread of the rebellion to Nanking to the suspension of payments by Nye Brothers & Co*. (Canton ; Macao : [s.n.], 1857). [WC]

1857 ca. *Geschichte : China - Europa : Italien*
François-Georges Fogolla kommt in Taiyuan (Shanxi) an. [Mart]

1857- *Geschichte : China - Russland*
1857 Gründung des russischen Konsulats in Hong Kong. Die Aufgaben der russischen Konsule übernehmen ausländische Staatsbürger.
1900-1920 Bestehen des russischen Konsulats in Hong Kong.
1994 Eröffnung des russischen Generalkonsulats in Hong Kong. [GCH]

1857-1858 *Anzeige Quellen / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie : Rohentwurf 1857 bis 1858*. (Moskau : Verlag für Fremdsprachige Literatur, 1939).

1857-1858 *Geographie und Geologie / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Mémoires sur les contrées occidentales. Traduit du sanscrit en chinois, en l'an 648, par Hiouen-thsang, et du chinois en français par Stanislas Julien. (Paris : L'imprimerie impériale, 1857-1858). (Voyages des pèlerins bouddhistes ; 2-3). [Xuanzang]. https://catalog.hathitrust.org/Record/008693177.

1857-1858 *Geschichte : China - Amerika*
Thomas B. Reed ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1857-1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Bombardierung und Besetzung von Guangzhou durch britische und französische Truppen. Der Versuch einer Konzession mit dem chinesischen Gouverneur von Guangzhou (Guangdong) auszuhandeln scheitert. James Bruce, sein Privatsekretär Laurence Oliphant, Charles Thomas Van Straubenzee, Frederick Stephenson, Henry Brougham Loch und Horatio Nelson Lay nehmen daran teil. [ODNB]

1857-1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick E.B. Harvey ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1857-1858 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie : Rohentwurf 1857 bis 1858* [ID D19706].
Marx schreibt : Die Erde ist das grosse Laboratorium, das Arsenal, das sowohl das Arbeitsmittel wie das Arbeitsmaterial liefert, wie den Sitz, die Basis des Gemeinwesens. Sie verhalten sich naiv zu derselben als dem Eigentum des Gemeinwesens und des in der lebendigen Arbeit sich produzierenden und reproduzierenden Gemeinwesens. Jeder Einzelne verhält sich nur als Glied, als member dieses Gemeinwesens, als Eigentümer oder Besitzer. Die wirkliche Aneignung durch den Prozess der Arbeit geschieht unter diesen Voraussetzungen, die selbst nicht Profukt der Arbeit sind, sondern als ihre natürlichen oder göttlichen Voraussetzungen erscheinen. Diese Form, wo dasselbs Grundverhältnis zugrunde liegt, kann sich selbst sehr verschieden realisieren. Zum Beispiel es widerspricht ihr durchaus nicht, dass wie in den meisten asiatischen Grundformen, die zusammenfassende Einheit, die über allen diesen kleinen Gemeinwesen steht, als der höher Eigentümer oder als der einzige Eigentümer erscheint, die wirklichen Gemeinden daher nur als erblicher Besitzer… In der asiatischen (wenigstens vorherrschenden) Form kein Eigentum, sondern nur Besitz des Einzelnen ; die Gemeinde der eigentlich wirkliche Eigentümer – also Eigentum nur als gemeinschaftliches Eigentum an dem Boden. Der Privatgrundeigentümer daher zugleich städtischer Bürger. Ökonomisch löst sich das Staatsbürgertum in die einfache Form auf, dass der Landmann Bewohner einer Stadt… Eigentum meint also ursprünglich – und so in seiner asiatischen, slawischen, antiken, germanischen Form – Verhalten des arbeitenden (produzierenden) Subjekts (oder sich reproduzierenden) zu den Bedingungen seiner Produktion oder Reproduktion als den seinen. Die Produktion selbst bezweckt die Reproduktion des Produzenten in und mit diesen seinen objektiven Daseinsbedingungen… Sklaverei, Leibeigenschaft etc., wo der Arbeiter selbst unter den Naturbedingungen der Produktion für ein drittes Individuum oder Gemeinwesen erscheint, ist immer sekundär, nie ursprünglich, obleich notwendiges und konsequentes Resultat des auf dem Gemeinwesen und Arbeit im Gemeinwesen gegründeten Eigentums…

Song Du-yul : Wenn Marx die Abwesenheit des Privateigentums and Boden als den 'Schlüssel zum orientalischen Himmel' bezeichnet, müssen wir daraus schliessen, dass es innerhalb der Dorfgemeinschaften nur das Gemeineigentum an Boden gibt.
Die nicht über den Selbstzweck der Produktion und Reproduktion hinausgehende Dorfwirtschaft ist bei Marx nicht nur der Grund für die Entstehung des orientalischen Despotismus, sondern auch der für die historische Wandellosigkeit dieser grossen asiatischen Gesellschaft.
Nach Marx gibt es keinen Grund für die Annahme, die 'asiatische' Gesellschaftsformation als die klassenlose Gesellschaft anzusehen, denn diese asiatische Gesellschaftsformation ist die letzte Phase der klassenlosen Gesellschaft und zugleich der Übergang zur sekundären.
1. Die 'asiatische Produktionsweise' ist kein geographisch begrenzter Begriff und daher die universalhistorische Etappe der menschlichen Gesellschaftsentwicklung. 2. Die von Marx gegebene Reihenfolge der ökonomischen Gesellschaftsformationen ist eine im chronologischen Sinne. 3. Die 'asiatische Produktionsweise' ist eine Übergangsstufe von der urgemeinschaftlichen Ordnung zur sekundären Gesellschaftsordnung : weder 'Sklavenhaltergesellschaft' und eine 'Abart des Feudalismus'. [SongD1:S. 38-39, 42, 48, 50, 52,Marx27]

1857-1858 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie ist Herausgeber der *Shanghai serial*. [And]

1857-1858 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander. *Liu he cong tan*. Vol. 1-2. (Shanghai : Muhai, Xian Feng ding shi, 1857-1858). [Monatsschrift über westliche Wissenschaften].
六合叢談 [New]

1857-1858 *Religion : Christentum*
Huc, Evariste Régis. *Le christianisme en Chine, en Tartarie et au Thibet*. Vol. 1-4. (Paris : Gaume Frères, 1857-1858).
https://archive.org/details/lechristianisme00hucgoog. [Yale]

1857-1859 *Geschichte : China - Amerika*
William B. Reed ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. Er soll mit der chinesischen Regierung über einen neuen bilateralen Vertrag verhandeln. W.A.P. Martin ist sein Übersetzer, S. Wells Williams sein Sekretär. [Shav1,ANB,Sin10]

1857-1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Sherard Osborn nimmt am Zweiten Opiumkrieg teil. [Wik]

1857-1859 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles de Montigny ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1857-1859 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Callery, J[oseph]-M[arie]. *De l'architécture chinoise*. In : Revue de l'architecture et des travaux publics ; fasc. 1-6 (1857-1859). [WC]

1857-1859 *Religion : Buddhismus*
Koeppen, Carl Friedrich Albert. *Die Religion des Buddha = Lamaische Hierarchie und Kirche*. Bd. 1-2. (Berlin : F. Schneider, 1857-1859).

1857-1860 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Baptiste Louis Gros ist Ambassadeur extraordinaire für China. [Wik]

1857-1860 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Tatarinov begleitet den Admiral Evfimij Vasil'evic Putjatin auf seine diplomatischen Mission nach China. Ziel war die Abtretung des nördlichen Amurufers an Russland. Nach Abschluss des Vertrages von Tianjin 1858, wird 1860 ein neuer Vertrag zwischen Russland und China beschlossen. [Wal43]

1857-1860 *Naturwissenschaften*
Charles Wilford wird von Kew Gardens nach China und Japan geschickt. Er sammelt Pflanzen in Hong Kong, Xiamen, Shanghai und Formosa. [HelA1]

1857-1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Johnston, James D. *China and Japan : being a narrative of the cruise of the U.S. steam-frigate Powhatan, in the years 1857, '58, '59, and '60*. (Philadelphia : C. Desilver, 1860). [WC]

1857-1861 *Geschichte : China - Europa : England*
William Lockhart ist in England. [Mun]

1857-1861 *Religion : Christentum*
Elias Brown Inslee ist Missionar in Ningbo. [Int]

1857-1862 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Albert-Emile Vaucher ist Chargé d'agent consulaire de France in Hong Kong. [NC]

1857-1862 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philippe-Edouard Foucaux gibt Kurse für Sanskrit am Collège de France. [Lab10]

1857-1863 *Geschichte : China - Amerika*
William L.G. Smith ist amerikanischer Konsul in Shanghai. [Int]

1857-1863 *Religion : Christentum*
Johann Christian Wallmann ist Missionsinspektor der Berliner Mission. [Wik]

1857-1863 *Wirtschaft und Handel*
Alexander Michie ist Partner der Firma Lindsay & Co. in Shanghai, übernimmt dann Aufgaben der Firma Chapman, King & Co., Dyce, Nichol & Co. und leitet dann die Firma Jardine, Matheson & Co. [ODNB]

1857-1864 *Religion : Christentum / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Otis Gibson tauft seinen ersten Chinesen, Ting An.
Er hilft bei der Übersetzung der Bibel und anderen christlichen Bücher in Fuzhou Dialekt. [Wik]

1857-1864 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
George Evans Moule ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [ODNB]

1857-1865 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Dmitrij Alekseevic Pescurov arbeitet für die Russische geistliche Mission in Beijing über astronomische und meterologische Beobachtungen. [Spes1]

1857-1876 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
S. Wells Williams ist Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft. [Cou]

1857-1878 *Geschichte : China - Europa : England*
George Phillips ist Dolmetscher-Schüler in Hong Kong, Diplomat der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian), Ningbo (Zhejiang), Zhenjiang (Jiangsu), Vizekonsul Pagoda Island, 1875-1876 stellvertretender Konsul in Xiamen (Fujian). [PhiG1]

1857-1889 *Religion : Christentum*
John Van Nest Talmage ist als Missionar des Board of Foreign Mission os the Reformed Church in America in Gulang bei Xiamen (Fujian)..

1857-1895 *Religion : Christentum*
Charles Rogers Mills ist Missionar in Dengzhou (Henan), dann in Yantai (Shandong). Er gründet die Memorial School for Chinese Deaf Children in Yantai. [Presb1]

1857-1897 *Wirtschaft und Handel*
1857-1889 Gründung und Leitung der Firma Wheelock & Co. in Shanghai von Thomas Reed Wheelock. Er kehrt 1889 nach Amerika zurück und geht 1897-1920 zurück nach Shanghai. [Wik]

1857-1904 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Francis B. Forbes ist Partner von Russell & Co. [ForbL1]

1857-1974 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Evangelisches Missions-Magazin. Evangelische Missionsgesellschaft Basel. (Basel : Verlag des Missions-Comtoirs, 1857-1974).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100116874. [WC]

1858 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Nye, Gideon. *The memorable year : of the war in China : the mutiny in India ; the opening up of the resources of Siam ; the projected movement upon Cochin-China ; and the monetary crisis in Europe and America ; being a record of periodical reflections and comments elicited by the course of events in the East, with incidental notices of political and commercial affairs in the West and some special papers upon political and geographical topics of the period ; and including a sketch of the inflation and collapse of Mr. High-Commissioner Yeh*. (Macao : [s.n.], 1858). [WC]

1858 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cooke, George Wingrove. *China : being "The Times" special correspondence from China in the years 1857-1858*. (London : Routledge & Cie, 1858). [Politische, historische und juristische Reportagen].
https://archive.org/stream/chinatimesspeci00unkngoog#page/n11/mode/2up. [Boot]

1858 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cooke, George Wingrove. *China being The Times special correspondence in China in the years 1857-58*. (London : G. Routledge, 1858).
http://library.umac.mo/ebooks/b25515500.pdf. [WC]

1858 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sozialgeschichte : Soziologie*
Abel, Carl ; Mecklenburg, F.A. *Arbeiten der Kaiserlich russischen Gesandtschaft zu Peking über China, sein Volk, seine Religion, seine Institutionen, socialen Verhältnisse & c.* Aus dem Russischen nach dem in St. Petersberg 1852-57 veröffentlichten Original. (Berlin : F. Heinicke, 1858). = *Rossiiskaia dukhovnaia missija*. [Beijing].
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10433293_00001.html.
[Enthält] :
Bericht des Assignaten-Comites, vom Hieromonach V. Evlampii.
Ueber das Christenthum in China, vom P. Zwehtkoff.
Einer Nestorianer-Denkmal, vom Hieromonach P. Zwehtkoff.
Ereignisse in Pekin, von M. Chrapowizki.
Hausliche Gebräuche der Chinesen, vom Hieromonach P. Zwehtkoff.
Die See-Verbindung zwischen Chian-zsin und Schang-hai, vom Archimandriten O. Palladius.
Hong-kong, von I. Goschkewitsch.
Denkwurdigkeiten eines Chinesen uber Nangasaki, vom Hieromonach P. Zwehtkoff.
Ueber die Secte der Da-ok, vom Hieromonach P. Zwehtkoff.
Ueber das Chinesische Rechtnenbrett, von I. Goschkewitsch.
Die Beziehungen China's zu Tibet, vom Hierodiakonus O. Hilarion.
Ueber die Herkunst des Stammvaters der jedzt in China herrschenden Dynastie Zin, von M. Gorski. [WC]

1858 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Ein Gedicht des chinesischen Gegenkaisers.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1858). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 29, H. 1). [UBB]

1858 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Der Landsherr von Schang.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1858). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 29, H. 2). [Shang Jun]. [UBB]

1858 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Das Leben des Prinzen Wu-ki von Wei.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1858). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 28, H. 2). [Wu Ji]. [UBB]

1858 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Feldherren des Reiches Tschao.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1858). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 28, H. 1). [Zhao]. [UBB]

1858 *Geographie und Geologie*
Petermann, A[ugust]. *Der Tschu-kiang, Canton- oder Perl-Strom, von Canton bis Macao und Hongkong : nach neueren Untersuchungen.* In : Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie. (Gotha: J. Perthes, 1858). [Zhu jiang].
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10358975_00021.html. [WC]

1858 *Geographie und Geologie*
Petermann, A[ugust]. *Der Canton-Strom, meistens nach den englischen Aufnahmen von 1840-1857.* (Gotha : Perthes, 1858). [Karte Zhu jiang].
https://collections.leventhalmap.org/search/commonwealth:ht250b73n. [WC]

1858 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Über den Berg Hoei-ki.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1858). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 29, H. 1). [Huiji]. [UBB]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Heirat von James Hudson Taylor und Maria Jane Dyer. [And]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Henri Julius Hirschberg kehrt nach England zurück. [Ricci]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert James Forrest kommt in Hong Kong an. [Cor56]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert S. Hart wird Sekretär der Allierten englischen und französischen Truppen in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Bruce ist Abgeordneter und bevollmächtiger Gesandter des Kaisers von China. [ODNB]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
George Edward Sanford kommt in China an. [ODNB]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
George Edward Sanford nimmt an der Besetzung von Guangzhou (Guangdong) teil.

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Adkins Assistant der britischen Botschaft in Ningbo (Zhejiang). [CCS1]

1858 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Adkins ist Dolmetscher der James Bruce Elgin's Mission.

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Die französisch-britischen Angriffe auf Changjiang in Jiangsu werden von den Taiping zurückgeschlagen. [Ger]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Krieg der Franzosen und Engländer vereint gegen China : [*Guerre des Français et des Anglais réunis contre la Chine (Asie)* : occupation du port de mer de Canton, ville principale de la province du même nom, le 29 de#cembre 1857.]. (Mulhouse : Impr. de J.-P. Rissler, 1858). [Guangzhou]. [WC]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. *Der britisch-chinesische Vertrag.*

Das offizielle Resümee über den englisch-chinesischen Vertrag, das das britische Kabinett endlich der Öffentlichkeit vorgelegt hat, fügt den Informationen, die schon durch verschiedene andere Kanäle übermittelt worden sind, im großen und ganzen kaum etwas hinzu. Im Grunde genommen enthalten nur die ersten und die letzten Artikel jene Punkte des Vertrags, die ausschließlich im Interesse Englands sind. Durch den ersten Artikel werden "der Zusatzvertrag und die allgemeinen Handelsrichtlinien aufgehoben", die nach dem Abschluß des Vertrages von Nanking festgelegt worden waren. Dieser Zusatzvertrag hatte die englischen Konsuln in Hongkong und in den fünf für den britischen Handel geöffneten chinesischen Häfen verpflichtet, die chinesischen Behörden zu unterstützen, falls englische Schiffe innerhalb des Bereichs ihrer Konsulargerichtsbarkeit mit Opium an Bord erscheinen sollten. Damit war den englischen Kaufleuten ein formales Verbot auferlegt worden, das Rauschgift einzuschmuggeln, und die englische Regierung hatte sich bis zu einem gewissen Grade zu einem der Zollbeamten des Himmlischen Reiches gemacht. Daß der zweite Opiumkrieg mit der Beseitigung der Fesseln enden mußte, mit denen der erste Opiumkrieg den Opiumhandel noch unterbunden hatte, erscheint uns als durchaus logisches Resultat und als ein aufs innigste ersehntes Ziel jenes Teils der britischen Handelskreise, den Palmerstons Feuerwerk in Kanton zu überschwenglichen Beifallshymnen hingerissen hatte. Wir müßten uns jedoch sehr irren, wenn dieser offizielle Verzicht Englands auf seine scheinheilige Opposition gegen den Opiumhandel nicht zu Folgen führen dürfte, die den erwarteten völlig entgegengesetzt sind. Dadurch, daß die chinesische Regierung die britische Regierung verpflichtet hatte, ihr bei der Unterdrückung des Opiumhandels zu helfen, hatte sie ihre Unfähigkeit eingestanden, dies aus eigenen Kräften zu bewerkstelligen. Der Zusatzvertrag von Nanking war ein letzter verzweifelter Versuch gewesen, sich den Opiumhandel durch fremde Hilfe vom Hals zu schaffen. Da dieser Versuch, was jetzt offen zugegeben wird, mißlungen und der Opiumhandel damit zumindest für England legal geworden ist, kann es kaum noch Zweifel geben, daß die chinesische Regierung eine Methode erproben wird, die sich sowohl aus politischen wie aus finanziellen Erwägungen empfiehlt, nämlich den Mohnanbau in China gesetzlich zuzulassen und die Einfuhr ausländischen Opiums mit Zöllen zu belegen. Welche Absichten die jetzige chinesische Regierung auch haben mag, die Umstände selbst, in die sie durch den Vertrag von Tientsin geraten ist, drängen sie auf diesen Weg.

Einmal vollzogen, muß dieser Wandel dem Opiummonopol Indiens und damit der indischen Staatskasse einen tödlichen Schlag versetzen, während das britische Opiumgeschäft auf den Umfang eines gewöhnlichen Handelszweigs zusammenschrumpfen und sehr bald ein Verlustgeschäft werden wird. Bis jetzt wurde dieses Spiel von John Bull mit falschen Würfeln gespielt. Daß der Opiumkrieg Nr. 2 die Erreichung seines eigenen Ziels vereitelt hat, scheint sein hervorstechendstes Ergebnis zu sein.

Das großherzige England, das Rußland einen "gerechten Krieg" erklärt hatte, verzichtete bei Friedensschluß darauf, Schadenersatz für seine Kriegskosten zu fordern. Da England indessen fortgesetzt behauptet hat, daß es sich mit China im Friedenszustand befinde, muß es folglich China zwingen, die Kosten zu bezahlen, Kosten, die sogar nach Meinung der gegenwärtigen englischen Minister durch Englands Raubzüge entstanden sind. So wirkte denn auch die erste Botschaft von den fünfzehn oder zwanzig Millionen Pfund Sterling, welche die Bewohner des Himmlischen Reiches zu zahlen haben, als Beruhigungsmittel selbst für das empfindlichste britische Gewissen, und der "Economist" wie überhaupt die Verfasser von Finanzartikeln ergingen sich in recht vergnüglichen Berechnungen über die wohltuenden Auswirkungen des chinesischen Sycee-Silbers auf die Handelsbilanz und auf die Edelmetallreserve der Bank von England. Doch, o Schreck! Die ersten Eindrücke, die die Palmerston-Presse mit soviel Mühe erweckt und gepflegt hatte, waren viel zu schwach, um den Schlag zu ertragen, der ihnen durch die Eröffnung der wirklichen Sachlage versetzt wurde.

"In einem besonderen Artikel ist vorgesehen, daß eine Summe von zwei Millionen Tael für

Verluste, die britische Staatsbürger infolge des böswilligen Verhaltens der chinesischen Behörden in Kanton erlitten haben, und eine weitere Summe von zwei Millionen Tael für Kriegskosten" bezahlt werden sollen.
Diese Summen ergeben nun zusammen nur 1.334.000 Pfd.St., während 1842 der Kaiser von China 4.200.000 Pfd.St. zu zahlen hatte, und zwar 1.200.000 Pfd.St. als Entschädigung für das konfiszierte eingeschmuggelte Opium und 3.000.000 Pfd.St. Kriegskosten. Von 4.200.000 Pfd.St. - mit Hongkong als Zugabe - auf lumpige 1.334.000 Pfd.St. herunterzukommen, zeugt schließlich nicht von blühenden Geschäften; aber das Schlimmste kommt noch. Da euer Krieg, so sagt der chinesische Kaiser, kein Krieg mit China war, sondern nur ein "Provinzkrieg" mit Kanton, seht selbst zu, wie ihr aus der Provinz Kwangtung den Schadenersatz herauspressen könnt, den anzuerkennen eure liebenswürdigen Kriegsschiffe mich gezwungen haben. Euer erlauchter General Straubenzee mag inzwischen Kanton als materielle Garantie besetzt halten und die britischen Waffen weiterhin zur Zielscheibe des Spottes sogar der chinesischen Krieger machen. Die kläglichen Gefühle des sanguinischen John Bull über die lästigen Bedingungen, mit denen die geringe Beute von 1.334.000 Pfd.St. verknüpft ist, machen sich bereits in hörbarem Stöhnen Luft. Eine Londoner Zeitung schreibt:
"Anstatt unsere 53 Kriegsschiffe zurückzuziehen und ihrer triumphalen Rückkehr mit Millionen Sycee-Silber beiwohnen zu können, werden wir uns wohl in der angenehmen Zwangslage befinden, eine Armee von 5.000 Mann aussenden zu müssen, um Kanton zurückzuerobern und zu halten und die Flotte bei der Fortführung jenes Provinzkriegs zu unterstützen, den der Stellvertreter des Konsuls erklärt hat. Aber wird dieser Provinzkrieg keine anderen Folgen haben als die Abdrängung unseres Handels mit Kanton in andere chinesische Häfen? ... Wird nicht durch dessen" (des Provinzkriegs) "Fortsetzung ein großer Teil des Teehandels an Rußland übergehen? Könnten nicht der Kontinent und England selbst in ihren Teelieferungen von Rußland und den Vereinigten Staaten abhängig werden?"
John Bulls Besorgnis wegen der Auswirkungen des "Provinzkriegs" auf den Teehandel ist nicht ganz unbegründet. Aus MacGregors "Commercial Tariffs" ist ersichtlich, daß Rußland im letzten Jahr des vorigen chinesischen Krieges in Kiachta 120.000 Kisten Tee übernahm. Im Jahre nach dem Friedensschluß mit China sank die russische Nachfrage um 75 Prozent und betrug nur noch 30.000 Kisten. Jedenfalls steht fest, daß die Kosten, die die Briten für die Besetzung von Kwangtung aufbringen müssen, die Passivseite der Bilanz so in die Höhe schnellen lassen, daß dieser zweite chinesische Krieg kaum die entstandenen Kosten decken wird, und das ist das Schlimmste, was, wie Herr Emerson richtig bemerkt, nach britischer Ansicht überhaupt geschehen kann.
Ein weiterer großer Erfolg des englischen Überfalls ist in Artikel 51 enthalten, wonach "der Ausdruck Barbar auf die britische Regierung oder auf britische Untertanen in keinem von den chinesischen Behörden veröffentlichten offiziellen chinesischen Dokument angewandt werden darf".
Wie demütig muß doch John Bull in den Augen der chinesischen Behörden erscheinen, die sich selbst den Namen Himmlische zugelegt haben, wenn er sich damit begnügt, das Schriftzeichen für das Wort Barbar aus den offiziellen Dokumenten auszumerzen, anstatt darauf zu bestehen, göttlich oder olympisch genannt zu werden.
Die den Handel betreffenden Artikel des Vertrags gewähren England keinerlei Vorteil, dessen sich nicht auch seine Konkurrenten erfreuten, sondern lösen sich vorderhand in nebelhafte Versprechungen auf, die zum größten Teil nicht das Pergament wert sind, auf das man sie geschrieben hat. Der Artikel 10 sieht vor:
"Britische Handelsschiffe sollen berechtigt sein, den Großen Fluß (Yangtse) aufwärts Handel zu treiben; doch kann angesichts der gegenwärtigen unruhigen Lage im oberen und unteren Tal kein Hafen für den Handel geöffnet werden mit Ausnahme des Hafens von Tschinkiang, der ein Jahr nach Unterzeichnung des Vertrags geöffnet werden soll. Wenn der Friede wiederhergestellt ist, soll es britischen Schiffen gestattet werden, diejenigen Häfen - und zwar nicht mehr als drei - bis einschließlich Hankou anzulaufen, die der britische Gesandte nach Beratung mit dem chinesischen Staatssekretär bestimmen wird."
Durch diesen Artikel werden die Briten faktisch vom Verkehr auf der großen Handelsader

des Kaiserreiches ausgeschlossen, von "der einzigen Route", wie der "Morning Star" richtig bemerkt, "auf der sie ihre Fabrikate ins Innere befördern können". Wenn sie schön brav sind und der kaiserlichen Regierung helfen, die Rebellen aus den Gebieten zu vertreiben, die diese jetzt besetzt halten, dann dürfen sie vielleicht einmal den Großen Fluß befahren, aber nur bestimmte Häfen anlaufen. Was die neu geöffneten Seehäfen anbelangt, so sind von den ursprünglich angekündigten "sämtlichen" Häfen nur fünf übriggeblieben, die zu den Häfen des Vertrages von Nanking hinzukommen und die, wie eine Londoner Zeitung bemerkt, "im allgemeinen sehr abgelegen oder Inselhäfen sind". Nebenbei bemerkt sollte es doch an der Zeit sein, die trügerische Vorstellung fallenzulassen, daß der Handel proportional zur Anzahl der geöffneten Häfen zunehme. Man betrachte die Häfen an den Küsten Großbritanniens, Frankreichs oder der Vereinigten Staaten - wie wenige haben sich doch zu wirklichen Handelszentren entwickelt! Vor dem ersten chinesischen Krieg trieben die Engländer ausschließlich Handel in Kanton. Die Zulassung von fünf neuen Häfen hatte nicht etwa die Entstehung fünf neuer Handelszentren zur Folge, sondern die allmähliche Verlagerung des Handels von Kanton nach Schanghai, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich ist, die dem Blaubuch des Parlaments für 856,157 über den Handelsverkehr verschiedener Plätze entnommen sind. Gleichzeitig sollte man sich dessen erinnern, daß in den Exporten nach Kanton die Exporte nach Amoy und Futschou einbegriffen sind, die in Kanton umgeladen werden.

	Britischer Exporthandel nach		Britischer Importhandel aus	
Jahre	Kanton	Schanghai	Kanton	Schanghai
	(in Dollars)		(in Dollars)	
1844	15.500.000	2.500.000	17.900.000	2.300.000
1845	10.700.000	5.100.000	27.700.000	6.000.000
1846	9.900.000	3.800.000	15.300.000	6.400.000
1847	9.600.000	4.300.000	15.700.000	6.700.000
1848	6.500.000	2.500.000	8.600.000	5.000.000
1849	7.900.000	4.400.000	11.400.000	6.500.000
1850	6.800.000	3.900.000	9.900.000	8.000.000
1851	10.000.000	4.500.000	13.200.000	11.500.000
1852	9.900.000	4.600.000	6.500.000	11.400.000
1853	4.000.000	3.900.000	6.500.000	13.300.000
1854	3.300.000	1.100.000	6.000.000	11.700.000
1855	3.600.000	3.400.000	2.900.000	19.900.000
1856	9.100.000	6.100.000	8.200.000	25.800.000

Die "kommerziellen Klauseln des Vertrags sind unbefriedigend", lautet die Schlußfolgerung, zu der der "Daily Telegraph", Palmerstons widerlichster Speichellecker, gelangt, aber er amüsiert sich über die "ergötzlichste Nummer des Programms", darüber nämlich, "daß sich ein britischer Gesandter in Peking etablieren darf, während ein Mandarin sein Amt in London antreten und vielleicht gar die Königin zu einem Ball in Albert Gate einladen wird". Wie sehr sich John Bull auch an diesem Spaß ergötzen mag, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß, wenn überhaupt ein politischer Einfluß in Peking ausgeübt werden kann, dieser Einfluß von Rußland ausgehen wird, das durch den jüngsten Vertrag ein neuerworbenes Territorium von der Größe Frankreichs besitzt, dessen Grenze größtenteils nur 800 Meilen von Peking entfernt ist. Es ist für John Bull keineswegs ein tröstlicher Gedanke, daß er selbst es gewesen ist, der Rußland durch seinen ersten Opiumkrieg einen Vertrag verschafft hat, der ihm die Schiffahrt auf dem Amur und freien Handel im Grenzgebiet gestattet hat, daß er Rußland durch seinen zweiten Opiumkrieg zu dem kostbaren Landstrich zwischen dem Tatar-Golf und dem Baikal-See verholfen hat, einem Gebiet, das Rußland von jeher glühend begehrt und dessen es sich seit den Zeiten Zar Alexej Michailowitschs bis zu Nikolaus immer zu bemächtigen versucht hatte. Die Londoner "Times" fühlt sich so tief verletzt, daß sie bei der Veröffentlichung der Nachrichten aus St. Petersburg, in denen die von Großbritannien erzielten Vorteile stark übertrieben werden, vorsorglich darauf geachtet hat, jenen Teil des Telegramms zu verschweigen, in dem von Rußlands Erwerbung des Amurtals auf dem Vertragswege die

Rede ist.

Marx, Karl. *The British and Chinese treaty*.

The official summary of the Anglo-Chinese treaty, which the British Ministry has at last laid before the public, adds, on the whole, but little to the information that had already been conveyed through different other channels. The first and the last articles comprise, in fact, the points in the treaty of exclusively English interest. By the first article, "the Supplementary Treaty and general regulations of trade," stipulated after the conclusion of the treaty of Nanking, are "abrogated." That supplementary treaty provided that the English Consuls residing at Hong Kong, and the five Chinese ports opened to British commerce, were to cooperate with the Chinese authorities in case any English vessels should arrive within the range of their consular jurisdiction with opium on board. A formal prohibition was thus laid upon English merchants to import the contraband drug, and the English Government, to some degree, constituted itself one of the Custom-House officers of the Celestial Empire. That the second opium war should end in removing the fetters by which the first opium war still affected to check the opium traffic, appears a result quite logical, and a consummation devoutly called for by that part of the British mercantile public which chanted most lusty applause to Palmerston's Canton fireworks. We are, however, much mistaken if this official abandonment oil the part of England of her hypocritical opposition to the opium trade is not to lead to consequences quite the reverse of those expected. By engaging the British Government to cooperate in the suppression of the opium traffic, the Chinese Government had recognized its inability to do so on its own account.

The Supplementary Treaty of Nanking was a supreme and rather desperate effort at getting rid of the opium trade by foreign aid. This effort having failed, and being now proclaimed a failure, the opium traffic, being now, so far as Eng. land is concerned, legalized, little doubt can remain that the Chinese Government will try a method alike recommended by political and financial considerations — viz: legalize the cultiva. tion of the poppy in China, and lay duties on the foreign opium imported. Whatever may be the intentions of the present Chinese Government, the very circumstances in which it finds itself placed by the treaty of Tientsin, show all that way.

That change once effected, the opium monopoly of India, and with it the Indian Exchequer, must receive a deadly blow, while the British opium traffic will shrink to the dimensions of an ordinary trade, and very soon prove a losing one. Till now, it has been a game played by John Bull with loaded dice. To have baffled its own object seems, therefore, the most obvious result of the opium war No. II.

Having declared "a just war" on Russia, generous England desisted, at the conclusion of peace, from demanding any indemnity for her war expenses. Having, on the other hand, all along professed to be at peace with China itself, she, accordingly, cannot but make it pay for expenses incurred, in the opinion of her own present Ministers, by piracy on her own part. However, the first tidings of the fifteen or twenty millions of pounds sterling to be paid by the Celestials proved a quieter to the most scrupulous British conscience, and very pleasant calculations as to the beneficial effects of the Sycee silver upon the balance of trade, and the metal reserve of the Bank of England, were entered into by the Economist and the writers of money articles generally. But alas! the first impressions which the Palmerstonian press had given itself so much trouble to produce and work upon, were too tender to bear the shock of real information.

A "separate article provides that a sum of two millions of taels" shall be paid "on account of the losses sustained by British subjects through the misconduct of the Chinese authorities at Canton; and a further sum of two millions of taels on account of " the expenses of the war. Now, these sums together amount to £1,334,000 only, while in 1842, the Emperor of China had to pay £4,200,000, of which £1,200,000 was indemnity for the contraband opium confiscated, and £3,000,000 for the expenses of the war. To come down from £4,200,000, with Hong Kong into the bargain, to a simple £1,334,000, seems no thriving trade after all; but the worst remains still to be said. Since, says the Chinese Emperor, yours was no war with China, but a "provincial war" with Canton only, try yourselves how to squeeze out of the province of Kwangtung the damages which your amiable war steamers have compelled me to adjudge to you. Meanwhile, your illustrious Gen. Straubenzee may keep Canton as a

material guaranty, and continue to make the British arms the laughing-stock even of Chinese braves. The doleful feelings of sanguine John Bull at these clauses, which the small booty of £1,334,000 is encumbered with, have already vented themselves in audible groans. "Instead," says one London paper, "of being able to withdraw our 53 ships-of-war, and see them return triumphant with millions of Sycee silver, we may look forward to the pleasing necessity of sending an army of 5,000 men to recapture and hold Canton, and to assist the fleet in carrying on that provincial war which the Consul's deputy has declared. But will this provincial war have no consequences beyond driving our Canton trade to other Chinese ports? ... Will not the continuation of it [the provincial war] give Russia a large portion of the tea trade? May not the Continent, and England herself, become dependent on Russia and the United States for their tea?"

John Bull's anxiety as to the effects of the "provincial war" upon the tea trade is not quite gratuitous. From Macgregor's Commercial Tariffi it may be seen that in the last year of the former Chinese war, Russia received 120,000 chests of tea at Kiachta.

The year after the conclusion of peace with China the Russian demand fell off 75 per cent, amounting to 30,000 only. At all events, the costs still to be incurred by the British in distraining Kwangtung are sure so to swell the wrong side of the balance that this second China war will hardly be self-paying, the greatest fault which, as Mr. Emerson justly remarks, anything can be guilty of in British estimation.

Another great success of the English invasion is contained in Art- 51, according to which the term "barbarian" "shall not be applied" to the British Government or to British subjects "in any Chinese official document issued by the Chinese authorities." The Chinese authorities styling themselves Celestials, how humble to their understanding must not appear John Bull, who, instead of insisting on being called divine or Olympian, contents himself with weeding the character representing the word barbarian out of the official documents.

The commercial articles of the Treaty give England no advantage not to be enjoyed by her rivals, and, for the present, dissolve into shadowy promises, for the greater part not worth the parchment they are written on. Art. 10 stipulates:

"British merchant ships shall have authority to trade upon the Great River (Yang-tse), but in the present disturbed state of the Upper and Lower Valley, no port is to be opened for trade with the exception of Chin-kiang, which is to be opened in a year from the signature of the Treaty. When peace is restored, British vessels are to be "admitted to trade at such ports as far as Hankow, not exceeding three in number, as the British Minister, after consultation with the Chinese Secretary of State, may determine."

By this article, the British are in fact excluded from the great commercial artery of the whole empire, from "the only line," as The Morning Starjustly remarks, "by which they can push their manufactures into the interior." If they will be good boys, and help the Imperial Government in dislodging the rebels from the regions now occupied by them, then they may eventually navigate the great river, but only to particular harbours. As to the new seaports opened, from "all" the ports as at first advertised, they have dwindled down to five ports, added to the five ports of the Treaty of Nanking, and, as a London paper remarks, "they are generally remote or insular." Besides, at this time of the day, the delusive notion of the growth of trade being proportionate to the number of ports opened, should have been exploded. Consider the harbours on the coasts of Great Britain, or France, or the United States; how few of them have developed themselves into real emporiums of commerce?

Before the first Chinese war, the English traded exclusively to Canton. The concession of five new ports, instead of creating five new emporiums of commerce, has gradually transferred trade from Canton to Shanghai, as may be seen from the following figures, extracted from the Parliamentary Blue Book on the trade of various places for 1856-57. At the same time, it should be recollected that the Canton imports include the imports to Amoy and Pochow, which are transhiped at Canton.

British import trade to British export trade to Canton. Shanghai. Canton. Shanghai.
1844 $15,500,000 $2,500,000 $17,900,000 $2,300,000 1845 10,700,000 5,100,000 27,700,000 6,000,000 1846 9,900,000 3,800,000 15,300,000 6,400,000 1847 9,600,000

4,300,000 15,700,000 6,700,000 1848 6,500,000 2,500,000 8,600,000 5,000,000 1849 7,900,000 4,400,000 11,400,000 6,600,000 1850 6,800,000 3,900,000 9,900,000 8,000,000 1851 10,000,000 5,400,000 13,200,000 11,600,000 1852 M00,000 4,600,000 6,500,000 11,400,000 1853 4,000,000 3,900,000 6,500,000 13,300,000 1854 3,300,000 1,100,100 6,000,000 11,700,000 1855 3,600,000 3,400,000 2,900,000 19,900,000 1856 9,100,000 6,200,000 8,200,000 23,800,000

The "commercial clauses" of the treaty "are unsatisfactory," is a conclusion arrived at by the Daily Telegraph, Palmerston's most abject sycophant; but it chuckles at "the brightest point in the programme," viz: "that a British Minister may establish himself at Peking, while a Mandarin will install himself in London, and possibly invite the Queen to a ball at Albert Gate." However John Bull may indulge this fun, there can be no doubt that whatever political influence may be exercised at Peking will fall to the part of Russia, which, by dint of the last treaty, holds a new territory, being as large as France, and, in great part, on its frontier, 8oo miles only distant from Peking. It is by no means a comfortable reflection for John Bull that he himself, by his first opium war, procured Russia a treaty yielding her the navigation of the Amur and free trade on the land frontier, while by his second opium war he has helped her to the invaluable tract lying between the Gulf of Tartary and Lake Baikal, a region so much coveted by Russia that from Czar Alexey Michaelovitch down to Nicholas, she has always attempted to get it. So deeply did the London Times feel that sting that, in its publication of the St. Petersburg news, which greatly exaggerated the advantages won by Great Britain, good care was taken to suppress that part of the telegram which mentioned Russia's acquisition by treaty of the valley of the Amur. [Marx11]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. [*Über den britisch-chinesischen Vertrag*].

Der chinesische Vertrag Sir Henry Pottingers, der am 29. August 1842 unterzeichnet und ebenso wie die neuen Verträge mit China unter den Geschützmündungen diktiert worden war, hat sich in kommerzieller Hinsicht als ein Mißerfolg erwiesen, was jetzt sogar vom Londoner "Economist", dem führenden Organ des britischen Freihandels, anerkannt wird. Diese Zeitschrift, die sich als einer der unermüdlichsten Apologeten des kürzlichen Einfalls in China hervorgetan hat, fühlt sich jetzt verpflichtet, die lebhaften Hoffnungen, die in anderen Kreisen genährt worden sind, zu "dämpfen". Der "Economist" betrachtet die Auswirkungen des Vertrags von 1842 auf den britischen Exporthandel als "einen Präzedenzfall, der uns vor den Folgen verfehlter Operationen bewahren sollte". Das ist zweifellos ein vernünftiger Rat. Die Gründe jedoch, die Herr Wilson anführt, um das Scheitern des ersten Versuchs der gewaltsamen Ausweitung des chinesischen Marktes für Waren aus dem Westen zu erklären, sind alles andere als überzeugend.

Als erste wichtige Ursache für dieses krasse Mißlingen wird die spekulative Überschwemmung des chinesischen Marktes während der ersten drei Jahre nach dem Pottinger-Vertrag angeführt sowie die Nichtbeachtung der Eigenart des chinesischen Bedarfs durch die englischen Kaufleute. Die englischen Exporte nach China, die sich 1836 auf 1.326.388 Pfd.St. beliefen, waren 1842 auf 969.000 Pfd.St. gefallen. Ihr schnelles und anhaltendes Steigen während der folgenden sechs Jahre ist aus nachstehenden Zahlen ersichtlich:

1842
969.000 Pfd.St.
1843
1.456.000 Pfd.St.
1844
2.305.000 Pfd.St.
1845
2.395.000 Pfd.St.

Aber nicht nur das Sinken der Exporte im Jahre 1846 unter den Stand von 1836, sondern auch die Zusammenbrüche der China-Handelshäuser in London während der Krise von 1847 bewiesen, daß der errechnete Wert der Exporte von 1843 bis 1846, wie er in den offiziellen Umsatzstatistiken erscheint, dem tatsächlich realisierten Wert keineswegs entsprochen hat. Wenn sich die englischen Exporteure derart in der Menge irrten, so irrten sie nicht weniger hinsichtlich der Auswahl der für den chinesischen Konsum angebotenen Artikel, Als Beweis für diese Behauptung zitiert der "Esonomist" folgendes aus den Berichten von Herrn W. Cooke, dem ehemaligen Korrespondenten der Londoner "Times" in Schanghai und Kanton:

"In den Jahren 1843, 1844 und 1845, unmittelbar nach der Öffnung der nördlichen Häfen, gerieten die Engländer in wilde Erregung. Eine bedeutende Firma in Sheffield sandte eine große Lieferung Messer und Gabeln ab und erklärte sich bereit, ganz China mit Bestecken zu versorgen. Sie wurden zu Preisen verkauft, die kaum die Frachtkosten einbrachten. Eine weltbekannte Londoner Firma sandte eine gewaltige Lieferung von Klavieren ab, die das gleiche Schicksal erlitten. Was mit den Bestecken und Klavieren geschah, widerfuhr auch auf weniger spürbare Weise den Kammgarn- und Baumwollerzeugnissen. Als die Häfen geöffnet wurden, unternahm Manchester blindlings gewaltige Anstrengungen, die jedoch mit einem Mißerfolg endeten. Seither ist die Stadt in Apathie verfallen und vertraut nur noch dem Zufall."

Um schließlich die Abhängigkeit der Verminderung, Aufrechterhaltung oder Steigerung des Handels vom Studium der Bedürfnisse des Konsumenten zu beweisen, zitiert der "Economist" aus der gleichen Quelle folgende Angaben für 1856:

1845
1846
1856

Kammgarnstoffe (in Stücken)
13.569
8.415
7.428
Kamelott
13.374
8.034
4.470
Langwaren
91.530
75.784
36.642
Wollstoffe
62.731
56.996
38.553
Bedruckte Baumwollstoffe
100.615
81.150
281.784
Ungemusterte Baumwollstoffe
2.998.126
1.859.740
2.817.624
Baumwollgarn (in lbs.)
2.640.090
5.324.050
5.579.600

Alle diese Argumente und Belege erklären jedoch nichts weiter als die Reaktion auf die Überschwemmung des Marktes von 1843 bis 1845. Es ist keineswegs eine auf den Handel mit China beschränkte Erscheinung, daß einer plötzlichen Ausdehnung des Handels eine heftige Schrumpfung folgen kann oder daß ein neuer Markt gleich bei seiner Erschließung durch britische Überbelieferung verstopft wird, da nicht sehr genau erwogen worden ist, ob die Artikel, die auf den Markt geworfen werden, dem tatsächlichen Bedarf und der Kaufkraft der Konsumenten auch wirklich entsprechen. Tatsächlich ist dies eine in der Geschichte der Weltmärkte ständig wiederkehrende Erscheinung. Nach dem Sturz Napoleons, als der europäische Kontinent wieder dem britischen Handel zugänglich wurde, erwiesen sich die britischen Exporte seinem Aufnahmevermögen so wenig angemessen, daß "der Übergang vom Krieg zum Frieden" sich katastrophaler auswirkte als die Kontinentalsperre selbst. So trug auch Cannings Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Amerika dazu bei, die Handelskrise von 1825 auszulösen. Waren, die für das Moskauer Klima berechnet waren, wurden nach Mexiko und Kolumbien gesandt. Und in unseren Tagen ist sogar Australien, trotz der Ausdehnungsfähigkeit seines Marktes, dem Schicksal aller neuen Märkte nicht entgangen; es ist so überfüllt mit Waren, daß sowohl seine Konsumtionsfähigkeit als auch seine Zahlungsmittel erschöpft sind. Die den chinesischen Markt kennzeichnende Erscheinung ist folgende: Seit seiner Erschließung durch den Vertrag von 1842 hat der Export von chinesischem Tee und chinesischer Seide nach Großbritannien ständig zugenommen, während der Importhandel mit britischen Fabrikaten nach China im großen und ganzen unverändert blieb. Man könnte in der ständig steigenden Handelsbilanz zugunsten Chinas eine Analogie zum Stand der Handelsbilanz zwischen Rußland und Großbritannien sehen; doch in diesem Fall erklärt sich alles aus der Schutzzollpolitik Rußlands, während die chinesischen Einfuhrzölle niedriger sind als die aller anderen Länder, mit denen England Handel treibt. Der Gesamtwert des chinesischen Exports nach England, der bis 1842 auf ungefähr 7.000.000 Pfd.St. veranschlagt werden könnte, belief sich 1856 auf eine Summe von etwa 9.500.000 Pfd.St. Während der

Teeimport Großbritanniens vor 1842 niemals mehr als 50.000.000 lbs. erreicht hatte, war er 1856 auf etwa 90.000.000 lbs. angewachsen. Andererseits hat der britische Import chinesischer Seide erst seit 1852 Bedeutung erlangt. Sein Ansteigen kann man aus folgenden Zahlen ersehen:

	lbs.	Pfd.St.
1852	2.418.343	
1853	2.838.047	
1854	4.576.706	3.318.112
1855	4.436.862	3.013.396
1856	3.723.693	3.676.116

Man betrachte nun andererseits die Bewegung des britischen Exports nach China:

Jahre	Pfd.St.
1834	842.852
1835	1.074.708
1836	1.326.388
1838	1.204.356

Für die Zeit nach der Erschließung des Marktes im Jahre 1842 und der Erwerbung Hongkongs durch die Engländer finden wir folgende Zahlen:

Jahre	Pfd.St.
1845	2.359.000
1846	1.200.000
1848	1.445.950
1852	2.508.599
1853	1.749.597
1854	1.000.716
1855	1.122.241
1856	über 2.000.000

Der "Economist" versucht, die unveränderte und relativ abnehmende Einfuhr britischer Erzeugnisse auf den chinesischen Markt der ausländischen Konkurrenz zuzuschreiben, und wiederum wird Herr Cooke zitiert, um diese Behauptung zu bezeugen. Seinem autoritativen Zeugnis zufolge werden die Engländer auf dem chinesischen Markt in vielen Handelszweigen in offenem Wettbewerb geschlagen. Die Amerikaner, schreibt er, schlagen die Engländer in Drillich und Leinwand. 1856 wurden nach Schanghai 221.716 Stück amerikanischen, aber nur 8.745 Stück englischen Drillichs, und 14.420 Stück amerikanischer Leinwand, aber nur 1.240 Stück englischer eingeführt. Andererseits sollen Deutschland und Rußland, was Wollwaren anbelangt, ihre englischen Konkurrenten hart bedrängen. Wir brauchen keinen anderen Beweis als diese Erläuterung, um uns davon zu überzeugen, daß sowohl Herr Cooke wie der "Economist" in der Einschätzung des chinesischen Marktes fehlgehen. Sie sind der Ansicht, daß bestimmte Züge, die genauso in dem Handel zwischen den Vereinigten Staaten und dem Himmlischen Reich wiederkehren, auf den englisch-chinesischen Handel beschränkt seien. 1837 überstiegen die chinesischen Exporte nach den Vereinigten Staaten die Importe nach China um etwa 860.000 Pfd.St. Während der Periode nach dem Vertrag von 1842 haben die Vereinigten Staaten chinesische Waren für durchschnittlich 2.000.000 Pfd.St. jährlich erhalten, für die sie 900.000 Pfd.St. in amerikanischen Waren zahlten. Von den 1.602.849 Pfd.St., auf die sich die Gesamteinfuhr

nach Schanghai, ausgenommen Metallgeld und Opium, im Jahre 1855 belief, entfielen auf England 1.122.241 Pfd.St., auf Amerika 272.708 Pfd.St. und auf sonstige Länder 207.900 Pfd.St., während die Ausfuhr eine Gesamtsumme von 12.603.540 Pfd.St. erreichte, wovon auf England 6.405.040 Pfd.St., auf Amerika 5.396.406 Pfd.St. und auf andere Länder 102.088 Pfd.St. entfielen. Man vergleiche nur die ameri- 569> kanischen Exporte nach Schanghai im Werte von 272.708 Pfd.St. mit den Importen aus dieser Stadt, die 5.000.000 Pfd.St. übersteigen. Wenn der amerikanischen Konkurrenz trotzdem ein spürbarer Einbruch in den britischen Handel gelungen ist, muß der chinesische Markt doch ein sehr begrenztes Betätigungsfeld für den gesamten Handel ausländischer Nationen bieten.

Als letzte Ursache für die geringe Bedeutung, die der chinesische Importmarkt seit seiner Erschließung im Jahre 1842 erlangt hat, wird die chinesische Revolution angegeben, aber trotz dieser Revolution nahmen die Exporte nach China 1851-1852 an der allgemeinen Steigerung des Handels relativen Anteil, und der Opiumhandel erreichte, statt zu fallen, während der ganzen revolutionären Periode sehr schnell gewaltige Ausmaße. Wie dem auch sein mag, es muß dennoch festgestellt werden, daß alle der ausländischen Einfuhr entgegenstehenden Hindernisse, die aus dem zerrütteten Zustand des Kaiserreiches herrühren, durch den jüngsten räuberischen Krieg und die neuen Demütigungen, mit denen die herrschende Dynastie überschüttet worden ist, nicht verringert, sondern vermehrt werden.

Nach einem sorgfältigen Studium der Geschichte des chinesischen Handels kamen wir zu der Meinung, daß im allgemeinen die Konsumtionsfähigkeit und die Kaufkraft der Bewohner des Himmlischen Reiches stark überschätzt worden ist. Bei der gegenwärtigen ökonomischen Struktur der chinesischen Gesellschaft, deren Angelpunkt die in kleinste Parzellen zersplitterte Landwirtschaft und das Handwerk ist, kann von einer nennenswerten Einfuhr ausländischer Waren gar nicht die Rede sein. Immerhin könnte China bis zu einem Betrag von 8.000.000 Pfd.St., nämlich der Summe, die grob geschätzt die Gesamtbilanz zugunsten Chinas gegenüber England und den Vereinigten Staaten bildet, allmählich einen Überschuß englischer und amerikanischer Waren aufnehmen, dies jedoch nur, wenn der Opiumhandel unterdrückt wird. Zu dieser Schlußfolgerung gelangt man zwangsläufig, wenn man die einfache Tatsache feststellt, daß die chinesischen Finanzen und die Geldzirkulation trotz der aktiven Handelsbilanz durch den Import von Opium zum Betrage von etwa 7.000.000 Pfd.St. ernsthaft zerrüttet sind.

John Bull jedoch, der sich wie gewöhnlich mit seiner hohen Moral brüstet, zieht es vor, seine passive Handelsbilanz durch periodische Kriegskontributionen aufzubessern, die er unter räuberischen Vorwänden aus China herauspreßt. Er vergißt nur, daß die Methoden Karthagos und Roms, aus fremden Völkern Geld zu pressen, unweigerlich zum Zusammenstoß und zur gegenseitigen Vernichtung führen, falls sie in einer Hand vereint werden.

Marx, Karl. *Trade and the treaty*.

THE UNSUCCESSFUL issue, in a commercial point of view, of Sir Henry Pottinger's Chinese treaty, signed on August 29, 1842, and dictated, like the new treaties with China, at the cannon's mouth, is a fact now recollected even by that eminent organ of British Free Trade, the London Economist. Having stood forward as one of the staunchest apologists of the late invasion of China, that journal now feels itself obliged to "temper" the sanguine hopes which have been cultivated in other quarters. The Economist considers the effects on the British export trade of the treaty of 1842, "a precedent by which to guard ourselves against the result of mistaken operations." This certainly is sound advice. The reasons, however, which Mr. Wilson alleges in explanation of the failure of the first attempt at forcibly enlarging the Chinese market for Western produce, appear far from conclusive. The first great cause pointed out of the signal failure is the speculative overstocking of the Chinese market, during the first three years following the Pottinger treaty, and the carelessness of the English merchants as to the nature of the Chinese demand. The English exports to China which, in 1836, amounted to £1,326,000, had fallen in 1842 to £969000 Their rapid and continued rise during the following six years is shown by these figures: 1842 £969,000 1843 £1,456,000 1844 £2,305,000 1845 £2,295,000

Yet in 1846 the exports did not only sink below the level of 1836, but the disasters overtaking the China houses at London during the crisis of 1847 proved the computed value of the exports from 1843 to 1846, such as it appears in the official return tables, to have by no means corresponded to the value actually realized. If the English exporters thus erred in the quantity, they did not less so in the quality of the articles offered to Chinese consumption. In proof of the latter assertion, the Economist quotes from Mr. W. Cooke, the late correspondent of the London Times at Shanghai and Canton, the following passages: "In 1843, 1844 and 1845, when the northern ports had just been opened, the people at home were wild with excitement. An eminent firm at Sheffield sent out a large consignment of knives and forks, and declared themselves prepared to supply all China with cutlery... They were sold at prices which scarcely realized their freight. A London house, of famous name, sent out a tremendous consignment of pianofortes, 'which shared the same fate.' What happened in the case of cutlery and pianos occurred also, in a less noticeable manner, 'in the case of worsted and cotton manufactures.' ...Manchester made a great blind effort when the ports were opened, and that effort failed. Since then she has fallen into an apathy, and trusts to the chapter of accidents."

Lastly, to prove the dependence of the reduction, maintenance or improvement of the trade, on the study of the wants of the consumer, the Economist reproduces from the same authority the following return for the year 1856:

1845. 1846. 1856. Worsted Stuffi (pieces) 13,569 3,415 7,428 Camlets 13,374 8,034 4,470 Long ells 91,531 75,784 96,642 Woollens 62,731 56,996 38,553 Printed Cottons 100,615 8x,150 281,784 Plain Cottons 2,998,126 1,859,740 2,817,624 Cotton Twist lbs 2,640,098 5,324,050 5,579,600

Now all these arguments and illustrations explain nothing beyond the reaction following the overtrade of 1843-45, It is a phenomenon by no means peculiar to the Chinese trade, that a sudden expansion of commerce should be followed by its violent contractions, or that a new market, at its opening. should be choked by British oversupplies; the articles thrown upon it being not very nicely calculated, in regard either to the actual wants or the paying powers of the consumers. In fact, this is a standing feature in the history of the markets of the world. On Napoleon's fall, after the opening of the European continent, British exports proved so disproportionate to the continental faculties of absorption that "the transition from war to peace" proved more disastrous than the continental system itself. Canning's recognition of the independence of the Spanish colonies in America was also instrumental in producing the commercial crisis of 1825 Wares calculated for the meridian of Moscow were then dispatched to Mexico and Colombia. And in our own day, notwithstanding its elasticity, even Australia has not escaped the fate common to all new markets, of having its powers of consumption as well as its means of payment over-stocked. The phenomenon peculiar to the Chinese market is this: that since its opening by the treaty of 1842, the export to Great

Britain of tea and silk, of Chinese produce, has continually been expanding, while the import trade into China of British manufactures has, on the whole, remained stationary. The continuous and increasing balance of trade in favour of China might be said to bear an analogy to the state of commercial balance between Russia and Great Britain; but then, in the latter case, everything is explained by the protective policy of Russia, while the Chinese import duties are lower than those of any other country England trades with. The aggregate value of Chinese exports to England, which before 1842 might be rated at about IC.7,000,000, amounted in 1856 to the sum of about IC 9,500,000. While the quantity of tea imported into Great Britain never reached more than 50,000,000 lbs. before 1842, it had swollen in 1856 to about 90,000,000 lbs. On the other hand, the importance of the British import of Chinese silks only dates from 1852. Its progress may be computed from the following figures:

1852. 1853. 1854. 1855. 1856. Silk imp'd lbs 2,418,343 2,838,047 4,576,706 4,436,962 3,723,693 Value £ 3,318,II2 3,013,396 3,676,116

Now take, on the other hand, the movement of the British exports to China valued in Pounds Sterling.

1834 £842,852 1835 1,074,708 1836 1,326,388 1838 1,204,356

For the period following the opening of the market in 1842 and the acquisition of Hong Kong by the British, we find the following returns:

1845 £2,359,000 1846 1,200,000 1848 1,445,950 1852 2,508,399 1853 1,749,597 1854 1,000,716 1855 1,122,241 1856 upward of 2,000,000

The Economist tries to account for the stationary and relatively decreasing imports of British manufacture into the Chinese market by foreign competition, and Mr. Cooke is again quoted to bear witness to this proposition. According to this authority, the English are beaten by fair competition in the Chinese market in many branches of trade. The Americans, he says, beat the English in drills and sheetings. At Shanghai in 1856 the imports were 221,716 pieces of American drills, against 8,745 English, and 14,420 of American sheetings, against 1,240 English. In woollen goods, on the other hand, Germany and Russia are said to press hardly on their English rivals. We want no other proof than this illustration to convince us that Mr. Cooke and the Economist are both mistaken in the appreciation of the Chinese market. They consider as limited to the Anglo-Chinese trade features which are exactly reproduced in the trade between the United States and the Celestial Empire. In 1837, the excess of the Chinese exports to the United States over the imports into China was about £860,000. During the period since the treaty of 1842, the United States have received an annual average of £2,000,000 in Chinese produce, for which we paid in American merchandise £900,000. Of the £1,602,849 to which the aggregate imports into Shanghai, exclusive of specie and opium, amounted in 1855, England supplied £1,122,24I, America £272,708, and other countries £207,900; while the exports reached a total of £12,603,540, of which £6,405,040 were to England, £5,396,406 to America, and £102,088 to other countries. Compare only the American exports to the value of £272,708 with their imports from Shanghai exceeding £5,000,000. If, nevertheless, American competition has, to any sensible degree, made inroads on British traffic, how limited a field of employment for the aggregate commerce of foreign nations the Chinese market must offer.

The last cause assigned to the trifling importance the Chinese import market has assumed since its opening in 1842, is the Chinese revolution, but notwithstanding that revolution, the exports to China relatively [swelled] in 1851-52, in the general increase of trade, and, during the whole of the revolutionary epoch, the opium trade, instead of falling off, rapidly obtained colossal dimensions. However that may be, this much will be admitted, that all the obstacles to foreign imports originating in the disordered state of the empire must be increased, instead of being diminished, by the late piratical war, and the fresh humiliations heaped on the ruling dynasty.

It appears to us, after a careful survey of the history of Chinese commerce, that, generally speaking, the consuming and paying powers of the Cclestials have been greatly overestimated. With the present economical framework of Chinese society, which turns upon diminutive agriculture and domestic manufactures as its pivots, any large import of

foreign produce is out of the question. Still, to the amount of L8,000,000, a sum which may be roughly calculated to form the aggregate balance in favour of China, as against England and the United States, it might gradually absorb a surplus quantity of English and American goods if the opium trade were suppressed. This conclusion is necessarily arrived at on the analysis of the simple fact that the Chinese finances and monetary circulation, in spite of the favourable balance of trade, are seriously deranged by an import of opium to the amount of about £7,000,000.

John Bull, however, used to plume himself on his high standard of morality, prefers to bring up his adverse balance of trade by periodical war tributes extorted from China on piratical pretexts. He only forgets that the Carthegenian and Roman methods of making foreign people pay, are, if combined in the same hands, sure to clash with and destroy each other. [Marx12]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. *Die Geschichte des Opiumhandels* :

1

Die Nachricht vom neuen Vertrag, den die Bevollmächtigten der Verbündeten China abgerungen haben, scheint genau die gleichen phantastischen Vorstellungen von einer unermeßlichen Ausdehnung des Handels erweckt zu haben, wie sie der Geschäftswelt 1845 nach Beendigung des ersten chinesischen Krieges vorschwebten. Angenommen, die Telegramme aus St. Petersburg beruhen auf Wahrheit, muß deshalb der Vermehrung der Handelszentren unbedingt auch eine Ausdehnung des Chinahandels folgen? Besteht denn die Aussicht, daß der Krieg von 1857/58 zu glänzenderen Ergebnissen führen wird als der Krieg von 1841/42? Soviel steht fest, daß der Vertrag von 1843, anstatt die amerikanischen und englischen Exporte nach China zu erhöhen, lediglich zum beschleunigten Ausbruch und zur Verschärfung der Handelskrise von 1847 beigetragen hat. Dadurch, daß der neue Vertrag Illusionen von einem unerschöpflichen Markt erzeugt und Fehlspekulationen begünstigt, kann er in ähnlicher Weise eine neue Krise gerade in dem Augenblick vorbereiten helfen, da der Weltmarkt sich erst langsam von der jüngsten allgemeinen Erschütterung erholt. Der erste Opiumkrieg hat neben diesem negativen Ergebnis einen Aufschwung des Opiumhandels auf Kosten des legitimen Handels zur Folge gehabt; das gleiche Ergebnis wird der zweite Opiumkrieg haben, falls England nicht durch den Druck der gesamten zivilisierten Welt gezwungen wird, den Zwangsanbau von Opium in Indien und dessen gewaltsame Verbreitung in China einzustellen. Wir sehen davon ab, bei der moralischen Seite dieses Handels zu verweilen, die selbst von einem Engländer, Montgomery Martin, in folgenden Worten geschildert wurde:

"Ja, der Sklavenhandel war barmherzig, verglichen mit dem Opiumhandel. Wir haben die Afrikaner nicht physisch zugrunde gerichtet, denn es war unser unmittelbares Interesse, sie am Leben zu erhalten; wir haben sie nicht ihrer menschlichen Würde beraubt, weder ihre Gesinnung korrumpiert, noch ihre Seelen zerrüttet. Der Opiumverkäufer aber tötet den Leib, nachdem er die sittliche Existenz unglücklicher Sünder korrumpiert, erniedrigt und vernichtet hat; stündlich werden einem unersättlichen Moloch neue Opfer dargebracht, wobei der englische Mörder und der chinesische Selbstmörder sich gegenseitig überbieten in ihren Opfergaben auf seinem Altar."

Die Chinesen können nicht gleichzeitig Gebrauchsgüter und Rauschgift abnehmen; unter den gegenwärtigen Umständen läuft die Ausdehnung des chinesischen Handels auf die Ausdehnung des Opiumhandels hinaus; das Anwachsen des letzteren ist unvereinbar mit der Entwicklung eines legitimen Handels - diese Feststellungen wurden vor zwei Jahren eigentlich allgemein anerkannt. Eine 1847 eingesetzte Kommission des Unterhauses, die den Stand der britischen Handelsbeziehungen mit China untersuchen sollte, berichtete folgendes:

"Wir bedauern, daß sich der Handel mit diesem Land seit einiger Zeit in sehr unbefriedigendem Zustand befindet und daß das Ergebnis unserer erweiterten Handelsbeziehungen keineswegs die berechtigten Erwartungen erfüllt hat, die natürlicherweise an einen freieren Zugang zu einem so großartigen Markt geknüpft worden waren. Wir sind der Meinung, daß die Handelsschwierigkeiten weder einem mangelnden Bedarf an britischen Fabrikaten entspringen noch der wachsenden Konkurrenz anderer Nationen in China; die Bezahlung des Opiums verschlingt sehr zum Schaden für den allgemeinen Handel der Chinesen das Silber, so daß faktisch Tee und Seide den restlichen Handel bestreiten müssen."

"The Friend of China" vom 28. Juli 1849 verallgemeinert die gleiche Behauptung und schreibt in sehr bestimmten Worten:

"Der Opiumhandel greift immer mehr um sich. Der gesteigerte Verbrauch an Tee und Seide in Großbritannien und den Vereinigten Staaten würde nur zu einer Steigerung des Opiumhandels führen; die Sache der Fabrikanten ist hoffnungslos."

Einer der führenden amerikanischen Kaufleute in China brachte in einem in der Januarnummer 1850 von Hunts "Merchant's Magazine" veröffentlichten Artikel das ganze

Problem des Handels mit China auf folgenden Nenner:
"Welcher Handelszweig muß unterdrückt werden, der Opiumhandel oder der Exporthandel mit amerikanischen und englischen Produkten?"
Die Chinesen selbst gelangten in dieser Angelegenheit zu der gleichen Meinung. Montgomery Martin erzählt:
"Ich erkundigte mich beim Taotai in Schanghai, auf welche Art und Weise wir unseren Handel mit China am besten steigern könnten; und das erste, was er mir in Gegenwart von Captain Balfour, dem Konsul Ihrer Majestät, zur Antwort gab, war: 'Schicken Sie uns nicht mehr soviel Opium, und wir werden in der Lage sein, Ihnen Ihre Fabrikate abzunehmen.'"
In den letzten acht Jahren hat die Geschichte des Handels diese Feststellung auf neue, treffende Art bestätigt; bevor wir aber die verderbliche Wirkung des Opiumhandels auf den legitimen Handel untersuchen, möchten wir einen kurzen Überblick über das Aufkommen und das Umsichgreifen dieses staunenswerten Handels geben, der in den Annalen der Menschheit einzig dasteht, ob wir nun die tragischen Konflikte betrachten, die sozusagen die Achse bilden, um die er sich dreht, oder seine Auswirkungen auf die allgemeinen Beziehungen zwischen der östlichen und der westlichen Welt. Vor 1767 betrug die Menge des aus Indien exportierten Opiums nicht mehr als 200 Kisten bei einem Gewicht von etwa 133 lbs. je Kiste. Opium war in China gegen Entrichtung von etwa 3 Dollar Zoll je Kiste als ein Heilmittel gesetzlich zugelassen, wobei die Portugiesen, die das Opium aus der Türkei brachten, seine fast ausschließlichen Exporteure ins Himmlische Reich waren. Im Jahre 1773 brachten Colonel Watson und Vizepräsident Wheeler - Individuen, die einen Platz neben den Hermentiers, Palmers und anderen Giftmischern von Weltruf verdienen - die Ostindische Kompanie auf die Idee, den Opiumhandel mit China aufzunehmen. Hierauf wurde ein Opiumdepot auf Schiffen eingerichtet, die in einer Bucht südwestlich von Macao vor Anker lagen. Die Spekulation war ein Fehlschlag. Im Jahre 1781 sandte die Regierung von Bengalen ein bewaffnetes Schiff mit einer Opiumladung nach China, und 1794 stationierte die Kompanie ein großes Opiumschiff in Whampoa, dem Ankerplatz des Hafens von Kanton. Anscheinend war Whampoa ein geeigneteres Depot als Macao; denn schon zwei Jahre, nachdem man sich für diesen Hafen entschieden hatte, sah sich die chinesische Regierung genötigt, ein Gesetz zu erlassen, das chinesischen Opiumschmugglern androhte, mit einem Bambusstock geprügelt und mit hölzernen Kragen um den Hals in den Straßen zur Schau gestellt zu werden. Um 1798 stellte die Ostindische Kompanie den direkten Opiumexport ein, dafür wurde sie jetzt Opiumproduzent. In Indien wurde das Opiummonopol errichtet; und während den Schiffen der Kompanie scheinheilig verboten wurde, mit dem Rauschgift zu handeln, enthielten die Lizenzen, die sie privaten Schiffen für den Chinahandel erteilte, eine Strafandrohung für den Fall, daß sie anderes als von der Kompanie hergestelltes Opium laden würden. Im Jahre 1800 hatte die Einfuhr in China 2.000 Kisten erreicht. Der Kampf zwischen der Ostindischen Kompanie und dem Himmlischen Reich, der während des 18. Jahrhunderts einen Charakter trug, der allen Fehden zwischen dem ausländischen Kaufmann und dem nationalen Zollamt gemeinsam war, nahm mit Beginn des 19. Jahrhunderts ganz besondere und außergewöhnliche Züge an; während der Kaiser von China gleichzeitig die Einfuhr des Giftes durch die Ausländer und seinen Konsum durch die Einheimischen verbot, um den Selbstmord seines Volkes zu verhindern, verwandelte die Ostindische Kompanie den Opiumanbau in Indien und den Opiumschmuggel nach China sehr schnell in unabdingbare Bestandteile ihres eigenen Finanzsystems. Während der Halbbarbar das Prinzip der Moral vertrat, stellte ihm der Zivilisierte das Prinzip des Mammons entgegen. Daß ein Riesenreich, das nahezu ein Drittel der Menschheit umfaßt, das trotz des Fortschreitens der Zeit dahinvegetiert, durch künstliche Abkapselung vom allgemeinen Verkehr isoliert ist und es deshalb zuwege bringt, sich mit Illusionen über seine himmlische Vollkommenheit zu täuschen -, daß solch ein Reich schließlich vom Schicksal ereilt wird in einem tödlichen Zweikampf, in dem der Vertreter einer veralteten Welt aus ethischen Beweggründen zu handeln scheint, während der Vertreter der überlegenen modernen Gesellschaft um das Privileg kämpft, auf den billigsten Märkten zu kaufen und auf den teuersten zu verkaufen - das ist wahrlich ein tragischer Abgesang, wie ihn seltsamer kein Dichter je ersonnen haben könnte.

2

Die Übernahme des Opiummonopols in Indien durch die britische Regierung hatte die Ächtung des Opiumhandels in China zur Folge. Die grausamen Strafen, die der Himmlische Gesetzgeber über seine ungehorsamen Untertanen verhängte, waren genauso unwirksam wie das strenge Einfuhrverbot, das den chinesischen Zollämtern auferlegt worden war. Die nächste Auswirkung des moralischen Widerstandes der Chinesen war, daß die Engländer die kaiserlichen Behörden, Zollbeamten und überhaupt alle Mandarine demoralisierten. Die Korruption, die sich der Himmlischen Bürokratie bis ins Mark hineinfraß und die Stützen der patriarchalischen Ordnung zerstörte, wurde zusammen mit den Opiumkisten von den englischen Depotschiffen, die bei Whampoa vor Anker lagen, in das Reich geschmuggelt. Von der Ostindischen Kompanie großgezogen, von der Zentralregierung in Peking vergeblich bekämpft, nahm der Opiumhandel allmählich größeren Umfang an, bis er 1816 die Höhe von etwa 2.500.000 Dollar erreichte. Der im selben Jahr in Indien zugelassene freie Handel - den Teehandel als einzigen ausgenommen, der weiterhin ein Monopol der Ostindischen Kompanie blieb - gab den Geschäften der englischen Schmuggler einen neuen mächtigen Auftrieb. Im Jahre 1820 hatte sich die Anzahl der Kisten, die nach China eingeschmuggelt wurden, auf 5.147 erhöht, 1821 auf 7.000 und 1824 auf 12.639. Indessen richtete die chinesische Regierung drohende Protestnoten an die ausländischen Kaufleute, bestrafte gleichzeitig die als ihre Helfershelfer bekannten Hong-Kaufleute, entwickelte eine ungewöhnliche Aktivität in der Verfolgung der einheimischen Opiumkonsumenten und ergriff strengere Maßnahmen in ihren Zollämtern. Das Endergebnis dieser Bemühungen war ähnlich wie im Jahre 1794, nämlich, daß die Opiumdepots von einer unsicheren nach einer geeigneteren Operationsbasis verlegt wurden. Macao und Whampoa wurden zugunsten der Insel Lingting an der Mündung des Kanton-Flusses aufgegeben, um dort die Opiumdepots endgültig auf schwer bewaffneten und wohl bemannten Schiffen zu stationieren. Ebenso ging der Handel nur von einer Hand in die andere über, als es der chinesischen Regierung vorübergehend gelungen war, die Opiumgeschäfte der alten Kantoner Häuser zu unterbinden; er wurde von einer Schicht kleinerer Händler übernommen, die entschlossen waren, ihn unter jedem Risiko und mit allen Mitteln weiterzuführen. Dank den dadurch geschaffenen Erleichterungen stieg der Opiumhandel in den zehn Jahren von 1824 bis 1834 von 12.639 auf 21.785 Kisten.

Das Jahr 1834 ist, ebenso wie die Jahre 1800, 1816 und 1824, ein Wendepunkt in der Geschichte des Opiumhandels. In diesem Jahr verlor die Ostindische Kompanie nicht nur ihr Handelsprivileg für chinesischen Tee, sondern sie mußte überhaupt jegliche Handelstätigkeit einstellen. Durch ihre Umwandlung aus einem Handelsunternehmen in eine rein staatliche Einrichtung erlangte das englische Privatunternehmertum unbeschränkten Zugang zum Handel mit China; und es betrieb ihn mit solcher Energie, daß es ihm 1837 gelang, 39.000 Kisten Opium im Werte von 25.000.000 Dollar nach China zu schmuggeln, trotz des verzweifelten Widerstandes der Himmlischen Regierung. Zwei Umstände erfordern hier unsere Aufmerksamkeit: erstens, daß seit 1816 mit jeder Etappe in der Entwicklung des Exporthandels nach China ein unverhältnismäßig großer und ständig steigender Anteil auf den Opiumschmuggel entfiel; und zweitens, daß Hand in Hand mit dem allmählichen Erlöschen des rein merkantilen Interesses der englisch-indischen Regierung am Opiumhandel ihr fiskalisches Interesse an diesem Schleichhandel an Bedeutung zunahm. Schließlich war die chinesische Regierung 1837 an dem Punkt angelangt, wo entscheidende Maßnahmen nicht länger hinausgezögert werden konnten. Der durch den Opiumimport hervorgerufene ständige Abfluß von Silber hatte bereits begonnen, sowohl die Staatskasse als auch die Geldzirkulation des Himmlischen Reiches in Unordnung zu bringen. Heu Nailzi, einer der hervorragendsten chinesischen Staatsmänner, schlug vor, den Opiumhandel zu legalisieren und ihn zu einer Einnahmequelle zu machen; aber nach einer ausführlichen Beratung, die sich unter Beteiligung aller hohen Beamten des Kaiserreiches über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr hinzog, beschloß die chinesische Regierung: "Der schändliche Handel ist wegen der Schäden, die er dem Volk zufügt, gesetzlich nicht zugelassen." Schon 1830 hätte ein Einfuhrzoll von 25 Prozent Einnahmen von 3.850.000 Dollar eingebracht. 1837 hätte er die doppelte Summe erbracht;

der Himmlische Barbar lehnte es jedoch ab, eine Steuer zu erheben, die gewiß nur proportional zur Entartung seines Volkes steigen würde. Unter weit bedrückenderen Verhältnissen und in vollem Bewußtsein der Aussichtslosigkeit aller Bemühungen, den steigenden Opiumimport aufzuhalten, beharrte der jetzige Kaiser Hien Feng 1853 auf der unnachgiebigen Politik seiner Vorfahren. En passant möchte ich bemerken, daß der Kaiser durch die Verfolgung des Opiumgenusses als Ketzerei diesem Handel alle Vorteile der religiösen Propaganda in die Hand gab. Die außerordentlichen Maßnahmen der chinesischen Regierung in den Jahren 1837, 1838 und 1839, die in der Ankunft des Bevollmächtigten Lin in Kanton ihren Höhepunkt fanden, und die Beschlagnahme und Vernichtung des eingeschmuggelten Opiums auf dessen Befehl lieferten den Vorwand für den ersten Englisch-Chinesischen Krieg, der im Ergebnis zum chinesischen Aufstand, zur äußersten Erschöpfung der Staatskasse, zum erfolgreichen Eindringen Rußlands vom Norden her und zu einer gewaltigen Entwicklung des Opiumhandels im Süden führte. Obgleich geächtet in dem Vertrag, mit dem England einen Krieg beendete, den es zur Verteidigung des Opiumhandels begonnen und geführt hatte, hat sich dieser Handel seit 1843 praktisch völliger Straflosigkeit erfreut. Der Opiumimport wurde 1856 auf ungefähr 35.000.000 Dollar geschätzt, während die englisch-indische Regierung im gleichen Jahr Einkünfte in Höhe von 25.000.000 Dollar, genau den sechsten Teil ihres gesamten Staatseinkommens, aus dem Opiummonopol zog. Die Vorwände, die dem zweiten Opiumkrieg als Anlaß dienten, sind noch zu frisch in Erinnerung, um eines Kommentars zu bedürfen.

Wir können diesen Teil des Themas nicht abschließen, ohne auf einen offenkundigen inneren Widerspruch der sich christlich drapierenden und mit Zivilisation hausierenden britischen Regierung näher einzugehen. In ihrer Eigenschaft als Regierung eines Weltreichs stellt sie sich, als hätte sie nicht das geringste mit dem Opiumschmuggel zu tun, und geht sogar Verträge zu dessen Ächtung ein. In ihrer Eigenschaft als indische Regierung jedoch zwingt sie Bengalen, sehr zum Schaden für dessen Produktivkräfte, den Opiumanbau auf, sie zwingt einen Teil der indischen Raiat, sich dem Mohnanbau zuzuwenden, während sie einen anderen Teil durch Geldvorschüsse dazu verleitet; sie hält die massenweise Herstellung des verderblichen Rauschgifts als straffes Monopol in ihren Händen, sie überwacht mit einer ganzen Armee von offiziellen Spionen seine Anpflanzung, seine Ablieferung an den vorgeschriebenen Orten, seine Eindickung und Präparierung für den Geschmack der chinesischen Konsumenten, seine Verpackung in einer für den Schmuggel besonders geeigneten Form, und schließlich seinen Transport nach Kalkutta, wo es auf staatlichen Auktionen versteigert und von den Staatsbeamten den Spekulanten ausgehändigt wird, um von da aus in die Hände der Schmuggler zu gelangen, die es in China an Land schaffen. Die Kiste, die die britische Regierung ungefähr 250 Rupien kostet, wird auf der Auktion in Kalkutta zu einem Preis verkauft, der zwischen 1.210 und 1.600 Rupien schwankt. Aber noch nicht zufrieden damit, faktisch ein Komplize zu sein, ist die gleiche Regierung bis zum heutigen Tage direkt am Gewinn- und Verlustgeschäft der Kaufleute und Schiffsherren beteiligt, welche das gewagte Geschäft betreiben, ein Reich zu vergiften.

Die Finanzen der britischen Regierung in Indien sind in Wirklichkeit nicht nur von dem Opiumhandel mit China, sondern von dem ungesetzlichen Charakter dieses Handels abhängig gemacht worden. Würde die chinesische Regierung den Opiumhandel legalisieren und gleichzeitig den Mohnanbau in China zulassen, so würde die englisch-indische Staatskasse eine ernste Katastrophe erleiden. Während sie öffentlich den Freihandel mit Gift predigt, verteidigt sie insgeheim das Monopol seiner Herstellung. Wann immer wir das Wesen des britischen Freihandels näher betrachten, so stellt sich fast stets heraus, daß seiner "Freiheit" das Monopol zugrunde liegt.

Marx, Karl. *Trade or opium* ?

2

The news of the new treaty wrung from China by the allied Plenipotentiaries has, it would appear, conjured up the same wild vistas of an immense extension of trade which danced before the eyes of the commercial mind in 1845, after the conclusion of the first Chinese war. Supposing the Petersburg wires to have spoken truth, is it quite certain that an increase of the Chinese trade must follow upon the multiplication of its emporiums? Is there any probability that the war Of 1857-8 will lead to more splendid results than the war of 1839-42? So much is certain that the Treaty Of 1842, instead of increasing American and English exports to China, proved instrumental only in precipitating and aggravating the commercial crisis of 1847. In a similar way, by raising dreams of an inexhaustible market and by fostering false speculations, the present treaty may help preparing a new crisis at the very moment when the market of the world is but slowly recovering from the recent universal shock. Besides its negative result, the first opium-war succeeded in stimulating the opium trade at the expense of legitimate commerce, and so will this second opium-war do if England be not forced by the general pressure of the civilized world to abandon the compulsory opium cultivation in India and the armed opium propaganda to China. We forbear dwelling on the morality of that trade, described by Montgomery Martin, himself an Englishman, in the following terms:

"Why, the 'slave trade' was merciful compared with the 'opium trade'. We did not destroy the bodies of the Africans, for it was our immediate interest to keep them alive; we did not debase their natures, corrupt their minds, nor destroy their souls. But the opium seller slays the body after he has corrupted, degraded and annihilated the moral being of unhappy sinners, while, every hour is bringing new victims to a Moloch which knows no satiety, and where the English murderer and Chinese suicide vie with each other in offerings at his shrine."

The Chinese cannot take both goods and drug; under actual circumstances, extension of the Chinese trade resolves into extension of the opium trade; the growth of the latter is incompatible with the development of legitimate commerce these propositions were pretty generally admitted two years ago. A Committee of the House of Commons, appointed in 1847 to take into consideration the state of British commercial intercourse with China, reported thus:

We regret "that the trade with that country has been for some time in a very unsatisfactory condition, and that the result of our extended intercourse has by no means realized the just expectations which had naturally been founded on a freer access to so magnificent a market.... We find that the difficulties of the trade do not arise from any want of demand in China for articles of British manufacture or from the increasing competition of other nations.... The payment for opium ... absorbs the silver to the great inconvenience of the general traffic of the Chinese; and tea and silk must in fact absorb the rest."

The Friend of China, Of July 28, I 849, generalizing the same proposition, says in set terms: "The opium trade progresses steadily. The increased consumption of teas and silk in Great Britain and the United States would merely result in the increase of the opium trade; the case of the manufacturers is hopeless."

One of the leading American merchants in China reduced, in an article inserted in Hunt's Merchants' Magazine, for January, 1850, the whole question of the trade with China to this point: "Which branch of commerce is to be suppressed, the opium trade or the export trade of American or English produce?" The Chinese themselves took exactly the same view of the case. Montgomery Martin narrates: "I inquired of the Taoutai at Shanghai which would be the best means of increasing our commerce with China, and his first answer to me, in the presence of Capt. Balfour, Her Majesty's Consul, was: 'Cease to send us so much opium, and we will be able to take your manufactures.'"

The history of general commerce during the last eight years has, in a new and striking manner, illustrated these positions; but, before analysing the deleterious effects on legitimate commerce of the opium trade, we propose giving a short review of the rise and progress of that stupendous traffic which, whether we regard the tragical collisions forming,

so to say, the axis round which it turns, or the effects produced by it on the general relations of the Eastern and Western worlds, stands solitary on record in the annals of mankind. Previous to 1767 the quantity of opium exported from India did not exceed 200 chests, the chest weighing about 133lbs. Opium was legally admitted in China on the payment of a duty of about $3 per chest, as a medicine; the Portuguese, who brought it from Turkey, being its almost exclusive importers into the Celestial Empire. In I773, Colonel Watson and Vice-President Wheeler — persons deserving to take a place among the Hermentiers, Palmers and other poisoners of world-wide fame — suggested to the East India Company the idea of entering upon the opium traffic with China. Consequently, there was established a depot for opium in vessels anchored in a bay to the southwest of Macao. The speculation proved a failure. In 1781 the Bengal Government sent an armed vessel, laden with opium, to China; and, in I794, the Company stationed a large opium vessel at Whampoa, the anchorage for the port of Canton. It seems that Whampoa proved a more convenient depot than Macao, because, only two years after its selection, the Chinese Government found it necessary to pass a law which threatened Chinese smugglers of opium to be beaten with a bamboo and exposed in the streets with wooden collars around their necks. About 1798, the East India Company ceased to be direct exporters of opium, but they became its producers. The opium monopoly was established in India; while the Company's own ships were hypocritically forbidden from trafficking in the drug, the licences it granted for private ships trading to China containing a provision which attached a penalty to them if freighted with opium of other than the Company's own make. In 1800, the import into China had reached the number of 2,000 chests. Having, during the eighteenth century, borne the aspect common to all feuds between the foreign merchant and the national custom-house, the struggle between the East India Company and the Celestial Empire assumed, since the beginning of the nineteenth century, features quite distinct and exceptional; while the Chinese Emperor, in order to check the suicide of his people, prohibited at once the import of the poison by the foreigner, and its consumption by the natives, the East India Company was rapidly converting the cultivation of opium in India, and its contraband sale to China, into internal parts of its own financial system.

While the semi-barbarian stood on the principle of morality, the civilized opposed to him the principle of self. That a giant empire, containing almost one-third of the human race, vegetating in the teeth of time, insulated by the forced exclusion of general intercourse, and thus contriving to dupe itself with delusions of Celestial perfection-that such an empire should at last be overtaken by fate on [the] occasion of a deadly duel, in which the representative of the antiquated world appears prompted by ethical motives, while the representative of overwhelming modern society fights for the privilege of buying in the cheapest and selling in the dearest markets-this, indeed, is a sort of tragical couplet stranger than any poet would ever have dared to fancy. [Marx14]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. *Freihandel und Monopol.*

Die Übernahme des Opiummonopols in Indien durch die britische Regierung hatte die Ächtung des Opiumhandels in China zur Folge. Die grausamen Strafen, die der himmlische Gesetzgeber über die widerspenstigen Untertanen verhängte, waren genauso unwirksam wie das strenge Einfuhrverbot, das den chinesischen Zollämtern auferlegt wurde. Die nächste Auswirkung des moralischen Widerstandes der Chinesen war die Demoralisierung der kaiserlichen Behörden, der Zollbeamten und der Mandarine überhaupt durch die Engländer. Die Korruption, die die himmlische Bürokratie bis ins Mark angefressen hatte und die Stützen der patriarchalischen Ordnung zerstörte, wurde zusammen mit den Opiumkisten von den englischen Speicherschiffen, die bei Whampoa vor Anker lagen, in das Reich geschmuggelt.

Von der Ostindischen Kompanie hochgepäppelt, von der Zentralregierung in Peking vergeblich bekämpft, nahm der Opiumhandel allmählich immer größeren Umfang an, bis er im Jahre 1816 zweieinhalb Millionen Dollar verschlang. Die Einführung des freien Handels in Indien in jenem Jahr, mit dem Teehandel als einziger Ausnahme, der weiterhin ein Monopol der Ostindischen Kompanie blieb, gab den Geschäften der englischen Schmuggler einen neuen mächtigen Auftrieb. 1820 hatte sich die Anzahl der Kisten, die nach China eingeschmuggelt wurden, auf 5147 erhöht, 1821 auf 7000 und 1824 auf 12639. Indessen richtete die chinesische Regierung scharfe Protestnoten an die ausländischen Kaufleute, bestrafte gleichzeitig die als ihre Helfershelfer bekannten Hong-Kaufleute, entwickelte eine ungewöhnliche Aktivität in der Verfolgung der einheimischen Opiumkonsumenten und führte in ihren Zollämtern strengere Maßnahmen ein. Diese Bemühungen hatten ähnlich wie die Bemühungen im Jahre 1794 zur Folge, daß die Opiumdepots von einer unsicheren nach einer geeigneteren Operationsbasis verlegt werden mußten. Makau und Whampoa wurden zugunsten der Insel Lintin an der Mündung des Kantonflusses aufgegeben, um dort die Opiumdepots endgültig in schwer bewaffneten und gut bemannten Schiffen zu stationieren. Ebenso ging der Handel nur von einer Hand in die andere über, als es der chinesischen Regierung vorübergehend gelang, die Opiumgeschäf te der alten Kantoner Häuser zu unterbinden; er wurde von einer Schicht kleinerer Händler übernommen, die entschlossen waren, ihn bei jedem Risiko und mit allen Mitteln weiterzuführen. Dank den dadurch geschaffenen Erleichterungen stieg der Opiumhandel in den zehn Jahren von 1824 bis 1834 von 12 639 auf 21 785 Kisten. Das Jahr 1834 ist, ebenso wie die Jahre 1800, 1816 und 1824, ein Wendepunkt in der Geschichte des Opiumhandels. In diesem Jahr verlor die Ostindische Kompanie nicht nur ihr Handelsprivileg für chinesischen Tee, sondern sie mußte auch jegliche Handelstätigkeit überhaupt einstellen. Durch ihre Umwandlung aus einem Handelsunternehmen in eine rein staatliche Einrichtung erlangte das englische Privatunternehmertum unbeschränkten Zugang zum Handel mit China und betrieb ihn mit solcher Energie, daß es ihm im Jahre 1837 gelang, 39 000 Kisten Opium im Werte von 25 Millionen Dollar nach China zu schmuggeln, trotz des verzweifelten Widerstandes der himmlischen Regierung. Zwei Umstände sind hier besonders zu beachten: erstens, daß mit jeder Etappe in der Entwicklung des chinesischen Außenhandels seit 1816 ein unverhältnismäßig großer Anteil in ständigsteigendem Maße auf den Opiumschmuggel entfiel; und zwei -tens, daß Hand in Hand mit dem allmählichen Erlöschen des rein merkantilen Interesses der englisch-indischen Regierung am Opiumhandel ihr fiskalisches Interesse an diesem Schleichhandel an Bedeutung zunahm.

Schließlich war die chinesische Regierung im Jahre 1837 an dem Punkt angelangt, wo entscheidende Maßnahmen nicht länger hinausgezögert werden konnten. Der ständige Abfluß von Silber durch die Opiumimporte hatte bereits begonnen, sowohl den Finanzhaushalt als auch die Geldzirkulation des himmlischen Reiches zu desorganisieren. Ssü Nai-ds', einer der hervorragendsten chinesischen Staatsmänner, schlug vor, den Opiumhandel zu legalisieren und ihn zu einer Einnahmequelle zu machen; aber nach einer ausführlichen Beratung, die sich unter Beteiligung aller hohen Beamten des Kaiserreichs über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr hinzog, beschloß die chinesische Regierung:

"Der schändliche Handel ist wegen der Schäden, die er dem Volk zufügt, gesetzlich nicht zuzulassen." Schon 1830 hätte ein Einfuhrzoll von 25 Prozent Einnahmen von 3 850 000 Dollar eingebracht. Im Jahre 1837 hätte er die doppelte Summe erbracht; der himmlische Barbar lehnte es jedoch ab, eine Steuer zu erheben, die proportional zur Entartung seines Volkes steigen würde. Unter weit bedrückenderen Verhältnissen und in vollem Bewußtsein der Aussichtslosigkeit aller Bemühungen, den steigenden Opiumimport aufzuhalten, beharrte der jetzige Kaiser Ssjän Fang im Jahre 1853 auf der unnachgiebigen Politik seiner Vorfahren. En passant möchte ich bemerken, daß der Kaiser durch die Verfolgung des Opiumgenusses als Ketzerei alle Mittel der religiösen Propaganda gegen diesen Handel anwenden konnte. Die außerordentlichen Maßnahmen der chinesischen Regierung in den Jahren 1837, 1838 und 1839, die in der Ankunft des Bevollmächtigten Lin in Kanton ihren Höhepunkt fanden, und die Beschlagnahme und Vernichtung des eingeschmuggelten Opiums auf dessen Befehl lieferten den Vorwand für den ersten englisch-chinesischen Krieg. Die Ergebnisse dieses Krieges führten zum chinesischen Aufstand, zur äußersten Erschöpfung der Staatskasse, zum erfolgreichen Eindringen Rußlands vom Norden her und zur Entwicklung des Opiumhandels im Süden in riesigen Ausmaßen.

Obgleich geächtet in dem Vertrag, durch den England einen Krieg beendete, der zur Verteidigung des Opiumhandels begonnen und geführt worden war, hat sich dieser praktisch seit 1843 völliger Straflösigkeit erfreut. Der Import wurde 1856 auf ungefähr 35 Millionen Dollar geschätzt, während die englisch-indische Regierung im gleichen Jahr Einkünfte in Höhe von 25 Millionen Dollar, genau den sechsten Teil ihres gesamten Staatseinkommens, aus dem Opiummonopol bezog. Die Vorwände, die dem zweiten Opiumkrieg als Anlaß dienten, sind noch zu frisch in Erinnerung, um eines Kommentars zu bedürfen.

Wir können diesen Teil des Themas nicht abschließen, ohne auf einen offenkundigen inneren Widerspruch der sich christlich drapierenden und mit Zivilisation hausierenden britischen Regierung näher einzugehen. In ihrer Eigenschaft als Empire-Regierung stellt sie sich, als hätte sie nicht das geringste mit dem Opiumschmuggel zu tun, ja, sie geht sogar Verträge zu dessen Ächtung ein. In ihrer Eigenschaft als indische Regierung jedoch zwingt sie Bengalen zur Opiumgewinnung, sehr zum Schaden für seine Produktivkräfte, zwingt sie einen Teil der indischen Pächter, zum Mohnanbau überzugehen, während ein anderer Teil durch Geldvorschüsse dazu verleitet wird, hält sie die massenweise Herstellung des verderblichen Rauschgifts als straffes Monopol in ihren Händen, überwacht sie mit einer ganzen Armee von offiziellen Spitzeln seine Anpflanzung, seine Ablieferung an den vorgeschriebenen Orten, seine Eindickung und Präparierung für den Geschmack der chinesischen Konsumenten, seine Verpackung in einer für den Schmuggel besonders geeigneten Form, und schließlich seinen Transport nach Kalkutta, wo es auf staatlichen Auktionen versteigert und von den Staatsbeamten den Spekulanten eingehändigt wird, um von da aus in die Hände der Schmuggler zu gelangen, die es in China an Land schaffen. Die Kiste, die die britische Regierung ungefähr 250 Rupien kostet, wird auf der Auktion in Kalkutta zu einem Preis verkauft, der zwischen 1210 und 1600 Rupien schwankt. Aber noch nicht zufrieden mit dieser faktischen Teilhaberschaft, ist die gleiche Regierung bis zum heutigen Tage direkt am Profit- und Verlustgeschäft der Kaufleute und Schiffsherren beteiligt, die das gewagte Geschäft betreiben, ein ganzes Reich zu vergiften.

Das Budget der britischen Regierung in Indien ist in der Tat nicht nur von dem Opiumhandel mit China, sondern von dem ungesetzlichen Charakter dieses Handels abhängig gemacht worden.

Würde die chinesische Regierung den Opiumhandel legalisieren und gleichzeitig den Mohnanbau in China zulassen, so würde die englisch-indische Staatskasse eine ernste Katastrophe erleiden. Während sie öffentlich den Freihandel mit Gift predigt, bewahrt sie insgeheim das Monopol seiner Herstellung. Wenn wir das Wesen des britischen Freihandels genau untersuchen, so stellt sich fast immer heraus, daß seiner "Freiheit" das Monopol zugrunde liegt.

Marx, Karl. *Free trade and monopoly*.

It was the assumption of the opium monopoly in India by the British Government which led to the proscription of the opium trade in China. The cruel punishments inflicted by the Celestial legislator upon his own contumacious subjects, and the stringent prohibition established at the Chinese custom-houses proved alike nugatory. The next effect of the moral resistance of the Chinaman was the demoralization, by the Englishman, of the Imperial authorities, custom-house officers and mandarins generally. The corruption that ate into the heart of the Celestial bureaucracy, and destroyed the bulwark of the patriarchal constitution, was, together with the opium chests, smuggled into the Empire from the English storeships anchored at Whampoa.

Nurtured by the East India Company, vainly combated by the Central Government at Pekin, the opium trade gradually assumed larger proportions, until it absorbed about $2,500,000 in 1816. The throwing open in that year of the Indian commerce, with the single exception of the tea trade, which still continued to be monopolized by the East India Company, gave a new and powerful stimulus to the operations of the English contrabandists. In 1820, the number of chests smuggled into China had increased to 5,147; in 182I to 7,000, and in 1824 to 12,639. Meanwhile, the Chinese Government, at the same time that it addressed threatening remonstrances to the foreign merchants, punished the Hong Kong merchants, known as their abettors, developed an unwonted activity in its prosecution of the native opium consumers, and, at its custom-houses, put into practice more stringent measures. The final result, like that of similar exertions in 1794, was to drive the opium depots from a precarious to a more convenient basis of operations. Macao and Whampoa were abandoned for the Island of Lin-Tin, at the entrance of the Canton River, there to become manned. In the same way, when the Chinese Government temporarily succeeded in stopping the operations of the old Canton houses, the trade only shifted hands, and passed to a lower class of men, prepared to carry it on at all hazards and by whatever means. Thanks to the greater facilities thus afforded, the opium trade increased during the ten years from 1824 to 1834 from 12,639 to 21,785 chests.

Like the years 1800, 1816 and 1824, the year 1834 marks an epoch in the history of the opium trade. The East India Company then lost not only its privilege of trading in Chinese tea, but had to discontinue and abstain from all commercial business whatever. It being thus transformed from a mercantile into a merely government establishment, the trade to China became completely thrown open to English private enterprise which pushed on with such vigour that, in 1837, 39,000 chests of opium, valued at $25,000,000, were successfully smuggled into China, despite the desperate resistance of the Celestial Government. Two facts here claim our attention: First, that of every step in the progress of the export trade of China since 1816, a disproportionately large part progressively fell upon the opium-smuggling branch; and secondly, that hand in hand with the gradual extinction of the ostensible mercantile interest of the Anglo-Indian Government in the opium trade grew the importance of its fiscal interest in that illicit traffic. In 1837 the Chinese Government had at last arrived at a point where decisive action could no longer be delayed. The continuous drain of silver, caused by the opium importations, had begun to derange the exchequer, as well as the moneyed circulation of the Celestial Empire. Heu Nailzi, one of the most distinguished Chinese statesmen, proposed to legalize the opium trade and make money out of it; but after a full deliberation, in which all the high officers of the Empire shared, and which extended over a period of more than a year's duration, the Chinese Government decided that, "On account of the injuries it inflicted on the people, the nefarious traffic should not be legalized." As early as 1830, a duty of 25 per cent would have yielded a revenue Of $3,850,000. In 1837, it would have yielded double that sum, but then the Celestial barbarian declined, laying a tax sure to rise in proportion to the degradation of his people. In 1853, Hien Fang, the present Emperor, under still more distressed circumstances, and with the full knowledge of the futility of all efforts at stopping the increasing import of opium, persevered in the stern policy of his ancestors. Let me remark, en Passant, that by persecuting the opium consumption as a heresy the Emperor gave its traffic all the advantages of a religious propaganda. The extraordinary measures of the Chinese

Government during the years 1837, 1838 and 1839, which culminated in Commissioner Lin's arrival at Canton, and the confiscation and destruction, by his orders, of the smuggled opium, afforded the pretext for the first Anglo-Chinese war, the results of which developed themselves in the Chinese rebellion, the utter exhaustion of the Imperial exchequer, the successful encroachment of Russia from the North, and the gigantic dimensions assumed by the opium trade in the South. Although proscribed in the treaty with which England terminated a war, commenced and carried on in its defence, the opium trade has practically enjoyed perfect impunity since 1843. The importation was estimated, in 1856, at about $35,000,000, while in the same year, the Anglo-Indian Government drew a revenue Of $25,000,000, just the sixth part of its total State income, from the opium monopoly. The pretexts on which the second opium war has been undertaken are of too recent date to need any commentary.

We cannot leave this part of the subject without singling out one flagrant self-contradiction of the Christianity-canting and civilization-mongering British Government. In its imperial capacity it affects to be a thorough stranger to the contraband opium trade, and even to enter into treaties proscribing it. Yet, in its Indian capacity, it forces the opium cultivation upon Bengal, to the great damage of the productive resources of that country; compels one part of the Indian ryots to engage in the poppy culture; entices another part into the same by dint of money advances; keeps the wholesale manufacture of the deleterious drug a close monopoly in its hands; watches by a whole army of official spies its growth, its delivery at appointed places, its inspissation and preparation for the taste of the Chinese consumers, its formation into packages especially adapted to the conveniency of smuggling, and finally its conveyance to Calcutta, where it is put up at auction at the Government sales, and made over by the State officers to the speculators, thence to pass into the hands of the contrabandists who land it in China. The chest costing the British Government about 250 rupees is sold at the Calcutta auction mart at a price ranging from 1,210 to 1,600 rupees. But, not yet satisfied with this matter-of-fact complicity, the same Government, to this hour, enters into express profit and loss accounts with the merchants and shippers, who embark in the hazardous operation of poisoning an empire.

The Indian finances of the British Government have, in fact, been made to depend not only on the opium trade with China, but on the contraband character of that trade. Were the Chinese Government to legalize the opium trade simultaneously with tolerating the cultivation of the poppy in China, the Anglo-Indian exchequer would experience a serious catastrophe. While openly preaching free trade in poison. it secretly defends the monopoly of its manufacture. Whenever we look closely into the nature of British free trade, monopoly is pretty generally found to lie at the bottom of its "freedom." [Marx19]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. *Der britisch-chinesische Vertrag* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx britisch-chin. Vertrag.htm.

Marx, Karl. *The British and Chinese treaty* : http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/10/15.htm.

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. [*Über den britisch-chinesischen Vertrag*] : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx britisch-chin. Vertrag.htm.

Marx, Karl. *Trade and the treaty* : http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/10/05.htm.

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Die Geschichte des Opiumhandels* : 1 : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\MarxOpium1.htm.
2 : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\MarxOpium2.htm.
Marx, Karl. *Trade or opium ?* : 2 :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/09/20.htm.

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Freihandel und Monopol*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Free trade and monopoly* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/09/25.htm.

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt wird nach seinen Studien am King's College Dolmetscher-Praktikant an der Superintendency in Hong Kong.

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
James Bruce kehrt nach einem unterzeichneten Handelsvertrag mit Japan nach Shanghai und Guangzhou (Guangdong) zurück und legalisiert den Opium-Handel. [ODNB]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Edwards, John Passmore. *The Triple Curse : or, the Evils of the Opium Trade on India, China, and England*. (London : Judd & Glass, 1858). [WC]

1858 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Our policy in China ; or, A glance at the past, present, and future of China, in its foreign relations and commerce. (London : Bell and Daldy, 1858).
https://books.google.ch/books/about/Our_policy_in_China_or_A_glance_at_the_p.html?id=oxNcAAAAQAAJ&redir_esc=y. [WC]

1858 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Pierre Néel kommt in Guizhou (Guangdong) an. [EA1]

1858 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Das französische Konsulat in Shanghai wird Generalkonsulat. [France1]

1858 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Vertrag von Tianjin mit Grossbritannien und Frankreich. Er gibt das Recht, Diplomaten nach Beijing zu senden, neue Konzessionen zu errichten, Handel zu treiben und Opium zu verkaufen, Anerkennung des Christentums und Reisebewilligung. Der Yangzi wird für den Handel geöffnet. Als Gegenleistung wird der Rückzug der Engländer aus Tianjin und die Räumung der Festung Dagukou. Den katholischen Missionen und den chinesischen Katholiken werden die Rechte der Freiheit des Predigens und des Landerwerbs im ganzen Land eingeräumt. Der Katholizismus wird toleriert und Verfolgung von Christen wird bestraft. Auch protestantische Missionen profitieren von diesem Vertrag. Jean Baptiste Louis Gros unterschreibt, S. Wells Williams nimmt daran teil.
Russland darf in Shanghai, Ningbo, Fuzhou, Xiamen, Guangzhou, Taiwan und Hainan Handel treiben und ein Konsulat zu öffnen. [ChiRus3:S. 35,And]

1858 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Timoleone Raimondi kommt in Hong Kong an. [Ricci]

1858 *Geschichte : China - Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel kommt in Hong Kong an. [Cor 4]

1858 *Geschichte : China - Kanada*
Beginn der chinesischen Immigration in Victoria, Kanada. 300 Chinesen kommen mit der *Caribbean* an. [Wic6:S. 13]

1858 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Lee Chang eröffnet die Handels-Agentur Kwong Lee Company in Victoria, Kanada. [Int]

1858 *Geschichte : China - Russland*
Chinesisch-Russischer Vertrag von Aigun = Aihui (Heilongjiang).
Zwischen dem russischen Generalgouverneur von Ostsibirien Nikolai Muravjov-Amurskij und dem chinesischen Oberbefehlshaber des chinesischen Heeres Yishan, in dem große Gebiete linksseitig des Heilong jiang an Russland abgetreten wurden. Öffnung der Flüsse Amur, Sungari und Ussuri. [ChiRus3:S. 35,Wik]

1858 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Britische, französische, amerikanische und russische Abgesandte verhandeln in Beijing über die Öffnung neuer Häfen, was nicht zustande kommt. [Ren]

1858 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Tang Jingxing ist Übersetzer und Sekretär der Shanghai Maritime Customs (Zhongguo hai guan). [Fair 1]

1858 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Milne, William C[harles]. (2) *China and the Chinese*. New ed. (London : Routledge, Warnes & Routledge, 1858).
http://catalog.hathitrust.org/Record/012155407.

1858 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Gomboev, Galsang. *Altan-tobci : Mongol'skaja letopis, v podlinnom tekste i perevode, s prilozeniem kalmyckago teksta Istorii Ubasi-chuntajdzija i ego vojny s ojratami.* In : Trduy Vostocnago otelenija imperatorskago archeologiceskago obscestva ; vol. 6 (1858). [Eine mongolische Chronik]. [WC]

1858 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Amoghadaya. *Carminis indici Vimalapracnottararatnamala versio tibetica*. Ab Antonius Schiefner edita. (Petropoli : Typis Academicis, 1858). [WC]

1858 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Rondot, Natalis. *Notice du vert de Chine et de la teinture en vert chez les chinois ; suivie d'une étude des propriétés chimiques et tinctoriales du Lo-kao par J. Persoz ; et de recherches sur la matière colorante des nerpruns indigènes par A.-F. Michel.* (Paris : Ch. Lahure et Cie., 1858).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k6290227h. [WC]

1858 *Linguistik*
Hobson, Benjamin. *A medical vocabulary in English and Chinese = Yi xue Ying Hua zi shi*. (Shanghai : Shanghae Mission Press, 1858). [New]

1858 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Foucaux, Ph[ilippe]-Ed[ouard]. *Grammaire de la langue tibétaine*. (Paris : Imprimerie impériale, 1858).
https://books.google.fr/books?id=ZbsIAAAAQAAJ.

1858 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1858).
There are many small spruce there abouts with small twigs & leaves -an abnormal growth reminding me of strange species of evergreen from California, China &c
I cut a cane & shaving off the outer bark - it is of imperial yellow--as if painted - fit for a Chinese Mandarine.
In the Chinese novel Iu-Kiao-Li or The 2 fair Cousins – I find in a mottoe to a chapter – (quoted) - "He who aims at oneness, should be continually on his guard against a thousand accidents. How many preparations are necessary before the sour plum begins to sweeten ? – But if supreme happiness was to be attained in the space of an hour, of what use would be in life the noblest sentiments ?" [THD10]

1858 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1858).
I cut a cane, and shaving off the outer bark, find it of imperial yellow, as if painted, - for a Chinese mandarin. [THD8]

1858 *Medizin und Pharmazie*
Hobson, Benjamin. *Fu ying xin shuo*. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1858). [Einführung in die Geburtshilfe].
婦嬰新說

1858 *Medizin und Pharmazie*
Hobson, Benjamin. *Nei ke xin shuo*. (Shanghai : Ren ji yi guan, 1858). [Einführung in die westliche Medizin].
内科新說

1858 *Medizin und Pharmazie*
Neydeck, Karl Joseph. *Der Buchs (Buxus sempervirens) das zuverlössigste und billigste Heilmittel der Wechselfieber : in Stellvertreter der China und anderer Medicamente gegen das Wechselfieber*. (Karlsruhe : [s.n.], 1858).
http://ursulakalb.tk/download/KzLItAEACAAJ-der-buchs-buxus-sempervirens. [WC]

1858 *Naturwissenschaften*
Sicard, Adrien. *Monographie de la canne à sucre de la Chine dite sorgho à sucre*. (Paris : Leibert et Commelin ; Marseille : Camoin, 1858).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011540974. [WC]

1858 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Li, Shanlan ; Williamson, Alexander ; Edkins, Joseph. *Zhi wu xue*. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1858). [Abhandlung über Botanik].
植物学 [New]

1858 *Recht und Gesetz*
Zakharov, Ivan Il'ich. [Zacharov, Ivan Il'ich]. *Ueber das Grundeigenthum in China*. In : Arbeiten der Kaiserlich russischen Gesandtschaft zu Peking u#ber China. Berlin (1858). [WC]

1858 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Smith, Albert. *To China and back : being a diary kept out and home*. With an introd. by Henry James Lethbridge. (Hong Kong : Hong Kong University Press, 1974). [Bericht seiner Reise nach Hong Kong und Guangdong 1858. Er hält von 1858-1860 Vorträge über China]. https://archive.org/details/tochinaandbackb01smitgoog. [KVK]

1858 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Atkinson, Thomas Witlam. *Oriental and western Siberia : a narrative of seven years' exploration and adventures in Siberia, Mongolia, the Kirghis Steppes, Chinese Tartary, and a part of central Asia*. With a map and numerous illustrations. (London : Hurst and Blackett 1858). [Bericht der Reise 1846-1853].
https://archive.org/details/orientalandwest00atkigoog. [WC]

1858 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Loviot, Fanny. *Les pirates chinois : ma captivité dans les mers de la Chine*. (Paris : E. Allard, 1858).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1117619.r=.langFR. [WC]

1858 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Rhodes, Alexandre de. *Des Pater Alexander von Rhodes aus der Gesellschaft Jesu Missionsreisen in China, Tonkin, Cochinchina und anderen asiatischen Reichen*. (Freiburg i.B. : Herder, 1858).
https://archive.org/details/bub_gb_4Bq2orB2UyYC/page/n17 [WC]

1858 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Karl Friedrich. *Reise von Shanghai über Hantschou nach Ninpo*. In : Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, Bd. 4 (1858). [Hangzhou, Ningbo (Zhejiang)]. [Jing]

1858 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie reist mit James Bruce zum Yangzi. [Enc]

1858 *Religion : Christentum*
Gründung der Mission Union for the Evangelization of China in Pomerania. [Prot1]

1858 *Religion : Christentum*
Wiley, Isaac William. *The mission cemetery and the fallen missionaries of Fuh Chau, China : with an introductory notice of Fuh Chau and its missions*. (New York, N.Y. : Carlton & Porter, 1858). [Fuzhou]. [WC]

1858 *Religion : Christentum*
Marshall, T.W.M. *Christianity in China, a fragmen*t. (London : Longman, Brown, Green, Longmans & Roberts, 1858).
http://www.ebookaids.com/download/christianity-in-china-a-fragment-1858-. [WC]

1858 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *Chuan shan yu dao zhuan*. ([S.l. : s.n.], 1858). [Abhandlung über religiöse Allegorien]. [Yam]

1858 *Religion : Islam*
Krone, Heinrich Rudolf. *Die Mohammedaner in China*. In : Berichte der Rheinischen Missions-Gesellschaft, Nr. 16 (1858), eine Beschreibung islamischer Kultur in Süd-China. [Mees]

1858 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas kommt in Hong Kong an und wird Dolmetscher-Praktikant der Superintendency of Trade. [Dou1]

1858 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Uebersetzer / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Wang, Tao ; Wylie, Alexander. *Zhong xue qian shuo*. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1858). [Einführung zu westlichen Maschinen].
種學淺說 [New]

1858 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon de Rosny wird vom Ministère de l'instruction publique beauftragt, in den Bibliotheken von London und Oxford nach Dokumenten über Japan zu recherchieren. Er wird Mitglied der Royal Asiatic Society. [Rosny1]

1858 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Bazin, [Antoine]. *Recherches sur l'histoire, l'organisation et les travaux de l'Académieimpériale de Péking*. In : Journal asiatique ; série 5, t. 11, no 1 (1858). [Beijing]. http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k93171b/f3.image. [Ber1]

1858 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksej Ivanovic Kovanko wird Generalmajor. [WH10]

1858 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Konstantin Andrianovic Skachkov wird Mitglied der Société asiatique. [Gers2]

1858 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Henri Julius Hirschberg gründet ein Spital in Xiamen (Fujian). [Ricci]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Russland, Amerika, Grossbritannien und Frankreich in Tianjin. [Cou]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Russland in Beijing. [Cou]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Amerika in Shanghai. [Cou]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Wilhelm von Pustau gründet das erste deutschen Handelshaus Wm. Pustau & Co. in Guangzhou (Guangdong) mit Filialen in Hong Kong und Shanghai, 1869 in Tianjin. [Schmi2:S. 63]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Yantai. [SCW2]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Zhenjiang, Nanjing, Jiujiang, Hankou, Haikou, iuzhuang und Shantou. [SCW2]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Johnston, James ; Wylie, MacLeod. *The opium trade in China*. (London : J. Heaton, 1858). https://books.google.ch/books/about/The_opium_trade_in_China_by_an_eyewitnes.html?id=tRNcAAAAQAAJ&redir_esc=y. [WC]

1858 *Wirtschaft und Handel*
Sprye, Richard. *The British and China Railway, from Rangoon to the Yunnan province of China : with loop-lines to Siam and Cambogia, Tonquin and Cochin-China. In a series of letters to the Earl of Malmesbery*. (London : Privately printed, 1858). [WC]

1858-1859 *Geschichte : China - Europa : England*
George Compigné Parker Braune ist Assistant am britischen Konsulat in Xiamen. [BC1]

1858-1859 *Mediengeschichte*
Zhong wai xin bao. (Ningbo : Da fu qian li bai tang, 1858-1859). [Erste chinesische Tageszeitung mit Auslandnachrichten. Wu Tingfang ist Mitbegründer].
中外新報 [Fair]

1858-1859 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Robert Swinhoe reist als Dolmetscher auf der *Inflexible* von Xiamen (Fujian) nach Formosa. Sie erforschen die ganze Küste und er findet Tiere und Pflanzen. [ODNB]

1858-1859 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Heine, Wilhelm. *Die Expedition in die Seen von China, Japan und Ochotsk, unter Commando von Commodore Colin Ringgold und Commodore John Rodgers, im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten unternommen in den Jahren 1853 bis 1856*. Vol. 1-3. (Leipzig : Hermann Costenoble, 1858-1859).
Vol. 1 : https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015035389645;view=1up;seq=9.
Vol. 2 : https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN657925861&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001.
Vol. 3 :
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015035389660;view=1up;seq=11. [Deu]

1858-1860 *Geschichte : China - Amerika*
Edward M. Kern ist Mitglieder der Expedition der U.S. Navy zur Überwachung der Route von Kalifornien nach China. [Shav1]

1858-1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Horace Rumbold ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1858-1860 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rossier nimmt am Opiumkrieg teil und photographiert in Guangzhou (Guangdong). [Jing]

1858-1860 *Geschichte : China : Allgemein*
Kaeuffer, Johann Ernst Rudolph. [Käuffer, Johann Ernst Rudolph]. *Geschichte von Ost-Asien*. Theil 1-3. (Leipzig : Brockhaus, 1858-1860).
https://books.google.ch/books/about/Geschichte_von_Ost_Asien.html?id=abw9AAAAIAAJ&redir_esc=y. [WC]

1858-1860 *Religion : Christentum*
William Gamble ist Missionar in Ningbo. [Presb1]

1858-1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Fletcher Hance ist als Diplomat an der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1858-1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock ist Konsul in Japan. [ODNB]

1858-1862 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William Charles Milne (2) ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Hong Kong, dann Fuzhou. [Int,Boot]

1858-1862 *Religion : Christentum*
Jean-Pierre Néel ist als Missionar in Guizhou (Guangdong) tätig. [EA1]

1858-1862 *Religion : Christentum*
Samuel R. Gayley ist Missionar in Shanghai und Tengzhou (Shandong). [Presb1]

1858-1862 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber besucht das Missionsseminar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen. [Sun]

1858-1863 *Geschichte : China - Amerika*
Gideon Nye ist handelnder Konsul, dann Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Macao. [Shav1]

1858-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Williamson hält sich gesundheitshalber in Schottland auf. [ODNB]

1858-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) ist Konsul des britischen Konsulats in Hangzhou (Zhejiang) und gleichzeitig verantworlich für Fuzhou (Fujian) und Shanghai. [ODNB]

1858-1864 *Religion : Christentum*
John Thomas Gulick ist als Missionar in Xiamen. [Guli1]

1858-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick W.A. Wright-Burce ist Gesandter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1858-1865 *Geschichte : China - Kanada / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Chinesische Minenarbeiter kommen in British Columbia, Kanada an um Gold im Fraser Valley zu schürfen. [ChiCan4]

1858-1866 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Carroll Carroll ist Student interpreter, dann Assistant, dann handelnder Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou. [BC1]

1858-1869 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gilbert Gabriel de Trenqualye ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1858-1872 *Geschichte : China - Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel ist Dolmetscher für Chinesisch der holländischen Regierung. [Frè,Cor 4]

1858-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert James Forrest ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Hong Kong. [Cor56]

1858-1882 *Religion : Christentum*
Stephen Livingston Baldwin ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in Fuzhou. [Shav1]

1858-1889 *Geschichte : China - Europa : England / Naturwissenschaften / Verwaltung -*

Administration
Theophilius Sampson ist Beamter der englischen und chinesischen Regierung in Guangzhou (Guangdong). Er sammelt Pflanzen in Guangzhou, Hong Kong und Taiwan. [Glob1]

1858-1900 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Reisen und Forschungen im Amur-Lande in den Jahren 1854-1855. Hrsg. von Leopold von Schrenk. Bd. 1-3. (St. Petersburg : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1858-1900). https://catalog.hathitrust.org/Record/011742551. [Limited search]. [WC]

1859 *Anzeige Quellen / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* :
http://www.mlwerke.de/me/me13/me13_003.htm.

1859 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander ; Li, Shanlan. *Tan tian*. (Shanghai : Mo hai huo zi ban yin, Xianfeng ji wei, 1859). Übersetzung von Herschel, Wilhelm. *Über den Bau des Himmels : Abhandlungen über die Struktur des Univerums und die Entwicklung der Himmelskörper : 1784-1814*. (Dresden : Arnold, 1826).
談天 [LOC]

1859 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Gewaltherrschaft Hiang-yü's.* (Wien : Kaiserlich Königliche Hof-undStaatsdruckerei, 1859). (Aus : Sitzungsberichte der Phil.-Hist. Classe der Kaiserlichen Akademie derWissenschaften ; Bd. 32, 1859). [Xiangyu].

1859 *Epochen : China : Jin (265-420) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Anfänge des Aufstandes gegen das Herrscherhaus Thsin*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1859). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 32, H. 2). [Jin].

1859 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
Hong, Ren'gan. *Zi zheng xin bian*. ([S.l. : s.n.], 1859). (Taibei : Tai lian guo feng chu ban she, 1969). [Abhandlung über die Taiping-Rebellion].
資政新編. [Ger]

1859 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Geschichte des Hauses Tschao.* (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1859). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften Wien. Phil.-hist. Classe ; Bd. 9). [Zhou]

1859 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Das Leben des Redners Fan-hoei.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1859). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 30, H. 2). [Fan Ju]. [UBB]

1859 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Nachkommen der Könige von Wei.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1859). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 32, H. 3). [UBB]

1859 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Wei-jen, Fürst von Jang.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1859). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 30, H. 1). [Wei Ran ; Rang]. [UBB]

1859 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Genossen des Königs Tschin-sching.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1859). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 33, H. 1). [Zhang Ni ; Zhen Yu]. [UBB]

1859 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zur Geschichte des Entsatzes von Han-tan.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 18). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 31, H. 1). [Handan]. [UBB]

1859 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Das Ende Mung-tien's.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1859). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 32, H. 1). [Meng Tian]. [UBB]

1859 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China - Europa : Oesterreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Scherzer, Karl von. *Einige Beiträge zur Ethnographie China's, gesammelt während des Aufenthaltes der ersten österreichischen Erdumseglung-Expedition, unter den Befehlen des Herrn Commodore B[ernhard] v. Wüllerstorf-Urbair, in chinesischen Häfen*. (Wien : Gerold ; aus der K.K. Hof- und Staatsdruckerei, 1859). [WC]

1859 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : England*
James, Henry Sir. *Map of the country round Pekin : copied from the Chinese map of Asia 1860*. (Southampton : Topographical Dept. War Office, 1859). [WC]

1859 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Narrative of the American embassy to Peking, in july, 1859*. (Shanghai : Printed at the Office of the North-China herold, 1859).

1859 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky kommt in Shanghai an. [And]

1859 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *La Chine devant l'Europe*. (Paris : Amyot, 1859). https://archive.org/details/lachinedevantle00dengoog.

1859 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Sturz, J.D. *Denkschrift betreffend den von Deutschland einzuleitenden Verkehr mit dem neu eröffneten Weltmarkt in China und Japan, nebenbei mit Siam und Singapore*. (Berlin : Unger, 1859).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10214017.html. [WC]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Bruce wird Leiter des britischen Handels in China. [ODNB]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Wright Blakiston ist Kommandant der Artillerie in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
James Bruce unterrichet das Aussenministerium in London über die Vorfälle in China. [ODNB]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis kommt als Mitglied der Royal Artillery in Hong Kong an, lässt sich aber als Privatmann nieder. [FraJ1]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
James Hope kommt als Oberbefehlshaber für China in Singapore an. [ODNB]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Mark Walker kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [ODNB]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
William Frederick Mayers kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [ODNB]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
William Caine ist Gouverneur von Hong Kong. [FFC1]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
John Gibson (2) ist Junior Assistant Secretary des britischn Konsulats in Shanghai. [BC1]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Martin Crofton Morrison wird Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou (Fujian). [LGO]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Anstey, Thomas Chisholm. *Crime and government at Hong Kong : a letter to the editor of the "Times" newspaper : offering reasons for an enquiry into the disgraces brought on in the British name in China by the present Hong Kong government*. (London : Effingham Wilson, 1859).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2545127. [WC]

1859 *Geschichte : China - Europa : England*
Sturgis, Robert S. *A foreigner's evidence on China question*. (London : Smith, Elder and Co., 1859).
https://books.google.co.nz/books/about/A_Foreigner_s_evidence_on_the_China_Ques.html?id=0SJYAAAAcAAJ. [WC]

1859 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chinesischer Sieg über die französisch-britische Flotte bei Dagu (Tianjin). [Ger]

1859 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Der neue chinesische Krieg*.
Zu der Zeit, da England allgemein dazu beglückwünscht wurde, den Himmlischen den Vertrag von Tientsin abgerungen zu haben, versuchte ich zu zeigen, daß Rußland tatsächlich die einzige Macht war, die aus dem räuberischen englisch-chinesischen Krieg Nutzen zog und daß die kommerziellen Vorteile, die sich aus dem Vertrag für England ergaben, ziemlich bedeutungslos waren, während dieser Vertrag in politischer Hinsicht, weit davon entfernt, Frieden zu schaffen, im Gegenteil die Wiederaufnahme des Krieges unvermeidlich machte. Der Gang der Ereignisse hat diese Ansichten vollauf bestätigt. Der Vertrag von Tientsin gehört schon der Vergangenheit an, und das Trugbild des Friedens ist der rauhen Realität des Krieges gewichen.
Lassen Sie mich zuerst die Tatsachen darlegen, wie sie in der letzten Überlandpost mitgeteilt werden. In Begleitung von Herrn de Bourboulon, dem französischen Bevollmächtigten Vertreter, brach der ehrenwerte Herr Bruce mit einer britischen Expedition auf, die den Peiho aufwärts fahren und die beiden Gesandten auf ihrer Mission nach Peking begleiten sollte. Die Expedition, die unter dem Kommando von Admiral Hope stand, bestand aus sieben Dampfern, zehn Kanonenbooten, zwei Truppen- und Proviantschiffen und aus einigen hundert Marine- und Geniesoldaten. Die Chinesen ihrerseits hatten Einspruch dagegen erhoben, daß die Mission gerade diese Route einschlug. Infolgedessen fand Admiral Hope die Mündung des Peiho mit Stangen und Pfählen blockiert und nachdem er neun Tage lang, vom 17. bis zum 25. Juni, an der Mündung dieses Flusses gewartet hatte, versuchte er, die Durchfahrt zu erzwingen, nachdem die 509> Bevollmächtigten am 20. Juni bei dem Geschwader eingetroffen waren. Admiral Hope hatte sich bei seiner Ankunft vor der Peiho-Mündung vergewissert, daß die Taku-Forts, die im letzten Krieg zerstört wurden, wiederaufgebaut waren, eine Tatsache, die er - en passant gesagt - schon vorher hätte wissen müssen, da sie in der "Peking Gazette" offiziell bekanntgegeben worden war.
Als die Briten am 25. Juni versuchten, die Einfahrt in den Peiho zu erzwingen, wurden die Taku-Batterien demaskiert und eröffneten, unterstützt von einer Mongolenstreitmacht von anscheinend 20.000 Mann, ein verheerendes Feuer auf die britischen Schiffe. Es kam zu einem Gefecht zu Lande und auf dem Wasser, das mit einer völligen Niederlage der Aggressoren endete. Die Expedition mußte sich zurückziehen, nachdem sie drei englische Kriegsschiffe, "Cormorant", "Lee" und "Plover", und auf britischer Seite 464 Tote und Verwundete verloren hatte, während von den 60 anwesenden Franzosen 14 getötet oder verwundet worden waren. Fünf englische Offiziere wurden getötet und 23 verwundet, und der Admiral selbst kam nicht unverletzt davon. Nach dieser Niederlage kehrten die Herren Bruce und de Bourboulon nach Schanghai zurück, während das britische Geschwader bei Tinghai gegenüber Ningpo vor Anker ging.
Als man in England diese unersprießlichen Nachrichten erhielt, bestieg die Palmerston-Presse sofort den britischen Löwen und erhob ein einstimmiges Gebrüll nach umfassender Rache. Die Londoner "Times" befleißigte sich natürlich, ihren Appellen an die blutigen Instinkte ihrer Landsleute den Anschein einer gewissen Würde zu verleihen, aber die niedrigere Sorte der Palmerston-Organe spielte in ganz grotesker Weise die Rolle des Orlando furioso. Hören Sie zum Beispiel den Londoner "Daily Telegraph": "Großbritannien muß die Seeküste Chinas auf ihrer ganzen Länge angreifen, in die Hauptstadt eindringen, den Kaiser aus seinem Palast jagen und sich eine materielle Garantie gegen künftige Überfälle verschaffen ... Wir müssen jeden drachengeschmückten Beamten, der es wagt, unseren nationalen Symbolen mit Verachtung zu begegnen, mit der neunschwänzigen Katze behandeln ... Jeder einzelne von ihnen" (den chinesischen Generalen) "muß als Pirat und Mörder an die Nock eines britischen Kriegsschiffs geknüpft werden. Es wäre ein erfrischendes und heilsames Schauspiel - ein Dutzend beknöpfter Schurken mit den Visagen von Menschenfressern und der Kleidung von Hanswursten, die vor den Augen der Bevölkerung baumeln. So oder anders muß man Schrecken einflößen, denn Nachgiebigkeit haben wir schon mehr als genug geübt ... Man muß jetzt den Chinesen beibringen, die Engländer zu schätzen, die über ihnen stehen und die ihre Herren sein sollten ... Wir müssen

versuchen, wenigstens Peking zu besetzen, und wenn wir mutiger vorgehen, muß darauf die Eroberung Kantons für alle Zeiten folgen. Wir könnten Kanton ebenso behalten, wie wir Kalkutta besitzen, es zum Zentrum unseres Fernosthandels machen, den von Rußland erworbenen Einfluß an der tartarischen Grenze des Kaiserreiches auf diese Weise kompensieren - und den Grundstein für ein neues Dominion legen."

Lassen Sie mich nun von den Rasereien der Schreiberlinge Palmerstons zu den Tatsachen zurückkehren und, soweit es bei den gegenwärtigen dürftigen Informationen möglich ist, die wahren Hintergründe des unangenehmen Ereignisses aufdecken.

Auch wenn man davon ausgeht, daß der Vertrag von Tientsin die umgehende Einreise des englischen Gesandten nach Peking vorsieht, muß man doch vor allem die Frage beantworten, ob die chinesische Regierung einen Bruch dieses Vertrages, der ihr durch einen räuberischen Krieg aufgezwungen wurde, begangen hat, als sie sich dem gewaltsamen Eindringen eines britischen Geschwaders in den Peiho widersetzte. Wie aus den durch die Überlandpost übermittelten Nachrichten ersichtlich ist, protestierte die chinesische Regierung nicht gegen die Entsendung einer britischen Mission nach Peking, sondern dagegen, daß die britische Kriegsflotte in den Peiho eindringt. Sie schlug vor, Herr Bruce solle auf dem Landwege nach Peking reisen, ohne Begleitung durch eine Kriegsflotte, die von den "Himmlischen", denen das Bombardement Kantons noch in frischer Erinnerung war, nur als Instrument der Invasion angesehen werden konnte. Schließt das Recht des französischen Botschafters, sich in London aufzuhalten, das Recht ein, an der Spitze einer bewaffneten französischen Expedition die Einfahrt in die Themse zu erzwingen? Man wird sicher zugeben müssen, daß eine derartige Auslegung der Zulassung eines britischen Gesandten nach Peking durch die Engländer mindestens ebenso merkwürdig anmutet wie die von ihnen während des letzten chinesischen Krieges gemachte Entdeckung, daß die Beschießung einer Stadt dieses Reiches keinen Krieg gegen dieses Reich selbst bedeute, sondern nur einen lokalen Konflikt mit einer seiner Provinzen. Als Antwort auf die Proteste der "Himmlischen" haben die Briten nach ihrer eigenen Aussage "alle Maßnahmen getroffen, um im Bedarfsfalle den Zugang nach Peking mit Gewalt zu erzwingen", indem sie mit einem ausreichend starken Geschwader den Peiho aufwärts fahren. Selbst wenn die Chinesen verpflichtet gewesen wären, einen friedfertigen britischen Gesandten nach Peking zu lassen, so waren sie zweifellos berechtigt, sich der bewaffneten Expedition der Engländer zu widersetzen. Durch dieses Vorgehen haben sie nicht den Vertrag verletzt, sondern seine Verletzung vereitelt.

Weiter. Selbst wenn den Briten durch den Vertrag von Tientsin das abstrakte Recht, eine Gesandtschaft zu unterhalten, gewährt wurde, so bleibt noch zu klären, ob nicht Lord Elgin auf den tatsächlichen Genuß dieses Rechts vorerst verzichtet hatte. Eine Durchsicht der "Correspondence relating to the Earl of Elgin special mission to China, printed by command of Her Majesty" wird jeden unvoreingenommenen Leser davon überzeugen, daß erstens die Zulassung des englischen Gesandten nach Peking nicht jetzt, sondern zu einem viel späteren Zeitpunkt erfolgen sollte; zweitens, daß sein Recht auf Residenz in Peking durch verschieden Klauseln eingeschränkt war; und schließlich, daß der diktatorische Artikel III im englischen Text des Vertrages, der sich auf die Zulassung der Gesandten bezog, auf Ersuchen des chinesischen Bevollmächtigten im chinesischen Text des Vertrages geändert worden war. Diese Diskrepanz zwischen den zwei Versionen des Vertrages wird von Lord Elgin selbst zugegeben, der jedoch, wie er sagt, "durch seine Instruktionen gezwungen war, von den Chinesen zu verlangen, daß sie als gültige Fassung eines internationalen Abkommens einen Text annahmen, von dem sie nicht eine Silbe verstanden".

Kann man den Chinesen Schuld geben, weil sie auf Grund des chinesischen Textes und nicht der englischen Fassung des Vertrages gehandelt haben, die nach Lord Elgins Eingeständnis etwas von "dem korrekten Sinn der Übereinkunft" abweicht?

Abschließend möchte ich feststellen, daß Herr T. Chisholm Anstey, der ehemalige britische Generalstaatsanwalt in Hongkong, in einem von ihm an den Redakteur des Londoner "Morning Star" gerichteten Brief in aller Form erklärt: "Der Vertrag, wie er auch immer sein mag, ist längst durch die Gewalttaten der britischen Regierung und ihrer Untergebenen gebrochen worden, zumindest in einem solchen Maße, daß dadurch die Krone

Großbritanniens jeden Vorteil oder jedes Privileg verliert, das durch den Vertrag gewährt wurde."

England, das auf der einen Seite durch die Schwierigkeiten in Indien geplagt wird und auf der anderen Seite rüstet, um im Falle eines europäischen Krieges vorbereitet zu sein, wird durch diese neue chinesische Katastrophe, die wahrscheinlich von Palmerston selbst eingerührt wurde, großen Gefahren ausgesetzt. Das unmittelbare Ergebnis muß der Zusammenbruch der jetzigen Regierung sein, deren Haupt Palmerston der Urheber des letzten chinesischen Krieges wer, während dagegen ihre wichtigsten Mitglieder damals ein Tadelsvotum gegen ihren derzeitigen Chef abgegeben hatten, weil er diesen Krieg unternommen hatte. Auf alle Fälle müssen Herr Milner Gibson und die Manchesterschule sich entweder aus der gegenwärtigen liberalen Koalition zurückziehen oder - was recht unwahrscheinlich ist - im Verein mit Lord Russell, Herrn Gladstone und den Peeliten unter seinen Kollegen ihren Chef zwingen, sich ihrer eigenen Politik zu fügen.

II

Für morgen ist eine Kabinettssitzung anberaumt, um den Kurs zu beschließen, der hinsichtlich der chinesischen Katastrophe eingeschlagen werden soll. Die Elaborate des französischen "Moniteur" und der Londoner "Times" lassen keinen Zweifel an der Art der Beschlüsse, zu denen Palmerston und Bonaparte gelangt sind. Sie wollen einen neuen chinesischen Krieg. Nach Informationen, die mir aus authentischer Quelle zugegangen sind, wird Herr Milner Gibson in der bevorstehenden Kabinettssitzung zuerst die Stichhaltigkeit der für einen Krieg ins Feld geführten Argumente anfechten und zweitens gegen jede Kriegserklärung protestieren, die nicht vorher beide Häusern des Parlaments gebilligt worden ist. Sollte seine Auffassung durch Stimmenmehrheit abgelehnt werden, so wird er aus dem Kabinett austreten und damit wiederum das Signal zu einem neuen heftigen Angriff gegen die Regierung Palmerstons geben und zur Sprengung der liberalen Koalition, die seinerzeit den Sturz des Kabinetts Derby herbeigeführt hatte. Palmerston soll etwas nervös sein wegen des beabsichtigten Vorgehens von Herrn Milner Gibson, des einzigen seiner Kollegen, den er fürchtet und den er wiederholt als einen Menschen bezeichnet hat, der es besonders gut verstehe, "einem etwas am Zeuge zu flicken". Möglicherweise werden Sie gleichzeitig mit diesem Brief aus Liverpool die Nachrichten über die Ergebnisse der Kabinettssitzung erhalten. Inzwischen kann man sich über den wahren Sachverhalt der fraglichen Angelegenheit am besten ein Urteil bilden, nicht auf Grund des veröffentlichten Materials, sondern auf Grund dessen, was die Palmerston-Organe bei ihrer ersten Veröffentlichung der mit der letzten Überlandpost eingetroffenen Nachrichten absichtlich verschwiegen haben.

Zunächst einmal verschwiegen sie die Meldung, daß der russische Vortrag bereits ratifiziert war und daß der Kaiser von China seine Mandarine angewiesen hatte, die amerikanischen Gesandten zu empfangen und in die Hauptstadt zu geleiten, um die ratifizierten Exemplare des Vortrages mit Amerika auszutauschen. Diese Tatsachen wurden mit der Absicht verschwiegen, den notwendig aufkommenden Verdacht zu entkräften, daß die englischen und französischen Gesandten und nicht der Pekinger Hof für die Schwierigkeiten verantwortlich seien, die sich ihnen bei der Erfüllung ihrer Mission in den Weg stellten und denen weder ihre russischen noch ihre amerikanischen Kollegen begegneten. Der andere, noch wichtigere Umstand, den die "Times" und die anderen Palmerston-Organe anfänglich verschwiegen hatten, ist die jetzt von ihnen offen zugegebene Tatsache, daß die chinesischen Behörden ihre Bereitschaft erklärt hatten, die englischen und französischen Gesandten nach Peking zu geleiten, daß sie tatsächlich bereit standen, sie an einer der Flußmündungen zu empfangen, und ihnen eine Eskorte anboten, wenn sie sich nur bereit erklären wollten, ihre Schiffe und Truppen zurückzulassen. Da nun der Vertrag von Tientsin keine Klausel enthält, die den Engländern und Franzosen das Recht zubilligt, mit einem Geschwader von Kriegsschiffen den Peiho aufwärts zu fahren, ist es offensichtlich, daß nicht die Chinesen, sondern die Engländer den Vertrag verletzt haben und daß die letzteren von vornherein entschlossen waren, kurz vor dem Zeitpunkt, der für den Austausch der ratifizierten Urkunden festgesetzt war, einen Streit vom Zaun zu brechen. Niemand wird auf die Idee kommen, daß der ehrenwerte Herr Bruce auf eigene Verantwortung handelte, als er auf diese Weise das vorgebliche Ziel des letzten chinesischen Krieges vereitelte; er führte im Gegenteil lediglich geheime Instruktionen aus London aus. Es stimmt zwar, daß Herr Bruce nicht von Palmerston, sondern von Derby entsandt worden war; aber in diesem Zusammenhang brauche ich doch nur daran zu erinnern, daß während der ersten Amtsperiode Sir Robert Peels, als Lord Aberdeen Außenminister war, Sir Henry Bulwer, der englische Gesandte in Madrid, einen Streit mit dem spanischen Hof vom Zaun brach, der seine Ausweisung aus Spanien zur Folge hatte, und daß im Verlauf der Debatten im Oberhaus über dieses "unliebsame Vorkommnis" bewiesen wurde, daß Bulwer, anstatt die offiziellen Instruktionen Aberdeens zu befolgen, nach den Geheiminstruktionen Palmerstons gehandelt hatte, der damals der Opposition angehörte.

Außerdem hat die Palmerston-Presse in diesen Tagen ein Manöver vollführt, das zumindest für diejenigen, die mit der Geschichte der englischen Geheimdiplomatie der letzten dreißig Jahre vertraut sind, keinen 514> Zweifel daran läßt, wer der wirkliche Urheber der

Peiho-Katastrophe und des bevorstehenden dritten englisch-chinesischen Krieges ist. Die "Times" deutet an, daß die in den Taku-Forts aufgestellten Kanonen, die eine solche Verheerung unter dem britischen Geschwader angerichtet hatten, russischen Ursprungs waren und von russischen Offizieren befehligt wurden. Ein anderes Palmerston-Organ wird noch deutlicher. Ich zitiere: "Wir sehen jetzt, wie eng die Politik Rußlands mit der Politik Pekings verflochten ist; wir entdecken große Bewegungen am Amur; wir beobachten die Operationen großer Kosakenarmeen weit über den Baikalsee hinaus in dem froststarren Traumland an den dämmrigen Grenzen der Alten Welt; wir verfolgen die Spuren zahlloser Karawanen; wir beobachten, wie ein russischer Sonderbeauftragter (General Murawjow, Gouverneur von Ostsibirien) mit geheimen Plänen aus dem fernen Ostsibirien nach der unzugänglichen chinesischen Hauptstadt unterwegs ist; und die öffentliche Meinung hierzulande kann sehr wohl bei dem Gedanken in Wallung geraten, daß ausländische Einflüsse mitschuldig sind an unserer Schmach und denn Tod unsere Soldaten und Matrosen."

Das ist ein alter Trick von Lord Palmerston. Als Rußland einen Handelsvertrag mit China abschließen wollte, trieb er China durch den Opiumkrieg seinem nördlichen Nachbarn in die Arme; als Rußland die Abtretung des Amur verlangte, brachte er dies durch den zweiten chinesischen Krieg. zuwege und jetzt, da Rußland seinen Einfluß in Peking festigen will, improvisiert er den dritten chinesischen Krieg. In all seinen Handlunge gegenüber den schwachen asiatischen Staaten, wie China, Persien, Zentralasien und der Türkei, verfuhr er stets und ständig nach der Regel, Rußlands Plänen scheinbar entgegen zu handeln, indem er nicht mit Rußland, sondern mit dem betreffenden asiatischen Staat einen Streit vom Zaun brach, um ihn dann durch räuberische Überfälle England zu entfremden und auf diesem Umweg zu den Konzessionen zu drängen, die er Rußland zu gewähren vorher nicht gewillt war. Sicherlich wird bei dieser Gelegenheit die gesamte bisherige Asienpolitik Palmerstons erneut überprüft werden, und ich verweise besonders auf die afghanischen Dokumente, deren Veröffentlichung das Unterhaus am 8. Juni 1859 angeordnet hatte. Sie werfen mehr Licht auf Palmerstons unheilvolle Politik und auf die Geschichte der Diplomatie in den letzten dreißig Jahren als alle bis dahin veröffentlichte Dokumente. Kurz gesagt geht es hier um folgendes: 1838 begann Palmerston gegen Dost Muhammad, den Herrscher von Kabul, einen Krieg, der zur Vernichtung einer englischen Armee führte und der unter dem Vorwand begonnen worden war, Dost Muhammad sei mit Persien und Rußland ein geheimes Bündnis gegen England eingegangen. Als Beweis für 515> diese Behauptung legte Palmerston 1839 dem Parlament ein Blaubuch vor, dessen Hauptinhalt die Korrespondenz des britischen Gesandten in Kabul, Sir A. Burnes, mit der Regierung in Kalkutta bildete. Burnes wurde in Kabul während eines Aufstandes gegen die britischen Eindringlinge ermordet, hatte aber aus Mißtrauen gegen den britischen Außenminister seinem Bruder in London, Dr. Burnes, Kopien einiger seiner offiziellen Briefe geschickt. Nach der von Palmerston besorgten Veröffentlichung der "Afghanischen Dokumente" im Jahre 1839 beschuldigte Dr. Burnes Palmerston, "die Korrespondenz des verstorbenen Sir A. Burnes verstümmelt und verfälscht" zu haben, und zur Bekräftigung seiner Behauptung ließ er einige der echten Schriftstücke drucken. Aber erst im vergangenen Sommer kam die Wahrheit ans Licht. Unter dem Kabinett Derby ordnete das Unterhaus auf Antrag von Herrn Hadfield an, alle afghanischen Dokumente vollinhaltlich zu veröffentlichen, und diese Anordnung wurde in einer Form ausgeführt, die auch dem Einfältigsten die Richtigkeit der Beschuldigung, die Dokumente seien im Interesse Rußlands verstümmelt und verfälscht worden, vor Augen führte. Auf der Titelseite des Blaubuchs steht folgendes: "Zur Beachtung: Die Korrespondenz, die in früheren Ausgaben nur auszugsweise wiedergegeben wurde, wird hier vollinhaltlich veröffentlicht. Die ausgelassenen Stellen sind durch Klammern {} kenntlich gemacht."

Der Name des Beamten, der für die wahrheitsgetreue Wiedergabe bürgt, ist "J. W. Kaye, Sekretär der Abteilungen für politische und vertrauliche Angelegenheiten", der als der "zuverlässige Geschichtsschreiber des Krieges in Afghanistan" gilt.

Ein Beispiel mag vorläufig genügen, um die wirklichen Beziehungen Palmerstons zu Rußland zu veranschaulichen, gegen das er den afghanischen Krieg inszeniert haben will.

Der russische Sonderbeauftragte Witkewitsch, der 1837 in Kabul eintraf, überbrachte Dost Muhammad einen Brief des Zaren. Sir Alexander Burnes gelangte in den Besitz einer Kopie des Briefes und schickte sie an Lord Auckland, den Generalgouverneur von Indien. In seinen eigenen Depeschen und in mehreren Dokumenten, die er beifügte, wird auf diese Tatsache immer und immer wieder hingewiesen. Aber die Kopie des Zarenbriefs war in den Dokumenten, die Palmerston 1839 vorlegte, völlig unterschlagen worden, und in jedem Schriftstück, das darauf Bezug nahm, wurden die notwendigen Änderungen vorgenommen, um die Tatsache zu vertuschen, daß der "Kaiser von Rußland" mit der Mission nach Kabul im Zusammenhang stand. Diese Fälschung wurde begangen, um das Beweisstück für die Verbindung des Selbstherrschers mit Witkewitsch zu unterschlagen, den nach seiner Rückkunft nach Petersburg formell zu desavouieren Nikolaus für angebracht hielt. So findet man zum Beispiel auf Seite 82 des Blaubuchs die Übersetzung eines Briefes an Dost Muhammad, der jetzt folgendermaßen lautet, wobei die Worte, die Palmerston ursprünglich unterschlagen hatte, in Klammern gesetzt sind: "Ein Abgesandter {des Zaren} von Rußland kam {aus Moskau} nach Teheran und war beauftragt worden, dem Sirdar von Kandahar seine Aufwartung zu machen und sich von dort zur Audienz beim Emir zu begeben. Er ist der Überbringer von {vertraulichen Botschaften vom Kaiser und von} Briefen des russischen Botschafters in Teheran. Der russische Botschafter empfiehlt den Mann als höchst vertrauenswürdig; er habe unbedingte Vollmacht, Verhandlungen {im Namen des Kaisers und des Botschafters} zu führen, usw., usw."
Diese und ähnliche Fälschungen, die Palmerston beging, um die Ehre des Zaren zu schützen, sind nicht das einzige Kuriosum, das durch die "Afghanischen Dokumente" enthüllt wird. Den Einfall in Afghanistan rechtfertigte Palmerston mit der Begründung, daß Sir Alexander Burnes ihn als ein geeignetes Mittel empfohlen hätte, um russische Intrigen in Zentralasien zu vereiteln. Sir A. Burnes hatte aber das gerade Gegenteil getan; und deshalb wurden in Palmerstons Ausgabe des "Blaubuchs" alle seine Einsprüche zugunsten Dost Muhammads verschwiegen und der Inhalt der Korrespondenz mit Hilfe von Verstümmlungen und Fälschungen in sein direktes Gegenteil verkehrt. Das ist also der Mann, der jetzt im Begriff ist, unter dem fadenscheinigen Vorwand, die russischen Pläne in jenem Gebiet vereiteln zu wollen, einen dritten chinesischen Krieg zu beginnen.

II

Daß es einen neuen Krieg im Namen der Zivilisation gegen die "Himmlischen" geben wird, scheint nunmehr für die englische Presse im allgemeinen eine ausgemachte Sache zu sein. Dennoch haben seit der Sitzung des Kabinetts am vergangenen Sonnabend gerade jene Zeitungen, die am meisten nach Blut geschrien hatten, ihren Ton merklich geändert. Zuerst 517> wetterte die Londoner "Times" offensichtlich in einem Rausch patriotischer Begeisterung, gegen den zwiefachen Verrat, begangen einerseits von feigen Mongolen, die diesen bonhomme Biedermann von einem britischen Admiral James in eine Falle lockten, indem sie ihre Stellungen und ihre Kanonen geflissentlich tarnten, andererseits vom Pekinger Hof, der mit noch verworfenerem Machiavellismus jene mongolischen Ungeheuer zu ihrem verruchten Schabernack angestiftet hatte. Es ist merkwürdig, daß die "Times", obwohl aufgewühlt von den Wogen der Leidenschaft, es fertigbrachte, in ihrer Veröffentlichung der Originalberichte alle Stellen zu streichen, die für die bereits verurteilten Chinesen sprechen. Dinge zu verwechseln, kann das Werk der Leidenschaft sein, aber sie zu verstümmeln, scheint eher das Werk kühlen Verstandes. Wie dem auch sein mag, am 16. September, genau einen Tag vor der Kabinettssitzung, riß die "Times" das Steuer herum und hieb ohne viel Aufhebens ihrer janusköpfigen Beschuldigung den einen Kopf ab.

"Wir fürchten", schrieb sie" daß wir die Mongolen., die unserem Angriff auf die Forts am Peiho Widerstand entgegensetzten, nicht des Verrats bezichtigen können"; aber dann, um dieses unangenehme Zugeständnis wettzumachen, klammerte sie sich um so verzweifelter an "die willkürliche und perfide Vergewaltigung eines feierlichen Vertrags durch den Hof von Peking".

Drei Tage darauf, nachdem Kabinettssitzung stattgefunden hatte, fand die "Times" nach weiteren Erwägungen "keinen Grund, daran zu zweifeln, daß, wenn die Herren Bruce und de Bourboulon die Mandarine ersucht hätten, sie nach Peking zu geleiten, es ihnen gestattet worden wäre, die Ratifikation des Vertrag vorzunehmen".

Was bleibt da noch vom Verrat des Pekinger Hofes übrig? Nicht einmal ein Schatten. Aber statt dessen hat die "Times" noch zwei Bedenken.

"Es ist", sagt sie, "doch wohl zweifelhaft, ob es als militärische Maßnahme klug war, mit einem solchen Geschwader zu versuchen, nach Peking zu gelangen. Es ist noch zweifelhafter, ob es als diplomatische Maßnahme wünschenswert war, überhaupt Gewalt anzuwenden."

Das ist nun das jämmerliche Ende des ganzen Entrüstungssturms, zu dem sich das "führende Organ" hat hinreißen lassen. Doch mit der ihr eigenen Logik laßt die "Times" die Gründe für den Krieg fallen, ohne den Krieg selbst fallenzulassen. Ein anderes offiziöses Regierungsblatt, der "Economist", der sich durch seine leidenschaftliche Rechtfertigung des Kantoner Bombardements auszeichnete, scheint jetzt, da Herr J. Wilson zum Schatzkanzler für Indien ernannt worden ist, eine mehr ökonomische und weniger rhetorische Haltung zu den Dingen zu beziehen. Der "Economist" bringt zu dem Thema zwei Artikel, einen politischen und einen wirtschaftlichen. Der erstere schließt mit folgenden Sätzen: "Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ist es offensichtlich, daß der Artikel des Vertrags, der unserem Gesandten das Recht einräumte, Peking zu besuchen oder dort zu residieren, der chinesischen Regierung buchstäblich aufgezwungen worden war; sollte man aber der Meinung sein, daß die Einhaltung dieser Bestimmung für unsere Interessen absolut notwendig sei, so glauben wir, daß es durchaus möglich gewesen wäre, Rücksicht und Geduld walten zu lassen, als man auf ihrer Durchführung beharrte. Man könnte zweifellos anführen, daß von solch einer Regierung wie der chinesischen Aufschub und Geduld als Zeichen ernster Schwäche aufgefaßt würden, und dies daher die schädlichste Politik sei, die wir verfolgen könnten. Aber wie weit sind wir berechtigt, auf Grund dieses Arguments von den Prinzipien, an die wir uns zweifellos gegenüber jeder zivilisierten Nation halten würden, bei der Behandlung dieser orientalischen Regierungen abzuweichen? Wenn wir ihnen auf Grund ihrer Furcht eine unangenehme Konzession entwunden haben, so mag es vielleicht die konsequenteste Politik sein, ihnen ebenfalls auf Grund ihrer Furcht die sofortige Erfüllung des Vertrags in der uns günstigsten Art zu erzwingen. Wenn wir das

aber nicht fertigbringen, wenn in der Zwischenzeit die Chinesen ihre Furcht überwinden und mit einer gehörigen Demonstration ihrer Stärke darauf bestehen, daß wir mit ihnen über die Art und Weise beraten, wie unser Vertrag wirksam zu machen ist - können wir sie dann gerechterweise des Verrats bezichtigen? Praktizieren sie eigentlich nicht an uns unsere eigenen Methoden der Überzeugung? Die chinesische Regierung mag beabsichtigt haben - und höchstwahrscheinlich ist es so -, uns in diese mörderische Falle zu locken, und vielleicht niemals vorgehabt haben, den Vertrag zu erfüllen. Sollte sich das herausstellen, so müssen und sollen wir Wiedergutmachung fordern. Aber es könnte sich auch herausstellen, daß die Absicht, die Mündung des Peiho zu verteidigen, um es nicht erneut zu einem solchen gewaltsamen Eindringen wie im vorigen Jahr durch Lord Elgin kommen zu lassen, keineswegs von dem Wunsch begleitet war, die allgemeinen Artikel des Vertrags zu verletzen. Da die Feindseligkeiten ausschließlich von unserer Seite ausgingen und unsere Befehlshaber natürlich jederzeit in der Lage waren, sich aus dem mörderischen Feuer zurückzuziehen, das lediglich zur Verteidigung der Forts eröffnet wurde, so können wir den Chinesen nicht mit Bestimmtheit die Absicht nachweisen, den Vertrag zu verletzen. Solange wir für die vorsätzliche Absicht zum Vertragsbruch keine Beweise in Händen halten, haben wir unserer Meinung nach guten Grund, mit unserem Urteil zurückzuhalten, und sollten überlegen, ob wir nicht bei der Behandlung von Barbaren Prinzipien anwandten, die sich von den gegen uns angewandten kaum unterscheiden."

In einem zweiten Artikel zum gleichen Thema verweilt der "Economist" bei der direkten und indirekten Bedeutung des englischen China-Handels. Im Jahre 1858 waren die britischen Exporte nach China auf 2.876.000 Pfd.St. angestiegen, während der Wert der britischen Importe aus China in jedem der letzten drei Jahre durchschnittlich über 9 Millionen Pfd.St. betragen hatte, so daß der gesamte direkte Handel Englands mit China auf ungefähr 12 Millionen Pfd.St. veranschlagt werden kann. Aber außer diesen direkten Handelsbeziehungen gibt es noch drei andere wichtige Handelsverbindungen, mit denen England in der Austauschsphäre mehr oder weniger eng verbunden ist, und zwar den Handel zwischen Indien und China, den Handel zwischen China und Australien und den Handel zwischen China und den Vereinigten Staaten.

"Australien", schreibt der "Economist", bezieht jährlich von China große Mengen Tee und hat nichts im Austausch anzubieten, wofür sich in China ein Markt fände. Auch Amerika bezieht große Mengen Tee und etwas Seide zu einem Wert, der den Wert seiner direkten Exporte nach China weit übersteigt."

Diese beiden Bilanzen zugunsten Chinas müssen von England wieder geglichen werden, das für diese Regulierung des Austauschs mit dem Golde Australiens und der Baumwolle der Vereinigten Staaten bezahlt wird. England muß daher, unabhängig von seinem Schuldensaldo gegenüber China, diesem Lande auch große Summen für das aus Australien importierte Gold und für die Baumwolle aus Amerika zahlen. Nun wird dieser Saldo, den England, Australien und die Vereinigten Staaten China schulden, von China zu einem großen Teil auf Indien übertragen zur Begleichung des Betrags, den China Indien für Opium und Baumwolle schuldet. Es sei en passant bemerkt, daß die Importe Indiens aus China bisher noch niemals den Betrag von 1 Million Pfd.St. erreicht haben, während die Exporte Indiens nach China fast 10 Millionen Pfd.St. einbringen. Aus diesen ökonomischen Beobachtungen zieht der "Economist" die Schlußfolgerung, daß jede ernsthafte Unterbrechung des britischen Handels mit China "eine Kalamität von größerer Tragweite wäre, als die bloßen Export- und Importzahlen es auf den ersten Blick vermuten lassen", und daß die Schwierigkeit infolge einer solchen Störung nicht nur im britischen Tee- und Seidenhandel fühlbar würde, sondern auch die britische Transaktionen mit Australien und den Vereinigten Staaten "beeinträchtigen" müßte. Der "Economist" ist sich natürlich der Tatsache bewußt daß während des letzten chinesischen Krieges dem Handel nicht so übel mitgespielt wurde, wie man befürchtet hatte, und daß er im Hafen von Schanghai überhaupt nicht beeinträchtigt worden war. Aber dann weist der "Economist" auf "zwei neue Merkmale der augenblicklichen Auseinandersetzung" hin, die die Auswirkungen eines neuen chinesischen Krieges auf den Handel wesentlich modifizieren könnten. Diese beiden neuen Merkmale seien der "gesamtchinesische" und nicht "lokale" Charakter des

bestehenden Konflikts und der "außergewöhnliche Erfolg ", den die Chinesen zum erstenmal über europäische Streitkräfte errungen hätten.
Wie grundverschieden ist doch diese Sprache von dem fröhlichen Kriegsgeschrei, das der "Economist" in der Zeit der Lorcha-Affäre anstimmte!
Wie ich in meinem letzten Brief bereits ankündigte, brachte Herr Milner Gibson in der Kabinettssitzung seinen Protest gegen den Krieg und seine Drohung vor, aus dem Kabinett auszutreten, sollte Palmerston entsprechend seinem vorgefaßten Entschluß handeln, den der französische "Moniteur" ausgeplaudert hatte. Im Moment verhinderte Palmerston jegliche Spaltung des Kabinetts und der liberalen Koalition durch die Erklärung, daß die für den Schutz des britischen Handels unentbehrlichen Streitkräfte in den chinesischen Gewässern zusammengezogen werden sollten, während vor dem Eintreffen ausführlicherer Berichte des britischen Gesandten kein Beschluß in der Kriegsfrage gefaßt werden sollte. Somit wurde die brennende Frage hinausgeschoben. Palmerstons wirkliche Absicht jedoch kann man zwischen den Zeilen seines Revolverblattes "The Daily Telegraph" entdecken, das in einer seiner letzten Nummern schreibt: "Sollte irgendein Ereignis im Verlaufe des nächsten Jahres zu einer für die Regierung ungünstigen Abstimmung führen, so wird man sicherlich an die Wählerschaft appellieren ... Das Unterhaus wird das Ergebnis seiner Tätigkeit an dem Entscheid über die chinesische Frage prüfen, da zu den professionell Böswilligen unter Führung des Herrn Disraeli noch die Kosmopoliten gezählt werden müssen, welche erklären, die Mongolen seien vollkommen im Recht."
Ich werde vielleicht noch Gelegenheit finden, über die Klemme zu berichten, in der die Tories stecken, weil sie sich verleiten ließen, für Ereignisse verantwortlich zu zeichnen, die Palmerston geplant und zwei seiner Werkzeuge, Lord Elgin und Herr Bruce (Lord Elgins Bruder), ausgeführt hatten.

IV

In einem früheren Artikel behauptete ich, daß der Peiho-Konflikt kein unbeabsichtigter Zwischenfall sei, sondern daß ihn umgekehrt Lord Elgin von langer Hand vorbereitet habe, wobei er nach geheimen Instruktionen Palmerstons handelte und Lord Malmesbury, dem Außenminister der Tories, das Projekt des edlen Viscount, der zu dieser Zeit Führer der Opposition war, anhängte. Zunächst einmal sind die Mutmaßungen, daß die "Zwischenfälle" in China auf Grund von "Instruktionen" des jetzigen britischen Premierministers entstehen, so wenig neu, daß sie schon während der Debatten über den Lorcha-Krieg von einer so gut unterrichteten Persönlichkeit wie Disraeli im Unterhaus angedeutet und merkwürdigerweise von keinem Geringeren als Lord Palmerston selbst bestätigt wurden. Am 3. Februar 1857 warnte Herr Disraeli das Unterhaus mit folgenden Worten: "Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Vorfälle in China nicht auf den angeführten Vorwand zurückzuführen sind, sondern tatsächlich auf vor geraumer Zeit aus England erhaltenen Instruktionen. Sollte das der Fall sein, so ist meiner Ansicht nach der Zeitpunkt eingetreten, da das Haus seiner Pflicht nicht mehr genügt, wenn es nicht ernsthaft überlegt, ob es nicht Mittel besitzt, die Kontrolle über eine Politik auszuüben, deren Beibehaltung meiner Meinung nach für die Interessen unseres Landes verhängnisvoll wäre."

Und Lord Palmerston erwiderte gelassen: "Der sehr ehrenwerte Gentleman sagt, der Verlauf der Ereignisse scheine das Ergebnis einer von der englischen Regierung vorher festgelegten Politik zu sein. Das ist zweifellos richtig."

Im vorliegenden Falle wird bereits eine flüchtige Durchsicht des Blaubuchs "Correspondence relating to the Earl of Elgin's special missions to China and Japan, 1857-59" zeigen, daß der Vorfall, der sich am 25. Juni am Peiho zutrug, von Lord Elgin bereits am 2. März vermerkt war. Auf Seite 484 dieser Korrespondenz finden wir die beiden folgenden Depeschen:

"Earl of Elgin an Konteradmiral Sir Michael Seymour 'Furious', 2. März 1859

Sir, mit Bezugnahme auf meine Depesche vom 17. v.M. an Ew. Exzellenz möchte ich mir die Feststellung erlauben, daß ich gewisse Hoffnungen hege, die von der Regierung Ihrer Majestät getroffene Entscheidung in der Angelegenheit des ständigen Aufenthalts eines britischen gesandten in Peking, von der ich Ew. Exzellenz gestern in einer Unterredung Mitteilung machte, könnte die chinesische Regierung dazu bewegen, den Vertreter Ihrer Majestät in geziemender Weise zu empfangen, wenn er sich zum Austausch der Ratifikationen des Vertrags von Tientsin nach Peking begibt. Indessen ist es zweifellos möglich, daß sich diese Hoffnung nicht erfüllt; auf jeden Fall nehme ich an, die Regierung Ihrer Majestät wird wünschen, daß der Gesandte von einer achtunggebietenden Streitmacht begleitet wird, wenn er sich nach Tientsin begibt. Unter diesen Umständen gestatte ich mir, der Erwägung Ew. Exzellenz anheimzustellen, ob es nicht ratsam wäre, sobald sich eine Möglichkeit bietet, in Schanghai ein ausreichendes Kanonenbootgeschwader für dieses Unternehmen zu konzentrieren, da Herrn Bruces Ankunft in China wohl bald zu erwarten ist.

Ich habe usw. Elgin and Kincardine"

"Earl of Malmesbury an Earl of Elgin Außenministerium, 2. Mai 1859

Mylord, ich habe die Depesche Ew. Exzellenz vom 7. März 1859 erhalten und bin beauftragt, Sie davon zu unterrichten, daß die Regierung Ihrer Majestät die von Ihnen in einer Abschrift beigefügte Note billigt, in der Ew. Exzellenz den kaiserlichen Bevollmächtigten erklärte, die Regierung Ihrer Majestät würde nicht darauf bestehen, daß Peking für den ständigen Aufenthalt des Gesandten Ihrer Majestät vorgesehen wird.

Die Regierung Ihrer Majestät billigt auch Ihren Vorschlag an Konteradmiral Seymour, ein Kanonenbootgeschwader vor Schanghai zusammenzuziehen, um Herrn Bruce den Peiho aufwärts zu begleiten.

Ich verbleibe usw. Malmesbury"

Lord Elgin weiß also schon vorher, daß die britische Regierung "wünschen wird, eine achtunggebietende Streitmacht" von "Kanonenbooten" solle seinen Bruder, Herrn Bruce, den Peiho aufwärts begleiten, und er befiehlt Admiral Seymour, alles "für dieses Unternehmen" vorzubereiten. Der Earl of Malmesbury billigt in seiner Depesche vom 2.

Mai den Vorschlag, den Lord Elgin dem Admiral nahegelegt hat. Die ganze Korrespondenz zeigt Lord Elgin als den Herrn und Lord Malmesbury als den Lakaien. Während jener ständig die Initiative ergreift und nach den ursprünglich von Palmerston erhaltenen Instruktionen handelt, ohne auch nur auf neue Instruktionen au der Downing Street zu warten, gibt sich Lord Malmesbury damit zufrieden, "den Wünschen" nachzukommen, die ihm sein anmaßender Untergebener in den Mund legt. Er nickt zustimmend, wenn Elgin feststellt, sie hätten kein Recht, chinesische Flüsse zu befahren, da der Vertrag noch nicht ratifiziert sei; er nickt zustimmend, wenn Elgin meint, sie sollten bei der Ausführung des im Vertrag enthaltenen Artikels über die Gesandtschaft in Peking den Chinesen gegenüber große Nachsicht walten lassen; und ohne Zögern nickt er zustimmend, wenn Elgin, in direktem Widerspruch zu seinen eigenen früheren Feststellungen, das Recht beansprucht, mit Hilfe eines "achtunggebietenden Kanonenbootgeschwaders" die Fahrt den Peiho aufwärts zu erzwingen. Er nickt ebenso zustimmend wie Dogberry zu den Ausführungen des Schreibers.

Die traurige Figur, die der Earl of Malmesbury abgibt, und seine unterwürfige Haltung sind leicht zu verstehen, wenn man sich an das Geschrei erinnert, das die Londoner "Times" und andere einflußreiche Zeitungen beim Amtsantritt des Tory-Kabinetts über die große Gefahr erhoben, die den glänzenden Erfolg in China bedrohe, den Lord Elgin unter Palmerstons Anleitung schon fast gesichert hätte, den aber die Tory-Regierung - wenn auch nur aus Trotz und um ihr Tadelsvotum anläßlich Palmerstons Bombardement von Kanton zu rechtfertigen - wahrscheinlich vereiteln würde. Malmesbury ließ sich durch dieses Geschrei einschüchtern. Überdies hatte er das Schicksal des Lord Ellenborough vor Augen und im Herzen, der es gewagt hatte, sich der Indienpolitik des edlen Viscount Palmerston offen zu widersetzen, und der zum Lohn für seinen patriotischen Mut von seinen eigenen Kollegen im Kabinett Derby geopfert worden war. Infolgedessen überließ Malmesbury die ganze Initiative Lord Elgin und setzte letzteren damit in den Stand, Palmerstons Plan auszuführen, während die Tories, dessen offizielle Gegner, die Verantwortung dafür trugen. Eben dieser Umstand hat die Tories gegenwärtig vor die unglückselige Alternative gestellt, entscheiden zu müssen, welcher Kurs in der Peiho-Affäre eingeschlagen werden soll. Entweder müssen sie mit Palmerston die Kriegstrommel rühren und ihn so im Amt halten, oder sie müssen Malmesbury, den sie während des letzten italienischen Krieges mit solch widerlichen Schmeicheleien überhäuften, den Rücken kehren.

Diese Alternative ist um so peinlicher, als der drohende dritte Krieg mit China in britischen Handelskreisen alles andere als populär ist. Im Jahre 1857 bestiegen sie den britischen Löwen, da sie von einer gewaltsamen Öffnung des chinesischen Marktes große Handelsprofite erhofften. Jetzt sind sie umgekehrt recht erbost darüber, daß alle Früchte des Vertrags plötzlich ihrem Zugriff entzogen werden. Sie wissen, daß die Lage in Europa und Indien, auch ohne weitere Komplikationen durch einen chinesischen Krieg großen Ausmaßes, schon bedrohlich genug aussieht. Sie haben nicht vergessen, daß 1857 die Einfuhren an Tee, dem Artikel, der fast ausschließlich aus Kanton, dem damals einzigen Kriegsschauplatz, exportiert wurde, um mehr als 24 Millionen Pfund fielen, und sie befürchten, daß diese Unterbrechung des Handels durch den Krieg jetzt auf Schanghai und auf andere Handelshäfen des Reichs des Himmels übergreifen könnte. Nach dem ersten chinesischen Krieg, den die Engländer im Interesse des Opiumschmuggels unternommen hatten, und einem zweiten Krieg, der zu Verteidigung der Lorcha eines Piraten geführt wurde, fehlte zur Krönung des Ganzen nur noch ein zu dem Zweck improvisierter Krieg, China die Plage ständiger Gesandtschaften in seiner Hauptstadt aufzubürden.

Marx, Karl. *The new Chinese war*.

A Cabinet Council is announced for to-morrow in order to decide upon the course to be taken in regard to the Chinese catastrophe. The lucubrations of the French Moniteur and the London Times leave no doubt as to the resolutions arrived at by Palmerston and Bonaparte. They want another Chinese war. I am informed from an authentic source that at the impending Cabinet Council Mr. Milner Gibson, in the first instance, will contest the validity of the plea for war; in the second instance, will protest against any declaration of war not previously sanctioned by both Houses of Parliament; and if his opinion be overwhelmed by a majority of votes, will secede from the Cabinet, thus again giving the signal for a new onslaught on Palmerston's administration and the break up of the Liberal coalition that led to the ousting of the Derby Cabinet. Palmerston is said to feel somewhat nervous as to the intended proceedings of Mr. Milner Gibson, the only one of his colleagues whom he is afraid of, and whom he has characterized more than once as a man peculiarly able "in picking holes." It is possible that simultaneously with this letter you may receive from Liverpool the news of the results of the Ministerial Council. Meanwhile the real bearing of the case in question may be best judged, not from what has been printed, but from what has been wilfully suppressed by the Palmerston organs in their first publicationsof thenews conveyed by the last overland mail.

First, then, they suppressed the statement that the Russian treaty had already been ratified, and that the Emperor of China had given instructions to his mandarins to receive and escort the American Embassy to the capital for the exchange of the ratified copies of the American treaty. These acts were suppressed with a view to stifle the suspicion that would naturally arise, that the English and French Envoys, instead of the Court of Peking, are responsible for meeting obstacles in the transaction of their business which were not encountered either by their Russian or American colleagues. The other, still more important, fact that was at first suppressed by The Times, and the other Palmerston organs, but is now avowed on their part, is that the Chinese authorities had given notice of their willingness to conduct the English and French Envoys to Peking; that they were actually in waiting to receive them at one of the mouths of the river, and offered them an escort if they only consented to leave their vessels and troops. Now, as the treaty of Tien-tsin contains no clause granting to the English and French the right of sending a squadron of men-of-war up the Pejho, it becomes evident that the treaty was violated, not by the Chinese, but by the English, and that on the part of the latter there existed the foregone conclusion to pick a quarrel just before the period appointed for the exchange of the ratifications. Nobody will fancy that the Hon. Mr. Bruce acted on his own responsibility in thus baffling the ostensible end aimed at by the last Chinese war, but that, on the contrary, he only executed secret instructions received from London. Now, it is true that Mr. Bruce was dispatched, not by Palmerston, but by Derby; but, then I have only to remind you that during the first administration of Sir Robert Peel, when Lord Aberdeen kept the seals of the Foreign Office, Sir Henry Bulwer, the English Ambassador at Madrid, picked a quarrel with the Spanish Court, resulting in his expulsion from Spain, and that, during the debates in the House of Lords on this " untoward event,", it was proved that Bulwer, instead of obeying the official instructions of Aberdeen, had acted up to the secret instructions of Palmerston, who then sat on the Opposition benches.

A manoeuvre has also been carried out during these last days in the Palmerstonian press, which leaves no doubt, at least to those acquainted with the secret history of English diplomacy during the last thirty years, as to the real author of the Peiho catastrophe and the impending third AngloChinese war. The Times intimates that the guns planted on the forts of Taku which caused such havoc among the British squadron were of Russian origin, and were directed by Russian officers. Another Palmerstonian organ is still more plain spoken. I quote:

"We now perceive how closely the policy of Russia is interwoven with that of Peking; we detect great movements on the Amur; we discern large Cossack armies manoeuvring far beyond Lake Baikal, in the frozen dreamland on the twilight borders of the Old World; we trace the course of innumerable caravans; we espy a special Russian envoy" (Gen. Mouravieff, the Governor of Eastern Siberia) "making his way, with secret designs, from

the remoteness of Eastern Siberia to the secluded Chinese metropolis; and well may public opinion in this country bum at the thought that foreign influences have had a share in procuring our disgrace and the slaughter of our soldiers and sailors."

Now, this is one of Lord Palmerston's old tricks. When Russia wanted to conclude a treaty of commerce with China, he drove the latter by the opium war into the arms of her northern neighbour. When Russia requested the cession of the Amur, he brought it about by the second Chinese war, and now that Russia wants to consolidate her influence at Peking, he extemporizes the third Chinese war. In all his transactions with the weak Asiatic States, with China, Persia, Central Asia, Turkey, it has always been his invariable and constant rule to ostensibly oppose Russia's designs by picking a quarrel, not with Russia, but with the Asiatic State, to estrange the latter from England by piratical hostilities, and by this roundabout way drive it to the concessions it had been unwilling to yield to Russia. You may be sure that on this occasion the whole past Asiatic policy of Palmerston will be again sifted, and I draw, therefore, your attention to the Afghan papers ordered by the House of Commons to be printed on the 8th June, 1859. They throw more light on Palmerston's sinister policy, and the diplomatic history of the last thirty years, than any documents ever before printed. The case is, in a few words, this:

In 1838 Palmerston commenced a war against Dost Mohammed, the ruler of Cabul, a war that led to the destruction of an English army, and was commenced on the plea of Dost Mohammed having entered into a secret alliance against England with Persia and Russia. In proof of this assertion, Palmerston laid, in 1839, before Parliament, a Blue Book, chiefly consisting of the correspondence of Sir A. Burnes, the British envoy at Cabul, with the Government at Calcutta. Burnes had been assassinated during an insurrection at Cabul against the English invaders, but, distrustful of the British Foreign Minister, had sent copies of some of his official letters to his brother, Dr. Burnes, at London. On the appearance, in 1839, of the "Afghan papers," prepared by Palmerston, Dr. Burnes accused him of having "garbled and forged the dispatches of the late Sir A. Burnes," and, in corroboration of his statement, had some of the genuine despatches printed. But it was only last summer that the murder came out. Under the Derby Ministry, on the motion of Mr. Hadfield, the House of Commons ordered all the Afghan papers to be published infull, and this order has been executed in such a form as to constitute a demonstration, to the meanest capacity, of the truth of the charge of garbling and forgery, in the interest of Russia. On the title-page of the Blue Book appears the following:

The name of the official, which appears as a guaranty for the fidelity of the return, is "J. W. Kaye, Secretary in Political and Secret Departments," Mr. Kaye being the upright historian of the War in Afghanistan. Now, to illustrate the real relations of Palmerston with Russia, against which he pretended to have set up the Afghan war, one instance may suffice for the present. The Russian agent, Vickovitch, who came to Cabul in 1837, was the bearer of a letter from the Czar to Dost Mohammed, Sir Alexander Burnes obtained a copy of the letter, and sent it to Lord Auckland, the Governor-General of India. In his own despatches, and various documents inclosed by him, this circumstance is referred to over and over again. But the copy of the Czar's letter was expunged altogether from the papers presented by Palmerston in 1839, and in every despatch in which it is referred to, such alterations were made as were necessary to suppress the circumstance of the connection of the "Emperor of Russia" with the mission to Cabul. This forgery was committed in order to suppress the evidence of the Autocrat's connection with Vickovitch, whom, on his return to St. Petersburg, it suited Nicholas to formerly disavow. For instance, at page 82 of the Blue Book will be found the translation of a letter to Dost Mohammed, which reads now as follows, the brackets showing the words originally suppressed by Palmerston: "An ambassador on the part of [the] Russia [an Emperor] came [from Moscow] to Tehran, and has been appointed to wait on the Sirdars at Candahar, and thence to proceed to the presence of the Ameer.... He is the bearer of [confidential messages from the Emperor and of the] letters from the Russian ambassador at Tehran. The Russian ambassador recommends this man to be a most trusty individual, and to possess full authority to make any negotiations, [on the part of the Emperor and himself], etc., etc."

These, and similar forgeries committed by Palmerston in order to protect the honour of the Czar, are not the only curiosity exhibited by the "Afghan papers." The invasion of Afghanistan was justified by Palmerston on the ground that Sir Alexander Burnes had advised it as a proper means for baffling Russian intrigues in Central Asia. Now Sir A. Burnes did quite the contrary, and consequently all his appeals on behalf of Dost Mohammed were altogether suppressed in Palmerston's edition of the "Blue Book;" the correspondence being by dint of garbling and forgery, turned quite to the reverse of its original meaning. Such is the man now about to enter on a third Chinese war, on the ostensible plea o thwarting Russia's designs in that quarter. [Marx10]

1859 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Der neue chinesische Krieg* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Neue chin. Krieg.htm.
Marx, Karl. *The new Chinese war* : http://www.marxists.org/archive/marx/works/1859/10/01.htm.

1859 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. *Ein neuer Zivilisationskrieg*.

Daß es einen neuen Krieg für die Zivilisation gegen die "Himmlischen" geben wird, scheint jetzt für fast die gesamte englische Presse im allgemeinen eine ausgemachte Sache zu sein. Dennoch haben seit der Sitzung des Kabinetts am vergangenen Sonnabend gerade jene Zeitungen, die am meisten nach Blut geschrien hatten, ihren Ton merklich geändert. Zuerst wetterte die Londoner "Times", offensichtlich in einem Rausch patriotischer Begeisterung, gegen den zwiefachen Verrat, begangen einerseits von feigen Mongolen, die den bonhomme von britischem Admiral in eine Falle lockten, indem sie ihre Stellungen und ihre Kanonen geflissentlich tarnten, andrerseits vom Pekinger Hof, der mit noch verworfenerem Mac-chiavellismus jene mongolischen Ungeheuer zu ihrem verdammten Schabernack angestiftet hatte. Es nimmt jedoch wunder, daß die "Times", obwohl aufgewühlt von den Wogen der Leidenschaft, es fertigbrachte, in ihren Nachdrucken der Originalberichte alle Stellen zu streichen, die für die zum Untergang verurteilten Chinesen sprechen. Dinge durcheinanderzubringen, kann das Werk der Leidenschaft sein, aber sie zu verstümmeln, scheint eher das Werk kühlen Verstandes. Wie dem auch sein mag, am 16. September, genau einen Tag vor der Kabinettssitzung, riß die „Times" das Steuer herum und hieb ohne viel Aufhebens ihrer janusköpfigen Beschuldigung den einen Kopf ab. "Wir fürchten", schrieb sie, „daß wir die Mongolen, die unserem Angriff auf die Forts am Beeho Widerstand entgegensetzten, nicht des Verrats bezichtigen können"; aber dann, um sich für dieses unangenehme Zugeständnis zu revanchieren, klammerte sie sich um so verzweifelter an die willkürliche und perfide Vergewaltigung eines "feierlichen Vertrags" durch „den Hof von Peking . Drei Tage darauf, nachdem die Kabinettssitzung stattgefunden hatte, fand die "Times" auf Grund nochmaliger Erwägungen, "es bestünde nicht einmal Grund, daran zu zweifeln, daß, wenn Mr. Bruce und M. de Bourboulon . . . die Mandarine ersucht hätten, sie nach Peking zu geleiten, sie die Erlaubnis erhalten hätten, die Ratifikation des Vertrags vorzunehmen". Was bleibt da noch vom Verrat des Pekinger Hofes übrig? Nicht einmal ein Schatten. Aber statt dessen hat die „Times" noch zwei Bedenken. "Es ist", sagt sie, "doch wohl zweifelhaft, ob es als militärische Maßnahme klug war, mit einem solchen Geschwader zu versuchen, nach Peking zu gelangen. Es ist noch zweifelhafter, ob es als diplomatische Maßnahme wünschenswert war, überhaupt Gewalt anzuwenden. Das ist nun das jämmerliche Ende des ganzen Entrüstungssturms, zu dem sich das "führende Organ" hat hinreißen lassen. Doch mit der ihr eigenen Logik läßt die "Times" die Gründe für den Krieg fallen, ohne den Krieg selbst fallenzulassen. Ein anderes offiziöses Regierungsblatt, der "Economist", der sich durch seine leidenschaftliche Rechtfertigung des Kantoner Bombardements auszeichnete, scheint jetzt, da Mr. J. Wilson zum Schatzkanzler für Indien ernannt worden ist, eine mehr ökonomische als rhetorische Haltung zu den Dingen zu beziehen. Der "Economist" bringt zu dem Thema zwei Artikel, einen politischen und einen wirtschaftlichen. Der erstere schließt mit folgenden Sätzen:

"Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ist es offensichtlich, daß der Artikel des Vertrags, der unserem Gesandten das Recht einräumte, Peking zu besuchen oder dort zu residieren, der chinesischen Regierung buchstäblich auf gezwungen worden war; sollte man aber der Meinung sein, daß die Einhaltung dieser Bestimmung für unsere Interessen absolut notwendig sei, so glauben wir dennoch, daß es durchaus möglich gewesen wäre, als man auf ihrer Durchführung bestand, Rücksicht und Geduld walten zu lassen. Man könnte zweifellos anführen, daß von einer Regierung wie von der chinesischen Aufschub und Geduld als ein Zeichen fataler Schwäche aufgefaßt würde, und dies daher die übelste Politik sei, die wir verfolgen könnten. Aber wie weit sind wir berechtigt, auf Grund dieses Arguments die Prinzipien, an die wir uns zweifellos gegenüber jeder zivilisierten Nation halten würden, bei der Behandlung dieser orientalischen Regierungen zu ändern? Wenn wir ihnen auf Grund ihrer Furcht eine widerwillig gegebene Konzession entwunden haben, so mag es vielleicht die konsequenteste Politik sein, ihnen ebenfalls auf Grund ihrer Furcht die sofortige Erfüllung des Geschäfts in einer Art abzuringen, die am günstigsten für uns ist. Wenn wir das aber nicht fertigbringen, wenn in der Zwischenzeit die Chinesen ihre Furcht überwinden

und mit einer entsprechenden Demonstration ihrer Stärke darauf bestehen, daß wir sie über die Art und Weise beraten, wie der Vertrag geltend zu machen ist — können wir sie dann gerechterweise des Verrats bezichtigen? Praktizieren sie eigentlich nicht an uns unsere eigenen Methoden der Überzeugung? Die chinesische Regierung mag beabsichtigt haben — und höchstwahrscheinlich ist dem so —, uns in diese tödliche Falle zu locken, und vielleicht niemals vorgehabt haben, den Vertrag zu erfüllen. Sollte sich das herausstellen, so müssen und sollen wir Wiedergutmachung verlangen. Aber es könnte sich auch herausstellen, daß die Absicht, die Beeho-Mündung gegen die Wiederholung eines solchen gewaltsamen Eindringens wie das des Lord Elgin im vorigen Jahr zu verteidigen, durchaus nicht von dem Wunsch begleitet war, die Vereinbarungen über die allgemeinen Artikel des Vertrags zu verletzen. Da die Feindseligkeiten ausschließlich von unserer Seite ausgingen und unsere Kommandanten natürlich jederzeit in der Lage waren, sich aus dem mörderischen Feuer zurückzuziehen, das lediglich zur Verteidigung der Forts eröffnet wurde, so können wir den Chinesen nicht mit Bestimmtheit die Absicht nachweisen, den Vertrag zu verletzen. Solange wir für die ausdrückliche Absicht zum Vertragsbruch keine Beweise in Händen halten, haben wir unserer Meinung nach guten Grund, mit unserem Urteil zurückzuhalten, und sollten überlegen, ob wir nicht bei der Behandlung von Barbaren Prinzipien anwandten, die sich von den gegen uns angewandten kaum unterscheiden."

In einem zweiten Artikel zum gleichen Thema verweilt der "Economist" bei der direkten und indirekten Bedeutung des englischen China-Handels. Im Jahre 1858 waren die britischen Exporte nach China auf 2 876 000 Pfund Sterling angestiegen, während der Wert der britischen Importe aus China in jedem der letzten drei Jahre durchschnittlich über 9 Millionen Pfund Sterling betragen hatte, so daß der gesamte direkte Handel Englands mit China auf ungefähr 12 Millionen Pfund Sterling veranschlagt werden kann. Aber außer diesen direkten Handelsbeziehungen gibt es noch drei andere wichtige Handelsverbindungen, mit denen England in der Austauschsphäre mehr oder weniger eng verbunden ist, und zwar den Handel zwischen Indien und China, den Handel zwischen China und Australien und den Handel zwischen China und den Vereinigten Staaten. "Australien", schreibt der "Economist", "bezieht jährlich von China große Mengen Tee und hat nichts dagegen anzubieten, wofür sich in China ein Markt fände. Auch Amerika bezieht große Mengen Tee und etwas Seide zu einem Wert, der den Wert seiner direkten Exporte nach China weit übersteigt." Diese beiden Bilanzen zugunsten Chinas müssen von England wieder ausgeglichen werden, das für diese Regulierung des Austauschs mit dem Golde Australiens und der Baumwolle der Vereinigten Staaten bezahlt wird. England muß daher, unabhängig von seiner Bilanz gegenüber China, diesem Lande auch große Summen für das aus Australien importierte Gold und für die Baumwolle aus Amerika zahlen. Nun wird dieser Saldo, den England, Australien und die Vereinigten Staaten China schulden, von China zu einem großen Teil als Kompensation auf Indien übertragen, für den Betrag, den China Indien für Opium und Baumwolle schuldet. Es sei en passant bemerkt, daß die Importe Indiens aus China bisher noch niemals den Betrag von l Million Pfund Sterling erreicht haben, während die Exporte Indiens nach China fast 10 Millionen Pfund Sterling einbringen. Aus diesen ökonomischen Beobachtungen zieht der "Economist" die Schlußfolgerung, daß jede ernsthafte Unterbrechung des britischen Handels mit China "eine Kalamität von größerer Tragweite wäre, als die bloßen Zahlen unserer eigenen Exporte und Importe es auf den ersten Blick vermuten lassen", und daß die Geldverknappung infolge einer solchen Störung nicht nur im britischen Tee- und Seidenhandel fühlbar würde, sondern auch die britischen Transaktionen mit Australien und den Vereinigten Staaten "beeinträchtigen" müßte. Der "Economist" ist sich natürlich der Tatsache bewußt, daß während des letzten chinesischen Krieges dem Handel nicht so übel mitgespielt wurde, wie man befürchtet hatte, und daß er im Hafen von Schanghai überhaupt nicht beeinträchtigt worden war.

Andrerseits aber weist der "Economist" auf "zwei ungewöhnliche Merkmale der augenblicklichen Streitigkeiten" hin, die die Aus-Wirkungen eines neuen chinesischen Krieges auf den Handel wesentlich modifizieren könnten. Diese beiden neuen Merkmale seien der "gesamtchinesisch" und nicht "lokale" Charakter des bestehenden Konflikts und

der "außergewöhnliche Erfolg", den die Chinesen zum erstenmal über europäische Streitkräfte errungen hätten.

Wie grundverschieden ist doch diese Sprache von dem fröhlichen Kriegsgeschrei, das der "Economist" in der Zeit der Lorcha-Affäre anstimmte!

Wie ich in meinem letzten Brief voraussah, brachte Mr. Milner Gibson in der Kabinettssitzung seinen Protest gegen den Krieg und seine Drohung vor, aus dem Kabinett auszutreten, sollte Palmerston entsprechend seinem vorgefaßten Entschluß handeln, den der französische "Moniteur" ausgeplaudert hatte. Im Moment verhinderte Palmerston jegliche Spaltung des Kabinetts und der liberalen Koalition durch die Erklärung, daß die Streitkräfte, die für den Schutz des britischen Handels unentbehrlich sind, in den chinesischen Gewässern zusammengezogen werden sollten, während vor dem Eintreffen ausführlicherer Berichte des britischen Gesandten kein Beschluß in der Kriegsfrage gefaßt werden sollte. Somit wurde die brennende Frage hinausgeschoben. Palmerstons wirkliche Absicht jedoch kann man zwischen den Zeilen seines Revolverblatts "The Daily Telegraph" entdecken, das in einer seiner letzten Nummern schreibt:

"Sollte irgendein Ereignis im Verlaufe des nächsten Jahres zu einer für die Regierung ungünstigen Abstimmung führen, so wird man sicherlich an die Wählerschaft appellieren . . . Das Unterhaus wird das Ergebnis seiner Tätigkeit an dem Entscheid über die chinesische Frage prüfen, da zu den professionell Böswilligen unter Führung des Herrn Disraeli noch die Kosmopoliten gezählt werden müssen, welche erklären, die Mongolen seien vollkommen im Recht."

Ich werde vielleicht noch Gelegenheit finden, über die Klemme zu berichten, in der die Tories stecken, weil sie sich verleiten ließen, für Ereignisse verantwortlich zu zeichnen, die Palmerston geplant und zwei seiner Werkzeuge, Lord Elgin und Mr. Bruce (Lord Elgins Bruder), ausgeführt hatten.

Marx, Karl. *Another civilisation war*.

That there is to be another civilization war against the Celestials seems a matter now pretty generally settled with the English press. Still, since the meeting of the Cabinet Council on Saturday last, a remarkable change has come over those very papers that were foremost in the howl for blood. At first, the London Times, in an apparent trance of patriotic fury, thundered at the double treachery committed — by cowardly Mongols who lured on the bonhomme of the British Admiral by studiously falsifying appearances and screening their artillery — by the Court of Peking, which, with deeper Machiavelianism, had set those Mongol ogres to their damnable practical jokes. Curious to say, although tossed on a sea of passion, The Times had, in its reprints, contrived to carefully expunge from the original reports all points favourable to the doomed Chinaman. To confound things may be the work of passion, but to garble them seems rather the operation of a cool head. However that be, on Sept. 16, just one day before the meeting of the Ministers, The Times veered round, and, without much ado, cut one head off its Janus-headed impeachment. "We hear," it said, "that we cannot accuse the Mongols who resisted our attack on the forts of the Peiho of treachery"; but then, to make up for that awkward concession, it clung the more desperately to the deliberate and perfidious violation of a "solemn treaty" by "the Court of Peking." Three days later, after the Cabinet Council had been held, The Times, on further consideration, even found "no room for doubt that if Mr. Bruce and M. de Bourboulon had ... solicited the Mandarins to conduct them to Peking, they would have been permitted to effect the ratification" of the treaty. What, then, remains there of the treachery of the Court of Peking? Not a shadow even, but in its place there remain two doubts on the mind of The Times. "It is," it says, "perhaps doubtful whether, as a military measure, it was wise to try with such a squadron, our way to Peking. It is still more doubtful whether, as a diplomatic measure, it was desirable to use force at all." Such is the lame conclusion of all the indignation bluster indulged in by the "leading organ," but, with a logic of its own, it drops the reasons for war without dropping the war itself. Another semi-Governmental paper, The Economist, which had distinguished itself by its fervent apology for the Canton bombardment, seems to take a more economical and less rhetorical view of things now that Mr. J. Wilson has got his appointment of Chancellor of the Exchequer for India The Economist brings two articles on the subject, the one political, the other economical; the first one winding up with the following sentences:

"Now, all these things considered, it is obvious that the article of the treaty which gave our Ambassador a right of visiting or residing at Peking, was one literally forced upon the Chinese Government; and if it were thought absolutely essential to our interests that it should be observed, we think there was much room for the display of consideration and patience in exacting its fulfillment. No doubt it may be said that with such a Government as the Chinese, delay and patience are interpreted as a sign of fatal weakness, and is therefore the most unsound policy we could pursue. But how jar are we entitled, on this plea, to vary the principles on which we should assuredly act toward any civilized nation in our treatment of these Oriental Governments? When we have wrung out an unwelcome concession from their fears, it may be perhaps the most consistent policy to wring out, also from their fears, the immediate execution of the bargain in the way most convenient to ourselves. But if we fail in so doing — if, in the meantime, the Chinese overcome their fears, and insist, with a suitable display of force, on our consulting them as to the mode to be taken for giving our treaty effect — can we justly accuse them of treachery? Are they not rather practising upon us our own methods of persuasion? The Chinese Government may — and it is very likely that it is so — have intended to entrap us into this murderous snare, and never have purposed to execute the treaty at all. If this should prove to be so, we must and ought to exact reparation. But it may also prove that the intention to defend the mouth of the Peiho against the recurrence of such a violent entry as was made good by Lord Elgin in the previous year, was not accompanied by any desire to break faith on the general articles of the treaty. As the hostile initiative came entirely from our side, and it was, of course, at any moment competent to our commanders to retire from the murderous fire, opened only for the defence of the forts, we cannot certainly prove any intention of breaking faith on the part

of China. And, till proof of a deliberate intention to break the treaty reaches us — we think we have some reason to suspend our judgment, and ponder whether we may not have been applying to our treatment of barbarians, a code of principles not very widely different from that which they have practised towards ourselves."

In a second article on the same subject, The Economist dwells on the importance, direct and indirect, of the English trade to China. In the year 1858, the British exports to China had risen to £2,876,000, while the value of the British imports from China had averaged upward of cg,000,000 for each of the last three years, so that the aggregate direct trade of England with China may be put down at about ci2,000,000. But beside these direct transactions there are three other important trades with which, less or more, England is intimately connected in the circle of exchanges, the trade between India and China, the trade between China and Australia, and the trade between China and the United States. "Australia," says The Economist, "takes from China large quantities of tea annually, and has nothing to give in exchange which finds a market in China. America also takes large quantities of tea and some silk of a value far exceeding that of their direct exports to China." Both these balances in favour of China have to be made good by England, who is paid for this equalization of exchanges by the gold of Australia and the cotton of the United States. England, therefore, independently of the balance due by herself to China, has also to pay to that country large sums in respect to gold imported from Australia and cotton from America. Now this balance due to China by England, Australia, and the United States and from China to India, as asked by China to India, on account of, en passant, that the imports never yet reached the amount of £l,000,000 sterling while the exports to China from India realize the sum of nearly £10,000,000. The inference The Economist draws from these economical observations is, that any serious interruption of the British trade with China would "be a calamity of greater magnitude than the mere figures of our own exports and imports might at first sight suggest," and that the embarrassment consequent upon such a disturbance would not be felt in the direct British tea and silk trade only, but must also "affect" the British transactions with Australia and the United States. The Economist is, of course, aware of the fact that during the last Chinese war, the trade was not so much interfered with by the war as had been apprehended; and that, at the port of Shanghai, it was even not affected at all.

But then, The Economist calls attention to "two novel features in the present dispute" which might essentially modify the effects of a new Chinese war upon trade — these two novel features being the "imperial" not "local character of the present conflict, and the" signal success which, for the first time, the Chinese have effected against European forces. How very different sounds this language from the war cry The Economist so lustily shouted at the time of the Lorcha affair.

The Ministerial Council, as I anticipated in my last letter, witnessed Mr. Milner Gibson's protest against the war, and his menace of seceding from the Cabinet, should Palmerston act up to the foregone conclusions betrayed in the columns of the French Moniteur. For the moment Palmerston prevented any rupture of the Cabinet, and the Liberal Coalition, by the statement that the force indispensable for the protection of British trade should be gathered in the Chinese waters, while before the arrival of more explicit reports on the part of the British Envoy, no resolution should be taken as to the war question. Thus the burning question was put off. Palmerston's real intention however transpires through the columns of his mob-organ The Daily Telegraph, which in one of its recent numbers says:

"Should any event lead to a vote unfavourable to the Government in the course of next year, an appeal will certainly be made to the constituencies.... The House of Commons will test the result of their activity by a verdict on the Chinese question, seeing that to the professional malignants; headed by Mr. Disraeli must be added the Cosmopolitans who declare that the Mongols were thoroughly in the right."

The fix in which the Tories are hemmed up, by having allowed themselves to become inveigled into the responsible editorship of events planned by Palmerston and enacted by two of his agents, Lord Elgin and Mr. Bruce, (Lord Elgin's brother) I shall, perhaps, find another occasion for remarking upon. [Marx20]

1859 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Ein neuer Zivilisationskrieg*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Another civilisation war* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1859/10/15.htm.

1859 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Alexander Michie unternimmt eine geheime Handels-Expedition an den Golf von Beizhili, die ihn nach Weihaiwei (Shandong), Yantai (Shandong) und Yingkou (Liaoning) führt. [ODNB]

1859 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Dolmetscher des französischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1859 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Gründung der Société d'ethnographie in Paris durch Léon de Rosny. [Rosny1]

1859 *Geschichte : China - Kanada*
Die ersten Chinesen aus Hong Kong kommen in Kanada an. [Wic6:S. 13]

1859 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Beginn des Export von Shanghai nach Kanada. [Mee1:S. 24]

1859 *Geschichte : China - Russland*
Nikolai Pavlovich Ignatiev wird Gesandter der russischen Gesandtschaft in Beijing [ChiRus1:S. 75]

1859 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Pauthier, Guillaume. *Histoire des relations politiques de la Chine avec les puissances occidentales : depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours suivie du Cérémonial observé à la cour de Pé-king pour la reception des ambassadeurs*. (Paris : Firmin Didot, 1859). [Beijing].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001871669. [WC]

1859 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*

Marx, Karl. *Der Handel mit China*.

Zu einer Zeit, da höchst phantastische Vorstellungen über den Auftrieb in Umlauf waren, den der amerikanische und britische Handel ganz sicher durch die sogenannte Öffnung des "Reichs des Himmels" erhalten würde, unternahmen wir es, durch eine einigermaßen gründliche Übersicht über den chinesischen Außenhandel seit Beginn des Jahrhunderts zu beweisen, daß solche hochfliegenden Erwartungen keinen festen Boden unter den Füßen hatten. Ganz abgesehen vom Opiumhandel, der, wie wir bewiesen, im umgekehrten Verhältnis zum Absatz westlicher Fabrikate wuchs, erkannten wir als Haupthindernis für jede rasche Ausdehnung des Exporthandels nach China die ökonomische Struktur der chinesischen Gesellschaft, die auf der Vereinigung kleiner Agrikultur mit häuslicher Industrie beruht. Zur Bekräftigung unserer früheren Feststellungen können wir nunmehr auf das Blaubuch "Correspondence relating to the Earl of Elgin's special missions to China and Japan" verweisen.

Überall da, wo in den asiatischen Ländern der wirkliche Bedarf an Importgütern nicht der angenommenen Nachfrage entspricht - die in den meisten Fällen an Hand solch oberflächlicher Angaben wie des Umfangs des neuen Marktes, seiner Bevölkerungsdichte und des Absatzes, den ausländische Waren in einigen bedeutenden Seehäfen gefunden haben, berechnet wird -, sind Kaufleute in ihrem Eifer, sich ein größeres Gebiet für den Austausch zu sichern, nur zu geneigt, sich ihre Enttäuschung durch den Umstand zu erklären, daß künstliche Vorkehrungen, ersonnen von barbarischen Regierungen, ihnen im Wege stünden, die folglich durch Gewaltanwendung beseitigt werden könnten. Gerade diese falsche Vorstellung hat in unserer Zeit zum Beispiel den britischen Kaufmann dahin gebracht, bedenkenlos jeden Minister zu unterstützen, der verspricht, den Barbaren durch Überfälle nach Piratenart einen Handelsvertrag abzuzwingen. So bildeten die künstlichen Hindernisse, denen der ausländische Handel angeblich von seiten der chinesischen Behörden begegnete, faktisch den allgemeinen Vorwand, der in den Augen der Handelswelt jede Gewaltanwendung gegen das Reich des Himmels rechtfertigte. Die in dem Blaubuch Lord Elgins enthaltenen wertvollen Informationen werden in hohem Maße dazu beitragen, solche gefährlichen Vorstellungen bei jedem Unvoreingenommenen zu beseitigen.

Das Blaubuch enthält einen aus dem Jahre 1852 stammenden Bericht von Herrn Mitchell, einem britischen Vertreter in Kanton, an Sir George Bonham, aus dem wir folgende Stelle zitieren: "Unser Handelsvertrag mit diesem Lande" (China) "ist jetzt" (1852) "seit fast zehn Jahren voll in Kraft. Alle erwarteten Hindernisse sind beseitigt worden. Tausend Meilen neuen Küstengebiets sind uns zugänglich gemacht und neue Märkte direkt an der Schwelle der Produktionsgebiete und an den günstigsten Punkten am Meer erschlossen worden. Doch wie hat sich das ausgewirkt auf die versprochene Steigerung der Konsumtion unserer Fabrikate? Ganz einfach so: Nach Ablauf von zehn Jahren zeigen uns die Statistiken des Handelsministeriums, daß Sir Henry Pottinger 1843 bei Unterzeichnung des Zusatzvertrages einen ausgedehnteren Handel vorfand, als ihn sein Vertrag Ende 1850 ausweist (!) - das heißt, soweit es sich um unsere einheimischen Fabrikate handelt, und das ist die einzige Frage, die wir jetzt erörtern."

Herr Mitchell räumt ein, daß sich der Handel zwischen Indien und China, der fast ausschließlich im Austausch von Silber gegen Opium besteht, seit dem Vertrag 1842 stark entwickelt hat, doch sogar hinsichtlich dieses Handel fügt er hinzu: "Er entwickelte sich von 1834 bis 1844 in ebenso schnellem Tempo wie von 1844 bis heute, wobei er sich in letzterer Periode unter dem vermeintlichen Schutz des Vertrags entwickelt hat, während uns andererseits die Statistiken des Handelsministeriums die unumstößliche Tatsache vor Augen führen, daß der Export unserer Manufakturwaren nach China Ende des Jahres 1850 um fast eine dreiviertel Million Pfd.St. geringer war als Ende 1844."

Daß der Vertrag von 1842 nicht den geringsten Einfluß auf die Förderung des britischen Exporthandels nach China hatte, ist aus folgender Statistik zu ersehen:

Deklarierter Wert

Baumwollwaren

Wollwaren
andere Artikel
Insgesamt
1849
1.001.283
370.878
164.948
1.537.109
1850
1.020.915
404.797
148.433
1.574.145
1851
1.598.829
373.399
189.040
2.161.268
1852
1.905.321
434.616
163.662
2.503.599
1853
1.408.433
203.875
137.289
1.749.597
1854
640.820
156.959
202.937
1.000.716
1855
883.985
134.070
259.889
1.277.944
1856
1.544.235
268.642
403.246
2.216.123
1857
1.731.909
286.852
431.221
2.449.982

Vergleicht man nun diese Zahlen mit der chinesischen Nachfrage nach britischen Textilwaren im Jahre 1843, die sich nach Angaben von Herrn Mitchell auf 1.750.000 Pfd.St. beliefen, so wird man feststellen, daß in fünf von den letzten neun Jahren die britischen Exporte weit unter den Stand von 1843 sanken und 1854 nur 10/17 der Exporte von 1843 betrugen. Herr Mitchell erklärt diese überraschende Tatsache vor allem durch einige Gründe, die zu allgemeiner Natur sind, um irgend etwas Bestimmtes zu beweisen. Er schreibt : "Die Chinesen sind so sparsam und hängen so am Hergebrachten, daß sie eben nur

das tragen, was ihre Väter vor ihnen trugen, das heißt, nicht mehr als das Notwendigste, mag es ihnen auch noch so billig angeboten werden ... Kein Chinese, der von seiner Hände Arbeit lebt, kann es sich leisten, einen neuen Rock anzuschaffen, der nicht mindestens drei Jahre hält und während dieser Zeit nicht dem Verschleiß durch gröbste Plackerei standhält. Ein derartiges Kleidungsstück muß aber mindestens dreimal soviel Rohbaumwolle enthalten wie die schwersten Stoffe, die wir nach China exportieren; das heißt, es muß dreimal so schwer sein wie die schwersten Drilliche und Domestiks, die wir hier anbieten können."
Fehlende Bedürfnisse und die Vorliebe, sich nach altem Brauch zu kleiden, sind Hindernisse, denen der zivilisierte Handel auf allen neuen Märkten begegnet. Könnten die britischen und amerikanischen Fabrikanten ihre Drilliche nicht hinsichtlich der Festigkeit und Stärke den besonderen Anforderungen der Chinesen anpassen? Hier kommen wir nun zum eigentlichen Kern der Sache. 1844 sandte Herr Mitchell einige Muster chinesischen Tuchs von jeder Qualität mit dem entsprechenden Preisvermerk nach England. Seine Geschäftsfreunde erklärten, daß sie es zu den genannten Preisen in Manchester nicht produzieren und noch viel weniger nach China senden könnten. Woher kommt dieses Unvermögen des höchstentwickelten Fabriksystems der Welt, Tuch zu unterbieten, das auf primitivsten Webstühlen mit der Hand gewebt wird? Die Vereinigung kleiner Agrikultur mit häuslicher Industrie, auf die wir bereits hingewiesen haben, löst das Rätsel. Wir zitieren abermals Herrn Mitchell: "Wenn die Ernte eingebracht ist, machen sich im Bauernhaus alle zusammen, ob jung oder alt, ans Kämmen, Spinnen und Weben dieser Baumwolle; und mit diesem selbstgesponnenen Zeug, einem schweren und haltbaren Stoff, wie geschaffen für die grobe Behandlung, der er zwei oder drei Jahre lang ausgesetzt wird, kleiden sie sich, und den Überschuß bringen sie in die nächste Stadt, wo der Krämer es für die Stadtbevölkerung und die Bootmenschen auf den Flüssen kauft. Mit diesem selbstgesponnenen Zeug kleiden sich neun von zehn Menschen in diesem Lande, und die Erzeugnisse, die in der Qualität vom gröbsten Dungaree bis zum feinsten Nanking variieren, werden alle in Bauernhäusern hergestellt und kosten den Produzenten buchstäblich nur das Rohmaterial oder vielmehr den Zucker, ein Produkt seiner eigenen Landwirtschaft, den er im Austausch dafür gab. Unsere Fabrikanten brauchen sich nur einen Augenblick die bewunderungswürdige Ökonomie dieses Systems vor Augen zu halten und sein vorzügliches Zusammenspiel mit den anderen Arbeiten des Bauern, um sich mit einem einzigen Blick darüber klarzuwerden, daß sie als Konkurrenten durchaus keine Chance haben, soweit es sich um die gröberen Gewebe handelt. China ist vielleicht das einzige Land der Welt, wo der Webstuhl in jedem gut eingerichteten Bauernhaus zu finden ist. In allen anderen Ländern begnügen sich die Leute mit dem Kämmen und Spinnen, und dabei lassen sie es bewenden, das Garn aber überlassen sie dem berufsmäßigen Weber zur Tuchherstellung. Dem sparsamen Chinesen war es vorbehalten, die Sache bis zur Vollendung zu führen. Er kämmt und spinnt seine Baumwolle nicht nur, sondern webt sie auch selbst mit Hilfe seiner Frauen, Töchter und seines Gesindes und begnügt sich selten damit, ausschließlich für die Bedürfnisse seiner Familie zu produzieren. Er macht vielmehr die Herstellung einer gewissen Menge Stoff zur Belieferung der benachbarten Städte und Flüsse zu einem wesentlichen Bestandteil seiner Arbeiten im Laufe des Jahres.
Der Bauer aus Fukien ist somit kein bloßer Landwirt, sondern Ackerbauer und Handwerker in einer Person. Die Herstellung dieses Stoffes kostet ihn buchstäblich nichts weiter als das Rohmaterial. Er produziert es, wie gezeigt wurde, unter seinem eigenen Dache mit seinen Frauen und seinem Gesinde. Es kostet ihn weder zusätzliche Arbeitskräfte noch zusätzliche Zeit. Er läßt seine Leute spinnen und weben, während die Feldfrüchte reifen und nachdem sie geerntet sind und wenn die Außenarbeiten wegen Regenwetters unterbrochen werden müssen. Kurz gesagt, das ganze Jahr hindurch nutzt dieses Muster häuslichen Fleißes jede Unterbrechung zur Ausübung dieser Tätigkeit und verrichtet irgend etwas Nützliches."
Als Ergänzung zu Herrn Mitchells Ausführungen mag folgende Beschreibung dienen, die Lord Elgin von der Landbevölkerung gibt, die er auf seiner Reise den Jangtse-kiang aufwärts kennengelernt hatte: "Nach dem, was ich gesehen habe, glaube ich, daß die Landbevölkerung in China im allgemeinen rechtschaffen und zufrieden ist. Ich machte alle Anstrengungen, wenn auch nur mit unbedeutendem Erfolg, von ihnen genaue Auskünfte

über die Größe ihrer Höfe, die Art ihres Grundbesitzes, die Steuern, die sie zu zahlen haben, und dergleichen Dinge mehr zu erhalten. Ich kam zu dem Schluß, daß sie in den meisten Fällen ihr Land, das von sehr begrenztem Ausmaß ist, gegen Entrichtung bestimmter, nicht übermäßiger jährlicher Abgaben als unbeschränkten Besitz von der Krone erhalten und daß diese günstigen Umstände, zu denen noch ihr emsiger Fleiß kommt, ihre einfachen Bedürfnisse sowohl hinsichtlich der Ernährung als auch der Kleidung vollauf befriedigen." Es ist diese gleiche Einheit von Landwirtschaft und handwerklicher Industrie, die lange Zeit dem Export britischer Waren nach Ostindien widerstand und ihn immer noch hemmt; aber dort beruhte diese Einheit auf den besonderen Grundbesitzverhältnissen, die die Briten in ihrer Machtstellung als oberste Grundherren des Landes unterminieren konnten und auf diese Weise einen Teil der sich selbst erhaltenden hindustanischen Gemeinschaften gewaltsam in bloße Farmen verwandelten, die im Austausch für britische Stoffe Opium, Baumwolle, Indigo, Hanf und andere Rohstoffe produzieren. In China haben die Engländer diese Macht noch nicht ausüben können, und es wird ihnen wahrscheinlich auch niemals gelingen.

Marx, Karl. *Trade with China*.

At a time when very wild views obtained as to the impulse American and British commerce were sure to receive from the throwing open, as it was called, of the Celestial Empire, we undertook to show, by a somewhat elaborate review of Chinese foreign commerce since the commencement of this century, that those high-flown anticipations had no solid ground to stand upon. Quite apart from the opium trade, which we proved to grow in an inverse ratio to the sale of' Western manufactures, we found the main obstacle to any sudden expansion of the import trade to China in the economical structure of Chinese society, depending upon the combination of minute agriculture with domestic industry. We may now, in corroboration of our former statements, refer to the Blue Book entitled, Correspondence Relative to Lord Elgin's Special Missions to China and Japan.

Wherever the real demand for commodities imported into Asiatic countries does not answer the supposed demand which in most instances is calculated on such superficial data as the extent of the new market, the magnitude of its population, and the vent foreign wares used to find at some outstanding seaports — commercial men, in their eagerness at securing a larger area of exchange, are too prone to account for their disappointment by the circumstance that artificial arrangements, invented by barbarian Governments, stand in their way, and may, consequently, be cleared away by main force. This very delusion has, in our epoch, converted the British merchant, for instance, into the reckless supporter of every Minister who, by piratical aggressions, promises to extort a treaty of commerce from the barbarian. Thus the artificial obstacles foreign commerce was supposed to encounter on the part of the Chinese authorities, formed, in fact, the great pretext which, in the eyes of the mercantile world, justified every outrage committed on the Celestial Empire. The valuable information contained in Lord Elgin's Blue Book will, with every unprejudiced mind, go far to dispel such dangerous delusions.

The Blue Book contains a report, dated in 1852, of Mr. Mitchell, a British agent at Canton, to Sir George Bonham, from which we quote the following passage: "Our Commercial Treaty with this country (China) has now (1852) been nearly ten years in full work, every presumed impediment has been removed, one thousand miles of new coast have been opened up to us, and four new marts established at the very thresholds of the producing districts, and at the best possible points upon the seaboard. And yet, what is the result as far as the promised increase in the consumption of our manufactures is concerned? Why, plainly this: That at the end of ten years the tables of the Board of Trade show us that Sir Henry Pottinger found a larger trade in existence when he signed the Supplementary Treaty in 1843 than his Treaty itself shows us at the end of 1850! — that is to say, as far as our home manufactures are concerned, which is the sole question we are now considering."

Mr. Mitchell admits that the trade between India and China, consisting almost exclusively in an exchange of silver for opium, has been greatly developed since the treat), of 1842, but, even in regard to this trade, he adds: "It developed itself in as fast a ratio, from 1834 to 1844, as it has done from the latter date to the present, which latter period may be taken as its working under the supposed protection of the Treaty; while, on the other hand, we have the great fact staring us in the face, in the Tables of the Board of Trade, that the export of our manufacturing stuffs to China was less by nearly three-quarters of a million sterling at the close of 1850 than it was at the close of 1844."

That the treaty Of 1842 had no influence at all in fostering the British export trade to China will be seen from the following tabular statement:

DECLARED VALUE IN POUNDS STERLING

	1849	1850	1851	1852	1853
Cotton Goods	1,001,283	1,020,915	1,598,829	1,905,321	1,408,439
Woollen Goods	370,878	404,797	373,399	434,616	203,875
Other articles	164,948	148,433	189,040	163,662	137,289
Total	1,537,109	1,574,145	2,161,268	2,503,599	1,749,597
	1854	1855	1856	1857	
Cotton Goods	640,820	883,985	1,544,235	1,731,909	
Woollen Goods	156,959	134,070	268,642	286,852	

Other articles 202,937 259,889 403,246 431,221
Total 1,000,716 1,277,944 2,216,123 2,449,982

Now, comparing these figures with the Chinese demand for British manufactures in 1843, stated by Mr. Mitchell to have amounted to £1,750,000, it will be seen that in five out of the last nine years the British exports fell far below the level of 1843, and in 1854 were only 10-17 of what they had been in 1843. Mr. Mitchell, in the first instance, explains this startling fact by some reasons which appear too general to prove anything in particular. He says: "The habits of the Chinese are so thrifty, and so hereditary, that they wear just what their fathers wore before them; that is to say, just enough and no more of anything, no matter how cheap it may be offered them. No working Chinaman can afford to put on a new coat which shall not last him at least three years and stand the wear and tear of the roughest drudgery during that period. Now, a garment of that description must contain at least three times the weight of raw cotton which we put into the heaviest goods we import to China; that is to say, it must be three times as heavy as the heaviest drills and domestics we can afford to send out here."

Absence of wants, and predilection for hereditary models of, dress, are obstacles which civilized commerce has to encounter in all new markets. As to the thickness and strength of drills, might British and American manufacturers not adapt their wares to the peculiar requirements of the Chinese? But here, we come to the real point at issue. In 1844, Mr. Mitchell sent some samples of the native cloth of every quality to England, with the prices specified. His correspondents assured him that they could not produce it in Manchester, and much less ship it to China, at the rates quoted. Whence this inability in the most advanced factory system of the world to undersell cloth woven by hand in the most primitive looms? The combination we have already pointed to, of minute agriculture with domestic industry, solves the riddle. We quote again from Mr. Mitchell: "When the harvest is gathered, all hands in the farmhouse, young and old together, turn to carding, spinning, and weaving this cotton; and out of this home-spun stuff a heavy and durable material, adapted to the rough handling it has to go through for two or three years, they clothe themselves, and the surplus they carry to the nearest town, where the shopkeeper buys it for the use of the population of the towns, and the boat people on the rivers. With this homespun stuff, nine out of every ten human beings in this country are clothed, the manufacture varying in quality from the coarsest dungaree to the finest Nanking, all produced in the farm-houses, and costing the producer literally nothing beyond the value of the raw material, or rather of the sugar which he exchanged for it, the produce of his own husbandry. Our manufacturers have only to contemplate for a moment the admirable economy of this system, and, so to speak, its exquisite dovetailing with the other pursuits of the farmer, to be satisfied, at a glance, that they have no chance whatever in the competition, as far as the coarser fabrics are concerned. It is, perhaps, characteristic of China alone, of all countries in the world, that the loom is to be found in every well-conditioned homestead. The people of all other countries content themselves with carding and spinning, and at that point stop short, sending the yarn to the professional weaver to be made into cloth. It was reserved for the thrifty Chinaman to carry the thing out to perfection. He not only cards and spins his cotton, but he weaves it himself, with the help of his wives and daughters, and farm servants, and hardly ever confines himself to producing for the mere wants of his family, but makes it an essential part of his season's operations to produce a certain quantity of cloth for the supply of neighbouring towns and rivers.

"The Fui-kien farmer is thus not merely a farmer, but an agriculturist and a manufacturer in one. He produces this cloth literally for nothing, beyond the cost of the raw material: lie produces it, as shown, under his own roof-tree, by the hands of his women and farm servants; it costs neither extra labour nor extra time. He keeps his domestics spinning and weaving while his crops are growing, and after they are harvested, during rainy weather, when out-of-door labour cannot be pursued. In short, at every available interval throughout the year round, does this model of domestic industry pursue his calling, and engage himself upon something useful."

As a complement of Mr. Mitchell's statement may be considered the following description

Lord Elgin gives of the rural population he met with during his voyage up the Yang-tse-kiang: "What I have seen leads me to think that the rural population of China is, generally speaking, well-doing and contented. I worked very hard, though with only indifferent success, to obtain from them accurate information respecting the extent of their holdings, the nature of their tenure, the taxation which they have to pay, and other kindred matters. I arrived at the conclusion that, for the most part, they hold their lands, which are of very limited extent, in full property from the Crown, subject to certain annual charges of no very exorbitant amount, and that these advantages, improved by assiduous industry, supply abundantly their simple wants, whether in respect of food or clothing."
It is this same combination of husbandry with manufacturing industry, which, for a long time, withstood, and still checks, the export of British wares to East India; but there that combination was based upon a peculiar constitution of the landed property which the British, in their position as the supreme landlords of the country, had it in their power to undermine, and thus forcibly convert part of the Hindu self-sustaining communities into mere farms, producing opium, cotton, indigo, hemp, and other raw materials, in exchange, for British stuff. In China the English have not yet wielded this power, nor are they likely ever to do so. [Marx8]

1859 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Der Handel mit China* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Handel mit China.htm.
Marx, Karl. *Trade with China* : http://www.marxists.org/archive/marx/works/1859/12/03.htm

1859 *Geschichte : China : Allgemein*
Allom, Thomas. *China und die Chinesen : Land und Volk ; geschildert nach den besten neuen Arbeiten*. 2. umgearb. Aufl. (Stuttgart : Scheitlin, 1859). [WC]

1859 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dabry de Thiersant, Philibert. *Guide des armées alliées en Chine, ou, Dialogues sur les reconnaissances militaires en trois langues : français, anglais, chinois. Avec la prononciation figurée du chinois ; suivi d'un vocabulaire chinois, français, anglais et précédé de la division des provinces de la Chine et de l'hygiène à observer dans ces contrées*. Vu et corrigé par un lettré chinois. (Paris : H. Plon, 1859).

1859 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verwaltung - Administration*
Dabry de Thiersant, Philibert. *Organisation militaire des Chinois ; ou, La Chine et ses armées ; suivi d'un aperçu sur l'administration civile de la Chine*. (Paris : H. Plon, 1859).

1859 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Lamaismus*
Koeppen, Carl Friedrich. *Tibet und der Lamaismus bis zur Zeit der Monogolenherrschaft*. (Berlin : G. Lange, 1859). [WC]

1859 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl. *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* [ID D19706].
Marx schreibt im Vorwort : In grossen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.
Lee Eun-jeung : Die 'asiatische Produktionsweise' ist für Marx eine im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung aufgetretene Form, in der die Menschen unter bestimmten historischen und materiellen Bedingungen ein besonderes Produktionsverhältnis eingegangen sind. [Marx26]

1859 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Audot, Louis-Eustache. *Traité de la composition et de l'ornement des jardins : avec cent soixante-huit planches représentant, en plus de six cents figures, des plans de jardins, des fabriques propres à leur décoration, et des machines pour élever les eaux*. (Paris : Audot, 1859). [Enthält chinoise Architekturen]. [WelD1]

1859 *Kunst : Graphik*
Pillement, Jean-Baptiste. *Les cinq sens chinoises de natur*e. (London : Charles Leviez, 1859). [Wik]

1859 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Chinese artists : from a sketch by our special artist in China. In : The illustrated London news ; 30 April 1859.
Showing a Studio in Hong Kong where artists were making copies and enlargements of Western portraits from daguerreotypes. [Huang1:S. 25]

1859 *Linguistik*
Chalmers, John. *An English and Cantonese pocket dictionary, for the use of those who whish to learn the spoken language of Canton province*. (Hong Kong : Printed at the London Missionary Society's Press, 1859). [7th ed. rev. and enl. by Thomas Kirkman Dealy. (Hong Kong : Kelly & Walsh, 1907).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006506877.

1859 *Linguistik*
Lobscheid, William. *Spelling and reading assistant of the English Language and the Canton Dialect, etc*. (Hongkong : "China Mail" Office, 1859). [WC]

1859 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wade, Thomas Francis. *The Hsin ching lu, or Book of experiments ; being the first of a series of contributions to the study of Chinese*. Vol. 1-3. (Hongkong : Printed at the Office of the China Mail, 1859). [Xin jing lu].
https://catalog.hathitrust.org/Record/007704704.

1859 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Zottoli, Angelo. *Emmanuelis Alvarez Institutio grammatica ad sinenses alumnos accommodata*. (Changhai : A.H. de Carvalho, 1859). [WC]

1859 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Schiefner, Anton. *Buddhistische Triglotte : d.h. Sanskrit-Tibetisch-Mongolisches Wörterverzeichnis*. (St. Petersburg : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1859). [WC]

1859 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Literatur : China : Prosa : Allgemein / Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Les Avadânas : contes et apologues indiens inconnus juqu'à ce jour ; suivi de fables et de poésies chinoises.Traduction de Stanislas Julien. Vol. 1-3. (Paris : Hachette, B. Duprat ; Ch. Lahure, 1859).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008897528.

1859 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1859).
Zig zagging with them like the wall of china.
It winds along the irregular lines of tussocks like the wall of China over hill & dale.
You wonder how the world looks to them – if those are eyes which they have got or bits of old china – familiar with soap-suds.
… often this distance & this strangeness between us & our nearest neighbors - They are our Austrias & Chinas - & South Sea Islands.
They looked like 2 old-fashioned china saucers.
But as for the meaning of the sentence – that is as completely over-locked as if it had none.
This is the Chinese – the Aristot(e)lean Method.
We become aware of as there are many versts between us & them as between a wandering Tartar of a Chinese or American Town. [THD10]

1859 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *A plea for Captain John Brown* [ID D29693].
We dream of foreign countries, of other times and races of men, placing them at a distance in history of space ; but let some significant event like the present occur in our midst, and we discover, often, this distance and this strangeness between us and our nearest neighbors. They are our Austrias, and Chinas, and South Sea Islands. Our crowded society becomes well spaced all at once, clean and handsome to the eye, - a city of magnificent distances. We discover why it was that we never got beyond compliments and surfaces with them before ; we become aware of as many versts between us and them as there are between a wandering Tartar and a Chinese town. [THD4]

1859 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *A plea for Captain John Brown* : lecture read to the citizens of Concord, Mass., Oct. 30 (1859). Fifth lecture of the Fraternity Course, Boston, Nov. 1 (1859). [Enthält eine Eintragung über China].
http://thoreau.eserver.org/plea1.html. [WC]

1859 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an Madame Jules Sandeau.
"Je suis en ce moment un peu troublé par l'idée d'un voyage en Chine. Il me serait facile de partir avec l'expédition française. Et je ne vous cache pas que je lâcherais très bien mon travail et mes travaux pour m'en aller au pays des paravents et du nankin, si je n'avais une mère qui commence à devenir vieille, et que ce départ achèverait. Voilà la seconde fois que je rate la Chine !" [Flau:S. 28]

1859 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an Ernest Chevalier.
"Si je n'avais pas ma mère, je partirais maintenant pour la Chine. L'occasion m'en serait facile." [Flau:S. 29]

1859 *Mathematik und Geometrie / Naturwissenschaften*
Übersetzung von westlichen Werken zur Algebra, analytischen Geometrie und Botanik. [Ger]

1859 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander ; Li Shanlan. *Dai shu xue*. (Shanghai : Mohai shuguan, 1859).
Übersetzung von De Morgan, Augustus. *Elements of algebra preliminary to the differential calculus, and fit for the higher classes of school in which the principles of arithmetic are taught*. (London : Printed for John Taylor, 1835).
代数学 [KVK,Enc,New]

1859 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander ; Li Shanlan. *Dai wei ji shi ji*. (Shanghai : Mohai shuguan, 1859).
Übersetzung von Loomis, Elias. *Elements of analytical geometry and of the differential and integral calculus*. (London : printed for John Taylor, 1835).
代微積拾級 [New]

1859 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Andrásy, Emanuel. *Reise des Grafen Emanuel Andrásy in Ostindien, Ceylon, Java, China und Bengalen*. (Pest : Hermann Geibel, 1859). [Deu]

1859 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Froger, François. *A journal of the first French embyssy to China, 1698-1700*. Translated from an unpublished manuscript by Saxe Bannister ; with an essay on the friendly disposition of the Chinese government and people to foreigners. (London : T.C. Newby, 1859). = Froger, François. *Relation du premier voyage des François à la Chine fait en 1698, 1699 et 1700 sur le vaisseau "L'Amphitrite"*. (Leipzig : Verlag der Asia major, 1926).

1859 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Oliphant, Laurence. *Narrative of the Earl of Elgin's mission to China and Japan in the years 1857, '58, '59*. By Laurence Oliphant ; with illustrations from original drawings & photographs. Vol. 1-2. (Edinburgh : Blackwood and Sons, 1859). [Bericht seiner Reise als Sekretär der Gesandtschaft von James Bruce].
[Enthält Karten] : River Pei-Ho or Tien-Sin-Hoa : from the entrance to Tien-Sin. [Hai He].
Map of the Yang-Tse-Kiang or Ta-Kiang : from Han-Kow in Hoopeh to Nankin in Kiangsu. [Hai he, Yangzi].
https://archive.org/details/narrativeofearlo00olipuoft. [Boot]

1859 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tronson, John M. *Personal narrative of a voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of coast of China : in H.M.S. Barracouta [1854-1856]*. (London : Smith, Elder & Co., 1859). [Besuch der Häfen von Hong Kong und Shanghai].
https://archive.org/details/personalnarrativ00tron. [LOC]

1859 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schiltberger, Johannes. *Reisen des Johannes Schiltberger aus München in Europa, Asia und Afrika von 1394 bis 1427*. Zum ersten Mal nach der gleichzeitigen Heidelberger Handschrift herausgegeben und erläutert von Karl Friedrich Neumann ; mit Zusätzen von Fallmerayer und Hammer-Purgstall. (München : Auf Kosten des Herausgebers, 1859).
http://warburg.sas.ac.uk/pdf/ndg50b2285402.pdf. [KVK]

1859 *Religion : Buddhismus / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *The religious condition of the Chinese : with observations on the prospects of christian conversion amongst that people*. (London ; New York : Routledge, Warnes & Routledge, 1859).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008430795. [LOC]

1859 *Religion : Christentum*
Hong Kong wird eigenständiges Missiongebiet. [Mal 1]

1859 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Mission Lilang (Xin'an, Bao'an). [Kle]

1859 *Religion : Christentum*
Die Methodist Episcopal Church gründet das Baltimore Female Seminary in Fuzhou. [Yam]

1859 *Religion : Christentum*
John L. Nevius gründet eine Missionsstation in Hangzhou (Zhejiang). [ANB]

1859 *Religion : Christentum*
Dean, William. *The China mission : embracing a history of the various missions of all denominations among the Chinese, with biographical sketches of deceased missionaries*. (New York, N.Y. : Sheldon, 1859).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2552796.

1859 *Religion : Christentum*
Dieckhoff, A[ugust] Wilh[elm]. *Das chinesische Heidenthum*. (Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1859). [Vortrag Göttinger Frauenverein].
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=coo.31924024022760;view=1up;seq=5. [WC]

1859 *Religion : Christentum*
Wallmann, J[ohann] C[hristian]. *Jänickes Missionare und vier Uebersichten über das gesammte Missionswesen der Gegenwart*. (Halle : Julius Fricke, 1859). [Johannes Jänicke]. [WC]

1859 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *The land of Sinim : a sermon preached in the Tabernacle, Moorfields, at the sixty-fifth anniversary of the London Missionary society*. (London : John Snow, 1859). [Gir1]

1859 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Benjamin Hobson ist als Missionar und Arzt in Shanghai tätig. [Wong]

1859 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Elijah C. Bridgman und Michael S. Culbertson veröffentlichen eine Überarbeitung des Neuen Testaments der Delegates Version. [Zet]

1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Neumann, Karl Friedrich. *Die Ereignisse in Ostasien und die Nothwendigkeit deutscher Handelsverträge mit Siam, China und Japan : eine Denkschrift*. (Augsburg : [s.n.], 1859). [KVK]

1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist für die allierten Kommissare in der Administration in Guangzhou (Guangdong) tätig. [Dou1]

1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Edkins, Joseph ; Li, Shanlan. *Zhong xue*. (Shanghai : Mo hai shu guan, 1859). Abhandlung über Maschinen. [New]

1859 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien wird Administrator des Collège de France. [Coll]

1859 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Lobscheid, William. *A few notices on the extent of Chinese education : and the government schools of Hongkong : with remarks on the history and religious notions of the inhabitants of this island*. (Hongkong : Printed at the "China Mail" Office, 1859).
http://ebook.lib.hku.hk/CADAL/B33650603/. [WC]

1859 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Wu Tingfang promoviert am St. Paul's College in Hong Kong. [Fair 1]

1859 *Wirtschaft und Handel*
Robert S. Hart tritt vom diplomatischen Dienst zurück und wird Kommissar der Küstenzollbehörde in Guangzhou (Guangdong) und Shanghai. [ODNB]

1859 *Wirtschaft und Handel*
Archibald Little kommt in China an um in einer deutschen Firma zu arbeiten. [Lit1]

1859 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Guangzhou. [SCW2]

1859 ?-1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal ist zuerst Pfarrer der englischen Marine und später Pfarrer der Marine-Werft in Pembroke und Devonport.

1859 ca.-1861 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antelmo Severini ist Professor für Letterature latina des Istituto di studi superiori und bearbeitet eine kritische Ausgabe der Epistolario latino von Francesco Petrarca für den Verleger Felice Le Monnier in Florenz. [IpDe]

1859-1860 *Geschichte : China - Europa : England*
James Hope fährt mit einem Kriegschiff zur Mündung des Beihe um einen Weg nach Beijing zu finden. Die englischen und französischen Truppen sollen nach Beitang (Tianjin), was durch den chinesischen Widerstand verhindert wird und eine Verletzung des Vertrages von Tainjin bedeutet. Er entschliesst sich, den Vertrag in Beijing bestätigen zu lassen. Er erobert mit den französischen Truppen die Festung Dagu (Tianjin). George Edward Sanford, Robert Cornelis Napier, Robert Swinhoe und Mark Walker nehmen an der Aktion teil. [ODNB]

1859-1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Alexander Winchester ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [FFC1]

1859-1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Allen, Young J. *The diary of a voyage to China, 1859-1860*. Ed. By Arva Colbert Floyd. (Atlanta, Ga. : The Library, Emory University, 1943). (Emory University publications. Sources & reprints ; ser. 1).

1859-1860 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tägig. [ODNB]

1859-1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist Student interpreter der britischen Konsulate in Ningbo und Fuzhou. [BC1]

1859-1861 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt ist in Xiamen (Fujian) und dann Fuzhou (Fujian) als Dolmetscher-Praktikant tätig.

1859-1861 *Religion : Christentum*
Robert Dawson ist Missionar der London Missionary Society in Shanghai. [Int]

1859-1862 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
C.W. Overweg wird erster preussischer Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik,Qing1]

1859-1862 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Auguste Léopold Protet kämpft während der Taiping-Revolution. [NC]

1859-1862 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
William Simpson bereist für die Firma Day & Son Tibet, den Himalaya, Kashmir und Ceylon. [ODNB]

1859-1862 *Religion : Christentum*
Christian Martig ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1859-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Horatio Nelson Lay ist Generalinspektor des Chinese Maritime Customs Service. [Int]

1859-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Taylor Meadows ist Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Consul2]

1859-1863 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Benoît Edan ist Generalkonsul des französischen Generalkonsulats in Shanghai. [FFC1]

1859-1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Konstantin Andrianovic Skachkov ist Konsul in Cugucak. [Gers2]

1859-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick E.B. Harvey ist Konsul des britischen Konsulats in Ningbo. [Wik]

1859-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Hercules Robinson ist Gouverneur von Hong Kong. [FFC1]

1859-1867 *Wirtschaft und Handel*
Francis William White ist Commissioner der Chinese Imperial Maritime Customs. [CIMC]

1859-1868 *Wirtschaft und Handel*
Rudolph Heinsen ist Leiter der Filiale der Firma Siemssen in Shanghai. [FM3]

1859-1874 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Wu Tingfang ist Übersetzer des Polizeidepartements in Hong Kong. [Fair 1]

1859-1875 *Religion : Christentum*
Jesse Boardman ist Missionar des Foreign Missionary Board of the Southern Baptist Convention in Yantai und dann in Tongzhou. [Shav1]

1859-1879 *Religion : Christentum*
John Chalmers ist Missionar der London Missionary Society in Guangzhou (Guangdong). [Cor23]

1859-1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Cockburn ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Chongqing. [Wik]

1859-1948 *Mediengeschichte*
Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society. Vol. 19-54 (1884-1948). (Shanghai : Kelly & Walsh, 1884-1948. Vorher : *Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society*. No 2 (1859-1860) ; N.S. no 1-18 (1864-1883). (Shanghai : Kelly & Walsh, 1859-1883). Vorher : Journal of the Shanghai Literary and Scientific Society ; no 1 (1858). [KVK]

1859-1960 *Geschichte : China - Amerika*
John W. Ward ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1859-2000 *Geschichte : China - Europa : England*
A directory of British diplomats : China.
http://wwwgulabincom/britishdiplomatsdirectory/pdf/britishdiplomatsdirectory.pdf
CHINA
(Ambassador 1933-1949, 1972-. Chargé d'Affaires from 1949-1972)
Frederick W.A. Wright-Bruce : 1859-1865
Rutherford Alcock : 1865-1871
Thomas F. Wade : 1871-1883
Harry S. Parkes : 1883-1885
Robert Hart : 1885
John Walsham : 1885-1892
Nicholas R. O'Conor : 1892-1895
Claude M. MacDonald : 1896-1900
Ernest M.Satow : 1900-1906
John N.Jordan : 1906-1920
Beilby F.Alston :1920-1922
J.W.Ronald Macleay : 1922-1926
Lord Killearn : 1926-1934
Alexander G.M.Cadogan : 1934-1936
Hughe M.Knatchbull-Hugessen : 1936-1938
Lord Inverchapel : 1938-1942
Horace J. Seymour : 1942-1946
Ralph C.C. Stevenson : 1946-1949
John C. Hutchison : 1949-1951
Lionel H. Lamb : 1951-1953
Lord Trevelyan :1953-1955
Con D.W. O'Neill : 1955-1957
A. Duncan Wilson : 1957-1959
Michael N.F. Stewart : 1959-1962
Terence W. Garvey : 1962-1965
Donald C. Hopson : 1965-1968
Percy Cradock : 1968-1969
John B. Denson : 1969-1971
John M. Addis : 1972-1974
Edward Youde : 1974-1978
Percy Cradock : 1978-1983
Richard M.Evans : 1984-1988
Alan E.Donald : 1988-1991
Robin J.T.McLaren : 1991-1994
Leonard V.Appleyard : 1994-1997
Anthony C. Galsworthy : 1997-2002

Consul-General, Shanghai
Patrick J. Hughes : 1884-1891
Nicholas J. Hannen : 1891-1897
George Jamieson : 1897-1899
Byron Brenan : 1899-1901
Pelham L. Warren : 1901-1911
Everard D.H. Fraser : 1911-1922
Sidney Barton : 1922-1929
John F. Brenan : 1930-1937
Herbert Phillips : 1937-1940
Anthony H. George, K.C.M.G.: 1940-1941
Alwyne G.N. Ogden : 1945-1948
Robert W. Urquhart : 1948-1950
Kenneth Bumstead : 1950
Scott L. Burdett : 1950-1951
John P. Coghill : 1951-1952
Allan Veitch : 1952-1954
Frederic F. Garner : 1954-1956
Ayrton J.S. Pullan : 1956-1958
J.H. (Harry)Wright : 1958-1960
Frank C. Butler : 1960-1962
Trevor E.J. Mound : 1985-1987
Iain C. Orr : 1987-1991
John W. MacDonald : 1991-1994
Simon M. Featherstone : 1994-1996
Warren D. Townend: 1996-2000

1859-ca. 1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Daniel Brooke Robertson ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [FFC1]

1860 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Religion : Christentum*
Joseph Martial Mouly kann die Kirchen in Beijing wieder eröffnen und ist in der Mission der Beitang tätig. Er erhält die Bücher der Missionare, die seit der Anfkunft von Matteo Ricci gesammelt wurden, und gründet damit die Bibliothèque du Pé-t'ang. [BMiss,Cata1]

1860 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Feldherren Han-sin, Peng-yue und King-pu*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1860). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 34, H. 3). [Han Xin ; Peng Yue ; Jing Bu]. [UBB]

1860 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Worte des Tadels in dem Reiche der Han.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1860). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 35, H. 3-4). [UBB]

1860 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lavollée, Charles Hubert. *La Chine contemporaine*. (Paris : M. Lévy, 1860).

1860 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China - Westen*
Nye, Gideon. *The gage of the two civilizations: shall Christendom waver ? : being an inquiry into the causes of the rupture of the English and French treaties of Tien-tsin: and comprising a general review of our relations with China: with notices of Japa, Siam and Cochin-China. Supplemental of the "Rationale of the China question" and the "Memorable year"*.(Macao : [s.n.], 1860). [Tianjin].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001871773. [WC]

1860 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Bemerkungen zu einem Maueranschlage der Aufständischen in China*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1860). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 33, H. 1). [UBB]

1860 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
P'ing-chân-ling-yên ou Les deux jeunes filles lettrées : roman chinois. Traduit par Stanislas Julien. (Paris : Didier, 1860). Übersetzung von *Ping shan leng yan*. (1658) 平山冷燕
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1860 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Der Redner Tschan-I und einige seiner Zeitgenossen.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1860). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 33, H. 2). [Zhang Yi]. [UBB]

1860 *Geographie und Geologie*
Mitchell, S. Augustus. *Mitchell's New general atlas : containing maps of the various countries of the world, plans of cities, etc.* (Philadelphia : S.A. Mitchell, 1860). [Enthält] : Williams, Wellington. *Map of Asia : showing its gt. political divisions, and also the verious routes of travel between London & India, China & Japan &c.* ; Williams W. Wellington. *Map of Hindoostan, farther India, China, and Tibet*.

1860 *Geographie und Geologie*
Radefeld, Carl Christian Franz. *Das chinesische Reich mit seinen Schutzstaaten ; nebst dem japanischen Inselreiche*. (Hildburghausen : Bibliographisches Institut, 1860). [Karte]. [WC]

1860 *Geographie und Geologie*
Lörcher, Jakob Gottlob. *Karte des östlichen Teiles der Kanton-Provinz, China*. (Basel : Basler Mission, ca. 1860). [Guangzhou]. [WC]

1860 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : England*
James, Henry Sir. *Sketch showing the preparations made for breaching the wall of Pekin, 11th & 12th October, 1860*. (Southampton) : Topl. Depot, War Office, 1860).
[Karte]. [WC]

1860 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : England*
James, Henry Sir. *Sketch to illustrate the movements of the Allied Forces in China : from the landing at Pehtang on the 1st August, to the capture of the Taku Forts 21st 1860*.
(Southhampton : Topl. Depot, War Office, 1860). [Karte]. [WC]

1860 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : England*
James, Henry Sir. *Plan of the country between Pekin and Gulf of Pe-Chili shewing the route of the Allied Forces, 1860*. (Southampton : Topographical Dept. of the War Office, 1860).
[Karte]. [WC]

1860 *Geschichte : China - Amerika*
Issachar Jacob Roberts ist Verantwortlicher für die Aussenbeziehungen der Taipings in Nanjing. [And]

1860 *Geschichte : China - Amerika*
Wu Hongyu wird amerikanischer Staatsbürger. [Ren]

1860 *Geschichte : China - Amerika*
Frederick Townsend Ward kommt in Shanghai an. [Wik]

1860 *Geschichte : China - Amerika*
Frederick Townsend Ward wird Offizier des Botes 'Confucius'. [Wik]

1860 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
William Probst ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
James Hudson Taylor kehrt mit sechzehn anderen Missionaren nach England zurück. [Int]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles George Gordon kommt in China an, nimmt am der englisch-französischen Expedition im Opiumkrieg teil, ist an der Erstürmung Beijings und der Plünderung des Sommerpalastes beteiligt. [ODNB]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Bruce trifft sich mit dem chinesischen Aussenminister in Beijing. [ODNB]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes trifft Vorkehrungen für die allierten Truppen in Tianjin und verhandelt mit chinesischen Befugten in Tianjin und Tongzhou (Zhili = Hebei).

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
John MacGowan kommt in Shanghai an. [Lodw1]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Adkins ist Dolmetscher der Convention of Beijing für den Vertrag von Tianjin von 1858. [CCS1]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Scarth, John. *British policy in China : is our war with the tartars or the Chinese ?*. (London : Smith, Elder and Co., 1860).
https://books.google.co.in/books/about/British_Policy_in_China_Is_our_war_with.html?id=SCNYAAAAcAAJ. [SOAS]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Osborn, Sherard. *The past and future of British relations in China*. (Edinburgh : W. Blackwood, 1860).
https://archive.org/details/pastfutureofbrit00osbo. [WC]

1860 *Geschichte : China - Europa : England*
Scarth, John. *British policy in China : Italy for the Italians and China for the Chinese : a letter to the Right Hon. Lord John Russell, M.P*. With supplementary notes and appendix. (London : Smith, Elder and Co., 1860).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100783503. [WC]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
James Bruce führt mit Harry Smith Parkes und seinem Sekretär Henry Brougham Loch die Verhandlungen, die zur Eroberung der Festung Dagu führen. Er trifft seinen Bruder Frederick Bruce in Hong Kong. Sie reisen nach Shanghai und zerstören anchliessend mit britischen und französischen Truppen den Yuanmingguan, Sommerpalast in Beijing. Mark Walker nimmt daran teil. Thomas William Bowlby nimmt als Korrespondent der Times daran teil. [Bowl1,ODNB]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles-Guillaume Cousin de Montauban erobert mit der französisch-englischen Armee Xinhe (Tianjin), Tanggu (Tianjin), Zhangjiawan (Beijing) und Baliquiao (Hebei)und ist bei der Besetzung Beijings dabei. Er baut eine Kirche und ein Spital. [Wik]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Russland*
Vertrag von Beijing mit Grossbritannien und Frankreich und Russland unterschrieben von Nikolai Pavlovich Ignatiev. Bestätigung des Vertrages von Tianjin. Er gibt das Recht, Diplomaten nach Beijing zu senden, neue Konzessionen zu errichten, Handel zu treiben und Opium zu verkaufen, Anerkennung des Christentums und Reisebewilligung. Der Yangzi wird für den Handel geöffnet. Als Gegenleistung wird der Rückzug der Engländer aus Tianjin und die Räumung der Festung Dagukou. Den katholischen Missionen und den chinesischen Katholiken werden die Rechte der Freiheit des Predigens und des Landerwerbs im ganzen Land eingeräumt. Der Katholizismus wird toleriert und Verfolgung von Christen wird bestraft. Auch protestantische Missionen profitieren von diesem Vertrag.
Russland darf Handel treiben von Kiakhta bis Beijing und Konsulate gründen in Yili, Tarbagatai, Kashgar und Urga. Die chinesische Regierung darf Konsula nach Russland schicken. China überlässt Russland die Gebiete östlich des Ussuri Flusses. [Cou,ChiRus3:S. 37,Wie 1,Wik]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Plünderung Beijings und Zerstörung des im westlichen Stil gehaltenen kaiserlichen Palastes Yuanmingyuan durch die Franzosen und Engländer. Raub von vielen Kunstgegenständen die heute im British Museum London und im Fontainebleau Art Museum zu finden sind. [Ger,Int]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Englische Politik*.
Die interessantesten Themen, die in den Parlamentsdebatten über die Adresse berührt wurden, waren der dritte chinesische Krieg, der Handelsvertrag mit Frankreich und die Komplikationen in Italien. Man sollte sich darüber im klaren sein, daß die chinesische Frage nicht nur eine internationale, sondern auch eine konstitutionelle Frage von höchster Bedeutung ist. Der zweite chinesische Krieg, unternommen auf das eigenmächtige Geheiß Lord Palmerstons, hatte zuerst zu einem Tadelsvotum gegen dessen Kabinett geführt und dann zur erzwungenen Auflösung des Unterhauses. Obgleich unter Palmerstons Auspizien gewählt, wurde das neue Haus niemals aufgefordert, das von seinem Vorgänger gefällte Urteil zu kassieren. Lord Palmerstons zweiter chinesischer Krieg ist also nach wie vor durch einen Entscheid des Parlaments verurteilt. Aber das ist noch nicht alles.
Am 16. September 1859 traf in England der Bericht über die Schlappe am Beeho ein. Anstatt das Parlament einzuberufen, wandte sich Lord Palmerston selbst an Louis Bonaparte und verhandelte mit dem Despoten über eine neue englisch-französische Expedition gegen China. Drei Monate lang "dröhnten", wie Lord Grey sagt, die britischen Häfen und Arsenale "vom Lärm der Vorbereitungen", und es wurden Maßnahmen ergriffen, um Artillerie, Vorräte und Kanonenboote nach China zu befördern und zusätzlich zu den Seestreitkräften noch eine starke Streitmacht von wenigstens zehntausend Mann zu entsenden. Nachdem das Land damit glücklich in einen neuen Krieg hineingezogen war, und zwar einerseits durch einen Vertrag mit Frankreich, andrerseits durch die gewaltigen Ausgaben, die ohne vorherige Verständigung des Parlaments gemacht wurden, wird letzteres bei seinem Zusammentreten kaltschnäuzig aufgefordert, "Ihrer Majestät zu danken für die Information über das Geschehene und über die im Gange befindlichen Vorbereitungen für eine Expedition nach China". Selbst Louis Napoleon hätte sich nicht in anderem Stil an sein Corps legislatif oder Kaiser Alexander an seinen Senat gewandt.
In der Unterhausdebatte über die Adresse des Jahres 1857 hatte Mr. Gladstone, der jetzige Schatzkanzler, anläßlich des persischen Krieges entrüstet ausgerufen: "Ohne mich vor Widerspruch zu fürchten, stelle ich hier fest, daß die Praxis, Krieg zu beginnen, ohne das Parlament von den vorbereitenden Maßnahmen in Kenntnis zu setzen, im schroffsten Gegensatz zur üblichen Praxis des Landes steht, gefährlich für die Verfassung ist und das Eingreifen des Hauses unbedingt erfordert, um die Wiederholung eines so gefährlichen Vorgehens gänzlich unmöglich zu machen." Lord Palmerston hat das "für die Verfassung so gefährliche" Vorgehen nicht nur wiederholt, er hat es diesmal nicht nur unter Mitwirkung des scheinheiligen Mr. Gladstone wiederholt, sondern darüber hinaus — gleichsam als wollte er die Kraft ministerieller Verantwortungs-losigkeit ausprobieren, indem er die Rechte des Parlaments gegen die Krone, die Prärogative der Krone gegen das Parlament und die Privilegien beider gegen das Volk in Bewegung setzte — besaß er die Dreistigkeit, das gefährliche Vorgehen innerhalb des gleichen Bereichs zu wiederholen. Obwohl sein erster chinesischer Krieg vom Parlament getadelt wurde, unternimmt er trotz des Parlaments einen zweiten chinesischen Krieg. Doch in beiden Häusern brachte nur ein Mann genügenden Mut auf, gegen Palmerstons Überschreitung seiner Machtbefugnis aufzutreten, und, sonderbar genug, dieser Mann gehört nicht zum demokratischen, sondern zum aristokratischen Flügel der Legislative. Der Mann ist Lord Grey. Er brachte ein Amendement zur Antwortadresse auf die Thronrede ein, des Inhalts, daß die Expedition nicht hätte begonnen werden dürfen, bevor die Meinung beider Häuser eingeholt worden war.
Die Art, in der Lord Greys Amendement sowohl vom Sprecher der Regierungspartei als auch vorn Führer der Opposition Ihrer Majestät aufgenommen wurde, ist überaus charakteristisch für die politische Krise, der die Vertretungskörperschaften Englands rasch zustreben. Lord Grey räumte ein, daß, formal gesehen, die Krone das Vorrecht genieße, Krieg zu beginnen; da es Ministern aber untersagt sei, auch nur einen einzigen Pfennig für ein beliebiges Unternehmen auszugeben ohne vorherige Zustimmung des Parlaments, so wäre es konstitutionelles Gesetz und Brauch, daß die verantwortlichen Repräsentanten der Krone niemals kriegerische Expeditionen unternehmen dürften, bevor das Parlament verständigt und damit beauftragt wäre, Vorkehrungen zur Deckung der Ausgaben zu treffen,

die hierdurch entstehen könnten. Falls der Rat der Nation es für angebracht halte, könne er somit jeden ungerechten oder unsinnigen Krieg, den die Minister vorhaben, gleich zu Anfang verhindern. Seine Lordschaft führte dann einige Beispiele an, um zu zeigen, wie streng diese Regeln früher eingehalten wurden. Als 1790 an der Nordwestküste Amerikas einige britische Schiffe von den Spaniern gekapert wurden, legte Pitt beiden Häusern eine Botschaft der Krone vor, in der eine Kreditbewilligung zur Deckung der mutmaßlichen Kosten gefordert wurde. Und als die Tochter des Dom Pedro im Dezember 1826 England um Hilfe gegen Ferdinand VII. von Spanien ersuchte, der zugunsten des Dom Miguel in Portugal einzufallen beabsichtigte, legte Canning eine ähnliche Botschaft vor, in der das Parlament von den näheren Umständen und der wahrscheinlichen Höhe der Ausgaben in Kenntnis gesetzt wurde. Schließlich gab Lord Grey offen zu verstehen, daß das Ministerium gewagt hatte, dem Lande ohne Zustimmung des Parlaments Steuern aufzuerlegen, da die inzwischen gemachten großen Ausgaben doch auf die eine oder andere Weise gedeckt werden mußten und nicht hätten gedeckt werden können, ohne Fonds anzugreifen, die für gänzlich andere Zwecke vorgesehen waren.

Wie sieht nun die Antwort aus, die Lord Grey vom Kabinett erhielt? Der Herzog von Newcastle, der vor allen anderen die Gesetzmäßigkeit des zweiten chinesischen Krieges Lord Palmerstons angefochten hatte, antwortete zunächst einmal, daß sich in den letzten Jahren "die sehr heilsame Praxis" herausgebildet habe, "niemals ein Amendement zur Adresse einzubringen . . ., wenn nicht ein großes Parteiziel" erreicht werden solle. Folglich also, da Lord Grey nicht von umstürzlerischen Beweggründen getrieben wurde und angeblich nicht danach trachtete, Minister zu stürzen, um sich selbst an deren Stelle zu setzen — was um alles in der Welt konnte er dann mit dem Eingreifen in die "sehr heilsame Praxis der letzten Jahre" beabsichtigen? War er so weltfremd, sich einzubilden, sie würden für etwas anderes als für große Parteiziele eine Lanze brechen? — Zweitens: War es nicht eine offenkundige Tatsache, daß Lord Palmerston von der konstitutionellen Praxis, an die sich Pitt und Canning so ängstlich hielten, immer und immer wieder abgewichen war? Hatte der edle Viscount nicht 1831 in Portugal, 1850 in Griechenland, und — wie der Herzog von Newcastle hätte hinzufügen können, in Persien, Afghanistan und vielen anderen Ländern auf eigene Faust Krieg geführt? Wenn das Parlament Lord Palmerston erlaubt hatte, das Recht, Frieden zu schließen, Krieg zu führen und Steuern zu erheben, dreißig Jahre lang unumschränkt für sich in Anspruch zu nehmen, warum sollte er dann plötzlich versuchen, mit seiner schon lange zur Gewohnheit gewordenen Rücksichtslosigkeit zu brechen? Das konstitutionelle Recht mochte auf seiten Lord Greys sein, doch das Gewohnheitsrecht war zweifellos auf seiten Lord Palmerstons. Warum will man den edlen Viscount gerade jetzt zur Verantwortung ziehen, da er doch niemals vorher für ähnliche "heilsame" Neuerungen bestraft worden ist? Der Herzog von Newcastle schien Lord Grey gegenüber wirklich recht nachsichtig zu sein, daß er ihn nicht der Rebellion beschuldigte für seinen Versuch, das durch langen Brauch entstandene Privileg Lord Palmerstons zu durchbrechen, über sein Eigentum, die Streitkräfte und das Geld Englands, nach Belieben zu verfügen.

Ebenso originell war die Art, wie der Herzog von Newcastle sich bemühte, die Gesetzmäßigkeit der Beeho-Expedition zu beweisen. Es gibt einen englisch-chinesischen Vertrag aus dem Jahre 1843, der England alle Rechte einräumt, die die "Himmlischen" den meistbegünstigten Nationen gewährt haben. Nun hat sich Rußland in seinem jüngsten Vertrag mit China das Recht ausbedungen, den Beeho zu befahren. Folglich wären nach dem Vertrag von 1843 die Engländer ebenfalls dazu berechtigt. Auf diesen Punkt, sagte der Herzog von Newcastle, könnte er bestehen, "ohne erst besondere Beweise beibringen zu müssen". Was er nicht alles könnte! Da ist einerseits der ärgerliche Umstand, daß der russische Vertrag gerade erst ratifiziert wurde, seine Existenz daher erst in die Zeit nach der Beeho-Katastrophe fällt. Aber natürlich ist dies nur ein ganz unbedeutendes hysteron proteron. Andrerseits ist allgemein bekannt, daß der Kriegszustand alle bestehenden Verträge suspendiert. Wenn die Engländer sich zur Zeit der Beeho-Expedition im Kriege mit den Chinesen befanden, so konnten sie sich natürlich weder auf den Vertrag von 1843 noch überhaupt auf einen Vertrag berufen. Befanden sie sich jedoch nicht im Kriege, so hat Palmerstons Kabinett sich angemaßt, ohne ausdrückliche Zustimmung des Parlaments einen

neuen Krieg zu beginnen.
Um der letzteren Alternative des Dilemmas zu entrinnen, versichert der arme Newcastle, daß während der letzten zwei Jahre seit dem Kantoner Bombardement "zwischen England und China niemals Frieden herrschte". Folglich hatte das Ministerium die Feindseligkeiten nicht begonnen, sondern nur weitergeführt, und folglich könnte er sich auch ohne besondere Beweisführung auf Verträge berufen, die nur in Friedenszeit wirksam sind. Und um den Reiz dieser originellen Dialektik noch zu erhöhen, versichert Lord Palmerston als Kabinettschef gleichzeitig im Unterhaus, England hätte sich während dieser ganzen Zeit „niemals im Kriege mit China befunden". Das wäre auch jetzt nicht der Fall! Zwar hätte es Kantoner Bombardements. Beeho-Katastrophen und englisch-französische Expeditionen gegeben, aber das sei kein Krieg gewesen, da ja nie eine Kriegserklärung erfolgt sei und da doch der Kaiser von China bis zum heutigen Tage gestattet habe, daß die Handelsgeschäfte in Schanghai ihren gewohnten Verlauf nähmen. Die Tatsache, daß er den Chinesen gegenüber alle internationalen gesetzlichen Regeln der Kriegführung gebrochen hat, führt Palmerston auch als Rechtfertigung dafür an, daß er auch die konstitutionellen Regeln gegenüber dem britischen Parlament nicht eingehalten hat, während sein Sprecher im Oberhaus, Earl Granville, "hinsichtlich Chinas" voller Geringschätzung erklärt, "die Befragung des Parlaments durch die Regierung" sei "eine rein technische Angelegenheit". Die Befragung des Parlaments durch die Regierung eine rein technische Angelegenheit! Welcher Unterschied besteht denn dann noch zwischen dem britischen Parlament und dem französischen "Corps legislatif"? In Frankreich ist es wenigstens noch der eingebildete Erbe eines Nationalhelden, der es wagt, sich an die Stelle der Nation zu setzen, und der gleichzeitig allen Gefahren einer solchen Usurpation offen die Stirn bietet. In England aber sind es ein subalterner Sprecher, ein heruntergekommener Postenjäger, der wesenlose Schatten eines sogenannten Kabinetts, die sich im Vertrauen auf die Beschränktheit des parlamentarischen Denkens und die irreführenden Ergüsse einer anonymen Presse, ohne sich einer Gefahr auszusetzen, still und heimlich ihre unverantwortliche Machtposition erschleichen. Man vergleiche einerseits den Aufruhr, den ein Sulla heraufbeschwor, und andrerseits die betrügerischen "geschäftlichen" Manöver des Direktors einer Aktienbank, des Sekretärs eines Wohl-tätigkeitsvereins oder eines Gemeindeschreibers, und man wird den Unterschied zwischen kaiserlicher Usurpation in Frankreich und ministerieller Usurpation in England begreifen.
Lord Derby, wohl wissend, daß beide Parteien gleichermaßen daran interessiert sind, ministerielle Ohnmacht und Verantwortungslosigkeit aufrechtzuerhalten, konnte sich natürlich "nicht der strengen Auffassung, die der edle Earl (Grey) von den Versäumnissen der Regierung hatte, anschließen". Er konnte sich nicht ganz der Beschwerde Lord Greys anschließen, daß „die Regierung das Parlament hätte zusammenrufen und seine Meinung über die chinesische Frage hätte hören müssen"; aber er "würde ihm ganz gewiß nicht seine Stimme geben, sollte er auf einer Abstimmung über das Amendement beharren". Daraufhin wurde das Amendement nicht zur Abstimmung gebracht, und in beiden Häusern zerfloß die ganze Debatte über den chinesischen Krieg in groteske Komplimente, mit denen beide Parteien Admiral Hope überschütteten, weil er die englischen Streitkräfte so glorreich in den Dreck geführt hatte.

Marx, Karl. *English politics*.

The most interesting topics touched upon in the Parliamentary address debates were the third Chinese war, the commercial treaty with France, and the Italian complication. The Chinese question, it ought to be under-stood, involves not only an international question, but also a constitutional question of vital import. The second Chinese war, undertaken on the arbitrary behest of Lord Palmerston, having led first to a vote of censure against his Cabinet, and then to a forcible dissolution of the House of Commons — the new House, although elected under his own auspices, was never called upon to cashier the sentence passed by its predecessor. To this very moment Lord Palmerston's second Chinese war stands condemned by a Parliamentary verdict. But this is not all.

On the 16th of September, 1859, the account of the repulse on the Peiho was received in England. Instead of summoning Parliament, Lord Palmerston addressed himself to Louis Bonaparte, and conversed with the autocrat on a new Anglo-French expedition against China. During three months, as Lord Grey says, the British ports and arsenals "have resounded with the din of preparation," and measures were taken for dispatching artillery, stores, and gun-boats to China, and for sending large forces of not less than io,000 men, in addition to the naval forces. The country having thus been fairly embarked in a new war, on the one hand by a treaty with France, on the other by a vast expenditure incurred without any previous communication to Parliament, the latter, on its meeting, is coolly asked "to thank Her Majesty for having informed them of what had happened and of the preparations that were being made for an expedition to China." In what different style could Louis Napoleon himself have addressed his own corps legislatif, or the Emperor Alexander his senate?

In the debate on the Address in the House of Commons in 1857, Mr. Gladstone, the present Chancellor of the Exchequer, with reference to the Persian war, had indignantly exclaimed: "I will say, without fear of contradiction, that the practice of commencing wars without associating Parliament with the first measures is utterly at variance with the established practice of the country, dangerous to the Constitution, and absolutely requiring the intervention of this House, in order to render the repetition of so dangerous a Proceeding utterly impossible."

Lord Palmerston has not only repeated the proceeding, "so dangerous to the Constitution"; he has not only repeated it this time with the concurrence of the sanctimonious Mr. Gladstone, but as if to try the strength of ministerial irresponsibility, wielding the rights of Parliament against the Crown, the prerogatives of the Crown against Parliament, and the privileges of both against the people — he had the boldness to repeat the dangerous proceeding within the same sphere of action. His one Chinese war being censured by the Parliament, he undertakes another Chinese war in spite of Parliament. Still, in both Houses, only one man mustered courage enough to make a stand against this ministerial usurpation; and, curious to say, that one man belonging not to the popular, but to the aristocratic branch of the Legislature. The man is Lord Grey. He proposed an amendment to the Address in answer to the Queen's Speech to the purport that the expedition ought not to have been entered upon before the sense of both Houses of Parliament was taken.

The manner in which Lord Grey's amendment was met, both by the spokesman of the ministerial party and leader, Her Majesty's opposition, is highly characteristic of the political crisis which the representative institutions of England are rapidly approaching. Lord Grey conceded that, in a formal sense, the Crown enjoyed the prerogative of entering upon wars, but since ministers were interdicted from spending one single farthing on any enterprise without the previous sanction of Parliament, it was the constitutional law and practice that the responsible representatives of the Crown should never enter upon warlike expeditions before notice having been given to Parliament, and the latter been called to make provision for defraying the expenditure which might be thus incurred. Thus, if the council of the nation thought fit, it might check, in the beginning, any unjust or impolitic war contemplated by ministers. His Lordship then quoted some examples in order to show how strictly these rules were formerly adhered to. In 1790, when some British vessels were seized by the Spaniards on the north-west coast of America, Pitt brought down to both

Houses a message from the Crown calling for a vote of credit to meet the probable expenses. Again, in December 1826, when the daughter of Don Pedro applied to England for assistance against Ferdinand VII. of Spain, who intended an invasion of Portugal to the benefit of Don Miguel, Canning brought down a similar message notifying to Parliament the nature of the case and the amount of expenditure likely to be incurred. In conclusion Lord Grey. broadly intimated that the Ministry had dared to raise taxes upon the country without the concurrence of Parliament, since the large expenditure already incurred must have been defrayed one way or an other, and could not have been defrayed without encroaching upon money-grants provided for entirely different demands.

Now which sort of reply did Lord Grey elicit on the part of the cabinet? The Duke of Newcastle, who had been foremost in protesting against the lawfulness of Palmerston's second Chinese war, answered, in the first instance, that "the very wholesome practice" had arisen of late years of "never moving an amendment to the Address ... unless some at party object "was to be attained. Consequently, Lord Grey being not prompted by factious motives, An pretending not to aspire to put Ministers out in order to put himself in what for the life of the Duke of Newcastle, could he mean by infringing upon that " very wholesome practice of late years?" Was he crotchety enough to fancy that they were to break lances except for great party objects? In the second instance, was it not notorious that the constitutional practice, so anxiously adhered to by Pitt and Canning, had been over and over again departed from by Lord Palmerston? Had that noble Viscount not carried on a war of his own in Portugal in 1831, in Greece in 1850, and, as the Duke of Newcastle might have added, in Persia, in Afghanistan and in many other countries? Why, if Parliament had allowed Lord Palmerston to usurp to himself the right of war and peace and taxation during the course of thirty years, why, then, should they all at once try to break from their long servile tradition? Constitutional law might be on the side of Lord Grey, but prescription was undoubtedly on the side of Lord Palmerston. Why call the noble Viscount to account at this time of the day, since never before had he been punished for similar "wholesome" innovations? In fact, the Duke of Newcastle seemed rather indulgent in not accusing Lord Grey of rebellion for his attempt at breaking through Lord Palmerston's prescriptive privilege of doing with his own — the forces and the money of England — as he liked.

Equally original was the manner in which the Duke of Newcastle endeavoured to prove the legality of the Peiho expedition. There exists an Anglo-Chinese treaty of 1843 by dint of which England enjoys all the rights conceded by the Celestials to the most favoured nations. Now Russia, in her recent treaty with China, has stipulated for the right of sailing up the Peiho. Consequently, under the treaty of 1843, the English had a right to such passage. This, the Duke of Newcastle said, he might insist upon "without any great special pleading." Might he, indeed! On the one side there is the ugly circumstance that the Russian treaty was only ratified, and, consequently dates its actual existence only from an epoch posterior to the Peiho catastrophe. This, of course, is but a slight husteron proteron. On the other hand, it is generally known that a state of war suspends all existing treaties. If the English were at war with the Chinese at the time of the Peiho expedition, they, of course, could appeal neither to the treaty Of 1843, nor to any other treaty whatever. If they were not at war, Palmerston's Cabinet has taken upon itself to commence a new war without the sanction of Parliament.

To escape the latter power of the dilemma, poor Newcastle asserts that since the Canton bombardment, for the last two years, "England had never been at peace with China." Consequently the Ministry had pushed on hostilities, not recommenced them, and consequently he might, without special pleading, appeal to the treaties effective only during a time of peace. And to heighten the beauty of this queer sort of dialectics, Lord Palmerston, the chief of the Cabinet, asserts at the same time, in the House of Commons, that England all this time over "had never been at war with China." They were not so now. There were, of course, Canton bombardments, Peiho catastrophes, and Anglo-French expeditions, but there was no war, since war had never been declared, and since, to this moment, the Emperor of China had allowed transactions at Shanghai to proceed in their usual course. The very fact of his having broken, in regard to the Chinese, through all the legitimate international forms

of war, Palmerston pleads as a reason for dispensing also with the constitutional forms in regard to the British Parliament, while his spokesman in the House of Lords, Earl Granville, "with regard to China," disdainfully declares "the consultation of Parliament by Government" to be "a purely technical point." The consultation of Parliament by Government a purely technical point!
What difference, then, does still remain between a British Parliament and a French Corps legislatif? In France, it is, at least, the presumed heir of a national hero who dares to place himself in the place of the nation, and who at the same time openly confronts all the dangers of such usurpation. But, in England, it is some subaltern spokesman, some worn-out place-hunter, some anonymous nonentity of a so-called Cabinet, that, relying on the donkey power of the Parliamentary mind and the bewildering evaporations of an anonymous press, without making any noise, without incurring any danger, quietly creep their way to irresponsible power. Take on the one hand the commotions raised by a Sulla; take on the other the fraudulent business-like manoeuvres of the manager of a joint stock bank, the secretary of a benevolent society, or the clerk of a vestry, and you will understand the difference between imperialist usurpation in France and ministerial usurpation in England!
Lord Derby, fully aware of the equal interest both factions have in securing ministerial impotence and irresponsibility, could, of course, "not concur with the noble Earl (Grey) in the strong views which he takes of the lapses of Government." He could not quite concur in Lord Grey's complaint that the Government ought to have called Parliament together, to have consulted them on the Chinese question," but he "certainly would not support him by his vote should he press the amendment to a division."
Consequently, the amendment was not pressed to a division, and the whole debate, in both Houses, on the Chinese war evaporated in grotesque compliments showered by both factions on the head of Admiral Hope for having so gloriously buried the English forces in the mud. [Marx21,Marx22:S. 130-136]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Englische Politik*. In : Marx, Karl. Über China.
Marx, Karl. *English politics* :
http://www.marxists.org/archive/marx/works/1860/02/14.htm. [Marx22]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Kunst : Photographie*
Felice Beato nimmt als Photograph am Feldzug der britischen Armee gegen Beijing teil. [Int]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte*
Thomas William Bowlby reist als Korrespondent der *The Times* in China. Er begleitet Harry Smith Parkes nach Tongzhou (Zhili = Hebei), wo sie in Gefangenschaft kommen. Er stirbt im Gefängnis. [Talb1,Bowl1]

1860 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Some remarks on our affairs in China. (London : James Ridgway, 1860). [Opium-Handel].
http://library.umac.mo/ebooks/b26028785.pdf. [WC]

1860 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Simon wird vom Ministère de l'agriculture nach China geschickt. [CordH3]

1860 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Moges, Ludovic Joseph Alfred de. *Souvenirs d'une ambassade en Chine et au Japon en 1857 et 1858*. (Paris : Hachette, 1860). [Bericht über den Vertrag von Tianjin und die Gesandtschaftsreise von Jean Baptiste Louis Gros].
https://archive.org/stream/souvenirsduneamb00moge#page/n5/mode/2up. [Boot]

1860 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Frankreich
Gabriel Devéria wird Dolmetscher für Chinesisch der Ecole des langues orientales vivantes und geht nach China. [Lab10,Ber1]

1860 *Geschichte : China - Kanada*
4000 Chinesen kommen in Victoria, Kanada an. [Wic6:S. 13]

1860 *Geschichte : China - Russland*
Nikolai Pavlovich Ignatiev reist in Begleitung der englischen, französischen und amerikanischen Konvois nach Shanghai. [ChiRus1:S. 75]

1860 *Kunst : Graphik / Sozialgeschichte : Soziologie*
Cobbold, Robert Henry. *Pictures of the Chinese ; drawn by themselves*. (London : J. Murray, 1860).
https://archive.org/details/pictureschinese01henrgoog.

1860 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Les écritures figuratives et hiéroglyphiques des différents peuples anciens et modernes*. (Paris : Maisonneuve, 1860). [Cor 1]

1860 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Hoffmann, J[ohann Joseph]. *Catalogus van chinesche matrijzen en drukletters : krchtens magtiging van z.m. den koning, en op last van z.e. den minister van staat, minister van koloniën J.J. Rochussen*. Vervaardigd onder toezigt van J. Hoffmann. (Amsterdam : Lettergieterij van N. Tetterode, 1860). = *Catalogue of Chinese matrices and printing-types, dounded in the Netherlands*. 3rd ed. (Leiden : Brill, 1876).
https://books.google.at/books/about/Catalogus_van_Chinesche_matrijzen_en_dru.html?hl=de&id=KfxfAAAAcAAJ.

1860 *Linguistik / Uebersetzer*
Thom, Robert. *Han Ying tong yong za hua*. ([S.l.] : Seiseido, 1860). Chinesische Konversation.

1860 *Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Nouvelles chinoises : La mort de Tong-tcho, Le portrait de famille ; ou, La peinture mystérieuse, Les deux frères de sexe différent. Traduction [par] Stanislas Julien. (Paris : L. Hachette et Cie, 1860).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006521419.

1860 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Journal* (1860)
The river reposes in the midst of a broad brilliant yellow valley amid green fields and hills and woods, as if, like the Nanking or Yang-ho (or what-not), it flowed through an Oriental Chinese meadow where yellow is the imperial color.
These several colors are as it were daubed on – as on china ware – or as distinct & simple as a child's painted.
Said there was a tree by the road side on the farm of the late Wm read in West Action – which nobody thereabouts knew the name of – but he had been south - & knew it to be a China-berry tree planted by a robin – for they are very fond of its fruit. [THD10]

1860 *Literatur : Westen : Frankreich*
Baudelaire, Charles. *Un mangeur d'opium* [ID D22580].
Er schreibt : « L'Asie antique, solennelle, monstreuse et compliquée comme ses temples et ses religions ; où tout, depuis les aspects les plus ordinaires de la vie jusqu'aux souvenirs classiques et grandioses wu'elle comporte, est fait pour confondre et stupéfier l'esprit d'un Européen. Et ce n'était pas seulement la Chine, bizarre et artificielle, prodigieuse et vieillotte comme un conte de fées, qui opprimait son cerveau. Cette image appelait l'image voisine de l'Inde, si mystérieuse et si inquiétante pour un esprit de l'Occident ; et puis la Chine et l'Inde formaient bientôt avec l'Egypte une triade menaçante, un cauchemar complexe, aux multiples angoisses variées. » [BauC4]

1860 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Baudelaire, Charles. *Un mangeur d'opium*. In : Baudelaire, Charles. Les paradis artificiels, opium et haschisch. (Paris : Poulet-Malassis et de Broise, 1860). Übersetzung von Qincey, Thomas de. *Confessions of an English opium-eater*. In : London magazin ; Sept.-Oct. (1821). [WC]

1860 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Mission Press ändert ihren Standort nach Shanghai. [Cou]

1860 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Mission Press verlegt ihren Standort von Ningbo (Zhejiang) nach Shanghai. [Cou]

1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Scarth, John. *Twelve years in China : the people, the rebels, and the mandarins*. By a British resident. (Edinburgh : Thomas Constable & Co., 1860). [Bericht über seine Reise 1847-1859 in die südlichen Küstenregionen, die Seiden- und Teeanbaugebiete, die Städte Fuzhou (Fujian), Shantou (Guangdong) und den Nordosten der Provinz Guangdong. Er beschreibt die Opiumkriege und den Taiping-Aufstand].
https://archive.org/details/twelveyearsinchi00scarrich. [Cla]

1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
The Englishman in China. (London : Sauners, Otley, and Co., 1860). [Selections and sketches from letters written during nearly a four years' stay in China].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001871369. [WC]

1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Frauenfeld, Georg. *Reiseskizzen von Manila, Hongkong und Shanghai : gesammelt während der Weltreise der K.K. österreichischen Fregatte "Novara"*. (Wien : M. Auer, 1860). [WC]

1860 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Soziologie*
Taylor, Charles. *Five years in China : with some account of the Great Rebellion, and a description of St. Helena*. (Nashville, Tenn. : J.B. McFerrin, 1860). [Missionar in Shanghai, Ausflüge nach Suzhou und Nanjing].
https://archive.org/stream/fiveyearsinchina00tayl#page/n7/mode/2up. [WC]

1860 *Religion : Christentum*
Gründung der British Baptist Missionary Society in China. Sie beginnt ihre Tätigkeit in Yantai (Shandong). [Tied1,Men 1]

1860 *Religion : Christentum*
Die Mission der Southern Baptist Convention beginnt ihre Tätigkeit in Yantai (Shandong). [Men 1]

1860 *Religion : Christentum*
William Chalmers Burns ist Missionar der English Presbyterian Mission in Beijing, dann Yingkou (Liaoning). [And]

1860 *Religion : Christentum*
Ferdinand Genähr lässt sich mit seinem Seminar in He'ao, bei Guishan (Guangdong) nieder. [BBKL]

1860 *Religion : Christentum*
Die United Methodist Missionary Society beginnt ihre Missionstätigkeit in Zhili und Shandong. [Cou]

1860 *Religion : Christentum*
Priesterweihe von Samuel Isaac Joseph Schereschewsky durch William Jones Boone. [ANB]

1860 *Religion : Christentum*
Gründung der United Presbyterian Church of North America = Board of Foreign Missions der Presbyterian Church in the U.S.A. in China. [Tied1]

1860 *Religion : Christentum*
Gründung der French Protestant Missionary Society in China. [Tied1]

1860 *Religion : Christentum*
William Henry Collins ist Missionar Church Missionary Society in Shanghai- [Angli1]

1860 *Religion : Christentum*
Lechler, Rudolf. *Ma thai tshon fuk yim su, Hakka syuk wa = Das Evangelium des Matthaeus im Volksdialekte der Hakka-Chinesen*. (Berlin : Druck der Gebr. Unger, 1860).

1860 *Religion : Christentum*
Johnston, James. *Glimpses of missionary work in China*. (Edinburgh : William P. Kennedy, 1860). [WC]

1860 *Religion : Christentum*
Smith, George. *A charge delivered to the Anglican clergy in Trinity Church at Shanghae, on March 16th, 1860*. (Shanghae : North China Herald Office, 1860). [WC]

1860 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins ist als Missionar in Yantai (Shandong) tätig. [Ricci]

1860 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Gaillard, Charles W. *Shi tu xing chuan zhu shi*. (Canton : Privatdruck, 1860). [Übersetzung der Apostelgeschichte, Neues Testament].
使徒行傳注釋 [Zet]

1860 *Religion : Islam*
Gründung der ersten Moschee in Hong Kong. [EA1]

1860 *Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pierre Hoang wird zum Priester geweiht. [BMiss]

1860 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Plath wird Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. [FraH 1]

1860 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen geht nach Berlin. [Zög]

1860 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist Übersetzer bei den Verhandlungen mit der chinesischen Regierung, die zum Vertrag von Beijing führen. [Com1]

1860 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Johann Joseph Hoffmann schafft einen Drucksatz chinesischer Zeichen für den Brill-Verlag in Leiden, um den *T'oung pao* zu drucken. [Demi1]

1860 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ernst Johann Eitel erhält den M.A. der Universität Tübingen. [Mak1]

1860 *Wirtschaft und Handel*
Zheng Guanying ist Vermittler der britischen Firma Dent and Company und Butterfield and Swire. [Fair 1]

1860 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des russischen Seezollamtes in Kashgar. [SCW2]

1860 ca. *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Priesterweihe von Charles Joseph de Harlez. [Cor50]

1860-1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Staveley ist Kommandant der englisch-französischen Truppen in Beijing und beteiligt an der Eroberung von Dagu (Tianjin). [Stav1,ODNB]

1860-1861 *Geschichte : China - Europa : England*
James Hope Grant ist Kommandant der englischen Truppen in Beijing. Er erobert die Festung Dagu und ist Kommandant bei der Einnahme von Beijing. Frederick Stephenson und Garnett Joseph Wolseley sind daran beteiligt. [Int,ODNB]

1860-1861 *Geschichte : China - Europa : England*
William Frederick Mayers ist Dolmetscher der allierten administrativen Kommission in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1860-1861 *Geschichte : China - Europa : England*
George Compigné Parker Braune ist Assistant des Taiwan Konsulates in Takao, dann 1861 in Tainan (Taiwan). [BC1]

1860-1861 *Medizin und Pharmazie*
Charles Alexander Gordon hält sich als Arzt in China auf. [Int]

1860-1861 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon ist als Missionar in Shaoxing (Zhejiang) tätig. [ODNB]

1860-1861 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
George Smith hält sich in England auf und bittet Frederick Stewart als Erzieher nach Hong Kong zu kommen. [ODNB]

1860-1862 *Geschichte : China - Amerika*
Frederick Townsend Ward führt eine führende Rolle im Taiping-Aufstand. Er reist auf dem Yangzi, kämpft mit englischen und französischen Truppen und bildet chinesische Soldaten aus. Er führt die Armee gegen Chingpu. [Wik,ANB]

1860-1862 *Geschichte : China - Amerika*
Issachar J. Roberts ist Assistent der Staatsministers und wird Minister of Foreign Affairs in Nanjing.

1860-1862 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Preussische Expedition nach Ostasien unter Friedrich Albrecht zu Eulenburg über Hong Kong, Guangzhou, Shanghai, Japan bis Beijing. [Zög]

1860-1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Danshui, Formosa. [ODNB]

1860-1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward St.J. Neale ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1860-1862 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philibert Dabry de Thiersant ist als Kommissar der französischen Regierung in Zhoushan und Tianjin. [Cor26]

1860-1862 *Religion : Christentum*
Henry M. Parker ist Missionar der Protestant Episcopal Church Mission in China. [PEC]

1860-1862 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
W.A.P. Martin hat Heimurlaub in Amerika. [ANB]

1860-1862 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
S. Wells Williams hält sich in Amerika auf. [And]

1860-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
William Raymond Gingell ist britischer Konsul in Hankou (Wuhan). [FFC1]

1860-1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie hält sich in England auf, um seine chinesische Bibliothek der Royal Asiatic Society zu überbringen. Er wechselt von der London Missionary Society zur British and Foreign Bible Society. [Wy1]

1860-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Bruce ist bevollmächtiger Gesandter in China. [Sin10]

1860-1864 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg von der Gabelentz studiert Rechts- und Staatswissenschaften an den Univeristäten Jena und Leipzig. Nebenbei hört er Vorlesungen über Sprachwissenschaft und Philosophie. [Lei]

1860-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist Assistant des britischen Konsulats in Shantou. [BC1]

1860-1865 *Religion : Christentum*
Ira Miller Condit ist Missionar in Guangzhou. [Int]

1860-1867 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Young J. Allen ist in Shanghai und befasst sich mit der chinesischen Sprache und Literatur. [Ben]

1860-1868 *Geschichte : China - Europa : England*
George Whittington Caine ist erster Konsul des britischen Konsulats in Shantou. [BDR1]

1860-1868 *Wirtschaft und Handel*
Adolf Krayer ist als Seideninspektor im Auftrag der englischen Firma Bowes Hanbury & Co. in Shanghai. [HLS]

1860-1869 *Geschichte : China - Europa : England*
William Marsh Cooper ist Assistant, dann Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Double Island, dann des britischen Konsulats in Shantou. [BC1]

1860-1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Krayer, Adolf. *Als der Osten noch fern war : Reiseerinnerungen aus China und Japan 1860-69*. Hrsg. von Paul Hugger und Thomas Wiskemann, Robert H. Gassmann [et al.]. (Basel : Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1995. (Das volkskundliche Teschenbuch, Bd. 7). Bericht seiner Reise von Nanjing nach Huzhou (Zhejiang), Hangzhou (Zhejiang), Tianjin, Beijing, Mongolei bis Shanghai. [AOI]

1860-1870 *Religion : Christentum*
William Gamble ist Missonar in Shanghai. [Presb1]

1860-1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1860-1872 *Religion : Christentum*
Adam Krolczyk ist Missionar der Basler Mission in China. [BM]

1860-1873 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge distanziert sich von der London Missionary Society und ist für die Union Church tätig. [Gir1]

1860-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
James Morgan ist Generalkonsul der britischen Gesandtschaft in Tianjin. [CFC]

1860-1878 *Religion : Christentum*
John Marshall Willoughby Farnham gründet die erste Presbyterian Church und die American Presbyterian Mission Press in Shanghai. [BDCC]

1860-1900 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Es werden in China ca. 555 übersetzte, nicht religiöse Werke von westlichen Autoren in China publiziert. [Fan3]

1860-1907 *Geschichte : China - Amerika*
Young J. Allen kommt in Shanghai an. Er ist als Missionar in China. [Ben]

1860-1907 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der English Methodist New Connection Missionary in China. 1907 Zusammenschluss mit der United Methodist Free Church. Wird die United Methodist Church. [Tied1]

1860-1907 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Methodist New Connexion Missionary Society in China. 1907 Zusammenschluss mit der United Methodist Free Church. [Tied1]

1860-1962 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen nimmt an der preussischen Expedition nach Ostasien teil. [Zög]

1860-ca. 1950 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Tianjin. [HBC]

1861 *Anzeige Quellen / Geschichte : China - Westen : Allgemein / Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Laffitte, Pierre. *Considérations générales sur l'ensemble de la civilisation chinoise et sur les relations de l'Occident avec la Chine*. (Paris : Dunod, 1861). [Leçons professé en 1859 en 1860 sur l'histoire générale de l'humanité].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001871525. [WC]

1861 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Bevorzugten des Allhalters Hiao-wu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1861). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 38, H. 2). [Xiaowu]. [UBB]

1861 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Der Abfall des Königs Pi von U.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1861). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 36, H. 1). [Bi ; Wu]. [UBB]

1861 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Menschenabtheilung der wandernden Schirmgewaltigen.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1861). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 37, H. 1-2). [UBB]

1861 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zwei Statthalter der Landschaft Kuei-ki.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1861). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 37, H. 4). [Guiji ; Yan Zhu ; Zhu Maichen]. [UBB]

1861 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Sse-ma-ki-tschü, der Wahrsager von Tschang-ngan.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1861). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 37, H. 4). [Sima Jizhu ; Chang'an]. [UBB]

1861 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Die Taipings in China. In : Evangelisches Missions-Magazin ; Jg. 5 (1861). https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10450058_00015.html.

1861 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England*
Tarrant, William. *Hongkong*. Part 1, 1839 to 1844. (Canton : Friend of China Office, 1861). [WC]

1861 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Feng, Guifen. *Jiao bin lu kang yi*. ([S.l.] : Guang ren tang kan ben, 1861). [Geschichtliche Abhandlung über die Taipings in Nanjing und über die englischen und französischen Truppen in Beijing].
[Feng, Guifen. Selections from *Petitions from Jiao bin lu*. Transl. by Eva Hung. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI]

1861 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Neumann, Karl Friedrich. *Ostasiatische Geschichte vom ersten chinesischen Krieg, bis zu den Verträgen in Peking (1840-1860)*. (Leipzig : W. Engelmann, 1861). https://catalog.hathitrust.org/Record/001869909.

1861 *Geographie und Geologie*
Johnson, Alvin Jewett. *Johnson's new illustrated family atlas, with descriptions, geographical, statistical, and historical*. Compiled, drawn, and engraved under the supervision of H.H. Colton and A.J. Johnson. (Richmond, Va. : Johnson and Browning, 1861). [Enthält] : *Johnson's China*.

1861 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Bruce ist als erster britischer Diplomat der Gesandtschaft in Beijing. [Cra4]

1861 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Rudolph Heinsen ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

1861 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Deutsch-chinesischer Freundschafts- und Handels- und Schiffahrtsvertrag. Vertrag von Tianjin. [Kuo 1]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen wird Dolmetscher in China. [Cor52]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Michie und James Hope Grant reisen mit der englischen Expedition zum Schutz des Handels vor den Taipings auf dem Yangzi, nach Nanjing und Jiujiang (Jiangxi). [ODNB]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Ernest Major kommt in Hong Kong an. [ODNB]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
David Field Rennie ist als Arzt der britischen Armee in Beijing. [Cra4]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes kehrt an das britische Konsulat in Guangzhou (Guangdong) zurück. Er begleitet James Hope bei einer Mission auf dem Yangzi um Konsulate in Zhenjiang (Jiangsu), Jiujiang (Jiangxi) und Hankou (Hubei) zu gründen. Er erklärt den Yangzi zwischen Zhenjiang und Hankou für den Westen geöffnet. Sie treffen Taiping-Führer zu Unterredungen in Nanjing und Ningbo (Zhejiang). [ODNB]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert S. Hart wird General-Inspektor der Chinese Maritime Customs (Zhongguo hai guan). [MoAs1]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Bau des British Legation Building in Beijing. [Cody1]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung der britischen Gesandtschaft in Beijing. [HBC]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Patrick Joseph Hughes wird britischer Vize-Konsul in China. [Int]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
John Dent Clark kommt mit der Royal Navy in China an. [Who2]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles May ist Gouverneuer von Hong Kong. [FFC1]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Scarth, John. *British policy in China : neutral war and warlike peace !* (Edinburg : Edmonston and Douglas, 1861).
https://books.google.ch/books/about/British_Policy_in_China_Neutral_war_and.html?id=TSNYAAAAcAAJ&redir_esc=y. [SOAS]

1861 *Geschichte : China - Europa : England*
Swinhoe, Robert. *Narrative of the North China campaign of 1860 : containing personal experiences of Chinese character, and of the moral and social condition of the country ; together with a description of the interior of Peking*. (London : Smith, Elder and Co., 1861).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006574258.

1861 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*

Hugo, Victor. *Actes et paroles*. Vol. 2 : Pendant l'exil, 1852-1870 [ID D21047]. [Über die Zerstörung des Sommerpalastes Yuanmingyuan durch die Franzosen und Engländer 1860].

Sur les expéditions franco-britaniques en Chine : Une lettre de Victor Hugo. Au Capitaine Butler. Le 25 novembre 1861.

Vous me demandez mon avis, monsieur, sur l'expédition de Chine. Vous trouvez cette expédition honorable et belle, et vous êtes assez bon pour attacher quelque prix à mon sentiment ; selon vous, l'expédition de Chine, faite sous le double pavillon de la reine Victoria et de l'empereur Napoléon, est une gloire à partager entre la France et l'Angleterre, et vous désirez savoir quelle est la quantité d'approbation que je crois pouvoir donner à cette victoire anglaise et française.

Puisque vous voulez connaître mon avis, le voici :

Il y avait, dans un coin du monde, une merveille du monde : cette merveille s'appelait le Palais d'été. L'art a deux principes, l'Idée, qui produit l'art européen, et la Chimère, qui produit l'art oriental. Le Palais d'été était à l'art chimérique ce que le Parthénon est à l'art idéal. Tout ce que peut enfanter l'imagination d'un peuple presque extra-humain était là. Ce n'était pas, comme le Parthénon, une oeuvre rare et unique ; c'était une sorte d'énorme modèle de la chimère, si la chimère peut avoir un modèle. Imaginez on ne sait quelle construction inexprimable, quelque chose comme un édifice lunaire, et vous aurez le Palais d'été. (…) Il avait fallu, pour le créer, le long travail de deux générations. Cet édifice, qui avait l'énormité d'une ville, avait été bâti par les siècles, pour qui ? pour les peuples. Car ce que fait le temps appartient à l'homme. Les artistes, les poètes, les philosophes connaissent le Palais d'été ; Voltaire en parle. On disait : le Parthénon en Grèce, les Pyramides en Egypte, le Colisée à Rome, Notre Dame à Paris, le Palais d'été en Orient. Si on ne le voyait pas, on le rêvait. C'était une sorte d'effrayant chef-d'oeuvre inconnu, entrevu au loin dans on ne sait quel crépuscule comme une silhouette de la civilisation d'Asie sur l'horizon de la civilisation d'Europe.

Cette merveille a disparu.

Un jour, deux bandits sont entrés dans le Palais d'été. L'un a pillé, l'autre a incendié. La victoire peut être une voleuse à ce qu'il paraît. Une dévastation en grand du Palais d'été s'était faite de compte à demi entre les deux vainqueurs. On voit mêlé à tout cela le nom d'Elgin, qui a la propriété fatale de rappeler le Parthénon. Ce qu'on avait fait au Parthénon, on l'a lait au Palais d'été, plus complètement et mieux, de manière à ne rien laisser. Tous les trésors de toutes nos cathédrales réunies n'égaleraient pas ce formidable et splendide musée de l'Orient. Il n'y avait pas seulement là des chefs-d'oeuvre d'art, il y avait un entassement d'orfèvreries. Grand exploit, bonne aubaine. L'un des deux vainqueurs a rempli ses poches, ce que voyant, l'autre a rempli des coffres ; et l'on est revenu en Europe, bras dessus, bras dessous, en riant. Telle est l'histoire des deux bandits.

Nous Européens, nous sommes les civilisés et pour nous les Chinois sont les barbares. Voilà ce que la civilisation a fait à la barbarie. Devant l'histoire, l'un des deux bandits s'appellera la France. L'autre s'appellera l'Angleterre. Mais je proteste, et je vous remercie de m'en donner l'occasion : les crimes de ceux qui mènent ne sont pas la faute de ceux qui sont menés ; les gouvernements sont quelquefois les bandits, les peuples jamais.

L'empire français a empoché la moitié de cette victoire, et il étale aujourd'hui, avec une sorte de naïveté de propriétaire, le splendide bric-à-brac du Palais d'été. J'espère qu'un jour viendra où la France, délivrée et nettoyée, renverra ce butin à la Chine spoliée.

En attendant, il y a un vol et deux voleurs, je le constate.

Telle est, monsieur, la quantité d'approbation que je donne à l'expédition de Chine.

The sack of the Summer Palace : *to Captain Butler*. Hauteville House, 25 November, 1861.
You ask my opinion, Sir, about the China expedition. You consider this expedition to be honourable and glorious, and you have the kindness to attach some consideration to my feelings ; according to you, the China expedition, carried out jointly under the flags of Queen Victoria and the Emperor Napoleon, is a glory to be shared between France and England, and you wish to know how much approval I feel I can give to this English and French victory.
Since you wish to know my opinion, here it is:
There was, in a corner of the world, a wonder of the world; this wonder was called the Summer Palace. Art has two principles, the Idea, which produces European art, and the Chimera, which produces oriental art. The Summer Palace was to chimerical art what the Parthenon is to ideal art. All that can be begotten of the imagination of an almost extra-human people was there. It was not a single, unique work like the Parthenon. It was a kind of enormous model of the chimera, if the chimera can have a model. Imagine some inexpressible construction, something like a lunar building, and you will have the Summer Palace. Build a dream with marble, jade, bronze and porcelain, frame it with cedar wood, cover it with precious stones, drape it with silk, make it here a sanctuary, there a harem, elsewhere a citadel, put gods there, and monsters, varnish it, enamel it, gild it, paint it, have architects who are poets build the thousand and one dreams of the thousand and one nights, add gardens, basins, gushing water and foam, swans, ibis, peacocks, suppose in a word a sort of dazzling cavern of human fantasy with the face of a temple and palace, such was this building. The slow work of generations had been necessary to create it. This edifice, as enormous as a city, had been built by the centuries, for whom? For the peoples. For the work of time belongs to man. Artists, poets and philosophers knew the Summer Palace; Voltaire talks of it. People spoke of the Parthenon in Greece, the pyramids in Egypt, the Coliseum in Rome, Notre-Dame in Paris, the Summer Palace in the Orient. If people did not see it they imagined it. It was a kind of tremendous unknown masterpiece, glimpsed from the distance in a kind of twilight, like a silhouette of the civilization of Asia on the horizon of the civilization of Europe.
This wonder has disappeared.
One day two bandits entered the Summer Palace. One plundered, the other burned. Victory can be a thieving woman, or so it seems. The devastation of the Summer Palace was accomplished by the two victors acting jointly. Mixed up in all this is the name of Elgin, which inevitably calls to mind the Parthenon. What was done to the Parthenon was done to the Summer Palace, more thoroughly and better, so that nothing of it should be left. All the treasures of all our cathedrals put together could not equal this formidable and splendid museum of the Orient. It contained not only masterpieces of art, but masses of jewelry. What a great exploit, what a windfall! One of the two victors filled his pockets; when the other saw this he filled his coffers. And back they came to Europe, arm in arm, laughing away. Such is the story of the two bandits.
We Europeans are the civilized ones, and for us the Chinese are the barbarians. This is what civilization has done to barbarism.
Before history, one of the two bandits will be called France; the other will be called England. But I protest, and I thank you for giving me the opportunity! the crimes of those who lead are not the fault of those who are led; Governments are sometimes bandits, peoples never.
The French empire has pocketed half of this victory, and today with a kind of proprietorial naivety it displays the splendid bric-a-brac of the Summer Palace. I hope that a day will come when France, delivered and cleansed, will return this booty to despoiled China.
Meanwhile, there is a theft and two thieves.
I take note.
This, Sir, is how much approval I give to the China expedition.

Sekundärliteratur
Nora Wang : La protestation de Victor Hugo est splendide et solitaire. Il est à noter toutefois que dans le reste de son oeuvre Victor Hugo ne s'intéresse pas à la Chine et la voit même comme un monde fantastique et barbare. Il croit au progrès, qui vient de l'occident, et à la hiérarchie des sociétés divisées entre peuples aînés et puînés. Il ne s'agit pas d'infériorité et de supériorité raciale, mais d'avancement différent, la colonisation ayant pour but d'amener ces peuples moins avancés à la Lumière. Il y a donc là un profond malentendu, les Chinois voyant cette lettre comme un autre regard posé sur eux, alors que la protestation de Victor Hugo tire son origine du fait que pour lui tout ce qui est beau dans le monde appartient au patrimoine de l'humanité. Les chinois ont donc pu prendre ce texte comme une critique de la colonisation alors qu'il s'agit en fait de son contraire. [Hugo4,Hugo13]

1861 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Hugo, Victor. [*Sur les expéditions franco-britaniques en Chine : une lettre au Capitaine Butler. = The sack of the Summer Palace : to Captain Butler*]. In : Hugo, Victor. Actes et paroles. Vol. 1-3. (Paris : M. Lévy, 1875-1876). Vol. 2 : Pendant l'exil, 1852-1870.
Pérégrination vers l'Est ; March 4 (2007) : http://florent.blog.com/2007/03/04/sur-les-expeditions-franco-britaniques-en-chine-une-lettre-de-victor-hugo/comment-page-1/.UNESCO Courier ; Nov. (1985) : http://findarticles.com/p/articles/mi_m1310/is_1985_Nov/ai_4003606/

1861 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins ist einige Tage in Nanjing um Informantionen über die Taipings zu erhalten. [Ricci]

1861 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Arthur Evans Moule kommt nach seiner Ordination der Church Missionary Society in Ningbo (Zhejiang) an. [ODNB]

1861 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist in Beijing tätig, wird Assistant des Konsulats in Tianjin, Dolmetscher von Charles Staveley und Vize-Konsul in Dagu (Tianjin). [Dou1]

1861 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt ist Dolmetscher-Assistent der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian).

1861 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Treaties between Her Majesty and the Emperor of China, with rules for trade and tariff of duties. (London : Printed by Harrison and Sons, 1861).
https://books.google.ch/books?id=rH5FAQAAMAAJ&pg=RA2-PT2&lpg=RA2-PT2&dq=Treaties+between+Her+Majesty+and+the+Emperor+of+China+1861&source=bl&ots=8KGeOZNilm&sig=ACfU3U2HRAlgvmh9fqRi64BIqojEigxsYQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiAo_i-sfLiAhXP-aQKHYCsCzkQ6AEwBXoECAkQAQ#v=onepage&q=Treaties%20between%20Her%20Majesty%20and%20the%20Emperor%20of%20China%201861&f=false. [WC]

1861 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Georges de Kéroulée ist französischer Botschafter in Beijing?. [Boot]

1861 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Simon kommt in Hankou (Hubei) an. [CordH3]

1861 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Herman Méritens ist Dolmetscher des französischen Konsulats in Beijing. [Pon3]

1861 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chassiron, Charles de. *Notes sur le Japon, la Chine et l'Inde 1858-1859-1860*. (Paris : E. Dentu, 1861).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011550106 [WC]

1861 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Grégoire-Marie Grassi kommt in China an. [Mart]

1861 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Wirtschaft und Handel*
Lindau, Rudolf. *Handelsbericht an das Kaufmännische Direktorium in St. Gallen, über Shanghai in China*. (St. Gallen : Kaufmännische Korporation, 1861). [WC]

1861 *Geschichte : China - Russland*
Gründung einer diplomatischen Missiona in Beijing. [Int]

1861 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Gründung des Zongli Geguo Tongshang Shiwu Yamen = Zongli Yamen, das Amt für ausländische Angelegenheiten. Der grössere Einfluss hat aber nach wie vor der Kaiserhof. Prinz Yixin wird Leiter. [MenH1,Ren,Int]

1861 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Über die lange Dauer und die Entwicklung des chinesischen Reiches : Rede*. (München : Weiss, 1861). [Wien]

1861 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Cattaneo, Carlo. *La Cina antica e moderna*. In : Il politechnico (1861). [Int]

1861 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Méthode pour déchiffrer et transcrire les noms sanscrits qui se rencontrent dans les livres chinois*. (Paris : Imprimerie impériale, 1861).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006580476.

1861 *Mediengeschichte*
Robert Alexander Jamieson übernimmt die Leitung des *North China Herald*. [Vit]

1861 *Medizin und Pharmazie*
Schroff, Carl D. *Die Canthariden Persiens und China's*. In : Österreichische Zeitschrift für praktische Heilkunde ; 7 (1861). [WC]

1861 *Medizin und Pharmazie*
Friedel, [Carl A.]. *Berichte des Dr. Friedel, preussischen Marinearztes, über den Aussatz in China, Japan und den canarischen Inseln*. In : Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin ; vol. 11, nos 3-4 (1861). [WC]

1861 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Lockhart, William. *The medical missionary in China : a narrative of twenty years' experience*. (London : Hurst and Blackett, 1861).
https://archive.org/details/medicalmissionar00lock.
=
Lockhart, Williem. *Der ärztliche Missionär in China*. Ins Deutsche übersetzt von Hermann Bauer. (Würzburg : [s.n.], 1863). [LOC]

1861 *Naturwissenschaften*
Bentham, George. *Flora Hongkongensis : a description of the flowering plants and ferns of the island of Hongkong*. (London : L. Reeve, 1861).
https://archive.org/details/florahongkongens00bent. [WC]

1861 *Naturwissenschaften*
Brügger, Johann Georg. *Die Futterpflanzen der Fagara-Raupe (Bombyx cynthia Drury) eines neuen Seidenspinners aus China, und die Ursachen der in Europa herrschenden Krankheiten des Seidenwurms, der Weinrebe und der Kartoffelpflanze*. (Zürich : Füssli, 1861). [WC]

1861 *Naturwissenschaften*
Ott, Adolf. *Die Fagara-Seidenraupe (Bombyx cynthia Drury) aus China : ihre Geschichte, ihre Zucht und ihre Futterpflanzen : nach den neuesten Quellen*. (Zürich : Schabelitz‘sche Buchhandlung, 1861). [WC]

1861 *Numismatik*
Neumann, Joseph. *Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen*. (Prag : Selbstverl., 1861). H. 14 : Enthält Münzen von China, Japan, Correa und Annam.
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10742170_00005.html. [WC]

1861 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge schreibt über Konfuzius : Ich bin ausserstande, ihn als einen grossen Mann anzusehen. [Döb2:S. 54-55]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomas Wright Blakiston und Samuel Isaac Joseph Schereschewsky als Dolmetscher reisen von Shanghai zum Yangzi, nach Ya'an (Sichuan), Hangzhou (Zhejiang), bis Jiangxi. [ODNB]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Blakiston, Thomas Wright. *Five months on the Yang-tsze ; with a narrative of the exploration of its upper waters, and notices of the present rebellions in China*. (London : John Murray, 1862). [Yangzi].
https://archive.org/stream/fivemonthsonyan01blakgoog#page/n12/mode/2up. [Cla]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kéroulée, Georges de. *Souvenirs de l'expédition de China : un voyage à Pékin*. (Paris : P. Brunet, 1861). [Bericht über die Gesandtschaft von 1860-1861]. [Beijing].
https://archive.org/stream/souvenirsdelexp00krgoog#page/n7/mode/2up. [Boot]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lucy, Armand. *Lettres intimes sur la campagne de Chine en 1860*. (Marseille : Impr. Jules Barile, 1861), Bericht über die französisch-englische Expedition von 1860. [Boot]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Proudfoot, William Jardine. *"Barrow's Travels in China" : n investigation into the origin and authenticity of the "facts and observations" related in a work entitled "Travels in China, by John Barrow, F.R.S." (afterwards Sir J. Barrow Bart.) Proceded by a preliminary inquiry into the nature of the "powerful motive" of the same author, and its influence on his duties at the Chinese capital, as comptroller to the British Embassy, in 1793*. (London : G. Philip, 1861).
https://archive.org/details/barrowschina00prou. [WC]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Brown, Edward. *A seaman's narrative of his adventures during a captivity among Chinese pirates on the coast of Cochin China, and afterwards during a journey on foot across that country in the years 1857-8*. (London : Charles Westerton, 1861). [Reise nach Vietnam und Guangdong].
http://library.umac.mo/ebooks/b25467980.pdf. [WC]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Maclay, Robert Samuel. *Life among the Chinese : with characteristic sketches and incidents of missionary operations and prospects in China = Sheng huo zai Zhongguo ren zhong jian*. (New York, N.Y. : Carlton & Porter, 1861).
生活在中国人中间 [WC]

1861 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Robert Forrester Thorburn reist von Guangzhou (Guangdong) nach Hankou (Hubei) um eine Handelsstrasse für Tee auszukundschaften. [ODNB]

1861 *Religion : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Lettre inédite du P. Prémare sur le monotheisme des chinois*. Publiée avec la plupart des textes originaux accompagnés de la transcription d'un mot-à-mot et de notes explicatives par [Jean Pierre] G[uillaume] Pauthier. (Paris : Benjamin Duprat, 1861). [WC]

1861 *Religion : Christentum*
Anti-christliche Aktivitäten in Guiyang und Hinrichtung von vier christlichen Chinesen, was den Beginn zahlreicher Konflikte zwischen der lokalen Bevölkerung und den christlichen Kirchen bedeutet. [Ren]

1861 *Religion : Christentum*
Carlo Antonio Moccagatta wird Visitator und Administrator von Shanxi. [Ricci]

1861 *Religion : Christentum*
Gründung einer Missionsstation der London Missionary Society in Hangzhou (Zhejiang). [ODNB]

1861 *Religion : Christentum*
Ernst Johann Eitel wird Missionar der Basler Mission. [Mak1]

1861 *Religion : Christentum*
Bau der Kirche Saint Joseph in Shanghai durch Louis Hélot. [NC]

1861 *Religion : Christentum*
Lechler, R[udolf Christian Friedrich]. *Acht Vorträge über China : gehalten an verschiedenen Orten Deutschlands und der Schweiz*. (Basel : Verlag des Missionshauses ; In Commission von Bahnmaier's Buchhandlung, C. Detloff, 1861) [SOAS]

1861 *Religion : Christentum*
Bonar, Andrew A[lexander]. *Memoir of the life and brief ministry of the Rev. David Sandeman, missionary to China*. (London : J. Nisbet, 1861).
https://archive.org/details/memoiroflifebrie00bona. [WC]

1861 *Religion : Christentum*
Vögler, Julius. *Briefwechsel zwischen dem Comitee des Pommerschen Hauptvereins für Evangelisirung China's und dem Missionar Vögler vom 5. April 1859 bis zum 26. Mai 1860*. (Stettin : Graßmann, 1861). [Universitätsbibliothek Greifswald]. [WC]

1861 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins ist Missionar in Tianjin. [Ricci]

1861 *Religion : Judentum*
Escayrac de Lauture, Stanislas de. *Die Juden in China : Schreiben des Comte d'Escayrac de Lauture an den Vorsitzenden der Alliance israelite universelle in Paris*. (1861). [Archiv Universität Frankfurt a.M.]. [WC]

1861 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
William Lockhart gründet das erste Spital in Beijing. [Mun]

1861 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Gründung des Shanghai Club in Shanghai. [Wik]

1861 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Deutschland. [Cou]

1861 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Tianjin und Fuzhou. [SCW2]

1861- *Sinologie und Asienkunde : Europa : Polen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Jozef Kowalewski ist Professor für allgemeine Geschichte an der Universität Warschau. [Wik]

1861-1862 *Naturwissenschaften*
Richard Oldham sammelt Pflanzen für Kew Gardens in China, Formosa, Japan, Indien, Korea und Malaysia. [Glob1]

1861-1862 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [ODNB]

1861-1862 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel lernt im Auftrag der holländischen Regierung das Dialekt in Guangzhou (Guangdong). [Cor 4]

1861-1863 *Geschichte : China - Amerika*
George F. Seward ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1861-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist Assistant, dann handelnder Interpreter des britischen Konsulats in Ningbo. [BC1]

1861-1863 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Abhandlungen zur chinesischen Geschichte*. (Wien : Königlich Kaiserliche Hof- und Staatsdruckerei, 1861-1863). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 36, Ht. 1 ; Bd. 37, H. 2, 4 ; Bd. 38, H. 2 ; Bd. 39, H. 5 ; Bd. 40, H. 2, 3, 5 ; Bd. 41, Ht. 1, 2).

1861-1863 *Religion : Christentum*
Robert Wilson ist Missionar der London Missionary society in Hankou (Hubei). [Sta]

1861-1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antelmo Severini studiert Chinesisch und Japanisch am Collège de France und der Ecole des langues orientales vivantes in Paris. [IpDe]

1861-1863 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
John Fryer ist Mitarbeiter von George Smith und Lehrer am St. Paul's College in Hong Kong. [ODNB,Cou]

1861-1864 *Geschichte : China - Amerika*
William Person Mangum ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Ningbo. [ManW1]

1861-1864 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Niederlassungen der Firma Russell & Co. in Tianjin, Hankou, Zhenjiang, Jiujiang, Ningbo, Xiamen. [HeSi1]

1861-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
George Compigné Parker Braune ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Danshui. [BC1]

1861-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
John Gibson (2) ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [BC1]

1861-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Adkins ist handelnder Konsul der englischen Botschaft in Zhenjiang (Jiangsu). [CCS1]

1861-1865 *Religion : Christentum*
Divie Bethune McCartee ist medizinischer Missionar in Yantai. [Shav1]

1861-1865 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Palladii Kafarov ist an der russischen Legation in Rom tätig. [Cou,Wal20]

1861-1865 *Wirtschaft und Handel*
Ernest Major ist Mitarbeiter der Schiffs-Agenten Firma Fletcher & Co. in Hong Kong. [ODNB]

1861-1866 *Wirtschaft und Handel*
Prosper Giquel ist Zollkommissar in Ningbo (Zhejiang) und Hankou (Hubei) und Conseiller de
l'arsenal de Fuzhou (Fujian). [Pel 10,Int]

1861-1866 *Wirtschaft und Handel*
Warren Delano ist Partner von Russell and Company in Guangzhou. [Shav1]

1861-1867 *Geschichte : China - Amerika*
Anson Burlingame ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1861-1867 *Religion : Christentum*
Samuel Dodd lebt als Missionar in Ningbo, Zhejiang. [Dodd2]

1861-1869 *Religion : Christentum*
Arthur Evans Moule ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [ODNB]

1861-1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Charles Joseph de Harlez wird Supérieur des Collège d'humanités et d'études professionelles und Préfet des études in Huy. [Cor50]

1861-1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist Sekretär und Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Hong Kong. [Wad10]

1861-1872 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The Chinese classics ; with a translation, critical and exegetial notes, prolegomens, and copious indexes. Translated by James Legge. Vol. 1-5. (Hong Kong : At the Author's ; London : Trübner, 1861-1872). Vol. 1 : *Confucian analects* [Lun yu] ; *The great learning* [Da xue] ; *The doctrine of the mean* [Zhong yong]. Vol. 2 : *The works of Meng-tzu* [Mengzi]. Vol. 3 : *Shoo king or the book of historical documents* [Shu jing]. Vol. 4 : *The She king or the book of poetry* [Shi jing]. Vol. 5 : *The Ch'ung ts'ew with the Tso chuen*. [Chun qiu ; Zuo zhuan].
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=3330.

1861-1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bradford, Ruth. *‚Maskee !' : the journal and letters of Ruth Bradford, 1861-72*. (Hartford, Prospect Press, 1938).
https://catalog.hathitrust.org/Record/005789647. [Yuan]

1861-1873 *Religion : Christentum*
Guo Dongchen studiert am Collegio dei Cinesi in Neapel und wird 1872 Priester. [GuoD1]

1861-1878 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Fletcher Hance ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Huangpu (Guangdong). [ODNB]

1861-1878 *Wirtschaft und Handel*
Robert Forrester Thorburn ist als Geschäftsmann in Hankou (Hubei). [ODNB]

1861-1891 *Religion : Christentum*
Carlo Antonio Moccagatta ist als Priester in Shanxi tätig. [Ricci]

1861-1891 *Religion : Christentum*
Grégoire-Marie Grassi ist als Missionar in Shanxi tätig. [Mart]

1861-1893 *Religion : Christentum*
John L. Nevius als Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Dengzhou = Penglai (Shandong). [ANB]

1861-1897 *Religion : Christentum*
John Innocent ist Missionar in Tianjin. 1866 hat er vier Kapellen, zwei Knaben-Schulen, eine Mädchen-Schule und eine Blinden-Schule gegründet. [Inn1]

1861-1910 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Anping (Taiwan). [BC1]

1861-1910 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Takao (Taiwan). [Wik]

1861-1911 *Religion : Christentum*
Griffith John ist Missionar der London Missionary Society in Hankou (Hubei), Hunan und Sichuan. Er gründet Missionen, Schulen und Spitäler in Zentral-China.

[ODNB]

1861-1936 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen der französichen Gesandtschaft in Beijing. [NC,BensN2]

1861-1942 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Vize-Konsulats / Konsulats in Danshui. [BC1]

1861-1949 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Hankou. [Wik]

1861-1953 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen der französischen Gesandtschaft / Botschaft in Beijing.
1861-1936 französische Gesandtschaft in Beijing
1936-1953 französische Botschaft in Beijing
1937-1940 französische Gesandtschaft Beijing ist in Shanghai [France2]

1861.1 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Laffitte, Pierre. *Considérations générales sur l'ensemble de la civilisation chinoise et sur les relations de l'Occident avec la Chine* [ID D20371].

INTRODUCTION.

Je publie les leçons consacrées à Confucius et à la civilisation chinoise, dans le cours public et gratuit que j'ai professé en 1859 et eu 1860 sur l'Histoire générale de l'humanité.

Mon but, en détachant cette partie d'une vaste exposition, est surtout d'appeler l'attention des esprits et des cœurs élevés, sur la nécessité d'instituer une politique à la fois rationnelle et morale pour régler les relations de l'Occident avec le reste de la Planète. Ces relations sont dominées de plus en plus par un ignoble mercantilisme, ou par un prosélytisme étroit, qui du reste n'est le plus souvent qu'un prétexte à des opérations politiques ou commerciales.

J'espère aussi que l'exemple d'une conception politique, basée sur une appréciation philosophique approfondie de la situation qu'il s'agit de modifier, pourra persuader les esprits réfléchis de la nécessité d'apporter dans l'étude des phénomènes sociaux au moins le degré d'attention et de persévérance qu'exigé l'élude des phénomènes plus simples de la vie ou du monde. Du reste, l'institution d'une politique vraiment planétaire, outre sa hante importance en elle-même, se lie aussi, directement et indirectement, aux nécessités les plus urgentes de la réorganisation occidentale ; car la vraie doctrine propre à instituer l'état normal de l'Humanité, doit se caractériser au début par son aptitude à construire une politique embrassant réellement l'ensemble des affaires terrestres. C'est ce que le Positivisme fait réellement ; ce que ne tarderont pas à comprendre les esprits vraiment dignes de sentir la valeur d'une telle doctrine, destinée à produire enfin le ralliement général des âmes d'élite.

Mais pour que le groupe des populations avancées puisse adopter une politique convenable par rapport au reste de la Planète, il faut qu'il s'opère systématiquement un changement dans la manière dont il se conçoit lui-même ; ce changement réagira du reste heureusement sur la politique intérieure de l'Occident.

Ce changement consiste essentiellement dans la substitution définitive de la notion d’occidentalité à celle de chrétienté. Une telle substitution n'étant que l'énoncé systématique d'un fait, sera susceptible d'être adoptée par tous les esprits sérieux et réfléchis ; il ne pourra y avoir de résistance que de la part d'un fanatisme désormais singulièrement exceptionnel.

J'applique, d'après Auguste Comte, la dénomination d'occidentalité ou république occidentale au groupe des cinq populations avancées, française au centre, italienne et espagnole au midi, britannique et germanique au nord, qui sont restées toujours solidaires depuis Charlemagne.

La dénomination d'occidentaitlé est plus rationnelle que celle de chrétienté. D'abord elle est plus précise, car elle élimine d'un tel groupe et la Russie et les populations chrétiennes de l'Orient qui ne peuvent songer sérieusement à en faire partie. D'un autre côté, elle a l'avantage de pouvoir représenter l'ensemble de tous les antécédents qui ont servi à produire ce groupe mémorable. Le mot de crrétien ne désigne qu'un seul des antécédents, respectable et important sans doute, mais au fond le moins décisif de tous. L'occidentalité doit sa constitution surtout à la conquête romaine, complétée par la politique de Charlemagne, par la domination catholique, par l'incomparable influence de la féodalité, et par l'évolution révolutionnaire des cinq derniers siècles. Celte dénomination a l'avantage de faire ainsi la part à tous nos ancêtres, en ne méconnaissant pas les plus importants au profit exclusif de l'un d'entre eux.

Mais la substitution de l'occidentalité à la chrétienté, outre sa plus grande rationalité, doit déterminer dans les vues des hommes d'Etat, et finalement des populations, un changement capital eu les plaçant à un point de vue vraiment civique, qui cache depuis César et Trajan sous la couche chrétienne, a sans doute transpiré dans les grands types des Henri IV et des Richelieu, mais qui n'a pu néanmoins se dégager complètement que dans Frédéric, le plus éminent des hommes d'État dont l'Occident puisse s'honorer depuis Charlemagne. Sans que le génie de Frédéric soit ici indispensable, la situation est tellement lumineuse qu'un véritable homme d'État doit la comprendre. Si Frédéric a pu gouverner en se plaçant au point de vue purement civique d'un grand dictateur, ce qui était alors possible pour un tel homme, est maintenant nécessaire. Le devoir d'un homme d'Etat est donc maintenant de gouverner en dehors de toutes préoccupations théologiques, qui désormais doivent être renvoyées exclusivement dans le domaine de la vie privée. Du reste, c'est là, en France,

l'état strictement légal, tel qu'il résulte de la proclamation même de la liberté des cultes. Si la loi est athée, suivant l'exacte expression d'un légiste contemporain, on peut dire avec plus de vérité encore qu'en France l'État n'a pas de religion. C'est donc aux hommes d'État et aux populations à mettre leurs idées et leurs sentiments au niveau de la situation.

Cette substitution de l'occidentalité à la chrétienté, si capitale pour l'état intérieur de l'Occident, parce qu'elle désigne le seul terrain commun sur lequel tous peuvent s'entendre, aura une équivalente efficacité pour la politique extérieure. Le but de l'Occident ne pourra dès lors plus consister à imposer à l'Orient une synthèse en complète décomposition à son foyer même. C'est en dehors de toutes les synthèses provisoires que devra être cherchée la conception susceptible de devenir la religion universelle. Ce point de vue chrétien qui vicie si profondément l'appréciation des autres populations de la Planète, ne viendra plus empêcher de les concevoir. On pourra dès lors les apprécier rationnellement en dehors des préjugés rétrogrades ou révolutionnaires.

Ces vues générales sont susceptibles d'être acceptées en Occident dès à présent par tous les esprits d'élite, par tous ceux en un mot qui se préoccupent dignement des questions sociales. Il est vrai de dire qu'à cet égard les opinions sont au-dessous des besoins de la situation à un degré peut-être unique dans l'histoire.

J'espère avoir fait suffisamment ressortir la supériorité de l'esprit religieux, en comparant l'admirable mission organisée par les Jésuites avec l'oppression, tantôt hypocrite, tantôt violente, instituée par un mercantilisme ignoble.

J'ose espérer enfin que les natures vraiment religieuses, surtout catholiques, donneront leur appui à une politique rationnelle et morale qui réprouve l'emploi de la force publique mis au service de la cupidité privée, et qui vient, au nom de l'Humanité, demander un respect convenable des civilisations surgies en dehors de l'Occident sur le reste de la Planète. Toute religion sérieuse, quelle que soit sa base dogmatique, doit hautement protester contre l'emploi de la violence comme préambule ou appui d'une prédication quelconque. La noble mission des Jésuites en Chine peut servir d'exemple à cet égard.

Enfin nous pouvons espérer qu'un jour une saine opinion surgie en Occident, déterminera sous le nom de marine occidentale l'institution d'une force publique employée, outre la protection d'un commerce utile, surtout à garantir les populations retardées des tentatives d'oppression que produira de plus en plus une cupidité, désormais de moins en moins réglée.

Dans le travail que je publie aujourd'hui, je me suis non-seulement inspiré des principes fondamentaux de la philosophie positive, mais aussi de la vue spéciale, aussi profonde que lumineuse, posée par Auguste Comte au sujet de la civilisation chinoise.

"Un concours spécial d'influences surtout sociales, disposa la civilisation chinoise à développer le Fétichisme au delà de tout ce qui fut possible ailleurs. Mieux systématisé qu'en aucun autre cas, il y prévalut sur le Théologisme, et préserva le tiers de notre espèce du régime des castes, malgré l'hérédité des professions, etc." (Auguste Comte, Synthèse subjective, tome Ier, Introduction).

C'est sous une telle inspiration que j'ai, dans mon cours public sur l'Histoire générale de l'Humanité, apprécié la civilisation chinoise et son plus éminent représentant, Confucius.

J'ose espérer qu'un tel travail contribuera à propager la conviction que la religion démontrée peut seule embrasser l'ensemble des affaires terrestres par une politique à la fois rationnelle et morale.

Première Leçon

APPRECIATION ABSTRAITE DES BASES ESSENTIELLES DE LA CIVILISATION CHINOISE ET DES ELEMENTS MODIFICATEURS DE CETTE CIVILISATION

Messieurs,

Nous allons commencer aujour'hui l'appréciation générale de l'ensemble de la civilisation chinoise. Vu l'importance d'une telle étude, en elle-même et quant à son application sociale, nous lui consacrerons trois séances.

Il existe au fond de l'extrême Orient une civilisation considérable, se développant d'une manière constante, avec une pleine activité, quoi qu'on en dise, et dont les contacts avec l'Occident augmentent chaque jour. Cette civilsation, si mal appréciée à tant d'égards, c'est la civilisation chinoise. Son étude est très-importante au point de vu philosophique, à cause de l'étrangeté apparente qu'elle a eue pour presque tous les observateurs qui s'en sont occupés jusqu'ici, même avec les documents les plus complets et avec les dispositions les plus satisfaisantes ; d'un autre côté, elle sera extrêmement utile pour fournir sa base à une politique vraiment rationnelle de l'Occident.

La civilisation chinoise, depuis la grande mission des jésuites, a donné lieu à des études nombreuses et importantes. Jusqu'à eux les récits de Marco-Polo avaient été traités de fables. C'est aux jésuites que nous devons finalement une première connaissance sérieuse de la Chine ; et, depuis cette époque, les études sur ce sujet ont continué avec beaucoup d'ardeur, de dévouement, et en général avec une sympathie réelle pour la civilisation correspondante. Néanmoins on peut dire que, malgré des aperçu très-ingénieux, malgré des observations spéciales intéressantés, il manque encore de cette civilisation une appréciation générale et systématique.

Cela n'a rien d'étonnant, car une telle appréciation pouvait surgir qu'après la découverte, faite par Auguste Comte, des lois abstraites de l'évolution intellectuelle. Avant cela, il était impossible de se mettre à un point de vue vraiment relatif, et de se placer par suite, dans une complète indépendance mentale, par rapport aux états antérieurs de l'esprit humain.

Toutes les intelligences qui ont abordé l'étude de la Chine étaient dominées, ou par la théologie, ou par la métaphysique, ou par la science pure. Or aucune de ces trois dispositions n'est convenable pour une appréciation définitive et complète de la civilisation chinoise.

Pour l'esprit théologique, cela est évident. Il s'agit ici d'une civilisation dont la base fondamentale n'est point la théologie, d'un peuple qui n'a pas eu de développement théologique propre et spontané, et chez qui un tel esprit fut importé de l'étranger, à une époque où sa civilisation avait reçu sa constitution essentielle, Par conséquent, des gens comme les jésuites par exemple, s'occupant avec ardeur de la civilisation chinoise, ne pouvaient en comprendre que les détails, mais jamais l'ensemble ni l'esprit essentiel et, par suite, prêtaient aux penseurs chinois des conceptions qui au fond leur étaient complètement étrangères.

Pour l'esprit métaphysique, la chose est encore plus incontestable ; la métaphysique n'étant qu'une modification graduelle et dissolvante de la théologie, comment des intelligences dominées par un tel esprit pourraient-elles juger sainement, dans son ensemble, une civilisation encore plus étrangère à la métaphysique qu'à la théologie ? Cela est tellement impossible, qu'on a vu un homme aussi distingué que M. Abel Rémusat, qui s'est occupé de la Chine d'une manière si remarquable et si approfondie, regarder la philosophie de Lao-Tseu comme représentant la pensée primitive de la Chine, le point de départ de sa civilisation. Or cette philosophie de Lao-Tseu entièrement métaphysique n'est, comme je l'établirai, qu'un élément perturbateur, ou au moins un simple modificateur de la civilisation chinoise, et, certainement, une importation étrangère. C'est un exemple frappant de ce que peuvent les préoccupations du moment, chez des intelligences distinguées d'ailleurs, et fort compétentes comme érudition. Au temps où écrivait M. Abel Rémusat, une métaphysique qui a jeté un éclat éphémère, et qui aujourd'hui est bien déchue, occupait la scène philosophique. Involontairement dominé par une telle situation, M. Abel Rémusat pensait

mieux faire goûter cette Chine qu'il avait tant étudiée, en y faisant apercevoir, dans son plus lointain berceau, ces divagations métaphysiques qui préoccupaient alors les lettrés de l'Occident.
Quant à la science proprement dite, elle n'était pas plus apte que la théologie et la métaphysique à constituer une théorie réelle de cette civilisation. L'esprit scientifique a néanmoins des points de contact nombreux et réels avec le véritable esprit de cette civilisation ; en ce sens que l'un et l'autre admettent l'activité spontanée de la matière. Néanmoins, la science n'était ni assez dégagée de la métaphysique, ni à un point de vue assez général, pour aborder un tel problème ; d'autant plus que la science occidentale, essentiellement abstraite, ne se trouvait guère par là même en disposition de comprendre l'esprit réel, mais concret, de la Chine. Il fallait donc la découverte des lois intellectuelles, faite par Auguste Comte, pour qu'il fût possible d'aborder l'étude systématique de ce grand problème. Il est certain que cette théorie constitue une application difficile et caractéristique des principes de la vraie philosophie de l'Histoire.

Considérations préliminaires sur la différence entre le fetichisme et le théologisme.
Avant d'aborder cette étude, je dois donner quelques explications préliminaires sur la différence essentielle qui existe entre le fétichisme et le théologisme, et montrer que le théologisme ne constitue qu'une évolution transitoire entre le Fétichisme primitif et le Positivisme définitif.
Il n'y a dans l'évolution de toute société que deux états complètement normaux, susceptibles de durée et de consistance, et n'offrant pas l'instabilité nécessaire de l'état théologique ; c'est, d'un côté l'état fétichique point de départ fondamental de la raison humaine et de toute sociabilité quelconque, et, d'un autre côté, l'état positif, qui en est l'aboutissant final.
Après avoir indiqué rapidement la distinction essentielle entre le Fétichisme et le Théologisme, j'insisterai surtout sur cette notion capitale, que le théologisme constitue une simple transition.
Intellectuellement, le Fétichisme consiste à concevoir les corps, non-seulement comme actifs, mais encore comme vivants ; à se représenter les divers modes d'activité qu'ils nous manifestent comme dus aux passions et aux penchants qui les animent ; en un mot, à assimiler le monde à l'homme. Il n'y a qu'une simple exagération dans une pareille appréciation, dont la base est incontestable. Il est certain (la science l'adopte de plus en plus, et le Positivisme l'a mis hors de doute) que la matière est réellement active. Mais outre l'activité propre à la matière en général, il y a un mode d'activité qui appartient à certains corps seulement, et qui constitue la vitalité : tous les corps sont actifs, mais tous ne sont pas vivants. La seule erreur commise par le Fétichisme, sous ce rapport, est d'avoir donné à tous les corps un mode d'activité qui ne convient qu'à quelques-uns. Il consiste donc à concevoir tous les corps non-seulement comme doués d'une activité spontanée, ce qui est incontestable, mais aussi comme vivants, ce qui constitue une exagération, nécessaire au début.
On peut dire en effet qu'une pareille théorie constitue le point de départ inévitable de l'esprit humain. Quelle est la loi fondamentale d'après laquelle agit notre intelligence ? C'est d'assimiler les phénomènes les moins connus à ceux que nous connaissons le mieux ; ce qui revient à dire que la tendance essentielle de notre esprit est de faire l'hypothèse la plus simple en rapport avec l'ensemble des renseignements obtenus. Cette loi capitale de la philosophie première n'est que la constatation systématique d'un grand fait général de notre intelligence. Or ce que nous connaissons le plus et le mieux au début, c'est l'homme. Nous nous sentons, nous sentons que nos actes se produisent en vertu d'un ensemble de passions particulières, d'impulsions distinctes : la colère, la bonté, l'amour, etc. Par conséquent, en voyant les corps extérieurs agir avec une intensité bien autrement grande que les corps vivants eux-mêmes ; en voyant les mouvements des fleuves, les perturbations des tempêtes, tous ces grands phénomènes météorologiques qui prouvent dans la matière une activité si caractéristique et si puissante, il est tout à fait inévitable de supposer que les corps qui manifestent une telle activité, veulent cette activité et la produisent en vertu de passions et de penchants analogues à ceux qui déterminent les actes de l'homme ; le fétichisme est donc un état tout à fait inévitable de l'intelligence humaine, et résulte nécessairement d'une tendance fondamentale de notre esprit, et des notions ou renseignements que nous possédons au début.
Le dernier terme de l'état fétichique, c'est l'astrolâtrie proprement dite. Lorsque sous l'influence de ce fétichisme spontané, favorisée par des conditions cosmologiques convenables, une société est arrivée à un état sédentaire, que des moyens suffisants ont été fournis à un certain nombre d'individus d'observer les astres, et de se livrer à une activité directement spéculative, alors au-dessus du Fétichisme populaire spontané se superpose un Fétichisme plus systématique, consistant à accorder une puissance directrice à ces êtres éloignés, dont une observation attentive nous démontre bientôt l'influence prépondérante. — En résumé, le Fétichisme est le point de départ nécessaire de l'esprit humain ; et le dernier élément de l'état fétichique, le plus systématique, c'est l'Astrolâtrie.
Quels sont les services rendus à l'esprit humain par le Fétichisme ? Outre qu'il est inévitable, puisqu'il est la seule théorie qui surgisse spontanément des conditions primitives de notre nature et de notre situation, on lui doit l'institution régulière et développée de l'observation

concrète ou observation des êtres. En effet, le Fétichisme conçoit chaque phénomène comme produit par la volonté même de l'être qui le présente ; cet être a ainsi des passions, des sentiments, des dispositions morales qui le lient parfaitement à l'observateur correspondant. Par suite, il est clair que l'image de chacun de ces êtres apparaît avec une force, une netteté, une intensité qu'elle ne peut avoir chez des observateurs pour lesquels ces corps sont tout à fait inertes, et n'ont avec eux aucune sorte de relation affective. Il est bien évident que cette intime relation de haine, de bienveillance, de colère, etc., etc., entre l'être observé et l'observateur doit nécessairement produire une image plus nette et une représentation plus vive. Le Fétichisme institue donc l'observation concrète, c'est-à-dire l'observation des êtres, avec une puissance qui lui est propre, et fournit ainsi les images concrètes qui servent ensuite de base à la contemplation abstraite ou observation des phénomènes. — Le Fétichisme amasse ainsi les matériaux de toutes nos spéculations quelconques, et il joue ce rôle capital dans le développement de l'individu comme dans celui de l'espèce.

Quant au Théologisme, dont la phase caractéristique est le Polythéisme, il surgit de l'observation abstraite par l'intervention nécessaire d'un sacerdoce. Je dois sommairement développer cette proposition importante.

Quand l'esprit humain en est venu à constater des propriétés communes à divers corps et à les considérer isolément, la nécessité de représenter ces propriétés indépendamment des corps auxquels elles appartiennent le pousse, en vertu de la disposition primitive ci-dessus expliquée à tout assimiler à l'homme, à charger un être particulier de la direction et de la production de chacun de ces phénomènes. — Ainsi, par exemple, quand on s'élève de la notion d'un arbre individuel à la notion plus abstraite de forêt, on institue le Dieu de la forêt, c'est-à-dire un être présidant à l'ensemble des phénomènes communs aux divers arbres de la foret.

Le Polythéisme, ou la création d'êtres distincts des corps et qui produisent dans chacun d'eux les divers phénomènes qu'ils manifestent, surgit de l'observation abstraite ; et, une fois que l'artifice logique consistant à imaginer des dieux pour représenter les phénomènes, au lieu de les attribuer aux êtres, a été institué, cet artifice susceptible d'un immense développement, consolide l'abstraction et lui permet de se renouveler à l'infini.

Mais cette institution systématique de l'abstraction par la création des dieux, est une opération intellectuelle d'une haute difficulté qui ne peut plus émaner spontanément de la raison vulgaire : elle est toujours due à une classe spéculative distincte, ou à un sacerdoce ; et, une fois établie, elle sert au développement même de ce sacerdoce.

Ainsi, au Fétichisme succède, par l'intervention d'un sacerdoce, le Polythéisme ou théologisme, qui émané de l'abstraction la consolide et l'étend.

Si nous considérons ce second état caractéristique de la raison humaine, nous serons immédiatement frappés de la profonde consistance mentale du Fétichisme comparée a l'instabilité inévitable du Polythéisme.

Le Fétichisme, réduit à l'observation des êtres, comporte véritablement peu de divagations. D'où peuvent provenir les divagations de l'esprit humain ? De l'institution de l'abstraction, ou de la considération des phénomènes indépendamment des corps qui les manifestent. Il résulte de là, en effet, la possibilité de concevoir le phénomène dans une infinité de conditions autres que celles qui ont lieu dans la réalité. Ainsi, si l'on étudie le phénomène de la locomotion en lui-même, au lieu de n'apprécier que des êtres réels en mouvement, on arrive bientôt à imaginer la locomotion dans une infinité de cas que l'observation concrète n'a jamais fait connaître ; ou arrive à concevoir la locomotion sur l'eau, dans l'air, pour tous les êtres quelconques ; on arrive à la concevoir abstraction faite du temps, c'est-à-dire avec une vitesse infinie. En un mot, l'étude abstraite des phénomènes permet la conception d'une infinité de cas possibles, tandis que l'observation concrète ne fait connaître que les cas réels. L'institution de l'abstraction, due au Polythéisme, établit donc pour l'intelligence une situation active, mais instable, et constamment exposée à d'intimes divagations. Le Fétichisme, au contraire, réduit à l'observation des êtres, ne considérant que les cas réels, et non pas les cas possibles que l'abstraction permet d'imaginer, offre un état mental moins actif sans doute, mais d'une grande consistance et d'une parfaite rectitude.

Le Fétichisme est naturellement synthétique, car il ne considère jamais les phénomènes isolément, mais toujours dans leurs dépendances mutuelles ; mais il n'est pas systématique : la systématisation suppose toujours l'abstraction. L'état fétichique ne comporte pas le développement caractéristique des divers aspects essentiels de notre nature. Ainsi, il ne permet pas le développement de la grande science, c'est-à-dire de la science abstraite, qui a pour but de découvrir les lois réelles de succession ou de similitude des divers phénomènes. Ce n'est que dans les phénomènes considérés isolément que nous pouvons espérer de découvrir les lois qui les régissent. Le développement scientifique réel suppose donc nécessairement l'établissement de l'abstraction. Voilà un des grands aspects de notre nature dont le développement ne peut se produire pendant l'état fétichique. Ainsi, le Fétichisme est un état synthétique susceptible de durée, de consistance, mais qui ne facilite pas la culture spéciale des divers éléments de la nature humaine, et qui ne comporte pas leur véritable systématisation.

Le Positivisme satisfait seul à ces deux conditions : il est synthétique ; mais d'un autre côté, profondément abstrait, il est systématique, et coordonne les diverses facultés spéciales de la nature humaine après leur développement actif.

Entre le Fétichisme primitif et le Positivisme définitif synthétique et systématique, s'intercale donc le Théologisme, qui constitue une transition nécessaire au développement des forces humaines, car le Positivisme ne peut les régler qu'après leur développement préalable. Il faut donc concevoir le théologisme comme ayant pour but de présider à l'évolution spéciale des diverses forces élémentaires de la nature humaine, mais aussi comme nécessairement instable, par l'impossibilité où il est de les régler ; et, par suite, le théologisme n'est qu'une transition plus ou moins rapide entre l'état primitif et l'état final. Cette proposition capitale a été établie par Auguste Comte pour les trois grandes transitions grecque, romaine et féodale. L'évolution révolutionnaire, commencée en Occident depuis le XIVe siècle, ne comportant pas le nom de transition, mais plutôt celui de crise, à cause du caractère de plus en plus anarchique qu'elle manifeste, à mesure qu'on approche de la terminaison finale. Chacune de ces trois transitions a présidé plus spécialement à l'évolution d'un des aspects de notre nature : l'intelligence, l'activité, le sentiment.

Eh bien, je crois qu'il faut étendre une telle conception à la Théocratie elle-même, de manière à concevoir tout état théologique comme une transition plus ou moins stable. D'une manière générale, on peut dire que le théologisme est plus ou moins révolutionnaire et qu'il ne peut être que transitoire : car il institue l'abstraction sans pouvoir la régler.

En effet, l'esprit théologique institue les abstractions qu'il représente par des dieux, dont les volontés sont nécessairement plus ou moins arbitraires. Cette abstraction, ne comportant ainsi aucune limite pousse à d'infinies divagations qui ne sont arrêtées que par les nécessités de la vie pratique. Le théologisme est donc un état mental continuellement exposé à d'imminentes divagations, état qui n'a jamais été suffisamment réglé, et qui a toujours troublé plus ou moins profondément l'ensemble des institutions au milieu desquelles il a surgi. — L'abstraction ne peut être réglée que par l'esprit scientifique, qui conçoit tous les phénomènes comme assujettis à d'invariables lois de succession et de similitude.

Ainsi, tout état théologique quelconque est nécessairement instable. — Si nous considérons maintenant la théocratie proprement dite, première phase de l'état Théologique, nous allons voir surgir la vérification spéciale de notre proposition.

Ce qui caractérise la Théocratie, c'est le régime des castes, et la coordination des diverses castes entre elles par la prépondérance de la caste sacerdotale. Il est certain que le régime des castes institue très-bien les diverses professions, leur donne une consistance inébranlable, consolide la division du travail, et permet d'importants développements de notre activité. Mais la coordination des diverses castes par le sacerdoce est insuffisante. — On peut dire en effet, à rencontre des préjugés vulgaires, que la théocratie n'institue pas un gouvernement suffisant ; c'est un régime qui n'est pas assez gouverné. — Dans une véritable théocratie, dont la base est nécessairement polythéique, il n'y a jamais une condensation unique du sacerdoce, comme dans le régime juif ou dans la Papauté. Il y a des familles sacerdotales distinctes, correspondantes aux diverses divinités ; et cela était indispensable, sans quoi un tel régime aurait offert une intensité d'oppression inimaginable. — Mais les

divers éléments de la caste sacerdotale n'étant pas groupés autour d'un seul prêtre dominateur, il en résulte que la caste sacerdotale ne gouverne pas suffisamment. Elle institue des règles pour la nutrition, le vêtement, etc., etc.; elle consolide la division du travail, elle consacre religieusement l'hérédité, mais elle n'organise pas un ralliement suffisant des diverses castes. Ainsi, l'organisation intérieure d'un tel régime n'est pas suffisamment stable. C'est donc le contraire du préjugé ordinaire, qui conçoit l'excès de gouvernement comme en étant le principal inconvénient.

D'un autre côté, par rapport aux sociétés extérieures, le régime théocratique proprement dit n'offre pas une puissance de réaction suffisante, ou si cette puissance de réaction se développe suffisamment, par l'avènement graduel des militaires, le régime théocratique lui-même se trouve compromis ; les militaires l'emportent sur les prêtres, assez pour les subordonner, mais pas assez pour amener la prépondérance du caractère franchement militaire, comme celui de la civilisation romaine. On obtient alors un régime bâtard, celui de la Perse, par exemple, qu'on a pris superficiellement pour le vrai type de la théocratie, et qui n'est qu'un régime théocratique dégradé.

Ainsi donc, le régime théocratique en lui-même, outre les inconvénients propres à tout théologisme, manque d'un gouvernement suffisant et d'une puissance de réaction assez énergique contre les perturbations extérieures, de manière à ne constituer qu'un état trop instable et vraiment transitoire.

Une telle proposition a une véritable importance historique, puisqu'elle apporte une netteté plus grande dans 1'appréciation des divers états sociaux surgis à la surface de notre Planète. Elle a de plus une haute valeur sociale, parce qu elle établit une relation plus intime entre les deux seules religions qui ont été et peuvent être universelles le Fétichisme et le Positivisme. Le Fétichisme est la seule religion qui ait été spontanément universelle. C'est l'état mental par lequel ont débuté toutes les intelligences, c'est le point de départ de tous les états sociaux. De plus, la raison concrète ou pratique est restée fétichique, même dans les civilisations passées à l'état monothéique. Les gens même qui admettent un Dieu unique gouvernant toutes choses, expliquent dans la vie ordinaire les divers phénomènes par la volonté correspondante plus ou moins claire, plus ou moins nette, des êtres qu'ils observent. Cette raison concrète, restée fétichique, est la raison générale, universelle, qui domine toutes les intelligences. La raison abstraite qui systématise et coordonne n'a eu jusqu'ici qu'une action modificatrice. On peut donc dire que les classes populaires, dans tous les régimes, ont conservé le Fétichisme comme base de leur état mental. — Le Fétichisme étant encore dans tous les états sociaux la religion vraiment universelle, puisqu'il est la base de la raison concrète ou pratique, il y a donc une importance capitale à établir le caractère de stabilité qui lui est propre, et, au contraire, le caractère d'instabilité inhérent au théologisme qui institue l'abstraction sans la régler. — Cette proposition essentielle nous fera mieux comprendre la relation qui doit exister et qui existera nécessairement de plus en plus entre le Fétichisme religion spontanément universelle, et le Positivisme religion systématiquement universelle. Aussi le Positivisme rend seul une justice caractéristique au Fétichisme, il le développe, et se l'incorpore finalement. Il y avait donc utilité réelle à placer tout l'ensemble du théologisme dans sa véritable position, comme un intermédiaire transitoire entre les deux états fondamentaux de la raison humaine.

Depuis la fin du siècle dernier, le théologisme dominant de moins en moins les intelligences, les esprits cultivés eux-mêmes tendent à revenir vers le fétichisme. Cette tendance se manifeste clairement par le développement de la poésie fétichique ; et les extravagances panthéistiques elles-mêmes sont une forme confuse, mais certaine, de cette disposition spontanée des esprits cultivés vers le fétichisme. De sorte qu'en lui rendant justice, en se l'incorporant convenablement, le Positivisme en même temps qu'il vient répondre aux besoins fondamentaux de la raison populaire, vient systématiser aussi une disposition générale des intelligences cultivées.

On comprendra d'après cela l'importance de l'étude de la civilisation chinoise, civilisation essentiellement fétichique, qui s'est développée dans ce sens avec une stabilité, une force, une grandeur vraiment admirables. Cette étude a donc une haute utilité historique. Mais elle a aussi une grande importance politique et morale. Les relations de l'Occident avec la Chine,

comme du reste avec toutes les autres parties de la Planète, ont un caractère d'immoralité anarchique et perturbatrice. Il est nécessaire que la Religion qui vient établir le règlement des forces humaines, la prépondérance de la Morale sur la Politique, fasse apprécier une telle civilisation. Le Positivisme montrera ainsi son aptitude exclusive à la direction des affaires terrestres. J'espère, messieurs, que cette conviction résultera pour vous de l'étude sommaire que nous allons entreprendre.

Je commencerai par une appréciation générale de l'ensemble de la civilisation chinoise, d'abord dans ses éléments essentiels, puis dans son développement concret.

J'apprécierai ensuite le type le plus élevé de cette civilisation, au point de vue intellectuel et moral, celui en qui se résume son esprit fondamental, l'éminent Confucius ; objet de la profonde vénération des habitants du grand empire.

Dans la troisième partie j'examinerai ce qu'ont été historiquement les relations de l'Occident avec la Chine, et ce qu'elles doivent être finalement.

Base mentale de la civilisation chinoise.

Le fétichisme, systématisé par l'adoration du Ciel, est la base mentale de la civilisation chinoise : telle est la proposition capitale qu'il faut mettre dans tout son jour pour faire comprendre le véritable esprit de cette grande civilisation. Nous avons établi que toute société quelconque débute nécessairement par le Fétichisme. Cet état a reçu en Chine une véritable systématisation, qui lui a donné une consistance et un développement immenses, de manière à devenir la base de l'évolution sociale de cette grande population. Dans les autres pays, le Fétichisme a laissé des traces nombreuses et incontestables, en Chine il s'est conservé, il a persisté, et s'est développé.

Si nous considérons, en effet, les divers temples, les autels nombreux élevés dans ce vaste empire, nous les voyons dédiés aux fleuves, aux montagnes, aux constellations, aux principales planètes, au Ciel, à la Terre. Le culte des mânes y est très-développé ; familier à tout le monde, il est organisé par des gens qui ne croient pas à la vie future. Or que sont les mânes, sinon des fétiches résultés de nos dépouilles mortelles, et qui, d'après un tel point de vue, conservent un mode d'activité et de vitalité qui leur est propre ? La mort, au sens où la conçoivent la théologie et la métaphysique, n'existe pas pour le Fétichiste ; elle n'est rien à ses yeux qu'un mode de vitalité substitué à un autre. De là, ce mépris de la mort constaté par les théologiens occidentaux, chez des gens qui, d'un autre côté, méconnaissaient complètement ce que nous appelons la vie future ; contradiction apparente que la théologie a constatée sans pouvoir la résoudre.

En Chine, le Fétichisme a été systématisé par le culte du Ciel, et cette systématisation remonte à l'origine même de la civilisation de cet empire.

Le Ciel y est effectivement le Fétiche prépondérant ; c'est l'être puissant dont l'action coordonne l'activité de tous les autres. Mais cette domination est prépondérante sans être absolue, et c'est là un caractère essentiel à remarquer. Dans le théologisme, surtout monothéique, la puissance surnaturelle a un caractère absolu et une volonté arbitraire ; il n'en est pas de morne dans le Fétichisme ; il y a une volonté prépondérante, en contact, en rapport avec d'autres volontés spontanées, ayant leur loi, une manière d'être distincte. Ici, l'être prépondérant dont l'activité coordonne et domine celle de tous les autres, c'est le Ciel. C'est sur cette grande notion que les philosophes et les législateurs de la Chine se sont appuyés pour régler la civilisation correspondante. On peut se faire une idée de la marche suivie par les législateurs chinois pour arriver à cette conception systématique du Ciel.

Le Ciel est le siège commun, évident et visible de tous les corps célestes. Ces corps célestes ont une activité intense, incontestable. Il est certain que l'ensemble de la vie humaine se trouve réglé par la marche du plus puissant de ces corps, le Soleil ; à tel point qu'il est devenu le fétiche prépondérant dans un grand nombre d'États sociaux. Mais, si les corps célestes ont une activité si grande, il est évident que le Ciel, leur siège commun, doit être le plus puissant de tous les êtres. M. Rémusat a dit à ce sujet : On ne peut imaginer que les philosophes chinois, de même que la population correspondante, adorent ce Ciel visible que nous apercevons. (Ceci est tellement vrai, que les philosophes chinois qui désignent le ciel proprement dit par le mot thian, désignent le dieu chrétien par le mot de thian-tchu, maitre du ciel, de manière à bien montrer que la conception chrétienne diffère de la conception chinoise, en ce que les chrétiens conçoivent en dehors du ciel un être distinct et qui le dirige.) Pourquoi pas ? n'est-ce pas plus raisonnable que d'adorer des êtres subjectifs qu'on n'a jamais vus, qu'on ne verra jamais ? Cet être n'a-t-il pas sur nous une puissance extrême, puisqu'il est le siège des êtres qui influent le plus sur notre existence ? Est-il donc étonnant qu'on l'adore, qu'on considère son activité comme prépondérante, quand l'observation la plus immédiate nous prouve que c'est la vérité ? C'est la disposition créée en nous par l'état théologico-métaphysique, appuyé sur la prétendue inertie de la matière, qui rend des intelligences distinguées du reste à tant d'autres égards, absolument inaptes à comprendre le fétichisme, qui est, au fond, bien plus près de la science que le théologisme, puisque son unique erreur est de ne pas distinguer suffisamment la vie proprement dite de l'activité.

Le second grand fétiche de la Chine, subordonné au premier, c'est la Terre. A ce second élément systématique du fétichisme chinois se rattache l'adoration des fleuves, des montagnes, comme à celui du Ciel, celle de la Lune, des Planètes, des Constellations.

La Terre est un être puissant et actif dominant l'activité des êtres qui sont à sa surface. Il était donc naturel primitivement d'adorer cet être chez lequel au début on n'avait fait, ni pu faire, la séparation de l'activité et de la vie, et chez qui il était inévitable de supposer que l'activité était due, comme chez l'homme, à un ensemble de penchants déterminés.
On trouve cette adoration de la Terre à l'origine de toutes les civilisations. Dans ce qui nous reste de la théologie grecque on en voit des traces évidentes : «cette Terre, mère de tous les hommes, protectrice de tous les êtres, cette mère commune.»
II est resté dans le langage une foule d'expressions qui rappellent cette adoration primitive. Il y a une disposition morale très-réelle et très-universelle qui est essentiellement fétichique, et qui résulte de cette consécration de la Terre : c'est l'amour du sol natal, cet amour qui fait aimer le lieu même, qui nous y attache profondément; il est clair que c'est un sentiment fétichique, et auquel il est bon d'obéir ; car il peut être d'une haute efficacité morale, et même mentale sous une convenable direction. Ces tendances spéciales qui nous attachent à certaines portions de la terre, à des reliques, etc., etc., qui font que nous leur prêtons des penchants, des affections en rapport avec les nôtres, ce sont des dispositions fétichiques, et qui sont la preuve bien évidente de cette profonde tendance à concevoir la Terre non-seulement comme active, ce qui est trop évident malgré l'hallucination métaphysique, mais aussi comme vivante, animée de sentiment et de volonté, en relation morale avec nous.
Aussi l'adoration de la Terre chez les Chinois se lie à un amour profond du sol natal. Du reste, la conception fétichique du Ciel à la manière chinoise a laissé elle-même, comme l'adoration la Terre, des traces évidentes dans les langues occidentales.
Les preuves de cette systématisation, en Chine, du cult fétichique par l'adoration du Ciel et de la Terre, sont tellement nombreuses, que nous n'avons que l'embarras du choix pour nos citations à cet égard. A Pé-King, par example, parmi neuf grands autels en plein air, nous trouvons, suivant l'ordre de prééminence : autel du Ciel, autel de la Terre, autel de la prière pour obtenir les fruits de la Terre en abondance ; autel du Soleil levant, autel de la Lune nocturne, etc., etc.
Dans toutes les parties de la Chine, nous trouvons des autels consacrés au Ciel et à la Terre; c'est là la base du culte de l'État, du culte officiel. Les autres cultes sont tolérés, celui-là est le culte officiellement institué. Il y a en outre des autels consacrés aux Planètes, aux Constellations, aux divers modes d'activité de la Terre, aux fleuves, etc., etc. Le culte fétichique est donc le culte officiel, régulièrement organisé par l'État. — A certaines époques l'année fixées par les rites, surtout à l'époque des solstices et des équinoxes, l'empereur, les mandarins, font les actes officiels de culte au Ciel, à la Terre, etc., etc., dans des locaux consacrés à un tel usage. Le grand sacrifice au Ciel est fait par l'empereur lui-même, avec une extrême solennité, à l'époque du solstice d'hiver. Le labourage accompli par l'empereur a pour but de produire le grain nécessaire à l'accomplissement du grand sacrifice. On lu dans le Li-Ki : «C'est pour le Tsi (sacrifice au Ciel) que l'empereur laboure lui-même dans le Kiao du sud ; c'est pour offrir les grains qu'on en recueille.» Outre des temples spéciaux propres à chaque localité, les chefs-lieux de chaque province, département et canton doivent avoir officiellement les temples suivants : autel à la Terre, autel dédié aux vents, aux nuages, au tonnerre, à la pluie, aux montagnes et aux rivières ; un autel dédié au premier agriculteur ; un temple dédié à la littérature ; un temple dédié à la suite des empereurs qui ont gouverné la Chine ; un temple à la constellation de la Grande-Ourse ; un temple dédié aux fossés d'enceinte gardiens de la cité ; un temple dédié au démon qui cause les maladies ; un temple honorifique dédié aux ministres d'État renommés pour les services qu'ils ont rendus à leur pays ; un temple honorifique dédié aux sages des villages ; un temple honorifique dédié aux hommes qui ont été des modèles de fidélité, de sincérité, de droiture et de piété filiale ; un temple honorifique dédié aux jeunes filles qui se sont distinguées par leur éminente chasteté ; aux femmes mariées qui se sont distinguées aussi par leurs vertus et leur pudeur. — Voilà le culte officiel. Néanmoins, outre les temples consacrés au culte officiel, il y a en Chine un nombre immense de monastères et d'édifices religieux appartenant aux Tao-sse et aux bouddistes. — Il est donc évident que la civilisation chinoise a pour base mentale le Fétichisme systématisé par l'adoration du Ciel et de la Terre.
Comme cette proposition est très-importante et qu'il faut lui donner toute la netteté possible,

je dois ajouter à ce sujet quelques considérations indirectes.
J'ai déjà fait observer que l'amour du sol natal, sentiment essentiellement fétichique, était très-développé chez les Chinois ; mais il y a de plus chez eux un penchant caractéristique à cet égard, c'est l'amour profond de la nature. — Cette disposition, qui est contradictoire, et antipathique à tout esprit théologique, au monothéisme surtout, est éminemment développée chez les Chinois ; et cela est parfaitement en rapport avec la prépondérance fondamentale du Fétichisme conservée chez cette population. —
Les preuves abondent à ce sujet. Je me bornerai à citer quelques lignes de M. d'Hervey-Saint-Denys, qui a caractérisé cela de la manière la plus heureuse et la plus nette ; «Chez nous, dit M. d'Hervey-Saint-Denys, on aime les fleurs ; chez les Chinois, on se passionne pour elles. Ce qui nous plaît dans un jardin, c'est la variété du coup d'œil, la richesse des couleurs, la beauté ou la variété des espèces; pour les Chinois, chaque plante est l'objet d'un culte véritable, d'une espèce d'amour mystique, qui inspire à lui seul une grande partie de leurs poésies ; dans les romans, dans l'histoire, jusque dans l'habitude de leur vie privée, on trouve des exemples de cet amour naïf et passionné. De graves magistrats s'invitent mutuellement à venir admirer leurs pivoines et leurs chrysanthèmes. Il est même question, dans les monuments de la littérature chinoise, d'une sorte d'extase que nos mœurs ne nous permettent pas de comprendre, et qui consiste à s'enivrer de la vue des plantes en cherchant à saisir, par une attention continue, les progrès de leur développement.» Ce que dit M. d'Hervey-Saint-Denys est incontestable. Dans un intéressant roman de mœurs, dont nous devons la traduction à M. Abel Rémusat, *Iu-kiao-li ou les Deux cousines*, cet amour des fleurs, de la nature, comme habitude intime de la vie privée, se montre de la manière la plus naïve. On y voit en même temps le caractère heureux et affectueux que la conservation de cet esprit fétîchique tend à développer en nous. Il y a en effet dans cet attachement pour le monde extérieur, les fleurs, etc., etc., une source d'adoucissement profond dans les mœurs chinoises ; cela est certain. Cette disposition morale renaît en Occident de plus en plus en plus à mesure que le théologisme décline ; l'esprit théologique y avait apporté obstacle sans la détruire.
Enfin, cette prépondérance du fétichisme systématisé par le culte du Ciel et de la Terre, se montre encore dans les habitudes de la vie chinoise par la théorie familière des jours heureux et malheureux ; théorie fétichique dont des traces nombreuses existent encore parmi nous.
En résumé donc de cette longue démonstration, nous pouvons établir cette proposition capitale :
"La civilisation chinoise a pour base mentale le fétichisme systématisé par l'adoration du Ciel, dont la volonté prépondérante et régulière gouverne toutes les autres existances".

Conséquences, intellectuelles et morales, de la base mentale de la civilisation chinoise.
Il s’agit d'étudier maintenant les conséquences intèllectuelles et morales de la base fondamentale de la civilisation chinoise.
Il résulte nécessairement de cette prépondérance du Fétichisme un grand développement de l'observation concrète. De là une extrême sagacité, une précision et l'on peut même dire une vraie minutie, dans l'observation des êtres. Ces caractères se montrent dans toutes leurs productions scientifiques ; productions consistant essentiellement dans des descriptions et non pas dans des théories abstraites analogues à celles de l'Europe occidentale. — Du reste, cet esprit d'observation se montre dans leurs peintures de plantes et de fleurs, si remarquables par leur extrême cachet de réalité.
Un second caractère, conséquence inévitable de l’esprit général de cette civilisation, c'est l'absence de fables chez les penseurs chinois. Chez toutes les populations théologiques on voit les législateurs, et les philosophes mêmes, recourir plus ou moins aux interventions surnaturelles, et cela spontanément sous l'influence prépondérante du milieu social qui les domine. Rien de pareil chez les Chinois ; et c'est un caractère qui a frappé les observateurs judicieux qui ont étudié une telle civilsaton, sans qu'ils soient remontés à la source de ce phénomène. Ni Confucius, ni Meng-tseu, ni leurs successeurs, n'ont recours à ces influences surnaturelles si communes chez les populations théologiques. Ils éliminent ces influences arbitraires des dieux et des génies ; ils observent les êtres, constatent les conditions de leur évolution, et les expliquent par l'influence d'êtres visibles et réels.
Mais il faut maintenant le remarquer, cet état mental où l'abstraction n'a pas été systématiquement instituée, a produit dans cette civilisation une double lacune : ni la science proprement dite, ni l'art élevé, n'ont pu s'y développer.
La science est nécessairement abstraite. La science consiste en effet à découvrir les lois des divers phénomènes distincts, géométriques, physiques, chimiques, biologiques, considérés en eux-mêmes, et indépendamment des corps qui les manifestent ; la science réelle, celle qui seule comporte la découverte de lois véritables, suppose nécessairement l'abstraction.
Il en est de même de l'art. Le grand art est inconnu à la civilisation chinoise ; car l'art éminent, élevé, repose sur l'idéalisation. Or toute idéalisation suppose l'abstraction d'après laquelle, on élimine certaines circonstances, et l'on peut exagérer ou amoindrir les propriétés considérées isolément des êtres. L'idéalisation ne peut jamais résulter de l'observation concrète ou de l'observation pure des êtres ; observation qui ne dépasse jamais les étroites limites de la réalité. C'est par l'abstraction, mais l'abstraction réelle, qu'on peut concevoir des types vraiment idéaux, et néanmoins possibles. — Par conséquent, ni les grandes créations de la science, ni les grandes créations esthétiques n'ont pu émaner de cette civilisation. Un tel phénomène a frappé plusieurs observateurs, sans qu'ils puissent remonter, faute d'une théorie générale, à la source de ce fait. — Aussi, en Chine, les œuvres littéraires sont frappantes par un grand caractère de réalité. On y trouve des romans de mœurs, des pièces de théâtre recommandables par une peinture naïve et vraie de la vie réelle. Mais les grandes œuvres idéales à la façon d'Homère et de Dante leur ont toujours manqué.
Leur développement scientifique est tout à fait élémentaire ; ce qu'ils ont de science leur vient surtout des Indous, des musulmans, des chrétiens ; sauf cette ébauche qui résulte toujours d'une première évolution spontanée de l'esprit positif.
La profonde imperfection, qui résulte de la base mentale de la civilisation chinoise, est donc l'impossibilité d'un grand développement scientifique et esthétique.
La persistance du Fétichisme a développé en Chine, au point de vue moral, le sentiment de la Fatalité et de l'ordre, en même temps qu'une disposition à la soumission, non pas absolue mais relative, avec un caractère qui la rapproche de la véritable subordination scientifique. L'observation des êtres, surtout lorsqu'on arrive, comme pour les corps célestes, à constater leur marche régulière, développe nécessairement les sentiments de la subordination et de l'ordre; [l'abstraction théologique au contraire institue la notion du progrès, mais d'un progrès primitivement auarchique ;] on se soumet à l'ordre extérieur représenté par les volontés régulières des Fétiches prépondérants ; mais cette soumission, base de toute morale, n'a pas un caractère absolu, parce que les êtres correspondants n'ont qu'une

puissance limitée. Ceci se comprendra mieux encore en comparant sous ce rapport le Fétichisme et le théologisme.
En Chine ni les chefs ni les sujets n'ont éprouvé l'influence, à beaucoup d'égards démoralisatrice, du type de l'arbitraire divin.
Quel est en effet le type divin ? C'est celui de l'arbitraire ; un être tout-puissant ne peut avoir que des caprices. Le véritable dévouement, comme la vraie sagesse, supposent toujours une certaine soumission.
Un être tout-puissant peut imposer des obligations, mais ces obligations ne sont de sa part que de simples fantaisies, qu'il motive par sa seule volonté. Un tel type a dû à la longue exercer une influence plus ou moins démoralisatrice sur les chefs et les sujets. Sur les chefs en les poussant à imiter ce type de l'arbitraire. La suprême puissance consistant à n'avoir pas de limites à ses volontés, Je suprême bonheur de l'homme ne sera-ce donc pas de n'avoir aucune limite à ses fantaisies ? Les observateurs attentifs n'ont-ils pas constaté l'égoïsme profond que développe la toute-puissance, chez les chefs consacrés par l'esprit théocratique ?
Mais cette influence se montre aussi chez les sujets, en agissant de la même manière, en les poussant à se rapprocher comme type du bonheur, non pas d'une soumission active et réglée, mais d'une situation qui permette la plus complète évolution de nos fantaisies. D'un autre côté, le théologisme tend à développer chez les sujets la subordination, avec un caractère plus ou moins grand de platitude, parce qu'elle est absolue, et qu'elle consiste à se soumettre à des caprices par le fait seul qu'ils émanent d'un supérieur. Ce qui, d'un autre côté, donne un caractère profondément anarchique à l'indépendance, qui se présente alors comme une révolte. C'est la sagesse des divers clergés théologiques qui a réparé autant que possible ces inconvénients inhérents à leurs doctrines.
La Chine a évité les inconvénients moraux d'un pareil type, précisément parce que les êtres qui font la base de son culte sont, non pas des dieux, mais des fétiches, c'est-à-dire des êtres réels ayant une puissance plus ou moins grande, mais non absolue; puissance réglée d'ailleurs, comme nous le voyons dans la marche habituelle des corps célestes. On peut constater les heureux effets de cette persistance du Fétichisme. Chez les Chinois, la soumission réellement positive, ne pousse ni à l'aplatissement ni au dérèglement théologiques. C'est peut être une des influences les plus importantes, et les plus inaperçues, de la domination du Fétichisme dans cette civilisation.
Le plus grand nombre des observateurs a considéré les Chinois comme un peuple soumis à une domination arbitraire ; en assimilant sous ce rapport leur régime au gouvernement islamique en décrépitude. C'est là une grave erreur. Une profonde soumission se combine chez eux avec un sentiment très-réel d'indépendance. Les philosophes chinois ont toujours établi que les empereurs gouvernaient en vertu d'un mandat du Ciel, mandat qui pouvait être retiré ; ce qui se constate par la persistance prolongée d'un mauvais gouvernement ; et l'histoire entière de la Chine, la succession de ses nombreuses dynasties, prouve suffisamment que cette théorie ne constitue pas une simple formalité.
Le roi de Thsi s'informant près de Meng-tseu des événements qui s'étaient passés à des époques déjà anciennes alors, lui parlait du dernier prince de la première dynastie, détrôné par Tching-thang, et du dernier prince de la seconde dynastie, mis à mort par Wou-wang, fondateur de la troisième.
« Ces faits sont-ils réels? demanda-t-il à Mencius,
« L'histoire en fait foi, répondit celui-ci.
« Un sujet mettre à mort son souverain ! cela se peut-il ? répliqua le prince.
« Le rebelle, répartit Meng-tseu, est celui qui outrage l'Humanité. Le brigand est celui qui se révolte contre la justice. Le rebelle, le brigand n'est qu'un simple particulier. J'ai ouï dire que le châtiment était, dans la personne de Cheou, tombé sur un particulier. Je ne vois pas qu'on ait en lui fait périr un prince. » (Abel Rémusat, Notice sur Meng-tseu, Nouveaux mélanges asiatiques, t, II).
L'esprit révolutionnaire de l'Occident confond trop la soumission volontaire, émanée d'une réelle vénération, avec une soumission absolue. Le type de la dignité humaine ne consiste pas, comme le pensent ces docteurs, à ne se soumettre qu'à la force.

Les Chinois se rapprochent, on peut le dire, spontanément du type normal de la vraie sagesse; car ils sentent et comprennent que toute sagesse, active, spéculative ou morale, a pour base la soumission, comme condition préalable, non pas de l'inertie, mais bien d'une activité convenablement réglée. Comparez sous ce rapport les résultats de l'évolution scientifique, qui n'a pour but que de reproduire la réalité, en s'y subordonnant, avec une puérile métaphysique qui veut la construire à priori. Tels sont les effets moraux inaperçus que la persistance fétichique a produits dans cette grande population. [Laf1]

1861.2 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Laffitte, Pierre. *Considérations générales sur l'ensemble de la civilisation chinoise et sur les relations de l'Occident avec la Chine* [ID D20371].

Caractère général de la famille en Chine.

Après avoir apprécié l'influence, sur l'intelligence et le sentiment, de la base mentale de la civilisation chinoise, nous devons étudier son action sur la Famille, et finalement sur la Société, en nous tenant toujours, bien entendu, au point de vue le plus général.

La Famille, élément essentiel de toute société, s'établit et se consolide pendant l'âge Fétichique. Mais il s'agit ici de voir quelle action la systématisation et la persistance du Fétichisme en Chine ont eue sur la constitution de la Famille, quel caractère spécial elles lui ont imprimé.

On doit au Fétichisme l'institution de la tombe, privilège admirable de la nature humaine suivant la belle remarque de Vico, et l'établissement du culte des mânes, du culte des ancêtres. Ce culte des ancêtres, si profondément développé chez des lettrés qui ne croient nullement à la vie future, a été pour les Jésuites un sujet d'étonnement, une sorte de phénomène paradoxal dont il ne leur était pas possible de trouver la clef. Il faut nous arrêter quelques instants sur cette notion importante, et si peu comprise à cause de la persistance inaperçue de l'esprit théologico-métaphysique même chez les meilleurs esprits.

Le Fétichisme institue spontanément les mânes ; notion capitale qui a persisté sous la domination du théologisme, surtout polythéique, et que la sagesse sociale de la civilisation romaine sut dignement conserver.

Pour le fétichiste tous les corps sont, non-seulement spontanément actifs, mais encore doués de volonté, de passions, de sentiments ; dès lors la mort n'est pas pour lui, comme pour le théologiste, le passage à un état inerte : c'est le passage d'un mode de vitalité à un autre mode. Le cadavre de ceux que nous avons aimés n'est pas, comme pour le théologiste, un objet d'horreur ou tout au moins de répulsion ; c'est un être vivant, mais vivant d'une autre manière, ayant encore des penchants, des sentiments, s'intéressant encore aux affaires terrestres. On conçoit dès lors, que le respect des restes du corps humain résulte inévitablement de l'état fétichique. Ce cadavre, c'est encore celui que vous avez aimé et vénéré, qui a, non pas perdu la vie suivant la conception théologique, mais pris une autre forme de vitalité ; vous devez encore avoir envers lui ces sentiments d'affection que vous lui montriez pendant la première forme de son existence. ,

La Terre est conçue par le fétichiste, malgré son apparente immobilité, comme susceptible d'être aimée et adorée, comment n'en serait-il pas de même, à plus forte raison, de ce corps que vous avez vu agissant comme vous, vivant de votre vie ?

Ainsi donc l'institution de la tombe, l'établissement du culte des mânes résultent nécessairement de l'état fétichique de la raison humaine.

Vous voyez aussi, messieurs, comment il découle, de cette théorie primitive, la non-croyance à la vie future. Pour le fétichiste il n'y a pas d'autre monde que celui-ci ; seulement sur cette terre nous sommes susceptibles de deux modes d'existence : avec, ou sans locomotion. Dans les deux cas il y a affection, sentiment, dans les deux cas nous nous intéressons aux affaires réelles. Dans le second cas nous avons le mode d'existence vitale propre aux corps inorganiques qui nous entourent ; seulement, nous devons avoir alors une affection plus spéciale pour ceux que nous avons déjà aimés. Le culte des mânes est donc en corrélation naturelle avec la non-croyance à la vie future. Ce qui paraissait paradoxal aux esprits théologiques est au contraire une chose parfaitement naturelle.

Du reste, on a pu constater en Occident qu'à mesure que la croyance à la vie future diminue, le culte de la tombe augmente ; plus un pays est dominé par l'esprit théologique, plus le culte de la tombe est négligé, plus la répulsion qu'inspiré la dépouille mortelle est considérable. Paris offre sous ce rapport un exemple incontestable. Cette capitale de l'émancipation n'est-elle pas la ville ou le culte de la tombe se développe le plus?

Aussi le culte des mânes est devenu un élément capital, essentiel de la Famille chinoise. Le culte des ancêtres en est le grand caractère. Dans chaque maison, quand elle est complète, on trouve toujours un endroit consacré aux tablettes des ancêtres. Toute maison chinoise vraiment normale a son temple domestique, une salle consacrée où l'on va périodiquement

faire les offrandes aux ancêtres, les informer de tous les actes importants qui s'accomplissent dans le sein de la Famille, les décès, les mariages, etc., etc. Par suite, comme conséquence de cette grande et admirable institution, le respect de l'âge, l'obéissance et la vénération filiales ont reçu en Chine un développement immense. Ce culte des ancêtres, ce respect des mânes, ancré profondément dans les mœurs, se caractérise par la préoccupation extraordinaire du cercueil. Un homme s'occupe de la construction de son cercueil comme de l'une des choses les plus essentielles de son existence ; c'est tout à fait décisif. Comme conséquence de cette conception des mânes, on peut remarquer l'horreur du Chinois pour la mutilation proprement dite ; couper la tête est un mode d'exécution redouté parce qu'il mutile. Leurs romans de mœurs en montrent des traces curieuses.
Ainsi donc le culte des ancêtres, le respect de l'âge, l'obéissance et la vénération filiales, tels sont les caractères généraux que la base mentale de la civilisation chinoise a développés dans la famille, de manière à mériter ; de la part des Occidentaux bien plutôt une respectueuse admiration qu'un mépris stupide.

Caractère général de la société chinoise.

Nous allons examiner maintenant quelle a été l'influence de l'esprit fétichique au point de vue social.

Le caractère général de la société chinoise, c'est l'absence, et du régime des castes, et de l'esprit de ce régime. Il n'y a pas en Chine, non-seulement de castes proprement dites analogues à celles de l'Inde, il n'y a pas même d'aristocratie héréditaire. La famille impériale ne constitue pas une véritable caste royale ; quoique cette unique exception, justifiée par d'importantes considérations sociales, n'altérât au fond en rien la généralité de notre proposition.

Pour les empereurs la fonction est héréditaire, mais non pas d'une manière absolue. L'empereur choisit dans sa famille le membre le plus digne de lui succéder, et ce n'est pas le plus souvent l'aîné qu'il choisit ; ce qui est contradictoire avec l'esprit de la caste. De sorte que l'hérédité nécessaire de la fonction suprême est réduite à sa plus simple expression, et cette hérédité ne résulte nullement de l'esprit de caste. L'empereur est conçu comme gouvernant en vertu d'un mandat du Ciel, ce qui le rend responsable, non-seulement des perturbations sociales, mais même des perturbations cosmologiques ; et la persistance continue d'un état de désordre est conçu comme le signe décisif de la nécessité de transmettre à une autre famille la fonction suprême. On peut donc dire que jamais population ne fut autant étrangère, que la population chinoise, au régime et à l'esprit de caste. Il est certain que le Fétichisme n'est pas propre à constituer le régime des castes.

Le Fétichisme adorant des êtres réels ne peut fournir cette consécration absolue qui émane naturellement d'êtres surnaturels. Le tbéologisme au contraire institue spontanément les castes, en sanctionnant d'une manière absolue l'hérédité naturelle des fonctions. Pendant l'époque polythéique, le régime des castes surgit de ce que les individus des classes supérieures peuvent être considérés comme descendants des dieux eux-mêmes, Homère nous fournit un tableau naïf d'une telle situation mentale. Le monothéisme donne à cette consécration un caractère plus absolu encore, et la concentre davantage d'après sou esprit plus systématique. De là surgit le type des chefs irresponsables, si ce n'est devant Dieu, agissant parce que telle est leur volonté ou leur bon plaisir. Caractère que le monothéisme avait tendu à donner en Occident à la dictature royale, tendance heureusement combattue, d'un côté par l'esprit militaire, et de l'autre par l'évolution graduelle d'un régime industriel et scientifique. Je régime des castes atteint sa complète organisation là où le sacerdoce théologique atteint et conserve une pleine suprématie sociale ; ce qui montre nettement l'aptitude naturelle de l'esprit théologique à le constituer.

On se rend ainsi raison pourquoi la grande civilisation chinoise est restée étrangère au régime des castes. Sous ce rapport une relation s'établit par là entre la Chine et l'Occident, dans la situation où celui-ci tend à se placer,

L'Occident tend à se dégager de plus en plus du régime des castes, sous la double impulsion prépondérante de l'esprit scientifique et de l'activité industrielle ; et même, il faut le dire, comme l'esprit révolutionnaire a seul été jusqu'ici l'organe systématique d'une telle tendance générale, il en résulte qu'elle a pris entre ses mains un caractère trop absolu, et par suite anarchique. La caste consiste en une consécration absolue de la tendance naturelle des fonctions sociales, privées ou publiques, à l'hérédité. Cette tendance recevant une consécration absolue, et non pas relative, il en résulte que, théoriquement, la part nécessaire du mérite ne peut être faite. Mais quoique la civilisation occidentale élimine de plus en plus cette consécration absolue, ou cet esprit de caste, il ne faudrait pas néanmoins en venir à méconnaître la disposition réelle et capitale qui lui sert de base. L'esprit positif seul peut substituer une consécration relative à une consécration absolue, eu faisant la part légitime d'une tendance naturelle. Quoi qu'il en soit, l'évolution occidentale vers l'élimination graduelle de l'esprit de caste, nous rapproche spontanément de la civilisation chinoise où il n'a pas surgi.

Il résulte d'un pareil esprit chez les Chinois, un grand sentiment d'indépendance, et par suite d'activité personnelle et d'initiative. De là, chez cette population, une activité industrielle intense, inouïe : à tel point qu'Auguste Comte a pu la considérer comme la race active par excellence. — Aussi, chez un tel peuple, la propriété privée parfaitement respectée,

constitue une des bases de cette civilisation. La conception théorique d'après laquelle la terre appartient à l'autorité suprême, ne peut y avoir cours. Leurs philosophes ont profondément senti que la propriété privée est une base capitale de moransation, — «C'est pourquoi un prince éclairé, en constituant comme il convient-la propriété privée du peuple, obtient pour résultat nécessaire, en premier lieu, que les enfants aient de quoi servir leurs père et mère, en second lieu que les pères aient de quoi entretenir leurs femmes et leurs enfants... — Dans dételles extrémités, le peuple ne pense qu'à éviter la mort, ou, craignant de manquer du nécessaire, comment aurait-il le temps de s'occuper de doctrines morales pour se conduire suivant les principes de l'égalité et de la liberté? » (Meng-tseu).

Sans doute il y a eu là, comme dans tout organisme social, d'inévitables perturbations ; mais néanmoins on peut dire que la propriété individuelle, la liberté de transmission, y sont respectées ; et c'est là une conséquence inévitable de l'absence du régime de castes, et de l'indépendance naturelle d'esprits accoutumés à ne pas se soumettre à des pouvoirs absolumeut indiscutables, au moins en principe.

Voyons maintenant quel est le type gouvernemental de cette société. Le gouvernement, condition absolument nécessaire de toute société, et qui surgit en effet partout inévitablement, reçoit un caractère spécial de la théorie qui le consacre ; quoique jusqu'ici aucune théorie quelconque n'a pu, par une insuffisance inévitable, représente tous les éléments qui entrent dans la constitution des pouvoirs directeurs qui ont surgi dans les diverses sociétés humaines.

En Chine, le type gouvernemental est emprunté à la Famille. Non-seulement la Famille est la base essentielle de cette société, comme de toutes les autres, mais le gouvernement est construit sur le type de la Famille. Il ne faul pas croire que ce soit chose propre à toute civilisation. Il n'appartient qu'aux populations fétichiques de prendre, comme dans l'état patriarcal, pour type du gouvernement, une généralisation du type de la Famille. Qu'est-ce en effet que l'empereur, d'après les penseurs chinois ? C'est le père et la mère de tous ses sujets. Son caractère essentiel, c'est le caractère paternel. Le type gouvernemental des sociétés théologiques n'est pas emprunté à la famille, mais bien la Divinité. Le type chinois a une supériorité morale incontestable sur le type théologique. D'après la conception théologique le gouvernement a une autorité, à quelques égards indiscutable ; cette autorité est conçue dans son essence comme plus ou moins arbitraire, capricieuse. La Divinité peut bien l'assujettir à des conditions particulières d'exercice, mais ces conditions apparaissent toujours au fond comme des caprices. Dans la réalité, ce caractère absolu se trouve nécessairement limité par le milieu sociologique correspondant ; quand les rois de France indiquaient leur bon plaisir comme source finale de leurs décisions, il n'en est pas moins vrai qu'en réalité il y avait des limites qu'ils n'auraient pas impunément dépassées, et qu'ils n'auraient même pas songé à enfreindre. Néanmoins, le pouvoir étant conçu avec un caractère absolu, il est poussé à des divagations, à des actes d'arbitraire auxquels ne pense nullement celui qui se conçoit comme le père d'une grande Famille sociale, et pour laquelle il doit inoutrer les dispositions du père pour les enfants. — Cette notion a influé profondément sur l'évolution de la civilisation chinoise et d'une manière heureuse. Nous trouvons en effet, dans un grand nombre de ses empereurs, des types touchants, admirables, de dévouement comme de fermeté paternelles.

Il est résulté de cette conception une disposition générale très-heureuse, la disposition du gouvernement, quelque soit son origine, fût-elle militaire, à pousser au développement de la vie industrielle, tendance tout à fait conforme du reste à l'esprit de cette civilisation, mais qu'ici l'action gouvernementale consolide au lieu de la contrarier. C'est une conséquence du caractère paternel d'un pareil gouvernement ; de là aussi tendance du gouvernement chinois à étendre les dispositions pacifiques et industrielles de sa population.

En résumé, il résulte de cette difficile appréciation abstraite, que la civilisation chinoise a pour base mentale le Fétichisme systématisé par le culte du Ciel, d'où résulte comme élément essentiel de la société, la famille constituée par le respect filial, la puissance paternelle et le culte des ancêtres ; d'où enfin tendance fondamentale à un régime purement pacifique d'une population sans caste, qui conçoit la puissance gouvernementale d'après le type de l'autorité paternelle.

DES ÉLÉMENTS MODIFICATEURS DE LA CIVILISATION CHINOISE.
(Philosophie de Lao-tseu. — Bouddhisme.— Catholicisme.)

Après avoir apprécié l'esprit général de la civilisation chinoise et en avoir déduit les conséquences les plus essentielles, nous devons en étudier maintenant d'une manière sommaire les éléments modificateurs.

La société chinoise s'est développée en effet, en contact avec d'autres civilisations plus ou moins militaires, plus ou moins théologiques. Il était impossible qu'il n'en résultât pas des influences modificatrices. Les Chinois n'ont nullement cette prétendue disposition haineuse pour les étrangers qu'on leur attribue communément. Ils se tiennent en garde contre les Occidentaux, et ils ont raison, on ne peut qu'approuver une telle sagesse. Ils n'ont pu voir en eux jusqu'ici que de vrais barbares, poursuivant l'or et le lucre par tous les moyens possibles. Mais les Chinois se sont trouvés en contact avec des populations valant mieux pour eux que les Occidentaux ; de ces contacts sont résultés les deux éléments modificateurs les plus importants de cette civilisation : la philosophie de Lao-tseu et le Bouddhisme. Néanmoins les Occidentaux ont secondairement, par le catholicisme, et essentiellement par la grande mission des Jésuites, introduit un troisième élément modificateur, à tous égards le moins important des trois.

En thèse générale, cette influence d'éléments modificateurs, émanés de milieux théologiques, a été plus fâcheuse qu'utile ; il en est bien résulté quelque utilité secondaire par l'introduction de notions scientifiques dues au Bouddhisme et au Catholicisme, mais ces notions, qui ont très-peu changé l'esprit fondamental de la civilisation chinoise, ont été accompagnées d'un autre côté de tels ravages intellectuels et moraux dus au dévergondage de l'esprit théologique, qu'il eût été réellement utile que la Chine ne fût pas infestée de cette peste, pour me servir de l'énergique expression sur ce sujet d'un philosophe chinois, Quoi qu'il en soit, il s'agit ici de constater historiquement l'existence de ces trois éléments modificateurs, et d'en apprécier sommairement l'influence.

Premier élément modificateur de la civilisation chinoise : Philosophie de Lao-tseu ; Tao-sse ou sectateurs de la raison.

Le premier élément modificateur de la civilisation chinoise est la philosophie de Lao-tseu, dont les sectateurs, fort répandus en Chine, ont pris le nom de Tao-sse ou sectateurs de la raison.

Lao-tseu naquit 604 avant Jésus-Christ (54 avant Cou-fucius) dans le royaume de Tsou (provinces actuelles de Hou-pe et du Hou-nan) près le fleuve Bleu. C'est entre le fleuve Bleu et le fleuve Jaune, et au nord du fleuve Jaune que s'est formé le grand noyeau de la civilisation chinoise.

Voyons d'abord en quoi consiste la philosophie de Lao-tseu.

Elle consiste en un système métaphysique ayant pour but de tout déduire d'un principe suprême, la Raison, et à tout expliquer par des propriétés abstraites, de manière à présenter finalement, comme toute métaphysique, de simples combinaisons verbales pour de véritables explications scientifiques. De telles notions n'ont pas plus de valeur réelle que celle des néo-platoniciens, par exemple ; ce n'est donc qu'à titre historique que j'en parle, en en montrant seulement l'esprit général.

« Avant le chaos qui a précédé la naissance du Ciel et de la Terre, un seul être existait, immense et silencieux, dit Lao-tseu, immuable et toujours agissant, sans jamais s'altérer. On peut le regarder comme la mère de l'univers. J'ignore son nom, mais je le désigne par le mot de Raison. » La raison est l'essence intime de toutes choses ; elle n'a ni commencement ni fin. L'univers a une fin, mais cette Raison n'en a pas. Invariable avant la naissance de l'univers, elle était sans nom et toujours existante. Le nom de Raison est le seul que puisse lui donner le saint ; il l'appelle encore esprit, parce qu'il n'y a pas de lieu où elle soit, et pas de lieu où elle ne soit pas ; Vérité, parce qu'il n'y a rien de faux en elle ; Principe, par opposition à ce qui est produit ou secondaire. Cet être est véritablement un. Il soutient le Ciel et la Terre, et n'a par lui-même aucune qualité sensible. On le dit pur quant à sa substance; Raison quant à l'ordre qu'il a établi ; Nature sous le rapport de la force qu'il a donnée à l'homme, et qui est en ce dernier; esprit quant à son mode d'action sans terme et sans fin, etc., etc. (Voir pour plus de détails sur cette école métaphysique : Abel Rémusat, Mélanges posthumes d'histoire et de littérature orientales ; G. Pauthier, Chine modeme ; Stanislas Julien, traduction du Tao-te-king). Nous sommes là en présence d'un véritable système métaphysique, c'est-à-dire d'une explication générale par des abstractions indéterminées et arbitraires. La métaphysique proprement dite consiste toujours à partir du type théologique en le rendant graduellement de plus en plus abstrait, de manière à ne conserver pour base de toute explication qu'une notion générale de force une et indéterminée. Etat vraiment maladif de la Raison humaine, et qui constitue l'abus de l'abstraction lorsque cette abstraction se dégage ainsi de toute base scientifique. C'est un état mental qui n'a pas plus d'utilité sociale que d'utilité intellectuelle.

Un premier caractère de cette philosophie de Lao-tseu, c'est le mépris du passé, des antécédents ; caractère profondément contraire à l'esprit même de la civilisation chinoise, A l'inverse de Confucius, jamais il ne cite les anciens.

Le second caractère de cette philosophie, c'est d'être une philosophie métaphysique et abstraite, contrairement à l'esprit concret de la civilisation chinois.

D'où vient Lao-tseu ? Évidemment il a une origine étrangère ; il est probable que sa philosophie est une importation indoue, quoiqu'il nous manque des documents directs pour démontrer rigoureusement une telle filiation. M. Abel Rémusat a primitivement soutenu l'opinion de l'origine étrangère de la philosophie de Lao-tseu. Il l'a abandonnée, et il a soutenu finalement qu'une telle philosophie était la base primitive, le point de départ de la civilisation chinoise. Cette conception, profondément irrationnelle, méconnaît les lois élémentaires du travail intellectuel. Il est tout à fait impossible que l'intelligence débute par de telles abstractions métaphysiques. Mais une analyse direct mentre encore plus l'irrationnalité de cette opinion. La philosophie de Lao-tseu est tellement peu chinoise au fond, qu'elle méconnaît précisément les deux grand caractères de cette civilisation : respect du passé, des antécédent, prépondérance de l'esprit concret. D'un autre côté, cette doctrine était si peu en rapport avec la situation correspondante, que ses sectateurs n'ont pas tardé à

dégénérer complètement, de manière à devenir de simples jongleurs, magiciens, vendant le breuvage d'immortalité. Ce rapprochement décisif n'aurait pas échappé certainement à un esprit aussi judicieux, aussi sagace que celui de M. Abel Rémusat, s'il n’avait subi une sorte de fascination métaphysique. Au moment où évrivait cet éminent sinologue, une métphysique aujourd'hui discréditée, jetait un éclat éphémère M. Abel Rémusat s’est involontairement laissé entraîner à représenter comme base de la civilisation chinoise une doctrine tout à fait analogue à celle que soutenaient alors en France les docteurs en questions insolubles, aux grands applaudissements des lettrés occidentaux. Au fond Lao-tseu, sous l'impulsion de contacts indous, a fait une tentative, honorable en elle-même, d'introduire l'abstraction et des théories abstraites en Chine. Cette tentative a dû échouer, parce qu'ayant un caractère purement métaphysique, n'ayant pas pour point d'appui un développement scientifique correspondant, ces abstractions ont rapidement dégénéré en d'arbitraires divagations, analogues à celles que nous voyons dans le honteux spectacle mental que nous offrent les alexandrins. Les disciples de Lao-tseu poursuivant ces divagations abstraites dans un milieu qui leur était contraire, n'ont pas tardé à dégénérer en une secte de magiciens, de jongleurs qui, au moyen d'une théologie qui n'a pas plus de valeur sociale que de valeur mentale, s'adapte à des côtés infimes de notre nature. De sorte que les sectateurs de la raison, les Tao-sse, sont nombreux, souvent consultés, et néanmoins méprisés. Spectacle que nous offre souvent aussi l'Occident, où nous voyons d'indignes charlatans séduire momentanément l'opinion publique en exploitant la crainte de la mort. Les Tao-sse sont fort répandus en Chine, quoique moins que les Bouddhistes ; mais ils ont néanmoins de nombreux monastères.

Du reste, il faut remarquer que cette doctrine a été protégée par le révolutionnaire Thsin-chi-hoang-ti, sur lequel nous reviendrons dans la prochaine séance. Ce rapprochement résultait nécessairement du mépris des sectateurs de Lao-tseu pour le passé, pour les antécédents.

Tel est le premier élément modificateur de la civilisation chinoise, qui a introduit des éléments théologiques subalternes dans cette population profondément fétichique.

Second élément modificateur de la civilisation chinoise : Buddhisme.

Le second élément modificateur de la civilisation chinoise, c'est le Bouddhisme ; il vaut peut-être mieux que la doctrine des sectateurs de Lao-tseu, néanmoins il a exercé au fond une action essentiellement perturbatrice.

Le Bouddhisme a été introduit en Chine sous la dynastie des Han, 65 ans après Jésus-Christ ; il est extrêmement répandu en Chine. Il a été protégé par un grand nombre d'empereurs. Il a une certaine action sur presque tous les Chinois, mais action purement modificatrice, et au fond secondaire. Le Bouddhisme est en général méprisé de la classe des lettrés, qui représente les véritables tendances de la civilisation chinoise. Les monastères bouddhistes sont très-nombreux. Les Bouddhistes ont organisé un culte tout à fait analogue au culte catholique. L'analogie de doctrine a produit l'analogie d'effet, puisque certainement il n'y a pas eu communication réciproque. Ils ont une vie monastique parfaitement organisée, des litanies, des reliques, etc., etc.

Le Bouddhisme a eu en Chine de grands inconvénients, en introduisant l'esprit théologique avec toutes les divagations qui lui sont propres ; divagations d'autant plus intenses que le Bouddhisme proprement dit n'offre pas la coordination intérieure hiérarchique du catholicisme; coordination qui a remédié à tant d'inconvénients propres à la doctrine.

Néanmoins cet élément de perturbation n'a pas produit d'aussi graves déviations qu'on pourrait le croire à priori; le Fétichisme avait été si profondément coordonné dans la société chinoise, ce Fétichisme avait si profondément attaché la population au culte des ancêtres, du Ciel, de la Terre, au moment de l'apparition du Bouddhisme, que celui-ci n'a pu que modifier cette large base de la civilisation correspondante ; aussi un mandarin quoique bouddhiste effectuera néanmoins les rites du culte officiel ; se dispensera nullement du culte de la famille. Ainsi l'illustre empereur Khan-hi, si justement loué par les Jésuites, était bouddhiste, ce qui ne le dispensait pas des cérémonies du culte officiel. Le Bouddhisme a été très-justement apprécié par des lettrés ou des empereurs placés au vrai point de vue de la civilisation chinoise. Ainsi l'empereur Wo-tsou, de la dynastie des Tang, mort l'an 846 de notre ère, écrivait, à propos de la nécessité de restreindre le développement du Bouddhisme, les lignes suivantes (abbé Grosier, t. V, p. 51) :

« Sous nos trois fameuses dynasties, jamais on n'entendit parler de Fo (Bouddha) ; c'est depuis la dynastie des Han et des Weï que cette secte, qui a introduit les statues, a commencé à se répandre à la Chine. Dans les deux cours, dans toutes les villes, dans les montagnes, ce n'est que bonzes des deux sexes, ouvriers occupés mal à propos à faire leurs statues. Nos anciens tenaient pour maxime que s'il y avait un homme qui ne labourât point, et une femme qui ne s'occupât point aux soieries, quelqu'un s'en ressentirait dans l'Etat. Que sera-ce donc aujourd'hui qu'un nombre infini de bonzes, hommes et femmes, vivent et s'habillent des sueurs d'autrui, et occupent une infinité d'ouvriers à bâtir de tous côtés et à orner à grands frais de superbes édifices ?»

On ne peut mieux dire. C'était là le préambule d'un décret ayant pour but de supprimer un grand nombre de bonzeries ou couvents bouddhistes.

Cependant le Bouddhisme a introduit en Chine quelques connaissances astronomiques et mathématiques ; ce que n'ont pas fait les sectateurs de Lao-tseu. Ce léger avantage est plus que compensé par les immenses inconvénients d'un esprit théologique arbitraire, divagateur, poussant à une vie monastique complètement oisive.

Troisième élément modificateur de la civilisation chinois : Catholicisme.

Quant au catholicisme, dernier élément modificateur de la civilisation chinoise, il n'y eu en Chine qu'une influence très-secondaire. Néanmoins il y a introduit, à l'époque de la grande mission des Jésuites, quelques notions scientifiques qui ont été utiles. Mais, je le répète, ce n'est là qu'une influence minime et tout à fait secondaire, et je ne cite que pour mémoire cette troisième influence modificatrice.

Voilà terminée l'appréciation abstraite de la civilisation chinoise, appréciation vraiment difficile qui servira de base à notre étude concrète. Nous consacrerons la prochaine séance à la théorie du développement concret de cette société, depuis son origine jusqu'à nos jours.

Seconde leçon (et la quinzième du cours.) Vendredi 13 Homère 72. 10 Février 1860.

THEORIE GENERALE DU DEVELOPPEMENT DE LA CIVILISATION CHINOISE.

Théorie sommaire des deux forces qui ont dirigé le développement de la civilisation chinoise ; Empereur, classe des lettrés.

Messieurs,

Dans la dernière séance nous nous sommes occupés de l'appréciation abstraite de la civilisation chinoise, c'est-à-dire que nous avons établi quels en étaient les caractères fondamentaux, communs à toutes les classes, et à tous les âges de cette longue évolution. Nous avons vu que la base mentale de cette civilisation c'était le Fétichisme systématisé par le culte du ciel ; et nous avons établi ensuite quels étaient les éléments modificateurs de cette civilisation ; éléments résultés de la réaction des sociétés environnantes sur la Chine. De cette base fondamentale, nous avons ensuite déduit les caractères généraux de la Famille et de la société.

Nous avons constaté comment la Famille fondée sur le respect filial et le culte des ancêtres était la base de cette société, comme de tout autre du reste, mais à ce point néanmoins, que le gouvernement lui-même était conçu d'après le type de la Famille, et non d'après le type divin ; distinction capitale à laquelle se rattachent les principaux caractères du gouvernement correspondant, — Nous avons vu l'absence complète du régime des castes dans une telle société, et qui, au fond, n'a pas même de caste royale, malgré l'hérédité nécessaire de la fonction suprême ; — de là une combinaison admirable d'indépendance et de soumission, l'obéissance étant filiale et le commandement paternel, — au lieu de l'obéissance absolue et du commandement arbitraire que la conception théologique tend à faire surgir. —Voilà le résumé très-sommaire de l'appréciation abstraite que nous avons accompli dans la séance précédente ; il faut maintenant aborder la théorie de l'évolution concrète de cette civilisation. — Car cette société, dont nous avons déterminé abstraitement les bases essentielles, s'est développée effectivement, et au milieu d'un certain nombre de circonstances particulières. Ce sont les phases principales de cette évolution concrète que nous allons étudier, et nous en déduirons comme aboutissant final, une conception systématique de la situation actuelle de la Chine.

Mais avant d'aborder la théorie même de cette évolution je dois faire l'analyse sommaire des deux forces élémentaires distinctes, dont l'action et la combinaison mutuelles ont présidé au développement social auquel je dois vous faire assister aujourd'hui.

Ces deux forces élémentaires sont : 1. une famille impériale, représentée par un individu unique qui en est le chef ; 2. une classe particulière, que je désignerais sous le nom de classe des lettrés, qui n'a atteint sa vraie constitution qu'après Confucius, mais dont les fondements existaient bien avant. Telles sont les deux forces qui ont présidé au développement graduel de cette civilisation, et qui se sont développées avec elle.

Étudions d'abord la première force élémentaire de la civilisation chinoise, et qui en constitue le moyen d'unité, à savoir un individu unique, empereur, en qui se concentre la direction générale de la société. L'empereur appartient toujours à une famille particulière ; de telle sorte que l'hérédité sert de base à cette fonction suprême de l'organisme social, par une exception trop motivée pour qu'il ne soit pas facile de s'en rendre immédiatement raison. Mais cette hérédité n'a pas le caractère absolu de l'hérédité théocratique. L'empereur choisit son successeur, non-seulement dans les enfants de l'impératrice proprement dite, mais aussi parmi les fils des concubines légitimes que permet la loi chinoise ; de manière que la succession suprême puisse arriver, dans une famille habituellement nombreuse, véritablement au plus digne. —L'hérédité théocratique au contraire a un caractère absolu ; le fils aîné succède alors nécessairement au père ; ici, au contraire, l'hérédité a un caractère d'ordre public, de manière à combiner, autant que possible dans une telle situation, les avantages naturels de l'hérédité avec ceux du choix. L'existence de cette première force élémentaire dans tout le cours de l'histoire de la Chine est incontestable, et nous voyons depuis l'époque des plus antiques traditions jusqu'à nos jours, un individu unique appartenant à une famille particulière, gouvernant la Chine, et choisissant son successeur parmi ses fils.

Parmi les impulsions fondamentales qui dominent tout empereur de la Chine, il faut considérer deux éléments distincts, et correspondants à deux ordres de fonctions : l'élément ou l'impulsion militaire, et l'élément pacifique, industriel, administratif, paternel en un mot. Ces deux sortes d'impulsions intimes se retrouvent toujours dans tout empereur chinois, quelle que soit son origine ou sa situation. Occupons-nous d'abord de l'élément militaire ; l'existence de cet élément est inévitable; toute espèce de civilisation se développant en contact avec d'autres civilisations, a besoin de pouvoir se défendre ; d'un autre côté la nécessité de réprimer les luttes, les perturbations intérieures, en un mot, de maintenir l'ordre, développe aussi cet élément militaire. Il est clair que pour cette destination, plus que pour toute autre, la concentration du pouvoir doit se faire et se fait effectivement entre les mains de l'empereur. Aussi l'empereur de la Chine a-t-il toujours eu à un degré plus ou moins développé un caractère militaire. Cet élément est, comme on le voit, essentiel à la constitution du pouvoir monocratique qui a toujours dirigé la Chine.

A ce caractère militaire, caractère nécessité par la situation, se joint toujours une disposition pacifique, industrielle, administrative qui émane de la nature même de la civilisation correspondante. J'ai expliqué déjà comment le type du gouvernement Chinois était emprunté à la famille, et non au type d'arbitraire divin. Il suit de là que l'empereur a toujours été conçu, suivant l'expression chinoise, comme le père et la mère de son peuple, comme représentant, en effet, toutes les aspirations et tous les devoirs des chefs de la famille, la fermeté de l'un et la tendresse de l'autre, ce qui est, comme nous l'avons résumé, la conséquence nécessaire de la persistance de la Civilisation fétichique.

Ces deux éléments de la constitution intime du pouvoir monocratique ont joué un rôle plus ou moins grand. Tantôt l'élément militaire a prédominé, tantôt au contraire l'élément pacifique, industriel, administratif. Néanmoins la tendance générale de la civilisation chinoise est au fond de faire prévaloir de plus en plus le caractère industriel et pacifique.

Mais d'où est venue la famille primitive qui a fourni, le point de départ de cette succession ininterrompue de familles impériales ? — Il est évident que la coordination des familles en une société émane toujours d'un individu, ou pour mieux dire d'une famille prépondérante. Les situations posent les problèmes sociaux, mais la solution en appartient toujours à un organe individuel, quoi qu'en disent de vagues penseurs humanitaires. Ainsi c'est donc un individu unique qui a primitivement réuni les cent familles, dont prétend descendre la population chinoise [« La population native de la Chine est désignée par les Chinois eux-mêmes sous le nom de P-sing (les cent familles), vraisemblablement d'après une tradition qui fixait le nombre de celles qui avaient formé le premier noyau de la nation. » (Abel Rômusat, Mélanges asiatiques.)], et qui les a réunies en apportant un premier degré de systématisation astrolatrique à leur fétichisme spontané. L'individu qui a institué le premier groupe de cette civilisation, qui a réuni les cent familles, a dû être le fondateur nécessaire de la première famille impériale, en plaçant naturellement sa famille à la tête de cette civilisation ; et a fourni ainsi le premier type à cet égard.

Quel a été le rôle du pouvoir impérial dont je viens d'expliquer la composition intime et l'origine ?

En premier lieu le pouvoir impérial a été un élément indispensable d'unité, de stabilité et d'ordre. C'est par cette concentration et cette transmission héréditaire que l'union, l'ordre, ont pu être maintenus, que la société a pu être vraiment fondée, par le concours de toutes les aspirations vers un centre unique qui les représente et les rallie. En second lieu le pouvoir impérial ayant un caractère militaire est devenu le moyen d'extension et de défense tout à la fois de là société correspondante. C'est à ce pouvoir que revevait naturellement la fonction de repousser les attaques extérieures, et d'adjoindre par un mélange de force et d'action civilisatrice, les populations environnantes, de manière à donner à la civilisation chinoise à la fois toute son extension et toute sa stabilité.

Il faut ajouter enfin que le pouvoir impérial a été aussi un élément de progrès intérieur. Le progrès préparé par le travail des prédécesseurs a toujours reçu sa sanction et sa consolidation définitives de la part des empereurs éminents de la Chine, qui, en effet proclament les progrès et les incorporent définitivement.

Ainsi donc le pouvoir impérial a été en Chine l'élément nécessaire d'unité, de consolidation,

d'extension, et même de progrès de la civilisation correspondante,
Étudions actuellement la seconde force élémentaire qui a présidé aux destinées de cette civilisation, la classe des lettrés.
La nature de la civilisation chinoise repoussait le régime des castes, ainsi que nous l'avons établi, et c'est là un point essentiel. Mais cette civilisation faisait nécessairement surgir une classe éclairée, administrative, lettrée, cultivée, à qui devait revenir la direction des fonctions sociales sous la suprématie impériale. L'accumulation des capitaux rend inévitable, en permettant une culture intellectuelle directe, l'avènement d'une classe distincte. Cette classe ne s'étant pas constituée en caste, par l'absence en Chine de l'esprit théologique, il en est résulté une classe éclairée, ayant nécessairement de l'influence, et à qui a été dévolue naturellement l'administration de la Chine.
Cette classe surgie dès le début de cette civilisation, s'est développée dans une population de plus en plus industrieuse ; mais cette classe n'est devenue la classe des lettrés, ne s'est systématiquement constituée que sous l'impulsion de Confucius et de son école. [Ainsi on voit dans le Tcheou-li ou rites des Tchéou, le tableau complet de l'organisation administrative de la Chine entre le XIIe et le VIIIe siècles avant notre ère. Et ce document, outre ce que nous apprend plus directement mais plus brièvement le Chou king, donne la preuve décisive de l’existence de la classe directrice avec les caractères généraux que j'indique].
Jusqu'à lui, nous voyons bien des ministres, des administrateurs, des généraux, etc., etc., émaner, non pas de castes distinctes, mais de la partie la plus cultivée de la population, mais sans règles fixes, et sans une doctrine coordonnée qui serve de drapeau et de point de ralliement. C'est dans Confucius que cette classe a trouvé son docteur, son organisateur. Aussi je consacrerai une partie de la séance prochaine a l'appréciation systématique de la grande école dont cet éminent philosophe est le fondateur. Quel a été le rôle de la classe des lettrés dans l'ensemble de la civilisation chinoise ?
Cette classe a été l'organe régulier du progrès, parce qu'elle pouvait se livrer à une activité industrielle, scientifique, sociale, que le régime des castes ne tendait pas à comprimer et à restreindre dans des limites invariables ; persistant au milieu de la disparition successive des dynasties chinoises, elle était en même temps l'organe de la véritable continuité sociale.
D'un autre côté cette classe a agi comme moyen de réaction par rapport à la puissance impériale, pour limiter spontanément cette puissance, diminuer en elle l'élément militaire et pousser au développement de l'élément pacifique et industriel. La classe des lettrés a développé dans l'empereur le caractère paternel, elle en a construit le type et a poussé lentement, mais d'une manière continue, à la réalisation d'un tel type. C'est sous son impulsion que s'est graduellement réalisé un admirable système d'administration générale.
Enfin cette classe est l'organe régulier de l'opinion publique contre les écarts inévitables de la fonction suprême, et elle fournit ainsi une force modificatrice de l'élément directeur.
Telles sont donc, empereur et classe des lettrés, les deux forces générales qui ont présidé à l'évolution de la civilisation chinoise.
Nous avons donc ainsi terminé l'appréciation abstraite des bases de cette civilisation, nous en avons déterminé ensuite les forces directrices, nous tenons ainsi le fil qui va nous guider dans la théorie de ce grand phénomène sociologique, si mal apprécié encore dans son ensemble, malgré de nombreux et intéressant travaux de détail.

Décomposition de l’ensemble de l’évolution chinoise en ses phases essentielles.
Il faut d’abord éliminer une erreur très-répandue sur la prétendue immobilité de la civilisation chinoise, D'après une manière de voir, que l'ignorance occidentale a rendue très-persistante, la population chinoise aurait atteint dès la plus haute antiquité un certain état, et depuis ne l'aurait pas dépassé, Cette conception constitue un vrai mystère, où l'on s'interdit même la ressource d'une révélation. Car on admet, sans révélation quelconque, l'avènement spontané d'une civilisation très-étendue ; ce qui est évidemment absurde ; on ne saurait, en effet, expliquer par quel mystère deux mille ans avant Jésus-Christ un état social aussi développé aurait ainsi apparu tout d'un coup devenant ensuite parfaitement immobile, Des érudits, fort distingués du reste, préoccupés de donner à cette civilisation une date aussi reculée que possible, ont appuyé cette conception. Ils ont pris au pied de la lettre te rêve d'âge d'or des lettrés chinois. Les lettrés, nécessairement placés à un point de vue absolu, ont dû naturellement reporter dans le passé le type idéal de leur civilisation ; de telle sorte que pour eux tout nouveau progrès fût un retour à une sorte d'âge d'or primitif ; procédé de l'esprit absolu pour sanctionner les innovations nécessaires sans rompre néanmoins la continuité ; procédé logique que nous retrouvons partout, et que l'esprit scientifique peut seul remplacer en vertu de son caractère relatif. Ce rêve d'un âge d'or placé au début de la civilisation chinoise, pris trop au sérieux par d'honorables érudits, a donné de la consistance aux absurdes préjugés de l'ignorance occidentale. Mais cette opinion est tout à fait irrationnelle ; la civilisation chinoise a débuté comme les autres par l'état le plus grossier. Les traditions primitives nous peignent leurs premières peuplades ayant à peine des cabanes, vivant d'herbes, de glands, etc., etc., enfin l'état que nous retrouvons à l'origine de toutes les sociétés. La civilisation chinoise est donc partie comme toutes les autres d'un état tout à fait inférieur, et est arrivée par un long développement graduel à une immense extension, sociale autant que territoriale.
Mais il y a néanmoins dans l'ensemble de cette civilisation un grand caractère, qui a pu donner une certaine apparence à l'absurde opinion que nous venons de réfuter ; c'est que l'évolution de la civilisation chinoise, toujours continue, a consisté simplement à développer les germes de son organisation primitive ; mais ce grand caractère, que je ferai ressortir, est un admirable titre au respect de tout vrai philosophe, bien loin d'être un signe d'infériorité, comme le suppose l'anarchie occidentale.
C'est là un beau phénomène, que l'état normal pourra seul réaliser pour toutes les sociétés, que ce développement prolongé de civilisation, mais toujours néanmoins avec le même caractère ; au lieu de ces changements plus ou moins brusques, et plus ou moins hétérogènes, que nous présente la succession des phases de la civilisation occidentale. Nous voyons, en effet, en Occident, à partir de l'état théocratique, une succession d'états sociaux hétérogènes, quoique liés entre eux, qui constituent les évolutions grecque, romaine, catholico - féodale, dont aucune ne sait rendre justice convenable à la précédente, et habituellement même ne sait que la maudire. L'évolution révolutionnaire commencée au XIVe siècle, a, à beaucoup d'égards, aggravé un tel état mental. Nous avons vu se succéder une suite de changements brusques, ayant en réalité entre eux une véritable liaison, mais inaperçue. Les lettrés occidentaux ont systématisé un tel état, ils ont pris le type de la maladie pour le type de la santé, et ils ont subordonné à cette étrange conception l'appréciation de toutes les autres civilisations. En effet, la Chine ne nous présente rien de parail à cette évolution occidentale. C'est toujours la même civilisation, civilisation astrolâtrique, prenant un accroissement continu, mais conservant toujours le même caractère ; civilisation dans laquelle les contemporains bénissent leurs ancêtres, au lieu de mettre leur stupide grandeur à les maudire et à les méconnaître, C'est la un spectacle consolant que nous offre la Chine ; on peut y voir un développement vraiment organique, où le progrès incessant ne méconnaît pas la continuité, caractère suprême de toute sociabilité.
Si en Chine nous voyons une succession continue dans l'évolution, cela ne veut pas dire qu'il n'y a pas de revolutions, si par révolution on entend seulement un changement de dynastie, et non pas un changement dans le caractère même de la civilisation correspondante. La Chine nous présente en effet dans sa longue histoire de nombreuses commotions intérieures ; mais à quoi étaient-elles dues ? Elles résultaient de la nécessité de changer, de temps en

temps, la famille impériale, l'élément directeur, la force central de la société. Il est clair que la situation prépondérante de la puissance impériale, malgré les limites spontanées que l'opinion et la corporation des lettrés lui opposent, tend a troubler au bout d'un certain temps l'intelligence et la moralité des natures trop peu éminentes qui arrivent quelquefois à la suprême fonction. Aussi les perturbations intérieures viennent de ces changements dynastiques rendus nécessaires. Or ces changements sont graves. Il s'agit en effet de remplacer l'organe fondamental, celui qui maintient l'unité, le ralliement des populations, et qui se trouve par suite rattaché à toutes les habitudes dans la population correspondante. Aussi ces changements sont accompagnés de rudes commotions ; mais ces commotions n'altèrent pas le caractère fondamental de la civilisation. C'est un organe qu'on élimine après qu'il a rempli sa fonction dans l'organisme social, suivant un travail analogue à celui qui s'accomplit normalement dans l'organisme individuel, avec accompagnement néanmoins d'une perturbation pathologique transitoire ; mais ces révolutions ne méconnaissent pas la continuité sociale. On en est venu en Occident, d'après une conception, aussi absurde qu'immorale, à sanctifier l'état de maladie, bien loin de le déplorer, et à considérer comment un état vraiment normal un développement sans règle et sans limite. Aussi ces tristes dispositions pathologiques expliquent pourquoi le développement organique et normal d'une grande civilisation a-t-il été pris comme un signe d'infériorité par des intelligences hébétées par l'esprit anarchique, qui domine trop, même ceux qui se croient les plus conservateurs.
Si nous considérons l'ensemble de la civilisation chinoise, nous voyons qu'elle s'étend d'une manière suffisamment authentique de l'an 2500 avant J.Ch. jusqu'à nos jours. Il ne faut pas attacher une trop grande importance à ce nombre 2500. Cependant les chiffres ont toujours une véritable utilité logique, surtout en sociologie, quand ils se rapportent aux époques primitives, pour limiter des divagations très-naturelles. Mais leur importance scientifique pour les époques primordiales n'est pas aussi grande que pour les époques plus rapprochées, vu l'extrême lenteur de l'évolution social à ses débuts. C'est donc pendant une période de plus de 4000 ans que se développe d'une manière continue cette grande civilisation.
L'histoire de l'évolution chinoise se partage en grandes périodes distinctes. La première s'étend de l'an 2500 avant J.Ch. jusqu'à l'an 200 avant J.Ch., c'est-à-dire jus-qu'à Thsin-chi-hoang-ti. C'est la période de fondation. Elle se trouve séparée de la seconde période par le règne caractéristique de Thsin-chi-hoang-ti, qui fut un homme d'État d'une puissante énergie, d'une individualité fortement accusée, et qui constitua l'empire chinois proprement dit.
La seconde période s'étend de l'an 200 avant J.Ch. jusqu'à nos jours. C'est la période de développement. L empire chinois finalement constitué nous présente alors une évolution continue, dont l'étude systématique nous conduira enfin à l'appréciation de la situation actuelle de ce grand empire.

Appréciation générale de la première phase de la civilisation chinoise. De l'an 2500 avant J.-Ch. jusqu'en l'an 200 avant J.-Ch.

Cette phase générale de la civilisation chinoise est la phase d'installation. De l'origine jusqu'à Confucius cette civilisation s'établit avec tous les caractères que nous avons vus la constituer : fétichisme systématisé par le culte astrolâtrique, absence de castes, mais existence d'une classe élevée, administrant et gouvernant sous la direction d'un chef unique, enfin famille fortement établie sur le culte des ancêtres et le respect filial. Confucius vers 550 avant J.Ch., construit la philosophie qui systématise une telle civilisation, et pose ainsi les bases de l'organisation régulière de la classe des lettrés ; cette phase se termine par l'énergique action militaire de Thsin-chi-hoang-ti, qui constitua enfin l'empire chinois. A partir de ce moment la civilisation chinoise définitivement fondée se développera par une action graduelle et continue. Les philosophes et historiens chinois dominés par un louable sentiment de continuité, ont voulu mettre dans l'histoire de leur société une unité que la nature des choses ne permet pas. Ils ont imaginé dans la plus haute antiquité toute leur civilisation ultérieure. Ce sont là des rêves d'âge d'or ; mais ce qu'il y a de vrai c'est que les germes de cette civilisation remontent effectivement à la plus haute antiquité ; mais ce ne sont que des germes qu'une longue évolution a seule pu développer. Les traditions placent le berceau de la civilisation chinoise sur les rives du Hoang-ho ou fleuve Jaune, et vers la partie nord du cours de ce fleuve, c'est-à-dire vers les provinces de Chen-sî et de Chan-si. C'est en ce point que s'est formé le groupe qui deviendra par une extension graduelle l'empire chinois. La civilisation chinoise descend ensuite ce grand fleuve, s'étend sur les deux rives, rayonne vers le nord et le sud, et finit enfin par atteindre son immense extension actuelle. Les traditions, conformes du reste aux lois mêmes de toute formation sociale, nous représentent le premier groupe comme très-restreint, puisqu'on le conçoit comme formé de cent familles, et que toute la population chinoise estime descendre de ces cent familles ; de plus ce noyau nous est représenté comme étant primitivement à un état complètement sauvage. Mais une fois formé, lié par un culte astrolâtrique, par l'adoration systématique du ciel surgi de l'initiative d'une famille prépondérante, ce noyau, dis-je, rayonne alors sur les populations environnantes de deux manières différentes, par une action conquérante, et par l'action naturelle d'une civilisation plus avancée sur des populations non constituées, et qui n'offrent pas, par conséquent, d'éléments de résistance à une influence civilisatrice. Nous voyons alors cette société acquérir une constitution plus fixe, étendre davantage son action ; mais son caractère prépondérant primitif n'étant pas le caractère militaire, les conquêtes ne sont que momentanées, et au lieu de former un empire unique, forment autour de la population initiatrice, un grand nombre de groupes ou royaumes distincts, soumis à une même civilisation, mais ne présentant pas une réelle subordination politique. Les historiens chinois qui ont voulu mettre dans l'évolution de leur civilisation une complète unité, présentent une telle situation comme une sorte de décomposition d'un empire unique. Ainsi jusqu'à Confucius, nous voyons se produire le phénomène général suivant : développement de la civilisation astrolâtrique avec les caractères généraux que je lui ai assignés, formation d'un grand nombre de petits États dominés par une telle civilisation. Il faut voir maintenant quel a été dans cette situation le rôle spécial de Confucius, sur lequel je reviendrai du reste d'une manière approfondie, mais qu'il faut apprécier sommairement, pour bien indiquer les pas essentiels de cette longue évolution. Le rôle de Confucius a été de construire pour la classe éclairée, administrative, dont le développement s'était produit conformément à l'esprit de la civilisation chinoise, une doctrine philosophique qui fut l'expression systématique de la nature même de cette civilisation. Ce rôle est immense, et jamais peut-être un homme n'a exercé une action plus grande, plus profonde et plus régulière dans le développement d'une société. La doctrine de Confucius, comme nous le verrons plus tard, établissait le type idéal de la civilisation correspondante. Cette doctrine systématique construisant le type à réaliser, fournissait la conception autour de laquelle ont pu et dû se grouper les théoriciens, les administrateurs, tous ceux en un mot qui faisaient partie de la classe éclairée. Cette doctrine a donné à cette classe une véritable constitution, une réelle unité ; elle a fondé finalement la classe des lettrés : c'est à partir de Confucius que cette classe se constitue. Dès ce moment anssi la civilisation chinoise se développe avec une intensité et une régularité extrêmes,

parce qu'elle a acquis enfin une première coordination de son second élément directeur. La première force fondamentale, élément d'ordre, d'unité, de consolidation c'est-à dire la puissance impériale, avait dû être établie dès le début, mais l'élément modificateur, quoique surgi dès l'origine, de la nature même de cette société, n'arrive à se coordonner qu'à partir de Confucius. Cela se conçoit. La concentration était dans la nature même du premier élément qui a dû, dès le début, être plus ou moins systématique, mais le second élément, l'élément modificateur, dispersif par sa nature, n'a pu arriver que plus tard à conquérir la doctrine qui lui a donné une coordination, et qui lui a permis ainsi d'exercer une action plus complète et plus caractéristique. De Confucius à Thsin-chi-hoang-ti (de 550 avant J.Ch. à 221 avant. J.Ch.) que voyons-nous ? La situation politique de la Chine, situation dispersive, reste la même, mais la civilisation proprement dite marche graduellement. La classe des lettrés acquiert de jour en jour dans chacune des petites dynasties une importance croissante. Nous voyons en effet les lettrés aller d'un royaume à l'autre porter leurs conseils, leur connaissance des affaires. Tel philosophe de la secte de Confucius, né dans un royaume, devient mandarin, ministre dans un autre. Ainsi s'établit par la classe des lettrés des relations de plus en plus régulières entre des royaumes politiquement distincts, de manière à préparer l'avènement de l'unité politique réalisée par Thsin-chi-hoang-ti. La similitude des moeur, des habitudes, se développe de plus en plus sous l'influence de la classe des lettrés, en même temps que cette classe pousse activement au développement industriel et pacifique de ces diverses populations. Nous arrivons ainsi à à Thsin-chi-hoang-ti, (de 221 avant J.Ch. à 209). Nous allons voir quel a été le rôle de ce grand homme, l'importance capitale de son impulsion, malgré les graves déviations dont elle fut accompagnée. Thsin-chi-hoang-ti appartenait à la dynastie des Thsin, dont le siège était au nord de la Chine dans les provinces actuelles de Chen-si, et il était chef d'une des huit dynasties qui composaient alors le peuple chinois. Il parvint à conquérir tous les autres royaumes, réunit tous les autres États sous une seule domination, et fonda véritablement l'empire chinois. Le royaume de Thsin-chi-hoang-ti se trouvant en contact avec les Tartares, l'activité militaire avait dû s'y développer davantage que dans les royaumes placés vers l'embouchure du fleuve Jaune où l'activité pacifique devait avoir plus de prépondérance, il n'est pas étonnant d'après cela, que la conquête soit venue de cette dynastie. Thsin-chi-hoang-ti parvint à réunir sous une même domination politique des royaumes liés entre eux, du reste, par la plus extrême analogie de civilisation. Une fois l'empire chinois vraiment constitué, Thsin-chi-hoang-ti étendit sa domination au delà du fleuve Yang-tseu kiang ou fleuve Bleu, jusqu'au Tonquin, dans cette région qui constitue actuellement la Chine méridionale. Il agrégea ainsi à l'empire des populations qui n'étaient pas réellement chinoises, c'est-à-dire chez qui n'était pas développée la civilisation dont j'ai décrit les traits fondamentaux. Mais ces populations après avoir été conquises par les armes de Thsin-chi-hoang-ti furent ensuite graduellement conquises par la civilisation chinoise. Ces deux parties de la Chine ont pu quelquefois nous présenter des luttes, mais le retour à l'unité politique a toujours fini par se faire. Par conséquent la conquête de Thsin-chi-hoang-ti a été au fond décisive pour la consolidation et l'extension de l'empire chinois. Thsin-chi-hoang-ti repousse et contient les Tartares. Il y a toujours eu lutte entre la civilisation chinoise se développant constamment, s'étendant sans cesse et les nomades qui la circonscrivaient au nord et à l'ouest. Thsin-chi-hoang-ti en triompha, et parvint à les contenir suffisamment. On lui doit la construction de la fameuse muraille, destinée à défendre la Chine contre les Tartares. Mais cette immense construction fut plutôt un monument d'orgueil qu'un efficace moyen de défense. La Chine a été, malgré la fameuse muraille, conquise deux fois, par les Mongols et les Mantchoux. Mais leur conquête s'est réduite, comme on l'a justement observé, à leur conférer le droit de monter la garde dans l'intérieur du vaste empire. Thsin-chi-hoang-ti développa fortement dans le gouvernement chinois l'élément militaire ; de là l'extrême opposition des lettrés. Néanmoins cette action militaire fut utile pour constituer réellement l'empire chinois ; mais la classe des lettrés avait une trop forte consistance et était trop enracinée dans les fondements de cette civilisation, pour que le mouvement opéré par Thsin-chi-hoang-ti pût être autre chose qu'une dictature militaire passagèrement nécessaire à la fondation suffisamment stable de ce grand empire. Cette œuvre capitale, Thsin-chi-hoang-ti l'accomplit, il faut le dire, avec une

extrême violence, On a voulu souvent justifier de telles violences par une prétendue nécessité ; ce sont là des exagérations de l'esprit absolu. Ces violences proviennent toujours d'une véritable infériorité morale, dans des natures éminentes du reste à beaucoup d'autres égards. Les lettrés dominés par le sentiment de la continuité, préoccupés du caractère administratif et paternel qu'ils voulaient faire prévaloir dans le gouvernement chinois, méconnurent complètement ce qu'avait d'utile, de nécessaire la politique de Thsin-chi-hoang-ti pour fonder réellement l'empire chinois, et lui donner une base suffisante de stabilité contre les attaques extérieures. Ils ne surent pas se dégager suffisamment du type antique, et firent à Thsin-chi-hoang-ti et à son ministre Li-sse une opposition vive et continue. Cette opposition conduisit Thsin-chi-hoang-ti à une mesure d'une violence et d'une brutalité extrêmes. Il ordonna la destruction de tous les livres, et défendit à qui que ce soit d'en conserver, sous peine de mort, un exemplaire, surtout des livres antiques, et vénérés de la population. Cet ordre, d'une barbarie inouïe, fut exécuté avec une cruauté extrême ; quoique par sa nature il ne pût avoir une complète réussite, il provoqua de la part des lettrés des dévouements admirables. Ils montrèrent un noble courage à défendre ces livres où se condensait toute la sagesse des siècles antérieurs. Voilà quelle fut surtout la mesure extrême, injustifiable de Thsin-chi-hoang-ti, qui brisa ainsi avec une violence impardonnable une opposition bien naturelle, et qu'il aurait pu facilement vaincre, dans ce qu'elle avait de déraisonnable, sans recourir à d'aussi sauvages expédients. Mais, on doit le remarquer, Thsin-chi-hoang-ti, si profondément ennemi de la classe des lettrés ou des sectateurs de Confucius, fut au contraire partisan déclaré des sectateurs de la raison, des Tao-sse. Cela se conçoit, les Tao-sse, comme tous les métaphysiciens quelconques, plus ou moins, avaient le mépris du passé ; ils devaient se trouver sympathiques à un révolutionnaire comme Thsin-chi-hoang-ti. Les sectateurs de Confucius au contraire, véritables représentants de la civilisation chinoise, avaient pour l'antiquité le plus profond respect. — Du reste, il faut remarquer que chez les empereurs chinois la protection accordée aux Tao-sse ou aux bouddhistes est en général un signe de rétrogradation. Cela se conçoit, vu le caractère inférieur de ces doctrines qui poussent, plus ou moins, à d'indéfinies divagations mentales. Telle est l'analyse sommaire de cette première phase de la civilisation chinoise. Cette civilisation est constituée quant à ses bases essentielles, et l'empire chinois est enfin établi. Il pourra éprouver des commotions, des luttes, des déchirements, mais les divers éléments s'en rapprocheront toujours leurs habitudes antérieures, et par l'action de la classe des lettrés de plus en plus systématiquement organisée. — Nous assisterons maintenant dans la seconde phase au développement continu de cette civilisation désormais solidement assise. [Laf1]

1861.3 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Laffitte, Pierre. *Considérations générales sur l'ensemble de la civilisation chinoise et sur les relations de l'Occident avec la Chine* [ID D20371].
Appréciation générale de la seconde phase de la civilisation chinoise : De l'an 200 avant J.-Ch. jusqu'à nos jours.
Depuis 200 avant J.-Ch. jusqu'à nos jours, l'histoire de la Chine nous présente un grand nombre de dynasties, dont quelques-unes ont régné simultanément, pendant des périodes d'anarchie. Mais comme il s'agit ici non pas d'une histoire détaillée et concrète de la Chine, mais d'un aperçu systématique sur la marche générale de cette civilisation, nous considérerons pendant cette période, seulement six grandes dynasties (les Han, les Thang, les Soung, les Youens ou Mongols, les Ming, et les Thaï-Thsing ou dynastie des Mantchoux). Ces dynasties sont séparées par des périodes d'anarchie ou même de décomposition politique ; mais il est important de remarquer que ces périodes d'anarchie vont en diminuant de durée et d'intensité à mesure que la civilisation correspondante se consolide et s'étend. — Voici les limites chronologiques de ces six dynasties fondamentales :
Les Han de 202 avant J.-Ch, jusqu'à 263 après J.-Ch. ; les Thang de 618 après J.-Ch. jusqu'à 905 après J.-Ch.; les Soung de 960 après J.-Ch. à 1119 après J.-Ch.; les Youens ou Mongols de 1295, après J.-Ch. à 1341 après J.-Ch. ; les Ming de 1368 après J.-Ch. à 1573 après J.-Ch.; les Mantchoux ou dynastie Thaï-Thsing (très-pur), de 1618 après J.-Ch. jusqu'à nos jours.
Cette indication sommaire donne de grands jalons numériques, qui nous serviront à classer dans des intervalles de temps non arbitraires, les progrès successifs de la société correspondante : entre les Han et les Thang nous voyons une véritable décomposition politique de la Chine, de même qu'entre les Thang et les Youen. Néanmoins pendant le règne de ces dynasties simultanées, les progrès de la civilisation chinoise continuent au fond, quoique plus lentement ; l'empreinte d'unité fortement établie par Thsin-chi-hoang-ti, et la similitude fondamentale de moeurs et de croyances, systématiquement représentée par la classe des lettrés, ramènent au bout d'un certain temps à l'unité politique, une civilisation de plus en plus homogène.
Il faut voir pendant cette longue période deux ordres de progrès : le développement intérieur de la société chinoise, et d'un autre côté l'extension territoriale ; par suite, une réaction de plus en plus efficace contre les populations environnantes (Tartares, Thibétains), amène la subordination définitive de ces populations, de manière à donner à cette société toute la stabilité suffisante avant les contacts occidentaux. C'est le double mouvement d'action intérieure et de réaction extérieure que nous allons étudier [Pour se faire une idée plus précise de la succession dynastique en Chine, on peut consulter la table chronologique dont on doit la traduction au P. Amiot, et qui est reproduite à la fin du livre de M. Pauthier intitulé : Chine].
Nous voyons s'accomplir sous Thsin-chi-hoang-ti, et se perfectionner sous ses successeurs, une importante découverte industrielle, indispensable au développement de la classe des lettrés, c'est l'invention du papier et de l'encre. L'invention du papier est due à Moung-tien, principal général de Thsin-chi-hoang-ti ; il enseigna en même temps l'art de s'en servir avec de l'encre et des pinceaux, au lieu des tablettes de bambou, sur lesquelles on gravait. On gravait aussi quelquefois, quoique exceptionnellement, sur la pierre. Il n'est pas rare de voir en Chine d'importants progrès industriels dus à des militaires. Le mode antérieur de propagation des documents consistait à graver sur des tablettes de bambou ; ce mode très-imparfait en lui-même quant à la facilité et à la rapidité, pouvait convenir tant que la classe théorique et administrative était peu développée. Mais dès que cette classe prenait une extension, nécessaire dans une société de plus en plus étendue et de plus en plus industrieuse, on était naturellement poussé à perfectionner les moyens de transcription. L'invention du papier et de l'encre était donc amenée naturellement par la nature de la situation, et préparée par les antécédents. Ce progrès une fois accompli a énormément servi au développement de la classe lettrée administrative en facilitant la propagation, et l'acquisition des connaissances ; et cette invention accroissait ainsi le progrès de la

civilisation correspondante, en augmentant le nombre des gens éclairés. Cette invention se consolide entre Thsin-chi-hoang-ti et la grande dynastie des Han ; et la fabrication perfectionnée du papier est devenue une industrie considérable de la Chine.
Le second empereur de la dynastie des Han, Hoë-ti (l'empereur bienveillant, de 194 à 188 avant J.-Ch.) révoqua le décret de Thsin-chi-hoang-ti contre les anciens livres ; il réagit ainsi contre ce qu'avait d'oppressif et de violent la tentative de ce rénovateur. La dynastie des Han fut sous ce rapport réparatrice, marcha dans le sens de la civilisation chinoise, et la développa, en conservant de l'œuvre de Thsin-chi-hoang-ti ce qu'elle avait d'essentiel, l'unité politique, et une meilleure centralisation administrative. Mais l'un des types les plus éminents de cette dynastie fut Wen-ti (l'empereur lettré, de 179 avant J.-Ch. à 156 avant J.-Ch.). Il encouragea les lettrés, poussa au développement de l'agriculture, et apporta dans un gouvernement à la fois ferme et actif, un esprit vraiment paternel ; il réalisa ce noble type moral de la fonction suprême systématisé par Confucius et son école.
Ainsi, a propos d'un éclipse, phénomène qui acquiert en Chine une haute importance, à cause de la base astrolâtrique du culte, Wen-ti publia une déclaration vraiment caractéristique.
« J'ai toujours entendu dire que le Ciel donne aux peuples qu'il produit des supérieurs pour les nourrir et les gouverner. Quand ces supérieurs, maîtres des autres hommes, sont sans vertu et gouvernent mal, le Ciel, pour les faire rentrer dans leur devoir, leur envoie des calamités ou les en menace. Il y a eu cette onzième lune, une éclipse de soleil ; quel avertissement n'est-ce pas pour moi! En haut les astres perdent leur lumière, en bas nos peuples sont dans la misère. Je reconnais en tout cela mon peu de vertu. Aussi-tôt que cette déclaration sera publiée, qu'on examine dans tout l'empire, avec toute l'attention possible, quelles sont mes fautes afin de m'en avertir. Qu'on cherche et que me présente, pour remplir cette fonction, les personnes qui ont le plus de lumière, de droiture et de fermeté ; de mon côté, je recommande à tous ceux qui sont en charge de s'appliquer plus que jamais à bien remplir leurs devoirs, et surtout à retrancher, au profit du peuple, toute dépense inutile. »
Nous voyons surgir ici sous l'impulsion de Wen-ti, le droit régulier de représentation à l'empereur, cee qui constitue un progrès capital dans ce gouvernement monocratique. Ce droit de représentation, ouvertement proclamé par Wen-ti, toujours maintenu depuis, s'est développée coordonné plus tard par le conseil des censeurs, destiné à avertir l'empereur. Cette fonction, dont l'exercice a été souvent périlleux, a donné lieu de la part des lettrés à d'admirables dévouements ; elle a offert une limite à l'arbitraire, que tend à faire naître la suprême puissance. Nous voyons dans cette institution caractéristique un exemple de cette effort continu de la classe des lettrés pour exercer une action modératrice par rapport au pouvoir impérial, par une réaction régulière de l'opinion publique. Car les observations des censeurs inscrites dans la Gazelle impériale sont reproduites par les gazettes provinciales.
De même, Wen-ti abrogea, par une déclaration expresse, la loi de Thsin-chi-hoang-ti qui défendait de critiquer le gouvernement.
« Aujourd'hui parmi nos lois j'en trouve une qui fait un crime de parler mal du gouvernement; c'est le moyen non-seulement de nous priver des lumières que nous pouvons recevoir des sages qui sont loin de nous, mais encore de fermer la bouche aux officiers de notre cour. Comment donc désormais le prince sera-t-il instruit de ses fautes et de ses défauts ? Cette loi est encore sujette à un autre inconvénient : sous prétexte que les peuples ont fait des protestations publiques et solennelles de fidélité, de soumission et de respect à l'égard du prince, si quelqu'un paraît se démentir en la moindre chose, on l'accuse de rébellion. Les discours les plus indifférents passent chez les magistrats, quand il leur plaît, pour des murmures séditieux contre le gouvernement. Ainsi le peuple, simple et ignorant, se trouve, sans y penser, accusé d'un crime capital. Non, je ne le puis souffrir ; que cette loi soit abrogée. »
L'empereur Khang-hi fit sur cet édit les remarquables réflexions suivantes : « Thsin-chi-hoang-ti avait fait bien des lois semblables. Kao-tsou (le fondateur de la dynastie des Han), eu abrogea un grand nombre. Celle dont il s'agit ici ne fut abrogée que sous Wen-ti. C'est avoir trop attendu. [M.G. Pauthier, De la Chine] ».
L'un des successeurs de Wen-ti fut Wou-ti (l'empereur guerrier, de 140 avant J.-Ch. à 86

avant J.-Ch.), qui non-seulement développa le mouvement intérieur de la Chine, mais encore réagit vigoureusement et heureusement contre les populations barbares environnantes ; de manière à commencer et à poser les bases de cette extension qui, terminée au XVIIIe siècle, devait enfin adjoindre au grand empire oriental, comme élément subordonné, la Tartarie et le Thibet. Sous Wen-ti les études historiques continuent en Chine leur puissant développement. C'est sous son règne que Ssema-thsian (l'Hérodote de la Chine) exécuta son grand ouvrage qui, sous le nom de Mémoires historiques, nous offre une véritable encyclopédie (Voir la notice que lui a consacré M. Abel Résumât dans ses Nouveaux mélanges asiatiques, tome II). C'est sous cette dynastie (65 après J.-Ch.) que le bouddhisme, officiellement introduit en Chine, y acquiert une importance trop souvent funeste, quoique sous la dynastie actuelle il ait été un instrument politique utile par rapport aux populations de la Tartarie et du Tbibet dominées par ces doctrines.

Entre la dynastie des Han et celle des Thang (de 263 après J.-Ch. à 618), nous voyons une longue période souvent d'anarchie et toujours de dispersion politique, qui succède à l'élimination nécessaire de la dynastie des Han.

La dynastie des Thang qui s'étend de 618 après J.-Ch. à 905 est une des plus considérables de l'histoire de la Chine. C'est la dynastie littéraire. Elle vit surgir un grand nombre de productions littéraires, romans, pièces de théâtre. Sous cette dynastie s'accomplit un grand progrès, c'est l'éblissement du système des examens.

C'est là un événement considérable par lequel la classe des lettrés tendit vers sa constitution actuelle. La classe des lettrés s'était énormément développée. Elle fournissait les ministres, les administrateurs, les juges, tous ceux enfin nui étaient appelés à diriger cette industrieuse population.

Le besoin d'acquérir des garanties dans le choix des individus, de manière à régulariser l'action de cette classe, dut se faire sentir. Ce furent donc les besoins essentiels d'une telle situation qui conduisirent à l'établissement du système des examens. Une fois établi, ce système a profondément consolidé la classe correspondante, en lui donnant plus d'unité, et par suite plus de force. Ce n'était plus désormais une classe plus ou moins vague dans laquelle l'empereur pouvait choisir ou ne pas choisir. Ce fut une classe vraiment coordonnée, où les examens subis furent l'échelon légal par lequel on s'élevait graduellement aux plus hautes fonctions de l'État. Un tel progrès donnant plus de consistance à la classe des lettrés, améliore son action sur l'ensemble de la civilisation correspondante. Nous voyons ainsi se continuer dans le même sens l'évolution générale de cette société. Sous cette dynastie, les écoles publiques, les collèges, l'instruction, le culte de Confucius prennent une extension considérable.

L'un des types les plus éminents des Thang fut Taï-tsoung (de 627 après J.-Ch. à 649), chez qui nous pouvons largement constater ce noble idéal de l'empereur, construit par Confucius, et développé par son école. « II ordonna que désormais les empereurs chinois, avant de confirmer la sentence de mort contre les criminels, seraient trois jours en abstinence. » La peine de mort est sanctionnée par l'empereur seulement, sauf les cas d'une repression immédiatement nécessaire. Cette sanction definitive de la peine de mort, se fait à une époque déterminée de l'année ; et nous voyons de quelles nobles précautions morales l'empereur Taï-tsoung a entouré l'acte solennel d'après lequel s'accomplit l'élimination nécessaire d'un membre de la société. Nous sommes loin, comme on voit, du pur arbitraire théocratique, qu'on a si légèrement supposé dans un tel gouvernement.

Taï-tsoung pousse au développement de la piété filiale base de la famille, et finalement de la société. Il organise un vaste système de travaux publics, et des secours pour les vieillards, les infirmes ; ce qui du reste a été continué par ses successeurs. L'établissement d'hospices pour les enfants trouvés, prouve combien sont absurdes les déclamations dont se nourrit la stupidité occidentale sur une prétendue organisation régulière de l'infanticide. Il a composé un livre sur l'art de régner.

« Après avoir, dit-il, donné chaque jour le temps nécessaire à expédier les affaires de mon empire, je me fais un plaisir de donner ce qu'il m'en reste à promener ma vue et mes pensées sur les histoires du temps passé ; j'y examine les moeurs de chaque dynastie, les exemples bons et mauvais de tous les princes, les révolutions et leurs causes ; je le fais toujours avec

fruit, et je l'ai tant fait que j'en puis parler. »
Ses recommandations à son fils sont admirables,
« Mon fils, soyez juste, mais soyez bon, régnez sur vous-même, ayez un empire absolu sur vos passions, et vous régnerez sans peine sur les coeurs de vos sujets. Votre bon exemple, mieux que les ordres les plus rigoureux, leur fera remplir avec exactitude tous leurs devoirs ; punissez rarement et avec modération, mais répandez les bienfaits à pleines mains ; ne renvoyez jamais au lendemain une grâce que vous pouvez accorder le jour même ; différez au contraire les châtiments jusqu'à ce que vous soyez assuré par vous-même qu'ils sont justement mérités. »
C'est sous cette dynastie que fut établie la célèbre académie chinoise des Han-lin qui se compose des esprits les plus intelligents et les plus cultivés, et qui concourt à la direction littéraire, politique et morale de la Chine.
Cette puissante dynastie étendit sa puissance sur les Turcs et les Tartares jusque vers la mer Caspienne.
C'est vers 931, sous les Thang postérieurs qu'a lieu l'invention, par le ministre Foung-tao, de l'imprimerie chinoise. Elle n'emploie pas de caractères mobiles, et consiste à graver sur bois. On grave tout le livre sur des planches en bois, et ou imprime ensuite, impression qui se fait du reste très économiquement. Une telle invention était fortement sollicitée par les besoins et la nature de la civilisation correspondante, et il y a lieu de s'étonner qu'elle ait si longtemps tardé à se produire après l'invention du papier et de l'encre, qui en constitue l'indispensable préliminaire. La nécessité de multiplier beaucoup les copies dans un pays où croissait considérablement la classe des lettrés, devait pousser à la découverte d'une typographie qui permît de produire facilement et rapidement les copies des divers ouvrages. La situation poussait donc à une telle invention, et il n'est pas étonnant qu'elle se soit enfin produite chez une population très-industrieuse. Cette imprimerie n'est pas notre imprimerie à caractères mobiles ; elle consiste en planches de bois sur lesquelles sont gravés les caractères qui forment l'ouvrage qu'il faut reproduire. Les Chinois ont néanmoins, au onzième siècle de notre ère, trouvé l'imprimerie à caractères mobiles, mais ils s'en servent peu, et préfèrent l'impression avec planches gravées, non point par un esprit de routine aveugle, comme le suppose la fatuité occidentale, mais d'après des motifs fort rationnels. Les Chinois se sont peu servis des caractères typographiques mobiles pour deux raisons : l'une sociale tenant à l'état de leur civilisation, l'autre tenant à la nature de leur écriture.
La raison sociale est que les chinois réimpriment beaucoup les mêmes livres. En occident le mouvement révolutionnaire a déterminé une production abusive, consistant le plus souvent dans de médiocres reproductions dégradées d'excellents originaux. La Chine produit sans doute de nombreux commentaires, néanmoins le respect de la continuité sociale amène la reproduction répétée des mêmes ouvrages ; on peut alors, sans inconvénients, en conserver les planches gravées ; d'autant plus que ces planches en bois peuvent être retouchées très-facilement et très-économiquement. Il faut en effet remarquer en passant la supériorité économique de l'impression chinoise sur l'impression occidentale. Ils n'impriment que sur un seul côté de la feuille, et avec une extrême rapidité, Un ouvrier peut tirer deux mille feuilles par jour.
Mais il y a aussi une autre très-bonne raison, pour les Chinois, de préférer leur mode d'impression à nos caractères mobiles, c'est la nature de leur écriture. Chez nous lessons élémentaires sont représentés par un nombre très-limité de caractères, dont les combinaisons reproduisent tous les mots. De là l'emploi des caractères mobiles. En Chine il n'en est pas ainsi. Leur écriture n'est pas une écriture phonétique, ou du moins pour parler plus exactement, ils ne représentent pas par leurs caractères les divers sons élémentaires, et nécessairement peu nombreux, qui servent à exprimer tous les mots quelconques. Quand un caractère joue le rôle de signe phonétique il exprime un mot, et non pas une articulation distincte, et ce signe phonétique n'est jamais employé exclusivement ; il est toujours joint à un signe idéographique. De la le nombre extrême de leurs caractères, susceptible du reste d'une extension indéfinie avec les progrès de leur civilisation. On peut porter le nombre de ces caractères au moins à trente mille. On voit dès lors quel nombre immense il en faudrait faire. Les Chinois n'ont donc pas dû spontanément chercher l'impression à caractères

mobiles ; et après l'avoir trouvée ils ont dû préférer l'impression à planches gravées comme vraiment plus commode et plus économique.
Néanmoins un habile sinologue, M.G. Pauthier, a résolu le problème d'une facile impression chinoise avec des caractères mobiles ; il s'est basé sur une ingénieuse décomposition abstraite du plus grand nombre des caractères chinois. Il a trouvé que ces divers caractères résultaient de la combinaison d'un nombre relativement peu étendu de caractères, qui combinés deux & deux formaient les divers caractères chinois. Chaque caractère proprement dit se compose alors d'un premier, ayant une signification idéographique, et d'un second ayant une signification phonétique. On a déjà imprimé à Paris et en Chine d'après ce nouveau système.
A la suite de l'invention de l'imprimerie, s'est développée l'institution des gazettes ; d'abord de la Gazette Impériale, et finalement des Gazettes Provinciales, par le moyen desquelles s'établissent facilement et rapidement les communications entre le gouvernement et la population. Du reste, le procédé des affiches, si utile pour faire appel à l'opinion, est employé à la fois et par le gouvernement et par le public.
Sous la dynastie des Soung (de 960 à 1110 après J.Ch.) le système des examens, déjà institué pour les fonctions civiles, s'applique aux fonctions militaires, c'est une organisation analogue à celle de nos examens d'admission aux écoles militaires, navale ou polytechnique. Nous devons remarquer seulement à ce sujet, la tendance continue à l'élimination de l'arbitraire dans le pouvoir monocratique qui préside aux destinées de ce grand peuple. 0n arrive ainsi aux fonctions publiques, non pas essentiellement par le caprice du maître, mais bien par une série régulière d'épreuves nettement déterminée.
La grande dynastie des Youen ou Mongols gouverne la Chine de 1295 à 1341, après s'être établie par une conquête à laquelle ne purent résister les Chinois, par suite de l'anarchie politique qu'entraîné toujours l'élimination nécessaire d'une dynastie.
L'établissement de la dynastie des Mongols nous offre un exemple capital du rôle que joue la corporation des lettrés comme dépositaire systématique des principaux résultats intellectuels et moraux de cette civilisation, et par suite de la continuité qu'elle lui a imprimée ; ce qui a permis uu développement vraiment homogène.
Ainsi Yeliu-thsou-thsai, principal ministre d'Ogodaï, fils de Tchingkis-kkan, et qui lui succéda en 1229, quoique Tartare était un lettré éminent, initié à la fois à toutes les sciences de la Chine, et aux connaissances astronomiques plus profondes des musulmans. Outre qu'il introduisit de telles connaissances en Chine, il fit comprendre à son maître, l'importance, la nécessité de se servir des lettrés comme juges, administrateurs, et il commença ainsi avec dévouement et habileté l'incorporation des conquérants dans la civilisation chinoise, de manière à assurer la continuité et le progrès de cette civilisation : «Tartare d'origine, et devenu Chinois par la culture de son esprit, il fut l'intermédiaire naturel entre la race des opprimés et celle des oppresseurs ; il se trouva placé près de Tchingkis, et de son successeur, comme une providence protectrice des peuples vaincus, et sa vie se consuma tout entière à plaider auprès de la barbarie triomphante, la cause des lois, du bon ordre, de la civilisation et de l'humanité. Il remplaça le joug de la force par celui de la raison ; la puissance du glaive par celle des institutions, le pillage par un système régulier d'impôts ; la brutale autorité des conquérants tartares par l'influence lente mais irrésistible des lettrés de la Chine. » (Abel Remusat. Nouveaux mélanges asiatiques.) Le fondateur proprement dit de la dynastie des Youen ou Mongols, Khou-bilaï-khan (en chinois Hou-pi-lie) petit-fils de Tchingkis, continua et développa sur une plus grande échelle une telle politique, il se fit définitivement Chinois, poussa activement à l'extension de cette civilisation ; et cette dynastie de conquérants peut compter parmi celles qui contribuèrent à la grandeur de la Chine. Ce fut Hou-pi-lie qui fit de Pé-king la capitale du Grand-Empire. Ce fut sous Hou-pi-lie que, par les Mongols, s'introduisit le lamaïsme, forme particulière du Bouddhisme propre au Thibet, et caractérisée surtout par une organisation cléricale que ne nous offre pas habituellement cette religion. Hou-pi-lie mourut en 1294.
Du reste Hou-pi-lie apporta de nouveaux perfectionnements à l'administration chinoise, outre une fermeté militaire indispensable. En somme cette dynastie maintint la grandeur de l'empire, et contribua à son développement intérieur. Lorsque son incapacité croissante eut

rendu nécessaire sa complète élimination, les Chinois l'expulsèrent, et chassèrent en même temps les Mongols ; et à la dynastie des Youen succéda ainsi la dynastie nationale des Ming (1368-1616).

Taï-tsou (le grand aïeul, de 1327-1398) fut le fondateur de la dynastie des Ming. Ming veut dire lumière. Les empereurs chinois ont coutume de donner aux années de leur règne un nom qui désigne l'esprit ou le caractère qu'ils veulent leur imprimer ; et c'est le nom des années du règne que les européens prennent habituellement pour le nom de l'empereur. Ainsi Khang-hi veut dire paix profonde ; on en a fait le nom de l'empereur qui avait choisi ce mot pour le nom des années de son règne. Le nom des années de règne du fondateur de la dynastie des Ming est Houng-Wou (fortune guerrière) et c'est sous ce nom qu'il est habituellement désigné en Europe. Il naquit en 1327 à Sse-tcheou, bourg de la province de Kîang-nan. Fils d'un laboureur on le fit bonze. Au déclin de la dynastie des Mongols, et dans les luttes qui surgirent alors, il quitta son monastère, finit par rattacher autour de lui un nombre considérable de partisans, élimina enfin définitivement les mongols, et commença même à rendre tributaires quelques-unes de leurs tribus. S'appuyant à l'intérieur sur les lettrés, il rétablit l'ordre, développa la prospérité intérieure avec le concours de la classe lettrée qu'il avait su s'attacher, et développa les éléments de cette grande civilisation, pendant qu'il lui donnait par ses expéditions contre les Tartares une suffisante stabilité. Ses successeurs immédiats continuèrent la politique de ce grand homme. Houng-wou, suivant l'usage chinois, usage vraiment social, rendit public le testament dans lequel il motivait le choix fait par lui de son successeur, en même temps qu'il donnait les conseils principaux que comporte celte solennelle manifestation. Cette combinaison d'un choix librement fait dans la famille impériale, et d'une manifestation publique de ce choix et des raisons qui l'ont déterminé, est une institution sociale que l'état normal des sociétés humaines doit adopter et généraliser. Houng-wou, dans l'intérieur de son empire, perfectionna l'administration, développa les travaux publics réellement utiles, institua pour les vieillards et les infirmes des secours nécessaires, poussa au culte des ancêtres, à celui de Confucius, et des hommes éminents, en un mot il développa avec activité pendant une longue carrière, tous ces caractères vraiment sociaux d'un véritable type de l'empereur chinois.

Cette dynastie des Ming après avoir jeté un grand éclat, et avoir rendu d'importants services altéra graduellement son caractère sous les enivrements de la suprême fonction ; au milieu des luttes qu'entraîna nécessairement une telle dégénération surgit par la conquête la dynastie des Mantchous actuellement régnante ; cette conquête ne s'accomplit finalement qu'après la plus extrême résistance, rendue inefficace par l'état d'anarchie intime où se trouvait alors la Chine.

La dynastie actuelle date officiellement de l'an 1616,— elle a contribué de la manière la plus efficace au développement de la Chine, d'un côté en poussant avec autant d'activité que de sagesse à son évolution intérieure, et d'un autre côté en rendant finalement tributaires la Tartane et le Thibet, de manière à donner à cette grande civilisation toute la stabilité nécessaire, avant que n'eussent surgi les contacts perturbateurs avec l'Occident.

Quel était, en effet, l'élément perturbateur de la civilisation chinoise avant ses contacts avec l'Occident ? C'était évidemment les Tartares, c'est-à-dire une population, ou plutôt des groupes de populations nomades ou à demi sédentaires, nécessairement en lutte continuelle avec cette société industrielle, riche et pacifique. Ces luttes ont présenté plusieurs péripéties. Les Tartares souvent repoussés et quelquefois conquis, mais aussi quelquefois conquérants. Mais dans le second cas s'agrégeant et s'incorporant dans la civilisation chinoise, et après une oscillation plus ou moins grande servant à son développement. La conversion des Tartares au Bouddhisme après Thingkis prépara évidemment la soumission définitive qu'a accompli la dynastie actuelle des Mantchous. Khang-hi et Khian-loung, les deux principaux représentants de cette dynastie ont finalement rendu tributaires les Tartares et les Thibétains ; de manière à donner à la civilisation chinoise toute la consolidation possible.

Le plus connu en Europe des empereurs de la Chine fut Khang-hi. contemporain de Louis XIV (il régna de 1662-1723), il accorda à la grande mission des jésuites une protection sage et éclairée ; il comprit avec sagacité l'utilité d'incorporer à la civilisation chinoise les connaissances scientifiques occidentales. Il mit un jésuite à la tête du bureau des

astronomes, après avoir, par une judicieuse expérience, constaté la supériorité de l'astronomie occidentale sur l'astronomie chinoise ; l'expérience qu'il imagina fut de faire calculer, pour un jour donné, la longueur de l'ombre d'un gnomon de grandeur déterminée, ce qui suppose la connaissance pour ce jour de la déclinaison du soleil, et la solution d'un triangle rectangle. Les prévisions des jésuites furent conformes à l'expérience, ce qui n'eut pas lieu pour les prévisions des astronomes chinois ; ce qui montre clairement l'état d'enfance d'une telle astronomie. Après avoir rétabli complètement l'ordre dans l'intérieur de son empire, et avoir au dehors empêché en Tartarie, par une sage combinaison de politique et de guerre, la formation d'une nouvelle puissance tartare comparable à celle de Tchingkis, Khang-hi consacra sa longue carrière au développement de la prospérité intérieure de son vaste empire. Khang-hi qui encouragea activement les progrès des lettres dans son empire, fut lui-même un lettré distingué.

Son petit-fils Kao-tsoung, désigné en Europe par le nom des années de son règne, Khian-loung (protection céleste), régna de 1736 à 1796, il soumit définitivement la Tartane, et assura finalement l'assujettissement du Thibet ; au Thibet c'est bien le Dalaï-lama qui gouverne en apparence, mais sous la direction réelle des Mandarins chinois. — Sous ce grand et magnifique empereur, s'accomplirent à l'intérieur des progrès en rapport avec l'importance des expéditions extérieures. Il développa largement les travaux d'utilité publique ; on lui doit de beaux travaux pour empêcher les inondations du fleuve Jaune. — J'emprunte à M. Abel Remuat quelques mots où il caractérise la noble nature de ce prince, et ce sentiment du devoir qui fait concevoir la suprême puissance comme une fonction sociale, assujettissant à d'impérieux devoirs suivant le type construit par la philosophie de Confucius, et que tant de dignes empereurs ont réalisé sous l'impulsion et avec l'aide de la corporation lettrée.

« A mesure que l'empereur avançait en âge, il devenait plus exact à s'acquitter des cérémonies qui font partie des devoirs du souverain, et quand les infirmités qui commençaient à l'assiéger, l'obligeaient à relâcher quelque chose de son exactitude, il s'en justifiait par des déclarations publiques. Il était aussi de plus en plus appliqué aux affaires de l'État, et, à l'âge de 90 ans, il se levait au milieu de la nuit, dans la saison la plus rigoureuse, pour donner ses audiences, ou travailler avec ses ministres.

« II était doué, dit encore M. Abel Rémusat, d'un caractère ferme, d'un esprit pénétrant, d'une rare activité, d'une grande droiture, il aimait ses peuples comme un souverain chinois doit les aimer, c'est-à-dire qu'il était attentif à les gouverner avec sévérité, et qu'à tout prix il maintenait la paix et l'abondance parmi ses sujets. Six fois dans le cours de son regne, il visita les provinces du midi, et chaque fois ce fut pour donner des ordres utiles, pour faire construire des digues sur le bord de la mer, ou punir les malversations des grands, envers lesquels il se montrait inflexible.»

Khian-loung protégea activement le développement littéraire, et la diffusion générale de l'instruction ; il fut lui-même un lettré distingué. Les missionnaires ont donc pu justement mettre en tête des derniers mémoires, publiés par le père Amiot, les vers suivants :

Occupé sans relâche à lous les soins divers
D'un gouvernement qu'on admire,
Le plus grand potentat qui soit dans l'univers,
Est le meilleur lettré qui soit dans son empire.

Voilà donc, messieurs, un aperçu très-général, mais suffisant pour l'objet que nous nous proposons, du développement concret de cette civilisation. Nous avons assisté à l'évolution graduelle d'un double phénomène : développement intérieur d'une société industrielle et pacifique sous la double direction d'une puissance monocratique, et d'une classe administrative recrutée par des examens réguliers dans toutes les classes de sa population ; et d'un autre côté au milieu de luttes continues extension croissante de cette société qui se subordonne finalement les populations extérieures perturbatrices.

Après cette longue appréciation générale, nous devons terminer en en montrant l'aboutissant final, par un résumé très-sommaire de l'état actuel de celte grande civilisation.

État général actuel de la civilisation chinoise, considéré comme aboutissant final de sa longue évolution.

La longue évolution dont j'ai, messieurs, établi la théorie abstraite et ensuite l'appréciation concrète, a finalement abouti à construire dans l'extrême Orient une immense société, produit a une longue élaboration continue de 4'000 ans. C'est cette résultante finale qu'il faut apprécier très-sommairement dans son ensemble. En voyant cette grande société à la fois stable et progressive, ayant obtenu, mieux qu'aucune autre jusqu'ici, cette conciliation tant cherchée entre l'ordre et le progrès, vous comprendrez bien la superficialité des préjugés stupides qui, en Occident, recouvrent à cet égard des sentiments si ignobles.

L'empire chinois se compose de la Chine proprement dite, et des pays tributaires qui sont : le Thibet, la petite Boukharie, la Mongolie, le pays des Mantchous et la Corée, outre un grand nombre d'îles, sur les côtes orientales de la Chine, parmi lesquelles Formnose.

L'assujettissement des pays tributaires à la fin du XVIIIe siècle, après des luttes qui remontent à l'origine même de la Chine, et constituent l'histoire de son activité extérieure, donne à cette civilisation sa stabilité essentielle, outre le service rendu à l'humanité par son action civilisatrice sur des populations arriérées dont les redoutables excursions troublèrent jadis si profondément jusqu'à l'Europe occidentale.

La Chine proprement dite est comprise entre le 20° et le 41° de latitude nord, et le 140° et le 95° de longitude, ce qui lui donne une étendue de 525 lieues du nord au sud, et de 600 lieues de l'est à l'ouest, ou environ 300,000 lieues carrées de superficie. Je ne compte pas dans la Chine proprement dite trois provinces prises dans le pays de Liao-toung et des Mantchous, qui y ont été agrégés par Khian-loung, et soumises à un régime différent de celui des peuples tributaires. — La Chine proprement dite se divise en dix-huit provinces. — J'emprunte à M. G. Pauthier le tableau de la population de ces dix-huit provinces, tel qu'il résulte des recensements officiels de 1852 et 1812 :

Provinces	Capitales	Population en 1812	Population en 1852
1. Tchi-li ou Pe-tchi-li	Pe-king	17'990'871	40'000'000
2. Chan-toung	Tsi-nan-fou	28'958'764	41'700'621
3. Chan-si	Taï-youen-fou	14'004'212	20'166'972
4. Hon-nan	Kai-foung-fou	23'037'171	33'173'526
5. Kiang-sou	Nan-king	37'843'501	54'494'641
6. Ngan-hoeï	Ngan-king-fou	34'168'059	49'201'992
7. Kiang-si	Nan-tchan-fou	23'046'999	43'814'866
8. Fo-kien	Fou-tcheou-fou	14'777'410	22'699'460
9. Tché-kiang	Hang-tcheou-fou	26'256'784	37'809'765
10. Hou-pé	Wou-tchang-fou	27'370'098	39'412'940
11. Hou-nan	Tchang-cha-fou	18'652'207	26'859'608
12. Chen-si	Si-ngan-fou	10'207'256	14'698'499
13. Kan-sou	Lan-tcheou-fou	15'193'125	21'878'190
14. Sse-tchouan	Tching-tou-fou	21'435'678	30'867'875
15. Kouang-toung	Canton	19'174'030	27'610'128
16. Kouang-si	Koueï-lin-fou	7'313'895	10'584'429
17. Yun-nan	Yun-nan-fou	5'561'430	8'008'300
18. Koueï-tcheou	Koueï-Yang-fou	5'288'219	7'615'025
Total		360'279'597	536'909'300

On peut dire que la Chine proprement dite a donc au moins une population de 400,000,000 d'habitants soumis a un système régulier de gouvernement ; ce qui constitue certainement le résultat le plus frappant d'une évolution sociale sans exemple par sa durée et sa continuité.
Voyons d'abord quelle est l'activité générale, essentielle de cette immense population.
Nous assistons là, messieurs, à un grand spectacle une population de 400 millions, livrée à une activité essentiellement pacifique et industrielle ; et chez laquelle, grâce à la soumission de la Tartarie par la dynastie actuelle, l'armée est réduite à la fonction normale de simple gendarmerie. Pour maintenir l'ordre contre les perturbations intérieures, individuelles ou collectives.
La propriété privée est parfaitement respectée dans son acquisition, son emploi et sa transmission ; et ceci s'applique aussi bien aux propriétés mobilières qu'à la possession de la possession de la terre. La securità, sous ce rapport, base essentielle de toute activité, comme de toute civilisation, y est aussi grande que pour les pays les mieux réglés de l'Europe occidentale. [La grande richesse de l'empire, l'industrie infatigable du peuple et son inviolable attachement à son pays, sont autant de circonstances qui prouvent que si le gouvernement est jaloux de ses droits, il ne néglige point ses devoirs. Nous ne sommes pas un admirateur enthousiaste du système chinois, mais nous voudrions expliquer, s'il est possible, les causes qui tendent à la production de biens inappréciables et dont personne ne songe à contester l'existence. Dans la pratique, il se glisse nécessairement un grand nombre d'abus ; mais au total et si l'on considère les résultats définitifs, la machine fonctionne bien, et nous répétons qu'on en trouve d'éclatants témoignages chez la nation la plus gaiement industrieuse, la plus paisible et la plus opulent de l'Asie. Nous appuyongs sur cette qualification de gaiement industrieuse, parce qu'elle est un des premiers traits caractéristique qui frappent les étrangers arrivant en Chine, et qu'elle démontre incontestablement que chaque citoyen possède une bonne part des fruits de son travail. (De la Chine, par J.-F. Davis, ancien président de la Compagnie des Indes en China.)].
La terre y est très-morcelée, la petite propriété y a pris un développement immense. La classe des petits cultivateurs est la plus respectée après celle des lettrés. Lors même que la grande existe, c'est la petite culture qui domine. La grande culture est essentiellement moderne et occidentale. Elle tient au développement abstrait des populations de l'extrême Occident. C'est la grande culture qui sera dans l'avenir, bien plus qu'elle ne l'est dans le présent, la base et la condition delà systématisation de l'industrie agricole. Dès lors, en Chine, la culture pastorale, base de la grande agriculture, n'existe pour ainsi dire pas, surtout dans le midi de la Chine. La culture des céréales et surtout du riz, est le grand objet de l'agriculture chinoise. L'absence de culture pastorale, par suite le manque d'engrais, malgré les soins inouïs des Chinois pour tout utiliser à cet égard, est une cause inévitable d'épuisement du sol. Mais ces inconvénients incontestables, inhérents, du reste, à la nature d'une telle civilisation, sont infiniment compensés par l'existence de l'immense classe des petits cultivateurs, classe libre, énergique, indépendante ; ce qui résulte nécessairement de la vie laborieuse et sobre d'une population dont la propriété personnelle est convenablement respectée.
La culture des plantes potagères, des fleurs, le jardinage ont en Chine un développement inouï et une grande perfection. La culture des arbres (le bambou, l'arbre à thé, etc.) est un des grands objets de cette industrie agricole. La base de la nutrition en Chine est essentiellement végétale. De là l'immense développement de la culture des végétaux. Quant à la nutrition animale, le cochon et la volaille en font les principaux frais. Dans les provinces du nord de la Chine, la Tartarie fournit une grande quantité de bœufs, de moutons, de cerfs, etc., etc... Quant à l'outillage agricole, il est surtout caractérisé par une extrême simplicité. L'adresse et l'actif labeur du cultivateur suppléent à cet égard à l'inévitable imperfection résultant nécessairement du morcellement extrême de la propriété. Du reste, l'agriculture chinoise est favorisée par un vaste système d'irrigation. On conçoit dès lors la grande importance attribuée par le peuple chinois aux perturbations atmosphériques, dont les conséquences peuvent être si graves pour la nourriture d'un si grand peuple. Delà l'immense développement des greniers publics, sur lesquels nous reviendrons plus tard. — Du reste, la base fétichique de cette civilisation a contribué aussi à cet égard à cette

préoccupation extrême des phénomènes météorologiques.
L'agriculture est le but essentiel de l'activité de cette population pacifique. L'opinion publique a toujours en Chine consacré la prépondérance de cette base essentielle de toute activité industrielle.
Considérons actuellement la manufacture et le commerce c'est-à-dire le travail d'appropriation des matières premières, et l'établissement des moyeus d'en faciliter l'échange.
Leur industrie est essentiellement empirique, et n'offre pas cet emploi des machines qui résulte de la réaction pratique des sciences abstraites ; mais les Chinois déploient dans leur industrie une activité et une sagacité remarquables, combinées avec une extrême patience et une grande sobriété. On doit remarquer, ce qui se conçoit du reste, que l'industrie chinoise est surtout la petite industrie, comme leur culture est la petite culture ; c'est une conséquence d'une insuffisante concentration de capitaux, et de leur infériorité dans l'emploi dès grandes machines.
L'industrie de la soie a en Chine, et depuis la plus haute antiquité, une importance et une extension considérables. Dans la ville seule de Han-tcheou on comptait plus de 60,000 ouvriers en soie, et plus de 100,000 dans les villages qui l'avoisinent. L'industrie du coton a en Chine une importance analogue, quoique inférieure à celle de la soie ; quant à l'industrie de la porcelaine, sa perfection comme l'immensité de ses produits, sont suffisamment connus sans que j'y insiste. Mais pour donner une idée de l'activité industrielle de cette population utilisant tout avec une application continue, je citerais les paroles suivantes écrites par un missionnaire du 17e siècle (Nouvelle relation de la Chine, composée par le père Gabriel de Magaillans, de la compagnie de Jésus). « Car comme dans ce royaume il n'y a pas un pied de tel inutile, aussi n'y-a-t-il aucun homme ni femme, jeune, vieux, boiteux, manchot, sourd ou aveugle, qui n'ait le moyen de gagner sa vie et qui n'ait quelque art ou quelque emploi. Les Chinois disent en commun proverbe, dans le royaume et la Chine il ny a rien d'abandonné. Quelque vile ou inutile qu'une chose paraisse, elle a son usage et on en tire du profit. Par exemple, dans la seule ville de Pe-kin il y a plus de mile familles qui n'ont point d'autre métier pour subsister que de vendre des allumettes et des mèches pour allumer du feu ; il y en a au moins autant qui ne vivent d'autre chose que de ramasser dans les rues et parmi les balayuresdes chiffons d'étoffes de soie, et de toile de coton et de chanvre, des morceaux de papier et autres choses semblables, qu'ils lavent et nettoient, et les vendent ensuite à d'autres qui les emploient à divers usages, dont ils tirent du profit. »
Enfin pour donner une idée de la sagacité industrieuse de la population chinoise je puis indiquer les services qu'ils ont tiré de la culture du bambou.
Les chinois sont, par une culture systématique, parvenus à produire une extrême variété de bambous ; variétés dans la grosseur et la hauteur, dans la distance des noeuds, dans la couleur du bois, dans la superficie de la tige, dans la substance et l'épaisseur du bois, dans les branches, dans les feuilles, enfin ils déterminent dans les bambous des variétés constantes et qui se perpétuent, comme par exemple la production de loupes ou excroissances charnues et bonnes à manger. Ce bambou perfectionné ainsi par une habile culture est employé à une multitude d'objets.
« Les jeunes rejetons de bambou, lorsqu'ils commencent à sortir de terre, sont aussi tendres et aussi délicats que l'asperge. On les coupe, et ils deviennent un aliment sain et agréable. La consommation de ce comestible est immense, et fournit à un commerce considérable. Ce qui n'est pas mangé sur les lieux se transporte ailleurs, et même jusqu'aux extrémités de l'empire. Pour empêcher les jeunes pousses de se corrompre, on les fend par quartiers, qu'on expose pendant un certain temps à la vapeur de l'eau bouillante, et on les fait ensuite sécher. Ainsi préparés, on les conserve longtemps et l'on peut les transporter au loin. Quoique creux les bambous sont très forts, et peuvent soutenir les plus lourds fardeaux : on les fait quelquefois suppléer au bois de charpente. Leurs troncs, très-durs à couper transversalement, se fendent avec la plus grande facilité suivant leur longueur ; on les divise en filets déliés, dont on fabrique des nattes, des boîtes à compartiments, des peignes, et une foule de jolis ouvrages. Les bambous, naturellement percés en tuyaux, s'emploient sous terre ou hors de terre pour la conduite et la distribution des eaux. On brise les tiges, ou les fait

macérer dans l'eau, et de la pâte qui en résulte, on fabrique différentes espèces de papiers. Le bois du bambou, lisse, uni et susceptible d'un beau poli, reçoit de la sculpture tous les ornements qu'on cherche à lui donner, et il admet de même les incrustations d'or, d'argent, d'ivoire. Bouilli dans l'eau de chaux, et mis sous presse, il peut encore se couvrir d'empreintes qu'il conserve toujours... Selon le P. Cibot, il n'y a point d'exagération à dire que les mines de ce grand empire lui valent moins que ses bambous, et qu'après le riz et les soies, il ne possède rien qui soit d'un si grand revenu. » (L'abbé Grosier, De la Chine, tome II, page 381).

Le véritable commerce de la Chine est le commerce intérieur, qui est développé sur la plus grande échelle, ce qui se conçoit facilement vu l'extrême étendue de l'empire et son excessive population. Ce commerce se fait surtout par eau. La Chine est sillonnée de rivières et de canaux ; la navigation intérieure est immense. Le gouvernement veille avec soin à ces communications des diverses provinces entre elles. La Chine est un monde qui peut se suffire, et qui effectivement se suffit à lui-même.

« Je naviguai, dit le père Magaillans, par ordre de l'empereur en l'année 1656, surtout ce grand canal et sur d'autres rivières, depuis Pé-kin jusqu'à Macao pendant plus de 600 lieues, sans aller par terre qu'une seule journée pour traverser une montagne qui divise la province de Kiam-si de celle de Quam-tum. Le 4e de mai de l'année 1642, je partis de la ville de Hâm-cheu, capitale de la province de Che-kiam, et le 28e d'août de la même ville de Chim-tu, capitale de la province de Su-chuen. Durant ces quatre mois, je fis toujours par eau, plus 400 lieues, en comptant les détours des rivières, en sorte toutefois que je naviguai durant un mois sur deux rivières différentes ; mais durant les trois autres, je voyageai continuellement sur le grand fleuve Ki-am, qu'on appolle fils de la mer. Pendant cette longue navigation, je rencontrai chaque jour un si grand nombre de trains ou de radeaux de toutes sortes de bois, que si on les attachait les uns aux autres on ferait un pont de plusieurs journées de longueur. Je voguai le long de quelques-uns attachés contre le rivage pendant plus d'une heure, et quelquefois durant une demijournée. »

Un tel commerce intérieur s'est largement développé du reste depuis l'époque où écrivait le père Magaillans ; aussi le commerce extérieur de la Chine est-il au fond tout à fait insignifiant pour cette population, malgré la grande extension qu'il a pris pendant ce siècle. En réalité il a été plus nuisible qu'utile à la Chine, à laquelle nous ne communiquons guère que nos vices ; outre les dangers spéciaux des contacts avec des gens qui ne se reconnaissent aucune sorte de devoirs quelconques envers les populations orientales.

D'un autre côté le commerce avec l'Occident n'est pas au fond pour la Chine (sauf avec la Russie) un échange d'objets utiles ; il se solde pour la Chine en argent. Il y a deux mille ans déjà, un empereur de la Chine appréciait de la manière la plus judicieuse un tel commerce, en se plaçant dignement au point de vue social :

« L'argent qui entre par le commerce n'enrichit un royaume qu'autant qu'il en sort par le commerce. Il n'y a de commerce longtemps avantageux, que celui des échanges nécessaires ou utiles. Le commerce des objets de faste, de délicatesse ou de curiosité, soit qu'il se fasse par échange ou par achat, suppose le luxe. Or le luxe, qui est l'abondance du superflu chez certains citoyens, suppose le manque du nécessaire chez beaucoup d'autres. Plus les riches mettent de chevaux à leurs chars, plus il y a de gens qui vont à pied ; plus leurs maisons sont vastes et magnifiques, plus celles des pauvres sont petites et misérables ; plus leurs tables se couvrent de mets, plus il y a de gens qui se trouvent réduits uniquement à leur riz. Ce que les hommes en société peuvent faire de mieux, à force d'industrie, de travail et d'économie, dans un royaume bien peuplé, c'est d'avoir tous le nécessaire, et de procurer une aisance commode à quelques-uns. »

Telle est donc, messieurs, l'activité générale de cette industrieuse population. Il nous faut maintenant étudier sa constitution, en appréciant successivement la famille, et la société proprement dite.

La base de la famille en Chine, et finalement comme je l'ai déjà établi, de toute la société, c'est la piété filiale, le respect pour le père, la mère et les ancêtres. La famille ainsi constituée sur sa base essentielle, la puissance du père et le respect des ancêtres, a été l'objet des constantes préoccupations des législateurs et des philosophes.

Le culte des ancêtres et de la tombe, conséquence de l'esprit fétichique, a été systématisé en Chine, de manière à constituer un culte privé qui a profondément consolidé la famille, — les visites régulières à la tombe, et son soigneux entretien constituent des devoirs essentiels de tout Chinois, quelles que soient les doctrines théologiques, bouddhiques ou autres qui sont venues se superposer aux bases fétichiques de son état mental. — Il y a pour chaque famille, quelle que soit souvent l'extrême multiplicité de ses branches, une salle commune des ancêtrès, où se font des cérémonies régulières de commémoration ; la présidence y appartient à l'âge, indépendamment de la situation. Enfin, dans chaque famille spéciale une salle est consacrée à ses ancêtres directs, salle où sont placées les tablettes qui les rappellent, et où l'on va leur communiquer tous les événements quelconques d'une certaine importance qui s'accomplissent dans la famille.

Telle est l'admirable constitution du culte des ancêtres, institution qui est aussi rapprochée que possible de l'état vraiment normal de la famille humaine, dont le caractère essentiel est la continuité. Développer systématiquement un tel sentiment, c'est donc assurer le vrai progrès de la famille en développant sa constitution la plus organique. — Ce respect de la continuité largement développé dans la famille, outre qu'il en assure la stabilité propre, prépare pour la société des natures vraiment organiques, et chez qui, comme en Occident, le mépris du passé ne pousse pas à toutes les perturbations dans le présent. Aussi peut-on regarder comme incontestable le principe chinois qu'un mauvais fils est toujours un mauvais citoyen. Enfin, cette belle constitution de la famille a reçu un perfectionnement caractéristique par l'admirable institution sociale qui fait remonter aux ancêtres la gloire acquise par les descendants, au lieu de la faire parvenir aux successeurs, suivant le mode émané surtout de l'esprit théocratique. Une aussi sainte institution méritera toujours le respect de tout vrai philosophe, et à mesure que, sous l'impulsion de la religion de l'Humanité, l'Occident marchera vers l'état normal, il s'incorporera convenablement cette grande création. Au lieu de l'usage occidental qui, surtout de nos jours, n'assure le plus souvent au successeur d'un homme éminent que la possibilité d'une vie oisive et inutile, l'institution chinoise, prenant son point d'appui dans la piété filiale profondément développée, offre comme principale récompense aux nobles efforts la possibilité d'honorer ses ancêtres, en même temps qu'elle pousse à se préparer des successeurs dignes de glorifier ainsi un jour votre nom.

Quant aux relations fraternelles loin d'être abandonnées à l'anarchique égalité de l'Occident, elles sont moralement réglées d'après la subordination envers l'âge ; ce qui contribue nécessairement, non-seulement à l'ordre et à la stabilité de la famille, mais encore au développement des vrais affections fraternelles. Malgré les préjugés superficiels de l'esprit révolutionnaire, il est incontestable qu'un certain degré de subordination reconnue, qui crée clés devoirs réciproques, contribue bien plus à l'affection réelle qu'une égalité anarchique propre seulement a faire surgir le conflit inévitable des prétentions égoïstes.

Enfin le développement même de la civilisation chinoise a, par une action tout à fait inaperçue, réagi pour la consolidation et le perfectionnement delà famille. Cette réaction est due à l'influence nécessaire sur la famille du fait seul de l'existence d'une longue évolution sociale dont la continuité n'a jamais été vraiment rompue. Un Chinois quelque loin, qu'il remonte dans la série de ses ancêtres, se trouve toujours avec eux en sympathie naturelle d'opinion ; dès lors le respect pour les ancêtres reçoit toujours, de la considération du passé, une réelle consolidation, au lieu d'en éprouver un amoindrissement. En Occident au contraire la continuité a été souvent rompue. Comment, par exemple, le respect pour les ancêtres peut-il, chez le chrétien, acquérir une profonde consistance, lorsqu'on remontant suffisamment la série des âges il arrive à des ancêtres qu'il doit nécessairement maudire : une doctrine qui s'établit en maudissant les prédécesseurs, doit réagir nécessairement d'une manière fâcheuse sur le respect des ancêtres. Aussi le culte clés ancêtres et de la tombe, que le fétichisme légua au polythéisme, a-t-il été méconnu et négligé par le monothéisme. Dans le grand chef-d'œuvre de Corneille, Pauline païenne respecte l'ordre paternel, chrétienne elle devient suivant son expression : ... Saintement rebelle aux lois de la naissance. [Laf1]

1861.4 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Laffitte, Pierre. *Considérations générales sur l'ensemble de la civilisation chinoise et sur les relations de l'Occident avec la Chine* [ID D20371].
Le mouvement révolutionnaire proprement dit a largement développé ces profonds inconvénients moraux de la rupture de la continuité sociale. Que peut devenir le respect filial dans une société où chaque génération méprise et maudit celle qui l'a immédiatement précédée. Aussi en Occident, l'inévitable réaction de l'état révolutionnaire détruit et ébranle cette base sacrée de la famille, que l'évolution continue de la civilisation chinoise consolide et fortifie. Malgré les stupides dédains des révolutionnaires chrétiens, déistes ou athées, la famille est en Chine, quant aux relations filiales et fraternelles bien plus près de l'état normal que la famille occidentale, et elle est sous ce rapport, digne d'imitation et de respect.
L'infériorité relative de la famille chinoise se manifeste dans les relations conjugales. L'état monogame, n'a été atteint en Chine que d'une manière imparfaite. La loi ne permet qu'une seule femme légitime, mais elle sanctionne un concubinat régulier. Néanmoins il faut observer que ce concubinat légal est strictement restreint en fait aux classes riches ou d'une réelle aisance ; et que même, dans ce cas, il est bien loin d'avoir l'extension que la législation permet. Du reste, en Occident, surtout dans les grands centres d'activité, on ne voit que trop souvent un concubinat irrégulier, et qui n'astreint à aucun devoir quelconque, remplacer le concubinat réglé par la législation chinoise. Néanmoins lorsque l'Occident régénéré pourra avoir avec la Chine d'autres contacts que ceux déterminés par une rapacité sans frein, il est certain que c'est dans l'amélioration des relations conjugales, dans les classes aisées, que se fera sentir son action, bienfaisante. Sous ce rapport la famille occidentale, surtout régénérée par la foi démontrable, présente une véritable supériorité, comme elle est incontestablement inférieure, surtout de nos jours, quant aux relations filiales et fraternelles. Et certes les Chinois peuvent plus, pour l'amélioration morale de l'Occident, par le spectacle qu'ils nous offrent d'une société réglée, que nous ne pouvons pour leur progrès intellectuel et matériel, par l'équivoque bienfait de nos progrès industriels, surtout lorsque de tels progrès se développent chaque jour davantage en dehors de toute préoccupation morale ; ce qui tend incontestablement à produire, quoiqu'on disent les emphatiques déclamations d'un libéralisme absurde, pour type de l'homme civilisé, une sorte de brute matériellement très-puissante. Du reste, les conséquences de ce dévergondage industriel pour les classes laborieuses, là où ce développement se produit avec le plus d'intensité, n'est guère propre à engager la Chine à une activc imitation.
Apprécions maintenant la société proprement dite, et d'abord son culte.
L'adoration fétichique systématisée par l'astrolâtrie, tel est, comme je l'ai déjà établi, le culte officiel de la Chine. Mais ce culte officiel est complété par celui des grands, hommes, ou plutôt par le culte systématique de tous ceux, hommes ou femmes, qui ont rendu à la société des services quelconques, intellectuels, industriels ou moraux. Ce culte des nobles natures est dominé par celui de Confucius.
Confucius est l'objet du culte le plus important, après le Ciel et la Terre ; il est pour la Chine le philosophe par excellence ; et notre appréciation systématique de ce philosophe prouvera qu'un tel culte est bien mérité. Ainsi le culte des grandes et nobles natures, complétant un culte féticho-astrolâtrique, tel est le culte ofîiciel de la Chine, celui qui représente le véritable esprit de cette grande civilisation, et qui par ses manifestations régulières consolide un tel esprit. Il est évident que le culte régulier des grandes natures devait surgir d'une population où la constitution de la famille avait conduit au culte régulier des ancêtres. On a étendu aux ancêtres sociaux le culte rendu aux ancêtres de la famille. Ce respect systématique du passé, caractère d'une civilisation vraiment organique, a conservé et développé le respect de la vieillesse qu'institua le fétichisme, et que l'anarchie occidentale compromet de plus en plus avec les autres bases essentielles de toute sociabilité. Le culte officiel de la Chine nous présente ainsi une série homogène qui lie l'adoration et le culte des principaux êtres extérieurs (ciel, terre, fleuves) à l'adoration ou au culte des principaux représentants de la société, depuis les plus grands philosophes, jusqu'aux ancêtres directs de chaque famille.
Des provinces remarquables par des productions particulières ont des temples spéciaux.

Ainsi la province de Tché-kiang a un temple dédié aux premiers vers à soie, parce que de temps immémorial cette province a développé cette culture.
Les mandarins sont les prêtres du culte officiel ; quant aux sacrifices solennels au Ciel ils sont célébrés par l'empereur lui-même.
Mais à côté du culte officiel, et simultanément avec lui, le Chinois se sert de pratiques religieuses empruntées à la religion des Tao-sse, ou à celle des Bouddhistes, ou à d'autres croyances plus ou moins superstitieuses. Même un grand nombre de mandarins ne restent pas exclusivement fidèles au culte officiel fondamental : ils combinent avec lui des pratiques bouddhistes ou Tao-sse ; mais ces pratiques n'altèrent nullement ni ne doivent entrer dans le culte officiel de la Chine ; et elles sont au fond méprisées souvent par ceux mêmes qui s'en servent. Du reste le respect du culte de Bouddha est nécessaire à un gouvernement qui a parmi ses tributaires d'immenses populations bouddhiques. Mais les vrais hommes d'État de la Chine savent nettement et judicieusement apprécier la supériorité du culte officiel sur les cultes théologiques qui coexistent à côté de lui. Je vais donner à cet égard quelques citations décisives. L'empereur Khang-hi a publié, sous le nom de Sainte Instruction un certain nombre de maximes morales, qui ont été commentées par son successeur Young-tching. Un mandarin, surintendant des salines du Chen-si, nommé Wang-yeou-po, a fait là-dessus une paraphrase qui a cours dans l'empire, et qui contient sur le sujet qui nous occupe des explications vraiment caractéristiques.
L'un des points sur lesquels le prince commentateur insiste avec le plus de force, c'est l'éloignement pour les fausses sectes ; et celle de Fo qui est étrangère à la Chine est surtout l'objet de son improbation. Il parle avec mépris des dogmes sur lesquels elle repose ; il en tourne les pratiques en dérision. Les Bouddhistes, comme les autres partisans des sectes indiennes, attachent beaucoup d'importance à certains mots ou à certaines syllabes consacrées, qu'ils répètent perpétuellement, croyant se purifier de tous leurs péchés, par l'articulation seule de ces saintes syllabes, et faire leur salut par cette dévotion aisée. Le lettré raille assez plaisamment cet usage. « Supposez que vous ayez violé les lois en quelque point, et que vous soyez conduit dans la salle du jugement pour y être puni : si vous vous mettez à crier à tue-tête, plusieurs milliers de fois : Votre Excellence ! Croyez-vous que, pour cela, le magistrat vous épargnera ? » (Abel Remusat, Mélanges asiatiques.)
Le lettré apprécie ensuite avec une grande sagacité l'infériorité propre à tout culte théologique :
« Si vous ne brûlez pas du papier en l'honneur de Fo, et si vous ne déposez pas des offrandes sur ses autels, il sera mécontent de vous et fera tomber son jugement sur vos têtes. Votre dieu Fo est donc un misérable ; prenons pour exemple le magistrat de votre district : quand vous n'iriez jamais le complimenter et lui faire la cour, si vous étés honnêtes gens et appliqués à votre devoir, il n'en fera pas moins d'attention à vous ; mais si vous transgressez la loi, si vous commettez des violences, et si vous usurpez les droits des autres, vous aurez beau prendre mille voies pour le flatter, il sera toujours mécontent de vous. »
Le même lettré développant les pensées de l'empereur Young-tchin apprécie de la manière suivante la religion catholique et son rôle en Chine.
« La secte du Seigneur du ciel elle-même (catholicisme) cette secte qui parle sans cesse du ciel, de la terre, et d'êtres sans ombre et sans substance, cette religion est aussi corrompue et pervertie. Mais, parce que les Européens qui l'enseignent savent l'astronomie et les mathématiques, le gouvernement les emploie pour corriger le calendrier ; cela ne veut pas dire que leur religion soit bonne, et vous ne devez nullement croire à ce qu'ils vous disent. »
Tel est le point de vue systématique d'après lequel les vrais lettrés jugent toutes les religions théologiques quelconques.
Après avoir apprécié le culte, il nous faut maintenant rapidement indiquer l'organisation de ce vaste empire.
Le gouvernement est concentré dans les mains de l'empereur. Il a la souveraine puissance ; mais quoiqu'en dernier ressort toute décision émane de lui, comme tout pouvoir, cette puissance est limitée par l'ensemble des opinions et de règles établies de temps immémorial, et dont l'ensemble ne serait pas violé longtemps impunément par une dynastie. D'un côté, comme je l'ai longuement développé, le type impérial étant emprunté à la famille,

l'empereur est conçu, et se conçoit lui-même, comme le père de ses sujets, assujetti par suite aux devoirs d'une telle fonction, et non pas comme une sorte de divinité, agissant d'après des caprices arbitraires, suivant le type théologique. C'est donc sous le poids continu d'une telle conception que s'exerce et est acceptée la puissance suprême. En outre un ensemble de pratiques et de préceptes longuement créé par la suite des antécédents sociaux, règle l'exercice de cette puissance.

L'empereur choisit son successeur parmi ses enfants, en s'éloignant autant que possible de l'hérédité théocratique.

Il n'y a pas d'aristocratie héréditaire. J'ai donné dans la précédente séance la théorie de ce grand phénomène sociologique. La classe gouvernante se recrute, par des examens convenablement gradués, dans toutes les classes de la population. Il y a trois examens successifs conférant des titres analogues à ceux de bachelier, licencié, docteur. Tout le monde peut, après avoir subi des examens régulierement institués, obtenir le titre de bachelier. Les licenciés à leur tour sont choisis, d'après certains examens, parmi les bacheliers, et les docteurs, toujours d'après le même mode, sont pris parmi les licenciés. Les employés, même pour les plus hautes fonctions, sont choisis parmi les licenciés et les docteurs. De telle sorte que la Chine est administrée et gouvernée par une classe non héréditaire, émanée de la masse de la population par un système régulier d'épreuves qui fait autant que possible la part au mérite. Il est certain que dans la pratique de nombreux abus peuvent être, et sont commis, dans l'obtention des titres ; mais pris dans son ensemble une telle organisation gouverne et administre une population de 400 millions d'hommes, de manière à assurer l'existence matérielle et morale du plus grand nombre, aussi bien certainement que pour aucune autre population de la planète.

Voilà donc, messieurs, la classe gouvernante ainsi constituée, et ainsi recrutée dans tout l'empire. Voyons actuellement comment elle se répartit régulièrement les diverses fonctions spéciales :

Au sommet de la hiérarchie sont placés deux conseils, le Conseil des minisires, et le Conseil privé, dont les fonctions sont de veiller à l'ensemble de la machine gouvernementale.

Après ces deux grands conseils viennent six ministères, ou plutôt six conseils siégeant à Pé-kin, et qui se répartissent toute la direction spéciale de l'empire :

1. Le ministère des fonctionnaires civils, ou conseil chargé du choix des fonctionnaires, c'est-à-dire l'analogue de notre ministère de l'intérieur ;
2. Le ministère des finances ou conseil chargé de tout ce qui est relatif aux revenus de l'empire.
3. Le ministère des rites, ou conseil qui a l'inspection surtout ce qui concerne les rites, le culte des ancêtres de la dynastie régnante, les grandes solennités civiles ou religieuses ;
4. Le ministère de la guerre ;
5. le ministère de la justice ;
6. le ministère des travaux publics.

Seulement ces ministères sont dirigés par un conseil dont le président a moins d'autorité que nos ministres, puisque il doit consulter ses collègues.

Chacun de ces ministères est partagé en sections, ou divisions. Ainsi le ministère des finances est partagé en 14 directions, celui des rites en 4 directions.

Voyons maintenant, messieurs, la décomposition générale de l'empire ; l'empire chinois proprement dit est partagé en 18 provinces, un gouverneur est placé à la tête de chacune de ces provinces, ou quelquefois en a deux sous sa direction. J'ai donné ci-dessus la population de chacune d'elles, telle qu'elle résulte des recensements de 1812 et de 1852. Quelques-unes sont aussi peuplées que la France. Chaque province est partagée en préfectures, les préfectures en arrondissements, les arrondissements en cantons, et les cantons en villages ou communes. Un certain nombre de ces arrondissements ressortent directement de Pé-kin au lieu de dépendre hiérarchiquement du gouverneur de la province. Les gouverneurs de provinces, outre les préfets, ont sous leur direction générale des receveurs généraux de finances, grands juges criminels, ingénieurs en chef et inspecteurs généraux des ponts et chaussées. — Les préfets ont sous leur direction, des sous-préfets et mandarins subordonnés, et finalement les communes sont dirigées par des maires et conseils

municipaux élus par la population.
Je ne puis entrer dans tout le détail de ce vaste système d'administration, de cette organisation de travaux publics, de cette constitution régulière de greniers publics destinés à remédier aux malheurs des années disetteuses, enfin de ces hospices pour les vieillards et les enfants trouvés, formés par le concours du gouvernement et des libres cotisations des particuliers. Ce qui, il faut le dire en passant, répond suffisamment aux ignobles calomnies sur une prétendue organisation systématique de l'infanticide ; calomnies d'après lesquelles on exploite la sotte suffisance de l'Occident.
En résumé donc, messieurs, nous voyons à l'extrême Orient une immense population, essentiellement industrielle et pacifique, gouvernée, sous la prépondérance d'un chef unique, par une classe régulièrement émanée de la masse de la population au moyen d'un système bien organisé d'examens ; par conséquent sans aristocratie héréditaire. Cette classe des lettrés a graduellement établi un vaste système d'administration sous la direction de laquelle vit une population de 400 millions d'hommes. Enfin cette société, après de longs efforts, s'est finalement agrégé les populations environnantes, moins avancées, qui avaient été jusque-là pour elle une cause continuelle de troubles, de manière à réduire finalement l'armée à sa fonction normale de gendarmerie.
C'est cette immense société que les contacts anarchiques de l'Occident tendent à troubler et à opprimer. Mais avant d'établir la politique vraiment rationnelle qui doit finalement prévaloir en Occident à cet égard, j'apprécierai Confucius, le type le plus systématique de cette grande civilisation.

TROISIEME LECON (et la seizième du cours). Vendredi 20 Homère 72-17 Février 1860.
APPRECIATION ABSTRAITE DE CONFUCIUS ET DE SON INFLUENCE SUR L'ENSEMBLE DE LA CIVILISATION CHINOISE.
Considérations générales sur l'évolution intellectuelle de la Chine, et sur la situation générale au milieu de laquelle surgit Confucius.

Dans les deux dernières séances, nous avons apprécié sommairement, d'abord l'esprit fondamental de la civilisation chinoise, ensuite l'histoire générale de son développement concret, de manière à ce que la situation actuelle actuelle de grand empire fût déterminée et éclairée par cette double élaboration. Nous avons vu ainsi l'empire chinois se constituer graduellement d'après une évolution dont nous avons exposé les lois générales. — Dans cette théorie philosophique de la civilisation chinoise, j'ai indiqué sommairement le rôle spécial de son philosophe le plus éminent, de celui qui a posé les bases essentielles d'après lesquelles s'est constitué l'élément modificateur de la civilisation correspondante. J'ai démontré, en effet, que deux éléments fondamentaux se rencontraient dans cette évolution : une famille impériale, d'où émane un gouvernement monocratique, susceptible d'être remplacée quand l'exige d'impérieuses nécessités, et une classe éclairée, lettrée, qui représente l'élément à la fois modificateur et régulateur.

L'homme qui a posé les bases de la coordination systématique de cette grande classe, c'est Confucius. Il était donc nécessaire de consacrer une appréciation spéciale à ce philosophe ; mais ce travail est utile aussi à un autre titre, il développera en nous ce juste sentiment de respect qui nous permettra de concentrer dans ce grand type la représentation concrète de cette civilisation. — C'est pour cela que nous allons consacrer la première partie de cette séance à l'appréciation spéciale de l'oevre de Confucius.

Je dois d'abord déterminer la situation générale au milieu de laquelle surgit Coufucius. Nous verrons ainsi sous le poids de quels antécédents il a agi, et comment il a été l'organe des nécessités fondamentales d'une situation créée par le passé ; nous comprendrons mieux alors la puissance énorme de son action en voyant combien elle était convenablement adaptée à l'esprit de la civilisation correspondante. Confucius est en effet l'un des hommes qui ont le plus profondement influé sur leur milieu social.

Il faut d'abord expliquer comment les efforts de Confucius et de son école ont du porter essentiellement sur la morale, surtout pratique, et sur des travaux d'érudition ou de sociologie concrète.

La civilisation chinoise est, comme nous l'avons établi, essentiellement fétichique, et c'est dans ce sens qu'elle s'est développée. Il en est résulté que la Chine a été privée de l'institution sociale de l'abstraction. L'institution de l'abstraction est une des plus grandes créations de l'Humanité, et c'est elle qui domine l'évolution mentale des populations avancées. Toutes les hautes intelligences ont travaillé en Occident sous l'impulsion de cette grande institution, qu'elles ont subie néanmoins sans s'en rendre compte, puisque c'est à Auguste Comte qu'est due la découverte comme la systématisation de ce grand phénomène sociologique par sa distinction dogmatique et historique entre l'abstrait et le concret. Car les influences sociales, comme les influences cosmologiques, sont subies bien longtemps avant que les hautes intelligences en découvrent les lois.

Le théologisine établit l'abstraction par la représentation spéciale des divers phénomènes distincts au moyen des dieux correspondants. Or, en Chine, le théologisine n'ayant pu spontanément surgir, l'abstraction n'a pu être instituée d'une manière à la fois profonde et familière. Or l'abstraction est la condition nécessaire des grandes élaborations scientifiques, comme de tout développement esthétique élevé.

Pour la science, c'est évident. Il n'y a de véritable science que la science abstraite. Ce n'est qu'en étudiant les divers phénomènes distincts qu'on peut arriver à en constater les lois. C'est ainsi que ce sont graduellement développées en Occident la mathématique, la physique, la chimie, la biologie, et finalement la sociologie par la grande création d'Auguste Comte. Dès lors la Chine essentiellement fétichique n'a pu présenter le grand mouvement scientifique propre à l'Occident ni même rien d'analogue à celui de l'Inde.

Il en est de même pour les grandes créations esthétiques. L'abstraction est la base essentielle de l'idéalisation. L'idéalisation est la condition d'un art vraiment éminent. Or l'abstraction

idéalise, d'un côté par l'élimination de certaines propriétés, et d'un autre côté parce que permettant de considérer les propriétés séparément des êtres, il est possible de concevoir alors des limites extrêmes de variation en plus comme en moins. La Chine, fertile en créations esthétiques, secondaires en tant que représentations trop exactes de la réalité, devait donc rester étrangère aux grandes créations esthétiques, poétiques ou plastiques.
La Chine étrangère ainsi au théologisme, et par suite à l'institution de l'abstraction, a présenté un milieu social réfractaire aux pures élaborâtions scientifiques, comme aux grandes créations esthétiques.
Ainsi s'explique l'étrange phénomène, souvent signalé, d'une vaste population ayant produit d'immenses travaux de morale et d'érudition, sans que jamais aient pu surgir directement la science proprement dite, ni l'art vraiment élevé.
Voilà donc une situation générale qui éloigne les grandes intelligences, les natures théoriques, des spéculations purement abstraites, ou des grandes élaborations esthétiques. C'est là un premier fait général qui domine l'évolution mentale de cette civilisation.
Mais la situation sociale proprement dite y agit dans le même sens que la situation intellectuelle, en poussant vers les spéculations morales, et surtout de morale pratique, les intelligences théoriques que celle-ci éloigne des travaux de science pure.
Nous avons établi qu'un des caractères fondamentaux de la civilisation chinoise était l'absence de castes, par suite aussi absence de caste sacerdotale, ou de classe purement théorique, qui ne peut exister au début, que par une sanction théologique. Il en résulte que la classe riche et éclairée, applique son activité à l'administration et au gouvernement proprement dit de la société. D'après cette situation sociale, les esprits purement théoriques sont poussés à diriger leur activité mentale vers les spéculations morales directement liées au gouvernement de la société — aussi sous cette double influence, les penseurs se sont essentiellement occupé de morale ; — on peut remarquer d'ailleurs que la nature même de la morale est parfaitement adaptée à cela. La Morale constitue pour la classe théorique, le passage entre la théorie et la pratique ; elle est à la fois art et science. Par sa base elle touche aux plus hautes théories, car elle repose nécessairement sur la connaissance de la nature humaine, qui finalement repose sur toutes les conceptions scientifiques réelles ; par son couronnement elle devient directement pratique, car elle institue le gouvernement de la nature humaine. La morale est théorique quant à sa base, pratique quant à son immédiate destination. Il est clair que sous tous les rapports les intelligences fortes trouvaient à satisfaire dans une pareille étude leurs véritables aptitudes mentales, tout en poursuivant une réelle destination pratique, conformément à l'influence de leur milieu,
Il résultait donc de là une situation fondamentale qui préparait et provoquait la grande opération de Confucius ; opération qui a admirablement réussi, malgré les immenses perturbations des Tao-sse et des bouddhistes. Cette construction n'a été grandement efficace que parce qu'elle se trouvait précisément dans le vrai sens d'évolution de la civilisation au milieu de laquelle elle se produisait ; car la coordination de Confucius est une coordination morale et politique, et c'était le genre de théorie qu'imposait aux vrais penseurs une telle situatipn.
Du reste l'état spécial de la Chine au moment où apparut Confucius, donnait une haute destination immédiate à son élaboration philosophique.
Au moment où surgit Confucius, nous voyons une civilisation, dont j'ai indiqué les principaux caractères, existant simultanément dans plusieurs petits royaumes placés essentiellement sur le parcours du fleuve Jaune, et dans quelques pays adjacents, comme le Chan-toung.
L’origine commune de la civilisation propre à ces divers petits Etats se manifeste par l'admission d'une sorte de subordination, plus apparente que réelle, à la dynastie des Théou, qui continuait avec des changements inévitables, la famille installatrice de la civilisation chinoise. Enfin des luttes militaires extrêmement actives existaient entre ces divers petits royaumes. — On aperçoit donc là un double fait : une réelle similitude de civilisation combinée avec une décomposition politique, ou, en d'autres termes, un même état de société coexistant dans plusieurs pays voisins, plus ou moins indépendants et continuellement en lutte. Il est clair qu'une telle situation devait pousser les grandes natures à tenter de faire

cesser un pareil désordre, et de ramener l'unité et l'ordre parmi des populations ayant des habitudes et des idées analogues, et cependant entraînées à de continuelles perturbations. Cette entreprise pouvait être plus ou moins bien effectuée, cela dépendait de la nature de l'organe qui surgirait pour remplir la fonction, mais il y avait une situation qui sollicitait un pareil effort ; c'est à cette grande fonction que s'est consacré Confucius. Il a cherché en effet, à agir sur les chefs, les ministres de ces divers gouvernements, au nom d'une doctrine morale qui ne fut rien autre chose que la systématisation plus ou moins abstraite de l'ensemble des antécédents de la civilisation chinoise. C'est là le grand problème qu'il a voulu résoudre et qu'il a résolu. Il a cherché ensuite par une active prédication de sa doctrine morale et politique, a amener les chefs à faire cesser l'anarchie permanente de leurs lûtes militaires, et les désordres de leur insuffisante administration intérieure ; il tendait ainsi à faire prévaloir de plus en plus une civilisation pacifique et industrielle, en rapport avec les antécédents communs de ces diverses populations.

Après avoir indiqué, Messieurs, quelle était la nature de cette grande opération, comment la situation l'exigeait, comment l'ensemble des antécédents la préparait, en un mot la partie nécessaire de cette opération étant déterminée, il nous faut voir comment l'accomplit l'organe chargé d'une telle fonction par l'ensemble des destinées sociales de son pays.

Appréciation de l'oeuvre et de la vie de Confucius.

Khoung-Fou-tseu (Confucius) naquit 551 ans avant J.Ch. dans le petit royaume de Lou, qui était une partie de la province actuelle de Chan-toung. Il mourut dans son pays natal 479 ans avant J.Ch. et à la soixante-treizième année de son âge. Son père était gouverneur de Tseou, ville du troisième ordre, aujourd'hui Tseou-hien, dans la province de Chan-toung. Il perdit son père de très-bonne heure, et fut élevé sous la direction intelligente et dévouée de sa mère. Élevé avec beaucoup de soin, il montra dès son jeune âge cette combinaison d'intelligence, de vénération et de dévouement qui caractérise cette noble nature. A l'âge de dix-sept ans il accepta, sur l'invitation de sa mère, un mandarinat subalterne qui consistait à inspecter la vente des grains et des diverses substances alimentaires. Il montra dans ces modestes et utiles fonctions une grande fermeté, et cette constante préoccupation de l'intérêt public qui dirigea toute son existence. Il se maria à l'âge de dix-neuf ans, sur l'invitation de sa mère, et bientôt après (à l'âge de vingt et un ans) il obtint dans l'administration publique une plus haute fonction ; il fut chargé de l'inspection générale des campagnes et des troupeaux avec les pouvoirs nécessaires pour opérer sous ce rapport toutes les réformes qu'il jugerait utiles. A l'âge de vingt-quatre ans, au moment du plein développement de sa carrière administrative, il perdit sa mère. Conformément aux usages antiques, trop négligés alors, mais dont il voulait déjà reprendre et développer l'influence, il abandonna tout emploi public, et consacra trois années à une retraite qu'il sut noblement utiliser. C'est alors qu'il conçut définitivement son grand projet de réformation. Dans cette féconde retraite il en arrêta le plan, et se livra sur l'antiquité chinoise, et sur diverses questions de morale et de politique, aux fortes études, et aux méditations indispensables à l'accomplissement de sa grande mission. Son deuil terminé, il compléta ses longues études par des voyages dans les divers royaumes de la Chine situés dans le bassin du fleuve Jaune ; il apprécia, par une observation attentive, ces divers pays qu'il voulait convertir à sa doctrine, qui n'était rien autre que la systématisation philosophique des traditions et des tendances de la civilisation chinoise. Nous le voyons alors pendant vingt ans parcourir ces petits royaumes, formant des disciples, consulté par les rois et leurs ministres, et agissant continuellement sur eux pour les amener à une direction paternelle, morale et pacifique des populations qui leur étaient soumises. D'après l'observation du père Amiot, on peut constater que l'action de Confucius s'étendit exclusivement dans une portion du bassin du fleuve Jaune, autour duquel s'est constituée, et d'où s'est ensuite graduellement propagée la civilisation chinoise. «Du côté du nord il n'alla pas plus loin que la frontière du Pe-tchi-li ; il ne passa pas le fleuve Kiang, du côté du midi ; la province du Chan-toung fut sa limite du côté de l'orient, et la province du Chen-si fut ce qu'il vit de plus reculé du côté de l'occident.» (G. Pauthier, De la Chine). Revenu dans son pays, il accepta, sur l'invitation du roi de Lou, de rentrer dans l'administration et fut à l'âge de cinquante ans promu aux fonctions de chef de la magistrature civile et criminelle ; montrant ainsi cette combinaison de vie politique, et d'études théoriques de morale et d'histoire, qui devait caractériser son école, et qui n'est au fond qu'une systématisation nécessaire de l'élément modificateur de la civilisation chinoise. Il montra dès le début, dans ses hautes fonctions, cette énergique fermeté, qui en constitue la condition nécessaire. Il commença en effet par exiger la mort du principal fonctionnaire politique de l'administrât précédente, de manière à condenser sur le principal coupable un indispendable châtiment, et à prouver en même temps son irrévocable décision d'empêcher de nouvelles prévarications. Il apporta dans ces hautes fonctions cette bonté active et dévouée à la chose publique, qui se liait chez lui à l'énergie, sans laquelle elle avorte essentiellement. Les historiens chinois ont raconté avec soin les détails dé cette administration. Nous voyons, dû reste, en même temps, plusieurs disciples de Confucius arriver dans les divers royaumes de la Chine à de hautes positions administratives et politique, pendant que d'autres continuent la propagande philosophique et inorale de leur maître. A la mort du roi de Lou, son protecteur, il abandonna les affaires publiques, et bientôt son pays natal, et continua, accompagné d'un certain nombre de ses disciples, ses périgrinations philosophiques et sociales dans les divers autres petits royaumes de la Chine. Rentré enfin dans son pays natal, après quatorze ans d'absence, il consacra entièrement les dernières années de sa vie à l'élaboration définitive de sa doctrine, et à la formation des

disciples qui devaient la continuer après lui. Le nombre de ses disciples avait considérablement augmenté, et ils étaient répandus dans les diverses principautés qui formaient alors la Chine proprement dite. Vers l'âge de soixante-six ans, il perdit sa femme, bientôt après son fils et enfin son disciple bien-aimé Yen-hoei, celui en qui il mettait sa prédilection, parce qu'il voyait en lui l'humanité, la vertu par excellence. Ainsi furent attristées les dernières années de ce grand rénovateur. Quelques temps avant sa mort il réunit ses principaux disciples, et leur donna ses dernières recommandations sur l'esprit de sa doctrine et sur les conditions de son application. « L'herbe sans suc, disait-il, est entièrement desséchée, je n'ai plus où m'asseoir pour me reposer ; la saine doctrine avait entièrement disparu, elle était entièrement oubliée, j'ai tâché de la rappeler et de rétablir son empire. Je n'ai pas pu réussir : se trouvera-t-il après ma mort quelqu'un qui veuille prendre sur soi cette pénible lâche ? »

Ses funérailles furent organisées par ses disciples avec un soin pieux ; et ils instituèrent l'usage d'un pèlerinage annuel à la tombe du grand rénovateur.

Son école grandit, son influencé s'accrut et des honneurs graduellement croissants furent accordés à la mémoire d'une des plus nobles natures dont l'humanité puisse s'honorer, de l'homme qui a le plus fortement influé sur la civilisation chinoise, c'est-à-dire sur les destinées de plusieurs centaines de millions d'hommes. Le vrai culte de Confucius commença surtout sous le fondateur de la dynastie des Han qui fut une dynastie réparatrice et progressive. Bientôt des temples furent élevés à Confucius dans les principales villes de la Chine. Ce fut surtout sous Tchen-thsoung, troisième empereur de la dynastie des Soung (998 avant J.-Ch.) que le culte de Confucius se constitua définitivement « sous la dynastie des Han, on le nomma Koung ou duc ; la dynastie des Thang le nomma le premier saint; il fut ensuite désigné sous le titre de Prédicateur royal ; sa statue fut revêtue d'une robe également royale et une couronne fut posée sur sa tête. Sous la dynastie des Ming, il fut nommé le plus saint, le plus sage et le plus vertueux des instituteurs des hommes. »

Enfin ses descendants directs, par une exception unique, possédèrent le titre de nobles héréditaires, dont ils jouissent encore. Tels sont les principaux traits de la vie de ce grand homme [On doit au P. Amiol une biographe détaillée et intéressante de Confucius] ; il nous faut apprécier maintenant l'ensemble de son œuvre.

Il n'y a pas à proprement parler, d'ouvrages de Confucius ; outre la compilation des anciens monuments de la Chine, compilation qui constitue les livres sacrés proprement dits, on a sous le nom de Confucius quelques ouvrages rédigés par ses disciples immédiats, et qui contiennent non-seulement ses théories, mais aussi souvent ses paroles mêmes.

Les quatre principaux ouvrages qui portent le nom de Confucius.sont le Hiao-king ou livre de l'Obéissance filiale, le Ta-hio ou la Grande étude, le Tchoung-young ou l’Invariabilité dans le milieu, et le Lun-yu ou les Entretiens philosophiques. Les deux premiers ouvrages, le Hiao-king et le Ta-hio ont été rédigés par un disciple immédiat de Confucius, Theng-tseu. Theng-tseu était né, comme son maître, dans le royaume de Lou (province actuelle du Chan-toung), dans la ville de Wou la méridionale ; il avait quarante-six ans de moins que Confucius ; il était né par conséquent en 505 avant J.-Ch.

Le Tchoung-young ou l'Invariabilité dans le milieu a été rédigé par Tseu-sse petit-fils de Confucius et par qui s'est continuée la ligne directe de cette grande famille. Tseu-sse avait trente-sept ans lorsqu'il perdit son aïeul. Enfin, le Lun-yu ou Entretiens philosophiques, ont été recueillis par quelques disciples de Confucius.

Je vais donner quelques citations de ces divers ouvrages (le Ta-hio, le Tchoung-young, et le Lun-yu), afin de faire mieux saisir l'esprit général de la systématisation philosophique et morale du grand sage de la Chine [J'emprunte ces citations à la traduction de ces divers ouvrages faite par M. G. Pauthier].

Le Ta-hio ou la Grande étude se compose d'un argument attribué à Confucius, et d'une explication due a Theng-tseu disciple de ce philosophe. Ce très-court ouvrage a été, de la part des philosophes chinois, l'objet de nombreux commentaires. Le plus remarquable, et qui l'accompagne très-souvent, est dû à Tchou-hi, qui vivait vers la fin du XIIe siècle de l'ère chrétienne. — Confucius pose nettement, dans le Ta-hio, le problème fondamental du perfectionnement moral.

« La loi de la grande étude, ou de la philosophie pratique, consiste à développer et remettre en lumière le principe lumineux de la raison que nous avons reçu du ciel, à renouveler les hommes et à placer sa destinée définitive, dans la perfection ou le souverain bien. »
« Depuis l'homme le plus élevé en dignité, jusqu'au plus humble et au plus obscur, devoir égal pour tous ; corriger et améliorer sa personne, ou le perfectionnement de soi-même, est la base fondamentale de tout progrès et de tout développement. »
Voilà nettement posé en termes précis, le problème suprême : perfectionnement moral de chacun, tel est la destinée finale. Le but de la philosophie morale est d'arriver à construire et constituer ce perfectionnement. — Confucius conçoit aussi, d'une manière générale, les conditions mentales de la solution de ce problème :
« Les êtres de la nature ont une cause et des effets ; les actions humaines ont un principe et des conséquences : connaître les causes et les effets, les principes et les concequences, c'est approcher de très-près de la méthode rationnelle avec laquelle on parvient à la perfection. Il faut d'abord connaître le but auquel on doit tendre ou sa destination définitive, et prendre ensuite une détermination ; la détermination étant prise, on peut ensuite avoir l'esprit tranquille et calme ; l'esprit étant tranquille et calme, on peut ensuite jouir de ce repos inaltérable que rien ne peut troubler, on peut ensuite médier et se former un jugement sur l'essence des choses ; ayant médité et formé un jugement sur l'essence des choses, on peut ensuite atteindre à l'état de perfectionnement désiré. »
Confucius pose donc d'une manière nette et précise, sans aucune sortte de préoccupation surnaturelle, le problème définitif de la destinée humaine : atteindre par le perfectionnement moral l'état de pleine unité, en employant l'intelligence à découvrir les conditions et les moyens de solution. Le commentaire de son disciple Theng-tseu est destiné à développer ces notions fondamentales en les rattachant à l'histoire primitive, et aux plus anciennes traditions de la Chine, de manière à maintenir et consolider la continuité sociale au lieu de la rompre révolutionnairement, comme l'ont fait jusqu'ici les autres rénovateurs.
« Que là vertu de Wou-Wang, dit Theng-tseu dans son commentaire, était vaste et profonde ; comme prince il plaçait sa destination dans la pratique de l'Humanité ou de la bienveillance universelle pour les hommes, comme sujet il plaçait sa destination dans les égards dus au souverain ; comme fils il plaçait sa desination dans la pratique de la piété filiale ; comme père il plaçait sa destination dans la tendresse paternelle ; comme entretenant des relations ou contractant des engagement avec les hommes, il plaçait sa destination dans la pratique de la sincérité et de la fidélité. »
On voit là indiqué en quoi consiste ce perfectionnement moral, but suprême de l'existence : faire dominer les diverses relations naturelles par l'Humanité, la sincérité, et la piété filiale, la tendresse paternelle, la sincérité et la fidélité.
La conception précise de 1'état de perfection que conçoit Confucius est exposée nettement et avec précision surtout dans le Tchoung-young ou l'Invariabilité dans le milieu, dû, comme je l'ai déjà dit, à son petit fils Tseu-sse.
Dans cet ouvrage, le plus systématique qui soit émané directement de Confucius, Tseu-sse développe les conditions mentales et expose la coordination morale d'où résulte le type de perfection dont il faut, dans chaque situation, poursuivre la réalisation, mais qu'atteignent seuls les hommes exceptionnels destinés au gouvernement moral ou politique des sociétés.
Voyons d'abord comment Confucius conçoit le type du philosophe ou de l'homme ayant réalisé l'idéal de perfection. — J'extrais textuellement du Tchoung-young.
« Il n’y a dans le monde que les hommes souverainement parfaits qui puissent connaître à fond leur propre nature, la loi de leur être, et les devoirs qui en dérivent ; pouvant connaître à fond leur propre nature et les devoirs qui en dérivent, ils peuvent par cela même connaître à fond la nature des autres hommes, la loi de leur être, et leur enseigner tous les devoirs qu'ils ont à observer pour accomblir le mandat du ciel ; pouvant connaître à fond la nature des autres hommes, la loi de leur être et leur enseigner les devoirs qu'ils ont à observer pour accomplir le mandat du ciel, ils peuvent par cela même connaître à fond la nature des autres êtres vivants et végétaux, et leur faire accomplir leur loi de vitalité selon leur propre nature ; pouvant connaître à fond la nature des êtres vivants et végétaux, et leur faire accomplir leur loi de vitalité selon leur propre nature, ils peuvent par cela même, au moyeu de leurs

facultés intelligentes supérieures, aider le ciel et la terre dans transformation et l'entretien des êtres, pour qu'ils prennent leur complet développement ; pouvant aider le ciel et la terre dans les transformations et l'entretien ; des êtres, ils peuvent par cela même constituer un troisième pouvoir entre le ciel et la terre. »
« Ceux qui viennent immédiatement après ces hommes souverainement parfaits par leur propre nature, sont ceux qui font tous leurs efforts pour rectifier leurs penchants detournés du bien. »
L'homme parfait est donc celui qui, dominé par les penchants moraux, arrive par la connaissance des lois naturelles des corps vivants et inorganiques, à les modifier régulièrement, de manière à perfectionner, par une intervention systématique, l'ordre naturel. Confucius construit ainsi le noble type de la puissance modificatrice qui constitue, suivant sa belle expression un troisième pouvoir intermédiaire entre le ciel et la terre. Il y a là comme un profond presentiment de l'ordre normal, caractérisé en effet par l'actif perfectionnement de l'ordre naturel, sous l'impulsion d'une sociabilité prépondérante. Confucius reconnaît les lois générales de l'activité du ciel et de la terre comme base d'une sage modificabilité de l'ordre spontané.
Nous voyons Confucius, perfectionnant la civilisation fétichique et astrolâtrique d'où il émane, emprunter pour sa systématisation politique et morale, aux lois du ciel et de la terre, un type d'ordre et de régularité, qu'il cherche à réaliser dans la vie humaine par la prépondérance habituelle de la sociabilité sur la personnalité, qui seule peut réaliser dans l'ordre humain le type de régularité fourni par l'observation du monde extérieur. Une citation caractéristique va nous montrer effectivement que c'est bien sous l'impulsion fétichique de l'observation des lois naturelles du monde, que Confucius construit son type d'ordre.
« Le philosophe Confucius, dit Tseu-sse, rappelait avec vénération les temps des anciens empereurs Yao, et Chun ; mais il se réglait principalement sur la conduite des souverains plus récents Wen et Wou. Prenant pour exemple de ses actions les lois naturelles et immuables qui régisent les corps célestes au-dessus de nos têtes, il imitait la succession régulière des saisons qui s'opère dans le ciel ; à nos pieds, il se conformait aux lois de la terre et de l'eau fixes ou mobiles. »
« On peut le comparer (Confucius) au ciel et à la terre qui contiennent et alimentent tout, qui couvrent et enveloppent tout ; on peut le comparer aux quatre saisons qui se succèdent continuellement sans interruption ; on peut le comparer au soleil et à la lune qui éclairent alternativement le monde. »
« Tous les êtres de la nature vivent ensemble de la vie universelle, et ne se nuisent pas les uns aux autres ; toutes les lois qui règlent les saisons et les corps célestes s'accomplissent en même temps sans se contrarier entre elles. L'une des facultés partielles de la nature est de faire couler un ruisseau, mais les grandes énergies, les grandes et souveraines facultés produisent et transforment tous les êtres. Voilà eu effet ce qui rend grand le ciel et la terre. »
L'ordre extérieur fournit ainsi à la fois le type de toute régularité, et le point de départ et la condition nécessaire de toute modificabilité. Mais cette réaction ne peut et ne doit être opérée que sous la direction d'une véritable systématisation morale, Voyons avec plus de précision les caractères généraux de cette systématisation, dont j'ai seulement indiqué le principe fondamental : prépondérance de la sociabilité sur la personnalité.
« Les devoirs les plus universels pour le genre humain sont au nombre de cinq, et l'homme possède trois facultés naturelles pour les pratiquer. Les cinq devoirs sont : les relations qui doivent exister entre le prince et les ministres, le père et ses enfants, le mari et la femme, les frères aînés et les frères cadets, et l'union des amis entre eux ; lesquelles cinq relations constituent la loi naturelle du devoir la plus universelle pour les hommes. La conscience, qui est la lumière de l'intelligence pour distinguer le bien du mal ; l'humanité qui est l'équité du cœur ; le courage moral, qui est la force d'âme, sont les trois grandes et universelles facultés morales de l'homme ; mais ce dont on doit se servir pour pratiquer les cinq grands devoirs se réduit à une seule et unique condition. »
Suivant le commentateur Tchou-hi (XIIe siècle de l'ère chrétienne) résulte du Tchoung-young que la prudence éclairée, l'humanité ou la bienveillence universelle pour les hommes, la foce d'âme sont les trois vertus universelles ou capitales, ou la porte par où l'on

entre dans la voie droite que doivent suivre les hommes. Ainsi d'aprècs Confucius, les facultés essentielles pour atteindre cet état de perfection morale qui permet de se dévouer au service de tous les hommes sont : la prudence, l'humanité, le courage. D'après une telle conception Confucius construit le type de l'homme d'Etat voué au service continu de la société.

« Tous ceux qui gouvernent les empires et les royaumes ont neuf règles invariables à suivre, à savoir : se régler ou se perfectionner soi-même, révérer les sages, aimer ses parents, honorer les premiers fonctionnaires de l'Etat ou les ministres, être en parfaite harmonie avec les les autres fonctionnaires et magistrats, traiter et chérir le peuple comme un fils, attirer près de soi tous les savants et les artistes, accueillir agréablement les hommes qui viennent de loin, les étrangers, et traiter avec amitié tous les grands vassaux. »

« Dès l'instant que le prince aura bien réglé et amélioré sa personne, aussitôt les devoirs universels seront accomplis envers lui-même, etc., etc. (Tchoung-young).

Outre une telle systématisation morale, Confucius, en harmonie avec ce grand but de son existence, recueillit les anciens monuments de la civilisation chinoise, d'où sont résultés, avec des remaniements littéraires, (essentiellement sous la dynastie des Han de 202 avant J.Ch. à 263 ans après J.Ch.) les livres sacrés de la Chine. Ces livres sacrés sont l'Yi-king ou livre des transformations, le Chou-king ou livre des annales, le Chi-king ou livre des vers, et le Li-ki ou livre des rites.

Le Chi-king ou livre des vers est un recuiel des plus anciennes poésies chinoises ; et qui remontent aux époques les plus reculées de cette civilisation ; — le Li-ki ou livres des rites, est un recueil des rites d'après lesquels se règlent les diverses relations humaines. Ce livre qui contient de très-anciens documents, n'a été constituté sous sa forme actuelle que sous la dynastie des Han.

L'Y-king [Voir la Notice sur l'Y-king, par le père Visdelou, à la fin de la traduction du Chou-king du P. Gaubil, publiée par de Guignes] ou livre des transformations est un des monuments les plus antiques de la civilisation chinoise.

Voici quelle est la composition fondamental du livre.

Le premier élément de ce livre consiste en vingt-quatre traits, ou petites lignes, dont douze entières, et douze entre coupées, ou séparées par un petit intervalle. Ce sont là les huit trigrammes de Fo-hi, à qui la tradition attribue la fondation de la civilisation chinoise (3000 avant J.-Ch.). - 1200 ans à peu près avant J.-Ch., Wen-vang, fondateur de la dynastie des Tcheou, accompagna ces trigrammes de Fo-hi d'un commentaire donnant à ces vingt-quatre traits une certaine signification, et probablement d'après des traditions plus antiques dont nous n'avons pas conservé la trace. Le fils de Wen-vang, Tcheou-koug augmenta ce commentaire d'un nouveau plus explicite ; c'est ce fond primitif que Confucius développa par un commentaire plus ample encore. C'est ainsi que s'est formé l'Y-king. Cet ouvrage ainsi constitué a été, depuis l'origine jusqu'à nos jours, l'objet d'une suite ininterrompue de commentaires ; de nombreux esprits se sont exercés en Chine sur ce sujet, qui offrait un attrait particulier par son caractère même d'indétermination primitive. On voit dans l'Y-king l'emploi des nombres comme moyen d'explication et de règlement, suivant une tendance spontanée que nous retrouvons dans toutes les civilisations. La numération, établie sous le régime fétichique, constitue la première institution scientifique de l'Humanité. On tend naturellement à ramener à ces premières notions positives toutes les autres. De là cette théorie philosophique des nombres, qu'on voit surgir partout et qui, malgré d'inévitables exagérations, contient un fond de vérité et une importance sociale et mentale, beaucoup plus grande qu'on ne l'a supposé de nos jours.

Enfin le livre sacré les plus important, recueilli par Confucius, est le Chou-king, ou livres des annales, qui contient des notions historiques du plus haut intérêt sur les anciennes dynasties de la Chine. La période, embrassée par cet ouvrage, s'étend depuis les empereurs Yao et Chun (2357 avant J.-Ch. jusqu'à l'an 790 avant J.-Ch.). L'histoire authentique de la Chine ne remonte pas, d'après les critiques, plus haut que l'an 2357 avant J.-Ch., au delà on entre dans les périodes fabuleuses ou semi-fabuleuses. Ainsi Confucius, outre l'oeuvre directe de sa systématisation morale, a recueilli les traditions fondamentales de la civilisation chinoise, dont il se présentait avec raison comme un continuateur ; car, en effet,

son œuvre continuait la tradition, en la perfectionnant, au lieu de la maudire.
En définitive, nous pouvons résumer sommairement l'oeuvre de Confucius, et l'appréciation de son caractère et de son rôle.
Nous voyons d'abord un grand philosophe s'appuyant, pour produire une immense évolution morale et sociale, sur l'ensemble des antécédents et des traditions, et s'y appuyant réellement ; il ne s'agit pas ici de ces hypothèses arbitraires par lesquelles le christianisme s'est construit une tradition artificielle, faute de pouvoir représenter réellement, par une théorie vraiment scientifique, les antécédents d'où il est vraiment émané. Ici c'est un philosophe qui s appuie réellement et sincèrement sur la série des antécédents, de la civilisation chinoise, et qui poursuit le développement systématique de cette civilisation. C'est là un type vraiment normal, et tout à fait conforme au véritable esprit scientifique, qui appuie toujours ses constructions actuelles sur les constructions antérieures. Sous l'impulsion chrétienne et révolutionnaire, les Occidentaux, dans les spéculations morales et sociales, ont développé au contraire une disposition à la fois irrationnelle et immorale à méconnaître complètement la continuité sociale.
Confucius prend son point de départ dans le fétichisme astrolâtrique, base de la civilisation chinoise. Tout en acceptant le fétichisme astrolâtrique, et respectant profondément le culte construit sur cette base, il commence à opérer dans ce fétichisme une transformation, qui se réalisera pleinement parmi les plus distingués de ses successeurs. Il commence à opérer en effet la distinction entre l'activité et la vie. Le fétichisme considère tous les êtres non-seulement comme actifs (ce qui est parfaitement scientifique), mais aussi comme vivants, ce qui n'est vrai que pour un certain nombre d'entre eux.
Chez Confucius on voit déjà nettement apparaître qu'il s'agit bien plus des lois du ciel et de la terre, que des volontés de ces deux êtres prépondérants, de telle sorte que, quoique le commandement soit conçu comme un mandat du ciel, ce mandat tend à représenter, au lieu de la volonté céleste, la fatalité qui résulte de lois régulières ; cette conception de Confucius a d'autant plus d'importance qu'il lui donne plus de généralité, en concevant essentiellement tous les phénomènes sociaux comme réglés par les lois des phénomènes célestes ; ce qui est vrai à un certain degré. Les phénomènes astronomiques dominent les phénomènes sociologiques ; mais non dans le degré de précision où on a dû le supposer au début. Ainsi on voit les esprits éminents de l'école de Confucius tendre spontanément vers l'état scientifique, en concevant tous les corps comme actifs, mais non comme vivants, de manière à présenter un état mental supérieur en rationalité à l'état théologico-métaphysique.
Sur la base fournie par le régime astrolâtrique, Coufucius construisit sa systématisation morale, en empruntant au fétichisme astrolâtrique les notions d'ordre et de soumission qui résultent nécessairement du type des phénomènes célestes. Là-dessus il coordonna la morale avec le plein sentiment d'une grande destination politique et sociale. Il s'agit ici d'une morale vraiment pratique, où les devoirs propres aux diverses relations de la vie humaine sont nettement formulés, en concevant toujours que le but final est l'état de pleine unité caractérisé par la prépondérance de la sociabilité sur la personnalité. Comme condition de la solution d'un tel problème, il systématisa la prépondérance de la famille, établie à la fois sur la soumission filiale et le dévouement paternel.
Tel est l'ensemble très-général de cette construction morale. Elle est, comme on voit, complètement dégagée de toute préoccupation surnaturelle, Et j'ai déjà expliqué dans ma première leçon comment cela tenait à l'absence d'esprit théologique, et à la prépondérance continue du régime féticho-astrolâtrique.
A propos de cette absence complète de croyances surnaturelles, un esprit vraiment distingué, M. Abel Rémusat, affirme que la morale de Confucius manque de sanction. Qn s'explique difficilement comment un tel esprit a pu dominer par les préjugés théologico-métaphygiques, au point de ne pas comprendre que cette prétendue absence de sanction constitue à la fois la réalité et la noblesse de la morale de Confucius. Car le manque de de sanction surnaturelle, qui est toujours essentiellement personnelle, fait ressortir chez Confucius l'admission formelle de l'existence spontanés des sentiments bienveillants.
Confucius reconnaît la moralité spontanée de la nature humaine. La sanction est précisément dans le bonheur de faire le bien, dans cet état enfin de pleine unité que poursuit comme idéal

le véritable sage, sous l'impulsion d'une ardente sociabilité, éclairée par une haute raison. - Les conceptions théologico-métaphysiques ont tendu à dégrader sous ce rapport la vraie notion de la nature humaine, depuis surtout que les inconvénients de la doctrine ne sont plus contre-balancés par la sagesse du sacerdoce.
Enfin, politiquement, le développement graduel de la réformation de Coufucius, a eu pour résultat de donner à la classe modificatrice de la civilisation chinoise une solide constitution, qui a assuré et perfectionné son action, dont l'influence dure encore, et a été constamment croissante, sur la société correspondante.
Tel est l'ensemble de cette grande existence, systématiquement et activement vouée à la réalisation d'une noble réformation sociale.
Certes, la civilisation occidentale nous présente des types supérieurs, comme intelligence ou comme activité, à celui du philosophe chinois. Aristote et Archimède étaient des intelligences d'un ordre plus élevé, César était un homme d'État d'une bien autre puissance. Mais on peut le dire, l'Occident ne fournit pas de type qui réalise, au même degré que Confucius, cette alliance de bon sens et de moralité, en même temps que d'une activité longuement dévouée à ramélioration générale de la société correspondante. Voilà un philosophe qui, sans appuyer sa rénovation sur aucune superstition, proclamant le perfectionnement moral comme le but suprême, et le plaçant dans un dévouement continu à la société, dont il améliore les bases essentielles, ne rompt en aucune manière avec les traditions de la civilisation qu'il veut améliorer, et donne pour sanction définitive à une telle vie, le profond sentiment d'avoir accompli son devoir. — Certes, les Occidentaux peuvent s'instruire dans la contemplation d'un pareil type, ils peuvent apprendre, à l'encontre de l'irrationnelle ingratitude chrétienne et révolutionnaire, qu'on peut poursuivre l'évolution sociale sans rompre avec les prédécesseurs, et qu'on modifie d'autant plus dignement une société qu'on s'appuie sciemment sur ceux qui nous ont précédés, en rendant pleine justice à leur action.
Aussi, l'Occident éclairé et régénéré, mettra de plus plus parmi les objets de son intime vénération, l'illustre philosophe qu'un immense empire proclame comme le plus éminent de ses rénovateurs.
Considérons actuellement la systématisation de Confucius en elle-même, et par rapport à la coordination définitive de la science humaine.
La théorie de Confucius constitue, au fond, une coordination empirique de la morale, ayant pour destination précise la direction effective de la nature humaine. Or l'immense lacune d'une telle coordination est précisément la lacune même de la civilisation chinoise, c'est-à-dire l'absence d'un convenable développement de la science abstraite, qui puisse donner une base systématique à la morale, et qui permette une modification suffisante, soit du monde extérieur, soit de l'homme. Car la modificabilité repose tout entière sur l'établissement des lois abstraites. C'est la connaissance des lois abstraites des divers phénomènes, qui permet seule d'instituer une modificabilité, à la fois puissante et régulière.
Pour préciser une telle appréciation, je vais la rattacher à la série encyclopédique dans laquelle Auguste Comte a condensé hiérarchiquement l'ensemble de la science abstraite. La hiérarchie encyclopédique nous offre les sciences abstraites dans l'ordre suivant ; Mathématique, astronomie, physique, chimie, biologie, sociologie, morale. La morale, aboutissant de cette longue évolution mentale, se compose de deux parties essentielles : 1. morale théorique, instituant la connaissance de la nature humaine, 2. morale pratique, instituant le gouvernement de la nature humaine. C'est par cçtte deuxième partie que s'opère le passage de la théorie à la pratique ; ce qui a permis d'admettre qu'il n'y a normalement au fond que des praticiens, agissant les uns sur les choses, les autres sur les hommes. Mais la nature, nécessairement systématique, du second mode d'action, a fait donner à la classe qui s'en occupe le nom de classe théorique. On saisit d'après cela nettement la lacune profonde que la nature même de la civilisation chinoise, a imposé à la systématisation de Coufucius. Il lui manque la longue élaboration abstraite qui va de la mathématique à la morale, et sans laquelle on ne peut établir une véritable théorie, suffisamment profonde, de la nature humaine. Mais cette même lacune théorique est, pour le gouvernement de la nature humaine, une cause de grande insuffisance ; car l'homme social ne peut être ainsi

suffisamment dirigé, faute d'une connaissance approfondie des lois abstraites des divers phénomènes qui le dominent, depuis les phénomènes mathématiques jusqu'aux phénomènes sociaux. Or l'évolution ultérieure de la Chine n'a pu combler une telle lacune ; la nature même de la civilisation chinoise étant antipathique à l'institution spontanée de l'abstraction ; et par suite elle était impropre aux élaborations scientifiques nécessaires. Le travail philosophique, propre à l'école de Confucius, s'est réduit essentiellement à quelques développements, et à des commentaires.

L'analyse que nous venons d'effectuer montre la profonde insuffisance mentale et sociale de cette belle systématisation empirique de Confucius, mais elle montre en même temps de quelle manière l'Occident pourra agir, par ses organes les plus éminents, sur une telle civilisation. La science occidentale acceptant, comme Confucius, la suprématie de la morale, arrivera bientôt à faire comprendre aux esprits directeurs de cette civilisation, la nécessité de lui donner une base qui la consolide et la fortifie, et qui lui permette enfin d'instituer un convenable gouvernement de la nature humaine. D'un autre côté, les contacts de plus en plus développés de l'Occident et de la Chine, feront comprendre aux esprits philosophiques de ce grand empire, la nécessité d'une science sociale qui sache apprécier des états sociaux aussi différents que ceux de la Chine et de l'Occident ; la nécessité de la sociologie amènera graduellement par une série incontestable la nécessité successive de la biologie, de la chimie, de la physique, de l'astronomie et de la mathématique, d'après les dépendances qui lient entre eux les divers ordres irréductibles de phénomènes ; d'où résultera, en résumé, la nécessité, pour les philosophes chinois, d'une étude systématique de la grande hiérarchie abstraite, base essentielle de l'état mental définitif de l'espèce humaine. Le Positivisme, respectant l'évolution spontanée de la Chine, opérera ainsi la rénovation totale de son état mental, et cela d'autant mieux que, s'incorporant le Fétichisme, il adoptera essentiellement son culte officiel. [Laf1]

1861.5 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Laffitte, Pierre. *Considérations générales sur l'ensemble de la civilisation chinoise et sur les relations de l'Occident avec la Chine* [ID D20371].

Considérations générales sur l'école de Confucius, ou école des lettrés.

Il s'agit d'indiquer maintenant, d'une manière sommaire, les principaux travaux émanés de l'école de Confucius, ou plutôt l'esprit général qui domine de tels travaux. Il ne s'agit pas ici, en effet, d'une histoire détaillée de la philosophie et de la science chinoises ; c'est là un sujet immense, qui ne saurait avoir, pour le moment, un grand intéret : l'important pour nous est d'en voir le caractère essentiel. L'étude approfondie des historiens chinois pourrait nous fournir de nouveaux détails ; mais de vastes travaux ont été faits à ce sujet, et ils sont plus que suffisants pour construire, d'après les lois générales de la philosophie de l'histoire, une saine théorie scientifique de cette évolution mentale. Trois ordres de travaux émanent de l'école de Confucius, et sont profondément empreints de l'esprit même de la civilisation chinoise, tel que noué l'avons défini ; d'abord des œuvres morales développant les doctrines de Confucius ; en second lieu, une philosophie naturelle qui transforme le fétichisme astrolâtrique, par la séparation de 1'idée d'activité de celle de vie, en s'appuyant sur les bases posées par Confucius ; enfin d'immenses travaux d'érudition, de statistique, etc., etc., en un mot des travaux de sociologie concrête. Car les travaux d'érudition sont, au fond, d'observations qui servent de point de départ aux véritables travaux scientifiques en sociologie. Ce sont ces travaux scientifiques en sociologie. Ce sont ces travaux préparatoires auxquels s'est arrêtée la civilisation chinoise, d'après l'esprit concret qui la caractérise. ,

Voyons d'abord les travaux de philosophie morale. Ces travaux sont, au fond, d'immenses et nombreux commentaires de Confucius ; ils expliquent, développent les formules de la systématisation empirique de ce rénovateur, mais sans changer en rien l'esprit fondamental de sa construction ; le système des examens prenant sa base dans l'étude des livres moraux de Confucius, cela a naturellement développé cette immense littérature de commentateurs.

Le principal philosophe qui ait marché dans la voie ouverte par Confucius, est Meng-tseu (Mencius). Meng-tseu naquit au commencement du Ive siècle avant J.-Ch., dans la province actuelle de Chan-toung ; il mourut fort âgé, 314 ans avant J.-Ch. Il est placé, avec justice, dans l'estime des Chinois, immédiatement après Confucius. On lui rend des honneur publics analogues à ceux rendus à Confucius lui-même, à qui il est toujours associé dans la vénération publique. Il y dans Meng-tseu un caractère particulier, qui constitute un progrès réel dans la construction de Confucius, quoique le germe en existât d'une manière distincte. Il a, plus que Confucius, systématisé les conditions d'élimination de la famille impériale ou de l'élément central ; élimination nécessaire lorsque celui-ci ne remplit plus, d'une manière vraiment supportable, les conditions fondamentales de sa fonction. Il a nettement établi que quand le chef de la famille impériale ne remplit plus les devoirs moraux et sociaux attachés à sa fonction, il cesse d'être chef, d'être le fils du Ciel ; le mandat du ciel, en vertu duquel il gouverne, doit lui être retiré. Il y a donc dans Meng-tseu un caractère de plus nette opposition aux empiétements et aux perturbations que peut susciter la puissance impériale, que j'ai décrite comme l'élément d'unité, de conservation et d'extension de la civilisation chinoise. Or il est inévitable que l'un soit obligé quelquefois de changer l'organe prépondérant de la société ; c'est cette nécessité que Meng-tseu a systématisé, en en déterminant les conditions générales. Un tel esprit est, comme un voit, bien éloigné du principe de soumission absolue qui émane de l'esprit purement théologique. Parmi les nombreux commentateurs auxquels a donné lieu Confucius, on peut surtout citer Tchou-hi qui vivait vers la fin du XIIe siècle avant J.-Ch., sous la dynastie des Soung.

Tchou-hi est devenu le commentateur classique par excellence, et son commentaire n'est pas habituellement séparé de l'oeuvre de Confucius et de Méng-tseu. Ce commentaire est plein de sagesse et de bon sens, comme celui de tous les lettrés chinois, en général, lorsque leur esprit n'a pas été altéré par les extravagances théologiques des bouddhistes ou des Tao-sse. Ces travaux de philosophie morale, consistant en commentaires des livres fondamentaux de la Chine, se sont continués jusqu'à nos jours, et plusieurs souverains n'ont pas dédaigné d'y contribuer.

Confucius avait distingué l'activité de la vie. C'est le point de départ capital, d'où est résulté

une philosophie naturelle, qui constitue un intermédiaire entre le fétichisme et la science proprement dite, base dogmatique du Positivisme. Ainsi on voit que Tcbou-hi (IIe siècle avant J.-Ch.), a fondé une philosophie atomistique dans laquelle il a définitivement établi, pour les esprits cultivés, la séparation dans les corps de la notion d'activité de celle de la vie, ébauchée par Confucius. Les phénomènes ne résultent plus, comme dans le fétichisme proprement dit, des volontés des êtres correspondants qui les manifestent, ils sont simplement un résultat des divers modes d'activité de ces êtres. Il admet donc que l'activité spéciale de chacun de ces êtres produit les divers phénomènes, activité spéciale dont la manifestation se trouve régularisée par l'activité prépondérante du ciel ; ce qui est une transformation positive du fétichisme astrolâtrique de la Chine ; et cette conception a l'avantage de représenter la prépondérance normale des phénomènes astronomiques sur tous les autres. Cette prépondérance est philosophiquement étendue, quoique d'une manière exagérée, jusque sur les phénomènes sociaux, dont les évolutions sont liées aux révolutions astronomiques. Il est incontestable que la végétalité, l'animalité et la sociabilité sont effectivement dominées par les lois les plus générales du monde.

Ainsi, dans une telle philosophie, la notion d'êtres surnaturels, extérieurs aux êtres réels, et produisant en eux les divers phénomènes, d'après d'inexplicables caprices, est complètement éliminée ; tout s'explique par l'activité spontanée des êtres eux-mêmes, Une telle conception se rapproche essentiellement de celle qui sert de base à la science proprement dite ; mais il y manque l'institution de l'abstraction scientifique. En quoi consiste, en effet, la véritable systématisation scientifique ? à admettre l'activité spontanée des divers êtres, et à rechercher les lois abstraites propres à leurs divers modes d'activité en tant que communs à un grand nombre d'êtres différents.

Les Chinois ont aussi un nombre considérable d'ouvrages d'histoire naturelle proprement dite, c'est-à-dire de recueils d'observations relatives aux divers êtres ; mais ces notions, très-nombreuses et très-précises, sont essentiellement concrètes, avec le sentiment trop présent d'une destination pratique, et n'ont conduit à aucune véritable loi biologique. Ils ont constaté et recueilli avec précision un très-grand nombre d'observations météorologiques; leur astronomie porte le même caractère, les observations purement concrètes y sont nombreuses et assez précises ; mais les théories proprement dites, et au fond très-peu développées, émanent des astronomes musulmans et chrétiens.

En résumé donc, immense développement de travaux d'observations concrètes précises et nombreuses, mais absence de science vraiment abstraite, dans les études cosmologiques et biologiques.

Ce même caractère, conséquence inévitable de la nature même de la civilisation chinoise, se manifeste dans les études relatives aux phénomènes sociaux. — On doit en effet aux Chinois d'admirables travaux d'érudition, c'est-à-dire de sociologie concrète.

Confucius s'était occupé de travaux historiques, puisque [outre qu'il avait fait une compilalion des principales productions mentales de la Chine], il avait composé une Histoire du royaume de Lou. Du reste, le sentiment de la continuité, prépondérant en Chine, explique suffisamment cette active préoccupation des études historiques, de même que l'esprit vraiment positif, et dégagé des croyances surnaturelles, rend bien raison de l'esprit d'exactitude, de critique attentive et patiente qui caracterise les principales oeuvres d'érudition des savants chinois ; les fables et les divagations émanent toujours de l'influence perturbatrice des bouddhistes et des Tao.sse.

Les savants de l'école de Confucius ont marché dans cette voie d'études historiques patientes, exactes ; et ces travaux ont porté, non-seulement sur la Chine proprement dite, mais aussi sur toutes les populations environnantes qui ont été avec elle en relations de commerce ou de politique. C'est dans cette mine féconde des historiens chinois qu'on a abondamment puisé, et qu'on doit puiser encore pour avoir des notions positives et sérieuses sur l'histoire et la géographie des populations tartares. — Je ne puis, ni ne dois ici faire même un résumé de l'histoire des immenses travaux d'érudition, dus à la Chine ; je veux seulement insister sur deux types, comme indication, et moyen de préciser davantage les observations générales que je viens d'exposer.

L'un des plus éminents érudits de la Chine est Ssema-thsian, surnommé le Père de l'histoire

et l'Hérodote de la Chine [Voir la Notice consacrée à Ssema-thsian, par Abel Remusat, Nouveaux mélanges asiatiques, tome II]. Il était né à Loung-men (province du Chen-si), vers l'an 145 avant J.-Ch., sous la dynastie des Han occidentaux, c'est-à-dire sous la grande dynastie réparatrice, qui tout en profitant des résultats de l'énergique impulsion de Thsin-chi-hoang-ti, reprit néanmoins le développement de la civilisation chinoise suivant l'esprit de ses véritables antécédents. — Son père, qui était premier historiographe de la cour de Chine, destina son fils à écrire l'histoire, et l'éleva avec soin et en conséquence, et il ne montra dès son jeune âge digne d'une telle destination.

« Il fut chargé de diriger une expédition militaire qui le conduisit dans les contrées qui répondent aux provinces actuelles du Yunnan et de Sse-tchouan. Il était dans le cours de ce voyage, quand il apprit que Ssema-than, son père, était dangereusement malade. Il ne perdit pas un moment pour revenir auprès de son père ; mais il n'arriva que pour recevoir ses derniers soupirs.

« Même sur son lit de mort, Ssema-Than conservait le sentiment de ses devoirs ; et le voyage que venait de faire son fils l'intéressait encore, et comme père et comme historiographe. Il s'en fit rendre un compte détaillé, et après l'avoir écouté il lui tint un discours que Ssema-thsian a rapporté tout entier : « Le grand historien prit mes mains dans les siennes, dit-il, et, les larmes aux yeux, il me parla ainsi : Nos ancêtres, depuis le temps de la troisième dynastie, se sont constamment illustrés dans l'académie de l'histoire. Serait-ce à moi qu'il serait réservé de voir finir cette honorable succession ? Si vous me succédez, mon fils, lisez les écrits de nos ancêtres. L'empereur, dont le règne glorieux s'étend à toute la Chine, m'avait mandé pour assister aux cérémonies solennelles qu'il pratiquera sur la Montagne sacrée ; je n'ai pu me rendre à ses ordres. Ces ordres, vous serez sans doute appelé à les remplir. Alors souvenez-vous de mes désirs. La piété filiale se montre d'abord dans les devoirs que l'on rend à ses parents, dans les services qu'on rend à son prince, enfin dans le soin que l'on prend de sa propre gloire. C'est le comble dé la piété que de rapporter à son père et à sa mère la gloire d'un nom devenu célèbre. » (Abel Rémusat, Nouveaux mélanges asiatiques, tome II.)

Ssema-Thsian exécuta ce que son père lui avait indiqué. Il devint historien, historiographe en titre et finalement censeur. Il eut la double fonction de raconter le passé et de conseiller le présent. Il accomplit ses fonctions de censeur, dans des circonstances vraiment difficiles, et avec un héroïsme qui l'honore. Ses travaux historiques sont immenses, précis, consciencieux, et guidés par une critique sage et éclairée. Son oeuvre est un admirable monument d'érudition. Son ouvrage intitulé *Mémoires historiques* se divise en 130 livres, partagés en cinq parties, La première partie, contenant 12 livres, contient, sous le nom de Chronique impériale, tout ce qui est relatif à l'empire considéré dans son ensemble. — La deuxième partie, composée de 10 livres, est formée de tables historiques, de tableaux synoptiques comme nous en avons un grand nombre en Occident. — La troisième partie, en 8 livres, est désignée par le titre de Pa-chou (les huit branches de sciences). L'auteur y traite successivement de ce qui a rapport aux rites, à la musique, aux tons considérés comme types des mesures de longueur, à la division du temps, à l'astronomie, aux cérémonies religieuses, aux rivières et aux canaux, et aux poids et mesures. Ssema-thsian y traite, en autant de dissertations séparées, de toutes les variations qu'ont éprouvées ces divers objets, durant les vingt-deux siècles dont son ouvrage embrasse l'histoire. — La quatrième partie, formée de 30 livres, renferme l'histoire généalogique de toutes les familles qui ont possédé quelque territoire, depuis les grands vassaux de la dynastie de Tcheou jusqu'aux simples ministres ou généraux de la dynastie des Han. — Enfin, la cinquième et dernière partie, composée de 70 livres, est consacrée à des mémoires sur la géographie étrangère, et à des articles de biographie plus ou moins étendus, sur tous les hommes qui se sont fait un nom dans diverses parties des sciences ou de l'administration. (Abel Rémusat, Nouveaux Mélanges asiatiques, tome II.)

Les lettrés, en Chine, ont écrit un très-grand nombre d'encyclopédies, les unes générales, les autres spéciales. Il y en a de relatives aux diverses professions, au travail de la porcelaine, à celui des vers à soie, à l'agriculture, etc., etc. Il y en a de relatives aux diverses administrations, à la surveillance des greniers publics, aux travaux de direction des fleuves,

etc. Un des plus érninents encyclopédistes chinois est Ma-touan-lin. Ma-touan-lin naquit dans la province de Kiang-si vers le milieu du XIIIe siècle. Il eut pour maître le célèbre commentateur Tchou-hi dont nous avons déjà parlé. La chute de la dynastie des Soung et la conquête des Mongols le décida à se consacrer tout entier à ses travaux d'érudition, en renonçant à la carrière administrative. Il consacra vingt ans à achever l'immense ouvrage qui, sous le nom de Recherche approfondie des anciens monuments, constitue son grand titre de gloire.

Cette vaste encyclopédie est composée de 24 sections qui se partagent en 348 livres. Je vais, d'après Abel Rémusat, en donner le plan :

1re section. Du partage des terres et de leur produit sous les différentes dynasties, 7 livres.

2e section. Des monnaies, soit métalliques, soit fictives ; des papiers-monnaies, etc., etc., 2 livres.

3e section. De la population et de ses variations, 2 livres.

4e section. De l'administration, 2 livres.

5e section. Des péages et des douanes, et en général de tous les droits qu'on perçoit pour les lacs et étangs poissonneux, les plantations de thé, les salines, les mines et les usines, ainsi qu'aux barrières, aux foires, etc., 6 livres.

6e section. Du commerce et des échanges, 2 livres.

7e section. Des impositions territoriales, ou tributs sur les terres, 1 livre.

8e section. Des dépenses de l'État, 5 livres.

9e section. De l'élévation aux charges, et du rang des magistrats, 12 livres.

10e section. Des études et des examens des lettrés. 7 livres.

11e section. Des fonctions des magistrats, 21 livres.

12e section. Des sacrifices, 25- livres.

13e section. Des temples des ancêtres, 15 livres.

14e section. Du cérémonial de la cour, 22 livres.

15e section. De la musique, 15 livres.

16e section. De la guerre, 13 livres.

17e section. Des châtiments et des supplices, 12 livres.

18e section. Des livres classiques et autres, 76 livres.

L'étendue de cette section vient de ce qu'on y a fait entrer l'analyse d'une foule de traités curieux sur toutes sortes de sujets et d'ouvrages de toutes les sectes : c'est une véritable histoire littéraire.

19e section. De la chronologie des empereurs, et de la généalogie des familles qui ont possédé le trône, 10 livres.

20e section. Des principautés tributaires et des fiefs érigés sous les différentes dynasties, 18 livres.

21e section. Des corps célestes et de leurs accidents, comme les éclipses, les conjonctions, etc., 17 livres.

22e section. Des prodiges et des calamités, comme les inondations, les tremblements de terre, les aréolithes, les pluies de sauterelles, etc., 20 livres.

23e section. De la géographie de la Chine et de toutes les divisions de l'empire, aux différentes époques de la monarchie, 9 livres.

24e et dernière section. De la géographie étrangère, et de tous les peuples qui ont été connus des Chinois, 25 livres.

Du reste, ce vaste ouvrage a été continué sur le même plan depuis le XIIIe siècle jusqu'à nos jours. (Abel Rémusat, Mélanges asiatiques, tome II.)

L'auteur de ce vaste mouvement, né vers 1245, après J,-Ch., mourut vers l'an 1325.

Ce double spécimen, précisant nos indications générales, fait nettement comprendre le vrai caractère de la science chinoise telle qu'elle s'est développée, essentiellement dans l'école de Confucius. Etudes concrètes, spéciales, précises, exactes, mais absence de la science proprement dite, qui consiste toujours dans la découverte des lois abstraites des phénomènes, et, ce caractère essentiel, qui résulte de l'esprit fondamental de la civilisation chinoise, n'a pu être sensiblement modifié, ni par les divagations abstraites et métaphysiques des Tao-sse et des bouddhistes, non plus que par l'introduction de divers éléments de

science abstraite venant des indous, des musulmans et des chrétiens. Ce n'est que la religion démontrée, basée sur la coordination dogmatique des diverses sciences abstraites depuis la mathématique jusqu'à la morale, qui pourra seule déterminer une transformation graduelle, à la fois profonde et régulière.

DES RELATIONS DE L'OCCIDENT AVEC LA CHINE.
Considérations préliminaires sur la situation générale de l'Occident en elle-même, et par rapport au rest de la Planète.

Nous ayons ainsi terminé l'appréciation de la civilisation chinoise considérée successivement, dans ses éléments essentiels, dans son évolution, et finalement, dans ses principaux types philosophiques. Il y avait une haute importance théorique dans l'exécution d'un tel travail. Car la Chine constituait, jusqu'ici, une sorte de mystère historique, directement inaccessible aux explications de toutes les théories théologico-métaphysiques [C'est la profonde conception positiviste sur le Fétichisme, début spontané de la raison humaine, qui a fourni le point de départ d'une théorie vraiment scientifique sur un tel sujet]. Il existait bien de nombreux documents dus à une sagace et patiente érudition, quelques aperçus intéressants et quelquefois profonds avaient été produits, mais il n'existait pas une véritable théorie de l'ensemble de la civilisation chinoise. Ceci est frappant en voyant un homme, qui a profondément pensé sur un tel sujet, Abel Rémusat, en venir à considérer des métaphysiciens, très-probablement imbus de la philosophie indoue, comme des types de la civilisation chinoise ; enfin, Abel Rémusat, malgré des aperçus ingénieux et quelquefois profonds, méconnaît tellement l'esprit fondamental du peuple qu'il avait tant étudié, qu'il ne peut comprendre l'adoration réelle du Ciel, qui est cependant la base mentale de sa longue évolution.

Ainsi donc ce grand problème historique n'avait pas été résolu, ni ne pouvait l'être, jusqu'à l'avènement de la philosophie positive, qui devait montrer par une telle solution sa profonde réalité et son intime fécondité.

Mais malgré l'incontestable importance philosophique de cette théorie, il faut en faire découler des conséquences d'une plus haute utilité, en la faisant servir de base à l'institution d'une politique systématique qui dirige enfin les relations de plus en plus multipliées de l'Occident avec la Chine, de manière à ce que ces relations soient utiles à la fois à ces deux grands groupes sociaux, au lieu d'être si profondément perturbateurs pour l'un et pour l'autre, comme cela devient de plus en plus manifeste.

Ce sont donc les principes d'une telle politique, déduits de la double étude de l'évolution occidentale et de l'évolution chinoise, que je vais actuellement rapidement développer ; ce sera le résultat pratique et social de notre longue étude.

Avant d'aborder l'exposition de cette politique, il faut sommairement considérer la situation de l'Occident en elle-même, par l'apport au reste de la planète, et spécialement quant à la Chine.

Un premier fait incontestable, c'est la situation profondément révolutionnaire de l'Occident ; c'est-à-dire qu'il y a absence de doctrine directrice, négation des antécédents, poursuite de l'avenir sans préoccupation du passé, anarchie intellectuelle toujours croissante. L'unité d'opinion, base de toute société durable, manque de plus en plus. L'Occident se place donc chaque jour davantage dans une situation profondément instable.

Le second fait capital propre à cette situation, c'est le développement croissant d'une activité industrielle de plus en plus prépondérante, caractérisée par un esprit d'initiative que surexcite, au lieu de la régler, l'absence d'unité doctrinale que nous venons de constater. Il faut apprécier l'origine historique de ces deux faits essentiels, avant d'en poursuivre les conséquences quant aux relations de l'Occident avec le reste de la planète.

Le moyen âge, à partir du XIVe siècle, a livré à l'ère moderne qui s'ouvrait, une masse sociale, libre, sans caste, et nécessairement pacifique et industrielle. Il est résulté de là la situation la plus profondément favorable à un développement, toujours croissant sous l'impulsion de son propre poids, de l'activité scientifique, esthétique et industrielle. La situation, qu'Auguste Comte a montrée comme la source de la libre évolution propre à la civilisation grecque, est devenue, grâce à la libération des travailleurs accomplie au moyen âge, commune aux nombreuses populations de l'occident européen. L'activité nécessairement pacifique de la masse sociale, l'aisance et l'indépendance qu'elle crée sur une vaste échelle, l'émancipation que procure l'absence de l'esprit de caste et de l'oppression mentale de la théocratie, sont dès lors devenus la source d'une activité vraiment inouïe, d'un esprit d'initiative tout à fait sans exemple, qu'augmentaient chaque jour les résultats acquis,

et que limitait de moins en moins l'impuissance de la doctrine théologique qui avait prévalu pendant le moyen âge. Ce mouvement, exclusivement propre aux populations occidentales, était un résultat nécessaire de toute la série des antécédents, grecs et romains d'abord, et finalement catholiques et féodaux. C'est ainsi que s'est produite la situation que j'ai définie tout à l'heure, d'une immense population livrée à une activité constamment croissante, et de moins en moins réglée. [Ce groupe, composé de cinq grandes populations distinctes, la France au centre, l'Italie et l'Espagne au midi, la Grande-Bretagne et la Germanie au nord, est habituellement désigné sous le nom de la chrétienté, il y aurait opportunité à substituer les dénominations d'occidentalité, de peuples occcidentaux, aux dénominations évidemment impropres de chrétienté, de peuples chrétiens. En premier lieu, ces désignations surannées manquent de précision en englobant la Russie et les chrétiens orientaux évidemment étrangers à un tel groupe. D'un autre côté elles indiquent comme unique ; dans l'établissement de la civilisation occidentale, l'influence chrétienne, qui n'a pas été certainement même l'influence prépondérante ; enfin, elles tendent a maintenir un dualisme haineux entre les cinq populations avancées et le reste de la Planète. Il y a donc urgence philosophique et utilité sociale à substituer définitivement l'occidentalité à la chrétienté].
Des esprits placés dans un tel milieu, devaient nécessairement pousser leurs entreprises dans toutes les directions. Il devait en surgir, et il en a surgi en effet, d'énergiques individualités développant dans l'industrie, dans le commerce, la plus puissante activité.
Ce foyer incandescent devait nécessairement, sous l'impulsion combinée de l'esprit scientifique et industriel des habitudes militaires et à quelques égards secondaires des croyances théologiques, développer d'actives relations avec le reste de la Planète. L'établissement de ces relations sur la plus vaste échelle était à la fois inévitable et pensable. La situation même que je viens d'analyser, si profondément favorable à l'initiative individuelle et au développement scientifique et industriel, explique pourquoi des relations de plus en plus vastes et de plus en plus actives ont dû se développer entre l'Occident et le reste de la Planète, à partir de la fin du moyen âge et surtout depuis le milieu du XVe siècle. A cette époque nous voyons une activité de circulation vraiment inouïe. La Planète est au fond réellement découverte et parcourue dans tous les sens ; la grande navigation se perfectionne, les connaissances géographiques déjà acquises servent à un nouveau développement.
Nous voyons donc là un fait fondamental, il faut l'accepter comme un résultat inévitable des antécédents ; que cela fût un bien ou un mal, il était impossible qu'il en fût autrement, d'après les explications que je viens de donner. Mais, si ces relations étaient inévitables, elles étaient au fond indispensables à la préparation, comme à l'établissement, de la religion universelle que l'Occident régénéré doit finalement constituer.
Le but final de l'évolution propre à l'élite de l'Humanité, c'est la fondation de la religion universelle. Une grande tentative a été faite en Occident à ce sujet ; c'est le catholicisme ; et quoiqu'elle ait complètement échoué, quant à son but final, elle n'en a pas moins été nécessaire pour poser le problème, et même pour en préparer la solution. La mission de fonder la religion universelle appartenait nécessairement à l'Occident ; car il fallait, pour cela, une civilisation militaire au milieu de laquelle pût se développer réellement la science abstraite. La science abstraite, découvrant les lois à la fois générales et réelles propres aux divers ordres de phénomènes distincts, peut seule servir de base dogmatique à la doctrine susceptible de devenir vraiment universelle ; car une telle science dévoile l'ordre fondamental qui domine l'existence humaine, à la fois individuelle et collective. Ce développement complet de l'abstraction est en effet spécialement propre, ainsi que l'a établi Auguste Comte, aux populations essentiellement militaires de l'Occident ; mais, d'un autre côté, cette activité militaire prépondérante était indispensable, pour permettre l'établissement de la religion définitive, comme donnant seule de convenables habitudes d'initiative et d'indépendance personnelles. Ainsi donc, en résumé, la fondation de la religion universelle ne pouvait émaner que de l'Occident, avantgarde de l'Humanité, et elle en est effectivement émanée par la grande construction d'Auguste Comte, aboutissant final et essentiel de toute l'évolution antérieure.
Or, les relations actives de l'Occident avec le reste de la Planète étaient indispensables,

d'abord, pour l'établissement, et finalement pour la convenable diffusion, de la religion universelle.
La connaissance de notre Planète, non-seulement théorique (telle qu'elle émane de l'astronomie), mais aussi pratique, telle qu'elle résulte d'une active investigation, était nécessaire à la fondation de la foi définitive, en déterminant le siège précis des diverses populations qu'il faut rallier. Par ce moyen on peut concevoir une politique vraiment terrestre, de manière à éviter l'étroitesse du point de vue national, et l'arbitraire indéfini des conceptions théologiques. La foi scientifique a dès lors pour objet précis, et suffisamment général, de constituer l'unité terrestre, en éliminant finalement toute préoccupation surnaturelle, comme aussi toute restriction empirique, et acquérant toute l'extension possible, sans sortir des bornes de la réalité. Ainsi, la connaissance pratique de notre Planète complétant la connaissance due à l'astronomie, a servi à la fondation de la religion universelle, en déterminant l'objet précis sur lequel devait s'exercer son action.
La connaissance réelle et approfondie des diverses civilisations répandues sur la planète humaine, a été nécessaire d'une autre manière à la fondation de la foi définitive, en dégageant du point de vue absolu par le spectacle de ces évolutions sociales multiples, et en faisant définitivement saisir l'impuissance manifeste du théologisme pour la fondation de la religion universelle ; car les deux grands monothéismes (islamique et catholique), seuls aspirants à la religion universelle, n'ont pu, dans leur période de plein ascendant, atteindre qu'une minime portion de l'espèce humaine. Enfin, la connaissance de ces diverses civilisations pouvait seule donner une vérification décisive des lois sociologiques, en permettant de vérifier dans l'espace la loi d'évolution découverte par la considération prépondérante de la série homogène des diverses phases de la civilisation occidentale. Ainsi donc, à ces divers titres, les relations actives de l'Occident avec le reste de la Planète étaient indispensables à la fondation de la foi définitive, mais elles l'étaient aussi à son établissement final. La connaissance préalable, des diverses populations de la Planète, était nécessaire pour concevoir le plan général de la propagation de la doctrine émanée du groupe occidental formant l'élite de l'espèce humaine. Les relations qui se sont développées entre l'Occident et le reste de la Planète, pendant les cinq siècles de l'ère révolutionnaire, étaient donc aussi indispensables qu'elles étaient inévitables.
Mais ces relations ont dû nécessairement se ressentir du caractère anarchique de l'ère qui les a vus surgir et se développer. Un prosélytisme, empiriquement aveugle, a voulu étendre au reste de la Planète une foi qui s'éteignait graduellement à son foyer principal. De telles tentatives, dues souvent à d'honorables sentiments, malgré l'étroitesse intellectuelle qui leur servait de base, ont coïncidé avec une oppression et une exploitation croissantes de la part de l'Occident ; cette exploitation et cette oppression n'étant que trop favorisées par l'anarchie croissante des populations, ou l'mpuissance anciennes doctrines et l'absence d'une fois nouvelle, laissaient aux impulsions personnelles et égoïstes un libre champ. Le premier devoir de la foi positive sera de régler ces relations abandonnées désormais à la plus ignoble cupidité. Avant d'exposer les principes d'une telle politique, spécialement surtout en ce qui concerne la Chine, je dois d'abord, Messieurs, vous dire sommairement ce qu'ont été, et ce que sont actuellement de telles relations.

Examen sommaire des relations de l'Occident avec la Chine, et de l'état actuel de ces relations.

Les anciens, Grecs et Romains, n'ont eu de la Chine qu'une connaissance très-confuse, et leurs relations avec elle n'ont été en tout cas, qu'indirectes. Il en fut de même essentiellement pendant le moyen âge, où les musulmans surtout servirent d'intermédiaires entre l'Occident et l'extrême Orient ; et les intermédiaires avaient, dans les deux cas, intérêt à cacher leurs moyens de communication avec ces pays éloignés. Cependant quelques communications directes eurent lieu, et tout le monde connaît les voyages du célèbre Marco-Polo. Ce voyage fut effectué de 1271-1295, sous le règne de Hou-pi-lie. Nous avons de Marco-Polo une relation fort intéressante de son voyage, et extrêmement importante au point de vue de la géographie du moyen-âge. Un grand nombre de traductions, notamment en latin, furent faites sur l'original probablement écrit en dialecte vénitien. Quoique la description, faite par Marco-Polo de l'immense empire chinois, fût au début traitée de fable, et qu'on soupçonnât ainsi la véracité de ce remarquable voyageur, elle fut néanmoins d'une haute importance. Le souvenir d'un grand empire à l'extrême Orient resta comme un but que devaient atteindre les actives investigations de l'Occident. A partir du XVIe siècle les relations de l'Occident avec la Chine prennent un grand développement et une extrême intensité. Ouvertes par les deux grandes entreprises de Christophe Colomb et de Vasco de Gama, elles acquièrent, dans une situation favorable à cet égard, une activité toujours croissante. Les occidentaux apparurent alors à la Chine passagèrement et accidentellement, mais ils n'apparurent que comme des flibustiers cupides et de hardis aventuriers. Cette impression, longtemps conservée, n'a pu être momentanément contre-balancée que par l'admirable mission des jésuites, gloire réelle de cette célèbre société, et qui constitue la tentative la plus rationnelle, comme la plus morale, pour l'institution des relations entre l'Occident et le reste de la Planète. Outre que cette mission était due à des motifs sociaux, et non pas à des impulsions purement personnelles, comme toutes les autres entreprises, l'exécution en fut accomplie avec un esprit sagement relatif, autant et plus même peut-être que ne le permettait l'esprit ; absolu du théologisme chrétien. Les jésuites pensaient, comme le pensent encore beaucoup d'esprits en Europe, que le christianisme était la dernière expression de la civilisation humaine, et que, par suite, c'était un devoir d'y faire participer toutes les autres populations quelconques de la Planète. Les diverses missions chrétiennes furent accomplies sous l'impulsion de ce motif vraiment honorable en lui-même, quelque illusoire que fût l'espoir de la réussite. Mais la mission des jésuites en Chine fut accomplie avec une sagacité spéciale, et d'ailleurs avec un plein dévouement, qui mériteront toujours le respect des hommes sensés. Nous allons sommairement la résumer.

Cette grande mission fut instituée par le père Mathieu Ricci (né à Macerata, dans la marche d'Ancône, en 1552, mort en Chine le 11 mai 1610), avec tous les caractères essentiels qu'elle a conservés pendant les XVIIe et XVIIIe siècles. Il comprit d'abord la nécessité d'agir surtout sur les chefs, et essentiellement, sur l'empereur. Il renonça à l'habit des bonzes qu'il avait pris d'abord, et fit adopter aux jésuites le costume des lettrés. On a blâmé une telle conduite, qui était au fond pleine de sagesse, puis qu'elle cherchait à rapprocher les jésuites de la corporation vraiment directrice de la Chine, en rompant, autant que possible, toute solidarité avec les prêtres bouddhistes, plus ou moins méprisés de l'élite de la population. Cette conduite était d'autant plus nécessaire, qu'il y a une grande similitude dogmatique entre le catholicisme et le bouddhisme. Ricci institua un sage système de tolérance pour le culte des ancêtres et celui du ciel, de même que pour le culte de Confucius, qui constituent la base fondamentale de la civilisation chinoise. Enfin, il recommanda la civilisation occidentale à la Chine par la propagation et l'enseignement des connaissances scientifiques abstraites, dont le faible développement en Chine constitue une profonde lacune de cette civilisation. Cette mission fut donc spontanément établie, autant que le permettait l'étroitesse mentale du dogme chrétien, avec les caractères qui conviennent à toute mission sagement instituée : respect et appréciation de la civilisation qu il faut modifier, services rendus en comblant, par une propagande dévouée et pacifique, les lacunes qui lui sont propres.

La mission, ainsi instituée par Mathieu Ricci, se développa pendant les XVIIe et XVIIIe

siècles avec les caractères propres à sa fondation. Elle rendit, par les connaissances géométriques et astronomiques des missionnaires, des services réels à la civilisation chinoise, sans pouvoir néanmoins déterminer à cet égard une modification suffisamment profonde, dont l'institution définitive ne peut appartenir qu'à la religion positive. Les jésuites furent toujours appréciés en Chine en tant qu'apportant les connaissances scientifiques de l'Orient. L'empereur Kan-hi, par une expérience de gnomonique ingénieusement instituée, fit ressortir la supériorité de la science occidentale sur la science chinoise. Des jésuites furent placés alors à la tête du tribunal mathématique ; on a pu voir ainsi que la Chine n'était pas absolument réfractaire à une véritable propagande de la science occidentale, lorsque celle-ci saura apprécier et respecter convenablement la civilisation du séleste Empire.

La mission des jésuites peut se partager en deux périodes successives, propres la première au XVIIe siècle, et la seconde au XVIIIe siècle, et qu'on pourrait sommairement désigner sous le nom de périodes italienne et française. La première est caractérisée par la fondation de la mission sous l'impulsion de Mathieu Ricci, la seconde fut surtout honorée par des grands travaux d'érudition, surtout du père Gaubil qui en est le plus éminent représentant.

Outre les services rendus à la Chine, les jésuites rendirent à l'Occident l'important service de faire connaître enfin la grande civilisation chinoise, par d'immenses travaux d'érudition qui seront toujours la base sur laquelle reposeront les nouvelles investigations. D'un autre côté les jésuites ont eu à cet égard l'inappréciable avantage de passer leur vie entière au milieu de la population qu'ils étudiaient. Ils ont évité ainsi ces superficielles appréciations, souvent calomnieuses, et toujours ridicules, par lesquelles des voyageurs prétendent juger en courant une civilisation, dont ils ne peuvent apercevoir d'abord que les inconvénients. —

Nous devons au père Gaubil une histoire de l'astronomie chinoise que seul, peut-être, par une rare combinaison de profondes connaissances astronomiques et d'une intime connaissance du chinois, il pouvait réaliser. On lui doit aussi une traduction du Chou-King, le plus ancien et le plus précieux des livres sacrés de la Chine, et dont la connaissance est pour les Chinois eux-mêmes hérissée de difficultés. —

« Le style dans lequel est écrit le Chou-King, dit M. Abel Rémusat se ressent du temps où le livre a été composé : son laconisme excessif, le choix des mots qui y sont employés, l'espèce de figures qu'on y rencontre, font qu'aucun livre chinois ne saurait lui être comparé pour la difficulté, et qu'on peut être en état de lire tous les autres, même ceux de Confucius, et n'entendre pas un mot de celui-ci. C'est en quelque sorte une autre langue, qui diffère plus du chinois moderne que ce dernier ne diffère de tout autre idiome. » Le père Gaubil a composé un grand nombre d'autres ouvrages tous distingués par une érudition à la fois profonde et sagace.

Envoyé en Chine en 1725 il y mourut le 24 juillet 1759. Outre ses travaux d'érudition et ses fonctions spéciales de missionnaire, le père Gaubil succéda au père Parenin comme directeur du collège où les jeunes Mantchous venaient étudier le latin, pour être ensuite employés dans les affaires avec les Russes. Il fut de plus interprète pour le latin et le tartare.

Beaucoup d'autres missionnaires jésuites surent ainsi combiner les devoirs de leur mission spéciale avec de grands travaux d'érudition et d'importantes fonctions publiques, utilement remplies, au grand avantage de la population qu'ils voulaient convertir.

Ainsi se développa, pendant deux siècles, une mission utile à la fois à la Chine et à l'Occident.

Mais quelque sage et respectable que fût au fond le système de tolérance envers le culte de Confucius et des ancêtres, il était antipathique néanmoins à l'étroitesse dogmatique du catholicisme, que les jésuites avaient su surmonter par un noble instinct politique. L'abbé Boileau s'écriant, à propos de ce système de mission : « Mon cerveau de chrétien en a été bouleversé », traduit naïvement l'incompatibilité de l'esprit relatif et d'une sage tolérance, avec le dogmatisme absolu propre au monothéisme chrétien. Aussi la papauté, sous l'excitation continue des dominicains, fidèle à l'esprit de son dogme, a finalement condamné le système tolérance introduit par les jésuites, et qui seul pouvait permettre, non pas la conversion chimérique de la Chine au christianisme, mais au moins son admission auprès du bouddhisme.

Cette grande mission n'en constitue pas moins la seule tentative honorable et sérieuse pour

méfier la civilisation cinnoise. L'Occident surpassera certainement une telle misson au point de vue mental, en s'appuyant sur une doctrine relative et plus réelle, mais jamais, j'ose le dire, on ne surpassera la probité, le dévouement et la stricte modestie de ces respectables religieux. C'était un devoir de reconnaissance de donner un témoignage si mérité de respect à cette noble mission, vrai titre de gloire de la célèbre compagnie qui l'institua.

A partir du XVIIIe siècle, les. relations commerciales de l'Occident avec la Chine ont acquis plus d'extension et d'importance ; mais en même temps les dispositions des Occidentaux à considérer la Chine comme une mine à exploiter, sans d'autres limites que celles qui résultent d'une insurmontable nécessité, ont augmenté aussi. On en est venu à se regarder comme sans aucune sorte d'obligation morale envers ces populations : la prépondérance seule de la force brutale est invoquée, et l'Occident se targue surtout contre des populations, arrivées essentiellement à l'état industriel et pacifique, de l'énorme supériorité de ses moyens de destruction. De telles dispositions se sont surtout manifestées dans la honteuse guerre de l'opium en 1842. Une expédition, où l'on a vu une puissante population employer la violence pour obliger un gouvernement à permettre l'empoisonnement de sa population, n'est pas seulement déshonorante pour l'aristocratie et la bourgeoisie anglaises qui l'ont instituée ; le blâme rejaillit aussi sur l'Occident tout entier qui n'a protesté, ni suffisamment ni persévéramment, contre un abus si immoral de la force brutale [Malgré les vagues principes économiques sur la liberté industrielle, il est certain qu'il est du devoir de tout gouvernement d'empêcher une culture et un commerce comme celui de l'opium. C'est en agissant ainsi que l'Occident pourrait montrer à l'Orient la supériorité de sa civilisation, au lieu de présenter le spectacle de la force publique au service d'une cupidité sans règle et sans frein].

Ainsi les relations commerciales de l'Occident avec la Chine ont pris un caractère de plus en plus anarchique, surtout par la protection de la force publique. Elles pourront s'améliorer, en recevant néanmoins plus d'extension encore, lorsque les gouvernements auront compris la nécessité d'en corriger les abus, au lieu de se laisser aller aux impulsions d'une opinion publique qui, malheureusement, favorise trop de telles aberrations. — Car, sous la prépondérance surtout de l'école soi-disant progressive on en est venu, en Occident, à systématiser l'oppression et l'exploitation du reste de la Planète, sous le spécieux prétexte de civilisation. Il s'est formé relativement à la Chine, et aux relations l'Occident avec elle, un ensemble d'opinions qu'il faut caractériser.

Ces opinions se résument en un sentiment orgueilleux de la prépondérance de la civilisation occidentale, et en un mépris aveugle de toutes les autres civilisations quelconques. D'où résulte la disposition à faire prévaloir partout, et surtout par la force, sous le nom vague de progrès, l'anarchie mentale et l'industrialisme sans règles qui prévalent de plus en plus en Occident. Je puis faire à cet égard deux citations, d'autant plus caractéristiques, qu'elles émanent d'esprits sérieux et honorables ; elles montreront à quel degré d'aberration peut conduire cette notion vague et désormais si dangereuse de progrès, qui n'est au fond maintenant, que la glorification systématique d'une industrialisme anarchique.

Dans un travail, intéressant du reste, sur le bouddhisme, M. Barthélemy-Saint-Hilaire résume l'opinion d'un pèlerin chinois sur l'Inde, et la fait suivre de quelques appréciations qui lui sont personnelles, a Hiouen-Thsang [Pèlerin chinois du VIIe siècle de notre ère] indique en quelques lignes la distinction des castes, et il ne s'arrête, comme on le fait d'ordinaire, qu'aux quatre principales, parce qu'il serait trop long de faire connaître les autres en détail, ainsi qu'il le dit lui-même. Il analyse brièvement les lois du mariage parmi les Indiens ; et il a bien soin de noter l'horreur qu'ils ont pour les secondes noces de la femme. Dès qu'une femme s'est une fois mariée, il lui est expressément défendu jusqu'à la fin de sa vie d'avoir un second époux. On sait que cette loi, sanctionnée par un usage inflexible, s'est perpétuée jusqu'à ce moment ; et tout récemment les journaux anglais de l'Inde nous ont appris, comme un fait inouï, et comme une grande victoire de la civilisation sur des préjugés invétérés, qu'une jeune veuve Indoue venait de convoler en secondes noces. C'est un progrès immense que les autorités anglaises ont obtenu après de grands efforts, et dont elles sont aussi fières que d'avoir enfin aboli la coutume atroce des Sutties. »

(Barthéletny-Saint-Hilaire, le Bouddha et sa religion, page 257).

Voilà une coutume que tous les hommes sensés de tous les temps s'étaient plu à respecter. Dans tous les pays on a honoré l'état de viduité, comme un état plus parfait que celui des secondes noces ; on a toujours cru qu'il y avait quelque chose de digne dans cette fidélité à la mort. Les Occidentaux arrivent dans l'Inde, et regardent comme le plus grand de tous les progrès de parvenir à détruire un usage honorable, qu'à tous égards il fallait respecter. C'est un exemple vraiment caractéristique de cette singulière fatuité de l'esprit occidental, de préconiser comme un progrès la violation d'une règle morale, qu'il faudrait étendre au lieu de restreindre, par cela seul que cette règle n'est pas conforme à l'état actuel d'anarchie de notre civilisation.

Un ministre protestant a publié récemment sur la Chine un travail intéressant, et avec les intentions les plus bienveillantes pour un peuple qu'il a étudié de près. Il résume en quelques lignes la manière dont il conçoit que l'Occident peut civiliser la Chine.

« Si l'on peut concevoir quelque espoir d'un changement heureux, il ne doit pas se fonder sur une agitation plus ou moins organisée, mais sur ce fait que la pensée commence à circuler dans le peuple. De nouvelles idées ont été infusées dans l'esprit populaire. Depuis l'établissement des rapports libres avec les étrangers en 1842, « le maître d école » s'est montré à la Chine. L'esprit de confiance en soi-même, si manifeste dans les dernières insurrections, a commencé à prendre chez le peuple un ton plus élevé. De semblables agitations, comme les orages et les ouragans, purifient l'atmosphère. Des commotions d'une nature aussi grave excitent la pensée et les tentations, apprennent au peuple à agir par lui-même, et à détruire les débris fossiles des préjugés, de la bigoterie et de la superstition. Chaque secousse dans la nation révèle le travail de ce vaste laboratoire où se préparent des résultats nouveaux et inattendus. Nous ne pouvons nous empêcher de croire que toutes ces ondulations morales du sol de la Chine aboutiront à produire quelque chose de bon. C'est ainsi que notre globe tout entier, après que les convulsions terribles de la nature en eurent balayé la surface finit par présenter une forme que le souverain Créateur lui-même daigna trouver satisfaisante ». (La vie réelle en Chine, par le révérend William C. Milne, 1858, page 509).

Remarquons d'abord, en passant, combien il est singulier d'entendre un ministre de la religion chrétienne parler de superstition et de bigoterie, quand il s'agit d'une civilisation chinoise. Mais quel est au fond l'idéal que l'on propose de transporter en Chine ? C'est tout simplement un état de complète anarchie, d'où l'on espère que surgira enfin une régénération dont on ne fixe ni l'esprit, ni les conditions, ni la nature.

Ceci est d'autant plus caractéristique que ce déplorable jargon révolutionnaire émane d'un homme d'ordre, du ministre d'une religion pacifique, qui n'en traduit que mieux involontairement cette disposition de plus en plus prépondérante de l'Occident à considérer toute vague agitation comme un progrèes.

Ainsi en résumé, l'Occident a développé avec la Chine d'indispensables relations commerciales, mais il a apporté dans ses relations une disposition vraiment anarchique et opppressive, par l'appel continuel à la force publique pour favoriser, au lieu de restreindre, les plus coupables excès de la cupidité. —Quant à ceux qui sincèrement désirent l'amélioration de la Chine par ses contacts avec l'Occident, ils n'apportent malheureusement que les préjugés les plus étroits dans l'appréciation d'une civilisation qu'ils méconnaissent complètement, et ne conçoivent au fond qu'une anarchie indéterminée comme condition de la civilisation de l'immense empire oriental [Il y a, bien entendu, d'honorables exceptions à une telle appréciation générale, émanées surtout d'habiles sinologues voués à l'étude de cette grande civilisation. Outre les remarquables considérations générales d'Abel Rémusat, on peut citer les intéressants travaux de MM. G. Pauthier, d'Hervey-Saint-Denys ; on doit à ce dernier une très-judicieuse appréciation de la question chinoise. Voir son opuscule intitule : La Chine devant l'Europe]. Ils appliquent comme procédé de civilisation la vague notion de progrès, désormais le plus souvent synonyme d'anarchie, et qui devient de plus en plus une sorte de formule banale avec laquelle on justifie les tentatives les plus absurdes.

Il y a donc urgence de poser les principes généraux d'une politique plus rationnelle et plus morale, pour régler enfin des relations surgies spontanément de l'activité désordonnée de l'Occident. [Laf1]

1861.6 *Geschichte : China : Allgemein / Philosophie : Europa : Frankreich*
Laffitte, Pierre. *Considérations générales sur l'ensemble de la civilisation chinoise et sur les relations de l'Occident avec la Chine* [ID D20371].

Des principes généraux d'après lesquels doivent être réglées les relations de l'Occident avec la Chine.

Il faut maintenant, Messieurs, indiquer rapidement quels sont les principes fondamentaux d'après lesquels doivent être réglées les relations entre l'Occident et le reste de la planète, et il faudra préciser l'application de ces considérations au cas spécial de la Chine.

Le passé a développé en Occident les forces humaines sous tous leurs divers aspects. Cette longue et laborieuse préparation est maintenant terminée. L'état normal doit régler les forces que le passé a développé. C'est ce règlement qu'institué la religion démontrée. Pour tous les vrais régénérés ce règlement doit commencer dès à présent pour tous les divers aspects de la vie privée et publique. Mais au point de vue social, les relations les plus générales, c'est-à-dire celles de peuple à peuple, ayant été les premières troublées, doivent être les premières réglées, au moins dans leur ensemble. Ces relations générales troublées dès le début du XIVe siècle, sont celles sur lesquelles nous pouvons le plus, surtout les relations extra-occidentales, parce qu'elles sont liées à des habitudes à la fois moins intenses et moins nombreuses. C'est dans le règlement de ces relations que le positivisme pourra montrer dès l'abord sa supériorité; parce que seul il peut les concevoir à l'abri à la fois d'un dénigrement et d'une admiration systématiques, et parce qu'il vient enfin les régler moralement en déhors de tout arbitraire, d'après des principes fondés sur l'ensemble même de nos connaissances abstraites.

La religion universelle, dont le problème final est de faire prévaloir la sociabilité sur la personnalité dans tous les aspects quelconques de notre existence, a finalement posé les principes de ce règlement. Mais il s'agit d'examiner d'abord quelles sont en Occident les forces sur lesquelles peut surtout s'appuyer le Positivisme pour constituer enfin cette opinion publique qui fera prévaloir les principes généraux de la morale démontrée, contre les forces perturbatrices que favorise l'état révolutionnaire. — Les forces auxquelles le Positivisme peut et doit faire appel, pour appuyer de leur libre opinion, les prescriptions de la morale démontrée, ce sont essentiellement les femmes et les prolétaires.

Positivisme pose en principe que la morale est une, et que sess prescriptions doivent s'appliquer à toutes les relations quelconques, même à celles entre l'homme et les animaux ; ce que de reste l'instinct pratique a fait spontanément admettre en Occident. — Deux classes sont naturellement disposées, en dehors de toute conviction dogmatique, en vertu de leur nature et de leur situation, à admettre et a sanctionner ce grand principe ; ce sont les femmes et les prolétaires, ces deux classes souffrent nécessairement du dérèglement des forces humaines, dérèglement qui émane toujours soit des théoriciens, soit des praticiens, qui par cela seul qu'ils constituent les forces dirigeantes tendent toujours nécessairement à abuser. Le caractère même de toute véritable force est de pouvoir abuser.

Les femmes tendent spontanément à appuyer tout règlement moral, par une disposition noble et pure, qui tient à leur supériorité morale; c'est donc en vertu de leur meilleure nature intrinsèque, bien plus que de leur situation, qu'elles sont naturellement disposées à sanctionner toutes les véritables prescriptions morales. Ainsi, en Angleterre, où les relations extra-occidentales ont recule plus anarchique développement, on a vu les dames anglaises donner l'appui efficace de leur opinion à l'abolition de l'esclavage des noirs dans les colonies. Cet exemple admirable montre ce que peut acquérir de puissance ce noble soutien spontané de tout règlement moral.

De la part du prolétariat l'appui sera moins spontané, et plus systématique, parce qu'il tient davantage à la situation des individus qu'à leur nature même. Toute perturbation dans l'action des forces sociales réagit nécessairement, et surtout, sur l'immense masse prolétaire qui constitue la base même de nos sociétés. Or il y a une intime solidarité entre tous les règlements quelconques ; et ceux qui demandent le règlement moral des relations entre les entrepreneurs et les travailleurs, ne peuvent sanctionner 1'anarchique domination de la force dans les relations de l'Occident avec le reste de la planète, et réciproquement ceux qui, dans un but de lucre et de cupidité ou d'orgueil et de vanité, sanctionnent l'oppressive domination

de l'Occident sont-ils donc bien venus à demander à leurs chefs une meilleure administration des forces sociales, puissance ou richesse? C'est donc à ces deux grandes classes que le Positivisme vient faire appel, même en dehors de toute conviction dogmatique, pour sanctionner activement les prescriptions de la morale universelle, dans ses applications aux relations les plus générales de l'Humanité. C'est aux femmes et aux prolétaires, guidés par les plus irrécusables démonstrations de la religion positive, à former enfin en Occident une opinion prépondérante qui mette un frein aux forces perturbatrices, qui profitent de l'interrègne révolutionnaire pour employer la force publique au service de la cupidité privée.

C'est ainsi que nous constituerons graduellement le courant d'opinion qui doit modifier les éléments perturbateurs, essentiellement émanés de la bourgeoisie, qui produisent trop souvent le trouble et l'oppression des autres populations planétaires. Mais il est certain aussi que cette opinion devra trouver finalement un point d'appui efficace dans les gouvernements proprement dits, surtout dictatoriaux.

Car cette action désordonnée des populations avancées sur l'Orient, tend à développer en Occident la notion anarchique de progrès, qui sert de justification anticipée à toute perturbation quelconque. La notion de progrès ne représente plus en Occident qu'un développement matériel sans frein et sans limites. Il s'agit maintenant de produire beaucoup, et de consommer davantage ; voilà l'essentiel. Qu'il surgisse une modification quelconque, surtout matérielle, et profondément perturbatrice, elle est immédiatement justifiée ; c'est le progrès ! La notion de progrès est actuellement une sorte de justification automatique et stupide de tout événement quelconque, pourvu qu'il trouble une situation existante. Si vous voulez conserver un état de choses existant, en science, en industrie, en politique, vous êtes rétrograde ; mais si vous voulez troubler un ordre déterminé, vous êtes progressif. La prépondérance croissante d'une telle notion devient de plus en plus dangereuse. C'est au nom d'un tel principe que les tentatives les plus anarchiques en science, en morale, en politique sont continuellement tentées, ou du moins conçues. Qu'un esprit incompétent, sans remplir aucune sorte de condition préliminaire, vienne attaquer les principes les plus incontestables de la science, au lieu du juste mépris que méritent de tels efforts, émanés toujours d'une indisciplinable vanité, jointe habituellement à une profonde débilité mentale, un public encore plus incompétent applaudit au nom du progrès. Ce mot constitue désormais une sorte d'explication mystique qui dispense de toute réflexion. Passé, présent, avenir, ce mot merveilleux explique tout. Et c'est ainsi que s'est établi un dogmatisme banal aussi immoral qu'il est absurde.

Il est grand temps de réagir contre cette dangereuse notion, qui tend à compromettre l'existence de tout ordre quelconque. — Le progrès n'est que le développement de l'ordre, le progrès moral est plus important que le progrès matériel et que le progrès intellectuel : Tels sont les deux grands principes posés par Auguste Comte, et d'après lesquels les intelligences occidentales peuvent être ramenées enfin à la situation normale dont elles tendent de plus en plus à s'écarter. Il faut subordonner le progrès à l'ordre, et proclamer enfin la suprématie du progrès moral : telles sont deux des conclusions essentielles résultées de l'immense élaboration mentale qui caractérise le Positivisme ; mais le bon sens universel sanctionnera de plus en plus ces principes, dont rétablissement systématique a exigé les plus puissantes méditations. Les femmes et les prolétaires sentiront le profond danger du progrès conçu indépendamment de l'ordre, et les immenses inconvénients de la suprématie du progrès matériel sur tous les autres.

Aussi on peut espérer que les gouvernements occidentaux, que doit absorber le maintien de l'ordre matériel, de plus en plus difficile au milieu d'une anarchie mentale et morale croissantes, comprendront enfin la solidarité qui lie l'ordre matériel à l'ordre moral. Ils comprendront bientôt l'immense danger qu'il y a à développer, par une action perturbatrice sur l'Orient, la notion perturbatrice de progrès propre à l'Occident. Et quand même il serait vrai que notre intervention extérieure fût vraiment utile à l'Orient, la démoralisation qui en résulte incontestablement pour les Occidentaux devrait nous en éloigner, en nous tenant aux simples relations commerciales librement voulues des deux côtés, librement acceptées.

Il faudra enfin que la force publique se conçoive comme destinée à régler, et souvent à

réfréner, au lieu de les favoriser aveuglément, les relations de l'Occident avec l'Orient. C'est dans ce sens que doivent changer les opinions des populations et des gouvernements.
Il faut le remarquer, c'est nécessairement de la bourgeoisie qu'émanent ces éléments de perturbation, et ce sont les gouvernements parlementaires, organes d'une telle classe, qui surtout favorisent et protègent une telle politique. Aussi c'est en Angleterre que cette politique extra-occidentale a son complet développement. Grâce au régime parlementaire, une portion de la bourgeoisie a fait servir une hautaine aristocratie à favoriser et diriger des expéditions militaires dans le but d'ouvrir, par toutes sortes de moyens, des débouchés commerciaux. Ce système politique provoque le dérèglement des forces industrielles, outre qu'il pousse à la démoralisation même du prolétariat en cherchant à le lier à une fructueuse exploitation du reste de la Planète. Cette politique a du reste eu toujours l'appui habituel du journalisme, qui n'est qu'un complément nécessaire du régime parlementaire. Nous avons vu les organes les plus accrédités du journalisme anglais pousser au massacre systématique des Indous, et inventer pour atteindre un tel but les plus monstrueuses calomnies. D'admirables protestations ont surgi en Angleterre contre ces sanguinaires manifestations [Voir l'Inde, par Richard Congrève, 1 vol. in-8, chez Dunod, quai des Augustins, 49. — Voir également à la fin de la notice de M. le docteur Robinet sur Auguste Comte, la traduction de la protestation publique de M. Richard Congrève, contre le Te Deum ordonné par le gouvernement britannique pour la terminaison de l'insurrection do l'Inde]. Mais l'ensemble du journalisme occidental n'a nullement protesté contre d'aussi blâmables excès.
C'est donc sur l'opinion publique, dont les gouvernements, surtout dictatoriaux, sauront se faire l'organe, que nous pourrons trouver en Occident un point d'appui énergique pour réagir contre une politique extra-occidentale vraiment nuisible.
Il faut d'abord dans le cas spécial qui nous occupe, que l'opinion publique change profondément son point de vue relativement à la civilisation chinoise. — Il faut qu'on admette qu'il y a là, malgré de stupides préjugés, une civlisation respectable dont il faut connaître les conditions d''existence avant de chercher à la modifier ; il faut aussi reconnaître enfin que l'Occident doit tendre lui-même à sortir d'une situation profondément révolutionnaire, pour arriver à une situation vraiment normale, avant de chercher à modifier d'autres civilisations ; modifications qui, en vertu de leur caractère indéterminé, ne peuvent être que perturbatrices pour les populations sur lesquelles on agit, et démoralisatrices pour celles qui agissent.
La civilisation chinoise s'est développée graduellement, et constamment dans une direction déterminé, depuis quatre mille ans. Elle préside aux destinées de la moitié de l'espèce, qu'elle fait vivre convenablement, et dans une situation à beaucoup d'égards préférable à celle d'une grande parti du prolétariat occidental. Cette civilisation vraiment organique, solidement assise sur une constitution admirable de la famille, offre un spectacle où le superficiel orgueil révolutionnaire de l'Occident peut puiser d'utiles leçons. Placés à un point de vue normal, les Chinois conçoivent que tout développement social doit accepter la continuité, et que le présent né du passé, pour préparer l'avenir, doit d'abord le respecter et l'honorer, au lieu de le maudire et de le méconnaître d'après une ingratitude aussi immorale qu'absurde. Enfin ce grand empire a finalement subordonné, au siècle dernier, les populations Tartares, elle les a enfin liées à un noyau civilisateur ; la Chine remplit ainsi la fonction qu'une superficielle appréciation attribue a la Russie, et la remplit certainement mieux que celle-ci n'aurait pu le faire. — Cette grande civilisation fait donc vivre sous un régime pacifique la moitié de l'espèce humaine [Pour joindre mon propre témoignage à celui de M. Ellis, j'affirmerai que, durant notre voyage en Chine, je n'ai vu (excepté à Canton) que très-peu d'exemples d'une misère abjecte parmi les basses classes, ou d'un luxe extravagant parmi les classes élevées. (J.-F. Davis, ancien président de la compagnie des Indos on Chine.) J.-F. Davis cite ensuite les paroles caractéristiques d'un chinois, Tien-ki-chi, qui expose les raisons d'après lesquelles il se félicite d'être né en Chine. — J.-F. Davis ajoute à la suite de cette citation les réflexions suivantes : Assurément le pays dont les habitants s'expriment ainsi ne saurait passer pour mal gouverné. Un fait encore plus remarquable, c'est cette maxime populaire que les Chinois citent fréquemment : l'empereur et le sujet qui violent la loi sont aussi coupables l'un que l'autre. (De la Chine, par J.-F. Davis, ancien

président de la compagnie des Indes en Chine)], sans opposer à une action rénovatrice d'autre résistance vraiment sérieuse que celle qui résulte d'une juste méfiance contre la forme, réellement anarchique, que présente la civilisation occidentale. Quoique l'Occident possède en lui un développement des forces sociales qui lui confère définitivement la suprême initiative, il n'en est pas moins vrai que ces forces non réglées constituent un état profondément anarchique, dont l'action sur la Chine serait nécessairement funeste. Que l'Occident résolve enfin le problème de son organisation normale ; jusque-là les directeurs de la civilisation chinoise ne pourront que contempler, avec plus de répulsion [« J'entretenais, il y a quelques années», des relations amicales et suivies avec un jeune lettré du nord de la Chine que le désir de voir l'Europe avait amené à Paris... Il admirait sans réserve nos découvertes scientifiques modernes, la photographie, le galvanisme, les merveilles de l'électricité. Mais il n'enviait guère en général que les résultats positifs de nos sciences, le côté moral de notre ensemble social était loin de l'impressionner favorablement. « II reconnaissait franchement la supériorité de notre initiative intellectuelle, sans être bien persuadé qu'il dût nous l'envier. « Les yeux de votre intelligence sont plus perçants que les nôtres, me disait-il, mais vous regardez si loin que vous ne voyez pas autour de vous. « Vous avez un esprit hardi qui doit vous faire réussir eu beaucoup de choses, mais vous n'avez pas assez de respect pour ce qui mérite d'être respecté. Cette agitation perpétuelle dans laquelle vous vivez, ce besoin constant de distraction, indiquent clairement que vous ne vous trouvez pas heureux. « Chez vous on est toujours comme un homme en voyage; chez nous on aime à se reposor. Quant à vos gouvernements, je veux croire qu'ils ont du bon, mais s'ils vous convenaient aussi bien que nous convient le nôtre, vous n'en changeriez pas si souvent. Je suis bien sur, moi, de retrouver dans mon pays les institutions que j'y ai laissées, et je vois que pas un d'entre vous ne me garantirait seulement pour doux ans, la solidité de son gouvernement d'aujourd'hui. » (La devant l'Europe, par lu marquis d'Hervey-Saint-Denys.)] que de sympathie, une agitation de plus en plus convulsive, et dont la réaction ne pourrait être que perturbatrice. Irons-nous transporter, notre mépris de toute autorité, notre famille en décomposition où le juste respect pour la puissance paternelle devient une exception, au milieu d'une civilisation fortement assise sur une admirable constitution organique de la famille ? On conçoit donc la juste répulsion de ce peuple contre des contacts plus intimes avec l'Occident ; l'analyse scientifique la plus exacte et la plus approfondie doit la sanctionner, en même temps qu'elle doit proclamer, au nom de la raison comme de la morale, la nécessité de restreindre au lieu d'étendre de tels contacts,

L'Occident régénéré aura sans doute à exercer plus tard une action pacifique, aussi salutaire que profonde, sur cette grande civilisation pour fonder l'état normal de l'espèce humaine sur notre planète. Il est donc utile d'indiquer les lacunes propres à cette civilisation, et que notre action graduelle fera cesser, pour constituer enfin l'Humanité.

La lacune capitale, et qui au point de vue mental domine toutes les autres, c'est l'absence de l'institution sociale de l'abstraction scientifique. L'observation et la science concrètes ont amplement surgi et se sont largement développées en Chine, mais non l'observation et la science abstraites. De là absence de généralité suffisante, et impossibilité d'une véritable systématisation mentale. La généralité comme la systématisation ne peuvent résulter que de l'abstraction scientifique.

Mais la constitution mentale de la Chine fournira, comme je l'ai déjà indiqué du reste, un point de départ admirable, pour y faire graduellement admettre par les intelligences directrices, la vaste construction abstraite gloire de l'Occident, et base de sa suprématie finale. Et cela ne peut avoir lieu que parce que la science coordonnée, trouve son aboutissant final dans la morale, d'après l'incomparable systématisation d'Auguste Comte. — Nous admettons, comme les penseurs chinois, que la morale doit dominer à la fois, l'évolution théorique, comme l'activité pratique. Mais d'après ce principe même on peut bientôt faire comprendre, qu'au point de vue théorique comme au point de vue pratique, une constitution efficace de la morale exige précisément une longue préparation abstraite qui va par des échelons successifs de la mathématique à la morale.

(Mathématique, astronomie, physique, chimie, biologie, sociologie, morale.)

Car la morale institue le gouvernement de la nature humaine d'après sa connaissance

approfondie. Or la connaissance de la nature humaine repose nécessairement, pour être vraiment profonde, sur la connaissance des lois réelles des divers phénomènes qui influent sur elle. Comment connaître l'homme sans connaître les lois statiques et dynamiques des phénomènes sociaux, et ces phénomènes eux-mêmes comment les apprécier sans connaître les lois de la vie, qui dépendent à leur tour des phénomènes chimiques comme ceux-ci des phénomènes physiques, qui s'accomplissent sous l'influence des phénomènes astronomiques et finalement mathématiques. Mais si la connaissance abstraite des lois des divers phénomènes distincts est indispensable à une saine théorie scientifique de la nature humaine, elle l'est aussi à l'institution de son gouvernement. Car la modificabilité dépend, autant que la systématisation, de la connaissance des lois abstraites.

Ainsi donc la constitution mentale de la civilisation chinoise, malgré son immense lacune, présente néanmoins un point de départ suffisant pour que l'Occident régénéré puisse déterminer en elle des modifications aussi salutaires que profondes.

Au point de vue de la famille, l'Occident a, quant aux relations filiales et paternelles, plutôt à apprendre qu'à enseigner. En acceptant sous ce rapport, une constitution vraiment organique, nous n'aurons qu'à la systématiser. Quant aux relations conjugales, l'incomplet développement militaire propre à la Chine, les a maintenues dans un état imparfait, Mais, à cet égard, et au nom du perfectionnement universel admis par l'école de Confucius comme le but final de l'existence humaine, on pourra facilement faire admettre une pleine monogamie, monogamie étendue jusqu'au veuvage éternel. Du reste les respects universels dont le veuvage est l'objet en Chine faciliteront une telle transformation.

Au point de vue social, les Chinois sont arrivés plus pleinement que l'Occident à l'état vraiment normal, c'est-à-dire au régime industriel et pacifique, de telle sorte même que l'action militaire y est réduite à la pure fonction normale de la gendarmerie. Mais la division entre les entrepreneurs et les travailleurs, base nécessaire de toute systématisation industrielle, n'est développée en Chine que d'une manière radicalement insuffisante, surtout pour l'agriculture où domine presque exclusivement la très-petite propriété ; de sorte que la constitution normale de l'étât industriel et pacifique ne peut finalement surgir qu'en Occident. D'un autre côté l'absence de science abstraite n'a pas permis en Chine l'établissement de la grande industrie fondée finalement sur l'emploi des machines ; de telle sorte que la lacune mentale de cette civilisation a constitué une profonde lacune matérielle. Sous cet aspect encore la systématisation industrielle, qui repose nécessairement sur la division entre les entrepreneurs et les travailleurs et sur l'emploi connexe des machines, ne pouvait surgir qu'en Occident, sous l'impulsion de la science régénérée arrivée enfin à l'état religieux. Mais cette systématisation, une fois surgie, pourra graduellement être admise dans une civilisation qui reconnaît le principe fondamental de la prépondérance normale de la vie industrielle et pacifique. Jusque-là toute tentative prématurée de transporter en Chine, notre type occidental d'une vaste concentration de capitaux et d'un emploi développé des machines, n'aurait d'autre effet que de produire d'effroyables perturbations. [« Toutes les mesures capables de contribuer au maintien de l'ordre et de la tranquillité générale sont prises avec une sollicitude vraiment admirables. La vérité est qu'il existe chez les Chinois une activité infatigable qui les assimile d'une manière frappante aux nations les plus intelligentes de l'Occident, en même temps qu'elle les distingue éminemment aussi de tous les peuples asiatique ? On pourra trouver notre assertion assez étrange, mais nous ne craignons point de dire que, pour tout ce qui entre dans la composition des communautés industrielles et bien organisées, il y a infiniment moins de différence entre eux et les Anglais, les Français et les Américains, qu'entre ces peuples et les habitants de l'Espagne et du Portugal. Nous verrons avec quel art, quelle adresse les Chinois ont su tirer parti de la force des divers éléments ; ils ignorent, il est vrai, la puissance de la vapeur,... la première idée qui frappe un Chinois intelligent auquel on explique les effets de nos machines est celle des maux qui pourraient fondre sur son pays si ce système, dont il considérerait l'importation comme un véritable fléau, venait à y être inopinément introduit. » (De la Chine, par J. F. Davis, ancien président do la compagnie des Indes en Chine)].

Du reste le spectacle de notre anarchie industrielle ne peut beaucoup séduire les hommes d'État de la Chine pour les pousser à une introduction prématurée et fatale.

En résumé donc, respectons cette grande et noble civilisation. Comprenons enfin que si elle présente des lacunes incontestables on ne peut chercher à les remplir qu'en partant d'une connaissance approfondie de la société correspondante. Son état actuel, résultat de tout son passé, doit être pris pour point de départ d'une modification systématique et graduelle. Admettons désormais que l'Occident lui-même doit être sorti de son état d'anarchie, doit être enfin régénéré, parvenu, au moins dans l'ensemble, à l'étât normal, avant de tenter une action profonde sur la Chine. Comprenons enfin que nos efforts pour agir violemment sur ce grand peuple ne peuvent être que perturbateurs pour lui, et démoralisants pour nous. Respectons l'évolution spontanée de cette grande civilisation, et dans les libres contacts émanés des relations commerciales, sachons nous dégager de préjugés vraiment puérils, et comprendre les nobles côtés d'une organisation qui dirige convenablement la moitié de notre espèce. C'est en apportant ainsi dans nos appréciations une disposition rationnelle et morale, que les relations commerciales actuellement constituées pourront préparer spontanément, par une libre et volontaire adhésion, l'action que l'Occident régénéré pourra être alors digne d'exercer.

Sekundärliteratur

Quellen :
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. [Texte].
Amiot, Jean-Joseph-Marie. [Texte].
Barthélemy-Saint-Hilaire, Jules. [Texte über Buddhismus].
Comte, Auguste. [Texte].
Congrève, Richard. *L'Inde*. (Paris : P. Jannet, 1858).
Davis, John Francis, Sir. *The Chinese* [ID D2017].
Ellis, Henri, Sir. *Journal of the proceedings of the late embassy to China* [ID D1944].
Gaubil, Antoine. [Texte].
Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king* [ID D1856].
Grosier, Jean Baptiste Gabriel Alexandre. *Description générale de la Chine* [ID D1878].
Hervey de Saint-Denys, Léon. *La Chine devant l'Europe* [ID D2138].
Julien, Stanislas. [Texte].
Magalhães, Gabriel de. *Nouvelle relation de la Chine* [ID D1713].
Milne, William Charles (2). *Life in China* [ID D2161]. [La vie réelle en Chine].
Pauthier, Guillaume. [Texte].
Pauthier, G[uillaume] ; Bazin, [Antoine]. *Chine moderne* [ID D5286].
Les quatre livres de philosophie morale et politique de la Chine. Traduits du chinois par G[uillaume] Pauthier [ID D6116].
Robinet, Dr. *Notice sur l'oeuvre et la vie d'Auguste Comte*. (Paris : Dunod, 1860).

Georges-Marie Schmutz : Laffitte tenta d'appliquer l'intuition à la civilisation chinoise. Il dit que la relation entre famille et gouvernement caractérise la Chine. Son importance comme modèle d'organisation de la société cependant n'a rien d'extraordinaire en soi. Toutes les sociétés s'appuient sur la famille. Mais en Chine, fait unique, même le gouvernement suit le modèle familial. Cet ancrage sur la famille fonde la morale politique. L'empereur est le chef de famille du pepule, pas son dieu ; le concept de l'empereur comme père et mère du peuple aide à définir l'étendue de ses pouvoirs et de ses rsponsabilités. Les mandarins ont eux aussi un rôle qualifié de paternet et maternel, qui fonde, en théorie, leur éthique. Laffitte montre que l'empereur et le mandarinat ne s'imposaient pas sur une masse apatique et soumise, mais administraient plutôt une multitude active et indépendante de petits propriétaires engendrés par le système de la famille.
La croissance dans la continuité caractérise admirablement la Chine. Laffitte en voit la preuve dans l'histoire qu'il résume ainsi : après avoir été pendant des siècles 'un amas de Chine', la civilisation chinoise commença son unité sur une échelle très modeste. Depuis son origine, elle a continuellement progressé en développant les formes rudimentaires de son organisation primitive. La Chine offre le parfait exemple d'une civilisation progressant sans négliger la continuité, signe pour les positivistes de la socialibilité suprême.

Frédéric Keck : Auguste Comte confia à son disciple Pierre Laffitte la rédaction des *Considérations sur l'ensemble de la civilisation chinoise* pour confirmer ses vues selon lesquelles la "race jaune" monothéiste, où s'étaient particulièrement développées les fonctions actives, pouvait servir de transition entre les "races noires" fétichistes, où les fonctions affectives étaient prépondérantes, et la "race blanche" récemment passée au stade positiviste, en notant le rôle de la conception confucianiste du "Ciel" dans la régulation du consensus social. [Laf1,Schmu1:S. 71, 79-80,Keck1]

1862 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Das Ereigniss des Wurmfrasses der Beschwörer.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1862). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 39, H. 1). [UBB]

1862 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Tschin-thang, Fürst-Zertrümmerer von Hu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1862). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 40, H. 3). [Zhen Tang]. [UBB]

1862 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Könige von Hoai-nan aus dem Hause Han.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1862). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 39, H. 5). [Huainan]. [UBB]

1862 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Würdenträger Tsiuen-pu-I, Su-kuang, Yu-ting-kue und deren Gesinnungsgenossen.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1862). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 40, H. 2). [Juan Buyi ; Shu Guang ; Yu Dingguo]. [UBB]

1862 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Brine, Lindesay. *The Taeping rebellion in China : a narrative of its rise and prgress, based upon original documents and information obtained in China*. (London : John Murray, 1862). [Taiping].
http://catalog.hathitrust.org/Record/100775764. [WC]

1862 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Fortavion, G.C. de. *La guerre de Chine, grand panorama illustre, historique et anecdotique*. (Pont-a-Mousson : Haguenthal, 1862).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b530272430. [WC]

1862 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
M'Ghee, Robert James Leslie. *How we got into Pekin : a narrative of the campaign in China of 1860*. (London : R. Bentley, 1862).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2564141. [WC]

1862 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Rimestad, Christian Wilhelm. *Zwei Weltbegebenheiten : (China : Die Eroberung Pekings ; Nordamerika : Der Zerfall der Union)*. Aus dem Dänischen ; deutsch von Henrik Helms. (Leipzig : Wiedemann, 1862). [Beijing]. [WC]

1862 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*

Marx, Karl. *Chinesisches*. [Taiping].

Einige Zeit bevor die Tische zu tanzen anfingen, fing China, dieses lebende Fossil, an zu revolutionieren. An und für sich lag in diesem Phänomen nichts Außerordentliches, denn die orientalischen Reiche zeigen uns beständig Bewegungslosigkeit im sozialen Unterbau, rastlosen Wechsel in den Personen und Stämmen, die sich des politischen Überbaues bemächtigen. China ist durch eine ausländische Dynastie beherrscht. Warum sollte nach 300 Jahren eine Bewegung zum Sturz dieser Dynastie nicht eintreten? Die Bewegung besaß von vornherein einen religiösen Anstrich; aber das hatte sie mit allen orientalischen Bewegungen gemein. Die unmittelbaren Anlässe zum Eintritte der Bewegung waren handgreiflich: europäische Einmischung, Opiumkriege, dadurch Erschütterung der bestehenden Regierung, Abfluß des Silbers nach dem Auslande, Störung des ökonomischen Gleichgewichts durch Einfuhr fremder Waren usw. Paradox schien mir, daß das Opium, statt einzuschläfern, aufweckte. Originell an dieser chinesischen Revolution sind in der Tat nur ihre Träger. Sie sind sich keiner Aufgabe bewußt, den Dynastiewechsel abgerechnet. Sie haben keine Schlagworte. Sie sind ein noch größerer Greuel für die Volksmasse als für die alten Herrscher. Ihre Bestimmung scheint keine andere, als dem konservativen Marasmus gegenüber die Zerstörung in grotesk abscheulichen Formen, die Zerstörung ohne irgendeinen Keim der Neubildung geltend zu machen. Zur Charakteristik dieser "Gottesgeißeln" mögen folgende Auszüge dienen, entnommen aus einem Brief des Herrn Harvey (englischer Konsul zu Ningpo) an Herrn Bruce, dem englischen Gesandten in Peking.

Seit drei Monaten, schreibt Herr Harvey, befindet sich Ningpo nun in den Händen der revolutionären Taipings. Hier, wie überall, wohin diese Räuber ihre Herrschaft ausgedehnt, war Verwüstung das einzige Resultat. Verfolgen sie noch andere Zwecke? Die Macht ungezügelter und schrankenloser Ausschweifung für sie selbst scheint ihnen in der Tat ebenso wichtig als die Zerstörung fremden Lebens. Diese Ansicht von den Taipings stimmt in der Tat nicht mit den Illusionen englischer Missionäre, die von "der Erlösung Chinas", der "Wiedergeburt des Reiches", der "Rettung des Volkes" und der "Einführung des Christentums" durch die Taipings fabelten. Nach zehn Jahren geräuschvoller Scheintätigkeit haben sie alles zerstört und nichts produziert.

Allerdings, sagt Herr Harvey, zeichnen sich die Taipings im offiziellen Verkehr mit Fremden vor den Mandarinen durch gewisse Offenheit des Benehmens und energische Rauheit aus; aber das ist ihr ganzer Tugendkatalog.

Wie zahlen die Taipings ihre Truppen? Sie erhalten keinen Sold, sondern leben von Beute. Sind die eroberten Stadte reich, so schwimmen sie im Überfluß. Sind sie arm, so harrt der Soldat mit exemplarischer Geduld aus. Herr Harvey frug einen wohlgekleideten Taiping-Soldaten, wie er sein Handwerk leide. "Warum sollte ich es nicht leiden?" antwortete er. "Ich lege Hand auf das, was mir gefällt; finde ich Widerstand, so -", und er machte mit seiner Hand die Bewegung des Kopfabschneidens. Und dies ist seine Redensart. Ein Menschenkopf gilt einem Taiping nicht mehr als ein Kohlkopf.

Die revolutionäre Armee zählt einen Kern regulärer Truppen, alte, vieljährige und wohlerprobte Partisanen. Der Rest besteht aus jüngeren Rekruten oder Bauern, die auf den Streifzügen in den Dienst gepreßt wurden. Die Führer verschicken systematisch die in einer eroberten Provinz gepreßten Truppen in eine andere entfernte Provinz. So werden in diesem Augenblicke vierzig verschiedene Dialekte unter den Rebellen in Ningpo gesprochen, während der Ningpo-Dialekt jetzt zum ersten Male in entfernten Distrikten erschallt. Alle Lumpen, Vagabunden und schlechten Charaktere eines Distrikts schließen sich freiwillig an. Die Disziplin erstreckt sich nur auf Gehorsam im Dienste. Die Ehe wie das Opiumrauchen sind den Taipings unter Todesstrafe verboten. Geheiratet soll erst werden, "sobald das Reich hergestellt ist". Zur Entschädigung erhalten die Taipings während der drei ersten Tage nach der Einnahme einer Stadt, deren Bewohner nicht rechtzeitig geflüchtet, die Befugnis, carte blanche |unbeschränkt| jede nur erdenkbare Schandtat an Frauen und Mädchen zu verüben. Nach Verfluß der drei Tage werden alle weiblichen Personen gewaltsam aus den Städten

vertrieben.
Schrecken einzuflößen ist die ganze Taktik der Taipings. Ihr Erfolg beruht einzig auf der Wirkung dieser Springfeder. Mittel zur Produktion des Schreckens sind: Zunächst die Übermasse, worin sie auf einem gegebenen Punkte erscheinen. Erst werden Emissäre ausgeschickt, um heimlich den Weg zu fühlen, beunruhigende Gerüchte auszustreuen, einzelne Brandstiftungen zu veranlassen. Werden diese Emissäre von den Mandarinen ergriffen und hingerichtet, so folgen ihnen sofort neue auf dem Fuße nach, bis entweder die Mandarinen mit der Stadtbevölkerung fliehen, oder, wie es mit Ningpo der Fall war, die eingerissene Demoralisation den Insurgenten den Sieg sehr erleichtert.
Ein Hauptschreckmittel ist die bunte Hanswursttracht der Taipings. Auf Europäer würde sie einen lächerlichen Eindruck machen. Auf den Chinesen wirkt sie wie ein Talisman. Diese Hanswursttracht gibt daher den Rebellen größere Vorteile im Kampfe, als ihnen gezogene Kanonen geben würden. Kommt hiezu ihr langes, struppiges, schwarzes oder schwarz angestrichenes Haar, die Wildheit ihrer Blicke, ihr melancholisches Geheul und eine Affektation von Wut und Raserei, genug, um den formellen, zahmen, geometrisch abgezirkelten Alltagschinesen zu Tode zu erschrecken.
Haben die Emissäre Panik ausgestreut, dann folgen ihnen absichtlich gehetzte flüchtige Dorfbewohner, welche die Zahl und Macht und Furchtbarkeit des heranrückenden Heeres übertreiben. Während die Flammen inmitten der Städte aufsteigen und etwa ihre Mannschaft ins Feld rückt unter dem Eindrucke dieser Schreckensszenen, zeigen sich von weitem, sinnverwirrend, einzelne der bunten Höllenhunde, deren Erscheinung magnetisch wirkt. Im geeigneten Augenblicke dann stürzen hunderttausend Taipings, mit Messern, Speeren und Vogelflinten bewaffnet, wild auf den halbentseelten Gegner los und werfen alles über den Haufen, wenn sie nicht, wie kürzlich bei Schanghai der Fall, auf Widerstand stoßen.
"Das Taipingwesen", sagt Herr Harvey, "ist eine ungeheure Masse von nothingness" (Nichtsheit).
Der Taiping stellt offenbar den Teufel in persona vor, wie ihn die chinesische Phantasie sich vorstellen muß. Aber auch nur in China war diese Sorte Teufel möglich. Sie ist der Absprung eines fossilen Gesellschaftslebens. [Marx4]

1862 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Marx, Karl. *Chinesisches* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Chinesisches.htm. [Taiping].

1862 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *Poésies de l'époque des Thang (VIIe, VIIIe et IXe siècles de notre ère)*. Traduites du chinois pour la premières fois avec une étude sur l'art poétique en Chine et des notes explicatives. (Paris : Amyot, 1862).

1862 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Geschichte des Hauses Thai-kung.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1862). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 40, H. 4-5). [Taigong]. [UBB]

1862 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : England*
James, Henry Sir. *Itinerary from Maimachin (Kiakhta) to Peking : from a sketch made in 1858*. (Southampton : Topl. Dept. War Office, 1862). [Karte]. [WC]

1862 *Geschichte : China - Amerika*
Anson Burlingame kommt in Guangzhou an, reist nach Shanghai und dann nach Beijing. [Twa100]

1862 *Geschichte : China - Amerika*
Issachar J. Roberts hält sich in Shanghai auf. [Shav1]

1862 *Geschichte : China - Amerika*
Bridgman, Elijah C. *Da mei lian bang zhi lüe*. (Shanghai : Mohai Shuguan, 1862). [Kurze Geschichte von Amerika, eine Überarbeitung von *Mei li ge he sheng guo zhi lüe*]. [New]

1862 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Die Firma Russell & Co. gründet die Shanghai Steam Navigation Company, die erste westliche Dampfschiff-Firma in China. [HeSi1]

1862 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ernst Johann Eitel kommt in Hong Kong an. [Cor55]

1862 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1862 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Guido von Rehfues ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Stewart kommt in Hong Kong an. [ODNB]

1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Staveley ist Kommandant der britischen Truppen im Taiping-Aufstand. Er marschiert gegen die Rebellen, die Shanghai bedrohen, stürmt Jiading (Shanghai), Qingpu (Fujian), Nanqiao (Hubei) und Zhelin (Shanghai). Sie erobern Qingpu und Jiading. [ODNB]

1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe hält sich in England auf. [ODNB]

1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Townsend Ward verdrängt die Taipings aus den Gegenden von Shanghai und Ningbo (Zhejiang). James Hope nimmt daran teil. [ODNB]

1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist Dolmetscher der Royal Naval Forces währende der Taiping Rebellion. [BC1]

1862 *Geschichte : China - Europa : England*
Hampden Moody halt sich während der Taiping Rebellion in der Nähe von Shanghai auf. [Wik]

1862 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian).

1862 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Uebersetzer*
Wang Tao wird beschuldigt, einen Brief an die Taiping Rebellen geschickt zu haben und wird zum Tode verurteilt. Walter Henry Medhurst (2) gibt ihm Zuflucht im Britischen Konsulat in Shanghai bis zu seiner Ausreise nach Hong Kong. James Legge lädt ihn ein, ihm bei seinen Übersetzungen der Klassiker zu helfen und verschafft ihm eine Lehrstelle am Ying Hua College. [Rend]

1862 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Armand David kommt in Beijing an. [Boot]

1862 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre-Marie Alphonse Favier kommt in Beijing an. [And]

1862 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
José d'Aguilar ist Konsul für Frankreich in Hong Kong. [NC]

1862 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Antonin Fantosati kommt in China an. [BerH2]

1862 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Chinesisch-portugiesischer Vertrag von Tianjin. [Ren]

1862 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Isidoro Francisco Guimarães ist portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1862 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Russko-kitajskie traktary*. (St Peterburg : N. Greca, 1862). [Russisch-chinesische Verträge]. [Wal41]

1862 *Geschichte : China - Westen / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Wolseley, Garnet [Joseph]. *Narrative of the war with China in 1860 ; to which is added the account of a short residence with the Tai-ping rebels at Nankin and a voyage from thence to Hankow*. (London : Longman, Green, Longman, and Roberts, 1862). [Nanjing ; Hankou (Hubei)].
https://archive.org/stream/narrativeofwarwi00wols#page/n9/mode/2up. [LOC]

1862 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Hong Ren'gan ist Minister für auswärtige Angelegenheiten, aber er kann das Vertrauen des Westens nicht gewinnen. [Humm]

1862 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Gründung der Tong wen guan, die erste Institution für westliche Sprache und Kultur in Beijing. [Wik]

1862 *Kunst : Allgemein*
Gründung des Naprstek Museum of Asian, African and American Culture in Prag, Tschechoslowakei. [Euro2]

1862 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Progressive lessons in the Chinese spoken language ; with lists of common words and phrases, and an appendix containing the laws of tones in the Peking dialect*. (London : London Missionary Society ; Tientsin ; Shanghai : London Mission Press, 1862). [4th rev. ed. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1881)].
http://catalog.hathitrust.org/Record/006552199. [Cor54]

1862 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Wild apples* [ID D29694].
The apple-tree belongs chiefly to the northern temperate zone. Loudon says, that "It grows spontaneously in ever part of Europe except the frigid zone, and throughout Western Asia, China and Japan." [THD5]

1862 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*

Thoreau, Henry David. *Wild apples*. (Boston : Ticknor and Fields, 1862). [Enthält eine Eintragung über China].
http://www.online-literature.com/thoreau/1312/. [WC]

1862 *Literatur : Westen : England*

Collins, Wilkie. *No name*. (London : Sampson Low, Son, and Marston, 1862).
http://www.gutenberg.org/files/1438/1438.txt.

As a consequence of this decision, it was now, therefore, proposed that he [Francis Clare] should enter the house of their correspondents in China; that he should remain there, familiarizing himself thoroughly on the spot with the tea trade and the silk trade for five years; and that he should return, at the expiration of this period, to the central establishment in London. If he made a fair use of his opportunities in China, he would come back, while still a young man, fit for a position of trust and emolument, and justified in looking forward, at no distant date, to a time when the House would assist him to start in business for himself… The final answer was to be at the office on "Monday, the twentieth": the correspondents in China were to be written to by the mail on that day; and Frank was to follow the letter by the next opportunity, or to resign his chance in favor of some more enterprising young man. Mr. Clare's reception of this extraordinary news was startling in the extreme. The glorious prospect of his son's banishment to China appeared to turn his brain…

During that year, Frank was to remain at the office in London; his employers being informed beforehand that family circumstances prevented his accepting their offer of employment in China. He was to consider this concession as a recognition of the attachment between Magdalen and himself, on certain terms only…

Michael Vanstone's merciless resolution had virtually pronounced the sentence which dismissed Frank to China, and which destroyed all present hope of Magdalen's marriage… It is another plain truth that you can't find the money; that I can't find the money; and that Frank's only chance of finding it, is going to China…

"Will you send him to China?" She sighed bitterly. "Have a little pity for me," she said. "I have lost my father; I have lost my mother; I have lost my fortune--and now I am to lose Frank. You don't like women, I know; but try to help me with a little pity. I don't say it's not for his own interests to send him to China; I only say it's hard--very, very hard on me."… Mr. Clare resumed his walk, and returned to his subject.

"It's your interest," he went on, "as well as Frank's interest, that he should go. He may make money enough to marry you in China; he can't make it here. If he stops at home, he'll be the ruin of both of you…

V. From Francis Clare, Jun., to Magdalen. Shanghai, China, April 23d, 1847.

My prospects in China are all at an end. The Firm to which I was brutally consigned, as if I was a bale of merchandise, has worn out my patience by a series of petty insults; and I have felt compelled, from motives of self-respect, to withdraw my services, which were undervalued from the first. My returning to England under these circumstances is out of the question. I have been too cruelly used in my own country to wish to go back to it, even if I could…

I always told you, if you remember, that Frank was a Sneak. The very first trace recovered of him, after his running away from his employers in China, presents him in that character. Where do you think he turns up next? He turns up, hidden behind a couple of flour barrels, on board an English vessel bound homeward from Hong-Kong to London…

Sekundärliteratur
Wilkie Collins, No name, and the opportunity of China in the mid-nineteenth century.
http://www.chinarhyming.com/2013/11/30/wilkie-collins-no-name-and-the-opportunity-of-china-in
The story begins in 1846 at Combe-Raven in West Somerset, the country residence of the Vanstone family. The story handles the subject of illegitimacy, a serious subject in the mid-nineteenth century. Magdalen Vanstone becomes engaged to a rather feckless young man, Francis Clare. Clare is sent off to China to make his fortune. He works for a firm of traders in London and is to be sent to their 'correspondents' in China to familiarize himself with both the tea and silk trades for five years. He is based in Shanghai and arrives in 1846/47. He will return, it is expected, to a position of some rank thanks to his China knowledge and experience. The job is seen as a 'banishmen' by some of his family but as a means of making good money. It is suggested that while in China, opportunities will afford themselves for him to make his fortune. As he is engaged the marriage will have to wait though it is suggested that in one year in the East he will make enough to pay for the dowry and be able to afford to marry.

1862 *Literatur : Westen : Russland*
Tolstoy, Leo. *Progress i opredelenie obrazovaniia*. [Progress and the definition of education]. In : Yasnaya Polyana journal ; Dec. 1862).
"We know China with its 200 million people refuted our entire theory of progress, and we do not doubt for a moment that progress is the general law of all humanity, and that we, who believe in progress, are right, and those who do not believe in it are to blame, and we are going to instill the idea of progress in the Chinese with cannon and rifles." [LukA1:S. 32]

1862 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der Methodist Mission Press in Fuzhou (Fujian). [Cou]

1862 *Medizin und Pharmazie*
Hanbury, Daniel. *Notes on Chinese materia medica*. (London : J.E. Taylor, 1862). [WC]

1862 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
J.R. Carmichael verlässt Guangdong und geht als medizinischer Missionar der London Missionary Society nach Yantai (Shandong). [Int]

1862 *Naturwissenschaften*
Armand David führt zoologische und botanische Forschungen durch und schickt seine Sammlung an das Musée d'histoire naturelle in Paris. [Boot]

1862 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Antworten Tung-tschung-schü's auf die Umfragen des Himmelssohnes*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1862). (Sitzungsberichte / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 39, H. 2). [Dong Zhongshu]. [Int]

1862 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barrington de Fonblanque, Edward. *Niphon and Pe-che-li ; or, two years in Japan and Northern China*. (London : Saunders, Otley, and Co., 1862). [Bericht über seine Reise von Hong Kong nach Japan und seinen Aufenthalt in Tianjin 1859-1861].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001869821. [AOI]

1862 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Preston, John. *Notes of an overland trip into the interior of Canton province*. (Hong Kong : Printed by A. Shortrede, 1862). [Guangzhou]. [WC]

1862 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sozialgeschichte : Soziologie*
Helen, Aunt [Collins, Helen]. *China and its people : a book for young readers by a missionary's wife*. (London : James Nisbet and Co., 1862).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2545220. [WC]

1862 *Religion : Christentum*
Ernst Johann Eitel ist als Missionar in Lilang (Guangdong) tätig. [Cor55]

1862 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet eine Missionsstation in Hong Kong. [Kle]

1862 *Religion : Christentum*
Die Mission der Southern Baptist Convention dehnt ihre Arbeit auf Dengzhou = Penglai (Shandong) aus. [Men 1]

1862 *Religion : Christentum*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky beginnt die Bibel in Mandarin zu übersetzen. [Int]

1862 *Religion : Christentum*
Li Wenyu wird Christ. [Yut]

1862 *Religion : Christentum*
Ma Xiangbo schliesst sich der Christian Association an. [Yut]

1862 *Religion : Christentum*
W.A.P. Martin hält sich in Shanghai auf. [Cou]

1862 *Religion : Christentum*
Eliza Jane Gillett Bridgman reist von Beijing über London nach Amerika, wo sie Vorträge über die Mission in China hält. [ANB]

1862 *Religion : Christentum*
Jonathan Lees kommt in Shanghai an und geht für die London Missionary Society nach Tianjin. [CorH99]

1862 *Religion : Christentum*
Calvin W. Mateer und Julia B. Mateer werden von der American Presbyterian Mission nach China geschickt. [Int]

1862 *Religion : Christentum*
[Mortimer, Favell Lee]. *Xiao chu xun dao*. Transl. by George Piercy. (Guangzhou : [s.n.], 1862). Übersetzung von Mortimer, Favell Lee. *The peep of day ; or, A series of the earliest religious instruction the infant mind is capable of receiving*. Rev. and corr. (Boston : William Peirce, 1836).
曉初訓道 [WC]

1862 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Veröffentlichung der Übersetzung des Alten Testaments, Delegates Version von Elijah C. Bridgman und Michael S. Culbertson. [Zet]

1862 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Tian lu zhi ming*. (Hankou, Hubei : [s.n.], 1862). [Anleitung für den christlichen Weg].
天路指明 [Barn]

1862 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Nevius, John L. *Make chuan fu yin shu lüe jie*. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1862). Übersetzung der Apostelgeschichte und des Markus Evangeliums, Neues Testament. 馬可傳福音書畧解. [Zet]

1862 *Religion : Judentum*
Gründung der jüdischen Sephardi Burial Society. [Eber2]

1862 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel ist Dolmetscher in Batavia. [Cor 4]

1862 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Central School, des späteren Queen's College in Hong Kong durch Frederick Stewart. [Wik]

1862 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Portugal. [Cou]

1862 *Wirtschaft und Handel*
Archibald Little gründet eine Firma in Jiujiang (Guangdong). [Lit1]

1862 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Xiamen. [SCW2]

1862- *Wirtschaft und Handel*
Emanuel Raphael Belilios wird Kaufmann in Hong Kong und Leiter der Hong Kong und Shanghai Hotels. [Wik]

1862-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock hält sich in England auf. [ODNB]

1862-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes hält sich in Europa auf. [ODNB]

1862-1863 *Geschichte : China - Europa : England*
William Charles Milne (2) ist Assistent Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Int]

1862-1863 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Radowitz, Joseph Maria von. *Briefe aus Ostasien* [ID D3190].
Horst Denkler : Radowitz schreibt die Briefe um sich gegen eine illusorische Berichterstattung zu stellen. Die Wahrheit, die er seinem Ministerium mitzuteilen hat, gipfelt in der imperialistischen Lagebeurteilung. Er schreibt : Aus China kann noch Ungeheures gewonnen und herausgeführt werden, hineingebracht wird dem armen Volks nichts ausser überflüssigen Luxussachen und vernichtenden Passionen. [Den1]

1862-1863 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Radowitz, Joseph Maria von. *Briefe aus Ostasien*. Hrsg. von Hajo Holborn. (Stuttgart ; Berlin ; Leipzig : Deutsche Verlags-Anstalt, 1926). Briefe von 1862-1863 über die zweite deutsch-preussische Expedition unter Max von Brandt und die Reise von Hong Kong bis Shanghai. [Cla]

1862-1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Eugène Simon reist auf dem Yangzi durch den Norden Chinas bis Sichuan. [Boot]

1862-1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ernst Faber studiert an den Universitäten Basel und Tübingen. Er nimmt zusätzlich an Lehrkursen im Zoologischen Museum in Berlin und am Geographischen Institut in Gotha teil. [Sun]

1862-1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Joseph Maria von Radowitz ist Legationssekretär des Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]

1862-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles George Gordon ist als Kommandant der britischen Truppen am Sieg über die Taiping-Rebellion massgeblich beteiligt. George Edward Sanford nimmt an seinen Einsätzen teil. [ODNB]

1862-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Allen William Young ist Komandant der *Kwangtung* während des Boxer-Aufstandes. [ODNB]

1862-1864 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Ernest Godeaux ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Hong Kong und Macao. [CF]

1862-1864 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon ist als Missionar in Beijing tätig. [ODNB]

1862-1864 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philippe-Edouard Foucaux ist Professor für Sanskrit am Collège de France. [Lab10]

1862-1865 *Geschichte : China - Amerika*
Divie Bethune McCartee ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Yantai. [Shav1]

1862-1865 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China : Macao*
William Patterson Jones ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Macao. [JonWP1]

1862-1865 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jules Berthemy ist Gesandter der französischen Botschaft in Beijing. [BerJ10]

1862-1865 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philibert Dabry de Thiersant ist Konsul des französischen Konsulats in Hankou (Hubei). [Cor26]

1862-1865 *Wirtschaft und Handel*
William Maxwell ist Commissioner Chinese Imperial Maritime Customs in Takao, Taiwan. [CIMC]

1862-1867 *Uebersetzer*
Lin Shu beendet die Schule und widmet sich klassischen Studien. [LeeL2]

1862-1868 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
William Armstrong Russell ist in England und widmet sich der Übersetzung der Bibel. [And]

1862-1868 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen reist über Bangkok, Birma, Kaschmir bis Californien. [Zög]

1862-1869 *Ethnologie und Anthropologie / Kunst : Allgemein*
Gründung des Völkerkundemuseums München durch Moritz Wagner. Grundstock der Ostasien-Sammlung sind die Sammlungen von Christophe-Augustin Lamarepicquot, Philipp Franz von Siebold, die Sammlung der Universität Erlangen, ein Teil der Privatsammlung von König Ludwig I. [Eike1]

1862-1869 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Edward R. Cunningham ist Präsident der Shanghai Steam Navigation Co. (1862-1863, 1868-1869). [Shav1]

1862-1869 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Foster Gough hält sich in London auf. [Bro1]

1862-1871 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung der Schule Tongwenguan 1862 in Beijing durch den Vorschlag von Li Hongzhang, einer Schule für westliche Sprachen und Wissenschaften, sowie Übersetzer und Dolmetscher. Chinesen sollen geschult werden um Verhandlungen mit dem Westen zu führen. Ausländische Lehrer geben Unterricht in Sprachen, Chemie, Astronomie und Medizin. Chinesische Lehrer unterrichten Chinesisch und Mathematik. Gegründet 24.8.1862 mit einer englischen Abteilung. 1863 kommen französische und russische Abteilungen dazu. 1866 kommt das Institut für Mathematik, Astronomie, Chemie und Physik dazu. 1871 kommt eine deutsche Abteilung dazu. [MenH1,China 1]

1862-1872 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Shanghai xin bao. Hrsg. von Lin Lezhi, Fu Lanya, Young John Allen, Marquis L. Wood und John Fryer. (Shanghai : Zi lin yang hang, 1862-1872).
上海新報 [Vit]

1862-1876 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
S. Wells Williams arbeitet an der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [And]

1862-1876 *Mediengeschichte / Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
The Female missionary intelligencer. Society for Promoting Female Education in China, India, and the East. Vol. 1-19. (London : Suter & Alexander, 1862-1876). [Enthält China]. [WC,Int]

1862-1878 *Religion : Islam*
Aufstand der Muslime in Shaanxi und Gansu. Die Aufstände verbreiten sich über ganz Nord-West China aus. Sie werden von Zuo Zongtang unterdrückt. [Boot,Dil]

1862-1878 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Frederick Stewart befasst sich mit Schulen, Schulung und der chinesischen Sprache in Hong Kong. [ODNB]

1862-1881 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Frederick Stewart ist Gründer und Leiter der Central School in Hong Kong. [ODNB]

1862-1884 *Geschichte : China - Europa : England / Uebersetzer*
Wang Tao lebt im Exil in Hong Kong. [Vit]

1862-1892 *Religion : Christentum*
Antonin Fantosati ist als Missionar in Hubei tätig. [BerH2]

1862-1897 *Religion : Christentum*
Pierre-Marie Alphonse Favier ist in einem geistlichen Amt in Beijing tätig. [And]

1862-1900 *Religion : Christentum*
Heinrich Bender ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1862-1908 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Yangwu-Bewegung, Bemühungen Chinas um die Annäherung an den Westen. [SunY]

1862-1912 *Wirtschaft und Handel*
Herbert Elgar Hobson ist Commissioner der Chinese Imperial Maritime Customs in Takao, Taiwan. [CIMC]

1862-1915 *Religion : Christentum*
John Richard Wolfe ist Missionar der Church Missionary Society in Fuzhou. [Int]

1862-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Hong Kong. [BensN2,FGK]

1862.1863 *Religion : Christentum*
Mary Gunson erreicht 1862 Shanghai und wird Lehrerin der Wesleyan Mission in Guangzhou. 1863 reist sie krankheitshalber nach England zurück. [PierG3]

1863 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Gautier, Théophile. *Poésies nouvelles. Emaux et camées. Théâtre. Poésies diverses*. (Paris : charpentier, 1863). [Enthält das Gedicht *Chinoiserie*]. [WC]

1863 *Archäologie und Epigraphie / Geographie und Geologie / Geschichte : China : Tibet*
Oppel, Albert. *Über ostindische Fossilreste aus den secundären Ablagerungen von Spiti und Gnari-Khorsum in Tibet*. In : Palaeontologische Mittheilungen aus dem Museum des Königl. Bayer. Staates ; Bd. 1, Abt. 4 (1863). [WC]

1863 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Heerführer Li-khuang und Li-ling*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1863). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 44, H. 3). [Li Guang ; Li Ling]. [UBB]

1863 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Sykes, William Henry. *The Taeping Rebellion in China : its origin, progress, and present condition : in a series of letters addressed to the Aberdeen free press and the London Daily news*. With an appendix. (London : Warren Hall & Co., 1863). https://archive.org/details/bub_gb_S9lMcg0IP8QC. [SOAS]

1863 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
The position of affairs in China : from the Friend of China of the 19th July, 1863, and following numbers. [London : Friend of China, 1863]. [WC]

1863 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
Reiffert, [Johann] Eduard ; Mouly, Josef Martial. *Das Interessanteste und Neueste aus China, in religiöser, politischer und socialer Hinsicht*. (Wien : Verlag der Mechitharisten-Congregations-Buchhandlung, 1863). [WC]

1863 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde :*

Europa : Oesterreich
Pfizmaier, August. *Die Geschichte des Hauses Tscheu-kung.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1863). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 41, H. 1). [Zhougong]. [UBB]

1863 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Geschichte der Häuser Shao-kung und Khang-scho.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1863). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 41, H. 2). [Shaogong ; Kangshu]. [UBB]

1863 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Geschichte des Fürstenlandes Tsin.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1863). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 43, H. 1). [Jin]. [UBB]

1863 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Geschichte des Königslandes Tsu.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1863). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 44, H. 1). [Chu]. [UBB]

1863 *Ethnologie und Anthropologie*
Swinhoe, Robert. *Notes on the ethnology of Formosa*. (London : F. Bell, 1863). [WC]

1863 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Geschichte einer Gesandtschaft bei den Hiung-nu's.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1863). (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse ; Bd. 44, H. 3). [Xiongnu]. [UBB]

1863 *Geographie und Geologie*
Swinhoe, Robert. *Notes on the island of Formosa*. (London : Printed by F. Bell, 1863). [WC]

1863 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
W.A.P. Martin legt dem Zongli Yamen seine Übersetzung von Henry Wheaton *Elements of international law* vor und zum ersten Mal wird über internationales Recht in China diskutiert. Er wird als Berater für internationale Angelegenheiten beigezogen. [ANB]

1863 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Chinesisch-dänischer Vertrag von Tianjin. [Ren]

1863 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Dritte dänische diplomatische Mission nach China durch Waldemar Rudolf Raasloff. [BroK1]

1863 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Vertrag zwischen Dänemark und China. Dänemark erhält Rechte für Handel und Zoll. [BroK1]

1863 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Chinesisch-deutscher Vertrag. Die Missionare dürfen Grundstücke und Häuser erwerben. [Kle]

1863 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen den Staaten des Deutschen Zoll- und Handelsvereins, den Grossherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie den Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg und dem Kaiserreiche China. Abgeschlossen und unterzeichnet zu Tient-sin, den 2. September 1861 ; Die Ratifications-Urkunden sind am 14. Januar 1863 zu Shanghai ausgewechselt. (Hamburg : Meissner, 1863). [Tianjin]. [WC]

1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Britische Truppen greifen gegen die Taipings ein. [Wie 1]

1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Michie reist über Sibirien nach England zurück. [ODNB]

1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Staveley kehrt nach England zurück. [ODNB]

1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Clement Francis Romilly Allen ist Interpreter in China. [Int]

1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick E.B. Harvey ist April-June Generalkonsul des britischen Generalkonsulats in Shanghai. [Consul2]

1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist handelnder Interpreter, dann Assistant des britischen Konsulats in Fuzhou. [BC1]

1863 *Geschichte : China - Europa : England*
Lay, Horatio Nelson ; Osborn, Sherard. *Agreement between Horatio Nelson Lay, Esquire, Inspector-General of Chinese Customs, as agent for and on behalf of His Imperial Majesty the Emperor of China, of the one part, and Sherard Osborn ... a captain in Her Britannic Majesty's Royal Navy ... and others, forming, or about to form, the European-Chinese Naval Force, under the command of the said Sherard Osborn, etc.* (London : Bradbury & Evans, 1863). [WC]

1863 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pallu de la Barrière, Léopold. *Relation de l'expédition de Chine en 1860*. Rédigée par le lieutenant de vaisseau Pallu d'après des documents officiels ; avec l'autorisation de S. Exc. M. le Comte P[rosper] de Chasseloup-Laubat, ministre de la marine et des colonies. (Paris : Imprimerie impériale, 1863).
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN663438527&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=.

1863 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Ningbo (Zhejiang).

1863 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Victor Mauboussin ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1863 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski kehrt nach Paris zurück. [Ber1]

1863 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Chinesisch-niederländischer Vertrag von Tianjin. [Ren]

1863 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Norwegen und Schweden gründen ein Generalkonsulat in Shanghai und ein Vize-Konsulat in Guangzhou. [Norw1]

1863 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung der Chinese Freemasons Association in Kanada. [Int]

1863 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung der Barkerville Secret Society = Hong Shun Tang in Kanada durch Huang Shengui. [Wic6:S. 30]

1863 *Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Keu-tsien, König von Yue, und dessen Haus*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1863). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 44, H. 2). [Gou Jian]. [UBB]

1863 *Geschichte : China : Mandschurei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Manczurskaja chrestomatija dlja pervonaal'nogo prepodavanija*. 1863. (St Peterburg : Tip. Akad. Nauk, 1863). [Mandschurische Chrestomathie für den Anfangsunterricht]. [WC]

1863 *Geschichte : China : Mandschurei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Svedenija o Man'czurach vo vremena dinastij Juan' i Min*. (St. Peterburg : V. Golovin, 1863). [Mitteilungen über die Mandjuren zur Zeit der Dynastie Yuan und Ming]. [Wal41]

1863 *Geschichte : China : Tibet / Naturwissenschaften*
Hodgson, Brian Houghton. *Catalogue of the specimens and drawings of mammalia, birds , reptiles and fishes of Nepal and Thibet*. (London : Printed by order of the Trustees, 1863). https://archive.org/details/cataloguespecim01hodggoog/page/n6. [WC]

1863 *Linguistik / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *The analytical reader : a short method for learning to read and write Chinese*. (Shanghae : Presbyterian Mission Press, 1863). https://archive.org/details/analyticalreader00mart. [Yale]

1863 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Summers, James. *A handbook of the Chinese language : grammar and chrestomathy*. Pt. 1-2. (Oxford : Oxford University Press, 1863). https://archive.org/details/handbookofchines00summiala. [KVK]

1863 *Literatur : Westen : Amerika*
Ralph Waldo Emerson began to read the Chinese classics, translated by James Legge. [Eme30]

1863 *Literatur : Westen : Amerika*
Thoreau, Henry David. *Life without principle* [ID D29695].
What are nations ? Tartars, and Huns, and Chinamen ! [THD6]

1863 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *Life without principle*. In : Atlantic monthly ; vol. 12, no 72 (Oct. 1863). [Enthält eine Eintragung über China].
http://thoreau.eserver.org/life2.html. [WC]

1863 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Werner, Reinhold von. *Die preussische Expedition nach China, Japan und Siam in den Jahren 1860, 1861 und 1862 : Reisebriefe*. (Leipzig : Brockhaus, 1863). [Cla]

1863 *Literatur : Westen : Frankreich*
Théophile Gautier kommt durch Charles Clermont-Ganneau in Kontakt mit Ding Dunling, der als Sekretär von Joseph-Marie Callery nach Frankreich gekommen ist. Er stellt ihn als Chinesisch-Lehrer für Judith Gautier ein. Sie kopieren chinesische klassische Gedichte in der Bibliothèque nationale in Paris.
Judith Gautier schreibt 1903 in *Le second rang du collier* über Ding : "L'idée de voir un habitant du Céleste Empire nous exaltait beaucoup ; cet être invraisemblable existait donc, autrement que sur les écrans et les éventails, avec une tête d'ivoire ou une figure de papier de riz". Elle se souviendre d'avoir "presque chaque jour", en compagnie de Ding Dunling, consulté et recopié certains poèmes des recueils disponibles dans la Bibliothèque de la rue de Richelieu. [GauJ10,GauJ5]

1863 *Literatur : Westen : Frankreich*
Gautier, Théophile. *Chinoiserie* [ID D22291].
Ce n'est pas vous, non, madame, que j'aime,
Ni vous non plus, Juliette, ni vous,
Ophélia, ni Béatrix, ni même
Laure la blonde, avec ses grands yeux doux.
Celle que j'aime, à présent, est en Chine ;
Elle demeure avec ses vieux parents,
Dans une tour de porcelaine fine,
Au fleuve Jaune, où sont les cormorans.
Elle a des yeux retroussés vers les tempes,
Un pied petit agrave; tenir dans la main,
Le teint plus clair que le cuivre des lampes,
Les ongles longs et rougis de carmin.
Par son treillis elle passe sa tête,
Que l'hirondelle, en volant, vient toucher;
Et, chaque soir, aussi bien qu'un poète,
Chante le saule et la fleur du pêcher. [Gaut11]

1863 *Literatur : Westen : Frankreich*
Goncourt, Edmond de ; Goncourt, Jules de. *Journal des Goncourt* [ID D22308].
Sie schreiben über Théophile Gautier, Judith Gautier und Ding Dunling in Neuilly :
17 juillet
"Nous le trouvons à table, entouré de son fils et de ses deux filles, croquant en manches courtes les écrevisses d'un grand plat, nous contant le Chinois avec lequel elles ont dîné hier, allant chercher les souliers à la chinoise qu'il leur a donnés, bégayant les mots chinois qu'il leur a dits. On se lève de table, on passe au salon. Les fillettes vous attirent doucement vers des petits coins de meubles et d'intimité... pour vous faire épeler une page de leur grammaire chinoise." [GauJ9]

1863 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an Edmond et Jules de Goncourt.
"De plus, le printemps me donne des envies folles de m'en aller en Chine ou aux Indes, et la Normandie avec sa verdure m'agace les dents comme un plat d'oseilles crues." [Flau:S. 29]

1863 *Medizin und Pharmazie*
Friedel, Carl A. *Beiträge zur Kenntniss des Klimas und der Krankheiten Ost-Asiens, gesammelt auf der preussischen Expedition in den Jahren 1860, 1861 und 1862*. (Berlin : G. Reimer, 1863). [WC]

1863 *Medizin und Pharmazie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gordon, Charles Alexander. *China from a medical point of view in 1860 and 1861 : to which is added a chapter on Nagasaki as a sanitarium*. (London : J. Churchill, 1863). [Bericht seiner Reise nach Hong Kong, Guangzhou, Bei He, Tianjin].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008433772. [WC]

1863 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dabry de Thiersant, Philibert. *La médecine chez les chinois*. Par le capitaine P. Dabry. Ouvrage corrigé et précédé d'une préface par M. J. Léon Soubeiran ; et orné de planches anatomiques. (Paris : Henri Plon, 1863).

1863 *Naturwissenschaften*
Swinhoe, Robert. *Catalogue of the birds of China : with remarks pricnipally on their geographical distribution*. In : Proceedings of the Zoological Society of London ; June 23, 1863. [Copac]

1863 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Carrière, Moritz. *Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung* [ID D17318]. Carrière schreibt : Wir beginnen mit China die Culturgeschichte, weil sich hier die erste Stufe des menschheitlichen Lebens für sich aus dem weitern Entwicklungsprocess abgesondert und erhalten, aber innerhalb ihrer Natur und Menschheit höchst merkwürdig ausgebildet hat. Die Chinesen sind conservativ, indem sie das einmal Gewonnene treu festhalten und die ursprüngliche Form ihres Lebensprincips behaupgten, so dass sich alle Entwicklungen nur innerhalb derselben vollziehen, aber nicht über dieselbe hinausschreiten... Die Chinesen waren Kinder wie die ganze Menschheit, aber sie sind in der Kindheit stehen geblieben und alt geworden. [LeeE1:S. 318]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fleming, George. *Travels on horseback in Mantchu Tartary : being a summer's ride beyond the great wall of China*. (London : Hurst and Blackett, 1863). [Bericht seiner Expedition in Nord-China, der Einnahme von Dagu (Tianjin), dem Überfall auf Beijing und seiner Reise mit Alexander Michie von Tianjin zur Chinesischen Mauer bis Shenyang (Liaoning) in die Mandschurei 1861].
https://archive.org/stream/travelsonhorseb00flemgoog#page/n6/mode/2up. [Cla]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fortune, Robert. *Yedo and Peking : a narrative of a journey to the capitals of Japan and China*. (London : J. Murray, 1863). [Beijing]. [LOC]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kreyher, J[ohannes]. *Die preussische Expedition nach Ostasien in den Jahren 1859-1862 : Reisebilder aus Japan, China und Siam : aus dem Tagebuche*. (Hamburg : Agentur des Rauhen Hauses zu Horn, 1863).
https://archive.org/stream/diepreussischee00kreygoog#page/n7/mode/2up. [Deu]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Mareschal, Jules]. *La navigation aérienne en Chine : relation d'un voyage accompli en 1860 entre Fout-cheou et Nant-chang*. Par Delaville-Dedreux. (Paris : Chez Desloges, 1863). [KVK]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Maron, Hermann. *Japan und China : Reiseskizzen entworfen während der preussischen Expedition nach Ost-Asien*. Bd. 1-2. (Berlin : O. Janke, 1863).
http://pds.lib.harvard.edu/pds/view/12806235?n=6&imagesize=1200&jp2Res=.5&printThumbnails

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Reiffert, J[ohann] E[duard]. *Zehn Jahre in China : Erlebnisse, Erfahrungen, Reisen*. (Paderborn : Verlag der Junfermannschen Buchhandlung, 1863). [1861 kommt er in Tianjin an, arbeitet im Grenzgebiet der Mongolei und reist 1870 ab].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN609922491&LOGID=LOG_00

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Michie, Alexander. *Narrative of a Journey from Tientsin to Moukden in Mandschuria in July, 1861*. (London : John Murray, 1863). In : Journal of the Royal Geographical Society. [Tianjin ; Shenyang (Liaoning) ; Mandschurei]. [Bericht seiner Reise mit George Fleming].
https://archive.org/details/jstor-1798443. [Cla]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fortune, Robert. *Yedo and Peking : a narrative of a journey to the capitals of Japan and China, with notices of the natural productions, agriculture, and trade of those countries, and other things met with by the way*. (London : John Murray, 1863).
http://archive.org/details/yedoandpeking00fortgoog. [WC]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fisher, George Battye. *Personal narrative of three years' service in China*. (London : R. Bentley, 1863).
https://archive.org/details/personalnarrati01fishgoog. [WC]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fisher, Arthur A'Court. Personal narrative of three years' service in China. (London : R. Bentley, 1863). [Bericht der militärischen Aktionen der britischen Armee entlang der chinesischen Küste. Er sah Guangzhou, Shanghai, Yantai und den Golf von Bohai].
https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=7&
ved=0CEkQFjAGahUKEwi71KX5wYrJAhUL1xoKHSSRBnE&url=https%3
A%2F%2Farchive.org%2Fdetails%2Fpersonalnarrati00fishgoog&usg=
AFQjCNF7O5Yr5-J445ID5QURppPGhadNkQ. [WC]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Jane R. *Chinese scenes and people : with notices of Christian missions and missionary life in a series of letters from various parts of China*. By Jane R. Edkins ; with narrative of a visit to Nanking by her husband Joseph Edkins ; also a memoir by her father, William Stobbs. (London : J. Nisbet, 1863).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006530967.
=
Edkins, Jane Rowbotham. *Jane Edkins, ein Missionsleben : in einer Reihe von Briefen*. (Gu#tersloh : C. Bertelsmann, 1871). [Lebensbilder aus der Heidens-Mission ; vol. 1. Ein Besuch in Nanjing]. [WC]

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie reist über St. Petersburg und Sibierien nach Beijing.

1863 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sozialgeschichte : Soziologie*
Smith, W[illiam] L.G. *Observations on China and the Chinese*. (New York, N.Y. : Carleton, 1863).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006530706. [WC]

1863 *Religion : Christentum*
Young J. Allen beginnt in Shanghhai in chinesischer Sprache zu predigen. [Ben]

1863 *Religion : Christentum*
Die National Bible Society of Scotland beginnt ihre Missionstätigkeit in Yantai (Shandong). Alexander Williamson und Isabella Williamson sind als Missionare in Yantai (Shandong) tätig und er predigt auf seinen Reisen in Nord-China, der Mongolei und Mandschurei. [And,Boot]

1863 *Religion : Christentum*
Die ersten beiden Missionare der Society for the Propagation of the Gospel kommen in China an.

1863 *Religion : Christentum*
Einrichtung der Chinese Presbyterian Church in Xiamen (Fujian). [Yam]

1863 *Religion : Christentum*
George Smith ernennt zwei chinesische Diakone für Shanghai und Hong Kong. [ODNB]

1863 *Religion : Christentum*
Gründung der Scottish Bible Society in China. [Prot1]

1863 *Religion : Christentum*
Gründung der Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts in China. [Tied1]

1863 *Religion : Christentum*
Talmage, J[ohn] V[an] N[est]. *The history and ecclesiastical relations of the churches of the presbyterial order, at Amoy, China*. (New York, N.Y. : Wynkoop, Hallenbeck & Thomas, 1863). [Xiamen (Fujian)] [SOAS]

1863 *Religion : Christentum*
Ledderhose, Karl Friedrich. *Johann Jänicke : der evangelisch-lutherische Prediger an der böhmischen- oder Bethlehems-Kirche zu Berlin, nach seinem Leben und Wirken, und zum Besten der Mission in China*. Hrsg. von G[ustav] Knak. (Berlin : Im Selbstverlage des Herausgebers : In Commission bei F. Beck, 1863).
https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb10068959/bsb:BV020291701. [WC]

1863 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der Beijing Mission durch W.A.P. Martin. Er gründet eine Kapelle und eine Schule, die er aber wegen Mangel an Schülern bald wieder schliessen muss. [ANB]

1863 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins ist als Missionar in Beijing tätig. [Ricci]

1863 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Zottoli, Angelo. *Qian dao zong hui*. Chaodeli shu. (Shanghai : Ci mu tang, 1863). [Christliches Gebet].
虔禱宗會 [WC]

1863 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Bridgman, Elijah C. ; Culbertson, Michael S. *Xin yue quan shu*. Vol. l-2. (Shanghai : American Bible Society, 1863). Übersetzung der Bibel.
新約全書 [Zet]

1863 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
John Fryer gibt Unterricht an der Tongwenguan in Shanghai. [Wang]

1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Karl Friedrich Neumann lässt sich in Berlin nieder. [Wal 2]

1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Soziologie*
Plath, Johann Heinrich. *Über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen : nach chinesischen Quellen*. (München : G. Franz, 1863). [KVK]

1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon de Rosny beginnt mit Japanisch-Kursen an der Ecole des langues orientales vivantes, Paris.

1863 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon de Rosny beginnt mit Japanisch-Kursen an der Ecole des langues orientales vivantes, Paris. [Rosny1]

1863 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung einer Fremdsprachenschule in Shanghai durch Vorschlag von Li Hongzhang. [MenH1]

1863 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung der Tongwenguan in Shanghai. Feng Guifen ist Mitbegründer. [Fang2,Vit]

1863 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Dänemark und Niederlande in Tianjin. [Cou]

1863 *Wirtschaft und Handel*
Die Engländer übernehmen die chinesische Seezollverwaltung. [Ger]

1863 *Wirtschaft und Handel*
Robert S. Hart wird General-Inspektor der Küstenzollbehörde in Guangzhou (Guangdong) und Shanghai. [Int]

1863 *Wirtschaft und Handel*
Edward C. Bowra wir Angestellter der Chinese Maritime Customs in Tianjin und Shanghai. [Wik]

1863 *Wirtschaft und Handel*
Gründung des Shanghai General Chamber of Commerce. [Schmi2:S. 58]

1863 ca.-1867 *Geschichte : China - Europa : England*
William Hyde Lay ist Vize-Konsul in China. [LayW1]

1863 ca.-1906 ca. *Geschichte : China - Amerika*
W.A.P. Martin ist Korrespondent der New York Times und Berater der chinesischen Regierung. [And]

1863 ca.-ca. 1938 *Geschichte : China - Amerika*

Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Shantou.

1863- *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Anton Schiefner ist Bibliothekar der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften. [Wik]

1863-1864 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wilson, Andrew. *The "ever-victorious army" : a history of the Chinese campaign under Lt.-Col. C.G. Gordon and of the suppression of the Tai-ping rebellion*. (Arlington, Va. : University Publications of America, 1976). [Taiping 1863-1864].
https://archive.org/details/evervictoriousa00wilsgoog. [WC]

1863-1864 *Geographie und Geologie*
Raphael Pompelly unternimmt eine private geologische Expedition durch China und der Mongolei. [Wik]

1863-1864 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Raphael Pumpelly reist von Shanghai zum Yangzi, wo er ein Schiff mietet um geologische Forschungen für die chinesische Regierung nördlich von Beijing und in der Inneren Mongolei zu machen. [ANB,Shav1]

1863-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Danshui, Formosa. [ODNB]

1863-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
William Frederick Mayers ist Dolmetscher in Shanghai. [ODNB]

1863-1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Watters ist Student Interpreter der Botschaft in Beijing und Tianjin. [BC1]

1863-1864 *Literatur : Westen : Frankreich*
Victor Hugo erhält 1863 einen Dankesbrief von Juliette Drouet für den Kauf 1864 von Hauteville Fairy und dem darin enthaltenen 'salon chinois' mit Skizzen von Hugo. "Je reviens à mon admiration pour cette prodigieuse chambre qui est un véritable poème chinois." [Wiederhergestellt in einem Saal des Hauses von Hugo in Paris ; die Skizzen sind in der Bibliothèque nationale de France].
Hugo hat 57 Zeichnungen, 'Chinoiserien' gemacht, davon 19 Bleistift- und Tintenzeichnungen, 38 in Pyrogravur auf Holz. [Hugo10]

1863-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
John Markham ist Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Consul2]

1863-1865 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The Chinese and Japanese repository of facts and events in science, history, and art, relating to Eastern Asia. Ed. by J[ames] Summers. Vol. 1-3. (London : [s.n.], 1863-1865).
https://catalog.hathitrust.org/Record/000528115. [KVK]

1863-1866 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Rodrigues Coelho do Amaral ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi2,PorChi4]

1863-1866 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Julien, Stanislas. *Dialoghi cinesi*. Trascrizione e doppia versione italiana letterale e libery [Antelmo Severini]. (Firenze : [s.n.], 1863-1866). [WC]

1863-1867 *Religion : Christentum*
Lyman Dwight Chapin ist Missionar des American Board of Commussioners for Foreign Missions in Tianjin. [Shav1]

1863-1867 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles besucht die Schule in Charterhouse, London. [Gil]

1863-1868 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles de Montigny ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [CFC]

1863-1869 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist Student Interpreter, dann Dolmetscher Assistant der britischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1863-1869 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria leitet das Konsulat in Tianjin. [Dev10]

1863-1871 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Stanislas Julien ist Professor des Chaire de chinois der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1863-1873 *Geschichte : China - Amerika*
Joseph C.A. Wingate ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Shantou. [PoGra]

1863-1873 *Geschichte : China - Europa : England*
James Duncan Campbell ist Sekretär des Chinese Maritime Customs Service in China. [ODNB]

1863-1873 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Carrière, Moritz. *Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit*. Bd. 1-5. (Leipzig : Brockhaus, 1863-1873). [KVK]

1863-1873 *Wirtschaft und Handel*
Tang Jingxing ist Vermittler der britischen Firma Jardine, Matheson, and Company. [Fair 1]

1863-1875 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky ist Missionar in Beijing. [Int,Shav1]

1863-1875 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie ist Mitarbeiter der British and Foreign Bible Society in Shanghai. Die Agenten verteilen eine Million des Neuen Testaments in 15 Provinzen und suchen neue Gebiete für die Mission. Er sammelt chinesische Bücher. [Wy1,And]

1863-1876 *Geschichte : China - Amerika*
George F. Seward ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1863-1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski ist Sekretär-Deolmetscher für Chinesisch am Ministère des affaires étrangères in Paris. [Ber1,Lab10]

1863-1900 *Religion : Christentum*
Tarleton Perry Crawford ist als Missionar in Shandong tätig. [Shav1]

1863-1904 *Wirtschaft und Handel*
Alfred Novion ist Commissioner der Chinese Imperial Maritime Customs in Takao und Anping, Taiwan. [CIMC]

1863-1908 *Religion : Christentum*
Calvin Wilson Mateer ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Dengzhou. [Shav1]

1863-1910 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Thomas William Kingsmill ist Architekt in Shanghai. 1887 besucht Dublin. [Kings1]

1863-1910 *Religion : Christentum*
John MacGowan ist Missionar der London Missionary Society in Xiamen (Fujian). [Lodw1]

1863-1913 *Literatur : Westen : England*
Butler, Samuel. Works.
1863
Butler, Samuel. *A first year in Canterbury settlement*. (London : Longman, Green, Longman, Roberts & Green, 1863).
Chap. 2
Then a rocket was sent up, and the pilot came on board. He gave us a roaring republican speech on the subject of India, China, etc.
The captain yarns about California and the China seas—the doctor about Valparaiso and the Andes—another raves about Hawaii and the islands of the Pacific—while a fourth will compare nothing with Japan.

1865
Butler, Samuel. *Lucubratio Ebria*. In : Press ; July 29 (1865).
We are unable to point to any example of a race absolutely devoid of extra- corporaneous limbs, but we can see among the Chinese that with the failure to invent new limbs a civilisation becomes as much fixed as that of the ants; and among savage tribes we observe that few implements involve a state of things scarcely human at all. Such tribes only advance pari passu with the creatures upon which they feed.

1872
Butler, Samuel. *Erewhon : or, Over the range*. (London : Trübner, 1872).
Chap. 6
It was not at all like going to China or Japan, where everything that one sees is strange.
Chap. 15
One rule runs into, and against, another as in a most complicated grammar, or as in Chinese pronunciation, wherein I am told that the slightest change in accentuation or tone of voice alters the meaning of a whole sentence.

1879
Butler, Samuel. *Evolution, old and new ; or, the Theories of Buffon, Dr. Erasmus Darwin, and Lamarck, as compared with that of Mr. Charles Darwin*. (London : Hardwicke & Bogue, 1879).
In those climates where fecundity is greatest, as in China, Egypt, and Guinea, they banish, mutilate, sell, or drown infants.

1881
Butler, Samuel. *Alps and sanctuaries of Piedmont and the canton Ticino*. (London : A.C. Fifield, 1881).
I once saw a common cheap china copy of this Madonna announced as to be given away with two pounds of tea, in a shop near Hatton Garden.
The most university and examination ridden people in the world are the Chinese, and they are the least progressive.

1887
Butler, Samuel. *Luck or cunning as the main means of organic modification : an attempt ot throw additional light upon the late Mr. Charles Darwin's theory of natural selection*. (London : Trübner, 1887).
We know, of course, that it is not so, and that exemption from the toil attendant on material obstacles has been compounded for, in the ordinary way, by the single payment of a tunnel; and so with the cementing of a bone, our biologists say that the protoplasm, which is alone living, cements it much as a man might mend a piece of broken china, but that it works by methods and processes which elude us, even as the holes of the St. Gothard tunnel may be supposed to elude a denizen of another world.

1888
Butler, Samuel. *The sanctuary of Montrigone*. In : Universal review ; Nov. (1888).
She is not at all ill—in fact, considering that the Virgin has only been born about five minutes, she is wonderful; still the doctors think it may be perhaps better that she should keep her room for half an hour longer, so the bed has been festooned with red and white paper roses, and the counterpane is covered with bouquets in baskets and in vases of glass and china.

1889
Butler, Samuel. *A medieval girl school*. In : Universal review ; Dec. (1889).
As in the shops under the Colonnade where devotional knick-knacks are sold, you can buy a black china image or a white one, whichever you like; so with the pictures—the black and white are placed side by side—pagando il danaro si può scegliere.

1890
Butler, Samuel. *Thought and language*. Lecture London (1890).
The Chinese letters on a tea-chest might as well not be there, for all that they say to us, though the Chinese find them very much to the purpose. They are a covenant to which we have been no parties—to which our intelligence has affixed no signature.

1903
Butler, Samuel. *The way of all flesh*. (London : Jonathan Cape, 1903).
Chap. 1
How well do I remember her parlour half filled with the organ which her husband had built, and scented with a withered apple or two from the pyrus japonica that grew outside the house; the picture of the prize ox over the chimney-piece, which Mr Pontifex himself had painted; the transparency of the man coming to show light to a coach upon a snowy night, also by Mr Pontifex; the little old man and little old woman who told the weather; the china shepherd and shepherdess; the jars of feathery flowering grasses with a peacock’s feather or two among them to set them off, and the china bowls full of dead rose leaves dried with bay salt.
Chap. 86
His father and grandfather could probably no more understand his state of mind than they could understand Chinese, but those who know him intimately do not know that they wish him greatly different from what he actually is.

1913
Butler, Samuel. *Gladstone as a financier*. In : The notebooks of Samuel Butler. Selections arranged and ed. by Henry Festing Jones. (London : Fifield, 1913).
I said to my tobacconist that Gladstone was not a financier because he bought a lot of china at high prices and it fetched very little when it was sold at Christie's.
“Did he give high prices?” said the tobacconist.
“Enormous prices,” said I emphatically.
Now, to tell the truth, I did not know whether Mr. Gladstone had ever bought the china at all, much less what he gave for it, if he did; he may have had it all left him for aught I knew. But I was going to appeal to my tobacconist by arguments that he could understand, and I could see he was much impressed. [ButS1]

1863-1920 *Religion : Christentum*
Hunter Corbett ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Yantai. [Shav1]

1863-1951 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Hankou = Wuhan (Hubei). [NC]

1863-1952 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Tianjin. [NC,BensN2]

1863-???? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Antelmo Severini ist Professore di Lingue dell'Estremo Oriente des Istituto di studi superiori di Firenze. [IpDe]

1863-ca. 1873 *Religion : Christentum*
Hugh Cowie ist Missionar der London Missionary Society in Xiamen (Fujian). [SOAS,Wyli5]

1863-ca. 1875 *Religion : Christentum*
William Henry Collins ist Missionar Church Missionary Society in Beijing. [Angli1]

1863-ca. 1928 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Shantou. [HBC]

18631864 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Paul Dominique Chevrey-Rameau ist Elève-Consul des französischen Konsulats in Shanghai. [BroG1:S. 312,Barto1]

1864 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Andreae, Hermann Victor ; Geiger, John. *Han-tse-wen-fa-chou-kouang-tsong-mou : Bibliotheca sinologica : übersichtliche Zusammenstellungen als Wegweiser durch das Gebiet der sinologischen Literatur ; als Anhang ist beigefügt : Verzeichniss einer grossen Anzahl ächt chinesischer Bücher nebst Mittheilung der Titel in chinesischen Schriftzeichen*. (Frankfurt a.M. : Völcker, 1864). [Han ze wen fa zhou guang zong mou]. [Wol]

1864 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Völcker, Carl Theodor. *Bibliotheca sinica : Katalog einer Sammlung werthvoller und seltener chinesischer Originalwerke*. (Bücher in chinesischer Sprache, in China von Chinesen gedruckt und verlegt.) Mit einen lithographirten Verzeichniss der chinesischen Originaltitel. Nebst einem Anhang von sinologischen Werken. (Frankfurt a.M. : K. Th. Völcker, 1864).
https://books.google.ch/books/about/Bibliotheca_sinica.html?hl=de&id=O6k-AAAAcAAJ&redir_

1864 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Unternehmungen der früheren Han gegen die südwestlichen Fremdgebiete*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1864). (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 45, H. 2). [UBB]

1864 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Heerführer Wei-tsing und Ho-khiu-ping*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1864). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 45, H. 2). [Wei Qing ; Huo Qubing]. [UBB]

1864 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Ti, An San Jên. *Yu kiao li = Les deux cousines : roman chinois*. Traduction nouvelle accompagnée d'un commentaire philologique et historique par Stanislas Julien . Vol. 1-2. (Paris : Didier, 1864). [Yidisanren. *Yu jiao li.* 玉娇梨].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008694371.

1864 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Ende des Taiping-Aufstandes.

1864 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Eroberung der beiden Yue und des Landes Tschao-soen durch Han.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1864). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 46, H. 3). [Chao Xian, Korea]. [UBB]

1864 *Geographie und Geologie / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Mélanges de géographie asiatique et de philologie sinico-indienne : extraits des livres chinois*. (Paris : Imprimerie impériale, 1864). (Extr. du Journal asiatique ; série 6, t. 3, 1864).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011567940.

1864 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Topography of China and neighbouring states : with degrees of longitude and latitude*. (Hongkong : Printed at Noronha's Office, 1864).

1864 *Geographie und Geologie / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Stephenson, Rowland Macdonald. *Railways in China : sketch map to accompany the report upon the feasability and most effectual means of introducing railway communication into the Empire of China*. ([S.l. : s.n.], 1864).

1864 *Geschichte : China - Amerika*
Calvin Wilson Mateer kommt in Penglai (Shandong) an. [And]

1864 *Geschichte : China - Amerika*
Rong Hong reist nach Amerika und kauft Maschinen für das Jiangnan Arsenal. [Fair 1]

1864 *Geschichte : China - Amerika*
William Person Mangum ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Zhenjiang. [ManW1]

1864 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Treaty between Denmark and China : including tariff and trade regulations. (Shanghai : Printed by F & C Walsh, 1864). [WC]

1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
H. Krüger ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
J. Truelsen ist Konsul des deutschen Konsulats in Ningbo und Shanghai. [Qing1]

1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
A. Alisch ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Oskar Stammann ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Bauer, Edmund. *Einige Bemerkungen über den Handels- und Schiffahrts-Verkehr Triest's mit Ostindien, China, Brasilien und andern transatlasntusche Ländern*. (Triest : Buchdruckerei des Desterr. Lloyd, 1864).
http://ulrikebuerger.tk/download/u1tF3Y1jLBwC-einige-bemerkungen-uber-den-handels-und-schiffahrts-verkehr-triests-mit-ostindien-china-brasilien-und-andern-transatlantischen-landern. [WC]

1864 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Handels- und Schiffahrtsvertrag der deutschen Staaten mit China. ([S.l. : s.n.], 1864).
Abgeschlossen durch Preussen. [14 Jan. 1863]. [Sächsische Landesbibliothek]. [WC]

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
George Evans Moule wird Mitglied der Royal Asiatic Society, China branch. [ODNB]

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock ist Konsul in Japan. [ODNB]

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
John Anderson kommt in Calcutta an und wird Leiter des Indian Museum. [ODNB]

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
George Smith kehrt nach England zurück. [ODNB]

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Die Chinese Maritime Customs (Zhongguo hai guan) werden dem Zongli Yamen unterstellt. [MoAs1]

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Rennie, D[avid] F[ield]. *The British arms in North China and Japan : Peking 1860, Kagosima 1862*. (London : J. Murray, 1864).
https://archive.org/details/britisharmsinnor00rennrich.

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Osborn, Sherard ; Lay, Horatio Nelson. *Correspondence respecting the fitting out, dispatching to China, and ultimate withdrawal, of the Anglo-Chinese Fleet under the command of Captain Sherard Osborn : and the dismissal of Mr. Lay from the Chief Inspectorate of Customs.* (China (Great Britain. Foreign Office), 1864, no. 2). (London : Harrison and Sons, 1864). [Horatio Nelson Lay]. [WC]

1864 *Geschichte : China - Europa : England*
Lay, Horatio Nelson. *Our interests in China : a letter to the Right Hon. Earl Russell*. (London : R. Hardwicke, 1864). [WC]

1864 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Ningbo (Zhejiang).

1864 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Godeaux ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1864 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Paul Dominique Chevrey-Rameau ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [Barto1]

1864 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Edward Jenner Hogg wird Vize-Konsul des englischen Konsulats in Shanghai. [Pia1]

1864 *Geschichte : China - Europa : Spanien*
Chinesisch-spanischer Vertrag von Tianjin. [Ren]

1864 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
1000 Chinesen sind beteiligt an der Fertigstellung der Cariboo Wagon Road in British Columbia, Kanada. Tod von 600 Chinesen. [Wic6:S. 18, 24]

1864 *Geschichte : China - Russland*
Chinesisch-russischer Grenzvertrag von Tchuguchak. [Ren]

1864 *Kunst : Allgemein*
Gründung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien. Enthält orientalische und ostasiatische Kunstwerke. [Goe1]

1864 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Whistler, James Abbott McNeill. *Purple and rose : the lange leizen of the six marks*.[Gemälde].
http://www.philamuseum.org/collections/permanent/101800.html?mulR=2688
Central to Wistler's concept of design were Asian objects from his personal collection, such as the ceramics and the woman's embroidered Chinese robe. Whistler's way of emphasizing that his works are primarily abstract compositions of colors, the title *Purple and rose* refers to the seventeenth-century Chinese porcelain jar that the young woman holds.

1864 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Hildebrandt, Eduard. *Macao, China*. (Berlin : [s.n.], 1864). [WC]

1864 *Linguistik*
Lobscheid, William. *Select phrases and reading lessons in the Canton dialec*t. (Hongkong : Printed at Noronha's Office, 1864). [WC]

1864 *Linguistik*
Lobscheid, William. *Grammar of the Chinese language*. (Hongkong : Dayly Press, 1864). http://catalog.hathitrust.org/Record/007701128. [WC]

1864 *Linguistik*
Lobscheid, William. *Ying wa man fat siu yan = Chinese-English grammar*. (Hong Kong : Printed at Noronha's Office, 1864). [WC]

1864 *Linguistik / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Feer, Léon. *Le Tibet, le buddhisme et la langue tibétaine : discours d'ouverture du cours de tibétain, près la Bibliothèque imperiale*. [(Paris : Imprimerie Moquet, 1864)].

1864 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gabelentz, [Georg] von der. *Sse-schu, Schu-king, Schi-king : in mandschuischer Übersetzung* ; m*it einem Mandschu-deutschen Wörterbuch*. Hrsg. von H.C. von der Gabelentz. In : Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes ; Bd. 3 (1864). [*Si shu, Shu jing, Shi jing*]. [KVK]

1864 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Summers, James. *The rudiments of the Chinese language : with dialogues, exercises and a vocabulary*. (London : B. Quaritch, 1864).
https://archive.org/details/rudimentschines01summgoog. [KVK]

1864 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Primary instruction of the Chinese language : San-tsze-king. The three character classic composed, by Wang Pih-how, pub. in Chinese and English with the table of the 214 radicals*. (Paris : B. Duprat, 1864). [San zi jing].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100143775. .

1864 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Thsien-tseu-wen = Le livre des mille mots : le plus ancien livre élémentaire des Chinois. Publié en chinois avec une double traduction et des notes par Stanislas Julien. (Paris : Benjamin Duprat, 1864). Übersetzung von Zhou, Xingsi. *Qian zi wen*.

1864 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Dictionnaire des signes idéographiques de la Chine avec leur prononciation usitée en Chine et au Japon et leur explication en français, accompagné d'un vocabulaire des caractères difficiles à trouver rangés d'après le nombre de traits, d'une table des signes susceptibles d'être confondus, de la liste des signes idéographiques particuliers aux Japonais, d'un index géographique et historique, d'un glossaire japonais-chinois des noms propres de personnes, etc.* (Paris : Benjamin Duprat, 1864). [Cor 1]

1864 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Textes faciles en langue chinoise publiés à l'usage des élèves de l'Ecole spéciale des langues orientales*. (Paris : Chez Chauvin, 1864). [Cor 1]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark. *Chinese slaves* [ID D29353].

Captain Douglass and Watchman Hager boarded the ship Clara Morse, on Sunday morning, the moment she arrived, and captured nineteen Chinese girls, who had been stolen and brought from Hongkong to San Francisco to be sold. They were a choice lot, and estimated to be worth from one hundred and fifty to four hundred dollars apiece in this market. They are shut up for safe-keeping for the present, and we went and took a look at them yesterday; some of them are almost good-looking, and none of them are pitted with small pox - a circumstance which we have observed is very rare among China women. There were even small children among them - one or two not two years old, perhaps, but the ages of the majority ranged from four teen to twenty. We would suggest, just here that the room where these unfortunates are confined is rather too close for good health - and besides, the more fresh air that blows on a Chinaman, the better he smells. The heads of the various Chinese Companies here have entered into a combination to break up this importation of Chinese prostitutes, and they are countenanced and supported in their work by Chief Burke and Judge Shepheard. Now-a-days, before a ship gets her cables out, the Police board her, seize the girls and shut them up, under guard, and they are sent back to China as soon as opportunity offers, at the expense of the Chinese Companies, who also send an agent along to hunt up the families from whom the poor creatures have been stolen, and restore to them their lost darlings again. Our Chinese fellow citizens seem to be acquiring a few good Christian instincts, at any rate. [Twa20]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark. *The new Chinese temple* [ID D29361].

Being duly provided with passes, through the courtesy of our cultivated barbaric friend, Ah Wae, out side business-agent of the Ning Yong Company, we visited the new Chinese Temple again yesterday, in company with several friends. After suffocating in the smoke of burning punk and josh lights, and the infernal odors of opium and all kinds of edibles cooked in an unchristian manner, until we were becoming imbued with Buddhism and beginning to lose our nationality, and imbibe, unasked, Chinese instincts, we finally found Ah Wae, who roused us from our lethargy and saved us to our religion and our country by merely breathing the old, touching words, so simple and yet so impressive, and withal so familiar to those whose blessed privilege it has been to be reared in the midst of a lofty and humanizing civilization: "How do, gentlemen - take a drink ?" By the magic of that one phrase, our noble American instincts were spirited back to us again, in all their pristine beauty and glory. The polished cabinet of wines and liquors stood on a table in one of the gorgeous halls of the temple, and behold, an American, with those same noble instincts of his race, had been worshipping there before us - Mr. Stiggers, of the Alta. His photograph lay there, the countenance subdued by accustomed wine, and reposing upon it appeared that same old smile of serene and ineffable imbecility which has so endeared it to all whose happiness it has been to look upon it. That apparition filled us with forebodings. They proved to be well founded. A sad Chinaman - the sanctified bar-keeper of the temple - threw open the cabinet with a sigh, exposed the array of empty decanters, sighed again, murmured "Bymbye, Stiggins been here," and burst into tears. No one with any feeling would have tortured the poor pagan for further explanations when manifestly none were needed, and we turned away in silence, and dropped a sympathetic tear in a fragrant rat-pie which had just been brought in to be set before the great god Josh. The temple is thoroughly fitted up now, and is resplendent with tinsel and all descriptions of finery. The house and its embellishments cost about eighty thousand dollars. About the 5th of September it will be thrown open for public inspection, and will be well worth visiting. There is a band of tapestry extending around a council-room in the second story, which is beautifully embroidered in a variety of intricate designs wrought in bird's feathers, and gold and silver thread and silk fibres of all colors. It cost a hundred and fifty dollars a yard, and was made by hand. The temple was dedicated last Friday night, and since then priests and musicians have kept up the ceremonies with noisy and unflagging zeal. The priests march backward and forward, reciting prayers or something in a droning, sing-song way, varied by discordant screeches somewhat like the cawing of crows, and they kneel down, and get up and spin around, and march again, and still the infernal racket of gongs, drums and fiddles, goes on with its hideous accompaniment, and still the spectator grows more and more smothered and dizzy in the close atmosphere of punk-smoke and opium-fumes. On a divan in one hall, two priests, clad in royal robes of figured blue silk, and crimson skull caps, lay smoking opium, and had kept it up until they looked as drunk and spongy as the photograph of the mild and beneficent Stiggers. One of them was a high aristocrat and a distinguished man among the Chinamen, being no less a personage than the chief priest of the temple, and "Sing-Song" or President of the great Ning-Yong Company. His finger-nails are actually longer than the fingers they adorn, and one of them is twisted in spirals like a cork screw. There was one room half full of priests, all fine, dignified, intelligent looking men like Ah Wae, and all dressed in long blue silk robes, and blue and red topped skull caps, with broad brims turned up all round like wash-basins. The new temple is ablaze with gilded ornamentation, and those who are fond of that sort of thing would do well to stand ready to accept the forthcoming public invitation. [Twa26]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *Chinese railroad obstructions* [ID D29362].
The Chinese in this State are becoming civilized to a fearful extent. One of them was arrested the other day, in the act of preparing for a grand railroad disaster on the Sacramento Valley Railroad. If these people continue to imbibe American ideas of progress, they will be turning their attention to highway robbery, and other enlightened pursuits. They are industrious. [Twa28]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *The Chinese temple* [ID D29363].
The New Chinese Temple in Broadway - the "Ning Yong Wae Quong" of the Ning Yong Company, was dedicated to the mighty Josh night before last, with a general looseness in the way of beating of drums, clanging of gongs and burn ing of yellow paper, commensurate with the high importance of the occasion. In the presence of the great idol, the other day, our cultivated friend, Ah Wae, informed us that the old original Josh (of whom the image was only an imitation, a substitute vested with power to act for the absent God, and bless Chinamen or damn them, according to the best of his judgment,) lived in ancient times on the Mountain of Wong Chu, was seventeen feet high, and wielded a club that weighed two tons; that he died two thousand five hundred years ago, but that he is all right yet in the Celestial Kingdom, and can come on earth, or appear anywhere he pleases, at a moment's notice, and that he could come down here and cave our head in with his club if he wanted to. We hope he don't want to. Ah Wae told us all that, and we deliver it to the public just as we got it, advising all to receive it with caution and not bet on its truthfulness until after mature reflection and deliberation. As far as we are concerned, we don't believe it, for all it sounds so plausible. [Twa27]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *China at the fair* [ID D29364].
Chy Lung, of Dupont street, near Washington, has deposited at the Fair Pavilion, a hideous carved image of a Chinese lion, for exhibition. It is embellished with all the ghastly-painted deviltry so pleasing to the Chinese taste and so grateful to his eye. It will be well for the prudent Christian to treat the monster with respect, for it may, possibly, be a Pagan god in disguise. [Twa29]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *The battered Chinaman case* [ID D29365].
Andrew Benson and Wm. Silk, two of the triad who were charged with having pounded a Chinaman to pieces in a slaughter house, a few days since, were examined yesterday in the Police Court. Benson was discharged and Silk sent up to the County Court. [Twa30]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *Chinese banquet* [ID D29366].
The President and officers of the Ning Yong Company request the pleasure of our company to a Chinese banquet to be given to-morrow at three o'clock. So reads the handsomely printed card of invitation, issued and signed by "Ah Wee, Inspector." We shall do ourselves the honor, and the Company the happiness, to save up a desolating appetite for the occasion. [Twa31]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*
Letter from Mark Twain to Mrs. Jane Clemens and Mrs. Moffett ; Sept. 25 (1864).
By the new census, San Francisco has a population of 130,000. They don't count the hordes of Chinamen. [Twa14]

1864 *Literatur : Westen : Amerika*
Mark Twain and Steve Gillis worked for the San Francisco Morning Call and were living on California Street. Their window looked down on a lot of Chinese houses, small wooden shanties covered with beatenout cans. Steve and Mark would look down on these houses, waiting until all Chinamen were inside ; one of them would grab an empty beer-bottle, throw it down on those tin roofs, and dodge behind the blinds. The Chinamen would swarm out and look up and pour out Chinese vituperation. By and by, when they had retired and everything was quiet again, their tormentors would throw another bottle. This was their Sunday amusement. [Twa19:s. 255-256]

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
[Longfellow, Henry Wadsworth]. *Ren sheng song*. Thomas Francis Wade yi. ([S.l. : s.n.], 1864). Übersetzung von Longfellow, Henry Wadsworth. *A psalm of life*. In : Knickerbocker Magazine ; October (1838). [Erste Übersetzung eines amerikanischen Gedichtes].
人生頌 [GuZ7]

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Opium smugglers* [ID D29360].
The ingenuity of the Chinese is beyond calculation. It is asserted that they have no words or expressions signifying abstract right or wrong. They appreciate "good" and "bad," but it is only in reference to business, to finance, to trade, etc. Whatever is successful is good; whatever fails is bad. So they are not conscience-bound in planning and perfecting ingenious contrivances for avoiding the tariff on opium, which is pretty heavy. The attempted swindles appear to have been mostly, or altogether, attempted by the Coolie passengers - the Chinese merchants, either from honorable motives or from policy, having dealt honestly with the Government. But the passengers have reached the brains of rascality itself, to find means for importing their delicious drug without paying the duties. To do this has called into action the inventive genius of brains equal in this respect to any that ever lodged on the top end of humanity. They have, doubtless, for years smuggled opium into this port continuously. The officers of Customs at length got on their track, and the traffic has become unprofitable to the Coolies, however well it has been paying the officials through the seizures made. The opium has been found concealed in double jars and brass eggs, as heretofore described, brought ashore in bands around the body, and by various other modes. [Twa25]

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Chinese slaves*. In : San Francisco Daily Morning Call ; July 12 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640712.html.

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Opium smugglers*. In : The San Francisco Daily Morning Call ; July 9 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640709.html.

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *The new Chinese temple*. In : The San Francisco Daily Morning Call ; Aug. 23 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640823c.html.

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Chinese railroad obstructions*. In : The San Francisco Daily Morning Call ; Aug. 30 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640830b.html.

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *The Chinese temple*. In : The San Francisco Daily Morning Call ; Aug. 21 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640821.html.

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *China at the fair*. In : The San Francisco Daily Morning Call ; Aug. 31 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640831defghi.html.

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *The battered Chinaman case*. In : The San Francisco Daily Morning Call ; Sept. 11 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640911bc.html.

1864 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Chinese banquet*. In : The San Francisco Daily Morning Call ; Sept. 18 (1864).
http://www.twainquotes.com/18640918defghi.html.

1864 *Literatur : Westen : Frankreich*
Judith Gautier schreibt in einem Artikel im *Moniteur universel*, April 1864 über eine Ausstellung chinesischer Kunst : "Peu de gens avaient eu l'occasion d'admirer une telle profusion de merveilles : porcelaines, jades et pierres précieuses. On en sort ébloui comme si on avait regardé le soleil en face". [GauJ10]

1864 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
[Verne, Jules]. *Di xin you ji*. Rule Fanerna zhu ; Wang Runyuan yi. (Chengdu : Sichuan ke xue ji zhu chu ban she, 1994). (Shen you shi jie ke huan cong shu). Übersetzung von Verne, Jules. *Voyage au centre de la terre*. (Paris : J. Hetzel, 1864). (Bibliothèque d'éducation et de récréation).
地心游记 [WC]

1864 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
James Laidlaw Maxwell wird medizinischer Missionar der English Presbyterian Mission in Taiwan. [Wik]

1864 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
The grand study (Ta hio or Dai gaku). Ed. by J[ohann Joseph] Hoffmann. Vol. 1-2. (Leiden : E.J. Brill, 1864). [Da xue].
https://catalog.hathitrust.org/Record/011260550.

1864 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ding, Weiliang [Martin, W.A.P.]. *Wan guo gong fa*. Vol. 1-4. (Beijing : Cong shi guan, 1864), Übersetzung von Wheaton, Henry. *Elements of international law*. (Philadelphia : Carey, Lea & Blanchard, 1836). 3rd ed., rev. and corr. (Philadelphia, Pa. : Lea and Blanchard, 1846).
萬國公法 [New]

1864 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Verwaltung - Administration*
Plath, Johann Heinrich. *Über die Verfassung und Verwaltung China's unter den drei ersten Dynastien*. (München : Verlag der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1865). (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; Cl. 10, Bd. 2). [Deu]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Robert Swinhoe reist in Formosa und entlang der Küste von Gaoxiong und Hengchun. [ODNB]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Escayrac de Lauture, Stanislas de. *Mémoires sur la Chine*. (Paris : Librairie du Magasin pittoresque, 1864). [Bericht über die Reise der französisch-englischen wissenschaftlichen Expedition von 1859-1861].
https://archive.org/stream/memoiressurlachin00esca#page/n7/mode/2up. [Boot]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lobscheid, William. *Ying-Hua xing qie bian lan*. (Hong Kong : Daily Press Office, 1864). [Reise- und Handelsführer]. [New]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Russell-Killough, Henry. *Seize milles lieues à travers l'Asie et l'Océanie*. (Paris : Hachette, 1864), Bericht seiner Reise durch Sibirien, die Wüste Gobi bis Beijing, Japan, Australien, Neuseeland, Indien und zum Himalaya 1858-1861. [Boot]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Spiess, Gustav. *Die preussische Expedition nach Ostasien während der Jahre 1860-1862 : Reise-Skizzen aus Japan, China, Siam und der indischen Inselwelt*. (Berlin ; Leipzig : Otto Spamer, 1864).
https://archive.org/details/diepreussischeex00spie. [KVK]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Williams, H. Dwight [Mrs.]. *A year in China*. (New York, N.Y. : Hurd and Houghton, 1864). [Boot]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Michie, Alexander. *The Siberian overland route from Peking to Petersburg : through the desertsand steppes of Mongolia, Tartary, &c*. (London : John Murray, 1864). [Beijing].
https://archive.org/stream/cu31924023035987#page/n7/mode/2up. [Cla]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Williams, Martha Noyes]. *A year in China ; and a narrative of capture and imprisonment, when homeward bound, on board the rebel pirate Florida*. By Mrs. H. Dwight Williams ; with an introductory note by William Cullen Bryant. (New York, N.Y. : Hurd and Houghton, 1864). [Bericht ihrer Reise mit ihrem Mann der südchinesischen Küste entlang 1862].
https://archive.org/stream/yearinchinaandna00will#page/n3/mode/2up. [Cla]

1864 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Muter, Elizabeth McMullin. *Travels and adventures of an officer's wife in India, China, and New Zealand*. (London : Hurst and Blackett, 1864). [Bericht ihrer Reise mit ihren Ehemann, Lieutenant-Colonel Muter vom 13. (Prince Albert) Infantrieregiment. Von Hong-Kong aus besuchen sie Guangzhou, Tianjin und Beijing 1861].
https://archive.org/stream/travelsadventure02muteiala#page/n7/mode/2up. [WC]

1864 *Religion : Christentum*
Gründung der Belgian Congregation of the Immaculate Heart of Mary in Scheut bei Brüssel in China durch Théophile Verbist. [Tied1]

1864 *Religion : Christentum*
Wu Hongyu reist nach Shanghai zurück. [Ren]

1864 *Religion : Christentum*
American Bible Society. *Guan hua Yuehan fu yin shu*. (Shanghai : American Bible Society, 1864), Übersetzung des Johannes Evangeliums, Neues Testament. [Zet]

1864 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Missionsstation Zhangcun (Changle, Guangdong). [Kle]

1864 *Religion : Christentum*
Beginn einer Vereinigung westlicher Missionare und chinesischer protestantischer Priester. [Ben]

1864 *Religion : Christentum*
William Lockhart kehrt nach England zurück und wird Direktor der London Missionary Society. [Mun]

1864 *Religion : Christentum*
Wu Hongyu ist als Prediger in Shanghai und Jiangsu tätig. [Ren]

1864 *Religion : Christentum*
David Hill ist Missionar der British Wesleyan Methodist Missionary in Wuchang, Wuhan (Hubei). [HillD1]

1864 *Religion : Christentum*
Otis Gibson started die methodistische Mission in Nanping (Fujian). [Wik]

1864 *Religion : Christentum*
Karpov, Gary. *Xin yi zhao sheng jing*. Vol. 1-2. (Beijing : Privatdruck, 1864). [Übersetzung des Neuen Testaments, die bis 1996 einzige russisch-orthodoxe Übersetzung].
新遺詔聖經 [Zet]

1864 *Religion : Christentum*
Bridgman, Elijah Coleman. *The pioneer of American missions in China : the life and labors of Elijah Coleman Bridgman*. Ed. by Eliza Jane Gillett Bridgman ; with an introductory note by Asa D. Smith. (New York, N.Y. : A.D.F. Randolph, 1864).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008585845. [ANB]

1864 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
John Shaw Burdon wird beauftragt mit fünf chinesischen Gelehrten das Neue Testament in Mandarin zu übersetzen. [ODNB]

1864 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Charles Staveley kehrt nach England zurück. [Dou1]

1864 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Die chinesisch-mandjurische Abteilung der Orientalischen Fakultät an der Universität St. Petersburg wird in eine chinesisch-mandjurisch-mongolische umgewandelt. [Wal41]

1864 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Calvin Wilson Mateer und seine Gattin Julia B. Mateer der American Presbyterian Church gründen das Dengzhou Knaben-College in Dengzhou = Penglai (Shandong), die spätere Shandong Christian Universität. [And]

1864 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Eliza Jane Gillett Bridgman kehrt nach Beijing zurück und gründet eine Mädchen-Schule. [ANB,Yam]

1864 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung einer Fremdsprachenschule in Guangzhou (Guangdong) durch Vorschlag von Li Hongzhang. [MenH1]

1864 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung der Tongwenguan in Guangzhou (Guangdong). [Fang2]

1864 *Wirtschaft und Handel*
Archibald Little gründet eine Firma in Shanghai, die aber während seiner Abwesenheit in London geschlossen wird. [Lit1]

1864 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Sutherland gründet die Hong Kong and Shanghai Banking Corporation in Shanghai. Lancelot Dent wird Mitbegründer. [ODNB]

1864 *Wirtschaft und Handel*
Edward C. Bowra wird Student interpreter in Beijing, dann in Guangzhou. [Wik]

1864 *Wirtschaft und Handel*
John Dodd gründet die Firma Dodd & Co. in Danshui. [Int]

1864 ca.-1945 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats / Generalkonsulats in Fuzhou.

1864 ca.-ca. 1898 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in in Zhenjiang.

1864 ca.-ca. 1938 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Xiamen

1864-1865 *Geschichte : China - Amerika*
William Irwin ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1864-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Dolmetscher auf dem Kriegsschiff Bustard, das Expeditionen gegen Piraten unternimmt. [Cor52]

1864-1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Shanghai. [ODNB]

1864-1865 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist bevollmächtiger Gesandter für englischen Handel in China. [Cor57]

1864-1865 *Literatur : Westen : Amerika*
Longfellow, Henry Wadsworth. *Chang yu shi*. Dong Xun yi. Kalligraphie von Longfellow, Henry Wadsworth. *A psalm of life*.
1864 : Robert Ferguson visited Henry Wadsworth Longfellow.
"The table is strewn with books and presentation copies in various languages, - ay, even in Chinese. But the ways of the Chinese are not as our ways ; and this presentation copy was in the shape of a fan, on which a poet of the Flowery Land had written a translation of the Psalm of Life ; and if the translation were only as good as the writing, assuredly the work was will done."
1865, October : Longfellow received a fan decorated with a Chinese translation his "The Psalm of Life" by the calligrapher Dong Xun.
1865 : Longfellow, Henry Wadsworth. Journal ; Nov. 30th, 1865.
"I gave a dinner to Mr. and Mrs. Burlingame, in honor of the Chinese Fan sent to me by a mandarin, with the Psalm of life written upon it in Chinese."
Longfellow held a celebratory dinner to which he invited Mrs. and Mrs. Burlingame, John Gorham Palfrey, Richard Henry Dana, Charles Sumner.
Qian Zhongshu : The translation remained for many years to come a lonely example of Chinese recognition of modern Western literature. The Psalm is a hardy perennial in the text-books for the English courses in Chinese middle schools. [Lon14]

1864-1865 *Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Walter, Judith [Gautier, Judith]. *Variations sur des thèmes Chinois d'après des poésies de Li-taï-pé, Thou-fu, Tan-jo-su, Houan Tchan-lin, Haon-ti*. In : L'artiste ; 15 jan. (1864).
Walter, Judith [Gautier, Judith]. *Variations sur des thèmes Chinois d'après des poésies de Su-Tchou, Sou-Ton-Po, Thou-Fou, Li-Taï-Pé et Kouan-Tchan-Lin*. In : L'artiste ; 1er juin (1865).

1864-1865 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bourboulon, Catherine de. *Relation de voyage de Shang-hai à Moscou, par Pékin, la Mongolie et la Russie asiatique*. Rédigée d'après les notes de M. de Bourboulon et de Mme de Bourboulon... par M. Achille Poussielgue. In : Le tour du monde, vol. 9-11 (1864-1865). [Shanghai ; Beijing ; Alphonse de Bourboulon].

1864-1865 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon hält sich in England auf. [ODNB]

1864-1865 *Religion : Christentum*
John Thomas Gulick ist als Missionar in Beijing. [Shav1]

1864-1865 *Religion : Christentum*
Sigismund Leopold Hanff ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1864-1866 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Charles Julius Pasedag ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1864-1866 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson lernt Chinesisch an der britischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1864-1866 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Gustav von Overbeck ist Konsul des österreichischen Konsulats in Hong Kong. [Wik]

1864-1866 *Religion : Christentum*
Justus Doolittle ist in Heimaturlaub. [Barn]

1864-1866 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivan Il'ic Zacharov ist beim Ministerium des Auswärtigen Amtes tätig. [Wal47]

1864-1866 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Sutherland ist Direktor und Vorsitzender der Hong Kong and Shanghai Banking Corporation in Shanghai. [ODNB]

1864-1867 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rendell, F.J. *Journal of his voyages in H.M.S. S. Liverpool, Serpent and Pelorus, June 1864 to Sept. 1867, to the West Indies, Batavia, China and Japan*. Original Mscr. Log book. With 5 mscr. sketches of maps, 3 coats of arms in water colours and 4 photogr. [Cor 1]

1864-1867 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
W.A.P. Martin gibt Englisch Unterricht an der Tongwenguan und ist Lehrer in Wuchang (Hubei). [ANB,And]

1864-1868 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) ist Konsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [ODNB]

1864-1868 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick E.B. Harvey ist Konsul des britischen Konsulats in Zhenjiang. [Wik]

1864-1869 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Antoine Brenier de Montmorand ist Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1864-1870 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Hinrich Andreas Dircks ist Konsul des deutschen Konsulats in in Shantou. [Wiki2]

1864-1871 *Religion : Christentum*
Arthur William Cribb ist Missionar Church Missionary Society in Fuzhou (Fujian). [Int]

1864-1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys ist Präsident der Société d'ethnographie. [Ber1]

1864-1873 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Dagu. [Web2:S. 170]

1864-1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Feer gibt Tibetisch-Unterricht an der Ecole des langues orientales vivantes. [Lab10]

1864-1874 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Die Preussische Expedition nach Ost-Asien : nach amtlichen Quellen. Vol. 1-4. (Berlin : R. v. Decker, 1864-1873). Bericht über Japan und China 1860-1862.

1864-1874 *Religion : Christentum*
Wilhelm Bellon ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1864-1878 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg von der Gabelentz ist Verwaltungsjurist im sächsischen Verwaltungsdienst. [GabG1]

1864-1879 *Religion : Christentum*
Jarvis Downman Valentine ist 1864-1867, 1870-1879 Missionar der Church Missionary Society in Zhejiang. [CMS,Prot2]

1864-1880 *Religion : Christentum*
Ernst Faber ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft Barmen in China. [SunL1]

1864-1881 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Young J. Allen gibt Englisch-Unterricht an der Tongwenguan in Shanghai. [ANB]

1864-1882 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Francis B. Forbes ist norwegisch-schwedischer Generalkonsul in Shanghai. [forF1]

1864-1884 *Medizin und Pharmazie*
John Dudgeon arbeitet als Arzt der London Missionary Society im Spital von Beijing und ist ärztlicher Betreuer der britischen und amerikanischen Konsulats in Beijing. [Pea1]

1864-1884 *Religion : Christentum*
Charles Piton ist als Missionar der Basler Mission in der Missionsstation Lilong bei Hong Kong tätig. [HLS]

1864-1893 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Ningbo. 1869 Zusammenschluss des Konsulats Ningbo mit Fuzhou. [Web2:S. 171]

1864-1894 *Religion : Christentum*
Henrys Blodget ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions in Beijing. [Shav1]

1864-1907 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der United Methodist Free Church Foreign Mission in China.1907 Zusammenschluss mit der Methodist New Connexion und der Bible Christian Church Mission. Es entsteht die United Methodist Missionary Society. [Tied1]

1864-1908 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert S. Hart ist General-Inspektor der Chinese Maritime Customs (Zhongguo hai guan) in Beijing. Er erweitert diese Institution zu einem chinesischen Regierungs-Departement mit internationalen Aufgaben. [ODNB,Int]

1864-1909 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Niuzhuang.
1864-1882 französisches Konsulat in Niuhuang.
1906-1909 französisches Vize-Konsulat in Niuzhuang. [Web2:S. 170]

1864-1917 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Shantou. [Wiki3]

1864-1917 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1864-1919 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
John Wherry ist Superintendent der Presbyterian Mission Press in Shanghai, Präsident des Shandong College, Professor of Astronomy des North China Union College, Professor of New Testament North China Union Theological School. [Shav1]

1864-1945 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Tianjin. [Wik,Leu,Wiki1]

1864-1945 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Fuzhou (Fujian).
1882-1935 französisches Vize-Konsulat in Fuzhou
1918-1926 Zusammenschluss mit Xiamen.
1936-1945 französisches Konsulat in Fuzhou [Web2:S. 169,BensN1,FCC]

1864-1951 *Mediengeschichte*
North China daily news. (Shanghai : North China Herald Office, 1864-1951). [New]

1864-ca. 1883 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Ningbo.

1864-ca. 1919 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in in Zhenjiang (Jiangsu). [Wik]

1864-ca. 1942 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats / Generalkonsulats in Hankou. [HBC]

1865 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Gautier, Théophile. *Poésies nouvelles et inédites*. (Paris : Charpentier, 1865). [Enthält das Gedicht *A Marguerite*]. [WC]

1865 *Epochen : China : Wu dai - Liao - Jin (907-1235) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Hoa tsien ki : Geschiedenis van het gebloemde Brief-Papier : chinesche Roman. Uit den oorsronkelijken text vertaald door G[ustave] Schlegel. In : Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunst en Wetenschappen ; vol. 32 (1866). [Hua jian ji]. https://catalog.hathitrust.org/Record/100176555.

1865 *Geographie und Geologie*
Brué, Adrien Hubert. *Carte générale de l'empire chinois et du Japon*. (Paris : Chez l'auteur, 1865). [NLA]

1865 *Geographie und Geologie*
Ham, Thomas. *Map shewing position of Queensland to the Australian colonies, India, China &c. &c. with existing & proposed telegraphic & steam routes from Great Britain, India &c. &c. to Australia 1866*. Engraved for the Queensland Govt. by Thos. Ham & Co. (Brisbane : Printed and published at the Government Printing Office by W.C. Belbridge, Government printer, 1865). [NLA]

1865 *Geschichte : China - Amerika*
Die Central Pacific Railroad Company in Amerika beginnt chinesische Arbeiter zu beschäftigen. [Chro1]

1865 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Stephen Paul Barchet kommt in Ningbo (Zhejiang) an. [Int]

1865 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Chinesisch-belgischer Vertrag von Beijing für Freundschaft, Handel und Schiffahrt. [KuW1]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Schliemann besucht während einer Weltreise China. Er interessiert sich für Kulturgeschichte und Archäologie. [Jing]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl Arendt ist Dolmetscher und später Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Kuo 1]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 56]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Pustau ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
L. Wiese ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ferdinand Nissen ist Konsul des deutschen Konsulats in Ningbo. [Qing1]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Friedrich Adolf Tettenborn ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber erreicht Guangdong und lässt sich in Taiping nieder, wo er die chinesische Sprache erlernt und die chinesischen Klassiker studiert. Seine Mission sind Predigten, Schulungen und die medizinische Praxis. [Sun]

1865 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt erhält die Ausbildung zum Dolmetscher-Eleve des Dolmetscher-Instituts der englischen Regierung am Konsulat in Beijing. [BHAD.1]

1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles George Gordon kehrt nach England zurück. [Int]

1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Jardine kehrt nach England zurück. [ODNB]

1865 *Geschichte : China - Europa : England*
John Markham ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Beijing. [Int]

1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Osborn, Sherard. *Quedah : a cruise in Japanese waters, the fight on the Peiho*. (Edinburgh W. Blackwood, 1865). [Bei He].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001870522. [WC]

1865 *Geschichte : China - Europa : England*
Osborn, Sherard. *Narratives of voyage and adventure*. (Edinburgh : W. Blackwood, 1865). [WC]

1865 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Wengen, Friedrich von der. *Der Krieg gegen China im Jahre 1860*. Red. Von dem "Dépot de la guerre". Aus dem Französischen. (Leipzig : Dyk, 1865). Übersetzung von Pallu de la Barrière, Léopold. *Relation de l'expédition de Chine en 1860*. [ID D6277].
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hnu4tq;view=1up;seq=5. [WC]

1865 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : Taiwan*
Thomas Watters Ist Konsular Assistent der britischen Gesandtschaft in Taiwan. [BC1]

1865 *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
Gründung des britischen Gerichtshofs in Shanghai. [Ren]

1865 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chinesisch-französischer Vertrag. Den französischen Missionaren wird erlaubt in allen Provinzen Land zu kaufen und zu mieten. [Ren]

1865 *Geschichte : China - Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel ist Mitarbeiter eines Projektes über das Zivilrecht der Chinesen in holländischen
Kolonien. [Cor 4]

1865 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Xu Jiyu wird Mitarbeiter im Amt für Auswärtige Angelegenheiten. [Humm]

1865 *Geschichte : China : Allgemein*
Taylor, James Hudson. *China : its spiritual need and claims ; with brief notices of missionary effort, past and present*. (London : James Nisbet & Co., 1865).
https://archive.org/details/pts_chinasspiritualn_3720-1090. [KVK]

1865 *Geschichte : China : Allgemein / Sozialgeschichte : Soziologie*
Doolittle, Justus. *Social life of the Chinese : with some account of their religious, governmental, educational, and business customs and opinions, with special but not exclusive reference to Fuhchau*. Vol. 1-2. (New York : Harper, 1865).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [Barn]

1865 *Kunst : Musik*
Bazin, François. *Le voyage en Chine : opéra-comique en 3 actes*. François Bazin, musicien ; Eugène Labiche [et al.]. (Paris : Lemoine, 1865).
https://archive.org/details/levoyageenchineo1900bazi/page/n2.
=
Bazin, François. *Die Reise nach China : komische Oper in drei Acten*. Musik von Franz Bazin ; nach dem Französischen des Eugène Labiche. (Berlin : Bote & Bock, 1867). [WC]

1865 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Labiche, Eugène. *Le voyage en China* [ID D22019].
Labiche schreibt : "La Chine est un pays charmant, partout des pagodes, partout des clochettes." [Clau24:S. 42]

1865 *Kunst : Musik / Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Labiche, Eugène. *Le voyage en Chine : opéra-comique en 3 actes*. Paroles de MM. Eugène Labiche et Delacour ; musique de M. François Bazin. (Paris : Dentu, 1865). [WC]

1865 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Erklärung einer alten chinesischen Semiotik*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1865). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 51, H. 1).

1865 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *Our active police* [ID D29367].
The Call gives an account of an unoffending Chinese rag-picker being set upon by a gang of boys and nearly stoned to death. It concludes the paragraph thus: "He was carried to the City and County Hospital in an insensible condition; his head haying been split open and his body badly bruised. The young ruffians scattered, and it is doubtful if any of them will be recognized and punished." If that unoffending man dies, and a murder has consequently been committed, it is doubtful whether his murderers will be recognized and punished, is it? And yet if a Chinaman steals a chicken he is sure to be recognized and punished, through the efforts of one of our active police force. If our active police force are not too busily engaged in putting a stop to petty thieving by Chinamen, and fraternizing with newspaper reporters, who hold up their wonderful deeds to the admiration of the community, let it be looked to that the boys who were guilty of this murderous assault on an industrious and unoffending man are recognized and punished. The Call says "some philanthropic gentlemen dispersed the miscreants;" these philanthropic gentlemen, if the police do their duty and arrest the culprits, can probably recognize them. [Twa32]

1865 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Our active police*. In : San Francisco Dramatic Chronicle ; Dec. 12 (1865).
http://www.twainquotes.com/Chronicle/18651212.html.

1865 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *Letters to various persons*. (Boston : Ticknor and Fields, 1865).
[Enthält Eintragungen über China].
http://ia600504.us.archive.org/2/items/lettersvarpersons00thorrich/lettersvarpersons00thorrich.pdf.

1865 *Literatur : Westen : Frankreich*
Goncourt, Edmond de ; Goncourt, Jules de. *Journal des Goncourt* [ID D22308].
Sie schreiben über Théophile Gautier, Judith Gautier und Ding Dunling :
4 mai
"Une drôle de table que celle où nous sommes assis chez Théophile Gautier. Il y a ce soir aux côtés de Flaubert et de Bouilhet un vrai Chinois, avec ses yeux retroussés et sa robe groseille, le professeur de chinois des filles de Gautier." [GauJ9]

1865 *Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Gautier, Théophile. *A Marguerite* [ID D22292].
A Madame Marguerite d'Ardenne de la Grangerie. [Erwähnung von Li Bo].
Les poètes chinois, épris des anciens rites,
Ainsi que Li-Tai-Pé, quand il faisait des vers,
Placent sur leur pupitre un pot de marguerites
Dans leurs disques montrant l'or de leurs cœurs ouverts.
La vue et le parfum de ces fleurs favorites,
Mieux que les pêchers blancs et que les saules verts,
Inspirent aux lettrés, dans les formes prescrites,
Sur un même sujet des chants toujours divers.
Une autre Marguerite, une fleur féminine,
Que dans le céladon voudrait planter la Chine,
Sourit à notre table aux regards éblouis,
Et pour la Marguerite, un mandarin morose,
Vieux rimeur abruti par l'abus de la prose,
Trouve encore un bouquet de vers épanouis.

1865 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Gesetz und Recht im alten China nach chinesischen Quellen*. (München : Verlag der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1865). (Abhandlungen der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; Cl. 10, Bd. 3). [KVK]

1865 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Raphael Pumpelly reist durch die Wüste Gobi, Sibirien nach St. Petersburg und zurück nach Amerika. [ANB]

1865 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rennie, D[avid] F[ield]. *Peking and the Pekingese during the first year of the British embassy at Peking*. Vol. 1-2. (London : J. Murray, 1865). [Beijing].
https://archive.org/stream/pekingandpeking00renngoog#page/n8/mode/2up. [LOC]

1865 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Chisholm, [James] Marquis. *The adventures of a travelling musician in Australia, China & Japan*. In : Glasgow Herald (1865). [WC]

1865 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Bush, Charles P. *Five years in China : or, The factory boy made a missionary : the life and observations of Rev. W[illiam] Aitchison*. (Philadelphia : Presbyterian Publication Committee, 1865).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2547168. [WC]

1865 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Bille, Steen Andersen. *Min Reise til China, 1864*. (Kjobenhavn : C.A. Reitzel, 1865). = Bille, Steen Andersen. *Berichte über chinesische Handels-Verhältnisse : Bericht der Königlich Dänischen ausserordentlichen Mission nach China im Jahre 1864.* Aus dem Dänischen ins Deutsche übertragen von Dr. C. Resensmith. (Hamburg : [s.n.], 1865). [WC]

1865 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Vajra-chhediká = The Kin kong king, or Diamond sûtra. Transl. from the Chinese by S[amuel] Beal. (London : Buddhist Society, 1865).

1865 *Religion : Christentum*
Gründung der China Inland Mission durch James Hudson Taylor und William Thomas Berger. Die Mission widmet sich vor allem der chinesischen Landbevölkerung. Die drei Grundsätze dieser Mission sind, dass Geld nur von Gott und nicht von Menschen erbeten werden kann ; Freiheit von konfessionellen und nationalen Bindungen ; Glaube an die Inspiration der heiligen Schrift als Regel für Leben und Glauben. [BBKL,Wil,Tied1,Mun]

1865 *Religion : Christentum*
Erscheinen des ersten chinesischen kirchlichen Gesangbuchs von Rudolf Lechler, das bis ins 20. Jahrhundert in Gebrauch ist. [BBKL]

1865 *Religion : Christentum*
Ernst Johann Eitel schliesst sich der London Missionary Society an, wohnt in Guangzhou (Guangdong) und übernimmt die Missionsstation Boluo sowie Hakka-Dörfer ausserhalb Guangzhou. [Ricci]

1865 *Religion : Christentum*
Einrichtung der Chinese Presbyterian Church in Shandong. [Yam]

1865 *Religion : Christentum*
Gründung der Scheut Mission (Congregation Immaculati Cordis Mariae) in der Mongolei. [Cou]

1865 *Religion : Christentum*
Otis Gibson kehrt nach Amerika zurück. [Wik]

1865 *Religion : Christentum*
Eligio Cosi wird Missionsbischof in China. [LeutM2:S. 556]

1865 *Religion : Christentum*
Gründung der Scottish United Presbyterian Mission in China. [Prot1]

1865 *Religion : Christentum*
Gründung der United Free Church of Scotland in China. [Tied1]

1865 *Religion : Christentum*
George Stott kommt in Shanghai an. [Stott1]

1865 *Religion : Christentum*
James Laidlaw Maxwell gründet die Presbyterian Church in Taiwan. [Wik]

1865 *Religion : Christentum*
Baldwin, S[tephen] L[ivingston]. *Directory of protestant missionaries in China, january 1st 1865*. (Fuhchau : American Methodist Episcopal Mission Press, 1865). [SOAS]

1865 *Religion : Christentum*
Taylor, James Hudson. *The day of the Lord in China*. ([S.l. : s.n.], 1865). [SOAS]

1865 *Religion : Christentum*
Piercy, George. *Love for China : exemplified in memorials of Mary Gunson, the first female teacher in connection with the Wesleyan Methodist Mission at Canton*. (London : Hamilton, Adams, 1865). [Guangzhou]. [WC]

1865 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Soziologie*
Knak, Gustav. *Kurze Mittheilung über das evangelische Findlings- und Rettungshaus auf Hongkong in China*. (Berlin : Striese & Comp, 1865). [WC]

1865 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Algernon Bertram Freeman Mitford ist für Thomas Wade an der englischen Botschaft in Beijing tätig. [ODNB]

1865 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Chinese miscellanies : a collection of essays and notes*. (London : John Murray, 1865).
[Enthält] : Calculating machine--common Tartar characteristics of Russians and Chinese.--Huc's travels in Tartary, Thibet, and China.--The rise and progress of Chinese literature in England.--The roots of the language, with their threefold uses.--The drama, novels, and romances.--Address to the China branch of the Royal Asiatic society.--Chusan in British occupation.--Analysis of a work on husbandry and botany.--Valley of the Keang to the port of Hankow.
http://catalog.hathitrust.org/Record/007697524. [WC]

1865 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Konstantin Andrianovic Skachkov erhält den Auftrag einen Katalog der Bücher in chinesischer Sprache und eine Beschreibung des Altbestandes und der grossen Sammlung des Asiatischen Museum in St. Petersburg zu bearbeiten. [Wal41]

1865 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Alfred Baur wird durch die Firma Volkart Winterthur nach Colombo, Ceylon versetzt. Er kauft später eine Kokosnuss Plantage in Palugaswewa. [Baur]

1865 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Protestand Episcopal Church in the United States gründet die Schule Pei ya xue tang, die spätere St. John's Universität in Shanghai. [Yam]

1865 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Hanspach, August. *Report for the years of 1863 & 1864 of the Chinese vernacular schools ; established in the Sinon, Kiushen, Fayuen, & Chonglok districts of the Quangtung province*. Superintended by the Rev. Aug. Hanspach. (Hongkong : printed by A. Shortrede & Co., 1865). [Guangdong].

1865 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Gründung eines amerikanischen Spitals in Shanghai. [Ger]

1865 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Frederick Stewart wird Leiter des Government Education Department in Hong Kong. [ODNB]

1865 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Zhang Deyi besteht die Prüfungen der Tongwenguan. [Kuo20:S. 136]

1865 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung des Jiangnan Arsenal Translation Bureau in Shanghai unter der Schirmherrschaft von Zeng Guofan. [Ren,Chan]

1865 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Li Hongzhang gründet eine Fachschule und die Jiangnan Machinenbau-Fabrik in Shanghai um die Herstellung von westlichen Maschinen und Waffen zu erlernen. [MenH1]

1865 *Wirtschaft und Handel*
Chinesische Anleihen bei englischen Banken. [Ger,Ren]

1865 *Wirtschaft und Handel*
Zollvertrag mit Grossbritannien. [Cou]

1865 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Belgien. [Cou]

1865 *Wirtschaft und Handel*
Sprye, Richard ; Sprye, Reynell H.F. *Correspondence between Captain R. Sprye and W.E. Gladstone on the commercial opening of the Shan States, and Western inland China, by railway, direct from Rangoon*. With a map. (London : Privately printed, 1865). http://library.umac.mo/ebooks/b26046908.pdf. [WC]

1865 ca. *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowden Bullock erhält den M.A. des New College in Oxford. [Bul10]

1865 ca.-ca. 1938 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Yantai.

1865-1866 *Geschichte : China - Europa : England*
William Keswick ist Chairman des Municipal Council in Shanghai. [Wik]

1865-1866 *Geschichte : China - Europa : England*
William Thomas Mercer ist handelnder Gouverneur von Hong Kong. [Wik]

1865-1866 *Religion : Christentum*
George Piercy hälte sich in England auf. [PierG1]

1865-1866 *Religion : Christentum*
Elias Brown Inslee ist Missionar der London Mission in Shanghai. [Int]

1865-1866 *Religion : Christentum*
Johann Ulrich Toggenburger ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1865-1866 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
François Turrettini hält sich nach seinem Studium der klassichen Sprachen an der Académie de Genève in Rom auf, wo er bei Joseph Guriel Chinesisch lernt. [Tur1]

1865-1867 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt ist Leiter des deutschen Konsulats in Tianjin. [BHAD.1,Qing1]

1865-1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Eric Robert Townsend-Farquhar ist Diplomat der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Pea1]

1865-1867 *Religion : Christentum*
Augustus Ward Loomis ist Missionar der Chinesen in San Francisco. [Loom1]

1865-1867 *Religion : Christentum*
James Anderson (2) ist Missionar der London Missionary Society in Hong Kong. [Wik]

1865-1867 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
John Fryer ist Direktor des Anglo-Chinese College in Shanghai und Herausgeber einer chinesischsprachigen Zeitung. [UC]

1865-1867 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Nach seinen Studien am Collège Chaptal, der Institution Massin und dem Lycée Charlemagne, hält sich Henri Cordier für einen Sprachaufenthalt in England auf. [Pel 10]

1865-1868 *Geschichte : China - Amerika*
William Patterson Jones ist Vizekonsul, dann Konsul in Xiamen (Fujian), dann Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Shav1,JonWP1]

1865-1868 *Geschichte : China - Amerika*
E.T. Sanford ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Yantai. [PoGra]

1865-1868 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philibert Dabry de Thiersant ist Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [Cor26]

1865-1868 *Religion : Christentum*
Théophile Verbist ist in Xiwanzi als stellvertretender apostolischer Vikar der Mongolei tätig. [And]

1865-1868 *Wirtschaft und Handel*
Robert West Mustard ist Angestellter der Augustine Heard and Company in Shanghai. [Shav1]

1865-1869 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis ist m Supreme Court in Hong Kong tätig. [FraJ1]

1865-1869 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Simon ist Konsul des französichen Konsulats in Ningbo (Zhejiang). [Boot]

1865-1869 *Religion : Christentum*
Jean-Henri-Maximilian Baldus ist Priester in Jiangxi. [Monde1]

1865-1869 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth studiert klassische Philologie an den Universitäten Leipzig, Berlin und Greifswald. [Hir]

1865-1870 *Mediengeschichte*
Zhong wai xin wen qi ri lu. (Guangzhou, Guangdong : [s.n.], 1865-1870). Gegründet von John Chalmers.

1865-1870 *Wirtschaft und Handel*
Ernest Major hat seine eigene Firma Ernest Major & Co. in Ningbo (Zhejiang). [ODNB]

1865-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Beijing. [MoAs1]

1865-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist Dolmetscher, dann Vize-Konsul des britischen Konsulats in Danshui (Taiwan). [BC1]

1865-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Alexander Winchester ist Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Consul2]

1865-1871 *Geschichte : China - Russland*
Carl von Waeber ist russischer Gesandtschaftsattache in Beijing. [Wik]

1865-1871 *Mediengeschichte*
Guangzhou xin bao. Gegründet von John Chalmers und John G. Kerr. (Guangzhou : [s.n.], 1865-1871).
廣州新報 [Ben]

1865-1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Henry Du Chesne ist Generalkonsul in Hong Kong und Macao. [CF]

1865-1872 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
George S. Helland ist Konsul des norwegischen Konsulats in Hong Kong. [MEV1:S. 107]

1865-1872 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon ist Kaplan des britischen Konsulats in Beijing. [ODNB]

1865-1872 *Religion : Christentum*
Divie Bethune McCartee ist medizinischer Missionar in Ningbo. [Shav1]

1865-1873 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Guido von Rehfues ist preussischer Gesandter der Gesandtschaft in Beijing. Sein Auftrag bestand in der Einrichtung einer diplomatischen Vertretung Preussens in Beijing, die im Vertrag von 1861 geregelt war. [LeutM2:S. 563]

1865-1874 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams ist Bevollmächtiger der amerikanischen Regierung in China. [Sin10]

1865-1874 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Detring ist Angestellter des Chinese Maritime Customs Service in Xiamen (Fujian), Beijing, Shanghai, Guangzhou (Guangdong), Zhenjiang (Jiangsu), Danshui (Taiwan), Ningbo (Zhejiang), Yantai (Zhifu). [CMC1]

1865-1875 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Edward C. Taintor kommt 1865 in China an. Arbeitet für den Chinese Customs Service in Beijing und anderen Hafenstädten. Gesundheitshalber kehrt er 1870 nach Amerika zurück und wieder nach China um bis 1875 für das Customs Service's Department of Statistics zu arbeiten. [Tain1]

1865-1875 *Religion : Christentum*
John Thomas Gulick ist als Missionar in Kalgan. [Shav1]

1865-1878 *Mediengeschichte*
Richard Simpson Gundry ist Herausgeber des *North China Herald*.= Bei hua jie bao in Shanghai. [Int]

1865-1878 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Palladii Kafarov ist Leiter der 12. Russischen Geistlichen Mission in Beijing. [Cou,Wal20]

1865-1879 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
George Evans Moule ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [ODNB]

1865-1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Danshui [Web2:S. 171]

1865-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist britischer Gesandter in Japan. [ODNB]

1865-1885 *Naturwissenschaften*
Joseph Dalton Hooker ist Direktor des Royal Botanic Garden in Kew. [Wik]

1865-1891 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Saturday review of politics, literature, science, and art : China and the Chinese*. (London : J.W. Parker and Son, 1856-1891). [WC]

1865-1897 *Wirtschaft und Handel*
Francis Eben Woodruff ist Assistant, dann Commissioner der Chinese Imperial Maritime Customs in Takao, Taiwan und in Yichang. [CIMC]

1865-1900 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Emile-Marie Bodinier ist als Missionar und Apostolischer Vikar in Guizhou und sammelt über 3000 Pflanzen, die er der Académie international de géographie botanique hinterlässt. [Wik,MEP]

1865-1900 *Wirtschaft und Handel*
Henry Kopsch ist Commissioner Chinese Imperial Maritime Customs in Takao, Taiwan. [CIMC]

1865-1901 *Religion : Christentum*
Gründung der United Presbyterian Church of Scotland in China. 1901 Zusammenschluss mit der Free Church of Scotland. Wird die United Free Church of Scotland. [Int,Tied1]

1865-1903 *Geschichte : China - Europa : England*
William Francis Stevenson ist Mitarbeiter der Chinese Maritime Customs (Zhongguo hai guan). [Int]

1865-1906 *Religion : Christentum*
Jakob Lörcher ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1865-1908 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Beamter der Imperial Chinese Maritime Customs. [Shav1]

1865-1915 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Wason, Charles William. *The Fortnightly review : China and the Chinese*. (London : Chapman and Hall, 1865-1915). [WC]

1865-1925 *Geschichte : China - Amerika*
Chauncey Goodrich ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions in China. [Shav1]

1865-1941 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Shantou (Jianxi).
1865-1872 französisches Konsulat in Shantou
1873-1822 französisches Vize-Konsulat in Shantou
1922-1941 französisches Konsulat in Shantou [BensN2,Web2:S. 171,NC]

1866 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Irisson d'Hérisson, Maurice d'. *Etudes sur la Chine contemporaine*. (Paris : Chamerot et Lauwereyns, 1866). [Boot]

1866 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hérisson, [Maurice] d'. *Etudes sur la Chine contemporaine*. (Paris : Chamerot et Lauwereyns, 1866).

1866 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lindley, Augustus F. *Ti-ping tien-kwoh : the history of the Ti-ping revolution*. (London : Day & Son, 1866). [Taiping].
https://archive.org/details/tipingtienkwohhi02lind. [WC]

1866 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Thian-ti-hwui : the Hung-league or heaven-earth-league : a secret society with the Chinese in China and India*. With an introduction and numerous cuts and illustrations. (Batavia : Lange, 1866). [Tian di hui].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100881170. [Wol]

1866 *Ethnologie und Anthropologie*
Chalmers, John. *The origin of the Chinese : an attempt to trace the connection of the Chinese with the western nations in their religion, superstitions, arts. languagesw and traditions*. (Hongkong : Printed by De Souza & Co., 1866).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006770621. [SOAS]

1866 *Ethnologie und Anthropologie / Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
La frontière sino-annamite : description géographique et ethnographique d'après des documents officiels chinois. Traduits pour la première fois par G[abriel] Devéria. (Paris : E. Leroux, 1866). (Publications de l'Ecole des langues orientales vivantes ; série 3, vol. 1).

1866 *Geographie und Geologie*
Pumpelly, Raphael. *Geological researches in China, Mongolia and Japan during the years 1862-1865*. (Washington, D.C. : Smithsonian Institution, 1866).
https://archive.org/stream/cu31924023624491#page/n5/mode/2up. [KVK]

1866 *Geographie und Geologie*
Imray, James F. *Western route to China*. Compiled by James F. Imray F.R.G.S. (London : Published by James Imray & Son, 1866). Chart 1 : *East India archipelago*.

1866 *Geschichte : China - Amerika*
Charles La Gendre ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1866 *Geschichte : China - Amerika*
Lobscheid, William. Chinese emigration to the West Indies : a trip through British Guiana. (Demerara : Royal Gazette, 1866). [WC]

1866 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Virgil C. Hart und Adeline Hart kommen in Fuzhou (Fujian) an. [HartV2]

1866 *Geschichte : China - Asien*
Hanfstaengl, Edgar. *China und der Osten*. (München : Hanfstaengl, 1866). [Betr. China, Sri Lanka, Südostasien]. [WC]

1866 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Die erste chinesische Delegation unter Robert S. Hart, Zhang Deyi und Bin Chun reist durch Frankreich, England, Dänemark, Holland, Russland, Deutschland und Belgien um die europäischen Verhältnisse kennen zu lernen. [Hum,Egg]

1866 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Joseph Haas kommt in Hong Kong an, reist nach Guangzhou (Guangdong), lernt Chinesisch und wird Dolmetscher am deutschen Konsulat in Guangzhou.. [Füh 1]

1866 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Der Erstling von Fukwing und sein Freund : ein Lebensbild aus der evangelichen Mission in China. (Barmen : Verlag des Missionshauses, 1866). [Fuyong, Guangdong]. https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN682514438&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=. [WC]

1866 *Geschichte : China - Europa : England*
Konvention mit Grossbritannien für chinesische Emigranten. [Cou]

1866 *Geschichte : China - Europa : England*
Ney Elias ist als Kaufmann bei Barnet & Co. in Shanghai tätig. [ODNB]

1866 *Geschichte : China - Europa : England*
John Samuel Swire kommt in Shanghai an. [ODNB]

1866 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : Taiwan*
Thomas Watters ist stellvertretender Konsul der britischen Gesandtschaft in Taiwan. [BC1]

1866 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Italien*
Vittorio Arminjon und Gabriel Devéria nehmen Kontakt mit der chinesischen Regierung auf. [Cor12:S. 9]

1866 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Trattao di commercio e navigazione : Handelsvertrag zwischen China und Italien in Beijing. Vittorio Arminjon unterzeichnet als bevollmächtigter Gesandter. [Wik,Corr12:S. 8]

1866 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Antonio Agliardi ist mit einem päpstlichen Auftrag in Beijing. [BerH2]

1866 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Preussisch-österreichischer Krieg. [Kin]

1866 *Geschichte : China - Kanada / Verkehr, Technologie und Handwerk*
500 Chinesen arbeiten für die Western Union Canada um eine Telegraph Linie zwischen New Westminster und Quesnel zu installieren. [ChiCan9]

1866 *Geschichte : China - Russland*
Yakub Beg besetzt Kashgar, Yengi Hissar, Yarkant und Khotan. [ChiRus1:S. 42]

1866 *Geschichte : China : Allgemein*
Gladisch, August. *Die Hyperboreer und die alten Schinesen : eine historische Untersuchung*. (Leipzig : J.C. Hinrich, 1866). https://catalog.hathitrust.org/Record/006111939. [Deu]

1866 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Über die Glaubwürdigkeit der ältesten chinesischen Geschichte*. (München : G. Franz, 1866). (Sitzungsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften ; Bd. 1, 4). [Deu]

1866 *Geschichte : China : Mandschurei / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Man'czursko-Russkij slovar'*. (St Peterburg : Tiblen, 1866). [Mandschurisch-russisches Wörterbuch]. [WC]

1866 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schlagintweit, Emil. *Die Könige von Tibet : von der Entstehung königlicher Macht in Yarlung bis zum Erlöschen in Ladak.* (München : Verlag der königlichen Akademie in Commission bei G. Franz, 1866).
https://books.google.no/books/about/Die_K%C3%B6nige_von_Tibet.html?hl=no&id=erIqAAAAY

1866 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
John Smedley wird Partner der Architektur- und Ingenieurfirma Storey & Son in Hong Kong. [Sme1]

1866 *Linguistik*
Jäschke, Heinrich August. *Romanized Tibetan and English dictionary*. (Kyelang in British Lahoul : [s.n.], 1866).
https://books.google.ch/books?id=b78IAAAAQAAJ&
printsec=frontcover&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false. [KVK]

1866 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Analiz kitajskich ieroglifov : sostavlen dlja rukovodstva studentov*. (St Peterburg : Tiblen, Nekljudov, 1866). [Analyse der chinesischen Schriftzeichen, als Leitfaden für Studenten]. [WC]

1866 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *Labor* ; *Coolies for California* [ID D29368].
LABOR
The principal labor used on the plantations is that of Kanaka men and women - six dollars to eight dollars a month and find them, or eight to ten dollars and let them find themselves. The contract with the laborer is in writing, and the law rigidly compels compliance with it; if the man shirks a day's work and absents himself, he has to work two days for it when his time is out. If he gets unmanageable and disobedient, he is condemned to work on the reef for a season, at twenty-five cents a day. If he is in debt to the planter for such purchases as clothing and provisions, however, when his time expires, the obligation is canceled - the planter has no recourse at law.
The sugar product is rapidly augmenting every year, and day by day the Kanaka race is passing away. Cheap labor had to be procured by some means or other, and so the Government sends to China for Coolies and farms them out to the planters at $5 a month each for five years, the planter to feed them and furnish them with clothing. The Hawaiian agent fell into the hands of Chinese sharpers, who showed him some superb Coolie samples and then loaded his ships with the scurviest lot of pirates that ever went unhung. Some of them were cripples, some were lunatics, some afflicted with incurable diseases and nearly all were intractable, full of fight and animated by the spirit of the very devil. However, the planters managed to tone them down and now they like them very well. Their former trade of cutting throats on the China seas has made them uncommonly handy at cutting cane. They are steady, industrious workers when properly watched. If the Hawaiian agent had been possessed of a reasonable amount of business tact he could have got experienced rice and sugar cultivators - peaceable, obedient men and women - for the same salaries that must be paid to these villains, and done them a real service by giving them good homes and kind treatment in place of the wretchedness and brutality they experience in their native land. Some of the women are being educated as house servants, and I observe that they do not put on airs, and "sass" their masters and mistresses, and give daily notice to quit, and try to boss the whole concern, as the tribe do in California.

COOLIES FOR CALIFORNIA

You will have Coolie labor in California some day. It is already forcing its superior claims upon the attention of your great mining, manufacturing and public improvement corporations. You will not always go on paying $80 and $100 a month for labor which you can hire for $5. The sooner California adopts Coolie labor the better it will be for her. It cheapens no labor of men's hands save the hardest and most exhausting drudgery - drudgery which neither intelligence nor education are required to fit a man for - drudgery which all white men abhor and are glad to escape from. You may take note of the fact that to adopt Coolie labor could work small hardship to the men who now do the drudgery, for every ship-load of Coolies received there and put to work would so create labor - would permit men to open so many mines they cannot afford to work now, and begin so many improvements they dare not think of at present - that all the best class of the working population who might be emancipated from the pick and shovel by that ship-load would find easier and more profitable employment in superintending and overseeing the Coolies. It would be mote profitable, as you will readily admit, to the great mining companies of California and Nevada to pay 300 Chinamen an aggregate of $1,500 a month - or five times the amount, if you think it mote just - than to pay 300 white men $30, 000 a month. Especially when the white men would desert in a body every time a new mining region was discovered, but the Chinamen would have to stay until their contracts were worked out. People are always hatching fine schemes for inducing Eastern capital to the Pacific coast. Yonder in China are the capitalists you want - and under your own soil is a bank that will not dishonor their checks. The mine purchased for a song by Eastern capital would pour its stream of wealth past your door and empty it in New York. You would be little the richer for that. There are hundreds of men in California who are sitting on their quartz leads, watching them year after year, and hoping for the day when they will pay - and growing gray all the time - hoping for a cheapening of labor that will enable them to work the mine or warrant another man in buying it - who would soon be capitalists if Coolie labor were adopted.

The Mission Woolen Mill Company take California wool and weave from it fabrics of all descriptions, which they challenge all America to surpass, and sell at prices which defy all foreign competition. The secret is in their cheap Chinese labor. With white labor substituted the mills would have to stop.

The Pacific Railroad Company employ a few thousand Chinamen at about $30 a month, and have white men to oversee them. They pronounce it the cheapest, the best, and most quiet, peaceable and faithful labor they have tried.

Some of the heaviest mining corporations in the State have it in contemplation to employ Chinese labor. Give this labor to California for a few years and she would have fifty mines opened where she has one now - a dozen factories in operation where there is one now - a thousand tons of farm produce raised where there are a hundred now - leagues of railroad where she has miles to-day, and a population commensurate with her high and advancing prosperity.

With the Pacific Railroad creeping slowly but surely toward her over mountain and desert and preparing to link her with the East, and with the China mail steamers about to throw open to her the vast trade of our opulent coast line stretching from the Amoor river to the equator, what State in the Union has so splendid a future before her as California? Not one, perhaps. She should awake and be ready to join her home prosperity to these tides of commerce that are so soon to sweep toward her from the east and the west.

To America it has been vouchsafed to materialize the vision, and realize the dream of centuries, of the enthusiasts of the old world. We have found the true Northwest Passage - we have found the true and only direct route to the bursting coffers of "Ormus and of Ind" - to the enchanted land whose mere drippings, in the ages that are gone, enriched and aggrandized ancient Venice, first, then Portugal, Holland, and in our own time, England - and each in succession they longed and sought for the fountain head of this vast Oriental wealth, and sought in vain. The path was hidden to them, but we have found it over the waves of the Pacific, and American enterprise will penetrate to the heart and center of its

hoarded treasures, its imperial affluence. The gateway of this path is the Golden Gate of San Francisco; its depot, its distributing house, is California - her customers are the nations of the earth; her transportation wagons will be the freight cars of the Pacific Railroad, and they will take up these Indian treasures at San Francisco and flash them across the continent and the vessels of the Pacific Mail Steamship Company will deliver them in Europe fifteen days sooner than Europe could convey them thither by any route of her own she could devise. California has got the world where it must pay tribute to her. She is about to be appointed to preside over almost the exclusive trade of 450,000,000 people - the almost exclusive trade of the most opulent land on earth. It is the land where the fabled Aladdin's lamp lies buried - and she is the new Aladdin who shall seize it from its obscurity and summon the geni and command him to crown her with power and greatness, and bring to her feet the hoarded treasures of the earth!
I may have wandered away from my original subject a little, but it is no matter - I keep thinking about the new subject, and I must have wandered into it eventually anyhow. [Twa33]

1866 *Literatur : Westen : Amerika*

Mark Twain and Anson Burlingame.
Mark Twain's interest in China had been aroused and partially influenced by Anson Burlingame. Twain met Burlingame when he was working as a correspondent for the 'Sacramento Union' in Sandwich Islands, Hawaii.
Letter from Mark Twain to Jane Lampton Clemens and Pamela A. Moffett ; Honolulu, Sandwich Islands, 21 June 1866.
Hon. Anson Burlingame, U.S. Minister to China, & Gen. Van Valkenburgh, Minister to Japan, with their families & suits, have just arrived here en route. They were going to do me the honor to call on me this morning, & that accounts for my being out of bed now. You know what condition my room is always in when you are not around—so I climbed out of bed & dressed & shaved pretty quick & went up to the residence of the American Minister & called on them. Mr. Burlingame told me a good deal about Hon. Jere Clemens & that Virginia Clemens who was wounded in a duel. He was in Congress years together with both of them. Mr. B. sent for his son, to introduce him—said he could tell that frog story of mine as well as anybody. I told him I was glad to hear it, for I never tried to tell it myself, without making a botch of it. At his request I have loaned Mr Burlingame pretty much everything I ever wrote. I guess he will be an almighty wise man if by the time he wades through that lot.
Letter from Mark Twain to Mrs. Jane Clemens and Mrs. Moffett ; Honolulu, June 27 (1866).
Mr. Burlingame went with me all the time, and helped me question the men—throwing away invitations to dinner with the princes and foreign dignitaries, and neglecting all sorts of things to accommodate me. You know how I appreciate that kind of thing—especially from such a man, who is acknowledged to have no superior in the diplomatic circles of the world, and obtained from China concessions in favor of America which were refused to Sir Frederick Bruce and Envoys of France and Russia until procured for them by Burlingame himself—which service was duly acknowledged by those dignitaries. He hunted me up as soon as he came here, and has done me a hundred favors since, and says if I will come to China in the first trip of the great mail steamer next January and make his house in Pekin my home, he will afford me facilities that few men can have there for seeing and learning. He will give me letters to the chiefs of the great Mail Steamship Company which will be of service to me in this matter. I expect to do all this, but I expect to go to the States first—and from China to the Paris World's Fair.
Letter from Mark Twain to Mrs. Jane Clemens and family ; San F., Dec. 4 (1866).
The China Mail Steamer is getting ready and everybody says I am throwing away a fortune in not going in her. I firmly believe it myself. [Twa10,Twa14,Twa22]

1866 *Literatur : Westen : Amerika*
Henry Wadsworth Longfellow (1807-1882) family papers, 1768-1972.
http://www.nps.gov/long/historyculture/upload/HWLfamilyaidNMSCfinal.pdf.
Daniel Jerome Macgowan gives Henry Wadsworth Longfellow a 'Confucian tract' from the Ningbo gazette and 'a tract against opium' from the Peking gazette.

1866 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Labor ; Coolies for California*. In : The Sacramento Daily Union ; Sept. 26 (1866).
http://www.twainquotes.com/18660926u.html.

1866 *Literatur : Westen : Frankreich*
Mallarmé, Stéphane. *Las de l'amer repos*... In : Le parnasse contemporain. Vol. 1-2. (Paris : Lemerre, 1866-1869). Vol. 1 (1866).
Einzige Erwähnung Chinas von Mallarmé.
Las de l'amer repos où ma paresse offense
Une gloire pour qui jadis j'ai fui l'enfance
Adorable des bois de roses sous l'azur
Naturel, et plus las sept fois du pacte dur
De creuser par veillée une fosse nouvelle
Dans le terrain avare et froid de ma cervelle,
Fossoyeur sans pitié pour la stérilité,
- Que dire à cette Aurore, ô Rêves, visité
Par les roses, quand, peur de ses roses livides,
Le vaste cimetière unira les trous vides? -
Je veux délaisser l'Art vorace d'un pays
Cruel, et, souriant aux reproches vieillis
Que me font mes amis, le passé, le génie,
Et ma lampe qui sait pourtant mon agonie,
Imiter le Chinois au coeur limpide et fin
De qui l'extase pure est de peindre la fin
Sur ses tasses de neige à la lune ravie
D'une bizarre fleur qui parfume sa vie
Transparente, la fleur qu'il a sentie, enfant,
Au filigrane bleu de l'âme se greffant.
Et, la mort telle avec le seul rêve du sage,
Serein, je vais choisir un jeune paysage
Que je peindrais encor sur les tasses, distrait.
Une ligne d'azur mince et pâle serait
Un lac, parmi le ciel de porcelaine nue,
Un clair croissant perdu par une blanche nue
Trempe sa corne calme en la glace des eaux,
Non loin de trois grand cils d'émeraude, roseaux.

1866 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Analecta aus der chinesischen Pathologie*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1866). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, 1866) ; Bd. 53, H. 2-3).

1866 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Pulslehre Tschang-ki's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1866). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 52, H. 3). [Zhang Zhongjing].

1866 *Naturwissenschaften*
Armand David führt im Auftrag der französischen Regierung zoologische und botanische Forschungen in der Mongolei durch. [Boot]

1866 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Henry Fletcher Hance macht eine botanische Expedition zum Bei jiang (Guangdong) und besucht Hainan. [ODNB]

1866 *Numismatik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Bericht über zwei Taiping-Münzen*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 18). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 52, H. 4). [UBB]

1866 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Erdmann, Johann Eduard. *Grundriss der Geschichte der Philosophie* [ID D17317]. Erdmann schreibt über die chinesische Philosophie, diese sei nur 'die Regeln des Anstandes und der äusseren Gesittung, welche die chinesischen Weisen aufgestellt haben', deshalb habe sie nicht verdient, in die Reihe der philosophischen Systeme Aufgenommen zu werden. [LeeE1:S. 318]

1866 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Erdmann, Johann Eduard. *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. (Berlin : W. Hertz, 1866). [WC]

1866 *Physik und Chemie / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Missionare und Xu Jianyin arbeiten als Wissenschaftler im Jiangnan Arsenal in Shanghai und übersetzen Texte über Physik, Chemie und Ingenieurwesen. [Ren]

1866 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bourboulon, Catherine de. *Voyage en Chine et en Mongolie de M. de Bourboulon, ministre de France, et de Mme de Bourboulon (1860-1861)*. Par Achille Poussielgue. (Paris : Hachette, 1866). [Alphonse de Bourboulon].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k204945j. [Boot]

1866 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Furth, Camille de. *Un Parisien en Asie : voyage en Chine, au Japon, dans la Mantchourie russe et sur les bords de l'Amoor*. (Paris : Librairie générale des auteurs, 1866). [KVK]

1866 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dennys, N.B. *Notes for tourists in the north of China*. (Hong Kong : A. Shortrede, 1866). http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k3753870. [WC]

1866 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dudgeon, J[ohn] H. *Notes by the Way: taken during a journey by the so-called overland route to China*. (London : Williams & Strahan, 1866).
https://books.google.at/books/about/Notes_by_the_Way_taken_during_a_journey.html?hl=de&id=xwJXAAAAcAAJ. [WC]

1866 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Laurie, Peter George. *A reminiscence of Canton, etc*. (London : Harrison & Sons, 1866). [Guangzhou]. [WC]

1866 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *Three weeks on the West River of Canton*. Compiled from the journals of Dr. Legge, Dr. Palmer, and Tsang Kwei-Hwan. (Hongkong : De Souza, 1866). [Bericht der Bootsreise 1864 von Guangzhou nach Wuzhou].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008431057. [WC]

1866 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Missionsstation in Yuankeng (Changle, Guangdong). [Kle]

1866 *Religion : Christentum*
Die Missionsstation He'ao (Guangdong) der Rheinischen Missionsgesellschaft wird aufgegeben. [Roh]

1866 *Religion : Christentum*
Die China Inland Mission gründet die erste Missionsstation in Hangzhou (Zhejiang). [Mun]

1866 *Religion : Christentum*
Die English Methodist New Connection Missionary Society errichtet eine Missionsstation in Leling
(Shandong) und beginnt mit der medizinischen Mission. [Men 1]

1866 *Religion : Christentum*
James Hudson Taylor reist ins Innere Chinas und entwirft den Plan einer umfassenden Evangelisation ganz Chinas. Seine Missionsmethode ist die Reisepredigt und die Schriftenverbreitung. [BBKL]

1866 *Religion : Christentum*
Bischofsweihe von Channing Williams in New York, N.Y. [ANB]

1866 *Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Mission South beginnt ihre Missionstätigkeit in Suzhou (Jiangsu). [Lodw1]

1866 *Religion : Christentum*
François-Napoléon Libois kehrt nach Europa zurück und wird Prokurator der Missions étrangères Rom. [Lib10]

1866 *Religion : Christentum*
Lucius Nathan Wheeler kommt in Fuzhou an. [Whe2]

1866 *Religion : Christentum*
Mary Bowyer Baller wird Missionarin der China Inland Mission in Zhejiang. [Prot2]

1866 *Religion : Christentum*
George Crombie wird Missionar der China Inland Mission in Ningbo (Zhejiang). Er eröffnet eine Missionsstation der China Inland Mission in Fenghua (Zhejiang). [Int]

1866 *Religion : Christentum*
Louis Desgraz wird Missionarin der China Inland Mission in Zhejang. [Prot2]

1866 *Religion : Christentum*
George Duncan wird Missionar der China Inland Mission in Zhejiang. [Prot2]

1866 *Religion : Christentum*
William David Rudland kommt in Shanghai an und lernt Chinesisch in Hangzhou. [Wik]

1866 *Religion : Christentum*
John Whiteford Stevenson wird Missionar der China Inland Mission in Zhejiang, dann Shanghai. [Prot2]

1866 *Religion : Christentum*
James Williamson wird Missionar der China Inland Mission in Fenghua (Zhejiang). [Prot2]

1866 *Religion : Christentum*
Matheson, Donald. *Narrative of the mission to China of the English Presbyterian church*. (London : James Nisbet, 1866).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011639967. [Yale]

1866 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Wu Hongyu ist als Priester in Shanghai und Jiangsu tätig und gründet ein Spital in Beijing. [Ren]

1866 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Bridgman, Eliza Jane Gillett. *Yi ji wen da*. (Jingdu, Beijing : Yesu tang cang ban, 1866).
Katechismus.

1866 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
[Lechler, Rudolf ; Winnes, Philipp]. *The New testament in the colloquial of the Hakka dialect : sin, yok, sin kin, tshen, su Hak, ka, syuk, wa*. By some missionaries of the Basel Evang. Missionary Society. (Basel : Printed for the British and Foreign Bible Society, 1866). [Bibel, Matthäus-Evangelium]. [KVK]

1866 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
[Lechler, Rudolf ; Winnes, Philipp ; Eitel, Ernst Johann]. *The Gospel of Luke*. (Basel : Printed for the British and Foreign Bible Society, 1866). [2nd rev. ed. 1892]. [Übersetzung der Bibel, Neues Testament in Hakka].

1866 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Hudson, Thomas Hall. *Important considerations, relative to English translations : in reply to the proposal for a new version of the sacred scriptures into the Chinese language*. (Shanghai : Printed at the "Friend of China" Office, 1866). [WC]

1866 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de. *Sheng jing guang yi*. ([S.l. : Ci mu tang, 1866).
Erklärungen des Evangeliums.
聖經廣益 /

1866 *Religion : Islam / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *O dvizenii magometanstva v Kitae*. (St Peterburg : Universitete, 1866). [Über die Mohammedanerbewegung in China]. [Wal41]

1866 *Religion : Judentum / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
W.A.P. Martin reist nach Qufu (Shandong) und Kaifeng (Henan), wo er den Sohn des letzten Rabbi trifft, der ihm mitteilt, dass auch er kein Hebräisch mehr beherrscht. [Gol]

1866 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock kommt in Formosa an und bereist die Insel. [Bul10]

1866 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Fuzhou Arsenal School = Naval Management School in Fuzhou (Fujian). [Fang2]

1866 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Italien. [Cou]

1866 *Wirtschaft und Handel*
John Samuel Swire und Richard Shackleton Butterfield gründen die Firma Butterfield and Swire. Sie handeln mit Tee, Silber und Import von Baumwolle. Die Partnerschaft wird nach zwei Jahren aufgelöst. [ODNB]

1866 *Wirtschaft und Handel*
Eine chinesische Delegation besucht die Gussstahlfabrik von Alfred Krupp in Essen und ist von den Geschützen beeindruckt. [MenH1]

1866 *Wirtschaft und Handel*
Gründung einer Niederlassung des Handelshauses Melcher & Co. in Hong Kong. [Leut11:S. 277]

1866 ca. *Geographie und Geologie / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pfister, Louis. *Cartes des provinces et des missions de la compagnie avant la suppression (1763-1773)*. ([S.l. : s.n.], ca. 1866).

1866-1867 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Cäsar Krüger ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1866-1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Geneeralkonsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [FFC1,ODNB]

1866-1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Carroll ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Tainan. [BC1]

1866-1867 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Konstantin Andrianovic Skachkov gibt Übungenkurse in der chinesischen Umgangssprache an der Universität St. Petersburg. [Wal41]

1866-1867 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Jackson ist für die Hong Kong and Shanghai Banking Company tätig. [ODNB]

1866-1868 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist Assistant der britischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1866-1868 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Marie-Charles-Henri-Albert Lallemand ist bevollmächtigter Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1866-1868 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Maria da Ponte e Horta ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi2,PorChi4]

1866-1868 *Religion : Christentum*
Justus Doolittle ist als Missionar in Tianjin tätig. [Barn]

1866-1869 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Colborne Baber ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1866-1869 *Linguistik*
Lobscheid, William. *Ying-Hua zi dian = English and Chinese dictionary with Punti and Mandarin pronounciation*. 4 vol. (Hong Kong : Daily Press Office, 1866-1869).
英華字典
http://catalog.hathitrust.org/Record/008421300. [New]

1866-1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Porter, Francis Knowles. *From Belfast to Peking, 1866-1869 : a young Irishman in China*. Ed., with an introd. by J.L. McCracken. (Dublin : Blackrock, 1996). [Bericht seines diplomatischen Dienstes für England als Übersetzer in Beijing und Ningbo]. [WC,Cla]

1866-1869 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
British and Foreign Bible Society. *Jiu xin yue qu shu*. Vol. 1-7. (Xianggang : Ying hua shu yuan yin shua, 1863-1864). Übersetzung der Bibel.
舊新約全書

1866-1869 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
François Turrettini kehrt nach Genève zurück, reist nach Paris wo er Bücher über Ostasien sammelt. Er lernt Chinesisch am Collège de France und Japanisch an der Ecole des langues orientales vivantes. Dazwischen hält er sich in Genève und Rom auf. [Tur1]

1866-1870 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian). [Cor52]

1866-1870 *Religion : Christentum*
Emily Blatchley ist Missionarin der China Inland Mission in Zhejiang und Jiangsu. Sie ist Sekretärin von Herbert Hudson Taylor. [Prot2]

1866-1871 *Geschichte : China - Europa : England / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Patrick Manson ist Offiziersarzt der Chinese Imperial Maritime Customs in Taiwan. [ODNB]

1866-1871 *Religion : Christentum*
Jennie Faulding Taylor ist Missionarin der China Inland Mission in Hangzhou (Zhejiang). [Prot2]

1866-1871 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Yan Fu studiert Englisch, Arithmetik, Geometrie, Algebra, Trigonometrie, Physik, Mechanik, Chemie, Geologie, Astronomie und Navigation an der englisch-sprachigen Abteilung der Fuzhou Arsenal School in Fuzhou (Fujian). [Schw17]

1866-1872 *Geschichte : China - Amerika*
Charles W. Legendre ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [Shav1]

1866-1872 *Geschichte : China - Europa : England / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Richard Graves MacDonnell ist Gouverneur von Hong Kong. Er gründet ein Spital und legalisiert Spielsalons. [FFC1]

1866-1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Lodovico Nocentini studiert orientalische Sprachen am Istituto di studi superiori, Florenz. [CorH96]

1866-1873 *Religion : Christentum*
Gottfried Friedrich Hubrig ist Missionar des Berliner Hauptvereins in China. [SunL1]

1866-1874 *Religion : Christentum*
Channing Williams ist Bischof für China und Japan. [ANB]

1866-1876 *Geschichte : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich*
Larousse, Pierre. *Grand dictionnaire universel du XIXe siècle : français, historique, géographique, biographique, mythologique, bibliographique, littéraire, artistique, scientifique, etc.* Vol. 1-15, Suppl. 1-2. (Paris : Administration du Grand sictionnaire universel, 1866-1876, 1878, 1888). [Enthält das Kapitel 'Chine']. [WC]

1866-1876 *Literatur : Westen : Frankreich*
Larousse, Pierre. *Grand dictionnaire universel du XIXe siècle : Chine* [ID D22054].
"Le gouvernement de la Chine est absolu ; il ne se voit limité ni par la juste action de l'opinion publique, comme ceux des peuples chrétiens, ni par les lois barbares d'un peuple ignorant, comme ceux des musulmans ; des traditions vagues, des maximes vaines sauvent seulement quelques apparences. Le palais reste fermé, le souverain ne voit et n'entend que quelques familiers, ce sont eux qui gouvernent en réalité. Comme dans tous les gouvernements despotiques, c'est un eunuque, une chanteuse, qui, caché derrière un rideau, tiraillent le mannequin impérial, aussi ne se plaint-on point du souverain. On dit que l'empereur est bon, mais que son entourage est mauvais, ce dicton chinois, appris dès l'enfance, se répète sans cesse, même sans réflexion." [Clau24:S. 146]

1866-1876 *Religion : Christentum*
Johann Friedrich Nacken ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1866-1878 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Galaxy : a collection of all the articles relating to China and the Chinese which have appeared therein from its beginning in May, 1866 to January, 1878*. (New York, N.Y. : W.C. and F.P. Church, 1866-1878). [WC]

1866-1882 *Religion : Christentum*
George Piercy lebt in Guangzhou. [PierG1]

1866-1883 *Naturwissenschaften*
Emil Bretschneider ist als Arzt des russischen Konsulats in Beijing. Er sammelt Pfalnzen für europäische Institute. [Meta]

1866-1884 *Religion : Christentum*
George Stott ist Missionar China Inland Mission in Wenzhou (Zhejiang). [Stott1]

1866-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexander Tatarinov wird in den Ruhestand versetzt und lässt sich in Penza als Friedensrichter nieder. [Wal43]

1866-1888 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Virgil C. Hart baut Apotheken, Spitäler, Madchen- und Knabenschulen in Yangzhou, Nanchang und Wuhu. [HartV2]

1866-1888 *Religion : Christentum*
Die China Inland Mission ist in den Küstengebieten tätig. [Mun]

1866-1889 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Gründung und Bestehen des italienischen Konsulats in Shanghai. (Wiedereröffnung 1904). [Corr12:S. 11]

1866-1916 *Religion : Christentum*
Mark Williams ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions in Kalgan. [Shav1]

1866-1926 *Religion : Christentum*
Mary Elizabeth Bausum ist Missionarin der China Inland Mission in Ningbo (Zhejiang), dann in Shanghai. [Prot2]

1866-1941 *Mediengeschichte*
Der ostasiatische Lloyd : unabhängige Tageszeitung zur Förderung des Deutschtums im Fernen Osten = De wen yuan dong xin wen bao. (Schanghai : Der Ostasiatische Lloyd, 1866-1917, 1936-1941). = *Deutsche Shanghai-Zeitung : unabhängige Tageszeitung zur Förderung des Deutschtums im Fernen Osten = Shanghai De wen ri bao*. (Shanghai : Der Ostasiatische Lloyd, 1932-1935). [Erste deutschsprachige Zeitung in China]. 1898-1917 hrsg. von Carl Fink. [KVK,Stai 1]

1866-1949 *Wirtschaft und Handel*
Hermann Melchers gründet die Firma Melchers & Co. China in Hong Kong und eine Niederlassung 1877 in Shanghai. [Schmi2:S. 64]

1866-ca. 1909 *Religion : Christentum*
Josiah Alexander Jackson der China Inland Mission in Wenzhou (Zhejiang). [Prot2,Int]

1867 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Mossman, Samuel. *China : a brief account of the country, its inhabitants and their institutions*. (London : Society for Promoting Christian Knowledge, 1867). http://catalog.hathitrust.org/Record/011633372. [WC]

1867 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Islam*
Yakub Beg regiert die Region von Kashgar, nördlich von Xinjiang und 1876 die Region von Gansu. Zuo Zongtang bekämpft ihn mit seiner Armee 1877. [Dil]

1867 *Epochen : China : Song (960-1279) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
[Bao, Zheng]. *Lung-tu kung-ngan*. Trad. da Carlo Puini. In : Rivista orientale di Firenze ; (1867). [Übersetzung von zwei Novellen aus *Long tu gong'an*].
龙图公案 [Pui1,WC]

1867 *Geschichte : China - Amerika*
William Person Mangum ist handelnder Konsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [ManW1]

1867 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhang, Deyi. *Hang hai shu qi*. ([S.l. : s.n.], 1867). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). (Changsha : Hunan ren min chu ban she, 1981). (Zou xiang shi jie cong shu). [Bericht über seine Schiffsreise nach Japan, Amerika und Europa 1867. Er ist beeindruckt von den Erfindungen auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet, sowie von der Geographie].
西海纪游草
[Zhang, Deyi. Selections from *Strange tales from over the Ocean*. Transl. by D.E. Pollard. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI]

1867 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Virgil C. Hart gründet eine Mission in Jiujiang, Jinjiang, Wuhau, Nanjing und Nanchang. [Shav1]

1867 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Ferrari, Giuseppe. *La Chine et l'Europe : leur histoire et leurs traditions comparées*. Par Joseph Ferrari (Paris : Didier & Cie, 1867). [WC]

1867 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Geschichte : China - Europa : Italien*
Ferrari, Giuseppe. *La Chine et l'Europe* [ID D22749].
Piero Corradini : Ferrari's work is interesting for the reason that, for the first time, he attempted a comparative approach to China and beacause he did not accept any eurocentric view of history. In this view China occupies the same place as the other nations : the civilizations of the world are put on the same level. If Beijing is far from Paris - he wrote - also Paris is far from Beijing. [CorP1]

1867 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Woldemar Nissen ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1867 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
J. Menke ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustus Raymond Margary kommt in China an. [ODNB]

1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Colborne Baber studiert Chinesisch in Beijing. [ODNB]

1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Gaoxiong (Formosa). [ODNB]

1867 *Geschichte : China - Europa : England*
John Samuel Swire kehrt nach England zurück. [ODNB]

1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Walter Everard wird Student Interpreter in China. [Int]

1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Lester kommt in Shanghai an und arbeitet im Shanghai Municipal Council. [Wik]

1867 *Geschichte : China - Europa : England*
Revision of the British treaty with China : Chinese official memorial to the Emperor in favour of native education in foreign arts and sciences. (Hong Kong : China Mail Office, 1867). [WC]

1867 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles studiert Chinesisch in Beijing und besteht das Dolmetscher-Examen. [Gil]

1867 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Heude reist nach Shanghai. [Dict]

1867 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Louis Pfister kommt in Jiangnan (Hunan) an.

1867 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Antonio Fantosati kommt in China an. [Fant1]

1867 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Vittorio Sallier de la Tour ist Gesandter des italienischen Konsulats in Shanghai. [Corr12:S. 10]

1867 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Die chinesische Regierung, Zongliyamen, ernennt Anson Burlingame zum generalbevollmächtiger Botschafter Chinas für den Westen, um dem Westen ein besseres Verständnis für China beizubringen. [Sin10,Ren,Twa100]

1867 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Studenten der Tongwenguan beginnen als Übersetzer und begleiten Anson Burlingame und Robert S. Hart auf ihren Reisen in den Westen. [Wang]

1867 *Geschichte : China : Allgemein*
Courcy, René de. *L'empire du milieu : description géographique, précis historique, institutions sociales etc.* (Paris : Didier, 1867)
https://archive.org/details/lempiredumilieu00courgoog. [WC]

1867 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Chronologische Grundlage der alten chinesischen Geschichte*. (München : G. Franz, 1867). (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, 1. Classe, Bd. 2, H. 1). [Deu]

1867 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Feer, Léon. *La puissance et la civilisation mongoles au treizième siècle*. (Paris : Didier, 1867).

1867 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Das Kapital : Kritik der politischen Ökonomie* [ID D19708].
Marx schreibt : "Der einfache produktive Organismus dieser selbstgenügenden Gemeinwesen, die sich beständig in der selben Form reproduzieren und, wenn zufällig zerstört, an dem selben Ort, mit dem selben Namen, wieder aufbauen, liefert den Schlüssel zu dem Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften".

Peter Möller : Städte mit Bürgertum konnten sich neben diesen autarken Dorfgemeinden nicht entwickeln, da sie keine ökonomische Grundlage hatten. So entstanden Städte nur als Garnisonsorte mit Beamtenschaft und Militär und natürlich die Hauptstadt als Sitz des Despoten. Im günstigsten Fall kam es zu Städtegründungen an Orten, wo gute Möglichkeiten für ausländischen Handel bestanden.
Dies sind die Gründe dafür, daß sich in der asiatischen Produktionsweise keine Bourgeoisie und damit kein Kapitalismus entwickeln konnte.

Song Du-yul : Als Gründe für die Immutabilität der grossen asiatischen Gesellschaft sieht Marx wieder die Naturalwirtschaft der Dorfgemeinschaft an : "Der einfache produktive Organismus dieser selbstgenügenden Gemeinwesen, die sich beständig in derselben Form, und wenn zufällig zerstört, an demselben Ort, mit demselben Namen, wieder aufbauen, liefert den Schlüssel zum Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften, so auffallend kontrastiert durch die beständige Auflösung und Neubildung asiatischer Staaten und rastlosen Dynastienwechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt".
In der historischen Änderung der 'halbzivilisierten' und ‚halbbarbarischen' asiatischen Gesellschaft, die nur die Deckung der eigenen Bedürfnisse zum Ziel hat, sieht Marx eine geschichtliche Leistung der kapitalistisch-bürgerlichen westlichen Zivilisation. [Marx28,SongD1:S. 42]

1867 *Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys ist verantwortlich für die chinesischen Ausstellungsgegenstände an der Pariser Ausstellung. [Enc]

1867 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Pagoda (Chinese Pavillon) in Cliveden, Buckinghamshire nach William Chambers. The pagoda was made for the Paris Exposition Universelle of 1867 and was purchased by William Waldorf Astor in Paris in 1900.
https://nttreasurehunt.wordpress.com/2016/03/09/the-well-travelled-pagoda/. [Int]

1867 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Le pavillon chinois de l'Exposition universelle qui s'était tenue à Paris fut démonté et transporté au parc d'Enghien, Belgien. [Int]

1867 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Kunst : Innenarchitektur*
Jones, Owen. *Examples of Chinese ornament : selected from objects in the South Kensington Museum and other collections*. (London : S. & T. Gilbert, 1867).
https://archive.org/details/examplesofchines00jone. [WC]

1867 *Linguistik*
Loomis, A.W. *English and Chinese lessons*. (New York, N.Y. : American Tract Society, 1867).
http://archive.org/details/englishchinesele00loom. [WC]

1867 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Zur chinesischen Sprachlehre*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Commission bei Ferd. Dümmler's Verlags-Buchhandlung, 1867). (Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.-hist. Klasse. Abh. ; Bd. 52).

1867 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wade, Thomas Francis ; Hillier, Walter Caine. *Yu yan zi er ji = A progressive course designed to assist the student of colloquial Chinese, as spoken in the capital and the metropolitan department*. Vol. 1-3. (London : Trübner, 1867).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100161845.
语言自迩集 [New]

1867 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wade, Thomas Francis. *Wen-chien tzu-erh chi : a series of papers selected as specimens of documentary Chinese, designed to assist students of the language as written by the officials of China*. In sixteen part, with key to the Tzu erh chi. (London : Trübner & Co., 1867). [Wen jian zi er ji].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100581809.

1867 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
[Terrien de Lacouperie, Albert]. *Du langage : essai sur la nature et l'étude des mots et des langues*. Par M. Alb. Terrien Poncel ; précédé d'une introduction par M. Léon de Rosny. (Paris ; Leipzig : A. Franck, 1867).

1867 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die neuesten Leistungen der englischen Missionäre auf dem Gebiete der chinesischen Grammatik und Lexicographie*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1867). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 56, H. 1). [UBB]

1867 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Graficeskaja sistema Kitajskich ieroglifov*. (St Peterburg : Tiblena, N. Nekljudova, 1867). [Das graphische System der chinesischen Zeichen]. [Wal41]

1867 *Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander. *Notes on Chinese literature ; with introductory remarks on the progressive advancement of the art ; and a list of translations from the Chinese into various European languages*. (Shanghae : American Presbyterian Mission Press ; London : Trübner, 1867).
https://archive.org/details/notesonchinesel00wyligoog. [Yale]

1867 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Walter, Judith [Gautier, Judith]. *Le livre de jade = Pih yuh she shoo*. (Paris : Alphonse Lemerre, 1867). [*Le livre de jade : poésies traduites du chinois.* 2. Aufl. (Paris : F. Juven, 1902) ; Nouv. éd. considérablement augmentée et ornée de vignettes et de gravures d'après les artistes Chinois. (Paris : [s.n.], 1908)]. [Deutsche Übersetzung 1873, italienische Übersetzung 1882, portugiesische Übersetzung 1890, englische und russische Übersetzung 1918].

1867 *Literatur : Westen : England*
Aufführung von *Shylock, or The merchant of Venice* preserved : an entirely new reading of Shakespeare (1853) von Francis Talfourd durch den Hong Kong Amateur Dramatic Club. [Shak36:S. 240]

1867 *Literatur : Westen : Frankreich*
Victor Hugo schreibt in seinen Notizbuch : "Mon nom en chinois, envoyé par Mme Catulle Mendès, fille de Théophile Gautier (Judith Gautier) : 夷克裰翊拗" [Yikeduo Xu'ao]. [Hugo10]

1867 *Literatur : Westen : Frankreich*
Verlaine, Paul. *Le livre de jade de Judith Walter*. In : Verlaine, Paul. Oeuvres posthumes de Paul Verlaine II. (Paris : A. Meissein, 1913).
http://ia301503.us.archive.org/3/items/oeuvresposthumes02verluoft/oeuvresposthumes02verluoft.p

1867 *Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik : Allgemein*

Walter, Judith [Gautier, Judith]. *Le livre de jade* [ID D12659].

Sekundärliteratur

1867

Brief von Victor Hugo an Judith Gautier.

"*Le livre de jade* est une oeuvre exquise, et laissez-moi vous dire que je vois la France dans cette Chine, et votre albâtre dans cette porcelaine. Vous êtes fille de poète et femme de poète, fille de roi et femme de roi, et reine vous-même. Plus que reine, Muse."

1867

Verlaine, Paul. *Le Livre de jade par Judith Walter*

Comment peut-on être Chinois ? C'est le secret de Judith Walter, pseudonyme transparent sous lequel se dérobe la brillante personnalité d'une jeune femme que recommande au public lettré ce double titre d'être la fille d'un poète illustre et la femme d'un autre poète qui a extrêmement de chances pour rendre bientôt célèbre un nom déjà retentissant parmi le jeune romantisme. *Le Livre de Jade*, magnifique in-octavo, se présente comme une traduction de différents poètes chinois, et je ne demande pas mieux que de le croire sur parole, quoique çà et là une note bien parisienne, un accent délicatement ironique, dont je soupçonne absolument incapables les lettrés à bouton de cristal du Céleste-Empire, vienne vous avertir qu'évidemment la traduction, puisque traduction il y a, est du moins, très libre. Je ne suis pas versé autant qu'il serait désirable dans la connaissance du langage de Thou-Fou, de Tsé-Tié, de Tchan-Oui, etc. Aussi ne me plaindrai-je pas plus amèrement que de raison de ces apparences d'infidélité au texte, puisque le charme y trouve son compte et que le talent incontestable y supplée la sincérité présumée absente. Qu'on n'aille pourtant pas inférer de là que le *Livre de Jade*, sous couleur chinoise, est ce que l'on convient d'appeler « un livre parisien. » Il n'est, au contraire, pas possible d'être plus Chinois, dans l'acceptation finement excentrique et poétiquement précieuse du mot, que l'auteur ou le traducteur de ce délicieux ouvrage. Imaginez un Théocrite riverain du fleuve Jaune, avec des bizarreries exquises et des surprises enchanteresses. Par moments aussi, le ton s'élève, et, de la petite idylle toute parfumée de thé, de vin tiède et de fleur de pêcher, passe au tableau de guerre, à la scène pathétique, quelquefois à la pensée profonde, sans toutefois jamais enfreindre les règles que s'est imposées l'auteur, et qui sont la concision pour l'expression, la brièveté quant à la phrase et la discrétion dans les procédés mis en oeuvre. Je ne connais d'analogue à ce livre dans notre littérature que le Gaspard de la nuit de cet à jamais regrettable Aloysius Bertrand. Et encore, si l'on me donnait à choisir, préférerais - je de beaucoup le Livre de Jade pour son originalité plus grande, sa forme plus pure, sa poésie plus réelle et plus intense. Le manque d'espace m'empêche, à mon vif regret, de citer quelques fragments de ce volume qu'il faut lire pour le relire souvent. Le succès en est assuré : Mlle Théophile Gautier, Mme Catulle Mendès, vient d'affirmer là un pseudonyme, Judith Walter, qui rayonnera certainement, bien distinct, entre le nom de son père et celui de son mari.

????

Charles Leconte de Lisle schreibt in einem Brief an José Maria de Heredia über die « poésies pseudo-chinoises de Mme Judith Walter » : « Il va sans dire qu'on ne trouverait rien d'analogue en Chine qui n'est bien décidément qu'un pays bête, ridicule et féroce ».

1889

France, Anatole. *La vie littéraire* [ID D22324].

"Judith Gautier est la fille du poète était si merveilleusement douée qu'elle écrivit, n'ayant pas vingt ans, un livre parfaitement beau dont le style resplendit d'une pure lumière. Les connaisseurs savent que je veux parler du Livre de Jade, recueil de poèmes en prose, inspirés, si l'on en croit l'auteur, des lyriques de la Chine. Judith Gautier avait appris le chinois à l'âge où les petites demoiselles n'étudient ordinairement que le piano, le crochet et l'histoire sainte. Je doute pourtant qu'elle ait trouvé dans Thou-Fou, Tché-Tsi ou Li-Taï-Pé tous les détails des fins tableaux contenus dans le Livre de Jade; je doute que les poètes du pays de la porcelaine aient connu avant elle cette grâce, cette fleur qui vous charmera dans tel de ces morceaux achevés, qu'on peut mettre à côté des poèmes en prose d'Aloysius

Bertrand et de Charles Baudelaire, dans le petit tableau de l'Empereur, par exemple:
L'EMPEREUR
Sur un trône d'or neuf, le Fils du Ciel, éblouissant de pierreries, est assis au milieu des mandarins; il semble un soleil environné d'étoiles. Les mandarins parlent gravement de graves choses; mais la pensée de l'empereur s'est enfuie par la fenêtre ouverte. Dans son pavillon de porcelaine, comme une fleur éclatante entourée Elle songe que son bien-aimé demeure trop longtemps au conseil et, avec ennui, elle agite son éventail. Une bouffée de parfums caresse le visage de l'empereur. «Ma bien-aimée, d'un coup de son éventail m'envoie le parfum de sa bouche.» Et l'empereur, tout rayonnant de pierreries, marche vers le pavillon de porcelaine, laissant se regarder en silence les mandarins étonnés.
Dès lors, Judith Gautier avait trouvé sa forme; elle avait un style à elle, un style tranquille et sûr, riche et placide, comme celui de Théophile Gautier, moins robuste, moins nourri, mais bien autrement fluide et léger.Elle avait son style, parce qu'elle avait son monde d'idées et de rêves. Ce monde, c'était l'Extrême Orient, non point tel que nous le décrivent les voyageurs, même quand ils sont, comme Loti, des poètes, mais tel qu'il s'était créé dans l'âme de la jeune fille, une âme silencieuse, une sorte de mine profonde où le diamant se forme dans les ténèbres. Elle n'eut jamais pleine conscience d'elle-même, cette divine enfant. Gautier, qui l'admirait de toute son âme, disait plaisamment: «Elle a son cerveau dans une assiette.» Judith Gautier a inventé un Orient immense pour y loger ses rêves. Et c'est bien du génie, cela! Sans être grand critique de soi-même, elle a quelque soupçon de ce qu'elle a fait, s'il est vrai, comme on le dit, qu'elle ait toujours montré la plus grande répugnance à voyager en Orient. Elle n'a pas vu la Chine et le Japon; elle a fait mieux: elle les a rêvés et elle les a peuplés des enfants charmants de sa pensée et de son amour."
1903
Gourmont, Rémy de. *Promenades littéraires*. Série 1. (Paris : Mercure de France, 1913). [Geschrieben 1903].
"Judith Gautier semble, avec Pierre Loti, représenter, dans la littérature française contemporaine, le goût de l'exotisme. A s'en tenir à ses romans, à ses poésies, à ses pièces de théâtre, elle serait plus volontiers chinoise que française ; et non seulement chinoise, mais japonaise aussi, ou persane, ou égyptienne. Son plus beau roman, le Dragon impérial, témoigne d'une connaissance parfaite de la littérature et des moeurs de la Chine, et le Livre de Jade a prouvé aux plus sceptiques que les mystères de la poésie chinoise lui étaient familiers. Non seulement elle lit le chinois, mais elle le parle ; elle l'écrit aussi, habile à manier le pinceau classique et à construire ces petites maisons baroques dont chacune représente pour le lettré un des mots de sa langue. Elle se promène à l'aise parmi ces hiéroglyphes effarants ; si elle emporte en voyage les oeuvres de quelque poète favori, ce sont celles de Ly-y-Hane ou de Li-Taï-Pé, imprimées sur papier d'écorce de mûrier. La Chine fait ses délices."
1904
Gourmont, Rémy de. *Judith Gautier*. (Paris : Bibliothèque internationale d'édition, 1904).
"Lorsque, en 1867, par le Livre de Jade, et en 1869, par le Dragon impérial, la fille aînée de Théophile Gautier débuta dans les lettres, il y eut un mouvement de surprise et presque de révolte. On ne voulait pas croire que cette littérature, si originale et si dédaigneusement impersonnelle, fût l'oeuvre exclusive d'une femme. C'était du Gautier, mais plus pur encore, plus ironique et plus doux, et l'auteur, mariée depuis hier, n'avait pas vingt ans! Mais Judith Gautier, qui dédaignait la gloire, dédaigna bien plus encore de relever ces insinuations; elle continua d'écrire pour son plaisir et pour notre joie."
1918
Waley, Arthur. *One hundred and seventy Chinese poems* [ID D8884].
Er schreibt in seinen 'Bibliographic notes' über Le livre de jade : "It has been difficult to compare these renderings with the original, for proper names are through-out distorted or interchanged... Such mistakes are evidently due to faulty decipherment of someone else's writing. Nevertheless, the book is far more readable than that of [Hervey-] St. Denys, and shows a wider acquaintance with Chinese poetry on the part of whoever chose the poems. Most of the credit for this selection must certainly be given to Ting Tun-ling, the literatus

whom Théophile Gautier befriended. But the credit for the beauty of these often erroneous renderings must go to Mademoiselle Gautier herself."
1952
Hung, William. *Tu Fu : China's greatest poet* [ID D10264].
"Le livre [de jade] présente quatorze poèmes attibués à Du Fu. Deux d'entre eux sont des traductions plutôt déformées de poèmes authentiques... On peut dire, de ceux qui restent, qu'ils ne reflètent que l'imagination créative d'une talentueuse Dame française de vingt-deuxd ans. Je ne peux trouver ces douze poèmes dans aucun texte chinois, ni parmi les poèmes authentiques ni parmi les pseudo-poèmes de Du Fu."
2000
Luo Xinzhang : The translation of Judith Gautier was far from being perfect since she in fact rewrote the Chinese poems according to her own imagination and own taste. She gives us the impression of having reorganized the essential elements of Chinese poetry with no consideration about Chinese syntax. Chinese poems use vivic pictorial portrayal and concrete language where feelings are never directly expressed. In her translation on the contrary these feelings are explicitly described by the use of adjectives and adverbs or even additional words. The two main characteristics are personalization and expression of feelings. Even so she did manage to catch the authentic essence of the Chinese spirit.
La traduction de Judith Gautier est en effet l'un des premiers recueils de poèmes chinois traduits dans une langue occidentale. Le *Livre de jade* est resté pendant près de trois quarts de siècle une source d'inspiration essentielle pour nombre de poètes occdientaux, alors même que se multipliaient en Europe d'autres traductions de la poésie chinoise classique. Elle a donc fait oeuvre de pionnière, et c'est pourquoi, si imparfaites que soient la plupart de ses traductions, il faut lui reconnaître le mérite de s'être courageusement aventurée dans des chemins nouveaux et d'avoir révélé au public occidental des poètes qui lui étaient totalement inconnus. La poèsie chinoise en effet est faite d'images concrètes, elle donne à voir. Ce n'est pas qu'elle soit dépourvue de lyrisme, mais, au contraire, les sentiments ne sont jamais exprimés directement, ils sont suggérés par le biais d'images ayant valeur de symboles et formant entre elles un véritable code. Par exemple, l'automne évoque la tristesse, les arbres en fleurs l'amour, le vol des oies sauvages la douleur de l'exil, ou encore la pleine lune le désir de réunion des amants séparés. Judith Gautier, sans recourir à des notes, a choisi d'expliciter ces sentiments par le poème lui-même, le plus souvent au moyen d'ajectifs et d'adverbes, parfois aussi par des ajouts explicites.
2002
Maria Rubins : Judith Gautier selected poems by the most acclaimed classical Chinese authors, supplementing them with verse by a few modern writers, including her teacher. She divided the book into seven cycles : Lovers, The moon, Autum, Travelers, Wine, War and Poets. On the most superficial level, the names of many Chinese poets were misspelled, although such mistakes are understandable given that no standard system of transliteration of Chinese existed at the time. Furthermore, many poems were ascribed to the wrong authors. Despite the accolades Judith received from her contemporaries, many scholars have pointed out that she repeatedly violated the strict form and meaning of the texts she translated. Most of these violations were due to her lack of familiarity with Chinese literary canons, insufficient knowledge of the language, the differences between Chinese and French systems of versification, and the contrast between Asian and European discourse at large. When confronted with technical difficulties, Gautier frequently took refuge in her own cultural milieu, from which she borrowed themes and forms of expression, as well as conventions in the representation of China. To some degree, her book smacks of dilettantism, and, in Fusako Hamao's words, Judith created chinoiserie rather than literally translated Chinese verse. On the most superficial level, the names of many Chinese poets were misspelled, although such mistakes are understandable given that no standard system of transliteration of Chinese existed at the time. Furthermore, many poems were ascribed to the wrong authors. (Gautier corrected some of these mistakes in the 1902 edition of The Book of jade.) More importantly, Gautier altered the impersonal tone of Chinese verse, inundating her translations with personal pronouns. A certain degree of grammatical

personalization is inevitable in French, but Gautier could have avoided further concretization had she not inserted modifiers, especially color epithets, and other embellishments absent from the original. As a result, Gautier's translations at times collide with the spirit of Chinese poetry, which is elliptical in character and allows for multiple interpretations. Gautier ignores the allusive nature of Chinese poems, which always recall a particular historical event or personage by mentioning places and names. In her translations, she routinely substituted generic words for proper names, avoiding historical, geographical, and cultural allusions that would be incomprehensible to a Western reader and making the texts more general. Finally, Gautier increases the romantic tonality in her translations by dwelling on emotions, which are customarily veiled or merely indirectly suggested in Chinese. Gautier deferred to the demands of French taste. Thus Gautier violated many conventions, unconsciously or not, and Gumilev's translations, twice removed from their Chinese originals, both reproduced their French sourcescomplete with faults and inconsistencies-and altered them to promote an independent poetic agenda.
2004
Yvan Daniel : Judith Gautier ne présentait pas un bibelot exotique, elle imaginait un titre qui est un objet poétique, comme le recueil lui-même. Dans la première édition, elle hésita en effet à présenter l'oeuvre comme une traduction, comme elle s'en expliqua plus trad : « Le Livre de jade fut le résultat de ce bel effort lequel, malgré son acharnement et sa sincérité, ne me rassurait pas complètement sur la véracité des poèmes qui formaient ce petit volume ; aussi n'osait-je pas affirmer qu'ils étaient précisément traduits. Plus tard, j'ai repris *Le livre de jade*. Je l'ai beaucoup augmenté et sévèrement corrigé et cette fois, j'ai pu le certifier traduit du chinois. »
Les contemporains de la première édition négligent la source extrême-orientale pour ne considérer que la créativité de l'auteur. Plus tard, certain sinologues critiquèrent sévèrement les erreurs, les contresens, les infidélités de la traduction ; en dénonçant la 'fantaisie' des textes traduits comparés à leur originaux chinois, ils signalent de fait eux aussi une oeuvre originale, dont les sources sont certainement autant françaises que chinoises. L'auteur a entremêlé des influences et des images d'origines extrêmement diverses, de la Chine classique aux plus récents développements du Parnasse, sans jamais délaisser les grands thèmes lyrique du premier romantisme. Les critiques ne permettent pas d'éclairer les intentions de Judith Gautier, ni se saisir l'originalité et l'intérêt du Livre de jade. Elle n'eut sans doute jamais l'intention de donner à lire une 'traduction' au sens scientifique que nous attribuons à ce terme aujourd'hui.
Les transcriptions des noms chinois sont généralement incertaines, car il n'existe pas encore de convention établie dans ce domaine. Cette difficulté dans l'identification des sources rend l'étude de genèse impossible dans de nombreux cas. Pis encore, d'une édition à l'autre, certains noms de poètes varient, sont intervertis, ou leur production devien celle d'auteurs 'inconnus'. Judith Gautier cueille simplemehnt certains poèmes, en fonction de ses propres goûts, de la renommée des auteurs, et certainement des conseils de Ding Dunling.
Judith Gautier ne dispose d'aucun modèle littéraire au moment de son travail. Elle a certes lu les Poésies de l'époque des Thang de Léon d'Hervey de Saint-Denys [ID D2216], mais une étude comparée des deux recueils, qui ne possèdent que quelques poèmes en commun, montre que le Livre de jade n'en porte pas les marques. Judith Gautier ne peut donc jamais se référer à des traductions antérieures dans sa propre langue et s'engage ainsi dans une entreprise particulièrement périlleuse. Si l'on examine sans préjugé les textes et leurs originaux, on constate qu'elle choisit tout simplement le plus souvent de consacrer une phrase ou un paragraphe court à la traduction d'un vers, de sorte que la plupart des pièces apparaissent sous la forme de quatre paragraphes pour un quatrain. Les poésies traduites sont ainsi plus développées que les textes originaux chinois, la concision extrême de la langue classique n'étant en effet guère permise en français. Certains scènes, suspendues dans le texte chinois dans une sorte de présent arrêté, deviennent ici de brèves narrations dont la dimension contemplative n'est toutefois pas toujours effacée, comme par exemple dans 'L'escalier de jade' de Li Bo. Bien consciente des insuffisances de la traduction à rendre l'effet d'un texte versifié en sinogrammes, Judith Gautier se montre soucieuse de son lecteur

et éclaire son travail de traductrice dans son 'Prélude' : « Pour donner une idée de la versification des Chinois, des ses règles compliquées, de ses raffinements multiples, il faudrait une trop longue étude ». Elle rapproche les règles chinoises de la versification occidentale en indiquant les similitudes, c'est-à-dire le « nombre égal des syllabes, pour former des vers ; la césure ; la rime ; la division en strophes de quatre vers ». Elle repère et traduit des formes plus libres, comme celles que pratique Li Qingzhao dans ses 'ci', en effet fréquemment irréguliers ; elle admire visiblement la liberté poétique et raffinée de cette poétesse quand elle « compose sur des rythmes fantaisistes, ose des innovations singulières, qu'elle réalise avec une maîtrise qui fait pardonner et admirer son audace ».
L'édition originale privilégie un accès direct aux textes traduits et les éditions postérieures, malgré leur 'Prélude', se présentent dans le même dépouillement : Judith Gautier, à partir de liens qu'elle sait récent et fragiles, aborde toujours avec prudence l'altérité chinoise. On la dirait soucieuse de mettre en valeur la distance qui sépare l'Occidental de la poésie chinoise, mais sans jamais laisser croire que cette distance est infranchissable. Il est ainsi intéressant de la voir, dans son 'Prélude', considérer la poésie de Du Fu comme « moins chinoise » et dès lors « plus universelle, plus près de nous » - ce poète, d'ailleurs, lui semble pour cette raison plus « aisément » traduisible. Lorsqu'elle présente quelques-uns des poètes les plus connus qu'elle a traduits, elle tisse toute une série de rapprochements et de comparaisons, à travers les temps et les continents.
Judith Gautier explique dans son 'Prélude' : « Donc douze siècles avant Orphée, quinze siècles avant David, avant Homère, les poètes chinois chantaient leurs vers en s'accompagnant de la lyre ; et, les seuls, certainement sur toute la surface du monde, presque dans le même langage et sur les mêmes mélodies, ils chantent encore ! » Elle soumet en partie sa traduction, et sans doute aussi son choix de poèmes à traduire, à une certaine représentation de la poésie et du poète, à certains traits de style caractéristiques, qui s'expliquent par l'influence du mouvement parnassien dont elle a vécu le bouillonnement créatif, dans les années 1865-1867.
Les trois extraits du *Shi jing* qui ouvrent *Le livre de jade* sont apparus dans la deuxième édition : 'Une jeune fille', 'Vengeance' et 'Criminel amour'. Judith Gautier signale à son lecteur qu'il se trouve face à une écriture féminine, celle de 'la poétesse Ly-y-Hane' [Li Qingzhao], à laquelle elle a consacré un long développement dans le 'Prélude'. Six poèmes seulement sont dus à cette femme chinoise de la dynastie des Song, mais on remarque rapidement que de nombreuses autres poésies metten en valeur plusieurs créatures féminines poétiques : simple jeune fille ou femme, princesse, reine, impératrice ouf favorite, Tisseuse Céleste.
2007
Pauline Yu : Gautier noted, that she consulted with Ding Dunling the one dictionary available then : Guignes, Chrétien Louis Joseph de. Dictionnaire chinois, français et latin [ID D1919], but it was of limited utility. Each of the first three editions of Le livre de jade differs substantially from the next. The 1867 volume was the shortest, limited to seventy-one works – from Tang poets, Su Dongpo of the Song dynasty, and Ding Dunling himself. As Gautier recalled later : "It was the result of a noble effort that, despite its tenacity and sincerity, did not entirely assure me of the accuracy of the poems that composed this little volume ; thus, I did not dare affirm that they had been precisely translated." She went on to assert that in 1902 "I added to it considerably and corrected it rigorously, and this time I could attest that it was translated from the Chinese", and she inserted a subtitle to the 1902 and 1908 editions to make this explicit. In 1902 she also added Chinese characters next to the name of each poet, but these were deleted in 1908 because she had evidently realized that many of the attributions were shaky or their representation flawed, for example, were printed upside down on one page, and in other instances names and characters were mismatched. From the 1902 edition on, Le livre de jade contained 110 poems, arranged under eight headings : Lovers, The moon, Travelers, The court, War, Wine, Autumn, and Poets. This topical arrangement appears to have been Gautier's own. While her thematic arrangement may have been the best strategy for dealing with uncertain attributions, it also suggests that she was thinking literarily, unlike her

sinological predecessors. The section on lovers contains a number of love and courtship poems from the Shi jing as well as song lyrics by Li Qingzhao (1084 ?-1151), and the concluding section, on poets, appropriately includes some of Du Fu's well-known poems to Li Bo. Throughout the rest of the collection, the recurrence of certain images and scenes – moonlight, flowers, jade, fragrance, music, water, pavilions, wine, and poetry – makes it difficult to determine why a poem belongs in one section rather than another. Barely two-thirds of the poems in the expanded volume can be matched with any certainty to Chinese originals. 'Heu-Yu' starts out as 'Han-Ou' in 1867 and becomes Han Yu in the 1902 edition ; the poem attributed to him appears to be a blend of three by Han Wo (844-923). Gautier's version of six song lyrics by Li Qingzhao, referred to by her alternative names, Ly-y-Hane (Li Yi-an). Her translations of Li's lyrics capture with remarkable effectiveness the emotional anguish and imaginative and linguistic distinctiveness of the originals. Gautier dispensed with almost all the original poem titles and substituted her own. She replaced almost all specific references to person and place with generic terms. More often than not she did not translate an entire poem, usually selecting only the first few lines and sometimes altering their order. While this may simply reflect Gautier's strategy for dealing with what she did not understand, her excisions appear at times intended to make the anthology a more tightly integrated work of art. She frequently interpolated explanations or embellishments of images or allusions into the translation, thus obviating the need for annotations but adding significantly to the length of a line. Gautier's introduction to Le livre de jade reveals her awareness of the important role poetry played in the Chinese civil service examination and in the moral and political lives of poets, but she selected and modified poems to attune them more closely to a Parnassian ideal of detachment that in fact had little traction in the Chinese poetic tradition. [GauJ10,FraA10,Pan2:S. 35,GauJ6,GauJ5,Gaut10]

1867 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Gautier, Théophile. *Chinois et Russes à l'Exposition universelle de Paris*. In : Le moniteur universel (Mai 1867). [Gaut15]

1867 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die chinesische Lehre von den regelmässigen Pulsen : eine Ergänzung zu der Pulslehre Tschang-ki's.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1867). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 55, H. 3-4). [Zhang Ji]. [UBB]

1867 *Naturwissenschaften*
Stromer von Reichenbach, Ernst. *Ueber Seidenraupenzucht und Cultur des Maulbeerbaumes in China. Aus einer englischen Uebersetzung chinesischer Originalwerke ins Deutsche übertragen nebst einer Abhandlung über die Zusammensetzung der Maulbeerblätter und ihre Beziehung zur Seidenraupenkrankheit*. (München : J.G. Cotta, 1867).
https://books.google.ch/books/about/Ueber_Seidenraupenzucht_und_Cultur_des_M.html?id=n087A

1867 *Naturwissenschaften*
Steindachner, Franz. *Über einige neue und seltene Meeresfische aus C*hina. In : Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ; Bd. 55, no 1 (1867).
https://www.zobodat.at/publikation_volumes.php?id=33665. PDF [WC]

1867 *Philosophie : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Uebersetzer*
Wang Tao verlässt China und hilft James Legge bei seinen Übersetzungen der chinesischen Klassiker. [Rend]

1867 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde :*

Europa : England
Legge, James. *The life and teachings of Confucius : with explanatory notes*. (Philadelphia : J.B. Lippincott, 1867). (The Chinese classics ; vol. 1).
http://catalog.hathitrust.org/Record/012178096. [WC]

1867 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Confucius and the Chinese classics : readings in Chinese literature : selections from [James] Legge's translation of the Four books, and from various other sources. Ed. and compiled by Rev. A.W. Loomis. (San Francisco : A. Roman & Co., 1867). [Si shu].
http://archive.org/details/confuciuschinese00loomiala. [WC]

1867 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Schopenhauer, Arthur. *Ueber den Willen in der Natur*. 3. Aufl. [ID D11903].
Schopenhauer schreibt im Kapitel Sinologie :
Für den hohen Stand der Zivilisation China's spricht wohl nichts so unmittelbar, als die fast unglaubliche Stärke seiner Bevölkerung, welche, nach Gützlaff s Angabe, jetzt auf 367 Millionen Einwohner geschätzt wird. Denn, wir mögen Zeiten oder Länder vergleichen, so sehn wir, im Ganzen, die Zivilisation mit der Bevölkerung gleichen Schritt halten.

Die Jesuitischen Missionarien des 17. und 18. Jahrhunderts ließ der zudringliche Eifer, ihre eigenen, komparativ neuen Glaubenslehren jenem uralten Volke beizubringen, nebst dem eiteln Bestreben, nach frühern Spuren derselben bei ihm zu suchen, nicht dazu kommen, von den dort herrschenden sich gründlich zu unterrichten. Daher hat Europa erst in unsern Tagen vom Religionszustande China's einige Kenntnisse erlangt. Wir wissen nämlich, daß es daselbst zuvorderst einen nationalen Naturkultus gibt, dem alle huldigen, und der aus den urältesten Zeiten, angeblich aus solchen stammt, in denen das Feuer noch nicht aufgefunden war, weshalb die Tieropfer roh dargebracht wurden. Diesem Kultus gehören die Opfer an, welche der Kaiser und die Großdignitarien, zu gewissen Zeitpunkten, oder nach großen Begebenheiten, öffentlich darbringen. Sie sind vor allem dem blauen Himmel und der Erde gewidmet, jenem im Winter-, dieser im Sommersolstitio, nächstdem allen möglichen Naturpotenzen, wie dem Meere, den Bergen, den Flüssen, den Winden, dem Donner, dem Regen, dem Feuer u.s.w. jedem von welchen ein Genius vorsteht, der zahlreiche Tempel hat: solche hat andrerseits auch der jeder Provinz, Stadt, Dorf, Straße, selbst einem Familienbegräbnis, ja, bisweilen einem Kaufmannsgewölbe vorstehende Genius; welche letztern freilich nur Privatkultus empfangen. Der öffentliche aber wird außerdem dargebracht den großen, ehemaligen Kaisern, den Gründern der Dynastien, sodann den Heroen, d.h. allen denen, welche, durch Lehre oder Tat, Wohltäter der (chinesischen) Menschheit geworden sind. Auch sie haben Tempel: Konfuzius allein hat deren 1650. Daher also die vielen kleinen Tempel in ganz China. An diesen Kultus der Heroen knüpft sich der Privatkultus, den jede honette Familie ihren Vorfahren, auf deren Gräbern, darbringt. - Außer diesem allgemeinen Natur- und Heroenkultus nun, und mehr in dogmatischer Absicht, gibt es in China drei Glaubenslehren. Erstlich, die der Taossee, gegründet von Laotse, einem altern Zeitgenossen des Konfuzius. Sie ist die Lehre von der Vernunft, als innerer Weltordnung, oder inwohnendem Prinzip aller Dinge, dem großen Eins, dem erhabenen Giebelbalken (Taiki), der alle Dachsparren trägt und doch über ihnen steht (eigentlich der alles durchdringenden Weltseele), und dem Tao, d.i. dem Wege, nämlich zum Heile, d.i. zur Erlösung von der Welt und ihrem Jammer. Eine Darstellung dieser Lehre, aus ihrer Quelle, hat uns, im Jahr 1842, Stanislas Julien geliefert, in der Übersetzung des Laotseu *Taoteking* [Laozi Dao de jing] : wir ersehn daraus, daß der Sinn und Geist der Tao-Lehre mit dem des Buddhaismus ganz übereinstimmt. Dennoch scheint jetzt diese Sekte sehr in den Hintergrund getreten und ihre Lehrer, die Taossee, in Geringschätzung geraten zu sein. - Zweitens finden wir die Weisheit des Konfuzius, der besonders die Gelehrten und Staatsmänner zugetan sind: nach den Übersetzungen zu urteilen, eine breite, gemeinplätzige und überwiegend politische Moralphilosophie, ohne Metaphysik sie zu stützen, und die etwas ganz spezifisch Fades und Langweiliges an sich hat. - Endlich ist, für die große Masse der Nation, die erhabene und liebevolle Lehre Buddha's da, welcher Name, oder vielmehr Titel, in China Fo, oder Fuh, ausgesprochen wird, während der Siegreich-Vollendete in der Tartarei mehr, nach seinem Familien-Namen, Schakia-Muni genannt wird, aber auch Burkhan-Bakschi, bei den Birmanen und auf Ceilon meistens Götama, auch Tatägata, ursprünglich aber Prinz Siddharta heißt. Diese Religion, welche, sowohl wegen ihrer innern Vortrefflichkeit und Wahrheit, als wegen der überwiegenden Anzahl ihrer Bekenner, als die vornehmste auf Erden zu betrachten ist, herrscht im größten Teile Asiens und zählt, nach Spence Hardy, dem neuesten Forscher, 369 Millionen Gläubige, also bei weitem mehr, als irgend eine andere. - Diese drei Religionen China's, von denen die Verbreiteteste, der Buddhaismus, sich, was sehr zu seinem Vorteil spricht, ohne allen Schutz des Staates, bloß durch eigene Kraft erhält, sind weit davon entfernt, sich anzufeinden, sondern bestehn ruhig neben einander; ja, haben, vielleicht durch wechselseitigen Einfluß, eine gewisse Übereinstimmung mit einander; so daß es sogar eine sprichwörtliche Redensart ist, daß "die drei Lehren nur eine sind". Der Kaiser, als solcher, bekennt sich zu allen dreien: viele Kaiser jedoch, bis auf die neueste Zeit, sind dem Buddhaismus speziell zugetan gewesen; wovon auch ihre tiefe Ehrfurcht vor dem Dalai-Lama und sogar vor dem Teschu-Lama zeugt, welchem sie unweigerlich den Vorrang zugestehn. - Diese drei Religionen sind sämtlich weder monotheistisch, noch polytheistisch und, wenigstens der Buddhaismus, auch nicht pantheistisch, da Buddha eine in Sünde und

Leiden versunkene Welt, deren Wesen, sämtlich dem Tode verfallen, eine kurze Weile dadurch bestehn, daß eines das andere verzehrt, nicht für eine Theophanie angesehn hat. Überhaupt enthält das Wort Pantheismus eigentlich einen Widerspruch, bezeichnet einen sich selbst aufhebenden Begriff, der daher von denen, welche Ernst verstehn, nie anders genommen worden ist, denn als eine höfliche Wendung; weshalb es auch den geistreichen und scharfsinnigen Philosophen des vorigen Jahrhunderts nie eingefallen ist, den Spinoza, deswegen, weil er die Welt Deus nennt, für keinen Atheisten zu halten: vielmehr war die Entdeckung, daß er dies nicht sei, den nichts als Worte kennenden Spaßphilosophen unserer Zeit vorbehalten, die sich auch etwas darauf zu gute tun und demgemäß von Akosmismus reden: die Schäker! Ich aber möchte unmaßgeblich raten, den Worten ihre Bedeutung zu lassen, und wo man etwas anderes meint, auch ein anderes Wort zu gebrauchen, also die Welt Welt und die Götter Götter zu nennen.

Die Europäer, welche vom Religionszustande China's Kunde zu gewinnen sich bemühten, gingen dabei, wie es gewöhnlich ist und früher auch Griechen und Römer, in analogen Verhältnissen, getan haben, zuerst auf Berührungspunkte mit ihrem eigenen einheimischen Glauben aus. Da nun in ihrer Denkweise der Begriff der Religion mit dem des Theismus beinahe identifiziert, wenigstens so eng verwachsen war, daß er sich nicht leicht davon trennen ließ; da überdies in Europa, ehe man genauere Kenntnis Asiens hatte, zum Zweck des Arguments e consensu gentium, die sehr falsche Meinung verbreitet war, daß alle Völker der Erde einen alleinigen, wenigstens einen obersten Gott und Weltschöpfer verehrten, und da sie sich in einem Lande befanden, wo sie Tempel, Priester, Klöster in Menge und religiöse Gebräuche in häufiger Ausübung sahen, gingen sie von der festen Voraussetzung aus, auch hier Theismus, wenn gleich in sehr fremder Gestalt, finden zu müssen. Nachdem sie aber ihre Erwartung getäuscht sahen und fanden, daß man von dergleichen Dingen keinen Begriff, ja, um sie auszudrücken keine Worte hatte, war es, nach dem Geiste, in welchem sie ihre Untersuchungen betrieben, natürlich, daß ihre erste Kunde von jenen Religionen mehr in dem bestand, was solche nicht enthielten, als in ihrem positiven Inhalt, in welchem sich zurechtzufinden überdies europäischen Köpfen, aus vielen Gründen, schwer fallen muß, z.B. schon weil sie im Optimismus erzogen sind, dort hingegen das Dasein selbst als ein Übel, und die Welt als ein Schauplatz des Jammers angesehn wird, auf welchem es besser wäre, sich nicht zu befinden; sodann, wegen des dem Buddhaismus, wie dem Hinduismus wesentlichen, entschiedenen Idealismus, einer Ansicht, die in Europa bloß als ein kaum ernstlich zu denkendes Paradoxon gewisser abnormer Philosophen gekannt, in Asien aber selbst dem Volksglauben einverleibt ist, da sie in Hindostan, als Lehre von der Maja, allgemein gilt und in Tibet, dem Hauptsitze der Buddhaistischen Kirche, sogar äußerst populär vorgetragen wird, indem man, bei einer großen Feierlichkeit, auch eine religiöse Komödie aufführt, welche den Dalai-Lama in Kontrovers mit dem Ober-Teufel darstellt: jener verficht den Idealismus, dieser den Realismus, wobei er unter anderm sagt: "was durch die fünf Quellen aller Erkenntnis (die Sinne) wahrgenommen wird, ist keine Täuschung, und was ihr lehrt, ist nicht wahr". Nach langer Disputation wird endlich die Sache durch Würfeln entschieden: der Realist, d.i. der Teufel, verliert und wird mit allgemeinem Hohn verjagt. Wenn man diese Grundunterschiede der ganzen Denkungsart im Auge behält, wird man es verzeihlich, sogar natürlich finden, daß die Europäer, indem sie den Religionen Asiens nachforschten, zuvorderst bei dem negativen, der Sache eigentlich fremden Standpunkte stehen blieben, weshalb wir eine Menge sich darauf beziehender, die positive Kenntnis aber gar nicht fördernder Äußerungen finden, welche alle darauf hinauslaufen, daß den Buddhaisten und den Chinesen überhaupt der Monotheismus, -freilich eine ausschließlich jüdische Lehre, - fremd ist. Z.B. in den Lettres edifiantes (edit. de 1819, Vol. 8, p. 46) heißt es: "die Buddhaisten, deren Meinung von der Seelenwanderung allgemein angenommen worden, werden des Atheismus beschuldigt" und in den Asiatic Researches Vol. 6, p. 255, "die Religion der Birmanen (d.i. Buddhaismus) zeigt sie uns als eine Nation, welche schon weit über die Rohheit des wilden Zustandes hinaus ist und in allen Handlungen des Lebens sehr unter dem Einfluß religiöser Meinungen steht, dennoch aber keine Kenntnis hat von einem höchsten Wesen, dem Schöpfer und Erhalter der Welt. Jedoch ist das Moralsystem, welches ihre Fabeln anempfehlen, vielleicht so gut, als irgend eines von denen, welche die unter dem Menschengeschlechte herrschenden Religionslehren predigen". - Ebendaselbst S. 258. "Gotama's (d. Atheisten". - Ebendaselbst S. 180. "Gotama's Sekte hält den Glauben an ein göttliches Wesen, welches die Welt geschaffen, für höchst irreligiös (impious)". - Ebendas. S. 268 führt Buchanan an, daß der Zarado, oder Oberpriester der Buddhaisten in Ava, Atuli, in einem Aufsatz über seine Religion, den er einem katholischen Bischof übergab, "unter die sechs verdammlichen Ketzereien auch die Lehre zählte, daß ein Wesen dasei, welches die Welt und alle Dinge in der Welt geschaffen habe und das allein würdig sei, angebetet zu werden". Genau das Selbe berichtet Sangermano, in seiner description of the Burmese empire, Rome 1833, p. 81, und er beschließt die Anführung der sechs schweren Ketzereien mit den Worten: "der letzte dieser Betrüger lehrte, daß es ein höchstes Wesen gebe, den Schöpfer der Welt und aller Dinge darin, und daß dieser allein der Anbetung würdig sei"

(the last of these impostors taught that there exists a Supreme Being, the Creator of the world and all things in it, and that he alone is worthy of adoration). Auch Colebrooke, in seinem, in den Transactions of the R. Asiat. Society, Vol. I, befindlichen und auch in seinen Miscellaneous essays abgedruckten Essay on the philosophy of the Hindus, sagt S. 236: "die Sekten der Jaina und Buddha sind wirklich atheistisch, indem sie keinen Schöpfer der Welt, oder höchste, regierende Vorsehung anerkennen". - Imgleichen sagt J.J. Schmidt, in seinen "Forschungen über Mongolen und Tibeter" S. 180: "Das System des Buddhaismus kennt kein ewiges, unerschaffenes, einiges göttliches Wesen, das vor allen Zeiten war und alles Sichtbare und Unsichtbare erschaffen hat: diese Idee ist ihm ganz fremd, und man findet in den Buddhaistischen Büchern nicht die geringste Spur davon". - Nicht minder sehn wir den gelehrten Sinologen Morrison, in seinem Chinese Dictionary, Macao 1815 u.f.J., Vol. I, p. 217, sich bemühen, in den chinesischen Dogmen die Spuren eines Gottes aufzufinden und bereit, alles, was dahin zu deuten scheint, möglichst günstig auszulegen, jedoch zuletzt eingestehn, daß dergleichen nicht deutlich darin zu finden ist. Ebendaselbst S. 268 fg. bei Erklärung der Worte Thung und Tsing, d.i. Ruhe und Bewegung, als auf welchen die chinesische Kosmogonie beruht, erneuert er diese Untersuchung und schließt mit den Worten: "es ist vielleicht unmöglich, dieses System von der Beschuldigung des Atheismus frei zu sprechen". - Auch noch neuerlich sagt Upham in seiner History and Doctrine of Buddhism, Lond. 1829, S. 102: "Der Buddhaismus legt uns eine Welt dar, ohne einen moralischen Regierer, Lenker, oder Schöpfer". Auch der deutsche Sinologe Neumann sagt in seiner, weiter unten näher bezeichneten Abhandlung, S. 10, 11: "in China, in dessen Sprache weder Mohammedaner, noch Christen ein Wort fanden, um den theologischen Begriff der Gottheit zu bezeichnen". ... "Die Wörter Gott, Seele, Geist, als etwas von der Materie Unabhängiges und sie willkürlich Beherrschendes, kennt die chinesische Sprache gar nicht". ... "So innig ist dieser Ideengang mit der Sprache selbst verwachsen, daß es unmöglich ist, den ersten Vers der Genesis, ohne weitläufige Umschreibung, ins Chinesische so zu übersetzen, daß es wirklich Chinesisch ist". - Eben darum hat Sir George Staunton 1848 ein Buch herausgegeben, betitelt: "Untersuchung über die passende Art, beim Übersetzen der heiligen Schrift ins Chinesische, das Wort Gott auszudrücken" (an inquiry into the proper mode of rendering the word God in translating the Sacred Scriptures into the Chinese language).

Durch diese Auseinandersetzung und Anführungen habe ich nur die höchst merkwürdige Stelle, welche mitzuteilen der Zweck gegenwärtiger Rubrik ist, einleiten und verständlicher machen wollen, indem ich dem Leser den Standpunkt, von welchem aus jene Nachforschungen geschahen, vergegenwärtigte und dadurch das Verhältnis derselben zu ihrem Gegenstand aufklärte. Als nämlich die Europäer in China auf dem oben bezeichneten Wege und in dem angegebenen Sinne forschten und ihre Fragen immer auf das oberste Prinzip aller Dinge, die weltregierende Macht u.s.f. gerichtet waren, hatte man sie öfter hingewiesen auf dasjenige, welches mit dem Worte Tien (engl. T'heen) bezeichnet wird. Dieses Wortes nächste Bedeutung ist nun "Himmel", wie auch Morrison in seinem Diktionär angibt. Allein es ist bekannt genug, daß es auch in tropischer Bedeutung gebraucht wird und dann einen metaphysischen Sinn erhält. Schon in den Lettres edifiantes (edit. de 1819, Vol. II, p. 461) finden wir hierüber die Erklärung: "Hing-tien ist der materielle und sichtbare Himmel; Chin-tien der geistige und unsichtbare". Auch Sonnerat in seiner Reise nach Ostindien und China, Buch 4, Kap. I, sagt: "als sich die Jesuiten mit den übrigen Missionarien stritten, ob das Wort Tien Himmel oder Gott bedeute, sahen die Chinesen diese Fremden als ein unruhiges Volk an und jagten sie nach Makao". Jedenfalls konnten Europäer zuerst bei diesem Worte hoffen, auf der Spur der so beharrlich gesuchten Analogie chinesischer Metaphysik mit ihrem eigenen Glauben zu sein, und Nachforschungen dieser Art sind es ohne Zweifel, die zu dem Resultat geführt haben, welches wir mitgeteilt finden in einem Aufsatz, überschrieben "Chinesische Schöpfungstheorie" und befindlich im Asiatic Journal, Vol. 22. Anno 1826. Über den darin erwähnten Tschu-fu-tze, auch Tschu-hi [Zhu Xi] genannt, bemerke ich, daß er im 12. Jahrhundert unsrer Zeitrechnung gelebt hat und der berühmteste aller chinesischen Gelehrten ist; weil er die gesamte Weisheit der Früheren zusammengebracht und systematisiert hat. Sein Werk ist die Grundlage des jetzigen chinesischen Unterrichts und seine Auktorität von größtem Gewicht. Am angeführten Orte also heißt es, S. 41 u. 42: "Es möchte scheinen, daß das Wort Tien" das Höchste unter den Großen oder "über alles was Groß auf Erden ist bezeichnet: jedoch ist im Sprachgebrauch die Unbestimmtheit seiner Bedeutung ohne allen Vergleich größer, als die des Ausdrucks Himmel in den europäischen Sprachen". ...

»Tschu-fu-tze [Zhu Xi] sagt: "daß der Himmel einen Menschen (d.i. ein weises Wesen) habe, welcher daselbst über Verbrechen richte und entscheide, ist etwas, das schlechterdings nicht gesagt werden sollte; aber auch andrerseits darf nicht behauptet werden, daß es gar nichts gebe, eine höchste Kontrolle über diese Dinge auszuüben".

"Derselbe Schriftsteller wurde befragt über das Herz des Himmels, ob es erkennend sei, oder nicht, und gab zur Antwort: >man darf nicht sagen, daß der Geist der Natur unintelligent wäre; aber er hat keine Ähnlichkeit mit dem Denken des Menschen". ...

"Nach einer ihrer Autoritäten wird Tien Regierer oder Herrscher (Tschu) genannt, wegen des Begriffes der höchsten Macht, und eine andere drückt sich so darüber aus: wenn der Himmel (Tien) keinen absichtsvollen Geist hätte; so würde es sich zutragen, daß von der Kuh ein Pferd geboren würde und der Pfirsichbaum eine Birnblüte trüge. - Andrerseits wird gesagt, daß der Geist des Himmels abzuleiten sei aus dem, was der Wille des Menschengeschlechts ist!" (Durch das Ausrufungszeichen hat der englische Übersetzer seine Verwunderung ausdrücken wollen.) Ich gebe den Text:

The word Teen would seem to denote "the highest of the great" or "above all what is great on earth": but in practise its vagueness of signification is beyond all comparison greater, than that of the term Heaven in European languages. ... Choo-foo-tze [Zhu Xi] tells us that "to affirm, that heaven has a man (i.e. a sapient being) there to judge and determine crimes, should not by any means be said; nor, on the other band, must it be affirmed, that there ist nothing at all to exercise a supreme control over these things".

The same author being ask'd about the heart of heaven, whether it was intelligent or not, answer'd: it must not be said that the mind of nature is unintelligent, but it does not resemble the cogitations of man. ...

According to one of their authorities, Teen is call'd ruler or sovereign (choo), from the idea of the supreme control, and another expresses himself thus: "had heaven (Teen) no designing mind, then it must happen, that the cow might bring forth a horse, and on the peach-tree be produced the blossom of the pear". On the other hand it is said, that the mind of Heaven is deducible from what is the Will of mankind !

Die Übereinstimmung dieses letzten Aufschlusses mit meiner Lehre ist so auffallend und überraschend, daß, wäre die Stelle nicht volle acht Jahre nach Erscheinung meines Werks gedruckt worden, man wohl nicht verfehlen würde zu behaupten, ich hätte meinen Grundgedanken daher genommen. Denn bekanntlich sind gegen neue Gedanken die Hauptschutzwehren drei: Nicht-Notiz-nehmen, Nicht-gelten-lassen, und zuletzt Behaupten, es sei schon längst dagewesen. Allein die Unabhängigkeit meines Grundgedankens von dieser chinesischen Auktorität steht, aus den angegebenen Gründen, fest: denn daß ich der chinesischen Sprache nicht kundig, folglich nicht im Stande bin, aus chinesischen, andern unbekannten Originalwerken Gedanken zu eigenem Gebrauch zu schöpfen, wird man mir hoffentlich glauben. Bei weiterer Nachforschung habe ich herausgebracht, daß die angeführte Stelle, sehr wahrscheinlich und fast gewiß, aus Morrison's Chinesischem Wörterbuch entnommen ist, woselbst sie unter dem Zeichen Tien zu finden sein wird: mir fehlt nur die Gelegenheit es zu verifizieren. -Illgen's Zeitschrift für historische Theologie, Bd. 7, 1837, enthält einen Aufsatz von Neumann: "die Natur- und Religions-Philosophie der Chinesen, nach dem Werke des Tschu-hi [Zhu Xi]", in welchem, von S. 60 bis 63, Stellen vorkommen, die mit denen aus dem Asiatic Journal hier angeführten offenbar eine gemeinschaftliche Quelle haben. Allein sie sind mit der in Deutschland so häufigen Unentschiedenheit des Ausdrucks abgefaßt, welche das deutliche Verständnis ausschließt. Zudem merkt man, daß dieser Übersetzer des Tschu-hi [Zhu Xi] seinen Text nicht vollkommen verstanden hat; woraus ihm jedoch kein Vorwurf erwächst, in Betracht der sehr großen Schwierigkeit dieser Sprache für Europäer und der Unzulänglichkeit der Hülfsmittel. Inzwischen erhalten wir daraus nicht die gewünschte Aufklärung. Wir müssen daher uns mit der Hoffnung trösten, daß, bei dem freier gewordenen Verkehr mit China, irgend ein Engländer uns ein Mal über das obige, in so beklagenswerter Kürze mitgeteilte Dogma näheren und gründlichen Aufschluß erteilen wird. [AOI]

1867 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Devay, François. *Journal d'un voyage dans l'Inde anglaise : à Java, dans l'archipel des Moluques, sur les côtes mériodionales de la Chine, à Ceylan, 1864*. (Paris : Librairie F. Didot, 1867).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k58067110. [KVK]

1867 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Schliemann, Heinrich. *La Chine et le Japon au temps présent*. (Paris : Librairie Centrale, 1867).
https://archive.org/stream/lachineetlejapo00schlgoog#page/n12/mode/2up. [AOI]

1867 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dennys, N.B. ; Mayers, William Frederick ; King, Charles. *The treaty ports of China and Japan : a complete guide to the open ports of those countries, together with Peking, Yedo, Hongkong and Macao : forming a guide book & vade mecum for travellers, merchants, and residents in general*. With 29 maps and plans. (London : Trübner and Co. ; Hongkong : A. Shortrede and Co., 1867). https://archive.org/details/treatyportschin00unkngoog.. [WC]

1867 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
A sketch of the new route to China and Japan by the Pacific Mail Steamship Co.'s through line of steamships between New York, Yokohama and Hong Kong, via the Isthmus of Panama and San Francisco. (San Francisco : Turnbull & Smith, printers, 1867). [WC]

1867 *Religion : Christentum*
Die Presbyterian Church in the United States South gründet eine Missionsstation in Jiangsu und Zhejiang [Int]

1867 *Religion : Christentum*
William Chalmers Burns gründet eine Missionsstation der English Presbyterian Mission in der Mandschurei. [ODNB]

1867 *Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Mission South beginnt ihre Missionstätigkeit in Hangzhou (Zhejiang). [Cou]

1867 *Religion : Christentum*
Elias Brown Inslee eröffnet eine Schule in Hangzhou. [Int]

1867 *Religion : Christentum*
Gründung der American Southern Presbyterian Mission in China. [BDCC]

1867 *Religion : Christentum*
John McCarthy wird Missionar der China Inland Mission in Yangzhou (Jiangsu) und Zhejiang. [Prot2]

1867 *Religion : Christentum*
Henry Reid wird Missionar der China Inland Mission in Jiangsu. [Prot2]

1867 *Religion : Christentum*
Charles Schmidt wird Missionar der China Inland Mission in Jiangsu. [Prot2]

1867 *Religion : Christentum*
Muirhead, William. *Song zhu sheng pian*. (Shanghai : San p'ai lou li bai tang, 1867). [Übersetzung christlicher Hymnen].
頌主聖篇

1867 *Religion : Christentum*
Hall, William N. ; Innocent, John. *A narrative of the origins and early progress of the wonderful work of God in Laou Ling, province of Shantung, China, as reported in the journals and letters of the Rev. William N. Hall and the Rev. John Innocent, missionaries in China*. (London : William Cooke, 1867). [Laoling, Shandong]. [WC]

1867 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, Alexander. *Memorials of protestant missionaries to the Chinese : giving a list of their publications, and obituary notices of the deceased*. (Shanghae : American Presbyterian Mission Press, 1867).
https://archive.org/details/memorialsofprote00wyli. [KVK]

1867 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Burns, William Chalmers. *Jiu yue shi pian guan hua*. (Beijing : London Missionary Society, 1867), Übersetzung der Psalmen. [Zet]

1867 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Hudson, Thomas Hall. *Xin yue chuan hui tong*. (Ningbo : American and Foreign Bible Society, 1867). [Übersetzung des Neuen Testaments]. [Zet]

1867 *Religion : Judentum*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky besucht Kaifeng (Henan). [Les2]

1867 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Nach einem Aufenthalt in Hong Kong, wo Albert Terrien de Lacouperie Englisch und Chinesisch gelernt hat, beginnt der sich für asiatische Sprachen zu interessieren. [ODNB]

1867 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland / Wirtschaft und Handel*
Skachkov, Konstantin Andrianovic. *Besedy o sel'skom khozyaistve v Kitae*. In : Suppl. Sel'skoye khozyaistvo i lesovdstvo (1867). [Über chinesische Landwirtschaft]. [Gers2]

1867 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die American Board of Commissioners for Foreign Missions gründet eine Grundschule in Tongzhou (Zhili = Hebei). [Yam]

1867 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Gründung eines Spitals der London Missionary Society in Hangzhou (Zhejiang) [ODNB]

1867 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Wissenschaft : Allgemein*
Die Tongwenguan in Shanghai ändert den Namen in Guang fang yan guan. Es ist keine Sprachschule mehr, sondern eine Schule für westliche Wissenschaften. [Wang]

1867 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung des Translation Bureau an der Jiangnan Machinenbau-Fabrik in Shanghai. [Fang2]

1867 *Verkehr, Technologie und Handwerk / Wissenschaft : Allgemein*
Gründung des Übersetzungsbüros Fan yi guan in Shanghai. Seine Hauptaufgabe ist die Übersetzung von Informationen über westliche Fabrikation von Maschinen. John Fryer und Young J. Allen leiten die Übersetzungen und sind als Lehrer tätig. [Wang]

1867 *Wirtschaft und Handel*
Elias David Sassoon gründet sein eigenes Handelshaus Elias David Sassoon & Co. in Shanghai. [Wik]

1867 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Jackson ist Rechnungsführer der Hong Kong and Shanghai Banking Company in Shanghai. [ODNB]

1867 *Wirtschaft und Handel*
Eugène Herman Méritens ist Commissioner des Zolls in Fuzhou. [Pon3]

1867 ca.-1872 ca. *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Macao.

1867-1868 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
James Milisch ist Konsul des deutschen Konsulats in Danshui. [Qing1,Wiki2]

1867-1868 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Adkins ist nach Heimurlaub Konsul der englischen Botschaft in Takou. [CCS1]

1867-1868 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pauthier, Guillaume. *Mémoires sur l'antiquité de l'histoire et de la civilization chinoises, d'après les écrivains et les monuments indigènes*. In : Journal asiatique ; nos 38, 42 (1867-1868).
https://books.google.ch/books/about/M%C3%A9moires_sur_l_antiquit%C3%A9_de_l_histoire.html?id=d_xAAAAAcAAJ&redir_esc=y. [AOI]

1867-1868 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
David, Armand. *Journal d'un voyage en Mongolie fait en 1866 sous les auspices de S.E.M. Duruy, ministre de l'instruction publique*. In : Nouvelles archives du Musée d'histoire naturelle in Paris, t. 3-4 (1867-1868). [Zoologischer und botanischer Reisebericht].

1867-1868 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Francis Garnier, Louis de Carné und Louis Delaporte sind an der französischen Expedition zur Erforschung des Mekong und Handelsmöglichkeiten in China von Ernest Doudart de Lagrée beteiligt. [Cla,Int]

1867-1868 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Deputy Commissioner of Customs und Sekretär des Inspectorate General of Customs in China. [Shav1]

1867-1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ney Elias macht drei Reisen um den Huang he zu erforschen. [ODNB]

1867-1869 *Religion : Christentum*
Hiram Harrison Lowry ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in Fuzhou. [Shav1]

1867-1869 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sozialgeschichte : Hochschulen*
W.A.P. Martin ist Professor für internationales Recht und Wirtschaftspolitik an der Tongwenguan. [ANB]

1867-1870 *Geschichte : China - Amerika*
Francis P. Knight ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Yinkou. [Qing1]

1867-1870 *Religion : Christentum*
James Anderson (2) ist Missionar der London Missionary Society in Guangzhou. [Wik]

1867-1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Charles Joseph de Harlez ist Directeur der Ecole normale des humanités der Université de Louvain. [Cor50]

1867-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Hugh Fraser ist zweiter Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Pea1]

1867-1871 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel im Mitglied einer Prüfungs-Kommission für Regierungsbeamte. [Cor 4]

1867-1872 ca. *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Carlo Puini ist Sekretär der Società geografica italiana. [IpDe]

1867-1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Ningbo (Zhejiang). [ODNB]

1867-1874 *Wirtschaft und Handel*
Alfred E. Hippisley arbeitet für den Imperial Chinese Maritime Customs Service in Beijing, Xiamen, Guangzhou und Shanghai. [Hipp1]

1867-1875 *Ethnologie und Anthropologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hochstetter, Ferdinand von. *Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859 unter den Befehlen des Commodore B[ernhard] von Wüllerstorf-Urbair*. Vol. 1-2. (Wien : Aus der kaiserlich-königlichen Hof-und Staatsdruckerei in Commission bei Karl Gerold's Sohn, 1867-1875). https://catalog.hathitrust.org/Record/008914252.
[1857 nahm Hochstetter im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften an der Weltumseglung der österreichischen Fregatte Novara teil, die als Novara-Expedition in die Geschichtsbücher einging. Die Reise ging von Triest aus über Rio de Janeiro, Kapstadt, Madras, Sumatra, Hongkong, Shanghai, Sydney und für Hochstetter bis nach Auckland, das er am 22. Dezember 1858 mit der Novara erreichte]. [WC]

1867-1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julius von Mohl ist Präsident der Société asiatique. [Soc1]

1867-1877 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren*. Nach chinesischen Quellen. 4 Bde in 2 Bd. (München : G. Franz, 1867-1877). (Abhandlungen der Phil.-philol. Classe der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; Bd. 11-13). [Confucius]. [Deu]

1867-1877 *Religion : Christentum*
Samuel Dodd ist Leiter einer Missions-Schule in Hangzhou. [Dodd2]

1867-1879 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Caine Hillier ist nach seinen Studien an der Bedford Grammar School und der Blundell's School in Tiverton zuerst Dolmetscher-Student, dann Dolmetscher-Assistent in China.

1867-1879 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Konstantin Andrianovic Skachkov ist zuerst Konsul in Tianjin, dann Leiter des russischen Konsulats in Shanghai. [Gers2]

1867-1880 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Jean-Marie Delavay ist als Missionar in Guangdong und Shaanxi und sammelt Pflanzen für Henry Fletcher Hance in Guangzhou. [NC]

1867-1883 *Religion : Christentum*
Lyman Dwight Chapin ist Missionar des American Board of Commussioners for Foreign Missions in Dongzhou (Guangdong). [Shav1]

1867-1890 *Religion : Christentum*
Elizabeth Rose Meadows ist Missionarin der China Inland Mission in Taizhou (Zhejiang). [Wik]

1867-1891 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde :*

Europa : Frankreich
Louis Pfister ist in Xujiahui (Shanghai), reorganisiert die Bibliothek des Seminars, erstellt seine *Notices biographiques et bibliographiques* und reist in China. [Cor10,Pfis1]

1867-1894 *Anzeige Quellen / Kommunismus / Marxismus / Leninismus / Wirtschaft und Handel*
Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Das Kapital : Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1-3. (Hamburg : Meissner, 1867-1894). Bd. 1, Kap. 12.

1867-1900 *Verkehr, Technologie und Handwerk / Wirtschaft und Handel*
John Samuel Swire baut Schiffe für den Yangzi. 1900 gibt es eine Flotte von 50 Schiffen. [ODNB]

1867-1902 *Wirtschaft und Handel*
James H. Hart ist Commissioner der Chinese Imperial Maritime Customs in Takao, Taiwan [CIMC]

1867-1903 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Paul Guillaume Farges ist als Missionar in Yunnan und sammelt 4000 Pflanzen, die er nach Paris schickt. [NC]

1867-1904 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Dmitrij Alekseevic Pescurov ist Dozent für Chinesisch an der Universität St Petersburg. [Spes1]

1867-1911 *Religion : Christentum*
James Sadler ist Missionar der London Missionary Society in Xiamen (Fujian). [DeJ1]

1867-1912 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Religion : Christentum / Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
William David Rudland ist Missionar der China Inland Mission in Taizhou (Zhejiang) mit Aufenthalten in England. Er übersetzt das Neue Testament und einen Teil des Alten Testaments in Taizhou Dialekt. Er gründet die Mission Press in Zhejiang. [Wik]

1867-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen des Board of Foreign Missions der Presbyterian Church in the United States of America in China. Sie beginnt ihre Missionstätigkeit in Ningbo (Zhejiang) und gründet in den nächsten Jahren die Missionen in Shandong, Jiangsu, Anhui, Guangzhou (Guangdong), Hunan, Hainan und Yunnan. [Ref,Shav1]

1867-ca. 1872 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Ebell ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Macao. [Qing1,Wiki1]

1867-ca. 1874 *Religion : Christentum*
Mary Bell Rudland ist Missionarin der China Inland Mission in Taizhou (Zhejiang). [Wik]

1867-ca. 1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Besthen des britischen Vize-Konsulats in Pagoda Island. [HBC]

1867-ca. 1906 *Religion : Christentum*
James Joseph Meadows ist Missionar der China Inland Mission in Taizhou (Zhejiang). [Wik]

1868 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zur Geschichte der alten Metalle.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1868). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 60, H. 1). [UBB]

1868 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Beiträge zur Geschichte der Edelsteine und des Goldes.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1868). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 1868, H. 3). [UBB]

1868 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Phineas R. Hunt gründet die erste Druckerei in Beijing. [Shav1]

1868 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Biegleb, Hans Karl. *Land und Leute im himmlichen Reich : für Volk und Jugend mi besonderer Berücksichtigung von Gottes Wort*. Übersetzung aus dem Russischen und Englischen. (Leipzig : Leiner, 1868).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11013885.html. [WC]

1868 *Epochen : China : Wu dai - Liao - Jin (907-1235) / Literatur : China : Prosa*
Hwa tsien ki. The flowery scroll, a Chinese novel. Transl. and ill. with notes by Sir John Bowring. (London : W.H. Allen, 1868). [Hua jian ji].
https://archive.org/details/hwatsienkiflower00bowrrich. [WC]

1868 *Geographie und Geologie*
Johnson, Alvin Jewett. *Johnson's China and Japan*. (New York, N.Y. : A.J. Johnson, 1868).

1868 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Dopolnenie k pervomu vypusku Kitajskoj Chrestomatii*. (St Peterburg : Lappinga, 1868). [Kurze Geographie und Geschichte Chinas]. [Wal41]

1868 *Geschichte : China - Amerika*
Anson Burlingame gave a speech in New York ; June 23 (1968).
"I desire that the autonomy of China may be preserved ; that her independence may be maintained ; that she may have equality, and that she may dispense equal privileges to all the nations." [Twa24]

1868 *Geschichte : China - Amerika*
Loomis, A.W. *The old East in the new West*. In : Overland monthly ; vol. 1 (Oct. 1868).
http://quod.lib.umich.edu/m/moajrnl/browse.journals/over.html. [Int]

1868 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhi, Gang. *Chu shi tai xi ji*. Vol. 1-4. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Aufzeichnungen über die Mission in Amerika und Europa 1868].
初使泰西記
[Zhi, Gang. Selections from *Record of the first diplomatic mission to the West*. Transl.by Sally Church and Susan Darubala. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [New]

1868 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *The treaty with China* [ID D29324].
ARTICLE I.
His Majesty, the Emperor of China, being of the opinion that in making concessions to the citizens or subjects of foreign Powers of the privilege of residing on certain tracts of land, or resorting to certain waters of that Empire for the purposes of trade, he has by no means relinquished his right of eminent domain or dominion over the said land and waters, hereby agrees that no such concession or grant shall be construed to give to any Power or party which may be at war with or hostile to the United States the right to attack the citizens of the United States or their property within the said lands or waters; and the United States, for themselves, hereby agree to abstain from offensively attacking the citizens or subjects of any Power or party or their property with which they may be at war on any such tract of land or waters of the said Empire; but nothing in this article shall be construed to prevent the United States from resisting an attack by any hostile Power or party upon their citizens or their property. It is further agreed that if any right or interest in any tract of land in China has been or shall hereafter be granted by the Government of China to the United States or their citizens for purposes of trade or commerce, that grant shall in no event be construed to divest the Chinese authorities of their right of jurisdiction over persons and property within said tract of land, except so far as that right may have been expressly relinquished by treaty. In or near one or two of the cities of China the Emperor has set apart certain tracts of land for occupation by foreigners. The foreigners residing upon these tracts create courts of justice, organize police forces, and govern themselves by laws of their own framing. They levy and collect taxes, they pave their streets, they light them with gas. These communities, through liberality of China, are so independent and so unshackled that they have all the seeming of colonies—insomuch that the jurisdiction of China over them was in time lost sight of and disregarded—at least, questioned. The English communities came to be looked upon as a part of England, and the American colonies as part of America; and so, after the Trent affair, it was seriously held by many that the Confederate ships of war would be as justifiable in making attacks upon the American communities in China as they would be in attacking New York or Boston. This doctrine was really held, notwithstanding the supremacy of China over these tracts of land was recognized at regular intervals in the most substantial way, viz., by way of payment to the Government of a stipulated rental. Again, these foreign communities took it upon themselves to levy taxes upon Chinamen residing upon their so-called "concessions," and enforce their collection. Perhaps those Chinamen were as well governed as they have been anywhere in China, perhaps it was entirely just that they should pay for good government—but the principle was wrong; it was an encroachment upon the rights of the crown, and caused the Government uneasiness; the boundary thus passed there was no telling how far the encroachment might be pushed. The municipal council which taxed these Chinamen was composed altogether of foreigners, so there was taxation without representation—a policy which we fought seven years to overthrow. The French have persistently claimed the right to exercise untrammeled jurisdiction over both natives and foreigners residing within their "concessions," but the present Minister, Monsieur Moustier, has yielded this position in favor of the anti-concession doctrine, and thus have ignored the "eminent dominion" of the Chinese Government. Under Article 1 of the new treaty, the question of whether an enemy of America can attack an American colony in China is answered in the negative. Under it the right of the Chinese Government to regulate the governing, taxing, and trying of its subjects resident within American "concessions" is recognized—in a word, its supreme control over its own people is recognized. Also (in the final sentence) its control over scattering foreigners (of nationalities not in treaty relations with China) not enrolled the regular concessions is "granted." During a war between Russia and Denmark, a Prussian man-of-war captured two Danish vessels lying at harbor in a Chinese harbor or roadstead, and carried them off. Article 1 of this treaty pledges that like offenses shall not be committed in Chinese waters by American cruisers, and looks to Chinese protection of American ships against such outrages.

ARTICLE 2.

The United States of America and His Majesty the Emperor of China, believing that the safety and prosperity of commerce will thereby best be promoted, agree that any privilege or immunity in respect to trade or navigation within the Chinese dominions which may not have been stipulated for by treaty, shall be subject to the discretion of the Chinese Government, and may be regulated by it accordingly, but not in a manner or spirit incompatible with the treaty stipulations of the parties.

At a first glance, this clause would seem unnecessary—unnecessary because the granting of any privilege not stipulated in a treaty with China, must of course be a matter entirely subject to the pleasure of the Chinese Government. Yet the clause has its significance. There is in China a class of foreigners who demand privileges, concessions and immunities, instead of asking for them—a class who look upon the Chinese as degraded barbarians, and not entitled to charity—as helpless, and therefore to be trodden underfoot—a tyrannical class who say openly that the Chinese should be forced to do thus and so; that foreigners know what is best for them, better than they do themselves, and therefore it would be but a Christian kindness to take them by the throat and compel them to see their real interests as the enlightened foreigners see them. These people harass and distress the Government by constantly dictating to it and meddling with its affairs. They beget and keep alive a "distrust" of foreigners among the Chinese people. It will surprise many among us to know that the Chinese are eminently hospitable, by nature, toward strangers. It will surprise many whose notion of Chinamen is that they are a race who formerly manifested their interest in shipwrecked strangers by exhibiting them in iron cages in public, in a half-starved condition, as rare and curious monsters, to know that a few hundred years ago they welcomed adventurous Jesuit priests, who struggled to their shores, with great cordiality, and gave to them the fullest liberty in the dissemination of their doctrines. I have seen at St. Peter's, in Rome, a picture of certain restive Chinamen barbecuing some 80 Romish priests. This was an uncalled for stretch of hospitality—if it be proposed to call it hospitality at all. But the caging and barbecuing of strangers were disagreeable attentions which were secured to those strangers by their predecessors. As I have said, the Chinese were exceedingly hospitable and kind toward the first foreigners who came among them, 200 or 300 years ago. They listened to their preachings, they joined their Church. They saw the doctrines of Christianity spreading far and wide over the land, yet nobody murmured against these things. The Jesuit priests were elevated to high offices in the Government. China's confidence in the foreigners was not betrayed. In time, had the Jesuits been let alone, they would have completely Christianized China, no doubt; that is, they would have made of the Chinese, Christians according to their moral, physical, and intellectual strength, and then given Nature a few generations in which to shed the Pagan skin, and sap the Pagan blood, and so perfect the work. For, be it known, one Jesuit missionary is equal to an army of any other denomination where there is actual work to be done, and solid, unsentimental wisdom to be exercised. However, to pursue my narrative, some priests of the Dominican order arrived, and very shortly began to make trouble. They began to cramp the privileges of converts; they flouted the system of persuasion of the Jesuits, and adopted that of driving; they meddled in politics, they became arrogant and dictatorial, they fomented discords everywhere—in a word, they utterly destroyed Chinese confidence in foreigners, and raised up Chinese hatred and distrust against them. For these things they were driven out of the country. When strangers came, after that, the Chinese, with that calm wisdom which comes only through bitter experience, caged them, or hanged them. I spoke, a while ago, of a domineering, hectoring class of foreigners in China who are always interfering with the Government's business, and thus keeping alive the distrust and dislike engendered by their kindred spirits, the Dominicans, an age ago. They clog progress. Article 2 of the treaty is intended to discountenance all officious intermeddling with the Government's business by Americans, and so move a step toward the restoration of that Chinese confidence in strangers which was annihilated so long ago.

ARTICLE 3.

The Emperor of China shall have the right to appoint consuls at ports of the United States, who shall enjoy the same privileges and immunities as those which are enjoyed by public law and treaty in the United States by the Consuls of Great Britain and Russia, or either of them.

And soon—perhaps within a year or two—there will doubtless be a Chinese Envoy located permanently at Washington. The Consuls referred to above will be appointed with all convenient dispatch. They will be Americans, but will in all cases be men who are capable of feeling pity for persecuted Chinamen, and will call to a strict account all who wrong them. It affords me infinite satisfaction to call particular attention to this Consul clause, and think of the howl that will go up from the cooks, the railroad graders, and the cobble-stone artists of California, when they read it. They can never beat and bang and set the dogs on the Chinamen any more. These pastimes are lost to them forever. In San Francisco, a large part of the most interesting local news in the daily papers consists of gorgeous compliments to the "able and efficient" Officer This and That for arresting Ah Foo, or Ching Wang, or Song Hi for stealing a chicken; but when some white brute breaks an unoffending Chinaman's head with a brick, the paper does not compliment any officer for arresting the assaulter, for the simple reason that the officer does not make the arrest; the shedding of Chinese blood only makes him laugh; he considers it fun of the most entertaining description. I have seen dogs almost tear helpless Chinamen to pieces in broad daylight in San Francisco, and I have seen hod-carriers who help to make Presidents stand around and enjoy the sport. I have seen troops of boys assault a Chinaman with stones when he was walking quietly along about his business, and send him bruised and bleeding home. I have seen Chinamen abused and maltreated in all the mean, cowardly ways possible to the invention of a degraded nature, but I never saw a policeman interfere in the matter and I never saw a Chinaman righted in a court of justice for wrongs thus done him. The California laws do not allow Chinamen to testify against white men. California is one of the most liberal and progressive States in the Union, and the best and worthiest of her citizens will be glad to know that the days of persecuting Chinamen are over, in California. It will be observed by Article 3 that the Chinese consuls will be placed upon the same footing as those from Russia and Great Britain, and that no mention is made of France. The authorities got into trouble with a French consul in San Francisco, once, and, in order to pacify Napoleon, the United States enlarged the privileges of French consuls beyond those enjoyed by the consuls of all other countries.

ARTICLE 4.

The twenty-ninth article of the treaty of the 18th of June, 1858, having stipulated for the exemption of Christian citizens of the United States and Chinese converts from persecution in China on account of their faith, it is further agreed that citizens of the United States in China, of every religious persuasion, and Chinese subjects in the United States shall enjoy entire liberty of conscience, and shall be exempt from all disability or persecution on account of their religious faith or worship in either country. Cemeteries for sepulture of the dead of whatever nativity or nationality shall be held in respect and free from disturbance or profanation.

The old treaty protected "Christian" citizens of the United States from persecution. The new one is broader. It protects our citizens "of every religious persuasion"—Jews, Mormons, and all. It also protects Chinamen in this country in the worship of their own gods after their own fashions, and also relieves them of all "disabilities" suffered by them heretofore on account of their religion. This protection of Christians in China is hardly necessary now-a-days, for the Chinamen have about fallen back to their ancient ample spirit of toleration again as regards religion. Anybody can preach in China who chooses to do it. He will not be disturbed. The former persecution of Christians in China, which was brought about by the Dominicans, seldom extended to the maiming or killing of converts anyhow. They generally invited the convert to trample upon a cross. If he refused, he was proven a Christian, and so was shunned and disgraced. This diminished the list of Chinese Christians very much, but did not root out that religion by any means. Religious books have been written, and translations made, by Chinese Christians, and there are as many as a million converts in China at the present time. There are many families who have inherited their Christianity by direct descent through six generations. In fact, it is believed that Christianity existed in China 1,100 years ago. For many years the missionaries heard vaguely, from time to time, of a monument of the seventh century which was reported to be still standing over the grave of some forgotten Christian far out in the interior of China. Two of these missionaries, the Revs. Messrs. Lees and Williams, traveled west 1,000 miles and found it. This brings me back to the fact, before stated, that the religious toleration and protection guaranteed by Article 4, are needed more by Chinamen here than by Americans in China. Those two missionaries traveled away out into the heart of China, preaching the Gospel of Christ every day, always being listened to attentively by large assemblages, and always kindly and hospitably treated. Moreover, these missionaries sold—mind you, sold, for cash, to these assemblages—20,000 copies of religious books, thus wisely and pleasantly combining salvation with business. If a Chinese missionary were to come disseminating his eternal truths among us, we would laugh at him first and bombard him with cabbages afterward. We would do this because we are civilized and enlightened. We would make him understand that he couldn't peddle his eternal truths in this market. China is one of the few countries where perfect religious freedom prevails. It is one of the few countries where no disabilities are inflicted on a man for his religion's sake, in the matter of holding office and embezzling the public funds. A Jesuit priest was formerly the Vice-President of the Board of Public Works, an exceedingly high position, and the present Viceroy of two important provinces is a Mohammedan. There are a great many Mohammedans in China. The last clause of article 4 was not absolutely necessary, perhaps. Still, it was well enough to have it in. When the lower classes in California learn that they are forever debarred from mutilating living Chinamen, their first impulse will naturally be to "take it out" of the dead ones. But disappointment shall be their portion. A Chinaman's "tail" is protected by law in California; for if he lost his queue he would be a dishonored Chinaman forever, and would forever be an exile. He could not think of returning to his native land to offer his countrymen the absurd spectacle of a man without a tail to his head. The Chinese regard their dead with a reverence which amounts to worship. All Chinamen who die in foreign lands are shipped home to China for permanent burial. Even the contracts which consign the wretched Coolies to slavery at $5 a month salary and two suits of clothes a year stipulate that if he dies in Cuba, the Sandwich Islands, or any other foreign land, his body must be sent home. There are vast vaults in San Francisco where hundreds of dead Chinamen have been salted away

by gentle hands for shipment. The heads of the great Chinese Companies keep a record of the names of their thousands of members, and every individual is strictly accounted for to the home office. Every now and then a vessel is chartered and sent to China freighted with corpses.

ARTICLE 5.

The United States of America and the Emperor of China cordially recognize the inherent and inalienable right of man to change his home and his allegiance, and also the mutual advantages of the free migration and immigration of their citizens and subjects respectively from the one country to the other for purposes of curiosity, trade, or as permanent residents. The high contracting parties, therefore, join in reprobating any other than an entirely voluntary immigration for these purposes. They consequently agree to pass laws making it a penal offense for a citizen of the United States or a Chinese subject to take Chinese subjects either to the United States or to any other foreign country, or for a Chinese subject or a citizen of the United States to take citizens of the United States to China or any other foreign country without their free and voluntary consent respectively.

Article 5 aims at two objects, viz.: The spreading of the naturalization doctrine (Mr. Seward could not give his assent to a treaty which did not have that in it) and the breaking up of the infamous Coolie trade. It is popularly believed that the Emperor of China sells Coolies himself, by the shipload, and even at retail, but such is not the case. He is known to be exceedingly anxious to destroy the Coolie trade. The "voluntary" emigration of Chinamen to California already amounts to a thousand a month, and this treaty will greatly increase it. It will not only increase it, but will bring over a better class of Chinamen-men of means, character, and standing in their own country. The present Chinese immigration, however, is the best class of people—in some respects, though not in all—that comes to us from foreign lands. They are the best railroad hands we have by far. They are the most faithful, the most temperate, the most peaceable, the most industrious. The Pacific Railroad Company employs them almost exclusively, and by thousands. When a chicken roost or a sluice-box is robbed in California, some Chinaman is almost sure to suffer for it—yet these dreadful people are trusted in the most reckless manner by the railroad people. The Chinese railroad hands go down in numbers to Sacramento and often spend their last cent. Then they simply go to the Superintendent, state their case, write their names on a card, together with a promise to refund out of the first wages coming to them, and with no other security than this, railroad tickets are sold to them on credit. Mr. Crocker and his subordinates have done this time and again, and have yet to lose the first cent by it. In the towns and cities the Chinamen are cooks, chambermaids, washerwomen, nurses, merchants, butchers, gardeners, interpreters in banks and business houses, etc. They are willing to do anything that will afford them a living.

ARTICLE 6.

Citizens of the United States visiting or residing in China shall enjoy the same privileges, immunities, or exemptions in respect to travel or residence as may there be enjoyed by the citizens or subjects of the most favored nation; and, reciprocally, Chinese subjects visiting or residing in the United States shall enjoy the same privileges, immunities and exemptions in respect to travel or residence as may be enjoyed by the citizens or subjects of the most favored nation; but nothing herein contained shall be held to confer naturalization upon the citizens of the United States in China, nor upon the subjects of China in the United States.

There will be weeping, and wailing, and gnashing of teeth on the Pacific coast when Article 6 is read. For, at one sweep, all the crippling, intolerant, and unconstitutional laws framed by California against Chinamen pass away, and discover (in stage parlance) 20,000 prospective Hong Kong and Suchow voters and office-holders! Tableau. I am not fond of Chinamen, but I am still less fond of seeing them wronged and abused. If the reader has not lived in San Francisco, he can have only a very faint conception of the tremendous significance of this mild-looking, unpretentious Article 6. It lifts a degraded, snubbed, vilified, and hated race of men out of the mud and invests them with the purple of American sovereignty. It makes men out of beasts of burden. The first iniquity it strikes at is that same revolutionary one of taxation without representation. In California the law imposes a burdensome mining tax upon Chinamen—a tax which is peculiar in its nature and is not imposed upon any other miners, either native or foreign—and the legislature that created this rascality knew the law was in flagrant violation of the constitution when they passed it. Mr. Cushing, a great lawyer, and formerly minister to China, says that nearly all the Pacific coast laws relating to Chinamen are unconstitutional and could not stand in a court at all. The Chinese mining tax has been collected with merciless faithfulness for many years—often two or three times, instead of once—but its collection will have to be discontinued now. Treaties of the United States override the handiwork of even the most gifted of State legislatures. In San Francisco if a Chinaman enters a street car to ride with the Negroes and the Indians and the other gentlemen and ladies, the magnificent conductor instantly ejects him, with all the insolence that $75 a month and official importance of microscopic dimensions confer upon small people. The Chinaman may ride on the front platform, but not elsewhere. Hereafter, under the ample shadow of Article 6, he may ride where he pleases. Chinamen, the best gardeners in America, own no gardens. The laws of California do not allow them to acquire property in real estate. Article 6 does, though. Formerly, in the police court, they swore Chinamen according to the usual form, and sometimes, where the magistrate was particularly anxious to come at the truth, a chicken was beheaded in open court and some yellow paper burned with awful solemnity while the oath was administered—but the Chinaman testified only against his own countrymen. Things are changed now, however, and he may testify against whom he pleases. No one ever saw a Chinaman on a jury on the Pacific coast. Hereafter they will be seen on juries, sitting in judgment upon the crimes of men of all nationalities. Chinamen have taken no part in elections, heretofore, further than to sweep out the balloting stations, but the time is near at hand when they will vote themselves; when they will be clerks and judges of election, and receive and account for the votes of white men; when they will be eligible to office and may run for Congress, if such be the will of God. We have seen caricatures in San Francisco representing a white man asking a Chinaman for his vote. It was fine irony then, but in a very little while the same old lithograph, resurrected, will have as much point as it ever had, only the subject of it will have become a solemn reality instead of an ingenious flight of fancy. In that day, candidates will have to possess other accomplishments besides being able to drink lager beer and twirl a shillalah. They will have to smoke opium and eat with chop-sticks. Influential additions will have to be made to election tickets and transparencies, thus: "THE COUNTRY'S HOPE, THE PEOPLE'S CHOICE—DONNERWETTER, O'SHAUGHNESSY, AND CHING-FOO" The children of Chinese citizens will have the entry of the public schools on the same footing as white children. Any one who is not blind, can see that the first ninety words of Article 6 work a miracle which shames the most dazzling achievements of him of the wonderful lamp. I am speaking as if I believed the

Chinamen would hasten to take out naturalization papers under this treaty and become citizens. I do believe it. They are shrewd and smart, and quick to see an advantage; that is one argument. If they have any scruples about becoming citizens, the politicians who need their votes will soon change their opinions. Article 6 does not confer citizenship upon Chinamen—we have other laws which regulate that matter. It simply gives them the privileges and immunities pertaining to "residence," in the same degree as they are enjoyed by the "subjects of the most favored nation." One of the chief privileges pertaining to "residence" among us is that of taking the oath and becoming full citizens after that residence has been extended to the legal and customary period. Mr. Cushing says the Chinamen had a right to become citizens before Article 6 was framed. They certainly have it now. Prominent senators refused to touch the treaty or have anything to do with it unless it threw the doors of citizenship open as freely to Chinamen as to other foreigners. The entire Senate knew the broadest meaning of Article 6—and voted for it. The closing sentence of it was added to please a certain Senator, and then he was satisfied and supported the treaty with all his might. It was a gratification to him to have that sentence added; and inasmuch as the sentence could do no harm, since it don't mean anything whatever under the sun, it was gratefully and cheerfully added. It could not have been added to please a worthier man. It sets off the treaty, too, because it is so gracefully worded and is so essentially and particularly ornamental. It embellishes and supports the grand edifice of the Chinese treaty, even as a wealth of stucco embellishes and supports a stately temple. It would hardly be worth while for a treaty to confer naturalization in the last clause of an article wherein it had already provided for the acquirement of naturalization by the proper and usual course. The idea of making negroes citizens of the United States was startling and disagreeable to me, but I have become reconciled to it; and being reconciled to it, and the ice being broken and the principle established, I am now ready for all comers. The idea of seeing a Chinaman a citizen of the United States would have been almost appalling to me a few years ago, but I suppose I can live through it now. Maybe it will be well to say what sort of people these prospective voters are. There are 50,000 of them on the Pacific coast at large, and 15,000 or 20,000 in San Francisco. They occupy a quarter just out of the business center of the city. They worship a hideous idol in a gorgeous temple. They have a theater, where the orchestra sit on the stage (drinking tea occasionally,) and deafening the public with a ceaseless din of gongs, cymbals, and fiddles with two strings, whose harmonies are capable of inflicting exquisite torture. Their theatrical dresses are much finer and more costly than those in the Black Crook, and the immorality of their plays is fully up to the Black Crook standard. Consequently they are ruined people. Their prominent instinct being just like ours, let us extend the right-hand of fellowship to them across the sea. Some of the men gamble, and the standing of the women is not good. The Chinese streets of San Francisco are crowded with shops and stalls mostly, but there are many Chinese merchant princes who do business on a large scale. The remittances of coin to China amount to half a million a month. Chinamen work hard and with tireless perseverance; other foreigners get out of work, and labor exchanges must look out for them. Chinamen look out for themselves, and are never idle a week at a time; they make excellent cooks, washers, ironers, and house servants; they are never seen drunk; they are quiet, orderly, and peaceable, by nature; they possess the rare and probably peculiarly barbarous faculty of minding their own business. They are as thrifty as Holland Dutch. They permit nothing to go to waste. When they kill an animal for food, they find use for its hoofs, hide, bones, entrails—everything. When other people throw away fruit cans they pick them up, heat them, and secure the melted tin and solder. They do not scorn refuse rags, paper, and broken glass. They can make a blooming garden out of a sand-pile, for they seem to know how to make manure out of everything which other people waste. As I have said before, they are remarkably quick and intelligent, and they can all read, write, and cipher. They are of an exceedingly observant and inquiring disposition. I have been describing the lowest class of Chinamen. Do not they compare favorably with the mass of other immigrants? Will they not make good citizens? Are they not able to confer a sound and solid prosperity upon a State? What makes a sounder prosperity or invites and unshackles capital more surely than good, cheap, reliable labor? California and Oregon are

vast, uncultivated grain fields. I am enabled to state this in the face of the fact that California yields twenty million bushels of wheat this year! California and Oregon will fill up with Chinamen, and these grain fields will be cultivated up to their highest capacity. In time, some of them will be owned by Chinamen, inasmuch as the treaty gives them the right to own real estate. The very men on the Pacific coast who will be loudest in their abuse of the treaty will be among those most benefited by it—the day-laborers. The Chinamen, able to work for half wages, will take their rough manual labor off the hands of these white men, and then the whites will rise to the worthier and more lucrative employment of superintending the Chinamen, and doing various other kinds of brain-work demanded of them by the new order of things. Through the operation of this notable Article 6, America becomes at once as liberal and as free a country as England—therefore let me rejoice. Singapore is a British colony. There are 16,000 Chinese there, and they are all British subjects—British citizens in the widest meaning of the term. They have all the rights and privileges enjoyed by Englishmen. They hold office. One Chinaman there is a magistrate, and administers British law for British subjects. A Chinaman resident for three or four years in England, and possessing a certain amount of property, can become naturalized and vote, hold office, and exercise all the functions and enjoy all the privileges of citizens by birth.

ARTICLE 7.
Citizens of the United States shall enjoy all the privileges of the public educational institutions under the control of the Government of China, and reciprocally Chinese subjects shall enjoy all the privileges of the public educational institutions under the control of the Government of the United States which are enjoyed in the respective countries by the citizens or subjects of the most favored nations. The citizens of the United States may freely establish and maintain schools within the Empire of China at those places where foreigners are by treaty permitted to reside, and reciprocally Chinese subjects may enjoy the same privileges and immunities in the United States.
Article 7 explains itself.

ARTICLE 8.
The United States, always disclaiming and discouraging all practices of unnecessary dictation and intervention by one nation in the affairs or domestic administration of another, do hereby freely disclaim any intention or right to intervene in the domestic administration of China in regard to the construction of railroads, telegraphs, or other material internal improvements. On the other hand, His majesty and the Emperor of China reserves to himself the right to decide the time, and manner, and circumstances of introducing such improvements within his dominions. With this mutual understanding it is agreed by the contracting parties that if at any time hereafter His Imperial Majesty shall determine to construct or cause to be constructed works of the character mentioned within the Empire, and shall make application to the United States or any other Western power for facilities to carry out that policy, the United States will, in that case, designate and authorize suitable engineers to be employed by the Chinese Government, and will recommend to other nations an equal compliance with such application, the Chinese Government in that case protecting such engineers in their persons and property, and paying them a reasonable compensation for their service.
Article 8 looks entirely unnecessary at a first glance. Yet to China—and afterward to the world at large—it is perhaps the most important article in the whole treaty. It aims at restoring Chinese confidence in foreigners, and will go far toward accomplishing it. Until that is done, only the drippings (they amount to millions annually) of the vast fountains of Eastern wealth can be caught by the Western nations. I have before spoken of an arrogant class of foreigners in China who demand of the Government the building of railways and telegraphs, and who assume to regulate and give law to the customs of trade, almost in open defiance of the constituted authorities. Their menacing attitude and their threatening language frighten the Chinese, who know so well the resistless power of the Western nations. They look upon these things with suspicion. They want railways and telegraphs, but they fear to put these engines of power into the hands of strangers without a guaranty that they will not be used for their own oppression, possibly their destruction. Even as it is now, foreigners can go into the interior and commit wrongs upon the people with impunity, for their "extra territorial" privileges leave them answerable only to their own laws, administered upon their own domain or "concessions." These "concessions" being far from the scene of the crime, it does not pay to send witnesses such distances, and so the wrong goes untried and unpunished. There are other obstacles to the immediate construction of the demanded internal improvements—among them the inherent prejudice of the untaught mass of the common people against innovation. It is sad to reflect that in this respect the ignorant Chinese are strangely like ourselves and other civilized peoples. Unfortunately, the very day that the first message passed over the first telegraph erected in China, a man died of cholera at one end of the line. The superstitious people cried out that the white man's mysterious machine had destroyed the "good luck" of the district. The telegraph had to be taken down, otherwise the exasperated people would have done it themselves. How precisely like our civilized, Christianized, enlightened selves these Chinese "men and brethren" are! The farmers of great Massachusetts turned out en masse, armed with axes, and resisted the laying of the first railroad track in that State. Thirty years ago, the concentrated wisdom of France, in National Assembly convened, gravely pronounced railroads a "foolish, unrealizable toy." In Tuscany, the people rose in their might and swore there should be bloodshed before a railroad track should be laid on their soil. Their reason was exactly the same as that offered by the Chinese—they said it would destroy the "good luck" of the country. Let us be lenient with the little absurd peculiarities of the Chinese, for manifestly these people are our own blood relations. Let us look charitably now upon a certain very serious obstacle which lies in the way of their sudden acceptance of a great railroad system. Let us remember that China is one colossal graveyard—a mighty empire so knobbed all over with graves that the level spaces left are hardly more than alleys and avenues among the clustering death-mounds. Animals graze upon the grass-clad graves (for all things are made useful in China), and the spaces between are carefully and industriously cultivated. These graves are as precious as their own blood to the Chinese, for they worship their dead

as ancestors. The first railroad that plows its pitiless way through these myriads of sacred hillocks will carry dismay and distress into countless households. The railways must be built, though. We respect the griefs of the poor country people, but still the railways must be built. They will tear heartstrings out by the roots, but they lead to the sources of unimaginable wealth, and they must be built. These old prejudices must and can be eradicated—just as they were in Massachusetts. With such encouragement from foreigners, and such guaranties of good will and just intent as Article 8 offers by simply agreeing that China may transact her own private business unmolested by meddlesome interference, the Emperor will cheerfully begin to open up his country with roads and telegraphs. It seems a simple thing and an easy one to accord to a man such manifest and indisputable rights, but beyond all doubt this assurance is what China craves most. Article 8, indorsed by all the Western powers, would unlock the riches of 400,000,000 of Chinese subjects to the world. Hence, to all parties concerned, it is perhaps, the important clause of the treaty. That China is anxious to build railways is shown in the fact that by the latest news from there, just officially enunciated to our State Department, it appears that the Viceroy of the three chief provinces of the Empire is about to begin a railroad from Suchow to Shanghai—80 miles—or, at least, has the project under serious consideration. The new treaty with America will tend to strengthen and encourage him in his design.

This is the broadest, most unselfish, and most catholic treaty yet framed by man, perhaps. There is nothing mean, or exacting, or unworthy in any of its provisions. It freely offers every privilege, every benefit, and every concession the most grasping suitor could demand, to a nation accustomed for generations to understand a "treaty" as being a contrivance whose province was to extort as many "advantages" as possible and give as few as possible in return. The only "advantage" to the United States perceptible on the face of the document, perhaps, is the advantage of having dealt justly and generously by a neighbor and done it in a cordial spirit. It is something to have done right—a species of sentiment seldom considered in treaties. In ratifying this treaty the Senate of the United States did themselves high credit, and all the more so that they did it with such alacrity and such heartiness. This is a treaty with no specific advantages noted in it; it is simply the first great step toward throwing all China open to the world, by showing toward her a spirit which invites her esteem and her confidence instead of her customary curses. There is nothing in it about China ceding to us the navigation of an ocean in return for the navigation of a creek; nor the monopoly of silk for a monopoly of beeswax; nor a whaling-ground in return for a sardine-fishery. Yet it is a treaty which is full of "advantages." It is more full of them than is any other treaty, but they are meted out with an even hand to all—to China upon the one hand, and to the world upon the other. It looks to the opening up, in China, of a vast and lucrative commerce with the world, and of which America will have only her just share, nothing more. It looks to the lifting up of a mighty nation and conferring upon it the boon of a purer religion and of a higher and better civilization than it has known before. It is a treaty made in the broad interests of justice, enlightenment, and progress, and therefore it must stand. It bridges the Pacific, it breaks down the Tartar wall, it inspires with fresh young blood the energies of the most venerable of the nations. It acquires a grand field for capital, labor, research, enterprise—confers science, mechanics, social and political advancement, Christianity. Is it not enough?

Mark Twain. [Twa3]

1868 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika : Prosa*

Twain, Mark. *The treaty with China : its provisions explained*. In : New York tribune ; Tuedsay, Aug. 28 (1868).
http://www.gutenberg.org/files/33077/33077-h/33077-h.htm.

1868 *Geschichte : China - Australien / Sozialgeschichte : Soziologie*

Young, W[illiam]. *Report on the condition of the Chinese population in Victoria*. (Melbourne : John Ferres, 1868). [WC]

1868 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bin, Chun. *Cheng cha bi ji*. ([S.l. : Tongzhi wu chen], 1868). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). (Changsha : Yue lu shu she, 1985). (Zou xiang shi jie cong shu). [Bericht seiner Gesandtschaftseise durch Frankreich, England, Skandinavien, Holland, Russland, Deutschland und Belgien um die europäischen Verhältnisse kennen zu lernen, 1868].
乘查 筆記

1868 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Auguste t'Klint de Roodenbeke ist belgischer Gesandter in China. [KuW1]

1868 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [BHAD.1]

1868 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Gunn Selby kommt in China an. [ODNB]

1868 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Sutherland kehrt nach London zurück. [ODNB]

1868 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Takao (Taiwan). [BC1]

1868 *Geschichte : China - Europa : England*
William Hyde Lay ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Takao (Taiwan). [LayW1]

1868 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Beginn des Chinesisch-Unterrichts an der Ecole pratique des hautes études, Ve section : Sciences religieuses und der VIe section : Sciences économiques et sociales. [All 1]

1868 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Külb, Philipp Hedwig. *Fernand Mendez Pinto's abenteuerliche Reise durch China : die Tartarei, Siam, Pegu und andere Länder des östlichen Asiens*. (Jena : Costenoble, 1868). [Fernão Mendez Pinto].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100620952. [WC]

1868 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Zweite chinesische Delegation kommt in den Westen. [Fang]

1868 *Geschichte : China : Macao*
Pereira, A. Marques. *Ephemerides commemorativas da historia de Macau e das relac#oes da China com os povos christaos*. (Macau : Jose da Silva, 1868).
https://books.google.at/books?id=viiVbQy6wjcC. [WC]

1868 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Hildebrandt, Eduard. *Hildebrandt's Aquarelle : auf seiner Reise um die Erde nach der Natur aufgenommen in Egypten, Indien, China, Japan, Manilla, Amerika etc. etc*. (Berlin : R. Wagner, 1868). [WC]

1868 *Kunst : Musik*
Otto, Ernst Julius. *Die Liedertafel in China, oder, die zerbrochene Chaise : grosse lyrisch-romantisch-tragikomische Oper mit oder ohne Ballet in zwei Acten fu#r Liedertafeln*. Frei bearbeitet nach dem Franzo#sisch-Chinesischen von Eugène Scribe ; Musik von Julius Otto. (Schleusingen : Verlag und Eigenthum von Conrad Glaser, 1868). [WC]

1868 *Kunst : Photographie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
John Thomson lässt sich in Hong Kong nieder. [FabR1]

1868 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Bellows, John. *English outline vocabulary for the use of students of the Chinese, Japanese, and other languages*. With notes on writing Chinese with Roman letters by Professor [James] Summers. (London : Trübner & Co., 1868). [KVK]

1868 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Die Misssion Press of the American Board of Commissioners for Foreign Missions in Guangzhou (Guangdong) brennt ab. [Cou]

1868 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Die Misssion Press of the American Board of Commissioners for Foreign Missions wird in Beijing neu aufgebaut. [Cou]

1868 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bickmore, Albert S. *Travels in the East Indian archipelago*. (London : J. Murray, 1868). https://archive.org/details/travelsineastind00bick.
= Bickmore, Albert Smith. *Reisen im Ostindischen Archipel in den Jahren 1865 und 1866*. (Jena : Costenoble, 1869. http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11095900_00005.html. [Bericht der Reise 1866 zur Erkundung der Flussläufe von Guangzhou nach Hingan, Hunan, Dongting-See, Hankou, Jangzi bis Shanghai]. [WC]

1868 *Philosophie : China : Taoismus*
The speculations on metaphysics, polity, and morality, of "the old philosopher", Lau-tsze. Translated from the Chinese with an introduction by John Chalmers. (London : Trübner, 1868). [Laozi. *Dao de jing*]. [Die erste englische Übersetzung, die auf der Übersetzung von Stanislas Julien beruht].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008432261. [Wol]

1868 *Psychologie und Verhaltensweise / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Geschichtliches über einige Seelenzustände und Leidenschaften.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1868). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 59, H. 2). [UBB]

1868 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Edward Bosc Sladen leitet eine Expedition zur Erforschung eines Handelswegs zwischen Burma und China. John Anderson nimmt daran teil. Sie reisen von Mandalay über Bhamo nach Tengyue (Yunnan). [ODNB]

1868 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Collingwood, Cuthbert. *Rambles of a naturalist on the shores and waters of the China sea : being observations in natural history during a voyage to China, Formosa, Borneao, Singapore, etc., made in her Majesty's vessels in 1866 and 1867*. (London : J. Murray, 1868). [LOC]

1868 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Juillard, L.F. *Souvenirs d'un voyage en Chine : conférences faites à Montbéliard de 1864 à 1867*. (Montbéliard : Barbier, 1868.

1868 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Williams, Clement. *Through Burmah to western China : being notes of a journey in 1863 to establish the practicability of a trade-route between the Irawaddi and the Yang-ts-kiang*. (Edinburgh ; London : W. Blackwood and Sons, 1868). Er versucht einen Handelsweg für englische Waren von Burma nach Westchina zu erkunden, wird aber für andere Aufgaben zurückbeordert, bevor er die chinesische Grenze überqueren kann. [Yangzi]. [Cla]

1868 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, A[lexander]. *Itinerary of a journey through the provinces of Hoo-pih, Sze-chuen and Shen-se*. In : Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society ; no 5 (1868). [Hubei, Sichuan, Shaanxi]. [KVK]

1868 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Le Sûtra en quarante-deux articles. Textes chinois, tibétain et mongol, autographiés par Léon Feer, d'après l'exemplaire polyglotte rapporté par l'abbe [Evariste Régis] Huc. (Paris : Maisonneuve et Cie, 1868). [Tripitaka].

1868 *Religion : Christentum*
Der Hauptsitz der China Inland Mission wechselt nach Yangzhou (Jiangsu). [Mun]

1868 *Religion : Christentum*
Charles Judd kommt als Missionar der China Inland Mission in Yangzhou (Jiangsu) an. [Wik]

1868 *Religion : Christentum*
Harriet Newell Noyes ist Missionarin in Fangcun (Guangzhou). [Wik]

1868 *Religion : Christentum*
John Edwin Cardwell kommt in China an. [Int]

1868 *Religion : Christentum*
Annie Bell Fishe wird Missionarin der China Inland Mission in Taizhou (Zhejiang). [Prot2]

1868 *Religion : Christentum*
Edward Fishe wird Missionar der China Inland Mission in Guizhou. [Prot2]

1868 *Religion : Christentum*
Milne, William (2). *Ling hun pian*. (Shanghai : Mei hua shu guan, 1868). [[Über die Seele, Glauben und Gebete].
靈魂篇 [WC]

1868 *Religion : Christentum*
Moule, Henry. *"These from the land of Sinim" : narrative of the conversion of a Chinese physician*. Compiled from journals and letters of missionaries of the Church Missionary Society at Ningpo, and one of their catechists. 2nd ed., rev., and with three additional chapters by one of the missionaries. (London : James Nisbet, 1868). [WC]

1868 *Religion : Christentum*
Leben des sel. Joh. Franz Regis Clet : Missionar in China, gemartert am 18. Februar 1820. (Gladbach : B. Ku#hlen, 1868). [Jean-François-Régis Clet]. [WC]

1868 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Wissenschaft : Allgemein*
Martin, W.A.P. *Ge wu ru men*. vol. 1-7. (Beijing : Tongwenguan, 1868). [Einführung in die Wissenschaften].
格物入門 [New]

1868 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen beschliesst, sich als Geograph und Geologe der Erforschung Chinas zuzuwenden. [Zög]

1868 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Plath, Johann Heinrich. *Über Schule, Unterricht und Erziehung bei den alten Chinesen nach chinesischen Quellen*. (München : G. Franz, 1868). (Sitzungs-Berichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften ; Bd. 2). [Deu]

1868 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Soziologie*
Plath, Johann Heinrich. *Über Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen*. (München : G. Franz, 1868). In : Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; Bd. 1 (1867).
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.c035966282;view=image;page=root;size=100;seq=8;num=iv. [KVK]

1868 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edward Harper Parker studiert Chinesisch in London. [ParE1]

1868 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Wylie, Alexander. *Qi ji fa ren*. (Shanghai : Jiang nan zhi zao ju, 1868). [Einführung in die Dampfmaschine]. [New]

1868 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Pfizmaier, August. *Reichthum und Armuth in dem alten China*. (Wien : Kaiserlich Königliche Hof- und Staatsdruckerei, 1868). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 61).

1868 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Die ersten Dampfschiffe werden in China gebaut. [Ger]

1868 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag Chinas mit Amerika in Washington. [Cou]

1868 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Jackson gründet die Niederlassung der Hong Kong and Shanghai Banking Company in Hankou (Hubei). Die Hauptaufgabe ist die Finanzierung des Tee-Handels. [ODNB]

1868 *Wirtschaft und Handel*
Wason, Charles William. *Memorials addressed by chambers of commerce in China to the British minister at Peking, on the subject of the revision of the Treaty of Tien-Tsin : presented to the House of Commons by command of Her Majesty, in pursuance of their address dated February 24, 1868*. (London : Harrison, 1868). [Tianjin]. [WC]

1868-1869 *Geschichte : China - Amerika*
John Ross Browne ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [PoGra]

1868-1869 *Geschichte : China - Amerika*
J.R. Brown ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1868-1869 *Geschichte : China - Europa : England*
John Gibson (2) ist handlnder Konsul in Tainan. [BC1]

1868-1869 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Philibert Dabry de Thiersant ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1868-1869 *Kunst : Allgemein*
Karl von Scherzer wird zum Interessenvertreter des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien bei einer Ostasienexpedition ernannt. 1869 treffen seine Erwerbungen an Porzellan, Email, Bronzen und andrem in Wien ein. [Goe1]

1868-1869 *Literatur : Westen : England*
Browning, Robert. *The ring and the book*. (London : Smith, Elder and Co., 1868-1869).
http://gutenberg.net.au/ebooks06/0608471.txt.
"Help thou, or Christendom is one to death !"
Five years since, in the Province of To-kien,
Which is in China as some people know,
Maigrot, my Vicar Apostolic there,
Having a great qualm, issues a degree.

1868-1870 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The China magazine*. (Hongkong : [s.n.], 1868-1870).
Vol. 1 : no 1-13 (1868).
Vol. 2 : No 14-19 (1868-1869)
Vol. 3-4 : no 20-27 (1869-1870).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100579097. [WC]

1868-1870 *Geschichte : China - Amerika*
Edward R. Cunningham ist Chairman of the Municipal Council Shanghai. [FFC1]

1868-1870 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Daenemark / Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Niederlande / Geschichte : China - Europa : Schweden / Geschichte : China - Russland / Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Erste offizielle chinesische Gesandtschaft nach Amerika, England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Holland, Russland, Deutschland und Italien unter der Leitung von Anson Burlingame. Es nehmen Li Hongzhang, Zhi Gang, Zhang Deyi und Sun Jiagu daran teil. Der Vertrag gibt China das Recht, Botschafter nach Amerika zu schicken, Religionsfreiheit für Amerikaner in China, das Recht Bürger des Landes zu werden und Rechte zur Immigration. [Wik,Ren,Kuo,SunY,Jing]

1868-1870 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Uebersetzer*
Wang, Tao. *Man you sui lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Neuaufl. (Changsha : Yue lu shu she, 1985). (Zou xiang shi jie cong shu)]. [Tagebuch seiner Reisen in Europa 1868-1870].
漫游隨录
[Wang, Tao. Selections from *Jottings of carefree travels*. Transl. by Ian Chapman. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)].

1868-1870 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Uebersetzer*
Wang Tao reist durch Europa. Er interessiert sich für das Pressewesen, besucht Druckereien, Giessereien und Papierfabriken in England, Schottland und Frankreich. [Vit]

1868-1870 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustus Raymond Margary ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1868-1870 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Atkins ist Sekretär von Rutherford Alcock der britischen Gesandtschaft in Beijing. [CCS1]

1868-1870 *Naturwissenschaften*
Armand David führt im Auftrag der französischen Regierung zoologische und botanische Forschungen in Tibet durch. [Boot]

1868-1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys gibt Chinesisch Unterricht an der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1868-1871 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Commissioner der Chinese Maritime Customs in Jiujiang. [Shav1]

1868-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
George Whittington Caine ist Konsul des britischen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1868-1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Julien de Rochechouart ist Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing.

1868-1872 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
António Sérgio de Sousa ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi2,PorChi4]

1868-1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
John Thomson und Stephen Bushell (ca. 1870-1872) photographieren Landschaften, Interieurs, Mandarine, Arbeiter und Dschunken auf ihren Reisen nach Guangzhou (Guangdong) Xiamen (Fujian), Fuzhou (Fujian), Jiujiang (Jiangxi), auf dem Yangzi, durch Sichuan bis Beijing und nach Taiwan. Thomson publiziert seine Artikel in *The China magazine* und seine Photos im *The British journal of photography*. [FabR1]

1868-1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen unternimmt im Auftrag der europäisch-amerikanischen Handelskammer für Forschungsreisen durch China. Er reist von Shanghai nach Guangdong, Zhejiang, Shandong, durch die Innere Mongolei und Südmandschurei. Er benutzt die Wuchang-Karte von 1863. Er soll wirtschaftsgeographische Berichte schicken, sowie Beschreibungen von Kohlelagerstätten, Eisenerzlager und Eisenbahnnetze. Sein Projekt ist 'Öffnung direkter Handelswege nach dem südwestlichen China durch eine transkontinentale Eisenbahn'. [Jing,Zög]

1868-1872 *Wirtschaft und Handel*
Ernst Ohlmer ist Angestellter der Chinese Maritime Customs. 1870-1872 lebt er in Shanghai und schreibt über den Opium-Handel. [Ohl1]

1868-1873 *Wirtschaft und Handel*
Silas Aaron Hardoon ist im Handelshaus David Sassoon in Hong Kong tätig. [Gol,ODNB]

1868-1874 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Léon Rousset ist am Arsenal von Fuzhou tätig. [NC]

1868-1874 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Jiao hui xin bao. Juan 1-300 (1868-1874). [Ed. by Young J. Allen]. (Shanghai : Lin hua shu yuan, 1868-1874). Eine Zeitschrift über Kirche und Christentum.
教會新報

1868-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Carroll ist Vize-Konsul des britischen Konsulats auf Pagoda Island. [BC1]

1868-1876 *Religion : Christentum*
Thomas Gunn Selby ist als reisender Missionar in Foshan (Guangdong) und Guangzhou (Guandong) tätig. [ODNB]

1868-1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Assistent des britischen Konsulats in Tianjin, Ningbo (Zhejiang) und Hankou (Hubei). [Gil]

1868-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) ist Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [ODNB]

1868-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
John Dodd ist Konsul des englischen Konsulats in Danshui. Zu Beginn auch für Amerika. [Qing1]

1868-1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Li Hongzhang]. *Li Fuxiang li pin Ou Mei ji*. Lin Lezhi [Young J. Allen] yi ; Cai Erkang ji. (Shanghai : Shanghai shang wu yin shu guan, 1898). [Tagebuch der Reise nach Europa von Li Hongzhang].
李鸿章历聘欧美记 [WC]

1868-1881 *Religion : Christentum*
Antonio Fantosati ist als Missionar in Hubei tätig mit Wohnsitz in Laohekou. [Fant1]

1868-1884 *Mediengeschichte*
Stephen Livingston Baldwin ist Gründer und Herausgeber des *The Chinese recorder*. 1868-1870, 1880-1884 [WC]

1868-1884 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Kitajskaja chrestomatija, izd. dlja rukovodstva studentov*. T. 1-3. (St Peterburg : M. Alisov & A. Grigorev, 1868). [Chinesische Chrestomathie].
[Confucius]. *Lun'-juj*. [Transl. by] Vasilii Pavlovic Vasil'ev. (St Peterburg : M. Alisov & A. Grigorev, 1868). (Kitajskaja chrestomatija; 2). [Lun yu].
[Confucius]. *Kitajskie klassiki : Si czin*. [Transl. by] Vasilii Pavlovic Vasil'ev. (St Peterburg : M. Alisov & A. Grigorev, 1868). (Kitajskaja chrestomatija ; 3). [Shi jing, Teile des Shu jing].
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Primecanija k pervomu vypusku Kitajskoj Chrestomatii*. (St Peterburg : A. Grigoreva, 1883). [Erläuterungen zu Bd. 1 der chinesischen Chrestomathie].
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Primecanija na vtoroj vypusk Kitajskoj Chrestomat*i. (St Peterburg : A. Grigorev, 1884). [Erläuterungen zu Bd. 2 der chinesischen Chrestomathie].
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Primecanija na tretij vypusk Kitajskoj Chrestomatii : Perevod i tolkovanija si czina*. (St Peterburg : M.I. Alisov, 1882). [Erläuterungen zu Bd. 3 der chinesischen Chrestomathie]. [Wal41]

1868-1890 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum*
John Henry Gray ist Archidiakon in Hong Kong und Priester des englischen Konsulats von Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1868-1896 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Uebersetzer*
John Fryer ist Übersetzer und Herausgeber von westlichen Werken ins Chinesische am Jiangnan Arsenal bei Shanghai [UC]

1868-1900 *Geschichte : China - Europa : England / Kunst : Allgemein*
Stephen Bushell arbeitet als Arzt der britischen Legation in Beijing. Er photographiert chinesische Kunst und Architektur (jetzt im Oriental Museum der University of Durham). Er kauft chinesische Keramik für A.W. Franks (British Museum) und das South Kensington Museum [Victoria and Albert Museum]. [ODNB]

1868-1901 *Wirtschaft und Handel*
Henry Edgar ist Commissioner der Chinese Imperial Maritime Customs in Shasi (Hubei). [CIMC]

1868-1904 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Frederick Wyller Schjöth ist Assistent des Chinesischen See-Zoll. 1901-1903 Comm8issioner in Ningbo. [Schjö2]

1868-1905 *Geschichte : China - Europa*
Zhang, Deyi. *Hang hai shu qi* [ID D7877].
Er schreibt : "Hamburg ist ein kleiner demokratischer Staat, der zwischen mehreren grossen Fürstentümern liegt. Die Stadt hat ungefähr hunderttausend Bewohner. Sie leben meist vom Handel und der Seefahrt. Im Hafen ankern viele Schiffe aus aller Welt, und in der Stadt gibt es unzählige Häuserblocks, die nebeneinander lieben.
Am Zwölften kam ich in Preussens berühmt Hauptstadt Berlin. Unterwegs sah ich prachtvolle Häuser und breite Strassen, genau wie in Frankreichs Hauptstadt Paris. Die Stadt hat einen Umkreis von mehr als drüssig Li [ca. 15 km] und hat 650'000 Einwohner. Der König ist auf dem Schlachtfeld und kann nicht kommen. Trotzdem freut er sich, dass der kaiserliche Abgesandte aus China hierher kam, um eine ewige Freundschaft zwischen beiden Ländern aufzubauen.
In Essen werden grosse Mengen von Stahl und Kohle produziert. Deshalb wird der Kanonenbau zur wichtigsten Industrie in diesem Gebiet. Krupp wir zum reichsten Mann. Er beliefert mehr als vier Länder, so zum Beispiel Preussen, Russland, Holland und Japan. Das Werk hat eine Fläche von mehr als siebzig Li im Umkreis. Mals als 23'000 Arbeiter sind hier beschäftigt. Die grösste Kanone ist über 3,5 m lang und wiegt mehr als 20'000 Jin [etwa 10'000 kg]. Die Kanone ist spindelförmig, und die Geschosse werden von hinten geladen. Deswegen ist ihre Reichweite sehr erstaunlich.
Durch die Vermittlung Frankreichs haben Österreich und Preissen einen Friedensvertrag abgeschlossen. Ein Viertel des umkämpften Gebiets bekommt Frankreich, drei Viertel Preussen. Darüber hinaus leistet Österreich noch vollen Schadenersatz an Preussen. Die jeweiligen Gefangenen werden gut gepflegt. Die Verwundeten werden medizinisch versorgt. Nach dem Friedensvertrag werden die Gefangenen ausgetauscht. Preussen und Österreich kämpfen um ein Gebiet, das zu Dänemark gehört. Dänemark selbst ist aber zu schwach, um dieses Gebiet zu schützen. England und Dänemark sind eigentlich Verbündete, denn die Frau der Prinzen von England ist die Tochter der dänischen Königin, aber England hilft Dänemark nicht, sondern sieht nur zu, wie Dänemark erniedrigt wird. Daraus kann man sehen, wie herzlos England ist. Frankreich und Österreich sond so eng verbunden wie Lippen und Zähne. Wenn die Lippen verfaulen, bleiben die Zähne kalt. Die Vermittlung durch Frankreich ist keineswegs eine Wohltat, um weiteres Blutvergiessen zu vermeiden. Wenn die Schlichtung Erfolg hat, erntet Frankreich den Ruhm, wenn nicht, festigt sich die Stellung Frankreichs noch mehr. Ich meine, die europäischen Länder sind genauso wie damals die Staaten der chinesischen Zhanguo-Zeit. Manchmal sind sie Verbündete und manchmal Feinde. Es ist gleichgültig, ob einer König oder Fürst ist, alle versuchen, so viel Land wir möglich zu bekommen, notfalls mit Gewalt." [Kuo20:S. 140-143]

1868-1907 *Mediengeschichte*
Wan guo gong bao. [Ed. by] Young J. Allen, Cai Erkang, Shen Yugui. NS No 1-no 227 (1868-1907). (Shanghai : Wan guo gong bao she, 1875-1907). = *Jiao hui xin bao*.Vol. 1-6 (1868-1874). = *Wan guo gong bao = Chinese global magazine.* Vol. 7-15 (1874-1883) = *Wan guo gong bao = A review of the times*. (1889-1907). [Missionszeitschrift].
萬國公報.

1868-1907 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon de Rosny ist Professor für Japanisch an der Ecole des langues orientales vivantes. [Rosny1]

1868-1940 *Mediengeschichte*
Chinese recorder. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1868-1940). https://catalog.hathitrust.org/Record/006110495. [WC]

1868-1974 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Women's Union Mission Society of America in China. 1974 Zusammen schluss mit der Bible and Medical Missionary Fellowship. [Tied1]

1868-ca. 1871 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
James Laidlaw Maxwell ist medizinischer Missionar der English Presbyterian Mission und Arzt in Qijin (Kaohisung), Taiwan. [Wik]

1869

McCartee, Divie Bethune. *Ling hun pian*. (Fuzhou : Taiping jie fu yin tang yin, 1869). [Über die Seele, Glauben und Gebete].
靈魂篇

1869 *Astronomie und Astrologie*
The Anglo-Chinese calendar manual : a handbook of reference for the determination of Chinese dates, during the period from 1860 to 1869 ; with comparative tablets of annual and mensual designations, &c., &c. Compiled by William Frederick Mayers. (Hong Kong : China Mail Office, 1869).
http://downloadebooksfree.co/free/the-anglo-chinese-calendar-manual-a-handbook-of-reference-for-the-determination-of-chinese-dates-during-the-period-from-1860-to-1869-with-comparative-tables-of-annual-and-mensual-designation-etc-compiled-by-w-f-mayers.

1869 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zur Geschichte des Zwischenreiches von Han*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1869). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 61). [UBB]

1869 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Chinesische Bräuche und Spiele in Europa.* (Breslau : Druck von Robert Nischkowsky, 1869). Diss. Univ. Jena, 1869.
https://catalog.hathitrust.org/Record/006597985. [Wol]

1869 *Geographie und Geologie*
Smith, Frederick Porter. *The rivers of China*. (Hankou ? : [s.n.], 1869). [WC]

1869 *Geographie und Geologie*
Fuh Chau mit den Vorstädten. Karte 1869. [Fuzhou, Fujian]. [Bibliothèque nationale de France]. [WC]

1869 *Geschichte : Allgemein*
Mahaffy, J[ohn] P[entland]. *Twelve lectures on primitive civilizations, and their physical condistions : delivered at the Alexandra College*. (London : Green, 1869). [Enthält Eintragungen über China].
http://ia700303.us.archive.org/19/items/twelvelectureson00maharich/twelvelectureson00maharich.

1869 *Geschichte : China - Amerika*
Chester Holcombe kommt in Beijing an. [ANB]

1869 *Geschichte : China - Amerika*
Loomis, A.W. *Chinese in California : their sign-board literature*. In : Overland monthly ; vol. 2 (April 1869).
http://quod.lib.umich.edu/m/moajrnl/browse.journals/over.html. [Int]

1869 *Geschichte : China - Amerika*
Loomis, A.W. *Chinese women in California*. In : Overland monthly ; vol. 2 (April 1869). http://quod.lib.umich.edu/m/moajrnl/browse.journals/over.html. [Int]

1869 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : England*
Browne, J[ohn] Ross. *Addresses presented by the English and American Communities of Shanghai to the Hon. J. Ross Browne*. (Mr. Browne's Reply.-Mr. J. Ross Browne on Material Progress in China.).(Shanghai : [s.n.]1869]. https://books.google.ch/books?id=qi9YAAAAcAAJ&pg=PA1&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=2#v=onepage&q&f=false. [WC]

1869 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*

Bowles, Samuel. *Our new West* [ID D29338].

The Human Nature Curiosity of California--The Sixty Thousand Chinese--Their Character, Habits and Occupations--The Pacific Railroad built by Them--How they are treated by the People--The Indian and the Chinaman--The Limitations of the Chinese Mind--Stony Soil for Missionary Labor--The True Elements of Influence over Them--The Bath-House and the Restaurant the Real Missionaries of Civilization and Christianity--The Morals, Religion and Vices of the Chinese--Picture of an Opium-Eater--A Grand Chinese Banquet to Mr. Colfax--A Specimen of "Pigeon English"--Description of the Dinner and how we Ate it,--and then went out to get Something to Eat--Summing up of the Chinaman in America.

But Human Nature, too, has its curiosities in California. The presence of the Chinese in such large numbers in all the Pacific States, but especially in California, and the share they have taken already in the industry and growth of the country, will be a surprise to most strangers. They are freely scattered everywhere west of the Rocky Mountains and Utah; every considerable town has its Chinese quarter; they fairly line the Pacific Railroad; they swarm in the old mining gulches of the mountains; and in every village of California, Oregon, Idaho, Nevada, and even of British Columbia, we shall find them in more or less of the kitchens, or gardening in the outskirts,

REPRESENTATIVE PORTRAITS.

or "taking in" washing and ironing, which, by a sort of prescription, has fallen almost exclusively into their hands in all the Pacific Coast States. They began to come in 1852, when there was an immigration of about twenty thousand; in all, over one hundred thousand have emigrated to California, but full forty thousand have returned, and the present number in all the States is about sixty thousand. They do not come to stay or become citizens, but simply to make their fortunes and go back home and enjoy them. Neither their families nor their priests follow them; they show no desire to domesticate themselves here; they dread nothing more than to die and be buried here, and nearly every China-bound steamer or ship carries back home the bodies of Chinamen, overtaken, as death overtakes us all, in the struggles of their labor and ambition.

There are a few men of great intelligence and wealth and ability among them. These are of longer stature and finer presence than the rest, who although not the poorest and most debased classes of the Chinese,--not the Coolies proper,--are yet of a low type, mentally and physically, and show little capacity for improvement. Most of them can read and write, but all their education lies in a simple, narrow range, and here, as in their work, they all show a certain sure and uniform attainment, beyond which it seems impossible for them to go. They can beat a raw Irishman in a hundred ways; but while he is constantly improving and advancing, they stand still in the old ruts. It is this power as well as disposition for illimitable growth, that distinguishes the

European races in contrast with the Asiatic, who seem to have been cast in an iron mould ages old. The superior men of the Chinese have somewhat the same limitation, though their type is broader and higher than the rest. They are mostly merchants, supplying their countrymen, and also dealing heavily in teas and silks with the Americans and Europeans here. They are generally men of personal and business honor, with aristocratic manners and impressive presence, and are much respected by the American citizens. Grouped around these as leaders or managers are gathered all the Chinese on the Coast. They are divided into six different companies, representing the different sections or localities in China from which they came; each company has head-quarters in San Francisco, to which all its followers resort for assistance and protection; and the managers send out for new immigrants, or return those who wish to go back to their homes, and engage to transmit the bodies of those who die for burial in China. They act, indeed, as jobbers in Chinese labor, and guardians of the interests of their countrymen in America.

The occupations of these people are various. There is hardly anything in the way of manual labor that they cannot turn their hands to,--the work of women as well as men. They do the washing and ironing for the whole population; and sprinkle the clothes as they iron them, by

squirting water over them in a fine spray from their mouths. Everywhere, in village and town, you see rude signs informing you that See Hop, or Ah Thing, or Sam Sing, or Wee Lung, or Cum Sing, wash and iron; How Tie is a doctor, and Hop Chang and Chi Lung keep stores. They are good house servants; cooks, table-waiters, and nurses; better, on the whole, than Irish girls, and as cheap--fifteen to twenty-five dollars a month and board. One element of their usefulness as cooks is their genius for imitation; show them once how to do a thing, and their education is perfected; no repetition of the lesson is needed. But they seem to be more in use as house servants in the country than the city; they do not share the passion of the Irish girls for herding together, and appear to be content to be alone in a house, in a neighborhood, or a town.

Good farm hands are the Chinese, also; in the simpler and routine mechanic arts they have proven adepts; in fact, there is hardly any branch of plain labor in which, under proper tuition, they do not or cannot succeed most admirably. The great success of the woolen manufacture here is due to the admirable adaptation and comparative cheapness of Chinese labor for the details. They are quick to learn, quiet, cleanly and faithful, and have no "off days," no sprees to get over. As factory operatives they receive twenty and twenty-five dollars a month, and board themselves, though quarters are provided for them on the mill grounds. Fish, vegetables, rice and pork are the main food, which is prepared and eaten with such economy that they live for about one-third what Yankee laborers can. Four or five hundred of the Chinamen are employed in the San Francisco woolen mills; there are two thousand of them making cigars in the same city; and seven hundred and fifty are enrolled washermen. Indeed, they are participating in all the various big and little manufactures that are so rapidly springing up in San Francisco; and their cheap and reliable labor lies at the bottom of the diversified manufacturing wealth of California.

Many are vegetable gardeners, too. In this even climate and with this productive soil, their painstaking culture, much hoeing and constant watering, make little ground very fruitful, and they gather in three, four and five crops a year. Their garden patches, in the neighborhood of cities and villages, are always distinguishable from the rougher and more carelessly cultured grounds of their Saxon rivals. But the greater number, as many as thirty thousand it is estimated, are gleaners in the gold fields of the interior. They follow in crowds after the white miners, working and washing over their deserted or neglected sands, and thriving on results that their predecessors would despise. A Chinese gold washer is content with one to two dollars a day; while the white man starves or moves on disgusted with twice that. A very considerable portion of the present gold production of California must now be the work of Chinese painstaking and moderate ambition. The traveler meets these Chinese miners everywhere on his road through the State; at work in the deserted ditches, or moving from one to another, on foot with their packs, or often in the stage, sharing the seats and paying the price of their aristocratic Saxon rivals.

But for the Chinese, too, the Pacific Railroad must have been delayed some years, and cost a third more money. Substantially, the grading of the whole road, through California and Nevada, was done by them; and as many as twelve thousand were employed upon the work at once during the last year. Their wages were about one dollar a day and board, which was half the cost of ordinary white labor. This is the usual proportion between the wages of the Chinese and other laborers; and though the former are not so strong as the Americans and Europeans, lack the force and flexibility of the latter, and fail in executive or superintending duties, yet they are so deft in details, so patient and plodding in their industry, so reliable and prompt always, that their work is, on the whole, worth about as much as that of the whites with whom they compete.Labor, cheap labor, being the one great palpable need of the Pacific States,--far more, indeed, than capital the want and necessity of their prosperity,--we should all say that these Chinese would be welcomed on every hand, their emigration encouraged, and themselves protected by law. Instead of which, we see them the victims of all sorts of prejudice and injustice. Ever since they began to come here, even now, it is a disputed question with the public, whether they should not be forbidden our shores. They do not ask or wish for citizenship; they show no ambition to become voters; but they are even denied protection in persons and property by the law. Their testimony is

inadmissible against the white man; and, as miners, they have long been subject to a tax of four dollars a month, or nearly fifty dollars a year, each, for the benefit of the County and State treasuries. Thus ostracised and burdened by the State, they, of course, have been the victims of much meanness and cruelty from individuals. To abuse and cheat a Chinaman; to rob him; to kick and cuff him; even to kill him, have been things not only done with impunity by mean and wicked men, but even with vain glory. Terrible are some of the cases of robbery and wanton maiming and murder reported from the mining districts. Had "John,"--here and in China alike the English and Americans nickname every Chinaman "John,"--a good claim, original or improved, he was ordered to "move on,"--it belonged to somebody else. Had he hoarded a pile, he was ordered to disgorge; and, if he resisted, he was killed. Worse crimes even are known against them; they have been wantonly assaulted and shot down or stabbed by bad men, as sportsmen would surprise and shoot their game in the woods. There was no risk in such barbarity; if "John" survived to tell the tale, the law would not hear him or believe him. Nobody was so low, so miserable, that he did not despise the Chinaman, and could not outrage him. Ross Browne has an illustration of the status of poor "John," that is quite to the point. A vagabond Indian comes upon a solitary Chinaman, working over the sands of a deserted gulch for gold. "Dish is my land,"--says he,--"you pay me fifty dollar." The poor Celestial turns, deprecatingly, saying; "Melican man (American) been here, and took all,--no bit left." Indian, irate and fierce,--"D--Melican man,--you pay me fifty dollar, or I killee you."

There is now a steadily growing improvement in public opinion on this question, however. It is less popular to curse and persecute the Chinese than it was; and the benefits conferred by their labor are more and more, realized and confessed. In some branches of work they unquestionably come in competition with white labor, both male and female, and tend to degrade its character and cheapen its price; but it is so clear that, except for them, many interests, now prosperous, never could have been developed; much wealth, now secure, never could have been harvested; many public improvements, now complete or in progress, would hardly be thought of, except as unattainable, that their value and their necessity stand vindicated and acknowledged. The clamor against them is mainly based upon the prejudices and jealousy of ignorant white laborers,--the Irish particularly,--who regard the Chinese as rivals in their field, and clothes itself in the plausible conceit about this being a "white man's country," and no place for Africans or Asiatics. But without regarding fealty to our national democratic principle of welcoming hither the people of every country and clime, the white man of America needs the negro and the Chinaman quite as much as they need him; the pocket appeal will override the prejudices of his soul,--and we shall do a sort of rough justice to both classes, because it will pay.

There is no ready assimilation of the Chinese with our habits and modes of thought and action. Their simple, narrow, though not dull minds, have run too long in the old grooves to be easily turned off. They look down even with contempt upon our newer and rougher civilization, regarding us barbaric in fact, and calling us in their hearts, if not in speech, "the foreign devils." And our conduct towards them has inevitably intensified these feelings,--it has driven them back upon their naturally self-contained natures and habits. So they bring here and retain all their home ways of living and dressing, their old associations and religion. Their streets and quarters in town and city are China reproduced, unalleviated. Missionaries have found it hard, slow work to make progress among them with our education and our religion. But latterly an entering wedge has been made with Sunday schools and evening schools for teaching the English language. The latter appeal especially to a necessity of their success among us, and several hundreds are now gathered in attendance upon these schools. It is also proposed to found in San Francisco a high school or college for thoroughly educating such of the Chinese as wish, in our language and science. But as laborers in our manufactories and as servants in our houses, besides their constant contact with our life and industry otherwise, these emigrants from the East cannot fail to get enlargement of ideas, freedom and novelty of action, and familiarity with and then preference for our higher civilization. Slowly and hardly, but still surely this work must go on; and their constant going back and forth between here and China must also transplant

new elements of thought and action into the home circles. Thus it is that we may hope and expect to reach this great people with the influences of our better and higher life. It is through modification and revolution in materialities, in manner of living, in manner of doing, that we shall pave the way for our thought and our religion. Our missionaries to the Five Points have learned to attack first with soap and water and clean clothes. The Chinese that come here are unconsciously besieged with better food and more of it than they have at home. The bath-house and the restaurant are the avant couriers of Christian civilization.

The morals and the religion of these Chinese are as much an anomaly to the American mind as the singular contrast of their mental attainment and mental limitation. Their literature overflows with a sentimental moralism. The "be good and you will be happy" philosophy they know by heart. The wisdom of Confucius is on all their lips. But they are mean and nasty in their vices; cunning, revengeful and wicked in their differences with each other. Assassination is not uncommon among them. Leaving their wives at home, they import Chinese prostitutes, like merchandise, and fight among each other for the possession of them. In many cases these base women are taken as a sort of temporary wives, and children are reared by them. But as a rule there are no Chinese homes here. They live in close quarters, not coarsely filthy like ignorant and besotted Irish, but bearing a savor of inherent and refined uncleanliness that is almost more disgusting. Their whole civilization impresses me as a low, disciplined, perfected, sensuous sensualism. Everything in their life and their habits seems cut and dried like their food. There is no sign of that abandonment to an emotion, to a passion, good or bad, that marks the western races. Their great vice is gambling; that is going on constantly in their houses and shops; and commercial women and barbaric music minister to its indulgence. Cheap lotteries are a common form of this passion. Opium-smoking ranks next; and this is believed to be indulged in more extensively among them here than at home, since there is less restraint from relatives and authorities, and the means of procuring the article are greater. The wildly brilliant eye, the thin, haggard face, and the broken nervous system, betray the victim to opium-smoking; and all tense, all excited, staring in eye and expression, he was almost a frightful object, as we peered in through the smoke of his half-lighted little room, and saw him lying on his mat in the midst of his fatal enjoyment.

The Chinese have no Sunday; they are ready to work seven days in the week, if it is desired, and they are paid for it. Their religion is the Buddhistic idolatry of India; and on their holidays, or occasions of death or departure of friends, they worship, in a cheap, sentimental way, various graven images in their little "Josh" Houses, that are, in style and ornament, an exaggeration of the ruder chapels among an ignorant Romish peasantry. These "Josh" Houses are not numerous, but seem to be run on commercial principles for whoever can own or control them. There are no public gatherings in them,--no forms of public worship,--only individual offerings of gifts to the gods,--or their owners,--with the burning of candles, and similar childish rites. The whole matter of the Chinese religion seems very negative and inconclusive; and apparently it has very little hold upon them. There is no fanaticism in it,--no appreciable degree of earnestness about it.

The impressions these people make upon the American mind, after close observation of their habits, are very mixed and contradictory. They unite to many of the attainments and knowledge of the highest civilization, in some of which they are models for ourselves, many of the incidents and most of the ignorance of a simple barbarism. It may yet prove that we have as much to learn from them as they from us. Certainly here in this great field, this western half of our Continental Nation, their diversified labor is a blessing and a necessity. It is all, perhaps more even, than the Irish and the Africans have been and are to our Eastern wealth and progress. At the first, at least, they have greater adaptability and perfection than either of these classes of laborers, to whom we are so intimately and sometimes painfully accustomed.

The managers of the six Chinese companies and the leading Chinese merchants of San Francisco all hold friendly relations with the leading citizens and public men of California. Occasionally, when distinguished people are visiting here, they extend to them the courtesy of a grand Chinese dinner. Such honor was proffered to Mr. Colfax and his companions.

The preliminary formalities were stately and extensive,--they would have sufficed for a banquet of the royal sovereigns of Europe, or the pacification of the ambitions and jealousies of the first families of Virginia; but when these were finally adjusted, questions of precedence among the Chinese settled, and a proper choice made among the many Americans who were eager to be bidden to the feast, all went as smooth as a town school examination that the teacher has been drilling for a month previous.

The party numbered from fifty to sixty, half Chinese, half white citizens. The dinner was given in the second story of a Chinese restaurant, in a leading street of the city. Our hosts were fine-looking men, with impressive manners. While their race generally seem not more than two-thirds the size of our American men, these were nearly if not quite as tall and stout as their guests. Their eyes and their faces beamed with intelligence; they were quick to perceive everything, and alert and au fait in all courtesies and politeness. An interpreter was present for the heavy talking; but most of our Chinese entertainers spoke a little English, and we got on well enough so far as that was concerned; though hand-shaking and bowing and scraping and a general flexibility of countenance, bodies and limbs had a very large share of the conversation to perform. Neither here nor in China is it common for the English and Americans to learn the Chinese language. The Chinese can and do more readily acquire ours, sufficiently at least for all business intercourse. Their broken or "pigeon" English, as it is called, is often very grotesque, and always very simple. Here is a specimen,--a "pigeon-English" rendering of "My name is Norval," etc.:--

My namee being Norval topside that Glampian Hillee,
My father you sabee my father, makee pay chow-chow he sheep,
He smallo heartee man, too muchee take care that dolla, gallo?
So fashion he wantchee keep my, counta one piece chilo stope he own side,
My no wantchee long that largee mandoli, go knockee alla man;
Littee turn Joss pay my what thing my father no like pay
That mourn last nightee get up loune, alla same my hat,
No go full up, no got square; that plenty piece
That lobbie man, too muchee qui-si, alla same that tiger,
Chop-chop come down that hillee, catchie that sheep long that cow,
That man, custom take care, too muchie quick lun away.
My one piecie owne spee eye, look see that ladlone man what side he walkee,
Hi-yah! No good chancie, findie he, lun catchie my flew:
Too piecie loon choon lun catchie that lobbie man! he
No can walkee welly quick, he pocket too much full up.
So fashion knockee he largee.
He head man no got shutte far
My knockie he head, Hi-yah! my No. 1 strong man,
Catchie he jacket, long he toousa, galo! You likee look see?
My no likee takee care that sheep, so fashion my hear you got fightee this side.
My takee one servant, come your country, come helpie you,
He heart all same cow, too muchie fear lun away.
Masquie, Joss take care pay my come your house.

We were seated for the dinner about little round tables, six to nine at each table, and hosts and guests evenly distributed. There was a profusion of elegant China ware on each table; every guest had two or three plates and saucers, all delicate and small. Choice sauces, pickles, sweetmeats and nuts were also plentifully scattered about. Each guest had a saucer of flowers, a China spoon or bowl with a handle, and a pair of chop-sticks, little round and smooth ivory sticks about six inches long. Chi Sing-Tong, President of the San Yup Company, presided at Mr. Colfax's table.

Now the meal began. It consisted of three different courses, or dinners rather, between which was a recess of half an hour, when we retired to an ante-room, smoked and talked, and listened to the simple rough, barbaric music of a coarse guitar, viol drum and violin, and

meanwhile the tables were reset and new food provided.
Each course or dinner comprised a dozen to twenty different dishes, served generally one at a time, though sometimes two were brought on at once. There were no joints, nothing to be carved. Every article of food was brought on in quart bowls, in a sort of hash form. We dove into it with our chop-sticks, which, well handled, took up about a mouthful, and, transferring this to our plates, worked the chop-sticks again to get it or parts of it to our mouths. No one seemed to take more than a single taste or mouthful of each dish; so that, even if one relished the food, it would need something like a hundred different dishes to satisfy an ordinary appetite. Some of us took very readily to the chop-sticks; others did not,--perhaps were glad they could not; and for these a Yankee fork was provided, and our Chinese neighbors at the table were also prompt to offer their own chop-sticks to place a bit of each dish upon our plates. But as these same chop-sticks were also used to convey food into the mouths of the Chinese, the service did not always add to the relish of the food.
These were the principal dishes served for the first course, and in the order named: Fried shark's fins and grated ham, stewed pigeon with bamboo soup, fish sinews with ham, stewed chicken with water-cress, sea-weed, stewed ducks and bamboo soup, sponge cake, omelet cake, flower cake and banana fritters, bird-nest soup, tea. The meats seemed all alike; they had been dried or preserved in some way; were cut up into mouthfuls, and depended for all savoriness upon their accompaniments. The sea-weed, shark's fins and the like had a glutinous sort of taste; not repulsive, nor very seductive. The sweets were very delicate, but like everything else had a positively artificial flavor; every articles, indeed, seemed to have had its original and real taste and strength dried or cooked out of it, and a common Chinese flavor put into it. The bird-nest soup looked and tasted somewhat as a very delicate vermicelli soup does. The tea was delicious,--it was served without milk or sugar, did not need any such amelioration, and was very refreshing. Evidently it was made from the most delicate leaves or flowers of the tea plant, and had escape all vulgar steeping or boiling.
During the first recess, the presidents of the companies,--the chief entertainers,--took their leave, and the prominent Chinese merchants assumed the post of leading hosts; such being the fashion of the people. The second dinner opened with cold tea, and a white, rose-scented liquor, very strong, and served in tiny cups, and went on with lichens and a fungus-like moss, more shark's fins, stewed chestnuts and chickens, Chinese oysters, yellow and resurrected from the dried stage, more fungus stewed, a stew of flour and white nuts, stewed mutton, roast ducks, rice soup, rice and ducks' eggs and pickled cucumbers, ham and chicken soup. Between the second and third parts, there was an exchange of complimentary speeches by the head Chinaman and Mr. Colfax, at which the interpreter had to officiate.
The third and last course consisted of a great variety of fresh fruits; and the unique entertainment ended about eleven o'clock, after a sitting of full five hours. The American resident guests furnished champagne and claret, and our Chinese hosts, invariably at the entrance and departure of each dish, invited us, with a gracious bow, to a sip of the former, in which they all faithfully and with evident relish joined themselves.
The dinner was unquestionably a most magnificent one after the Chinese standard; the dishes were many of them rare and expensive; and everything was served in elegance and taste. It was a curious and interesting experience, and one of the rarest of the many courtesies extended to Mr. Colfax on this coast. But as to any real gastronomic satisfaction to be derived from it, I certainly "did not see it." Governor Bross's fidelity to the great principle of "when you are among the Romans to do as the Romans do," led him to take the meal seriatim, and eat of everything; but my own personal experience is perhaps the best commentary to be made upon the meal, as a meal. I went to the table weak and hungry; but I found the one universal odor and flavor soon destroyed all appetite; and I fell back resignedly on a constitutional incapacity to use the chopsticks, and was sitting with a grim politeness through dinner number two, when there came an angel in disguise to my relief. The urbane chief of police of the city appeared and touched my shoulder: "There is a gentleman at the door who wishes to see you, and would have you bring your hat and coat." There were visions of violated City ordinances and "assisting" at the police court next morning. I thought, too, what a polite way this man has of arresting a stranger to the city.

But, bowing my excuses to my pig-tail neighbor, I went joyfully to the unknown tribunal. A friend, a leading banker, who had sat opposite to me during the evening, and had been called out a few moments before, welcomed me at the street door with: "B--, I knew you were suffering, and were hungry,-- let us go and get something to eat,--a good square meal!" So we crossed to an American restaurant; the lost appetite came back; and mutton-chops, squabs, fried potatoes and a bottle of champagne soon restored us. My friend insisted that the second course of the Chinese dinner was only the first warmed over, and that that was the object of the recess. However that might be,--this is how I went to the grand Chinese dinner, and went out, when it was two-thirds over, and "got something to eat."
Every visitor to San Francisco will be piqued with the presence of these Orientals and the problems they suggest. He will be tempted to peep into their quarters, attend one of their theaters, look in at the brazen altars and idols of their "Josh" Houses,--certainly be seduced into their attractive stores, where genuine Chinese silks and Chinese wares are set out by first hands, and sold by Chinese grandees for the highest prices they will fetch. He will see that, though our American and European laborers quarrel with and abuse these strange people; though the law gives them no rights, but that of suffering punishment; though they bring no families, and seek no citizenship; though all the Chinese women here are not only commercial, but expressly imported as such; though they are mean and contemptible in their vices as in their manners; though they are despised and kicked about on every hand; still they come and thrive, slowly improve their physical and moral and mental conditions, and supply this country with the greatest necessity for its growth and prosperity,--cheap labor. What we shall do with them is not quite clear yet; how they are to rank, socially, civilly and politically, among us is one of the nuts for our social science students to crack,--if they can; but now that we have depopulated Ireland, and Germany is holding on to its own, and so the old sources of our labor supply are drying up, all America needs them, and, obeying the great natural law of demand and supply, Asia seems almost certain to pour upon and over us countless thousands of her superfluous, cheap-keeping, slow-changing, unassimilating, but very useful laborers. And we shall welcome, and then quarrel over and with them, as we have done with their Irish predecessors [BowS1]

1869 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bowles, Samuel. *Our new West : records of travel between the Mississippi River and the Pacific Ocean : over the plains--over the mountains--through the great interior basin--over the Sierra Nevadas--to and up and down the Pacific Coast ; with details of the wonderful natural scenery, agriculture, mines, business, social life, progress, and prospects ; including a full description of the Pacific Railroad ; and of the life of the Mormons, Indians, and Chinese.* With map, portraits, and twelve full page illustrations. (New York, N.Y. : Hartford, 1869). [Enthält] : Kap. XXI : The Chinese.
http://lcweb2.loc.gov/cgi-bin/query/r?ammem/consrv:@field%28DOCID+@lit%28amrvgvg32div27%29%29. [WC]

1869 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Die Library of Congress beginnt chinesische Bücher zu sammeln. [SonX1]

1869 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Eröffnung des Suezkanals und damit Durchsetzung der Schiffahrt zwischen China und Europa. [Puhl]

1869 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Ferrari, Giuseppe. *La Chine et l'Europe : leur histoire et leurs traditions comparées*. Par Joseph Ferrari (Paris : Didier, 1869). [WC]

1869 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
H. Peers ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

1869 *Geschichte : China - Europa : England*
W. Robertson ist Konsul des britischen Konsulats in Ningbo. [Qing1]

1869 *Geschichte : China - Europa : England*
Beach, William R. Visit of his Royal Highness the Duke of Edinburgh, K.G., K.T., G.C.M.G., to Hongkong in 1869 : compiled from the local journals and other sources. (London : Smith, Elder, 1869).
https://archive.org/details/cu31924023216967. [WC]

1869 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock wird zum Dolmetscher in China ernannt. [Cor59]

1869 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Sicherheitsvertrag mit Frankreich. [Cou]

1869 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier kommt in Shanghai an. [Pel 10]

1869 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien : Allgemein*
Das Collegio dei Cinesi in Neapel ändert unter der Congregazione della Sacra Famiglia di Gesù Cristo den Namen in Real Collegio Asiatico. [IUO,MasF11]

1869 *Geschichte : China : Allgemein*
Mahaffy, J[ohn] P[entland]. Twelve lectures on primitive civilizations [ID D27612].
Er schreibt :
Hieroglyphics : "Their very earliest monuments show the existence of picture writing. This has been the first form of writing everywhere – in Babylon, in China, in Mixico, and amont the North American Indians". (S. 48)
"Cinnamon, ivory, and the silk of India and China first found their way to Europe through the Babylonians, and by the hands of the Phoenicians." (S. 71).
"Inscriptions have been found in China attesting the early spread of this language of Christianity, as well as its principles, into the East." (S. 95)
"I ought perhaps to except the Chinese, whose civilization is said to be a perfectly original and independent development, like that of Egypt or Babylonia." (S. 198)
"The inspired rapture of poetry, and the quaint beauty of simple narrative – these literary gifts are common to both races. In all these perfections they stand opposed, not only to the savage races of the globe, which have never shown any capacities for development, but also to the earlier civilizations of Egypt, Bybylon, and of China". (S. 192)
"Even at the present day, some of the most purely religions and nobly moral of the Aryans are far behind the Chinese in all the material comforts of life… We notice the first appearance of culture on the globe – in Eastern Asia, the Chinese – in Western Asia and Africa, the races calles Cushite and Chamitic. But even these states are all marked by a materialistic character. Their religion and poetry were not much developed. They were more disposed to material comfort than to ideal art, and showed great aptitude for all manual ingenuity. Commerce they understood thoroughly, but political and civil life was strange to them ; their constitutions were despotic, and their lower classes slaves ; their languages, particularly the Egyptian and Chinese, were monosyllabic, and devoid of grammar ; their writing hieroglyphic or ideographic. In China alone this type of civilization has lasted till our own day." (S. 293-294) [MahJ1]

1869 *Geschichte : China : Allgemein*
Nevius, John L. *China and the Chinese : a general description of the country and its inhabitants ; its civilization and form of government ; its religious and social institutions ; its intercourse with other nations, and its present condition and prospects*. By the Rev. John L. Nevius. (New York : Harper & brothers, 1869).
https://archive.org/details/chinaandchinese00nevigoog.

1869 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *China vor 4000 Jahren : nach chinesischen Quellen bearbeitet*. (München : Akademische Buchdruckerei von F. Straub, 1869). (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften). [Deu]

1869 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau der gotischen Holy Trinity Church durch George Gilbert Scott. [Wik]

1869 *Linguistik*
Perny, Paul H[ubert]. *Dictionnaire français-latin-chinois de la langue mandarine parlée = Xi yu yi Han ru men*. (Paris : Firmin Didto, Frère et Fils, 1869). [Er benutzt für die chinesischen Zeichen Matrizen, die er der American Presbyterian Mission in China abgekauft hat].
https://archive.org/details/bub_gb_I6A_AAAAYAAJ. [New,Leh1]

1869 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *A vocabulary of the Shanghai dialect*. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1869).
http://catalog.hathitrust.org/Record/009242717. [Cor54]

1869 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *Recueil de textes faciles et gradués en chinois moderne : avec un tableau des 214 clefs chinoises, et un vocabulaire de tous les mots comprais dans les exercices : publié à l'usage des élèves de l'Ecole spéciale des langues orientales*. (Paris : Maisonneuve, 1869).

1869 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*

Harte, Bret. *John Chinaman* [ID D29592].

The expression of the Chinese face in the aggregate is neither cheerful nor happy. In an acquaintance of half a dozen years, I can only recall one or two exceptions to this rule. There is an abiding consciousness of degradation, — a secret pain or self-humiliation visible in the lines of the mouth and eye. Whether it is only a modification of Turkish gravity, or whether it is the dread Valley of the Shadow of the Drug through which they are continually straying, I cannot say. They seldom smile, and their laughter is of such an extraordinary and sardonic nature — so purely a mechanical spasm, quite independent of any mirthful attribute — that to this day I am doubtful whether I ever saw a Chinaman laugh. A theatrical representation by natives, one might think, would have set my mind at ease on this point; but it did not. Indeed, a new difficulty presented itself,—: the impossibility of determining whether the performance was a tragedy or farce. I thought I detected the low comedian in an active youth who turned two somersaults, and knocked everybody down on entering the stage. But, unfortunately, even this classic resemblance to the legitimate farce of our civilization was deceptive. Another brocaded actor, who rep¬resented the hero of the play, turned three somer-saults, and not only upset my theory and his fellow-actors at the same time, but apparently run a-muck behind the scenes for some time afterward. I looked around at the glinting white teeth to observe the effect of these two palpable bits. They were received with equal acclamation, and apparently equal facial spasms. One or two beheadings which enlivened the play produced the same sardonic effect, and left upon my mind a painful anxiety to know what was the serious business of life in China. It was noticeable, however, that my unrestrained laughter had a discordant effect, and that triangular eyes sometimes turned ominously toward the 'Fanqui devil' ; but as I retired discreetly before the play was finished, there were no serious results. I have only given the above as an instance of the impossibility of deciding upon the outward and superficial expression of Chinese mirth. Of its inner and deeper existence I have some private doubts. An audience that will view with a serious aspect the hero, after a frightful and agonizing death, get up and quietly walk off the stage, cannot be said to have remarkable perceptions of the ludicrous.

I have often been struck with the delicate pliability of the Chinese expression and taste, that might suggest a broader and deeper criticism than is becoming these pages. A Chinaman will adopt the American costume, and wear it with a taste of color and detail that will surpass those 'native, and to the manner born'. To look at a Chinese slipper, one might imagine it impossible to shape the original foot to anything less cumbrous and roomy, yet a neater-fitting hoot than that belonging to the Americanized Chinaman is rarely seen on this side of the Continent. When the loose sack or paletot takes the place of his brocade blouse, it is worn with a refinement and grace that might bring a jealous pang to the exquisite of our more refined civilization. Pantaloons fall easily and naturally over legs that have known unlimited freedom and bagginess, and even garrote collars meet correctly around sun-tanned throats. The new expression seldom overflows in gaudy cravats. I will back my Americanized Chinaman against any neophyte of European birth in the choice of that article. While in our own State, the Greaser resists one by one the garments of the Northern invader, and even wears the livery of his conqueror with a wild find buttonless freedom, the Chinaman, abused and degraded as he is, changes by correctly graded transition to the garments of Christian civilization. There is but one article of
European wear that he avoids. These Bohemian eyes have never yet been pained by the spectacle of a tall hat on the head of an intelligent Chinaman.

My acquaintance with John has been made up of weekly interviews, involving the adjustment of the washing accounts, so that I have not been able to study his character from a social view-point or observe him in the privacy of the domestic circle. I have gathered enough to justify me in believing him to be generally honest, faithful, simple, and painstaking. Of his simplicity let me record an instance where a sad and civil young Chinaman brought me certain shirts with most of the buttons missing and others hanging on delusively by a single thread. In a moment of unguarded irony I informed him that unity

would at least have been preserved if the buttons were removed altogether. He smiled sadly and went away. I thought I had hurt his feelings, until the next week when he brought me my shirts with a look of intelligence, and the buttons carefully and totally erased. At another time, to guard against his general disposition to carry off anything as soiled clothes that he thought could hold water, I requested him to always wait until he saw me Coming home late one evening, I found the household in great consternation, over an immovable Celestial who had remained seated on the front door-step during the day, sad and submissive, firm but also patient, and only betraying any animation or token of his mission when he saw me coming. This same Chinaman evinced some evidences of regard for a little girl in the family, who in her turn reposed such faith in his intellectual qualities as to present him with a preternaturally uninteresting Sunday-school book, her own property This book John made a point of carrying ostentatiously with him in his weekly visits. It appeared usually on the top of the clean clothes, and was sometimes painfully clasped outside of the big bundle of soiled linen. Whether John believed he unconsciously imbibed some spiritual life through its pasteboard cover, as the Prince in the Arabian Nights imbibed the medicine through the handle of the mallet, or whether he wished to exhibit a due sense of gratitude, or whether he hadn't any pockets, I have never been able to ascertain. In his turn he would sometimes cut marvellous imitation roses from carrots for his little friend. I am inclined to think that the few roses strewn in John's path were such scentless imitations. The thorns only were real. From the persecutions of the young and old of a certain class, his life was a torment. I don't know what was the exact philosophy that Confucius taught, but it is to be hoped that poor John in his persecution is still able to detect the conscious hate and fear with which inferiority always regards the possibility of even-handed justice, and which is the keynote to the vulgar clamor about servile and degraded races. [HarB11]

1869 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Harte, Bret. *John Chinaman*. In : Harte, Bret. The luck of Roaring camp, and other sketches. (Bston : H. Mifflin, 1869).
http://www.unz.org/Pub/HarteBret-1906v07A-00242. [WC,ZB]

1869 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Clarke, James Freeman. *Confucius and the Chinese; or, the prose of Asia*. In : Atlantic monthly ; Sept (1869).
http://www.unz.org/Pub/AtlanticMonthly-1869sep-00336.

1869 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa / Religion : Christentum*
Dean, Christopher C. *Religion as it should be* [ID D29964].
[Enthält] : Stowe, Harriet Beecher. *How to live on Christ*.
Hudson Taylor sent the little booklet authored by Stowe to all the missionaries affiliated with the China Inland Mission in 1869. [Stowe21]

1869 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Gautier, Judith. *Le dragon impérial : roman chinois*. (Paris : A. Lemerre, 1869). In : La Liberté ; 23 mars-27 mai (1868). [WC]

1869 *Literatur : Westen : Frankreich*

Gautier, Judith. *Le dragon impérial* [ID D22202].
Liberté ; 27 mai (1868).
"Nous achevons ce soir la publication du Dragon impérial, dont le succès a grandi chaque jour, grâce à la violence dramatique de l'action, à l'étrangeté hardie des caractères, à la splendeur des descriptions, à la beauté du style. Ce roman marque la place de Mme Judith Mendès parmi nos premiers romanciers."
1869
Brief von Victor Hugo an Judith Gautier.
"J'ai lu votre Dragon impérial. Quel art puissant et gracieux que le vôtre ! Cette poésie de l'extrême orient, vous en avez l'âme en vous, et vous en mettez le souffle dans vos livres. Aller en Chine, c'est presque aller dans la lune. Vous nous faites faire ce voyage sidéral. On vous suit avec extase et vous fuyez dans le bleu profond du rêve, ailée et étoilée. Agréez mon admiration."
1872
Goncourt, Edmond de ; Goncourt, Jules de. *Journal des Goncourt* [ID D22308].
"Puis il [Théophile Gautier] me prend à part et me parle longtemps et amoureusement du Dragon impérial et de sa fille. On sent qu'il est fier d'avoir créé cette cervelle... Et, ajoute-t-il, elle s'est créée, elle s'est faite toute seule, on l'a élevée comme un petit chien, qu'on laisse courir sur la table, personne, pour ainsi dire, ne lui a appris à écrire."
1889
France, Anatole. *La vie littéraire* [ID D22324].
"Son premier roman, je devrais dire son premier poème (car ce sont là vraiment des poèmes) est le *Dragon impérial*, un livre tout brodé de soie et d'or, et d'un style limpide dans son éclat. Je ne parle pas des descriptions qui sont merveilleuses. Mais la figure principale, qui se détache sur un fond d'une richesse inouïe, le poète Ko-Li-Tsin, a déjà ce caractère de fierté sauvage, d'héroïsme juvénile, de chevalerie étrange, que Judith Gautier sait imprimer à ses principales créations et qui les rend si originales. L'imagination de la jeune femme est cruelle et violente dans cette première oeuvre, mais elle a déjà et définitivement cette chasteté fière et cette pureté romanesque qui l'honorent."

Ida Merello : *Le dragon impérial* rappresenta l'esordio nelle narrative di Judith Gautier, e dimostra una profonda documentazione degli usi e costumi cinese da parte dell'autrice, accompagnata da un’intima adesione alla mentalità orientale. Tale abilità e competenza in un’opera prima dovevano certamente non poco alle caratteristiche dell'ambiente paterno, in cui erano venute formandosi la vocazione esotica e la vena stilistica della scrittrice. [GauJ7,GauJ9,FraA10]

1869 *Literatur : Westen : Frankreich*

Charles Baudelaire. *L'horloge* [ID D22580].

Quelle : Huc, Evariste Régis. L'empire chinois [ID D2142].

« Un jour un missionnaire, se promenant dans la banlieue de Nankin, s'aperçut qu'il avait oublié sa montre, et demanda à un petit garçon quelle heure il était. Le gamin du céleste Empire hésita d'abord ; puis, se ravisant, il répondit : « Je vais vous le dire. » Peu d'instants après, il reparut, tenant dans ses bras un fort gros chat, et le regardant, comme on dit, dans le blanc des yeux il affirma sans hésiter : « Il n'est pas encore tout à fait midi. » Ce qui était vrai. Pour moi, si je me penche vers la belle Féline, la si bien nommée, qui est à la fois l'honneur de son sexe, l'orgueil de mon coeur et le parfum de mon esprit, que ce soit la nuit, que ce soit le jour, dans la pleine lumière ou dans l'ombre opaque, au fond de ses yeux adorables je vois toujours l'heure distinctement, toujours la même, une heure vaste, solennelle, grande comme l'espace, sans division de minutes ni de secondes, – une heure immobile qui n'est pas marquée sur les horloges, et cependant légère comme un soupir, rapide comme un coup d'oeil. Et si quelque importun venait me déranger pendant que mon regard repose sur ce délicieux cadran, si quelque génie malhonnête et intolérant, quelque démon du contre – temps venait me dire : « Que regardes-tu là avec tant de soin ? Que cherches- tu dans les yeux de cet être ? Y vois-tu l'heure, mortel prodigue et fainéant ? » Je répondrais sans hésiter : « Oui, je vois l'heure ; il est l'éternité ! » N'est-ce pas, madame, que voici un madrigal vraiment méritoire, et aussi emphatique que vous-même ? En vérité, j'ai eu tant de plaisir à broder cette prétentieuse galanterie,que je ne vous demanderai rien en échange ». [BauC5]

1869 *Literatur : Westen : Frankreich*

Baudelaire, Charles. *L'invitation au voyage* [ID D22581].

Il est un pays superbe, un pays de Cocagne, dit-on, que je rêve de visiter avec une vieille amie. Pays singulier, noyé dans les brumes de notre Nord, et qu’on pourrait appeler l'Occident, la Chine de l'Europe, tant la chaude et capricieuse fantaisie s'y est donné carrière, tant elle l'a patiemment et opiniâtrement illustré de ses savantes et délicates végétations. Un vrai pays de Cocagne, où tout est beau, riche, tranquille, honnête ; où le luxe a plaisir à se mirer dans l'ordre ; où la vie est grasse et douce à respirer ; d'où le désordre, la turbulence et l'imprévu sont exclus ; où le bonheur est marié au silence ; où la cuisine elle-même est poétique, grasse et excitante à la fois ; où tout vous ressemble, mon cher ange. Tu connais cette maladie fiévreuse qui s'empare de nous dans les froides misères, cette nostalgie du pays qu'on ignore, cette angoisse de la curiosité ? Il est une contrée qui te ressemble, où tout est beau, riche, tranquille et honnête, où la fantaisie a bâti et décoré une Chine occidentale, où la vie est douce à respirer, où le bonheur est marié au silence. C'est là qu'il faut aller vivre, c'est là qu'il faut aller mourir ! Oui, c'est là qu'il faut aller respirer, rêver et allonger les heures par l'infini des sensations. Un musicien a écrit l'Invitation à la valse ; quel est celui qui composera l'Invitation au voyage, qu'on puisse offrir à la femme aimée, à la sœur d'élection ? Oui, c'est dans cette atmosphère qu'il ferait bon vivre, — là-bas, où les heures plus lentes contiennent plus de pensées, où les horloges sonnent le bonheur avec une plus profonde et plus significative solennité. Sur des panneaux luisants, ou sur des cuirs dorés et d'une richesse sombre, vivent discrètement des peintures béates, calmes et profondes, comme les âmes des artistes qui les créèrent. Les soleils couchants, qui colorent si richement la salle à manger ou le salon, sont tamisés par de belles étoffes ou par ces hautes fenêtres ouvragées que le plomb divise en nombreux compartiments. Les meubles sont vastes, curieux, bizarres, armés de serrures et de secrets comme des âmes raffinées. Les miroirs, les métaux, les étoffes, l'orfèvrerie et la faïence y jouent pour les yeux une symphonie muette et mystérieuse ; et de toutes choses, de tous les coins, des fissures des tiroirs et des plis des étoffes s’échappe un parfum singulier, un revenez-y de Sumatra, qui est comme l'âme de l’appartement. Un vrai pays de Cocagne, te dis-je, où tout est riche, propre et luisant, comme une belle conscience, comme une magnifique batterie de cuisine, comme une splendide orfèvrerie, comme une bijouterie bariolée ! Les trésors du monde y affluent, comme dans la maison d’un homme laborieux et qui a bien mérité du monde entier. Pays singulier, supérieur aux autres, comme l'Art l'est à la Nature, où celle-ci est réformée par le rêve, où elle est corrigée, embellie, refondue. Qu’ils cherchent, qu'ils cherchent encore, qu'ils reculent sans cesse les limites de leur bonheur, ces alchimistes de l'horticulture ! Qu'ils proposent des prix de soixante et de cent mille florins pour qui résoudra leurs ambitieux problèmes ! Moi, j'ai trouvé ma tulipe noire et mon dahlia bleu ! Fleur incomparable, tulipe retrouvée, allégorique dahlia, c'est là, n'est-ce pas, dans ce beau pays si calme et si rêveur, qu'il faudrait aller vivre et fleurir ? Ne serais-tu pas encadrée dans ton analogie, et ne pourrais-tu pas te mirer, pour parler comme les mystiques, dans ta propre correspondance ? Des rêves ! toujours des rêves ! et plus l'âme est ambitieuse et délicate, plus les rêves l’éloignent du possible. Chaque homme porte en lui sa dose d'opium naturel, incessamment sécrétée et renouvelée, et, de la naissance à la mort, combien comptons-nous d'heures remplies par la jouissance positive, par l'action réussie et décidée ? Vivrons-nous jamais, passerons-nous jamais dans ce tableau qu'a peint mon esprit, ce tableau qui te ressemble ? Ces trésors, ces meubles, ce luxe, cet ordre, ces parfums, ces fleurs miraculeuses, c'est toi. C'est encore toi, ces grands fleuves et ces canaux tranquilles. Ces énormes navires qu'ils charrient, tout chargés de richesses, et d'où montent les chants monotones de la manoeuvre, ce sont mes pensées qui dorment ou qui roulent sur ton sein. Tu les conduis doucement vers la mer qui est l'Infini, tout en réfléchissant les profondeurs du ciel dans la limpidité de ta belle âme ; — et quand, fatigués par la houle et gorgés des produits de l'Orient, ils rentrent au port natal, ce sont encore mes pensées enrichies qui reviennent de l'infini vers toi. [BauC5]

1869 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Gustave Flaubert an George Sand.
"D'abord merci du coussin ! mais il est tellement magnifique que je n'oserai pas y toucher. L'impératrice de la Chine est seule digne de poser dessus sa tête ! et l'impératrice de la Chine ne vient pas dans mon humble asile ! triste ! triste !" [Flau:S. 29]

1869 *Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Baudelaire, Charles. *Petits poèmes en prose*. (Paris : Calmann-Lévy, 1869). (Bibliothèque contemporaine. Oeuvres complètes ; 4). [WC]

1869 *Literatur : Westen : Russland*
Tolstoy, Leo. *1812 god v Vojne I mire*. In : Russkiy Vestnik (1869). = (S. Peterburg : V. Tip. Departamenta udelov, 1869). = Tolstoy, Leo. *War and peace*. Vol. 1-3. (London : Vizetelly, 1886). = Tolstoy, Leo. Krieg und Frieden : historischer Roman. (Berlin : A. Deubner, 1885-1886).
http://www.gutenberg.org/files/2600/2600-h/2600-h.htm.
By the wall of China-Town a smaller group of people were gathered round a man in a frieze coat who held a paper in his hand…
If it were an example taken from the history of China, we might say that it was not an historic phenomenon (which is the historians' usual expedient when anything does not fit their standards)…
Moscow, the Asiatic capital of this great empire, the sacred city of Alexander's people, Moscow with its innumerable churches shaped like Chinese pagodas...
All the kings, except the Chinese, wear military uniforms, and he who kills most people receives the highest rewards…

1869 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die chinesische Lehre von den Kreisläufen und Luftarten*. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1869). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 16, Abt. 1).

1869 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Meier, Ernst Heinrich. *Morgenländische Anthologie : eine Auswahl klassischer Dichtungen aus der sinesischen, indischen, persischen und hebräischen Literatur*. (Hildburghausen : Verlag des Bibliographschen Instituts, 1869). [Enthält 46 Gedichte aus dem Shi jing]. [WC]

1869 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The Lun yü being utterances of Kung Tzu, known to the western world as Confucius. [Transl. by Thomas Francis Wade]. (Hertford : S. Austin, 1869). [Lun yu]. [WC]

1869 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Taolehre von den wahren Menschen und den Unsterblichen*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1869). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse ; Bd. 63, H. 2). [UBB]

1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Alexander Michie unternimmt im Auftrag des Shanghai Chamber of Commerce eine Expedition ins westliche China. Sie erforschen das Yangzi-Tal und Sichuan. [ODNB]

1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Loch, Henry Brougham. *Personal narrative of occurrences during Lord Elgin's second embassy to China in 1860*. (London : J. Murray, 1869). [James Bruce].
https://archive.org/stream/personalnarrativ00lochrich#page/n9/mode/2up.

1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lyon, David Nelson. *Youth and the China journey in 1869*. (Pebble Beach, Calif. : [s.n.], 1937).

1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Sladen, Edward Bosc. *Official narrative of and papers connected with the expedition to explore the trade routes to China via Bhamo, under the guidance of Major E.B. Sladen*. (Rangoon : British Burma Press, 1869).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006574058.

1869 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Siegfried, Jacques. *Seize mois autour du monde, 1867-1869, et particulièrement aux Indes, en Chine et au Japon*. (Paris : J. Hetzel, 1869). [WC]

1869 *Religion : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Ancient symbolism among the Chinese*. (London : Trübner, 1869).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001923657. [KVK]

1869 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Travels of Fah-hian and Sung-yun, buddhist pilgrims, from China to India (400 A.D. and 518 A.D.). Transl. from Chinese by Samuel Beal. (London : Trübner, 1869). [Faxian ; Song Yun].
http://catalog.hathitrust.org/Record/011638284.

1869 *Religion : Christentum*
Die Irish Presbyterian Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in der Mandschurei. [Ref]

1869 *Religion : Christentum*
Frederick Foster Gough kehrt im Auftrag der Church Missionary Society nach Ningbo (Zhejiang) zurück. [Int]

1869 *Religion : Christentum*
Ma Xiangbo wird Priester. [Yut]

1869 *Religion : Christentum*
Die Irish Presbyterian Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Yingkou (Liaoning). [Cou]

1869 *Religion : Christentum*
Charles Judd ist Missionar der China Inland Mission in Zhenjiang (Jiangsu). [Wik]

1869 *Religion : Christentum*
Charles Thomas Fishe ist Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1869 *Religion : Christentum*
Joh. Wilhelm Vahldieck ist Missionar des Berliner Hauptvereins in China. [SunL1]

1869 *Religion : Christentum*
Hahn, Heinrich. *Die Hoffnungen der katholischen Kirche in China : und im äussersten asiatischen Osten*. (Frankfurt a.M. : G.J. Hamacher, 1869).
http://digital.bib-bvb.de/view/bvb_single/single.jsp?dvs=1554369040636~21&locale=de&VIEWER_URL=/view/bvb_single/single.jsp?&DELIVERY_RULE_ID=39&bfe=view/action/singleViewer.do?dvs=&frameId=1&usePid1=true&usePid2=true. PDF [Yale]

1869 *Religion : Christentum*
McCartee, Divie Bethune. *Sheng jiao li yan*. (Fuzhou : Fu yin tang yin, 1869). [Abhandlung über das christliche Leben].
聖教例言

1869 *Religion : Christentum*
Nevius, John Livingston. *San-poh, or North of the hills : a narrative of missionary work in an out-station in China*. (Philadelphia : Presbyterian Board of Publication, 1869). [WC]

1869 *Religion : Christentum*
Nevius, Helen Sanford. *Our life in China*. (New York, N.Y. : Carter, 1869). https://archive.org/details/ourlifeinchina00nevi. [WC]

1869 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *Tian dao su yuan*. (Shanghai : Mei hua shu guan cang ban, 1869). [Theologische Abhandlung über das Christentum].
天道溯原

1869 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard kommt in Hong Kong an. [Cou]

1869 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Plath, Johann Heinrich. *Die Beschäftigung der alten Chinesen : Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischfang, Industrie und Handel*. (München : G. Franz, 1869). (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; Bd. 12, Abt. 1). [Deu]

1869 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski gibt Chinesisch Unterricht an der Sorbonne. [Ber1]

1869 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Julien, Stanislas. *Industries anciennes et modernes de l'empire chinois*. D'après des notices traduites du chinois par Stanislas Julien, et accompagnées de notices industrielles et scientifiques par Paul Champion. (Paris : E. Lacroix, 1869). https://catalog.hathitrust.org/Record/006606979.

1869 *Sozialgeschichte : Vereinigungen*
Joseph Haas wird ehrenamtlicher Bibliothekar der North China Branch of the Royal Asiatic Society
in Shanghai. [Füh 1]

1869 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Russland, Grossbritannien, Österreich-Ungarn. [Cou]

1869 *Wirtschaft und Handel*
George Carter Stent wird Angestellter der Chinese Maritime Customs. [Stent2]

1869 *Wirtschaft und Handel*
Report of the delegates of the Shanghai general chamber of commerce on the trade of the upper Yangtsze and report of the naval surveyors on the river above Hankow. (Shanghai : Printed at the "Shanghai recorder" Office, 1869). [Yangzi, Hankou].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100619229. [WC]

1869 *Wirtschaft und Handel*
Bowers, Alexandre. *Bhamo expedition report on the practicability of re-opening the trade route, between Burma and western China*. (Rangoon, [Burma] : American Mission Press, 1869). [Expedition unter Captain E.B. Sladen].
=
Bowers, Alexandre. *Bhamo-Expedition : Bericht über die Möglichkeit einer Wiedereröffnung der Handelstrasse zwischen Birma und West-China*. (Berlin : Heymann, 1871).
https://books.google.ch/books/about/Bhamo_Expedition.html?id=1P84AQAAMAAJ&redir_esc=y. [WC]

1869 *Wirtschaft und Handel*
Wason, Charles William. *Correspondence with the Chamber of Commerce at Shanghae respecting the revision of the Treaty of Tien-tsin : presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1869*. (London : Harrison, 1869). [Tianjin]. [WC]

1869- *Wirtschaft und Handel*
Die deutsche Firma für Stahlindustrie Friedrich Krupp ist in China. [LeutM2:S. 560]

1869-1870 *Geschichte : China - Europa : England*
William Marsh Cooper ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Tainan und Takao. [BC1]

1869-1870 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist am britischen Konsulat in Fuzhou.

1869-1870 *Geschichte : China - Europa : England*
William Hyde Lay ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Yantai. [LayW1]

1869-1870 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Henri Fontanier ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [CFC]

1869-1870 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Blancheton ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [France2]

1869-1870 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Julien, Stanislas. *Syntaxe nouvelle de la langue chinoise fondée sur la position des mots ; suivi de deux traités sur les particules et les principaux termes de grammaire, d'une table des itiotismes, de fables, de légendes et d'apologues traduits mot à mot.* Vol. 1-2. (Paris : Maisonneuve, 1869-1870).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009297941.

1869-1870 *Religion : Christentum*
William Lockhart ist Vorsitzender des London Missionary Society Board of Directors. [Mun]

1869-1870 *Religion : Christentum*
Arthur Evans Moule hält sich in England auf. [ODNB]

1869-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Colborne Baber ist Assistant der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1869-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Kellett ist Kommandant in China. [ODNB]

1869-1871 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist bevollmächtiger Gesandter für englischen Handel in China. [Cor57]

1869-1871 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edward Harper Parker ist Dolmetscher-Schüler und Übersetzer in Beijing. [ParE1,China]

1869-1871 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Philibert Dabry de Thiersant ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Cor26]

1869-1871 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Vertrag diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und China. [Öster2]

1869-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Assistant der britischen Konsulate in Formosa, Tainan und Takao. [BC1]

1869-1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène de Méjan ist Generalkonsul in Shanghai. [CFC]

1869-1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Simon ist Konsul des französichen Konsulats in Fuzhou. [France2]

1869-1872 *Religion : Christentum*
Justus Doolittle ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. [Shav1]

1869-1873 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Frederick F. Low ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. Er verurteilt das Massaker an französischen Missionaren und Amtspersonen in Tianjin und verlangt Bestrafung und Vergeltung. [ANB,PoGra]

1869-1873 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis ist nach bestandener Prüfung Disziplinarbeamter und Anwalt am Supreme Court of Hong Kong. [FraJ1]

1869-1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster ist Vizekonsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1869-1873 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französisches Konsulat in Zhengjiang. [Web2:S. 171]

1869-1873 *Religion : Christentum*
Lucius Nathan Wheeler ist als Missionar in Beijing. [Whe2]

1869-1873 *Religion : Christentum*
Carl Pritzsche ist Missionar des Berliner Hauptvereins in China. [SunL1]

1869-1875 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Walter Georg Alfred Annecke ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1869-1876 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Assistent-Dolmetscher in Jiangzhou (Shanxi). [Cor59]

1869-1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier arbeitet in der amerikanischen Import und Export Firma Russell and Co. in Shanghai.
Während dieser Zeit trifft er Louis Pfister, Archimandrite Palladii und Arthur Wylie. [Pel 10]

1869-1877 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Fleming D. Cheshire ist Kaufmann in China. [Shav1]

1869-1879 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Adkins ist Konsul der englischen Botschaft in Niuzhuang (Liaoning) und wird 1879 pensioniert. [CCS1]

1869-1879 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Chester Holcombe lernt Chinesisch und ist Lehrer an der Missionsschule für Knaben in Beijing. [ANB]

1869-1880 *Geschichte : China - Amerika*
Milton M. De Lano ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [GranU1:S. 472]

1869-1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Schlagintweit-Sakünlünski, Hermann von. *Reisen in Indien und Hochasien : eine Darstellung der Landschaft, der Cultur und Sitten der Bewohner, in Verbindung mit klimatischen und geologischen Verhältnissen*. Basiert auf den Resultaten der wissenschaftlichen Mission von Adolph Hermann und Robert von Schlagintweit ausgeführt in den Jahren 1854-1858. Bd. 1-4. (Jena : Hermann Costenoble, 1869-1880). [Der Bericht enthält die Reise durch Tibet].
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10468092_00007.html. [Cla]

1869-1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivan Il'ic Zacharov ist Professor für mandjurische Sprache an der Univ. St. Petersburg. [Wal47]

1869-1892 *Religion : Christentum*
William Duffus ist als Missionar in Shantou (Jianxi) tätig.

1869-1892 *Religion : Christentum*
John Edwin Cardwell ist Missionar der China Inland Mission in Jiujiang. Er errichtet die erste Missionsstation der CIM in Jiangxi. [Int]

1869-1895 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
W.A.P. Martin ist Präsident der Tongwenguan. [ANB]

1869-1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Paul George von Möllendorff ist Angestellter des Zollamtes in Shanghai. Zeitweilig ist er Assistent am deutschen Konsulat in Tianjin. [Möl1]

1869-1900 *Wirtschaft und Handel*
Robert West Mustard gründet seine eigene Co. Mustard and Company in Shanghai, als Agent für American Tobacco Company in China. [Shav1]

1869-1901 *Religion : Christentum*
Chen Mingxiu ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1869-1901 *Religion : Christentum*
Wu Enzao ist Missionar der Basler Mission in China. [BM]

1869-1902 *Geschichte : China - Amerika*
Amerikanische Konzession in Shanghai. [Tianjin1]

1869-1902 *Geschichte : China - Amerika*
Amerikanische Konzession in Tianjin. [Tianjin1]

1869-1907 *Religion : Christentum*
Gustav Adolf Gussmann ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1869-1908 *Philosophie : Europa : Deutschland*

Friedrich Nietzsche : Zitate über Buddhismus und Christentum

Fragmente I (1869-1871)

</i>Heft (1870-1871)

Der Verehrungstrieb als Lustempfindung am Dasein schafft sich ein Objekt.

Wo diese Empfindung fehlt - Buddhismus.

Buddha übergab sich den dramatischen Vorstellungen, als er mit seiner Erkenntnis durchgedrungen war: ein Schlußsatz…

Das siebente Gebot Buddha's an seine Jünger ist - sich öffentlicher Schauspiele zu enthalten…

Buddha: "lebt ihr Heiligen, indem ihr eure guten Werke verheimlicht und eure Sünden sehen laßt“…

Wir haben es Buddha nachzumachen, der die Weisheit der Wenigen nahm und davon einen Theil zum Nutzen der Menge ausprägte.

Mappe mit losen Blättern (1871)

Und was sollen wir vor allem von den Griechen lernen? Durch unsere Philosophie nicht zum thatlosen Ausruhen, durch unsere Musik nicht zu orgiastischen Wesen zu werden? Vor dem Buddhaismus soll uns die Tragödie, vor dem Musikorgiasmus ebenfalls der Mythus in der Tragödie retten…

Sonderbare Erzählung über Buddha, der in der Feier des Frühlingsanfanges, da mit dem zugleich der siegreiche Kampf des Stifters der Lehre gegen die falschen Lehren überhaupt festlich begangen wird ---. Hier gibt er sich dramatischen Vorstellungen hin. Priester in orgiastischer Trunkenheit und Ausgelassenheit: Buddha selbst über seine Erlösung unzähliger Menschen, acht Tage lang weltliche Ergötzungen.

"Rad Wasserblase, hohle Bogenlinie."

Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik (1872)

Mit diesem Chore tröstet sich der tiefsinnige und zum zartesten und schwersten Leiden einzig befähigte Hellene, der mit schneidigem Blicke mitten in das furchtbare Vernidhtungstreiben der sogenannten Weltgeschichte, eben so wie in die Grausamkeit der Natur geschaut hat und in Gefahr ist, sich nach einer buddhaistischen Verneinung des Willens zu sehnen. Ihn rettet die Kunst, und durch die Kunst rettet ihn sich - das Leben.

Fragmente II (1872-74)

Mappe : Aufzeichnungen zu "Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen", Aufzeichnungen zu "Über Wahrheit und Lüge" (1872-1873)

Dreierlei nicht mit Parmenides Seinslehre zu verwechseln:

1) die Frage: können wir einen Inhalt im Denken finden, der im Sein ist?

2) die primären Eigenschaften, im Gegensatz zu den sekundären

3) Konstitution der Materie. Schopenhauer.

4) Keine buddhaische Traumphilosophie.

Unzeitgemäße Betrachtung (1873-1876)

Die Frage aber: sind wir noch Christen? verdirbt sofort die Freiheit der philosophischen Betrachtung und färbt sie in unangenehmer Weise theologisch; überdies hat er dabei ganz vergessen, daß der grössere Theil der Menschheit auch heute noch buddhaistisch und nicht christlich ist…

Jeder Mensch pflegt in sich eine Begrenztheit vorzufinden, seiner Begabung sowohl als seines sittlichen Wollens, welche ihn mit Sehnsucht und Melancholie erfüllt; und wie er aus dem Gefühl seiner Sündhaftigkeit sich hin nach dem Heiligen sehnt, so trägt er, als intellectuelles Wesen, ein tiefes Verlangen nach dem Genius in sich. Hier ist die Wurzel aller wahren Kultur; und wenn ich unter dieser die Sehnsucht der Menschen verstehe, als Heiliger und als Genius wiedergeboren zu werden, so weiss ich, daß man nicht erst Buddhaist sein muss, um diesen Mythus zu verstehen…

Es ist gar nicht zu bestimmen, wie frühzeitig Schopenhauer dieses Bild des Lebens geschaut haben muss, und zwar gerade so wie er es später in allen seinen Schriften nachzumalen versuchte; man kann beweisen, daß der Jüngling, und möchte glauben, daß das Kind schon diese ungeheure Vision gesehn hat. Alles, was er später aus Leben und Büchern, aus allen

Reichen der Wissenschaft sich aneignete, war ihm beinahe nur Farbe und Mittel des Ausdrucks; selbst die Kantische Philosophie wurde von ihm vor Allem als ein außerordentliches rhetorisches Instrument hinzugezogen, mit dem er sich noch deutlicher über jenes Bild auszusprechen glaubte: wie ihm zu gleichem Zwecke auch gelegentlich die buddhaistische und christliche Mythologie diente. Für ihn gab es nur Eine Aufgabe und hunderttausend Mittel, sie zu lösen: Einen Sinn und unzählige Hieroglyphen, um ihn auszudrücken.

Fragmente III (1874-1876)

Mappe loser Blätter : Notizen zu 'Wir Philologen' ; Vorarbeit zu 'Richard Wagner in Bayreuth'.

Gehet hin und verbergt eure guten
Werke und bekennt vor den Leuten
die Sünden, die ihr begangen.
Buddha.

Es sind Elemente da in Wagner, die reaktionär erscheinen: das Mittelalterlich-christliche, die Fürstenstellung, das Buddhaistische; das Wunderhafte…

Wenn nun Wagner bald den christlich-germanischen Mythus, bald Schiffahrer-Legenden, bald buddhaistische, bald heidnisch-deutsche Mythen, bald protestantisches Bürgerthum nimmt, so ist deutlich, daß er über der religiösen Bedeutung dieser Mythen frei steht und dies auch von seinen Zuhörern verlangt; so wie die griechischen Dramatiker darüber frei standen und schon Homer.

Heft (1875) : Der Werth des Lebens von E. Dühring 1865

Und so geht die unverschämte Schimpferei vor; darin kommt vor: "die Entwurzelung alles Großen und Edlen, die Verhöhnung und Anfeindung aller humanen Empfindungen und Gefühle" -; "im Bunde mit der Ausschweifung und der abgestumpften Ausgelebtheit" -"geht eine vermeinte Philosophie dann kühn daran, den Haß des Lebens und des Lebendigen auszusäen." Nun denke man dabei einmal an Buddha und Christus usw.!

Fragmente IV (1877-1879)

Mappe loser Blätter (1876-1877)

Wie wenig geforderte Liebe überhaupt zu bedeuten hat, namentlich aber eine Liebe dieser indirekten Art, wie die christliche Nächstenliebe, das hat die Geschichte des Christenthums bewiesen: welche im Gegensatz zu den Folgen der buddhaistischen, reissenden Moral durchweg gewaltsam und blutig ist.

Menschliches, Allzumenschliches (1878-1880)

Bd. 1 : 9. Hauptstück : Der Mensch mit sich allein

Die religiös strengen Menschen, welche gegen sich selber unerbittliche Richter sind, haben zugleich am meisten Uebles der Menschheit überhaupt nachgesagt: ein Heiliger, welcher sich die Sünden und den Anderen die Tugenden vorbehält, hat nie gelebt: ebensowenig wie jener, welcher nach Buddha's Vorschrift sein Gutes vor den Leuten verbirgt und ihnen sein Böses allein sehen läßt.

Fragmente V (1880)

Notizbuch (1880)

Zeichen des nächsten Jahrhunderts: 1) das Eintreten der Russen in die Kultur. Ein grandioses Ziel. Nähe der Barbarei, Erwachen der Künste. Großherzigkeit der Jugend und phantastischer Wahnsinn und wirkliche Willenskraft. 2) die Sozialisten.

Ebenfalls wirkliche Triebe und Willenskraft. Association. Unerhörter Einfluß Einzelner. Das Ideal des armen Weisen ist hier möglich. Feurige Verschwörer und Phantasten ebenso wie die großen Seelen finden ihres Gleichen. - Es kommt eine Zeit der Wildheit und Kraftverjüngung. 3) die religiösen Kräfte könnten immer noch stark genug sein zu einer atheistischen Religion á la Buddha, welche über die Unterschiede der Konfession hinweg striche, und die Wissenschaft hätte nichts gegen ein neues Ideal. Aber allgemeine Menschenliebe wird es nicht sein! Ein neuer Mensch muß sich zeigen. - Ich selber bin ferne davon und wünsche es gar nicht! es ist aber wahrscheinlich…

Die sittliche Delikatesse und der hohe Geschmack in den Erzählungen von Jesus wird vielleicht von uns nicht abzuschätzen sein, weil wir damit geimpft worden sind, daß hier der

höchste Geschmack des Guten sei. Was würde Aristoteles empfinden! Was Buddha!

Fragmente VI (1881-1882)

Manuskript (1881)

Überall wo verehrt, bewundert, beglückt, gefürchtet, gehofft, geahnt wird, steckt noch der Gott, den wir todt gesagt haben - er schleicht sich allerwegen herum und will nur nicht erkannt und bei Namen genannt sein. Da nämlich erlischt er wie Buddhas Schatten in der Höhle - er lebt fort unter der seltsamen und neuen Bedingung, daß man nicht mehr an ihn glaubt. Aber ein Gespenst ist er geworden! Freilich!...

An einem jeden Moralsysteme wäre die Menschheit zu Grunde gegangen, wenn im Großen nach ihm gelebt worden wäre - das ist leicht einzusehen: die Menschheit besteht noch vermöge ihrer unüberwindlichen "Unmoralität". Aber, was vielleicht weniger einleuchtet und doch nicht weniger gewiß ist: auch der Einzelne, der nach seinem Glauben vollkommen war als Vollstrecker seines moralischen Willens, ein Jesus, ein Epiktet, ein Zarathustra, ein Buddha, auch ein Solcher hat ebenso nur vermöge der tiefsten und gründlichsten "Unmoralität" gelebt und fortgelebt, so wenig ihm dieselbe ins Bewußtsein getreten ist.

Morgenröthe (1881)

1. Buch

Wie viel Dichterei und Aberglaube hier auch immer dazwischengelaufen sein mag: die Sätze sind wahr! Einen Schritt weiter: und man warf die Götter bei Seite, - was Europa auch einmal thun muß! Noch einen Schritt weiter: und man hatte auch die Priester und Vermittler nicht mehr nöthig, und der Lehrer der Religion der Selbsterlösung, Buddha, trat auf: - wie ferne ist Europa noch von dieser Stufe der Cultur!

5. Buch

Ich liebe die Menschen, welche durchsichtiges Wasser sind und die, mit Pope zu reden, auch "die Unreinlichkeiten auf dem Grunde ihres Stromes sehen lassen." Selbst für sie giebt es aber noch eine Eitelkeit, freilich von seltener und sublimirter Art: Einige von ihnen wollen, daß man eben nur die Unreinlichkeiten sehe und die Durchsichtigkeit des Wassers, die dieß möglich macht, für Nichts achte. Kein Geringerer, als Gotama Buddha, hat die Eitelkeit dieser Wenigen erdacht, in der Formel: "lasset eure Sünden sehen vor den Leuten und verberget eure Tugenden!" Dies heißt aber der Welt kein gutes Schauspiel geben, - es ist eine Sünde wider den Geschmack.

Fragmente VI (1881-1882)

Die Moral der Ausgewählten oder die freie Moral.

Wir als die Erhalter des Lebens.

Unvermeidlich entstehend die Verachtung und der Haß gegen das Leben. Buddhismus. Die europäische Thatkraft wird zum Massen-Selbstmord treiben. Dazu: meine Theorie der Wiederkunft als furchtbarste Beschwerung.

Wenn wir nicht uns selber erhalten, geht Alles zu Ende. Uns selber durch eine Organisation.

Die Freunde des Lebens.

Nihilismus als kleines Vorspiel.

Unmöglichkeit der Philosophie.

Wie der Buddhismus unproduktiv und gut macht, so wird auch Europa unter seinem Einfluß: müde!

Heft (1882)

Das Ausbrechen ganzer moralischer Strömungen als Korrekturen des Leibes.

Was bedeutet Asketismus?

Buddhismus und Mönchthum als Herstellung gesunder Leiber (gegen die vernichtenden und schwächenden Affekte).

Die fröhliche Wissenschaft (1882)

3. Buch

Wo eine tiefe Unlust am Dasein überhand nimmt, kommen die Nachwirkungen eines großen Diätfehlers, dessen sich ein Volk lange schuldig gemacht hat, an's Licht. So ist die Verbreitung des Buddhismus (nicht seine Entstehung) zu einem guten Theile abhängig von der übermäßigen und fast ausschließlichen Reiskost der Inder und der dadurch bedingten allgemeinen Erschlaffung.

5. Buch
Der Glaube ist immer dort am meisten begehrt, am dringlichsten nöthig, wo es an Willen fehlt: denn der Wille ist, als Affekt des Befehls, das entscheidende Abzeichen der Selbstherrlichkeit und Kraft. Das heißt, je weniger Einer zu befehlen weiß, um so dringlicher begehrt er nach Einem, der befiehlt, streng befiehlt, nach einem Gott, Fürsten, Stand, Arzt, Beichtvater, Dogma, Partei-Gewissen. Woraus vielleicht abzunehmen wäre, daß die beiden Weltreligionen, der Buddhismus und das Christenthum ihren Entstehungsgrund, ihr plötzliches Um-sich-greifen zumal, in einer ungeheuren Erkrankung des Willens gehabt haben möchten. Und so ist es in Wahrheit gewesen: beide Religionen fanden ein durch Willens-Erkrankung in's Unsinnige aufgethürmtes, bis zur Verzweiflung gehendes Verlangen nach einem "du sollst" vor, beide Religionen waren Lehrerinnen des Fanatismus in Zeiten der Willens-Erschlaffung und boten damit Unzähligen einen Halt, eine neue Möglichkeit zu wollen, einen Genuß am Wollen.
Neue Kämpfe. - Nachdem Buddha todt war, zeigte man noch Jahrhunderte lang seinen Schatten in einer Höhle, - einen ungeheuren schauerlichen Schatten. Gott ist todt: aber so wie die Art der Menschen ist, wird es vielleicht noch Jahrtausende lang Höhlen geben, in denen man seinen Schatten zeigt. - Und wir - wir müssen auch noch seinen Schatten besiegen!
Räucherwerk. - Buddha sagt: "schmeichle deinem Wohlthäter nicht!" Man spreche diesen Spruch nach in einer christlichen Kirche: - er reinigt sofort die Luft von allem Christlichen...
So viel Mißtrauen, so viel Philosophie. Wir hüten uns wohl zu sagen, daß sie weniger werth ist: es erscheint uns heute selbst zum Lachen, wenn der Mensch in Anspruch nehmen wollte, Werthe zu erfinden, welche den Werth der wirklichen Welt überragen sollten, - gerade davon sind wir zurückgekommen als von einer ausschweifenden Verirrung der menschlichen Eitelkeit und Unvernunft, die lange nicht als solche erkannt worden ist. Sie hat ihren letzten Ausdruck im modernen Pessimismus gehabt, einen älteren, stärkeren in der Lehre des Buddha; aber auch das Christenthum enthält sie, zweifelhafter freilich und zweideutiger, aber darum nicht weniger verführerisch...
Buddha insgleichen fand jene Art Menschen vor, und zwar zerstreut unter alle Stände und gesellschaftliche Stufen seines Volks, welche aus Trägheit gut und gütig (vor Allem inoffensiv) sind, die, ebenfalls aus Trägheit, abstinent, beinahe bedürfnisslos leben: er verstand, wie eine solche Art Menschen mit Unvermeidlichkeit, mit der ganzen vis inertiae, in einen Glauben hineinrollen müsse, der die Wiederkehr der irdischen Mühsal (das heißt der Arbeit, des Handelns überhaupt) zu verhüten verspricht, - dies "Verstehen" war sein Genie. Zum Religionsstifter gehört psychologische Unfehlbarkeit im Wissen um eine bestimmte Durchschnitts-Art von Seelen, die sich noch nicht als zusammengehörig erkannt haben. Er ist es, der sie zusammenbringt; die Gründung einer Religion wird insofern immer zu einem langen Erkennungs-Feste.

Heft (1882-1883)

Ich habe von allen Europäern, die leben und gelebt haben, die umfänglichste Seele: Plato Voltaire - - - es hängt von Zuständen ab, die nicht ganz bei mir stehen, sondern beim "Wesen der Dinge" - ich könnte der Buddha Europas werden: was freilich ein Gegenstück zum indischen wäre.

Fragmente VII (1883)

Hinter meiner ersten Periode grinst das Gesicht des Jesuitismus: ich meine: das bewußte Festhalten an der Illusion und zwangsweise Einverleibung derselben als Basis der Kultur. Oder aber: Buddhismus und Verlangen ins Nichts (der Schopenhauerische Widerspruch zwischen Theorie und Praxis unhaltbar). Der ersten Gefahr ist Wagner erlegen

Fragmente VIII (1983-1884)

"Man muß den Menschen verschönern und erträglich machen": dagegen sagte das Christenthum und der Buddhismus — man muß ihn verneinen. Es hat also im Grunde nichts so gegen sich als den guten Menschen: den haßt es am meisten. Deshalb suchen die Priester Selbst-Zerstörung des Genusses an sich mit allen Mitteln.
Die griechischen Philosophen suchten nicht anders "Glück" als in der Form, sich schön zu finden: also aus sich die Statue zu bilden, deren Anblick wohlthut (keine Furcht und Ekel

erregt)...
Der "häßlichste Mensch" als Ideal weltverneinender Denkweisen. Aber auch die Religionen sind noch Resultate jenes Triebs nach Schönheit (oder es aushalten zu können): die letzte Consequenz wäre — die absolute Häßlichkeit des Menschen zu fassen, das Dasein ohne Gott, Vernunft usw. — reiner Buddhismus. Je häßlicher, desto besser.
Umwertungsheft (1883)
Es gab denkendere und zerdachtere Zeiten als die unsere ist: Zeiten, wie zum Beispiel jene, in der Buddha auftrat, wo das Volk selbst, nach Jahrhunderte alten Sekten-Streitigkeiten, sich endlich so tief in die Klüfte der philosophischen Lehrmeinungen verirrt fand, wie zeitweilig Europäische Völker in Feinheiten des religiösen Dogma's.
Überwindung der Eitelkeit
Ehrfurcht
Zarathustra.
Große kosmische Rede "ich bin die Grausamkeit, "ich bin die List" usw. Hohn auf die Scheu, die Schuld auf sich zu nehmen — Hohn des Schaffenden — und alle Leiden — böser als je einer böse war usw. Höchste Form der Zufriedenheit mit seinem Werk — er zerbricht es, um es immer wieder zusammen zu fügen. Buddha p. 44, 46.
neue Überwindung des Todes, des Leides und der Vernichtung
der Gott, der sich klein (eng) macht und sich hindurchdrängt durch die ganze Welt (das Leben immer da) — Spiel, Hohn — als Dämon auch der Vernichtung…
Aussermoralische Betrachtung
1 wahr verlogen
gut und böse
2 als rein und unrein Buddha, p. 50
3 verehrlich verächtlich p. 296
4 als vornehm und niedrig
5 nützlich schädlich
gut 6 als sich Los-Lösen von der Welt weltensagend
(nicht "handelndes Gestalten") p. 50
böse = weltlich
7 geboten verboten
8 unegoistisch egoistisch
9 arm (Ebion) reich
elend glücklich
gut 10 Umkehrung: besitzend, reich (auch arya)
(im Eranischen, und übergehend ins Slavische.
rein = glücklich
böse = unglücklich : p. 50
die höchste Kraft, im Brahmanismus und Christenthum — sich abzuwenden von der Welt. p. 54…
Umwertungsheft (1884)
"Man muß den Menschen verschönern und erträglich machen": dagegen sagte das Christenthum und der Buddhismus — man muß ihn verneinen. Es hat also im Grunde nichts so gegen sich als den guten Menschen: den haßt es am meisten. Deshalb suchen die Priester Selbst-Zerstörung des Genusses an sich mit allen Mitteln.
Die griechischen Philosophen suchten nicht anders "Glück" als in der Form, sich schön zu finden: also aus sich die Statue zu bilden, deren Anblick wohlthut (keine Furcht und Ekel erregt)...
Der "häßlichste Mensch" als Ideal weltverneinender Denkweisen. Aber auch die Religionen sind noch Resultate jenes Triebs nach Schönheit (oder es aushalten zu können): die letzte Consequenz wäre — die absolute Häßlichkeit des Menschen zu fassen, das Dasein ohne Gott, Vernunft usw. — reiner Buddhismus. Je häßlicher, desto besser.
Fragmente IX (1885)
In diesem Sinne heiße ich das bestehende Christenthum und den Buddhismus, die beiden umfänglichsten Formen jetziger Welt-Verneinung, willkommen; und, um entartenden und

absterbenden Rassen z.B. den Indern und den Europäern von heute den Todesstreich zu geben, würde ich selber die Erfindung einer noch strengeren, ächt nihilistischen Religion oder Metaphysik in Schutz nehmen.

Fragmente X

Umwertungsheft 1885-1886

Der Nihilismus steht vor der Thür: woher kommt uns dieser unheimlichste aller Gäste? —

1. Ausgangspunkt: es ist ein Irrthum, auf "social Nothstände" oder "physiologische Entartungen" oder gar auf Corruption hinzuweisen als Ursache des Nihilismus. Diese erlauben immer noch ganz verschiedene Ausdeutungen. Sondern in einer ganz bestimmten Ausdeutung, in der christlich-moralischen steckt der Nihilismus. Es ist die honnetteste, mitfühlendste Zeit. Noth, seelische, leibliche, intellektuelle Noth ist an sich durchaus nicht vermögend, Nihilismus d.h. die radikale Ablehnung von Werth, Sinn, Wünschbarkeit hervorzubringen

2. Der Untergang des Christenthums — an seiner Moral (die unablösbar ist —) welche sich gegen den christlichen Gott wendet (der Sinn der Wahrhaftigkeit, durch das Christenthum hoch entwickelt, bekommt Ekel vor der Falschheit und Verlogenheit aller christlichen Welt- und Geschichtsdeutung. Rückschlag von "Gott ist die Wahrheit" in den fanatischen Glauben "Alles ist falsch". Buddhismus der That...

3. Skepsis an der Moral ist das Entscheidende. Der Untergang der moralischen Weltauslegung die keine Sanktion mehr hat, nachdem sie versucht hat, sich in eine Jenseitigkeit zu flüchten: endet in Nihilismus "Alles hat keinen Sinn" (die Undurchführbarkeit Einer Weltauslegung, der ungeheure Kraft gewidmet worden ist — erweckt das Mißtrauen ob nicht alle Weltauslegungen falsch sind —) Buddhistischer Zug, Sehnsucht in's Nichts. (Der indische Buddhism hat nicht eine grundmoralische Entwicklung hinter sich, deshalb ist bei ihm im Nihilismus nur unüberwundene Moral: Dasein als Strafe, Dasein als Irrthum combinirt, der Irrthum also als Strafe — eine moralische Werthschätzung) Die philosophischen Versuche, den "moralischen Gott" zu überwinden (Hegel, Pantheismus). Überwindung der volksthümlichen Ideale: der Weise. Der Heilige. Der Dichter. Antagonismus von "wahr" und "schön" und "gut"…

Wir behalten uns viele Arten Philosophie vor, welche zu lehren noth thut: unter Umständen die pessimistische, als Hammer; ein europäischer Buddhismus könnte vielleicht nicht zu entbehren sein.

NB. Die Religionen gehn an dem Glauben der Moral zu Grunde: der christlich-moralische Gott ist nicht haltbar: folglich "Atheismus" — wie als ob es keine andere Art Götter geben könne.

Insgleichen geht die Cultur am Glauben an die Moral zu Grunde: denn wenn die nothwendigen Bedingungen entdeckt sind, aus denen allein sie wächst, so will man sie nicht mehr: Buddhismus.

Das ganze europäische System der menschlichen Bestrebungen fühlt sich theils sinnlos, theils bereits "unmoralisch". Wahrscheinlichkeit eines neuen Buddhismus. Die höchste Gefahr. "Wie verhalten sich Wahrhaftigkeit, Liebe, Gerechtigkeit zur wirklichen Welt?" Gar nicht!

Aber ein Christenthum, das vor allem kranke Nerven beruhigen soll, hat jene furchtbare Lösung eines "Gottes am Kreuze" überhaupt nicht nöthig: weshalb im Stillen überall der Buddhismus in Europa Fortschritte macht.

Jenseits von Gut und Böse (1886)

3. Hauptstück : Das religiöse Wesen

Wer, gleich mir, mit irgend einer räthselhaften Begierde sich lange darum bemüht hat, den Pessimismus in die Tiefe zu denken und aus der halb christlichen, halb deutschen Enge und Einfalt zu erlösen, mit der er sich diesem Jahrhundert zuletzt dargestellt hat, nämlich in Gestalt der Schopenhauerischen Philosophie; wer wirklich einmal mit einem asiatischen und überasiatischen Auge in die weltverneinendste aller möglichen Denkweisen hinein und hinunter geblickt hat - jenseits von Gut und Böse, und nicht mehr, wie Buddha und Schopenhauer, im Bann und Wahne der Moral -, der hat vielleicht ebendamit, ohne daß er es eigentlich wollte, sich die Augen für das umgekehrte Ideal aufgemacht: für das Ideal des

übermüthigsten lebendigsten und weltbejahendsten Menschen, der sich nicht nur mit dem, was war und ist, abgefunden und vertragen gelernt hat, sondern es, so wie es war und ist, wieder haben will, in alle Ewigkeit hinaus, unersättlich da capo rufend, nicht nur zu sich, sondern zum ganzen Stücke und Schauspiele, und nicht nur zu einem Schauspiele, sondern im Grunde zu Dem, der gerade dies Schauspiel nöthig hat - und nöthig macht: weil er immer wieder sich nöthig hat - und nöthig macht - - Wie? Und dies wäre nicht - circulus vitiosus deus?

Fragmente X (1886)

Umwertungsheft (1885-1886)

Vorrede zur "Fröhlichen Wissenschaft"

Eine Lustbarkeit vor einer großen Unternehmung, zu der man jetzt endlich die Kraft bei sich zurückkehren fühlt: wie Buddha sich 10 Tage den weltlichen Vergnügungen ergab, als er seinen Hauptsatz gefunden.

Notizbuch (1886-1887)

Nihilismus, als Symptom davon, daß die Schlechtweggekommenen keinen Trost mehr haben: daß sie zerstören, um zerstört zu werden, daß sie, von der Moral abgelöst, keinen Grund mehr haben, "sich zu ergeben" — daß sie sich auf den Boden des entgegengesetzten Princips stellen und auch ihrerseits Macht wollen, indem sie die Mächtigen zwingen, ihre Henker zu sein. Dies ist die europäische Form des Buddhismus, das Nein-thun, nachdem alles Dasein seinen "Sinn" verloren hat…

Was Christus und Buddha auszuzeichnen scheint: es scheint das innere Glück zu sein, das sie religiös mache…

"Gott, Moral, Ergebung" waren Heilmittel, auf furchtbaren tiefen Stufen des Elends: der aktive Nihilismus tritt bei relativ viel günstiger gestalteten Verhältnissen auf. Schon, daß die Moral als überwunden empfunden wird, setzt einen ziemlichen Grad geistiger Cultur voraus; diese wieder ein relatives Wohlleben. Eine gewisse geistige Ermüdung, durch den langen Kampf philosophischer Meinungen bis zur hoffnungslosen Scepsis gegen Philosophie gebracht, kennzeichnet ebenfalls den keineswegs niederen Stand jener Nihilisten. Man denke an die Lage, in der Buddha auftrat. Die Lehre der ewigen Wiederkunft würde gelehrte Voraussetzungen haben (wie die Lehre Buddhas solche hatte z.B. Begriff der Causalität usw.).

Umwertungsheft 1886-1887

Denken wir diesen Gedanken in seiner furchtbarsten Form: das Dasein, so wie es ist, ohne Sinn und Ziel, aber unvermeidlich wiederkehrend, ohne ein Finale ins Nichts: "die ewige Wiederkehr".

Das ist die extremste Form des Nihilismus: das Nichts (das "Sinnlose") ewig!

Europäische Form des Buddhismus: Energie des Wissens und der Kraft zwingt zu einem solchen Glauben. Es ist die wissenschaftlichste aller möglichen Hypothesen. Wir leugnen Schluß-Ziele: hätte das Dasein eins, so müßte es erreicht sein.

Mappe (1886-1887)

Kritik der menschlichen Ziele. Was wollte die antike Philosophie? Was das Christenthum? Was die Vedanta-Philosophie? Was Buddha? — Und hinter diesem Willen was steckt da? Psychologische Genesis der bisherigen Ideale: was sie eigentlich bedeuten?

Zur Genealogie der Moral (1887)

Es handelte sich insonderheit um den Wert des "Unegoistischen", der Mitleids-, Selbstverleugnungs, Selbstopferungs-Instinkte, welche gerade Schopenhauer so lang vergoldet, vergöttlicht und verjenseitigt hatte, bis sie ihm schließlich ah die "Werte an sich" übrigblieben, auf Grund deren er zum Leben, auch zu sich selbst, nein sagte. Aber gerade gegen diese Instinkte redete aus mir ein immer grundsätzlicherer Argwohn, eine immer tiefer grabende Skepsis! Gerade hier sah ich die große Gefahr der Menschheit, ihre sublimste Lockung und Verführung wohin doch? ins Nichts? -, gerade hier sah ich den Anfang vom Ende, das Stehenbleiben, die zurückblickende Müdigkeit, den Willen gegen das Leben sich wendend, die letzte Krankheit sich zärtlich und schwermütig ankündigend: ich verstand die immer mehr um sich greifende Mitleids-Moral, welche selbst die Philosophen ergriff und krank Machte, als das unheimlichste Symptom unsrer unheimlich

gewordnen europäischen Kultur, als ihren Umweg zu einem neuen Buddhismus? zu einem Europäer-Buddhismus? zum - Nihilismus? ...
Man kann nicht zweifeln: zunächst gegen den "Schuldner", in dem nunmehr das schlechte Gewissen sich dermaßen festsetzt, einfrißt, ausbreitet und polypenhaft in jede Breite und Tiefe wächst, bis endlich mit der Unlösbarkeit der Schuld auch die Unlösbarkeit der Buße, der Gedanke ihrer Unabzahlbarkeit (der "ewigen Strafe") konzipiert ist -; endlich aber sogar gegen den "Gläubiger", denke man dabei nun an die causa prima des Menschen, an den Anfang des menschlichen Geschlechts, an seinen Ahnherrn, der nunmehr mit einem Fluche behaftet wird ("Adam", "Erbsünde", "Unfreiheit des Willens"), oder an die Natur, aus deren Schoß der Mensch entsteht und in die nunmehr das böse Prinzip hineingelegt wird ("Verteufelung der Natur"), oder an das Dasein überhaupt, das als unwert an sich übrigbleibt (nihilistische Abkehr von ihm, Verlangen ins Nichts oder Verlangen in seinen "Gegensatz", in ein Anders-sein, Buddhismus und Verwandtes)…
3. Abh. Was bedeuten asketische Ideale ?
Jeder Philosoph würde sprechen, wie einst Buddha sprach, als ihm die Geburt eines Sohns gemeldet wurde: "Râhula ist mir geboren, eine Fessel ist mir geschmiedet" (Râhula bedeutet hier "ein kleiner Dämon"); jedem "freien Geiste" müßte eine nachdenkliche Stunde kommen, gesetzt, daß er vorher eine gedankenlose gehabt hat, wie sie einst demselben Buddha kam - "eng bedrängt", dachte er bei sich, "ist das Leben im Hause, eine Stätte der Unreinheit; Freiheit ist im Verlassen des Hauses": "dieweil er also dachte, verließ er das Haus". Es sind im asketischen Ideale so viele Brücken zur Unabhängigkeit angezeigt, daß ein Philosoph nicht ohne ein innerliches Frohlocken und Händeklatschen die Geschichte aller jener Entschlossnen zu hören vermag, welche eines Tages Nein sagten zu aller Unfreiheit und in irgendeine Wüste gingen: gesetzt selbst, daß es bloß starke Esel waren und ganz und gar das Gegenstück eines starken Geistes.
Fragmente XI (1887)
Umwertungsheft (1887)
Sein [Nihilismus] Maximum von relativer Kraft erreicht er als gewaltthätige Kraft der Zerstörung: als aktiver Nihilism. Sein Gegensatz wäre der müde Nihilism, der nicht mehr angreift: seine berühmteste Form der Buddhismus: als passivischer Nihilism.
Der Buddhismus ist darum die mildmöglichste Form des Moral-Castratismus, weil er keine Gegnerschaft hat und er insofern seine ganze Kraft auf die Ausrottung der feindseligen Gefühle richten darf. Der Kampf gegen das ressentiment erscheint fast als erste Aufgabe des Buddhisten: erst damit ist der Frieden der Seele verbürgt. Sich loslösen, aber ohne Rancune: das setzt allerdings eine erstaunlich gemilderte und süß gewordene Menschlichkeit voraus. Im Buddhismus überwiegt dieser Gedanke: "Alle Begierden, alles, was Affekt, was Blut macht, zieht zu Handlungen fort", — nur in sofern wird gewarnt vor dem Bösen. Denn Handeln — das hat keinen Sinn, Handeln hält im Dasein fest: alles Dasein aber hat keinen Sinn. Sie sehen im Bösen den Antrieb zu etwas Unlogischem: zur Bejahung von Mitteln, deren Zweck man verneint. Sie suchen nach einem Wege zum Nichtsein und deshalb perhorresciren sie alle Antriebe seitens der Affekte. Z.B. ja nicht sich rächen! ja nicht feind sein! — der Hedonism der Müden giebt hier die höchsten Werthmaaße ab. Nichts ist dem Buddhisten ferner als der jüdische Fanatism eines Paulus: nichts würde mehr seinem Instinkt widerstreben als diese Spannung, Flamme, Unruhe des religiösen Menschen, vor allem jene Form der Sinnlichkeit, welche das Christenthum unter dem Namen der "Liebe" geheiligt hat. Zu alledem sind es die gebildeten und sogar übergeistigten Stände, die im Buddhismus ihre Rechnung finden: eine Rasse, durch einen Jahrhunderte langen Philosophen-Kampf abgesotten und müde gemacht, nicht aber unterhalb aller Cultur, wie die Schichten, aus denen das Christenthum entsteht... Im Ideal des Buddhismus erscheint das Loskommen auch von Gut und Böse wesentlich: es wird da eine raffinirte Jenseitigkeit der Moral ausgedacht, die mit dem Wesen der Vollkommenheit zusammenfällt unter der Voraussetzung, daß man auch die guten Handlungen bloß zeitweilig nöthig hat, bloß als Mittel, — nämlich um von allem Handeln loszukommen.
Die Praxis des Christenthums ist keine Phantasterei, so wenig die Praxis des Buddhismus sie ist: sie ist ein Mittel, glücklich zu sein...

Buddhismus Christlichkeit sind Schluß-Religionen: jenseits der Cultur, der Philosophie, der Kunst, des Staates
A. Gemeinsam: der Kampf gegen die feindseligen Gefühle, — diese als Quell des übels erkannt. Das "Glück": nur als innerlich, — Indifferenz gegen den Anschein und Prunk des Glückes.
Buddhismus: loskommen-wollen vom Leben, philosophische Klarheit; einem hohen Grad von Geistigkeit entsprungen, mitten aus den höheren Ständen...
Christlichkeit: will im Grunde dasselbe (—schon "die jüdische Kirche" ist ein décadence-Phänomen des Lebens), aber, gemäß einer tiefen Unkultur, ohne Wissen um das, was man will... hängen bleibend bei der "Seligkeit" als Ziel...
B. die kräftigsten Instinkte des Lebens nicht mehr als lustvoll empfunden vielmehr als Leidens-Ursachen für den Buddhisten: insofern diese Instinkte zum Handeln antreiben (das Handeln aber als Unlust gilt...) für den Christen: insofern sie Anlaß zur Feindschaft und Widerspruch geben (das Feindsein, das Wehe-thun aber als Unlust, als Störung des "Seelen-Friedens" gilt). (Ein tüchtiger Soldat hat umgekehrt keine Freude außer in einem rechtschaffenen Kriegführen und Feindseinwollen.)…
Das Gesetz, die gründlich realistische Formulirung gewisser Erhaltungsbedingungen einer Gemeinde, verbietet gewisse Handlungen in einer bestimmten Richtung, namentlich insofern sie gegen die Gemeinde sich wenden: sie verbietet nicht die Gesinnung, aus der diese Handlungen fließen, — denn sie hat dieselben Handlungen in einer anderen Richtung nöthig — nämlich gegen die Feinde der Gemeinschaft. Nun tritt der Moral-Idealist auf und sagt "Gott siehet das Herz an: die Handlung selbst ist noch nichts; man muß die feindliche Gesinnung ausrotten, aus der sie fließt..." Darüber lacht man in normalen Verhältnissen; nur in jenen Ausnahmefällen, wo eine Gemeinschaft absolut außerhalb der Nöthigung lebt, Krieg für ihre Existenz zu führen, hat man überhaupt das Ohr für solche Dinge. Man läßt eine Gesinnung fahren, deren Nützlichkeit nicht mehr abzusehn ist.
Dies war z.B. beim Auftreten Buddhas der Fall, innerhalb einer sehr friedlichen und selbst geistig übermüdeten Gesellschaft.
Umwertungsheft (1887-1888)
Jesus leugnet Kirche Staat Gesellschaft Kunst, Wissenschaft, Cultur, Civilisation
Alle Weisen haben so zu ihrer Zeit den Werth der Cultur und der staatlichen Organisation geleugnet. —
Plato, Buddha…
Unser Zeitalter ist in einem gewissen Sinne reif (nämlich décadent), wie es die Zeit Buddha's war...
Deshalb ist eine Christlichkeit ohne die absurden Dogmen möglich...
die widerlichsten Ausgeburten des antiken Hybridism
Die Barbarisirung der Christlichkeit
Fragmente XII (1888)
Umwertungsheft (1888)
Der Buddhismus war keine Moral, — es wäre ein tiefes Mißverständniß, ihn nach solchen Vulgär-Cruditäten, wie das Christenthum ist, abzuwürdigen: er war eine Hygiene…
die Religion als décadence
Buddha gegen den "Gekreuzigten"
Innerhalb der nihilistischen Bewegung darf man immer noch die christliche und die buddhistische scharf auseinander halten : die buddhistische drückt einen schönen Abend aus, eine vollendete Süßigkeit und Milde, — es ist Dankbarkeit gegen alles, was hinten liegt, mit eingerechnet, es fehlt die Bitterkeit, die Enttäuschung, die Rancune…
Pyrrho, der mildeste und geduldigste Mensch, der je unter Griechen gelebt hat, ein Buddhist obschon Grieche, ein Buddha selbst, wurde ein einziges Mal außer Rand und Band gebracht, durch wen? — durch seine Schwester, mit der er zusammenlebte: sie war Hebamme. Seitdem fürchteten sich am Allermeisten die Philosophen vor der Schwester — die Schwester! Schwester! 's klingt so fürchterlich! — und vor der Hebamme!... (Ursprung des Coelibats)…
Das Ressentiment, der Ärger, die Lust nach Rache — das sind für Kranke die schädlichsten

aller möglichen Zustände: eine Religion, wie die Buddha's, welche wesentlich mit Geistig-Raffinirten und Physiologisch-Ermüdeten zu thun hatte, wendete sich deshalb mit dem Hauptgewicht ihrer Lehre gegen das Ressentiment.

Der Antichrist 1895

Mit meiner Verurtheilung des Christenthums möchte ich kein Unrecht gegen eine verwandte Religion begangen haben, die der Zahl der Bekenner nach sogar überwiegt, gegen den Buddhismus. Beide gehören als nihilistische Religionen zusammen - sie sind décadence-Religionen -, beide sind von einander in der merkwürdigsten Weise getrennt. Daß man sie jetzt vergleichen kann, dafür ist der Kritiker des Christenthums den indischen Gelehrten tief dankbar. - Der Buddhismus ist hundert Mal realistischer als das Christenthum, - er hat die Erbschaft des objektiven und kühlen Probleme-Stellens im Leibe, er kommt nach einer Hunderte von Jahren dauernden philosophischen Bewegung, der Begriff "Gott" ist bereits abgethan, als er kommt. Der Buddhismus ist die einzige eigentlich positivistische Religion, die uns die Geschichte zeigt, auch noch in seiner Erkenntnisstheorie (einem strengen Phänomenalismus -), er sagt nicht mehr "Kampf gegen Sünde", sondern, ganz der Wirklichkeit das Recht gebend, "Kampf gegen das Leiden". Er hat - dies unterscheidet ihn tief vom Christenthum - die Selbst-Betrügerei der Moral-Begriffe bereits hinter sich, - er steht, in meiner Sprache geredet, jenseits von Gut und Böse. - Die zwei physiologischen Thatsachen, auf denen er ruht und die er ins Auge fasst, sind: einmal eine übergroße Reizbarkeit der Sensibilität, welche sich als raffinirte Schmerzfähigkeit ausdrückt, sodann eine Übergeistigung, ein allzulanges Leben in Begriffen und logischen Prozeduren, unter dem der Person-Instinkt zum Vortheil des "Unpersönlichen" Schaden genommen hat (- Beides Zustände, die wenigstens Einige meiner Leser, die "Objektiven", gleich mir selbst, aus Erfahrung kennen werden) Auf Grund dieser physiologischen Bedingungen ist eine Depression entstanden: gegen diese geht Buddha hygienisch vor. Er wendet dagegen das Leben im Freien an, das Wanderleben, die Mässigung und die Wahl in der Kost; die Vorsicht gegen alle Spirituosa; die Vorsicht insgleichen gegen alle Affekte, die Galle machen, die das Blut erhitzen; keine Sorge, weder für sich, noch für Andre. Er fordert Vorstellungen, die entweder Ruhe geben oder erheitern - er erfindet Mittel, die andren sich abzugewöhnen. Er versteht die Güte, das Gütig-sein als gesundheitfördernd. Gebet ist ausgeschlossen, ebenso wie die Askese; kein kategorischer Imperativ, kein Zwang überhaupt, selbst nicht innerhalb der Klostergemeinschaft (- man kann wieder hinaus -) Das Alles wären Mittel, um jene übergroße Reizbarkeit zu verstärken. Eben darum fordert er auch keinen Kampf gegen Andersdenkende; seine Lehre wehrt sich gegen nichts mehr als gegen das Gefühl der Rache, der Abneigung, des ressentiment (- "nicht durch Feindschaft kommt Feindschaft zu Ende": der rührende Refrain des ganzen Buddhismus ...) Und das mit Recht: gerade diese Affekte wären vollkommen ungesund in Hinsicht auf die diätetische Hauptabsicht. Die geistige Ermüdung, die er vorfindet, und die sich in einer allzugroßen "Objektivität" (das heißt Schwächung des Individual-Interesses, Verlust an Schwergewicht, an "Egoismus") ausdrückt, bekämpft er mit einer strengen Zurückführung auch der geistigsten Interessen auf die Person. In der Lehre Buddha's wird der Egoismus Pflicht: das "Eins ist Noth", das "wie kommst du vom Leiden los" regulirt und begrenzt die ganze geistige Diät (- man darf sich vielleicht an jenen Athener erinnern, der der reinen "Wissenschaftlichkeit" gleichfalls den Krieg machte, an Sokrates, der den Personal-Egoismus auch im Reich der Probleme zur Moral erhob.)

Die Voraussetzung für den Buddhismus ist ein sehr mildes Klima, eine große Sanftmuth und Liberalität in den Sitten, kein Militarismus; und daß es die höheren und selbst gelehrten Stände sind, in denen die Bewegung ihren Heerd hat. Man will die Heiterkeit, die Stille, die Wunschlosigkeit als höchstes Ziel, und man erreicht sein Ziel. Der Buddhismus ist keine Religion, in der man bloß auf Vollkommenheit aspirirt: das Vollkommne ist der normale Fall.

Das Christenthum hatte barbarische Begriffe und Werthe nöthig, um über Barbaren Herr zu werden: solche sind das Erstlingsopfer, das Bluttrinken im Abendmahl, die Verachtung des Geistes und der Cultur; die Folterung in allen Formen, sinnlich und unsinnlich; der große Pomp des Cultus. Der Buddhismus ist eine Religion für späte Menschen, für gütige, sanfte,

übergeistig gewordne Rassen, die zu leicht Schmerz empfinden (Europa ist noch lange nicht reif für ihn -): er ist eine Rückführung derselben zu Frieden und Heiterkeit, zur Diät im Geistigen, zu einer gewissen Abhärtung im Leiblichen. Das Christenthum will über Raubthiere Herr werden; sein Mittel ist, sie krank zu machen, - die Schwächung ist das christliche Rezept zur Zähmung, zur "Civilisation". Der Buddhismus ist eine Religion für den Schluß und die Müdigkeit der Civilisation, das Christenthum findet sie noch nicht einmal vor, - es begründet sie unter Umständen.
Der Buddhismus, nochmals gesagt, ist hundert Mal kälter, wahrhafter, objektiver. Er hat nicht mehr nöthig, sich sein Leiden, seine Schmerzfähigkeit anständig zu machen durch die Interpretation der Sünde, - er sagt bloß, was er denkt "ich leide". Dem Barbaren dagegen ist Leiden an sich nichts Anständiges: er braucht erst eine Auslegung, um es sich einzugestehn, daß er leidet (sein Instinkt weist ihn eher auf Verleugnung des Leidens, auf stilles Ertragen hin) Hier war das Wort "Teufel" eine Wohlthat: man hatte einen übermächtigen und furchtbaren Feind, - man brauchte sich nicht zu schämen, an einem solchen Feind zu leiden.
–
Man sieht, was mit dem Tode am Kreuz zu Ende war: ein neuer, ein durchaus ursprünglicher Ansatz zu einer buddhistischen Friedensbewegung, zu einem thatsächlichen, nicht bloß verheißenen Glück auf Erden. Denn dies bleibt - ich hob es schon hervor - der Grundunterschied zwischen den beiden décadence-Religionen: der Buddhismus verspricht nicht, sondern hält, das Christenthum verspricht Alles, aber hält Nichts.
Ecce homo (1908)
Das Ressentiment ist das Verbotene an sich für den Kranken - sein Böses: leider auch sein natürlichster Hang. - Das begriff jener tiefe Physiolog Buddha. Seine "Religion", die man besser als eine Hygiene bezeichnen dürfte, um sie nicht mit so erbarmungswürdigen Dingen wie das Christenthum ist, zu vermischen, machte ihre Wirkung abhängig von dem Sieg über das Ressentiment: die Seele davon frei machen - erster Schritt zur Genesung. "Nicht durch Feindschaft kommt Feindschaft zu Ende, durch Freundschaft kommt Feindschaft zu Ende": das steht am Anfang der Lehre Buddha‘s - so redet nicht die Moral, so redet die Physiologie. [NAW]

1869-1908.2 *Philosophie : Europa : Deutschland*

Buddhismus bei Friedrich Nietzsche :

Liu Weijian : Nietzsche hat sich Bücher über Buddhismus aus der Basler Universitätsbibliothek ausgeliehen. So z.B. *Die Religion des Buddha* von Carl Friedrich Koeppen [ID D12205] und von bedeutendem Einfluss *Buddha* von Hermann Oldenberg [ID D18109]. Auch in seiner Bibliothek gibt es Bücher über indische Philosophie und Buddhismus. Nietzsche steht der Interpretation des Buddhismus durch Arthur Schopenhauer kritisch gegenüber. Er weist auf die Auffassung von einer müden agnostischen und mystischen Art des Buddhismus hin, die den freien kritischen Geist entkräftigt und den Willen zum Leben schwächt... Er erklärt den Buddhismus als ein Synonym des antidogmatischen Nihilismus und fasst seine geistige Funktion aus der Perspektive des Niedergangs des Christentums auf…

Nietzsche weist auf die Auffassung von einer 'müden' agnostischen und mystischen Art des Buddhismus hin, die den freien kritischen Geist entkräftigt und den Willen zum Leben schwächt. Für ihn ist das Christentum ein Unterdrückungsmittel, den Menschen 'krank zu machen' und seine Raubtier-Natur geistig zu zähmen, zu ‚civilisieren'. Einen solchen, mit dem Christentum vergleichbaren Buddhismus charakterisiert er als 'passivischen Nihilismus, als ein Zeichen der Schwäche : die Kraft des Geistes kann ermüdet, erschöpft sein, so dass die bisherigen Ziele und Werte unangemessen sind und keinen Glauben mehr finden'. Dieser passiven Art begegnet Nietzsche durch eine Interpretation des Buddhismus im Sinne der skeptischen Kraft. Er erklärt den Buddhismus als ein Synonym des antidogmatischen Nihilismus und fasst seine geistige Funktion aus der Perspektive des Niedergangs des Christentums auf. Nietzsches Auffassung dieses ‚nihilistischen' Buddhismus ist unmittelbar aus dem Hintergrund des Endes der christlichen metaphysischen und Moralischen Welt- und Wertauslegung in Europa zu verstehen : 'Sein Maximum von relativer Kraft erreicht er als gewaltige Kraft der Zerstörung : als aktiver Nihilismus'. Er ist eine geschichtlich notwendige Konsequenz aus der Zeit, wo der konfessionelle Glaube und der krankhafte moralische Zwang zusammenbrechen. Die realitätsfernen metaphysischen Kategorien 'Sinn' und 'Wahrheit', mit denen man ansonsten die Welt interpretiert, werden als Irrtum und Lüge hinfällig. Es gilt jetzt, dass sich der Mensch selbst als religiöses Subjekt betrachtet, im eigenen Lebensfeld neuen Wert sucht und setzt.

Nietzsches Hinweis auf Buddhas Begriff der Kausalität betrifft offensichtlich die buddhistische zwölfgliedrige Kausalitätsformel, die Verkettung von Ursachen und Wirkungen, in der das eine nicht ohne das andere besteht und keine Ursache zum alleinigen Entscheidungsfaktor emporgehoben werden kann. Diese Formel der Abhängigkeit des Entstehens beginnt vorerst mit dem 'Nichtwissen' der Wahrheit über die Entstehung der leidvollen Welt, aus dem der 'Wille zum Leben', die Triebkräfte hervorgehen. Aus diesen kommt dann das 'Bewusstsein', das eine scheinbare Persönlichkeit mit 'Namen und Körperlichkeit' erzeugt. Daraus ergeben sich 'Sechs Sinne', die die gewöhnlichen fünf äusseren Sinne und den sogenannten sechsten Denksinn beinhalten.

Die Gemeinsamkeit von Buddhas Ethik und Nietzsches Übermenschmoral liegt in der Selbsterlösung. So soll sich das Streben des Menschen zum höheren Übermenschentypus auf seine eigene Kraft stützen.

Der Buddhismus ist für Nietzsche keine nihilistische Weltanschauung über die Sinnlosigkeit des Daseins, sondern ein realistischer Weg aus den überlieferten Erklärungsmustern, ein subversives Konzept für das Denken und Handeln, mit dem der Mensch sich selbst als der Seiende aus dem Bann der überkommenen abstrakten Wahrheit herauszieht, die Wirklichkeit als positivistisches Phänomen erfasst und den neuen Sinn durch eigene Kraft schöpft. Eben vor dieser geistesgeschichtlichen Zeitkulisse lässt Alfred Döblins Hinweis auf den Versuch Nietzsches, des 'antichristlichen Advokaten des Teufels ohne Gott', die alte Religion wieder ins Leben zu rufen, als Buddhismus bezogen gewahr werden. Aufgrund eines skeptischen Geistes schlägt für Nietzsche der Buddhismus als 'nihilistisches' Konzept ins Konstruktive um, indem er als Kampfmittel gegen alle abstrakten, lebensfernen Werte fungiert und einen aktiven, diesseitig orientierten Charakter zeigt.

Die gütige Mitempfindung des Buddhismus gegenüber den anderen ist nach Nietzsche zugleich mit dem gesunden selbstliebenden 'Egoismus' angesichts der Erlösung vom Leiden verbunden, was das christliche Dogma mit der scheinheiligen Lobeserhebung des Altruismus und der daraus resultierenden 'geistig-diätetischen' 'Schwächung des Individual-Interesses' übertrifft : Er kämpft nicht ‚gegen die Sünde', sondern praktisch 'gegen das Leiden' ; er hat im ‚tiefen' Unterschied zum Christen, ‚die Selbst-Betrügerei der Moral-Begriffe bereits hinter sich. In der Lehre Buddha's wird der Egoismus Pflicht : das 'Eins ist Noth', das 'Wie kommst du vom Leiden los' reguliert und begrenzt die ganze geistige Diät.

Jügen Offermanns : Es scheint, dass der Buddhismus Nietzsche als Kontrastmittel dient, um die Schwächen des Christentums noch besser hervorheben zu können. Sein Buddhismus ist markant von seinen eigenen philosophischen Ideen geprägt, von seinem verbissenen Hass auf das Christentum und seiner Abneigung gegenüber Kantianischer Moralphilosophie. Für ihn ist der Buddhismus atheistisch und er sieht darin eine antiritualistische und rationalistische Lehre. [Döb2:S. 26-30,Geb1:S. 89-100, 111,Off1:S. 207]

1869-1924 *Religion : Christentum*
Hiram Harrison Lowry ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in Beijing. [Shav1]

1869-1951 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Irish Presbyterian Mission = Presbyterian Church Ireland in China. [Int]

1869-1951 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Presbyterian Church in Ireland in China. [Tied1,Int]

1869-1971 *Geschichte : China - Amerika*
Eli Taylor Sheppard ist Konsul des amerikanischen Konslats in Chongqing. [Shav1]

1869-1973 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt hat die kommissarische Leitung des Konsulats des Norddeutschen Bundes in Tianjin. [BHAD.1]

1869-ca. 1873 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Adolf Theodor Embcke ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1869-ca. 1946 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats / Botschaft in Fuzhou. [HBC]

1870 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Plath, Johann Heinrich. *Die Quellen der alten chinesischen Geschichte mit Analyse des Sse-ki und J-sse*. (München : G. Franz, 1870). (Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; 1, 1-2). [Sima, Qian. *Shi ji* ; Ma, Su. *Yi shi*].
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10996711.html. [KVK]

1870 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Thin, George. *The Tientsin massacre; the causes of the late disturbances in China and how to secure permanent peace*. (Edinburgh : Blackwood, 1870). [Tianjin].
https://archive.org/details/tientsinmassacr00thingoog. [WC]

1870 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
The Tientsin massacre : being documents published in the Shanghai Evening Courier from June 16th to Sept. 10th, 1870 ; with an introductory narrative. (Shanghai : A.H. de Carvalho, 1870). [Tianjin].
https://archive.org/details/cu31924023144573. [WC]

1870 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lobscheid, William. *Eine politische Rundschau mit besonderer Berücksichtigung auf die chinesische Gesellschaft*. (Berlin : Stilke & van Muyden, 1870).
https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.32044103163853;view=1up;seq=3. [WC]

1870 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Ch'ü, Yüan. *Le Li-sao : poème du IIIe siècle avant notre ère*. Traduit du chinois ; accompagné d'un commentaire perpétuel et publié avec le texte original par le Marquis [Léon] d'Hervey de Saint-Denys. (Paris : Maisonneuve, 1870). [Qu, Yuan. *Li sao*].

1870 *Geographie und Geologie / Geschichte : Taiwan*
Kopsch, Henry. *Notes on the rivers in northern Formosa*. In : Proceedings of the Royal Geographical Society of London 14 (1870): 79-83.
http://www.reed.edu/Formosa/texts/Kopsch1870.html.

1870 *Geographie und Geologie / Naturwissenschaften*
Bretschneider, Emil. *On the study and value of Chinese botanical works ; with notes on the history of plants and geographical botany from Chinese sources*. (Foochow : Printed by Rozario, Marcal, 1870). [WC]

1870 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pfister, Louis. *La compagnie de Jésus en Chine : le Kiang-nan en 1869 : relation historique et descriptive, par les missionnaires*. (Paris : E. de Soye, 1870). [Enthält zwei Karten von Jiangnan, Hunan].

1870 *Geschichte : China - Amerika*
Speer, William. *The oldest and the newest empire : China and the United States*. (Hartford, Conn. : S.S. Scranton, 1870).
https://archive.org/details/oldestnewestempi00speerich.

1870 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark. *A tribute to Anson Burlingame* [ID D29342].

On Wednesday, in St. Petersburg, Mr. Burlingame died after a short illness. It is not easy to comprehend, at an instant's warning, the exceeding magnitude of the loss which mankind sustains in this death—the loss which all nations and all peoples sustain in it. For he had outgrown the narrow citizenship of a state and become a citizen of the world; and his charity was large enough and his great heart warm enough to feel for all its races and to labor for them. He was a true man, a brave man, an earnest man, a liberal man, a just man, a generous man, in all his ways and by all his instincts a noble man; he was a man of education and culture, a finished conversationalist, a ready, able, and graceful speaker, a man of great brain, a broad and deep and weighty thinker. He was a great man—a very, very great man. He was imperially endowed by nature; he was faithfully befriended by circumstances, and he wrought gallantly always, in whatever station he found himself.

He was a large, handsome man, with such a face as children instinctively trust in, and homeless and friendless creatures appeal to without fear. He was courteous at all times and to all people, and he had the rare and winning faculty of being always interested in what-ever aman had to say—a faculty which he possessed simply because nothing was trivial to him which any man or woman or child had at heart. When others said harsh things about even unconscionable and intrusive bores after they had retired from his presence, Mr. Burlingame often said a generous word in their favor, but never an unkind one.

Achivalrous generosity was his most marked characteristic—alargecharity,anoble kindliness that could not comprehend narrowness or meanness. It is this that shows out in his fervent abolitionism, manifested at atime when it was neither very creditable nor very safe to hold such a creed; it was this that prompted him to hurl his famous Brooks-and-Sumner speech in the face of an astonished South at atime when all the North was smarting under the sneers and taunts and material aggressions of admired and applauded Southerners. It was this that made him so warmly espouse the cause of Italian liberty—an espousal sopointed and sovigorous as to attract the attention of Austria, which empire afterward declined to receive him when he was appointed Austrian envoy by Mr. Lincoln. It was this trait which prompted him to punish Americans in China when they imposed upon the Chinese. It was this trait which moved him, in framing treaties, to frame them in the broad interest of the world, instead of selfishly seeking to acquire advantages for his own country alone and at the expense of the other party to the treaty, as had always before been the recognized "diplomacy."It was this trait which was and is the soul of the crowning achievements of his career, the treaties with America and England in behalf of China. In every labor of this man's life there was present a good and noble motive; and in nothing that he ever did or said was there anything small or base. In real greatness, ability, grandeur of character, and achievement, he stood head and shoulders above all the Americans of to-day, save one or two.

Without any noise, or any show, or any flourish, Mr. Burlingame did ascore of things of shining mark during his official residence in China. They were hardly heard of away here in America. When he first went to China, he found that with all their kingly powers, American envoys were still not of much consequence in the eyes of their countrymen of either civil or official position. But he was a man who was always "posted." He knew all about the state of things he would find in China before he sailed from America. And so he took care to demand and receive additional powers before he turned his back upon Washington. When the customary consular irregularities placidly continued and he notified those officials that such irregularities must instantly cease, and they inquired with insolent flippancy what the consequence might be in case they did not cease, he answered blandly that he would dismiss them, from the highest to the lowest! (He had quietly come armed with absolute authority over their official lives.) The consular irregularities ceased. A far healthier condition of American commercial interests ensued there.

To punish a foreigner in China was an unheard-of thing. There was no way of accomplishing it. Each Embassy had its own private district or grounds, forced from the imperial government, and into that sacred district Chinese law officers could not intrude. All

foreigners guilty of offenses against Chinamen were tried by their own country-men, in these holy places, and as no Chinese testimony was admitted, the culprit almost always went free. One of the very first things Mr. Burlingame did was to make a Chinaman's oath as good as a foreigner's; and in his ministerial court, through Chinese and American testi-mony combined, he very shortly convicted a noted American ruffian of murdering a Chinaman. And now a community accustomed to light sentences were naturally startled when, under Mr. Burlingame'shand, and bearing the broad seal of the American Embassy, came an order to take him out and hang him!

Mr. Burlingame broke up the "extraterritorial" privileges (as they were called), as far as our country was concerned, and made justice as free to all and as untrammeled in the metes and bounds of its jurisdiction, in China, as ever it was in any land.

Mr. Burlingame was the leading spirit in the co-operative policy. He got the Imperial College established. He procured permission for an American to open the coal mines of China. Through his efforts China was the first country to close her ports against the war vessels of the Southern Confederacy; and Prince Kung's order, in this matter, was singularly energetic, comprehensive, and in earnest. The ports were closed then, and never opened to a Southern warship afterward.

Mr. Burlingame "construed" the treaties existing between China and the other nations. For many years the ablest diplomatists had vainly tried to come to a satisfactory understanding of certain obscure clauses of these treaties, and more than once powder had been burned in consequences of failure to come to such understandings. But the clear and comprehensive intellect of the American envoy reduced the wordy tangle of diplomatic phrases to a plain and honest handful of paragraphs, and these were unanimously and thankfully accepted by the other foreign envoys, and officially declared by them to be a thorough and satisfactory elucidation of all the uncertain clauses in the treaties.

Mr. Burlingame did a mighty work, and made official intercourse with China lucid, simple, and systematic, thenceforth for all time, when he persuaded that government to adopt and accept the code of international law by which the civilized nations of the earth are guided and controlled.

It is not possible to specify all the acts by which Mr. Burlingame made himself largely useful to the world during his official residence in China. At least it would not be possible to do it without making this sketch too lengthy and pretentious for a newspaper article.

Mr. Burlingame's short history—for he was only forty-seven—reads like a fairy tale. Its successes, its surprises, its happy situations, occur all along, and each new episode is always an improvement upon the one which went before it.

He begins life an assistant in a surveying party away out on the Western frontier; then enters a branch of a Western college; then passes through Harvard with the honors; becomes a Boston lawyer and looks back complacently from his high perch upon the old days when he was a surveyor nobody in the woods; becomes a state senator, and makes laws; still advancing, goes to the Constitutional Convention and makes regulations wherewith to rule the makers of laws; enters Congress and smiles back upon the Legislature and the Boston lawyer, and from these smiles still back upon the country surveyor, recognizes that he is known to fame in Massachusetts; challenges Brooks and is known to the nation; next, with a long stride upward, he is clothed with ministerial dignity and journeys to the under side of the world to represent the youngest in the court of the oldest of the nations; and finally, after years go by, we see him moving serenely among the crowned heads of the Old World, a magnate with secretaries and under secretaries about him, a retinue of quaint, outlandish Orientals in his wake, and a long following of servants—and the world is aware that his salary is unbelievably enormous, not to say imperial, and like-wise knows that he is invested with power to make treaties with all the chief nations of the earth, and that he bears the stately title of Ambassador, and in his person represents the, mysterious and awful grandeur of that vague colossus, the Emperor of China, his mighty empire and his four hundred millions of subjects! Down what a dreamy vista his backward glance must stretch, now, to reach the insignificant surveyor in the Western woods!

He was a good man, and a very, very great man. America lost a son, and all the world a

servant, when he died. [Twa15]

1870 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *A tribut to Anson Burlingame*. In : Buffalo Express ; Jan. 1 (1870). http://burlingame.wikispaces.com/Mark+Twain%27s+Obit+on+Burlingame.

1870 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
August Hanspach kehrt nach Deutschland zurück. [BeM]

1870 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Li Hongzhang wird Generalgouverneur von Zhili = Hebei, Minister von Beiyang und bestellt deutsche Waffen für die Huai-Armee. Er schickt chinesische Studenten zur Ausbildung im Militärwesen nach Deutschland. [Kuo 1]

1870 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Paul Wentzel ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

1870 *Geschichte : China - Europa : England*
William Tarrant kehrt nach England zurück. [Enda1]

1870 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung des britischen Konsulats in Yantai (Shandong). [HBC]

1870 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist Assistant des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1870 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum*
James Gilmour kommt nach der Priesterweihe in Beijing an und reist nach Kiakhta = Altanbulag (Mongolei). [Wor1]

1870 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard kommt in Yantai (Zhifu, Shandong) an. [ODNB]

1870 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt kehrt nach England zurück.

1870 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Herman Méritens ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

1870 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Séraphin Couvreur kommt in China an und studiert Chinesisch in Hejian (Hebei). [And]

1870 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Das Collège royale wird umbenannt in Collège de France. [Int]

1870 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Zhi Gang besucht Turin, Florenz und Neapel. [MasF11]

1870 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Ludwig Friedrich Wilhelm von Rütte kauft das Rütte-Gut, Sutz-Lattrigen am Bielersee. Er baut das Wohngebäude zum Herschaftshaus und legt einen Park an.
Errichtung des Pavillon chinois im Park.
http://www.vonruettegut.ch/index.php/rundgang.

1870 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Wang, Kaiyun. *Chen yi wu shu*. ([S.l. : s.n.], 1870). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 1-12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877-1897). [Memorial über barbarische Vorkommnisse].
[Wang, Kaiyun. *A memorial on barbarian affairs : excerpts*. Transl. by Burton Watson. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI]

1870 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Lamaismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Mayers, William Frederick. *Illustrations of the lamaist system in Tibet, drawn from Chinese sources*. In : Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; vol. 4, no 1 (1870).
https://www.jstor.org/stable/25207675?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1870 *Geschichte : Westen : Europa : Deutschland / Geschichte : Westen : Europa : Frankreich*
Deutsch-französischer Krieg. [Kin]

1870 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Henry Lester wird Leiter der Shanghai Real Estate Agency. [Wik]

1870 *Linguistik*
Haas, Joseph. *Deutsch-chinesisches Conversationsbuch ; nach Joseph Edkins' ‚Progressive lessons in the Chinese spoken language' übers., erläutert und theilweise umgearb.* (Shanghai : Presbyterische Missions-Presse, 1870).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100175678. [Cor 1]

1870 *Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark. *Disgraceful persecution of a boy* [ID D29335].

In San Francisco, the other day, "a well-dressed boy, on his way to Sunday school, was arrested and thrown into the city prison for stoning Chinamen." What a commentary is this upon human justice! What sad prominence it gives to our human disposition to tyrannize over the weak! San Francisco has little right to take credit to herself for her treatment of this poor boy. What had the child's education been? How should he suppose it was wrong to stone a Chinaman? Before we side against him, along with outraged San Francisco, let us give him a chance -- let us hear the testimony for the defence. He was a "well-dressed" boy, and a Sunday-school scholar, and, therefore, the chances are that his parents were intelligent, well-to-do people, with just enough natural villany in their compositions to make them yearn after the daily papers, and enjoy them; and so this boy had opportunities to learn all through the week how to do right, as well as on Sunday. It was in this way that he found out that the great commonwealth of California imposes an unlawful mining tax upon John the foreigner, and allows Patrick the foreigner to dig gold for nothing -- probably because the degraded Mongol is at no expense for whiskey, and the refined Celt cannot exist without it. It was in this way that he found out that a respectable number of the tax-gatherers -- it would be unkind to say all of them -- collect the tax twice, instead of once; and that, inasmuch as they do it solely to discourage Chinese immigration into the mines, it is a thing that is much applauded, and likewise regarded as being singularly facetious. It was in this way that he found out that when a white man robs a sluice-box (by the term white man is meant Spaniards, Mexicans, Portuguese, Irish, Hondurans, Peruvians, Chileans, etc., etc.), they make him leave the camp; and when a Chinaman does that thing, they hang him. It was in this way that he found out that in many districts of the vast Pacific coast, so strong is the wild, free love of justice in the hearts of the people, that whenever any secret and mysterious crime is committed, they say, "Let justice be done, though the heavens fall," and go straightway and swing a Chinaman. It was in this way that he found out that by studying one half of each day's "local items" it would appear that the police of San Francisco were either asleep or dead, and by studying the other half it would seem that the reporters were gone mad with admiration of the energy, the virtue, the high effectiveness, and the dare-devil intrepidity of that very police making exultant mention of how "the Argus-eyed officer So and-so" captured a wretched knave of a Chinaman who was stealing chickens, and brought him gloriously to the city prison; and how "the gallant officer Such-and-such-a-one" quietly kept an eye on the movements of an "unsuspecting almond-eyed son of Confucius" (your reporter is nothing if not facetious), following him around with that far-off look of vacancy and unconsciousness always so finely affected by that inscrutable being, the forty-dollar policeman, during a waking interval, and captured him at last in the very act of placing his hands in a suspicious manner upon a paper of tacks left by the owner in an exposed situation; and how one officer performed this prodigious thing, and another officer that, and another the other -- and pretty much every one of these performances having for a dazzling central incident a Chinaman guilty of a shilling's worth of crime, an unfortunate whose misdemeanor must be hurrahed into something enormous in order to keep the public from noticing how many really important rascals went uncaptured in the mean time, and how overrated those glorified policemen actually are. It was in this way that the boy found out that the Legislature, being aware that the Constitution has made America an asylum for the poor and the oppressed of all nations, and that therefore the poor and oppressed who fly to our shelter must not be charged a disabling admission fee, made a law that every Chinaman, upon landing, must be vaccinated upon the wharf, and pay to the State's appointed officer ten dollars for the service, when there are plenty of doctors in San Francisco who would be glad enough to do it for him for fifty cents. It was in this way that the boy found out that a Chinaman had no rights that any man was bound to respect; that he had no sorrows that any man was bound to pity; that neither his life nor his liberty was worth the purchase of a penny when a white man needed a scapegoat; that nobody loved Chinamen, nobody befriended them, nobody spared them suffering when it was convenient to inflict it; everybody, individuals, communities, the majesty of the State itself, joined in

hating, abusing, and persecuting these humble strangers. And, therefore, what could have been more natural than for this sunny-hearted boy, tripping along to Sunday school, with his mind teeming with freshly-learned incentives to high and virtuous action, to say to himself: "Ah, there goes a Chinaman! God will not love me if I do not stone him."
And for this he was arrested and put in the city jail. Everything conspired to teach him that it was a high and holy thing to stone a Chinaman, and yet he no sooner attempts to do his duty than he is punished for it -- he, poor chap, who has been aware all his life that one of the principal recreations of the police, out toward the Gold Refinery, was to look on with tranquil enjoyment while the butchers of Brannan street set their dogs on unoffending Chinamen, and make them flee for their lives.*
Keeping in mind the tuition in the humanities which the entire "Pacific coast" gives its youth, there is a very sublimity of grotesqueness in the virtuous flourish with which the good city fathers of San Francisco proclaim (as they have lately done) that "The police are positively ordered to arrest all boys, of every description and wherever found, who engage in assaulting Chinamen."
Still, let us be truly glad they have made the order, notwithstanding its prominent inconsistency; and let us rest perfectly confident the police are glad, too. Because there is no personal peril in arresting boys, provided they be of the small kind, and the reporters will have to laud their performances just as loyally as ever, or go without items. The new form for local items in San Francisco will now be: "The ever vigilant and efficient officer So-and-So succeeded, yesterday afternoon, in arresting Master Tommy Jones, after a determined resistance," etc., etc., followed by the customary statistics and final hurrah, with its unconscious sarcasm: "We are happy in being able to state that this is the forty-seventh boy arrested by this gallant officer since the new ordinance went into effect. The most extraordinary activity prevails in the police department. Nothing like it has been seen since we can remember."

Sekundärliteratur
Ou Hsin-yun : The writing is a sarcastic exposition of the arrest of a well-dressed boy in San Francisco, who 'on his way to Sunday-school was arrested and thrown into the city prison for stoning a Chinaman'. Twain condemns the injustice of the arrest, because the boy has been taught by his elders that it was 'a high and holy thing' to abuse the Chinese, and yet the boy 'no sooner attempts to do his duty than he is punished for it'. Twain's sympathy for the Chinese receives its angry expression, particularly because the San Francisco community collected unlawful mining taxes and various charges from the Chinese white police stood idly by when the Chinese were attached by white gangs. [Twa10,Twa11]

1870 *Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark. *John Chinaman in New York* [ID D29336].

A correspondent (whose signature, "Lang Bemis," is more or less familiar to the public) contributes the following:

As I passed along by one of those monster American tea stores in New York, I found a Chinaman sitting before it acting in the capacity of a sign. Everybody that passed by gave him a steady stare as long as their heads would twist over their shoulders without dislocating their necks, and a large group had stopped to stare deliberately.

Is it not a shame that we who prate so much about civilization and humanity are content to degrade a fellow-being to such an office as this? Is it not time for reflection when we find ourselves willing to see in such a being, in such a situation, matter merely for frivolous curiosity instead of regret and grave reflection? Here was a poor creature whom hard fortune had exiled from his natural home beyond the seas, and whose troubles ought to have touched these idle strangers that thronged about him; but did it? Apparently not. Men calling themselves the superior race, the race of culture and of gentle blood, scanned his quaint Chinese hat, with peaked roof and ball on top; and his long queue dangling down his back; his short silken blouse, curiously frogged and figured (and, like the rest of his raiment, rusty, dilapidated, and awkwardly put on); his blue cotton, tight-legged pants tied close around the ankles, and his clumsy, blunt-toed shoes with thick cork soles; and having so scanned him from head to foot, cracked some unseemly joke about his outlandish attire or his melancholy face, and passed on. In my heart I pitied the friendless Mongol. I wondered what was passing behind his sad face, and what distant scene his vacant eye was dreaming of. Were his thoughts with his heart, ten thousand miles away, beyond the billowy wastes of the Pacific? among the rice-fields and the plumy palms of China? under the shadows of remembered mountain-peaks, or in groves of bloomy shrubs and strange forest trees unknown to climes like ours? and now and then, rippling among his visions and his dreams did he hear familiar laughter and half-forgotten voices, and did he catch fitful glimpses of the friendly faces of a by-gone time? A cruel fate it is, I said, that is befallen this bronzed wanderer; a cheerless destiny enough. In order that the group of idlers might be touched at least by the words of the poor fellow, since the appeal of his pauper dress and his dreary exile was lost upon them, I touched him on the shoulder and said:

"Cheer up -- don't be down-hearted. It is not America that treats you in this way -- it is merely one citizen, whose greed of gain has eaten the humanity out of his heart. America has a broader hospitality for the exiled and oppressed. America and Americans are always ready to help the unfortunate. Money shall be raised -- you shall go back to China --you shall see your friends again. What wages do they pay you here?"

"Divil a cint but four dollars a week and find meself; but it's aisy, barrin' the bloody furrin clothes that's so expinsive."

The exile remains at his post. The New York tea merchants who need picturesque signs are not likely to run out of Chinamen.

Sekundärliteratur

Ou Hsin-yun : It describes a man dressed like a Chinese man standing in front of a New York tea store 'acting in the capacity of a sign', scolded by passersby, and paid only four dollars a weed. The narrator initially objects to the use of a living man as an advertisement for 'one of those monster American tea stores' and expresses compassion toward the unfortunate Chinese man who suffered from ill treatment at the hands of white American. Astonished by the insult to the Chinese man's humanity, the narrator envisions himself in the role of a benevolent citizen, and delivers a self-righteous critique of white civilization. The narrator sees the Chinese as humans with a history and culture. His genteel humanism becomes a satirical target because of his inability to visualize the Chinese except through a set of ethnic stereotypes. Later in the sketch, sympathy for Chinese is further satirized when the 'poor Chinaman' turns out to be an Irishman in disguise. [Twa10,Twa12]

1870 *Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark. *Goldsmith's friend abroad again* [ID D29337].

LETTER I

SHANGHAI, 18—.

DEAR CHING-FOO: It is all settled, and I am to leave my oppressed and overburdened native land and cross the sea to that noble realm where all are free and all equal, and none reviled or abused—America! America, whose precious privilege it is to call herself the Land of the Free and the Home of the Brave. We and all that are about us here look over the waves longingly, contrasting the privations of this our birthplace with the opulent comfort of that happy refuge. We know how America has welcomed the Germans and the Frenchmen and the stricken and sorrowing Irish, and we know how she has given them bread and work, and liberty, and how grateful they are. And we know that America stands ready to welcome all other oppressed peoples and offer her abundance to all that come, without asking what their nationality is, or their creed or color. And, without being told it, we know that the foreign sufferers she has rescued from oppression and starvation are the most eager of her children to welcome us, because, having suffered themselves, they know what suffering is, and having been generously succored, they long to be generous to other unfortunates and thus show that magnanimity is not wasted upon

AH SONG HI.

LETTER II

AT SEA, 18—.

DEAR CHING-FOO: We are far away at sea now; on our way to the beautiful Land of the Free and Home of the Brave. We shall soon be where all men are alike, and where sorrow is not known.

The good American who hired me to go to his country is to pay me $12 a month, which is immense wages, you know—twenty times as much as one gets in China. My passage in the ship is a very large sum—indeed, it is a fortune—and this I must pay myself eventually, but I am allowed ample time to make it good to my employer in, he advancing it now. For a mere form, I have turned over my wife, my boy, and my two daughters to my employer's partner for security for the payment of the ship fare. But my employer says they are in no danger of being sold, for he knows I will be faithful to him, and that is the main security.

I thought I would have twelve dollars to begin life with in America, but the American Consul took two of them for making a certificate that I was shipped on the steamer. He has no right to do more than charge the ship two dollars for one certificate for the ship, with the number of her Chinese passengers set down in it; but he chooses to force a certificate upon each and every Chinaman and put the two dollars in his pocket. As 1,300 of my countrymen are in this vessel, the Consul received $2,600 for certificates. My employer tells me that the Government at Washington know of this fraud, and are so bitterly opposed to the existence of such a wrong that they tried hard to have the extor—the fee, I mean, legalised by the last Congress;—[Pacific and Mediterranean steamship bills.(Ed. Mem.)]—but as the bill did not pass, the Consul will have to take the fee dishonestly until next Congress makes it legitimate. It is a great and good and noble country, and hates all forms of vice and chicanery.

We are in that part of the vessel always reserved for my countrymen. It is called the steerage. It is kept for us, my employer says, because it is not subject to changes of temperature and dangerous drafts of air. It is only another instance of the loving unselfishness of the Americans for all unfortunate foreigners. The steerage is a little crowded, and rather warm and close, but no doubt it is best for us that it should be so.

Yesterday our people got to quarrelling among themselves, and the captain turned a volume of hot steam upon a mass of them and scalded eighty or ninety of them more or less severely. Flakes and ribbons of skin came off some of them. There was wild shrieking and struggling while the vapour enveloped the great throng, and so some who were not scalded got trampled upon and hurt. We do not complain, for my employer says this is the usual way of quieting disturbances on board the ship, and that it is done in the cabins among the Americans every day or two.

Congratulate me, Ching-Foo In ten days more I shall step upon the shore of America, and be received by her great-hearted people; and I shall straighten myself up and feel that I am a free man among freemen.

AH SONG HI.

LETTER III

SAN FRANCISCO, 18—.

DEAR CHING-FOO: I stepped ashore jubilant! I wanted to dance, shout, sing, worship the generous Land of the Free and Home of the Brave. But as I walked from the gangplank a man in a gray uniform—[Policeman] —kicked me violently behind and told me to look out—so my employer translated it. As I turned, another officer of the same kind struck me with a short club and also instructed me to look out. I was about to take hold of my end of the pole which had mine and Hong-Wo's basket and things suspended from it, when a third officer hit me with his club to signify that I was to drop it, and then kicked me to signify that he was satisfied with my promptness. Another person came now, and searched all through our basket and bundles, emptying everything out on the dirty wharf. Then this person and another searched us all over. They found a little package of opium sewed into the artificial part of Hong-Wo's queue, and they took that, and also they made him prisoner and handed him over to an officer, who marched him away. They took his luggage, too, because of his crime, and as our luggage was so mixed together that they could not tell mine from his, they took it all. When I offered to help divide it, they kicked me and desired me to look out. Having now no baggage and no companion, I told my employer that if he was willing, I would walk about a little and see the city and the people until he needed me. I did not like to seem disappointed with my reception in the good land of refuge for the oppressed, and so I looked and spoke as cheerily as I could. But he said, wait a minute—I must be vaccinated to prevent my taking the small-pox. I smiled and said I had already had the small-pox, as he could see by the marks, and so I need not wait to be "vaccinated," as he called it. But he said it was the law, and I must be vaccinated anyhow. The doctor would never let me pass, for the law obliged him to vaccinate all Chinamen and charge them ten dollars apiece for it, and I might be sure that no doctor who would be the servant of that law would let a fee slip through his fingers to accommodate any absurd fool who had seen fit to have the disease in some other country. And presently the doctor came and did his work and took my last penny—my ten dollars which were the hard savings of nearly a year and a half of labour and privation. Ah, if the law-makers had only known there were plenty of doctors in the city glad of a chance to vaccinate people for a dollar or two, they would never have put the price up so high against a poor friendless Irish, or Italian, or Chinese pauper fleeing to the good land to escape hunger and hard times.

AH SONG HI.

LETTER IV

SAN FRANCISCO, 18—.

DEAR CHING-FOO: I have been here about a month now, and am learning a little of the language every day. My employer was disappointed in the matter of hiring us out to service to the plantations in the far eastern portion of this continent. His enterprise was a failure, and so he set us all free, merely taking measures to secure to himself the repayment of the passage money which he paid for us. We are to make this good to him out of the first moneys we earn here. He says it is sixty dollars apiece.

We were thus set free about two weeks after we reached here. We had been massed together in some small houses up to that time, waiting. I walked forth to seek my fortune. I was to begin life a stranger in a strange land, without a friend, or a penny, or any clothes but those I had on my back. I had not any advantage on my side in the world—not one, except good health and the lack of any necessity to waste any time or anxiety on the watching of my baggage. No, I forget. I reflected that I had one prodigious advantage over paupers in other lands—I was in America! I was in the heaven-provided refuge of the oppressed and the forsaken!

Just as that comforting thought passed through my mind, some young men set a fierce dog on me. I tried to defend myself, but could do nothing. I retreated to the recess of a closed doorway, and there the dog had me at his mercy, flying at my throat and face or any part of my body that presented itself. I shrieked for help, but the young men only jeered and laughed. Two men in gray uniforms (policemen is their official title) looked on for a minute and then walked leisurely away. But a man stopped them and brought them back and told them it was a shame to leave me in such distress. Then the two policemen beat off the dog with small clubs, and a comfort it was to be rid of him, though I was just rags and blood from head to foot. The man who brought the policemen asked the young men why they abused me in that way, and they said they didn't want any of his meddling. And they said to him:

"This Ching divil comes till Ameriky to take the bread out o' dacent intilligent white men's mouths, and whir they try to defind their rights there's a dale o' fuss made about it."

They began to threaten my benefactor, and as he saw no friendliness in the faces that had gathered meanwhile, he went on his way. He got many a curse when he was gone. The policemen now told me I was under arrest and must go with them. I asked one of them what wrong I had done to any one that I should be arrested, and he only struck me with his club and ordered me to "hold my yap." With a jeering crowd of street boys and loafers at my heels, I was taken up an alley and into a stone-paved dungeon which had large cells all down one side of it, with iron gates to them. I stood up by a desk while a man behind it wrote down certain things about me on a slate. One of my captors said:

"Enter a charge against this Chinaman of being disorderly and disturbing the peace."

I attempted to say a word, but he said:

"Silence! Now ye had better go slow, my good fellow. This is two or three times you've tried to get off some of your d—-d insolence. Lip won't do here. You've got to simmer down, and if you don't take to it paceable we'll see if we can't make you. Fat's your name?"

"Ah Song Hi."

"Alias what?"

I said I did not understand, and he said what he wanted was my true name, for he guessed I picked up this one since I stole my last chickens. They all laughed loudly at that.

Then they searched me. They found nothing, of course. They seemed very angry and asked who I supposed would "go my bail or pay my fine." When they explained these things to me, I said I had done nobody any harm, and why should I need to have bail or pay a fine? Both of them kicked me and warned me that I would find it to my advantage to try and be as civil as convenient. I protested that I had not meant anything disrespectful. Then one of them took me to one side and said:

"Now look here, Johnny, it's no use you playing softly wid us. We mane business, ye know; and the sooner ye put us on the scent of a V, the asier yell save yerself from a dale of trouble. Ye can't get out o' this for anny less. Who's your frinds?"

I told him I had not a single friend in all the land of America, and that I was far from home and help, and very poor. And I begged him to let me go.
He gathered the slack of my blouse collar in his grip and jerked and shoved and hauled at me across the dungeon, and then unlocking an iron cell-gate thrust me in with a kick and said:
"Rot there, ye furrin spawn, till ye lairn that there's no room in America for the likes of ye or your nation."
AH SONG HI.

LETTER V

SAN FRANCISCO, 18—.

DEAR CHING-FOO: You will remember that I had just been thrust violently into a cell in the city prison when I wrote last. I stumbled and fell on some one. I got a blow and a curse; and on top of these a kick or two and a shove. In a second or two it was plain that I was in a nest of prisoners and was being "passed around"—for the instant I was knocked out of the way of one I fell on the head or heels of another and was promptly ejected, only to land on a third prisoner and get a new contribution of kicks and curses and a new destination. I brought up at last in an unoccupied corner, very much battered and bruised and sore, but glad enough to be let alone for a little while. I was on the flag-stones, for there was no furniture in the den except a long, broad board, or combination of boards, like a barn-door, and this bed was accommodating five or six persons, and that was its full capacity. They lay stretched side by side, snoring—when not fighting. One end of the board was four inches higher than the other, and so the slant answered for a pillow. There were no blankets, and the night was a little chilly; the nights are always a little chilly in San Francisco, though never severely cold. The board was a deal more comfortable than the stones, and occasionally some flag-stone plebeian like me would try to creep to a place on it; and then the aristocrats would hammer him good and make him think a flag pavement was a nice enough place after all.

I lay quiet in my corner, stroking my bruises, and listening to the revelations the prisoners made to each other—and to me for some that were near me talked to me a good deal. I had long had an idea that Americans, being free, had no need of prisons, which are a contrivance of despots for keeping restless patriots out of mischief. So I was considerably surprised to find out my mistake.

Ours was a big general cell, it seemed, for the temporary accommodation of all comers whose crimes were trifling. Among us there were two Americans, two "Greasers" (Mexicans), a Frenchman, a German, four Irishmen, a Chilenean (and, in the next cell, only separated from us by a grating, two women), all drunk, and all more or less noisy; and as night fell and advanced, they grew more and more discontented and disorderly, occasionally; shaking the prison bars and glaring through them at the slowly pacing officer, and cursing him with all their hearts. The two women were nearly middle-aged, and they had only had enough liquor to stimulate instead of stupefy them. Consequently they would fondle and kiss each other for some minutes, and then fall to fighting and keep it up till they were just two grotesque tangles of rags and blood and tumbled hair. Then they would rest awhile and pant and swear. While they were affectionate they always spoke of each other as "ladies," but while they were fighting "strumpet" was the mildest name they could think of—and they could only make that do by tacking some sounding profanity to it. In their last fight, which was toward midnight, one of them bit off the other's finger, and then the officer interfered and put the "Greaser" into the "dark cell" to answer for it because the woman that did it laid it on him, and the other woman did not deny it because, as she said afterward, she "wanted another crack at the huzzy when her finger quit hurting," and so she did not want her removed. By this time those two women had mutilated each other's clothes to that extent that there was not sufficient left to cover their nakedness. I found that one of these creatures had spent nine years in the county jail, and that the other one had spent about four or five years in the same place. They had done it from choice. As soon as they were discharged from captivity they would go straight and get drunk, and then steal some trifling thing while an officer was observing them. That would entitle them to another two months in jail, and there they would occupy clean, airy apartments, and have good food in plenty, and being at no expense at all, they could make shirts for the clothiers at half a dollar apiece and thus keep themselves in smoking tobacco and such other luxuries as they wanted. When the two months were up they would go just as straight as they could walk to Mother Leonard's and get drunk; and from there to Kearney street and steal something; and thence to this city prison, and next day back to the old quarters in the county jail again. One of them had really kept this up for nine years and the other four or five, and both said they meant to end their days in that prison. **—[**The former of the two did.—Ed. Mem.]—Finally, both these

creatures fell upon me while I was dozing with my head against their grating, and battered me considerably, because they discovered that I was a Chinaman, and they said I was "a bloody interlopin' loafer come from the devil's own country to take the bread out of dacent people's mouths and put down the wages for work whin it was all a Christian could do to kape body and sowl together as it was." "Loafer" means one who will not work.
AH SONG HI.

LETTER VI

SAN FRANCISCO, 18—.

DEAR CHING-FOO: To continue—the two women became reconciled to each other again through the common bond of interest and sympathy created between them by pounding me in partnership, and when they had finished me they fell to embracing each other again and swearing more eternal affection like that which had subsisted between them all the evening, barring occasional interruptions. They agreed to swear the finger-biting on the Greaser in open court, and get him sent to the penitentiary for the crime of mayhem.

Another of our company was a boy of fourteen who had been watched for some time by officers and teachers, and repeatedly detected in enticing young girls from the public schools to the lodgings of gentlemen down town. He had been furnished with lures in the form of pictures and books of a peculiar kind, and these he had distributed among his clients. There were likenesses of fifteen of these young girls on exhibition (only to prominent citizens and persons in authority, it was said, though most people came to get a sight) at the police headquarters, but no punishment at all was to be inflicted on the poor little misses. The boy was afterward sent into captivity at the House of Correction for some months, and there was a strong disposition to punish the gentlemen who had employed the boy to entice the girls, but as that could not be done without making public the names of those gentlemen and thus injuring them socially, the idea was finally given up.

There was also in our cell that night a photographer (a kind of artist who makes likenesses of people with a machine), who had been for some time patching the pictured heads of well-known and respectable young ladies to the nude, pictured bodies of another class of women; then from this patched creation he would make photographs and sell them privately at high prices to rowdies and blackguards, averring that these, the best young ladies of the city, had hired him to take their likenesses in that unclad condition. What a lecture the police judge read that photographer when he was convicted! He told him his crime was little less than an outrage. He abused that photographer till he almost made him sink through the floor, and then he fined him a hundred dollars. And he told him he might consider himself lucky that he didn't fine him a hundred and twenty-five dollars. They are awfully severe on crime here.

About two or two and a half hours after midnight, of that first experience of mine in the city prison, such of us as were dozing were awakened by a noise of beating and dragging and groaning, and in a little while a man was pushed into our den with a "There, d—-n you, soak there a spell!"—and then the gate was closed and the officers went away again. The man who was thrust among us fell limp and helpless by the grating, but as nobody could reach him with a kick without the trouble of hitching along toward him or getting fairly up to deliver it, our people only grumbled at him, and cursed him, and called him insulting names—for misery and hardship do not make their victims gentle or charitable toward each other. But as he neither tried humbly to conciliate our people nor swore back at them, his unnatural conduct created surprise, and several of the party crawled to him where he lay in the dim light that came through the grating, and examined into his case. His head was very bloody and his wits were gone. After about an hour, he sat up and stared around; then his eyes grew more natural and he began to tell how that he was going along with a bag on his shoulder and a brace of policemen ordered him to stop, which he did not do—was chased and caught, beaten ferociously about the head on the way to the prison and after arrival there, and finally thrown into our den like a dog.

And in a few seconds he sank down again and grew flighty of speech. One of our people was at last penetrated with something vaguely akin to compassion, may be, for he looked out through the gratings at the guardian officer, pacing to and fro, and said:

"Say, Mickey, this shrimp's goin' to die."

"Stop your noise!" was all the answer he got. But presently our man tried it again. He drew himself to the gratings, grasping them with his hands, and looking out through them, sat waiting till the officer was passing once more, and then said:

"Sweetness, you'd better mind your eye, now, because you beats have killed this cuss. You've busted his head and he'll pass in his checks before sun-up. You better go for a

doctor, now, you bet you had."
The officer delivered a sudden rap on our man's knuckles with his club, that sent him scampering and howling among the sleeping forms on the flag-stones, and an answering burst of laughter came from the half dozen policemen idling about the railed desk in the middle of the dungeon.
But there was a putting of heads together out there presently, and a conversing in low voices, which seemed to show that our man's talk had made an impression; and presently an officer went away in a hurry, and shortly came back with a person who entered our cell and felt the bruised man's pulse and threw the glare of a lantern on his drawn face, striped with blood, and his glassy eyes, fixed and vacant. The doctor examined the man's broken head also, and presently said:
"If you'd called me an hour ago I might have saved this man, may be too late now."
Then he walked out into the dungeon and the officers surrounded him, and they kept up a low and earnest buzzing of conversation for fifteen minutes, I should think, and then the doctor took his departure from the prison. Several of the officers now came in and worked a little with the wounded man, but toward daylight he died.
It was the longest, longest night! And when the daylight came filtering reluctantly into the dungeon at last, it was the grayest, dreariest, saddest daylight! And yet, when an officer by and by turned off the sickly yellow gas flame, and immediately the gray of dawn became fresh and white, there was a lifting of my spirits that acknowledged and believed that the night was gone, and straightway I fell to stretching my sore limbs, and looking about me with a grateful sense of relief and a returning interest in life. About me lay the evidences that what seemed now a feverish dream and a nightmare was the memory of a reality instead. For on the boards lay four frowsy, ragged, bearded vagabonds, snoring—one turned end-for-end and resting an unclean foot, in a ruined stocking, on the hairy breast of a neighbour; the young boy was uneasy, and lay moaning in his sleep; other forms lay half revealed and half concealed about the floor; in the furthest corner the gray light fell upon a sheet, whose elevations and depressions indicated the places of the dead man's face and feet and folded hands; and through the dividing bars one could discern the almost nude forms of the two exiles from the county jail twined together in a drunken embrace, and sodden with sleep.
By and by all the animals in all the cages awoke, and stretched themselves, and exchanged a few cuffs and curses, and then began to clamour for breakfast. Breakfast was brought in at last—bread and beefsteak on tin plates, and black coffee in tin cups, and no grabbing allowed. And after several dreary hours of waiting, after this, we were all marched out into the dungeon and joined there by all manner of vagrants and vagabonds, of all shades and colours and nationalities, from the other cells and cages of the place; and pretty soon our whole menagerie was marched up-stairs and locked fast behind a high railing in a dirty room with a dirty audience in it. And this audience stared at us, and at a man seated on high behind what they call a pulpit in this country, and at some clerks and other officials seated below him—and waited. This was the police court.
The court opened. Pretty soon I was compelled to notice that a culprit's nationality made for or against him in this court. Overwhelming proofs were necessary to convict an Irishman of crime, and even then his punishment amounted to little; Frenchmen, Spaniards, and Italians had strict and unprejudiced justice meted out to them, in exact accordance with the evidence; negroes were promptly punished, when there was the slightest preponderance of testimony against them; but Chinamen were punished always, apparently. Now this gave me some uneasiness, I confess. I knew that this state of things must of necessity be accidental, because in this country all men were free and equal, and one person could not take to himself an advantage not accorded to all other individuals. I knew that, and yet in spite of it I was uneasy.
And I grew still more uneasy, when I found that any succored and befriended refugee from Ireland or elsewhere could stand up before that judge and swear away the life or liberty or character of a refugee from China; but that by the law of the land the Chinaman could not testify against the Irishman. I was really and truly uneasy, but still my faith in the universal

liberty that America accords and defends, and my deep veneration for the land that offered all distressed outcasts a home and protection, was strong within me, and I said to myself that it would all come out right yet.
AH SONG HI.

LETTER VII

SAN FRANCISCO, 18—.

DEAR CHING FOO: I was glad enough when my case came up. An hour's experience had made me as tired of the police court as of the dungeon. I was not uneasy about the result of the trial, but on the contrary felt that as soon as the large auditory of Americans present should hear how that the rowdies had set the dogs on me when I was going peacefully along the street, and how, when I was all torn and bleeding, the officers arrested me and put me in jail and let the rowdies go free, the gallant hatred of oppression which is part of the very flesh and blood of every American would be stirred to its utmost, and I should be instantly set at liberty. In truth I began to fear for the other side. There in full view stood the ruffians who had misused me, and I began to fear that in the first burst of generous anger occasioned by the revealment of what they had done, they might be harshly handled, and possibly even banished the country as having dishonoured her and being no longer worthy to remain upon her sacred soil.

The official interpreter of the court asked my name, and then spoke it aloud so that all could hear. Supposing that all was now ready, I cleared my throat and began—in Chinese, because of my imperfect English:

"Hear, O high and mighty mandarin, and believe! As I went about my peaceful business in the street, behold certain men set a dog on me, and—

"Silence!"

It was the judge that spoke. The interpreter whispered to me that I must keep perfectly still. He said that no statement would be received from me—I must only talk through my lawyer. I had no lawyer. In the early morning a police court lawyer (termed, in the higher circles of society, a "shyster") had come into our den in the prison and offered his services to me, but I had been obliged to go without them because I could not pay in advance or give security. I told the interpreter how the matter stood. He said I must take my chances on the witnesses then. I glanced around, and my failing confidence revived.

"Call those four Chinamen yonder," I said. "They saw it all. I remember their faces perfectly. They will prove that the white men set the dog on me when I was not harming them."

"That won't work," said he. "In this country white men can testify against Chinamen all they want to, but Chinamen ain't allowed to testify against white men!"

What a chill went through me! And then I felt the indignant blood rise to my cheek at this libel upon the Home of the Oppressed, where all men are free and equal—perfectly equal—perfectly free and perfectly equal. I despised this Chinese-speaking Spaniard for his mean slander of the land that was sheltering and feeding him. I sorely wanted to sear his eyes with that sentence from the great and good American Declaration of Independence which we have copied in letters of gold in China and keep hung up over our family altars and in our temples—I mean the one about all men being created free and equal.

But woe is me, Ching Foo, the man was right. He was right, after all. There were my witnesses, but I could not use them. But now came a new hope. I saw my white friend come in, and I felt that he had come there purposely to help me. I may almost say I knew it. So I grew easier. He passed near enough to me to say under his breath, "Don't be afraid," and then I had no more fear. But presently the rowdies recognised him and began to scowl at him in no friendly way, and to make threatening signs at him. The two officers that arrested me fixed their eyes steadily on his; he bore it well, but gave in presently, and dropped his eyes. They still gazed at his eyebrows, and every time he raised his eyes he encountered their winkless stare—until after a minute or two he ceased to lift his head at all. The judge had been giving some instructions privately to some one for a little while, but now he was ready to resume business. Then the trial so unspeakably important to me, and freighted with such prodigious consequence to my wife and children, began, progressed, ended, was recorded in the books, noted down by the newspaper reporters, and forgotten by everybody but me—all in the little space of two minutes!

"Ah Song Hi, Chinaman. Officers O'Flannigan and O'Flaherty, witnesses. Come forward, Officer O'Flannigan."

OFFICER—"He was making a disturbance in Kearny street."
JUDGE—"Any witnesses on the other side?" No response. The white friend raised his eyes—encountered Officer O'Flaherty's—blushed a little—got up and left the courtroom, avoiding all glances and not taking his own from the floor.
JUDGE—"Give him five dollars or ten days."
In my desolation there was a glad surprise in the words; but it passed away when I found that he only meant that I was to be fined five dollars or imprisoned ten days longer in default of it.
There were twelve or fifteen Chinamen in our crowd of prisoners, charged with all manner of little thefts and misdemeanors, and their cases were quickly disposed of, as a general thing. When the charge came from a policeman or other white man, he made his statement and that was the end of it, unless the Chinaman's lawyer could find some white person to testify in his client's behalf, for, neither the accused Chinaman nor his countrymen being allowed to say anything, the statement of the officers or other white person was amply sufficient to convict. So, as I said, the Chinamen's cases were quickly disposed of, and fines and imprisonment promptly distributed among them. In one or two of the cases the charges against Chinamen were brought by Chinamen themselves, and in those cases Chinamen testified against Chinamen, through the interpreter; but the fixed rule of the court being that the preponderance of testimony in such cases should determine the prisoner's guilt or innocence, and there being nothing very binding about an oath administered to the lower orders of our people without the ancient solemnity of cutting off a chicken's head and burning some yellow paper at the same time, the interested parties naturally drum up a cloud of witnesses who are cheerfully willing to give evidence without ever knowing anything about the matter in hand. The judge has a custom of rattling through with as much of this testimony as his patience will stand, and then shutting off the rest and striking an average. By noon all the business of the court was finished, and then several of us who had not fared well were remanded to prison; the judge went home; the lawyers, and officers, and spectators departed their several ways, and left the uncomely court-room to silence, solitude, and Stiggers, the newspaper reporter, which latter would now write up his items (said an ancient Chinaman to me), in the which he would praise all the policemen indiscriminately and abuse the Chinamen and dead people.
AH SONG HI.

Sekundärliteratur
Ou Hsin-yun : The satire is a vigorous attack on discriminatory practices against the Chinese in California. In this letters, a candid Chinese immigrant Ah Song-Hi writes to his friend Ching-Foo back in China about his excitement while leaving for America, about his ill reception in this country, and his confusion about American values. Twain's tale of black humor employs and ironic approach to unveil the dark side of America as a land of corruption and oppression, rather than a heaven with equal rights. These letters depict the Chinese as individuals with human rights by relating them to their history. Twain's tale alludes to the historical fact that the California gold rush fueled impoverished Chinese immigrants to America. Twain modeled on the epistolary device and self-criticism in Citizen of the world by Oliver Goldsmith. He employs a Chinese persona to satirize American racism and violence and he emphasizes that his narrative of the mistreatment of the Chinese was based on his observations of real American life. The story realistically represents white American's attitude toward the Chinese during the late nineteenth century. Thinking of the U.S. as the land of freedom and opportunity, many Chinese willingly left their families and made the long trip, hardly knowing that they would be facing a life filled with discrimination and injustice. Through the portrayal of the Chinese narrator who suffers from unfair treatments on the street, in the prison, and even in the court, Twain indicates his sympathy for the victims of racism. [Twa10,Twa13]

1870 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik*

[Harte, Bret]. *The heathen Chinee*. = *Plain language from truthful James* [ID D29476].

Which I wish to remark,
And my language is plain,
That for ways that are dark
And for tricks that are vain,
The heathen Chinee is peculiar,
Which the same I would rise to explain.

Ah Sin was his name;
And I shall not deny,
In regard to the same,
What that name might imply;
But his smile it was pensive and childlike,
As I frequent remarked to Bill Nye.

It was August the third,
And quite soft was the skies;
Which it might be inferred
That Ah Sin was likewise;
Yet he played it that day upon William
And me in a way I despise.

Which we had a small game,
And Ah Sin took a hand:
It was Euchre. The same
He did not understand;
But he smiled as he sat by the table,
With the smile that was childlike and bland.

Yet the cards they were stocked
In a way that I grieve,
And my feelings were shocked
At the state of Nye's sleeve,
Which was stuffed full of aces and bowers,
And the same with intent to deceive.

But the hands that were played
By that heathen Chinee,
And the points that he made,
Were quite frightful to see, --
Till at last he put down a right bower,
Which the same Nye had dealt unto me.

Then I looked up at Nye,
And he gazed upon me;
And he rose with a sigh,
And said, "Can this be?
We are ruined by Chinese cheap labor," --
And he went for that heathen Chinee.

In the scene that ensued
I did not take a hand,
But the floor it was strewed
Like the leaves on the strand
With the cards that Ah Sin had been hiding,
In the game "he did not understand."

In his sleeves, which were long,
He had twenty-four packs, --
Which was coming it strong,
Yet I state but the facts;
And we found on his nails, which were taper,
What is frequent in tapers, -- that's wax.

Which is why I remark,
And my language is plain,
That for ways that are dark
And for tricks that are vain,
The heathen Chinee is peculiar, --
Which the same I am free to maintain.

Sekundärliteratur
Tary Penry : In the article two miners hope to cheat the Chinese character Ah Sin in a card game, only to find that he turns the tables and bests them both by holding spare cards of his own inside capacious sleeves. As the poem took on a life of its own, the prejudiced, cheating, and violent Bill Nye became a symbol of decent working men. By September 1870, when Harte's poem appeared, the *Overland monthly* had declared itself on the employers' side of local debates about the competitive pressure of Chinese men on California wages – welcoming Chinese labor. The magazine had also established a selectively sympathetic tone toward Chinese culture, a habit of reticence and skepticism with respect to dialect writing, and a voice of gentility quite at odds with the voice of 'Truthful' James. The monthly have become increasingly engaged in the Chinese immigration question during Harte's tenure as editor.

Sekundärliteratur
Daniel A. Métraux : A number of anti-Chinese immigrant writers and spokesmen ignored the satirical quality of The heathen Chinee and used it to promote their venomous hatred for the Chinese. Harte's satirical poem helped formulate certain stereotypes of Chinese immigrants in North America. The poem appeared at a moment of strong sentiment against Chinese immigration in California. Many of the Irish laborers who move to California hoping to find steady high-paying jobs following the gold rush found both a depressed economy and thousands of young hardworking Chinese who were willing to work longer hours at lower pay. Harte himself opposed all forms of racial discrimination. His poem specifically satirized Irish laborers' prejudices against Chinese immigrants at that time, though the poem itself fails to portray any of its characters in a remotely favorable light. The ironic twist is that many readers failed to see the satirical bent of the poem. Taken literally, Harte paints a very ugly picture of Ah Sin and thus Chinese in general. Like the two characters in the poem, they sincerely believed that there was nothing wrong with racially superior men like themselves cheating Chinese, Indians, or members of any other non-white minority group. To Harte's chagrin, many racist whites in California and across the nation were only too glad to endorse the racist overtones of the poem. When later versions were published with illustrations of the characters, the two miners were depicted as normal looking white men of the period. Ah Sin was portrayed as a sinister creature with feline features would appear in later stories, plays and early movies as a sinister, perhaps even evil and certainly untrustworthy alien who served for decades as a foil of frontier melodrama. Ironically, Harte's poem helped define and entrench the feelings of anger, resentment, and suspicion that many whites had for Chinese at that time.
Harte's poem was widely quoted around the world both to condemn and to justify discrimination and violence against the Chinese. Because it was so widely published, it was not uncommon to hear opponents of Chinese immigration quoting passages which they took to demean and humiliate Chinese. Hart was himself apparently surmised and appalled to see his work misunderstood and misused. In later years, he called the poem 'trash' and characterized it as 'the worst poem I ever wrote, possibly the worst poem anyone ever wrote'. On the other hand, he seemed to enjoy the fame that came with its publication. [HarB5,HarB10]

1870 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik*
[Harte, Bret]. *The heathen Chinee. = Plain language from truthful James*. In : Overland monthly ; Sept. (1870). [Satire ; anti-Chinese sentiment in California ; parody of Swinburne's "Atalanta"].
http://twain.lib.virginia.edu/roughingit/map/chiharte.html. [WC]

1870 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Disgraceful persecution of a boy*. In : The Galaxy ; May (1870).
http://www.twainquotes.com/Galaxy/187005e.html.

1870 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *John Chinaman in New York*. In : The Galaxy ; Sept. (1870).
http://www.twainquotes.com/Galaxy/187009b.html.

1870 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Goldsmith's friend abroad again*. In : The Galaxy ; Oct.-Nov. (1870), Jan. (1871).
http://www.gutenberg.org/files/3191/3191-h/3191-h.htm.

1870 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Raabe, Wilhelm Karl. *Der Schüdderump*. In : Westermann's Jahrbuch der Illustrirten deutschen Monatshefte ; Bd. 27, N.F. Bd. 11, Oct.1869-März 1870. [Schu4]

1870 *Literatur : Westen : Deutschland*
Raabe, Wilhelm Karl. *Der Schüdderump* [ID D15996].
Ingrid Schuster : Raabe verwendet im Roman den chinesischen Gartenpavillon als bezugsreiches Symbol für die zwei Hauptpersonen, der Ritter von Glaubigernd und das Fräulein von St. Trouin, sowie Chinoiserien in Adelaide von St. Trouins Zimmer. [Schu4:S. 162-168]

1870 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Bunyan, John]. *Tian lu li cheng*. (Guangzhou : Hui shi li tang, 1870). Übersetzung von Bunyan, John. *The pilgrim's progress from this world to that which is to come : delivered under the similitude of a dream, wherein is discovered the manner of his setting out, his dangerous journey, and safe arrival at the desired countrey*. (London : Printed for Nath. Ponder, 1678).
天路歷程 [WC]

1870 *Medizin und Pharmazie / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Lebensverlängerungen der Männer des Weges.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1870). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 65, H. 2). [UBB]

1870 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Adams, Arthur. *Travels of a naturalist in Japan and Manchuria*. (London : Hurst and Blackett, 1870). [Sein Bericht enthält seine Reise als Naturforscher den Küsten Chinas entlang und in der Mandschurei].
http://www.unz.org/Pub/AdamsArthur-1870. [Boot]

1870 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lawrence, James B. *China and Japan, and a voyage thither : an account of a cruise in the waters of the East Indies, China, and Japan*. (Hartford : Press of Case, Lockwood & Brainard, 1870). [LOC]

1870 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lyon, David Nelson. *Hangchow journal of 1870*. (Pebble Beach, Calif. : [s.n.], 1936).

1870 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pumpelly, Raphael. *Across America and Asia : notes of a five years' journey around the world and of a residence in Arizona, Japan, and China*. (London : Sampson Low, Son and Marston ; New York, N.Y. : Leypoldt & Holt, 1870).
http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.32044004974648;seq=11;view=1up;num=i
http://books.google.ch/books?hl=de&id=RtcmAAAAMAAJ&q=chinese+as+emigrants#v=onepage&q=chinese%20as%20emigrants&f=false. [KVK]

1870 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Williamson, Alexander. *Journeys in north China, Manchuria, and eastern Mongolia ; with some account of Corea*. (London : Smith, Elder and Co., 1870). [Enthält] : Edkins, Joseph. *Peking*. [Beijing].
Band 1: https://archive.org/stream/journeysinnorth00willgoog#page/n6/mode/2up.
Band 2: https://archive.org/stream/journeysinnorth00oxengoog#page/n6/mode/2up. [LOC]

1870 *Philosophie : China : Taoismus*
Victor von Strauss veröffentlicht die erste deutsche Übersetzung des *Dao de jing* von Laozi [ID D4587]. [Col12]

1870 *Philosophie : China : Taoismus*
Han Ruixin : Die Übersetzung von Lao-tse. *Tao te king* von Victor von Strauss [ID D4587] beruht auf der streng lexikalisch und grammatikalisch begründeten Auslegung des Originaltextes und sorgfältiger Prüfung der einschlägigen Kommentare mit einer umfangreichen Einleitung über den Stand der Laozi-Rezeption in Europa, über die Lehre Laozis, seine Lebensdaten und die Überlieferung und Auslegung des Dao de jing in China. Strauss schreibt : Unser Altmeister hat Samenkörner tiefster Speculation, die noch immer fruchtbar werden könnten für eine Zeit, deren zunehmendes Herabsinken in seichten Empirisumus und Materialismus nur schlecht verhüllt wird durch den eitlen Selbstruhm rapiden Fortschreitens in Dingen, die weder Geist noch Gemüth zu veredeln und zu bereichern im Stande sind. [HanR1:S. 100]

1870 *Philosophie : China : Taoismus*
Lao-tse. *Tao te king*. Aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, eingeleitet und commentirt von Victor von Strauss. (Leipzig : Fleischer, 1870). [Laozi. *Dao de jing*]. [Wol]

1870 *Philosophie : China : Taoismus*
Lao-tse. *Tao-te-king : der Weg zur Tugend*. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Reinhold von Plaenckner. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1870).
https://books.google.at/books?id=mLlHAAAAIAAJ&hl=de. [Wol]

1870 *Philosophie : China : Taoismus*
Watters, Thomas. *Lao-Tzu : a study in Chinese philosophy*. (Hongkong : Printed at the "China mail" Office ; London, Williams & Norgate, 1870). [Laozi].
https://archive.org/details/laotzuastudyinc00wattgoog. [WC]

1870 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Lösung der Leichname und Schwerter : ein Beitrag zur Kenntniss des Taoglaubens*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1870). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 64, H. 1). [UBB]

1870 *Physik und Chemie*
Kerr, John G. ; He, Liaoran. *Hua xue chu jie*. (Guangzhou : Bo ji yi ju, 1870). [Abhandlung über Chemie]. [New]

1870 *Psychologie und Verhaltensweise / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Aus dem Traumleben der Chinesen*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1870). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 64).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008431044.

1870 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Knox, Thomas Wallace. *Overland through Asia : pictures of Siberian, Chinese, and Tartar life : travels and adventures in Kamchatka, Siberia, China, Mongolia, Chinese Tartary, and European Russia ; with full accounts of the Siberian exiles, their treatmen, condition, and mode of life, a description of the Amoor river, and the Siberian shores of the frozen ocean*. With an appropriate map, and nearly 200 illustrations. (Hartford, Conn. : American Publishing Company, F.G. Gilman & Co., 1870). [Enthält einige Kapitel über das Leben der Chinesen und Mongolen. Chinesischen Boden betritt er lediglich für einige Tage in der russisch-mongolischen Grenzstadt Maimaichin bei Kiachta].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2564201.

1870 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Swinhoe, Robert. *Reports by consul Swinhoe of his special mission up the river Yang-tsze-kiang, &c.* Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty, 1870. (London : Harrison, 1870). [Yangzi].

1870 *Religion : Buddhismus*
Eitel, E[rnest] J. [Eitel, Ernst Johann]. *Handbook for the student of Chinese buddhism*. (Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1870).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2553369. [Cor55]

1870 *Religion : Christentum*
Tianjin-Massaker an ausländischen Missionaren. [Puhl]

1870 *Religion : Christentum*
Anti-christliche Aufstände in Tianjin. [Ren]

1870 *Religion : Christentum*
Ernst Johann Eitel geht für die London Missionary Society nach Hong Kong, widmet sich aber weiterhin der Misson in Guangzhou (Guangdong) und der Boluo Mission. [Ricci,Mak1]

1870 *Religion : Christentum*
Carlo Antonio Moccagatta wird Apostolischer Vikar von Shanxi und Bischof von Zenopolis. [Ricci]

1870 *Religion : Christentum*
Ma Xiangbo wird Priester. [Fair 1]

1870 *Religion : Christentum*
Priesterweihe von Ma Xiangbo als Jesuit. [Ricci]

1870 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 250 europäische Priester in China.

1870 *Religion : Christentum*
Massaker an 13 französischen Missionaren in Beijing. [Wor1]

1870 *Religion : Christentum*
Jean-Baptiste Sarthou kommt in Beijing an und ist als Missionar in Beijing tätig. [SarJ1]

1870 *Religion : Christentum*
Burns, Islay. *Memoir of the Rev. Wm. C. Burns, missionary to China from the English Prespbyterian Church*. (London : Nisbet, 1870).
http://library.umac.mo/ebooks/b25471478.pdf. [WC]

1870 *Religion : Christentum*
Death Blow to Corrupt Doctrines : plain statement of facts. Published by the gentry and people. Translated [by Calvin W. Mateer] from the Chinese. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1870). [A Chinese pamphlet against Christianity.] [WC]

1870 *Religion : Christentum*
Turner, Frederick Storrs. *The missionary problem : a reply to "Missionary theology," an article by the Rev. Edward White, published in the "Rainbow" of July 1, 1869*. (London : Hodder and Stoughton, 1870). [WC]

1870 *Religion : Christentum*
Werfer, Albert. *Leben des Paters Matthäus Ricci, Missionärs in China, aus der Gesellschaft Jesu*. (Schaffhausen : Fr. Hurter, 1870). [WC]

1870 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Séraphin Couvreur ist als Priester in Hejian (Hebei) tätig. [And]

1870 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Frederick Storrs Turner übersetzt das Johannes Evangelium, Neues Testament. ([S.l.] : Privatdruck, 1870). [Zet]

1870 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Muirhead, William. *China and the Gospel*. (London : James Nisbet and Co., 1870). https://archive.org/details/chinaandgospel00medgoog.

1870 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
He, Jinshan. *Sheng jing zhen ju*. (Fuzhou : Tai ping jie Fu yin tang, 1870). [Übersetzungen aus der Bibel].

1870 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Anwendung und die Zufälligkeiten des Feuers in dem alten China*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1870). (Sitzungsberichte / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 65, H. 4).

1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Dolmetscher der légation de France in Fuzhou (Fujian). [Dev10]

1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria wird Dolmetscher der Botschaft in Fuzhou. [Lab10]

1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Zottoli, Angelo. *Qu pi xun meng : san juan*. Vol. 1-3. (Shanghai : Ci mu tang ban, 1870). [Analogie der Kindererziehung].
取譬訓蒙 [WC]

1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Wirtschaft und Handel*
Andreozzi, Alfonso. *Sulle cavallette : considerazioni estratte dal Nun'-cen'-zinen-scin : ossia trattato completo sull'agricoltura*. Tradotte dal cinese dall'avv. Alfonso Andreozzi. (Firenze : G. Mariani, 1870). Übersetzung von Xu, Guangqi. *Nong zheng quan shu*. Vol. 1-3. (Beijing : Ping lu tang, 1639). [WC]

1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Palladii Kafarov macht im Auftrag der Geographical Society of St. Petersburg archäologische und ethnologische Forschungen in der russischen Mandschurei. [Cou]

1870 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
François Turrettini kehrt nach Genève zurück. [Tur1]

1870 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Zeng Guofan ist überzeugt von Rong Hongs Erziehungsplan, chinesische Studenten in den Westen zu schicken. [Ren]

1870 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Ma Xiangbo leitet das Jesuitenkolleg von Ignatius in Shanghai. [Fair 1]

1870 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung einer Knaben Schule in Beijing, die spätere Yanjing Universität, durch die Methodist Episcopal Church. [Yam]

1870 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
England erhält die Bewilligung, ein elektrisches Kabel zwischen Guangzhou und Shanghai zu legen. [Ren]

1870 *Wirtschaft und Handel*
Die Firma Alfred Krupp gründet die ersten Niederlassungen in Hong Kong und Shanghai. Sie erhalten Aufträge von Waffenhandelsgesellschaften aus Hong Kong, Shanghai, Tianjin und Fuzhou (Fujian). [MenH1]

1870 *Wirtschaft und Handel*
Wason, Charles William. *Memorials respecting the China Treaty Revision Convention : presented to the House of Commons by command of Her Majesty, in pursuance of their addresses of the 22nd 24th of February, 1870*. (London : Harrison, 1870). [WC]

1870-1871 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Erster chinesischer Sprachkurs an der Cornell University, Ithaca N.Y. [Coch]

1870-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustus Raymond Margary ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Taiwan. [ODNB]

1870-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
George Basil Dixwell ist Chairman des Municipal Council in Shanghai. [FFC1]

1870-1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist Interpreter und handelnder Konsul der britischen Konsulate in Takao und Tainan (Taiwan). [BC1]

1870-1871 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Bunyan, John]. *Tian lu li cheng : zheng xu ji tu pian*. Vol. 1-3. (Yangcheng : Hui shi li tang, 1870-1871). Übersetzung von Bunyan, John. *The pilgrim's progress from this world, to that which is to come : delivered under the similitude of a dream wherein is discovered, the manner of his setting out, his dangerous journey ; and safe arrival at the desired countrey*. (London : N. Ponder, 1678).
天路歷程 : 正續及圖篇 [WC]

1870-1872 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Cäsar Krüger ist Vize-Konsul, dann Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wik]

1870-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
William Frederick Mayers ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1870-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
William Hyde Lay ist Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [LayW1]

1870-1872 *Mediengeschichte*
Französische Zeitung *La Nouvelliste* in Shanghai. [BroG1:S. 217]

1870-1872 *Mediengeschichte*
Justus Doolittle ist Herausgeber des *Chinese recorder*. [WC]

1870-1872 *Religion : Christentum*
Ernst Johann Eitel gibt während vier Monaten Vorlesungen über chinesischen Buddhismus in Hong Kong. [Mak1]

1870-1873 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Axel Heiberg ist norwegisch-schwedischer Vizekonsul und Konsulatssekretär in Shanghai. [MEV1:S. 76,Wik]

1870-1873 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nikolaj Mikhajlovic Przheval'skii reist durch Zentralasien, die Mongolei, China und Tibet. [Boot]

1870-1873 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The Phoenix : a monthly magazine for India, Burma, Siam, China, Japan & Eastern Asia. Ed. by James Summers. Vol. 1-3 (1870-1873). (London : Yard, 1870-1873). [KVK]

1870-1873 *Religion : Christentum*
Griffith John ist auf Heimurlaub. [ODNB]

1870-1873 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard ist als Missionar in Shandong tätig. [Cou]

1870-1875 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth ist von Robert Hart als Zollassistent in Guangzhou (Guangdong) angestellt. [Hir]

1870-1877 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alessandro Fe' d'Ostiani ist Botschafter der italienischen Gesandtschaften in China und Japan. [Wik]

1870-1880 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Dänische Great Northern Telegraph Company in China, gegründet von Carl Frederik Tietgen 1869. [BroK1]

1870-1881 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Scribners monthly : a collection of all the articles relating to China and the Chinese which have appeared therein from its beginning in June, 1870 to October, 1881*. (New York, N.Y. : Scribner and Son, 1870-1881). [WC]

1870-1882 *Literatur : Westen : Amerika*
Harte, Bret. *The heathen Chinee* (1870)
Alger, Horatio. *The young miner* (1879) *; The young explorer* (1880) ; *Ben's nugget* (1882).
The examinations of Horatio Alger's Pacific series novels demonstrate that Chinese characters were worthy of Alger's hero's and attention ; faithful Chinamen remained merely a convenient device to show his white characters' impartiality and physical strength. In the end, Alger's treatment of Chinese characters reflects the national anxiety of his time towards Chinese immigrants.
Chinese characters first appear in The young miner, and Alger does not portray them favorably because of his own racial discrimination and because of the anti-Chinese sentiment of his time. He introduced his Chinese characters Ah Sin and Ah Jim to the readers as belonging to 'that peculiar race immortalized by Bret Harte' in the 'Heathen Chinee'. They are described in the same manner as their archetype, using descriptions such as childlike smile and bland face. Alger describes Ah Shin, borrowing some words from Harte's poem : 'Ah Sin and Ah Jim, though not related to each other, were as like as two peas. The same smooth face, the same air of childlike confidence, the same almond eyes, a pigtail of the same length, a blouse and loose pants of the same coarse cloth, were characteristic of both. Alger discriminates his Chinese characters more than Harte does and adds a harsh criticism on Chinese people to his depiction of Ah Sin and Ah Jim : "A Chinaman does not set a high value upon human life, Bret Harte has not told us whether the heathen Chinee has a conscience ; but if he has, neither Ah Sin nor Ah Jim experienced any inconvenience from its possession."
In Ben's nuggets, Alger call his Chinese character Ki Sing the 'yellow heathen' and portray him as having a 'broad flat face' that looks 'like a full moon, with a 'bland' and 'childish' smile of content.
In addition to the physical characteristics of the Chinese, Alger borrows the Chinese characters' behaviors from Harte's poem.
In The young explorer Alger introduces Ki Sing as 'a terrified-looking Chinaman. "At that period in the settlement of California, a few Chinamen had found their way to the Pacific coast ; but the full tide of immigration did not set in till a considerable time later, and, therefore, the miners regarded one as a curiosity." [HarB9]

1870-1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles Dillon ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [CFC]

1870-1885 *Religion : Christentum*
Eligio Cosi ist apostolischer Vikar von Shandong. [LeutM2:S. 556]

1870-1887 *Religion : Christentum*
Franklin Ohlinger ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in Fuzhou. [Shav1]

1870-1889 *Wirtschaft und Handel*
Ernest Major leitet eine Druckerei in Shanghai. Er ist Gründer und Herausgeber der Zeitschreift *Shenbao* und druckt eine chinesische Enzyklopädie. [ODNB]

1870-1889 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Child arbeitet als Gas Ingenieur für die Imperial Chinese Maritime Customs in Beijing. Er reist und photographiert in Beijing, zum Yuanmingyuan, der grossen Mauer und den Ming Gräbern. [Thir1]

1870-1891 *Religion : Christentum*
James Gilmour ist als Missionar und für die medizinische Versorgung in der Mongolei tätig. Er hält sich öfters in Beijing auf. [Lodw1]

1870-1895 *Religion : Christentum*
1870-1895 Grace Ciggie Stott ist Missionarin der China Inland Mission in Wenzhou (Zhejiang). [BDCC]

1870-1908 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Ian Helenus Ferguson ist niederländischer Generalkonsul in China. [Cou]

1870-1912 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Die diplomatischen Beziehungen zwischen Dänemark und China werden von der russischen Gesandtschaft vertreten. [DNA]

1870-1923 *Religion : Christentum*
George Field Fitch ist als Missionar in Shanghai. [Fitch1]

1870-1935 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Dänische Gesandtschaft in Beijing. [DNA]

1870-???? *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung des deutschen Konsulats in Inkou. [Wiki1]

1871 *Astronomie und Astrologie*
Smith, Frederick Porter. *Contributions towards the materia medica & natural history of China : For the use of medical missionaries & native medical students*. (Shanghai & London : American Presbyterian Mission Press & Trübner & Co., 1871). https://archive.org/details/contributionsto01mdgoog. [Int]

1871 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lobscheid, William. *China in statistischer, ethnograpischer, sprachlicher und religiöser Beziehung : mit besonderer Berücksichtigung des Ta Tsiu, der grossen Herbst-Seelenmesse*. (Hong Kong : Druck von Noronha, 1871). [WC]

1871 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wade, T[homas] F[rancis]. *Despatches from Mr. Wade and vice-admiral Kellett respecting the state of affairs in China : presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1871*. (London : Harrison, 1871). https://catalog.hathitrust.org/Record/100767629. [WC]

1871 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Geschichte : China*
Plath, Johann Heinrich. *Der Wen-hien-thung-khao von Ma-tuan-lin*. (München : Franz, 1872). (Die 4 grossen chinesischen Encyclopädien der Königlich Bayerischen Staatsbibliothek ; 1). [Ma, Duanlin. *Wen xian tong kao*]. [KVK]

1871 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Papers relating to the massacre of Europeans at Tien-Tsin, 21st June, 1870. Great Britain Foreign Office. (London : Harrison and Sons, 1871). (China : no 1). [Tianjin]. https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hnxaev;view=1up;seq=7. [WC]

1871 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Geschichte : China - Europa : England*
Wason, Charles William. *Papers relating to the massacre of Europeans at Tien-Tsin on the 21st June, 1870 : presented to both houses of Parliament by command of Her Majesty, 1871*. (London : Harrison, 1871). [Tianjin]. [WC]

1871 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Paul Wentzel ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Samuel Evans Meech kommt nach der Priesterweihe der London Missionary Society in Beijing an. [SOAS1]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock kehrt nach London zurück. [ODNB]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
William Frederick Mayers ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Jiujiang (Jiangxi) und Sekretär der britischen Botschaft in Beijing. [ODNB]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist handelnder Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Correspondence respecting the revision of the treaty of Tien-tsin [signed 1858] : presented to the House of Lords by command of Her Majesty, in pursuance of their address dated March 24, 1871. Great Britian Foreign Office. (London : Harrison, 1871). (China ; no 5). [Tianjin]. [WC]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Return relative to claims for indemnity under the convention of Peking, 1860, and the mode of settlement. Great Britain. Parliament. House of Commons. (London : Harrison and Sons, 1871). [WC]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Wason, Charles William. *Correspondence respecting the revision of the treaty of Tien-tsin [signed 1858] : presented to the House of Commons by command of Her Majesty, 1871*. (London : Harrison, 1871). [Tianjin]. [WC]

1871 *Geschichte : China - Europa : England*
Wason, Charles William. *Return relative to claims for indemnity under the Convention of Peking, 1860, and the mode of settlement : presented to the House of Lords by command of Her Majesty, 1871*. (London : Harrison, 1871). [WC]

1871 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Zhang Deyi ist Diplomat in Frankreich. [Ren]

1871 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Medizin und Pharmazie*
Gründung des Kiang Wu Spitals in Macao. [PorChi1]

1871 *Geschichte : China - Russland*
Russische Truppen besetzen Yili (Xinjiang). [Ren]

1871 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Die dritte chinesische Delegation reist in den Westen. [Fang]

1871 *Geschichte : China : Allgemein*
Balfour, Edward. *Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia : Commercial, industrial and scientific : products of the mineral, vegetable and animal kingdoms, useful arts and manufactures*. 2. ed. (Madras : Scottish Press, L.C. Graves, 1871). [Enthält Informationen über China]. [WC,LehG1]

1871 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zur Geschichte der Wunder in dem alten China.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1871). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 68, H. 4).

1871 *Kunst : Allgemein / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Kunstfertigkeiten und Künste im alten China*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1871). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 69, H. 1-3). [UBB]

1871 *Linguistik*
Jäschke, Heinrich August. *Handwörterbuch der tibetischen Sprache*. (Gnadau : Universitätsbuchhandlung, 1871). [KVK]

1871 *Linguistik*
[Maclay, Robert Samuel ; Baldwin, Caleb Cook]. *An alphabetical dictionary of the Chinese language in the Foochow dialect*. (Foochow [Fuzhou] : Methodist Episcopal Mission Press, 1871). [WC]

1871 *Linguistik*
Baldwin, Caleb C. *A manual of the Foochow dialect = Rong qiang chu xue cuo yao*. (Foochow [Fuzhou] : Methodist Episcopal Mission Press, 1871).
榕腔初學撮要 [WC]

1871 *Linguistik*
Stent, George Carter. *A Chinese and English vocabulary in the Pekinese dialect*. (Shanghai : Printed and published at the Customs press, 1871).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100217718. [WC]

1871 *Linguistik*
Yates, M[atthew] T[yson]. *First lessons in Chinese*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1871).
https://archive.org/details/firstlessonsinch00yateiala. [WC]

1871 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *China's place in philology : an attempt to show that the languages of Europe and Asia have a common origin*. (London : Trübner, 1871).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100129982. [Cor54]

1871 *Literatur : Westen : Amerika / Philosophie : China : Allgemein / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus / Religion : Allgemein / Religion : Buddhismus*
Clarke, James Freeman. *Ten great religions : an essay in comparative theology*. Vol. 1-2. (Boston : J.R. Osgood, 1871).
[Enthält] :
Chap. II : Confucius and the Chinese, or the prose of Asia.
Chap. IV : Buddhism, or the protestantism of the East.
http://www.gutenberg.org/files/14674/14674-0.txt. [WC]

1871 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Bunyan, John]. *Tian lu li cheng : tu hua*. (Yangcheng : Hui shi li tang, 1871). Übersetzung von Bunyan, John. *The pilgrim's progress from this world, to that which is to come : delivered under the similitude of a dream wherein is discovered, the manner of his setting out, his dangerous journey ; and safe arrival at the desired countrey*. (London : N. Ponder, 1678).
天路歷程土話 [WC]

1871 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Bunyan, John]. *Tian lu li cheng : tu hua*. Transl. by George Piercy. ([S.l.] : Wesleyan Missionary Society, 1871). Übersetzung von Bunyan, John. *The pilgrim's progress from this world, to that which is to come : delivered under the similitude of a dream wherein is discovered, the manner of his setting out, his dangerous journey ; and safe arrival at the desired countrey*. (London : N. Ponder, 1678).
天路歷程土話 [WC]

1871 *Naturwissenschaften*
Swinhoe, Robert. *A revised catalogue of the birds of China and its islands ; with descriptions of new species, references to former notes, and occasional remarks*. In : Proceedings of the Zoological Society of London ; May 2, 1871.
https://catalog.hathitrust.org/Record/007913000.

1871 *Naturwissenschaften*
Gray, George Robert. *Fasciculus of the birds of China*. Ill. by William Swainson. (London, Printed by Taylor and Francis, 1871).
https://archive.org/details/cu31924008670006/page/n4. [WC]

1871 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bastian, Adolf. *Reisen in China von Peking zur mongolischen Grenze und Rückkehr nach Europa*. (Jena : Herrman, 1871). (Die Völker des Östlichen Asien. Studien und Reisen ; Bd. 6). [Bericht über die Reise nach Japan, China, Mongolei, Sibirien und Kaukasus 1861-1865)]. [Beijing]. [Deu,Int]

1871 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Buissonnet, Eugène. *De Pékin à Shanghai : souvenirs de voyages*. (Paris : Amyot, 1871). [Bericht seiner Reise von Beijing nach Shanghai, 1869-1870].
https://archive.org/stream/depkinshanghais00buisgoog#page/n11/mode/2up.

1871 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cooper, Thomas Thornville. *Travels of a pionneer of commerce in pigtail and petticoats ; or an overland journey from China towards India*. (London : John Murray, 1871). [Bericht seiner Suche im Auftrag der Handelskammer von Shanghai eines neuen kürzeren Landwegs von China nach Indien 1868. Er reist vom Yangzi nach Chongqing (Sichuan), Chengdu (Sichuan) bis zum Mekong, gerät in Gefangenschaft und kann seinen Auftrag nicht erledigen].
https://archive.org/stream/travelsofpionee00coop#page/n7/mode/2up.
=
Cooper, Thomas T. *Reise zur Auffindung eines Ueberlandweges von China nach Indien*. (Jeana :Costenoble, 1877). (Bibliothek geographischer Reisen und Entdeckungen älterer und neuerer Zeit ; Bd. 13).
https://archive.org/details/reisezurauffind00coopgoog/page/n5. [Boot]

1871 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Whyte, William Athenry. *A land journey from Asia to Europe : being an account of a camel and sledge journey from Canton to St. Petersburg through the plains of Mongolia and Siberia*. (London : S. Low, Son, and Marston, 1871).
https://archive.org/stream/cu31924023061504#page/n7/mode/2up. [LOC]

1871 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Shaw, Robert. *Visits to high Tartary, Yarkand, and Kashgar (formerly Chinese Tartary), and return journey over the Karakoram pass*. (London : J. Murray, 1871). [Bericht seiner Reise durch Xinjiang Uygur Zizhiqu 1868-1871].
https://archive.org/stream/visitstohightart00shaw#page/n5/mode/2up.
=
Shaw, Robert. *Reise nach der hohen Tartarei, Yarland und Kashgar und Rückreise über den Karakoram-Pass*. Jena : H. Costenoble, 1872). [KVK]

1871 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Anderson, John. *A report on the expedition to western Yunnan viâ Bhamô*. (Calcutta : Office of the Superintendent of Government Printing, 1871).
https://archive.org/details/areportonexpedi00andegoog. [KVK]

1871 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand von. *Letter on the provinces of Chekiang und Hganhwei*. (Shanghai : [s.n.], 1871). [Zhejiang, Anhui].
https://catalog.hathitrust.org/Record/011640650. [WC]

1871 *Religion : Buddhismus*
Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Three lectures on buddhism*. (Hongkong : London Missionary House ; London : Trübner & Co., 1871).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011556834. [SOAS]

1871 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Beal, Samuel. *A catena of buddhist scriptures from the Chinese*. (London : Trübner, 1871).

1871 *Religion : Christentum*
Gründung der Woman's Foreign Missionary Society = Methodist Episcopal Women's Foreign Missionary Society in China. [Tied1]

1871 *Religion : Christentum*
Talmage, J[ohn] V[an] N[est]. *The anti-missionary movement in South China : more especially in the Amoy district and adjecent localities : being a letter from Rev J.V.N. Talmage to General Le Gendre, Consul for the United States at Amoy*. (Hong Kong : Printed by De Souza & Co., 1871). [Xiamen (Fujian)]. [SOAS]

1871 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Milne, William [Charles] (2) ; Blodget, Henry. *Jia yi er you lun shu*. (Fuzhou : Fu yin tang, 1871). [Religiöse Streitschrift].
甲乙二友論述.

1871 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Der Geisterglaube in dem alten China.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1871). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 68, H. 3). [UBB]

1871 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Soziologie*
Moule, Arthur E[vans]. *Four hundred millions : chapters on China and the Chinese*. With maps and illustrations. (London : Seeley, Jackson & Halliday, 1871). http://catalog.hathitrust.org/Record/008641660.

1871 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Pfizmaier, August. *Alte Nachrichten und Denkwürdigkeiten von einigen Lebensmitteln China's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1871). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 67, H. 2). [UBB]

1871 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die National Bible Society of Scotland gründet die erste Blindenschule und führt das Braille-System ein. [Yam]

1871 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung einer Knabenschule, des Dongwu College in Suzhou (Jiangsu), die spätere Suzhou Universität, durch die Methodist Episcopal Church South. [Yam]

1871 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Yan Fu graduiert an der Fuzhou Arsenal School = Naval Management School in Fuzhou (Fujian). [Schw17]

1871 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Telegraphische Verbindung zwischen Shanghai und London via San Francisco. [Ren]

1871 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Errichtung einer telegraphischen Verbindung zwischen Shanghai über London bis San Francisco. [MEV1:S. 81]

1871 *Wirtschaft und Handel*
Die Deutsche Bank Berlin gründet eine Filiale in Shanghai um deutsche Kapitalanlagen auf dem chinesischen Markt einzuführen. [Kuo 2,Tan1]

1871 *Wissenschaft : Allgemein*
Bretschneider, E[mil]. *On the knowledge possessed by the ancient Chinese of the arabs and arabian colonies and other western countries, mentioned in Chinese books*. (Longon : Trubner & Co., 1871). [SOAS]

1871 ca.-ca. 1928 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Jiujiang (Jiangxi). [HBC]

1871-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Colborne Baber ist Vizekonsul der britischen Gesandtschaft in Jiujiang (Jiangxi). [ODNB]

1871-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Colborne Baber ist Vizekonsul der britischen Gesandtschaft in Taipei. [ODNB]

1871-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist handelnder Dolmetscher des britischen Konsulats in Danshui (Taiwan). [BC1]

1871-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist Vize-Konsul ? des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [BC1]

1871-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
Patrick Joseph Hughes ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [FFC1]

1871-1872 *Geschichte : China - Europa : England*
P. Gabain ist Konsul des britischen Konsulats in Ningbo. [Qing1]

1871-1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Blancheton ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1871-1872 *Mediengeschichte*
Französische Zeitung *Le Progrès* in Shanghai. [BroG1:S. 217]

1871-1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot studiert an der staatlichen Schule der Regierung in Delft. [Wer]

1871-1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward B. Malet ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1871-1874 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Guy de Contenson ist als Militärattaché in Beijing. [Int]

1871-1874 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Charles Appleton Longfellow [ID D30136].
1871-1873 Longfellow is travelling in Japan.
1873
13 March-2 April : Longfellow left Nagasaki for Shanghai by steamer. From Shanghai took trip to Hankou (Wuhan) and Chongqing (Sichuan). Describes Chinese burial mounds and funeral services.
May 9 : Longfellow left Shanghai for Beijing, visited the Great Wall, saw the Ming toms at Nanjing.
June 23 : Longfellow left for Hong Kong via Fuzhou (Fujian) and Amoy (Xiamen).
July : Longfellow visited Manila.
November : Longfellow returned to Hong Kong and left for Southeast Asia. [Lon4]

1871-1875 *Geschichte : China - Amerika*
Chester Holcombe ist Dolmetscher der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [ANB]

1871-1875 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edward Harper Parker ist am Konsulat der britischen Gesandtschaft in Tianjin, Taigu (Shanxi), Hankou (Hubei), Jiujiang (Jianxi) und Guangzhou (Guangdong). [China]

1871-1876 *Geschichte : China - Amerika*
Eli Taylor Sheppard ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1871-1876 *Religion : Christentum*
Arthur Evans Moule ist als Missionar in Ningbo (Zhejiang) tätig. [ODNB]

1871-1876 *Uebersetzer*
Yan fu ist auf See und bereist das ost- und südchinesische Meer. [Schw17]

1871-1877 *Uebersetzer*
Gu Hongming studiert Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Metaphysik, Philosophie, Rhetorik und englische Literatur an der University of Edinburgh. [Boo]

1871-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Patrick Joseph Hughes ist Konsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [FFC1]

1871-1880 *Religion : Christentum*
Heinrich Wilhelm Dilthey ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1871-1881 *Uebersetzer*
Young J. Allen ist Übersetzer am Jiangnan Arsenal Translation Bureau. [ANB]

1871-1882 *Physik und Chemie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Xu, Shou ; Fryer, John. *Hua xue jian yuan*. (Shanghai : Jiangnan Arsenal, 1871). [Abhandlung über die Anfänge der Chemie]. [Fortsetzungen 1875 und 1882].
化學鑑原 [New]

1871-1883 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist Gesandter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wad10]

1871-1883 *Medizin und Pharmazie / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Patrick Manson betreut ein Missions-Spital in Xiamen (Fujian) und beobachtet die Krankheit Elephantiatis. [ODNB]

1871-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Michel Alexandre Kleczkowski ist Professor des Chaire de chinois vulgaire der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1871-1891 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Graphic : an illustrated weekly newspaper : relating to China and the Chinese*. (London : [s.n.]. 1871-1891). [WC]

1871-1893 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Atsume gusa (herbes rassemblées) : pour servir à la connaissance de l'Extrême-Orient. Recueil publié par François Turrettini. T. 1-8. (Genève : H. Georg, 1871-1893). [Enthält] : Vol. 3 : Julien, Stanislas. *Si-siang-ki*. [Wang, Shifu. Xi xiang ji]. Vol. 4 : Ma, Duanlin. *Ethnographie des peuples étrangers à la Chine*. Vol. 6 : Puini, Carlo. *Avalokitecvara sutra*.

1871-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
François Turrettini gründet und betreibt eine Druckerei in Genève wo er Bücher von zeitgenössischen Sinologen publiziert. [Tur1]

1871-1895 *Religion : Christentum*
Jacobus Bax ist Missionar, dann Bischof der Scheut Mission in der Mongolei. [Int]

1871-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Charles Joseph de Harlez ist professeur de langues orientales der Université de Louvain. [Cor50]

1871-1901 *Religion : Christentum*
Jiang Falin ist Missionar der Basler Mission in China.

1871-1902 *Naturwissenschaften*
Charles Ford is Superintendent des Department of Botanical and Afforestation Hong Kong. Er sammelt Pflanzen in China und Formosa. [FanF1:S. 163,Int]

1871-ca. 1949 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Canadian Presbyterian Mission in China. [BDCC]

1871.1 *Literatur : Westen : Amerika / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus*
Clarke, James Freeman. *Ten great religions* [ID D32174]. (1)
Chapter II.
Confucius and the Chinese, or the Prose of Asia.
§ 1. Peculiarities of Chinese Civilization
§ 2. Chinese Government based on Education. Civi-Service Examinations
§ 3. Life and Character of Confucius
§ 4. Philosophy and subsequent Development of Confucianism
§ 5. Lao-tse and Tao-ism
§ 6. Religious Character of the "Kings."
§ 7. Confucius and Christianity. Character of the Chinese
§ 8. The Tae-ping Insurrection
Note. The Nestorian Inscription in China

§ 1. *Peculiarities of Chinese Civilization.*

In qualifying the Chinese mind as prosaic, and in calling the writings of Confucius and his successors _prose_, we intend no disrespect to either. Prose is as good as poetry. But we mean to indicate the point of view from which the study of the Chinese teachers should be approached. Accustomed to regard the East as the land of imagination; reading in our childhood the wild romances of Arabia; passing, in the poetry of Persia, into an atmosphere of tender and entrancing song; then, as we go farther East into India, encountering the vast epics of the Mahá-Bhárata and the Rámáyana;--we might naturally expect to find in far Cathay a still wilder flight of the Asiatic Muse. Not at all. We drop at once from unbridled romance into the most colorless prose. Another race comes to us, which seems to have no affinity with Asia, as we have been accustomed to think of Asia. No more aspiration, no flights of fancy, but the worship of order, decency, propriety, and peaceful commonplaces. As the people, so the priests. The works of Confucius and his commentators are as level as the valley of their great river, the Yang-tse-kiang, which the tide ascends for four hundred miles. All in these writings is calm, serious, and moral They assume that all men desire to be made better, and will take the trouble to find out how they can be made so. It is not thought necessary to entice them into goodness by the attractions of eloquence, the charm of imagery, or the fascinations of a brilliant wit. These philosophers have a Quaker style, a dress of plain drab, used only for clothing the thought, not at all for its ornament.

And surely we ought not to ask for any other attraction than the subject itself, in order to find interest in China and its teachers. The Chinese Empire, which contains more than five millions of square miles, or twice the area of the United States, has a population of five hundred millions, or half the number of the human beings inhabiting the globe. China proper, inhabited by the Chinese, is half as large as Europe, and contains about three hundred and sixty millions of inhabitants. There are eighteen provinces in China, many of which contain, singly, more inhabitants than some of the great states of Europe. But on many other accounts this nation is deeply interesting.

China is the type of permanence in the world. To say that it is older than any other _existing_ nation is saying very little. Herodotus, who has been called the Father of History, travelled in Egypt about 450 B.C. He studied its monuments, bearing the names of kings who were as distant from his time as he is from ours,--monuments which even then belonged to a gray antiquity. But the kings who erected those monuments were possibly posterior to the founders of the Chinese Empire. Porcelain vessels, with Chinese mottoes on them, have been found in those ancient tombs, in shape, material, and appearance precisely like those which are made in China to-day; and Rosellini believes them to have been imported from China by kings contemporary with Moses, or before him. This nation and its institutions have outlasted everything. The ancient Bactrian and Assyrian kingdoms, the Persian monarchy, Greece and Rome, have all risen, flourished, and fallen,--and China continues still the same. The dynasty has been occasionally changed; but the laws, customs, institutions, all

that makes national life, have continued. The authentic history of China commences some two thousand years before Christ, and a thousand years in this history is like a century in that of any other people. The oral language of China has continued the same that it is now for thirty centuries. The great wall bounding the empire on the north, which is twelve hundred and forty miles long and twenty feet high, with towers every few hundred yards,--which crosses mountain ridges, descends into valleys, and is carried over rivers on arches,--was built two hundred years before Christ, probably to repel those fierce tribes who, after ineffectual attempts to conquer China, travelled westward till they appeared on the borders of Europe five hundred years later, and, under the name of Huns, assisted in the downfall of the Roman Empire. All China was intersected with canals at a period when none existed in Europe. The great canal, like the great wall, is unrivalled by any similar existing work. It is twice the length of the Erie Canal, is from two hundred to a thousand feet wide, and has enormous banks built of solid granite along a great part of its course. One of the important mechanical inventions of modern Europe is the Artesian well. That sunk at Grenelle, in France, was long supposed to be the deepest in the world, going down eighteen

hundred feet.

One at St. Louis, in the United States, has since been drilled to a depth, as has recently been stated, of about four thousand.[9] But in China these wells are found by tens of thousands, sunk at very remote periods to obtain salt water. The method used by the Chinese from immemorial time has recently been adopted instead of our own as being the most simple and economical. The Chinese have been long acquainted with the circulation of the blood; they inoculated for the small-pox in the ninth century; and about the same time they invented printing. Their bronze money was made as early as 1100 B.C., and its form has not been changed since the beginning of the Christian era. The mariner's compass, gunpowder, and the art of printing were made known to Europe through stories told by missionaries returning from Asia. These missionaries, coasting the shores of the Celestial Empire in Chinese junks, saw a little box containing a magnetized needle, called Ting-nan-Tchen, or "needle which points to the south." They also noticed terrible machines used by the armies in China called Ho-pao or fire-guns, into which was put an inflammable powder, which produced a noise like thunder and projected stones and pieces of iron with irresistible force. Father Hue, in his "Christianity in China," says that "the Europeans who penetrated into China were no less struck with the libraries of the Chinese than with their artillery. They were astonished at the sight of the elegant books printed rapidly upon a pliant, silky paper by means of wooden blocks. The first edition of the classical works printed in China appeared in 958, five hundred years before the invention of Gutenberg. The missionaries had, doubtless, often been busied in their convents with the laborious work of copying manuscript books, and the simple Chinese method of printing must have particularly attracted their attention. Many other marvellous productions were noticed, such as silk, porcelain, playing-cards, spectacles, and other products of art and industry unknown in Europe. They brought back these new ideas to Europe; 'and from that time,' says Abel Remusat, 'the West began to hold in due esteem the most beautiful, the most populous, and the most anciently civilized of all the four quarters of the world. The arts, the religious faith, and the languages of its people were studied, and it was even proposed to establish a professorship for the Tartar language in the University of Paris. The world seemed to open towards the East; geography made immense strides, and ardor for discovery opened a new vent for the adventurous spirit of the Europeans. As our own hemisphere became better known, the idea of another ceased to appear a wholly improbable paradox; and in seeking the Zipangon of Marco Polo, Christopher Columbus discovered the New World.'"

The first aspect of China produces that impression on the mind which we call the grotesque. This is merely because the customs of this singular nation are so opposite to our own. They seem morally, no less than physically, our antipodes. Their habits are as opposite to ours as the direction of their bodies. We stand feet to feet in everything. In boxing the compass they say "westnorth" instead of northwest, "eastsouth" instead of southeast, and their compass-needle points south instead of north. Their soldiers wear quilted petticoats, satin boots, and bead necklaces, carry umbrellas and fans, and go to a night attack with lanterns in their hands, being more afraid of the dark than of exposing themselves to the enemy. The people are very fond of fireworks, but prefer to have them in the daytime. Ladies' ride in wheelbarrows, and cows are driven in carriages. While in Europe the feet are put in the stocks, in China the stocks are hung round the neck. In China the family name comes first, and the personal name afterward. Instead of saying Benjamin Franklin or Walter Scott they would say Franklin Benjamin, Scott Walter. Thus the Chinese name of Confucius, Kung-fu-tsee, means the Holy Master Kung;--Kung is the family name. In the recent wars with the English the mandarins or soldiers would sometimes run away, and then commit suicide to avoid punishment. In getting on a horse, the Chinese mount on the right side. Their old men fly kites, while the little boys look on. The left hand is the seat of honor, and to keep on your hat is a sign of respect. Visiting cards are painted red, and are four feet long. In the opinion of the Chinese, the seat of the understanding is the stomach. They have villages which contain a million of inhabitants. Their boats are drawn by men, but their carriages are moved by sails. A married woman while young and pretty is a slave, but when she becomes old and withered is the most powerful, respected, and beloved person in the

family. The emperor is regarded with the most profound reverence, but the empress mother is a greater person than he.

When a man furnishes his house, instead of laying stress, as we do, on rosewood pianos and carved mahogany, his first ambition is for a handsome camphor-wood coffin, which he keeps in the best place in his room. The interest of money is thirty-six per cent, which, to be sure, we also give in hard times to stave off a stoppage, while with them it is the legal rate. We once heard a bad dinner described thus: "The meat was cold, the wine was hot, and everything was sour but the vinegar." This would not so much displease the Chinese, who carefully warm their wine, while we ice ours. They understand good living, however, very well, are great epicures, and somewhat gourmands, for, after dining on thirty dishes, they will sometimes eat a duck by way of a finish. They toss their meat into their mouths to a tune, every man keeping time with his chop-sticks, while we, on the contrary, make anything but harmony with the clatter of our knives and forks. A Chinaman will not drink a drop of milk, but he will devour birds'-nests, snails, and the fins of sharks with a great relish. Our mourning color is black and theirs is white; they mourn for their parents three years, we a much shorter time. The principal room in their houses is called "the hall of ancestors," the pictures or tablets of whom, set up against the wall, are worshipped by them; we, on the other hand, are only too apt to send our grandfather's portrait to the garret.[10]

§ 2. *Chinese Government based on Education. Civil-Service Examinations.*

Such are a few of the external differences between the Chinese customs and ours. But the most essential peculiarity of this nation is the high value which they attribute to knowledge, and the distinctions and rewards which they bestow on scholarship. All the civil offices in the Empire are given as rewards of literary merit. The government, indeed, is called a complete despotism, and the emperor is said to have absolute authority. He is not bound by any written constitution, indeed; but the public opinion of the land holds him, nevertheless, to a strict responsibility. He, no less than his people, is bound by a law higher than that of any private will,--the authority of custom. For, in China, more than anywhere else, "what is gray with age becomes religion." The authority of the emperor is simply authority to govern according to the ancient usages of the country, and whenever these are persistently violated, a revolution takes place and the dynasty is changed. But a revolution in China changes nothing but the person of the monarch; the unwritten constitution of old usages remains in full force. "A principle as old as the monarchy," says Du Halde, "is this, that the state is a large family, and the emperor is in the place of both father and mother. He must govern his people with affection and goodness; he must attend to the smallest matters which concern their happiness. When he is not supposed to have this sentiment, he soon loses his hold on the reverence of the people, and his throne becomes insecure." The emperor, therefore, is always studying how to preserve this reputation. When a province is afflicted by famine, inundation, or any other calamity, he shuts himself in his palace, fasts, and publishes decrees to relieve it of taxes and afford it aid.

The true power of the government is in the literary class. The government, though nominally a monarchy, is really an aristocracy. But it is not an aristocracy of birth, like that of England, for the humblest man's son can obtain a place in it; neither is it an aristocracy of wealth, like ours in the United States, nor a military aristocracy, like that of Russia, nor an aristocracy of priests, like that of ancient Egypt, and of some modern countries,--as, for instance, that of Paraguay under the Jesuits, or that of the Sandwich Islands under the Protestant missionaries; but it is a literary aristocracy.

The civil officers in China are called mandarins. They are chosen from the three degrees of learned men, who may be called the bachelors, licentiates, and doctors. All persons may be candidates for the first degree, except three excluded classes,--boatmen, barbers, and actors. The candidates are examined by the governors of their own towns. Of those approved, a few are selected after another examination. These again are examined by an officer who makes a circuit once in three years for that purpose. They are placed alone in little rooms or closets, with pencils, ink, and paper, and a subject is given them to write upon. Out of some four hundred candidates fifteen may be selected, who receive the lowest degree. There is another triennial examination for the second degree, at which a small number of the bachelors are promoted. The examination for the highest degree, that of doctor, is held at Pekin only, when some three
hundred are taken out of five thousand. These are capable of receiving the highest offices. Whenever a vacancy occurs, one of those who have received a degree is taken by lot from the few senior names. But a few years since, there were five thousand of the highest rank, and twenty-seven thousand of the second rank, who had not received employment.

The subjects upon which the candidates are examined, and the methods of these examinations, are thus described in the Shanghae Almanac (1852).[11] The examinations for the degree of Keujin (or licentiate) takes place at the principal city of each province once in three years. The average number of bachelors in the large province of Keang-Nan (which contains seventy millions of inhabitants) is twenty thousand, out of whom only about two hundred succeed. Sixty-five mandarins are deputed for this examination, besides subordinate officials. The two chief examiners are sent from Pekin. When the candidates enter the examination hall they are searched for books or manuscripts, which might assist them in writing their essays. This precaution is not superfluous, for many plans have been invented to enable mediocre people to pass. Sometimes a thin book, printed on very small type from copperplates, is slipped into a hole in the sole of the shoe. But persons detected in such practices are ruined for life.

In a list of one hundred and forty-four successful candidates, in 1851, thirteen were over forty years of age, and one under fourteen years; seven were under twenty; and all, to succeed, must have known by heart the whole of the Sacred Books, besides being well read in history. Three sets of themes are given, each occupying two days and a night, and until that time is expired no one is allowed to leave his apartment, which is scarcely large enough to sleep in. The essays must not contain more than seven hundred characters, and no erasure or correction is allowed. On the first days the themes are taken from the Four Books; on the next, from the older classics; on the last, miscellaneous questions are given. The themes are such as these: "Choo-tsze, in commenting on the Shoo-King, made use of four authors, who sometimes say too much, at other times too little; sometimes their explanations are forced, at other times too ornamental. What have you to observe on them?" "Chinshow had great abilities for historic writing. In his Three Kingdoms he has depreciated Choo-ko-leang, and made very light of E and E, two other celebrated characters. What is it that he says of them?" These public-service examinations are conducted with the greatest impartiality. They were established about a thousand years ago, and have been gradually improved during the intervening time. They form the basis of the whole system of Chinese government. They make a good education
universally desirable, as the poorest man may see his son thus advanced to the highest position. All of the hundreds of thousands who prepare to compete are obliged to know the whole system of Confucius, to commit to memory all his moral doctrines, and to become familiar with all the traditional wisdom of the land. Thus a public opinion in favor of existing institutions and the fundamental ideas of Chinese government is continually created anew.

What an immense advantage it would be to our own country if we should adopt this institution of China! Instead of making offices the prize of impudence, political management, and party services, let them be competed for by all who consider themselves qualified. Let all offices now given by appointment be hereafter bestowed on those who show themselves best qualified to perform the duties. Each class of offices would of course require a different kind of examination. For some, physical culture as well as mental might be required. Persons who wished diplomatic situations should be prepared in a knowledge of foreign languages as well as of international law. All should be examined on the Constitution and history of the United States. Candidates for the Post-Office Department should be good copyists, quick at arithmetic, and acquainted with book-keeping. It is true that we cannot by an examination obtain a certain knowledge of
moral qualities; but industry, accuracy, fidelity in work would certainly show themselves. A change from the present corrupt and corrupting system of appointments to that of competitive examinations would do more just now for our country than any other measure of reconstruction which can be proposed. The permanence of Chinese institutions is believed, by those who know best, to result from the influence of the literary class. Literature is naturally conservative; the tone of the literature studied is eminently conservative; and the most intelligent men in the empire are personally interested in the continuance of the institutions under which they hope to attain position and fortune.

The highest civil offices are seats at the great tribunals or boards, and the positions of viceroys, or governors, of the eighteen provinces.

The boards are:--

Ly Pou, Board of Appointment of Mandarins.

Hou Pou, Board of Finance.

Lee Pou, Board of Ceremonies.

Ping Pou, Board of War.

Hing Pou, Board of Criminal Justice.

Kong Pou, Board of Works,--canals, bridges, &c.

The members of these boards, with their councillors and subordinates, amount to twelve hundred officers. Then there is the Board of Doctors of the Han Lin College, who have charge of the archives, history of the empire, &c. and the Board of Censors, who are the highest mandarins, and have a peculiar office. Their duty is to stand between the people and

the mandarins, and between the people and the emperor, and even rebuke the latter if they find him doing wrong. This is rather a perilous duty, but it is often faithfully performed. A censor, who went to tell the emperor of some faults, took his coffin with him, and left it at the door of the palace. Two censors remonstrated with a late emperor on the expenses of his palace, specifying the sums uselessly lavished for perfumes and flowers for his concubines, and stating that a million of taels of silver might be saved for the poor by reducing these expenses. Sung, the commissioner who attended Lord Macartney, remonstrated with the Emperor Kiaking on his attachment to play-actors and strong drink, which degraded him in the eyes of the people. The emperor, highly irritated, asked him what punishment he deserved for his insolence. "Quartering," said Sung. "Choose another," said the emperor. "Let me be beheaded." "Choose again," said the emperor; and Sung asked to be strangled. The next day the emperor appointed him governor of a distant province,--afraid to punish him for the faithful discharge of his duty, but glad to have him at a distance. Many such anecdotes are related, showing that there is some moral courage
in China.

The governor of a province, or viceroy, has great power. He also is chosen from among the mandarins in the way described. The only limitations of his power are these: he is bound to make a full report every three years of the affairs of the province, _and give in it an account of his own faults,_ and if he omits any, and they are discovered in other ways, he is punished by degradation, bambooing, or death. It is the right of any subject, however humble, to complain to the emperor himself against any officer, however high; and for this purpose a large drum is placed at one of the palace gates. Whoever strikes it has his case examined under the emperor's eye, and if he has been wronged, his wrongs are redressed, but if he has complained unnecessarily, he is severely punished. Imperial visitors, sent by the Board of Censors, may suddenly arrive at any time to examine the concerns of a province; and a governor or other public officer who is caught tripping is immediately reported and punished. Thus the political institutions of China are built on literature. Knowledge is the road to power and wealth. All the talent and knowledge of the nation are interested in the support of institutions which give to them either power or the hope of it. And these institutions work well. The machinery is simple, but it produces a vast amount of happiness and
domestic virtue. While in most parts of Asia the people are oppressed by petty tyrants, and ground down by taxes,--while they have no motive to improve their condition, since every advance will only expose them to greater extortion,--the people of China are industrious and happy. In no part of the world has agriculture been carried to such perfection. Every piece of ground in the cultivated parts of the empire, except those portions devoted to ancestral monuments, is made to yield two or three crops annually, by the careful tillage bestowed on it. The ceremony of opening the soil at the beginning of the year, at which the emperor officiates, originated two thousand years ago. Farms are small,--of one or two acres,--and each family raises on its farm all that it consumes. Silk and cotton are cultivated and manufactured in families, each man spinning, weaving, and dyeing his own web. In the manufacture of porcelain, on the contrary, the division of labor is carried very far. The best is made at the village of Kiangsee, which contains a million of inhabitants. Seventy
hands are sometimes employed on a single cup. The Chinese are very skilful in working horn and ivory. Large lanterns are made of horn, transparent and without a flaw. At Birmingham men have tried with machines to cut ivory in the same manner as the Chinese, and have failed.

§ 3. *Life and Character of Confucius*.

Of this nation the great teacher for twenty-three centuries has been Confucius. He was born 551 B.C., and was contemporary with the Tarquins, Pythagoras, and Cyrus. About his time occurred the return of the Jews from Babylon and the invasion of Greece by Xerxes. His descendants have always enjoyed high privileges, and there are now some forty thousand of them in China, seventy generations and more removed from their great ancestor. His is the oldest family in the world, unless we consider the Jews as a single family descended from Abraham. His influence, through his writings, on the minds of so many millions of human beings is greater than that of any man who ever lived, excepting the writers of the Bible; and in saying this we do not forget the names of Mohammed, Aristotle, St. Augustine, and Luther. So far as we can see, it is the influence of Confucius which has maintained, though probably not originated, in China, that profound reverence for parents, that strong family affection, that love of order, that regard for knowledge and deference for literary men, which are fundamental principles underlying all the Chinese institutions. His minute and practical system of morals, studied as it is by all the learned, and constituting the sum of knowledge and the principle of government in China, has exerted and exerts an influence on that innumerable people which it is impossible to estimate, but which makes us admire the power which can emanate from a single soul.

To exert such an influence requires greatness. If the tree is to be known by its fruits, Confucius must have been one of the master minds of our race. The supposition that a man of low morals or small intellect, an impostor or an enthusiast, could influence the world, is a theory which is an insult to human nature. The time for such theories has happily gone by. We now know that nothing can come of nothing,--that a fire of straw may make a bright blaze, but must necessarily soon go out. A light which illuminates centuries must be more than an ignis fatuus. Accordingly we should approach Confucius with respect, and expect to find something good and wise in his writings. It is only a loving spirit which will enable us to penetrate the difficulties which surround the study, and to apprehend something of the true genius of the man and his teachings. As there is no immediate danger of becoming his followers, we can see no objections to
such a course, which also appears to be a species of mental hospitality, eminently in accordance with the spirit of our own Master.

Confucius belongs to that small company of select ones whose lives have been devoted to the moral elevation of their fellow-men. Among them he stands high, for he sought to implant the purest principles of religion and morals in the character of the whole people, and succeeded in doing it. To show that this was his purpose it will be necessary to give a brief sketch of his life.

His ancestors were eminent statesmen and soldiers in the small country of Loo, then an independent kingdom, now a Chinese province. The year of his birth was that in which Cyrus became king of Persia. His father, one of the highest officers of the kingdom, and a brave soldier, died when Confucius was three years old. He was a studious boy, and when fifteen years old had studied the five sacred books called Kings. He was married at the age of nineteen, and had only one son by his only wife. This son died before Confucius, leaving as his posterity a single grandchild, from whom the great multitudes of his descendants now in China were derived. This grandson was second only to Confucius in wisdom, and was the teacher of the illustrious Mencius.

The first part of the life of Confucius was spent in attempting to reform the abuses of society by means of the official stations which he held, by his influence with princes, and by travelling and intercourse with men. The second period was that in which he was recalled from his travels to become a minister in his native country, the kingdom of Loo. Here he applied his theories of government, and tested their practicability. He was then fifty years old. His success was soon apparent in the growing prosperity of the whole people. Instead of the tyranny which before prevailed, they were now ruled according to his idea of good government,--that of the father of a family. Confidence was restored to the public mind, and all good influences followed. But the tree was not yet deeply enough rooted to resist accidents, and all his wise arrangements were suddenly overthrown by the caprice of the

monarch, who, tired of the austere virtue of Confucius, suddenly plunged into a career of dissipation. Confucius resigned his office, and again became a wanderer, but now with a new motive. He had before travelled to learn, now he travelled to teach. He collected disciples around him, and, no longer seeking to gain the ear of princes, he diffused his ideas among the common people by means of his disciples, whom he sent out everywhere to communicate his doctrines. So, amid many vicissitudes of outward fortune, he lived till he was seventy-three years old. In the last years of his life he occupied himself in publishing his works, and in editing the Sacred Books. His disciples had become very numerous, historians estimating them at three thousand, of whom five hundred had attained to official station, seventy-two had penetrated deeply into his system, and ten, of the highest class of mind and character, were continually near his person. Of these Hwuy was especially valued by him, as having early attained superior virtue. He frequently referred to him in his conversations. "I saw him continually advance," said he, "but I never saw him stop in the path of knowledge." Again he says: "The wisest of my disciples, having one idea, understands two. Hwuy, having one understands ten." One of the select ten disciples, Tszee-loo, was rash and impetuous like the Apostle Peter. Another, Tszee-Kung, was loving and tender like the Apostle John; he built a house near the grave of Confucius, wherein to mourn for him after his death.

The last years of the life of Confucius were devoted to editing the Sacred Books, or Kings. As we now have them they come from him. Authentic records of Chinese history extend back to 2357 B.C., while the Chinese philosophy originated with Fuh-he, who lived about 3327 B.C. He it was who substituted writing for the knotted strings which before formed the only means of record. He was also the author of the Eight Diagrams,--each consisting of three lines, half of which are whole and half broken in two,--which by their various combinations are supposed to represent the active and passive principles of the universe in all their essential forms. Confucius edited the Yih-King, the Shoo-King, the She-King, and the Le-Ke, which constitute the whole of the ancient literature of China which has come down to posterity.[1] The Four Books, which contain the doctrines of Confucius, and of his school, were not written by himself, but composed by others after his death.

One of these is called the "Immutable Mean," and its object is to show that virtue consists in avoiding extremes. Another--the Lun-Yu, or

Analects--contains the conversation or table-talk of Confucius, and somewhat resembles the Memorabilia of Xenophon and Boswell's Life of Johnson.[12]

The life of Confucius was thus devoted to communicating to the Chinese nation a few great moral and religious principles, which he believed would insure the happiness of the people. His devotion to this aim appears in his writings. Thus he says:--

"At fifteen years I longed for wisdom. At thirty my mind was fixed in the pursuit of it. At forty I saw clearly certain principles. At fifty I

understood the rule given by heaven. At sixty everything I heard I easily understood. At seventy the desires of my heart no longer transgressed the law."

"If in the morning I hear about the right way, and in the evening I die, I

can be happy."

He says of himself: "He is a man who through his earnestness in seeking knowledge forgets his food, and in his joy for having found it loses all sense of his toil, and thus occupied is unconscious that he has almost reached old age."

Again: "Coarse rice for food, water to drink, the bended arm for a pillow,--happiness may be enjoyed even with these; but without virtue both riches and honor seem to me like the passing cloud."

"Grieve not that men know not you; grieve that you know not men."

"To rule with equity is like the North Star, which is fixed, and all the rest go round it."

"The essence of knowledge is, having it, to apply it; not having it, to confess your ignorance."

"Worship as though the Deity were present."

"If my mind is not engaged in my worship, it is as though I worshipped not."

"Formerly, in hearing men, I heard their words, and gave them credit for their conduct; now

I hear their words, and observe their conduct."
"A man's life depends on virtue; if a bad man lives, it is only by good fortune."
"Some proceed blindly to action, without knowledge; I hear much, and select the best course."
He was once found fault with, when in office, for not opposing the marriage of a ruler with a distant relation, which was an offence against Chinese propriety. He said: "I am a happy man; if I have a fault, men observe it."
Confucius was humble. He said: "I cannot bear to hear myself called equal to the sages and the good. All that can be said of me is, that I study with delight the conduct of the sages, and instruct men without weariness therein."
"The good man is serene," said he, "the bad always in fear."
"A good man regards the ROOT; he fixes the root, and all else flows out of it. The root is filial piety; the fruit brotherly love."
"There may be fair words and an humble countenance when there is little real virtue."
"I daily examine myself in a threefold manner: in my transactions with men, if I am upright; in my intercourse with friends, if I am faithful; and whether I illustrate the teachings of my master in my conduct."
"Faithfulness and sincerity are the highest things."
"When you transgress, do not fear to return."
"Learn the past and you will know the future."
The great principles which he taught were chiefly based on family affection and duty. He taught kings that they were to treat their
subjects as children, subjects to respect the kings as parents; and these ideas so penetrated the national mind, that emperors are obliged to seem to govern thus, even if they do not desire it. Confucius was a teacher of reverence,--reverence for God, respect for parents, respect and reverence for the past and its legacies, for the great men and great ideas of former times. He taught men also to regard each other as brethren, and even the golden rule, in its negative if not its positive form, is to be found in his writings.
Curiously enough, this teacher of reverence was distinguished by a remarkable lump on the top of his head, where the phrenologists have
placed the organ of veneration.[13] Rooted in his organization, and strengthened by all his convictions, this element of adoration seemed to him the crown of the whole moral nature of man. But, while full of veneration, he seems to have been deficient in the sense of spiritual things. A personal God was unknown to him; so that his worship was directed, not to God, but to antiquity, to ancestors, to propriety and usage, to the state as father and mother of its subjects, to the ruler as in the place of authority. Perfectly sincere, deeply and absolutely assured of all that he knew, he said nothing he did not believe. His power came not only from the depth and clearness of his convictions, but from the absolute honesty of his soul.
Lao-tse, for twenty-eight years his contemporary, founder of one of the three existing religions of China,--Tao-ism,--was a man of perhaps equal intelligence. But he was chiefly a thinker; he made no attempt to elevate the people; his purpose was to repress the passions, and to preserve the soul in a perfect equanimity. He was the Zeno of the East, founder of a Chinese stoicism. With him virtue is sure of its reward; everything is arranged by a fixed law. His disciples afterwards added to his system a thaumaturgic element and an invocation of departed spirits, so that now it resembles our modern Spiritism; but the original doctrine of Lao-tse was rationalism in philosophy and stoicism in morals. Confucius is said, in a Chinese work, to have visited him, and to have frankly confessed his
inability to understand him. "I know how birds fly, how fishes swim, how animals run. The bird may be shot, the fish hooked, and the beast snared. But there is the dragon. I cannot tell how he mounts in the air, and soars to heaven. To-day I have seen the dragon."
But the modest man, who lived for others, has far surpassed in his influence this dragon of intelligence. It certainly increases our hope for
man, when we see how these qualities of perfect honesty, good sense, generous devotion to the public good, and fidelity to the last in
adherence to his work, have made Confucius during twenty-three centuries the daily teacher

and guide of a third of the human race.

Confucius was eminently distinguished by energy and persistency. He did not stop working till he died. His life was of one piece, beautiful, noble. "The general of a large army," said he, "may be defeated, but you cannot defeat the determined mind of a peasant." He acted conformably to this thought, and to another of his sayings. "If I am building a mountain, and stop before the last basketful of earth is placed on the summit, I have failed of my work. But if I have placed but one basketful on the plain, and go on, I am really building a mountain." Many beautiful and noble things are related concerning the character of Confucius,--of his courage in the midst of danger, of his humility in the highest position of honor. His writings and life have given the law to Chinese thought. He is the patron saint of that great empire. His doctrine is the state religion of the nation, sustained by the whole power of the emperor and the literary body. His books are published every year by societies formed for that purpose, who distribute them gratuitously. His descendants enjoy the highest consideration. The number of temples erected to his memory is sixteen hundred and sixty. One of them occupies ten acres of land. On the two festivals in the year sacred to his memory there are sacrificed some seventy thousand animals of different kinds, and twenty-seven thousand pieces of silk are burned on his altars. Yet his is a religion without priests, liturgy, or public worship, except on these two occasions.

§ 4. *Philosophy and subsequent Development of Confucianism*.

According to Mr. Meadows, the philosophy of China, in its origin and present aspect, may be thus briefly described.[14] Setting aside the

Buddhist system and that of Tao-ism, which supply to the Chinese the element of religious worship and the doctrine of a supernatural world, wanting in the system of Confucius, we find the latter as the established religion of the state, merely tolerating the others as suited to persons of weak minds. The Confucian system, constantly taught by the competitive examinations, rules the thought of China. Its first development was from the birth of Confucius to the death of Mencias (or from 551 B.C. to 313 B.C.). Its second period was from the time of Chow-tsze (A.D. 1034) to that of Choo-tsze (A.D. 1200). The last of these is the real fashioner of Chinese philosophy, and one of the truly great men of the human race. His works are chiefly Commentaries on the Kings and the Four Books. They are committed to memory by millions of Chinese who aspire to pass the public-service examinations. The Chinese philosophy, thus established by

Choo-tsze, is as follows.[15]

There is one highest, ultimate principle of all existence,--the Tae-keih, or Grand Extreme. This is absolutely immaterial, and the basis of the order of the universe. From this ultimate principle, operating from all eternity, come all animate and inanimate nature. It operates in a twofold way, by expansion and contraction, or by ceaseless active and passive pulsations. The active expansive pulsation is called Yang, the passive intensive pulsation is Yin, and the two may be called the Positive and Negative Essences of all things. When the active expansive phase of the process has reached its extreme limit, the operation becomes passive and intensive; and from these vibrations originate all material and mortal existences. Creation is therefore a perpetual process,--matter and spirit are opposite results of the same force. The one tends to variety, the other to unity; and variety in unity is a permanent and universal law of being. Man results from the utmost development of this pulsatory action and passion; and man's nature, as the highest result, is perfectly good, consisting of five elements, namely, charity, righteousness, propriety, wisdom, and sincerity. These constitute the inmost, essential nature of man; but as man comes in contact with the outward world evil arises by the conflict. When man follows the dictates of his nature his actions are good, and harmony results. When he is unduly influenced by the outward world his actions are evil, and discord intervenes. The holy man is one who has an instinctive, inward sight of the ultimate principle in its twofold operation (or what we should call the sight of God, the beatific vision), and who therefore spontaneously and easily obeys his nature. Hence all his thoughts are perfectly wise, his actions perfectly good, and his words perfectly true. Confucius was the last of these holy men. The infallible authority of the Sacred Books results from the fact that their writers, being holy men, had an instinctive perception of the working of the ultimate principle.

All Confucian philosophy is pervaded by these principles: first, that example is omnipotent; secondly, that to secure the safety of the empire, you must secure the happiness of the people; thirdly, that by solitary persistent thought one may penetrate at last to a knowledge of the essence of things; fourthly, that the object of all government is to make the people virtuous and contented. [Clark1]

1871.2 *Literatur : Westen : Amerika / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus*

Clarke, James Freeman. Ten great religions [ID D32174]. (2)

§ 5. *Lao-tse and Tao-ism.*

One of the three religious systems of China is that of the Tao, the other two being that of Confucius, and that of Buddhism in its Chinese form. The difficulty in understanding Tao-ism comes from its appearing under three entirely distinct forms: (1) as a philosophy of the absolute or unconditioned, in the great work of the Tse-Lao, or old teacher;[16] (2) as a system of morality of the utilitarian school,[17] which resolves duty into prudence; and (3) as a system of magic, connected with the belief in spirits. In the Tao-te-king we have the ideas of Lao himself, which we will endeavor to state; premising that they are considered very obscure and difficult even by the Chinese commentators. The TAO (§ 1) is the unnamable, and is the origin of heaven and earth. As that which can be named, it is the mother of all things. These two are essentially one. Being and not-being are born from each other (§ 2). The Tao is empty but inexhaustible (§ 4), is pure, is profound, and was before the Gods. It is invisible, not the object of perception, it returns into not-being (§§ 14, 40). It is vague, confused, and obscure (§ 25, 21). It is little and strong, universally present, and all beings return into it (§ 32). It is without desires, great (§ 34). All things are born of being, being is born of not-being (§ 40). From these and similar statements it would appear that the philosophy of the Tao-te-king is that of absolute being, or the identity of being and not-being. In this point it anticipated Hegel by twenty-three centuries.[18] It teaches that the absolute is the source of being and of not-being. Being is essence, not-being is existence. The first is the noumenal, the last the phenomenal.' As being is the source of not-being (§ 40), by identifying one's self with being one attains to all that is not-being, i.e. to all that exists. Instead, therefore, of aiming at acquiring knowledge, the wise man avoids it: instead of acting, he refuses to act. He "feeds his mind with a wise passiveness." (§ 16.) "_Not to act_ is the source of all power," is a thesis continually present to the mind of Lao (§§ 3, 23, 38,43,48, 63). The wise man is like water (§§ 8, 78), which seems weak and is strong; which yields, seeks the lowest place, which seems the softest thing and breaks the hardest thing. To be wise one must renounce wisdom, to be good one must renounce justice and humanity, to be learned one must renounce knowledge (§§ 19, 20, 45), and must have no desires (§§ 8, 22), must detach one's self from all things (§ 20) and be like a new-born babe. From everything proceeds its opposite, the easy from the difficult, the difficult from the easy, the long from the short, the high from the low, ignorance from knowledge, knowledge from ignorance, the first from the last, the last from the first. These antagonisms are mutually related by the hidden principle of the Tao (§§ 2, 27). Nothing is independent or capable of existing save through its opposite. The good man and bad man are equally necessary to each other (§ 27). To desire aright is not to desire (§ 64). The saint can do great things because he does not attempt to do them (§ 63). The unwarlike man conquers.[19] He who submits to others controls them. By this negation of all things we come into possession of all things (§ 68). _Not to act_ is, therefore, the secret of all power (§§ 3, 23, 38, 43, 48, 63). We find here the same doctrine of opposites which appears in the Phædo, and which has come up again and again in philosophy. We shall find something like it in the Sánkhya-karika of the Hindoos. The Duad, with the Monad brooding behind it, is the fundamental principle of the Avesta. The result, thus far, is to an active passivity. Lao teaches that not to act involves the highest energy of being, and leads to the greatest results. By not acting one identifies himself with the Tao, and receives all its power. And here we cannot doubt that the Chinese philosopher was pursuing the same course with Sakya-Muni. The Tao of the one is the Nirvana of the other. The different motive in each mind constitutes the difference of their career. Sakya-Muni sought Nirvana, or the absolute, the pure knowledge, in order to escape from evil and to conquer it. Lao sought it, as his book shows, to attain power. At this point the two systems diverge. Buddhism is generous, benevolent, humane; it seeks to help others. Tao-ism seeks its own. Hence the selfish morality which pervades the Book of Rewards and Punishments. Every good action has its reward attached to it. Hence also the degradation of the system into pure magic and spiritism. Buddhism, though its course runs so nearly

parallel, always retains in its scheme of merits a touch of generosity. We find thus, in the Tao-te-king, the element afterwards expanded into the system of utilitarian and eudæmonic ethics in the Book of Rewards and Punishments. We also can trace in it the source of the magical tendency in Tao-ism. The principle, that by putting one's self into an entirely passive condition one can enter into communion with the unnamed Tao, and so acquire power over nature, naturally tends to magic. Precisely the same course of thought led to similar results in the case of Neo-Platonism. The ecstatic union with the divine element in all nature, which Plotinus attained four times in his life, resulted from an immediate sight of God. In this sight is all truth given to the soul. The unity, says Plotinus, which produces all things, is an essence behind both substance and form. Through this essential being all souls commune and interact, and magic is this interaction of soul upon soul through the soul of souls, with which one becomes identified in the ecstatic union. A man therefore can act on demons and control spirits by theurgic rites. Julian, that ardent Neo-Platonician, was surrounded by diviners, hierophants, and aruspices.[20] In the Tao-te-king (§§ 50, 55, 56, etc.) it is said that he who knows the Tao need not fear the bite of serpents nor the jaws of wild beasts, nor the claws of birds of prey. He is inaccessible to good and to evil. He need fear neither rhinoceros nor tiger. In battle he needs neither cuirass nor sword. The tiger cannot tear him, the soldier cannot wound him. He is invulnerable and safe from death.[21] If Neo-Platonism had not had for its antagonist the vital force of Christianity, it might have established itself as a permanent form of religion in the Roman Empire, as Tao-ism has in China. I have tried to show how the later form of this Chinese system has come naturally from its principles, and how a philosophy of the absolute may have degenerated into a system of necromancy.

§ 6. *Religious Character of the "Kings."*

We have seen that, in the philosophy of the Confucians, the ultimate principle is not necessarily identical with a living, intelligent, and personal God. Nor did Confucius, when he speaks of Teen, or Heaven, express any faith in such a being. He neither asserted nor denied a Supreme God. His worship and prayer did not necessarily imply such a faith. It was the prayer of reverence addressed to some sacred, mysterious, unknown power, above and behind all visible things. What that power was, he, with his supreme candor, did not venture to intimate. But in the She-King a personal God is addressed. The oldest books recognize a Divine person. They teach that there is one Supreme Being, who is omnipresent, who sees all things, and has an intelligence which nothing can escape,--that he wishes men to live together in peace and brotherhood. He commands not only right actions, but pure desires and thoughts, that we should watch all our behavior, and maintain a grave and majestic demeanor, "which is like a palace in which virtue resides"; but especially that we should guard the tongue. "For a blemish may be taken out of a diamond by carefully polishing it; but, if your words have the least blemish, there is no way to efface that." "Humility is the solid foundation of all the virtues." "To acknowledge one's incapacity is the way to be soon prepared to teach others; for from the moment that a man is no longer full of himself, nor puffed up with empty pride, whatever good he learns in the morning he practices before night." "Heaven penetrates to the bottom of our hearts, like light into a dark chamber. We must conform ourselves to it, till we are like two instruments of music tamed to the same pitch. We must join ourselves with it, like two tablets which appear but one. We must receive its gifts the very moment its hand is open to bestow. Our irregular passions shut up the door of our souls against God." Such are the teachings of these Kings, which are unquestionably among the oldest existing productions of the human mind. In the days of Confucius they seem to have been nearly forgotten, and their precepts wholly neglected. Confucius revised them, added his own explanations and comments, and, as one of the last acts of his life, called his disciples around him and made a solemn dedication of these books to Heaven. He erected an altar on which he placed them, adored God, and returned thanks upon his knees in a humble manner for having had life and health granted him to finish this undertaking.

§ 7. *Confucius and Christianity. Character of the Chinese*.

It were easy to find defects in the doctrine of Confucius. It has little to teach of God or immortality. But if the law of Moses, which taught nothing of a future life, was a preparation for Christianity; if, as the early Christian Fathers asserted, Greek philosophy was also schoolmaster to bring men to Christ; who can doubt that the truth and purity in the teachings of Confucius were providentially intended to lead this great nation in the right direction? Confucius is a Star in the East, to lead his people to Christ. One of the most authentic of his sayings is this, that "in the West the true Saint must be looked for and found." He has a perception, such as truly great men have often had, of some one higher than himself, who was to come after him. We cannot doubt, therefore, that God, who forgets none of his children, has given this teacher to the swarming millions of China to lead them on till they are ready for a higher light. And certainly the temporal prosperity and external virtues of this nation, and their long-continued stability amid the universal changes of the world, are owing in no small decree to the lessons of reverence for the past, of respect for knowledge, of peace and order, and especially of filial piety, which he inculcated. In their case, if in no other, has been fulfilled the promise of the divine commandment, "Honor thy father and thy mother, that thy days may be long in the land which the Lord thy God giveth thee." In comparing the system of Confucius with Christianity, it appears at once that Christianity differs from this system, as from most others, in its greater completeness. Jesus says to the Chinese philosopher, as he said to the Jewish law, "I have not come to destroy, but to fulfil." He fulfils the Confucian reverence for the past by adding hope for the future; he fulfils its stability by progress, its faith in man with faith in God, its interest in this world with the expectation of another, its sense of time with that of eternity. Confucius aims at peace, order, outward prosperity, virtue, and good morals. All this belongs also to

Christianity, but Christianity adds a moral enthusiasm, a faith in the spiritual world, a hope of immortal life, a sense of the Fatherly presence of God. So that here, as before, we find that Christianity does not exclude other religions, but includes them, and is distinguished by being deeper, higher, broader, and more far-reaching than they. A people with such institutions and such a social life as we have described cannot be despised, and to call them uncivilized is as absurd in us as it is in them to call Europeans barbarians. They are a good, intelligent, and happy people. Lieutenant Forbes, who spent five years in China,--from 1842 to 1847,--says: "I found myself in the midst of as amiable, kind, and hospitable a population as any on the face of the earth, as far ahead of us in some things as behind us in others." As to the charge of dishonesty brought against them by those who judge the whole nation by the degraded population of the suburbs of Canton, Forbes says, "My own property suffered more in landing in England and passing the British frontier than in my whole sojourn in China." "There is no nation," says the Jesuit Du Halde, "more laborious and temperate than this. They are inured to hardships from their infancy, which greatly contributes to preserve the innocence of their manners.... They are of a mild, tractable, and humane disposition." He thinks them exceedingly modest, and regards the love of gain as their chief vice. "Interest," says he, "is the spring of all their actions; for, when the least profit offers, they despise all difficulties and undertake the most painful journeys to procure it" This may be true; but if a Chinese traveller in America should give the same account of us, would it not be quite as true? One of the latest writers--the author of "The Middle Kingdom"--accuses the Chinese of gross sensuality, mendacity, and dishonesty. No doubt these are besetting sins with them, as with all nations who are educated under a system which makes submission to authority the chief virtue. But then this writer lived only at Canton and Macao, and saw personally only the refuse of the people. He admits that "they have attained, by the observance of peace and good order, to a high security of life and property; that the various classes are linked together in a remarkably homogeneous manner by the diffusion of education; and that property and industry receive their just reward of food, raiment, and shelter." He also reminds us that the religion of China differs from all Pagan religions in this, that it encourages neither cruelty nor sensuality. No human victims have ever been offered on its altars, and those licentious rites which have appeared in so many religions have never disgraced its pure worship. The Chinese citizen enjoys a degree of order, peace, and comfort unknown elsewhere in Asia. "He can hold and sell landed property with a facility, certainty, and security which is absolute perfection compared with the nature of English dealings of the same kind."[22] He can traverse the country for two thousand miles unquestioned by any official. He can follow what occupation he pleases. He can quit his country and re-enter it without a passport. The law of primogeniture does not exist. The emperor appoints his heir, but a younger son quite as often as an elder one. The principle that no man is entitled by birth to rule over them is better known to the three hundred and sixty millions of China than to the twenty-seven millions of Great Britain that they have a right to a trial by their peers.[23] The principle of Chinese government is to persuade rather than to compel, to use moral means rather than physical. This rests on the fundamental belief in human goodness. For, as Mr. Meadows justly observes: "The theory that man's nature is radically vicious is the true psychical basis of despotic or physical-force government; while the theory that man's nature is radically good is the basis of free or moral-force government." The Chinese government endeavors to be paternal. It has refused to lay a tax on opium, because that would countenance the sale of it, though it might derive a large income from such a tax. The sacred literature of the Chinese is perfectly free from everything impure or offensive. There is not a line but might be read aloud in any family circle in England. All immoral ceremonies in idol worship are forbidden. M. Hue says that the birth of a daughter is counted a disaster in China; but well-informed travellers tell us that fathers go about with little daughters on their arms, as proud and pleased as a European father could be. Slavery and concubinage exist in China, and the husband has absolute power over his wife, even of life and death. These customs tend to demoralize the Chinese, and are a source of great evil. Woman is the slave of man. The exception to this is in the case of a mother. She is absolute in her household, and mothers, in China, command

universal reverence. If an officer asks leave of absence to visit his mother it must be granted him. A mother may order an official to take her son to prison, and she must be obeyed. As a wife without children woman is a slave, but as a mother with grownup sons she is a monarch.

§ 8. *The Tae-ping Insurrection.*

Two extraordinary events have occurred in our day in China, the results of which may be of the utmost importance to the nation and to mankind. The one is the Tae-ping insurrection, the other the diplomatic mission of Mr. Burlingame to the Western world. Whatever may be the immediate issue of the great insurrection of our day against the Tartar dynasty, it will remain a phenomenon of the utmost significance. There is no doubt, notwithstanding the general opinion to the contrary, that it has been a religious movement, proceeding from a single mind deeply moved by the reading of the Bible. The hostility of the Chinese to the present Mantchoo Tartar monarchs no doubt aided it; but there has been in it an element of power from the beginning, derived, like that of the Puritans, from its religious enthusiasm. Its leader, the Heavenly Prince, Hung-sew-tseuen, son of a poor peasant living thirty miles northeast of Canton, received a tract, containing extracts from the Chinese Bible of Dr. Morison, from a Chinese tract distributor in the streets of Canton. This was in 1833, when he was about twenty years of age. He took the book home, looked over it carelessly, and threw it aside. Disappointed of his degree at two competitive examinations, he fell sick, and saw a vision of an old man, saying: "I am the Creator of all things. Go and do my work." After this vision six years passed by, when the English war broke out, and the English fleet took the Chinese forts in the river of Canton. Such a great national calamity indicated, according to Chinese ideas, something rotten in the government; and such success on the part of the English showed that, in some way, they were fulfilling the will of Heaven. This led Hung-sew-tseuen to peruse again his Christian books; and alone, with no guide, he became a sincere believer in Christ, after a fashion of his own. God was the Creator of all things, and the Supreme Father. Jesus was the Elder Brother and heavenly Teacher of mankind. Idolatry was to be overthrown, virtue to be practised. Hung-sew-tseuen believed that the Bible confirmed his former visions. He accepted his mission and began to make converts All his converts renounced idolatry, and gave up the worship of Confucius. They travelled to and fro teaching, and formed a society of "God-worshippers." The first convert, Fung-yun-san, became its most ardent missionary and its disinterested preacher.

Hung-sew-tseuen returned home, went to Canton, and there met Mr. Roberts, an American missionary, who was induced by false charges to refuse him Christian baptism. But he, without being offended with Mr. Roberts, went home and taught his converts how to baptize themselves. The society of "God-worshippers" increased in number. Some of them were arrested for destroying idols, and among them Fung-yun-san, who, however, on his way to prison, converted the policemen by his side. These new converts set him at liberty and went away with him as his disciples. Various striking phenomena occurred in this society. Men fell into a state of ecstasy and delivered exhortations. Sick persons were cured by the power of prayer. The teachings of these ecstatics were tested by Scripture; if found to agree therewith, they were accepted; if not, rejected. It was in October, 1850, that this religious movement assumed a political form. A large body of persons, in a state of chronic rebellion against the Chinese authorities, had fled into the district, and joined the "God-worshippers." Pursued by the imperial soldiers, they were protected against them. Hence war began. The leaders of the religious movement found themselves compelled to choose between submission and resistance. They resisted, and the great insurrection began. But in China an insurrection against the dynasty is in the natural order of things. Indeed, it may be said to be a part of the constitution. By the Sacred Books, taught in all the schools and made a part of the examination papers, it is the duty of the people to overthrow any bad government. The Chinese have no power to legislate, do not tax themselves, and the government is a pure autocracy. But it is not a despotism; for old usages make a constitution, which the government must respect or be overthrown. "The right to rebel," says Mr. Meadows, "is in China a chief element of national stability." The Tae-ping (or Universal-Peace) Insurrection has shown its religious character throughout. It has not been cruel, except in retaliation. At the taking of Nan-king orders were given to put all the women together and protect them, and any one doing them an injury was punished with death. Before the attack on Nan-king a large body of the insurgents knelt down and prayed, and then rose and fought, like the soldiers of Cromwell. The aid of a large body of rebels was refused, because they did not

renounce idolatry, and continued to allow the use of opium. Hymns of praise to the Heavenly Father and Elder Brother were chanted in the camp. And the head of the insurrection distinctly announced that, in case it succeeded, the Bible would be substituted in all public examinations for office in the place of Confucius. This would cause the Bible to be at once studied by all candidates for office among three hundred and sixty millions of people. It would constitute the greatest event in the history of Christianity since the days of Constantino, or at least since the conversion of the Teutonic races. The rebellion has probably failed; but great results must follow this immense interest in Christianity in the heart of China,--an interest awakened by no Christian mission, whether Catholic or Protestant, but coming down into this great nation like the rain from heaven. In the "History of the Ti-Ping Revolution" (published in London in 1866), written by an Englishman who held a command among the Ti-Piugs, there is given a full, interesting, and apparently candid account of the religious and moral character of this great movement, from which I take the following particulars:-- "I have probably," says this writer,[24] "had a much greater experience of the Ti-Ping religious practices than any other European, and as a Protestant Christian I have never yet found occasion to condemn their form of worship. The most important part of their faith is the Holy Bible,--Old and New Testaments, entire. These have been printed and circulated gratuitously by the government through the whole population of the Ti-Ping jurisdiction." Abstracts of the Bible, put into verse, were circulated and committed to memory. Their form of worship was assimilated to Protestantism. The Sabbath was kept religiously on the seventh day. Three cups of tea were put on the altar on that day as an offering to the Trinity. They celebrated the communion once a month by partaking of a cup of grape wine. Every one admitted to their fellowship was baptized, after an examination and confession of sins. The following was the form prescribed in the "Book of Religious Precepts of the Ti-Ping Dynasty":--[25] _Forms to be observed when Men wish to forsake their Sins_--"They must kneel down in God's presence, and ask him to forgive their sins. They may then take either a basin of water and wash themselves, or go to the river and bathe themselves; after which they must continue daily to supplicate Divine favor, and the Holy Spirit's assistance to renew their hearts, saying grace at every meal, keeping holy the Sabbath day, and obeying all God's commandments, especially avoiding idolatry. They may then be accounted the children of God, and their souls will go to Heaven when they die." The prayer offered by the recipient of Baptism was as follows:-- "I (A. B.), kneeling down with a true heart, repent of my sins, and pray the Heavenly Father, the great God, of his abundant mercy, to forgive my former sins of ignorance in repeatedly breaking the Divine commands, earnestly beseeching him also to grant me repentance and newness of life, that my soul may go to Heaven, while I henceforth truly forsake my former ways, abandoning idolatry and all corrupt practices, in obedience to God's commands. I also pray that God would give me his Holy Spirit to change my wicked heart, deliver me from all temptation, and grant me his favor and protection, bestowing on me food and raiment, and exemption from calamity, peace in this world and glory in the next, through the mercies of our Saviour and Elder Brother, Jesus, who redeemed us from sin." In every household throughout the Ti-Ping territory the following translation of the Lord's Prayer was hung up for the use of the children, printed in large black characters on a white board:-- "Supreme Lord, our Heavenly Father, forgive all our sins that we have committed in ignorance, rebelling against thee. Bless us, brethren and sisters, thy little children. Give us our daily food and raiment; keep from us all calamities and afflictions; that in this world we may have peace and finally ascend to heaven to enjoy everlasting happiness. We pray thee to bless our brethren and sisters of all nations. We ask these things for the redeeming merits of our Lord and Saviour, our heavenly brother, Jesus. We also pray, Heavenly Father, that thy will may be done on earth as in heaven: for thine are all the kingdoms, glory, and power. Amen." The writer says he has frequently watched the Ti-Ping women teaching the children this prayer; "and often, on entering a house, the children ran up to me, and pulling me toward the board, began to read the prayer." The seventh day was kept very strictly. As soon as midnight sounded on Friday, all the people throughout; Ti-Pingdom were summoned to worship. Two other services were held during the day. Each opened with a doxology to

God, Jesus, and the Holy Spirit. Then was sung this hymn:-- "The true doctrine is different from the doctrine of this world; It saves men's souls and gives eternal bliss. The wise receive it instantly with joy; The foolish, wakened by it, find the way to Heaven. Our Heavenly Father, of his great mercy, Did not spare his own Son, but sent him down To give his life to redeem sinners. When men know this, and repent, they may go to Heaven." The rest of the services consisted in a chapter of the Bible read by the minister; a creed, repeated by the congregation standing; a prayer, read by the minister and repeated by the whole congregation kneeling. Then the prayer was burned, the minister read a sermon, an anthem was chanted to the long life of the king; then followed the Ten Commandments, music, and the burning of incense and fire-crackers. No business was allowed on the Sabbath, and the shops were closed. There was a clergy, chosen by competitive examination, subject to the approval of the Tien-Wong, or supreme religious head of the movement. There was a minister placed over every twenty-five families, and a church, or Heavenly Hall, assigned to him in some public building. Over every twenty, five parishes there was a superior, who visited them in turn every Sabbath. Once every month the whole people were addressed by the chief Wong. The writer of this work describes his attendance on morning prayers at Nan-king, in the Heavenly Hall of the Chung-Wang's household. This took place at sunrise every morning, the men and women sitting on opposite sides of the hall. "Oftentimes," says he, "while kneeling in the midst of an apparently devout congregation, and gazing on the upturned countenances lightened by the early morning sun, have I wondered why no British missionary occupied my place, and why Europeans generally preferred slaughtering the Ti-Pings to accepting them as brothers in Christ. When I look back," he adds, "on the unchangeable and universal kindness I always met with among the Ti-Pings, even when their dearest relatives were being slaughtered by my countrymen, or delivered over to the Manchoos to be tortured to death, their magnanimous forbearance seems like a dream. Their kind and friendly feelings were often annoying. To those who have experienced the ordinary dislike of foreigners by the Chinese, the surprising friendliness of the Ti-Pings was most remarkable." They welcomed Europeans as "brethren from across the sea," and claimed them as fellow-worshippers of "Yesu." Though the Ti-Pings did not at once lay aside all heathen customs, and could not be expected to do so, they took some remarkable steps in the right direction. Their women were in a much higher position than among the other Chinese; they abolished the custom of cramping their feet; a married woman had rights, and could not be divorced at will, or sold, as under the Manchoos. Large institutions were established for unmarried women. Slavery was totally abolished, and to sell a human being was made a capital offence. They utterly prohibited the use of opium; and this was probably their chief offence in the eyes of the English. Prostitution was punished by death, and was unknown in their cities. Idolatry was also utterly abolished. Their treatment of the people under them was merciful; they protected their prisoners, whom the Imperialists always massacred. The British troops, instead of preserving neutrality, aided the Imperialists in putting down the insurrection in such ways as this. The British cruisers _assumed_ that the Ti-Ping junks were pirates, because they captured Chinese vessels. The British ship Bittern and another steamer sank every vessel but two in a rebel fleet, and gave up the crew of one which they captured to be put to death. This is the description of another transaction of the same kind, in the harbor of Shi-poo: "The junks were destroyed, and their crews shot, drowned, and hunted down, until about a thousand were killed; the Bittern's men aiding the Chinese on shore to complete the wholesale massacre."[26] It is the deliberate opinion of this well-informed English writer that the Ti-Ping insurrection would have succeeded but for British intervention; that the Tartar dynasty would have been expelled, the Chinese regained their autonomy, and Christianity have been established throughout the Empire. At the end of his book he gives a table of _forty-three_ battles and massacres in which the British soldiers and navy took part, in which about four hundred thousand of the Ti-Pings were killed, and he estimates that more than two millions more died of starvation in 1863 and 1864, in the famine occasioned by the operations of the allied English, French, and Chinese troop's, when the Ti-Pings were driven from their territories. In view of such facts, well may an English writer say: "It is not once or twice that the policy of the British

government has been ruinous to the best interests of the world. Disregard of international law and of treaty law in Europe, deeds of piracy and spoliation in Asia, one vast system of wrong and violence, have everywhere for years marked the dealings of the British government with the weaker races of the globe."[27] Other Englishmen, beside "Lin-Le" and Mr. Meadows, give the same testimony to the Christian character of this great movement in China. Captain Fishbourne, describing his visit in H.M.S. Hermes to Nan-king, says: "It was obvious to the commonest observer that they were practically a different race." They had the Scriptures, many seemed to him to be practical Christians, serious and religious, believing in a special Providence, thinking that their trials were sent to purify them. "They accuse us of magic," said one. "The only magic we employ is prayer to God." The man who said this, says Captain Fishbourne, "was a little shrivelled-up person, but he uttered words of courageous confidence in God, and could utter the words of a hero. He and others like him have impressed the minds of their followers with their own courage and morality." The English Bishop of Victoria has constantly given the same testimony. Of one of the Ti-Ping books Dr. Medhurst says: "There is not a word in it which a Christian missionary might not adopt and circulate as a tract for the benefit of the Chinese." Dr. Medhurst also describes a scene which took place in Shanghae, where he was preaching in the chapel of the London Missionary Society, on the folly of idolatry and the duty of worshipping the one true God. A man arose in the middle of the congregation and said: "That is true! that is true! the idols must perish. I am a Ti-Ping; we all worship one God and believe in Jesus, and we everywhere destroy the idols. Two years ago when we began we were only three thousand; now we have marched across the Empire, because God was on our side." He then exhorted the people to abandon idolatry and to believe in Jesus, and said: "We are happy in our religion, and look on the day of our death as the happiest moment of life. When any of our number dies, we do not weep, but congratulate each other because he has gone to the joy of the heavenly world." The mission of Mr. Burlingame indicated a sincere desire on the part of the sagacious men who then governed China, especially of Prince Kung, to enter into relations with modern civilization and modern thought. From the official papers of this mission,[28] it appears that Mr. Burlingame was authorized "to transact all business with the Treaty Powers in which those countries and China had a common interest," (communication of Prince Kung, December 31, 1867). The Chinese government expressly states that this step is intended as adopting the customs of diplomatic intercourse peculiar to the West, and that in so doing the Chinese Empire means to conform to the law of nations, as understood among the European states. It therefore adopted "Wheaton's International Law" as the text-book and authority to be used in its Foreign Office, and had it carefully translated into Chinese for the use of its mandarins. This movement was the result, says Mr. Burlingame, of the "co-operative policy" adopted by the representatives in China of the Treaty Powers, in which they agreed to act together on all important questions, to take no cession of territory, and never to menace the autonomy of the Empire. They agreed "to leave her perfectly free to develop herself according to her own form of civilization, not to interfere with her interior affairs, to make her waters neutral, and her land safe" (Burlingame's speech at San Francisco). There is no doubt that if the states known as the "Treaty Powers," namely, the United States, Belgium, Denmark, France, Great Britain, Holland, Italy, North Germany, Russia, Spain, and Sweden, will loyally abstain from aggression and interference in China and respect her independence, that this great Empire will step forth from her seclusion of fifty centuries, and enter the commonwealth of nations. The treaty between the United States and China of July 28, 1868, includes provisions for the neutrality of the Chinese waters; for freedom of worship for United States citizens in China, and for the Chinese in the United States; for allowing voluntary emigration, and prohibiting the compulsory coolie trade; for freedom to travel in China and the United States by the citizens of either country; and for freedom to establish and attend schools in both countries. We add to this chapter a Note, containing an interesting account, from Hue's "Christianity in China," of an inscribed stone, proving that Christian churches existed in China in the seventh century. These churches were the result of the efforts of Nestorian missionaries, who were the Protestant Christians of their age. Their success in

China is another proof that the Christianity which is to be welcomed there must be presented in an intelligible and rational form. * * * * *

NOTE. The Nestorian Inscription in China.[29] In 1625 some Chinese workmen, engaged in digging a foundation for a house, outside the walls of the city of Si-ngau-Fou, the capital of the province of Chen-si, found buried in the earth a large monumental stone resembling those which the Chinese are in the habit of raising to preserve to posterity the remembrance of remarkable events and illustrious men. It was a dark-colored marble tablet, ten feet high and five broad, and bearing on one side an inscription in ancient Chinese, and also some other characters quite unknown in China. * * * * * Several exact tracings from the stone were sent to Europe by the Jesuits who saw it. The library of their house at Rome had one of the first, and it attracted numerous visitors; subsequently, another authentic copy of the dimensions of the tablet was sent to Paris, and deposited at the library in the Rue Richelieu, where it may still be seen in the gallery of manuscripts. This monument, discovered by chance amidst rubbish in the environs of an ancient capital of the Chinese Empire, excited a great sensation; for on examining the stone, and endeavoring to interpret the inscription, it was with surprise discovered that the Christian religion had had numerous apostles in China at the beginning of the seventh century, and that it had for a long time flourished there. The strange characters proved to be those called _estrangélhos_, which were in use among the ancient inhabitants of Syria, and will be found in some Syriac manuscripts of earlier date than the eighth century. * * * * * _Monument of the great Propagation of the Luminous Doctrine in the Central Empire, composed by Khing-Tsing, a devout Man of the Temple of Ta-Thsin._ 1. There has always been only one true Cause, essentially the first, and without beginning, supremely intelligent and immaterial; essentially the last, and uniting all perfections. He placed the poles of the heavens and created all beings; marvellously holy, he is the source of all perfection. This admirable being, is he not the _Triune_, the true Lord without beginning, _Oloho_? He divided the world by a cross into four parts. After having decomposed the primordial air, he gave birth to the two elements. Chaos was transformed, and then the sun and the moon appeared. He made the sun and the moon move to produce day and night. He elaborated and perfected the ten thousand things; but in creating the first man, he endowed him with perfect interior harmony. He enjoined him to watch over the sea of his desires. His nature was without vice and without error; his heart, pure and simple, was originally without disorderly appetites. 2. But Sa-Thang propagated lies, and stained by his malice that which had been pure and holy. He proclaimed, as a truth, the equality of greatness, and upset all ideas. This is why three hundred and sixty-five sects, lending each other a mutual support, formed a long chain, and wove, so to speak, a net of law. Some put the creature in the place of the Eternal, others denied the existence of beings, and destroyed the two principles. Others instituted prayers and sacrifices to obtain good fortune; others proclaimed their own sanctity to deceive mankind. The minds of men labored, and were filled with anxiety; aspirations after the supreme good were trampled down; thus perpetually floating about they attained to nothing, and all went from bad to worse. The darkness thickened, men lost their sight, and for a long time they wandered without being able to find it again. 3. Then our Triune God communicated his substance to the very venerable Mi-chi-ho (Messiah), who, veiling his true majesty, appeared in the world in the likeness of a man. The celestial spirits manifested their joy, and a virgin brought forth the saint in Ta-Thsin. The most splendid constellations announced this happy event; the Persians saw the splendor, and ran to pay tribute. He fulfilled what was said of old by the twenty-four saints; he organized, by his precepts, both families and kingdoms; he instituted the new religion according to the true notion of the Trinity in Unity; he regulated conscience by the true faith; he signified to the world the eight commandments, and purged humanity from its pollutions by opening the door to the three virtues. He diffused life and extinguished death; he suspended the luminous sun to destroy the dwelling of darkness, and then the lies of demons passed away. He directed the bark of mercy towards the palace of light, and all creatures endowed with intelligence have been succored. After having consummated this act of power, he rose at midday towards the Truth. Twenty-seven books have been left. He has enlarged the springs of mercy, that men might be converted. The baptism by water and by the Spirit is a law that purifies the soul and beautifies the exterior. The sign of the cross unites the four quarters of the world, and restores the harmony that had been destroyed. By

striking upon a piece of wood, we make the voice of charity and mercy resound; by sacrificing towards the east we indicate the way of life and glory. Our ministers allow their beards to grow, to show that they are devoted to their neighbors. The tonsure that they wear at the top of their heads indicates that they have renounced worldly desires. In giving liberty to slaves we become a link between the powerful and weak. We do not accumulate riches, and we share with the poor that which we possess. Fasting strengthens the intellectual powers, abstinence and moderation preserve health. We worship seven times a day, and by our prayers we aid the living and the dead. On the seventh day we offer sacrifice, after having purified our hearts and received absolution for our sins. This religion, so perfect and so excellent, is difficult to name, but it enlightens darkness by its brilliant precepts. It is called the Luminous Religion. 5. Learning alone without sanctity has no grandeur, sanctity without learning makes no progress. When learning and sanctity proceed harmoniously, the universe is adorned and resplendent. The Emperor Tai-Tsoung illustrated the Empire. He opened the revolution, and governed men in holiness. In his time there was a man of high virtue named Olopen, who came from the kingdom of Ta-Thsin. Directed by the blue clouds, he bore the Scriptures of the true doctrine; he observed the rules of the winds, and traversed difficult and perilous countries In the ninth year of Tching-Kouan (636) he arrived at Tehang-ngan. The Emperor ordered Fang-hi-wen-Ling, first minister of the Empire, to go with a great train of attendants to the western suburb, to meet the stranger and bring him to the palace. He had the Holy Scriptures translated in the Imperial library. The court listened to the doctrine, meditated on it profoundly, and understood the great unity of truth. A special edict was promulgated for its publication and diffusion. In the twelfth year of Tching-Kouan, in the seventh moon, during the autumn, the new edict was promulgated in these terms:-- The doctrine has no fixed name, the holy has no determinate substance; it institutes religions suitable to various countries, and carries men in crowds in its tracks. Olopen, a man of Ta-Thsin, and of a lofty virtue, bearing Scriptures and images, has come to offer them in the Supreme Court. After a minute examination of the spirit of this religion, it has been found to be excellent, mysterious, and pacific. The contemplation of its radical principle gives birth to perfection and fixes the will. It is exempt from verbosity; it considers only good results. It is useful to men, and consequently ought to be published under the whole extent of the heavens. I, therefore, command the magistrates to have a Ta-Thsin temple constructed in the quarter named T-ning of the Imperial city, and twenty-one religious men shall be installed therein. * * * * * 10. Sou-Tsoung, the illustrious and brilliant emperor, erected at Ling-on and other towns, five in all, _luminous_ temples. The primitive good was thus strengthened, and felicity flourished. Joyous solemnities were inaugurated, and the Empire entered on a wide course of prosperity. 11. Tai-Tsoung (764), a lettered and a warlike emperor, propagated the holy revolution. He sought for peace and tranquillity. Every year, at the hour of the Nativity (Christmas), he burnt celestial perfumes in remembrance of the divine benefit; he prepared imperial feasts, to honor the _luminous_ (Christian) multitude. * * * * * 21. This stone was raised in the second year of Kien-Tchoung of the great dynasty of Thang (A.D. 781), on the seventh day of the moon of the great increase. At this time the devout Ning-Chou, lord of the doctrine, governed the luminous multitude in the Eastern country. Such is the translation of the famous inscription found at Si-ngau-Fou, in 1625. On the left of the monument are to be read the following words in the Syriac language: "In the days of the Father of Fathers, Anan-Yeschouah, Patriarch _Catholicos_." To the right can be traced, "Adam, Priest, and Chor-Episcopus"; and at the base of the inscription: "In the year of the Greeks one thousand nine hundred and two (A.D. 781), Mar Yezd-bouzid, Priest and Chor-Episcopus of the Imperial city of Komdam, son of Millesins, priest of happy memory, of Balkh, a town of Tokharistan (Turkistan), raised this tablet of stone, on which are described the benefits of our Saviour, and the preaching of our fathers in the kingdom of the Chinese. Adam, Deacon, son of Yezd-bouzid, Chor-Episcopus; Sabar-Jesu, Priest; Gabriel, Priest, Archdeacon, and Ecclesiarch of Komdam and Sarage." * * * * * The abridgment of Christian doctrine given in the Syro-Chinese inscription of Si-ngau-Fou shows us, also, that the propagators of the faith in Upper Asia in the seventh century professed the Nestorian errors. Through the

vague and obscure verbiage which characterizes the Chinese style, we recognize the mode in which that heresiarch admitted the union of the Word with man, by indwelling plenitude of grace superior to that of all the saints. One of the persons of the Trinity communicated himself to the very illustrious and venerable Messiah, "veiling his majesty." That is certainly the doctrine of Nestorius; upon that point the authority of the critics is unanimous. History, as we have elsewhere remarked, records the rapid progress of the Nestorian sects in the interior of Asia, and their being able to hold their ground, even under the sway of the Mussulmans, by means of compromises and concessions of every kind. Setting out from the banks of the Tigris or the Euphrates, these ardent and courageous propagators of the Gospel probably proceeded to Khorassan, and then crossing the Oxus, directed their course toward the Lake of Lop, and entered the Chinese Empire by the province of Chen-si. Olopen, and his successors in the Christian mission, whether Syrians or Persians by birth, certainly belonged to the Nestorian church. Voltaire, who did not like to trouble himself with scientific arguments, and who was much stronger in sarcasm than in erudition, roundly accuses the missionaries of having fabricated the inscription on the monument of Si-ngau-Fou, from motives of "pious fraud." "As if," says Remusat, "such a fabrication could have been practicable in the midst of a distrustful and suspicious nation, in a country in which magistrates and private people are equally ill-disposed towards foreigners, and especially missionaries, where all eyes are open to their most trivial proceedings, and where the authorities watch with the most jealous care over everything relating to the historical traditions and monuments of antiquity. It would be very difficult to explain how the missionaries could have been bold enough to have printed and published in China, and in Chinese, an inscription that had never existed, and how they could have imitated the Chinese style, counterfeited the manner of the writers of the dynasty of Thang, alluded to customs little known, to local circumstances, to dates calculated from the mysterious figures of Chinese astrology, and the whole without betraying themselves for a moment; and with such perfection as to impose on the most skilful men of letters, induced, of course, by the singularity of the discovery to dispute its authenticity. It could only have been done by one of the most erudite of Chinese scholars, joining with the missionaries to impose on his own countrymen." "Even that would not be all, for the borders of the inscription are covered with Syrian names in fine _estranghélo_ characters. The forgers must, then, have been not only acquainted with these characters, but have been able to get engraved with perfect exactness ninety lines of them, and in the ancient writing, known at present to very few." "This argument of Remusat's," says another learned Orientalist, M. Felix Neve, "is of irresistible force, and we have formerly heard a similar one maintained with the greatest confidence by M. Quatremère, of the Academy of Inscriptions and Belles-Lettres, and we allow ourselves to quote the opinion of so highly qualified a judge upon this point. Before the last century it would have been absolutely impossible to forge in Europe a series of names and titles belonging to a Christian nation of Western Asia; it is only since the fruits of Assemam's labors have been made public by his family at Rome, that there existed a sufficient knowledge of the Syriac for such a purpose; and it is only by the publication of the manuscripts of the Vatican, that the extent to which Nestorianism spread in the centre of Asia, and the influence of its hierarchy in the Persian provinces could have been estimated. There is no reason to suppose that missionaries who left Europe in the very beginning of the seventeenth century could have acquired a knowledge which could only be obtained from reading the originals and not vague accounts of them." The sagacity of M. Saint Martin, who was for a long time the colleague of M. Quatremère, has pointed out in a note worthy of his erudition, another special proof, which is by no means to be neglected. "Amongst the various arguments," he says, "that might be urged in favor of the legitimacy of the monument, but of which, as yet, no use has been made, must not be forgotten the name of the priest by whom it is said to have been erected. The name _Yezd-bouzid_ is Persian, and at the epoch when the monument was discovered it would have been impossible to invent it, as there existed no work where it could have been found. Indeed, I do not think that, even since then, there has ever been any one published in which it could have been met with. "It is a very celebrated name among the Armenians, and comes to them from a martyr, a

Persian by birth, and of the royal race, who perished towards the middle of the seventh century, and rendered his name illustrious amongst the Christian nations of the East." Saint Martin adds in the same place, that the famous monument of Si-ngau-Fou, whose authenticity has for a long time been called in question from the hatred entertained against the Jesuit missionaries who discovered it, rather than from a candid examination of its contents, is now regarded as above all suspicion. [Clark1]

1871.3 *Literatur : Westen : Amerika / Religion : Buddhismus*
Clarke, James Freeman. *Ten great religions* [ID D32174]. (3)
Chapter IV. *Buddhism, or the Protestantism of the East*.
§ 1. Buddhism, in its Forms, resembles Romanism; in its Spirit, Protestantism
§ 2. Extent of Buddhism. Its Scriptures §
3. Sakya-muni, the Founder of Buddhism
§ 4. Leading Doctrines of Buddhism
§ 5. The Spirit of Buddhism Rational and Humane
§ 6. Buddhism as a Religion
§ 7. Karma and Nirvana
§ 8. Good and Evil of Buddhism
§ 9. Relation of Buddhism to Christianity

§ 1. *Buddhism, in its Forms, resembles Romanism; in its Spirit, Protestantism.*
On first becoming acquainted with the mighty and ancient religion of Buddha, one may be tempted to deny the correctness of this title, "The _Protestantism_ of the East." One might say, "Why not rather the _Romanism_ of the East?" For so numerous are the resemblances between the customs of this system and those of the Romish Church, that the first Catholic missionaries who encountered the priests of Buddha were confounded, and thought that Satan had been mocking their sacred rites. Father Bury, a Portuguese missionary,[92] when he beheld the Chinese bonzes tonsured, using rosaries, praying in an unknown tongue, and kneeling before images, exclaimed in astonishment: "There is not a piece of dress, not a sacerdotal function, not a ceremony of the court of Rome, which the Devil has not copied in this country." Mr. Davis (Transactions of the Royal Asiatic Society, II. 491) speaks of "the celibacy of the Buddhist clergy, and the monastic life of the societies of both sexes; to which might be added their strings of beads, their manner of chanting prayers, their incense, and their candles." Mr. Medhurst ("China," London, 1857) mentions the image of a virgin, called the "queen of heaven," having an infant in her arms, and holding a cross. Confession of sins is regularly practised. Father Huc, in his "Recollections of a Journey in Tartary, Thibet, and China," (Hazlitt's translation), says: "The cross, the mitre, the dalmatica, the cope, which the grand lamas wear on their journeys, or when they are performing some ceremony out of the temple,--the service with double choirs, the psalmody, the exorcisms, the censer suspended from five chains, and which you can open or close at pleasure,--the benedictions given by the lamas by extending the right hand over the heads of the faithful,--the chaplet, ecclesiastical celibacy, religious retirement, the worship of the saints, the fasts, the processions, the litanies, the holy water,--all these are analogies between the Buddhists and ourselves." And in Thibet there is also a Dalai Lama, who is a sort of Buddhist pope. Such numerous and striking analogies are difficult to explain. After the simple theory "que le diable y était pour beaucoup" was abandoned, the next opinion held by the Jesuit missionaries was that the Buddhists had copied these customs from Nestorian missionaries, who are known to have penetrated early even as far as China.[93] But a serious objection to this theory is that Buddhism is at least five hundred years older than Christianity, and that many of these striking resemblances belong to its earliest period. Thus Wilson (Hindu Drama) has translated plays written before the Christian era, in which Buddhist monks appear as mendicants. The worship of relics is quite as ancient. Fergusson[94] describes topes, or shrines for relics, of very great antiquity, existing in India, Ceylon, Birmah, and Java. Many of them belong to the age of Asoka, the great Buddhist emperor, who ruled all India B.C. 250, and in whose reign Buddhism became the religion of the state, and held its third Œcumenical Council. The ancient Buddhist architecture is very singular, and often very beautiful. It consists of topes, rock-cut temples, and monasteries. Some of the topes are monolithic columns, more than forty feet high, with ornamented capitals. Some are immense domes of brick and stone, containing sacred relics. The tooth of Buddha was once preserved in a magnificent shrine in India, but was conveyed to Ceyion A.D. 311, where it still remains an object of universal reverence. It is a piece of ivory or bone two inches long, and is kept in six cases, the largest of which, of solid silver, is five feet high. The other cases are inlaid with rubies and precious stones.[95] Besides this, Ceylon possesses the "left collar-bone relic," contained in a bell-shaped tope, fifty feet high, and the thorax bone, which was placed in a tope built by a Hindoo Raja, B.C. 250, beside which two others were subsequently erected, the last being eighty cubits high. The Sanchi tope, the finest in India,[96] is a solid dome of stone, one hundred and six feet in diameter and forty-two feet high, with a basement and terrace, having a colonnade, now fallen, of sixty pillars, with richly carved stone railing and gateway. The rock-cut temples of the Buddhists are very ancient, and are numerous in India. Mr. Fergusson, who has made a special personal study of these monuments, believes that more than nine hundred still remain, most of them within the Bombay presidency. Of these, many date back two centuries before our era. In form they singularly resemble the earliest Roman Catholic churches. Excavated out of the solid rock, they have a nave and side aisles, terminating in an apse or semi-dome, round which the aisle is carried. One at Karli, built in this manner, is

one hundred and twenty-six feet long and forty-five wide, with fifteen richly carved columns on each side, separating the nave from the aisles. The facade of this temple is also richly ornamented, and has a great open window for lighting the interior, beneath an elegant gallery or rood-loft. The Buddhist rock-cut monasteries in India are also numerous, though long since deserted. Between seven and eight hundred are known to exist, most of them having been excavated between B.C. 200 and A.D. 500. Buddhist monks, then as now, took the same three vows of celibacy, poverty, and obedience, which are taken by the members of all the Catholic orders. In addition to this, _all_ the Buddhist priests are mendicants. They shave their heads, wear a friar's robe tied round the waist with a rope, and beg from house to house, carrying their wooden bowl in which to receive boiled rice. The old monasteries of India contain chapels and cells for the monks. The largest, however, had accommodation for only thirty or forty; while at the present time a single monastery in Thibet, visited by MM. Huc and Gabet (the lamasery of Kounboum), is occupied by four thousand lamas. The structure of these monasteries shows clearly that the monkish system of the Buddhists is far too ancient to have been copied from the Christians. Is, then, the reverse true? Did the Catholic Christians derive their monastic institutions, their bells, their rosary, their tonsure, their incense, their mitre and cope, their worship of relics, their custom of confession, etc., from the Buddhists? Such is the opinion of Mr. Prinsep (Thibet, Tartary, and Mongolia, 1852) and of Lassen (Indische Alterthumskunde). But, in reply to this view, Mr. Hardwicke objects that we do not find in history any trace of such an influence. Possibly, therefore, the resemblances may be the result of common human tendencies working out, independently, the same results. If, however, it is necessary to assume that either religion copied from the other, the Buddhists may claim originality, on the ground of antiquity. But, however this may he, the question returns, Why call Buddhism the Protestantism of the East, when all its external features so much resemble those of the Roman Catholic Church? We answer: Because deeper and more essential relations connect Brahmanism with the Romish Church, and the Buddhist system with Protestantism. The human mind in Asia went through the same course of experience, afterward repeated in Europe. It protested, in the interest of humanity, against the oppression of a priestly caste. Brahmanism, like the Church of Rome, established a system of sacramental salvation in the hands of a sacred order. Buddhism, like Protestantism, revolted, and established a doctrine of individual salvation based on personal character. Brahmanism, like the Church of Rome, teaches an exclusive spiritualism, glorifying penances and martyrdom, and considers the body the enemy of the soul. But Buddhism and Protestantism accept nature and its laws, and make a religion of humanity as well as of devotion. To such broad statements numerous exceptions may doubtless be always found, but these are the large lines of distinction. The Roman Catholic Church and Brahmanism place the essence of religion in sacrifices. Each is eminently a sacrificial system. The daily sacrifice of the mass is the central feature of the Romish Church. So Brahmanism is a system of sacrifices. But Protestantism and Buddhism save the soul by teaching. In the Church of Rome the sermon is subordinate to the mass; in Protestantism and in Buddhism sermons are the main instruments by which souls are saved. Brahmanism is a system of inflexible castes; the priestly caste is made distinct and supreme; and in Romanism the priesthood almost constitutes the church. In Buddhism and Protestantism the laity regain their rights. Therefore, notwithstanding the external resemblance of Buddhist rites and ceremonies to those of the Roman Catholic Church, the internal resemblance is to Protestantism. Buddhism in Asia, like Protestantism in Europe, is a revolt of nature against spirit, of humanity against caste, of individual freedom against the despotism of an order, of salvation by faith against salvation by sacraments. And as all revolts are apt to go too far, so it has been with Buddhism. In asserting the rights of nature against the tyranny of spirit, Buddhism has lost God. There is in Buddhism neither creation nor Creator. Its tracts say: "The rising of the world is a natural case." "Its rising and perishing are by nature itself." "It is natural that the world should rise and perish."[97] While in Brahmanism absolute spirit is the only reality, and this world is an illusion, the Buddhists know only this world, and the eternal world is so entirely unknown as to be equivalent to nullity. But yet, as no revolt, however radical, gives up _all_ its antecedents, so Buddhism has the same _aim_ as

Brahmanism, namely, to escape from the vicissitudes of time into the absolute rest of eternity. They agree as to the object of existence; they differ as to the method of reaching it. The Brahman and the Roman Catholic think that eternal rest is to be obtained by intellectual submission, by passive reception of what is taught us and done for us by others: the Buddhist and Protestant believe it must be accomplished by an intelligent and free obedience to Divine laws. Mr. Hodgson, who has long studied the features of this religion in Nepaul, says: "The one infallible diagnostic of Buddhism is a belief in the infinite capacity of the human intellect." The name of Buddha means the Intelligent One, or the one who is wide awake. And herein also is another resemblance to Protestantism, which emphasizes so strongly the value of free thought and the seeking after truth. In Judaism we find two spiritual powers,--the prophet and the priest. The priest is the organ of the pardoning and saving love of God; the prophet, of his inspiring truth. In the European Reformation, the prophet revolting against the priest founded Protestantism; in the Asiatic Reformation he founded Buddhism. Finally, Brahmanism and the Roman Catholic Church are more religious; Buddhism and Protestant Christianity, more moral. Such, sketched in broad outline, is the justification for the title of this chapter; but we shall be more convinced of its accuracy after looking more closely into the resemblances above indicated between the religious ceremonies of the East and West. These resemblances are chiefly between the Buddhists and the monastic orders of the Church of Rome. Now it is a fact, but one which has never been sufficiently noticed, that the whole monastic system of Rome is based on a principle foreign to the essential ideas of that church. The fundamental doctrine of Rome is that of salvation by sacraments. This alone justifies its maxim, that "out of communion with the Church there is no salvation." The sacrament of Baptism regenerates the soul; the sacrament of Penance purifies it from mortal sin; the sacrament of the Eucharist renews its life; and that of Holy Orders qualifies the priest for administering these and the other sacraments. But if the soul is saved by sacraments, duly administered and received, why go into a religious order to save the soul? Why seek by special acts of piety, self-denial, and separation from the world that which comes sufficiently through the usual sacraments of the church? The more we examine this subject, the more we shall see that the whole monastic system of the Church of Rome is an _included Protestantism_, or a Protestantism within the church. Many of the reformers before the Reformation were monks. Savonarola, St. Bernard, Luther himself, were monks. From the monasteries came many of the leaders of the Reformation. The Protestant element in the Romish Church was shut up in monasteries during many centuries, and remained there as a foreign substance, an alien element included in the vast body. When a bullet, or other foreign substance, is lodged in the flesh, the vital powers go to work and build up a little wall around it, and shut it in. So when Catholics came who were not satisfied with a merely sacramental salvation, and longed for a higher life, the sagacity of the Church put them together in convents, and kept them by themselves, where they could do no harm. One of the curious homologons of history is this repetition in Europe of the course of events in Asia. Buddhism was, for many centuries, tolerated in India in the same way. It took the form of a monasticism included in Brahmanism, and remained a part of the Hindoo religion. And so, when the crisis came and the conflict began, this Hindoo Protestantism maintained itself for a long time in India, as Lutheranism continued for a century in Italy, Spain, and Austria. But it was at last driven out of its birthplace, as Protestantism was driven from Italy and Spain; and now only the ruins of its topes, its temples, and its monasteries remain to show how extensive was its former influence in the midst of Brahmanism.

§ 2. *Extent of Buddhism. Its Scriptures.*

Yet, though expelled from India, and unable to maintain its control over any Aryan race, it has exhibited a powerful propagandist element, and so has converted to its creed the majority of the Mongol nations. It embraces nearly or quite (for statistics here are only guesswork)[98] three hundred millions of human beings. It is the popular religion of China; the state religion of Thibet, and of the Birman Empire; it is the religion of Japan, Siam, Anam, Assam, Nepaul, Ceylon, in short, of nearly the whole of Eastern Asia. Concerning this vast religion we have had, until recently, very few means of information. But, during the last quarter of a century, so many sources have been opened, that at present we can easily study it in its original features and its subsequent development. The sacred books of this religion have been preserved independently, in Ceylon, Nepaul, China, and Thibet. Mr. G. Turnour, Mr. Georgely, and Mr. R. Spence Hardy are our chief authorities in regard to the Pitikas, or the Scriptures in the Pali language, preserved in Ceylon. Mr. Hodgson has collected and studied the Sanskrit Scriptures, found in Nepaul. In 1825 he transmitted to the Asiatic Society in Bengal sixty works in Sanskrit, and two hundred and fifty in the language of Thibet. M. Csoma, an Hungarian physician, discovered in the Buddhist monasteries of Thibet an immense collection of sacred books, which had been translated from the Sanskrit works previously studied by Mr. Hodgson. In 1829 M. Schmidt found the same works in the Mongolian. M. Stanislas Julien, an eminent student of the Chinese, has also translated works on Buddhism from that language, which ascend to the year 76 of our era.[99] More recently inscriptions cut upon rocks, columns, and other monuments in Northern India, have been transcribed and translated. Mr. James Prinsep deciphered these inscriptions, and found them to be in the ancient language of the province of Magadha where Buddhism first appeared. They contain the decrees of a king, or raja, named Pyadasi, whom Mr. Turnour has shown to be the same as the famous Asoka, before alluded to. This king appears to have come to the throne somewhere between B.C. 319 and B.C. 260. Similar inscriptions have been discovered throughout India, proving to the satisfaction of such scholars as Burnouf, Prinsep, Turnour, Lassen, Weber, Max Müller, and Saint-Hilaire, that Buddhism had become almost the state religion of India, in the fourth century before Christ.[100]

§ 3. *Sakya-muni, the Founder of Buddhism.*

North of Central India and of the kingdom of Oude, near the borders of Nepaul, there reigned, at the end of the seventh century before Christ, a wise and good king, in his capital city, Kapilavastu[101]. He was one of the last of the great Solar race, celebrated in the ancient epics of India. His wife, named _Maya_ because of her great beauty, became the mother of a prince, who was named Siddârtha, and afterward known as the Buddha[102]. She died seven days after his birth, and the child was brought up by his maternal aunt. The young prince distinguished himself by his personal and intellectual qualities, but still more by his early piety. It appears from the laws of Manu that it was not unusual, in the earliest periods of Brahmanism, for those seeking a superior piety to turn hermits, and to live alone in the forest, engaged in acts of prayer, meditation, abstinence, and the study of the Vedas. This practice, however, seems to have been confined to the Brahmans. It was, therefore, a grief to the king, when his son, in the flower of his youth and highly accomplished in every kingly faculty of body and mind, began to turn his thoughts toward the life of an anchorite. In fact, the young Siddârtha seems to have gone through that deep experience out of which the great prophets of mankind have always been born. The evils of the world pressed on his heart and brain; the very air seemed full of mortality; all things were passing away. Was anything permanent? anything stable? Nothing but truth; only the absolute, eternal law of things. "Let me see that," said he, "and I can give lasting peace to mankind. Then shall I become their deliverer." So, in opposition to the strong entreaties of his father, wife, and friends, he left the palace one night, and exchanged the position of a prince for that of a mendicant. "I will never return to the palace," said he, "till I have attained to the sight of the divine law, and so become Buddha."[103] He first visited the Brahmans, and listened to their doctrines, but found no satisfaction therein. The wisest among them could not teach him true peace,--that profound inward rest, which was already called Nirvana. He was twenty-nine years old. Although disapproving of the Brahmanic austerities as an end, he practised them during six years, in order to subdue the senses. He then became satisfied that the path to perfection did not lie that way. He therefore resumed his former diet and a more comfortable mode of life, and so lost many disciples who had been attracted by his amazing austerity. Alone in his hermitage, he came at last to that solid conviction, that KNOWLEDGE never to be shaken, of the laws of things, which had seemed to him the only foundation of a truly free life. The spot where, after a week of constant meditation, he at last arrived at this beatific vision, became one of the most sacred places in India. He was seated under a tree, his face to the east, not having moved for a day and night, when he attained the triple science, which was to rescue mankind from its woes. Twelve hundred years after the death of the Buddha, a Chinese pilgrim was shown what then passed for the sacred tree. It was surrounded by high brick walls, with an opening to the east, and near it stood many topes and monasteries. In the opinion of M. Saint-Hilaire, these ruins, and the locality of the tree, may yet be rediscovered. The spot deserves to be sought for, since there began a movement which has, on the whole, been a source of happiness and improvement to immense multitudes of human beings, during twenty-four centuries. Having attained this inward certainty of vision, he decided to teach the world his truth. He knew well what it would bring him,--what opposition, insult, neglect, scorn. But he thought of three classes of men: those who were already on the way to the truth, and did not need him; those who were fixed in error, and whom he could not help; and the poor doubters, uncertain of their way. It was to help these last, the doubters, that the Buddha went forth to preach. On his way to the holy city of India, Benares, a serious difficulty arrested him at the Ganges, namely, his having no money to pay the boatman for his passage. At Benares he made his first converts, "turning the wheel of the law" for the first time. His discourses are contained in the sacred books of the Buddhists. He converted great numbers, his father among the rest, but met with fierce opposition from the Hindoo Scribes and Pharisees, the leading Brahmans. So he lived and taught, and died at the age of eighty years. Naturally, as soon as the prophet was dead he became very precious in all eyes. His body was burned with much pomp, and great contention arose for the unconsumed fragments of bone. At last they were divided into eight parts, and a tope was erected, by each of the eight fortunate possessors, over such relics as

had fallen to him. The ancient books of the North and South agree as to the places where the topes were built, and no Roman Catholic relics are so well authenticated. The Buddha, who believed with Jesus that "the flesh profiteth nothing," and that "the word is spirit and life," would probably have been the first to condemn this idolatry. But fetich-worship lingers in the purest religions. The time of the death of Sakya-muni, like most Oriental dates, is uncertain. The Northern Buddhists, in Thibet, Nepaul, etc., vary greatly among themselves. The Chinese Buddhists are not more certain. Lassen, therefore, with most of the scholars, accepts as authentic the period upon which all the authorities of the South, especially of Ceylon, agree, which is B.C. 543. Lately Westergaard has written a monograph on the subject, in which, by a labored argument, he places the date about two hundred years later. Whether he will convince his brother _savans_ remains to be seen. Immediately after the death of Sakya-muni a general council of his most eminent disciples was called, to fix the doctrine and discipline of the church. The legend runs that three of the disciples were selected to recite from memory what the sage had taught. The first was appointed to repeat his teaching upon discipline; "for discipline," said they, "is the soul of the law." Whereupon Upali, mounting the pulpit, repeated all of the precepts concerning morals and the ritual. Then Ananda was chosen to give his master's discourses concerning faith or doctrine. Finally, Kasyapa announced the philosophy and metaphysics of the system. The council sat during seven months, and the threefold division of the sacred Scriptures of Buddhism was the result of their work; for Sakya-muni wrote nothing himself. He taught by conversation only. The second general council was called to correct certain abuses which had begun to creep in. It was held about a hundred years after the teacher's death. A great fraternity of monks proposed to relax the conventual discipline, by allowing greater liberty in taking food, in drinking intoxicating liquor, and taking gold and silver if offered in alms. The schismatic monks were degraded, to the number of ten thousand, but formed a new sect. The third council, held during the reign of the great Buddhist Emperor Asoka, was called on account of heretics, who, to the number of sixty thousand, were degraded and expelled. After this, missionaries were despatched to preach the word in different lands. The names and success of these missionaries are recorded in the _Mahawanso_, or Sacred History, translated by Mr. George Turnour from the Singhalese. But what is remarkable is, that the relics of some of them have been recently found in the Sanchi topes, and in other sacred buildings, contained in caskets, with their names inscribed on them. These inscribed names correspond with those given to the same missionaries in the historical books of Ceylon. For example, according to the _Mahawanso_, two missionaries, one named Kassapo (or Kasyapa), and the other called Majjhima (or Madhyama), went to preach in the region of the Himalayan Mountains. They journeyed, preached, suffered, and toiled, side by side, so the ancient history informs us,--a history composed in Ceylon in the fifth century of our era, with the aid of works still more ancient;[104] and now, when the second Sanchi tope was opened in 1851, by Major Cunningham, the relics of these very missionaries were discovered.[105] The tope was perfect in 1819, when visited by Captain Fell,--"not a stone fallen." And though afterward injured, in 1822, by some amateur relic-hunters, its contents remained intact. It is a solid hemisphere, built of rough stones without mortar, thirty-nine feet in diameter; it has a basement six feet high, projecting all around five feet, and so making a terrace. It is surrounded by a stone railing, with carved figures. In the centre of this tope was found a small chamber, made of six stones, containing the relic-box of white sandstone, about ten inches square. Inside this were four caskets of steatite (a sacred stone among the Buddhists), each containing small portions of burnt human bone. On the outside lid of one of these boxes was this inscription: "Relics of the emancipated Kasyapa Gotra, missionary to the whole Hemawanta." And on the inside of the lid was carved: "Relics of the emancipated Madhyama." These relics, with those of eight other leading men of the Buddhist Church, had rested in this monument since the age of Asoka, and cannot have been placed there later than B.C. 220. The missionary spirit displayed by Buddhism distinguishes it from all other religions which preceded Christianity. The religion of Confucius never attempted to make converts outside of China. Brahmanism never went beyond India. The system of Zoroaster was a Persian religion; that of Egypt was confined to the Valley of the

Nile; that of Greece to the Hellenic race. But Buddhism was inflamed with the desire of bringing all mankind to a knowledge of its truths. Its ardent and successful missionaries converted multitudes in Nepaul, Thibet, Birmah, Ceylon, China, Siam, Japan; and in all these states its monasteries are to-day the chief sources of knowledge and centres of instruction to the people. It is idle to class such a religion as this with the superstitions which debase mankind. Its power lay in the strength of conviction which inspired its teachers; and that, again, must have come from the sight of truth, not the belief in error.

§ 4. *Leading Doctrines of Buddhism.*

What, then, are the doctrines of Buddhism? What are the essential teachings of the Buddha and his disciples? Is it a system, as we are so often told, which denies God and immortality? Has _atheism_ such a power over human hearts in the East? Is the Asiatic mind thus in love with eternal death? Let us try to discover. The hermit of Sakya, as we have seen, took his departure from two profound convictions,--the evil of perpetual change, and the possibility of something permanent. He might have used the language of the Book of Ecclesiastes, and cried, "Vanity of vanities! all is vanity!" The profound gloom of that wonderful book is based on the same course of thought as that of the Buddha, namely, that everything goes round and round in a circle; that nothing moves forward; that there is no new thing under the sun; that the sun rises and sets, and rises again; that the wind blows north and south, and east and west, and then returns according to its circuits. Where can rest be found? where peace? where any certainty? Siddârtha was young; but he saw age approaching. He was in health; but he knew that sickness and death were lying in wait for him. He could not escape from the sight of this perpetual round of growth and decay, life and death, joy and woe. He cried out, from the depths of his soul, for something stable, permanent, real. Again, he was assured that this emancipation from change and decay was to be found in knowledge. But by knowledge he did not intend the perception and recollection of outward facts,--not learning. Nor did he mean speculative knowledge, or the power of reasoning. He meant intuitive knowledge, the sight of eternal truth, the perception of the unchanging laws of the universe. This was a knowledge which was not to be attained by any merely intellectual process, but by moral training, by purity of heart and lite. Therefore he renounced the world, and went into the forest, and became an anchorite. But just at this point he separated himself from the Brahmans. They also were, and are, believers in the value of mortification, abnegation, penance. They had their hermits in his day. But they believed in the value of penance as accumulating merit. They practised self-denial for its own sake. The Buddha practised it as a means to a higher end,--emancipation, purification, intuition. And this end he believed that he had at last attained. At last he _saw_ the truth. He became "wide awake." Illusions disappeared; the reality was before him. He was the Buddha,--the MAN WHO KNEW. Still he was a man, not a God. And here again is another point of departure from Brahmanism. In that system, the final result of devotion was to become absorbed in God. The doctrine of the Brahmans is divine absorption; that of the Buddhists, human development. In the Brahmanical system, God is everything and man nothing. In the Buddhist, man is everything and God nothing. Here is its atheism, that it makes so much of man as to forget God. It is perhaps "without God in the world," but it does not deny him. It accepts the doctrine of the three worlds,--the eternal world of absolute being; the celestial world of the gods, Brahma, Indra, Vischnu, Siva; and the finite world, consisting of individual souls and the laws of nature. Only it says, of the world of absolute being, Nirvana, we know nothing. That is our aim and end; but it is the direct opposite to all we know. It is, therefore, to us as nothing. The celestial world, that of the gods, is even of less moment to us. What we know are the everlasting laws of nature, by obedience to which we rise, disobeying which we fall, by perfect obedience to which we shall at last obtain Nirvana, and rest forever. To the mind of the Buddha, therefore, the world consisted of two orders of existence,--souls and laws. He saw an infinite multitude of souls,--in insects, animals, men,--and saw that they were surrounded by inflexible laws,--the laws of nature. To know these and to obey them,--this was emancipation. The fundamental doctrine of Buddhism, taught by its founder and received by all Buddhists without exception, in the North and in the South, in Birmah and Thibet, in Ceylon and China, is the doctrine of the four sublime truths, namely:-- 1. All existence is evil, because all existence is subject to change and decay. 2. The source of this evil is the desire for things which are to change and pass away. 3. This desire, and the evil which follows it, are not inevitable; for if we choose we can arrive at Nirvana, when both shall wholly cease. 4. There is a fixed and certain method to adopt, by pursuing which we attain this end, without possibility of failure. These four truths are the basis of the system. They are: 1st, the evil; 2d, its cause; 3d, its end; 4th, the way of reaching the end. Then follow the eight steps of this way, namely:-- 1. Right

belief, or the correct faith. 2. Right judgment, or wise application of that faith to life. 3. Right utterance, or perfect truth in all that we say and do. 4. Right motives, or proposing always a proper end and aim. 5. Right occupation, or an outward life not involving sin. 6. Right obedience, or faithful observance of duty. 7. Right memory, or a proper recollection of past conduct. 8. Right meditation, or keeping the mind fixed on permanent truth. After this system of doctrine follow certain moral commands and prohibitions, namely, five, which apply to all men, and five others which apply only to the novices or the monks. The five first commandments are: 1st, do not kill; 2d, do not steal; 3d, do not commit adultery; 4th, do not lie; 5th, do not become intoxicated. The other five are: 1st, take no solid food after noon; 2d, do not visit dances, singing, or theatrical representations; 3d, use no ornaments or perfumery in dress; 4th, use no luxurious beds; 5th, accept neither gold nor silver. All these doctrines and precepts have been the subject of innumerable commentaries and expositions. Everything has been commented, explained, and elucidated. Systems of casuistry as voluminous as those of the Fathers of the Company of Jesus, systems of theology as full of minute analysis as the great _Summa Totius Theologiæ_ of St. Thomas, are to be found in the libraries of the monasteries of Thibet and Ceylon. The monks have their Golden Legends, their Lives of Saints, full of miracles and marvels. On this simple basis of a few rules and convictions has arisen a vast fabric of metaphysics. Much of this literature is instructive and entertaining. Some of it is profound. Baur, who had made a special study of the intricate speculations of the Gnostics, compares them with "the vast abstractions of Buddhism."

§ 5. *The Spirit of Buddhism Rational and Humane*.

Ultimately, two facts appear, as we contemplate this system,--first, its rationalism; second, its humanity. It is a system of rationalism. It appeals throughout to human reason. It proposes to save man, not from a future but a present hell, and to save him by teaching. Its great means of influence is the sermon. The Buddha preached innumerable sermons; his missionaries went abroad preaching. Buddhism has made all its conquests honorably, by a process of rational appeal to the human mind. It was never propagated by force, even when it had the power of imperial rajas to support it. Certainly, it is a very encouraging fact in the history of man, that the two religions which have made more converts than any other, Buddhism and Christianity, have not depended for their success on the sword of the conqueror or the frauds of priestcraft, but have gained their victories in the fair conflict of reason with reason. We grant that Buddhism has not been without its superstitions and its errors; but it has not deceived, and it has not persecuted. In this respect it can teach Christians a lesson. Buddhism has no prejudices against those who confess another faith. The Buddhists have founded no Inquisition; they have combined the zeal which converted kingdoms with a toleration almost inexplicable to our Western experience. Only one religious war has darkened their peaceful history during twenty-three centuries,--that which took place in Thibet, but of which we know little. A Siamese told Crawford that he believed all the religions of the world to be branches of the true religion. A Buddhist in Ceylon sent his son to a Christian school, and told the astonished missionary, "I respect Christianity as much as Buddhism, for I regard it as a help to Buddhism." MM. Hue and Gabet converted no Buddhist in Tartary and Thibet, but they partially converted one, bringing him so far as to say that he considered himself at the same time a good Christian and a good Buddhist. Buddhism is also a religion of humanity. Because it lays such stress on reason, it respects all men, since all possess this same gift. In its origin it broke down all castes. All men, of whatever rank, can enter its priesthood. It has an unbounded charity for all souls, and holds it a duty to make sacrifices for all. One legend tells us that the Buddha gave his body for food to a starved tigress, who could not nurse her young through weakness. An incident singularly like that in the fourth chapter of John is recorded of the hermit, who asked a woman of low caste for water, and when she expressed surprise said, "Give me drink, and I will give you truth." The unconditional command, "Thou shalt not kill," which applies to all living creatures, has had great influence in softening the manners of the Mongols. This command is connected with the doctrine of transmigration of souls, which is one of the essential doctrines of this system as well as of Brahmanism. But Buddhism has abolished human sacrifices, and indeed all bloody offerings, and its innocent altars are only crowned with flowers and leaves. It also inculcates a positive humanity, consisting of good actions. All its priests are supported by daily alms. It is a duty of the Buddhist to be hospitable to strangers, to establish hospitals for the sick and poor, and even for sick animals, to plant shade-trees, and erect houses for travellers. Mr. Malcom, the Baptist missionary, says that he was resting one day in a _zayat_ in a small village in Birmah, and was scarcely seated when a woman brought a nice mat for him to lie on. Another brought cool water, and a man went and picked for him half a dozen good oranges. None sought or expected, he says, the least reward, but disappeared, and left him to his repose. He adds: "None can ascend the river without being struck with the hardihood, skill, energy, and good-humor of the Birmese boatmen. In point of temper and morality they are infinitely superior to the boatmen on our Western waters. In my various trips, I have seen no quarrel nor heard a hard word." Mr. Malcom goes on thus: "Many of these people have never seen a white man before, but I am constantly struck with their politeness. They desist from anything on the slightest intimation; never crowd around to be troublesome; and if on my showing them my watch or pencil-case, or anything which particularly attracts them, there are more than can get a sight, the outer ones stand aloof and wait till their turn comes.... "I saw no intemperance in Birmah, though an intoxicating liquor is made easily of the juice of a palm.... "A man may travel from one end of the kingdom to the other without money, feeding and lodging as well as the people." "I have seen thousands together, for hours, on public occasions, rejoicing in all ardor, and no act of violence or case of intoxication.... "During my whole residence in

the country I never saw an indecent act or immodest gesture in man or woman.... I have seen hundreds of men and women bathing, and no immodest or careless act.... "Children are treated with great kindness, not only by the mother but the father, who, when unemployed, takes the young child in his arms, and seems pleased to attend to it, while the mother cleans the rice or sits unemployed at his side. I have as often seen fathers caressing female infants as male. A widow with male and female children is more likely to be sought in marriage than if she has none.... "Children are almost as reverent to parents as among the Chinese. The aged are treated with great care and tenderness, and occupy the best places in all assemblies." According to Saint-Hilaire's opinion, the Buddhist morality is one of endurance, patience, submission, and abstinence, rather than of action, energy, enterprise. Love for all beings is its nucleus, every animal being our possible relative. To love our enemies, to offer our lives for animals, to abstain from even defensive warfare, to govern ourselves, to avoid vices, to pay obedience to superiors, to reverence age, to provide food and shelter for men and animals, to dig wells and plant trees, to despise no religion, show no intolerance, not to persecute, are the virtues of these people. Polygamy is tolerated, but not approved. Monogamy is general in Ceylon, Siam, Birinah; somewhat less so in Thibet and Mongolia. Woman is better treated by Buddhism than by any other Oriental religion.

§ 6. *Buddhism as a Religion.*

But what is the religious life of Buddhism? Can there be a religion without a God? And if Buddhism has no God, how can it have worship, prayer, devotion? There is no doubt that it has all these. We have seen that its _cultus_ is much like that of the Roman Catholic Church. It differs from this church in having no secular priests, but only regulars; all its clergy are monks, taking the three vows of poverty, chastity, and obedience. Their vows, however, are not irrevocable; they can relinquish the yellow robe, and return into the world, if they find they have mistaken their vocation. The God of Buddhism is the Buddha himself, the deified man, who has become an infinite being by entering Nirvana. To him prayer is addressed, and it is so natural for man to pray, that no theory can prevent him from doing it. In Thibet, prayer-meetings are held even in the streets. Huc says: "There is a very touching custom at Lhassa. In the evening, just before sundown, all the people leave their work, and meet in groups in the public streets and squares. All kneel and begin to chant their prayers in a low and musical tone. The concert of song which rises from all these numerous reunions produces an immense and solemn harmony, which deeply impresses the mind. We could not help sadly comparing this Pagan city, where all the people prayed together, with our European cities, where men would blush to be seen making the sign of the cross." In Thibet _confession_ was early enjoined. Public worship is there a solemn confession before the assembled priests. It confers entire absolution from sins. It consists in an open confession of sin, and a promise to sin no more. Consecrated water is also used in the service of the Pagodas. There are thirty-five Buddhas who have preceded Sakya-muni, and are considered the chief powers for taking away sin. These are called the "Thirty-five Buddhas of Confession." Sakya-muni, however, has been included in the number. Some lamas are also joined with them in the sacred pictures, as Tsonkhapa, a lama born in A.D. 1555, and others. The mendicant priests of Buddha are bound to confess twice a month, at the new and full moon. The Buddhists have also nunneries for women. It is related that Sakya-muni consented to establish them at the earnest request of his aunt and nurse, and of his favorite disciple, Ananda. These nuns take the same vows as the monks. Their rules require them to show reverence even to the youngest monk, and to use no angry or harsh words to a priest. The nun must be willing to be taught; she must go once a fortnight for this purpose to some virtuous teacher; she must not devote more than two weeks at a time to spiritual retirement; she must not go out merely for amusement; after two years' preparation she can be initiated, and she is bound to attend the closing ceremonies of the rainy season.

§ 7. *Karma and Nirvana*.

One of the principal metaphysical doctrines of this system is that which it called Karma. This means the law of consequences, by which every act committed in one life entails results in another. This law operates until one reaches Nirvana. Mr. Hardy goes so far as to suppose that Karma causes the merits or demerits of each soul to result at death in the production of another consciousness, and in fact to result in a new person. But this must be an error. Karma is the law of consequences, by which every act receives its exact recompense in the next world, where the soul is born again. But unless the same soul passes on, such a recompense is impossible. "_Karma_" said Buddha, "is the most essential property of all beings; it is inherited from previous births, it is the cause of all good and evil, and the reason why some are mean and some exalted when they come into the world. It is like the shadow which always accompanies the body." Buddha himself obtained all his elevation by means of the Karma obtained in previous states. No one can obtain Karma or merit, but those who hear the discourses of Buddha. There has been much discussion among scholars concerning the true meaning of Nirvana, the end of all Buddhist expectation. Is it annihilation? Or is it absorption in God? The weight of authority, no doubt, is in favor of the first view. Burnouf's conclusion is: "For Buddhist theists, it is the absorption of the individual life in God; for atheists, absorption of this individual life in the nothing. But for both, it is deliverance from all evil, it is supreme affranchisement." In the opinion that it is annihilation agree Max Müller, Tumour, Schmidt, and Hardy. And M. Saint-Hilaire, while calling it "a hideous faith," nevertheless assigns it to a third part of the human race. But, on the other hand, scholars of the highest rank deny this view. In particular, Bunsen (_Gott in der Geschichte_) calls attention to the fact that, in the oldest monuments of this religion, the earliest Sutras, Nirvana is spoken of as a condition attained in the present life. How then can it mean annihilation? It is a state in which all desires cease, all passions die. Bunsen believes that the Buddha never denied or questioned God or immortality. The following account of NIRVANA is taken from the Pali Sacred Books:-- "Again the king of Ságal said to Nágaséna: 'Is the joy of Nirvana unmixed, or is it associated with sorrow?' The priest replied that it is unmixed satisfaction, entirely free from sorrow. "Again the king of Ságal said to Nágaséna: 'Is Nirvana in the east, west, south, or north; above or below? Is there such a place as Nirvana? If so, where is it?' Nágaséna: 'Neither in the east, south, west, nor north, neither in the sky above, nor in the earth below, nor in any of the infinite sakwalas, is there such a place as Nirvana.' Milinda: 'Then if Nirvana have no locality, there can be no such thing; and when it is said that any one attains Nirvana, the declaration is false.' Nágaséna: 'There is no such place as Nirvana, and yet it exists; the priest who seeks it in the right manner will attain it.' 'When Nirvana is attained, is there such a place?' Nágaséna: 'When a priest attains Nirvana there is such a place.' Milinda: 'Where is that place?' Nágaséna: 'Wherever the precepts can be observed; it may be anywhere; just as he who has two eyes can see the sky from any or all places; or as all places may have an eastern side.'" The Buddhist asserts Nirvana as the object of all his hope, yet, if you ask him what it is, may reply, "Nothing." But this cannot mean that the highest good of man is annihilation. No pessimism could be more extreme than such a doctrine. Such a belief is not in accordance with human nature. Tennyson is wiser when he writes:-- "Whatever crazy sorrow saith, No life that breathes with human breath Has ever truly longed for death. "'T is LIFE, whereof our nerves are scant, O life, not death, for which we pant; More life, and fuller, that I want." The Buddhist, when he says that Nirvana is _nothing,_ means simply that it is _no thing_; that it is nothing to our present conceptions; that it is the opposite of all we know, the contradiction, of what we call life now, a state so sublime, so wholly different from anything we know or can know now, that it is the same thing as nothing to us. All present life is change; _that_ is permanence: all present life is going up and down; _that_ is stability: all present life is the life of sense; _that_ is spirit. The Buddhist denies God in the same way. He is the unknowable. He is the impossible to be conceived of. "Who shall name Him And dare to say, '_I believe in Him_'? Who shall deny Him, And venture to affirm, '_I believe in Him not?_'"[106] To the Buddhist, in short, the element of time and the finite is all, as to the Brahman the element of eternity is all. It is the most absolute contradiction of

Brahmanism which we can conceive. It seems impossible for the Eastern mind to hold at the same time the two conceptions of God and nature, the infinite and the finite, eternity and time. The Brahmaus accept the reality of God, the infinite and the eternal, and omit the reality of the finite, of nature, history, time, and the world. The Buddhist accepts the last, and ignores the first. This question has been fully discussed by Mr. Alger in his very able work, "Critical History of the Doctrine of a Future Life," and his conclusion is wholly opposed to the view which makes Nirvana equivalent to annihilation.

§ 8. *Good and Evil of Buddhism.*

The good and the evil of Buddhism are thus summed up by M. Saint-Hilaire. He remarks that the first peculiarity of Buddhism is the wholly practical direction taken by its founder. He proposes to himself the salvation of mankind. He abstains from the subtle philosophy of the Brahmans, and takes the most direct and simple way to his end. But he does not offer low and sensual rewards; he does not, like so many lawgivers, promise to his followers riches, pleasures, conquests, power. He invites them to salvation by means of virtue, knowledge, and self-denial. Not in the Vedas, nor the books which proceed from it, do we find such noble appeals, though they too look at the infinite as their end. But the indisputable glory of Buddha is the boundless charity to man with which his soul was filled. He lived to instruct and guide man aright. He says in so many words, "My law is a law of grace for all" (Burnouf, Introduction, etc., p. 198). We may add to M. Saint-Hilaire's statement, that in these words the Buddha plainly aims at what we have called a catholic religion. In his view of man's sorrowful life, all distinctions of rank and class fall away; all are poor and needy together; and here, too, he comes in contact with that Christianity which says, "Come unto me, all ye that labor and are heavy-laden." Buddha also wished to cure the sicknesses, not only of the Hindoo life, but of the life of mankind. M. Saint-Hilaire adds, that, in seeking thus to help man, the means of the Buddha are pure, like his ends. He tries to convince and to persuade: he does not wish to compel. He allows confession, and helps the weak and simple by explanations and parables. He also tries to guard man against evil, by establishing habits of chastity, temperance, and self-control. He goes forward into the Christian graces of patience, humility, and forgiveness of injuries. He has a horror of falsehood, a reverence for truth; he forbids slander and gossip; he teaches respect for parents, family, life, home. Yet Saint-Hilaire declares that, with all these merits, Buddhism has not been able to found a tolerable social state or a single good government. It failed in India, the land of its birth. Nothing like the progress and the development of Christian civilization appears in Buddhism. Something in the heart of the system makes it sterile, notwithstanding its excellent intentions. What is it? The fact is, that, notwithstanding its benevolent purposes, its radical thought is a selfish one. It rests on pure individualism,--each man's object is to save his own soul. All the faults of Buddhism, according to M. Saint-Hilaire, spring from this root of egotism in the heart of the system. No doubt the same idea is found in Christianity. Personal salvation is herein included. But Christianity _starts_ from a very different point: it is the "kingdom of Heaven." "Thy kingdom come: thy will be done on earth." It is not going on away from time to find an unknown eternity. It is God with us, eternity here, eternal life abiding in us now. If some narrow Protestant sects make Christianity to consist essentially in the salvation of our own soul hereafter, they fall into the condemnation of Buddhism. But that is not the Christianity of Christ. Christ accepts the great prophetic idea of a Messiah who brings down God's reign into this life. It is the New Jerusalem coming down from God out of heaven. It is the earth full of the knowledge of God, as the waters cover the sea. It is all mankind laboring together for this general good. This solitary preoccupation with one's own salvation causes the religious teachers of Buddhism to live apart, outside of society, and take no interest in it. There is in the Catholic and Protestant world, beside the monk, a secular priesthood, which labors to save other men's bodies and souls. No such priesthood exists in Buddhism. Moreover, not the idea of salvation from evil,--which keeps before us evil as the object of contemplation,--but the idea of good, is the true motive for the human conscience. This leads us up at once to God; this alone can create love. We can only love by seeing something lovely. God must seem, not terrible, but lovely, in order to be loved. Man must seem, not mean and poor, but noble and beautiful, before we can love him. This idea of the good does not appear in Buddhism, says M. Saint-Hilaire. Not a spark of this divine flame--that which to see and show has given immortal glory to Plato and to Socrates--has descended on Sakya-muni. The notion of rewards, substituted for that of the infinite beauty, has perverted everything in his system. Duty itself becomes corrupted, as soon as the idea of the good disappears. It becomes then a blind submission to mere law. It is an outward constraint, not an inward inspiration. Scepticism follows. "The world is empty, the heart is dead surely," is its language. Nihilism

arrives sooner or later. God is nothing; man is nothing; life is nothing; death is nothing; eternity is nothing. Hence the profound sadness of Buddhism. To its eye all existence is evil, and the only hope is to escape from time into eternity,--or into nothing,--as you may choose to interpret Nirvana. While Buddhism makes God, or the good, and heaven, to be equivalent to nothing, it intensifies and exaggerates evil. Though heaven is a blank, hell is a very solid reality. It is present and future too. Everything in the thousand hells of Buddhism is painted as vividly as in the hell of Dante. God has disappeared from the universe, and in his place is only the inexorable law, which grinds on forever. It punishes and rewards, but has no love in it. It is only dead, cold, hard, cruel, unrelenting law. Yet Buddhists are not atheists, any more than a child who has never heard of God is an atheist. A child is neither deist nor atheist: he has _no_ theology. The only emancipation from self-love is in the perception of an infinite love. Buddhism, ignoring this infinite love, incapable of communion with God, aiming at morality without religion, at humanity without piety, becomes at last a prey to the sadness of a selfish isolation. We do not say that this is always the case, for in all systems the heart often redeems the errors of the head. But this is the logical drift of the system and its usual outcome.

§ 9. *Relation of Buddhism to Christianity*.

In closing this chapter, let us ask what relation this great system sustains to Christianity. The fundamental doctrine and central idea of Buddhism is personal salvation, or _the salvation of the soul by personal acts of faith and obedience_. This we maintain, notwithstanding the opinion that some schools of Buddhists teach that the soul itself is not a constant element or a special substance, but the mere result of past merit or demerit. For if there be no soul, there can be no transmigration. Now it is certain that the doctrine of transmigration is the very basis of Buddhism, the corner-stone of the system. Thus M. Saint-Hilaire says: "The chief and most immovable fact of Buddhist metaphysics is the doctrine of transmigration." Without a soul to migrate, there can be no migration. Moreover, the whole ethics of the system would fall with its metaphysics, on this theory; for why urge men to right conduct, in order to attain happiness, or Nirvana, hereafter, if they are not to exist hereafter. No, the soul's immortality is a radical doctrine in Buddhism, and this doctrine is one of its points of contact with Christianity. Another point of contact is its doctrine of reward and punishment,--a doctrine incompatible with the supposition that the soul does not pass on from world to world. But this is the essence of all its ethics, the immutable, inevitable, unalterable consequences of good and evil. In this also it agrees with Christianity, which teaches that "whatsoever a man soweth that shall he also reap"; that he who turns his pound into five will he set over five cities, he who turns it into ten, over ten cities. A third point of contact with Christianity, however singular it may at first appear to say so, is the doctrine of Nirvana. Nirvana, to the Buddhist, means the absolute, eternal world, beyond time and space; that which is nothing to us now, but will be everything hereafter. Incapable of cognizing both time and eternity, it makes them absolute negations of each other. The peculiarity of Plato, according to Mr. Emerson and other Platonists was, that he was able to grasp and hold intellectually both conceptions,--of God and man, the infinite and finite, the eternal and the temporal. The merit of Christianity is, in like manner, that it is able to take up and keep, not primarily as dogma, but as life, both these antagonistic ideas. Christianity recognizes God as the infinite and eternal, but recognizes also the world of time and space as real. Man exists as well as God: we love God, we must love man too. Brahmanism loves God, but not man; it has piety, but not humanity. Buddhism loves man, but not God; it has humanity, but not piety; or if it has piety, it is by a beautiful want of logic, its heart being wiser than its head. That which seems an impossibility in these Eastern systems is a fact of daily life to the Christian child, to the ignorant and simple Christian man or woman, who, amid daily duty and trial, find joy in both heavenly and earthly love. There is a reason for this in the inmost nature of Christianity as compared with Buddhism. Why is it that Buddhism is a religion without God? Sakya-muni did not ignore God. The object of his life was to attain Nirvana, that is, to attain a union with God, the Infinite Being. He became Buddha by this divine experience. Why, then, is not this religious experience a constituent element in Buddhism, as it is in Christianity? Because in Buddhism man struggles upward to find God, while in Christianity God comes down to find man. To speak in the language of technical theology, Buddhism is a doctrine of works, and Christianity of grace. That which God gives all men may receive, and be united by this community of grace in one fellowship. But the results attained by effort alone, divide men; because some do more and receive more than others. The saint attained Buddha, but that was because of his superhuman efforts and sacrifices; it does not encourage others to hope for the same result. We see, then, that here, as elsewhere, the superiority of Christianity is to be found in its quantity, in its fulness of life. It touches Buddhism at all its good points, in all its truths. It accepts the Buddhistic doctrine of rewards and punishments, of law, progress, self-denial, self-control, humanity, charity, equality of man with man, and pity for human sorrow; but to all this it adds--how much more! It fills up the dreary void of Buddhism with a living God; with a life of God in man's soul, a heaven here as well as hereafter. It gives us, in addition to the struggle of the soul to find God, a God coming down to find the soul. It gives a divine as real as the human, an infinite as solid as the finite. And this it does, not by a system of thought, but by a fountain and stream of life. If all Christian works, the New Testament included, were destroyed, we should lose a vast deal no doubt; but we should not lose Christianity; for that

is not a book, but a life. Out of that stream of life would be again developed the conception of Christianity, as a thought and a belief. We should be like the people living on the banks of the Nile, ignorant for five thousand years of its sources; not knowing whence its beneficent inundations were derived; not knowing by what miracle its great stream could flow on and on amid the intense heats, where no rain falls, and fed during a course of twelve hundred miles by no single affluent, yet not absorbed in the sand, nor evaporated by the ever-burning sun. But though ignorant of its source, they know it has a source, and can enjoy all its benefits and blessings. So Christianity is a full river of life, containing truths apparently the most antagonistic, filling the soul and heart of man and the social state of nations with its impulses and its ideas. We should lose much in losing our positive knowledge of its history; but if all the books were gone, the tablets of the human heart would remain, and on these would be written the everlasting Gospel of Jesus, in living letters which no years could efface and no changes conceal. [Clark1]

1872 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Summers, James. *Descriptive catalogue of the Chinese, Japanese, and Manchu books*. (London : Printed by order of the Secretary of State for India in Council, 1872). https://catalog.hathitrust.org/Record/100363722. [KVK]

1872 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *A catalogue of the library of the North China branch of the Royal Asiatic Society : including the library of Alex[ander] Wylie : systemically classed*. (Shanghai : Printed at the "Ching-Foong" General Print. Office, 1872). https://archive.org/details/acataloguelibra04librgoog. [WC]

1872 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa*
The Chinese widow. Transl. from the Chinese by Samuel Birch. (London : Phoenix, 1872). [*Jin gu qi guan*]. [WC]

1872 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China*
Fay, L[ydia] M[ary]. *The marriage of the Emperor of China at Peking on the 16th October 1872*. (Shanghai : Da Costa, 1872). [Tongxi]. http://umaclib3.umac.mo/record=b2578942. [WC]

1872 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dabry de Thiersant, P[hilibert]. *Le massacre de Tien-tsin et nos intérêts dans l'empire chinois*. (Paris : C. Douniol, 1872). [Tianjin].

1872 *Epochen : China : Song (960-1279) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Novelle cinesi. Tolde dal Lung-tu-kung-ngang e tradotte sull'originale cinese da Carlo Puini. (Piacenza : Tedeschi, 1872). [Bao, Zheng. *Long tu gong'an-*
龙 图 公案.. [WC]

1872 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Über einige Kleidertrachten des chinesischen Alterthums*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1872). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 71, H. 2-3). https://archive.org/stream/sitzungsbericht417klasgoog/sitzungsbericht417klasgoog_djvu.txt. [UBB]

1872 *Geographie und Geologie*
Petermann, A[ugust]. *China (östl. Theil), Korea und Japan im Massstab 1:7.500.000*. (Gotha : Justus Perthes, 1872). [Karte]. [WC]

1872 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Schlagintweit, Hermann. *Reisen in Indien und Hochasien: eine Darstellung der Landschaft, der Cultur und Sitten der Bewohner, in Verbindung mit klimatischen und geologischen Verhältnissen ; basirt auf die Resultate der wissenschaftlichen Mission von Hermann, Adolph und Robert von Schlagintweit, durchgeführt in den Jahren 1854-1858*. (Jena : Costenoble, 1872).
Bd. 3 : Hochasien 2 : Tibet zwischen der Himalaya- und der Karakorum-Kette.
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/schlagintweit1871bd2/0015/image. [WC]

1872 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ney Elias reist unter Gefahren von Beijing durch China zur Wüste Gobi bis Russland. Er bringt meteorologische Daten, geologische Proben und Messungen zurück um eine Karte zu erstellen. [ODNB]

1872 *Geschichte : China - Amerika*
30 chinesische Studenten der Fremdsprachenschule in Shanghai reisen unter Leitung von Rong Hong und Chen Lanbin zur Ausbildung nach Amerika. [Ren]

1872 *Geschichte : China - Amerika*
Gertrude Howe kommt in Jiujiang (Jiangxi) an. [And]

1872 *Geschichte : China - Amerika*
Arthur Henderson Smith kommt in Tinajin an. [And]

1872 *Geschichte : China - Amerika*
Divie Bethune McCartee ist Dolmetscher des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [Shav1]

1872 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Asien*
Lobscheid, William. *Evidence of the affinity of the Polynesians and American Indians with the Chinese and other nations of Asia, derived from the language, legends and history of those races*. (Hongkong : Printed by De Souza & Co. 1872). [WC]

1872 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark. *Roughing it* [ID D29326].

Chapter LIV. : The gentle, inoffensive Chinese.

Of course there was a large Chinese population in Virginia—it is the case with every town and city on the Pacific coast. They are a harmless race when white men either let them alone or treat them no worse than dogs; in fact they are almost entirely harmless anyhow, for they seldom think of resenting the vilest insults or the cruelest injuries. They are quiet, peaceable, tractable, free from drunkenness, and they are as industrious as the day is long. A disorderly Chinaman is rare, and a lazy one does not exist. So long as a Chinaman has strength to use his hands he needs no support from anybody; white men often complain of want of work, but a Chinaman offers no such complaint; he always manages to find something to do. He is a great convenience to everybody—even to the worst class of white men, for he bears the most of their sins, suffering fines for their petty thefts, imprisonment for their robberies, and death for their murders. Any white man can swear a Chinaman's life away in the courts, but no Chinaman can testify against a white man. Ours is the "land of the free"—nobody denies that—nobody challenges it. [Maybe it is because we won't let other people testify.] As I write, news comes that in broad daylight in San Francisco, some boys have stoned an inoffensive Chinaman to death, and that although a large crowd witnessed the shameful deed, no one interfered.

There are seventy thousand (and possibly one hundred thousand) Chinamen on the Pacific coast. There were about a thousand in Virginia. They were penned into a "Chinese quarter"—a thing which they do not particularly object to, as they are fond of herding together. Their buildings were of wood; usually only one story high, and set thickly together along streets scarcely wide enough for a wagon to pass through. Their quarter was a little removed from the rest of the town. The chief employment of Chinamen in towns is to wash clothing. They always send a bill, like this below, pinned to the clothes. It is mere ceremony, for it does not enlighten the customer much.

Their price for washing was $2.50 per dozen—rather cheaper than white people could afford to wash for at that time. A very common sign on the Chinese houses was: "See Yup, Washer and Ironer"; "Hong Wo, Washer"; "Sam Sing & Ah Hop, Washing." The house servants, cooks, etc., in California and Nevada, were chiefly Chinamen. There were few white servants and no Chinawomen so employed. Chinamen make good house servants, being quick, obedient, patient, quick to learn and tirelessly industrious. They do not need to be taught a thing twice, as a general thing. They are imitative. If a Chinaman were to see his master break up a centre table, in a passion, and kindle a fire with it, that Chinaman would be likely to resort to the furniture for fuel forever afterward.

All Chinamen can read, write and cipher with easy facility—pity but all our petted voters could. In California they rent little patches of ground and do a deal of gardening. They will raise surprising crops of vegetables on a sand pile. They waste nothing. What is rubbish to a Christian, a Chinaman carefully preserves and makes useful in one way or another. He gathers up all the old oyster and sardine cans that white people throw away, and procures marketable tin and solder from them by melting. He gathers up old bones and turns them into manure. In California he gets a living out of old mining claims that white men have abandoned as exhausted and worthless—and then the officers come down on him once a month with an exorbitant swindle to which the legislature has given the broad, general name of "foreign" mining tax, but it is usually inflicted on no foreigners but Chinamen. This swindle has in some cases been repeated once or twice on the same victim in the course of the same month—but the public treasury was no additionally enriched by it, probably.

Chinamen hold their dead in great reverence—they worship their departed ancestors, in fact. Hence, in China, a man's front yard, back yard, or any other part of his premises, is made his family burying ground, in order that he may visit the graves at any and all times. Therefore that huge empire is one mighty cemetery; it is ridged and wringled from its centre to its circumference with graves—and inasmuch as every foot of ground must be made to do its utmost, in China, lest the swarming population suffer for food, the very graves are cultivated and yield a harvest, custom holding this to be no dishonor to the dead. Since the departed

are held in such worshipful reverence, a Chinaman cannot bear that any indignity be offered the places where they sleep. Mr. Burlingame said that herein lay China's bitter opposition to railroads; a road could not be built anywhere in the empire without disturbing the graves of their ancestors or friends.

A Chinaman hardly believes he could enjoy the hereafter except his body lay in his beloved China; also, he desires to receive, himself, after death, that worship with which he has honored his dead that preceded him. Therefore, if he visits a foreign country, he makes arrangements to have his bones returned to China in case he dies; if he hires to go to a foreign country on a labor contract, there is always a stipulation that his body shall be taken back to China if he dies; if the government sells a gang of Coolies to a foreigner for the usual five-year term, it is specified in the contract that their bodies shall be restored to China in case of death. On the Pacific coast the Chinamen all belong to one or another of several great companies or organizations, and these companies keep track of their members, register their names, and ship their bodies home when they die. The See Yup Company is held to be the largest of these. The Ning Yeong Company is next, and numbers eighteen thousand members on the coast. Its headquarters are at San Francisco, where it has a costly temple, several great officers (one of whom keeps regal state in seclusion and cannot be approached by common humanity), and a numerous priesthood. In it I was shown a register of its members, with the dead and the date of their shipment to China duly marked. Every ship that sails from San Francisco carries away a heavy freight of Chinese corpses—or did, at least, until the legislature, with an ingenious refinement of Christian cruelty, forbade the shipments, as a neat underhanded way of deterring Chinese immigration. The bill was offered, whether it passed or not. It is my impression that it passed. There was another bill—it became a law—compelling every incoming Chinaman to be vaccinated on the wharf and pay a duly appointed quack (no decent doctor would defile himself with such legalized robbery) ten dollars for it. As few importers of Chinese would want to go to an expense like that, the law-makers thought this would be another heavy blow to Chinese immigration.

What the Chinese quarter of Virginia was like—or, indeed, what the Chinese quarter of any Pacific coast town was and is like—may be gathered from this item which I printed in the Enterprise while reporting for that paper:

CHINATOWN.—Accompanied by a fellow reporter, we made a trip through our Chinese quarter the other night. The Chinese have built their portion of the city to suit themselves; and as they keep neither carriages nor wagons, their streets are not wide enough, as a general thing, to admit of the passage of vehicles. At ten o'clock at night the Chinaman may be seen in all his glory. In every little cooped-up, dingy cavern of a hut, faint with the odor of burning Josh-lights and with nothing to see the gloom by save the sickly, guttering tallow candle, were two or three yellow, long-tailed vagabonds, coiled up on a sort of short truckle-bed, smoking opium, motionless and with their lustreless eyes turned inward from excess of satisfaction—or rather the recent smoker looks thus, immediately after having passed the pipe to his neighbor—for opium-smoking is a comfortless operation, and requires constant attention. A lamp sits on the bed, the length of the long pipe-stem from the smoker's mouth; he puts a pellet of opium on the end of a wire, sets it on fire, and plasters it into the pipe much as a Christian would fill a hole with putty; then he applies the bowl to the lamp and proceeds to smoke—and the stewing and frying of the drug and the gurgling of the juices in the stem would well-nigh turn the stomach of a statue. John likes it, though; it soothes him, he takes about two dozen whiffs, and then rolls over to dream, Heaven only knows what, for we could not imagine by looking at the soggy creature. Possibly in his visions he travels far away from the gross world and his regular washing, and feast on succulent rats and birds'-nests in Paradise.

Mr. Ah Sing keeps a general grocery and provision store at No. 13 Wang street. He lavished his hospitality upon our party in the friendliest way. He had various kinds of colored and colorless wines and brandies, with unpronouncable names, imported from China in little crockery jugs, and which he offered to us in dainty little miniature wash-basins of porcelain. He offered us a mess of birds'-nests; also, small, neat sausages, of which we could have swallowed several yards if we had chosen to try, but we suspected that each link contained

the corpse of a mouse, and therefore refrained. Mr. Sing had in his store a thousand articles of merchandise, curious to behold, impossible to imagine the uses of, and beyond our ability to describe.

His ducks, however, and his eggs, we could understand; the former were split open and flattened out like codfish, and came from China in that shape, and the latter were plastered over with some kind of paste which kept them fresh and palatable through the long voyage.

We found Mr. Hong Wo, No. 37 Chow-chow street, making up a lottery scheme—in fact we found a dozen others occupied in the same way in various parts of the quarter, for about every third Chinaman runs a lottery, and the balance of the tribe "buck" at it. "Tom," who speaks faultless English, and used to be chief and only cook to the Territorial Enterprise, when the establishment kept bachelor's hall two years ago, said that "Sometime Chinaman buy ticket one dollar hap, ketch um two tree hundred, sometime no ketch um anything; lottery like one man fight um seventy—may-be he whip, may-be he get whip heself, welly good."

However, the percentage being sixty-nine against him, the chances are, as a general thing, that "he get whip heself." We could not see that these lotteries differed in any respect from our own, save that the figures being Chinese, no ignorant white man might ever hope to succeed in telling "t'other from which;" the manner of drawing is similar to ours.

Mr. See Yup keeps a fancy store on Live Fox street. He sold us fans of white feathers, gorgeously ornamented; perfumery that smelled like Limburger cheese, Chinese pens, and watch-charms made of a stone unscratchable with steel instruments, yet polished and tinted like the inner coat of a sea-shell. As tokens of his esteem, See Yup presented the party with gaudy plumes made of gold tinsel and trimmed with peacocks' feathers.

We ate chow-chow with chop-sticks in the celestial restaurants; our comrade chided the moon-eyed damsels in front of the houses for their want of feminine reserve; we received protecting Josh-lights from our hosts and "dickered" for a pagan God or two. Finally, we were impressed with the genius of a Chinese book-keeper; he figured up his accounts on a machine like a gridiron with buttons strung on its bars; the different rows represented units, tens, hundreds and thousands. He fingered them with incredible rapidity—in fact, he pushed them from place to place as fast as a musical professor's fingers travel over the keys of a piano.

They are a kindly disposed, well-meaning race, and are respected and well treated by the upper classes, all over the Pacific coast. No Californian gentleman or lady ever abuses or oppresses a Chinaman, under any circumstances, an explanation that seems to be much needed in the East. Only the scum of the population do it—they and their children; they, and, naturally and consistently, the policemen and politicians, likewise, for these are the dust-licking pimps and slaves of the scum, there as well as elsewhere in America.

Sekundärliteratur
Ou Hsin-yun : Roughing it is a non-fictional account based on Twain's travels through Nevada and northern California in the 1860s. Chapter LIV focuses on the Chinese in Virginia city, Nevada, where the promising West was ironically also a land of racial prejudices, with white Christians acting against racial minorities. The accompanying illustrations exhibit nineteenth-century representations of Chinese physiognomy such as the queue and slit eyes, seemingly offering caricatures of negative personality. Some scholars suggest that Twain's writing still perpetuates racism, as it relies on the stereotypes in conventional yellowface minstrelsy. I would argue that, in expressing outrage at the abuse of Chinese laborers in California, Twain also attempts to criticize the injustices of his fellow countrymen, and to condemn American prejudice against the Chinese in spite of their peculiar appearance. Twain describes Chinese laborers who helped build the transcontinental railroad, and expresses indignation at anti-Chinese discrimination. He praises the diligence of the Chinese, and respects them for their virtues. He agrees with some of his contemporaries who appreciated the Chinese for their patience and peacefulness. Twain also mentions that, in April 1850, California enacted a tax on all foreigners working mining claims, but in fact the 'foreign' mining tax was usually inflicted on no foreigners but Chinese. Furthermore, he describes the Chinese as harmless sufferers of violence, and attacks the San Francisco police for their indifference, while stressing that he is merely describing what has really happened in his days. [Twa10,Twa4]

1872 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Gründung des Department of Oriental Languages and Cultures, University of California, Berkeley. [UC]

1872 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl Conrad Friedrich Lueder ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Qing1]

1872 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland kommt in China an, lernst Mandarin Chinesisch und wird Student Interpreter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1872 *Geschichte : China - Europa : England*
Gumpach, Johannes von. *The Burlingame mission a political disclosure, supported by official documents, mostly unpublished, to which are added various papers and discourses on the claim of the Emperor of China to universal supremacy and the coming war*. (Shanghai : [s.n.], 1872).
https://archive.org/details/burlingamemissi00gumpgoog. [WC]

1872 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt zieht sich krankheitshalber vom diplomatischen Dienst zurück.

1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Paul Denn kommt in China an. [Int]

1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emmanuel de Chappedelaine ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gaston de Bézaure ist Dolmetscher-Schüler der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Clau7:S. 57]

1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Vincente Salès ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1872 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Giquel, Prosper ; Garnier, Francis. *La politique française en Chine depuis les traités de 1858 et de 1860*. (Paris : Guillaumin, 1872).

1872 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Religion : Christentum*
Aus dem Leben von Christian Martig, weiland Missionar in China im Dienste der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel. (Basel : Verlag des Missions Comptoirs, 1872). [WC]

1872 *Geschichte : China - Kanada*
George Leslie Mackay kommt als erster Missionar der Presbyterian Church in Canada in Taiwan an. [And]

1872 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung der Yan Wo Tong = Ren He Tong Society der Hakka in Kanada. [Wic6:S. 36]

1872 *Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Handels-Vertrag zwischen Russland und Yakub Beg. [ChiRus1:S. 43]

1872 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Medhurst, Walter Henry (2). *The foreigner in far Cathay*. (London : E. Stanford, 1872). https://archive.org/details/foreignerinfarca00medh. [LOC]

1872 *Geschichte : China : Allgemein*
Gründung der chinesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. [Ger]

1872 *Geschichte : China : Allgemein*
Kaiserliche Truppen erobern Dali (Yunnan). [Dil]

1872 *Geschichte : China : Allgemein*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *Mémoire sur l'histoire ancienne du Japon : d'après le Ouen hien tong kao de Ma-touan-lin*. (Paris : Imprimerie nationale, 1872). [Ma, Duanlin. *Wen xian tong kao*]

1872 *Geschichte : China : Allgemein*
Bowra, Edward C. *A history of the Kwang-tung province of the Chinese empire*. Compiled from Chinese records and from the works of medieval and modern writers. (Hong Kong : De Souza, 1872). [Guangdong]. [WC]

1872 *Geschichte : China : Mandschurei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kafarov, Palladii. *Dorozhyia zamietki na puti ot pekina do blagovieschenska chr ez man'chzhuriiu v 1870 godu*. (St. Petersburg : [s.n.], 1872). [Bericht über die Reise in die Mandschurei]. [WC]

1872 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Christentum*
Desgodins, Auguste. *La mission du Thibet de 1855 à 1870 ; comprenant l'exposé des affaires religieuses et divers documents sur ce pays ; accompagnée d'une carte du Thibet*. D'après les lettres de M. l'abbé Desgodins. (Verdun : Impr. De Ch. Laurent, 1872). [Tibet]. http://ia600503.us.archive.org/12/items/lamissionduthibe00desg/lamissionduthibe00desg.pdf. [WC

1872 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Lacroix, A. *Des couleurs vitrifiables et de leur emploi : pour la peinture sur porcelaine, faience, vitraux, & a*. (Paris : A. Lacroix, 1872).
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k3121996.image.
=
Lacroix, A. *Practical instructions for painting on china, earthenware, glass and enamel ; with analysis of vitrifiable colours*. (London : Lechertier, Barbe & Co., 1874).
Lacroix, Adolphe
https://catalog.hathitrust.org/Record/101716439. [WC]

1872 *Kunst : Photographie*
Dezhen [John Dudgeon]. *Tuo ying qi guan : fu, xu bian*. Vol. 1-5. (Beijing : [s.n.], 1872). [Buch über Photographie].
脫影奇觀;附,續編 [WC]

1872 *Linguistik*
Doolittle, Justus. *Vocabulary and hand-book of the Chinese language, romanized in the Mandarin dialect*. 2 vol. (Foochow : Rozario, Marcal and Co. ; London : Trübner and Co. ; New York : Anson D.F. Randolf and Co., 1872).
https://archive.org/details/vocabularyandha00doolgoog. [Barn]

1872 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Sinico-Aryaca ou recherches sur les racines primitives dans les langues chinoises et aryennes : étude philologiqu*e. (Batavia : Bruining & Wijt, 1872).

1872 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Chinese without a teacher ; being a collection of easy and useful sentences in the Mandarin dialect ; with a vocabulary*. (Shanghai : A.H. de Carvalho, 1872). [4th and rev. ed. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1898) ; 9th ed. 1931)].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008440636.

1872 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zur Geschichte der Erfindung und des Gebrauches der chinesischen Schriftgattungen*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1872). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 70, H. 1-3). [UBB]

1872 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Stent, George Carter. *Chinese legends*. In : Journal of the North China branch of the Royal Asiatic Society (1872).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008400546. [WC]

1872 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
[Irving, Washington] *Yi shui qi shi nian*. Ouwen Huashengdun. In : Shen bao ; 28. Mai (1872). Übersetzung von Irving, Washington. *Rip Van Winkle*. In : Irving, Washington. The sketch book of Geoffrey Crayon, Gent. Vol. 1-2. (London : John Murray, 1819-1820).
一睡七十年 [HanP1]

1872 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *Roughing it*. (Hartford, Conn. : American Publ. Co, 1872).
http://www.gutenberg.org/ebooks/3177. [WC]

1872 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Marryat, Frederick. *Nai su guo qi wen*. In : Shen bao ; 31. Mai-15. Juni (1872). Marryat, Frederick. *Story of the Greek slave*. In : Marryat, Frederick. *The pacha of many tales*. Vol. 1-3. (London : Saunders and Otley, 1835). [HanP1]

1872 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Verne, Jules. *Le tour du monde en quatre-vingt jours*. (Paris : J. Hetzel, 1872). http://www.fourmilab.ch/etexts/www/tdm80j/. [WC]

1872 *Literatur : Westen : Frankreich : Theater*
Aufführung von Boulé, Auguste-Louis-Désiré ; Lustières, Théodore de. *Le bourreau des crânes : vaudeville en deux actes*. (Paris : C. Tresse, 1841) in Shanghai durch ein Amateur-Ensemble, mit Henri Cordier und Eugène Buissonnet. [BroG1:S. 215]

1872 *Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Siweifute [Swift, Jonathan]. *Tan ying xiao lu*. In : Shen bao ; 15-18 April (1872). Übersetzung von Swift, Jonathan. *A voyage to Lilliput*. In : Swift, Jonathan. Travels into several remote nations of the world. In four parts by Lemuel Gulliver, first a surgeon, and then a captain of several ships. Pt. 1-4. (London : Printed for Benj. Motte, 1726). [Gulliver's travels].
談瀛小錄 [HanP1,Fan3]

1872 *Mathematik und Geometrie*
[Wallace, William]. *Dai shu shu*. Hualisi ji ; Fu Lanya [John Fryer] kou yi ; Hua Hengfang bi shu. (Shanghai : Jiangnan zhi zao ju, 1872). [Abhandlung über Algebra].
代數術 [WC]

1872 *Mediengeschichte*
Zhong xi wen jian lu = Peking magazine. Ding Weiliang [W.A.P. Martin et al.]. 1-36 hao. (Beijing : Jing du shi yi yuan, 1872-1875). [Gegründet von W.A.P. Martin und Joseph Edkins].
中西聞見錄

1872 *Naturwissenschaften*
John Ross sammelt Pflanzen in der Mandschurei. [FanF1:S. 165]

1872 *Naturwissenschaften*
Bentham, George ; Hance, Henry Fletcher. *Florae Hongkongensis prosthéke : a compendious supplement to Mr. Bentham's description of the plants of the island of Hongkong*. (London : L. Reeve, 1872). [WC]

1872 *Naturwissenschaften*
Finsch, O[tto]. Ueber eine Vögelsammlung aus den Küstenländern der chinesische-japanischen Meere. In : Miscellanea ornithologica, vol. 7. Verhandlungen der k.k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, 1872. https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=2ahUKEwjJrvDfoprhAhXHEVAKHdvxBloQFjAAegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Fwww.zobodat.at%2Fpdf%2FVZBG_22_0253-0272.pdf&usg=AOvVaw0k8Ll17dkV-weBxBV-65Ex. PDF [WC]

1872 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
David, Armand. *Journal d'un voyage dans le centre de la Chine et dans le Thibet oriental*. In : Bulletin des Nouvelles archives du Musée d'histoire naturelle, vol. 8 (1872). [Darin enthalten sind die Berichte über seine zoologischen und botanischen Sammlungen]. [Boot]

1872 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dabry de Thiersant, Philibert. *La pisciculture et la pêche en Chine. Ouvrage accompagné de 51 planches représentant les principaux instruments de pisciculture et engins de pèche employé par les Chinois et quelques nouvelles espèces de poissons recueillies en Chine par P.D. de Thiersant ; précédé d'une introduction sur la pisciculture chez les divers peuples, par le Dr. J.L. Soubeiran*. (Paris : G. Masson, 1872).

1872 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Der Lehrbegriff des Confucius*. (Hong Kong : Eitel, 1872). [KVK]

1872 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber. Ernst. *Quellen zu Confucius und Confucianismus*. (Hong Kong : Eitel, 1872). https://archive.org/details/bub_gb_MJpQAAAAYAAJ. [Int]

1872 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chi-king, ou, Livre des vers = Hymnes sanscrits, persans, égyptiens, assyriens et chinois. Traduit par G[uillaume] Pauthier. (Paris : Maisonneuve, 1872). (Bibliothèque orientale ; t. 2). [Shi jing].
https://archive.org/details/hymnessancritspe00shih.

1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
James Gilmour reist zum Wutai Shan (Shanxi). [Wor1]

1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Beauvoir, Ludovic de. *Voyage autour du monde.* Vol. 1-3. (Paris : Plon, 1869-1872). Vol. 2 : *Java, Siam, Canton*. (Paris : H. Plon, 1879). [Guangzhou, Guangdong]. Vol. 3 : *Pékin, Yeddo, San Francisco*. [Reise von Beauvoir und Pierre Philippe Jean Marie d'Orleans Duc de Penthièvre nach Hong Kong, Macao, Guangzhou (Guangdong), Shanghai, Tianjin und Beijing 1867].
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k65295259. [Boot,RERO]

1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Carlisle, Arthur Drummond. *Round the world in 1870 : an account of a brief tour made throught India, China, Japan, California, and South America*. (London : H.S. King & Co., 1872).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008588195.

1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Carné, Louis de. *Voyage en Indo-Chine et dans l'empire chinois ; précédé d'une notice sur l'auteur par le comte de Carné*. Ouvrage orné de gravures et d'une carte. (Paris : E. Dentu, 1871). [Bericht über die Expedition von Ernest Doudart de Lagrée zur Erfoschung des Mekong].
https://archive.org/details/voyageenindochi00carngoog.
= Carné, Louis de. Travels in Indo-China and the Chinese empire. (London : Chapman and Hall, 1872).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2547179.

1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand von. *Baron Richthofen's letters, 1870-1872*. (Shanghai : North-China Herald Office, 1872.
https://catalog.hathitrust.org/Record/100654898.

1872 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand von. *Letter by Baron Richthofen on the provinces of Chili, Shansi, Shensi, Sz-chwan ; with notes on Mongolia, Kansu, Yünnan and Kwei-chau*. (Shanghai : Ching-Foong Printing Office, 1872). [Zhili = Hebei, Shanxi, Shaanxi, Sichuan, Gansu, Yunnan, Guizhou].

1872 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Le religieux chassé de la communauté : conte bouddhique. Traduit du tibétain pour la première fois par Ph[ilippe]-Ed[ouard] Foucaux. (Paris : Maisonneuve, 1872). (Extr. des Mémoires de l'Athénée oriental). [Bkah-hgyur. 'Dul-ba].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100775686.

1872 *Religion : Christentum*
Der Berliner Hauptverein schliesst sich nach Absage der Berliner Mission mit der Rheinischen Missionsgesellschaft zusammen. [Rich]

1872 *Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Church beginnt ihre Tätigkeit in Jinan (Shandong). [Men 1]

1872 *Religion : Christentum*
Die United Free Church of Scotland beginnt ihre Missionstätigkeit in der Mandschurei. [Cou]

1872 *Religion : Christentum*
William Armstrong Russell wird in der Westminster Abbey zum Bischof geweiht. [ODNB]

1872 *Religion : Christentum*
Priesterweihe von Li Wenyu. [Yut]

1872 *Religion : Christentum*
John, Griffith. *Hope for China ! : or, Be not weary in well-doing*. (London : John Snow & Co., 1872). [SOAS]

1872 *Religion : Christentum*
Taylor, J[ames] Hudson. *Summary of the operations of the China Inland Mission from its commencement to the year 1871*. (London : James Nisbet & Co. ; S.W. Partridge & Co., 1872). [SOAS]

1872 *Religion : Christentum*
Williamson, Alexander. *The claims of China, also a letter to the 'Times'*. (Edinburgh : William Oliphant and Co. ; Glasgow : James MacLehose, 1872). [SOAS]

1872 *Religion : Christentum*
Knowlton, M[iles] J[ustin]. *The foreign missionary : his field and his work*. (Philadelphia : Bible and Publication Society, 1872). [Enthält China].
https://archive.org/stream/foreignmissionar00know/foreignmissionar00know_djvu.txt. [WC]

1872 *Religion : Christentum*
Waser, C. *Der Verein der heiligen Kindheit oder Verein der christlichen Kinder zur Rettung der Heidenkinder in China und andern heidnischen Ländern*. (Einsiedeln : Benziger, 1872). [WC]

1872 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Harriet Newell Noyes gründet die True Light Academy in Shakee, die erste Schule für Frauen in Guangdong. [Wik]

1872 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Edward Clemens Lord überarbeitet die Übersetzung des Neuen Testaments von Josiah Goddard von 1853. [Zet]

1872 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Jiao hui dao wen = The book of common prayer. Translated into Mandarin by J[ohn] S[haw] Burdon and Samuel Isaac Joseph Schereschewsky. (Beijing : Mei hua, 1872).
教會禱文

1872 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
British and Foreign Bible Society. *Xin yue quan shu*. (Beijing : British and Foreign Bible Society, 1872). Übersetzung des Neuen Testaments, Beijing Version.
新約全書 [Zet]

1872 *Religion : Islam*
Kaiserliche Truppen erobern Dali (Yunnan). [Dil]

1872 *Religion : Judentum*
Finn, James. *The orphan colony of jews in China*. (London : James Nisbet, 1872). http://catalog.hathitrust.org/Record/100344296. [Gol]

1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ferdinand von Richthofen kehrt nach Berlin zurück. Er wird vom preussischen Kulturministerium aufgefordert, an seinem Chinawerk zu arbeiten. [Jing]

1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gauillaume Pauthier gibt Chinesisch-Unterricht an der Ecole des langues orientales vivantes. [Lab10]

1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria wird korrespondierendes Mitglied der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Havret tritt in den Jesuitenorden ein. [Hav2]

1872 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Pfizmaier, August. *Denkwürdigkeiten von chinesischen Werkzeugen und Geräthen*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1872). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 72, H. 1).
https://archive.org/stream/sitzungsbericht417klasgoog/sitzungsbericht417klasgoog_djvu.txt. [UBB]

1872 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Calvin Wilson Mateer gibt Unterricht in Chinesisch. [And]

1872 *Uebersetzer*
Lin Shu beendet seine Studien an der Fuzhou und Zhiyang Akademie und beginnt zu Unterrichten. [Boo]

1872 *Wirtschaft und Handel*
Edward C. Bowra wird Deputy Commissioner der Chinese Maritime Customs. [Wik]

1872 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der China Merchants Steam Navigation in Shanghai. [KuW1]

1872 *Wirtschaft und Handel*
Scherzer, Karl von. *Fachmännische Berichte über die österreichisch-ungarische Expedition nach Siam, China und Japan (1868-1871).* Im Auftrage des K.K. Handeslministeriums redigiert und hrsg. von Karl von Scherzer. (Stuttgart : J. Maier, 1872). https://archive.org/stream/atraverslachine00rousgoog#page/n8/mode/2up.

1872- *Wirtschaft und Handel*
Firma Siemens & Co. [Deutschland].
1872 Erster Export von Zeigertelegrafen nach China.
1899 Siemsne & Halske errichtet die erste elektrische Strassenbahn in Beijing.
1904 Erste ständige Niederlassung von Siemens in China.
1914-1936 Umfirmierung in Siemens China.Co. in Shanghai, mit Niederlassungen in Harbin, Nanjing und Guangzhou. Bau von Elektrizitätswerken.
1974 Lieferung von Dampfturbinen.
1978 Siemens Ausstellung "Elektrotechnik und Elektronik" in Shanghai.
1982 Eröffnung einer Niederlassung in Beijing.
1986 Vertrag über Leiferung con Computersystemen an chinesische Universitäten.
1987- Bildung von zahlreichen bedeutenden Joint Ventures.
1994 Gründung von Siemens Ltd. China.
1999 Lieferung von Maschinen-Transformatoren für das Drei-Schluchten-Projekt am Yangzi. [Siem1]

1872-1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Qiongzhou = Qiongshan (Hainan). [Cor52]

1872-1873 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Louis de Geofroy ist bevollmächtiger Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [FFC1]

1872-1873 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emmanuel de Chappedelaine ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1872-1873 *Linguistik*
Doolittle, Justus. *Ying-Han cui lin yun fu = A vocabulary and handbook of the Chinese language, romanized in the Mandarin dialect.* Vol. 1-2. (Foochow, Shanghai : Rosario, Marcal & Co., 1872-1873). [New]

1872-1873 *Naturwissenschaften*
Pierre Heude transportiert von Nanjing nach Xujiahui seine Sammlungen der Expeditionen. [Dict]

1872-1873 *Religion : Christentum*
Charles Judd macht Urlaub in England und kehrt 1873 nach China zurück. [Wik]

1872-1873 *Religion : Christentum*
Jennie Faulding Taylor ist Missionarin der China Inland Mission in Shanghai, Nanjing (Jiangsu). [Prot2]

1872-1873 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Schaffung des astronomischen Observatoriums von Xujiahui (Shanghai) durch Claude Gotteland und französische Missionare. [Ger,NC]

1872-1874 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist Student interpreter und lernt Mandarin Chinesisch an der englischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1872-1874 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Januãrio Correia de Almeida ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1872-1874 *Naturwissenschaften*
Armand David führt im Auftrag der französischen Regierung in den nördlichen, zentralen und westlichen Provinzen Chinas zoologische und botanische Forschungen durch. [Boot]

1872-1874 *Religion : Christentum*
Lai Enhui ist Missionar der Basler Mission in China. [BM]

1872-1874 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt ist Professor für Chinesisch am King's College in London.

1872-1875 *Geschichte : China - Amerika*
Joseph Hopkins Twichell helped and sponsored the project 'Chinese Educational Mission', proposed by Rong Hong and approved by Li Hongzhang. [Twa24]

1872-1875 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Januário Correia de Almeida ist portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1872-1875 *Mediengeschichte*
W.A.P. Martin ist Mitherausgeber des *Peking magazine*. [And]

1872-1875 *Religion : Christentum*
Rong Hong ist Leiter der Chinese Education Mission in China. [Yung]

1872-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Taiwan. [BC1]

1872-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
William Hyde Lay ist Konsul des britischen Konsulats in Yantai. [LayW1]

1872-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Arthur Edward Kennedy ist Gouverneur von Hong Kong. [Wik]

1872-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist Assistant Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1872-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Wase Whitfield ist handelnder Gouverneuer von Hong Kong. [FFC1]

1872-1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot studiert Chinesisch an der Universität Leiden. [Wer]

1872-1878 *Geschichte : China - Europa : England*
William Frederick Mayers ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1872-1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [Wik]

1872-1879 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Godeaux ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [BroG1:S. 312]

1872-1879 *Religion : Christentum*
Arthur Henderson Smith ist als Missionar in Tianjin tätig. [And]

1872-1880 *Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Drama und Theater / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Wang, Shih-fu. *Si-siang-ki ; ou, L'histoire du pavillon d'Occident : comédie en seize actes*. Traduit du chinois par Stanislas Julien. (Genève : G. Georg, T. Mueller, 1872-1880). (Atsume Gusa ; vol. 3). Übersetzung von Wang, Shifu. *Xi xiang ji*.
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1872-1880 *Kunst : Keramik und Porzellan / Wirtschaft und Handel*
Ernst Ohlmer ist Privat-Sekretär von Robert Hart in Beijing. Er sammelt chinesisches Porzellan. [Ohl1]

1872-1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Feer ist Mitarbeiter des Département des manuscrits der Bibliothèque nationale. [BNF]

1872-1884 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
John Dudgeon ist Dozent für Anatomie und Physiologie an der Tongwenguan in Beijing. [Elm12]

1872-1885 *Geschichte : China - Amerika*
John Russell Young ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou,Shav1]

1872-1890 *Religion : Christentum*
Adele M. Fielde ist Missionarin der American Baptist Missionary Union in China. 1873-1883 und 1885-1889 als Missionarin in Shantou (Guangdong). Sie gründet Schulen und bildet chinesische Frauen als Evangelisten der Bibel aus. [Shav1,FieA1]

1872-1901 *Mediengeschichte*
The China review or, notes & queries on the Far East. (Hong Kong : China Mail Office, 1872-1901). 1872-1878 hrsg. von N.B. Dennys ; 1878-1897 hrsg. von Ernst Johann Eitel.
http://catalog.hathitrust.org/Record/100394917.
=
Notes and queries on China and Japan. Vol. 1-4 (1867-1870). Hrsg. von N.B. Dennys. (Hong Kong : C.A. Saint, 1867-1870).
https://catalog.hathitrust.org/Record/000065359. [WC]

1872-1901 *Religion : Christentum*
George Leslie Mackay gründet die erste Missionsstation in Danshui (Taiwan). Er baut viele Kapellen. [And]

1872-1901 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
George Leslie Mackay baut Schulen in Danshui (Taiwan). [And]

1872-1901 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
George Leslie Mackay baut ein Spital in Danshui (Taiwan). [And]

1872-1908 *Religion : Christentum*
Christian Gottlieb Reusch ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1872-1910 *Religion : Christentum*
Hampden C. DuBose ist als Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the United States in China in Suzhou tätig. [And]

1872-1912 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Asiatic Society of Japan transactions : relating to China and the Chinese*. (Tokyo : Asiatic Society of Japan, 1872-1912). [WC]

1872-1919 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Séraphin Couvreur ist Professor für Philosophie, Direktor des Observatoriums, Priester des Séminaire du vicariat apostolique von Xianxian (Hebei). [Dict]

1872-1949 *Mediengeschichte*
Shen bao = China daily news. (Shanghai : Shen bao she, 1872-1949). Gegründet von Ernest Major.
申報 [Jan]

1872-1976 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier ist Bibliothekar der North China Branch of the Royal Asiatic Society, arbeitet an seiner *Bibliotheca sinica* und schreibt Artikel für den *Shanghai evening courier, für North China daily news* und den *Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society*. [CorH12,Pel 10]

1872-ca. 1922 *Wirtschaft und Handel*
William Henry Lunt kommt in China an, wird Mitarbeiter von Russell & Co., dann Superintendent der China Merchants Steam Navigation in Shanghai. [Who2]

1873-1875 *Mediengeschichte*
Ying huan suo ji. (Shanghai : Shen bao guan, 1872-1875). (Shen bao guan cong shu. Cong can hui ke lei). [Erste literarische Zeitschrift].
瀛寰琐记 [HanP1]

1873 *Anzeige Quellen / Geschichte : China - Europa : England*
Lay, William Hyde. In : The Correspondence of Charles Darwin:, Band 21 (1873) : https://books.google.ch/books?id=gxYrAwAAQBAJ&pg=RA1-PA1863&lpg=RA1-PA1863&dq=william+hyde+lay+tianjin&source=bl&ots=aZMd4UGU_G&sig=Ql7EQ__3gh8BWm-l2_dxfTPnYzU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjQgv6u5NXTAhVDPxoKHanLAx8Q6AEILjAB#v=onepage&q=william%20hyde%20lay%20tianjin&f=false.

1873 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pauthier, G[uillaume]. *Catalogue des livres chinois composant la bibliothèque*. (Paris : E. Leroux, 1873).

1873 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Aufstände Wei-ngao's und Kung-sun-cho's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1869). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 62, H. 4). [Wei Xiao ; Gongsunshu]. [UBB]

1873 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa*
Grisebach, Eduard. *Die treulose Witwe : eine chinesische Novelle und ihre Wanderung durch die Weltliteratur*. (Wien : Rosner, 1873). [3. umgearb. Aufl. 1877]. [*Jin gu qi guan*].

1873 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Nye, Gideon. *Peking the goal : the sole hope of peace : comprising an inquiry into the origin of the pretension of universal supremacy by China and into the causes of the first war : with incidents of the imprisonment of the foreign community and of the first campaign of Canton*. 1841. (Canton : [s.n.], 1873). [Opium-Krieg 1840-1842].
http://catalog.hathitrust.org/Record/006582646. [WC]

1873 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Wirtschaft und Handel*
A retrospect of political and commercial affairs in China during the five years 1868 to 1872. (Shanghai : "North China Herald" Office, 1873). [WC]

1873 *Ethnologie und Anthropologie*
Swinhoe, Robert. *The aborigines of Hainan*. In : Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, 1873.

1873 *Ethnologie und Anthropologie / Wirtschaft und Handel*
Lobscheid, William. *The Chinese : what they are, and what they are doing*. (San Francisco : A.L. Bancroft & Co., 1873).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN610182587. [WC]

1873 *Geographie und Geologie*
Fritsche, Hermann. *Geographische, magnetische und hypsometrische Bestimmungen an 27 im nordöstlichen China gelegenen Orten : ausgeführt in den Monaten Juli Oct. 1871*. (St. Petersburg : [s.n.], 1873). [WC]

1873 *Geographie und Geologie*
Karte der nach China und Buchara führenden Strassen nach russischen und englischen Originalkarten und Reiseberichten. Zusammengestellt von H[einrich] Kiepert. (Berlin : [s.n.], 1873). [WC]

1873 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Garnier, Francis. *Voyage d'exploration en Indo-Chine : effectué pendant les années 1866, 1867 et 1868 par une commission française présidée*. Par M. le capitaine de frégate, [Ernest] Doudart de Lagré, et publié par les ordres du ministre de la marine sous la direction de M. le lieutenant de vaisseau, Francis Garnier, avec le concours de M. Delaporte, lieutenant de vaisseau et de MM. Joubert et Thorel, Médecins de la marine, membres de la commission. Vol. 1-2. (Paris : Hachette, 1873). [Bericht über die Reise von Yunnan an die tibetische Grenze bis Shanghai und über Geologie, Mineralogie, Anthropologie und Landwirtschaft].
[Enthält] : Garnier, Francis. *Carte générale de l'Indo-Chine et de la Chine centrale telle qu'elle résultait des documents les plus récents avant le voyage de la commission français*. (Paris : Hachette, 1873).
https://archive.org/stream/voyageenindochin00carn#page/n7/mode/2up.

1873 *Geschichte : China - Amerika*
Frederick Low ist einer der ersten Ausländer, der zu einer Audienz beim Kaiser empfangen wird. [ANB]

1873 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Beginn von Chinesisch-Kursen an der Yale University. [Dee1]

1873 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Friedrich Richard Krauel ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

1873 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland : Allgemein*
Gründung der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokyo durch Max von Brandt. [Pig1]

1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick William Baller kommt in Shanghai an und studiert Chinesisch in Nanjing. [And,Ricci]

1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Pagoda Anchorage, Fuzhou (Fujian) [Cor52]

1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustus Raymond Margary ist Dolmetscher des britischen Konsulats in Shanghai. [ODNB]

1873 *Geschichte : China - Europa : England*
William Donald Spence lernt Mandarin Chinesisch in Beijing und wird Assistent des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1873 *Geschichte : China - Europa : England*
George Whittington Caine wird für zwei Jahre wegen Unterschlagung zu Gefängnis verurteilt. [BDR1]

1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist Assistant und Dolmetscher des britischen Konsulats in Dagu (Tianjin). [BC1]

1873 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Edward King ist July-Aug. handelnder Konsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [FFC1]

1873 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins reist nach England und Amerika. [Ricci]

1873 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge verlässt Hong Kong und kehrt über Shanghai, Yokohama und Amerika nach England zurück. [Gir1]

1873 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Caine Hillier ist Dolmetscher in Yantai (Shandong).

1873 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Handels-Vertrag zwischen England und Yakub Beg. [ChiRus1:S. 43]

1873 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Gründung des Congrès international des orientalistes in Paris. [Frè]

1873 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Die k.u.k. österreichisch-ungarische Expedition nach Indien, China, Siam und Japan, 1868-1871 : zur Erforschung der Handels- und Verkehrsverhältnisse dieser Länder ; mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Handel. Im Auftrage des k.k. Handelsministeriums redigirt und hrsg. von Karl von Scherzer. (Stuttgart : Julius Maier, 1873).

1873 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich / Wirtschaft und Handel*
China : Handels-Statistik der Vertrags-Häfen für die Periode 1863-1872 : zusammengestellt für die Osterreichisch-Ungarische Welt-Ausstellung Wien 1873 : zur Erläuterung des internationalen Austausches der Producte : veröffentlicht auf Veranlassung des General-Inspectos der Chinesischen See-Zollverwaltung. (Shanghai ; Wien : [s.n.], 1873).

1873 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Gründung der ersten Anti-Chinese Society in Kanada. [Wic6:S. 45]

1873 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Erste Audienz, die der Kaiser nicht beordert hat, von japanischen, russischen, amerikanischen, britischen, französischen und niederländischen Diplomaten. [Ren]

1873 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Congrès international des orientalistes in London. [Dou1]

1873 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Das Kriegswesen der alten Chinesen nach chinesischen Quellen*. (München : G. Franz, 1873). (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, phil.-philo. und hist. Klasse ; Bd. 3). [KVK]

1873 *Geschichte : Westen : Europa : Deutschland / Geschichte : Westen : Europa : Frankreich / Uebersetzer*
Wang, Tao. *Pu fa zhan ji*. ([S.l.] : Zhonghua yin wu zong ju, 1873). [Geschichte des französisch-preussischen Krieges].
普法戰紀 : 14卷 [WC]

1873 *Linguistik*
Giles, Herbert A. *A dictionary of colloquial idioms in the Mandarin dialect*. (Shanghai : A.H. de Carvalho, 1873).
http://catalog.hathitrust.org/Record/011715512.

1873 *Linguistik*
Douglas, Carstairs. *Chinese-English dictionary of the vernacular or spoken language of Amoy*. (London : Trübner, 1873).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001185075. [WC]

1873 *Linguistik / Religion : Buddhismus*
Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Buddhism : its historical, theoretical and popular aspects*. 2nd ed. (London : Trübner & Co., 1873). [3rd. ed., rev., with additions. (Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1884)].
http://catalog.hathitrust.org/Record/009790437. [Cor55]

1873 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The San tzu ching ; or Three character classic, and the Ch'ien tsu wen, or Thousand character essays [by Chou Hsing-ssu]. Metrically translated by Herbert A. Giles. (Shanghai : A.H. de Carvalho, 1873). [2nd ed. rev. (New York, N.Y. : Unger, 1963)]. [Wang, Xinglin. *San zi jing*].

1873 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Wang, Po-heou. *San-tseu-king : le livre de phrases de trois mots, en chinois et en français*. Suivi d'un grand commentaire ; trad. du chinois et d'un petit dictionnaire chinois-français du San-tseu-king et du Livre des mille mots. Par Stanislas Julien ; deux traductions du San-tseu-king par le marquis [Léon] d'Hervey de Saint-Denys. (Genève : Georg, 1873). [Wang, Yinglin. *San zi jing*].

1873 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik / Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Chinesische Lieder aus dem Livre de jade von Judith Mendès. In das Deutsche übertragen von Gottfried Böhm. (München : Theodor Ackermann, 1873). Übersetzung von Walter, Judith [Gautier, Judith]. *Le livre de jade*. (Paris : Alphonse Lemerre, 1867). [KVK]

1873 *Literatur : China : Mongolei*
Busk, Rachel Harriette. *Sagas from the Far East ; or, Kalmouk and Mongolian traditionary tales*. (London : Griffith and Farran, 1873).
https://archive.org/details/sagasfromfareast00busk. [WC]

1873 *Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik*
[Fallersleben, August Heinrich Hoffmann von]. *Zu guo song*. ([S.l. : s.n.], 1873).
Übersetzung von Fallersleben, August Heinrich Hoffmann von. *Deutschlandlied*. 1841 erstmals zu Musik von Joseph Haydn in Hamburg gesungen. [GuZ7]

1873 *Literatur : Westen : Frankreich*
Cros, Charles. *Li-taï-pé*. In : Cros, Charles. Le coffret de santal [ID D22447].
Mille étés et mille hivers
Passeront sur l'univers,
Sans que du poète-dieu
Li-taï-pé meurent les vers,
Dans l'Empire du milieu.
Sur notre terre exilé,
Il contemplait désolé
Le ciel, en se souvenant
Du beau pays étoilé
Qu'il habite maintenant.
Il abaissait son pinceau;
Et l'on voyait maint oiseau
Ecouter, en voletant
Parmi les fleurs du berceau,
Le poète récitant.
Sur le papier jaune et vert
De mouches d'argent couvert,
Fins et noirs pleuvaient les traits.
Tel, sur la neige, en hiver,
Le bois mort dans les forêts.
Il n'est de soupirs du vent,
De clameurs du flot mouvant
Qui soient si doux que les sons
Que le poète, rêvant,
Savait mettre en ses chansons.
Aromatiques senteurs
Dont s'embaument les hauteurs,
Thym, muguet, roses, jasmin,
Comme en des rêves menteurs,
Naissaient sous sa longue main.
A présent, il est auprès
De Fo-hi, dans les prés frais,
Où les sages s'en vont tous,
A l'ombre des grands cyprès,
Boire et rire avec les fous. [Cros10]

1873 *Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Cros, Charles. *Le coffret de santal*. (Paris : A. Lemerre, 1873). [WC]

1873 *Mediengeschichte*
Kerr, J[ohn] G. *The Canton directory*. (Canton : Printed by James Parker, Canton Printing Office, 1873). [SOAS]

1873 *Medizin und Pharmazie*
Kerr, John G. *Chinese medicine*. In : China review ; no 3 (1873). [SOAS]

1873 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Faber, Ernst. *Quellen zu Confucius und dem Confucianismus : als Einleitung zum Lehrbegriff des Confucius.* (Hong Kong : Ch. Gaupp & Co., 1873). https://catalog.hathitrust.org/Record/008913675. [SOAS]

1873 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus / Religion : Buddhismus*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Religii vostoka : konfucianstvo, buddizm i daosizm*. (St Peterburg : V.S. Balasev, 1873). [Die Religionen des Ostens : Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus]. [Wal41]

1873 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Über die Schriften des Kaisers Wen-tschang*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1873). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 73, H. 2-3). [Wenchang]. [UBB]

1873 *Physik und Chemie*
Billequin, Anatole A. *Hua xue zhi nan*. (Beijing : Tongwenguan, 1873). [Chemie für Anfänger].
化學闡原 [New]

1873 *Psychologie und Verhaltensweise*
Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Feng-shui : or The rudiments of natural science in China*. (London : Trübner & Co., 1873).
http://catalog.hathitrust.org/Record/007473748. [Cor55]

1873 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Francis Garnier reist vom Dongting See (Hunan) zum Yuan jiang bis Sichuan. [Int]

1873 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hübner, Joseph Alexander von. *Promenade autour du monde, 1871*. T. 1-2. (Paris : Hachette, 1873). [Bericht seiner Weltreise nach Amerika, Shanghai, Beijing, Tianjin, Guangzhou und Japan 1871].
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11159397_00007.html.
=
Hübner, Joseph Alexander von. *Ein Spaziergang um die Welt, 1871*. Bd. 1-2. (Leipzig : T.O. Weigel, 1874).
http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11159397_00007.html.
https://archive.org/stream/einspaziergangu01hbgoog#page/n5/mode/2up. [Boot,KVK]

1873 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cooper, Thomas Thornville. *The Mishmee hills : an account of a journey made in an attempt to penetrate Thibet from Assam to open new routes for commerce*. (London : Henry S. King, 1873). [Bericht seiner Suche im Auftrag der Handelskammer von Shanghai eines neuen kürzeren Landwegs von China nach Indien 1868. Er reist vom Yangzi nach Chongqing (Sichuan), Chengdu (Sichuan) bis zum Mekong, gerät in Gefangenschaft und kann seinen Auftrag nicht erledigen].
https://archive.org/stream/travelsofpionee00coop#page/n7/mode/2up. [Cla]

1873 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Elias, Ney. *Narrative of a journey through Western Mongolia, July 1872 to January 1873, read May 12, 1873*. In : Journal of the Royal Geographic Society of London, 1873. [KVK]

1873 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Vambéry, Hermann. *Reise in Mittelasien von Teheran durch die Turkmanische Wüste an der Ostküste des Kaspischen Meeres nach China, Bochara und Samarkand* . (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1873).
https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10430762_00005.html. [WC]

1873 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schott, Wilhelm. *Zur Litteratur des chinesischen Buddhismus*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Commission bei Ferd. Dümmler's Verlags-Buchhandlung, 1873). (Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.-hist. Klasse. Abh. ; Bd. 58).

1873 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Leland, Charles Godfrey. *Fusang, or, The discovery of America by Chinese Buddhist priests in the fifth century*. (London : Trübner, 1873). [Enth. Memoir of Professor Karl Friedrich Neumann].
https://archive.org/details/fusangdiscovery00lelarich. [WC]

1873 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Avalokitecvara sutra. Traduction italienne de la version chinoise avec introd. et notes par Carlo Puini ; texte chinois et transcription japonaise par François Turrettini. (Genève : H. Georg, 1873). (Atsume gusa ; vol. 7).

1873 *Religion : Christentum*
William Armstrong Russell ist als Missionar und Bischof in Ningbo (Zhejiang) tätig. [And]

1873 *Religion : Christentum*
Absalom Sydenstricker geht nach Kalgan, das zum Hauptquartier seiner Missionstätigkeit in der Mongolei wird. [Lodw1]

1873 *Religion : Christentum*
Frederick William Baller ist als Missionar in Anhui und Jiangsu tätig. [Ricci]

1873 *Religion : Christentum*
Basler Missionsstationen. (Basel : Verlag des Missions-Comptoirs, 1873).
H. 1 : China und Afrika. [Einzig erschienenes Heft]. [WC]

1873 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Goddard, Josiah ; Lord, Edward Clemens. *The New testament in Chinese*. (Shanghai : American and Foreign Bible Society, 1873). [Zet]

1873 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
The book of Genesis in Chinese. [Transl. by] George Piercy. (Hong Kong : [s.l.], 1873). [Übersetzung der Genesis, Altes Testament]. [WC]

1873 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Gibson, Otis. *Chu xue wen da : Ying Yue bai wen*. (Fuzhou : Mei hua shu ju, 1873). = *Easy questions for beginners in English and Chinese*. Prepared by Rev. O. Gibson, for the use of Chinese sunday schools in America. (Foochow : M.E. Mission Press, 1873). [Bibel, Katechismus].
初學問答 : 英粵白文
https://archive.org/details/cu31924025218482. [WC]

1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg von der Gabelentz erhält eine Assessorenstelle beim Bezirksgericht Dresden. [Lei]

1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel wird korrespondierendes Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften
Amsterdam. [Cor 4]

1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Faber, Ernst. *Xi guo xue xiao*. (Guangzhou : [s.n.], 1873). [Abhandlung über Schulen im Westen].
西國學校 [New]

1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Plath, Johann Heinrich. *Die Landwirthschaft der Chinesen und Japanesen im Vergleich zu der europa#ischen*. In : Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Classe der ko#niglichen Akademie der Wissenschaften ; H. 6 (1873).
http://digital.bib-bvb.de/view/bvb_single/single.jsp?dvs=1552212940532~629&locale=de&VIEWER_URL=/view/bvb_single/single.jsp?&DELIVERY_RULE_ID=39&bfe=view/action/singleViewer.do?dvs=&frameId=1&usePid1=true&usePid2=true. PDF [WC]

1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Gründung des I. Congrès international des Orientalistes = International Congress of Orientalists in Paris. Robert K. Douglas ist Mitbegründer. [Dou1]

1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon de Rosny wird Vorsitzender des Congrès international des orientalistes in Paris. [Frè]

1873 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys ist Professor am Chaire de chinois vulgaire der Ecole des langues orientales vivantes und gibt Chinesisch Unterricht am Collège de France. [Ber1]

1873 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gertrude Howe gründet ein Mädchenkolleg in Jiujiang (Jiangxi) und adoptiert vier chinesische Mädchen, denen sie Englisch-Unterricht gibt. [And]

1873 *Wirtschaft und Handel*
Tang Jingxing wird Direktor der Jardine's China Coast Steam Navigation Company. [Fair 1]

1873 *Wirtschaft und Handel*
Spitze des Opiumimports nach China. [Ger]

1873 *Wirtschaft und Handel*
Nye, Gideon. *The morning of my life in China : comprising an outline of the history of foreign intercourse from the last year of the regime of Honorable East India Company, 1833, to the imprisonment of the foreign community in 1839*. (Canton : [s.n.], 1873).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006572289. [WC]

1873 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Das schöne Mädchen von Pao : eine Erzählung aus der Geschichte Chinas im 8. Jahrhundert. Aus dem Chinesischen übersetzt von Carl Arendt. (Yokohama : Kelly, ca. 1873). (Mittheilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Beilage I ; 2). [*Dong zhou lie guo*]. [KVK]

1873-1874 *Geschichte : China - Europa : England*
John Walsham ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [DBD1]

1873-1874 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Assistant des britischen Konsulats in Fuzhou. [BC1]

1873-1874 *Kunst : Photographie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomson, J[ohn]. *Illustrations of China and its people : a series of two hundred photographs, with letterpress descriptive of the places and people represented*. (London : S. Low, Marston Low, and Searle, 1873-1874).
https://archive.org/details/gri_33125010851281.

1873-1874 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon hält sich in England auf. Er wird zum Bischof von Victoria, Hong Kong ernannt. [ODNB]

1873-1874 *Wirtschaft und Handel*
John McLeavy Brown ist Beamter der Imperial Maritime Customs. 1874 wird er Deputy Commissioner in Guangzhou. [Wik]

1873-1875 *Geschichte : China - Amerika*
William N. Pethick ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [PoGra]

1873-1875 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Danshui (Taiwan). [Cor52]

1873-1875 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Yantai (Shandong). [ODNB]

1873-1875 *Literatur : Westen : England*
Lytton, Edward Bulwer. *Xin xi xian tan*. John Fryer yi. In : Ying huan suo ji (1873-1875). Übersetzung von Lytton, Edward Bulwer. *Night and morning*. Vol. 1-3. (London : Saunders and Otley, 1841). [Serie ; erste chinesische Übersetzung eines Romans].
昕夕閒談 [Fan3]

1873-1875 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij beendet seine Studien als Kandiat der historisch-philologischen Fakultät der Universität Moskau und ist Lehrer für russische Sprache und Geschichte am Gymnasium in Kostroma. [Wal44]

1873-1876 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gilbert Gabriel de Trenqualye ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1873-1876 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Joseph-Adam Sienkiewicz ist Generalkonsul in Hong Kong und Macao. [CF]

1873-1876 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist erster Dolmetscher der Légation de la République in Beijing. [Ber1]

1873-1876 *Religion : Christentum*
Samuel Evans Meech ist als Missionar und Priester in Beijing tätig. [SOAS1]

1873-1876 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Lottie Moon leitet eine Knabenschule und ist als Evangelistin in China. [ANB]

1873-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist nach einem Heimaturblau Assistan des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1873-1877 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Lucinda L. Coombs-Strittmater ist Missionarin der Woman's Foreign Missionary Society of the Methodist Episcopal Church in Beijing und gründet das erste Spital für Frauen. [Shav1]

1873-1878 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Jametel studiert Chinesisch an der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1873-1880 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Otto Franz von Möllendorff ist Dolmetscher in Beijing, Tianjin (1876) und Shanghai. [Möll2,Qing1]

1873-1882 *Namen-Index : Westen*
Carl Pritzsche ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1873-1882 *Religion : Christentum*
Gottfried Friedrich Hubrig ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft Barmen in China. [SunL1]

1873-1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Summers ist Dozent für englische Literatur in Yokohama, dann Niigata und Sapporo in Japan. [ODNB]

1873-1887 *Astronomie und Astrologie*
Marc Dechevrens ist Direktor des Observatoriusm in Xujiahui (Shanghai). [HLS]

1873-1889 *Linguistik / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Turrettini, François. *Ban zai sau : pour servir à la connaissance de l'Extrême-Orient*. Recueil publié par F. Turrettini. Vol. 1-6. (Genève : H. George, 1873-1889). Vol. 1 : *San-tseu-king* [San zi jing] ; vol. 2 : Rudy, Charles. *A new method of learning to read, write and speak a language by H.-G. Ollendorff, adapted to the Chinese mandarin language* ; vol. 3 : *Le livre des récompenses et des peines* [*Tai shang gan ying pian*] ; vol. 6 : *San-tseu-king* [San zi jing] ; vol. 7 : *Le commentaire du San-ze-king* [San zi jing].

1873-1890 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Sozialgeschichte : Soziologie*
Anna Cunningham Safford ist Missionarin in Suzhou. Sie gründet eine Mädchenschule und ein Heim für alleinstehende Frauen. [Presb2]

1873-1893 *Religion : Christentum*
Hiram Harrison Lowry ist Gründer und Leiter der Methodist Mission in Nord-China. [Shav1]

1873-1895 *Philosophie : Europa : Deutschland*

Friedrich Nietzsche : Zitate über China

Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen (1873)

</i>Zwar hat man im Eifer darauf hingezeigt, wie viel die Griechen im orientalischen Auslande finden und lernen konnten, und wie mancherlei sie wohl von dort geholt haben. Freilich gab es ein wunderliches Schauspiel, wenn man die angeblichen Lehrer aus dem Orient und die möglichen Schüler aus Griechenland zusammenbrachte und jetzt Zoroaster neben Heraklit, die Inder neben den Eleaten, die Ägypter neben Empedokles oder gar Anaxagoras unter den Juden und Pythagoras unter den Chinesen zur Schau stellte.

Fragmente III (1875)

Mappe loser Blätter : Notizen zu Wir Philologen

Es ist schwer, die Bevorzugung zu rechtfertigen, in der das Alterthum steht: denn sie ist aus Vorurtheilen entstanden:

1) aus Unwissenheit des sonstigen Alterthums, 2) aus einer falschen Idealisierung zur Humanitäts-Menschheit überhaupt; während Inder und Chinesen jedenfalls humaner sind…

Menschliches, Allzumenschliches (1878-1879)

Bd. 1 : 3. Hauptstück : Das religiöse Leben

Die geringen Leute in China umwinden, um die fehlende Gunst ihres Gottes zu ertrotzen, das Bild desselben, der sie in Stich gelassen hat, mit Stricken, reißen es nieder, schleifen es über die Strassen durch Lehm- und Düngerhaufen; "du Hund von einem Geiste, sagen sie, wir ließen dich in einem prächtigen Tempel wohnen, wir vergoldeten dich hübsch, wir fütterten dich gut, wir brachten dir Opfer und doch bist du so undankbar".

Fragmente V (1880)

Notizbuch : Vom Aberglauben, Vom Loben und Tadeln, Von der zulässigen Lüge

- Was ist der Charakter dieser Moralität? Aber wonach bemißt man den Rang der verschiedenen Moralitäten? Zudem wollen es die Nicht-Europäer wie die Chinesen gar nicht Wort haben, daß die Europäer sich durch Moralität vor ihnen auszeichneten. Es gehört vielleicht mit zum Wesen der jüdischen Moralität, daß sie sich für die erste und höchste hält: es ist vielleicht eine Einbildung. Ja man kann fragen: gibt es überhaupt eine Rangordnung der Moralitäten?

Manuskript : L’ombra di Venezia

Das Christenthum und die Demokratie haben bis jetzt die Menschheit auf dem Wege zum Sande am weitesten gefahren. Ein kleines, schwaches, dämmerndes Wohlgefühlchen über Alle gleichmäßig verbreitet, ein verbessertes und auf die Spitze getriebenes Chinesenthum, das wäre das letzte Bild, welches die Menschheit bieten könnte?

Notizbuch (1880)

Auch die (chinesische) Tugend der Höflichkeit ist eine Folge des Gedankens: ich thue den Anderen wohl, weil es mir so zu Gute kommt - doch so daß dies Weil vergessen worden ist. Nicht aber entsteht Wohlwollen auf dem angegebenen Wege durch Vergessen. - Aber Höflichkeit ist doch sehr benachbart. Die Chinesen haben die Familienempfindung durchgeführt (Kinder zu den Eltern), die Römer mehr die der Väter zu der Familie (Pflicht).

Morgenröthe (1881)

3. Buch

So käme doch endlich auch wieder reinere Luft in das alte, jetzt übervölkerte und in sich brütende Europa! Mag es immerhin dann an "Arbeitskräften" etwas fehlen! Vielleicht wird man sich dabei besinnen, daß man an viele Bedürfnisse sich erst seitdem gewöhnt hat, als es so leicht wurde, sie zu befriedigen, - man wird einige Bedürfnisse wieder verlernen! Vielleicht auch wird man dann Chinesen hereinholen: und diese würden die Denk- und Lebensweise mitbringen, welche sich für arbeitsame Ameisen schickt. Ja, sie könnten im Ganzen dazu helfen, dem unruhigen und sich aufreibenden Europa etwas asiatische Ruhe und Betrachtsamkeit und - was am meisten wohl noth thut - asiatische Dauerhaftigkeit in's Geblüt zu geben.

Liu Weijian : Das konfuzianische China sei abzulehnen, weil es der dogmatischen Kirche ähnlich sei, die die Menschen uniformiere und alle Verschiedenheit als unmoralisch empfinde. Er nennt sowohl Konfuzius als auch das Papsttum "grosse Regierungskünstler",

die die Menschen zum sklavenhaften Herdentier machen. Er indentifizert China nicht nur mit den rationalen Konfuzianismus, sondern entdeckt eine taoistische Denk- und Lebensweise... Durch den Hinweis auf die Ruhe, Betrachtsamkeit und die Dauerhaftigkeit führt Nietzsche den Europäern die Sinnlosigkeit des hektischen Strebens nach Macht und Geld vor Augen und hebt die innere Harmonie des Menschen hervor... Dagegen hält er die chinesische Denkweise für einen erstrebenswerten Dauergeist. Ihm scheint diese Denkweise den wohlgeratenen Typus des Chinesen hervorzubringen, der daher fähiger als der Europäer sei.

Fragmente VI (1881)

Manuskript

Die Sinne der Menschen im Fortschritt der Zivilisation sind schwächer geworden, Augen und Ohren: weil die Furcht geringer wurde und der Verstand feiner. Vielleicht wird mit der Vermehrung der Sicherheit die Feinheit des Verstandes nicht mehr nöthig sein: und abnehmen: wie in China! In Europa hat der Kampf gegen das Christenthum, die Anarchie der Meinungen und die Concurrenz der Fürsten Völker und Kaufleute bis jetzt den Verstand verfeinert.

Irrthum der positiven Philosophie nachzuweisen: sie will die Anarchie der Geister vernichten, und sie wird den dumpfen Druck unbefriedigter Auslösung hervorbringen (wie China)!

Die thierischen Gattungen haben meistens, wie die Pflanzen, eine Anpassung an einen bestimmten Erdtheil erreicht, und haben nun darin etwas Festes und Festhaltendes für ihren Charakter, sie verändern sich im Wesentlichen nicht mehr. Anders der Mensch, der immer unstet ist und sich nicht Einem Klima endgültig anpassen will, die Menschheit drängt hin zur Erzeugung eines allen Klimaten gewachsenen Wesens (auch durch solche Phantasmen wie "Gleichheit der Menschen"): ein allgemeiner Erdenmensch soll entstehen, deshalb verändert sich der Mensch noch (wo er sich angepaßt hat z. B. in China bleibt er durch Jahrtausende fast unverändert).

Die Chinesen: ohne Scham, ohne Vorurtheile, geschwätzig, maßvoll: ihre Leidenschaften Opium Spiel Weiber. Sie sind reinlich...

Unsere Triebe und Leidenschaften sind ungeheure Zeiträume hindurch in Gesellschafts- und Geschlechtsverbänden gezüchtet worden (vorher wohl in Affen-Herden): so sind sie als soziale Triebe und Leidenschaften stärker als als individuelle, auch jetzt noch. Man haßt mehr, plötzlicher, unschuldiger (Unschuld ist den ältest vererbten Gefühlen zu eigen) als Patriot als als Individuum; man opfert schneller sich für die Familie als für sich: oder für eine Kirche, Partei. Ehre ist das stärkste Gefühl für Viele d.h. ihre Schätzung ihrer selber ordnet sich der Schätzung Anderer unter und begehrt von dort seine Sanktion. - Dieser nicht individuelle Egoismus ist das Ältere, Ursprünglichere; daher so viel Unterordnung, Pietät (wie bei den Chinesen) Gedankenlosigkeit über das eigene Wesen und Wohl, es liegt das Wohl der Gruppe uns mehr am Herzen...

Die Verwandlung des Menschen braucht erst Jahrtausende für die Bildung des Typus, dann Generationen: endlich läuft ein Mensch während seines Lebens durch mehrere Individuen. Warum sollen wir nicht am Menschen zu Stande bringen, was die Chinesen am Baume zu machen verstehen - daß er auf der einen Seite Rosen, auf der anderen Birnen trägt?...

Das Erscheinen der Individuen ist das Anzeichen der erlangten Fortpflanzungsfähigkeit der Gesellschaft: sobald es sich zeigt, stirbt die alte Gesellschaft ab. Das ist kein Gleichnis. - Unsere ewigen "Staaten" sind etwas Unnatürliches. - Möglichst viel Neubildungen! - Oder umgekehrt: zeigt sich die Tendenz zur Verewigung des Staates, so auch Abnahme der Individuen und Unfruchtbarkeit des Ganzen: deshalb halten die Chinesen große Männer für ein nationales Unglück; sie haben die ewige Dauer im Auge. Individuen sind Zeichen des Verfalls...

Der Wohlstand, die Behaglichkeit, die den Sinnen Befriedigung schafft, wird jetzt begehrt, alle Welt will vor allem das. Folglich wird sie einer geistigen Sklaverei entgegengehen, die nie noch da war. Denn dies Ziel ist zu erreichen, die größten Beunruhigungen jetzt dürfen nicht täuschen. Die Chinesen sind der Beweis, daß auch Dauer dabei sein kann. Der geistige Cäsarismus schwebt über allem Bestreben der Kaufleute und Philosophen...

Im Grunde haben alle Zivilisationen jene tiefe Angst vor dem "großen Menschen", welche allein die Chinesen sich eingestanden haben, mit dem Sprichwort "der große Mensch ist ein öffentliches Unglück". Im Grunde sind alle Institutionen darauf hin eingerichtet, daß er so selten als möglich entsteht und unter so ungünstigen Bedingungen als nur möglich ist heranwächst: was Wunder! Die Kleinen haben für sich, für die Kleinen gesorgt!...
Die Vorwegnehmenden. - Ich zweifle, ob jener Dauermensch, welchen die Zweckmäßigkeit der Gattungs-Auswahl endlich produziert, viel höher als der Chinese stehen wird. Unter den Würfen sind viele unnütze und in Hinsicht auf jenes Gattungsziel vergängliche und wirkungslose - aber höhere: darauf laßt uns achten! Emanzipieren wir uns von der Moral der Gattungs-Zweckmäßigkeit! - Offenbar ist das Ziel, den Menschen ebenso gleichmäßig und fest zu machen, wie es schon in Betreff der meisten Thiergattungen geschehen ist: sie sind den Verhältnissen der Erde usw. angepaßt und verändern sich nicht wesentlich. Der Mensch verändert sich noch - ist im Werden.

Die fröhliche Wissenschaft (1882)

1. Buch

China ist das Beispiel eines Landes, wo die Unzufriedenheit im Großen und die Fähigkeit der Verwandelung seit vielen Jahrhunderten ausgestorben ist; und die Sozialisten und Staats-Götzendiener Europa's könnten es mit ihren Maaßregeln zur Verbesserung und Sicherung des Lebens auch in Europa leicht zu chinesischen Zuständen und einem chinesischen "Glücke" bringen, vorausgesetzt, daß sie hier zuerst jene kränklichere, zartere, weiblichere, einstweilen noch überreichlich vorhandene Unzufriedenheit und Romantik ausrotten könnten.

3. Buch

Vergessen wir doch nicht, daß die Völkernamen gewöhnlich Schimpfnamen sind. Die Tartaren sind zum Beispiel ihrem Namen nach "die Hunde": so wurden sie von den Chinesen getauft. Die "Deutschen": das bedeutet ursprünglich "die Heiden": so nannten die Gothen nach ihrer Bekehrung die große Masse ihrer ungetauften Stammverwandten, nach Anleitung ihrer Übersetzung der Septuaginta, in der die Heiden mit dem Worte bezeichnet werden, welches im Griechischen "die Völker" bedeutet: man sehe Ulfilas.

Fragmente VII (1883)

Mappe mit losen Blättern

Die Scham verbietet in China der Frau den Fuß zu zeigen, unter den Hottentotten muß sie nur den Nacken verhüllen.
Weiß ist in China Trauerfarbe.
Der Chinese ißt sehr viel Gerichte in sehr kleinen Portionen.
Friedloslegung: ein Genosse wird aus der Friedensgenossenschaft ausgestoßen; er ist jetzt vollkommen rechtlos. Leben und Gut können von Jedermann genommen werden. Der Übelthäter kann bußlos von Jedermann erschlagen werden. Grundgefühl: tiefste Verachtung, Unwürdigkeit z.B. noch im moslemischen Recht bei Ketzerei oder Schmähung des Propheten: während es bei Mord und Körperverletzung lediglich Blutrache und friedensgenossenschaftliche Bußen kennt. Es ist Ächtung: Haus und Hof wird zerstört, Weiber und Kinder und wer im Hause wohnt, wird vernichtet, z. B. Im peruanischen Inkareiche, wenn eine Sonnen-Jungfrau sich mit einem Manne verging, mußte ihre ganze Verwandtschaft es mit dem Leben büßen, das Haus ihrer Eltern wurde dem Erdboden gleichgemacht usw. Ebenso in China, wenn ein Sohn den Vater tödtet.
Man will sich nicht die Fehler eines Thiers aneignen z. B. die Feigheit des Hirsches (auf Borneo) - Weiber und Kinder dürfen davon essen.
Auch Fledermäuse Kröten Würmer Larven Raupen werden gegessen. Gemästete Ratten Leckerbissen der Chinesen. "Das Tigerherz zu essen macht trutzig" (Java) Hundeleber macht klug...
Ein alter Chinese [Laozi] sagte, er habe gehört, wenn Reiche zu Grunde gehen sollen, so hätten sie viele Gesetze.

Umwertungsheft (1884)

Erste Frage: die Herrschaft der Erde — angelsächsisch. Das deutsche Element ein gutes Ferment, es versteht nicht zu herrschen. Die Herrschaft in Europa ist nur deshalb deutsch,

weil es mit ermüdeten greisen Völkern zu thun hat, es ist seine Barbarei, seine verzögerte Cultur, die die Macht giebt.
Frankreich voran in der Cultur, Zeichen des Verfalls Europa's. Rußland muß Herr Europas und Asiens werden — es muß colonisiren und China und Indien gewinnen. Europa als das Griechenland unter der Herrschaft Roms...
Die thatsächliche Barbarei Europa's — und zunehmend: die Verdummung ("der Engländer" als Normal-Mensch sich anlegend)
die Verhäßlichung ("Japanisme") (der revoltirende Plebejer)
die Zunahme der sklavischen Tugenden und ihrer Werthe ("der Chinese")
die Kunst als neurotischer Zustand bei den Künstlern, Mittel des Wahnsinns: die Lust an dem Thatsächlichen (Verlust des Ideals).

Fragment VIII (1884)

Umwertungsheft
Die Consequenzen absterbender Rassen verschieden z.B. pessimistische Philosophie, Willens-Schwäche
wollüstige Ausbeutung des Augenblicks, mit hysterischen Krämpfen und Neigung zum Furchtbaren
Zeichen des Alters kann auch Klugheit und Geiz sein (China), Kälte.
Europa unter dem Eindrucke einer sklavenhaft gewöhnten furchtsamen Denkweise: eine niedrigere Art wird siegreich — seltsames Widerstreiten zweier Principien der Moral...
Das 20te Jahrhundert hat zwei Gesichter: eines des Verfalls. Alle die Gründe, wodurch von nun an mächtigere und umfänglichere Seelen als es je gegeben hat (vorurtheilslosere, unmoralischere) entstehen könnten, wirken bei den schwächeren Naturen auf den Verfall hin. Es entsteht vielleicht eine Art von europäischem Chinesenthum, mit einem sanften buddhistisch-christlichen Glauben, und in der Praxis klug-epikureisch, wie es der Chinese ist — reduzirte Menschen...
Grundsatz. Wenn es sich um bien public handelte, so wäre der Jesuitism im Recht, ebenso das Assassinenthum; ebenso das Chinesenthum...
Bei altgewordenen Völkern große Sinnlichkeit, z.B. Ungarn, Chinesen, Juden, Franzosen (denn die Kelten waren schon ein Culturvolk!).

Der Wille zur Macht (1884-1888) [ID D11905]

Luo Wei : Nietzsche hofft in der sanftmütigen Denk- und Lebensweise der Chinesen, die eine innige Verbundenheit mit der Natur pflegt, ein Mittel zu finden, das dem kulturellen Verfall Europas entgegenwirken könnte. Was Nietzsche an China bewundert, ist eine Naturverbundenheit, ein Einklang mit der Natur, worin der Konfuzianismus und Taoismus sich einig sind, obwohl seine Metapher der „arbeitsamen Ameisen“alles andere als romantisch idyllisch gemeint war.

Fragmente IX (1885)

Umwertungsheft
Feindschaft gegen alles Litteratenhafte und Volks-Aufklärerische, insonderheit gegen alles Weibs-Verderberische, Weibs-Verbildnerische — denn die geistige Aufklärung ist ein unfehlbares Mittel, um die Menschen unsicher, willensschwächer, anschluß- und stütze-bedürftiger zu machen, kurz das Heerdenthier im Menschen zu entwickeln: weshalb bisher alle großen Regierungs-Künstler (Confucius in China, das imperium romanum, Napoleon, das Papstthum, zur Zeit, wo es die Macht und nicht nur den Pöbel zum Besten hielt) wo die herrschenden Instinkte bisher kulminirten, auch sich der geistigen Aufklärung bedienten; mindestens sie walten ließen (wie die Päpste der Renaissance). Die Selbsttäuschung der Menge über diesen Punkt z.B. in aller Demokratie, ist äußerst werthvoll: die Verkleinerung und Regierbarkeit des Menschen wird als "Fortschritt" erstrebt!...

Jenseits von Gut und Böse (1886)

2. Hauptstück : Der freie Geist
Die längste Zeit der menschlichen Geschichte hindurch - man nennt sie die prähistorische Zeit - wurde der Werth oder der Unwerth einer Handlung aus ihren Folgen abgeleitet: die Handlung an sich kam dabei ebensowenig als ihre Herkunft in Betracht, sondern ungefähr

so, wie heute noch in China eine Auszeichnung oder Schande vom Kinde auf die Eltern zurückgreift, so war es die rückwirkende Kraft des Erfolgs oder Mißerfolgs, welche den Menschen anleitete, gut oder schlecht von einer Handlung zu denken.
9. Hauptstück – Was ist vornehm ?
Es giebt ein Sprichwort bei den Chinesen, das die Mütter schon ihre Kinder lehren: siao-sin "mache dein Herz klein!" Dies ist der eigentliche Grundhang in späten Civilisationen: ich zweifle nicht, daß ein antiker Grieche auch an uns Europäern von Heute zuerst die Selbstverkleinerung herauserkennen würde, - damit allein schon giengen wir ihm "wider den Geschmack".

Zur Genealogie der Moral (1887)

1. Abh. Gut und böse, gut und schlecht
Die Römer waren ja die Starken und Vornehmen, wie sie stärker und vornehmer bisher auf Erden nie dagewesen, selbst niemals geträumt worden sind; jeder Überrest von ihnen, jede Inschrift entzückt, gesetzt daß man errät, was da schreibt. Die Juden umgekehrt waren jenes priesterliche Volk des Ressentiment par excellence, dem eine volkstümlich-moralische Genialität sondergleichen innewohnte: man vergleiche nur die verwandt-begabten Völker, etwa die Chinesen oder die Deutschen, mit den Juden, um nachzufühlen, was ersten und was fünften Ranges ist.

Fragmente XI (1887)

Umwertungsheft
Die Unterwerfung der Herren-Rassen unter das Christenthum ist wesentlich die Folge der Einsicht, daß das Christenthum eine Heerdenreligion ist, daß es Gehorsam lehrt: kurz daß man Christen leichter beherrscht als Nichtchristen. Mit diesem Wink empfiehlt noch heute der Papst dem Kaiser von China die christliche Propaganda

Umwertungsheft (1887-1888)

ein Christ in Indien hätte sich der Formeln der Sankhya-Philosophie bedient, in China der des Laotse — darauf kommt gar nichts an —
Christus als "freier Geist": er macht sich aus allem Festen nichts (Wort, Formel, Kirche, Gesetz, Dogmen) "alles, was fest ist, tödtet..." er glaubt nur ans Leben und Lebendige — und das "ist" nicht, das wird...

Umwertungsheft (1988)

Das Weib reagirt langsamer als der Mann, der Chinese langsamer als der Europäer...
Der Mensch ist kein Fortschritt gegen das Thier: der Cultur-Zärtling ist eine Mißgeburt im Vergleich zum Araber und Corsen; der Chinese ist ein wohlgerathener Typus, nämlich dauerfähiger als der Europäer...
Bescheiden, fleißig, wohlwollend, mäßig, voller Friede und Freundlichkeit: so wollt ihr den Menschen? so denkt ihr euch den guten Menschen? Aber was ihr damit erreicht, ist nur der Chinese der Zukunft, das "Schaf Christi", der vollkommene Socialist...

Götzen-Dämmerung (1889)

Die Verbesserer der Menschheit
Die Moral der Züchtung und die Moral der Zähmung sind in den Mitteln, sich durchzusetzen, vollkommen einander würdig: wir dürfen als obersten Satz hinstellen, daß, um Moral zu machen, man den unbedingten Willen zum Gegentheil haben muß. Dies ist das große, das unheimliche Problem, dem ich am längsten nachgegangen bin: die Psychologie der "Verbesserer" der Menschheit. Eine kleine und im Grunde bescheidne Thatsache, die der sogenannten pia fraus, gab mir den ersten Zugang zu diesem Problem: die pia fraus, das Erbgut aller Philosophen und Priester, die die Menschheit "verbesserten". Weder Manu, noch Plato, noch Confucius, noch die jüdischen und christlichen Lehrer haben je an ihrem Recht zur Lüge gezweifelt. Sie haben an ganz andren Rechten nicht gezweifelt ... In Formel ausgedrückt dürfte man sagen: alle Mittel, wodurch bisher die Menschheit moralisch gemacht werden sollte, waren von Grund aus unmoralisch...
Die Arbeiter-Frage. - Die Dummheit, im Grunde die Instinkt-Entartung, welche heute die Ursache aller Dummheiten ist, liegt darin, daß es eine Arbeiter-Frage giebt. Über gewisse Dinge fragt man nicht: erster Imperativ des Instinktes. - Ich sehe durchaus nicht ab, was man mit dem europäischen Arbeiter machen will, nachdem man erst eine Frage aus ihm

gemacht hat. Er befindet sich viel zu gut, um nicht Schritt für Schritt mehr zu fragen, unbescheidner zu fragen. Er hat zuletzt die große Zahl für sich. Die Hoffnung ist vollkommen vorüber, daß hier sich eine bescheidene und selbstgenügsame Art Mensch, ein Typus Chinese zum Stande herausbilde: und dies hätte Vernunft gehabt, dies wäre geradezu eine Nothwendigkeit gewesen.

Fragmente XI (1889)

Umwertungsheft 1887-1888

ein Christ in Indien hätte sich der Formeln der Sankhya-Philosophie bedient, in China der des Laotse — darauf kommt gar nichts an — Christus als "freier Geist".

Der Antichrist (1895)

..das erste Christenthum handhabt nur jüdischsemitische Begriffe (- das Essen und Trinken beim Abendmahl gehört dahin, jener von der Kirche, wie alles jüdische, so schlimm mißbrauchte Begriff). Aber man hüte sich darin mehr als eine Zeichenrede, eine Semiotik, eine Gelegenheit zu Gleichnissen zu sehn. Gerade, daß kein Wort wörtlich genommen wird, ist diesem Anti-Realisten die Vorbedingung, um überhaupt reden zu können. Unter Indern würde er sich der Sankhyam-Begriffe, unter Chinesen der des Laotse bedient haben - und keinen Unterschied dabei fühlen...

Das "Gesetz", der "Wille Gottes", das "heilige Buch", die "Inspiration" - Alles nur Worte für die Bedingungen, unter denen der Priester zur Macht kommt, mit denen er seine Macht aufrecht erhält, - diese Begriffe finden sich auf dem Grunde aller Priester-Organisationen, aller priesterlichen oder philosophisch-priesterlichen Herrschafts-Gebilde. Die "heilige Lüge" - dem Confucius, dem Gesetzbuch des Manu, dem Muhamed, der christlichen Kirche gemeinsam: sie fehlt nicht bei Plato. "Die Wahrheit ist da": dies bedeutet, wo nur es laut wird, der Priester lügt ...

…das erste Christenthum handhabt nur jüdischsemitische Begriffe (- das Essen und Trinken beim Abendmahl gehört dahin, jener von der Kirche, wie alles jüdische, so schlimm mißbrauchte Begriff) Aber man hüte sich darin mehr als eine Zeichenrede, eine Semiotik, eine Gelegenheit zu Gleichnissen zu sehn. Gerade, daß kein Wort wörtlich genommen wird, ist diesem Anti-Realisten die Vorbedingung, um überhaupt reden zu können. Unter Indern würde er sich der Sankhyam-Begriffe, unter Chinesen der des Laotse bedient haben - und keinen Unterschied dabei fühlen.

Adrian Hsia [zu Zitaten aus dem Nachlass] : In describing the Chinese customs, Nietzsche characterized the Chinese as an old race which is clever, miserly, and cold. The Chinese were for him not only senile, but also cowardly, but then so were the Germans of the Reformation era. They were just the opposite of ‘Übermensch¨and could be considered 'reduced' or 'coastrated' human beings. In many ways, China served as the worst example of what Europa could become in the future. It was painted as a country where the capability to develop, and reason had been lost. Nietzsche emphasized that China was a country which had hardly changed in the last few thousand years. It was the home of mediocrity (Vermittelmässigung), chinesery (Chineserei), and slave mentality (sklavische Tugenden) where absolute submission and service were the highest virtues (Unterordnung, Pietät), Bedientenseele. Thus calling somebody a Chinese is meant to be an insult. Alternately, the Chinese were mere 'mechanical yea-sayers' and 'marionettes' who said and did whatever the master wanted. They were really hardworking ants instead of individuals. [LiuW1:S. 30-31,Döb2:S. 26-30,NAW]

1873-1895 *Religion : Christentum*

Frederick William Baller ist als Missionar in Anhui, Jiangsu, Shanxi, Shaanxi, Hunan, Hubei und Guizhou tätig. [And]

1873-1897 *Religion : Christentum*

William Armstrong Russell ist Bischof für Nord-China. [ODNB]

1873-1897 *Wirtschaft und Handel*
Robert Edward Bredon ist Beamter der Chinese Maritime Customs in Yamtai, Ningbo, Guangzhou, Hankou, Shanghai, Haikou. [Int]

1873-1898 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Xi guo jin shi hui bian. Hrsg. von Carl T. Kreyer, Young J. Allen und John Fryer. (Shanghai : [s.n.], 1873-1898). [Aktuelle Berichterstattung über westliche Länder].
西國近事彙編 [Ben,WC]

1873-1900 *Religion : Christentum*
Benjamin Bagnall ist Missionar der China Inland Mission in Pingyang (Shanxi), dann Baoding (Hebei). [ForsR2,Prot2]

1873-1902 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pavel Stepanovic Popov ist Dometscher der russischen Gesandtschaft in Beijing. [Spes1]

1873-1905 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist Dozent für Chinesisch am King's College in London. [CheY1,Dou1]

1873-1907 *Religion : Christentum*
Rudolf Ott ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1873-1911 *Religion : Christentum*
Chauncey Goodrich ist Professor of Astronomy and Christian Evidences des North China College und Dekan des Gordon Missionary Theological Seminary. [Shav1]

1873-1912 *Religion : Christentum*
Lottie Moon ist Missionarin des Foreign Mission Board of the Southern Baptist Convention in China. [Shav1]

1873-1924 *Religion : Christentum*
James Howell Pyke ist Missionar der Methodist Episcopal Mission in Beijing, Tianjin, Zunhua und Zhangli. [Who4]

1873-1925 *Religion : Christentum*
Chauncey Goodrich lebt in Tongzhou (Zhili = Hebei), macht Übersetzungen ins Chinesische, unterrichtet Astronomie und Christentum am North China College und Geschichte des Alten Testaments, Kirchengeschichte und Theologie am Gordon Memorial Theological Seminary. Er ist 25 Jahre lang Dekan des Seminary. [Ricci,ANB]

1873-1938 *Anzeige Quellen / Geschichte : China : Allgemein*
The Directory & chronicle for China, Japan, Corea, Indo-China, Straits Settlements, Malay States, Siam, Netherlands India, Borneo, the Philippines, &c. (Hongkong : Hongkong Daily Press Office, 1873-1938).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009992654.

1873-ca. 1919 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Yingkou. [HBC]

1874
Armand David kehrt nach Europa zurück.

1874 *Archäologie und Epigraphie*
Bushell, Stephen W. *The stone drums of the Chou dynasty : a paper read before the N. China Branch of the Royal Asiatic Society, Nov. 18, 1873*. (London : Harrison, 1874). (Journal of the North China branch of the Royal Asiatic Society ; vol. 8). [Zhou]. [WC]

1874 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Skachkov, Konstantin Andrianovic. *Sud'ba astronomii v Kitae*. In : Zurnal Ministerstva Narodnogo Prosvescenija ; no 5 (1874). [Geschichte der chinesischen Astronomie]. [Gers2]

1874 *Ethnologie und Anthropologie*
Taintor, Edward C. *The aborigines of northern Formosa : a paper read before the North China Branch of the Royal Asiatic Society, Shanghai, 18th June, 1874*. (Shanghai : Customs Press, 1874).
https://archive.org/details/aboriginesnorth00taingoog. [WC]

1874 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Plath, Johann Heinrich. *Die fremden barbarischen Stämme im alten China*. (München : F. Straub, 1874). (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften ; Bd. 1) [KVK]

1874 *Geschichte : China - Amerika*
Joseph Hopkins Twichell reported that ninety Chinese boys had already been sent to the New England states : "Here the boys are, and the Church of Christ is called upon to regard them with tender interest, to pray for them, and to watch them with real solicitude." [Twa24]

1874 *Geschichte : China - Amerika*
J.Gratton Cass ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Danshui und Jilong. [Dans1,Int]

1874 *Geschichte : China - Amerika*
David H. Bailey ist Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Wiki4]

1874 *Geschichte : China - Amerika*
Joseph J. Henderson ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1874 *Geschichte : China - Amerika*
H. Selden Loring ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Wiki4]

1874 *Geschichte : China - Amerika*
N.C. Stevens ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1874 *Geschichte : China - Amerika*
Robert Morris Tindall ist Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Wiki4]

1874 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Detring wird Kommissar des Chinese Maritime Customs Service. [CMC1]

1874 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl von Bismarck ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

1874 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Friedrich Richard Krauel ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Qing1]

1874 *Geschichte : China - Europa : England*
James Duncan Campbell gründet die Administration des Chinese Maritime Customs Service in London. [ODNB]

1874 *Geschichte : China - Europa : England*
Lionel Charles Hopkins kommt in Beijing an und arbeitet für die britische Gesandtschaft. [Wik]

1874 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Augustus Raymond Margary reist von Shanghai durch Sichuan, Guizhou und Yunnan bis Bhamo (Burma) um dort als Dolmetscher eines Offiziers Verhandlungen zu führen. [ODNB]

1874 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Nye, Gideon. *"British opium policy and its results to India and China" : an essay, in response to the published invitation from London ... for the best and second best essays on British opium policy*. (Canton : [s.n.], 1874). [WC]

1874 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Duforest, Jules. *Dix ans en Chine 1860-1870 : souvenirs d'un militaire français*. (Lausanne : H. Mignot, 1874). [WC]

1874 *Geschichte : China - Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande : Allgemein*
Gründung des Lehrstuhls für chinesische Sprache und Literatur an der Universität Leiden. [SIL]

1874 *Geschichte : China - Europa : Schweiz*
Martin Schaub kommt in Hong Kong an. [BM]

1874 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
II. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in London. [Frè]

1874 *Geschichte : China : Allgemein*
Mayers, William Frederick. *The Chinese reader's manual : a handbook of biographical, historical, mythological, and general literary reference*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press ; London : Trübner and Co., 1874). https://archive.org/details/chinesereadersm01mayegoog.

1874 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Textes chinois anciens et modernes. Traduits pour la première fois dans une langue européenne par Léon de Rosny. (Paris : Maisonneuve et Cie, 1874). Übersetzung von *Zong hua gu jin cai*.

1874 *Geschichte : Westen : Allgemein*
[Blair, John]. *Si yi bian nian biao*. Lin Lezhi [Young J. Allen], Yan Liangxun tong yi ; Li Fengbao hui bian. Vol. 1-4. (Shanghai : Jiang nan zhi zao ju, 1874). Übersetzung von Blair, John. *Blair's chronological and historical tables : from the creation to the present time, with additions and corrections from the most authentic writers, including the computation of St. Paul, as connecting the period from the exode to the temple*. (London : Longman, Brown, Green and Longmans, 1844). [1. Aufl. London : [s.n.] 1754 ; rev. and enl. Ed. London : H.G. Bohn, 1856].

1874 *Kunst : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Duret, Théodore. *Voyage en Asie : le Japon, la Chine, la Mongolie, Java, Ceylan, L'Inde*. (Paris : Michel Lévy, 1874). [Bericht seiner Weltreise mit Henri Cernuschi wo sie Kunstgegenstände sammeln, die im Musée Cernuschi Paris aufbewahrt sind].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5408633w/f6.planchecontact.swfv. [Boot,KVK]

1874 *Linguistik*
Stent, George Carter. *A Chinese and English pocket dictionary*. (Shanghai : Kelly & Co., 1874).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100340702. [WC]

1874 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *A syllabic dictionary of the Chinese language ; arranged according to the Qu-fang yuen yin, with the pronunciation of the characters as heard in Peking, Canton, Amoy, and Shanghai*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1874). [Beijing, Guangzhou (Guangdong), Xiamen (Fujian)].

1874 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Synoptical studies in Chinese character = Yu ju xue zi*. (Shanghai : A.H. de Carvalhho, 1874).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100324879.

1874 *Literatur : China : Allgemein / Philosophie : Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Tchouang-hoa kou-kin tsaï : textes chinois anciens et modernes. Traduits pour la première fois dans une langue européenne par Léon de Rosny. (Paris : Maisonneuve et Cie, 1874). [Zhong hua gu jin cai]. [Cor 1]

1874 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Stent, George Carter. *The jade chaplet in twenty-four beads; a collection of songs, ballads, &c. (from the Chinese)*. (London, Trüber & co., 1874).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006503719. [WC]

1874 *Literatur : Westen : Amerika*
Letter from Mark Twain to Dean Sage ; 22 April (1875), Hartford, Conn.
"[Joseph Hopkins] Twichell & I were to do the Centennial together; but he had a remorseful streak after his loose career & indecent conversation in Brooklyn & while under the spell of it he concluded to stay at his post on Sunday. He preached twice that day, left here at [midnight], took an early breakfast in Boston, infested Concord & Lexington all day & reached Hartford after [midnight] that night, so as to be on hand early next day—for he had an opportunity to bury a Chinaman with some Congregational orgies & would h not have missed it for the world." [Twa14]

1874 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Webster, Augusta. *Yu-Pe-Ya's lute : a Chinese tale in English verse*. (London : Macmillan, 1874).
http://www.bartleby.com/293/245.html. [WC]

1874 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Soubeiran, Jean Léon ; Dabry de Thiersant, Philibert. *La matière médicale chez les chinois*. Par M. le docteur J. Léon Soubeiran et M. Dabry de Thiersant. Précédé d'un rapport à l'Académie de médecine de Paris, par M. le professeur Gubler. (Paris : G. Masson, 1874).

1874 *Naturwissenschaften*
Gründung des Shanghai Museum, ein naturhistorisches Museum in Verbindung mit der North China Branch of the Royal Asiatic Society. [FanF1:S. 82]

1874 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Denkwürdigkeiten von den Insecten China's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1874). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 78, H. 2-3).
https://archive.org/stream/sitzungsbericht417klasgoog/sitzungsbericht417klasgoog_djvu.txt. [UBB]

1874 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich / Wirtschaft und Handel*
Pfizmaier, August. *Denkwürdigkeiten von den Früchten China's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1874).
https://archive.org/stream/sitzungsbericht417klasgoog/sitzungsbericht417klasgoog_djvu.txt.

1874 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
[Zhu, Xi]. *Confucian cosmogony : a translation of section forty-nine of the complete works of the philosopher Choo-foo-tze ; with explanatory notes* [by] Thos. McClatchie. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1874). [WC]

1874 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Simpson, William. *Meeting the sun : a journey all round the world, through Egypt, China, Japan, and California ; including an account of the marriage ceremonies of the emperor of China*. With numerous heliotype and other illustrations. (London : Longmans, 1874). [Enthält den Reisebericht 1872-1873, den Bericht und Zeichnungen über die Heirat von Kaiser Tongzhi im Auftrag der *Illustrated London news* sowie den Besuch der Chinesischen Mauer und der Ming Gräber].
https://archive.org/stream/meetingsunajour00unkngoog#page/n8/mode/2up. [Boot,KVK]

1874 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Garnier, Francis. *Voyage dans la Chine centrale, vallée du Yang-tzu fait de mai à août 1873*. (Paris : C. Delagrave, 1874). (Extr. du Bulletin de la Société de géographie ; jan. 1874). [Yangzi].

1874 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bushell, Stephen W. *Notes of a journey outside the great wall of China : read before the Royal Geographical Society of London ; Febr. 9th, 1874*. (London : John Murray, 1874). (Journal of the Royal Geographical Society ; 1874). [Reise 1872 mit Thomas Grosvenor von Bejing zur Grossen Mauer, nach Kalgan, Lama Miao, Shangdu, Chengde]. [WC]

1874 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Qi, Zhaoxi. *You Mei zhou ri ji*. ([S.l. : s.n., 1874]). = (Changhsha : Yue lu shu she, 1985). (Zou xiang shi jie cong shu ; 2).
游美洲日記
[Qi, Zhaoxi. Selections from *Diary of travels in America*. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI]

1874 *Religion : Christentum*
Konferenz der Presbyterianer um einen Weg zu finden, alle presbyterianischen Kirchen zu vereinigen. [Ref]

1874 *Religion : Christentum*
Die Apostolische Präfektur Hong Kong wird zum Apostolischen Vikariat erhoben. [Mal 1]

1874 *Religion : Christentum*
Rudolf Lechler übernimmt die Leitung der Mission in China und bestimmt die Missionspolitik. [BBKL]

1874 *Religion : Christentum*
Giovanni Timoleone Raimondi wird erster Apostolischer Vikar von Hong Kong und Bischof von Acanthus. [Mal 1]

1874 *Religion : Christentum*
Charles Judd ist Missionar der China Inland Mission in Wuchang (Hubei). [Wik]

1874 *Religion : Christentum*
Yuehan fu yin. (Beijing : Mei hua shu yuan, 1874). Übersetzung des Johannes Evangeliusm, Neues Testament.
約翰福音

1874 *Religion : Christentum*
Shuck, Henrietta Hall. *An American woman in China : and her missionary work there*. (Boston : D. Lothrop & Co., 1874). [WC]

1874 *Religion : Christentum*
Zum Andenken an Philipp Winnes : weiland Missionar in China im Dienste der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel. (Basel : Verlag der Missionskomptoirs, 1874). [WC]

1874 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Louis Hambis kommt in China an und ist als Missionar in Jiangnan (Hunan) tätig. [Hav2]

1874 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Soziologie*
Gründung der Association of the Movement Against Foot-binding durch Missionare und christliche
Chinesen in Xiamen (Fujian). [Yam]

1874 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Schereschewsky, Samuel Isaac Joseph. *Jiu yue quan shu*. (Beijing : Mei hua shu yuan, 1874). Übersetzung des Alten Testaments in Mandarin.
舊約全書 [Zet]

1874 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
He, Jinshan. *Matai fu yin zhu shi*. Liyage jiao ding. (Shanghai : Shanghai Mei Hua shu guan, 1874). Übersetzung des Matthäus Evangliums, Neues Testament. 馬太福音注釋 [WC]

1874 *Religion : Islam*
Kafarov, Palladii. *Kitajskaja literatura magometan*. Pokoinago o. Arkhimandrita Palladiia ; izdal Hieromanakh Nikolai. In : Zapiski Vostocnogo Sibierskogo otdela ; 17 (1874). [(Sankt Peterburg : Tip. Imperatorskoi Akademii Nauk, 1887)]. [Geschichte der chinesischen Literatur der Mohammedaner ; Inhalt des Werkes Liu, Jielian. *Yu lan zhi sheng shi lu*]. [Wal20]

1874 *Religion : Islam / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dabry de Thiersant, P[hilibert]. *De l'insurrection mahométane dans la Chine occidentale*. (Paris : Imprimerie royale, 1874). [Yunnan].

1874 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
John Fryer ist Sekretär der Chinese Polytechnic Institution in Shanghai. [Fry12]

1874 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa graduiert in Philosophy and Sociology am Harvard College. [Wik]

1874 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist Sekretär des II. Congrès international des Orientalistes = International Congress of Orientalists in London. [Dou1]

1874 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas wird Mitglied der Royal Asiatic Society. [Dou1]

1874 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Wu Tingfang reist nach London und studiert Rechtswissenschaften. [Fair 1]

1874 ca.-ca. 1941 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Danshui. [Dans1]

1874-1875 *Geschichte : China - Amerika*
Benjamin P. Avery ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1874-1875 *Geschichte : China - Europa : England*
John Gardiner Austin ist Gouverneur von Hong Kong. [CFC]

1874-1875 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist Dolmetscher und handelnder Konsul des britischen Konsulats in Shantou. [BC1]

1874-1875 *Geschichte : China - Europa : England*
J.F. Cordes ist Konsul des britischen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1874-1875 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Adrien Bellanger kommt 1874 in Shanghai an, reist nach Beijing und beobachtet ausserhalb der Stadt die Venus mit seinen Instrumenten der Académie des sciences de Paris. 1875 reist er nach Beijing und Tianjin. [BelA1]

1874-1875 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
August Bernhard Christiernsson ist Vize-Konsul des schwedisch-norwegischen Generalkonsulats in Shanghai. [MEV1:S. 106,Int]

1874-1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ney Elias reist von Burma bis China um einen Handelsweg zu finden. Die Mission scheitert nach dem Tod seines Dolmetschers Augustus Raymond Margary. [ODNB]

1874-1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Doblhoff, Joseph. *Tagebuchblätter von einer Reise nach Ostasien 1873-1874*. Mit photographischen Abbildungen von J. Löwy nach Skizzen des Malers J[ulius] Blaas. Bd. 1-3. (Wien : Köhler, 1874-1875). [Bericht seiner Reise von Triest bis Bombay, Penang, Singapore, Saigon, Hong Kong, Guangzhou (Guangdong), Macao, Shanghai, Japan, New York nach Bremer-Hafen].

1874-1875 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard ist als Missionar in Qingzhou (Shandong) tätig. [Tre1]

1874-1875 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Commissioner der Chinese Maritime Customs in Yantai. [Shav1]

1874-1876 *Geschichte : China - Amerika*
John Graeme Purdon ist Chairman of the Municipal Council in Shanghai. [FFC1]

1874-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis studiert Rechtswissenschaften zuerst am Gray's Inn dann an der University of London. [FraJ1]

1874-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Edward King ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Jiujiang. [LGO,Fai35]

1874-1876 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt ist wieder im diplomatischen Dienst in China tätig.

1874-1876 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Maria Lobo de Avila ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1874-1876 *Religion : Christentum*
James Metcalf Shaw ist Missionar in Penglai (Shandong). [Prot2]

1874-1876 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Havret ist verantwortlich für die Xujiahui Bibliothek und unterrichtet Philosophie und Theologie an den Missionsschulen der Jesuiten in Xujiahui. [KingG1]

1874-1876 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Make jiang yi*. Bd. 1-5. (Yandu : Da Yingguo yin shu hui juan ke, 1874-1876).
Kommentar und 77 Predigten über das Markusevangelium.
馬可講義 [KVK]

1874-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Alfred Phillipps Ryder ist Oberbefehlshaber in China. [ODNB]

1874-1877 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie ist Herausgeber des *Chinese recorder*. [WC]

1874-1878 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse kommt nach seinem Abschlussexamen an der Harvard-University in China an und tritt in den Chinese Martitime Customs Service ein. [Cou,Com1]

1874-1878 *Literatur : Westen : Irland*
Oscar Wilde was 1871 in Trinity College Dublin and tutored by J.P. Mahaffy. He travelled with Mahaffy to Italy in 1875 and Greece in 1877, and was considerably influences by his former tutor's aesthetic perception. The contention of Mahaffy about Chinese civilization is shown in Twelve lectures on primitive civilization and their physical conditions, in which Mahaffy discusses the development of various civilisations in world history. [Siehe Mahaffy].
As an undergraduate at Magdalen College, Oxford, Wilde had his considerable collection of blue-and-white porcelain housed on the shelves. His remark "I find it harder and harder every day to live up to my blue china" brought him fame in the university. Wilde's enthusiasm for blue-and-white was a confirmation of his identity as an aesthete. [WilO6,WilO8]

1874-1878 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube studiert Ostasiatische Sprachen und Geschichte des Orients, sowie Tibetisch und ural-altaische Sprachen in St. Petersburg. [Kad 1]

1874-1879 *Geschichte : China - Europa : England*
Hugh Fraser ist erster Sekretär und Chargé d'affaires der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Pea1]

1874-1882 *Religion : Christentum*
Chen Axi ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1874-1882 *Wirtschaft und Handel*
Silas Aaron Hardoon ist im Handelshaus von David Sassoon in Shanghai tätig. [ODNB]

1874-1885 *Religion : Christentum*
Guo Dongchen ist Missionar des Missionary Vicariate Apostolic of East Hubei. [GuoD1]

1874-1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [BHAD.1]

1874-1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys ist Professor des Chaire de langues et littératures chinoises et tartares mandchoues am Collège de France in Paris. [FraO 2,Uma]

1874-1897 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon ist Bischof von Victoria, Hong Kong. [ODNB]

1874-1900 *Religion : Christentum*
Martin Schaub ist als Missionar in Lilang (Guangdong) tätig. Er geht 1886-1887 und 1897-1898 in Heimaturlaub. [BM]

1874-1909 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Proceedings of the Royal Colonial Institute : relating to China and the Chinese*. (London : Royal Colonial Institute, 1874-1909). [WC]

1874-1909 *Literatur : Westen : Amerika*

James, Henry. Works.

1874

Eugene Pickering. In : Atlantic monthly ; vol. 34, no 204-205 (Oct.-Nov. 1874).

Chap. 1.

It was as if we had stumbled upon an ancient cupboard in some dusky corner, and rummaged out a heap of childish playthings--tin soldiers and torn story-books, jack-knives and Chinese puzzles. This is what we remembered between us.

1875

A passionate pilgrim, and other tales. (Boston : J.R. Osgood, 1875).

"A memory of the past! There comes back to me a china vase that used to stand on the parlour mantel-shelf when I was a boy, with a portrait of General Jackson painted on one side and a bunch of flowers on the other.

1875

Roderick Hudson. (Boston, Mass. ; New York, N.Y. : Houghton, Mifflin and Co., 1875).

Chap. 1

It is still lotus-eating, only you sit down at table, and the lotuses are served up on rococo china.

He advocated the creation of a public promenade along the sea, with arbors and little green tables for the consumption of beer, and a platform, surrounded by Chinese lanterns, for dancing.

1877

The American. (Boston, Mass. : Houghton, Mifflin, 1877).

Chap. 20.

"It looks," said Newman to himself--and I give the comparison for what it is worth--"like a Chinese penitentiary."

1878

The Europeans : a sketch. (London : Macmillan, 1878).

Chap. 3.

"Remember that I am very fastidious," said the Baroness. "Has he very good manners?"

"He will have them with you. He is a man of the world; he has been to China."

Madame Munster gave a little laugh. "A man of the Chinese world! He must be very interesting."

1879

Hawthorne. (New York, N.Y. : Harper & Bros., 1879).

Chap. 1 Early years.

Salem, at the beginning of the present century, played a great part in the Eastern trade; it was the residence of enterprising shipowners who despatched their vessels to Indian and Chinese seas.

1881

The portrait of a lady. (Boston ; New York, N.Y. : Houghton, Mifflin and Co., 1881 ; London : Macmillan, 1881).

Chap. 14.

For what do you take me, pray? Heaven help me, I'm not the Emperor of China!

1884
A little tour in France. (New York, N.Y. : Weidenfeld & Nicolson, 1884).
Chap. 15.
The only thing in this particular Musee that I remember is a fine portrait of a woman, by Ingres, - very flat and Chinese, but with an interest of line and a great deal of style.

1885
Pandora. In : The author of Beltraffio, Pandora, Georgina's reasons, The path of duty, Four meetings. (Boston, Mass. : J.R. Osgood, 1885). = Stories revived. (London : Macmillan, 1885).
Count Otto could joke a little on great occasions, and the present one was worthy of his humour. He maintained to his companion that the shallow painted mansion resembled a false house, a "wing" or structure of daubed canvas, on the stage; but she answered him so well with certain economical palaces she had seen in Germany, where, as she said, there was nothing but china stoves and stuffed birds, that he was obliged to allow the home of Washington to be after all really gemuthlich.

1886
The Bostonians. In : Century illustrated monthly magazine ; vol. 29, nos. 4-6 ; vol. 30, nos. 1-6 ; vol. 31, nos 1-4 (1885-1886). = (New York, N.Y. ; London : Macmillan, 1886).
Chap. 27.
"If you rise from this sofa I will tell Olive what I suspect. She will be perfectly capable of carrying Verena off to China--or anywhere out of your reach."
Chap. 37.
She had learned to breathe and move in a rarefied air, as she would have learned to speak Chinese if her success in life had depended upon it; but this dazzling trick, and all her artlessly artful facilities, were not a part of her essence, an expression of her innermost preferences.

1888
The lesson of the master. In : Universal review ; vol. 1, no 3-4 (1888). = The lesson of the master, The marriages, The pupil, Brooksmith, The solution, Sir Edmund Orme. (London ; New York, N.Y. : Macmillan, 1891).
Chap. 1
It marched across from end to end and seemed - with its bright colours, its high panelled windows, its faded flowered chintzes, its quickly-recognised portraits and pictures, the blue-and-white china of its cabinets and the attenuated festoons and rosettes of its ceiling – a cheerful upholstered avenue into the other century.

1888
The reverberato. (London ; New York, N.Y. : Macmillan, 1888).
Chap. 1.
It was a plain clean round pattern face, marked for recognition among so many only perhaps by a small figure, the sprig on a china plate, that might have denoted deep obstinacy; and yet, with its settled smoothness, it was neither stupid nor hard.

1890
The tragic muse. (Boston, Mass. ; New York, N.Y. : Houghton, Mifflin and Co., 1890).
Book 1, Chap. 2.
Her view of the gentleman's companions was less operative, save for her soon making the reflexion that they were people whom in any country, from China to Peru, you would immediately have taken for natives.
Chap. 4.
"She's so intelligent that she could judge if she recited Chinese," Peter declared.

1892
The real thing. In : Black and white ; April 16 (1892).
They liked to lay hands on my property, to break the sitting, and sometimes the china--I made them feel Bohemian.

1898
In the cage. (Chicago, Ill. ; New York, N.Y. : H.S. Stone, 1898).
Chap. 14.
He had announced at the earliest day--characterising the whole business, from that moment, as their "plans," under which name he handled it as a Syndicate handles a Chinese or other Loan--he had promptly declared that the question must be thoroughly studied, and he produced, on the whole subject, from day to day, an amount of information that excited her wonder and even, not a little, as she frankly let him know, her disdain.
Chap. 20.
The "anything, anything" she had uttered in the Park went to and fro between them and under the poked-out china that interposed.

1899
The awkward age : a novel. (New York, N.Y. ; London : Harper & Bros., 1899).
Chap. 1.
Suggestive of panelled rooms, of precious mahogany, of portraits of women dead, of coloured china glimmering through glass doors and delicate silver reflected on bared tables, the thing was one of those impressions of a particular period that it takes two centuries to produce.

1902
The wings of the dove. (New York, N.Y. : C. Scribner's Sons, 1902 ; Westminster : A. Constable, 1902).
Chap. 2.
She would have been meanwhile a wonderful lioness for a show, an extraordinary figure in a cage or anywhere; majestic, magnificent, high-coloured, all brilliant gloss, perpetual satin, twinkling bugles and flashing gems, with a lustre of agate eyes, a sheen of raven hair, a polish of complexion that was like that of well-kept china and that--as if the skin were too tight--told especially at curves and corners.

1904
The golden bowl. (New York, N.Y. : Charles Scribner's Sons, 1904).
Vol. 1, Chap. 1.
It mattered little that the girl had continued to demur--it was
the mere play of her joy. "I think he could make you like him in
Chinese."
Vol. 1, Chap. 11.
Treated on such occasions as at best a pair of dangling and merely nominal court-functionaries, picturesque hereditary triflers entitled to the petites entrees but quite external to the State, which began and ended with the Nursery, they could only retire, in quickened sociability, to what was left them of the Palace, there to digest their gilded insignificance and cultivate, in regard to the true Executive, such snuff-taking ironies as might belong to rococo
chamberlains moving among china lap-dogs.

1909
Italian hours. (Boston, Mass. : H. Mifflin, 1909 ; London : W. Heinemann, 1909).
Oman rides.
In some places, where the huge brickwork is black with time and certain strange square towers look down at you with still blue eyes, the Roman sky peering through lidless loopholes,
and there is nothing but white dust in the road and solitude in the air, I might take myself for a wandering Tartar touching on the confines of the Celestial Empire. The wall of China must have very much such a gaunt robustness.

1909
Julia Bride. (New York, N.Y. ; London : Harper, 1909).
But I can't get hold of Mr. Connery--Mr. Connery has gone to China. Besides, if he were here," she had ruefully to confess, "he'd be no good—on the contrary. [JamH1]

1874-1919 *Religion : Christentum*
John Campbell Gibson ist als Missionar in Shantou (Jianxi) tätig. [Rox]

1874-1923 *Mediengeschichte*
Allgemeine Missions-Zeitschrift : Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. Gegründet von Gustav Warneck, Theodor Christlieb und Reinhold Grundemann. Sie enthält die Beiträge von Gustav Warneck über China. [BBKL,KVK]

1875
Bax, Bonham Ward. *The Eastern seas : being a narrative of the voyage of H.M.S. "Dwarf" in China, Japan and Formosa*

1875 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Sing chin khao youen = Uranographie chinoise : ou preuves directes que l'astronomie primitive est originaire de la Chine, et qu'elle a été empruntée par les anciens peuples occidentaux à la sphère chinoise*. Ouvrage accompagné d'un atlas céleste chinois et grec. (La Haye : Martinus Nijhoff ; Leyde : E.J. Brill, 1875). Übersetzung von *Xing shen gao yuan*.
https://catalog.hathitrust.org/Record/001475447. [Cor 1]

1875 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *A classified index of the articles printed in the Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society : from the foundation of the society to the 31th of december 1874*. (Shanghai : Royal Asiatic Society, 1875).
https://archive.org/details/sc_0000900014_00000001367258. [Car1]

1875 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Grant, James Hope. *Incidents in the China war of 1860*. Compiled from the private journals of Sir Hope Grant by Henry Knollys. (Edinburgh : Blackwood, 1875). (Nineteenth century : books on China ; 7.1.132).
http://archive.org/details/incidentsinchina00granrich. [WC]

1875 *Epochen : China : Song (960-1279) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Ungewöhnliche Erscheinungen und Zufälle in China um die Zeiten der Südlichen Sung*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1875). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 79, H. 2-3). [UBB]

1875 *Geschichte : China - Amerika*
Alvin P. Parker kommt in China an. [Ben]

1875 *Geschichte : China - Amerika*
Chen Lanbin und Rong Hong werden Botschafter für Amerika und Peru. [Ren]

1875 *Geschichte : China - Amerika*
Chester Holcombe ist Gesandter der amikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1875 *Geschichte : China - Europa : England*
Militärische Vorstösse Grossbritanniens nach Yunnan. [Wie 1]

1875 *Geschichte : China - Europa : England*
John Kenneth Mackenzie kommt in Hankou (Hubei) an.

1875 *Geschichte : China - Europa : England*
Joseph Charles Hoare kommt in Ningbo (Zhejiang) an.

1875 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Swinhoe kehrt nach England zurück. [ODNB]

1875 *Geschichte : China - Europa : England*
H.B. Meyer ist Konsul des deutschen ? Konsulats in Ningbo. [Qing1]

1875 *Geschichte : China - Europa : England*
James Joseph Henderson ist Konsul des englischen Konsulats in Danshui. [Dans1]

1875 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China : Allgemein*
Lang, Hugh. *Shanghai considered socially : a lecture*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1875).
https://archive.org/details/cu31924023489580. [WC]

1875 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1875 *Geschichte : China - Kanada*
Chinesen in British Columbia verlieren das Stimmrecht. [Wic6:S. 45]

1875 *Geschichte : China : Mandschurei / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Zacharov, Ivan Il'ic. *Grammatika man'czurskago jazyka*. (St Peterburg : Tipografija akademii Nauk, 1879). [Mandjurische Grammatik]. [Wal47]

1875 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Schiefner, Anton. *Bharatae responsa*. (Petropoli : Imp. Academia Scientiarum, 1875). [Tibet]. [WC]

1875 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Die Holy Trinity Church in Shanghai wird eine Kathedrale. [DenE1:S. 53]

1875 *Linguistik / Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *The language and literature of China : two lectures delivered at the Royal Institution of Great Britain in May and June, 1875*. (London : Trübner & Co., 1875). http://catalog.hathitrust.org/Record/007687285.
=
Douglas, Robert K. *Chinesische Sprache und Litteratur*. Frei bearbeitet von Dr. W. Henkel. (Jena : H. Dufft, 1877).

1875 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
A collection of Chinese proverbs. Transl. and arranged by William Scarborough ; with an introduction, notes, and copious index. (Shanghai : London American Presbyterian Mission Press, Trübner 1875).
https://archive.org/details/acollectionchin00scargoog. [WC]

1875 *Literatur : Westen : England*
Trollope, Anthony. *The way we live now*. (London : Chapman and Hall, 1875).
http://literature.proquest.com/searchFulltext.do?id=Z001578254&childSectionId=Z001578254&di
2880119772110&trailId=14EAFC2F42D&area=prose&forward=textsFT&refno=PCS20347&quer

Melmotte's large gifts to charitable organizations and lavish entertainments convinced the public of his financial genius, and money flowed through his hands. He was asked by the Government as a great London merchant to give a dinner for the Emperor of China; the Conservatives called on him to contest Westminster for a seat in Parliament. Shortly before the dinner vague rumors began to float about that Melmotte's finances were not in order, and that one of the papers in the sale of an estate he was purchasing had been forged. Public opinion veered sharply. The great dinner was but sparsely attended, but at the election next day he won the Westininster seat.
http://www.anthonytrollope.com/books/works/way_we_live_now_the_/

1875 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
David, Armand. *Journal de mon troisième voyage d'exploration dans l'empire chinois*. (Paris : Hachette, 1875). [Bericht über seine naturwissenschaftliche Expedition].
https://archive.org/stream/journaldemontro01davigoog#page/n8/mode/2up.

1875 *Naturwissenschaften / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
David, Armand. *Voyage en Mongolie*. (Paris : Société de géographie, 1875). Bericht über seine naturwissenschaftliche Expedition.

1875 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Denkwürdigkeiten aus dem Thierreiche China's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1875). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 80, H. 1).
https://archive.org/stream/sitzungsbericht417klasgoog/
sitzungsbericht417klasgoog_djvu.txt. [UBB]

1875 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Denkwürdigkeiten von den Bäumen China's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1875). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-HIst. Classe ; Bd. 80, H. 1).
https://archive.org/stream/sitzungsbericht417
klasgoog/sitzungsbericht417klasgoog_djvu.txt. [UBB]

1875 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Confucius. *Ta-hio : die erhabene Wissenschaft*. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Reinhold von Plaenckner. (Leipzig : Brockhaus, 1875). [Da xue]. [Wol]

1875 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Über einige Gegenstände des Taoglaubens*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1875). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 79, H. 1). [UBB]

1875 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Friedrich Nietzsche bestellt : Lao-tse. *Tao-te-king : der Weg zur Tugend* und Confucius. *Ta-hio : die erhabene Wissenschaft*. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Reinhold von Plaenckner [ID D4608, D4606]. Diese Bücher sind in seiner Bibliothek in Weimar nicht gefunden worden. *Ta-hio* leiht er an Marie Baumgartner, die ihm zurückschreibt, dass es ein ausserordentliches Buch sei, das sie lesen werde.
Er kauft : Hellwald, Friedrich Anton von. *Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwciklung bis zur Gegenwart*. (Augsburg : Lampart, 1874). Darin enthalten sind Beiträge über Asien, sowie über indische und chinesische Kulturen. Er liest dieses Buch nochmals 1881, 1882 und 1883.
Er entleiht aus der Bibliobthek Basel : Müller, F. Max. *Einleitung in die vergleichende Religionswissenschaft : Vier Vorlesungen im Jahre 1870 an der Royal Institution in London gehalten*. (Strassburg : K.J. Trübner, 1874). Darin enthalten sind Beiträge über chinesische und japanische Religion.
Er entleiht : Draper, John William. *Geschichte der geistigen Entwickelung Europas*. 2. durchges. und verb. Aufl. (Leipzig : O. Wigand, 1871. Darin enthalten sind Bemerkungen über indische Theologie und Buddhismus in China. [Nie13,Brob1]

1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bax, Bonham Ward. *The Eastern seas : being a narrative of the voyage of H.M.S. "Dwarf" in China, Japan and Formosa : with a description of the coast of Russian Tartary and Eastern Siberia, from the Corea to the river Amur*. (London : J. Murray, 1875).
https://archive.org/details/easternseasvoya00baxgoog.

1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Margary, Augustus Raymond. *Notes of a journey from Hankow to Ta-li Fu*. (Shanghai : F. & C. Walsh, 1875). [Bericht seiner Reise von Hankou (Hubei), Hunan, Guizhou, Yunnan bis Yunnan].
https://archive.org/stream/cu31924023225836#page/n5/mode/2up. [Cla,LOC]

1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Mundy, Walter William. *Canton and the bogue : the narrative of an eventful six months in China*. (London : Samuel Tinsley, 1875). [Bericht der Reise in Hong Kong und Guangzhou 1874].
https://archive.org/stream/cantonboguenarra00mundrich#page/n3/mode/2up.

1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomson, John. *The straits of Malacca, Indo-China, and China, or ten years' travels, adventures, and residence abroad*. (London : Sampson Low, Marson, Low & Searle, 1875).
http://www.archive.org/details/straitsmalacca00thomrich. [Cla]

1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bretschneider, Emil. *Notes on Chinese medieval travellers to the West*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1875). [Wol]

1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gray, John Henry. *Walks in the city of Canton*. (Hong Kong : De Souza, 1875). [Guangzhou, Guangdong).
https://archive.org/details/walksincitycant00graygoog.

1875 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Laird, Egerton K. *The rambles of a globe trotter in Australasia, Japan, China, Java, India, and Cashmere*. (London : Chapman & Hill, 1875). [Enthält den Bericht der Reise von Shanghai bis Beijing].
https://archive.org/details/ramblesaglobetr01lairgoog. [WC]

1875 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The romantic legend os Sâkya Buddha. From the Chinese Sanscrit by Samuel Beal. (London : Trübner ; Paris : E. Leroux, 1875).

1875 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Feer, Léon. *Etudes bouddhiques : l'ami de la vertu et l'amitié de la vertu (Kalyâna-mitra, Kalyâna-mitratâ)*. (Paris : [s.n., 1875). (Extrait du Journal asiatique, no 5, 1875).

1875 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Schiefner, Anton. *Zur buddhistischen Apokalyptik*. (1874). In : Bulletin de l'Academie imperiale des sciences de St. Petersbourg ; vol. 20 (1875). In : Mélanges asiatiques ; vol. 7 (1876). [WC]

1875 *Religion : Christentum*
Gründung der Societas Verbi Divini = Society of the Divine Word = Steyler Mission (Missionsgesellschaft des Göttlichen Wortes) in Steyl (Holland) durch Arnold Janssen. [BBKL]

1875 *Religion : Christentum*
Gründung der katholischen Missionsstation Poro-Balgason in der südlichen Region von Ordos in der Mongolei. [Mos20]

1875 *Religion : Christentum*
Timothy Richard gründet die English Baptist Inland Mission in Qingzhou (Shandong). [Cou]

1875 *Religion : Christentum*
Charles Judd reist als Missionar in Hunan. [Wik]

1875 *Religion : Christentum*
James F. Broumton wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1875 *Religion : Christentum*
James Cameron (2) studiert Chinesisch in Jiujiang. [BDCC]

1875 *Religion : Christentum*
George F. Easton wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1875 *Religion : Christentum*
George King wird Missionar der China Inland Mission in Shaanxi. [Prot2]

1875 *Religion : Christentum*
George Nicoll reist über Xichang und Huili nach Chongqing (Sichuan). [Int]

1875 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Dodd, Samuel. *Xi bo lai shu zhu shi*. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1875). Übersetzung des Briefes an die Hebräer, Neues Testament. [Zet]

1875 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Baldwin, Caleb Cook. *Chuan shi ji*. (Fuzhou : Mei hua shu ju, 1875). (Protestant missionary works in Chinese. B, Bible ; B70). [Übersetzung der Bibel].
創世記 [WC]

1875 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Edward Thomas Williams erhält den B.A. des Bethany College, West Virginia und wird zum Pfarrer geweiht. [ANB,Willi1]

1875 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa studiert am Boston Museum of Fine Arts. [Wik]

1875 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des St. Joseph's College in Hong Kong. [FraJ1]

1875 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Die erste Gruppe chinesischer Studenten der Fremdsprachenschule reist nach England und Frankreich. [MenH1]

1875 *Sozialgeschichte : Soziologie / Wirtschaft und Handel*
Correspondence respecting the Macao coolie trade : 1874-1875. Great Britain. Foreign Office. (London : Harrison, 1875).
https://archive.org/stream/cu31924023464104/cu31924023464104_djvu.txt. [WC]

1875 *Wirtschaft und Handel*
China verbietet den Handel mit Kulis in Macao. [Ger]

1875 *Wirtschaft und Handel*
Alrthur Lasenby Liberty eröffnet seinen Laden Liberty & Co. in London. Er verkauft Kunstgegenstände aus Ostasien. [Wik]

1875 *Wirtschaft und Handel*
Gumpach, Johannes von. *The treaty-rights of the foreign merchant, and the transit-system, in China supported throughout by official documents, partly unpublished*. (Shanghai : Printed at the Celestial Empire Office, 1875).
https://archive.org/details/treatyrightsoffo00gump. [WC]

1875 *Wirtschaft und Handel*
Nye, Gideon. *The opium question and the Northern campaigns : including notices of some strictures by reviewers of the former ; and indications of the salient points of the latter, down to the Treaty of Nanking*. (Canton : [s.n.], 1875).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006255623. [WC]

1875 *Wissenschaft : Allgemein*
Allen, Young J. ; Zheng, Changyan. *Ge zhi qi meng si zhong*. Vol. 1-4. (Shanghai : Jiangnan zhi zao ju, 1875). [Mapp]

1875-1876 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl Conrad Friedrich Lueder ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1875-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist an der britischen Gesandtschaft in Shantou.. [BC1]

1875-1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster in Konsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [FFC1]

1875-1876 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emmanuel de Chappedelaine ist Generalkonsul in Shanghai.

1875-1876 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emmanuel de Chappedelaine ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [FFC1]

1875-1876 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Maria Lobo d'Avila ist portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1875-1876 *Geschichte : China : Mongolei / Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Przheval'skii, Nikolaj Michajlovic. *Mongolija i strana Tangutov*. Vol. 1-2. (Sankt Peterburg : [s.n.], 1875-1876) = Przheval'skii, Nikolaj Michajlovic. *Reisen in der Mongolei, im Gebiet der Tanguten und den Wüsten Nordtibets in den Jahren 1870 bis 1873*. Aus dem Russischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Albin Kohn. (Jena : Hermann Costenoble, 1877). = Mongolia, the Tangut country, and the solitudes of northern Tibet, being a narrative of three years' travel in eastern high Asia.(London : S. Low, Marston, Searle, & Rivington, 1876).
https://archive.org/stream/reisenindermongo00przh#page/n9/mode/2up. [KVK]

1875-1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
John Anderson macht eine zweite Expedition zur Erforschung des Handelsweges zwischen Burma und China, die aber durch den Mord an Augustus Raymond Margary scheitert. [ODNB]

1875-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Danshui. [BC1]

1875-1877 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Guo Songtao ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in London. [MasF11]

1875-1877 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Alexander Wylie verliert das Augenlicht und reist nach London zurück, wo er weiterhin für die British and Foreign Bible Society tätig ist. [Wy1,And]

1875-1877 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth ist zuerst Assistent und dann Leiter des Zollamtes Xiamen (Fujian). [Hir]

1875-1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edward Harper Parker studiert Rechtswissenschaft in England und Kanada. [ParE1]

1875-1877 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Commissioner der Chinese Maritime Customs in Fuzhou. [Shav1]

1875-1878 *Geschichte : China - Europa : England*
Rutherford Alcock ist Vize-Präsident der Royal Asiatic Society. [ODNB]

1875-1878 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
John Kenneth Mackenzie arbeitet im Spital der London Missionary Society und ist als Missionar in Hankou (Hubei) tätig. [BDCC]

1875-1879 *Wirtschaft und Handel*
John Dent Clark ist Kaufmann und Makler in Shanghai. [Who2]

1875-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Student Interpreter der britischen Konsulate in Hankou und Shanghai. [BC1]

1875-1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij studiert an der Chinesisch-mandjurisch-mongolischen Abteilung der Fakultät für Orientalische Sprachen an der Universität St. Petersburg. [Wal44]

1875-1882 *Religion : Christentum*
Joshua J. Turner ist Missionar der China Inland Mission in Shanxi. [Tied,Prot2]

1875-1882 *Wirtschaft und Handel*
Alfred E. Hippisley ist Assistant Statistical Secretary des Imperial Chinese Maritime Customs Service. [Hipp1]

1875-1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ferdinand von Richthofen ist Professor für Geographie an der Universität Bonn. [Zög]

1875-1884 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Literatur : Westen : Amerika*
Florence Wheelock Ayscough lebt in Shanghai. [SFU,Ays1]

1875-1887 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Edward Thomas Williams ist Pfarrer verschiedener Kirchgemeinden und ab 1881 Leiter der Liberal Church in Cincinnati. [ANB]

1875-1893 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Max von Brandt ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Jing,Wik]

1875-1898 *Religion : Christentum*
Joseph Charles Hoare ist als Priester in Ningbo (Zhejiang) und Nord China tätig. Er gründet und leitet ein College für chinesische Evangelisten. [ODNB]

1875-1901 *Religion : Christentum*
Chen Huang'en ist Missionar der Basler Mission in China. [BM]

1875-1903 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte / Wirtschaft und Handel*
The friend of China. Anglo-Oriental Society for the suppression of the Opium trade. Vol. 1-23. (London : P.S. King, 1875-1903).
Vol. 8-23 : https://catalog.hathitrust.org/Record/100159955. [Limited search]. [WC]

1875-1903 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel ist Professor für Chinesisch an der Universität Leiden. [SIL,Cor 4]

1875-1905 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Detring ist Kommissar des Chinese Maritime Customs Service. [Detr1,CMC1]

1875-1908 zw. *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
Allen, Young J. *Shui shi zhang cheng : zheng xu bian*. Vol. 1-16. (Shanghai : Jiang nan zhi zao ju, zw. 1875-1908). [Abhandlung über englisches Marinerecht].
水師章程 : 正續編

1875-1914 *Literatur : Westen : Frankreich*
Charles Pettit wird als Korrespondent während des Chinesisch-japanischen Krieges 1894-1895 nach China geschickt und bleibt bis 1914. [Bern]

1875-1919 *Religion : Christentum*
George W. Clarke ist Missionar der China Inland Mission in Hunan, Guizhou, Sichuan, Shanghai, Taiyuan, Tianjin, Shandong. [Mun]

1875-1935 *Religion : Christentum*
Thomas Barclay ist Missionar der Presbyterian Church of England in Taiwan. [Wik]

1875-1951 *Geschichte : China - Kanada / Medizin und Pharmazie*
120 kanadische Ärzte dienen in der West China Methodist Mission, der Nord Henan Mission und in Guangzhou. [AustA1:S. 669]

1875-1952 *Mediengeschichte*
China's millions : organ of the China Inland Mission. [Hrsg. von Benjamin Broomhall und Marshall Broomhall et al.]. (London : Morgan and Scott, 1876-1952). [KVK]

1875-1996 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Alvin P. Parker ist Missionar des Board of Missions of the Methodist Episcopal Church, South in Suzhou. Er gründet und ist Leiter der Buffigton School. [Shav1]

????-1875 *Astronomie und Astrologie / Mathematik und Geometrie*
Johannes von Gumpach unterrichtet Astronomie und Mathematik in China. [Wik]

1875-1905 *Religion : Christentum*
George Nicoll ist Missionar der China Inland Mission in Chongqing (Sichuan) und Yantai. [Prot2]

1876 *Archäologie und Epigraphie*
Bretschneider, E[mil]. *Archaeological and historical researches of Peking and its environs*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press ; London : Trübner, 1876). [Beijing].

1876 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Möllendorff, P.G. von. *Manual of Chinese bibliography, being a list of works and essays relating to China*. (Shanghai : Kelly & Walsh ; London : Trübner & Co., 1876).
https://archive.org/details/manualofchineseb00mluoft. [KVK]

1876 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Mohl, Julius [von]. *Catalogue de la bibliothèque orientale de feu*. (Paris : E. Leroux, 1876).

1876 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *A catalogue of Chinese works in the Bodleian Library*. (Oxford : Clarendon Press, 1876).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100768022. [WC]

1876 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Callery, J[oseph]-M[arie]. *Bibliothèque chinoise : catalogue des livres chinois*. (Paris : E. Leroux, 1876). [WC]

1876 *Epochen : China : Jin (265-420) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa*

: Oesterreich
Pfizmaier, August. *Aus der Geschichte des Hofes Tsin.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1876). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 81, H. 3). [Jin]. [UBB]

1876 *Epochen : China : Jin (265-420) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Aus der Geschichte des Zeitraumes Yuen-khang von Tsin*. In : Sitzungsberichte der Phil.-Hist. Classe der Kaiserichen Akademie der Wissenschaften ; Bd. 82 (1876).
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN646351524&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=. [WC]

1876 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Townsend, L.T. *The Chinese problem*. (Boston, Mass. : Lee and Shepard, 1876).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008431167. [WC]

1876 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hippisley, Alfred E. *China : a geographical, statistical and political sketch*. (Shanghai : [s.n.], 1876). [WC]

1876 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Mossman, Samuel. *The mandarin's daughter : a story of the great Taiping Rebellion, and Gordon's "Ever-Victorious Army."* (London : Griffith and Farran, 1876). [Charles George Gordon].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2588750.
http://free-ebooks-download.info/2913719-get-the-mandarin-s-daughter-a-story-of-the-great-taiping-rebellion-and-gordon-s-ever-victorious-army-by-samuel-mossman-download-pdf-mobi-free.html. [WC]

1876 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Choutzé, M.T. (Pseud.) [Devéria, Gabriel]. *Pékin et le nord de la Chine*. Texte et dessins inédits. In : Tour du monde ; t. 31-32 (1873). [Dev10]

1876 *Ethnologie und Anthropologie*
Balfour, Frederic Henry. *Waifs and strays from the Far East ; being a series of disconnected essays on matters relating to China*. (London : Trübner, 1876).
https://archive.org/details/waifsstraysfromf00balfrich.

1876 *Ethnologie und Anthropologie*
Elias, Ney. *Introductory sketch of the history of the Shans in upper Burma and western Yunnan*. (Calcutta : Printed at the Foreign Department Press, 1876).

1876 *Ethnologie und Anthropologie*
Dennys, N.B. *The folk-lore of China, and its affinities with that of the Aryan and Semitic race*. (London : Trübner, 1876).
https://archive.org/details/cu31924023266293. [WC]

1876 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China - Amerika*
Brooks, Charles Wolcott. *Early migrations : origin of the Chinese race, philosophy of their early development, with an inquiry into the evidences of their American origin; suggesting the great antiquity of races on the American continent.* (San Francisco : Proceedings of the California Academy, 1876).
http://catalog.hathitrust.org/Record/010822935. [WC]

1876 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Chinese sketches*. (London : Trübner & Co. ; Shanghai : Kelly & Co., 1876).
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=2133.
=
Giles, Herbert A. *Goldene Lilien : Skizzen aus China*. Ins Deutsche übertr. von W. Schlösser. (Berlin : Wohlgemuth, 1880).

1876 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Ma, Touan-lin. *Ethnographie des peuples étrangers à la Chine : ouvrage composé au XIIIe siècle de notre ère*. Traduit pour la première fois du chinois, avec un commentaire perpétuel par le marquis [Léon] d'Hervey de Saint-Denys. (Genève : H. Georg, 1876). (Atsume Gusa ; vol. 4). [Ma, Duanlin. *Wen xian tong kao*].

1876 *Geographie und Geologie*
Bretschneider, E[mil]. *Notices of the mediaeval geography and history of Central and Western Asia, drawn from Chinese and Mongol writings and compared with the observations of Western authors in the Middle ages*. (London : Trübner, 1876).

1876 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *Mémoire sur le pays connu des anciens chinois sous le nom de Fou-sang, et sur quelques documents inédits pouvant servir à l'identifier.* (Paris : Imprimerie nationale, 1876). (Extrait des Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres).

1876 *Geschichte : China - Amerika*
Nye, Gideon. *The centennial celebration of American independence at Canton, China, on the 4th July, 1876*. (Canton : "Daily Advertiser", 1876). [WC]

1876 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Li Fengbao reist im Auftrag von Li Hongzhang nach Europa um chinesische Studenten und Praktikanten in Militärschulen und Industriebetrieben zu inspizieren. [SunY]

1876 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl von Waeber ist Konsul des dänischen und deutschen Konsulats in Tianjin. [Wik]

1876 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Detring trifft Li Hongzhang in Yantai (Zhifu) und wird sein Berater. [MoAs1,Detr1]

1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Siedlungsvertrag für Yunnan mit Grossbritannien in Yantai (Shandong). [Cou]

1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Einrichtung der chinesischen Botschaft in London. [Yam]

1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Cor52]

1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Hosie kommt in Beijing an und lernt Chinesisch. [ODNB]

1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert Francis Brady ist Student interpreter, dann Konsul der britischen Konsulate in Jiujiang, Huangpu, Yichang und Shanghai. [Calif1]

1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Parkes McClatchie ist im April handelnder Konsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [FFC1]

1876 *Geschichte : China - Europa : England*
Kaiserin Cixi ernennt Guo Songtao zum kaiserlichen Gesandten und Liu Xihong zum stellvertretenden Gesandten für England. [Leut2:S. 164]

1876 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Edward Colborne Baber und Thomas Grosvenor reisen durch Yunnan nach Bahmo an die burmesische Grenze um den Mörder von Augustus Raymond Margary zu suchen. [ODNB]

1876 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins kehrt nach Beijing zurück. [Ricci]

1876 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung des Lehrstuhls für Chinesisch am Oriental Institute in London. [Loe1]

1876 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Ormerod, William Piers. *Our opium trade with China, and England's injustice towards the Chinese*. (London : Anglo-Oriental Society for the suppression of the opium trade, 1876). [WC]

1876 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Turner, Frederick Storrs. *British opium policy and its results to India and China*. (London : S. Low, Marston, Searle, & Rivington, 1876).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001744194. [WC]

1876 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier kehrt nach Frankreich zurück. [Pel 10]

1876 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung der Zhi gong tang (Chee kung tong), der ersten chinesischen Association in Victoria, die Sun Yat-sen unterstützt. [Int,Wic6:s. 30, 35]

1876 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Erste chinesische Botschaften im Westen. Studenten der Tongwenguan werden als Übersetzer für diplomatische Missionen eingesetzt. [Wang]

1876 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Li Gui nimmt mit der chinesischen Delegation an der Philadelpha Centennial Exhibition teil und reist anschliessend durch Amerika und Europa. [Ren]

1876 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Ratzel, Friedrich. *Die chinesische Auswanderung : ein Beitrag zur Cultur- und Handelsgeographie*. (Breslau : J.U. Kern's Verlag, Max Müller, 1876). [Deu]

1876 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
[Allen, Young J.] *Zhong xi guan xi lue lun = China and her neighbors*. Lin Lezhi zhu ; Wang Xiqi ji. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1876).
中西關繫略論.

1876 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
III. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in St. Petersburg. [Frè]

1876 *Geschichte : China : Allgemein*
Eröffnung der ersten chinesischen Eisenbahnlinie von Shanghai nach Jiangwan. [Ren]

1876 *Geschichte : China : Allgemein*
Hauser, Jeannette L. *The Orient and its people*. (Milwaukee : I.L. Hauser, 1876). [Indien, China].
[Enthält] : The land of Sinim. The women of China. The religions of China. Education and literature in China. Curious customs in China. The opium war. The Chinese in America. An emperor's edict. Christian missions in China. Christian work among the women of China.
http://catalog.hathitrust.org/Record/005895861. [WC]

1876 *Kunst : Allgemein*
Philadelphia Centennial Exposition mit zwei chinesischen und japanischen Pavilions. [Pou32:S. 14]

1876 *Kunst : Musik*
Stein, F. *Zur Vergleichung chinesischer und japanischer Musik, mit drei chinesischen Liedern*. In : Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur und Völkerkunde Ostasiens ; Heft 9, März (1876).
https://oag.jp/books/band-i-1873-1876-heft-9/. [WC]

1876 *Linguistik*
Chalmers, John. *The question of terms simplified : or, The meanings of shan, ling, and ti in Chinese, made plain by induction*. (Canton : E-Shing, 1876).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006552196. [SOAS]

1876 *Linguistik*
Ross, John. *Mandarin primer : being esay lessons for beginner, transliterard according to the European mode of using Roman letters*. (Ghanghai ; American Presbyteran Mission Press, 1876). [WC]

1876 *Linguistik / Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Leland, Charles Godfrey. *Pidgin-English sing-song, or, Songs and stories in the China-English dialect*. With a vocabulary. (London, Trübner and Co., 1876).
https://archive.org/details/pidginenglishsin00lelaiala. [WC]

1876 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Introduction to the study of the Chinese characters*. (London : Trübner, 1876).
http://catalog.hathitrust.org/Record/007657267. [KVK]

1876 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Kleczkowski, Michel Alexandre. *Cours graduel et complet de chinois parlé et écrit*. (Paris : Maisonneuve, 1876). Vol. 1 : *Phrases de la lgnauge parlée*.

1876 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Wang, Po-heou. *San-ze-king : les phrases de trois caractères en chinois*. Avec les versions japonaise, mandchoue et mongole ; suivies de l'explication de tous leurs mots par François Turrettini. (Genève : H. Georg, 1876). [Wang, Yinglin. *San zi jing*].

1876 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik*

Harte, Bret. *The latest Chinese outrage* [ID D29477].

It was noon by the sun; we had finished our game,
And was passin' remarks goin' back to our claim;
Jones was countin' his chips, Smith relievin' his mind
Of ideas that a "straight" should beat "three of a kind,"
When Johnson of Elko came gallopin' down,
With a look on his face 'twixt a grin and a frown,
And he calls, "Drop your shovels and face right about,
For them Chinees from Murphy's are cleanin' us out--
With their ching-a-ring-chow
And their chic-colorow
They're bent upon making
No slouch of a row."
Then Jones--my own pardner--looks up with a sigh;
"It's your wash-bill," sez he, and I answers, "You lie!"
But afore he could draw or the others could arm,
Up tumbles the Bates boys, who heard the alarm.
And a yell from the hill-top and roar of a gong,
Mixed up with remarks like "Hi! yi! Chang-a-wong,"
And bombs, shells, and crackers, that crashed through the trees,
Revealed in their war-togs four hundred Chinees!
Four hundred Chinee;
We are eight, don't ye see!
That made a square fifty
To just one o' we.
They were dressed in their best, but I grieve that that same
Was largely made up of our own, to their shame;
And my pardner's best shirt and his trousers were hung
On a spear, and above him were tauntingly swung;
While that beggar, Chey Lee, like a conjurer sat
Pullin' out eggs and chickens from Johnson's best hat;
And Bates's game rooster was part of their "loot,"
And all of Smith's pigs were skyugled to boot;
But the climax was reached and I like to have died
When my demijohn, empty, came down the hillside,--
Down the hillside--
What once held the pride
Of Robertson County
Pitched down the hillside!
Then we axed for a parley. When out of the din
To the front comes a-rockin' that heathen, Ah Sin!
"You owe flowty dollee--me washee you camp,
You catchee my washee--me catchee no stamp;
One dollar hap dozen, me no catchee yet,
Now that flowty dollee--no hab?--how can get?
Me catchee you piggee--me sellee for cash,
It catchee me licee--you catchee no 'hash;'
Me belly good Sheliff--me lebbee when can,
Me allee same halp pin as Melican man!
But Melican man
He washee him pan
On BOTTOM side hillee
And catchee--how can?"
"Are we men?" says Joe Johnson, "and list to this jaw,

Without process of warrant or color of law?
Are we men or--a-chew!"--here be gasped in his speech,
For a stink-pot had fallen just out of his reach.
"Shall we stand here as idle, and let Asia pour
Her barbaric hordes on this civilized shore?
Has the White Man no country? Are we left in the lurch?
And likewise what's gone of the Established Church?
One man to four hundred is great odds, I own,
But this 'yer's a White Man--I plays it alone!"
And he sprang up the hillside--to stop him none dare--
Till a yell from the top told a "White Man was there!"
A White Man was there!
We prayed he might spare
Those misguided heathens
The few clothes they wear.
They fled, and he followed, but no matter where;
They fled to escape him,--the "White Man was there,"--
Till we missed first his voice on the pine-wooded slope,
And we knew for the heathen henceforth was no hope;
And the yells they grew fainter, when Petersen said,
"It simply was human to bury his dead."
And then, with slow tread,
We crept up, in dread,
But found nary mortal there,
Living or dead.
But there was his trail, and the way that they came,
And yonder, no doubt, he was bagging his game.
When Jones drops his pickaxe, and Thompson says "Shoo!"
And both of 'em points to a cage of bamboo
Hanging down from a tree, with a label that swung
Conspicuous, with letters in some foreign tongue,
Which, when freely translated, the same did appear
Was the Chinese for saying, "A White Man is here!"
And as we drew near,
In anger and fear,
Bound hand and foot, Johnson
Looked down with a leer!
In his mouth was an opium pipe--which was why
He leered at us so with a drunken-like eye!
They had shaved off his eyebrows, and tacked on a cue,
They had painted his face of a coppery hue,
And rigged him all up in a heathenish suit,
Then softly departed, each man with his "loot."
Yes, every galoot,
And Ah Sin, to boot,
Had left him there hanging
Like ripening fruit.
At a mass meeting held up at Murphy's next day
There were seventeen speakers and each had his say;
There were twelve resolutions that instantly passed,
And each resolution was worse than the last;
There were fourteen petitions, which, granting the same,
Will determine what Governor Murphy's shall name;
And the man from our district that goes up next year
Goes up on one issue--that's patent and clear:

"Can the work of a mean,
Degraded, unclean
Believer in Buddha
Be held as a lien? [HarB6]

1876 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*

Harte, Bret. *Wan Lee, the pagan and other sketches* [ID D29332].

As I opened Hop Sing's letter, there fluttered to the ground a square strip of yellow paper covered with hieroglyphics, which, at first glance, I innocently took to be the label from a pack of Chinese fire-crackers. But the same envelope also contained a smaller strip of rice-paper, with two Chinese characters traced in India ink, that I at once knew to be Hop Sing's visiting-card. The whole, as afterwards literally translated, ran as follows:--

"To the stranger the gates of my house are not closed: the rice-jar is on the left, and the sweetmeats on the right, as you enter.

Two sayings of the Master:--

Hospitality is the virtue of the son and the wisdom of the ancestor.

The Superior man is light hearted after the crop-gathering: he makes a festival.

When the stranger is in your melon-patch, observe him not too closely: inattention is often the highest form of civility.

Happiness, Peace, and Prosperity.

HOP SING."

Admirable, certainly, as was this morality and proverbial wisdom, and although this last axiom was very characteristic of my friend Hop Sing, who was that most sombre of all humorists, a Chinese philosopher, I must confess, that, even after a very free translation, I was at a loss to make any immediate application of the message. Luckily I discovered a third enclosure in the shape of a little note in English, and Hop Sing's own commercial hand. It ran thus:--

"The pleasure of your company is requested at No. -- Sacramento Street, on Friday evening at eight o'clock. A cup of tea at nine,--sharp.

"HOP SING."

This explained all. It meant a visit to Hop Sing's warehouse, the opening and exhibition of some rare Chinese novelties and curios, a chat in the back office, a cup of tea of a perfection unknown beyond these sacred precincts, cigars, and a visit to the Chinese theatre or temple. This was, in fact, the favorite programme of Hop Sing when he exercised his functions of hospitality as the chief factor or superintendent of the Ning Foo Company.

At eight o'clock on Friday evening, I entered the warehouse of Hop Sing. There was that deliciously commingled mysterious foreign odor that I had so often noticed; there was the old array of uncouth-looking objects, the long procession of jars and crockery, the same singular blending of the grotesque and the mathematically neat and exact, the same endless suggestions of frivolity and fragility, the same want of harmony in colors, that were each, in themselves, beautiful and rare. Kites in the shape of enormous dragons and gigantic butterflies; kites so ingeniously arranged as to utter at intervals, when facing the wind, the cry of a hawk; kites so large as to be beyond any boy's power of restraint,--so large that you understood why kite-flying in China was an amusement for adults; gods of china and bronze so gratuitously ugly as to be beyond any human interest or sympathy from their very impossibility; jars of sweetmeats covered all over with moral sentiments from Confucius; hats that looked like baskets, and baskets that looked like hats; silks so light that I hesitate to record the incredible number of square yards that you might pass through the ring on your little finger,--these, and a great many other indescribable objects, were all familiar to me. I pushed my way through the dimly-lighted warehouse, until I reached the back office, or parlor, where I found Hop Sing waiting to receive me.

Before I describe him, I want the average reader to discharge from his mind any idea of a Chinaman that he may have gathered from the pantomime. He did not wear beautifully scalloped drawers fringed with little bells (I never met a Chinaman who did); he did not habitually carry his forefinger extended before him at right angles with his body; nor did I ever hear him utter the mysterious sentence, "Ching a ring a ring chaw;" nor dance under any provocation. He was, on the whole, a rather grave, decorous, handsome gentleman. His complexion, which extended all over his head, except where his long pig-tail grew, was like a very nice piece of glazed brown paper-muslin. His eyes were black and bright, and his eyelids set at an angle of fifteen degrees; his nose straight, and delicately formed; his mouth

small; and his teeth white and clean. He wore a dark blue silk blouse; and in the streets, on cold days, a short jacket of astrachan fur. He wore, also, a pair of drawers of blue brocade gathered tightly over his calves and ankles, offering a general sort of suggestion, that he had forgotten his trousers that morning, but that, so gentlemanly were his manners, his friends had forborne to mention the fact to him. His manner was urbane, although quite serious. He spoke French and English fluently. In brief, I doubt if you could have found the equal of this Pagan shopkeeper among the Christian traders of San Francisco.

There were a few others present,--a judge of the Federal Court, an editor, a high government official, and a prominent merchant. After we had drunk our tea, and tasted a few sweetmeats from a mysterious jar, that looked as if it might contain a preserved mouse among its other nondescript treasures, Hop Sing arose, and, gravely beckoning us to follow him, began to descend to the basement. When we got there, we were amazed at finding it brilliantly lighted, and that a number of chairs were arranged in a half-circle on the asphalt pavement. When he had courteously seated us, he said,--

"I have invited you to witness a performance which I can at least promise you no other foreigners but yourselves have ever seen. Wang, the court-juggler, arrived here yesterday morning. He has never given a performance outside of the palace before. I have asked him to entertain my friends this evening. He requires no theatre, stage accessories, or any confederate,--nothing more than you see here. Will you be pleased to examine the ground yourselves, gentlemen."

Of course we examined the premises. It was the ordinary basement or cellar of the San Francisco storehouse, cemented to keep out the damp. We poked our sticks into the pavement, and rapped on the walls, to satisfy our polite host--but for no other purpose. We were quite content to be the victims of any clever deception. For myself, I knew I was ready to be deluded to any extent, and, if I had been offered an explanation of what followed, I should have probably declined it.

Although I am satisfied that Wang's general performance was the first of that kind ever given on American soil, it has, probably, since become so familiar to many of my readers, that I shall not bore them with it here. He began by setting to flight, with the aid of his fan, the usual number of butterflies, made before our eyes of little bits of tissue-paper, and kept them in the air during the remainder of the performance. I have a vivid recollection of the judge trying to catch one that had lit on his knee, and of its evading him with the pertinacity of a living insect. And, even at this time, Wang, still plying his fan, was taking chickens out of hats, making oranges disappear, pulling endless yards of silk from his sleeve, apparently filling the whole area of the basement with goods that appeared mysteriously from the ground, from his own sleeves, from nowhere! He swallowed knives to the ruin of his digestion for years to come; he dislocated every limb of his body; he reclined in the air, apparently upon nothing. But his crowning performance, which I have never yet seen repeated, was the most weird, mysterious, and astounding. It is my apology for this long introduction, my sole excuse for writing this article, and the genesis of this veracious history.

He cleared the ground of its encumbering articles for a space of about fifteen feet square, and then invited us all to walk forward, and again examine it. We did so gravely. There was nothing but the cemented pavement below to be seen or felt. He then asked for the loan of a handkerchief; and, as I chanced to be nearest him, I offered mine. He took it, and spread it open upon the floor. Over this he spread a large square of silk, and over this, again, a large shawl nearly covering the space he had cleared. He then took a position at one of the points of this rectangle, and began a monotonous chant, rocking his body to and fro in time with the somewhat lugubrious air.

We sat still and waited. Above the chant we could hear the striking of the city clocks, and the occasional rattle of a cart in the street overhead. The absolute watchfulness and expectation, the dim, mysterious half-light of the cellar falling in a grewsome way upon the misshapen bulk of a Chinese deity in the back ground, a faint smell of opium-smoke mingling with spice, and the dreadful uncertainty of what we were really waiting for, sent an uncomfortable thrill down our backs, and made us look at each other with a forced and

unnatural smile. This feeling was heightened when Hop Sing slowly rose, and, without a word, pointed with his finger to the centre of the shawl.

There was something beneath the shawl. Surely--and something that was not there before; at first a mere suggestion in relief, a faint outline, but growing more and more distinct and visible every moment. The chant still continued; the perspiration began to roll from the singer's face; gradually the hidden object took upon itself a shape and bulk that raised the shawl in its centre some five or six inches. It was now unmistakably the outline of a small but perfect human figure, with extended arms and legs. One or two of us turned pale. There was a feeling of general uneasiness, until the editor broke the silence by a gibe, that, poor as it was, was received with spontaneous enthusiasm. Then the chant suddenly ceased. Wang arose, and with a quick, dexterous movement, stripped both shawl and silk away, and discovered, sleeping peacefully upon my handkerchief, a tiny Chinese baby.

The applause and uproar which followed this revelation ought to have satisfied Wang, even if his audience was a small one: it was loud enough to awaken the baby,--a pretty little boy about a year old, looking like a Cupid cut out of sandal-wood. He was whisked away almost as mysteriously as he appeared. When Hop Sing returned my handkerchief to me with a bow, I asked if the juggler was the father of the baby. "No sabe!" said the imperturbable Hop Sing, taking refuge in that Spanish form of non-committalism so common in California.

"But does he have a new baby for every performance?" I asked. "Perhaps: who knows?"--"But what will become of this one?"--"Whatever you choose, gentlemen," replied Hop Sing with a courteous inclination. "It was born here: you are its godfathers."

There were two characteristic peculiarities of any Californian assemblage in 1856,--it was quick to take a hint, and generous to the point of prodigality in its response to any charitable appeal. No matter how sordid or avaricious the individual, he could not resist the infection of sympathy. I doubled the points of my handkerchief into a bag, dropped a coin into it, and, without a word, passed it to the judge. He quietly added a twenty-dollar gold-piece, and passed it to the next. When it was returned to me, it contained over a hundred dollars. I knotted the money in the handkerchief, and gave it to Hop Sing.

"For the baby, from its godfathers."

"But what name?" said the judge. There was a running fire of "Erebus," "Nox," "Plutus," "Terra Cotta," "Antaeus," &c. Finally the question was referred to our host.

"Why not keep his own name?" he said quietly,--"Wan Lee." And he did.

And thus was Wan Lee, on the night of Friday, the 5th of March, 1856, born into this veracious chronicle.

The last form of "The Northern Star" for the 19th of July, 1865,--the only daily paper published in Klamath County,--had just gone to press; and at three, A.M., I was putting aside my proofs and manuscripts, preparatory to going home, when I discovered a letter lying under some sheets of paper, which I must have overlooked. The envelope was considerably soiled: it had no post-mark; but I had no difficulty in recognizing the hand of my friend Hop Sing. I opened it hurriedly, and read as follows:--

"MY DEAR SIR,--I do not know whether the bearer will suit you; but, unless the office of 'devil' in your newspaper is a purely technical one, I think he has all the qualities required. He is very quick, active, and intelligent; understands English better than he speaks it; and makes up for any defect by his habits of observation and imitation. You have only to show him how to do a thing once, and he will repeat it, whether it is an offence or a virtue. But you certainly know him already. You are one of his godfathers; for is he not Wan Lee, the reputed son of Wang the conjurer, to whose performances I had the honor to introduce you? But perhaps you have forgotten it.

"I shall send him with a gang of coolies to Stockton, thence by express to your town. If you can use him there, you will do me a favor, and probably save his life, which is at present in great peril from the hands of the younger members of your Christian and highly-civilized race who attend the enlightened schools in San Francisco.

"He has acquired some singular habits and customs from his experience of Wang's profession, which he followed for some years,--until he became too large to go in a hat, or

be produced from his father's sleeve. The money you left with me has been expended on his education. He has gone through the Tri-literal Classics, but, I think, without much benefit. He knows but little of Confucius, and absolutely nothing of Mencius. Owing to the negligence of his father, he associated, perhaps, too much with American children.

"I should have answered your letter before, by post; but I thought that Wan Lee himself would be a better messenger for this.

"Yours respectfully,

"HOP SING."

And this was the long-delayed answer to my letter to Hop Sing. But where was "the bearer"? How was the letter delivered? I summoned hastily the foreman, printers, and office-boy, but without eliciting any thing. No one had seen the letter delivered, nor knew any thing of the bearer. A few days later, I had a visit from my laundry-man, Ah Ri.

"You wantee debbil? All lightee: me catchee him."

He returned in a few moments with a bright-looking Chinese boy, about ten years old, with whose appearance and general intelligence I was so greatly impressed, that I engaged him on the spot. When the business was concluded, I asked his name.

"Wan Lee," said the boy.

"What! Are you the boy sent out by Hop Sing? What the devil do you mean by not coming here before? and how did you deliver that letter?"

Wan Lee looked at me, and laughed. "Me pitchee in top side window."

I did not understand. He looked for a moment perplexed, and then, snatching the letter out of my hand, ran down the stairs. After a moment's pause, to my great astonishment, the letter came flying in the window, circled twice around the room, and then dropped gently, like a bird upon my table. Before I had got over my surprise, Wan Lee re-appeared, smiled, looked at the letter and then at me, said, "So, John," and then remained gravely silent. I said nothing further; but it was understood that this was his first official act.

His next performance, I grieve to say, was not attended with equal success. One of our regular paper-carriers fell sick, and, at a pinch, Wan Lee was ordered to fill his place. To prevent mistakes, he was shown over the route the previous evening, and supplied at about daylight with the usual number of subscribers' copies. He returned, after an hour, in good spirits, and without the papers. He had delivered them all, he said.

Unfortunately for Wan Lee, at about eight o'clock, indignant subscribers began to arrive at the office. They had received their copies; but how? In the form of hard-pressed cannon-balls, delivered by a single shot, and a mere tour de force, through the glass of bedroom-windows. They had received them full in the face, like a base ball, if they happened to be up and stirring; they had received them in quarter-sheets, tucked in at separate windows; they had found them in the chimney, pinned against the door, shot through attic-windows, delivered in long slips through convenient keyholes, stuffed into ventilators, and occupying the same can with the morning's milk. One subscriber, who waited for some time at the office-door to have a personal interview with Wan Lee (then comfortably locked in my bedroom), told me, with tears of rage in his eyes, that he had been awakened at five o'clock by a most hideous yelling below his windows; that, on rising in great agitation, he was startled by the sudden appearance of "The Northern Star," rolled hard, and bent into the form of a boomerang, or East-Indian club, that sailed into the window, described a number of fiendish circles in the room, knocked over the light, slapped the baby's face, "took" him (the subscriber) "in the jaw," and then returned out of the window, and dropped helplessly in the area. During the rest of the day, wads and strips of soiled paper, purporting to be copies of "The Northern Star" of that morning's issue, were brought indignantly to the office. An admirable editorial on "The Resources of Humboldt County," which I had constructed the evening before, and which, I had reason to believe, might have changed the whole balance of trade during the ensuing year, and left San Francisco bankrupt at her wharves, was in this way lost to the public.

It was deemed advisable for the next three weeks to keep Wan Lee closely confined to the printing-office, and the purely mechanical part of the business. Here he developed a surprising quickness and adaptability, winning even the favor and good will of the printers

and foreman, who at first looked upon his introduction into the secrets of their trade as fraught with the gravest political significance. He learned to set type readily and neatly, his wonderful skill in manipulation aiding him in the mere mechanical act, and his ignorance of the language confining him simply to the mechanical effort, confirming the printer's axiom, that the printer who considers or follows the ideas of his copy makes a poor compositor. He would set up deliberately long diatribes against himself, composed by his fellow-printers, and hung on his hook as copy, and even such short sentences as "Wan Lee is the devil's own imp," "Wan Lee is a Mongolian rascal," and bring the proof to me with happiness beaming from every tooth, and satisfaction shining in his huckleberry eyes.

It was not long, however, before he learned to retaliate on his mischievous persecutors. I remember one instance in which his reprisal came very near involving me in a serious misunderstanding. Our foreman's name was Webster; and Wan Lee presently learned to know and recognize the individual and combined letters of his name. It was during a political campaign; and the eloquent and fiery Col. Starbottle of Siskyou had delivered an effective speech, which was reported especially for "The Northern Star." In a very sublime peroration, Col. Starbottle had said, "In the language of the godlike Webster, I repeat"--and here followed the quotation, which I have forgotten. Now, it chanced that Wan Lee, looking over the galley after it had been revised, saw the name of his chief persecutor, and, of course, imagined the quotation his. After the form was locked up, Wan Lee took advantage of Webster's absence to remove the quotation, and substitute a thin piece of lead, of the same size as the type, engraved with Chinese characters, making a sentence, which, I had reason to believe, was an utter and abject confession of the incapacity and offensiveness of the Webster family generally, and exceedingly eulogistic of Wan Lee himself personally. The next morning's paper contained Col. Starbottle's speech in full, in which it appeared that the "godlike" Webster had, on one occasion, uttered his thoughts in excellent but perfectly enigmatical Chinese. The rage of Col. Starbottle knew no bounds. I have a vivid recollection of that admirable man walking into my office, and demanding a retraction of the statement. "But my dear sir," I asked, "are you willing to deny, over your own signature, that Webster ever uttered such a sentence? Dare you deny, that, with Mr. Webster's well-known attainments, a knowledge of Chinese might not have been among the number? Are you willing to submit a translation suitable to the capacity of our readers, and deny, upon your honor as a gentleman, that the late Mr. Webster ever uttered such a sentiment? If you are, sir, I am willing to publish your denial."

The colonel was not, and left, highly indignant.

Webster, the foreman, took it more coolly. Happily, he was unaware, that, for two days after, Chinamen from the laundries, from the gulches, from the kitchens, looked in the front office-door, with faces beaming with sardonic delight; that three hundred extra copies of the "Star" were ordered for the wash-houses on the river. He only knew, that, during the day, Wan Lee occasionally went off into convulsive spasms, and that he was obliged to kick him into consciousness again. A week after the occurrence, I called Wan Lee into my office. "Wan," I said gravely, "I should like you to give me, for my own personal satisfaction, a translation of that Chinese sentence which my gifted countryman, the late godlike Webster, uttered upon a public occasion." Wan Lee looked at me intently, and then the slightest possible twinkle crept into his black eyes. Then he replied with equal gravity,--

"Mishtel Webstel, he say, 'China boy makee me belly much foolee. China boy makee me heap sick.'" Which I have reason to think was true.

But I fear I am giving but one side, and not the best, of Wan Lee's character. As he imparted it to me, his had been a hard life. He had known scarcely any childhood: he had no recollection of a father or mother. The conjurer Wang had brought him up. He had spent the first seven years of his life in appearing from baskets, in dropping out of hats, in climbing ladders, in putting his little limbs out of joint in posturing. He had lived in an atmosphere of trickery and deception. He had learned to look upon mankind as dupes of their senses: in fine, if he had thought at all, he would have been a sceptic; if he had been a little older, he would have been a cynic; if he had been older still, he would have been a philosopher. As it was, he was a little imp. A good-natured imp it was, too,--an imp whose moral nature had

never been awakened,--an imp up for a holiday, and willing to try virtue as a diversion. I don't know that he had any spiritual nature. He was very superstitious. He carried about with him a hideous little porcelain god, which he was in the habit of alternately reviling and propitiating. He was too intelligent for the commoner Chinese vices of stealing or gratuitous lying. Whatever discipline he practised was taught by his intellect.

I am inclined to think that his feelings were not altogether unimpressible, although it was almost impossible to extract an expression from him; and I conscientiously believe he became attached to those that were good to him. What he might have become under more favorable conditions than the bondsman of an overworked, under-paid literary man, I don't know: I only know that the scant, irregular, impulsive kindnesses that I showed him were gratefully received. He was very loyal and patient, two qualities rare in the average American servant. He was like Malvolio, "sad and civil" with me. Only once, and then under great provocation, do I remember of his exhibiting any impatience. It was my habit, after leaving the office at night, to take him with me to my rooms, as the bearer of any supplemental or happy after-thought, in the editorial way, that might occur to me before the paper went to press. One night I had been scribbling away past the usual hour of dismissing Wan Lee, and had become quite oblivious of his presence in a chair near my door, when suddenly I became aware of a voice saying in plaintive accents, something that sounded like "Chy Lee."

I faced around sternly.

"What did you say?"

"Me say, 'Chy Lee.'"

"Well?" I said impatiently.

"You sabe, 'How do, John?'"

"Yes."

"You sabe, 'So long, John'?"

"Yes."

"Well, 'Chy Lee' allee same!"

I understood him quite plainly. It appeared that "Chy Lee" was a form of "good-night," and that Wan Lee was anxious to go home. But an instinct of mischief, which, I fear, I possessed in common with him, impelled me to act as if oblivious of the hint. I muttered something about not understanding him, and again bent over my work. In a few minutes I heard his wooden shoes pattering pathetically over the floor. I looked up. He was standing near the door.

"You no sabe, 'Chy Lee'?"

"No," I said sternly.

"You sabe muchee big foolee! allee same!"

And, with this audacity upon his lips, he fled. The next morning, however, he was as meek and patient as before, and I did not recall his offence. As a probable peace-offering, he blacked all my boots,--a duty never required of him,--including a pair of buff deer-skin slippers and an immense pair of horseman's jack-boots, on which he indulged his remorse for two hours.

I have spoken of his honesty as being a quality of his intellect rather than his principle, but I recall about this time two exceptions to the rule. I was anxious to get some fresh eggs as a change to the heavy diet of a mining-town; and, knowing that Wan Lee's countrymen were great poultry-raisers, I applied to him. He furnished me with them regularly every morning, but refused to take any pay, saying that the man did not sell them,--a remarkable instance of self-abnegation, as eggs were then worth half a dollar apiece. One morning my neighbor Forster dropped in upon me at breakfast, and took occasion to bewail his own ill fortune, as his hens had lately stopped laying, or wandered off in the bush. Wan Lee, who was present during our colloquy, preserved his characteristic sad taciturnity. When my neighbor had gone, he turned to me with a slight chuckle: "Flostel's hens--Wan Lee's hens allee same!"

His other offence was more serious and ambitious. It was a season of great irregularities in the mails, and Wan Lee had heard me deplore the delay in the delivery of my letters and newspapers. On arriving at my office one day, I was amazed to find my table covered with

letters, evidently just from the post-office, but, unfortunately, not one addressed to me. I turned to Wan Lee, who was surveying them with a calm satisfaction, and demanded an explanation. To my horror he pointed to an empty mail-bag in the corner, and said, "Postman he say, 'No lettee, John; no lettee, John.' Postman plentee lie! Postman no good. Me catchee lettee last night allee same!" Luckily it was still early: the mails had not been distributed. I had a hurried interview with the postmaster; and Wan Lee's bold attempt at robbing the United States mail was finally condoned by the purchase of a new mail-bag, and the whole affair thus kept a secret.

If my liking for my little Pagan page had not been sufficient, my duty to Hop Sing was enough, to cause me to take Wan Lee with me when I returned to San Francisco after my two years' experience with "The Northern Star." I do not think he contemplated the change with pleasure. I attributed his feelings to a nervous dread of crowded public streets (when he had to go across town for me on an errand, he always made a circuit of the outskirts), to his dislike for the discipline of the Chinese and English school to which I proposed to send him, to his fondness for the free, vagrant life of the mines, to sheer wilfulness. That it might have been a superstitious premonition did not occur to me until long after.

Nevertheless it really seemed as if the opportunity I had long looked for and confidently expected had come,--the opportunity of placing Wan Lee under gently restraining influences, of subjecting him to a life and experience that would draw out of him what good my superficial care and ill-regulated kindness could not reach. Wan Lee was placed at the school of a Chinese missionary,--an intelligent and kind-hearted clergyman, who had shown great interest in the boy, and who, better than all, had a wonderful faith in him. A home was found for him in the family of a widow, who had a bright and interesting daughter about two years younger than Wan Lee. It was this bright, cheery, innocent, and artless child that touched and reached a depth in the boy's nature that hitherto had been unsuspected; that awakened a moral susceptibility which had lain for years insensible alike to the teachings of society, or the ethics of the theologian.

These few brief months--bright with a promise that we never saw fulfilled--must have been happy ones to Wan Lee. He worshipped his little friend with something of the same superstition, but without any of the caprice, that he bestowed upon his porcelain Pagan god. It was his delight to walk behind her to school, carrying her books--a service always fraught with danger to him from the little hands of his Caucasian Christian brothers. He made her the most marvellous toys; he would cut out of carrots and turnips the most astonishing roses and tulips; he made life-like chickens out of melon-seeds; he constructed fans and kites, and was singularly proficient in the making of dolls' paper dresses. On the other hand, she played and sang to him, taught him a thousand little prettinesses and refinements only known to girls, gave him a yellow ribbon for his pig-tail, as best suiting his complexion, read to him, showed him wherein he was original and valuable, took him to Sunday school with her, against the precedents of the school, and, small-woman-like, triumphed. I wish I could add here, that she effected his conversion, and made him give up his porcelain idol. But I am telling a true story; and this little girl was quite content to fill him with her own Christian goodness, without letting him know that he was changed. So they got along very well together,--this little Christian girl with her shining cross hanging around her plump, white little neck; and this dark little Pagan, with his hideous porcelain god hidden away in his blouse.

There were two days of that eventful year which will long be remembered in San Francisco,--two days when a mob of her citizens set upon and killed unarmed, defenceless foreigners because they were foreigners, and of another race, religion, and color, and worked for what wages they could get. There were some public men so timid, that, seeing this, they thought that the end of the world had come. There were some eminent statesmen, whose names I am ashamed to write here, who began to think that the passage in the Constitution which guarantees civil and religious liberty to every citizen or foreigner was a mistake. But there were, also, some men who were not so easily frightened; and in twenty-four hours we had things so arranged, that the timid men could wring their hands in safety, and the eminent statesmen utter their doubts without hurting any body or any thing.

And in the midst of this I got a note from Hop Sing, asking me to come to him immediately. I found his warehouse closed, and strongly guarded by the police against any possible attack of the rioters. Hop Sing admitted me through a barred grating with his usual imperturbable calm, but, as it seemed to me, with more than his usual seriousness. Without a word, he took my hand, and led me to the rear of the room, and thence down stairs into the basement. It was dimly lighted; but there was something lying on the floor covered by a shawl. As I approached he drew the shawl away with a sudden gesture, and revealed Wan Lee, the Pagan, lying there dead.
Dead, my reverend friends, dead,--stoned to death in the streets of San Francisco, in the year of grace 1869, by a mob of half-grown boys and Christian school-children!
As I put my hand reverently upon his breast, I felt something crumbling beneath his blouse. I looked inquiringly at Hop Sing. He put his hand between the folds of silk, and drew out something with the first bitter smile I had ever seen on the face of that Pagan gentleman. It was Wan Lee's porcelain god, crushed by a stone from the hands of those Christian iconoclasts!
THE END. [Harte1]

1876 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Harte, Bret. *Wan Lee, the pagan and other sketches*. (London : G. Routledge ; Ward, Lock, and Tyler, 1876).
http://www.online-literature.com/bret-harte/tales-of-the-argonauts/3/.
http://archive.org/details/wanleepaganother00hartrich. [WC]

1876 *Literatur : Westen : China als Thema*
Butterworth, Hezekiah. *Stories from China*. (London : Seeley, Jackson and Halliday, 1876).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100517486. [WC]

1876 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Wollheim da Fonseca [Anton Edmund]. *Hoei-lan-ki : Der Kreidekreis : chinesisches Schauspiel in vier Aufzügen und einem Vorspiel*. Frei bearbeitet von Wollheim da Fonseca. (Lepzig : P. Reclam, 1876). (Universal-Bibliothek ; 768). [Li, Xingdao. *Hui lan ji*]. Übersetzung nach *Hoei-lan-ki ou l'histoire du cercle de craie* von Stanislas Julien [ID D4646].

1876 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Sozialgeschichte : Soziologie*
Arène, Jules. *La Chine familière et galante.* (Paris : Charpentier, 1876) [2e éd. 1883]. [Enthält Übersetzungen aus dem Chinesischen].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5408252v. [WC]

1876 *Naturwissenschaften*
John L. Nevius gründet die Famine Relief Group in Nord-China. Er importiert Obstbäume aus Amerika
und legt den ersten Obstgarten in westlichem Stil in China an. [Yam]

1876 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
McClatchie, Thos. *A translation of the Confucian Yi king or the 'Classic of changes' ; with notes and appendix*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press ; London : Trübner, 1876). [Erste englische Übersetzung des Yi jing]. [Col7]

1876 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Thai-kih-thu : Tafel des Urprinzipes, mit Tschu-hi's Commentare nach dem Hoh-pih-sing-li. Chinesisch mit mandschurischer und deutscher Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen. Hrsg. von Georg von der Gabelentz. (Dresden : R. v. Zahn, 1876). Diss. Univ. Leipzig, 1876. Übersetzung von Zhou, Dunyi. *Tai ji tu shuo*. 太極圖說

1876 *Physik und Chemie*
Kreyer, Carl T. ; Zhao, Yuanyi. *Guang xu*e. (Shanghai : Jiang nan zhi zao ju, 1876). [Abhandlung über Optik]. [New]

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
George Macdonald Home Playfair reist durch Formosa mit John McLeavy Brown und Thomas Francis Hughes. [BC1]

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
David, Armand. *Second voyage d'exploration dans l'Ouest de la China : 1868 à 1870*. In : Bulletin de la Société de géographie ; série 6, t. 11, janvier, février, mars 1876. (Paris : Impr. E. Martinet, 1876).
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k37708z/f24.image.

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gordon, Thomas Edward. *The roof of the world : being a narrative of a journey over the high plateau of Tibet to the Russian frontier and the Oxus sources on Pamir*. (Edinburg : Edmonston and Doublas, 1876).
https://archive.org/stream/cu31924023493517#page/n11/mode/2up. [LOC]

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Margary, Augustus Raymond ; Alcock, Rutherford. *The journey of Augustus Raymond Margary, from Shanghae to Bhamo, and back to Manwyne : from his journals and letters, with a brief biographical preface : to which is added a concluding chapter*. With a portrait engraved by Jeens, and a route map. (London : Macmillan and Co., 1876). [Shanghai].
https://archive.org/stream/journeyofaugustu00marguoft#page/n5/mode/2up. [LOC]

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bretschneider, E[mil]. *Die Pekinger Ebene und das benachbarte Gebirgsland*. Mit einer Originalkarte. (Gotha : Justus Perthes, 1876). (Ergänzungsheft Nr. 46 zu Petermann's "Geographischen Mitteilungen"). [Beijing].

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Anderson, John. *Mandalay to Momien : a narrative of the two expeditions to western China of 1868 and 1875, under Colonel Edward B. Sladen and Colonel Horace Browne*. With maps and illustrations. (London : Macmillan, 1876).
https://archive.org/details/mandalaytomomie00andegoog/page/n6.

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Meignan, Victor. *De Paris à Pékin par terre : Sibérie-Mongolie*. (Paris : E. Plon, 1876).
https://archive.org/stream/deparispkinp00meiguoft#page/n7/mode/2up.

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gundry, R[ichard] S[impson]. *Sketches of excursions to Chusan, Pootoo, Nanking and Kioto*. (Shanghai : North-China Herald Office, 1876). [Zhoushan, Zhejiang ; Putuo, Stadtbezirk in Shanghai ; Nanjing]. [WC]

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
James Gilmour reist durch die Mongolei bis Beijing und ist als Missionar tätig. [Wor1]

1876 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Kafarov, Palladii. *Elucidations of the Marco Polo's travels in North-China*. In : Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society ; vol. 10, 1876). [WC]

1876 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Beal, Samuel. *The buddhist Tripitaka as it is known in China and Japan : a catalogue and compendious report*. (Devenport : Printed for the India Office by Clarke, 1876). [Da zang jing].

1876 *Religion : Christentum*
Die Church Missionary Society gründet das Committee of Chinese Churches. [Yam]

1876 *Religion : Christentum*
William Speer reist in China und Japan und widmet sich von da an der Mission der beiden Länder. [SpeW1]

1876 *Religion : Christentum*
James Cameron (2) ist Missionar der China Inland Mission in Yichang. [BDCC]

1876 *Religion : Christentum*
Alfred G. Jones ist Missionar der English Baptist Missionary Society in Yantai (Shandong). [Wik]

1876 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Thomas Barclay gründet das Tainan Theological College and Seminary. [Wik]

1876 *Religion : Islam*
Jin, Tianzhu. *Qing zhen shi yi*. (Zhenjiang : Qing zhen si, 1876). [Spätere Aufl. (Beijing : Qing zhen shu bao she, 1921)]. Erklärungen der Sitten des Islam und des Korans. [18. Jh.]
清貞釋疑

1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg von der Gabelentz promoviert in Sinologie an der Universität Leipzig. [Hon]

1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Gründung des Institute for Chinese Studies an der University of Oxford. [OU]

1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal erhält den Ehrendoktor of Civil Laws der University of Durham. [Pay1]

1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria kehrt nach Paris zurück. [Dev10]

1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Carlo Puini und Antelmo Severini geben Kurse über ostasiatische Sprachen am Istituto di studi superiori, Florenz. [IpDe]

1876 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Matveevich Pozdneev beendet seine Studien an der Fakultät für orientalische Sprachen an der Universität St. Petersburg. [Poz1]

1876 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Die Qingzhou Knabenschule ändert den Namen in Dengzhou College, die spätere Shandong Christian Universität. [Ricci]

1876 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Die erste Gruppe chinesischer Studenten der Fremdsprachenschule reist zur Ausbildung nach Deutschland. [MenH1]

1876 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Beihai. [SCW2]

1876-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Erste chinesische diplomatische Mission nach England unter Guo Songtao, Liu Xihong und Li Shuchang. [Ren]

1876-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Edward King ist Konsul des britischen Konsulats in Taiwan. [EdGa1]

1876-1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Assistant des britischen Konsulats in Ningbo. [BC1]

1876-1877 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : Taiwan*
George Macdonald Home Playfair ist dritter Konsular Assistent des britischen Konsulats in Formosa. [BC1]

1876-1877 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : Taiwan*
Thomas Watters ist stellvertretender Konsul der britischen Gesandtschaft in Taiwan. [BC1]

1876-1877 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ildefonse Plichon ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [France2]

1876-1877 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Yi zhi xin lu. (Shanghai : Shanghai wan guo gong bao guan, 1876-1877). [Wissenschaftliche Zeitschrift ; gegründet von William Muirhead und Joseph Edkins. Young J. Allen wird Herausgeber].
益智新錄

1876-1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Emile Guimet reist im Auftrag des Ministère de l'instruction publique an Bord der "France" nach San Francisco, Japan, China und Indien um die ostasiatischen Religionen zu studieren. [Omo]

1876-1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
John Francis Davis ist Dozent für Chinesisch an der University of Oxford. [ODNB]

1876-1877 *Wirtschaft und Handel*
Emanuel Raphael Belilios ist Chairman der Hong Kong und Shanghai Banking Corporation. [Wik]

1876-1878 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Guo, Songtao. *Shi xi ji cheng*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Bericht über die diplomatische Mission in England und Frankreich 1876-1878].
使西紀程 [Ren]

1876-1878 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Konsul in Shantou (Jiangxi). [Gil]

1876-1878 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Hans Kiaer ist schwedisch-norwegischer Konsul in Hong Kong. [MEV1:S. 112]

1876-1878 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Carlos Eugénio Correia da Silva ist portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1876-1878 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Matveevich Pozdneev reist in der Mongolei. [Poz1]

1876-1878 ca. *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Antoine Brenier de Montmorand ist bevollmächtiger Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1876-1879 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant des britischen Konsulats in Ningbo, dann in Wuhu. [BC1]

1876-1879 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Edmond Théodore Melchior de Lagrené ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1876-1879 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Carlos Eugénio Correia da Silva ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1876-1879 *Literatur : Westen : Amerika*
Poems of places Asia : Vol. 21-23. [ID D30089].
Longfellow, Henry Wadsworth. Introductory to Chinese empire : *Vox Populi.*
When Marzárvan, the magician,
Journeyed westward through Cathay,
Nothing heard he but the praises
Of Badoura on his way.

But the lessening rumor ended
When he came to Khaledan;
There the folk were talking only
Of Prince Camaralzaman.

So it happens with the poets;
Every province hath its own:
Camaralzaman is famous
Where Badoura is unknown!

Longfellow, Henry Wadsworth. Chinese mpire : *King-te-tching : China ware*.
(From Kéramos)
O'er desert sands, o'er gulf and bay,
O'er Ganges and o'er Himalay,
Bird-like I fly, and flying sing,
To flowery kingdoms of Cathay,
And bird-like poise on balanced wing
Above the town of King-te-tching,
A burning town, or seeming so,—
Three thousand furnaces that glow
Incessantly, and fill the air
With smoke uprising, gyre on gyre,
And painted by the lurid glare,
Of jets and flashes of red fire.

As leaves that in the autumn fall,
Spotted and veined with various hues,
Are swept along the avenues,
And lie in heaps by hedge and wall
So from this grove of chimneys whirled
To all the markets of the world,
These porcelain leaves are wafted on,—
Light yellow leaves with spots and stains
Of violet and of crimson dye,
Or tender azure of a sky
Just washed by gentle April rains,
And beautiful with celadon.

Nor less the coarser household wares,—
The willow pattern, that we knew
In childhood, with its bridge of blue
Leading to unknown thoroughfares;
The solitary man who stares
At the white river flowing through
Its arches, the fantastic trees
And wild perspective of the view;
And intermingled among these
The tiles that in our nurseries
Filled us with wonder and delight,
Or haunted us in dreams at night.

Longfellow, Henry Wadsworth. Chinese empire : *Nankin : The porcelain tower*.
(From Kéramos)
And yonder by Nankin, behold!
The Tower of Porcelain, strange and old,
Uplifting to the astonished skies
Its ninefold painted balconies,
With balustrades of twining leaves,
And roofs of tile, beneath whose eaves
Hang porcelain bells that all the time
Ring with a soft, melodious chime;
While the whole fabric is ablaze
With varied tints, all fused in one
Great mass of color, like a maze
Of flowers illumined by the sun.

Longfellow, Henry Wadsworth. Chinese empire : *Pekin : Kambalu*.
(From The Spanish Jew's Tale)
Into the city of Kambalu,
By the road that leadeth to Ispahan,
At the head of his dusty caravan,
Laden with treasure from realms afar,
Baldacca and Kelat and Kandahar,
Rode the great captain Alau.

The Khan from his palace-window gazed,
And saw in the thronging street beneath,
In the light of the setting sun, that blazed
Through the clouds of dust by the caravan raised,
The flash of harness and jewelled sheath,
And the shining scimitars of the guard,
And the weary camels that bared their teeth,
As they passed and passed through the gates unbarred
Into the shade of the palace-yard.

Thus into the city of Kambalu
Rode the great captain Alau;
And he stood before the Khan, and said:
"The enemies of my lord are dead;
All the Kalifs of all the West
Bow and obey thy least behest;
The plains are dark with the mulberry-trees,
The weavers are busy in Samarcand,
The miners are sifting the golden sand,
The divers plunging for pearls in the seas,
And peace and plenty are in the land.

"Baldacca's Kalif, and he alone,
Rose in revolt against thy throne:
His treasures are at thy palace-door,
With the swords and the shawls and the jewels he wore;
His body in dust o’er the desert blown.

"A mile outside of Baldacca's gate
I left my forces to lie in wait,
Concealed by forests and hillocks of sand,
And forward dashed with a handful of men,
To lure the old tiger from his den
Into the ambush I had planned.
Ere we reached the town the alarm was spread,
For we heard the sound of gongs from within;
And with clash of cymbals and warlike din
The gates swung wide; and we turned and fled;
And the garrison sallied forth and pursued,
With the gray old Kalif at their head,
And above them the banner of Mohammed:
So we snared them all, and the town was subdued.

"As in at the gate we rode, behold,
A tower that is called the Tower of Gold!
For there the Kalif had hidden his wealth,
Heaped and hoarded and piled on high,
Like sacks of wheat in a granary;
And thither the miser crept by stealth
To feel of the gold that gave him health,
And to gaze and gloat with his hungry eye
On jewels that gleamed like a glow-worm's spark,
Or the eyes of a panther in the dark.

"I said to the Kalif: 'Thou art old,
Thou hast no need of so much gold.
Thou shouldst not have heaped and hidden it here,
Till the breath of battle was hot and near,
But have sown through the land these useless hoards
To spring into shining blades of swords,
And keep thine honor sweet and clear.
These grains of gold are not grains of wheat;
These bars of silver thou canst not eat;
These jewels and pearls and precious stones
Cannot cure the aches in thy bones,
Nor keep the feet of Death one hour
From climbing the stairways of thy tower!'

"Then into his dungeon I locked the drone,
And left him to feed there all alone
In the honey-cells of his golden hive:
Never a prayer, nor a cry, nor a groan
Was heard from those massive walls of stone,
Nor again was the Kalif seen alive!

"When at last we unlocked the door,
We found him dead upon the floor;
The rings have dropped from his withered hands,
His teeth were like bones in the desert sands:
Still clutching his treasure he had died;
And as he lay there, he appeared
A statue of gold with a silver beard,
His arms outstretched as if crucified."

This is the story, strange and true,
That the great captain Alau
Told to his brother the Tartar Khan,
When he rode that day into Kambalu
By the road that leadeth to Ispahan. [Lon1]

1876-1879 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik / Literatur : Westen : Deutschland / Literatur : Westen : England : Lyrik / Literatur : Westen : Portugal*
Poems of places : an anthology in 31 volumes. Ed. by Henry Wadsworth Longfellow. (Boston : J.R. Osgood, 1876-1879). Asia : Vol. 21-23.
http://www.bartleby.com/270/11/.
[Enthält] *:*
Introductory to Chinese Empire
Holmes, Oliver Wendell. *At the banquet to the Chinese embassy*.
Schiller, Friedrich von. *The wall of Chin*a.
Stoddard, Richard Henry. *Chinese songs*.
Chinese Empire
Kin
Leland, Charles Godfrey. *The music-lesson of Confucius*.
King-te-tching
Longfellow, Henry Wadsworth. *China ware*.
Macao, the island
Irwin, Eyles. *The grotto of Camões*.
Mecon, the river
Camões, Luis de. *The river Mecon*.
Nankin
Longfellow, Henry Wadsworth. *The porcelain tower*.
Pekin
Longfellow, Henry Wadsworth. *Kambalu*.
Gulick, John T. *In a mountain pass West of Pekin*.
Sarra
Chaucer, Geoffrey. *Cambus Khan*.
Xanadu
Coleridge, Samuel Taylor. *Xanadu*.
Longfellow, Henry Wadsworth. *Vox populi*.

1876-1879 *Religion : Christentum*
Arthur Evans Moule ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [ODNB]

1876-1879 *Religion : Christentum*
Frederick William Baller ist als Missionar in Shanxi tätig. [Ricci]

1876-1879 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière studiert Chinesisch an der Ecole des langues orientales vivantes. [Dict]

1876-1880 *Geschichte : China - Amerika*
George F. Seward ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. Er ist Förderer der Einführung westlicher Technologien, wie der Telegraph und die erste Dempf-Einsenbahn von Shanghai nach Wusong. Er beginnen den Vertrag über eingeschränkte Immigration für Chinesen nach Amerika aufzusetzen. [Cou,ANB]

1876-1880 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Li Shuchang ist Gesandter für England, Frankreich, Deutschland und Spanien. [Int]

1876-1880 *Religion : Christentum*
August Blankennagel ist Missionar der Rheinischen Mission in China. [SunL1]

1876-1881

Dostoyevsky, Fyodor. *Dnevnik pisatelia : ezhemesiachnoe izdanie*. In : Grazhdanin (1873-1874). = (St. Peterburg : Tip. V.V. Obolengkago, 1876-1881). = Dostoyevsky, Fyodor. *The diary of a writer*. Vol. 1-2. (London : Cassell, 1949). = *Krotkaja : eine phantastische Erzählung*. (Dresden : H. Minden, 1887). = *Tagebuch eines Schriftstellers*. Bd. 1-3. (München : Musarion Verlag, 1921-1923).

1876-1881 *Literatur : Westen : Russland*

Dostoevsky, Fyodor. *Dnevnik pisatelia* [ID D37885].
"It is a necessity for Russia to be not only in Europe but also in Asia, because a Russian is not only a European but also an Asian. Moreover, more our hopes may lie in Asia than in Europe. Moreover, in our future destiny Asia is possibly our main outcome. With the turn to Asia, with our new look at it, something similar to what happened to Europe after the discovery of America can happen to us. Because Asia is truly our undiscovered America of that time. With the rush to Asia we'll experience a revival of high spirits and strength. As soon as we become more independent, we'll immediately find out what to do, while during the two centuries with Europe we broke ourselves of any business and became chatterers and sluggards. In Europe we were dependents and slaves, but to Asia we'll come as masters. In Europe we were Tartars, but in Asia we are also Europeans. Our mission, our civilizing mission in Asia will win over our spirit and carry us along, if only we could get started."
Dostoyevsky, Fyodor. *Geok Tepé*. (1881). "What is the need of the future seizure of Asia? What is our business there? This is necessary because Russia is not only in Europe, but also in Asia; because the Russian is not only a European, but also an Asiatic. Not only that: In our coming destiny, perhaps it is precisely Asia that represents our way out. In Europe we were hangers-on and slaves, whereas to Asia we shall go as masters. In Europe we were Asiatics, whereas in Asia we, too, are Europeans. Our civilizing mission in Asia will bribe our spirit and drive us thither. It is only necessary that the movement should start. Build two railroads: Begin with the one to Siberia, and then to Central Asia, and at once you will see the consequences." [LukA1:S. 46-47,Dost8]

1876-1881 *Religion : Christentum*

Francis James ist Missionar der China Inland Mission in Shanxi. [Wik]

1876-1882 *Geschichte : China - Europa : England*

Alexander Hosie ist am britischen Konsulat in Shanghai tätig. [ODNB]

1876-1885 *Geschichte : China - Amerika*

Chester Holcombe verlässt die American Board of Commissioners for Foreign Missions und ist Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [ANB]

1876-1888 *Geschichte : China - Europa : England*

Frederick Samuel Augustus Bourne ist Student Interpreter, dann Konsul der britischen Konsulate In Guangzhou, Chongqing (1884-1887), Pagoda Island, Wuhu und in Danshui (1888). [Qing1,Wik]

1876-1890 *Geschichte : China - Europa : England*

John Newell Jordan ist Dolmetscher an verschiedenen Konsulaten in China. [ODNB]

1876-1890 *Geschichte : China - Europa : England*

John N. Jordan ist Student Interpreter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1876-1892 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ge zhi hui bian = The Chinese scientific and industrial magazine : a monthly journal of popular information relating to the sciences, arts and manufactures of the West. Ed. by John Fryer. (Shanghai : Ge zhi shu yuan, 1876-1892).
格致彙編 [New]

1876-1895 *Geschichte : China - Australien / Religion : Christentum*
Robert Stewart ist Missionar der Church Missionary Society London in Fuzhou, Fujian. [Wik]

1876-1896 *Philosophie : Europa : England*
Spencer, Herbert. *The principles of sociology*. Vol. 1-3. (London : Williams and Norgate, 1876-1896).
"On remembering how large a share the resulting ancestor-worship had in regulating life among the people who, in be Nile valley, first reached a high civilization - on remembering that the ancient Peruvians were subject to a rigid social system rooted in an ancestor worship so elaborate that the living might truly be called slaves of the dead - on remembering that in China too, there has been, and still continues, a kindred worship generating kindred restraints; we shall perceive, in the fear of the dead a social factor which is, at first, not less important, if indeed is not more important, than the fear of the living."

1876-1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge ist Professor des neugeschaffenen Lehrstuhls für Chinesisch der University of Oxford. [Gir1]

1876-1902 *Wirtschaft und Handel*
Thomas Jackson ist Manager der Hong Kong Bank. [ODNB]

1876-1913 *Religion : Christentum*
John Archibald arbeitet für die National Bible Society of Scotland in Hankou. Er resit in Hubei, Hunan, Henan, Anhui und Jiangxi. [Who2]

1876-ca. 1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Julius von Soden ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1876-ca. 1918 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Qiongzhou. [NieR1]

1877
Mo zhou za ji. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Vermische Notizen über Geschichte und Geographie von Amerika].
墨洲雜記 [AOI]

1877
Bi lu xing shi lu. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Aufzeichnungen zur Topographie Perus]. [AOI]

1877
Li, Gui. *Mei hui ji lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Abriss über die Weltausstellung in Philadelphia 1876].
美會紀畧 [AOI]

1877

Wang, Xiqi. *Zhou xing ji lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Tagebuch einer Schiffsreise nach Amerika 1822].
舟行紀畧 [AOI]

1877

San zhou you ji. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Reisebericht über drei Kontinente 1875].
三洲遊記 [AOI]

1877

[Allen, Young J.] *Di li qian shuo*. Lin Lezhi zhu ; Wang Xiqi ji. (Shanghai : Zhu yi tang, ca. 1877). (Xiao fang hu zhai yu di cong chao).
地理淺說 /

1877

[Allen, Young J.] *Dong Nanyang dao ji lue*. Lin Lezhi lu ; Wang Xiqi ji. (Shanghai : Zhu yi tang, ca. 1877). (Xiao fang hu zhai yu di cong chao).

1877

[Allen, Young J.] *Kashige'er lüe lun*. Lin Lezhi zhu ; Wang Xiqi ji. (Shanghai : Zhu yi tang, ca. 1877). (Xiao fang hu zhai yu di cong chao). [Kashgar (Xinjiang)].
喀什噶爾略論

1877

[Allen, Young J.] *Sandeweizhi dao ji lue*. Lin Lezhi zhu ; Wang Xiqi ji. (Shanghai : Zhu yi tang, ca. 1877). (Xiao fang hu zhai yu di cong chao).

1877

[Allen, Young J.] *Shi Fa shi lue*. Lin Lezhi zhu ; Wang Xiqi ji. (Shanghai : Zhu yi tang, ca. 1877). (Xiao fang hu zhai yu di cong chao).

1877 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *Recherches sur les variations des vents à Zi-ka-wei, d'après les observations faites de 1873 à 1877*. (Zi-ka-wei : Observatoire, 1877). [Xujiahui]. [KVK]

1877 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *Catalogue of Chinese printed books, manuscripts and drawings in the library of the British Museum*. (London : Longmans & Co., 1877).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001178438.

1877 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Mai Yu lang toù tchen Hoa Koweï : Le vendeur d'huile qui seul possède la reine-de-beauté, ou Splendeurs et misères des courtisanes chinoises : roman chinois. Traduit pour la première fois sur les texte original par Gustave Schlegel. (Leyde : E.J. Brill ; Paris : Maisonneuve, 1877). [Feng, Menglong. *Mai you lang du zhan hua kui*].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100536549. [Cor 1]

1877 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Islam*
Zuo Zongtang bekämpft Yakub Beg. [Dil]

1877 *Epochen : China : Song (960-1279) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *The life of Jenghiz Khan*. Transl. from the Chinese. ; with an introduction. (London : Trübner & Co., 1877). [Cingis Khan].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2552808. [WC]

1877 *Epochen : China : Song (960-1279) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Machthaber Hoan-wen und Hoan-hiuen*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1877). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 85, H. 3). [Huanwen ; Huanxian]. [UBB]

1877 *Geographie und Geologie*
Zhang, Zimu. *Ying hai lun*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Essay zu den Meeren].
瀛海論. [AOI]

1877 *Geographie und Geologie*
Wang, Zhichun. *Ying hai zhi yan*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Bescheidenes Werk über die Ozeane].
瀛海卮言 [AOI]

1877 *Geographie und Geologie*
Fritsche, Hermann. *Über das Klima Ostasiens, insbesondere des Amur-Landes, China's und Japan's*. (St. Petersburg : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1877). [WC]

1877 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Yuan, Zuzhi. *Ying hai cai wen ji shi*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Reale Aufzeichnungen und gesammelte Fragen zu den Ozeanen, kurze Beschreibungen der Politik und Geographie von Rom, Paris, London und Madrid].
瀛海採問紀實 [AOI]

1877 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Chen, Luntong. *Da xi yang ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). Aufzeichnungen über den Atlantik.
大西洋集刊 [AOI]

1877 *Geschichte : China - Afrika*
[Allen, Young J.] *Abixiniya guo shu lue*. Lin Lezhi zhu ; Wang Xiqi ji. (Shanghai : Zhu yi tang, ca. 1877). (Xiao fang hu zhai yu di cong chao). [Abhandlung über Äthiopien].

1877 *Geschichte : China - Amerika*
Walter Russell Lambuth kommt in China an. [Ben]

1877 *Geschichte : China - Amerika*
Guilford Wiley Wells ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1877 *Geschichte : China - Amerika*
Gibson, Otis. *The Chinese in America*. (Cincinnati : Hitchcock & Walden, 1877).
https://archive.org/details/chineseinamerica00gibs. [WC]

1877 *Geschichte : China - Amerika*
How the U.S. treaty with China is observed in California : for the consideration of the American people and government. (San Francisco, Calif. : Friends of international right and justice, 1877).
https://archive.org/details/howunitedstatest00unse/page/n2. [WC]

1877 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Our relations with the Chinese empire*. (San Francisco : [s.n.], 1877). (Chinese immigration pamphlets ; 2).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100691923.

1877 *Geschichte : China - Amerika / Sozialgeschichte : Soziologie / Wirtschaft und Handel*
Cary, Thomas G. *The vigilance committee of San Francisco, 1851 ; The Chinese in California ; Clipper-ships and the China trade*. (Boston : [s.n.], 1877). In : Williams, Mary Floyd. History of the San Francisco Committee of vigilance of 1851 : a study of social control on the California frontier in the days of the gold rush. (Berkeley, Calif. : University of California Press, 1921).
https://archive.org/details/historyofsanfran12will/page/n10.

b [WC]

1877 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Die Firma Russell & Co. verkauft die Shanghai Steam Navigation Company an die China Merchants' Steam Navigation Co. [HeSi1]

1877 *Geschichte : China - Australien*
Crawford, J. Dundas. *Notes by Mr Crawford on Chinese immigration in Australian colonies*. (London : Great Britain Foreign Office Confidential Print, 1877).
https://arrow.latrobe.edu.au/store/3/4/5/5/1/public/FMPro3135.html. [WC]

1877 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Li Hongzhang und Ma Jianzhong sind Übersetzer für Studenten, die in Europa studieren wollen. [Ren]

1877 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Ouzhou zong lun. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Allgemeine Einleitung zu Europa].
歐洲總論 [AOI]

1877 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Maigaoer [MacColl, Malcolm]. *Ou zhou dong fang jiao she ji*. Lin Lezhi [Young J. Allen], Qu Anglai dong yi. (Shanghai : Jiang nan zhi zao ju, 1880). (Jiang nan zhi zao ju yi shu hui ke). Übersetzung von MacColl, Malcolm. The Eastern question : its facts & fallacies. (London : Longmans, Green, 1877). [Abhandlung über den Balkan].
歐洲東方交涉記

1877 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Eröffnung der ersten chinesischen Gesandtschaft in Berlin. Liu Xihong ist erster Gesandter für Deutschland. [Kuo 1]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung der chinesischen Gesandtschaft in London. Guo Songtao wird der erste chinesische Diplomat für England. [Wie 1]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert James Forrest ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Wenzhou (Zhejiang). [Cor56]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Hosie wird Mitglied der Royal Asiatic Society. [Hos1]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
John Gardiner Austin ist Gouverneur von Hong Kong. [CFC]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Wuhu. [BC1]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist Vize-Konsul des britischen Konsulats auf Pagoda Island. [BC1]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Daniel Brooke Robertson wird zum Generalkonsul des britischen Konsulats in Shanghai ernannt, nimmt die Stellung aber nicht an. [RobD1]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
J. Dundas Crawford ist Konsul des englischen Konsulats in Shanghai. [Int]

1877 *Geschichte : China - Europa : England*
Justum (Pseud.). *England and China : two episodes of recent Anglo-Chinese history illustrating British policy in China*. (London : J. Bain, 1877). [WC]

1877 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Dolmetscher in Qiongzhou, dem heutigen Qiongshan (Hainan). [Cor59]

1877 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Moule, Arthur E[vans]. *The opium question : a review of the opium policy of Great Britain, and its results to India and China*. With a preface by Edward B. Cowell. (London : Seeley, Jackson, & Halliday, 1877).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008722060.

1877 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
The treaty illegality of the coast trade duties levied by the Chinese government on British and foreign shipping. By a British Merchant, Chefoo. (Shanghai : North-China Herald Office, 1877). [WC]

1877 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhang, Deyi. *Sui shi Faguo ri ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). (Changsha : Hunan ren min chu ban she, 1982). (Zou xiang shi jie cong shu). [Tagebuch einer Gesandtschaft in Frankreich].
随使法国记 : 三述奇

1877 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien : Allgemein*
Aus der Società italiana per gli studi orientali in Florenz wird die Academia orientale gegründet. Präsident ist Antelmo Severini, Berater Carlo Puini [et al.]. [Rosi1]

1877 *Geschichte : China - Europa : Türkei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Pien-i tien [Bianyi dian]. *Documents historiques sur les Tou-kioue (turcs)*. Traduit duchinois par Stanislas Julien. (Paris : Imprimerie nationale, 1877). [Qing ding gu jin tu shu jicheng].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1877 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Wu Tingfang kehrt nach China zurück. [Fair 1]

1877 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Treaties between the empire of China and foreign powers ; together with regulations for the conduct of foreign trade, &c., &c., &c. Ed. by William Frederick Mayers. (Shanghai : J.B. Tootal, 1877). [4th and further enl. ed. (Shanghai : North-China Herald Office, 1902)].
https://archive.org/details/cu31924023464278.

1877 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Ross, John. *Chinese foreign policy*. (Shanghai : Printed at the Celestial Empire Office, 1877). [WC]

1877 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Qian, Depei. *Ou you sui bi*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). Notizen zu einer Reise durch Europa 1877.
歐遊隨筆 [New]

1877 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Religion : Christentum*
Vertrag von Zhifu. Die privilegierte Stellung der Missionare schwächt die Autorität der Beamten. [Men 1]

1877 *Geschichte : China : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Eden, Charles H. *China historical and descriptive*. (London : Marcus Ward, 1877). [Neuaufl. *China historical and descriptive : with an appendix on Corea*. (London : M. Ward & Co., 1880)].
https://archive.org/details/chinahistoricald00eden.

1877 *Geschichte : China : Tibet*
Ganzenmüller, Konrad. *Tibet : nach den Resultaten geographischer Forschungen früherer und neuester Zeit*. Mit einer Einleitung von Hermann von Schlagintweit-Sakünlünski. (Stuttgart : Levy & Müller, 1878). Diss. Univ. Leipzig, 1877.
https://catalog.hathitrust.org/Record/100560690.

1877 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Buddhismus / Religion : Lamaismus*
Wordsworth, William. *The church of Thibet and the historical analogies of buddhism and christianity : a lecture delivered before the Students' Literary and Scientific Society in the Framji Cowasji Institution, Bombay*. (Bombay : Thacker, Vining & Co., 1877).
http://www.archive.org/details/churchthibetand00wordgoog.

1877 *Kunst : Keramik und Porzellan*
McLaughlin, M[ary] Louise. *China painting : a practical manual for the use of amateurs in the decoration of hard porcelain*. (Cincinnati, Ohio : R. Clarke, 1877).
http://library.umac.mo/ebooks/b21506541.pdf. [WC]

1877 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Handbook of the Swatow dialect ; with a vocabulary*. (Shanghai : [s.n.], 1877). [Shantou].

1877 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Schiefner, Anton. *Über Pluralbezeichnungen im Tibetischen*. (St.-Pétersbourg : Egger et Cie, 1877). [WC]

1877 *Literatur : Westen : Amerika : Theater*
Twain, Mark ; Harte, Bret. *Ah Sin*. (1877). [Uraufführung Fifth Avenue Theatre, New York, 31 July 1877]. = *Ah Sin : a dramatic work*. Ed. by Frederick Anderson. (San Francisco : The Book Club of California, 1961).

1877 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Niedermayer, Georg. *Staberl in China oder, Der Sohn des Himmels*. In : Niedermayer, Georg. Ein Pagenstreich ; Das 25jährige Sostorjubiläum ; Staberl in China oder, Der Sohn des Himmels : drei Lust- und Singspiele für Jugend- und Familienkreise ; mit zwei Musikbeilagen. Bd. 1-2. (Regensburg : Manz, 1877). [Schu4]

1877 *Literatur : Westen : Deutschland*
Niedermayer, Georg. *Staberl in China oder, Der Sohn des Himmels* [ID D15997].
Ingrid Schuster : Staberl reist nach Beijing und wird in eine Verschwörung gegen den Kaiser Tschin-Tschin verwickelt, wird arretiert, gibt sich als Lord aus und verrät die Verschwörung. Schliesslich erkennt er im Kaiser einen Landsmann, den Prater-Seppel. Während sich die Chinesen niedermetzeln, machen sich Staberl und Seppel auf den Weg zurück nach Wien. [Schu4:S. 242]

1877 *Literatur : Westen : England*
Guo Songtao wird zu einer Ausstellung von englischen Druckmaschinen eingeladen. Er schreibt im Tagebuch : "Among all the books on display, Shakespeare's was the most well known. He was an outstanding English playwright about two hundred years ago, enjoying equal popularity with the Greek writer Homer." [Shak16:S. 100]

1877 *Literatur : Westen : Frankreich*

Hugo, Victor. *Le pot cassé*. In : Hugo, Victor. L'art d'être grand-père. (Paris : J. Hetzel, 1877).

Hugo beschreibt in seinem Gedicht eine chinesische Vase.

Ô ciel ! toute la Chine est par terre en morceaux !
Ce vase pâle et doux comme un reflet des eaux,
Couvert d'oiseaux, de fleurs, de fruits, et des mensonges
De ce vague idéal qui sort du bleu des songes,
Ce vase unique, étrange, impossible, engourdi,
Gardant sur lui le clair de lune en plein midi,
Qui paraissait vivant, où luisait une flamme,
Qui semblait presque un monstre et semblait presque une âme,
Mariette, en faisant la chambre, l'a poussé
Du coude par mégarde, et le voilà brisé !
Beau vase ! Sa rondeur était de rêves pleine,
Des boeufs d'or y broutaient des prés de porcelaine.
Je l'aimais, je l'avais acheté sur les quais,
Et parfois aux marmots pensifs je l'expliquais.
Voici l'yak ; voici le singe quadrumane ;
Ceci c'est un docteur peut-être, ou bien un âne ;
Il dit la messe, à moins qu'il ne dise hi-han ;
Ça, c'est un mandarin qu'on nomme aussi kohan ;
Il faut qu'il soit savant, puisqu'il a ce gros ventre.
Attention, ceci, c'est le tigre en son antre,
Le hibou dans son trou, le roi dans son palais,
Le diable en son enfer ; voyez comme ils sont laids !
Les monstres, c'est charmant, et les enfants le sentent.
Des merveilles qui sont des bêtes les enchantent.
Donc, je tenais beaucoup à ce vase. Il est mort.
J'arrivai furieux, terrible, et tout d'abord :
- Qui donc a fait cela ? criai-je. Sombre entrée !
Jeanne alors, remarquant Mariette effarée,
Et voyant ma colère et voyant son effroi,
M'a regardé d'un air d'ange, et m'a dit : - C'est moi. [Hugo10]

1877 *Literatur : Westen : Irland*

Brief von Oscar Wilde an William Ward.

Wilde saying "how can you, and aesthetic youth, dress yourself as a Chinaman and so exhibit yourself to some girl you are fond of ?" Wilde distinguished Ward and himself from the Chinese people who he thought had an inferior taste in beauty. [WilO6]

1877 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*

[Hymers, John]. *San jiao shu li*. Haimashi ji ; Fu Lanya [John Fryer] kou yi ; Hua Hengfang bi shu. Vol. 1-6. ([S.l.] : Jiang nan zhi zao ju fan yi guan, 1877). Übersetzung von Hymers, J[ohn]. *A treatise on plane trigonometry and on trigonometrical tables and logarithms*. (Cambridge : Deighton, 1837).

三角數理

1877 *Medizin und Pharmazie*

Dudgeon, John. *The dieseases of China : their causes, conditions, and prevalence, contrasted with those of Europe*. In : Glasgow medical journal ; April, Juli (1877). http://umaclib3.umac.mo/record=b2151339. [WC]

1877 *Naturwissenschaften*
David, Armand ; Oustalet, E[mile]. *Les oiseaux de la Chine ; avec un atlas de 124 planches, dessinées et lithographiées par M. Arnoul et coloriées au pinceau*. (Paris : G. Masson, 1877).
http://fr.calameo.com/read/00021549823f58f09afac.

1877 *Philosophie : China : Allgemein / Religion : Buddhismus / Religion : Volksreligion und Mythologie*
Johnson, Samuel. *Oriental religions and their relation to universal religion*. (Boston : J.R. Osgood and Co., 1877).
https://archive.org/details/orientalreligion1877john. [WC]

1877 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *Confucianism in relation to christianity : a paper read before the Missionary conference in Shanghai, on may 11th, 1877*. (Shanghai : Kelly and Walsh ; London : Trübner, 1877).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100320724. [Gir1]

1877 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Eine Staatslehre auf ethischer Grundlage oder Lehrbegriff des chinesischen Philosophen Mencius*. Aus dem Urtexte übersetzt, in systematische Ordnung gebracht und mit Anmerkungen und Einleitung versehen. (Elberfeld : Friderichs, 1877). [Mengzi].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001912709. [KVK]

1877 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Yu, Pao-tchen. *La piété filiale en Chine*. [Traduit] par P[hilibert] Dabry de Thiersant. Ouvrage orné de vingt-cinq vignettes chinoises. (Paris : E. Leroux, 1877), Übersetzung eines Teils von Yu, Baozhen. *Bo xiao tu shuo*. [LOC]

1877 *Philosophie : China : Mohismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Die Grundgedanken des alten chinesischen Sozialismus oder die Lehre des Philosophen Micius*. Zum ersten Male vollständig aus den Quellen dargelegt. (Elberfeld : Friderichs, 1877). [Mozi].
https://catalog.hathitrust.org/Record/002424489. [KVK]

1877 *Philosophie : China : Taoismus / Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Über einige Wundermänner China's*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1877). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 85, H. 1). [UBB]

1877 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Der Naturalismus bei den alten Chinesen sowohl nach der Seite des Pantheismus als den Sensualismus oder die sämmtlichen Werke des Philosophen Licius*. Zum ersten Male vollständig übersetzt und erklärt. (Elberfeld : Friderichs, 1877). [Liezi]. [Erste deutsche Übersetzung].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008913684. [KVK]

1877 *Recht und Gesetz*
Wu Tingfang wird erster chinesischer Anwalt am Gerichtshof in Hong Kong. [Fair 1]

1877 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *Gong fa bian lan*. (Guangzhou : Guang xu yi mao, 1877). Übersetzung von Woolsey, Theodore Dwight. *Introduction to the study of international law, designed as an aid in teaching, and in historical studies*. (Boston and Cambridge : J. Munroe and company, 1860).
公法便 [New,LOC]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Edward Colborne Baber reist durch Sichuan und studiert die Kultur der Lolo. [ODNB]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Baber, Edward Colborne. *Report of journey through the province of Yunnan with Mr. Grosvenor*. (Calcutta : Printed at the Foreign Dept. Press, 1877). [LOC]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Forsyth, Thomas Douglas. *Ost-Turkestan und das Pamir-Plateau nach den Forschungen der britischen Gesandtschaft unter Sir T.D. Forsyth, 1873 und 1874. = Report of a mission to Yarkund in 1873, under command of Sir T.D. Forsyth... with historical and geographical information regarding the posssessions of the ameer of Yarkund*. (Calcutta : [s.n.], 1875 ; Gotha : J. Perthes, 1877). [Bericht über eine wissenschaftliche Expedition in Xinjiang Uygur Zizhiqu und Pamir].
https://archive.org/stream/lahoretoyrkandi00humegoog#page/n6/mode/2up. [LOC]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Yang, Bingnan. *Hai lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Aufzeichnungen über die Meere nach Informationen des Matrosen Xie Qinggao].
海錄 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhang, Deyi. *Shi ying za ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Vermischte Aufzeichnungen eines Gesandten in England].
使英雜記 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhang, Deyi. *Shi fa za ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Vermischte Auszeichnungen eines Gesandten in Frankreich].
使法雜記 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhang, Deyi. *Shi huan ri ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Tagebuch der Rückreise eines Gesandten].
使還日記 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zou, Daijun. *Xi zheng ji cheng*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Dokumentation eines Marsches nach Westen].
西征纪程 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cai, Jun. *Chu yang suo ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). Kurze Aufzeichnungen zu einer Reise ins Ausland.
出洋瑣記. [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cai, Jun. *Chu shi xu zhi*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). Hinweise zu diplomatischen Missionen.
生活手册. [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Yuan, Zuzhi. *She yang guan jian*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Meine bescheidene Meinung zu Reisen ins Ausland].
涉洋管見. [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Yuan, Zuzhi. *Chu yang xu zhi*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877).]Hinweise zu Reisen ins Ausland].
出洋須知 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
You ying jing ji. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Beschreibung von London und England].
遊英京記 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Li, Gui. *Huan you di qiu xin lu*. Vol. 1-4. ([S.l. : s.n.], 1877). [(Changsha : Hunan ren min chu ban she, 1980). = Li, Gui. *A journey to the East : Li Gui's A new account of a trip around the globe*. Transl. with an introd. by Charles Desnoyers. (Ann Arbor : University of Michigan Press, 2004)]. [Bericht über eine Weltreise].
[Li, Gui. Selections from *New records of travels around the world*. Transl. by Lily Lee. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)].
环游地球新录 [AOI]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Elias, Ney. *A visit to the valley of the Shueli [Shweli], in western Yunnan, february, 1875*. (London : Printed by William Clowes, 1877).

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fowler, Robert Nicholas. *A visit to Japan, China, and India*. (London : S. Low, Marston, Searle & Rivington, 1877).

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Fa-hsien. *Record of the buddhistic kingdoms*. Translated from the Chinese by Herbert A. Giles. (London : Trübner & Co. ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1877). [Faxian. *Fo guo ji*].

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *From Swatow to Canton*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1877). [Shantou, Guangzhou (Guangdong)].
https://archive.org/stream/FromSwatowToCantonoverland/From_Swatow_to_Canton#page/n5/mod

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Bullock, T[homas] L[owndes]. *A trip into the interior of Formosa*. In : Proceedings of the Royal Geographical Society of London ; 21 (1877). Bericht seiner Expedition 1873. [Int]

1877 *Religion : Christentum*
Die Identifizierung der Missionare mit dem Christentum der Taiping-Führer Hong Xiuquan und Hong Ren'gan ruft missionsfeindliche Reaktionen hervor. [Men 1]

1877 *Religion : Christentum*
Erste Allgemeine Konferenz der Evangelischen Missionare in Shanghai. Gründung des School and Text Book Committee. Arthur Evans Moule und Alexander Williamson nehmen daran teil. [And]

1877 *Religion : Christentum*
Thomas Gunn Selby hält sich in England auf. [ODNB]

1877 *Religion : Christentum*
William Ament kommt als Missionar in Beijing an. [Wik]

1877 *Religion : Christentum*
Leonora Howard King kommt in Beijing an und arbeitet als Ärztin der American Methodist Episcopal Missionary Society in Nord-Zhili. [DCB]

1877 *Religion : Christentum*
Charles Judd reist in Hunan und ist als Missionar in Guiyang (Guizhou) tätig. [Wik]

1877 *Religion : Christentum*
Samuel Dodd kehrt nach Amerika zurück. [Dodd2]

1877 *Religion : Christentum*
Edward Fishe ist Missionar der China Inland Mission in Guangxi. [Wik]

1877 *Religion : Christentum*
Blodget, H[enry] ; Goodrich, C[hauncey]. *Song zhu shi ge = Chinese hymnal*. (Beijing : Mei hua shu yuan, 1877).

1877 *Religion : Christentum*
Douglas, John Monteath. *Memorials of Rev. Carstairs Douglas : missionary of the Presbyterian Church of England at Amoy, China*. (London : Waterlow and Sons, 1877). [Xiamen].
https://archive.org/details/cu31924023084662. [WC]

1877 *Religion : Christentum*
Gough, Frederick Foster. *The best means of elevating the moral and spiritual tone of the native church*. In : Records of the General Conference of the Protestant Missionaries of China. Shanghai: Presbyterian Mission Press, 1877. [WuA1]

1877 *Religion : Christentum*
Records of the General conference of the protestant missionaries of China. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1877). [WC]

1877 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Bilder aus China*. 2 Bde. in 1 Bd. (Barmen : Verlag des Missionhauses, 1877). [Yale]

1877 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dabry de Thiersant, Philibert. *Le catholicisme en Chine au VIIIe siècle de notre ère : avec une nouvelle traduction de l'inscription de Sy-Ngan-Fou accompagnée d''ne grand planch*e. (Paris : Ernest Leroux, 1877). [Yale]

1877 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky beginnt die Bibel in Wenli zu übersetzen. [Int]

1877 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Lord, Edward Clemens. *The Book of psalms in Chinese, Ningbo colloquial*. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1877).

1877 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Muirhead, W[illiam]. *Essay : historical summary of the different versins, with their terminology, and the feasibility of securing a single standard version in Wen-li, with a corresponding version in Mandarin colloquial*. ([S.l. : s.n.], ca. 1877). [SOAS]

1877 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
The New Testament in Chinese. [Transl. by] George Piercy. (Guangzhou : [s.n.], 1877). [WC]

1877 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Romans to revelation in the Canton dialect. Transl. by George Piercy. (Guangzhou : [s.n.], 1877). [Bibel, Neuest Testament Pt. 2]. [WC]

1877 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber veröffentlicht seinen für chinesische Priester unentbehrlichen Markuskommentar und wird von der Allgemeinen Konferenz Evangelischer Missionare in Shanghai mit der Ausarbeitung einer Kritik der chinesischen Klassiker beauftragt. [BBKL]

1877 *Religion : Volksreligion und Mythologie*
Happer, A[ndrew] P[atten]. *Is the Shangdi of the Chinese classics the same being as Jehovah of the Sacred Scriptures? : what being is designated Shangdi in the Chinese classics and in the ritual of the state religion of China*. (Shanghai, Presbyterian Mission Press, 1877).
http://www.ebooksread.com/authors-eng/andrew-patton-happer.shtml. [WC]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams erhält den honory Master degree der Yale University. [Yal]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot studiert Chinesisch in Xiamen (Fujian). [Wer]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Johann Joseph Hoffmann wird korrespondierendes Mitglied der Berliner Akademie. [Hof1]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel promoviert in Chinesisch an der Universität Leiden. [Euro]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Over het belang der chineesche taalstudie*. Dissertations-Vortrag Universität Leiden, 1877. [On the importance of the study of Chinese language]. [Euro]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
S. Wells Williams kehrt nach New Haven, Conn. zurück. [And]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier reist nach Ostasien, erhält aber in Suez ein Telegramm von Prosper Giquel, der ihn
bittet, die Stelle als Sekretär der Mission chinoise d'instruction in Paris anzunehmen. [Pel 10]

1877 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gründung des Lehrstuhls für Chinesisch an der Universität Leiden.

1877 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
John Fryer und Calvin Mateer gründen das von der Allgemeinen Konferenz vorgeschlagene ‚School and Textbook Series Committee' (Yi zhi shu hui), dessen Mitglieder verantwortlich für Lehrbücher, Publikationen, Karten und Pläne sind. [Mun,Wang]

1877 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Li Hongzhang nimmt Ma Jianzhong nach seinem Studium der französischen, griechischen und lateinischen Sprache in Jesuitenschulen in Shanghai nach Frankreich mit. [Fair 1]

1877 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Fuzhou Methodist Church beginnt mit der Schulung für Chinesen, vor allem für Frauen und Mädchen, sowie Englisch-Unterricht für Knaben. [Pet1]

1877 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Dudgeon, J[ohn] H. *Diet, dress and dwellings of the Chinese in relation to health*. (London : [s.n.], 1877). [WC]

1877 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Li Fengbao, Chen Jitong und Prosper Giquel verlassen Hong Kong mit 30 Studenten der Fuzhou Naval Academy um in Europa zu studieren. [Ren]

1877 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ma Jianzhong ist einer der ersten Chinesen, die nach Europa reisen. Er studiert an der Ecole libre des sciences politiques in Paris. [Ren]

1877 *Uebersetzer*
Gu Hongming erhält den M.A. in Literatur der University of Edinburgh.

1877 *Uebersetzer*
Wang, Tao. *Tan di ji*. Wang Xiqi ji. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao ; vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Über Geographie].
探地記 [AOI]

1877 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
China kauft die amerikanische Shanghai Steam Navigation Company. [DesC1]

1877 *Wirtschaft und Handel*
Li Hongzhang gründet die Kaiping Mining Company. [MoAs1]

1877 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Wuhu und Ningbo. [SCW2]

1877 *Wirtschaft und Handel*
Zhu, Kejing. *Tong shang zhu guo ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Aufzeichnungen zum internationalen Handel].
通商諸國記 [AOI]

1877 *Wirtschaft und Handel*
Mander, Samuel S. *Our opium trade with China*. (London : Simpkin, Marshall, 1877). [WC]

1877 *Wirtschaft und Handel*
Moule, Arthur Evans. *The use of opium and its bearing on the spread of Christianity in China : a paper read before the Shanghai Missionary Conference, 19th May, 1877*. (Shanghai : Printed at the "Celestial Empire" Office, 1877).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008724053. [WC]

1877 *Wirtschaft und Handel*
Vissering, W[illem]. *On Chinese currency : coin and paper money*. (Leiden : E.J. Brill, 1877).
https://archive.org/details/onchinesecurrenc00vissuoft. [WC]

1877 ca, *Geographie und Geologie*
Fauvel, Albert Auguste. *Province du Shantung, Chine*. D'après la carte du P. Duhalde, 1711, les cartes des amirautés française, anglais et américaine, etc. Echelle de 250 lis ou de 25 lieues françaises de 10 lis au degré. 1 lieue = 10 lis. (Paris : Lanée, ca. 1877). [Shandong].

1877 ca. *Geschichte : China - Europa : Italien / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hong, Xun. *You li Yidali wen jian lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). Bericht über die Reise in Italien.
小方壺齋輿地叢鈔 [AOI]

1877 ca. *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hong, Xun. *You li Ruidian Nuo wei wen jian lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Bericht über die Reise nach Schweden und Norwegen].
小方壺齋輿地叢鈔 [New]

1877 ca. *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Yuan, Zuzhi. *Xi su za zhi*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Eine kurze Abhandlung über westliche Bräuche].
西俗雜誌 [New]

1877 ca. *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Shen, Chun. *Xi shi li ce*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Beobachtungen westlicher Dinge].
西事蠡測 [WC]

1877 ca. *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Yi, Hou. *Chu shi Taixi ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). Bericht einer diplomatischen Mission im Fernen Westen.
初使泰西紀

1877 ca. *Wissenschaft : Allgemein*
Zhang, Zimu. *Li ce zhi yan*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Abhandlung über Ursprünge westlichen Wissens in Werken der Zhou- und Qin-Zeit].
蠡測卮言 [Wang]

1877 ca.-1893 ca. *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*

Henri Havret ist als Missionar in der Yangzi Region tätig. [KingG1]

1877 ca.-ca. 1878 *Religion : Christentum*

Evan Bryant ist Missionar der London Missionary Society in Hankou (Hubei). [SOAS]

1877-1878 *Geschichte : China - Amerika*
Fleming D. Cheshire ist Dolmetscher des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [Shav1]

1877-1878 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Liu Xihong ist erster Gesandter der chinesischen Gesandtschaft für Deutschland in Berlin. Seine Hauptaufgabe waren die Revisionsverhandlungen zum deutsch-chinesischen Vertrag von 1861. [Humm,Leut2:S. 180]

1877-1878 *Geschichte : China - Europa : England*
William Donald Spence ist handelnder Vize-Konsul, dann Assistent des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1877-1878 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Dolmetscher in Beihai (Guangxi). [Cor59]

1877-1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Louis-Charles-Arthur Lanen ist Generalkonsul in Hong Kong und Macao. [CF]

1877-1878 *Linguistik*
Eitel, Ernest John [Eitel, Ernst Johann]. *A Chinese dictionary in the Cantonese dialect*. Pt. 1-2. (London : Trübner ; Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1877-1878). [Rev. and enl. ed. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1910)].
http://catalog.hathitrust.org/Record/100653321. [Cor55]

1877-1878 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *Imperial confucianism*. Pt. 1-4. In : The China review ; 6 (1877-1878). [Gir1]

1877-1878 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Isaac William Wiley reist als Missionar in Japan und China. [Wik]

1877-1879 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl Conrad Friedrich Lueder ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai [Wik]

1877-1879 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl von Bismarck ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1877-1879 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Zhenjiang (Jiangsu). [Cor52]

1877-1879 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert James Forrest ist Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [Cor56]

1877-1879 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Assistant, dann handelnder Konsul des britischen Konsulats in Wenzhou. [BC1]

1877-1879 *Mediengeschichte / Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Report of the Medical Missionary Society in China. Medical Missionary Society in China. (Hongkong : Printed by De Souza, 1877-1879).

1877-1879 *Naturwissenschaften*
Charles Maries ist Angestellter bei James Veitch and Sons nursery und sammelt Pflanzen in China (Yichang, Shanghai, Hong Kong, Ningbo) und Japan. [FanF1:S. 164,Wik]

1877-1879 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Yan Fu studiert Navigation zuerst in Portsmouth dann am Royal Naval College in Greenwich. [New,Schw17]

1877-1880 *Geschichte : China - Amerika*
Owen Nickerson Denny ist Konsul des amerianischen Konsulats in Tianjin. [Shav1]

1877-1880 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Ebell ist Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wiki2]

1877-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Tianjin. [CFC]

1877-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
James Mongan ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [CFC]

1877-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Arthur Davenport ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Daven1]

1877-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist Konsul des britischen Konsulats in Takao, dann in Danshui (Taiwan). [BC1]

1877-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist Konsul des britischen Konsulats in Takao (Taiwan). [BC1]

1877-1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Expedition von Béla Széchenyí und Lajos Lóczy durch Indien und China nach Tibet. [Int]

1877-1880 *Religion : Christentum*
William Ament ist Missionar der North China Mission in Baoding. [Wik]

1877-1880 *Religion : Christentum*
Ernst Reinhard Eichler ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Guangzhou, Guangdong. [SunL1]

1877-1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal ist Pfarrer in Falstone, Northcumberland.

1877-1881 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Lucinda L. Coombs-Strittmater ist Missionarin der Woman's Foreign Missionary Society of the Methodist Episcopal Church in Jiujiang. [Shav1]

1877-1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier ist Sekretär der Mission chinoise d'instruction und reist mit der chinesischen Delegation in Europa. Er wird korrespondierendes Mitglied der Ecole de langues orientales vivantes, kauft Bücher und verteilt Publikationen der Ecole an westliche Bibliotheken in China. [Car1]

1877-1882 *Geschichte : China - Europa : England*
John Pope Hennessy ist Gouverneur von Hong Kong. Er erlaubt chinesischen Bürgern die englische Einbürgerung. [ODNB]

1877-1882 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis ist plädierender Rechtsanwalt in Hong Kong. [FraJ1]

1877-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist Konsul des britischen Konsulats in Takao. [BC1]

1877-1883 *Religion : Christentum*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky ist Bischof von Shanghai. [ANB]

1877-1883 *Religion : Christentum*
James Cameron (2) ist Missionar der China Inland Mission in Chongqing, Chengdu, Batang (Sichuan), Bhamo, Singapore, Hong Kong, Nanning, Kunming, Guiyang, Chongqing, Shanxi, Shaanxi, Mandschurei, Hohot. [BDCC]

1877-1884 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
S. Wells Williams ist Professor of East Asian Languages and Literatures an der Yale University, New Haven Conn. [Yal]

1877-1885 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Morrison, Robert. *Wai guo shi lüe*. In : Wang, Xiqi. *Xiao fang hu zhai yu di cong chao*. Vol. 1-12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877-1897). Eine kurze Geschichte des Westens.
外國史畧

1877-1885 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Richard, Timothy. *San shi yi guo zhi yao*. Li Timotai zhu ; Wang Xiqi ji. In : Wang, Xiqi. *Xiao fang hu zhai yu di cong chao*. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Kurze historische Abhandlung über China].
三十一國志要 [New]

1877-1885 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Walter Russell Lambuth ist als Arzt und Missionar in China tätig. Er baut einen Spital in Shanghai und gründet das spätere Rockefeller Hospital in Beijing. [And]

1877-1885 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Nach Urlaub in Amerika leitet Lottie Moon eine Schule in Dengzhou = Penglai (Shandong) [ANB]

1877-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Franz Kühnert ist Mathematiker, Astronom und Assistent an der Privatsternwarte in Wien. [Füh 1]

1877-1888 *Geschichte : China - Europa : England*
William Marsh Cooper ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Ningbo. [BC1]

1877-1888 *Religion : Christentum*
Albert Gueluy ist Missionar der Scheut-Mission 1877-1884, 1887-1888 in der Mongolei und in Ershi san hao (Gansu). [Int]

1877-1888 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth ist im Statistischen Amt des Zolldienstes in Shanghai tätig. Er ist in den letzten Jahren Präsident der Royal Asiatic Society. [Hir]

1877-1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal ist Professor für Chinesisch an der School of Oriental and African Studies, London [Loe1]

1877-1889 *Wirtschaft und Handel*
Janus Frederik Oiesen ist Chinese Maritime Customs Assistant in Yantai (1877), Tianjin (1878) Shantou (1881), Shanghai (1886), Wuhu (1887) und Jiujiang (1889). [Oie1,Who2]

1877-1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot ist in Java und Borneo im Kolonialdienst der Niederländischen Regierung tätig. [Wer]

1877-1897 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Wang, Xiqi. *Xiao fang hu zhai yu di cong chao*. Vol. 1-12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877-1897). [Sammlung von Länderberichten, Reiseberichten und Weltgeographie].
小方壺齋輿地叢鈔 [New]

1877-1897 *Religion : Christentum*
Paulus Kammerer ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1877-1897 *Religion : Christentum*
Ferdinand Wilhelm Dietrich ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft Barmen in China. [SunL1]

1877-1899 *Religion : Christentum*
Georg Morgenroth ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1877-1902 *Religion : Christentum*
John Darroch ist Missionar der China Inland Mission. [Who2]

1877-1904 *Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
Frederic William Styan ist als Tee-Händler in China, vor allem in Jiujiang und Shanghai. Er sammelt Vögel und Säugetiere. [FanF1:S. 165]

1877-1905 *Religion : Christentum*
Alfred G. Jones ist Missionar der English Baptist Missionary Society 1877-1889, 1896-1905 in Qingzhou (Shandong). [Wik]

1877-1906 *Religion : Christentum*
David Schaible ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1877-1912 *Archäologie und Epigraphie / Geographie und Geologie / Geschichte : China : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Richthofen, Ferdinand von ; Tiessen, Ernst ; Frech, Fritz ; Groll, M. *China : Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien*. Bd. 1-5. (Berlin : D. Reimer, 1877-1912).
Bd. 1 : Einleitender Theil.
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN647535718.
Bd. 2 : Das nördliche China.
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN64753634X.
Bd. 3 : Das südliche China.
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN647536900.
Bd. 4 : Palaeontologischer Theil.
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN647537958.
Bd. 5 : Enhaltend die abschliessende palaeontologische Bearbeitung der Sammlungen F. von Richthofens.
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN647538857.
Atlas von China : ortographische und geologische Karten. [WC]

1877-1912 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand von. *China : Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien*. Vol. 1-5. (Berlin : D. Reimer, 1877-1912).
=
Richthofen, Ferdinand von. *Entdeckungsreisen in China 1868-1872 : die Ersterforschung des Reiches der Mitte*. Hrsg. von Klaus-Dietrich Petersen. (Tübingen : Erdmann, 1982). (Alte abenteuerliche Reiseberichte).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001267381.

1877-1915 *Ethnologie und Anthropologie*
Wason, Charles William. *The Journal of the Royal Anthropological Institute : relating to China and the Chinese*. (London : Published for the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland by Trübner & Co., 1877-1915). [WC]

1877-1915 *Religion : Christentum*
Heinrich Ziegler ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1877-1920 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Carlo Puini ist Professor für Storia e geografia dell'Asia orientale des Istituto di studi superiori, Florenz. Er unterrichtet über Literatur, Philosophie, Religion und Kunst von China, Japan, Tibet und der Mongolei. [IpDe]

1877-1928 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Henry Clive ist Counsellor der britischen Gesandtschaft in Beijing. [DBD1,Who2]

1877-2000 *Geschichte : China - Kanada*
Chinesische Bevölkerung in Kanada.
1877 Die ersten Chinesen kommen in Toronto an.
1885 100 Chinesen leben in Toronto.
1911 1000 Chinesen leben in Toronto. In Vancouver leben 3559 Chinesen und in Victoria 3458 Chinesen.
1979-1999 360'000 chinesische Immigranten, die meisten aus Hong Kong leben in Toronto.
2000 Toronto hat die grösste chinesische Bevölkerung Kanadas. [ChiCan9,ChiCan11]

1877-ca. 1918 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Beihai. [Beihai2]

1877.1 *Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark ; Harte, Bret. *Ah Sin* [ID D29331].

New York World ; Aug. 1 (1877).= San Francisco *Daily Evening Bulletin* ; 9 Aug. 1877. *Mark Twain and Bret Harte's new play at the Fifth Avenue Theatre, New York : Mark Twain's funny speech.*

http://twain.lib.virginia.edu/onstage/playscripts/ahsinart03.html.

Mr. Daly began his ninth season at the Fifth Avenue Theatre last night with a house as full as a manager could desire, and with a play that has in it the elements of the success most admired by managers. The play is called Ah Sin, and it is the joint composition of Mark Twain and Bret Harte. It was originally produced at Washington in May last, but it ran only for a short time, for the reason that it was not then a playable play. Since then its authors (Mark Twain chiefly, we believe) have pruned and pared it, and rewritten a great portion of the dialogue, so that in its present shape the characters have to speak the language of real life for the most part, instead of, as before, the pedantic, stilted talk of dead books. Ah Sin was written expressly for C. T. Parsloe, who plays the title-role, a Heathen Chinee, whose ways are certainly peculiar. Ah Sin is an American play, the scene being laid in the mining districts of California, the characters being those one might have met there a quarter of a century ago. The language used is distinctively American, as apart from English, about two-thirds of it being the embryo language we call slang--words and phrases that often become crystallized, and when brought into common use give character to the language of a people; and the incidents--the heathen Chinee himself included--are American every one. Yet it is all to dwellers on this eastern coast--scene, characters, language and incidents--as strange and unreal as if the scene was laid in Herzegovina or Timbuctoo.

At the end of the third act there were loud calls for Mark Twain and Bret Harte. The latter being in Washington could not appear, but the former came forward amid immense cheering, and spoke as follows:

LADIES AND GENTLEMEN: In view of this admirable success, it is meet that I try to express to you our hearty thanks for the large share which your encouraging applause has had in producing this success. This office I take upon me with great pleasure. This is a very remarkable play. You may not have noticed it, but I assure you it is so. The construction of this play was a work of great labor and research; also of genius and invention, and plagiarism. When the authors of this play began their work they were resolved that it should not lack blood-curdling disasters, accidents, calamities, for these things always help out a play. But we wanted them to be new ones, brilliant, unhackneyed. In a lucky moment we hit upon the breaking down of a stage coach as being something perfectly fresh and appalling. It seemed a stroke of genius, an inspiration. We were charmed with it. So we naturally overdid it a little. Consequently, when the play was first completed, we found we had had that stage break down seven times in the first act. We saw that that wouldn't do--the piece was going to be too stagey (I didn't notice that--that is very good). Yes, the critics and everybody would say this sort of thing argued poverty of invention. And (confidentially) it did resemble that. So, of course, we set to work and put some limitations upon that accident, and we threw a little variety into the general style of it, too. Originally the stage-coach always came in about every seven minutes, and broke down at the footlights and spilt the passengers down among the musicians. You can see how monotonous that was--to the musicians. But we fixed all that. At present the stage-coach breaks down only once; a private carriage breaks down once, and the horses of another carriage run away once. We could have left out one or two of these, but then we had the horses and vehicles on our hands, and we couldn't afford to throw them away on a mere quibble. I am making this explanation in the hope that it will reconcile you to the repetition of that accident.

This play is more didactic than otherwise. For the instruction of the young we have introduced a game of poker in the first act. The game of poker is all too little understood in the higher circles of this country. Here and there you find an Ambassador that has some idea of the game, but you take the general average of the nation and our ignorance ought to make us blush. Why, I have even known a clergyman--a liberal, cultivated, pure-hearted man, and most excellent husband and father--who didn't value an ace full above two pair and a jack.

Such ignorance as this is brutalizing. Whoever sees Mr. Parsloe in this piece sees as good and natural and consistent a Chinaman as he could see in San Francisco. I think his portrayal of the character reaches perfection. The whole purpose of the piece is to afford an opportunity for the illustration of this character. The Chinaman is going to become a very frequent spectacle all over America by and by, and a difficult political problem, too. Therefore, it seems well enough to let the public study him a little on the stage beforehand. The actors, the management and the authors have done their best to begin this course of public instruction effectually this evening. I will say only one word more about this remarkable play. It is this: When this play was originally completed it was so long, and so wide and so deep--in places--and so comprehensive that it would have taken two weeks to play it. And I thought this was a good feature. I supposed we could have a sign on the curtain, "To be continued," and it would be all right; but the manager said no, that wouldn't do; to play two weeks was sure to get us into trouble with the Government, because the Constitution of the United States says you sha'n't inflict cruel and unusual punishments. So he set to work to cut it down, and cart the refuse to the paper-mill. Now that was a good thing. I never saw a play improve as this one did. The more he cut out of it the better it got right along. He cut out, and cut out, and cut out; and I do believe this would be one of the best plays in the world to-day if his strength had held out, and he could have gone on and cut out the rest of it. With this brief but necessary explanation of the plot and purpose and moral of this excellent work, I make my bow, repeat my thanks, and remark that the scissors have been repaired and the work of improvement will still go on.

1877.2 *Literatur : Westen : Amerika*

Twain, Mark ; Harte, Bret. *Ah Sin* [ID D29331].
The New York Times ; Aug. 1, 1877.
http://twain.lib.virginia.edu/onstage/playscripts/ahsinrev03.html.
Amusements : Fifth-Avenue Theatre.

The representation of the play called "Ah Sin" at the Fifth Avenue Theatre yesterday evening afforded frequent gratification to a very large audience. The fact that a good many spectators grew perceptibly weary as the performance approached an end, and the still more significant fact that the audience left the house without making the slightest demonstration of pleasure when the curtain fell upon the last scene, may imply that the piece, as a whole, is scarcely likely to secure a really strong hold upon the favor of the public. But it is certain that there was much laughter and applause heard as "Ah Sin" progressed, and the causes of the merriment and plaudits appeared sufficiently numerous to give some vitality to the composition of which they are the principal element. It need hardly be said that Messrs. Bret Harte and Mark Twain's play is by no means a very dramatic or symmetrical work. Humorists, romance writers, and poets are never born and seldom become dramatists, and both authors of "Ah Sin" are now truing their 'prentice hand in seeking fame and fortune through the medium of the stage. "Ah Sin," however, is not so bad a piece as might have been anticipated. It has a plot, well-worn and transparent though it is at once discovered to be, and hence there is a reason for almost everything said or done during the disentanglement of the narrative. Its weakness lies in a paucity of striking events, in an almost invariable disregard of the absolute necessity of providing a strong tableau at the close of each act, and in a superabundance of dialogue, mainly coarse, and often inexcusably so, because it has not the excuse of being characteristic. Its merit is to be sought, firstly, in the somewhat novel personage who bestows his name upon the drama; secondly, as mentioned above, in its rather unexpected coherence, and, lastly, in the strange atmosphere into which it transports the listener. Most of the characters do not indeed differ in any essential traits from the everyday heroes and heroines of melodrama, but their language, their attire, and their surroundings breathe an air of freshness over the picture. M. Dennery might turn them into Frenchmen, Mr. Boucicault into Irishmen, and Mr. Daly into Massachusetts saints and sinners, but the charm of local color is of great weight in dealing with Messrs. Harte and Twain's joint production. And the character of Ah Sin has unquestionably originality and newness. The typical Chinaman, who acts, too, as a sort of deus ex machina, presents a variety of phases of Chinese humor, cleverness, and amusing rascality. His comical naiveté, his propensity to beg and steal, his far-seeing policy, thanks to which a happy denouement of this particular story is brought about, are happily illustrated. Naturally enough Ah Sin finally becomes a little monotonous; there is, however, so much idle gabble in he drama that his appearance is usually welcome. Of the serious business intrusted to the other personages there is, as we have said, more than a sufficiency. We shall, therefore, not waste much space upon the story of "Ah Sin." It turns upon the rascality of one Broderick, who all but murders Bill Plunkett--"the champion liar of Calaveras"--and then accuses York, a "gentleman miner," of the crime. Just as a committee of lynchers are about to act upon a verdict of guilty, Ah Sin fastens the guilt of the deed upon Broderick by the exhibition of the murderer's coat, which Broderick thought he had long since done away with, and Plunkett being subsequently brought into court safe and sound, the piece terminates happily. If Messrs. Harte and Twain had handled all their material as deftly as in the first act, "Ah Sin" would have been a very praiseworthy effort. Although the longest of the four divisions of the play, the first awakens interest and closes with an ingenious surprise. The second act, concluding with an attempt to arrest Ah Sin on a charge of murder, and with the flight of the "vigilantes," who are routed by Ah Sin expectorating water upon them as though he were dampening linen in the Chinese fashion, is tedious, and the third drags sadly. The vicissitudes of a trial before a "border jury" enliven the fourth act, which would round off the piece very neatly if something besides a scene of extravagant joy worthy a burlesque prefaced the fall of the curtain. "Ah Sin" was capitally acted, last night, and admirably placed upon the stage. Mr. Parsloe's Chinaman could

scarcely be excelled in truthfulness to nature and freedom from caricature. Mr. P. A. Anderson pictured with marked force and freedom from conventionality Bill Plunkett. Mr. Davidge, as the "chief of the Vigilantes," distinguished himself especially in the trial scene, and the remaining male roles found suitable interpreters in Messrs. Crisp, Collier, Weaver, Varrey, and Vining Bowers. Among the softer sex Mrs. Gilbert bore off the honors, in a new rival of Mrs. Malaprop--Mrs. Plunkett by name. Much of the language put into Mrs. Plunkett's mouth is far from refined, but some of it is funny, though the character and her peculiarities are become well-nigh threadbare. A still more offensive type of femininity--Caroline Anastasia Plunkett--was represented by Miss Edith Blande with becoming masculinity. Miss Dora Goldthwaite endowed Shirley Tempest with appropriate personal charms, and finally, Miss Mary Wells did all that could be done with Mrs. Tempest. After the third act, Mr. Clemens stepped before the footlights, and delivered an address in his familiar vein, but with less than his wonted felicity of style and more than his wonted drawl. "Ah Sin" is to be repeated at the Fifth Avenue Theatre every evening until further notice.

Sekundärliteratur
1989
James S. Moy : In keeping with tendencies in portrayals of other ethnic groups, the emergence of a play with a Chinese character in the title role, especially by the likes of Mark Twain and Bret Hart, would seem to suggest the assimilation of Chinese into the mainstream of American life. It becomes obvious that this is not the case. While it is not entirely clear why the appearance of such a Chinese character on the American stage does not follow the pattern of other ethnic immigrant populations, it is hoped that an examination of the tensions which define the space of the Chinese character in the American west will result in a deeper understanding of the position occupied by the Chinese on America's Western frontier.
Since 1863 the Chinese had been forbidden the right to testify against whites in courts of law. This and other similar laws effectively legislated the Chinese out of existence as legal entities, giving rise to the saying that to have a 'Chinaman's chance' was to have no chance at all. Given the legal status of the Chinese, Ah Sin's participation in the play serves as a subversion of the existence, in the legal sense, of the Chinese character, but not one which promises a positive future.
While Ah Sin cannot provide action in the play, it becomes clear that monetary exchange is the play's driving force. Ah Sin overcomes his scruples regarding complicity in illegal actions, when offered sufficient monetary return.
As constituted within the American legal system of the nineteenth century, a good Chinaman came to be defined as one who made no impact whatsoever, or as Ah Sin announced : 'Me not done nothing, me good Chinaman'.
2010
Ou Hsin-yun : The play, a collaboration between Twain and Harte, was intended to exploit the success of the Chinese role in Harte's celebrated poem and his play 'Two men of Sandy bar', thought it was also based on Twain's 'Roughing it'. Twain's curtain speech for the New York production predicted the fate of the Chinese as the scapegoat for social problems, and emphasized : 'I wish to say also that this play is didactic rather than anything else. It is intended rather for instruction than amusement'. The play intervened in the national imaginary by revising the Chinese stereotypes on the American stage, and by challenging the contemporary ideology of racial minorities' inferiority. Ah Sin offers a favorable view of the Chinese on the Western frontier, in which Ah Sin's seemingly clumsy and idiotic imitative manners are presented in contrast to his final scheming victory.
Ah Sin was short-lived, neither a success in the New York season nor on the road. Twain and Harte considered the Chinaman entitled to justice, the failure of Ah Sin might suggest, apart from its weak stagecraft, that the theatre audience on the East Coast, who was assured of white superiority, was not comfortable with the Chinese character's ability to manipulate the destiny of so many white characters. The play's presentation of a smart Chinese man during the peak of the anti-Chinese movement in the 1870s very likely contributed to its failure, because the audience could only enjoy a miserably clownish Chinamen, instead of a triumphantly dominant one.
Twain argued against the injustices the Chinese suffered, anti-immigrationists adopted his seemingly negative portrayals of the Chinese to support their cause. [Twa9,Twa10]

1878 *Archäologie und Epigraphie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Guimet, Emile. *Rapport au Ministre de l'instruction publique et des beaux arts sur la mission scientifique de M. Emile Guimet dans l'Extrême-Orient*. (Lyon : [s.n.], 1878). [Omo]

1878 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Mayers, William Frederick. *Bibliography of the Chinese imperial collections of literature*. (Hong Kong : China Mail Office, 1878).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100387125.

1878 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Mayers, William Frederick ; Playfair, G.M.H. *The Chinese government : a manual of Chinese titles categorically arranged and explaines ; with an appendix*. Shanghai : American Presbyterian Mission Press ; London : Trübner, 1878).
https://archive.org/details/chinesegovernme00playgoog.

1878 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China - Westen*
Fair-Play. [Pseud.] *The Wu-Shih-Shan affair impartially considered : with the original agreements, and counsel's opinion thereon*. (Hong Kong : China Mail Office, 1878). [WC]

1878 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *Histoire de la conquête de la Birmanie par les chinois, sous le règne de Tç'ienn long (Khien long)*. (Paris : E. Leroux, 1878). (Extrait du Journal asiatique). [Qianlong]. [CCFr]

1878 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Wirtschaft und Handel*
Gundry, R[ichard] S[impson]. *A retrospect of political and commercial affairs in China during the five years 1873 to 1877*. (Shanghai : "North-China Herald", 1878).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001871643. [WC]

1878 *Epochen : China : Song (960-1279) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Der Stand der chinesischen Geschichtsschreibung in dem Zeitalter der Sung*. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1878). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 27). [Song].

1878 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Philosophie : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die philosophischen Werke China's in dem Zeitalter der Thang*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1878). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 89, H. 1). [Tang]. [UBB]

1878 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zur Geschichte des Gründung des Hauses Thang*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1878). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse ; Bd. 91, H. 1). [Tang]. [UBB]

1878 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Allgemein*
Gray, John Henry. *China : a history of the laws, manners, and customs of the people*. Vol. 1-2. (London : Macmillan, 1878).
https://archive.org/details/chinaahistoryla02graygoog.

1878 *Geographie und Geologie*
Yao, Ying. *Yingjili di tu shuo*. ([S.l. : s.n.], 1878). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877-1897). [Abhandlung zum Atlas von England].
英吉利地圖說 [New]

1878 *Geographie und Geologie*
Nacken, J. *Originalkarte der Provinz Kwang Tung (Canton) zur Übersicht der deutschen Missions-Stationen*. Red. Von A[ugust] Petermann. (Gotha : Justus Perthes, 1878). [Guangdong Guangzhou].
http://www.1uptravel.com/worldmaps/history-asia29.html. [WC]

1878 *Geschichte : China - Amerika*
Rong Hong nimmt als Vize-Botschafter für Washington an der Eröffnung der ersten chinesischen Delegation in Amerika teil. [Fair 1]

1878 *Geschichte : China - Amerika / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Chen Lanbin reist in diplomatischer Mission nach San Francisco und Washington D.C. [DesC1]

1878 *Geschichte : China - Amerika / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Chen, Lanbin. *Shi Mei ji lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1878). Bericht über seine Reise nach Amerika 1878.
使美記畧

1878 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Li Fengbao wird Gesandter für Deutschland. [Ren]

1878 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland : Allgemein*
Gründung der Sinologie an der Universität Leipzig.

1878 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Fletcher Hance ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong).

1878 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis wird Polizeimagistrat in Hong Kong.

1878 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Edward King wird Konsul des britischen Konsulats in Yichang. [EdGa1]

1878 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Zeng Jize wird Diplomat für England und Frankreich. [Ren]

1878 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Fry, Edward. *England, China, and opium : three essays*. (London : Bumpus, 1878). https://archive.org/details/cu31924023149986. [WC]

1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Guo Songtao ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Frankreich. [Humm]

1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Einrichtung der chinesischen Gesandtschaft in Paris. [Leut2:S. 255]

1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Emile Guimet gründet das Musée Guimet in Lyon. [Cor58]

1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart erhält das Chinesisch-Diplom der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1878 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Dolmetscher des französischen Konsulats in Shanghai. [Cor26]

1878 *Geschichte : China - Kanada*
Die chinesischen Führer in Victoria protestieren gegen das neue kanadische Steuerrecht über Chinesen. [Wic6:S. 47]

1878 *Geschichte : China - Russland*
Eugen von Bützow ist russischer Gesandter in Beijing. [ChiRus1:S. 45]

1878 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
IV. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Florenz. [Frè]

1878 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *A glossary of reference on subjects connected with the Far East*. (Hongkong : Lane, Crawford, 1878). [3rd ed. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1900)].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008602232.

1878 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *A short history of Koolangsu*. (Amoy : Printed by A.A. Marcal, 1878). [Gulangmu, Xiamen].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001872244. [WC]

1878 *Geschichte : China : Mongolei / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Puini, Carlo. *Elementi della grammatica mongolica*. (Firenze : Le Monnier, 1878). (Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori pratici in Firenze. Sezione di filosofia e filologia. Accademia orientale. Collezione scolastica). [WC]

1878 *Linguistik*
Fielde, Adele M. *First lessons in the Swatow dialect*. (Swatow : Printed by the Swatow Print. Office Co., 1878). [Shantou].
https://archive.org/details/FirstLessonsInTheSwatowDialect. [WC]

1878 *Linguistik / Literatur : Westen : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Renan, Ernest. *Histoire de l'instruction publique en Chine* [ID D23358].
Quellen :
Biot, Edouard. *Essai sur l'histoire de l'instruction publique en Chine* [ID D2079].
Abel-Rémusat, Jean-Pierre. *Recherches sur les langues tartares* [ID D1954].
Asiatic researches, or, Transactions of the Society instituted in Bengal for enquiring into the history and antiquities, the arts, sciences and literature of Asia. (Calcutta : Gazette office, 1820).
Balbi, Adriano. *Atlas ethnographique du globe*. (Paris : Rey et Gravier, 1826).
Burnouf, E. ; Lassen, Chi. *Essai sur le Pali ou langue sacrée de la presqu'île au-delà du Gange*. (Paris : Société asiatique, 1826).
Herder, Johann Gottfried von. *Histoire de la poésie des Hébreux*. (Paris : didier, 1844).
Humboldt, Wilhelm von. *Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java*. (Berlin : Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 1836-1839).
Schlegel, Friedrich von. *Philosophische Vorlesungen insbesondere über Philosophie der Sprache und des Wortes*. (Wien : C. Schaumburg, 1830).

I.

De toutes les nations asiatiques, la Chine est celle dont les institutions, au moins dans leur mécanisme extérieur, offrent avec la civilisation européenne les rapports les plus remarquables. Les découvertes de la science moderne sur d'autres parties de l'Orient n'ont fait que signaler à notre connaissance un ordre de vie intellectuelle et sociale entièrement différent de celui des nations occidentales. Au contraire, les premières recherches dont la Chine fut l'objet semblèrent révéler une autre Europe, et les explorations des sinologues du XIXe siècle n'ont fait que montrer des analogies encore plus profondes. Je n'entends point seulement parler ici des inventions isolées où ce peuple semble nous avoir devancés, mais dont l'identité avec celles des modernes .est plus ou moins contestable, bien qu'elles attestent au moins une direction semblable des esprits. Un est sans doute plus frappé de retrouver en Chine, et cela dès la plus haute antiquité, plusieurs de nos institutions, notre système administratif, notre forme générale de gouvernement et de société, une histoire, en un mot, conduite par des mobiles analogues à ceux qui dirigent la nôtre, tandis que les idées européennes sont si étrangement dépaysées en s'appliquant aux autres peuples de l'Asie. La Chine est en quelque sorte une Europe non perfectible : elle a été dès son enfance ce qu'elle devait être à jamais, et telle est la raison de son infériorité. Elle n'a pas eu l'avantage de commencer par la barbarie et de ne posséder d'abord que le germe de son développement ultérieur, sauf à conquérir la perfection par de longs efforts. De là cette terne médiocrité qui ôte à sa vie toute couleur tranchée, et qui, l'élevant du premier coup bien au-dessus de notre barbarie primitive, la retint ensuite si loin en arrière de notre civilisation actuelle.

Ces ressemblances de la civilisation chinoise avec celle de l'Europe moderne ne sont nulle part plus frappantes que dans le système d'instruction publique qu'elles ont l'une et l'autre adopté. C'est à peine si nous trouvons chez nos ancêtres immédiats dans l'ordre de l'esprit, je veux dire les Grecs et les Romains, quelque trace des institutions qui règlent l'instruction chez les peuples modernes. L'école était le plus souvent, chez eux, individuelle et privée ; l'éducation physique et morale avait seule un caractère officiel. Du reste, nul grade, nul concours reconnu par l'État et constituant un titre ou du moins une condition à la nomination aux fonctions publiques. L'idée des universités est une des plus originales qu'aient eues les nations occidentales, une de celles qu'elles ont tirées le plus exclusivement de leur propre fond. Et pourtant, longtemps avant notre ère, on trouve chez les Chinois un système analogue, établi sur le principe d'une instruction autorisée, d'un corps conférant des grades valables aux yeux de l'État et servant pour l'admission aux charges du gouvernement. Ce système, ils l'ont même appliqué d'une manière bien plus large que ne l'ont fait tes peuples de l'Europe, et ils lui ont donné une extension qui, à nos yeux, ne saurait être qu'un excès. L'histoire de l'origine et des vicissitudes successives de ce système d'instruction publique à travers les diverses dynasties qui se sont succédé sur le trône de la Chine a fourni à M. Edouard Biot le sujet d'un livre à la fois savant et utile, non moins précieux pour ceux qui s'occupent des questions d'instruction publique que pour le sinologue et l'historien. Ce dernier genre d'intérêt a principalement dirigé l'auteur. Son livre est avant tout un livre d'érudition, destiné au savant qui fait de la littérature chinoise l'objet d'une étude spéciale. Celui qui ne cherche que les résultats peut d'abord regretter que, au lieu de présenter ses conclusions dégagées des travaux qui l'y ont amené, l'auteur ait préféré donner l'analyse des documents chinois qui servent de base à son ouvrage. Mais l'ensemble qui sort de ces riches détails, l'assurance que donne aux recherches scientifiques l'appui des pièces originales, les aperçus généraux qui se trouvent semés au milieu des citations savantes, compensent abondamment ce que cette forme pourrait avoir de moins attrayant pour certains lecteurs L'écrivain, qui, obligé de choisir entre l'utilité de la science et la curiosité d'un public superficiel, a le courage de préférer la première, ne mérite sans doute que des éloges.

Deux faits principaux, spécialement intéressants pour les nations européennes, nous semblent mis en lumière dans l'ouvrage de M. Edouard Biot. D'une part, le système des concours décidant de l'admission aux fonctions publiques, de l'autre, le choix d'un certain nombre d'auteurs anciens servant de base à l'éducation intellectuelle et morale, constituent les traits les plus caractéristiques de l'instruction publique en Chine. A chacun de ces deux sujets se rapporteront les deux articles que nous consacrerons à l'examen de l'ouvrage de M.

Biot.
Les traditions conservées sur les plus anciennes dynasties chinoises font déjà mention d'établissements d'instruction publique, fondés et soutenus par l'État. Ces établissements étaient à la t'ois des collèges pour l'éducation de la jeunesse, des prytanées pour les vieillards, des athénées de musique, où l'on réunissait les aveugles, qui, devenus inhabiles à la vie active, étaient chargés de cultiver cet art. La poésie, la danse, la musique, les exercices militaires formaient alors, comme à l'enfance de toutes les sociétés, l'objet de l'éducation. « Ceux qui instruisaient le prince héritier et les gradués littéraires, dit le Li-ki [Li ji], devaient observer les saisons de l'année. Au printemps et en été, ils, enseignaient les danses avec la plume et la flûte [Sortes de danses où les danseurs tenaient à la main une plume ou une flûte]. Au printemps, on récitait des airs ; en été, on jouait des instruments à corde. L'intendant de la musique donnait cet enseignement dans la salle d'honneur des aveugles. En automne, on étudiait les rites ; en hiver, on lisait les livres sous la direction des préposés à l'étude des livres. L'enseignement des rites avait lieu dans la salle d'honneur des, aveugles ou musiciens ; l'étude des livres avait lieu dans le collège supérieur. »
Un autre chapitre du Li-ki contient des détails très-curieux sur l'éducation de cette époque reculée : « A six ans, on enseigne à l'enfant les nombres (1, 40, 100, 1000, 10000), les noms des côtés du monde (l'orient, l'occident, le midi, le nord). A sept ans, le garçon et la fille ne s'assoient pas sur la même natte ; ils ne mangent pas ensemble. A huit ans pour entrer et sortir à la porte de la maison, pour se placer sur la natte, pour boire et pour manger, les enfants doivent passer après les personnes plus âgées.» On commence à leur apprendre à céder le pas et à montrer de la déférence. —A neuf ans, on leur apprend à distinguer les jours. A dix ans, ils sortent et s'appliquent aux occupations extérieures. — Ils demeurent un certain temps hors de la maison. Ils étudient l'écriture et le calcul.... Pour les rites, le maître commence, et les enfants suivent ses mouvements. Ils interrogent ceux qui sont plus âgés, ils s'exercent à tracer les caractères sur des planches de bambou, et à prononcer. — A treize ans, ils étudient la musique ; ils lisent à haute voix les chants en vers. Ils dansent la dansa tcho. Quand ils ont quinze ans accomplis, ils dansent la danse siang. Ils apprennent à tirer de l'arc et à conduire un char. — A vingt ans, le jeune homme prend le bonnet viril ; il commence à étudier les rites... Il exécute la danse ta-hia. Il pratique sincèrement la piété filiale et l'amour fraternel ; il étend ses connaissances, mais il n'enseigne pas. Il se renferme en lui-même, et ne se produit pas au dehors. — A trente ans, il a une épouse ; il commence à accomplir les devoirs de l'homme. Il continue ses études, mais sans s'assujettir désormais à une règle rigoureuse ; s'il y a un sujet qui lui plaise, il l'étudié. Il se lie avec des amis ; il compare la pureté de leurs intentions. — A quarante ans, il commence à entrer dans les offices publics de second ordre ; selon la nature des affaires, il émet des propositions, il produit ses observations. Si les ordres des supérieurs sont conformes à la bonne règle, alors il remplit son devoir et obéit; s'ils ne le sont pasr alors il se retire. — A cinquante ans, il reçoit les insignes supérieurs, il devient préfet, et entre dans les affaires de premier ordre. — A soixante-dix ans, il quitte les affaires. »
La suite de ce curieux fragment nous apprend que l'éducation des femmes était dès lors ce qu'elle fut toujours depuis en Chine, c'est-à-dire fort négligée. « La fille, à l'âge de dix ans, ne sort plus de la maison. L'institutrice lui apprend à être polie et décente, à écouter et obéir. La fille s'occupe à filer le chanvre ; elle travaille la soie et en tisse diverses sortes d'étoffes... Elle a l'inspection sur les sacrifices (c'est-à-dire sur les repas) ; elle apporte le vin, les sucs extraits, les paniers et les vases de terre. Pour les cérémonies des rites, elle aide à placer les objets qui sont offerts. »
Dès l'ancienne dynastie des Tcheou, qui commence environ 1200 ans avant l'ère vulgaire, on voit déjà apparaître en germe le système des concours littéraires, qui devait par la suite constituer un trait si remarquable de l'éducation et du gouvernement de la Chine. Ce peuple a toujours été pénétré de cette idée que la culture intellectuelle constitue le droit le plus naturel aux places de l'État, et que le concours légal est l'indice le plus sûr du mérite. Les souverains paraissent continuellement préoccupés de rechercher les hommes les plus dignes des emplois publics, d'en tenir un compte fidèle, d'en demander l'indication aux gouverneurs des provinces. L'hérédité des charges, bien qu'elle ait par intervalles dominé en Chine, y a

toujours été considérée comme un abus, contre lequel les souverains et les lettrés ont réuni leurs efforts. Ce fut cette hérédité qui, s'établissant sous les derniers souverains de la dynastie Tcheou, hâta leur décadence et leur chute définitive, et transforma la Chine d'abord en une féodalité, puis en une fédération également contraires aux anciens principes. Alors paraît Confucius, qui essaye de ramener ses compatriotes aux traditions primitives, enseigne la centralisation du pouvoir, unit la cause des lettrés à celle de la monarchie, et dépose sa doctrine, ou plutôt la tradition dont il se porte comme l'organe, dans ces livres célèbres qui, sous le nom de Kïng, sont devenus pour la Chine les classiques par excellence et les bases de l'éducation. Ses disciples se multiplient peu à peu et se constituent en association ; Meng-Tseu [Mengzi], le plus célèbre d'entre eux, consolide l'œuvre du maître, et ainsi se trouve établie la corporation des lettrés, qui va désormais jouer dans l'histoire un rôle si important. Les premiers souverains qui régnèrent de nouveau sur la Chine réunie en monarchie ne semblèrent pas comprendre la communauté de leur cause avec celle des lettrés. Ce fut le premier d'entre eux, le célèbre conquérant Thsin-chi-Hoang, qui ordonna de brûler tous les exemplaires des livres de Confucius et avec eux les autres ouvrages anciens qui se trouvaient répandus dans l'empire, et de réduire au silence leurs admirateurs. Mais ce ne fut là qu'un orage passager ; il eut pour causes l'esprit novateur de ce prince, qui voulait que la civilisation de la Chine datât de son règne, et aussi la liberté des lettrés, lesquels usaient largement du droit qui leur fut légalement accordé à certaines époques de critiquer les actes du gouvernement. Dès les premiers temps de la dynastie des Han, les rois se rallient à la corporation puissante dont les principes étaient si bien d'accord avec leurs vues politiques. « La création des concours et l'adoption des Ring comme base de l'enseignement moral et littéraire, dit M. Edouard Biot, furent des actes de pure politique de la part des empereurs de la dynastie Han. Obligés de lutter contre les princes apanages de leur propre maison et contre les familles de leurs grands officiers qui réclamaient l'hérédité des charges, ils apprirent que les livres de Confucius condamnaient cette hérédité, recommandaient expressément la centralisation de l'autorité entre les mains du souverain, et conseillaient l'appel public au mérite pour le choix des officiers. De tels principes devaient leur plaire, et ils devaient accueillir ceux qui les professaient comme des auxiliaires utiles dans la lutte où ils étaient engagés. Ils furent donc conduits par leur propre intérêt à favoriser l'influence des lettrés; ils consentirent aisément à laisser ceux-ci régler les conditions qui pouvaient leur procurer de bons officiers et les délivrer de l'hérédité des charges. Dans des circonstances extraordinaires, ils essayèrent plusieurs autres moyens d'appel au mérite. Ils admirent aux places supérieures de bons employés secondaires, et plus de professeurs que d'officiers sortirent de leur grand collège ; mais le principe de l'entrée aux hautes charges par la voie des concours fondés par la connaissance des King fut établi nettement sous cette dynastie. » La faveur des lettrés commença à décroître vers la fin du IIe siècle de notre ère, en même temps que la splendeur de la dynastie qui les avait exaltés. Les sectateurs du Tao (disciples de Lao-Tseu [Laozi]), qui, dans toute la suite de l'histoire, se montrent les rivaux des lettrés classiques (disciples de Confucius), obtiennent un crédit fatal à l'enseignement des King ; les eunuques, d'ailleurs, profitant de la faiblesse des souverains, font succéder le régime de la faveur à celui des concours. De là des rivalités, des complots chez les lettrés, des persécutions sanglantes de la part de leurs ennemis. L'anarchie et les guerres qui désolèrent la Chine du IIIe au VIe siècle achevèrent de perdre la tradition des bonnes études. Les efforts des Souï et des Thang ne réussirent qu'imparfaitement à les relever. Une autre cause depuis le VIIIe siècle nuisit considérablement au bon effet des anciennes institutions. Ce fut la lutte des deux ministères, le ministère des rites et celui des offices. Le premier fut investi à cette époque de la direction supérieure des examens et des concours, qui avait appartenu jusque-là au ministère des offices. Néanmoins, le ministère des offices resta investi du droit de présentation aux places vacantes de l'administration. De là un conflit perpétuel de pouvoirs entre les deux ministères. « Ces deux départements administratifs, dit Ma-tonan-lin, opérèrent sans accord, de sorte que des hommes gradués par le département des rites n'étaient pas admis à gérer les charges publiques, tandis que d'autres qu'ils n'avaient pas reçus furent investis des charges par le département des offices. » —- « Parmi les gradués ? portés sur les listes du ministère des rites, dit-il ailleurs, il n'y en avait pas un sur

dix qui réussît à se faire agréer, pour une charge par le ministère des offices. »
La dynastie des Soung (960-1200) fut la dynastie lettrée par excellence. Les collèges impériaux sont rétablis, les concours sont remis en honneur et décident presque seuls de l'admission aux charges publiques. Les épreuves supérieures se passent devant l'empereur en personne; Confucius est honoré dans un pavillon particulier sous le nom de « roi souverain de la diffusion des principes réguliers ». Néanmoins, plusieurs orages passagers troublèrent encore cette florissante période. Tantôt ce lurent les disciples de Lao-Tseu ou les sectateurs de Fo (bouddhistes) (Fo n'est qu'une abréviation de Fo-tho, transcription chinoise du nom de Bouddha), qui essayèrent de remplacer le rationalisme de Confucius. öes premiers par le mysticisme et la théurgie, les seconds par un système mythique ; tantôt on eut à lutter contre les innovations du ministre Wang-Ngan-Chi, qui entreprit de changer les principes de l'enseignement et de l'interprétation des King, et dont la méthode, anathématisée par les lettrés de la pure doctrine, reprit faveur à diverses reprises. Souvent aussi les souverains se montrèrent mécontents du tour trop littéraire donné à des études qui avaient pour objet de fournir à toutes les fonctions civiles et militaires. Néanmoins la corporation des lettrés resta puissante, et toutes les nations tartares qui entamèrent à cette époque le territoire de l'empire ou qui se trouvèrent en contact avec la civilisation chinoise, se hâtèrent d'adopter l'institution des concours. Kublaï et les souverains mongols qui régnèrent sur la Chine après les Soung se montrèrent, il est vrai, peu favorables à ce système, qui eût conféré à la nation conquise une trop grande part dans le gouvernement. Les grades littéraires ne purent donner accès qu'aux places inférieures, et encore les candidats mongols avaient-ils un visible avantage sur les indigènes. Mais, aussitôt qu'une nouvelle dynastie chinoise eut remplacé cette dynastie conquérante, on vit revivre les anciennes institutions, et, lorsque les Mantchoux imposèrent de nouveau à la Chine une domination étrangère, ils respectèrent l'ordre établi, ordra qui est encore aujourd'hui une des bases de la constitution chinoise. De graves abus, toutefois, tels que l'histoire en présente lors de la décadence de chaque dynastie, se sont introduits dans la direction des concours. L'achat des grades, la substitution trop souvent tolérée des candidats, la faveur achetée à prix d'argent, les irrégularités du ministère des offices, qui est loin de ne considérer dans la distribution des emplois que le titre littéraire, sont autant de plaies qui ont porté atteinte à cette antique institution nationale.
« II résulte de l'aperçu de la situation actuelle, dit M. Biot, qu'il existe des germes de désunion entre les Mantchoux, qui ont le pouvoir suprême, et la vaste corporation des lettrés chinois, qui est répandue dans tout l'empire... Des sociétés secrètes, formées par les lettrés, comptent beaucoup d'adhérents dans diverses provinces de la Chine ; mais probablement elles ne se senteut pas encore assez fortes pour agir à découvert, puisqu'elles n'ont pas profité de l'attaque des Anglais. Il est certain que les Mantchoux redoutent ces sociétés et les poursuivent activement. Aujourd'hui le gouvernement semble aussi gêné dans ses finances qu'en 1826 et 1828, où la vente des charges fut légalement autorisée pour subvenir aux frais de la guerre contre le Turkestan. S'il n'a pas mis de nouveau les grades littéraires à l'encan, il a fait quêter chez les gens riches pour payer le prix de la paix obtenue des vainqueurs, L'empereur est âgé, et son successeur désigné est encore très-jeune. On peut donc présumer qu'il y aura dans quelque temps une collision des deux partis, semblable à celle qui se termina, il y a près de cinq cents ans, par l'expulsion des Mongols ; maison ne peut savoir au juste quand la pusillanimité des lettrés chinois sera poussée à bout par la fiscalité mantchoue. »
Ces résultats historiques, quel que soit leur intérêt, ne sont pas les plus importants qui ressortent du livre de M. Edouard Biot. Le tableau d'un système d'instruction publique aussi original, n'ayant subi depuis des siècles que des modifications peu considérables, fait naître des réflexions également importantes, et pour celui qui recherche les lois de l'esprit humain, et pour celui qui veut en appliquer la connaissance à l'oeuvre si difficile de l'éducation.
Le principe fondamental du système chinois est l'uniformité de l'éducation littéraire, intellectuelle, morale et même spéciale, en entendant par cette dernière celle qui est destinée à donner à chacun les connaissances de la profession qu'il est appelé à remplir. Ce principe, qui chez nous n'est appliqué que jusqu'à une certaine limite, l'est en Chine de la manière la plus absolue. Nous voulons, en effet, que tout homme appelé à une carrière libérale possède

ce fonds commun d'instruction qui constitue à nos yeux la culture intellectuelle. Antérieurement aux études spéciales, nous exigeons une base de connaissances générales, les mêmes pour tous ; mais, au-dessus d'une certaine limite, nous permettons les spécialités aux différentes carrières et "même aux différentes branches de l'enseignement. Ainsi ne l'ont point compris les Chinois. L'administrateur, le magistrat, le lettré, le soldat même, bien que cette dernière profession ait été souvent exceptée, doivent passer par les mêmes degrés de bachelier (sieou-tsaï), licencié (kiu-jin), docteur (tsin-sse), pour arriver aux hautes fonctions de leur ordre. Cette institution semblerait inexplicable, si l'on ne se rappelait que le travail littéraire n'a de valeur aux yeux de ce peuple que comme exercice intellectuel et moral. Les King sont pris pour base de l'éducation, parce qu'on les envisage comme le répertoire de toute sagesse et comme les sources nécessaires où il faut puiser la connaissance des rites ou du cérémonial antique, qui forme presque seul la morale chinoise. « L'instruction littéraire n'est donnée dans les écoles que comme moyen de connaître les principes du grand maître, dont l'étude assidue doit apprendre à chaque homme à perfectionner à la fois sa moralité et sa tenue extérieure. En constituant l'éducation du peuple sur cette base, les lettrés ont attaché à la tenue extérieure et aux pratiques du cérémonial de la vie ordinaire une importance qui nous paraît étrangement exagérée dans nos idées européennes. Il nous semble même qu'ils ont enchéri à cet égard sur l'habitude des écoles de la cour des Tcheou, où l'on enseignait les six sciences usuelles, savoir la musique, l'écriture, l'arithmétique, le cérémonial, l'art de tirer de l'arc et l'art de conduire un char. Sous les Han, les textes ne parlent plus que de l'enseignement des King dans les écoles de la cours et dans celles des districts. Cette étude paraît répondre à tous les besoins de la vie générale. » Le mérite littéraire est, en effet, aux yeux des Chinois, inséparable de la vertu privée. Être habile dans les King, pratiquer la piété filiale ou fraternelle, être fidèle à ses amis, être versé dans le cérémonial, sont pour eux des termes synonymes de la profession de lettré. Souvent, il est vrai, les études ont dégénéré de cet esprit ; le mérite littéraire a été seul considéré ; les candidats ont préféré la calligraphie, le beau style, la facilité de composition en style vulgaire, ou même des connaissances spéciales dans telle ou telle branche, à l'étude des principes de morale et d'administration contenus dans les King. Mais cette conduite a toujours été considérée comme un abus ; elle a été de la part des empereurs l'occasion de plusieurs édits de réforme. La connaissance des institutions nationales, la morale, la science politique, et administrative étant ainsi rattachées à l'étude des King, on comprend comment celle-ci a pu devenir l'objet exclusif de l'éducation préparatoire à toutes les fonctions de l'État, et comment le fondateur de la dynastie des Ming, par exemple, refusait de créer des collèges inférieurs pour l'instruction littéraire des militaires, disant qu'il ne concevait qu'un seul système d'éducation applicable à toutes les carrières. Des esprits sages, tels que Ma-touan-lin, au XIVe siècle de notre ère, déclarent ouvertement qu'il n'est pas très-convenable d'apprécier le mérite des candidats aux emplois administratifs par leur unique mérite littéraire. Mais l'école de Confucius a vaincu tous les obstacles, et, en obligeant les aspirants aux fonctions publiques sans distinction à passer d'abord par l'étude des King, elle a enchaîné l'esprit chinois dans le respect des anciens usages et lui a inspiré une aversion invincible pour les innovations.

Le concours littéraire est donc en Chine la voie naturelle pour parvenir aux diverses fonctions de l'État. Il est même remarquable que les grades n'y sont point seulement comme chez nous des conditions nécessaires à l'exercice de ces fonctions, mais qu'ils y donnent un certain droit et mettent d'eux-mêmes le gradué sur la liste des éligibles. On pourrait les rapprocher sous ce rapport de notre agrégation plutôt que de nos grades universitaires. Les concours ne sont pas, il est vrai, les seules voies pour parvenir aux emplois publics. Nous avons vu que de fait la faveur et la vénalité infligent à la règle de trop fréquentes exceptions ; il existe même d'autres voies légales, comme le passage par les emplois subalternes, et la protection pour les fils d'officiers supérieurs. Néanmoins le principe général n'en demeure pas moins établi, bien que les empereurs mantchoux, à diverses reprises, en aient senti les abus. Il arrive en effet trop souvent que les lettrés actuels étudient beaucoup plus les arguties du style des concours que les idées morales et politiques contenues dans les ouvrages de Confucius. En 1726, Youug-Tching suspendit les études littéraires de la province de Tche-Kiang, parce que les candidats s'occupaient de pure littérature au lieu d'éfudier les

principes de la morale et de l'administration. « On doit se souvenir, dit-il, qu'en subventionnant les lettrés, l'État n'a pas pour but d'exciter le talent littéraire, qui est inutile, mais d'inspirer au peuple le respect qu'il doit aux princes et aux ancêtres. » Ce fut par un motif semblable que Kia-King, le prédécesseur de l'empereur actuel, refusa en 1800 d'autoriser l'établissement de collèges et de concours littéraires dans les provinces de Tartane, parce que, dit-il dans son rescrit, ces provinces doivent avant tout conserver les habitudes et l'esprit militaires. L'obtention des grades littéraires et l'admission aux fonctions publiques, ou, comme l'on dit, au titre de « membre du gouvernement », étant devenues le but unique de l'éducation, on a vu naître tous les abus qui se produisent chaque fois que l'on substitue dans la culture intellectuelle une fin trop pratique à la recherche désintéressée de la science. Ainsi l'usage exclusif des manuels, la préparation mécanique et dirigée uniquement en vue du concours, sont, à ce qu'il paraît, le défaut des bacheliers en Chine comme dans bien d'autres pays. En outre, l'âge des candidats n'étant pas limité, ceux-ci continuent indéfiniment à se présenter, et souvent ils réussissent à un âge trop avancé pour remplir convenablement les fonctions qui exigent de l'activité. C'est ce qui sert au moins de prétexte pour tolérer le rachat pécuniaire des examens, et ce qui amène souvent les magistrats à compenser par leurs exactions, dans l'exercice de leur charge, les dépenses qu'ils ont dû faire pour l'obtenir.

II.

L'éducation officielle dont nous venons de décrire les principaux caractères est celle qui se donne dans les collèges annexés au palais de l'empereur ou distribués dans les provinces. Au-dessous de ces collèges se trouvent d'innombrables établissements d'instruction primaire, lesquels ont un caractère privé, et ne relèvent du gouvernement que par l'inspection à laquelle ils sont soumis. Toutes les relations s'accordent du reste à témoigner que l'instruction élémentaire est très-répandue eu Chine.

L'admission dans les collèges impériaux est assujettie à certains examens ; ce qui fait de cette admission un premier titre littéraire. Les élèves sont subventionnés par l'État; en sorte que de tels établissements correspondent exactement à ce que nous appelons les « écoles du gouvernement. » Ces collèges ont été de la part des empereurs l'objet d'innombrables édits. Vers eux se sont toujours portés les premiers soins des fondateurs de dynastie, et ils ont ressenti le contre-coup de toutes les révolutions. On comprend, en effet, d'après ce qui précède, qu'ils tiennent au fond même de l'édifice de l'État.

Quant aux règlements particuliers qui concernent les différents grades, ils offrent avec les nôtres de frappantes ressemblances. Les grades sont au nombre de trois, correspondant à nos titres de bachelier, licencié, docteur. La première épreuve se compose uniquement d'examens oraux, la seconde de compositions écrites. Les questions se tirent au sort [La forme seule du tirage est un peu différente de la nôtre. Les séries de questions sont écrites sur des planchettes rangées les unes à côté des autres ; les concurrents tirent des flèches jusqu'à ce qu'ils en aient touché une : on appelle cela « tirer sur la planchette. « Ce fut une idée analogue, dit Ma-touan-lin, qui plus tard fit couvrir de colle les noms des candidats pour empêcher les recommandations et les intrigues. » — Telles étaient au moins les formes autrefois usitées. Le second usage subsiste encore ; je ne sais si le premier a été modifié.] ; les plus grandes précautions sont prises pour constater l'identité des candidats et cacher leurs noms à l'examinateur ; ce qui n'empêche pas qu'il ne se passe de nombreuses supercheries au su ou à l'insu des juges du concours. Il est sévèrement interdit aux candidats d'apporter aucun livre ; les aspirants au doctorat peuvent seuls s'aider de quelques dictionnaires dans leur composition de poésie. Mais les éditions en petit format, très-répandues en Chine, et plus encore les larges manches des candidats déjouent sous ce rapport toutes les précautions, et c'est ce qui a porté les inspecteurs sévères à demander la suppression absolue dans l'empire de ces sortes.de formats. — Les épreuves de licence n'ont lieu que dans les capitales de province ; elles durent plusieurs jours, et leur résultat est proclamé avec beaucoup de solennité.

Les matières de ces trois examens sont à peu près les mêmes quant à la nature des sujets, et ne diffèrent que quant à la difficulté. Un des documents les plus curieux de l'ouvrage de M. Edouard Biot est un programme ou questionnaire pour la licence qu'il a analysé et traduit, et qui est très-propre à nous faire comprendre la portée des études chinoises. Voici les principaux sujets, dont chacun donne lieu à plusieurs questions : Astronomie ou cosmographie ; — Morale ; — Science critique et histoire littéraire des King, de leurs commentaires, de leurs éditions ; —Histoire littéraire et critique des auteurs classiques et de leurs commentaires; — Critique des livres erronés ou qui ne renferment qu'une part de vérité; — Histoire : critique des différents historiens ; parallèle des plus célèbres d'entre eux; de la manière d'écrire l'histoire en général; — Jugements sur le style des différentes époques; — Histoire de l'enseignement; règlements qui le régissent; — Étude des caractères et de la prononciation; — Musique; — Droit politique et civil; administration, économie politique ; — Questions d'utilité publique actuelle.

A diverses reprises, les empereurs ont ordonné par leurs édits d'insister sur les questions politiques et, ce qui peut nous paraître plus singulier, de demander aux candidats des dissertations sur les affaires du temps. La médecine, l'astronomie (astrologie) et le calcul ont eu presque toujours des écoles spéciales, en dehors de l'enseignement libéral, parce que ces études sont envisagées par les Chinois comme de simples professions. Les sciences furent de la part des empereurs mongols l'objet d'une protection particulière. Quant aux exercices militaires, ils faisaient primitivement partie de l'éducation commune à tous; ils furent plusieurs fois rétablis au même titre ; d'autres empereurs séparèrent profondément

l'éducation civile et l'éducation militaire, et créèrent des grades militaires à côté des grades civils.
Les concours et les grades littéraires ne sont pas le seul trait de ressemblance qui existe entre le système d'instruction publique des Chinois et celui des nations européennes. Le choix identique des moyens d'éducation adoptés de part et d'autre constitue une autre analogie non moins remarquable. De même, en effet, que les nations européennes se sont accordées à donner pour base à l'instruction de la jeunesse, non point l'étude de la langue moderne, au moins dans son état contemporain, mais l'étude des langues et des littératures anciennes, ainsi que d'un certain nombre d'auteurs représentant un autre âge de la langue moderne ; de même les Chinois n'ont jamais fait consister l'éducation dans l'étude du style vulgaire, mais dans la connaissance de ces monuments antiques dont la forme est si différente de celle qui est maintenant usitée. Les King sont les 'classiques' de la littérature chinoise. Ces ouvrages sont écrits dans une langue plus ancienne et tellement différente de l'usuelle, que M. Abel Rémusat ne craignait pas de dire que le chinois vulgaire est peut-être plus éloigné du chinois littéral que celui-ci ne l'est du latin et du français. [Recherches sur les langes tar tares, page 119.] Cette langue ancienne est, en outre, d'une concision désespérante, sans caractères alphabétiques, d'une structure imparfaite, dénuée de formes grammaticales rigoureusement définies, et, par toutes ces raisons, d'une obscurité que les commentaires peuvent à peine dissiper ; ce qui la rend inaccessible au vulgaire. On peut d'abord s'étonner que les Chinois aient choisi comme moyen d'éducation des textes dont l'étude paraît être deksi peu d'usage dans la vie ordinaire. Le style moderne, en effet, est clair et facile. « Ici, dit M. Rémusat, tous les rapports sont marques, toutes les nuances sont exprimées, les sujets ne sont plus sous-entendus, ni les particules de nombre ou de temps abandonnées à la sagacité du lecteur ou de l'auditeur. Les mots groupés en forme de polysyllabes, les substantifs aifectés de désinences spéciales; les conjonctions et les prépositions soigneusement mises à leur place, les adverbes distingués par des terminaisons, une foule d'auxiliaires et de mots analogues aux particules tant séparables qu'inséparables dans les verbes allemands, une construction enfin toujours conforme à l'ordre naturel des idées, font du chinois familier la plus claire comme la plus facile de toutes les langues » [Recherches sur les langues tatares]. Pourquoi donc n'avoir pas choisi cet idiome, qui semble réunir à une plus grande perfection l'avantage d'être l'instrument du commerce ordinaire de la vie ? C'est exactement l'objection qu'on entend répéter tous les jours contre les langues classiques, et qui, bien que superficielle, ne laisse pas d'être en apparence l'expression de ce qu'on a coutume d'appeler le bon sens ou l'esprit positif. Ne serait-ce point déjà une raison pour s'en défier, puisqu'il est rare que ces difficultés trop apparentes tiennent devant une discussion sévère ? On peut le croire. Mais, sans faire à l'opinion que nous combattons un reproche de sa prétendue évidence, opposons-y du moins un fait bien remarquable, je veux dire le choix par lequel les Chinois ont fait de leur langue ancienne la base de l'éducation pour toutes les professions et toutes les conditions, et cela sans obéir à aucun motif religieux. En effet, cette langue et cette littérature anciennes sont, à leurs yeux, beaucoup moins sacrées que classiques, Confucius est pour eux non l'objet d'un culte religieux, mais d'un culte philosophique et littéraire. C'est comme exercice intellectuel et comme leçon de morale que l'étude des King a paru aux Chinois propre à servir de fondement à l'éducation. « La double difficulté qu'il faut vaincre pour les lire et en comprendre le sens est supposée exercer au plus haut degré les diverses facultés de l'esprit. L'inégalité du succès dans leur explication, constatée par des concours réguliers, sert comme une sorte de caractère spécifique pour marquer la portée de l'intelligence et désigner le rang auquel chacun peut légitimement atteindre dans les emplois publics pour l'utilité de l'État. » A diverses époques, il est vrai, l'étude du style antique fut négligée et on y substitua les modèles écrits en style moderne ; mais ces innovations eurent toujours de fâcheux effets pour la culture intellectuelle et morale, et, au lieu de la gravité, de la modestie que les anciens candidats puisaient dans l'étude des King, on n'eut plus que des esprits légers et futiles, sans sérieux et sans principes. De même pourtant que chacune des nations européennes a bientôt ajouté aux auteurs anciens une classe d'auteurs modernes, mais non contemporains, qu'une forme plus sévère et je ne sais quel vernis d'antiquité ont déjà

consacrés ; de même les Chinois ont associé aux King un certain nombre d'ouvrages d'une date relativement récente, et se sont ainsi constitué un second ordre de classiques. Tous les faits d'ailleurs qui ont coutume de se produire autour de livres placés au panthéon littéraire se sont manifestés dans la manière dont les King ont été traités par les lettrés. Critique scrupuleuse des textes, innombrables commentaires, admiration sans réserve, culte pour les auteurs ; rien ne leur a manqué de ce qui constitue la religion classique.

Ce fait d'une langue ancienne choisie comme objet principal de l'éducation, et concentrant autour d'elle les efforts littéraires d'une nation qui s'est depuis longtemps formé un nouvel idiome, n'est pas du reste particulier à la Chine. C'est le fait général des langues classiques, lequel dérive, non pas, comme on voudrait le faire croire, d'un choix arbitraire, mais bien d'une des lois les plus générales de l'histoire des langues, loi qui ne tient en rien au caprice ni aux opinions littéraires de telle ou telle époque. C'est mal comprendre le rôle et la nature des langues classiques que de donner à cette dénomination un sens absolu et de la restreindre à un ou deux idiomes, comme si c'était par un privilège essentiel et résultant de leur constitution qu'ils fussent prédestinés à être l'instrument d'éducation de toutes les races. L'existence des langues classiques est un fait universel de linguistique, et le choix de ces langues, de même qu'il n'a rien d'absolu pour tous les peuples, n'a rien d'arbitraire pour chacun d'eux.

L'histoire générale des langues a depuis longtemps amené les savants à constater ce fait, que, dans tous les pays où s'est produit quelque mouvement intellectuel, deux couches de langues se sont déjà superposées, non pas en se chassant brusquement l'une l'autre, mais la seconde sortant par d'insensibles transformations de la poussière de la première. Partout une langue ancienne a fait place à un idiome vulgaire, qui ne constitue pas à vrai dire une langue différente, mais plutôt un âge différent de la langue qui l'a précédée; celle-ci plus savante, plus synthétique, chargée de flexions exprimant les rapports les plus délicats de la pensée, plus riche même dans son ordre d'idées, bien que cet ordre d'idées fût comparativement plus restreint ; le dialecte moderne, au contraire, correspondant à un progrès d'analyse, plus clair, plus explicite, séparant ce que les anciens assemblaient, brisant les mécanismes de l'ancienne langue pour donner à chaque idée et à chaque relation son expression isolée. Peut-être le mot d'analyse n'est-il pas le plus exact pour exprimer cette marche des langues ; on pourrait même en s'y arrêtant trouver quelques exceptions apparentes à la loi dont il s'agit. Ainsi l'arménien moderne a beaucoup plus de syntaxe et de construction synthëtfque que l'arménien antique, qui pousse très-loin la dissection de la pensée. De même on ne peut dire que le chinois moderne soit plus analytique que le chinois ancien, puisqu'au contraire les flexions y sont plus riches, et que l'expression des rapports y est plus rigoureuse. Mais ce qui est absolument général, c'est le progrès en détermination, et, par suite, en clarté. Les langues modernes correspondent à un état plus réfléchi de l'intelligence et à une conscience beaucoup plus distincte ; les langues anciennes tiennent encore de la spontanéité primitive, où l'esprit confondait tous les éléments dans une confuse unité et perdait dans le lout.la vue analytique des parties. [De là cette loi, en apparence singulière, que les langues des peuples les moins avancés sont précisément les plus compliquées. V. Frédéric Schlegel, Philosophische Vorlesimgen insbes. über Phil-der Sprache, 3e leçon, p. 68.] Quel que soit, du reste, le procédé qui préside à la décomposition et à la succession des langues, cette succession est en elle-même un fait incontestable, et l'on pourrait à peine citer une partie considérable de l'ancien monde civilisé où deux langues ne se soient ainsi remplacées l'une l'autre. Si nous parcourons, par exemple, les diverses branches de la famille indo-germanique, tout d'abord, au-dessous des idiomes de l'Inde, nous trouvons le sanscrit. Le sanscrit, avec son admirable richesse de formes grammaticales, ses huit cas, ses six modes, ses désinences nombreuses et ces formes de mots variées qui énoncent, avec l'idée principale, une foule de notions accessoires, représente une sorle d'âge d'or du langage. Mais bientôt ce riche édifice se décompose. Le pâli, qui signale son premier âge d'altération, est empreint d'un remarquable esprit d'analyse. « Les lois qui ont présidé à la formation du pâli, dit M. Eugène Burnouf [Essai sur le pâli de MM. Burnouf et Lasseu, p. 140-141.], sont celles dont on retrouve l'application dans d'autres idiomes; ces lois sont générales, parce qu'elles-sont nécessaires... Les inflexions organiques de la langue mère subsistent en partie,

mais dans un état évident d'altération. Plus généralement, elles disparaissent, et sont remplacées, les cas par des particules, les temps par des verbes auxiliaires. Ces procédés varient d'une langue à l'autre, mais le principe est toujours le même ; c'est toujours l'analyse, soit qu'une langue synthétique se trouve tout à coup parlée par des barbares qui, n'en comprenant pas la structure, en suppriment et en remplacent les inflexions, soit que, abandonnée à son propre cours et à force d'être cultivée, elle tende à décomposer et à subdiviser les signes représentatifs des idées et des rapports, comme elle décompose et subdivise sans cesse les idées et les rapports eux-mêmes. Le pâli paraît avoir subi ce genre d'altération ; c'est du sanscrit, non pas tel que le parlerait une population étrangère pour laquelle il serait nouveau, mais du sanscrit pur, s'altérant et se modifiant lui-même à mesure qu'il devient populaire. » — Le prâcrit, qui représente le second âge d'altération de la langue ancienne [Essai sur le pâli, p. 158-159], est soumis à des lois analogues, : d'une part, il est moins riche, de .l'autre plus simple et plus facile. Le kawi enfin, autre corruption du sanscrit, mais formé sur une terre étrangère, participe aux mêmes caractères. « Si je devais présenter une opinion sur l'histoire du kawi, dit Crawfurd, je dirais que c'est le sanscrit privé de ses inflexions, et ayant pris è leur place les prépositions et les verbes auxiliaires des dialectes vulgaires de Java. Nous pouvons facilement supposer que les Brahmanes natifs de cette île, séparés du pays de leurs ancêtres, ont, par insouciance ou ignorance, essayé de se débarrasser des inflexions difficiles et complexes du sanscrit, par les mêmes raisons qui ont porté les barbares à altérer le grec et le latin, et à former le moderne romanïque et l'italien. » [Cf. Asiat. Researches, vol. XIII, Calcutta, 1820, p. 161. — Voyez surtout W. de Humboldt : Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java, t, II, § 1, etc.] — Mais ces trois langues elles-mêmes, formées par dérivation du sanscrit, éprouvent bientôt le même sort que leur mère. Elles Deviennent à leur tour langues mortes, savantes et sacrées, le pâli dans l'île de Ceylan et l'Indo-Chine, le prâcrit chez les Djainas, le kawi dans les îles de Java, Bali et Madoura, et à leur place s'élèvent dans l'Inde des dialectes plus populaires encore, l'hindoustani, le bengali et les autres idiomes vulgaires de l'Indoustan, dont le système est beaucoup moins savant. [L'hindoustani, par exemple, n'a plus que six cas et deux nombres. Sa conjugaison est beaucoup moins riche que celle du sanscrit, et il n'a plus de flexions pour exprimer diverses relations, comme celle du comparatif.] Dans la région intermédiaire de l'Inde au Caucase, le zend, le pehlvi, le parsi [Le parsi est encore parlé par les Guèbres, mais seulement entre eux ; car pour tout l'usage vulgaire ils prennent la langue du pays eu ils vivent.] ou persan ancien, sont remplacés par le persan moderne. Or le zend, par exemple, avec ses mots longs et compliqués, son manque de prépositions et sa manière d'y suppléer au moyen de cas lormés par flexions, représente une langue éminemment synthétique. Dans la région du Caucase, l'arménien et le géorgien modernes succèdent à l'arménien et au géorgien antiques. En Europe, l'ancien slavon, le gothique, le nordique se retrouvent au-dessous des idiomes slaves et germaniques. Enfin, c'est de l'analyse du grec et du latin, soumis au travail de décomposition des siècles barbares, que sortent le grec moderne et les langues néo-latines.

Les langues sémitiques présentent une marche analogue. L'hébreu, leur type le plus ancien, montre une. tendance marquée à accumuler l'expression des rapports, et souvent il les laisse dans l'indétermination. « Les Hébreux, semblables aux enfants, dit Herder, veulent tout dire à la fois. Il leur suffit presque toujours d'un seul mot où il nous en faut cinq ou six. Chez nous, des, monosyllabes inaccentués précèdent ou suivent en boitant l'idée principale ; chez les Hébreux, ils s'y joignent comme proclitique ou comme son final, et l'idée principale reste dans le centre, semblable à un roi puissant que ses serviteurs et ses valets entourent de près, formant avec lui un seul tout, lequel se produit spontanément dans une harmonie parfaite ». [Histoire de la poésie des Hébr., premier dial.] Or l'hébreu disparaît à une époque reculée pour laisser dominer seuls le chaldéen, le samaritain, le syriaque, le rabbinique, dialectes plus analysés, plus longs, plus clairs aussi quelquefois. Mais l'arabe, de son côté, est trop savant pour l'usage vulgaire de peuples illettrés. Les peuples conquis par les premiers khalifes ne peuvent en observer les flexions délicates et variées, le solécisme se multiplie et devient de droit commun, au grand scandale des grammairiens ; on y obvie en abandonnant les flexions et en y suppléant par le mécanisme plus corn-mode de la juxtaposition des mots.

De là, à côté de l'arabe littéral, qui devient le domaine exclusif des écoles, l'arabe vulgaire, d'un système beaucoup plus simple et moins riche en formes grammaticales. Les notations de cas, l'expression des modes par les terminaisons du futur, l'usage de la voix passive pour chaque forme verbale, la distinction des genres dans plusieurs circonstances, mille autres nuances ont disparu, et la langue semble rentrer dans l'ancien cercle sémitique, au delà duquel elle avait fait, en sa forme savante, une si brillante excursion.

Les langues de l'extrême Orient présentent un phénomène analogue dans la superposition du chinois ancien et du chinois moderne ; les idiomes malais, dans cette langue ancienne à laquelle Marsden et Crawfurd ont donné le nom de grand polynésien, qui fut autrefois la langue de la civilisation de Java, et que Balbi appelle « le sanscrit de l'Océanie ». [Atlas ethnographique, tabl. XXIII]. Les faits que nous venons de citer suffisent pour établir en loi générale que chacune des langues modernes a son antécédent antique, ou plutôt n'est que lafransformation d'une langue ancienne, qui a servi d'instrument à la pensée dans un autre âge. [L'écriture présente une marche analogue, l'hiéroglyphisme ayant précédé l'alphabélisme. Tant il est vrai que la complexité se retrouve bien plutôt que la simplicité au début de l'esprit humain.]

Mais que devient la langue ancienne ainsi expulsée de l'usage vulgaire par le nouvel idiome ? Sou rôle, pour être changé, n'en est pas moins remarquable. Si elle cesse d'être l'intermédiaire du commerce habituel de la vie, elle devient la langue savante et presque toujours la langue sacrée du peuple qui l'a décomposée. Fixée d'ordinaire dans une littérature antique, dépositaire des traditions religieuses et nationales, elle reste le partage des savants, la langue des choses de l'esprit, et il faut d'ordinaire des siècles avant que l'idiome moderne ose à son tour sortir de la vie vulgaire, pour se risquer dans l'ordre des choses intellectuelles. Elle devient en un mot classique, sacrée, liturgique, termes corrélatifs suivant les divers pays où le fait se vérifie, et désignant des emplois qui ne vont pas d'ordinaire l'un sans l'autre. Chez les nations orientales, par exemple, où le livre antique ne tarde jamais à devenir sacré, c'est toujours à la garde de cette langue savante, obscure, à peine connue, que sont confiés les dogmes religieux et la liturgie, Le sanscrit chez les Hindous, le pâli chez les bouddhistes, le kawi à Java et dans l'île de Bali, le zend et le pehlvi chez les Parsis, le tibétain chez les Mongols, l'hébreu chez les juifs, le samaritain, le mendaïte ou nazoréen, le copte chez les sectes du même nom ; le chaldéen chez les Syriens orientaux, le syriaque chez les Maronites, le grec chez les Abyssins, l'arabe dans toutes les régions musulmanes, l'arménien, le géorgien anciens, dans les pays où ces dialectes furent jadis vulgaires, sont l'idiome d'une liturgie, d'un livre sacré ou d'une version vénérée à l'égal d'un livre sacré ; et constituent l'objet presque exclusif des études, réduites dans ces contrées à l'ordre sacerdotal. C'est une loi générale, en effet, que la langue liturgique et sacrée ne soit pas la langue vulgaire. [Souvent même elle est complètement ignorée de ceux qui en répètent les sons avec un respect traditionnel, en leur attribuant encore une efficacité surnaturelle. C'est ainsi que le copte et le zend ont été à certains moments presque entièrement ignorés des sectes religieuses qui s'en servent dans leur liturgie. [Cf. Abel Rémusat, Rech. sur les langues tartares, p. 161, 371.]

Une autre cause a dû contribuer à maintenir chez les nations chrétiennes de l'Orient le culte de la langue ancienne. La plupart de ces nations n'ont commencé à cultiver leur langue, souvent même à l'écrire, que par suite de l'introduction du christianisme. Leur premier ouvrage a d'ordinaire été une version de la Bible, que l'antiquité a entourée aux yeux du peuple d'un prestige de sainteté, et qui d'ordinaire a sa légende miraculeuse. C'est à la forme fixée par cette première littérature que la nation demeure dans la suite invariablement attachée. Les peuples de l'Orient, en effet, n'ont d'ordinaire été déterminés à écrire que par un motif religieux. Les Arméniens, les Géorgiens, les Syriens, les Éthiopiens n'ont guère eu de littérature que depuis le christianisme et sous son influence. [Cf. Ludolfi, Historia aethiopica, 1. IV, c.1, init]. Le Tibet n'a connu les lettres que par suite de l'introduction du bouddhisme.

Le même fait se reproduit, avec des modifications profondes, chez les nations occidentales. L'ancien slavon sert de languie liturgique à l'Église russe, et constituait avant Pierre le Grand l'organe unique de la littérature. Les traditions mythologiques de l'Edda sont

consignées dans l'ancien nordique, et maintenant encore le grec et le latin servent de langues sacrées et liturgiques à des cultes chrétiens. Mais les langues anciennes étaient destinées chez ces nations à un rôle plus étendu et plus universel. Ce qui est langue sacrée pour les Orientaux, lesquels ne conçoivent la science que sous la forme religieuse, devient langue classique chez les nations européennes. A vrai dire, ces deux rôles ne sont pas distincts : ce sont deux manières, accommodées au génie divers des peuples, d'être la langue des choses de l'esprit ; et ce serait même se tromper que de considérer une de ces deux fonctions comme excluant l'autre. En effet, la langue antique, qui, chez les Occidentaux, est surtout classique, y est quelquefois sacrée, et réciproquement la langue sacrée des Orientaux joue souvent chez ces nations le rôle de classique. En un mot, soit sous forme de langue sacrée, soit sous forme de langue liturgique, soit sous forme de langue classique, qu'elle se réfugie dans les temples ou dans les écoles, ou dans les uns et les autres, la langue antique, après sa disparition de l'usage vulgaire, n'en reste pas moins l'organe de la religion, de la science, souvent même des rapports civils et politiques, c'est-à-dire de tout ce qui s'élève au-dessus de la sphère des idées ordinaires. De là, chez les Orientaux, l'existence universelle de deux langues, l'une vulgaire, abandonnée au caprice de l'usage populaire, l'autre littérale, depuis longtemps fixée et seule ayant le privilège d'être écrite. C'est ainsi que l'arabe littéral et le gheez, par exemple, s'emploient dans les lois, dans les ordonnances, dans toutes les pièces officielles. Les Arabes, même dans leurs lettrée particulières, se rapprochent beaucoup du style littéral ; tant il est vrai que ces peuples se figurent la langue savante seule comme susceptible d'être écrite.

Ce n'est pas que la langue vulgaire ne puisse aussi, du moins en Europe, arriver à s'ennoblir et à toucher aux choses de l'esprit. L'esprit européen, bien plus fécond que l'esprit asiatique, a su animer de nouveau les débris de son analyse, et se créer de nouvelles formes après avoir brisé les formes anciennes. Toutefois, lors même que la langue vulgaire s'est ainsi élevée à la dignité de langue savante et littéraire, la langue ancienne n'en conserve pas moins son caractère sacré. Elle subsiste comme un monument nécessaire à la vie intellectuelle du peuple qui l'a dépassée, comme une forme antique dans laquelle devra parfois venir se mouler la pensée moderne, pour retrouver sa force et sa discipline.

C'est donc un fait général de l'histoire des langues que chaque peuple trouve sa langue classique dans les conditions mêmes de son histoire, et que ce choix n'a rien d'arbitraire. C'est un fait encore que, chez les nations peu avancées, tout l'ordre intellectuel est confié à cette langue, et que, chez les peuples où une activité intellectuelle plus énergique s'est créé un nouvel instrument mieux adapté à ses besoins, la langue antique conserve un rôle grave et religieux, celui de faire l'éducation de-la pensée et de l'initier aux choses de l'esprit.

La langue moderne, en effet, étant toute composée de débris de l'ancienne, il est impossible de la posséder d'une manière scientifique, à moins de rapporter ces fragments à l'édifice primitif, où chacun d'eux avait sa valeur véritable. L'expérience prouve combien est imparfaite la connaissance des langues modernes chez ceux qui n'y donnent point pour base la connaissance de la langue antique dont chaque idiome moderne est sorti. Le secret des mécanismes grammaticaux, des étymologies, et par conséquent de l'orthographe, étant tout entier dans le dialecte ancien, la raison logique des règles de la grammaire est insaisissable, pour ceux qui considèrent ces règles isolément et indépendamment de leur origine. La routine est alors le seul procédé possible, comme toutes les fois que la connaissance pratique est recherchée à l'exclusion de la raison, théorique. On sait sa langue comme l'ouvrier qui emploie les procédés de la géométrie sans les comprendre sait la géométrie. Formée, d'ailleurs, par dissolution, la langue moderne ne saurait donner quelque vie aux lambeaux qu'elle essaie d'assimiler, sans revenir à l'ancienne synthèse pour y chercher le cachet qui doit imprimer à ces éléments épars une nouvelle unité. De là son incapacité à se constituer par elle-même en langue littéraire, et l'utilité de ces hommes qui durent, à certaines époques, faire son éducation par l'antique et présider, si on peut le dire, à ses humanités. Sans cette opération nécessaire, la langue vulgaire reste toujours ce qu'elle fut à l'origine, un jargon populaire, né de l'incapacité de synthèse et inapplicable aux choses intellectuelles. Non que la synthèse soit pour nous à regretter. L'analyse est quelque chose de plus avancé, et correspond à un état plus scientifique de l'esprit humain. Mais, seule, elle ne saurait rien

créer. Habile à décomposer et à mettre à nu les ressorts secrets du langage,-elle est impuissante à reconstruire l'ensemble qu'elle a détruit, si elle ne recourt pour cela à l'ancien système, et ne puise dans le commerce avec l'antiquité l'esprit d'ensemble et d'organisation savante. Telle est la loi qu'ont suivie dans leur développement toutes les langues modernes. Or les procédés par. lesquels la langue vulgaire s'est élevée à la dignité de langue littéraire sont ceux-là mêmes par lesquels on peut en acquérir la parfaite intelligence. Le modèle de l'éducation philologique est tracé dans chaque pays par l'éducation qu'a subie la langue vulgaire pour arriver à son ennoblissement.
L'utilité historique de l'élude de la langue ancienne ne le cède point à son utilité philologique .et littéraire. Le livre sacré pour les nations antiques était le dépositaire de tous les souvenirs nationaux ; chacun devait y recourir pour y trouver sa généalogie, la raison de tous les actes de la vie civile, politique, religieuse. Les langues classiques sont, à beaucoup d'égards, le livre sacré dés modernes. Là sont les racines de la nation, ses titres, la raison de ses mots et par conséquent de ses institutions. Sans elle une foule de choses restent inintelligibles et historiquement inexplicables. Chaque idée moderne est entée sur une tige antique ; tout développement actuel sort d'un précédent. Prendre l'humanité à un point isolé de son existence, c'est se condamner à ne jamais la comprendre ; elle n'a de sens que dans son ensemble. Là est le prix de l'érudition, créant de nouveau le passé, explorant toutes les parties de l'humanité ; qu'elle en ait ou non la conscience, l'érudition prépare la base nécessaire de la philosophie.
L'éducation, plus modeste, obligée de se borner et ne pouvant embrasser tout le passé, s'attache à la portion de l'antiquité qui, relativement à chaque nation, est classique. Or ce choix, qui ne peut jamais être douteux, l'est pour nous moins que pour tout autre peuple. Notre civilisation, nos institutions, nos langues sont construites avec des éléments grecs et latins. Donc le grec et le latin, qu'on le veuille ou qu'on ne le veuille pas, nous sont imposés par les faits. Nulle loi, nul règlement ne leur a donné, ne leur ôtera ce caractère qu'ils tiennent de l'histoire. De même que l'éducation chez les Chinois et les Arabes ne sera jamais d'apprendre l'arabe ou le chinois vulgaire, mais sera toujours d'apprendre l'arabe ou le chinois littéral ; de même que la Grèce moderne ne reprend quelque vie littéraire que par l'étude du grec antique ; de même l'étude de nos langues classiques, inséparables l'une de l'autre sera toujours chez nous, par la force des choses, la base de l'éducation. Que d'autres peuples, même européens, les nations slaves par exemple, les peuples germaniques eux-mêmes, bien que constitués plus tard dans des rapports si étroits avec le latinisme, cherchent ailleurs leur éducation, ils pourront s'interdire une admirable source de beauté et de vérité ; au moins ne se priveront-ils pas du commerce direct avec leurs ancêtres ; mais, pour nous, ce serait renier nos origines, ce serait rompre avec nos pères. L'éducation philologique ne saurait consiste ? à apprendre la langue moderne, l'éducation morale et politique, à se nourrir exclusivement des idées et des institutions actuelles; il faut remonter à la source et se mettre d'abord sur la voie du passé, pour arriver par la même route que l'humanité à la pleine intelligence du présent. [Ren1]

1878 *Linguistik / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Renan, Ernest. *Histoire de l'instruction publique en Chine*. In : Renan, Ernest. Mélanges d'histoire et de voyages. (Paris : Calmann Lévy, 1878). [PSZ]

1878 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Stent, George Carter. *Entombed alive and other songs, ballads, etc. from the Chinese*. (London : W.H. Allen and Co., 1878).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006503721. [WC]

1878 *Literatur : Westen : Amerika*
Whitman, Walt. *Specimen days : hours for the soul*. July 23, 1878.
http://www.bartleby.com/229/1153.html.
THE EAST.—What a subject for a poem! Indeed, where else a more pregnant, more splendid one? Where one more idealistic-real, more subtle, more sensuous-delicate? The East, answering all lands, all ages, peoples; touching all senses, here, immediate, now—and yet so indescribably far off—such retrospect! The East—long-stretching—so losing itself—the orient, the gardens of Asia, the womb of history and song—forth-issuing all those strange, dim cavalcades—
Florid with blood, pensive, rapt with musings, hot with passion, Sultry with perfume, with ample and flowing garments,
With sunburnt visage, intense soul and glittering eyes.
Always the East—old, how incalculably old! And yet here the same—ours yet, fresh as a rose, to every morning, every life, to-day—and always will be.

1878 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik*
Harte, Bret. *The latest Chinese outrage*. In : Spirit of the times ; vol. 94, no 26 (Febr. 2, 1878).
http://www.readbookonline.net/readOnLine/12547/. [WC]

1878 *Literatur : Westen : Deutschland*
Li Fengbao erwähnt als erster Johann Wolfgang von Goethe in seinem Tagebuch *Shi De ri ji*. [ID D11251]. [YipT1]

1878 *Literatur : Westen : Deutschland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Li, Fengbao. *Shi De ri ji*. Li Fengbao zhu ; Wang Xiqi ji. (1878). (Shanghai : Zhu yi tang, 1877-1897). (Xiao fang hu zhai yu di cong chao). [Tagebuch über seinen Aufenthalt in Deutschland. Darin enthalten ist die erste Erwähnung Johann Wolfgang von Goethes]. 李鳳苞
[Li, Fengbao. Selections from *Diary of mission to Germany*. Transl. by D.E. Pollard. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI,YipT1]

1878 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Jahresfest des Danziger Evangelischen Missionsvereins für China. (Danzig : Schroth, 1851-1878). [WC]

1878 *Medizin und Pharmazie*
William Lockhart wird Präsident der Medical Missionary Association in London. [Mun]

1878 *Naturwissenschaften*
Anderson, John. *Anatomical and zoological researches*. (London : B. Quaritch, 1878). [Bericht seiner zoologischen Forschunge in Yunnan].
https://archive.org/details/Anatomicalzoolo00Ande. [LOC]

1878 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Confucius. *Tchong-yong : der unwandelbare Seelengrund*. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Reinhold von Plaenckner. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1878). [Zhong yong].

1878 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Alabaster, Chaloner. *The triune powers : known in the classics as the San-huang or the San-ts'ai*. (Amoy : Marcal, 1878). (Occasional papers on Chinese philosophy ; 4). [San cai]. [WC]

1878 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Puini, Carlo. *Il Buddha, Confucio e Lao-tse : notizie e studii intorno alle religioni dell'Asia orientale*. (Firenze : G.C. Sansoni, 1878). [WC]

1878 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Andreozzi, Alfonso. *Le leggi penali degli antichi Cinesi : discorso proemiale sul diritto e sui limiti del punire*. Traduzioni originali dal cinese, dell'avvocato Alfonso Andreozzi. (Firenze : G. Civelli, 1878). [Ban, Gu. Han shu] [WC]

1878 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Nachrichten von Gelehrten China's.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1878). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 91, H. 2). [UBB]

1878 *Recht und Gesetz*
Scherzer, Fernand. *La puissance paternelle en Chine : étude de droit chinois*. (Paris : E. Leroux, 1878).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100328270. [WC]

1878 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Edward Colborne Baber reist von Chongqing (Sichuan) durch die Berge der Xifan Stämme bis zur Stasse von Lhasa. [ODNB]

1878 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rochechouart, Julien de. *Excursions autour du monde* [ID D2385].
Er schreibt über China : "Les montagnes sont des collines ; les rochers des rocailles, les arbres des arbustes ; rien de simple, de naturel, de grand. Dans ce paysage, tout est petit, controurné, rabougri, grotesque, et les pagodes jetées çà et là achèvent d'imprimer le cachet à cette nature. Il n'y a pas dans toute la Chine un seul monument, pas un temple, pas une statue, pas un tableau, rien d'élevé, de grand. Ne parlons pas d'esthétique, cette idée ne saurait être traduite en chinois. Mais leurs yeux, au moins, sont ouverts à l'harmonie des couleurs." [Clau8:S. 33, 35]

1878 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Brassey, Annie [Brassey, Anna]. *A voyage in the ‚Sunbeam' : our home on the ocean for eleven months*. With 188 illustrations chiefly after drawings by the Hon. A.Y. Bingham. (London : Longmans & Co., 1878). Darin enthalten ist der Bericht der Reise mit ihrem Mann Thomas Brassey nach Hong Kong und Guangzhou 1877. [Boot]

1878 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rochechouart, Julien de. *Excursions autour du monde : Pékin et l'intérieur de la Chine*. (Paris : Plon, 1878). [Bericht seiner Reise auf dem Yangzi, Beschreibung einiger Häfen und des Wutaishan (Shanxi)]. [Beijing].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5410612h.r=Excursions+autour+du+monde+P%C3%A9kin+et+l%27int%C3%A9rieur+de+la+Chine.langFR. [Boot]

1878 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rousset, Léon. *A travers la Chine*. (Paris : Hachette, 1878). [Bericht seiner Reise von Fuzhou (Fujian) nach Taiwan 1870 ; von Shanghai zum Yangzi bis Hankou (Hubei), durch Hunan bis Xi'an (Shaanxi) und Lanzhou (Guangxi) 1874].
https://archive.org/stream/atraverslachine00rousgoog#page/n8/mode/2up. [Wol,Cla]

1878 *Religion : Buddhismus / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Religion in China : containing a brief account of the three religions of the Chinese : with observations on the prospects of christian conversion amongst that people*. 2nd ed. (London : Trübner, 1878).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100343320. [KVK]

1878 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Texts from the Buddhist canon, commonly known as Dhammapada, with accompanying narratives. Transl. from the Chinese by Samuel Beal. (London : Trübner, 1878). (Trübner's Oriental series ; 2).

1878 *Religion : Christentum*
Die Church of Scotland gründet ihre Missionsstation in Yichang (Hubei). [Ref]

1878 *Religion : Christentum*
Antonio Fantosati wird Apostolischer Administrator von Hubei. [Fant1]

1878 *Religion : Christentum*
Adam C. Dorward kommt in Shanghai an. [DorA1]

1878 *Religion : Christentum*
Anna Crickmay wird Missionarin der China Inland Mission in Taiyuan (Shanxi). [Prot2]

1878 *Religion : Christentum*
Hoffmann, Fridolin. *Geschichte der Inquisition : Einrichtung und Thätigkeit derselben in Spanien, Portugal, Italien, den Niederlanden, Frankreich, Deutschland, Süd-Amerika, Indien und China ; nach den besten Quellen allgemein fasslich dargestellt*. Vol. 1-2. (Bonn : Reusser, 1878). [WC]

1878 *Religion : Christentum*
Christ, Adolf. *Robert Morrison : der erste evangelische Missionar in China*. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1878). [WC]

1878 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Controversy on the Chinese translation of the words God and spirit*. In : Bibliotheca sacra ; vol. 35, no 140 (1878).

1878 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Moule, Arthur E[vans]. *The story of the Cheh-kiang mission of the Church Missionary Society*. (London : Seeley, Jackson & Halliday, 1878). [Zhejiang].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001937189.

1878 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Vestiges des principaux dogmes chrétiens, tirés des anciens livres chinois, avec reproduction des textes chinois, par le P. de Prémare, jésuite, ancien missonnaire en Chine*. Trad. du latin, accompagnés de différents compléments et remarques par MM.A. Bonnetty... Paul [Hubert] Perny.. (Paris : Bureau des Annales de Philosophe Chrétienne, 1878). [Lateinisches Original habe nicht gefunden.]
https://archive.org/details/vestigesdesprin00prgoog.

1878 *Religion : Islam / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Dabry de Thiersant, Philibert. *Le mahométisme en Chine et dans le Turkestan oriental*. Ouvrage orné de dessins originaux, par F. Ragamey, et d'une carte du Turkestan oriental. (Paris : E. Leroux, 1878).

1878 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Vize-Konsul in Guangzhou. [Gil]

1878 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Jametel erhält das Chinesisch-Diplom der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1878 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Church Missionary Society grändet eine theologische Schule in Fuzhou. [Yam]

1878 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
John Pope Hennessy enlässt Frederick Stewart als Schulinspektor in Hong Kong. [ODNB]

1878 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ma Jianzhong studiert Rechtswissenschaften an der Ecole libres des sciences politiques in Paris. [Fair 1]

1878 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Die Konferenz der Presbyterian Church in Hangzhou gibt eine Deklaration gegen das Fuss-Binden ab. [Yam]

1878 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Bernhard Telge, der in China als Import-Export-Kaufmann war, hat den Plan während einem Urlaub nach Deutschland, in China nach Kohle und Bodenschätzen recherchieren zu lassen. Er gewinnt Hermann Michaelis für diese Tätigkeit. [Tsing1]

1878 *Wirtschaft und Handel*
Beginn der norwegischen Handels-Schiffahrt nach China. Import von Papier, Holz, Streichhölzer, Telefone und Konserven. [MEV1:S. 197-197]

1878 *Wirtschaft und Handel*
Das erste norwegische Dampfschiff die *Haakon Adelsten* beteiligt sich an der Küstenschiffahrt in China. [MEV1:s. 97]

1878 *Wirtschaft und Handel*
Blégny, Nicolas de. Le livre commode des adresses de Paris pour 1692. Vol. 1-2. (Paris : P. Daffis, 1878). (Bibliothèque Elzevirienne).
https://archive.org/details/lelivrecommodede01bleguoft.
Enthält : Commerce de curiositez et de bijouteries : les marchands tenans boutique, acheteurs, vendeurs et troqueurs de tableaux, meubles de la Chine, porcelaines, cristaux, coquillages et autres curiositez et bijouteries. [WC]

1878 *Wirtschaft und Handel*
Fries, Ludwig von ; Fries, Sigmund von. *Uebersichtliche Darstellung der Thee-Cultur und des Thee-Handels in China*. (Wien : [s.n.], 1878). [WC,ÖICS]

1878 ca.-1880 *Religion : Christentum*
David Hill ist als Missionar gegen die Hungersnot in Shanxi. [HillD1]

1878-1879 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse gibt Englischunterricht im College für Übersetzer in Beijing. [Com1]

1878-1879 *Geschichte : China - Amerika*
Chester Holcombe ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1878-1879 *Geschichte : China - Amerika*
Fleming D. Cheshire ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [Shav1]

1878-1879 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Liu Ta-tem ist Diplomat in Berlin. [HaDi1]

1878-1879 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Liu, Xihong. *Ying yao ri ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). = (Hunan : Hunan ren min chu ban she, 1982) = (Changsha : Yue lu shu she, 1986). (Zou xiang shi jie cong shu). [Tagebuch einer Mission in England 1878-1879].
英軺日記
[Liu, Sihong. Selections from *Personal records of travels in Britain*. Transl. by Alice W. Cheang. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [New]

1878-1879 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Georges Dubail ist Vizekonsul in Yantai. [Dict2]

1878-1879 *Geschichte : China - Russland*
Chong Hou ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Russland. [ChiRus8]

1878-1879 *Literatur : Westen : England*
Guo Songtao besucht am 30. Dez. 1878 als erster Chinese ein Theaterstück von William Shakespeare : *Hamlet : a tragedy in five acts* as arragned for the stage by Henry Irving im Lyceum Theatre in London.
Er schreibt im Tagebuch (Jan. 1879) : "In the evening, I was invited to go to London Lyceum Theatre to see a Shakespeare production. Emphasis was placed on the lively and attractive plot design of the play, and not on florid language and ornate style". [WC,Shak33,Shak16]

1878-1879 *Philosophie : Europa : England*
[Bacon, Francis]. *Ge zhi xin ji*. Mu Weilian [William Muirhead] yi. In : Yi zhi xin lu (1878-1879). = (Shanghai : Tong wen shu hui, 1888). Übersetzung von Bacon, Francis. *The Novum organon ; or, A true guide to the interpretation of nature*. A new translation by the Rev. G.W. Kitchin. (Oxford : The University Press, 1855). [New]

1878-1879 ca. *Uebersetzer*
Gu Hongming studiert in Leipzig und erhält vermutlich ein Diplom als Ingenieur und reist dann für einige Monate nach Paris. [Boo]

1878-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
George Phillips ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Jiujiang (Jiangxi). [PhiG1]

1878-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Student Interpreter und lernt Mandarin an der britischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1878-1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1878-1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nikolaj Mikhajlovic Przheval'skii reist durch Tibet. [Boot]

1878-1880 *Religion : Christentum*
Adam C. Dorward bereitet sich als Missionar der China Inland Mission in Anhui vor. [DorA1]

1878-1880 *Religion : Christentum*
Jennie Faulding Taylor ist Missionarin der China Inland Mission in Shanxi und Yantai.

1878-1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube studiert Orientalische Sprachen und Philosophie an der Universität Leipzig. [Kad 1]

1878-1881 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian). [BC1]

1878-1881 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist Assistant des britischen Konsulats in Fuzhou. [BC1]

1878-1881 *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
Nicholas John Hannen ist britischer Jurist in Shanghai. [Wik]

1878-1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Gustave-Auguste Delongraye ist Generalkonsul in Hong Kong und Macao. [CF]

1878-1882 *Religion : Christentum*
Thomas Gunn Selby beginnt die North River Mission von Guangzhou (Guangdong) nach Shaoguan (Guangdong) ins Innere Chinas und macht einen Aufenthalt auf Hainan. [ODNB]

1878-1885 *Geschichte : China - Amerika*
John S. Mosby ist Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Wiki4]

1878-1885 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Zeng Jize ist Gesandter für England und Frankreich. [Ren]

1878-1886 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zeng, Jize. *Chu shi Ying Fa E ri ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). [Neuaufl. (Changsha : Yue lu shu she, 1985)].
[Tagebuch seiner diplomatischen Reisen in England, Frankreich und Russland 1878-1886].
出使英法俄日记 / 王杰成标点. [Egg]

1878-1887 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zeng, Jize. *Shi xi ri ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Tagebuch seiner diplomatischen Reise in den Westen 1878-1886].
使西日記
[Zeng, Jize. Selections from *Diplomatic mission to the West*. Transl. by Mabel Lee. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI]

1878-1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Li Fengbao ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft für Deutschland in Berlin. [SunY]

1878-1888 *Geschichte : China - Amerika*
Gideon Nye ist Vize-Konsul des Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

1878-1888 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
John Kenneth Mackenzie ist als Arzt und Missionar in Tianjin. Er baut ein Spital und eine Medizin-Schule für Chinesen. [ODNB]

1878-1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg von der Gabelentz ist Ausserordentlicher Professor für ostasiatische Sprachen an der Universität Leipzig. Er lehrt Chinesisch, Mandschu, Japanisch, Tibetisch, Mongolisch und Malaiisch. [Lei]

1878-1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys ist Mitglied der Academie des inscriptions et de belles-lettres. [Aca1]

1878-1895 *Religion : Christentum*
Benjamin Broomhall ist Generalsekretär der China Inland Mission in London. [And]

1878-1896 *Literatur : Westen : England*
Stevenson, Robert Louis. Works.
1878
Stevenson, Robert Louis. *An inland voyage : at Maubeuge*. (London : Kegan Paul, 1878).
"Treaties are solemnly signed, foreign ministers, ambassadors, and consuls sit throned in state from China to Peru, and the Union Jack flutters on all the winds of heaven."

1879
Stevenson, Robert Louis. *Edinburgh : picturesque notes*. (London : Seeley, Jackson, and Halliday, 1879).
"The glasses clink around the china punch-bowl, some one touches the virginals, there are peacocks’ feathers on the chimney, and the tapers burn clear and pale in the red firelight."
"There is no Edinburgh emigrant, far or near, from China to Peru, but he or she carries some lively pictures of the mind, some sunset behind the Castle cliffs, some snow scene, some maze of city lamps, indelible in the memory and delightful to study in the intervals of toil."

1879
Stevenson, Robert Louis. *Travels with a donkey in the Cévennes*. (London : C. Kegan Paul, 1879).
"A missionary in his youth in China, he there suffered martyrdom, was left for dead, and only succoured and brought back to life by the charity of a pariah."
"There he closed the hands of his prisoners upon live coal, and plucked out the hairs of their beards, to convince them that they were deceived in their opinions. And yet had not he himself tried and proved the inefficacy of these carnal arguments among the Buddhists in China?"
"A poor, brave, besotted, hateful man, who had done his duty resolutely according to his light both in the Cevennes and China."

1879
Letter from Robert Louis Stevenson to W.E. Henley ; Crossing Nebraska, Aug. 23, 1879.
"My body, however, is all to whistles; I don't eat; but, man, I can sleep. The car in front of mine is chock full of Chinese."

1883
Stevenson, Robert Louis. *Across the plains*. In : Longman's magazine, no. 9-10, July-August (1883).
Pekin is in the same State with Euclid, with Bellefontaine, and with Sandusky.
A "Philosophical Society" was formed by some Academy boys—among them, Colonel Fergusson himself, Fleeming Jenkin, and Andrew Wilson, the Christian Buddhist and author of The Abode of Snow. [Wilson, Andrew. The abode of snow : observations on a tour from Chinese Tibet to the Indian Caucasus, through the upper valley of the Himalays. New York, N.Y. : G.P. Puntman's sons, 1875].

1885
Stevenson, Robert Louis. *Prince Otto : a romance*. (London : Chatto & Windus, 1885).
"It will recall to you the nondescript inhabitants now so widely scattered:—the two horses, the dog, and the four cats, some of them still looking in your face as you read these lines;—the poor lady, so unfortunately married to an author;—the China boy, by this time, perhaps, baiting his line by the banks of a river in the Flowery Land;—and in particular the Scot who was then sick apparently unto death, and whom you did so much to cheer and keep in good behaviour."
"Go, flirt with the maids and be a prince in Dresden china, as you look. Enjoy yourself, mon enfant, and leave duty and the state to us."
"'If you had a clay bear and a china monkey', asked Von Rosen, 'which would you prefer to break?'… 'Well,' she said, 'here is a bright florin, with which you may purchase both the one and the other; and I shall give it you at once, if you will answer my question. The clay bear or the china monkey—come?' "

1885
Stevenson, Robert Louis. *Travel : a poem*. In : Stevenson, Robert Louis. A child's garden of verses. (London : Longmans, Green, 1885).
http://www.poetryloverspage.com/poets/stevenson/stevenson_ind.html.
…And the rich goods from near and far
Hang for sale in the bazaar;--
Where the Great Wall round China goes,
And on one side the desert blows,
And with the voice and bell and drum,
Cities on the other hum;--
Where are forests hot as fire,
Wide as England, tall as a spire,
Full of apes and cocoa-nuts
And the negro hunters' huts;--
Where the knotty crocodile…

1886
Stevenson, Robert Louis. *Kidnapped*. In : Young Folks ; May-July (1886).
"For all that he was very courteous and well spoken, made us both sit down with his family to dinner, and brewed punch in a fine china bowl, over which my rascal guide grew so merry that he refused to start."

1887
Stevenson, Robert Louis. *Memories and portraits*. (London, Chatto and Windus, 1887).
"It was but the other day that English triumphed in Cornwall, and they still show in Mousehole, on St. Michael's Bay, the house of the last Cornish-speaking woman. English itself, which will now frank the traveller through the most of North America, through the greater South Sea Islands, in India, along much of the coast of Africa, and in the ports of China and Japan, is still to be heard, in its home country, in half a hundred varying stages of transition. You may go all over the States, and—setting aside the actual intrusion and influence of foreigners, negro, French, or Chinese—you shall scarce meet with so marked a difference of accent as in the forty miles between Edinburgh and Glasgow, or of dialect as in the hundred miles between Edinburgh and Aberdeen."

1887
Stevenson, Robert Louis. *The merry men, and other tales and fables*. (London : Chatto & Windus, 1887).
"The candle stood on the counter, its flame solemnly wagging in a draught; and by that inconsiderable movement, the whole room was filled with noiseless bustle and kept heaving like a sea: the tall shadows nodding, the gross blots of darkness swelling and dwindling as with respiration, the faces of the portraits and the china gods changing and wavering like images in water."
"She had never repeated that remark, for the Doctor had raged like a wild bull, denouncing the brutal bluntness of her mind, bemoaning his own fate to be so unequally mated with an ass, and, what touched Anastasie more nearly, menacing the table china by the fury of his gesticulations."

1889
Stevenson, Robert Louis. Equator town, Apemama ; Oct. 1889.
"We had an old woman to do devil- work for you about a month ago, in a Chinaman's house on Apaiang (August 23rd or 24th). You should have seen the crone with a noble masculine face, like that of an old crone [SIC], a body like a man's (naked all but the feathery female girdle), knotting cocoanut leaves and muttering spells: Fanny and I, and the good captain of the EQUATOR, and the Chinaman and his native wife and sister-in- law, all squatting on the floor about the sibyl; and a crowd of dark faces watching from behind her shoulder (she sat right in the doorway) and tittering aloud with strange, appalled, embarrassed laughter at each fresh adjuration."

1890
Stevenson, Robert. Louis. *Father Damien : an open letter to the Reverend Doctor Hyde of Honolulu*. (London : Chatto and Windus, 1890).
"The sad state of the boys' home is in part the result of his lack of control; in part, of his own slovenly ways and false ideas of hygiene. Brother officials used to call it 'Damien's Chinatown.' 'Well,' they would say, 'your Chinatown keeps growing.' And he would laugh with perfect good-nature, and adhere to his errors with perfect obstinacy."
"I will be franker still, and tell you that perhaps nowhere in the world can a man taste a more pleasurable sense of contrast than when he passes from Damien's "Chinatown" at Kalawao to the beautiful Bishop-Home at Kalaupapa."
"Here is a passage from my diary about my visit to the Chinatown, from which you will see how it is (even now) regarded by its own officials: 'We went round all the dormitories, refectories, etc.—dark and dingy enough, with a superficial cleanliness, which he [Mr. Dutton, the lay-brother] 'did not seek to defend. 'It is almost decent,' said he; 'the sisters will make that all right when we get them here'."

1891
Stevenson, Robert Louis. *The black arrow : a tale of the two roses : My lord Foxham*. (London : Cassell, 1891).
"Suddenly, against the comparative whiteness of the garden wall, the figure of a man was seen, like a faint Chinese shadow, violently signalling with both arms."

1892
Letter from Robert Louis Stevenson to Mrs. Charles Fairchild ; Vailima, Aug. 1892.
Even Chinamen, hard as we find it to believe, enjoy being Chinese. And the Chinaman stands alone to be unthinkable; natural enough, as the representative of the only other great civilisation.

1892

Stevenson, Robert Louis. *The wrecker*. (London : Cassell, 1892).

Brave, too, were those that followed, when Pinkerton and I walked Paris and the suburbs, viewing and pricing houses for my new establishment, or covered ourselves with dust and returned laden with Chinese gods and brass warming-pans from the dealers in antiquities…

Chinatown by a thousand eccentricities drew and held me; I could never have enough of its ambiguous, interracial atmosphere, as of a vitalised museum; never wonder enough at its outlandish, necromantic-looking vegetables set forth to sell in commonplace American shop-windows, its temple doors open and the scent of the joss-stick streaming forth on the American air, its kites of Oriental fashion hanging fouled in Western telegraph-wires, its flights of paper prayers which the trade-wind hunts and dissipates along Western gutters…

Nowhere else shall you observe (in the ancient phrase) so many tall ships as here convene from round the Horn, from China, from Sydney, and the Indies…

Captain Trent left Hong Kong December 8th, bound for this port in rice and a small mixed cargo of silks, teas, and China notions, the whole valued at $10,000, fully covered by insurance…

We print a list of the survivors: Jacob Trent, master, of Hull, England; Elias Goddedaal, mate, native of Christiansand, Sweden; Ah Wing, cook, native of Sana, China; John Brown, native of Glasgow, Scotland; John Hardy, native of London, England…

Chinese ship," ran the legend; and then, in big, tremulous half-text, and with a flourish that overran the margin, "Opium!"…

To be sure! thought I: this must be the secret. I knew that scarce a ship came in from any Chinese port, but she carried somewhere, behind a bulkhead, or in some cunning hollow of the beams, a nest of the valuable poison…

But where would he get the money? above all, after having laid out so much to buy the stuff in China?...

Norah or Lily or Florence; traversed China Town, where it was doubtless undermined with opium cellars, and its blocks pierced, after the similitude of rabbit-warrens, with a hundred doors and passages and galleries…

"Pull up at the nearest drug-store," said Pinkerton to the driver; and when there, the telephone was put in operation, and the message sped to the Pacific Mail Steamship Company's office—this was in the days before Spreckels had arisen—"When does the next China steamer touch at Honolulu?" "The City of Pekin; she cast off the dock to-day, at half-past one," came the reply."…

This he did sooner than I had expected; as soon, indeed, as the Chinaman had summoned us to breakfast, and we sat face to face across the narrow board…

I had grown so suspicious of the wreck, that it was a positive relief to me to look down into the hold, and see it full, or nearly full, of undeniable rice packed in the Chinese fashion in boluses of matting…

There was that Kanaka I saw in the bar with Captain Trent, the fellow the newspapers and ship's articles made out to be a Chinaman. I mean to rout his quarters out and settle that…The Kanaka went earlier by the City of Pekin; I know that...

An armful of two-shilling novels proved to me beyond a doubt it was a European's; no Chinaman would have possessed any, and the most literate Kanaka conceivable in a ship's galley was not likely to have gone beyond one. It was plain, then, that the cook had not berthed aft, and I must look elsewhere."…

Against the wall, in the far corner, I found a handsome chest of camphor-wood bound with brass, such as Chinamen and sailors love, and indeed all of mankind that plies in the Pacific…I took an axe to it, readily forced the paltry Chinese fastening, and, like a Custom-House officer, plunged my hands among the contents. For some while I groped among linen and cotton. Then my teeth were set on edge with silk, of which I drew forth several strips covered with mysterious characters. And these settled the business, for I recognised them as a kind of bed-hanging popular with the commoner class of the Chinese.

Nor were further evidences wanting, such as night-clothes of an extraordinary design, a three-stringed Chinese fiddle, a silk handkerchief full of roots and herbs, and a neat

apparatus for smoking opium, with a liberal provision of the drug. Plainly, then, the cook had been a Chinaman…"
"I have found a Chinaman's chest in the galley," said I, "and John (if there was any John) was not so much as at the pains to take his opium."…
And don't you know, sir, that not thirteen days after this paper appeared in New South Pole, this ship we're standing in heaved her blessed anchors out of China? How did the Sydney Morning Herald get to Hong Kong in thirteen days? Trent made no land, he spoke no ship, till he got here. Then he either got it here or in Hong Kong…
The men, too, were all new to me: the cook, an unmistakable Chinaman, in his characteristic dress, standing apart on the poop steps…
The offer was not made in vain; the hands had scarce yet realised the magnitude of the reward, they had scarce begun to buzz aloud in the extremity of hope and wonder, ere the Chinese cook stepped forward with gracious gestures and explanatory smiles…
The young bloods, many of whom were still far from sober, had taken the kitchen into their own hands, vice the Chinaman deposed; and since each was engaged upon a dish of his own, and none had the least scruple in demolishing his neighbour's handiwork, I became early convinced that many eggs would be broken and few omelets made…
I had called him a ferret; I conceived him now as a mad dog. Methought he would run, not walk; methought, as he ran, that he would bark and froth at the lips; methought, if the great wall of China were to rise across his path, he would attack it with his nails…
Each saw in his mind's eye the boat draw in to a trim island with a wharf, coal-sheds, gardens, the Stars and Stripes and the white cottage of the keeper; saw themselves idle a few weeks in tolerable quarters, and then step on board the China mail, romantic waifs, and yet with pocketsful of money, calling for champagne, and waited on by troops of stewards. Breakfast, that had begun so dully, ended amid sober jubilation, and all hands turned immediately to prepare the boat…
When I was in the China mail, we once made this island. It's in the course from Honolulu… In that huge isolation, it seemed they must be visible from China on the one hand and California on the other…
The time of the China steamers was calculated to a nicety; which done, the thought was rejected and ignored. It was one that would not bear consideration…
"This way, Captain Kirkup," said the latter. "And don't blame a man for too much caution; no offence intended; and these China rivers shake a fellow's nerve…
"I've a good mind to go in," said Trent. "I was new rigged in China; it's given very bad, and I'm getting frightened for my sticks…
He had been forty years at sea, had five times suffered shipwreck, was once nine months the prisoner of a pepper rajah, and had seen service under fire in Chinese rivers; but the only thing he cared to talk of, the only thing of which he was vain, or with which he thought it possible to interest a stranger, was his career as a money-lender in the slums of a seaport town…
Brown was first in flight; he disappeared below unscathed; the Chinaman followed head-foremost with a ball in his side; and the others shinned into the rigging…
But Carthew flung him off, and stepped down the ladder, his heart rising with disgust and shame. The Chinaman lay on the floor, still groaning; the place was pitch dark…
The Chinaman was their last task; he seemed to be light-headed, talked aloud in his unknown language as they brought him up, and it was only with the splash of his sinking body that the gibberish ceased…
…the blood-red light of the sunset into which they had run forth; the face of the babbling Chinaman as they cast him over…
"She might be a China mail," returned Wicks, "and she might be a blooming man-of-war, come to look for castaways…
Hold hard! we can't make a Chinaman of him! Ah Wing must have deserted; Amalu stowed away; and I turned him to as cook, and was never at the bother to sign him. Catch the idea? Say your names…
We're standing on the drop, you moon-calf! If that ship's bound for China (which she don't

look to be), we're lost as soon as we arrive; if she's bound the other way, she comes from China, don't she? Well, if there's a man on board of her that ever clapped eyes on Trent or any blooming hand out of this brig, we'll all be in irons in two hours. Safe! no, it ain't safe; it's a beggarly last chance to shave the gallows, and that's what it is…
"Mac, you've been in China ports? All right; then you can speak for yourself. The rest of you I kept on board all the time we were in Hongkong, hoping you would desert; but you fooled me and stuck to the brig. That'll make your lying come easier."
"O, we're just looking in at all these miserable islands here," said the officer. "Then we bear up for San Francisco." "O, yes, you're from China ways, like us?" pursued Wicks. "Hong Kong," said the officer, and spat over the side.,,Hong Kong. Then the game was up; as soon as they set foot on board, they would be seized; the wreck would be examined, the blood found, the lagoon perhaps dredged, and the bodies of the dead would reappear to testify…
"Nice place, Hong Kong?" he said. "I'm sure I don't know," said the officer. "Only a day and a half there; called for orders and came straight on here. Never heard of such a beastly cruise."…

1893
Stevenson, Robert Louis. *Catriona*. (London : Cassell, 1893).
"Sprott was within, upon his ledgers, in a low parlour, very neat and clean, and set out with china and pictures, and a globe of the earth in a brass frame."

1895
Stevenson, Robert Louis. *The amateur emigrant ; The old and new pacific capitals ; The Silverado squatters*. (Edinburg : Printed by T. and A. Constable for Longmans, Green and Co., 1895).

The amateur emigrant.
New York.
Greece, Rome, and Judæa are gone by for ever, leaving to generations the legacy of their accomplished work; China still endures, an old-inhabited house in the brand-new city of nations; England has already declined…
The emigrant train.
[Robert Louis Stevenson was one of those who took an emigrant train across the U.S. in 1879; one car, set aside for them, carried only Chinese.]
"The second or central car, it turned out, was devoted to men travelling alone, and the third to the Chinese."
"The rest of the afternoon was spent in making up the train. I am afraid to say how many baggage-waggons followed the engine, certainly a score; then came the Chinese, then we, then the families, and the rear was brought up by the conductor in what, if I have it rightly, is called his caboose."
"The class to which I belonged was of course far the largest, and we ran over, so to speak, to both sides; so that there were some Caucasians among the Chinamen, and some bachelors among the families."

The desert of Wyoming.
"And when I think how the railroad has been pushed through this unwatered wilderness and haunt of savage tribes, and now will bear an emigrant for some 12 pounds from the Atlantic to the Golden Gates; how at each stage of the construction, roaring, impromptu cities, full of gold and lust and death, sprang up and then died away again, and are now but wayside stations in the desert; how in these uncouth places pig-tailed Chinese pirates worked side by side with border ruffians and broken men from Europe…"

Fellow-passengers.
"But one thing I must say, the car of the Chinese was notably the least offensive."
"Hungry Europe and hungry China, each pouring from their gates in search of provender, had here come face to face."

Despised races.

Of all stupid ill-feelings, the sentiment of my fellow Caucasians towards our companions in the Chinese car was the most stupid and the worst. They seemed never to have looked at them, listened to them, or thought of them, but hated them A PRIORI. The Mongols were their enemies in that cruel and treacherous battle-field of money. They could work better and cheaper in half a hundred industries, and hence there was no calumny too idle for the Caucasians to repeat, and even to believe. They declared them hideous vermin, and affected a kind of choking in the throat when they beheld them. Now, as a matter of fact, the young Chinese man is so like a large class of European women, that on raising my head and suddenly catching sight of one at a considerable distance, I have for an instant been deceived by the resemblance. I do not say it is the most attractive class of our women, but for all that many a man's wife is less pleasantly favoured. Again, my emigrants declared that the Chinese were dirty. I cannot say they were clean, for that was impossible upon the journey; but in their efforts after cleanliness they put the rest of us to shame. We all pigged and stewed in one infamy, wet our hands and faces for half a minute daily on the platform, and were unashamed. But the Chinese never lost an opportunity, and you would see them washing their feet - an act not dreamed of among ourselves - and going as far as decency permitted to wash their whole bodies. I may remark by the way that the dirtier people are in their persons the more delicate is their sense of modesty. A clean man strips in a crowded boathouse; but he who is unwashed slinks in and out of bed without uncovering an inch of skin. Lastly, these very foul and malodorous Caucasians entertained the surprising illusion that it was the Chinese waggon, and that alone, which stank. I have said already that it was the exceptions and notably the freshest of the three.

These judgments are typical of the feeling in all Western America. The Chinese are considered stupid, because they are imperfectly acquainted with English. They are held to be base, because their dexterity and frugality enable them to underbid the lazy, luxurious Caucasian. They are said to be thieves; I am sure they have no monopoly of that. They are called cruel; the Anglo-Saxon and the cheerful Irishman may each reflect before he bears the accusation. I am told, again, that they are of the race of river pirates, and belong to the most despised and dangerous class in the Celestial Empire. But if this be so, what remarkable pirates have we here! and what must be the virtues, the industry, the education, and the intelligence of their superiors at home!

Awhile ago it was the Irish, now it is the Chinese that must go. Such is the cry. It seems, after all, that no country is bound to submit to immigration any more than to invasion; each is war to the knife, and resistance to either but legitimate defence. Yet we may regret the free tradition of the republic, which loved to depict herself with open arms, welcoming all unfortunates. And certainly, as a man who believes that he loves freedom, I may be excused some bitterness when I find her sacred name misused in the contention. It was but the other day that I heard a vulgar fellow in the Sand- lot, the popular tribune of San Francisco, roaring for arms and butchery. "At the call of Abraham Lincoln," said the orator, "ye rose in the name of freedom to set free the negroes; can ye not rise and liberate yourselves from a few dirty Mongolians?"

For my own part, I could not look but with wonder and respect on the Chinese. Their forefathers watched the stars before mine had begun to keep pigs. Gun-powder and printing, which the other day we imitated, and a school of manners which we never had the delicacy so much as to desire to imitate, were theirs in a long- past antiquity. They walk the earth with us, but it seems they must be of different clay. They hear the clock strike the same hour, yet surely of a different epoch. They travel by steam conveyance, yet with such a baggage of old Asiatic thoughts and superstitions as might check the locomotive in its course. Whatever is thought within the circuit of the Great Wall; what the wry-eyed, spectacled schoolmaster teaches in the hamlets round Pekin; religions so old that our language looks a halfing boy alongside; philosophy so wise that our best philosophers find things therein to wonder at; all this travelled alongside of me for thousands of miles over plain and mountain. Heaven knows if we had one common thought or fancy all that way, or whether our eyes, which yet were formed upon the same design, beheld the same world out

of the railway windows. And when either of us turned his thoughts to home and childhood, what a strange dissimilarity must there not have been in these pictures of the mind - when I beheld that old, gray, castled city, high throned above the firth, with the flag of Britain flying, and the red-coat sentry pacing over all; and the man in the next car to me would conjure up some junks and a pagoda and a fort of porcelain, and call it, with the same affection, home.

Another race shared among my fellow-passengers in the disfavour of the Chinese; and that, it is hardly necessary to say, was the noble red man of old story - over whose own hereditary continent we had been steaming all these days. I saw no wild or independent Indian; indeed, I hear that such avoid the neighbourhood of the train; but now and again at way stations, a husband and wife and a few children, disgracefully dressed out with the sweepings of civilisation, came forth and stared upon the emigrants. The silent stoicism of their conduct, and the pathetic degradation of their appearance, would have touched any thinking creature, but my fellow-passengers danced and jested round them with a truly Cockney baseness. I was ashamed for the thing we call civilisation. We should carry upon our consciences so much, at least, of our forefathers' misconduct as we continue to profit by ourselves.

If oppression drives a wise man mad, what should be raging in the hearts of these poor tribes, who have been driven back and back, step after step, their promised reservations torn from them one after another as the States extended westward, until at length they are shut up into these hideous mountain deserts of the centre - and even there find themselves invaded, insulted, and hunted out by ruffianly diggers? The eviction of the Cherokees (to name but an instance), the extortion of Indian agents, the outrages of the wicked, the ill-faith of all, nay, down to the ridicule of such poor beings as were here with me upon the train, make up a chapter of injustice and indignity such as a man must be in some ways base if his heart will suffer him to pardon or forget. These old, well- founded, historical hatreds have a savour of nobility for the independent. That the Jew should not love the Christian, nor the Irishman love the English, nor the Indian brave tolerate the thought of the American, is not disgraceful to the nature of man; rather, indeed, honourable, since it depends on wrongs ancient like the race, and not personal to him who cherishes the indignation.

The old and new pacific capitals.

Monterey.

"But the sound of the sea still follows you as you advance, like that of wind among the trees, only harsher and stranger to the ear; and when at length you gain the summit, out breaks on every hand and with freshened vigour that same unending, distant, whispering rumble of the ocean; for now you are on the top of Monterey peninsula, and the noise no longer only mounts to you from behind along the beach towards Santa Cruz, but from your right also, round by Chinatown and Pinos lighthouse, and from down before you to the mouth of the Carmello river."

"Above all, in these last we may look to see some singular hybrid—whether good or evil, who shall forecast? but certainly original and all their own. In (153) my little restaurant at Monterey, we have sat down to table, day after day, a Frenchman, two Portuguese, an Italian, a Mexican, and a Scotsman: we had for common visitors an American from Illinois, a nearly pure-blood Indian woman, and a naturalised Chinese ; and from time to time a Switzer and a German came down from country ranches for the night. No wonder that the Pacific coast is a foreign land to visitors from the Eastern States, for each race contributes something of its own. Even the despised Chinese have taught the youth of California, none indeed of their virtues, but the debasing use of opium. And chief among these influences is that of the Mexicans."

"It was while he was at the top of his fortune that Kearney visited Monterey with his battle-cry against Chinese labour, the railroad monopolists, and the land-thieves; and his one articulate counsel to the Montereyans was to ‘hang David Jacks’."

San Francisco.
"Here, on the contrary, are airs of Marseilles and of Pekin."
"There goes the Mexican, unmistakable; there the blue-clad Chinaman with his white slippers; there the soft-spoken, brown Kanaka, or perhaps a waif from far-away Malaya."
"The Chinese are settled as in China. The goods they offer for sale are as foreign as the lettering on the signboard of the shop: dried fish from the China seas; pale cakes and sweetmeats—the like, perhaps, once eaten by Badroubadour; nuts of unfriendly shape; ambiguous, outlandish vegetables, misshapen, lean, or bulbous—telling of a country where the trees are not as our trees, and the very back-garden is a cabinet of curiosities."
"Yet the houses are of Occidental build; the lines of a hundred telegraphs pass, thick as a ship's rigging, overhead, a kite hanging among them, perhaps, or perhaps two, one European, one Chinese…"
"Of all romantic places for a boy to loiter in, that Chinese quarter is the most romantic."
"Chinese coolies toiling on the shore, crowds brawling all day in the street before the Stock Exchange…"
"The Chinese district is the most famous; but it is far from the only truffle in the pie. There is many another dingy corner, many a young antiquity, many a terrain vague with that stamp of quaintness that the city lover seeks and dwells on; and the indefinite prolongation of its streets, up hill and down dale, makes San Francisco a place apart."
"Some meet their fate in the sands; some must take a cruise in the ill-famed China quarters; some run into the sea; some perish unwept among pig-sties and rubbish-heaps."

The Silverado squatters.
Calistoga.
"Here are the blacksmith's, the chemist's, the general merchant's, and Kong Sam Kee, the Chinese laundryman's…"

Napa wine.
"…a party in dust-coats, men and women, whom we found camped in a grove on the roadside, all on pleasure bent, with a Chinaman to cook for them, and who waved their hands to us as we drove by."

The toll house.
"The Toll House, standing alone by the wayside under nodding pines, with its streamlet and water-tank; its backwoods, toll-bar, and well-trodden croquet ground; the ostler standing by the stable door, chewing a straw; a glimpse of the Chinese cook in the back part…"
"Busy Mrs. Corwin and her busy Chinaman might be heard indeed, in the penetralia, pounding dough or rattling dishes…"
"They paused there but to pass: the (248) blue-clad China-boy, the San Francisco magnate, the mystery in the dust coat, the secret memoirs in tweed, the ogling, well-shod lady with her troop of girls; they did but flash and go; they were hull-down for us behind life's ocean, and we but hailed their topsails on the line."
"Here I beheld one man, already famous or infamous, a centre of pistol-shots; and another who, if not yet known to rumour, will fill a column of the Sunday paper when he comes to hang—a burly, thick-set, powerful Chinese desperado…"

A starry drive.
"We had found what an amount of labour it cost to support life in our red cañon; and it was the dearest desire of our hearts to get a China-boy to go along with us when we returned."
"He knew it for a lone place on the mountain-side, with no friendly wash-house near by, where he might smoke a pipe of opium o' nights with other China-boys…"
"…the China-boy and Kong Sam Kee singing their pigeon English in the sweetest voices and with the most musical inflections."

Virginibus puerisque and other papers.
Virginibus puerisque.
"You know all the time that one friend will marry and put you to the door; a second accept a situation in China…"

1895
Stevenson, Robert Louis. *Walt Whitman*. In : Whitman, Walt. Familiar studies of men and books. (London : Chatto & Windus, 1895).
"Seeing so much in Whitman that was merely ridiculous, as well as so much more that was unsurpassed in force and fitness,—seeing the true prophet doubled, as I thought, in places with the Bull in a China Shop…"
"He loses our sympathy in the character of a poet by attracting too much of our attention in that of a Bull in a China Shop."

1896
Stevenson, Robert Louis. *In the south seas*. (London : Chatto and Windus, 1896).
"The man under prevention during my stay at Tai-o-hae lost patience while the Chinese opium-seller was being examined in his presence. ‘Of course he sold me opium!’ he broke out; ‘all the Chinese here sell opium. It was only to buy opium that I stole; it is only to buy opium that anybody steals. And what you ought to do is to let no opium come here, and no Chinamen.’ This is precisely what is done in Samoa by a native Government; but the French have bound their own hands, and for forty thousand francs sold native subjects to crime and death. This horrid traffic may be said to have sprung up by accident. It was Captain Hart who had the misfortune to be the means of beginning it, at a time when his plantations flourished in the Marquesas, and he found a difficulty in keeping Chinese coolies. To-day the plantations are practically deserted and the Chinese gone; but in the meanwhile the natives have learned the vice, the patent brings in a round sum, and the needy Government at Papeete shut their eyes and open their pockets. Of course, the patentee is supposed to sell to Chinamen alone; equally of course, no one could afford to pay forty thousand francs for the privilege of supplying a scattered handful of Chinese; and every one knows the truth, and all are ashamed of it. French officials shake their heads when opium is mentioned; and the agents of the farmer blush for their employment. Those that live in glass houses should not throw stones; as a subject of the British crown, I am an unwilling shareholder in the largest opium business under heaven. But the British case is highly complicated; it implies the livelihood of millions; and must be reformed, when it can be reformed at all, with prudence. This French business, on the other hand, is a nostrum and a mere excrescence. No native industry was to be encouraged: the poison is solemnly imported. No native habit was to be considered: the vice has been gratuitously introduced. And no creature profits, save the Government at Papeete—the not very enviable gentlemen who pay them, and the Chinese underlings who do the dirty work."

1896
Stevenson, Robert Louis. *A winter's walk in Carrick and Galloway : a fragment*. In : Illustrated London news ; summer (1896).
"Twelve cockle-shells and a half-penny china figure were ranged solemnly along the mantel-shelf." [StevR1]

1878-1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Forrester Thorburn ist Sekretär des Shanghai Municipal Council. [ODNB]

1878-1897 *Religion : Christentum*
Li Cheng'en ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1878-1898 *Mediengeschichte*
Yi wen lu. (Shanghai : [s.n.], 1878-1898). [Eeine der wichtigsten Zeitschriften der katholischen Mission]. Nachher : *Hui bao, Sheng jiao za zhi*.
益闻录. [Stai 1]

1878-1898 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Alabaster, Ernest. *Occasional papers on Chinese philosophy*. (Amoy : Marçal, 1878-1898). [WC]

1878-1900 *Naturwissenschaften*
Gredler, Vincenz. *Zur Conchylien-Fauna von China*. Stück 1-20. (Bozen : Wohlgemuth [et al.], 1878-1900). (Annalen / Kaiserlich-Königliches Naturhistorisches Hofmuseum ; vol. 2, no 3). [Schalenweichtiere].
https://www.zobodat.at/pdf/ANNA_2_0283-0290.pdf. [WC]

1878-1900 *Religion : Christentum*
Pierre Philippe Giraudeau ist als Missionar in Dajianlu (Tibet) = Kangding (Sichuan). [Int]

1878-1900 *Religion : Christentum*
Ferdinand Hamer ist Apostolischer Vikar in Lanzhou (Gansu), Liangzhou (Wuwei, Gansu), Xinjiang und Ili. [Wik]

1878-1901 *Religion : Christentum*
Félix Biet ist Apostolischer Vikar von Tibet.. [Cath]

1878-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Church of Scotland Mission in China. [Tied1]

1878-1954 *Wirtschaft und Handel*
1878-1908 Gründung und Bestehen der Winterthurer Firma Volkart für Baumwollhandel in Shanghai.
1921 Wiedereröffnung als Volkart Brothers Agency in Shanghai.
1924-1927 Namensänderung in Fohka Swiss-Chinese Trading Co. Ltd.
1954 Die Volkart-Geschäfte der Filiale in Shanghai werden geschlossen. [Speck1]

1878-ca. 1911 *Religion : Christentum*
Samuel R. Clarke ist Missionar in Yunnan und Guizhou. [Wik,Prot2]

1878-ca. 1924 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
George Thomas Candlin ist Professor of Systematic Theology und Methodist Academy Beijing. Als Missionar der United Methodist Mission ist er in Tianjin, Laoling, Wuding, Tangshan und Yangping tätig. [Who2,Who4]

1879 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Deutschland*
Biedermann, Woldemar von. *Goethe-Forschungen*. (Frankfurt a.M. : Rütten & Loehning, 1879). [Johann Wolfgang von Goethe]. [KVK]

1879 *Archäologie und Epigraphie / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Watters, Thomas. *A guide to the tablets in a temple of Confucius*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1879). (Early Western books on Asia). [WC]

1879 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *La lumière zodiacale étudée d'après les observations faites de 1875 à 1879 à l'observatoire de Zi-ka-wei*. (Zi-ka-wei : Impr. de la Mission catholique, 1879). [Xujiahui]. [KVK]

1879 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
K'ang Hsi, Emperor of China [Kangxi]. *Le saint édit : étude de littérature chinoise*. Préparée par A. Théophile Piry. (Shanghai : Bureau des statistiques, 1879). http://www.chineancienne.fr/traductions/le-saint-%C3%A9dit-traduction-piry/. [WC]

1879 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Wei, Yüan. *Histoire de la conquête du Népâl par les chinois, sous le règne de Tç'ienn long (1792)*. Traduit du chinois par Camille Imbault-Huart. (Paris : Imprimerie nationale, 1879). [Qianlong]. (Extrait du Journal asiatique).

1879 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Seltsamkeiten aus den Zeiten der Thang*. (Wien : C. Gerold's Sohn, 1879). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 94, H.1). [Tang].

1879 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Über einige chinesische Schriftwerke des siebenten und achten Jahrhunderts n.Chr.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1879). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 93 ; H.1).

1879 *Epochen : Westen / Epochen : Westen : 19. Jahrhundert / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Verne, Jules. *Les tribulations d'un chinois en Chine*. (Paris : Pierre-Jules Hetzel, 1879). http://jv.gilead.org.il/pitbook/tribulations_chinois.pdf.
=
Verne, Jules. *Die Leiden eines Chinesen in China*. (Wien : Hartleben, 1880).
=
Verne, Jules. *Die Drangsale eines Chinesen in China*. Deutsch von Paul Heichen. (Berlin : Weichert, 1929). [Cla]

1879 *Ethnologie und Anthropologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Vaughan, J[onas] D[aniel]. *The manners and customs of the Chinese of the straits settlements*. (Singapore : Printed at the Mission Press, 1879). [WC]

1879 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Playfair, G.M.H. *The cities and towns of China : a geographical dictionary*. (Hongkong : Printed by Noronha & Co., 1879). [2nd ed. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1910)]. [Das Buch beruht auf Biot, Edouard. *Dictionnaire des villes chinoises*]. http://umaclib3.umac.mo/record=b2545339. [AOI]

1879 *Geschichte : China - Amerika*
Ulysses Simpson Grant besucht Shanghai. [New]

1879 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Soong reist als Schiffsjunge nach Amerika. [ChuS1]

1879 *Geschichte : China - Amerika*
George F. Seward wird wegen finanziellen Unregelmässigkeiten am Konsulat beschuldigt. [ANB]

1879 *Geschichte : China - Amerika*
David H. Bartley ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1879 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *Chinese immigration : a paper read before the Social Science Association at Saratoge, september 10, 1879*. (New York, N.Y. : C. Scribner's Sons, 1879). https://catalog.hathitrust.org/Record/100332794.

1879 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Erste chinesische Sprachkurse an der Harvard University. [Int]

1879 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Die Harvard University beginnt chinesische Bücher zu sammeln. [SonX1]

1879 *Geschichte : China - Australien*
Meng, Lowe Kong. *The Chinese question in Australia, 1878-79*. (Melbourne : F.F. Bailliere, Publisher in ordinance to the Victorian Government, 1879). [Über die Diskriminierung von Chinesen in Australien].
https://archive.org/details/chinesequestion00mouygoog. [WC]

1879 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Xu Jianyin reist nach Deutschland, England und Frankreich um Kriegsschiffe zu kaufen und Industrieanlagen zu besichtigen. [Ren,Jing]

1879 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Joseph Freinademetz und Johann Baptist Anzer, die ersten Missionare der Societas Verbi Divini = Steyler Mission kommen in Hong Kong an. [BBKL,Ricci]

1879 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Constantin von Hanneken kommt in China an. [Hann1]

1879 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Xu, Jianyin. *Ou you za lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). (Changsha : Hunan ren min chu ban she, 1980). (Zou xiang shi jie cong shu). [Bericht seiner Reise nach Deutschland, England und Frankreich um Kriegsschiffe zu kaufen und Industrieanlagen zu besichtigen 1879].
欧游杂录
[Xu, Jianyin. Selections from *Notes on travels in Europe*. Transl. by Ian Bartholomew. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [SunY,Jing,AOI]

1879 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis wird Unterrichter am Supreme Court Hong Kong. [FraJ1]

1879 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Parkes McClatchie ist Konsul des britischen Konsulats in Jiujiang [LGO]

1879 *Geschichte : China - Europa : England*
Playfair, G.M.H. *An Anglo-Chinese Calendar, for the years 1880-1891*. (Fuzhou : [s.n.], 1879).
http://124.33.215.236/gazou/201506morisonp/show201506.php?tglst=P-III-b-0107(27)&booktitle=An%20Anglo-Chinese%20calendar%20for%20the%20years%201880-1891. [WC]

1879 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist verantwortlich für das Konsulat in Hankow = Hankou = Wuhan (Hubei). [Cor59]

1879 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Li, Shuchang. *Xi yang za zhi*. (Changhsha : Hunan ren min chu ban she, 1981). (Zou xiang shi jie cong shu). [Bericht seiner Reise nach Frankreich von 1879].
西洋杂志 [New]

1879 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Correspondance diplomatique chinoise relative aux négociations du traité de Whampoa, conclu entre la France et la Chine le 24 octobre 1844. trad. du chinois en français et du français en chinois par J[oseph]-M[arie] Callery. (Paris : Impr. de Seringe frères, 1879).[Huangpu, Guangzhou].
https://archive.org/stream/correspondanced00callgoog/correspondanced00callgoog_djvu.txt. [WC]

1879 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Guo Songtao ist Gesandter in Italien. [MasF11]

1879 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Joseph Haas ist Vizekonsul des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]

1879 *Geschichte : China - Russland*
Vertrag von Livadija unter Chong Hou, der Russland den grössten Teil des Yili-Gebietes zuspricht. Russische Kaufleute dürfen Waren importieren und exportieren nach und von der Mongolei und Xinjiang. Russische Konsulate werden geöffnet in Suzhou, Kobdo, Uliassutai, Hami, Turfan, urumchi und Kucheng. [Ger,ChiRus3:S. 46]

1879 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Liu Xihong kehrt nach China zurück. [Ren]

1879 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Gautier, Judith. *Les peuples étranges*. (Paris : Charpentier, 1879).
[WC]

1879 *Geschichte : China : Mandschurei / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Zacharov, Ivan Il'ic. *Grammatika man'czurskago jazyka*. (St Peterburg : Tipografija akademii Nauk, 1879). [Mandjurische Grammatik]. [Wal47]

1879 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *On some translations and mistranslations in Dr. Williams' Syllabic dictionary of the Chinese language*. (Amoy : Printed by A.A. Marcal, 1879).
http://catalog.hathitrust.org/Record/009658317. [WC]

1879 *Literatur : Westen : Frankreich*
Gautier, Judith. *Les peuples étranges* [ID D21861].
Sie schreibt : "En Chine la poésie c'est la clé magique qui ouvre toutes les portes, la marque de noblesse devant laquelle se courbent les front les plus hautains, le privilège céleste qui rend inviolable celui à qui il a été confié. L'Empereur lit-il les vers d'un grand poète ? Il est tout à coup transporté de joie, il s'informe de celui qui lui a procuré un si nobel plaisir, lui confie les postes les plus enviés, lui ouvre son palais, et, lorsqu'il entre, descend de son trône et le reçoit debout. L'Empire du Milieu est le paradis des poètes."
"Le *Chi-king* (Livre des vers) [Shi jing] contient une partie de ces poêmes primitifs. Mais on se demande avec surprise et regret pourquoi le grand Confucius qui a rassemblé pour les sauver de l'oubli ces épaves précieuses, n'a conservé que trois cent cinq chants des trois mille qu'il avait en sa possession. Pourquoi imposer silence à la plupart de ces voix anciennes et les empêcher d'arriver jusqu'à nous ? Sans doute le grave philosophe n'a voulu rendre immortels que les poêmes ayant une portée morale et historique, il a replongé impitoyablement dans l'abîme tout ce qui était seulement descriptif, lyrique ou passionné." [GauJ10,Clau8:S. 29]

1879 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Jacob Henderson, der Missionsarzt in China : eine Biographie für Missions-Aspiranten. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1879). [WC]

1879 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *Confucianism and taoism*. Published under the direction of the Committee of General Literature and Education. (London : Society for Promoting Christian Knowledge ; New York, N.Y. : Pott, Young & Co., 1879). (4th ed., corr. and rev. 1895).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100433673.

1879 *Recht und Gesetz*
Henderson, James Joseph. *An international court for China*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1879).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN619076755. [WC]

1879 *Recht und Gesetz*
Möllendorff, Paul Georg von. *The family law of the Chinese*. In : Journal of the North-China branch of the Royal Asiatic Society ; vol. 13 (1879). = (Shanghai : Kelly & Walsh, 1896).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100351950.
=
Möllendorff, Paul Georg von. *Das chinesische Familienrecht*. (Schanghai : [s.n.], 1895). [WC]

1879 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Parker, Edward Harper. *Comparative Chinese family law*. (Hongkong : Printed at the China Mail Office, 1879). [WC]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Isabella Bird reist nach Japan, Malaysia und Guangzhou (Guangdong). [Boot]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bezaure, Gaston de. *Le fleuve bleu : voyage dans la Chine occidentale*. (Paris : E. Plon, 1879). [Bericht seiner Reise von Shanghai nach Anhui, Hubei, Sichuan und den Yangzi].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN620357304&PHYSID=PHYS_
=
Bézaure, Gaston de. *Auf dem "Blauen" Flusse : Reise in das westliche China*. Deutsche Übers. von Th[eodor] Schwarz. (Leipzig : Frohberg, 1885). [Int]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lozano, Raimundo. *Viaje á Cina con algunas observaciones útiles y provechosas para los que vayan aquel Imperio*. (Manila : Impr. de Amigos del Pais, 1879). [Cor 1]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
D[urand]-F[ardel], Laure. *De Marseille à Shanghaï et Yedo : récits d'une parisienne*. (Paris : Hachette, 1879). [Medizinische Expedition mit ihrem Gatten Maxime Durand-Fardel ; Bericht ihres Aufenthaltes 1875 in Hong Kong].
https://archive.org/stream/demarseilleasha00laurgoog#page/n9/mode/2up. [WC]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barry, W[illiam] J[ackson]. *Up and down, or, Fifty years' colonial experiences in Australia, California, New Zealang, India, China, and the South Pacific : being the life history of Capt. W.J. Barry*. (London : S. Low, Marson, Searle & Rivington, 1879). [Enthält Bericht seines Aufenthaltes 1839 von 1-2 Tagen in Guangzhou während des ersten Opiumkrieges]. [WC]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Farnham, J.M.W. *Homeward ; or, Travels in the holy land, China, India, Egypt, and Europe*. (Schenectady : Yages & Moir, 1879). [WC]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Happer, A[ndrew] P[atten]. *A visit to Peking : with some notice of the imperial worship at the altars of heaven, earth, sun, moon, and the gods of the grain and the land*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1879). [WC]

1879 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Wiley, Isaac William. *China and Japan: a record of observations made during a residence of several years in China, and a tour of official visitation to the missions of both countries in 1877-78*. (Cincinnati : Hitchcock and Walden, 1879).
https://archive.org/stream/chinajapanrecord00wile#page/n7/mode/2up. [WC]

1879 *Religion : Christentum*
Papst Leo XIII. teilt China in fünf Kirchenprovinzen ein. [Mal 1]

1879 *Religion : Christentum*
Die China Inland Mission errichtet eine Missionsstation in Ninghai und Fushan (Shandong) und ein Sanatorium in Yantai.. [Lodw1,Men 1]

1879 *Religion : Christentum*
Gründung der deutschen Süd-Shandong-Mission. [BBKL]

1879 *Religion : Christentum*
Ernst Johann Eitel zieht sich von der London Missionary Society zurück. [Ricci]

1879 *Religion : Christentum*
Charles Judd ist Missionar der China Inland Mission in Yantai (Shandong). [Wik]

1879 *Religion : Christentum*
Gründung der Society of the Divine Word in China. [Shav1]

1879 *Religion : Christentum*
Gründung der Gründung der Societas Verbi Divini = Society of the Divine Word = Steyler Mission in China. [Tied1]

1879 *Religion : Christentum*
John Joseph Coulthard wird Missionar der China Inland Mission in Zhenjiang. [Prot2]

1879 *Religion : Christentum*
Muirhead, William. *Ru Shi Dao Hui Yesu wu jiao tong kao*. (Riben Dongjing : Shi zi shu pu, 1879). [Abhandlung über das Christentum und andere Religionen].
儒釋道回耶穌五教通考

1879 *Religion : Christentum*
Chih, Tao-jên [Zhi, Daoren]. *Reformation of missionary enterprise in China*. (Amoy : Man-shing, 1879). [WC]

1879 *Religion : Christentum*
Gracey, J[ohn] T[albot]. *China in outline, and women in China*. (New York, N.Y. : Phillips & Hunt, 1879).
https://archive.org/details/chinainoutlinewo00grac. [WC]

1879 *Religion : Christentum*
Burkhardt, Gustav Emil ; Grundemann, Reinhold. *Dr. G.E. Burkhardt's Kleine Missions-Bibliothek*. (Bielefeld : Velhagen & Klasing, 1879).
Bd. 3 : China and Japan.
https://catalog.hathitrust.org/Record/008901491. [Limited search]. [WC]

1879 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hoang, Pierre. *Ji shuo quan zhen*. Vol. 1-6 in 1 Bd. (Shanghai : Ci mu tang, 1879). [Rev. ed. 1884]. [Über Christentum].
集說詮真

1879 *Religion : Judentum*
Jacob L. Liebermann besucht die jüdische Gemeinde in Kaifeng (Henan) und schreibt Briefe über sie nach Bielitz. [Mal,Gol]

1879 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Albert Terrien de Lacouperie kommt in London an. [ODNB]

1879 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière erhält das Chinesisch-Diplom der Ecole des langues orientales vivantes. [Pel 1]

1879 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sozialgeschichte : Soziologie*
Nocentini, Lodovico. *La donna cinese*. (Firenze : Cellini, 1879). (Rassegna nazionale ; facs. b (1879). [WC]

1879 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky gründet das St. John's College, die spätere St. John's-Universität in Shanghai. [Yam]

1879 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ma Jianzhong promoviert an der Faculté de Droit der Université de Paris. [Fair 1]

1879 *Uebersetzer*
Lin Shu besteht die Prüfungen mit dem sheng yuan Abschluss. [Boo]

1879 *Verwaltung - Administration*
Lewis Charles Arlington kommt in China an. [Who2]

1879 *Verwaltung - Administration*
Gründung eines öffentlichen Postwesens in China = Institution d'un service postal public en Chine = Establishment of a public postal service in China. (Bern : Internationales Büro des Weltpostverein, 1879). In : Union postale ; vol. 4 (1879). [WC]

1879 *Wissenschaft : Allgemein*
Ge zhi qi meng. Luosigu deng zhuan ; Lin Yuezhi [Young J. Allen], Zheng Changyan yi. (Shanghai : Jiang nan zhi zao ju, 1879). (Jiang nan zhi zao ju yi shu hui ke). [Abhandlung über Wissenschaft].
格致啓蒙

1879- *Religion : Christentum*
Pit Onyin ist Missionar der Basler Mission in China. [BM]

1879-1880 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Library magazine of select foreign literature : relating to China and the Chinese.* (New York, N.Y. : J.B. Alden, 1879-1880). [WC]

1879-1880 *Geschichte : China - Amerika*
Fleming D. Cheshire ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [Shav1]

1879-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Taiwan. [BC1]

1879-1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Assistant, dann handelnder Konsul des britischen Konsulats in Takao. [BC1]

1879-1880 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist verantwortlich für das Konsulat in Zhenjiang (Jiangsu). [Cor59]

1879-1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Sherzer ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1879-1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Jametel ist Dolmetscher an der Légation de France en Chine in Beijing und dann in Guangzhou (Guangdong). [Ber1]

1879-1880 *Geschichte : China - Russland*
Shao Youlian ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Russland. [ChiRus8]

1879-1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rocher, Emile. *La province chinoise du Yün-nan*. Vol. 1-2. (Paris : E. Leroux, 1879-1888). [Yunnan].
https://archive.org/stream/laprovincechino00rochgoog#page/n7/mode/2up.

1879-1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Mohl, Julius [von]. *Vingt-sept ans d'histoire des études orientales : rapports faits à la Société asiatique de Paris de 1840 à 1867*. Ouvrage publié par sa veuve. Vol. 1-2. (Paris : Reinwald, 1879-1880).

1879-1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich / Verwaltung - Administration*
Pfizmaier, August. *Darlegung der chinesischen Ämter*. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1879-1880). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 29, H.1 ; Bd. 30, H.5). [KVK]

1879-1880 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Yan Fu unterrichtet an der Fuzhou Arsenal School. [New,YanF1]

1879-1881 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Xu Jianyin ist Diplomat in Deutschland. Er nimmt an der chinesischen Delegation teil, die Panzerschiffe in England oder Deutschland kaufen will. [Ren,SunY]

1879-1881 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Generalkonsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [Gil]

1879-1881 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Frédéric Benoit Garnier ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [BroG1:S. 312]

1879-1881 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Yan Fu ist Lehrer an der Fuzhou Arsenal School in Fuzhou (Fujian). [Schw17]

1879-1881 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Hermann Michaelis fährt mit dem Schiff von Shanghai nach Hankou, durch die Provinz Hubei, nach Xi'an und von dort nach Lanzhou. Dann auf der Seidenstrasse nach Jiayuguan, wo er den Generalgouverneur trifft. Dieser stellt ihn an, um rund 3500 km bezüglich Strassen, Flussübergänge, Brücken und Bodenschätze zu vermessen. [Tsing1]

1879-1882
Rudolf Dvorak studiert klassische und orientalische Philologie an der Karl-Ferdinand-Universität [Karls Universität] in Prag, Tschechoslowakei.. [Tau]

1879-1882 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse arbeitet im London Office des Chinese Maritime Customs Service. [Cou]

1879-1882 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Paul Georg von Möllendorff ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1,DCC1]

1879-1882 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Zottoli, Angelo. *Cursus litteraturae Sinicae neo-missionariis accommodatus*. Auctore P. Angelo Zottoli e missione Nankinensi. Vol. 1-5. (Chang-hai : Typogr. Missionis catholicae, 1879-1882). Vol. 1. Lingua familiaris. Vol. 2. Studium classicorum. Vol. 3. Studium canonicorum. Vol. 4. Stylus rhetoricus. Vol. 5. Pars oratoria et poetica. [Enthält Texte aus der chinesischen Literatur und Philosophie].
http://www.archive.org/stream/cursuslitteratu00zottgoog#page/n22/mode/1up. [WC]

1879-1883 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Travers ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou und Hong Kong. [Qing1,Wik]

1879-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Grosvenor ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in China. [DBD1]

1879-1883 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Joaquim José de Graça ist portugiesischer Gesandter in China un Gouverneur von Macao. [PorChi2,PorChi4]

1879-1884 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johann Heinrich Focke ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1879-1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Frédéric Albert Bourée ist bevollmächtigter Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [FFC1]

1879-1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Ungarn*
Marc Aurel Stein studiert Sanskrit, Persisch, Indologie und Philologie an den Universitäten Wien, Leipzig und Tübingen. [ODNB]

1879-1885 *Geschichte : China - Amerika*
Lewis Charles Arlington dient in der chinesischen Navy. [Shav1]

1879-1885 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Franz von Aichberger ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1879-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Colborne Baber ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1879-1885 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Zeng Jize ist Diplomat für England und Frankreich. [Ren]

1879-1885 *Religion : Christentum*
Joseph Freinademetz lernt Sprache und Kultur Chinas und ist als Missionar in Hong Kong tätig. [Ricci]

1879-1886 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hanneken, Constantin von. *Briefe aus China 1879-1886 : als deutscher Offizier im Reich der Mitte*. Rainer Falkenberg (Hg.). (Köln : Böhlau, 1998).

1879-1886 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa reist auf Einladung von Edward S. Morse nach Japan. Er unterrichtet politische Wirtschaft und Philosophie an der Imperial University Tokyo.
He studied Chinese poetry under Mori Kainan with Ariga Nagao as his interpreter. [Wik,Pou29:S. 222]

1879-1887 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *Mémoires*. (Zi-ka-wei : Impr. de la Mission catholique, 1879-1887). [Xujiahui].

1879-1887 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Yan Yongjing ist Dozent für Mathematik und Philosophie am St. John's College in Shanghai. [BDCC]

1879-1889 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Caine Hillier ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Int]

1879-1893 *Religion : Christentum*
Jesse Boardman Hartwell ist Missionar der Chinese community in San Francisco und Superintentdent der American Baptist Home Mission Society der Pacific coast. [Shav1]

1879-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Albert Terrien de Lacouperie ist Mitglied der Royal Asiatic Society. [RAS]

1879-1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Constantin von Hanneken ist Militärberater von Li Hongzhang in China. Er ist Ausbildner der Militäreinheiten und leitet den Bau von Küstenbefestigungen in Port Arthur = Lüshunkou (Dalian, Liaoning) und Weihaiwei und gründet eine Militärakademie in Tianjin. [Hann1]

1879-1897 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Ernst Johann Eitel ist für die Hong Konger Regierung tätig und wird Inspektor der Schulen in Hong Kong. [Mak1,Ricci]

1879-1922 *Mediengeschichte*
John Dent Clark ist Gründer und Herausgeber des *Shanghai Mercury* und des *Celestial Empire* in Shanghai. [Who2]

1879-1982 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse ist Übersetzer bei der Anschaffung von Schiffen für die chinesische Marine. [Com1]

1879-ca. 1880 *Geschichte : China - Amerika*
David H. Bailey ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [Int]

1879.1 *Literatur : Westen : Frankreich*
Verne, Jules. *Les tribulations d'un chinois en Chine* [ID D2387].
... Le repas n'avait rien laissé à désirer. Qu'imaginer de plus délicat que cette cuisine à la fois propre et savante? Le Bignon de l'endroit, sachant qu'il s'adressait à des connaisseurs, s'était surpassé dans la confection des cent cinquante plats dont se composait le menu du dîner. Au début et comme entrée de jeu, figuraient des gâteaux sucrés, du caviar, des sauterelles frites, des fruits secs et des huîtres de Ning-Po. Puis se succédèrent, à courts intervalles, des oeufs pochés de cane, de pigeon et de vanneau, des nids d'hirondelle aux oeufs brouillés, des fricassées de «ging-seng», des ouïes d'esturgeon en compote, des nerfs de baleine sauce au sucre, des têtards d'eau douce, des jaunes de crabe en ragoût, des gésiers de moineau et des yeux de mouton piqués d'une pointe d'ail, des ravioles au lait de noyaux d'abricots, des matelotes d'holothuries, des pousses de bambou au jus, des salades sucrées de jeunes radicelles, etc. Ananas de Singapore, pralines d'arachides, amandes salées, mangues savoureuses, fruits du «long-yen» à chair blanche, et du «lit-chi» à pulpe pâle, châtaignes d'eau, oranges de Canton confites, formaient le dernier service d'un repas
qui durait depuis trois heures, repas largement arrosé de bière, de champagne, de vin de Chao-Chigne, et dont l'inévitable riz, poussé entre les lèvres des convives à l'aide de petits bâtonnets, allait couronner au dessert la savante ordonnance...

A la description du salon dans lequel ce repas a été donné, au menu exotique qui le composait, à l'habillement des convives, à leur manière de s'exprimer, peut-être aussi à la singularité de leurs théories, le lecteur a deviné qu'il s'agissait de Chinois, non de ces «Célestials» qui semblent avoir été décollés d'un paravent ou être en rupture de potiche, mais de ces modernes habitants du Céleste Empire, déjà «européennisés» par leurs études, leurs voyages, leurs fréquentes communications avec les civilisés de l'Occident...

On sait, en effet, que la population de la Chine est surabondante et hors de proportion avec l'étendue de ce vaste territoire, diversement mais poétiquement nomme; Céleste Empire, Empire du Milieu, Empire ou Terre des Fleurs. On ne l'évalue pas à moins de trois cent soixante millions d'habitants. C'est presque un tiers de la population de toute la terre. Or, si peu que mange le Chinois pauvre, il mange, et la Chine, même avec ses nombreuses rizières, ses immenses cultures de millet et de blé, ne suffit pas à
le nourrir. De là un trop-plein qui ne demande q'à s'échapper par ces trouées que les canons anglais et français ont faites aux murailles matérielles et morales du Céleste Empire...

Personne n'ignore que la Chine est, par excellence, le royaume où les insurrections peuvent durer pendant bien des années, et soulever des centaines de mille hommes. Or, au XVIIe siècle, la célèbre dynastie des Ming, d'origine chinoise, régnait depuis trois cents ans sur la Chine, lorsque, en 1644, le chef de cette dynastie, trop faible contre les rebelles qui menaçaient la capitale, demanda secours à un roi tartare. Le roi ne se fit pas prier, accourut, chassa les révoltés, profita de la situation pour renverser celui qui avait imploré son aide, et proclama empereur son propre fils Chun-Tché. A partir de cette époque, l'autorité tartare fut substituée à l'autorité chinoise, et le trône occupé par des empereurs mantchoux. Peu à peu, surtout dans les classes inférieures de la population, les deux races se confondirent; mais, chez les familles riches du Nord, la séparation entre Chinois et Tartares se maintint plus strictement. Aussi, le type se distingue-t-il encore, et plus particulièrement au milieu des provinces septentrionales de l'Empire. Là se cantonnèrent des «irréconciliables», qui restèrent fidèles à la dynastie déchue. Le père de Kin-Fo était de ces derniers, et il ne démentit pas les traditions de sa famille, qui avait refusé de pactiser avec les Tartares. Un soulèvement contre la domination étrangère, même après trois cents ans d'exercice, l'eût trouvé prêt à agir. Inutile d'ajouter que son fils Kin-Fo partageait absolument ses opinions politiques. Or, en 1860, régnait encore cet empereur S'Hiène-Fong, qui déclara la guerre à l'Angleterre et à la France, - guerre terminée par le traité de Péking, le 25 octobre de ladite année. Mais, avant cette époque, un formidable soulèvement menaçait déjà la dynastie régnante. Les Tchang-Mao ou Taï-ping, les «rebelles aux longs cheveux», s'étaient emparés de Nan-King en 1853 et de Shang-Haï en 1855 S'Hiène-Fong mort, son jeune fils eut fort à faire pour repousser les Taï-ping. Sans le vice-roi Li, sans le prince Kong, et surtout sans le colonel anglais Gordon, peut-être n'eût-il pu sauver son trône. C'est que ces Taï-ping, ennemis déclarés des Tartares, fortement organisés pour la rébellion, voulaient remplacer la dynastie des Tsing par celle des Wang. Ils formaient quatre bandes distinctes; la première à bannière noire, chargée de tuer; la seconde à bannière rouge, chargée d'incendier; la troisième à bannière jaune, chargée de piller; la quatrième à bannière blanche, chargée d'approvisionner les trois autres. Il y eut d'importantes opérations militaires dans le Kiang-Sou. Sou-Tchéou et Kia-Hing, à cinq lieues de Shang-Haï, tombèrent au pouvoir des révoltés et furent repris, non sans peine, par les troupes impériales. Shang-Haï, très menacée était même attaquée, le 18 août 1860, au moment où les généraux Grant et Montauban, commandant l'armée anglo-française, canonnaient les forts du Peï-Ho. Or, à cette époque, Tchoung-Héou, le père de Kin-Fo, occupait une habitation près de Shang-Haï, non loin du magnifique pont que les ingénieurs chinois avaient jeté sur la rivière de Sou-Tchéou. Ce soulèvement des Taï-ping, il n'avait pu le voir d'un mauvais oeil, puisqu'il était principalement dirigé contre la dynastie tartare...

C'était Wang, en effet, sauvé par la générosité de Tchoung-Héou, générosité qui aurait coûté la vie à ce dernier, si l'on avait soupçonné qu'il donnât asile à un rebelle. Mais Tchoung-Héou était de ces hommes antiques, à qui tout hôte est sacré.
Quelques années après, le soulèvement des rebelles était définitivement réprimé. En 1864, l'empereur Taï-ping, assiégé dans Nan-King, s'empoisonnait pour ne pas tomber aux mains des Impériaux...

Le steamer Perma était là, sous pression. Kin-Fo et Wang s’installèrent dans les deux cabines retenues pour eux. Le rapide courant du fleuve des Perles, qui entraîne quotidiennement avec la fange de ses berges des corps de suppliciés, imprima au bateau une extrême vitesse. Le steamer passa comme une flèche entre les ruines laissées çà et là par les canons français, devant la pagode à neuf étages de Haf-Way, devant la pointe Jardyne, près de Whampoa, où mouillent les plus gros bâtiments, entre les îlots et les estacades de bambous des deux rives. Les cent cinquante kilomètres, c'est-à-dire les trois cent soixante-quinze «lis», qui séparent Canton de l'embouchure du fleuve, furent franchis dans la nuit. Au lever du soleil, le Perma dépassait la «Gueule-du-Tigre», puis les deux barres de l'estuaire. Le Victoria-Peak de l’île de Hong-Kong, haut de dix-huit cent vingt-cinq pieds, apparut un instant dans la brume matinale, et, après la plus heureuse des traversées, Kin-Fo et le philosophe, refoulant les eaux jaunâtres du fleuve Bleu, débarquaient à Shang-Haï, sur le littoral de la province de Kiang-Nan...

Un proverbe chinois dit : «Quand les sabres sont rouillés et les bêches luisantes, Quand les prisons sont vides et les greniers pleins, Quand les degrés des temples sont usés par les pas des fidèles et les cours des tribunaux couvertes d’herbe, Quand les médecins vont à pied et les boulangers à cheval, L'Empire est bien gouverné.» D'ailleurs, un royaume de cent quatre-vingt mille milles carrés, qui, du nord au sud, mesure plus de huit cents lieues, et, de l'est à l'ouest, plus de neuf cents, qui compte dix-huit vastes provinces, sans parler des pays tributaires : la Mongolie, la Mantchourie, le Tibet, le Tonking, la Corée, les îles Liou-Tchou, etc., ne peut être que très imparfaitement administré. Si les Chinois s'en doutent bien un peu, les étrangers ne se font aucune illusion à cet égard. Seul, peut-être, l'empereur, enfermé dans son palais, dont il franchit rarement les portes, à l'abri des murailles d'une triple ville, ce Fils du Ciel, père et mère de ses sujets, faisant ou défaisant les lois à son gré, ayant droit de vie et de mort sur tous, et auquel appartiennent, par sa naissance, les revenus de l'Empire, ce souverain, devant qui les fronts se traînent dans la poussière, trouve que tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes. Il ne faudrait même pas essayer de lui prouver qu'il se trompe. Un Fils du Ciel ne se trompe jamais...

Shang-Haï, la ville proprement dite, est située sur la rive gauche de la petite rivière Houang-Pou, qui, se réunissant à angle droit avec le Wousung, va se mêler au Yang-Tsze-Kiang ou fleuve Bleu, et de là se perd dans la mer jaune. C'est un ovale, couché du nord au sud, enceint de hautes murailles, percé de cinq portes s'ouvrant sur ses faubourgs. Réseau inextricable de ruelles dallées, que les balayeuses mécaniques s'useraient à nettoyer; boutiques sombres sans devantures ni étalages, où fonctionnent des boutiquiers nus jusqu'à la ceinture; pas une voiture, pas un palanquin, à peine des cavaliers; quelques temples indigènes ou chapelles étrangères; pour toutes promenades, un «jardin-thé» et un champ de parade assez marécageux, établi sur un sol de remblai, comblant d'anciennes rizières et sujet aux émanations paludéennes; à travers ces rues, au fond de ces maisons étroites, une population de deux cent mille habitants, telle est cette cité d'une habitabilité peu enviable, mais qui n'en a pas moins une grande importance commerciale. Là, en effet, après le traité de Nan-King, les étrangers eurent pour la première fois le droit de fonder des comptoirs. Ce fut la grande porte ouverte, en Chine, au trafic européen. Aussi, en dehors de Shang-Haï et de ses faubourgs, le gouvernement a-t-il concédé, moyennant une rente annuelle, trois portions de territoire aux Français, aux Anglais et aux Américains, qui sont au nombre de deux mille environ. De la concession française, il y a peu à dire. C'est la moins importante. Elle confine presque à l'enceinte nord de la ville, et s'étend jusqu'au ruisseau de Yang-King-Pang, qui la sépare du territoire anglais. Là s'élèvent les églises des lazaristes et des jésuites, qui possèdent aussi, à quatre milles de Shang-Haï, le collège de Tsikavé, où ils forment des bacheliers chinois. Mais cette petite colonie française n'égale pas ses voisines à beaucoup près. Des dix maisons de commerce, fondées en 1861, il n'en reste plus que trois, et le Comptoir d'escompte a même préféré s'établir sur la concession anglaise. Le territoire américain occupe la partie en retour sur le Wousung. Il est séparé du territoire anglais par le Sou-Tchéou-Creek, que traverse un pont de bois. Là se voient l'hôtel Astor, l'église des Missions; là se creusent les docks installés pour la réparation des navires européens. Mais, des trois concessions, la plus florissante est, sans contredit, la concession anglaise. Habitations somptueuses sur les quais, maisons à vérandas et à jardins, palais des princes du commerce, l'Oriental Bank, le «hong» de la célèbre maison Dent avec sa raison sociale du Lao-Tchi-Tchang, les comptoirs des Jardyne, des Russel et autres grands négociants, le club Anglais, le théâtre, le jeu de paume, le parc, le champ de courses, la bibliothèque, tel est l'ensemble de cette riche création des Anglo-Saxons, qui a justement mérité le nom de «colonie modèle». C'est pourquoi, sur ce territoire privilégié, sous le patronage d'une administration libérale, ne s'étonnera-t-on pas de trouver, ainsi que le dit M. Léon Rousset, «une ville chinoise d'un caractère tout particulier et qui n'a d'analogue nulle part ailleurs». Ainsi donc, en ce petit coin de terre, l'étranger, arrivé par la route pittoresque du fleuve Bleu, voyait quatre pavillons se développer au souffle de la même brise, les trois couleurs françaises et le «yacht» du Royaume-Uni, les étoiles américaines et la croix de Saint-André, jaune sur fond vert, de l'Empire des Fleurs. Quant aux environs de Shang-Haï, pays plat, sans un arbre, coupé d'étroites routes empierrées et de sentiers tracés à angles droits, troué de citernes et d' «arroyos» distribuant l'eau à d'immenses rizières, sillonné de canaux portant des jonques qui dérivent au milieu des champs, comme les gribanes à travers les campagnes de la Hollande, c'était une sorte de vaste tableau, très vert de ton, auquel eût manqué son cadre...

En ce moment, quelques navires étrangers arrivaient au port, la plupart sous le pavillon du Royaume-Uni. Neuf sur dix, il faut bien le dire, sont chargés d'opium. Cette abrutissante substance, ce poison dont l'Angleterre encombre la Chine, produit un chiffre d'affaires qui dépasse deux cent soixante millions de francs et rapporte trois cents pour cent de bénéfice. En vain le gouvernement chinois a-t-il voulu empêcher l'importation de l'opium dans le Céleste Empire. La guerre de 1841 et le traité de Nan-King ont donné libre entrée à la marchandise anglaise et gain de cause aux princes marchands. Il faut, d'ailleurs, ajouter que, si le gouvernement de Péking a été jusqu'à édicter la peine de mort contre tout Chinois qui vendrait de l'opium, il est des accommodements moyennant finance avec les dépositaires de l'autorité. On croit même que le mandarin gouverneur de Shang-Haï encaisse un million annuellement, rien qu'en fermant les yeux sur les agissements de ses administrés...

Un yamen est un ensemble de constructions variées, rangées suivant une ligne parallèle, qu'une seconde ligne de kiosques et de pavillons vient couper perpendiculairement. Le plus ordinairement, le yamen sert d'habitation aux mandarins d'un rang élevé et appartient à l'empereur; mais il n'est point interdit aux riches... C'était une maison composée d'un rez-de-chaussée et d'un étage, élevée sur une terrasse à laquelle six gradins de marbre donnaient accès. Des claies de bambous étaient tendues comme des auvents devant les portes et les fenêtres, afin de rendre supportable la température déjà excessive, en favorisant l'aération intérieure. Le toit plat contrastait avec le faitage fantaisiste des pavillons semés çà et là dans l'enceinte du yamen, et dont les créneaux, les tuiles multicolores, les briques découpées en fines arabesques, amusaient le regard. Au-dedans, à l'exception des chambres spécialement réservées au logement de Wang et de Kin-Fo, ce n'étaient que salons entourés de cabinets à cloisons transparentes, sur lesquelles couraient des guirlandes de fleurs peintes ou des exergues de ces sentences morales dont les Célestials ne sont point avares. Partout, des sièges bizarrement contournés, en terre cuite ou en porcelaine, en bois ou en marbre, sans oublier quelques douzaines de coussins d'un moelleux plus engageant; partout, des lampes ou des lanternes aux formes variées, aux verres nuancés de couleurs tendres, et plus harnachées de glands, de franges et de houppes qu'une mule espagnole; partout aussi, de ces petites tables à thé qu'on appelle «tcha-ki», complément indispensable d'un mobilier chinois. Quant aux ciselures d'ivoire et d'écaille, aux bronzes niellés, aux brûle-parfum, aux laques agrémentées de filigranes d'or en relief, aux jades blanc laiteux et vert émeraude, aux vases ronds ou prismatiques de, la dynastie des Ming et des Tsing, aux porcelaines plus recherchées encore de la dynastie des Yen, aux émaux cloisonnés roses et jaunes translucides, dont le secret est introuvable aujourd'hui, on eût, non pas perdu, mais passé des heures à les compter. Cette luxueuse habitation offrait toute la fantaisie chinoise alliée au confort européen...

On a dit que le progrès matériel s'était introduit jusque dans son intérieur. En effet, des appareils téléphoniques mettaient en communication les divers bâtiments de son yamen. Des sonnettes électriques reliaient les chambres de son habitation. Pendant la saison froide, il faisait du feu et se chauffait sans honte, plus avisé en cela que ses concitoyens, qui gèlent devant l'âtre vide sous leur quadruple vêtement. Il s'éclairait au gaz tout comme l'inspecteur général des douanes de Péking....

Le Chinois n'a qu'un courage passif, mais, ce courage, il le possède au plus haut degré. Son indifférence pour la mort est vraiment extraordinaire. Malade, il la voit venir sans faiblesse. Condamné, déjà entre les mains du bourreau, il ne manifeste aucune crainte. Les exécutions publiques si fréquentes, la vue des horribles supplices que comporte l'échelle pénale dans le Céleste Empire, ont de bonne heure familiarisé les Fils du Ciel avec l'idée d'abandonner sans regret les choses de ce monde. Aussi, ne s'étonnera-t-on pas que, dans toutes les familles, cette pensée de la mort soit à l'ordre du jour et fasse le sujet de bien des conversations. Elle n'est absente d'aucun des actes les plus ordinaires de la vie. Le culte des ancêtres se retrouve jusque chez les plus pauvres gens. Pas une habitation riche où l'on n'ait réservé une sorte de sanctuaire domestique, pas une cabane misérable où un coin n'ait été gardé aux reliques des aïeux, dont la fête se célèbre au deuxième mois. Voilà pourquoi on trouve, dans le même magasin où se vendent des lits d'enfants nouveau-nés et des corbeilles de mariage, un assortiment varié de cercueils, qui forment un article courant du commerce chinois. L'achat d'un cercueil est, en effet, une des constantes préoccupations des Célestials. Le mobilier serait incomplet si la bière manquait à la maison paternelle. Le fils se fait un devoir de l'offrir de son vivant à son père. C'est une touchante preuve de tendresse. Cette bière est déposée dans une chambre spéciale. On l'orne, on l'entretient, et, le plus souvent, quand elle a déjà reçu la dépouille mortelle, elle est conservée pendant de longues années avec un soin pieux. En somme, le respect pour les morts fait le fond de la religion chinoise, et contribue à rendre plus étroits les liens de la famille...

Un dicton chinois dit: «Pour être heureux sur terre, il faut vivre à Canton et mourir à Liao-Tchéou.» C'est à Canton, en effet, que l'on trouve toutes les opulences de la vie, et c'est à Liao-Tchéou que se fabriquent les meilleurs cercueils...

Dans l'enceinte du yamen s'élevaient quatre jolis kiosques, décorés avec toute la fantaisie qui distingue le talent des ornemanistes chinois. Ils portaient des noms significatifs: le pavillon du «Bonheur», où Kin-Fo n'entrait jamais; le pavillon de la «Fortune», qu'il ne regardait qu'avec le plus profond dédain; le pavillon du «Plaisir», dont les portes étaient depuis longtemps fermées pour lui; le pavillon de «Longue Vie», qu'il avait résolu de faire abattre!...

Le territoire anglais, le petit pont jeté sur le creek, la concession française, furent traversés par lui de ce pas indolent qu'il n'éprouvait même pas le besoin de presser à cette heure suprême. Par le quai qui longe le port indigène, il contourna la muraille de Shang-Haï jusqu'à la cathédrale catholique romaine, dont la coupole domine le faubourg méridional. Alors, il inclina vers la droite et remonta tranquillement le chemin qui conduit à la pagode de Loung-Hao. C'était la vaste et plate campagne, se développant jusqu'à ces hauteurs ombragées qui limitent la vallée du Min, immenses plaines marécageuses, dont l'industrie agricole a fait des rizières. Ici et là, un lacis de canaux que remplissait la haute mer, quelques villages misérables dont les huttes de roseaux étaient tapissées d'une boue jaunâtre, deux ou trois champs de blé surélevés, pour être à l'abri des eaux. Le long des étroits sentiers, un grand nombre de chiens, de chevreaux blancs, de canards et d'oies, s'enfuyaient à toutes pattes ou à tire-d'aile, lorsque quelque passant venait troubler leurs ébats. Cette campagne, richement cultivée, dont l'aspect ne pouvait étonner un indigène, aurait cependant attiré l'attention et peut-être provoqué la répulsion d'un étranger. Partout, en effet, des cercueils s'y montraient par centaines. Sans parler des monticules dont le tertre recouvrait les morts définitivement enterrés, on ne voyait que des piles de boîtes oblongues, des pyramides de bières, étagées comme les madriers d'un chantier de construction. La plaine chinoise, aux abords des villes, n'est qu'un vaste cimetière. Les morts encombrent le territoire, aussi bien que les vivants. On prétend qu'il est interdit d'enterrer ces cercueils, tant qu'une même dynastie occupe le trône du Fils du Ciel, et ces dynasties durent des siècles! Que l'interdiction soit vraie ou non, il est certain que les cadavres, couchés dans leurs bières, celles-ci peintes de vives couleurs, celles-là sombres et modestes, les unes neuves et pimpantes, les autres tombant déjà en poussière, attendent pendant des années le jour de la sépulture...

Ils sont très gais, très caustiques, les Chinois, et l'on conviendra qu'il y avait matière à quelque gaieté. De là des plaisanteries de tout genre, et même des caricatures qui débordaient le mur de la vie privée...

Les voyageurs avaient repris à Nan-King l'un de ces rapides steamboats américains, vastes hôtels flottants, qui font le service du fleuve Bleu. Soixante heures après, ils débarquaient à Ran-Kéou, sans avoir même admiré ce rocher bizarre, le «Petit-Orphelin», qui s'élève au milieu du courant du Yang-Tze-Kiang, et dont un temple, desservi par les bonzes, couronne si hardiment le sommet. A Ran-Kéou, située au confluent du fleuve Bleu et de son important tributaire le Ran-Kiang, l'errant Kin-Fo ne s'était arrêté qu'une demi-journée. Là, encore, se retrouvaient en ruines irréparables les souvenirs des Taï-ping; mais, ni dans cette ville commerçante, qui n'est, à vrai dire, qu'une annexe de la préfecture de Ran-Yang-Fou, bâtie sur la rive droite de l'affluent, ni à Ou-Tchang-Fou, capitale de cette province du Rou-Pé, élevée sur la rive droite du fleuve, l'insaisissable Wang ne laissa voir trace de son passage. Plus de ces terribles lettres que Kin- Fo avait retrouvées à Nan-King sur le tombeau du bonze couronné...

A peine, à Ran-Kéou, aperçurent-ils le quartier européen, aux rues larges et rectangulaires, aux habitations élégantes, et la promenade ombragée de grands arbres qui longe la rive du fleuve Bleu. Ils avaient des yeux pour ne voir qu'un homme, et
cet homme restait invisible. Le steamboat, grâce à la crue qui soulevait les eaux du Ran-Kiang, allait pouvoir remonter cet affluent pendant cent trente lieues encore, jusqu'à Lao-Ro-Kéou. Kin-Fo n'était point homme à abandonner ce genre de locomotion, qui lui plaisait. Au contraire, il comptait bien aller jusqu'au point où le Ran-Kiang cesserait d'êtrenavigable... Le steamboat, remontant le cours du Ran-Kiang, venait donc d'entrer dans la région du blé. Là, le relief du pays s'accusa davantage. A l'horizon se dessinèrent quelques montagnes, couronnées de fortifications, élevées sous l'ancienne dynastie des Ming. Les berges artificielles, qui contenaient les eaux du fleuve, firent place à des rives basses, élargissant son lit aux dépens de sa profondeur. La préfecture de Guan-Lo-Fou apparut...

Après Guan-Lo-Fou, ce furent deux cités bâties en face l'une de l'autre, la ville commerçante de Fan-Tcheng, sur la rive gauche, et la préfecture de Siang-Yang-Fou, sur la rive droite; la première, faubourg plein du mouvement de la population et de l'agitation des affaires; la seconde, résidence des autorités et plus morte que vivante. Et après Fan-Tcheng, le Ran-Kiang, remontant droit au nord par un angle brusque, resta encore navigable jusqu'à Lao-Ro-Kéou. Mais, faute d'eau, le steamboat ne pouvait aller plus loin...

Ce fut à cheval - de mauvais chevaux, on peut le croire - que Kin-Fo et ses compagnons firent leur entrée à Si-Gnan-Fou, l'ancienne capitale de l'Empire du Milieu, dont les empereurs de la dynastie des Tang faisaient autrefois leur résidence. Mais, pour atteindre cette lointaine province du Chen-Si, pour en traverser les interminables plaines, arides et nues, que de fatigues à supporter et même de dangers! Ce soleil de mai, par une latitude qui est celle de l'Espagne méridionale, projetait des rayons déjà insoutenables, et soulevait la fine poussière de routes qui n'ont jamais connu le confort de l'empierrage. De ces tourbillons jaunâtres, salissant l'air comme une fumée malsaine, on ne sortait que gris de la tête aux pieds. C'était la contrée du «loess», formation géologique singulière, spéciale au nord de la Chine, «qui n'est plus de a terre et qui n'est pas une roche, ou, pour mieux dire, une pierre qui n'a pas encore eu le temps de se solidifier». Quant aux dangers, ils n'étaient que trop réels, dans un pays où les gardes de police ont une extraordinaire crainte du coup de couteau des voleurs. Si, dans les villes, les tipaos laissent aux coquins le champ libre, si, en pleine cité, les habitants ne se hasardent guère dans les rues pendant la nuit, que l'on juge du degré de sécurité que présentent les routes!...

Aussi, le lendemain de son arrivée, Kin-Fo, abandonnant cette ville, qui est un important centre d’affaires entre l'Asie centrale, le Tibet, la Mongolie et la Chine, reprit-il la route du nord. A suivre par Kao-Lin-Sien, par Sing-Tong-Sien, la route de la vallée de l'Ouei-Ro, aux eaux chargées des teintes jaunes de ce loess à travers lequel il s'est frayé son lit, la petite troupe arriva à Roua-Tchéou, qui fut le foyer d’une terrible insurrection musulmane en 1860. De là, tantôt en barque, tantôt en charrette, Kin-Fo et ses compagnons atteignirent, non sans grandes fatigues, cette forteresse de Tong-Kouan, située au confluent de l'Ouei-Ro et du Rouang-Ro. Le Rouang-Ro, c'est le fameux fleuve jaune. Il descend directement du nord pour aller, à travers les provinces de l'Est, se jeter dans la mer qui porte. son nom, sans être plus jaune que la mer Rouge n'est rouge, que la mer Blanche n'est blanche, que la mer Noire n'est noire, Oui! fleuve célèbre, d'origine céleste sans doute, puisque sa couleur est celle des empereurs, Fils du Ciel, mais aussi «Chagrin de la Chine», qualification due à ses terribles débordements, qui ont causé en partie l'impraticabilité actuelle du canal Impérial. A Tong-Kouan, les voyageurs eussent été en sûreté, même la nuit. Ce n'est plus une cité de commerce, c'est une ville militaire, habitée en domicile fixe et non en camp volant par ces Tartares Mantchoux, qui forment la première catégorie de l'armée chinoise! Peut-être Kin-Fo avait-il l'intention de s'y reposer quelques jours...

Ainsi Kin-Fo, après avoir évité Houan-Fou et Cafong, remonta les berges du célèbre, canal Impérial, qui, il y a vingt ans à peine, avant que le fleuve jaune eût repris son ancien lit, formait une belle Foute navigable depuis Sou-Tchéou, le pays du thé, jusqu'à Péking, sur une longueur de quelques centaines de lieues. Ainsi il traversa Tsinan, Ho-Kien, et pénétra dans la province de Pé-Tché-Li, où s'élève Péking, la quadruple capitale du Céleste Empire. Ainsi il passa par Tien-Tsin, que défendent un mur de circonvallation et deux forts, grande cité de quatre cent mille habitants, dont le large port, formé par la jonction du Peï-ho et du canal Impérial, fait, en important des cotonnades de Manchester, des lainages, des cuivres, des fers, des allumettes allemandes, du bois de santal, etc., et en exportant des jujubes, des feuilles de nénuphar, du tabac de Tartarie, etc., pour cent soixante-dix millions d'affaires. Mais Kin-Fo ne songea même pas à visiter, dans cette curieuse Tien-Tsin, la célèbre pagode des supplices infernaux; il ne parcourut pas, dans le faubourg de l'Est, les amusantes rues des Lanternes et des Vieux-Habits; il ne déjeuna pas au restaurant de «l'Harmonie et de l'Amitié», tenu par le musulman Léou-Lao-Ki, dont les vins sont renommés, quoi qu'en puisse penser Mahomet; il ne déposa pas sa grande carte rouge - et pour cause – au palais de Li-Tchong-Tang, vice-roi de la province depuis 1870, membre du Conseil privé, membre du Conseil de l'Empire, et qui porte, avec la veste jaune, le titre de Fei-Tzé-Chao-Pao...

Non! Kin-Fo, toujours brouetté, Soun toujours brouettant, traversèrent les quais où s'étageaient des montagnes de sacs de sel; ils dépassèrent les faubourgs; les concessions anglaise et américaine, le champ de courses, la campagne couverte de sorgho, d'orge, de sésame, de vignes, les jardins maraîchers, riches de légumes et de fruits, les plaines d'où partaient par milliers des lièvres, des perdrix, des cailles, que chassaient le faucon, l'émerillon et le hobereau. Tous quatre suivirent la route dallée de vingtquatre lieues qui conduit à Péking, entre les arbres d'essences variées et les grands roseaux du fleuve, et ils arrivèrent ainsi à Tong-Tchéou...

Le Pé-Tché-Li, la plus septentrionale des dix-huit provinces de la Chine, est divisé en neuf départements. Un de ces départements à pour chef-lieu Chun-Kin-Fo, c'est-à-dire «la ville du premier ordre obéissant au ciel». Cette ville, c'est Péking. Que le lecteur se figure un casse-tête chinois, d'une superficie de six mille hectares, d'un périmètre mètre de huit lieues, dont les morceaux irréguliers doivent remplir exactement un rectangle, telle est cette mystérieuse Kambalu, dont Marco Polo rapportait une si curieuse description vers la fin du XIIIe siècle, telle est la capitale du Céleste Empire. En réalité, Péking comprend deux villes distinctes, séparées par un large boulevard et une muraille fortifiée: l'une, qui est un parallélogramme rectangle, la ville chinoise; l'autre un carré presque parfait, la ville tartare; celle-ci renferme deux autres villes: la ville jaune, Hoang-Tching, et Tsen-Kin-Tching, la ville Rouge ou ville Interdite. Autrefois, l'ensemble de ces agglomérations comptait plus de deux millions d'habitants. Mais l'émigration, provoquée par l'extrême misère, a réduit ce chiffre à un million tout au plus. Ce sont des Tartares et des Chinois, auxquels il faut ajouter dix mille Musulmans environ, plus une certaine quantité de Mongols et de Tibétains, qui composent la population flottante. Le plan de ces deux villes superposées figure assez exactement un bahut, dont le buffet serait formé par la cité chinoise et la crédence par la cité tartare. Six lieues d'une enceinte fortifiée, haute et large de quarante à cinquante pieds, revêtue de briques extérieurement, défendue de deux cents en deux cents mètres par des tours saillantes, entourent la ville tartare d'une magnifique promenade dallée, et aboutissent à quatre énormes bastions d'angle, dont la plate-forme porte des corps de garde. L'Empereur, Fils du Ciel, on le voit, est bien gardé. Au centre de la cité tartare, la ville jaune, d'une superficie de six cent soixante hectares, desservie par huit portes, renferme une montagne de charbon, haute de trois cents pieds, point culminant de la capitale, un superbe canal, dit «Mer du Milieu», que traverse un pont de marbre, deux couvents de bonzes, une pagode des Examens, le Peï-thasse, bonzerie bâtie dans une presqu'île, qui semble suspendue sur les eaux claires du canal, le Peh-Tang, établissement des missionnaires catholiques, la pagode impériale, superbe avec son toit de clochettes sonores et de tuiles bleu lapis, le grand temple dédié aux ancêtres de la dynastie régnante, le temple des Esprits, le temple du génie des Vents, le temple du génie de la Foudre, le temple de l'inventeur de la soie, le temple du Seigneur du ciel, les cinq pavillons des Dragons, le monastère du «Repos Éternel», etc. Eh bien, c'est au centre de ce quadrilatère que se cache la ville Interdite, d'une superficie de quatre-vingts hectares, entourée d'un fossé canalisé que franchissent sept ponts de marbre. Il va sans dire que, la dynastie régnante étant mantchoue, la première de ces trois cités est principalement habitée par une population de même race. Quant aux Chinois, ils sont relégués en dehors, à la partie inférieure du bahut, dans la ville annexe. On pénètre à l'intérieur de cette ville interdite, ceinte de murs en briques rouges couronnés d'un chapiteau de tuiles vernissées de jaune d'or, par une porte au midi, la porte de la «Grande Pureté», qui ne s'ouvre que devant l'empereur et les impératrices. Là s'élèvent le temple des Ancêtres de la dynastie tartare, abrité sous un double toit de tuiles multicolores; les temples Che et Tsi, consacrés aux esprits terrestres et célestes; le palais de la «Souveraine Concorde», réservé aux solennités d'apparat et aux banquets officiels; le palais de la «Concorde moyenne», où se voient les tableaux des aïeux du Fils du Ciel; le palais de la «Concorde Protectrice», dont la salle centrale est occupée, par le trône impérial; le pavillon du Nei-Ko, où se tient le grand conseil de l'Empire, que préside le prince Kong, ministre des Affaires étrangères, oncle paternel du dernier souverain; le pavillon des «Fleurs littéraires», où l'empereur va une fois par an interpréter les livres sacrés; le pavillon de Tchouane-Sine-Tiène, dans lequel se font les sacrifices en l'honneur de Confucius; la Bibliothèque impériale; le bureau des Historiographes; le Vou-Igne-Tiène, où l'on conserve les planches de cuivre et de bois destinées à l'impression des livres; les ateliers dans lesquels se confectionnent les vêtements de la cour; le palais de la «Pureté Céleste», lieu de délibération des affaires de famille; le palais de l' «Élément Terrestre supérieur», où fut installée la jeune impératrice; le palais de la «Méditation», dans lequel se retire le souverain, lorsqu'il est malade; les trois palais où sont élevés les enfants de l'empereur; le temple des parents morts; les quatre palais qui avaient été réservés à la veuve et aux femmes de HienFong, décédé en 1861; le Tchou-Siéou-Kong, résidence des épouses impériales; le palais de la «Bonté Préférée»,

destiné aux réceptions officielles des dames de la cour; le palais de la «Tranquillité Générale», singulière appellation pour une école d'enfants d'officiers supérieurs; les palais de la «Purification et du jeûne»; le palais de la «Pureté de jade», habité par les princes du sang; le temple du «Dieu protecteur de la ville»; un temple d'architecture tibétaine; le magasin de la couronne; l'intendance de la Cour; le Lao-Kong-Tchou, demeure des eunuques, dont il n'y a pas moins de cinq mille dans la ville Rouge; et enfin d'autres palais, qui portent à quarante-huit le nombre de ceux que renferme l'enceinte impériale, sans compter le Tzen-Kouang-Ko, le pavillon de la «Lumière Empourprée», situé sur le bord du lac de la Cité jaune, où, le 19 juin 1873, furent admis en présence de l'empereur les cinq ministres des États-Unis, de Russie, de Hollande, d'Angleterre et de Prusse. Quel forum antique a jamais présenté une telle agglomération d'édifices, si variés de formes, si riches d'objets précieux? Quelle cité même, quelle capitale des États européens pourrait offrir une telle nomenclature? Et, à cette énumération, il faut encore joindre le Ouane- Chéou-Chane, le palais d'Été, situé à deux lieues de Péking. Détruit en 1860, à peine retrouve-t-on, au milieu des ruines, ses jardins d'une «Clarté parfaite et d'une Clarté tranquille», sa colline de la «Source de Jade», sa montagne des «Dix mille Longévités!» Autour de la ville jaune, c'est la ville Tartare. Là sont installées les légations française, anglaise et russe, l'hôpital des Missions de Londres, les missions catholiques de l'Est et du Nord, les anciennes écuries des éléphants, qui n'en contiennent plus qu'un, borgne et centenaire. Là, se dressent la tour de la Cloche, à toit rouge encadré de tuiles vertes, le temple de Confucius, le couvent des Mille-Lamas, le temple de Fa-qua, l'ancien Observatoire, avec sa grosse tour carrée, le yamen des jésuites, le yamen des Lettrés, où se font les examens littéraires. Là s'élèvent les arcs de triomphe de l'Ouest et de l'Est. Là coulent la mer du Nord et la mer des Roseaux, tapissées de nelumbos, de nymphoeas bleus, et qui viennent du palais d'Eté alimenter le canal de la ville jaune. Là se voient des palais où résident des princes du sang, les ministres des Finances, des Rites, de la Guerre, des Travaux publics, des Relations extérieures; là, la Cour des Comptes, le Tribunal Astronomique, l'Académie de Médecine. Tout apparaît pêle-mêle, au milieu des rues étroites, poussiéreuses l'été, liquides l'hiver, bordées pour la plupart de maisons misérables et basses, entre lesquelles s'élève quelque hôtel de grand dignitaire, ombragé de beaux arbres. Puis, à travers les avenues encombrées, ce sont des chiens errants, des chameaux mongols chargés de charbon de terre, des palanquins à quatre porteurs ou à huit, suivant le rang du fonctionnaire, des chaises, des voitures à mulets, des chariots, des pauvres, qui, suivant M. Choutzé, forment une truanderie indépendante de soixante-dix mille gueux; et, dans ces rues envasées d'une «boue puante et noire, dit M. P. Arène, rues coupées de flaques d'eau, où l'on s'enfonce jusqu'à mi-jambe, il n'est pas rare que quelque mendiant aveugle se noie». Par bien des côtés, la ville chinoise de Péking, dont le nom est Vaï-Tcheng, ressemble à la ville tartare, mais elle s'en distingue, cependant, en quelques-uns. Deux temples célèbres occupent la partie méridionale, le temple du Ciel et celui de l'Agriculture, auxquels il faut ajouter les temples de la déesse Koanine, du génie de la Terre, de la Purification, du Dragon Noir, des Esprits du Ciel et de la Terre, les étangs aux Poissons d'Or, le monastère de Fayouan-sse, les marchés, les théâtres, etc. Ce parallélogramme rectangle est divisé, du nord au sud, par une importante artère, nommée Grande-Avenue, qui va de la porte de Houng-Ting au sud à la porte de Tien au nord. Transversalement, il est desservi par une autre artère plus longue, qui coupe la première à angle droit, et va de la porte de Cha-Coua, à l'est, à la porte de Couan-Tsu, à l'ouest. Elle a nom avenue de Cha-Coua, et c'était à cent pas de son point d'intersection avec la Grande-Avenue que demeurait la future Mme Kin-Fo...

Si la religion de Lao-Tsé est la plus ancienne de la Chine, si la doctrine de Confucius, promulguée vers la même époque (500 ans environ avant J.-C.), est suivie par l'empereur, les lettrés et les hauts mandarins, c'est le bouddhisme ou religion de Fo qui compte le plus grand nombre de fidèles - près de trois cents millions - à la surface du globe. Le bouddhisme comprend deux sectes distinctes, dont l'une a pour ministres les bonzes, vêtus de gris et coiffés de rouge, et, l'autre, les lamas, vêtus et coiffés de jaune. Lé-ou était une bouddhiste de la première secte. Les bonzes la voyaient souvent venir au temple de Koan-Ti-Miao, consacré à la déesse Koanine. Là elle faisait des voeux pour son ami, et brûlait des bâtonnets parfumés, le front prosterné sur le parvis du temple...

Donc, le 26 juin, à midi, Kin-Fo, Craig-Fry et Soun s'embarquaient sur le Peï-tang, et descendaient le cours du Peï-ho. Les sinuosités de ce fleuve sont si capricieuses, que son parcours est précisément le double d'une ligne droite qui joindrait Tong-Tchéou à son embouchure; mais il est canalisé, et navigable, par conséquent, pour des navires d'assez fort tonnage. Aussi, le mouvement maritime y est-il considérable, et beaucoup plus important que celui de la grande route, qui court presque parallèlement à lui. Le Peï-tang descendait rapidement entre les balises du chenal, battant de ses aubes les eaux jaunâtres du fleuve, et troublant de son remous les nombreux canaux d'irrigation des deux rives. La haute tour d'une pagode audel à de Tong-Tchéou fut bientôt dépassée et disparut à l'angle d'un tournant assez brusque. A cette hauteur, le Peï-ho n'était pas encore large. Il coulait, ici entre de dunes sablonneuses, là le long des petits hameaux agricoles, au milieu d'un paysage assez boisé, que coupaient des vergers et des haies vives. Plusieurs bourgades importantes parurent, Matao, Hé-Si-Vou, Nane-Tsaë, Yang-Tsoune, où les marées se font encore sentir. Tien-Tsin se montra bientôt. Là, il y eut perte de temps, car il fallut faire ouvrir le pont de l'Est, qui réunit les deux rives du fleuve, et circuler, non sans peine, au milieu des entaines de navires dont le port est encombré. Cela ne se fit pas sans grandes clameurs, et coûta à plus d'une barque les amarres qui la retenaient dans le courant. On les coupait, d'ailleurs, sans aucun souci du dommage qui pouvait en résulter. De là une confusion, un embarras de bateaux en dérive, qui aurait donne fort à faire aux maîtres de port, s'il y avait eu des maîtres de port à Tien-Tsin. Le paysage s'était alors modifié dans cette vallée que suivait le fleuve. La rive droite, plus accore, contrastait, par sa berge surélevée, avec la rive gauche, dont la longue grève écumait sous un léger ressac. Au-delà s'étendaient de vastes champs de sorgho, de maïs, de blé, de millet. Ainsi que dans toute la Chine - une mère de famille qui a tant de millions d'enfants à nourrir - il n'y avait pas une portion cultivable de terrain qui fût négligée. Partout des canaux d'irrigation ou des appareils de bambous, sortes de norias rudimentaires, puisaient et répandaient l'eau à profusion. Çà et là, auprès des villages en torchis jaunâtre, se dressaient quelques bouquets d'arbres, entre autres de vieux pommiers, qui n'auraient point déparé une plaine normande. Sur les berges, allaient et venaient de nombreux pêcheurs, auxquels des cormorans servaient de chiens de chasse, ou, mieux, de chiens de pêche. Ces volatiles plongeaient sur un signe de leur maître, et rapportaient les poissons qu'ils n'avaient pu avaler, grâce à un anneau qui leur étranglait à demi le cou. Puis c'étaient des canards, des corneilles, des corbeaux, des pies, des éperviers, que le hennissement du steamboat faisait lever du milieu des hautes herbes. Si la grande route au long du fleuve, se montrait maintenant déserte, le mouvement maritime du Péï-ho ne diminuait pas. Que de bateaux de toute espèce à remonter ou descendre son cours! jonques de guerre avec leur batterie barbette, dont la toiture formait une courbe très concave de l'avant à l'arrière, manoeuvrées par un double étage d'avirons ou par des aubes mues à main d'homme; jonques de douanes à deux mâts, à voiles de chaloupes, que tendaient des tangons transversaux, et ornées en poupe et en proue de têtes ou de queues de fantastiques chimères; jonques de commerce, d'un assez fort tonnage, vastes coques qui, chargées des plus précieux produits du Céleste Empire, ne craignent pas d'affronter les coups de typhon dans les mers voisines; jonques de voyageurs, marchant à l'aviron ou à la cordelle, suivant les heures de la marée, et faites pour les gens qui ont du temps à perdre; jonques de mandarins, petits yachts de plaisance, que remorquent leurs canots; sampans de toutes formes, voilés de nattes de jonc, et dont les plus petits, dirigés par de jeunes femmes, l'aviron au poing et l'enfant au dos, méritent bien leur nom, qui signifie: trois planches; enfin, trains de bois, véritables villages flottants, avec cabanes, vergers plantés d'arbres, semés de légumes, immenses radeaux, faits avec quelque forêt de la Mantchourie, que les bûcherons ont abattue tout entière! Cependant, les bourgades devenaient plus rares. On n'en compte qu'une vingtaine entre Tien-Tsin et Takou, à l'embouchure du fleuve. Sur les rives fumaient en gros tourbillons quelques fours à briques, dont les vapeurs salissaient l'air en se mêlant à celles du steamboat. Le soir arrivait, précédé du crépuscule de juin, qui se prolonge sous cette latitude. Bientôt, une succession de dunes blanches, symétriquement disposées et d'un dessin uniforme, s'estompèrent dans la pénombre. C'étaient des «mulons » de sel, recueilli dans les salines avoisinantes. Là s'ouvrait, entre des terrains arides, l'estuaire du Peï-ho,

«triste paysage, dit M. de Beauvoir, qui est tout sable, tout sel, tout poussière et tout cendre». Le lendemain, 27 juin, avant le lever du soleil, le Peï-tang arrivait au port de Takou, presque à la bouche du fleuve. En cet endroit, sur les deux rives, s'élèvent les forts du Nord et du Sud, maintenant ruinés, qui furent pris par l'armée anglo-française, en 1860. Là s'était faite la glorieuse attaque du général Collineau, le 24 août de la même année; là, les canonnières avaient forcé l'entrée du fleuve; là, s'étend une étroite bande de territoire, à peine occupée, qui porte le nom de concession française; là, se voit encore le monument funéraire sous lequel sont couchés les officiers et les soldats morts dans ces combats mémorables. Le Peï-tang ne devait pas dépasser la barre. Tous les passagers durent donc débarquer à Takou. C'est une ville assez importante déjà, dont le développement sera considérable, si les mandarins laissent jamais établir une voie ferrée qui la relie à Tien-Tsin...

Huit jours auparavant, un navire américain était, venu mouiller au port de Takou. Frété par la sixième compagnie chîno-californienne, il avait été chargé au compte de l'agence Fouk-Ting-Tong, qui est installée dans le cimetière de Laurel-Hill, de San Francisco. C'est là que les Célestials, morts en Amérique, attendent le jour du rapatriement, fidèles à leur religion, qui leur ordonne de reposer dans la terre natale. Ce bâtiment, à destination de Canton, avait pris, sur l'autorisation écrite de l'agence, un chargement de deux cent cinquante cercueils, dont soixante-quinze devaient être débarqués à Takou pour être réexpédiés aux provinces du nord. Le transbordement de cette partie de la cargaison s'était fait du navire américain au navire chinois, et, ce matin même, 27 juin, celui-ci appareillait pour le port de Fou-Ning. La Sam-Yep était une jonque de mer, jaugeant environ trois cents tonneaux. Il en est de mille et au-dessus, avec un tirant d'eau de six pieds seulement, qui leur permet de franchir la barre des fleuves du Céleste Empire. Trop larges pour leur longueur, avec un bau du quart de la quille, elles marchent mal, si ce n'est au plus près, parait-il, mais elles virent sur place, en pivotant comme une toupie, ce qui leur donne avantage sur des bâtiments plus fins de lignes. Le safran de leur énorme gouvernail est percé de trous, système très préconisé en Chine, dont l'effet parait assez contestable. Quoi qu'il en soit, ces vastes navires affrontent volontiers les mers riveraines. On cite même une de ces jonques, qui, nolisée par une maison de Canton, vint, sous le commandement d'un capitaine américain, apporter à San Francisco une cargaison de thé et de porcelaines. Il est donc prouvé que ces bâtiments peuvent bien tenir la mer, et les hommes compétents sont d'accord sur ce point, que les Chinois font des marins excellents. La Sam-Yep, de construction moderne, presque droite de l'avant à l'arrière, rappelait par son gabarit la forme des coques européennes. Ni clouée ni chevillée, faite de bambous cousus, calfatée d'étoupe et de résine du Cambodje, elle était si étanche, qu'elle ne possédait pas même de pompe de cale. Sa légèreté la faisait flotter sur l'eau comme un morceau de liège. Une ancre, fabriquée d'un bois très dur, un gréement en fibres de palmier, d'une flexibilité remarquable, des voiles souples, qui se manoeuvraient du pont, se fermant ou s'ouvrant à la façon d'un éventail, deux mâts disposés comme le grand mât et le mât de misaine d'un lougre, pas de tape-cul, pas de focs, telle était cette jonque, bien comprise, en somme, et bien appareillée pour les besoins du petit cabotage. Certes, personne, à voir la Sam-Yep, n'eût deviné que ses affréteurs l'avaient transformée, cette fois, en un énorme corbillard. En effet, aux caisses de thé, aux ballots de soieries, aux pacotilles de parfumeries chinoises, s'était substituée la cargaison que l'on sait. Mais la jonque n'avait rien perdu de ses vives couleurs. A ses deux rouffles de l'avant et de l'arrière se balançaient oriflammes et houppes multicolores. Sur sa proue s'ouvrait un gros oeil flamboyant, qui lui donnait l'aspect de quelque gigantesque animal marin. A la pomme de ses mâts, la brise déroulait l'éclatante étamine du pavillon chinois. Deux caronades allongeaient au-dessus du bastingage leurs gueules luisantes, qui réfléchissaient comme un miroir les rayons solaires. Utiles engins dans ces mers encore infestées de pirates! Tout cet ensemble était gai, pimpant, agréable au regard. Après tout, n'était-ce pas un rapatriement qu'opérait la SamYep, - un rapatriement de cadavres, il est vrai, mais de cadavres satisfaits!...

De chevaux ou de mulets, pas davantage. Mais il y avait un certain nombre de ces chameaux qui servent au commerce des Mongols. Ces aventureux trafiquants s'en vont par caravanes sur la route de Péking à Kiatcha, poussant leurs innombrables troupeaux de moutons à large queue. Ils établissent ainsi des communications entre la Russie asiatique et le Céleste Empire. Toutefois, ils ne se hasardent à travers ces longues steppes qu'en troupesnombreuses et bien armées...

Bien que cette province fût située aux limites extrêmes de la Chine, il ne faudrait pas croire qu'elle fût déserte. Le Céleste Empire, quelque vaste qu'il soit, est encore trop petit pour la population qui se presse à sa surface. Aussi, les habitants sont-ils nombreux, même sur la lisière du désert asiatique. Des hommes travaillaient aux champs. Des femmes tartares, reconnaissables aux couleurs roses et, bleues de leurs vêtements, vaquaient aux travaux de la campagne. Des troupeaux de moutons jaunes à longue queue – une queue que Soun ne regardait pas sans envie! – paissaient çà et là sous le regard de l'aigle noir. Malheur à l'infortuné ruminant qui s'écartait! Ce sont, en effet, de redoutables carnassiers, ces accipitres, qui font une terrible guerre aux moutons, aux mouflons, aux jeunes antilopes, et servent même de chiens de chasse aux Kirghis des steppes de l'Asie centrale...

La Grande-Muraille - un paravent chinois, long de quatre cents lieues -, construite au ,le siècle par l'empereur Tisi-Chi-Houang-Ti, s'étend depuis le golfe de Léao-Tong, dans lequel elle trempe ses deux jetées, jusque dans le Kan-Sou, où elle se réduit aux proportions d'un simple mur. C'est une succession ininterrompue de doubles remparts, défendus par des bastions et des tours, hauts de cinquante pieds, larges de vingt, granit par leur base, briques à leur revêtement supérieur, qui suivent avec hardiesse le profil des capricieuses montagnes de la frontière russo-chinoise. Du côté du Céleste Empire, la muraille est en assez mauvais état. Du côté de la Mantchourie, elle se présente sous un aspect plus rassurant, et ses créneaux lui font encore un magnifique ourlet de pierres. De défenseurs, sur cette longue ligne de fortifications, point; de canons, pas davantage. Le Russe, le Tartare, le Kirghis, aussi bien que les Fils du Ciel, peuvent librement passer à travers ses portes. Le paravent ne préserve plus la frontière septentrionale de l'Empire, pas même de cette fine poussière mongole, que le vent du nord emporte parfois jusqu'à sa capitale...

C'était une ancienne bonzerie, élevée sur une des croupes de la montagne, un curieux monument de l'architecture bouddhique. Mais, en cet endroit perdu de la frontière russo-chinoise, au milieu de cette contrée déserte, on pouvait se demander quelle sorte de fidèles osaient fréquenter ce temple. Il semblait qu'ils dussent quelque peu risquer leur vie, à s'aventurer dans ces défilés, très propres aux guet-apens et aux embûches...

Là se tenaient une vingtaine d'hommes en armes, très pittoresques sous leur costume de coureurs de grands chemins, et dont les mines farouches n’étaient pas précisément rassurantes. Ce vestibule s'ouvrait, au fond, sur un escalier engagé dans l'épaisse muraille, et dont les degrés descendaient assez profondément à travers le massif de la montagne. Cela indiquait évidemment qu'une sorte de crypte se creusait sous l'édifice principal de la bonzerie, et il eût été très difficile, pour ne pas dire impossible, d'y arriver, pour qui n'aurait pas tenu le fil de ces sinuosités souterraines. Après avoir descendu une trentaine de marches, puis s'être avancés pendant une centaine de pas, à la lueur fuligineuse de torches portées par les hommes de leur escorte, les deux prisonniers arrivèrent au milieu d'une vaste salle qu'éclairait à demi un luminaire de même espèce. C'était bien une crypte. Dés piliers massifs, ornés de ces hideuses têtes de monstres qui appartiennent à la faune grotesque de la mythologie chinoise, supportaient des arceaux surbaissés, dont les nervures se rejoignaient à la clef des lourdes voûtes...

Il faut aller en Chine pour voir cela ! [Vern1]

1879.2 *Literatur : Westen : Frankreich*

Verne, Jules. *Les tribulations d'un chinois en Chine* [ID D2387].

Sekundärliteratur

Muriel Détrie : Il raconte comment un riche Chinois Kin-Fo de Shanghai déjà très occidentalisé achève son apprentissage en découvrant qu'il ne peut disposer librement de sa vie. A ce héros positif est opposé son domestique, Soun, qui rassemble en lui toutes les tares supposées des Chinois : "Distrait, incohérent, maladroit de ses mains et de sa langue, foncièrement gourmand, légèrement poltron", c'est "un vrai Chinois de paravent celui-là". Les deux Américains Craig et Fry chargés de surveiller son maître n'ont pas de peine à le soudoyer car "Soun n'était pas plus homme à résister à l'appât séduisant des taëls qu'à l'offre courtoise de quelques verres de liqueurs américaines".

Verne fasse vivre son héros, le Chinois modernist, "sur une portion de la concession anglaise" dont il vante les splendides réalisations tandis qu'il fait sur la Concession française ce commentaire peu élogieux : "De la concession française, il y a peu à dire. C'est la moins importante. Cette petite colonie française n'égale pas ses voisines à beaucoup près. Des dix maisons de commerce fondées en 1861, il n'en reste plus que trois, et le Comptoir d'escompte a même préféré s'établir sur la concession anglaise."

Lars Hermanns : Wir befinden uns in China, dem Reich der Mitte, Ende des 19. Jahrhunderts. Erzählt wird die Geschichte des reichen aber dennoch jungen Chinesen Kin-Fo, der das Leben als solches nicht zu schätzen weiß. Dank seines Reichtums musste er nie erfahren, was es bedeutet, glücklich oder unglücklich zu sein. Er kennt den Unterschied nicht. Als er jedoch bei Spekulationen sein gesamtes Vermögen verloren glaubt, schließt er bei einer amerikanischen Versicherungsgesellschaft eine Lebensversicherung ab, die auch das Ableben durch Selbstmord mit einschließt. Dadurch möchte er seine geliebte Freundin und seinen besten Freund, den Philosophen Wang, nach seinem Tode finanziell absichern. Wang, der in früheren Zeiten einst ein Mörder und Rebell war, solle ihm das Leben nehmen, damit die Versicherungssumme ausgezahlt werden könne. Als Kin-Fo nach der Erteilung dieses Mordauftrags plötzlich erfährt, dass er gar nicht bankrott ist, beginnt seine persönliche Drangsale. Plötzlich möchte er nicht mehr sterben und verhindern, durch seinen treuen und zuverlässigen Freund ins Jenseits befördert zu werden. Doch Wang ist unauffindbar…

Kulturelle und religiöse Besonderheiten der Chinesen

"Die Drangsale eines Chinesen in China" entführt den Leser in eine Zeit, die wir uns heute kaum mehr vorstellen können. Vieles, was wir nun lesen können, war in der damaligen Zeit wirklich noch Zukunftsmusik. So erfährt man von einem Phonographen, mit dem man damals Sprach- und Tonaufzeichnungen vornehmen konnte. Ein Gerät, das damals nur wenigen wohlhabenden Personen vergönnt war. Aber auch von Schwimm- und Tauchutensilien, die heute Gang und Gebe sind.

Die eigentliche Geschichte hat daher aus heutiger Sicht weniger mit der für Jules Verne berühmten Science Fiction zu tun, denn viel mehr mit einer Mischung aus Abenteuer und Drama. Der Ort der Handlung ist es, der hier eher fremd wirken mag. China im späten 19. Jahrhundert entführt den Leser in eine Welt, die man sich heute kaum mehr vorzustellen vermag. Akribisch erläutert Jules Verne in seinem Werk, wie die kulturellen und auch religiösen Besonderheiten der Chinesen zu verstehen sind. Eigentümlichkeiten, die dem Leser äußerst fremdartig und zum Teil auch komisch vorkommen mögen. Dazu die Gegensätze zwischen den Chinesen an sich und den Amerikanern, die in der Geschichte ebenfalls eine entscheidende Rolle spielen. So erfährt man von dem Versuch vieler Chinesen, ihrer Armut in Amerika zu entfliehen, um dann doch oftmals verarmt wieder zu ihrer eigenen Beerdigung nach China verschifft zu werden. Man erfährt aber auch von den geschichtlichen Hintergründen der Mandschus und den daraus resultierenden Übergriffen der chinesischen Rebellen, die sich vorzugsweise hinter der großen Chinesischen Mauer versteckt halten.

Die Geschichte beginnt ziemlich langsam bei einem Festmahl auf einem Boot, das als Einleitung und der Vorstellung der Personen dient. Hier erfährt man erstmals von Kin-Fo und seinem Philosophen Wang. Man erfährt, wie es um die Gesinnung des reichen Chinesen bestimmt ist, und welche Auswirkungen diese auf sein Umfeld hat. Es braucht eine Weile, ehe die Geschichte an Spannung gewinnt und den Leser in ihren Bann zieht. Dies liegt jedoch maßgeblich an dem Umstand, dass dem Leser von heute vieles nicht mehr so fremd erscheinen mag, wie dies noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Fall war. 1879 ist das Buch erschienen und ins Deutsche übersetzt worden. Eine Zeit, in der Vieles, was in dem Buch zu lesen ist, fremdartig und neu war.

Der Klang der Wellen während der Dschunkenfahrt.

Mit der ersten Flucht vor dem Attentäter nimmt das Abenteuer seinen Lauf. Dabei erfährt der Leser immer wieder, wie es einst um das Verhältnis zwischen Dienstherrn und Lakaien bestellt war. Man erfährt, welchen symbolischen Wert der Zopf für den Chinesen und welche Strafe die Beschneidung des Selbigen an Bedeutung hatte. Man erfährt aber auch, wie die Zusammenarbeit mit Amerika sich auf das Verhalten der Chinesen des späten 19. Jahrhunderts auswirkte und kann damit unwillkürlich Vergleiche zur heutigen Zeit ziehen. Jules Vernes gelingt es, mit seinen Worten ein Bild vor das geistige Auge des Lesers zu zaubern, wie es damals gewesen sein muss. Man kann förmlich das bunte Treiben auf den Straßen sehen. Den Klängen der Musiker bei den Hochzeitsfeierlichkeiten lauschen oder den Klang der Wellen während der Dschunkenfahrt vernehmen. Man kann sich aber auch

die technischen Apparaturen vorstellen, mit denen Kin-Fo und seine Begleiter zu tun bekommen. Kurzum : Mit dem Beginn der Flucht beginnt das Abenteuer interessant und spannend zu werden!
Das Abenteuer ist in der mir vorliegenden Ausgabe von 1879 ähnlich einem Theaterstück gegliedert. Jedes Kapitel trägt eine knappe Überschrift, die einen bereits im Vorfeld auf das vorbereitet, was einen beim Lesen erwartet. Dadurch wird zusätzlich eine Spannung und Neugier erzeugt, die einen automatisch weiter lesen lässt. Der seicht ansteigende Spannungsbogen zieht sich somit durch das gesamte Buch hindurch, ehe er erst am Ende des Buches mit einer Überraschung abrupt endet.

Raymond Delambre : L’incipit des Tribulations, où exclusivement les paroles der personnages seraient données par le conteur à entendre par le lecteur et où l'écrivain prétend ne pas donner à voir, est révélateur d'une méthode vernienne employée tout au long de la narration : si l'oeil reprend ses droits, il reste dépouvu d'acuité, « n'introspecte guère » ; l'écriture de l'apprenti sinologue adopte les aparences d'une mise à distance, qui se veut tantôt humoristique, tantôt scientifique, tantôt historique, tantôt géographique, sinon objective. Cette distanciation fait penser à une certaine objectivation, spontanée.
L'affirmation, précisément, l'exclamation selon laquelle le lecteur pourrait écrire lui-même l'ultime chapitre de l'oeuvre offre un vast ensemble de profits au littérateur, conjointement à la démagogie flattant le lecteur. Notamment à travers la stratégie auctoriale, dialectique, du voie et du dévoilement, l'auteur exigeant le mystère ou l'évidence en fonction de ses besoins, l'incipit est fortement, dialectiquement lié à l'explicit. Le roman vernien est au total davantage un roman du point d'exclamation que du point d'interrogation.
En vérité, nous avons affaire à une écriture qui se veut objective, où l'auteur est néanmoins omniprésent et prétend impliquer celui qui lit : possible écriture féflexive, certainement spéculaire.
Partant, il faudra au jeune Kon-Fo subir nombre de tribulations pour apprécier, finalement, la saveur de l'existence et désirer la longévité. La tribulatio distillant la quintessence de l'initiation. Les Tribulations aspirent au statut de « roman d'éducation ».
Dès le début du roman, nous sommes confrontés à une formule, qui s'apparente à l'oxymore : « ce riche territoire si peuplé ». En fait, la richesse du Céleste Empire ne suffit pas aux yeux de l'apprenti sinologue pour répondre aux besoins d'une population trop nombreuse. Peu après, Verne explicite, comme à l'accoutumée, en développant uniquement le syntagme « si peuplé » plutôt que la richesse.
Dès la première page, le « romancier extraordinaire » instumentalise l'art culinaire afin d'ouvrir à son lecteur les portes du Céleste Empire, a minima de l'exotisme. Si Verne utilise, instrumentalise l'exotisme, il ne correspond cependant guère à l'idéal de l' »exote », qui érige l'exotisme en célébration du divers contre l'aplatissement généralisé du monde.
Le littérateur explite radicalement la technique des « petits fait vrais », afin de conférer à son roman certaine vraisemblance.
La dernière phrase des Tribulations « Il faut aller en Chine pour voir cela ! » est emblématique, érige de plano et expressément l'explicit en fabuleuse formule d'incitation, au voyage, a minima à la relecture de tribulations censées être chinoises : archétype d'explicit bouclant sur l'incipit.
Néanmoins, si nous nous attachons au sens littéral de l'ultime exclamation vernienne, nous trouverions une humilité, bienvenue : l'omni-science auctoriale, le documentaliste prétendant tout connaître et tout dévoiler d'un territoire qu'il n'a jamais pénétré s'inclineraient humblement devant la nécessité de l'expérience authentique en terre chinoise. [Bla11:S. 91,Det5:48]

1877 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dupuis, Jean. *Voyage au Yun-nan et ouverture du fleuve rouge au commerce.* In : Annales du Musée Guimet ; vol. 1 (1880). [Yunnan].

1880 *Archäologie und Epigraphie / Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde :*

Europa : Frankreich
Jametel, Maurice. *L'épigraphie chinoise au Tibet : inscriptions recueillies*. Traduit et annotés. (Pékin : Typographie du Pé-t'ang, 1880).

1880 *Astronomie und Astrologie*
Zeitalter des Imperialismus und Kolonialismus. [Kin]

1880 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *Instructions in the use of meteorological instruments*. (Zi-ka-wei : Catholic Mission's Press, 1880). [Xujiahui].

1880 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Histoire des relations de la Chine avec l'Annam-Viêtnam du XVIe au XIXe siècle, d'après des documents chinois. Traduit pour la première fois et annotés par G[abriel] Devéria. Ouvrage accompagné d'une carte. (Paris : E. Leroux, 1880). (Publications de l'Ecole des langues orientales vivantes ; série 1, vol. 13).

1880 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa*
Kin-ku-ki-kuan : neue und alte Novellen der Chinesischen 1001 Nacht. Deutsch von Eduard Grisebach. (Stuttgart : Kröner, 1880). [*Jin gu qi guan*]. [KVK]

1880 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Freemasonry in China*. (Amoy : Printed by A.A. Marcal, 1880).

1880 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
P'u, Sung-ling. *Strange stories from a Chinese studio*. Translated and annotated by Herbert A. Giles. Vol. 1-2. (London : T. De la Rue, 1880). [3rd ed. rev. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1916) ; (New York, N.Y. : Boni, 1925)]. Übersetzung von Pu, Songling. *Liao zhai zhi yi*. (Shanghai : Shang wu yin shu guan, 1765). 聊斋志异
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=43629.

1880 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Seltsamkeiten und Unglück aus den Zeiten der Thang*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1880). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 96, H. 2). [Tang]. [UBB]

1880 *Geographie und Geologie*
Berghaus, Hermann. *Chinesisches Reich*. (Gotha : Perthes, 1880). (Stieler's Hand-Atlas ; 66). [Karte]. [WC]

1880 *Geographie und Geologie*
Hobirk, Friedrich. *Geographische Schilderungen und Beschreibungen aus Vorder- und Hinter-Indien, sowie aus dem malayischen Archipel : Schilderungen aus der Natur und dem Volksleben von China und Japan*. (Detmold : Verl. der Meyer'schen Hofbuchhandlung, 1880). (Wanderungen aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde ; 15-16).

1880 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Tibet*
Salzmann, Hubert. *Karte von einem Theil der Sanpo-Flusses in Tibet*. (Gotha : Justus Perthes, 1880). [WC]

1880 *Geschichte : China - Amerika*
Chinesisch-amerikanischer Immigrations-Vertrag unter James Burrill Angell. Der Vertrag erlaubt, dass Amerika die Immigranten von Chinesen reduzieren aber nicht voll verbieten kann. Nur Diplomaten, Studenten und Handelsleute dürfen einreisen. Heirat zwischen Chinesen und Amerikanern ist verboten. Der Opium Handel mit Amerika wird verboten. [ANB,Chro1,Imm1]

1880 *Geschichte : China - Amerika*
Absalom Sydenstricker kommt in Shanghai an und lernt Suzhou Dialekt. [Lodw1]

1880 *Geschichte : China - Amerika*
Verhandlungen über die Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas von China zwischen Robert Wilson Shufeldt und Li Hongzhang in Tianjin. Chester Holcombe ist sein Assistent und Dolmetscher. [ANB]

1880 *Geschichte : China - Amerika*
George F. Seward wird von seinem Posten abberufen und kehrt nach Amerika zurück. [ANB]

1880 *Geschichte : China - Amerika*
William S. Scruggs ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [PoGra]

1880 *Geschichte : China - Amerika*
Colen C. Williams ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Shantou. [PoGra]

1880 *Geschichte : China - Amerika*
Densmore, G.B. *The Chinese in California : description of Chinese life in San Francisco. : their habits, morals and manners*. Ill. by Stewart Voegtlin. (San Francisco : Pettit & Suss, 1880).
http://content.cdlib.org/ark:/13030/hb4d5nb078/. [WC]

1880 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Li Fengbao wird Gesandter in Berlin. [Kuo 1]

1880 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Li Hongzhang lässt in Deutschland Kriegsschiffe bauen. [Kuo 1]

1880 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Max von Brandt überbringt Li Hongzhang die Nachricht, dass er Beijing besetzen soll. Auch Thomas Francis Wade rät es ihm, aber er hat keinen Mut. [Kuo 1]

1880 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis wird Präsident des Strafgerichts. [FraJ1]

1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Howard Mortimore wird Konsul in China. [LGO]

1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Parkes McClatchie wird Konsul des britischen Konsulats in Yantai (Shandong). [LGO]

1880 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierce Essex O'Brien-Butler wird Student Interpreter in China. [Obr1]

1880 *Geschichte : China - Europa : England*
W. Gavin Stronach ist Konsul des britischen Konsulats in Wenzhou. [Qing1]

1880 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Russland*
Charles George Gordon will einen Krieg zwischen China und Russland verhindern. Er hält sich in Beijing und Tianjin auf und arbeitet mit Li Hongzhang. [Hsu1]

1880 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins verlässt die London Missionary Society und wird Übersetzer des Generalinspektorates der Chinese Imperial Maritime Customs (Zhongguo hai guan) in Beijing. [Ricci]

1880 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
England and the opium trade with China. Anglo-Oriental Society for the Suppression of the Opium Trade. (London : Dyer, 1880). [WC]

1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Théodore Meyer ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [BensN2]

1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Jametel ist Dolmetscher am Konsulat in Hong Kong. [Ber1]

1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Jametel kehrt nach Paris zurück. [Ber1]

1880 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Dolmetscher des französischen Konsulats in Beijing. [Cor26]

1880 *Geschichte : China - Russland*
China verteidigt Xinjiang gegen Russland. [Kuo 1]

1880 *Geschichte : China - Russland*
Martens, Fedor Fedorovich. Le conflit entre la Russie et la Chine [ID D37386].
"Christian nations should dismiss the thought that brute force alone can convince the Chinese nation of the superiority of European culture and always remember that Chinese vicilization is 40 centuries old, and, while it differs considerably from the culture of Christian nations, it nevertheless has the right to be respected, at least in China. Civilized nations should never lose sight of the fact that they are uninvited guests in the Middle Kingdom, that they forced their way through the barriers behind which the Chinese wanted to preserve the sanctity of their traditions, the authority of their government, the purity of their customs, and the inviolability of their national ideals." [LukA1:S. 36-37]

1880 *Geschichte : China - Russland*
Martens, Fedor Fedorovich. *Le conflit entre la Russie et la Chine : ses origines, son développement et sa portée universelle : étude politique*. (Bruxelles : C. Muquardt, 1880). = Martens, Fedor Fedorovich. *Rossiia i Kitai : istoriko-politicheskoe izsliedovanie*. (S.-Peterburg : Emil Gart'e, 1881). [Russland und China]. [WC]

1880 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Ma Jianzhong kehrt nach China zurück und bearbeitet im Auftrag von Li Hongzhang auswärtige Angelegenheiten . [Ren]

1880 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Chou ban yi wu shi mo. Wenqing, Jia, Zhen, Bao Yun zuan ji. ([S.l. : s.n., 1880). [(Shanghai : Shanghai gu ji chu ban she, 2002)]. [Sammlung über Beziehungen zwischen China und dem Westen]. [DesC1]

1880 *Geschichte : China : Allgemein*
Fergusson, Thomas. *Chinese researches : First part : Chinese chronology & cycles*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1880).
https://archive.org/details/chineseresearch00ferggoog. [WC]

1880 *Geschichte : China : Allgemein*
Gill, William John. *The Chinese army*. (London : 1880). [Lecture at the Royal United Institution, April 30, 1880].
http://library.umac.mo/ebooks/b25549790.pdf. [WC]

1880 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Sammelhäuser der Lehenkönige China's*. (Wien : C. Gerold's Sohn, 1880). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 95, H. 2-4).

1880 *Geschichte : China : Mandschurei*
Ross, John. *The Manchus ; or The reigning dynasty of China : their rise and progress*. (Paisley : J. and R. Parlane, 1880).
https://archive.org/details/manchusorreignin00rossrich. [WC]

1880 *Geschichte : China : Mongolei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pozdneev, Aleksei Matveevich. *Goroda sievernoi Mongolii*. (St Peterburg : Tip. V.S. Balasheva, 1880). [Reisebericht Mongolei]. [WC]

1880 *Geschichte : China : Tibet*
Bushell, Stephen W. *The early history of Tibet from Chinese sources*. (London : Trübner, 1880). (Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; Oct. 1880). [WC]

1880 *Geschichte : Westen : Europa : Frankreich / Recht und Gesetz*
[Billequin, Anatole A.]. *Faguo lü li*. Bi Ligan kou yi ; Shi Yuhua bi shu. Vol. 1-46. (Shanghai : Tongwenguan, 1880). Übersetzung von *Code civil des Français : table alphabétique des matières du code civil des Français. = Code Napoléon*. (Paris : Imprimerie de la République, 1804).
法國律例 [WC]

1880 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Lessing, Julius. *Japan und China im europäischen Kunstleben*. In : Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart, vol. 49 (Dec. 1880). [WC]

1880 *Linguistik*
Möllendorff, P.G. von. *Praktische Anleitung zur Erlernung der hochchinesischen Sprache*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1880).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001854743. [KVK]

1880 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *Early history of the Chinese civilisation : a lecture*. (London : E. Vaton, 1880).
https://archive.org/details/earlyhistoryofch00terrrich.

1880 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Severini, Antelmo ; Puini, Carlo. *Repertorio sinico-giapponese*. (Firenze : Monnier, 1880). (Pubblicatione del R. Istituto di studie superiori practici e di perfezionamento in Firenze. Accademia orientale. Sezione di filosofia e filologia). [WC]

1880 *Literatur : Allgemein*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Ocerk istorii kitajskoj literatury*. (St Peterburg : M.M. Stasjulevic, 1880). [Abriss der chinesischen Literaturgeschichte]. [Wal41]

1880 *Literatur : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pozdneev, Aleksei Matveevich. *Obraztsy narodnoi literatury monol'skhikh plemen*. (St Peterburg : Tip. Imp. Akademii Nauk, 1880). [Mongolische Literatur]. [WC]

1880 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Moule, Arthur Evans. *Chinese stories for boys and girls : and Chinese wisdom for old and young*. (London : Seeley, Jackson, & Halliday, 1880).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100768016. [WC]

1880 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Alger, Horatio. *The young explorer ; or, Amont the Sierras*. (Philadelphia : H.T. Coates, 1880). [Enthält Eintragungen über Chinesen].
http://www.gutenberg.org/cache/epub/5623/pg5623.html. [WC]

1880 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
May, Karl. *Der Kiang-lu* [ID D13271].
Fang Weigui : Es ist die erste Abenteuer- oder Reiseerzählung von May, die sich mit chinesischer Thematik befasst : eine Begegnung mit Flusspiraten, Gefangenschaft und Befreiung, Flucht und Verfolgung, Umgang mit höchsten Beamten, Entlarvung und Tötung des Hauptschurken. China ist für die Helden eine Art von Eingeborenenland, das nur durch Zufall noch nicht unter die eigentlich notwendige Herrschaft europäischer Kolonialherren gelangt ist. Die Chinesen sind feige, unsauber, betrügerisch, desorganisiert, ihre Kultur verfällt. Trotz einer gewissen Durchtriebenheit sind sie den Europäern an Intelligenz unterlegen und müssen sich deshalb immer wieder den westlichen Reisenden beugen.

Liu Weijian : In seiner Erzählung beschreibt May, dass die barbarischen Europäer mit Schwert und Pulver nach China kommen, um seinen Kindern das Gift des Opiums aufzuzwingen und seine Städte zu verheeren. [FanW1:S. 149, 154,LiuW2]

1880 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
May, Karl. *Kiang-lu : ein Abenteuer in China*. In : Deutscher Hausschatz in Wort und Bild : für das Jahr 1880. (Regensburg : O. Pustet, 1880) ; May, Karl. Am Stillen Ocean. (Freiburg i.B. : Fehsenfeld, 1880). [LiC1]

1880 *Literatur : Westen : England*
Zeng, Jize. *Shi xi ri ji* [ID D7904].
Er schreibt über die Aufführung von *Hamlet* von William Shakespeare in London : "On the seventh day (of the third month, the fifth year of Guangxu). The play was a story about the King of Denmark who murdered his brother and married his sister-in-law. Therefore his brother's son took his revenge. The play was over at the beginning of zi shi [eleven o'clock in the evening] and then we came home." [Shak8:S. 22]

1880 *Literatur : Westen : England*
Lang, Andrew. *Ballade of blue China* [ID D27853].
There's a joy without canker or cark,
There's a pleasure eternally new,
'Tis to gloat on the glaze and the mark
Of china that's ancient and blue;
Unchipp'd all the centuries through
It has pass'd, since the chime of it rang,
And they fashion'd it, figure and hue,
In the reign of the Emperor Hwang.
These dragons (their tails, you remark,
Into bunches of gillyflowers grew), -
When Noah came out of the ark,
Did these lie in wait for his crew?
They snorted, they snapp'd, and they slew,
They were mighty of fin and of fang,
And their portraits Celestials drew
In the reign of the Emperor Hwang.
Here's a pot with a cot in a park,
In a park where the peach-blossoms blew,
Where the lovers eloped in the dark,
Lived, died, and were changed into two
Bright birds that eternally flew
Through the boughs of the may, as they sang:
'Tis a tale was undoubtedly true
In the reign of the Emperor Hwang.
Envoy
Come, snarl at my ecstasies, do,
Kind critic, your "tongue has a tang"
But--a sage never heeded a shrew
In the reign of the Emperor Hwang. [LanA1]

1880 *Literatur : Westen : England*
Arnold, Matthew. *The study of poetry*. In : Arnold, Matthew. The English poets : selections with critical introductions. (London : Macmillan, 1880).
Wong Wai-leung : Arnold is not alone as an intuitionist critic because the limitation of words had long been recognized in China and Chinese impressionistic critics are much more advanced than Arnold in criticizing without making any critical statement at all. While there is a tint of intuitionism in his touchstone doctrine, his criticism at large is marked by a profound intellectual appeal. [ArnM6]

1880 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Lang, Andrew. *Ballade of blue China*. In : Lang, Andrew. Ballades in blue China. (London : C. Kegan Paul, 1880).
http://www.readbookonline.net/read/4995/14643/. [WC]

1880 *Literatur : Westen : Frankreich*

Maupassant, Guy de. *Chine et Japon* [ID D23048].

Une femme du monde des plus en vue donnait dernièrement une soirée qui fit du bruit et où deux voyageurs spirituels, l'un parlant, l'autre dessinant avec talent, exposèrent la vie au Japon, à la foule de spectateurs et d'auditeurs réunis autour d'eux.

Le Japon est à la mode. Il n'est point une rue dans Paris qui n'ait sa boutique de japonneries ; il n'est point un boudoir ou un salon de jolie femme qui ne soit bondé de bibelots japonais. Vases du Japon, tentures du Japon, soieries du Japon, jouets du Japon, porte-allumettes, encriers, services à thé, assiettes, robes même, coiffures aussi, bijoux, sièges, tout vient du Japon en ce moment. C'est plus qu'une invasion, c'est une décentralisation du goût ; et le bibelot japonais a pris une telle importance, nous arrive en telle quantité, qu'il a tué le bibelot français. C'est tant mieux, d'ailleurs, car tous les riens charmants qu'on fabriquait en France, autrefois, n'existent plus qu'à l'état d'« antiquités » ; et Paris lui-même ne produit guère aujourd'hui que des menus objets hideux, maniérés, peinturlurés. Pourquoi ?

Dira-t-on. Ah ! pourquoi ? Cela tient sans doute à ce que le fabricant produit ce qui se vend, répond toujours au goût du plus grand nombre d'acheteurs. Or, l'ascension continue des couches nouvelles amène sans cesse à la surface un flot de populaire travailleur, mais peu artiste. Une fois la fortune faite, on se meuble, et le goût, ce flair des races fines, manquant totalement à notre société utilitaire et lourdaude, on voit s'étaler en des salons millionnaires une foule d'objets à faire crier, toute la hideur d'ornementation qui séduit infailliblement les sauvages et les parvenus d'hier, dont les descendants seuls, dans un siècle ou deux, auront acquis la finesse nécessaire pour distinguer, pour comprendre la grâce exquise des petites choses.

L'œuvre véritable, produit de quelques rares génies que la bêtise ambiante ne peut atteindre, se manifeste en dehors de toute influence de mode ou d'époque.

Mais le bibelot, ce menu mobilier d'étagère, objet de vente courante, subit toutes les modifications du goût général. Or, le commun, en ce moment, règne et triomphe dans la société française, et ceux en qui reste encore un peu de la finesse ancienne, ne trouvant dans les magasins que des objets appropriés à la paysannerie universelle, se sont rejetés sur le bibelot japonais, charmant, fin, délicat, et bon marché. Cette invasion, cette domination du commun, fatale dans toute république appuyée sur le plus grand nombre, et non sur la supériorité intellectuelle, a fait de nous un peuple riche sans élégance, industrieux sans esprit ni délicatesse, puissant sans supériorité. Et voilà maintenant que le dernier refuge du « joli », le Japon lui-même, suprême espoir des collectionneurs, se met à prendre nos mœurs, nos coutumes, nos vêtements, car Yeddo sera bientôt pareille à quelque sous-préfecture de Seine-et-Oise. Alors, adieu les costumes de soie brodée, les choses délicieusement fines et charmantes, la grâce dans les riens, tout ce qu'on pourrait nommer le « bibelot spirituel ».

Oui, le Japon s'embourgeoise ; et il a tort, car l'habit noir sied mal aux petits Japonais en pain d'épice. Mais, si le Japon perd son originalité, si ses habitants deviennent des Orientaux des Batignolles, avec tramways, ulsters et gibus, leurs voisins du moins, les Chinois, nous restent, inassiégeables dans leur immobilité, revenus du progrès depuis que leurs ancêtres, contemporains d'Abraham, ont découvert la boussole, l'imprimerie, le phonographe peut-être, et, dit-on, la vapeur. Ils détruisent les chemins de fer en construction, et, rebelles à nos mœurs, à nos lois, à nos usages, méprisant notre activité, nos productions et nos personnes, ils continuent et continueront jusqu'à la fin des siècles à vivre comme ont vécu leurs aïeux, et à fabriquer ces merveilleuses potiches, les plus belles qui soient.

La Chine est le mystère du monde. Quelle fatalité l'étreint, quelle loi inconnue et toute-puissante a pétrifié ce peuple qui savait ce que nos savants découvrent aujourd'hui, en des temps où nos pères bégayaient encore des langues informes, sans grammaire et sans écriture ? Qu'importent les Japonais, médiocres imitateurs de l'Europe ! Leur idéal à tous est de devenir ingénieurs, rêve commun depuis M. Scribe. Mais un poète a fait dire au Chinois :

La Paix descend sur toute chose,
Sans amour, sans haine et sans Dieu.
Mon esprit calme se repose
Dans l'équilibre du milieu !

Et, très fort en littérature,
J'ai gagné - s'il faut parier net -
Quatre rubis à ma ceinture,
Un bouton d'or à mon bonnet !
Cette ambition modeste des quatre rubis et du bouton d'or, n'est-elle point celle du vrai sage ?
Aussi bien on nous racontait, l'autre jour, l'histoire du théâtre au Japon. Le théâtre en Chine n'est pas moins intéressant.
Comme les mœurs de ce peuple étrange, il n'a point varié depuis des siècles, et les pièces qui ravissent d'aise les mandarins à bouton d'or ravissaient jadis leurs pères ainsi que les pères de leurs pères.
Le spectacle a lieu généralement en des édifices mobiles qu'on monte et démonte avec rapidité, et le luxe d'ornementation, la richesse de la mise en scène, la variété des décors sont complètement inconnus dans le grand empire du Milieu.
Le centre de la salle qui correspond à notre parterre. est gratuit. Y vient qui veut. Quand donc aurons-nous aussi des places gratuites à la disposition du public pauvre et lettré, dans les théâtres subventionnés ! Ô République démocratique !

La police de la porte est faite en Chine par des officiers de police armés de fouets ; et quand la foule houleuse et compacte empêche d'approcher les litières des belles Chinoises de qualité, il suffit à l'homme de faire siffler sa souple lanière pour qu'un passage s'ouvre aussitôt.

Les pièces représentées ressemblent beaucoup à nos romans du Moyen Age. Des dames enfermées en des tours de porcelaine sont délivrées par des chevaliers qui se livrent d'effrayants combats ; et le mariage a lieu au milieu des tournois, des divertissements et des fêtes.

Le Chinois en outre adore la pantomime, ce genre charmant trop délaissé chez nous et qui chez eux prend une importance considérable.

Les pantomimes chinoises sont remplies d'allégories philosophiques. En voici une :

L'Océan, à force de rouler ses flots sur les rivages, devint amoureux de la Terre, et, pour obtenir ses faveurs, lui offrit en don les richesses de son royaume. Alors les spectateurs ravis voient sortir du fond des mers des dauphins, des phoques, des marsouins, des crabes monstrueux, des huîtres, des perles, du corail vivant, des éponges, mille autres bêtes et mille autres choses qui suivent, en dansant un petit pas de caractère, une immense et superbe baleine.

La Terre, de son côté, pour reconnaître cette politesse, offre ce qu'elle produit : des lions, des tigres, des éléphants, des aigles, des autruches, des arbres de toute espèce, et un ballet formidable commence, d'une gaieté folle et d'une fantaisie charmante. La baleine, enfin, s'avance vers le public en roulant des yeux : elle semble malade, bâille, ouvre la bouche... et lance sur le parterre un jet d'eau gros comme un fleuve, une trombe, une inondation. Et le publie trépigne, applaudit, crie :

« Charmant, délicieux ! » ce qui, en chinois se dit :

« Hao ! Koung-Hao ! »

Les pièces historiques aussi sont très suivies.

Les trois unités que prescrivit Boileau n'y sont pas souvent respectées, car l'action parfois embrasse un siècle entier ou même toute la durée d'une dynastie. L'auteur n'est point embarrassé pour conduire ses personnages d'un lieu dans un autre. En voici un, par exemple, qui doit entreprendre un grand voyage. Comme on ne changera pas le décor, il faut user d'un autre procédé. L'acteur, alors, monte à cheval sur un bâton, prend un petit fouet, l'agite, fait deux ou trois fois le tour de la scène et chante un couplet pour indiquer quelle route il a parcourue ; puis il s'arrête, remet son bâton dans un coin, son fouet dans un autre, et reprend son rôle. Les personnages parfois sont la Lune et le Soleil ; ils se racontent les événements de l'espace, les galanteries des étoiles, les amours vagabondes des comètes, et reçoivent de temps en temps la visite d'un prince de la terre qui vient regarder du ciel ce qui se passe en son empire ; tandis que le tonnerre, un clown armé d'une hache, saute, bondit, trépigne, se désarticule.

« Le jeu des acteurs chinois, écrit un voyageur, égale s'il ne surpasse le jeu des acteurs européens. Aucun de ceux-ci ne s'applique avec plus d'anxiété à imiter la nature dans toutes ses variations et ses nuances les plus fines et les plus délicates. »

N'est-ce point la définition absolue de ce qu'on appellerait aujourd'hui en France le « naturalisme » au théâtre ?

Polichinelle existe en Chine depuis la plus haute Antiquité ; car rien n'est inconnu à cette singulière nation, demeurée stationnaire peut-être parce qu'elle a marché trop vite, et usé toute son énergie avant même que l'histoire commençât pour nous ?

Deux grands poètes, Théophile Gautier et Louis Bouilhet, ont chanté la Chine en vers exquis. Quoi de plus charmant que cet aveu d'amour qui fait rêver et qui devrait rester dans toutes les mémoires :

Celle que j'aime à présent est en Chine ;
Elle demeure, avec ses vieux parents,
Dans une tour de porcelaine fine,
Au fleuve Jaune, où sont les cormorans.
Elle a les yeux retroussés vers les tempes,
Un petit pied à prendre dans la main,

Le teint plus clair que le cuivre des lampes,
Les ongles longs et rougis de carmin.
Par son treillis elle passe la tête
Que l'hirondelle, en volant, vient toucher ;
Et chaque soir, aussi bien qu'un poète,
Chante le saule et la fleur du pêcher.
Et ce récit d'une tendresse entre une fleur et un oiseau, qui semble contenir toute la poésie éclose dans cette patrie de la couleur où les sentiments sont émaillés comme les potiches :
La fleur Ing-Wha, petite et pourtant des plus belles,
N'ouvre qu'à Ching-tu-fu son calice odorant ;
Et l'oiseau Tung-whang-fung est tout juste assez grand
Pour couvrir cette fleur en tendant ses deux ailes.
Et l'oiseau dit sa peine à la fleur qui sourit ;
Et la fleur est de pourpre et l'oiseau lui ressemble ;
Et l'on ne sait pas trop, quand on les voit ensemble,
Si c'est la fleur qui chante ou l'oiseau qui fleurit.
Et la fleur et l'oiseau sont nés à la même heure,
Et la même rosée avive, chaque jour,
Les deux époux vermeils gonflés du même amour.
Mais, quand la fleur est morte, il faut que l'oiseau meure !
N'est-ce pas, mesdames, que ces vers sont adorables, et que Lemerre devrait se hâter un peu plus de nous donner l'édition complète des œuvres de Louis Bouilhet ?
N'est-il pas vrai aussi qu'un pays qui fait produire de pareils vers à de pareils poètes serait, pour cela seul, digne de tout intérêt ? Qu'on m'en montre autant sur le Japon. [Maup5]

1880 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Maupassant, Guy de. *Chine et Japon*. In : Le Gaulois ; 3 déc. (1880).
http://fr.wikisource.org/wiki/Chine_et_Japon.

1880 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der English Presbyterian Mission Press in Shantou (Jiangxi). [Cou]

1880 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Leonora Howard King gründet das Methodist Episcopal Mission Spital in Tianjin. [DCB]

1880 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Schi-king : das kanonische Liederbuch der Chinesen. Aus dem Chinesischen übersetzt underklärt von Victor von Strauss. (Heidelberg : Winter, 1880). [Confucius. *Shi ji*]. üDie Übersetzung ist eine sinngetreue und poetische Wiedergabe des Originals und wurde als erfolgreichste deutsche Übersetzung anerkannt]. [Wol,Zou1]

1880 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Chalmers, John. *The rhymes of the Shi-king*. In : The China review ; vol. 6, no 2 (1877) ; vol. 9, no 3 (1880). [Shi jing].
http://hkjo.lib.hku.hk/exhibits/show/hkjo/browseArticle?book=b35317450&issue=260045.
http://hkjo.lib.hku.hk/exhibits/show/hkjo/browseArticle?book=b35317450&issue=260064. [WC]

1880 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ein Beitrag zur Kenntniss der chinesischen Philosophie : T'ung-su des Ceu-tsi ; mit Cu-hi's Commentar, nach dem Sing-li tsing-i. Chinesisch mit mandschuischer und deutscher Übersetzung und Anmerkungen ; hrsg. von Wilhelm Grube. (Wien : A. Holzhausen, 1880). Diss. Univ. Leipzig, 1880. [Zhu, Xi. *Zhou zi tong shu*. Tong shu = Yitong = Yitongshu]. [Kad 1]

1880 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Haug, Martin. *Confucius, der Weise China's*. (Berlin : Habel, 1880). (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, 15. Serie, H. 338). [WC]

1880 *Physik und Chemie*
Stewart, Balfour. *Ge zhi qi meng ge wu xue*. Transl. by Young J. Allen. (Shanghai : Jiangnan zhi zao ju, 1880). Übersetzung von Stewart, Balfour. *Physics*. (London : Macmillan, 1872). (Science primers ; 2). [Mapp]

1880 *Psychologie und Verhaltensweise / Wirtschaft und Handel*
Leigh, Denis. *The Chinese opium smoker : twelve illustrations : facsimilies of native drawings with a translation of the original Chinese text accompanying them, and appendixes*. (London : S.W. Partridge, 1880).
https://archive.org/details/b21292838/page/n2. [WC]

1880 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ding, Weiliang [Martin, W.A.P.]. *Gong fa hui tong*. Vol. 1-5. (Beijing : Tongwenguan, 1880). Übersetzung von Bluntschli, Johann Caspar. *Das moderne Völkerrecht der civilisirten Staten als Rechtsbuch dargestellt*. (Nördlingen : Beck, 1868 ; 2. erg. Aufl. 1872).
公法會通

1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gill, William John. *The river of golden sand : being the narrative of a journey through China and eastern Tibet to Burmah*. With illustgrations and ten maps from original surveys by capt. William Gill ; with an introductory essay by col. Henry Yule. Vol. l-2. (London : J. Murray, 1880). [Bericht seiner Reise von Hong Kong nach Beijing, Liaodong (Liaoning), zur Chinesischen Mauer, bis Chongqing (Sichuan), Chengdu (Sichuan), Tibet bis Dalifu (Yunnan) 1876].
Band 1:
https://archive.org/stream/riverofgoldensan01gill#page/n9/mode/2up.
Band 2:
https://archive.org/stream/riverofgoldensan02gill#page/n9/mode/2up. [KVK,ODNB]

1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gray, John Henry Mrs. *Fourteen months in Canton*. (London : Macmillan, 1880). [Guangzhou, Guangdong).
https://archive.org/details/fourteenmonthsin00gray.

1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Meng, Gaosheng [Münchhausen, Karl Friedrich Hieronymus]. *Qi yan guang ji*. Lin Lezhi [Young J. Allen] kou yi ; Shen Paoyin bi shu. ([S.l. : Guangxu geng chen, 1880]. Übersetzung von Raspe, Rudolf Erich. *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn von Münchhausen, wie er dieselben bey der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt*. Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt, hier und da erweitert von Gottfried August Bürger und mit noch mehr Kupfern geziert. 2. verm. Ausg. (Göttingen : J.C. Dieterich, 1788). = Baron Munchhausen's narrative of his marvellous travels.
奇言廣記

1880 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Davis, John. *The voyages and works of John Davis, the navigator*. (London : Printed for the Hakluyt Society, 1880).
https://archive.org/details/voyagesandworks00wriggoog.
[Enthält] :
The first voyage of Master John Davis, undertaken in June 1585, for the discoverie of the Northwest Passage, by John Janes.--The third voyage northwestward made by John Davis ... for the discoverie of a passage to the Isles of the Molucca, or the coast of China, in the year 1587, by John Janes.--The [3d] voyage of ... George, earle of Cumberland, to the Azores, by Edward Wright.--The last voyage of the worshipfull M. Thomas Candish, esquire, intended for the South Sea, the Philippines, and the coast of China ..., by John Janes.--The worldes hydrographical discription.--The seamans secrets.--An enumeration of the works on the art of navigation previous to and during the age of Elizabeth.

1880 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Chinese buddhism : a volume of sketches, historical, descriptive and critical*. (London : Trübner & Co., 1880).
http://catalog.hathitrust.org/Record/012154625. [KVK]

1880 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Puini, Carlo. *Enciclopedia sinico-giapponese : notizie estratte dal Wa-kan san-sai tu-ye sulla religione, gli usi, i costumi, la storia, l'etnologia e la geografia della Cina e del Giappone*. (Firenze : Tipi dei successori Le Monnier, 1880). (Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori pratici in Firenze. Sezioni di filosofia e filologia). [WC]

1880 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Schiefner, Anton. *Über das Bonpo-Sutra: "Das weisse Naga-Hunderttausend*."
St.-Petersbourg : Académie Imperiale des Sciences, 1880). [Religion Tibet]. [WC]

1880 *Religion : Christentum*
Die American Board of Commissioners for Foreign Missions gründet eine Missionsstation in Pangjiazhuang bei Dezhou (Shandong). [Men 1]

1880 *Religion : Christentum*
Paul Denn wird zum Priester geweiht. [Int]

1880 *Religion : Christentum*
Taufe von Charles Soong in Wilmington, N.C. [ChuS1]

1880 *Religion : Christentum*
Piton, Charles. *La Chine : sa religion, ses moeurs, sa mission*. (Toulouse : Société des livres religieux, 1880). [Illustrierte Neuaufl. (Lausanne : Georges Bridel, 1902)]. [KVK]

1880 *Religion : Christentum*
Bartlett, Samuel Colcord. *Historical sketch of the missions of the American board in China*. (Boston : Published by the American Board, 1880).
https://ecommons.cornell.edu/bitstream/handle/1813/29725/Z110_01_0092.pdf?sequence=1&isAllowed=y. [WC]

1880 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Dean, William. *Make fu yin zhu shi*. (Shanghai : Mei hua shu guan, 1880). [Übersetzung des Markus Evangeliums, Neues Testament].
馬可福音註釋

1880 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Bridgman, Elijah Coleman ; Culbertson, Michael Simpson. *Matai fu fu yin shu : Matthew's Gospel in Chinese and Englis*h. (Shanghai : [s.n.], 1880). Übersetzung des Matthäus Evangliums, Neues Testament. [WC]

1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube promoviert in Sinologie am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Leipzig. [Kad 1]

1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande / Sozialgeschichte : Soziologie*
Schlegel, Gustave. *Histoire de la prostitution en Chine*. Traduit fidèlement du hollandais. (Rouen : J. Lemonnyer, 1880).

1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Konsul 2. Klasse der französischen Botschaft in Paris. [Dev10]

1880 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sozialgeschichte : Soziologie*
Nocentini, Lodovico. *La morale nella Cina*. (Firenze : Rassegna nazionale, 1880). [Noc7]

1880 *Sozialgeschichte : Soziologie*
David, J[ohn] A[ngell]. *The Chinese slave-girl : a story of woman's life in China*. (Philadelphia : Presbyterian Board of Publication, 1880). = *Leng Tso, The Chinese Bible-woman*. (Philadelphia : Presbyterian Board of Publication, 1886). http://catalog.hathitrust.org/Record/100613202. [WC]

1880 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Amerika und Deutschland. [Cou]

1880 ca. *Uebersetzer*
Gu Hongming kehrt nach Penang zurück und arbeitet für die Kolonialregierung. [Boo]

1880-1881 *Geschichte : China - Amerika*
James B. Angell ist Gesandter an der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1880-1881 *Geschichte : China - Amerika*
William Person Mangum ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [ManW1]

1880-1881 *Geschichte : China - Amerika / Literatur : Westen : Amerika*
Letter from Mark Twain to William Dean Howells ; 24 Dec. (1880), Harford, Conn. Xmas Eve.
"Next day I attended to business—which was, to introduce [Joseph Hopkins] Twichell to Gen. [James Hope] Grant & procure a private talk in the interest of the Chinese Educational Mission here in the U. S. Well, it was very funny. Joe had been sitting up nights building facts & arguments together into a mighty & unassalilable array, & had studied them out & got them by heart—all with the trembling half-hearted hope of getting Grant to add his signature to a sort of petition to the Viceroy of China; but Grant took in the whole situation in a jiffy, & before Joe had more than fairly got started, the old man said: "I'll write the Viceroy a letter—a separate letter—& bring strong reasons to bear upon him; I know him well., & what I say will have weight with him; yes, & with the advers I will attend to it right away. No, no thanks—I shall be glad to do it—it will be a labor of love."
Letter from James Hope Grant to Mark Twain. (1881).
"Li Hung Chang is the most powerful and most influential Chinaman in his country. He professed great friendship for me when I was there, and I have had assurances of the same thing since. I hope, if he is strong enough with his government, that the decision to withdraw the Chinese students from this country may be changed."
Letter from Mark Twain to James Hope Grant ; March 16 (1881).
"Your letter to Li Hung Chang [Li Hongzhang] has done its work, & the Chinese Educational Mission in Harford is saved. This cablegram mentions the receipt of your letter, & at the same time it commands the minister Chin to take Yung Wing [Rong Hong] into his consultations." [Twa14]

1880-1881 *Geschichte : China - Europa : England*
James H. Stewart Lockhart lernt Chinesisch in Guangzhou (Guangdong) und Hong Kong. [ODNB]

1880-1881 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist verantwortlich für das Konsulat in Wuhu (Anhui). [Cor59]

1880-1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt macht Urlaub in Deutschland. [BHAD.1]

1880-1881 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Xue Youfu studiert am Holyoke College, Massachusetts. [Ren]

1880-1881 *Wirtschaft und Handel*
William Keswick ist Chairman von Hong Kong and Shanghai Banking Corporation. [Wik]

1880-1882 *Geschichte : China - Amerika*
Fleming D. Cheshire ist Dolmetscher des amerikanischen Generalkonsulats in Shanghai. [Shav1]

1880-1882 *Geschichte : China - Europa : England*
George Phillips ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Taiwanfoo (Formosa) = Tainan, Taiwan. [PhiG1]

1880-1882 *Geschichte : China - Europa : England*
William Donald Spence ist handelnder Konsul der britischen Gesandtschaft in Yichang und kehrt 1882 nach Shanghai zurück. [BC1]

1880-1882 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Student Interpreter des britischen Konsulats in Taiwan. [BC1]

1880-1882 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Assistant des britischen Konsulats in Yantai. [BC1]

1880-1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pourtalès Gorgier ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou [France2]

1880-1882 *Religion : Christentum*
Griffith John ist auf Heimurlaub. [ODNB]

1880-1882 *Religion : Christentum*
Charles Judd und Adam C. Dorward reisen als Missionare China Inland Mission durch Hunan bis Hongjiang, über Wuchang und Guiyang zurück nach Hongjiang (Hunan). [DorA1,Wik]

1880-1882 *Religion : Christentum*
Marcus Lorenzo Taft ist als Missionar in Jiujiang (Jiangxi). [Taft2]

1880-1882 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth ist in Urlaub in Europa. [Hir]

1880-1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Arthur von Rosthorn studiert Germanistik, Sanskrit und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Wien. [Füh 1]

1880-1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij arbeitet für das Handelshaus Botkiny, das er rasch verlässt und reist nach Beijing, wo er die Literaturdenkmäler des Fernen Ostens in der Bibliothek der Mission studiert. Er reist nach Kalgan und Tsachar. [Wal44]

1880-1883 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
[Kangxi]. *Il santo editto di K'an-hi et l'amplificazione di Yun-cen [Yongzheng]*. Versione mancese riprodotta a cura die Lodovico Nocetini ; tradotti con note filologiche da Lodovico Nocentini. T. 1-2 in 1. (Firenze : Tipografia dei sucessori Le Monnier, 1880-1883). [WC]

1880-1883 *Geschichte : China - Amerika*
Owen Nickerson Denny ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [Shav1]

1880-1883 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Clemens von Ketteler ist Dolmetscher-Eleve für Chinesisch an der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Kuo20]

1880-1883 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Bernhard Schaar ist Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wiki2]

1880-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Stewart Addis ist in ther Hongkong and Shanghai Banking Corporation in London tätig. [SOAS1]

1880-1883 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : Taiwan*
Thomas Watters ist Vize-Konsul der britischen Gesandtschaft in Danshui (Taiwan). [BC1]

1880-1883 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
R. Harold A. Schofield kommt in Shanghai, dann nach Yantai (Shandong). Er ist Missionar der China Inland Mission in Taiyuan (Shanxi). Er baut ein neues Spital mit John Kenneth Mackenzie. [Wik]

1880-1883 *Religion : Christentum*
Absalom Sydenstricker ist als Missionar in Hangzhou (Zhejiang) tätig. [Lodw1]

1880-1884 *Geschichte : China - Amerika*
Enoch J. Smithers ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Zhenjiang. [PoGra]

1880-1884 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Christian von Tattenbach ist Sekaretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [BHAD.1]

1880-1884 *Religion : Christentum*
Frederick William Baller ist als Missionar in Hunan tätig. [Ricci]

1880-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [Wik,CFC]

1880-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Arthur Davenport ist Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1880-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist Konsul des britischen Konsulats in Danshui (Taiwan). [BC1]

1880-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Archer Rotch Hewlett ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou und krankheitshalber in Japan und England. [BC1]

1880-1885 *Religion : Christentum*
William Ament ist Missionar in Beijing. Er ist Mitbegründer und Präsident der Christian Endeavour Unions of China. [Wik]

1880-1885 *Religion : Christentum*
Ernst Faber ist selbständiger Missionar in China. [SunL1]

1880-1886 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Otto Franz von Möllendorff ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou, Hong Kong, Guangzhou. [Möll2,DBE]

1880-1886 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist Konsul des britischen Konsulats in Jiujiang (Jiangxi). [BC1]

1880-1886 *Geschichte : China - Russland*
Zeng Jize ist Gesandter in Russland. [ChiRus8]

1880-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
August Conrady studiert an den Universitäten Jena, Heidelberg, Strassburg und Würzburg. Zuerst klassische Philologie, Philosophie, dann Sanskrit und vergleichende Literaturwissenschaft. [UH,Lei]

1880-1886 *Wirtschaft und Handel*
Ernst Ohlmer arbeitet für die Chinese Maritime Customs in Guangzhou (Guangdong). Er ist 1880 und 1885 in Urlaub in Deutschland. [Ohl1]

1880-1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Niuzhuang (Shandong). [Cor52]

1880-1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal ist Pfarrer in Wark-on-Tyne.

1880-1889 *Religion : Christentum*
Arthur Henderson Smith ist als Missionar in Pangjiazhuang (Shandong), eine von ihm neu gegründete Missionstation, tätig. Er beginnt für den *Chinese recorder* und die *North China Daily News* zu schreiben. [And]

1880-1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Lavington Oxenham ist Konsul des britischen Konsulats in Zhenjiang (Jiangsu). [LGO,Coa1]

1880-1891 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Das Evangelium in China : Vereinsblatt des Pommerschen und des Berliner Hauptvereins fu#r die Evangelische Mission in China. Vol. 1-12. (Berlin : Verlag der Berliner Missionsgesellschaft, 1880-1891).
https://www.digizeitschriften.de/en/dms/toc/?PID=PPN718684001. [WC]

1880-1891 *Geschichte : China - Europa : England*
Patrick Joseph Hughes ist Generalkonsul des britischen Generalkonsulats in Shanghai. [Consul2]

1880-1891 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
C.H. Brewitt-Taylor ist Professor für Navigation und Mathematik am Fuzhou Arsenal Naval College in Fuzhou (Fujian). [CMC]

1880-1892 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chen Jitong ist Militär-Attaché der chinesischen Botschaft in Frankreich. [Flau:S. 56]

1880-1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist Assistent an der Bibliothek des British Museum. [Dou1]

1880-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert James Forrest ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [Cor56,FFC1]

1880-1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière ist Sekretär-Dometscher des Gouvernement pour la langue chinoise des Ministère des affaires étrangères in Beijing. [Ber1]

1880-1899 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
Karl Mays Darstellungen über China entspricht dem Chinabild in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Er ist der einzige deutsche Schriftsteller, der China zum Gegenstand eines Romans machte und wusste einiges über das Land und Volk. Er versuchte, China gegenüber den Kolonialmächten England und Frankreich in Schutz zu nehmen und den Opiumhandel anzuprangern. Doch auch er wiederholte die Klischees über China und die Chinesen, die Herder und Hegel verewigt hatten. Auch bei ihm sind die Chinesen – seien sie in China oder in Amerika – schmutzig, eigennützig, grausam den Menschen und Tieren gegenüber, ehr- und skrupellos, schadenfroh, diebisch, feige usw. [Hsia12:S. 49-50]

1880-1900 *Religion : Christentum*
Paul Denn ist als Missionar in Hebei tätig. [Mart]

1880-1901 *Naturwissenschaften*
Heude, Pierre Marie. *Mémoires concernant l'histoire naturelle de l'empire chinois*. Par des pères de la Compagne de Jésus. Vol. 1-5. (Chang-hai : Imprimerie de la mission catholique, 1880-1901.

1880-1904 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist korrespondierendes Mitglied der North-China branch of the Royal Asiatic Society. 1885 ist er Präsident. [Gil]

1880-1906 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
George Evans Moule ist erster anglikanischer Bischof der Church Missionary Society in Hangzhou (Zhejiang). [And,ODNB]

1880-1912 *Wirtschaft und Handel*
Juan Mencarini ist Mitarbeiter der Chinese Maritime Customs in Beijing, Xiamen, Danshui (Taiwan), Jinjiang, Shanghai, Fuzhou, Yingkou, Hankou. [Who2]

1880-1913 *Religion : Christentum*
Charles Perry Scott ist anglikanischer Bischof in Nord-China. [Who4]

1880-1951 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung und Bestehen der Chefoo School in Yantai (Shandong) für Kinder der Missionare, der ausländischen Diplomaten Geschäftsleuten durch die China Inland Mission und James Hudson Taylor. [Wik]

1880-1960 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Der Westen benutzt die von Thomas Francis Wade und Herbert A. Giles erfundene Transkription mit lateinischen Buchstaben, das Wade-Giles-System. [Com1]

1888 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
John Kenneth Mackenzie gründet und ist Leiter eines Spitals in Tianjin. [Lodw1,ODNB]

1881 *Archäologie und Epigraphie*
Bushell, Stephen. *Inscriptions from the tombs of the Wu family from the Tzu-yun-shan (Purple cloud hills) 28 li south of the city of Chia-hsiang-hsien in the province of Shantung*. In : Abhandlungen / Internationaler Orientalistischer Kongress ; t. 2 (1981). [Zi yun shan ; Jiaxiangxian ; Shandong]. [WC]

1881 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die fremdländischen Reiche zu den Zeiten der Sui*. (Wien : C. Gerold's Sohn, 1881). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 97, H.2).

1881 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die letzten Zeiten des Reiches der Tsch'in*. (Wien : C. Gerold, 1881). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 98, H.3). [Chen].

1881 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Darlegungen aus der Geschichte des Hauses Sui*. (Wien : C. Gerold's Sohn, 1881). (Sitzungsberichte / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 97, H.3).

1881 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Classe der Wahrhaftigen in China.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1881). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 98, H. 3). [UBB]

1881 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Recueil de documents sur l'Asie centrale d'après des textes chinois. Avec une introduction, des notes critiques et appendices par Camille Imbault-Huart. (Paris : E. Leroux, 1881). (Publications / Ecole des langues orientales vivantes ; série 1, t. 16).

1881 *Ethnologie und Anthropologie*
Katscher, Leopold. *Bilder aus dem chinesischen Leben ; mit besondrer Rücksicht auf Sitten und Gebräuche*. (Leipzig ; C.F. Winter, 1881). [Basiert teilweise auf Gray, John Henry. *China : a history of the laws, manners, and customs of the people*. Vol. 1-2. (London : Macmillan, 1878)].
https://archive.org/details/bub_gb_R64_AAAAYAAJ.

1881 *Geographie und Geologie*
Andree, Richard. *China und Japan*. (Leipzig : Velhagen & Klasing, 1881). [Karte Umgebung von Beijing und Tokyo]. [WC]

1881 *Geographie und Geologie*
Möllendorff, Otto Franz von. *Reisen in der chinesischen Provinz Dshy-Ii*. [Zhili und Umgebung von Tianjin]. (Berlin : D. Reimer, 1881). [Karte]. [WC]

1881 *Geographie und Geologie*
Regel, Albert. *Dr. Albert Regel's Reise nach Turfan, Mai bis Nov. 1879*. Nach den Tagebüchern entworfen & gezeichnet von Bruno Hassenstein. (Gotha : Justus Perthes, 1881). [Karte Xinjiang]. [WC]

1881 *Geographie und Geologie*
Möllendorff, Otto Franz von ; Kiepert, Richard. *Aufnahmen im Gebirgslande nördlich und westlich von Peking*. (Berlin : D. Reimer, 1881). [Karte ; Beijing].
https://www.loc.gov/item/2006629785/. [WC]

1881 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Karte von China und Ost-Tibet : mit besonderer Berücksichtigung der Graf Szechenyi'schen Route in den Jahren 1878-1880. (Wien : Ho#lder, 1881). [Béla Széchenyi]. [WC]

1881 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Die chinesische Behandlung der Geographie, mit besonderer Beziehung auf die Provinz Kuang-Tung : Vortrag von Fr. Hirth, im Verein fu#r Erdkunde gehalten am 3. Juni 1881*. (Dresden : Scho#nfeld, 1881).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10931544.html. [WC]

1881 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Les peuples orientaux connus des anciens chinois ; d'après les ouvrages originaux*. Mémoires accompagné de 9 cartes. (Paris : E. Leroux, 1881).

1881 *Geschichte : China - Amerika*
Seward, George F. *Chinese immigration, in its social and economical aspects*. (New York, N.Y. : C. Scribner's Son, 1881).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011597199.

1881 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Li Fengbao reist als Gesandter nach Österreich, Italien und Holland. [Rend]

1881 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Li Shuchang kehrt nach China zurück. [SunY]

1881 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Liu Xihong wird als Diplomat entlassen. [Ren]

1881 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Xu Jianyin reist krankheitshalber nach Shanghai, kehrt aber wieder nach Europa zurück. [Jing]

1881 *Geschichte : China - Europa : Daenemark*
Dänisch-chinesische Konzession. [BroK1]

1881 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Stewart wird zum Polizeirichter in Hong Kong ernannt. [ODNB]

1881 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Moule, Arthur E[vans]. *The responsibility of the church as regards the opium traffic with China*. Dedicated by permission to the Lord Bishop of Durham. (London : Published for the Society for the Suppression of the Opium Trade by Dyer Bros., 1881).
http://anglicanhistory.org/asia/china/moule_opium1881.html.

1881 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Turner, Frederick Storrs. *Reply to the defence of the opium trade by the Shanghai correspondent of the "Times"*. (London : Dyer Brothers, Amen Corner, Paternoster Row, E.C., 1881).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008722817. [WC]

1881 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Konsul des französischen Konsulats in Hong Kong. [Wik]

1881 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Vincente Salès ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1881 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Eugenio Volpicelli beendet seine Studien und Chinesisch-Studien am Istituto orientale di Napoli. [BerB1]

1881 *Geschichte : China - Kanada*
Fong Dickman studiert Englisch an der Mission in der Chinatown von Vancouver. [Int]

1881 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Chinesische Händler gründen die Wah Hing Company in Kanada. [Wic6:S. 40]

1881 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
V. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Berlin. [Frè]

1881 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *The Chinese : their education, philosophy, and letters*. (New York, N.Y. : Harper & Bros., 1881).
https://archive.org/details/chinesetheireduc00martiala. [WC]

1881 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Die Classe der Wahrhaftigen in China*. (Wien : C. Gerold's Sohn, 1881). (Sitzungsberichte / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 98, H.3).

1881 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Ungarn*
Csoma de Körös, Alexandre. *Analyse du Kandjour, recueil des livres sacrés au Tibet*. Traduite de l'anglais et augmentée de diverses additions et remarques par M. Léon Feer. In : Annales du Musée Guimet, 1881.

1881 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Möllendorff, Otto Franz von. *Die grosse Mauer von China*. In : Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Vol. 35, Nr. 1-2 (1881).
http://menadoc.bibliothek.uni-halle.de/dmg/periodical/structure/29773.

1881 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Möllendorff, Otto Franz von. *Die grosse Mauer von China*. In : Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ; Bd. 35 (1881).
http://menadoc.bibliothek.uni-halle.de/dmg/periodical/titleinfo/48063. [WC]

1881 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
William Anderson verkauft dem British Museum seine Sammlung japanischer Malerei und 145 chinesische Malereien, die er 1873-1880 in Japan erworben hat. [BM1]

1881 *Linguistik*
Jäschke, Heinrich August. *A Tibetan-English dictionary ; with special reference to the prevailing dialects : to which is added an English-Tibetan vocabulary*. New and rev. ed. of a Tibetan-German dictionary which appeared in a lithographed form 1871-1876. (London : Printed by Unger brothers, 1881). [KVK]

1881 *Linguistik / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Uhle, Max. *Beiträge zur Grammatik des vorklassischen Chinesisch*. Mit autographirten Schrifttafeln. (Leipzig : Weigel, 1881). I : *Die Partikel "wêi" im Schu-king und Schi-king*. [Shu jing, Shi jing]. [Wol]

1881 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gabelentz, Georg von der. *Chinesische Grammatik : mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache*. (Leipzig : T.O. Weigel, 1881). Eines der bedeutendsten Werke zur chinesischen Sprache des 19. Jahrhunderts. [Kuo]

1881 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Grube, Wilhelm. *Die sprachgeschichtliche Stellung des Chinesischen*. (Leipzig : T.O. Weigel, 1881).

1881 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Easy sentences in the Hakka dialect ; with a vocabulary*. (Hongkong : Printed at the China mail Office, 1881).

1881 *Literatur : China : Prosa*
Xue, Youfu. [*Letters to his American friend Kate*]. (San Francisco, Calif., 1981). In : Gao, Zonglu. Zhongguo liu Mei you tong shu xin ji. (Taibei : Zhuan ji wen xue chu ban she, 1986). (Zhuan ji wen xue cong shu ; 98).
[Xue, Youfu. *Letter to an American school friend*. In : Renditions ; nos 53-54 (2000).
中國留美幼童書信集 [AOI]

1881 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *Early spring in Massachusetts : from the Journals of Henry David Thoreau*. (Boston, Houghton, Mifflin and Co., 1881). [Enthält Eintragungen über China].
http://www.kouroo.info/kouroo/transclusions/18/80S/81/1881_EarlySpringInMassachusetts.pdf. [W

1881 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Das Zeitungswesen in China*. In : Österreichische Monatsschrift für den Orient ; Jg. 7 (1881).
http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mor. [WC]

1881 *Naturwissenschaften*
Bretschneider, E[mil]. *Early European researches into the flora of China*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1881). (Originally printed in the Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society ; n.s., no 15, 1880).

1881 *Philosophie : China : Allgemein*
Happer, A[ndrew] P[atten]. *The state religion of China*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1881).
https://archive.org/details/statereligionofc00happ. [WC]

1881 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Grube, Wilhelm. Übersetzung der restlichen elf Kapitel des *Yitong*. Habil. Univ. Leipzig, 1881. [Zhu, Xi. *Zhou zi tong shu*]. [Kad 1]

1881 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Matheson, George. *Religion of China : Confucianism*. (Edinburgh : W. Blackwood, 1881). [WC]

1881 *Philosophie : China : Taoismus*
Chuang Tsze. *The divine classsic of Nan-hua : being the works of Chuang Tsze, taoist philosopher*. With an excursus, and copious annotations in English and Chinese by Frederic Henry Balfour. (Shanhgai ; Hongkong : Kelly & Walsh, 1881). [Zhuangzi. *Nan hua jing*]. https://catalog.hathitrust.org/Record/100328385.

1881 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Friedrich Nietzsche bestellt beim Verleger : Katscher, Leopold. *Bilder aus dem chinesischen Leben*. [ID D13192]. Teilübersetzung von Gray, John Henry. China. [ID D13193].
Er bestellt :
Hellwald, Friedrich Anton von. *Die Erde und ihre Völker : ein geographisches Hausbuch*. Bd. 1-2. (Stuttgart : W. Spemann, 1877-1878). Bd. 2 : Europa, Asien, Australien.
Kaltbrunner, David. *Der Beobachter : allgemeine Anleitung zu Beobachtungen über Land und Leute für Touristen, Exkursionisten und Forschungsreisende ; nach dem ‚Manuel du voyageur'*. H. 1-4. (Zürich : Wurster, 1881). [Brob1]

1881 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Nietzsche, Friedrich. *Morgenröthe : Gedanken über die moralischen Vorurtheile*. (Chemnitz : Schmeitzner, 1881). Darin enthalten sind Gedanken über die chinesische Philosophie. [KVK]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
James Gilmour reist durch die Mongolei. [Lodw1]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fauvel, Albert Auguste. *Promenades d'un naturalist dans l'archipel des Chusan et sur les côtes du Chekiang*. (Cherbourg : C. Suffert, 1881). [Zhoushan ; Zhejiang]. [Boot]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jones-Parry, S[ydney] H[enry]. *My journey round the world via Ceylon, New Zealand, Australia, Torres straits, China, Japan, and the United States*. Vol. 1-2. (London : Hurst & Blackett, 1881).

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kreitner, Gustav von. *Im fernen Osten : Reisen des Grafen Béla Széchenyí in Indien, Japan, China, Tibet und Birma in den Jahren 1877-1880*. (Wien : Alfred Hölder, 1881). https://archive.org/stream/imfernenostenrei00krei#page/n9/mode/2up. [Cla]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hughes, Thomas Francis, Mrs. *Among the sons of Han : notes of a six years' residence in various parts of China and Formosa*. (London : Tinsley Bros., 1881). [Bericht der Reise mit ihrem Ehemann von Yantai nach Shanghai Fuzhou, Formosa, Yangzi, Nanjing, 1874-1880]. https://archive.org/stream/amongsonshannot00hughgoog#page/n6/mode/2up. [WC,Cla]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Teignmouth, Henry Noel Shore. *The flight of the Lapwing : a naval officer's jottings in China, Formosa and Japan*. (London : Longmans, Green and Co., 1881). [Teignmouth befindet sich an Bord der HMS Lapwing, die entlang der ostasiatischen Küsten vor China eingesetzt ist. Er kommt in die Häfen von Guangzhou, Xiamen, Fuzhou, besucht die Inseln Zhoushan und Formosa und kommt nach Shanghai, Tianjin, Huludao und Yingkou]. https://archive.org/details/flightoflapwingn00teig. [WC]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Doblhoff, Josef. *Von den Pyramiden zum Niagra : eine Reise um die Erde, Tagebuchnotizen und Schilderungen aus Aegypten, Indien, China, Cochinchina, Japan und Nordamerika*. (Wien : Im Gelbstverlage des Verfassers, 1881). [WC]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kreitner, Gustav von. *Graf Szechenyi's Reiseroute von Sayang (in Yunnan) bis Bamo (in Birma)*. Aufgenommen und gezeichnet von Gutsav Kreitner ; red. Bruno Hassenstein. (Gotha : Justus Perthes, 1881). [Karte ; Bela Szechenyi]. [WC]

1881 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sozialgeschichte : Soziologie*
MacFarlane, W. *Sketches in the foreign settlements and native city of Shanghai*. (Shanghai : Shanghai Mercury, 1881). [Zusammenstellung von Zeitungsartikeln über Shanghai, ein Artikel über die Flussreise auf dem Yangzi von Shanghai nach Wuhan (Hankou) 1880]. https://archive.org/details/cu31924006072114. [WC]

1881 *Religion : Buddhismus*
Oldenberg, Hermann. *Buddha : sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde*. (Berlin : W. Hertz, 1881). = Oldenberg, Hermann. *Bouddha, sa vie, sa doctrine, sa communauté*. (Paris : Alcan, 1894). [WC]

1881 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *The nirvana of the northern Buddhists*. In : Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; vol. 13, no 1 (1881). http://catalog.hathitrust.org/Record/100503423. [WC]

1881 *Religion : Christentum*
Die Steyler-Mission trifft mit den Franziskanern die Vereinbarung Südwest-Shandong als Missionsgebiet zu übernehmen. [Men 1]

1881 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Missionsstationen Jiayingzhou, Meixian (Hunan) und Zhangkengjing (Dongguan). [Kle]

1881 *Religion : Christentum*
Gründung der Gospel of Grace Church (Fu yin tang) in Shandong durch Du Shengmo [Wik]

1881 *Religion : Christentum*
Gründung der Steyler Mission in Puoli (Shandong). [Wik]

1881 *Religion : Christentum*
Lucius Nathan Wheeler ist als Missionar in Jiujiang. [Whe2]

1881 *Religion : Christentum*
Gründung der Peking Mission for Chinese Blind. [Prot1]

1881 *Religion : Christentum*
Wheeler, L[ucius] N. *The foreigner in China*. (Chicago : S.C. Griggs and Co., 1881). https://archive.org/details/foreignerinchina00whee. [WC]

1881 *Religion : Christentum*
The state of religion of China. By Inquirer. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1881). http://umaclib3.umac.mo/record=b2554506. [WC]

1881 *Religion : Christentum*
Smith Judson. *China and christian missions*. A paper read at the annual meeting of the American Board, St. Louis, October 19 (1881). [WC]

1881 *Religion : Christentum*
Hähnelt, Wilhelm. *Mission fu#r China*. (Berlin : Verlag der Deutschen evangelischen Buch- und Tractat-Gesellschaft, 1881). (Deutsche Evangelische Buch- und Tractat-Gesellschaft ; 123). [WC]

1881 *Religion : Christentum*
Göcking, [Heinrich]. *Mittheilungen aus den Briefen des China-Missionars Dr. Göcking*. (Lübeck : Fr. Werneburg, 1881). [WC]

1881 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Moule, Arthur E[vans]. *China as a mission field*. (London : Church Missionary House, 1881).

1881 *Religion : Islam*
Jin, Tianzhu. *Qing zhen shi yi bu ji*. (Beijing : Qing zhen si, 1881). Über den Islam. [18. Jh.].
清真釋疑補輯

1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube habilitiert sich in Sinologie an der Universität Leipzig. [Kad 1]

1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Sekretär 2. Klasse der französischen Botschaft in Paris. [Dev10]

1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Les instructions familières du Dr. Tchou Pô-lou : traité de morale pratique. Publié pour la première fois avec deux traductions françaises, l'une juxta-linéaire, l'autre littérale, accompagné d'un commentaire littéraire et philologique, de notes ad variorum, et d'un vocabulaire de tous les mots du texte, par Camille Imbault-Huart. (Péking : Typographie du Pé-t'ang, 1881). [Zhu, Yongchun. *Zhi jia ke yan*].

1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sozialgeschichte : Soziologie*
Nocentini, Lodovico. *Le virtù cardinali dei Cinesi*. (Firenze : Rassegna nazionale, 1881). [Noc7]

1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Verwaltung - Administration*
Nocentini, Lodovico. *Confronti storici con le istituzioni cinesi*. (Firenze : Rassegna, 1881). [Noc7]

1881 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Matveevich Pozdneev erhält den M.A. der Universität St. Petersburg. [Poz1]

1881 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
George Leslie Mackay baut das Oxford College in Danshui (Taiwan), das spätere Taiwan Theological College bei Taibei. [And,Int]

1881 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Anglo-Chinese College (He ling ying hua shu yuan) in Fuzhou.(Fujian). [Pet1]

1881 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Robert Samuel Maclay reorganisiert das Anglo-Chinese College in Fuzhou. [Shav1]

1881 ca.-1886 ca. *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Wieger studiert Theologie, Philosophie, Medizin und Sinologie. [BBKL]

1881 ca.-1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Camille de Pommayrac ist Konsul des französischen Konsulats in Yantai. [BensN1]

1881 ca.-ca. 1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Zhenjiang.

1881-1882 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Selections from the Calcutta review : relating to China and the Chinese*. (Calcutta : University of Calcutta, 1881-1882). [WC]

1881-1882 *Geschichte : China - Amerika*
Chester Holcombe ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1881-1882 *Geschichte : China - Europa : England*
Emanuel Raphael Belilios ist Unofficial Member des Legislative Council of Hong Kong. [Wik]

1881-1882 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist verantwortlich für das Konsulat in Tianjin. [Cor59]

1881-1882 *Geschichte : China - Europa : England / Uebersetzer*
Gu Hongming ist Dolmetscher von Archibald R. Colquhouns Expedition von Guangzhou (Guangdong) bis Yunnan. [Boo]

1881-1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Léon Bellaguet ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [BensN2]

1881-1882 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Friedrich Nietzsche vermerkt in seinem Tagebuch und in *Die fröhliche Wissenschaft* viele Eintragungen zur chinesischen Kultur. [Brob1]

1881-1882 *Religion : Christentum*
David Hill wirbt in England um Missionare für China. [HillD1]

1881-1882 *Religion : Christentum*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky ist Missionar in Wuchang. [Shav1]

1881-1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube gibt Vorlesungen in Neugriechisch, Tibetisch und Mandschu. [Kad 1]

1881-1882 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Charles Soong studiert am Trinity College, der späteren Duke University, Durham N.C. [ChuS1]

1881-1883 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *Jaarlijksche feesten en gebruiken van de Emoy-Chineezen : een verglijkende bijdrage tot de kennis van onze Chineesche medeburgers of Java : met uitgebreide monographeën van godheden, die te Emoy worden vereerd*. Vol. 1-2. (Batavia : W. Bruining & Co., 1881-1883). (Verhandelingen van het Koninklijk Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen ; vol. 42, 1-2). Diss. Univ. Leiden, 1883. http://catalog.hathitrust.org/Record/001881561. [Wer]

1881-1883 *Geschichte : China - Amerika*
James Clay Zuck ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1881-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [BC1]

1881-1883 *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
Nicholas John Hannen ist Chef des British Supreme Court for China and Japan in Shanghai. [Wik]

1881-1883 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Friedrich Nietzsche liest : Hellwald, Friedrich Anton von. *Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwciklung bis zur Gegenwart*. (Augsburg : Lampart, 1874). Darin enthalten sind Beiträge über Asien, sowie über indische und chinesische Kulturen. [Brob1]

1881-1883 *Religion : Christentum*
William Cooper kommt in Shanghai an und reist nach Anqing (Anhui). [BDCC]

1881-1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Jametel ist Attaché des französischen Konsulats zuerst in Neapel, dann in Riga. [Ber1]

1881-1884 *Geschichte : China - Kanada*
15'000 chinesische Arbeiter aus Hong Kong kommen in Victoria, Kanada an. [Wic6:S. 22]

1881-1884 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Joseph King Goodrich organisiert das Department of Ethnology des U.S. National Museum of Washington D.C. [Shav1]

1881-1885 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Alfred Pelldram ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Wik]

1881-1885 *Geschichte : China - Kanada / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Bau der Canadian Pacific Railway in British Columbia mit 15'000 chinesischen Mitarbeitern. Nach der Fertigstellung werden die Chinesen entlassen, können aber mit ihren Familien trotz Diskriminierung kanadische Bürger werden. [ChiCan12,ChiCan7]

1881-1885 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber und drei weitere Missionare treten nach einigen theologischen Auseinandersetzungen in Bezug auf die Missionsarbeit in China aus der Rheinischem Missionsgesellschaft aus. Er wirkt literarisch in Guangzhou (Guangdong) und Hong Kong und bemüht sich um eine gelehrte chinesisch-christliche Literatur, die er durch Chinesen niederschreiben lässt. [BBKL,Sun]

1881-1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Fletcher Hance ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1881-1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Philipp Lenz ist Dolmetschereleve der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 561]

1881-1887 *Religion : Christentum*
Lucius Nathan Wheeler ist als Missionar in Chongqing. [Whe2]

1881-1888 *Geschichte : Allgemein*
Ranke, Leopold von. *Weltgeschichte*. Hrsg. von Alfred Dove. T. 1-9. (Leipzig : Duncker & Humblot, 1881-1888). [WC]

1881-1888 *Geschichte : China : Allgemein*
Ranke, Leopold von. *Weltgeschichte* [ID D17233].
Ranke schreibt über Asien und China : … dass dort die Cultur entsprungen ist, und dass dieser Welttheil mehrere Culturepochen gehabt hat. Allein dort ist die Bewegung im ganzen eher eine rückgängige gewesen ; denn die älteste Epoche asiatischer Cultur war die blühendste ; die zweite und dritte Epoche, in welcher das griechische und das römische Element dominiren, war schon nicht mehr so bedeutend, und mit dem Einbrechen der Barbaran, der Mongolen, fand die Cultur in Asien vollends ein Ende…
Da erscheint in dem uralten, durch und durch originellen China die Lehre des Confucius, der im sechsten Jahrhundert vor Chr. gelebt haben soll, als die Grundlage der noch heute gültigen Reichsreligion.

Andreas Pigulla : China wird zwanzig Mal, meistens aber nur kurz erwähnt. Ranke eignet sich seine Chinakenntnisse durch Carl Ritter an. Vergleiche von Originalquellen und die Berücksichtigung des zeitlichen und gesellschaftlichen Kontextes in bezug auf die chinesischen Geschichtszeugnisse sind ihm nicht möglich. Da er die Zuverlässigkeit der chinesischen Annalen anzweifelt, können sie nicht Grundlage einer Darstellung innerhalb der Weltgeschichte sein. Die ausführlichste Erwähnung Chinas ist die 'Überfluthung der asiatischen und osteuropäischen Welt durch die Mongolen'.
In der imaginären Raumkonzeption Rankes sind die von ihm neu genannten Nationen Island und China aus der völligen welthistorischen Bedeutungslosigkeit zur Peripherie der weltgeschichtlichen Bewegung aufgerückt. Da im Falle Chinas aber keine direkten staatlichen Beziehungen historisch relevant wurden, sondern akzidentiell das gleiche Fremdvolk Europa wie China bedroht, dem Ranke keine Kulturleistung zuspricht, erfolgt auch in den Vorlesungen keine Würdigung der chinesischen Geschichte… China wird von ihm als 'uralte' und 'durch und durch originelle' Nation und als 'ein Reich, das nur Frieden und Ruhe sucht' charakterisiert… Ranke schildert kurz die Hauptmerkmale des Buddhismus und sein Vordringen nach China. Die Verbindungen, die sich dadurch ergeben, sind für ihn Beipsiel für welthistorisch relevante Prozesse. [Pig1:S. 173, 187, 194, 208-209, 215, 221]

1881-1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Henry Barnes Bristow ist Konsul des britischen Konsulats in Zhenjiang. [Qing1,PRD0011]

1881-1889 *Wirtschaft und Handel*
Francis Augustus Carl ist Beamter der Imperial Chinese Maritime Customs in China. [Shav1]

1881-1890 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Yan Fu ist Dozent an der Beiyang Naval Academy (Beiyang shui shi xue tang) in Tianjin. [Schw17]

1881-1893 *Religion : Christentum*
Frederick R. Graves ist Missionar in Wuchang. [Shav1]

1881-1895 *Religion : Christentum*
Young J. Allen ist Leiter der Methodist Episcopal Church South in China und gründet verschiedene Schulen sowie SCHULEN FèR

1881-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Feer ist Bibliothekar am Département des manuscrits der Bibliothèque nationale. [BNF]

1881-1901 *Religion : Christentum*
Frank D. Gamewell ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in China. [Shav1]

1881-1902 *Naturwissenschaften*
Pierre Heude organisiert sein Museum of Natural History in Shanghai, das 1924 eröffnet wird und 1930 an die Aurora-Universität kommt. Bau des Museums nach Plänen von Léonard & Veysseyre. [Dict,DenE1]

1881-1903 *Religion : Christentum*
Geoffrey Durnford Iliff ist als Missionar in China. [Wik]

1881-1908 *Religion : Christentum*
Athanasius Goette ist Franziskaner-Missionar in Xi'an (Shaanxi). 1905-1908 Apostolischer Vikar, dann Bischof. [Shav1]

1881-1911 *Geschichte : China - Russland*
Vertrag von St. Petersburg. Russland gibt gegen Entschädigung einen Teil der Yili-Gebiete an China zurück. Zeng Jize nimmt an den Verhandlungen teil. Eröffnung der russischen Konsulate in Turfan = Turpan (Xinjiang) und Jiayuguan (Gansu). Freier Handel in der Mongolei und Xinjiang.
Der Vertrag wird 1891 verlängert und verfällt 1911. [Ger,Ren]

1881-1911 *Religion : Christentum*
Arthur Sowerby ist Missionar in Shanxi. [Who2]

1881-1911 *Religion : Christentum*
Jakob Leonhardt ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1881-1920 *Religion : Christentum*
Remy Goette ist Franziskaner-Missionar in Hubei, später in Shanghai. [Shav1,Int]

1881-1920 *Religion : Christentum*
Otto Schultze ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1881-1927 *Medizin und Pharmazie*
David Duncan Main ist Superintendent der Church Missionary Society Medical Mission und Leiter des Hangzhou Medical Training College. in Hangzhou. [Wik]

1881-1937 *Religion : Christentum*
Frederick R. Graves ist Missionar der Domestic and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church in United States of America in China. [Shav1]

1881-1987 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier hat einen Cours d'histoire, de géographie et de législation d'Extrême-Orient an der Ecole des langues orientales vivantes. [Pel 10]

1981 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhang, Deyi. *Ou mei huan you ji : zai shu qi*. (Changsha : Hunan ren min chu ban she, 1981). (Zou xiang shi jie cong shu). [Bericht über seine diplomatischen Reisen in Europa und Amerika 1868-1905].
西海纪游草

1882 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Examen de la stèle de Yen-t'ai : dissertation sur les caractères d'écriture employés par les tartares Jou-tchen : extraite du Houng-hue-in-yuan. Traduite et annotée par M. G[abriel] Devéria. In : Revue de l'Extrême-Orient ; 1, no 2 (1882). [Yantai (Shandong) ; Ruzhen]. [Dev10]

1882 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *The typhoons of the Chinese seas in the year 1881*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1882). [KVK]

1882 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Religion : Christentum*
Murdoch, J[ohn]. *Report on Christian literature in China : with a catalogue of publications*. (Shanghai : Printed at the "Hoi-lee" Press, 1882). [WC]

1882 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Fortsetzungen aus der Geschichte des Hauses Sui*. (Wien : C. Gerold, 1882).(Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 101, H.1).

1882 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Wang, Shao. *Lebensbeschreibungen von Heerführern und Würdenträgern des Hauses Sui*. Von August Pfizmaier. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1882). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften Wien. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 32, H.4).

1882 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Orientalia antiqua, or, Documents and researches relating to the history of the writings, languages and arts of the East. Ed. by Terrien de Lacouperie. (London : Trübner, 1882). [Enthält] : Dai, De. *Xia xiao zheng*. [Li ji]. Douglas, Robert K. *The calendar of the Hsia dynasty*. Text, translation & notes. [Xia].

1882 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *De lijkbezorging der Emoy-Chineezen*. ('s-Gravenhage : Nijhoff, 1882). http://catalog.hathitrust.org/Record/100620941.

1882 *Geographie und Geologie*
Neue Grenze zwischen Russland und China im Ili-Gebiet. (1882). [Karte Bayerische Staatsbibliothek]. [WC]

1882 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kreitner, Gustav von. *Gróf Széchenyi Béla keleti utazása, India, Japan, China, Tibet és Birma országokban*. Irta Kreitner Gusztav. (Budapest : Revai testverek, 1882). [Bericht über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reise nach Ostasien].

1882 *Geschichte : Allgemein*
Sheffield, Devello Z.. *Wan guo tong jian*. Xie Weiliou zhu. (Shanghai : American Presbyterian Press, 1882). [Weltgeschichte].
萬國通鑑

1882 *Geschichte : China - Amerika*
Gilbert Reid kommti in Yantai (Shandong) an. [Bays]

1882 *Geschichte : China - Amerika*
Chinesisch-amerikanischer Immigrations-Vertrag. Die Erlaubnis einer Immigration von chinesischen Arbeitern nach Amerika wird für 10 Jahre aufgehoben. [Chro1]

1882 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Daniel Tenney kommt in Taigu (Shanxi) an. [ANB]

1882 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
David Lawrence Anderson kommt in China an und ist Evangelist bei Shanghai. [ANB]

1882 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
P.G. von Möllendorff wird Direktor der koreanischen Zollämter.

1882 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Wangemann, D. [Wangemann, Hermann Theodor]. *Denkschrift betreffend die Uebernahme der früher vom chinesischen Hauptverein zu Berlin betriebenen, seit 1872 und 1873 nach Barmen übergegangenen Missionsarbeit in China*. (Berlin : Selbst-Verlag der evangelischen Missions-Gesellschaft, 1882). [WC]

1882 *Geschichte : China - Europa : England*
William Francis Stevenson ist Sekretär der Imperial Naval Yard in Dagu (Tianjin). [Int]

1882 *Geschichte : China - Europa : England*
He Qi kehrt nach Hong Kong zurück. [Fair 1]

1882 *Geschichte : China - Europa : England*
James H. Stewart Lockhart ist Sekretär am Kolonial-Sekretariat in Hong Kong. [ODNB]

1882 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustine Henry kommt als medizinischer Mitarbeiter der Chinese Maritime Customs in Shanghai an. [ODNB]

1882 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Gunn Selby kehrt nach England zurück. [ODNB]

1882 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Assistant des britischen Konsulats in Tianjin. [BC1]

1882 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Alexander Hosie ist Konsul in der britischen Gesandtschaften in Chongqing (Sichuan), Guangzhou (Guangdong), Wenzhou (Zhejiang), Yantai (Shangong), Xiamen (Fujian), Danshui (Guangdong), Wuhu (Anhui), Yingkou (Liaoning), Pagoda Anchroage und Wuzhou (Guangxi). Er bereist ganz China. [ODNB]

1882 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Vize-Konsul in Luoxingta (Fujian). [Gil]

1882 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William Edward Soothill kommt in Wenzhou (Zhejiang) an. [MAB]

1882 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Brereton, William H. *The truth about opium : being the substance of three lectures delivered at St. James's hall on the 9th, 16th, and 23rd February last*. (London : W.H. Allen, 1882).
https://archive.org/stream/truthaboutopiumb00brer/truthaboutopiumb00brer_djvu.txt. [WC]

1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Léopold de Saussure tritt in die Ecole navale ein. [Pel 2]

1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Léon-Ignace Mangin kommt in China an. [Mart]

1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière wird Dolmetscher der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Ber1]

1882 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Dolmetscher des französischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Cor26]

1882 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Religion : Christentum*
Lörcher, Jakob. *Die Basler Mission in China*. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1882).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008407234. [Limited search]. [WC]

1882 *Geschichte : China - Kanada*
8000 Chinesen kommen in Kanada an. [ChiCan9]

1882 *Geschichte : China : Allgemein*
John, Griffith. *China : her claims and call*. (London : Hodder and Stoughton, 1882). [Yale]

1882 *Geschichte : China : Allgemein*
Katscher, Leopold. *Aus China : Skizzen und Bilder (nach den neuesten Quellen)*. Bd. 1-2. (Leipzig : P. Reclam, 1882). [KVK]

1882 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Historic China and other sketches*. (London : Thos. De la Rue & Co., 1882).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001257249.

1882 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chemke-Seyen. *L'encre de Chine : son histoire et sa fabrication : d'après des documents chinois*. Traduits par Maurice Jametel. (Paris : E. Leroux, 1882). (Bibliothèque orientale elzévirienne ; 32).

1882 *Linguistik*
Kwong, Ki Chiu [Kuang, Qizhao]. *Hua Ying zi dian ji cheng = English and Chinese dictionary*. (Hong Kong : [s.n.], 1882).

1882 *Linguistik*
Chalmers, John. *An account of the structure of Chinese characters under 300 primary forms ; after the Shwoh-wan, 1000 A.D., and the phonetic Shwoh-wan, 1833*. Vol. 1-3. (London : Trübner & Co., 1882).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001232016.

1882 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Literatur : Westen : Italien : Lyrik*
Il libro di Giada Po Yü Shih shu : echi dall'estremo Oriente, recati in versi italiani secondo la lezione di Mma J. Walter da Tullo Massarani. (Firenze : Le Monnier, 1882). Übersetzung von Walter, Judith [Gautier, Judith]. *Le livre de jade = Pih yuh she shoo*. (Paris : Alphonse Lemerre, 1867). [WC]

1882 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *Anecdotes, historiettes et bons mots en chinois parle ; publ. pour la première fois avec une traduction française et des notes explicatives*. (Paris : E. Leroux ; Pékin : Typ. du Pei-T'ang, 1882).

1882 *Literatur : Westen : England*
Sheffield, Devello Z. *Wan guo tong jian* [ID D2406].
Li Ruru : Sheffield introduced William Shakespeare as 'Shasipier', as a great playwright as well as a poet : "pathos or mirth in Shakespeare's plays was brought to perfection, which nobody had ever matched since Homer". [Shak17]

1882 *Literatur : Westen : Irland*
Wilde, Oscar. *House decoration*. [Vortrag in Amerika]. = Wilde, Oscar. *Art and the handicraftsman*. In : Wilde, Oscar. Essays and lectures. (London : Methuen, 1911).
http://www.online-literature.com/wilde/2311/.
Er schreibt ; "When I was in San Francisco I used to visit the Chinese Quarter frequently. There I used to watch a great hulking Chinese workman at his task of digging, and used to see him every day drink his tea from a little cup as delicate in texture as the petal of a flower, whereas in all the grand hotels of the land, where thousands of dollars have been lavished on great gilt mirrors and gaudy columns, I have been given my coffee or my chocolate in cups an inch and a quarter thick. I think I have deserved something nicer."

Wilde, Oscar. *The decorative arts* : a lecture delivered on 3rd October, 1882 in the City Hall, Fredericton, N.B.
Er schreibt : "When I was in San Francisco… I saw rough Chinese navies, who did work that the ordinary Californian rightly might be disgusted with and refuse to do, sitting there drinking their tea out of tiny porcelain cups, which might be mistaken for the petals of a white rose, and handling them with care, fully appreciating the influence of their beauty."

Wilde, Oscar. *The house beautiful*. = I*nterior and exterior house decoration*. [Vortrag 11 March 1882 in Chicago].
http://www.jstor.org/stable/pdfplus/3826289.pdf?acceptTC=true.
Er schreibt über zwei Räume von James Abbott McNeill Whistler in London : "The woodwork is all cane-yellow, with all the wall niches and brackets tinted a light yellow, and the shelves are filled with blue and white china… When the breakfast table is laid in this apartment, with its bright cloth and its dainty blue and white china, with a cluster of red and yellow chrysanthemums in an old Nanjing vase in the center, it is a charming room…"

Er schreibt : "As regards the floor : don't carpet it all over, as nothing is more unhealthy or inartistic than modern carpets ; carpets absorb the dust, and it is impossible to keep them as perfectly clean as anything about us should be. In this, as in all things, art and sanitary regulations go hand in hand. It is better to use a parquetry flooring around the sides and rugs in the center ; if inlaid or stained floors are not practical, have them laid with pretty matting and strewn with those very handsome and economical rugs from China, Persia, and Japan."
"In a restaurant in San Francisco I saw a Chinese navy drinking his tea out of a most beautiful cup as delicate as the petal of a flower…"

Chen Qi : Wilde's attitude towards the Chinese developed into a respectful stance. He demonstrates appreciation of the Chinese throughout some of his most representative essays and public lectures. The Chinese once being alienated by him because of their supposed inferior taste turned into his referential model of artistic lifestyle. This change in attitude happened after his visit to Chinatown in San Francisco. Escorted by the local mayor, Wilde watches operas in Chinese theatres and drank tea in Chinese restaurants. He wrote a letter to Norman Forbes-Robertson (27 March 1882) to share his excitement : 'tonight I am escorted by the Mayor of the city through the Chinese quarter, to their theatre and joss houses and rooms, which will be most interesting'. Richard Ellmann notes that Wilde even made a Chinese friend in San Francisco. He was invited by some local young artists to drink tea in a studio. A Chinese friend of these artists came to the party especially to prepare and serve the tea for them. It seems that Wilde enjoyed the experience of visiting Chinatown, because he frequently mentioned it in his lectures.

When Wilde made his American tour, a newspaper of the new world pictures him as a 'Chinaman' with a pigtail. In this grotesque cartoon, Wilde stands smugly between two Chinese vases, which contain a sunflower and a lily. The sunflower has rats for petals. The caption reads 'No like to call me John, call me Oscar'. This pictures contains the implication of racism against the Chinese, who were stereotyped as 'yellow peril' during the late nineteenth century by the white supremacists.

After experiencing Chinatown, Wilde as fascinated by Chineseness. He said : "I wish those people had a quarter in London. I should take pleasure in visiting it often". In California, Chinese communities were often harassed, attacked, or expelled. The Americans justified the anti-Chinese movement by denying the equal humanity of the Chinese people. Chinese labourers were recruited to work in the British Isles and the colonies of the empire through the 'Chinese coolie trade'. Londoners worried about the presence of the Chinese in the East End. The public feared that the Chinese, who were perceived as opium eaters and an inferior race, would bring 'racial degeracy' to the white Anglo-Sacons. Contrasting with this popular hostility to the Chinese, and considering that Chinatowns in the nineteenth century were usually squalid urban slumbs, Wilde's enthusiastic admiration for the Chinese people and Chinatown was obviously out of tune with the Victorian decent classes.

The American lecture tour inspired Wilde's deeper insight into his Irish identity, since then he no longer alienated the 'Chinaman' as he used to. Instead, he showed sympathy towards these 'common' and 'poor' Chinese labourers who were discriminated against and expelled by the white Americans, because he could see them as mirrors of the oppressed Irish under the British Empire's regime. Wild recognized that the humble Chinese people in poverty still possessed the aesthetic virtue of aristocracy that this old civilization once had. His admiration for the Chinese labourers in the San Francisco slum appeared eccentric among the general pejorative view of the Chinese during the Victorian period. It was the poverty and humiliation that the Chinese people suffered, which formed a strong contrast with the glory that China used to have, which made the Chinese a convenient reference point for Wilde to advocate his Irish identity and the necessity of reviving Celtic culture. In Wilde's logic, the Chinese could wash away their stigma caused by political, economical and military failures as long as they managed to keep their superiority in aesthetic taste. The experience in Chinatown influenced Wilde's ideas of life and aestheticism. The development of his literary career suggests that there was a positive correlation between his change of attitude towards the Chinese labourers and his sense of Irish cultural identity.

The American tour was a significant event in the development of Wilde's aestheticism. This was the first time that Wilde made profits from the commodification of the aeasthetic movement and the commodification of himself. In Chinatown in San Francisco he showed great admiration for Chinese artefacts and his interest in things Chinese was extensive, including blue-and-white porcelain, China tea, Chinese silks, and the textiles and costumes of Chinese theatre. [WilO6,WilO8]

1882 *Medizin und Pharmazie*
Moore, W[illiam] J[ames]. *The other side of the opium question*. (London : Churchill, 1882).
https://archive.org/details/othersideopiumq01moorgoog. [WC]

1882 *Medizin und Pharmazie*
Kane, H[arry] H[ubbbell]. *Opium-Smoking in America and China : a study of its prevalence, and effects, immediate and remote, on the individual and the national*. (New York, N.Y. : Putnam's Sons, 1882).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2564181. [WC]

1882 *Numismatik*
Weyl, Adolf. *3 sprachige chinesische Münzen, welche in und für Ost-Turkestan (Tien-schn-nan-lu) geschlagen sind*. (Berlin : Selbstverlag des Verfassers, 1882). [Katalog, Xinjiang Uygur Zizhiqu]. [WC]

1882 *Philosophie : China : Allgemein / Religion : Volksreligion und Mythologie*
Happel, Julius. *Die altchinesische Reichsreligion vom Standpunkte der vergleichenden Religionsgeschichte*. (Leipzig : O. Schultze, 1882).
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN620040416&PHYSID=PHYS_0007&DMDID=. [WC]

1882 *Physik und Chemie*
Billequin, Anatole A. *Hua xue chan yuan*. Vol. 1-15. Biligan kou yi ; Wang Zhongxiang bi shu. (Shanghai : Tongwenguan, 1882). [Chemie für Fortgeschrittene].
化學闡原 [WC]

1882 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
John Murdoch reist nach China und Japan. [Wik]

1882 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Baber, Edward Colborne. *Travels and researches in Western China*. (London : John Murray, 1882). I : A journey of exploration in Western Ssu-ch'uan (1881). [Sichuan]. II : Journey to Ta-chien-lu (1879). [Dajianlu]. III : Notes on the route followed by Mr. [Thomas] Grosvenor's mission through Western Yünnan (1878). IV : On the Chinese tea-trade with Tibet (1879).
http://pds.lib.harvard.edu/pds/view/12592585?printThumbnails=no&action=jp2zoomin&imagesize=600&jp2x=-1&jp2y=-1&jp2Res=0.25&rotation=0&n=9&op=j&bbx1=0&bby1=0&bbx2=80&bby2=130&zoomin.x=6&zoomin.y=5.

1882 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Garnier, Francis. *De Paris au Tibet, notes de voyage*. (Paris : Hachette, 1882). Bericht über seine Reise nach China, Cochinchina, über den Mekong, den Yangzi, Shanghai, den Dongting See, Hunan, Sichuan bis Shanghai 1866-1868, Tibet kann er nicht mehr erreichen. [Boot]

1882 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lindley, Augustus F. *The log of the Fortuna : a cruise on Chinese waters ; containing tales of adventure in foreign climes by sea and by shore*. (London : Cassell, 1882). [Betr. Yangzi].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2564154.

1882 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Helms, Ludvig Verner. *Pioneering in the Far East : and journeys to California in 1849 and to the White Sea in 1878*. With illustrations from original sketches and photographs. (London : W.H. Allen & Co., 1882). [Reise 1872 über China und Japan nach Europa]. http://umaclib3.umac.mo/record=b2554633. [WC]

1882 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Michel, Ernest. *Le tour du monde en 240 jours : Canada, Etats-Unis, Japon, Chine, Hindoustan*. (Nice : Patronage de Saint-Pierre, 1882). https://catalog.hathitrust.org/Record/100273649. [Limited search]. [WC]

1882 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Frout de Fontpertuis, Adalbert. *Chine, Japon, Siam & Cambodge*. (Paris, A. Degorce-Cadot, 1882). https://archive.org/details/chinejaponsiamc00fontgoog. [WC]

1882 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Beal, Samuel. *Abstract of four lectures on buddhist literature in China*. Delivered at University College, London. (London : Trübner & Co. ; Edinburgh : Printed by Ballantyne, Hanson and Co., 1882).

1882 *Religion : Christentum*
Gründung der Berliner Mission in China. [Tied1]

1882 *Religion : Christentum*
Die Berliner Mission beginnt ihre Tätigkeit in China in Guangdong. Guangzhou ist der Sitz der Missionsleitung und die Schulstation. [Rich]

1882 *Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Church ist in Weixian (Shandong) tätig. [Men 1]

1882 *Religion : Christentum*
Modest Andlauer ist als Missionar in China tätig. [BBKL]

1882 *Religion : Christentum*
Johann Baptist Anzer ist Provikar des südlichen Teils von Shandong. [BBKL]

1882 *Religion : Christentum*
Gilbert Reid ist als Missionar in Shandong tätig. [Int]

1882 *Religion : Christentum*
Dugald Christie kommt in der Mongolei an. [And]

1882 *Religion : Christentum*
Gründung der Shanxi Mission des American Board. [AB1]

1882 *Religion : Christentum*
George Piery kehrt nach England zurück und gründet die London Chinese Mission in West India Dock, London. [PierG1]

1882 *Religion : Christentum*
Hill, David. *Mission work in central China : a letter to methodist young men*. (London : T. Woolmer, 1882). [WC]

1882 *Religion : Christentum*
Griffith, John. *China : her claims and call*. (London : Hodder and Stoughton, 1882). [WC]

1882 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hoang, Pierre. *De legali, dominio practicae catholicae*. (Zi-ka-wei : Missionis catholicae, 1882).

1882 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Il primo sinologo P. Matteo Ricci*. (Firenze : Coi tipi dei successori Le Monnier, 1882). (Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze. Sezione id filosofia e filologia. Academia orientale). [WC]

1882 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
The gospel of St Mark in Chinese. [Transl. by] George Piercy. (Hong Kong : [s.n.], 1882). [Neues Testament]. [WC]

1882 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
The gospel of St Matthew in Chinese. [Transl. by] George Piercy. (Shanghai : [s.n.], 1882). [Neues Testament]. [WC]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Fremdwörter aus dem Chinesischen*. (Braunschweig : [s.n.], 1882). (Sep. Abdr. aus Herrigs "Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen). In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1.
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1882 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Verwaltung - Administration*
Hirth, Friedrich. *Das Beamtenwesen in China*. (Berlin : Kerkes & Hohmann, 1882). In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1882 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich. *Handel und Kunstindustrie in China : ein Vortrag*. (Berlin : Centralverein fu#r Handelsgeographie und Fo#rderung Deutscher Interessen im Auslande, 1882). [WC]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke studiert Geschichte, deutsche Linguistik und Literatur an der Universität Freiburg i.B. [FraO 1]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube ist Bibliothekar am Ostasiatischen Museum in St. Petersburg. [Kad 1]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles wird Mitglied der Asiatic Society of Bengal. [Gil]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
William Edward Soothill tritt in die United Methodist Free Church ein. [MAB]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Sekretär-Dolmetscher der französischen Botschaft in Paris. [Dev10]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi besucht Kurse in Sanskrit an der Ecole pratique des hautes études. [Lev2]

1882 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Arthur von Rosthorn studiert Sanskrit und Chinesisch an der Universität Oxford. Nebenbei beschäftigt er sich mit englischer Philosophie. [Füh 1]

1882 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Methodist Episcopal Church gründet die Mädchen-Schule Hui wen nü xue in Nanjing. [Yam]

1882 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
He Qi promoviert an der Aberdeen University und am St. Thomas's Medical and Surgical College. [Fair 1]

1882 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Anglo-Chinese College (Zhong xi shu yuan) in Shanghai durch Young J. Allen. [Ben]

1882 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Young J. Allen gründet das Shanghai Anglo-Chinese College. [ANB]

1882 *Uebersetzer*
Lin Shu erhält den *juren* Abschluss, scheitert aber an einer Beamtenkarriere. [Boo]

1882 *Wirtschaft und Handel*
Gustav Theodor Siemssen geht für die Filiale der Firma Siemssen & Co. nach Fuzhou. [Int]

1882 *Wirtschaft und Handel*
Hunter, William C. *The fan kwae' at Canton before treaty days, 1825-1844, by an old resident*. (London : K. Paul, Trench & Co., 1882). [Bericht über Handel und Industrie in Guangzhou (Guangdong)].
https://archive.org/details/cu31924009908421. [Boot]

1882 *Wirtschaft und Handel*
Haas, Joseph. *Staatliche und wirthschaftliche Verhältnisse von China im Jahre 1880*. (Wien : [s.n.], 1882). [Wien]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
William Henry Marsh ist Gouverneur von Hong Kong. [CFC]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Beihai (Guangxi). [BC1]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Danshui (Taiwan). [BC1]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Assistant des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Maurice Ernest Flesch ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Laurence de Lalande ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Frandon ist Chancelier des Generalkonsulats in Shanghai. [Int,BensN1]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Scherzer ist Konsul des französischen Konsulats in Hankou. [BensN2,Int]

1882-1883 *Geschichte : China - Europa : Schweden*
Strindberg, August. *Notices sur les relations de la Suède avec la China et les pays tartares depuis le milieu du XVII siècle jusqu'à nos jours*. In : Revue de l'Extême-Orient ; vol. 1 (1882-1883). [AOI]

1882-1883 *Religion : Christentum*
James Gilmour hat Urlaub in England. [Wor1]

1882-1883 *Religion : Christentum*
Adam C. Dorward ist als Missionar der China Inland Mission in Hongjiang (Hunan). [DorA1]

1882-1883 *Religion : Christentum*
Carl Pritzsche ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1882-1883 *Religion : Christentum*
Franz Jentzsch ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1882-1883 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Joseph King Goodrich ist Assistant am Department of Arts and Industries der Smithsonian Institution. [Shav1]

1882-1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke studiert Geschichte, Psychologie und Vergleichende Linguistik am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [FraO 1]

1882-1883 *Wirtschaft und Handel*
Das zweite norwegische Dampfschiff die *Odin* beteiligt sich an der Küstenschiffahrt in China, geht aber auf der Rückreise von Saigon nach Hong Kong verloren. [MEV1:s. 98]

1882-1884 *Geschichte : China - Amerika*
Fleming D. Cheshire ist verantwortlich für das amerikanische Konsulat in Shanghai. [Shav1]

1882-1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) organisiert die Emigration chinesischer Arbeiter in Hong Kong. [ODNB]

1882-1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist in Xiamen, dann handelnder Konsul des britischen Konsulats in Beihai (Guangxi). [BC1]

1882-1884 *Religion : Christentum*
Marcus Lorenzo Taft ist als Missionar in Zhenjiang (Jiangsu). [Taft2]

1882-1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Rudolf Dvorak studiert Arabisch, Persisch, Türkisch und nebenbei Semitistik, Assyriologie, Ägyptologie, Sinologie und Japanologie an der Universität Leipzig, davon das Wintersemester 1983/83 als Privatassistent an der Ludwig-Maximilians-Universität München. [Tau]

1882-1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gaston de Bzaure ist Vizekonsul des französischen Konsulats in Fuzhou (Fujian). [Clau7:S. 57]

1882-1885 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Charles Soong studiert Theologie am Seminar der Vanderbilt University in Nashville. [ChuS1]

1882-1885 *Wirtschaft und Handel*
Alfred E. Hippisley is Commissionar und Sekretär des Imperial Chinese Maritime Customs Service. [Hipp1]

1882-1886 *Geschichte : China - Europa : England*
George Phillips ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Shantou (Guangdong). [PhiG1]

1882-1886 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Charles Daniel Tenney ist Missionar des American Board of Commissioners of Foreign Missions in Shanxi und gründet und leitet eine Primarschule in Taigu (Shanxi). [Shav1,ANB]

1882-1886 *Wirtschaft und Handel*
Silas Aaron Hardoon gründet und leitet ein Maklergeschäft für Baumwolle in Shanghai. [ODNB]

1882-1886 *Wirtschaft und Handel*
William Keswick ist Partner von Jardine Matheson Office in Hong Kong. [Wik]

1882-1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Léon Adolphe Déjardin ist französischer Generalkonsul in Hong Kong und Macao.

1882-1887 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Revue de l'Extrême-Orient. Vol. 1-3 (1882-1885). Publiée sous la direction de Henri Cordier. (Paris : E. Leroux, 1882-1887). [Pel 10]

1882-1887 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Statistical Secretary des Generalinspektorats der Chinese Maritime Customs in Shanghai. [Shav1]

1882-1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustine Henry ist als medizinischer Mitarbeiter der Chinese Maritime Customs in Yichang (Hubei). [ODNB]

1882-1890 *Religion : Christentum*
Arthur Evans Moule ist Sekretär der China Missionary Society in Shanghai. [ODNB]

1882-1890 *Religion : Christentum*
Antonio Fantosati ist Apostolischer Vikar von Hunan. [Mart]

1882-1891 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde :*

Europa : Niederlande
Schlegel, Gustave. *Ho hoa bun-gi lui-ts'am = Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de transcriptie der Chineesche karakters in het Tsiang-tsiu Dialekt Hoofdzakelijk ten behoeve der Tolken voor de Chineesche Taal in Nederlandsch - Indie*. (Leiden : E.J. Brill, 1882-1891). [He hua wen yu lei can].
荷華文語類參
https://catalog.hathitrust.org/Record/002239888. [Cor 1]

1882-1891 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Jean-Marie Delavay ist als Missionar in Cangshan (Shandong), Eryuan und Heishanmen (Yunnan) und Lijiang (Guangxi). Er sammelt Pflanzen in Yunnan. [NC]

1882-1892 *Religion : Christentum*
Gottfried Friedrich Hubrig ist Missionar der Berliner Berliner Mission, zuletzt in Guangzhou als Leiter der Missionsschule, [SunL1]

1882-1895 *Naturwissenschaften*
Bretschneider, E[mil]. *Botanicum sinicum : notes on Chinese botany from native & Western sources*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1882-1895). (Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; vol. 16, 25, 29).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100878060.

1882-1895 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Wissenschaft : Allgemein*
Fryer, John. *Ge zhi xu zhi*. Vol. 1-24. (Shanghai : Ge zhi shu shi, 1882-1895). [Übersetzungen von englischen und amerikanischen wissenschaftlichen Texten].
格智須知 [Int]

1882-1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Wu Tingfang wird als Anwalt, Diplomat und Eisenbahnmanager Mitarbeiter von Li Hongzhang. Er ist bei den Verhandlungen des Chinesisch-französischen Krieges dabei. [Fair 1]

1882-1897 *Religion : Christentum*
Chen Axi ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1882-1899 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The sacred books of China : the texts of confucianism. Translated by James Legge. Vol. 1-4. (Oxford : Clarendon Press, 1882-1899). Pt. 1 : *The Shû king ; The religious portions of the Shih king ; The Hsiâo king*. Pt. 2 : *The Yi king*. Pt. 3-4 : *The Li ki*. [Shu jing ; Shi jing ; Xiao jing ; Yi jing ; Li ji].

1882-1914 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
William Edward Soothill ist als Missonar in Wenzhou (Zhejiang) tätig. Er gründet ein Spital, ein College, Schulen und 200 Kirchen. [Mun]

1882-1916 *Wirtschaft und Handel*
Vyvyan Dent ist Commissioner der Chinese Maritime Customs in Hankou, Yantai, Jiujiang, Fuzhou, Beijing und Shanghai. [DentV1]

1882-1921 *Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
John David Digues La Touche ist Angestellter der Chinese Imperial Maritime Custums. Er sammlet Vögel in Gujian, Guangdong und Taiwan.

1882-1922 *Religion : Christentum*
Hermann Lehmann ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1882-1926 *Religion : Christentum*
Samuel Isett Woodbridge ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the United States in China. 1882-1901 in Zhenjiang und Zhangzhou. [Shav1]

1882-1928 *Religion : Christentum*
Immanuel Genähr ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1882-1931 *Wirtschaft und Handel*
China : the maritime customs : decennial reports, 1882-1931. Hai guan zong shui wu si shu. Statistical Department ; Association of Research Libraries. Center for Chinese Research Materials. (Washington, D.C. : Center for Chinese Research Materials, Association of Research Libraries, 1969).
Imperial Maritime Customs. China. Publ. by order of the Inspector General of Customs. 1, Statistical series. Nr. 3 and 4, Returns of trade and trade reports. (Shanghai : 1882/1883-1910).
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche?queryString=PPN778649547. [WC]

1882-1936 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Cicero Washington Pruitt ist Missionar American Southern Baptist Mission in Huangxian und Mitbegründer des späteren North China Baptist College. [Wik]

1882-1947 *Literatur : Westen : Irland*
Shaw, George Bernard. *Works*. [Eintragungen über China].
http://www.online-literature.com/george_bernard_shaw/.

1882
Shaw, George Bernard. *Cashel Byron's profession*. (New York, N.Y. : E.P. Dutton, 1882). (Wayfarer's library.) = (London : The Modern Press, 1886). = [First rev. ed. 1889]. (London : W. Scott ; New York, N.Y. : Brentano's, 1889).
Prologue
"When he at last began to assist his master in giving lessons the accounts had fallen into arrear, and Mrs. Skene had to resume her former care of them; a circumstance which gratified her husband, who regarded it as a fresh triumph of her superior intelligence. Then a Chinaman was engaged to do the more menial work of the establishment."
Chap. II
"Near the fireplace was a great bronze bell of Chinese shape, mounted like a mortar on a black wooden carriage for use as a coal-scuttle."

1884
Shaw, George Bernard. *An unsocial socialist*. In : To-day : Monthly magazine of scientific socialism. (1884).
Chap. 2
"Oriental taste was displayed in the colors of her costume, which consisted of a white dress, close-fitting, and printed with an elaborate china blue pattern; a yellow straw hat covered with artificial hawthorn and scarlet berries; and tan-colored gloves reaching beyond the elbow, and decorated with a profusion of gold bangles."

1897
Shaw, George Bernard. *The devil's disciple*. (London : A. Constable, 1897). (The dramatic works of Bernard Shaw ; 8). [Geschrieben 1897 ; Erstaufführung Harmanus Bleecker Hall, Albany, N.Y., 1897].
"The American Unionist is often a Separatist as to Ireland; the English Unionist often sympathizes with the Polish Home Ruler; and both English and American Unionists are apt to be Disruptionists as regards that Imperial Ancient of Days, the Empire of China."
Act I
RICHARD [holding up the stuffed birds]
Here you are, Christy.
CHRISTY [disappointed]
I'd rather have the China peacocks.
RICHARD
You shall have both. [Christy is greatly pleased.] Go on.

1898
Shaw, George Bernard. *Mrs. Warren's profession : a play*. In : Shaw, George Bernard. Plays : Pleasant and unpleasant. Vol. 1-2. (London : Grant Richards, 1898). (Library of English literature ; LEL 20506). [Geschrieben 1893 ; Erstaufführung London's New Lyric Club, 1902].
The Author's apology
"None of our plays rouse the sympathy of the audience by an exhibition of the pains of maternity, as Chinese plays constantly do."

1898
Shaw, George Bernard. *The perfect Wagnerite : a commentary on the Ring oft he Niblungs*. (London : G. Richards, 1898).
Siegfried as protestant.
"Anarchism is an inevitable condition of progressive evolution. A nation without Freethinkers - that is, without intellectual Anarchists – will share the fate of China."

1898
Shaw, George Bernard. *You never can tell*. In : Shaw, George Bernard. Plays : Pleasant and unpleasant. Vol. 1-2. (London : Grant Richards, 1898). (Library of English literature ; LEL 20506). [Erstaufführung Royality Theatre, London 1899]
Act II
WAITER. Oh, yes, sir. Given by the regatta committee for the benefit of the Life-boat, sir. (To Mrs. Clandon.) We often have them, ma'am : Chinese lanterns in the garden, ma'am : very bright and pleasant, very gay and innocent indeed.

1903
Shaw, George Bernard. *Maxims for revolutionists*. In : Shaw, George Bernard. Man and superman : a comedy and a philosophy. (London : A. Constable, 1903).
"The Chinese tame fowls by clipping their wings, and women by deforming their feet. A petticoat round the ankles serves equally well."

1903
Shaw, George Bernard. *The revolutionist's handbook and pocket companion*. In : Shaw, George Bernard. Man and superman : a comedy and a philosophy. (London : A. Constable, 1903).
"We have demanded the decapitation of the Chinese Boxer princes as any Tartar would have done ; and our military and naval expeditions to kill, burn, and destroy tribes and villages for knocking an Englishman on the head are so common a part of our Imperial routine that the last dozen of them has not called forth as much pity as can be counted on by any lady criminal."

1904
Shaw, George Bernard. *John Bull's other island*. In : Shaw, George Bernard. John Bull's other island and Major Barbara ; also How he lied to her husband. (London : A. Constable, 1907). [Erstaufführung Royal Court Theatre, London 1904].
Act IV
LARRY. Yes, mine if you like. Well, our syndicate has no conscience : it has no more regard for your Haffigans and Doolans and Dorans than it has for a gang of Chinese coolies.

1905
Shaw, George Bernard. *The irrational knot : being the second novel of his nonage*. (London : Constable ; New York, N.Y. : Brentano's, 1905). [Geschrieben 1880].
Chap. II
"She was unable to make her resentment felt, for she no longer cared to break glass and china."

1906
Shaw, George Bernard. *The doctor's dilemma*. (London : Constable, 1908). [Erstaufführung Royal Court Theatre, London 1906].
Author's preface
"The Chinaman who burnt down his house to roast his pig was no doubt honestly unable to conceive any less disastrous way of cooking his dinner; and the roast must have been spoiled after all (a perfect type of the average vivisectionist experiment); but this did not prove that the Chinaman was right: it only proved that the Chinaman was an incapable cook and, fundamentally, a fool."

1907
Shaw, George Bernard. *Major Barbara*. In : Shaw, George Bernard. John Bull's other island and Major Barbara ; also How he lied to her husband. (London : A. Constable, 1907.) [Erstaufführung Royal Court Theatre, London, Nov. 28, 1905].
Act III
"I felt like her when I saw this place - felt that I must have it - that never, never, never could I let it go ; only she thought it was the houses and the kitchen ranges and the linen and china, when it was really all the human souls to be saved…"

1909
Shaw, George Bernard. *The shewing-up of Blanco Posnet*. (London : Constable, 1909). [Erstaufführung Abbey Theatre, Dublin Castle, 1909].
Author's preface
"But there is this simple and tremendous difference between the cases: that whereas no evil can conceivably result from the total suppression of murder and theft, and all communities prosper in direct proportion to such suppression, the total suppression of immorality, especially in matters of religion and sex, would stop enlightenment, and produce what used to be called a Chinese civilization until the Chinese lately took to immoral courses by permitting railway contractors to desecrate the graves of their ancestors, and their soldiers to wear clothes which indecently revealed the fact that they had legs and waists and even posteriors."

1910
Shaw, George Bernard. *Misalliance*. In : In : Misalliance, The dark lady of the sonnets, and Fanny's first play. (London : Constable, 1910). [Printed for private use in the heatre only. Confidential. Not to be circulated.] [Erstaufführung Charles Frohman's Duke of York's Repertory Theatre, 1910].
Act I
"I know only one person alive who could drive me to the point of having either to break china or commit murder ; and that person is my son Bentley."

1910
Shaw, George Bernard. *Fanny's first play : an easy play for a little theatre*. In : Misalliance, The dark lady of the sonnets, and Fanny's first play. (London : Constable, 1910). [Printed for private se in the theatre only. Confidential. Not to be circulated]. [Erstaufführung Adelphi Theatre, London 1911].
Act III
MRS KNOX. This is a strange time. I was never one to talk about the
end of the world; but look at the things that have happened!
KNOX. Earthquakes!
GILBEY. San Francisco!
MRS GILBEY. Jamaica!
KNOX. Martinique!
GILBEY. Messina!
MRS GILBEY. The plague in China!

1910
Shaw, George Bernard. *Treatise on parents and children*. In : Misalliance, The dark lady of the sonnets, and Fanny's first play. (London : Constable, 1910). [Printed for private se in the theatre only. Confidential. Not to be circulated].
The Manufacture of Monsters
"This industry is by no means peculiar to China. The Chinese (they say) make physical monsters. We revile them for it and proceed to make moral monsters of our own children."

1911
Shaw, George Bernard. *Getting married*. (London : A. Constable, 1911). [Erstaufführung Royal Haymarket Theatre, London 1908].
Author's preface
"Unless they are prepared to add that the statement that those who take the sacrament with their lips but not with their hearts eat and drink their own damnation is also a mistranslation from the Aramaic, they are most solemnly bound to shield marriage from profanation, not merely by permitting divorce, but by making it compulsory in certain cases as the Chinese do."
Act I
"Who are you, anyhow, that you should know better than Mahomet or Confucius or any of the other Johnnies who have been on this job since the world existed ?"

1912
Shaw, George Bernard. *Androcles and the lion*. (London : Constable, 1912).
Author's preface and prologue
"Many of its advocates have been militant atheists. But for some reason the imagination of white mankind has picked out Jesus of Nazareth as the Christ, and attributed all the Christian doctrines to him; and as it is the doctrine and not the man that matters, and, as, besides, one symbol is as good as another provided everyone attaches the same meaning to it, I raise, for the moment, no question as to how far the gospels are original, and how far they consist of Greek and Chinese interpolations. The record that Jesus said certain things is not invalidated by a demonstration that Confucius said them before him."
"When you heard the gospel stories read in church, or learnt them from painters and poets, you came out with an impression of their contents that would have astonished a Chinaman who had read the story without prepossession."
"All this shows a great power of seeing through vulgar illusions, and a capacity for a higher morality than has yet been established in any civilized community; but it does not place Jesus above Confucius or Plato, not to mention more modern philosophers and moralists."
"Without going further than this, you can become a follower of Jesus just as you can become a follower of Confucius or Lao Tse, and may therefore call yourself a Jesuist, or even a Christian, if you hold, as the strictest Secularist quite legitimately may, that all prophets are inspired, and all men with a mission, Christs."
"No English king or French president can possibly govern on the assumption that the theology of Peter and Paul, Luther and Calvin, has any objective validity, or that the Christ is more than the Buddha, or Jehovah more than Krishna, or Jesus more or less human than Mahomet or Zoroaster or Confucius."

1912
Shaw, George Bernard. *Pygmalion : a play in five acts*. (London : Constable, 1912). [Uraufführung Hofburg Wien, 1913].
"He, being a humorist, explained to them the method of the celebrated Dickensian essay on Chinese Metaphysics by the gentleman who read an article on China and an article on Metaphysics and combined the information."

1917
Shaw, George Bernard. *Heartbreak House : a dramatic fantasia*. (London : Constable, 1917). [Erstaufführung Garrick Theatre, New York 1920].
Act I
"THE CAPTAIN. Dunn! I had a boatswain whose name was Dunn. He was originally a pirate in China. He set up as a ship's chandler with stores which I have every reason to believe he stole from me. No doubt he became rich."
"The captain emerges from the pantry with a tray of Chinese lacquer and a very fine tea-set on it."

1921
Shaw, George Bernard. *Back to Methuselah : a metabiological pentateuch*. (London : Constable, 1921). [Erstaufführung Garrick Theatre, New York 1922].
Three blind mice
"How was it that he did not see that he was not experimenting with habits or characteristics at all ? How had he overlooked the glaring fact that his experiment had been tried for many generations in China on the feet of Chinese women without producing the smallest tendency on their part to be born with abnormally small feet ? He must have known about the bound feet even if he knew nothing of the mutilations, the clipped ears and docked tails, practised by dog fanciers and horse breeders on many generations of the unfortunate animals they deal in."

Shaw, George Bernard. *The intelligent woman's guide to socialism, capitalism, sovietism and fascism*. (London : Constable, 1928).
http://books.google.ch/books?hl=de&id=ys13gZliXFAC&q=meanwhile#v=snippet&q=china&f=fa
/ Shaw63
"If America were as weak militarily as China was in 1840 they would drive us into a war to force whiskey on America."
"When their income outruns their extravagance so far that they must use it as capital or throw it away, there is nothing to prevent them investing it in South America, in South Africa, in Russia, or in China, though we cannot get our own slums cleaned up for want of capital kept in an applied to our own country."
"In China, when an eclipse of the sun occurs, all the intelligent and energetic women rush out of doors with pokers and shovels, trays and saucepan lids, and bang them together to frighten away the demon who is devouring the sun ; and the perfect success of this proceeding, which has never been known to fail, proves to them that it is the right thing to do. But you, who know all about eclipses, sit calmly looking at them through bits of smoked glass, because your belief about them is a scientific belief and not a metaphysical one. You probable think that the women who are banging the saucepans in China are fools ; but they are not : you would do the same yourself if you lived in a country where astronomy was still in the metaphysical stage."

1933
Shaw, George Bernard. *On the rocks*. (London : Privately printed by the author, 1933).
http://gutenberg.net.au/ebooks03/0300561.txt.
"I went round the world lately preaching that if Russia were thrust back from Communism into competitive Capitalism, and China developed into a predatory Capitalist State, either independently or as part of a Japanese Asiatic hegemony, all the western States would have to quintuple their armies and lie awake at nights in continual dread of hostile aeroplanes, the obvious moral being that whether we choose Communism for ourselves or not, it is our clear interest, even from the point of view of our crudest and oldest militarist diplomacy, to do everything in our power to sustain Communism in Russia and extend it in China, where at present provinces containing at the least of many conflicting estimates eighteen millions of people, have adopted it."

1938
Shaw, George Bernard. *Geneva : a fancied page of history in three acts*. (London : Priv. print., 1938). [Erstaufführung Malvern Theatre, London 1938].
http://www.scribd.com/doc/222024/Geneva-by-George-Bernard-Shaw.
"In China the Manchus have given up binding the women’s feet and making them cripples for life, but we still go on binding our heads and making fools of ourselves for life."
"Because the Chinaman is so industrious, so frugal, so trustworthy, that nobody will employ a white British workman or caretaker if there is a yellow one within reach."

1946-1947
Shaw, George Bernard. *Buoyant billions : a comedy of no manners*. (Edinburgh : Priv. print by R. & R. Clark, 1947). [Private edition. For use in the theatre only ; geschrieben 1936-1937, 1945-1947 ; Erstaufführung Schauspielhaus Zürich, 1948].
http://wikilivres.info/wiki/Buoyant_Billions/Act_III
Act III-IV
A drawingroom in Belgrave Square, London, converted into a Chinese temple on a domestic scale, with white walls just enough rose tinted to take the glare off, and a tabernacle in vermilion and gold, on a dais of two broad shallow steps. Divan seats, softly upholstered against the walls, and very comfortable easy chairs of wickerwork, luxuriously cushioned, are also available. There is a sort of bishop's chair at one corner of the tabernacle. The effect is lovely and soothing, as only Chinese art could make it. A most incongruous figure enters: a middle-aged twentieth century London solicitor, carrying a case of papers. He is accompanied and ushered by a robed Chinese priest, who fits perfectly into the surroundings.
« The priest. It is Mr Buoyant's wish that you should meet his children in this holy place. Did he not mention it in your instructions?
Sir Ferdinand. No. This place is not holy. We are in Belgrave Square, not in Hong Kong."

Shaw, George Bernard. Aesthetic science. In : Design ; 46 (1946).
Er schreibt : "When I was in Hong Kong, I was entertained very agreeably indeed by Sir Robert Ho Tung. We were both of the age at which one likes a rest after lunch. He took me upstairs into what in England would have been a drawing room. It was a radiant miniature temple with an altar of Chinese vermilion and gold, and cushioned divan seats round the walls for the worshippers. Everything was in such perfect Chinese taste that to sit there and look was a quiet delight. A robed priest and his acolyte stole in and went through a service. When it was over I told Sir Robert that I had found it extraordinarily soothing and happy though I had not understood a word of it. 'Neither have I', he said, 'but it soothes me too'. It was part of the art of life for Chinaman and Irishman alike, and was purely esthetic. But it was also hygienic : there was an unexplored region of biologic science at the back of it."

Brief von George Bernard Shaw an Sir Robert Ho Tung. 13 Nov. (1947).
"I have finished a play in which I have introduced a private temple like the one in which I spent with you an hour which I have never forgotten and never shall forget. The scene painter wants to know what your temple is like. Have you by any chance a photograph of it ? Or of the priest in his vestments ?"

Kay Li : The setting had originated in Hong Kong 13 Febr. (1933) at the residence Idlewild of Sir Robert Ho Tung. [s. Shaw's visit to China].
According to the stage direction, "The effect is lovely and soothing, as only Chinese art could make it".
A ready explanation is that since Shaw was putting forward his religion of Creative Evolution, he had to find a corresponding temple to preach his gospel, and the temple had to be exotic enough to impress upon his audience that it was witnessing a new religion. Thus, the temples from both the East and the West are 'holy places'.

1883 *Archäologie und Epigraphie*
Beiträge zur Paläontologie von China : Abhandlungen. Von Wilhelm Dames, Emanuel Kayser [et al.] ; hrsg. von Ferdinand von Richthofen. (Berlin : D. Reimer, 1883). Bd. 4 : China.
[Enthält] : Chinesische pala#ontologische Versteinerungen.
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche?queryString=aut%3AKayser%2C%20J.&fulltext=&junction=&current_page=1&results_on_page=20&sort_on=relevance&sort_direction=desc.

1883 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *The old numerals, the counting-rods and the swan-pan in China*. (London : Numismatic Chronicle, 1883).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100244538.

1883 *Astronomie und Astrologie*
Stanislas Chevalier kommt in China an. [Vall1]

1883 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Catalogue des livres chinois qui se trouvent dans la bibliothèque de l'Université de Leide*. (Leiden : Brill, 1883).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001766724. [Wol]

1883 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Essai d'une bibliographie des ouvrages publiés en Chine par les européens au 17e et au 18e siècle*. (Paris : Leroux, 1883).

1883 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Andreozzi, Alfonso. *Il dente di Buddha : racconto estratto dalla Storia delle spiagge*. Letteralmente tradotto dal cinese da Alfonso Andreozzi. (Firenze : G. Dotti, 1883). [Shi, Nai'an. *Shui hu*]. [WC]

1883 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
Charles Robert Hager tauft Sun Yatsen. [HagC3]

1883 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Un mariage impérial chinois : cérémonial. Traduit par Gabriel Devéria. (Paris : E. Leroux, 1883). (Bibliothèque oriental elzévirienne ; 51). [Betr. Kaiser Tongzhi].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1883 *Geographie und Geologie*
Johnston, W. & A.K. *Map of China, Tonquin, and Cochin-China ; with a chart extending from China to Western Europe, and statistical notes*. (Edinburg : W. & A.K. Johnson, 1883).

1883 *Geographie und Geologie*
Hassenstein, Bruno. *Karte eines Theiles süd-westlichen China, hauptsächlich nach neueren Forschungen in Ssu-chuan & Yün-nan*. (Gotha : Justus Perthes, 1883). [Sichuan, Yunnan]. [WC]

1883 *Geographie und Geologie*
Kollbeck, Friedrich. *Ueber Porphyrgesteine des südöstlichen China*. (Berlin : [s.n.], 1883). [Vulkanische Gesteine]. [WC]

1883 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Gründung der American Modern Languages Association. [SonX1]

1883 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky reist krankheitshalber nach Europa. [And]

1883 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Tang Jingxing reist nach Europa. [Fair 1]

1883 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jametel, Maurice. *La politique religieuse de l'Occident en Chine*. (Paris : Ernest Leroux, 1883).

1883 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Wirtschaft und Handel*
Tang Tingshu besucht Brüssel und Seraing. [KuW1]

1883 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Julius Harmann ist Konsul des deutschen Konsulats in Ningbo. [Qing1]

1883 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Jentzsch, Franz. *Briefe aus China ; als Manuscript gedruckt zum Besten der deutschen Mission in Canton*. (Berlin : R. Gaertner, 1883). [Guangzhou]. [WC]

1883 *Geschichte : China - Europa : England*
Archibald John Little lässt sich in Sichuan nieder. [Lit1]

1883 *Geschichte : China - Europa : England*
James H. Stewart Lockhart ist Kolonial-Sekretät Assistent in Hong Kong. [ODNB]

1883 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy kommt in China an. [ODNB]

1883 *Geschichte : China - Europa : England*
Jessie Pigott kommt in Taiyuan an und heiratet Thomas Wellesley Pigott. [ODNB]

1883 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant des britischen Konsulats in Tianjin. [BC1]

1883 *Geschichte : China - Europa : England*
John Maurice d'Alton kommt in China an und dient in der chinesischen Navy im chinesisch-französischen Krieg. [Who2]

1883 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Rumänien / Geschichte : China - Europa : Serbien / Geschichte : China - Kanada / Geschichte : China - Russland / Wirtschaft und Handel*
Heimstätten- und andere Wirthschaftsgesetze der Vereinigten Staaten von Amerika, von Canada, Russland, China, Indien, Rumänien, Serbien und England : mit bisher noch ungedruckten Briefen [Thomas] Jefferson's und Entwurf zu einem neuen Agrarrecht. Hrsg. von Rudolf Meyer. (Berlin : Bahr, 1883).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008597971. [Limited search]. [WC]

1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Französische Truppen greifen chinesische Truppen in Annam an, Vietnam kommt unter französische Schirmherrschaft, was den Beginn des Chinesisch-Französischen Krieges bedeutet. [Ren]

1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Französische Kriegsschiffe greifen Fuzhou (Fujian) an. [Ren]

1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
China erklärt Frankreich den Krieg. [Ren]

1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Arthur Tricou ist Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [BensN2]

1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Dolmetscher des französischen Konsulats in Shanghai. [Cor26]

1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Le conflit entre la France et la Chine : étude d'histoire coloniale et de droit international*. (Paris : L. Cerf, 1883).
https://archive.org/details/leconflitentrela00cord.

1883 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
La France en Chine au six-huitième siècle : documents inédits. Publiés sur les manuscrits conservés au dépôt des affaires étrangères ; avec une introduction et des notes par Henri Cordier. (Paris : E. Leroux, 1883). (Documents pour servir à l'histoire des relations politiques et commerciales de la France avec l'Extrême-Orient).

1883 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Enrico Valtorta kommt in Hong Kong an. [Cath]

1883 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Protokoll von Lissabon. Zusage von China, dass Macao auf ewig zu Portugal gehören wird. [Int]

1883 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung des Methodist Home for Chinese Girls in Victoria. [Wic6:S. 122]

1883 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Anti-westliche Aufstände in Guangzhou (Guangdong). Häuser werden in Brand gesetzt und ausgeraubt. [FanF1:S. 1]

1883 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
VI. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Leiden. [Frè]

1883 *Geschichte : China : Mongolei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gilmour, James. *Among the Mongols*. (London : The Religious Tract Society, 1883). [Bericht über sein Leben 1870-1891 in der Mongolei].
https://archive.org/stream/amongmongols00gilm#page/n7/mode/2up.
=
Gilmour, James. *Unter den Mongolen : Lebensbild des Mongolen-Missionars James Gilmour*. (Basel : Basler Missionsbuchhandlung, 1910). [Boot]

1883 *Geschichte : China : Mongolei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pevcov, Michail Vasil'evic. *O#erk putešestvija po Mongolii i s#vernym provincijam vnutrennjago Kitaja*. (Omsk : Okr. Stab, 1883).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008636838. [Limited search].
=
Pevcov, Michail Vasil'evic. *Wo man mit Ziegeltee bezahlt : Bericht einer Reise durch die Mongolei und die nördlichen Provinzen des inneren China*. Aus dem Russischen übertragen von Heinz Müller. (Leipzig : Brockhaus, 1953).

1883 *Geschichte : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pozdneev, Aleksei Matveevich. *Mongol'skaia lietopis' "Erdeniin erikhe" : Podlinnyi tekst s perevodom i poiasneniami zakliuchaiushchimi v sebe materialy dlia istorii Khalkhi s 1636 po 1736 g*. (St Peterburg : Tip. Imp. Akademii Nauk, 1883). Diss. Univ. St. Petersburg, 1883. [Geschichte der Mongolei]. [WC]

1883 *Kunst : Allgemein*
Collinot, E. ; Beaumont, Adalbert de. *Ornements de la Chine : recueil de dessins pour l'art et l'industrie*. (Paris : Canson, 1883). (Encyclopédie des arts décoratifs de l'Orient). [WC]

1883 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Das Österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien ist im Besitz von ca. 200 chinesischen und japanischen Bronzearbeiten aus staatlichem und privatem Besitz. [Goe1]

1883 *Linguistik*
Duffus, William. *English-Chinese vocabulary of the vernacular or spoken language of Swatow*. (Swatow : English Presbyterian Mission Press, 1883). Dieses Wörterbuch basiert auf einem Manuskript von Rudolf Christian Friedrich Lechler. [Shantou].
https://archive.org/details/englishchinesev00duffgoog.

1883 *Linguistik*
Jäschke, Heinrich August. *Tibetan grammar*. (London : Trübner, 1883).

1883 *Linguistik*
Balfour, Frederic Henry. *Idiomatic dialogues in the Peking colloquial for the use of students*. (Shanghai : Printed at the North-China Herald Office, 1883).
https://archive.org/details/idiomaticdialog00balfgoog.

1883 *Linguistik*
Fielde, Adele M. *A pronouncing and defining dictionary of the Swatow dialect, arranged according to syllables and tones*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1883). [Shantou].
http://catalog.hathitrust.org/Record/011715149. [WC]

1883 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gabelentz, Georg von der. *Anfangsgründe der chinesischen Grammatik : mit Übungsstücken*. (Leipzig : T.O. Weigel, 1883).

1883 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gabelentz, Georg von der. *China, Japan und die isolirten Völker Nordostasien's*. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1883). In : Wissenschaftlicher Jahresbericht über die Morgenländischen Studien im Jahre 1878.
https://archive.org/stream/wissenschaftlich1876deutuoft/wissenschaftlich1876deutuoft_djvu.txt. [W

1883 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Della lingua cinese, come esempio di scrittura universale*. (Firenze : Ufizio del periodico, 1883). (Rassegna nazionale ; 14). [WC]

1883 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
French, Harry W. *Our boys in China : the thrilling story of two young Americans, Scott and Paul Clayton wrecked in the China sea, on their return from India, with their strange adventures in China*. (Boston : Lee and Shepard, 1883). [Enthält 188 Ill.] [WC]

1883 *Literatur : Westen : Deutschland*
Theodor Fontane trifft Rudolf Lindau und kommt damit in Berührung mit Ostasien. [Schu5:S. 167]

1883 *Literatur : Westen : Irland*
Wilde, Oscar. *Impressions of America*. Ed., with an introduction, by Stuart Mason. (Sunderland : Keystone Press, 1906). (Library of American civilization ; LAC 40007). [Geschrieben 1883].
Er schreibt : "The people – strange, melancholy Orientals, whom many people would call common, and they are certainly very poor – have determined that they will have nothing about them that is not beautiful… When the Chinese bill was presented, it was made out on rice paper, the account being done in Indian ink as fantastically as if an artist had been etching little birds on a fan." [WilO6]

1883 *Literatur : Westen : Irland*
The era (14 July 1883) reported that "the lecturer [Oscar Wilde] dwelt upon the beauties and peculiarities of Chinese theatricals in San Francisco, where the audiences show their approval, not by applause, but by taking a little cup of tea". [WilO8]

1883 *Literatur : Westen : Russland*
Letters from Leo Tolstoy to Vladimir Grigoryevich Chertkov (Nov.)
"I have been rereading Lao Tzu and now have begun reading Legge, the volume containing Mo Ti. I should like to write a book about Chinese wisdom, and particularly a discussion about human nature being good, and human nature being evil, and that people must be either egoistic individualists, or must be loving. All this is very interesting and important to me, and I should like to make it accessible to all and to write about it. Please send me, if you do not need them, the remaining books of Legge and Pauthier, provided you have them." [Legge Mencius ; Pauthier Lao Tzu].
"I wrote you about the Chinese, asking you to send me Legge and Pauthier, and wanted to do this work. But now it is clear to me that it should be done by you, and that you will do it easily and beautifully. The work consists of translating Legge's two volumes on Confucius and Mencius, with all his investigations into the lives of these sages and of the philosophers contemporaneous and close to them. (I do not remember about the book of Confucius, but in Mencius there is an account of these philosophers, among them Mo Ti, which is extremely interesting as well as important.) Mencus himself is also exceptionally interesting. If you could manage and introduction for this book (it mus be written as a single book: 'Chinese sages', that would be fine. But if not, then simply a translation of Legge – omitting only some of the overly dogmatic Christian remarks – would be one of the best books for the intellectual 'Posrednik'. Firstly, because for most of the reading public all this is completely new ; secondly, the subjects discussed are the most important ones in the world and are treated with seriousness ; and thirdly, many highly moral ideas are beautifully espressed. So as soon as you tell me that you agree, I shall send you all I have. As for Budha, finish it up. You have made an excellent beginning and should not dig too deeply with the plow. Le mieux est l'ennemi du bien."
"I still want to look through the books on Chinese wisdom in order to work out a plan more clearly. As soon as I finish this one of these days, I shall send them to you. A marvelous work." [Bod12:S. 22-23]

1883 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *Ge wu ce suan*. (Beijing : Jing shi Tongwenguan, 1883). [Abhandlung über Messungen und Berechnungen].
格物測 [New]

1883 *Medizin und Pharmazie*
Walter Russell Lambuth und Hector William Park gründen das Suzhou Hospital. [Who2,Int]

1883 *Naturwissenschaften*
Pierre Heude baut das Natural History Museum in Shanghai. [DenE1:S. 56]

1883 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Friedrich Nietzsche liest und macht Anmerkungen in : Post, Albert Hermann. *Bausteine für eine allgemeine Rechtswissenschaft auf vergleichend-ethnologischer Basis*. Bd. 1-2. (Oldenburg : Schulze, 1880-1881). Darin enthalten sind Hinweise auf asiatische und chinesische Kulturen.
Er liest : Peschel, Otto. *Völkerkunde*. (Leipzig : Duncker & Humblot, 1874). [Brob1]

1883 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Nietzsche, Friedrich. *Also sprach Zarathustra : ein Buch für Alle und Keinen*. (Chemnitz : Ernst Schmeitzner, 1883). [WC]

1883 *Philosophie : Europa : England*
[Spencer, Herbert]. *Yi ye yao lan*. Shibenshou zhu ; Yan Yongjing yi. (Shanghai : Mei hua shu guan, 1883). Übersetzung von Spencer, Herbert. *Education : intellectual, moral, and physical*. (London : Williams and Norgate, 1861).
肄業要覽 [WC]

1883 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bird, Isabella. *The golden chersonese and the way thiter*. (London : John Murray, 1883). https://archive.org/stream/goldenchersonese00birduoft#page/n9/mode/2up. [Boot]

1883 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Colquhoun, Archibald R. *Across Chrysê ; being the narrative of a journey of exploration through the South China border lands from Canton to Mandaly*. (London : Sampson Low, Marston, Searle & Rivington, 1883). [Bericht seiner Reise, eine Eisenbahnroute von China bis Burma zu finden, von Guangzhou (Guangdong) durch die Wüste Gobi, nach Beijing, Tianjin, Shanghai, Yangzi, Chongqing (Sichuan), Yunnan bis Bhamo 1881-1882].
Bd. 1 :
https://archive.org/stream/acrosschrysbein00colqgoog#page/n9/mode/2up.
Bd. 2 :
https://archive.org/stream/acrosschrysebei02colq#page/n5/mode/2up. [ODNB,KVK]

1883 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Piassetsky, P. [Piasetskii, P[avel] IA[kovlevich]. *Voyage à travers la Mongolie et la Chine*. Trad. Augsute Kuscinski. (Paris : Hachette, 1883). = Piasetskii, P[avel] IA[kovlevich]. *Neudachnaia ekspeditsiia v Kitai 1874-1875 gg. : v otviet na zashchitu g. Sosnovskago po povodu knigi "Puteshestvie po Kitaiu"*. (S.-Peterburg : Tip. M. Stasiulevicha, 1981). http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k62057383/f11.image.

1883 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Przheval'skii, Nikolaj Mikhajlovic. *Iz Zaisana cherez Khami v Tibet i na verkhov'ia Zheltoi reki*. (St. Peterburg : Izd. Imp. Russkago georg. ob-va, 1883) = Przheval'skii, Nikolaj Mikhajlovic. *Reisen in Tibet und am oberen Lauf des Gelben Flusses in den Jahren 1879 bis 1880*. Mit zahlreichen Illustrationen und 1 Karte in Farbendruck. Aus dem Russischen frei ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von [Elise Schneer von] Stein-Nordheim. (Jena : Costenoble, 1884). [Bericht über seine Reise durch Zentralasien und Tibet]. [Huanghe].
https://archive.org/stream/reisenintibetun00schngoog#page/n6/mode/2up. [Wol]

1883 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Schmid, H.D. *Von Californien bis zur Chinesischen Mauer : aus dem Reisetagebuch eines Wieners*. (Wien : Druck und Verlag von L.W. Seidel & Sohn, 1883). [Er besucht Guangzhou, Shanghai, Tianjin, Beijing und die Grosse Mauer]. [Deu]

1883 *Religion : Buddhismus*
Udânavarga : a collection of verses from the buddhist canon. Compiled by Dharmatrâta ; being the northern buddhist version of Dhammapada ; transl. from the Tibetan of the Bkah-hgyur ; with notes and extracts from the commentary of Pradjnâvarman by W[illiam] Woodville Rockhill. (London : Trübner & Co., 1883). (Trübner's Oriental series). [Cor60]

1883 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Asvaghosa. *The Fo-sho-hing-tsan-king, a life of Buddha*. By Asvaghosa, Bodhisattva ; transl. from Sanskrit into Chinese by Dharmarsha, A.D. 420, and from Chinese into English by Samuel Beal. (Oxford : The Clarendon Press, 1883).

1883 *Religion : Christentum*
Die schwedische Baptistenmission Sällskapet Svenska Baptist Mission beginnt ihre Tätigkeit in
Qingdao (Shandong). [Men 1]

1883 *Religion : Christentum*
Jozef Hoogers kommt als Missionar in Kulja (Xinjiang) an. [Hoo1]

1883 *Religion : Christentum*
Eberhard Limbrock kommt in Puoli (Shandong) an. [Wik]

1883 *Religion : Christentum*
Frederick Arthur Steven wird Missionar der China Inland Mission in Yunnan, Jiangxi und Shanghai. [Prot2]

1883 *Religion : Christentum*
Cummings, Seneca. *Seneca Cummings and family papers, 1847-185*3. (Mappe mit 21 Artikeln, 1883). [Geschichte der China Mission].

1883 *Religion : Christentum*
Mondini, Livio. *Nel cuore della Cina.* (Bologna : Ed. missionaria italiana, 1983). [AreF1]

1883 *Religion : Christentum*
Frion, Christian. *Drei Erstlinge*. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1883). (Kämpfe und Siege im Heiligen Kriege, 1, Nr. 61). [Betr. chinesische und indische Mitarbeiter, die als Bekehrte wichtig für die christliche Mission sein können]. [WC,BM]

1883 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Maria Hager-von Rausch ist als Missionarin der Basler Mission in Hong Kong und eröffnet den ersten Kindergarten. [HagC3,HagC4]

1883 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Piton, C[harles] P. *Make fu yin zhuan : ke hua*. ([S.l. : British and Foreign Bible Society, 1883). Übersetzung des Markus Evangeliums, Neues Testament.
馬可福音傳 : 客話

1883 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Wirtschaft und Handel*
Martin, W.A.P. ; Wang, Fengzuo. *Fu guo ce*. (Beijing : Tongwenguan, 1883). Übersetzung von Fawcett, Henry. *A manual of political economy*. (London ; Cambridge : Macmillan, 1863).
富國策 [Int]

1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Charles Joseph de Harlez wird korrespondierendes Mitglied der Académie royale de Belgique.

1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke leistet Militärdienst. [FraO 1]

1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade kehrt nach England zurück. [Wad10]

1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Couling graduiert am Bristol Baptist College und wird Pastor in Totnes, Devon. [Cou]

1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant erhält das Licence ès lettres et ès sciences. [Bou1]

1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi erhält die agrégation des lettres der Ecole pratique des hautes études. [Lev2]

1883 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Matveevich Pozdneev promoviert an der Universität St. Petersburg. [Poz1]

1883 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gertrude Howe gründet eine Mädchenschule in Chongqing (Sichuan). [And]

1883 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die American Board of Commissioners for Foreign Missions gründet eine Mädchen-Schule in Fuzhou und
eine Knaben-Schule in Hong Kong. [Yam]

1883- *Religion : Christentum*
Theodor Bückner ist Missionar der Steyler Mision in Süd-Shandong. [LeutM2:S. 556]

1883-1884 *Archäologie und Epigraphie / Naturwissenschaften*
Hilber, Vincenz. *Recente und im Löss gefundene Landschnecken aus* China. T. 1-2. (Wien : [s.n.], 1883-1884).
https://archive.org/details/recenteundimls00hilb. [WC]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist nach Heimurlaub Assistant und handelnder Konsul des britischen Konsulats in Takao. [BC1]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Konsul in Shanghai. [Gil]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edward Harper Parker ist stellvertretender Konsul der britischen Gesandtschaft in Wenzhou (Zhejiang). [China]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [BroG1:S. 312]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Laurence de Lalande ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Frandon ist Interprète-Chancelier des französischen Konsulats in Fuzhou (Fujian). [BensN1,Mon]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Paul Ristelhueber ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Victor Collin de Plancy ist Sekretär der französischen Gesandtschaft in Beijing. [BensN2]

1883-1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Namen-Index : Westen*
Ernest François Fournier ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [CFC]

1883-1884 *Linguistik*
Lobscheid, William. *Grammar of the Chinese language*. (Hongkong : Dayly Press, 1864). http://catalog.hathitrust.org/Record/007701128. [WC]

1883-1884 *Religion : Christentum*
Horace N. Allen ist medizinischer Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in China. [Shav1]

1883-1885 *Astronomie und Astrologie*
Louis Marie Froc ist Assistent des Meteorological Observatory in Xujiahui bei Shanghai. [Wik]

1883-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
George Ferguson Bowen ist Gouverneur von Hong Kong. [FFC1]

1883-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Smith Parkes ist bevollmächtigter Gesandter für China und Korea der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1883-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Nicholas R. O'Conor ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1883-1885 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist zweiter Assistent, dann Vize-Konsul des britischen Konsulats in Xiamen. [BC1]

1883-1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jules Patenôtre des Noyers ist bevollmächtigter Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1883-1885 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nikolaj Mikhailovic Przheval'skii reist durch Tibet. [Boot]

1883-1885 *Religion : Christentum*
Jessie Pigott und Thomas Wellesley Pigott sind als Missionare in Taiyuan (Shanxi) tätig. [ODNB]

1883-1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot hält sich in Leiden auf. [Wer]

1883-1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij bereitet sich auf eine Professur für chinesische Philologie an der Universität St. Petersburg vor. [Wal44]

1883-1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Stewart Addis ist zuerst in Singapore, dann in Hong Kong für die Hongkong and Shanghai Banking Corporation tätig. [SOAS1]

1883-1886 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Tomás de Sousa Rosa ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi2,PorChi4]

1883-1886 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Il Li-ki o istituzioni, usi e costumanze della Cina antica : tre capitoli del Li-ki concernenti la religione. Trad., commento e note die Carlo Puini. Vol. 1-2. (Firenze : Le Monnier, 1883-1886). [Li ji]. [WC]

1883-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Heinrich Hackmann studiert Theologie an den Universitäten Leipzig und Göttingen. [Hack]

1883-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ferdinand von Richthofen ist Professor für Geographie an der Univerität Leipzig. [Zög]

1883-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant studiert Rechtswissenschaften an der Université de Paris. [Bou1]

1883-1887 *Geschichte : China - Amerika*
Leo Allen Bergholz ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Zhenjiang. [PoGra]

1883-1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Konrad von der Goltz Ist Militärinstrukeur der chinesischen Armee in Tianjin. [SteA1:S. 591,LeutM2:S. 558]

1883-1887 *Geschichte : China - Europa : England*
George Ferguson Bowen ist Gouverneur von Hong Kong. Er gründet das Royal Observatory, das spätere Meteorlologcial Institute. [Wik]

1883-1887 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Stewart ist General Registrator in Hong Kong. [ODNB]

1883-1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Sekretär 1. Klasse der französischen Botschaft in Paris. [Dev10]

1883-1888 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johannes Lührsen ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik,Qing1]

1883-1888 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Lodovico Nocentini ist Dolmetscher der italienischen Gesandtschaft in Shanghai. [Cordier fälschlicherweise : 1883-1890 in Beijing]. [BerB1,CorH96,Noc7]

1883-1889 *Philosophie : China : Allgemein / Religion : Allgemein*
Réville, Albert. *Histoire des religions*. Vol. 1-3. (Paris : Librairie Fischbacher, 1883-1889). Vol. 3. La religion chinoise. (1889). [WC]

1883-1889 *Religion : Christentum*
Harlan Page Beach ist als Missionar in Nord-China tätig. Er unterrichtet am Theologischen Seminar in Tongxian (Teil von Beijing = Tongzhou, Zhili = Hebei) und ist Mitbegründer der YMCA (Young Men's Christian Association). [ANB,And]

1883-1889 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Patrick Manson hat eine private Praxis in Hong Kong. [ODNB]

1883-1893 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Ferdinando De Luca ist Gesandter der italienischen Gesandtschaft in Beijing. [Int]

1883-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Arthur von Rosthorn ist im Dienst der chinesischen Seezollverwaltung. In dieser Zeit hält er sich zwei Jahre zum Sprachstudium in Beijing auf. [Füh 1]

1883-1895 *Geschichte : China - Europa : England / Mediengeschichte*
Alexander Michie kehrt nach China zurück und ist Geschäftsmann in Tianjin, sowie Korrespondent der *The Times* und Herausgeber der *Chinese Times*. [ODNB]

1883-1895 *Religion : Christentum*
David Lawrence Anderson ist Pastor an der Gong hang Kapelle und Präsident der methodistischen Mission in Suzhou (Jiangsu). [ANB]

1883-1898 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
J.A. van Aalst ist Sekretär der Chinese Maritime Customs. [Aal1]

1883-1898 *Uebersetzer*
Lin Shu versucht ohne Erfolg die Staats-Prüfungen in Beijing abzulegen. [Boo]

1883-1900 *Religion : Christentum*
Dugald Christie ist als medizinischer Missionar in der Mandschurei tätig, zuerst in in Shenyang (Liaoning), dann ist er für Rote Kreuz tätig. Er schreibt für *The Times* und für medizinische Zeitschriften. [ODNB]

1883-1906 *Religion : Christentum*
Johannes Dilger ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1883-1907 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse hält sich im Auftrag des Chinese Maritime Customs Service in Beijing, Tianjin, Shanghai und den Häfen Qingzhou (Fujian), Beihai (Guangxi) und Longzhou (Guangxi) auf. [Cou,Com1]

1883-1908 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube ist Abteilungsleiter am Museum für Völkerkunde Berlin. [Kuo 1]

1883-1910 *Literatur : Westen : Russland*

Leo Tolstoy general

Tolstoy's books about China</i> (Yasnaya Polyana) :

Abel-Rémusat, Jean-Pierre. Mélanges asiatiques [ID D1979]. [Auszüge].

Abel-Rémusat, Jean-Pierre. Mélanges posthumes d'histoire orientales [ID D5231]. [Auszüge].

Abel-Rémusat, Jean-Pierre. Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-tseu [ID D11899].

Abel-Rémusat, Jean-Pierre. Nouveaux mélanges asiatiques [ID D1984]. [Auszüge].

Balfour, Frederic Henry. Taoist texts : ethical, political, and speculative [ID D5888].

Beal, Samuel. A catena of buddhist scriptures from the Chinese [ID D8375].

Beal, Samuel. The romantic legend os Sâkya Buddha [ID D8366].

Carus, Paul. Lao-tze. Tao-teh-king [ID D5896].

Chalmers, John. The origin of the Chinese [ID D7404].

Chalmers, John. The speculations on metaphysics, polity, and morality, of "the old philosopher", Lau-tsze [ID D4588].

Faber, Ernst. A systematical digest of the doctrines of Confucius, according to the Analects, Great learning, and Doctrine of the mean ; with an introduction on the authorities upon Confucius and Confucianism. (Hong Kong : China Mail Office, 1875).

Georgievskij, Sergej Michajlovic. Principy zizny Kitaja [ID D35697].

Gu, Hongming. Et nunc, reges, intelligite! : the moral causes of the Russo-Japanese war. (Shanghai : Shanghai Mercury, 1906).

Gu, Hongming. The great learning of higher education.

Gu, Hongming. Papers from a viceroy's yamen. A Chinese plea for the cause of good government and true civilization in China. (Shanghai : Shanghai Mercury, 1901).

Gu, Hongming. The universal order, or conduct of life [ID D10718].

Harlez, C[harles Joseph] de. Textes taoïstes [ID D5886].

Hearn, Lafcadio. Gleanings in Buddha-fields : studies of hand and soul in the Far East. (Boston : Houghton, Mifflin, 1897).

Heysinger, Isaac W. Lao, Tsze. The light of China : the Tao Teh King of Lao Tsze [ID D36183].

Julien, Stanislas. Les Avadânas [ID D5235].

Julien, Stanislas. Lao-tseu. Tao-te-king : le livre de la voie et de la vertu [ID D2060].

Karyagin, K.M. Konfutsi, yevo zhizn I filosofskaya deyatelnost. (S. Peterburg 1897).

Konishi, D.P. Konfutsi. (Moscow 1896).

Konishi, D.P. Laosi. Tao-teking. (Moscow 1895).

Konishi, D.P. Velikaya nauka Konfutsiya. In : Voprosy filosofii I psikhologii (1893).

Legge, James. The Chinese classics. Vol. 1 : The life and teachings of Confucius. Vol. 2 : The life and works of Mencius. Vol. 3 : The She king. (1867-1876). [Original = ID D2212].

Liang, Qichao. Likhunchzhan, ili politicheskaya istoriya Kitaya za posledniya. (1905).

Meadows, Thomas Taylor. The Chinese and their rebellions, viewed in connection with their national philosophy, ethics, legislation and administration, to which is added an essay on civilisation and its present state in the East and West [ID D4620].

Müller, F. Max. The religions of China [ID D36161].

Müller, F. Max. Sacred books of the East [ID D8367].

Pauthier, G[uillaume] ; Bazin, [Antoine]. Chine moderne, ou Description historique, geographique et littéraire de ce vaste empire, d'après des documents chinois [ID D5286].

Pauthier, Guillaume. Les livres sacrés de l'Orient [ID D2040].

Pauthier, Guillaume. Lao-tseu. Le Tao-te-king, ou, Le livre révéré de la raison suprême et de la vertu [ID D5892].

Plaenckner, Reinhold von. Lao-tse. Tao-te-king : der Weg zur Tugend [ID D4608].

Rosny, Léon de. Le taoïsme [ID D36182].

Schott, Wilhelm. Khung-Fu-Dsü. Werke des chinsischen Weisen Khung-Fu-Dsü und seiner Schüler [ID D1373]. [Lun yu].

Simon, G. Eugène. La cité chinoise [ID D2437].

Strauss, Victor von. Lao-tse. Tao te king [ID D4587].

Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. Religii vostoka : konfucianstvo, buddizm i daosizm [ID D35619]. The world's Chinese students' journal. Shanghai, no 4 (1906).

General
Derk Bodde : Leo Tolstoy's knowledge and appreciation of Chinese civilization, and specially of Chinese philosophy and religion, was deep and sincere. The interest in China came as a direct result of Tolstoy's religious 'crisis', which, beginning in the second half of the 1870s, caused him to turn away from a fruitful literary career and devote his remaining years to a search for the religious meaning of life and death. This search led him to China and her sages.
Tolsty – in addidtion to Christianity itself – at first confined himself to the study of Buddhism and Islam. Only in 1882 did his intellectual horizons expand to include the Far East.
What was it that made Tolstoy feel so akin to the Chinese people : In part, it was the warm and repeatedly expressed sympathy which he felt toward all peoples who were victims of Western imperialism. But more specifically it seems to have been the qualities of pacifism, frugality, industriousness, and simplicity of living for which he lauds them, quite justly, in his Chinese wisdom. The fact that China was a great agrarian country, made up in large part of hardworking peasants. The simple and close-to-earth life of these peasants was, in Tolstoy's eyes, far superior to the corruptions, artificialities and class struggles which he saw in the industrialized countries of Western Europe, with their great factories and crowded urban communities. In this agrarian mode of life, he recognized a factor of basic importance which not only linked China with Russia, but also brought these two nations into spiritual kinship with the other great agrarian countries of Asia, especially India. In China itself, Tolstoy found the highest spiritual expression of this 'genuine' way of life in the Confucian writings and the book of Lao Tzu.
In Taoism, as in Confucianism, Tolstoy was not satisfied merely to seek for self-perfection on the human plane. He looked further for a clue to that higher spiritual force which he believed with his whole being underlies all human activity and gives it its meaning and justification. In the case of Taoism, he did not need to seek far, for the essence of Lao Tzu's philosophy is that underlying the universe, as we see it, there is an absolute first cause or principle, called the 'Tao' or Way, from which all being is evolved, and to the eternal laws of which man must conform if he is to gain enlightenment and true happiness.

Alexander Lukin : For Tolstoy, Achina was an important example of a nonindustrial, nonviolent, nonprogressive and close-to-nature way of life. He had always admired Chinese thought, was involved in several translations of Chinese classics, and even once wanted to study Chinese. Tolstoy especially admired the concept of ‘nonaction’ (wuwei, which he translated as nedelanie) as stated by Laozi, and he used it to attack the European fascination with the advances in science and technology and the intensification of labor. He found ideas in both Laozi and many other Chinese popular sayings that were close to his own ideals : life in manual labor and unity with nature. [LukA1:S. 32,Bod12:S. 6-7, 62-63, 69]

1883-1910 *Religion : Christentum*
Charles Robert Hager wird nach Hong Kong geschickt und arbeitet für die Hong Kong Missionary Association. [HagC3]

1883-1913 *Religion : Christentum*
Paul David Bergen ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Jinan. [Shav1]

1883-1923 *Religion : Christentum*
Carl August Kollecker ist Missionar der Berliner Mission in Guangzhou. Nach dem Brand von Guangzhou 1898 baut er eine Missionsstation auf der Insel Xiafangcun (Jianxi). 1923 reist er krankheitshalber nach Deutschland zurück. [LehH1:S. 21, 93,SunL1]

1883-1924 *Medizin und Pharmazie*
William Hector Park ist Leiter und Präsident des Suzhou Hospital und der Suzhou Medical School. [Who2,Int]

1883-1989 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
F.W.K. Müller studiert evangelische Theologie und orientalische Sprachen, vor allem Arabisch, Syrisch und Chinesisch an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. [Wel]

1883-1992 *Religion : Christentum*
James Walter Lowrie ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Beijing. [Shav1]

1884 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Li, Po-yüeh. *Nachrichten aus der Geschichte der nördlichen Thsi*. Von August Pfizmaier. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1884). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 34, Abt. 1). [Qi ; Li, Baiyao. *Bei qi shu*].

1884 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Moule, Arthur Evans. *Personal recollections of the T'ai-p'ing rebellion, 1861-63*. Archdeacon Moule. (Shanghai : Printed at the "Celestial empire" office, 1884). [Taiping]. http://catalog.hathitrust.org/Record/100562388.

1884 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hake, Alfred Egmont. *The story of Chinese Gordon*. Vol. 1-2. (London : Remington, 1884-1885).
https://archive.org/details/storychinesegor02egmogoog. [WC]

1884 *Ethnologie und Anthropologie / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *Buddhist masses for the dead at Amoy : an ethnological essay*. (Leiden : E.J. Brill, 1884). (Actes du Sixième congrès international des Orientalistes tenu en 1883 à Leide. Section 4 : Extrême-Orient, 1-120). [Abhandlung über buddhistische Todeszeremonien in Xiamen (Fujian)].
https://archive.org/details/cu31924022928836. [Wer]

1884 *Geographie und Geologie*
Bacon, G[eorge] W[ashington]. *Bacon's large print war-map of China, Tong-king etc.* (London : G.W. Bacon, 1884). [KVK]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
William Dean kehrt nach Amerika zurück. [LOC]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
Laura Haygood kommt in Shanghai an. [ANB]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
Joseph C.A. Wingate ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
Edwin Stevens ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Ningbo. [Qing1]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
Wilfred Christy ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Jilong und Danshui. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
Marcellus A. Churchill ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Ningbo. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
John J. Coffey ist handelnder Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai.

1884 *Geschichte : China - Amerika*
John P. Cowles ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
W. Elwell Goldsborough ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
J.J. Howard ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
William T. Jones ist Consular Agent des amerikanischen Konsulats in Shantou. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
J.J. Jordan ist Consular Agent des amerikanischen Konsulats in Haikou. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
Beverly Clarke Mosby ist Vize-Konsul und handelnder Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Wiki4]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
A.R. Platt ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Yantai. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Amerika*
Enoch J. Smithers ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Xu Jianyin kehrt nach China zurück. [Ren]

1884 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bau des deutschen Konsulats in Shanghai. [DenE1:S. 114]

1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Henry Medhurst (2) kehrt nach England zurück. [ODNB]

1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Annie Royle Taylor kommt in Shanghai an. [ODNB]

1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Das britische Konsulat Shanghai wird Generalkonsulat. [HBC]

1884 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Taiwan, dann Vize-Konsul auf Pagoda Island. [BC1]

1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Student Interpreter des britischen Konsulats in Taiwan. [BC1]

1884 *Geschichte : China - Europa : England*
Octavius Johnson wird Konsul des britischen Konsulats in Haikou. [PoGra]

1884 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Haines, Charles Reginald. *A vindication of England's policy with regard to the opium trade*. (London : W.H. Allen, 1884).
https://archive.org/details/vindicationofeng00hainrich. [WC]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ausweitung der französischen Angriffe auf das Becken des Yuan jiang. [Ger]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Als Vergeltung für die an Vietnam geleistete chinesische militärische Hilfe, beschiessen französische Kriegsschiffe Städte in Fujian und Taiwan und versenken eine chinesische Flotte der Werften von Mawei. [Ger]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Li Fengbao wird Gesandter für Frankreich. [Rend]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Li Hongzhang unterzeichnet den Friedensvertrag mit Frankreich in Tianjin. [Cou]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Laurence de Lalande ist Konsul in Beijing. [Int]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Sherzer ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Roche, James F. ; Cowen, L.L. *The French at Foochow*. (Shanghai : Printed at the "Celestial Empire" Office, 1884). [Fuzhou].
http://library.uoregon.edu/ec/e-asia/read/frenchfoo.pdf. [WC]

1884 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Vize-Konsul des französischen Konsulats in Hankou (Hubei). [Cor26]

1884 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
Carl Johannes Voskamp kommt in China an. [And]

1884 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung der Royal Commission on Chinese Immigration [Wic6:S. 53]

1884 *Geschichte : China - Kanada*
Fong Dickman kommt in Kanada an. [Int]

1884 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Zi xi cu dong*. (Hong Kong : Guo jia tu shu guan, 1884). [Zivilisation östlich und westlich].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100621422.
自西徂东 [BBKL,Nat]

1884 *Geschichte : China : Allgemein*
Fries, Sigmund von. *Abriss der Geschichte China's seit seiner Entstehung*. Nach chinesischen Quellen übers. und bearbeitet. (Wien : W. Frick, 1884). https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN610048813&PHYSID=PHYS_0005&DMDID=. [ÖICS,WC]

1884 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Buddhismus*
The life of the buddha and the early history of his order. Derived from Tibetan works in the Bkah-hgyur and Bstan-hgyur ; followed by notices on the early history of Tibet and Khoten ; transl. by W[illiam] Woodville Rockhill. (London : Trübner & Co., 1884). (Trübners Oriental series). [Cor60]

1884 *Kunst : Musik*
Aalst, J.A. van. *Chinese music*. (Shanghai : Inspector General of Customs, 1884).

1884 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Charles [Joseph] de. *Manuel de la langue mandchoue : grammaire, anthologie & lexique*. (Paris : Maisonneuve frères & C. Leclerc, 1884).

1884 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Couvreur, Séraphin. *Dictionnaire français-chinois contenant les expressions les plus usitées de la langue mandarine = Fa Han chang tan*. (Ho Kien Fou : Imprimerie de la Mission Catholique, 1884). [New]

1884 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Analiz kitajskich ieroglifov : elementy kitajskoj pismennosti*. Teil 2. (St Perburg : M. Alisova and A. Grigorev, 1884). [Elemente der chinesischen Schrift]. [Wal41]

1884 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Elementy kitajskoj pismennosti*. (St Peterburg : M. Alisov & A. Grigorev, 1884). (Analiz Kitajskich Ievoglifov ; C2). [Elemente des chinesischen Schriftwesens]. [Wal41]

1884 *Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Gems of Chinese literature*. (London : Bernard Quaritch ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1884). [*Gems of Chinese literature : verse*. 2nd ed., rev., and greatly enl. (London : Bernard Quaritch, 1926) ; 2nd ed. (Taipei : Literature House, 1964)]. http://catalog.hathitrust.org/Record/001774456.

1884 *Literatur : Westen : Amerika*
Twain, Mark. *The adventures of Huckleberry Finn* [ID D29326].
Chap. 3
"If he tells them to build a palace forty miles long out of di'monds, and fill it full of chewing-gum, or whatever you want, and fetch an emperor's daughter from China for you to marry, they've got to do it."
Chap. 35
"Thirty-seven year - and he come out in China. That's the kind. I wish the bottom of this fortress was solid rock." "Jim don't know nobody in China." [Twa6]

1884 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Twain, Mark. *The adventures of Huckleberry Finn*. (New York, N.Y. : Harper ; London : Chatto & Windus, 1884).
http://etext.lib.virginia.edu/etcbin/toccer-new2?id=Twa2Huc.sgm&images=images/modeng&data=/texts/english/modeng/parsed&tag=public&part=all.

1884 *Literatur : Westen : Frankreich*
Contenson, Bon Guy de. *Chine et Extrême-Orient* [ID D21862].
Er schreibt : "Dès mon arrivée en Chine, je trouvai les Chinois fort amusants. Ils ressemblent en tous points aux portraits qu'ils nous tracent d'eux-mêmes sur leurs éventails et leurs écrans, et que nous regardons comme des caricatures." [Clau8:S. 33]

1884 *Literatur : Westen : Frankreich*

Villiers de L'Isle-Adam, [Auguste de]. *L'aventure de Tsë-i-la* [ID D23395].

Au nord du Tonkin, très loin dans les terres, la province de Kouang-Si, aux rizières d'or, étale jusqu'aux centrales principautés de l'Empire du Milieu ses villes aux toits retroussés dont quelques-unes sont encore de mœurs à demi tartares.

Dans cette région, la sereine doctrine de Lao-Tseu n'a pas encore éteint les vivaces crédulités aux Poussahs, sortes de génies populaires de la Chine. Grâce au fanatisme des bonzes de la contrée, la superstition chinoise, même chez les grands, y fermente plus âpre que dans les États moins éloignés de Péï-Tsin (Pékin) ; - elle diffère des croyances mandchoues en ce qu'elle admet les interventions directes des « dieux » dans les affaires du pays.

L'avant-dernier vice-roi de cette immense dépendance impériale fut le gouverneur Tchë-Tang, lequel a laissé la mémoire d'un despote sagace, avare et féroce. Voici à quel ingénieux secret ce prince, échappant à mille vengeances, dut de s'éteindre en paix au milieu de la haine de son peuple - dont il brava, jusqu'à la fin, sans soucis ni périls, les bouillonnantes fureurs assoiffées de son sang.

Une fois - quelque dix ans peut-être avant sa mort - par un midi d'été dont l'ardeur faisait miroiter les moires des étangs, craquer les feuillages des arbres, rutiler la poussière — et versait une pluie de flammes sur ces myriades de vastes et hauts kiosques, aux triples étages, qui, s'avoisinant selon les méandres des rues, constituent la capitale Nan-Tchang ainsi que toute grande ville du Céleste Empire, - Tchë-Tang, assis dans la plus fraîche des salles d'honneur de son palais, sur un siège noir incrusté de fleurs de nacre aux liserons d'or neuf, s'accoudait, le menton dans la main, le sceptre sur les genoux. Derrière lui, la statue colossale de Fô, l'inexprimable dieu, dominait son trône. Sur les degrés veillaient ses gardes, en armures écaillées de cuir noir, la lance, l'arc ou la longue hache au poing. À sa droite se tenait debout son bourreau favori, l'éventant.

Les regards de Tchë-Tang erraient sur la foule des mandarins, des princes de sa famille et sur les grands officiers de sa cour. Tous les fronts étaient impénétrables. Le roi, se sentant haï, entouré d'imminents meurtriers, considérait, en proie aux soupçons indécis, chacun des groupes où l'on causait à voix basse. Ne sachant qui exterminer, s'étonnant, à chaque instant, de vivre encore, il rêvait, taciturne et menaçant.

Une tenture s'écarta, donnant passage à un officier : celui-ci amenait, par la natte, un jeune homme inconnu, aux grands yeux clairs et d'une belle physionomie. L'adolescent était revêtu d'une robe de soie feu, à ceinture brochée d'argent. Devant Tchë-Tang, il se prosterna. Sur un coup d'œil du roi :

-Fils du Ciel, répondit l'officier, ce jeune homme a déclaré n'être qu'un obscur citoyen de la ville et s'appeler Tsë-i-la. Cependant, au mépris de la Mort lente, il offre de prouver qu'il vient en mission vers toi de la part des Poussahs immortels.

- Parle, dit Tchë-Tang. Tsë-i-la se redressa.

- Seigneur, dit-il d'une voix calme, je sais ce qui m'attend si je tiens mal mes paroles. - Cette nuit, dans un songe terrible, les Poussahs, m'ayant favorisé de leur Visitation, m'ont fait présent d'un secret qui éblouit l'entendement mortel. Si tu daignes l'écouter, tu reconnaîtras qu'il n'est point d'origine humaine, car l'entendre, seulement, éveillera, dans ton être, un sens nouveau. Sa vertu te communiquera sur-le-champ le don mystérieux de lire - les yeux fermés, dans l'espace qui sépare les prunelles des paupières - les noms mêmes, en traits de sang ! de tous ceux; qui pourraient conspirer contre ton trône ou ta vie, au moment précis où leurs esprits en concevraient le des sein. Tu seras donc à l'abri, pour toujours, de toute surprise funeste, et vieilliras, paisible, en ton autorité. Moi, Tsë-i-la, je jure ici, par Fô, dont l'image projette son ombre sur nous, que le magique attribut de ce secret est bien tel que je te l'annonce.

À ce stupéfiant discours, il y eut, dans l'assemblée, un frémissement et un grand silence. Une vague angoisse émouvait l'impassibilité ordinaire des visages. Tous examinaient le jeune inconnu qui, sans trembler, s'attestait, ainsi, possesseur et messager d'un sortilège divin. Plusieurs s'efforçant en vain de sourire :, mais n'osant s'entre-regarder, pâlissaient, malgré eux, de l'assurance de Tsë-i-la. Tchë-Tang observait autour de lui cette gêne

dénonciatrice.
Enfin, l'un des princes, - pour dissimuler, sans doute, son inquiétude, s'écria :
- Nous n'avons que faire des propos d'un insensé ivre d'opium.
Les mandarins, alors, se rassurant : — Les Poussahs n'inspirent que les très vieux bonzes des déserts.
Et l'un des ministres :
- C'est à notre examen, tout d'abord, de décider si le prétendu secret dont ce jeune homme se croit dépositaire est digne d'être soumis à la haute sagesse du roi.
À quoi, les officiers irrités :
—Et lui-même... peut-être n'est-il qu'un de ceux dont le poignard n'attend, pour frapper le Maître, que l'instant où les yeux distraits...
-Qu'on l'arrête!
Tchë-Tang étendit sur Tsë-i-la son sceptre de jade où brillaient des caractères sacrés :
- Continue, dit-il, impassible.
Tsë-i-la reprit alors, en agitant, du bout des doigts, autour de ses joues, un petit éventail en brins d'ébène :
- Si quelque torture pouvait persuader Tsë-i-la de trahir son grand secret en le révélant à d'autres qu'au roi seul, j'en atteste les Poussahs qui nous écoutent, invisibles, ils ne m'eussent point choisi pour interprète ! - Ô princes, non, je n'ai pas fumé d'opium, je n'ai pas le visage d'un insensé, je ne porte point d'armes. Seulement, voici ce que j'ajoute. Si j'affronte la Mort lente, c'est qu'un tel secret vaut également, s'il est réel, une récompense digne de lui. Toi seul, ô roi, jugeras donc, en ton équité, s'il mérite le prix que je t'en demande. — Si, tout à coup, au son même des mots qui l'énoncent, tu ressens en toi, sous tes yeux fermés, le don de sa vertu vivante - et son prodige ! - les dieux m'ayant fait noble en me l'inspirant de leur souffle d'éclairs, tu m'accorderas Li-tien-Së, ta fille radieuse, l'insigne princier des mandarins et cinquante mille liangs d'or.
En prononçant les mots « liangs d'or », une imperceptible teinte rosé monta aux joues de Tsë-i-la, qu'il voila d'un battement d'éventail.
L'exorbitante récompense réclamée provoqua le sourire des courtisans et courrouça le cœur ombrageux du roi, dont elle révoltait l'orgueil et l'avarice. Un cruel sourire glissa, aussi, sur ses lèvres en regardant le jeune homme qui, intrépide, ajouta :
-J'attends de toi, Seigneur, le serment royal, par Fô, l'inexprimable dieu qui venge des parjures, que tu acceptes, selon que mon secret te paraîtra positif ou chimérique, de m'accorder cette récompense ou la mort qu'il te plaira.
Tchë-Tang se leva :
- C'est juré, dit-il ; - suis-moi.
Quelques moments après, - sous des voûtes qu'une lampe, suspendue au-dessus de sa charmante tête, éclairait, -Tsëi-la, lié de cordes fines à un poteau, regardait, en silence, le roi Tchë-Tang, dont la haute taille apparaissait, dans l'ombre, à trois pas de lui. Le roi se tenait debout, adossé à la porte de fer du caveau ; sa main droite s'appuyait sur le front d'un dragon de métal qui sortait de la muraille et dont l'œil unique semblait considérer Tsë-i-la. - La robe verte de Tchë-Tang jetait des clartés ; son collier de pierreries édncelait, sa tête seule, dépassant le disque noir de la lampe, se trouvait dans l'obscurité.
Sous l'épaisseur de la terre, nul ne pouvait les entendre. -J'écoute, dit Tchë-Tang.
- Sire, dit Tsë-i-la, je suis un disciple du merveilleux poète Li-taï-pé. - Les dieux m'ont donné, en génie, ce qu'ils t'ont donné en puissance : ils ont ajouté la pauvreté, pour grandir mes pensées. Je les remerciais donc, chaque jour, de tant de faveurs, et vivais paisible, sans désirs, - lorsqu'un soir, sur la terrasse élevée de ton palais, au-dessus des jardins, dans les airs argentés par la lune, j'ai vu ta fille Li-tien-Së, - qu'encensaient, à ses pieds, les fleurs diaprées des grands arbres, au vent de la nuit. - Depuis ce soir-là, mon pinceau n'a plus tracé de caractères, et je sens en moi qu'elle aussi songe au rayonnement dont elle m'a pénétré !... Lassé de languir, préférant fut-ce la plus affreuse mort au supplice d'être sans elle, j'ai voulu, par un trait héroïque, d'une subtilité presque divine, m'élever, moi, passant, ô roi ! jusqu'à elle, ta fille !
Tchë-Tang, sans doute par un mouvement d'impatience, appuya son pouce sur l'œil du

dragon. Les deux battants d'une porte roulèrent sans bruit devant Tsë-i-la, lui laissant voir l'intérieur d'un cachot voisin.
Trois hommes en habits de cuir, s'y tenaient près d'un brasier où chauffaient des fers de torture. De la voûte tombait une corde de soie, solide, s'effilant en fines tresses et sous laquelle brillait une petite cage d'acier, ronde, trouée d'une ouverture circulaire.
Ce que voyait Tsë-i-la, c'était l'appareil de la Mort terrible. Après d'atroces brûlures, la victime était suspendue en l'air, par un poignet, à cette corde de soie, - le pouce de l'autre main attaché, en arrière, au pouce du pied opposé. On lui ajustait alors cette cage autour de la tête, et, l'ayant fixée aux épaules, on la refermait après y avoir introduit deux grands rats affamés. Le bourreau imprimait ensuite, au condamné, un balancement. Puis il se retirait, le laissant dans les ténèbres et ne devant revenir le visiter que le surlendemain.
À cet aspect, dont l'horreur impressionnait, d'ordinaire, les plus résolus :
- Tu oublies que nul ne doit m'entendre, hors toi ! dit froidement Tsë-i-la.
Les battants se refermèrent. -Ton secret ? gronda Tchë-Tang. - Mon secret, tyran ! - C'est que ma mort entraînerait la tienne, ce soir ! dit Tsë-i-la, l'éclair du génie dans les yeux. — Ma mort ? Mais, c'est elle seule, ne le comprends-tu pas, qu'espèrent, là-haut, ceux qui attendent ton retour en frémissant!... Ne serait-elle pas l'aveu de la nullité de mes promesses ?... Quelle joie pour eux de rire tout bas, en leurs cœurs meurtriers, de ta crédulité déçue ? Comment ne serait-elle pas le signal de ta perte ?... Assurés de l'impunité, furieux de leur angoisse, comment, devant toi, diminué de l'espoir avorté, leur haine hésiterait-elle encore ? - Appelle tes bourreaux ! Je serai vengé. Mais je le vois : déjà tu sens bien que si tu me fais périr, ta vie n'est plus ; qu'une question d'heures ; et que tes enfants égorgés, selon l'usage, te suivront ; - et que Li-tien-Së, ta fille, fleur de délices, deviendra la proie de tes assassins.
«Ah! si tu étais un prince profond !... Supposons que, tout à l'heure, au contraire, tu rentres, le front comme aggravé de la mystérieuse voyance prédite, entouré de tes gardes, la main sur mon épaule, dans la salle de ton trône - et que là, m'ayant toi-même revêtu de la robe des princes, tu mandes la douce Li-tien-Së - ta fille ! et mon âme ! - et qu'après nous avoir fiancés, tu ordonnes à tes trésoriers de me compter, officiellement, les cinquante mille liangs d'or, je jure qu'à cette vue tous ceux d'entre tes courtisans dont les poignards sont à demi tirés, dans l'ombre, contre toi, tomberont défaillants, prosternés et hagards, - et qu'à l'avenir nul n'oserait admettre, en son esprit, une pensée qui te serait ennemie. Songe donc ! L'on te sait raisonnable et froid, clairvoyant dans les conseils de l'État ; donc il ne saurait être possible qu'une chimère vaine eût suffi pour transfigurer, en quelques instants, la soucieuse expression de ton visage en celle d'une stupeur sacrée, victorieuse, tranquille!... Quoi! l'on te sait cruel, et tu me laisses vivre. L'on te sait fourbe, et tu tiens envers moi ton serment ? L'on te sait cupide, et tu me prodigues tant d'or ? L'on te sait altier dans ton amour paternel, et tu me donnes ta fille, pour une parole, à moi, passant inconnu ? Quel doute subsisterait devant ceci ?... En quoi voudrais-tu que consistât la valeur d'un secret, insufflé par les vieux Génies de notre Ciel, sinon dans l'environnante conviction que tu le possèdes ?... C'est elle seule qu'il s'agissait de CRÉER ! je l'ai fait. Le reste dépend de toi. J'ai tenu parole ! -Va, je n'ai précisé les liangs d'or et la dignité que je dédaigne que pour laisser mesurer, à la magnificence du prix arraché à ta duplicité célèbre, l'épouvantable importance de mon imaginaire secret. »
Roi Tchë-Tang, moi, Tsë-i-la, qui, attaché par tes ordres, à ce poteau, exalte, devant la Mort terrible, la gloire de l'auguste Li-taï-pé, mon maître aux pensées de lumière, - je te le déclare, en vérité, voici ce que te dicte la sagesse. - Rentrons le front haut, te dis-je, et radieux ! Fais grâce, d'un cœur sous l'impression du Ciel ! Menace d'être à l'avenir sans miséricorde. Ordonne des fêtes illuminées, pour la joie des peuples, en l'honneur de Fô (qui m'inspira cette ruse divine) ! - Moi, demain, je disparaîtrai. J'irai vivre, avec l'élue de mon amour, dans quelque province heureuse et lointaine, grâce aux salutaires liangs d'or. — Le bouton de diamant des mandarins — que tout à l'heure je recevrai de ta largesse, avec tant de semblants d'orgueil, - je présume que je ne le porterai jamais ; j'ai d'autres ambitions : je crois seulement aux pensées harmonieuses et profondes, qui survivent aux princes et aux royaumes ; étant roi dans leur immortel empire, je n'ai que faire d'être prince dans les vôtres. Tu as éprouvé que les dieux m'ont donné la solidité du cœur et l'intelligence égale à celle,

n'est-ce pas, de ton entourage ? Je puis donc, mieux que l'un de tes grands, mettre la joie dans les yeux d'une jeune femme. Interroge Li-tien-Së, mon rêve ! Je suis sûr qu'en voyant mes yeux, elle te le dira. - Pour toi, couvert d'une superstition protectrice, tu régneras, et si tu ouvres tes pensées à la justice, tu pourras changer la crainte en amour autour de ton trône raffermi. C'est là le secret des rois dignes de vivre ! Je n'en ai pas d'autre à te livrer. - Pèse, choisis et prononce ! J'ai parlé.
Tsë-i-la se tut.
Tchë-Tang, immobile, parut méditer quelques instants. Sa grande ombre silencieuse s'allongeait sur la porte de fer. Bientôt, il descendit vers le jeune homme - et, lui mettant les mains sur les épaules, le regarda fixement, au fond des yeux, comme en proie à mille sentiments indéfinissables.
Enfin, tirant son sabre, il coupa les liens de Tsë-i-la ; puis, lui jetant son collier royal autour du cou :
- Viens, dit-il.
Il remonta les degrés du cachot et appuya sa main sur la porte de lumière et de liberté.
Tsë-i-la, que le triomphe de son amour et de sa soudaine fortune éblouissait un peu, considérait le nouveau présent du roi :
- Quoi ! ces pierreries encore ! murmurait-il : qui donc te calomniait ? C'est plus que les richesses promises ! - Que veut payer le roi, par ce collier ?
- Tes injures! répondit dédaigneusement Tchë-Tang, en rouvrant la porte vers le soleil. [Hur]

1884 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Villiers de L'Isle-Adam, [Auguste de]. *L'aventure de Tsë-i-la*. In : Le Figaro ; 1er mars (1884). = Villiers de L'Isle-Adam, [Auguste de]. *L'amour suprême*. (Paris : Maurice de Brunhoff, 1886). [Hur]

1884 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Contenson, Bon G[uy] de. *Chine et Extrême-Orient*. (Paris : E. Plon, Nourrit et Cie, 1884). [WC]

1884 *Literatur : Westen : Russland*
Leo Tolstoy read the books by Thomas Taylor Meadows : "I have read Meadows' work on China. He is entirely devoted to the Chinese civilization, like very sensible, sincere man who knows Chinese life. In nothing is the significance of ridicule seen better than in the case of China. When a man is unable to understand a thing, he ridicules it. China, a country of 360 millions of inhabitants, the richest, most ancient, happy, peaceful nation, lives by certain principles. We have ridiculed these principles, and it seems to us that we have settled China." [Bod12:S. 16]

1884 *Literatur : Westen : Russland*
Letters from Leo Tolstoy to Vladimir Grigoryevich Chertkov
(Febr.)
"I sit at home with fever and a severe cold in the head, and read Confucius for the second day. It is difficult to realize its extraordinary moral height. One delights in seeing how this teaching at times approaches the height of the Christian teaching."
(March)
I am very much occupied with Chinese wisdom. I should greatly like to tell you and everybody else of theat moral good which these books have done me."
(July)
"I am occupied with Chinese religion. I have found much that is good, useful and heartening for myself. I want to share it with oders, God willing." [Betr. Four books von Legge und Lao Tze von Julien] [Bod12:S. 20]

1884 *Literatur : Westen : Russland*
Diary of Leo Tolstoy (March) :
"Having been translating Lao Tzu. Does not come out as I want."
"Remarkable indeed is Confucius' Doctrine of the Mean. In it, as with Lao Tzu, the fulfillment of natural law is what constitutes wisdom, strength and life. And this law fulfills itself silently, its meaning unrevealed. It is the Tao, which unfolds itself evenly, imperceptibly and without trace, and yet has powerful effect. I do not know what will result from my preoccupation with the teaching of Confucius, but it has already brought me much good. Its characteristic is truth, oneness, and not doubleness. He says that Heaven always acts genuinely."
"I ascribe my good moral state of mind to the reading of Confucius and Lao Tzu. I must arrange for myself a Cycle of reading' : Epictetus, Marcus Aurelius, Lao Tzu, Buddha, Pascal, and the Evangelists. This would also be essential for everybody else." [Bod12:S. 21, 34]

1884 *Literatur : Westen : Russland*
Tolstoy, Leo. *My religion*. (London : Walter Scott, 1884).
http://www.gutenberg.org/ebooks/43794.
"Excepting the philosophical doctrines of the pseudo-Christian world, all the philosophical and religious doctrines of which we have knowledge--Judaism, the doctrine of Confucius, Buddhism, Brahmanism, the wisdom of the Greeks--all aim to regulate human life, and to enlighten men with regard to what they must do to improve their condition. The doctrine of Confucius teaches the perfecting of the individual; Judaism, personal fidelity to an alliance with God; Buddhism, how to escape from a life governed by animal instincts; Socrates taught the perfecting of the individual through reason; the Stoics recognized the independence of
reason as the sole basis of the true life."

1884 *Literatur : Westen : Russland : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus*
Tolstoy, Leo. *Kitaiskaya mudrost*. (1884). [Unifinished fragment]. [Chinese wisdom]. [Bod12]

1884 *Mediengeschichte / Uebersetzer*
Wang Tao darf nach Shanghai zurückkehren, arbeitet bei der *Shen bao* und gründet den Buchverlag Tao yuan shu ju. [Jan,Vit]

1884 *Medizin und Pharmazie*
Gordon, Charles Alexander. *An epitome of the reports of the medical officers to the Chinese Imperial Maritime Customs Service, from 1871 to 1882; with chapters on the history of medicine in China, materia medica, epidemics, famine, ethnology, and chronology in relation to medicine and public health*. (London : Baillière, Tindall, and Cox, 1884).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008679150. [WC]

1884 *Naturwissenschaften*
Maximowicz, C.J. [Maksimovich, Karl Ivanovich]. *Sur les collections botaniques de la Mongolie et du Tibet septentrional (Tangout) : recueillies récemment par des voyageurs russes et conservées à St. Pétersbourg*. In : Bulletin du Congrès international de botanique et d'horticulture à St.-Petersbourg, 1884. [WC]

1884 *Naturwissenschaften*
Ettingshausen, Konstantin [Constantin]. *Über die genetische Gliederung der Flora der Insel Hongkong*. (Wien : K.k. Hof- und Staatsdruckerei, 1884). [WC]

1884 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Dvorak, Rudolf. *Ein Beitrag zur Frage über die Fremdwörter im Koran*. In : Zeitschrift für Keilschriftforschung I, 2 = Nr. 6). Diss. Univ. Leipzig, 1884. [Tau]

1884 *Philosophie : China : Taoismus*
Taoist texts : ethical, political, and speculative. [Compiled and translated] by Frederic Henry Balfour. (London : Trübner ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1884). [Enthält] : Lao-tsi's Tao-tek-king. [Laozi. *Dao de jing*].
https://archive.org/details/cu31924074488507.

1884 *Physik und Chemie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Fryer, John. *Hua xue cai liao Zhong Xi ming mu biao*. Ed. by John Fryer. (Shanghai : Jiangnan Zhi zao ju, 1884). [Wörterbuch von Namen chemischer Substanzen].
化學材料中西名目表 [WC,New]

1884 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Archibald Little reist auf dem Yangzi nach Chongqing (Sichuan). [Lit1]

1884 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Williamson, Isabella. *Old highways in China*. (New York, N.Y. : American Tract Society, 1884). [Bericht der Reise mit Alexander Williamson in den Provinzen Shan-tung, Chih-li, Shan-si, Shen-si und Honan sowie die Mandschurei und die südliche Mongolei und sammelt auch noch Pflanzen für die Herbarien in Edinburgh, 1864-1869].
https://archive.org/stream/cu31924023226636#page/n5/mode/2up.
= Williamson, Isabella. *Auf Chinas Heerstrasse : Reiseerinnerungen*. (Basel : O.F. Spittler, 1888). [Boot]

1884 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cotteau, Edmond. *Un touriste dans l'Extrême-Orient : Japon, Chine, Indochine et Tonkin (4 août 1881-24 janvier 1881)*. (Paris : Hachette, 1884). [Bericht über seine Reise nach Shanghai, Beijing, Hankou (Hubei), den Yangzi und Hong Kong].
https://archive.org/stream/untouristedansle00cottuoft#page/n9/mode/2up. [Boot]

1884 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kohn, Georges. *Autour du monde*. (Paris : C. Lévy, 1884). [WC]

1884 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Piassetsky, Pavel Iakovlevich. *Russian travellers in Mongolia and China*. Transl.. by J. Gordon-Cumming. (London : Chapman & Hall, 1884).
https://archive.org/stream/russiantravelle00cummgoog#page/n6/mode/2up. [WC]

1884 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Claparède, Arthur de. *Quatres semaines sur la côte de Chine : notes d'un touriste*. (Genève : C. Schuchardt, 1884). [WC]

1884 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *Fragments d'un voyage dans l'intérieur de la Chin*e. (Changhai : [s.n.], 1884). Bericht über seine Reise nach Suzhou (Jiangsu).

1884 *Religion : Buddhismus*
Bastian, Adolf. *Religions-philosophische Probleme auf dem Forschungsfelde buddhistischer Psychologie und der vergleichenden Mythologie : in zwei Abtheilungen*. (Berlin : Asher, 1884).
[Enthält] : Zur Psychologie des Buddhismus, Religionen in China, Polynesische Religionsverhältnisse, Das Thier in seiner religiösen Rolle.
https://archive.org/stream/bub_gb_KTQIAAAAQAAJ/bub_gb_KTQIAAAAQAAJ_djvu.txt. [WC]

1884 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Hiuen, Tsiang. *Si-yu-ki : buddhist records of the Western world*. Transl. from the Chinese of Hiuen Tsiang (A.D. 629) by Samuel Beal. Vol. 1-2. (London : Trübner, 1884). (Trübner's Oriental series). Übersetzung von Xuanzang. *Xi you ji* 玄奘西游记

1884 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Beal, Samuel. *Buddhism in China*. (London : S.P.C.K. ; New York, N.Y. : E. & J.B. Young, 1884). (Non-christian religious systems).

1884 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Feer, Léon. *Etudes bouddhiques*. (Paris : [s.n.], 1884). [Artikel publiziert im Journal asiatique 1865-1884].

1884 *Religion : Christentum*
Das School and Textbook Series Committee ändert den Namen in die von Alexander Williamson gegründete Chinese Book and Tract Society in Glasgow. [SOAS]

1884 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Missionsstation Heshuwan in Yong'an = Zijin (Guangdong). [Kle]

1884 *Religion : Christentum*
Gründung des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein, die spätere Deutsche Ostasien-Mission in Weimar durch Ernst Buss. [HLS]

1884 *Religion : Christentum*
Theodor Friedrich Oehler übernimmt als Inspektor die Leitung der Basler Mission. Er hat die Oberaufsicht für Ghana, Indien und China. [BBKL]

1884 *Religion : Christentum*
Leonora Howard King heiratet Alexander King der London Missionary Society. [DCB]

1884 *Religion : Christentum*
Adam C. Dorward reist von Wuchang, Wuhan (Hubei) nach Shashi (Hunan). [DorA1]

1884 *Religion : Christentum*
Gründung der United Christian Missionary Society in China. [Shav1]

1884 *Religion : Christentum*
E.A. Barclay Botham wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1884 *Religion : Christentum*
William Cooper ist Missionar der China Inland Mission in Wuchang (Hubei). [BDCC]

1884 *Religion : Christentum*
Stewart McKee wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1884 *Religion : Christentum*
Marianne Murray wird Missionarin der China Inland Mission in China. [Prot2]

1884 *Religion : Christentum*
Li, Wenyu. *Bian huo zhi yan*. (Shanghai : Chong kan, 1884) [Theologische Abhandlung der Apologetik].
辯惑卮言

1884 *Religion : Christentum*
Verzeichnis der Basler Missions-Stationen in China. (Basel : Evangelische Missionsgesellschaft, 1884). [WC]

1884 *Religion : Christentum*
Lai, Hinljam. *Selbstbiographie eines chinesischen Christen*. Im Auszug übers. von G[ustav Adolf] Gussmann. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1884). [WC]

1884 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Sitten und Gebräuche der Christen unter den Heiden : e. d. bedeutungsvollsten Missionsprobleme, mit bes. Beziehung auf China*. (Gütersloh : Bertelsmann, 1884). In : Allgemeine Missions-Zeitschrift ; Bd. 11: 1884). [WC]

1884 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Couling kommt in Yantai (Zhifu, Shandong) an und arbeitet vor allem in Qingzhou (Shandong). [Cou]

1884 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Xin yue sheng shu : fu yin shu si juan : Matai, Lujia, Make, Xuehan*. (Hankou : National Bible Society of Scotland, 1884). Übersetzung der Bibel, Neues Testament.
新約聖書

1884 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
John Fryer eröffnet eine wissenschaftliche Buchhandlung und Verlag in Shanghai. [Fry12]

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube habilitiert sich an der Universität Berlin. Er wird nebenamtlicher Privatdozent. [Kad 1]

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot promoviert in Sinologie an der Universität Leipzig. [Wer]

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard hat Urlaub in England. Er reist nach Berlin und Paris um mit Erziehungs-Ministern in Kontakt zu treten.

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Heirat von William Edward Soothill und Lucy Farrar Soothill in China. [Int]

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Summers eröffnet in Tokyo seine eingene englische Schule. [ODNB]

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründing der Qingzhou Knabenschule (Shandong). Samuel Couling wird Schulleiter. [Ricci]

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi wird Mitglied der Société asiatique. [Lev2]

1884 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Rudolf Dvorak promoviert an der Universität Leipzig und habilitiert sich an der Karls-Universität Prag, Tschechoslowakei. [Tau]

1884 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Fielde Adele M. *Pagoda shadows studies from life in China*. Introd. by Joseph Cook. (Boston : W.G. Corthell 1884).
http://catalog.hathitrust.org/Record/007475862. [WC]

1884 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Laplante, Charles. *The children of China : written for the children of England*. (London : Hodder and Stoughton, 1884).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2564326. [WC]

1884 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Zincken, Carl Friedrich. *Die bekannten Kohlenvorkommen in China*. (Berlin : [s.n.], 1884). [WC]

1884 *Wirtschaft und Handel*
Henry F. Merrill ist handelnder Commissioner der Imperial Maritime Customs in Takao, Taiwan. [Shav1]

1884 *Wirtschaft und Handel*
Fox, Robert Fortescue. *Observations in China : with special reference to Chinese colonization, the French, the opium question and English colonies*. (London : Edward Stanford, 1884). [WC]

1884 *Wirtschaft und Handel*
Hill, John Spencer. *The Indo-Chinese Opium Trade in relation to its history, morality, and expediency : being the essay which obtained the Maitland prize of the University [of Cambridge] for 1882*. With a prefatory note by Lord Justice Fry. (London : H. Frowde, 1884).
https://archive.org/details/indochineseopiu01hillgoog. [WC]

1884 ca. *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Haikou.

1884 ca. *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischesn Konsulats in Jilong.

1884 ca. *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Henri Leduc erhält das Diplom der Ecole des langues orientales vivantes. [CorH20]

1884 ca.-ca. 1893 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Ningbo.

1884 ca.-ca. *Geschichte : China - Amerika*

1915
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Yingkou.

1884-1885 *Geschichte : China - Amerika*
Julius H. Stahel ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1884-1885 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Lewis Charles Arlington ist Drill Instructor im französisch-chinesischen Krieg. [Who2]

1884-1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chinesisch-Französischer Krieg.

1884-1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Admiral Amédée Courbet hat im chinesisch-französischen Krieg den Oberbefehl über die französische Flotte. Er verhängt die Blockade über Jilong (Taiwan), zerstört das Arsenal von Fuzhou, leitet die Kämpfe in Taiwan und verhindert Reislieferungen in die nördlichen Provinzen. [Wik]

1884-1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Hippolyte Frandin ist Vize-Konsul des französichen Konsulats in Fuzhou. [BensN2]

1884-1886 *Geschichte : China - Amerika*
William Woodville Rockhill ist Sekretär der amerikanischen Botschaft in Beijing, nach einem Tibetisch-Studium in Paris. [Cor60]

1884-1886 *Geschichte : China - Amerika*
Isaac F. Shepard ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Hankou. [PoGra,Int]

1884-1886 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland ist Assistent der Chinese Maritime Customs in Hankou (Hubei). [ODNB]

1884-1886 *Geschichte : China - Europa : England*
William Donald Spence ist handelnder Konsul der britischen Gesandtschaft in Taiwan. [BC1]

1884-1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Vize-Konsul des britischen Konsulats auf Pagoda Island. [BC1]

1884-1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Dometscher des französischen Konsulats in Tianjin. [CorH1]

1884-1886 *Religion : Christentum*
Absalom Sydenstricker ist als Missionar in Yantai tätig. [Lodw1]

1884-1886 *Religion : Christentum*
Anton Hempal ist Missionar der Berliner Mission in Guangzhou. [SunL1]

1884-1886 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Joseph King Goodrich ist Assistant Editor an der Smithsonian Institution. [Shav1]

1884-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke studiert Sanskrit an der Universität Göttingen. [FraO 1]

1884-1887 *Geschichte : China - Amerika*
George T. Bromley ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1884-1887 *Religion : Christentum*
Frank D. Gamewell ist Superintenden der West China Mission. [Shav1]

1884-1887 *Religion : Christentum*
Sidney C. Partridge ist Kaplan des St. John's College in Shanghai. [Shav1]

1884-1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Vesey Hamilton ist Oberbefehlshaber in China.

1884-1888 *Naturwissenschaften*
Augustine Henry sammelt Pflanzen in Hubei und Sichuan für die Royal Botanic Gadens, Kew.

1884-1888 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Nietzsche, Friedrich. *Der Wille zur Macht* [ID D11905].
Luo Wei : Nietzsche hofft in der sanftmütigen Denk- und Lebensweise der Chinesen, die eine innige Verbundenheit mit der Natur pflegt, ein Mittel zu finden, das dem kulturellen Verfall Europas entgegenwirken könnte. Was Nietzsche an China bewundert, ist eine Naturverbundenheit, ein Einklang mit der Natur, worin der Konfuzianismus und Taoismus sich einig sind, obwohl seine Metapher der 'arbeitsamen Ameisen' alles andere als romantisch idyllisch gemeint war. [Döb2:S. 26-30]

1884-1888 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Nietzsche, Friedrich. *Der Wille zur Macht : Versuch einer Umwerthung aller Werthe : Studien und Fragmente*. (Leipzig : C.G. Naumann, 1901, 1906, 1911). (Nietzsche's Werke ; Bd. 7-13). [2., völlig neugestaltete und verm. Ausg. (Leipzig : A. Kröner, 1911)]. Darin enthalten sind Gedanken über die chinesische Philosophie (1884-1888). [KVK]

1884-1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien*
Louis de la Vallée Poussin studiert Humanities (Philologie und Dialektik) am Collège Saint-Servais in Liège und lernt nebenbei Griechisch. [Lava2]

1884-1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Matveevich Pozdneev ist Professor an der Universität St. Petersurg. [Poz1]

1884-1888 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Laura Haygood studiert die chinesische Sprache und Kultur. Sie ist Lehrerin für Schrift, Geographie, Arithmetik, Musik und Religion an der Clopton School für Mädchen in Shanghai. [ANB]

1884-1888 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
John C.F. Randolph untersucht Goldminen-Vorkommen des Yangzi für die chinesische Regierung. [Shav1]

1884-1889 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
E.T.C. Werner ist Dolmetscher-Schüler der britischen Botschaft in Beijing. [Who2]

1884-1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg Wegener studiert Geographie, Geschichte, Germanistik und Philosophie an den Universitäten Heidelberg, Leipzig, Berlin und Marburg. [UM,UH,DBE]

1884-1890 *Geschichte : China - Amerika*
Fleming D. Cheshire ist Dolmetscher der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Shav1]

1884-1890 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Clemens von Ketteler ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Kuo20]

1884-1890 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Paul Ristelhueber ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1884-1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg von Gabelentz ist Mitherausgeber der *Internationale Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. [GabG1]

1884-1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexej Osipovic Ivanovskij unternimmt zwei Reisen nach China. [Pang1]

1884-1893 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
W.T.A. Barber hält sich in Wuchang, Wuhan (Hubei) auf und gründet ein College. [Int]

1884-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Albert Terrien de Lacouperie ist Professor für Indo-Chinesische Philologie am University College in London. Er erhält den Ehrendoktor LittD der Université catholique de Louvain. [ODNB]

1884-1895 *Geschichte : China - Europa : England*
James H. Stewart Lockhart ist General-Registrator in Hong Kong. [ODNB]

1884-1895 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Young J. Allen ist Präsident des Anglo-Chinese College in Shanghai. Er gründet einige Schulen, sowie die McTyeire Home School und die School for Girls. [ANB]

1884-1896 *Religion : Christentum*
David Hill gründet ein Spital, Altersheime, Blindenheime, Waisenheime in China. [HillD1]

1884-1896 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Rudolf Dvorak ist Assistenz-Professor für orientalische Philologie an der Karls-Universität Prag, Tschechoslowakei. [Tau]

1884-1897 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Seymour ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [PoGra]

1884-1899 *Religion : Christentum*
Thomas Cosby Fulton ist Missionar der presbyterianischen Mission in Yingkou (Mandschurei9. [Fult1]

1884-1900 *Religion : Christentum*
Laura Haygood ist Missionarin des Woman's Board of Missions of the Methodist Episcopal Church South in China. [Shav1]

1884-1900 *Religion : Christentum*
Evan Morgan ist Missionar der English Baptist Missionary Society in Xi'an (Shaanxi). [Who2]

1884-1900 *Religion : Christentum*
Duncan Kay ist Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1884-1902 *Geschichte : China - Amerika*
J.J. Frederick Bandinel ist Vize-Konsul und handelnder Konsul des amerikanischen Konsulats in Yingkou. [PoGra]

1884-1902 *Literatur : Westen : England*
George Robert Gissing. Works.
1884
Gissing, George. *The unclassed*. (London : Chapman and Hall, 1884). Chap. V : Possibilities.
"Mr. Woodstock turned away for a minute, and fingered a china ornament on the mantelpiece. He heard the sobs forcibly checked, and, when there was silence, again faced his grandchild."

1887
Gissing, George. *Thyrza : a tale*. (London : Smith, Elder & Co., 1887). Chap. 7 : The work in progress.
"The room had formerly been used for purposes of storage by a glass and china merchant; below was the workshop of a saddler, which explained the pervading odour of leather. "

1894
Gissing, George. *In the year of jubilee*. (London : Lawrence and Bullen, 1894). Chap. 7.
" 'By the bye, Miss. Lord, are you aware that the Chinese Empire, with four hundred MILLION inhabitants, has only ten daily papers? Positively; only ten.' "

1898
Gissing, George. *The town travaller*. (London : Methuen, 1898). Chap. III : The China shop.
A short railway journey and another pleasant saunter brought him to a street off Battersea Park Road, and to a china shop, over which stood the name of Clover. In the window hung a card with an inscription in bold letters: "Glass, china, and every kind of fashionable ornament for the table for hire on moderate terms."…
Mrs. Clover, a neat, comely, and active woman, with a complexion as clear as that of her own best china, chatted vivaciously with the visitor, whilst she superintended the unpacking of a couple of crates by a muscular youth and a young lady (to use the technical term), her shop assistant….
He did not actually desert his wife and child; at regular intervals letters and money arrived from him addressed to the care of Mrs. Clover's parents, who kept a china shop at Islington; beyond the postmarks, which indicated constant travel in England and abroad, these letters (always very affectionate) gave no information as to the writer's circumstances…
To afford herself occupation Mrs. Clover went into the glass and china business, assisted by her parents' experience, and by the lively interest of her friend Mr. Gammon…
He did not make straight for home, but rambled in a circuit for the next hour. When darkness had fallen he found himself again near the china shop, and paused, for a moment only, by the door.

1899
Gissing, George. *The crown of life*. (London : Methuen, 1899). Chap. XXIX.
"It won't do. Mark my word, if we don't show more spirit, we shall be finding ourselves in Queer Street. Look at China, now! I call it a monstrous thing, perfectly monstrous, the way we're neglecting China." "My dear sir," said the other, a thin, bilious man, with an undecided manner, "we can't force our goods on a country----" "What! Why, that's exactly what we can do, and ought to do! What we always have done, and always must do, if we're going to hold our own," vociferated he of the crimson neck. "I was speaking of China, if you hadn't interrupted me. What are the Russians doing? Why, making a railway straight to China! And we look on, as if it didn't matter, when the matter is national life or death. Let me give you some figures. I know what I'm talking about. Are you aware that our trade with China amounts to only half a crown a head of the Chinese population? Half a crown! While with little Japan, our trade comes to something like eighteen shillings a head. Let me tell you that the equivalent of that in China would represent about three hundred and sixty millions per annum!" He rolled out the figures with gusto culminating in rage. His eyes glared; he snorted defiance, turning from his companion to the two strangers whom he saw seated before him." I say that it's our duty to force our trade upon China. It's for China's good--can you deny that? A huge country packed with wretched barbarians! Our trade civilises them--can you deny it? It's our duty, as the leading Power of the world! Hundreds of millions of poor miserable barbarians. And"--he shouted--"what else are the Russians, if you come to that? Can they civilise China? A filthy, ignorant nation, frozen into stupidity, and downtrodden by an Autocrat!"

1901
Gissing, George. *By the Ionian sea : notes of a ramble in southern Italy*. (London : Chapman and Hall, 1901). Chap. 3 : The grave of Alaric.
"Pottery for commonest use among Calabrian peasants has a grace of line, a charm of colour, far beyond anything native to our most pretentious china-shops."

1902
Gissing, George. *The private papers of Henry Ryecroft*. (London : Archibald Constable, 1902). Chap. 4 : Winter.
"Is it believable that the Chinese, in who knows how many centuries, have derived from tea a millionth part of the pleasure or the good which it has brought to England in the past one hundred years?" [Giss1]

1884-1904 *Religion : Christentum*
Rudolf Kutter ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1884-1906 *Religion : Christentum*
Richard Gottschalk ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1884-1907 *Religion : Christentum*
Marcus Lorenzo Taft ist als Missionar in Tinajin : 1884-1885, 1890-1891, 1896-1899, 1905-1907. [Taft2]

1884-1908 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Gründung und Bestehen des italienischen Konsulats in Hankou. [Mas]

1884-1908 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung und Bestehen der Chinese Consolidated Benevolent Association als unoffizielles chinesischen Konsulat in Victoria. Li Youchin wird erster Präsident. [ChiCan9,Wic6:S. 37]

1884-1908 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Samuel Couling ist Schulleiter der Qingzhou Knabenschule in Shandong. [Cou]

1884-1918 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Thomas Kirkman Dealy ist Lehrer der Central School = Queen's College in Hong Kong.

1884-1919 *Religion : Christentum*
John Capistran Goette ist Franziskaner-Missionar in Henzhou (Hunan). [Shav1]

1884-1925 *Religion : Christentum*
Carl Johannes Voskamp ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1884-1926 *Medizin und Pharmazie*
David Duncan Main ist Arzt des Hospital of Universal Benevolence in Hangzhou. [Wik]

1884-1929 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen des AEPM = Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsvereins in Weimar. Mission in Qingdao, dann in Beijing. [Int]

1884-1934 *Religion : Christentum*
Albert Hudson Broomhall ist Misionar in Taiyuan (Shanxi), Hebei, Shanghai. [Prot2]

1884-1937 *Literatur : Westen : England*
Kipling, Rudyard. Works.
1884
Kipling, Rudyard. *The gate of the hundred sorrows*. In : Civil and military gazette ; September 26 1884). In : Kipling, Rudyard. Plain tales from the hills. (Calcutta : Thacker, Spink and Co. ; London : W. Thacker, 1888).
[The Gate of the Hundred Sorrows follows one man's descent into the ethereal world of a Calcutta opium den and explores the surreal and surprising interactions between its eclectic clientele.]
No; the old man knew his business thoroughly, and he was most clean for a Chinaman. He was a one-eyed little chap, not much more than five feet high, and both his middle fingers were gone. All the same, he was the handiest man at rolling black pills I have ever seen. Never seemed to be touched by the Smoke, either; and what he took day and night, night and day, was a caution. I've been at it five years, and I can do my fair share of the Smoke with any one; but I was a child to Fung-Tching that way. All the same, the old man was keen on his money: very keen; and that's what I can't understand. I heard he saved a good deal before he died, but his nephew has got all that now; and the old man's gone back to China to be buried… He had spent a good deal of his savings on that, and whenever a new man came to the Gate he was always introduced to it. It was lacquered black, with red and gold writings on it, and I've heard that Fung-Tching brought it out all the way from China… The old man would have died if that had happened in his time. Besides, the room is never cleaned, and all the mats are torn and cut at the edges. The coffin is gone--gone to China again--with the old man and two ounces of Smoke inside it, in case he should want 'em on the way…

1888
Kipling, Rudyard. *In an Opium factory*. In : Pioneer ; 16th April (1888).
"But why are you so particular about the shell ?" Because of the China market. The Chinaman lokes every inch of the stuff we send him, and uses it. He boils the shell and gets out every grain of the lewa used to gum it together. He smokes that after he has dried it.

1888
Kipling, Rudyard. *In black and white*. (Allahabad : A.H. Wheeler, 1888).
"Call up your beast", said the planter, and deesa shouted in the mysterious elephant-language, that some mahouts believe came from China at the birth of the world, when elephants and not men were masters…
Pambé waited too ; but his Bombay wife grew clamorous, and he was forced to sign in the 'Spicheren' to Hongkong, because he realized that all play and no work gives Jack a ragged shirt. In the foggy China seas he thought a great deal of Nurkeed…

1888
Kipling, Rudyard. *Under the deodars*. (Allahabad : A.H. Wheeler, 1888).
Trans-Asiatic Directs, we met, soberly ringing the world round the Fiftieth Meridian at an honest seventy knots; and white-painted Ackroyd & Hunt fruiters out of the south fled beneath us, their ventilated hulls whistling like Chinese kites…

1891
Kipling, Rudyard. *American notes*. (New York : M.J. Ivers, 1891).
A ponderous Irish gentleman, with priest's cords in his hat and a small nickel-plated badge on his fat bosom, emerged from the knot supporting a Chinaman who had been stabbed in the eye and was bleeding like a pig. The by-standers went their ways, and the Chinaman, assisted by the policeman, his own…
The Chinaman waylays his adversary, and methodically chops him to pieces with his hatchet. Then the press roars about the brutal ferocity of the pagan…
But he is according to law a free and independent citizen--consequently above reproof or criticism. He, and he alone, in this insane city, will wait at table (the Chinaman doesn't count)…
Only Chinamen were employed on the work, and they looked like blood-besmeared yellow devils as they crossed the rifts of sunlight that lay upon the floor. When our consignment arrived, the rough wooden boxes broke of themselves as they were dumped down under a jet of water, and the salmon burst out in a stream of quicksilver. A Chinaman jerked up a twenty-pounder, beheaded and detailed it with two swift strokes of a knife, flicked out its internal arrangements with a third, and case it into a blood-dyed tank. The headless fish leaped from under his hands as though they were facing a rapid. Other Chinamen pulled them from the vat and thrust them under a thing like a chaff-cutter, which, descending, hewed them into unseemly red gobbets fit for the can. More Chinamen, with yellow, crooked fingers, jammed the stuff into the cans, which slid down some marvellous machine forthwith, soldering their own tops as they passed. Each can was hastily tested for flaws, and then sunk with a hundred companions into a vat of boiling water, there to be half cooked for a few minutes…
Our steamer only stayed twenty minutes at that place, but I counted two hundred and forty finished cans made from the catch of the previous night ere I left the slippery, blood-stained, scale-spangled, oily floors and the offal-smeared Chinamen…
Yet there are other powers who are not "ohai band" (of the brotherhood)--China, for instance. Try to believe an irresponsible writer when he assures you that China's fleet to-day, if properly manned, could waft the entire American navy out of the water and into the blue…

1891
Kipling, Rudyard. *The disturber of traffic*. In : Atlantic monthly ; Sept. (1891).
"I'm off", says the merchant skipper. "My ownders dont wish for me to watch illuminations. That strait's choked with wreck, and I shouldn't wonder if a typhoon hadn't driven half the junks o' China there."

1891
Kipling, Rudyard. *Life's handicap : being stories of mine own people*. (London : Macmillan, 1891).
The wandering jew.
By the extension of the Brahmaputra Valley line to meet the newly-developed China Midland, the Calais railway ticket held good via Karachi and Calcutta to Hongkong. The round trip could be managed in a fraction over forty-seven days, and, filled with fatal exultation, John Hay told the secret of his longevity to his only friend, the house-keeper of his rooms in London…
The limitations of Pambe Serang.
He was a Malay born in India: married once in Burma, where his wife had a cigar-shop on the Shwe Dagon road; once in Singapore, to a Chinese girl; and once in Madras, to a Mahomedan woman who sold fowls…
In the foggy China seas he thought a great deal of Nurkeed, and, when Elsass-Lothringen steamers lay in port with the Spicheren, inquired after him and found he had gone to England via the Cape, on the Gravelotte….
Georgie Porgie.
If you will admit that a man has no right to enter his drawing-room early in the morning, when the housemaid is setting things right and clearing away the dust, you will concede that civilised people who eat out of china and own card-cases have no right to apply their standard of right and wrong to an unsettled land… When the Government said that the Queen's Law must carry up to Bhamo and the Chinese border the order was given, and some men whose desire was to be ever a little in advance of the rush of Respectability flocked forward with the troops…
The courting of Dinah Shadd.
'Wid that I tuk off my gloves--there was pipe-clay in thim, so that they stud alone--an' pulled up my chair, lookin' round at the china ornaments an' bits av things in the Shadds' quarters….

1891
Kipling, Rudyard. *The light that failed*. In : Lippincott's monthly magazine ; Jan. (1891).
Chap. 2.
'First the bloomin' rudder snaps,' said he to the world in general; 'then the mast goes; an' then, s' 'help me, when she can't do nothin' else, she opens 'erself out like a cock-eyes Chinese lotus.'…
The young man produced more sketches. 'Row on a Chinese pig-boat,' said he, sententiously, showing them one after another…
Chap. 4.
Nothing will pay me for some of my life's joys; on that Chinese pig-boat, for instance, when we ate bread and jam for every meal, because Ho-Wang wouldn't allow us anything better, and it all tasted of pig,— Chinese pig… 'Don't see it. When I was on that Chinese pig-boat, our captain got credit for saving about twenty-five thousand very seasick little pigs, when our old tramp of a steamer fell foul of a timber-junk. Now, taking those pigs as a parallel'…
Chap. 8.
'Wait a minute. She had been in the China passenger trade and her lower decks had bunks for two thousand pigtails…

1892
Kipling, Rudyard ; Balestier, Wolcott. *The Naulahka : a story of West and East*. (London : Heinmann, 1892).
Chap. 6.
He had purchased guns, dressing-cases, mirrors, mantelpiece ornaments, crochet work, the iridescent Chrismas-tree glass balls, saddlery, mail-phaetons, four-in-hands, scent-bottles, surgical instruments, chandeliers, and chinaware by the dozen, gross, or score as his royal fancy prompted…

1893
Kipling, Rudyard. *Barrack room ballads and other verses*. (London : Methuen, 1893).
Kipling, Rudyard. *Mandalay*. MS 1890. In : Living English poets. (London : Kegan Paul, Trench, Trübner, 1893). [Geschrieben 1890].
[Repetition in the last lines] : An' the dawn comes up like thunder outer China 'crost the Bay!
Kipling, Rudyard. Shillin' a day.
My name is O'Kelly, I've heard the Revelly
From Birr to Bareilly, from Leeds to Lahore,
Hong-Kong and Peshawur,
Lucknow and Etawah,
And fifty-five more all endin' in "pore"…

1895
Kipling, Rudyard. *The brushwood boy*. In : The century magazine ; Dec. (1895).
Seeing the lily was labeled "Hong-Kong", Georgie said : "Of course. This is precisely what I expected Hong-Kong would be like. How magnificent ! "

1895
Kipling, Rudyard. *An unqualified pilot*. In : Windsor Magazine ; February (1895).
He introduced Jim to a Chinaman in Muchuatollah, an unpleasing place in itself, and the Chinaman, who answered to the name of Erh-Tze, when he was not smoking opium, talked business in pigeon-English to Jim for an hour… The cargo of his junk was worth anything from seventy to a hundred and fifty thousand rupees, some of which he was getting as enormous freight on the coffins of thirty or forty dead Chinamen, whom he was taking to be buried in their native country. Rich Chinamen will pay fancy prices for this service, and they have a superstition that the iron of steamships is bad for the spiritual health of their dead… Going down “Garden Reach” he discovered that the junk would answer to her helm if you put it over far enough, and that she had a fair, though Chinese, notion of sailing. He took charge of the tiller by stationing three Chinese on each side of it, and standing a little forward, gathered their pigtails into his hands, three right and three left, as though they had been the yoke lines of a row-boat…

1896
Kipling, Rudyard. *Of those called*. (New York, N.Y. ; London : Macmillan, 1895).
We were wallowing through the China Seas in a dense fog, the horn blowing every two minutes for the benefit of the fishery craft that crowded the waterways. From the bridge the fo’c’sle was invisible; from the hand-wheel at the stern the captain’s cabin. The fog held possession of everything—the pearly white fog…

1897
Kipling, Rudyard. *Captains courageous*. (London ; New York, N.Y. : Macmillan 1897).
Ordinarily he would have accepted battle ere it was offered, and have waged a pleasant and unscrupulous campaign. But now he sat limply, his soft black hat pushed forward on to his nose, his big body shrunk inside his loose clothes, staring at his boots or the Chinese junks in
the bay, and assenting absently to the secretary's questions as he opened the Saturday mail…
Now they heard the swish of a water-tank, and the guttural voice of a Chinaman, the click-clink of hammers that tested the Krupp steel wheels, and the oath of a tramp chased off the rear-platform; now the solid crash of coal shot into the tender; and now a beating back of
noises as they flew past a waiting train…
Disko introduced them all in due form. The captain of an old-time Chinaman could have done no better, and Mrs. Cheyne babbled incoherently. She nearly threw herself into Manuel's arms when she understood that he had first found Harvey…

1897
Kipling, Rudyard. *The feet of the young men*. In : Scribner’s magazine ; December (1897).
Introduction.
Several months between the coast of China and the upper Yangtse in the latter part of 1910 added nothing permanent to my collection, but in the Philippine Archipelago, to which I fared next, luc was better…
All along through the Malay States and Siam, and then up and down the Irrawadi, from Rangoon to Bhamo, on the Chinese border of Burma, and back, I was lured on to study after story of "The steaming stillness of the orchid-scented glade"...

1898
Kipling, Rudyard. *The day's work*.(London : Macmillan, 1898).
The tomb of his ancestors.
"Of course I do," said Chinn, who had the chronicle of the Book of Chinn by heart. It lies in a worn old ledger on the Chinese lacquer table behind the piano in the Devonshire home, and the children are allowed to look at it on Sundays…
The devil and the deep sea.
The man-of-war had towed them to the nearest port, not to the headquarters of the colony, and when Mr. Wardrop saw the dismal little harbour, with its ragged line of Chinese junks, its one crazy tug, and the boat-building shed that, under the charge of a philosophical Malay, represented a dockyard, he sighed and shook his head…
"I don't understand it," said Mr. Wardrop. "Any Malay knows the use o' copper. They ought to have cut away the pipes. And with Chinese junks coming here, too. It's a special interposition o' Providence."…
"Bread upon the waters".
When the maid had removed the cloth she brought a pineapple that would have cost half a guinea at that season (only McPhee has his own way of getting such things), and a Canton china bowl of dried lichis, and a glass plate of preserved ginger, and a small jar of sacred and Imperial chow-chow that perfumed the room…

1898
Kipling, Rudyard. *A fleet in being : notes of two trips with the Channel squardron*. (London : Macmillan, 1898).
I listened enchanted to weird yarns in which Chinese Mandarins, West Coast nigger Chiefs, Archimandrites, Turkish Pashas, Calabrian Counts, dignity balls, Chilian beachcombers, and all the queer people of the earth were mingled...

1899
Kipling, Rudyard. *Letters of marque*. (London : Edinburgh Society, 1899).
The tower, in the arrangement of its stairways, is like the interior of a Chinese carved ivory puzzle-ball…
Dresen China snuff-boxes, mechanical engines, electroplated fish-slicers, musical boxes, and gilt, blownglass, Christmas-Tree balls do not go well with splendours of a Palace that might have been built by Titans and coloured by the morning sun…

1899
Kipling, Rudyard. *Many inventions*. (London : Macmillan, 1899).
The disturber of traffic.
But a few weeks after that a couple of junks came shouldering through from the north, arm in arm, like junks go. It takes a good deal to make a Chinaman understand danger. They junks set well in the current, and went down the fairway, right among the buoys, ten knots an hour, blowing horns and banging tin pots all the time… '"I'm off," says the merchant skipper. "My owners don't wish for me to watch illuminations. That strait's choked with wreck, and I shouldn't wonder if a typhoon hadn't driven half the junks o' China there."…
They knew from his mouth that he had committed evil on the deep waters,--that was what he told them,--and piracy, which no one does now except Chineses, was all they knew of…
His private honour.
I had just installed myself as Viceroy, and by virtue of my office had shipped four million sturdy thrifty natives to the Malayan Archipelago, where labour is always wanted and the Chinese pour in too quickly, when I became aware that things were not going smoothly with the half-company…

1899
Kipling, Rudyard. *Stalky & Co*. In : Pearson's, Windsor magazine, Cosmopolis magazines ; April 1897-July 1899. (London : Macmillan, 1899).
Slaves of the lamp.
The pantomime was to be given next week, in the down-stairs study occupied by Aladdin, Abanazar, and the Emperor of China…
He has a china basket with blue ribbons and a pink kitten on it, hung up in his window to grow musk in…
"When Stalky blows out his nostrils like a horse," said Aladdin to the Emperor of China, "he's on the war-path. 'Wonder what King will get."…
"Hush, you ass!" hissed the Emperor of China. "Oh, he's gone down to prayers," said Beetle, watching the shadow of the house-master on the wall. "Rabbits-Eggs was only a bit drunk, swearin' at his horse, and King jawed him through the window, and then, of course, he rocked King."…

1901
Kipling, Rudyard. *Kim*. In : McClure's magazine ; December 1900-October 1901. In : Cassell's magazine ; January-November 1901.(London : Macmillan, 1901).
[The story unfolds against the backdrop of The Great Game, the political conflict between Russia and Britain in Central Asia. It is set after the Second Afghan War which ended in 1881. Kim befriends an aged Tibetan Lama who is on a quest to free himself from the Wheel of Things by finding the legendary 'River of the Arrow'.]
Chap. 1.
[Lama's visit in the Lahore Museum] In open-mouthed wonder the lama turned to this and that, and finally checked in rapt attention before a large alto-relief representing a coronation or apotheosis of the Lord Buddha. The Master was represented seated on a lotus the petals of which were so deeply undercut as to show almost detached. Round Him was an adoring hierarchy of kings, elders, and old-time Buddhas. Below were lotus-covered waters with fishes and water-birds. Two butterfly-winged devas held a wreath over His head; above them another pair supported an umbrella surmounted by the jewelled headdress of the Bodhisat….
On his head was a gigantic sort of tam-o'-shanter. His face was yellow and wrinkled, like that of Fook Shing, the Chinese bootmaker in the bazar…
'Aha! Khitai [a Chinaman],' said Abdullah proudly. Fook Shing had once chased him out of his shop for spitting at the joss above the boots…
The lama mounted a pair of horn-rimmed spectacles of Chinese work. 'Here is the little door through which we bring wood before winter. And thou--the English know of these things? He who is now Abbot of Lung-Cho told me, but I did not believe. The Lord—the Excellent One--He has honour here too?...
He had heard of the travels of the Chinese pilgrims, Fu-Hiouen and Hwen-Tsiang, and was anxious to know if there was any translation of their record. He drew in his breath as he turned helplessly over the pages of Beal and Stanislas Julien. "Tis all here. A treasure locked.' Then he composed himself reverently to listen to fragments hastily rendered into Urdu. For the first time he heard of the labours of European scholars, who by the help of these and a hundred other documents have identified the Holy Places of Buddhism…
It was a piece of ancient design, Chinese, of an iron that is not smelted these days; and the collector's heart in the Curator's bosom had gone out to it from the first. For no persuasion would the lama resume his gift…
The Curator would have detained him: they are few in the world who still have the secret of the conventional brush-pen Buddhist pictures which are, as it were, half written and half drawn. But the lama strode out, head high in air, and pausing an instant before the great statue of a Bodhisat in meditation, brushed through the turnstiles. Kim followed like a shadow. What he had overheard excited him wildly. This man was entirely new to all his experience, and he meant to investigate further, precisely as he would have investigated a new
building or a strange festival in Lahore city. The lama was his trove, and he purposed to take possession. Kim's mother had been Irish, too…
'I beg. I remember now it is long since I have eaten or drunk. What is the custom of charity in this town? In silence, as we do of Tibet, or speaking aloud?' 'Those who beg in silence starve in silence,' said Kim, quoting a native proverb. The lama tried to rise, but sank back again, sighing for his disciple, dead in far-away Kulu. Kim watched head to one side, considering and interested…
'Allah! A lama! A Red Lama! It is far from Lahore to the Passes. What dost thou do here?' The lama held out the begging-bowl mechanically. 'God's curse on all unbelievers!' said Mahbub. 'I do not give to a lousy Tibetan; but ask my Baltis over yonder behind the camels. They may value your blessings. Oh, horseboys, here is a countryman of yours. See if he be hungry.' A shaven, crouching Balti, who had come down with the horses, and who was nominally some sort of degraded Buddhist, fawned upon the priest, and in thick gutturals besought the Holy One to sit at the horseboys' fire…
Chap. 2.

He began in Urdu the tale of the Lord Buddha, but, borne by his own thoughts, slid into Tibetan and long-droned texts from a Chinese book of the Buddha's life…
The family priest, an old, tolerant Sarsut Brahmin, dropped in later, and naturally started a theological argument to impress the family. By creed, of course, they were all on their priest's side, but the lama was the guest and the novelty. His gentle kindliness, and his impressive Chinese quotations, that sounded like spells, delighted them hugely; and in this sympathetic, simple air, he expanded like the Bodhisat's own lotus, speaking of his life in the great hills of Such-zen, before, as he said, 'I rose up to seek enlightenment.'… The children of the house tugged unrebuked at his rosary; and he clean forgot the Rule which forbids looking at women as he talked of enduring snows, landslips, blocked passes, the remote cliffs where men find sapphires and turquoise, and that wonderful upland road that leads at last into Great China itself…
Chap. 3.
'That is well said.' The lama was much impressed by the plan. 'We will begin tomorrow, and a blessing on thee for showing old feet such a near road.' A deep, sing-song Chinese half-chant closed the sentence…
Chap. 4.
The woman seemed to ask questions which the lama turned over in his mind before answering. Now and again he heard the singsong cadence of a Chinese quotation. It was a strange picture that Kim watched between drooped eyelids…
Chap. 5.
He quoted an old, old Chinese text, backed it with another, and reinforced these with a third. 'I stepped aside from the Way, my chela. It was no fault of thine…
Chap. 6.
'At any rate, the old man has sent the money. Gobind Sahai's notes of hand are good from here to China,' said the Colonel…
Chap. 8.
Mahbub felt in his belt, wetted his thumb on a cake of Chinese ink, and dabbed the impression on a piece of soft native paper…
Chap. 11.
He drew from under the table a sheet of strangely scented yellow Chinese paper, the brushes, and slab of Indian ink…
The lama, both hands raised, intoned a final blessing in ornate Chinese…
'I have, too, our drugs which loosen humours of the head in hot and angry men. Sina well compounded when the moon stands in the proper House; yellow earths I have--arplan from China that makes a man renew his youth and astonish his household; saffron from Kashmir, and the best salep of Kabul…
Chap. 12.
I sat down and cried, Mister O'Hara, anticipating Chinese tortures…
Chap. 13.
Theirs was an almost obliterated Buddhism, overlaid with a nature-worship fantastic as their own landscapes, elaborate as the terracing of their tiny fields; but they recognized the big hat, the clicking rosary, and the rare Chinese texts for great authority; and they respected the man beneath the hat…

1902
Kipling, Rudyard. *The butterfly that stamped*. In : Kipling, Rudyard. Just so stories for little children. (London : Macmillan, 1902).
One day, when they had quarrelled for three weeks--all nine hundred and ninety-nine wives together--Suleiman-bin-Daoud went out for peace and quiet as usual; and among the orange trees he met Balkis the Most Beautiful, very sorrowful because Suleiman-bin-Daoud was so worried. And she said to him, 'O my Lord and Light of my Eyes, turn the ring upon your finger and show these Queens of Egypt and Mesopotamia and Persia and China that you are the great and terrible King.' But Suleiman-bin-Daoud shook his head and said, 'O my Lady and Delight of my Life, remember the Animal that came out of the sea and made me ashamed before all the animals in all the world because I showed off. Now, if I showed off before these Queens of Persia and Egypt and Abyssinia and China, merely because they worry me, I might be made even more ashamed than I have been.'…

1902
Kipling, Rudyard. *China-going P. & O.'s*. In : Kipling, Rudyard. The crab that played with the sea. In : Collier's, August (1902). In : Kipling, Rudyard. Just so stories for little children. (London : Macmillan, 1902).
CHINA-GOING P's and 0's Pass Pau Amma's playground close, And his Pusat Tasek lies Near the track of most B.I.'s. U.Y.K. and N.D.L. Know Pau Amma's home as well As the fisher of the Sea knows 'Bens,' M.M.'s, and Rubattinos. But (and this is rather queer) A.T.L.'s can not come here; O. and O. and D.O.A. Must go round another way. Orient, Anchor, Bibby, Hall, Never go that way at all. U.C.S. would have a fit If it found itself on it. And if 'Beavers' took their cargoes To Penang instead of Lagos, Or a fat Shaw-Savill bore Passengers to Singapore, Or a White Star were to try a Little trip to Sourabaya, Or a B.S.A. went on Past Natal to Cheribon, Then great Mr. Lloyds would come With a wire and drag them home! You'll know what my riddle means When you've eaten mangosteens…

1904
Kipling, Rudyard. *The muse among the motors*. (London : Daily Mail Publ. Office, 1904).
Arterial : Early Chinese
I
FROST upon small rain — the ebony-lacquered avenue
Reflecting lamps as a pool shows goldfish.
The sight suddenly emptied out of the young man's eyes
Entering upon it sideways.
II
In youth, by hazard, I killed an old man.
In age I maimed a little child.
Dead leaves under foot reproach not:
But the lop-sided cherry-branch — whenever the sun rises,
How black a shadow!

1904
Kipling, Rudyard. *Traffics and discoveries*. (London : Macmillan, 1904).
Pyecroft's back bent over the Berthon collapsible boat, while he drilled three men in expanding it swiftly; the outflung white water at the foot of a homeward-bound Chinaman not a hundred yards away, and her shadow-slashed, rope-purfled sails bulging sideways like insolent cheeks…
"Those are the beggars we lie awake for, patrollin' the high seas. There ain't a port in China where we wouldn't be better treated. Yes, a Boxer 'ud be ashamed of it," said Pyecroft….

1909
Kipling, Rudayrd. *Abaft the funnel*. (New York, N.Y. : Doubleday, 1909).
In three minutes a bucket appeared on deck. It was covered with a wooden lid. "Think he have make die this time", said the Chinese sailor who carried the coffin, with a grin…
He was on the ship before I joined her –that's seven years ago, when we were running up and down and around and about the China Seas…
I was new to these waters, new to the Chinaman and his fascinating little ways, being a New England man by raisin. Erastasius was raised by the Devil. That's who his sire was. Never ran across his dam. Ran across a forsaken sea, though, int the 'Whanghoa', a little to the northeast of this, with eight hundred steerage passengers, all Chinamen, for various and undenominated ports… There were ten Americans, a couple of Danes and a half-caste knocking round the ship, and the crew were Chinese but most of 'em good Chinese. Only good Chinese I ever met…
There was no talk of it for a forthnight. We spoke of latitude and longitude and the proper manufacture of sherry cobbler, while the steamer cut upon a glassy-smooth sea. Then we trned towards China and drank farewell to the nearer East. "We shall reach Hongkong without being it" said the nervous lady… The China seas are governed neither by wind nor calm. Deep down unter the sapphire waters sits a green and yellow devil who suffers from indigestion perpetually. When he is unwell he troubles the waters above with his twistings and writhings. Thus it happens that it is never calm in the China seas…
"You may go ! You may go to Hongkong for me !" shouted half-a-dozen little waves together…

1909
Kipling, Rudyard. *Actions and reactions*. (London : Macmillan, 1909).
"Black Chinese furniture and yellow silk brocade," she answered, and ran downhill…
Trans-Asiatic Directs we met, soberly ringing the world round the Fiftieth Meridian at an honest seventy knots; and white-painted Ackroyd & Hunt fruiters out of the south fled beneath us, their ventilated hulls whistling like Chinese kites…

1910
Kipling, Rudyard. *Rewards and fairies*. (London : Macmillan, 1910).
The sailor.
In Blackwall Basin yesterday
A China barque re-fitting lay,
When a fat old man with snow-white hair
Came up to watch us working there.
'A priest in spite of himself'.
'Say? I couldn't say a word. I sat choking and nodding like a China image while he wrote an order to his secretary to pay me, I won't say how much, because you wouldn't believe it…

1911
Kipling, Rudyard. *Puck of Pook's hill*. (London : Macmillan, 1911).
'Why, you look just like a Chinaman!' cried Dan. 'Was the man a Chinaman?'…

1917
Kipling, Rudyard. *A diversity of creatures*. (London : Macmillan, 1917).
'I maintain nothing. But is it any worse than your Chinese reiteration of uncomprehended syllables in a dead tongue? ' 'Dead, forsooth!' King fairly danced. 'The only living tongue on earth! Chinese! On my word, Hartopp!'…
'Absolutely and essentially Chinese,' said little Hartopp, who, alone of the common-room, refused to be outfaced by King. 'But I don't yet understand how Paddy came to be licked by Winton. Paddy's supposed to be something of a boxer.'…
"Go and guard your blessed road," he says to the Fratton Orphan Asylum standing at attention all round him, and, when they was removed--"Pyecroft," he says, still _sotte voce_, "what in Hong-Kong are you doing with this dun-coloured _sampan_?"…

1918
Kipling, Rudyard. *A flight of fact*. In : Nash’s Magazine ; in : Pall Mall Magazine ; June (1918).
There was a chap of that name about five years ago on the China Station. He had himself tattooed al! over, regardless, in Rangoon. Then he got as good as engaged to a woman in Hongkong—rich woman too. But the Pusser of his ship gave him away. He had a regular cinema of frogs and dragonflies up his legs. And that was only the beginnin’ of the show. So she broke off the engagement, and he half-killed the Pusser, and then he became a Buddhist, or something.”…

1920
Kipling, Rudyard. *Letters of Travel (1892-1913)*. (London : Macmillan, 1920).
Only the Chinaman washes the dirty linen of other lands…
The speech of the Outside Men at this point becomes fearfully mixed with pidgin-English and local Chinese terms, rounded with corrupt Portuguese…
Consuls and judges of the Consular Courts meet men over on leave from the China ports, or it may be Manila, and they all talk tea, silk, banking, and exchange with its fixed residents…
And it must be prejudiced, because it is daily and hourly in contact with the Japanese, except when it can do business with the Chinaman whom it prefers. Was there ever so disgraceful a club!...
The imaginative eye can see the most unpleasant possibilities, from a general overrunning of Japan by the Chinaman, who is far the most important foreign resident, to the shelling of Tokio by a joyous and bounding Democracy, anxious to vindicate her national honour and to learn how her newly-made navy works…
The permanent residents are beginning to talk of hill places to go to for the hot weather, and all the available houses in the resort are let. In a little while the men from China will be coming over for their holidays, but just at present we are in the thick of the tea season, and there is no time to waste on frivolities…
A knot of Chinamen were studying a closed door from whose further side came a most unpleasant sound of bolting and locking up. The notice on the door was interesting. With deep regret did the manager of the New Oriental Banking Corporation, Limited (most decidedly limited), announce that on telegraphic orders from home he had suspended payment. Said one Chinaman to another in pidgin-Japanese: 'It is shut,' and went away. The noise of barring up continued, the rain fell, and the notice stared down the wet street…
Malays, Lascars, Hindus, Chinese, Japanese, Burmans—the whole gamut of racetints, from saffron to tar-black—are twisting and writhing round it, while their vermilion, cobalt, amber, and emerald turbans and head-cloths are lying underfoot. Pressed against the yellow ochre of the iron bulwarks to left and right are frightened women and children in turquoise and isabella-coloured clothes. They are half protected by mounds of upset bedding, straw mats, red lacquer boxes, and plaited bamboo trunks, mixed up with tin plates, brass and copper hukas , silver opium pipes, Chinese playing cards, and properties enough to drive half-a-dozen artists wild…
A great stretch of that distance is as new as the day before yesterday, and strewn with townships in every stage of growth from the city of one round house, two log huts, and a Chinese camp somewhere in the foot-hills of the Selkirks, to Winnipeg with her league-long main street and her warring newspapers…
The men won't get up and attend to these things, but we would. If we had female suffrage, we'd shut the door to all the Irish and throw it open to all the Chinese, and let the women have a little protection.'…
If we could only manacle four hundred Members of Parliament, like the Chinese in the election cartoons, and walk them round the Empire, what an all-comprehending little Empire we should be when the survivors got home!...
The teacher holds up pens, reels, and so forth, giving the name in English; the children repeating Chinese fashion…
The Chinaman has always been in the habit of coming to British Columbia, where he makes, as he does elsewhere, the finest servant in the world. No one, I was assured on all hands, objects to the biddable Chinaman. He takes work which no white man in a new country will handle, and when kicked by the mean white will not grossly retaliate. He has always paid for the privilege of making his fortune on this wonderful coast, but with singular forethought and statesmanship, the popular Will, some few years ago, decided to double the head-tax on his entry. Strange as it may appear, the Chinaman now charges double for his services, and is scarce at that…
Another man was a little more explicit. 'We desire,' he said, 'to keep the Chinaman. But the Japanese must go.'…

'Well, you can't expect a man with all the chances that our country offers him to milk cows in a pasture. A Chinaman can do that. We want races that will assimilate with ours,' etc., etc….
'For political reasons, I believe. We do not want People who will lower the Standard of Living. That is why the Japanese must go.' 'Then why keep the Chinese? ' 'We can get on with the Chinese. We can't get on without the Chinese. But we must have Emigration of a Type that will assimilate with Our People. I hope I have made myself clear?'…
A Chinaman costs fifty or sixty dollars a month now. Our husbands can't always afford that. How old would you take me for? I'm not thirty. Well thank God, I stopped my sister coming out West. Oh yes, it's a fine country—for men.' 'Can't you import servants from England?' 'I can't pay a girl's passage in order to have her married in three months. Besides, she wouldn't work. They won't when they see Chinamen working.' 'Do you object to the Japanese, too?' 'Of course not. No one does. It's only politics. The wives of the men who earn six and seven dollars a day—skilled labour they call it—have Chinese and Jap servants. We can't afford it. We have to think of saving for the future, but those other people live up to every cent they earn. They know they're all right. They're Labour. They'll be looked after, whatever happens. You can see how the State looks after me. A little later I had occasion to go through a great and beautiful city between six and seven of a crisp morning. Milk and fish, vegetables, etc., were being delivered to the silent houses by Chinese and Japanese. Not a single white man was visible on that chilly job…

1926
Kipling, Rudyard. *Debits and credits : short stories*. (London : Macmillan, 1926).
The Janeites.
Our Battery Sergeant Major nearly did. For Macklin had a wonderful way o' passing remarks on a man's civil life; an' he put it about that our B.S.M. had run a dope an' dolly-shop with a Chinese woman, the wrong end o' Southwark Bridge. Nothin' you could lay 'old of, o' course; but--' Humberstall let us draw our own conclusions.
'Not as a rule. I was then, though, or else Macklin knew 'ow to deliver the Charges properly. 'E said 'e'd been some sort o' schoolmaster once, and he'd make my mind resume work or break 'imself. That was just before the Battery Sergeant-Major 'ad it in for him on account o' what he'd been sayin' about the Chinese wife an' the dollyshop.'…
The bull that thought.
I gathered that he had spent much of his life in the French Colonial Service in Annam and Tonquin. When the war came, his years barring him from the front line, he had supervised Chinese wood-cutters who, with axe and dynamite, deforested the centre of France for trench-props.

1930
Kipling, Rudyard. *Thy servant a dog : told by Boots*. (London : Macmillan, 1930).
The Commander told a tale of an ancient destroyer on the China station which, with three others of equal seniority, had been hurried over to the East Coast of England when the Navy called up her veterans for the War…

1932
Kipling, Rudyard. *Limits and renewals : stories*. (London : Macmillan, 1932).
At any rate, in that hour, between them it was born. They went to a theatrical wigmaker and bought lavishly of grease-paints for Chinese, Red Indian, and Asiatic make-ups, as well as for clowns and corner- men…

1937
Kipling, Rudyard. *Something of myself : for my friends known and unknown*. (London : Macmillan, 1937).
A servant, precisely because he is a servant, has his izzat--his honour--or, as the Chinese say, his 'face.' Save that, and he is yours…
For the Pen, when it is writing, can only scratch; and bottled ink is not to compare with the ground Chinese stick… [Kip1]

1884-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Church of England Zenana Missionary Society in China. [Tied1]

1884-1970 *Anzeige Quellen / Philosophie : Europa : England*
Russell, Bertrand. *The selected letters of Bertrand Russell*. Ed. by Nicholas Griffin. Vol. 1-2. (London : Allen Lane, 1992-2001).
Vol. 1 : The private years, 1884-1914. Vol. 2 : The public years, 1914-1970. [ZB]

1885 *Archäologie und Epigraphie / Naturwissenschaften*
Koken, Ernst. *Ueber fossile Säugethiere aus China*. In : Palaeontologische Abhandlungen ; vol. 3, no 2 (1885). [WC]

1885 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *Mouvement des couches élevées de l'atmosphère, à Zi-ka-wei : déterminés par la direction des Cirri*. (Zi-ka-wei : Mission catholique, 1885). [Xujiahui]. [KVK]

1885 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *The typhoons of the Chinese seas in the year 1885 : essay on the atmospheric variations in the Far-East during january 1885*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1885). [LOC]

1885 *Astronomie und Astrologie / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hoang, Pierre. *De calendario sinico variae notiones : calendarii sinici et europaei concordantia*. (Zi-ka-wei : Typographia missionis catholicae ; Tou-sè-wè, 1885). [Vol. 2] : Appendix : *De calendario ecclesiastico methodus ad inveniendam litteram dominicalem, epactam, et diem paschalem*.

1885 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hoang, Pierre. *A notice of the Chinese calendar and a concordance with the European calendar*. (Zi-ka-wei : Printing Office of the Catholic mission, 1885).

1885 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Trois nouvelles chinoises. Traduites pour la première fois par le marquis [Léon] d'Hervey de Saint-Denys. (Paris : E. Leroux, 1885). (Bibliothèque orientale elzévirienne ; 45), Übersetzung von *Jin gu qi guan*.
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1885 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Gordon, Charles George. *General Gordon's private diary of his exploits in China*. Amplified by Samuel Mossman ; with portraits and map. (London : Sampson Low, Marston, Searle & Rivington, 1885).
https://archive.org/details/generalgordonsp00gordgoog.

1885 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Boulger, Demetrius Charles. *Central Asian questions : essays on Afghanistan, China, and Central Asia*. (London : T. Fisher Unwin, 1885).
http://catalog.hathitrust.org/Record/005256352. [WC]

1885 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : Frankreich*
Loti, Pierre. *Journal intime* [ID D22229].
Pierre Loti ist während des französisch-chinesischen Krieges unter Admiral Amédée Courbet bei der Besetzung von Jilong, Taiwan dabei.
Samedi 2 mai
"De grand matin, nous arrivons à Hong-Kong. Le ciel est devenu tout gris. Les nuages font dôme, et on ne voit que la base des hautes montagnes admirablement vertes et boisées qui nous entourent. Deux journées assez amusantes, à Hong-Kong, à me faire promener en palanquin, dans un merveilleux éden de verdure et de fleurs. Une grand féerie de plantes, sur une ville élégante et riche. Des coureurs chinois vous portent, au petit trot silencieux, sur de lonauges hampes flexibles... Une seule et même voûte d'arbres ; des fougères arborescentes, comme des parasols de dentelle ; des rosier fleuris, fleuris comme des touffes roses ; des lys blancs, et des lys rouges, et des orchidées, et de bizarres fleurs chinoises... Des pelouses fraîches tondues à l'anglaise, des sentiers correctement sablés, avec des bancs verts. Et dans cette ville en jardin, circule une Chine discrète et silencieuse, sous la férule du policeman, trottant sans bruit avec ses souliers de papier ; les palanquins vont et viennent, se croisent, avec les éventails, les queues, les lanternes peinturlurés, gardant leur odeur de musc et leur cocasserie."
Jeudi 7 mai
"La journée de mercredi passée dans cette ville de Ma-Kung [Magong] que l'escadre a détruite. Toutes les maisons éventrées, brûlées ; des monceaux de débris. On marche sur les cassons de potiches, de parasols, des lambeaux de soie. Encore une odeur sinistre, bien qu'on ait fini d'enlever les morts. Les prisonniers chinois, ce qui reste des habitants, travaillent par petites brigades, à déblayer ou à charroyer du charbon, menés par des matelots ou des soldats la baïonnette au fusil. Partout nos hommes campés, dans les pagodes. Des sculptures merveilleuses, des boiseries dorés, traînant par terre, en fagots pour être brûlées.. Dans un champ de riz, où plusieurs croix sont déjà debout, improvisées avec du bois noir, les prisonniers chinois continuent de creuser des fosses, pour les nôtres qui meurent chaque jour dans les ambulances, de blessures, de fièvre et surtout de choléra. Un ensemble assez lugubre, un désarroi de toutes choses, avec des odeurs de mort. Pas un arbre, à ce qu'il semble, dans toute cette île ; de loin on dirait l'île de Groix, ou l'île de Bréhat, avec des pauvres champs de riz jouant nos champs de blé. C'est dans les tours en enfilade des pagodes que sont cachés de vieux arbres étendant horizontalement leurs branches, ne dépassent pas les murs, mais jetant leur ombre épaisse, mystérieuse, sur les sculptures anciennes et les monstres. Toute l'après-midi, j'ai travaillé moi aussi à cette destruction, regrettant d'arriver si tard, enlevant les portes curieuses, arrachant des boiseries dorées et des chimères. On dit la paix signée avec la Chine, et notre 'Triomphante' va partir pour le Japon."
Dimanche 24 mai
"Huit jours de plus, — huit jours de Ma-Kung et d'armistice ; et de beau temps, de tranquillité, — d'incertitude l'avenir. Encore les dîners, au Champagne, offerts et rendus, échangés avec mes anciens camarades. Voilà que je suis fêté maintenant même dans ma promotion ; quel revirement, et qui me l'eût dit jadis. Beaucoup circulé, en canots et en baleinières, sur cette grande rade à terre, à Ma-Kung, la fin du pillage, et le choléra toujours, emportant les nôtres... Je porte un costume de Chinois, des souliers de Chinois ; près de moi, d'un grand vase de Chine, sortent en gerbe des fleurs chinoises répandant une exquise odeur de chèvrefeuille... Clair de lune danse sans bruit sur la mer ; partout un grand silence, jusqu'au fond de moi-même...— Une dernière pagode, où restaient à la voûte des lions et des chimères dorées, superbes — ayant hésité longtemps à briser, j'allais les prendre... Dans la nuit, les Chinois s'en étant doutés viennent les détruire. Pour moi, un vrai désastre. - Le choléra toujours, et les petits enterrements qui passent dans les ruines."
Dimanche 31 mai
"Encore huit jours passés, pareils aux précédents. Dans les ruines de Ma-Kung, plus rien à prendre ; tout, fouillé, déblayé, vide. De grands feux qui flambent le soir, sentant le Chinois et le musc, consument les derniers débris."

Vendredi 3 juillet, Ma-Kung
"Un typhon qui passe et retarde encore notre départ. Dès qu'il sera fini, nous quitterons ce tombeau de Ma-Kung, cette étuve où le soleil est malfaisant et snistre..."

Chantal Zheng : Lors des deux mois en rade de Magong, Loti a eu maintes occasions d'aller à terre. Il dérobait des bouddhas aux temples. Chez Loti, le bouddha apparaît à la fois comme un quête du sacré et en même temps un objet d'inquiétude. Si le bouddha est à certains aspects une sorte de refuge pour l'écrivain et l'homme qui était en permanence en quête du sens de la vie, il représente aussi la peur de l'Autre, mystérieux, fourbe et dangereux et, en corollaire, il évoque le mythe du 'Péril jaune'. Loti ne comprenait pas vraiment la civilisation chinoise, ni même le monde asiatique. Dans ses écrits il insiste sur la 'tristesse de toutes ces choses exotiques et lointaines'. L'emploi des termes 'jaunes' ou 'race jaune' tend à confirmer son manque d'attirance pour ces populations. [Loti9:S. 156, 158-159, 164,Loti10,Loti11:S. 241-242]

1885 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Wirtschaft und Handel*
Simon, Eugène. *La cité chinoise* [ID D2437].
Gilbert Gadoffre : Simon a été le premier Français à envisager l'étude de la Chine sous l'angle économique. *La cité chinoise* est une analyse socio-économique et une idéologie. L'analyse est appuyée sur trois postulats : la Chine est un empire sans état, l'économie chinoise est autosuffisante et sans crises cycliques, le moteur de la civilisation chinoise est une religion du travail avec rituels mais sans métaphysique.
La Chine, dit Eugène Simon, est le contraire de ce qu'elle paraît. Sous son apparence d'empire despotique aux pouvoirs hiérarchisés par un mandarinat en cascade, c'est une confédération de villages qui vivent dans un état de semi-autonomie. Les mandarins se contentent de prélever un impôt foncier et d'intervenir dans les cas, rarissimes, de troubles ou de catastrophes. Pour le reste, ils laissent les villages libres d'élire leur chef, leur maître d'école, leur tribunal et de s'organiser entre eux pour les problèmes de routes et de canaux. Le village lui-même n'est que le prolongement et le modèle agrandi de la cellule familiale, les principes d'organisation viennent d'en bas au lieu d'être imposés. On se trouve en présence d'un ordre biologique, le contraire de l'ordre mécanique de nos sociétés. D'où notre incompréhension. Nous avons, dit Eugène Simon, « une telle habitude d'être gouvernés que nous n'imaginons pas qu'une société puisse exister sans gouvernement et que nous ne rêvons encore que d'un bon gouvernement, c'est-à-dire d'un gouvernement fort ».
A cette image, très XVIIIe siècle, de la Chine considérée comme l'exemple absolu d'une civilisation de l'homme naturel, s'ajoute une seconde image d'origine plus récente et plus proche du saint-simonisme, celle de la patrie de la religion du travail. Confucius est ainsi présenté comme l'apôtre de « la grande religion du progrès par le travail », religion « fondée sur l'unité du ciel, de l'homme et de la terre ». Ce culte n'est « pas autre chose que la symbolisation de ces idées », l'essentiel étant la loi du travail autour de laquelle s'ordonne le système, et qui justifie la supériorité, la résistance et la longévité de la civilisation chinoise, fondée sur les ruines du surnaturel. Non que le surnaturel soit tout à fait absent de l'Empire du Milieu, puisqu'il y a le taoïsme et le bouddhisme Mais l'auteur est bien décidé à leur faire la plus petite part dans son système de représentation. Ce sont, dit-il, des « religions inférieures » dont les fantasmagories sont « sans effet sur la vie sociale de ceux qui les partagent ».
La Chine devient ainsi une image en creux de l'Occident dont Simon veut faire le procès. Pour rendre la thèse plus crédible, la stagnation chinoise est tantôt niée, tantôt présentée comme l'équilibre heureux d'une civilisation parfaite. Les faits économiques eux-mêmes sont chargés de justifier cette affirmation. Le dynamisme occidental ne nous a-t-il pas condamnés aux crises périodiques ? En Chine au contraire, « on peut dire que, sauf accidents, la production et la consommation sont partout en rapports constants » grâce à la stabilité du marché intérieur et à l'absence de besoins artificiels. La structure statique de la vieille Chine, qui lui valait tant de brocards, est présentée ici comme le garant de l'équilibre économique et social, de la sérénité des Chinois, de la qualité de la vie. [Clau32]

1885 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Wirtschaft und Handel*
Simon, Eugène. *La cité chinoise*. (Paris : Nouvelle revue, 1885). http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [Boot]

1885 *Geographie und Geologie*
Fritsche, Hermann Peter Heinrich. *Reiserouten in der Provinz Schan Dung*. (Gotha : Perthes, 1885). [Karte Shandong]. [WC]

1885 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fritsche, Hermann Peter Heinrich. *Reiseroute von Peking nach dem Hoang-Ho und zurück*. (Gotha : Perthes, 1885). (Ein Beitrag zur Geographie und Lehre vom Erdmagnetismus Asiens und Europas. Von H. Fritsche, Tafel 3). [Karte]. [WC]

1885 *Geschichte : China - Amerika*
Henry M. McCandliss kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [And]

1885 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse überwacht den Gefangenenaustausch nach dem chinesisch-französischen Krieg. [Com1]

1885 *Geschichte : China - Amerika*
Frank Patrick Gilman kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [ANB]

1885 *Geschichte : China - Amerika*
Charles H. Denby und Charles Denby, Jr. kommen in Beijing an. [ANB]

1885 *Geschichte : China - Amerika*
28 chinesische Minen-Arbeiter werden in Wyoming ermordet. [CohW1:S. 37]

1885 *Geschichte : China - Amerika*
George H. Scidmore ist Vize-Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1885 *Geschichte : China - Amerika*
Enoch J. Smithers ist Charché d'affaires der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1885 *Geschichte : China - Amerika / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Norton McGiffin ist Leutnant der Imperial Chinese Navy und Professor des Naval College in Tianjin. [Shav1]

1885 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Franz Xaver Nies kommt in China an. [Cou]

1885 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Schrameier kommt in Beijing an. [Int]

1885 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Alfred Pelldram ist Konsul der deutschen Konsulate in Guangzhou. [Wik]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
William Wharton Cassels kommt in Shanxi an. [And]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert S. Hart wird britischer Gesandter für China und höchster Berater des Zongli Yamen. [ODNB,Int]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Dixon Edward Hoste kommt in China an. [And]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Nicholas R. O'Conor verhandelt mit der chinesischen und koreanischen Regierung über die Besetzung von Port Hamilton. [ODNB]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant des britischen Konsulats in Ningbo. [BC1]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster ist handelnder Generalkonsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Alab1]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
W. Gavin Stronach ist Konsul des britischen Konsulats in Wenzhou. [Qing1]

1885 *Geschichte : China - Europa : England*
Colquhoun, Archibald R. *English policy in the Far East : being the Times' special correspondence*. (London : Field & Tuer, 1885).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100328443. [WC]

1885 *Geschichte : China - Europa : England / Sozialgeschichte : Soziologie*
Knollys, Henry. *English life in China*. (London : Smith, Elder & Co., 1885).
https://archive.org/details/englishlifeinchi00knolrich. [WC]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ende des französisch-chinesischen Krieges. Unterzeichnung des Friedensvertrages durch Jules Ferry und James Duncan Campbell. China verzichtete endgültig zugunsten Frankreichs auf alle Rechte an den seit 1883 unter französischer Schutzherrschaft stehenden Annam (Südvietnam) und Tonking (Nordvietnam). [Ger]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean-Baptiste Budes de Guébriant kommt in China an. [And]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Feng Zicai besiegt die Franzosen in Langson an der chinesisch-vietnamesischen Grenze. [Ger]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Xue Fucheng vermittelt im französisch-chinesischen Krieg. [Ren]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Maurice Paléologue ist in einer speziellen Mission in China. [ZB]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Victor Collin de Plancy ist Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [BensN2]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gaston de Bzaure ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [Clau7:S. 57]

1885 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Das Musée Guimet wechselt den Standort von Lyon nach Paris. [Cor58]

1885 *Geschichte : China - Kanada*
Über 10'000 Chinesen leben in British Columbia, Kanada. [Wic6:S. 27]

1885 *Geschichte : China - Kanada / Medizin und Pharmazie*
Gründung des chinesischen Spitals Tai ping fang in Victoria, Kanada. [Wic6:S. 78]

1885 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Gründung der Mission der Chinese Methodist Church in Kanada durch John Endicott Gardiner in Victoria. [Wic6:S. 122-123]

1885 *Geschichte : China - Russland*
Liu Ruifen ist Gesandter in Russland. [ChiRus8]

1885 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Li Fengbao kehrt nach China zurück. [Rend]

1885 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Li Hongzhang unterschreibt den Vertrag von Shimonoseki, was den chinesisch-japanischen Krieg beendet. Die Halbinsel Liaodong geht an Japan, Öffnung weiterer Häfen, wie Chongqing (Sichuan). Nicholas R. O'Conor ist mitverantwortlich. Ma Jianzhong und Li Hongzhang gehen auf eine Weltreise. [Fair 1]

1885 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Xue, Fucheng. *Chou yang chu yi*. (China : [s.n.], 1885). [Abhandlung über chinesisch-westliche Beziehungen].
筹洋刍议

1885 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *China and the Roman Orient : researches into their ancient and mediaeval relations as represented in old Chinese records*. (Leipsic ; Munich : G. Hirth ; Shanghai ; Hong Kong : Kelly & Walsh, 1885).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006258255.

1885 *Geschichte : China : Allgemein*
Tcheng, Ki-tong [Chen, Jitong]. *China und die Chinesen*. Einize autorisirte Uebersetzung von Adolph Schulze. (Leipzig, C. Reissner, 1885).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006530563. [Limited search].
=
Foucault de Mondion, Adalbert-Henri. *China und die Chinesen*. Von General Tscheng Ki-tong. Einzige autorisirte Uebersetzung von Adolph Schulze. 2. Auflage. (Dresen : C. Reissner, 1896). [WC]

1885 *Geschichte : China : Allgemein*
Daryl, Philippe. *Le monde chinois : la vie partout*. (Paris : J. Hetzel, 1885)
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5809512n. [WC]

1885 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Georgievskij, Sergej Michajlovic. *Pervy period kitajskoj istorii*. (St. Peterburg : Grigor'ev, 1885). MA. Univ. St. Petersburg 1885. [Die erste Periode der chinesischen Geschichte]. [Wal44]

1885 *Geschichte : China : Mongolei / Religion : Christentum*
Hesse, Johannes. *Unter den Mongolen*. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1885). [Missionen, James Gilmour]. [WC]

1885 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Christentum*
Desgodins, C.H.. *Le Thibet d'après la correspondance des missionnaires*. (Paris : Librairie catholique de l'œuvre de Saint-Paul, 1885).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100175964. [Limited search]. [WC]

1885 *Kunst : Musik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *La musique chinoise*. In : Revue internationale (1885). [Noc7]

1885 *Linguistik*
Talmage, [John Van Nest]. *Chinese-English dictionary : dictionary of Amoy vernacular and English*. (Amoy : [s.n.], 1885). [Tal2]

1885 *Linguistik*
Talmage, John Van Nest. *E-mng im ê ji-tián ; Tán-má-ji Bok-su chò ê*. (E-mng : [s.n.], 1885). [Chinese-English dictionary of the Amoy dialect].

1885 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Sur l'importance de la langue hollandaise pour l'interpretation de la langue chinoise*. In : Actes du sixième Congrès international des orientalistes, tenu en 1883 à Leide. Vol. 4. (Leide : E.J. Brill, 1885).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100162313. [WC]

1885 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *Manuel de la langue chinoise parlée à l'usage des français*. (Peking : Typographie du Pé-t'ang, 1885).

1885 *Literatur : Westen : England : Lyrik*
Tennyson, Alfred. *The ancient sage*. In : Tennyson, Alfred. Tiresias and other poems. (London : Macmillan, 1885). (Library of English literature ; LEL 13115).
http://www.telelib.com/authors/T/TennysonAlfred/verse/tiresias/ancientsage.html. [WC]

1885 *Literatur : Westen : Frankreich*

Maupassant, Guy de. *La Chine des poètes* [ID D23049].

Allez au pays de Chine
Et sur ma table apportez
Le papier de paille fine
Plein de reflets argentés.

C'est ainsi que parle un poète qui adore la Chine : Louis Bouilhet.

Qu'est-ce au juste que la Chine, dont on parle tant en ce moment, la Chine de M. Ferry ? Personne ne le sait, et le président du Conseil pas plus que moi.

Nous avons lu sur elle des livres singuliers, des récits bizarres. Nous nous sommes fatigué les yeux sur des cartes de géographie où sont écrits des milliers de noms invraisemblables, et puis nous avons rêvé. Alors dans un brouillard de songe qui ressemblait à une griserie d'opium, nous est apparu vaguement un immense pays, enfermé par une muraille sans fin, plein de tours de porcelaine, de poteries éclatantes et d'hommes étranges aux yeux longs, au teint jaune, portant au sommet de la tête une tresse de cheveux tombant jusqu'à terre. Il nous a semblé entendre des bruits de clochettes, des cris drôles ; nous nous sommes figuré cette humanité extravagante mangeant des nids sautés au beurre, et des grains de riz au moyen de baguettes de bois, comme feraient les clowns de cirque pour amuser le public.

Nous avons entrevu des dragons d'or sur des soieries roses, toutes sortes de choses belles ou comiques, d'une fantaisie opulente et burlesque. Et nous avons cru avoir une idée de la Chine.

Or, nous ne savons rien d'elle. - Car il faut avoir vu une terre pour la connaître, une terre surtout si différente de la nôtre.

Nous avons lu les voyageurs. Ils ne nous ont rien enseigné de précis ; ils n'ont fait qu'égarer notre imagination en de confuses images.

Qu'est-ce que la Chine pourtant ?

Ouvrons les poètes et cherchons la Chine qu'ils ont inventée, eux, ces créateurs de régions idéales.

Nous sommes là-bas. - Regardons.

Le long du fleuve jaune, on ferait bien des lieues
Avant de rencontrer un mandarin pareil.
Il fume l'opium, au coucher du soleil,
Sur sa porte en treillis, dans sa pipe à fleurs bleues.
D'un tissu bigarré, son corps est revêtu ;
Son soulier brodé d'or semble un croissant de lune.
Dans sa barbe effilée il passe sa main brune
Et sourit doucement sous son bonnet pointu.
Les pêchers sont en fleur. Une brise légère
Des pavillons à jour fait trembler les grelots ;
La nue, à l'horizon, s'étale sur les flots,
Large et couleur de feu, comme un manteau de guerre.

Nous le connaissons maintenant Tou-Tsong, le lettré, aussi bien que si nous avions passé des heures à ses côtés, alors qu'il cause avec ses amis sous les lanternes peintes.

Mais voici que l'hiver est venu, (hiver qui a emporté les fleurs des pêchers. Le même poète, Louis Bouilhet, va nous le montrer encore, le tranquille Chinois qu'il a deviné :

Au fond du cabinet de soie,
Dans le pavillon de l'étang,
Pi-pi, po-po le feu flamboie,
L'horloge dit : Ko-tang, Ko-tang.
Au-dehors, la neige est fleurie.
Et le long des sentiers étroits
Le vent qui souffle avec furie
Disperse au loin ses bouquets froids.
Sous le givre qui les pénètre,
Les noirs corbeaux, en manteau blanc,

Frappent du bec à ma fenêtre,
Qu'empourpre le foyer brûlant.
Mais, au dos de ma tasse pleine,
Je vois s'épanouir encor
Dans leur jardin de porcelaine
Des marguerites au cœur d'or.
Parmi les fraîches impostures
Des vermillons et des orpins,
Sur le ciel verni des tentures
Voltigent des papillons peints.
Et mille souvenirs fidèles,
Sortant du fond de leur passé,
Comme de blanches hirondelles
Rasent tout bas mon seuil glacé.
La paix descend sur toute chose
Sans amour, sans haine et sans Dieu.
Mon esprit calme se repose
Dans l'équilibre du Milieu.

Et nous le voyons, maintenant, fermant ses petits yeux minces, les jambes croisées sous lui, les mains croisées sur son ventre, le sage et prudent mandarin qui a gagné, il nous le dit :
Quatre rubis à sa ceinture,
Un bouton d'or à son bonnet,
et dont l'esprit que le sommeil soulève, suit sur le courant des âges.
La feuille rose des pêchers.
Il a dans sa maison deux épouses. Un parfum de thé flotte dans l'air, mêlé à d'autres senteurs plus vives d'aromates brûlés en de mignons vases de cuivre. Sa tête se penche, son œil se clôt...
Cependant la nuit qui s'allonge
Mystérieuse à l'horizon
Dans le filet fleuri d'un songe
Prend son âme comme un poisson.
Il dort.
Dans la grande plaine où poussent des fleurs singulières s'élève un monument luisant, pointu, bizarre.
Il est haut comme une tour, percé de petites fenêtres. Une tête apparaît dans une des étroites ouvertures. Théophile Gautier nous la montre aussi bien que si nous l'avions aperçue nous-mêmes :
Celle que j'aime à présent est en Chine.
Elle demeure, avec ses vieux parents,
Dans une tour de porcelaine fine,
Au fleuve Jaune, où sont les cormorans.
Elle a les yeux retroussés vers les tempes,
Le pied petit à prendre dans la main,
Le teint plus clair que le cuivre des lampes,
Les ongles longs et rougis de carmin.
Par son treillis elle passe la tête
Que l'hirondelle, en volant vient toucher ;
Et chaque soir, aussi bien qu'un poète,
Chante le saule et la fleur du pêcher.
A quoi rêve-t-elle, la petite Chinoise qui regarde au loin dans la campagne ? Louis Bouilhet va nous le dire :
La fleur Ing-Wha, petite et pourtant des plus belles,
N'ouvre qu'à Ching-tu-fu son calice odorant ;
Et l'oiseau Tung-whang-fung est tout juste assez grand
Pour couvrir cette fleur en tendant ses deux ailes.
Et l'oiseau dit sa peine à la fleur qui sourit ;
Et la fleur est de pourpre et l'oiseau lui ressemble ;
Et l'on ne sait pas trop, quand on les voit ensemble,
Si c'est la fleur qui chante ou l'oiseau qui fleurit.
Et la fleur et l'oiseau sont nés à la même heure ;
Et la même rosée avive chaque jour
Les deux époux vermeils gonflés du même amour.
Mais, quand la f leur est morte, il faut que l'oiseau meure !
Alors, sur ce rameau d'où son bonheur a fui,
On voit pencher sa tête et se faner sa plume.
Et plus d'un jeune cœur dont le désir s'allume
Voudrait, aimé comme elle, expirer comme lui !
Dans la chambre de la tour, derrière le paravent de soie, on voit sur la table de laque une petite lune grosse comme une monnaie ronde qui jette ses reflets de nacre dans l'eau d'une rivière pleine de joncs.
Et voici les grandes potiches reluisantes qui montrent sur leurs flancs
La glu d'émail où le soleil s'est pris.
Un dieu pareil aux menus dieux familiers des anciens veille sur la foule fragile des vases

précieux.
Il est en Chine un petit dieu bizarre,
Dieu sans pagode et qu'on appelle Pu.
J'ai pris son nom dans un livre assez rare,
Qui le dit frais, souriant et trapu.
Il a son peuple au long des poteries,
Et règne en paix sur ces magots poupins
Qui vont cueillant des pivoines fleuries
Aux buissons bleus des paysages peints.
Il vient à l'heure où commencent les sommes,
Quand sous leurs toits les vivants sont couchés
Pour réjouir tous les petits bonshommes
Que le vernis tient au vase attachés.
Mais quittons la campagne et entrons dans Pékin. Un bruit léger, argentin, passe dans l'air ; un cri régulier l'accompagne :
Hao ! Hao ! c'est le barbier
Qui secoue au vent sa sonnette ;
Il porte au dos dans un panier
Ses rasoirs et sa savonnette.
Le nez camard, les yeux troussés,
Un sarrau bleu, des souliers jaunes,
Il trotte et fend les flots pressés
Des vieux bonzes quêteurs d aumônes.
Au bruit de son bassin de fer,
Le barbier qui vient sur sa porte
Sent courir, le long de sa chair,
Une démangeaison plus forte.
Toute la rue est en suspens,
Et les mèches patriarcales
Se dressent comme des serpents
Qu'on agace avec des cymbales.
C'est en plein air, sous le ciel pur,
Que le barbier met sa boutique ;
Les bons clients, au pied du mur,
Prennent une pose extatique.
Tous, d'un mouvement régulier,
Vont clignant leurs petits yeux louches.
Ils sont là comme un espalier
Sous le soleil et sous les mouches.
Cependant, glissant sur la peau,
La lame où le jour étincelle Court,
plus rapide qu'un oiseau
Qui frôle l'onde avec son aile.
Et quand le crâne sans cheveux
Luit comme une boule d'ivoire,
Le maître, sur son doigt nerveux,
Tourne, au sommet, la houppe noire.
Chacun s'arrête. Le barbier
Sait mainte histoire inattendue.
Ni mandarin, ni bachelier,
N'a la langue aussi bien pendue.
La foule trépigne à l'entour
Et, par instants, se pâmant d'aise,
Chaque auditeur, comme un tambour,
Frappe, à deux mains, son ventre obèse.

Voici plus loin un grand édifice mobile qu'on vient de monter et qu'on démontera dans quelques heures. C'est un théâtre.
La pièce qu'on y va jouer est simple. Depuis des siècles elle ne varie guère. Les mandarins lettrés ne connaissent pas les querelles des nouvelles écoles. Ils prennent toujours plaisir à ce qui amusait leurs pères. Et le public ne demande point le luxe d'ornementation, la richesse de mise en scène, la variété de décors que recherche avec tant de soin M. Sardou, non sans raison.
Le centre de la salle qui correspond à notre parterre est gratuit. Y vient qui veut.
La police de la porte est faite par des officiers de police armés de fouets ; et quand la foule houleuse et compacte empêche d'approcher les litières des belles Chinoises de qualité, il suffit à l'homme de faire siffler sa souple lanière pour qu'un passage s'ouvre aussitôt.
Les pièces représentées ressemblent beaucoup à nos romans du Moyen Age. Des dames enfermées en des tours de porcelaine sont délivrées par des chevaliers qui se livrent d'effrayants combats ; et le mariage a lieu au milieu des tournois, des divertissements et des fêtes.
Le Chinois, en outre, adore la pantomime, ce genre charmant trop délaissé chez nous, et qui prend chez eux une importance considérable.
Les pantomimes chinoises sont remplies d'allégories philosophiques. En voici une.
L'Océan, à force de rouler ses flots sur le rivage, devint amoureux de la Terre et, pour obtenir ses faveurs, lui offrit en don les richesses de son royaume.
Alors les spectateurs ravis voient sortir du fond des mers des dauphins, des phoques, des crabes monstrueux, des huîtres, des perles, du corail qui marche, des éponges, cent autres bêtes et cent autres choses qui suivent, en dansant un pas bien réglé, une immense et superbe baleine.
La Terre, de son côté, pour répondre à cette galanterie, offre ce qu'elle produit : des lions, des tigres, des éléphants, des aigles, des chèvres, des poules, des arbres de toute espèce ; et un ballet formidable commence, d'une gaieté folle et d'une fantaisie extravagante.
La baleine enfin s'avance vers le public en roulant des yeux, elle semble malade, bâille, ouvre la bouche... et lance sur le parterre un jet d'eau gros comme la source d'un fleuve, une trombe, une inondation.
Et le public trépigne, applaudit, crie : « Charmant, délicieux ! », ce qui, en chinois, s'exprime par « Hao ! Koung-Hao ! », paraît-il.
Les pièces historiques sont aussi très suivies.
Les trois unités que prescrivit Boileau n'y sont pas souvent respectées, car l'action parfois embrasse un siècle entier, ou même toute la durée d'une dynastie. L'auteur n'est point embarrassé pour conduire ses personnages d'un lieu dans un autre.
En voici, par exemple, qui doit entreprendre un long voyage. Comme on ne changera pas le décor, il faut user d'un autre procédé. L'acteur alors monte à cheval sur un bâton, prend un petit fouet, l'agite, fait deux ou trois fois le tour de la scène et chante un couplet pour indiquer quelle route il a parcourue. Puis il s'arrête, remet son bâton dans un coin, son fouet dans un autre, et reprend son rôle.
Les personnages parfois sont la lune et le soleil. Ils se racontent les événements de l'espace, les galanteries des étoiles, les amours vagabondes des comètes. Ils reçoivent de temps en temps la visite d'un prince de la terre qui vient regarder du ciel ce qui se passe en son empire, tandis que le tonnerre, un clown armé d'une double hache, saute, bondit, trépigne, se désarticule.
« Le jeu des acteurs chinois, écrit un voyageur, égale, s'il ne surpasse, le jeu des acteurs européens. Aucun de ceux-ci ne s'applique avec plus d'anxiété à imiter la nature dans toutes ses variations et ses nuances les plus fines et les plus délicates. »
Polichinelle existe en Chine depuis la plus haute antiquité, car rien n'est inconnu à cette singulière nation, demeurée stationnaire peut-être parce qu'elle a marché trop vite, et usé toute son énergie avant même que l'histoire commence pour nous. [Maup6]

1885 *Literatur : Westen : Frankreich*

Mirbeau, Octave. *Les Chinois de Paris*. In : La France ; 1er avril (1885).

Hier, par le gai soleil de printemps, Paris présentait un spectacle charmant. Le concours hippique regorgeait de gommeux et de demoiselles ; les voitures n'emportaient vers le Bois que des figures heureuses et souriantes et mamais peut-être les courses de Vincennes n'avaient vu tant de monde leur venir. Peuple de palefreniers et de filles, que la justice des rues, aux heures des sombres révoltes, fouette sur les places publiques et dont elle fait tomber les têtes sur les échafauds dressés, tu ne désarmeras donc jamais, et il faudra donc que ton rire en redingote claire et en toilettes indécentes, insulte toujours aux larmes de la patrie en deuil !

Les victorias se croisaient, dans l'avenue du Bois de Boulogne, se recounaissaient, se saluaient ; tout le plaisir était là, insolent et provocateur, qui défilait ainsi qu'aux jours de fête. Et j'ai vu des ouvriers, le dos courbé, traînant la patte comme de pauvres chiens las, qui regardaient sans haine passer ces criminels impassibles, - ceux qui parfaois insultent les prêtres, les soldats, et se ruent sur les sergents de ville. Ils regardaient, sans que leur poing se serrât, sans que de leurs coeurs gonflés et de leurs lèvres colères tombât le mot meurtrier qui désigne aux revanches futures les condamnés, et voue les pourritures aux charniers populaires.

Mais c'était la Bourse qu'il fallait voir, la Bourse au spectacle de laquelle le coeur se soulevait de dégoût. Chaque fois que la France est en péril, chaque fois que le sang ruisselle de ses flancs, les larmes de ses yeux, il y a des milliers d'hommes de proie qui s'abattent sur elle, qui se précipitent pour recueillir ce sang et ces larmes et, hideux alchimistes, les transformer en or. Du fond de quels antres, de quelles banques, de quels bagnes, de quels ghettos déchaînés ces misérables étaient-ils accourus ?

La bouche tordue, les bras agités, les yeux allumés de rapines, ils couraient, s'écrasaient, se marchaient les uns sur les autres, et une immense clameur montait, plus barbare que les cris de victoire des Chinois. Les marches du grand bâtiment étaient toutes noires, de cette foule grouillante et grimaçante, qui semblait porter, sur ses épaules, le monstre énorme et sans yeux, d'où l'on entendait sortir, comme des bruits d'écroulement - l'écroulement de la fortune de la France. Et l'on se demandait si la France n'était point là, couchée dans ce tombeau, belle, pâle et morte, et de toutes ces mains avides, pareilles à des tentacules de pieuvres, ne s'approchaient pas d'elle, ne se posaient sur elle, et, lentement, l'enlaçant de leurs mille suçoirs et de leurs mille ventouses, ne pompaient le sang, tout chaud de ses veines ouvertes. Ces bandits souhaitaient que le désastre fût plus irréparable encore, la défaite plus définitive. Ils inventaient les nouvelles sinistres, comme si la réalité n'était pas déjà assez douloureuse et le deuil assez sombre. Il ne leur suffisait pas que, là-bas, notre petite armée fût peut-être perdue et que peut-être pas un de ceux qui ont combattu ne revînt vers le pays qui les pleure, ils faisaient courir le bruit que l'émeute était dans Paris, qu'on s'égorgeait autour de la Chambre et sur les boulevards.

S'ils avaient pu apprendre tout d'un coup que la patrie s'effondrait, qu'il n'y avait plus que des ruines, que de Marseille à Lille, de Nancy à Bordeaux, la France était devenue un champ horrible de carnage, quelles acclamations et quels forcenés hurrahs ! Et à mesure que les cours s'effondraient, à mesure que nos rentes, sous l'effort de ces brigadns unis, s'abîmaient, affolées, dans la déroute, on voyait la joie se crisper sur ces visages, pareils à ceux de ces juifs sordides qui, le soir des batailles, parmi les affûts de canons brisés et les fusils tordus, vont dépouiller les blessés et détrousser les cadavres.

Qui, je vous le jure, j'ai souhaité un instant de voir les canons et les mitrailleuses balayer cette bande de chacals et faire tomber une à une les pierres et les colonnes de ce temple maudit qui se dresse impudemment, comme und perpétuelle insulte et une trahison à la patrie.

Et pendant ce temps, pendant que les hommes de plaisir se ruent au plaisir sans pitié et que les hommes de proie se ruent aux proies honteuses, nos héroïques petits soldats, sans secours, sans espoir, attendent peut-être la mort dans ces défilés hérissés d'ennemis féroces ; et peut-être leurs cadavres mutilés, la face tournée vers le pays lointain, jonchent-ils les champs de riz et les marécages empestés, leurs testicules aux dents !

1885 *Literatur : Westen : Frankreich : Lyrik*
Maupassant, Guy de. *La Chine des poètes*. In : Gil Blas ; 31 mars (1885). http://www.poesies.net/guydemaupassantchroniques6.txt.

1885 *Literatur : Westen : Irland*
Wilde, Oscar. *The truth of masks : a note on illusion*. In : Wilde, Oscar. Intentions : The decay of lying. Pen, pencil and poison. The critic as artist. The truth of masks. (London : J.R. Osgood, McIlvaine, 1891). = Wilde, Oscar. *Shakespeare and stage costume*. In : Nineteenth century ; vol. 17, no 99 (1885). http://www.online-literature.com/wilde/1310/.
Blue also is too frequently used : it is not merely a dangerous colour to wear by gaslight, but it is really difficult in England to get a thoroughly good blue. The fine Chinese blue, which we all so much admire, takes two years to dye, and the English public will not wait so long for a colour.

1885 *Literatur : Westen : Russland : Prosa*
[Tolstoy, Leo]. *Zhan zheng yu he ping*. Tuo'ersitai zhu ; Ji Cairang yi. (Taibei : Zhi wen, 1985). (Xin chao shi jie ming zhu ; 35.1-2). Übersetzung von Tolstoy, Leo. *Voina i mir = Vojne i mire*. In : Russkiy Vestnik (1869).= (S. Peterburg : V. Tip. Departamenta udelov, 1869). = *La guerre et la paix : roman historique*. (Paris : Hachette, 1879). = Tolstoy, Leo. *War and peace*. Vol. 1-3. (London : Vizetelly, 1886). = Tolstoy, Leo. *Krieg und Frieden : historischer Roman*. (Berlin : A. Deubner, 1885-1886).
戰爭與和平 [WC]

1885 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der The Press of the National Bible Society of Scotland in Hankou (Hubei). [Cou]

1885 *Medizin und Pharmazie*
Report of the Medical Missionary Hospital at Fatshan, South China : in connection with the Wesleyan Missionary Society. For the year 1884. (Hongkong : Printed at the 'China Mail' Office, 1885). [Foshan]. [WC]

1885 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Schofield, A[lfred] T[aylor]. *R. Harold A. Schofield : first medical missionary to Shan-si, China*. (London : Hodder & Stoughton, 1885). [Shanxi]. https://archive.org/details/cu31924023225034. [WC]

1885 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Dvorak, Rudolf. *Über die Fremdwörter im Koran*. In : Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der k. Akademie der Wissenschaften in Wien ; Bd. 109, H. 1 (1885). Habil. Univ. Prag, 1884. [Tau]

1885 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *La légende du premier pape des Taoistes et l'histoire de la famille pontificale des Tcheng, d'après des documents chinois*. Traduit pour la première fois. (Paris : Imprimerie nationale, 1885). (Extr. du Journal asiatique ; série 8, t. 4, 1885). [Betrifft Zhang Daoling und Zhang Liang].

1885 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Haffter, Elias. *Briefe aus dem Fernen Osten*. (Frauenfeld : J. Huber, 1885).

1885 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Meyer, Hans. *Eine Weltreise : Plaudereien aus einer zweijährigen Erdumsegelung*. (Leipzig : Verl. des Bibliographischen Instituts, 1885). [Reise nach Syrien, Ägypten, Indien, Java, Philippinen, Hong Kong, Shanghai, Japan, Kalifornien, Mexiko, Kuba 1881-1883]. [WC]

1885 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lapeyrère, P. de. *Souvenirs et épisodes : Chine - Japon - Etats-Unis*. (Paris : E. Plon, Nourrit & Cie, 1885). [WC]

1885 *Religion : Allgemein*
Strauss, Victor von. *Der altchinesische Monotheismus : Vortrag gehalten im Evang. Verein zu Berlin am 2. Februar 1885*. (Heidelberg : C. Winter, 1885).

1885 *Religion : Christentum*
Die Mission der ‚Southern Baptist Convention' dehnt ihre Arbeit auf Huang Xian (Shandong) aus. [Men 1]

1885 *Religion : Christentum*
Der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein beginnt seine Tätigkeit in China. [Men 1]

1885 *Religion : Christentum*
Süd-Shandong wird durch den Einsatz von Johann Baptist Anzer zum selbständigen Missionsbegiet.

1885 *Religion : Christentum*
Gründung der YMCA (Young Men's Christian Association) in Fuzhou (Fujian) und Tongzhou (Zhili = Hebei). [Yam]

1885 *Religion : Christentum*
António Joaquim de Medeiros wird Bischof von Macao. [Mal 2]

1885 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 35 europäische Bischöfe und 453 Priester in China.

1885 *Religion : Christentum*
Frederick William Baller ist Sekretär des China Inland Mission China Council. [Ricci]

1885 *Religion : Christentum*
Jean-Baptiste Sarthou wird in Zhengding (Hebei) zum Bischof geweiht und zum vicaire aposotlique von Zhili = Hebei ernannt. [SarJ1]

1885 *Religion : Christentum*
W. Arthur Cornaby reist als Missionar der Wesleyan Methodist Missionary Society nach Hankou (Wuhan). [CorW1]

1885 *Religion : Christentum*
David Hill ist Mitbegründer der Central China Lay Mission. [HillD1]

1885 *Religion : Christentum*
Adam C. Dorward wird Superintendent der China Inland Mission in Hunan. [DorA1]

1885 *Religion : Christentum*
Geoerg Ziegler reist nach China und ist als Missionar der Missionsstation in Haoshuxia (Guangdong) tätig. [Wik]

1885 *Religion : Christentum*
Gründung der Bible Christian Mission in China. [Tied1]

1885 *Religion : Christentum*
Gründung der Christians' Mission in China. [Prot1]

1885 *Religion : Christentum*
James Cameron (2) wird nach Heimurlaub Superintendent der China Inland Mission in Shandong und Arzt im Spital von Yantai [BDCC]

1885 *Religion : Christentum*
William Cooper wird Mitglied des China Inland Mission Council. [BDCC]

1885 *Religion : Christentum*
Arthur T. Polhill-Turner wird Mitglied der China Inland Mission. [Polh1]

1885 *Religion : Christentum*
Gründung der Missionsstation der Berliner Mission in Guishan und Fumui. [Sun:S. 105]

1885 *Religion : Christentum*
Henry, B[enjamin] C[ouch]. *The cross and the dragon or light in the broad East*. (New York, N.Y. : Anson D.F. Randolph, 1885).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100480231. [WC]

1885 *Religion : Christentum*
Heller, Joh[ann] Ev. *Das nestorianische Denkmal in Singan fu*. (Budapest : [s.n.], 1855). In : Zeitschrift für katholische Theologie ; vol. 9, no 1 (1885). [Nestorianische Stele in Xi'an].
https://www.jstor.org/stable/24185907?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1885 *Religion : Christentum*
Li-syn-tshoi. *Mitteilungen aus dem Leben des chinesischen Gelehrten Li-syn-tshoi*. Von ihm selbst aufgezeichnet und von Missionar [Carl J.] Voskamp übers. (Berlin : Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft, 1885). (Neue Missionschriften ; Nr. 25). [WC]

1885 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber lässt sich in Shanghai nieder und tritt in den Dienst des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins. [Sun]

1885 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Leonora Howard King gründet eine medizinische Schule für chinesische Frauen und Mädchen, die in einer Missions-Schule erzogen wurden. [DCB]

1885 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Xin yue quan shu*. (Hankou : Ying Han shu guan, 1885). Übersetzung des Johannes Evangeliums, Neues Testament.
新約全書

1885 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Wirtschaft und Handel*
[Chambers, William ; Chambers, Robert]. *Zuo zhi chu yan*. John Fryer, Ying Zuxi yi. (Shanghai : Jiangnan zhi zao ju, 1885). Übersetzung von Chambers, William ; Chambers, Robert. *Political economy*. In : Chamber's educational course. (Edinburgh : Chambers, 1852).
佐治刍言 [New]

1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube beginnt mit Vorlesungen über die chinesische, mandschurische und mongolische Sprache, sowie über Religion und Kultur der Chinesen am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Kuo 1]

1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
C.H. Brewitt-Taylor wird Mitglied der Royal Astronomical Society. [Int]

1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Soziologie*
Douglas, Robert K. *China*. (Boston : D. Lathrop, 1885).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100552053.

1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien : Allgemein*
Nocentini, Lodovico. *Sinology in Italy*. In : Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society ; vol. 20 (1885). [Noc7]

1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij besteht das Magisterexamen für chinesischee Geschichte und Philologie an der Universität St. Petersburg. [Wal44]

1885 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Alfred Baur beginnt in der Firma Marinitsch, Colombo, Ceylon zu arbeiten. [Baur]

1885 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Die Women's Union Missionary Society gründet das Margaret Williamson Spital in Shanghai. [Yam]

1885 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Dugald Christie eröffnet das erste provisorische Spital in der Mandschurei, das 1887 gebaut wird und 1895 geschlossen werden muss. [ODNB]

1885 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Dukes, Edwin Joshua. *Everyday life in China or, scenes along river and road in Fuh-kien*. With upwards of fifty illus. from sketches and photographs. (London : The Religious Tract Society, 1885). [Fujian].
http://www.archive.org/details/everydaylifeinch00dukeuoft.
=
Dukes, Edwin Joshua. *Alltagsleben in China : Bilder aus dem chinesischen Volksleben*. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1892). [Int]

1885 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Bryson, Mary Isabella. *Child life in Chinese homes*. (London : Religious Tract Society, 1885).
http://library.umac.mo/ebooks/b21561655.pdf. [WC]

1885 *Sozialgeschichte : Soziologie*
[Dealy, Thomas Kirkman]. *"Where Chineses drive." : English student-life at Peking*. T.K.D. (London : W.H. Allen, 1885). [WC]

1885 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Bernhard Schaar gründet die Dampfschiffs-Gesellschaft "Swatow" in Shantou. [Wik]

1885 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Frankreich in Tianjin, unterzeichnet von Li Hongzhang und Jules Patenôtre des Noyers. [Wik,Cou]

1885 *Wirtschaft und Handel*
Opium-Vertrag mit Grossbritannien. [Cou]

1885 *Wirtschaft und Handel*
Cust, Robert Needham. *The opium question : or, Is India to be sacrificed to China*. (London : Trübner & Co., 1885).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2552780. [WC]

1885-1886 *Geschichte : China - Amerika*
Enoch J. Smithers ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1885-1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Hippolyte Frandin ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [France2]

1885-1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Georges Gogordan ist Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1885-1886 *Kunst : Innenarchitektur*
Guiffrey, Jules. *Inventaire générale du mobilier de la Couronne sous Louis XIV*. (Paris : Au siège de la Société, 1885-1886). [Enthält chinesische Kunstwerke].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k6374057w/f14.image. [WC]

1885-1886 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Riemer, G. *Reise S.M.S. Stosch nach China und Japan 1881-1883*. Photogr. und hrsg. von G. Riemer. (Leipzig : Brockhaus in Comm., 1885-1886). [Bildband, Bericht der Reise nach und nicht in China]. [KVK]

1885-1886 *Religion : Christentum*
Mary Hannah Fulton ist Missionarin des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Kuaiping (Guangxi). [Shav1]

1885-1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Franz Kühnert studiert Chinesisch und nebenbei Sanskrit an der Universität Wien. [Füh 1]

1885-1886 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
James Harrison Wilson untersucht mögliche Eisenbahn-Entwicklungen in China. [Shav1]

1885-1887 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse ist Berater der China Merchants' Steam Navigation Company. [Com1]

1885-1887 *Geschichte : China - Europa : England*
William Henry Marsh ist Gouverneur von Hong Kong. [CFC]

1885-1887 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist Assistant, dann handelnder Konsul der britischen Gesandtschaft in Formosa.

1885-1887 *Geschichte : China - Europa : England*
W. Edward Goschen ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [DBD1,Int]

1885-1887 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Student Interpreter, dann Assistant, dann handelnder Konsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [BC1]

1885-1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emile Désiré Kraetzer ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1885-1887 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Frederick R. Graves ist Professor für Theologie des St. John's College in Shanghai. [Shav1]

1885-1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Jessie Pigott und Thomas Wellesley Pigott halten sich in England auf. Jessie studiert Augenkrankheiten. [ODNB]

1885-1888 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Henri Leduc ist Dolmetscher-Schüler der französischen Gesandtschaft in Beijing. [CorH20]

1885-1888 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Iver Munthe Daae ist Generalinspekter des chinesischen Zollamtes. [Wik]

1885-1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Text book of documentary Chinese, with a vocabulary, for the special use of the Chinese customs service = Xin guan wen jian lu. Ed. by F. Hirth. Vol. 1-2. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1885-1888). [2nd ed. rearranged, enlarged, and ed. by C.H. Brewitt-Taylor. (Shanghai : Statistical Department of the Inspectorate General of Customs, 1909)]. http://catalog.hathitrust.org/Record/008961687.

1885-1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich ; Brewitt-Taylor, C.H. *Hsin-kuan wen-chien-lu text book of documentary Chinese ; with a vocabulary for the special use of the Chinese customs service*. (Shanghai : Kelly, 1885-1888). [Xin guan wen jian lu].
新關文件錄
http://catalog.hathitrust.org/Record/008431140. [WC]

1885-1888 *Naturwissenschaften*
Böttger, Oskar. *Materialien zur herpetologischen Fauna von China*. I-II. (Offenbach : C. Forger's Druckerei, 1885-1888). [WC]

1885-1888 *Religion : Christentum*
William Ament ist Pstor der Congregational Church in Medina, Ohio. [Wik]

1885-1888 *Religion : Christentum*
Cecil Henry Polhill-Turner ist Missionar der China Inland Mission in Chengdu und Chongqing (Sichuan). [Polh1]

1885-1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes studiert Philosophie an der Ecole normale supérieure, Chinesisch am Lycée de
l'Orient und der Ecole de langues orientales vivantes in Paris. [HLS]

1885-1889 *Geschichte : China - Amerika*
Robert E. Withers ist Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Wiki4]

1885-1889 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China - Europa : Spanien*
Liu Ruifen ist Gesandter in London England, Paris Frankreich, Rom Italien, Brüssel Belgien, Madrid Spanien. [Wik,Ren,MasF11]

1885-1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Schrameier ist Dolmetschereleve an der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [DBE]

1885-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gregory ist Konsul des britischen Konsulats in Yichang. [BC1]

1885-1889 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Konsul in Danshui (Taiwan). [Gil]

1885-1889 *Mediengeschichte*
Andrew Patton Happer ist Herausgeber des *Chinese recorder*. [WC]

1885-1889 *Religion : Christentum*
William Cooper ist Vorsitzender der China Inland Mission von Anhui. [BDCC]

1885-1890 *Geschichte : China - Amerika*
Benjamin J. Franklin ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Hankou. [PoGra]

1885-1890 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Xu Jingcheng ist Gesandter der belgischen Gesandtschaft in Belgien, Frankreich und Deutschland. [LCAB]

1885-1890 *Literatur : China : Lyrik / Literatur : Westen : Italien*
Il libro dell'amore : poesie italiane raccolte e straniere. Raccolte e tradotte da Marco Antonio Canini. (Venezia : Libreria Colombo Coen e Figlio 1885-1890). [Enthält chinesische Gedichte]. [WC]

1885-1891 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Jean-André Soulié ist Missionar in Kangding (Sichuan) und sammelt Pflanzen und Heilpflanzen. [Rock15]

1885-1893 *Geschichte : China - Amerika*
William N. Pethick ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [PoGra]

1885-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
John Walsham ist Gesandter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB,DBD1]

1885-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Byron Brenan ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Tianjin. [CFC]

1885-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Christopher Thomas Gardner ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Hankou (Hubei). [FFC1]

1885-1893 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Yi king ; ou, Livre des changements de la dynastie des Tsheou. Trad. pour la première fois du chinois en français par P[aul]-L[ouis]-F[élix] Philastre. (Paris : E. Leroux, 1885-1893). (Annales du Musée Guimet ; t. 8, 23). [Yi jing].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [WC]

1885-1894 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Denby ist zweiter Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [ANB]

1885-1894 *Religion : Christentum*
Charles Thomas Studd ist Missionar der China Inland Mission in Shanxi. [Wik]

1885-1894 *Religion : Christentum*
Marcus Lorenzo Taft ist als Missionar in Beijing : 1885-1888, 1891-1894. [Taft2]

1885-1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Nicholas R. O'Conor ist Gesandter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [ODNB]

1885-1898 *Geschichte : China - Amerika*
Charles H. Denby ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. Er vermittelt zwischen China und dem Westen. [PoGra,ANB]

1885-1898 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Bestehen der Beijing Oriental Society, einer Studentengruppe die sich für China interessiert. [Dee1]

1885-1898 *Mediengeschichte*
Journal of the Peking Oriental Society. Vol. 1-4 (1885-1898). (Peking : Pei-t'ang Press, 1885-1898).

1885-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Sidney Barton ist Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1885-1899 *Religion : Christentum*
Ernst Faber ist Missionar des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins in China. [SunL1]

1885-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Léopold de Saussure ist in der französischen Marine. [Pel 2]

1885-1900 *Religion : Christentum*
William Cooper reist über Baoding nach Shanxi an eine Missionaren-Konferenz in Pingyang. Von da aus nach Changzhi, Yuwu und Lucheng um chinesische Christen und Missionare auf die Gefahr der Boxer aufmerksam zu machen. Er reist zurück über Baoding, Zhili, Tianjin bis Shanghai zum China Inland Mission Bureau. [BDCC]

1885-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Alexej Osipovic Ivanovskij ist Dozent für Mandschurisch an der Universität St. Petersburg. [Spes1]

1885-19011 *Religion : Christentum*
Montagu Harry Proctor Beauchamp ist Missionar der China Inland Mission in West China. 1900-1901 muss er im Opium-Krieg China verlassen. [Wik]

1885-1902 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
André Wedemeyer studiert Rechtswissenschaften und anschliessend Geschichte, Volkswirtschaft und Philosophie zuerst an der Ludwig-Maximilians-Universität München, dann an der Universität Berlin und Leipzig. [Lei]

1885-1903 *Religion : Christentum*
Johann Baptist Anzer ist Apostolischer Vikar in Süd-Shandong. [LeutM2:S. 555]

1885-1905 *Uebersetzer*
Gu Hongming ist Dolmetscher, Privatsekretär und Berater von Zhang Zhidong. [Boo]

1885-1906 *Religion : Christentum*
Paul-Piet Hendriks ist Missionar in Kasghar = Kashi (Xinjiang). [VK]

1885-1908 *Religion : Christentum*
Joseph Freinademetz ist als Missionar in Poli, Jining, Yanzhou, Wangzhuang und Sanxian (Shandong) tätig. [Ricci]

1885-1911 *Religion : Christentum*
Montagu Harry Proctor-Beauchamp ist Missionar der China Inland Mission in Baoning (Sichuan) 1885-1900, 1902-1911. [Prot2]

1885-1912 *Geographie und Geologie*
Wason, Charles William. *Scottish geographical magazine : relating to China and the Chinese*. (Edinburgh : Royal Scottish Geographical Society, 1885-1912). [WC]

1885-1912 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand von. *Atlas von China : orographische und geologische Karten*. Zu des Verfassers Werk : *China : Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien*. Bd. 1-2. (Berlin : D. Reimer, 1885-1912). [Erste wissenschaftlich fundierte und geologische Karte von China. Darin eingezeichnet sind seine Reiserouten und die Eisenbahnlinien].
Abt. 1 : Das nördliche China.
Abt. 2 : Das südliche China.
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN647540290&PHYSID=PHYS_0005&view=fulltext-parallel&DMDID=DMDLOG_0001. [Jing,Zög]

1885-1912 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Lottie Moon gründet mehrere Schulen in Pingdu (Shandong) und ist als Evangelistin tätig. [ANB]

1885-1918 *Kunst : Allgemein*
Emile Guimet ist Direktor des Musée Guimet. [Cor58]

1885-1918 *Religion : Christentum*
Frank Patrick Gilman ist als Missionar auf Hainan (Guangdong) tätig. [ANB]

1885-1921 *Wirtschaft und Handel*
John Maurice d'Alton ist Chef Inspektor des Chinese Maritime Customs Service in Nanjing. [Who2]

1885-1923 *Geschichte : China - Kanada*
Die kanadische Regierung verlangt eine Kopfsteuer für jeden chinesischen Immigranten. Erlaubnis zur Immigration erhielten Diplomaten, Geistliche, Händler, Studenten, Touristen und Wissenschaftler. [ChiCan5,ChiCan12]

1885-1925 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Henry M. McCandliss ist als Missionar und Arzt auf Hainan (Guangdong) tätig. [And]

1885-1931 *Religion : Christentum*
Stanley P. Smith ist Missionar der China Inland Mission in Lifen, Hongton, Lungan und Zezhou (Shanxi). 1899-1900 in England. [Wik,BDCC]

1885-1942 *Religion : Christentum*
Hainan Presbyterian Mission ist in Hainan tätig. [Int]

1885-1952 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der General Evangelical Protestand Missionary Society = Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missions-Verein = Ostasien-Mission in China ab 1929. [Tied1,Int]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant studiert Chinesisch und Japanisch an der Ecole des langues orientales vivantes. [Bou1]

1886 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *L'inclinaison des vents : un anémomètre pour observer cette inclinaison : avec un appendice sur les courants verticuax dans le cylones, deuxième note*. (Zi-ka-wei : Observatoire, 1886). [Xujiahui]. [KVK]

1886 *Astronomie und Astrologie*
Fritsche, H[ermann Peter Heinrich]. *On chronology and the construction of the calendar, with special regard to the Chinese computation of time compared with the European*. (St. Petersburg : Lithographed by R. Laverentz, 1886). [WC]

1886 *Astronomie und Astrologie / Philosophie : Europa : Deutschland*
Kang, Youwei. *Zhu tian jiang*. (China : [s.n.], 1930). [Reden über die Kosmologie, geschrieben 1886]. [Enthält : Astronomische Hypothesen von Immanuel Kant und Pierre-Simon de Laplace, Kants Kritik des ontologischen Gottesbeweises].
諸天講 [WC,Kant3]

1886 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave ; Groot, J.J.M. de. *Supplément au Catalogue des livres chinois qui se trouvent dans la bibliothèque de l'Université de Leide*. (Leide : E.J. Brill, 1886).

1886 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Epochen : China : Qing (1644-1911) / Epochen : China : Yuan (1260-1368) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
La poésie chinoise du XIVe au XIXe siècle : extraits des poètes chinois. Traduits pour la première fois, accompagnés de notes littéraires, philologiques, historiques, et de notices biographiques, par C[amille] Imbault-Huart. (Paris : E. Leroux, 1886). (Bibliothèque orientale elzévirienne ; 46).

1886 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Das Heerwesen Chinas. (Berlin : Mittler, 1886).

1886 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Irisson d'Hérisson, Maurice d'. *Journal d'un interprète en Chine (1860/61)*. (Paris : Ollendorff, 1886).
https://www.chineancienne.fr/19e-s/irisson-journal-d-un-interprete-en-chine/.
https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k90997h.texteImage.
=
Irisson d'Hérisson, Maurice d'. *Tagebuch eines Dolmetschers in China*. Deutsch von Alfred Ruhemann. (Augsburg : Reichel, 1886). [WC]

1886 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *Un poète chinois du XVIIIe siècle : Yuan Tseu-ts'aï, sa vie et ses oeuvres*. (Chang-hai : [s.n.], 1886). (Journal of the China branch of the Royal Asiatic Society ; N.S., pt. 2, 1884). [Yuan Zicai].

1886 *Ethnologie und Anthropologie / Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
La frontière sino-annamite : description géographique et ethnographique ; d'après les documents officiels chinois. Traduits pour la première fois par G[abriel] Devéria. (Paris : Ernest Leroux, 1886). (Publications de l'Ecole des langues orientales vivantes ; série 3). [Dev10]

1886 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Allgemein*
In Meyers Konversationslexikon steht über die Chinesen : Diese Kultur darf uns aber doch keine besonders hohe Meinung von ihren Anlagen geben. Sie sind nicht umsichtig, orientieren sich schwer und erhalten ihre Ideen immer ausschliesslich auf bestimmte Zwecke konzentriert ; sie vergessen bei der Verfolgung einer Aufgabe, deren Lösung im allgemeinen oder in einem gewissen Sinne sie sich vorgenommen haben, alles andre, führen dafür aber das Begonnene oft bis in die kleinsten Details mit satanenswerter Genauigkeit und unermüdlicher Geduld aus. [KW1:S. 126]

1886 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *Les fêtes annuellement célébrées à Emoui (Amoy) : étude concernant la religion populaire des chinois*. Traduite du hollandais, avec le concours de l'auteur par C.G. Chavannes ; illustrations par Félix Régamey. Vol. 1-2. (Paris : E. Leroux, 1886). (Annales du Musée Guimet ; t. 11-12). Übersetzung von Groot, J.J.M. de. *Jaarlijksche feesten en gebruiken van de Emoy-Chineezen*. (1881-1883).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [Wer]

1886 *Geographie und Geologie*
Schwerdt, Richard W. *Untersuchungen über Gesteine der chinesischen Provinzen Schantung und Liautung.* (Berlin : J.F. Starcke, 1886). In : Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft ; Bd. 38 (1886). [Shandong, Liaodong].
https://www.biodiversitylibrary.org/item/141361#page/7/mode/1up. [WC]

1886 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Di zhi qi meng*. (Beijing : Zong shui wu si, 1886). [Abhandlung über Topographie]. [Mapp]

1886 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse plant die Öffnung des obernen Yangzi für die Dampfschiffahrt. Der Plan scheitert. [Com1]

1886 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Soong kehrt nach China zurück. [ChuS1]

1886 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Soong kehrt nach Shanghai zurück. [ChuS1]

1886 *Geschichte : China - Amerika*
F.L. Hawks Pott kommt in Shanghai an. [Pott1]

1886 *Geschichte : China - Amerika*
T.G. Gowland ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Danshui. [Dans1]

1886 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Kanada / Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Virgil C. Hart gründet ein Spital in Nanjing. [HartV2]

1886 *Geschichte : China - Amerika / Sozialgeschichte : Soziologie*
Barrows, Charles Dana. *The expulsion of the Chinese : what is a reasonable policy for the times*. (San Francisco : Samuel Carson, 1886). [WC]

1886 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Augustin Henninghaus kommt in Yantai (Shandong) an. Er reist mit Johann Baptist Anzer nach Poli (Shandong). [BBKL]

1886 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Jakob Flad kommt in Hong Kong an. [BM]

1886 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Dr. Rettich ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

1886 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Verwaltung - Administration*
Gründung der deutschen Poststellen in China
1886 Postagentur in Shanghai, wird 1896 Postamt
1889 Postzweigstelle in Tianjin, wird 1900 Postamt
1982 Postzweigstelle Yantai, wird 1900 Postamt
1900 Postdienst in Jiaozhou
1900 Postamt Beijing
1900 Postamt Hankou
1900 Postamt Fuzhou
1901 Einrichtung der Postdirektion in Shanghai
1901 Postamt Zhenjiang
1902 Postamt Xiamen
1902 Postamt Guangzhou
1903 Postanstalten in Nanjing und Yichang
1904 Postanstalt Jinan
1903 Postanstalt Zibo
1904 Postanstalt Shantou [Wik]

1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Konvention von China und Tibet mit Grossbritannien. [Cou]

1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Fletcher Hance ist Generalkonsulonsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [ODNB]

1886 *Geschichte : China - Europa : England*
John Joseph Francis macht sich selbständig.

1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Nicholas R. O'Conor unterzeichnet ein Handelsabkommen über die chinesisch-burmesische Grenze. [ODNB]

1886 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist erster Assistent des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist Student Interpreter und lernt Madarin an der britischen Gesandtschaft in Beijing. [BC1]

1886 *Geschichte : China - Europa : England*
Clement Francis Romilly Allen ist Konsul des britischen Konsulats in Beihai. [Qing1]

1886 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Fryer, John ; Zhong, Tianwei. *Yingguo shui shi kao*. (Shanghai : Shanghai ji qi zhi zao ju, 1886). [Abhandlung über die English Royal Navy].
英國水師考 [Mapp,WC]

1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ma Xiangbo reist nach Frankreich. [Ricci]

1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Stanislas-François Jarlin kommt in Shanghai an. [Ricci]

1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Scherzer ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [Int]

1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Loch, Henry B. ; Qu, Anglai. *Fa guo shui shi kao*. (Shanghai : Shanghai ji qi zhi zao ju, 1886). Abhandlung über die französische königliche Marine. [Mapp]

1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Hérisson, [Maurice] d'. *Journal d'un interprète en Chine*. (Paris : Paul Ollendorff, 1886). [Bericht seiner Tätigkeit als Sekretär und Dolmetscher von General Cousin de Montauban in der französischen Armee 1860 ; Bericht über seine Reisen nach Shanghai, Beijing, Yantai (Shandong) und Dagu (Tianjin)].
https://archive.org/stream/journalduninter00irigoog#page/n11/mode/2up.

1886 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Doré kommt in China an und ist als Missionar in Jiangnan (Hunan) tätig. [Yann]

1886 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien : Allgemein*
Gründung der Società asiatica italiana. Carlo Puini wird Vizepräsident. [Rosi1]

1886 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Johan Wilhelm Normann Munthe reist nach China. [Wik,BaurG1]

1886 *Geschichte : China - Kanada*
Der kanadische Immigration Act unterbricht die Immigration von Chinesen nach der Fertigstellung der Canadian Pacific Railway von 1885. [ChiCan3]

1886 *Geschichte : China - Westen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *La Chine et l'Orient romain*. In : Revue internationale (1886). http://fr.wikisource.org/wiki/La_Chine_et_l%E2%80%99Orient_romain. [Noc7]

1886 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Zeng Jize kehrt nach Beijing zurück und arbeitet für das Zongli Yamen. [Ren]

1886 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Flückiger, Friedrich A. *Zur Geschichte der ältesten Beziehungen zwischen Ostasien und dem Abendlande*. (Halle a.S. : [s.n.], 1886). In : Archiv der Pharmazie ; vol. 224, no 20 (1886).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006530522. [Limited search]. [WC]

1886 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
VII. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Wien. [Frè]

1886 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Uebersetzer*
Wang Tao wird Direktor der Ge zhi shu yuan, einer Institution zur Verbreitung westlichen Wissens in Shanghai. [Vit]

1886 *Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Feer, Léon. *Le Tibet, le pays, le peuple, la religion*. (Paris : Maisonneuve frères et C. Leclerc, 1886). (Bibliothèque ethnographique ; 7).

1886 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Jametel, Maurice. *Emailleurs pékinois*. (Genève : J. Carey, 1886). [CCFr]

1886 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Anderson, William. *Descriptive and historical catalogue of a collection of Japanese and Chinese paintings in the British Museum*. (London : Longmans, 1886). [WC]

1886 *Linguistik*
Mouillesaux de Bernières, A. *Leçons progressives pour l'étude du chinois parlé et écrit : cent chapitres ou les usages de la Chine sont sommairement décrits*. (Péking : Typographie du Pé-t'ang, 1886). [WC]

1886 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *He Hua wen yu lei can = Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de Transcriptie der Chineesche Karakters in het Tsiang-Tsiu Dialekt*. 13 vol. (Leiden : E.J. Brill, 1886).
荷華文語類參 [New]

1886 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wade, Thomas Francis ; Hillier, Walter Caine. *Yu yan zi er ji = A progressive course designed to assist the student of colloquial Chinese as spoken in the capital and the metropolitan department*. Vol. 1-3. 2nd ed. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1886).
语言自迩集 [New]

1886 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Chinesische Begründungen der Lautlehre*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1886). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse ; Bd. 111, H. 2). [UBB]

1886 *Literatur : Antike / Literatur : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Arendt, Carl. *Parallels in Greek and Chinese literature*. In : Journal of the Peking Oriental Society ; 1, 2 (1886). [KVK]

1886 *Literatur : Westen : Deutschland*
Keil, Robert Konrad. Quer durch China : Abenteuer eines sibirischen Flüchtlings : für die Jugend erzählt. (Kreiznach : R. Voigtländer, 1886). [Erfundene Geschichte für die Jugend]. [WC]

1886 *Literatur : Westen : England*
Heirat von Alicia Little und Archibald John Little. Sie leben in Chongqing (Sichuan) und in der Provinz Sichuan. [ODNB]

1886 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Estland*
Edkins, Joseph. *Local value in Chinese arithmetical notation*. (Peking : Pei-t'ang Press, 1886).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008433724. [WC]

1886 *Medizin und Pharmazie*
John G. Kerr ist Präsident der Medical Missionary Association in China.

1886 *Philosophie : Antike / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Yalisiduodeli zhuan*. In : Zhong-Xi wen jian lu (1886). [Biographie von Aristoteles].

1886 *Philosophie : China : Allgemein*
DuBose, Hampden C. *The dragon, image, and demon or the three religions of China : confucianism, buddhism, and taoism giving an account of the mythology, idolatry, and demonolatry of the Chinese*. (London : S.W. Partridge, 1886).
https://archive.org/details/dragonimagedemon1887dubo [WC]

1886 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Charles Joseph de. *Lao-tze, le premier philosophe chinois ; ou, Un prédécesseur de Schelling au VIe siècle avant notre ère*. (Bruxelles : Académie royale de Belgique, 1886). (Adadémie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, Brussels. Mémoires couronnés et autres mémoires, t. 37, no 6, 1886). [Laozi].

1886 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Ai, Yuesuo [Edkins, Joseph]. *Bian xue qi meng*. In : Ai, Yuese [Edkins, Joseph]. *Xi xue lüe shu*. (Beijing : Zong shui wu si, 1886). [Abhandlung über Logik]. [New]

1886 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *The remains of Lao Tzu*. (Hongkong : Printed at the China Mail Office, 1886). [Laozi].

1886 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Les religion de l'Extrême-Orient, leçon d'ouverture faite à l'Ecole pratique des hautes-études*. (Paris : Maisonneuve frères et Ch.Leclerc, 1886). [Cor 1]

1886 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Chinesische Begründungen der Taolehre.* (Wien : K. Gerold's Sohn, 1886). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 111).

1886 *Physik und Chemie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Ge zhi zhi xue qi meng. Transl. by Joseph Edkins. (Beijing : Zong shui wu si, 1886). (Ge zhi qi meng ; 10). [Abhandlung über Physik].
格致質學啓蒙 [Mapp]

1886 *Recht und Gesetz*
Kohler, Joseph. *Das chinesische Strafrecht : ein Beitrag zur Universalgeschichte des Strafrechts*. (Würzburg : Stahel, 1886). [WC]

1886 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Francis Edward Younghusband nimmt an einer Expedition in die Mandschurei teil. [ODNB]

1886 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Henry, Benjamin Couch. *Ling-nam : interior views of Southern China ; including explorations in the hitherto untraversed island of Hainan*. (London : S.W. Partridge, 1886). [Erste Beschreibung der Insel Hainan].
https://archive.org/stream/cu31924023225307#page/n5/mode/2up. [Cla]

1886 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lóczy, Lajos. *A Khinai birodalom természeti viszonyainak és országainak leirása*. (Budapest : K.M. Természettudományi társulat, 1886). [Bericht über seine Reise durch China, Tibet und die Mongolei].

1886 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Gordon Cumming, Constance Frederica. *Wanderings in China*. With illustrations in two volumes. (Edinburgh ; London : William Blackwood and Sons, 1886). [Bericht ihrer Reise und Besuche von Missionsstationen von Japan nach Hong Kong, Guangzhou (Guangdong), Xiamen (Fujian), Fuzhou (Fujian), Shanghai, Ningbo (Zhejiang), Tianjin, Beijing und Yantai (Shandong) 1878].
https://archive.org/stream/wanderingsinchi04cummgoog#page/n8/mode/2up. [Cla]

1886 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Voskamp, Carl J. *Tagebuch über die Reise von Berlin bis Kanton*. (Berlin : Verlag des Berliner Missionshauses, 1886). [WuA1]

1886 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *A record of buddhistic kingdoms : being an account by the Chinese monk Fa-hien of his travels in India and Ceylon (A.D. 389-414) in search of the buddhist books of discipline*. (Oxford : Clarendon Press, 1886). [Faxian].
https://archive.org/details/recordofbuddhist00fahsuoft. [Gir1]

1886 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Missionsstation Heshuxia, Heshi (Longchuan, Guangdong). [Kle]

1886 *Religion : Christentum*
Die American Board of Commissioners for Foreign Missions gründet eine Missionsstation in Lingqing (Shandong). [Men 1]

1886 *Religion : Christentum*
Johann Baptist Anzer wird Titularbischof von Telepte (Tunesien). [BBKL]

1886 *Religion : Christentum*
Dixon Edward Hoste und Xi Shengmo sind als Missionare in Hongdong (Shanxi) tätig. Sie arbeiten
unabhängig und gründen Kirchen. [And]

1886 *Religion : Christentum*
Die YMCA (Young Men's Christian Association) wird in Tongzhou (Zhili = Hebei) und in Hangzhou (Zhejiang) organisiert. [Yam]

1886 *Religion : Christentum*
Léon-Ignace Mangin wird zum Priester geweiht. [Mart]

1886 *Religion : Christentum*
Annie Royle Taylor ist als Missionarin in Lanzhou (Gansu) tätig. [ODNB]

1886 *Religion : Christentum*
Gründung der Foreign Christian Missionary Society in China. Sie beginnt ihre Missionstätigkeit in Jiangsu. [Cou]

1886 *Religion : Christentum*
Absalom Sydenstricker ist als Missionar in Zhenjiang (Jiangsu) tätig. [Lodw1]

1886 *Religion : Christentum*
Charles Robert Hager heirated Maria von Rausch. [HagC3]

1886 *Religion : Christentum*
Gründung der Friends Foreign Mission = Friends Foreign Mission Association in China. [Tied1]

1886 *Religion : Christentum*
Archibald Orr-Ewing wird Missionar der China Inland Mission in Pingyao (Shanxi). [Prot2]

1886 *Religion : Christentum*
Florence Mary Hannah Steven wird Missionar der China Inland Mission in Jiangxi, dann in Shanghai. [Prot2]

1886 *Religion : Christentum*
Gilbert G. Warren wird Missionar in China. [Tied]

1886 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Shi tu Baoluo de Gelinduo ren qian shu. Translated by John Shaw Burdon and Henry Blodget. (Beijing : Mei hua shu yuan, 1886). Übersetzung der Korinterbriefe, Neues Testament.
使徒保羅達歌林多人前書

1886 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Matai fu yin. Translated by John Shaw Burdon and Henry Blodget. (Beijing : Mei hua shu yuan, 1886). [Übersetzung des Matthäus Evangeliums, Neues Testament].
馬太福音

1886 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
American Bible Society. *Matai zhi shu tu : Luoma zhi mo shi lu*. (Shanghai : Mei hua shu guan, 1886). Übersetzung des Neuen Testaments.

1886 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Der Drache in China : eine Studie*. In : Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft ; Bd. 1 (1886).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100432374. [Limited search]. [WC]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Himly, Karl. *Hirth, China and the Roman Orient*. In : Göttingische gelehrte Anzeigen ; Nr. 18, Sepr. 1 (1886). [Friedrich Hirth]. [WC]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
August Conrady promoviert an der Universität Würzburg. [Lei]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke promoviert in Sanskrit und Vergleichender Linguistik an der Universität Göttingen. [FraO 1]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade beschenkt die Bibliothek der University of Cambridge mit 4303 chinesischen Büchern und erhält den Ehrendoktor. [Com1,Cor57]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
M., W. *In memoriam : Alexander Wylie*. In : Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society ; vol. 21 (1886). [ZB]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wissenschaft : Allgemein*
Ai, Yuesuo [Edkins, Joseph]. *Xi xue lüe shu*. (Beijing : Zong shui wu si, 1886). [Abhandlung über westliches Wissen].
西學略述 [New]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wissenschaft : Allgemein*
Xi xue qi meng shi liu zhong. Ed. by Robert S. Hart. (Beijing : Zong shui wu si, 1886). [16 Einführungen in die westliche Wissenschaft].
西學啓蒙十六種
[Enthält] : Hart, Robert S. ; Edkins, Joseph. *Zhi wu xue qi meng*. [Elementarbuch über Botanik]. 植物學啓蒙 [New]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wissenschaft : Allgemein*
Ge zhi qi meng. Ed. by Joseph Edkins. Vol. 1-16. (Beijing : Zong shui wu si, 1886). [Sammlung von wissenschaftlichen Abhandlungen].
格致啓蒙 [Mapp]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière ist in Urlaub in Paris. [Ber1]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier wird zusätzlich Professor der Ecole libre des sciences politiques. [Pel 10]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon de Rosny wird Vize-Direktor der Ecole des hautes études und hält einen Cours sur les religions de l'Extrême-Orient. [Rosny1]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant erhält das Licence en droit der Université de Paris. [Bou1]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Jametel, Maurice. *La Chine inconnue : souvenirs d'un collectionneur*. (Paris : J. Rouam, 1886).

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasilij Pavlovic Vasil'ev wird Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften. [Wik]

1886 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij ist Privatdozent für chinesische Philologie an der Universität St. Petersburg und wird Mitarbeiter der Akademie. Er lehrt hauptsächlich konfuzianische Philosophie. [Wal44]

1886 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die Basler-Mission gründet eine Schule für 15 Jahre Unterricht und eine theologische Mittelschule. [Yam]

1886 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der Ecole franco-chinoise in Shanghai. [Web2]

1886 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Sozialgeschichte : Soziologie*
Wedepohl, F. *Das Findelhaus Bethesda auf Hongkong in China*. In : Allgemeine Missions-Zeitschrift ; vol. 13 (1886). [Berliner Frauenverein für China]. [WC]

1886 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen / Sozialgeschichte : Vereinigungen*
Gründung der China Medical Missionary Association. John Kenneth Mackenzie ist Mitbegründer. [And]

1886 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Anglo-Chinese College durch Charles Daniel Tenney in Tianjin. [ANB]

1886 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Headland, Isaac Taylor. *Our little Chinese cousin*. (Boston : L.C. Page, 1903). http://catalog.hathitrust.org/Record/100768057. [WC]

1886 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Frankreich. [Cou]

1886 *Wirtschaft und Handel*
Abkommen für Opium-Handel in Hong Kong mit Grossbritannien. [Cou]

1886 *Wirtschaft und Handel*
Li Hongzhang schickt Ma Xiangbo nach Amerika um über ein Darlehen zu verhandeln. [Fair 1]

1886 *Wirtschaft und Handel*
Cecil Arthur Verner Bowra kommt in China an. [Who4]

1886 *Wirtschaft und Handel*
Die Rederei Norddeutscher Lloyd nimmt einen regelmässigen Reichspostdampferverkehr mit China auf. [LeutM2:S. 57]

1886 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Hong Kong. [SCW2]

1886 *Wirtschaft und Handel*
Dudgeon, John. *The land question, with lessons to be drawn from peasant proprietorship in China*. (Glasgow : James Maclehose, 1886). [WC]

1886-1887 *Geschichte : China - Amerika*
William Woodville Rockhill ist verantwortlich für das amerikanische Konsulat in Korea. [Cor60]

1886-1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Constans ist Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1886-1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Chinesisch-französisches Handelsabkommen bewirkt die Öffnung von Yunnan für Frankreich. [Web2]

1886-1888 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Sekretär der Botschaft in Beijing. [Cor59]

1886-1888 *Religion : Christentum*
F.L. Hawks Pott ist als Missionar in Shanghai tätig. [Pott1]

1886-1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Albert Terrien de Lacouperie ist Mitglied des Council der Royal Asiatic Soceity. [RAS]

1886-1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Ernst Viktor Zenker studiert neuere und ältere deutsche Literaturgeschichte und Sprachforschung an
der Universität Wien. Nebenbei beschäftigt er sich mit Geschichte. [Zen]

1886-1889 *Geschichte : China - Amerika*
Enoch J. Smithers ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [PoGra]

1886-1889 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Spanien*
Zhang Yinhuan ist chinesischer Gesandter in Amerika, Spanien und Peru. [Ark2]

1886-1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Peter Scheidtweiler ist Dolmetschereleve der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 564]

1886-1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
H. Gabriel ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1886-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Stewart Addis ist Agent der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Beijing. [SOAS1]

1886-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward S. Little ist Berater des Shanghai Municipal Council. [Who2]

1886-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Li Jingfang ist Sekretär der chinesischen Gesandtschaft in London. [Wik]

1886-1889 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Firmino José da Costa ist Gouverneur von Macao. [PorChi4]

1886-1889 *Literatur : China : Drama und Theater*
Tcheng, Ki-tong [Chen, Jitong]. *Les chinois peints par eux-mêmes : contes chinois : le théâtre des chinois*. Par le colonel Tcheng-Ki-tong, attaché militaire de Chine à Paris. Vol. 1-2. (Paris : Calmann Lévy, 1886-1889). [WC]

1886-1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Jametel ist Chargé du cours chinois, dann 1989 Professor des Chaire de chinois vulgaire der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1886-1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Alfred Forke studiert Rechtswissenschaften, Chinesisch, Sanskrit und Arabisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Hon,Hum]

1886-1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot ist in Xiamen (Fujian). [Wer]

1886-1890 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
John Adams Church arbeitet für Li Hongzhang, öffnet Silberminen in der Mongolei und führt amerikanische Minen-Methoden und -Maschinen in China ein. [Shav1]

1886-1891 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [FFC1]

1886-1891 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Longfellow, Henry Wadsworth. *Journal*. In : Longfellow, Henry Wadsworth. The works of Henry Wadsworth Longfellow ; with biblioigraphical and critical notes and his life, with extracts from his journals and correspondence. (New York, N.Y. : H. Mifflin, 1886-1891). http://archive.org/stream/lifehenrywadswo04longgoog/lifehenrywadswo04longgoog_djvu.txt. [WC

1886-1891 *Mediengeschichte*
Gustav Detring ist Mitherausgeber der *Chinese times*. [Detr1]

1886-1892 *Religion : Christentum*
Charles Soong ist als Missionar im Distrikt Shanghai tätig. Er ist Mitglied der Shanghai YMCA (Young Men's Christian Association) und der Shanghai Branch of the American Bible Society, sowie an verschiedenen Programmen der Methodist Church beteiligt. [ChuS1]

1886-1892 *Religion : Christentum*
Guo Dongchen ist in Neapel auf Einladung der Propaganda Fide und kehrt 1892 nach China zurück. [GuoD1]

1886-1892 *Religion : Christentum*
James Cameron (2) ist medizinischer Missionar der China Inland Mission in Chongqing. [BDCC]

1886-1893 *Geographie und Geologie*
Wason, Charles William. *Royal Geographical Society Supplementary papers : on China*. (London : J. Murray, 1886-1893). [WC]

1886-1893 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Carl Alfred Bock ist Vizekonsul des schwedisch-norwegischen Generalkonsulats in Shanghai. [Wil]

1886-1894 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Albert Terrien de Lacouperie ist Herausgeber des *The Babylon and Oriental record*. [ODNB]

1886-1895 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Charles Daniel Tenney ist Leiter des Anglo-Chinese College in Tianjin. [ANB]

1886-1897 *Geschichte : China - Amerika*
Alexander C. Jones ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Zhenjiang. [PoGra]

1886-1897 *Wirtschaft und Handel*
Alfred E. Hippisley ist Chef Sekretär des Imperial Chinese Maritime Customs Service. [Hipp1]

1886-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Konsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). Heimurlaub 1888-1889. [BC1]

1886-1901 *Mediengeschichte*
The Babylon and Oriental record. Vol. 1-9 (1886-1901). (London : D. Nutt, 1886-1901).

1886-1901 *Medizin und Pharmazie*
John Dudgeon hat eine private Praxis und ist Geschäftsmann in Beijing. [Pea1]

1886-1904 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Heyking, Elisabeth von. *Tagebücher aus vier Erdteilen 1886-1904*. Hrsg. von Grete Litzmann. (Leipzig : Koehler und Amelang, 1926). [Yuan]

1886-1904 *Literatur : Westen : Deutschland*
Heyking, Elisabeth von. *Tagebücher aus vier Erdteilen* [ID D2462].
Heyking beklagt sich 1896, dass sowohl Europäer als auch Chinesen sich kulturell überlegen fühlen, was dazu führt, die anderen zu verachten, ohne dass sie jedoch irgend etwas vom eigentlichen Wert der anderen kennen würden.
Sie schreibt : "In Peking sieht man recht drastisch, dass es vielen schlecht gehen muss, damit es einigen wenigen gut gehen kann. Die wenigen haben natürlich kein Interesse daran, etwas an diesem Tatbestand zu ändern, und die vielen sind hier viel zu indolent und stur, um es zu versuchen."
"Chinesen verstehen nur die Dollar - oder Kanonensprache. Was sie auch früher gewesen sein mögen, heute sind die Chinesen schmutzige Barbaren, welche keine europäischen Gesandten, wohl aber europäische Herren brauchen - je eher, je besser."
"Gleich Ameisen rackern sie sich ab. Und wenn Ameisen, die sicher nur Ameisen sind, noch intelligentere Gesichter tragen und dabei unzweifelhaft gebildet sind, so wirkt das beängstigend."

Lucie Bernier : La citation contient pratiquement tous les clichés récurrents sur les Chinois et, en particulier, ceux qui, aux yeux des Européens, expliquent la prévalence de la corruption en Chine, à savoir la cupidité et le matérialisme des Chinois. Selon Heyking, l'amour de l'argent fait partie intégrante de la culture chinoise et démontre à quel point les Chinois n'accordent aucune importance au spirituel. Non contente de l'expansion coloniale, Heyking insiste sur l'influence bénéfique des Européens sur ceux qu'elle traite de 'barbares'. Enfin du 'barbare crasseux' à la 'créature qui dépasse à peine le stade de l'animal', les descriptions ne sont pas loin de l'assimilation des Chinois aux animaux.

Zhang Zhenhuan : Das zeigt, dass Heyking sich nicht nur über das soziale Elend in China beklagt, sondern auch sich fragt, ob nicht auch das ganze chinesische Gesellschaftssystem für diese Ungerechtigkeit verantwortlich sei. Damit wird das alte Klischee, die konfuzianistische Gesellschaft, die jedem das Glück ermöglicht, die beste für China sei, in Frage gestellt. [Bern,LiC1:S. 119,ZhaZ3:S. 139-140]

1886-1905 *Naturwissenschaften*
Forbes, Francis Blackwell ; Hemsley, William Botting. *Index florae sinensis : an enumeration of all the plants known from China proper, Formosa, Hainan, the Corea, the Luchu Archipelago, and the island of Hongkong ; together with their distribution and synonymy*. Vol. 1-3. (London : Linnean Society, 1886-1905). [WC]

1886-1905 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Ferdinand von Richthofen ist Professor für Physische Geographie an der Universität Berlin. [Hum]

1886-1905 *Wirtschaft und Handel*
Lewis Charles Arlington ist Angestellter der Imperial Chinese Maritime Customs in Shanghai, Zhenjiang, Fuzhou, Shantou, Guangzhou, Hong Kong und Suzhou. [Shav1]

1886-1909 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Cosmopolitan magazine : a collection of articles relating to China and the Chinese, from its beginning in March 1886 to 1913*. (New York, N.Y. : International Magazine Co., 1886-1909). [WC]

1886-1909 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Beihai / Haikou.
1886-1902 Die Interessen Deutschlands werden vom britischen Konsul übernommen.
. [Beihai1]

1886-1910 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Joseph King Goodrich ist Professor of English am Imperial Government in Osaka, dann in Kyoto. [Shav1]

1886-1912 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Report for the year... on the trade of... (London : His Majesty's Stationary Office, 1886-1912).
China (1901-1907, 1909-1911)
Andong = Antung = Dandong : (1907)
Beihai = Pakhoi : (1886-1893, 1897-1900, 1902-1907, 1909-1912)
Changsha : (1905-1906, 1908, 1910-1912)
Chongqing = Tschungking = Chungking : (1897-1898, 1902-1903, 1905-1907, 1909-1912)
Fuzhou = Futschau = Foochow : (1897-1906, 1909-1912)
Guangzhou = Canton : (1891-1907, 1909, 1911)
Hangzhou = Hangchow : (1898-1899, 1905-1906, 1910-1911)
Harbin = Charbin = Ha'erbin : (1911-1912)
Jiaozhou = Kiachow : (1910)
Jinan = Tsinan : (1909, 1911)
Jiujiang = Kiukiang : (1897-1907, 1909, 1911-1912)
Mengzi = Mengtsze = Mengtsz : (1899-1900, 1906 1910-1912)
Nanjing = Nanking : (1899-1907, 1909-1912)
Ningbo = Ningpo : (1897-1907, 1909, 1911)
Qingdao = Tsingtao = Tsingtau : (1909. 1911)
Qiongzhou = Kiungtschau = Kiungchow : (1893, 1897-1909, 1911-1912)
Sanshui = Samshui : (1897-1901)
Shanghai : (1897-1898, 1900-1911)
Shantou = Swatow : (1897-1906, 1909, 1911-1912)
Shasi = Shashih : (1897-1900, 1905-1906, 1912)
Simao = Ssumao : (1899-1900, 1906, 1910-1912)
Suzhou = Soochow : (1900)
Tengyue : (1904-1907, 1910-1912)
Tianjin = Tientsin : (1899-1909, 1911)
Wenzhou = Wenchow : (1886-1891, 1900-1907, 1909)
Wuhu : (1897-1907, 1910-1912)
Wuzhou = Wuchow : (1897-1907, 1909-1912)
Xiamen = Amoy : (1897-1904, 1906-1907, 1909-1912)
Yantai = Chefoo = Tschifu = Zhifu : (1897-1900, 1902-1906, 1910-1912)
Yichang = Itchang : (1898-1901, 1903-1906, 1910-1911)
Yingkou = Newchwang = Newchang : (1898-1907, 1910-1912)
Zhenjiang = Chinkiang : (1897-1899, 1901-1907, 1910-1912) [WC]

1886-1913 *Religion : Christentum*
Anna Sofie Jakobsen ist Missionarin der China Inland Mission in Huozhou, dann in Jincheng (Shanxi). [Prot2]

1886-1915 *Geschichte : China - Amerika*
Wason, Charles William. *The forum : China and the Chinese*. (New York, N.Y. : The Forum Printing Company, 1886-1915). [WC]

1886-1915 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Mary Hannah Fulton ist Missionarin des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Guangzhou. Sie gründet ein Spital für Frauen und Kinder, eine Schule für Krankenschwestern und ein Medical College for Women. [Shav1]

1886-1927 *Religion : Christentum*
William E. Macklin ist als Missionar in Nanjing tätig. [Int]

1886-1935 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi ist Directeur d'études für Sanskrit an der Ecole pratique des hautes études, section IV et V. [Lev2,CF1]

1886-1943 *Religion : Christentum*
Robert Thomas Bryan ist Missionar des Foreign Mission Board of the Southern Baptist Conventionn in China in Zhenjiang, Yangzhou und Shanghai. [Shav1,Int]

1886-ca. 1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Alfred Pelldram ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1886-ca. 1900 *Medizin und Pharmazie*
Nehemiah Somes Hopkins ist Arzt in Zhunhua, Zhili. [Who4,Int]

1876-1887 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard ist als Administrator in Shandong und Shanxi tätig und sucht finanzielle Mittel um die Hungersnot zu bekämpfen. [Wong]

1887 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Loti, Pierre. *Propos d'exil*. (Paris : Calmann-Lévy, 1887).
http://www.archive.org/details/proposdexil00lotigoog [WC]

1887 *Astronomie und Astrologie*
Stanislas Chevalier wird Direktor des Observatorium in Xiujiahui (Shanghai). [Vall1]

1887 *Astronomie und Astrologie*
Dechevrens, Marc. *Sur les variations de température observées dans les cyclones : 2e note*. (Zi-ka-wei : Typographie de la mission catholique, 1887). [Xujiahui].

1887 *Epochen : China : Jin (265-420) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
T'o-t'o [Tuotuo]. *Histoire de l'empire de Kin ou empire d'or, Aisin gurun-i suduri bith*e. Traduite du mandchou par C[harles Joseph] de Harlez. Avec une carte. (Louvain : Typ. de C. Peeters, 1887).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008602238.

1887 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa*
Kin-ku-ki-kuan : chinesisches Novellenbuch. Deutsch von Eduard Grisebach. (Berlin : Lehmann, 1887). [*Jin gu qi guan*].

1887 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jametel, Maurice. *Pékin : souvenirs de l'empire du milieu*. (Paris : E. Plon, Nourrit et Cie, 1887). [Beijing].

1887 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *Babylonia and China : investigations into their ancient affinities*. (London : Babylonian and Oriental Record, 1887).

1887 *Geographie und Geologie*
Berghaus, Hermann. *Fluth-Hafen* (China). (Gotha : Perthes, 1887). [Karten]. [WC]

1887 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse führt ein Aktiensystem in Shanghai ein. [Com1]

1887 *Geschichte : China - Amerika*
John Calvin Ferguson kommt in Nanjing an und studiert Chinesisch. [FerJ1]

1887 *Geschichte : China - Amerika*
Sarah Luella Miner kommt in Baoding (Hebei) an und lernt Chinesisch. [ANB]

1887 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Allgemein*
Culin, Robert Stewart. *The religious ceremonies of the Chinese in the Eastern cities of the United States*. (Philadelphia : Franklin, 1887).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2554043. [WC]

1887 *Geschichte : China - Australien*
Wang Ronghe und Yu Qiong kommen in Darwin an, reisen nach Sydney, Melbourne, Ballarat, Adelaide, Sandhurst, Wangaratta, Beechworth, Albany, Newcastle, Tamworth, Tenterfield, Brisbane, Townsvill, Cooktown. [Wan2]

1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Clemens von Ketteler hat die Leitung des deutschen Konsulats in Tianjin. [Kuo20]

1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Franz Grunenwald studiert am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin. [SteA1]

1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
H. Büdler ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Qing1]

1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland : Allgemein*
Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. Es ist die erste deutsche akademische Institution, die sich nicht europäischen Sprachen widmet. [Mar 1]

1887 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Exner, A.H. *Die Einnahmequellen und der Credit Chinas : nebst Aphorismen über die Deutsch-ostasiatischen Handelsbeziehungen*. (Berlin : A. Asher, 1887).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100161819. [Limited search]. [WC]

1887 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter Russell Lambuth geht als Missionar nach Japan. [And]

1887 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland ist Assistent der Chinese Maritime Customs in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1887 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry English Fulford wird Student Interpreter in Yingkou. [Wik]

1887 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1887 *Geschichte : China - Europa : England*
William Gordon Cameron ist Administrator von Hong Kong. [FFC1]

1887 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum*
Samuel Pollard kommt in Zhaotong (Yunnan) an. [ODNB]

1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Grenzvertrag mit Frankreich. [Cou]

1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Xue, Fucheng. *Zhe dong chou fang lu*. Vol. 1-4. ([S.l. : s.n.], 1887). [Bericht über den französischen Angriff auf Zhenhai (Guangdong) 1886].
浙东筹防录 [Humm]

1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Wieger kommt in Xianxian (Zhili = Hebei) an. [BBKL]

1887 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière wird erster Dolmetscher der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Ber1]

1887 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Firmino José da Costa ist portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1887 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
João José da Silva ist stellvertretender portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1887 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Geschichte : China : Macao*
Formelle Abtretung Macaos an Portugal. [Wie 1]

1887 *Geschichte : China - Europa : Portugal / Wirtschaft und Handel*
Vertrag über Freundschaft und Handel zwischen China und Portugal. [Ver]

1887 *Geschichte : China - Kanada*
Chinesische Tätigkeiten in Vancouver betreffen vor allem Geschäfte, Bordelle und Opium. [Wic6:S. 64]

1887 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Ma Xiangbo kehrt nach China zurück. [Fair 1]

1887 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Bonnetain, Paul. *Le monde pittoresque et monumental : l'Extrême-Orient*. Ouvrag illustré de nombreaux dessins d'après nature et accompagné de trois cartes dressés d'après les documents les plus récents. (Paris : Maison Quantin, 1887). [WC]

1887 *Geschichte : China : Mongolei / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pozdneev, Aleksei Matveevich. *Ocherki byta buddiiskikh monastyrei i buddiiskago dukhovenstva v Mongolii, v sviazi s otnosheniiami sego posliedniago k narodu*. (St Peterburg : Tip. Imp. Akademii Nauk, 1887). [Buddhismus in der Mongolei]. [WC]

1887 *Geschichte : Taiwan / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *Formosa notes on MSS., languages and races*. (Hertford : S. Austin, 1887). In : The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland ; New Series, Vol. 19, No. 3 (July 1887).
https://www.jstor.org/stable/25208871?seq=1#page_scan_tab_contents.

1887 *Kunst : Allgemein*
Paléologue, Maurice. *L'art chinois*. (Paris : M. Quantin, 1887). [WC]

1887 *Linguistik*
Förster, Arnold. *Elementary lessons in Chinese*. By the Rev. Arnold Forster. (London : H. Frowde, 1887). [WC]

1887 *Linguistik*
Foster, Arnold. *Elementary lessons in Chinese*. (London : H. Frowde, 1887). [WC]

1887 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *The evolution of the Chinese language as exemplifying the origin and growth of human speech*. In : Journal of the Peking Oriental Society ; vol. 2, no 1 (1887). [Cor54]

1887 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *The languages of China before the Chinese : researches on the languages spoken by the pre-Chinese races of China proper previously to the Chinese occumpation*. (London : David Nutt, 1887).
https://archive.org/details/cu31924023552510.

1887 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pescurov, D.A. Kitajsko-russkij slovar'. (St Peterburg : Imp. Akad. Nauk, 1887). [Chinesisch-russisches Wörterbuch]. [WC]

1887 *Literatur : China : Drama und Theater : Allgemein*
Gottschall, Rudolph von. *Das Theater und Drama der Chinesen*. (Breslau : Trewendt, 1887).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008961017. [Limited search]. [WC]

1887 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein*
Blémont, Emile. *Poèmes de Chine*. Préf. Paul Arène. (Paris : A. Lemerre, 1887). [WC]

1887 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Hearn, Lafcadio. *Some Chinese ghosts*. (Boston : Roberts Bros., 1887). = Hearn, Lafcadio. *Fantômes de Chine : six légendes*. (Paris : Mercure de France, 1913). [WC]

1887 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Bunyan, John]. *Ren lin chang ji du hua*. ([S.l.] : Chin shin hoi, 1887). Übersetzung von Bunyan, John. *The holy war*. (London : Printed for Dorman Newman and Benjamin Alsop, 1682). [WC]

1887 *Literatur : Westen : Frankreich*
Loti, Pierre. *La mort de l'amiral Courbet*. In : Propos d'exil [ID D22231].
Er schreibt : « Oh! cette île de Formose!.. Qui osera raconter les choses épiques qu'on y a faites, écrire le long martyrologe de ceux qui y sont morts ?... Cela se passait au milieu de tous les genres de souffrances : des tempêtes, des froids, des chaleurs ; des misères, des dyssenteries, des fièvres. Cependant ils ne murmuraient pas, ces hommes; quelquefois ils n'avaient pas mangé, pas dormi ; après quelque terrible corvée sous les balles chinoises, ils rentraient épuisés, leurs pauvres vêtements trempés par l'éternelle pluie de Kelung ; — et lui [Courbet], brusquement, parce qu'il le fallait, leur donnait l'ordre de repartir. Et bien ! ils se raidissaient pour loui obéir et marcher ; ensuite ils tombaient, - et pour une cause stérile, - dandis que la France, occupée de ses toutes petites querelles d'élections et de ménage, tournait à peine des yeux distraits pour les regarder mourir. [Loti11]

1887 *Literatur : Westen : Russland*
Letter from Leo Tolstoy to Paul Biryukov
"Novosyolov also brought me the book of Simon [La cité chinoise] (in Russian translation) about China. Without fail, get it and read it. The reading simply delighted me, and to you, in particular, it will be very useful and heartening because he describes agriculture in it, as well as the whole life of the Chinese. Here is a book that should and must be rendered for Posrednik." [Bod12:S. 19]

1887 *Literatur : Westen : Russland : Prosa*
[Chekhov, Anton Pavlovich]. *Cai piao*. Yi Sheng zhu shi. (Beijing : Shang wu yin shu guan, 1964). Übersetzung von Chekhov, Anton Pavlovich. *Vyigryshnyi bilet*. In : Peterburgskaia gazeta ; no 66 (9 March 1887). In : Chekhov, Anton Pavlovich. Sochineniia. (S.-Peterburg : A.F. Marksa, 1899). = *The lottery ticket*. In : Chekhov, Anton Pavlovich. The wife, and other stories. (New York, N.Y. : Macmillan, 1918).
彩票 [WC,Gam]

1887 *Medizin und Pharmazie*
Culin, Robert Stewart. *The practice of medicine by the Chinese in Americ*a. In : Medical and surgical reporter ; March 19 (1887).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2552776. [WC]

1887 *Medizin und Pharmazie / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Hong Kong College of Medicine durch die London Missionary Society und Patrick Manson. He Qi unterrichtet Physiologie und Medizinisches Recht. John Joseph Francis ist mitbeteiligt. [Fair,Int]

1887 *Naturwissenschaften*
Lee, Henry. *The vegetable lamb of Tartary : a curious fable of the cotton plant, to which is added a sketch of the history of cotton and the cotton trade*. (London : Sampson Low, Marston, Searle, & Rivington, 1887).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2578964. [WC]

1887 *Philosophie : China : Allgemein / Religion : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Charles [Joseph] de. *La religion nationale des Tartares orientaux : Mandchous et Mongols, comparée à la religion des anciens Chinois, d'après les textes indigènes, avec le rituel tartare de l'empereur K'ien-long*. Traduit pour la première fois, par Ch[arles Joseph] de Harlez. (Bruxelles : Académie royale de Belgique, 1887). (Adadémie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, Brussels. Mémoires couronnés et autres mémoires, t. 50, no 6, 1887).

1887 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Friedrich Nietzsche liest und macht Anmerkungen in : Kohler, Josef. *Das chinesische Strafrecht* [ID D18217]. [Brob1]

1887 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Francis Edward Younghusband reist durch die Wüste Gobi nach Hami, über den Himalaya bis Kashmir. [ODNB]

1887 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Carey, A.D. *A journey round Chinese Turkistan and along the northern frontier of Tibet*. In : Proceedings of the Royal Geographical society and monthly record of geography (1887). [WC]

1887 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gueluy, Albert. *Description de la Chine occidentale (moeurs et histoire) par un voyageur*. (Louvain : Charles Peeters, 1887).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008617248. [Limited search]. [WC]

1887 *Religion : Christentum*
Heirat von Jonathan Goforth und Rosalind Bell-Smith Goforth. [BGC]

1887 *Religion : Christentum*
Die Presbyterian Church of Canada beginnt ihre Missionstätigkeit in Henan. [Ref]

1887 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Missionsstation Xingning (Xingning). [Kle]

1887 *Religion : Christentum*
William Wharton Cassels ist als Missionar in Langzhong (Sichuan) tätig. [And]

1887 *Religion : Christentum*
Augustin Henninghaus wird Kaplan in Liangshan (Shandong) und bekommt sein eigenes Missionsgebiet in Juye und Jiaxiang (Shandong). [BBKL]

1887 *Religion : Christentum*
Gilbert Reid versucht die anderen Missionare zu überzeugen, dass eine Vermittlung mit der führenden chinesischen Gesellschaft für die Mission nötig ist. [Bays]

1887 *Religion : Christentum*
Carl Johannes Voskamp ist als Missionar in Guangzhou (Guangdong) tätig. [And]

1887 *Religion : Christentum*
Gründung der Southern Baptist Mission in Huangxin (Shandong). [Pru10]

1887 *Religion : Christentum*
Gründung der Society for the Diffusion of Christian and General Knowledge among the Chinese (Guang xue hui) durch Alexander Williamson in Shanghai. Er wird Sekretär. Sie ersetzt die Chinese Book and Tract Society in Glasgow. [SOAS,Tre1]

1887 *Religion : Christentum*
Frederick William Baller beginnt seine Bücher zu schreiben. [Ricci]

1887 *Religion : Christentum*
Gründung der American Scandinavian Congregation Mission in China. [Prot1]

1887 *Religion : Christentum*
Alexander R. Saunders kommt als Missionar in China an. [Prot2]

1887 *Religion : Christentum*
James Robertson Adam wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1887 *Religion : Christentum*
John Brock wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1887 *Religion : Christentum*
Priscilla Stewart Studd kommt in Shanghai an. [Wik]

1887 *Religion : Christentum*
Beauchamp, Montagu Harry Proctor. *Days of blessing in inland China : being an account of meetings held in the province of Shan-si, &c*. (London : Morgan & Scott, 1887). http://catalog.hathitrust.org/Record/008925658. [WC]

1887 *Religion : Christentum*
Taylor, James Hudson. *Days of blessing in inland China : being an account of meetings held in the province of Shan-si, &c*. (London : Morgan & Scott, 1887). https://archive.org/details/cu31924023068913. [WC]

1887 *Religion : Christentum*
Dietrich, [Ferdinand Wilhelm]. *Bericht von Missionar Dietrich in Tungkun (China)*. (Barmen : Rheinische Missionsgesellschaft, 1887). (Kollekten-Blätter für die Rheinische Missionsgesellschaft). [Dongguan, Guangdong]. [WC]

1887 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
William B. Burke ist Missionar des Board of the Methodist Episcopal Church in China, Leiter der Suzhou University, Vorsitzender der Songjiang Public Health Association. [Shav1]

1887 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Xin yue sheng shu : wen li*. (Hankou : Ying Han shu guan, 1887). Übersetzung der Evangelien, Neues Testament, Wenli.
新約聖書 : 文理

1887 *Religion : Islam*
Jing han zhu jie he ting. (Rongcheng : Zhao wen hai ting, 1887). [Übersetzungen aus dem Koran].
經漢註講黑廳

1887 *Religion : Judentum*
Bau der ersten Synagoge Beth El in Shanghai. [Eber2,Gol]

1887 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Edward Thomas Williams kommt in China an und studiert Chinesisch. [ANB]

1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke studiert die indischen Prakrit-Dialekte an der Universität Kiel, zwei Semester Rechtswissenschaft und Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [FraO 1]

1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Albert Terrien de Lacouperie erhält den Ehrendoktor in Philosophie der Université catholique de Louvain. [Louvain]

1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *The life and labours of Alexander Wylie : a memoir*. In : Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Ireland ; vol. 3 (1887). http://www.jstor.org/stable/25208868?seq=1#page_scan_tab_contents. [WC]

1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Léopold de Saussure wird von der französischen Marine beurlaubt und besucht Kurse an der Ecole des
langues orientales vivantes in Paris. [HLS]

1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Gründung der Società asiatica italiana in Florenz. [Frè]

1887 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivanovskij, Aleksej Osipovic. *Materialy dlja istorii inorodcev jugo zapadnago Kitaja*. Vol. 1-2. (St Peterburg : Tipografija V. Bezobrazova, 1887). [WC]

1887 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
He Qi gründet das Alice Memorial Hospital in Hong Kong. Es wird von der London Missionary Society betreut. [Fair 1]

1887 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Gordon-Cumming, Constance Frederica. *Work for the blind in China : showing how blind beggars may be transformed into useful scripture readers*. (London : Gilbert & Rivington, 1887).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008407220. [WC]

1887 *Uebersetzer*
Wu Guangjian beginnt das Studium an der London Royal Naval Academy. [BioD]

1887 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Archibald John Little baut ein Dampfschiff für den Yangzi, das von der chinesischen Regierung nicht zugelassen wird. [Lit1]

1887 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Woldemar Nissen gründet die Chinesische Küstenfahrt-Gesellschaft. [Wik]

1887 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Portugal und Frankreich in Beijing. [Cou]

1887 *Wirtschaft und Handel*
Chinesisch-portugiesischer Handelsvertrag, Opium-Vertrag in Macao, unterzeichnet von James Duncan Campbell. [Cou]

1887 *Wirtschaft und Handel*
Es bestehen zwölf Dampfschiffahrtsgesellschaften zwischen Europa, Amerika, Japan und China. [MEV1:S. 101]

1887 *Wissenschaft : Allgemein*
John Sutherland Whitewright gründet das Qinzhou Museum für technische und wissenschaftliche Geräte im Qinzhou Theological College (Guangxi). [Int]

1887-1888 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Virgil C. Hart gründet eine Mission in Sichuan. [Shav1]

1887-1888 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland ist Assistent der Chinese Maritime Customs in Beijing. [ODNB]

1887-1888 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Léon Adolphe Déjardin ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [FFC1]

1887-1888 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Henri-Léon Verleye ist Generalkonsul in Hong Kong und Macao. [CF]

1887-1888 *Geschichte : Westen : Europa : England*
Thomas Watters ist Generalkonsul der britischen Gesandtschaft in Korea. [BC1]

1887-1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Philipp Lenz ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 561]

1887-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick Stewart ist Kolonial-Sekretär in Hong Kong. [ODNB]

1887-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant der biritschen Konsulate in Fuzhou, dann in Yingkou. [BC1]

1887-1889 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Vizekonsul des französischen Konsulats in Beihai. [France2]

1887-1889 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Konsul des französischen Konsulats in Beihai. [France2]

1887-1889 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Dvorak, Rudolf. *Cinana Konfucia zivot a nauka*. Vol. 1-2. (Praha : Knihtiskarna a nakl. J. Otty, 1887-1889). (Sbirka prednasek a rozprav ; ser. 3, cis. 6 ; ser. 4, cis. 1). [Abhandlung über Leben und Lehren des Confucius]. [Tau]

1887-1889 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Absalom Sydenstricker gründet eine Missionsstation une eine Schule in Qingjiang (Jiangsu). [Lodw1]

1887-1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Heinrich Hackmann ist Lehrer an der Privattöchterschule in Hildesheim. [Hack]

1887-1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Howard ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik,DBD1]

1887-1890 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *Cours éclectique graduel et pratique de la langue chinoise parlée*. (Péking : Tpy. du Pei-t'ang, 1887-1890).

1887-1890 *Religion : Christentum*
Sidney C. Partridge ist Missionar der Domestic and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church in the United States of America in Wuchang. [Shav1]

1887-1891 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Hong Jun ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Russland, Deutschland und Österreich. Zhang Deyi begleitet ihn . [Kuo20:S. 151,Ren,ChiRus8]

1887-1891 *Geschichte : China - Europa : England*
George William Des Voeux ist Gouverneur von Hong Kong. [ODNB]

1887-1892 *Geschichte : China - Europa : England*
George Phillips ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian). [PhiG1]

1887-1892 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Robert Buchanan Mauchan ist Angestellter der Werft Wm. Denny Bros. Dumbartin in Shanghai [Who2]

1887-1893 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gabriel Lemaire ist bevollmächtigter Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1887-1893 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Raoul Wagner ist Generalkonsul in Shanghai. [BroG1:S. 312]

1887-1894 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
James Frazer Smith ist als Missionar der Canadian Presbyterian Church in Yantai. [Int]

1887-1894 *Religion : Christentum*
Priscilla Stewart Studd ist Missionarin der China Inland Mission in Shanxi. [Wik]

1887-1894 *Religion : Christentum*
Frederick Charles Robert ist als Arzt und Missionar zuerst bei James Gilmour in der Mongolei, dann in Tianjin. [BryM6]

1887-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hans Wirtz studiert Rechtswissenschaften, Germanistik und Indologie an den Universitäten München und Bonn. [Goe1]

1887-1894 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
William Henry Lacy ist Profesor des Anglo-Chinese Collegein Fuzhou. [Shav1]

1887-1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Estland*
Alexander von Staël-Holstein studiert Griechisch, Algebra, Geometrie, Russisch und europäische Geschichte und Literatur am College in Pernow. [EliS10]

1887-1896 *Mediengeschichte / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Edward Thomas Williams ist Missionar der Foreign Christian Missionary Society in China und Herausgeber der *Chinese christian review* und Mitherausgeber des *Shanghai mercury*. [ANB,Willi1]

1887-1896 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
F.W.K. Müller ist wissenschaftlicher Hilfsmitarbeiter am Museum für Völkerkunde Berlin. [Wel]

1887-1897 *Geschichte : China - Amerika*
John Calvin Ferguson ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in China in Nanjing. [Shav1,FerJ1]

1887-1898 *Religion : Christentum*
Arthur T. Polhill-Turner ist Missionar der China Inland Mission in Pachei (Sichuan). [Polh1]

1887-1898 *Wirtschaft und Handel*
Ernst Ohlmer ist Direktor der Chinese Maritime Customs in Beihai, Foshan, Beijing, Macao und Jehang. [Ohl1]

1887-1900 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Ungarn*
Marc Aurel Stein reist nach Indien, schreibt sich an der Punjab Universität ein, wird Rektor des Oriental College Lahor, dann Rektor des Calcutta Madrasah College. Während dieser Zeit macht er archäologische Forschungen. [ODNB]

1887-1901 *Religion : Christentum*
Friedrich Kircher ist Missonar der Basler Mission in China. [SunL1]

1887-1901 *Wirtschaft und Handel*
Silas Aaron Hardoon ist Manager, dann Partner von E.D. Sassoon & Co. in Shanghai, eine Firma, die Baumwoll- und Papiermühlen, Bierbrauereien, Schiffe und Bankwesen, vor allem aber Opium-Handel betreibt. [ODNB]

1887-1902 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt ist Dozent für Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Hum]

1887-1904 *Religion : Christentum*
Erik Folke ist Missionar in China. [SBL]

1887-1907 *Mediengeschichte*
The China medical missionary journal. Vol. 1-21 (1887-1907). (Shanghai : Kelly & Walsh, 1887-1907).

1887-1911 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Johan Wilhelm Normann Munthe ist Angestellter der chinesischen Maritime Customs in Tianjin, zeitweise in Yantai, Ningbo und Korea. [Wik,BaurG1]

1887-1916 *Religion : Buddhismus*
Wason, Charles William. *The open court : relating to China and the Chinese*. (Chicago : The Open Court Pub. Co., 1887-1916). [WC]

1887-1917 *Religion : Christentum*
John Thomas Reid ist Missionar der China Inland Mission in China. [Int]

1887-1918 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Franz Kühnert ist Observator am königlich-kaiserlichen Gradmessungsbüro in Wien. Nebenbei beschäftigt er sich mit Gustave Schlegel mit der im Shu jing beschriebenen Sonnenfinsternis, auf die auch im Zuo zhuan hingewiesen wird. [Füh 1]

1887-1920 *Religion : Christentum*
Erik Folke hält sich als Missionar in Shaanxi, Shanxi und Henan auf. [Wik,Schwe4]

1887-1921 *Religion : Christentum*
Esther Butler gründet und leitet die unabhängige Friends China Mission in Nanjing. [Shav1]

1887-1925 *Religion : Christentum*
Karl Maus ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1887-1933 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Wieger ist in Xianxian (Zhili = Hebei) als Arzt tätig und verhilft anderen Missionaren zu Grundkenntnissen der chinesischen Sprache, Geschichte und Kultur. [BBKL]

1887-1942 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen des Oriental Home und School der Woman's Missionary Society der Methodist Church in Victoria. [ChiCan9]

1887-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Beihai (Guangxi).
1887-1921 französisches Vize-Konsulat in Beihai
1921-1950 französisches Konsulat in Beihai. [NC,Beihai2,BensN2]

1887-1953 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der American Friends Mission in China. [Tied1]

1887-ca. 1918 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Wuhu. [HBC]

1890 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard verlässt Shanxi und ist literarisch in Beijing und Tianjin tätig. Er wird Herausgeber der *Shibao*. [Cou,ODNB]

1888 *Anzeige Quellen / Geschichte : China - Europa : England*
Coates, P.D. *China consuls : British consular officers, 1843-1943*. (Hong Kong : Oxford University Press, 1988). [ZB]

1888 *Anzeige Quellen / Religion : Christentum*
Rohden, Ludwig von. *Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft : aus den Quellen mitgeteilt*. 3. Ausg. Barmen : D.B. Wiemann, 1888. [KVK]

1888 *Archäologie und Epigraphie / Religion : Christentum*
Legge, James. *The Nestorian monument of Hsi-an fu in Shen-hsi, China, relating to the diffusion of christianity in China in the seventh and eight centuries with the Chinese text of the inscription, a translation, and notes and a lecture on the monument with a sketch of subsequent christian missions in China and their present state*. (London : Trübner, 1888). [Xi'an (Shaanxi)]. [Wol]

1888 *Epochen : China : Nan bei chao - Sui (420-618) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Pfizmaier, August. *Zur Geschichte der Aufstände gegen das Haus Sui*. (Wien : K. Gerold's Sohn, 1878). (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Classe ; Bd. 88, H. 3). [UBB]

1888 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Przheval'skii, Nikolaj Mikhailovic. *Ot Kjachty na istoki zeltoj reki* [ID D2479].
"Where centuries of isolation were unceremoniously violated by the Europeans, could hardly yield to innovation alien to it in spirit and basis. It is true that China currently introduces European improvements in military technology and the military system in general, but these changes concern only one side of the life of the state, moreover, caused by an urgent necessity of self-defense. To transplant here other branches of European culture and civilization would need such a comprehensive rift that the obsolete Chinese people will hardly be able to survive. Progress everywhere forges its way with difficulty but, in China, it most probably will not be able to force its way. People's lives here have been formed over 40 centuries too soundly and exceptionally. The well-groomed sprouts of European civilization will not take root on such a hardened ground.
The intolerable oppression of the Chinese rule on the one hand, and constant rumors of an humane attitude toward non-Russians in our Asian regions – this is what created a good reputation for Russians in the depths of the Asian deserts… One can be sure that China's policy toward us will not change, at least firmly, without a practical show of our force." [LukA1:S. 48, 50-51]

1888 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Kaufmann, Robert. *Feldzug in Afrika, Tonkin und China*. Nach eigenen Erlebnissen wahrheitsgetreu bearb. von Robert Kaufmann. (Aarau : Sauerländer, 1888). [WC]

1888 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Parker, E[dward] H[arper]. *Chinese account of the Opium war*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1888).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008708398. [WC]

1888 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *On Li T'ai-po ; with examples of his poetry : paper read before the Society, on dec. 21st 1888*. In : Journal of the Peking Oriental Society ; vol. 2, no 5 (1890). [Li Bo]. [Cor54]

1888 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Po, Chü-i. *Die elegische Dichtung der Chinesen*. Von August Pfizmaier. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1888). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 36, H.4). [Bo, Juyi]. [KVK]

1888 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Po, Chü-i. *Der chinesische Dichter Pe-lo-thien*. Von August Pfizmaier. (Wien : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, 1888). (Denkschriften / Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse ; Bd. 36, Abt. 1). [Bo, Juyi].

1888 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Soziologie*
Parker, Edward Harper. *Chinese customs : a lecture delivered at the request of the Senate of University College, Liverpool*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1918).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008708398. [WC]

1888 *Geographie und Geologie*
Muirhead, William. *Di xue ju yao*. In : *Xi xue da cheng*. (Shanghai : Da tong shu ju, 1888). [Wesentliches über Geologie]. [New]

1888 *Geographie und Geologie*
Oxenham, Edward Lavington. *Historical atlas of the Chinese empire : from the earliest times down to the Ming dynasty giving in Chinese the names of the chief towns and the metropolis of each of the chief dynasties of China*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1888). [WC]

1888 *Geographie und Geologie*
Ostindien und China. (Gotha : Justus Perthes, 1888). [Karte]. [WC]

1888 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Allgemein*
Bretschneider, E[mil]. *Mediaeval researches from Eastern Asiatic sources : fragments towards the knowledge of the geography and history of Central and Western Asia from the 13th to the 17th century*. Vol. 1-2. (London : Trübner, 1888). (Trübner's Oriental series).

1888 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse wird stellvertretender Kommissar des Chinese Maritime Customs Service. [Com1]

1888 *Geschichte : China - Amerika*
Richard L. Williams ist Botschafter der amerikanischen Botschaft der Mongolei. [PoGra]

1888 *Geschichte : China - Amerika*
Whitney, James A. *The Chinese, and the Chinese question*. (New York, N.Y. : Tibbals Book Co., 1888).
https://archive.org/details/chineseandchine02whitgoog. [WC]

1888 *Geschichte : China - Amerika / Wirtschaft und Handel*
Wilfred Christy ist Angestellter von Russell & Co und Konsul des amerikanischen Konsulats in Danshui. [Dans1,DCC1]

1888 *Geschichte : China - Australien*
Restriktionen Australiens für die Einwanderung von Chinesen. [Wan2]

1888 *Geschichte : China - Australien / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Das Schiff *Afghan* reist mit 268 chinesischen Immigranten von Hong Kong nach Melbourne bis Sydney. Die Chinesen werden wegen harten Immigrations-Gesetzen abgeschoben oder verhaftet. [Moun1:S. 116-142,MS1]

1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert James Allen kehrt nach England zurück. [Cor52]

1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Francis Arthur Aglen kommt in Beijing an. [ODNB]

1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Walter Everard wird Vize-Konsul des britischen Konsulats Pagoda Island. [LGO]

1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Assistant des britischen Konsulats in Tianjin. [BC1]

1888 *Geschichte : China - Europa : England*
George Demetrius Pitzipios wird Student Interpreter in China. [Who5]

1888 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Assistant des britischen Konsulats in Fuzhou, Pagoda Island und Shanghai. [BC1]

1888 *Geschichte : China - Europa : England*
William Pollock Ker ist Student Interpreter in China. [Who2]

1888 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England : Allgemein*
Gründung eines Lehrstuhls für Chinesisch an der University of Cambridge. [CheY1]

1888 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Guillien ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1888 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Léon-Gustave Robert wird in Hong Kong zum Priester geweiht. [Clau12]

1888 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Konsul des französischen Konsulats in Longzhou (Guanxi). [Cor26]

1888 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alberico Crescitelli kommt in Shanxi an. [BBKL]

1888 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien : Allgemein*
Das Real collegio asiatico di Napoli ändert den Namen in Istituto Orientale di Napoli. [IUO]

1888 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Das Real Collegio Asiatico ändert den Namen in Regio Istituto Orientale. [MasF11]

1888 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Ignácio da Costa Duarte ist portugiesischer Gesandter in China. [PorChi2]

1888 *Geschichte : China - Kanada*
Jonathan Goforth und Rosalind Goforth kommen in Yantai (Shandong) an. [BGC]

1888 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung der Chinatown in Cumberland, British Columbia. [ChiCan9]

1888 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Song, Xiaolian. *Bei jiao ji you*. ([S.l. : s.n.], ca. 1888). [Tagebuch über seine Reisen in nördliche Grenzgebiete. Er berichtet über Russen und westliche Ansichten].
[Song, Xiaolian. Selections from *Notes on a journey to the northern borders*. Transl. by Anna Di Toro, D.W. Pollard. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)].
北徼纪遊 [Ren]

1888 *Geschichte : China - Westen / Religion : Christentum*
Die ersten Missionare der Christian Alliance and International Missionary Alliance (später Christian and Missionary Alliance) kommen in China an. [Yam]

1888 *Geschichte : China : Allgemein*
Lowell, Percival. *The soul of the Far East*. (Boston : Houghton, Mifflin and Co., 1888). http://umaclib3.umac.mo/record=b1362633. [WC]

1888 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Das Geistesleben der Chinesen.* (Wien : Tempsky, 1888). [Füh 1]

1888 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Materialy po istorii kitajskoj literatur*y. (St Peterburg : Lit. Ikonnikova, 1888). [Materialien zur Geschichte der chinesischen Literatur].
Anhänge : Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. Prilozenija k istorii kitajskoj literatury. T. 1-3. (St Peterburg : A. Ikonnikova, n.d.). [Wal41]

1888 *Geschichte : China : Mandschurei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
James, H. Evan M. *The long White mountain*. (London : Longmans, Green, and Co., 1888). [Bericht über die Mandschurei].
https://archive.org/stream/longwhitemountai00jame#page/n7/mode/2up.

1888 *Kunst : Keramik und Porzellan / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Ancient porcelain : a study in Chinese mediaeval industry and trade*. (Leipsic : G. Hirth ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1888).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001471810.

1888 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Ausstellung japanischer und chinesischer Malerei der William Anderson-Sammlung im British Museum. [BM1]

1888 *Linguistik*
Kafarov, Palladii. *Itaisko-russkii slovar', sostavlennyi byvshim nachal'nikom Pekinskoi*. Dukhovnoi missii Arkhimandritom Palladiem i starshim dragomanom Imperatorskoi diplomaticheskoi missii v Pekinie P.S. Popovym. (Pekin : Tipografiia Tun-ven'-guan, 1888). [Wörterbuch der chinesischen Sprache].

1888 *Linguistik / Religion : Buddhismus*
Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Hand-book of Chinese buddhism being a Sanskrit Chinese dictionary with vocabularies of buddhist terms in Pali, Singhalese, Siamese, Burmese, Tibetan, Mongolian and Japanese*. 2nd ed., rev. and enl. (Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1888). [2nd ed. rev. and enl. with a Chinese index by K. Takakuwa. (Amsterdam : Philo, 1970)].
http://catalog.hathitrust.org/Record/100559114. [Cor55]

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *A vocabulary of the text book of documentary Chinese*. Published by order of the inspector general of customs. (Shanghai : Statistical Department of the Inspectorate General of Custons ; Kelly & Walsh, 1888). [Jian xiao zi].
http://catalog.hathitrust.org/Record/007699849.

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gabelentz, Georg von der. *Beiträge zur chinesischen Grammatik*. (Leipzig : Hirz, 1888).

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Evolution of the Chinese language*. (Beking : Pei-T'Ang Press, 1888). (Journal of the Peking Oriental Society ; 2,1).
http://catalog.hathitrust.org/Record/009259223. [KVK]

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie, Albert. *The old Babylonian characters and their Chinese derivates*. (London : Babylonian and Oriental record 1888).
https://archive.org/details/oldbabyloniancha00terrrich. [WC]

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Über einige Lautcomplexe des Shanghai-Dialektes*. (Wien : C. Gerold, 1888). [Füh 1]

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Popov, Pavel Stepanovic. *Russko-kitaiskii slovar'*. (Peking : Tong wen guan, 1888). [Russisch-chinesisches Wörterbuch ; begonnen durch Palladii Kafarov]. [WC]

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Zapiska o neobchodimosti ustanovlenja osnovnoj azbuki dlja fonetieskoj transkripcii tekstov*. (St Peterburg : Izd. Akad. Nauk, 1888). [Über die Notwendigkeit der Aufstellung eines grundlegenden Alphabets für die phonetische Umschrift von Texten]. [Wal41]

1888 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Georgievskij, Sergej Michajlovic. *O kornevom sostave kitajskago jazyka v svjazi s voprosom o proischozdenii kitajcev*. (1888). [Über den Wurzelbestand der chinesischen Sprache in Verbindung mit der Frage nach der Herkunft der Chinesen]. [Wal44]

1888 *Literatur : China : Drama und Theater*
Minnigerode, [ ]. *Über das chinesische Theater*. (Oldenburg : Schulze, 1888).
http://torstenfeierabend.tk/download/eBdIAAAAIAAJ-ueber-chinesisches-theater. [WC]

1888 *Literatur : Westen : Amerika*

Quotations by Walt Whitman about Chinese in America.

May 7

"Give them a chance—give them a chance—they will be as good as the rest. All that man needs to be good is the chance. History has so far been busy—institutions, rulers, have been busy—denying him of that chance." W. said again: "In that narrow sense I am no American—count me out." Bonsall argued in favor of restricting emigration. W. took him up: "Restrict nothing—keep everything open : to Italy, to China, to anybody. I love America, I believe in America, because her belly can hold and digest all—anarchist, socialist, peacemakers, fighters, disturbers or degenerates of whatever sort—hold and digest all. If I felt that America could not do this I would be indifferent as between our institutions and any others."

June 7

"Well for you, Tom, that you do not say it. I have no fears of America—not the slightest. America is for one thing only—and if not for that for what? America must welcome all—Chinese, Irish, German, pauper or not, criminal or not—all, all, without exceptions: become an asylum for all who choose to come."

[James G. Blaine, Senator of Maine : "The Asiatic cannot go on with our population and make a homogeneous element."]

June 20

Walt Whitman : "I hate Blaine's protectionism and anti-Chinese principles."

July 24

"America must welcome all – Chinese, Irish, German, pauper or not, criminal or not – all, all, without exceptions."

July 28

"The poor Italian immigrants! The popular fury now seems to be applied to them—and what have they done, indeed? I wonder if our people really believe the Chinese menace our institutions—the industrious, quiet, inoffensive Chinese? Maybe our institutions ain't no good if they're as thin-skinned as that."

Aug. 3

"The great country, in fact, is the country of free labor—of free laborers: negro, white, Chinese, or other."

Sept. 18

Harry Fritzinger talked some with W[hitman] while I was there. W. was asking him questions about the Chinese in California. [WhiW77]

1888 *Literatur : Westen : Amerika*

Harte, Bret. *See yup*. In : Harte, Bret. Stories in light and shadow ; The argonauts of North liberty. (New York, N.Y. : P.F. Collier, 1888(. (Argonaut edition of the works of Bret Harte ; vol. 13).

http://www.readbookonline.net/readOnLine/10089/.

1888 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*

Harte, Bret. *See yup* [ID D29333].

I don't suppose that his progenitors ever gave him that name, or, indeed, that it was a NAME at all; but it was currently believed that--as pronounced "See UP"--it meant that lifting of the outer angle of the eye common to the Mongolian. On the other hand, I had been told that there was an old Chinese custom of affixing some motto or legend, or even a sentence from Confucius, as a sign above their shops, and that two or more words, which might be merely equivalent to "Virtue is its own reward," or "Riches are deceitful," were believed by the simple Californian miner to be the name of the occupant himself. Howbeit, "See Yup" accepted it with the smiling patience of his race, and never went by any other. If one of the tunnelmen always addressed him as "Brigadier-General," "Judge," or "Commodore," it was understood to be only the American fondness for ironic title, and was never used except in personal conversation. In appearance he looked like any other Chinaman, wore the ordinary blue cotton blouse and white drawers of the Sampan coolie, and, in spite of the apparent cleanliness and freshness of these garments, always exhaled that singular medicated odor--half opium, half ginger--which we recognized as the common "Chinese smell."

Our first interview was characteristic of his patient quality. He had done my washing for several months, but I had never yet seen him. A meeting at last had become necessary to correct his impressions regarding "buttons"--which he had seemed to consider as mere excrescences, to be removed like superfluous dirt from soiled linen. I had expected him to call at my lodgings, but he had not yet made his appearance. One day, during the noontide recess of the little frontier school over which I presided, I returned rather early. Two or three of the smaller boys, who were loitering about the school-yard, disappeared with a certain guilty precipitation that I suspected for the moment, but which I presently dismissed from my mind. I passed through the empty school-room to my desk, sat down, and began to prepare the coming lessons. Presently I heard a faint sigh. Looking up, to my intense concern, I discovered a solitary Chinaman whom I had overlooked, sitting in a rigid attitude on a bench with his back to the window. He caught my eye and smiled sadly, but without moving.

"What are you doing here?" I asked sternly.

"Me washee shilts; me talkee 'buttons.'"

"Oh! you're See Yup, are you?"

"Allee same, John."

"Well, come here."

I continued my work, but he did not move.

"Come here, hang it! Don't you understand?"

"Me shabbee, 'comme yea.' But me no shabbee Mellican boy, who catchee me, allee same. YOU 'comme yea'--YOU shabbee?"

Indignant, but believing that the unfortunate man was still in fear of persecution from the mischievous urchins whom I had evidently just interrupted, I put down my pen and went over to him. Here I discovered, to my surprise and mortification, that his long pigtail was held hard and fast by the closed window behind him which the young rascals had shut down upon it, after having first noiselessly fished it outside with a hook and line. I apologized, opened the window, and released him. He did not complain, although he must have been fixed in that uncomfortable position for some minutes, but plunged at once into the business that brought him there.

"But WHY didn't you come to my lodgings?" I asked.

He smiled sadly but intelligently.

"Mishtel Bally [Mr. Barry, my landlord] he owce me five dollee fo washee, washee. He no payee me. He say he knock hellee outee me allee time I come for payee. So me no come HOUSEE, me come SCHOOLEE, Shabbee? Mellican boy no good, but not so big as Mellican man. No can hurtee Chinaman so much. Shabbee?"

Alas! I knew that this was mainly true. Mr. James Barry was an Irishman, whose finer religious feelings revolted against paying money to a heathen. I could not find it in my heart to say anything to See Yup about the buttons; indeed, I spoke in complimentary terms about

the gloss of my shirts, and I think I meekly begged him to come again for my washing. When I went home I expostulated with Mr. Barry, but succeeded only in extracting from him the conviction that I was one of "thim black Republican fellys that worshiped naygurs." I had simply made an enemy of him. But I did not know that, at the same time, I had made a friend of See Yup!

I became aware of this a few days later, by the appearance on my desk of a small pot containing a specimen of camellia japonica in flower. I knew the school-children were in the habit of making presents to me in this furtive fashion,--leaving their own nosegays of wild flowers, or perhaps a cluster of roses from their parents' gardens,--but I also knew that this exotic was too rare to come from them. I remembered that See Yup had a Chinese taste for gardening, and a friend, another Chinaman, who kept a large nursery in the adjoining town. But my doubts were set at rest by the discovery of a small roll of red rice-paper containing my washing-bill, fastened to the camellia stalk. It was plain that this mingling of business and delicate gratitude was clearly See Yup's own idea. As the finest flower was the topmost one, I plucked it for wearing, when I found, to my astonishment, that it was simply wired to the stalk. This led me to look at the others, which I found also wired! More than that, they seemed to be an inferior flower, and exhaled that cold, earthy odor peculiar to the camellia, even, as I thought, to an excess. A closer examination resulted in the discovery that, with the exception of the first flower I had plucked, they were one and all ingeniously constructed of thin slices of potato, marvelously cut to imitate the vegetable waxiness and formality of the real flower. The work showed an infinite and almost pathetic patience in detail, yet strangely incommensurate with the result, admirable as it was. Nevertheless, this was also like See Yup. But whether he had tried to deceive me, or whether he only wished me to admire his skill, I could not say. And as his persecution by my scholars had left a balance of consideration in his favor, I sent him a warm note of thanks, and said nothing of my discovery.

As our acquaintance progressed, I became frequently the recipient of other small presents from him: a pot of preserves of a quality I could not purchase in shops, and whose contents in their crafty, gingery dissimulation so defied definition that I never knew whether they were animal, vegetable, or mineral; two or three hideous Chinese idols, "for luckee," and a diabolical fire-work with an irregular spasmodic activity that would sometimes be prolonged until the next morning. In return, I gave him some apparently hopeless oral lessons in English, and certain sentences to be copied, which he did with marvelous precision. I remember one instance when this peculiar faculty of imitation was disastrous in result. In setting him a copy, I had blurred a word which I promptly erased, and then traced the letters more distinctly over the scratched surface. To my surprise, See Yup triumphantly produced HIS copy with the erasion itself carefully imitated, and, in fact, much more neatly done than mine.

In our confidential intercourse, I never seemed to really get nearer to him. His sympathy and simplicity appeared like his flowers--to be a good-humored imitation of my own. I am satisfied that his particularly soulless laugh was not derived from any amusement he actually felt, yet I could not say it was forced. In his accurate imitations, I fancied he was only trying to evade any responsibility of his own. THAT devolved upon his taskmaster! In the attention he displayed when new ideas were presented to him, there was a slight condescension, as if he were looking down upon them from his three thousand years of history.

"Don't you think the electric telegraph wonderful?" I asked one day.

"Very good for Mellican man," he said, with his aimless laugh; "plenty makee him jump!"

I never could tell whether he had confounded it with electro-galvanism, or was only satirizing our American haste and feverishness. He was capable of either. For that matter, we knew that the Chinese themselves possessed some means of secretly and quickly communicating with one another. Any news of good or ill import to their race was quickly disseminated through the settlement before WE knew anything about it. An innocent basket of clothes from the wash, sent up from the river-bank, became in some way a library of information; a single slip of rice-paper, aimlessly fluttering in the dust of the road, had the

mysterious effect of diverging a whole gang of coolie tramps away from our settlement. When See Yup was not subject to the persecutions of the more ignorant and brutal he was always a source of amusement to all, and I cannot recall an instance when he was ever taken seriously. The miners found diversions even in his alleged frauds and trickeries, whether innocent or retaliatory, and were fond of relating with great gusto his evasion of the Foreign Miners' Tax. This was an oppressive measure aimed principally at the Chinese, who humbly worked the worn-out "tailings" of their Christian fellow miners. It was stated that See Yup, knowing the difficulty--already alluded to--of identifying any particular Chinaman by NAME, conceived the additional idea of confusing recognition by intensifying the monotonous facial expression. Having paid his tax himself to the collector, he at once passed the receipt to his fellows, so that the collector found himself confronted in different parts of the settlement with the receipt and the aimless laugh of, apparently, See Yup himself. Although we all knew that there were a dozen Chinamen or more at work at the mines, the collector never was able to collect the tax from more than TWO,--See Yup and one See Yin,--and so great was THEIR facial resemblance that the unfortunate official for a long time hugged himself with the conviction that he had made See Yup PAY TWICE, and withheld the money from the government! It is very probable that the Californian's recognition of the sanctity of a joke, and his belief that "cheating the government was only cheating himself," largely accounted for the sympathies of the rest of the miners.

But these sympathies were not always unanimous.

One evening I strolled into the bar-room of the principal saloon, which, so far as mere upholstery and comfort went, was also the principal house in the settlement. The first rains had commenced; the windows were open, for the influence of the southwest trades penetrated even this far-off mountain mining settlement, but, oddly enough, there was a fire in the large central stove, around which the miners had collected, with their steaming boots elevated on a projecting iron railing that encircled it. They were not attracted by the warmth, but the stove formed a social pivot for gossip, and suggested that mystic circle dear to the gregarious instinct. Yet they were decidedly a despondent group. For some moments the silence was only broken by a gasp, a sigh, a muttered oath, or an impatient change of position. There was nothing in the fortunes of the settlement, nor in their own individual affairs to suggest this gloom. The singular truth was that they were, one and all, suffering from the pangs of dyspepsia.

Incongruous as such a complaint might seem to their healthy environment,--their outdoor life, their daily exercise, the healing balsam of the mountain air, their enforced temperance in diet, and the absence of all enervating pleasures,--it was nevertheless the incontestable fact. Whether it was the result of the nervous, excitable temperament which had brought them together in this feverish hunt for gold; whether it was the quality of the tinned meats or half-cooked provisions they hastily bolted, begrudging the time it took to prepare and to consume them; whether they too often supplanted their meals by tobacco or whiskey, the singular physiological truth remained that these young, finely selected adventurers, living the lives of the natural, aboriginal man, and looking the picture of health and strength, actually suffered more from indigestion than the pampered dwellers of the cities. The quantity of "patent medicines," "bitters," "pills," "panaceas," and "lozenges" sold in the settlement almost exceeded the amount of the regular provisions whose effects they were supposed to correct. The sufferers eagerly scanned advertisements and placards. There were occasional "runs" on new "specifics," and general conversation eventually turned into a discussion of their respective merits. A certain childlike faith and trust in each new remedy was not the least distressing and pathetic of the symptoms of these grown-up, bearded men.

"Well, gentlemen," said Cyrus Parker, glancing around at his fellow sufferers, "ye kin talk of your patent medicines, and I've tackled 'em all, but only the other day I struck suthin' that I'm goin' to hang on to, you bet."

Every eye was turned moodily to the speaker, but no one said anything.

"And I didn't get it outer advertisements, nor off of circulars. I got it outer my head, just by solid thinking," continued Parker.

"What was it, Cy?" said one unsophisticated and inexperienced sufferer.

Instead of replying, Parker, like a true artist, knowing he had the ear of his audience, dramatically flashed a question upon them.
"Did you ever hear of a Chinaman having dyspepsy?"
"Never heard he had sabe enough to hev ANYTHING," said a scorner.
"No, but DID ye?" insisted Parker.
"Well, no!" chorused the group. They were evidently struck with the fact.
"Of course you didn't," said Parker triumphantly. "'Cos they AIN'T. Well, gentlemen, it didn't seem to me the square thing that a pesky lot o' yellow-skinned heathens should be built different to a white man, and never know the tortur' that a Christian feels; and one day, arter dinner, when I was just a-lyin' flat down on the bank, squirmin', and clutching the short grass to keep from yellin', who should go by but that pizened See Yup, with a grin on his face.
"'Mellican man plenty playee to him Joss after eatin',' sez he; 'but Chinaman smellee punk, allee same, and no hab got.'
"I knew the slimy cuss was just purtendin' he thought I was prayin' to my Joss, but I was that weak I hadn't stren'th, boys, to heave a rock at him. Yet it gave me an idea."
"What was it?" they asked eagerly.
"I went down to his shop the next day, when he was alone, and I was feeling mighty bad, and I got hold of his pigtail and I allowed I'd stuff it down his throat if he didn't tell me what he meant. Then he took a piece of punk and lit it, and put it under my nose, and, darn my skin, gentlemen, you migh'n't believe me, but in a minute I felt better, and after a whiff or two I was all right."
"Was it pow'ful strong, Cy?" asked the inexperienced one.
"No," said Parker, "and that's just what's got me. It was a sort o' dreamy, spicy smell, like a hot night. But as I couldn't go 'round 'mong you boys with a lighted piece o' punk in my hand, ez if I was settin' off Fourth of July firecrackers, I asked him if he couldn't fix me up suthin' in another shape that would be handier to use when I was took bad, and I'd reckon to pay him for it like ez I'd pay for any other patent medicine. So he fixed me up this."
He put his hand in his pocket, and drew out a small red paper which, when opened, disclosed a pink powder. It was gravely passed around the group.
"Why, it smells and tastes like ginger," said one.
"It is only ginger!" said another scornfully.
"Mebbe it is, and mebbe it isn't," returned Cy Parker stoutly. "Mebbe ut's only my fancy. But if it's the sort o' stuff to bring on that fancy, and that fancy CURES me, it's all the same. I've got about two dollars' worth o' that fancy or that ginger, and I'm going to stick to it. You hear me!" And he carefully put it back in his pocket.
At which criticisms and gibes broke forth. If he (Cy Parker), a white man, was going to "demean himself" by consulting a Chinese quack, he'd better buy up a lot o' idols and stand 'em up around his cabin. If he had that sort o' confidences with See Yup, he ought to go to work with him on his cheap tailings, and be fumigated all at the same time. If he'd been smoking an opium pipe, instead of smelling punk, he ought to be man enough to confess it. Yet it was noticeable that they were all very anxious to examine the packet again, but Cy Parker was alike indifferent to demand or entreaty.
A few days later I saw Abe Wynford, one of the party, coming out of See Yup's wash-house. He muttered something in passing about the infamous delay in sending home his washing, but did not linger long in conversation. The next day I met another miner AT the wash-house, but HE lingered so long on some trifling details that I finally left him there alone with See Yup. When I called upon Poker Jack of Shasta, there was a singular smell of incense in HIS cabin, which he attributed to the very resinous quality of the fir logs he was burning. I did not attempt to probe these mysteries by any direct appeal to See Yup himself: I respected his reticence; indeed, if I had not, I was quite satisfied that he would have lied to me. Enough that his wash-house was well patronized, and he was decidedly "getting on."
It might have been a month afterwards that Dr. Duchesne was setting a broken bone in the settlement, and after the operation was over, had strolled into the Palmetto Saloon. He was an old army surgeon, much respected and loved in the district, although perhaps a little

feared for the honest roughness and military precision of his speech. After he had exchanged salutations with the miners in his usual hearty fashion, and accepted their invitation to drink, Cy Parker, with a certain affected carelessness which did not, however, conceal a singular hesitation in his speech, began:--

"I've been wantin' to ask ye a question, Doc,--a sort o' darned fool question, ye know,--nothing in the way of consultation, don't you see, though it's kin er in the way o' your purfeshun. Sabe?"

"Go on, Cy," said the doctor good-humoredly, "this is my dispensary hour."

"Oh! it ain't anything about symptoms, Doc, and there ain't anything the matter with me. It's only just to ask ye if ye happened to know anything about the medical practice of these yer Chinamen?"

"I don't know," said the doctor bluntly, "and I don't know ANYBODY who does."

There was a sudden silence in the bar, and the doctor, putting down his glass, continued with slight professional precision:--

"You see, the Chinese know nothing of anatomy from personal observation. Autopsies and dissection are against their superstitions, which declare the human body sacred, and are consequently never practiced."

There was a slight movement of inquiring interest among the party, and Cy Parker, after a meaning glance at the others, went on half aggressively, half apologetically:--

"In course, they ain't surgeons like you, Doc, but that don't keep them from having their own little medicines, just as dogs eat grass, you know. Now I want to put it to you, as a fa'r-minded man, if you mean ter say that, jest because those old women who sarve out yarbs and spring medicines in families don't know anything of anatomy, they ain't fit to give us their simple and nat'ral medicines?"

"But the Chinese medicines are not simple or natural," said the doctor coolly.

"Not simple?" echoed the party, closing round him.

"I don't mean to say," continued the doctor, glancing around at their eager, excited faces with an appearance of wonder, "that they are positively noxious, unless taken in large quantities, for they are not drugs at all, but I certainly should not call them 'simple.' Do YOU know what they principally are?"

"Well, no," said Parker cautiously, "perhaps not EXACTLY."

"Come a little closer, and I'll tell you."

Not only Parker's head but the others were bent over the counter. Dr. Duchesne uttered a few words in a tone inaudible to the rest of the company. There was a profound silence, broken at last by Abe Wynford's voice:--

"Ye kin pour me out about three fingers o' whiskey, Barkeep. I'll take it straight."

"Same to me," said the others.

The men gulped down their liquor; two of them quietly passed out. The doctor wiped his lips, buttoned his coat, and began to draw on his riding-gloves.

"I've heerd," said Poker Jack of Shasta, with a faint smile on his white face, as he toyed with the last drops of liquor in his glass, "that the darned fools sometimes smell punk as a medicine, eh?"

"Yes, THAT'S comparatively decent," said the doctor reflectively. "It's only sawdust mixed with a little gum and formic acid."

"Formic acid? Wot's that?"

"A very peculiar acid secreted by ants. It is supposed to be used by them offensively in warfare--just as the skunk, eh?"

But Poker Jack of Shasta had hurriedly declared that he wanted to speak to a man who was passing, and had disappeared. The doctor walked to the door, mounted his horse, and rode away. I noticed, however, that there was a slight smile on his bronzed, impassive face. This led me to wonder if he was entirely ignorant of the purpose for which he had been questioned, and the effect of his information. I was confirmed in the belief by the remarkable circumstances that nothing more was said of it; the incident seemed to have terminated there, and the victims made no attempt to revenge themselves on See Yup. That they had one and all, secretly and unknown to one another, patronized him, there was no

doubt; but, at the same time, as they evidently were not sure that Dr. Duchesne had not hoaxed them in regard to the quality of See Yup's medicines, they knew that an attack on the unfortunate Chinaman would in either case reveal their secret and expose them to the ridicule of their brother miners. So the matter dropped, and See Yup remained master of the situation.

Meantime he was prospering. The coolie gang he worked on the river, when not engaged in washing clothes, were "picking over" the "tailings," or refuse of gravel, left on abandoned claims by successful miners. As there was no more expense attending this than in stone-breaking or rag-picking, and the feeding of the coolies, which was ridiculously cheap, there was no doubt that See Yup was reaping a fair weekly return from it; but, as he sent his receipts to San Francisco through coolie managers, after the Chinese custom, and did not use the regular Express Company, there was no way of ascertaining the amount. Again, neither See Yup nor his fellow countrymen ever appeared to have any money about them. In ruder times and more reckless camps, raids were often made by ruffians on their cabins or their traveling gangs, but never with any pecuniary result. This condition, however, it seemed was destined to change.

One Saturday See Yup walked into Wells, Fargo & Co.'s Express office with a package of gold-dust, which, when duly weighed, was valued at five hundred dollars. It was consigned to a Chinese company in San Francisco. When the clerk handed See Yup a receipt, he remarked casually:--

"Washing seems to pay, See Yup."

"Washee velly good pay. You wantee washee, John?" said See Yup eagerly.

"No, no," said the clerk, with a laugh. "I was only thinking five hundred dollars would represent the washing of a good many shirts."

"No leplesent washee shirts at all! Catchee gold-dust when washee tailings. Shabbee?"

The clerk DID "shabbee," and lifted his eyebrows. The next Saturday See Yup appeared with another package, worth about four hundred dollars, directed to the same consignee.

"Didn't pan out quite so rich this week, eh?" said the clerk engagingly.

"No," returned See Yup impassively; "next time he payee more."

When the third Saturday came, with the appearance of See Yup and four hundred and fifty dollars' worth of gold-dust, the clerk felt he was no longer bound to keep the secret. He communicated it to others, and in twenty-four hours the whole settlement knew that See Yup's coolie company were taking out an average of four hundred dollars per week from the refuse and tailings of the old abandoned Palmetto claim!

The astonishment of the settlement was profound. In earlier days jealousy and indignation at the success of these degraded heathens might have taken a more active and aggressive shape, and it would have fared ill with See Yup and his companions. But the settlement had become more prosperous and law-abiding; there were one or two Eastern families and some foreign capital already there, and its jealousy and indignation were restricted to severe investigation and legal criticism. Fortunately for See Yup, it was an old-established mining law that an abandoned claim and its tailings became the property of whoever chose to work it. But it was alleged that See Yup's company had in reality "struck a lead,"--discovered a hitherto unknown vein or original deposit of gold, not worked by the previous company, and having failed legally to declare it by preemption and public registry, in their foolish desire for secrecy, had thus forfeited their right to the property. A surveillance of their working, however, did not establish this theory; the gold that See Yup had sent away was of the kind that might have been found in the tailings overlooked by the late Palmetto owners. Yet it was a very large yield for mere refuse.

"Them Palmetto boys were mighty keerless after they'd made their big 'strike' and got to work on the vein, and I reckon they threw a lot of gold away," said Cy Parker, who remembered their large-handed recklessness in the "flush days." "On'y that WE didn't think it was white man's work to rake over another man's leavin's, we might hev had what them derned Chinamen hev dropped into. Tell ye what, boys, we've been a little too 'high and mighty,' and we'll hev to climb down."

At last the excitement reached its climax, and diplomacy was employed to effect what

neither intimidation nor espionage could secure. Under the pretense of desiring to buy out See Yup's company, a select committee of the miners was permitted to examine the property and its workings. They found the great bank of stones and gravel, representing the cast-out debris of the old claim, occupied by See Yup and four or five plodding automatic coolies. At the end of two hours the committee returned to the saloon bursting with excitement. They spoke under their breath, but enough was gathered to satisfy the curious crowd that See Yup's pile of tailings was rich beyond their expectations. The committee had seen with their own eyes gold taken out of the sand and gravel to the amount of twenty dollars in the two short hours of their examination. And the work had been performed in the stupidest, clumsiest, yet PATIENT Chinese way. What might not white men do with better appointed machinery! A syndicate was at once formed. See Yup was offered twenty thousand dollars if he would sell out and put the syndicate in possession of the claim in twenty-four hours. The Chinaman received the offer stolidly. As he seemed inclined to hesitate, I am grieved to say that it was intimated to him that if he declined he might be subject to embarrassing and expensive legal proceedings to prove his property, and that companies would be formed to "prospect" the ground on either side of his heap of tailings. See Yup at last consented, with the proviso that the money should be paid in gold into the hands of a Chinese agent in San Francisco on the day of the delivery of the claim. The syndicate made no opposition to this characteristic precaution of the Chinaman. It was like them not to travel with money, and the implied uncomplimentary suspicion of danger from the community was overlooked. See Yup departed the day that the syndicate took possession. He came to see me before he went. I congratulated him upon his good fortune; at the same time, I was embarrassed by the conviction that he was unfairly forced into a sale of his property at a figure far below its real value.

I think differently now.

At the end of the week it was said that the new company cleared up about three hundred dollars. This was not so much as the community had expected, but the syndicate was apparently satisfied, and the new machinery was put up. At the end of the next week the syndicate were silent as to their returns. One of them made a hurried visit to San Francisco. It was said that he was unable to see either See Yup or the agent to whom the money was paid. It was also noticed that there was no Chinaman remaining in the settlement. Then the fatal secret was out.

The heap of tailings had probably never yielded the See Yup company more than twenty dollars a week, the ordinary wage of such a company. See Yup had conceived the brilliant idea of "booming" it on a borrowed capital of five hundred dollars in gold-dust, which he OPENLY transmitted by express to his confederate and creditor in San Francisco, who in turn SECRETLY sent it back to See Yup by coolie messengers, to be again openly transmitted to San Francisco. The package of gold-dust was thus passed backwards and forwards between debtor and creditor, to the grave edification of the Express Company and the fatal curiosity of the settlement. When the syndicate had gorged the bait thus thrown out, See Yup, on the day the self-invited committee inspected the claim, promptly "salted" the tailings by CONSCIENTIOUSLY DISTRIBUTING THE GOLD-DUST OVER IT so deftly that it appeared to be its natural composition and yield.

I have only to bid farewell to See Yup, and close this reminiscence of a misunderstood man, by adding the opinion of an eminent jurist in San Francisco, to whom the facts were submitted: "So clever was this alleged fraud, that it is extremely doubtful if an action would lie against See Yup in the premises, there being no legal evidence of the 'salting,' and none whatever of his actual allegation that the gold-dust was the ORDINARY yield of the tailings, that implication resting entirely with the committee who examined it under false pretense, and who subsequently forced the sale by intimidation." [Harte2]

1888 *Literatur : Westen : England*

Garnett, Richard. *The potion of Lao-tsze* [ID D27203].

And there the body lay, age after age,
Mute, breathing, beating, warm, and undecaying,
Like one asleep in a green hermitage,
With gentle sleep about its eyelids playing,
And living in its dreams beyond the rage
Of death or life; while they were still arraying
In liveries ever new the rapid, blind,
And fleeting generations of mankind.

In the days of the Tang dynasty China was long happy under the sceptre of a good Emperor, named Sin-Woo. He had overcome the enemies of the land, confirmed the friendship of its allies, augmented the wealth of the rich, and mitigated the wretchedness of the poor. But most especially was he admired and beloved for his persecution of the impious sect of Lao-tsze, which he had well-nigh exterminated.

It was but natural that such an Emperor should congratulate himself upon his goodness and worth; yet, as no human bliss is perfect, sorrow could not fail to enter his mind.

"It is grievous to reflect," said he to his courtiers, "that if, as ye all affirm, there hath not been any Emperor of equal merit with myself before my time, neither will any such arise after me, my subjects must inevitably be sufferers by my death."

To which the courtiers unanimously responded, "O Emperor, live for ever!"

"Happy thought!" exclaimed the Emperor; "but wherewithal shall it be executed?"

The Prime Minister looked at the Chancellor, the Chancellor looked at the Treasurer, the Treasurer looked at the Chamberlain, the Chamberlain looked at the Principal Bonze, the Principal Bonze looked at the Second Bonze, who, to his great surprise, looked at him in return.

"When the turn comes to me," murmured the inferior functionary, "I would say somewhat."

"Speak!" commanded the Emperor.

"O Uncle of the stars," said the Bonze, "there are those in your Majesty's dominions who possess the power of lengthening life, who have, in fact, discovered the Elixir of Immortality."

"Let them be immediately brought hither," commanded the Emperor.

"Unhappily," returned the Bonze, "these persons, without exception, belong to the abominable sect of Lao-tsze, whose members your Majesty long ago commanded to cease from existence, with which august order they have for the most part complied. In my own diocese, where for some years after your Majesty's happy accession we were accustomed to impale twenty thousand annually, it is now difficult to find twenty, with the utmost diligence on the part of the executioners."

"It has of late sometimes appeared to me," said the Emperor, "that there may be more good in that sect than I have been led to believe by my counsellors."

"I have always thought," said the Prime Minister, "that they were rather misguided than wilfully wicked."

"They are a kind of harmless lunatics," said the Chancellor; "they should, I think, be made wards in Chancery."

"Their money does not appear different from other men's," said the Treasurer.

"I," said the Chamberlain, "have known an old woman who had known another old woman who belonged to this sect, and who assured her that she had been very good when she was a little girl."

"If," said the Emperor, "it appears that his Grace the Principal Bonze hath in any respect misled us, his property will necessarily be confiscated to the Imperial Treasury, and the Second Bonze will succeed to his office. It is needful, however, to ascertain before all things whether this sect does really possess the Elixir of Immortality, for on that the entire question of its deserts obviously depends. Our Counsellor the Second Bonze having, next to myself, the greatest interest in the matter, I desire him to make due inquiries and report to us at the next council, when I shall be prepared to state what fine will be imposed upon him, should

he not have succeeded."
That night all the members of the Lao-tsze sect inhabiting prisons under the jurisdiction of the Principal Bonze were decapitated, and the P.B. laid his own head upon his pillow with some approach to peace of mind, trusting that the knowledge of the Elixir of Immortality had perished with them.
The Second Bonze, having a different object to attain, proceeded in a different manner. He sent for his captives, and discoursed to them touching the evil arts of unprincipled courtiers, and the facility with which they mislead even the best intentioned princes. For years had he, the Second Bonze, pleaded the cause of toleration at court; and had at length succeeded in enlightening his Majesty to such an extent that there was every prospect of an edict of indulgence being shortly promulgated, provided always that the Elixir of Life was previously forthcoming.
The unfortunate heretics would have been only too thankful to prolong the Emperor's life indefinitely in consideration of securing peace for their own, but they could only inform the Bonze of the general tradition of their sect. This was that the knowledge of Lao-tsze's secret was confined to certain adepts, most of whom were plunged into so deep a trance that any communication with them was impossible. For the administration of the miraculous draught, it appeared, was attended with this inconvenience, that it threw the partaker into a deep sleep, lasting any time between ten years and eternity, according to the depth of his potation. During its continuance the ordinary operations of nature were suspended, and the patient awoke with precisely the same bodily constitution, old or young, as he had possessed on falling into his lethargy; and though still liable to wounds and accidents, he or she continued to enjoy undiminished health and vigour for a period equal to the duration of the trance, after which he sank back into the ranks of mortality, unless he could repeat the potion. All the adepts who had come to life under his present Majesty's most clement reign had immediately emigrated: the only persons, therefore, capable of giving information were now buried in slumber, and of course would only speak when they should awake. They were mostly concealed in the recesses of caverns, those inhabited by wild beasts being usually preferred for the sake of better security, as no tiger or bear would harm a follower of Lao-tsze. The witnesses, therefore, advised the Bonze to ascertain the residences of the most ferocious tigers in his diocese, and to wait upon them personally, in the hope of thus discovering what he sought.
This suggestion was exceedingly unpalatable to the Bonze, who felt almost equally unwilling to venture himself into a wild beast's den or to give any other person the chance of making the discovery. While he hesitated in unspeakable perplexity he was informed that an old man, about to expire at the age of an hundred and twenty years, desired to have speech with him. Thinking so venerable a personage likely to have at least a glimmering of the great secret, the Bonze hurried to his bedside.
"Our master, Lao-tsze," began the old man, "forbids us to leave this world with anything undisclosed which may contribute to the advantage of our fellow-creatures. Whether he deemed the knowledge of the cup of immortality conducive to this end I cannot say, but the question doth not arise, for I do not possess it. Hear my tale, nevertheless. Ninety years ago, being a hunter, it was my hap to fall into the jaws of an enormous tiger, who bore me off to his cavern. I there found myself in the presence of two ladies, one youthful and of surpassing loveliness, the other haggard and wrinkled. The younger lady expostulated with the tiger, and he forthwith released me. My gratitude won the women's confidence, and I learned that they were disciples of Lao-tsze who had repaired to the cavern to partake of the miraculous draught, which they were just about to do. They were, it appeared, mother and daughter, and I distinctly remember that the composition of the beverage was known to the daughter only. This impressed me, for I should naturally have expected the contrary. The tiger escorted me home. I forswore hunting, and became, and have secretly continued, a disciple of Lao-tsze. I will now indicate the position of the cavern to thee: whether the ladies will still be found in it is beyond my power to say."
And having pointed out the direction of the cavern, he expired.
The thing had to be done. The Bonze dressed himself up as much like a votary of Lao-tsze

as possible, provided himself with a body-guard of bona fide disciples, and, accompanied by a small army of huntsmen and warriors as well, marched in quest of the den of the tiger. It was discovered about nightfall, and having tethered a small boy near the entrance, that his screams when being devoured might give notice of the tiger's issue from or return to his habitation, the Bonze and his myrmidons took up a flank position and awaited the dawn. The distant howls of roaming beasts of prey entirely deprived the holy man of his rest, but nothing worse befell him, and when in the morning the small boy, instead of providing the tiger with a breakfast, was heard crying for his own, the besiegers mustered up courage to enter the cavern. The glare of their torches revealed no tiger: but, to the Bonze's inexpressible delight, two females lay on the floor of the cave, corresponding in all respects to the description of the old man. Their costume was that of the preceding century. One was wrinkled and hoary; the inexpressible loveliness of the other, who might have seen seventeen or eighteen summers, extorted a universal cry of admiration, followed by a hush of enraptured silence. Warm, flexible, fresh in colour, breathing naturally as in slumber, the figures lay, the younger woman's arm underneath the elder woman's neck, and her chin nestling on the other's shoulder. The countenance of each seemed to indicate happy dreams.
"Can this indeed be but a trance?" simultaneously questioned several of the Bonze's followers.
"Fiat experimentum in corpore vili!" exclaimed the Bonze; and he thrust his long hunting spear into the elder woman's bosom. Blood poured forth freely, but there was no change in the expression of the countenance. No struggle announced dissolution; not until the body grew chill and the limbs stiff could they be sure the old woman was indeed dead.
"Carry the young woman like porcelain," ordered the priest, and like the most fragile porcelain the exquisite young beauty was borne from the cavern smiling in her trance and utterly unconscious, while the corpse of her aged companion was abandoned to the hyænas. So often did the bearers pause to look on her beauty that it was found necessary to drape the countenance entirely, until reaching the closed sedan in which, vigilantly watched by the Bonze, she was transported to the Imperial palace.
And so she was brought to the Emperor, and he worshipped her. She was laid on a couch of cloth of gold in the Imperial apartments. Wonderful was the contrast between her youthful beauty, so still in its repose, and the old haggard Emperor, fevered with the lust of beauty and love of life.
"O Majesty," said his wisest counsellor, "is there any sect in thy dominions that possesses the secret of perpetual youth?"
And the Emperor made proclamation, but no such sect could be found. And he mourned exceedingly, and caused strong perfumes to be burned around the sleeper, and conches to be blown and gongs beaten in her ears, hoping that she would awake ere he was dead or wholly decrepit. But she stirred not. And he shut himself up with her and passed his time praying to Fo for her awakening.
But one day the door of the chamber was beaten down, and his old wife came in passionately upbraiding him.
"Sin-Woo," she cried, "thou hast not the heart of a man! Thou wouldest be deathless, leaving me to die! I shall be laid in the grave, and thou wilt reign with another! Wherefore have I been true to thee, if not that our ashes might mingle at the last? Thou hoary sensualist!"
"Su-Ti," said the Emperor, with feeling, "thou dost grievously misjudge me. I am no heartless sensualist, no butterfly sipper at the lips of beauty. Is not my soul entirely possessed by this divine creature, whom I love with an affection infinitely exceeding that which I have entertained for thee at any period? And how knowest thou," added he, striving to soothe her, "that I will not give thee to drink of the miraculous potion?"
"And keep my grey hairs and wrinkles through all time! Nay, Sin-Woo, I am no fool like thee, and were I so, I am not in love with any youth. And know I not that even if I would accept the boon, thou would'st never give it?"
And she rushed away in fury and hanged herself by her Imperial girdle. Whereupon all the other wives and concubines of the Emperor did likewise, as custom and reason prescribe.

All the palace was filled with lamentation and funerals. But the Emperor lamented not, nor turned his gaze from the sleeper, nor did the sleeper awaken.
And his son came to him angry with exceeding wrath.
"Thou hast murdered my mother. Thou would'st rob me of the crown that is rightfully mine. I, born to be an Emperor, shall die a subject! Nay, but I will save thee from thyself. I will pierce thy leman with the sword, or burn her with fire."
And the Emperor, fearing he would do as he threatened, commanded him to be slain, as also his brothers and sisters. And he paid no heed to the affairs of State, but gave all into the hand of the Second, now the Principal Bonze. And the laws ceased to be observed, and rebellions broke out in the provinces, and enemies invaded the country, and there was famine in the land.
And now the Emperor was well-nigh ten years nearer to the gates of death than when the Sleeping Beauty had been brought to his court. The love of beauty was nearly quenched in him, but the longing for life grew more intense. He became angry with the sleeper, that she awakened not, and with his little remaining strength smote her fiercely on the cheeks, but she gave no sign of reviving. Remembering that if he gained the potion of immortality he would himself be plunged into a trance, he made all preparations for the interregnum. He decreed that he was to be seated erect on his throne, with all his imperial insignia, and it was to be death to any one who should presume to remove any of them. His slumbering figure was to preside at all councils, and to be consulted in every act of state, and all ministers and officers were to do homage daily. The revived Sleeping Beauty was to partake of the draught anew, at the same time and in the same manner as himself, that she might awake with him, and that he might find her charms unimpaired. All the ministers swore solemnly to observe these regulations; firmly purposing to burn the sleeper, if sleep he ever did, at the very first opportunity, and scatter his ashes to the winds. Then they would fight for the Empire among themselves; each, meanwhile, was mainly occupied in striving to gain the rebels over to his interest, insomuch that the people grew more miserable day by day.
And as the aged Emperor waxed more and more feeble, he began to see visions. Legions of little black imps surrounded him crying, "We are thy sins, and would be punished—would'st thou by living for ever deprive us of our due?" And fair female forms came veiled with drooping heads, and murmured, "We are thy virtues, and would be rewarded—would'st thou cheat us?" And other figures came, dark but lovely, and whispered, "We are thy dead friends who have long waited for thee—would'st thou take to thyself new friends, and forget us?" And others said, "We are thy memories—wilt thou live on till we are all withered in thy heart?" And others said, "We are thy strength and thy beauty, thy memory and thy wit—canst thou live, knowing thou wilt never see us more?" And at last came two warders, officers of the King of Death, and one of them was laughing. And the other asked why he laughed, and he replied:
"I laugh at the Emperor, who thinks to escape our master, not knowing that the moment of his decease was engraved with a pen of iron upon a rock of adamant a million million years or ever this world was."
"And when comes it?" asked the other.
"In ten minutes," said the first.
When the Emperor heard this he was wild with terror, and tottered to the couch on which the Sleeping Beauty lay. "Oh, awake!" he cried, "awake and save me ere it is too late!" And, oh wonder! the sleeper stirred, and opened her eyes.
If she had been so beautiful while sleeping, what was she when awake! But the love of life had overcome the love of beauty in the Emperor's bosom, and he saw not the eyes like stars, and the bloom as of peaches and lilies, or the aspect grand and smiling as daybreak. He could only cry, "Give me the potion, lest I die, give me the potion!"
"That cannot I," she said. "The secret was known only to my daughter."
"Who is thy daughter?"
"The hoary woman, she who slept with me in the cavern."
"That aged crone thy daughter, daughter to thee so youthful and so fresh?
"Even so," she said, "I bore her at sixteen, and slumbered for seventy years. When I awoke

she was withered and decrepit: I youthful as when I closed my eyes. But she had learned the secret, which I never knew."
"The Bonze shall be crucified!" yelled the Emperor.
"It is too late," said she; "he is torn in pieces already."
"By whom?"
"By the multitude that are now coming to do the like unto thee."
And as she spoke the doors were burst open, and in rushed the people, headed by the most pious Bonze in the Empire (after the late Principal Bonze), who plunged a sword into the Emperor's breast, exclaiming:
"He who despises this life in comparison with another deserves to lose the life which he has." Words, saith the historian Li, which have been thought worthy to be inscribed in letters of gold in the Hall of Confucius.
And the people were crying, "Kill the sorceress!" But she looked upon them, and they cried, "Be our Empress!"
"Remember," said she, "that ye will have to bear with me for a hundred years!"
"Would," said they, "that it might be a hundred thousand!"
So she took the sceptre, and reigned gloriously. Among her good acts is enumerated her toleration of the followers of Lao-tsze. Since, however, they have ceased to be persecuted by man, it is observed that wild beasts have lost their ancient respect for them, and devour them with no less appetite than the members of other sects and denominations. [GarnR1]

1888 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Garnett, Richard. *The potion of Lao-tsze*. In : Garnett, Richard. The twilight oft he gods, and other tales. (London : T. Fisher Unwin, 1888).
http://www.gutenberg.org/files/10095/10095-h/10095-h.htm. [WC]

1888 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Gründung des Missionsspitals der Rheinischen Missionsgesellschaft in Tungkun = Dongguan, Guangdong. [VEM]

1888 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gabelentz, Georg von der. *Confucius und seine Lehre*. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1888).

1888 *Philosophie : China : Taoismus*
Laotsee. *Taotekking*. Aus dem Chinesischen von Friedrich Wilhelm Noak. (Berlin : Carl Duncker's Verlag, 1888). [Laozi. *Dao de jing*]. [WC]

1888 *Psychologie und Verhaltensweise / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Georgievskij, Sergej Michajlovic. *Principy zizny Kitaja*. (St. Petersburg : Skorochodov, 1888). [Lebensprinzipien Chinas]. [Wal44]

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hart, Virgil C. *Western China, a journey to the great buddhist center of mount Omei*. (Boston : Ticknor, 1888). [Emei Shan, Sichuan].
https://archive.org/stream/westernchinajour00hart#page/n9/mode/2up.

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Little, Archibald John. *Through the Yang-tse gorges, or, Trade and travel in western China*. (London : Sampson Low, Marston, Searle & Rivington, 1888). [Yangzi].
http://ia600408.us.archive.org/16/items/throughyangtsego00littuoft/throughyangtsego00littuoft.pdf
http://umaclib3.umac.mo/record=b2578980. [Yale]

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Michaelis, Hermann. *Von Hankau nach Sutschou : Reisen im mittlern und westlichen China 1879-81*. In : Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft ; No. 91. (Gotha : Justus Perthes, 1888). [Hankou, Suzhou].
[Enthält] : Michaelis, Hermann. Fluss- und Wege-Aufnahmen zwischen Han-Kau und Su-Tschou : im Auftrage des Vicekönigs Zo-Zung-Tang ausgeführt. Redigr. von Bruno Hassenstein. [Karte]. [Cla]

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Przheval'skii, Nikolaj Mikhajlovic. *Ot Kjachty na istoki zeltoj reki : issledovanie severnoj okrainy Tibeta i put' cerez Lob-Nor po bassejnu Tarima*. (S. Peterburg : Tip. V.S. Balasheva, 1888) = Przheval'skii, Nikolaj Mikhajlovic. *In das Land der wilden Kamele : Reise von Kjachta zu den Quellen des Gelben Flusses, die Erforschung der nördlichen Randgebietes von Tibet und der Weg über den Lob-nor durch das Tarimbecken*. (Leipzig : Brockhaus, 1954). [Huanghe]. [KVK]

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Stevens, Thomas. *Around the world on a bicycle, from San Francisco to Yokohama*. (London : Sampson, Low, Marston Searle and Rivington, 1888). Reise mit dem Velo durch Amerika, England, Europa, Konstantinopel bis Asien 1884-1886. [Darin enthalten ist der Bericht seiner Reisen von Guangzhou (Guangdong) aus von 1886]. [Boot]

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Wilson, James Harrison. *China : travels and investigations in the Middle kingdom : a study of its civilization and possibilities : with a glance at Japan*. (New York, N.Y. : Appleton, 1888).
https://archive.org/stream/pioneeringintibe00tayl#page/n5/mode/2up. [Cor,KVK]

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bourne, F[rederick] S[amuel] A[ugustus]. *Report of a journey in South-Western China*. (London : Printed for H.M.S.O. by Harrison, 1888).

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bamford, Alfred J. *Turbans and tails : or, Sketches in the unromantic East*. (London : Sampson Low, Marston, Searle & Rivington, 1888). [Bericht der Reise in China und Indien, eine Landeskunde über Chinesen und Inder].
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/lookupname?key=Bamford%2C%20Alfred%20
https://archive.org/details/turbansandtails00bamfgoog. [WC]

1888 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Mary Geraldine Guinness Taylor kommt in China an. Sie reist nach Hong Kong, Shanghai, Yangzi, Zhenjiang, Yangzhou, Hankou, Henan. [TayM1]

1888 *Religion : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Charles [Joseph] de. *Les croyances religieuses des premiers chinois*. (Bruxelles : Académie royale de Belgique, 1888). (Adadémie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, Brussels. Mémoires couronnés et autres mémoires, t. 41, no 5, 1888).

1888 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The life of Hiuen-tsiang. By the shamens Hwui Li and Yen-tsung ; with a preface containing an account of the works of I-tsing by Samuel Beal. (London : Trübner & Co. ; Edinburgh : Printed by Ballantyne, Hanson and Co., 1888). [Huili. *Da Tang da ci en si San Zang fa shi zhuan* ; Yanzong ; Xuanzang]. [New ed. with a pref. by L. Cranmer-Byng. (London : Kegan Paul, Trench, Trübner, 1911)].

1888 *Religion : Christentum*
Gründung der Christian and Missionary Alliance in Maine durch Albert B. Simpson. [And,Tied1]

1888 *Religion : Christentum*
Die American Swedish Free Mission Society gründet eine Missionsstation in Guangzhou (Guangdong). [Yam]

1888 *Religion : Christentum*
Griffith John wird Vorsitzender der National Conference of British Congregational Church. [Int]

1888 *Religion : Christentum*
Annie Royle Taylor hält sich in Darjeeling (Indien) auf um Tibetisch zu lernern, um Tibet zu missionieren und den Dalai Lama zu bekehren. [Cla]

1888 *Religion : Christentum*
Frank Patrick Gilman gründet eine Missionsstation in Nada = Dan Xian (Guangdong). [ANB]

1888 *Religion : Christentum*
Gründung des Board of Overseas Mission Evangelical Free Church of America in China. [Shav1]

1888 *Religion : Christentum*
Donald McGillivray wird Missionar der Canadian Presbyterian Mission in Nord-Henan. [Who2]

1888 *Religion : Christentum*
George Field Fitch wird Vorsitzender der Chinese branch of the U.S. Presbyterian Board of Foreign Missions. [Fitch1]

1888 *Religion : Christentum*
Gründung der Scandinavian American Christian Free Mission in China. [Prot1]

1888 *Religion : Christentum*
George A. Cox wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1888 *Religion : Christentum*
Cousins, George. *Dissolving view lecture : entitles, a peep at our China missio*n. (London : London Missionary Society, 1888). [WC]

1888 *Religion : Christentum*
Townsend, W[illiam] J[ohn]. *Robert Morrison : the pioneer of Chinese missions*. London : S.W. Partridge, 1888).
https://archive.org/details/robertmorrison00townuoft. [WC]

1888 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *Christianity in China : nestorianism, roman catholicism, protestantism / christianity in China : a rendering of the nestorian tablet at Si-an-fu to commemorate christianity*. (London : Trübner, 1888). [Xi'an]. [Gir1]

1888 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Legge, James. *The Nestorian monument of Hsi-an fu in Shen-hsi, China : relating to the diffusion of Christianity in China in the seventh and eighth centuries : with the Chinese text of the inscription, a translation, and notes, and a lecture on the monument, with a sketch of subsequent Christian missions in China and their present state*. (London : Trübner & Co., 1888). [WC]

1888 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Schereschewsky, Samuel Isaac Joseph. *The Bible, Prayer book, and terms in our China missions : addressed to House of Bishops*. (Geneva, N.Y. : [s.n.] ca. 1888).

1888 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Ku-ieh Tshang-si-ki Tschuan-tsu ek-tso tie-chiu peh-ue phoi u Tsuan-tsu. (Sian-thatu : Loi-pai-tng hong-soh hun in, 1888).Translated by W[illiam] Duffus and J[ohn] C. Gibson. [Übersetzung der Genesis, Altes Testament].

1888 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Martin, W.A.P. *Qi ji ru men*. In : *Xi xue da cheng*. (Shanghai : Da tong shu ju, 1888). [Einführung zu Dampfmaschinen]. [New]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien*
Louis de la Vallée Poussin promoviert in Philosophie et lettres an der Université de Liège. [Lava1,Lava2]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Charles Joseph de Harlez wird Mitglied der Académie royale de Belgique. [Cor50]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke kommt in Beijing an. [FraO 1]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Carl Arendt wird aus dem Reichsdienst entlassen. [BHAD.1]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Soziologie*
Arendt, Carl. *Bilder aus dem häuslichen und Familienleben der Chinesen*. (Berlin : H. Reuther, 1888).

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes wird Mitglied der Société asiatique. [HLS]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon d'Hervey de Saint-Denys wird Präsident der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Ber1]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant erhält das Chinesisch- und Japanisch-Diplom der Ecole des langues orientales vivantes. [Bou1]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Generalkonsul der französischen Botschaft in Paris. [Dem10]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes erhält das Chinesisch-Diplom der Ecole des langues orientales vivantes und die agrégation de philosophie. [Ber1,Soc1]

1888 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Jametel, Maurice. *La métallurgie à la Chine*. (Paris : Maisonneuve, 1888). (Extr. des Mémoires de la Société sinico-japonaise).

1888 *Sozialgeschichte : Allgemein*
Singer, J. [Isidor]. *Über soziale Verhältnisse in Ostasien : Vortrag im k.k. Handels-Museum zu Wien gehalten*. (Leipzig : Deuticke, 1888). [WC]

1888 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Die American Presbyterian Mission North gründet eine Schule in Yantai (Zhifu, Shangdong). [Yam]

1888 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Canton Christian College in Guangzhou (Guangdong), die spätere Lingnan-Universität, durch die American Presbyterian Mission North. [LU]

1888 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Hui wen shu yuan, der späteren Nanjing Universität durch Charles Henry Fowler. John Calvin Ferguson wird erster Präsident. [Ricci]

1888 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Vertrag über Telegraph Linien mit Frankreich. [Cou]

1888 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Colquhoun, Archibald R. *Report on the railway connexion of Burmah and China*. (London : Allen, Scott & Co., 1888).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001354860. [WC]

1888 *Wirtschaft und Handel*
Theodore Jackson Eldridge kommt in China an und arbeitet als Kaufmann. [Who2]

1888 *Wirtschaft und Handel*
Hans Gustav Myhre wird Junior Officer des Marine Department der Chinese Maritime Customs in Shanghai. [Who2]

1888 *Wirtschaft und Handel*
Drei norwegische Dampfschiffe, die *Norden*, *August* und die *Johannes Brun* bestreiten den Hauptanteil der norwegischen Küstenschiffahrt in China. [MEV1:S. 100]

1888 *Wissenschaft : Allgemein*
Xi xue da cheng. (Shanghai : Da tong shu ju, 1888), eine Anthologie über westliches Wissen. [New]

1888 ca. *Philosophie : Europa : Deutschland*
Friedrich Nietzsche liest Kohler, Joseph. *Das chinesische Strafrecht* [ID D18217]. Er unterstreicht einige Sätze, die aber keinen direkten Zusammenhang mit China haben, so z.B. einen Satz über Selbstmord. [Nie13]

1888 ca.-1945 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats / Generalkonsulats (1938-1945 ?) in Hankou.

1888- *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
John Endicott Gardiner ist Missionar der Chinese Mathodist Church in Vancouver. [Wic6:S. 122-123]

1888-1889 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
William Woodville Rockhill macht eine geographische Forschungsreise in die Mongolei und nach Tibet. [Cor60]

1888-1889 *Geschichte : China - Australien / Religion : Christentum*
Mary Reed reist als erste australische Missionarin über Hong Kong und Shanghai nach Yangzhou, Jiangsu. [Reed1]

1888-1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
H. Büdler ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1888-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland ist Assistent der Chinese Maritime Customs in Shanghai. [ODNB]

1888-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Formosa. [BC1]

1888-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Clement Francis Romilly Allen ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1888-1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist Student Interpreter des britischen Konsulats in Zhenjiang (Jiangsu). [BC1]

1888-1889 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Henri Richard de Lucy Fossarieu ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [France2]

1888-1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Passavant-Fichter, Georges. *Reisetagebuch : seine Weltreise 1888-1889*. Abgeschrieben durch Ernest Risch. ([S.l. : s.n., 2000-2002].
T. 2 : Singapore, Hongkong, Central- und Nordjapan, Korea, Nord-China (Peking-Shanghai), Süd-Japan, Shanghai, Süd-China (Hongkong, Canton, Makao). [Beijing, Guangzhou, Macao]. [WC]

1888-1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Böttinger, Henry Theodor von. *Durch "360 Längen-Grade" (Rund d'rum 'Rum) : Tagebuchblätter über meine Reise um die Welt 11. Dezember 1888 bis 1. Juni 1889.* Neuaufl. von Elberfeld 1889. (Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2018). [WC]

1888-1889 *Religion : Christentum*
Theodor Friedrich Oehler ist Visitator für China. [BBKL]

1888-1889 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa ist Mitbegründer der Tokyo School of Fine Arts und des Tokyo Imperial Museum und wird Direktor des Museums. [Wik]

1888-1889 *Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Kuo Heng-yü ist Gastprofessor an der National Taiwan University. [Kuo]

1888-1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke ist Dolmetscher der deutschen Botschaft in Beijing. [FraO 1]

1888-1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Samuel Beal ist Pfarrer in Greens-Norton, Towcester.

1888-1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter James Clennell ist Student interpreter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Who2]

1888-1890 *Religion : Christentum*
Jessie Pigott und Thomas Wellesley Pigott sind als Missionare in Tayuan (Shanxi) tätig. [ODNB]

1888-1890 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth reist durch Amerika und geht über London zurück nach Berlin. [Hir]

1888-1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien*
Louis de la Vallée Poussin studiert Sanskrit, Pali und Zend an der Université de Louvain. [Lava1]

1888-1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs studiert am Orientalischen Seminar der Universität Berlin. [Wik]

1888-1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant ist élève-interprète an der Légation de France in Beijing. [Bou1]

1888-1891 *Astronomie und Astrologie / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Léopold de Saussure ist an Bord des Kanonenbootes Aspic der französischen Marine im Fernen Osten. Er reist auf dem Yangzi bis Hankou (Hubei) und beginnt sich für die Erforschung astronomischer Phänomene zu interessieren. [Pel 2,HLS]

1888-1891 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist am britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1888-1891 *Religion : Christentum*
Cecil Henry Polhill-Turner ist Missionar der China Inland Mission in Xining (Qinghai). [Polh1]

1888-1891 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Andrew Patton Happer gründet das Canton Christian College in Guangzhou. [Shav1]

1888-1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs studiert Rechtswissenschaften an der Universität Berlin. [Wik]

1888-1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Brian Davidson ist Sekretär der britischen Botschaft in Beijing. [Wik]

1888-1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Frater ist Konsul des britischen Konsulats in Shantou. [BC1]

1888-1892 *Religion : Christentum*
Moir Duncan ist als Missionar der Baptist Missionary Society in Shanxi und beschäftigt sich mit der Hungersnot und studiert Chinesisch in Taiyuan. [DunM2]

1888-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierce Essex O'Brien-Butler ist Pro-Konsul in Tainan. [Obr1]

1888-1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Francis Arthur Aglen ist als Assistent für den Chinese Maritime Customs Service in Beijing, Xiamen (Fujian), Guangzhou (Guangdong) und Tianjin tätig. [CMC1,ODNB]

1888-1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emile Rocher ist Konsul des französischen Konsulats in Mengzi (Yunnan). [CordH1,BensN2]

1888-1895 *Religion : Christentum*
Friedrich Liederwald ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Guangdong. [SunL1]

1888-1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Francis Wade ist Professor für Geschichte und Kultur Chinas am King's College der Universität Cambridge. [Com1]

1888-1897 *Religion : Christentum*
William Ament ist Missionar in Beijing.
1893 Er wird Herausgeber der North China news.
1894 Er wird Superintendent der Knabenschule und Prediger der Beijing South Chapel. [Wik]

1888-1897 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
John Calvin Ferguson ist Präsident der Hui wen shu yuan, der späteren Nanjing-Universität, Leiter der Mission in Zentral-China und Sekretär der Educational Association of China. [Ricci,FerJ1]

1888-1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Johannes Thyen ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1888-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Otto von Struebel ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1888-1899 *Religion : Christentum*
Frank H. Chalfant wird Missionar der West Shandong Mission in Weixian [Chalf2,Shav1]

1888-1900 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist verantwortlich für das Konsulat in Tianjin. [Cor59]

1888-1900 *Religion : Christentum*
Alberico Crescitelli ist als Missionar in Shanxi tätig. [BBKL]

1888-1900 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Sarah Luella Miner unterrichtet Theologie und Geologie, später noch Biologie, Politische Wirtschaft und Internationales Recht am North China College for Men in Tongxian (Beijing). [ANB]

1888-1904 *Religion : Christentum*
Wilhelm Ebert ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1888-1909 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Ottuv slovnik naucny : illustrovana encyklopaedie obecnych vedomosti. [Hrsg.] Jan Otto. (Praze : Jan Otto, 1888-1909). [Rudolf Dvorak verfasst zahlreiche Artikel über den Nahen Osten und China]. [Tau]

1888-1909 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Johannes Kühne ist als Arzt und Missonar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. Er gründet ein Spital, ein Aussätzigen-Asyl in Tungkun = Dongguan, Guangdong. [SunL1]

1888-1917 *Religion : Christentum*
L.P. Peet ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions in Fuzhou. [Shav1]

1888-1922 *Religion : Christentum*
Wilhelm Leuschner ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1888-1922 *Religion : Christentum*
Johann Adolf Kunze ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1888-1925 *Geschichte : China - Europa : Daenemark / Wirtschaft und Handel*
Knud Herluf Lindholm ist Kommissar der Chinese Customs in Beijing, Guangzhou, Shanghai und Fusan. [DanChi1]

1888-1925 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier ist Professor des Cours d'histoire, de géographie et de législation de l'Extrême-Orient an der Ecole des langues orientales vivantes. [Pel 10]

1888-1936 *Geschichte : China - Kanada*
Won Alexander Cumyow ist Dolmetscher am Gericht in Vancouver. [Wik,Wic6:S. 37]

1888-1936 *Religion : Christentum*
Harriett Robina Sutherland Corbett ist Missionarin für Krankenpflege in Henan und Yantai. [Int]

1888-1939 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
F.L. Hawks Pott ist Leiter des St. John's College, 1905 St. John's Universität. [Pott1]

1888-1944 *Literatur : Westen : England*
Wells, H.G. *The correspondence of H.G. Wells* [ID D31330].
Letter from H.G. Wells to Elizabeth Healey ; March 11, 1888.
The Buddhist nirvana is, in one of its many aspects a vague reaching towards the freedom of the imprisonment.

Letter from H.G. Wells to A.T. Simmons ; Sept. 18, 1889.
A thesis on the Influence of Evolutionary Hypothesis in Religious Thought, or the teachings of Dalai Lama, is decidedly inexpensive compared with one on a new theory of Crystal Structure or the physical condition of super heated liquids.

Letter from H.G. Wells to Fred Wells ; Dec. 31, 1896.
And to begin with myself, I have been still on the rise of fortune's wave this year, and it seems as though I must certainly go on to still larger successes and gains next for my name still spreads abroad, and people I have never ever seen, some from Chicago, one from Cape Town, and one from far up the Yung T'se Kiang in China, write and tell me they find my books pleasant.

Letter from H.G. Wells to Winston Churchill ; Nov. 19, 1901.
But of the great grandparents who me in 1800 it's highly probable they could not read & that any of them would find me & that I should find them as alien as contemporary Chinese.

Letter from H.G. Wells to Beinbridge Colby ; ca. 20 Nov. 1917.
It is here that the peculiar opportunity of America and of President Wilson comes in. America is three thousand miles from the war ; she has no lost provinces to regain, no enemy colonies to capture ; she is, in comparison with any of the Allies, except China, a dispassionate combatant. (If China can be called a combatant.)

Letter from H.G. Wells to E. Denison Ross ; 11 May 1919.
I have just seen a notice in the Observer of the work of the School of Oriental Studies. This brings me down on you. I have been working for the better part of the year at a General Outline of History which I began some time ago for the benefit of my boys and which has grown into a serious undertaking. My idea is that History is one, just as chemistry is one, a story that has to be told as a whole before it can be dealt with in parts, and I have been trying to get the main masses of History at the right proportion to one another. Naturally I have discovered my endless deficiencies in such a task. I won't bother you with any particulars about the difficultry of getting up the Ichthyasaurus, Julius Caesar, the Neanderthal Man, Buddha and General French in one pic¬ture on something like the proper scale. One thing that does come out very surely and which does — if you will let it — concern you, is the vast importance of Central Asia and China in the story and the huge blank there is in our con¬temporary historical imagination in that respect. We get — I had — the Roman Empire perpetually out of drawing. It's only now that I begin to realize that the Tarin valley is of more importance than the Jordan or the Rhine. But I find a lot of difficulty in getting any responsibly pre-digested source for such a big sketch of the whole of history as I am doing. I can't find a good general history of China at all and I have to patch together odd scraps of stuff from the Ency¬clopaedia Brittanica and elsewhere to get any story of Central Asia and the European steppes between, say, Herodotus and A.D. 1200. I wish I could tap your knowledge in the matter of half an hour's talk. I don't know if you know anything of my work but we have, I believe, a mutual acquaintance in Sir H.H. Johnstone. I shall try, if I can to get to some of these lectures of yours on Wednesday. The Observer man, with the helpfulness of the literary journalist, does not give the hour at which they begin.

Letter from H.G. Wells to the Editor, The Times ; ca. 7 Dec. 1919.
Professor Pollard's letter is a useful reminder to those who may imagine that the endowment of a special professorship or so will serve to deflect to this country any considerable number of American students who would otherwise go to Germany or elsewhere. Nothing can give this country an intellectual parity with the United States, with China, with foreign countries generally, or even with India and her own Dominions, but the possession of more professors and teachers and better professors and teachers than any other country.

Letter from H.G. Wells to Grace Gessler ; Nov. 13, 1935.
Well sent her the title page of :
Hsiung, S.I. The romance of the western chamber : a Chinese play written in the thirteenth century. (London : Methuen, 1935).

Letter from H.G. Wells to Beatrice Webb ; Jan. 5, 1940.
I am sending you a little booklet, In Search of Hot Water [Wells, H.G. Travels of a republican radical in search of hot water. (Harmondsworth : Penguin Books, 1939)]. This sort of thing goes to China & Peru & everywhere.

Letter from H.G. Wells to Ivan Maisky ; Aug. 3, 1940.
I am without qualification a social revolutionary and as eager as you are to see the end of what you call the capitalist system. But in Western Europe we have to use different phrases and different methods from those in operation in Russia (and China ?).

Letter from H.G. Wells to the London International Assembly ; March 21, 1942.
I am very glad indeed to find the London International Assembly interested in the Sankey Declaration of Rights… It seems to me that it is necessary to have available in as many languages as possible…I am doing all I can now to get these translations made and checked… We need versions in Hindustani, Swahili, modern Chinese, Russian, Flemish, Czech and various other translations…

Letter from H.G. Wells to Mr Comario ; July 2, 1943.
A book with a shocking bad title you certainly ought to have is S.I. Hsiung The Bridge of Heaven. It is an admirable account of the modernization of China. There is nothing to equal it. It is a wholesome corrective to the missionary nonsense of Pearl Buck & puts the Christianity of the Chinese in its proper perspective.

[Letters from H.G. Wells concerning The Rights of Man].
Letter from H.G. Wells to Marc Slonimski ; July 12, 1943.
I am sending you a copy of a pamphlet, The Rights of Man… This last has been done into modern Chinese, and it is being translated and written in Hindi, Urdu, Arabic, Swahili, by the experts of the London School of African and Oriental Studies…
About the same letter to Fenner Brockway and the New Leader generally ; July 29, 1943.
Letter to S.S. Rostovsky ; Aug. 12, 1943.
Universal Rights of Man… It evokes response in progressive intelligences from China to Chile and it is being translated with a view to leaflet distribution in every country of the world.
Letter to Jaroslav Cisar ; Oct. 16, 1943.
Letter to Florence Lamont ; Jan 21, 1944.
Letter to S. Rostovsky ; Feb. 7, 1944.

Letter from H.G. Wells to Dr F. Langer ; Dec. 8, 1943.
And you do not seem to anticipate the repercussions of Russia, China, India, influenza and cholera, and Roman Catholic anti-Boshevism, on the distraught intelligences of Europe.

Letter from H.G. Wells to Moura Budberg ; July 18, 1944.
I am studying the Chinese situation & particularly the Soong sisters, who seem to be, all three of them, dwarfish & painted imitations of Moura, the Mongol.
[Hahn, Emily. The Soong sisters. [ID D9634] ???]. [Wells3]

1888-1949 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Swedish American Mission = Swedish Evangelical Free Church of the U.S.A. in China. [Tied1]

1888-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der United Church of Canada in China. [Tied1,Int]

1889

May, Karl. *Kong-Kheaou, das Ehrenwort*. In : Der gute Kamerad ; Jg. 3 (1888/89).

1889 *Anzeige Quellen / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
France, Anatole. *La vie littéraire*. 4e série. (Paris : Calmann-Lévy, 1889). [WC]

1889 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Schlegel, G[ustave] ; Kühnert, F[ranz]. *Die Shu-king Finsterniss*. (Amsterdam : Müller, 1889). In : Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling letterkunde ; 19. 2 (1890).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100154681. [Füh 1]

1889 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
La tunique de perles ; Un serviteur méritant ; et, Tang le Kiaï-youen : trois nouvelles chinoises. Traduites pour la première fois par Marquis [Léon] d'Hervey de Saint-Denys. (Paris : E. Dentu, 1889). [*Jin gu qi guan*].

1889 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Jesmont, Carolus De. *Hongkong : its inadequency for actual and future requirements*. (Hong Kong : Kelly & Walsh, 1889). [WC]

1889 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hillier, Walter. *List of the higher metropolitan and provincial authorities of China*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1889). [WC]

1889 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Henry Barnes Bristow ist Konsul des britischen Konsulats in Yantai. [PRD0011]

1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Stewart Addis ist Agent der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Tianjin. [SOAS1]

1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Patrick Manson kehrt nach Schottland zurück. [ODNB]

1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Ernest Major kehrt nach England zurück. [ODNB]

1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustine Henry ist als medizinischer Mitarbeiter der Chinese Maritime Customs in Hainan. [ODNB]

1889 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Charles George Scott ist Konsul des britischen Konsulats in Beihai. [Qing1]

1889 *Geschichte : China - Europa : England*
J. Noel Tratman ist Konsul des britischen Konsulats in Ningbo. [DCC1]

1889 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Italien*
Xue Fucheng wird Gesandter für England, Frankreich, Italien. [Ren]

1889 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Exposition universelle Paris.
La Chine y était représentée, et aussi l'Indochine et les possessions françaises en contact direct avec les civilisations d'outre-mer. L'empire du Milieu était représenté par un pavillon au triple toit relevé aux angles, qui correspondait d'autant mieux à l'image que l'homme de la rue pouvait se faire de la Chine que son auteur, Charles Garnier, l'architecte de l'Opéra, s'était inspiré des pagodes de paravents, de céramiques et de broderies. Aussi les visiteurs pouvaient-ils lire dans un guide que "l'habitation chinoise répond de tous points à l'idée que l'on s'en fait d'avance". Les visiteurs qui s'attendaient à trouver dans la fausse pagode un déploiement d'oeuvres d'art risquaient de rester sur leur faim. Les négociants cantonais d'étaient limités à ce qu'ils croyaient être le goût du public parisien, et les organisateurs français encourageaient un certain désordre dans la présentation, qui devait faire plus chinois. L'attaché militaire de la Légation de Chine à Paris ne pouvait s'empêcher d'écrire : "Un pêle-mêle d'étuffes, de meubles, d'ivoires, de bambous, de petits bibelots de toutes matières, de toutes formes, de toutes couleurs ; les marchandises n'étant pas exposées par classet et groupes, l'oeil incertain ne sait d'abord où se porter. Cela rassemble assez à l'art incohérent qui jette, comme au hasard, tous les tons de la palette. [Clau8:S. 26]

1889 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes kommt in China an. [Int]

1889 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Verantwortlicher des französischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Cor26]

1889 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Gründung des Istituto reale orientale in Neapel. [Frè]

1889 *Geschichte : China - Europa : Italien / Wirtschaft und Handel*
Italien versucht einen Pachthafen in China zu erwerben und die italienische Marine besetzt im März die San-Mun-Bucht in Zhejing, muss sich aber im April unter Druck von Amerika, England und Japan zurückziehen. [Wik]

1889 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung des ersten chinesischen Hauses der Chinatown in Vancouver. [Int]

1889 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Gründung der Chinese Methodist Church in Vancouver. [ChiCan10]

1889 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Zacharov, Ivan Il'ic. *Sbornik dogovorov Rossii s Kitaem, 1689-1881*. (1889). [Sammlung der Verträge Russlands und Chinas 1869-1881]. [Wal47]

1889 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Zeng Zize arbeitet für die Tongwenguan. [Ren]

1889 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Oupodeng. *Lie guo lu jun zhi*. Oupodeng zhu ; Lin Lezhi [Young J. Allen], Qu Anglai tong yi. (Shanghai : Jiang nan zhi zao ju, 1889). [Abhandlung über militärische Systeme von verschiedenen Ländern].
列國陸軍制 [Mapp]

1889 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
VIII. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Stockholm und Christiania. [ICA]

1889 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Dvorak, Rudolf. *Obrazky z kultury cinske*. In : Svetozor 23 (1889). I : Zaklady spolecnosti starocinske (Rozhled povsechny) [Bilder aus der chinesischen Kultur]. II : Spolecenske pomery cinske [Die chinesischen gesellschaftlichen Verhältnisse]. [Tau]

1889 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Walter Scott (2) kommt in Shanghai an. [DenE1]

1889 *Linguistik*
Thomson, Joseph C. *Vocabulary of medicines in English & Chinese*. (Canton : E-Shing, printer ; China Medical Association, 1889). (New, Eur

1889 *Linguistik*
Watters, Thomas. *Essays on the Chinese language*. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1889).
https://archive.org/details/essaysonchinesel00wattrich. [Yale]

1889 *Linguistik*
Sydenstricker, Absalom. *An exposition of the construction and idioms of Chinese sentences, as found in colloquial Mandarin : for the use of learners of the language*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1889).

1889 *Linguistik*
Hopkins, L[ionel] C[harles]. *The guide to Kuan hua : a translation of the "Kuan hua chih nan" ; with an essay on tone and accent in Pekinese and a glossar of phrases*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1889). [Guan hua zhi nan].
官話指南 [WC]

1889 *Linguistik*
Ball, J. Dyer. *How to speak Cantonese : fifty conversations in Cantonese colloquial, with the Chinese character, free and literal English translations and romanised spelling with tonic and diacritical marks, &c. : preceded by five short lessons of one, two and three words*. (Hongkong : China Mail, 1889).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006253757. [WC]

1889 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Georgievskij, Sergej Michajlovic. *Analiz ieroglificeskoj pis'mennosti kitajcev, kaka otrazajuscej v sebe istoriju zizni drevnjago kitajskago naroda*. Diss. St. Petersburg 1889. [Analyse der chinesischen Bilderschrift, wie sie die Geschichte des Lebens des alten chinesischen Volkes reflektiert]. [Wal44]

1889 *Literatur : China : Prosa : Allgemein*
Tcheng, Ki-tong [Chen, Jitong]. *Contes chinois*. (Paris : Calmann-Lévy, 1889). (Les chinois peints par eux-mêmes). [WC]

1889 *Literatur : Westen : England*

Lang, Andrew. *Aladin and the wonderful lamp* [ID D27854].

"But far away in Africa the magician remembered Aladdin, and by his magic arts discovered that Aladdin, instead of perishing miserably in the cave, had escaped, and had married a princess, with whom he was living in great honor and wealth. He knew that the poor tailor's son could only have accomplished this by means of the lamp, and traveled night and day until he reached the capital of China, bent on Aladdin's ruin."

"She listened carefully to Aladdin and when he left she arrayed herself gaily for the first time since she left China."

"I have made up my mind that Aladdin is dead, and that all my tears will not bring him back to me, so I am resolved to mourn no more, and have therefore invited you to sup with me; but I am tired of the wines of China, and would fain taste those of Africa." [LanA2]

1889 *Literatur : Westen : England*

Lang, Andrew. *Chinaman's marriage* [ID D27856].

The Court of Assizes at Paris has lately been occupied with the case of a Chinese gentleman, whose personal charms and literary powers make him worthy to be the compatriot of Ah-Sin, that astute Celestial. Tin-tun- ling is the name--we wish we could say, with Thackeray's F. B., "the highly respectable name"--of the Chinese who has just been acquitted on a charge of bigamy. In China, it is said that the more distinguished a man is the shorter is his title, and the name of a very victorious general is a mere click or gasp. On this principle, the trisyllabic Tin-tun-ling must have been without much honour in his own country. In Paris, however, he has learned Parisian aplomb, and when confronted with his judges and his accusers, his air, we learn, "was very calm." "His smile it was pensive and bland," like the Heathen Chinee's, and his calm confidence was justified by events. It remains to tell the short, though not very simple, tale of Tin-tun-ling. Mr. Ling was born in 1831, in the province of Chan-li. At the interesting age of eighteen, an age at which the intellect awakens and old prejudices lose their grasp, he ceased to burn gilt paper on the tombs of his ancestors; he ceased to revere their august spirits; he gave up the use of the planchette, rejected the teachings of Confucius, and, in short, became a convert to Christianity. This might be considered either as a gratifying testimony to the persuasive powers of Catholic missionaries, or as an example of the wiles of Jesuitism, if we did not know the inner history of Mr. Ling's soul, the abysmal depths of his personality. He has not, like many other modern converts, written a little book, such as "How I ceased to chinchin Joss; or, from Confucius to Christianity," but he has told Madame Judith Mendes all about it. Madame Mendes has made a name in literature, and English readers may have wondered how the daughter of the poet Theophile Gautier came to acquire the knowledge of Chinese which she has shown in her translations from that language. It now appears that she was the pupil of Tin-tun-ling, who, in a moment of expansion, confided to her that he adopted the Catholic faith that he might eat a morsel of bread. He was starving, it seems; he had eaten nothing for eight days, when he threw himself on the charity of the missionaries, and received baptism. Since Winckelmann turned renegade, and became a Roman Catholic merely that the expenses of his tour to Rome and his maintenance there might be paid, there have surely been few more mercenary converts. Tin-tun-ling was not satisfied with being christened into the Church, he was also married in Catholic rites, and here his misfortunes fairly began, and he entered on the path which has led him into difficulty and discredit. The French, as a nation, are not remarkable for their accuracy in the use of foreign proper names, and we have a difficulty in believing that the name of Mr. Ling's first wife was really Quzia-Tom-Alacer. There is a touch of M. Hugo's famous Tom Jim Jack, the British tar, about this designation. Nevertheless, the facts are that Tin-tun-ling was wedded to Quzia, and had four children by her. After years of domestic life, on which he is said to look back but rarely and with reluctance, he got a position as secretary and shoeblack and tutor in Chinese to a M. Callery, and left the province of Chin-li for Paris. For three months this devoted man sent Quzia-Tom-Alacer small sums of money, and after that his kindness became, as Douglas Jerrold said, unremitting. Quzia heard of her lord no more till she learned that he had forgotten his marriage vow, and was, in fact, Another's. As to how Tin-tun-ling contracted a matrimonial alliance in France, the evidence is a little confusing. It seems certain that after the death of his first employer, Callery, he was in destitution; that M. Theophile Gautier, with his well-known kindness and love of curiosities, took him up, and got him lessons in Chinese, and it seems equally certain that in February, 1872, he married a certain Caroline Julie Liegeois. In the act of marriage, Tin-tun-ling described himself as a baron, which we know that he was not, for in his country he did not rejoice in buttons and other insignia of Chinese nobility. As Caroline Julie Ling (nee Liegeois) denounced her lord for bigamy in 1873, and succeeded, as has been seen, in proving that he was husband of Quzia-Tom-Alacer, it may seem likely that she found out the spurious honours of the pretended title. But whatever may be thought of the deceitful conduct of Ling, there is little doubt apparently that Caroline is really his. He stated in court that by Chinese law a husband who has not heard of his wife for three years may consider that his

marriage has legally ceased to be binding. Madame Mendes proved from the volume Ta-Tsilg-Leu-Lee, the penal code of China, that Ling's law was correct. It also came out in court that Quzia-Tom-Alacer had large feet. The jury, on hearing this evidence, very naturally acquitted Tin-tun-ling, whom Madame Mendes embraced, it is said, with the natural fervour of a preserver of innocence. Whether Tin-tun-ling is now a bachelor, or whether he is irrevocably bound to Caroline Julie, is a question that seems to have occurred to no one.
The most mysterious point in this dark business is the question, How did Tin-tun-ling, who always spoke of his first marriage with terror, happen to involve himself in the difficulties of a second? Something more than the common weakness of human nature must have been at work here. Madame Mendes says, like a traitor to her sex, that Tin espoused Caroline Julie from feelings of compassion. He yielded, according to Madame Mendes, "to the entreaties of this woman." The story of M. Gustave Lafargue confirms this ungallant tale. According to M. Lafargue, Tin's bride was a governess, and an English governess, or at least one who taught English. She proposed to marry Tin, who first resisted, and then hesitated. In a matter of this kind, the man who hesitates is lost. The English governess flattered Tin's literary as well as his personal vanity. She proposed to translate the novels which Tin composes in his native tongue, and which he might expect to prove as popular in France as some other fictions of his fatherland have done in times past. So they were married. Tim, though on pleasure bent, had a frugal mind, and after a wedding-breakfast, which lasted all day, he went to a theatre to ask for two free passes. When he came back his bride was gone. He sought her with all the ardour of the bridegroom in the ballad of "The Mistletoe Bough," and with more success. Madame Ling was reading a novel at home. Mr. Carlyle has quoted Tobias Smollett as to the undesirability of giving the historical muse that latitude which is not uncommon in France, and we prefer to leave the tale of Ling's where Mr. Carlyle left that of Brynhild's wedding. It is a melancholy fact that the Author has quite forgotten what did happen! Thus a narrative, probably diverting, is for ever lost, thanks to the modesty of our free Press. [LanA4]

1889 *Literatur : Westen : England*
Rudyard Kipling. *From sea to sea* [ID D31419]
9 March desparts from India.
14 March arrives in Rangoon.
24 March arrives in Singapore.
1 April arrives in Hong Kong, Canton [Guangzhou].
15 April arrives in Nagasaki.
11 May departs from Yokohama to San Francisco. [Kip5]

1889 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Lang, Andrew. *Aladin and the wonderful lamp*. In : Lang, Andrew. The blue fairy book. (London : Longmans, Green, 1889).
http://www.online-literature.com/authorsearch.php. [WC]

1889 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Lang, Andrew. *Chinaman's marriage*. In : Lang, Andrew. Lost leaders. (London : Kegan Paul, 1889).
http://www.online-literature.com/andrew_lang/lost-leaders/5/. [WC]

1889 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel avait eu son premier contact avec l'Asie à l'Exposition [universelle à Paris]. Er schreibt : « J'ai été en contact avec le théâtre chinois pour la première fois à l'Exposition de 1889. »
Gilbert Gadoffre : Exposition, théâtre, musique, restaurants, telles sont les premières découvertes chinoises de Claudel, découvertes de touriste, sans aucune intention d'approfondissement. Il lui a suffi d'avoir vu. Sa curiosité ne va pas jusqu'aux livres. Tout au plus a-t-il feuilleté deux recueils d'adaptations assez lâches, les *Poèmes de Chine* d'Emile Blémont [ID D21856] et *Le livre de jade* de Judith Gautier [ID D12659]. [Clau8:S. 25, 28,Clau9:S. 149]

1889 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
France, Anatole. *Histoire de la dame à l'éventail blanc*. In : Le Temps ; juillet 28 (1889). [Geschichte von Zhuangzi und der Dame mit dem weissen Fächer]. [HanR1]

1889 *Literatur : Westen : Russland*
Letter from Leo Tolstoy to Vladimir Grigoryevich Chertkov (March)
"I like very much the saying : 'Dans le doute abstiens toi'. I consider this to be a Christian rule. It is the same as the hightest virtue in Lao Tzu, 'le non-agir'. As I understand this, all our sins come from what we do, that is, from doing for ourselves what we ought not to have done." [Bod12:S. 82-83]

1889 *Literatur : Westen : Russland*
Tolstoy, Leo. *Kreitserova sonata* (1889). = Die Kreutzersonate.
Chap. 23
"In China music is under the control of the State, and that is the way it ought to be." [Int]

1889 *Literatur : Westen : Russland : Prosa / Sozialgeschichte : Soziologie*
Tolstoy, Leo. *Kak zhivut kitaitsy*. (Moskva : Posrednika, 1889). [How the Chinese live. From G. Eugène Simon]. [Bod12]

1889 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der Fuzhou College Press (Fujian) der American Board of Commissioners for Foreign Missions. [Cou]

1889 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
W. Arthur Cornaby wird Herausgeber der *The Chinese Christian review* in Hanyang (Wuhan). [CorW1]

1889 *Medizin und Pharmazie*
Hardman Nathan Kinnear ist Arzt des Fuzhou Missionary Hospital. [Int,Who2]

1889 *Naturwissenschaften*
Franchet, Adrien ; Delavay, Jean Marie. *Plantae Delavayanae : plantes de Chine recueillies au Yun-nan par l'Abbé Delavay*. (Paris : Klincksieck, 1889). [WC]

1889 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, F.W.K. *Die Chronologie des Simeon Sanqlawaja, nach den drei Berliner Handschriften dargestellt*. (Leipzig: W. Drugulin, 1889). Diss. Univ. Leipzig, 1889. [Wel]

1889 *Philosophie : Amerika*
Haven, Joseph. *Xin ling xue*. Translated by Yan, Yongjing. (Shanghai : Yi zhi shu hui, 1889). Übersetzung von Haven, Joseph. *Mental philosophy : including the intellect, sensibilities, and will*. (Boston : Gould and Lincoln ; New York, N.Y. : Sheldon, Blakeman & Co., 1857).
心靈學 [Mapp]

1889 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Le Yih-king. Texte primitif rétabli, traduit et commenté par Ch[arles Joseph] de Harlez. (Bruxelles : F. Hayez, 1889). (Extr. du t. 47 des Mémoires de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, 1889). [Yi jing].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1889 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Schlegel, Gustave ; Kühnert, Franz. *Die Schu-king-Finsterniss*. (Amsterdam : Müller, 1889). [*Shu jing*].

1889 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Le Hiao-king : livre sacré de la piété filiale publié en chinois avec une traduction française et un commentaire par Léon de Rosny. (Paris : Maisonneuve, 1889). Übersetzung von *Xiao jing*. [Cor 1]

1889 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Chuang Tzu : mystic, moralist, and social reformer. Translated from the Chinese by Herbert A. Giles. (London : Bernard Quaritch, 1889). [2nd ed., rev. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1926) ; Taipei : Chengwen, 1969]. [Zhuangzi. *Nan hua jing*].
http://catalog.hathitrust.org/Record/011820793.

1889 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Le livre des récompenses et des peines (Kan-ing-pien) avec commentaire et légendes : ouvrage taoiste. Texte chinois publié par François Turrettini. (Genève : H. Georg, 1889). [Tai shang gan ying pian].

1889 *Physik und Chemie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Fryer, John. *Guang xue xu zhi*. (Shanghai : Yi zhi shu hui, 1889). [Abhandlung über Optik]. [New]

1889 *Recht und Gesetz*
Kohler, Josef. *Rechtsvergleichende Studien über islamitisches Recht : das Recht der Berbern, das chinesische Recht und das Recht auf Ceylon*. (Berlin : C. Heymann, 1889).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008966860. [WC]

1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bouinais, A[lbert Marie Aristide]. *Souvenirs d'un voyage en 1887 de Hanoï à Pékin*. (Rouen : E. Cagniard, 1889). [Beijing]. [LOC]

1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Exner, A.H. *China : Skizzen von Land und Leuten ; mit besonderer Berücksichtigung kommerzieller Verhältnisse*. (Leipzig : T.O. Weigel Nachfolger, 1889). [Bericht seiner Reise von Hong Kong, über Guangzhou, Shanghai, den Yangzi, Tianjin und Beijing. Der Bericht hat Einfluss darauf, dass die Deutsche Bank später in Shanghai die Deutsch-Asiatische Bank gründet].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001257245. [Cla]

1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Windt, Harry de. *From Peking to Calais by land*. (London : Chapman and Hall, 1889). [Bericht seiner Seereise von Shanghai, Beijing durch die Mongolei und Sibirien nach Europa, 1887].
https://archive.org/stream/frompekintocalai00dewi#page/n7/mode/2up. [Cla]

1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Percival, William Spencer. *The land of the dragon : my boating and shooting excursions to the gorges of the upper Yangtze*. (London : Hurst and Blackett, 1889). [Yangzi].
https://archive.org/stream/cu31924079597948#page/n9/mode/2up. [WC]

1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Barneby, W[illiam] Henry. *The new Far West and the old Far East : being notes of a tour in North America, Japan, China, Ceylon, etc*. (London : E. Stanford, 1889). [Enthält Aufenthalt in Hong Kong und Guangzhou].
https://archive.org/details/newfarwestandol00barngoog. [WC]

1889 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Taylor, Mary Geraldine Guinness. *In the Far East : letters from Geraldine Guinness from the Mediterranean to the Po-yang lake, China 1888-1889*. Ed. by her sister Lucy E. Guinness. (London : Morgan & Scott, 1889).
https://archive.org/details/infareastletters00tayliala.
=
Guinness, Geraldine. *Im fernen Osten : Briefe von Geraldine Guiness in China*. (Gotha : Friedrich Andreas Perthes, 1891).
https://sites.google.com/a/gtawas.host/edwinadith/im-fernen-osten
-briefe-von-geraldine-guinness-in-china-herausgegeben-von-ihrer-schwester. [WC]

1889 *Religion : Christentum*
Die Basler Mission gründet die Missionsstation Meilin (Changle, Wuhua). [Kle]

1889 *Religion : Christentum*
Jonathan Goforth und Rosalind Goforth sind als Missionare in Linqing (Shandong) tätig. [Int]

1889 *Religion : Christentum*
Richard Henle kommt in Poli (Shandong), der Muttergemeinde der Steyler-Mission an, widmet sich dem Sprachstudium und ist als Missionar in Caozhou = Heze (Shandong) tätig. [BBKL]

1889 *Religion : Christentum*
Stanislas-François Jarlin wird Generalvikar in Bejing. [Ricci]

1889 *Religion : Christentum*
Die YMCA (Young Men's Christian Association) wird in Shanghai organisiert. [Yam]

1889 *Religion : Christentum*
Die Plymouth Brethren Missions beginnen ihre Missionstätigkeit in Shidao (Shandong). [Cou]

1889 *Religion : Christentum*
Laura Haygood wird Mitarbeiterin der Woman's Board of Missions der Methodist Episcopal Church South. [ANB]

1889 *Religion : Christentum*
Jacques-Joseph Gire studiert Chinesisch in Guilin (Guangxi). [MEP]

1889 *Religion : Christentum*
Peter Röser kommt in Puoli (Shandong) an und studiert Chinesisch. [BBKL]

1889 *Religion : Christentum*
Francis Lushington Norris kommt als Missionar in China an. [Who2]

1889 *Religion : Christentum*
George Hunter lernt Chinesisch in Anqing. [Wik]

1889 *Religion : Christentum*
MacGowan, John. *Christ or Confucius, which ? : or, The story of the Amoy mission*. (London : London Missionary Society, 1889). (Missionary manuals). [Xiamen (Fujian)]. https://archive.org/details/christorconfuciu00macgrich.

1889 *Religion : Christentum*
Foster, Arnold. *Christian progress in China : gleanings from the writings and speeches of many worker*s. (London : Religious Tract Society, 1889). https://archive.org/details/christianprogres00unknuoft. [WC]

1889 *Religion : Christentum*
Lutze, [ ]. *Das Missiongebiet der Berliner Missions-Gesellschaft in China*. (Stettin : [s.n.], 1889). [WC]

1889 *Religion : Christentum*
Schaffroth, J.G. *Das Christentum in Japan und China* : Vortrag. (Bern : [s.n.], 1889). [WC]

1889 *Religion : Christentum*
Hähnelt, Wilhelm. *Die drei Bahnbrecher der evangelischen Mission in China*. (Berlin : Berliner evangelische Missionsgesellschaft, 1889). (Neue Missionschriften, 24). [Robert Morrison, Karl Gu#tzlaff, William Burns]. [WC]

1889 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Xin yue sheng jing. Translated by Henry Blodget and John Shaw Burdon. (Fuzhou : Me hua shu ju ; Shanghai : American Bible Society, 1889). [Übersetzung der Evangelien, Neues Testament].
新約聖經

1889 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Xin yue quan shu : guan hua*. (Hankou : Ying Han shu guan, 1889). Übersetzung des Neuen Testaments in Mandarin, Wenli.
新約全書 : 官話.

1889 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Ma-thai hok im tsu : tie-chiu peh ue. Transliterated by W[illiam] Duffus & J[ohn] C. Gibson. (Shantou : Lói bai tng hong soh hun in, 1889). [Chao yu luo ma pin yin ben ; Mattheus, Neues Testament].

1889 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich. *Zur Geschichte des antiken Orienthandels : Vortrag gehalten in der Gesellschaft fu#r Erdkunde zu Berlin am 8. Dezember 1888.* (Berlin : Pormetter, 1889). In : Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin ; Nr. 1 (1889).
https://archive.org/details/verhandlungender24geseuoft/page/n6.
In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1889 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich. *Zur Geschichte des Orienthandels im Mittelalter*. In : Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde ; Bd. 56, No. 14 (1889).
https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001876983/609/LOG_0500/.
In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Tchou-hi. *Kia-li, livre des rites domestiques chinois*. Traduit pour la première fois, avec commentaires par C[harles Joseph] de Harlez. (Paris : E. Leroux, 1889). Übersetzung von Zhu, Xi. *Jia li*.

1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Tchou-hi. *La Siao hio ; ou, Morale de la jeunesse, avec le commentaire de Tchen-siuen*. Traduit du chinois par C[harles Joseph] de Harlez. (Paris : E. Leroux, 1889). (Annales du Musée Guimet ; 15). Übersetzung von Zhu, Xi. *Xiao xu*e ; Zhen, Xuan.

1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke besteht die Prüfung als Dolmetscher und wird am Konsulat in Tianjin angestellt. [FraO 1]

1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
F.W.K. Müller promoviert in Theologie an der Universität Leipzig. [Wel]

1889 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij promoviert an der Universität St. Petersburg. [Wal44]

1889 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
George Arthur Huntley ist Lehrer der Protestant Collegiate School der China Inland Mission in Yantai. [Int]

1889 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Morgenroth, G[eorg]. *Unterrichtswesen und staatliche Prüfungen in China : ein erweiterter Vortrag gehalten in Strassburg und Mü#hlhausen*. (Berlin : Verlag der Buchhandlung der Deutschen Lehrer- Zeitung, 1889). [WC]

1889 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Gründung eines Spitals durch die Methodist Church in Wuhu (Anhui). [ANB]

1889 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des North China College in Tongzhou (Zhili = Hebei) durch die American Board of Commissioners for Foreign Missions. [Yam]

1889 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Die Central School in Hong Kong ändert den Namen in Victoria College. [Wik]

1889 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Die Mädchenanstalten in Hongkong und Tschongtshun. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1889).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008407243. [Limited search]. [WC]

1889 *Uebersetzer / Wissenschaft : Allgemein*
Wang, Tao. *Tao yuan xi xue ji cun*. (Shanghai : [s.n.], 1889). [Sammlung von westlichem Wissen]. [New]

1889 *Wirtschaft und Handel*
Gründung der Deutsch-Asiatischen Bank in Berlin für Finzanzierung der deutschen Import- und Exportgeschäfte. [Kuo 2,Tan1]

1889 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des französischen Seezollamtes in Longzhou und Mengzi. [SCW2]

1889 *Wirtschaft und Handel*
Francis Augustus Carl ist Commissioner der Imperial Chinese Maritime Customs in China. [Shav1]

1889 ca. *Religion : Christentum*
In memoriam George Stott of the China Inland Mission. (London : Morgan & Scott, ca. 1889).
https://archive.org/details/inmemoriamgeorge00unse_0. [WC]

1889 ca.-ca. 1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Yantai.

1889- *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
F.W.K. Müller studiert nebenbei Chinesisch, Indochinesisch und Japanisch. [Wel]

1889-1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Prokonsul des britischen Konsulats in Tianjin. [BC1]

1889-1890 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : Taiwan*
George Macdonald Home Playfair ist Konsul des britischen Konsulats in Danshui (Taiwan). [BC1]

1889-1890 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Vizekonsul des französischen Konsulats in Longzhou (Guangxi). [France2]

1889-1890 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Francisco Teixeira da Silva ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi4,PorChi2]

1889-1890 *Mediengeschichte*
Luther Halsey Gulick ist Herausgeber des *Chinese recorder* in Shanghai. [WC]

1889-1890 *Physik und Chemie / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Frank D. Gamewell ist Professor of Chemistry and Physics der Beijing Universität. [Shav1]

1889-1890 *Religion : Christentum*
James Gilmour hat Urlaub in England. [Wor1]

1889-1890 *Religion : Christentum*
Francis Xavier Engbring ist Rektor eines Priester-Seminars in Hunan. [Shav1]

1889-1891 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Stewart Addis ist Agent der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Shanghai. [SOAS]

1889-1891 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Caine Hillier ist als Konsul und Berater der chinesischen Regierung in Seoul, Korea. [Int]

1889-1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Francis Edward Younghusband reist von Indien über Russland und China nach Afghanistan. [ODNB]

1889-1892 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Beauvais ist Dolmetscherschüler der französischen Gesandtschaft in Beijing. [CorH98]

1889-1892 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Camille Gauthier ist Konsul des französischen Konsulats in Beihai. [France2]

1889-1892 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Gaston de Bézaure ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Hong Kong und Macao. [CF]

1889-1892 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes ist 'attaché libre' der französischen Botschaft in Beijing. Er wird mit staatlichen Mitteln unterstützt und kann seinen wissenschaftlichen Studien nachgehen. [FraO 2]

1889-1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Jean François Nicol ist als Missionar in Guizhou (Guangdong) tätig. [MEP]

1889-1893 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Franz Grunenwald ist Dolmetscher-Asp8irant der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SteA1]

1889-1893 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Konsul in Ningbo (Zhejiang). [Gil]

1889-1893 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Malan, Solomon Caesar. *Original notes on the Book of proverbs according to the authorized version*. Vol. 1-3. (London : Williams and Norgate, 1889-1893). [Darin enthalten sind Schriften aus dem Chinesischen, Tibetischen und Mongolischen]. https://archive.org/details/cu31924096046507. [ODNB]

1889-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg von der Gabelentz ist Professor für chinesische Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. [Kuo 1]

1889-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schüler studiert Theologie an den Universitäten Marburg und Berlin. [Hum]

1889-1893 *Wirtschaft und Handel*
Georg Baur ist Vertreter der Firma Friedrich Krupp in China. [LeutM2:S. 555]

1889-1893 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Sekretär der Chinese Maritime Customs in Beijing. [Shav1]

1889-1894 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland ist Assistent der Chinese Maritime Customs in Beijing. [ODNB]

1889-1894 *Geschichte : China - Europa : England*
William Richard Carles ist Konsul des britischen Konsulats in Zhenjiang. [Qing1,LGO]

1889-1894 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edward Harper Parker ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Fuzhou (Fujian), Haikou und Qiongzhou. [China]

1889-1894 *Religion : Christentum*
Georg Vögtling ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1889-1895 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Frédéric Haas ist Konsul des französischen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1889-1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Albert Freiherr von Seckendorff ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Wik]

1889-1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Edwin A. von Seckendorff ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1889-1896 *Religion : Christentum*
Alfred G. Jones ist Missionar der English Baptist Missionary Society in Zouping (Shandong). [Wik]

1889-1896 *Verkehr, Technologie und Handwerk / Wirtschaft und Handel*
ist Chef-Ingenieur der industriellen Organisation in China. [Int]

1889-1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ch. Feindel ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1889-1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Ernest Frandon ist Konsul des französischen Konsulat in Fuzhou (Fujian). [BensN1]

1889-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Professor des Chaire de chinois vulgaire an der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1889-1900 *Religion : Christentum*
George Hunter reist als Missionar der China Inland Mission nach Hezhou, Xining, Ningxia und Liangzhou. [Wik]

1889-1903 *Religion : Christentum*
August Wilhelm Schreiber ist erster Inspektor der Rheinischen Missionsgesellschaft. [SunL1]

1889-1903 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Matveevich Pozdneev ist Professor am Oriental Institute in Vladivstok. [Poz1]

1889-1904 *Naturwissenschaften*
Rickett, Charles Boughey. *Catalogue of collection of birds of the Fohkien Province, South China*. ([S.l., s.n.], 1889-1904). [Fujian]. [WC]

1889-1904 *Naturwissenschaften / Wirtschaft und Handel*
Charles Boughey Rickett arbeitet für die Fuzhou Branch of the Hong Kong and Shanghai Banking Company. Er sammelt Vögel in Fuzhou und Wuyi-Berge (Fujian). [FanF1:S. 165]

1889-1905 *Medizin und Pharmazie*
Cecil John Davenport gründet eine medizinische Mission in Chongqing, arbeitet dann in Wuchang. [DavCJ1]

1889-1906 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ivo Streich ist Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wiki2]

1889-1906 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Bauer, Georg. *China um 1900* [ID D35242].
Tagebücher und Briefe von Georg Bauer 1890-1893, 1911-1913.
Sie beschreiben die frühen Versuche industrieller Modernisierung, das Leben der Deutschen und anderer Ausländer in Tianjin sowie die Wirren der Revolutionszeit 1911 und die Anfangsjahre der 1912 gegründeten Republik China.
Georg Bauer wechselte 1889 zum Unternehmen Krupp. Während dieser Zeit studierte er orientalische Sprachen und war anschließend bis 1893 für die Firma Krupp in China tätig. In dieser Zeit wurde er vom chinesischen Vizekönig zum obersten Inspektor der chinesischen Eisenbahnen ernannt. Zwischen 1893 und 1895 war er wieder in Essen tätig, anschließend bis zum 30. Juni 1906 erneut in China. [BaurG1]

1889-1908 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Simpson Gundy ist Sekretär (1889-1901) und Präsident (1905-1908) der China Association in London. [Int]

1889-1912 *Geschichte : China - Amerika*
Chester Holcombe ist gelegentlicher Berater für chinesische Angelegenheiten und gibt Vorlesungen über chinesische Kultur und Gesellschaft. [ANB]

1889-1912 *Mediengeschichte*
Hui bao. (Shanghai : [s.n.], 1889-1912). [Eine der wichtigsten Zeitschriften der katholischen Mission]. Früher : *Yi wen lu*. Nachher : *Sheng jiao za zhi*.
會報 [Stai 1]

1889-1913 *Religion : Christentum*
Frank L. Norris ist als Missionar in Nord-China. [Who4]

1889-1914 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Ernst Viktor Zenker ist als Journalist und Schriftsteller tätig und befasst sich mit Politik und Philosophie. [Zen]

1889-1918 *Kunst : Keramik und Porzellan*
1889 Walter Scott Lenox gründet die Lenox's Ceramic Art Company in Trenton, N.J.
1906 Walter Scott Lenox ändert den Namen seiner Firma in Lenox Inc.
1917 Walter Scott Lenox produziert das Porzellan "Ming" und "Mandarin".
1918 Walter Scott Lenox produziert das erste amerikanische "bone china service" für Woodrow Wilson. [LenW1]

1889-1936 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Mengzi (Yunnan). [NC,BensN2]

1889-1949 *Religion : Christentum*
Anton Volpert ist als Missionar der Steyler Mission in Ghandong und Gansu tätig. [Volp1]

1889-1952 *Religion : Christentum*
1889 Gründung der Allianz-China-Mission = Deutsche China-Allianz-Mission = China Missionary Alliance in China. Frederick Franson, beeinflusst von James Hudson Taylor, ist Mitbegründer.
1922 Umbenennung in Allianz-China-Mission, dann Allianz-Mission-Barmen.
1952 Die Missionare der Allianz-China-Mission müssen China verlassen. [Wik]

1889-1990 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Camille Gaston Kahn ist Konsul des französischen Konsulats in Longzhou. [France2]

1889-1991 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist Student Interpreter, April-May (1891) handelnder Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou. [BC1]

1889-1992 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
May, Karl. *Der blau-rote Methusalem* = May, Karl. *Kong-Kheou* [ID D13264].
Quellen : Gabelentz, Georg von der. *Chinesische Grammatik* [ID D742] und *Anfangsgründe der chinesischen Grammatik* [ID D743]. Huc, Evariste Régis ; Gabet, Joseph. *Wanderungen durch das Chinesische Reich und Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet* [ID D2107]. Schott, Wilhelm. *Chinesische Sprachlehre* [ID D1378]. Heinrigs, Johann. *Über die Schrift der Chinesen* [ID D13292]. Neumann, Karl-Friedrich. *Lehrsaal des Mittelreiches* [ID D4338]. Davis, J.F. *China* [ID D2017]. *Amherst's Gesandschaftsreise* [ID D13291]. Alle diese Bücher waren im Besitz von Karl May und haben Anstreichungen oder Randbemerkungen.

May hat sich selbst eine chinesische Vokabelliste angefertigt. Chinesische Wörter und Begriffe in diesem Roman werden ohne Kenntnis der Grammatik und der Idiomatik zu Komposita und ganzen Sätzen zusammengebastelt, die allen kombinatorischen Regeln des Chinesischen widersprechen und oftmals gänzlich unverständlich sind.

Li Changke : Unterhaltungsroman, der rassistische Vorurteile gegen China und die Chinesen verbreitet

Fang Weigui : Seit dem Erscheinen des Methusalem gilt Karl May in der Öffentlichkeit als China-Kenner.
May schreibt : China ist ein wunderbares Land. Seine Kultur hat sich in ganz andrer Richtung bewegt und ganz andre Formen angenommen als diejenige der übrigen Nationen. Und diese Kultur ist hochbetagt, greisenhaft alt. Die Adern sind verhärtet und die Nerven abgestumpft ; der Leib ist verdorrt und die Seele vertrocknet, nämlich nicht die Seele des einzelnen Chinesen, sondern die Seele seiner Kultur. Schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung hatte sie dieselbe eine Stufe erreicht, welche erst in allerneuester Zeit überschritten zu werden scheint, und zu diesem Fortschritte ist China mit der Gewalt der Waffen gezwungen worden…
Kein Volk ist so höflich wie die Chinesen, und es ist eine beinahe tödliche Beleidigung, einen Bewohner der Mitte grob zu nennen… Es ist eine der lobenswerten Eigenschaften des Chinesen, dass er seine Eltern in hohem Grade ehrt und den Verstorbenen eine nie ermüdende Pietät widmet… Der Chinese versteht es, jedes Stück fruchtbaren Landes möglichst auszunutzen…
Trotz diesen auch positiven Darstellungen zeigt May ein zu verachtendes China. Im allgemeinen werden die Chinesen im Kollektiv als dreckige und übelriechende gelbe Schar, als boshafte Piraten oder grausame Gangster, hinterlistige Betrüger, diebische Halunken, geile Männlein und korrupte Beamte dargestellt.

Zhang Zhenhuan : Der Roman spielt im Jahre 1874, acht Jahre nach der Niederlage der Taipings. Dem Leser wird ein China vermittelt, das trotz seiner Grösse und seiner alten Kultur ein heruntergekommenes Land ist. Zwar hat May für die chinesischen Gesellschaftsschichten das Buch von Huc benutzt, hat sich aber sehr viel dichterische Freiheit erlaubt… Religion spielt in Mays Werken eine bedeutende Rolle. Das Christentum und die christlichen Missionen werden gegenüber den anderen Religionen als überlegen dargestellt… Deutschland wird verherrlicht. Die chinesische Stadt besteht im Roman aus Schmutz und Gedränge und die Chinesen werden als ein Volk dargestellt, das aufgrund seiner zahlreichen negativen Charaktere und der zahlreichen Misstände, der Regierung eines europäischen Kolonialherren, möglichst der Deutschen bedarf.

Erwin Koppen : Es spricht einiges dafür, dass Karl May seine Informationen über China eher durch Lektüre von Trivialliterautr und Presseberichten, als durch das Studium ernsthafter Werke erhalten hat. Die ausserordentliche Fehlerhaftigkeit der chinesischen Stellen lässt ausserdem den Schluss zu, dass sich May, der von dieser Sprache keine Ahnung hatte, auf äusserst obskure Quellen und Ratgeber verliess. Er schreibt über den Inhalt von Methusalem : Das gelobte Land der Zöpfe, eine fünftausendjährige Kulturnation zwar, die aber in jeder Hinsicht dem Untergang geweiht ist, ein Land zweiter oder dritter Kategorie, degeneriert und heruntergekommen.

Liu Weijian : Karl May beschreibt die chinesische Kultur als greisenhat alt und vertrocknet. Zur Erneuerung habe China erst dank dem Westen mit der Gewalt der Waffen gezwungen werden müssen, was in Küstengegenden zu spüren sei. [Schin1,Geb1:S. 314, 324,FanW1:S. 154-157,Zha3:S. 106-109, 114-117,LiC1:S. 56, 120-121]

1889-1993 *Geschichte : China - Amerika*
William Bowman ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1887-1949 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Swedish Mission in China = Svenska Missionen i Kina durch Erik Folke. [Tied1]

1890
Tod von Heinrich Schliemann.

1890 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chavannes, Edouard. *Les calendriers des Yn, dynastie chinoise du XIIe siècle*. (Paris : Imprimerie nationale, 1890). (Extr. du Journal asiatique ; série 8, t. 16, 1890). [Cor 3]

1890 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Die Erfindung des Papiers in China*. In : T'oung pao ; vol. 1, no 1 (1890). In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie
https://www.jstor.org/stable/4524799?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1890 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Verzeichniss chinesischer Manuskripte und Druckwerke aus der Bibliothek des Dr. Friedrich Hirth. (Berlin : Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, 1890).
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN 717767604&PHYSID=PHYS_0005&DMDID=- [WC]

1890 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Holt, Henry F[rederick William]. *A catalogue of the Chinese manuscripts in the Library of the Royal Asiatic Society*. (London : Royal Asiatic Society, 1890). [KVK]

1890 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Se-ma, T'sien [Sima, Qian]. *Le traité sur les sacrifices fong et chan de Se-ma T'sien*. Traduit en français par Edouard Chavannes. (Pékin : Typographie du Pei-T'ang, 1890). (Extrait du Journal of the Peking Oriental Society).

1890 *Ethnologie und Anthropologie*
Smith, Arthur Henderson. *Chinese characteristics*. (Shanghai : North-China Herald Office, 1890).
https://archive.org/details/cu31924023247160.
=
Smith, Arthur Henderson. *Chinesische Charakterzüge*. (Würzburg : A. Stubers, 1900). [KVK]

1890 *Ethnologie und Anthropologie*
Ball, J. Dyer. *The English-Chinese cookery book : containing 200 receipts in English and Chinese*. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1890).
https://archive.org/details/b28079887. [WC]

1890 *Ethnologie und Anthropologie / Kunst : Allgemein*
Max Buchner erwirbt eine grosse Sammlung von Sinica in Shanghai und Guangzhou, die er dem Völkerkundmuseum München schickt. [Eike1]

1890 *Geographie und Geologie*
Bonaparte, Roland. *Gebiet der Berliner Mission in China, Provinz Canton*. (Berlin : Berliner lithographisches Institut, 1890). [Karte Guangzhou, Guangdong]. [WC]

1890 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Chinesische Quellen zur Geographie von Kuang-tung mit besonderer Berücksichtigung der Halbinsel Lei-chou*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890). [Leizhou = Haikang (Guangdong)].
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Geschichte : China - Amerika*
Harlan Page Beach kehrt nach Amerika zurück. [ANB]

1890 *Geschichte : China - Amerika*
T.G. Gowland ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Danshui. [Dans1]

1890 *Geschichte : China - Amerika*
Poche, Richard von. *Nordamerika und China : drei Vorträge*. (Wien : A. Holzhausen, 1890). [WC]

1890 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Die ersten Missionare der American Lutheran Church kommen in Hubei an. [Yam]

1890 *Geschichte : China - Asien / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie, Albert. *The onomastic similarity of Nai Hwang-ti of China and Nakhunte of Susiana*. (London : David Nutt & Luzac & Co, 1890). [Beziehung China-Iran]. [WC]

1890 *Geschichte : China - Australien / Religion : Christentum*
Mary Reed kehrt nach China zurück, reist aber krankheitshalber nach Australien zurück und wird Sekretärin für die China Inland Mission in Tasmanien. [Reed1]

1890 *Geschichte : China - Europa*
Zhang Deyi ist Chef-Dolmetscher für Englisch des Zongli Yamen. [Kuo20:S. 138]

1890 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Deutschland stellt die Missionen und Missionare in Süd-Shandong unter seinen Schutz. [Men 1]

1890 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Constantin Merz ist Konsul des deutschen Konsulats in Tainan. [Qing1]

1890 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Die ersten Missionare der German China Alliance kommen in China an. [Yam]

1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Marshall Broomhall kommt in China an. [And]

1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert S. Hart wird Ehrenmitglied der Royal Statistical Society, denen er statistische Publikationen des Chinese Maritime Customs Service zustellt. [MoAs1]

1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Halton Fox wird Student Interpreter in China. [FoxH1]

1890 *Geschichte : China - Europa : England*
Ernest Wilton wird Student Interpreter in China. [WiltE1]

1890 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
John Walsham erhält die chinesische Zusicherung der Öffnung von Chongqing (Sichuan) für den Handel. [ODNB]

1890 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Edouard Lefèvre ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1890 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz / Uebersetzer*
Wang, Tao. *Chong ding Faguo zhi lüe*. ([Shanghai] : Song yin lu, 1890). [Geschichte Frankreichs ; erste Erwähnung von Jean-Jacques Rousseau].
重訂法國志略 [WC,Ger]

1890 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Religion : Christentum*
Die Swedish Holiness Union der Swedish Evangelical Missionary Covenant beginnt ihre Missionstätigkeit in China. [Yam]

1890 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Das "School and Textbook Series Committee" (Yi zhi shu hui) hat 98 Lehrbücher publiziert. [Wang]

1890 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Schreiben von Zhang Deyi an Li Hongzhang.
"Seit China mit den anderen Ländern Verträge abgeschlossen hat, wird alles, was nutzbringen ist, angewendet. Zum Beispiel das Erlernen von Fremdsprachen, der Gebrauch von Dampfschiffen und Kriegsschiffen, die Herstellung von Kanonen und Gewehren, das Bauen von Festungen, der militärische Drill, die Produktion von Elektrizität, von Torpedos usw. Nur die Eisenbahn wird in unserem Land nicht verbreitet. Wenn ich die Entwicklungstendenz in der Welt betrachte, meine ich zu erkennen, dass die Eisenbahn nicht fehlen darf. In der westlichen Welt zählt das deutsche Eisenbahnsystem zu den besten." [Kuo20:S. 158]

1890 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Chinesische Studien*. Bd. 1. (München ; Leipzig : G. Hirth, 1890). [Erscheinen eingestellt].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001267441.
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie
[Enthält] :
Zur Geschichte des antiken Orienthandels
Zur Geschichte des Orienthandels im Mittelalter
Die chinesische Porzellanindustrie im Mittelalter
Zur Geschichte des Glases in China (BS 1544)
Die Chinesischen Annalen als Quelle zur Geschichte asiatischer Völker
Die Handelsprodukte von Kuang-Tung
China's Handelsverhältnisse
Über Chinesische Quellen zur Geographie von Kuang-tung mit besonderer Berücksichtigung der Halbinsel Lei-chou
Das Beamtenwesen in China
Die Verwaltung der chinesischen Seezölle
Die chinesische Presse
Fremdwörter aus dem Chinesischen
Über den Mäander und das Triquetrum in der chinesischen und japanischen Ornamentik
Über Augenbrauen und Brauenschminke bei den Chinesinnen
Die Erfindung des Papiers in China
Über chinesische Metallspiegel

1890 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Die Chinesischen Annalen als Quelle zur Geschichte asiatischer Völker*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Chinese architecture*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1890).
http://catalog.hathitrust.org/Record/000562772. [KVK]

1890 *Kunst : Keramik und Porzellan / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Die chinesische Porzellanindustrie im Mittelalter*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Kunst : Keramik und Porzellan / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Zur Geschichte des Glases in China*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Kunst : Keramik und Porzellan / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Verzeichniss alter keramischer Gegenstände in China*. (Berlin : Sittenfeld, 1890). [WC]

1890 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Über chinesische Metallspiegel*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Linguistik*
Whitney, H.T. *Vocabulary of anatomical and physiological terms in English and Chinese*. (Shanghai : Printed at the Presbyterian Mission Press, 1890).

1890 *Linguistik*
Ball, J. Dyer. *The San-Wui dialect: a comparative syllabary of the San-Wui and Cantonese pronunciations : with observations on the variations in the use of the classifiers, finals and other words, and a description of the tones, &c., &c*. (Hongkong : Printed at the China Mail Office, 1890). [WC]

1890 *Linguistik*
Ball, J. Dyer. *The Tung-Kwun dialect: a comparative syllabary of the Tung-Kwun and Cantonese pronunciations, with observations on the variations in the use of the classifiers, finals, and other words, and a description of the tones*. (Hongkong : Printed at the China Mail Office, 1890). [WC]

1890 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Couvreur, Séraphin. *Dictionnaire chinois-français*. (Ho Kien Fou : Impr. de la Mission catholique, 1890). [KVK]

1890 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Zur Kenntniss der älteren Lautwerthe des Chinesischen*. (Wien : In Commission bei F. Tempsky, 1890). (Sitzungsberichte / Akademie der Wissenschaften, Vienne. Phil.-hist. Klasse ; Bd. 122, Abt. 9).

1890 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein*
Benas, B.L. *The ethics and poetry of the Chinese, with phases in their history*. (Liverpool : [s.n.], 1890). [WC]

1890 *Literatur : Westen : England*
Sharp, William. *Life of Robert Browning*. (London : Walter Scott, 1890).
ftp://ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext96/shabr10.txt.
One other anecdote of the kind was often, with evident humorous appreciation, recounted by the poet. On his introduction to the Chinese Ambassador, as a "brother-poet", he asked that dignitary what kind of poetic expression he particularly affected. The great man deliberated, and then replied that his poetry might be defined as "enigmatic". Browning at once admitted his fraternal kinship.

1890 *Literatur : Westen : Frankreich / Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz / Uebersetzer*
Wang, Tao. *Chong ding Faguo zhi lüe* [ID D2299].
Wang schreibt : "A cette époque-là, Montesquieu, Voltaire, Rousseau et d'autres savants ont fait des livres ayant pour but de restreindre le pouvoir du Roi et de défendre les droits du peuple. Tous ceux qui ont lu leurs livres en furent enthousiasmés et se décidèrent à réformer l’ancien régime politique." [Rous20:S. 164]

1890 *Literatur : Westen : Irland*

Wilde, Oscar. *The picture of Dorian Gray*. In : Lippincott's monthly magazine ; vol. 46, no 271 (1890).
http://www.online-literature.com/wilde/dorian_gray/.
Er schreibt :
Chap. 2
Two globe-shaped china dishes were brought in by a page. Dorian Gray went over and poured out the tea.
Chap. 4
Some large blue china jars and parrot-tulips were ranged on the mantelshelf, and through the small leaded panes of the window streamed the apricot-coloured light of a summer day in London.
Chap. 8
Finally his bell sounded, and Victor came in softly with a cup of tea, and a pile of letters, on a small tray of old Sevres china, and drew back the olive-satin curtains, with their shimmering blue lining, that hung in front of the three tall windows.
Chap. 15
His fingers moved instinctively towards it, dipped in, and closed on something. It was a small Chinese box of black and gold-dust lacquer, elaborately wrought, the sides patterned with curved waves, and the silken cords hung with round crystals and tasselled in plaited metal threads. He opened it. Inside was a green paste, waxy in lustre, the odour curiously heavy and persistent. He hesitated for some moments, with a strangely immobile smile upon his face. Then shivering, though the atmosphere of the room was terribly hot, he drew himself up and glanced at the clock. It was twenty minutes to twelve. He put the box back, shutting the cabinet doors as he did so, and went into his bedroom.
Chap. 16
The hideous hunger for opium began to gnaw at him. His throat burned and his delicate hands twitched nervously together. He struck at the horse madly with his stick… At the end of the room there was a little staircase, leading to a darkened chamber. As Dorian hurried up its three rickety steps, the heavy odour of opium met him. He heaved a deep breath, and his nostrils quivered with pleasure.
Chap. 17
It was tea-time, and the mellow light of the huge, lace-covered lamp that stood on the table lit up the delicate china and hammered silver of the service at which the duchess was presiding.

Chen Qi : Dorian's acquisition of goods from China and other oriental nations secures his 'aristocratic' distinction. He creates an aesthetic consumption above the mass market. He consumes both the use-value in practical life and the symbolic value in social fashion of Chinese commodities and finalizes his self-definition of aesthetic identity through such consumption. Dorian's collection also serves as a recognition of temptations of commodity fetishism. The yellow Chinese hangings in Dorian's collection are pieces of art, but also commodities with practical use-value as furniture.
Dorian's thirst for opium is driven by the same psychology as that operating in the reconstruction of his collection. The opium addiction is the transmogrifying form of commodity fetishism. In the aestheticisation of opium, Wilde employs the symbol of 'China' to bridge consumerism and decadence.

1890 *Literatur : Westen : Irland : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*

Wilde, Oscar. *A Chinese sage* [ID D27558].

A eminent Oxford theologian once remarked that his only objection to modern progress was that it progressed forward instead of backward--a view that so fascinated a certain artistic undergraduate that he promptly wrote an essay upon some unnoticed analogies between the development of ideas and the movements of the common sea-crab. I feel sure the Speaker will not be suspected even by its most enthusiastic friends of holding this dangerous heresy of retrogression. But I must candidly admit that I have come to the conclusion that the most caustic criticism of modern life I have met with for some time is that contained in the writings of the learned Chuang Tzu, recently translated into the vulgar tongue by Mr. Herbert Giles, Her Majesty's Consul at Tamsui.

The spread of popular education has no doubt made the name of this great thinker quite familiar to the general public, but, for the sake of the few and the over-cultured, I feel it my duty to state definitely who he was, and to give a brief outline of the character of his philosophy.

Chuang Tzu, whose name must carefully be pronounced as it is not written, was born in the fourth century before Christ, by the banks of the Yellow River, in the Flowery Land; and portraits of the wonderful sage seated on the flying dragon of contemplation may still be found on the simple tea- trays and pleasing screens of many of our most respectable suburban households. The honest ratepayer and his healthy family have no doubt often mocked at the dome-like forehead of the philosopher, and laughed over the strange perspective of the landscape that lies beneath him. If they really knew who he was, they would tremble. For Chuang Tzu spent his life in preaching the great creed of Inaction, and in pointing out the uselessness of all useful things. 'Do nothing, and everything will be done,' was the doctrine which he inherited from his great master Lao Tzu. To resolve action into thought, and thought into abstraction, was his wicked transcendental aim. Like the obscure philosopher of early Greek speculation, he believed in the identity of contraries; like Plato, he was an idealist, and had all the idealist's contempt for utilitarian systems; he was a mystic like Dionysius, and Scotus Erigena, and Jacob Bohme, and held, with them and with Philo, that the object of life was to get rid of self-consciousness, and to become the unconscious vehicle of a higher illumination. In fact, Chuang Tzu may be said to have summed up in himself almost every mood of European metaphysical or mystical thought, from Heraclitus down to Hegel. There was something in him of the Quietist also; and in his worship of Nothing he may be said to have in some measure anticipated those strange dreamers of mediaeval days who, like Tauler and Master Eckhart, adored the purum nihil and the Abyss. The great middle classes of this country, to whom, as we all know, our prosperity, if not our civilisation, is entirely due, may shrug their shoulders over all this and ask, with a certain amount of reason, what is the identity of contraries to them, and why they should get rid of that self-consciousness which is their chief characteristic. But Chuang Tzu was something more than a metaphysician and an illuminist. He sought to destroy society, as we know it, as the middle classes know it; and the sad thing is that he combines with the passionate eloquence of a Rousseau the scientific reasoning of a Herbert Spencer. There is nothing of the sentimentalist in him. He pities the rich more than the poor, if he ever pities at all, and prosperity seems to him as tragic a thing as suffering. He has nothing of the modern sympathy with failures, nor does he propose that the prizes should always be given on moral grounds to those who come in last in the race. It is the race itself that he objects to; and as for active sympathy, which has become the profession of so many worthy people in our own day, he thinks that trying to make others good is as silly an occupation as 'beating a drum in a forest in order to find a fugitive.' It is a mere waste of energy. That is all. While, as for a thoroughly sympathetic man, he is, in the eyes of Chuang Tzu, simply a man who is always trying to be somebody else, and so misses the only possible excuse for his own existence.

Yes; incredible as it may seem, this curious thinker looked back with a sigh of regret to a certain Golden Age when there were no competitive examinations, no wearisome

educational systems, no missionaries, no penny dinners for the people, no Established Churches, no Humanitarian Societies, no dull lectures about one's duty to one's neighbour, and no tedious sermons about any subject at all. In those ideal days, he tells us, people loved each other without being conscious of charity, or writing to the newspapers about it. They were upright, and yet they never published books upon Altruism. As every man kept his knowledge to himself, the world escaped the curse of scepticism; and as every man kept his virtues to himself, nobody meddled in other people's business. They lived simple and peaceful lives, and were contented with such food and raiment as they could get. Neighbouring districts were in sight, and 'the cocks and dogs of one could be heard in the other,' yet the people grew old and died without ever interchanging visits. There was no chattering about clever men, and no laudation of good men. The intolerable sense of obligation was unknown. The deeds of humanity left no trace, and their affairs were not made a burden for posterity by foolish historians.

In an evil moment the Philanthropist made his appearance, and brought with him the mischievous idea of Government. 'There is such a thing,' says Chuang Tzu, 'as leaving mankind alone: there has never been such a thing as governing mankind.' All modes of government are wrong. They are unscientific, because they seek to alter the natural environment of man; they are immoral because, by interfering with the individual, they produce the most aggressive forms of egotism; they are ignorant, because they try to spread education; they are self-destructive, because they engender anarchy. 'Of old,' he tells us, 'the Yellow Emperor first caused charity and duty to one's neighbour to interfere with the natural goodness of the heart of man. In consequence of this, Yao and Shun wore the hair off their legs in endeavouring to feed their people. They disturbed their internal economy in order to find room for artificial virtues. They exhausted their energies in framing laws, and they were failures.' Man's heart, our philosopher goes on to say, may be 'forced down or stirred up,' and in either case the issue is fatal. Yao made the people too happy, so they were not satisfied. Chieh made them too wretched, so they grew discontented. Then every one began to argue about the best way of tinkering up society. 'It is quite clear that something must be done,' they said to each other, and there was a general rush for knowledge. The results were so dreadful that the Government of the day had to bring in Coercion, and as a consequence of this 'virtuous men sought refuge in mountain caves, while rulers of state sat trembling in ancestral halls.' Then, when everything was in a state of perfect chaos, the Social Reformers got up on platforms, and preached salvation from the ills that they and their system had caused. The poor Social Reformers! 'They know not shame, nor what it is to blush,' is the verdict of Chuang Tzu upon them.

The economic question, also, is discussed by this almond-eyed sage at great length, and he writes about the curse of capital as eloquently as Mr. Hyndman. The accumulation of wealth is to him the origin of evil. It makes the strong violent, and the weak dishonest. It creates the petty thief, and puts him in a bamboo cage. It creates the big thief, and sets him on a throne of white jade. It is the father of competition, and competition is the waste, as well as the destruction, of energy. The order of nature is rest, repetition, and peace. Weariness and war are the results of an artificial society based upon capital; and the richer this society gets, the more thoroughly bankrupt it really is, for it has neither sufficient rewards for the good nor sufficient punishments for the wicked. There is also this to be remembered--that the prizes of the world degrade a man as much as the world's punishments. The age is rotten with its worship of success. As for education, true wisdom can neither be learnt nor taught. It is a spiritual state, to which he who lives in harmony with nature attains. Knowledge is shallow if we compare it with the extent of the unknown, and only the unknowable is of value. Society produces rogues, and education makes one rogue cleverer than another. That is the only result of School Boards. Besides, of what possible philosophic importance can education be, when it serves simply to make each man differ from his neighbour? We arrive ultimately at a chaos of opinions, doubt everything, and fall into the vulgar habit of arguing; and it is only the intellectually lost who ever argue. Look at Hui Tzu. 'He was a man of many ideas. His works would fill five carts. But his doctrines were paradoxical.' He said that there were feathers in an egg, because there were feathers on a chicken; that a dog could be

a sheep, because all names were arbitrary; that there was a moment when a swiftly-flying arrow was neither moving nor at rest; that if you took a stick a foot long, and cut it in half every day, you would never come to the end of it; and that a bay horse and a dun cow were three, because taken separately they were two, and taken together they were one, and one and two made up three. 'He was like a man running a race with his own shadow, and making a noise in order to drown the echo. He was a clever gadfly, that was all. What was the use of him?'

Morality is, of course, a different thing. It went out of fashion, says Chuang Tzu, when people began to moralise. Men ceased then to be spontaneous and to act on intuition. They became priggish and artificial, and were so blind as to have a definite purpose in life. Then came Governments and Philanthropists, those two pests of the age. The former tried to coerce people into being good, and so destroyed the natural goodness of man. The latter were a set of aggressive busybodies who caused confusion wherever they went. They were stupid enough to have principles, and unfortunate enough to act up to them. They all came to bad ends, and showed that universal altruism is as bad in its results as universal egotism. They 'tripped people up over charity, and fettered them with duties to their neighbours.' They gushed over music, and fussed over ceremonies. As a consequence of all this, the world lost its equilibrium, and has been staggering ever since.

Who, then, according to Chuang Tzu, is the perfect man? And what is his manner of life? The perfect man does nothing beyond gazing at the universe. He adopts no absolute position. 'In motion, he is like water. At rest, he is like a mirror. And, like Echo, he answers only when he is called upon.' He lets externals take care of themselves. Nothing material injures him; nothing spiritual punishes him. His mental equilibrium gives him the empire of the world. He is never the slave of objective existences. He knows that, 'just as the best language is that which is never spoken, so the best action is that which is never done.' He is passive, and accepts the laws of life. He rests in inactivity, and sees the world become virtuous of itself. He does not try to 'bring about his own good deeds.' He never wastes himself on effort. He is not troubled about moral distinctions. He knows that things are what they are, and that their consequences will be what they will be. His mind is the 'speculum of creation,' and he is ever at peace.

All this is of course excessively dangerous, but we must remember that Chuang Tzu lived more than two thousand years ago, and never had the opportunity of seeing our unrivalled civilisation. And yet it is possible that, were he to come back to earth and visit us, he might have something to say to Mr. Balfour about his coercion and active misgovernment in Ireland; he might smile at some of our philanthropic ardours, and shake his head over many of our organised charities; the School Board might not impress him, nor our race for wealth stir his admiration; he might wonder at our ideals, and grow sad over what we have realised. Perhaps it is well that Chuang Tzu cannot return.

Meanwhile, thanks to Mr. Giles and Mr. Quaritch, we have his book to console us, and certainly it is a most fascinating and delightful volume. Chuang Tzu is one of the Darwinians before Darwin. He traces man from the germ, and sees his unity with nature. As an anthropologist he is excessively interesting, and he describes our primitive arboreal ancestor living in trees through his terror of animals stronger than himself, and knowing only one parent, the mother, with all the accuracy of a lecturer at the Royal Society. Like Plato, he adopts the dialogue as his mode of expression, 'putting words into other people's mouths,' he tells us, 'in order to gain breadth of view.' As a story-teller he is charming. The account of the visit of the respectable Confucius to the great Robber Che is most vivid and brilliant, and it is impossible not to laugh over the ultimate discomfiture of the sage, the barrenness of whose moral platitudes is ruthlessly exposed by the successful brigand. Even in his metaphysics, Chuang Tzu is intensely humorous. He personifies his abstractions, and makes them act plays before us. The Spirit of the Clouds, when passing eastward through the expanse of air, happened to fall in with the Vital Principle. The latter was slapping his ribs and hopping about: whereupon the Spirit of the Clouds said, 'Who are you, old man, and what are you doing?' 'Strolling!' replied the Vital Principle, without stopping, for all activities are ceaseless. 'I want to _know_ something,' continued the Spirit of the Clouds.

'Ah!' cried the Vital Principle, in a tone of disapprobation, and a marvellous conversation follows, that is not unlike the dialogue between the Sphinx and the Chimera in Flaubert's curious drama. Talking animals, also, have their place in Chuang Tzu's parables and stories, and through myth and poetry and fancy his strange philosophy finds musical utterance.
Of course it is sad to be told that it is immoral to be consciously good, and that doing anything is the worst form of idleness. Thousands of excellent and really earnest philanthropists would be absolutely thrown upon the rates if we adopted the view that nobody should be allowed to meddle in what does not concern him. The doctrine of the uselessness of all useful things would not merely endanger our commercial supremacy as a nation, but might bring discredit upon many prosperous and serious-minded members of the shop-keeping classes. What would become of our popular preachers, our Exeter Hall orators, our drawing-room evangelists, if we said to them, in the words of Chuang Tzu, 'Mosquitoes will keep a man awake all night with their biting, and just in the same way this talk of charity and duty to one's neighbour drives us nearly crazy. Sirs, strive to keep the world to its own original simplicity, and, as the wind bloweth where it listeth, so let Virtue establish itself. Wherefore this undue energy?' And what would be the fate of governments and professional politicians if we came to the conclusion that there is no such thing as governing mankind at all? It is clear that Chuang Tzu is a very dangerous writer, and the publication of his book in English, two thousand years after his death, is obviously premature, and may cause a great deal of pain to many thoroughly respectable and industrious persons. It may be true that the ideal of self-culture and self-development, which is the aim of his scheme of life, and the basis of his scheme of philosophy, is an ideal somewhat needed by an age like ours, in which most people are so anxious to educate their neighbours that they have actually no time left in which to educate themselves. But would it be wise to say so? It seems to me that if we once admitted the force of any one of Chuang Tzu's destructive criticisms we should have to put some check on our national habit of self-glorification; and the only thing that ever consoles man for the stupid things he does is the praise he always gives himself for doing them. There may, however, be a few who have grown wearied of that strange modern tendency that sets enthusiasm to do the work of the intellect. To these, and such as these, Chuang Tzu will be welcome. But let them only read him. Let them not talk about him. He would be disturbing at dinner-parties, and impossible at afternoon teas, and his whole life was a protest against platform speaking. 'The perfect man ignores self; the divine man ignores action; the true sage ignores reputation.' These are the principles of Chuang Tzu.
Chuang Tzu: Mystic, Moralist, and Social Reformer. Translated from the Chinese by Herbert A. Giles, H.B.M.'s Consul at Tamsui. (Bernard Quaritch).

Günther Debon : Mit seiner Rezension reitet Oscar Wilde eine Attacke auf die englische Gesellschaft seiner Zeit, mit ihrer puritanischen Moral, die sich mit einem merkantilen und nationalen Egoismus verbinden konnte. Zielscheibe seines Spottes sind vor allem die aufdringlich-selbstgefälligen Philanthropen.
Der Einfluss, den der chinesische Weise Zhuangzi auf Wilde ausübte, wird ganz verschieden eingeschätzt. Vielleich am nachdrücklichsten betont ihn George Woodcock : "It is clear that the reading of Chuang Tzu's writings had a decisive influence on Wilde's own philosophy, confirming his natural tendencies toward non-action and philosophic anarchism. In two of his later works, The critic as artist and The soul of man under socialism, he makes prominent and appreciative references to the Chinese philosopher, and his moral outlook came to agree in many respects with Taoist ideas". [WilO2,DG14]

1890 *Literatur : Westen : Irland : Prosa / Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Wilde, Oscar. *A Chinese sage*. In : Speaker ; Febr. 8 (1890). [Zhuangzi].
http://www.readbookonline.net/read/9874/24074/.

1890 *Literatur : Westen : Russland*
Letter from Leo Tolstoy to Vladimir Grigoryevich Chertkov
"A very good work awaits someone who knows English and understands the meaning of Christ's teaching. It is this : In the Chinese books in English – I have forgotten the translator – which I had and which you now have, there is Mot Ti's doctrine of love. Do you remember ? In the teachings of Mencius and Confucius (especially Mencius) there is a refutation of this doctrine. Well, then, to translate all this and prepare a book, to show that this doctrine of love – as an extremely utilitarian doctrine – had been presented so long ago among the Chinese, and that it had been very poorly refuted, and that this doctrine – an earthly, utilitarian one, without the idea of a Father, or, most important, of life, i.e., eternal life – had a great influence. This would be excellent." [Bod12:S. 28]

1890 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Die chinesische Presse*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Medizin und Pharmazie*
Riedel, J.D. *Gedenkblatt an die Ausstellung chinesischer Arzneimittel : ueberreicht den Teilnehmern am X. internationalen medicinischen Congress, August 1890, von der Gross-Drogenhandlung und Fabrik chem.-pharm. Präparate J.D. Riedel, Berlin N*. (Berlin : J.D. Riedel, 1890). [WC]

1890 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Stölten, H[ermann] O[tto]. *Der Arzt als Bahnbrecher christlicher Kultur oder die Mission des Arztes in China*. (Jena : Neuenhahn, 1890). [WC]

1890 *Naturwissenschaften*
Hartlaub, G[ustav]. *Über eine Sammlung chinesischer Vögel*. In : Abhandlungen herausgegeben vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen ; vol. 11 (1890).
https://www.biodiversitylibrary.org/item/104690#page/7/mode/1up. [WC]

1890 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Die Geschichte der Hauskatze in China*. Aus: Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft ; Sitzung vom 15. Februar 1890. [WC]

1890 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Lévi, Sylvain. *Le théâtre indien*. T. 1-2. (Paris : E. Bouillon, 1890). (Bibliothèque de l'Ecole des hautes études, Sciences philologiques et historiques ; fasc. 83). Diss. Ecole des hautes études, 1890.

1890 *Philosophie : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Charles [Joseph] de. *L'école philosophique moderne de la Chine ; ou, Système de la nature (Sing-li)*. Par Ch[arles Joseph] de Harlez. (Bruxelles : F. Hayes, impr., 1890). (Mémoires de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique ; t. 49, fasc. 1).

1890 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Alexander, G[eorge] G[ardiner]. *Confucius the great teacher : a study*. (London : Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., 1890).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2544851.

1890 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Yili : cérémonial de la Chine antique, avec des extraits des meilleurs commentaires. Traduit pour la première fois par C[harles Joseph] de Harlez. (Paris : J. Maisonneuve, 1890). [Yi li].

1890 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hosie, Alexander. *Three years in Western China : a narrative of three journeys : Ssu-ch'uan, Kuei-chow, and Yün-nan*. (London : George Philip & Son, 1890). [Sichuan ; Guizhou, Yunnan].
https://archive.org/stream/cu31924073426417#page/n9/mode/2up. [Cla]

1890 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Böttinger, Henry von. *Durch Indien und China : "Die Taj" zu Agra : aus meinem Tagebuche*. ([S.l. : s.n.], 1890). [Staatsbibliothek Berlin]. [WC]

1890 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Arendt, Carl. *Peking und die Westlichen Berge : Stadt- und Landschaftsbilder aus dem nördlichen China*. In : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg ; Bd. 10 (1890). [Beijing].
https://catalog.hathitrust.org/Record/009034828. [Limited search]. [KVK]

1890 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *The shui-yang or watersheep in Chinese accounts from western Asia, and the agnus scythicus or vegetable lamb of the European travellers*. (Leide : E.J. Brill, 1890). [Tiré des Actes du 8e Congrès International des Orientalistes, tenu en 1889 à Stockholm et à Christiania].
https://catalog.hathitrust.org/Record/005776790. [WC]

1890 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Ngan-nan ki yeou : relation d'un voyage au Tonkin par le lettré chinois P'an Ting-kouei. Trad. et annotée par Arnold Vissière. (Paris : Leroux, 1890). (Extr. du Bulletin de géographie historique et descriptive). [Pan, Dingui. *Angnan ji you*]. [Pel 1]

1890 *Religion : Christentum*
Konferenz der protestantischen Missionare in China. Sie entschliessen sich, die Bibel in Mandarin zu übersetzen. Gilbert Reid hält eine Rede über seine Arbeit mit der führenden chinesischen Gesellschaft. [Bays]

1890 *Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Church ist in Yizhou und Jining (Shandong) tätig. [Men 1]

1890 *Religion : Christentum*
Johann Baptist Anzer stellt seine Mission unter den diplomatischen Schutz von Deutschland. [BBKL]

1890 *Religion : Christentum*
Augustin Henninghaus wird Kommissar der Präfektur Yanzhou, Rektor von Poli. [BBKL]

1890 *Religion : Christentum*
Jonathan Goforth und Rosalind Goforth sind als Missionare in Chuwang (Henan) tätig. [BGC]

1890 *Religion : Christentum*
Es gibt ca. 40'000 Christen in China. [Wil]

1890 *Religion : Christentum*
Die YMCA (Young Men's Christian Association) organisiert sich in der Hong Tao Mädchen-Schule in Hangzhou. [Yam]

1890 *Religion : Christentum*
Die United Norwegian Evangelical Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Henan. [Cou]

1890 *Religion : Christentum*
Die Swedish American Missionary Covenant beginnt ihre Missionstätigkeit in Hubei. [Cou]

1890 *Religion : Christentum*
Gründung der Swedish Missionary Society in China. [Tied1,Cou]

1890 *Religion : Christentum*
Arthur Henderson Smith nimmt an der zweiten China Missionary Conference in Shanghai teil. [Cou]

1890 *Religion : Christentum*
Jean-Baptiste Sarthou wird zum vicaire apostolique von Beijing ernannt. [SarJ1]

1890 *Religion : Christentum*
Die Propaganda Fide gründet das apostolische Vikariat in Süd-Shanxi. [VK]

1890 *Religion : Christentum*
Archibald Lamont studiert einige Monate Chinesisch in Amoy (Xiamen, Fujian), dann Hokkien in Singapore und Malaya. [BDCC]

1890 *Religion : Christentum*
Gründung der Young Women's Christian Association of the U.S.A. in China. [Tied1]

1890 *Religion : Christentum*
Lucius Nathan Wheeler ist Agent der American Bible Society for China. [Whe2]

1890 *Religion : Christentum*
Gründung der Shanghai Christian Vernacular Society. [Prot1]

1890 *Religion : Christentum*
Gründung der Congregational Church of Sweden in China. [Prot1]

1890 *Religion : Christentum*
Gründung der Missionsstation der Berliner Mission in Zengchengao. [Sun:S. 105]

1890 *Religion : Christentum*
Records of the general conference of the Protestant missionaries of China : held at Shanghai, May 7-20, 1890. W.J. Lewis, W.T.A. Barber, J.R. Hykes. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1890).
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/lookupname?key=Barber%2C%20W.%20T.%20A.%20%28William%20Theodore%20Aquila%29%2C%201858-. [WC]

1890 *Religion : Christentum*
Report of the Missionary Conference, held in Shanghai, May 1890. (Shanghai : Printed at the North-China Herald Office, 1890).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100683790. [WC]

1890 *Religion : Christentum*
Hykes, J[ohn] R. *Records of the General Conference of the Protestant Missionaries of China : held at Shanghai, May 7-20, 1890*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1890).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100335717. [WC]

1890 *Religion : Christentum*
Schmidt, Paul. *Christus und China : erweiterte Missionssprache*. (Stettin : Pommerscher Hauptverein für die evangelische Mission in China, 1890). [WC]

1890 *Religion : Christentum*
Das Evangelium unter den Bauern der Tschhonglok-Berge : ein Bild aus der chinesischen Mission. (Basel : Verl. der Missionsbuchhandlung, 1890). [Chonglok = Changle = Huacheng, Shandong]-
https://catalog.hathitrust.org/Record/008407241. [Limited search]. [WC]

1890 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber begründet in Shanghai eine deutsch-evangelische Gemeinde. [BBKL]

1890 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Famous woman of China*. (Shanghai : Society for the Diffusion of Christian and General Knowledge among the Chinese, 1890).

1890 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Zweite Allgemeine Missionskonferenz in Shanghai, bei der beschlossen wird, dass das umfassendste
protestantische Übersetzungsprojekt gestartet wird, die Übersetzung der Union Version der Bibel in
Wenli und in Mandarin. [Yam,Zet]

1890 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Chalmers, John. *A specimen of Chinese metrical psalms*. Hong Kong : Man Ü T'ong, 1890). Übersetzung der Psalmen. [Zet]

1890 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Xin yue quan shu, wen li*. (Hankou : National Bibel Society of Scotland, 1890). Übersetzung des Neuen Testaments, Wenli. [Zet]

1890 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Burdon, John Shaw. *"Colloquial versions of the Chinese scriptures." : a paper to be read at the Shanghai Missionary Conference of May, 1890*. (Hong Kong : Printed by Noronha & Co., 1890). [Bibel]. [WC]

1890 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie, Albert. *The calendar plant of China, the cosmic tree, and the date palm of Babylonia*. (London : David Nutt, 1890).
https://archive.org/details/calendarplantch00lacogoog. [WC]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth ist Vizezolldirektor in Hong Kong. [Hir]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Soziologie*
Hirth, Friedrich. *Über Augenbrauen und Brauenschminke bei den Chinesinnen*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Verwaltung - Administration*
Hirth, Friedrich. *Die Verwaltung der chinesischen Seezölle*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich. *Die Handelsprodukte von Kuang-tung*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890). [Guangdong].
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich. *China's Handelsverhältnisse*. In : Hirth, Friedrich. Chinesische Studien ; Bd. 1 (1890).
https://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/07/03/hirth-chinesische-studie

1890 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Fryer, John. *Li xue xu zhi*. (Shanghai : Ge zhi shu shi, 1890). [Abhandlung über Maschinen]. [New]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Alfred Forke promoviert in Rechtswissenschaften an den Universitäten Berlin und Rostock. [Mar 1]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Alfred Forke kommt in China an. [Mar 1]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke wird Dolmetscher am Konsulat in Shanghai. Er reist nach Tongzhou (Zhili = Hebei), Miyun und Gubeikou (Beijing), Chengde (Hebei), Pingchuan (Sichuan) und Kaiping (Guangdong). [FraO 1]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs besteht das Dolmetscherexamen am Seminar für orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Wik]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Henry Frederick William Holt beendet die Katalogisierung der chinesischen Manuskripte der Bibliothek der Royal Asiatic Society. [KVK]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Edkins, Joseph. *Chinese currency*. (London, K. Paul, Trench, Trübner, 1890).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001126944. [WC]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi promoviert in Indologie an der Ecole pratique des hautes études. [Lev2]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Dmitrij Alekseevic Pescurov wird ausserordentlicher Professor für Chinesisch an der Universität St. Petersburg [Wal41]

1890 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Georgievskij, Sergej Michajlovic.*Vaznost‘ izucenija Kitaja*. (St. Petersburg : [s.n.], 1890). [Die Wichtigkeit des Studium Chinas]. [Wal44]

1890 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der ‚Educational Association of China', Nachfolger des ‚School and Textbook Series Committee'. Sie ist verantwortlich für die Schulbücher der Missionsschulen.

1890 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Augustin Henninghaus wird Leiter der Katechistenschule. [BBKL]

1890 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Nanjing Christian College in Nanjing durch die Disciples of Christ. [Ricci]

1890 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Tcheng, Ki-tong [Chen, Jitong]. *Les plaisirs en Chine*. (Paris : Charpentier, 1890). [WC]

1890 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Tcheng, Ki-tong [Chen, Jitong]. Le roman de l'homme jaune. (Paris : Charpentier, 1890). [WC]

1890 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Chongqing. [SCW2]

1890 ca. *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Xia, Xie. *China's intercourse with Europe*. By E[dward] H[arper] Parker. (Shanghai : Kelly & Walsh, um 1890). Teilübersetzung von Xia, Xie. *Zhong xi ji shi*. 中西紀事 [WC]

1890- *Anzeige Quellen / Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
T'oung pao : international journal of Chinese studies = T'oung pao : revue internationale de sinologie. Vol. 1- (1890-). (Leiden : Brill, 1890-). Früher : *T'oung pao : archives concernant l'histoire, les langues, la géographie, l'ethnographie et les arts de l'Asie orientale*. Ed. Henri Cordier (1890-1903), Gustave Schlegel (1890-1903), Edouard Chavannes (1904-1916), Paul Pelliot (1920-1944), J.J.L. Duyvendak (1936-1954), Paul Demiéville (1947-1975), A.F.P. Hulsewé (1961-1975), Jacques Gernet (1976-1992), Erik Zürcher (1976-1992), Wilt L. Idema (1993-1999), Pierre-Etienne Will (1993-), Barend J. Ter Haar (2000-). [AOI]

1890-1891 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustine Henry hat Urlaub in England. [ODNB]

1890-1891 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [BC1]

1890-1891 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
E.T.C. Werner ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou. [Who2]

1890-1891 *Religion : Christentum*
Heinrich Stolzenbach ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1890-1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot ist Lehrer für Chinesisch und Malaysisch an der Handelsschule in Amsterdam. [Wer]

1890-1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant ist interprète-chancelier der Mission diplomatique française in Seoul. [Bou1]

1890-1892 *Geschichte : China - Amerika*
Absalom Sydenstricker hat Heimurlaub in Amerika. [Lodw1]

1890-1892 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Clemens von Ketteler hält sich in Deutschland auf. [Kuo20]

1890-1892 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Italien / Geschichte : China - Europa : Niederlande / Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Xu Jingcheng ist Gesandter in Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich und Deutschland. [Wik]

1890-1892 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Assistant, dann handelnder Konsul in Danshui. [BC1]

1890-1892 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gaston de Bzaure ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [Clau7:S. 57]

1890-1892 *Religion : Christentum*
Jennie Faulding Taylor ist Missionarin der China Inland Mission in Shanghai. [Prot2]

1890-1893 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Levis Gracey ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [Grac2]

1890-1893 *Geschichte : China - Amerika*
Edward Bedloe ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1890-1893 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alberto Pansa ist bevollmächtigter Gesandter der italienischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1890-1893 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
William Coucheron-Aamot ist beim Imperial Customs Service of China tätig. [Couch1]

1890-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien*
Louis de la Vallée Poussin studiert Orientalistik an der Sorbonne und der Ecole des hautes études. [Lava1]

1890-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Leopold Woitsch studiert Mathematik, Physik und Astronomie an den Universitäten Wien und Innsbruck. [Füh 2]

1890-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij ist Extraordinarius für chinesische Philologie an der Universität St. Petersburg. [Wal44]

1890-1894 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Xue Fucheng ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Brüssel, Belgien. [LCAB]

1890-1894 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Schrameier ist Dolmetscher am deutschen Konsulat in Guangzhou (Guangdong). [DBE]

1890-1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter James Clennell ist Assistant des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [Who2]

1890-1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Georges-Félix Gueyraud ist Generalkonsul des französichen Konsulats in Hong Kong und Macao. [BensN1,CF]

1890-1894 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
1890 Costódio Miguel de Borja ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi4,PorChi2]

1890-1894 *Medizin und Pharmazie / Sozialgeschichte : Hochschulen*
George Arthur Huntley ist Arzt und Professor of Physiology and Hygiene des Shanghai College. [Who2,Int]

1890-1894 *Religion : Christentum*
Arthur Evans Moule ist Archidiakon der Church Missionary Society in Shanghai. [ODNB]

1890-1894 *Religion : Christentum*
Samuel Pollard ist als Missionar in Kunming (Yunnan) tätig. [ODNB]

1890-1894 *Religion : Christentum*
Jacques-Joseph Gire ist als Missionar in Guilin (Guangxi) tätig. [MEP]

1890-1895 *Geschichte : China - Europa : Italien / Wirtschaft und Handel*
Giuseppina Croci ist Vorgesetzte der Mühle von Jardine, Matheson and Co. in Shanghai. [Pia1]

1890-1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Erwin von Zach studiert Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Wien. Nebenbei beschäftigt er sich mit Mathematik und Chinesisch. [Umas,Wal 8]

1890-1896 *Geschichte : China - Amerika*
John Fowler ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Ningbo. [PoGra]

1890-1896 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa ist Kurator des Japanese Department of the Boston Museum of Fine Arts. [Wik]

1890-1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Philipp Lenz ist Konsul des deutschen Konsulats in Yantai. [Qing1]

1890-1897 *Geschichte : China - Russland*
Xu Jingcheng wird Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in St. Petersburg, Russland. [ChiRus8,Wik]

1890-1898 *Medizin und Pharmazie*
James G. Cormack ist Arzt in Suchuan. [Who4]

1890-1898 *Religion : Christentum*
Johann Adolf Kunze und Carl Johannes Voskamp sind als Missionare in Zhoutang'ao (Shangdong) tätig.

1890-1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Lodovico Nocentini ist Professore di Cinese des Istituto orientale die Napoli, Neapel. [BerB1,CorH96]

1890-1899 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Yan Fu ist Direktor der Beiyang Naval Academy (Beiyang shui shi xue tang) in Tianjin. [Schw17]

1890-1900 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Konrad von der Goltz ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 558,SteA1:S. 591]

1890-1900 *Religion : Christentum*
Léon-Ignace Mangin ist als Missionar mit administrativen Aufgaben in Jingxian (Hebei) tätig. [Mart]

1890-1900 *Religion : Christentum*
Frederick Howard Taylor ist Missionar der China Inland Mission in Henan. [Wik]

1890-1903 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Alfred Forke ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing und des Generalkonsulats in Shanghai. [Kuo 1]

1890-1903 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Erich Haenisch studiert Rechtswissenschaften und Orientalische Sprachen an der Universität Berlin. [Lei]

1890-1903 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Gustave Schlegel hat die Schriftleitung des *T'oung pao*. [AOI]

1890-1903 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier hat die Schriftleitung des *T'oung pao*. [AOI]

1890-1906 *Religion : Christentum*
Elwood Gardner Tewksbury ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions der North China Mission in Tonzhou. [BDCC]

1890-1907 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der American and Scandinavian Lutheran Mission Societies. [Wik]

1890-1907 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Isaac Taylor Headland ist Professor of Science der Beijing-Universität. [Shav1]

1890-1909 *Religion : Christentum*
Wilhelm Rhein ist Missionar der Berliner Missions in Guangzhou und Luokeng (Guangdong). [SunL1]

1890-1909 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Devello Z. Sheffield ist Präsident des North China College in Tongzhou (Zhili = Hebei). [Shav1]

1890-1913 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
L.P. Peet ist Präsident des Fuzhou College [Shav1]

1890-1914 *Geschichte : China - Amerika*
Wason, Charles William. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science : relating to China and the Chinese*. (Philadelpha, Pa. : American Academy of Political and Social Science, 1890-1914). [WC]

1890-1914 *Religion : Christentum*
Julius Bähr ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1890-1914 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Isaac Taylor Headland Board ist Misisionar der Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in China. [Shav1]

1890-1915 *Wirtschaft und Handel*
Gründung und Bestehen der British-American Tobacco Company in China. [Shav1]

1890-1917 *Mediengeschichte / Philosophie : China : Allgemein*
The Monist : articles relating to China and the Chinese. Ed. Paul Carus. Vol. 1-3. (La Salle, Ill. : Published by Open Court for the Hegeler Institute, 1890-1917).

1890-1917 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der United Norwegian Lutheran Church of America in China. 1917 Zusammenschluss mit der Hauge Synod und der Norwegian Synod zur Evangelical Lutheran Church. [Tied1,Wik]

1890-1918 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macartney ist britischer Dolmetscher, Botschafter und Generalkonsul in Kashgar (Xinjiang). [Wik]

1890-1919 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Chauncey Goodrich wird Vorsitzender der Bibelübersetzungsgesellschaft. Er übersetzt die Bibel, die 1919 publiziert wird, in Mandarin. [Ricci,ANB]

1890-1920 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hans Wirtz ist Bezirksamtmann in Qingdao. Er übernimmt die Leitung der Übersetzungsanstalt, die der Deutsch-Chinesischen Hochschule angegliedert ist. [Goe1]

1890-1925 *Religion : Christentum*
Arthur Gostick Shorrock ist Missionar der English Baptist Missionary Society in Xi'an (Shaanxi). [Wik]

1890-1934 ca. *Religion : Christentum*
Alice Amelia Miles Broomhall ist Missionarin der China Inland Mission in Taiyuan (Shanxi) und Shanghai. [Int]

1890-1937 *Religion : Christentum*
Harry French Ridley ist Missionar der China Inland Mission in Qinghai (Xinjiang). [Prot2,Int]

1890-1943 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Concession française in Hankou. [Wik]

1890-1945 *Religion : Christentum*
Herbert Hudson Taylor ist Missionar der China Inland Mission in China. Er wird Lehrer der China Inland Mission Chefoo School in Yantai.
1942-1945 Herbert Hudson Taylor ist interniert durch die Japaner in Weixian [Wik]

1890-1948 *Religion : Christentum*
Franziskaner Mission = Franciscan Mission in China.
1890 Changzhi (Shanxi)
1891 Yichang (Hubei)
1904 Jinan (Shandong)
1911 Yan'an (Shaanxi)
1921 Laohekou (Hubei)
1925 Zhoucun (Shandong), Yongzhou (Hunan)
1926 Shuoxian (Shanxi), Wuhan (Hubei)
1929 Qizhou (Hubei)
1930 Wuhan (Hubei), Changsha (Hunan)
1931 Yantai und Yiduxian (Shandong), Dali (Shaanxi), Sanyuan (Shaanxi), Taiyuanfu (Shanxi), Yuci (Shanxi)
1932 Weihaiwei (Shandong), Xi'anfu (Shaanxi), Fengxiang (Shaanxi), Shashi (Hubei)
1934 Dongchang (Shandong)
1935 Suixian (Hubei), Xiangtan (Hunan)
1936 Xinjiang (Shanxi)
1938 Baoqing (Hunan)
1948 Hengyang (Hunan) [Tied1]

1890-1949 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Covenant Missionary Society in China. [Tied1]

1890-1951 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Board of Missions Evangelical Covenant Church of America in China. [Shav1]

1890-1995 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth ist Direktor des Zollamtes Zhenjiang (Jiangsu), dann Yizhang (Jiangsu) und Chongqing (Sichuan). Er beginnt sich mit chinesischer Kunst zu beschäftigen. [Hir]

1890-ca. 1892 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Peter Scheidtweiler ist Berater von Zhang Zhidong in Hankou. [LeutM2:D- 564]

1890-ca. 1892 *Geschichte : China - Europa : England*
G. Coates ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1890-ca. 1945 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats / Generalkonsulats in Chongqing. [Chong1]

1928-1900 *Religion : Christentum*
Daniel Nelson ist Missionar der Norwegian American Lutheran Church in Hankou. [Shav1]

11891-1898 *Religion : Christentum*
Joseph Bailie ist als Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Suzhou. [Shav1]

1891
Bilder aus der Mission in China. (Berlin : Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft, 1891).

1891 *Anzeige Quellen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Nécrologie : Aloys Pfister*. In : T'oung pao ; vol. 2 (1891). [ZB]

1891 *Astronomie und Astrologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Der chinesische Kalender*. In : T'oung-pao ; vol. 2 (1891). [Füh 1]

1891 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Puini, Carlo. *Le origini della civiltà secondo la tradizione e la storia dell'Estremo Oriente : contributo allo studi dei tempi primivii del genere umano*. (Firenze : Tipi dei successori Le Monnier, 1891). Pt. 1 : Libro delle Genesi degli antichi Cinese (San-Fen). Pt. 2 : Versione di testi consermenti i tempi preistorici. Pt. 3 : Le origini della civiltà nella tradizione e nella storia dell'Estremo Oriente. (Pubbl. del R. Istituto di Studi sup. pratici. sezione di filosofia ; 11). [WC]

1891 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Gordon, Charles George. *Events in the Taeping rebellion*. Being reprints of Mss. copied by general Gordon, C.B., in his own handwriting with monograph, introduction and notes by A. Egmont Hake. (London : W.H. Allen, 1891.
https://archive.org/details/cu31924023126729.

1891 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Coltman, Robert. *The Chinese, their present and future : medical, political, and social*. (Philadelphia : F.A. Davis, 1891).
https://archive.org/details/chinesetheirpre01coltgoog. [WC]

1891 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Modern China : thirty-one short essays on subjects which illustrate the condition in the country*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1891).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006574256. [KVK]

1891 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Courant, Maurice. *La cour de Péking : notes sur la constitution, la vie et le fonctionnement de cette cour*. (Paris : F. Alcan, 1901). (Extr. du Bulletin de géographie historique et descriptive ; no 3, 1891).

1891 *Geographie und Geologie*
Fijnje, J.G.W. *Memorandum relative to the improvement of the Hwang-ho or Yellow River in North-China*. By J.G.W. Fijnje van Salverda, advising counsellor to the Dutch government for hydrotechnic and railway affairs ... and report of Captain P.G. van Schermbeek ... and A. Visser on their inspection of the Yellow River and its flooded districts in 1889. Tr. from the Dutch by W.D. Dickinson. (The Hague : M. Nijhoff, 1891). [Huanghe].
https://archive.org/details/cu31924023951993. [WC]

1891 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wegener, Georg. *Versuch einer Orographie des Kwen-lun*. (Marburg : W. Pormetter, 1891). [Kunlun].

1891 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chan-hai-king : antique géographie chinoise. Traduite pour la première fois sur le texte original par Léon de Rosny. (Paris : J. Maisonneuve, 1891). [Liu, Xin. *Shan hai jing*].

1891 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Die ersten Missionare der Methodist Church of Canada kommen unter der Leitung von Virgil C. Hart in China an und reisen nach Chengdu (Sichuan). [Yam]

1891 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Xue, Fucheng. *Chu shi ri ji*. (S.l. : s.n.], 1891). [Bericht über seine diplomatische Mission in Europa von 1890-1891].
出使日記
[Xue, Fucheng. Selections from *Journal of diplomatic mission to four European countries*. Transl. by D.E. Pollard. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [Hum,SunY]

1891 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Hildebrand ist Dolmetschereleve der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Tsing1]

1891 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
J. Neumann ist Konsul des deutschen Konsulats in Qiongzhou. [Qing1]

1891 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
R. Petersen ist Konsul des deutschen Konsulats in Jilong. [Qing1]

1891 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Li, Fengbao. *Chu Shi Ying Fa ri ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao. Vol. 11 (1891). (Shanghai : Zhu yi tang, 1877-1897). [Tagebuch seiner dipolomatischen Reisen nach England, Frankreich und Russland 1878-1886]. [AOI]

1891 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Freinademetz, Josef. *Der kaiserlich deutsche Schutz der katholischen Missionen in China*. Hrsg. von Hanns Maria Truxa. (Wien : St. Norbertus Buch- und Kunstdruck, 1891). [WC]

1891 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Walter Everard wird Konsul des britischen Konsulats in Yichang. [LGO]

1891 *Geschichte : China - Europa : England*
John N. Jordan wird Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1891 *Geschichte : China - Europa : England*
George Digby Barker ist Administrator von Hong Kong. [FFC1]

1891 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Guo, Songtao. *Lundun yu Bali ri ji* [ID D7868].
Guo schreibt : Lorsque Rome atteignit son apogée, l'Angleterre fut dominée par elle pendant des centaines d'années et la religion de Rome s'y propagea. Les prêtres organisèrent la construction des églises, arrêtèrent les règlements. Tout ce qui compte pour l'édification d'un pays, construction de réservoirs d'irrigation, médecine, techniques, fut entrepris par eux. Au milieu des T'ang, Egbert réunit les tribus et fonda l'Angleterre (qui s'appelait alors Britain) à l'époque où la religion (le christianisme) se propageait et où les prêtres avaient tout pris en main. Les universités comme Oxford et Cambridge, qui ont plus de mille ans d'histoire, furent également établies par les religieux au moment de la fondation de l'Angleterre. Elles n'ont pas beaucoup changé. La politique et la loi furent aussi élaborées par eux. Dès le début, ces religieux fondèrent l'Église. Ils dominèrent le roi et le peuple en leur imposant des règles de conduite. Ainsi les religieux eurent-ils la haute main sur le pouvoir de l'État durant plus de mille ans. Et le peuple est toujours croyant. [Ech:S. 19]

1891 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Guo, Songtao. *Lundun yu Bali ri ji*. (Changsha : Yue lu shu she, 1984). (Zou xiang shi jie cong shu). [Tagebuch über London und Paris von 1891].
伦敦与巴黎日记
[Guo, Songtao. Selections from *London and Paris diary*. Transl. by Eva Hung. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)]. [AOI]

1891 *Geschichte : China - Europa : England / Religion : Christentum*
Stursberg, Julius. *J. Hudson Taylor und die China-Inland-Mission*. (Neukirchen : Stursberg, 1891). [WC]

1891 *Geschichte : China - Europa : Schweden / Religion : Christentum*
Gründung der Swedish Baptist Mission in China. Die ersten Missionare der Swedish Baptist Mission kommen in Shandong an. [Yam,Tied1]

1891 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
John Endicott Gardiner gründet eine Kirche der Chinese Methodist Church in Victoria, Kanada. [Wic6:S. 122-123]

1891 *Geschichte : China - Westen*
Zhang Deyi wird Englischlehrer von Kaiser Guangxu, der mit ihm einig ist, dass China vom Westen lernen müsse, ums sich selbst zu stärken. [Kuo20:S. 138]

1891 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
IX. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in London. [Frè]

1891 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *Over het belang der kennis van China voor onze koloniën : uit een politiek en wetenschappelijk oogpunt*. (Leiden : Brill, 1891).

1891 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Über die Bedeutung der drei Perioden Tschang, Pu und Ki ; sowie über den Elementen- und den sogenannten Wahlcyclus bei den Chinesen*. (Wien : F. Tempsky, 1891). (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-hist. Classe ; Bd. 125, H. 4). [Deu]

1891 *Geschichte : China : Tibet*
Tibet : a geographical, ethnographical, and historical sketch from Chinese sources. By W[illiam] Woodville Rockhill. In : Journal of the Royal Asiatic Society ; vol. 23 (1891). [Cor60]

1891 *Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk / Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie, Albert. *On the ancient history of glass and coal and the legend of Nü Kwa's coloured stones in China*. In : T'oung-pao ; vol. 2, no 3 (1891). [Nü Gua]. https://www.jstor.org/stable/4524891?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1891 *Kunst : Musik / Religion : Christentum*
Lees, Jonathan. *Sheng jiao shi ge*. (Tianjin : Fu yin tang, 1891). [Hymnen]. 聖教詩歌 [WC]

1891 *Linguistik*
Billequin, Anatole A. *Fa Han be bi zi dian = Dictionnaire français-chinois* : contenant: tous les mots d'un usage général dans la langue parlée et écrite, les termes techniques et consacrés, relatifs : aux sciences, à la religion, à la diplomatie, au droit public et international, à l'économie politique, au commerce, à l'industrie, etc., etc., etc., une synonymie très étendue des termes géographiques concernant les pays ayant eu, à un degré quelconque, des relations avec la Chine, un catalogue des noms des contrées et des villes les plus importantes des deux mondes : avec exemples choisis dans les meilleurs auteurs et propres a fixer et faire connaitre la valeur des caractères et leurs règles de position, la construction des phrases, les idiotismes, les proverbes, etc., etc., etc. (Beijing : Typographie du Pei-Tang ; Paris : E. Leroux, 1891). [New]

1891 *Linguistik*
Baller, F[rederick] W[illiam]. *Mandarin primer : prepared for the use of junior members of the China Inland Mission*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1891). [3rd ed., enl. (1894)]. = *Ying hua he bi = Mandarin primer*. (Shanghai : China Inland Mission and Presbyterian Mission Press, 1915). [Yale]

1891 *Linguistik*
Hess, Emil. *Sprechen Sie Chinesisch : chinesische Phraseologie : nebst ausführlicher Grammatik : Dialect von Canton.* (Leipzig : C.A. Koch, 1891). (Koch's Sprachführer ; Bd. 21). [Guangzhou]. [WC]

1891 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Goodrich, Chauncey. *A pocket dictionary (Chinese-English) and Pekingese syllabary*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1891). [Yale]

1891 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Arendt, Carl. *Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache ; mit Einschluss der Anfangsgründe des Neuchinesischen Officiellen und Briefstils : Theil 1 : Allgemeine Einleitung in das chinesische Sprachstudium*. (Stuttgart ; Berlin : W. Spemann, 1891). (Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin ; Bd. 7). [Teil 2 ist nie erschienen].

1891 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Gabelentz, Georg von der. *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. (Leipzig : T.O. Weigel Nachfolger, 1891).

1891 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *On the causes of antiphrasis in language*. In : T'oung pao ; série 2, 4 (1891). [AOI]

1891 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Devéria, Gabriel. *Les Lolos et les Miao-tze : à propos d'une brochure de M.P[aul] Vial, missionnaire apostolique au Yun-nan*. (Paris : Imprimerie nationale, 1891). [Lolo, Miao].

1891 *Literatur : Westen : England*
Guo, Songtao. *Lundun yu Bali ri ji* [ID D7868].
Er schreibt : "Shakespeare was a contemporary dramatist of Bacon two hundred years ago and was equally famous as Homer from Greece." [Shak:S. 88]

1891 *Literatur : Westen : Frankreich / Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
Guo, Songtao. *Lundun yu Bali ri ji* [ID D7868].
Guo schreibt : "Il y a cent ans, un Français nommé Voltaire fait des livres dans le but de réfuter les prêtres et un autre Français qui s'appelait Rousseau a exprimé des opinions de la même nature. Tous les deux ont été terriblement détestés par les prêtres." [Rous20:S. 164]

1891 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der The Canadian Methodist Mission in China. 1925 Zusammenschluss mit der United Church of Canada. [Tied1]

1891 *Medizin und Pharmazie*
Paul Guttmann erhält einen Orden durch Hong Jun für seine Behandlung von Viruskrankheiten und Weiterbildung von Ärzten der chinesischen Gesandtschaften in England und Deutschland. [Leut2:S. 311]

1891 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Conrady, August. *Fünfzehn Blätter einer nepalesischen Palmblatt-Handschrift des Narada*. Einleitung, Text, Anmerkungen. (Leipzig : Druck von G. Kreysing, 1891. Diss. Univ. Würzburg, 1891.

1891 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Conrady, August. *Das Hariccandranrityam : ein altnepalesisches Tanzspiel mit einer grammatischen Einleitung*. (Leipzig : K.F. Koehler, 1891). Habil. Univ. Leipzig, 1891.

1891 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
The Shi king, the old "Poetry classic" of the Chinese; a close metrical translation, with annotations. By William Jennings. (London : G. Routledge and Sons, 1891). [Shi jing]. http://oll.libertyfund.org/title/2109. [WC]

1891 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
The book of Chinese poetry, being the collection of ballads, sagas, hymns, and other pieces known as the Shih Ching ; or, Classic of poetry. Metrically translated by Clement Francis Romilly Allen. (London : K. Paul, Trench, Trübner, 1891). [Shi jing]. https://archive.org/details/cu31924023365764. [WC]

1891 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
The sacred books of China : the texts of taoism. Transl. by James Legge. Vol. 1-2. (Oxford : Clarendon Press, 1879-1894). Pt. 1 : *The Tâo teh king : the writings of Kwang-taze : books I-XVII*. Pt. 2 : *The writings of Kwang-taze : books XVIII-XXXIII : the Thâi-shang, tractate of actions and their retributions : appendixes I-VIII*. [Laozi. *Dao de jing* ; Zhuangzi ; *Tai shang gan ying pian*].
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=216.
http://nothingistic.org/library/chuangtzu/.

1891 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *Mémoire sur les doctrines religieuses de Confucius et de l'école des lettrés*. In : Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres ; t. 32, partie 2 (1891).

1891 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Textes taoïstes. Traduit des originaux chinois et commentés par C[harles Joseph] de Harlez. (Paris : Leroux, 1891). (Annales du Musée guimet ; vol. 20). [Enthält] : Laozi. *Dao de jing*.

1891 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Die Partikel si in Lao-tsi's Tao-tek-king*. In : Wiener Zeitschrift für die Kunst des Morgenlandes ; Bd. 5 (1891). Habil. Univ. Wien, 1891. [Laozi. *Dao de jing*]. [Füh 1]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
John Murdoch reist nach China und Japan. [Wik]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Armstrong, Alexander. *Shantung*. (Shanghai : Shanghai Mercury, 1891). [Bericht der Reise 15. Dez.-20. Jan. 1890-1891 in Shandong]. [KVK]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bonvalot, Gabriel. *De Paris au Tonkin à travers le Tibet inconnu*. (Paris : Hachette, 1891). [Bericht über seine Reise auf dem Landweg 1889].
https://archive.org/stream/acrossthibetbein01bonv#page/n9/mode/2up. [Boot]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Boulangier, Edgar. *Notes de voyage en Sibérie : le chemin de fer Trans-Sibérien et la Chine*. (Paris : Société d'Editions scientifiques, 1891).

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Irgens-Bergh, Alfred von. *Reise i fire verdensdele i aarne 1881 og 1882*. (Kjobenhavn : E. Bergmanns, 1891). [Reise nach Ägypten, Palästina, Syrien, Klein-Asien, Griechenland, Türkei, Rumänien, Indien, China, Japan].
https://catalog.hathitrust.org/Record/006797289. [LOC]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Odorico da Pordenone. *Les voyages en Asie au XIVe siècle du bienheureux frère Odoric de Pordenone, religieux de Saint-François*. Publiés avec une introduction et des notes par Henri Cordier. Ouvrage orné de fac-similés, de gravures et d'une carte. (Paris : E. Leroux, 1891). (Recueil de voyages et de documents pour servir à l'histoire de la géographie depuis le XIIIe jusqu'à la fin du XVIe siècle ; 10).
https://archive.org/details/lesvoyagesenasi00langgoog.

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rockhill, William Woodville. *The land of the lamas : notes of a journey through China, Mongolia and Tibet*. (London : Longmans, Green, & Co., 1891). [LOC]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Jedina[-Palombini], Leopold von. *An Asiens Küsten und Fürstenhöfen : Tagebuchblätter von der Reise Sr. Maj. Schiffes "Fasana" und über den Aufenthalt an asiatischen Höfen in den Jahren 1887, 1888, und 1889*. (Wien : Ed. Hölzel, 1891).

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Scidmore, Eliza Ruhamah. *Westward to the Far East : a guide to the principal cities of China and Japan*. (Montreal : Canadian Pcific Railway, 1891). [Bericht ihrer Weltreise bis Japan mit einem kurzen Aufenthalt in China].
https://archive.org/details/westwardtofareas00scid.

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bons d'Anty, Pierre Rémi. *De Canton à Long-tchéou par le Si-kiang*. In : Bulletin de la Société de géographie de l'Est ; vol. 12, no 3 (1891). [Guangzhou (Guangdong), Longzhou (Guangxi), Xi jiang (Guangdong)]. [WC]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lyster, Thomas. *With Gordon in China : letters from Thomas Lyster, lieutenant Royal engineers*. Ed. by E.A. Lyster. (London, T.F. Unwin, 1891). [Charles George Gordon].
https://archive.org/details/withgordoninchi00lystgoog. [WC]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Parker, Edward Harper. *Up the Yang-tse*. (Hong Kong : Printed at the China Mail Office, 1891). [Yangzi].
https://archive.org/stream/upyangts00park#page/n5/mode/2up. [WC]

1891 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Wirtschaft und Handel*
Christie, Alexander [Anderson, Alexander Christie]. *A cruise in an opium clipper*. (London : Chapman and Hall, 1891). [Bericht über den Handel mit Tee und Opium]. [Boot]

1891 *Religion : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Charles [Joseph] de. *Religions de la Chine : aperçu historique et critique*. (Leipzig : W. Gerhard, 1891).

1891 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Sacred books of the East. With critical and biographical sketches by Epiphanius Wilson ; Asvaghosa ; [transl. by] Samuel Beal [et al.]. Rev. ed. (New York, N.Y. : P.F. Collier & Son, 1900).
http://www.gutenberg.org/files/12894/12894-h/12894-h.htm.
[Enthält] : Vedic hymns, translations by F.M. Müller. Selections from the Zend-Avesta, translation by J. Darmesteter. The Dhammapada, translation by F.M. Müller. The Upanishads, translation by F.M. Müller. Selections from the Koran, translation by G. Sale. Life of Buddha, by Asvaghosha Bodhisattva, tr. from Sanscrit into Chinese, by Dharmaraksha, A.D. 420; from Chinese into English by S. Beal.

1891 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Feer, Léon. *Le Sûtra d'Upâli (Upâli suttam)*. (Paris : Imprimerie nationale, 1891). (Extrait du Journal aisatique, 1891).

1891 *Religion : Christentum*
Anti-christliche Aufstände in Yangzhou, Danyang (Jiangsu), Wuhu (Anhui), Guangxi und Yichang (Hubei). [Ren]

1891 *Religion : Christentum*
Die Berliner Mission gründet die Missionsstation Zhoutang'ao (Guishan, Guangdong).. [Rich]

1891 *Religion : Christentum*
Die British Baptist Missionary Society gründet eine Missionsstation in Qingzhou (Fujian). Sie
betreuen Linqu, Linzi und Shouguang (Shangdong). [Men 1]

1891 *Religion : Christentum*
Die Mission der Southern Baptist Convention dehnt ihre Arbeit auf Pingdu (Shandong) aus. [Men 1]

1891 *Religion : Christentum*
James Gilmour reist zurück in die Mongolei und trifft das North China District Committee der Londond Missionary Society in Tianjin. [Wor1]

1891 *Religion : Christentum*
Grégoire-Marie Grassi wird Apostolischer Vikar von Shanxi mit Wohnsitz in Taiyuan. [Mart]

1891 *Religion : Christentum*
Die Swedish Baptist Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Shandong. [Cou]

1891 *Religion : Christentum*
Marshall Broomhall lernt Chinesisch an der China Inland Mission School in Anqing (Anhui). [Ricci]

1891 *Religion : Christentum*
Frederick Franson schickt aus Amerika Missionare der Scandinavian Alliance Mission North America nach China. [Frans1]

1891 *Religion : Christentum*
David Hill is Präsident der Shanghai missionary conference. [HillD1]

1891 *Religion : Christentum*
Peter Röser ist als Missionar in Ouzhou. [BBKL]

1891 *Religion : Christentum*
Gründung der Evangelical Alliance Mission in China. [Shav1]

1891 *Religion : Christentum*
Gründung der Hauge's Synod Mission in China. [Tied1]

1891 *Religion : Christentum*
Edward Candish Millard wird Missionar der Church Missionary Society in Fuzhou. [Prot2]

1891 *Religion : Christentum*
Michie, Alexander. *Missionaries in China*. (London : E. Stanford, 1891). [2nd ed., rev. and enl. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1893).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001937160.

1891 *Religion : Christentum*
Moule, Arthur Evans. *The glorious land : short chapters on China, and missionary work there*. (London : Church Missionary Society, 1891).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100767441. [Yale]

1891 *Religion : Christentum*
Bryson, Mary Isabella. *John Kenneth Mackenzie, medical missionary to China*. (New York, N.Y. : Revell, 1891).
https://archive.org/details/johnkennethmacke00brys. [WC]

1891 *Religion : Christentum*
Sadler, J. ; Muncaster, W.H. *True celestials ; or, Leaves from a Chinese sketch-book.* (London : S.W. Partridge & Co., 1891).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006530971. [WC]

1891 *Religion : Christentum*
Freinademetz, Josef. *Eine Verfolgungsscene aus China*. St. Michaels-Kalender ; 12 (1891). [WuA1]

1891 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Paul, the apostle in Europe : a guide to our mission work in Asia*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1891).

1891 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Richard, Timothy. *Jiu shi jiao yi*. (Shanghai : Mei hua shu guan bai yin, 1891). [Geschichtliche Beweise des Christentums in China].
救世教益 [Wong]

1891 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Havret hält sich während Unruhen in Wuhu (Anhui) auf und muss nach Shanghai fliehen. Seine Papiere und die Manuskripte von Louis Pfister verbrennen in der Missionsstation. Er wird Rektor der Missionsstation in Xujiahui bei Shanghai. [Hav2]

1891 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Kindersinn und Kinderglu#ck in einer Mädchenanstalt in China. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1891). [WC]

1891 *Religion : Christentum / Uebersetzer*
Mike [Michie, Alexander]. *Zhina jiao an lun*. Yan Fu yi ; Zheng Kaocheng jiao. ([S.l.] : Nanyang gong xue yi shu yuan, nach 1891). Übersetzung von Michie, Alexander. *Missionaries in China*. (London : E. Stanford, 1891).
支那教案論提要 [Schw17,Lin]

1891 *Religion : Judentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Les juifs en Chine*. (Paris : L. Cerf, 1891).
https://archive.org/details/lesjuifsenchine00cord.

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
August Conrady habilitiert sich in Sanskrit, Tibetisch und Buddhismus an der Universität Leipzig. [Lei]

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs besteht die juristische Staatsprüfung der Universität Berlin. [Wik]

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Soziologie*
Arendt, Carl. *Die häusliche und gesellschaftliche Stellung der Frauen in China*. In : Deutsche Rundschau ; 18,3 (1891). [Leut2]

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Uebersetzer*
Richard Wilhelm studiert Theologie in Tübingen. [Int]

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes forscht in Shandong und Henan, er reist von Beijing nach Shanghai zum Grabrelief der Han-Zeit in Shangdong und sammelt Material für sein Buch *La sculpture en pierre.* [FraO 2,Seg20:S. 27]

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Guido Amedeo Vitale beendet seine Studien über Filologia orientale am Istituto universitario orientale di Napoli. [Wik]

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Franz Kühnert habilitiert sich als Privatdozent für chinesische Sprache an der Universität Wien. [Füh 1]

1891 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei / Sozialgeschichte : Soziologie*
Dvorak, Rudolf. *Z cinske domacnosti*. In : Prednasky spolku Domacnost ; Nr. 5 (1891). [Aus dem chinesischen Haushalt]. [Tau]

1891 *Sport und Spiele*
Culin, Robert Stewart. *The gambling games of the Chinese in America*. (Philadelphia : University of Pennsylvania Press, 1891).
https://archive.org/details/gamblinggamesch01culigoog. [WC]

1891 *Wirtschaft und Handel*
Grunzel, Joseph. *Die kommercielle Entwickelung Chinas in den letzten 25 Jahren*. (Leipzig : W. Friedrich, 1891).
erbältnisse. Das Thier in seiner religiösen Rolle.
https://catalog.hathitrust.org/Record/006555200. [Limited search]. [WC]

1891 ca.-ca. 1908 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Qiongzhou.

1891-1892 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
William Woodville Rockhill macht eine geographische Forschungsreise in die Mongolei und nach Tibet. [Cor60]

1891-1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Pagoda Island. [BC1]

1891-1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Prokonsul des britischen Konsulats in Shantou. [BC1]

1891-1892 *Geschichte : China - Europa : England*
William Scrope Ayrton ist Konsul des britischen Konsulats in Danshui. [Qing1]

1891-1892 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Konsul in Jiujiang (Jiangxi). [Cor59]

1891-1892 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Omar L. Kilborn kommt in Shanghai an und reist vom Yangzi nach Chengdu. [Kilb2]

1891-1892 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Beilami, Aidehua [Bellamy, Edward]. *Bai nian yi jiao*. Transl. by Timothy Richard. In : Wang guo gong bao ; Dec. 1891-April 1892. Übersetzung von Bellamy, Edward. *Looking backward, 2000-1887*. (Boston : Ticknor ; Toronto : W. Bryce, 1888). [Als Buch publiziert S.l. : s.n., 1894 ; *Hui tou kan*. (Shanghai : Shang wu yin shu guan, 1913). (Shuo bu cong shu ; 12)].
回頭看 [KVK,Fan3]

1891-1892 *Religion : Christentum*
Annie Royle Taylor hält sich in Daozhou (Gansu) auf. [Cla]

1891-1892 *Religion : Christentum*
Francis Xavier Engbring ist Rektor eines Priester-Seminars in Wuchang (Hubei). [Shav1]

1891-1892 *Religion : Christentum*
Victor Leonard Nordlung ist Missionar der Scandinavian Alliance Mission, Evangelical Mission Covenant Church of America in Tayuan. [Shav1]

1891-1892 *Religion : Christentum*
Johann Friedrich Petrick ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1891-1892 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Archibald Lamont unterrichtet am Singapore Chinese Educational Institute. [BDCC]

1891-1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs ist Gerichtsreferendar in Gottesberg (Preussen). [Wik]

1891-1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Kanada*
Launcelot Cranmer-Byng studiert nach dem Wellington College am Trinity College in Cambridge ohne einen Abschluss zu machen. [Cam1]

1891-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1891-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Watters ist Konsul der britischen Gesandtschaft in Guangzhou (Guangdong). [BC1]

1891-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Chaloner Alabaster ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [FFC1]

1891-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist Student Interpreter des britischen Konsulats auf Pagoda Island. [BC1]

1891-1893 *Mediengeschichte*
Lucius Nathan Wheeler ist Herausgeber des *Chinese recorder* in Shanghai. [WC]

1891-1893 *Religion : Christentum*
David Hill hält sich in England auf. [HillD1]

1891-1893 *Religion : Christentum*
Emma Reichert ist Missionarin der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1891-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke reist von Shanghai aus durch Gebiete des Yangzi, durch Zhejiang, Jiangxi, Guangdong, Hunan und Xinjiang. [FraO 1]

1891-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Heinrich Hackmann ist Inspektor des Theologischen Stifts in Göttingen. [Hack]

1891-1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Konsul des französischen Konsulats in Longzhou (Guangxi). [France2]

1891-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Georges Maspero studiert an der Ecole coloniale, bereitet sich für das Licence de droit vor und besucht Kurse an der Ecole des langues orientales vivantes. [MasG2]

1891-1895 *Geschichte : China - Europa : England*
John Newell Jordan ist Sekretär an der britischen Botschaft in Beijing. [ODNB]

1891-1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Lodovico Nocentini ist Direktor des Istituto orientale di Napoli, Neapel. [Noc7]

1891-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
C.H. Brewitt-Taylor ist Zollkomissar-Assistent der Imperial Maritime Customs in Tianjin. [CMC]

1891-1896 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Boerschmann studiert Hochbau an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. [Jäg]

1891-1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Nicholas John Hannen ist Generalkonsul des britisehn Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]

1891-1898 *Geschichte : China - Europa : England*
William Robinson ist Gouverneur von Hong Kong [Wik]

1891-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Oskar von Stübel ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [LeutM2:S. 565]

1891-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick William Maze ist Beamter der Chinese Imperial Maritime Customs in China. [ODNB]

1891-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Augustine Henry kommt in Shanghai an, ist für die Chinese Maritime Customs in Taiwan, Mengzi (Yunnan) und Simao (Yunnan) tätig und sammelt Pflanzen. [ODNB]

1891-1900 *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
Nicholas John Hannen ist Chef des British Supreme Court for China and Japan in Shanghai. [Wik]

1891-1900 *Religion : Christentum*
Grégoire-Marie Grassi ist Apostolischer Vikar in Shanxi. [Mart]

1891-1900 *Religion : Christentum*
Jessie Pigott und Thomas Wellesley Pigott gründen ihre eigene, nicht-konfesionelle Mission in Shouyang (Shanxi). Jessie ist als medizinische Missionarin tätig. [ODNB]

1891-1900 *Religion : Christentum*
Florence Young ist 1891-1894 und 1897-1900 Missionarin der China Inland Mission in China. [ADEB]

1891-1901 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
John Shaw Burdon ist Mitglied des Komitees zur Revision der chinesischen Bibel. [ODNB]

1891-1902 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
William Henry Lacy ist Superintendent des Anglo-Chinese Book Concern in Fuzhou. [Shav1]

1891-1903 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Léon-Gustave Robert ist Sous-Procureur in Shanghai. [Clau12]

1891-1903 *Religion : Christentum*
James Addison Ingle ist Missionar der Domestic and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church in the United States of America in China. [Shav1]

1891-1903 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
J.J.M. de Groot hat einen Lehrstuhl für Geographie und Ethnologie Niederländisch-Indiens an der Universität Leiden. [Wer]

1891-1904 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Bau der Transsibirischen Eisenbahn. [Wie 1]

1891-1905 ca. *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Francis Willis ist Konsul der britischen Konsulate in Guangzhou, Jinjing (Hunan), Shantou, Shenyang, Harbin und Tianjin. [WillR1]

1891-1916 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard ist Sekretär der Society for the Diffusion of Christian and General Knowledge (Guang xue hui) in Shanghai. Er verfasst Abhandlungen über seine Reformideen. [Wong,RT1]

1891-1918 *Religion : Christentum*
Frank Patrick Gilman ist als Missionar zuerst in Nadan = Dan Xian (Guangdong), dann in Haikou und Qiongzhou (Guangdong) tätig. Er unternimmt Reisen nach Liuchou un zu den Miao. [ANB]

1891-1933 *Philosophie : Amerika*
Irving Babbitt and China : general.
1960
Harry Levin (Professor of Comparative Literature Harvard University) : Babbitt was keenly interested in Christianity, utterly fascinated by Buddhism, and probably most sympathetic to secular creeds of Confucius.

1965

Chang Hsin-hai : Early in his academic career, Babbitt demonstrated the fallacy in the fashionable 'scientific' approach to literature, pointing out that the aim in studying literature was not facts but a well-rounded and meaningful view of life. For this reason, Babbitt had extended his study in India and China, where, he felt sure, the great thinkers must have faced the same perennial questions that have baffled the Western world. He studied Buddhism and Confucianism not from idle curiosity but to find out what answers they had to offer in comparison with Western literature. He found the synthesis he preached and taught at Harvard for the rest of his life. If the young people from the Orient were attracted to Babbitt, Babbitt was certainly also attracted to the Orient. In working out his humanistic view, he felt that he was reinforced at every turn by the basic thoughts of two towering men : Buddha and Confucius.

When more than ever a true understanding between East and West can well mean the survival of the human race, Babbitt's approach is tremendously important for three reasons : 1. It considers the romantic attitude towards the East, fashionable in Western scholarship from the beginning of the nineteenth century, as not only false, but also misleading and dangerous. 2. Babbitt was not interested in regarding the East and West merely as two different spheres of human experience, and, because different, incapable of mutual assistance. He realized the disparity in circumstance under which each had developed, but he found that, in the search for human values, the two sections of mankind had come to much the same conclusions. He believed that basically Christianity and Aristotelianism, on the one side, and Buddhism and Confucianism, on the other, are mutually illuminating and thus indispensable to each other. 3. In his insistence on values, Babbitt showed unusual powers of critical discrimination.

Babbitt knew that the East has known as many different types of thought as the West, and he believed that the modern scholar should develop a sense of critical appraisal, and know the areas of argument for formulating a sound view of life. He found a whole trend of Rousseauistic thought in the naturalistic views of Lao-tse and Chuang-tse, which he wholly rejected. In looking at the Eastern landscape, Babbitt did not enjoy the nebulous vision of a Schopenhauer or even of an Emerson. He saw its clear, bold outlines, its mountains as well as its valleys. His fine sense of discrimination is nowhere expressed more clearly.

Babbitt did not perhaps feel as much at home in Confucianism as he did in early Biddhism for the simple reason that, while he knew Pali at first hand, his knowledge of Chinese thought was derived from translations that did not adequately convey the original flavor. The patient labours of James Legge are praiseworthy, but the must have often made Babbitt and others, wonder how so apparently uninspired a doctrine could have held any people for any length of time.

Why is it that, for so long a period, people not only in China, but also in Japan, in Korea, in Vietnam, and in the lands neighbouring China, willingly, without coercion have taken to the so-called 'mundane' ideas of Confucius as ducks to water ? Babbitt tried hard to answer this question. Why is it that the people who believe in Confucianism are so widely tolerant ? Hinduism, too, is tolerant, and so, for that matter, is Buddhism. But the fact that Buddhism barely enjoyed a history of 1000 years in the land of its birth, was very disturbing. If weakened by alien ideas, how is that Confucianism managed to remain unassailable through the millennia ? Buddhism itself made a mighty assault, only to find that all it succeeded in doing was to produce a Chu Hsi (died 1200), who brought Buddhism within the crucible of Confucianism. If Hegel was right, Babbitt argued, that Western man could find nothing in Confucius that had not been said. The fact was, that Confucius gave central place to an idea 'which is almost entirely absent, not only from Cicero, but also from Aristotle, who may be considered as the most important of occidental humanists – the idea, namely, of humility or of submission to the will of Heaven. For this reason, Babbitt placed Confucius in the same category as Christ, even though 'his kingdom is very much of this world'. Confucius was humble not only to the will of Heaven, Babbitt added, but also in his attitude towards the sages of old. Babbitt relied on the considered judgment of Edouard Chavannes.

Babbitt felt he understood the secret of Confucius. For him, as for Confucius, the ultimate

test of any sound scholarship or leadership is the character that it produces, and the strength of that character cannot be achieved without rigid self-discipline, rooted in humility and the law of measure. Babbitt understood the Confucian spirit, unfalteringly, and basically.
In Buddhism, he found the answer to his deeper yearnings, combining it with Confucianism to produce the humanism he taught and lived with intellectual fervor and spiritual calm.

1974
Hou Chien : Not being a professional sinologist, Babbitt culled the Chinese only for what he could use to support his general philosophical position claimed to be founded upon universal human experience. Practically all the Chinese students who came into contact with Babbitt admired him for his scholarship and moral earnestness. This they did so no doubt also because of his championship of Confucianism.
What Babbitt has to say about China and the Chinese shows that he has read more widely than the references can indicate. In both sweep of treatment and the insights into Chinese history and thinking he remains impressive. His discussion of Chinese history ranged from the time of Confucius down to the twentieth century of a China abject with confusion and subject to imminent peril. He said little about the centuries in between. He is quite correct in thinking that Confucianism is humanistic, that the Taoists are naturalistic, and that Confucianism forms the basic, orthodoxical tradition in China. Babbitt also overlooks the role these naturalists played in shaping the Chinese character. He approvingly quotes Mengzi attack on Mozi and Yang Zhu as 'leading wild beasts to devour men' in their excessive altruism and egotism. His failure to mention the yin-yang and five-element schools and others, which converged into latter-day Confucian philosophy, may be winked at as irrelevant to his argument, but the omission of Xunzi and the legalists growing out of this master, has implications that must be investigated. Since Babbitt usually behaves like an orthodox Confucian while Xunzi is often taken as a heretic, the omission should perhaps be looked upon as the result of preconceived ideas rather than ignorance.
List of Chinese names in Babbitt's writings : The personages named are roughly divisible into those Babbitt approves, those he censures, and those who, as his students, have been able to advise the teacher. Of the first category are besides Confucius, Shun, Mengzi, Zhu Xi and Zeng Guofan Laozi, Zhuangzi, Mozi, Yang Zhu and Li Bo are found in the second group. In the third are Mei Guangdi, Zhang Xinhai and Guo Binhe. Shi Huangdi of Qin and Sima Qian are mentioned without much comment. Two persons are referred to without being names : Yen Hui, Confucius' favorite disciple and Han Yu, who was cited for accusing Buddha to be a barbarian. With Aristotle, Jesus, and Buddha, Confucius forms the fourth column to Babbitt's humanistic edifice.
The legendary Shun is talked of once as an exemplary non-meddler. Mengzi is quoted, in addition to the charges against Mozi and Yang Zhu, on the distinction between mental and manual labor, the relationship between property and civilization, and, with concession, the great man being one who has not lost the heart of a child. Zeng Guofan is reduced to a footnote. Laozi and Zhuangzi are held up as primitivists who could have been forerunners to Rousseau and Wordsworth. The Taoists are considered 'a part of a great stream of naturalistic and primitivistic tendency' that included the pacifist altruism of Mozi and the self-love of Yang Zhu. Li Bo is consigned to the Taoist limbo of Bohemian poets.
Babbitt believes the world has been plunged in confusion with the rise of naturalism. The old world is dead while the new is powerless to be born. For his humanism Babbitt posits two things : the end of all human endeavors and activities is happiness, and the only means to achieve it is character. He does not think much of human nature. Without taking recourse either to the concept of original sin or of the divine in man, but solely as a matter of experience, he sees that human nature is a mixture of the good and the evil.
Babbitt's ideas are the end of life, which is happiness, the importance of character the fulfillment of that end, and the nature of human nature, which necessitates character and its formation.

1993

Aldridge, A. Owen : Irving Babbitt was celebrated for his insistence on the necessity of adhering to philosophical rigor and upholding ethical standards in national culture. Along with his personal quest for knowledge of the most positive statements of these ideals in the history of mankind, he acquired a substantial acquaintance with the religion of Buddha and the morality of Confucius. As a pioneer in the discipline of comparative literature, moreover, he sought and revealed resemblances between the great writings of the West and those of the East. Babbitt's personal connections with Chinese culture fully equaled his purely literary ones. In China, Babbitt's adherence to absolute standards counterbalanced Dewey's pragmatism, essentially the same relationship between the two personalities that was widely recognized in the United States.

Babbitt's vogue among Chinese intellectuals does not fit the pattern of later imitations of Western theory, for it did not derive from a contemporary passing fad but from a personal philosophy in which Chinese students found resemblances to their own cultural traditions and which they felt might serve as a point of reference to their own cultural traditions and which they felt might serve as a point of reference in planning their nation's future. This feeling of an identity of national ideas and aspirations is the basis of Babbitt's appeal rather than any particular intellectual concept or activist program. Babbitt during one of his class sessions drew out from one of his Chinese students an awareness of this ethical-cultural bond or predisposition.

Although Babbitt never visited China, he recognized a cultural bond existing between himself and Chinese civilization. During the early years of Babbitt's marriage, his wife, who had been reared in China, used 'to think him conceited because he professed to understand that country as she did not'. Probably because of his wife's influence, Babbitt's home was adorned with a good deal of Chinoiserie, including dragon designs on lampshades and on various fabrics, and landscape paintings, which he explained were 'not representative of the mountains and the rivers, but of states of mind and feelings'. The recollection of Babbitt's acquaintances are not always reliable. One affirmed that he delighted in the Chinese scrolls on his own walls, but was not known to have visited the treasures of Far Eastern paintings at the Museum of Fine-Arts Boston.

Buddhism was the first aspect of Oriental civilization to attract Babbitt's attention. Although the roots of Buddhism are in India and Babbitt's devotion to this philosophy may, therefore, seem somewhat irrelevant to his association with China. Babbitt revealed that he studied both Sanskrit and Pali. He took up these languages at the Ecole des Hautes-Etudes in Paris in 1891.

The influence of Confucius on Babbitt's thought came relatively late in his career. He referred in print to the Chinese sage for the first time in Rousseau and Romanticism in 1919, and subsequently in all of his writings.

Besides Confucius, Babbitt referred in his works to a number of great names of Chinese tradition. Those he approved of were nearly all Confucians and those on the other side Taoists.

Babbitt was still advocating a rapprochement between East and West in one of the latest of his essays, calling for some properly qualified scholar, preferably a Chinese, to compare 'Confucian humanism with Occidental humanism'.

Babbitt gave Confucius a place of eminence in his thought because of the resemblance between the Chinese sage and Aristotle, and also because the former represented an ancient spiritual tradition bordering on religion, but completely devoid of the supernatural.

2004
Bai Liping : Liang Shiqiu saw Babbitt as providing a response to problems in his own country. Among the particular ways in which Babbitt influenced Liang was changing his reading habits. Previously, while studying at Qinghua College, Liang had read widely but unselectively, devoting his attention for the most part to whatever new books, whether original works or translations, happened to come his way and strike his fancy. Later he came to realize that reading should be guided in large part by discriminating judgment and purpose. Not only Liang's reading habits but also the nature of his own writing was influenced by Babbitt. Liang wrote poems and short stories that betrayed a strong attachment to sentimental romanticism. After returning to China from America, he nearly stopped composing poems and short stories. Moreover, his writing from thence forward conveyed a more balanced and historically accurate view of human nature than was characteristic of his earlier writing.
Though Babbitt profoundly affected Liang's standards, it cannot be assumed that Liang's literary tastes coincided in all particulars with Babbitt's or that his understanding of Babbitt's ideas was always or in all respects accurate.
Many Chinese scholars are today exploring Babbitt's work, which is becoming more widely accessible because of prominently published new translations of his books.

2004
Wu Xuezhao : One of the reasons why Babbitt showed great interest in the Orient as well as the Occident was that he looked for the constants of human nature in general as opposed to the peculiarities of time and place. He did not want to have his doctrine called the new humanism. For him, there was no new humanism. There was only the age-old opposition between naturalism (or the monistic merging of God, man, and nature, with its consequent denial of a higher law) and humanism. According to the latter, man has a distinct and unique nature. He is a mysterious being in whom the material and spiritual meet, who is responsible to a law superior to his 'ordinary' self, a law which he must discover, a higher will to which he must learn to attune his inclinations. Babbitt did not quarrel with established religion for interpreting this higher will in special doctrinal ways derived from revelation. On the contrary, he looked to religion for support of humanism. And if, as a philosopher, he felt he could interpret the higher will only as known in actual human experience, as a veto power and sense of higher purpose, he pointed to it as proof of a dualism within the human self without which there can be no genuine religion.

2004
Zhu Shoutong : Babbitt's humanism has great spiritual, moral, and philosophical depth. If properly reintroduced into China, it could have an immense positive impact on the development of Chinese life. Partly because of the misfortunes, Babbitt's humanism has not gained the niche in the temple of Chinese culture that it deserves and may yet achieve. Fortunately, there are substantial signs that a revival of interest in Babbitt is now well underway in China. Writings by and about Babbitt or related to his ideas are appearing widely. A number of prominent Chinese cholars, working in some cases in cooperation with Western counterparts, are preparing the ground for a major and systematic reexamination of Babbitt's work.
Liang Shiqiu's efforts marked the end of the relative obscurity of Babbitt's ideas in China among intellectuals of modernist leanings. But Liang's use of Babbitt's ideas and reputation in his widely followed tit-for-tat struggle with Lu Xun, brought for Babbitt something worse than obscurity – namely, widespread demonization. Xue heng's use of classical Chinese in elucidating Babbitt had impeded the spread of his ideas, and it had also protected Babbitt from criticism. By drawing Babbitt into his own quarrels, Liang, who had been quick to blame the Xu cheng conservatives, inflicted on Babbitt's reputation in China a damage that would prove substantial and enduring. Although Lu Xun criticized Babbitt with biting sarcasm, he was seldom concerned with the latter's actual ideas. Lu Xun complained, that the ideas of Western thinkers such as Babbitt and John Dewey were being filtered through the interpretations of their Chinese advocates and possibly distorted rather than being allowed to stand for themselves in accurate Chinese
translation. [Babb26,Babb17,Babb19,Babb23,Babb24,Babb25]

1891-1937 *Religion : Christentum*
Frederick Graves ist Bischof von Shanghai. [Wik]

1891-1946 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Norwegian Lutheran Mission in China. [Tied1]

1891-???? *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gründung des deutschen Konsulats in Jilong.

1891-???? *Mediengeschichte*
Revista missionaria. (Macao 1891-).

1891-a892 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Wenzhou. [BC1]

1891-ca. 1905 *Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Jean-André Soulié ist als Missionar in Yargong, Batang, Tibet und sammelt Pflanzen. [Rock15]

1892 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *La stèle funéraire du Teghin Giogh et ses copistes et traducteurs chinois, russes et allemands*. (Helsingissä : Soumalaisen Kirjallisuuden Seuran Kirjapainossa, 1892. [Orkhou Valley].
https://catalog.hathitrust.org/Record/002494549. [WC]

1892 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *Catalogue of Chinese coins from the VIIth cent. B.C. to A.D. 621, including the series in the British Museum*. Ed. by Reginald Stuart Poole. (London : The Trustees, 1892).
https://archive.org/details/catalogueofchine00terr.

1892 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Transcription, analyse et traduction des fragments chinois du second et du troisième monument. Par G[abriel] Devéria. (Helsingfors : Société finno-ougrienne, 1892). (Inscriptions de l'Orkhon recueillies par l'expédition finnoise 1890). [Dev10]

1892 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Six nouvelles nouvelles. Traduites pour la première fois du chinois par le Marquis [Léon] d'Hervey de Saint-Denys. (Paris : J. Maisonneuve, 1892). (Les littératures populaires de toutes les nations ; vol. 30). [*Jin gu qi guan*].

1892 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Moule, Arthur Evans. *New China and old : personal recollections and observations of thirty years*. (London : Seeley, 1892).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001257192. [Yale]

1892 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
The sacred edict. With a translation of the colloquial rendering, notes and vocabulary by F[rederick] W[illiam] Baller. Vol. 1-2. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1892). [Kangxi. *Sheng yu guang xun zhi jie*].

1892 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Baller, F[rederick] W[illiam]. *A vocabulary of the colloquial rendering of the Sacred edict*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1892). [Kangxi. *Sheng yu guang xun zhi jie*].

1892 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Westen : Allgemein*
The Hunan Tracts of China, which produced the anti-Christian and anti-foreign riots of 1891. Analysed by a shocked friend ; and a critical digest of "indulgent treatment of foreigners". (Shanghai : Shanghai Mercury Office, 1892).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100385827. [WC]

1892 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Lyrik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Yüan, Mei [Yuan, Mei]. *Poésies modernes*. Tratuites pour la première fois du chinois, accompagnées du texte originale, et d'un commentaire qui en explique les principales difficultés, par C[amille] Imbault-Huart. (Pékin : Typographie du Pei-t'ang ; Paris : E. Leroux, 1892).

1892 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa*
Guo, Songtao. *Yang zhi shu wu yi ji*. Wang Xianqian bian ci. ([S.l. : s.n.], 1892). [Chinesische Literatur].
養知書屋遺集 : 奏書12 卷, 文集28卷, 詩集15卷 [WC]

1892 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *De Lijkbezorging der Emoy-Chineezen*. In : Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Ve volgreeks, 7 (1892). [Wer]

1892 *Geschichte : China - Amerika*
Gilbert Reid reist nach Amerika. [Bays]

1892 *Geschichte : China - Amerika*
Forbes, Robert Bennet. *Personal reminiscences ; to which is added rambling recollections connected with China*. (Boston : Little, Brown, 1892).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009025852. [WC]

1892 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Spanien*
Yang Ru wird Diplomat für Amerika, Spanien und Peru. [Ren]

1892 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Kanada / Medizin und Pharmazie*
Virgil C. Hart gründet eine Apotheke in Shanghai. [AustA1:S. 55]

1892 *Geschichte : China - Australien / Religion : Christentum*
Reed, Mary. *China : short sketch of the China Inland Mission, location of Australian missionaries, the truth about opium, etc.* (Melbourne : China Inland Mission, 1892). [WC]

1892 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Xue, Fucheng. Chu shi Ying, Fa, Yi, Bi si guo ri ji [ID D20741].
Xue schreibt : Le pape de Rome avait un pouvoir suprême. Même l'investiture et la déposition d'un souverain étaient en son pouvoir. Quand la France perdit sa guerre franco-allemande et qu'elle retira l'armée qui protégeait le pape, le roi italien prit Rome et en fit sa capitale. Les propriétés du pape furent confisquées et placées sous surveillance stricte. Le pape, inquiet et furieux, n'osa pas s'exprimer...
Au cours des siècles passés, les richesses de Rome s'épuisèrent et le peuple s'appauvrit. Le pays fut plongé dans la crise. On dit que depuis l'arrivée du roi à Rome, le pays commence à prospérer. Les constructions et les commerces ont repris. Si l'on en cherche la raison, c'est que le pape ne connaît rien à la politique. Il ressemble sans doute aux bouddhistes chinois qui ne savent pas gouverner ni administrer le pays. Mais Rome fut dominée pendant plus de mille ans par les papes qui ne faisaient que vivre des miettes de la doctrine laissée par Jésus pour tromper le peuple.
Selon leur doctrine, il suffit de vénérer Dieu pour obtenir le bonheur. Les connaissances et les arts ne furent pas respectés de sorte que les gens devenaient paresseux et la vie de plus en plus difficile. A l'époque où la puissance du pape connut son apogée, les tributs et les offrandes arrivant sans interruption firent vivre bon nombre de gens. Le peuple, lui aussi, en profita.... Dans les temps modernes, le développement des sciences suscita la jalousie de l'Église. Non seulement il fut défendu d'étudier des domaines tels que l'agriculture, le commerce, l'élevage du bétail, les mines et les manufactures, mais ceux qui osaient parler de sciences, d'astronomie, de mathématique et de géographie furent voués à la persécution. Les gens comprirent de quoi il était question. La situation était tout à fait comparable à celle du règne de l'empereur Ch'in qui obscurcit l'esprit du peuple. D'où la pauvreté et la décadence des moeurs. [Ech:S. 17]

1892 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Xue, Fucheng. *Chu shi Ying, Fa, Yi, Bi si guo ri ji*. Vol. 1-3. ([S.l. : Zui liu tang, 1892).
[Tagebuch über seine Zeit als Diplomat in England, Frankreich, Italien und Belgien].
出使英法義比四國日記 : 六卷 [WC]

1892 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Leuschner und Wilhelmine Leuschner kommen in China an. [BeM]

1892 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Paasch, Carl. *Die Kaiserlich deutsche Gesandtschaft in China : eine Denkschrift über den Fall Carl Paasch für die dt. Landesvertretungen, insbesondere den Reichstag*. (Leipzig : Im Selbstverlage des Verfassers, 1892).
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN610163698&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=.
[Nachdem er sich bei Geschäften in China betrogen glaubte, verfasste Paasch eine Schrift, in welcher er die Beziehungen des deutschen Gesandten in China, Max von Brandt, zu Geschäftsleuten und Bankiers verurteilte. Theodor Fontane bezeichnete Paasch in einem Brief als Verrückten]. [Wik,WC]

1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Samuel Lavington Hart kommt in China an. [Ricci]

1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Nicholas R. O'Conor hat eine Audienz beim Kaiser von China in Beijing. [ODNB]

1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Hosie ist Generalkonsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen (Fujian). [FFC1]

1892 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou. [BC1]

1892 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart wird Konsul zweiter Klasse des französischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Cor26]

1892 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Aus Angst vor Aufständen verbietet China den Ausländern den Verkauf von Waffen an Privatleute. [Ger]

1892 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Guo, Songtao. *Yang zhi shu wu yi ji* [ID D20739].
Guo Songtao schreibt : Les barbares recourent à trois procédés dans leur contacts avec la Chine : le commerce, la religion et la force militaire. Ces trois techniques sont complémentaires et chacune a sa spécificité.... Quand les misssionnaires veulent propager leurs idées religieuses, ils sont obligés de faire appel à l'armée. Celle-ci n'oserait pas envoyer des troupes sans l'aide des commerçants. Une fois que l'armée s'engage, la religion et le commerce reculent pour la laisser agir. [Ech:S. 16]

1892 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
The anti-foreign riots in China in 1891. With an appendix. (Shanghai : North China Herald, 1892).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2589404. [WC]

1892 *Geschichte : China : Macao*
Gunnison, Charles A. *In Macao*. (San Francisco : Press of Commercial Pub. Co., 1892).
https://archive.org/details/inmacao18658gut. [WC]

1892 *Geschichte : China : Mongolei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kafarov, Palladii. *Dorozhnyia zamietki na puti po Mongolii v 1847 i 1859 gg*. S vvedeniem E.V. Bretshneidera i zamiechaniiami A.M. Pozdnieeva. (Sankt Peterburg : Tip. Imp. Akademi Nauk, 1892). [Bericht über seine Reise durch die Mongolei].

1892 *Geschichte : China : Mongolei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Gilmour, James. *James Gilmour of Mongolia : his diaries, letters, and reports*. Ed. and arranged by Richard Lovett. (London : Religious Tract Society, 1892).
http://missiology.org.uk/pdf/e-books/lovett/james-gilmour_lovett.pdf. [WC]

1892 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Earle, Alice Morse. *China collecting in America*. (New York, N.Y. : Charles Scribner's Sons, 1892).
http://library.umac.mo/ebooks/b21515803.pdf. [WC]

1892 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Thanos Kalamidas : Beardsley took a trip to Paris in 1892 and encountered Toulouse-Lautrec, an admirer and lover of Eastern art, introducing Beardsley to a style that he quickly evolved.
In his drawings and illustrations you can see and feel the strokes of the ink and his emphasized grotesque approach to his characters ; you can see his fears and agonies, yet also feel his deep knowledge in Chinese ink drawings and his respect for the style.
The peacock in his painting The Peacock Skirt, a strong element in Chinese art, can be seen from the woman's dress, the background and in the wreath. The final element of the Chinese influence can also be seen in the mystic symbolic writing in the painting's top-right corner.
Beardsley is one of the best representatives of the Chinese style. All the porcelain or decorations elements are connected with this style. He was adapting the Chinese thought behind the actual ink strokes to his work. [BeaA5]

1892 *Kunst : Musik / Religion : Christentum*
Mateer, Julia B. *Sheng shi pu*. 2nd ed. (Shanghai : Mei hua shu guan, 1892). 3rd ed. 1907. [Anthologie der christlichen Hymnen].
聖詩譜 [WC]

1892 *Linguistik*
Möllendorff, P.G. von. *A Manchu grammar : with analysed texts*. (Shanghai : American Presbyterian Press, 1892).
https://archive.org/details/cu31924023341112. [KVK]

1892 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Müller, F.W.K. *Vocabularien der Pa-yi- und Pah-poh-Sprachen aus dem Hua-i-yi-yü*. In : T'oung pao ; Bd. 3 (1892). [*Hua yi yi yu*]. [Wel]

1892 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, C[harles] de. *La poésie chinoise*. (Bruxelles : F. Hayez ; Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, 1892). (Extr. des Bulletin de l'Académie royale de Belgique ; série 3, t. 24, no 8, 1892).

1892 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *Autumn : from the journal of Henry David Thoreau*. (Boston : H. Mifflin and Co., 1892). [Enthält Eintragungen über China].
http://archive.org/details/autumnfromjourn00blakgoog. [WC]

1892 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
May, Carl [May, Karl]. *Der blau-rote Methusalem : eine lustige Studentenfahrt nach China*. (Stuttgart : Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 1892). = May, Karl. *Kong-Kheou, das Ehrenwort*. In : Der gute Kamerad ; Jg. 3 (1888-1889). [KVK]

1892 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Panse, Adolf. *Des Turners Traum oder : Die Turnfahrt nach China : urkomische Pantomine mit begleitender Dichtung*. (Mühlhausen, Thüringen : Danner, 1892). (Pantominen ; Nr. 10). [WC]

1892 *Literatur : Westen : England : Prosa*

Lang, Andrew. *Some Japanese bogie-books* [ID D27855].

…Chinese ghosts are probably much the same as Japanese ghosts. The Japanese have borrowed most things, including apparitions and awesome sprites and grisly fiends, from the Chinese, and then have improved on the original model. Now we have a very full, complete, and horror-striking account of Chinese harnts (as the country people in Tennessee call them) from Mr. Herbert Giles, who has translated scores of Chinese ghost stories in his 'Strange Tales from a Chinese Studio' (De la Rue, 1880). Mr. Giles's volumes prove that China is the place for Messrs. Gurney and Myers, the secretaries of the Psychical Society.

Ghosts do not live a hole-and-corner life in China, but boldly come out and take their part in the pleasures and business of life. It has always been a question with me whether ghosts, in a haunted house, appear when there is no audience. What does the spectre in the tapestried chamber do when the house is NOT full, and no guest is put in the room to bury strangers in, the haunted room? Does the ghost sulk and complain that there is "no house," and refuse to rehearse his little performance, in a conscientious and disinterestedly artistic spirit, when deprived of the artist's true pleasure, the awakening of sympathetic emotion in the mind of the spectator? We give too little thought and sympathy to ghosts, who in our old castles and country houses often find no one to appear to from year's end to year's-end. Only now and then is a guest placed in the "haunted room." Then I like to fancy the glee of the lady in green or the radiant boy, or the headless man, or the old gentleman in snuff-coloured clothes, as he, or she, recognises the presence of a spectator, and prepares to give his or her best effects in the familiar style.

Now in China and Japan certainly a ghost does not wait till people enter the haunted room: a ghost, like a person of fashion, "goes everywhere." Moreover, he has this artistic excellence, that very often you don't know him from an embodied person. He counterfeits mortality so cleverly that he (the ghost) has been known to personate a candidate for honours, and pass an examination for him. A pleasing example of this kind, illustrating the limitations of ghosts, is told in Mr. Giles's book. A gentleman of Huai Shang named Chou-t'ien-i had arrived at the age of fifty, but his family consisted of but one son, a fine boy, "strangely averse from study," as if there were anything strange in THAT. One day the son disappeared mysteriously, as people do from West Ham. In a year he came back, said he had been detained in a Taoist monastery, and, to all men's amazement, took to his books. Next year he obtained is B.A. degree, a First Class. All the neighbourhood was overjoyed, for Huai Shang was like Pembroke College (Oxford), where, according to the poet, "First Class men are few and far between." It was who should have the honour of giving his daughter as bride to this intellectual marvel. A very nice girl was selected, but most unexpectedly the B.A. would not marry. This nearly broke his father's heart. The old gentleman knew, according to Chinese belief, that if he had no grandchild there would be no one in the next generation to feed his own ghost and pay it all the little needful attentions. "Picture then the father naming and insisting on the day;" till K'o-ch'ang, B.A., got up and ran away. His mother tried to detain him, when his clothes "came off in her hand," and the bachelor vanished! Next day appeared the real flesh and blood son, who had been kidnapped and enslaved. The genuine K'o-ch'ang was overjoyed to hear of his approaching nuptials. The rites were duly celebrated, and in less than a year the old gentleman welcomed his much-longed-for grand child. But, oddly enough, K'o-ch'ang, though very jolly and universally beloved, was as stupid as ever, and read nothing but the sporting intelligence in the newspapers. It was now universally admitted that the learned K'o-ch'ang had been an impostor, a clever ghost. It follows that ghosts can take a very good degree; but ladies need not be afraid of marrying ghosts, owing to the inveterate shyness of these learned spectres.

The Chinese ghost is by no means always a malevolent person, as, indeed, has already been made clear from the affecting narrative of the ghost who passed an examination. Even the spectre which answers in China to the statue in 'Don Juan,' the statue which accepts invitations to dinner, is anything but a malevolent guest. So much may be gathered from the story of Chu and Lu. Chu was an undergraduate of great courage and bodily vigour, but dull of wit. He was a married man, and his children (as in the old Oxford legend) often rushed

into their mother's presence, shouting, "Mamma! mammal papa's been plucked again!" Once it chanced that Chu was at a wine party, and the negus (a favourite beverage of the Celestials) had done its work. His young friends betted Chu a bird's-nest dinner that he would not go to the nearest temple, enter the room devoted to coloured sculptures representing the torments of Purgatory, and carry off the image of the Chinese judge of the dead, their Osiris or Rhadamanthus. Off went old Chu, and soon returned with the august effigy (which wore "a green face, a red beard, and a hideous expression") in his arms. The other men were frightened, and begged Chu to restore his worship to his place on the infernal bench. Before carrying back the worthy magistrate, Chu poured a libation on the ground and said, "Whenever your excellency feels so disposed, I shall be glad to take a cup of wine with you in a friendly way." That very night, as Chu was taking a stirrup cup before going to bed, the ghost of the awful judge came to the door and entered. Chu promptly put the kettle on, mixed the negus, and made a night of it with the festive fiend. Their friendship was never interrupted from that moment. The judge even gave Chu a new heart (literally) whereby he was enabled to pass examinations; for the heart, in China, is the seat of all the intellectual faculties. For Mrs. Chu, a plain woman with a fine figure, the ghost provided a new head, of a handsome girl recently slain by a robber. Even after Chu's death the genial spectre did not neglect him, but obtained for him an appointment as registrar in the next world, with a certain rank attached.

The next world, among the Chinese, seems to be a paradise of bureaucracy, patent places, jobs, mandarins' buttons and tails, and, in short, the heaven of officialism. All civilised readers are acquainted with Mr. Stockton's humorous story of 'The Transferred Ghost.' In Mr. Stockton's view a man does not always get his own ghostship; there is a vigorous competition among spirits for good ghostships, and a great deal of intrigue and party feeling. It may be long before a disembodied spectre gets any ghostship at all, and then, if he has little influence, he may be glad to take a chance of haunting the Board of Trade, or the Post Office, instead of "walking" in the Foreign Office. One spirit may win a post as White Lady in the imperial palace, while another is put off with a position in an old college library, or perhaps has to follow the fortunes of some seedy "medium" through boarding-houses and third- rate hotels. Now this is precisely the Chinese view of the fates and fortunes of ghosts. Quisque suos patimur manes.

In China, to be brief, and to quote a ghost (who ought to know what he was speaking about), "supernaturals are to be found everywhere." This is the fact that makes life so puzzling and terrible to a child of a believing and trustful character. These Oriental bogies do not appear in the dark alone, or only in haunted houses, or at cross- roads, or in gloomy woods. They are everywhere: every man has his own ghost, every place has its peculiar haunting fiend, every natural phenomenon has its informing spirit; every quality, as hunger, greed, envy, malice, has an embodied visible shape prowling about seeking what it may devour. Where our science, for example, sees (or rather smells) sewer gas, the Japanese behold a slimy, meagre, insatiate wraith, crawling to devour the lives of men. Where we see a storm of snow, their livelier fancy beholds a comic snow-ghost, a queer, grinning old man under a vast umbrella.

The illustrations in this paper are only a few specimens chosen out of many volumes of Japanese bogies. We have not ventured to copy the very most awful spectres, nor dared to be as horrid as we can. These native drawings, too, are generally coloured regardless of expense, and the colouring is often horribly lurid and satisfactory. This embellishment, fortunately perhaps, we cannot reproduce. Meanwhile, if any child looks into this essay, let him (or her) not be alarmed by the pictures he beholds. Japanese ghosts do not live in this country; there are none of them even at the Japanese Legation. Just as bears, lions, and rattlesnakes are not to be seriously dreaded in our woods and commons, so the Japanese ghost cannot breathe (any more than a slave can) in the air of England or America. We do not yet even keep any ghostly zoological garden in which the bogies of Japanese, Australians, Red Indians, and other distant peoples may be accommodated. Such an establishment is perhaps to be desired in the interests of psychical research, but that form of research has not yet been endowed by a cultivated and progressive government.

The first to attract our attention represents, as I understand, the common ghost, or simulacrum vulgare of psychical science. To this complexion must we all come, according to the best Japanese opinion. Each of us contains within him "somewhat of a shadowy being," like the spectre described by Dr. Johnson: something like the Egyptian "Ka," for which the curious may consult the works of Miss Amelia B. Edwards and other learned Orientalists. The most recent French student of these matters, the author of 'L'Homme Posthume,' is of opinion that we do not all possess this double, with its power of surviving our bodily death. He thinks, too, that our ghost, when it does survive, has but rarely the energy and enterprise to make itself visible to or audible by "shadow-casting men." In some extreme cases the ghost (according to our French authority, that of a disciple of M. Comte) feeds fearsomely on the bodies of the living. In no event does he believe that a ghost lasts much longer than a hundred years. After that it mizzles into spectre, and is resolved into its elements, whatever they may be.

A somewhat similar and (to my own mind) probably sound theory of ghosts prevails among savage tribes, and among such peoples as the ancient Greeks, the modern Hindoos, and other ancestor worshippers. When feeding, as they all do, or used to do, the ghosts of the ancestral dead, they gave special attention to the claims of the dead of the last three generations, leaving ghosts older than the century to look after their own supplies of meat and drink. The negligence testifies to a notion that very old ghosts are of little account, for good or evil. On the other hand, as regards the longevity of spectres, we must not shut our eyes to the example of the bogie in ancient armour which appears in Glamis Castle, or to the Jesuit of Queen Elizabeth's date that haunts the library (and a very nice place to haunt: I ask no better, as a ghost in the Pavilion at Lord's might cause a scandal) of an English nobleman. With these instantiae contradictoriae, as Bacon calls them, present to our minds, we must not (in the present condition of psychical research) dogmatise too hastily about the span of life allotted to the simulacrum vulgare. Very probably his chances of a prolonged existence are in inverse ratio to the square of the distance of time which severs him from our modern days. No one has ever even pretended to see the ghost of an ancient Roman buried in these islands, still less of a Pict or Scot, or a Palaeolithic man, welcome as such an apparition would be to many of us. Thus the evidence does certainly look as if there were a kind of statute of limitations among ghosts, which, from many points of view, is not an arrangement at which we should repine.

The Japanese artist expresses his own sense of the casual and fluctuating nature of ghosts by drawing his spectre in shaky lines, as if the model had given the artist the horrors. This simulacrum rises out of the earth like an exhalation, and groups itself into shape above the spade with which all that is corporeal of its late owner has been interred. Please remark the uncomforted and dismal expression of the simulacrum. We must remember that the ghost or "Ka" is not the "soul," which has other destinies in the future world, good or evil, but is only a shadowy resemblance, condemned, as in the Egyptian creed, to dwell in the tomb and hover near it. The Chinese and Japanese have their own definite theory of the next world, and we must by no means confuse the eternal fortunes of the permanent, conscious, and responsible self, already inhabiting other worlds than ours, with the eccentric vagaries of the semi-material tomb-haunting larva, which so often develops a noisy and bear- fighting disposition quite unlike the character of its proprietor in life.

The next bogie, so limp and washed-out as he seems, with his white, drooping, dripping arms and hands, reminds us of that horrid French species of apparition, "la lavandiere de la nuit," who washes dead men's linen in the moonlit pools and rivers. Whether this simulacrum be meant for the spirit of the well (for everything has its spirit in Japan), or whether it be the ghost of some mortal drowned in the well, I cannot say with absolute certainty; but the opinion of the learned tends to the former conclusion. Naturally a Japanese child, when sent in the dusk to draw water, will do so with fear and trembling, for this limp, floppy apparition might scare the boldest. Another bogie, a terrible creation of fancy, I take to be a vampire, about which the curious can read in Dom Calmet, who will tell them how whole villages in Hungary have been depopulated by vampires; or he may study in Fauriel's 'Chansons de la Grece Moderne' the vampires of modern Hellas.

Another plan, and perhaps even more satisfactory to a timid or superstitious mind, is to read in a lonely house at midnight a story named 'Carmilla,' printed in Mr. Sheridan Le Fanu's 'In a Glass Darkly.' That work will give you the peculiar sentiment of vampirism, will produce a gelid perspiration, and reduce the patient to a condition in which he will be afraid to look round the room. If, while in this mood, some one tells him Mr. Augustus Hare's story of Crooglin Grange, his education in the practice and theory of vampires will be complete, and he will be a very proper and well- qualified inmate of Earlswood Asylum. The most awful Japanese vampire, caught red-handed in the act, a hideous, bestial incarnation of ghoulishness, we have carefully refrained from reproducing.
Scarcely more agreeable is the bogie, or witch, blowing from her mouth a malevolent exhalation, an embodiment of malignant and maleficent sorcery. The vapour which flies and curls from the mouth constitutes "a sending," in the technical language of Icelandic wizards, and is capable (in Iceland, at all events) of assuming the form of some detestable supernatural animal, to destroy the life of a hated rival. In the case of our last example it is very hard indeed to make head or tail of the spectre represented. Chinks and crannies are his domain; through these he drops upon you. He is a merry but not an attractive or genial ghost. Where there are such "visions about" it may be admitted that children, apt to believe in all such fancies, have a youth of variegated and intense misery, recurring with special vigour at bed-time. But we look again at our first picture, and hope and trust that Japanese boys and girls are as happy as these jolly little creatures appear. [LanA3]

1892 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Lang, Andrew. *Some Japanese bogie-books*. In : Lang, Andrew. Books and bookmen. (London : Longmans, Green and Co., 1892).
http://www.online-literature.com/authorsearch.php. [WC]

1892 *Mathematik und Geometrie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Vissière, Arnold. *Recherches sur l'origine de l'abaque chinois et sur sa dérivation des anciennes fiches à calcul*. (Paris : Leroux, 1890). (Extr. du Bulletin de géographie historique et descriptive). [Pel 1]

1892 *Mediengeschichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Havret ist Mitbegründer der *Variétés sinologiques*. [Hav2]

1892 *Mediengeschichte / Uebersetzer*
Cai Erkang wird Übersetzer und Publizist der Guang xue hui (Gesellschaft zur Verbreitung von Wissen). [Vit]

1892 *Medizin und Pharmazie*
MacGowan, Daniel Jerome. *Sociologia chinesa : Autoplastia : transformação do homem em animal estiolamento e atrophia humana, casos de teratologia*. Trad. Demetrio Cinatti. (Lisboa : Imprensa Nacional, 1892).
http://www.gutenberg.org/ebooks/27388. [WC]

1892 *Naturwissenschaften*
Büchner, Eugen. *Über eine neue Katzen-Art (Felis pallida, n. sp.) aus China*. In : Bulletin scientifique, Académie impériale des sciences, Saint- Pétersbourg ; t. 13 (1892). [WC]

1892 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie, A[lbert]. *The oldest book of the Chinese, the Yh-king, and its authors*. (London : D. Nutt, 1892). [Yi jing].

1892 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Le taoïsme*. Avec une introd. de Adolphe Franck. (Paris : E. Leroux, 1892). (Publications de la Société d'ethnographie. Section orientale ; t. 17). [WC]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Fritz, Chester. *China journey : a diary of six months in western inland China, 1917*. (Seattle : School of International Studies, University of Washington, 1981). [LOC]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pratt, Antwerp Edgar. *To the snows of Tibet through China*. (London : Longmans, Green, and Co., 1892).
https://archive.org/stream/tosnowsoftibetth00prat#page/n9/mode/2up. [Cla]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Price, Julius M. *From the arctic ocean to the yellow sea : the narrative of a journey in 1890 and 1891, across Siberia, Mongolia, the Gobi desert, and North China*. By Julius M. Price, special artist of the *Illustrated London news*. With one hundred and forty-two illustrations from sketches by the author. (London : Sampson Low, Marson & C., 1892)
https://archive.org/stream/fromarcticocean00pricgoog#page/n12/mode/2up. [KVK]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tissandier, Albert. *Voyage autour du monde : Inde et Ceylan, Chine et Japon, 1887-1890-189*1. (Paris : G. Masson, 1892). [KVK]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rockhill, William Woodville. *Travels in Tibet*. In : Edinburgh review ; april (1892). [Cor60]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Morris, T.M. *A winter in north China*. (New York, N.Y. : Fleming H. Revell, 1892). [Bericht der Reise 1890-1891 in Shandong und Shanxi].
https://archive.org/stream/winterinnorthchi00morrrich#page/n5/mode/2up. [WC]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ball, J. Dyer. *Things Chinese : being notes on various subjects connected with China*. (London : Sampson Low, Marston, 1892). = *Things Chinese ; or, Notes connected with China*. (Detroit : Tower Books, 1971).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001257606. [WC]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
China : von einem früheren Instructeur in der chinesischen Armee. (Leipzig : O. Wigand, 1892).
https://catalog.hathitrust.org/Record/007938380. [Limited search]. [WC]

1892 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Reid, Gilbert. *Glances at China*. (London : Religious Tract Society, 1892). = Reid, Gilbert. Peeops into China.
https://catalog.hathitrust.org/Record/100759805. [WC]

1892 *Religion : Allgemein*
Langegg, Ferdinand Adalbert Junker von. *Krypto-Monotheismus in den Religionen der alten Chinesen und anderer Völker*. (Leipzig : W. Engelmann, 1892). [WC]

1892 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Nâgârjuna, Siddha. *Suh-ki-li-lih-kiu : the Suhrillekha or 'friendly letter' addressed to King Sadvaha*. Written by Lung Shu (Nâgârjuna) ; transl. from the Chinese edition of I-tsing by Samuel Beal. (London : Luzac ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1892).

1892 *Religion : Christentum*
Die Missionszentrale der Steyler Missionare wechselt von Poli nach Jining (Shandong). [BBKL]

1892 *Religion : Christentum*
Augustin Henninghaus kommt als Missionar nach Jining, kehrt aber wieder nach Poli (Shandong) zurück. [BBKL]

1892 *Religion : Christentum*
Frans Hoogers kommt als Missionar in Xixiang (Gansu) an. [Hoo1]

1892 *Religion : Christentum*
Tarleton Perry Crawford verschickt 1000 Pamphlete gegen das Foreign Mission Board to Southern Churches und wird entlassen. [BDCC]

1892 *Religion : Christentum*
Cecil Henry Polhill-Turner ist Missionar der China Inland Mission in Songpan (Sichuan). [Polh1]

1892 *Religion : Christentum*
Arthur Gostick Shorrock und Moir Duncan gründen die Mission in Xi'an (Shaanxi). Shorrock wird Leiter des Bible College. [Wik]

1892 *Religion : Christentum*
Nils Fredrick Höijer ist Missionar der Covenant Church of Sweden in Kashgar, Xinjiang. [Swe5]

1892 *Religion : Christentum*
Michie, Alexander. *China and christianity*. (Tientsin : Tientsin Press ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1892).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008641555.

1892 *Religion : Christentum*
Gordon-Cumming, Constance Frederica. *Work for the blind in China*. Parts I. & II. (the latter written five years after the former). (London : Gilbert & Rivington, 1892).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008407220. [WC]

1892 *Religion : Christentum*
Deutsche China-Allianz-Mission : ihre Entstehung und wunderbare Führungen des Herrn. (Barmen : Comitee der deutschen China-Allianz-Mission, 1892). [WC]

1892 *Religion : Christentum*
Coerper, H[einrich]. *Hudson Taylor : einige Fussstapfen des lebenden Gottes im Leben des Artzes Hudson Taylor und in der durch ihn begründeten China-Inland-Mission*. (Bonn : Schergens, 1892). [James Hudson Taylor]. [WC]

1892 *Religion : Christentum*
Hykes, John R. *The importance of winning China for Christ*. (New York, N.Y. : Self-Supporting Missionary Literature Dept., ca. 1892).
https://archive.org/details/importanceofwinn00hyke. [WC]

1892 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Xin yue quan shu, guan hua*. (Hankou : National Bible Society of Scotland, 1892). Übersetzung der Bibel.
新約全書官話. [Zet]

1892 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Cháo-chi Yi-su Chï-tuh-ge Sang iah sing shï : sz fuh-iang tà sz-du 'Ae-djüe fa üe-tsiu t'û. [Transl. by William Edward Soothill]. (London : Bungay, 1892). [Neuaufl. 1894].
Evangelium und Apostelgeschichte, Neues Testament in Wenzhou, Wu Dialekt. [KVK]

1892 *Religion : Islam*
Ma Wanfu gründet in Linxia (Gansu) die Bewegung Yihewani, die sich gegen den traditonellen Islam stellt. Sie steht unter dem Schutz von Ma Qi, der in Xining (Qinghai) regiert. Die Bewegung besteht aus radikalen Fundamentalisten, die jeden Kontakt mit der nicht-islamischen Gesellschaft ablehnt. Hu Songshan verlangt eine Religionsfreiheit, die nicht den chinesischen Gesetzen unterworfen ist. [All]

1892 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Georgievskij, Sergej Michajlovic. *Mificeskija vozzrenija i mify Kitajcev*. (St. Petersburg : Skorochodov, 1892). [Die mythischen Vorstellungen und die Mythen der Chinesen]. [Wal44]

1892 *Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Internationaler Orientalisten-Kongress in Lissabon. [WC]

1892 *Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Cordier, Henri. *Half a decade of Chinese studies (1886-1891)*. (Leyden : E.J. Brill, 1892). In : T'oung pao ; vol. 3, no 5.
https://archive.org/details/halfadecadechin00cordgoog. [WC]

1892 *Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
Vinaza, Cipriano Munoz y Manzano de la. *Escritos de los Portugueses y Castellanos referentes a las lenguas de China y el Japon estudio bibliografico* : Congreso internacional de orientalistas Lisboa 1892. (Lisboa : M. Gomes Londres Quaritch, 1892). [WC]

1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wihelm Grube wird unbesoldeter Professor für Chinesisch und Mandschu am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Kuo 1]

1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes teilt an einer Sitzung der Société asiatique mit, dass er Unterstützung braucht für die wortgetreue Übersetzung des Shi ji von Sima Qian. [FraO 2]

1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier wird Mitglied des Comité des travaux historiques et scientifiques des Ministère de
l'instruction publique. [Pel 10]

1892 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant hält sich einige Monate in Beijing auf und reist nach Paris zurück. [Bou1]

1892 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der McTyeire Mädchenschule in Shanghai durch die Methodist Episcopal Church South und Laura Haygood. [ANB,ChuS1]

1892 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
David Duncan Main gründet das Guanji Spital für Leprakrange in Hangzhou (Zhejiang). [Yam]

1892 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
William E. Macklin eröffnet das Drum Tower Hospital in Nanjing. [Int]

1892 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gertrude Howe nimmt fünf chinesische Schüler nach Amerika mit, um sie an der University of Michigan studieren lassen zu können. Kang Cheng und Shi Meiyu studieren Medizin. [And]

1892 *Wirtschaft und Handel*
Hans Gustav Myhre wird Commander des Marine Department der Chinese Maritime Customs in Shanghai.

1892 *Wirtschaft und Handel*
Daae, Iver Munthe. *The land-tax in China : description of its origin and development, together with the nature and incidences of the present levy. Collected from the most reliable Chinese sources*. In : Actes du huitème congrès international des Orientalistes, Tenue en 1889 à Stockholm et à Christiania. (Leiden : E.J. Brill, 1892). [WC]

1892 ca. *Religion : Christentum*
Tuckerman, Charles K[eating]. *Concerning missionaries and the troubles in China*. ([S.l..s.n.], 1892). [SOAS]

1892- *Religion : Christentum*
Georg Gebhardt ist als Missionar der Steyler-Mission in Süd-Shandong. [LeutM2:S. 558]

1892-1893 *Geschichte : China - Amerika*
John Graeme Purdon ist Chairman of the Municipal Council in Shanghai. [FFC1]

1892-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist handelnder Konsul der britischen Gesandtschaft in Qiongzhou, Taiwan. [BC1]

1892-1893 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Officer des Supreme Court of China in Shanghai. [BC1]

1892-1893 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Camille Gaston Kahn ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1892-1893 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Guillien ist Konsul des französischen Konsulats in Beihai. [France2]

1892-1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Annie Royle Taylor reist nach Lhasa, wo sie in Gefangenschaft kommt und zurück nach China geschickt wird. [ODNB]

1892-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Franz Kühnert unternimmt eine Studienreise in China. [Füh 1]

1892-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Matveevich Pozdneev reist in der Mongolei. [Poz1]

1892-1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Assistant des britischen Konsulats in Ningbo. [BC1]

1892-1894 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Konsul in Niuzhuang (Shandong). [Cor59]

1892-1894 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
E.T.C. Werner ist Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [Who2]

1892-1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Henri Leduc ist Dolmetscher der französischen Gesandtschaft in Beijing. [CorH20]

1892-1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Achille Raffray ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1892-1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [FFC1]

1892-1894 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Guido Vitale ist Dolmetscher Schüler des italienischen Aussenministeriums und lernt Chinesisch. [BerB1]

1892-1894 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Wang, Hsiang. *Le commentaire du San-ze-king, le recueil des phrases de trois mots : version mandchoue*. Avec notes et variantes par François Turrettini. (Genève : H. Georg, 1892-1894). [Tur1]

1892-1894 *Religion : Christentum*
Marcus Lorenzo Taft ist Professor of Historical Theology, Wiley School of Theology, Beijing University. [Taft2]

1892-1894 *Religion : Christentum*
Victor Leonard Nordlung ist Missionar der Scandinavian Alliance Mission, Evangelical Mission Covenant Church of America in Kuwu (Guangxi). [Shav1]

1892-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Irland*
Reginald F. Johnston an der University of Edinburgh. [ODNB]

1892-1895 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *Problèmes géographiques : les peuples étrangers chez les historiens chinois*. [Teil] 1-20. In : T'oung pao, vol. 3-6 (1892-1895). https://catalog.hathitrust.org/Record/008431047. [Cor 1]

1892-1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Rudolf Eiswaldt ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1892-1895 *Religion : Christentum*
Edward Waite Thwing ist Missionar des Board of Foreign Mssions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Süd-China. [Shav1]

1892-1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edmund Backhouse studiert Classics, dann englische Literatur am Merton College in Oxford, macht aber keinen Abschluss. [ODNB]

1892-1895 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Samuel Lavington Hart ist erzieherischer Missionar in Wuchang und Hankou (Hubei). [Ricci]

1892-1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Cordes ist Dolmetscher an der Botschaft in Beijing. [Tsing1]

1892-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
William N. Beauclerk ist Chargé d'aiffaires der britischen Gesandtschaft in Beijing. (1892, 1895-1896). [DBD1,Int]

1892-1896 *Religion : Christentum*
Absalom Sydenstricker ist als Missionar zuerst in Zhenjiang (Jiangsu), dann in Qingjiang (Jiangsu) tätig und gründet eine Missionsstation in Suqian (Jiangsu). [Lodw1]

1892-1896 *Religion : Christentum*
Marie von Rausch ist Missionarin der Basler Mission in China. [SunL1]

1892-1896 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
August Conrady ist Privatdozent für indochinesische Sprachen und Tibetisch an der Universität Leipzig. [Lei]

1892-1897 *Religion : Christentum*
Johannes Aveteranian ist Missionar der Covenant Church of Sweden in Kashgar, Xinjiang. [Swe5]

1892-1897 *Wirtschaft und Handel*
Henry F. Merrill ist Commissioner der Imperial Maritime Customs in China. [Shav1]

1892-1898 *Medizin und Pharmazie*
John G. Kerr gründet das erste Spital in China für die Behandlung von Geisteskranken. [Shav1]

1892-1898 *Religion : Christentum*
Moir Duncan geht nach Shaanxi wo chinesische Christen das Gospel Village gegründet haben. Er gründet einen Bücherladen, Schulen, Kirchen und medizinische Zentren. [DunM2]

1892-1898 *Religion : Christentum*
John Edwin Cardwell ist Vorsteher der American Bible Society in Shanghai [Int]

1892-1898 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Heinrich Hildebrand erstellt die technischen Vorprojekte zur Hankou-Beijing-Bahn, der Shanghai-Nanjing-Bahn und der Hankou-Congqing-Bahn für Zhang Zhidong in Wuchang. [Tsing1]

1892-1898 ca. *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Beauvais ist Dolmetscher der französischen Botschaft in Longzhou (Guangxi). [CorH98]

1892-1899 *Religion : Christentum*
Marshall Broomhall ist als Missionar in Taiyuan (Shanxi), dann Hongdong (Shanxi) tätig. [Ricci]

1892-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Emanuel Raphael Belilios ist Unofficial Member des Legislative Council of Hong Kong. [Wik]

1892-1900 *Literatur : Westen : Amerika*
Pearl S. Buck wohnt mit ihren Eltern in Zhenjiang (Jiangsu), wird zuerst von ihrer Mutter, dann von einem chinesischen Lehrer und in einer Missionsschule unterrichtet. [Buck1,ANB]

1892-1900 *Religion : Christentum*
Antonin Fantosati ist Apostolischer Vikar der Diözese in Hunan. [FanA1]

1892-1900 *Religion : Christentum*
Frans August Larson ist Missionar in der Mongolei. [Sid1]

1892-1901 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Quarterly register of current history : relating to China and the Chinese*. (Detroit : Evening News Association, 1892-1901). [WC]

1892-1901 *Religion : Christentum*
Peter Matson ist Missionar der Evangelical Covenant Church of America in Fancheng (Hubei). [Shav1]

1892-1902 *Religion : Christentum*
Paul Kranz ist Chinamissionar des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins in Shanghai. [Tsing1]

1892-1903 *Literatur : Westen : England*
Hardy, Thomas. Works.
http://www.online-literature.com/hardy/.
1872
Hardy, Thomas. *Under the greenwood tree : a rural painting of the Dutch school*. (London : Tinsley Brothers, 1872).
Dame the tenth : the honourable Lara.
Chap. 7
"Before the words were half out of his mouth the old gentleman had exclaimed, 'Ah!' and precipitated himself along what seemed to be the passage to the kitchen; but as this turned out to be only the entrance to a dark china-closet, he hastily emerged again, after a collision with the inn-crockery had told him of his mistake."

1874
Hardy, Thomas. *Far from the madding crowd*. (London : Smith, Elder, 1874).
Chap. 24
"And, he was brought up so well, and sent to Casterbridge Grammar School for years and years. Learnt all languages while he was there; and it was said he got on so far that he could take down Chinese in shorthand ; but that I don't answer for, as it was only reported."
Chap. 44
"Liddy vanished, and at the end of twenty minutes returned with a cloak, hat, some slices of bread and butter, a tea-cup, and some hot tea in a little china jug."

1876
Hardy, Thomas. *The hand of Ethelberta*. (London : Smith, Elder & Co., 1875-1876).
Chap. 20
"That she had not the slightest notion of accepting the impulsive painter made little difference; a lover's arguments being apt to affect a lady's mood as much by measure as by weight. A useless declaration like a rare china teacup with a hole in it, has its ornamental value in enlarging a collection."

1878
Hardy, Thomas. *The return of the native*. (London : Smith, Elder & Co., 1878).
6. A conjuncture.
"She drew from the small willow reticule that she carried in her hand an old-fashioned china teacup without a handle; it was one of half a dozen of the same sort lying in the reticule, which she had preserved ever since her childhood, and had brought with her today as a small present for Clym and Eustacia."

1880
Hardy, Thomas. *The trumpet major : a tale*. (London : Smith, Elder, & Co., 1880).
Chap. 17
"Indoors, Miss Johnson admired everything: the new parrots and marmosets, the black beams of the ceiling, the double-corner cupboard with the glass doors, through which gleamed the remainders of sundry china sets acquired by Bob's mother in her housekeeping-- two-handled sugar-basins, no-handled tea-cups, a tea-pot like a pagoda, and a cream-jug in the form of a spotted cow."

1881
Hardy, Thomas. *A laodicean ; or, The castle of the De Stancys : a story of to-day, etc*. (London : S. Low, Marston, Searle & Rivington, 1881).
Chap. 12
"It was an old stock enough, though not a rich one. His great-uncle had been the well-known Vice-admiral Sir Armstrong Somerset, who served his country well in the Baltic, the Indies, China, and the Caribbean Sea."

1883
Hardy, Thomas. *The romantic adventures of a milkmaid*. (New York, Harper & Brothers, 1883).
Chap. 7
"Pair of silver candlesticks: inlaid work-table and work-box: one large mirror: two small ditto: one gilt china tea and coffee service: one silver tea-pot, coffee-pot, sugar-basin, jug, and dozen spoons: French clock: pair of curtains: six large pictures."

1886
Hardy, Thomas. *The mayor of Casterbridge : the life and death of a man of character*. (London : Smith, Elder, & Co., 1886).
Chap. 11
"I have to be away for a day or two on business, unfortunately; but during that time you can get lodgings--the only ones in the town fit for you are those over the china-shop in High Street--and you can also look for a cottage."

1887
Hardy, Thomas. *The woodlanders*. (London : Macmillan, 1887).
Chap. 7
"His companions were timber-dealers, yeomen, farmers, villagers, and others ; mostly woodland men, who on that account could afford to be curious in their walking-sticks, which consequently exhibited various monstrosities of vegetation, the chief being cork-screw shapes in black and white thorn, brought to that pattern by the slow torture of an encircling woodbine during their growth, as the Chinese have been said to mould human beings into grotesque toys by continued compression in infancy."

1891
Hardy, Thomas. *Tess of the d'Urbervilles*. (London : James R. Osgood, McIlvaine and Co., 1891).
Chap. 10
"All looked at Car. Her gown was a light cotton print, and from the back of her head a kind of rope could be seen descending to some distance below her waist, like a Chinaman's queue."

1892
Hardy, Thomas. *The pursuit of the well-beloved : a sketch of a temperament*. (London : Illustrated London News, 1892).
I. "There were Chinese lanterns, too, on the balcony."
VI. "The room was less furnished than when he had last beheld it. The 'bo-fet,' or double corner-cupboard, where the china was formerly kept, had disappeared, its place being taken by a plain board."

1894-1895
Hardy, Thomas. *Jude the obscure*. In : Harper's magazine (1894-1895). = The Simpletons.
Chap. 5
"Perhaps I can pick up a cheap bit of furniture or old china."

1898
Hardy, Thomas. *Wessex poems and other verses*. (London : Harper, 1898).
"If ye break my best blue china, children, I shan't care or ho."

1903
Hardy, Thomas. *The dynasts : a drama of the Napoleonic wars*. In three parts, nineteen acts, & one hundred and thirty scenes. (London : Macmillan, 1903).
Act first
"Travelling carriages, teams, and waggons, laden with pictures, carpets, glass, silver, china, and fashionable attire, are rolling
out of the city, followed by foot-passengers in streams, who carry their most precious possessions on their shoulders."

1892-1903 *Wirtschaft und Handel*
Silas Aaron Hardoon ist Berater des Conseil municipal français der Shanghai concession française. [ODNB]

1892-1906 *Religion : Christentum*
Jessie Chalmers Duncan ist Missionarin der English Baptist Missionary Society in Xi'an (Shaanxi). [Mun,Prot2]

1892-1907 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist Leiter des Department of Oriental Printed Books and Manuscripts des British Museum. [Dou1]

1892-1910 *Philosophie : China : Allgemein / Religion : Allgemein / Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *The religious system of China : its ancient forms, evolution, history and present aspect, manners, customs and social institutions connected therewith*. Vol. 1-6. (Leyden : E.J. Brill, 1892-1910).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.
https://archive.org/details/religioussystem00groogoog.

1892-1913 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Guido Amedeo Vitale ist, nach seinen Chinesisch-Studien am Istituto universitario orientale in Neapel, Sekretär-Dolmetscher der italienischen Legation in Beijign. [LOC,Euro1]

1892-1913 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg Wegener bereist alle Erdteile, erforscht vor allem Ostasien und Jiangxi. [DBE]

1892-1916 *Religion : Christentum*
Paul Whiting McClintock ist Missionar in Nador, Hainan. Er baut eine Schule und ein Spital. [McCL1]

1892-1937 *Religion : Christentum*
Regina M. Bigler ist medizinische Missionarin der Women's Missionary Association of the United Bethren in Christ in South China in Guangzhou. [Shav1]

1892-1938 *Mediengeschichte*
Variétés sinologiques. Vol. 1-66 (1892-1938). (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1892-1938). New series, Vol. 67 (18982-1938). Erscheinen in verschiedenen Verlagen. [Dor10]

1892-1938 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Mission Covenant Church of Sweden in Kashgar, Xinjiang. [Int]

1892-1952 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
China-Bote : Monatsschrift der Deutschen China-Allianz-Mission. Deutsche China-Allianz-Mission. (Barmen ; Elberfeld : F. Diedrichs, 1892-1952).
= China-Bote : Monatsblatt der Allianz-China-Mission im Verband mit der China-Inland-Mission. (Winterthur 1942-1951). [Tied1]

1892-2000 *Literatur : Westen : Irland*
W.B. Yeats and China : general.
Aintzane Legarreta-Mentxaka : In my view, the evidence of the exhaustive research undertaken by Yeats, and his failure to mention Taoist thought and yin yang theory, do not prove his ignorance of them, but rather suggest that he must have been aware of both and chose to omit his sources for some unknown reason. Yeats applies the theory of the gyres to elements only tangentially associated to historical changes. His *A vision*, as well as a number of examples from his poetry and drama, reflect not only yin yang theory, but also other concerns and stylistic features associated with Taoist philosophy. Yeats could have come in contact with Taoism through a variety of sources, the most likely of which is the work of Oscar Wilde.
Madison Morrison : Yeats's China is predominantly daoist. China represents for him a philosophical view and a civilization seen broadly as alternatives to those of the West. [Yea21,Yea6]

1892-ca. 1930 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Yichang (Hubei). [HBC]

1892-nach 1900 *Geschichte : China - Russland*
Aleksandr Stepanovich Vakhovich ist Konsul des russischen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1892.2 *Literatur : Westen : Irland*
Yeats, W.B. *When you are old*. In : Yeats, W.B. The countess Kathleen, and various legends and lyrics. (London : T.F. Unwin, 1892). (Cameo series).
http://www.poemhunter.com/poem/when-you-are-old/.
WHEN you are old and grey and full of sleep,
And nodding by the fire, take down this book,
And slowly read, and dream of the soft look
Your eyes had once, and of their shadows deep;
How many loved your moments of glad grace,
And loved your beauty with love false or true,
But one man loved the pilgrim Soul in you,
And loved the sorrows of your changing face;
And bending down beside the glowing bars,
Murmur, a little sadly, how Love fled
And paced upon the mountains overhead
And hid his face amid a crowd of stars.
Lu Wenchao : This poem is very famous in China.We first know Yeats by this wonderful poem, which contain a story of Yeats himself that move us so deeply. From this poem, we konw what is the true love, we know how deeply love can be. (2008)

1893 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chavannes, Edouard. *Les inscriptions des Ts'in*. (Paris : Imprimerie nationale, 1893). (Extr. du Journal asiatique ; série 9, t. 1, 1893). [Jin] [Cor 3]

1893 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Geschichte : Taiwan / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Bibliographie des ouvrages relatifs à l'île Formose*. (Chartres : Imprimerie Durand, 1893).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100662215.

1893 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
The jubilee of Shanghai 1843-1893 : Shanghai : past and present ; and a full account of the proceedings on the 17th and 18th Novemeber 1893. (Shanghai : North-China daily news, 1893).
http://ebook.lib.hku.hk/CADAL/B34616883/. [WC]

1893 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Mossman, Samuel. *The great Taiping Rebellion : a story of General Gordon in China*. (London : Griffith, Farran, Browne & Co., 1893). [Charles George Gordon].
https://archive.org/details/cu31924023143765. [WC]

1893 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Clarke, James Freeman. *The crusade against the Chinese*. (Boston : G.H. Ellis, 1893).
http://www.unz.org/Pub/AtlanticMonthly-1869sep-00336.

1893 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Lyrik / Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik*
Dehmel, Richard. *Chinesisches Trinklied : nach Li-tai-po*. In : Moderner Musen-Almanach auf das Jahr 1893. Hrsg. von Otto Julius Bierbaum. [Li Bo]. [Döb2,KVK]

1893 *Geographie und Geologie*
Chevalier, Stanislas. *Huang chao zhi sheng di yu quan tu*. (Xujiahui, ShanghaiTu shan wan = Orphelinat de T'ou-sé wé, 1893). [Karte von China].
皇朝直省地輿全圖 [WC]

1893 *Geographie und Geologie*
Karte der zur Provinz Canton gehörigen Kreise Tun-Kon, Sin-On und Kwui-Sen, einschliesslich der britischen Kolonie Hongkong. Basel ; Leipzig : [s.n.], 1893). [Karte]. [Guangzhou ; Hong Kong].
http://www.bmarchives.org/items/show/100202718. [WC]

1893 *Geschichte : China - Amerika*
Edwin Sheddan Cunningham ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [Int]

1893 *Geschichte : China - Amerika*
J. Courtney Hixson ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Ningbo. [PoGra]

1893 *Geschichte : China - Amerika*
Reid, Gilbert. *Chinese exclusion : its bearing on American interests in China*. (Rochester, N.Y. : Union and Advertisting Press, 1893). Abhandlung über Chinas Beziehungen zu Amerika.

1893 *Geschichte : China - Asien / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Parker, Edward Harper. *Burma, with special reference to her relations with China*. (Rangoon : Rangoon Gazette Press, 1893).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006214649. [WC]

1893 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Georg M. Stenz kommt in China an und reist nach Jining (Shandong). [Puhl]

1893 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Franz Grunenwald ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [SteA1]

1893 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Hermann Speck von Sternburg ist Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1893 *Geschichte : China - Europa : England*
George Ernest Morrison kommt als Korrespondent der *Times* in Hong Kong an. [Int]

1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Evangeline French kommt in Shanghai an. [Lodw1]

1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert James Forrest kehrt nach England zurück. [Cor56]

1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Berthold George Tours wird Student Interpreter in China. [LGO]

1893 *Geschichte : China - Europa : England*
William Henry Wilkinson ist Konsul des britischen Konsulats in Shantou (Guangdong). [Wik]

1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Ernest Wilton wird handelnder Vize-Konsul des britischen Konsulats auf Pagoda Island. [WiltE1]

1893 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1893 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Lay, Horation Nelson. *Note on the opium question : and a brief survey of our relations with China*. (London : E. Wilson, 1893). [WC]

1893 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bertrand, Alfred. *Exposé d'une communication aur Tientsin, Péking, la grande muraille de Chine, résidence impériale de Djehol (Mongolie intérieure), les tombeaux des Mings, la passe de Nan-koou ; faite à la Sockété de géographie de Genève le 6 janvier 1893 : souvenirs de voyage*. (Genève : Impr. Aubert-Schuchardt, 1893). [Tianjin, Beijing]. http://www.persee.fr/doc/globe_0398-3412_1893_num_32_1_1877.

1893 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Religion : Christentum*
Einige Früchte der Missionsarbeit in China. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1893). [WC]

1893 *Geschichte : China - Kanada*
Mary Alfretta Gifford Kilborn kommt in Sichuan an. [Int]

1893 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Gründung der kanadischen Versicherung Sun Life in Shanghai. [Mee1:S. 27]

1893 *Geschichte : China - Russland*
Gundry, R[ichard] S[impson]. *China and her neighbours : France in Indo-China, Russia and China, India and Thibet*. (London, Chapman and Hall, 1893). http://catalog.hathitrust.org/Record/001869907. [WC]

1893 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Reid, Gilbert. *The sources of the anti-foreign disturbances in China*. (Shanghai : Printed at the North-China Herald Office, 1893).

1893 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Alphabetical list of the Chinese and Japanese emperors. (Leyden : E.J. Brill, 1893).
I. An alphabetical list of the emperors of China and of their year-titles or Nien-Hao. Comp. by J.L.J.F. Ezerman and B.A.J. van Wettum.
II. Alphabetical list of the mikados and shoguns of Japan. By Gustave Schlegel.
https://catalog.hathitrust.org/Record/100329066. [WC]

1893 *Geschichte : China : Mongolei / Religion : Christentum*
Gilmour, James. *More about the Mongols*. (London : Religious Tract Society, 1893). [WC]

1893 *Kunst : Plastik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chavannes, Edouard. *La sculpture sur pierre en Chine au temps des deux dynasties Han*. (Paris : E. Leroux, 1893). [Bericht seiner ersten Expedition 1891 in China].

1893 *Literatur : China : Allgemein*
A manual of Chinese quotations, being a translation of the Ch'êng yü k'ao. With the Chinese text, notes, explanations and an index for easy reference by J[ames] H. Stewart Lockhart. (Hong Kong : Kelly & Walsh, 1893). [Cheng yu kao].
https://archive.org/details/manualofchineseq00qiuj. [WC]

1893 *Literatur : China : Prosa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *Chinese stories*. With illustrations. (Edinburgh ; London : William Balckwood and Sons, 1893).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2552806. [WC]

1893 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Fielde, Adele M. *Chinese night's entertainment : forty stories told by almond-eyed folk actors in the romance of The strayed arrow*. (New York, N.Y. : G.P. Putnam's Sons, 1893).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001287024. [WC]

1893 *Literatur : Westen : Amerika : Lyrik*
Fenollosa, Ernest. *East and West : the discovery of American and other poems*. (New York, N.Y. : T.Y. Crowell, 1893). [WC]

1893 *Literatur : Westen : Deutschland*
Richard Dehmel ist der erste deutsche Schriftsteller, der mit seinem *Chinesisches Trinklied* von Li Bo [ID D12460], chinesische Lyrik nachdichtet. [Döb2:S. 23-24]

1893 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Rossi, Emmy. *Kabale und Liebe in China und andere Erzählungen*. (Berlin : R. Jacobsthal, 1893). (Für die Eisenbahnfahrt ; 1). [WC]

1893 *Literatur : Westen : Russland*
Letter from Leo Tolstoy to Nikolai Semyonovich Leskov, requesting the names of St. Petersburg sinologists whom he might apply for authoritative information about Lao Tzu. [Bod12:S. 24]

1893 *Literatur : Westen : Russland*
Correspondence by Leo Tolstoy and Vladimir Vasilievich Stasov about Lao Tzu. (Oct.-Nov.)
Stasov collected book reviews of several Lao Tzu translations : Julien, Chalmers, Rémusat, Plaenckner, Harlez, Rosny and Balfour.
His verdict about Strauss was unfavorable : "The Professor of Chinese in our University, Ivanovski, says that Strauss is a 'third-rate' sinologist and that he cannot be trusted."
He recommende Legge's translation of the Tao te ching. Legge, Chalmers and Harlez were sent to Tolstoy. [Bod12:S. 24-25]

1893 *Naturwissenschaften*
Oustalet, Emile. *Catalogue des oiseaux provenant du voyage de M. Bonvalot et du prince Henri d'Orléans à travers le Turkestan, le Tibet et la Chine occidentale*. (Paris : Masson, 1893). In : Nouvelles archives du Musée national d'histoire naturelle, série 3, t. 5-6. [KVK]

1893 *Naturwissenschaften*
Henry, Augustine. *Notes on economic botany of China*. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1893). [LOC]

1893 *Naturwissenschaften*
Skertchly, Sydney B.J. *Our island : a naturalist's description of Hongkong*. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1893). [WC]

1893 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber spricht auf dem Religionskongress in Chicago über den Konfuzianismus. [Sun]

1893 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
James Legge ändert sein Urteil über Konfuzius und schreibt : Je mehr ich den Charakter und die Anschauungen des Konfuzius studiert habe, um so höher ist meine Achtung von ihm gestiegen. Er war ein grosser Mann, und sein Einfluss ist im Ganzen ein grosser Segen für die Chinesen gewesen, während seine Lehren wichtige Fingerzeige für uns selbst geben, die wir zur Schule Christi bekennen. [Döb2:S. 54-55]

1893 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
La morale de Confucius : le livre sacré de la piété filiale. Traduit du chinois par Léon de Rosny. (Paris : J. Maisonneuve, 1893), Übersetzung des *Xiao jing*.

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
James G. Cormack reist zur Sichuan-Tibet Grenze. [Who4]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Coucheron-Aamot, William. *Fra den kinesiske mur til Japans hellige bjerg : skildringer fra Kina og Japan samt hjemreisen til Norge*. (Kristiana : P.T. Mallings boghandels forlag, 1873). = Coucheron-Aamot, William. *Durch das Land der Chine*sen. (Leipzig : Robert Baum, 1898).

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Oustalet, Emile. *Catalogue des oiseaux provenant du voyage de M. Bonvalot et du prince Henri d'Orléans à travers le Turkestan, le Tibet et la Chine occidentale*. (Paris : Masson, 1893). In: Nouvelles archives du Musée national d'histoire naturelle, série 3, t. 5-6. [KVK]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Dunmore, [Charles Adolphus Murray]. *The Pamirs ; being a narrative of a year's expedition on horseback and on foot through Kashmir, Western Tibet, Chinese Tartary, and Russian Central Asia*. Vol. l-2. (London : John Murray, 1893).
Band 1:
https://archive.org/stream/pamirsbeinganar01dunmgoog#page/n7/mode/2up.
Band 2:
https://archive.org/stream/pamirsbeinganar00dunmgoog#page/n7/mode/2up. [KVK]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pichon, Louis. *Un voyage au Yunnan*. (Paris : Plon, 1893). [Bericht seiner Reise von Hanoi nach Manhao (Yunnan) 1892, wo er einen Handelsplatz in Mengzi findet].
https://archive.org/stream/unvoyageauyunna01pichgoog#page/n9/mode/2up. [Boot]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lenz, Oskar. *Nach Ostasien : Erlebtes von meinen Reisen : Suez, Penang, Singapore, Hongkong, Canton, Yokohama, Tokio, Osaka, Kioto*. (Berlin : Steinitz, 1893).

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
A hand-book to Hongkong : being a popular guide to the various places of interest in the Colony, for the use of tourists. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1893). [WC]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lansdell, Henry. *Chinese central Asia : a ride to little Tibet*. (London : Sampson Low, 1893). [Bericht der Reise 1888 durch den nördlichen Teil von Xinjiang : Ghulja, Tacheng, Aksu, Kaxgar].
https://archive.org/details/chinesecentralas01lans. [WC]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Legge, William. *A guide to Hongkong with some remarks upon Macao and Canton*. (Hongkong : W.W. Brewer, 1893). [WC]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Imbault-Huart, Camille. *L'île Formose, histoire et description*. Ouvrage accompagné de dessins, cartes et plans, précédé d'une introduction bibliographique par Henri Cordier. (Paris : Ernest Leroux, 1893). [Darin enthalten ist der Bericht von Wîlliam Hancock, der 1870-1880 in Taiwan lebt].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5656984g. [Boot,KVK]

1893 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Havret, Henri. *La province du Ngan-hoei*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1893). (Variétés sinologiques ; no 2). [Anhui].

1893 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Groot, J.J.M. de. *Le code du Mahâyâna en Chine : son influence sur la vie monacale et sur le monde laîque*. (Amsterdam : J. Müller, 1893). (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde ; deel 1, no 2).
https://archive.org/details/lecodedumahy00groo. [KVK]

1893 *Religion : Christentum*
Heirat von Wilhelm Leuschner und Wilhelmine Leuschner.

1893 *Religion : Christentum*
Augustin Henninghaus ist als Missionar in Caozhou = Heze (Shandong) tätig. [BBKL]

1893 *Religion : Christentum*
Wilhelm Leuschner ist als Missionar in Nanxiong (Guangdong) tätig. [Rich]

1893 *Religion : Christentum*
Annie Royle Taylor gründet in England die Tibet-Mission. [Cla]

1893 *Religion : Christentum*
Die American Gospel Baptist Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Shandong. [Cou]

1893 *Religion : Christentum*
Gründung der Missionsstation der Berliner Mission in Siujin und Nanxiong. [Sun:S. 105,Tied1]

1893 *Religion : Christentum*
Joseph Hesser studiert chinesische Sprache und Kultur in Puoli und Wangzhuang (Shandong). [Wik]

1893 *Religion : Christentum*
Simpson, A[lbert] B. *Larger outlooks on missionary lands, descriptive sketches of a missionary journey through Egypt, Palestine, India, Burmah, Malaysia, China, Japan and the Sandwich islands*. (New York, N.Y. : The Christian Alliance Publishing Co., 1893). [LOC]

1893 *Religion : Christentum*
Gaillard, Louis. *Croix et swastika en Chine*. (Chang-hai : Impr. de la mission catholique, 1893). (Variétés sinologiques ; no 3). [WC]

1893 *Religion : Christentum*
Pitcher, P[hilip] W[ilson]. *Fifty years in Amoy, or, A history of the Amoy mission, China*. (New York, N.Y. : Board of Publication of the Reformed Church in America, 1893). [Xiamen, Fujian].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100758731. [WC]

1893 *Religion : Christentum*
Sauberzweig-Schmidt, [Gabriel]. *Freuden und Leiden des Chinamissionars Hanspach*. (Berlin : Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft, 1893). [August Hanspach]. [WC]

1893 *Religion : Christentum*
Würz, Friedrich. *Sieben Männer für Christum : von der Hochschule ins Innere Chinas*. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1893). [WC]

1893 *Religion : Christentum*
Krebs, A. *Vorpostenarbeit im Reich der Mitte : Preisarbeit auf Veranlassung der Schlesischen Missionskonferenz*. (Breslau : Evangelischer Schriften-Verlag, 1893). Berlin : Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesllschaft, 1896). (Neue Missionsschriften, 50). [WC]

1893 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *The early spread of religious ideas : especially in the Far East*. (London : Religious Tract Society, 1893). (By-paths of Bible Knowledge ; 19).
http://catalog.hathitrust.org/Record/007658260. [WC]

1893 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
[Dejean, J.J.F.]. *Si shi sheng jing yi zhu*. (Hong Kong : Nazareth, 1893). [Übersetzung der vier Evangelien].
四史聖經譯註 [Zet]

1893 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, C[harles Joseph] de. *Shen-sien-shu : le livre des esprits et des immortels : essai de mythologie chinoise d'après les textes originaux*. (Burxelles : F. Hayez, 1893). (Mémoires de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique ; vol. 51, 1893). Übersetzung von *Shen xian shu*.

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schüler ist Hauslehrer in Mailand. [Hum]

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs ist Referendar am Kammergericht in Berlin und Mitglied der türkischen Klasse des Seminar für orientalische Sprache der Universität Berlin. [Wik]

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Heinrich Hackmann habilitiert sich im Fach Altes Testament und ist Privatdozent an der Universität Göttingen. [Hack]

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles kehrt nach England zurück. [Gil]

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Cordier wird Generalsekretär der Société des américanistes de Paris und Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society of London. [CorH12,Pel 10]

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Leopold Woitsch promoviert mit einer astronomischen Arbeit an der Universität Wien. [Füh 1]

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich / Wirtschaft und Handel*
Rosthorn, Arthur von. *The salt administration of Ssuch'uan.* In : Journal of the China branch of the Royal Asiatic society ; vol. 27, 1893). [Sichuan].
https://catalog.hathitrust.org/Record/006552725.

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Sergej Michajlovic Georgievskij ist Extraordinarius für chinesische Philologie an der Universität St. Petersburg. [Wal44]

1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivanovskij, Aleksej Osipovic. *O kitajskom perevode buddijskago sbornika Jatakama*la. (St Peterburg : Tip. Imp. Akademij Nauk, 1893). [Über die chinesische Übersetzung der buddhistischen Sammlung *Jatakamala* von Aryasura]. [WC]

1893 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Ziqiang-Instituts mit den Abteilungen Fremdsprachen, Mathematik, Naturwissenschaften
und Handel, der späteren Wuhan-Universität (Hubei), durch Zhang Zhidong. [Univ]

1893 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Yadong. [SCW2]

1893 *Wirtschaft und Handel*
Price, George Uvedale. *Rambles with a Camera, or, A series of photographs with descriptive text illustrating the physical features, scenery etc. of the Island of Amoy and its immediate neighbourhood*. Vol. 1-2. (Hongkong : Kelly & Walsh, ca. 1893).
[Xiamen]. [WC]

1893 *Wirtschaft und Handel*
Schencking, August B. *Die Landwirtschaft in China und Europa mit Angabe der Methode zur raschen Hebung der landwirtschaftlichen Erträge durch Grün- und Kunstdung*.
(Mu#nster i.W. : Scho#ningh, 1893). [WC]

1893 ca.-ca. 1900 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Robert Cuhanan Mauchan ist Angestellter der China Merchants Steam Navigation. [Who2]

1893-1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist Assistant des britischen Konsulats in Danshui. [BC1]

1893-1894 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giovanni Gallina ist bevollmächtigter Gesandter der italienischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1893-1894 *Religion : Christentum*
Francis Xavier Engbring ist Dekan der Church in Northeastern Hubei. [Shav1]

1893-1894 *Religion : Christentum*
Taylor, James Hudson. *The story of the China Inland Mission*. Vol. 1-2. (London : Morgan & Scott, 1893-1984).
https://archive.org/details/storyofchinainla01tayl. [CCFr]

1893-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien*
Louis de la Vallée Poussin studiert Sanskrit an der Universität Leyden und beginnt mit dem Studium der tibetischen und chinesischen Sprache. [Lava1]

1893-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schüler studiert Theologie an den Universitäten Berlin und Halle. [Hum]

1893-1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Arthur von Rosthorn studiert Chinesisch an der Universität Oxford. [Füh 1]

1893-1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
H. von Varchmin ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

1893-1895 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Déjean de la Bâtie ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [France2]

1893-1895 *Geschichte : China : Mandschurei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivanovskij, Aleksej Osipovic. *Man'czurskaja chrestomatija*. Vol. 1-2. (St Peterburg : Tip. Imp. Akademij Nauk, 1893-1895). [Mandschurische Chrestomathie]. [WC]

1893-1895 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Berhold Laufer studiert zuerst Rechtswissenschaft, Nationalökonomie und Literatur- und Kunstgeschichte an der Universität Berlin. Dann Ethnologe, Chinesisch, Mandschu, Mongolisch, Tibetisch und Japanisch, nebenbei Sanskrit, Pali, Dravidisch, Persisch und Semitisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Lau10]

1893-1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant ist erster Dolmetscher der Légation française in Tokyo. [Bou1]

1893-1895 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Watson M. Hayes ist Professor des Dengzhou College. [Shav1]

1893-1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Adolf Schencki zu Schweinsberg ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1893-1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Adolf Schenck zu Schweinsberg ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 564]

1893-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1893-1896 *Geschichte : China : Mongolei / Religion : Buddhismus*
Huth, Georg. *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei.* Mit einer Einleitung : Politische Geschichte der Mongolei. (Strassburg : K.J. Trübner, 1893-1896). Jigs-Med Nam-Mka.
Teil 1 : Vorreder, Text, kritische Anmerkungen.
Teil 2 : Nachträge zum ersten Teil, Übersetzung.
Vauris, Franz. Leben des erhwürdigen Johann Gabriel Perboyre, Missionspriesters und Martyrers : selig gesprochen durch S.H. Leo XIII. am 25. November 1888. (Regensburg : Verlags-Anstalt, 1889). [Jean-Gabriel Perboyre].
https://books.google.ch/books/about/Leben_des_ehrw%C3%BCrdigen_Martyrers_Johann.html?id=-dZQAAAAcAAJ&redir_esc=y. [WC]

1893-1897 *Geschichte : China - Amerika*
Jacob T. Child ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Hankou. [PoGra]

1893-1897 *Geschichte : China - Amerika*
Thomas R. Jernigan ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1893-1897 *Geschichte : China - Amerika*
Sheridan P. Read ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1893-1897 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Gong Zhaoyuan ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Brüssel, Belgien. [LCAB]

1893-1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1893-1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Barnes Bristow ist Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1893-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Georges Dubail ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [Cla5]

1893-1897 *Naturwissenschaften*
Seitz, Adalbert. *Vergleichende Studien über die Faunen von China und Japan*. Teil 1-2. (Berlin : Asher, 1893-1897). (Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft fu#r Natur- und Völkerkunde Ostasiens ; Bd. 6, Heft 52). [Zoologie].
https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=2ahUKEwizspeZor3gAhXFpIsKHQsQDyUQFjACegQIBxAB&url=https%3A%2F%2Foag.jp%2Fimg%2F1893%2F01%2Foag-mitteilungen-1893-1897-heft-52.pdf&usg=AOvVaw3ZTONxMpa-uKy06GX64q92. [WC]

1893-1897 *Religion : Christentum*
Heinrich Mootz ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1893-1897 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Archibald Lamont unterrichtet an der Eastern School in Singapore.

1893-1898 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Edward Bliss ist Arzt in Shaowu (Fujian). [Wik]

1893-1898 *Religion : Christentum*
Albert Andersson ist Missionar der Covenant Church of Sweden und der International Missionary Allicance in Kashgar, Xinjiang. [Wik]

1893-1899 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Széchenyi, Béla. *Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reise des Grafen Béla Széchenyi in Ostasien 1877-1880 : nach dem im Jahre 1890[-1897] erschienenen ungarischen Original*. Bd. 1-3. (Wein : In Commission der Verlagsbuchhandlung von E. Hölzel, 1893-1899). Übersetzung von Kreitner, Gustav. *Gróf Széchenyi Béla keleti utazása, India, Japan, China, Tibet és Birma országokban*. Irta Kreitner Gusztáv. (Budapest : Révai testvérek, 1882).

1893-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Christopher Thomas Gardner ist Generalkonsul der britischen Gesandtschaft in Xiamen. [FFC1]

1893-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Byron Brenan ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [FFC1]

1893-1899 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Edward Henry Horsey ist Leiter der kanadischen Versicherung Sun Life in Shanghai. [Mee1:£S. 27]

1893-1899 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Karl Benno Greiser studiert Theologie am Theologischen Seminar der Berliner Mission. [Füh 1]

1893-1899 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Commissioner der Chinese Maritime Customs in Guangzhou. [Shav1]

1893-1900 *Religion : Christentum*
Olof Bingmark ist Missionar in Shanxi. [Sid1]

1893-1900 *Religion : Christentum*
Alfred Fagerholm ist Missionar in Hubei, Shanxi und Gansu. [Sid1]

1893-1900 *Religion : Christentum*
Hattie Jane Rice ist Missionarin der China Inland Mission in Lucheng (Shanxi). [ForsR2,Prot2]

1893-1900 *Religion : Christentum*
Otto Reiniger ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1893-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Franz Xaver Biallas ist Klosterschüler in Neisse, Heiligkreuz und St. Gabriel, Mödling. [Monu1]

1893-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Marinus Willem de Visser studiert klassische Philologie an der Universität Leiden. [Wik]

1893-1902 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Carl Alfred Bock ist Generalkonsul des schwedisch-norwegischen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]

1893-1907 *Medizin und Pharmazie*
Anne Walter Fearn ist verantwortlich für das Women's Hospital und hat eine eigene Praxis in Suzhou. Sie gründet 1895 eine medizinische Schule für Chinesen. [Fea2,Shav1]

1893-1909 *Religion : Christentum*
Hermann Wittenberg ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1893-1910 *Religion : Christentum*
James Walter Lowrie gründet eine Mission des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Baoding. [Shav1]

1893-1912 *Religion : Christentum*
Jesse Boardman Hartwell ist Missionar des Foreign Missionary Board of the Southern Baptist Convention in China. [Shav1]

1893-1912 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Whitney Irving Eisler ist Agent des Amercian Bureau of Shipping in Shanghai. [Who2]

1893-1914 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Epochen : China : Republik (1912-1949) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *McClure's magazine : a collection of all the articles relating to China and the Chinese which have appeared therein from its beginning in June, 1893 to October, 1914*. (New York, N.Y. : S.S. McClure, 1893-1914). [WC]

1893-1914 *Mediengeschichte*
George Field Fitch [et al.] ist Herausgeber des *Chinese recorder*. [WC]

1893-1915 *Mediengeschichte*
Lotosblüten : ein monatlich erscheinender Journal ; enthaltend Original-Artikel und ausgewählte Übersetzungen aus der orientalischen Litteratur in Bezug auf die Grundlage der Religionen des Ostens und der Theosophie. (Leipzig : 1893-1900). *Neue Lotosblüten*. (Leipzig : 1908-1915). Hrsg. von Franz Hartmann. [KVK]

1893-1917 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Proceedings : relating to China and the Chinese*. (Westminster : Archibald Constable and Co., 1893-1917). [WC]

1893-1918 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Edouard Chavannes ist Professor des Chaire Langues et littératures chinoises et tartares mandchoues am Collège de France. [Frè]

1893-1920 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Gospel Mission = American Gospel Baptist Mission in China. 1920 Weiterführung durch die Baptist China Direct Mission. [Tied1]

1893-1925 *Religion : Christentum*
Courtenay Hughes Fenn ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in China [Shav1]

1893-1929 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien*
Louis de la Vallée Poussin ist Professor für komparative Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache an der Universität Gent. [Lava1]

1893-1930 *Religion : Christentum*
Wilhelm Homeyer ist Missionar der Berliner Mission in China, zuerst im Norden, dann in Huizhou, 1925-1927 in Shijiao. [LehH1:S. 94,SunL1]

1893-1931 *Religion : Christentum*
Heinrich Giess ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1893-1937 *Religion : Christentum*
Frederick R. Graves ist Bischof von Shanghai. [Shav1]

1893-1946 *Religion : Christentum*
Conrad Sophus Bolwig ist Missionar in Dagushan, Mandschurei. [DanChi1]

1893-1951 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
The land of Sinim. North China Mission. Vol. 4-56 (1896-1951). (Leeds : North China Mission ; Shantung Mission, 1896-1951). Vorher : *Missions of the Church of England to North China*. Vol. 1-3 (1893-1896). (Leeds : Jowett & Sowry, 1893-1896).

1893-ca. 1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
L. von Loeper ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1893-nach 1896 *Religion : Christentum*
Nils Kullgren ist Missionar in Hohot (Shanxi). [Int]

18??-1893 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Leopold Woitsch studiert Mathematik, Physik und Astronomie an den Universitäten Innsbruck und Wien. [Füh 1]

1892-1895 *Religion : Christentum*
Fredrick Franson besucht Missionen in Indien, Japan und China. [BBKL,Frans1]

1894 *Archäologie und Epigraphie / Geschichte : China : Mongolei / Geschichte : China : Tibet / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Huth, Georg. *Die Inschriften von Tsaghan Baisin; tibetischmongolischer Text, mit einer Übersetzung sowie sprachlichen und historischen Erläuterungen*. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1894).
https://catalog.hathitrust.org/Record/011822444. [Limited search]. [WC]

1894 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hervey de Saint-Denys, Léon. *Catalogue de la bibliothèque chinoise de feu M. le marquis d'Hervey de Saint-Denys : vente à l'hôtel Drouot, les lundi 19 et mardi 20 mars 1894*. (Paris : E. Leroux, 1894).

1894 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Sun Yatsen organisiert Reformgruppen von Exilchinesen und die Xing Zhong Gesellschaft, eine Vereinigung zur Wiederherstellung Chinas in Hong Kong. [Wik]

1894 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Lane-Poole, Stanley ; Dickins, F. Victor. *The life of Sir Harry Parkes, K.C.B., G.C.M.G., sometime Her Majesty's minister to China and Japan*. Vol. 1-2. (London : Macmillan, 1894).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001258008. [WC]

1894 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Geschichte : China - Westen / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Voyages des pèlerins bouddhistes : les religieux éminents qui allèrent chercher la loi dans les pays d'Occident : mémoire composé à l'époque de la grande dynastie T'ang par I-tsing.
Traduit en français par Edouard Chavannes. (Paris : E. Leroux, 1894). [Cor 3]

1894 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Lyrik / Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik*
Dehmel, Richard. *In stiller Nacht*. In : Hart, Julius. Hausschatz des Wissens ; Abt. 10. Geschichte der Weltliteratur und des Theaters aller Zeiten und Völker. Bd. 1. (Neudamm : J. Neumann, 1894). [Nachdichtung eines Gedichtes von Li Bo]. [Schu6]

1894 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *Western origin of the early Chinese civilisation from 2.300 B.C. to 200 A.D., or, chapters on the elements derived from the elements derived from the old civilisations of west Asia in the formation of the ancient Chinese culture*. (London : Asher & Co., 1894).
https://archive.org/details/westernoriginofe00terrrich.

1894 *Ethnologie und Anthropologie / Religion : Christentum*
Lamont, Archibald. *Bright celestials : the Chinaman at home and abroad*. (London : T. Fisher Unwin, 1894). [A story of Chinese life at Home and Abroad in relation to Christian Missionary enterprise].
https://archive.org/details/cu31924023225646. [WC]

1894 *Geographie und Geologie*
Herrich, Alwin. *Ostasien : Japan, Korea, Ost-China und südöstlicher Teil des asiatischen Russland*. (Glogau : Flemming, 1894). [Karte]. [WC]

1894 *Geographie und Geologie*
Kleinknecht, Lorenz Valentin. *China-Propria oder das eigentliche China : nach Missions-Karten entworfen und gezeichnet*. (Hildburghausen : Bibliographisches Institut, 1894). (Neuester Zeitungs-Atlas für alte und neue Erdkunde ; 84). [Karte]. [WC]

1894 *Geschichte : China - Amerika*
John Fryer kehrt nach Amerika zurück. [Cou]

1894 *Geschichte : China - Amerika*
Gilbert Reid geht nach China zurück. [Bays]

1894 *Geschichte : China - Amerika*
Philo Norton McGiffin dient im Chinesisch-japanischen Krieg und nimmt an der Schlacht von Yalu teil, wo er verwundet wird. [Shav1]

1894 *Geschichte : China - Amerika*
Gu, Houkun. *Meiguo di li bing yao*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894).[Abriss über Geographie und Armee Amerikas].
美國地理兵要 [AOI]

1894 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Song Yuren ist Kulturattaché in England, Frankreich, Italien und Belgien. [ChenS1]

1894 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Shen, Dunhe. *De yi zhi guo zhi lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894). [Abriss zur Geschichte Deutschlands].
德意志国志略 [AOI]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
George Ernest Morrison reist als Korrespondent der *Times* von Shanghai, den Yangzi hinauf, durch China bis Rangun (Birma). [ODNB,Boot]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Arthur Evans Moule kehrt nach England zurück. [And]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Walter Everard ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Yiamen (Fujian). [FFC1]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Bertram Giles wird Student Interpreter in China. [GilB2]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert Allan Ottewill wird Student Interpreter in China. [LGO]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Victor Laurent Savage wird Student Interpreter in China. [Who5]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Lionel Charles Hopkins ist Konsul des britischen Konsulats in Danshui. [Qing1]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Octavius Johnson wird Konsul des britischen Konsulats in Beihai. [LGO]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Shen, Dunhe. *Yingjili guo zhi lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894). [Abriss zur Geschichte Englands].
英吉利国志略 [AOI]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Liu, Qitong. *Ying zheng gai*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894). [Abriss über die englische Politik].
英政概 [AOI]

1894 *Geschichte : China - Europa : England*
Liu, Qitong. *Ying fan zheng gai*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894). [Abriss über die Politik in den englischen Protektoraten]. [AOI]

1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alphonse Guérin ist Konsul des französischen Konsulats in Mengzi. [Int]

1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Liu, Qitong. *Fa zheng gai*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894). [Abriss über die französische Politik].
法政概 [AOI]

1894 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Shen, Dunhe. *Fa lan xi guo zhi lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894). [Abriss zur Geschichte Frankreichs].
法蘭西国志略 [AOI]

1894 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Deutschland
Heinrich Hackmann kommt in Shanghai an. [Mar 1]

1894 *Geschichte : China - Kanada*
Robert Hall Glover kommt in China an. [And]

1894 *Geschichte : China - Kanada*
Zheng, Changyan. *Kanata zheng yao*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 12. (Shanghai : Zhu yi tang, 1894). [Abriss über die Politik Kanadas].
喀納塔政要 [AOI]

1894 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Die Crooke's Presbyterian Church eröffnet ihre eigene chinesische Mission in Toronto. [ChiCan11]

1894 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Gründung der Canadian Presbyterian Mission in Changde (Hunan). [AustA1:S. 40]

1894 *Geschichte : China - Russland / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Russland beginnt mit der Konstruktion der Trans-Sibirischen Eisenbahn. [ChiRus1:S. 81]

1894 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Xue Fucheng kehrt nach Shanghai zurück. [Rend]

1894 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Manual of customs' practice at Shanghai under the various treaties entered into between China and the foreign powers : supplemented with the tariff ; treaty port regulations ; and various trade regulations and a complete list of forms need at the Shanghai customs. (Shanghai : Noronha & Sons, 1894). [WC]

1894 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
X. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Genève. [Frè]

1894 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Li, Timotai [Richard, Timothy]. *Lie guo bian tong xing sheng ji*. (Shanghai : Guang xue hui yin, 1894). [Länderbericht].
列國變通興盛記

1894 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Le antiche relazioni della Cina*. In : L'oriente ; vol. 1 (1894). [Noc7,CorH96]

1894 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Ma Jianzhong gründet ein Institut für Übersetzungen. [Zho]

1894 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *Society in China*. (London : A.D. Innes & Co., 1894). http://catalog.hathitrust.org/Record/001257456.

1894 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Couvreur, Séraphin. *Choix de documents, lettres officielles, proclamations, édits, mémoriaux, inscriptions : texte chinois avec traduction en français et en latin*. (Ho Kien Fou : Impr. de la Mission catholique, 1894).

1894 *Geschichte : China : Mongolei / Religion : Christentum*
Lovett, Richard. *James Gilmour and his boys*. (London : Missionary Society, 1894). [WC]

1894 *Geschichte : China : Tibet*
Der Dalai Lama vertreibt den chinesischen Statthalter aus Tibet. Er wird von England unterstützt und die chinesische Regierung kann nichts dagegen unternehmen. [Wik]

1894 *Geschichte : Taiwan*
Garnot, Eugène Germain. *L'expédition française de Formose, 1884-1885*. Avec 30 gravures. (Paris : C. Delagrave, 1894).

1894 *Geschichte : Westen : Antike*
Nissen, Heinrich. *Geschichte und Denkmäler : der Verkehr zwischen China und dem römischen Reiche*. (Bonn : [s.n.], 1894). [WC]

1894 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Holcombe, Chester. *Ancient Chinese porcelains and other curios : belonging to Mr. George A. Hearn*. Descriptions by Chester Holcombe. (New York, N.Y. : George A. Hearn, 1894).

1894 *Linguistik*
Kerr, J[ohn] G. *A vocabulary of diseases based on Thomson's Vocabulary and Whitney's Anatomical Terms : for the Committee on Nomenclature of the Medical Missionary Association of China*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1894). [WC]

1894 *Linguistik*
Ball, J. Dyer. *Readings in Cantonese colloquial: being selections from books in the Cantonese vernacular with free and literal translations of the Chinese character and romanized spelling*. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1894).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100767850. [WC]

1894 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Arendt, Carl. *Einführung in die nordchinesische Umgangssprache : praktisches Übungsbuch zunächst als Grundlage für den Unterricht am Seminar*. (Stuttgart ; Berlin : W. Spemann, 1894). (Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin ; Bd. 12, 1-2).

1894 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Terrien de Lacouperie. *Beginnings of wiriting in Central and Eastern Asia : or, notes on 450 embryo-writings and scripts*. (London : D. Nutt, 1894).
https://archive.org/details/cu31924023345782.

1894 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Die chinesische Sprache zu Nanking*. (Wien : Tempsky, 1894).
[Nanjing]. [Füh 1]

1894 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Ivanovskij, Aleksej Osipovic. *Manjurica I Obrazcy solonskago i dachurskago jazykov*. (St Peterburg : I. Glazounov, 1894). = Ivanovskij, Aleksej Osipovic. *Specimens of the Solon and the Dagur languages*. [Budapest : Akad. Kiado 1982]. [WC]

1894 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Thoreau, Henry David. *Journal*.
The writings of Henry D. Thoreau : Online journal transcripts.
http://thoreau.library.ucsb.edu/writings_journals.html.
A reader's journal : the Journal of Thoreau.
http://www.doyletics.com/arj/tjr06rvw.htm. [WC]

1894 *Literatur : Westen : China als Thema*
Halcombe, Charles J.H. *Called out ; or, The Chung Wang's daughter, an Anglo-Chinese romance*. (Hongkong : Hongkong Daily Press Office, 1894). [WC]

1894 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Bunyan, John]. *Tian lu li cheng : guan hua*. (Shanghai : Mei hua shu guan, 1894).
Übersetzung von Bunyan, John. *The pilgrim's progress from this world, to that which is to come : delivered under the similitude of a dream wherein is discovered, the manner of his setting out, his dangerous journey ; and safe arrival at the desired countrey*. (London : N. Ponder, 1678).
天路歷程 官話 [WC]

1894 *Literatur : Westen : Irland*
Wilde, Oscar. *The sphinx*. With decorations by Charles Ricketts. (London : E. Mathews and J. Lane, 1894). [Gedicht].
www.online-literature.com/wilde/2307/.
"Dawn follows Dawn and Nights grow old and all the while this curious cat
Lies couching on the Chinese mat with eyes of satin rimmed with gold."

1894 *Literatur : Westen : Irland*
A drawing entitled 'A voluptuary' in the magazine *Pick-me-up* (14 July 1894) pictures Wilde as sterotyped Chinese – thin, slit-like eyes and prominent buckteeth – smoking opium in the chair.
A satirical review of a London Chinese restaurant in *Illustrated sporting and dramatic news* (9 Aug. 1894) was accompanied by a sketch 'Oscar in China', which depicts Wilde smoking a cigarette and taking a Chinese teacup in hand, as a pigtailed Chinese waiter watching aside. [WilO6]

1894 *Literatur : Westen : Russland*

Tolstoy, Leo. *Tsarstvo bozhiye vnutri vas*. (Berlin : [s.n.], 1894). = Tolstoy, Leo. *The kingdom of God is within you : Christianity not as a mystic religion but as a new theory of life*. (London, Walter Scott, 1894).
http://www.gutenberg.org/files/43302/43302-h/43302-h.htm.
Among the Russian people, especially since the age of Peter I., the protest of Christianity against the government has never ceased, and the social organization has been such that men emigrate in communes to Turkey, to China, and to uninhabited lands, and not only feel no need of state aid, but always regard the state as a useless burden, only to be endured as a misfortune, whether it happens to be Turkish, Russian, or Chinese…
But this is just what wants proving. It would only be true if the custom of our society were what is, or rather is supposed to be, the custom in China; that is, that the good always rule, and that directly those at the head of government cease to be better than those they rule over, the citizens are bound to remove them. This is supposed to be the custom in China. In reality it is not so and can never be so. For to remove the heads of a government ruling by force, it is not the right alone, but the power to do so that is needed. So that even in China this is only an imaginary custom…
The Germans have dominated the Italians, now they dominate the Hungarians and Slavonians; the Turks have dominated and still dominate the Slavonians and Greeks; the English dominate the Hindoos, the Mongolians dominate the Chinese…
They say that the Christian life cannot be established without the use of violence, because there are savage races outside the pale of Christian societies in Africa and in Asia (there are some who even represent the Chinese as a danger to civilization), and that in the midst of Christian societies there are savage, corrupt, and, according to the new theory of heredity, congenital criminals…
To bring under the sway of Christianity all the savage nations outside the pale of the Christian world—all the Zulus, Mandchoos, and Chinese, whom many regard as savages—and the savages who live in our midst, there is only one means…
For the authority of one set of men over another to attain its object of restraining those who override public interests for their personal ends, power ought only to be put into the hands of the impeccable, as it is supposed to be among the Chinese, and as it was supposed to be in the Middle Ages, and is even now supposed to be by those who believe in the consecration by anointing…
It was not because it was a good thing, necessary and beneficial to men, and the contrary course would have been an evil, but simply because it was the will of those in power that Nice was incorporated into France, and Lorraine into Germany, and Bohemia into Austria, and that Poland was divided, and Ireland and India ruled by the English government, and that the Chinese are attacked and the Africans slaughtered, and the Chinese prevented from immigrating by the Americans, and the Jews persecuted by the Russians, and that landowners appropriate lands they do not cultivate and capitalists enjoy the fruits of the labor of others…

1894 *Literatur : Westen : Russland*

Diary of Leo Tolstoy (Oct.-Nov.)
"Reading Chinese classics. Very important."
"Feeling fine. Writing nothing, but studying Confucius, and everything's fine. Derive spiritual strength." "Studying Confucius and all the rest is insignificant. Seems good. What is most important is that this teaching, which tells one to be particularly watchful over oneself, when alonge, has a powerful and beneficial effect on me. If only I could keep I in its freshness." [Bod12:S. 25]

1894 *Medizin und Pharmazie*

Alexandre Yersin studiert im Auftrag des Institut Pasteur und der französichen Regierung die Pestepidemie in Hong Kong und entdeckt den Erreger. [Past1]

1894 *Medizin und Pharmazie*
James G. Cormack ist als Arzt beim Anti-foreign riot in Chengdu. [Who4]

1894 *Medizin und Pharmazie*
George Davis Lowry kommt in Beijing an und arbeitet im Methodist Hospital. [Who4]

1894 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wirtz, Hans. *Die westliche Rezension des Ramayana*. (Bonn : Carl Georgi, 1894). Diss. Univ. Bonn, 1894. [Goe1]

1894 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Le Gall, Stanislas. *Le philosophe Tchou Hi : sa doctrine, son influence*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1894). (Variétés sinologiques ; no 6). [Zhu Xi].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [WC]

1894 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *Hanlin papers : essays on the history, philosophy, and religion of the Chinese*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1894).
https://archive.org/details/hanlinpapersseco00martuoft.

1894 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
[Phillimore, Robert Joseph]. *Ge guo jiao she gong fa lun*. Feilimoluobade deng zhuan ; Wang Zhensheng, Yu Shijue, Fulanya [John Fryer] he yi. (Shanghai : Jiangnan zhi zao ju, 1894). Übersetzung von Phillimore, Robert J[oseph]. *Commentaries upon international law*. (London : Butterworths, 1879).
各國交涉公法論 [New]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Isabella Bird reist durch Japan, die Mandschurei und Korea bis China. [Boot]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Benko, Jerolim von. *Die Reise S.M. Schiffes "Zrinyi" nach Ost-Asien (Yang-tse-kiang und Gelbes Meer) 1890-1891. Verfasst im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums, Marine-Section, unter Zugrundelegung der Berichte des k. und k. Schiffscommandos, und ergänzt nach Consularberichten und anderen authentischen Quellen*. Mit einer Reiseskizze und acht lithographirten Tafeln. (Wien : Carl Gerold's Sohn, 1894). [Yangzi]. [Deu]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bird, Isabella L. *Among the Tibetans*. (New York, N.Y. ; Chicago, Ill. : Fleming H. Revell, 1894).
https://archive.org/details/amongtibetans00bird. [Yale]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bower, Hamilton. *A diary of a journey across Tibet*. (London : Rivington & Percival, 1894).
https://archive.org/stream/cu31924023218278#page/n7/mode/2up. [KVK]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Rockhill, William Woodville. *Diary of a journey through Mongolia and Tibet in 1891 and 1892*. (Washington : Smithsonian Institution, 1894). [Bericht seiner zweiten Reise].
https://archive.org/stream/diaryofjourneyth00rock#page/n3/mode/2up. [LOC]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Davies, Henry Rodolph. *Report on the expedition sent with the Chinese official to find the Huchi, Tienma, and Hanlung gates*. (Rangoon : Superintendent, Government Printing, 1894). Expedition an der Grenze China-Burma.

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Davies, H[enry] R[odolph]. *Report on the part of Yunnan between the Bhamo frontier and the Salween*. (Rangoon : Superintendent, Government Printing, 1894).

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Allen, Thomas Gaskell ; Sachtleben, William Lewis. *Across Asia on a bicycle : the journey of two American studients from Constantinople to Peking*. (New York, N.Y. : The Century Co., 1894). [Bericht der Reise über die Türkei, Persien, Turkestan bis China 1890-1893].
http://www.gutenberg.org/ebooks/31111.
https://archive.org/details/bicycle_asia/page/n9.
.

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Korff, Emanuel. *Baron Korff's Weltreise*. (Berlin : Deutsches Druck- und Verlagshaus, 1894).
Bd. 2 : Japan – China. [WC]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Kranz, Paul. *Eine Missionsreise auf dem Yang tze Kiang in China im Jahre 1894*. (Berlin : Haack, 1894). [Yangzi]. [WC]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Navarra, Bruno. *Ein Ausflug nach Hangtschau*. (Shanghai : Max Nössler, 1894). [Hangzhou]. [WC]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Nell'Asia orientale : impressinoi e note di viaggio*. (Firenze : Le Monnier, 1894). [WC]

1894 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sozialgeschichte : Soziologie*
Clark, John Dent. *Sketches in and around Shanghai etc*. (Shanghai : Shanghai Mercury and Celestial Empire, 1894).
https://archive.org/details/sketchesinaround00clarrich. [WC]

1894 *Religion : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Ch[arles Joseph] de. *Tà ts'ing tsí = La religion et les cérémonies impériales de la Chine moderne : d'après le cérémonial et les décrets officiel*. (Bruxelles : F. Hayez ; Paris : E. Leroux, 1894). [Da qing ji li].

1894 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chavannes, Edouard. *Mémoire composé à l'époque de la grande dynastie T'ang sur les religieux éminents qui allèrant chercher la loi dans les pays d'Occident*. (Paris : E. Leroux, 1894). Abhandlung über Buddhismus.

1894 *Religion : Christentum*
Theotimus Verhaeghen kommt in China an. [BBKL]

1894 *Religion : Christentum*
Die Berliner Mission gründet die Missionsstation Huizhou (Guangdong). [Rich]

1894 *Religion : Christentum*
Jonathan Goforth und Rosalind Goforth sind als Missionare in Changde (Hunan) tätig. [BGC]

1894 *Religion : Christentum*
Gilbert Reid ist als unabhängiger Missionar in Housuipao bei Xuanwumen tätig. [Bays]

1894 *Religion : Christentum*
Yu Guozhen ist Pastor der ‚Shanghai Hongkou Presbyterian Church'. [Bays]

1894 *Religion : Christentum*
Charles Judd kehrt nach England zurück. [Wik]

1894 *Religion : Christentum*
Peter Röser ist Lehrer in Wangzhuang. [BBKL]

1894 *Religion : Christentum*
Florence Broomhall kommt bei Marshall Broomhall in China an. [Wik]

1894 *Religion : Christentum*
T.A.P. Clinton wird Missionar der China Inland Mission in Hunan. [Prot2,Int]

1894 *Religion : Christentum*
Gilbert Ritchie wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1894 *Religion : Christentum*
Coucheron-Aamot, W[illiam]. *Kineserne og den kristne mission*. (Kristiania : H. Aschehoug, 1894)
=
Coucheron-Aamot, W[illiam]. *Die Chinesen und die christliche Mission*. (Leipzig : Robert Baum, 1894).

1894 *Religion : Christentum*
Gardner, Christopher Thomas. *The missionary question in China : how to lessen the recurrence of anti-christian and anti-foreign riot*. (Seoul : English Church Mission Press, 1894).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006530978.

1894 *Religion : Christentum*
Fagg, John Gerardus. *Forty years in South China : the life of Rev. John Van Nest Talmage*. (New York, N.Y. A.D.F. Randolph & Co., 1894). [LOC]

1894 *Religion : Christentum*
Bryson, Mary Isabella. *James Gilmour and John Horden : the story of their lives*. (London : Sunday School Union, 1894).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100767554. [WC]

1894 *Religion : Christentum*
Bryson, Mary Isabella. *James Gilmour and the Mongol Mission*. (London : National Sunday School Union, 1894).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2547137. [WC]

1894 *Religion : Christentum*
Taylor, Mary Geraldine Guinness. *The story of the China inland mission*. (London : Morgan & Scott, 1894-1897).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006574676.
http://library.umac.mo/ebooks/b34229991a.pdf.
=
Guinness, Geraldine. *Die Geschichte der China-Inland Mission*. (Barmen : Verl.der Deutschen China-Allianz-Mission, 1898).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100452720. [Limited search]. [WC]

1894 *Religion : Christentum*
Wehofer, Thomas Maria. *Die Apostel Chinas : der selige Bischof Petrus Sanz und seine Gefährten : Kreuzesblüten aus der Geschichte der Dominicanermissionen*. (Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 1894). [Pedro Sanz].
https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN618673806. [WC]

1894 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hoang, Pierre. *Zheng jiao feng bao*. Huang Bolu bian. Vol. 1-2. (Shanghai : Ci mu tang, 1894). [Über Christentum].
正教奉褒

1894 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Richard, Timothy. *Jin dai jiao shi lie zhuan*. (Shanghai : Guangxue hui, 1894). [Geschichte der Pioniere der protestantischen Missionare].
近代教士列傳

1894 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Lujia yan yi*. (Guangzhou : Zhen bao tang shu ju, 1894). Kommentare des Lukas Evangeliums, Neues Testament.
路加　衍義

1894 *Religion : Islam / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Die Länder des Islam nach chinesischen Quellen*. (Leiden : E.J. Brill, 1894).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100403862. [WC]

1894 *Religion : Judentum*
Glover, A. Kingsley. *Jewish-Chinese papers*. (Appelton, Wisc. : [s.n.], 1894).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001247062. [WC]

1894 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Hirth, Friedrich. *Über den Schiffsverkehr von Kinsay zu Marco Polo's Zeit*. (Leiden : E.J. Brill, 1895). In : T'oung pao ; vol. 5, no. 5 (1894).
https://www.jstor.org/stable/4525092?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
August Conrady beginnt mit Chinesisch-Vorlesungen an der Universität Leipzig. [Lei]

1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hans Wirtz promoviert in Indologie an der Universität Bonn. [Goe1]

1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi wird Professor für Sanskrit am Collège de France. [Lev2]

1894 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
François Turrettini ist Mitorganisator des X. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Genève. [Tur1]

1894 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung / Verwaltung - Administration*
Zi, Etienne. *Pratique des examens littéraires en Chine*. D'après la préface, traduction française, par les P.P. Charles de Bussy et Henri Havret, S.J., du texte original latin de P. Zi. (Chang-hai : Impr. de la Mission catholique, 1894). (Variétés sinologiques ; no 5).
http://classiques.uqac.ca/classiques/zi_etienne/pratique_examens_litt_chine/examens_litt_chine.htm

1894 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gilbert Reid gründet das International Institute of China in Shanghai. Es ist ein Treffpunkt für chinesische und ausländische Studenten, sowie eine Institution für missionarische Erziehung. [Int]

1894 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Das Victoria College in Hong Kong ändert ihren Namen in Queen's College. [Wik]

1894 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Brandt, Max von. *Aus dem Lande des Zopfes*. (Leipzig : G. Wigand, 1894). [2. verm. Aufl. 1898].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN620357304&PHYSID=PHYS_

1894 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Fielde, Adele M. *A corner of Cathay : studies from life among the Chinese*. (New York, N.Y. : Macmillan, 1894).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001257464. [WC]

1894 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Zhang Zhidong schreibt über die Übersetzung von westlichen Werken :
"Il es plus idéal pour les Chinois d'aller apprendre la culture occidentale au Japon. Géographiquement, le Japon est plus proche de la Chine que les pays occidentaux. On paye moins cher le voyage. La langue japonaise qui ressemble beaucoup au chinois est plus facile à maîtriser que les langues occidentales. Une grande partie des oeuvres occidentales ont été traduites en japonais. Ce qui ne convient pas à l'Orient a été supprimé. Alors on obtient un meilleur résultat avec moins d'efforts." [Flau:S. 46]

1894 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Vertrag für Telegraph-Linien mit Grossbritannien. [Cou]

1894 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Gustav M.E. Leinung wird Mitarbeiter von Zhang Zhidong. [BaurG1]

1894 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Robert Cuhanan Mauchan ist bei der Werft S.C. Farnham & Co. in Shanghai angestellt. [Who2]

1894 *Wirtschaft und Handel*
Gustav Theodor Siemssen gründet mit Werner Krohn seine eigene Firma Siemssen & Kron in Fuzhou. [Int]

1894 *Wirtschaft und Handel*
Die norwegische Reederei Wilh. Wilhelmsen beginnt mit der Handels-Schiffahrt nach China. [MEV1:S. 163]

1894 *Wirtschaft und Handel*
Gundry, Richard Simpson. *The treaty ports of China*. (London : [s.n.], 1894). [WC]

1894 ca. *Religion : Christentum*
Theodor Sörensen reist ins Grenzgebiet Indien-Tibet mit der Tibetan Pioneer Mission und studiert tibetische Sprache und Religion. [Sore3]

1894 ca. *Wirtschaft und Handel*
Die norwegische Reederei Hans Kiaer & Co. und die Firma Fearnley & Eger beginnen mit der Handels-Schiffahrt in China. [MEV1:S. 163]

1894-1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Erster Chinesisch-Japanischer Krieg. [Ren]

1894-1895 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse nimmt an diplomatischen Unterhandlungen im Chinesisch-Japanischen Krieg in Taiwan teil. [Com1]

1894-1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Constantin von Hanneken ist chinesischer General im chinesisch-japanischen Krieg und reorganisiert die Armee. Für seine Verdienste erhält er 1895 die höchste militärische Auszeichnung von Kaiserin Cixi. [Hann1]

1894-1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Gustav Theodore Siemssen ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

1894-1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Georg Wegener ist Berichterstatter im chinesisch-japanischen Krieg in Zhili = Hebei. [DBE]

1894-1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Watters is Konsul der britischen Gesandtschaft in Fuzhou. [BC1,Wik]

1894-1895 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [BC1]

1894-1895 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Johan Wilhelm Normann Munthe beginnt seine militärische Karriere im Sino-Japanischen Krieg. [Wik,BaurG1]

1894-1895 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Leonora Howard King öffnet ihr Spital für verwundete Soldaten des Chineisch-japanischen Krieges. [DCB]

1894-1895 *Religion : Judentum*
Mo#llendorff, Paul G. von. *Die Juden in China*. In : Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums ; H. 7 (1894-1895). http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2879118. [WC]

1894-1896 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Daniel Tenney ist Vizekonsul in Tianjin. [ANB]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland ist Privatsekretär von Robert S. Hart in Shanghai und Beijing. [ODNB]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Francis Arthur Aglen ist Stellvertretender Kommissar des Inspektorats des Chinese Maritime Customs Service in Beijing. [CMC1]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles William Campell ist Buchhalter des Chinese Secretary's Office in Beijing. [Camp3]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Konsul und Richter-Assistent in Shanghai. [Cor59]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
E.T.C. Werner ist Konsul des britischen Konsulats in Macao. [Who2]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Guillien ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [CFC]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Camille Gauthier ist Konsul des französischen Konsulats in Beihai. [France2]

1894-1896 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Alessandro Bardi ist bevollmächtigter Gesandter der italienischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1894-1896 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
John Smedley überwacht die britischen, Deutschen und russischen Konzessionen in Hankou. [Sme1]

1894-1896 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke ist Dolmetscher an der Gesandtschaft in Beijing. [FraO 1]

1894-1897 *Geschichte : China - Amerika*
Charles Denby ist erster Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. 1894 und 1896 vertritt er seinen Vater Charles H. Denby. Er ist Vermittler bei den Verträgen zwischen China und Japan. [ANB]

1894-1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Knappe ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Int]

1894-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Marie Guy Georges du Chaylard is Konsul des französischen Konsulats in Tianjin.

1894-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*
Auguste Gérard ist bevollmächtigter Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [BensN1]

1894-1897 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
José Maria de Sousa Horta e Costa ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi4,PorChi1]

1894-1897 *Religion : Christentum*
Jacques-Joseph Gire ist als Missionar in Xichang (Sichuan) tätig. [MEP]

1894-1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Georges Maspero ist zuerst Praktikant, dann Sekretär der Administration in Phnom Penh, Kambodscha. [MasG2]

1894-1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Eduard Huber nimmt Privatstunden in Sanskrit, Hebräisch und Chaldäisch. [HLS]

1894-1898 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Susanna Carson Rijnhart und Petrus Rijnhart reisen in Tibet, erreichen aber Lhasa nicht. [Wik]

1894-1898 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Havret ist Direktor des jesuitischen Xujiahui Seminar. [KingG1]

1894-1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Irland*
Reginald F. Johnston studiert am Magdalen College in Oxford. [ODNB]

1894-1898 *Wirtschaft und Handel*
Emil S. Fischer ist Bankangestellter in Shanghai.

1894-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schüler ist Repetent am Seminarium Philippinum in Augsburg. [Hum]

1894-1900 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Josef Mässrur ist Missionar und Arzt der Covenant Church of Sweden in Yarkant, Xinjiang. Er gründet eine Missionsstation und ein Spital. [Wik]

1894-1900 *Religion : Christentum*
Evangeline French ist als Missionarin in Pingyao (Shanxi) tätig. [ODNB]

1894-1900 *Religion : Christentum*
Anne Nyström Mässrur ist Missionarin der Covenant Church of Sweden in Yarkant, Xinjiang. [Wik]

1894-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hans Wirtz studiert Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Goe1]

1894-1901 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *The Chautauquan : relating to China and the Chinese*. (Meadville, Pa. : Chautauqua Press, 1894-1901). [WC]

1894-1901 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Heinrich Hackmann ist Pfarrer der deutschen Gemeinde in Shanghai. Er hält Vorträge, die im *Ostasiatischen Lloyd* veröffentlicht werden und lässt seine Sonntagspredigten in *Sonntagsgruss and die Deutschen in Ostasien aus der deutschen Gemeinde in Schanghai* drucken. Er unterrichtet Deutsch, Literatur und Geographie an der deutschen Schule in Shanghai. [Hack,BBKL]

1894-1902 *Philosophie : China - Westen*
Hou Hongxun über Liang, Qichao : Liang's flair for writing in a popular and vernacular vein, he used his writing to introduce to the Chinese the teachings of individuals such as Montesquieu and Rousseau. His political and legal thought was influence to a rather great degree by their teachings. Montesquieu's *L'esprit des loix* had become, subsequent to its publication, the 'model for the reforming of the system in many counries, and its contribution is no less than that of Rousseau's works. With the influence of Montesquieu's teaching, Liang emphasized greatly the role of law. He considered the question of whether or not law was developed as the principal standard by which human beings and animals or beasts can be distinguished from one another and by which civilization can be differentiated from barbarism. He believed that 'rule by personal goodness' (ren zhi) is inferior to 'rule by law' (fa zhi). He praised Montesquieu's theory of the division and separation of powers, saying that it was 'truly worthy of being the root of the establishment of government'. He believed that the implementation of the tripodal system of the three powers was the 'principal source of the effectiveness and codification of governmental order' in the Western countries. Furthermore, he also repeatedly described the necessity to carry out a system of constitutional monarchy in China. He said that if China is to be strong and prosperous, it would have to implement a system of constitutional monarchy which is to have its foundation in the separation of the three powers. From arguing that China must carry out a constitutional monarchy, he withdrew to a position that emphatically advocated China must first carry out something he called 'enlightened despotism' ; from enthusiastically calling for Rousseau's *Contrat social*, 'hoping for its coming eastward', he retreated to an attitude of criticizing it, claiming that 'it has failed in every country where it has been applied'. In the past, Liang had acclaimed Montesquieu's theory of the separation of the three powers as 'the model for the reforming of the political system in all subsequent ages' ; now he began to attack it, saying that 'it is most surely not to be realized' in China, and even saying that if China were to carry out a system of the separation of the three powers, there would be 'imponderable danger'.
Liang Qichao introduced successively Montesquieu's theory of the separation of the three powers in No 3-4 (1902) der Xin min cong bao, commenting that this was Montesquieu's 'immortal insight, a creative thought that shall stand for all time', that it was 'the creation and estalishment of the politics of freedom' by the state, and a 'model form of government' that guarantees the 'right of freedom' of the citizen. [Mon28]

1894-1904 *Religion : Christentum*
Willard Livingstone Beard ist Missionar in Fujian. [Wik]

1894-1907 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wason, Charles William. *Munsey's magazine : relating to China and the Chinese*. (New York, N.Y. : The Frank A. Munsey Company, 1894-1907). [WC]

1894-1908 ca. *Religion : Christentum*
Annie Royle Taylor betreibt einen Laden und ist als Missionarin in Yadong (Tibet) tätig. [ODNB]

1894-1909 *Religion : Christentum*
Reid, Gilbert. *Report of the Mission among the higher classes in China : reports*. (Shanghai : International Institute of China, Methodist Publ. House, 1894-1909). [WC]

1894-1910 *Religion : Christentum*
George D. Wilder reist nach Tongzhou, beginnt evangelistische und erzieherische Arbeit in Tianjin, kehrt nach Dongzhou als Pastor zurück. Er hilft 1900 mit U.S. Soldaten christlichen Flüchtlingen während der Boxer Rebellion. [WildG1]

1894-1911 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
L. Carrington Goodrich wächst in China auf und besucht 1907-1910 die China Inland Missions Schule in Yantai (Shandong). [CU]

1894-1912 *Religion : Christentum*
Martin Maier-Hugendubel ist als Missionar der Basler Mission und als Lehrer in Shandong tätig. [BM]

1894-1913 *Religion : Christentum*
Robert Hall Glover ist als Missionar in China tätig. [And]

1894-1914 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Guido Amedeo Vitale ist Dolmetscher Sekretär der italienischen Gesandtschaft in Beijing. [BerB1,Wik]

1894-1916 *Religion : Christentum*
Lars Erik Högberg ist Missionar und Arzt der Covenant Church of Sweden in Kashgar, Xinjiang. [Int]

1894-1919 *Literatur : Westen : England*
Wells, H.G. Works.
1894
Wells, H.G. *The triumphs of a taxidermist*. In : Pall mall gazette (1894).
And his pipe had a bowl of china showing the Graces, and his spectacles were always askew…

1895
Wells, H.G. *The moth*. In : Wells, H.G. The stolen bacillus and other incidents. (London : Methuen, 1895).
Then they heard slippered feet going to and fro in Hapley's room. A chair was overturned, and there was a violent dab at the wall. Then a china mantel ornament smashed upon the fender.

1895
Wells, H.G. *The time machine*. (London, W. Heinemann, 1895).
Chap. 2
The serious people who took him seriously never felt quite sure of his deportment; they were somehow aware that trusting their reputations for judgment with him was like furnishing a nursery with egg-shell china.
Chap. 6
It was larger than the largest of the palaces or ruins I knew, and the facade had an Oriental look: the face of it having the lustre, as well as the pale-green tint, a kind of bluish-green, of a certain type of Chinese porcelain.

1895
Wells, H.G. *The treasure in the forest*. In : Wells, H.G. The stolen bacillus and other incidents. (London : Methuen, 1895).
"It's queer," said Evans, after a pause, "what these little marks down here are for. It looks like the plan of a house or something; but what all these little dashes, pointing this way and that, may mean I can't get a notion. And what's the writing?" "Chinese," said the man with the map. "Of course! He was a Chinee," said Evans. "They all were," said the man with the map…
He tried to arouse himself by directing his mind to the ingots the Chinamen had spoken of, but it would not rest there; it came back headlong to the thought of sweet water rippling in the river, and to the almost unendurable dryness of his lips and throat.

1896
Wells, H.G. *The red room*. In : The Idler magazine (1896).
That incident for a time restored my nerve, and a porcelain Chinaman on a buhl table, whose head rocked silently as I passed him, scarcely startled me.

1896
Wells, H.G. *The wheels of chance : a holiday adventure*. (London : J.M. Dent, 1896).
Chap. 12
For it seemed that the place they were in was a vast shop, and then Mr. Hoopdriver perceived that the other man in brown was the shop-walker, differing from most shop-walkers in the fact that he was lit from within as a Chinese lantern might be.

1897
Wells, H.G. *The star*. In : The graphic ; Christmas no. (1897).
Until that wave came at last--in a blinding light and with the breath of a furnace, swift and terrible it came--a wall of water, fifty feet high, roaring hungrily, upon the long coasts of Asia, and swept inland across the plains of China.

1898
Wells, H.G. *Certain personal matters : a collection of material, mainly autobiographical*. (London : W.C. Lawrence & Bullen, 1898).
Thoughts on cheapness and my aunt Charlotte.
Her china was the only thing with a touch of beauty in it--at least I remember nothing else--and each of her blessed plates was worth the happiness of a mortal for days together.

1898
Wells, H.G. *Mr. Ledbetter's vacation*. In : Strand magazine ; vol 16 (Oct. 1898).
The Orientals emptied his pockets and took his watch-- but Mr. Bingham, being appealed to, took that himself. And five or six times the five Lascars--if they were Lascars--and the Chinaman and the negro who constituted the crew, fished him out and took him aft to Bingham and his friend to play cribbage and euchre and three- anded whist, and to listen to their stories and boastings in an interested manner.

1903
Wells, H.G. *The magic shop*. In : Wells, H.G. Twelve stories and a dream. (London : Macmillan, 1903).
There was a tiger in papier-mache on the glass case that covered the low counter--a grave, kind-eyed tiger that waggled his head in a methodical manner; there were several crystal spheres, a china hand holding magic cards, a stock of magic fish-bowls in various sizes, and an immodest magic hat that shamelessly displayed its springs.

1904
Wells, H.G. *The food of the gods, and how it came to earth*. (London : Macmillan, 1904).
Chap. 4
And the tremendous skull of the great hog of Oakham hung, a portentous ivory overmantel, with a Chinese jar in either eye socket, snout down above the fire…
There were many bricks of wood in diverse colours, oblong and cuboid, bricks of polished china, bricks of transparent glass and bricks of india-rubber; there were slabs and slates; there were cones, truncated cones, and cylinders…

1905
Wells, H.G. *A modern Utopia*. (London : Chapman & Hall, 1905).
Topographical.
Time was when a mountain valley or an island seemed to promise sufficient isolation for a polity to maintain itself intact from outward force; the Republic of Plato stood armed ready for defensive war, and the New Atlantis and the Utopia of More in theory, like China and Japan through many centuries of effectual practice, held themselves isolated from intruders.
A few Utopian impressions.
We resort to a dignified Chinese steward and secure our berths. It is perhaps terrestrial of us that we do not think of reading the Utopian literature that lines the middle part of the train.
Race in Utopia
Like the Gothic cathedral, the national idea is never found complete with all its parts; but one has in Russia, with her insistence on political and religious orthodoxy, something approaching it pretty closely, and again in the inland and typical provinces of China, where even a strange pattern of hat arouses hostility…
The politically ascendant peoples of the present phase are understood to be the superior races, including such types as the Sussex farm labourer, the Bowery tough, the London hooligan, and the Paris apache; the races not at present prospering politically, such as the Egyptians, the Greeks, the Spanish, the Moors, the Chinese, the Hindoos, the Peruvians, and all uncivilised people are represented as the inferior races, unfit to associate with the former on terms of equality, unfit to intermarry with them on any terms, unfit for any decisive voice in human affairs. In the popular imagination of Western Europe, the Chinese are becoming bright gamboge in colour, and unspeakably abominable in every respect; the people who are black--the people who have fuzzy hair and flattish noses, and no calves to speak of--are no longer held to be within the pale of humanity. These superstitions work out along the obvious lines of the popular logic. The depopulation of the Congo Free State by the Belgians, the horrible massacres of Chinese by European soldiery during the Pekin expedition, are condoned as a painful but necessary part of the civilising process of the world.

1906
Wells, H.G. *In the days of the comet*. (London : Macmillan, 1906).
Chap. 5
During the day, the comet was an item in the newspapers, it was jostled by a thousand more living interests, it was as nothing in the skirts of the war storm that was now upon us. It was an astronomical phenomenon somewhere away over China, millions of miles away in the deeps…
Art muslin and banjoes, Chinese lanterns and frying, are leading "notes," I find, in the impression of those who once knew such places well.
Chap. 7
The Hindoo had stayed his morning's work in the fields to stare and marvel and fall, the blue-clothed Chinaman fell head forward athwart his mid-day bowl of rice, the Japanese merchant came out for some chaffering in his office amazed and presently lay there before his door, the evengazers of the Golden Gates were overtaken as they waited for the rising of the great star.

1908
Wells, H.G. *The war in the air*. In : The Pall Mall magazine (1908).
Chap. 6
Below, they left ruins and blazing conflagrations and heaped and scattered dead; men, women, and children mixed together as though they had been no more than Moors, or Zulus, or Chinese.
Chap. 7
China has cot drachenflieger and luftschiffe beyont counting.
Chap. 8
And now from Cape Horn to Nova Zembla, and from Canton round to Canton again, there were factories and workshops and industrial resources.
Chap. 11
For some weeks of warfare and destruction it seemed as though the Confederation of Eastern Asia must needs conquer the world, and then the jerry-built "modern" civilisation of China too gave way under the strain. The teeming and peaceful population of China had been "westernised" during the opening years of the twentieth century with the deepest resentment and reluctance; they had been dragooned and disciplined under Japanese and European--influence into an acquiescence with sanitary methods, police controls, military service, and wholesale process of exploitation against which their whole tradition rebelled. Under the stresses of the war their endurance reached the breaking point, the whole of China rose in incoherent revolt, and the practical destruction of the central government at Pekin by a handful of British and German airships that had escaped from the main battles rendered that revolt invincible. In Yokohama appeared barricades, the black flag and the social revolution. With that the whole world became a welter of conflict…
They say there's bands of people up north who keep on with it and people in Germany and China and 'Merica and places. 'E said they still got flying-machines and gas and things…

1909
Wells, H.G. *Ann Veronica : a modern love story*. (London : T. Fisher Unwin, 1909).
Chap. 5
The windows of these rooms were obscured with draperies, their floors a carpet patchwork; the china ornaments on their mantels were of a class apart.

1909
Wells, H.G. *Tono-Bungay*. (London : Macmillan, 1909).
Chap. 2
There were abundant evidences that her ladyship was playing with the Keltic renascence, and a great number of ugly cats made of china--she "collected" china and stoneware cats--stood about everywhere--in all colours, in all kinds of deliberately comic, highly glazed distortion.
Chap. 8
To make the portrait complete one wants to convey an effect of sudden, quick bursts of movement like the jumps of a Chinese-cracker to indicate that his pose whatever it is, has been preceded and will be followed by a rush.

1910
Wells, H.G. *The history of Mr. Polly*. (London : Nelson, 1910).
Chap. 7
They had bought some furniture in Stamton, mostly second-hand, but with new cheap cutlery and china and linen, and they had supplemented this from the Fishbourne shops.

1910
Wells, H.G. *When the sleeper wakes*. (London : T. Nelson, 1910).
Chap. 9
He perceived a blue-clad negro, a shrivelled woman in yellow, then a group of tall fair-haired, white-faced, blue-clad men pushed theatrically past him. He noted two Chinamen. A tall, sallow, dark-haired, shining-eyed youth, white clad from top to toe, clambered up towards the platform shouting loyally, and sprang down again and receded, looking backward. Heads, shoulders, hands clutching weapons, all were swinging with those marching cadences.
Chap. 14
The Chinese spectre had vanished. Chinaman and European were at peace. The twentieth century had discovered with reluctant certainty that the average Chinaman was as civilised, more moral, and far more intelligent than the average European serf, and had repeated on a gigantic scale the fraternisation of Scot and Englishman that happened in the seventeenth century…
On the Continent, save as remote and curious survivals, three other languages alone held sway-- German, which reached to Antioch and Genoa and jostled Spanish-English at Gdiz, a Gallicised Russian which met the Indian English in Persia and Kurdistan and the "Pidgin" English in Pekin, and French still clear and brilliant, the language of lucidity, which shared the Mediterranean with the Indian English and German and reached through a negro dialect to the Congo.

1911
Wells, H.G. *The new Machiavelli*. (London, J. Lane, 1911).
Chap. 2
And out towards the coal-scuttle was a region near the impassable thickets of the ragged hearthrug where lived certain china Zulus brandishing spears, and a mountain country of rudely piled bricks concealing the most devious and enchanting caves and several mines of gold and silver paper.
Chap. 3
I can imagine the fierce zeal of our first Heads, Gardener and Roper, teaching Greek like passionate missionaries, as a progressive Chinaman might teach English to the boys of Pekin, clumsily, impatiently, with rod and harsh urgency, but sincerely, patriotically, because they felt that behind it lay revelations, the irresistible stimulus to a new phase of history.
Chap. 5
He lived in a different universe from the dreams of scientific construction that filled my mind. He could as easily have understood Chinese poetry.

1914
Wells, H.G. *An Englishman looks at the world ; being a series of unrestrained remarks upon contemporary matters*. (London : Cassell, 1914).
Off the chain.
It is only now by the most strenuous artificial banking back that migrations on a far huger scale from India into Africa, and from China and Japan into Australia and America are prevented.
The ideal citizen.
… he will no more have the impertinence to pet and pamper her, to keep painful and laborious things out of her knowledge to "shield" her from the responsibility of political and social work, than he will to make a Chinese toy of her and bind her feet.

1914

Wells, H.G. *The world set free : a story of mankind*. (London : Macmillan, 1914).

Prelude

He made astonishingly far-reaching discoveries within himself, first of counting and then of writing and making records, and with that his town communities began to stretch out to dominion; in the valleys of the Nile, the Euphrates, and the great Chinese rivers, the first empires and the first written laws had their beginnings…

Of course, there were inventions and changes, but there were also retrogressions; things were found out and then forgotten again; it was, on the whole, a progress, but it contained no steps; the peasant life was the same, there were already priests and lawyers and town craftsmen and territorial lords and rulers doctors, wise women, soldiers and sailors in Egypt and China and Assyria and south-eastern Europe at the beginning of that period, and they were doing much the same things and living much the same life as they were in Europe in A.D. 1500.

1915

Wells, H.G. *The research magnificent*. (London : Macmillan, 1915).

Chap. 2

In some unimaginable way he could suppose that the one by some miracle of ennoblement--and neglecting the Frenchman, the Russian, the German, the American, the Indian, the Chinaman, and, indeed, the greater part of mankind from the problem--might become the other…

As he went along the riverside he met a group of dusky students, Chinese or Japanese.

Chap. 6

But he was not satisfied with his observations in India. He found the prevalence of caste ideas antipathetic and complicating. He went on after his last parting from Amanda into China, it was the first of several visits to China, and thence he crossed to America…

When I think of a Jew's nose, a Chinaman's eyes or a negro's colour I am reminded of that fatal little pit which nature has left in the vermiform appendix, a thing no use in itself and of no significance, but a gathering-place for mischief…

At first after his parting from Amanda in London Benham had felt completely justified in his treatment of her. She had betrayed him and he had behaved, he felt, with dignity and self-control. He had no doubt that he had punished her very effectively, and it was only after he had been travelling in China with Prothero for some time and in the light of one or two chance phrases in her letters that he began to have doubts whether he ought to have punished her at all. And one night at Shanghai he had a dream in which she stood before him, dishevelled and tearful, his Amanda, very intensely his Amanda, and said that she was dirty and shameful and spoilt for ever, because he had gone away from her…

It was in consequence of that regret and his controversies with Prothero while they travelled together in China that his concern about what he called priggishness arose…

Benham's expedition to China with Prothero was essentially a wrestle between his high resolve to work out his conception of the noble life to the utmost limit and his curiously invincible affection and sympathy for the earthliness of that inglorious little don… And it was under the influence of Prothero that Benham turned from the haughty intellectualism, the systematized superiorities and refinements, the caste marks and defensive dignities of India to China, that great teeming stinking tank of humorous yellow humanity…

And as an advocate and exponent of the richness of the lower levels of life, as the declared antagonist of caste and of the uttermost refinements of pride, Prothero went with Benham by way of Siberia to the Chinese scene…

This controversy raged between them in the streets of Irkutsk. It was still burning while they picked their way through the indescribable filth of Pekin…"A mere phase of frankness. Only frankness is left to them now. The Manchus crippled them, spoilt their roads and broke their waterways. European intervention paralyses every attempt they make to establish order on their own lines. In the Ming days China did not reek. And, anyhow, Benham, it's better than the silly waste of London. And in a little while Prothero discovered that China had tried Benham and found him wanting, centuries and dynasties ago. What was this new-fangled aristocratic man, he asked, but the ideal of Confucius, the superior person, "the son of the King"? There you had the very essence of Benham, the idea of self -examination, self-preparation under a vague Theocracy. ("Vaguer," said Benham, "for the Confucian Heaven could punish and reward.") Even the elaborate sham modesty of the two dreams was the same. Benham interrupted and protested with heat. And this Confucian idea of the son of the King, Prothero insisted, had been the cause of China's paralysis. "My idea of nobility is not traditional but expectant," said Benham. "After all, Confucianism has held together a great pacific state far longer than any other polity has ever lasted. I'll accept your Confucianism. I've not the slightest objection to finding China nearer salvation than any other land. Do but turn it round so that it looks to the future and not to the past, and it will be the best social and political culture in the world. That, indeed, is what is happening. Mix Chinese culture with American enterprise and you will have made a new lead for mankind." From that Benham drove on to discoveries. "When a man thinks of the past he concentrates on self; when he thinks of the future he radiates from self. Call me a neo-Confucian; with the cone

opening forward away from me, instead of focussing on me."…
Moreover, it quickens the garrulous mind, and steadies the happiness of love. Across the varied adventures of Benham's journey in China fell the shadow first of a suspicion and then of a certainty…The perfected and ancient vices of China wrapped about Prothero like some tainted but scented robe, and all too late Benham sought to drag him away. And then in a passion of disgust turned from him…
For you the stars, for me the music and the lanterns. You are the son of a mountaineering don, and I am a Chinese philosopher of the riper school. You force yourself beyond fear of pain, and I force myself beyond fear of consequences…
And on this river swarmed for ever a vast flotilla of ships and boats, boats in which people lived, boats in which they sought pleasure, moored places of assembly, high-pooped junks, steamboats, passenger sampans, cargo craft, such a water town in streets and lanes, endless miles of it, as no other part of the world save China can display…

1917
Wells, H.G. *God the invisible king*. (London : Cassell, 1917).
Chap. 2
The ordinary Mohammedan seems as confident of this magic pettiness of God, and the belief of China in the magic propitiations and resentments of "Heaven" is at least equally strong.

1917
Wells, H.G. *The soul of a bishop*. (London : Cassell, 1917).
Chap. 3
He arranged to have a tea-making set in his bedroom, and secretly substituted green tea, for which he developed a powerful craving, in the place of the delicate China tea Lady Ella procured him.
Chap. 7
He seemed to himself to be one with figures on a china plate, with figures painted on walls, with the flimsy imagined lives of men in stories of forgotten times…
"It is very wonderful," said the bishop, and stood for a moment marvelling at the compass of his vision. For here was India, here was Samarkand, in the light of the late afternoon; and China and the swarming cities upon her silvery rivers sinking through twilight to the night and throwing a spray and tracery of lantern spots upon the dark…
It was a Chinaman sitting with two others in a little low room separated by translucent paper windows from a noisy street of shrill-voiced people. The three had been talking of the ultimatum that Japan had sent that day to China, claiming a priority in many matters over European influences they were by no means sure whether it was a wrong or a benefit that had been done to their country…
The science of the West has taught us that. Man changes and war changes and all things change. China has been the land of flowery peace, and she may yet give peace to all the world. She has put aside that puppet Emperor at Peking, she turns her face to the new learning of the West as a man lays aside his heavy robes, in order that her task may be achieved."…
"Did any of us dream twenty-five years ago that here in China we should live to see a republic? The age of the republics draws near, when men in every country of the world will look straight up to the rule of Right and the empire of Heaven." " And God will be King of the World," said the Angel. "Is not that faith exactly the faith that is coming to you? " The two other Chinamen questioned their companion, but without hostility. "This war," said the Chinaman, "will end in a great harvesting of kings." "But Japan--" the older man began…
"See in this world," he said, turning to the globe, "while Chinese merchants and Turkish troopers, school-board boys and Norwegian fishermen, half-trained nurses and Boer farmers are full of the spirit of God, see how the priests of the churches of Nicaea spend their time."
He seemed to himself to be one with figures on a china plate, with figures painted on walls, with the flimsy imagined lives of men in stories of forgotten times…

1919
Well, H.G. *Mr. Britling sees it through*. (London : Cassell, 1919).
Chap. 1
At breakfast the waiter (out of Dickens it seemed) had refused to know what "cereals" were, and had given him his egg in a china egg-cup such as you see in the pictures in Punch.
Chap. 2
She asked Mr. Carmine, who was an authority on Oriental literature, why there were no Indian nor Chinese Utopias. Now it had never occurred to Mr. Direck to ask why there were no Indian nor Chinese Utopias, and even Mr. Carmine seemed surprised to discover this deficiency. "The primitive patriarchal village is_Utopia to India and China," said Mr. Carmine, when they had a little digested the inquiry. "Or at any rate it is their social ideal. They want no Utopias." "Utopias came with cities," he said, considering the question. "And the first cities, as distinguished from courts and autocratic capitals, came with ships. India and China belong to an earlier age. Ships, trade, disorder, strange relationships, unofficial literature, criticism—and then this idea of some novel remaking of society...." [Wells1]

1894-1919 *Religion : Christentum*
Joseph Hesser ist Kaplan in Quzhou. Ab 1896 Rektor der dortigen Missionsstation.1899-1919 Leiter und zwischenzeitlich Rektor der Ordenszentrale in Daijia. [Wik]

1894-1919 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Hiram Harrison Lowry ist Präsident der Beijing Universität. [Who4]

1894-1923 *Religion : Christentum*
Georg Fröwis ist Missionar der Steyler-Mission in Süd-Shandong. [LeutM2:S. 558]

1894-1925 *Religion : Christentum*
Heinrich Rieke ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1894-1928 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Soziologie*
Bericht der Deutschen Blindenmission unter dem Weiblichen Geschlecht in China. (Hildesheim : Deutsche Blindenmission, 1894-1927).
=
Bericht der Hildesheimer China-Blinden-Mission. (Hildesheim : China-Blinden-Mission, 1927-1928). [WC]

1894-1931 *Astronomie und Astrologie*
Louis Marie Froc ist Mitarbeiter, ab 1897d Direktor des Meteorological Oberservatory in Xujiahui bei Shanghai. [Wik]

1894-1932 *Religion : Christentum*
Rudolf Kutter ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1894-1935 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi ist Professeur de langue et littérature sanskrites der Faculté des lettres der Sorbonne. [CF1,Lev2]

1894-1939 *Religion : Christentum*
Wesley Willingham Lawton ist Missionar des Foreign Mission Board of the Southern Baptist Convention in Zhenjiang und in Kaifeng. [Shav1]

1894-1949 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Lutheran United Mission in China. [Tied1]

1894-ca. 1906 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
William J. Oudendijk ist Chargé d'affaires der niederländischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik,Who4]

1894-ca. 1923 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Harry Edwin King ist Professor of History and Political Science Beijing University. [KinH1]

1895
Yesu sheng jiao ru Hua. Lin Lezhi [Young J. Allen] deng cheng. ([S.l.] : Chu ban di bu xiang, 1895). [Abhandlung über das Christentum in China].
耶穌聖教入華

1895
Nietzsche, Friedrich. *Der Antichrist : Versuch einer Kritik des Christentums*. (Leipzig : C.G. Naumann, 1895). (Nietzsches Werke ; Abt. 1, Bd. 8).

1895
Bryson, Mary Isabella. *Fred. C. Roberts of Tientsin : or, for Christ and China*. (London : H.R. Allenson, 1895). [Frederick Charles Roberts].
https://archive.org/details/fredcrobertsofti00brysuoft/page/n6. [WC]

1895 *Anzeige Quellen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Thomas Francis Wade.* In : T'oung pao ; vol. 6 (1895). [AOI]

1895 *Archäologie und Epigraphie*
Lockhart, J[ames] H. Stewart. *The currency of the farther East from the earliest times up to the present day*. (Hongkong : Noronha, 1895). Vol. 1 : *A description of the Glover collection of Chinese, Annamese, Japanese, Corean coins, of coins and amuletss, and Chinese government and private notes.* [Wol]

1895 *Archäologie und Epigraphie / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Havret, Henri. *La stèle chrétienne de Si-ngan fou*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1895). (Variétés sinologiques ; no 7). [Xi'an]. [Dor10]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Chinesisch-japanischer Friedensvertrag von Shimonoseki. [Kuo 1]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Cunningham, Alfred. *A history of Szechuen riots (may-june, 1895)*. (Shanghai : Shanghai Mercury Office, 1895). [Sichuan]. [SOAS]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Cornaby, W. Arthur. *A string of Chinese peach-stones*. (London : C.H. Kelly, 1895).
https://archive.org/details/astringchinesep00corngoog. [WC]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Jannasch, R[obert]. *Die Erschliessung von China*. (Charlottenburg : Allg. Verlags-Agentur, 1895). [WC]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Putiata, Dmitrii Vasil'evich. *Chinas Wehrmacht*. Aus dem Russischen übers. von St. Ritter von Ursyn-Pruszynski. (Wien : W. Braumu#ller, 1895). [WC]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Vissière, Arnold. *Un message de l'empereur K'ia-k'ing au roi d'Angleterre Georges III, retrouvé à Londres*. (Paris : Leroux, 1896). (Extr. du Bulletin de géographie historique et descriptive). [Pel 1]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *Li Hungchang*. (London : Bliss, Sands and Foster, 1895). [Li Hongzhang].
http://catalog.hathitrust.org/Record/010074992. [WC]

1895 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Prosa*
Brebner, Alexander. *A little history of China and A Chinese story*. (London : T. Fisher Unwin, 1895). [Hao qiu zhuan].
https://archive.org/details/alittlehistoryc00brebgoog. [Cord2]

1895 *Epochen : China : Tang (618-906) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
L'itinéraire d'Ou-k'ong (751-790). Traduit et annoté par Sylvain Lévi et Ed[ouard] Chavannes. In : Journal asiatique ; série 9, t. 6 (1895). (Voyage des pélerins bouddhistes). (Extrait du Journal asiatique, sept.-oct. 1895). [Wukong]. [Cor 3]

1895 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Rosthorn, Arthur von. *Die Ausbreitung der chinesischen Macht in südwestlicher Richtung bis zum vierten Jahrhundert nach Chr. : eine historisch-geographische Studie*. (Prag : Tempsky, 1895). Diss. Univ. Leipzig, 1895.
https://catalog.hathitrust.org/Record/006770595. [Wol]

1895 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Koue-yü : discours des royaumes : annales oratoires des états chinois du Xe au Ve siècle A.C. Traduites pour la première fois par C[harles Joseph] de Harlez. (Louvain : J.B. Istas, 1895). = In : Journal asiatique ; sér. 9, t. 2-3 (1893-1894). Übersetzung von Zuoqiu, Ming. *Guo yu*.
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1895 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Tibet*
Rockhill, William Woodville. *Notes on the ethnology of Tibet*. Based on the collections in the U.S. National Museum. (Washington : Government Printing Office, 1895). [Cor60]

1895 *Ethnologie und Anthropologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Tcheng, Ki-tong [Chen, Jitong]. *Chin-chin : or, The Chinaman at home*. Transl. by R.H. Sherard. (London : A.P. Marsden, 1895).
https://archive.org/details/chinchinorchina00chgoog. [WC]

1895 *Ethnologie und Anthropologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Barber, W.T.A. *The lands of the rising sun : a talk with English boys and girls about China, Corea and Japan*. (London : C.H. Kelly, 1895).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2545244. [WC]

1895 *Geographie und Geologie*
Vertheilung der Niederschläge in China in den einzelnen Jahren 1885-1894 zur Darstellung der Wetterverlegung. In : Deutsche Rundschau fu#r Geographie und Statistik, XVIII, Heft 3 (1895). [Karte]. [WC]

1895 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *L'Extrême-Orient dans l'atlas catalan de Charles V : roi de France*. (Paris : Imprimerie nationale, 1895).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001272559.

1895 *Geschichte : China - Amerika*
Charles H. Denby vermittelt im Chinesisch-japanischen Krieg. [ANB]

1895 *Geschichte : China - Asien*
Müller, Alfred von. *Der Krieg zwischen China und Japan 1894/95*. Vol. 1-3. (Berlin : Liebel, 1895).
Vol. 1 : Das Jahr 1894.
Vol. 2 : Die Kämpfe in den Provinzen Tjao Tong und Schantung bis zum Waffenstillstand Ma#rz 1895. [Shandong]
Vo. 3 : Waffenstillstand : Operationen gegen Formosa und der Kaiserkanal. Der Frieden. Politische und militärische Bedeutung des Krieges. [WC]

1895 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky kehrt nach Shanghai zurück. [And]

1895 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Gli Europei nella Cina*. In : L'oriente ; vol. 2 (1895). [CorH96]

1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Schrameier wird Generalkonsul in Shanghai. [DBE]

1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Kaiser Wilhelm II. fertigt eine Zeichnung an, die die "Gelbe Gefahr" symbolisiert. Sein Entwurf zeigt den Patron der Deutschen, den Erzengel Michael, als Führer einer Gruppe allegorischer, im Walkürenstil kostümierter Frauengestelten, welche die europäische Nationen darstellen sollen. Der Erzengel deutet auf eine blühende Landschaft, in deren Hintergrund eine in Flammen aufgehende Stadt zu sehen ist. Über dem sich in Form eines Drachens zusammenballenden Qualm wird eine Buddhafigur sichtbar, die starr auf die Zerstörung blickt. Das veröffentliche Bild, das der Kaiser anderen Monarchen und Staatsmännern übersendet, gelangt zu grosser Verbreitung. Seine Unterschrift lauetet : "Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter !". [Goll1:S. 206-208]

1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Franz Grunenwald ist Konsul des deutschen Konsulats in Taipei. [BaurG1]

1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Constantin Merz ist Konsul des deutschen Konsulats in Danshui. [Qing1]

1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Dietrich, [Ferdinand] W[ilhelm]. *Züge aus der Missionsarbeit in China*. 1-2. (Barmen : Verlag des Missionshauses, 1895). (Rheinische Missions-Traktate, Nr. 47). https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN680184228&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001.

1895 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum*
Aus dem Leben des Missionars R. Krone. (Barmen : Verl. des Missionshauses, 1895). (Rheinische Missions-Traktate ; 61. [Heinrich Rudolf Krone]. [WC]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Torrance kommt in Shanghai an und wird als Missionar der China Inland Mission nach Chengdu (Sichuan) geschickt. [Prot2]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Alexander Michie kehrt nach England zurück. [ODNB]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Walter Everard ist Konsul des britischen Konsulats in Yichang. [Int]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
George John Letablère Litton ist Student Interpreter in China. [LitG1]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist handelnder Vize-Konsul auf Pagoda Island. [BC1]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
E.L.B. Allen ist Konsul des britischen Konsulats in Beihai. [Qing1]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
J.F. Schoenicke ist Konsul des englischen Konsulats in Qiongzhou. [Qing1]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Sidney Francis Mayers wird Student Interpreter in China. [Who2]

1895 *Geschichte : China - Europa : England*
Playfair, G.M.H. *An Anglo-Chinese calendar for the years 1892-1911*. (Shanghai : Kelly and Walsh, 1896). https://archive.org/details/anglochinesecale00playrich. [WC]

1895 *Geschichte : China - Europa : England / Literatur : Westen : Irland / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
[Mackenzie, Robert]. *Tai xi xin shi lan yao*. Richard Timothy, Cai Erkang yi. (Shanghai : Mei hua shu guan jiao yin, 1895). Übersetzung von Mackenzie, Robert. *The 19th century : a history, the times of queen Victoria, & c.* (London, New York : T. Nelson and Sons, 1880). 泰西新史攬要 [LOC]

1895 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Joseph Edkins wird Übersetzer des Generalinspektorates der Chinese Imperial Maritime Customs (Zhongguo hai guan) in Shanghai. Er übersetzt und ist Herausgeber wissenschaftliche Bücher und Pamphlete und arbeitet an der Revision der Bibel. [Ricci,Edk]

1895 *Geschichte : China - Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Becher, A[lexander] [B[ridport]. *Directions for navigating the Altantic and Indian oceans and China and Australian seas*. (London : J.D. Potter, 1859).
=
Becher, A[lexander] [B[ridport]. *Becher's Anweisung zur Navigation des Indischen Oceans, so wie des Chinesischen und Australischen Meeres mit deren Verbindungsstrassen. Aus dem Englischen von Lorenz Göde*. (Hamburg : Salomon, 1864). [WC]

1895 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Landkaufvertrag mit Frankreich. [Cou]

1895 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Grenzvertrag mit Frankreich. [Cou]

1895 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Frankreich erhält das Recht die Annan Eisenbahnstrecke bis Yunnan zu verlängern sowie die Konzession der Bergwerke in Yunnan. [Yam]

1895 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Frédéric Haas ist Konsul des französischen Konsulats in Chongqing. [BensN2,Wik]

1895 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Joseph Haas ist Generalkonsul der österreich-ungarischen Generalkonsulat in Shanghai. [Wik]

1895 *Geschichte : China - Westen*
Saussure, Léopold de. *La Chine et les puissances occidentales*. In : Le Globe, Mém. 34 (1895). [Pel 2]

1895 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Gründung des Übersetzungsbüros ‚Qiang xue shu ju' in Beijing. [Wang]

1895 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Song, Yuren. *Tai xi ge guo cai feng ji*. ([S.l. : s.n.], 1895). In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Aufzeichnung über Sitten und Bräuche einiger westlicher Länder].
郭嵩燾等使西記六種 [New]

1895 *Geschichte : China : Allgemein*
Jentzsch, Franz. *Lebensbilder aus China : Schilderungen von Land und Leuten*. (Berlin : Deutsche Evangelische Buch- und Tractat-Gesellschaft, 1895). [Deu]

1895 *Geschichte : China : Allgemein*
Munsterberg, Oskar. *Die Reform Chinas : ein historisch-politischer und volkswirthschaftlicher Beitrag zur Kenntniss Ostasiens*. (Berlin : H. Walther, 1895).

1895 *Geschichte : China : Allgemein*
Eitel, E[rnest] J. [Eitel, Ernst Johann]. *Europe in China : the history of Hong-Kong from the beginning to the year 1882*. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1895).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001259004. [Cor55]

1895 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *China in historischer Beleuchtung : eine Denkschrift zu seinem 30jährigen Dienstjubiläum als Missionar in China*. (Berlin : A. Haack, 1895).
https://catalog.hathitrust.org/Record/007938415.

1895 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Parker, Edward Harper. *A thousand years of the tartars*. (London : S. Low, Marston, 1895). = (2nd ed., rev. and reset. (London : K. Paul, Trench, Trubner, 1924). (History of civilization. Pre-history and antiquity).
http://catalog.hathitrust.org/Record/008641455. [WC]

1895 *Geschichte : Taiwan / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *L'isola Formosa*. In : Memorie della Società geografica italiana ; vol. 5 (1895). [Noc7]

1895 *Kunst : Graphik / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Laurence Binyon wird Kurator des Department of Prints and Drawings des British Museum. [BM1]

1895 *Linguistik*
Carus, Paul. *Chinese education according to the "Book of three words"*. (Chicago : Open Court Publishing, 1895). [*San zi jing*].

1895 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Fragments d'une histoire des études chinoises au XVIIIe siècle*. (Paris : Imprimerie nationale, 1895). (Extr. du Centenaire de l'Ecole des langues orientales vivantes). [Geschichte chinesischer Wörterbücher von französischen Sinologen].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001774266.

1895 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Rosthorn, Arthur von. *Ku Yen-wu's Dissertation über das Lautwesen*. Mit einer Reimtafel. In : Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes ; Bd. 9 (1895). [Wien]

1895 *Literatur : Westen : Amerika*
Mark Twain : Interview with *South Australian Register*. (1895).
"I was never disposed to make fun of the Chinaman ; I always looked upon him as a pathetic object ; a poor, hardworking, industrious, friendless heathen, far from home, amongst a strange people, who treated him none too well. He has a hard life, and is always busy and always sober, therefore I never could see anything to make fun of in the Chinaman. No, he is not wanted in America. The feeling is that he ought to go, but America is a place for all people, it seems." [Twa24]

1895 *Literatur : Westen : China als Thema / Sozialgeschichte : Soziologie*
Selby, Thomas G. *The Chinamen in his own stories*. (London : C.H. Kelly, 1895).
https://archive.org/details/chinamaninhisow00selbgoog. [WC]

1895 *Literatur : Westen : Deutschland*

Fontane, Theodor. *Effi Briest* [ID D15085].

Fontane schreibt : Entweder... war es eine unglückliche Liebe..., oder es kann auch eine glückliche gewesen sein, und der Chinese konnte es bloss nicht aushalten, dass es alles mit einemmal so wieder vorbei sein sollte. Denn die Chinesen sind doch auch Menschen, und es wird wohl alles ebenso mit ihnen sein wie mit uns.

Ingrid Schuster : Fontane hat die komplexe Rolle, die der Chinese im Roman spielt, in einem Brief an Joseph Viktor Widmann selbst bezeugt : "Sie sind der erste, der auf das Spukhaus und den Chinesen hinweist ; ich begreife nicht, wie man daran vorbeisehen kann, denn erstlich ist dieser Spuk, so bilde ich mir wenigstens ein, an und für sich interessant, und zweitens, wie Sie hervorgehoben haben, steht die Sache nicht zum Spass da, sondern ist ein Drehpunkt für die ganze Geschichte."

Der Leser merkt sehr bald, dass der Chinese ein äusserst schillerndes Phänomen ist. Effi wünscht ihn zur Unterhaltung herbei, dann fürchtet sie ihn als "Spuk". Innstetten spricht von ihm als einem Toten, Crampas vezeichnet ihn als ein Instrument Innstettens, mit dem dieser Effi manipulieren wolle. Fontane führt dem Leser nichte *eine* fiktive Wirklichkeit vor Augen, sondern er fasst die verschiedenen "Wirklichkeiten" seiner handelnden Personen in dem Chinesen zu einem Sinnbild zusammen...

Auf den ersten Blick scheint das Motiv vom Chinesen nebensächlich zu sein : ein exotischer Schnörkel, der in den Plaudereien auftaucht und vielleicht etwas mysteriöse Stimmung schafft. Doch der Chinese hat für jede Person, die mit ihm in Berührung kommt, Bedeutung ; jede Äusserung über ihn gibt Aufschluss über den Sprechenden selbst. Darüber hinaus spiegelt sich in der wechselnden Einstellung der Personen zum Chinesen der Gang der Handlung. Für Effi ist er Sinnbild für junge, leidenschaftliche, unkonventionelle Liebe, die unerfüllt oder unvolkommen bleiben muss. Die Skala reicht von erwartungsvoller Aufregung bis zu Angst, von nostalgischer Erinnerung bis zum materiell ausgerichteten Kalkül, von ironischer Distanz bis zur gesellschaftlichen Ächtung. Einerseits wird das, was die Gesellschaft nicht toleriert, verschwiegen oder verschleiert. Andrerseits ermöglichen es die Gespräche über Spuk und den Chinesen, dem Gesprächspartner Dinge mitzuteilen, die unverhüllt schwer zu sagen wären. In dieser Hinsicht zeigen die Gespräche, inwieweit der Sprecher intime menschliche Kommunikation wünscht und bis zu welchem Grade er verstanden wird.

Die junge ungestüme Effi ist die erste, die von einem Chinesen spricht. Und es ist bedeutsam, dass sie von ihm nicht eigentlich als von einer Person spricht, sondern von einer exotischen Konzeption, die ihre eigenen Wünsche und Hoffnungen ausdrückt...Innstetten möchte Effi den Chinesenspuk ausreden, und als das nicht geht, empfiehlt er ihr "einen adligen Spukstolz", d.h. vornehme Haltung und Verzicht auf die Realisierung ihrer erotischen Wünsche. Von nun an taucht Effis Chinese, das Sinnbild ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht, nicht mehr auf, obwohl sie sich den "Spuk" gelegentlich mit vollem Bewusstsein zurückwünscht. Innstetten fürchtet die Lächerlichkeit einer zu zärtlichen Liebesverbindung und auch dafür ist der Chinese Sinnbild. Auch mit Major Crampas ist das Motiv des Chinesen eng verbunden. Er möchte Effis sehnsüchtig-ängstliche Vision vom Chinesen in die Wirklichkeit transponieren. Er wird Effis Hunger nach Zärtlichkeiten stillen, aber auch ihr Leben zerstören und schliesslich von Innstetten erschossen werden. In der Affäre mit Crampas ist der Chinese "missbraucht" worden ; die leidenschaftliche Liebe hat unschöne Züge erhalten, das "Aparte" ist ins Lächerliche und Unmoralische abgerutscht.

Alle in das Dreiecksverhältnis Verwickelten werden zu gesellschaftlichen Aussenseitern. Wie der Chinese stellen sie Verkörperungen des "Aparten" dar, weichen von der allgemeinen Verhaltensnorm ab. Für Effi ar der Chinese "Spuk" - heimliches und unheimliches Zeichen für ihre emotionalen und sexuellen Bedürfnisse. Für Innstetten stellte er die schmerzliche Erinnerung an die Erfahrungen seiner Jugend dar. Crampas dagegen hat die Gelegenheit benützt, "unterm chinesischen Drachen" auf ein neues Liebesabenteuer auszugegen. Sie alle werden von der Gesellschaft als Bedrohung empfunden und verfolgt, denn die Haltung der Öffentlichkeit zum Chinesen ist kompromisslos. [Schu5:S. 163-177]

1895 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Fontane, Theodor. *Effi Briest : Roman*. (Berlin : Th. Knauer Nachf., 1895). [WC]

1895 *Literatur : Westen : England*
Conrad, Joseph. *Almayer's folly* [ID D27529].
Then the stranger was dragged in, in a tempest of yells, the door was shut, and the usual noises refilled the place; the song of the workmen, the rumble of barrels, the scratch of rapid pens; while above all rose the musical chink of broad silver pieces streaming ceaselessly through the yellow fingers of the attentive Chinamen…
After those twenty years, standing in the close and stifling heat of a Bornean evening, he recalled with pleasurable regret the image of Hudig's lofty and cool warehouses with their long and straight avenues of gin cases and bales of Manchester goods; the big door swinging noiselessly; the dim light of the place, so delightful after the glare of the streets; the little railed-off spaces amongst piles of merchandise where the Chinese clerks, neat, cool, and sad-eyed, wrote rapidly and in silence amidst the din of the working gangs rolling casks or shifting cases to a muttered song, ending with a desperate yell…
When, turning round, he beheld the pretty little house, the big godowns built neatly by an army of Chinese carpenters, the new jetty round which were clustered the trading canoes, he felt a sudden elation in the thought that the world was his…
He did not know what the crazy-looking maze of the Chinese inscription on the red silk meant. Had he asked Jim-Eng, that patient Chinaman would have informed him with proper pride that its meaning was : "House of heavenly delight"… [ConJ5]

1895 *Literatur : Westen : England : Prosa*
Conrad, Joseph. *Almayer's folly : a story of an eastern river*. (London : T. Fischer Unwin, 1895). [Enthält Eintragungen "Chinaman"].
http://www.gutenberg.org/ebooks/720. [WC]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel kommt in Shanghai an. [Clau8:S. 15]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel schreibt vor seiner Abreise nach China : « Quitter Paris, quitter ma famille, quitter enfin tout ce qui m'entourait : cela, j'en avais un désir extrêmement violent. » [Clau9:S. 60,Clau8:S. 15]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *Le cocotier*. In : La nouvelle revue ; 15 sept. (1895). [Connaissance de l'Est ; ID D1653]. [Clau1]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel schreibt in der ersten Woche im Hotel in Shanghai : « Je suis tout seul, je n'ai plus de pays, plus de famille, je suis dans l'abandon le plus complet et l'avenir est incertain. Je suis dans un milieu complètement différent, beaucoup plus différent que ne l'était encore l'Amérique, et un avenir, un avenir redoutable pour moi m'attend, en même temps que le passé sombre derrière moi. »
Gilbert Gadoffre : Les consulats étaient le centre de la vie de société, une société riche et brillante, qui dépasse les moyens de Claudel et lui fait remâcher son aversion pour la vie mondaine. [Clau8:S. 16, 72,Clau9:S. 123]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Briefe von Paul Claudel an Stéphane Mallarmé.
« Me voici au milieu de mon papier sans vous avoir encore parlé de la Chine. J'y vis et je m'y plais, mais les pays tropicaux que j'ai vus à mon passage ont pour moi un charme que je ne puis oublier. La chaleur du paradis de la vie y est trop forte et la diarrhée qui prend au ventre ceux qui y séjournent trop est comme la dissolution de l'individu qui cède. La Chine est un pays ancien, vertigineux, inextricable. La vie n'y est pas atteinte par le mal moderne de l'esprit qui se consière lui-même, cherche le mieux et s'enseigne ses propres rêveries. Elle pullule, touffue, naïve, désordonnée, des profondes ressources de l'instinct et de la tradition. J'ai la civilisation moderne en horreur, et je m'y suis toujours senti étranger. Ici, au contraire, tout paraît naturel et normal. »
« C'est déjà chose faite, et des esquisses de *Pagode*, *Jardins*, *Ville la nuit* sont déjà en chantier. » [Seg30,Clau8:S. 176,Clau24:S. 40]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Paul Claudel an Maurice Pottecher.
"Quant à mes impressions de la Chine, je suis sorti encore trop peu pour en avoir de précises et de détaillées. Les deux plus vives sont, la première, celle de je ne sais quoi de laiteux et de matinal, qu'il y a ici dans la profonde et radieuse atmosphère et dont j'ai senti la première caresse à Singapour. La seconde est celle-ci : d'un peuple qui fait tout par lui-même et avec ses mains. Ceci me frappe beaucoup, me donne bien des idées nouvelles et en modifie bien d'autres que j'avais laissées se former en moi. Ce spectacle seul d'un peuple ayant éliminé tous ses auxiliaires animaux ou mécaniques me frappe depuis mon arrivée. Il y a, d'ailleurs, dans la ville chinois où je n'ai fait que passer, un pittoresque étourdissant." [Clau34:S. 97-98]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Paul Claudel an Jules Renard.
"Il n'y a rien de plus beau au monde que le théâtre chinois. Quand on a vu ça, on ne peut plus rien voir." [Clau8:S. 251]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich*
Valéry, Paul. *Le Yalou* [ID D24509].
Christopher Paul Bush : When *Le Yalou* begins, an Occidental narrator and a Chinese guide climb a shill on the coast near the mouth of the Yalu. As the narrator is lost in reflection he is interrupted by his companion's talk of the recent Japanese attacks. The European narrator comments "Ils sont très forts, ils nous imitent", to which the Chinese guide retorts : "Vous êtes des enfants... je connais ton Europe". The Chinese here echoes one of the earliest gestures of 'East-West' dialogue in the West, an Egyptian priest's reproach of Solon in Plato's *Timaeus*.The Chinese guide then proceeds to lecture the narrator on the failings of Western culture, in terms very similar to those used by Solon. Valéry's Chinese accuses Europe of allowing 'reason' to consume everything : "chaque jour elle dévore ce qui existe... Vous vous épuisez à recommencer sans cesse l'oeuvre du premier jour". The European exists in a perpetually new aorld because "il confond le rapide changement de son coeur avec la variation imperceptible des formes réelles et des Etres durables". The central point of both critical monologues is that the 'oriental' culture has a more profound sense of history and a radically different relationship to memory. And as with Plato's Egyptian, writing plays an important role in Valéry's Chinese's articulation of the oriental difference : "Ici, pour pouvoir penser, il faut connaître des signes nombreuses". While for the Westerner experience disrupts continuity, for the Chinese experience itself, through the medium of language, becomes a kind of cultural tradition : "Ici, tout est historique : une certaine fleur, la douceur d'une heure qui tourne... sur ces choses se rencontrent les esprits de nos pères avec les nôtres. Elles se reproduisent et, tandis que nous répétons les sons qu'ils leur ont donnés pour noms, le souvenir nous joint à eux et nous éternise".
If everything is historical, history in the Western sense cannot exist. The Occidental contrast between the living spirit and the dead letter makes no sense here. The very omnipresence of precedence that seems to be valorized in the discussion of experience is now revealed to be a constraint to thought. The Oriental is not alienated from nature because he always dins his culture in it, but this is also an 'inability' to be alienated, to have new experiences or to develop new concepts. Chinese writing is "trop difficile", it "renferme les idées". *Le Yalou* draws on the thematic resources of the long and complex tradition of 'oriental' literature. As for China, "il n'y eut pas de géomètres chez les Chinois, et leurs intuitions sont demeurées intuitions d'artiestes ; elles n'ont pas servi de prétexte et de premier support aux développements logiques d'une pensée abstraite". The Orient is again characterized by the prioritization of the word at the expense of experience, "La répétition d'un mot ou d'une formule... oubliant que tout sens que nous donnons à ce que nous percevons alors 'en nous' est déduit des expériences". The West adopted "le système contraire".
In many ways, Valéry's presentation of the Orient seems to replay the basic motifs of Orientalist tradition : the West is idealist and spiritual, China is materialist and scriptural, its culture a storehouse of conceptual fossils that will not or cannot participate in the modern world. [Pley3:S. 30-34]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Valéry, Paul. *Le Yalou : 1895*. (Paris : Julien P. Monod, 1928). [Faks. von 1895]. [WC]

1895 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Religion : Islam*
Schefer, Charles Henri Auguste. *Notice sur les relations des peuples musulmans avec les Chinois, depuis l'extension de l'islamisme jusqu'à la fin du XVe siècle*. (Paris : Imprimerie nationale, 1895). [WC]

1895 *Literatur : Westen : Russland*
Leo Tolstoy collaborated with D.P. Konishi. [Bod12:S. 92]

1895 *Mediengeschichte*
McIntosh, Gilbert. *The mission press in China : being a jubilee retrospect of the American Presbyterian Mission Press, with sketches of other mission presses in China, as well as accounts of the Bible and tract societies at work in China*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1895).
https://archive.org/details/missionpressinch00mcin. [Yale]

1895 *Medizin und Pharmazie*
Esther Butler gründet ein Spital in Nanjing. [Shav1]

1895 *Naturwissenschaften*
Zahlbruckner, Alexander. *Eine neue Adenophora aus China, nebst einer Aufzählung der von Dr. v. Wawra daselbst gesammelten Adenophoren.* (Wien : Alfred Ho#lder, 1895). [Glockenblumen]. [WC]

1895 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
[Balfour, John Hutton]. *Zhi wu tu shuo*. Fu Lanya [John Fryer] yi. (Shanghai : Yi zhi shu hui cang ban, 1895). [Erklärungen und Illustrationen von Pflanzen].
植物圖說 [New,WC]

1895 *Philosophie : China : Allgemein*
Borel, Henri. *Wijsheid en schoonheid uit China*. (Amsterdam : Van Kampen, 1895).
=
Borel, Henri. *Weisheit und Schönheit aus China*. Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von Ernst Keller-Soden. (Halle a.d.S. : O. Hendel, 1898).
https://catalog.hathitrust.org/Record/006530564.

1895 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Confucius. *Confucian analects*. A transl., with ann. and an introd. by William Jennings. (London : G. Rougledge, 1895). [Lun yu].
https://archive.org/details/analects_confucius_1303_librivox. [WC]

1895 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Schaub, Martin. *Ru jiao yan yi 3 juan*. (Xianggang : Ba se hui cang ban, 1895). [Über Konfuzianismus].
儒教衍義 3卷
https://catalog.hathitrust.org/Record/009479468. [Limited search]. [WC]

1895 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Les quatre livres, avec un commentaire abrégé en chinois, und double traduction en français et en latin et un vocabulaire des lettres et des noms propres.Traduction de Séraphin Couvreur. T. 1-4. (Ho Kien Fou : Impr. de la Mission catholique, [Vorw. dat.] 1895). T. 1 : *Ta hio : La grande étude*. T. 2 : *Tch'ouen ts'iou : l'invariable milieu*. T. 3 : *Lun yü : les entretiens de Confucius et de ses disciples*. T. 4 : *Les oeuvres de Meng tzeu*. [Si shu ; Da xue ; Zhong yong ; Lun yu ; Confucius ; Mengzi].
T. 2 : http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [AOI]

1895 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Rosthorn, Arthur von. *Confucius, Legge, Kühnert.* (Wien : F. Tempsky, 1895). (Sitzungsberichte / Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil-hist. Klasse ; Bd. 135, Abh. 12).

1895 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde :*

Europa : Oesterreich
Kühnert, Franz. *Die Philosophie des Kong-dsy (Confucius) auf Grund des Urtextes : ein Beitrag zur Revision der bisherigen Auffassungen*. (Wien : Tempsky, 1895). [Füh 1]

1895 *Philosophie : China : Taoismus*
Borel, Henri. *Wijsheid en schoonheid uit China* [ID D13027].
Liu Weijian : Im 6. Kapitel behandelt Borel Laozis Philosophie. Zuerst erklärt er den taoistischen Begriff Tao, danach untersucht er dessen Beziehung zur Kunst und weist darauf hin, dass ein taoistischer Dichtern Menschen und Dinge in ihrem einfachsten Zusammenhand und Wesen so simpel schaut, dass er fast ganz dicht beim Tao ist, während andere Menschen und Dinge verschwommen, wie durch einen Nebel sehen. [LiuW1:S. 162-163]

1895 *Philosophie : China : Taoismus*
Alexander, G[eorge] G[ardiner]. *Lâo-tsze the great thinker : with a translation of his thoughts on the nature and manifestations of God*. (London : Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., 1895). [Laozi].
https://archive.org/details/lotszegreatthi00alex.

1895 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Douglas, Robert K. *Confucianism and taoism*. 4th ed., corr. and rev. (London : Society for Promoting Christian Knowledge, 1895).

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
George Ernest Morrison reist dem Yangzi entlang.

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Morrison, George Ernest. *An Australian in China ; being a narrative of a quiet journey across China to Burma*. (London : Horace Cox, 1895). [Bericht seiner Reise 1894].
https://archive.org/stream/australianinchin00morr#page/n5/mode/2up. [Boot,KVK]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Taylor, Annie Royle. *Pioneering in Tibet*. (London : Morgan and Scott, 1895).
https://archive.org/stream/pioneeringintibe00tayl#page/n5/mode/2up. [Cla]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Tiffany, Francis. *This goodly frame the earth : stray impressions of scenes, incidents and persons in a journey touching Japan, China, Egypt, Palestine and Greece*. (Boston : Houghton, Mifflin ; Cambridge : Riverside Press, 1895). [Bericht seiner Weltreise mit Schiff. Er besucht die Hafenstädte Shanghai und Guangzhou].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100525129.

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Christie, Dugald. *Ten years in Manchuria : a story of medical mission work in Moukden*. (Paisley : J. and R. Parlane, 1895). [Shenyang].
https://archive.org/stream/cu31924023068772#page/n5/mode/2up. [WC]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Coucheron-Aamot, William. *Gjennem de gules land og krigen i Østasie*. (Kristiania : P.T. Mallings bokhandels forlag, 1895).

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bourne, F[rederick] S[amuel] A[ugustus]. *The Lo-Fou mountains : an excursion*. (Hong Kong : Kelly & Walsh, 1895). [Luofu, Dongjiang, Huizhou, Guangdong].
https://archive.org/details/lofoumountainsex00bour.
http://library.uoregon.edu/ec/e-asia/read/lo-fou.pdf. [WC]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Norman, Henry. *The peoples and politics of the Far East : travels and studies in the British, French, Spanish and Portuguese colonies, Siberia, China, Japan, Korea, Siam and Malaya*. (New York, N.Y. : Scribner, 1895). [Norman besucht Shanghai, Beijing und die Grosse Mauer].
https://archive.org/details/peoplespoliticso00normiala. [WC]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Graves, R[osewell] H[obart]. *Forty years in China, or, China in transition*. (Baltimore, Md. : R. H. Woodward, 1895).
https://archive.org/details/fortyyearsinchi00gravgoog. [WC]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Navarra, B.R.A. [Navarra, Bruno]. *Ein Ausflug nach der Seidenmetropole Chinas*. (Shanghai : [s.n.], 1895). [Suzhou]. [Universita#tsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Zentralbibliothek]. [WC]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Turner, John Arthur. *Kwang Tung or five years in South China*. With original illustrations, map, and index. (London : S.W. Partridge & Co., 1895). [Bericht seines Aufenthaltes bei den Hakka-Stämmen in Guangdong 1886-1891].
https://archive.org/stream/kwangtungorfivey00turnrich#page/n7/mode/2up. [Cla]

1895 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Rosthorn, Arthur von. *Eine Reise im westlichen China*. (Wien : Eduard Hölzel, 1895). (Mittheilungen der k.k. Geographischen Gesellschaft zu Wien, Bd. 38, H. 5-6). [Cla]

1895 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Feer, Léon. *Le prince Sou-ta-na : des mémoires de Hiouen-thsang*. (Laide : E.J. Brill, 1895). (Actes du Xe Congrès international des orientalistes, session de Genève, 1894). [Xuanzang].

1895 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Buddizm v polnom razvitii po vinajam*. (St Peterburg : Vostocnye zametki, 1895). [Der Buddhismus in seiner vollständigen Entwicklung nach dem Vinaya]. [Wal41]

1895 *Religion : Christentum*
Anti-christliche Aufstände in Chengdu (Sichuan) und Gutian (Fujian). [Ren]

1895 *Religion : Christentum*
William Wharton Cassels wird Bischof der China Inland Mission für West-China. [And]

1895 *Religion : Christentum*
Georg M. Stenz ist als Missionar in Jiaxing (Shandong) tätig. [Puhl]

1895 *Religion : Christentum*
Die Scandinavian Alliance Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in der Mongolei. [Cou]

1895 *Religion : Christentum*
Francis Xavier Engbring ist Aspostolischer Prokurator in Hankou. [Shav1]

1895 *Religion : Christentum*
Frederick Charles Henry Dreyer wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1895 *Religion : Christentum*
Nevius, John L. *Methods of mission work*. (New York, N.Y. : Foreign Mission Library, 1895). [Betr. China Mission].

1895 *Religion : Christentum*
Gundry, R[ichard] S[impson]. *China, present and past; foreign intercourse, progress and resources; the missionary question, etc*. (London, Chapman and Hall, 1895). https://archive.org/details/chinapresentpast00gundrich. [WC]

1895 *Religion : Christentum*
Nevius, Helen Sanford. *The life of John Livingston Nevius : for forty years a missionary in China*. (York, N.Y. : Fleming H. Revell, 1895). https://archive.org/details/lifeofjohnliving00nevi. [WC]

1895 *Religion : Christentum*
William, F.M. ; Cumming, J. Elder. *A new thing : incidents of missionary life in China*. (London : S.W. Partridge : J.G. Wheeler, 1895). https://archive.org/details/newthingincident00will. [WC]

1895 *Religion : Christentum*
Headland, Emily. *The Right Rev. William Armstrong Russell, D.D. : missionary bishop in north China, C.M.S. missionary from 1847-1879*. (London : James Nisbet & Co., ca. 1895). [WC]

1895 *Religion : Christentum*
Headland, Emily. *Right Rev. George Smith, D.D : Bishop of Victoria, Hong Kong, C.M.S. missionary from 1844-1849*. (London : James Nisbet & Co., 1895). [WC]

1895 *Religion : Christentum*
Headland, Emily. *The Rev. George Smith : C.M.S. missionary from 1858-1863*. (London : James Nisbet & Co., [ca. 1895]). [WC]

1895 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Soziologie*
Genähr, Immanuel. *Frauen und Mädchen in China*. (Barmen : Verlag des Missionshauses 1895). (Rheinische Missions-Traktate, 66). [WC]

1895 *Religion : Islam / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Devéria, Gabriel. *Origine de l'islamisme en Chine : deux légendes musulmanes chinoises : pèlerinages de Ma Fou-tch'ou*. (Paris : Imprimerie nationale, 1895). (Extr. du Centenaire de l'Ecole des langues orientales vivantes 1795-1895). [Ma Fuchu].

1895 *Religion : Volksreligion und Mythologie*
Goltz, [Konrad] von der. *Zauberei und Hexenkünste : Spiritismus und Shamanismus in China*. (Berlin : Asher, 1895). In : Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens ; Bd. 6, Ht. 51. https://oag.jp/books/band-vi-1893-1897-heft-51/. [WC]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Über sinologische Studien*. In : T'oung Pao, vol. 6 no 4 (1895). https://www.jstor.org/stable/i405811. [WC]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich. *Das Reich Malabar nach Chao Ju-kua*. In : T'oung-pao ; vol. 6, no 2 (1895). [Zhao Rukuo].
http://catalog.hathitrust.org/Record/100351984. [WC]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
August Conrady ist Privatdozent für indische und ostasiatische Sprachen an der Universität Leipzig. [Lei]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Uebersetzer*
Priesterweihe von Richard Wilhelm in Stuttgart. [Int]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard erhält den Ehrendoktor für Theologie der Emory University, Georgia. [RT1,ODNB]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Robert K. Douglas ist im Vorstand der Royal Asiatic Society. [Dou1]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant ist als Dometscher am französischen Konsulat in Tianjin tätig, kehrt aus familiären Gründen nach Paris zurück. [Bou1]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien / Sozialgeschichte : Soziologie*
Nocentini, Lodovico. *Lo spirito di associazione fra i Cinesi*. In : Nuova antologia (1895). [Noc7]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Arthur von Rosthorn promoviert in Chinesisch an der Universität Leipzig. [Füh 1]

1895 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich / Wirtschaft und Handel*
Rosthorn, Arthur von. *On the tea cultivation in Western Ssuch'uan and the tea trade with Tibet viâ Tachienlu*. (London : Luzac & Co., 1895). [Sichuan].
https://archive.org/stream/onteacultivation00derorich#page/n7/mode/2up.

1895 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Bridgman Academy in Beijing, der ehemaligen Bridgman Schule. [Yam]

1895 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Tianjin-Universität durch Charles Daniel Tenney. [Univ,ANB]

1895 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Southwest Jiaotong-Universität in Shanhaiguan (Hebei), die ihren Sitz heute in Chengdu (Sichuan) hat. [Univ]

1895 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Alicia Little gründet die Natural Feet Society (Tian zu hui) um gegen das Fussbinden zu protestieren. [ODNB]

1895 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Brandt, Max von. *Sittenbilder aus China : Mädchen und Frauen : ein Beitrag zur Kenntnis des chinesischen Volkes*. (Stuttgart : Strecker & Schröder, 1895).

1895 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Holcombe, Chester. *The real Chinaman*. With seventy-seven illustrations. (London : B.F. Stevens, 1895).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2578866.

1895 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Frankreich. [Cou]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Frankreich erhält das Recht, die Minen von Yunnan, Guangdong und Guanxi zu nutzen. [Web2]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des französischen Seezollamtes in Simao und Hukou. [SCW2]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Edward S. Little gründet die Bergstation Kuling (= Lushan) als Sommer Urlaubsort. [Int]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Consorzio industriale italiano per la Cina in Mailand. [Corr12:S. 12]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Die norwegische Reederei Bruusgaar Kiosterud & Co. beginnt mit der Handels-Schiffahrt nach China. [MEV1:S. 163]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Haas, Joseph. *Über den Handel Chinas : Vortrag*. (Wien : Plant, 1895). [Wien]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Morrison, James K. *The currency of China : a short enquiry*. (London, E. Wilson ; Hong Kong, Shanghai : Kelly & Walsh, 1895).
https://archive.org/details/currencychinaas00morrgoog. [WC]

1895 *Wirtschaft und Handel*
Kainz, C[arl]. *Die sogenannten chinesischen Tempelmünzen : ein Beitrag zur chinesischen Medaillenkunde*. (Berlin : A. Weyl, 1895).
https://archive.org/details/ChinesischeTempelmuenzen1895/page/n1. [WC]

1895 *Wissenschaft : Allgemein*
Xi xue da cheng. Ed. by Wang Xiqing and Lu Tiqing. (Shanghai : Zui liu tang, 1895). [Anthologie über westliches Wissen].
西學大成 [New]

1895 ca. *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Wang, Zhichun. *Shi E cao*. Vol. 1-4 in 1. (Shanghai : Yi wen zhai, 1895). [Bericht über seine Reise in Russland].
使俄草
[Wang, Zhichun. Selections from *Notes from a mission to Russia*. Transl. by Ian Chapman. In : Renditions ; nos 53-54 (2000)].

1895- *Religion : Christentum*
Josef Ziegler ist als Missionar der Steyler Mission in China tätig. [LeutM2:S. 568]

1895- *Religion : Christentum*
Franklin Ohlinger unabhängiger Missionar in China. [Shav1]

1895-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Halton Fox ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Wenzhou (Zhejiang). [FoxH1]

1895-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Shantou. [BC1]

1895-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist Pro-Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [BC1]

1895-1896 *Geschichte : China - Europa : England*
William Scrope Ayrton ist Konsul des britischen Konsulats in Danshui [Ayr1]

1895-1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Konsul des französischen Konsulats in Longzhou. [France2]

1895-1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Charles Eudes Bonin unternimmt eine Expedition zum Yangzi, zum Huanghe, durch Yunnan, Sichuan, Gansu, der Mongolei bis Beijing. [PelP1]

1895-1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Everard Duncan Home Fraser ist Vize-Konsul, dann handelnder Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (guangdong). [FrasE1]

1895-1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Joseph Henry Longford ist Konsul des britischen Konsulats in Tainan. [Wik]

1895-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Emile Rocher ist Leiter der Mission d'exploration commerciale en Chine des Chambre de commerce de Lyon. [CordH1]

1895-1897 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth ist in Urlaub in München. [Hir]

1895-1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Erwin von Zach studiert Chinesisch, Tibetisch und Mandschu an der Universität Leiden. [Umas]

1895-1898 *Geschichte : China - Europa : England*
James H. Stewart Lockhart ist Kolonial-Sekretär in Hong Kong. [ODNB]

1895-1898 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter*
Pétillon, Corentin. *Allusions littéraires : première série*. (Chang-hai : Impr. de la Mission catholique à l'Orphelinat de T'ou-sè-wè, 1895-1898). (Variétés sinologiques ; no 8, 13). [WC]

1895-1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edmund Backhouse macht Schulden und reist vermutlich in Griechenland, Russland und Amerika. [ODNB]

1895-1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Paul Pelliot studiert Chinesisch an der Ecole des langues orientales vivantes um sich für die diplomatische Laufbahn vorzubereiten. [Lab10,Rot2]

1895-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Constantin von Hanneken widmet sich während eines Deutschlandaufenthaltes industrieller Projekte in China. [Hann1]

1895-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
William Holland ist Konsul des britischen Konsulats in Yichang. [BC1]

1895-1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Paul Claudel ist Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [Clau39]

1895-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Lionel Giles studiert am Wadham College University of Oxford. [Giles20]

1895-1899 ca. *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Arthur Christopher Moule studiert am Trinity College in Cambridge und lernt den Beruf eines Architekten. [Mou20]

1895-1900 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Dautremer ist Konsul des französischen Konsulats in Hangzhou. [FFC1]

1895-1900 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Eugène Déjean de la Bâtie ist Konsul des französischen Konsulats in Mengzi. [BensN1]

1895-1900 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Johan Wilhelm Normann Munthe reorgnisiert die chinesische Kavallerie. [Wik,BaurG1]

1895-1900 *Geschichte : China - Kanada / Medizin und Pharmazie*
Omar L. Kilborn gründet die medizinische Mission in Jiading. Die Gebäude werden durch einen Aufstand zerstört. 1897 Neubeginn, Unterbruch unter Boxern 1900 [AustA1:S. 176]

1895-1900 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Löbbecke, Robert (1852-1910). *Ein Westfale in China : Briefe und Fotografien 1895-1900 : der Nachlass Robert Löbbecke, Iserlohn*. Bearb. Von Götz Bettge ; eingel. und hrsg. von Alfred Bruns. (Münster : Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1982). (Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse ; Bd. 8). Darin enthalten sind Unterlagen über seine Militärberatertätigkeit in Nanjing 1895-1900. [Photos].

1895-1900 *Religion : Christentum*
David Willard Lyon ist Mitarbeiter und Adrministrator der YMCA (Young Men's Christian Association) in Jinan. [Shav1]

1895-1900 *Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
David Lawrence Anderson und seine Familie unerrichten Englisch, Mathematik, Wissenschaft, westliche Geographie und Geschichte sowie christliche Religion und gründen die Gong Hang Schule in Suzhou (Jiangsu). [ANB]

1895-1901 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China : Macao*
Ernest-Guillaume-Marie-Léon Leroux ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Hong Kong und Macao. [CF]

1895-1901 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
F.M. Knobel ist Generalkonsul in China. [Cou]

1895-1901 *Geschichte : China : Mandschurei / Linguistik / Sport und Spiele*
Himly, Karl. *Die Abteilung der Spiele im Spiegel der Mandschu-Sprache*. In : T'oung pao ; Pt. 1-10. (Leiden : Brill 1895-1901)
Pt. 1 : vol. 6, no 3 (1895).
Pt. 2 : vol. 6, no 4 (1895).
Pt. 3 : vol. 7, no 2 (1896).
Pt. 4 : vol. 8, no 2 (1897).
Pt. 5 : Vol. 9, no 4 (1898).
Pt. 6 : Vol. 10, no 4 (1899).
2nd ser.
Pt. 7 : vol. 2 (1901). [AOI]

1895-1901 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Samuel Lavington Hart ist Gründer und Lehrer des Anglo-Chinese College in Tianjin. [Ricci]

1895-1902 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Peter Merklinghaus ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wal45]

1895-1902 *Geschichte : China - Europa : England*
John Edward Denham ist Mitarbeiter des Shanghai Municipal Council. [Who4]

1895-1902 *Religion : Christentum*
Hermann Rohde ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1895-1903 *Kunst : Allgemein / Religion : Buddhismus*
Maxwell Sommerville had shipped more than six tons of material from Japan and China "for the purpose of teaching Philadelphians about Buddhist beliefs and ritual through a visual display of the wides possible range of objects" to the University of Pennsylvania Museum. [SteW10:S. 5]

1895-1903 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Dvorak, Rudolf. *Chinas Religionen*. Vol. 1-2. (Münster : W. Aschendorff, 1895-1903). (Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte ; 12, 15).
Vol. 1 : Confucius und seine Lehre.
Vol. 2 : Laotsi und seine Lehre. [Laozi].
https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/titleinfo/2379052. [Tau]

1895-1905 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Se-ma,Ts'ien. *Les mémoires historiques de Se-ma Ts'ien*. Traduit et annotés par Edouard Chavannes. Vol. 1-5. (Paris : E. Leroux, 1895-1905). [Sima, Qian. *Shi ji*.] [Kap. 48-50 wurden von Chavannes als Manuskript hinterlassen. Max Kaltenmark hat sie herausgegeben und Kap. 51-52 übersetzt].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1895-1905 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China - Westen / Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Claudel, Paul. *L'arsenal de Fou-tchéou : oeuvres consulaires : Chine 1895-1905*. [Réalisé par Jacques Houriez ; index par Andrée Hirschi]. (Lausanne : L'âge d'homme, 1995). (Collection du Centre Jacques Petit ; Bibliothèque l'âge d'homme). [Fuzhou (Fujian)]. [RERO]

1895-1906 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant ist Generalkonsul in Seoul. [Bou1]

1895-1906 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Charles Daniel Tenney ist erster Präsident der Tianjin-Universität. [ANB]

1895-1907 *Religion : Christentum*
Samuel Lutz ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1895-1911 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Sun Yatsen muss seiner revolutionären Aktivitäten wegen China verlassen und lebt im Exil in Europa, Amerika, Kanada und Japan. [Wik]

1895-1914 *Religion : Christentum*
William Christie ist Missionar der Christian and Missionary Alliance in Daozhou (Gansu). [Shav1]

1895-1918 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Charles David Jameson ist Chef Ingenieur und Architekt des Imperial Chinese Government in China. [Shav1]

1895-1919 *Wirtschaft und Handel*
Karl Blickle ist Angestellter von Slevogt & Co. in Shanghai. [Nell1]

1895-1922 *Religion : Christentum*
Frans Hoogers und Jozef Hoogers sind als Missionare in Xinjiang tätig. [Hoo1]

1895-1924 *Literatur : Westen : England*
Joseph Conrad und China.
Heliéna M. Krenn : The image of the Chinese which Conrad draws in individual works roughly corresponds with the stereotypes found in other writing of the time. His interest in China had various origins. In addition to his childhood reading, which whetted his appetite for the distant and the unknown, there was his father's literary activity, which acquainted him with Victor Hugo, an enthusiastic admirer of the Chinese. Later, his life as a sailor offered chances for personal contact with Chinese individuals. Conrad never reached China. His acquaintance with the Far East was limited to the brief periods he spent in eastern seaports. An important stimulus were England's imperialist policies and increased trade relations with Asia, especially China, in the nineteenth century.
A less obvious but more basic and therefore more important explanation for Conrad's sentiment about China can be found in his approach to his creative activity which may well have been affected by Schopenhauer's philosophy and Oriental concepts.
If Conrad's creative genius experiences an affinity with China because of the aura of mysteriousness that surrounded that country, her people's self-understanding as constituting the center of civilized humanity, and the potential for good and evil which that vast country then held for Western minds, it also explains the great variety of images of the country and her people in his writings. To be sure, contemporary stereotypes of the Chinese occur in Conrad's work : among the most frequently mentioned occupations are those related to trade and business, food culture, and the earning of money as coolies and 'boys' by any kind of labor, and Conrad's 'Chinaman' wear pigtails, have 'almost' eyes, are 'yellow', speak pidgin English, and several of them smoke opium. Despite this compliance with stereotypes, Conrad presents individualities, traits, and situations that reflect the changing Western opinions of China which, as the reader discovers, resulted from the change of attitudes toward that country and her people at different periods of Western history.
The discovery that for Conrad the way of speaking and thinking about the Chinese is a subtle device to reveal character is confirmed when those personalities are considered who hold outspokenly positive views of them.
The Chinese are obscure, mysterious, and of a doubtful nature to Westerners, they are in danger of being wrongly seen and misunderstood. The oral mode of presentation of narrative details enables the author to forestall misinterpretations of what is shadowy and enigmatic in his tales by allowing for rival versions to what any one speaker puts forward at any one time.
The Chinese are seen through different eyes and from different angles. The reader experiences one utterance as standing against another, recognizes misinterpretations and misrepresentations of the Chinese as welcome means for revealing the characters of those who incur them, and is warned against jumping to rash conclusions. To the degree to which the informative value of whatever is being said about China and the Chinese is recognized as relative to the character of the speaker the likelihood of Conrad's self-identification with those utterances decreases.
The mere fact of allowing for alternatives proves Conrad's divergence from the prevailing negative opinions of his time. Likewise, the frequent coupling of disagreeable characters with negative opinions about China and the Chinese can be taken as suggestive of the author's sympathetic attitude toward them. [ConJ2]

1895-1924 *Religion : Christentum*
Campbell Nishmith Moody ist Missionar der English Presbyterian Mission in Taiwan [Mino1]

1895-1942 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Reformed Presbyterian Mission in China. [Tied1]

1895-1949 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Scandinavian Alliance Mission in China. [Tied1]

1895-1955 *Literatur : Westen : Frankreich*

Paul Claudel : Quellen 1895-1955

Diverse Rapporte und Zeitungsartikel

Blémont, Emil. *Poèmes de Chine* [ID D21856].

Brenier, Henri

Cheu king. Trad. de Séraphin Couvreur [Shi jing]. [ID D2588].

Dao de jing

Edkins, Joseph. *Religion in China* [ID D2381].

Gaultier, Judith. *Le livre de jade* [ID D12659].

Harlez, Charles [Joseph] de. *Religions de la Chine* [ID D2527].

Hoang, Pierre. *Mélanges sur l'administration* [ID D7635].

Hoang, Pierre. *Notions techniques sur la propriété en Chine* [ID D6887].

Huc, Evariste Régis. *L'empire chinois* [ID D2142].

Jamieson, James William. *Land Taxation in the province of Honan*

Julien, Stanislas

Korigan, Pol = Korrigan, P.

La Couperie, Terrien de

Morse, Hosea Ballou. *The gilds of China, with an account of the gild merchant or Co-hong of Canton* [ID D10009].

Morse, Hosea Ballou. *The trade and administration of the Chinese empire* [ID D10003].

Parker, Edward Harper. *China, her history, diplomacy and commerce* [ID D21911].

Pelliot, Paul

Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Notitia linguae sinicae* [ID D1815].

Prémare, Joseph Henri-Marie de. *Vestiges des principaux dogmes chrétiens* [ID D2382].

Richthofen, Ferdinand von

Rêve d'une nuit d'hiver. Trad. par Tsen Tsongming [ID D21973].

Simon, G. Eugène. *La cité chinoise* [ID D2437].

Smith, Arthur Henderson. *Chinese characteristics* [ID D2512].

Pu, Songling. *Liao zhai zhi yi*.

Wieger, Léon

Yi jing

Zi, Etienne. *Pratique des examens littéraires en Chine* [ID D21909].

1895-1955 *Literatur : Westen : Frankreich*

Paul Claudel allgemein 1895-1955.

Yvan Daniel : L'exotisme « chinois » claudélien n'est ni un exotisme de pacotille ni une croisade assimilant par force l'Asie au monde catholique. Dans toutes les oeuvres de la période, et même, singulièrement, dans Le Repos du. septième jour, les spécificités authentiques de la culture chinoise - au moins telle qu'elle était comprise à l'époque - sont présentes, et l'effort fourni pour les comprendre est partout visible. Cette volonté de comprendre prend forme dans deux mouvements : le premier consiste à adopter poétiquement le point de vue du Chinois, le second à approfondir l'observation à force de définitions et d'analyses. Voyageur, visiteur, marcheur, spectateur, habitant, poète, dramaturge, diplomate, infatigable lecteur... la multiplication des points de vue et des approches conduit à la production de textes de types différents : rapports consulaires, poésies, drame, études et conférences. Tous les domaines sont alors abordés et liés : économie, histoire, géographie, droit, finance, religion, ethnologie, science, zoologie... Cette multiplication permet, lorsqu'on en considère dans le même temps les différentes parties, de prendre la mesure de la vision holistique claudélienne. Les Cinq Grandes Odes sont en ce sens le moment d'un tournant important, elles contiennent en effet la justification du désir d'unité dans la récapitulation poétique, qui apparaissait déjà implicitement dans certains poèmes antérieurs. Le statut de l'étranger, dans ces conditions, est à la fois magnifié et mis en péril : l'exotisme claudélien est paradoxal. D'une part, l'empire du Milieu est l'objet de tout l'intérêt de l'auteur qui l'habite poétiquement et n'hésite pas à adopter son point de vue pour le mieux comprendre, d'autre part, il est profondément relié à l'« univers indéchirable » et soumis au regard globalisant du poète. L'intérêt porté à la Chine va parfois jusqu'à la fascination mais ne peut bien sûr pas être considéré séparément de la foi catholique de l'auteur, et le rêve de l'unité spirituelle de l'humanité n'est pas séparable du désir de la conversion universelle. De ces ambiguïtés naîtront certaines tensions contradictoires que nous étudierons.

Les fonctions diplomatiques de Claudel sont : Economie, échanges commerciaux, statistiques, analyses, développement des transports, négociation du chemin de fer Beijing-Hankou, l'influence militaire et l'arsenal de Fuzhou, le système politique et le fonctionnement de la société.

Claudel ignore le chinois mais les observations qu'il fait sur le terrain sont complétées par les échanges qu'il peut avoir avec les religieux présents sur place, évidemment for attentifs aux traditions loca.es. Les soirées au Consulat étaient occupées à discuter les coutumes religieuses des Chinois, aussi bien avec les Jésuites qu'avec les missionnaires appartenant à d'autre ordres.

Les allusions aux différentes spritualités de l'Asie – hindouisme, bouddhisme, confucianisme, taoïsme – parcourent toute l'oeuvre claudélienne, de façon apparemment dispersée et décousue : on découvre au fil des textes des analyses, des comparisons, éventuellement des condamnations, mais aussi des analogies, des rapprochements, des condisérations syncrétiques qui peuvent a priori sembler étonnantes. Si l'on rapproche toutes ces allusions pour en faire la synthèse afin de saisir l'ensemble du point de vue claudélien, on est tout d'abord frappé par d'apparentes incohérences, mais elles finissent par se résoudre dans la perspective d'une singulière preparatio evangelica dédiée à l'Extrême-Orient.

Gilbert Gadoffre : Pour un homme qui avait décidé d'aborder la Chine avec ses yeux, les arts plastiques posaient moins de problèmes et moins de pièges que la philologie.
Du bouddhisme il côtoie les monastères et les ermites, les seuls, dans le Fujian, à pouvoir offrir une image de sa vie contemplative, qui croit avoir entendu l'appel du cloître ; mais pour peu qu'il ouvre un livre sur Bouddha ou qu'il prête l'oreille aux propos des missionnaires, il entrevoit dans la quête du Nirvâna un peu de cette complaisance au Néant des philosophes fin de siècle contre laquelle il avait réagi avec violence. Il est également très sensible à la poésie des cultes chinois, à l'omniprésence du sacré dans la ville et dans la campagne, à « ce sentiment partout du surnaturel, ces temples, ces tombeaux, ces humbles petits sanctuaires sous un arbre où le culte se compose d'une bauette d'encens et d'un morceau de papier ; tout cela m'était comestible ». Mais quand il se renseignait sur ces cultes, il ne pouvait que trouver à l'origine des croyances et des superstitions indiscutablement païennes. Aussi courait-il le double risque de fermer les yeux sur certaines incompatibilités, ou bien, en réagissant trop brutalement, d'atteindre dans ses fondements la notion même de surnaturel.

Lucie Bernier : Après quatorze ans en Chine, Paul Claudel ne connaît pas la langue chinoise et n'a donc qu'une connaissance indirecte de la littérature et de la philosophie chinoise. A le lire, on s'aperçoit que l'appropriation des écrits de Laozi de de Zhuangzi dans son oeuvre exprime non seulement l'assimilation d'idées philosophiques vues à travers des traductions, principalement celles du Père Léon Wieger et de Stanislas Julien, mais aussi l'influence d'une littérature populaire chinoise à thème daoiste. La préoccupation de Claudel pour la philosophie daoiste se déroule en deux temps. La première phase consiste en ses premières années en Chine (1895-1909), interrompus par des séjours en France d'une durée respective d'un an en 1900 et 1905. La deuxième phase est marquée par son retour en Asie grâce à l'obtention d'un poste d'ambassadeur à Tokyo de 1922-1927. Ces années au Japon le ramènent dans le temps et peuvent être désignées dans ses écrits comme étant une période de réminiscences de la Chine.
Converti au catholicisme depuis 1886, Claudel sera dans les années suivantes en proie à une crise existentielle et spirituelle qui le laisse dans l'incertitude. Vers les années 1890 qu'il 'découvrira' le dao. Il cherchera dans l'inconnu la confirmation de sa foi. Même si ces connaissances sur la philosophie daoiste sont très limitées, l'influence en est apparante dès la première version de *La ville* avec des images telles les associations père-ciel / mère-terre. Ces éléments daoistes sont empruntés au chapitre XX du *Dao de jing*.
Claudel suit le courant européen et au Japon, il relit le *Dao de jing* tout en élargissant ses connaissances par la lecture dautres livres daoistes tel celui de Zhuangzi, *Nan hua zhen jing*. L^influence de ce livre inspire plusieurs écrits de Claudel dans lesquels apparaissent en filigrane les éléments reliés à Zhuangzi.
Tout au long de sa vie, Claudel est convaincu de la supériorité de la religion chrétienne. Certes, il idéalise la Chine mais c^est justement parce qu'il se tourne vers son passé qu'il ne peut s'empêcher d'émettre certains commentaires défavorables sur l'état présent de la Chine et sa soi-disant inertie. [Clau24:S. 114, 121, 267,Seg29,Clau8:S. 239, 264-265,Clau28]

1895-ca. 1902 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Wenzhou (Zhejiang). [HBC]

1896
Baldwin, James. *The king and his hawk*. In : Baldwin, James. Fifty famous stories retold. (New York, N.Y. : American Book Co., 1896).
http://www.gutenberg.org/files/18442/18442-h/18442-h.htm. [WC]

1896 *Anzeige Quellen*
Cordier, Henri. *G. Eugène Simon*. In : T'oung pao ; t. 8 (déc. 1896). [AOI]

1896 *Anzeige Quellen*
Schlegel, G[ustave]. *George Phillips*. In : T'oung Pao ; vol. 7, no 5 (1896). [AOI]

1896 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun. Übersetzt und erläutert von Gustave Schlegel. (Helsingfors : Imprimerie de la Société de littérature finnoise, 1896). (Suomalais-ugrilaisen seuran toimituksia ; 9).
https://catalog.hathitrust.org/Record/002494564. [Wol]

1896 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chavannes, Ed[ouard]. *Les inscriptions chinoises de Bodh-Gaya*. (Paris : E. Leroux, 1896). (Extr. de la Revue de l'histoire des religions ; t. 34, no 1 (1896). [Cor 3]

1896 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Liang Qichao. *Xi xue shu mu biao*. Ed. by Liang Qichao. (Shanghai : Shi wu bao guan, 1896). [Bibliographie der Übersetzungen westlicher Werke ins Chinesische].
西學書目表 [New]

1896 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Allen, Young John ; Cai Erkang. *Zhong dong zhan ji ben mo*. Vol. 1-16. (Shanghai : Tu shu ji zheng shu ju ; Guang xue hui, 1896). Geschichte des chinesisch-japanischen Krieges.

1896 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Dittmann, Holger ; Ränike, Martin. *Am Hofe des Kaisers von China oder Die Greuelthaten v. Tien-Tsin*. (Berlin : A. Weichert, 1896). [Tianjin]. [WC]

1896 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Asien*
[Volpicelli, Eugenio]. *The China-Japan war : compiled from Japanese, Chinese, and foreign sources*. By Vladimir [Zenone Volpicelli]. (London : S. Low, Marston and Co., 1896).
https://archive.org/details/cu31924023145257. [WC]

1896 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Cornaby, W. Arthur. *Rambles in Central China*. (London : C.H. Kelly, 1896). [Kleine Landeskunde für christliche Missionen].
https://archive.org/stream/ramblesincentra00corngoog#page/n6/mode/2up. [WC]

1896 *Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China*
Tschepe, Albert. *Histoire du royaume de Ou (1122-473 av. J.-C.)*. (Chan-hai : Librairie de la Mission catholique). (Variétés sinologiques ; 10).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100410795. [WC]

1896 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, Charles Joseph de. *Essai d'anthropologie chinoise*. (Bruxelles : Académie royale de Belgique, 1896). (Adadémie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, Brussels. Mémoires couronnés et autres mémoires, t. 54, no 5, 1896).

1896 *Ethnologie und Anthropologie / Sozialgeschichte : Soziologie*
Cockburn, George. *John Chinaman : his ways and notions*. (Edinburgh : J. Gardner Hitt, 1896).
https://archive.org/details/johnchinamanhis00cockgoog. [WC]

1896 *Geographie und Geologie*
Dealy, Thomas Kirkman. *Notes on the geography of the Chinese empire*. (Hong Kong : Noronha, 1896).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100162169. [WC]

1896 *Geographie und Geologie / Geschichte : China : Tibet*
Futterer, Karl. *Die allgemeinen geologischen Ergebnisse der neueren Forschungen in Zentral-Asien und China*. (Gotha : Perthes, 1896). (A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt ; Ergänzungs-Heft ; Nr. 119).
[Enthält Karten] :
Taf. 1 : Futterer, Karl. Übersichtskarte der wichtigsten Gebirgssysteme von Zentral-Asien und China ; nach den neuesten Forschungen und älteren Materialen entworfen.
Taf. 2 : Futterer, Karl. Geologische Profile durch den Thian-schan, den westlichen, mittleren und östlichen Kuen-lun und das hinterindische Gebirgssystem. [Nach Bogdanowitsch, Loczy].
S. 12 : Die Gebirgsszüge des tibetanischen Hochlandes. [Nach Loczy].
S. 16 : Obrucev, Vladimir A. Schematische Skizze der Streichrichtung des Nanschan-Gebirgssystems.
S. 21 : Idealprofil von der mongolischen Grenze bei Kalgan über das Nan-kou-Gebirge nach dem Höng-shan. [Nach Richthofen]. [WC]

1896 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Obrutschew, Wladimir Afanasjewitsch [Obrucev, Vladimir Afanas'evic]. *Aus China : Reiseberlebnisse, Natur- und Völkerbilder*. Bd. 1-2. (Leipzig : Duncker & Humblot, 1896).
[Russisches Original ist nicht auffindbar].
Band 1:
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN654816417&LOGID=LOG_00
Band 2:
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN654816646&LOGID=LOG_00

1896 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hirth, Friedrich. *Über den Seeverkehr Chinas im Altertum nach chinesischen Quellen*. In : Geographische Zeitschrift ; Bd. 2 (1896).
https://www.jstor.org/stable/27803056?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1896 *Geschichte : China - Amerika*
Gilbert Reid ist als Reformer in Beijing tätig. [Bays]

1896 *Geschichte : China - Amerika*
Logan H. Roots kommt in China an. [And]

1896 *Geschichte : China - Amerika*
Kang Cheng kehrt nach Jiujiang (Jiangxi) zurück. [And]

1896 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Die University of California beginnt chinesische Bücher zu sammeln. [SonX1]

1896 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika : Allgemein*
Gründung des Department of East Asian Languages an der University of California, Berkeley. [UC]

1896 *Geschichte : China - Asien / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Über die chinesischen Quellen zur Kenntniss Centralasiens unter der Herrschaft der Sassaniden etwa in der Zeit 500 bis 650*. In : Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes ; Vol. 10 (1896).
https://www.jstor.org/stable/23860880?seq=1#metadata_info_tab_contents.

1896 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Li Hongzhang ist kaiserlicher Gesandter und reist nach Russland, Deutschland, Niederlande, Belgien, Frankreich, England, Amerika, Toronto und Vancouver, Kanada.
Esper Esperovich Ukhtomsky begleitet Li Hongzhang zu Verhandlungen in St. Petersburg. [ChiCan12,Jing]

1896 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Wirtschaft und Handel*
Léon Van der Elst bereitet die Reise nach Belgien für Handels-Austausch zwischen China und Belgien von Li Hongzhang vor. [Int]

1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Arthur Zimmermann ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Int]

1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Alfred von Tirpitz schlägt die Jiaozhou-Bucht als deutschen Stützpunkt vor. [LeutM2]

1896 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm von Prittwitz und Gaffron ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wal45]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Dixon Edward Hoste wird Superintendent der China Inland Mission in der Provinz Henan. [And]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
George Ernest Morrison reist als Korrespondent der *Times* von Bangkok nach Yunnan. [Boot]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Stewart Addis ist Agent der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Hankou (Hubei). [SOAS1]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Zhang Deyi wird Gesandter in London. [Kuo20:S. 138]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Lionel Charles Hopkins ist handelnder Generalkonsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [FFC1]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter James Clennell ist handelnder Vize-Konsul in Guangzhou (Guangdong). [Who2]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Octavius Johnson wird Konsul des britischen Konsulats in Qiongshan. [LGO]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
William Scrope Ayrton ist Konsul des britischen Konsulats in Wenzhou (Zhejiang). [Qing1]

1896 *Geschichte : China - Europa : England*
Hertslet, Edward. *Treaties, &c., between Great Britain and China; and between China and foreign powers ; Orders in Council, rules, regulations, acts of Parliament, decrees, and notifications affecting British interests in China, in force on the 1st January, 1896*. (London : Harrison, 1896).
https://archive.org/details/hertsletschinat04britgoog. [WC]

1896 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Vertrag mit Grossbritannien und Frankreich für Privilegien in Yunnan und Sichuan. [Cou]

1896 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Konsul des britischen Konsulats in Yamtai. [Cor59]

1896 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Walter Caine Hillier zieht sich krankheitshalber vom diplomatischen Dienst zurück.

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung des französischen Konsulats in Simao (Sichuan). [NC]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung des französischen Konsulats in Dongxing. [NC]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung des französischen Konsulats in Hekou (Yunnan). [NC]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Camille Gaston Kahn ist Konsul des französischen Konsulats in Dongxing. [France2]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Konsul des französischen Konsulats in Simao. [Ses1]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Russland / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Chinesisch-russischer Vertrag über den Bau der Transmandschurischen Eisenbahn. Die chinesische Regierung beauftragt Xu Jingcheng als Leiter der Bahn. Frankreich erhält die Errichtung der Linie Langson-Longzhou. [Ren,Ger,Int]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Gründung des Musée Cernuschi in Paris durch Henri Cernuschi. [Int,Dem2]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel ist Konsul in Fuzhou (Fujian). [Clau8:S. 363]

1896 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Les origines de deux établissements français dans l'Extrême-Orient : Chang-haï - Ning-po :documents inédits. Publiés avec une introduction et des notes par Henri Cordier. (Paris :[s.n.], 1896). [Shanghai ; Ningbo (Zhejiang)].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5421331d.

1896 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Angelo Luzatti kommt in Beijing an, wohnt in der italienischen Gesandtschaft und studiert die wirtschaftlichen Verhältnisse in China. [BerH2]

1896 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Gli interessi italiani nella Cina*. In : Rivista degli studi geografici e coloniali ; Dec. (1896). [CorH96]

1896 *Geschichte : China - Europa : Schweiz / Religion : Christentum*
Kühnle, Karl. *Die Arbeitsstätten der Basler Mission in Indien, China, Goldküste und Kamerun*. (Basel : Verl. der Missionsbuchhandlung, 1896). [WC]

1896 *Geschichte : China - Kanada*
Chinesische Kaufleute gründen die Chinese Consolidated Benevolent Association in Vancouver. [ChiCan10]

1896 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Mediengeschichte / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung eines offiziellen Verlages für die Herausgabe von westlichen und chineischen Büchern, sowie einem Übersetzungs-Bureaus für westliche Zeitungen und Zeitschriften. [Ren]

1896 *Geschichte : China : Allgemein*
Korostovets, I IA. *Kitaitsy I ikh tsivilizatsija*. (S. Peterburg : M.M. Lederle, 1896). [The Chinese and their civilization]. [WC]

1896 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *A cycle of Cathay : or, China, south and north*. With personal reminiscences. (Edinburgh : O. Anderson and Ferrier, 1896).
https://archive.org/stream/cycleofcathayorc01mart#page/n3/mode/2up.

1896 *Geschichte : China : Tibet / Religion : Buddhismus*
Grünwedel, Albert. *Ein Kapitel des Ta-she-sung*. (Berlin : Reimer, 1896). [Tibet : Padma Sambhava um 1762 = Padmasambhava : gilt als Gründer des Buddhismus in Tibet]. [WC]

1896 *Geschichte : Taiwan*
Clark, John Dent. *Formosa*. (Shanghai : Printed and publ. at the Shanghai Mercury Office, 1896).
https://archive.org/details/formosa00unkngoog. [WC]

1896 *Kunst : Allgemein*
George Crofts kommt in China an. [Who2]

1896 *Kunst : Allgemein*
Gilbert Davies gründet eine Baufirma in Shanghai. [DenE1]

1896 *Kunst : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Über fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst*. (München ; Leipzig : G. Hirth, 1896).
http://catalog.hathitrust.org/Record/000363575.

1896 *Kunst : Keramik und Porzellan / Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration*
Monachesi, Nicola di Rienzi. *A manual for china painters being a practical and comprehensive treatise on the art of painting china and glass with mineral colors*. (Boston : Lothrop, 1896).
https://catalog.hathitrust.org/Record/012407266.

1896 *Linguistik*
Möllendorff, P.G. von. *On the foreign languages spoken in China : the classification of the Chinese dialects*. In : China Mission handbook. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1896). [KVK]

1896 *Linguistik*
Volpicelli, Zenone [Volpicelli, Eugenio]. *Chinese phonology : an attempt to discover the sounds of the ancient language and to recover the lost rhymes of China*. (Shanghai : China Gazette Office, 1896). [WC]

1896 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Conrady, August. *Eine indochinesische Causativ-Denominativ-Bildung und ihr Zusammenhang mit den Tonaccenten : ein Beitrag zur verleichenden Grammatik der indochinesischen Sprachen ; Insonderheit des Tibetischen, Barmanischen, Siamesischen und Chinesischen*. (Leipzig : O. Harrassowitz, 1896).

1896 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Grube, Wilhelm. *Die Sprache und Schrift der Jucen*. (Leipzig : O. Harrassowitz, 1896).

1896 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Über den Rhytmus im Chinesischen*. (Wien : Gerold's Sohn, 1896). [Füh 1]

1896 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Chinese folklore : Pekinese rhymes. First collected and ed. with notes and translation by Baron G[uido Amedeo] Vitale. (Peking : Pei-t'ang Press, 1896). [WC]

1896 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Favole cinesi*. In : Giornale della Società asiatica italiana ; vol. 9 (1896). [Noc7]

1896 *Literatur : China : Volksliteratur und Sprichwörter / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Aneddoti cinesi*. In : L'oriente ; vol. 2 (1896). [CorH96]

1896 *Literatur : Westen : Amerika*

Baldwin, James. *The king and his hawk* [ID D32452].

Gen-ghis Khan was a great king and war-rior.

He led his army into China and Persia, and he con-quered many lands. In every country, men told about his daring deeds; and they said that since Alexander the Great there had been no king like him.

One morning when he was home from the wars, he rode out into the woods to have a day's sport. Many of his friends were with him. They rode out gayly, carrying their bows and arrows. Behind them came the servants with the hounds.

It was a merry hunting party. The woods rang with their shouts and laughter. They expected to carry much game home in the evening.

On the king's wrist sat his favorite hawk; for in those days hawks were trained to hunt. At a word from their masters they would fly high up into the air, and look around for prey. If they chanced to see a deer or a rabbit, they would swoop down upon it swift as any arrow.

All day long Gen-ghis Khan and his huntsmen rode through the woods. But they did not find as much game as they expected.

Toward evening they started for home. The king had often ridden through the woods, and he knew all the paths. So while the rest of the party took the nearest way, he went by a longer road through a valley between two mountains.

The day had been warm, and the king was very thirsty. His pet hawk had left his wrist and flown away. It would be sure to find its way home.

The king rode slowly along. He had once seen a spring of clear water near this path-way. If he could only find it now! But the hot days of summer had dried up all the moun-tain brooks.

At last, to his joy, he saw some water tric-kling down over the edge of a rock. He knew that there was a spring farther up. In the wet season, a swift stream of water always poured down here; but now it came only one drop at a time.

The king leaped from his horse. He took a little silver cup from his hunting bag. He held it so as to catch the slowly falling drops.

It took a long time to fill the cup; and the king was so thirsty that he could hardly wait. At last it was nearly full. He put the cup to his lips, and was about to drink.

All at once there was a whir-ring sound in the air, and the cup was knocked from his hands. The water was all spilled upon the ground.

The king looked up to see who had done this thing. It was his pet hawk.

The hawk flew back and forth a few times, and then alighted among the rocks by the spring.

The king picked up the cup, and again held it to catch the tric-kling drops.

This time he did not wait so long. When the cup was half full, he lifted it toward his mouth. But before it had touched his lips, the hawk swooped down again, and knocked it from his hands.

And now the king began to grow angry. He tried again; and for the third time the hawk kept him from drinking.

The king was now very angry indeed.

"How do you dare to act so?" he cried. "If I had you in my hands, I would wring your neck!"

Then he filled the cup again. But before he tried to drink, he drew his sword.

"Now, Sir Hawk," he said, "this is the last time."

He had hardly spoken, before the hawk swooped down and knocked the cup from his hand. But the king was looking for this. With a quick sweep of the sword he struck the bird as it passed.

The next moment the poor hawk lay bleeding and dying at its master's feet.

"That is what you get for your pains," said Genghis Khan.

But when he looked for his cup, he found that it had fallen between two rocks, where he could not reach it.

"At any rate, I will have a drink from that spring," he said to himself.

With that he began to climb the steep bank to the place from which the water trickled. It was hard work, and the higher he climbed, the thirst-i-er he became.

At last he reached the place. There indeed was a pool of water; but what was that lying in the pool, and almost filling it? It was a huge, dead snake of the most poisonous kind.
The king stopped. He forgot his thirst. He thought only of the poor dead bird lying on the ground below him.
"The hawk saved my life!" he cried; "and how did I repay him? He was my best friend, and I have killed him."
He clambered down the bank. He took the bird up gently, and laid it in his hunting bag. Then he mounted his horse and rode swiftly home. He said to himself,—
"I have learned a sad lesson to-day; and that is, never to do anything in anger." [Bald1]

1896 *Literatur : Westen : Amerika*

Crane, Stephen. *Opium's varied dreams* [ID D33581].

Opium smoking in this country is believed to be more particularly a pastime of the Chinese, but in truth the greater number of the smokers are white men and white women. Chinatown furnishes the pipe, lamp and yen-hock, but let a man once possess a "layout" and a common American drug store furnishes him with the opium, and afterward China is discernible only in the traditions that cling to the habit.

There are 25,000 opium-smokers in the city of New York alone. At one time there were two great colonies, one in the Tenderloin, one of coursc in Chinatown. This was before the hammer of reform struck them. Now the two colonies are splintered into something less than 25,000 fragments. The smokers are disorganized, but they still exist.

The Tenderloin district of New York fell an early victim to opium. That part of the population which is known as the sporting class adopted the habit quickly. Cheap actors, race track touts, gamblers and the different kinds of confidence men took to it generally. Opium raised its yellow banner over the Tenderloin, attaining the dignity of a common vice. Splendid "joints" were not uncommon then in New York. There was one on Forty-second street which would have been palatial if it were not for the bad taste of the decorations. An occasional man from fifth avenue or Madison avenue would there have his private "layout" an elegant equipment of silver, ivory, gold.The bunks which lined all sides of the two rooms were nightly crowded and some of the people owned names which are not altogether unknown to the pubhc. This place was raided because of sensational stories in the newspapers and the little wicket no longer opens to allow the anx- ious nend to enter.

Upon the appearance of reform, opium retired to private flats. Here it now reigns and it will undoubtedly be an extremely long century before the police can root it from these little strongholds. Once, Billie Rostetter got drunk on whisky and emptied three scuttles of coal down the dumb-waiter shaft. This made a noise and Billie naturally was arrested. But opium is silent. These smokers do not rave. They lay and dream, or talk in low tones. The opium vice does not betray itself by heaving coal down dumb-waiter shafts.

People who declare themselves able to pick out opium-smokers on the street are usually deluded. An opium-smoker may look like a deacon or a deacon may look like an opium-smoker. One case is as probable as the other. The "fiends" can easily conceal their vice They get up from the "layout", adjust their cravats, straighten their coat-tails and march off like ordinary people, and the best kind of an ex pert would not be willing to bet that they were or were not addicted to the habit.

It would be very hard to say just exactly what constitutes a "habit". With the fiends it is an elastic word. Ask a smoker if he has a habit and he will deny it. Ask him if some one who smokes the same amount has a habit and he will gracefully admit it. Perhaps the ordinary smoker consumes 25 cents worth of opium each day. There are others who smoke $ 1 worth. This is rather extraordinary and in this case at least it is safe to say that it is a "habit". The $ 1 smokers usu ally indulge in "high hats", which is the term for a large pill. The ordinary smoker is satisfied with "pin-heads". "Pin-heads" are about fte size of a French pea. "Habit-smokers" have a contempt for the "sensation-smoker".This latter is a person who has been won by the false glamour which surrounds the vice and who goes about really pretending that he has a ravenous hunger for the pipe. There are more "sensation-smokers" than one would imagine.

It is said to take one year of devotion to the pipe before one can contract a habit. As far as the writer's observation goes, he should say that it does not take any such long time. Sometimes an individual who has only smoked a few months will speak of nothing but pipe and when they "talk pipe" persistently it is a pretty sure sign that the drug has fastened its grip upon them so that at any rate they are not able to easily stop its use.

When a man arises from his first trial of the pipe, the nausea that clutches him is something that can give cards and spades and big casino to seasickness. If he had swallowed a live chimney-sweep he could not feel more like dying. The room and everything in it whirls like the inside of an electric light plant. There appears a thirst, a great thirst, and this thirst is so sinister and so misleading that if the novice drank spirits to satisfy it he would presently be

much worse. The one thing that will make him feel again that life may be a joy is a cup of strong black coffee.

If there is a sentiment in the pipe for him he returns to it after this first unpleasant trial. Gradually, the power of the drug sinks into his heart. It absorbs his thought. He begins to lie with more and more grace to cover the shortcomings and little failures of his life. And then finally he may become a full-fledged "pipe fiend", a man with a "yen-yen".

A "yen-yen", be it known, is the hunger, the craving. It comes to a "fiend" when he separates himself from his pipe and takes him by the heart strings. If indeed he will not buck through a brick wall to get to the pipe, he at least will become the most disagreeable, sour-tempered person on earth until he finds a way to satisfy his craving.

When the victim arrives at the point where his soul calls for the drug, he usually learns to cook. The operation of rolling the pill and cooking it over the little lamp is a delicate task and it takes time to learn it. When a man can cook for himself and buys his own "layout", he is gone, probably. He has placed upon his shoulders an elephant which he may carry to the edge of forever. The Chinese have a preparation which they call a cure, but the first difficulty is to get the hop fiend to take the preparation, and the second difficulty is to cure anything with this cure.

A "hop-fiend" will defend opium with eloquence and energy. He very seldom drinks spirits and so he gains an opportunity to make the most ferocious parallels between the effects of rum and the ef fects of opium. Ask him to free his mind and he will probably say- "Opium does not deprive you of your senses. It does not make a madman of you. But drink does! See? Who ever heard of a man com mitting murder when full of hop? Get him full of whisky and he might kill his father. I don't see why people kick so about opium smoking. If they knew anything about it they wouldn’t talk that way. Let anybody drink rum who cares to, but as for me I would rather be what I am."

As before mentioned, there were at one time gorgeous opium dens in New York, but at the present time there is probably not one with any pretense to splendid decoration. The Chinamen will smoke in a cellar, bare, squalid, occupied by an odor that will float wooden chips. The police took the adornments from the vice and left noth¬ing but the pipe itself. Yet the pipe is sufficient for its slant-eyed lover.

When prepared for smoking purposes, opium is a heavy liquid much like molasses. Ordinarily it is sold in hollow li-shi nuts or in little round tins resembling the old percussion cap-boxes. The pipe is a curious affair, particularly notable for the way in which it does not resemble the drawings of it that appear in print. The stem is of thick bamboo, the mouthpiece usually of ivory. The bowl crops out suddenly about four inches from the end of the stem. It is a heavy affair of clay or stone. The cavity is a mere hole, of the diameter of a lead pencil, drilled through the centre. The "yen-hock" is a sort of sharpened darning-needle. With it the cook takes the opium from the box. He twirls it dexterously with his thumb and forefinger until enough of the gummy substance adheres to the sharp point. Then he holds it over the tiny flame of the lamp which burns only peanut oil or sweet oil. The pill now exactly resembles boiling molasses. The clever fingers of the cook twirl it above the flame. Lying on his side comfortably, he takes the pipe in his left hand and transfers the cooked pill from the yen-hock to the bowl of the pipe where he again molds it with the yen-hock until it is a little button-like thing with a hole in the centre fitting squarely over the hole in the bowl. Dropping the yen-hock, the cook now uses two hands for the pipe. He extends the mouthpiece toward the one whose turn it is to smoke and as this latter leans forward in readiness, the cook draws the bowl toward the flame until the heat sets the pill to boiling. Whereupon, the smoker takes a long, deep draw at the pipe, the pill splutters and fries and a moment later the smoker sinks back tranquilly. An odor, heavy, aromatic, agreeable and yet disagreeable, hangs in the air and makes its way with peculiar powers of penetration. The group about the layout talk in low voices and watch the cook deftly molding another pill. The little flame casts a strong yellow light on their faces as they cuddle about the layout. As the pipe passes and passes around the circle, the voices drop to a mere indolent cooing, and the eyes that so lazily watch the cook at his work glisten and glisten from the influence of the drug until they resemble flashing bits of silver.

There is a similarity in coloring and composition in a group of men about a midnight camp-fire in a forest and a group of smokers about the layout tray with its tiny light. Everything, of course, is on a smaller scale with the smoking. The flame is only an inch and a half perhaps in height and the smokers huddle closely in order that every person may smoke undisturbed. But there is something in the abandon of the poses, the wealth of light on the faces and the strong mystery of shadow at the backs of the people that bring the two scenes into some kind of artistic brotherhood. And just as the lazy eyes about a camp-fire fasten themselves dreamfully upon the blaze of logs so do the lazy eyes about an opium layout fasten themselves upon the little yellow flame.
There is but one pipe, one lamp and one cook to each smoking layout. Pictures of nine or ten persons sitting in arm-chairs and smoking various kinds of curiously carved tobacco pipes probably serve well enough, but when they are named "nterior of an Opium Den" and that sort of thing, it is absurd. Opium could not be smoked like tobacco. A pill is good for one long draw. After that the cook molds another. A smoker would just as soon choose a gallows as an arm-chair for smoking purposes. He likes to curl down on a mattress placed on the floor in the quietest corner of a Tenderloin flat and smoke there with no light but the tiny yellow spear from the layout lamp.
It is a curious fact that it is rather the custom to purchase for a layout tray one of those innocent black tin affairs which are supposed to be placed before baby as he takes his high chair for dinner.
If a beginner expects to have dreams of an earth dotted with white porcelain towers and a sky of green silk, he will, from all accounts, be much mistaken. "The Opium Smoker's Dream" seems to be mostly a mistake. The influence of "dope" is evidently a fine languor, a complete mental rest. The problems of life no longer appear Existence is peace. The virtues of a man's friends, for instance, loom beautifully against his own sudden perfection. The universe is readjusted. Wrong departs, injustice vanishes; there is nothing but a quiet, a soothing harmony of all things—until the next morning And who should invade this momentary land of rest, this dream country, if not the people of the Tenderloin, they who are at once supersensitive and hopeless, the people who thmk more upon death and the mysteries of life, the chances of the hereafter, than any other class, educated or uneducated. Opium holds out to them its lie, and they embrace it eagerly, expecting to find a definition of peace, but they awake to find the formidable labors of life grown more formidable. And if the pipe should happen to ruin their lives they ding the more closely to it bccau.se then it stands between them and thought. [CraS1]

1896 *Literatur : Westen : Amerika : Prosa*
Crane, Stephen. *Opium's varied dreams*. In : McClure's magazine ; 17 May (1896). In : Writing New York : a literary anthology. Phillip Lopate, ed. (New York, N.Y.: Library of America, 1998). [ZB]

1896 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lindau, Rudolf. *Aus China und Japan : Reise-Erinnerungen*. (Berlin : F. Fontane, 1896). http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN61812179X&PHYSID=PHYS

1896 *Literatur : Westen : England*
Aufführung von *The merchant of Venice* von William Shakespeare.
Erste englische Aufführung von Studenten des Foreign Language Department des St. John College Shanghai. This was not in its original form and the purpose of performance was for practicing English language. [Shak36:S. 241]

1896 *Literatur : Westen : England*
[Huxley, Thomas Henry]. *Tian yan lun*. Yan Fu yi. [ID D10307].
Yan Fu schreibt über William Shakespeare : "Shakespeare was an English poet and dramatist of the 16th-17th centuries. His works are so valuable that most of them have already been translated all over the worlds. As for the characters depicted by Shakespeare, people living today not only resemble them in their speech and laughter, but also in their conflicts, emotions and their inability to get on amicably with one another.
Shakespeare wrote a play recounting the murder of Caesar. When Antony delivers a speech to the citizens while showing the body of Caesar to the public, he uses logic to stir up the citizens cleverly because Brutus warned him that he would not be allowed to redress a grievance for Caesar and blame the murderers. The citizens are greatly agitated by the speech and their resentment against Brutus and his comrades is running high. We should attribute Antony's success to the function of logic !" [Shak:S. 14-15,Shak17]

1896 *Literatur : Westen : England / Philosophie : Europa : England / Uebersetzer*
Hexuli [Huxley, Thomas Henry]. *Tian yan lun*. Yan Fu yi. (Mianyang : Lu shi shen shi ji zhai, 1896). Übersetzung von Huxley, Thomas Henry. *Evolution and ethics : the Romanes lecture*. (New York : Humboldt Publishing Co., 1894). The Humboldt Library of Science ; no 177).
天演論

1896 *Literatur : Westen : England / Uebersetzer / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
[Huxley, Thomas Henry]. *Tian yan lun*. Yan Fu yi. [ID D10307].
Yan Fu writes in the preface about translation :
1. Translation involves three requirements difficult to fulfill : faithfulness (xin), comprehensibility (da) and elegance (ya). Faithfulness is difficult enough to attain but a translation that is faithful but not comprehensible is no translation at all. Comprehensibility is therefore of prime importance…
2. Terms in Western language texts are defined as they occur, somewhat similar to digressions in Chinese…
3. The Book of changes says : "Fidelity is the basis of writing". Confucius said : "Writing should be comprehensible". He also said, "Where language has no refinement, its effects will not extend far"… My translation has been criticized for its abstruse language and involved style. But I must say this is the result of my determined effort at comprehensibility. The treatise in the book is largely based upon logic, mathematics and sciences as well as astronomy…
4. New theories have been advanced in quick succession, giving rise to a profusion of new terms. No such terms could be found in Chinese. Though some Chinese expressions approximate the original, there are yet discrepancies…
5. The book deals mainly with the schools of thought since ancient Greece. Included are the renowned thinkers of various periods whose thoughts have influences the minds of the people of the West for some two thousand years…
6. The pursuit of truth is akin to the practice of government in that both place a premium on the pooling of ideas…

He writes in the preface about Huxley :
"The purpose of this book of Huxley's is to correct the abuses of Spencer's 'laisser-faire'. Many of its arguments are in accord with what our ancient sages have said. Furthermore, matters such as self-strengthening and the preservation of the race are reiterated in it. Tha is why I spent the long, wary days of the past summer to translate it. If there were people who regarded it as empty talk and useless to practical affairs, they would certainly be beyond my care."
In chapter 13, Yan Fu writes : "Huxley's discussion on the preservation of the society is indeed penetrating. But we should know that his statement that sympathy is the origin of human society has reversed the result to be the cause. Man's motive in forming a society is primarily for his self-interest, which is similar to those of lower animals. Therefore, Huxley's discussion on sociology is not as thorough as that of Spencer. Furthermore, the theory that sympathy is the origin of human society was first advocated by Adam Smith, the economist. It is not a new theory contributed by Huxley."
In chapter 14, Yan Fu writes : "What Huxley intends to point out in this chapter is that in order to preserve the society as well as the individual, self-assertion should not be completely abolished."

Sekundärliteratur
Chen Tzu-yun : Yan Fu decides to use in his translation classical Chinese (gu wen). According to Yan himself, his choice is made on the basis that 'where language has no refinement, the effect will not extend far' and that the classical Chinese has richer vocabulary than that of the vernacular. There are more terms applicable to the new Western ideas.
Yan divides the text into seventeen chapters with the result that each chapter is about of the same length. He makes the structure of his translated work similar to that of the tzu genre with which the Chinese literati are familiar. The divergence from the original work is necessitated not only by his desire to make his readers at home, but also by the fact in Yan's time the practice of paragraphing was not popularly adopted.
Yan Fu does not translate Huxley's notes on the lecture and makes no acknowledgement of their existence. He is inconsisten in some of his transliterations. There are interpolations, questionable substitutions and sometimes inadverted mistranslations. As a whole, *Tian yan lun* is a successful translation. Its shortcomings are of little consequence. Politically, the work is significant in that it has filled the need of the time. Literarily, it is the first major translation of Western works.
Benjamin Schwartz : The reason why Yan Fu chooses classical Chinese : 1. Classical Chinese is an appropriate medium to interest the literati of his time. 2. A dignified style can prove that Westerners are not inferior to Chinese in matter of literature and political science. 3. Yan's flair for elegance may reflect his own aesthetic bent and his pride in his own virtuosity. 4. The whole bai hua (vernacular) movement still lay in the future. [Schw17,ChanL1:S. 69-71,Hux19]

1896 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel sieht sich ein kantonesisches Theaterstück an. Er schreibt darüber : „Je vois une tarte de têtes vivantes, un pavage de crânes et de faces rondes et jaunes, si dru qu'on ne voit pas les membres et les corps ; tous adhèrent, les coeurs du tas battant l'un contre l'autre. Cela oscille d'un seul mouvement. Dans ces grands rassemblements d'hommes que sont les célébrations folkloriques dépeintes dans 'Fête des morts le septième mois' et 'Le Jour de la Fête-de-tous-les fleuves', le Chinois est encore immergé dans la masse : on ne voit que mouvements de foule et actes rituels. Pas un visage humain, mais des barques bondées, des flûtes, des gongs, des pétards, des 'bras de cent pagayeurs nus'. Tout au plus aperçoit-on dans ce tumulte des formes humaines sous des robes de soir : Tout grouille, tout tremble d'une rive à l’autre de sampans et de bateaux, où les convives de soie pareils à de clairs bouquests boivent et jouent ; tout est lumière et tambour. Comme on nous avait montré au théâtre le drame s'agiter sous l'étoffe vivante de la foule, ici la fête a transformé ces hommes et ces femmes en acteurs anonymes d'un grand spectacle de mouvement. » [Clau8:S. 207-208]

1896 *Literatur : Westen : Frankreich*
Brief von Paul Claudel an Stéphane Mallarmé.
« J'ai trouvé dans le peuple chinois avec sa salubre horreur de tout changement le peuple selon mon coeur. La Chine devient le seul pays où un individu décent peut vivre sans souffrance. » [Clau8:S. 172]

1896 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel besichtigt den Konfuzius-Tempel in Fuzhou. Er schreibt in seine Agenda : "Promenade avec L.W. dans la ville chinoise. Pagode noire, pagode blanche. Temple de Confucius." [Clau27]

1896 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel schreibt auf einem Blatt die Texte aus Kap. XI und V aus dem *Dao de jing*, die er vermutlich aus der englischen Übersetzhung von James Legge ins Französische übersetzt hat : "Les trente rais de la roue se réunissent en un seul essieu, mais c'est de la place vide que l'usage de la voiture dépend. On fait des vases avec de la terre, mais c'est leur vacuité qui constitue leur usage. Les portes et les fenêtres sont fabriquées pour faire l'appartement, mais c'est de la place vide que l'appartement est fait. L'espace qui est entre le Ciel et la Terre n'est-il pas comparable à un soufflet de forge ? Il se vide et ne s'épuise pas, et il envoie encore de l'air. Beaucoup de paroles épuisent la respiration. Garde ce qui est intérieur." [Clau8:S. 286-287]

1896 *Literatur : Westen : Frankreich*
Erster Sommeraufenthalt von Paul Claudel in Kuliang (Fuzhou), das ihn inspiriert. Er schreibt *Vers la montagne* und *La mer supérieure*. Nach dem Besuch des Temple de la fontaine murmurante schreibt er *Le temple de la conscience*. [Clau8:S. 190]

1896 *Literatur : Westen : Frankreich*

Claudel, Paul. *En Chine : Pagode. Ville la nuit. Jardins*. In : La revue de Paris, 15 août (1896).

Pagode

« Je descends de la ricksha et un épouvantable mendiant marque le commencement de la route... Je vois la Pagode au loin entre les bosquets de bambous, et, prenant à travers champs, je coupe au court. La campagne est un vaste cimetière. Partout, des cercueils ; des monticules couverts de roseau flétris, et, dans l'herbe sèche, des rangées de petits pieux en pierre, des statues mitrées, des lions, indiquent les sépulture antiques. Les corporations, les riches, ont bâti des édifices entourés d'arbres et de haies. Je passe entre un hospice pour les animaux et un puits rempli de cadavres de petites filles dont leurs parents se sont débarrassés... Il faut d'abord parler de la Pagode proprement dite. Elle se compose de trois cours et de trois temples, flanqués de chapelles accessoires et de dépendances. Le lieu religieux ici n'enferme pas, comme en Europe, unique et clos, le mystère d'une foi et d'un dogme circonscrits. Sa fonction n'est pas de défendre contre les apparences extérieures l'absolu ; il établit un certain milieu, et, suspendu en quelque sorte du ciel, l'édifice mêle tout la nature à l'offrande qu'il constitute. Multiple, de plain-pied avec le sol, il exprime, par les relations d'élévation et de distance des trois arcs de triomphe ou temples qu'il lui consacre, l'Espace ; et Bouddha, prince de la Paix, y habite avec tous les dieux. L'architecture Chinoise supprime, pour ainsi dire, les murs ; elle amplifie et multiplie les toits, et, en exagérant les cornes qui se relèvent d'un élégant élan, elle en retourne vers le ciel le mouvement et la courbure ; il demeurent comme suspendus, et plus la fabrique du toit sera ample et chargée, plus, par sa lourdeur même... De chaque coté de la salle, deux à droite, deux à gauche, quatre colosses peints et vernis, aux jambes courtes, aux torses énormes, sont les quatre démons, les gardiens des quatre plages du ciel. Imberbes comme des enfants, l'un agite des serpents, un autre joue de la viole, un autre brandit un engin cylindrique pareil à un parasol fermé ou à un pétard. Je pénètre dans la seconde cour ; un grand brûle-parfums de fonte, tout couvert d'écriture, se dresse au milieu. Je suis en face du pavillon principal. Sur les arêtes du toit, des groupes de petits personnages coloriés se tiennent debout comme s'ils passaient d’un côté à l'autre ou montaient en conversant... La salle est haute et spacieuse, quatre ou cinq colosses dorés en occupent le fond. Le plus grand est assis au milieu sur un trône... Assis sur le lotus, ce sont les Bouddhas célestes, Avalokhita, Amitabha, le Bouddha et la lumière sans mesure, le Bouddha du Paradis de l'Ouest. A leurs pieds les bonzes accomplissent les rites... Quatre bonzes, juchés sur des escabeaux, médietent à l'intérieur de la porte... »

Ville la nuit

« ...Ce sont des ateliers de menuiserie, de gravue, des échoppes de tailleurs, de cordonniers et de marchands de fourure ; d'innombrables cuisines, d'où, derrière l'étalage des bols pleins de nouilles ou de bouillon, s'échappe un cri de friture ; des enfoncements noirs où l'on entend un enfant qui pleure ; parmi des empilements de cervueils, un feu de pipe ; une lampe, d'un jet latéral, éclaire d'étranges fouillis. Aux coins des rues, au tournant ces massifs petits ponts de pierre, derrière des barreaux de fer dans une niche, on distingue entre deux chandelles rouges des idoles naines... En marche ! Les rues deviennent de plus en plus misérables, nous longeons de hautes palissades de bambous, et, enfin, franchissant la porte du Sud, nous tournons vers l'Est. .. La cité est purement humaine. Les Chinois observent ceci d'analogue à un principe de ne pas employer un auxiliaire animal et mécanique à la tâche qui peut faire vivre un homme... Une fumerie d'opium, le marché aux prostituées, les derniers remplissent le cadre de mon souvenir. La fumerie est un vaste vaisseau, vide de toute la hauteur de ses deux étages qui superposent leurs terrasses intérieures. La demeure est remplie d'une fumée bleue, on aspire une odeur de marron brûlé... Je passe et j'emporte le souvenir d'une vie touffue, naïve, désordonnée, d'une cité à la fois ouverte et remplie, maison unique d'une famille multipliée. Maintenant, j'ai vu la ville d'autrefois, alors que libre de courants généraux l'homme habitait son essaim dans un désordre naïf. Et c'est, en effet, de tout le passé que j’eus l'éblouissement de sortir, quand, dans le tohu-bohu des brouettes et des chaises à porteur, au milieu des lépreux et des convulsionnaires franchissant la double poterne, je vis éclater les lampes électriques de la Concession. »

Jardins

« Il est trois heures et demie. Deuil blanc : le ciel est comme offusqué d'un ligne. L'air est humide et cru. J'entre dans la cité. Je cherche les jardins. Je marche dans un jus noir. Le long de la tranchée dont je suis le bord croulant, l'odeur est si forte qu'elle est comme explosive. Cela sent l'huile, l'ail, la graisse, la crasse, l'opium, l'urine, l'excrément et la tripaille. Chaussés d'épais cothurnes ou de sandales de paille, coiffés du long capuce du 'foumao' ou de la calotte de feutre, emmanchés de caleçons et de jambières de toile ou de soie, je marche au milieu de gens à l'air hilare et naïf. Le mur serpente et ondule, et sa crête, avec son arrangement de briques et de tuiles à jour, imite le dos et le corps d'un dragon qui rampe ; une façon, dans un flot de fumée qui boucle, de tête le termine. – C'est ici. Je heurte mystérieusement à une petite porte noire : on ouvre. Sous des toits suplumbants, je traverse une suite de vestibules et d’étroits corridors. Me voici dans le lieu étrange. C'est un jardin de pierres. Comme les anciens dessinateurs italiens et français, les Chinois ont compris qu'un jardin, du fait de sa clôture, devait se suffire à lui-même, se composer dans toutes ses parties. Ainsi la nature s'accommode particulièrement à notre esprit, et, par un accord subtil, le maître se sent, où qu'il porte son oeil, chez lui... les Chinois construisent leurs jardins à la lettre, avec des pierres. Ils sculptent au lieu de peindre... Assise sur des pilotis de granit rose, la maison-de-thé mire dans le vert-noir du basin ses doubles toits triomphaux, qui, comme les ailes qui se déploient, paraissent le lever der terre.... Je m'engage parmi les pierres, et par un long labyrinthe dont les lacets et les retours, les montées et les évasions, amplifient, multiplient la scène, imitent autour du lac et de la montagne la circulation de la rêverie, j'atteins le kiosque du sommet. Le jardin paraît creux au-dessous de moi comme une vallée, plein de temples et de pavillons, et au milieu des arbres apparaît le poëme des toits... Les Chinois font des écorchés de paysages. Inexplicable comme la nature, ce petit coin paraissait vaste et complexe comme elle. Du milieu de ces rocailles d'élevait un pin noir et tors ; la violente dislocation de ses axes, la disproportion de cet arbre unique avec le pays fictif qu'il domine, - tel qu'un dragon qui, fusant de la terre comme une fumée, se bat dans le vent et la nuée, - mettaient ce lieu hors de tout, le constituaient grotesque et fantastique... »

Gilbert Gadoffre : Les poèmes *Pagode*, *Jardins* et *Ville la nuit* ont été écrits à Shanghai et inspirés par des visites à la ville chinoise. La première partie a un thème obsédant : celui de l'ermite bouddhiste. Ni les motivations religieuses ni les lieux ne sont nommés, mais les itinéraires de promenade favoris de Claudel à Fuzhou passaient par les monastères et les ermitages bouddhistes de l'arrière-pays, comme en témoignent des poèmes tels que *Vers la montagne*, *La mer supérieure*, *Le temple de la conscience*, *Décembre*, *Le contemplateur*, *La maison suspendue*, *La source*, *Libation au jour futur*, ainsi que les dernières pages du *Repos du septième jour*.
Dans *Jardins* tout suggère des complicités occultes entre la Nature et l'esprit, entre les matériaux naturels et l'art du jardinier chinois, entre les labyrinthes du jardin et 'la circulation de la rêverie', entre l'angle des toits et les mouvements de la danse, entre la structure du jardin et la complexité de la nature. [Clau29,Clau8,Clau1]

1896 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der Xinghua Mission Press (Fujian) der Methodist Episcopal Church. [Cou]

1896 *Medizin und Pharmazie*
Alexandre Yersin experimentiert in Guangzhou (Guangdong) und Xiamen (Fujian) mit dem Anti-Pest Serum des Institut Pasteur. [Past1]

1896 *Medizin und Pharmazie / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
[Wood, Henry]. *Zhi xin mian bing fa*. Wute Hengli zhu ; Fu Lanya [John Fryer] yi. (Shanghai : Ge zhi shu shi, 1896). Übersetzung von Wood, Henry. *Ideal suggestion through mental photography : a restorative system for hume and private use, preceded by a study of the laws of mental healing*. (Boston, Mass. : Lee & Shepard, 1893).
治心免病法 : 二卷
https://archive.org/details/idealsuggestion02woodgoog. [New,WC]

1896 *Naturwissenschaften*
Henry, Augustine. *A list of plants from Formosa : with some preliminary remarks on the geography, nature of the flora and economic botany of the island*. (Yokohama : Kelly & Walsh, 1896). (Transactions of the Asiatic Society of Japan ; vol. 24. Supplement.

1896 *Philosophie : China : Allgemein / Religion : Christentum*
Sparham, Charles Georges. *Christianity and the religions of China : a brief study in comparative religions*. (London : London Missionary Society or John Snow, 1896). [WC]

1896 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Mohismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Rosny, Léon de. *Une grande lutte d'idées dans la Chine antérieurs à notre ère : Meng-tse, Siun-tse, Yang-tse et Meh-tse*. (Paris : Ernest Leroux, 1896). (Extr. du VIIe volume de la Bibliothèque de l'Ecole des hautes études. Sciences religieuses). [Mengzi, Xunzi, Yang Zhu, Mozi]. [Cor 1]

1896 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cheu king : texte chinois ; avec une double traduction en français et en latin : une introduction et un vocabulaire. Traduction de Séraphin Couvreur. (Ho Kien Fou : Impr. de la Mission catholique, 1896), [Shi jing].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1896 *Philosophie : China : Taoismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Grube, Wilhelm. *Taoistischer Schöpfungsmythus*. (Berlin : D. Reimer, 1896).

1896 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Max Weber sagt in einem Vortrag : Für unsere heutigen sozialen Probleme haben wir aus der Geschichte des Altertums wenig oder nichts zu lernen. Ein heutiger Proletarier und ein antiker Sklave verständen sich so wenig wie ein Europäer und ein Chinese. [LeeE1:S. 402-403]

1896 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Max Weber sagt in einem Vortrag : Für unsere heutigen sozialen Probleme haben wir aus der Geschichte des Altertums wenig oder nichts zu lernen. Ein heutiger Proletarier und ein antiker Sklave verständen sich so wenig wie ein Europäer und ein Chinese. [LeeE1:S. 402]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ehlers, Otto Ehrenfried. *Im Osten Asiens*. (Berlin : Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur, 1896). [Bericht über seine Reise über Hong Kong, Guangzhou, Macao, Shanghai, Tianjin, Mongolei, Korea].
https://archive.org/stream/imostenasiens00ehlegoog#page/n7/mode/2up. [Cla]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Littledale, St. George R. *A journey across Tibet, from North to South, and West to Ladak*. In : The geographical journal, vol. 7 (London 1896). [Cla]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Zhang, Yinhuan. *San zhou ri ji*. (Jingdu : Yuedong xin guan, 1896). [Tagebuch über drei Kontinente 1896].
三洲日記 [Ark]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Little, Alicia]. *A marriage in China*. By Mrs. Archibald Little (A.E.N. Bewicke). (London : F.V. White, 1896). [Bericht über die Reise von Yichang (Hubei) nach Chongqing (Sichuan)]. [KVK]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Halcombe, Charles J.H. *The mystic flowery land : a personal narrative*. With notes by the author and numerous illustrations. (London : Luzac, 1896). [2nd rev. ed. *The mystic flowery land : being a true description of an Englishmans travels and adventures in China*. (London : Luzac, 1899)].
https://archive.org/stream/flowerylan00halcmysticrich#page/n7/mode/2up. [KVK]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Selenka, Emil ; Selenka, Lenore. *Sonnige Welten : ostasiatische Reise-Skizzen*. (Wiesbaden : C.W. Kreidel, 1896). Bericht ihrer Weltreise. [WC]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Einaigl, Eugen. *Eugen Einaigl's gesammelte Berichte von seiner Weltreise*. (Wien : Im Selbstverlage, 1896). Bd. 1 : Bombay, Colombo, Singabore, Penang, Batavia, Samarang, Soerabaya, Hongkong und Shanghai. [WC]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Mackay, George Leslie. *From far Formosa : the island, its people and missions*. (New York, N.Y. : F.H. Revell, 1896).
https://archive.org/stream/fromfarformosai00mack#page/n5/mode/2up. [WC]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cumberland, Charles Sperling. *Sport on the Pamirs and Turkistan steppes*. (Edinburgh : W. Blackwood, 1896). [Reise 1889].
https://archive.org/stream/sportonpamirstur00cumbrich#page/n9/mode/2up. [WC]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Armstrong, Alexander. *In a mule litter to the tomb of Confucius : account of Mr. Argentos flight from Ho-nan*. (London : J. Nisbet, 1896). [Henan].
http://catalog.hathitrust.org/Record/001871360. [WC]

1896 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Reissert, J.E. *Zehn Jahre in China : Erlebnisse, Erfahrungen und Reisen : mit zahlreichen Illustrationen*. (Paderborn : Druck und Verlag der Junfermannschen Buchhandlung, 1896). [WC]

1896 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Niederlande*
Schlegel, Gustave. *La loi du parallélisme en style chinois, démontrée par la préface du Si-yü ki*. (Leide : E.J. Brill, 1896), Übersetzung von Xuanzang. *Da tang xi yu ji*.
https://catalog.hathitrust.org/Record/009658482.

1896 *Religion : Christentum*
Frederick William Baller wird Superior der China Inland Mission in Anqing (Sichuan). [And]

1896 *Religion : Christentum*
Griffith John ist als Priester in Tai'an (Shandong) tätig. [Int]

1896 *Religion : Christentum*
Georg M. Stenz ist als Missionar in Changjiazhuang und Caozhou = Heze (Shandong) tätig. [Puhl]

1896 *Religion : Christentum*
Johannes Witte gründet die Kieler Mission als Zweig der China Inland Mission.

1896 *Religion : Christentum*
Die amerikanische South Chihli Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in Zhili = Hebei. [Cou]

1896 *Religion : Christentum*
Johann Baptist Anzer beauftragt Joseph Freinademetz mit der Leitung des Priesterseminars in Yanzhou (Shandong). [Wik]

1896 *Religion : Christentum*
Peter Röser ist Professor und Rektor des Priesterseminars in Yanzhou (Shangong). [BBKL]

1896 *Religion : Christentum*
Johann Baptist von Anzer überträgt die Leitung des Priesterseminars der Steyler Mission in Shandong an Eberhard Limbrock. [Wik]

1896 *Religion : Christentum*
William Artyn Main kommt in China an. [Who2]

1896 *Religion : Christentum*
Gründung der Pilgrim Mission of St. Chrischona in China. [Tied1]

1896 *Religion : Christentum*
Gründung der Pilgrim Mission of St. Chrischona = Pilgermission St. Chrischona in China. [Tied1]

1896 *Religion : Christentum*
Richard Wolfendale kommt als medizinischer Missionar der London Missionary Society in China an. [Int]

1896 *Religion : Christentum*
The China mission hand-book. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1896). [KVK]

1896 *Religion : Christentum*
Wesley, John. *Weisili jiang dao zhen zhuan*. Transl. by Young J. Allen. (Shanghai : Mei Hua, 1896). [Predigten].

1896 *Religion : Christentum*
Piercy, George. *A veteran missionary's evidence as to the evils of opium in China*. (London : Society for the Suppression of the Opium trade, 1896). [Vortrag Royal Commission on Opium, London 1893]. [WC]

1896 *Religion : Christentum*
Barnes, Irene H. *Behind the Great Wall : the story of the C.E.Z.M.S. work and workers in China*. With numerous illustrations. (London : Marshall Bros., 1896). http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/lookupid?key=ha008415556. [WC]

1896 *Religion : Christentum*
Berry, D[igby] M[arsh]. *The sister martyrs of Ku Cheng : memoir and letters of Eleanor and Elizabeth Saunders ("Nellie" and "Topsy") of Melbourne*. (London : James Nisbet, 1896). [Betr. Eleanor Saunders, Elizabeth Saunders, Kucheng Massaker, Hong Kong, Fuzhou, Gutian (Fujian)].
http://umaclib3.umac.mo/record=b2545336. [WC]

1896 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa nimmt Literaturstunden bei Hirai Kinza über Li Bo and Wang Wei. [Pou66:S. 198]

1896 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Franke, Otto. *Die sinologischen Studien und Professor Hirth*. In : T'oung-pao ; vol. 7, no 3 (1896). [Friedrich Hirth].
https://www.jstor.org/stable/4525201?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

1896 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard reist über Ceylon, Indien und Frankreich nach England. [RT1]

1896 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Paul Pelliot erhält das Licence d'histoire. [Rot2]

1896 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Kang Cheng und Shi Meiyu promovieren als erste chinesische Frauen an einer amerikanischen Hochschule, an der Medical School of the University of Michigan. [And]

1896 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Sichuan-Universität in Chengdu, die frühere Sichuan Zhong xi xue tang aus der
Qing-Zeit. Sie ändert den Namen 1902 in Sichuan da xue tang und Sichuan Higher xue tang ; 1923 in
Public Sichuan Universität ; in 1931 in National Sichuan-Universität ; 1940 in Sichuan-Universität
mit Standort in Emei ; 1943 in Sichuan-Universität mit Standort in Chengdu. [Univ]

1896 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der Nanyang Public School (Nanyang gong xue), der späteren Shanghai Jiaotong-Universität in Xujiahui, Shanghai durch Sheng Xuanhuai und John Calvin Ferguson. Sie ändert 1904 den Namen in Imperial Polytechnic College of the Commerce Ministry ; 1906 in Shanghai Industrial College of the Ministry of Posts and Telegraphs ; 1912 in Government Institute of Technology of the Communications Ministry ; 1920 in Nan Yang College of Chiao Tung ; 1928 in First Chiao Tung University of the Communications Ministry ; 1938 in National Chiao Tung Universität ; 1949 in Shanghai
Jiaotong-Universität. [Univ]

1896 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Walter Buckner Nance kommt in China an. [Who2]

1896 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Yan Fu gründet eine russische Sprachschule in Tianjin und wird Lehrer der Tong yi xue tang in Beijing, einer Schule für westliche Studien. [Schw17]

1896 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Watters, Thomas. *Stories of everyday life in modern China*. (London : D. Nutt, 1896). https://archive.org/details/cu31924023554458. [WC]

1896 *Uebersetzer / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Yan Fu schreibt im Vorwort von *Tian yan lun* [ID D10307] : Beim Übersetzen sind drei Sachen schwer zu erreichen : Treue, Verständlichkeit und Eleganz.

1896 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung des Übersetzungsbüros "Yi shu ju" in Beijing. [Wang]

1896 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung des Translation Book Bureau in Beijing. [Fang2]

1896 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung des Translating Book Office an der Nanyang Public School in Shanghai. [Fang2]

1896 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Peter Hildebrand kommt in China an. [Tsing1]

1896 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
[Allen, Young J.] *Zhi fei zao fa*. Lin Lezhi kou yi ; Zheng Changyan bi shu. (Shanghai : Hong wen shu ju, 1896). [Über die Methode wie man Seife produziert].

1896 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
[Allen, Young J.] *Zhi you zhu fa*. Lin Lezhi kou yi ; Zheng Changyan bi shu. (Shanghai : Hong wen shu ju, 1896). (Xi xue fu qiang cong shu). [Über die Technik von Kerzen ziehen].

1896 *Wirtschaft und Handel*
Anleihen bei einem englisch-deutschen Bankenkonsortium um die Entschädigung von Shimonoseki zu bezahlen. [Ger]

1896 *Wirtschaft und Handel*
Henri Picaard Destelan kommt in China an und arbeitet beim chinesischen Customs Service. [Who2]

1896 *Wirtschaft und Handel*
Wakefield, Charles Cheers. *Future trade in the Far East*. (London : Whittaker & Co., 1896). [WC]

1896- *Geschichte : China - Russland*
1896 Gründung des russischen Konsulats in Shanghai.
1924-1927 Bestehen des sowjetischen / russischen Konsulats in Shanghai.
1932-1941 Bestehen des sowjetischen / russischen Konsulats in Shanghai.
1949 Wiedereröffnung des sowjetischen / russischen Konsulats in Shanghai.
1986- Gründung des russischen Generalkonsulats in Shanghai. [CPS1,Wik,Shang2]

1896-1897 *Epochen : China : Han (206 v.Chr.- 219 n.Chr.) / Epochen : China : Vor-Han (-206 v.Chr.) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chavannes, Edouard. *La chronologie chinoise de l'an 238 à l'an 87 avant J.C.* In : T'oung pao ; vol. 7, no 1 (1896). *Nouvelle note sur la chronologie chinoise de l'an 238 ä l'an 87 avant J.C.* In : Journal asiatique ; série 9, t. 10 (1897). [Cor 3]

1896-1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Cordes ist Dolmetscher an der Botschaft in Guangzhou. [Tsing1]

1896-1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Alfred von Tirpitz ist Chef des Ostasiatischen Kreuzergeschwaders. [LeutM2]

1896-1897 *Geschichte : China - Europa : England*
George Demetrius Pitzipios ist handelnder Vize-Konsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Who5]

1896-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Henri Leduc nimmt an der Mission lyonnaise d'exploration en Chine teil. [CorH20]

1896-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gaston de Bzaure ist Konsul des französischen Konsulats in Shanghai. [Clau7:S. 57]

1896-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Auguste François ist Konsul in Longzhou (Guangxi). [France2]

1896-1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Georges Morisse ist Konsul des französischen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1896-1897 *Naturwissenschaften*
Rickett, Charles Boughey. *Additional observations on the birds of the province of Fohkien*. In : Ibis ; vol. 7 (1896-1897). [Fujian].
https://archive.org/stream/ibis731897brit/ibis731897brit_djvu.txt.

1896-1897 *Religion : Christentum*
Robert Elliott Speer besucht Missionen in Persien, Indien, China, Korea und Japan. [Wik]

1896-1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Clement Francis Romilly Allen ist Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou. [Int]

1896-1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Hangzhou. [BC1]

1896-1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Véran Dejoux ist Konsul des französschen Konsulats in Beihai. [France2]

1896-1898 *Geschichte : China : Allgemein / Literatur : Westen : Schweiz : Prosa*
Spillmann, Joseph. *Durch Asien : ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend ; nebst einer grossen kolorierten Karte von Asien*. 2., verm. Aufl. Bd. 1-2. (Freiburg i.B. : Herder, 1896-1898).
Bd. 1 : Die mohammedanischen und die russischen Länder (West- und Nordasien).
Bd. 2 : Japan, China und Indien (Ost- und Südasien).

1896-1898 *Geschichte : China : Mongolei / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pozdneev, Aleksei Matveevich. *Mongoliia i Mongoly : rezul'taty poiezdki v Mongoliiu, ispolnennoi v 1892-1893*. (St Peterburg : : Izd. Imperatorskago Russkago geograficheskago obshchestva, 1896-1898). [Reisebericht Mongolei]. [WC]

1896-1898 *Philosophie : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hua, Zhi'an [Faber, Ernst]. *Jing xue bu yan jing*. Vol. 1-6. (Shanghai : Guang xue hui, 1896-1898). [Betr. Shi san jing].
經學不厭精

1896-1898 *Religion : Christentum*
Absalom Sydenstricker ist als Missionarin Zhenjiang (Jiangsu) tätig. [Lodw1]

1896-1898 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Edward Waite Thwing ist Professor of Theology and Natural Philosophy des Christian College in Guangzhou. [Shav1]

1896-1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Estland*
Alexander von Staël-Holstein studiert Geisteswissenschaften an der Universität Dorpat. [EliS10]

1896-1899 *Geschichte : China - Amerika*
George F. Smithers ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Chongqing. [PoGra]

1896-1899 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Gaston Finck führt Gespräche mit dem Zongli yamen bettreffend der Konzession zwischen China und Belgien. [KuW1]

1896-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Edmund von Heyking ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1896-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Erich von Falkenhayn ist Militärinstrukteur der chinesischen Militärschule in Hankou. [SteA1:S. 590]

1896-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Alfred Constant Bonar Bonar ist Konsul des britischen Konsulats in Danshui. [Dans1]

1896-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles William Campell ist Vize-Konsul in Shanghai. [Camp3]

1896-1899 *Geschichte : China - Russland*
Peter H. Tiedemann ist Student Interpreter in Beijing. [Who2]

1896-1899 *Religion : Christentum*
Laura Haygood ist nach zwei Jahren Urlaub in Amerika Leiterin des Woman's Board in Shanghai. [ANB]

1896-1899 *Religion : Christentum*
Florence Broomhall ist Missionarin der China Inland Mission in Hongdong (Shanxi). [Wik]

1896-1899 *Religion : Christentum*
Hugo Ziegele ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1896-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Erich Hauer studiert Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Berlin und Tübingen. [Hum]

1896-1899 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Devello Z. Sheffield ist Präsident der China Educational Association. [Shav1]

1896-1899? *Religion : Christentum*
Theodor Sörensen geht als Missionar nach Chengdu und studiert Chinesisch. [Sore3]

1896-1900 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Edward Thomas Williams ist Übersetzer des amerikanischen Generalkonsulats in Shanghai. [Willi1]

1896-1900 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Claude Maxwell MacDonald ist Gesandter der der britischen Gesandtschaft in Beijing. [LOC]

1896-1900 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Rudolf Eiswaldt ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1896-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Claude Macdonald ist Gesandter der britischen Botschaft in Bejing und in Weihaiwei. [ODNB]

1896-1900 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Léonce Flayelle ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1896-1900 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ukhtomsky, Esper. *Travels in the East of Nicholas II., Emperor of Russia, when Cesarewitch, 1890-1891*. Translated from the Russian by R[obert] Goodlet ; with about 500 illustrations engraved on wood ; and numerous heliogravure plates. Edited by Sir G[eorge C.M] Birdwood.
Vol. 1-2. (London : Constable & Co., 1896-1900). [Bericht der Reise von Hong Kong nach Guangzhou, auf dem Yangzi bis Hankou (Wuhan) nach Japan]. [WC]

1896-1900 *Religion : Christentum*
Daniel Trumbull Huntington ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Protestant Episcopal Church in the United States of America in Hankou. [Shav1]

1896-1900 *Religion : Christentum*
Archibald Edward Glover ist Missionar der China Inland Mission in Shanxi. [Prot2]

1896-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Arthur von Rosthorn ist Legationssekretär der Botschaft in China. [Füh 1]

1896-1901 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Boerschmann ist in verschiedenen Ämtern der preussischen Hochbau- und Militärverwaltung als Regierungsbauführer tätig. [Jäg]

1896-1901 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke ist am Konsulat in Xiamen (Fujian). Er tritt aber noch seinen Urlaub an und reist durch die Mongolei, Sibirien, Moskau, Petersburg bis Berlin. [FraO 1]

1896-1901 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Watson M. Hayes ist Präsident des Dengzhou College. [Shav1]

1896-1902 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Luo Fenglu ist chinesischer Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Brüssel, Belgien. [LCAB]

1896-1902 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Suzhou. [NieR1]

1896-1902 *Geschichte : China - Russland*
Yang Ru ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Russland. [ChiRus8]

1896-1902 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
F.W.K. Müller ist Direktorialsassistent am Museum für Völkerkunde Berlin. [Wel]

1896-1903 *Religion : Christentum*
Friedrich Müller ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1896-1904 *Geschichte : China - Amerika*
John Fowler ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Yantai. [PoGra]

1896-1904 *Religion : Christentum*
Luise Röhm ist Missionarin in Yangzhou, Longquan, Lishui, Jinyun, Shanghai. [Röhm1]

1896-1904 *Religion : Christentum*
Rudolf Röhm ist Missionar in Anqing, Xiaomei, Lishui, Shanghai. [Röhm1]

1896-1905 *Geschichte : China - Europa : England*
John Newell Jordan ist Generalkonsul in Seoul. [ODNB]

1896-1905 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Cockburn ist Chinese secretary der britischen Gesandtschaft in Beijing. [MorGE1]

1896-1905 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Moritz Czikann von Wahlborn ist Gesandter der österreichischen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

1896-1905 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Georg Baur ist Berater für Eisenbahnfragen bei Li Hongzhang in Tianjin. [LeutM2:S. 555]

1896-1906 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Alvin P. Parker ist Präsident des Anglo-Chinese College in Shanghai. [Shav1]

1896-1906 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Alicia Little kist Leiterin der Anti-Fussbinden-Bewegung. [ODNB]

1896-1908 *Literatur : China : Mongolei / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Pozdneev, Aleksei Matveevich. *Lektsii po istorii mongol'skoi literatury*. (Vladivostok : Tipo-lit. pri Vostochnom Institutie, 1896-1908). [Mongolische Literatur]. [WC]

1896-1908 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gustav Warneck wird Honorarprofessor und übernimmt den ersten deutschen Lehrstuhl für Missionswissenschaft in Halle. [BBKL]

1896-1910 *Religion : Christentum*
Thomas Torrance ist Missionar der China Inland Mission in West Sichuan. [Prot2]

1896-1912 *Religion : Christentum*
Max Hugo Bahr ist 1896-1907 und 1911-1912 Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1896-1914 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
John Fryer ist Louis Agassiz Professor of Oriental Languages and Literature an der University of California, Berkeley. [LOC]

1896-1915 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
John Fryer ist Agassiz Professor of Oriental Languages and Literatures an der University of California. [SonX1]

1896-1917 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Beijing. [Öster2]

1896-1917 *Religion : Christentum*
Otto Öberg ist Missionar in Guihuacheng, Innere Mongolei. [Sid1]

1896-1920 *Religion : Christentum*
Gouverneuer Frank Mosher ist Missionar der Domestic and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church in the United States of America in China. [Shav1]

1896-1920 *Religion : Christentum*
Georg Ziegler unterrichtet Theologie an der Basler Mission in Lilong. Ab 1900 ist er Vorstand des Predigerseminars und ab1907 Generalpräses. [Wik]

1896-1920 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Rudolf Dvorak ist Professor für orientalische Philologie an der Karls-Universität Prag, Tschechoslowakei. Er ist Mitglied der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste. [Tau]

1896-1921 *Religion : Christentum*
Gustav Raquette ist 1896-1901, 1913-1921 Missionar der Covenant Church of Sweden in in Kashgar, Xinjiang. [Wik]

1896-1924 *Religion : Christentum*
Alvin P. Parker ist Missionar des Board of Missions of the Methodist Episcopal Church, South in Shanghai. [Shav1]

1896-1926 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der South Chihli Mission in China. [Tied1]

1896-1927 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Dongxin. [France1,BensN1]

1896-1929 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Simao [Web2:S. 172]

1896-1931 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Philosophie : China : Taoismus*
Borel, Henri. *De chineesche filosofie toegelicht voor niet-sinologen*. Vol. 1-3. (Amsterdam : Van Kampen, 1896-1931). [Enthält Texte von Confucius, Mengzi und Laozi. *Dao de jing*]. [WC]

1896-1932 *Religion : Christentum*
Charles Lewis ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Dengzhou, Jinan und Baoding. [Shav1]

1896-1932 *Religion : Christentum*
Johannes August Vyff gründet eine High School in Pi Chai Gou für Gartenbau und allgemeine Studien, sowie eine dänische Missionsstation in Dandong. [DanChi1]

1896-1934 *Religion : Christentum*
Friedrich Diehl ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1896-1934 *Religion : Christentum*
Franz Zahn ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1896-1936 *Geschichte : China - Kanada / Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
William Edward Smith ist medizinischer Missionar in Jingxian (Sichuan). [AustA1:S. 171,Int]

1896-1937 *Religion : Christentum*
Logan H. Roots ist als Bischof der Domestic and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church in the United States of Amricain in Hankou (Hubei) und Wuchang (Hubei). [And]

1896-1949 *Geschichte : China - Amerika*
Gründung und Bestehen des amerikanischen Konsulats in Chongqing. [Chong1]

1896-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Longzhou (Guangxi). 1909 Zusammenschluss mit Nanning. [BensN1,France3]

1896-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Genralkonsulates in Chongqing (Sichuan). [Chong1,NC,BensN2]

1896-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Haikou.
1897-1924 französisches Vize-Konsulat in Haikou
1924-1950 französisches Konsulats in Haikou [NC,BensN2,Web2:S. 172]

1896-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Danish Missionary Society in China. [Tied1]

1896-1951 *Religion : Christentum*
Henry Galloway Comingo Hallock ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S. [Shav1]

1896-1998 *Medizin und Pharmazie*
Robert Coltman ist Professor of Anatomy des Tung Wen College in Beijing. [Wik,Shav1]

1896-???? *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edward Harper Parker ist Reader in Chinese am University College der University of Liverpool. [ParE1,UG]

1896-ca. 1903 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Filip Hagberg ist Konsul, ab 1898 Generalkonsul des schwedisch-norwegischen Generalkonsulats in Shanghai. [MEV1:S. 151,Int]

1897

Lin, Zexu. *Hua shi yi yan*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Westliche Kommentare zu chinesischen Dingen, Vergleich von Kultur und Sitten].
華事夷言 [AOI]

1897

He, Dageng. *Ying yi shuo*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Kommentar über die englischen Barbaren, über die Macht von England].
英夷說 [AOI]

1897

Xue, Fucheng. *Bai lei deng bi shu ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Bericht über den Sommerkurort Brighton].
白雷登避暑記 [AOI]

1897

Bo zi dun you ji. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Reiseaufzeichnungen zu Boston um 1889]. [AOI]

1897

Pan, Feisheng. *Xi hai ji xing juan*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Bericht der Reise nach Berlin 1886].
西海紀行卷 / [AOI]

1897

Pan, Feisheng. *Tian wai gui cha lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Bericht der Reise von Berlin zurück nach Asien].
天外歸槎錄 / [AOI]

1897

Wu, Guangpei. *Tian xia da shi tong lun*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlung über Welt-Topographie]. [AOI]

1897

Guo po lan ji. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Aufzeichnungen über Polen]. [AOI]

1897

Zou, Tao. *Sai'erwei Luomani Pujiali san guo he kao*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlungen über Serbien, Rumänien und Bulgarien].
塞爾維羅馬尼蒲加利三國合考 [AOI]

1897

Guo, Jiaji. *Ge lei de zhi lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abriss über Kreta].
革雷得志略 [AOI]

1897

Wang, Xiqi. *Geng ge guo lüe shuo*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abriss über den Kongo].
庚哥国略说 [AOI]

1897

Mei yue tong ji zhuan. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlung über Länder in Europa].
每月统記傳 [AOI]

1897

Gützlaff, Karl Friedrich August. *Mao yi tong zhi*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlung über den Handel].
贸易通志 [AOI]

1897 *Archäologie und Epigraphie*

Reinecke, Paul. *Über einige Beziehungen der Alterthümer Chinas zu denen des skythisch-sibirischen Völkerkreises*. In : Zeitschrift für Ethnologie, Berlin (1897). https://catalog.hathitrust.org/Record/100161570. [Limited search]. [WC]

1897 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*

Devéria, Gabriel. *Notes d'épigraphie mongole-chinoise*. Avec une notice de M.W. Bang. (Paris
: Imprimerie nationale, 1897). (Extr. du Journal asiatique, Série 9, t. 8, 1897).

1897 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*

Vasil'ev, Vasilii Pavlovic. *Kitajskija nadpisi na Orchonskich pamjatnikach v Koso-Cajdame i Karabalgasune*. (St. Peterburg : Imp. Akad. Nauk, 1897). (Sbornik trudov orchonskoj ekspedicii ; 3). [Chinesische Inschriften auf den Orchon Denkmälern]. [Wal41]

1897 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*

Brandt, Max von. *China in ethischer, industrieller und politischer Bedeutung : zwei Vorträge*. (Berlin : Deutsche Kolonial-Gesellschaft, 1897). (Verhandlungen / Deutsche Kolonial-Gesellschaft, 2). [Wien]

1897 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Brandt, Max von. *Ostasiatische Fragen : China, Japan, Korea : Altes und Neues*. (Berlin : Gebrüder Paetel, 1897).

1897 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Asien*
Eastlake, Frederick Warrington ; Yamada, Yoshiaki. *Heroic Japan : a history of the war between Japan and China*. (London : Sampson Low and Marston, 1897). https://archive.org/details/cu31924023145190. [WC]

1897 *Geographie und Geologie*
Wan guo di li quan tu ji. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlung über die Geographie aller Länder].
萬國地理全圖集 [AOI]

1897 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kreitner, Gustav von. *Atlas zur Reiseroute in Ost-Asien 1877 bis 1880 des Grafen Béla Széchenyi*. Original Aufnahme vom k.k. Oberlieutenant Gustav Kreitner ; geologische Karte von Ludwig v. Lóczy. (Wien : Aufgeführt im k.k. Militärgeografischen Institut (1897).

1897 *Geschichte : China - Amerika*
Alfred Alf ist Vize-Konsul und handelnder Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [PoGra]

1897 *Geschichte : China - Amerika*
R.F. Eastlack ist handelnder Konsul des amerikanichen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1897 *Geschichte : China - Amerika*
Henry A.C. Emery ist Vize-Konsul und handelnder Konsul des amerikanischen Konsulats in Yantai. [PoGra]

1897 *Geschichte : China - Amerika*
John A. Hunt ist Vize-Konsul und handelnder Konsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [PoGra]

1897 *Geschichte : China - Amerika*
Wlliam E. Hunt ist Konsul des amerikanischen Konslats Hong Kong und Macao. [PoGra]

1897 *Geschichte : China - Amerika*
William Martin ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Zhenjiang. [PoGra]

1897 *Geschichte : China - Amerika*
Rockhill, William Woodville. *Diplomatic missions to the court of China : the Kotow question*. In : American historical review ; vol. 2, nos 3-4 (1897). [Cor60]

1897 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Spanien*
Wu Tingfang wird Diplomat für Amerika, Spanien und Peru. [Fair 1]

1897 *Geschichte : China - Amerika / Geschichte : China - Europa : Spanien / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cui, Guoyin. *Chu shi Mei Ri bi guo ri ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Tagebuch eines Diplomaten in Amerika, Spanien und Peru 1894].
出使美日秘國日記 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Asien*
Brandt, Max von. *Drei Jahre ostasiatischer Politik 1894-1897 : Beiträge zur Geschichte des chinesisch-japanischen Krieges und seiner Folgen*. (Stuttgart : Strecker & Moser, 1897). https://catalog.hathitrust.org/Record/100174704. [Limited search]. [WC]

1897 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *L'Europa nell'Estremo Oriente dopo l'alleanza franco-russa*. In : Nuova antologia (1897). [Noc7]

1897 *Geschichte : China - Europa : Belgien / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Gründung der belgisch-französischen Société d'Etude de Chemins de Fer en Chine. [KuW1]

1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies durch die Boxer, als sie auf Durchreise bei Georg M. Stenz in Zhangjiazhuang (Shanxi) übernachten. Die Berliner Regierung beruft sich auf ihre Verpflichtungen als Schutzmacht und verlangt Sühne. Deutsche Truppen dringen in das Jiaozhou-Gebiet (Shandong) ein und Jiaozhou wird als deutsche Kolonie besetzt. Die Provinz Shandong wird zur deutschen Einflusssphäre gemacht. [Sun,BBKL,Puhl]

1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Georg Franzius erklärt die Jiaozhou-Bucht (Shandong) als Standort für einen deutschen Marinestützpunkt : Anlage eines Hafens und Befestigungsanlagen. [LeutM2:S. 66]

1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Jakob Flad kehrt nach Deutschland zurück. [BM]

1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand von. *Kiautschou : seine Weltgeltung und voraussichtliche Bedeutung*. (Berlin : G. Stilke, 1897). [Jiaozhou (Shandong)].

1897 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Das Zongli Yamen anerkennt der Vorschlag von Gustav Detring zur Gründung eines Imperial Bureau of Railways and Mines. [MoAs1]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland wird Korrespondent der *The Times* in Shanghai. [ODNB]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Robert Forrester Thorburn kehrt nach Leith zurück. [ODNB]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Bryan Clarke-Thornhill ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in China. [DBD1]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Suzhou. [BC1]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser wird Konsul des britischen Konsulats in Tengyue. Er erreicht Tengyue nicht und arbeitet für die Special Service Burma-China Frontier Delimitation Commission. [BC1]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
George Demetrius Pitzipios ist Konsul des britischen Konsulats in Zhenjiang. [Who5]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Ernest Wilton wird handelnder Konsul in Macao. [WiltE1]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
William Richard Carles ist Konsul des britischen Konsulats in Shantou. [LGO]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willet Hurst ist Konsul des britischen Konsulats in Zhenjiang. [Qing1]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
John Langford Smith ist Student Interpreter in China. [Who2]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Yingguo lun lüe. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Kurze Abhandlung über England].
英國論畧 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Wei, Yuan. *Yingjili xiao ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Kurze Notizen zu England].
英吉利小記 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Li, Shucheng. *Bulaidun ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Aufzeichnungen über Brighton]. [AOI]

1897 *Geschichte : China - Europa : England*
Zhang, Zuyi. *Lundun feng tu ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Aufzeichnungen über Sitten in London].
倫敦風土記 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Europa : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Li, Shuchang. *Feng shi Lundun ji*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Aufzeichnungen über eine diplomatische Mission nach London].
奉使倫敦記 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Konsul und Richter-Assistent in Shanghai. Er kehrt nach England zurück. [Cor59]

1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel ist 6 Monate Vize-Konsul des französichen Konsulats in Hankou (Hubei). Er reist auf dem Yangzi von Shanghai nach Hankou und zürück auf dem Yangzi über Nanjing, Zhenjiang (Jiangsu) nach Shanghai. [Clau8:S. 363]

1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Camille Imbault-Huart ist Konsul des französischen Konsulats in Guangzhou. [FFC1]

1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Frankreich wird mit der Konstruktion der Linie Guangxi bis Nanning der Transmandschurischen Eisenbahn beauftragt. [Web2]

1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Paul Doumer unterschreibt den Vertrag für eine Eisenbahnlinie von Tonkin (Vietnam) bis Yunnan. [NC]

1897 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Brenier, Henri. *Chambre de commerce de Lyon : rapport général sur l'origine, les travaux et les conclusions de la mission lyonnaise d'exploration commerciale en Chine*. (Lyon : A. Rey, 1897). [WC]

1897 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Gründung des Peking Syndikates und dem Zongli Yamen in London. Angelo Luzatti reist mit Geldmitteln nach Beijing. [BerH2]

1897 *Geschichte : China - Europa : Italien / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hong, Xun. *Jian wen zong lu* [ID D20740].
Hong schreibt : Le palais du pape est un édifice qui se trouve à gauche de la Cathédrale St-Pierre. Sa construction est plus majestueuse que celle du Palais royal. Il y a une cinquantaine de cardinaux qui habitent dans les autres villes et pays. Le plus renommé succède au pape. Le pape était autrefois un personnage tout puissant. A son apparition, le peuple s'agenouillait le long des rues pour le saluer. Quand il recevait les rois en audience, au lieu de s'incliner comme on le fait aujourd'hui, ceux-ci devaient se prosterner devant lui et baiser ses pieds.
A partir du moment où le roi d'Italie s'empara de Rome, le pape fut placé sous surveillance. Le roi installa des soldats autour du palais papal sous le prétexte de le protéger. Tous les courriers furent contrôlés avant d'être remis au pape. Respecté plus en apparence qu'en réalité, le pape était traité comme un ennemi. Un journal de l'Église protesta contre cette injustice en citant les propos du pape disant qu'il était en fait le prisonnier du roi. Malgré ses griefs, il ne pouvait rien faire.... Dès lors, le roi s'occupait des affaires politiques, le pape ne s'occupait plus que des affaires de l'Église. Les rôles furent clairement partagés... [Ech]

1897 *Geschichte : China - Europa : Norwegen*
Johan Wilhelm Normann Munthe wird zum offiziellen chinesischen Mandarin ernannt. [Wik,BaurG1]

1897 *Geschichte : China - Europa : Spanien / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hong, Xun. *You li Xibanya wen jian lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Bericht über die Reise nach Spanien]. 小方壺齋輿地叢鈔 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Kanada*
Robert Alexandre Jaffray kommt in Wuzhou (Guangxi) an. [And]

1897 *Geschichte : China - Kanada*
Sun Yatsen besucht Kanada. Er widmet sich einer Spendensammlung für die Chinatowns in Victoria und Vancouver. [Wic9]

1897 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
William Charles White kommt in Fujian an, reist nach Luoyuan (Fuzhou), Kaifeng (Henan). [AustA1:S. 129]

1897 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Gründung der kanadischen Versicherung Life opening in Shanghai. [Mee1:S. 27]

1897 *Geschichte : China - Russland*
Russische Truppen besetzen Lüshun. [Ren]

1897 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Yan, Sizong. *Hai fang yu lun*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Bemerkungen über die Küstenverteidigung].
海防餘論 [New,AOI]

1897 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Zou, Tao. *Wan guo feng su kao lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Abhandlung über Sitten und Bräuche aller Länder].
萬國風俗考畧 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hong, Xun. *You li wen jian zong lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). Bericht über seine Reisen im Westen.
小方壺齋輿地叢鈔 [AOI]

1897 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
XI. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Paris. [Frè]

1897 *Geschichte : China : Allgemein*
MacGowan, John. *A history of China from the earliest days down to the present*. (London : K. Paul, Trench, Trübner and Co., 1897).
https://archive.org/details/ahistorychinafr00macggoog.

1897 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Williams, S. Wells. *A history of China : being the historical chapters from "The middle kingdom"*. (New York, N.Y. : C. Scribner's Sons, 1897).
https://catalog.hathitrust.org/Record/004749983.

1897 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *China in the light of history*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1897).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001257171. [KVK]

1897 *Geschichte : China : Mandschurei / Geschichte : China : Mongolei / Geschichte : China : Tibet / Religion : Christentum*
Heide, Hermann auf der. *Missionsgeschichte Chinas und seiner Nebenländer Tibet, Mongolei, Mandschurei*. (Steyl : [s.n.], 1897). [WC]

1897 *Geschichte : China : Mongolei / Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Vitale, Guido Amedeo. *Grammaire et vocabulaire de la langue mongole, dialecte des Khalkhas*. Par le baron Vitale et le comte de Sercey. (Péking : Impr. des Lazaristes au Pé-t'ang, 1897). [WC]

1897 *Geschichte : China : Tibet / Medizin und Pharmazie*
Kaplunoff, P. *Ein Beitrag zur Kenntnis der tibetischen Medicin*. (München : Universität, Medizinische Fakultät, 1897). Diss. Univ. München. [WC]

1897 *Kunst : Allgemein*
Chinesische Malereien auf Papier und Seide aus der Sammlung des Herrn Professor F. Hirth. Ausstellung der Sammlung Friedrich Hirth im Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museum in Dresden. [HF3]

1897 *Kunst : Allgemein*
Li, Shuchang. *Bali sai hui ji lüe*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). [Notizen zu einer Ausstellung in Paris].
巴黎賽會紀畧 [AOI]

1897 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Walters, W[illiam] T[hompson]. *Oriental ceramic art*. Ill. by examples from the collection of W.T. Walters, with one hundred and sixteen plates in colors and over four hundred reproductions in black and white ; text and notes by S.W. Bushell. Vol. 1-2. (New York, N.Y. : D. Appleton, 1897). [WC]

1897 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Chinesische Malereien auf Papier und Seide aus der Sammlung des Herrn Professor F. Hirth. (Dresden : Zoologisches und Anthropologisch-Ethnographisches Museum, 1897). Ausstellung der Sammlung Friedrich Hirth in Dresden.

1897 *Kunst : Malerei, Kalligraphie, Illustration / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Über die einheimischen Quellen zur Geschichte der chinesischen Malerei von den ältesten Zeiten bis zum 14. Jahrhundert*. (München : G. Hirth, 1897). [KVK]

1897 *Linguistik*
Ball, J. Dyer. *The Höng Shan or Macao dialect : a comparative syllabary of the Höng Shan and Cantonese pronunciations, with observations on the variations in the use of the classifiers, finals and other words, and a description of the tones, &c., &c*. (Hongkong : [s.n.], 1897). [WC]

1897 *Linguistik / Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Harlez, C[harles Joseph] de. *Vocabulaire bouddhique sanscrit-chinois : précis de doctrine bouddhique*. (Leide : E.J. Brill, 1897).

1897 *Literatur : Westen : Amerika*
Florence Wheelock Ayscough lebt in Boston und Shanghai. [SFU]

1897 *Literatur : Westen : Amerika*
Crane, Stephen. *The third violet*. (New York, N.Y. : D. Appleton and Co., 1897). http://www.gutenberg.org/files/19593/19593.txt.
He lay back in the long grass and contemplated the clouds. "You should have been a Chinese soldier of fortune," she said…
"I have always said that you should have been a Chinese soldier of fortune," she observed musingly. "Your daring and ingenuity would be prized by the Chinese."
"There are innumerable tobacco jars in China," he said, measuring the advantages. "Moreover, there is no perspective. You don't have to walk two miles to see a friend…
"No," she answered; "I had forgotten it completely. Did we ride behind your father's oxen?"
After a moment he said: "That remark would be prized by the Chinese…

1897 *Literatur : Westen : Frankreich*
Briefe von Paul Claudel an Stéphane Mallarmé.
« J'ai ouvert, depuis un an, sous le titre *Description du pays de l'Est*, un carton où je mets mes papiers sur la Chine, notes ou poèmes. »
Er schreibt über seinen Sommeraufenthalt in Guling : « Les dragons et les hydres de la mythololgie chinoise qui montent vers notre plateau des pentes toujours fumantes d'une double vallée. » [Clau8:S. 175, 179]

1897 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel schreibt auf den letzten Blättern im Dezember in seine Agenda die chinesischen Zeichen : 大 (da) [Erwachsener], 木 (mu) [Baum]. In *Le repos du septième jour* schreibt er : "L'homme n'est-il pas un arbre qui marche ? Comme il élève sa tête, comme il étend ses branches ver le ciel, C'est ainsi qu'il enfonce ses racines vers la terre." Als drittes Zeichen schreibt er 王 (wang) [König]. Le souverain est l'homme qui relie entre eux le Ciel, la terre et l'humanité. [Clau8:S. 225-226]

1897 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *Paysages de Chine* [geschrieben 1896] : *Fête des morts le septième mois*, *Théâtre*, *Villes*, *Tombes-Rumeurs*, *L'entrée de la terre*, *Religion du signe*, *Le banyan*. In : La revue blanche ; 1er juillet (1897).
Paysages de Chine II : *La dérivation* [1896-1897], *Portes* [1896-1897], *Le fleuve* [1897] . In : La revue blanche ; 15 août (1897).

Fête des morts le septième mois
« ...La barque part et vire, laissant dans le large mouvement de son sillage une file de feux : quelqu'un sème de petites lampes... Un bras saisissant le lambeau d'or, la botte de feu qui fond et flamboie dans la fumée, en touche le tombeau des eaux : l'éclat illusoire de la lumière, tel que des poissons, fascine les froids noyés. D'autres barques illuminées vont et viennent ; on entend au loin des détonations, et sur les bateaux de guerre deux clairons, s'enlevant l'un à l'autre la parole, sonnent ensemble l'extinction des feux... Le bateau se rapproche, il longe la rive et la flotte des barques amarrées, et s'engageant dans l'ombre épaisse des pontons à opium, le voici à mes pieds. Je ne vois rien, mais l'orchestre funèbre, qui d'un long intervalle, à la mode de chiens qui hurlent, s'était tu, fait de nouveau explosion dans les ténèbres. Ce sont les fêtes du septième mois, où la Terre entre dans son repos. »

Théâtre
« ... Le rideau, comparable à ce voile qu'est la division du sommeil, ici n'existe pas. Mais, comme si chacun, y arrachant son lambeau, s'était pris dans l'infranchissable tissu, dont les couleurs et l'éclat illusoire sont comme la livrée de la nuit, chaque personnage dans sa soie ne laisse rien voir de lui-même que cela dessous qui bouge ; sous le plumage de son rôle, la tête coiffée d'or, la face cachée sous le fard et le masque, ce n'est plus qu'un geste et une voix. L'empereur pleure sur son royaume, la princesse injustement accusée fuit chez les monstres et les sauvages, les armées défilent, les combats s'engagent devant les vieillards, les dieux descendent, le démon surgit d'un pot... L'orchestre par derrière, qui tout au long de la pièce mène son tumulte évocatoire, comme si, tels que les essaims d'abeilles qu'on rassemble en heurtant un chaudrom, les phantasmes scéniques devaient se dissiper avec le silence, a moins le rôle musical qu'il ne sert de support à tout, jouant, pour ainsi dire, le souffleur, et répondant pour le public. C'est lui qui entraîne ou ralentit le mouvement, qui relève d'un accent plus aigu le discours de l'acteur, ou qui, se soulevant derrière lui, lui en renvoie, aux oreilles, la bouffée et la rumeur. Il y a des guitares, des morceaux de bois, que l'on frappe comme des tympans, que l'on heurte comme des castagnettes, une sorte de violon monocorde quie comme un jet d'eau dans une cour solitaire, du filet de sa cantilène plaintive soutient le développement de l'élégie ; et enfin, dans les mouvements héroïques, la trompette... »

Tombes.-Rumeurs
«... La mort, en Chine, tient autant de place que la vie... Les liens entre les vivants et les morts se dénouent mal, les rites subsistent et se perpétuent. A chaque instant on va à la tombe de la famille, on brûle de l'encens, on tire des pétards, on offre du riz et du porc, sous la forme d'un morceau de papier on dépose sa carte de visite et on la confirme d'un caillou. Les morts dans leurs épais cercueils restent longtemps à l'intérieur de la maison, puis on les porte en plein air, ou on les empile dans de bas réduits, jusqu'à ce que le géomancien ait trouvé le site et le lieu. C'est alors qu'on établit à grand soin la résidence funèbre, de peur que l'esprit, s'y trouvant mal aille errer ailleurs. On taille les tombes dans le flanc des montagnes, dans la terre solide et primitive, et tandis que, pénible multitude, les vivants se pressent dans le fond des vallées, dans les plaines basses et marécageuses, les morts, au large, en bon lieu, ouvrent leur demeure au soleil et à l'espace... Les villes chinoises n'ont ni usines, ni voitures : le seul bruit qui y soit entendu quand vient le soir et que le fracas des métiers cesse, est celui de la voix humaine... Chacun croit qu'il parle seul : il s'agit de rixes, de nourriture, de faits de ménage, de famille, de métier, de commerce, de politique. »

Religion du signe
« ... Le Signe Chinois développe, pour ainsi dire, le chiffre ; et, l'appliquant à la série des êtres, il en différencie indéfiniment le 'caractère'. Le mot existe par la succession des lettres, le caractère par la proportion des traits. Et ne peut-on rêver que dans celui-ci la ligne horizontale indique, par exemple, l'espèce, la verticale l'individu, les obliques dans leurs mouvements divers l'ensemble des propriétés et des énergies qui donnent au tout son 'sens', le point, suspensu dans le blanc, quelque rapport qu'il ne convient que de sous-entendre ? On peut donc voir dans le Caractère Chinois un être schématique, une personne scripturale, ayant, comme un être qui vit, sa nature et ses modalités, son action propre et sa vertu intime, sa structure et sa physionomie. Par là s'explique cette piété des Chinois à l'écriture ; on incinère avec respect le plus humble papier que marque le mystérieux vestige. Le signe est un être, et, de ce fait qu'il est général, il devient sacré. Telle est la base de cette religion scripturale qui est pariculière à la Chine. Hier j'ai visité un temple Confucianiste... »

Le fleuve
« ...Le ciel est bas, les nuées filent vers le Nord ; à ma droite et à ma gauche, je vois une sombre Mésopotamie. Point de villages ni de cultures ; à peine, çà et là, entre les arbres dépouillés, quatre, cinq huttes précaires, quelques engins de pêche sur la berge, une barque ruineuse qui vogue, vaisseau de misère arborant pour voie une loque. L'extermination a passé sur ce pays, et ce fleuve qui roule à pleins bords la vie et la nourriture n'arrose pas une région moins déserte que n'en virent ces eaux issues du Paradis, alors que l'homme, ayant perforé une corne de boeuf, fit entendre pour la première fois ce cri amer et rude dans le milieu de la terre inhabitée. »
Gilbert Gadoffre : Dans *Le fleuve* l'étagement des significations est marqué. Dès les premières lignes on nous présente une analyse du débit du Yangzi qui pourrait sortir de la plume d'un ingénieur hydrographe. Définies d'abord en termes techniques la masse et la force sont alors transposées, situées dans le milieu magique où microcosme et macrocosme se confondent : le lit du fleuve, ses eaux, ses alluvions, s'anthropomorphisent et deviennent artères, sang, plasma. Le poète nous a fait passer successivement par trois registres : le scientifique, le magique et la mythique. [Clau1,Clau29]

1897 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *La tombe*. MS
Nach dem Besuch der Ming-Gräber in Nanjing schreibt er *La tombe*.
"Je puis jusqu'au mont droit embrasser la disposition de la nécropole, et, préparant mon coeur, par la route des funérailles, je me mets en marche au travers de ce lieu réservé à la mort. Voici le porche et l'apprentissage de la terre ; c'est ici, dis-je, que la mort faisait halte sur un double seuil, je vois devant moir s'ouvrir le pays des Mânes.... Plus loin sont rangés les mandarins militaires et civils. Aux funérailles du Pasteur les animaux et les hommes ont député ces pierres. Et comme nous avons franchi le seuil de la vie, plus de véracité ne saurait convenir à ces simulacres... Maintenant, par une série d'escaliers dont le bandeau médien divulgue encore le reptile impérial, je traverse le cadre ravagé des terrasses et des cours... Au centre, le trône supporte, le baldquin encore abrite l'inscription dynastiques... Et voici devant moi la tombe. Entre les avancements massifs des bastions carrés qui le flanquent, et derrière la tranchée profonde et définitive du troisième ru, un mur ne laisse point douter que ce soit ici le terme de la route. Un mur et rien qu'un mur, haut de cent pieds et large de deux cents. Meurtrie par l'usure des siècles, l'inexorable barrière montre une face aveugle et maçonnée. Seul dans le milieu de la base un trou rond, geule de four ou soupirail de cachot... " [Clau1]

1897 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *Considération de la Cité*. MS
Er schreibt das Gedicht nach einem Spazierung nach Boyang.
Gilbert Gadoffre : Il ne voit plus devant lui des dragons et des hydres, mais des murailles, des maisons et les tours d'une ville imaginaire. [Clau1,Clau8:S. 179-180]

1897 *Literatur : Westen : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk / Wirtschaft und Handel*

Claudel, Paul. *Lettres de Chine : le Transchinois*. In : Le Temps ; 10.1.1897. [Attribué à Claudel].

La question des chemins de fer continue à exciter de l'intérêt. Ce qui a été fait jusqu'à présent, vos lecteurs le savent déjà. — La ligne de Takou à Tien-Tsin et à Shan haï-Khouen a été prolongée jusqu'aux environs de Pékin. Le ministre de France a obtenu, au bénéfice de la Compagnie de Fives-Lille, la continuation jusqu'à Lang-Tchéou (70 kilomètres environ sur territoire chinois), dans la province de Kouang-Si, de la voie ferrée tonkinoise de Phulang-Thuong à Lang-Son. La première de ces lignes qui entrera en exploitation au printemps prochain, évitera aux diplomates et aux « globe-trotters » les ennuis de la jonque et les cahots de la charrette. La seconde, dont les travaux ont été commencés le mois dernier, par les embranchements éventuels qu'elle pourra diriger, d'un côté sur Vu-Chow et de l'autre sur le Yun-Non, nous permettra de prendre position et de disputer au commerce de Hong-Kong les avantages qu'il se promet de l'ouverture de la rivière de l'Ouest, ouverture que toute la diplomatie britannique n'a su rendre, jusqu'à présent, effective. Mais le gros morceau sur lequel se portent depuis un an les convoitises et les compétitions des faiseurs d'affaires est la concession du tronçon Han-Kéou-Pékin de la grande ligne qui doit relier un jour Canton à la capitale. Ce serait le rétablissement de l'ancienne route terrestre que le commerce et les voyageurs ont longtemps suivie, avant que la concurrence de la navigation à vapeur des côtes et du fleuve l'eût fait abandonner. Il ne faut pas oublier que la grande cause de cette hostilité, qui a rendu jusqu a présent la province du Hou-Nan à peu près inacessible aux étrangers, est la disparition de l'énorme trafic qui se faisait autrefois entre les Trois-villes (Hang-Kéou, Nan-King, Kiou-Kiang) et Canton, par le lac Toung-Ting, le Siang et la rivière du Nord, qui n'est séparée du Siang que par le portage insignifiant du seuil de Kouéï-Yang. Quoi qu'il en soit, le tronçon septentrional est seul actuellement en projet. Sur ce terrain, deux syndicats étaient en présence, l'un anglais, l'autre américain ; c'est ce dernier qui, par la supériorité de sa stratégie et, sans aucun doute, de son matériel roulant, s'est assuré l'avantage.

L'histoire du transchinois est déjà ancienne. Son premier promoteur paraît avoir été le vice-roi qui gouverne encore actuellement les Deux-Hous, le fameux Chang Chih Tung, l'un de ces « vieux enfants » dont la Chine abonde, qui, comme le Lao Tzé de la légende paraissent être nés avec une barbe blanche et qui unissent dans leurs entreprises la naïveté de la première enfance aux confuses prévoyances de la seconde. Honnête et plein de bonnes intentions Chang Chih Tung avait reconnu que la Chine ne pouvait se passer de chemins de fer, mais dans un mémorial adressé à l'empereur, il déclarait que la grande ligne qui traverserait l'empire du nord au sud ne pouvait être construite qu'avec de l'argent et un matériel, l'un trouvé et l'autre fabriqué en Chine : Pékin le prit au mot et le chargea de l'exécution du programme qu'il avait lui-même tracé. Chang Chih Tung commença donc par le commencement, et comme, pour un chemin de fer, il faut d'abord du fer, il se mit en demeure de fabriquer celui dont il avait besoin. Je ne veux pas retracer ici l'histoire de ces hauts-fourneaux de Han-Yang, qui compte tant de pages surprenantes. Un seul fait donnera une idée des méthodes et de la direction chinoise. Un des éléments importants de la métallurgie est la fabrication du coke, à laquelle on emploie en Europe des fours spéciaux, de construction assez compliquée. Se fondant sur le principe exclusivement national qui présidait à l'entreprise, la direction chinoise, au lieu de faire venir et d'établir simplement l'un de ces appareils, mit au concours la fabrication de son coke, et pendant plusieurs mois, il n'y eut malandrin ou soldat licencié qui ne fit cuire dans un trou de terre sa motte de houille, pour la soumettre aux essais. Quoi qu'il en soit, pas plus sous la direction belge qui commença l'affaire que sous celle des Allemands, qui en prirent la succession, l'usine ne donna de résultats. Le fer est excellent, comme partout en Chine, mais le charbon utilisable pour la métallurgie reste encore à trouver. Chang Chih Tung se trouva donc fort embarrassé de cet « éléphant blanc », qui lui avait coûté sa fortune.

C'est à ce moment qu'intervint comme un sauveur un homme dont le nom remplit en ce moment les journaux, Sheng. Taotaï de Tien-Tsin, directeur des télégraphes chinois, Sheng

commence à être regardé de tous côtés comme le « coming man », qui prendra, comme patron des idées européennes, la place que Li Hung Chang, vieilli, lui laisse. Ses amis, comme ses ennemis, le reconnaissent pour un homme adroit et madré et que nuls vains scrupules ne gênent. Le principal grief qu'on paraît lui faire est de n'avoir pas encore tiré cette « ligne » glorieuse grâce à laquelle l'Américain enrichi devient son propre héritier et recommence, intact, une vie neuve. En tout cas, il n'est pas douteux que Sheng saura se servir, au mieux de ses propres intérêts, du levier et du point d'appui qu'il a eu la bonne fortune de trouver. Ce levier est l'argent que lui fournit libéralement un syndicat américain, dit Syndicat Bash, dont fait partie, dit-on, le « grand » ou plutôt le « big » Huntington, le directeur du Pacific Mail et du Railroad King de la Californie, et le point d'appui est la position que la recommandation de Chang Chih Tung lui a fait obtenir.

Toutes les chances, en effet, d'une entreprise qui prendrait à sa charge la construction de la ligne de Han-Kéou à Pékin résidaient dans l'appui que lui donnerait l'homme qui en fut le promoteur. Or Chang Chih Tung ne voulait accorder sa recommandation qu'à celui qui le débarrasserait du malencontreux « éléphant » dont il était encombré. Sheng se présenta, qui proposa de lui acheter comptant cette non-valeur, et la paya, dit-on, avec l'argent d'Amérique, 2 millions de taëls (8 millions de francs environ). Chang en retour, le recommanda à Pékin pour les fonctions de directeur du nouveau chemin de fer, et sa nomination ne fait actuellement pas de doute bien qu'elle n'ait pas encore été publiée à la Gazette de Pékin, comme le Times l'annonce à tort. Sheng se targue de construire la ligne, qui aura une longueur de 650 milles (1 100 kilomètres environ) avec les seuls capitaux chinois. Et il est possible qu'il trouve, en effet, quelques fonds auprès de la plus qu'opulente corporation du sel du Yant-Tzé, (qui a versé il y a quelque temps, comme don dit volontaire, un million de taëls pour la défense des côtes du Kiang-Sou) et des grands marchands de Canton et de Singapour, mais à la condition indispensable qu'ils voient derrière lui des Européens. La principale ressource de Sheng consiste dans le syndicat dont je vous ai parlé, qui met, dit-on, à sa disposition une somme de 20 millions de taëls (environ 80 millions de francs), dont il sera couvert par des fournitures de matériel et remboursé par des parts de la future entreprise.

Il paraît certain que la ligne, si elle peut arriver à un fonctionnement normal, sera, au point de vue financier, d'un bon rapport. Les pays qu'elle aura à traverser sont, ou des plaines, comme dans le Hou-Nan, ou comme dans le Chan-Si, des vallées dont elle n'aura qu'à prendre le fond. A l'exception du pont sur le Hoang-Ho, qui sera la grosse difficulté, les travaux d'art seront, relativement, assez peu importants, et l'abondance et le bon marché de la main-d'œuvre, en Chine, permettra, si on le veut, une exécution rapide et peu coûteuse. La future ligne trouvera dans les gisements de charbon, de fer et de métaux de toute espèce sur lesquels la province du Chan-Si repose, pour ainsi dire tout entière, aussi bien que dans les riches provinces agricoles du Hou-Po et du Hou-Nan, les éléments de transports rémunérateurs, tandis que le mouvement des fonctionnaires, des troupes et de tous ceux que leurs devoirs ou leurs affaires appellent à la capitale lui assurera une clientèle considérable. Les Chinois, en effet, comme l'a prouvé l'expérience du chemin de fer de Shanghaï à Wosung, et comme un voyage de Takou à Tien-Tsin le fait voir aujourd'hui, saveni parfaitement apprécier les avantages d'un chemin de fer, et il est hors de doute que le fret de chair jaune ne manquera pas plus à la future ligne qu ne fait défaut aux grands vapeurs qui remontent tous les jours le fleuve Mais une entreprise si considérable et si nouvelle en Chine présent bien des difficultés et des points obscurs. Il est, d'abord, à remarquer deux ports qui constitueront les terminus de la ligne, l'un, Tien-Tsin, e
fermé, l'hiver, par les glaces ; l'autre, Han-Kéou, n'est accessible, pendant cette même période, qu'à des bâtiments spéciaux qui doivent rompre charge à Shanghaï. Mais, en dehors de cet inconvénient spécial, la nouvelle entreprise rencontrera devant elle toutes les difficultés qui se sont opposées jusqu'ici à l'établissement des voies ferrées dans ce pays. En premier lieu la mauvaise volonté des fonctionnaires, ennemis de tout ce qui peut les soumettre à un contrôle plus direct de l'autorité centrale. Puis, les craintes des populations, qui savent que toute entreprise de travaux publics est l'occasion d'extorsions et de squeezes de toute espèce. Enfin, l'opposition formidable et, dans un pays à minimum de

gouvernement, comme la Chine, à peu près insurmontable, des droits acquis et des intérêts coalisés, sans négliger la question de superstition qui a aussi son importance.
En outre, il ne faut pas oublier que la Chine, avec son immense réseau de voies navigables qui pénètrent le pays jusque dans ses moindres recoins, car il n'est pas de fossés bourbeux où les bateliers ne sachent insinuer leur barque à fond plat, avec le bon marché des transports et le peu de souci que l'on a ici du temps, peut se passer plus aisément qu'aucune autre région du monde de voies ferrées. La situation est en grand celle de la Hollande qui est le dernier pays d'Europe où les chemins de fer se soient établis, et celui où leur rapport est le moindre. De plus cette division du travail qui s'est établie dans nos Etats d'Occident, entre les différentes régions qui les composent, et qui rend indispensable une communication intime et continuelle, de l'une à l'autre, n'existe pas au même degré dans ce vaste empire où chaque province vit sur son fonds et sur des ressources indépendantes. Enfin, il est à considérer qu'une grande partie de la pullulante population chinoise vit toujours sur la limite extrême de la famine et qu'une modification légère des conditions économiques peut priver de leur gagne-pain une horde de misérables et exciter les troubles les plus graves. Une forte recrudescence de la piraterie a suivi le développement du cabotage à vapeur sur les côtes de Chine qui a ruiné les propriétaires de jonques.
Si, cependant, le projet tant de fois agité de la ligne Pékin-Han-Kéou doit, cette fois, entrer en voie de réalisation, il est à croire que les grands pouvoirs industriels européens ne voudront pas laisser à l'Amérique la totalité d'une proie si riche, et insisteront pour que le système des adjudications soit employé comme il l'a été jusqu'ici et que les commandes subissent une répartition judicieuse et internationale. On verra donc, comme sur la ligne de Takou-Pékin des locomotives américaines remorquant un matériel anglais, rouler sur une voie dont l'Allemagne aura fourni les rails, la Russie ou le Japon les traverses, la France les ponts, etc. Mais il est non moins certain qu'au bout d'un temps limité Américains, Anglais, Allemands, Russes, Japonais et Français seront également éliminés par leurs auxiliaires chinois, comme ils sont en train de l'être du commerce des ports ouverts. [Clau27:314-317]

1897 *Literatur : Westen : Irland*
Voynich, E.L. *The gadfly*. (New York, N.Y. : H. Holt, 1897).
This novel was very popular in the Soviet Union and was the top bestseller and compulsory reading there, and was seen as ideologically useful; for similar reasons, the novel has been popular in the People's Republic of China as well.
Der Spiegel ; 16.7.1958 : Allein in der Volksrepublik China wurden bereits 700 000 Exemplare gedruckt. Der Vorsitzende des mongolischen Schriftsteller-Verbandes schrieb, die Autorin sei das Idol der dortigen Jugend. [Wik]

1897 *Mathematik und Geometrie*
Gu jin suan xue cong shu bian mu. Hrsg. von Suan xue shu ju. (Shanghai : Suan xue shu ju, 1897), eine Sammlung von chinesischen und westlichen mathematischen Werken.

1897 *Mediengeschichte*
Gründung des ersten modernes Verlages Commercial Press = Shang wu yin shu guan in Shanghai. [Wie 1]

1897 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der Broadcast Tract Press, Changsha (Hunan) der Hunan Faith Mission. [Cou]

1897 *Mediengeschichte / Uebersetzer*
Yan Fu ist Mitbegründer der Zeitungen *Guo wen bao* und *Guo wen hui pian* in Tianjin. [Schw17]

1897 *Nicht-sinologische Publikationen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Schüler, Wilhelm. *Der pseudocyprianische Tractat De rebaptismate : nach Zeit und Ort seiner Entstehung untersucht*. (Albenburg : [s.n.], 1897). Diss. Univ. Marburg, 1897. [KVK]

1897 *Philosophie : Allgemein / Religion : Allgemein*
Forlong, James George Roche. *Short studies in the science of comparative religions, embracing all the religions of Asia*. (London : B. Quaritch, 1897).
https://archive.org/details/shortstudiesins00forl. [WC]

1897 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Deshumbert, Marius. *Confucius : his life and doctrine*. (London : Williams and Norgate, 1897). [WC]

1897 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Le Yi-king. Traduit d'après les interprêtes chinois avec la version mandchoue par C[harles Joseph] de Harlez. (Paris : E. Leroux, 1897). [Yi jing].

1897 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chou king : texte chinois avec une double traduction en français et en latin, des annotations et un vocabulaire. Traduction de Séraphin Couvreur. (Ho Kien Fou : Impr. de la Mission catholique, 1897. [Shu jing].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [KVK]

1897 *Philosophie : China : Taoismus*
Theosophie in China : Betrachtungen über das Tao-teh-king : Der Weg, die Wahrheit und das Licht. Aus dem Chinesischen des Lao-tze übersetzt von Franz Hartmann. (Leipzig : Wilhelm Friedrich, 1897). Übersetzung aus dem Englischen von Walter Gorn Old. [Laozi. *Dao de jing*]. [Cla]

1897 *Philosophie : Europa : Deutschland*
Mit der deutschen Besetzung von Qingdao und Jiaozhou beginnt sich Martin Buber für China zu interessieren. [Bub10]

1897 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Martin, W.A.P. *Zhongguo gu shi gong fa*. (Shanghai : Shanghai shu ju, 1897). [Abhandlung über Chinas internationales Recht].
中國古世公法

1897 *Recht und Gesetz / Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Hoang, Pierre. *Notions techniques sur la propriété en Chine : avec un choix d'actes et de documents officiels*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1897). (Variétés sinologiques ; no 11).

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
George Ernest Morrison reist durch die Mandschurei bis Vladivostock. [Ricci]

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hesse-Wartegg, Ernst von. *China und Japan : Erlebnisse, Studien, Beobachtungen auf einer Reise um die Welt*. (Leipzig : J.J. Weber, 1897). [2. verm. und verb. Aufl. 1900]. [Bericht seiner Reise 1894 von Hong Kong nach Guangzhou (Guangdong) entlang der Ostküste nach Shanghai, Hangzhou über den Yangzi, vorbei an Jinjiang und Nanjing nach Hankou, Tianjin nach Beijing. Die zweite Reise bringt ihn in die Provinz Shandong und in das Hinterland von Jiaozhou].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN62470520X&LOGID=LOG_0002. [KW6,KVK]

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bonin, Charles Eudes. *Notes sur les sources du Fleuve rouge*. In : Bulletin de la Société de géographie ; vol. 18 (1897). [PelP1]

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hong, Xun. *You Putaoya wen jian lu*. In : Wang, Xiqi. Xiao fang hu zhai yu di cong chao xu bian. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1897). Aufzeichnungen einer Reise nach Portugal. 小方壺齋輿地叢鈔 [AOI]

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
MacGowan, John. *Pictures of Southern China*. (London : The Religious Tract Society, 1897). Bericht über die Hafenstädte Shanghai, Fuzhou (Fujian), Xiamen (Fujian), Shantou (Jianxi), Hong Kong und Guangzhou (Guangdong).
https://archive.org/details/picturessouther01macggoog. [Cla]

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Schanz, Moritz. *Ein Zug nach Osten : Reisebilder aus Indien, Birma, Ceylon, Straits Settlements, Java, Siam, China, Korea, Ostsibirien, Japan, Alaska und Canada*. (Hamburg : W. Mauke Söhne, 1897). [Bildband]. [WC]

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Guide for tourists to Peking and its environs ; with a plan of the city of Peking and a sketch map of its neighbourhood. (Tientsin : Tientsin Press, 1897).
https://archive.org/details/guidefortourist00unkngoog. [WC]

1897 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ralph, Julian. *Alone in China, and other stories*. Illustrated by C.D. Weldon. (London : Osgood & Co., 1897). [Bericht seiner Reise 1894 nach Shanghai um von dort aus Exkursionen zu unternehmen. Er reist mit einem Hausboot ins Mündungsgebiet des Cangzi und besucht Suzhou].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008882944. [WC]

1897 *Religion : Buddhismus*
Hildebrand, Heinrich. *Der Tempel Ta-chüeh-sy : (Tempel des grossen Erkennens) bei Beijing*. Peking : Pekinger Pappelinsel-Werkstatt, 1897 [Dajue Tempel].
https://catalog.hathitrust.org/Record/000605124. [Limited search). [WC]

1897 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Saddharmapundarika, nella versione cinese. Trad. da Carlo Puini. (Firenze : Tipografia G. Carnesecchi e figli, 1897). (Studie italiani di filologia indo-iranica ; vol. 1).
[Tripitaka]. [WC]

1897 *Religion : Christentum*
Die Berliner Mission gründet die Missionsstation Luokeng (Guangdong). [Rich]

1897 *Religion : Christentum*
Die Cumberland Presbyterian Church in the United States kommt in Hong Kong an und beginnt ihre
Missionstätigkeit in Chengde (Hunan). [Yam,Ref]

1897 *Religion : Christentum*
Wilhelm Leuschner gründet die Missionsstation Shixing (Shaoguan, Guangdong). [Rich]

1897 *Religion : Christentum*
Die Christian Alliance and International Missionary Alliance ändert ihren Namen in Christian and
Missionary Alliance. [Yam]

1897 *Religion : Christentum*
Ernst Johann Eitel verlässt Hong Kong und geht nach Adelaide, Australien. [Mak1]

1897 *Religion : Christentum*
Pierre Bousquet wird als Missionar ins Tal des Oujiang-Flusses geschickt. [Bous2]

1897 *Religion : Christentum*
Innocent Figourovsky wird Chef der russisch orthodoxen Mission in Beijing [Who4]

1897 *Religion : Christentum*
Gründung der Alliance China Mission in China. [Prot1]

1897 *Religion : Christentum*
Gründung der American Presbyterian Reformed Mission in China. [Tied1]

1897 *Religion : Christentum*
Gründung der Cumberland Presbyterian Mission in China. [Tied1]

1897 *Religion : Christentum*
William Henry Aldis wird Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1897 *Religion : Christentum*
Francis James ist Übersetzer des Imperial Arsenal bei Shanghai- [Wik]

1897 *Religion : Christentum*
John, Griffith. *Sowing and reaping : letters from the Rev. Griffith John*. (London : London Missionary Society, 1897). [Yale]

1897 *Religion : Christentum*
Speer, Robert E. *Report on the China missions of the Presbyterian Board of Foreign Missions*. (New York, N.Y. : Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A., 1897).

1897 *Religion : Christentum*
Taylor, James Hudson. *A ribband of blue, and other Bible studies*. (London : China Inland Mission, 1897).
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/gutbook/lookup?num=23438. [KVK]

1897 *Religion : Christentum*
Johnston, James. *China and Formosa : the story of the Presbyterian Church of England*. (London : Hazell, Watson, & Viney, 1897).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100328700. [WC]

1897 *Religion : Christentum*
Wilson, William. *Eyegate, or, The value of native art in the mission field, with special reference to the evangelization of China*. (London : S.W. Partridge, 1897). [WC]

1897 *Religion : Christentum*
Stott, Grace. *Twenty-six years of missionary work in China*. (London : Hodder and Stoughton, 1897).
https://missiology.org.uk/pdf/e-books/stott_grace/26-years-missionary-work-in-china_stott.pdf. [W

1897 *Religion : Christentum*
Gussmann, Gustav Adolf. *Auf chinesischen Missionspfaden : dreizehn Stationsbilder aus der Basler Mission*. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1897). [WC]

1897 *Religion : Christentum*
Schultze, Otto. *Im Reich der Mitte oder die Basler Mission in China*. (Basel : Evangelische Missionsgesellschaft ; Verlag der Missionsbuchhandlung, 1897). [WC]

1897 *Religion : Christentum / Religion : Hinduismus*
[Allen, Young J.] *Dong xi jia hua lun heng*. Vol. 1-2. (Shanghai : Guang xue hui, 1897).
Abhandlung über Christentum und Hinduismus.

1897 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Faber, Ernst. *Problems of practical christianity in China*. (Shanghai : Office of ‚The Celestial Empire', and ‚The Shanghai Mercury' ; London : J. Tamblyn, 1897). [Yale]

1897 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Li Wenyu beginnt mit der Veröffentlichung der Übersetzung der Evangelien und der Apostelgeschichte. [Zet]

1897 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Chalmers, John ; Schaub, Martin. *Xin yue quan shu*. (Hong Kong : Privatdruck, 1897).
Übersetzung des Neuen Testaments.
新約全書 [Zet]

1897 *Religion : Judentum*
Hong, Jun. *Yuan she ge jiao ming kao*. ([S.l.] : Yuanhe Lu rui xiang Kan ben, 1897). [Studie über die Bezeichnungen verschiedener Religionen der Yuan-Dynastie ; früheste chinesische Erforschung der Juden]. [Mal]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Wylie, A[lexander]. *Chinese researches*. (Shanghai : [s.n.], 1897).
https://archive.org/details/chineseresearche00wyliuoft. [WC]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Hirth verlässt den chinesischen Zolldienst. Er wird Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. [Hir]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Berthold Laufer promoviert an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig. [Cre]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Martin, W.A.P. *Zhong xue ru men*. In : *Zhong Xi xin xue da quan*. Hrsg. von Jiu zhi zhai zhu ren. (Shanghai : Hong wen shu ju, 1897). [Einführung zu Maschinen].

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
August Conrady wird ausserordentlicher Professor für indische und ostasiatische Sprachen an der Universität Leipzig. [Lei]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Otto Franke reist nach Beijing zurück. [FraO 1]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Edmund von Heyking und Otto Franke verhandeln über den Abschluss des Deutsch-chinesischen Pachtvertrags von Jiaozhou (Shandong). In diesem Vertrag werden China Forderungen abverlangt, die das Reich endgültig an den Rand des Ruins bringen. Das Volk lebt in Not und ist verwüstet. Europa hingegen hat den Höhepunkt seiner Machtentfaltung erreicht und sieht sich als Herrscher der Welt. [FraO 1,FanW1:S. 182]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schüler promoviert in Theologie an der Universität Marburg. [Hum]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Erwin von Zach geht nach London um das Qualifikations-Examen für den Dienst der Chinese Imperial
Maritime Customs in Beijing zu erlangen. [Leh,Umas]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Soziologie*
Faber, Ernst. *The status of women in China*. 2nd ed. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1897).
https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11128468.html. [WC]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles erhält den LLD (Doctor of laws) der University of Aberdeen. [Gil]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Timothy Richard reist über Amerika und Kanada zurück nach China. [RT1]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant erhält eine Anstellung an der Bibliothèque nationale in Paris. [Bou1]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Courant, Maurice. *La femme chinoise dans la famille et la société*. In : Revue des deux mondes, 1er mai (1897). [Bou1]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Giuseppe Vacca erhält die Laureato in matemàtica der Università di Genova. [Vac1]

1897 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Alfred Baur gründet seine eigene Firma 'A. Baur, The Ceylon Manure Works' in Colombo, Ceylon. [Baur]

1897 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
Thomas Cochrane geht als Missiosarzt in die Mongolei. [BBKL]

1897 *Uebersetzer*
Lin Shu ist Vorsteher für chinesische Studien an der Canxia Privatschule in Fuzhou (Fujian). [BioD]

1897 *Uebersetzer*
Lin Shu wird von Wang Shouchang beeinflusst, westliche Bücher ins Chinesische zu übersetzen. [BioD]

1897 *Uebersetzer*
Zheng Zhe geht nach Japan um zu arbeiten. [Hsia4]

1897 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Gründung der Translating Book Public Association in Shanghai. [Fang2]

1897 *Wirtschaft und Handel*
Anleihen bei belgischen Banken für die Erstellung der Eisenbahnlinie zwischen Beijing und Hankou (Hubei). [Ren]

1897 *Wirtschaft und Handel*
Gründung des Beijing Syndicate Ltd. Carl Ferdinand Meyer wird Vorsitzender. [ODNB]

1897 *Wirtschaft und Handel*
Alfred Brooke-Smith wird Assistant von Jardine, Matheson & Co. in Hong Kong. [Wik]

1897 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des englischen Seezollamtes in Sanshui, Wuzhou und Tengyue. [SCW2]

1897 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des französischen Seezollamtes in Nanning. [SCW2]

1897 *Wirtschaft und Handel*
Bredon, R[obert] E. *Railways and inland taxation : Mr. Bredon's memoranda concerning*. (Shanghai : Statistical Department of the Inspectorate General of Customs, 1897). [WC]

1897 *Wirtschaft und Handel*
Ritter, Paul. *Die Handelsverhältnisse in China im Jahre 1897 : Bericht des schweizerischen Generalkonsuls in Yokohama*. (Bern : Jent, 1897). (Separatdruck aus dem Schweizerischen Handelsamtsblatt). [WC]

1897 *Wissenschaft : Allgemein*
Zhong Xi xin xue da quan. Hrsg. von Jiu zhi zhai zhu ren. (Shanghai : Hong wen shu ju, 1897). Anthologie über neue Wissenschaften in China und im Westen. [New]

1897 *Wissenschaft : Allgemein*
Xu Xi xue da cheng. Ed. by Sun Jia'nai. (Shanghai : Fei hong ge shu lin, 1897). [Anthologie über westliches Wissen]. [New]

1897 ca.-1902 *Verwaltung - Administration*
Hermann Solf ist Leiter der Gouvernementskasse in Qingdao. [Tsing1]

1897-1881 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Paul Georg von Möllendorff ist Kommissar des chinesischen Zollamtes. [Möl1]

1897-1898 *Geschichte : China - Amerika*
Rounsevelle Wildman ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Hong Kong und Macao. [Shav1]

1897-1898 *Geschichte : China - Amerika*
James W. Davidson ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Danshui. [Shav1]

1897-1898 *Geschichte : China - Amerika*
Isaac E. Avery ist Vize-Konsul und handelnder Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [Int,PoGra]

1897-1898 *Geschichte : China - Amerika*
Anson Burlingame Johnson ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Yiamen. [PoGra]

1897-1898 *Geschichte : China - Amerika*
Charles P. Bryan ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [Shav1]

1897-1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Otto von Diederichs hat den Oberbefehl der Besetzung von Jiaozhou (Shandong) und wird Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders. Er nimmt an den Verhandlungen zu den Bodenrechten im Jiaozhou-Gebiet teil. [Wik]

1897-1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Betz ist Dolmetscher Aspirant des deutschen Generalkonsulat in Shanghai. [BHAD]

1897-1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Victor Laurent Savage ist Sekretär des Supreme Court in Shanghai. [Who5]

1897-1898 *Geschichte : China - Europa : England*
William Joseph Kenny ist Assistan, dann Pro-konsul des britischen Konsulats in Tainan [BC1]

1897-1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Georges Dubail ist bevollmächtigter Gesandter der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Dict2]

1897-1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière ist Konsul des französischen Konsulats in Tianjin. [CFC]

1897-1898 *Geschichte : China - Europa : Norwegen / Geschichte : China - Europa : Schweden*
Ove Gude ist Gesandter für Japan und China. [Wik]

1897-1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Grenard, Fernand. J.-L. *Dutreuil de Rhins mission scientifique dans la haute Asie, 1890-1895*. (P=aris : E. Leroux, 1897-1898). [WC]

1897-1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Chavannes, Edouard. *Voyageurs chinois chez les Khitan et les Jou-tchen*. In : Journal asiatique ; série 9, t. 11 (1897-1898). [Ruzhen]. [Cor 3]

1897-1898 *Religion : Christentum*
William Ament hält sich in Owosso, Mich. auf. [Wik]

1897-1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Grube reist in China und kauft Kunstgegenstände für das Ethnologische Seminar in Berlin. [Kad 1,Hon]

1897-1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Sylvain Lévi hält sich im Auftrag des Ministère de l'instruction in Indien und Japan auf. [Lev2]

1897-1899 *Geschichte : China - Amerika*
Edward Bedloe ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [PoGra]

1897-1899 *Geschichte : China - Amerika*
Sylvester G. Hill ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [PoGra]

1897-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Cordes ist Dolmetscher an der Botschaft in Beijing. [Tsing1]

1897-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Charles George Scott ist Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1897-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist nach Heimurlaub Konsul des britischen Konsulats in Wuhu (Anhui). [BC1]

1897-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter James Clennell ist handelnder Chief clerk des Supreme Court in Shanghai. [Who2]

1897-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Everard Duncan Home Fraser ist handelnder Konsul des britischen Konsulats auf Pagoda Island. [FrasE1]

1897-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
George Jamieson ist Generalkonsul des britischen Generalkonsulats in Shanghai. [BC1]

1897-1899 *Religion : Christentum*
Wilhelm Fick ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1897-1899 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa ist Professor of English Literature an der Tokyo Higher Normal School. [Wik]

1897-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Maurice Courant hat eine Lehrstuhlvertretung des Chaire Langues et littératures chinoises et tartares mandchoues am Collège de France. [Bou1]

1897-1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Gabriel Devéria ist Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres. [Aca1]

1897-1900 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Schrameier ist Zivilkommissar in Jiaozhou (Shandong) und mit der Durchführung des Landerwerbs betreut. [DBE,Jing]

1897-1900 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Emil Krebs ist in der Verwaltung von Jiaozhou (Shandong) tätig. [Wik]

1897-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Nigel Oliphant kommt 1897 in Beijing an und arbeitet 1899-1900 für den Chinese Postal Service. [Oli1]

1897-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Bax-Ironside ist Sekretär der britischen Gesandtschaft in Beijing. [DBD1]

1897-1900 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Fernand Guillien ist Konsul des französischen Konsulats in Longzhou. [France2]

1897-1900 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Camille Gaston Kahn ist Konsul des französischen Konsulats in Haikou. [France2]

1897-1900 *Geschichte : China - Europa : Portugal*
Eduardo Augusto Rodrigues Galhardo ist portugiesischer Gesandter in China und Gouverneur von Macao. [PorChi4,PorChi2]

1897-1900 *Literatur : Westen : Oesterreich*
Hesse-Wartegg, Ernst von. *China und Japan* [ID D2606].
Er schreibt : Nur wer die Kultur anderer Länder und Weltteile kennen und aus sich selbst herauszugehen gelernt hat, kann überall den richtigen Masstab anlegen. Andere werden gewöhnlich einseitig nach der von ihrer Jugend an gewöhnten Elle messen, vieles minderwertig, verzwickt und verrückt halten, was nicht nach dieser heimatlichen Elle passt. Und weil die Kultur der Ostasiaten von der unsrigen so sehr abweicht und so selten einsichtige, unabhängige Schilderer fand, ist der Begriff „Chinesisch“ bei uns zur ländläufigen Bezeichnung für alles Groteske geworden.
In der 2. Aufl. schreibt er : Überzeugt von der Wichtigkeit des chinesischen Marktes und von dem Ringen unter den Industriestaaten des Erdballs, das in Bälde um diesen Markt platzgreifen wird, habe ich seit Jahren getrachtet, die Aufmerksamkeit aller Kreise im Deutschen Reich durch zahlreiche Aufsätze und öffentliche Vorträge auf Ostasien zu lenken und ein kräftiges Eintreten zur Wahrung der grossen und berechtigten Interessen dort herbeizuführen…
China muss entwickelt, erschlossen werden, und dazu ist es nötig, das China die erdrückende Macht Europas und die grosse Überlegenheit seiner Kultur noch eingehender kennen und fühlen lernt. Das grosse China wird endlich aus seiner mehrtausendjährigen Erstarrung aufgerüttelt und der Erschliessung durch Europa entgegengeführt…
Im chinesischen Reiche giebt [sic] es, nicht einmal den Kaiserpalast in Peking ausgenommen, kein einziges Gebäude, das sich an Grösse und Pracht mit einem unserer modernen Miethäuser messen könnte…
So sehr ich mir während vieler Besuche in den verschiedensten Theatern Mühe gab, in dem furchtbaren Lärm, den die auf der Bühne selbst kauernden Gongschläger, Lautenbläser und Violinenkratzer unausgesetzt machten, irgend eine Methode, Rhythmus, Melodie zu finden, ist es mir doch niemals gelungen, und als ich einmal in Shanghai einen der englischen Sprache mächtigen Chinesen darüber befragte, so antwortete er mir lächelnd, es sei ihm mit der europäischen Musik, die er gehört, gerade so ergangen.
Die Stadtentwicklung beschreibt Hesse-Wartegg folgendermassen : In ganz Canton giebt [sic] es noch keine Dampfmaschine, keinen Betrieb durch Wasserkraft, keine Elektrizität. Canton ist ebenso wie alle anderen Städte Chinas heute noch so, wie es vor fünfhundert, vor tausend, vor zweitausend und mehr Jahren war.
Über die Beziehung zu Fremden schreibt er : Nichts bringt die Chinesen so sehr ausser Fassung und verwirrt sie, wie die geraden und schroffen Manieren der westlichen Völker, hauptsächlich der Engländer und Amerikaner, und deshalb verschanzen sie sich gerade diesen gegenüber hinter ihrer starren Etikette, während sie dem höflichen, bescheidenen und geduldigen Deutschen grössere Offenheit und grösseres Vertrauen entgegenbringen. [KW6:S. 139-156]

1897-1900 *Religion : Christentum*
Samuel Evans Meech ist als Missionar in [SOAS1]

1897-1900 *Religion : Christentum*
Horace Tracy Pitkin ist Missionar in Tianjin, dann Baoding (Hebei). [Wik]

1897-1900 *Religion : Christentum*
David Barratt ist Missionar der China Inland Mission in China. [Prot2]

1897-1900 *Religion : Christentum*
Cecil Henry Polhill-Turner ist Missionar der China Inland Mission in Kangding (Sichuan). [Polh1]

1897-1900 *Religion : Christentum*
Eugen Rettich ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1897-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Erwin von Zach ist im Dienst der Chinese Imperial Maritime Customs, zuerst in Beijing dann in
Shantou (Jiangxi). [Leh,Wal 8]

1897-1900 *Wirtschaft und Handel*
Charles Denby ist Mitarbeiter der Import / Export Firma Arnhold, Karberg & Co. in Tianjin. [ANB]

1897-1900 *Wirtschaft und Handel*
Gerow D. Brill ist Leiter des Hubei Agricultural College und einer Versuchs-Farm in Wuchang. [Shav1]

1897-1901 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Lü Haihuan ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [HaDi1]

1897-1901 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Giuseppe Salvago Raggi ist Gesandter der italienischen Gesandtschaft in Beijing. [Sin10]

1897-1901 *Religion : Christentum*
John Shaw Burdon hält sich in Beihai (Guangxi) auf.

1897-1901 *Religion : Christentum*
Helene Auffermann ist Missionarin der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1897-1901 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
George Soulié de Morant ist Sekretär der Compagnie industrielle de Madagascar. [Soul1]

1897-1901 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Eduard Huber studiert Sanskrit, Arabisch und Persisch an der Sorbonne ; sowie Russisch, Japanisch und Chinesisch an der Ecole des langues orientales vivantes in Paris. [Schn]

1897-1901 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland*
Aleksei Ivanovich Ivanov studiert Chinesisch und Mandjurisch an der Universität St. Petersburg. [Wal45,Wik]

1897-1902 *Geschichte : China - Europa : Belgien*
Lucien Emile Francqui ist von König Leopold II. nach China geschickt worden, um einen Eisenbahnvertrag auszuhandeln. [Wik]

1897-1902 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Georges Maspero ist Administrator in Kamboscha. [MasG2]

1897-1902 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Giovanni Vacca ist Assistent des Mathematikers Giuseppe Peana in Turin. [Vac1]

1897-1902 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
John Calvin Ferguson ist Präsident des Nanyang College in Shanghai. [FerJ2]

1897-1903 *Geschichte : China - Amerika*
James Wilson Ragsdale ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Tianjin. [PoGra]

1897-1903 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Rudolf Sterz ist Infanterist im kaiserlich-deutschen Seebataillon in Qingdao (Shandong), arbeitet dann im Zolldienst und lernt Chinesisch. [DinN1]

1897-1903 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gaston de Bzaure ist Generalkonsul des französischen Konsulats in Shanghai. [BroG1:S. 312]

1897-1903 *Geschichte : China - Russland / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Bau der Chinesischen Osteisenbahn (Chinese Eastern Railway) durch Russland, als Teil der Trans-Sibirischen Eisenbahn durch die Innere Mongolei und Mandschurei. 1945-1953 Chinesische Changchun-Eisenbahn. 1953- Harbin-Eisenbahn = Transmandschurische Eisenbahn. [Wik]

1897-1903 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
John Smedley ist Architekt und Ingenieur in Shanghai. [Sme1]

1897-1903 *Religion : Christentum*
Magnus Bäcklund ist Missionar der Covenant Church of Sweden in Kashgar, Xinjiang. [Int]

1897-1904 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Charles Doyère reorganisiert das Arsenal von Fuzhou und leitet die Konstruktion von sieben Zerstörern der chinesischen Marine. [FCC]

1897-1904 *Literatur : Westen : Irland : Prosa*
Voynich, E.L. Works.
1897
Voynich, E.L. *The gadfly*. (New York, N.Y. : H. Holt, 1897).
http://www.gutenberg.org/files/3431/3431.txt.
His manner was so bright and pleasant that Arthur felt at ease with him at once. After some desultory conversation, the Director inquired how long he had known Montanelli. "For about seven years. He came back from China when I was twelve years old."… "I can well believe it; he is a man whom no one can fail to admire—a most noble and beautiful nature. I have met priests who were out in China with him; and they had no words high enough to praise his energy and courage under all hardships, and his unfailing devotion…
This was the room where she had died. Her portrait was on the wall beside the bed; and on the table stood a china bowl which had been hers, filled with a great bunch of her favourite violets…
My father was generous enough not to divorce your mother when she confessed her fall to him; he only demanded that the man who had led her astray should leave the country at once; and, as you know, he went to China as a missionary…
"THE OTHER PEOPLE? The gamblers and the people of the house? Why, you don't understand! They were negroes and Chinese and Heaven knows what; and I was their servant--THEIR PROPERTY…
I suppose you have a humanitarian feeling about negroes and Chinese. Wait till you've been at their mercy !...

1901
Voynich, E.L. *Jack Raymond*. (London : W. Heinemann, 1901).
http://books.google.ch/
His sense of order would not tolerate useless growth of any kind ; therefore he was clean-shaven, showing the nakedness of the worst thing in his face - a Chinese insensitiveness, at the corners of the mouth…
He drew out of it first a little book, villainously printed on bad paper, and glanced at the title. It was in English, but might as well have been in Chinese, for all he understood of it…

1904
Voynich, E.L. *Olive Latham*. (London, W. Heinemann, 1904),
They all looked to him as much alike as so many Chinese idols, rather the worse for wear.

1897-1905 *Geschichte : China - Amerika*
John Goodnow ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1897-1906 *Geschichte : China - Europa : England*
John Otway Percy Bland ist Sekretär des britischen Shanghai Municipal Council. [ODNB]

1897-1906 *Religion : Christentum*
Samuel Isaac Joseph Schereschewsky lebt in Tokyo und widmet sich der Übersetzung christlicher Texte. [ANB]

1897-1906 *Religion : Christentum*
August Bettin ist Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1897-1907 *Religion : Christentum*
Carl Gutmann ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1897-1907 *Religion : Christentum*
Anna Zahn ist Missionarin der Rheinischen Missionsgesellschaft in China. [SunL1]

1897-1908 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
F. Reinsdorf ist Konsul des deutschen Konsulats in Danshui : 1897-1898, 1900-1908. [ReinF1]

1897-1909 *Wirtschaft und Handel*
J.M.C. Rousse-Lacordaire ist Beamter der Maritime Customs in Guangzhou, Hekou, Simao und Shanghai. [Who4]

1897-1909 *Wirtschaft und Handel*
Gründung und Bestehen der Filiale der Bank Società coloniale italiana in Beijing. [Corr12:S. 31]

1897-1911 *Geschichte : China - Amerika*
John Calvin Ferguson hält sich in Shanghai auf. [FerJ1]

1897-1911 *Geschichte : China - Amerika*
Samuel Levis Gracey ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [PoGra]

1897-1912 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Constantin Merz ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen : 1897, 1902, 1905, 1912. [Wiki2]

1897-1912 *Geschichte : China - Europa : England*
George Ernest Morrison wohnt in Beijing und ist Korrespondent der *Times.* [Ricci,Boot]

1897-1914 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Tsingtao = Qingdao und Kiautschou = Jiaozhou (Guangdong) ist eine deutsche Kolonie. Aus deutscher Sicht bestand der Pachtvertrag aus dem Erwerb einer Kolonie unter voller deutscher Oberhoheit : wirtschaftliche, politische und militärische Belange in der Provinz Shandong : konkrete wirtschaftliche Sonderrechte im Bereich von Eisenbahn, Hafenbau, Bergbau, Wasserversorgung und Kanalisation, Strassen, Verkehr, militärisches Durchgangsrecht sowie Mitspracherecht bei Verwaltungsangelegenheiten.
Die koloniale Gesellschaft setzte sich fast ausschliesslich aus Männern zusammen, aus Spezialisten, Kaufleuten und Soldaten. Die chinesische Bevölkerung wurde in dichtbesiedelte eigene Stadtviertel verdrängt.
Fast alle Baumaterialien, Ersatzteile und Dinge des täglichen Bedarfs wurden aus Deutschland bezogen. [LeutM2:S. 43-46, 177]

1897-1914 *Mediengeschichte*
L'echo de Chine : journal des intérêts français en Extrême-Orient. (Shanghai : [s.n.], 1897-1914), die wichtigste französische Zeitung. [KVK,Stai 1]

1897-1915 *Geschichte : Westen : Allgemein*
Wason, Charles William. *The outlook : relating to China and the Chinese*. (New York, N.Y. : Outlook Publishing Company, Inc., 1897-1915). [WC]

1897-1916 *Literatur : Westen : Allgemein*
Wallace Stevens, as an enthusiastic admirer of Chinese landscape painting, went to a few exhibitions of Far Eastern art in Boston and New York. 1908-1909 : Wallace Stevens' interest in Oriental art spurred him to study the subject extensively. 1909 he did reading about Chinese art in the Astor Library, New York and copied what he considered to be essential in his journal. These included Kakuso Okakura's The ideal of the East and Laurence Binyon's Painting in the Far East. "Kakuzo Okakura is a cultivated, but not an original thinker". In his reading and viewing of Chinese art his taste appeared specially for Song landscape painting that illustrates the Tao or the Chan with unnatural clarity. [SteW9]

1897-1918 ? *Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Franz Kühnert ist Professor an der Konsularakademie in Wien. [Wal 8]

1897-1920 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Mediengeschichte*
L'echo de Chine : journal des intérêts français en Extrême-Orient. Vol. 1 (1897)-vol. 38 (1920). (Shanghai : Propriété de L'imprimerie française, 1897-1920). [CCFr]

1897-1928 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Henry Winters Luce ist Missionar des Board of Foreign Misions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Shandong und Mitglied der Fakultät des Dengzhou College. [Shav1]

1897-1930 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Arthur J. Bowen ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Methodist Episcopal Church in China und Dozent der University of Nanjing. [Shav1]

1897-1931 *Religion : Christentum*
Robert Alexandre Jaffray wohnt in Wuzhou (Guangxi) und ist als Missionar in Süd-China tätig. [And]

1897-1931 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Robert Alexandre Jaffray ist Mitbegründer der Wuzhou Bible School (Guangxi), des späteren Alliance Seminary in Hong Kong

1897-1932 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles ist Professor für Chinesisch an der University of Cambridge. [Gil]

1897-1937 *Religion : Christentum*
Gustav Otto Scholz ist Missionar der Berliner Mission in China.1926-1937 in Huizhou (Guangdong). [LehH1:S 22,SunL1]

1897-1939 *Wirtschaft und Handel*
Ulrich Spalinger ist Seideninspektor zuerst bei der Firma Jardine Matheson & Co in Guangzhou. Er gründet 1906 die Firma U. Spalinger & Co. [Speck1]

1897-1948 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der American Advent Mission Society in China. [Shav1]

1897-1951 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung des Hangzhou Christian College, die spätere Zhijiang-Universität in Hangzhou (Zhejiang) durch die Mission of the Presbyterian Church in the U.S.A. und der Presbyterian Church in the United States.
1914 wird Hangzhou Christian Unniversity.
1938-1942 wechselt nach Shanghai und 1942 nach Shaowu (Fujian).
1946 Wiedereröffnung in Hangzhou.
1948-1951 ist Hangzhou-Universität. [Yam,Shav1]

1897-1955 *Literatur : Westen : Amerika*

Wallace Stevens and China : general

Quellen :

Beal, Samuel. *Buddhism in China* [ID D8373].

Binyon, Laurence. *Painting in the Far East* [ID D21512].

Duthuit, Georges. *Chinese mysticism and modern painting* [ID D30303].

Exhibition of Chinese sculpture, Han (206 B.C.-A.D. 220) to Sung (A.D. 960-1279) [ID D30325].

Fenollosa, Ernest. *Epochs of Chinese and Japanese art* [ID D5101].

Hackney, Louise Wallace. *Guide-posts to Chinese painting* [ID D30326].

Okakura, Kakuzô. *The book of tea* [ID D30306].

Okakura, Kakuzô. *The ideals of the East* [ID D30304].

Pope, Arthur. *An introduction to the language of drawing and painting* [ID D30305].

1925

Munson, Gorham B. The dandyism of Wallace Stevens. In : Dial ; vol. 79 (Nov. 1925).
Because of this tranquility, this well-fed and well-booted dandyism of contentment, Mr. Stevens has been called Chinese. Undeniably, he has been influenced by Chinese verse, as he has been by French verse, but one must not force the comparison. For Chinese poetry as a whole rests upon great humanistic and religious traditions : its quiet strength and peace are often simply by-products of a profound understanding ; its epicureanism is less an end, more a function, than the tranquility – may I say – the decidedly American tranquility of Wallace.

1993

Lloyd Haft : It is difficult to imagine a modern American poet whose work would be more difficult to translate into Chinese than that of Wallace Stevens. His esthetic, in which anything like rational understandability seems almost taboo and which continually prefers 'gaiety' or 'gaudiness' to the flat, spare, quasi-'objective' sound affected by many of his contemporaries, poses nightmares even for the native reader seeking comprehension. From the translator's point of view, another troublesome feature of Stevens' poetic world is that his central subjects, the 'mind' and the 'imagination', are terms more specific to the English language than many readers realize.

2003
Qian Zhaoming : Wallace Stevens's Chan-like notions are directly linked to his lifelong interest in Chan art.
In Bevis, William W. *Mind of winter : Wallace Stevens, meditation, and literature.* (Pittsburgh, Pa. : University of Pittsburgh Press, 1988), William Bevis states, "A number of Stevens' poems seem not only to use meditative issues and points of view, but also to imitate the structure of meditative experience, an advanced, sensate meditative experience that follows the middle way." For Bevis, Stevens's use of meditation is no proof for direct exchange with Chan. To quote his words, "Stevens seems to have arrived at his knowledge without significant help from Buddhists, scientists, or orientalists." In my view, Stevens's innate meditative detachment not only clarifies his well-known fascination with Chan art, but also multiplies the likelihood of an intimate transaction with its message. Chan art is designed to invite viewers to enter into it and lose themselves to its outlook. Stevens's habit of looking at things with meditative detachment almost ensures his entry into the nothing or the no-mind state of Chan art with the thing itself perceived. Okakura's The ideals of the East offers accounts of the origin of Chan, its emphasis on meditation, its disrespect for rituals, and, above all, what it means by 'suchness' . Binyon's Painting in the Far East similarly elaborates on Chan art. The essay on The noble features of the forest and the stream gives a superb insight into the Chan belief that people can enjoy 'the luxuries of nature' even 'without stepping out of their houses'.
It was Chan painting that played a principal role in elevating Stevens' detachment to a higher level of meditative experience.
One is offered three ways to grasp Chan : visual, verbal, and actional. Stevens was involved in all three during his formative years. It was his own meditative nature that inspired his to pursue Chan art. From there he moved on to read about Chan Buddhism.

2007
Huang, Xiaoyan. Guo jia she ke ji jin ke ti de jie duan xing cheng guo zhi yi. [ID D30293].
As a modern American poet, Wallace Stevens apparently assimilated the Chinese Cultural heritage in his poetry writing. We can sense the influences of Chinese culture here and there in his poems, essays, letters and journals as well. This paper attempts to explore the relations between Stevens and China, to analyze Chinese Daoism and the spirit of Chinese art absorbed in his poetry creating, and to find a new way to interpret Stevens and his poems.

2009
Devin Zuber : Stevens assembled a private art collection that included Japanese and Chinese prints, paintings, and Buddhist statues, as well as an impressive array of costly exhibition catalogues on Oriental art, in addition to numerous other books related to Buddhism and Eastern religions.
Stevens shared with Zen Buddhism a deep skepticism towards language as a system of representation ; one reason Zen painting developed as a kind of didactic tool in the way that it did stemmed from a strong conviction that words were woefully inadequate for the totality of experience. [Pou97:S. 22,SteW8,SteW4,SteW12,SteW10:S. 81, 85-86, 96]

1897-1990 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Bauten der Baufirma Palmer & Turner = P&T Architects & Engineers Ltd. in Hong Kong.
Hong Kong Club Building (second generation, 1897)
Mountain Lodge (second generation, 1900)
Victoria Hospital (1903)
Alexandra House (first generation, 1904)
Rosary Church (1905)
Netherlands India Commercial Bank (1906)
Victoria Theatre (1911)
No. 27 Lugard Road (1914)
Rutton House (1923)
Shek-O Clubhouse (1924)
Hop Yat Church (1926)
The Falls (1928)
St. Stephen's College (1929)
SCMP Building (1932)
Pedder Building (1932)
Ko Shing Theatre (1932)
Bank of Canton Building (1932)
War Memorial Hospital (1932)
Kau Yan Church (1932)
HKSBC Head Office (third generation, 1935)
Maryknoll School & Convent (1936)
Hillcrest Apartments (1937)
Eu Gardens (1938)
Marina House (1939)
Holland House (1939)
Hong Kong Hilton (1963)
Standard Chartered Bank Building (1990) [Wik]

1897-ca. 1922 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Bernard Upward ist Dozent Griffith John College in Hankou. [Who2]

1898-1902 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sozialgeschichte : Hochschulen*
W.A.P. Martin ist Dekan der Imperial Beijing University, der späteren Beijing-Universität. [ANB]

1898
Brenier, Henri. *La mission lyonnaise d'exploration commerciale en Chine : 1895-1897*. (Lyon : A. Rey, 1898).

1898 *Anzeige Quellen / Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A.. *A Chinese biographical dictionary*. (London : Bernard Quaritch ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1898).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100500185.

1898 *Anzeige Quellen / Sinologie und Asienkunde : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Les études chinoises (1895-1898)*. (Leide : E.J. Brill, 1898). (Extr. du supplément au vol. 9 du T'oung-pao ; no 5).
http://catalog.hathitrust.org/Record/001766721.

1898 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Courant, Maurice. *Stèle chinoise du royaume de Ko Kou rye*. In : Journal asiatique ; série 9, t. 11 (1898). [Bou1]

1898 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Huang, Qingcheng. *Zhong Xi pu tong shu mu biao*. ([S.l. : Guangxu wu xu, 1898). Bibliographie von Übersetzungen aus westlichen Ländern. [New,KVK]

1898 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *A catalog of the Wade collection of Chinese and Manchu books in the library of the University of Cambridge*. (Cambridge : University Press, 1898). [Thomas Francis Wade].

1898 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *A catalog of the Wade collection of Chinese and Manchu books in the library of the University of Cambri*dge. (Cambridge : Cambridge University Press, 1898). http://catalog.hathitrust.org/Record/001178439. [WC]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Matignon, Jean-Jacques. *Superstitions, crime et misère en Chine*. (Lyon : A. Stork, 1898). http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [Boot]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Voskamp, Carl Johannes. *Zerstörende und aufbauende Mächte in China*. (Berlin : Berliner Evangelische Missionsgesellschaft, 1898). [Yale]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
[Guangxu]. *The Emperor Kuang Hsü's reform decrees, 1898*. (Shanghai : North China Herald Office, 1900). (Reprinted from the North-China daily news). [WC]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Wagner, Reinhold. *Zwei Denkschriften über Befestigungen, Kriegshäfen und Eisenbahnen in China : mit zwei graphischen Beilagen*. (Berlin : Mittler, 1898). [WC]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Hiersemann, Karl W. *China und Japan : Geschichte, Geographie, Ethnographie, Reisen, Linguistik, Kunst, Karten*. (Leipzig : Hiersemann, 1898). [WC]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Europa : Allgemein*
Rathgen, Karl. *Hongkong eine europäische Kolonie in China*. (Berlin : Stilke, 1898). In : Preussische Jahrbücher ; Bd. 92, H. 1 (1898). [Hong Kong]. https://catalog.hathitrust.org/Record/000494074. [Limited search]. [WC]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Kaiser Guangxu und eine kleine Gruppe von Intellektuellen unter Führung von Kang Youwei und Liang Qichao plädieren für Reformen zur Modernisierung Chinas in der Politik, im Bildungswesen durch Gründung neuer Hochschulen und in der Wirtschaft. [Ger,MenH1]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Das erste Dampfschiff fährt auf dem Yangzi von Chongqing (Sichuan) den Drei Schluchten entlang nach Yichang (Hubei). [Int]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Religion : Christentum*
Voskamp, C[arl] J[ohannes]. *Unter dem Banner des Drachen und im Zeichen des Kreuzes*. (Berlin : Buchhandlung der Berliner Evangelischen Missionsgesellschaft, 1898). [KVK]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edkins, Joseph. *Description of Peking*. (Shanghai : Shanghai Mercury Office, 1898. [Beijing].
http://catalog.hathitrust.org/Record/008882525. [KVK]

1898 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Literatur : China : Drama und Theater*
Wang Xiaonong bringt Singspiele auf die Bühnen, in denen die Schauspieler westliche Kleider tragen und deshalb nach wenigen Tagen verboten werden. [SH5:S. 506]

1898 *Ethnologie und Anthropologie*
Borel, Henri. *Weisheit und Schönheit aus China* [ID D13027].
Borel schreibt : Der Chinese liebt die Natur leidenschaftlich. Das ist für uns unbegreiflich. Aber der Chinese ist auch ein Mysterium, in das kein Mensch je eindringen wird, auch ein anderer Chinese nicht. Ein Chinese ist eine Welt für sich. Er hat eine ganze, tiefsinnige Philosophie, mit der er keinen andern belästigt und in die er sich in unverstörbarer Ruhe einspinnt wie eine Katze in einem molligen Winkel. Es nützt nichts, ob man sich in staunender Verwunderung vor ihn hinstellt und ihm tiefsinnige Betrachtungen vororakelt. Die imperturbable Katze kneift die Augen eben zu und schnurrt und spinnt weiter...
Es ist in jedem Menschen ein Drang zur Bewegung, der, aus Tao gekommen, ihn wieder zu Tao zurückführen will. Aber die Menschen werden blind gemacht, durch ihre eigenen Sinnesorgane und Begierden... Sie wollen zuviel, um das Eine zu wollen. Sie wollen auch weise sein und gut, und das ist das Ärgste. Sie wollen zuviel wissen. Aber das einzige Heil ist : die Rückkehr zu unserem Ursprung. In uns ist Tao, Tao ist Ruhe. Wir können nur zur Ruhe kommen, indem wir nach Nichts verlangen, auch nicht nach Gutheit oder Weisheit...
Mit Nicht-Thun, Wu Wei, meinte Laotse nicht gewöhnliches Unthätigsein, einfaches Faulenzen mit geschlossenen Augen. Er meinte : Ruhenlassen der irdischen Bewegung, des Verlangens und Begehrens nach unrealen Dingen. Er meinte Nachgeben dem inneren Drange, der Bewegung, die uns aus Tao gegeben ist und die unsere Seele wieder zu Tao führt. [KW6:S. 135,Schu4:S. 150]

1898 *Ethnologie und Anthropologie*
Vial, Paul. *Les lolos : histoire, religion, moeurs, langue, écriture*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1898). (Etudes sino-orientales ; fasc. A).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [WC]

1898 *Ethnologie und Anthropologie*
Schmeltz, J.D.E. *Das Pflugfest in China*. In : Internationales Archiv für Ethnographie ; vol. 11 (1898).
https://archive.org/stream/bub_gb_03dKAAAAYAAJ/bub_gb_03dKAAAAYAAJ_djvu.txt. [WC]

1898 *Ethnologie und Anthropologie / Geschichte : China : Allgemein*
Im Brockhaus steht über China und die Chinesen : Der Stolz auf diese alte Kultur hat aber auch eine gewisse Beschränktheit gezeitigt, die fremden Errungenschaften ablehnend gegenübersteht. Im Charakter der Chinesen wiegt das Verstandesmässige vor ; sein Grundzug ist praktische Nüchternheit, die in Schlauheit und Treulosigkeit im Verkehr ausarten kann ; daneben steht eine merkwürdige Neigung zum Phantasischen, Grotesken. Grosse Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und Höflichkeit vervollständigen das Bild. [KW6:S. 126]

1898 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Aus der Ethnographie des Tschau Ju-kua*. (München : Akademische Buchdruckerei Straub, 1898). (Sitzungsberichte der phil.-philol. und der histor. Classe der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; H. 3). [Zhao Ruguo]. [Wol]

1898 *Geographie und Geologie*
Tenney, C[harles] D[aniel]. *Geography of Asia*. By C.D. Tenney ; assisted by Hsüeh Sung Hsün. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1898). [Xue Song Xun].

1898 *Geographie und Geologie*
Carles, William Richard. *The Yangtse chiang*. In : The Geographical Journal ; vol. 12, no. 3 (Sept. 1898). [Yangzi]. [CarW4]

1898 *Geographie und Geologie*
Hassenstein, Bruno. *Karte der Provinz Schan-Tung mit dem deutschen Pachtgebiet Kiau-tschou*. (Gotha : Perthes, 1898). [Shandong, Jiaozhou].
= Hassenstein, Bruno. *Die Kiau-tschou Bucht und Umgebung : nach einer japanischen Karte von Schantung und der englischen Seekarte*. (Gotha : Perthes, 1898). [WC]

1898 *Geographie und Geologie / Geschichte : China - Europa : Deutschland*
[Vohsen, Ernst]. *Deutschland in Ost-Asien, Provinz Shantung, mit der Kiau-Tshou-Bucht*. (Berlin : E. Vohsen, 1898). [Karte Shandong, Jiaozhou]. [WC]

1898 *Geographie und Geologie / Religion : Christentum*
Bretschneider, Emil. *A map of China prepared for the China Inland Mission*. Stanford's Geographical Establishment. (London : China Inland Mission, 1880). [Eward Stanford]. [Int]

1898 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand. *Schantung und seine Eingangspforte Kiautschou*. Mit 3 grossen Karten ausser Text, 3 kleinen Karten im Text und 9 Lichtdrucktafeln. (Berlin : D. Reimer, 1898). [Jiaozhou (Shandong)].
[Enthält] :
Karte der Provinz Schantung : entworfen nach eigenen im Jahre 1869 ausgeführten Aufnahmen, ergänzt durch die chinesische Wutshang-Karte, die Küstenkarten der britischen Admiralität, die Karte des Gelben Flusses von Ney Elias, im Westen durch die Karte des nordöstlichen China von C. Weber
Entwurf einer geologischen Karte der Provinz Schantung.
Karte des Nordöstlichen China.
https://catalog.hathitrust.org/Record/006252286.

1898 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand. *Zur Frage über die Bedeutung des Namens Kiautschou*. (Berlin : Gesellschaft für Erdkunde, 1898). [Jiaozhou (Shandong)].

1898 *Geographie und Geologie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Richthofen, Ferdinand. *Die Kiau-Tschau-Bucht : Ost-Shantung*. (Berlin : Reimer, 1898). [Karte Jiaozhou, Shandong]. [WC]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse wird selbständiger Kommissar des Chinese Maritime Customs Service. [Com1]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
Amerikanisches Gesetz, dasd Chinesen, die in Amerika geboren sind, ihre Nationalität behalten können. [Chro1]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
Homer Lea beginnt sich dafür zu interessieren, in China Reformen durchzuführen. [ANB]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
Charles H. Denby kehrt nach Amerika zurück. [ANB]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
Jacob T. Child ist Konsularischer Marschall des amerikanischen Konsulats in Hankou. [PoGra]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
George H. Eichelberger ist Konsularischer Marschall des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
Spencer P. Gracey ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [PoGra]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
George E. Sevey ist Konsulats Marschall des amerikanischen Konsulats in Zhenjiang. [PoGra]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
Arthur H. White ist handelnder Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1898 *Geschichte : China - Amerika*
E.T. Williams ist Vize-Generalkonsul des amerikanischen Konsulats in Shanghai. [PoGra]

1898 *Geschichte : China - Amerika / Religion : Christentum*
Gründung der United Missionary Society = Mennonite Brethren Mission in China. [Shav1,Tied1]

1898 *Geschichte : China - Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Américains et français à Canton au XVIIIe siècle*. (Paris : Hôtel dessociétés savantes, 1898). (Repr. du Journal de la société des américanistes de Paris). [Guangzhou (Guangdong)].
http://www.persee.fr/doc/jsa_0037-9174_1898_num_2_1_3309.

1898 *Geschichte : China - Amerika / Sozialgeschichte : Soziologie*
Beck, Louis J[oseph]. *New York's Chinatown : an historical presentation of its people and places*. (New York, N.Y. : Bohemia Publ. Co., 1898).
http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/lookupname?key=Beck%2C%20Louis%20J.%20%28Louis%20Joseph%29%2C%201867-. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Allgemein*
[Li Hongzhang]. *Li Fuxiang li pin Ou Mei ji*. Lin Lezhi [Young J. Allen] yi ; Cai Erkang ji. (Shanghai : Shanghai shang wu yin shu guan, 1898). [Tagebuch der Reise nach Europa von Li Hongzhang].
李鸿章历聘欧美记

1898 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Xue, Fucheng. *Chu shi ri ji xu ke*. ([S.l.] : Chuan jing lou, 1898). [Bericht über seine diplomatische Mission in Europa 1891-1894].
出使日記續刻 [Hum]

1898 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *L'Europa e la Cina*. In : Rivista di statistica geografica e coloniale (1898). [Noc7]

1898 *Geschichte : China - Europa : Allgemein / Wirtschaft und Handel*
Colquhoun, Archibald R. *China in transformation*. (New York, N.Y. : Harper & Bros., 1898).
https://archive.org/details/chinaintransfor01colqgoog. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Deutsch-chinesischer Pachtvertrag von Jiaozhou (Shandong) : Pacht eines abgegrenzten Gebiets auf 99 Jahre. [LeutM2:S. 113]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Joseph Freinademetz kommt in Qingdao (Shandong) an um in Jimo, Gaomi und Zhucheng (Shandong) Grund und Boden zu erwerben und die Gebiete missionarisch zu erschliessen. [Int]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Georg M. Stenz wird in Rizhao (Shandong) gefangengenommen, gefoltert, freigelassen und nach Qingdao (Shandong) gebracht um sich medizinisch versorgen zu lassen. [Puhl]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Sechs chinesische Dörfer mit ca. 4500 Einwohnern werden in Jiaozhou durch Deutschland zerstört. [LeutM2:S. 176]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Friedrich Carl Rieloff ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Qing1]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Mehring, Franz. *Kiautschou*. In : Mehring, Franz. Politische Publizistik 1891 bis 1904. (Berlin, Dietz, 1964). In : Die neue Zeit (1898). [Jiaozhou (Shandong)]. [Hsia6]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Kang, Youwei. *Qing kai xue xiao zhe*. ([S.l., s.n.] Juli 1898). In : Kang Youwei zheng lun ji. (Beijing : Zhong hua shu ju, 1981). (Zhongguo jin dai ren wu wen ji cong shu).[Über Erziehung].
康有为政论集 [Kuo20]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Dannhauer, Otto. *Berichte aus Kiautschou*. (Berlin : Scherl, 1898). [Jiaozhou (Shandong)].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100155917. [Limited search]. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Die Kiau-Tshau Bucht, Ost-Shantung mit dem deutschen Pachtgebiete. (West-Shantung). (Berlin : Raiwer, 1898). [Karte Jiaozhou, Shandong]. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Hesse-Wartegg, Ernst von. *Schantung, die künftige deutsche Interessensphäre in China* ? In : Kölnische Volkszeitung ; 39 (1898). [Shandong]. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Hessler, Carl. *Deutsch-Kiaotschau : kurze Beschreibung von Land und Leuten unserer Besitzung von Kiaotschau : auf Grund zuverlässiger Quellen*. (Leipzig : G. Lang, 1898). [Jiaozhou, Shandong].
http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/urn/urn:nbn:de:hebis:30:2-310149. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Lieder, Ph. *Deutschlands Aussichten in Shantung : Vortrag*. (Hamburg : Aug. Meyer & Dieckmann, ca. 1898). [Shandong. Vortrag gehalten am 22. April 1898 in der Abtheilung Hamburg der Deutschen Kolonialgesellschaft]. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Franzius, Georg. *Ein Ausflug nach Kiau-Tschou : Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Chsrlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft ; (mit einer Karte von Ostasien und der Kiau-Tschou-Bucht)*. (Berlin : Reimer, 1898). [Jiaozhou].
https://archive.org/details/einausflugnachk00frangoog. [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Soziologie*
Cooper, Luise. *Aus der deutschen Mission unter dem weiblichen Geschlechte in China : zum Besten der blinden Chinesinnen*. 3. durchgesehene und erw. Aufl. (Darmstadt : C.F. Winter, 1898). [WC]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Kang, Youwei. *Qing kai xue xiao zhe* [ID D23501].
Er schreibt über die Einrichtung öffentlicher Schulen in China : "In den letzten einhundert Jahren haben sich die Geisteswissenschaften enorm entwickelt. Der preussische König Freidrich der Grosse hat wiederholt den berühmten Franzosen Voltaire in sein Schloss Sanssouci eingeladen, um von ihm zu lernen. Aus der Schweiz liess er Pestalozzi kommen und führte die allgemeine Schulbildung für alle Bürger ein. Er ordnete an, dass in den Gemeinden Grundschulen errichtet werden, deren Besuch für alle Bürger des Landes ab sieben Jahre zur Pflicht gemacht wird. Unterrichtet wurden Literatur und Geschichte, Mathematik, Geographie, Physik, Gesang und Musik. Die Schulzeit beträgt acht Jahre. Wenn ein Kind die Schule nicht besucht, werden die Eltern bestraft. In den Kreisstädten wurden Gymnasien errichetet, in die man mit vierzehn Jahren eintritt. Hier kommen weiter Fächer hinzu, die eine vertiefte Ausbildung ermöglichen. Daneben erlernt man Fremdsprachen und erwirbt Kenntnisse in angewandten Disziplinen. In den Gymnasien unterseidet man eine zweijährige Unterstufe und eine zweijährige Oberstufe. Nach Abschluss der Unterstufe kann man ein Studium an einer Fachschule aufnhemen. Hier kann man alle Fertigkeiten erwerben, die der Mensch braucht. Ganz gleich, ob es sich um Agronomie, Bergbau, Handel, Forstwirtschaft, Maschinenbau, Bauwesen oder Fahrzeugtechnik handelt, für alles gibt es eine Spezialausbildung. Nach Abschluss des Gymnasiums oder der Fachschule kann der Absolvent eine Hochschule besuchen, wo die vier Disziplinen Wirtschaft, Philosophie, Recht und Medizin gelehrt werden. Später haben dann alle anderen Staaten die Volksbildung Preussens zum Vorbild genommen und sich daran orientiert.
Von allen Bildungssystemen der verschiedenen Staaten ist keines so ausgefeil wie das in Deutschland. Auch die staatsbürgerliche Erziehung wird in Deutschland hochgeschätzt. Japan als unser Nachbar, mit dem wir durch eine gemeinsame Kultur verbunden sind, ist ebenfalls als Vorbild geeignet." [Kuo20:S. 171-173]

1898 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Erklärung von Jiaozhou zum Freihafen. [LeutM2:S. 346]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
England annektiert die Region von Weihai, Shandong. [Ger]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Chinesisch-britischer Pachtvertrag für Hong Kong während 99 Jahren. [Ren]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Arthur Alison Stuart Barnes ist Mitbegründer eines chinesischen Regiments in Weihaiwei. [BarA3]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Claud Cecil Augustus Kirke beginnt den China Consular Service. [Kirk1]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
George Demetrius Pitzipios ist handelnder Vize-Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Who5]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Harold Porter wird Student Interpreter für China und Japan. [LGO]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
John Thomas Pratt wird Student Interpreter für China und Japan. [Pra1]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Wilsone Black ist Administrator von Hong Kong. [FFC1]

1898 *Geschichte : China - Europa : England*
Denglicha. *Ying xing ji*. Lin Lezhi [Young J. Allen], Wang Tingxu yi. (Shanghai : Shanghai guang xue hui, 1898). [Geschichte von England].
英興記

1898 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Europa : Frankreich / Geschichte : China - Europa : Italien / Wirtschaft und Handel*
Unterzeichnung des Peking Syndicate Limited zwischen dem Syndikat und dem Zongli Yamen. Angelo Luzatti unterschreibt als Präsident des Vorstandes das "Reglamento per la gestione in commune delle attività minerarie fra le autorità commerciali dello Shanxi e il Peking Syndicate". Der Vertrag gibt dem Syndikat die Bewilligung 60 Jahre lang in Shanxi und Henan Kohlen- und Eisenerzlager zu erschliessen und abzubauen, sowie Petroleum zu fördern. [Luz10,BerH2]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chinesisch-französischer Pachtvertrag für die Guangzhou Bucht. [Ren]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Vertrag der Tonkin-Yunnan Eisenbahn mit Frankreich. [Cou]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*

La reprise des terrains de la Pagode de Ningpo. In : L'écho de CHine ; 18.7.1898.

La journée du 16 juillet 1898 aura été bonne : bonne pour l'administration de notre Concession qui a affirmé avec une inébranlable fermeté sa volonté de veiller au maintien de ses droits et à la reprise de son bien ; bonne pour l'honneur de notre petite France de Shanghai, qui voit disparaître enfin le témoignage humiliant des faiblesses passées ; bonne pour la Grande France aussi qui a vu ses braves marins et les soldats improvisés qui ont sur ce petit coin de terre la charge de son drapeau rivaliser de courage et de dévouement pour le maintien de l'ordre et la sauvegarde de nos droits.

Je ne ferai pas un long historique de l'affaire des terrains de la Pagode de Ningpo. On connaît l'histoire des empiétements progressifs par lesquels des terrains vagues laissés par l'incendie de l'Amiral Laguerre ont été peu après occupés par la Guilde de Ningpo qui y déposa ses cercueils et les fit enclore de palissades. Cet abus ne fut jamais reconnu par l'Administration municipale Française qui protesta à plusieurs reprises et finit par décider de faire passer deux rues sur le territoire contesté. La question aurait été dès lors réglée ; mais par suite d'un désir de conciliation que l'on peut trouver immodéré, mais qui s'explique par la date même, 1874, le Consul d'alors, M. Godeaux, décida d'ajourner l'œuvre entreprise par le Conseil Municipal et autorisa le remplacement de palissades par des murs.

Telle est restée la situation jusqu'au commencement de cette année ; à cette époque l'état de resserrement où est réduit [sic] notre Concession par suite de l'envahissement des Chinois fit paraître nécessaire, en présence surtout de la mauvaise volonté opposée par le Gouvernement Impérial aux demandes d'extension des établissements étrangers, la reprise, au moins, du territoire qui nous appartenait. Nous manquons en effet d'emplacement pour les services les plus utiles, des abattoirs, une école Française, un hôpital indigène. Comme mesure préliminaire, le dépôt mortuaire de la Pagode de Ningpo fut fermé dès le mois de janvier, et les cercueils enlevés. Enfin, à la fin de juin, M. de Bezaure fit porter à la connaissance du Taotai l'intention de la Municipalité Française d'opérer la prise de possession, moyennant le paiement d'une indemnité convenable au Gouvernement Impérial, seul propriétaire légitime, d'une partie des terrains de la Corporation. Ces terrains sont un ancien cimetière, entièrement clos de murs, où les inhumations ont cessé depuis trente ans. Il ne présente donc aucun intérêt pour la Corporation même, et il ne faut voir dans la mauvaise volonté opposée à la restitution de ce coin de terre que l'effet d'un stupide amour-propre.

Voyant que les négociations menées avec le Taotai n'avaient aucune chance d'aboutir, il parut nécessaire d'agir manu militari et de prendre les Ningponais par surprise. Le 16 juillet, deux jours après la revue du 14, où les corps réunis de nos marins et de nos volontaires avaient fait une impression si imposante, la Compagnie de débarquement de l’Eclaireur se rendit au cimetière et sous sa protection, trois brèches furent opérées dans les murailles.

On trouvera plus loin le récit des événements de la journée, événements qui, malgré des relations exagérées, n'ont présenté aucune gravité réelle.

Dès maintenant il nous sera permis d'exprimer notre reconnaissance et notre admiration au Commandant Texier. C'est un chef calme et résolu, dont l'empire sur ses troupes, qualité si importante en temps d'émeute est absolu. C'est à son sang-froid et à ses habiles préparations que les troubles doivent de ne pas avoir pris d'extension plus grande. Honneur aussi à nos excellents marins bretons dont l'esprit de discipline ne s'est pas un moment relâché.

Enfin, il convient de faire ressortir comme il convient la conduite admirable de notre Compagnie de Volontaires. Elle a prouvé qu'elle n'était pas seulement une troupe de parade, mais un corps d'action, prête à assurer la défense de la vie et de la propriété des Européens ; elle a reçu hier le baptême du feu. Pas un membre ne manquait hier à l'appel et, pendant ces deux jours et deux nuits, sous l'habile commandement de M. Bard, de M. Chollot et de M. St. Cyr Penot, elle a fourni à nos marins le plus précieux appui. De l'avis unanime, notre Compagnie s'est hier et avant-hier couverte d'honneur. Qu'elle en soit ici publiquement remerciée.

Les agitateurs ont essayé de nouveau la tactique qui leur a si bien réussi en 1874. Mais les temps sont changés, et le chaud accueil qu'on a fait à leurs tentatives a dû les déconcerter

quelque peu. Il est probable que les Chinois qui sont en général des gens pratiques et prudents, se dégoûteront peu à peu de ces manifestations bruyantes qui n'auront, ils peuvent être convaincus, aucun effet.

Troubles à Shanghai

Comme nous l'annoncions dans notre dernier numéro, le Conseil Municipal de la Concession Française a fait samedi matin acte de propriétaire en ouvrant trois brèches dans le mur d'enclos du terrain de la Pagode de Ningpo. Nous rappelons dans l'article de tête ce qu'est ce terrain, quels sont les droits indéniables que nous avons sur lui.

Nous nous contenterons donc de donner ici le récit fidèle des événements.

Première journée

Le 17 à 5 heures du matin, M. de Bezaure, en personne, se rendait chez divers Conseillers pour les prévenir que S.E. Ts'ai, le taotai de Shanghai, opposait de nouvelles tergiversations à notre juste et légitime désir d'entrer en possession de notre propriété.

Après quelques pourparlers auxquels pris [sic] part Mr le Commandant Texier, de l'Eclaireur, il fut décidé de passer outre et d'en finir une bonne fois avec cette question pendante depuis plus de 30 ans. La compagnie de débarquement de l'Eclaireur, avec une pièce d'artillerie de campagne, se rendit à l'enclos de la Pagode et à 6 heures moins le quart le premier coup de pioche était donné par les ouvriers-coolies du service des travaux. Un quart d'heure après, sur la prière de M. de Malherbe, secrétaire de la Municipalité, le commandant Texier franchissait le premier la brèche suivi de Mr Claudel, Consul de France, de M. de Malherbe et de votre serviteur. On fit vivement le tour de la propriété.

C'est un vaste quadrilatère aux côtés presque égaux coupé d'un arroyo desséché et bordé de deux côtés par un fossé intérieur aux eaux stagnantes et de couleur innommable. Quand les briques de la brèche disparurent sous ce noir linceul, une odeur épouvantable se dégagea du fond de ces eaux tourbeuses. Il fallut reculer. A quelques pas de là, une charogne de chat pendu attestait que bien que l'enclos ne possédât aucune porte d'entrée, des maraudeurs devaient trouver le moyen de se réfugier dans la place pour y échapper soit aux poursuites de la police soit pour y chercher un abri gratuit. Près de là une stèle en marbre porte quelques caractères : c'est une défense de pêcher dans les eaux sacrées du lac voisin. Nous cherchons vainement le lac et ne trouvons qu'une flaque d'eau noire ; la défense nous paraît bien inutile.

Le jardin est rempli de grands arbres aux diverses essences. Quant aux herbes on les compte par milliers d'espèces. Un botaniste aurait là une année de travail à classer toute cette flore exubérante. Tout est calme. La population surprise manifeste un certain étonnement et reste tranquille. Cependant de vieux Shanghaiens font la remarque que les têtes des indigènes expriment plutôt la surprise craintive que cette frousse hilarante, caractéristique des foules chinoises et qu'il sera bon de rester sur ses gardes. La compagnie de débarquement de l'Eclaireur stationne donc en permanence au poste de l'ouest. Petit à petit la foule vient voir les brèches ; elle pénètre dans l'enclos. Des Européens, venus en curieux, sont rudoyés par quelques énergumènes, M. Kingsmill et M. Korff sont légèrement passés à tabac. Les marins de garde n'hésitent pas et chargent la foule à la baïonnette, tuent deux Chinois, et en blessent quelques autres. Immédiatement la Compagnie Française des Volontaires est convoquée. A 8 heures tous les Volontaires sont là ; les vétérans et les nouveaux arrivés non armés demandent des armes et des munitions et on commence à faire des patrouilles.

Entre-temps, les Chinois se sont portés sur les maisons de M.M. Houllegate et Meudre. Ils détruisent le mur de clôture de la première et pillent la seconde. Une sortie de six Volontaires de garde accompagnés de M. Claudel qui passe presque toute la soirée à accompagner les patrouilles, disperse les émeutiers. Les patrouilles sortent, dispersent la foule ; on nous accueille à coup de pierres et de briques. Des lampes sont cassées ; les fils du quartier de l'ouest sont coupés. Nous sommes en pleine obscurité. Quelques arrestations sont opérées parmi les plus bruyants. L'un d'eux, chose curieuse, lançait des injures en un français (?) que n'aurait pas désavoué le plus grossier des voyous de barrière ; doucement les délinquants sont conduits au poste. Tout se calme alors comme par enchantement et vers 11 heures la moitié des Volontaires est renvoyée avec ordre de revenir le lendemain à 7 heures. A minuit et demi, après quelques patrouilles pour faire fermer les portes, la seconde moitié est congédiée avec ordre de revenir le lendemain à 9 heures.

Shanghaiens . Dormez en paix !

Deuxième journée

Dès 6 heures du matin nous rencontrions notre brave commandant qui, arpentant le Bund de son long compas, se rendait au Consulat de France pour y prendre des ordres. Là, il n'apprenait rien de nouveau. Le Consulat avait été gardé pendant la nuit par un détachement de matelots de l'Océanien, dont l'allure martiale et décidée montrait bien qu'il faut peu de chose pour faire un soldat d'un Français, et par des pompiers. Mais à 7 heures, juste au moment où M. de Bezaure qui, à cheval, passait lui-même les différents postes en revue, venait de quitter les lieux, les choses changeaient. Au poste de l'Est, des émeutiers s'avançaient, brandissant des piques et des bambous. Pendant que l'on installait les manches à eau pour disperser la foule qui allait s'amassant sur le devant du poste, un groupe d'émeutiers plus résolus que les autres se portait sur l'arrière du poste et démolissait en un clin d'oeil le mur de briques de clôture pour opérer une invasion. A ce moment, il n'y avait plus à temporiser ; il fallait faire un exemple. Le sergent Lejoncour commanda alors à ses hommes d'armer leurs revolvers et de faire feu sur les forcenés. L'effet fut instantané. Quatre ou cinq Chinois tombèrent, mais furent emportés par leurs camarades qui prirent la poudre d'escampette. A ce moment l'infatigable Commandant Texier et sa brave troupe de marins arrivaient et prenaient position à la tête du nouveau pont qui doit relier Tongadon à notre quai. La pièce d'artillerie de campagne fut mise en batterie ; une décharge à blanc ne fit qu'encourager les insurgés. Le commandant jugeant la situation grave, sur le refus de la foule de se disperser, tira une volée à mitraille de façon à ne l'atteindre que par ricochet. Cris, tumulte, panique, retraite précipitée. On emporte de nombreux blessés, mais trois hommes restent sur le carreau. On les rentre au poste de l'Est où nous les voyons alignés dans la cour recouverts d'une natte. Les misérables portent d'horribles blessures à la tête ; la mort a été instantanée.

Mais il est 9 heures ; nous revenons au Consulat. Sur le Kinleeyuen, tout est calme ; sur le quai de France, on toise notre uniforme, mais on s'écarte ; la nouvelle de la chaude réception des émeutiers du quartier de l'Est s'est répandue comme une traînée de poudre.

Presque au même moment sur le quai de la Brèche, près de la Pagode, la foule, excitée par quelques agitateurs, devenait turbulente. Des énergumènes insultent notre sentinelle, un brave <mathurin> qui <grogne> de se sentir ainsi traité et dont la main lui démange. Mais la consigne est de rester calme et notre homme ne veut connaître que l'ordre reçu. Cependant, notre lieutenant, M. Chollot, voit le danger qu'il y a de laisser cette foule croire que toutes ses provocations resteront impunies. Il sort avec un peloton de Volontaires et lui ordonne de se disperser.

On lui rit au nez ; enhardis à l'excès, de misérables gueux l'insultent, lui lancent des pierres, des briques, des cailloux, le menacent de bambous et de piques. Il commande alors deux salves à blanc qui restent sans effet ; tout au contraire, elles semblent persuader les émeutiers de leur invulnérabilité. Ils offrent leurs poitrines en riant et en injuriant nos compagnons.

Leur erreur va être de courte durée. La troisième salve est tirée à balles. Quatre hommes tombent foudroyés. La foule effrayée emmène les blessés en poussant d'affreux hurlements. Le quai de la Brèche est dégagé. Un tombereau sort des Travaux ; on y jette trois cadavres. Le quatrième est tombé sur le bout de terrain qui se trouve de l'autre côté de la crique, entre elle et le mur de la Cité. Il reste là étendu, grande tache bleue, mouchetée de rouge, au milieu de l'herbe courte. Des curieux viennent le voir et le transportent jusque sous les murs de la Cité.

La simultanéité des attaques indique qu'on se trouvait en présence d'un vrai plan bien combiné, qui n'a échoué que par l'intelligence des mesures préventives prises par le Consulat général et la Municipalité Française.

La présence d'hommes armés de piques, de lances et de bambous est une preuve que certains soldats [en activité ou hors cadre] ont prêté la main aux meneurs. Il y a là matière à enquête et nous demandons la plus sévère des punitions pour les fonctionnaires chinois qui n'ont pas reculé devant l'infamie d'encouragements déguisés donnés aux émeutiers. Les volontaires réunis à la Municipalité sont alors divisés en plusieurs sections ; on leur assigne différents postes. En faisant une patrouille, on trouve deux morts, Rue des Pères : le premier

un peu avant la Rue du Consulat, l'autre un peu plus loin. De plus, on apprend que les Chinois ont relevé et emmené un cadavre.
A partir de ce moment tout paraît calmé.
Total des morts relevés sur la Concession [2 heures 30 dimanche]
2 près de la Pagode, passés à la baïonnette. 3 au poste de l'Est. 7 au Quai de la Brèche.
1 heure. - Les deux rues de Tongkadou sont fermées au moyen de barricades formées de 79 balles de coton ; la barricade du quai a, dans son milieu, une embrasure permettant le tir de la pièce de campagne. La chaloupe à vapeur de l'Eclaireur, avec un canon revolver, se tient prête à balayer le Bund et M. Luciani, enseigne de vaisseau, a le commandement du poste de l'Est. Le poste de l'Ouest est confié à M. Bernard, Aspirant. Le commandant Texier a son quartier général au Consulat. La foule chinoise se tient à distance respectueuse des barricades. Rien d'amusant comme leurs têtes ahuries. Quelques agents indigènes les tiennent en respect au moyen d'éventails.
2 h 35. - On nous annonce l'arrivée de 150 hommes du Marco Polo.
2 h 45. - Le Tcheshien vient de se rendre au Consulat Général de France. Il promet de faire son possible pour rétablir l'ordre, mais craint que cela ne soit difficile, etc., etc., à la chinoise. M. de Bezaure lui répond en le remerciant de ses offres de service et lui dit qu'il a pris lui-même toutes les mesures pour que l'ordre soit préservé.
L'arrivée de 150 matelots du Marco Polo qu'il voit dans la cour du Consulat Général ne semble nullement tranquilliser le Tcheshien qui paraît croire que son dernier jour est arrivée.
3 h. - M. de Bezaure est en conférence avec les Ningponais qui ont pris l'initiative des négociations.
3 h 05. - Les Volontaires de la compagnie C [Compagnie Anglaise] ont été prévenus de se tenir prêts à toute éventualité. On craindrait de voir un soulèvement sur la Concession Etrangère.
Nous apprenons à ce moment que certains marchands refuseraient de vendre des vivres à des Français et qu'on parle d'établir un système de boycottage. Quelques coups de bambou appliqués d'office ne manqueront pas de ramener ces imbéciles à la raison.
4 h. - Le Commandant Texier accompagne le commandant du Marco Polo dans sa visite aux différents postes.
4 h 15. - On nous dit que les autorités chinoises ne montrent pas toutes la bonne volonté qu'on devrait en attendre. Le Tcheshien doit lancer une proclamation ordonnant le calme aux Chinois. La circulation sera interdite sur la Concession à partir de 9 heures. Les Chinois devront réintégrer leurs domiciles respectifs avant cette heure.
4 h 20. - Les volontaires anglais vont faire une manifestation sur le champ de courses. Nos compliments pour cet acte de solidarité.
4 h 30. - On nous dit que le Taotai veut rejeter la faute de ces troubles sur nous. Il connaît pourtant les meneurs ; on les lui a signalés depuis plus d'un mois. Pourquoi ne sont-ils pas encore arrêtés. Calme partout.
5 h. - Nous faisons une ronde de la Municipalité à la Pagode ; de la Pagode à la Porte du Nord par les fossés de la ville ; de là nous nous rendons sur le quai de France, nous reprenons la Rue du Consulat et revenons à la Municipalité.
7 h. - M.M. de Malherbe, Chosseler et Hivonnait vont à Zikawei porter 15 fusils pour permettre aux Pères de se défendre en cas d'attaque.
9 h 30. - Le Tcheshien sort du Consulat de France. Il a donné sa parole à M. de Bezaure que la nuit se passerait sans troubles et que les boutiques ouvriraient toutes à nouveau aujourd'hui dans l'après-midi. [Clau27:S. 329-334]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Joseph Beauvais ist Konsul des französischen Konsulats in Haikou. [France2]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel ist Konsul in Fuzhou (Fujian) und kehrt nach Shanghai zurück. Er reist nach Ningbo (Zhejiang), nach Dinghai und den Inseln Zhousan (Zhejiang), nach Suzhou und nach Japan. [Clau8:S. 363]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*

Claudel, Paul. *La politique française en Chine de 1894 à 1898 : d'après le nouveau Livre jaune*. In : L'écho de Chine ; 26-27., 29.8.1898. [Attribué à Claudel].

L'Imprimerie Nationale a procédé récemment à la distribution d'un Livre Jaune relatif aux Affaires de Chine. Les 77 dépêches contenues dans ce document se répartissent sur un espace de quatre années, la première portant la date du 24 septembre 1894 et la dernière du 11 juin 1898. C'est un laps de temps déjà long et qui permet de dégager les lignes générales de notre action en Chine, d'en éprouver la valeur et d'en apprécier les résultats. La lecture des 56 pages du Livre Jaune fait voir combien sont peu mérités les reproches de défaut de netteté et de suite que l'on adresse souvent à notre politique extérieure. La diplomatie française, servie à Pékin par une série d'excellents ministres qui ont su réparer les conséquences de notre longue inertie, paraît s'être proposé dès l'abord un objet précis dans un champ d'action nettement limité et à aucun moment ne s'est laissée dévier ou fourvoyer.

Les dépêches du récent Livre Jaune peuvent se diviser en deux séries ; les unes se rapportant à la constitution de notre « Sphère d'influence » en Chine, à un point de vue politique comme à un point de vue commercial ; les autres au protectorat que nous exerçons sur les Missions Catholiques. C'est sur les régions limitrophes de son Empire d'Indo-Chine que la France était le plus naturellement appelée à concentrer son intérêt. Nous avions conquis le Tonkin, il importait tout d'abord d'assurer pour ainsi dire, la fermeture de nos nouvelles possessions et d'achever le dessin de notre frontière. Cette opération languissait depuis de longues années ; elle est aujourd'hui terminée.

« La frontière sino-annamite, dit M. Gérard dans une dépêche en date du 19 juin 1897, est donc aujourd'hui entièrement abornée depuis la mer jusqu'au Mékong. Il n'avait pas fallu moins de neuf ans, de 1885 à 1894, pour achever les travaux d'abornement entre Mon-kay et les limites communes du Kouang-si et du Yun-nan. La section infiniment plus étendue, comprise entre la frontière commune du Kouang-si et du Yun-nan et Je Mékong, a été tout entière abornée en moins de dix-huit mois. Cette différence seule suffit à marquer le changement survenu dans les dispositions de la Chine à l'égard de la France et de l'Annam. Le Gouvernement chinois a témoigné de la sorte, non seulement qu'il acceptait les faits accomplis et consacrés par les traités et conventions de 1885, 1886, 1887 et 1895, mais qu'en délimitant exactement les domaines respectifs de la Chine et de l'Annam, il entendait entretenir avec nos possessions de l'Indo-Chine les rapports les plus étroits de bon voisinage, d'amitié et de commerce. » [Livre Jaune, p. 40, n°51]

II est superflu de rappeler que la nouvelle délimitation a été faite dans le sens le plus favorable pour nous. La Convention du 20 juin 1898 nous permettait d'enclore dans nos possessions du Tonkin l'enclave importante formée par la principauté de Déo van tri et nous laissait tout le territoire à l'Est du Mékong. On se souvient des réclamations justifiées que fit entendre l'Angleterre à cette époque. Mais après avoir complété la clôture de nos propriétés et par là même en avoir assuré la police, il importait que nous prissions nos garanties contre les risques d'un voisinage importun. La constitution de notre banlieue, la création à notre bénéfice d'une situation privilégiée dans les trois provinces limitrophes de nos possessions Tonkinoises, Yunnan, Kouang-Si et Kouangtoung, fut l'œuvre qui, grâce à une série d'actes successifs se complétant l'un par l'autre, est aujourd'hui à peu près entièrement terminée. Nous passerons tout d'abord en revue les clauses de ces arrangements qui offrent un caractère purement politique.

La Convention de Commerce Complémentire du 20 juin 1895 ouvrait au Commerce français les trois ports de Tong-hing, Hok'eou et Szemao et prévoyait l'établissement dans ces villes d'agents consulaires de notre nation. Le 1er février 1897, à la suite de l'ouverture de la Rivière de l'Ouest obtenue par l'Angleterre, M. Hanotaux donnait l'instruction à M. Gérard de réclamer des compensations en vue de rétablir l'équilibre ainsi troublé à notre détriment. Un télégramme de M. de Montebello en date du 12 février mandait au Département que le « Gouvernement russe avait prescrit au ministre de l'Empereur à Pékin d'appuyer de tout son pouvoir les démarches de son représentant ». L'action énergique de M. Gérard fut couronnée de succès : nous obtînmes entre autres avantages sur lesquels nous aurons à revenir plus loin, la promesse écrite du Tsong li-Yamen que l'île de Haïnan ne

serait aliénée ni concédée à aucune autre puissance. Voici le texte de cette pièce importante :

A M. HANOTAUX, Ministre des Affaires étrangères.

Pékin, le 18 mars 1897.

Votre Excellence m'avant invité à réclamer du Tsong-ly-Yamen la réponse du à ma Note du 2 mars, j'ai, le 13, dans une entrevue avec le Prince King et les Ministres, et malgré le refus antérieur de Son Altesse d'aborder de nouveau ce sujet, insisté pour que, selon les instructions très nettes dont j'étais muni, l'incident ne fût clos que quand toutes satisfactions nous auraient été données. Après un court débat, le Prince céda et me promit que cette réponse allait m'être adressée, en m'indiquant sommairement le sens dans lequel elle serait conçue. Le 15 mars, me parvint la réponse annoncée. J'en envoie, sous ce pli, à Votre Excellence la traduction française.

A.GÉRARD

Annexe à la dépêche du Ministre de la République à Pékin en date du 18 Mars 1897.
Le TSONG-LY-YAMEN à M. GÉRARD, Ministre de la République française à Pékin.
Le 13e jour de la 2e lune de la 24e année Kouang-siu (15 mars 1897).
Le 1er jour de la 2e lune de la 23e année Kouang-siu [3 mars 1897], Nous avons reçu la dépêche par laquelle vous nous dites que la France, étant donné les relations étroites d'amitié et de bon voisinage qu'elle entretient avec la Chine, attache un prix particulier à ce que jamais l'île de Haï-nan ne soit aliénée ni concédée par la Chine à aucune autre Puissance étrangère, à titre de cession définitive ou temporaire, ou à titre de station navale ou de dépôt de charbon.
Notre Yamen considère que Kiong-tchéou (l'île de Haï-nan) appartient au territoire de la Chine qui, de règle, y a son droit de souveraineté. Comment pourrait-elle la céder aux nations étrangères ? D'ailleurs, le fait n'existe nullement à présent, qu'elle en ait fait le prêt temporaire aux nations étrangères. Il convient que Nous répondions ainsi officiellement à Votre Excellence. »
[Suivent les signatures du Président et des Membres du Tsong-ly-Yamen]. [Livre Jaune, p. 33, n" 43]
Enfin à la suite de la concession à l'Allemagne de la baie de Kiao-tcheou, de l'occupation par la Russie de Port-Arthur et de Talienwan et des avantages de nature diverse accordés à la Grande-Bretagne, nous eûmes à faire valoir les titres que nous possédions, nous aussi, à des gages positifs de l'amitié de la Chine. Dans les premiers jours d'avril 1898, un échange de lettres fort intéressantes avait lieu entre notre Chargé d'Affaires à Pékin et le Tseng li-Yamen. Les deux clauses les plus importantes de l'accord ainsi constaté avaient pour objet, l'une la prise à bail de la baie de Kouang-tcheou-ouan qui nous fut louée pour une durée de 99 ans, avec la faculté d'y établir une station navale et un dépôt de charbon ; l'autre une garantie d'inaliénabilité analogue à celle déjà consentie par la Chine en ce qui concerne l'île de Hainan, se rapportant aux trois provinces limitrophes du Tonkin, Yunnan, Kouang-Si et Kouang-toung. Nous donnons ci-dessous le texte de l'engagement soucrit par le Tsongli-yâmen :
M. DUBAIL, Chargé d'affaires de la République française à Pékin, au TSONG-LY-YAMEN.
Pékin, le 4 avril 1898.
Dans la pensée d'assurer les rapports de bon voisinage et d'amitié de la Chine et de la France, dans la pensée également de voir maintenir l'intégrité territoriale de l'Empire chinois et en outre par suite de la nécessité de veiller à ce que, dans les provinces(limitrophes du Tonkin, il ne soit apporté aucune modification à l'état de fait et de" droit existant, le Gouvernement de la République attacherait un prix particulier à recueillir du Gouvernement chinois l'assurance qu'il ne cédera à aucune autre Puissance tout ou partie du territoire de ces provinces soit à titre définitif ou provisoire, soit à un titre quelconque.
Je serai reconnaissant à Vos Altesses et à Vos Excellences, en m'accusant réception de cette lettre, de vouloir bien répondre par dépêche officielle au désir du Gouvernement de la République.
G. DUBAIL
[Livre Jaune, p. 49, n° 12]

Annexe no 2 à la dépêche du Chargé d'affaires de la République française à Pékin, en date du 11 avril 1898.

Taduction

Le TSONG-LY-YAMEN à M. DUBAIL, Chargé d'affaires de la République française à Pékin.

Le 20e jour de la 3e lune de la 24e année Kouang-siu (le 10 avril 1898).

Le 14e jour de la 3e lune de la 20e année Kouang-siu (le 4 avril 1898), Nous avons reçu de Votre Excellence la dépêche suivante :

(Voir la pièce à-dessus.)

Notre Yamen considère que les provinces chinoises limitrophes du Tonkin, étant des points importants de la frontière, qui l'intéressent au plus haut degré, devront être toujours administrés par la Chine et rester sous sa souveraineté. Il n'y a aucune raison pour qu'elles soient cédées ou louées à une Puissance. Puisque le Gouvernement français attache un prix particulier à recueillir cette assurance, Nous croyons devoir adresser la présente réponse officielle à Votre Excellence, en La priant d'en prendre connaissance et de la transmettre. »

(Suivent les signatures du Président et des Membres du Tsongli-Yamen.)

La formule employée paraît analogue à celle dont se servirent les ministres chinois en ce qui concerne la garantie d'inaliénabilité de la Vallée du Yangtsze, ainsi qu'il résulte de la pièce suivante :

Pékin, 18 avril 1898.

Le Ministre d'Angleterre m'a dit que, contrairement à certaines allégations, il est depuis plusieurs semaines, en possession d'une lettre du Tsong-ly-Yamen, par laquelle il est déclaré que la Chine ne cédera ni ne louera à aucune Puissance les territoires de la vallée du Yangtse-king. La formule employée est identique à celle qui se trouve dans la lettre qui m'a été écrite au sujet de l'inaliénabilité des provinces limitrophes du Tonkin.

G. TONKIN

[Livre Jaune, p. 51, n° 66]

Nous avons indiqué dans notre article d'hier les garanties que le Gouvernement de la République a su obtenir de la Chine pour la préservation de sa zone d'influence. Ces garanties constituent un privilège d'ordre purement négatif. Il importait de lui donner des applications positives et pratiques. Aussi parallèlement à leur action proprement politique, nos représentants à Pékin ont-ils porté tous leurs efforts à assurer à la France l'usufruit d'un domaine dont nous ne désirions pas voir passer en d'autres mains la nu-propriété.

On sait que la France fut la première à se préoccuper des perspectives qu'ouvrait l'établissement en Chine d'un système de voies ferrées. Malgré les restrictions fâcheuses et l'insuffisance de sa rédaction, l'art. XII du traité du 9 juin 1885 constituait à notre bénéfice un véritable droit moral de préférence : « ...La France construira des Chemins de fer au Tonkin. Quand la Chine, de son côté, aura décidé de construire des Chemins de fer, il est convenu qu'elle aura recours à l'industrie française et que le Gouvernement de la République française donnera toutes facilités pour qu'elle se procure en France le personnel nécessaire... »

En 1895, la France avait rempli sa part de cet engagement réciproque et un chemin de fer avait été construit entre Pha-Lang-Thuong et la frontière chinoise. L'article 5 de la Convention Complémentaire signée le 20 juin 1895 vint préciser la nature des obligations souscrites, huit ans auparavant : « II est convenu que les voies ferrées soit déjà existantes, soit projetées en Annam pourront, après entente commune et dans des conditions à définir, être prolongées sur le territoire chinois. »

Le 9 juin 1896, M. Gérard annonce à M. Hanotaux, qu'après une année de négociations, le Gouvernement chinois vient de remplir ses engagements en accordant à la Compagnie de Fives-Lille le prolongement jusqu'à Langson de la ligne de Longtcheou. (Livre Jaune, p. 21). Les travaux commencèrent aussitôt. Mais chacun savait que le tronçon concédé n'avait que la valeur d'une amorce et qu'il n'acquerrait d'importance véritable que si la ligne pouvait être poussée jusqu'aux grands marchés de la haute rivière de l'Ouest, Nanning et Pesé. Par l'arrangement du 12 juin 1897, nous obtînmes toutes les facilités désirables : « II est entendu que, conformément à l'article V de la Convention commerciale complémentaire du 20 juin 1895, ainsi qu'au contrat intervenu le 5 juin 1896 entre la Compagnie de Fives-Lille et l'Administration officielle du chemin de fer de Dong-dang à Long-tcheou, et aux dépêches échangées les 2 et 25 juin de la même année entre la Légation de la République et le Tsong-ly-Yamen, si la Compagnie de Fives-Lille a convenablement réussi, et dès que la ligne de Dong-dang à Long-tcheou sera achevée, on ne manquera pas de s'adresser à elle pour les prolongements de ladite ligne dans la direction de Nan-ning et de Pe-se. » [Livre Jaune, p. 38)

Nous nous étions assuré une voie de pénétration dans le Kouang-si ; il importait davantage encore que les mêmes facilités nous fussent attribuées en ce qui concerne le Yunnan. L'arrangement du 12 juin stipulait déjà dans son troisième paragraphe que « la Chine entreprendra des travaux pour l'amélioration de la navigabilité du haut Fleuve Rouge et qu'en vue des intérêts du commerce, elle aplanira et amendera la route de Ho-keou à Man-hao et Mong-tse jusqu'à la capitale provinciale. Il est entendu, en outre, que faculté sera donnée d'établir une voie de communication ferrée entre la frontière de l'Annam et la capitale provinciale, soit par la région de la rivière de Pe-se, soit par la région du haut Fleuve Rouge, les études et la mise à exécution par la Chine devant avoir lieu graduellement ». (Livre Jaune, p. 38) Le 9 avril 1889, nous obtenions plus et mieux. Dans une dépêche adressée à M. Dubail, le Tsong li-Yamen déclare que « le Gouvernement chinois accorde au Gouvernement français ou à la compagnie française que celui-ci désignera, le droit de construire un chemin de fer allant de la frontière du Tonkin à Yunnan-fou, le Gouvernement chinois n'ayant d'autre charge que de fournir le terrain pour la voie et ses dépendances. Le tracé de cette ligne est étudié en ce moment et sera ultérieurement fixé d'accord avec les deux Gouvernements. Un règlement sera fait d'accord ». (Livre Jaune, p. 50)

Enfin, et tout récemment, nous complétions dans le Kouangtoung, le plan du réseau dont le tracé était déjà indiqué pour le Kouang-si et le Yunnan. Par une dépêche en date du 28 mai 1898, M. Pichon annonçait à M. Hanotaux que « le Gouvernement chinois consentait à nos demandes pour le Chemin de fer de Pakhoi au Sikiang. Il est entendu que seule une

Compagnie française ou franco-chinoise pourra construire tous les chemins de fer ayant Pakhoi pour point de départ ». Enfin notre position économique dans les trois provinces limitrophes du Tonkin était consolidée par le paragraphe 2 de l'arrangement du 12 juin 1897 qui stipulait que « il est entendu que, conformément à l'article V de la Convention commerciale complémentaire du 20 juin 1895, dans les trois provinces limitrophes du Sud, Kouang-tong, Kouang-si et Yun-nan, le Gouvernement chinois fera appel, pour les mines à exploiter, à l'aide d'ingénieurs et industriels français ». (Livre Jaune, p. 50)

II nous reste à examiner les conditions dans lesquelles, au cours des quatre dernières années, la France a rempli son rôle de protectrice des Missions Catholiques en Chine.
Ce protectorat est la partie la plus grande des attributions de notre représentant à Pékin ; c'en est peut-être aussi la plus importante comme elle est la plus honorable. Sur toute l'étendue d'un territoire plus grand que celui de l'Europe, quinze cent mille catholiques tournent leurs yeux vers le Ministre de France pour le libre exercice de leurs croyances et la sauvegarde de leurs propriétés et de leurs vies. A chaque instant, aux points les plus divers des trente-sept Vicariats sur lesquels l'Eglise répartit ses travaux apostoliques, ce sont des troubles à réprimer ou à prévenir, de vieilles injustices à réparer, des enquêtes à mener, des compensations à estimer, des droits à faire reconnaître, et partout des procédures laborieuses à poursuivre, à travers les détours et les embûches ménagés par la mauvaise foi et la mauvaise volonté des Autorités Chinoises. De ce chef est dévolu à nos Ministres et aux Agents placés sous leurs ordres, un rôle multiple et chargé qui exige d'eux une vigilance sans relâche, une patience à toute épreuve, et aussi cette espèce d'énergie, la plus précieuse et la plus rare, qui s'appelle la persévérance. On ne saurait donc s'étonner que quelques-uns de nos représentants aient parfois défailli sous le fardeau. Mais on ne doit aussi que plus d'éloges, à ceux qui ont exercé leur action avec tant de discernement et de fermeté, que, depuis quatre ans, on chercherait vainement l'occasion où leur intervention ait été inefficace.
Le plus important succès remporté sur le terrain du protectorat religieux par M. Gérard, et qui est pour nos missions d'une conséquence infinie est la mise en vigueur de la Convention Berthemy, qui permet aux Missionnaires Catholiques d'acquérir des immeubles sans avoir obtenu l'autorisation préalable des mandarins.
«J'ai reçu, dit M. Gérard, dans une lettre adressée à M. Hanotaux et datée du 30 avril 1896, (Livre Jaune, p. 6, n" 9), la dépêche par laquelle Votre Excellence a bien voulu répondre à la suggestion que je lui a avais soumise concernant l'opportunité de donner à la Convention conclue le 20 février 1865 entre M. Berthemy et le Tsong-ly-Yamen, une consécration et une autorité nouvelles. Cette Convention, qui concerne l'acquisition à titre collectif, par les missions, de terrains et de maisons dans l'intérieur du pays, se recommandait à notre attention, d'abord, parce que la plupart des affaires récentes sont des contestations en matière d'immeubles, ensuite parce que ladite convention semble n'avoir été portée à la connaissance des Vice-Rois qu'avec des additions et commentaires qui en dénaturent le sens.
Un règlement adressé en 1863 aux Vice-Rois par le surintendant du commera des ports du Nord a, en effet ajouté à cette Convention une clause aux termes de laquelle tout Chinois doit, avant de vendre aucune propriété aux missionnaires demander aux autorités locales une autorisation préalable, qui, en fait, es d'ordinaire refusée. La Légation a souvent protesté contre ce règlement ; le Tsong-ly-Yamen a admis le bien-fondé de ses réclamations, notamment dans le: lettres du 5 février 1882 et du 31 août 1888, dont j'ai donné lecture aux Ministres Et cependant la Convention, dans la plupart des cas, n'est pas observée, ou plutô les autorités locales continuent à y adjoindre l'obligation de l'autorisation préalable qui en est comme l'abrogation.
J'ai eu la satisfaction d'annoncer il y a quelque temps à Votre Excellence qui mes efforts avaient abouti, et qu'après une série de pourparlers et un échange de dépêches qui s'étendent du 24 juillet au 3 décembre, j'avais réussi à obtenir de Tsong-ly-Yamen le rétablissement intégral et l'envoi aux autorités provinciales di l'Empire du texte authentique réglant le droit d'achat, par les missions catholiques de terrains et de maisons dans l'intérieur de la Chine. »
Nous donnons ci-dessous ce texte déjà publié, mais dont 1; connaissance ne saurait être trop répandue. (Livre Jaune, p. 7. Annexe à L dépêche du ministre de la République à Pékin en date du 30 avril 1895.)
« A l'avenir, si des missionnaires français vont acheter des terrains et de maisons dans l'intérieur du pays, le vendeur (tel ou tel, son nom) devra spécifiei dans la rédaction de l'acte de vente, que sa propriété a été vendue pour faire parti des biens collectifs de la mission catholique de la localité. Il sera inutile d'y inscrir les noms du missionnaire ou des chrétiens. La mission catholique, après conclusioi de l'acte, acquittera la taxe d'enregistrement fixée par la loi chinoise pour tous le actes de vente, et au même taux. Le vendeur n'aura ni à

aviser les autorités locale de son intervention de vendre ni à demander au préalable leur autorisation. »
il convient de remarquer que le bénéfice de l'acte précité est réserv aux seules missions catholiques ; la rédaction de cette pièce ne laisse à c sujet aucun doute.
Quelque temps après, les émeutes du Szechuen virent [sic] fournir notre diplomatie l'occasion d'un nouveau succès. Par une mesure jusque-L inouïe, le Vice-Roi du Szechuen fut dégradé et dut lui-même payer sur le ressources qu'il avait accumulées par quatre années d'exactions le indemnités dues aux missions dont il avait organisé le pillage.
Pendant les années qui suivent, il y eut une sorte de liquidatioi générale des affaires religieuses qui depuis de longues années restaient san solution ; nous citerons les affaires de Koueïtcheou qui attendaient leu règlement depuis 1883 ; celles du Thibet où les missionnaires puren rentrer après vingt années d'exil ; enfin celles du Kiang-si ; nous voyon que M. de Bezaure vient tout récemment d'obtenir la réintégration de 1 Mission Lazariste dans la capitale de la province, à Nantchang, d'où, depui 1865, et malgré la démarche personnelle de M. de Rochechouart, elle s trouvait expulsée [Livre Jaune, pp. 44, 47 et 56].
Il convient aussi de mentionner la reconstruction de la Cathédrale de Tientsin qui efface le dernier souvenir de l'attentat de 1870. Enfin nous avons obtenu pour le meurtre des P.P. Mazel et Berthollet, au Kouang-si, les satisfactions que nous réclamions.
On peut dire aujourd'hui, avec vérité, que la situation des Missions Catholiques en Chine est meilleure qu'elle ne l'a jamais été à aucun moment. Le Saint-Siège au mois de juillet 1897 en a fait exprimer officiellement sa reconnaissance à notre Légation. Comme le dit M. Dubail dans sa lettre du 12 septembre 1897, « ce témoignage de gratitude est légitime. Je ne crois pas, ajoute-t-il, qu'à aucun moment notre protectorat religieux ait été aussi solidement établi en Chine et ses résultats aussi efficaces ».
En dehors des grandes catégories d'affaires que nous avons déterminées, l'activité de nos ministres, a remporté sur des terrains différents d'autres succcès. C'est ainsi que nous avons obtenu que l'Arsenal de Foutcheou fût confié à une direction française. C'est ainsi que la Chine a pris envers nous l'engagement de placer son service des Postes sous le contrôle d'un de nos compatriotes.
En somme, comme nous le disions au début de ce travail, la lecture du nouveau Livre Jaune laisse une impression des plus favorables. La diplomatie française ne désire pas la dissolution définitive de ce vaste corps sans tête et sans organes qu'est à l'heure actuelle l'Empire chinois. Nous avons été les derniers à entrer dans la voie des acquisitions territoriales. Mais d'autre part, on ne saurait nous reprocher d'avoir d'ores et déjà déterminé la zone où nous jugeons que l'intervention politique et économique d'autres Puissances serait préjudiciable à notre sécurité ou à nos intérêts. C'est l'œuvre que nos ministres ont menée aujourd'hui à bonne fin. Mais leur intérêt ne saurait se limiter à un seul point du vaste Empire. La France est une puissance européenne, et en cette qualité, rien de ce qui est chinois ne saurait lui être indifférent. Il n'est pas de région où depuis quelques années l'action de notre pays se soit exercée d'une manière aussi continue et aussi bienfaisante. De la Mandchourie au Tonkin, du Thibet à la mer Jaune, dans les coins les plus reculés de Ta-tsin, tous savent que ce n'est jamais en vain qu'on s'est adressé à la France pour la défense du droit et de la faiblesse opprimés. Ce sont là des traditions dont nous aurons à cœur de ne pas déchoir, et le passé nous répond de l'avenir. [Clau27:S. 320-328]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich : Allgemein*
Gründung der Mission archéologique d'Indochine (Ecole française d'Extrême-Orient) zur wissenschaftlichen Erforschung der süd-, südost- und ostasiatischen Geschichte und Kultur durch die Académie des inscriptions et belles-lettres und Paul Doumer in Saigon [EFEO]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Frankreich wird mit der Konstruktion der Linie von Yunnan der transmandschurischen Eisenbahn beauftragt. [Web2]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
La Mission lyonnaise d'exploration commercial en China [ID D6201].
Mission zur Erforschung der wirtschaftlichen Lage in Tonkin [Vietnam], Süd-China und im Tal des Yangzi unter Leitung von Henri Brenier. Sie finden als Handelsorte Manhao und Mengzi (Yunnan).
1. Etudier les voies et moyens de pénétration économique en Schine du Sud à partir du Tonkin.
2. Etude économique de la province de Se-tchouen [Sichuan] et des moyens qui permettraient de la rattacher à nos sphères d'influence commerciales et politiques.
3. Visite aux grands centres distributeurs de Hong-kong et de Changhaï [Shanghai].
4. Etude générale des moyens de communication et de transport, des usages commerciaux et des banques. [Bou1,Clau8:S. 65]

1898 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
La Mission lyonnaise d'exploration commercial en Chine : 1895-1897. T. 1-2. (Lyon : Chambre de commerce ; Alexandre Rey & Cie, 1898). [Bou1]

1898 *Geschichte : China - Kanada / Kunst : Musik*
Erste Aufführung der Cantonese opera in Vancouver. [ChiCan10]

1898 *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Die kanadische Mission Disciples of Christ gründet eine Mission in Tibet.

1898 *Geschichte : China - Russland*
Russland annektiert die Halbinsel Liaodong (Liaoning). [Ger]

1898 *Geschichte : China - Russland*
Chinesisch-russischer Pachtvertrag für Lüshunkou = Port Arthur in Dalian (Liaoning). [Ren]

1898 *Geschichte : China - Russland*
Die transsibirische Eisenbahn erreicht Irkutsk. [Ger]

1898 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Relazioni russo-cinesi*. In : Rivista d'Italia (1898). [Noc7]

1898 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Rong Hong kehrt nach China zurück und ist aktives Mitglied der Reformbewegung. [Yung]

1898 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
You Geng ist Präsident des Zongli Yamen. [Int]

1898 *Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Maidingfudeli [Martin, Frederick]. *Lie guo sui ji zheng yao*. Maidingfudeli bian zuan ; Lin Lezhi [Young J. Allen] kou yi ; Zheng Changlian bi shu. Vol. 1-2. (Shanghai : Fu Qiang, 1898). Übersetzung von *The statesman's year-book : statistical and historical annual of the states of the world*. Ed. By Frederick Martin [et al.]. (New York, N.Y. : St. Martin's Press, 1864).
列國歲計政要

1898 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Conrady, August. *Die Beziehungen der chinesischen Kultur zur abendländischen : Vortrag*. (Leipzig : Seele, 1898).

1898 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Richard, Timothy. *Qi guo xin xue bei yao*. (Shanghai : Guang xue hui, 1898). Wichtige Erkenntnisse aus sieben Ländern. [New]

1898 *Geschichte : China : Allgemein*
Boulger, Demetrius Charles. *The history of China*. Vol. 1-2. (London : W. Thacker, 1898). https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CB4QFjAAahUKEwjnk5boxuXIAhUKp3IKHbGyA1M&url=https%3A%2F%2Farchive.org%2Fdetails%2Fhistoryofchina03boul&usg=AFQjCNFCeQ6BviGHcGnf1bxAa5Hv-0mdvw. [WC]

1898 *Geschichte : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Zur Kulturgeschichte der Chinesen*. (München : ‚Allgemeine Zeitung', 1898).

1898 *Geschichte : China : Tibet / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bonin, Charles Eudes. *Les derniers voyages dans le Tibet oriental*. In : Bulletin de la Société de géographie ; vol. 19 (1898). [PelP1]

1898 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Werner Lazarowicz kommt in Qingdao an. [Tsing1]

1898 *Kunst : Keramik und Porzellan*
Ohlmer, Ernst. *Führer durch die Ohlmer'sche Sammlung chinesischer Porzellane : z. Z. aufgestellt im Roemer-Museum Hildesheim, nebst Bemerkungen über chinesisches Porzellan im Allgemeinen, seine Herstellung, Verwendung und Geschichte*. (Hildesheim : Gerstenberg, 1898). [WC]

1898 *Linguistik*
Ma, Jianzhong. *Ma shi wen tong*. (Shanghai : Shang wu yin shu guan, 1898), eine chinesische Grammatik für den Westen.

1898 *Linguistik*
Goodrich, Chauncey. *Guan hua cui zhen = A character study in Mandarin colloquial*. (Beijing : Hui wen shu yuan, 1898). [KVK]

1898 *Linguistik*
Volpicelli, Zenone [Volpicelli, Eugenio]. *Prononciation ancienne du chinois*. (Paris : E. Leroux, 1898). (Actes du 11e Congrès international des orientalistes ; sect. 2. Langues et archéologie de l'Extrême-Orient). [WC]

1898 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Laufer, Berthold. *Studien zur Sprachwissenschaft der Tibeter*. (München : Franz, 1898). (Sitzungsberichte der phil.-philol. und hist. Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-philol. und hist. Klasse ; 1, 8). [KVK]

1898 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *A Chinese-English dictionary*. (New York, N.Y. : Paragon Book Gallery, 1898). = Vol. 1-2. 2nd ed., rev. & enl. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1912). http://catalog.hathitrust.org/Record/100500185.

1898 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich*
Kühnert, Franz. *Syllabar des Nanking-Dialectes oder der correcten Aussprache sammt Vocabular zum Studium der hochchinesischen Umgangssprache*. (Wien : Hödler, 1898). [Nanjing]. [Füh 1]

1898 *Literatur : China : Allgemein*
Candlin, George T. *Chinese fiction*. (Chicago, Ill. : Open Court, 1898). http://catalog.hathitrust.org/Record/001245129. [WC]

1898 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Giles, Herbert A. *Chinese poetry in English verse*. (London : Bernard Quaritch ; Shanghai : Kelly & Walsh, 1898). http://catalog.hathitrust.org/Record/001194405.

1898 *Literatur : Westen : Amerika*
Crane, Stephen. *The blood of the martyr*. In : New York Press magazine ; 3 April (1898). [Politische Satire].
Sekundärliteratur
The playlet lamppons contemporary German imperialistic initiatives in China in which missionaries were used to further economic interests. The first act takes place in Kiachow, where China had isgned a trety with Germanty granting railway and mining rights as reparations for the murder of German missionaries. Prince Henry of Prussia, his squadron anchored in the bay, is eager to reap martyrs to that through gunboat diplomacy he can garner more railway concessions and ports. He is delighted to hear that the missionary in Yen Hock may be massacred (as Crane explains in Opium's varied dreams), a yen hock is a needle-like instrument used for cooking opium. In the second act, Prince Henry prematurely announces to a group of assembled mandarins that the missionary at Yen Hock has been murdered, and he demands reparations. They respond by offering Germany a monopoly of the Chinese reailway system, but in the third act, Prince Henry is disconcerted when the Yen Hock missionary suddenly appears in Kiachow. Although he remains unimpressed when told that the missionary's parishioners cut off one of his ears, burned off a foot, and sliced out one of his lungs, the missionary's claim that he was also garroted and flayed alive completely mollifies Prince Henry. The railway concessions are ensured. [CraS2]

1898 *Literatur : Westen : Amerika*

Norris, Frank. *Moran of the Lady Letty : a story of adventure off the California coast*. (New York, N.Y. : Doubleday & MacClure, 1898).
http://www.gutenberg.org/files/321/321.txt.

In the mile or so of shipping that stretched from the docks where the China steamships landed, down past the ferry slips and on to Meiggs's Wharf, every maritime nation in the world was represented…

In the forward part of the schooner a Chinaman in brown duck was mixing paint…

As Wilbur came on deck he saw the crew of the schooner hurrying forward, six of them, Chinamen every one, in brown jeans and black felt hats…Wilbur saw the Chinamen ranging themselves about what he guessed was the windlass in the schooner's bow. He followed and took his place among them, grasping one of the bars. "Break down!" came the next order. Wilbur and the Chinamen obeyed, bearing up and down upon the bars till the slack of the anchor-chain came home and stretched taut and dripping from the hawse-holes…

She was very dirty and smelt abominably of some kind of rancid oil. Her crew were Chinamen; there was no mate. But the cook--himself a Chinaman--who appeared from time to time at the door of the galley, a potato-masher in his hand, seemed to have some sort of authority over the hands…

Wilbur heard the Captain address him as Charlie. He spoke pigeon English fairly. Of the balance of the crew--the five Chinamen--Wilbur could make nothing…

He "lay out" as best he could and cast off the gaskets—he knew barely enough of yachting to understand an order here and there--and by the time he was back on the fo'c'sle head the Chinamen were at the jib halyard and hoisting away…

As before, one of the Chinese hands stood by the sail rope of the jib…

He descended the fo'c'sle hatch. The Chinamen were already there, sitting on the edges of their bunks. On the floor, at the bottom of the ladder, punk-sticks were burning in an old tomato-can. Charlie brought in supper--stewed beef and pork in a bread-pan and a wooden kit--and the Chinamen ate in silence with their sheath-knives and from tin plates…A single reeking lamp swung with the swinging of the schooner over the centre of the group, and long after Wilbur could remember the grisly scene--the punk-sticks, the bread-pan full of hunks of meat, the horrid close and oily smell, and the circle of silent, preoccupied Chinese, each sitting on his bunk-ledge, devouring stewed pork and holding his pannikin of Black Jack between his feet against the rolling of the boat…

"I'm not hungry enough for that just now," he told himself. "Say, Jim," he said, turning to the Chinaman next him on the bunk-ledge, "say, what kind of boat is this? What you do--where you go?"…

He glanced in the direction of the mainland, now almost out of sight, then took the wheel from one of the Chinamen and commanded, "Ease off y'r fore an' main sheets."…

The watches were divided, Charlie and three other Chinamen on the port, Kitchell, Wilbur, and two Chinamen on the starboard. The men trooped forward again…

Why was I brought aboard, why are there only Chinese along, where are we going, what are we going to do, and how long are we going to be gone? Kitchell spat over the side, and then sucked the nicotine from his mustache. "Well," he said, resuming his pipe, "it's like this, son. This ship belongs to one of the Six Chinese Companies of Chinatown in Frisco. Charlie, here, is one of the shareholders in the business. We go down here twice a year off Cape Sain' Lucas, Lower California, an' fish for blue sharks, or white, if we kin ketch 'em. We get the livers of these an' try out the oil, an' we bring back that same oil, an' the Chinamen sell it all over San Francisco as simon-pure cod-liver oil, savvy?...

The Chinamen went about the decks wearing but their jeans and blouses…

During most of his watches Wilbur was engaged in painting the inside of the cabin, door panels, lintels, and the few scattered moldings; and toward the middle of the first week out, when the "Bertha Millner" was in the latitude of Point Conception, he and three Chinamen, under Kitchell's directions, ratlined down the forerigging and affixed the crow's nest upon the for'mast. The next morning, during Charlie's watch on deck, a Chinaman was sent up into the crow's nest, and from that time on there was always a lookout maintained from the

masthead…
On the fo'c'sle head the Chinamen were asleep or smoking opium…
A few minutes later the Captain, who was standing in the dory's bow and alternately conning the ocean's surface and looking back to the Chinaman standing on the schooner's masthead…
"Sing!" he shouted, as the Chinaman clambered away like a bewildered ape; "sing a little more…"Him velly sick," hazarded the Chinaman from the ratlines, adding a sentence in Chinese to Charlie…
It was impossible to resist the excitement of the situation, its novelty--the high crow's nest of the schooner, the keen salt air, the Chinamen grouped far below…
The Chinamen at the oars of the dory, with that extraordinary absence of curiosity which is the mark of the race, did not glance a second time at the survivor of the "Lady Letty's" misadventure…
In the cabin the six doors kept up a continuous ear-shocking fusillade, as though half a dozen men were fighting with revolvers; from without, down the open skylight, came the sing-song talk of the Chinamen and the wash and ripple of the two vessels, now side by side…
Wilbur returned to the schooner with the two Chinamen, leaving Kitchell alone on the bark…
"That's the kind of man I have to deal with," muttered Wilbur. "It's encouraging, and there's no one to talk to. Not much help in a Chinaman and a crazy girl in a man's oilskins…
The Chinamen cowered to the decks, grasping at cleats, stays, and masts…
The "Bertha Millner's" Chinese crew huddled forward, talking wildly, pointing and looking in a bewildered fashion over the sides…
She had looked squarely at Wilbur from under her scowl, and had said briefly and in a fine contralto voice, that he had for the first time noted: "I berth aft, in the cabin; you and the Chinaman forward. Understand?"…
Moran had only forestalled Wilbur's intention; while after her almost miraculous piece of seamanship in the rescue of the schooner, Charlie and the Chinese crew accorded her a respect that was almost superstitious…
Charlie, who was at the wheel, spoke a sentence in Chinese, and one of the hands drew his knife across the halyards and brought the distress signal to the deck…
The odd conclave assembled about Kitchell's table--the club-man, the half-masculine girl in men's clothes, and the Chinaman. The conference was an angry one, Wilbur and Moran insisting that they be put aboard the steamship, Charlie refusing with calm obstinacy. "I have um chin-chin with China boys las' nigh'. China boy heap flaid, no can stop um steamship. Heap flaid too much talkee-talkee. No stop; go fish now; go fish chop-chop. Los' heap time; go fish. I no savvy sail um boat, China boy no savvy sail um boat. I tink um you savvy (and he pointed to Moran)...
"China boy like you heap pretty big," said Charlie to Moran, as he went out. "You savvy sail um boat all light; wanta you fo' captain. But," he added, suddenly dropping his bland passivity as though he wore a mask, and for an instant allowing the wicked malevolent Cantonese to come to the surface, "China boy no likee funnee business, savvy?" Then with a smile of a Talleyrand he disappeared. Moran and Wilbur were helpless for the present. They were but two against seven Chinamen. They must stay on board, if the coolies wished it; and if they were to stay it was a matter of their own personal safety that the "Bertha Millner" should be properly navigated…
For two days previous the Chinese hands had been getting out the deck-tubs, tackles, gaffs, spades, and the other shark-fishing gear that had been stowed forward…
Another Chinaman stood by with a long-handled gaff, hooked out the purple-black liver, brought it over the side, and dropped it into one of the deck-tubs…
Hardly a half minute passed that one of the four Chinamen that were fishing did not signal a catch, and Charlie and Jim were kept busy with spade and gaff…Charlie disappeared in the galley, supper was cooked, and eaten upon deck under the conflagration of the sunset; the lights were set, the Chinamen foregathered in the fo'c'stle head, smoking opium, and by

eight o'clock the routine of the day was at an end…
They regained the schooner toward five o'clock, to find the Chinamen perplexed and mystified…
"No savvy," said Charlie. "No likee, no likee. China boy tink um heap funny, too much heap funny."…
He could see the bowsprit moving upward from star to star. Still the schooner lifted; objects on deck began to slide aft; the oil in the deck-tubs washed over; then, as there came a wild scrambling of the Chinese crew up the fo'c'stle hatch, she settled again gradually at first, then, with an abrupt lurch that almost threw him from his feet, regained her level…
A watch was set, the Chinamen sent below, and until daybreak, when Charlie began to make a clattering of tins in the galley as he set about preparing breakfast…
The shark were plentiful here and the fishing went forward again as before. Certain of these shark were hauled aboard, stunned by a blow on the nose, and their fins cut off.The Chinamen packed these fins away in separate kegs. Eventually they would be sent to China…
The Chinamen swarmed up the hatch-way, voluble and shrill. Again the "Bertha Millner" lifted and sank, the tubs sliding on the deck, the masts quivering like reeds, the timbers groaning aloud with the strain…
Ridden with all manner of nameless Oriental superstitions, it was evident that the Chinamen preferred any hazard of fortune to remaining longer upon the schooner…
The Chinamen had left plenty of provisions on board, and Moran cooked breakfast…
"Right," she answered; adding upon the moment: "Huh! more Chinamen; the thing is alive with coolies; she's a junk."… I've heard of them along this coast--heard our Chinamen speak of them…
Her crew were Chinamen; but such Chinamen! The coolies of the "Bertha Millner" were pampered and effete in comparison…
"I wonder what Charlie and our China boys will think of this?" said Wilbur, looking shoreward, where the deserters could be seen gathered together in a silent, observing group…
They were unlike any Chinamen he had ever seen--hideous to a degree that he had imagined impossible in a human being…
Moran and Wilbur kept to the quarter-deck, always within reach of the huge cutting-in spades, but the Chinese beach-combers were too elated over their prize to pay them much attention…
And indeed the dead monster proved a veritable treasure-trove. By the end of the day he had been triced up to the foremast, and all hands straining at the windlass had raised the mighty head out of the water. The Chinamen descended upon the smooth, black body, their bare feet
sliding and slipping at every step. They held on by jabbing their knives nto the hide as glacier-climbers do their ice-picks. The head yielded barrel after barrel of oil and a fair quantity of bone. The blubber was taken aboard the junk, minced up with hatchets, and run into casks. Last of all, a Chinaman cut a hole through the "case," and, actually descending into the inside of the head, stripped away the spermaceti (clear as crystal), and packed it into buckets, which were hauled up on the junk's deck. The work occupied some two or three days. During this time the "Bertha Millner" was keeled over to nearly twenty degrees by the weight of the dead monster. However, neither Wilbur nor Moran made protest. The Chinamen would do as they pleased; that was said and signed. And they did not release the schooner until the whale had been emptied of oil and blubber, spermaceti and bone. At length, on the afternoon of the third day, the captain of the junk, whose name was Hoang, presented himself upon the quarter-deck. He was naked to the waist, and his bare brown torso was gleaming with oil and sweat. His queue was coiled like a snake around his neck, his hatchet thrust into his belt…
The three principals came to a settlement with unprecedented directness. Like all Chinamen, Hoang was true to his promises, and he had already set apart three and a half barrels of spermaceti, ten barrels of oil, and some twenty pounds of bone as the schooner's share in the

transaction…
"This ship's mine," cried Moran, backing to the cabin door. Wilbur followed her, and the Chinamen closed down upon the pair…
Hoang uttered a sentence in Cantonese. One of the coolies jumped forward, and Moran's fist met him in the face and brought him to his knees. Then came the rush Wilbur had foreseen. He had just time to catch a sight of Moran at grapples with Hoang when a little hatchet glinted over his head…
Wilbur, dressed in Chinese jeans and blouse, with Chinese wicker sandals on his bare feet, sat with his back against the whale's skull, smoking quietly…
Charlie did not even follow the direction of her gesture, and from this very indifference Wilbur guessed that it was precisely because of the beach-combers that the Machiavellian Chinaman had wished to treat with his old officers…
"China boy heap plenty much sick. Two boy velly sick. I tink um die pretty soon to-molla…
Charlie rose. "I go back. I tell um China boy what you say 'bout liver pill. Bime-by I come back."…
The deserting Chinamen huddled around Charlie, drawing close, as if finding comfort in the feel of each other's elbows. "No can tell," answered Charlie. "Him shake, then lif' up all the same as we. Bime-by too much lif' up; him smash all to--Four-piecee Chinamen dlown."…
"No savvy; no can tell. Him try catch um schooner sure. Him velly bad China boy. See Yup China boy, velly bad. I b'long Sam Yup. Savvy?'!...
"Look here, Charlie," she said, turning to the Chinaman. "If the beach-combers take the schooner--the 'Bertha Millner'--from us we'll be left to starve on this beach."…
"I go talkee-talk to China boy," said Charlie, coming up. For about five minutes the Chinamen conferred together, squatting in a circle on the beach…
They were examining this armament and Moran was suggesting a plan of attack, when Hoang, the leader of the beach-combers, and one other Chinaman appeared some little distance below them on the beach…
In that whirl of swift action Wilbur could reconstruct but two brief pictures: the Chinaman, Hoang's companion, flying like one possessed along the shore; Hoang himself flung headlong into the arms of the "Bertha's" coolies, and Moran, her eyes blazing, her thick braids flying, brandishing her fist as she shouted at the top of her deep voice, "We've got you, anyhow!" They had taken Hoang prisoner, whether by treachery or not, Wilbur did not exactly know; and, even if unfair means had been used, he could not repress a feeling of delight and satisfaction as he told himself that in the very beginning of the fight that was to follow he and his mates had gained the first advantage…
"Now you're going to talk," she cried to Hoang, as the bound Chinaman sat upon the beach, leaning his back against the great skull. "Charlie, ask him if they saved the ambergris when the junk went down--if they've got it now?" Charlie put the question in Chinese, but the beach-comber only twinkled his vicious eyes upon them and held his peace…
The Chinaman who had been sent aboard the schooner returned, carrying a long, rather coarse-grained file. Moran took it from him. "Now," she said, standing in front of Hoang, "I'll give you one more chance. Answer me. Did you bring off the ambergris, you beast, when your junk sank? Where is it now? How many men have you? What arms have you got? Have your men got a rifle?--Charlie, put that all to him in your lingo, so as to make sure that he understands. Tell him if he don't talk I'm going to make him very sick." Charlie put the questions in Chinese, pausing after each one. Hoang held his peace…
He told them partly in pigeon English and partly in Cantonese, which Charlie translated, that their men were eight in number, and that they had intended to seize the schooner that night, but that probably his own capture had delayed their plans…
They neither moved nor spoke. The silence and absolute lack of motion on the part of these small, half-naked Chinamen, with their ape-like muzzles and twinkling eyes, was ominous…
The Chinese on either side had begun exchanging insults; the still, hot air of the tropic dawn was vibrant with the Cantonese monosyllables tossed back and forth like tennis-balls over the low sand rampart. The thing was degenerating into a farce--the "Bertha's" Chinamen

would not fight…
The "Bertha's" Chinamen were all running forward, three of them well in advance of the others…
The Chinaman sprang to his feet again, but Wilbur was at him in an instant, feeling instinctively that his chance was to close with his man, and so bring his own superior weight and strength to bear… This was fighting at last, and there within arm's length were men grappling and gripping and hitting one another, each honestly striving to kill his fellow--Chinamen all, fighting in barbarous Oriental fashion with nails and teeth when the knife or
hatchet failed…
As Wilbur and Moran came around the cabin they saw the "Bertha Millner's" Chinamen in a group, not far from the water's edge, reassembled after the fight--panting and bloody, some of them bare to the belt, their weapons still in their hands…
"We'll get back to the 'Bertha' now and put to sea as soon as we can catch the tide. I'll send Jim and two of the other men across in the dory with Charlie. The rest of us will go around by the shore. We've got to have a chin-chin with Hoang, if he don't get loose aboard there and fire the boat before we can get back…
In accordance with Wilbur's orders, Charlie was carried aboard the dory; which, with two Chinamen at the oars, and the ambergris stowed again into the cuddy, at once set off for the schooner…
Wilbur allowed the Chinamen three or four hours' rest… Wilbur and Moran sought out Hoang, whom they found as they had left him--bound upon the floor of the cabin…
"It doesn't look like a place for a Tong row with Chinese pirates, though, does it?" he said; but even as he spoke the words, he guessed that that was not what he meant…
Hoang did not readily recover his "loss of face." The "Bertha's" Chinamen would have nothing to do with this member of a hostile Tong; and the humiliated beach-comber kept almost entirely to himself, sitting on the forecastle-head all day long, smoking his sui-yen-hu and brooding silently to himself…
"Planty muchee solly," he said; "China boy, him heap flaid of Feng-shui. When Feng-shui no likee, we then must go chop-chop…
"I want plenty fine funeral in Chinatown in San Francisco. Oh, heap fine! You buy um first-chop coffin--savvy? Silver heap much—costum big money. You gib my money to Hop Sing Association, topside Ming Yen temple… "Want six-piecee band musicians--China music--heap plenty gong. You no flogettee? Two piecee priest, all dressum white--savvy? You mus' buyum coffin yo'self. Velly fine coffin, heap much silver, an' four-piecee horse. You catchum fireclacker--one, five, seven hundled fireclacker, makeum big noise; an' loast pig, an' plenty lice an' China blandy. Heap fine funeral, costum fifteen hundled dollah. I be bury all same
Mandarin--all same Little Pete. You plomise, sure?"…"Bimeby Hop Sing sendum body back China." He closed his eyes and lay for a long time, worn out with the effort of speaking, as if asleep… "First-chop coffin, plenty much silver"; and again, a little later nd very feebly: "Six-piecee--band music--China music--four-piecee gong--four."… And the low-caste Cantonese coolie, with all the dignity and calmness of a Cicero, composed himself for death….
Hoang, naked to the waist, gleaming with sweat and whale-oil; the ambergris; the race to beach the sinking schooner; the never-to-be-forgotten night when he and Moran had camped together on the beach; Hoang taken prisoner, and the hideous filing of his teeth; the beach-combers, silent and watchful behind their sand breastworks; the Chinaman he had killed twitching and hic-coughing at his feet…
Hoang dropped the sacks in the boat, swung himself over the side, and rowed calmly toward the station's wharf. If any notion of putting to sea with the schooner had entered the obscure, perverted cunning of his mind, he had almost instantly rejected it. Chinatown was his aim; once there and under the protection of his Tong, Hoang knew that he was safe… Two hours later, Hoang was lost in San Francisco's Chinatown…

1898 *Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*
Jürgens, Hans. *Die Dame mit dem weissen Fächer*. In : Jugend ; Nr. 1 (1898). Gekürzte Übersetzung von *Histoire de la dame à l'éventail blanc* von Anatole France. [ID D12663]. [HanR1]

1898 *Literatur : Westen : Deutschland : Theater*
Hofmannsthal, Hugo von. *Der weisse Fächer : ein Zwischenspiel*. In : Die Zeit ; 29.1. und 5.2. (1898). = Mit vier Holzschnitten von Edward Gordon Craig. (Leipzig : Insel-Verlag, 1907). [HanR1]

1898 *Literatur : Westen : England : Prosa*
[Defoe, Daniel]. *Lubinsun piao liu ji*. Shen Zufen yi. ([S.l., s.n.], 1898). Teil-Übersetzung von Defoe, Daniel. *The life and strange surprizing adventures of Robinson Crusoe, of York, mariner : who lived eight and twenty years alone in an un-habited island on the coas of American, near the mouth of the great river of Oroonoque, having been cast : on shore by shipwreck, eherein all the men perished but himself. The farther adventures of Robinson Crusoe : being the second and last part of his life, and the strange surprizing accounts of his travels round three parts of the globe*. Vol. 1-2. (London : W. Taylor, 1719).
魯濱遜飄流記 [Fan3]

1898 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *Quatre petits poèmes en prose* [geschrieben 1897] : *La pluie, La nuit à la vérandah, Splendeur de la lune, Rêves*. In : La revue blanche ; 15 sept. (1898) [Clau1]

1898 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *Tao teh king.* MS
« Tous les hommes paraissent heureux comme s'ils étaient assis à une table pleine, comme celui qui est monté sur une tour au printemps. Moi seul, je suis silencieux et indifférent, et mes désirs ne sont pas encore montrés. Je suis comme un enfant qui n'a pas encore souri. Je parais égaré, comme qui n'a nulle part où aller. Tous les autres hommes ont assez et de reste ; moi seul, comme si j'avais perdu toutes choses. Mon esprit est celui d'un homme stupide ; je suis dans un état de chaos. Les gens ordinaires ont l'air très intelligent ; seul je suis noir. Les gens ordinaires sont pleins de juegement et de connaissance, moi seul n'en ai pas. Je suis en dérive sur la mer ; je suis le jouet du vent, comme s'il n'était pas de repos pour moi. Tous les autres ont leur capacité ; moi seul je suis stupide comme un rustre. Je suis seul et différent des autres, et ce que j'apprécie est la mère. »

Bernard Hue : Le thème de la Mère a une place exceptionnelle pour Claudel. Il sera repris dans *Le repos du septième jour*, dans le *Journal*, dans *Le poète et le vase d'encens* et sur *La mère*. Les variantes, d'un texte à l'autre, font nettement ressortir que Claudel voit dans le tao une école de connaissance. [Clau1,Clau33:S. 115]

1898 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *Salutations*. MS
"Et je salue de nouveau cette terre pareille à celles de Gessen et de Chanaan. Cette nuit, notre navir à l'entrée du fleuve ballotté dans le clair-de-lune couleur de froment, quel signe bien pas au delà de la mer m'a fait le feu des 'Chines'... Et je saluerai cette terre, non point avec un jet frivole de paroles inventées, mais en moi que la découverte soudain d'un immense discours cerne le pied des monts comme une mer d'épis traversée d'un triple fleuve... »
Gilbert Gadoffre : Hymne d'action de grâces du consul revenu à sa terre promise du Fujian, Salutation est placée sous le signe de la plénitude. Claudel nous transporte en divers points : au large des côtes du Fujian, sur un bateau qui remonte le Min, dans les faubourgs de Fuzhou. Mais ces changements de lieu sont imperceptibles tant le lieu géographique s'efface derrière un cadre imaginaire qui se dessine en transparence : un paysage liquide et blanc où le poète est immergé. [Clau1,Clau29]

1898 *Literatur : Westen : Frankreich*
Toulet, Paul-Jean. *Monsieur Du Paur : homme publique*. (Paris : H. Simonis Empis, 1898).
Citation : "L'amoureux qui voyage pour guérir, c'est un bossu qui espère de laisser sa bosse à la Chine." [Int]

1898 *Literatur : Westen : Oesterreich*
Hofmannsthal, Hugo von. *Der Kaiser von China spricht* [ID D15087].
Hartmut Zelinsky : Der Mittelpunkt dieses Gedichtes ist die Figur eines chinesischen Kaisers und verrät genaue Kenntnisse der chinesischen Reichssymbolik, sogar der chinesischen Sprache und Schrift. Die ersten Verse lauten : "In der Mitte aller Dinge wohne ich der Sohn des Himmels".
China, das Land der Mitte, sieht sich als Mittelpunkt der Welt. Der Himmelstempel in Beijing galt als Mittelpunkt des chinesischen Reiches und auf dem kreisrunden Altar des Himmels an der höchsten Stelle des Tempels, zu dem vier Treppen in drei konzentrischen Terrassen, die den vier Kardinalpunkten des Himmels entsprechen, hinaufführen, brachte der Kaiser zum Zeitpunkt des Wintersolstitiums jährlich das Weiheopfer dar. Hofmannsthal schildert nun nach dem Modell dieses Himmelstempels das chinesische Reich als ein Reich, das aus unzähligen aufeinanderfolgenden konzentrischen Mauern, zwischen denen die immer weiter vom Kaiser entfernten Völkerteile leben, besteht, "bis ans Meer, die letzte Mauer, die mein Reich und mich umgibt". Auch auf die Grabbeigaben chinesischer Kaisergräber geht Hofmannsthal ein. Er hat auch die Übersetzung der beiden Zeichen tian zi, die den Kaiser bezeichnen, übernommen. Das Bild der zeitenthobenen Mitte, das asiatischer Weltvorstellung so genau entspricht und das in diesem Gedicht, aber auch in dem Sinnbild der Pyramide, so genau zum Ausdruck kommt, blieb für Hofmannsthal von zentraler Bedeutung und er ist immer wieder, auch durch Verwendung des Kugel- und Kreissymbols, darauf zurückgekommen.

Armin Schäfer : Das Kaisertum bei Hofmannsthal versammelt in sich die Merkmale ganz unterschiedlicher Herrschaftsgedanken. Erster und wichtigster ist der des chinesischen Gottkaisertums. Der zweite ist die Reichsidee des deutschen mittelalterlichen Kaisertums.

Christiane Gabriel : Hofmannsthals Vorstellung von China und Indien bestimmt und gründet sich nur insofern auf Vertrautheit mit den wirklichen Gegebenheiten, als Hofmannsthal in dem Indologen Heinrich Zimmer einen hervorragenden Sachkenner fand, dem er manchen Einblick verdankte. Asien galt für Hofmannsthal als in sich ruhende, vergeistigte Gegenwelt zu der hektisch nach aussen gewandten Aktivität Europas, die ihn abstiess. Dies erscheint in dieser Bedeutung in vielen seiner Werke, denen oft Quellen östlicher Herkunft zugrundeliegen. Er leitete daraus aber auch kulturpolitische Aufgaben her in der erzieherischen Absicht, die geistige Welt Asiens dem Westen vertraut zu machen. [Geb2:S. 136-137,Gab:S. 55,ZelH1:S. 522]

1898 *Literatur : Westen : Oesterreich : Lyrik*
Hofmannsthal, Hugo von. *Der Kaiser von China spricht*. In : Wiener Allgemeine Zeitung (1898). [Entstanden 1897]. [Geb2]

1898 *Medizin und Pharmazie*
Robert Coltman ist Professor of Surgery der Imperial University in Beijing. [Wik]

1898 *Medizin und Pharmazie*
Esther Butler gründet ein Spital in Luho (Sichuan). [Shav1]

1898 *Namen-Index : Westen / Religion : Christentum*
William S. Fleming ist Missionar der China Inland Mission in Guiyang (Guizhou) [BDCC]

1898 *Naturwissenschaften*
Bretschneider, E[mil]. *History of European botanical discoveries in China*. Vol. 1-2. (London : Sampson Low, Marston & Co., 1898).

1898 *Naturwissenschaften*
Graebner, Paul. *Zwei neue Valeriana-Arten aus China*. In : Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie ; Bd. 25 (1898). [Baldrian]. http://www.botanicus.org/item/31753002220926. [WC]

1898 *Naturwissenschaften*
Diels, Ludwig. *Die Flora von China*. In : Naturwissenschaftliche Wochenschrift ; vol. 13 (1898).
https://catalog.hathitrust.org/Record/009129202. [Limited search]. [WC]

1898 *Naturwissenschaften*
Lindgren, Nils Gustaf. *Beitrag zur Kenntniss der Spongienfauna des malayischen Archipels und der chinesichen Meere*. (Jena : G. Fischer, 1898). In : Zoologische Jahrbücher ; 11 (1898). Diss. Univ. Uppsala, 1898. [Schwämme].
https://www.zobodat.at/pdf/Zoologische-Jahrbuecher-Syst_11_0283-0378.pdf. [WC]

1898 *Naturwissenschaften / Physik und Chemie*
Ganot, Adolphe. *Xing xing xue yao*. Translated by Li Di and Louis Vanhée. (Shanghai : Ge zhi yi wen bao guan, 1898). Übersetzung von Ganot, Adolphe. *Traité élémentaire de physique experimentale et appliquée, et de météorologie*. Illustré de 431 gravures sur bois. (Paris : Chez l'auteur ; Imprimerie de J. Claye, 1851). [Mapp]

1898 *Naturwissenschaften / Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Fryer, John. *Li xue xu zhi*. (Shanghai : Ge zhi shu shi, 1898). [Abhandlung über Pflanzen]. [New]

1898 *Philosophie : China : Allgemein*
Carus, Paul. *Chinese philosophy : an exposition of the main characteristic features of Chinese thought*. (Chicago : Open Court Publishing, 1898). (Religion of science library ; 30).
https://archive.org/details/jstor-27897326.

1898 *Philosophie : China : Allgemein / Religion : Christentum*
Schaub, Martin. *Das Geistesleben der Chinesen im Spiegel ihrer drei Religionen*. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1898). (Fu#r die Mitglieder der Quartalkollekte ; 11 der Basler Mission). [Konfuzianismus : Moral und Gesellschaft ; Taoismus : Krankheiten und und Unglücksfälle ; Buddhismus : Metaphysik und Götzenbilder ; Christentum wird sich als die richtige Religion herausstellen].
https://catalog.hathitrust.org/Record/008407242. [Limited search]. [WC]

1898 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Brandt, Max von. *Die chinesische Philosophie und der Staats-Confucianismus*. (Stuttgart : Strecker and Moser, 1898).

1898 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Kranz, Paul. *Die Welterlösungsreligion ist die Vollendung des Konfuzianismus : deutsche Übersetzung eines chinesischen Traktats ; mit dem Original des chinesischen Traktats*. (Berlin : Haack, 1898).
https://catalog.hathitrust.org/Record/101789780. [Limited search]. [WC]

1898 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Uebersetzer*
Gu, Hongming. *The discourses and sayings of Confucius : a new special translation, illustrated with quotations from Goethe and other writers*. (Shanghai ; Hong Kong : Kelly and Walsh, 1898). [Johann Wolfgang von Goethe].

1898 *Philosophie : China : Taoismus*
Lao-tze. *Tao-teh-king : Chinese and English*. With introduction, transliteration, and notes by Paul Carus. (Chicao : Open Court Publishing ; London : Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., 1898). [Laozi. *Dao de jing*].
https://catalog.hathitrust.org/Record/100620829.

1898 *Philosophie : Europa : Frankreich / Philosophie : Europa : Schweiz*
[Rousseau, Jean-Jacques]. *Min yue tong yi*. [Ed. Kang Youwei, Liang Qichao]. (Shanghai : Tong wen yi shu, 1898). Übersetzung von Rousseau, Jean-Jacques. *Du contrat social*. (Amsterdam : M.M. Rey, 1762). [Erste Übersetzung des 1. Kapitels ; Übersetzung aus dem japanischen Text Minyaku-yaku-kai von Nakae Chômin].
民約通義 [Rous88,Rous20]

1898 *Politik*
Xi fa ce xue hui yuan. (Shanghai : Hong bao shu ju, 1898). Sammlung westlicher Methoden über politische Fragen. [New]

1898 *Recht und Gesetz*
Norton-Kyshe, James William. *The history of the laws and courts of Hongkong : tracing consular jurisdiction in China and Japan and including parliamentary debates : and the rise, progress, and successive changes in the various public institutions of the colony from the earliest period to the present time*. (London : T. Fisher Unwin, 1898).
https://archive.org/details/historylawsandc00nortgoog. [WC]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cassou, Paul. *Souvenirs d'Extrême-Orient*. (Paris : André, 1898). [Cor 1]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Franzius, Georg. *Kiautschou : Deutschlands Erwerbung in Ostasien*. (Berlin : D. Reimer ; Schall & Grund, 1898). [Jiaozhou (Shandong)].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN61881003X&PHYSID=PHYS_0009. [KVK]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hedin, Sven Anders. *Through Asia ; with nearly three hundred illustrations from sketches and photographs by the author*. (London : Methuen, 1898).

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hesse-Wartegg, Ernst von. *Schantung und Deutsch-China : von Kiautschou ins Heilige Land von China und vom Jangtsekiang nach Peking im Jahre 1898*. (Leipzig : Weber, 1898). [Bericht seiner Reise nach Beijing, Jiaozhou (Shandong), Yangzi].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN618596364&LOGID=LOG_00

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Landor, Arnold Henry Savage. *In the forbidden land : an account of a journey in Tibet, capture by the Tibetan authorities, imprisonment, torture, and ultimate release ; also various official documents, including the enquiry and report by J. Larkin, appointed by the government of India*. (London : W. Heinemann, 1898).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN65625193X&DMDID=DMDL
=
Landor, Arnold Henry Savage. *Auf verbotenen Wegen : Reisen & Abenteuer in Tibet* .
(Leipzig : F.A. Brockhaus, 1899).

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Oppert, Ernst. *Ostasiatische Wanderungen, Skizzen und Erinnerungen aus Indien, China, Japan und Korea*. (Stuttgart : Strecker & Moser, 1898). Darin enthalten ist sein Aufenthalt 1852 in Hong Kong und 1861 in Nanjing. [Deu]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Orléans, Henri d'. *Du Tonkin aux Indes*. (Paris : Calmann-Lévy, 1898). [Bericht über seine Reise dem Mekong entlang].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN612873730&PHYSID=PHYS_

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Thomson, John. *Through China with a camera*. With nearly 100 illustrations. (Westminster : A. Constable & Co.l, 1898). [Bericht seiner Reisen in China 1868-1869 und Reisen nach Fujian und Taiwan 1870-1872].
http://www.archive.org/details/straitsmalacca00thomrich. [Boot]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Wellby, M[ontagu] S[inclair]. *Through unknown Tibet*. (London : T. Fisher Unwin, 1898).
https://archive.org/stream/throughunknownt00unkngoog#page/n6/mode/2up. [Cla]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Hedin, Sven. *En faerd genom Asien 1893-1897.* (Stockholm : A. Bonnier, 1898).
=
Hedin, Sven. *Durch Asiens Wüsten : drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lopnor, Tibet und China*. (Leipzig : Brockhaus, 1899).
Band 1:
https://archive.org/stream/durchasienswsten01hedi#page/n7/mode/2up.
Band 2:
https://archive.org/stream/durchasienswsten02hedi#page/n5/mode/2up- [Cla]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
[Little, Alicia]. *My diary in a Chinese farm*. By Mrs. Archibald Little. (Shanghai : kelly & Walsh, 1898).
https://archive.org/stream/mydiaryinchinese00litt#page/n5/mode/2up.

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Clotten, M. *China und Japan : Reisebilder*. (Leipzig : Friedrich, 1898). [Bericht der Reise um ca. 1897 von San Francisco über Japan nach Shanghai, Hong Kong, Guangzhou (Guangdong) bis Macao]. [Cla]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Müller, J[oseph]. *Eine Reise nach China und Japan*. (Wien : [Verlag des Verfassers], 1898). [WC]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Brenier, Henri. *La Mission lyonnaise d'exploration commerciale en Chine, 1895 - 1897*. Avec cartes, plans et grav. d'après l. docum. rapportés p. la Mission. (Lyon : Rey, 1898). https://archive.org/stream/lamissionlyonnai00miss#page/n7/mode/2up. [WC]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Ford, John D[onaldson]. *An American cruiser in the East; travels and studies in the Far East : the Aleutian Islands, Behring's Sea, Eastern Siberia, Japan, Korea, China, Formosa, Hong Kong, and the Philippine Islands*. (New York, N.Y. : A.S.Barnes, 1898). http://catalog.hathitrust.org/Record/007698266. https://archive.org/stream/americancruiseri01ford#page/n11/mode/2up. [WC]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bézaure, Gaston de. *La Chine chinoise*. (Paris : Plon, 1898). http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1165167. [WC]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Litton, G.J.L. *Report of a journey to North Szechuen*. (Shanghai : Shanghai Mercury Office, 1898). [Sichuan]. [WC]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Litton, G.J.L. *Report on the China : notes of a journey from Yachon to Tachienlu*. (London : Foreign Office, 1898). [Kangding Tibet]. [WC]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Forke, Alfred. *Von Peking nach Ch'ang-an und Loyang : eine Reise in den Provinzen Chihli, Shansi, Shensi und Honan*. In : Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin. Bd. 1 (1898). [Bericht seiner Reise von 1892 von Beijing durch Zhili = Hebei, Shanxi, Shaanxi und Henan]. [Mar 1]

1898 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Archibald John Little baut ein zweites Dampfschiff und fährt damit von Yichang (Hubei) nach Chongqing (Sichuan). [Lit1]

1898 *Religion : Christentum*
Zweite Shandong Konferenz der Missionare in Weixian (Henan). [Yale]

1898 *Religion : Christentum*
Es kommen ungefähr 200 spanische Missionare die aus den Philippinen geflüchtet sind nach Macao. [Mal 2]

1898 *Religion : Christentum*
Anti-christliche Aufstände in Sichuan, die sich weiter verbreiten. [Ren]

1898 *Religion : Christentum*
Johann Adolf Kunze, Carl Johannes Voskamp und Wilhelm Lutschewitz sind als Missionare in Qingdao (Shandong) tätig. [Men 1]

1898 *Religion : Christentum*
Georg M. Stenz ist als Missionar in Rizhao und Zhucheng (Shandong) tätig. [Puhl]

1898 *Religion : Christentum*
Carl Johannes Voskamp wird Superintendent von Jiaozhou (Shandong). [And]

1898 *Religion : Christentum*
François-Georges Fogolla geht nach Europa um Geld für die Mission zu sammeln. Er wird Bischof von Bagis. [Cath,Mart]

1898 *Religion : Christentum*
Weihe von Joseph Charles Hoare als Bischof an der St Paul's Cathedral. [ODNB]

1898 *Religion : Christentum*
Fletcher Sims Brockman gründet die YMCA (Young Men's Christian Association) in Nanjing. [Shav1]

1898 *Religion : Christentum*
Gründung der YMCA (Young Men's Christian Association) in China. [Shav1]

1898 *Religion : Christentum*
Gründung des Board of Foreign Missions der United Luthern Church in America in China. [Shav1]

1898 *Religion : Christentum*
Jennie Faulding Taylor ist Missionarin der China Inland Mission in Shanghai. [Prot2]

1898 *Religion : Christentum*
Judson Smith ist Sekretär der Reise zur Besichtigung der Missionen in China und Japan. [Wik]

1898 *Religion : Christentum*
Gründung der Missionsstation der Berliner Mission in Qingdao. [Tied1]

1898 *Religion : Christentum*
Barber, W.T.A. *David Hill : missionary and saint.* (London : C. H. Kelly, 1898) http://catalog.hathitrust.org/Record/006574582. [WC]

1898 *Religion : Christentum*
Menzel, Paul. *Die Religion der Chinesen und die bisherigen Missions-Versuche in China : Vortrag gehalten im "Humboldt-Verein für Volksbildung" zu Breslau am 6. Februar 1898.* (Breslau : Verlag der Evang. Buchhandlung 1898). https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN610385003&PHYSID=PHYS_0003&DMDID=. [WC]

1898 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber gründet eine Missionsstation des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins in Qingdao (Shandong). [BBKL]

1898 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Ernst Faber vermacht sein Vermögen der Mission zur Errichtung eines Missionskrankenhauses für Chinesen. [BBKL]

1898 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Richard, Timothy. *Yong xi jiao an ce*. (Shanghai : Guang xue hui, 1898). [Missionsgeschichte China].
永息教案策

1898 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
Yang, Gefei [John, Griffith]. *Xin yu quan shu*. (Hanzhen : Ying han shu guan, 1898). Übersetzung der Bibel, Neues Testament.
新約全書

1898 *Religion : Islam / Religion : Manichäismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Devéria, G[abriel]. *Musulmans et manichéens chinois*. (Paris : Imprimerie nationale, 1898). (Extr. du Journal asiatique). [Dev10]

1898 *Religion : Judentum*
Bamberger, Mosheh Aryeh. *Die Juden in China : Vortrag, gehalten im Verein für Israel : Geschichte und Litteratur zu Worms, 14. Februar 1898*. (Worms : Verein für Israel, 1898). [WC]

1898 *Religion : Volksreligion und Mythologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Laufer, Berthold. *Klu bum bsdus pai sñin po : eine verkürzte Version des Werkes von den hunderttausend nâga's : ein Beitrag zur Kenntnis der tibetischen Volksreligion*. (Helsingfors : Société finno-ougrienne, 1898). Diss. Univ. Leipzig, 1897. [KVK]

1898 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Berthold Laufer wird Mitarbeiter der Leitung des American Museum of Natural History, Chicago. [Cre]

1898 *Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sozialgeschichte : Soziologie*
Hoang, Pierre. *Le mariage chinois au point de vue légal*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1898). (Variétés sinologiques ; no 14).
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1898 *Sinologie und Asienkunde : China / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Hoang, Pierre. *Exposé du commerce du sel*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1898). (Variétés sinologiques ; no 15).

1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Herbert A. Giles erhält den M.A. der University of Cambridge. [Gil]

1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edmund Backhouse lernt drei Monate Chinesisch bei Herbert A. Giles in Cambridge und reist nach China ab. [ODNB]

1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wirtschaft und Handel*
Edkins, Joseph. *Opium : historical note, or, The poppy in China*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1898).
http://catalog.hathitrust.org/Record/100767760. [WC]

1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Wissenschaft : Allgemein*
Allen, Young J. ; Richard, Timothy. *Xin xue hui bian*. (Shanghai : Guang xue hui, 1898).
[Sammlung von Werken über neue wissenschaftliche Erkenntnisse]. [New]

1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Paul Pelliot erhält das Chinesisch-Diplom der Ecole des langues orientales vivantes. [Ber1]

1898 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
China-Ausstellung in Turin. Giovanni Vacca beginnt sich für China zu interessieren. Er erhält Chinesisch-Unterricht von zwei aus China zurückgekehrten Missionaren. [Vac1]

1898 *Sozialgeschichte : Gesundheitswesen*
John G. Kerr gründet ein Spital für Irre und Leprakranke in Guangzhou (Guangdong). [Yam]

1898 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Gründung der National Beijing University = Metropolitan University = Imperial Beijing University (Jing shi da xue), der späteren Beijing-Universität durch Kaiser Guangxu nach dem Modell der Tongwenguan. [PKU]

1898 *Uebersetzer*
Ma Junwu besucht die Ti yong xue tang (Schule für Lehre und Praxis) mit der westlichen Abteilung für Englisch. [Har3]

1898 *Uebersetzer*
Zheng Zhe bildet sich in an Schulen in Yokohama und Tokyo in englischer und japanischer Literatur, in europäischer und amerikanischer Geschichte, in griechischer Philosophie weiter. Er liest Montesquieu, Rousseau, Spengler und Darwin. In dieser Zeit liest er vermutlich Wilhelm Tell von Friedrich von Schiller in der Teil-Übersetzung *Suisu jiyu no gen* von Saito Tetsutaro (1880) und der vollständigen Übersetzung *Wiruyamu Teru* von Yamaza Ikuno (1882). [Hsia4]

1898 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Yan Fu führt drei Prinzipien zur Übersetzung ein : Treue, Ausdruck, Eleganz. [Flau:S. 65]

1898 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Hermann Bernick kommt in Qingdao an. Er baut Strassen, Kanalisation, Iltis-Baracken, den Damm in Harbour. [Tsing1]

1898 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Grossbritannien und Frankreich. [Cou]

1898 *Wirtschaft und Handel*
Anleihen bei amerikanischen Banken für die Erstellung der Eisenbahnlinie zwischen Guangdong und Hankou (Hubei). [Ren]

1898 *Wirtschaft und Handel*
Herbert Hoover erhält das Angebot in China ausgedehnte Erkundungs- und Minenarbeiten zu beaufsichtigen. [Wik]

1898 *Wirtschaft und Handel*
John W. Gilmore gründet die erste westliche Landwirtschafts-Schule in Wuchang. [Shav1]

1898 *Wirtschaft und Handel*
Bourne, F[rederick] S[amuel] A[ugustus]. *Report of the mission to China of the Balckburn Chamber of Commerce, 1896-7 : F.S.A. Bourne's section*. (Blackburn : The North-East Lancashire Press Co., 1898).
http://umaclib3.umac.mo/record=b2546144.

1898 *Wirtschaft und Handel*
Bourne, F[rederick] S[amuel] A[ugustus]. *Trade of Central and Southern China*. (Shanghai : Shanghai Mercury Office, 1898).
https://catalog.hathitrust.org/Record/100154715.

1898 *Wirtschaft und Handel*
Kingsmill, Thomas William. *Inland communications in China*. (Shanghai : Kelly & Walsh, 1898). [WC]

1898 *Wirtschaft und Handel*
Gardner, C[hristopher] T[homas]. *Simple truths : the English version of a small treatise on political economy for the information of Chinamen*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1898).
https://archive.org/details/cu31924013916329. [WC]

1898 ca. *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Fritz Max Weiss beendet sein Studium der Rechtswissenschaften und Chinesisch am Seminar für Orientlaische Sprachen in Berlin. [Wik]

1898 ca.-1917 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Philipp Lenz ist Vize-Konsul der deutschen Konsulate in Shanghai, dann Xiamen und Konsul in Yantai. [LeutM2:S. 561]

1898- *Geschichte : China - Kanada / Religion : Christentum*
Fong Dickman ist Missionar der Methodist Mission in Kanada. [Int]

1898-1899 *Geschichte : China - Amerika*
H. von Varchmin ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Danshui. [Dans1]

1898-1899 *Geschichte : China - Amerika*
Henry R. Williams ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Guangzhou. [PoGra]

1898-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Arthur Zimmermann ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Int]

1898-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Planung konkreter Projekte für das deutsche Pachtgebiet Jiaozhou : Aufbau einer Kolonialverwaltung, Einführung einer Bodenpolitik und Landordnung, Aufstellung einer Bauordnung. Vorbereitungen für Jiaozhou als deutsches Handelszentrum. [LeutM2:S. 169, 345]

1898-1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Betz ist Leiter des deutschen Konsulats in Yantai. [BHAD]

1898-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Everard Duncan Home Fraser ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Fuzhou. [FrasE1]

1898-1899 *Geschichte : China - Europa : England*
George John Letablère Litton ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Chongqing. [LitG1]

1898-1899 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
E.T.C. Werner ist Konsul des britischen Konsulats in Hangzhou. [Who2]

1898-1899 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Renato de Martino ist Gesandter der italienischen Gesandtschaft in Beijing. [BerH2]

1898-1899 *Geschichte : China - Russland*
Peter H. Tiedemann ist Leiter des russischen Konsulats in Fuzhou. [Who2]

1898-1899 *Literatur : Westen : Deutschland : Lyrik*
Holz, Arno. *Phantasus*. Bd. 1-2. (Berlin : Sassenbach, 1898-1899). = Holz, Arno. *Phantasus*. [Erw. Aufl.]. (Leipzig : Insel-Verlag, 1916). Darin enthalten ist das Gedicht über Li-tai-pe [Li Bo].

1898-1899 *Philosophie : China : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Tschechoslowakei*
Dvorak, Rudolf. *Myslenkova povaha ciny*. In : Ceska revue II (1898-1899). [Die Denkart Chinas]. [Tau]

1898-1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Opisso, Alfredo. *Viajes á Oriente La India y la Indo China*. (Barcelona : Libreria de Antonio J. Bastinos, 1898-1899). [Enthält] : El Asia musulmana : El Asia central rusa, Bukharia, el Turques tan China, el Pequeño Tibet, Cachemira, el Afghanistán y el Beluchistan, Persia ; Arabis ; La Raza amarilla : China, Japon, Corea, Tierra Santa. [KVK]

1898-1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Futterer, Karl. *Dritter Bericht über die Reise durch Central-Asien und China*. In : Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin ; Bd. 25-26 (1898-1899). [WC,Int]

1898-1899 *Religion : Christentum*
Viele Christengemeinden werden zerstört und die Christen werden vertrieben. [Puhl]

1898-1899 *Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Berhold Laufer ist Leiter der Jesup North Pacific Expedition nach Saghalin Island und in die Amur River Region in Ostsibirien. [Lau10]

1898-1899 *Uebersetzer*
Lu Xun macht chinesische Studien an der Jiangnan Naval Academy (Jiangnan shui shi xue tang) in Nanjing und schreibt Gedichte und Essays. [Dent2]

1898-1899 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
William Barclay Parsons überwacht die chinesischen Eisenahnen in China. [Shav1]

1898-1899 *Wirtschaft und Handel*
Otto Günther ist Angestellter der Shandong-Eisenbahn-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

1898-1900 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China / Geschichte : China - Westen : Allgemein*
Leroy-Beaulieu, Pierre. *Le problème chinois*. In : Revue des deux mondes ; vol. 150, no 2 (1898) ; vol. 151, no 1 (1899) ; vol. 152, no 1 (1899) ; vol. 162, no 1 (1900).
1 : Pékin : la classe des Lettrés.
2 : Le peuple chinois et ses relations actuelles avec les Européens.
3 : La Chine et les puissances.
[4] : Le céleste empire et le monde civilisé.
https://fr.wikisource.org/wiki/Le_Probl%C3%A8me_chinois .
=
Leroy-Beaulieu, Pierre. *Die chinesische Frage*. Übers. von Albert Südekum. (Leipzig : Wigand, 1900). [WC]

1898-1900 *Geographie und Geologie*
Charles Ryder und Henry Rodolph Davies reisen durch Yunnan, vom Yangzi bis Shanghai um die ganze Provinz zu kartographieren. [ODNB]

1898-1900 *Geographie und Geologie*
Noah Fields Drake ist Professor of Geology and Mining der Beiyang Universität in Tianjin. [Shav1]

1898-1900 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich von Preussen ist Chef des Ostasiatischen Kreuzergeschwaders in Qingdao. Er wird vom Kaiser im Sommerpalast empfangen. [LeutM2,Leut2:S. 314]

1898-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
C.H. Brewitt-Taylor ist Assistent-Sekretär des Zoll-Inspektorates in Beijing. [CMC]

1898-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Charles Stewart Addis ist als Manager der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Shanghai. [SOAS1]

1898-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Halton Fox ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Sanshui. [FoxH1]

1898-1900 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel ist Generalkonsul in Shanghai. [CFC]

1898-1900 *Kunst : Allgemein*
East Asian exhibits in the University of Pennsylvania Furness Building (1898). The exhibits moved to the Free Museum of Science and Art = University of Pennsylvania Museum (1899-1900). [SteW10:S. 4]

1898-1900 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Max Knopff ist Stadtbaumeister in Qingdao. [Tsing1]

1898-1900 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Charles Eudes Bonin unternimmt eine Expedition nach Suifu, zum oberen Yangzi, zum Emei shan (Sichuan) bis Beijing. Dann reist er weiter nach Ordos, Alachan, Koukounor, Dunhuang, Lop nor (Xinjiang), Karachar (Yanchi, Xinjiang) und Ili (Xinjiang). [PelP1]

1898-1900 *Religion : Christentum*
Bertrand Cothonay ist Priester am Arsenal von Fuzhou (Fujian). [Clau24:S. 284]

1898-1900 *Religion : Christentum*
Moir Duncan reist für Urlaub nach Schottland. [DunM2]

1898-1900 *Religion : Christentum*
Elizabeth Burton ist Missionarin der China Inland Mission in China. [Prot2]

1898-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Gundert studiert Theologie im Tübinger Stift. [Seck 1]

1898-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Estland*
Alexander von Staël-Holstein studiert Sanskrit an den Universitäten Berlin und Halle. [EliS10]

1898-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Henri Havret hält sich krankheitshalber in Frankreich auf. [Hav2]

1898-1900 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Francis James ist Professor der Imperial University in Beijing. [Wik]

1898-1901 *Geschichte : China - Amerika*
Rounsevelle Wildman ist Generalkonsul des amerikanischen Konsulats Hong Kong und Macao. [Shav1]

1898-1901 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Carl Rosendahl ist Gouverneur von Jiaozhou (Qingdao, Shandong) 1998-1999. Er besucht mit seinem Schiff Qingdao 1900-1901. [Int,CFC,FFC1]

1898-1901 *Geschichte : China - Europa : England*
Lionel Charles Hopkins ist Konsul des britischen Konsulats in Yantai. [Wik]

1898-1901 *Geschichte : China - Europa : England*
James H. Stewart Lockhart ist Bevollmächtiger der britischen Gesandtschaft in Weihaiwei. [FFC1]

1898-1901 *Geschichte : China - Europa : England*
Sidney Francis Mayers ist Gutachter des Gerichts in Shanghai. [Who2]

1898-1901 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Stephen Pichon ist Gesander der französischen Gesandtschaft in Beijing. [Clau7:S. 34]

1898-1901 *Religion : Christentum*
William Ament ist als Missionar in Beijing.
1898 Er erhält den Doctor of Divinity des Oberlin College
1900 Er ist verantwortlich für den Bau von 17-22 Kirchen der Beijing branch des American Board of Commissioners for Foreign Missions.
1900 William Ament wird auf einer Expedition in der Nähe von Beijing von den Boxern gefangengenommen und kann fliehen. Er reist nach Tongzhou und rettet 24 Mitglieder der Mission und chinesische Helfer vor den Boxern. Zusammen mit der U.S. 6th Cavalry durchsucht er in der Umgebung von Beijing nach ermordeten Christen, ordnet an, Häuser von Boxern zu verbrennen und verdächtige Boxer zu ermorden. [Wik]

1898-1901 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Finnland*
Hugo Lund geht nach seinen Chinesisch Studien der Humboldt Universität Berlin im Auftrag der Finno-Ugrian Society nach China. Er hat den Auftrag Bücher für die Universitäts-Bibliothek in Helsinki zu erwerben. Die Bücher gehen bei der Besetzung der Gesandtschaft in Beijing verloren. Danach besucht er Shanghai. [Lund2]

1898-1902 *Geschichte : China - Amerika*
James H. Davidson ist konsularischer Agent des amerikanischen Konsulats in Danshui. [PoGra]

1898-1902 *Geschichte : China - Amerika*
Carl Johnson ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Xiamen. [PoGra]

1898-1902 *Religion : Christentum*
Arthur Evans Moule ist Pfarrer in Compton Valence, Dorset. [ODNB]

1898-1902 *Religion : Christentum*
Friedrich Wilhelm Maiwald ist Missionar und Krankenpfleger der Berliner Mission in China. [SunL1]

1898-1902 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
George Gromsch leitet die Bauverwaltung der Regierung und den Bau des Grossen Hafens in Qingdao. [Tsing1]

1898-1903 *Geschichte : China - Amerika*
Levi S. Wilcox ist Konsul des amerikanischen Konsulats in Hankou. [PoGra]

1898-1903 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Arthur Blake ist Gouverneur von Hong Kong. [Wik]

1898-1903 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Bau der Chinese Eastern Railway von Manzhouli (Mongolei) an der Grenze von Russland bis Sifenhe (Heilongjiang). [Gam4]

1898-1903 *Wirtschaft und Handel*
Julius Jaspersen ist Kaufmann in Tianjin. [Tsing3]

1898-1903 *Wirtschaft und Handel*
Carl Rohde ist Leiter der Speditionsfirma Matthias Rohde & Co. in Qingdao. 1902-1903 ist er auch Geschäftsführer der Jiaozhou-Gesellschaft. [Tsing1]

1898-1905 *Geschichte : China - Amerika*
Edwin H. Conger ist Gesandter der amerikanischen Gesandtschaft in Beijing. [ANB]

1898-1905 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Wilhelm Knappe ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Int]

1898-1905 *Geschichte : China - Europa : England / Recht und Gesetz*
Frederick Samuel Augustus Bourne ist Richter in Shanghai. [Wik]

1898-1905 *Religion : Christentum*
Robert R. Gailey ist Sekretär der YMCA (Young Men's Christian Association) in Tianjin. [Shav1]

1898-1905 *Religion : Christentum*
Paul Scholz ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1898-1905 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Die American China Development Company hat eine Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Hankou nach Guangzhou. Der Vertrag wird 1905 von China gekündigt. [Shav1]

1898-1906 *Religion : Christentum*
Joseph Charles Hoare ist Bischof von Victoria, Hong Kong und als Missionar in verschiedenen Provinzen tätig. [ODNB]

1898-1906 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Jean Jadot leitet das Projekt der Bahnlinie Beijing-Hankou. [Int]

1898-1906 *Wirtschaft und Handel*
Ernst Kroebel kommt in Qingdao an und hat eine Firma für Import von Kantinenartikeln, Luxus- und Gebrauchsartikel. [Tsing1]

1898-1907 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Gottlieb Olpp ist als Arzt und Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Tungkun = Dongguan, Guangdong. [SunL1]

1898-1907 *Religion : Christentum*
Paul Schülle ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1898-1908 *Wirtschaft und Handel*
Robert Edward Bredon ist Stellvertretender Genralinspektor der Chinese Maritime Customs. [Int]

1898-1910 *Mediengeschichte*
Ost-Asien : Monatsschrift für Handel, Industrie, Politik, Wissenschaft, Kunst, etc.
Chefredakteur: Kisak Tamai. Jahrg. 1-12. (Berlin : 1898-1910). [WC]

1898-1910 *Religion : Christentum*
Christian Müller ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1898-1911 *Geschichte : China - Amerika*
John Calvin Ferguson ist Ratgeber der Gouverneure von Nanjing. [FerJ1]

1898-1911 *Geschichte : China - Europa : England*
Archibald Rose ist Konsul des britischen Konsulats in Chongqing (Sichuan) und Yantai (Shandong). Er resit in Yantai, Ningbo und Hangzhou. [Rose10]

1898-1911 *Religion : Christentum*
Edwin C. Lobenstine ist Missionar des Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A. in Anhui. [Shav1]

1898-1912 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Franz Grunenwald ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [BaurG1]

1898-1913 *Religion : Christentum*
Jennie Beckingsale ist Missionarin der English Baptist Missionary Society Xi'an (Shaanxi). [Prot2]

1898-1914 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Maximilian Hey ist Assistent des Chinese Customs Service in Shanghai. Er reist nach Beijing und Tianjin. [Int]

1898-1914 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Gustav M.E. Leinung ist Chefingenieur des Bergwerkes in Pinxiang (Jiangxi). [BaurG1]

1898-1914 *Wirtschaft und Handel*
Ernst Ohlmer ist Direktor der Chinese Maritime Customs in Qingdao. [Ohl1]

1898-1917 *Mediengeschichte*
Carl Fink ist Herausgeber und Chefredakteur des *Der asiatische Lloyd*. [Tsing1]

1898-1921 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Kiel China Mission. 1921 Übernahme durch die Schledwig-Holstein Evangelical Lutheran Mission [Tied1]

1898-1922 *Religion : Christentum*
Richard Zimmerling ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1898-1924 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Eugenio Volpicelli ist Generalkonsul des italienischen Generalkonsulats in Hong Kong. [BerB1]

1898-1927 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
Elliott I. Osgood ist medizinischer Missionar der United Christian Missionary Society in Chuzhou (Anhui) und eröffnet eine Apotheke und ein Spital. [Shav1]

1898-1930 *Geschichte : China - Europa : England*
Edward Butts Howell arbeitet für den Chinese Martitime Customs Service in Tianjin. 1911-1914 ist er Inspektor in Tengyue, Tengchong. [HowE1]

1898-1930 *Geschichte : China - Europa : England*
Herbert Phillips ist Student Interpreter, dann Vize-Konsul, Konsul der britischen Gesandtschaft in Beijing, der Konsulate in Tianjin, Shanghai, Wuzhou (1913), Chongqing und Harbin. [Int,LGO]

1898-1934 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Er kommt : Organ der Kieler-China-Mission : Bibelauslegung und Nachrichten aus der Mission. Vol. 1-37 (1898-1934). (Kiel : Verlag der Buchhandlung des Missionshauses in Kiel, 1898-1934). = *Zhang lao jiao hui* 長老教會 [Tied1]

1898-1936 *Religion : Christentum*
Eudore de Colomban ist als Missionar in Süd-China. [Int]

1898-1938 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Oesterreich : Allgemein*
Bestehen der Konsularakademie in Wien. [Füh 1]

1898-1940 *Religion : Christentum*
Frank A. Keller ist Missionar der China Inland Mission in Changsha (Hunan). [Int]

1898-1950 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Nanning (Guangxi). 1909 Zusammenschluss mit Longzhou. [BensN1,France3]

1898-1951 *Religion : Christentum*
Kirchenbuch. Evangelische Kirche. (Salt Lake City : Genealogical Society of Utah, 1957).
Kirchenbuch, 1898-1951. Evangelische Kirche Tsingtao. [Qingdao].
Kirchenbuch, 1933-1949. Evangelische Kirche Shanghai.
Kirchenbuch, 1934-1949. Evangelische Kirche Harbin. [WC]

1898-ca. 1900 *Geschichte : China - Europa : England*
William Meyrick Hewlett ist Student Interpreter der britischen Gesandtschaft in Beijing. [HewW1]

1898-ca. 1922 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Clarence Wilson Douglass ist Drucker der Presbyterian Mission Press in Shanghai. [Who2]

1898-ca. 1926 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gründung und Bestehen des französischen Konsulats in Yantai. [BensN1,TifM1:S. 150]

1899 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa / Uebersetzer*
[Dumas, Alexandre fils]. *Cha hua nü yi shi*. Xiaozhongma zhu ; Leng Hongsheng [Lin Shu], Xiaozhai Zhuren [Wang Shouchang] yi. In : Leng, Hongsheng [Lin, Shu]. *Wei lu cang ban*. Fuzhou : [s.n.], 1899. = (Shanghai : Wen ming shu ju, 1903). Übersetzung von Dumas, Alexandre fils. *La Dame aux camélias*. Vol. 1-2. (Paris : A. Cadot ; Bruxelles : Lebègue, 1848). [Übersetzt 1898 ; vermutlich der erste ins Chinesische übersetzte Roman ; Vorlage zur Oper La Traviata von Giuseppe Verdi].
巴黎茶花女遗事 [KVK,Fan3,Lin1]

1899-1904 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : Irland*
Reginald F. Johnston ist Kolonial Assistenz-Sekretär. [ODNB]

2014 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Pickering, William Alexander. *Pioneering in Formosa : recollections of adventures among mandarins, wreckers, & head-hunting savages*. (London : Hurst & Blackett, 1898). [Bericht seines Aufenthaltes in Fuzhou und Taiwan 1862-1870].
https://archive.org/stream/cu31924023237898#page/n11/mode/2up. [WC]

1898-1902 *Sozialgeschichte : Hochschulen / Uebersetzer*
Lin Shu ist Lehrer für Chinesisch an der Dongcheng Schule in Hangzhou (Zhejiang), dann Dozent für klassischen chinesischen Stil und klassische chinesische Texte am Jintai College (Shandong), Wucheng College (Shandong). [Boo,BioD]

1899 *Anzeige Quellen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Mgr. de Harlez : nécrologie*. In : T'oung pao ; vol. 10 (1899). [AOI]

1899 *Anzeige Quellen / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Cordier, Henri. *Gabriel Devéria : nécrologie*. In : T'oung pao ; t. 10 (1899). [AOI]

1899 *Archäologie und Epigraphie*
[Klemenc, Dmitrij Aleksandrovic]. *Turfan und seine Alterthümer*. Aus dem Russischen u#bersetzt von O. v. Haller. (St.-Pe#tersbourg : Acade#mie des sciences, 1899). [Turfan, Xinjiang]. [WC]

1899 *Archäologie und Epigraphie / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Forke, Alfred. *Die Inschriftenziegel aus der Ch'in und Han-Zeit*. In : Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der königlichen Friedrichs-Wilhelms-Universität zu Berlin ; Bd. 2 (1899). [WC]

1899 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen*
Xu, Weize. *Dong Xi xue shu lu*. ([S.l. : s.n.], 1899). [Bibliographie über chinesisches und westliches Wissen].
東西學書錄 [New]

1899 *Bibliographie / Bibliophilie / Bibliothekswesen / Verlagswesen / Geschichte : China - Amerika*
Mary Elizabeth Wood kommt in Shanghai an und katalogisiert die Büchersammlung der St. John's School Library. [ANB]

1899 *Epochen : China : Ming (1368-1644) / Literatur : China : Prosa / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Davis, John Francis. *Shueypingsin : a story made from the Chinese romance Haoukewchuen*. (London : K. Paul, Trench, Trübner, 1899). Übersetzung von *Hao qiu zhuan*. [WC]

1899 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Flad, J[akob]. *Zehn Jahre in China*. (Calw : Vereinsbuchhandlung, 1899). Bericht seiner Missionstätigkeit in der Nähe von Hong Kong 1886-1896. [Yale]

1899 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Cunningham, Alfred. *The Chinese soldier and other sketches, with a description of the capture of Manila*. (London : S. Low, Marston, 1899).
https://catalog.hathitrust.org/Record/001257241. [Limited search].

1899 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Coucheron-Aamot, William. *Die Geschichte Ostasiens nach dem Frieden von Shimonoseki*. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von K. Robolsky. (Leipzig : R. Baum, 1899). [WC]

1899 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Johnston, James. *China and its future : in the light of the antecedents of the empire, its people, and their institutions*. (London : E. Stock, 1899).
http://catalog.hathitrust.org/Record/006530722. [WC]

1899 *Epochen : China : Qing (1644-1911) / Geschichte : China*
Brandt, Max von. *Tsze-Hsi, Kaiserin-Regentin von China und der Staatsstreich in Peking*. (Berlin : Deutsche Rundschau, 1899). [Cixi].
http://kerstinschreiner.tk/download/yTq1PgAACAAJ-tsze-hsi-kaiserin-regentin-von-china-und-der-staatsstreich-in-peking. [WC]

1899 *Epochen : China : Tang (618-906) / Literatur : China : Prosa*
[Feng, Menglong] ; Bierbaum, Otto Julius. *Das schöne Mädchen von Pao : ein chinesischer Roman*. (Berlin : Schuster & Loeffler, 1899). Übersetzung von Feng, Menglong. *Dong zhou lie guo zhi*. 东周列国志

1899 *Ethnologie und Anthropologie*
Das Stelzenlaufen in China. In : Globus ; 75 (1899).
https://www.digi-hub.de/viewer/!toc/DE-11-001785768/209/LOG_0257/. [WC]

1899 *Ethnologie und Anthropologie*
Ruhstrat, Ernst. *Aus dem Lande der Mitte : Schilderungen der Sitten und Gebräuche der Chinesen*. (Berlin : A. Schall, 1899). [WC]

1899 *Ethnologie und Anthropologie / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich. *Über Wolga-Hunnen und Hiung-nu*. (München : Straub, 1900). In : Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München ; vol. 2 (1899). [Xiongnu].
https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=2ahUKEwj4_8ab6KHhAhVFIMUKHc2bB_0QFjAAegQIAhAC&url=http%3A%2F%2Fwww.mgh-bibliothek.de%2Fdokumente%2Fz%2Fzsn2a017984.pdf&usg=AOvVaw37SrXiZA0gZ1IT-XEXKHDj. PDF [WC]

1899 *Geographie und Geologie*
*Wei-hai-we*i *: map of the territory leased by China to Great Britain*. (London : War Office, General Staff, Geographical Section, 1899). Karte der Pachtgebiete von Weihaiwei (Shandong). [LOC]

1899 *Geographie und Geologie*
Chevalier, Stanislas. *Atlas du haut Yang-tse : de I-tchang fou à P'ing-chan hien*. (Shanghai : Lithographie de la presse orientale, 1899). [Yangzi ; Yichang ; Pingshan]. [WC]

1899 *Geographie und Geologie*
Übersichts-Skizze der Wasserstrassen West-China's. Zusammengesstellt nach E[mil] Bretschneider's Karte von China. (Berlin : E.S. Mittler und Sohn, 1899). [WC]

1899 *Geographie und Geologie / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Cholnoky, Eugen von. *Kurze Zusammenfassung der wissenschaftlichen Ergebnisse meiner Reise in China und in der Mandschurei in den Jahren 1896-1898 : 6. Mai 1899*. In : Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin ; No 5-6 (1899).
http://misc.bibl.u-szeged.hu/25004/. PDF [WC]

1899 *Geographie und Geologie / Wirtschaft und Handel*
Cordes, H[einrich] (1). *Handelsstrassen und Wasserverbindungen von Hankau nach dem Innern von China*. (Berlin : E.S. Mittler und Sohn, 1899). [WC]

1899 *Geschichte : China - Asien / Sinologie und Asienkunde : Amerika / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Hirth, Friedrich [et al.]. *Syrisch-chinesische Beziehungen im Anfang unserer Zeitrechnung*. (Berlin : Reimer, 1899). (Sonderabdr. aus : Oberhummer, Roman ; Zimmerer, H. *Syrien und kleinasien : Reiseschilderungen und Studien aus dem Jahre 1896).* [KVK]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies. Anschlag auf deutsche Bergbauingenieure und Gefangennahme von Georg M. Stenz. Strafexpedition deutscher Soldaten und Besetzung von Rizhao (Shandong) [Puhl]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Friedrich Carl Rieloff ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Karl Albert Haberer hält sich in Beijing auf. [HabK1]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Das deutsche Kiautschou Gebiet und seine Bevölkerung : Kartenkrokis und statistische Tabellen. Entworfen und zusammengestellt von Offizieren des Gouvernements. (Berlin : Reimer, 1899). [Jiaozhou].
http://brema.suub.uni-bremen.de/dsdk/content/structure/1938282. [WC]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Fritz Max Weiss geht nach China und arbeitet bei der Zollstelle von Qingdao. [Wik]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Gründung der Shandong-Eisenbahngesellschaft. [LeutM2:S. 383]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Gründung der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Industrie und Bergbau. Constantin von Hanneken ist Mitbegründer. [Hann1]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Errichtung eines chinesischen Seezollamtes in Qingdao. [LeutM2:S. 347]

1899 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Wirtschaft und Handel*
Hassert, Kurt. *Deutschlands Kolonien Erwerbungs- und Entwicklungsgeschichte, Landes- und Volkskunde und wirtschaftliche Bedeutung unserer Schutzgebiete*. Mit 8 Tafeln, 31 Abb. im Text und 6 Karten. (Leipzig : Seele, 1899). [Enthält China]-
https://sachsen.digital/werkansicht/dlf/244917/1/. [WC]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Cecil Clementi kommt in Hong Kong an und lernt Chinesisch in Guangzhou (Guangdong). [ODNB]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
George Edward Pereira ist Offizier der Infanterie in Weihaiwei (Shandong). [ODNB]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Frederick William Maze ist Sekretär des Generalinspektorats der Chinese Imperial Maritime Customs in Beijing. [ODNB]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter James Clennell ist Konsul des britischen Konsulats in Wuhu. [Who2]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Harry Halton Fox ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Wuzhou. [FoxH1]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry English Fulford wird Konsul des britischen Konsulats in Yingkou. [Wik]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierre Frederick Hausser ist Konsul des britischen Konsulats in Wuzhou. [BC1]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Henry Alexander Little ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Xiamen (Fujian). [FFC1]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Howard Mortimore wird Konsul des britischen Konsulats in Wuhu. [LGO]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Das britische Konsulat in Hankou wird Generalkonsulat. [Caho1]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Ernest Wilton wird Vize-Konsul des britischen Konsulats in Yichang. [WiltE1]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willett Hurst ist Konsul des britischen Konsulats in Beihai. [Qing1]

1899 *Geschichte : China - Europa : England*
Thomas Joseph Harrington ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Danshui. [Int]

1899 *Geschichte : China - Europa : England / Geschichte : China - Russland*
Eisenbahn-Vertrag Chinas mit Grossbritannien und Russland. [Cou]

1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Chinesisch-französischer Pachtvertrag für Zhanjiang (Guangzhou). [Ren]

1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Andreas Bauer kommt in China an. [Col]

1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
You Geng wird Diplomat für Frankreich. [Int]

1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Henry Auguste Wilden ist Sekratär des Beijing-Hankou Eisenbahn-Ingenieurs. [Int]

1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Jean Emile Saussine kommt in China an.

1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel ist Konsul in Fuzhou (Fujian). [Clau8:S. 364]

1899 *Geschichte : China - Europa : Frankreich / Religion : Christentum*
Boell, Paul. *Le protectorat des missions catholiques en Chine et la politique de la France en Extrême-Orient*. (Paris : Institut scientifique de la libre-pensée, 1899). [WC]

1899 *Geschichte : China - Europa : Italien / Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *La Francia e i missionari italiani in Cina*. In : Nuova antologia (1899). [Noc7]

1899 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *L'Italia e la Cina*. In Rivista di statistica geografica e commerciale (1899). [Noc7]

1899 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *L'azione italiana in Cina*. In : Rivista politica e letteraria (1899). [Noc7]

1899 *Geschichte : China - Europa : Italien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien : Allgemein*
Gründung der Associazione internazionale per l'esplorazione dell'Asia centrale e dell'Estremo Oriente. [Rosi1]

1899 *Geschichte : China - Europa : Oesterreich*
Gerücht, dass Österreich-Ungarn beabsichtigt, ein Stück der chinesischen Küste unter ähnlichen Bedingungen wie andere europäische Mächte in Besitz zu nehmen. Der österreichische Kreuzer "Kaiserin Elisabeth" fährt nach Ostasien um einzelne Buchten an den Küsten von Zhejiang und Fujian zu untersuchen. [Leh5]

1899 *Geschichte : China - Kanada*
Donald MacGillivray kommt in Shanghai an. [Mee1:S. 20]

1899 *Geschichte : China - Kanada*
Kang Youwei besucht zum ersten Mal Kanada. Er gründet die erste Niederlassung der North American branch of reform association in Victoria. [Wic6:S. 74,Wic9]

1899 *Geschichte : China - Kanada*
Kang Youwei reist nach Kanada. Er trifft Wilfrid Laurier. [Wic6:S. 75]

1899 *Geschichte : China - Kanada / Sozialgeschichte : Erziehung und Schulung*
Gründung der ersten chinesischen Schule in Victoria, Kanada. [Wic6:S. 26]

1899 *Geschichte : China - Kanada / Wirtschaft und Handel*
Gründung der kanadischen Versicherung Sun Life in Hong Kong. [Mee1:S. 27]

1899 *Geschichte : China - Russland*
Chinesisch-russischer Pachtvertrag für Liaodong (Liaoning). [Ren]

1899 *Geschichte : China - Russland*
Gründung der russischen Gesandtschaft in Beijing. [Int]

1899 *Geschichte : China - Russland / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Klemenc, Dmitrij Aleksandrovic ; Radlov, Vasilij Vasil'evic. *Nachrichten über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan*. (S.-Peterburg : Akademija Nauk, 1899). (Turfan, Xinjiang). https://catalog.hathitrust.org/Record/100144708. [WC]

1899 *Geschichte : China - Russland / Sinologie und Asienkunde : Europa : Russland : Allgemein*
Gründung des Institute of Oriental Studies in Vladivostok. [Int,Samo1]

1899 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Allgemein*
XII. Congrès international des orientalistes = International Congress of Orientalists in Rom. [Frè]

1899 *Geschichte : China - Westen : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Puini, Carlo. *Alcune notizie sulle prime relazioni della Cina co'paesi d'Occidente*. (Firenze : Ricci, 1899). [Atti del III Congresso geografico italiano, Firenze, 12-17 aprile 1898). [WC]

1899 *Geschichte : China : Allgemein*
Plauchut, Edmond. *China and the Chinese*. Transl. and ed. by Mrs. Arthur Bell ; with 58 illustrations. (London : Hurst and Blackett, 1899). https://catalog.hathitrust.org/Record/006530714. [WC]

1899 *Geschichte : China : Mandschurei*
Wirth, Albrecht. *Geschichte Sibiriens und der Mandschurei*. (Bonn : C. Georgi, 1899). https://archive.org/details/bub_gb_5XfUAAAAMAAJ. [WC]

1899 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
[Kidd, Benjamin]. *Da tong xue* [ID D19723].
Erste chinesische Erwähnung von Karl Marx (drei mal) und Friedrich Engels (einmal) : "Untersucht man die verschiedenen Lehren der Neuzeit, dann ist eine Schule zur Frage über die Volksmassen zu erwähnen, nämlich die von Marx aus Deutschland, der das *Kapital* verfasst hat... Unter den deutschen Gelehrten, die für die Unterstützung der Bevölkerung sind, gibt es einige bekannte Persönlichkeiten, eine davon ist Marx, eine andere Engels." [Marx30:S. 13]

1899 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
[ID D19723].

1899 *Kommunismus / Marxismus / Leninismus*
Liang, Qichao. *Lun qiang quan*. In : Qing yi bao (1899). [Vermutlich erster Artikel über Sozialismus]. [Tian1]

1899 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Gründung der Baufirma Davies & Thomas durch Gilbert Davies in Shanghai. [DenE1]

1899 *Kunst : Keramik und Porzellan / Kunst : Kunstgewerbe und Kunsthandwerk*
Auction von Altmeissener und altchinesischem Porzellan, flandrischen Gobelins und alten persischen Teppichen : enthaltend die Collection eines ausländischen Generalconsuls a.D. in China und die Jost'sche Porzellansammlung ; öffentliche Versteigerung: 14. Februar 1899 und folgenden Tage. (Berlin : Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, 1899).

1899 *Linguistik*
[Desgodins, Auguste]. *Dictionnaire thibétain-latin-français*. Par les missionnaires catholiques du Thibet. (Hongkong : Imprimerie de la Société des Missions Etrangères, 1899). [Tibet]. [WC]

1899 *Linguistik*
Ingle, James Addison. *Hankow syllabary : with references to Giles dictionary*. (Hankou : Printed by Kung Hing, 1899). [WC]

1899 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Soothill, W[illiam] E[dward]. *The student's four thousand characters and general pocket dictionary*. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1899).

1899 *Linguistik / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Wieger, Léon. *Caractères chinois*. (Hien-hien : Impr. de Hien-hien, Vorw. dat. 1899). [Die älteste Auflage die auffindbar ist, ist 2ème ed. Vol. 1-2. (Hien-hien : Imprimerie de la Mission catholique, 1905)]. [AOI]

1899 *Literatur : China : Drama und Theater : Allgemein*
Stanton, William. *The Chinese drama*. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1899).
[Enthält] : The Chinese drama. The willow lute. The golden leafed chrysanthemum. The sacrifice for the soul of Ho Man Sau. Peg Tsu. Muk Lan's parting, a ballad.
https://archive.org/details/cu31924023430147. [WC]

1899 *Literatur : China : Lyrik : Allgemein / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Blüthen chinesischer Dichtung : mit 21 reproducirten chinesischen Original-pinselzeichnungen aus der Zeit der Han- und Sechs-dynastie, II. Jahrhundert vor Christus bis zum VI. Jahrhundert nach Christus. Aus dem Chinesischen metrich übers. von Alfred Forke. (Magdeburg : Commissionsverlag, 1899).
https://catalog.hathitrust.org/Record/008431712.

1899 *Literatur : Westen : Amerika*

Norris, Frank. *Blix*. (New York, N.Y. : Doubleday & McClure Co, 1899). http://www.gutenberg.org/files/401/401.txt.

They were Episcopalians, and for time out of mind had rented a half-pew in the church of their denomination on California Street, not far from Chinatown…

"Chinatown!" exclaimed Travis. "I hadn't the faintest idea we had come up so far…

"Why not get a package of Chinese tea, now that you're down here, and take it home with you?"…

On the way back to Chinatown Travis stopped at a music store on Kearney Street to get her banjo, which she had left to have its head tightened; and thus burdened they regained the "town," Condy grieving audibly at having to carry "brown-paper bundles through the street"…

"Here you are!" suddenly exclaimed Condy, halting in front of a wholesale tea-house bearing a sign in Chinese and English…

Nearer at hand, Chinatown sent up the vague murmur of the life of the Orient…

They turned back into the room, and a great, fat Chinaman brought them tea on Condy's order. But besides tea, he brought dried almonds, pickled watermelon rinds, candied quince, and "China nuts."…

And then for the first time in her life, there in that airy, golden Chinese restaurant…

The exhilaration of the water-front, his delight over the story he was to make out of the old mate's yarn, Chinatown, the charming unconventionality of their lunch in the Chinese restaurant, the sparkling serenity of the afternoon, and the joy of discovering Travis' appreciation of his adored and venerated author, had put him into a mood bordering close upon hilarity…

As if warned by a mysterious instinct, the fat Chinaman made his appearance in the outer room…

Blix calmly took out her purse. "I expected it," she said resignedly. "I knew this would happen sooner or later, and I always have been prepared. How much is it, John?" she asked of the Chinaman…

Condy saw again a brief vision of the street, and Blix upon the corner waiting to cross; then it was the gay, brisk confusion of the water-front, the old mate's cabin aboard the whaleback, Chinatown, and a loop of vermilion cloth over a gallery rail, the golden balcony, the glint of the Stevenson ship upon the green Plaza, Blix playing the banjo, the delightful and picturesque confusion of the deserted Chinese restaurant…

Yet he had broken his promises to her in this very matter of playing before--before that day of their visit to the Chinese restaurant--and had felt no great qualm of self-reproach…

In the morning of each day she helped Victorine with the upstairs work, making the beds, putting the rooms to rights; or consulted with the butcher's and grocer's boys at the head of the back stairs, or chaffered with urbane and smiling Chinamen with their balanced vegetable baskets…

A Chinaman, evidently of the merchant class, came in, with a Chinese woman following. As he took his place and the Japanese girl came up to get his order, Blix overheard him say in English: "Bring tea for-um leddy."…

They considered the Chinese restaurant, the Plaza, Lotta's fountain, the Mechanics' Library, and even the cathedral over in the Mexican quarter, but arrived at no decision…

Shall we go down to Chinatown--to the restaurant, or to the water-front again?...

It CAN be reached by following the alleys of Chinatown…

Condy made a pretence of rising to get a match in a ribbed, truncated cone of china that stood upon an adjacent table, and Blix held her breath as he glanced down into the depths of the hat…

It was quite evident that he saw no matter for conscience in the smuggling of Chinamen across the Canadian border at thirty dollars a head--a venture in which he had had the assistance of the prodigal son of an American divine of international renown…

He had filibustered down to Chili; had acted as ice pilot on an Arctic relief expedition; had captained a crew of Chinamen shark-fishing in Magdalena Bay…

He had, all unknowing, loved her even before this wonderful morning: had loved her that day at the lake, and that never-to-be-forgotten, delicious
afternoon in the Chinese restaurant; all those long, quiet evenings spent in the window of the little dining-room, looking down upon the darkening city, he had loved her…
He was not quite the same boyish, hairbrained fellow who had made "a buffoon of himself" in the Chinese restaurant, three months before…
Thursdays and Sunday afternoons they visited the life-boat station, and at other times prowled about the unfrequented corners of the city, now passing an afternoon along the water front, watching the departure of a China steamer or the loading of the great, steel wheat ships; now climbing the ladder-like streets of Telegraph Hill, or revisiting the Plaza, Chinatown, and the restaurant; or taking long walks in the Presidio Reservation…
They said good-by to the old places they had come to know so well—Chinatown…
I knew you did not love me when you said you did; but now, since--oh, since that afternoon in the Chinese restaurant, remember?...
All was over now; their solitary walks, the long, still evenings in the little dining-room overlooking the sleeping city, their excursions to Luna's, their afternoons spent in the golden Chinese balcony, their mornings on the lake, calm and still and hot…

1899 *Literatur : Westen : Amerika*

Norris, Frank. *McTeague : a story of San Francisco*. (New York, N.Y. : Doubleday & McClure Co, 1899).

http://www.gutenberg.org/files/165/165.txt.

McTeague remembered his mother, too, who, with the help of the Chinaman, cooked for forty miners…

There were corner drug stores with huge jars of red, yellow, and green liquids in their windows, very brave and gay; stationers' stores, where illustrated weeklies were tacked upon bulletin boards; barber shops with cigar stands in their vestibules; sad-looking plumbers' offices; cheap restaurants, in whose windows one saw piles of unopened oysters weighted down by cubes of ice, and china pigs and cows knee deep in layers of white beans…

This little army of workers, tramping steadily in one direction, met and mingled with other toilers of a different description--conductors and "swing men" of the cable company going on duty; heavy-eyed night clerks from the drug stores on their way home to sleep; roundsmen returning to the precinct police station to make their night report, and Chinese market gardeners teetering past under their heavy baskets…

Across the flats, at the fringe of the town, were the dump heaps, the figures of a few Chinese rag-pickers moving over them…

"Ah, the Chinese cigar-makers," cried Marcus, in a passion, brandishing his fist…

I put in the ears and tail with a drop of glue, and paint it with a 'non-poisonous' paint—Vandyke brown for the horses, foxes, and cows; slate gray for the elephants and camels; burnt umber for the chickens, zebras, and so on; then, last, a dot of Chinese white for the eyes, and there you are, all finished…

They haunted the house-furnishing floors of the great department houses, inspecting and pricing ranges, hardware, china, and the like…

On rainy days their servants--the Chinese cooks or the second girls--took their places…

This woman was French, and was known to the flat as Augustine, no one taking enough interest in her to inquire for her last name; all that was known of her was that she was a decayed French laundress, miserably poor, her trade long since ruined by Chinese competition…

She burnt pastilles and Chinese punk, and even, as now, coffee on a shovel, all to no purpose…

She turned the little figures in her fingers with a wonderful lightness and deftness, painting the chickens Naples yellow, the elephants blue gray, the horses Vandyke brown, adding a dot of Chinese white for the eyes and sticking in the ears and tail with a drop of glue…

Then a touch of ivory black with a small flat brush created the tail and mane, and dots of Chinese white made the eyes…

1899 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*

May, Karl. *Der schwarze Mustang* [ID D13281].

Fang Weigui : Roman über chinesische Eisenbahnarbeiter im "Wilden Westen" Amerikas. Die Chinesen werden ohne Ausnahme als Schurken und Diebe dargestellt.

May schreibt : Diese Burschen sind alle Halunken, vom ersten bis zum letzten. Sie stehlen nur dann nicht, wenn es nichts zu stehlen gibt, und ihr Hauptgrundsatz ist der, dass es keine Sünde und Schande, sondern vielmehr ein gutes Werk und eine Ehre ist, den Weissen so viel wie möglich zu übervorteilen. [FanW1:S. 159]

1899 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*

Lindenberg, Paul. *Fritz Vogelsang : Abenteuer eines deutschen Schiffsjungen in Kiautschou*. (Berlin : Dümmler, 1899). [Jiaozhou, Guangdong]. [KVK]

1899 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland : Prosa*

May, Karl. *Der schwarze Mustang*. (Stuttgart : Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 1899). [KVK]

1899 *Literatur : Westen : Deutschland*
Das literarische Echo schreibt über China und die Chinesen :
Ein verarmtes, in Vorurteilen befangenes, nur, wenn es einen Ausländer zu betrügen gilt, pfiffiges Volk, eine altersschwache, in den letzten Zügen liegende Kultur, eine in verschrobener Phantastik untergegangene Kunst – das ist ungefähr das Bild, das man sich von China und seinem Volke macht. [Schu4:S. 63]

1899 *Literatur : Westen : England*
Kipling, Rudyard. *The letters of Rudyard Kipling, 1890-99* [ID D31422].
Letter from Rudyard Kipling to Margaret Mackail ; 11-14 Febr. 1889.
In another week I ought to be with the family at Lahore and on the 9th of next month the bows of my steamer ought to be pointing for Rangoon. I am coming home via Singapur, Hong Kong, Japan (where I spend a month in the inland sea) Frisco and America.

Letter from Rudyard Kipling to Georgiana Burne-Jones ; 31 May, 1889.
I could write you much of the beauties of Japan, the weirdness (vile word) of China and the tropical splendours of the Straits but that all my spare time is filled with writing and I am running a lady typewriter to enable me to catch up with the mass of work.

Letter from Rudyard Kipling to Edmonia Hill ; 23 June 1889. [Tacoma].
Well we saw scenery such as I cannot in any way describe – painted rocks, a cascade 890 feet hight, and Indian wigwams and remains of old time block houses, sturgeon 130 Ibs weight, wicked salmon wheels that caught the poor salmon, tossed him into a barge and kept him mthere, and canneries where Chinaman (ugh their fingers!) pressed the fish into cans allee same as we eat in the hot weather. Thas was very nasty…

1899 *Literatur : Westen : England : Prosa / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kipling, Rudyard. *From sea to sea*. In : From sea to sea, and other sketches : letters of travel. (New York : Doubleday & McClure Co., 1899).
http://ebooks.adelaide.edu.au/k/kipling/rudyard/seatosea/chapter7.html.
http://www.gutenberg.org/files/32977/32977-h/32977-h.htm#Page_337.

1899 *Literatur : Westen : Frankreich*
[Dumas, Alexandre fils]. *Cha hua nü yi shi*. Lin Shu, Wang Shouchang yi [ID D8953].
Yuan Jin : *La Dame aux camélias* introduced the use of letters and diaries as a narrative form to Chinese fiction and this influenced romantic fiction in particular. Traditional Chinese fiction letters, when they appeared, tended to be letters challenging an enemy to war ; very few were expressions of the innter world of a character. Chinese have been writing diaries for over a thousand years but fiction writers, until the appearance of *La Dame aux camélias*, had ignored the potential for incorporating the diary form into creative fiction. [Pol4:S. 295]

1899 *Literatur : Westen : Frankreich*
Claudel, Paul. *Le sédentaire*. *Proposition sur la lumière*. [1898]. In : Mercure de France ; juin (1899). [Clau1]

1899 *Literatur : Westen : Frankreich*

Claudel, Paul. *Bronzes des Song*. In : L'écho de Chine ; 27 févr. (1899). [Geschrieben unter dem Namen Figulus].

« ... Car nous voyions là les premiers cette unique collection de bronzes des Song, qui, réunie par le concours du goût le plus fin et de la chance la plus méritée, deviendra un jour ou l'autre, ornement de quelque royal musée, aussi fameuse que les trésors de Bosco-reale ou de Mycènes. ... La première impression, je l'ai dit, est de surprise et presque de gêne. Le sens d'abord et le canon de cet art grotesque et ramassé nous échappent en même temps, la lourdeur de ces lingots et de ces boulets, l'extravagance funèbre, l'insultante originalité, l'exorbitant parti pris des formes nous déconcertent. Tout au plus apprécions-nous la beauté du métal, dont l'épaisse et sonore pulpe, recélant les substances les plus riches, se montre marbrée sous l'action des siècles successifs, d'oxydes bleuâtres et vineux, noirs et verts ; tout au plus admirerons-nous l'élégance concise et robuste des niellures et des arabesques dont les arêtes nettes et grasses se détachent avec une pureté de nervure végétale... » [Clau1]

1899 *Literatur : Westen : Frankreich*

Paul Claudel reist per Schiff von Shanghai zur Pagoda Anchorage, über Nantai (Liaoning) nach Fuzhou. Er schreibt an Jean Amrouche : « J'en profitais pour faire de grandes excursions dans le pays. Comme il y avait le bateau qui n'apportait la malle que tous les hui jours ou tous les quinze jours, cela me laissait énormément de liberté. J'avais beaucoup de temps pour lire, pour réfléchir et pour me promener. » [Clau9:S. 140,Clau8:S. 100]

1899 *Literatur : Westen : Frankreich*

Claudel, Paul. *Propositions sur la lumière, Bouddha*. In : Mercure de France ; 1er juin (1899).

Bouddha.

« Puisque chaque créature née de l'impression de l'unité divine sur la matière indéterminée est l’aveu même qu'elle fait à son créateur, et l'expression du Néant d'où il l'a tirée. Tel est le rythme respiratoire et vital de ce monde, dont l’homme doué de conscience et de parole a été institué le prêtre pour en faire la dédicace et l'offrande, et de son néant propre uni à la grâce essentielle, par le don filial de soi-même, par une préférence amoureuse et conjugale. Mais ces yeux aveuglés se refusèrent à reconnaître l’être inconditionnel, et à celui qu'on nomme le Bouddha il fut donné de parfaire le blasphème païen. Pour reprendre cette même comparaison de la parole, du moment qu'il ignorait l'objet du discours, l'ordre et la suite lui en échappèrent ensemble, et il n'y trouva que la loquacité du délire. Mais l'homme porte en lui l'horreur de ce qui n’est pas l'Absolu, et pour rompre le cercle affreux de la Vanité, tu n'hésitas point, Bouddha, à ambrasser le Néant. Car, comme au lieu d’expliquer toute chose par sa fin extérieure il en cherchait en elle-même le principe intrinsèque, il ne trouva que le Néant, et sa doctrine enseigna la communion monstrueuse. La méthode est que le sage, ayant fait évanouir successivement de son esprit l'idée de la forme, et de l'espace pur, et l'idée même de l'idée, arrive enfin au Néant, et, ensuite, entre dans le Nirvana. Et les gens se sont étonnés de ce mot. Pour moi j'y trouve à l'idée de Néant ajoutée celle de jouissance. Et c'est là le mystère dernier et Satanique, le silence de la créature retranchée dans son refus intégral, la quiétude incestueuse de l'âme ssise sur sa différence essentielle. »

Yvan Daniel : L'attaque du Bouddhisme est bien plus violente dans Bouddha. Ce texte est essentiel pour comprendre et mesurer l'étendue de la condamnation claudélienne. L'on peut y distinguer quatre parties, dans la première, Claudel explique l'origine du 'roman mythologique' humain de la même façon qu'il le fera dans *Sous le signe du dragon*, comme le désir d'imposer 'un nom propre' aux 'forces de la Nature', puis décrit brièvement le culte idolâtrique, quelque peu ridiculisé par la multiplication démesurée des statues adorées. La seconde partie est plus importante, elle s'attache à considérer ce que l'on pourrait appeler la pensée chinoise - tant le terme de 'philosophie' semble peu idoine – avant l'arrivée du Bouddhisme. La troisième partie envisage l'hypothèse d'un monde chinois ayant progressé en dehors des influences bouddhiques.
Claudel accepte de considérer que la philosophie ancienne des Chinois, du moins celle des 'Classiques' traduits par les jésuites, ne s'oppose pas aux fondement du Christianisme. [Clau24:S. 335-337]

1899 *Literatur : Westen : Frankreich*
Paul Claudel schreibt in seine Agenda über das Begräbnis eines Bauern : "Prom[enade] le soir. Le chemin qui serpente et se perd dans les tombes. Au ciel la tache rouge jaune clair. Les pas de gens, Emigrant des derniers mois. Le cercueil porté par 6 hommes s'appuyant sur des bâtons. Les torches de bambous. L'homme au turban noir. Ch[ant] inexprimablement touchant des grillons sous l'herbe. Sommeil dans le chagrin." [Clau27]

1899 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*
Mirbeau, Octave. *Le jardin des supplices.* (Paris : E. Fasquelle, 1899). [WC]

1899 *Literatur : Westen : Russland*
Tolstoy, Leo. *The first step : an essay on the morals of diet, to which are added two stories*. (Manchester : Albert Broadbent, 1899).
https://archive.org/details/firststepanessa00maudgoog.
"All moral teachings set up a ladder, as the Chinese wisdom puts it, reaching from earth to heaven, the ascent of which can only be accomplished by starting from the lowest step. As in the teaching of the Brahmins, Buddhists, Confucians, so also in the teaching of the Greek sages, steps were fixed, and a superior step could not be attained without the lower one having
been previously taken."

1899 *Mediengeschichte*
Georg M. Stenz gründet die deutschsprachige Schantung-Zeitung in Qingdao (Shandong), die aber aus Geldmangel wieder eingestellt werden muss. [Puhl]

1899 *Mediengeschichte / Religion : Christentum*
Gründung der The Chinese Baptist Publications Society in Guangzhou (Guangdong). Sie arbeiten für alle evangelischen Missionen in der Provinz Guangdong und publizieren zwei religiöse Zeitungen. [Cou]

1899 *Medizin und Pharmazie / Naturwissenschaften / Religion : Christentum*
Jac Smith ist Missionar der English Baptist Missionary Society in Xi'an (Shaanxi). Er gründet ein Spital und macht Expeditionen in China und Tibet für das British Museum und die London Zoological Society. [Int]

1899 *Naturwissenschaften*
Die wissenschaftliche Erforschung Chinas und seiner Uebenländer. (St. Petersburg : A. Laschinsky, 1899). [Emil Bretschneider's History of European botanical discoveries in China. Botanik]. [WC]

1899 *Naturwissenschaften*
Möllendorff, Otto Franz von. *Binnen-Mollusken aus Westchina und Central-Asien. Nach den Sammlungen von Przewalski Potanin, Beresowski, Grum-Grshimailo u.a im Zoologischen Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg*. (Sanktpeterburg :Tip. Imperatorskoi Akademiia Nauk,1899). [Weichtiere].
https://archive.org/details/binnenmolluskena01ml/page/n4. [WC]

1899 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Wang, Su. *Kong-tze kia-yu : les entretiens familiers de Confucius*. Traduits pour la première fois par C[harles Joseph] de Harlez. (Paris : E. Leroux, 1899). [*Kongzi Jia yu*].

1899 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Li ki ; ou, Mémoires sur les bienséances et les céremonies. Texte chinois avec une double traduction en français et en latin. Traduction de Séraphin Couvreur. (Ho Kien Fou : Impr. de la Mission catholique, 1899). [Li ji].
http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html.

1899 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Confucio e la decadenza cinese*. (Roma : Casa Editrice, 1899). [CorH96]

1899 *Philosophie : China : Taoismus*
The Taoteh king. Literally transl. with notes by Thomas William Kingsmill. (Shanghai : Shanghai Mercury, 1899). [Laozi. *Dao de jing*]. [WC]

1899 *Recht und Gesetz*
Alabaster, Ernest. *Notes and commentaires on Chinese criminal law and cognate topics : with special relation to ruling cases : together with a brief discursus on the law of property chiefly founded on the writings of the late Sir Chaloner Alabaster*. (London : Luzac, 1899). (London : Luzac & C., 1899).
https://archive.org/details/notescommentarie00alab. [WC]

1899 *Recht und Gesetz / Wirtschaft und Handel*
Schumacher, Hermann. *Die Organisation des Fremdhandels in China*. In : Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung. (Leipzig : Duncker & Humblot, 1899). [WC]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Monnier, Marcel. *Le tour d'Asie* [ID D2649].
Er schreibt über Beijing : "Extraordinaire cette ville : cloaque et puanteurs, immondices et décrépitudes. De la vermine, des haillons, des ulcères, un délabrement et une incurie qui navrent. Des édifices en ruine, des foules en loques dans un décor grandiose. La ville dont un tiers au moins n'est que jardins ou terrains vagues a plutôt l'air d'une forêt, d'un immense parc entouré de murs crénelés, avec ça et là quelques clairières, des villages épars." [Monn1]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bird, Isabella L. *The Yangtze valley and beyond : an account of journeys in China, chiefly in the province of Sze Chuan and among the Man-tze of the Somo territory*. (London : John Murray, 1899). [Yangzi ; Sichuan].
https://catalog.hathitrust.org/Record/001871362. [Yale]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Eisenstein, Richard von. *Reise über Indien und China nach Japan : Tagebuch mit Erörterungen, um zu überseeischen Reisen und Unternehmungen anzuregen*. (Wien : Gerold in Comm., 1899). [Er hält sich einen Tag in Hong Kong und einen Tag in Shanghai auf]. [KVK]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Goldmann, Paul. *Ein Sommer in China*. (Frankfurt a.M. : Rütten & Loening, 1899). [Bericht über die Reise von Port Said, Aden, Colombo, Singapore, Honkong, Guangzhou (Guangdong) nach Shanghai, über die Fahrt auf dem Yangzi, Hankou (Hubei), Wuchang, Jiaozhou (Shandong), Zhifu (Shandong), Tianjin, Beijing].
Band 1:
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN654802149&LOGID=LOG_00
Band 2:
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN654802785&LOGID=LOG_00

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Monnier, Marcel. *Le tour d'Asie*. T. 1-2. T. 2 : L'empire du milieu. (Paris : Plon, 1899). [Bericht über seine Reise im Auftrag der *Le temps* nach Indochina, Japan, Korea und China, Rückreise Beijing, Mongolei, Shanghai, den Yangzi bis Chongqing (Sichuan) und Yunnan 1895-1898].
https://archive.org/stream/letourdasie02monngoog#page/n19/mode/2up. [Boot]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Przheval'skii, Nikolaj Mikhailovic. *Puteshestivia N.M. Przheval'skago*. (St. Petersburg :j P.P. Soinina, 1899). Bericht seiner Reise durch Zentralasien und China.

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Gorst, Harold Edward. *China*. With a map and twenty-eight illustrations. (London : Sands & Co., 1899).
https://archive.org/details/cu31924023220258.

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Reid, Arnot. *From Peking to Petersburg*. With frontispiece and map. (London : Edward ARnold, 1899). [Bericht seiner Reise von Tianjin nach Beijing bis Kalgan, durch die Wüste Gobi bis Kiakhta].
https://archive.org/stream/frompekingtopet00reidgoog#page/n9/mode/2up. [Cla]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bons d'Anty, Pierre Rémi. *De Hanoï à Mongtze*. In : Bulletin de la Société de géographie ; t. 20, 4e trimestre (1899). [Mengzi (Yunnan)]. [WC]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bons d'Anty, Pierre Rémi. *Relation d'un voyage dans la région située au sud de Semao*. In : Annales de géographie ; t. 8, no 37 (janv. 1899). [Simao (Yunnan)]. [WC]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nerazzini, Cesare. *Sull' Yang-tse kiang : ricordi di un viaggio in China*. In : Nuova antologia ; 81 (1899). [Yangzi]. [AreF1]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Little, Alicia. *Intimate China : the Chinese as I have seen them*. By Mrs. Archibald Little. (London : Hutchinson, 1899).
https://archive.org/stream/intimatechinachi00litt#page/n7/mode/2up. [WC]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Bézaure, Gaston de. *Le pays du Fleuve bleu*. (Paris : Plon, 1899). [Yangzi].
http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k116517m. [WC]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Nicoll, George Robertson. *Fifty years' travels in Australia, China, Japan, America, etc., 1848-1898*. (London : Printed by Hazell, Watson & Viney, 1899). [WC]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Religion : Christentum*
Schreiber, A[ugust] W[ilhelm]. *Eine Missionsreise in den fernen Osten, 1898-1899*. (Gütersloh : Bertelsmann, 1899).
Bd. 3 : China. [WC]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Nocentini, Lodovico. *Attraverso il Ce-kiang*. In : Nuova antologia ; vol. 1 (1899). [Zhejiang]. [CorH96]

1899 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte / Verkehr, Technologie und Handwerk*
Hermann Bernick reist durch Shandong nach Jinan und Kaifeng (Henan). Dann gründet er seine eigene Tiefbaufirma in Qingdao. [Tsing1]

1899 *Religion : Christentum*
Maria Amandina Jeuris kommt in China an.

1899 *Religion : Christentum*
Gründung des deutschen Zweigs der China Inland Mission unter Heinrich Coerper in Hamburg, die spätere Liebenzeller Mission.

1899 *Religion : Christentum*
Die American Presbyterian Church ist in Qingdao (Shandong) tätig. [Men 1]

1899 *Religion : Christentum*
Pierre-Marie Alphonse Favier wird Apostolischer Vikar in Beijing. Er erhält ein kaiserliches Dekret, dass katholische Bischöfe chinesischen Regierungsbeamten gleich gestellt werden. [And]

1899 *Religion : Christentum*
Augustin Henninghaus ist als Missionar in Jiaozhou (Shandong) tätig. [BBKL]

1899 *Religion : Christentum*
Stanislas-François Jarlin ist Provinz-Visitator in China. [Ricci]

1899 *Religion : Christentum*
Carl Johannes Voskamp baut eine Kirche in Qingdao (Shandong). [And]

1899 *Religion : Christentum*
Records of the second Shantung Missionary Conference, at Wei-hien, 1898. (Shanghai : Presbyterian Mission Press, 1899). [Shandong].

1899 *Religion : Christentum*
Samuel Pollard flieht vor den Boxern nach Hong Kong. [ODNB]

1899 *Religion : Christentum*
Die Swedish Mongol Mission beginnt ihre Missionstätigkeit in der Mongolei. [Cou]

1899 *Religion : Christentum*
Die Reformed Church in the USA beginnt ihre Missionstätigkeit in Hunan. [Cou]

1899 *Religion : Christentum*
Absalom Sydenstricker ist als Missionar in Xuzhou (Jiangsu) tätig. [Lodw1]

1899 *Religion : Christentum*
Franciscus Hubertus Schraven kommt in Shanghai an. [Cath]

1899 *Religion : Christentum*
Gründung der YMCA (Young Men's Christian Association) in Hong Kong. [Shav1]

1899 *Religion : Christentum*
Gründung des Board of Foreign Missions der Reformed Church in the United States.

1899 *Religion : Christentum*
Jennie Faulding Taylor ist Missionarin der China Inland Mission in Chongqing. [Prot2]

1899 *Religion : Christentum*
Sydney James Nightingale wird Missionar der Church Missionary Society in Fujian. [Prot2]

1899 *Religion : Christentum*
Gottfried Endemann ist Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1899 *Religion : Christentum*
Gründung der Missionsstation der Berliner Mission in Shixing (Shaoguan, Guangdong). [Tied1]

1899 *Religion : Christentum*
Beach, Harlan P[age]. *Dawn on the hills of T'ang : or, missions in China*. (New York, N.Y. : Student Volunteer Movement for Foreign Missions, 1899). [Rev ed. (New York, N.Y. : Young People's Missionar Movement, 1907)].
https://archive.org/details/dawnonhillsoftan00beac.

1899 *Religion : Christentum*
Nevius, John L. *The planting and devlopment of missionary churches*. (New York, N.Y. : Foreign Mission Library, 1899). [Betr. China Mission].

1899 *Religion : Christentum*
Stenz, Georg M. *Erlebnisse eines Missionars in China : mit einigen illustrationen geschildert in Tagebuchblättern*. (Trier : Paulinus-Druckerei, 1899).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN612521494&PHYSID=PHYS_

1899 *Religion : Christentum*
Kölkenbeck, H.M. (Miss). *Saved at eighty-six*. The story of Mrs. Hu. (London : Morgan & Scott, China Inland Mission, 1899). [WC]

1899 *Religion : Christentum*
Cecil-Smith, G. *Three cries from Chinese lips*. (London : M. Scott ; Philadelphia : China Inland Mission, 1899). [Anshun (Guizhou) 1893].
https://ecommons.cornell.edu/bitstream/handle/1813/29895/Z191_22_0808.pdf?sequence=1. [WC]

1899 *Religion : Christentum*
Smith, Georgina. *Among the high and lowly : two letters from Miss Georgina Smith, of Peking*. (London : London Missionary Society, 1899). [WC]

1899 *Religion : Christentum : Bibel und Katechismus*
British and Foreign Bible Society ; American Bible Society ; National Bible Society of Scotland. *Shu tu xing zhuan = Union version of the New Testament : the Acts of the Apostles*. (Shanghai : British and Foreign Bible Society ; American Bible Society ; National Bible Society of Scotland, 1899). Übersetzung der Apostelgeschichte, Neues Testament.

1899 *Religion : Judentum*
Simeone Volonteri besucht Kaifeng (Henan) und kauft eine Thora und andere Dokumente. [Gol]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Uebersetzer*
Richard Wilhelm kommt in Qingdao an. [Mar 1]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Edmund Backhouse beschafft Übersetzungen chinesischer Dokumente für George Ernest Morrison, Korrespondent der *The Times*. [ODNB]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Lionel Giles erhält den B.A. des Wadham College University of Oxford. [OUA]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sozialgeschichte : Allgemein*
[Kidd, Benjamin]. *Da tong xue*. Qide yuan ben ; Litimotai [Timothy Richard] yi ; Cai Erkang bi shu. (Shanghai : Guang xue hui, 1899). Übersetzung von Kidd, Benjamin. *Social evolution*. (New York, N.Y. ; London : Macmillan, 1894).
大同學 [WC]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière kehrt nach Paris zurück. [Pel 1]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Sinologie und Asienkunde : Europa : Schweiz*
Léopold de Saussure gibt seine Demission bei der Marine ein. [Pel 2]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich / Wirtschaft und Handel*
Courant, Maurice. *Les commerçants chinois*. In : Revue desdeux mondes ; 15 juin (1899). [Bou1]

1899 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Giovanni Vacca studiert unpublizierte Manuskripte von Gottfried Wilhelm Leibniz in Hannover. Eine Sammlung dieser Texte publiziert er 1903. [Vac1]

1899 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Smith, Arthur H[enderson]. *Village live in China : a study in sociology*. (Edinburg : Oliphant, Anderson and Ferrier, 1899).
https://archive.org/details/villagelifeinch01smitgoog.

1899 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Bard, Emile. *Les Chinois chez eux*. Avec 12 planches hors texte. (Paris : A. Colin, 1899). [WC]

1899 *Sozialgeschichte : Soziologie*
Foster, Amy. *In the valley of the Yangtse*. (London : London Missionary Society, 1899). [Yangzi].
https://archive.org/details/invalleyofyangts00fostuoft. [WC]

1899 *Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Kang Youwei und Liang Qichao über Übersetzungen :
"In the thirty years since the Meiji reform Japan has been seeking new knowledge from all parts of the world. The Japanese have translated and written as many as several thousand books, particularly on political science, economics, philosophy, and sociology. They are all necessary in expanding our knowledge and empowering our nation. The Japanese language is similar to ours, the Japanese have translated all the bood books of new learning on politics, literature, and the military. The Japanese language is 80 percent Chinese. Therefore, translating books from Japanese takes less effort and time. If you want to be able to read books on politics, economics, and philosophy in Western languages, the fastest way may take you at least five or six years. If you study any of those languages in a usual and gradual way, you must spend over ten years, but you may simply spend a few months achieving decent success in learning Japanese." [Tian1:S. 50-51]

1899 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Gründung der Shandong-Bergbau-Gesellschaft in Berlin. [Tsing1]

1899 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Hebert Hoover ist Chef-Ingenieur der Chinese Engineering and Mining Company in Zhili. [Shav1]

1899 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Arthur John Moore-Bennett gründet die Anglo-Chinese Engineers Association und Engineers of China Ltd. in Beijing. [Who4]

1899 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Chevalier, Stanislas. *La navigation à vapeur sur le haut Yang-tse*. (Chang-hai : Impr. de la mission catholique, 1899). [Yangzi]. [WC]

1899 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Wege-Aufnahmen in der Provinz Schan-tung als Vorarbeit für die geplante Eisenbahn von Tsing-tau u#ber Tsinan-fu nach Te-tschou. Ausgeführt und gezeichnet von Alfred Gaedertz ; redigr. von Bruno Hassenstein. (Gotha : Justus Perthes, 1899). [Karte Qindao, Jinan, Dezhou. Shandong]. [WC]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Chinesisch-deutsches Übereinkommen der Gründung eines Küstenzollamtes in Qingdao. [Ren]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Handelsvertrag mit Mexiko in Washington. [Cou]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Carl Ferdinand Meyer wird Mitglied des London Committee der Hong Kong und Shanghai Bank. [ODNB]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Einrichtung des deutschen Seezollamtes in Qingdao. [SCW2]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Brandt, Max von. *China und seine Handelsbeziehungen zum Auslande ; mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen*. (Berlin : Siemenroth & Troschel, 1899). (Schriften der Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen ; H. 5).

1899 *Wirtschaft und Handel*
Foster, Arnold. *Royal commission on opius : the report of the Royal commission on opium compared with the evidence from China that was submitted to the Commission ; an examination and an appeal*.(London : Eyre and Spottisoode, 1899). [WC]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Glass, James *George. Report : concessions of the Pekin Syndicate, Limited, in the provinces of Shansi and Honan, China, with estimates of cost of railways and other works necessary for their development*. (London : [s.n.], 1899). [WC]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Schumacher, Hermann. *Hongkong : seine Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung*. (Berlin : Hoffmann, 1899). In : Jahrbuch / Internationale Vereinigung für Vergleichende Rechtswissenschaft, Jahrbuch ; vol. 5 (1899). [WC]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Wolter, Rudolf. *Der Handel und Verkehr Chinas*. (Frankfurt a.M. : Knauer, ca. 1899). [WC]

1899 *Wirtschaft und Handel*
Loczy, Lajos. *China im Welthandel und chinesische Sitten*. (Eger, Ungarn : Erlauer Buchdruckerei-Actiengesellschaft, 1899). [WC]

1899 ca.-1901 *Geschichte : China - Europa : England*
Bertram Lenox Simpson ist Angestellter der Chinese Maritime Customs. [Wik]

1899-1900 *Geschichte : China - Amerika*
Hosea Ballou Morse ist an der Öffnung des Hafens Yuezhou beteiligt. [Com1]

1899-1900 *Geschichte : China - Amerika*
John Hay first articulated the concept of the "Open Door" in China in a series of notes in 1899–1900. These Open Door Notes aimed to secure international agreement to the U.S. policy of promoting equal opportunity for international trade and commerce in China, and respect for China's administrative and territorial integrity. [HayJ1]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Clemens von Ketteler ist bevollmächtiger Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Übergriffe auf einen deutschen Missionar in Rizhao und Störungen beim Eisenbahnbau in Gaomi. Otto Ferdinand Paul Jäschke entsendet Strafexpeditionen. [LeutM2:S. 241]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
William Richard Carles ist Konsul des britischen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Michie Forbes Anderson Fraser ist Konsul des britischen Konsulats in Chongqing. [BC1]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Benjamin Charles George Scott ist Konsul des britischen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [FFC1]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Walter James Clennell ist Konsul des britischen Konsulats in Hangzhou. [Who2]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Richard Willett Hurst ist handelnder Generalkonsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [FFC1]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
George John Letablère Litton ist Assistant der Burma-China Frontier Delimitation Commussion. [LitG1]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Victor Laurent Savage ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Shantou. [Who5]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England*
Ambrose John Sundius ist handelnder Konsul des britischen Konsulats in Yantai. [BC1]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
E.T.C. Werner ist Konsul des britischen Konsulats in Pagoda Anchorage. [Who2]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Alphonse Doire ist Konsul des französischen Konsulats in Fuzhou. [France2]

1899-1900 *Geschichte : China - Europa : Italien*
Ernesto Ghisi ist Direktor des italienischen Konsulats in Shanghai. [Pia1]

1899-1900 *Geschichte : China - Russland*
Andrew T. Beltchenko ist Student Interpreter der russischen Gesandtschaft in Beijing. [Belt1]

1899-1900 *Kunst : Allgemein*
George Crofts ist Kunstsammler für Museen in China. [Who2]

1899-1900 *Philosophie : China : Konfuzianismus und Neokonfuzianismus*
Macklin, W[illiam] E. *Mencius and some other reformers of China*. In : Journal of the China branch of the Royal Asiatic Society. Vol. 33, no 3 (1899-1900). [Mengzi]. [WC]

1899-1900 *Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Lindenberg, Paul. *Um die Erde in Wort und Bild*. (Berlin : Du#mmler, 1899-1900).
Bd. 1 : Von Bremen bis Hongkong.
Bd. 2 : Durch China, Japan, Honolulu und Nordamerika. [WC]

1899-1900 *Religion : Buddhismus / Sinologie und Asienkunde : Europa : Belgien / Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Les quarante-deux leçons de Bouddha ; ou. Le King des XLII sections (Sze-shi-erh-tchang-king). Texte chinois avec traduction, introduction et notes, par Ch[arles Joseph] de Harlez. (Bruxelles : Académie royale de Belgique, 1899-1900). (Adadémie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, Brussels. Mémoires couronnés et autres mémoires, t. 59, no 5, 1899-1900). Übersetzung von *Fo shuo si shi er zhang jing*.

1899-1900 *Religion : Christentum*
Johannes Wintergerst ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]

1899-1900 *Religion : Christentum*
Friedrich Traub studiert Chinesisch in Nanjing. [Traub2]

1899-1900 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Wilhelm Schüler ist Collaborator in Weimar. [Hum]

1899-1900 *Wirtschaft und Handel*
Edward Bangs Drew ist Commissioner der Chinese Maritime Customs in Tianjin. [Shav1]

1899-1901 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Otto Ferdinand Paul Jäschke ist Gouverneur von Jiaozhou (Qingdao, Shandong). [CFC]

1899-1901 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Heinrich Betz ist Leiter, dann Dolmetscher Eleve des deutschen Konsulats in Hankou. [BHAD]

1899-1901 *Geschichte : China - Europa : England*
Byron Brenan ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Shanghai. [Consul2]

1899-1901 *Geschichte : China - Europa : England*
Sidney Barton ist als Diplomat in Weihaiwei. [Wik]

1899-1901 *Geschichte : China - Europa : England*
Pelham Laird Warren ist Generalkonsul des britischen Konsulats in Hankou (Hubei). [FFC1]

1899-1901 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Gaston-Ernest Liébert ist Vize-Konsul des französischen Konsulats in Beihai. [France2]

1899-1901 *Literatur : Westen : China als Thema / Literatur : Westen : Deutschland*
Lindenberg, Paul. *Fritz Vogelsang* [ID D13117, ID D 13118].
Liu Weijian : Roman über die deutsche Besetzung von Jiaozhou (Shandong). Aus dem Blickwinkel des jungen Titelhelden wird ein hässliches Land gezeigt, in dem die Menschen grausam morden, sich um materielle Güter reissen, kuriosem Aberglauben erlegen sowie spiel- und opiumsüchtig sind. Die Besetzung von Qingdao wird als Erlösung der Chinesen von der Unterdrückung der Mandarinherrschaft interpretiert. Die Chinesen zeigen sich nun als freundliche Untertanen, die die Besetzung ihrer Heimat als willkommene Befreiung begrüssen. Lindenbergs eindeutige Rechtfertigung des kolonialen Besitzes findet bei der herrschenden Klasse in Deutschland Anerkennung. Für Lindenberg ist Qingdao ausserdem ein Beispiel für die erfolgreiche "Erziehung" der Chinesen. [LiuW2]

1899-1901 *Naturwissenschaften*
Möllendorff, Otto Franz von. *Binnen-Mollusken aus Westchina und Central-Asien*. Nach den Sammlungen von Przewalski Potanin, Beresowski, Grum-Grshimailo u.a im Zoologischen Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. (St. Petersburg : [s.n.], 1899-1901). [Weichtiere]. [WC]

1899-1901 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Friedrich Karl Benno Greiser ist als Missionar in Süd-China tätig, wo er auch Hakka-Chinesisch studiert. [Füh 1]

1899-1901 *Sinologie und Asienkunde : Amerika*
Ernest Fenollosa schreibt zusammen mit Mori Kainan chinesische klassische Gedichte. Nagao Ariga ist Übersetzer. [Pou66:S. 198]

1899-1901 *Sozialgeschichte : Hochschulen*
Joseph Bailie ist Professor der Imperial University in Beijing. [Shav1]

1899-1901 *Wirtschaft und Handel*
Frederic William Carey ist Assistant-in-charge der Chimese Maritime Customs in Simao (Yunnan). [Who2]

1899-1902 *Geschichte : China - Amerika*
Wilbur T. Gracey ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Fuzhou. [PoGra]

1899-1902 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Hubert Knipping ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Knip1]

1899-1902 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Erich von Falkenhayn ist Hauptmann im III. Seebataillon in Jiaozhou. [SteA1:S. 590]

1899-1902 *Geschichte : China - Europa : England*
Bertram Giles ist Assistant in China. [GilB2]

1899-1902 *Geschichte : China - Kanada*
Tod von Chinesen in Kanada wird vor allem durch Krankheiten, gesundheitswidrige Umstände, Tuberkulose und Pocken verursacht. [Wic6:S. 65-67]

1899-1902 *Kunst : Architektur und Gartenarchitektur*
Walter Scott (2) arbeitet für die Baufirma Morrison & Gratton in Shanghai. [DenE1]

1899-1902 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland*
Erich Hauer studiert Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Hum]

1899-1902 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Léon Feer ist Vize-Konservator des Département des manuscrits der Bibliothèque nationale. [BNF]

1899-1902 *Uebersetzer*
Lu Xun studiert an der School of Mines and Railways der Jiangnan Military Academy. Er bekommt den ersten Kontakt mit westlicher Wissenschaft, studiert Deutsch und Englisch und liest die Übersetzungen von Yan Fu und Lin Shu. [Dent2]

1899-1903 *Geschichte : China - Europa : England*
Francis Arthur Aglen ist Kommissar des Chinese Maritime Customs Service in Nanjing. [ODNB,CMC1]

1899-1903 *Geschichte : China - Europa : England*
Lancelot Giles ist Student Interpreter in China. [ANU]

1899-1903 *Geschichte : China - Europa : England*
Raymond Layard ist Konsul des britischen Konsulats in Danshui. [Dans1]

1899-1904 *Geschichte : China - Amerika / Verwaltung - Administration*
Henry F. Merrill gründet Poststellen in China. [Shav1]

1899-1904 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Auguste François ist Konsul in Kunming (Yunnan). [NC]

1899-1904 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Peter Hildebrand ist Sektionsingenieur während des Baus der Eisenbahnlinie Qingdao-Jinan. [Tsing1]

1899-1904 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Hermann Michaelis ist technischer Leiter der Shandong-Bergbau-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

1899-1904 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Rudolf Jandl ist Angestellter der Shandong-Eisenbahn-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

1899-1905 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Karl Kappler gründet und leitet zwei Ziegeleien in Qingdao. [Tsing1]

1899-1906 *Geschichte : China - Europa : England*
Pierce Essex O'Brien-Butler ist Konsul der britischen Konsulate in Wenzhou (Zhejiang), dann in Yantai (Shandong). [Obr1,Who5]

1899-1906 *Geschichte : China - Europa : Frankreich*
Pierre Rémi Bons d'Anty ist Konsul des französischen Konsulats in Chongqing (Sichuan). [CorH1]

1899-1906 *Religion : Christentum*
Karl Kastler ist Missionar der Basler Mission in China und 1906 an der Deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SunL1]

1899-1906 *Religion : Christentum / Sinologie und Asienkunde : Europa : Deutschland / Uebersetzer*
Richard Wilhelm arbeitet im Dienste der Ostasienmission an deutsch-chinesischen Schulen in der deutschen Kolonie Qingdao. Er ist als Pfarrer, Pädagoge und Missionar tätig. [BBKL]

1899-1907 *Religion : Christentum*
John Elias Williams ist Missionar in Nanjing und Leiter der Presbyterian Academy. [BDCC]

1899-1907 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Friedrich Schnock ist Wasserbauingenieur für die Hamburger Hafenbau Firma C. Vering für den Bau des Grossen Hafens in Qingdao. [Tsing1]

1899-1908 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Heinrich Hildebrand ist technischer Betriebsdirektor der Shandong-Eisenbahn-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

1899-1910 *Geschichte : China - Europa : Deutschland / Mediengeschichte*
Denkschrift betreffend die Entwickelung des Kiautschou-Gebiets. H. 1-11. (Berlin : Reichsdruckerei, 1899-1910). [Jiaozhou, Guangdong]. https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN770823599&PHYSID=PHYS_0005&DMDID=DMDLOG_0001. [WC]

1899-1910 *Geschichte : China - Europa : England*
George Macdonald Home Playfair ist Konsul des britischen Konsulatst in Fuzhou (Fujian). [BC1]

1899-1910 *Naturwissenschaften*
Ernest Henry Wilson sammelt Pflanzen für Veitch and Sons in China (1899-1902, 1903-1905). 1906 sammelt Pflanzen in Jianxi. 1910 vierte Reise nach China Dann folgen zwei Reisen nach Japan. [Wik,ODNB]

1899-1910 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England / Sinologie und Asienkunde : Europa :*

Ungarn
Marc Aurel Stein ist Mitarbeiter des Indian Education Service. [ODNB]

1899-1910 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Italien*
Lodovico Nocentini ist Professore di lingua e letterature dell'Estremo Oriente der R. Università di Roma. [Cordier : 1898-1910]. [Noc7,CorH96]

1899-1911 *Geschichte : China - Kanada*
Gründung und Bestehen der Chinese Empire Reform Association = Bao huang hui in Victoria. Eröffnung durch Kang Youwei in Victoria, Vancouver, New Westminster, Toronto, Ottawa und Montreal. [ChiCan9,Wic6:S. 75]

1899-1914 *Geschichte : China - Europa : Niederlande*
J.A. van Aalst ist Kommissar der Chinese Maritime Customs in Sanshui (Guangdong), Xiamen (Fujian) und Wuzhou (Guangxi). [Aal1]

1899-1914 *Medizin und Pharmazie*
Richard Wolfendale ist Gründer und Leiter des Chongqing Hospital. [Int]

1899-1914 *Verkehr, Technologie und Handwerk*
Franz und Martin Laengner sind Ziegeleibesitzer in Qingdao. Martin Laenger kehrt 1914 nach Deutschland zurück. [Tsing1]

1899-1914 *Verkehr, Technologie und Handwerk / Wirtschaft und Handel*
Carl Schmidt ist Vertreter von Carlowitz & Co. in China und Direktor der Betriebsdirektion der Shandong-Eisenbahngesellschaft [LeutM2:S. 564]

1899-1914 *Verkehr, Technologie und Handwerk / Wirtschaft und Handel*
Franz Oster lebt in Qingdao. [Tsing1]

1899-1915 *Sinologie und Asienkunde : Europa : England*
Thomas Lowndes Bullock ist Professor für Chinesisch an der University of Oxford. [Bul10]

1899-1917 *Geschichte : China - Europa : Deutschland*
Deutsche Konzession in Tianjin. [Wik]

1899-1919 *Medizin und Pharmazie / Religion : Christentum*
James Preston Maxwell ist medizinischer Missionar der English Presbyterian Mission in Fujian und Arzt am Yungchung Hospital Fujian und in Xiamen. [Mun]

1899-1919 *Religion : Christentum*
Charles Ewart Darwent ist Pfarrer der Union Church in Shanghai. [Who2]

1899-1920 *Medizin und Pharmazie*
John O'Malley Irwin ist Arzt der Chinese Government Railways in Nord-China. [Who2]

1899-1922 *Religion : Christentum*
Friedrich Karl Benno Greiser ist 1899-1911 und 1913-1922 Missionar der Berliner Mission in China. [SunL1]

1899-1923 *Religion : Christentum*
Theodor Sörensen arbeitet für die China Inland Mission in Kangding, Sichuan. [Sore3]

1899-1924 *Medizin und Pharmazie / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Charles Stuart Lincoln ist Arzt und Dozent St. John's University Shanghai. [Linco1]

1899-1925 *Uebersetzer / Uebersetzungs-Geschichte / Uebersetzungs-Theorie*
Chi, Yuan-wen. *Transforming and translating the form : the examples of Daniel Defoe and Lin Shu.* [ID D26910].
One of the chief contributions of Lin Shu's translations lies in the fact that Chinese society first came to be acquainted with the lives, customs and habits of the Westerners and their emotions, feelings and ethos through the vivid dspictions of these rendered texts. Due to the limitations in Lin and his collaborators' knowledge and scope of Western literature, the quality of their joint enterprise was uneven – some translations are so beautifully phrased and structured that they are arguably better than the source texts, whereas some translations do not come close to reflecting the style and content of the original work.
While Lin Shu directed the translation project, his overall control was limited as he had no knowledge about Western literature, and thus had no say in the selection of the texts, which depended entirely upon the literary tastes of his collaborators. From the perspective of translation studies today, the works he chose to translate are strangely characterized by, and fluctuate wildly between, masterpieces and trash.
In his prefaces, forewords, and epilogues of these works, Lin Shu dwells upon his career in translation, his views on literature, and expresses his concern about the fate of the nation. These discourses provide us with valuable insights into the evolution and trajectory of his thoughts on society and culture. Lin Shu lamented the fact that he was too old to serve his country. His contribution to the distinctly national effort was to translate books to encourage the youth to devote themselves to learning science and technology, promoting the didacticism of literature and commenting on the decay and moral degeneration of the age.
Translating into the classical forms of Chinese which were remote and distinct from everyday language usage, Lin Shu's translations are often criticized as being fluent and elegant at the expense of its true novelistic form.
Limited by his own education and background, Lin Shu was unable to catch up with the urgent needs for a clear and simple written vernacular language for the purpose of universal literacy. Although he fiercely defended classical Chinese language and literature, he was fighting a battle which was doomed to lose : "Classical language is not so good as modern language in terms of popularity. The one is finite, whereas the other is infinite". [DefD80]

1899-1925 *Wirtschaft und Handel*
Constantin von Hanneken ist als Industrieller in China. [Hann1]

1899-1926 *Religion : Christentum*
Jay William Crofoot ist Missionar der Seventh Day Baptist Mission in Shanghai, Sekretär der East China Christian Educational Association und Mitglied der Shanghai Moral Welfare League. [Who2]

1899-1928 *Religion : Christentum*
Arthur T. Polhill-Turner ist Missionar der China Inland Mission in Suiting (Sichuan). [Polh1]

1899-1929 *Mediengeschichte*
John Calvin Ferguson ist Präsident der Zeitung *Xin wen bao = Sin wan pao* in Shanghai. [FerJ1]

1899-1929 *Sinologie und Asienkunde : Europa : Frankreich*
Arnold Vissière ist Professor des Chaire de chinois vulgaire der Ecole des langues orientales vivantes. Gleichzeitig ist er Sekretär Dolmetscher des Gouvernement pour la langue chinoise des Ministère des affaires étrangères und später Mitarbeiter der Banque industrielle de Chine. [Dem2,Pel 1]

1899-1935 *Religion : Christentum*
Howard Spilman Galt ist Missionar des American Board of Commissioners for Foreign Missions in China. [Shav1]

1899-1940 *Religion : Christentum*
Ernest François Geurts ist Apostolischer Vikar von Nord-Zhili = Hebei. [VK]

1899-1941 *Religion : Christentum / Sozialgeschichte : Hochschulen*
Thomas Cosby Fulton ist presbyterianischer Missionar und einer der Leiter des Union Theological College in Shengyang. [Fult1]

1899-1944 *Kunst : Photographie*
Donald Mennie arbeitet zuerst als Chemielaborant bei Mactavish & Lehman in Beijing, wird dann Direktor und Manager der Firma A.S. Watson & Co. in Shanghai. 1920 reist und photographiert er in China. [Wik,Who2]

1899-1946 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der United Brethren in Christ = Church of the United Brethren in Christ = Kirche der Vereinigten Brüder in Christo in China. [Tied1,Uha1]

1899-1950 *Religion : Christentum*
Gründung und Bestehen der Finnish Free Missionary Society = Free Church of Finland Mission in China. [Tied1]

1899-ca. 1940 *Geschichte : China - Europa : England*
Gründung und Bestehen des britischen Konsulats in Tengyue. [HBC]

1899-ca. 1949 *Religion : Christentum*
Brook Hannah ist Missionar der China Inland Mission in Sichuan. [Prot2,Int]

1899.1 *Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kipling, Rudyard. *From sea to sea*</i> [ID D314219]. (1)
March-September, 1889
No 2.
The River of the Lost Footsteps and the Golden Mystery upon its Banks. The Iniquity of Jordan. Shows how a Man may go to the Shway Dagon Pagoda and see it not and to the Pegu Club and hear too much. A Dissertation on Mixed Drinks.
Judging the Empire as it ought to be judged, by its most prominent points—videlicet, its smells—he was right; for though there is one stink in Calcutta, another in Bombay, and a third and most pungent one in the Punjab, yet they have a kinship of stinks, whereas Burma smells quite otherwise. It is not exactly what China ought to smell like, but it is not India…
The Burman exists beautifully, while his women-folk marry the Madrassi and the Chinaman, because these support them in affluence…
At this point I stayed, because there was a beautiful archway of Burmese build, and adorned with a Chinese inscription, directly in front of me, and I conceived foolishly that I should find nothing more pleasant to look at if I went farther…

No 4.

Showing how I came to Palmiste Island and the Place of Paul and Virginia, and fell Asleep in a Garden. A Disquisition on the Folly of Sight-seeing.

There was no hard work, and the Chinamen gave but little trouble. They had fights among themselves, but "they do not care to give us any impudence;" and the big man swaggered off with the long roll and swing of a whole Pioneer regiment, while I cheered myself with the thought that India—the India I pretend to hold in hatred—was not so far off, after all…

There is only one coolie, but he is strong, and he runs just as well as six bell-men. He ties up his pigtail,—being a Cantonese,—and this is a disadvantage to sahibs who cannot speak Tamil, Malay, or Cantonese. Otherwise he might be steered like a camel…

Now and again there blazed the front of a Chinese house, all open-work vermilion, lamp-black, and gold, with six-foot. Chinese lanterns over the doorways and glimpses of quaintly cut shrubs in the well-kept gardens beyond…

Till then we had feared Chinamen, especially when they brought food, but now we will eat anything at their hands. The conclusion of the meal was a half-guinea pineapple and a siesta…

In the native town, I found a large army of Chinese—more than I imagined existed in China itself—encamped in spacious streets and houses, some of them sending block-tin to Singapur, some driving fine carriages, others making shoes, chairs, clothes, and every other thing that a large town desires. They were the first army corps on the march of the Mongol. The scouts are at Calcutta, and a flying column at Rangoon. Here begins the main body, some hundred thousand strong, so they say. Was it not De Quincey that had a horror of the Chinese—of their inhumaneness and their inscrutability?...

The Straits Settlement Council which lives at Singapur had just passed a Bill (Ordinance they call it) putting down all Chinese secret societies in the colony, which measure only awaited the Imperial assent. A little business in Singapur connected with some municipal measure for clearing away overhanging verandahs created a storm, and for three days those who were in the place say the town was entirely at the mercy of the Chinese, who rose all together and made life unpleasant for the authorities. This incident forced the Government to take serious notice of the secret societies who could so control the actions of men, and the result has been a measure which it will not be easy to enforce. A Chinaman must have a secret society of some kind. He has been bred up in a country where they were necessary to his comfort, his protection, and the maintenance of his scale of wages from time immemorial, and he will carry them with him as he will carry his opium and his coffin…

Up till the present our military administration has been subordinate to that of Hong-Kong; when that is done away with and we have Sir Charles Warren, things will be different…

Certainly the great grievance of Penang is the Chinese question. She would not be human did she not revile her Municipal Commissioners and talk about the unsanitary condition of the island…

They had a Chinaman on the Municipality last year. They have now got rid of him, and the present body is constituted of two officials and four non-officials. Therefore they complain of the influence of officialdom.

Having thoroughly settled all the differences of Penang to my own great satisfaction, I removed myself to a Chinese theatre set in the open road, and made of sticks and old gunny-bags. The orchestra alone convinced me that there was something radically wrong with the Chinese mind. Once, long ago in Jummu, I heard the infernal clang of the horns used by the Devil-dancers who had come from far beyond Ladakh to do honour to the Prince that day set upon his throne. That was about three thousand miles to the north, but the character of the music was unchanged. A thousand Chinamen stood as close as possible to the horrid din and enjoyed it. Once more, can anything be done to a people without nerves as without digestion, and, if reports speak truly, without morals? But it is not true that they are born with full-sized pigtails. The thing grows, and in its very earliest stages is the prettiest head-dressing imaginable, being soft brown, very fluffy, about three inches long, and dressed as to the end with red silk. An infant pigtail is just like the first tender sprout of a tulip bulb, and would be lovable were not the Chinese baby so very horrible of hue and

shape. He isn't as pretty as the pig that Alice nursed in Wonderland, and he lies quite still and never cries. This is because he is afraid of being boiled and eaten. I saw cold boiled babies on a plate being carried through the heart of the town. They said it was only sucking-pig, but I knew better. Dead sucking-pigs don't grin with their eyes open.
About this time the faces of the Chinese frightened me more than ever, so I ran away to the outskirts of the town and saw a windowless house that carried the Square and Compass in gold and teakwood above the door. I took heart at meeting these familiar things again, and knowing that where they were was good fellowship and much charity, in spite of all the secret societies in the world. Penang is to be congratulated on one of the prettiest little lodges in the East.

No 5.
Of the Threshold of the Far East and the Dwellers thereon. A Dissertation upon the Use of the British Lion.
These are unfailing signs of commercial prosperity. India ended so long ago that I cannot even talk about the natives of the place. They are all Chinese, except where they are French or Dutch or German. England is by the uninformed supposed to own the island. The rest belongs to China and the Continent, but chiefly China. I knew I had touched the borders of the Celestial Empire when I was thoroughly impregnated with the reek of Chinese tobacco, a fine-cut, greasy, glossy weed, to whose smoke the aroma of a huqa in the cookhouse is all Rimmell's shop…
Forgive me, but I am looking at the shipping outside the verandah, at the Chinamen in the streets, and at the lazy, languid Englishmen in banians and white jackets stretched on the cane chairs, and these things are not nice…
The Professor looked over my shoulder at this point. "Bosh!" said he. "They will become just a supplementary China—another field for Chinese cheap labour. When the Dutch Settlements were returned in 1815,—all these islands hereabouts, you know,—we should have handed over these places as well. Look!" He pointed at the swarming Chinamen below. "Let me dream my dream, 'Fessor. I'll take my hat in a minute and settle the question of Chinese immigration in five minutes." But I confess it was mournful to look into the street, which ought to have been full of Beharis, Madrassis, and men from the Konkan—from our India…

No 6
Of the Well-dressed Islanders of Singapur and their Diversions; proving that All Stations are exactly Alike. Shows how One Chicago Jew and an American Child can poison the Purest Mind.
When one comes to a new station the first thing to do is to call on the inhabitants. This duty I had neglected, preferring to consort with Chinese till the Sabbath, when I learnt that Singapur went to the Botanical Gardens and listened to secular music…

No 7.

Shows how I arrived in China and saw entirely through the Great Wall and out upon the Other Side Where naked ignorance Delivers brawling judgments all day long On all things unashamed.

The past few days on the Nawab have been spent amid a new people and a very strange one. There were speculators from South Africa: financiers from home (these never talked in anything under hundreds of thousands of pounds and, I fear, bluffed awfully); there were Consuls of far-off China ports and partners of China shipping houses talking a talk and thinking thoughts as different from Ours as is Our slang from the slang of London. But it would not interest you to learn the story of our shipload — to hear about the hard-headed Scotch merchant with a taste for spiritualism, who begged me to tell him whether there was really anything in Theosophy and whether Tibet was full of levitating chelas, as he believed; or of the little London curate out for a holiday who had seen India and had faith in the progress of missionary work there — who believed that the C.M.S. was shaking the thoughts and convictions of the masses, and that the Word of the Lord would ere long prevail above all other counsels. He in the night-watches tackled and disposed of the great mysteries of Life and Death, and was looking forward to a lifetime of toil amid a parish without a single rich man in it.

When you are in the China Seas be careful to keep all your flannel-wear to hand. In an hour the steamer swung from tropical heat (including prickly) to a cold raw fog, as wet as a Scotch mist. Morning gave us a new world — somewhere between Heaven and Earth. The sea was smoked glass reddish-grey islands lay upon it under fog-banks that hovered fifty feet above our heads. The squat sails of junks danced for an instant like autumn leaves in the breeze and disappeared, and there was no solidity in the islands against which the glassy levels splintered in snow. The steamer groaned and grunted and howled because she was so damp and miserable, and I groaned also because the guide-book said that Hong-Kong had the finest harbour in the world, and I could not see two hundred yards in any direction. Yet this ghost-like in-gliding through the belted fog was livelily mysterious, and became more so when the movement of the air vouchsafed us a glimpse of a warehouse and a derrick, both apparently close aboard, and behind them the shoulder of a mountain. We made our way into a sea of flat-nosed boats all manned by most muscular humans, and the Professor said that the time to study the Chinese question was now. We, however, were carrying a new general to these parts, and nice, new, well-fitting uniforms came off to make him welcome; and in the contemplation of things too long withheld from me I forgot about the Pigtails. Gentlemen of the mess-room, who would wear linen coats on parade if you could, wait till you have been a month without seeing a patrol jacket or hearing a spur go ling-a-ling, and you will know why civilians want you always to wear uniform. The General, by the way, was a nice General. He did not know much about the Indian Army or the ways of a gentleman called Roberts, if I recollect aright; but he said that Lord Wolseley was going to be Commander-in-Chief one of these days on account of the pressing needs of our Army. He was a revelation because he talked about nothing but English military matters, which are very, very different from Indian ones, and are mixed up with politics.

All Hong-Kong is built on the sea-face; the rest is fog. One muddy road runs for ever in front of a line of houses which are partly Chowringhee and partly Rotherhithe. You live in the houses, and when wearied of this, walk across the road and drop into the sea, if you can find a square foot of unencumbered water. So vast is the accumulation of country shipping, and such is its dirtiness as it rubs against the bund, that the superior inhabitants are compelled to hang their boats from davits above the common craft, who are greatly disturbed by a multitude of steam-launches. These ply for amusement and the pleasure of whistling, and are held in such small esteem that every hotel owns one, and the others are masterless. Beyond the launches lie more steamers than the eye can count, and four out of five of these belong to Us. I was proud when I saw the shipping at Singapur, but I swell with patriotism as I watch the fleets of Hong-Kong from the balcony of the Victoria Hotel. I can almost spit into the water; but many mariners stand below and they are a strong breed.

How recklessly selfish does a traveller become! We had dropped for more than ten days all

the world outside our trunks, and almost the first word in the hotel was: 'John Bright is dead, and there has been an awful hurricane at Samoa.'

'Ah! indeed that's very sad; but look here, where do you say my rooms are?' At home the news would have given talk for half a day. It was dismissed in half the length of a hotel corridor. One cannot sit down to think with a new world humming outside the window — with all China to enter upon and possess.

A rattling of trunks in the halls — a click of heels — and the apparition of an enormous gaunt woman wrestling with a small Madrassi servant... 'Yes — I haf travelled everywhere and I shall travel everywhere else. I go now to Shanghai and Pekin. I have been in Moldavia, Russia, Beyrout, all Persia, Colombo, Delhi, Dacca, Benares, Allahabad, Peshawar, the Ali Musjid in that pass, Malabar, Singapur, Penang, here in this place, and Canton. I am Austrian-Croat, and I shall see the States of America and perhaps Ireland. I travel for ever; I am — how you call?— veuve — widow. My husband, he was dead; and so I am sad — I am always sad and so I trafel. I am alife of course, but I do not live. You onderstandt? Always sad. Vill you tell them the name of the ship to which they shall warf my trunks now. You trafel for pleasure? So! I trafel because I am alone and sad — always sad.'

The trunks disappeared, the door shut, the heels clicked down the passage, and I was left scratching my head in wonder. How did that conversation begin — why did it end, and what is the use of meeting eccentricities who never explain themselves? I shall never get an answer, but that conversation is true, every word of it. I see now where the fragmentary school of novelists get their material from.

When I went into the streets of Hong-Kong I stepped into thick slushy London mud of the kind that strikes chilly through the boot, and the rattle of innumerable wheels was as the rattle of hansoms. A soaking rain fell, and all the sahibs hailed 'rickshaws,— they call them 'ricks here,— and the wind was chillier than the rain. It was the first touch of honest weather since Calcutta. No wonder with such a climate that Hong-Kong was ten times livelier than Singapur, that there were signs of building everywhere, and gas jets in all the houses, that colonnades and domes were scattered broadcast, and the Englishmen walked as Englishmen should — hurriedly and looking forward. All the length of the main street was verandahed, and the Europe shops squandered plate-glass by the square yard. (Nota bene.— As in Simla so elsewhere: mistrust the plate-glass shops. You pay for their fittings in each purchase.)

The same Providence that runs big rivers so near to large cities puts main thoroughfares close to big hotels. I went down Queen Street, which is not very hilly. All the other streets that I looked up were built in steps after the fashion of Clovelly, and under blue skies would have given the Professor scores of good photographs. The rain and the fog blotted the views. Each upward-climbing street ran out in white mist that covered the sides of a hill, and the downward-sloping ones were lost in the steam from the waters of the harbour, and both were very strange to see. 'Hi-yi-yow,' said my rickshaw coolie and balanced me on one wheel. I got out and met first a German with a beard, then three jolly sailor boys from a man-of-war, then a sergeant of Sappers, then a Parsee, then two Arabs, then an American, then a Jew, then a few thousand Chinese all carrying something, and then the Professor. 'They make plates — instantaneous plates — in Tokio, I'm told. What d' you think of that?' he said. 'Why, in India, the Survey Department are the only people who make their own plates. Instantaneous plates in Tokio; think of it!'

I had owed the Professor one for a long time. 'After all,' I replied, 'it strikes me that we have made the mistake of thinking too much of India. We thought we were civilised, for instance. Let us take a lower place. This beats Calcutta into a hamlet.'

And in good truth it did, because it was clean beyond the ordinary, because the houses were uniform, three-storied and verandahed, and the pavements were of stone. I met one horse, very ashamed of himself, who was looking after a cart on the sea-road, but upstairs there are no vehicles save rickshaws. Hong-Kong has killed the romance of the rickshaw in my mind. They ought to be sacred to pretty ladies, instead of which men go to office in them, officers in full canonicals use them; tars try to squeeze in two abreast, and from what I have heard

down at the barracks they do occasionally bring to the guardroom the drunken defaulter. 'He falls asleep inside of it, Sir, and saves trouble.' The Chinese naturally have the town for their own, and profit by all our building improvements and regulations. Their golden and red signs flame down the Queen’s Road, but they are careful to supplement their own tongue by well-executed Europe lettering. I found only one exception, thus:—

Fussing, Garpenter
And Gabinet Naktr
Has good Gabi
Nets for Sale.

The shops are made to catch the sailor and the curio hunter, and they succeed admirably. When you come to these parts put all your money in a bank and tell the manager man not to give it you, however much you ask. So shall you be saved from bankruptcy.

The Professor and I made a pilgrimage from Kee Sing even unto Yi King, who sells the de-composed fowl, and each shop was good. Though it sold shoes or sucking pigs, there was some delicacy of carving or gilded tracery in front to hold the eye, and each thing was quaint and striking of its kind. A fragment of twisted roots helped by a few strokes into the likeness of huddled devils, a running knop and flower cornice, a dull red and gold halfdoor, a split bamboo screen — they were all good, and their joinings and splicings and mortisings were accurate. The baskets of the coolies were good in shape, and the rattan fastenings that clenched them to the polished bamboo yoke were whipped down, so that there were no loose ends. You could slide in and out the drawers in the slung chests of the man who sold dinners to the ’rickshaw coolies; and the pistons of the little wooden hand-pumps in the shops worked accurately in their sockets.

I was studying these things while the Professor was roaming through carved ivories, broidered silks, panels of inlay, tortoise-shell filigree, jadetipped pipes, and the God of Art only knows what else.

'I don't think even as much of him (meaning our Indian craftsman) as I used to do,' said the Professor, taking up a tiny ivory grotesque of a small baby trying to pull a water-buffalo out of its wallow — the whole story of beast and baby written in the hard ivory. The same thought was in both our minds; we had gone near the subject once or twice before.

'They are a hundred times his superior in mere idea — let alone execution,' said the Professor, his hand on a sketch in woods and gems of a woman caught in a gale of wind protecting her baby from its violence.

'Yes; and don't you see that they only introduce aniline dyes into things intended for us. Whereas he wears them on his body whenever he can. What made this yellow image of a shopman here take delight in a dwarf orange tree in a turquoiseblue pot?' I continued, sorting a bundle of cheap China spoons — all good in form, colour, and use. The big-bellied Chinese lanterns above us swayed in the wind with a soft chafing of oiled paper, but they made no sign, and the shopkeeper in blue was equally useless.

'You wanchee buy? Plitty things here,' said he; and he filled a tobacco-pipe from a dull green leather pouch held at the mouth with a little bracelet of plasma, or it might have been the very jade. He was playing with a brown-wood abacus, and by his side was his day-book bound in oiled paper, and the tray of Indian ink, with the brushes and the porcelain supports for the brushes. He made an entry in his book and daintily painted in his latest transaction. The Chinese of course have been doing this for a few thousand years; but Life, and its experiences, is as new to me as it was to Adam, and I marvelled.

'Wanchee buy?' reiterated the shopman after he had made his last flourish.

Said I, in the new tongue which I am acquiring, 'Wanchee know one piecee information b’long my pidgin. Savvy these things? Have got soul, you?'

'Have got how?'

'Have got one piecee soul-allee same spilit? No savvy? This way then — your people lookee allee same devil; but makee culio allee same pocket-Joss, and not giving any explanation. Why-for are you such a horrible contradiction?'

'No savvy. Two dollar an' half,' he said, balancing a cabinet in his hand. The Professor had not heard. His mind was oppressed with the fate of the Hindu.

'There are three races who can work,' said the Professor, looking down the seething street where the ’rickshaws tore up the slush, and the babel of Cantonese and pidgin went up to the yellow fog in a jumbled snarl.
'But there is only one that can swarm,' I answered. 'The Hindu cuts his own throat and dies, and there are too few of the Sahib-log to last for ever. These people work and spread. They must have souls or they couldn’t understand pretty things.'
'I can't make it out,' said the Professor. 'They are better artists than the Hindu,— that carving you are looking at is Japanese, by the way,— better artists and stronger workmen, man for man. They pack close and eat everything, and they can live on nothing.'
'And 've been praising the beauties of Indian Art all my days.' It was a little disappointing when you come to think of it, but I tried to console myself by the thought that the two lay so far apart there was no comparison possible. And yet accuracy is surely the touchstone of all Art.
'They will overwhelm the world,' said the Professor calmly, and he went out to buy tea. Neither at Penang, Singapur, nor this place have I seen a single Chinaman asleep while daylight lasted. Nor have I seen twenty men who were obviously loafing. All were going to some definite end — if it were only like the coolie on the wharf, to steal wood from the scaffolding of a half-built house. In his own land, I believe, the Chinaman is treated with a certain amount of carelessness, not to say ferocity. Where he hides his love of Art, the Heaven that made him out of the yellow earth that holds so much iron only knows. His love is for little things, or else why should he get quaint pendants for his pipe, and at the backmost back of his shop build up for himself a bowerbird's collection of odds and ends, every one of which has beauty if you hold it sufficiently close to the eye. It grieves me that I cannot account for the ideas of a few hundred million men in a few hours. This much, however, seems certain. If we had control over as many Chinamen as we have natives of India, and had given them one tithe of the cosseting, the painful pushing forward, and studious, even nervous, regard of their interests and aspirations that we have given to India, we should long ago have been expelled from, or have reaped the reward of, the richest land on the face of the earth. A pair of my shoes have been, oddly enough, wrapped in a newspaper which carries for its motto the words, 'There is no Indian nation, though there exist the germs of an Indian nationality,' or something very like that. This thing has been moving me to unholy laughter. The great big lazy land that we nurse and wrap in cotton-wool, and ask every morning whether it is strong enough to get out of bed, seems like a heavy soft cloud on the far-away horizon; and the babble that we were wont to raise about its precious future and its possibilities, no more than the talk of children in the streets who have made a horse out of a pea-pod and match-sticks, and wonder if it will ever walk. I am sadly out of conceit of mine own other — not mother — country now that I have had my boots blacked at once every time I happened to take them off. The blacker did not do it for the sake of a gratuity, but because it was his work. Like the beaver of old, he had to climb that tree; the dogs were after him. There was competition.
Is there really such a place as Hong-Kong? People say so, but I have not yet seen it. Once indeed the clouds lifted and I saw a granite house perched like a cherub on nothing, a thousand feet above the town. It looked as if it might be the beginning of a civil station, but a man came up the street and said, 'See this fog? It will be like this till September. You'd better go away.' I shall not go. I shall encamp in front of the place until the fog lifts and the rain ceases. At present, and it is the third day of April, I am sitting in front of a large coal fire and thinking of the 'frosty Caucasus'— you poor creatures in torment afar. And you think as you go to office and orderly-room that you are helping forward England's mission in the East. ’Tis a pretty delusion, and I am sorry to destroy it, but you have conquered the wrong country.
Let us annex China.

No 8.

Of Jenny and her Friends. Showing how a Man may go to see Life and meet Death there. Of the Felicity of Life and the Happiness of Corinthian Kate. The Woman and the Cholera.

I am disposed to think that he does not. In the interest of the opulent papa, and from a genuine desire to see what they call Life, with a capital Hell, I went through Hong-Kong for the space of a night. I am glad that I am not a happy father with a stray son who thinks that he knows all the ropes. Vice must be pretty much the same all the round world over, but if a man wishes to get out of pleasure with it, let him go to Hong-Kong…

"I won't be buried in Hong-Kong. That frightens me. When I die—of cholera—take me to 'Frisco and bury me there…

Something had gone wrong in the slatternly menage where the plated tea-services were mixed with cheap China; and the household was being called to account…

No 9.

Some Talk with a Taipan and a General: proves in what Manner a Sea Picnic may be a Success.

"From these things," said the Taipan, "comes the wealth of Hong-Kong. Every notion here pays, from the dairy-farm upwards. We have passed through our bad times and come to the fat years."…

He told me tales of the old times—pityingly because he knew I could not understand. All I could tell was that the place dressed by America—from the hair-cutters' saloons to the liquor-bars. The faces of men were turned to the Golden Gate even while they floated most of the Singapur companies. There is not sufficient push in Singapur alone, so Hong-Kong helps. Circulars of new companies lay on the bank counters. I moved amid a maze of interests that I could not comprehend, and spoke to men whose minds were at Hankow, Foochoo, Amoy, or even further—beyond the Yangtze gorges where the Englishman trades… After a while I escaped from the company-floaters because I knew I could not understand them, and ran up a hill. Hong-Kong is all hill except when the fog shuts out everything except the sea…

Nor, unless you are warned of the opticalness of the delusion, is it nice to see from your seat, houses and trees at magic-lantern angles. Such things, before tiffin, are worse than the long roll of the China seas…

We hold Hong-Kong, and by Our strength and wisdom it is a great city, built upon a rock, and furnished with a dear little seven-furlong racecourse set in the hills, and fringed as to one side with the homes of the dead—Mahometan, Christian, and Parsee. A wall of bamboos shuts off the course and the grand-stand from the cemeteries. It may be good enough for Hong-Kong, but would you care to watch your pony running with a grim reminder of "gone to the drawer" not fifty feet behind you? Very beautiful are the cemeteries, and very carefully tended. The rocky hillside rises so near to them that the more recent dead can almost command a view of the racing as they lie. Even this far from the strife of the Churches they bury the different sects of Christians apart. One creed paints its wall white, and the other blue. The latter, as close to the race-stand as may be, writes in straggling letters, "Hodie mihi cras tibi." No, I should not care to race in Hong-Kong. The scornful assemblage behind the grand-stand would be enough to ruin any luck.

Chinamen do not approve of showing their cemeteries. We hunted ours from ledge to ledge of the hillsides, through crops and woods and crops again, till we came to a village of black and white pigs and riven red rocks beyond which the dead lay. It was a third-rate place, but was pretty. I have studied that oilskin mystery, the Chinaman, for at least five days, and why he should elect to be buried in good scenery, and by what means he knows good scenery when he sees it, I cannot fathom. But he gets it when the sight is taken from him, and his friends fire crackers above him in token of the triumph.

That night I dined with the Taipan in a palace. They say the merchant prince of Calcutta is dead—killed by exchange. Hong-Kong ought to be able to supply one or two samples. The funny thing in the midst of all this wealth—wealth such as one reads about in novels—is to hear the curious deference that is paid to Calcutta. Console yourselves with that, gentlemen of the Ditch, for by my faith, it is the one thing that you can boast of. At this dinner I learned that Hong-Kong was impregnable and that China was rapidly importing twelve and forty ton guns for the defence of her coasts. The one statement I doubted, but the other was truth. Those who have occasion to speak of China in these parts do so deferentially, as who should say: "Germany intends such and such," or "These are the views of Russia." The very men who talk thus are doing their best to force upon the great Empire all the stimulants of the West—railways, tram lines, and so forth. What will happen when China really wakes up, runs a line from Shanghai to Lhassa, starts another line of imperial Yellow Flag immigrant steamers, and really works and controls her own gun-factories and arsenals? The energetic Englishmen who ship the forty-tonners are helping to this end, but all they say is: "We're well paid for what we do. There's no sentiment in business, and anyhow, China will never go to war with England." Indeed, there is no sentiment in business. The Taipan's palace, full of all things beautiful, and flowers more lovely than the gem-like cabinets they

adorned, would have made happy half a hundred young men craving for luxury, and might have made them writers, singers, and poets. It was inhabited by men with big heads and straight eyes, who sat among the splendours and talked business.

If I were not going to be a Burman when I die I would be a Taipan at Hong-Kong. He knows so much and he deals so largely with Princes and Powers, and he has a flag of his very own which he pins on to all his steamers…

Forthwith we embarked upon a new world—that of Hong-Kong harbour—and with a dramatic regard for the fitness of things our little ship was the Pioneer…

Then we left China altogether, and steamed into far Lochaber, with a climate to correspond…

"Say about three thousand for the Island—enough to stop any expedition that might come. Look at all these little bays and coves. There are twenty places at the back of the island where you could land men and make things unpleasant for Hong-Kong."…

And that is just the worst of it. Here was a nice General helping to lay out fortifications, with one eye on Hong-Kong and the other, his right one, on England… But remember that Hong-Kong—with five million tons of coal, five miles of shipping, docks, wharves, huge civil station, forty million pounds of trade, and the nicest picnic parties that you ever did see—wants three thousand men and—she won't get them. She has two batteries of garrison artillery, a regiment, and a lot of gun lascars—about enough to prevent the guns from rusting on their carriages. There are three forts on an island—Stonecutter's Island—between Hong-Kong and the mainland, three on Hong-Kong itself, and three or four scattered about elsewhere…

A landward turn in the road brought us to the pine woods of Theog and the rhododendrons—but they called them azaleas—of Simla, and ever the rain fell as though it had been July in the hills instead of April at Hong-Kong. An invading army marching upon Victoria would have a sad time of it even if the rain did not fall. There are but one or two gaps in the hills through which it could travel, and there is a scheme in preparation whereby they shall be cut off and annihilated when they come. When I had to climb a clay hill backwards digging my heels into the dirt, I very much pitied that invading army. Whether the granite-faced reservoir and two-mile tunnel that supplies Hong-Kong with water be worth seeing I cannot tell. There was too much water in the air for comfort even when one tried to think of Home. But go you and take the same walk—ten miles, and only two of 'em on level ground. Steam to the forsaken cantonment of Stanley and cross the island, and tell me whether you have seen anything so wild and wonderful in its way as the scenery. I am going up the river to Canton, and cannot stay for word-paintings.

No 10.

Shows how I came to Goblin Market and took a Scunner at it and cursed the Chinese People. Shows further how I initiated all Hong-Kong into our Fraternity.

Providence is pleased to be sarcastic. It sent rain and a raw wind from the beginning till the end. That is one of the disadvantages of leaving India. You cut yourself adrift, from the only trustworthy climate in the world. I despise a land that has to waste half its time in watching the clouds. The Canton trip (I have been that way) introduces you to the American river steamer, which is not in the least like one of the Irrawaddy flotilla or an omnibus, as many people believe. It is composed almost entirely of white paint, sheet-lead, a cow-horn, and a walking-beam, and holds about as much cargo as a P. and O. The trade between Canton and Hong-Kong seems to be immense, and a steamer covers the ninety miles between port and port daily. None the less are the Chinese passengers daily put under hatches or its equivalent after they leave port, and daily is the stand of loaded Sniders in the cabin inspected and cleaned up. Daily, too, I should imagine, the captain of each boat tells his Globe-trotting passengers the venerable story of the looting of a river steamer—how two junks fouled her at a convenient bend in the river, while the native passengers on her rose and made things very lively for the crew, and ended by clearing out that steamer. The Chinese are a strange people! They had a difficulty at Hong-Kong not very long ago about photographing labour coolies, and in the excitement, which was considerable, a rickety old war junk got into position off the bund with the avowed intention of putting a three-pound shot through the windows of the firm who had suggested the photographing. And this though vessel and crew could have been blown in cigarette-ash in ten minutes!

But no one pirated the Ho-nam, though the passengers did their best to set her on fire by upsetting the lamps of their opium pipes. She blared her unwieldy way across the packed shipping of the harbour and ran into grey mist and driving rain. When I say that the scenery was like the West Highlands you will by this time understand what I mean. Large screw steamers, China pig-boats very low in the water and choked with live-stock, wallowing junks and ducking sampans filled the waterways of a stream as broad as the Hughli and much better defended so far as the art of man was concerned. Their little difficulty with the French a few years ago has taught the Chinese a great many things which, perhaps, it were better for us that they had left alone.

The first striking object of Canton city is the double tower of the big Catholic Church. Take off your hat to this because it means a great deal, and stands as the visible standard of a battle that has yet to be fought. Never have the missionaries of the Mother of the Churches wrestled so mightily with any land as with China, and never has nation so scientifically tortured the missionary as has China. Perhaps when the books are audited somewhere else, each race, the White and the Yellow, will be found to have been right according to their lights.

I had taken one fair look at the city from the steamer, and threw up my cards. "I can't describe this place, and besides, I hate Chinamen."

"Bosh! It is only Benares, magnified about eight times. Come along."

It was Benares, without any wide streets or chauks, and yet darker than Benares, in that the little skyline was entirely blocked by tier on tier of hanging signs,—red, gold, black, and white. The shops stood on granite plinths, pukka brick above, and tile-roofed. Their fronts were carved wood, gilt, and coloured savagely. John knows how to dress a shop, though he may sell nothing more lovely than smashed fowl and chitterlings. Every other shop was a restaurant, and the space between them crammed with humanity. Do you know those horrible sponges full of worms that grow in warm seas? You break off a piece of it and the worms break too. Canton was that sponge. "Hi, low yah. To hoh wang!" yelled the chair-bearers to the crowd, but I was afraid that if the poles chipped the corner of a house the very bricks would begin to bleed. Hong-Kong showed me how the Chinaman could work. Canton explained why he set no value on life. The article was cheaper than in India. I hated the Chinaman before; I hated him doubly as I choked for breath in his seething streets where nothing short of the pestilence could clear a way. There was of course no incivility from the people, but the mere mob was terrifying. There are three or four places in the world

where it is best for an Englishman to agree with his adversary swiftly, whatever the latter's nationality may be. Canton heads the list. Never argue with anybody in Canton. Let the guide do it for you. Then the stinks rose up and overwhelmed us. In this respect Canton was Benares twenty times magnified. The Hindu is a sanitating saint compared to the Chinaman. He is a rigid Malthusian in the same regard.

"Very bad stink, this place. You come right along," said Ah Cum, who had learned his English from Americans. He was very kind. He showed me feather-jewellery shops where men sat pinching from the gorgeous wings of jays, tiny squares of blue and lilac feathers, and pasting them into gold settings, so that the whole looked like Jeypore enamel of the rarest. But we went into a shop. Ah Cum drew us inside the big door and bolted it, while the crowd blocked up the windows and shutter-bars. I thought more of the crowd than the jewellery. The city was so dark and the people were so very many and so unhuman.

The March of the Mongol is a pretty thing to write about in magazines. Hear it once in the gloom of an ancient curio shop, where nameless devils of the Chinese creed make mouths at you from back-shelves, where brazen dragons, revelations of uncleanliness, all catch your feet as you stumble across the floor—hear the tramp of the feet on the granite blocks of the road and the breaking wave of human speech, that is not human! "Watch the yellow faces that glare at you between the bars, and you will be afraid, as I was afraid.

"It's beautiful work," said the Professor, bending over a Cantonese petticoat—a wonder of pale green, blue, and Silver. "Now I understand why the civilised European of Irish extraction kills the Chinaman in America. It is justifiable to kill him. It would be quite right to wipe the city of Canton off the face of the earth, and to exterminate all the people who ran away from the shelling. The Chinaman ought not to count."

I had gone off on my own train of thought, and it was a black and bitter one.

"Why on earth can't you look at the lions and enjoy yourself, and leave politics to the men who pretend to understand 'em?" said the Professor.

"It's no question of politics," I replied. "This people ought to be killed off because they are unlike any people I ever met before. Look at their faces. They despise us. You can see it, and they aren't a bit afraid of us either."

Then Ah Cum took us by ways that were dark to the temple of the Five Hundred Genii, which was one of the sights of the rabbit-warren. This was a Buddhist temple with the usual accessories of altars and altar lights and colossal figures of doorkeepers at the gates. Round the inner court runs a corridor lined on both sides with figures about half life-size, representing most of the races of Asia. Several of the Jesuit Fathers are said to be in that gallery,—you can find it all in the guide-books,—and there is one image of a jolly-looking soul in a hat and full beard, but, like the others, naked to the waist. "That European gentleman," said Ah Cum. "That Marco Polo." "Make the most of him," I said. "The time is coming when there will be no European gentlemen—nothing but yellow people with black hearts—black hearts, Ah Cum—and a devil-born capacity for doing more work than they ought."

"Come and see a clock," said he. "Old clock. It runs by water. Come on right along." He took us to another temple and showed us an old water-clock of four gurrahs: just the same sort of thing as they have in out-of-the-way parts of India for the use of the watchmen. The Professor vows that the machine, which is supposed to give the time to the city, is regulated by the bells of the steamers in the river, Canton water being too thick to run through anything smaller than a half-inch pipe. From the pagoda of this temple we could see that the roofs of all the houses below were covered with filled water-jars. There is no sort of fire organisation in the city. When lighted it burns till it stops.

Ah Cum led us to the Potter's Field, where the executions take place. The Chinese slay by the hundred, and far be it from me to say that such generosity of bloodshed is cruel. They could afford to execute in Canton alone at the rate of ten thousand a year without disturbing the steady flow of population. An executioner who happened to be wandering about—perhaps in search of employment—offered us a sword under guarantee that it had cut off many heads. "Keep it," I said. "Keep it, and let the good work go on. My friend, you cannot execute too freely in this land. You are blessed, I apprehend, with a purely literary

bureaucracy recruited—correct me if I am wrong—from all social strata, more especially those in which the idea of cold-blooded cruelty has, as it were, become embedded. Now, when to inherited devildom is superadded a purely literary education of grim and formal tendencies, the result, my evil-looking friend,—the result, I repeat,—is a state of affairs which is faintly indicated in the Little Pilgrim's account of the Hell of Selfishness. You, I presume, have not yet read the works of the Little Pilgrim."

"He looks as if he was going to cut at you with that sword," said the Professor. "Come away and see the Temple of Horrors."

That was a sort of Chinese Madame Tussaud's—life-like models of men being brayed in mortars, sliced, fried, toasted, stuffed, and variously bedevilled—that made me sick and unhappy. But the Chinese are merciful even in their tortures. When a man is ground in a mill, he is, according to the models, popped in head first. This is hard on the crowd who are waiting to see the fun, but it saves trouble to the executioners. A half-ground man has to be carefully watched, or else he wriggles out of his place. To crown all, we went to the prison, which was a pest-house in a back street. The Professor shuddered. "It's all right," I said. "The people who sent the prisoners here don't care. The men themselves look hideously miserable, but I suppose they don't care, and goodness knows I don't care. They are only Chinamen. If they treat each other like dogs, why should we regard 'em as human beings? Let 'em rot. I want to get back to the steamer. I want to get under the guns of Hong-Kong. Phew!"

Then we ran through a succession of second-rate streets and houses till we reached the city wall on the west by a long flight of steps. It was clean here. The wall had a drop of thirty or forty feet to paddy fields. Beyond these were a semicircle of hills, every square yard of which is planted out with graves. Her dead watch Canton the abominable, and the dead are more than the myriads living. On the grass-grown top of the wall were rusty English guns spiked and abandoned after the war. They ought not to be there. A five-storied pagoda gave us a view of the city, but I was wearied of these rats in their pit—wearied and scared and sullen. The excellent Ah Cum led us to the Viceroy's summer garden-house on the cityward slope of an azalea-covered hill surrounded by cotton trees. The basement, was a handsome joss house: upstairs was a durbar-hall with glazed verandahs and ebony furniture ranged across the room in four straight lines. It was only an oasis of cleanliness. Ten minutes later we were back in the swarming city, cut off from light and sweet air. Once or twice we met a mandarin with thin official mustache and "little red button a-top." Ah Cum was explaining the nature and properties of a mandarin when we came to a canal spanned by an English bridge and closed by an iron gate, which was in charge of a Hong-Kong policeman. We were in an Indian station with Europe shops and Parsee shops and everything else to match. This was English Canton, with two hundred and fifty sahibs in it. 'Twould have been better for a Gatling behind the bridge gate. The guide-books tell you that it was taken from the Chinese by the treaty of 1860, the French getting a similar slice of territory. Owing to the binding power of French officialism, "La concession Française" has never been let or sold to private individuals, and now a Chinese regiment squats on it. The men who travel tell you somewhat similar tales about land in Saigon and Cambodia. Something seems to attack a Frenchman as soon as he dons a colonial uniform. Let us call it the red-tape-worm.

"Now where did you go and what did you see?" said the Professor, in the style of the pedagogue, when we were once more on the Ho-nam and returning as fast as steam could carry us to Hong-Kong.

"A big blue sink of a city full of tunnels, all dark and inhabited by yellow devils, a city that Doré ought to have seen. I'm devoutly thankful that I'm never going back there. The Mongol will begin to march in his own good time. I intend to wait until he marches up to me. Let us go away to Japan by the next boat."

The Professor says that I have completely spoiled the foregoing account by what he calls "intemperate libels on a hard-working nation." He did not see Canton as I saw it—through the medium of a fevered imagination.

Once, before I got away, I climbed to the civil station of Hong-Kong, which overlooks the town. There in sumptuous stone villas built on the edge of the cliff and facing shaded roads,

in a wilderness of beautiful flowers and a hushed calm unvexed even by the roar of the traffic below, the residents do their best to imitate the life of an India up-country station. They are better off than we are. At the bandstand the ladies dress all in one piece—shoes, gloves, and umbrellas come out from England with the dress, and every memsahib knows what that means—but the mechanism of their life is much the same. In one point they are superior. The ladies have a club of their very own to which, I believe, men are only allowed to come on sufferance. At a dance there are about twenty men to one lady, and there are practically no spinsters in the island. The inhabitants complain of being cooped in and shut up. They look at the sea below them and they long to get away. They have their "At Homes" on regular days of the week, and everybody meets everybody else again and again. They have amateur theatricals and they quarrel and all the men and women take sides, and the station is cleaved asunder from the top to the bottom. Then they become reconciled and write to the local papers condemning the local critic's criticism. Isn't it touching? A lady told me these things one afternoon, and I nearly wept from sheer home-sickness.

"And then, you know, after she had said that he was obliged to give the part to the other, and that made them furious, and the races were so near that nothing could be done, and Mrs. —— said that it was altogether impossible. You understand how very unpleasant it must have been, do you not?"

"Madam," said I, "I do. I have been there before. My heart goes out to Hong-Kong. In the name of the great Indian Mofussil I salute you. Henceforward Hong-Kong is one of Us, ranking before Meerut, but after Allahabad, at all public ceremonies and parades."

I think she fancied I had sunstroke; but you at any rate will know what I mean.

We do not laugh any more on the P. and O. S. S. Ancona on the way to Japan. We are deathly sick, because there is a cross-sea beneath us and a wet sail above. The sail is to steady the ship who refuses to be steadied. She is full of Globe-trotters who also refuse to be steadied. A Globe-trotter is extreme cosmopolitan. He will be sick anywhere. [Kip3]

1899.1 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*

Mirbeau, Octave. *Le jardin des supplices* [ID D24698].

Le Jardin des supplices occupe au centre de la Prison un immense espace en quadrilatère, fermé par des murs dont on ne voit plus la pierre, que couvre un épais revêtement d'arbustes sarmenteux et de plantes grimpantes. Il fut créé vers le milieu du siècle dernier par Li-Pé-Hang, surintendant des jardins impériaux, le plus savant botaniste qu'ait eu la Chine. On peut consulter, dans les collections du Musée Guimet, maints ouvrages qui consacrent sa gloire et de très curieuses estampes où sont relatés ses plus illustres travaux. Les admirables jardins de Kiew — les seuls qui nous contentent en Europe — lui doivent beaucoup, au point de vue technique, et aussi au point de vue de l'ornementation florale et de l'architecture paysagiste. Mais ils sont loin encore de la beauté pure des modèles chinois. Selon les dires de Clara, il leur manque cette attraction de haut goût qu'on y ait mêlé les supplices à l'horticulture, le sang aux fleurs. Le sol, de sable et de cailloux, comme toute cette plaine stérile, fut défoncé profondément et refait avec de la terre vierge, apportée, à grands frais, de l'autre rive du fleuve. On conte que plus de trente mille coolies périrent de la fièvre dans les terrassements gigantesques qui durèrent vingt-deux années. Il s'en faut que ces hécatombes aient été inutiles. Mélangés au sol, comme un fumier — car on les enfouissait sur place —, les morts l'engraissèrent de leurs décompositions lentes, et pourtant, nulle part, même au coeur des plus fantastiques forêts tropicales, il n'existait une terre plus riche en humus naturel. Son
extraordinaire force de végétation, loin qu'elle se soit épuisée à la longue, s'active encore aujourd'hui des ordures des prisonniers, du sang des suppliciés, de tous les débris organiques que dépose la foule chaque semaine et qui, précieusement recueillis, habilement travaillés avec les cadavres quotidiens dans des pourrissoirs spéciaux, forment un puissant compost dont les plantes sont voraces et qui les rend plus vigoureuses et plus belles. Des dérivations de la rivière, ingénieusement distribuées à travers le jardin, y entretiennent, selon le besoin des cultures, une fraîcheur humide, permanente, en même temps qu'elles servent à remplir des bassins et des canaux, dont l'eau se renouvelle sans cesse, et où l'on conserve des formes zoologiques presque disparues, entre autres le fameux poisson à six bosses, chanté par Yu-Sin et par notre compatriote, le poète Robert de Montesquiou. Les Chinois sont des jardiniers incomparables, bien supérieurs à nos grossiers horticulteurs qui ne pensent qu'à détruire la beauté des plantes par d'irrespectueuses pratiques et de criminelles hybridations. Ceux-là sont de véritables malfaiteurs et je ne puis concevoir qu'on n'ait pas encore, au nom de la vie universelle, édicté des lois pénales très sévères contre eux. Il me serait même agréable qu'on les guillotinât sans pitié, de préférence à ces pâles assassins dont le « selectionnisme » social est plutôt louable et généreux, puisque, la plupart du temps, il ne vise que des vieilles femmes très laides, et de très ignobles bourgeois, lesquels sont un outrage perpétuel à la vie. Outre qu'ils ont poussé l'infamie jusqu'à déformer la grâce émouvante et si jolie des fleurs simples, nos jardiniers ont osé cette plaisanterie dégradante de donner à la fragilité des roses, au rayonnement stellaire des clématites, à la gloire firmamentale des delphiniums, au mystère héraldique des iris, à la pudeur des violettes, des noms de vieux généraux et de politiciens déshonorés. Il n'est point rare de rencontrer dans nos parterres un iris, par exemple, baptisé : Le général Archinard… Il est des narcisses — des narcisses! — qui se dénomment grotesquement : Le triomphe du Président Félix Faure ; des roses trémières qui, sans protester, acceptent l'appellation ridicule de : Deuil de Monsieur Thiers ; des violettes, de timides, frileuses et exquises violettes à qui les noms du général Skobeleff et de l'amiral Avellan n'ont pas semblé d'injurieux sobriquets!… Les fleurs, toute beauté, toute lumière et toute joie… toute caresse aussi, évoquant les moustaches grognonnes et les lourdes basanes d'un soldat, ou bien le toupet parlementaire d'un ministre!… Les fleurs affichant des opinions politiques, servant à diffuser les propagandes électorales!… À quelles aberrations, à quelles déchéances intellectuelles peuvent bien correspondre de pareils blasphèmes, et de tels attentats à la divinité des choses ? S'il était possible qu'un être assez dénué d'âme éprouvât de la haine pour les fleurs, les jardiniers européens et, en particulier, les jardiniers français, eussent justifié ce paradoxe, inconcevablement sacrilège !… Parfaits artistes et poètes ingénus, les

Chinois ont pieusement conservé l'amour et le culte dévot des fleurs : l'une des très rares, des plus lointaines traditions qui aient survécu à leur décadence. Et, comme il faut bien distinguer les fleurs l'une de l'autre, ils leur ont attribué des analogies gracieuses, des images de rêve, des noms de pureté ou de volupté qui perpétuent et harmonisent dans notre esprit les sensations de charme doux ou de violente ivresse qu'elles nous apportent… C'est ainsi que telles pivoines,
leurs fleurs préférées, les Chinois les saluent, selon leur forme et leur couleur, de ces noms délicieux, qui sont, chacun, tout un poème et tout un roman : La jeune fille qui offre ses seins, ou L'eau qui dort sous la lune, ou : Le Soleil dans la forêt, ou : Le premier désir de la Vierge couchée, ou Ma robe n'est plus toute blanche parce qu'en la déchirant le Fils du Ciel y a laissé un peu de sang rose ; ou bien encore, celle-ci : J'ai joui de mon ami dans le jardin. Et Clara, qui me contait ces choses gentilles, s'écriait, indignée, en frappant le sol de ses petits pieds, chaussés de peau jaune : — Et on les traite de magots, de sauvages, ces divins poètes qui appellent leurs fleurs : J'ai joui de mon ami dans le jardin ! Les Chinois ont raison d'être fiers du Jardin des Supplices, le plus complètement beau, peut-être, de toute la Chine, où, pourtant, il en est de merveilleux. Là, sont réunies les essences les plus rares de leur flore, les plus délicates, comme les plus robustes, celles qui viennent des névés de la montagne, celles qui croissent dans l'ardente fournaise des plaines, celles aussi, mystérieuses et farouches, qui se dissimulent au plus impénétrable des forêts et auxquelles les superstitions populaires prêtent des âmes de génies malfaisants. Depuis le palétuvier jusqu'à l'azalée saxatile, la violette cornue et biflore jusqu'au népenthès distillatoire, l'hibiscus volubile jusqu’à l'hélianthe stolonifère, depuis l'androsace, invisible dans sa fissure de roc, jusqu'aux lianes les plus follement enlaçantes, chaque espèce est représentée par des spécimens nombreux qui, gorgés de nourritures organiques et traités selon les rites par de savants jardiniers, prennent des développements anormaux, des colorations dont nous avons peine, sous nos climats moroses et dans nos jardins sans génie, à imaginer la prodigieuse intensité. Un vaste bassin que traverse l'arc d'un pont de bois, peint en vert vif, marque le milieu du jardin au creux d'un vallonnement où aboutissent quantité d’allées sinueuses et de sentes fleuries d'un dessin souple et d'une harmonieuse ondulation. Des nymphéas, des nélumbiums animent l'eau de leurs feuilles processionnelles et de leurs corolles errantes jaunes, mauves, blanches, roses, pourprées; des touffes d'iris dressent leurs hampes fines, au haut desquelles semblent percher d'étranges oiseaux symboliques, des butomes panachés, des cypérus, pareils à des chevelures, des luzules géantes, mêlent leurs feuillages disparates aux inflorescences phalliformes et vulvoïdes des plus stupéfiantes aroïdées. Par une combinaison géniale, sur les bords du bassin, entre les scolopendres godronnés, les trolles et les inules, des glycines artistement taillées s'élèvent et se penchent, en voûte, au-dessus de l'eau qui reflète le bleu de leurs grappes retombantes et balancées. Et des grues, en manteau gris perle, aux aigrettes soyeuses, aux caroncules écarlates, des hérons blancs, des cigognes blanches à nuque bleue de la Mandchourie, promènent parmi l'herbe haute leur grâce indolente et leur
majesté sacerdotale. Ici et là, sur des éminences de terre et de rocs rouges tapissés de fougères naines, d'androsaces, de saxifrages et d'arbustes rampants, de sveltes et gracieux kiosques lancent, au-dessus des bambous et des cedrèles, le cône pointu de leurs toits ramagés d'or et les délicates nervures de leurs charpentes dont les extrémités s'incurvent et se retroussent dans un mouvement hardi. Le long des pentes, les espèces pullulent épimèdes issant d'entre les pierres, avec leurs fleurs graciles, remuantes et voletantes comme des insectes; hémérocalles orangées offrant aux sphinx leur calice d'un jour, oenothères blancs, leur coupe d'une heure ; opuntias charnus, éomecons, morées, et des nappes, des coulées, des ruissellements de primevères, ces primevères de la Chine, si abondamment polymorphes et dont nous n'avons, dans nos serres, que des images appauvries; et tant de formes charmantes et bizarres, et tant de couleurs fondues!… Et tout autour des kiosques, entre des fuites de pelouses, dans des perspectives frissonnantes, c'est comme une pluie rose, mauve, blanche, un fourmillement nuancé, une palpitation nacrée, carnée, lactée, et si tendre et si changeante qu'il est impossible d'en rendre avec des mots la douceur infinie, la poésie inexprimablement édénique.

Comment avions-nous été transportés là ?… Je n'en savais rien… Sous la poussée de Clara, une porte, soudain, s'était ouverte dans le mur du sombre couloir. Et, soudain, comme sous la baguette d'une fée, ç'avait été en moi une irruption de clarté céleste et devant moi des horizons, des horizons! Je regardais, ébloui; ébloui de la lumière plus douce, du ciel plus clément, ébloui même des grandes ombres bleues que les arbres, mollement, allongeaient sur l'herbe, ainsi que de paresseux tapis; ébloui de la féerie mouvante des fleurs, des planches de pivoines que de légers abris de roseaux préservaient de l'ardeur mortelle du soleil… Non loin de nous, sur l'une de ces pelouses, un appareil d'arrosage pulvérisait de l'eau dans laquelle se jouaient toutes les couleurs de l'arc-en-ciel, à travers laquelle les gazons et les fleurs prenaient des translucidités de pierres précieuses. Je regardais avidement, sans jamais me lasser. Et je ne voyais alors aucun de ces détails que je recomposai plus tard; je ne voyais qu'un ensemble de mystères et de beautés dont je ne cherchais pas à m'expliquer la brusque et consolante apparition. Je ne me demandais même pas, non plus, si c'était de la réalité qui m'entourait ou bien du rêve… Je ne me demandais rien… je ne pensais à rien… je ne disais rien… Clara parlait, parlait… Sans doute, elle me racontait encore des histoires et des histoires… Je ne l'écoutais pas, et je ne la sentais pas, non plus, près de moi. En ce moment, sa présence, près de moi, m'était si lointaine! Si lointaine aussi sa voix…, et tellement inconnue!… Enfin, peu à peu, je repris possession de moi-même, de mes souvenirs, de la réalité des choses, et je compris pourquoi et comment j'étais là… Au sortir de l'enfer, encore tout blême de la terreur de ces faces de damnés, les narines encore toutes remplies de cette odeur de pourriture et de mort, les oreilles vibrant encore aux hurlements de la torture, le spectacle de ce jardin me fut une détente subite : après avoir été comme une exaltation inconsciente, comme une irréelle ascension de tout mon être vers les éblouissements d'un pays de rêve… Avec délices, j'aspirai, à pleines gorgées, l'air nouveau que tant de fins et mols arômes imprégnaient… C'était l'indicible joie du réveil, après l'oppressant cauchemar… Je savourai cette ineffable impression de délivrance de quelqu'un, enterré vivant dans un épouvantable ossuaire, et qui vient d'en soulever la pierre et de renaître, au soleil, avec sa chair intacte, ses organes libres, son âme toute neuve… Un banc, fait de troncs de bambous, se trouvait là, près de moi, à l'ombre d'un immense frêne dont les feuilles pourpres, étincelant dans la lumière, donnaient l'illusion d'un dôme de rubis… Je m'y assis, ou plutôt, je m'y laissai tomber, car la joie de toute cette vie splendide me faisait presque défaillir, maintenant, d'une volupté ignorée. Et je vis, à ma gauche, gardien de pierre de ce jardin, un Buddha, accroupi sur une roche, qui montrait sa face tranquille, sa face de Bonté souveraine, toute baignée d'azur et de soleil. Des jonchées de fleurs, des corbeilles de fruits couvraient le socle
du monument d'offrandes propitiatoires et parfumées. Une jeune fille, en robe jaune, se haussait jusqu'au front de l'exorable dieu, qu'elle couronnait pieusement de lotus et de cypripèdes… Des hirondelles voletaient autour, en poussant de petits cris joyeux… Alors, je songeai — avec quel religieux enthousiasme, avec quelle adoration mystique! — à la vie sublime de celui qui, bien avant notre Christ, avait prêché aux hommes la pureté, le renoncement et l'amour… Mais, penchée sur moi comme le péché, Clara, la bouche rouge et pareille à la fleur de cydoine, Clara, les yeux verts, du vert grisâtre qu'ont les jeunes fruits de l'amandier, ne tarda pas à me ramener à la réalité, et elle me dit, en me désignant dans un grand geste le jardin : — Vois, mon amour, comme les Chinois sont de merveilleux artistes et comme ils savent rendre la nature complice de leurs raffinements de cruauté!… En notre affreuse Europe qui, depuis si longtemps, ignore ce que c'est que la beauté, on supplicie secrètement au fond des geôles, ou sur les places publiques, parmi d'ignobles foules avinées… Ici, c'est parmi les fleurs, parmi l'enchantement prodigieux et le prodigieux silence de toutes les fleurs, que se dressent les instruments de torture et de mort, les pals, les gibets et les croix… Tu vas les voir, tout à l'heure, si intimement mêlés aux splendeurs de cette orgie florale, aux harmonies de cette nature unique et magique, qu'ils semblent, en quelque sorte, faire corps avec elle, être les fleurs miraculeuses de ce sol et de cette lumière… Et, comme je n'avais pu réprimer un geste d'impatience : — Bête! fit Clara… petite bête qui ne comprend rien!… Le front barré d'une ombre dure, elle continua : — Voyons!… Étant triste, ou malade, as-tu, quelquefois, passé dans une fête?… Alors tu as

senti combien ta tristesse s'irritait, s'exaspérait, comme d'une offense, à la joie des visages, à la beauté des choses… C'est une impression intolérable… Pense à ce que cela doit être pour le patient qui va mourir dans les supplices… Songe combien la torture se multiplie dans sa chair et dans son âme de tout le resplendissement qui l'environne… et combien l'agonie s'y fait plus atroce, plus désespérément atroce, cher petit coeur!… — Je songeais à l'amour, répliquai-je sur un ton de reproche… Et voilà que vous me parlez encore, que vous me parlez toujours de supplices!…

— Sans doute!… puisque c'est la même chose… Elle était restée près de moi, debout, ses mains sur mon épaule. Et l'ombre rouge du frêne l'enveloppait comme d'une lueur de feu… Elle s'assit sur le banc, et elle poursuivit : — Et puisqu'il y a des supplices partout où il y a des hommes… Je n'y peux rien, mon bébé, et je tâche de m'en accommoder et de m'en réjouir, car le sang est un précieux adjuvant de la volupté… C'est le vin de l'amour… Elle traça, dans le sable, du bout de son ombrelle, quelques figures, naïvement indécentes, et elle dit : — Je suis sûre que tu crois les Chinois plus féroces que nous?… Mais non… mais non!… Nous, les Anglais?… Ah! parlons-en!… Et vous, les Français?… Dans votre Algérie, aux confins du désert, j'ai vu ceci… Un jour, des soldats capturèrent des Arabes… de pauvres Arabes qui n'avaient pas commis d'autre crime que de fuir les brutalités de leurs conquérants… Le colonel ordonna qu'ils fussent mis à mort sur-le-champ, sans enquête, ni procès… Et voici ce qui arriva… Ils étaient trente… on creusa trente trous dans le sable, et on les y enterra jusqu'au col, nus, la tête rase, au soleil de midi… Afin qu'ils ne mourussent pas trop vite… on les arrosait, de temps en temps, comme des choux… Au bout d'une demi-heure, les paupières s'étaient gonflées… les yeux sortaient de l'orbite… les langues tuméfiées emplissaient les bouches, affreusement ouvertes… et la peau craquait, se rissolait sur les crânes… C'était sans grâce, je t'assure, et même sans terreur, ces trente têtes mortes, hors du sol, et semblables à d'informes cailloux!… Et nous?… C'est pire encore!… Ah! je me rappelle l'étrange sensation que j'éprouvai quand, à Kandy, l'ancienne et morne capitale de Ceylan, je gravis les marches du temple où les Anglais égorgèrent, stupidement, sans supplices, les petits princes Modéliars que les légendes nous montrent si charmants, pareils à ces icônes chinoises, d'un art si

merveilleux, d'une grâce si hiératiquement calme et pure, avec leur nimbe d'or et leurs longues mains jointes… Je sentis qu'il s'était accompli là… sur ces marches sacrées, non encore lavées de ce sang par quatre-vingts ans de possession violente, quelque chose de plus horrible qu'un massacre humain; la destruction d'une précieuse, émouvante, innocente beauté… Dans cette Inde agonisante et toujours mystérieuse, à chaque pas que l'on fait sur le sol ancestral, les traces de cette double barbarie européenne demeurent… Les boulevards de Calcutta, les fraîches villas himalayennes de Dardjilling, les tribades de Bénarès, les fastueux hôtels des traitants de Bombay n'ont pu effacer l'impression de deuil et de mort que laissent partout l'atrocité du massacre sans art, et le vandalisme et la destruction bête… Ils l'accentuent, au contraire… En n'importe quels endroits où elle parut, la civilisation montre cette face gémellée de sang stérile et de ruines à jamais mortes… Elle peut dire comme Attila : « L'herbe ne croît plus où mon cheval a passé. »… Regarde ici, devant toi, autour de toi… Il n'est pas un grain de sable qui n'ait été baigné de sang… et ce grain de sable lui-même, qu'est-il sinon de la poussière de mort?… Mais comme ce sang est généreux et féconde cette poussière!… Regarde… l'herbe est grasse… les fleurs pullulent… et l'amour est partout!…

Le visage de Clara s'était ennobli… Une mélancolie très douce atténuait la barre d'ombre de son front, voilait les flammes vertes de ses yeux… Elle reprit : — Ah! que la petite ville morte de Kandy me sembla triste et poignante ce jour-là!… Dans la chaleur torride, un lourd silence planait, avec les vautours, sur elle… Quelques Hindous sortaient du temple où ils avaient porté des fleurs au Buddha… La douceur profonde de leurs regards, la noblesse de leur front, la faiblesse souffrante de leur corps, consumé par la fièvre, la lenteur biblique de leur démarche, tout cela m'émut jusques au fond des entrailles… Ils semblaient en exil, sur la terre natale, près de leur Dieu si doux, enchaîné et gardé par les cipayes… Et, dans leurs prunelles noires, il n'y avait plus rien de terrestre… plus rien qu'un rêve de libération corporelle, l'attente des nirvanas pleins de lumière… Je ne sais quel respect humain me

retint de m'agenouiller devant ces douloureux, ces vénérables pères de ma race, de ma race parricide… Je me contentai de les saluer humblement… Mais ils passèrent sans me voir… sans voir mon salut… sans voir les larmes de mes yeux… et l'émotion filiale qui me gonflait le coeur… Et quand ils eurent passé, je sentis que je haïssais l'Europe, d'une haine qui ne s'éteindrait jamais… S'interrompant, tout d'un coup, elle me demanda : — Mais je t'ennuie, dis? Je ne sais pas pourquoi je te raconte tout cela… Ça n'a aucun rapport… Je suis folle!… — Non… non… chère Clara, répondis-je en lui baisant les mains… Je vous aime, au contraire, de me parler ainsi… Parlezmoi toujours ainsi!… Elle continua : — Après avoir visité le temple, pauvre et nu, qu'un gong décore à l'entrée, seul vestige des richesses anciennes, après avoir respiré l'odeur des fleurs dont l'image du Buddha était toute jonchée, je remontai mélancoliquement vers la ville… Elle était déserte… Évocation grotesque et sinistre du progrès occidental, un pasteur — seul être humain — y rôdait, rasant les murs, une fleur de lotus au bec… Sous cet aveuglant soleil, il avait conservé, comme dans les brumes métropolitaines, son caricatural uniforme de clergyman, feutre noir et mou, longue redingote noire à col droit et crasseux, pantalon noir, retombant, en vrilles crapuleuses, sur de massives chaussures de roulier… Ce costume revêche de prédicant s'accompagnait d'une ombrelle blanche, sorte de punka portatif et dérisoire, unique concession faite par le cuistre aux moeurs locales et au soleil de l'Inde que les Anglais n'ont pu, jusqu'ici, transformer en brouillard de suie. Et je songeai, non sans irritation, qu'on ne peut faire un pas, de l'équateur au pôle, sans se heurter à cette face louche, à ces yeux rapaces, à ces mains crochues, à cette bouche immonde qui, sur les divinités charmantes et les mythes adorables des religionsenfants, va soufflant, avec l'odeur du gin cuvé, l'effroi des versets de la Bible. Elle s'anima. Ses yeux exprimaient une haine généreuse que je ne leur connaissais pas. Oubliant ce lieu où nous étions, ses enthousiasmes criminels de tout à l'heure et ses exaltations sanglantes, elle dit :

— Partout où il y a du sang versé à légitimer, des pirateries à consacrer, des violations à bénir, de hideux commerces à protéger, on est sûr de le voir, ce Tartuffe britannique, poursuivre, sous prétexte de prosélytisme religieux ou d'étude scientifique, l'oeuvre de la conquête abominable. Son ombre astucieuse et féroce se profile sur la désolation des peuples vaincus, accolée à celle du soldat égorgeur et du Shylock rançonnier. Dans les forêts vierges, où l'Européen est plus justement redouté que le tigre, au seuil de l'humble paillote dévastée, entre les cases incendiées, il apparaît, après le massacre, comme, les soirs de bataille, l'écumeur d'armée qui vient détrousser les morts. Digne pendant, d'ailleurs, de son concurrent, le missionnaire catholique qui, lui aussi, apporte la civilisation au bout des torches, à la pointe des sabres et des baïonnettes… Hélas!… la Chine est envahie, rongée par ces deux fléaux… Dans quelques années, il ne restera plus rien de ce pays merveilleux, où j'aime tant à vivre!…

Tout à coup, elle se leva, et poussant un cri : — Et la cloche, mon amour !… On n'entend plus la cloche… Ah! mon Dieu… il sera mort !… Pendant que nous étions là, à causer, on l'aura, sans doute, conduit au charnier… Et nous ne le verrons pas!… C'est de ta faute, aussi… Elle m'obligea à me lever du banc… — Vite !… vite ! chéri !… — Rien ne nous presse, ma chère Clara… Nous verrons toujours assez d'horreurs… Parle-moi encore comme tu me parlais il y a une seconde où j'aimais tant ta voix, où j'aimais tant tes yeux ! Elle s'impatienta : — Vite !… vite !… Tu ne sais pas ce que tu dis !… Ses yeux étaient redevenus durs, sa voix haletante, sa bouche impérieusement cruelle et sensuelle… Il me sembla que le Buddha lui-même tordait, maintenant, dans un mauvais soleil, une face ricanante de bourreau… Et j'aperçus la jeune fille aux offrandes qui s'éloignait, dans une allée, entre des pelouses, làbas… Sa robe jaune était toute menue, légère et brillante, comme une fleur de narcisse. L'allée où nous marchions était bordée de pêchers, de cerisiers, de cognassiers, d'amandiers, les uns nains et taillés selon des formes bizarres, les autres, libres, en touffes, et poussant dans tous les sens leurs longues branches, chargées de fleurs. Un petit pommier dont le bois, les feuilles et les fleurs étaient d'un rouge vif, imitait la forme d'un vase pansu. Je remarquai aussi un arbre admirable, qu'on appelle le poirier à feuilles de bouleau. Il s'élevait en pyramide parfaitement droite, à la hauteur de six mètres, et, de la base très large au sommet en cône pointu, il était tellement couvert de fleurs qu'on ne voyait

ni ses feuilles, ni ses branches. D'innombrables pétales ne cessaient de se détacher, alors que d'autres s'ouvraient, et ils voletaient autour de la pyramide, et ils tombaient lentement sur les allées et les pelouses qu'ils couvraient d'une blancheur de neige. Et l'air, au loin, s'imprégnait de subtiles odeurs d'églantine et de réséda. Puis, nous longeâmes des massifs d'arbustes que décoraient, avec les deutzias parviflores, aux larges corymbes rosés, ces jolies ligustrines de Pékin, au feuillage velu, aux grandes panicules plumeuses de fleurs blanches, poudrées de soufre. C'était, à chaque pas, une joie nouvelle, une surprise des yeux qui me faisait pousser des cris d'admiration. Ici, une vigne dont j'avais remarqué, dans les montagnes de l'Annam, les larges feuilles blondes, irrégulièrement échancrées et dentelées, aussi dentelées, aussi échancrées, aussi larges que les feuilles du ricin, enlaçait de ses ventouses un immense arbre mort, montait jusqu'au faîte du branchage et, de là, retombait en cataracte, en avalanche, protégeant toute une flore d'ombre qui s'épanouissait à la base entre les nefs, les colonnades et les niches formées par ses sarments croulants. Là, un stéphanandre exhibait son feuillage paradoxal, précieusement ouvré comme un cloisonné et dont je m'émerveillais qu'il passât par toute sorte de colorations, depuis le vert paon jusqu’au bleu d’acier, le rose tendre jusqu'au pourpre barbare, le jaune clair jusqu'à l'ocre brun. Tout près, un groupe de viburnums gigantesques, aussi hauts que des chênes, agitaient de grosses boules neigeuses à la pointe de chaque rameau. De place en place, agenouillés dans l'herbe, ou perchés sur des échelles rouge, des jardiniers faisaient courir des clématites sur de fines armatures de bambous; d'autres enroulaient des ipomées, des calystégies sur de longs et minces tuteurs de bois noir… Et, partout, dans les pelouses, les lis élevaient leurs tiges, prêtes à fleurir. Arbres, arbustes, massifs, plantes isolées ou groupées, il semblait tout d'abord qu'ils eussent poussé là au hasard du germe, sans méthode, sans culture, sans autre volonté que la nature, sans autre caprice que la vie. Erreur. L'emplacement de chaque végétal avait été, au contraire, laborieusement étudié et choisi, soit pour que les couleurs et les formes se complétassent, se fissent mieux valoir l'une par l'autre, soit pour ménager des plans, des fuites aériennes, des perspectives florales et multiplier les sensations, en combinant les décors. La plus humble des fleurs, de même que l'arbre le plus géant, concourait, par sa position même, à une harmonie inflexible, à un ensemble d'art, dont l'effet était d'autant plus émouvant qu'il ne sentait ni le travail géométrique, ni l'effort décoratif. Tout, aussi, semblait avoir été disposé, par la munificence de la nature, pour le triomphe des pivoines. Sur les pentes douces, semées, en guise de gazon, d'aspérules odorantes et de crucianelles roses, du rose passé des vieilles soies, des pivoines, des champs de pivoines arborescentes déroulaient de somptueux tapis. Près de nous, il y en avait d'isolées, qui nous tendaient d'immenses calices rouges, noirs, cuivrés, orangés, pourprés. D'autres, idéalement pures, offraient les plus virginales nuances du rose et du blanc. Réunies en foule chatoyante, ou bien solitaires au bord de l'allée, méditatives au pied des arbres, amoureuses le long des massifs, les pivoines étaient bien réellement les fées, les reines miraculeuses de ce miraculeux jardin. Partout où le regard se posait, il rencontrait une pivoine. Sur les ponts de pierre, entièrement recouverts de plantes saxatiles et qui, de leurs arches audacieuses, relient les masses de rochers et font communiquer entre eux les kiosques, les pivoines passaient, pareilles à une foule en fête. Leur procession brillante ascensionnait les tertres, autour desquels montent, se croisent, s'enchevêtrent les allées et les sentes que bordent de menus fusains argentés et des troènes taillés en haies. J'admirai un monticule où, sur des murs très bas, très blancs, construits en colimaçon, s'étendaient, protégées par des nattes, les plus précieuses espèces de pivoines, que d'habiles artistes avaient assouplies aux formes multiples de l'espalier. Dans l'intervalle de ces murs, des pivoines immémoriales, en boule sur de hautes tiges nues, s'espaçaient, dans des caisses carrées. Et le sommet se couronnait de touffes épaisses, de libres buissons de la plante sacrée dont la floraison, si éphémère en Europe, se succède ici durant toutes les saisons. Et, à ma droite, à ma gauche, toutes proches de moi, ou bien perdues dans les perspectives lointaines, c'étaient encore, c'étaient toujours des pivoines, des pivoines, des pivoines… Clara s'était remise à marcher très vite, presque insensible à cette beauté; elle marchait, le front barré d'une ombre dure, les prunelles ardentes… On eût dit qu’elle allait, emportée par une force de destruction… Elle parlait, et je ne l'entendais pas, ou si peu! Les mots de « mort, de charme, de torture, d'amour » qui,

sans cesse, tombaient de ses lèvres, ne me semblaient plus qu'un écho lointain, une toute petite voix de cloche à peine perceptible là-bas, là-bas, et fondue dans la gloire, dans le triomphe, dans la volupté sereine et grandiose de cette éblouissante vie. Clara marchait, marchait, et je marchais près d'elle, et partout, c'étaient, avec les surprises nouvelles des pivoines, des arbustes de rêve ou de folie, des fusains bleus, des houx aux violentes panachures, des magnolias gaufrés, frisés, des cèdres nains qui s'ébouriffaient comme des chevelures, des aralias, et de hautes graminées, des eulalies géantes dont les feuilles en ruban retombent et ondulent, pareilles à des peaux de serpents, lamées d'or. C'étaient aussi des essences tropicales, des arbres inconnus sur le tronc desquels se balançaient d'impures orchidées; le banian de l'Inde, qui s'enracine dans le sol par ses branches multipliantes; d'immenses musas et, sous l'abri de leurs feuilles, des fleurs comme des insectes, comme des oiseaux, tel le féerique strelitzia, dont les pétales jaunes sont des ailes, et qu'anime un vol perpétuel. Tout à coup, Clara s'arrêta, comme si un bras invisible se fût posé sur elle, brutalement. Inquiète, nerveuse, les narines battantes, ainsi qu'une biche qui vient de flairer dans le vent l'odeur du mâle, elle huma l'air autour d'elle. Un frémissement, que je connaissais pour être l'avant-coureur du spasme, parcourut tout son corps. Ses lèvres devinrent instantanément plus rouges et gonflées.

— As-tu senti?… fit-elle d'une voix brève et sourde. — Je sens l'arôme des pivoines qui emplit le jardin… répondis-je. Elle frappa la terre de son pied impatient : — Ce n'est pas cela!… Tu n'as pas senti?… Rappelle-toi!… Et, ses narines encore plus ouvertes, ses yeux plus brillants, elle dit : — Cela sent, comme quand je t'aime!… Alors, vivement, elle se pencha sur une plante, un thalictre qui, au bord de l'allée, dressait une longue tige fine, branchue, rigide, d'un violet clair. Chaque rameau axillaire sortait d'une gaine ivoirine en forme de sexe et se terminait par une grappe de toutes petites fleurs, serrées l'une contre l'autre et couvertes de pollen…

— C’est elle!… c'est elle!… Oh! mon chéri!… En effet, une odeur puissante, phosphatée, une odeur de semence humaine montait de cette plante… Clara cueillit la tige, me força à en respirer l'étrange odeur, puis, me barbouillant le visage de pollen : — Oh! chéri… chéri!… fit-elle… la belle plante!… Et comme elle me grise!… Comme elle m'affole!… Est-ce curieux qu'il y ait des plantes qui sentent l'amour ?… Pourquoi, dis ?… Tu ne sais pas ?… Eh bien, je le sais, moi… Pourquoi y aurait-il tant de fleurs qui ressemblent à des sexes, si ce n'est pas parce que la nature ne cesse de crier aux êtres vivants par toutes ses formes et par tous ses parfums : « Aimez-vous!… aimez-vous!… faites comme les fleurs… Il n'y a que l'amour!… » Dis-le aussi qu'il n'y a que l'amour. Oh! dites-le vite, cher petit cochon adoré… Elle continua de humer l'odeur du thalictre et d'en mâchonner la grappe, dont le pollen se collait à ses lèvres. Et brusquement, elle déclara : — J'en veux dans le jardin… j'en veux dans ma chambre… dans le kiosque… dans toute la maison… Sens, petit coeur, sens!… Une simple plante… est-ce admirable !… Et maintenant, viens… viens !… Pourvu que nous n'arrivions pas trop tard… à la cloche!… Avec une moue, qui était comique et tragique, tout ensemble, elle dit encore : — Pourquoi aussi t'es-tu attardé là-bas, sur ce banc ?… Et toutes ces fleurs!… Ne les regarde pas… ne les regarde plus… Tu les verras mieux après… après avoir vu souffrir, après avoir vu mourir. Tu verras comme elles sont plus belles, quelle ardente passion exaspère leurs parfums!… Sens encore, mon chéri… et viens… Et prends mes seins… Comme ils sont durs!… Leurs pointes s'irritent à la soie de ma robe… on dirait d'un fer chaud qui les brûle… C'est délicieux… Viens donc… Elle se mit à courir, le visage tout jaune de pollen, la tige de thalictre entre les dents… Clara ne voulut pas s'arrêter devant une autre image de Buddha dont la face crispée et mangée par le temps se tordait dans le soleil. Une femme lui offrait des branches de cydoine, et ces fleurs me semblèrent de petits coeurs d'enfant… Au détour d'une allée, nous croisâmes, portée par deux hommes, une civière sur laquelle se mouvait une sorte de paquet de chair sanglante, une sorte d'être humain, dont la peau, coupée en lanières, traînait sur le sol, comme des guenilles. Bien qu'il fût impossible de reconnaître le moindre vestige d'humanité dans cette plaie hideuse qui, pourtant, avait été un homme, on sentait que, par un prodige, cela respirait encore. Et des gouttes rouges, des traînées de sang marquaient l'allée. Clara cueillit deux fleurs de pivoine et les déposa sur la civière, silencieusement, d'une main tremblante. Les

porteurs découvrirent, dans un sourire de brute, leurs gencives noires et leurs dents laquées… et, quand la civière eut passé : — Ah! ah!… Je vois la cloche… dit Clara… je vois la cloche… Et, tout autour de nous, et tout autour de la civière qui s'éloignait, c'était comme une pluie rose, mauve et blanche, un fourmillement nuancé, une palpitation carnée, lactée, nacrée, et si tendre et si changeante, qu'il est impossible d'en rendre, avec des mots, la douceur infinie et le charme inexprimablement édénique… [Mir1]

1899.2 *Literatur : Westen : England / Reiseberichte und Gesandtschaftsberichte*
Kipling, Rudyard. ***From sea to sea***</i> [ID D314219]. (2)
No 12.
A Further Consideration of Japan. The Inland Sea and Good Cookery. The Mystery of Passports and Consulates and Certain Other Matters.
As in Nagasaki, the town was full of babies, and as in Nagasaki, every one smiled except the Chinamen. I do not like Chinamen. There was something in their faces which I could not understand, though it was familiar enough.
"The Chinaman's a native," I said. "That's the look on a native's face, but the Jap isn't a native, and he isn't a sahib either. What is it?" The Professor considered the surging street for a while.
"The Chinaman's an old man when he's young, just as a native is, but the Jap is a child all his life. Think how grown-up people look among children. That's the look that's puzzling you."
I dare not say that the Professor is right, but to my eyes it seemed he spoke sooth. As the knowledge of good and evil sets its mark upon the face of a grown man of Our people, so something I did not understand had marked the faces of the Chinamen. They had no kinship with the crowd beyond that which a man has to children.
"They are the superior race," said the Professor, ethnologically.
"They can't be. They don't know how to enjoy life," I answered immorally. "And, anyway, their art isn't human."
"What does it matter?" said the Professor. "Here's a shop full of the wrecks of old Japan. Let's go in and look." We went in, but I want somebody to solve the Chinese question for me. It's too large to handle alone….

No 14.
Explains in what Manner I was taken to Venice in the Rain and climbed into a Devil Fort; a Tin-pot Exhibition and a Bath. Of the Maiden and the Boltless Door, the Cultivator and his Fields, and the Manufacture of Ethnological Theories at Railroad Speed. Ends with Kioto.
They know the curve in China, and I have seen French artists, introduce it into books describing a devil-besieged city of Tartary…

No. 15.

Kioto and how I fell in love with the chief belle there after I had conferred with certain China merchants who trafficked in tea. Shows further how, in a great temple, I broke the tenth commandment in fifty-three places and bowed own before Kano and a carpenter. Takes me to Arashima.

A company of China tea-merchants were gathered in the smoking-room after dinner, and by consequence talked their own "shop," which was interesting. Their language is not Our language, for they know nothing of the tea-gardens, of drying and withering and rolling, of the assistant who breaks his collar-bone in the middle of the busiest season, or of the sickness that smites the coolie lines at about the same time. They are happy men who get their tea by the break of a thousand chests from the interior of the country and play with it upon the London markets. None the less they have a very wholesome respect for Indian tea, which they cordially detest. Here is the sort of argument that a Foochow man, himself a very heavy buyer, flung at me across the table.

"You may talk about your Indian teas,—Assam and Kangra, or whatever you call them,—but I tell you that if ever they get a strong hold in England, the doctors will be down on them, Sir. They'll be medically forbidden. See if they aren't. They shatter your nerves to pieces. Unfit for human consumption—that's what they are. Though I don't deny they are selling at Home. They don't keep, though. After three months, the sorts that I've seen in London turn to hay."

"I think you are wrong there," said a Hankow man. "My experience is that the Indian teas keep better than ours by a long way. But"—turning to me—"if we could only get the China Government to take off the duties, we could smash Indian tea and every one connected with it. We could lay down tea in Mincing Lane at threepence a pound. No, we do not adulterate our teas. That's one of your tricks in India. We get it as pure as yours—every chest in the break equal to sample."

"You can trust your native buyers then?" I interrupted.

"Trust 'em? Of course we can," cut in the Foochow merchant. "There are no tea-gardens in China as you understand them. The peasantry cultivate the tea, and the buyers buy from them for cash each season. You can give a Chinaman a hundred thousand dollars and tell him to turn it into tea of your own particular chop—up to sample. Of course the man may be a thorough-paced rogue in many ways, but he knows better than to play the fool with an English house. Back comes your tea—a thousand half-chests, we'll say. You open perhaps five, and the balance go home untried. But they are all equal to sample. That's business, that is. The Chinaman's a born merchant and full of backbone. I like him for business purposes. The Jap's no use. He isn't man enough to handle a hundred thousand dollars. Very possibly he'd run off with it—or try to."

"The Jap has no business savvy. God knows I hate the Chinamen," said a bass voice behind the tobacco smoke, "but you can do business with him. The Jap's a little huckster who can't see beyond his nose."

They called for drinks and told tales, these merchants of China,—tales of money and bales and boxes,—but through all their stories there was an implied leaning upon native help which, even allowing for the peculiarities of China, was rather startling. "The compradore did this: Ho Whang did that: a syndicate of Pekin bankers did the other thing"—and so on. I wondered whether a certain lordly indifference as to details had anything to do with eccentricities in the China tea-breaks and fluctuations of quality, which do occur in spite of all the men said to the contrary. Again, the merchants spoke of China as a place where fortunes are made—a land only waiting to be opened up to pay a hundredfold. They told me of the Home Government helping private trade, in kind and unobtrusive ways, to get a firmer hold on the Public Works Department contracts that are now flying abroad. This was pleasant hearing. But the strangest thing of all was the tone of hope and almost contentment that pervaded their speech. They were well-to-do men making money, and they liked their lives. You know how, when two or three of Us are gathered together in our own barren pauper land, we groan in chorus and are disconsolate. The civilian, the military man, and the merchant, they are all alike. The one overworked and broken by exchange, the second a

highly organised beggar, and the third a nobody in particular, always at loggerheads with what he considers an academical Government. I knew in a way that We were a grim and miserable community in India, but I did not know the measure of Our fall till I heard men talking about fortunes, success, money, and the pleasure, good living, and frequent trips to England that money brings. Their friends did not seem to die with unnatural swiftness, and their wealth enabled them to endure the calamity of Exchange with calm. Yes, we of India are a wretched folk…

No 17.
Of the Nature of the Tokaido and Japanese Railway Construction. One Traveller explains the Life of the Sahib-Log, and Another the Origin of Dice. Of the Babies in the Bath Tub and the Man in D.
You can never be certain whether the little beggar means what he says. Give me a Chinaman to deal with. Other men have told you that, have they? You'll find that opinion at most of the treaty ports…

No 18.
Concerning a Hot-water Tap, and Some General Conversation.
A Chinaman, on an average, is out and away a bigger rogue than a Jap; but he has sense enough to see that honesty is the best policy, and to act by that light. A Jap will be dishonest just to save himself trouble. He's like a child that way."…

No 21.
Shows the Similarity between the Babu and the Japanese. Contains the Earnest Outcry of an Unbeliever. The Explanation of Mr. Smith of California and Elsewhere. Takes me on Board Ship after Due Warning to those who follow.
"I shall write that a man can do himself well from Calcutta to Yokohama, stopping at Rangoon, Moulmein, Penang, Singapur, Hong-Kong, Canton, and taking a month in Japan, for about sixty pounds—rather less than more. But if he begins to buy curios, that man is lost…

No 24.

Shows how through Folly I assisted at a Murder and was Afraid. The Rule of the Democracy and the Despotism of the Alien.

It was a bad business throughout, and the only consolation is that it was all my fault. A man took me round the Chinese quarter of San Francisco, which is a ward of the city of Canton set down in the most eligible business-quarter of the place. The Chinaman with his usual skill has possessed himself of good brick fire-proof buildings and, following instinct, has packed each tenement with hundreds of souls, all living in filth and squalor not to be appreciated save by you in India. That cursory investigation ought to have sufficed; but I wanted to know how deep in the earth the Pig-tail had taken root. Therefore I explored the Chinese quarter a second time and alone, which was foolishness. No one in the filthy streets (but for the blessed sea breezes San Francisco would enjoy cholera every season) interfered with my movements, though many asked for cumshaw. I struck a house about four stories high full of celestial abominations, and began to burrow down; having heard that these tenements were constructed on the lines of icebergs—two-thirds below sight level. Downstairs I crawled past Chinamen in bunks, opium-smokers, brothels, and gambling hells, till I had reached the second cellar—was in fact, in the labyrinths of a warren. Great is the wisdom of the Chinaman. In time of trouble that house could be razed to the ground by the mob, and yet hide all its inhabitants in brick-walled and wooden-beamed subterranean galleries, strengthened with iron-framed doors and gates. On the second underground floor a man asked for cumshaw and took me downstairs to yet another cellar, where the air was as thick as butter, and the lamps burned little holes in it not more than an inch square. In this place a poker club had assembled and was in full swing. The Chinaman loves "pokel," and plays it with great skill, swearing like a cat when he loses…

The Chinaman was gripping the table with both hands and staring in front of him at an empty chair. The Mexican had gone, and a little whirl of smoke was floating near the roof. Still gripping the table, the Chinaman said: "Ah!" in the tone that a man would use when, looking up from his work suddenly, he sees a well-known friend in the doorway. Then he coughed and fell over to his own right, and I saw that he had been shot in the stomach…

I became aware that, save for two men leaning over the stricken one, the room was empty; and all the tides of intense fear, hitherto held back by intenser curiosity, swept over my soul. I ardently desired the outside air. It was possible that the Chinamen would mistake me for the Mexican,—everything horrible seemed possible just then,—and it was more than possible that the stairways would be closed while they were hunting for the murderer… Fear compounded of past knowledge of the Oriental—only other white man—available witness—three stories underground—and the cough of the Chinaman now some forty feet under my clattering boot-heels…

Wherefore I would impress it upon you who follow after, do not knock about the Chinese quarters at night and alone. You may stumble across a picturesque piece of human nature that will unsteady your nerves for half a day…

No 25.

Tells how I dropped into Politics and the Tenderer Sentiments. Contains a Moral Treatise on American Maidens and an Ethnological One on the Negro. Ends with a Banquet and a Type-writer.

It is enough to travel with a policeman in a tram-car and while he arranges his coat-tails as he sits down, to catch sight of a loaded revolver. It is enough to know that fifty per cent of the men in the public saloons carry pistols about them. The Chinaman waylays his adversary and methodically chops him to pieces with his hatchet…

He, and he alone, in this insane city will wait at table (the Chinaman doesn't count). He is untrained, inept, but he will fill the place and draw the pay…

No 27.

Shows how I caught Salmon in the Clackamas.

Only Chinamen were employed on the work, and they looked like blood-besmeared yellow devils, as they crossed the rifts of sunlight that lay upon the floor. When our consignment arrived, the rough wooden boxes broke of themselves as they were dumped down under a jet of water, and the salmon burst out in a stream of quicksilver. A Chinaman jerked up a twenty-pounder, beheaded and de-tailed it with two swift strokes of a knife, flicked out its internal arrangements with a third, and cast it into a bloody-dyed tank. The headless fish leaped from under his hands as though they were facing a rapid. Other Chinamen pulled them from the vat and thrust them under a thing like a chaff-cutter, which, descending, hewed them into unseemly red gobbets fit for the can. More Chinamen with yellow, crooked fingers, jammed the stuff into the cans, which slid down some marvellous machine forthwith, soldering their own tops as they passed. Each can was hastily tested for flaws, and then sunk, with a hundred companions, into a vat of boiling water, there to be half cooked for a few minutes…

Our steamer only stayed twenty minutes at that place, but I counted two hundred and forty finished cans, made from the catch of the previous night, ere I left the slippery, blood-stained, scale-spangled, oily floors, and the offal-smeared Chinamen… [Kip3]

1899.2 *Literatur : Westen : Frankreich : Prosa*

Mirbeau, Octave. *Le jardin des supplices* [ID D24698].

Sekundärliteratur

1995

Bernier, Lucie. L'imaginaire chinois chez Octave Mirbeau [ID D24735].

Le jardin des supplices, écrit suite à l'Affaire Dreyfus, ce livre d'un Mirbeau dreyfusard, expose les éléments d'injustice et d'hypocrisie entourant les événements. Tout en s'attaquant au pouvoir, le thème principal du roman est le meurtre, ce crime étant la plus grande préoccupation humaine. Mais au lieu de s'en prendre directement à la société française, Mirbeau transpose ses idées en Chine et crée un personnage féminin, une Anglaise, qui symbolise la soif du sang et du meurtre. En plus d'être représentée à travers cette femme, la Chine devient chez Mirbeau non seulement un anti-Occident mais aussi une image négative reflétant les préjugés et les opinions de l'époque.

Mirbeau est progressif. Dans une deuxième temps, lorsque, dans le roman, Mirbeau considère la femme, les Anglais et les Chinois, il partage les préjugés de son époque sans en dénoncer l'injustice. Marginalisés ou en dehors de la société, ils font partie de 'l'autre' et sont susceptibles de discrimination.

En 1894 éclate l'Affaire Dreyfus. La France se divise en deux camps, les Dreyfusards, groupés autour de la Ligue des Droits de l'Homme et les antidreyfusards, cléricaux, militaristes et antisémites formant le Comité de l'Action Française. Mirbeau, prenant partie pour la réhabilitation de Dreyfus, mène, tout au long de l'affaire, une campagne féroce contre les partisans de l'antisémitisme en publiant articles et romans dans lesquels il insulte ses adversaires.

A la même époque, avec l'expansion du colonialisme en Extrême-Orient et les divers intérêts européens en conflit, l'idée du 'péril jaune' se concrétise. Tout est mis en oeuvre pour la mise en condition de la population : il faut éviter tout contact avec le 'Jaune'. Mirbeau, écrivain bien de son temps, ne reste pas insensible à tous les courants contradictoires, celui d'un anti-Occident et celui des préjugés face aux Orientaux, entourant cette littérature et à l'évasion que celle-ci procure. Si Le jardin des supplices ne peut être compris sans l'Affaire Dreyfus, il transmet, par le fait même que l'action se passe en Extrême-Orient, les idées reçues au sujet de la Chine et des Chinois.

C'est sur le bateau qui mène le narrateur à Ceylan qu'il fait la connaissance de Clara, une jeune Anglaise aussi belle que mystérieuse, à la fois tendre et cruelle. Dès le début le narrateur en tombe amoureux et décide de la rejoindre en Chine après un séjour à Colombo. Clara l'entraîne dans le Jardin des Supplices. A ce moment du récit, les descriptions les plus horribles nous sont faites en ce qui concerne les tortures et les souffrances orientales. C'est à cet endroit que Clara se sent revivre et peut donner libre cours à ses instincts, à la vue de la pourriture et de la mort.

Toute cette longue diatribe avait pour but de mettre en juxtaposition les deux sociétés : l'hypocrisie décrite dans les deux premières parties du roman est pour justifier les pratiques cruelles, l'avidité et la corruption cultivées en Orient. On peut affirmer que Mirbeau met sur un même pied d'égalité les deux sociétés ; seule l'hypocrisie est la 'valeur' propre au monde occidental. D'après Mirbeau, les Chinois sont honnêtes en ce qui concerne la cruauté de leur société. Pour lui, la torture morale qui s'opère en Europe, est bien pire que la torture physique. Libérée des lois de la morale, Clara ne révèle sa véritable personnalité qu'en Chine, à la fin du roman, elle reproche au narrateur et aux Européens leur hypocrisie. Dans ce sens, la Chine est pour Mirbeau une terre de liberté qui permet de se libérer de toutes conventions.

C'est à travers l'exotisme et l'exploitation des scandales politiques que l'expansion coloniale apparaît dans la littérature romanesque. Pour Mirbeau comme pour beaucoup d'écrivains de l'époque, le colonialisme n'est pas reconnu comme un phénomène nouveau ayant des conséquences particulières, ils ne s'y intéressent qu'indirectement. La Chine devient une circonstance nouvelle qui vient enrichir les thèmes habituels des oeuvres de Mirbeau. Le Jardin des supplices est toutefois le seul de ses romans où l'action se déroule en Extrême-Orient. Mirbeau n'y est jamais allé, la réalité orientale n'y joue alors qu'un rôle de

second ordre.
Affirmant un dégoût et un mépris profond pour ses contemporains et la société dans laquelle il vit, c'est contre eux, contre le monde qu'ils représentent que Mirbeau se sert de la Chine comme paravant pour transmettre sa philosophie. Le sentiment d'échapper à un monde décadent et vieilli, de retrouver la vie instinctive en est l'élément fondamental. Mais là s'arrête chez Mirbeau les considérations idéalisées sur la Chine car il met sur un pied d'égalité les deux sociétés par le fait même qu'elles soient pareillement corrompues. Mirbeau reprend les valeurs de la société française pour les appliquer à la Chine en plus d'appliquer les stéréotypes en vogue qui assument ou supposent que les Chinois sont corrompus et cruels et que ces attributs font partie de leur nature même.
On remarque que le portrait que Mirbeau fait du Chinois est négatif, toujours il est représenté de façon à ce que la cruauté soit intrinsèque à sa physionomie, chaque geste est choisi, interprété comme une manifestation de sa race et n'est que prétexte à généralisation. Si pour Mirbeau la cruauté fait partie de la nature humaine, elle est toutefois à son comble en Chine où la torture et le supplice sont décuplés « par l'horreur de l'imagination chinoise », poussées « jusqu'à un raffinement inconnu de nos cruautés occidentales, pourtant si inventives ». Mirbeau ne retient que ce trait de la psychologie asiatique. La cruauté, l'horreur, le sadisme sont donnés comme représentatifs des Chinois plutôt que des dispositions de l'écrivain. Suivant là un courant qui lui permet de se justifier à travers l'Autre, il n'est donc pas surprenant de voir que la morbidité soit appliquée à un peuple que Mirbeau connaît mal.
Dans sa recherche d'une altérité utopique et absolue lui permettant la fuite d'une réalité inacceptable, Mirbeau va chercher en Chine un anti-Occident tout en gardant les valeurs et les préjugés de son groupe social. L'exotisme apparaît ici comme une esquisse du reflet de la situation contemporaine au lieu d'offrir de nouvelles possibilités concrètes à travers l'Autre.

1997
Quach, Gianna. *Mirbeau et la Chine* [ID D24734].
Dans « Le jardin de supplices », le stéréotype des Chinois comme artistes de cruauté raffinée évoque le genre d'exotisme, répandu dans la littérature populair, que Victor Segalen aurait caractérisé de 'rance' et de 'mésusé'. Mais cette exploitation systématique du mythe 'péril jaune' n'exclut pas l'apparition d'une autre image plus complexe de la Chine. Dans l'entreprise exotique particulière de Mirbeau, c'est la négativité même de la Chine qui la pousse en dehors de simples clichés pour assumer une forme contraire – celle du désir européen. La vraie signification de ce désir s'opère au-delà de l'exotisme même s'il est ancré dans la tradition de l'orientalisme français.
Dans « Le jardin », les qualités barbares de 'l'autre' (le supplice chinois, par exemple) ne sont plus citées pour justifier la mission civilisatrice européenne, mais cela devient une stratégie de différenciation. Elles ne sont plus présentées comme une extension de l'impérialisme avec lequel elles sont généralement associées, mais comme le symbole d'une 'autre' culture que l'Occident n'a pas pu encore 'civiliser' et former à son image. C'est dans le changement d'un exotisme 'explicite' appartenant à l'impérialisme et au modernisem dégradés, à sa reconstruction à un niveau qui transcende les réalités historiques, que la vision exotique de Mirbeau se constitute.
L'exotisme de Mirbeau est donc toujours divisé entre le souvenir de la propre image et les circonstances historiques qui ébranlent sa réalité. Il dépend de la représentation d'une Chine allégorique, d'un domaine aux explorations existentielles, dont les ornements historiques sont atténués à un minimum. Dans la section « En mission » du texte, la critique acerbe de l'impéralisme – avec des références géographiques détaillées aux noms et aux endroits réels – est remplacée dans « Le jardin » par un jardin mythique qui constitute l'univers entier de la Chine. En tant que jardin de supplices, la force symbolique de la Chine est conservée, masquant la perte de sa distinction culturelle, alors que la Chine se modernise et se dirige vers un système républicain.
Malgré sa motivation humaniste, l'exotisme tardif de Mirbeau contient une dimension plus sinistre. En attribuant la valeur de l'individualisme à la présence de l'exotique, Mirbeau ne rejette l'impérialisme que pour l'affirmer sur un autre plan. Si la survie de l'individu dépend d'une réserve exotique, les territoires lointains sont, encore une fois, perçus comme une partie vitale de l'intérêt français. La geste impérialiste se répète, bien que sur un plan plus subtil. Cela dit, la gêne témoignée dans la tentative de Mirbeau d'instaurer un autre ordre moral et esthétique que dans « Le jardin » montre comment les suppositions incontestées, les événements historiques, les désirs, et les projections particulières à une culture continuent à déterminer la direction et la portée de n'importe quelle re-négociation avec l'histoire, ou n'importe quels départs importants dans la conception du 'moi' et de 'l'autre'.
« Le jardin » commence par une mise en accusation contre une Europe où règnent l'opportunisme politique et la dépravation morale. Divisé en trois parties – le 'Frontispice', 'En mission', et 'Le jardin' – le roman commence par une discussion sur la loi universelle du meurtre, continue avec les descriptions sur la climat de décadence et de cynisme marquant la France, et se termine avec « Le jardin » où les horreurs croissantes du jardin de supplices chinois reflètent non seulement l'envors de l'ordre et de la moralité européens, mais fait allusion à la nature barbare de l'homme cachée sous le vernis de civilisation.
En dépit des efforts de Mirbeau pour réconcilier la critique sociale et politique dans les deux premières parties avec « Le jardin » où l'on entre dans un univers sadique de fantasme sexuel et d'excès morbide, il est difficile d'accepter que le jardin de supplices chinois n'élabore que la discussion antérieure du texte sur les natures identiques de l'amour et du meurtre.
En route, le narrateur rencontre Clara et se retrouve en Chine avec elle. L'impression initiale d'une force morale discrète qu'il suscite – créée en partie par sa sensibilité ironique et en partie par une impression de sagesse due au récit rétroactif – est vite dissipée, au moment où il se montre aussi disqualifié que les autres à critiquer Clara et l'Europa.
Si le narrateur est dégoûté par l'Europe, il ne refuse pas, pour autant, les privilèges que seule l'Europe peut lui offrir, indiquant son incapacité de concevoir une (autre) solution vraiment

existentielle et morale en dehors de l'Europe.
A un certain niveau, Clara, elle aussi, est coupable. Son intention de vivre en Chine est basée sur des raisons aussi suspectes que celles du narrateur. Elle exprime le fantasme impérialiste d'être dans un endroit libre de tous tabous et de toutes lois. Pour elle, l'idée de liberté et de différence culturelle n'est qu'une parodie, une licence sexuelle venue du spectacle de supplices et de souffrances.
Et la Chine tant estimée par Clara n'est pas moins déshonorante, puisqu'elle est un jardin d'Eden renversé, un empire de sens, de sexe et de supplices dont l'unique porte-parole est un supplicieur qui regrette la grandeur de la Chine.
Si ni Clara ni la Chine n'offrent de vraies solutions aux problèmes d'Europe, est-ce que, comme le narrateur veut nous le faire croire, Clara est seulement une métaphore pour « la présence réelle de la vie », et le jardin de supplices une autre Europe, un emblème pour « l'éternelle souffrance humaine sur toute la terre ». Dans la dernière scène, quand c'est la différence entre Clara et la Chine, et non leur similitude, qui est mise en valeur, ce n'est pas une idée de corruption universelle qui saute aux yeux. En murmurant dans sa transe qu'elle ne répéterait jamais son orgie de sexe et de supplices, Clara est menacée par une image grotesque de la Chine.
Dans sa transe, Clara retombe dans un état temporaire reconnaissable de remords européen, tandis que le singe, symbole de tout ce que Clara désire de l'expérience immédiate et irréfléchie, laisse voir la distance entre Clara et la Chine, et l'impossibilité de la conscience civilisée de Clara d'atteindre l'état de plénitude tant voulu.
Quand elle affirme qu'elle possède l'âme de l'ancienne Chine plutôt que celle d'Europe, Clara se situe au côté de l'Empire – non pas l'empire européen qui s'identifie avec tout ce qui est 'progressif' et 'moderne' et adopte même un raisonnement éclairé pour sa perpétuation dans le monde, mais l'empire chinois dont les caractéristiques barbares rejetées par Europe deviennent son attirance centrale.
Dans « Le jardin », la trajectoire moral du narrateur évoque l'ambivalence de Mirbeau dans son engagement politique anarchiste et dans son entreprise exotique.

2002 Zhang, Yinde. Octave Mirbeau et la Chine : paradoxes du jardin exotique [ID D24710]. Anti-réaliste et anti-naturaliste dans le refus de la composition, Mirbeau offre une représentation de la Chine, dans un esprit tout aussi peu soucieux de précisions vraisemblables et référentielles. Le seul nom de Canton suffit au romancier pour évoquer un pays où les habitants utilisent les bronzes comme utensiles quotidiens, où le bourreau s'exprime dans un anglais parfait pour exprimer sa nostalgie du temps où l'art de torturer n'était pas encore tombé en décadence et d'où, sans aucune connaissance linguistique, le narrateur nous rapporte des conversations entières, échangées dans la langue de Confucius. A un amalgame d'invraisemblances s'ajoute un manque de détails précis. Les personnages chinois sont peu individualisés, qui se limitent soit à des portraits atypiques comme les deux diplomates chinois en poste en Angleterre et rencontrés à bord du Saghalien, soit à des individus anonymes fondus dans la foule grouillante. La Chine, qu'aucun voyage n'a permis au romancier de connaître, relève moins de sérieuses enquêtes géographiques, historiques et anthropologiques que d'images stéréotypées de paravent, fort répandues à l'époque et qui déteignent sur l'oeuvre : des hommes coiffés de chapeaux en forme de cloche côtoient des poètes déclamant des vers dans la rue, des bonzes et des marchands frappant sur des gongs pour accomplir des gestes rituels ou pour attirer les clients. Ils se déplacent dans le décor grâce à des moyens de transports typiques comme palanquins, jonques, sampangs, « illuminés de lanternes rouges », décor composé d'architectures représentatives telles que maisons de thé, boutiques imitant des pagodes, tentes en forme de kiosque ou portes couronnées de dragons rouges. A la différence du XVIIIe siècle où les Européens s'intéressaient avant tout, concernant le jardin chinois, à sa forme irrégulière et variée, la fin du XIXe siècle semble focaliser l'attention sur les plantes rares et spécialement tropicales. On comprend pourquoi la végétation luxuriante prédomine dans ce jardin chinois, dont le principe esthétique, dans la réalité référentielle, accorde cependant l'importance primordiale à l'eau et à la pierre, synonymes même du paysage. Il est indubitable que Le jardin des supplices, d'une plume antimilitariste et anticolonialiste, jette l'anathème sur les crimes et les violences perpétrés par le colonialisme européen. L'image de la Chine, pays de civilisation millénaire, constitue à ce titre une antiphrase de la barbarie des actes civilisateurs de l'Europe. Mais la glorification de l'art et la spiritualité chinoises ne fournissent pas uniquement un anti-discours qui alimente une écriture polémique : ils sont synonymes d'une civilisation vicieuse dont le raffinement dans la cruauté s'avère le contrepoint de la brutalité occidentale. Le jardin oriental entre dès lors dans un processus de métaphorisation de l'Occident « décadent ». Le jardin se présente dans le roman d'abord comme un lieu rêvé dont l'ingéniosité et l'aspect pittoresque semblent dépasser en imagination la connaissance des jardins anglo-chinois existant en Europe. La positivité du jardin s'étend à l'apologie du talent artistique des jardiniers. En y plantant les essences les plus rares et en y élevant les oiseaux symboliques les plus étranges, les jardiniers chinois, « parfaits artistes et poètes ingénus », se révèlent « bien supérieurs à nos grossiers horticulteurs ». Il suffit pour s'en convaincre, selon le narrateur, de se reporter à la façon dont ils baptisent les fleurs, en créant « des images de rêve, des noms de pureté ». L'inversion de la dichotomie barbare/civilisé s'appuie ici tant sur l'art de l'Orient que sur sa sagesse et sa spiritualité. Le jardin chinois bénéficie ainsi de la bienveillante protection du Bouddha, dont la statue est perchée sur une roche comme son « gardien de pierre ». Son visage tranquille et imprégné de « bonté souveraine » fait de lui un « exorable dieu » qui, « bien avant notre Christ, avait prêché aux hommes la pureté, le renoncement et l'amour... ». Les louanges de l'enseignement bouddhique supérieur au christianisme par son antériorité même s'opèrent dans un décor printanier, isolé de la chaleur écrasante et délétère environnante, offrant l'un des rares moments de contemplation, de sérénité, d'élévation de l'âme. Cette éphémère rêverie sur un nouvel ordre moral, provoquée par l'image du Bouddha se prolonge, au delà du roman, dans celle de Lao Zi, père fondateur du taoïsme. La stigmatisation des Européens, mêlée à la projection des angoisses et inquiétudes propres à l'auteur, repose en réalité sur le double statut accordé au Céleste Empire : « terre de beauté, patrie de l'Art... et lieu de la pire cruauté, révélateur de notre barbarie ». Il s'agit dès lors d'une démarche plus métaphorique qu'antithétique, la finesse de la cruauté et la grossièreté de la barbarie entrant dans un

rapport analogique. Le jardin, dans ces conditions, se fait le théâtre d'atroces spectacles, l'horticulture étant étroitement associée à la torture, ainsi que l'explique Clara au narrateur : « Comme les Chinois sont de merveilleux artistes et comme ils savent rendre la nature complice de leurs raffinements de cruauté !... c'est parmi les fleurs, parmi l'enchantement prodigieux et le prodigieux silence de toutes les fleurs, que se dressent les instruments de torture et de mort, les pals, les gibets et les croix... ». En effet, c'est au milieu de « l'enchantement floral » que s'érigent des échafauds, des potences pour la strangulation ou des appareils pour le dépècement, enveloppés par « un raffinement diabolique » des essences les plus rares. Les verdures, les parterres de fleurs comme des banquettes de bois cohabitent par ailleurs avec « tout un outillage de sacrifice et de torture » qui « étalait du sang, ici séché et noirâtre, là, gluant et rouge ». La végétation prend, dans ce jardin de beauté mortifère, des aspects et des formes inquiétants. Bizarre, étrange et monstrueuse, elle est dominée par la couleur rouge, naturellement complice du sang : « d'immenses fleurs rouges, d'immenses fleurs pourprées, des pivoines couleur de sang » ou de « précieux émaux violacés avec des couleurs de sang ». Il n'est pas jusqu'à la cloche qui ne soit fondue « d'un bronze lugubrement patiné de rouge ». Des descriptions en crescendo vident progressivement le mot sang de son sens chromatique pour exhiber clairement les traces de la violence meurtrière : « Du sang encore étoilait de rouge la blancheur des jasmins, marbrait le rosé coralin des chèvrefeuilles, le mauve des passiflores, et des petits morceaux de viande humaine, qui avaient volé sous les coups de fouets et des lanières de cuir, s'accrochaient, ça et là, à la pointe des pétales et des feuilles... ». L'orgie florale ensanglantée est bien sûr une hypallage de la cruauté humaine, puisque les fleurs, anthropomorphisées, se montrent pareilles « à des lèvres saignantes » et « semblaient nous saluer au passage, ironiquement, et nous montrer le chemin de la torture ». A la fois « mutilées », montrant leur « petits cœurs rouges » et « de véritables lèvres humaines » comme des « fleurs de boucherie et de massacre », elles semblent revêtir ici une double connotation : la Chine à la fois avilie et cruelle, blessée et dévorante. Ainsi le Bouddha qui se présentait à l'instant comme l'incarnation de la tranquillité et de la paix, dans un décor printanier souriant, « lui-même tordait, maintenant dans un mauvais soleil, une face ricanante de bourreau » Le rouge qui imprègne les éléments végétaux et construits de ce jardin exotique métaphorise fondamentalement les vices de l'Europe, comme le laissait présager le début du roman à travers l'image de Madame G. présentée comme «un énorme paquet de fleurs roulantes, de plumes dansantes, de dentelles déferlantes », d'une vulgarité incommensurable. La métaphore filée de la dernière partie du roman vient simplement actualiser le programme de ce personnage « qui, ne pouvant plus cultiver la fleur du vice en son propre jardin, la cultivait en celui des autres, avec une impudeur tranquille, dont on ne savait pas ce qu'il convenait le mieux d'admirer, ou l'effronterie ou l'inconscience». La folie et les meurtrissures jardinières pourvoient d'un sens concret la mascarade florale de Madame G en explicitant la correspondance entre la perversité cultivée chez les autres et la boue exportée dans les colonies par l'État français. L'oeuvre de Mirbeau est certes marquée au sceau de l'incrimination politique, sociale et morale, comme en témoignent les invectives du narrateur, vers la fin du roman, qui vient expliciter et accentuer la dédicace d'une virulence critique déjà sans ambiguïté. Cette verve inquisitoriale, toutefois, ne dissimule pas le formidable abandon imaginaire à la fascination de la souffrance et de la mort qui pervertit la stigmatisation et confère au roman son caractère paradoxal. Une esthétique fin de siècle, travaillée par la corrosion du système explicatif, engendre une écriture oxymorique où l'auteur cultive, dans ce jardin oriental, toutes les contradictions et tous les paradoxes et où cohabitent fleur et torture, beauté et pourriture, vie et mort. L'ornithologie n'est pas en reste, qui, avec le paon, oiseau d'origine asiatique, motif récurrent du roman, incarne aussi la cohabitation de deux principes antagonistes : vie et mort, beauté et corruption. Symphonie chatoyante de formes et de couleurs, le paon fait sa première apparition dans « En mission », lors de la conversation dans laquelle s'engagent le narrateur avec le chasseur français. Cet oiseau de parade magnifique, dès le début, est explicitement associé à l'abject et à l'infâme, dans la mesure où il s'alimente « des excréments du tigre ». La splendeur de son plumage est en réalité consubstantielle aux ordures dont il se nourrit. Cette ambivalence fait le charme

létal de l'oiseau. Peuplé d'une faune et d'une flore aussi ambivalentes, le jardin s'avère un Eden inversé, inscrit dans un paysage antinomique de paradis infernal, conforme sans doute au mythe personnel de l'auteur. Le voyage s'impose en effet à son origine comme une nécessité, un subterfuge, un exil, à cent lieux d'une évasion exotique délibérée. Cette fuite contrainte, sous couvert d'une mission civilisatrice de progrès, avait pour destination Ceylan, transformée en escale au profit de Canton à la suite d'un hasard, une improvisation, un revirement. Le départ de Paris se révèle alors comme un faux départ par rapport à l'ultime destination. A cette faille s'ajoute un manque : on constate l'ellipse totale sur le voyage vers la Chine, nouvelle contrée atteinte non pas après une traversée, mais plutôt un silence, une rupture, une page blanche : « Le lendemain matin, après une sauvage nuit d'amour, nous reprenions la mer, en route vers la Chine ». Ce seul indice introduit en effet une double cassure dans l'espace géographique comme livresque. On change de pays comme on change de chapitre. La brusquerie avec laquelle les personnages « sont parachutés » ou « tombent » dans cette nouvelle contrée recèle déjà une verticalité qui signifie moins l'arrivée dans un lieu exotique après un déplacement horizontal et dépaysant que la chute brutale dans la géhenne. Le départ et le voyage sont vulnérables parce qu'ils Sont soumis à un détournement programmé. Le séjour du narrateur qui s'ensuit au palais de Clara à Canton, à rebours, fait du voyage non pas un aller, un éloignement, une évasion, mais déjà un retour effectué sous la direction d'une Circé. En traitant son amant de « petit cochon », elle transforme le voyageur en un 'nostos', qui ne se dirige pas tant vers sa terre natale - il la rejette et il est sans attaches - mais vers un autre lieu d'origine imaginaire, le jardin chinois, lieu où naît et où finit toute vie. Ce lieu, par rapport à la première destination que le narrateur embryologiste devait initialement atteindre pour « violer les mystères, aux sources mêmes de la Vie, retrouver la cellule primordiale », constitue finalement une sorte de lieu d'origine subverti : tout en étant un voyage de retour, ce périple odysséen vers la Chine, au lieu de permettre au narrateur de gagner l'origine, l'en éloigne, le dépossédant encore davantage d'un domaine de connaissance déjà extrêmement réduit, l'enfonçant sans appel dans sa perte identitaire. Au voyage avorté succède un exotisme emprisonné. Le jardin de Canton a beau être un somptueux domaine hypèthre ; il s'enclave dans une configuration concentrique et circulaire, que suggère déjà la structure emboîtée du texte. Cette structure formelle est évocatrice du dispositif des sas, à travers lesquels les lecteurs accèdent au cœur de l'univers infernal. Contrairement à la clôture du jardin chinois, synonyme d'une miniature protégée des effluves néfastes du monde extérieur mais reproduisant le macrocosme de la nature, le jardin des supplices est enfermé au milieu du bagne, blindé par le leitmotiv de la porte et des murailles. Le bagne est bien sûr protégé « des murs quadrangulaires », sans autre ouverture que « l'immense porte, couronnée de dragons rouges ». Le jardin des supplices proprement dit, situé au coeur même du bagne, est ceinturé d'autres murs encore, même si ces derniers sont dissimulés par une épaisse végétation grimpante. Plus que l'enfermement, ce sont les figures d'encerclement qui prédominent dans ce monde carcéral. Au lieu de sentiers sinueux caractéristiques du jardin chinois, ce sont des allées circulaires que le narrateur privilégie : la scène du supplice de la cloche, summum de l'art torturant, et mobilisant des descriptions paroxysmiques, se trouve installée au cœur du jardin : « nous laissâmes l'allée circulaire sur laquelle s'embranchent d'autres allées sinuant vers le centre... ». L'approche de ce théâtre central nécessite plusieurs étapes : des sons de la cloche captés de loin à l'arrivée des personnages au bagne seront progressivement perçus avant que l'instrument de torture emblématique ne soit exhibé dans son horreur. Le voyage dans ce jardin exotique, à travers Clara, aura pris le sens de l'exil de l'âme nécessaire à la quête du narrateur. Mais le récit maintient toutes les ambiguïtés d'un univers exotique isotopique, pour ne pas dire celles d'« une monstruosité littéraire », dont le mélange de circularité et de patchwork, à travers une narration dépassée par les cauchemars, renvoie à l'image de Clara habillée mi à la chinoise mi à l'européenne, en qui se réunissent le pur et l'impur, la beauté et le fumier. Les contradictions généralisées et permanentes s'enlisent dans un impossible dépassement, car elles proviennent des zones troubles du monde imaginaire de l'auteur34. En prenant ses distances par rapport à la fixation collective - le pied de nez à l'hypocrisie de la religion et de la morale, à la politique de l'expansion justifiée par le modèle unique de la

civilisation européenne - il s'engouffre dans un anarchisme nihiliste, qui correspond à la perte et la dépossession de soi et qui, par la même, ne procède peut-être que de l'intériorisation de l'angoisse de ses contemporains devant la dégénérescence de l'Occident. L'éthopée chinoise chez Mirbeau se révèle en définitive comme un miror ébouissant qui calcine sa tentative d'altérisation et brouille le sens en dévoilant un jardin secret non pas éclairé par de sublimes Muses mais obscurci par le létal Eros.

2010

Michel, Pierre. *Le jardin des supplices ou du cauchemar d'un juste à la monstruosité littéraire* [ID D24711].

Par-dessus le marché, Mirbeau manifeste de nouveau un souverain mépris pour le code de « vraisemblance », qui nous présente pour « vrai » ce qui n'est qu'une convention culturellement admise, et pour le code de « crédibilité », qui implique une certaine cohérence interne à l'oeuvre, selon l'accord tacite passé entre l'auteur et ses lecteurs. Il se plaît donc à multiplier les transgressions et les « invraisemblances ». Peu lui chaut, en vérité, que, sans connaître un mot de chinois, le narrateur ne nous en rapporte pas moins des conversations entières dans la langue de Confucius ; ou que le « brave » et « débonnaire » bourreau chinois exprime dans l'anglais le plus académique sa nostalgie du bon vieux temps où l'art de torturer n'était pas encore tombé en quenouille ; ou encore que le pilier de tripot de la première partie du récit, totalement ignorant des choses de la nature, pour lesquelles il affiche un souverain mépris, se mue, dans la deuxième partie, en botaniste érudit et en admirateur inconditionnel des horticulteurs chinois… Mais qu'en est-il de la Chine, où est située la deuxième partie du récit ? Clara affirme que les Chinois sont, plus que les Européens, « dans la logique de la vie et dans l'harmonie de la nature ». Pourtant il s'agit d'un État vieux de plusieurs milliers d'années, qui n'a donc plus rien de l'Éden primitif, et dans lequel on se livre, au nom de la « Justice », rendue « au petit bonheur », comme dit Clara, à des monstruosités qui ne semblent choquer personne, tant elles sont considérées comme naturelles : des innocents y sont torturés avec de savants raffinements appréciés des esthètes ; de menus délits y sont passibles des supplices les plus cruellement sophistiqués, qui prolongent délicieusement l'agonie ; et la mise à mort dans les règles de l'art y a été longtemps considérée comme le plus exaltant des beaux-arts et comme le symptôme d'une civilisation supérieure… Un tel état social peut-il sérieusement être proposé comme contre-modèle à la vieille Europe pourrie, vilipendée dans En mission ? Entre la corruption de la prétendue « République » française, la si mal nommée, puisqu'elle est tombée entre les mains d'une bande de « joyeux escarpes », et la férocité dont témoignent les supplices infligés par la dynastie mandchoue des Qing pour maintenir, par la terreur et la communion, la cohésion de la société chinoise soumise à sa domination, faut-il vraiment choisir ? On serait bien tenté de conclure que, tout bien pesé, la mascarade de la première partie n'est que peccadille en comparaison de la barbarie qui s'exerce dans le bagne de Canton. Mais il nous est rétorqué, d'une part que les Européens anéantissent infiniment plus de monde que les Chinois, grâce à l'efficacité d'engins de mort sophistiqués tels que « la fée Dum-Dum », mais se livrent à ce jeu de massacre avec une brutalité toute mécanique, qui « gaspille la mort » d'une façon « administrative et bureaucratique », comme le leur reproche Clara, c'est-à-dire « sans art », sans la moindre compensation esthétique ; et, d'autre part, que les effusions de sang des suppliciés chinois constituent le terreau indispensable aux somptueux parterres de fleurs soignés et entretenus avec un amour de l'art et une science de l'horticulture à nuls autres pareils : les véritables barbares ne sont pas forcément ceux que l'on a tendance à croire. Comment le lecteur ne serait-il pas désemparé devant ces oppositions constantes entre l'Occident et l'Orient, dont les férocités égales lui interdisent de choisir, devant ces critères de jugement rationnellement inintelligibles à ses yeux, où l'on mélange allègrement art et torture, progrès scientifique et massacres, et où l'esthétique des uns et la technicité avancée des autres semblent n'avoir d'autre objectif commun que la mise à mort du plus grand nombre possible d'êtres humains au nom de valeurs qui les transcendent ? Comment ne pas perdre ses repères quand les civilisateurs se révèlent cannibales et que les bourreaux apparaissent comme de joviaux et consciencieux artistes à peine dévoyés ?... La liberté de Clara, comme celle des pervers des 120 journées de Sodome, suppose l'esclavage de tous les sous-hommes et la mise à mort programmée de victimes immolées à son bon plaisir : elle le reconnaît elle-même quand elle précise que, si la vie en Chine « est libre, heureuse, sans conventions, sans préjugés, sans lois », ce n'est que « pour nous »...

2010
Mirbeau et la Chine. In : Dictionnaire Octave Mirbeau [ID D24712].
Dans Le Jardin des supplices, Octave Mirbeau reprend des images de la Chine véhiculées par la littérature de voyage et les journaux de son époque. Il aborde aussi l'art et la pensée chinoise dans sa critique esthétique. 1. Une civilisation en décomposition Dans Le Jardin des supplices, la Chine, c'est d'abord la ville et ses alentours. La vision dépeinte est celle de l'Enfer. Le feu et la souffrance sont omniprésents. Les lieux sont attaqués par la pourriture. La saleté des lieux et la pourriture sont soulignées dans les récits de voyage, et il en va de même de l'image des Chinois reprise par Mirbeau : ils sont décrits en osmose avec la pourriture ambiante, ils ont perdu leur humanité. Les scènes de la vie quotidienne sont un théâtre de l'horreur et de la souffrance. La dégradation des Chinois est aussi bien physique que morale : ce sont des êtres infernaux, des voleurs, ils sont même comparés à des animaux dans son récit. Cette décomposition est confirmée par le bourreau : « Nous vivons, dans une époque de désorganisation... Il y a en Chine, Milady, quelque chose de pourri... » 2. Une justice cruelle Les condamnés sont envoyés au bagne, où ils subissent leur peine. C'est un lieu où règnent la torture et la souffrance. Le raffinement dans les supplices apparaît dans les méthodes employées : combinaison de supplices, détournement d'un acte afin qu'il entraîne le plus de souffrance possible (par exemple, l'acte de manger est transformé en torture), ou bien encore utilisation des organes du plaisir pour faire souffrir (supplices du rat et de la caresse). Le supplice est total, permanent : il agit sur le corps et sur l'esprit. Des représentations de supplices sont placées en face des cellules. Mirbeau reprend là des éléments du récit de Catherine de Bourboulon qui décrit la « pagode des supplices ». 3. Un art sublime Le jardin fait cohabiter la beauté et l'horreur. Il apparaît d'abord comme un paradis, puis comme un enfer. Le nombre des fleurs, leur rareté et leur beauté, font de ce jardin une image du paradis. Cet art du jardin a fasciné les Européens. Mirbeau souligne la supériorité des jardiniers chinois sur les « grossiers horticulteurs » européens : pour lui, les Chinois sont de « parfaits artistes ». Dans sa critique esthétique, son enthousiasme et son excès le conduisent à écrire que « cet art chinois [est] le plus parfait qui ait jamais fleuri sur la terre !...». Il parlera des peintres japonais d’estampes dans les mêmes termes : « Ce sont les rois des artistes ! ». On retrouve ici un des éléments du Beau d'Octave Mirbeau : faire ressentir la vie à travers l'oeuvre. 4. La pensée chinoise L'initiation du narrateur dans Le Jardin des supplices permet de mettre en scène le sacré et de décrire certains rites, par exemple : « Des jonchées de fleurs, des corbeilles de fruits couvraient le socle du monument d'offrandes propitiatoires et parfumées. Une jeune fille, en robe jaune, se haussait jusqu'au front de l'exorable dieu, qu'elle couronnait pieusement de lotus et de cypripèdes. » Dans le tantrisme, le corps humain est une image du cosmos, d'où de nombreuses représentations de l'acte sexuel qui symbolise les transferts d'énergie du cosmos. Ces représentations ont interpellé les occidentaux qui les ont souvent interprétées comme des orgies. Mirbeau, reprend ces fantasmes lorsque, dans Le Jardin des supplices, le narrateur les décrit : « D'abord, je ne vis que des femmes […] qui se livraient à des danses frénétiques, à des possessions démoniaques, autour d'une sorte d'Idole. […] Je reconnus que c'était l'Idole terrible, appelée l'Idole aux Sept verges… […] à l'endroit précis où le ventre monstrueux finissait, sept verges s’élançaient. […] Criant hurlant, sept femmes, tout à coup, se ruèrent aux sept verges de bronze ». Dans l'art tantrique, il y a de nombreuses représentations de dieux et de déesses en accouplement. Ils ont souvent l'aspect effrayant décrit précédemment. Si Le Jardin des supplices met en scène des rites chinois, il faut se pencher sur l'oeuvre critique d'Octave Mirbeau pour découvrir un article sur un « homme, à coup sûr unique dans l'histoire de l'humanité...» : Lao-Tsé (Lao-Tseu), auteur du « plus beau livre qui, au cours de toute l'humanité, ait été écrit et pensé par un homme » et qui « connaissait le coeur des hommes, l'âme des foules, la psychologie de son peuple et des peuples, la nature, ses mystères et ses beautés, plus qu'aucun esprit humain ne les connut jamais » Dans son article, Sur un vase de Chine, consacré à l'art et à la pensée chinoise, Mirbeau utilise à deux reprises, ironiquement, le terme « barbare » pour parler des Chinois : il se moque ainsi de la supériorité que les occidentaux prétendent avoir sur les autres peuples dans tous les domaines. Dans Le Jardin des supplice, il renvoie dos-à-dos les Européens et les Chinois.

Leurs civilisations sont également violentes, injustes, cyniques, pourries : nous sommes nous aussi des « barbares » comme eux, voire pires qu'eux. Mais dans les domaines artistiques les Chinois nous sont supérieurs depuis bien longtemps. Dans ses articles, Mirbeau, réaffirmera cette supériorité artistique, à laquelle il associera les peintres japonais, et l'étendra au domaine spirituel à travers la figure de
Lao-Tseu. [Mir11,Mir12,Mir8,Mir9,Mir10]